Digitized by Google

4° Eph. pol. 50 a / 1837, 91-181
Film

Digitized by Google

Digitized by Google

4° Eph. pol. 50 a / 1837, 91-181
Film

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig den 4ten Theil des Jahres; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend

Nr. 91. 1 April 1837.

Königliches Ressource

Portugal. — Spanien (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris, Lyon und Marseille.) — Beilage Nro. 91. Italien. — Schweiz. — Deutschland. Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 149 und 150. Deutsche Kunst in Paris. — Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich. — Schreiben aus Cairo. — Ankündigungen.

4° Eph. pol. 50 9/1837,2

## Portugal.

(Globe.) Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 13 März meldet: „Die Schwangerschaft der Königin hat hier allgemeine Freude verbreitet, selbst unter der ultraliberalen Partei. Ihre Niederkunft dürfte wahrscheinlich im August stattfinden. Ihre Maj. hielt gestern ein Levee, und sah gesund aus; leider mußte sie sich aber in einem Rollstuhle in den Empfangssaal schieben lassen, da sie in ihren Fußknöcheln wieder so schwach ist, daß sie nicht gehen kann, und wahrscheinlich einige Monate auf ihr Sofa beschränkt seyn wird. Die zarte Aufmerksamkeit des Prinzen für seine königliche Gemahlin wird allgemein bemerkt, und er ist in der Aussicht auf Nachkommenschaft bei bester Laune." — Uebrigens lauten die Nachrichten aus Portugal, die bis zum 17 März reichen, nichts weniger als befriedigend. Unzufriedenheit und Armuth treten dem Beobachter von allen Seiten entgegen, und der Ton der portugiesischen Journale selbst läßt eine neue Krisis befürchten. Man hatte sichere Kunde, daß an der Küste von Algarbien, in oder bei Villareal, mehrere tausend Flinten gelandet worden, um das dortige miguellistisch gesinnte Landvolk zu bewaffnen. Remechido macht ungehinderte Fortschritte, was bei dem schläfrigen Auftreten der gegen ihn abgesandten königlichen Truppen nicht zu verwundern ist, so daß man diese Provinz als beinahe für die Regierung verloren betrachten darf. Die Miguellisten warten nur auf für Don Carlos günstige Nachrichten aus Spanien, um sich in ganz Portugal zu erheben. — Am 6 März legte die dazu ernannte Kommission den Cortes ihre Vorschläge zur Abänderung der Constitution von 1820 vor. Folgendes sind die Hauptpunkte der neugemodelten Verfassung: „1) Die römisch-katholische Religion ist die herrschende, jede andere wird geduldet; 2) die Regierung ist konstitutionell monarchisch, und erblich in der Donastie des Hauses Braganza; 3) die Souverainetät liegt im Volke, und wird von der Krone und der legislativen Gewalt ausgeübt; 4) die Staatsgewalten sind die gesetzgebende, vollziehende und richterliche; 5) die gesetzgebende Körperschaft besteht aus zwei Kammern, den Senatoren und den Deputirten; 6) die Deputirtenkammer wird auf je vier Jahre gewählt, und in jedem Jahre findet Eine Session statt; 2) jede Session wählt sich ihren eigenen Präsidenten, Vicepräsidenten und ihre Sekretäre; 8) jeder Senator und Deputirte kann für ein Staatsamt ernannt werden, verliert aber mit der Annahme desselben seinen Sitz in den Cortes; 9) die Senatoren sind für Lebenszeit."

## Spanien.

Den Times wird aus St. Sebastian vom 18 März geschrieben: „Bis zu dieser Stunde machen die Carlisten keine Miene, ihren Sieg zu verfolgen und die Wiedereroberung von Amezagaña zu versuchen, wie wir erwartet hatten. Im Spital liegen 480 verwundete Soldaten von der Legion. Ungefähr 100 Mann derselben sind geblieben oder in Gefangenschaft gerathen, in welchem Falle man sie ohne Zweifel niedergemetzelt hat. Das Gerücht vom Tode des Obristen de Lancey war ungegründet; er ist sehr gefährlich verwundet, doch ist noch einige Hoffnung, ihn zu retten. Die Hauptleute Coyle und Dawson sind gefallen, acht andere Offiziere schwer, mehrere leicht verwundet."

†* Pau, 23 März. Die offiziellen Dokumente bestätigen nach und nach die Berichte über den Gang der Operationen, welche ich Ihnen mitgetheilt habe. Evans in seinem Schreiben vom 10 um 10 Uhr Morgens sagt, daß er seine Rechte in Amezagaña, seine Linke in Gablas habe, daß nach der Einnahme dieser Stellungen bloß eine unbedeutende Kanonade fortgesetzt wurde (er wußte wohl damals noch nicht das Gefecht zu seiner Linken bei Astigarraga); daß er bereits in dem Falle sey, wann er wolle, auf die Heerstraße hinabzusteigen, daß aber seine Absicht bloß sey den Feind zu beschäftigen, bis die übrigen Kolonnen mitwirken könnten; daß er indessen glaube, der Feind würde in einem oder zwei Tagen größere Massen versammeln, um die verlornen Stellungen wieder zu gewinnen. — Der Deputirte del Valle schreibt an den Kriegsminister unterm 13 aus Pamplona, daß Saarsfield am 11 mit 350 Pferden unter Leon Iriarte, einer von dem Obristen Urbino befehligten Brigade der ehemaligen Division Alair, 6 Bat. und der französischen Legion ausgerückt sey, und nach einigem Widerstande bei Sarasa und noch mehr bei Erice, seine Truppen, mit der Linken bei Echavarri am Eingange der Borunda, in ein Bivouac gegenüber von Irurzun und von las Hermanas verlegt habe, wo sie außerordentlich von dem schlechten Wetter litten; und da Saarsfield weder von Evans noch von Espartero Nachricht erhalten, so habe er gemuthmaßt, die Bewegung sey wegen des schlechten Wetters eingestellt worden; zugleich wäre er wegen der Bewegungen des Infanten Don Sebastian um so mehr besorgt gewesen, da ihm der Berichterstatter (Valle) die Nachricht gegeben, der Infant sey am 11 mit 7 Bat. und 200 Pferden in der Richtung von Puente la Reyna, also auf der linken Flanke und beinahe im Rücken Saarsfields, gesehen worden. Alles dieß habe den General bewogen einstweilen in seiner Stellung zu bleiben; die Truppe

Digitized by Google

habe jedoch eben wegen des schlimmen Wetters viele Kranke, und es seyen deren 6 0, meistens mit der Grippe behaftete, im Spital von Pamplona. — Was Espartero betrifft, so schreibt der Baron das Antas, er habe am 10 die Carlisten auf den Anhöhen von Santo Domingo im S. O. von Bilbao angegriffen, und zwei Kompagnien gefangen genommen; die Feinde hätten überdieß 200 Mann an Todten, Verwundeten und Zerstreuten verloren; Espartero sey gegen Durango und Oñate vorgerückt. Der Baron das Antas selbst hat, einem Bericht aus Burgos vom 13 zufolge, zwei Kanonen und eine Haubitze verlangt, um das von den Carlisten befestigte Arcinlega anzugreifen. — Ueber das Gefecht vom 16 hat man mehrere Details der Carlisten, nach denen zwei Kanonen, die eine bei der Kirche von Astigarraga, die andere in dem Augustinerkloster von Hernani, von französischen Offizieren geleitet, viel zur Vertheidigung jener Stellung während zwei Stunden bis zur Ankunft des Infanten beigetragen haben. Von Seite der Christinos beklagt man sich über die Fahrlässigkeit mehrerer Offiziere, besonders des servilen Brigadiers Rendon, und überhaupt über die Indisciplin und schlechte Taktik der Truppen. „Man muß gestehen, schreibt ein Offizier, daß weder wir noch die Carlisten eigentlich eine Armee haben. Die Soldaten sind brav und feurig, aber sie wissen weder einen Choc mit kaltem Blut auszuhalten, noch sich in Ordnung zurückzuziehen; so haben die Carlisten, so heftig sie auch im Angriffe sind, die besten Verschanzungen mit Leichtigkeit verloren." Dieß wird durch den Tagsbefehl des Generals Evans vom 19 bestätigt, in welchem er, während er die von den Truppen errungenen Vortheile belobt, zugleich hinzusetzt, daß die Tapferkeit ohne Kriegszucht den Sieg nicht sichern könne. Man schreibt übrigens, daß die Soldaten und Offiziere gegen sich selbst wüthend sind, und zum Kampf geführt zu werden verlangen. Man spricht in der That von Vorbereitungen dazu, und obgleich dieß vielleicht nur dazu dienen soll den Geist der Truppen wieder herzustellen, so ist es doch möglich, daß die Operationen in der That erneuert werden, wenn die übrigen Kolonnen herbeikommen. Nun hat man eben erfahren, daß Irribarren, welcher wegen der Krankheit Saarsfields den Befehl übernommen, am 18 sich wieder in Bewegung gesetzt habe, und am 20 bei Larrainzar in der Ulzama, 4 Meilen von Pamplona, auf dem Wege von Santistevan angekommen sey; auch ist es kaum mehr zweifelhaft, daß Espartero am 19 sich mit 14,000 Mann in El Orrio (an der Gränze von Guipuscoa) befunden habe. Dagegen soll der Infant am 19 von Tolosa mit 8000 Mann, vier Schwadronen und sechs Kanonen dahin aufgebrochen seyn. Die Gebirge, welche Biscaya von Guipuscoa in jener Gegend scheiden, nämlich der Berg Insorta, über welchen die Straße nach Elgueta — (erster Ort von Guipuscoa) führt, und das Defilé von Campanzar scheinen neuerlich von den Carlisten verschanzt worden zu seyn. — Der Verlust der Christinos vom 10 bis 16 wird mit Zuverlässigkeit auf 1100 Verwundete, die sich jezt in St. Sebastian befinden, 300 andere, die in den Häusern zurückgelassen worden, 250 Todte und 300 Gefangene, überhaupt auf 2000 Mann berechnet. Die Carlisten gestehen selbst, daß sie am 16 einen Verlust von mehr als 600 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen gehabt haben. — Die Linie von Valcarlos nach Pamplona wird von einer Partie von 50 Carlisten unter einem gewissen Lascarre gebrandschatzt. Das Bat. Siguenza ist von Pamplona wieder nach Zubiri marschirt. — Auch in den übrigen Provinzen finden sich die Christinos sehr bedrängt. In Catalonien haben die Carlisten am 28 Febr. den Ort und das Schloß von Arbos überfallen; am 4 oder 5 März scheint Tristani den Obristen Aspiroz bei Esparraguera angegriffen zu haben, um ein Convoi wegzunehmen, aber dießmal ging es ihm nicht so nach Wunsch als bei Paradella; er wurde zurückgeschlagen. Zorrilla Galcaran u. A. begleiteten die Carlistische Junta von Catalonien. Manresa ist wie blokirt; man fürchtet überdieß einen Einbruch von 500 Carlisten von der französischen Gränze. Der Generalkapitain hat daher einen Offizier abgesendet, um die französischen Obrigkeiten auf die Vervielfältigung der absolutistischen vorzüglich sardinischen Agenten auf der Gränze aufmerksam zu machen. — In Valencia hat man die 2te Brigade reorganisirt, aber sie scheint sich von Caiellon auf Valencia zurückgezogen zu haben; denn der Serrador und Forcadell haben sich über Alcona, Onda und Segorbe der Hauptstadt genähert, und man befestigt bereits eine auf einer Anhöhe 300 Schritt von den Stadtmauern gelegenen Eremitei. Cabrera beherrscht mit 2000 Mann die Gegend von Caspe (welches blokirt ist) und Alcañiz; die Orte Norcaspe, Maella u. a. sind von ihm gebrandschatzt worden. Von der andern Seite haben die Carlisten unter Esperanza ihr Hauptquartier in Utiel aufgeschlagen, und in dem Defilé de las Cabrillas (zwischen Buñol und Requena) eine Douane angelegt. Man schreibt aus Cuenca, daß wenn die Regierung nicht Mittel schafft, eine Kolonne von 3000 Mann und 300 Pferden zwischen Mova und Requena aufzustellen, die Provinzen Cuenca, la Mancha und selbst die Hauptstadt in große Gefahr gerathen können. In der Mancha und der Provinz Toledo sind jezt nur Streifparteien, besonders eine von 100 Mann in der Gegend von Talavera de la Reina, welche zuweilen bis in die Nähe von Madrid streift; die Hauptkräfte unter Pallios u. A. haben sich (500 Pferde und 100 Mann zu Fuß) nach Estremadura gewendet, und nachdem sie einige Truppen bei Siruela und Talarubias (dem Schauplatz von den Heldenthaten Rodils) zurückgewiesen, sogar Trurillo besetzt. Man benachrichtigte indeß eine Kolonne Gardekuirassiere und Infanterie von dem Regiment der Königin-Regentin, welche, ich weiß nicht warum, nach Plasencia marschiren sollten, und obgleich es nur 30 Pferde und einige Fußsoldaten waren, überfielen sie am 13 die in Trurillo befindlichen 200 Pferde, und fügten ihnen einigen Verlust zu. In Andalusien fühlt man die Nothwendigkeit, sich auf künftige Gefahren vorzubereiten, und die Provinzialdeputation von Sevilla hat daher der Regierung den Vorschlag gemacht, in Cordova eine Kolonne von 6000 Mann zu Fuß, 600 zu Pferd und einige Artillerie unter einen General aufzustellen, welcher im Nothfall die Gewalt eines Generalkapitains in beiden Abtheilungen Andalusiens (Sevilla und Granada) vereinigen sollte; was Sevilla selbst betrifft, so würde man dafür sorgen, die Stadt zu befestigen, und mit einer Garnison von 3 bis 4000 Mann Nationalgarden zu versehen. Wahrscheinlich nimmt die Regierung keine Rücksicht hierauf.

** Bayonne, 23 März. Alle Briefe von vorgestern und gestern aus St. Sebastian tragen das Gepräge der Verzweiflung oder vielmehr der Wuth. Die Rekriminationen haben aufgehört, um der erbitterten Gier der Rache Platz zu machen. Wüßte General Evans dieß gehörig zu benützen, so würde er

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

die Scharte vom 16 auswetzen. Indessen scheint gewiß, daß alsbald ein Ausfall gegen Oriamende statt finden werde. Die Carlisten ihrerseits, welche angegriffen zu werden erwarten, bereiten einen warmen Empfang. — Espartero's Positionen kennen wir nicht genau; obgleich für seine Person nach Bilbao zurückgekehrt, hielten seine Truppen noch vorgestern Durango, Elorrio, Guernica und andere Punkte besetzt. Ihm gegenüber stehen 17 Carlistische Bataillone, denen er 25,000 Mann entgegen setzen kann. Zieht der zweite Angriff des Generals Evans, wie es der erste that, die Aufmerksamkeit des Infanten Sebastian auf sich, so wird Espartero weniger Hindernisse finden. Bietet er dagegen seinerseits den 17 Bataillonen die offene Stirne, so wird sich Evans in seinen Unternehmungen erleichtert finden. Hätten uns nicht seit langer Zeit Carlisten und Christinos daran gewöhnt, ganz das Gegentheil von dem kommen zu sehen, was vernünftiger Weise erwartet werden mußte, so würden wir mit ziemlicher Gewißheit glauben, die Dinge würden in jener Art sich entscheiden. Aber wer kann dafür stehen? In Navarra geht es eben so verkehrt. Nach endlosen Zögerungen, entschloß sich Saarsfield, das Kommando zu behalten, aber dessen Ausübung dem General Iribarren zu überlassen, einem tapfern Soldaten, der indeß mehr geeignet ist, ein Reiterregiment zu führen und ein Corps manövriren zu lassen. Iribarren schlug am 21 mit seinen Truppen die Straße nach dem Ulzamathal ein. Von dem Punkte, von dem er ausgerückt ist, kann er in drei kleinen Märschen nach Vera kommen, gerade zu rechter Zeit, um über Irun und Oyarzun den Angriff des Generals Evans auf Hernani zu unterstützen.

* Bayonne, 23 März. Im Augenblick des Abgangs der Post verbreitet sich das Gerücht, daß General Espartero in der Gegend von Zornosa eine Schlappe erhalten habe. Die Carlisten hätten am 20 *), unter Anführung des Infanten Don Sebastian, die christinische Division so heftig angegriffen, daß der Graf Luchana für angemessen gefunden, auf den Rückzug zu denken, um den größern Theil seiner Kolonne zu retten. Man spricht von vielen Gefangenen, welche die Carlisten bei diesem Angriff gemacht. Darf man einigen sehr unbestimmten Sagen und dem oben erwähnten Gerüchte glauben, so hätten die Glocken von Azpeitia diesen Sieg der Carlisten bereits verkündet. Es scheint übrigens, daß die Operationen, weit entfernt sich hinauszuschieben, vielmehr auf allen Punkten mit außerordentlicher Thätigkeit wieder begonnen werden sollen. Man versichert, daß Saarsfield, der am 20 zum zweitenmale aus Pamplona ausmarschirte, mit seiner Division das Dorf Murguiz besetzt habe, eine Stellung, welche durch kein Außenwerk geschützt ist. Saarsfield habe die Nacht zu Murguiz zugebracht. Die Carlisten sollen sich beeilt haben, alle verfügbaren Streitkräfte auf diesen Punkt zusammenzuziehen. Man weiß nicht, ob sie im Stande seyn werden, seinen durch geschickte und vorsichtige Taktik geleiteten Marsch aufzuhalten. Evans rüstet sich zu einem Ausfall aus St. Sebastian; wahrscheinlich ist, daß die ihm bekannten entschiedenen Bewegungen Saarsfields ihm Gelegenheit bieten werden, seine Scharte auszuwetzen.

*) Obigem Schreiben nach soll Espartero noch am 21 alle seine Positionen behauptet haben.

** Bayonne, 23 März. Das Hauptquartier des Don Carlos befand sich am 20 in Azunza (Navarra). Folgendes ist das an diesem Tag erlassene offizielle Bulletin: „Se. Maj. der König ist heute früh um 8 Uhr von Huarte Araquil abgereist, und um 2 Uhr Nachmittags hier angekommen. Morgen wird er nach Estella weiter gehen. Der Infant Don Sebastian hat Tolosa am 18 früh verlassen, um gegen Espartero zu ziehen, welcher Elorrio besetzt hielt. Es hieß, Espartero sey krank. Das Wetter ist furchtbar. Es ist eine große Masse Schnee gefallen. Die Straßen sind in schlechtem Zustand. Nach Briefen aus Tolosa hat Espartero seinen Vortrab von Elorrio zurückgezogen, um ihn bei Abadiano, eine halbe Stunde von Durango, aufzustellen. Der Infant sollte am Morgen desselben Tages mit acht Bataillonen, 3 Schwadronen und 4 Kanonen zu Elgoybar eintreffen. Dadurch sind 21 Bataillone an denselben Orten konzentrirt. Die Carlisten halten Eybar, Plasencia, Bergara und Algueta, eine Stunde von Elorrio, besezt. Ihre Vorposten erstrecken sich bis auf eine Viertelstunde von diesem Dorfe. Castor hält an der Spitze von drei Bataillonen von Biscaya die Straße zwischen Bilbao und Durango besezt, und unterbricht sonach die Kommunikationen zwischen Espartero und Bilbao. Aus Irun schreibt man vom 21 in der Nacht, daß während der durch den Infanten Don Sebastian gemachten Bewegung die 8 bis 10,000 Mann starke Division Saarsfields sich gegen das Ulzama richtete. Am 20 drang diese Division nach einem mörderischen Feuer, das vier Stunden dauerte, in das Dorf Larainzagar ein. Wenn die Carlistischen Bataillone am 21 ihre Konzentrirung zu Stande bringen konnten, so konnte das Gefecht wohl an diesem Tage erneuert werden. Nach Briefen aus Vera wurden der Kolonne Saarfields viele Leute gefangen genommen, sie sagen aber nicht, ob dieß am 20 oder 21 geschah.

## Großbritannien.

London, 25 März.

Das M. Chronicle entgegnet auf den gestern berührten Artikel der Times: „Dieses Blatt hat mit Begierde einen Paragraphen aus dem Tyne Mercury aufgefaßt, der Lord Durhams Rückkehr mit der im nächsten Mai erfolgenden Großjährigkeit der Prinzessin Victoria in Verbindung bringt. Indessen fügt es sich zufällig, daß die Prinzessin großjährig im eigentlichen Sinn erst mit ihrem 21sten Jahre wird, die Krone müßte denn schon früher an sie fallen. Die von Lord Lyndhurst im November 1830 eingeführte Bill bezweckte bloß, für die Administration der Regierung des Landes (eine Regentschaft) und für die Vormundschaft über die Person der Prinzessin vorzusehen, falls die Krone noch vor ihrem achtzehnten Jahre an sie überginge. Ihre k. Hoh. ist zur Zeit nur präsumtive Thronerbin, und durch keine spezielle Legislation dem gewöhnlichen Gesetz (elterlicher Vormundschaft) entzogen, sondern in dieser Beziehung genau in derselben Lage wie jeder andere brittische Unterthan. Wir können nicht glauben, daß die Times Lord Durhams Rückkehr in dieser Zeit irgend eine hochverrätherische Absicht unterlegen wollen; jedenfalls aber würde Lord Durham seinen Einfluß der vermutheten Art geltend machen können, so lange der König noch lebt und regiert, und Se. Maj. erfreut sich Gottlob einer vortrefflichen Gesundheit. . . . Was die Anspielungen auf das Sachsen-Coburg'sche Herzogshaus in

Digitized by Google

demselben Artikel betrifft, so haben wir selten einen boshaftern Versuch erlebt, Uneinigkeit zwischen nahen und liebenden Verwandten zu stiften. Daß die Herzogin von Kent jemals daran dachte, das Glück ihrer Tochter durch Aufzwingung einer ungeeigneten Heirath zu opfern, oder daß sie schlimmberathener Weise hätte wähnen können, der König würde zu einer unpassenden Verbindung seine Zustimmung geben, dieß wird Niemand nur einen Augenblick lang glauben, der die Zärtlichkeit der Frau Herzogin für ihre erlauchte Tochter und ihr kluges und besonnenes Wesen kennt. Das englische Volk ist zu edelsinnig, als daß es solche Machinationen, Zwietracht zwischen Mutter und Kind, und zwischen dem König und seiner Schwägerin zu säen, mit andern Gefühlen als denen des tiefsten Unwillens betrachten könnte. Gewiß, es kann nicht die Absicht der Tories seyn, eine so böswillige Journalfehde gegen die Herzogin von Kent und ihre erlauchte Tochter zu begünstigen. Jedenfalls kann Se. Majestät solche meuchlerische Attentate unmöglich mit Wohlgefallen betrachten." — Die Times versichern, daß jener Artikel durchaus nicht in gehässigem Sinne gegen die Herzogin gemeint gewesen sey, die sich der wohlverdienten Hochachtung aller Parteien erfreue. — Der Globe schreibt, nach neuerlichen Briefen eines Mitglieds der Familie Durham habe der edle Lord die Absicht, sobald das Wetter es erlaube, von St. Petersburg nach Karlsbad abzureisen.

Das ganze Land ist fortwährend für und gegen die Kirchensteuerfrage in Aufregung; ja die M. Post berichtet, daß die Damen von Nottingham und der Umgegend eine Petition gegen diese „kirchenplündernde Maaßregel" mit zahlreichen Unterschriften bedeckt haben. Andrerseits scheint es, daß doch nicht alle anglikanischen Geistlichen den Vorschlag der Regierung in diesem Lichte betrachten; so erwähnt die Hertford Preß mit Bedauern, das zwei Geistliche in Hertfordshire, darunter der Oberpfarrer von St. Andrew, sich geweigert haben, eine Petition gegen die Bill zu unterzeichnen, worüber denn auch alle seine Pfarrkinder die Köpfe zusammensteckten.

(Globe.) Mehrere russische Vicekonsulate sind, unter Leitung des Generalkonsuls, in Großbritannien errichtet worden, nämlich zu Glasgow, Bideford, Kirkwall, Lerwick, Newport, Chatam und Sheerneß.

## Frankreich.

Paris, 27 März.

(Moniteur.) Die Königin ist am 26 März um acht Uhr Abends nach Brüssel mit den Prinzessinnen Marie und Clementine und den jungen Prinzen abgereist.

Die ministeriellen Journale verbergen so wenig als die Blätter der Opposition, den im Cabinette herrschenden Meynungszwiespalt. Das Journal des Debats beobachtet zwar die Discretion so weit, daß es bloß sagt, die Freunde der Oppositionsblätter müssen die Minister lehren, wie nothwendig die Einigkeit sey. Dagegen fordert das Journal de Paris, pour que la France soit convenablement gouvernée, den Beitritt des Marschall Soult und des Hrn. v. Montalivet, so wie das Bleiben des Hrn. v. Molé. Wie die Opposition urtheilt, ergibt sich aus folgenden Zeilen des Monde: „Die ministerielle Krise dauert fort, und die zwei Rivalen sind im Streite; der eine will die Präsidentschaft behalten, der andere sich derselben bemächtigen. Man sagt wohl, sie hätten sich gestern versöhnt; da aber der Streit zwischen ihnen zu weit gekommen ist, so könnte jede Aussöhnung nur ein Waffenstillstand seyn. Man sagt andrerseits, es seyen ihnen acht Tage zugestanden worden, während welcher jeder seine Liste aufsezen sollte. Das Einzige, was gewiß scheint, ist der Rücktritt des Hrn. Gasparin. Die Verabschiedung des Generals Bernard würde kurz darauf folgen; beide sind aber keine politischen Minister, und dadurch würde die eigentliche Frage noch nicht gelöst. Wie sie aber auch immer gelöst werden mag, so glauben wir nicht, daß es in einem der Freiheit günstigen Sinne geschehen werde, und wir hoffen und erwarten nichts von diesen unmächtigen Kombinationen. Die gegenwärtige Krise hat sonach nur als Sympton der Zwietracht und der Auflösung unter den wärmsten und ergebensten Anhängern der Staatsgewalt wahrhafte Bedeutung. Gewiß ist, daß sie sich im Grunde über den Zweck verstehen, aber nicht über die Mittel, und eine Veränderung des Ministeriums würde sonach nur eine Veränderung der Form seyn. Immer aber läge eine Art von Huldigung für die öffentliche Meinung und das Geständniß der Niederlage darin.

(Le Monde.) Es heißt, der Bericht über den Prozeß Meuniers solle im Laufe der nächsten Woche in der Pairskammer erstattet werden.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 27 März in Erörterung des Gesetzes über den Sekundärunterricht fort.

Wir tragen aus der Rede des Hrn. Arago in der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 März noch Folgendes nach. Hr. Arago tadelte, wie wir bereits kurz erwähnt, daß in den königlichen Collegien zu viel Latein und Griechisch, zu wenig exacte Wissenschaften gelehrt würden, und wünscht wenigstens für die Kommunalschulen eine durchgreifende Aenderung. In diesen sollen die beiden todten Sprachen durch Unterricht im Französischen und in einer andern lebenden Sprache ersetzt werden. (Zu Perpignan durch die spanische, zu Havre durch die englische, zu Besançon durch die deutsche.) „Man hat gesagt, fuhr er fort, das Lateinische und Griechische müßten in unsern Collegien die Hauptsprachen seyn. Wie! Racine, Fenelon, Boileau, Corneille, Bossuet, Molière, der unsterbliche Molière, sind nicht im Stande, unsern Geist und unser Herz zu bilden? Ich aber behaupte, daß nichts besser geeignet ist, die Jugend zu bilden, als das Lesen und das Studium dieser unsterblichen Schriftsteller. „Ohne Griechisch und Latein, sagt man, entwickle sich keine Intelligenz." Es gibt einen Mann von sehr glorreichem Namen, der kein Latein verstand — es ist der, welcher auf St. Helena starb. (Aufmerksamkeit.) Sie werden mir zugestehen, meine Herren, daß die Intelligenz dieses Mannes sehr entwickelt war. Napoleon hatte sich durch die Lecture der französischen Autoren gebildet, von denen er häufig Stellen aus dem Gedächtnisse recitirte. Ohne Griechisch und Latein, sagt man, bekommen wir nur mittelmäßige Schriftsteller. Und doch versteht Beranger kein Latein, und doch könnte ich aus der Zeit Ludwigs XIV mehrere Schriftsteller anführen, die sich in diesem Falle befanden. Gehen wir nach England. Auch Shakspeare, meine Herren, Shakspeare, dieses unsterbliche Genie, verstand es nicht. Klingt es nicht lächerlich, wenn einst von Lafontaine behauptet werden wollte, er könne keine Fabeln machen, weil er den Phädrus nicht verstehe! — Unsre beste Prosa, wer schreibt sie? Eine Frau, obschon man in

Digitized by Google

den Damen-Instituten weder Griechisch noch Latein lehrt! (Die unter dem Namen Georg Sand auftretende Madame Dudevant.) Man behauptet, das Studium der Sprachen entspreche dem Fassungsvermögen der Kinder besser, als das anderer Wissenschaften. Keineswegs. Die Grammatik besteht aus einer Menge abstracter Lehrsätze, die weit schwerer sind, als die Elemente der Geometrie. Ich behaupte, daß man in Erlernung der alten Sprachen nicht alle Fähigkeiten des Kindes absorbiren dürfe. Ich sage nicht, daß man das Latein und das Griechische proscribiren solle; sondern ich sage nur, daß es nicht unentbehrlich ist. Man hat wohl gar die Absurdität so weit getrieben, zu behaupten, die exacten Wissenschaften könnten den religiösen Ideen schaden. Ich muß hier eine Anekdote von Euler anführen, der fast eben so fromm als gelehrt war. Ein Geistlicher klagte ihm, daß die Leute in seinen Predigten einschliefen, wenn er sogar die Wunder Gottes in der Natur anrufe. Eulers Antwort war: anstatt ihnen von der Natur zu predigen, wie die Bibel davon redet, prediget die Natur der Astronomie; statt den Glanz der Sonne zu übertreiben, sagt ihnen, daß diese eine Million mal größer ist, als die ganze Erde; zeigt ihnen, wie die Sterne im Weltall herumwandeln, und welche unermeßliche Entfernungen uns von ihnen trennen. Ihr habt ihnen von den Planeten nur als von einer Art Sterne geredet; sagt ihnen, wie uns ihr Licht zukommt, das 80,000 Stunden Entfernung in jeder Minute durchdringt; sagt ihnen, daß manche Sterne so unendlich weit von uns entfernt sind, daß, wenn sie heute vernichtet würden, sie den Menschen doch noch eine Million Jahre lang sichtbar wären, weil selbst das Licht so lange Zeit nöthig hat, von ihnen bis zu uns zu bringen. — Der Geistliche kam wieder zu Euler; er hatte den erhaltenen Rath befolgt, war aber außer sich in Folge einer Art von Verzweiflung: „Denken Sie sich, rief er, die Leute haben alle Achtung vor dem Tempel verloren, sie haben mir sogar Beifall zugeklatscht!"

(National.) Nach sechsjährigen Arbeiten befindet sich endlich das Schloß von Vincennes in einem achtbaren Zustande. Alle Gebäude wurden bombenfest gemacht. Man schätzt die Zahl der Kanonen, welche diese Citadelle vertheidigen, auf 500. Man bemerkt besonders, daß die Seite, welche gegen die Vorstadt St. Antoine Fronte macht, die Aufmerksamkeit des Geniewesens auf sich zog. Der ganze Wald, der in Kanonenschußweite stand, ward ausgerodet. Bekanntlich ist das Fort von Vincennes immer von zwei Regimentern, einem Artillerie- und einem Infanterieregimente besetzt, und wie eine belagerte Citadelle bewacht, mit Waffen und Munition angefüllt, und von den furchtbarsten Minen umgeben.

Baron Darnen, ehemaliger Sekretär des Vicekönigs Prinzen Eugen und Generaldirektor der Posten des Königreichs Italien, ist am 23 März in Paris gestorben.

(Le Monde.) Dem Vernehmen nach ist General Allard an Bord der von Brest ausgesegelten Fregatte Aube in Calcutta angekommen.

* Paris, 26 März. Die Noth der Fabriken in Lyon, St. Etienne und andern Fabrikstädten, und die Zeichen einer beginnenden Handelskrisis sind der Gegenstand der ängstlichsten Sorge geworden, vor der die Deklamationen des Marschalls Clauzel und die Debatten in der Kammer verschwinden. Jeder hat seine Art, die Sache zu erklären, und seine Hülfsmittel dagegen bereit. Die Einen klagen die Bank an. Diese fällt allerdings auf keine Art die Stelle aus, die ihr das Monopol, dessen sie genießt, angewiesen hat; aber der Mangel an amerikanischen Bestellungen von Seidewaaren liegt nicht an ihr. Die andern werfen Alles auf die Regierung, und da diese, wie jede so sehr centralisirte Verwaltung sich in Alles mischt, so ist natürlich, daß sie die Schuld von Allem tragen muß. Die Einen wollen, daß sie den Arbeitern öffentliche Arbeiten anbiete, die Andern, daß sie den Fabrikanten Geld vorschieße, um ihre Werkstätten im Gang zu erhalten. Einer schlägt eine nationale Subscription vor, der Andere Wohlthätigkeitsbälle; aber was sind diese Mittel für dreißigtausend Arbeiter, die allein in Lyon ohne Arbeit sind? Welches Mittel man auch ergreifen mag, der augenblicklichen Noth abzuhelfen, so wird diese doch periodisch in der Seidenmanufaktur wiederkehren, so lange nicht große Aenderungen in der Basis derselben eintreten. Die gefährliche Konkurrenz, in welche die chinesischen Seidenstoffe mit den französischen in Amerika getreten sind, hat schon mehrere Handelsminister beschäftigt, und sie haben verschiedene Versuche gemacht, das Geheimniß der größeren Wohlfeilheit des rohen Materials in China zu entdecken. Als Hr. Duchatel Handelsminister war, schickte er einen Hrn. Hebert nach Manilla mit dem Auftrage, dort drei Jahre zu bleiben, einen Maulbeergarten und eine Magnanerie zu miethen, und sie von chinesischen Arbeitern, die in den Philippinen in Menge zu haben sind, betreiben zu lassen, ihre Methoden zu beobachten, Seidenraupen-Eier aller Art aus China kommen zu lassen, und Maulbeerpflanzen verschiedener Gattungen zu erziehen. Zu diesen Versuchen wurde eine Summe von 100,000 Fr. ausgesetzt; ihre Resultate sind noch nicht bekannt. Hr. Passy während seines Ministeriums begünstigte auf alle Art die Versuche, die indessen in Frankreich zur Einführung chinesischer Methoden von Erziehung der Seidenwürmer gemacht wurden, setzte Preise auf Ausdehnung der Maulbeerkultur, und schickte Inspektoren in alle Seide produzirenden Departements, um die neuen Methoden überall zu verbreiten. Der gegenwärtige Handelsminister hat aus dem Chinesischen eine Sammlung von Abhandlungen über Seide und Maulbeerkultur übersetzen, und unter dem Titel Recueil de traités chinois sur la culture de la soie herausgeben lassen. Das Buch ist so eben erschienen, und wird von der Regierung verbreitet. Die mündliche Mittheilung einiger der darin beschriebenen Methoden gab vor einigen Jahren Veranlassung zu den Reformen in der Erziehung der Seidenwürmer, die Hr. v. Beauvais auf dem Gute les Bergeries einführte, und deren Resultate alle Hoffnung übertrafen. Seit ihrer Bekanntmachung ist die Seidenzucht unter den großen Gutsbesitzern eine Art von Mode geworden, welche weit eher sich ausdehnen als beschränken wird, da sie bis jetzt einen größern Ertrag gibt, als jede andere Art der Verwerthung des Landes. Maulbeerpflanzungen geben in Gegenden, wo der Verbrauch der Blätter durch hinlängliche Seiden-Etablissements gesichert ist, zwischen 15 bis 20 Prozent, und erfordern fast gar kein Ackerbaukapital. Die Seidenzucht in den neuerrichteten Magnanerien wirft wenigstens eben so viel

Digitized by Google

ab, und da sie mit der chinesischen Methode auf dem allergrößten Fuß getrieben werden kann, so fangen die großen Kapitalien an sich auf diesen Zweig zu werfen, der bisher fast ganz den armen und unwissenden Bauern im Süden von Frankreich überlassen war. Die Zone des Seidenbaues hat sich bedeutend ausgedehnt, und der Norden von Frankreich, der noch vor zehn Jahren als ganz untauglich dazu betrachtet wurde, gilt jetzt für besser dazu als der Süden. Alles läßt voraussehen, daß man in den nächsten Jahren in der Seidenkultur eine nicht minder große Revolution erleben wird, als man in den letzten Jahren in der Zuckerkultur erlebt hat. Frankreich bringt gegenwärtig etwa 2 Millionen Pf. roher Seide hervor, und führt etwas über eine Million Pf. fremder Seide ein; bei dem Fortschreiten der Kultur läßt sich voraussehen, daß sie in 4 bis 5 Jahren das ganze Bedürfniß der französischen Fabriken liefern wird, und da der Ertrag den gewöhnlichen Ertrag des Landes bei weitem übersteigt, wird die Ausdehnung der Maulbeerpflanzungen so lange fortschreiten, bis die Konkurrenz der Produktion die Preise der rohen Seide auf den allgemeinen Ertrag von Landbesitz in Frankreich herabgedrückt haben wird. Viele erfahrne Landwirthe glauben, daß innerhalb der nächsten zehn Jahre der Preis der rohen Seide auf die Hälfte oder ein Drittheil des gegenwärtigen fallen wird, und daß die Kultur des Maulbeerbaumes dabei noch einen Ertrag liefern wird, bei dem der Landbesitzer seinen Vortheil finden werde. In dieser Aussicht liegt die eigentliche Hoffnung einer solidern Basis für die leidende Seidenfabrikation, indem dann seidene Stoffe zu einer Menge von Objekten werden gebraucht werden, von denen sie ihr Preis gegenwärtig ausschließt, und die Existenz der Fabriken weniger von der Mode oder dem zufälligen Zustande der Märkte abhängen wird. Dann werden auch europäische Seidenzeuge im Stande seyn auf den amerikanischen und indischen Märkten mit chinesischen zu konkurriren, von denen sie, außer in Neuigkeiten, mehr und mehr verdrängt wurden, da sie bei solidererer Fabrikation ungleich wohlfeiler verkauft werden. — Der Erfolg der Anwendung der chinesischen Methoden im Seidenbau hat den Gedanken erregt, mit den Chinesen auch in der Produktion von Thee zu konkurriren, und die Société d'horticulture ist seit einigen Monaten in ein wahres Theefieber verfallen. Man hat viele Versuche gemacht, die aber bisher keine Handvoll brauchbaren Thees geliefert haben, und die ganze Sache scheint eine eitle Thorheit zu seyn, denn wenn auch das Klima und der Boden von Frankreich sich der Theekultur nicht widersetzt, was keineswegs erwiesen ist, so ist doch bei der Bereitung von Thee viel zu viel Handarbeit, und der Thee ist viel zu wohlfeil in China, als daß man bei dem hohen Preise des Landbesitzes und der Handarbeit in Frankreich an eine ernsthafte Konkurrenz denken könnte.

Aus Lyon, 26 März. Wie glücklich sind Sie doch in Ihrem Deutschland, unberührt von den Handelskrisen, die jetzt über Frankreich kommen und am drückendsten auf Lyon lasten. Von den zwanzigtausend Arbeitern, die jetzt mit den Ihrigen ohne Brod bei uns sind, ist, wenn ihre Noth noch um ein Geringes steigt, Alles zu erwarten. Die Regierung fürchtet so etwas, darum hat sie unsre Besatzung durch das 21ste Linienregiment verstärken lassen. Schon fallen in den Straßen blutige Schlägereien zwischen den Seidenarbeitern und andern Handwerkern vor, manchmal in zusammengerotteten Haufen zu Dreißigen. Was der König aus seiner Kasse zur Unterstützung der Arbeiter geschickt hat, ist zwar höchst dankenswerth, gewährt aber jedem Hungernden nur 35 Centimen. Die Seide, in England in Folge mißglückter Spekulationen und daraus erfolgter großer Fallimente und Verkäufe immer noch im Preise fallend — keine Bestellungen vom Ausland, zumal von Nordamerika — überdieß die Seidenfabriken in der Schweiz und in Deutschland, die sich immer mehr heben und eine Bestellung nach der andern an sich ziehen, weil sie für die Uni-Stoffe gleich gut arbeiten und dabei wohlfeilere Preise machen können — dieser Verein unglücklicher Umstände drückt uns jetzt und könnte für Lyon in Kurzem eine Krisis herbeiführen. Möge sie wenigstens unblutig seyn!

* Marseille, 17 März. Die Wahlen zur Bildung unsers neuen Conseil municipal — das seit 1834 bestandene wurde durch besondere königliche Verordnung unlängst aufgelöst — zeigen sich der Regierung entschieden günstig. Unter den bis jetzt gewählten 23 Mitgliedern befinden sich 18 konstitutionelle (d. h. dem jetzigen System huldigende); nur fünf gehören der reformistischen (aus Carlisten und einigen Republikanern zusammengewürfelten) Partei an, die in dem gewesenen Conseil die Majorität bildete, und für das Vergnügen, der bestehenden Ordnung, so viel sie vermochte, entgegen zu wirken, nur zu oft die Interessen der Stadt gefährdete und ihre wahre Gesinnung verkennen ließ. Die Schwäche dieser Partei liegt nun am Tage. Selbst unsere Altstadt, die man bisher allgemein als das Hauptlager der Feinde der Regierung ansah, hat schon theilweise begonnen für die Konstitutionellen zu stimmen. Der gestrige, vollständige Sieg der letztern in einem jener Arrondissements erregte in unserer Handelswelt und unter allen Bürgern, die zeitgemäßes Fortschreiten auf solider Basis wollen, einen um so lautern Jubel, je größer gerade dort die Besorgniß einer Niederlage gewesen war. Man feiert heute den unerwarteten Triumph durch ein splendides Festmahl. Diese Wahlen haben unserer Stadt in mancher Hinsicht das Geheimniß ihrer Kraft enthüllt, und dürften Epoche machen in der Geschichte von Marseille. — Die fremden Fastenprediger, deren wir, ohnehin so reich mit Geistlichen gesegnet, jetzt gegen ein halb Dutzend besitzen, machen dieses Jahr ausgezeichnet gute Geschäfte. Der Zudrang zu den Kirchen, wo ihre Beredsamkeit sich vernehmen läßt, ist unglaublich, zumal des Abends, wenn matter Kerzenschein das Heiligthum erhellt. Man hat den Beistand von Militar nöthig erachtet, um Ordnung zu erhalten, namentlich um zu verhüten, daß nicht Männer und Frauen durch dieselbe Pforte eingehen, und in denselben Abtheilungen sich vermischen. Zuweilen beliebt es diesen Missionärs besondere Vorträge für das schöne Geschlecht zu halten, und jedes männliche Wesen, das sich zur Erbauung drängen möchte, wird von den aufgestellten Posten unbarmherzig zurückgewiesen. Gegen dergleichen Verfügungen ließe sich nun wohl Manches einwenden; aber das Volk unterwirft sich denselben in aller Demuth, und vergöttert die Bußprediger. Mit derselben Andacht hört es hier die sublimsten Erörterungen über die Mysterien der Religion, und dort eine Art Capucinade, wo ein junger Abbé mit der größten Nonchalance und in den schroffsten Uebergängen von Ludwig dem Heiligen deklamirt und von den Kreuzzügen, von Napoleon und der Revolution und dem Kaiser Nikolas, „dem Nero unserer Zeit

Digitized by Google

(dieß sind die eignen Worte des frommen Abbé), der, wiewohl er die Polenkinder zu Tausenden nach Sibirien geschleppt, doch niemals die katholische Kirche in Polen erschüttern und seine griechische Häresie auf ihren Trümmern aufbauen werde ꝛc." Derselbe Mann Gottes entfaltete jüngst, als er die Kanzel betrat, ein bogenlanges Schreiben, das ihm angeblich von einem Protestanten zugekommen; er bemühte sich, nachdem er es mit erhöhter Stimme verlesen, die darin enthaltenen Zweifel gegen die allein seligmachende Kirche Punkt für Punkt zu widerlegen. Nach dieser, wie man sich leicht denken kann, siegreichen Refutation, wurde jeder, dem dieselbe nicht vollkommen genügen sollte, in die Wohnung des geistlichen Arztes beschieden, um sich dort privatim die noch übrigen Skrupel nehmen zu lassen. Was will man mehr?

## Italien.

* Neapel, 21 März. Das Getreide steht auf D. 1. 53. Die freie Einfuhr in Frankreich scheint sich nicht zu bestätigen; auch wurde gegen alle Erwartung bis jetzt noch nichts für Amerika eingeschifft, woran wohl die von daher erhaltenen flauern Berichte schuld sind; dagegen lauten die Berichte aus New-York und den Vereinigten Staaten im Allgemeinen hinsichtlich der Nähfelden sehr günstig, und lassen erfreuliche Resultate hoffen. Die flauen Berichte aus Triest und England über Oel wirken nachtheilig auf diesen Artikel; Gallipoli gilt dermalen D. 26. 10. Da aber das letzte Dampfschiff eher günstige Nachrichten von Marseille brachte, so steht eine baldige Besserung bevor. — Hinsichtlich des Wollhandels scheinen unsre inländischen Fabrikanten entschlossen, beim Einkauf mit mehr Bedacht zu Werke zu gehen, und nur dann zu kaufen, wenn es zu billigen Preisen geschehen kann. Die vorjährige Wolle wurde sowohl in der Wäsche als beim Trocknen sehr vernachlässigt; dessen ungeachtet wurden die Preise durch einige neue Spekulanten sehr hoch gesteigert, die sie bis jetzt nicht wieder loswerden konnten. Um nun gegenüber den bedeutenden alten Vorräthen nicht gar zu sehr in Verlust zu gerathen, werden wohl die Schafbesitzer die Wasche und die Behandlung der Wolle dießmal mit mehr Sorgfalt betreiben.

## Schweiz.

Gegen Ernst Schüler von Biel ist wegen seiner Schrift „die Regierung der Republik Bern und die Verfolgten der Könige" ein Preßprozeß eingeleitet.

Der „Berner Verfassungsfreund" schreibt: „Wir glauben mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß noch im Laufe dieses Sommers die Eilwagen-Verbindung zwischen Genf, Lausanne, Freiburg, Bern, Aarau, Zürich und St. Gallen oder Konstanz, so eingerichtet seyn wird, daß man in $2^1/_2$ oder drei Tagen von Genf nach Konstanz oder St. Gallen fährt und umgekehrt, und dabei die Nacht stets in Bern oder Zürich zum Ausruhen frei hat."

## Deutschland.

* Aus Rheinbayern, 25 März. Es besteht in unserm Kreise dermalen nur ein Schullehrer-Seminar für die verschiedenen Confessionen ohne Unterschied, nämlich zu Kaiserlautern. Schon seit längerer Zeit wurde, namentlich von Seite der katholischen Geistlichkeit, oder wenigstens eines Theils derselben, der Wunsch einer Trennung nach Confessionen ausgesprochen, obwohl sich auch viele Stimmen für Fortdauer des Bestehenden erklärten, um so mehr, als man gerade in solchen gemeinschaftlichen Lehr-, Schul- und Erziehungsanstalten eine mitwirkende Ursache zu der in unserm Kreise herrschenden allgemeinen Toleranz in religiösen Dingen finden zu können glaubt. Nunmehr heißt es, die Trennung sey bestimmt entschieden: zu Kaiserslautern soll nur für protestantische Zöglinge ein Seminar belassen, für katholische aber zu Zweibrücken ein eigenes errichtet werden. Verschiedene Orte hatten sich in der jüngsten Zeit bemüht, um die projektirte neue Anstalt im Bereich ihrer Mauern errichtet zu sehen. — Die Auswanderungen nach Amerika beginnen dieses Frühjahr wieder auffallend zahlreich zu werden. Als einer der Hauptbeweggründe ist zu betrachten — der mit jedem Winter steigende Holzmangel. (Das Klafter buchenes Scheitholz wird von unsern Gränzbewohnern oft um 20 fl. aus den badischen Waldungen herübergebracht.)

* † Frankfurt a. M., 28 März. Heute ist eine außerordentliche Menge Fremder hier eingetroffen, und die Meßgeschäfte haben bei der etwas günstiger gewordenen Witterung ein regeres Ansehn gewonnen. Leder ist auch dießmal wieder eine sehr große Menge auf den Platz gebracht worden.

Braunfels, 20 März. Das fürstliche Haus Solms-Braunfels ist heute durch das Ableben des regierenden Fürsten Wilhelm in die tiefste Trauer versetzt worden. Es verschied derselbe Mittags gegen 12 Uhr nach längeren körperlichen Leiden an den Folgen der Altersschwäche im 78sten Jahre des Alters und dem 54sten der Regierung, in welcher der jetzt regierende Fürst Friedrich Wilhelm Ferdinand die Thronfolge angetreten hat.

Wiesbaden, 22 März. Nach einem im heutigen Verordnungsblatte erschienenen landesherrlichen Edikte ist die Eröffnung der dießjährigen Versammlung der Landstände auf den 31 d. M. festgesetzt.

* Mainz, 25 März. Mit der wieder eröffneten Rheinschifffahrt zeigt sich viel Lebendigkeit in unserm Hafen. Die bedeutende Güterbewegung berührt indessen vorzugsweise den Speditionshandel, der aus Holland, der Schweiz und Franken seine hauptsächlichste Nahrung erhält, indem der hiesige Platz, sowohl wegen seiner Schifffahrtsassociationen, als wegen seiner Lage, zum Stapel- und Umschlagsplatz der meisten Transitgüter dient, und jetzt um so lieber benutzt wird, als die früher hiermit verbundenen Abgaben nicht mehr bestehen. Aus dieser Ursache scheinen auch die zwischen Rotterdam und Mannheim, so wie zwischen mehreren Mainstädten und Köln angeknüpften direkten Schifffahrtsverbindungen in ihrem Fortgang gestört zu seyn, da die Schiffer ihre Rechnung dabei nicht finden; wenigstens sind mehrere deßfallsige Versuche nicht zur Zufriedenheit der Betreibenden ausgefallen. Wer die Natur des Rheinstroms und dessen Schifffahrt praktisch kennt, wundert sich nicht darüber, weil jede Flußstrecke von der andern verschieden und zu deren gefahrloser und möglichst wohlfeiler Benutzung nicht allein eine langjährige Erfahrung, sondern auch ein eigener Bau der Fahrzeuge gehört. Mainz liegt aber in einem so glücklichen Mittelpunkte, daß die kleinen Frankenfahrzeuge und die größten holländischen Schiffe bis hieher mit Hülfe unsrer geschickten Steuerleute ungefährdet gehen können. Im Weinhandel zeigt sich gleichfalls einiges Leben, doch ist der Absatz durch Handelsleute und aus freier Hand bedeutender und im Preise ergiebiger als auf öffentlichen Versteigerungen, welche letztere

Digitized by Google

Art des Verkaufs übrigens seit einigen Jahren von größern Weingutsbesitzern mit gutem Erfolge benützt wurde. Eine solche vor einigen Tagen in Bodenheim stattgefundene öffentliche Versteigerung von 140 Stück Weinen verschiedener Jahrgänge (wovon die 1835er von 147 bis 215 fl., die 1832er von 230 bis 380 fl., die 1828er von 160 bis 221 fl.; die 1823er und 36er aber gar nicht losgeschlagen werden konnten) entsprach keineswegs den Erwartungen; nur die 1834er (die von 400 bis 900 fl. schnelle Käufer fanden) kamen ziemlich guten Preises an den Mann. — In der höhern Verwaltung unsrer Stadt und des Kreises läßt uns das Gerücht einen nahen schmerzlichen Verlust befürchten; man bezeichnet nämlich den seit mehr als zwanzig Jahren unter segensreichstem Wirken hier fungirenden Präsidenten v. Lichtenberg als künftigen großherzogl. hessischen Bundestagsgesandten in Frankfurt; man setzt hinzu, derselbe würde in seiner kreisräthlichen Stellung durch den Obergerichtsrath v. Jungenfeld ersetzt werden, werde jedoch seine Attributionen als Territorialkommissär hier beibehalten.

Dresden, 26 März. (Leipz. Zeit.) Das Osterfest hat die Arbeiten unserer Ständeversammlung für eine kurze Zeit unterbrochen. Allein alsbald nach den Feiertagen werden die Sitzungen wieder beginnen. Die Thätigkeit der Stände wird alsdann durch die wichtigsten Gegenstände in Anspruch genommen werden. Während der ersten Kammer unter mannichfaltigen andern Gegenständen die Gesezesentwürfe wegen der bürgerlichen Verhältnisse der Israeliten, und wegen der Umgestaltung der Organisation der Untergerichte, zu deren Begutachtung eine außerordentliche Deputation erwählt worden ist, vorliegen, wird in der zweiten Kammer nächstens das neue Criminalgesetzbuch und das Budget zur Berathung kommen. Einiges Aufsehn macht eine von dem in Leipzig sich aufhaltenden Dr. Zachariä in der Form eines Sendschreibens an den Hrn. Justizminister herausgegebene Broschüre, welche sich gegen den von der zweiten Kammer in ihrer am 16 Febr. d. J. stattgefundenen 39sten Sitzung gefaßten Beschluß ausspricht, welcher die Oeffentlichkeit des vom Staatsgerichtshof im Falle der Anklage eines Ministerialvorstandes anzuwendenden Verfahrens zum Gegenstande hatte. Dieses Schriftchen wird dadurch um so interessanter, als es zu derselben Zeit ausgegeben wurde, in welcher der Bericht der ersten Deputation der ersten Kammer erschien. Die Majorität dieser Deputation hat dem Princip der Oeffentlichkeit in diesem Fall ihre Zustimmung versagt, und sich somit dem Beschlusse der Mehrheit der zweiten Kammer gegenüber gestellt.

Bremen, 26 März. Es sieht mit dem Handel und Verkehr auf hiesigem Platze noch immer traurig aus, und leider ist keine Hoffnung vorhanden, daß es sobald besser gehen werde. Die Magazine sind mit Kolonialartikeln aller Art angefüllt, die wegen der niedrigen Preise nur mit Verlust an den Mann zu bringen sind, und die Vorräthe werden sich durch neue Zufuhren aus Amerika noch leicht vermehren. Im Getreidehandel ist bei der Verschiffung nach den nordamerikanischen Freistaaten Anfangs verdient worden; aber jetzt ist es auch damit zu Ende, und bei künftigen Versendungen eher Verlust als Gewinn zu erwarten. In der Ostsee liegen 27 Schiffe befrachtet, in Holland 12; in Hamburg findet sich auch viel aufgespeichert, und hier in Bremen sind alle Böden voll, und es fehlt an Schiffen zur Ausfuhr, da viele noch in der See sind und zurückerwartet werden. Dazu kommt, daß statt weiterer Bestellungen nach England, denen man entgegensehen zu können glaubte, selbst von da aus Kornfrüchte, die unter Königsschloß sich befinden, nach Amerika verschifft werden und schon 14,000 Vrtl. dahin geschickt worden sind. Sogar in Italien, namentlich in Genua, wird Weizen nach Nordamerika gesandt. In Nordamerika ist zwar der Verbrauch noch fortdauernd nicht unbedeutend, weniger für den eigenen Bedarf im Lande als zur Weiterschiffung nach Westindien und Südamerika, da in den tropischen Ländern, der großen Hize wegen, die Brodfrüchte nicht gezogen werden können; aber da man aller Orten in Europa jetzt auf den Markt in nordamerikanischen Seehäfen spekulirt, so kann es nicht fehlen, daß die Konkurrenz die Preise dort herunter bringt. Diejenigen, die in Norddeutschland Getreide aufgekauft und in den Städten an der Weser — Carlshaven, Minteln, Hameln, Minden ꝛc. — liegen haben, zur Verschiffung nach Bremen bestimmt, werden auf keinen Gewinn mehr zählen, und froh seyn können, wenn ihre Spekulationen ihnen nicht zum Verlust gereichen. (Schw. M.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 25 März. Consols 90⅜; spanische aktive Schuld 31½; passive 5⅛; portugiesische Fonds 47¾; brasilische 87; columbische 23½; mexicanische 21; peruanische 18. — Nach New-Yorker Blättern vom 24 Febr. scheint dort der fremde Wechselkurs beträchtlich gefallen zu seyn. Geschäfte auf London wurden zu 9⅛ abgeschlossen, auf Frankreich zu 5 Fr. 22½ Cent. Es gab viele Verkaufslustige, aber des herabgesetzten Preises ungeachtet blieben viele Wechsel unverkauft. Der Disconto wechselte von 1 zu 1½ Proz. für den Monat, und baares Geld war zu diesem Preise sehr gesucht.

Paris, 27 März. Konsol. 5Proz. 106, 60; 3Proz. 78, 35; belgische Fonds 103⅝; röm. 102; neapol. 98, 30; piemont. 107⅝; portugies. 5Proz. 30½; span. akt. Schuld 23; passive 6½; St. Germainer Eisenbahn 770.

(Moniteur.) Griechische Anleihe. (6tes Halbjahr vom 1 Sept. 1836 bis 1 März 1837.) Am 20 März 1837 wurde in Gegenwart Sr. Exc. des Generals Kolettis, bevollmächtigten Ministers Sr. Majestät des Königs von Griechenland, des Hrn. Arthur Aston, Abgeordneten Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, des Grafen Bonders, Abgeordneten Sr. M. des Königs der Franzosen, des Hrn. Labensky, Abgeordneten Sr. M. des Kaisers aller Reußen, und der HH. Gebrüder Rothschild, Bankiers, Kontrahenten der griechischen Anleihe die Ziehung von 70 Obligationen der von England garantirten, von 70 Obligationen der von Frankreich garantirten, von 70 Obligationen der von Rußland garantirten Serie vorgenommen. Diese 210 Obligationen, welche das Complement der Tilgung des 6ten Semesters der griechischen Anleihe bilden, welche nicht unter Pari zurückgekauft werden konnten, mußten dem Inhalt der Obligationen zufolge durchs Loos gezogen werden. Nach erfolgter Ziehung wurden die für jede der Serien dienenden Räder mit den nicht herausgekommenen Nummern wieder geschlossen und versiegelt. Die 210 gezogenen Loose sollen am 1 Sept. 1837 mit dem verfallenen Coupon in der Wohnung der HH. Gebrüder Rothschild, Straße Lafitte Nro. 15 zu Paris, al pari bezahlt werden.

Amsterdam, 25 März. Integr. 52⅜16; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 21⅝16; 4½proz. Spnd. 93⅝16; Arb. 22⅜16; russ. Insc. 65⅛.

Frankfurt a. M., 28 März. 5proz. Metall. 104⅝; 4proz. 99⅝; 3Proz. 74⅛; 1834er Loose. 112⅝; Bankaktien 1627; Integrale 52⅞; Arbonns 20½; Disconto 3.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Deutsche Kunst in Paris.

= Paris, 24 März. Ein eigenes und freudiges Gefühl muß den Deutschen umwandeln, der sich in diesem Augenblick in Paris in dem Gebiete der Kunst, in den öffentlichen Ausstellungen, Versammlungen, Concerten und Theatern umsieht. Deutschland hat überall seine würdigen und von der öffentlichen Meinung mit Freundschaft und gerechtem Beifall aufgenommenen Vertreter, in der Malerei wie in der Tonkunst, in der Ausführung wie in der Komposition, wie in der Schule. Tritt der Kunstfreund in die Gallerie des Louvre, wo ihm an zweitausend Gemälde Auge und Sinn chaotisch verblenden, so kann er nicht ohne Theilnahme bemerken, daß in dem großen viereckigen Saale, dem Ehrentempel der ganzen Ausstellung, vier der vorzüglichsten Plätze den Arbeiten von vier jungen deutschen Künstlern eingeräumt sind. Hier ist „Jeremias auf den Ruinen von Jerusalem," von Bendemann in Düsseldorf, ein Gemälde, welches sowohl durch das Poetische der Idee als durch einzelne Schönheiten der Ausführung die Aufmerksamkeit der Kenner erregt hat. Einige Schritte weiter finden wir Lehmanns „Tobias, der von Raguel die Hand der Sarah empfängt." Lehmann steht zwischen der Schule von Ingres, dessen Schüler er ist, und der deutschen mittelalterlichen mitten inne. Seine diesjährige Arbeit, wiewohl wegen einiger systematischen Gebrechen, wie Unnatürlichkeit und Zwang der Haltung, getadelt, hat im Uebrigen vielen Beifall und die verdiente Anerkennung gefunden, daß die gerügten Unvollkommenheiten seinem Ruf als ausgezeichneter Künstler keinen Abbruch thun, und vor seiner sorgfältigen Prüfung mehr und mehr schwinden werden. Schon sein zweites Gemälde, „der Fischer" nach Goethe, hat sich der allgemeinen Bewunderung zu rühmen. Ein Gemälde, mit tiefem Sinn und Gemüth aufgefaßt und mit eben so viel Geschmack als Phantasie ausgeführt, ist der „Hussitenschwur" von Lessing aus Düsseldorf. Lessing war von seinem Gegenstande durchdrungen, und sein Pinsel hat ihm in der Versinnlichung seiner Dichtung vortreffliche Dienste geleistet. Recht nationell sind diese slavischen Gesichter und ächt historisch ist die fanatische Begeisterung, mit welcher Mann und Weib, Greis und Kind auf die Worte des Priesters lauschen, der den geweihten Becher in die Höhe hält, und sie zum beharrlichen Kampfe für ihren Glauben mahnt, während im Hintergrunde ihre Wohnstätte in Rauch und Feuer aufgeht. Es mag seyn, daß dieses Gemälde für einen Franzosen, dem der Gegenstand und die Gesichter fremd sind, weniger Reiz habe als für einen Deutschen, den der historische Anklang fesselt; allein als reines Kunstwerk schon verdient es auszeichnende Beachtung, und hat sie erhalten. Von Lessing kommen wir zu Winterhalter, der uns mit raschem Fluge weit von der biblischen Stätte des Tobias, weit von den Ruinen Jerusalems, weit von dem glühenden Eifer der Hussiten in ein irdisches Paradies, bewohnt von Engeln in Menschengestalt, versetzt. Ein Gegenstück zu seinem vorjährigen dolce far niente hat uns Winterhalter dießmal eine Scene aus dem Decameron von Boccaccio gegeben. Sieben weibliche und drei männliche Figuren bilden eine Gruppe, in deren Mitte die gekrönte Sprecherin die Aufmerksamkeit der andern auf sich zieht. Nichts gleicht der lieblichen, reizvollen Schönheit der sieben Weiberköpfe, von denen jeder, einzeln betrachtet, der schönste zu seyn scheint; nichts kann der männlichen, ausdrucksvollen Schönheit der jungen Bursche zur Seite gestellt werden. — In dieser Reihe fortfahrend, möchte ich beinahe den „Christus" von Scheffer zu den deutschen Gemälden zählen; allein ist auch dieses herrliche Kunstwerk wie der Name des Künstlers deutsch, so ist es doch die Person des Künstlers nicht, und es wäre ein Raub, wollte ich Frankreich absprechen, was ihm so ruhmvoll angehört. So wie dermalen die Sachen beschaffen sind, möchte es eine glückliche Idee genannt werden, die vorzüglichsten Leistungen deutscher Künstler in der alljährlichen großen Musterung zu Paris auszustellen; Kunst und Künstler können dabei nur gewinnen, und auf welchem schöneren Gebiete könnten sich die Nationen eine freundliche Hand reichen, als auf jenem der Kunst und der Wissenschaft? — In der ausführenden Musik hat Thalberg aus Wien den Lorbeer davon getragen. Paris hat ihm die Krone nach ächt nationeller Weise zuerkannt, indem der berühmte Dantan seine Caricatur gefertigt, und dem unvergleichlichen Meister auf dem Clavier, statt fünf Finger an jeder Hand, zehn riesenmäßige gegeben hat. Auch die weitere Gewähr der Auszeichnung, die Angriffe der Nebenbuhler, sind dem glücklichen Thalberg zu Theil geworden: Liszt, der Stern der Pariser Clavierspieler, hat ihn in der musikalischen Zeitung auf eine ungerechte und, was schlimmer ist, auf eine höchst ungeschickte Weise angefeindet. Dieser Tadel fiel auf Liszt selbst zurück, der besser gethan hätte, dieses neue Licht freundlich zu begrüßen, als in unmächtiger Eifersucht dessen Glanz zu läugnen. Als neues und alsbald sehr ehrenvolles Auftreten nennen wir das der Mlle. Piris, Adoptivtochter des bekannten Clavierspielers, -Lehrers und Componisten Piris, der ein geborner Mannheimer ist, und die junge Francilla, wenn ich nicht irre, aus einem Besuch in Baden-Baden als Kind nach Paris gebracht und sie mit seinem Namen und einer vorzüglichen Erziehung und Bildung beschenkt hat. Mlle. Piris hat diese für den Künstler so rühmliche Sorgfalt würdig belohnt. Sie ist vor wenigen Tagen an der italienischen Oper in der Rolle des Arsaces in der Semiramis von Rossini aufgetreten, und hat durch ihre schöne Stimme, durch ihre vortreffliche Methode und den anmuthigen Takt ihres Spiels sich den Beifall eines Publikums erworben, das urtheilsberufen und an das Höchste in der Kunst gewöhnt ist. Mlle. Piris ist noch keine vollendete Künstlerin: ihre Stimme, wie ihre Haltung und ihr Spiel ringen noch mit der Befangenheit des Anfangs und der angelernten Schule; allein es reicht hin, ihr ganzes Wesen zu beobachten, um ihrem Fleiß und ihrem eifrigem Bestreben eine belohnende Zukunft mit aller Sicherheit vorauszusagen. Und noch zwei Namen dürfen wir nennen, die beide, aus gleicher Schule hervorgehend, vorerst in verschiedener Richtung thätig, dem deutschen Musiksinne, der deutschen Musikdichtung und der deutschen Musikschule ein bleibendes Denkmal in Frankreich setzen werden: Meyerbeer und Mainzer. Während Meyerbeer jeden Tag in der Gunst des Publikums höher steigt und seinen Platz unwiderruflich neben Rossini ge-



Digitized by Google

nommen hat, dessen gefährlicher Nebenbuhler er genannt werden darf, dessen verdrängender Nachfolger er bereits wäre, bliebe jenem nicht die unbestrittene und verdiente Herrschaft an der italienischen Oper, während Meyerbeer an der großen Oper glänzt, hat Mainzer sein poetisches und mit künstlerischer Begeisterung erfaßtes Werk fortgesetzt und den schönsten Lohn seiner Hingebung geerntet. Als ich nach einer Unterbrechung von einigen Monaten einen neuen Besuch in seiner Singschule für Handwerker machte, fand ich ein Publikum von siebenhundert Personen, das dem Winke des Meisters mit williger Aufmerksamkeit gehorchte und die schönsten Fortschritte gemacht hat. An dem nämlichen Abend hatten sich einige ausgezeichnete Künstlerinnen, eine Harfenspielerin aus Belgien, Mad. Feuillet-Dumus, und eine junge Sängerin in Mainzers Singschule eingefunden und vor diesem originellen Kunstpublikum ihre Talente bewährt. Sie hatten keinen Grund, diese Gefälligkeit, die ihnen zur Ehre gereichte, und die selbst als Berechnung Lob verdiente, zu bereuen. Was es heiße, wenn siebenhundert junge Bursche auf einem gewölbten Bretterboden mit voller Lunge und rührigen Füßen Beifall rufen und resp. stampfen, das habe ich hier zum erstenmale begriffen. Wäre ich Künstler, ich würde meinen Ehrgeiz darein setzen, mit solchem Nachdruck und Widerhall beklatscht zu werden.

---

## Europäische Fragen und Probleme.

### Oeffentlicher Unterricht und Erziehung in Deutschland und Frankreich.

(Beschluß.)

Fassen wir kurz zusammen, was Hr. Cousin an Aenderungen und Besserungen begehrt oder schirmt, so ist es: Führung des klassischen und wissenschaftlichen Unterrichts mit ganzem Ernste, Ausbreitung und bessere Begründung des Religionsunterrichts durch Aufstellung eines eigenen Hülfslehrers für diesen, Unterdrückung der Collegien, die ihrem Zweck nicht entsprechen — statt ihrer Verbesserung — Bewahrung der unité précieuse de ce qu'on appelle, et on a de tout temps appellé un collège, besondere Gliederung und schärfere Trennung des untern Collegiums von dem obern, und Zwiegestaltung des obern nach den zwei verschiedenen Richtungen seiner Zöglinge auf Litteratur oder exakte Wissenschaften, mit der seltsamen Hoffnung, daß man dadurch eine wahre Fabrik von ausgezeichneten Männern in allen liberalen Berufsarten erhalten würde: ce serait là ce me semble une vraie fabrique d'hommes distingués pour toutes les professions libérales, dazu Schärfung der Prüfung für das Baccalaureat, vorzüglich durch Einführung von drei Noten, sehr guter, hinreichender und ungenügender Befähigung, von welchen Hr. Cousin sich die beste Wirkung verspricht, während man sie in seinem Musterlande Preußen, durch bessere Erfahrung belehrt, wieder abgestellt hat, Bewahrung der Normalschule statt ihrer Verbesserung, und Ausdehnung des Concours d'aggrégation auf die colléges communaux, Uebertragung eines Lehramtes an den Proviseur oder Vorsteher des Collége, Freigebung des mittlern Unterrichts an alle durch den concours d'aggrégation dazu Befähigten, obwohl mit Widerstreben und nur darum, weil es die Charte von 1830 begehrt hat, Erweiterung von etwa 100 colléges communaux, die den Namen der Colléges de plein exercice tragen, ohne es zu seyn; und nachdem das Loos ihrer Lehrer verbessert und gesichert ist, Unterwerfung der neuanzustellenden unter den concours d'aggrégation, wobei jedoch die colléges royaux an der Spitze des Unterrichts bleiben, und Vermehrung von diesen bis zur Zahl von 50, so daß die neuzuerrichtenden auf die größeren Städte, die ihrer noch entbehren, zu vertheilen wären; dagegen Unterdrückung der schlechten oder Verwandlung derselben in obere Elementarschulen. Die bedeutenderen dieser Aenderungen und Vorkehrungen haben wir beleuchtet, die übrigen sind an sich deutlich. Das ganze System des öffentlichen Unterrichts würde sich rücksichtlich der Lehranstalten ordnen, wie folgt: Eine Elementarschule in jeder Gemeinde, eine höhere Elementarschule (entsprechend unserer Realschule) in jedem Arrondissement, ein vollständiges Collegium in jedem Departement, und die Vereinigung der vier Fakultäten unter dem Namen einer Universität in jeder größern Abtheilung oder Lehrprovinz von Frankreich, und endlich ein Rath des öffentlichen Unterrichts unter einem verantwortlichen Minister. Nichts von Allem diesem sey vorgeschlagen, was Hr. Cousin nicht mit dem größten Erfolg in Ausübung gesehen habe bei der Nation, wo unter allen auf der Erde der öffentliche Unterricht im blühendsten Zustande sich befinde: Je ne propose rien ici sur l'instruction secondaire, que je n'aie pas vu pratiqué avec le plus grand succès chez la nation de la terre, où fleurit le plus l'instruction publique. Diese Vorschläge bilden nun auch die Grundlage des Gesetzesentwurfes über den mittlern Unterricht, welcher in diesem Augenblick in der Kammer zur Erörterung und Annahme kommen wird. Auch darum schien nöthig, die Grundsätze und Angaben, auf welchen er beruht, in diesem den intellektuellen Interessen von Europa ebenso wie den kommerciellen, materiellen und politischen gewidmeten Blatte ausführlicher darzustellen, als es vielleicht zu anderer Zeit nöthig gewesen wäre. Was in diesen Maaßregeln als wahre Verbesserung der untern Collegien, als heilsame Reform der colléges communaux, als Beachtung der verschiedenen Bedürfnisse der in ihnen sich versammelnden Jugend und des Religionsunterrichts, als Brechung des Monopols durch Gestattung von Privatinstituten, als Hebung des Lehrstandes durch Unterwerfung seiner sämmtlichen Mitglieder unter den concours d'aggrégation und Vermehrung der Anstalten sich ankündigt, braucht sofort keiner besondern Bezeichnung; und Hr. Cousin verdient allen Dank, daß er seine, wenn gleich nur formellen Kenntnisse des deutschen Unterrichtswesens in Preußen geltend gemacht hat, um diese Verbesserungen in Vorschlag und bei den Kammern in Antrag zu bringen. Daß dazwischen die Unklarheit in dem, was dem untern Collegium nöthig ist, erscheint, und der Verfasser von dem letzten Schritt, der zu einer Trennung desselben von dem obern führen müßte, zurückgewichen ist; daß er in Folge davon eine große Anzahl der kleinern Collegien unterdrücken, statt verbessern, und in untere Collegien nach der Ordnung ihrer Lehrstoffe, nach den Bedürfnissen der verschiedenen Gattungen ihrer Schüler umwandeln und alle zum gemeinsamen Gebrauch einreihen läßt; daß er die Richtung auf Litteratur und exakte Wissenschaften zu früh trennt, die Fakultätswissenschaften zum Schaden von diesen und zur Störung der Collegien in letztere eingepfercht läßt, um die Illusionen ei-

Digitized by Google

nes collége de plein exercice zu unterhalten; daß er die Normalschule in ihrer verfehlten Einrichtung, und den Lehrerkonkurs (concours d'aggrégation) ohne Verbesserung läßt; daß er die barbarische Universitätssteuer, die Schmach von Frankreich, gar nicht berührt, während er doch nichts ihr auch nur entfernt Aehnliches in Preußen gefunden hat, ja während die preußische Regierung den städtischen Anstalten aus ihren Mitteln freigebig jährliche Summen als Unterstützung gewährt, während die französische durch Aufrechthaltung jener schweren Abgabe an den Staat auch das eigene und mäßige Einkommen der Gemeindeschulen schwächt und zu Grunde richtet; daß er eben so wenig von dem veratorischen, unterdrückenden und allen wissenschaftlichen Geist in todte Formalität begrabenden, oder unter ihrem Druck unmöglich machenden Universitäts- und Inspektionssystem ablassen oder es auch nur mildern will; daß er die klägliche Abhängigkeit der Lehrer und der Anstalten von der jeweiligen, in Paris mit jedem Jahre wechselnden Ansicht der ephemeren Machthaber nach wie vor bestehen läßt; daß er in dem Schematismus seines collége royal, den er S. 176 aufführt, die unnöthigen Plätze des Proviseur und Censeur, des Aumônier und der Maitres d'études von Neuem aufführt, während er doch an preußischen Anstalten, z. B. der Schulpforta, den einfacheren, von solchem Ballast freien Personalschematismus mit Lob anführt; daß er in Folge davon noch Gehalte von Professoren bringt, die auf 1000 Franken, ja auf 900 Franken herabgehen, und auch nicht zu einem nothdürftigen Lebensunterhalt in einer französischen Stadt, am allerwenigsten für eine Familie hinreichen; daß er, die preußischen Schulen nur aus der Registratur kennend, in ihre Methode nicht eingedrungen ist, und darum ohne eine Ahnung des Mechanismus und Pedantismus der französischen Lehrart blieb, welche die Entwickelung einer freieren, regeren, der Bildung mehr förderlichen und die Zukunft gewährleistenden Gesinnung unmöglich macht; daß er des moralischen Verderbens nicht gedenkt, welches aus dem frivolen, antireligiösen Geiste der colléges, den weder der Censeur, noch der dem Aumônier zugedachte Religionsunterricht bannen wird, und das physische Verderben nicht beherzigt, welches mit der Kasernirung von Knaben und Jünglingen in solchen Anstalten fast nothwendig verbunden ist; daß er mit einer gewissen Absichtlichkeit zu bezeichnen vermeidet, daß in seinem Musterstaate das Zusammenleben und Zusammenschlafen der männlichen Jugend in Einem Lokale nur als Ausnahme besteht, während es bei den colléges royaux fast Regel ist — dieses und Aehnliches ist freilich tief zu beklagen. Es zeigt, daß die eigentlichen Gebrechen des mittleren Unterrichts und der mit ihm verbundenen Art der Erziehung, ungeachtet aller Verbesserungen in der Form und aller Vermehrung der äußeren Garantien und Hülfsmittel, bestehen werden, und daß es einer größern Erschütterung bedarf, um jene Dunkelheiten zu öffnen, und das Licht in sie hineinfallen zu lassen. Diese, wir hoffen es, wird nicht durch eine Revolution, sondern durch den natürlichen Gang der Dinge herbeigeführt und ebenso durch die Freigebung des Sekundärunterrichts an Privatinstitute, deßgleichen durch die steigende Vermehrung und Bevölkerung der unter bischöflicher Pflege stehenden Collegien beschleunigt werden. Denn nicht gering ist schon jetzt die Zahl der Lehrer und der andern Gebildeten, welche den edlen und freien Geist der deutschen Institutionen auf dem Gebiete der Intelligenz, der die Rücksichten der öffentlichen Ordnung mit denen für die Unabhängigkeit der Intelligenz so gut zu vereinigen weiß, kennen und nach einer ähnlichen Ehrenhaftigkeit und Freiheit ihrer Lage verlangen — die über den unwürdigen Zwang und Formalismus der Führer und Meister der Universität seufzen — die in der unrühmlichen Dienstbarkeit und Hoffnungslosigkeit des Lehrstandes, in der Beschränktheit seiner Mittel und seiner Kenntnisse, seines Bestrebens und seines Einflusses auf die Jugend, welche ihnen mit feindseliger Gesinnung und mit Ingrimm erfüllt entgegensteht, ein großes nationales Ungemach erblicken, und in dem tief-illiberalen Geiste jener bureaukratischen Administration der Intelligenz, der Tugend und Religiosität, deren Natur durch keine ehrenhafte Persönlichkeit, wie die des Hrn. Guizot, geändert wird, die Quelle des öffentlichen Verderbens ahnen, und zum Umsturz der Universität in ihrer gegenwärtigen Form verbunden sind; welche zugleich mit gerechtem Unwillen sehen, wie diese Körperschaft in ihren obersten Gliederungen und Individuen, Hrn. Cousin und Villemain nicht ausgenommen, mit jedem Jahre sich tiefer in die trostlose Politik des Tages verliert, und ihren Ehrgeizigen nur noch als eine Scala zu Reichthum, Einfluß und Straflosigkeit dient. Zu wünschen ist nur, daß die unausbleibliche Reaction nicht über ihr Ziel hinausschlage, und daß nach Auflösung jenes unwürdigen Centralisationszwanges der Intelligenz eine ihrer Aufgabe und ihrer Mittel sich bewußte Curatel der geistigen Interessen, zurückgezogen von der Politik, im Mittelpunkte der Regierung ausgebildet, und gelehrt werde, wie die Einheit von Frankreich nicht in der Einförmigkeit zu suchen, sondern, wie in der Natur, den dem Ganzen zum Grunde liegenden Einen Geist in mannichfachem und harmonischem Wechsel erscheinen lasse. Gegenüber diesem Schattengemälde des höhern Unterrichts und der Erziehung eines großen und für Lage und Zukunft von Europa so wichtigen Volkes, erscheint allerdings Deutschland mit seinem höhern Unterricht und seiner Erziehung eine lichte sonnige Landschaft. Zwar ist auch hier nicht Alles so schimmernd, wie es Hrn. Cousin aus der Ferne der Centralbehörde geschienen hat, und eine nähere Einsicht hätte ihm unstatthafte Vorkehrungen in doctrineller und disciplinarer Hinsicht, ein unstätes Schwanken in den einzelnen Zweigen des Unterrichts, ein nie endendes Vorwärts- und Zurückgehen, ein Uebermaaß in den Forderungen, der Controle, dem Gebieten und Verbieten gezeigt, daneben eine nicht unbedeutende Zahl wenig befähigter Lehrer, und in nicht wenigen Anstalten einen durch solche Unfälle oder Beschränktheit der Mittel sehr bedingten Erfolg, nicht weniger eine falsche Richtung in Behandlung der industriellen Ansprüche an den öffentlichen Unterricht, und statt einer Vermittelung des Widerstrebenden auf gemeinsamer Basis ein Spalten der beiden Hauptansprüche an den Unterricht bis in das Innerste der Anstalten hinein; aber doch erscheint zugleich eine Billigkeit und Humanität in Behandlung der Lehrer und Anstalten, von den vorstehenden Behörden eine fürsorgende Berathung ihrer Mängel und Bedürfnisse, welche sich fortdauernd bemüht, dem Lehrstande eine ehrenhafte und sorgenfreie Existenz zu sichern, unter diesem selbst eine große Zahl Männer von ächter Wissenschaft, Lehrgabe und Rechtschaffenheit, eine Jugend voll des besten Willens und im Allgemeinen große Unverdorbenheit, und überwiegend eine Bildung und Ge-

Digitized by Google

sinnung, die eben so entfernt von Knechtischem wie von Trotz ist, und die Güter der Gegenwart auch der Zukunft verheißt, so daß, während in Frankreich der öffentliche Unterricht und die mit ihm verbundene Erziehung an der innern Anarchie Theil nimmt, welche die kompakte Macht der Administration in Zwang und Banden zu halten sucht, da sie ihr ein neues Lebensprincip nicht einhauchen kann, Deutschland auf demselben Gebiete sich in einer seinem Charakter, seiner innern Gesundheit, seiner Humanität und Einsicht entsprechenden Bewegung vom Guten zum Bessern befindet und in dieser, wenn nur die äußeren Geschicke günstig bleiben, trotz Allem, was noch hemmt und strebt, ohne innere Erschütterung, der Güter theilhaftig werden kann, welche die Vorsehung einem um Bildung und Ehrenhaftigkeit aufrichtig bemühten Volke bestimmt hat.

## Aegypten.

* Cairo, 1 März. Ich war bei meiner Rückkehr nach Cairo angenehm überrascht, als ich das Erstemal die Moschee Elazhar wieder besuchte, ein mir unerwartetes Zeichen vom Wiederaufleben der klassischen arabischen Studien zu finden. Ich muß aber eine Bemerkung vorausschicken, um mich verständlich zu machen. Drei Seiten der innern Kolonnade der Moschee sind zu Vorlesungen bestimmt, und der Professor setzt sich unter einer von ihm gewählten, zu bestimmten Stunden nieder und lehrt. Die Zuhörer bilden einen Kreis um ihn, und sitzen wie zur Zeit von Gamaliel zu den Füßen des Lehrers. Ich fand nun unter einer der tausend Säulen der Kolonnade den jungen und gelehrten Scheich Muhammed aus Tantra sitzen, der einem ziemlich ansehnlichen Auditorium die „Sitzungen von Hariri" erklärte, und für den Sommer eine Vorlesung über die Hamasa ankündigte. Dieses Letztere ist ein wahrer Fortschritt in der Richtung der Studien, denn Hariri ist ein Produkt des Zerfalls der arabischen Litteratur, wo Wortspiele und grammatische Künsteleien die Stelle der Poesie vertreten, während die Hamasa eine Sammlung alter, wahrer Nationalpoesien ist, welche bei dem schlechten Geschmack der letzten Jahrhunderte in der großen Schule des Azhar gänzlich in Vergessenheit gekommen war. Scheich Muhammed sagte mir, daß ihn die Ausgabe der Hamasa von Professor Freitag in Bonn zu dieser Vorlesung bestimmt habe, indem sie ihm den Kommentar von Tebrizi über diese alten Gedichte gebe, den er sich in Aegypten nie habe verschaffen können. Es ist ein wahrer Triumph für europäische Wissenschaft. — Tagesneuigkeiten gibt es wenige. Der Pascha befindet sich in Ober-Aegypten, und Ibrahim ist hier, aus Syrien zurück. Er soll sich etwas humanisirt haben, was sehr nöthig war. Er hat gegenwärtig einen größeren Antheil an der Regierung als früher. — Das Elend im ganzen Nilthal ist fortwährend gleich groß, oder vielmehr im Zunehmen. — Die Nachrichten aus Arabien sind schlecht. Das Klima verzehrt die ägyptischen und syrischen Regimenter, und selbst die Negertruppen sterben an einer epidemischen Seuche, die man dem Heimweh zuschreibt. Man hat hier Briefe von einem französischen Arzte, Namens Botta, der nach Sennaa gegangen ist. Der Imam (der erst seit einem Jahr regiert) hat ihn sehr gut aufgenommen, und die Eingebornen scheinen keinen Widerwillen gegen Europäer zu haben. Man kennt selbst hier diesen Theil von Arabien sehr wenig, da er sich seit mehr als einem Jahrhundert der türkischen Herrschaft gänzlich entzogen hat, und Europäer ihn selten besucht haben. Man kann von dorther eine reiche Sammlung simianitischer Inschriften erwarten, welche ein großes Licht über die alte Geschichte von Südarabien und von Aethiopien werfen können. Die Egyptian Society, welche von den Europäern, besonders Engländern, hier gestiftet worden ist, fängt an, einen Mittelpunkt für die europäischen Reisenden zu bilden, der mit der Zeit von bedeutendem Interesse werden kann; sie sammelt sich eine Bibliothek, welche alle Werke über Aegypten, Arabien und Afrika enthalten soll.

[998] **Die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte,** zugleich eine Kritik des Lebens Jesu von Strauß, für theologische und nicht theologische Leser von **Aug. Tholuck.** gr. 8. Hamburg bei Friedrich Perthes.

Gewiß verdienstlich ist, auf dieß Buch aufmerksam zu machen. Es ist dasselbe ein Buch, wie es ohne Zweifel sehr Viele sich schon längst gewünscht haben. Das immer stärker werdende Interesse an der Sache des Christenthums unter den gebildeten Ständen hat gewiß bei vielen gebildeten Nicht-Theologen den Wunsch hervorgerufen, eine ansprechende Belehrung über die geschichtliche Grundlage des christlichen Glaubens und der Berichte der Evangelien über das Leben Jesu zu erhalten. Bei Manchem ist wohl dieser Wunsch erst durch das hervorgerufen worden, was sie von dem Buche des Dr. Strauß entweder selbst gelesen oder gehört haben. Hier wird ihnen nun dieser Wunsch auf eine Art befriedigt, welche den Ansprüchen eines gebildeten Geschmaks so ausgezeichneter Weise entspricht, wie sich dieß gewiß nur von sehr wenigen theologischen Werken neuerer Zeit sagen läßt. Was Vieler Ueberzeugung war, das hat sich bestätigt, daß nämlich Dr. Tholuck vorzugsweise der Mann sey, für ein größeres gebildetes Publikum über religiöse Gegenstände zu schreiben. Aber auch was die Materie betrifft, so müssen wir sagen: — das Talent des Tübinger Kritikers in allen Ehren — wird derselbe hier auf Einwürfe stoßen, gegen welche sein Scharfsinn kein leichtes Spiel haben dürfte, wiewohl Referent nicht behaupten will, daß das von allen Argumenten gelte. Doch hat der Verfasser sich im Ganzen in Acht genommen, nicht zu viel behaupten zu wollen. So seyen denn alle Gebildeten, welche sich für die Frage interessiren, ob das Christenthum wirklich für unsere Zeit antiquirt sey, ernstlich aufgefordert, zunächst nur Tholucks Werk zur Hand zu nehmen; daß es sie bei der Lectüre festhalten werde, glauben wir mit Sicherheit voraussagen zu können.

[1038]

# Bekanntmachung.

Zur Erbauung der in Augsburg zu gründenden mechanischen Baumwolle-Spinnerei und Weberei wird der Ankauf einer sehr bedeutenden Quantität Bau-Materialien erforderlich. —

Diejenigen, welche nun geneigt sind, solches Material, als: Quadersteine, Tuffsteine, Backsteine, Dachplatten, Kalk, Sand, Bauholz von verschiedener Qualität (meist Stämme von 60 Werk-Schuh Länge) der Gesellschaft zu liefern, werden eingeladen, ihre Anbote und Vorschläge **am 10 April d. Js. Vormittags 10 Uhr der im Rathhause anwesenden Commission** zu eröffnen und die Kaufs-Bedingungen entgegen zu nehmen.

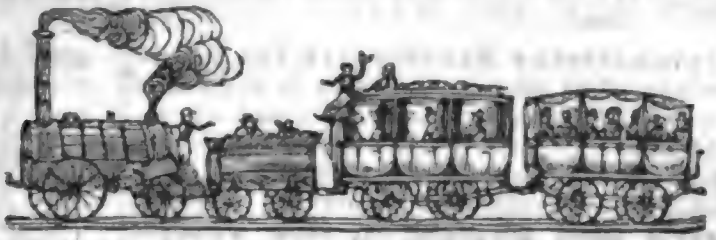
Augsburg, den 30 März 1837.

**Der provisorische Gesellschafts-Ausschuß.**

Digitized by Google

[1010-12]

# Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.



Wir beehren uns, die Herren Aktionaire der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft auf den

**nächsten 6 Mai, Morgens 9 Uhr,**

zu einer General-Versammlung im großen Saale des hiesigen Rathhauses ergebenst einzuladen, um über die nöthig erachteten Modifikationen des Statuts und die Aufnahme von Interessenten der preußisch-rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Aachen, im Betrage von 1,200,000 Thlrn., Beschluß zu fassen. Eine besondere Mittheilung über den Gegenstand der Berathungen werden wir uns erlauben, den Herren Aktionairen vermittelst Circulare zugehen zu lassen.

Köln, den 21 März 1837.

**Die Direktion der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.**

**Camphausen. Deichmann. Merkens. von Wittgenstein.**

---

[868-70] **Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg**

hat auf die Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns Carl Meißner dahier, durch Entschließung vom 9 Januar d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden demnach die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und der gehörigen Nachweisung der Richtigkeit und des allenfallsigen Vorzugsrechts derselben auf

**den 25 April.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**den 23 Mai.**

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf

**den 20 Junius,**

dann für die Duplik auf

**den 18 Julius d. J.,**

jedesmal früh 9 Uhr, vor dem Kommissair, Kreis- und Stadtgerichtsrath Schrauth im Zimmer No. 12. angesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage das Ausschließen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edikstagen aber das Ausschließen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern.

Zugleich wird eröffnet, daß nach dem vom Cridar vorgelegten Status, der jedoch durchaus nicht verläßig erscheint, auch bis jezt noch nicht vereinigt werden konnte, die Aktiva 58,904 fl. 56 kr., die Passiva aber 80,459 fl. 55 kr. betragen, und unter lezteren 51,000 fl. Hypotheks-, 40,465 fl. 51 kr. Wechsel- und 6,296 fl. 25 kr. Currentschulden sich befinden, daher eine Ueberschuldung von 41,557 fl. 58 kr. sich ergibt.

Endlich soll am ersten Edikstage der Gläubiger-Ausschuß und Massakurator definitiv gewählt, und auf den Grund des von der provisorischen Massa-Kuratel möglichst zu berichtigenden Vermögensstandes ein Nachlaßvergleich versucht werden, daher von den Nichterscheinenden, deren Forderungen bekannt sind, angenommen wird, daß sie sich der Erklärung der Mehrheit der Erschienenen anschließen.

Nürnberg, am 1 März 1837.

Der königliche Direktor

**Busch.**

Giehrl.

---

[1009] **Bekanntmachung.**

Matthias Hillmayer, gewesener Wirth zu Windenzhausen, königl. Landgerichts Dachau, und nachher Bräumeister im Markte Ebersberg, ist hierorts ohne Testament verstorben.

Alle diejenigen, welche an seine Verlassenschaft aus welch immer für einem Grunde Ansprüche zu machen gedenken, werden hiemit vorgeladen, ihre Ansprüche nach rechtlicher Ordnung

**in Zeit 60 Tagen**

geltend zu machen.

Nach Verfluß dieses Termines wird in der Verlassenschaft weiters ohne Berükksichtigung allenfallsiger Anforderungen gesezlich verhandelt.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Baarschaften, Obligationen oder sonst Gegenstände in den Händen haben, welche zur Matthias Hillmayerischen Verlassenschaft gehören, aufgefordert, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen diese Gegenstände ad depositum judiciale zu überreden.

Ebersberg, den 11 März 1837.

Königliches Landgericht Ebersberg.

**Höß, Landr.**

Wagner, coll.

---

[980] Vom

**königlichen Landgerichte Mühldorf.**

**Verschollenheits-Erklärung**

des

vermißten **Urban Schustereder** betreffend.

Urban Schustereder, Bauerssohn von Herrenthan d. G., hat als Soldat den russischen Feldzug mitgemacht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Auf Antrag seiner Erbinteressenten wird nun Urban Schustereder oder dessen rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, sich

**binnen 6 Monaten**

von heute an gerechnet, um so gewisser hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem Urban Schustereder für verschollen erklärt und dessen noch in 50 fl. bestehender Vermögensrest seinen nächsten Verwandten gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Am 3 März 1837.

Der königl. Landrichter

**Zimmermann.**

---

[626-28] **Bekanntmachung.**

Zu der bei dem unterzeichnetem königl. Rentamte anzubringenden Meldung um die Erlaubniß der königl. Regierungs-Finanzkammer, das königl. Theatergebäude dahier zu einer Theater-Entrepriße für das künftige Winter-Semester 1837/38 benüzen zu dürfen, wird hiemit

**der 1 Mai l. J.**

als lezter Termin festgesezt, und dabei bemerkt, daß jeder Bewerber seine Meldung mit legalen Nachweisen:

1) seiner Familien- und Vermögens-Verhältnisse,
2) seiner tadellosen Conduite,
3) des Engagements einer guten Gesellschaft für Schauspiele und Opern,
4) des Besizes einer entsprechenden Bibliothek, so wie
5) der erforderlichen Garderobe, und,
6) der zu der treffenden Theater-Entrepriße bereits erhaltenen Bewilligung der hiesigen Polizeibehörde oder der höhern Polizeistelle

zu belegen, und seine unbedingte Submission unter die ihm sofort bekannt gemacht werdenden sonstigen nähern Bedingungen, mit welchen die Ertheilung jener Erlaubniß verbunden ist, zu erklären habe.

Passau, den 20 Febr. 1837.

Königl. bayer. Rentamt allda.

**von Geißler.**

---

[533-35] **Ediktal-Ladung.**

Der Korporal vom ehemaligen Regim. Garde du Corps, Karl Immanuel Löscher, gebürtig aus Sachsendorf bei Hubertusburg, welcher im Jahre 1812 dem russischen Feldzuge beigewohnt, und seit dem 11 Sept. gedachten Jahres von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so wie alle diejenigen, welche an dem in 27 Thlrn. 15 gr. 8 pf. bestehenden mütterlichen Erbtheile des Verschollenen Erbs- oder andere Ansprüche aus irgend einem Rechtsgrunde zu haben vermeynen, werden, gestellten Antrags zufolge, unter der Verwarnung, daß erstgenannter Löscher bei seinem Ausbleiben für todt erklärt, dessen Erben oder Gläubiger aber ihrer Ansprüche, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsezung in den vorigen Stand, für verlustig zu achten, hierdurch aufgefordert und geladen,

**künftigen 11 Julius d. J.**

zu rechter früher Gerichtszeit an Stadtgerichtsstelle hier in Person, oder durch hinlänglich legitimirte Gevollmächtigte, auch beziehentlich gehörig bevormundet, zu erscheinen, sich zur Sache gehörig zu legitimiren, und ihre Ansprüche an obigen Vermögensbestand anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Kontradiktor rechtlich zu verfahren und binnen sechs Wochen zu beschließen, sodann

**den 26 August d. J.**

des Aktenschlusses zu Abfassung oder Einholung rechtlichen Erkenntnisses, und endlich

**den 26 September d. J.**

der Publikation desselben sich zu gewärtigen.

Auswärtige Interessenten haben zu Annahme künftiger Notifikationen und Ladungen Gevollmächtigte hier zu bestellen.

Grimma, im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, am 8 Februar 1837.

**Das Stadtgericht.**

Digitized by Google

[964] **Neues Preussisches Adels-Lexikon**

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preufsischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militairpersonen, Helden, Gelehrten und Künstlern; bearbeitet von **einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte**, unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch.** In 4 Bänden, gr. 8.

**Subscriptions-Preis:**

Gewöhnl. Ausgabe $1\frac{2}{3}$ Rthlr. oder 3 fl. pro Band, $6\frac{2}{3}$ Rthlr. oder 12 fl. (für das ganze Werk). Pracht-Ausgabe $2\frac{1}{3}$ Rthlr. oder 4 fl. 12 kr. pro Band, $9\frac{1}{3}$ Rthlr. oder 16 fl. 48 kr. (für das ganze Werk.)

Von vorstehendem Werke versandten wir bereits: den 3ten Band (33 Bogen stark).

Der vierte und letzte Band erscheint in nächster Ostermesse, und es erlischt alsdann der obige so niedrige Subscriptionspreis, wofür ein Ladenpreis von 9 Rthlr. oder 16 fl. 12 kr. für die gewöhnliche und von 12 Rthlr. oder 21 fl. 56 kr. für die Pracht-Ausgabe eintritt. —

Wohl noch nie ist ein Werk der Art erschienen, das die öfters sehr unzuverlässigen genealogischen Nachrichten der adeligen Häuser mit einer solchen Vollständigkeit und Genauigkeit aufzeichnet, als es hier der Fall ist, und ist dieß der Redaction hauptsächlich dadurch möglich geworden, dafs sie von den betreffenden Familien gröfstentheils durch eigene Nachrichten auf eine sehr dankenswerthe Weise unterstützt worden ist.

Ein Nachtrag zum Subscriptions-Verzeichnifs folgt in dem nächsten, letzten Bande, und erlauben wir uns die bereits früher gethane Bitte, um gef. genaue Angabe der resp. Namen, deren Aufnahme noch gewünscht wird, an die betreff. Buchhandlungen zur Beförderung an uns, hiemit höflichst zu wiederholen.

Leipzig, 14 März 1857. **Gebrüder Reichenbach.**

Zur Annahme von Bestellungen empfiehlt sich die Math. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg, A. Weber in München und sämmtliche gute Buchhandlungen.

---

[114] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Würtembergische Jahrbücher**

für

**vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.**

Herausgegeben von

**J. G. D. Memminger.**

Jahrgang 1835. Zweites Heft.

Subscriptionspreis 1 fl. 12 kr. — Ladenpreis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt:

**I. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise des Jahres 1835. II. Besondere Denkwürdigkeiten.** 1. Königliches Haus. 2. Sonstige Denkwürdigkeiten. 3. Unglücksfälle. 4. Bevölkerung am 15ten December 1835. **III. Staatsverwaltung.** Verwaltung der Rechtspflege in den Etatsjahren 1832—35. Kriegswesen 1835. **Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten.** Ueber die Holzpreise im Königreiche Würtemberg in früherer und neuerer Zeit, und die hierauf sich beziehenden Aussichten in die Zukunft. Ergebnifs der Frucht- und Viehmärkte im Jahr 1836. Ergebnisse und Vergleichung der Wollmärkte zu Kirchheim, Göppingen und Heilbronn im Jahr 1835 und zugleich im Jahr 1836. Die Neckarschifffahrt im Jahr 1834/35. Alterthümer: 1) Gräber zu Cannstadt, 2) römisches Gebäude zu Zazenhausen, 3) Grabhügel im Seubnuch. 4) Entdeckungen bei Mückmühl, 5) weitere Entdeckung der römischen Strafse durch den Schönbuch und ihres Zuges nach Rottenburg. Mit einer Nachweisung, dafs diese Strafse einen Theil des auf der Peutingerschen Tafel angegebenen Strafsenzugs von Vindonissa nach Regino ausmachte. 6) Spuren der Vorzeit in der Umgegend von Aichstetten, nebst Andeutungen einer Verbindungsstrafse von Coolio monte ad castra Vemania in dieser Gegend. Beilagen zu der Beschreibung des Oberamts Ulm: 1) Verbot des Tabakrauchens und Schnupfens. 2) Verzeichnifs der Ulmer Stiftungen. Würtembergische Litteratur, von den Jahren 1833—1835.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1024] **Bei Ed. Meifsner in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg bei Chr. Kranzfelder):

**Heilmethode, die kräftigste und bewährteste der Scrophelsucht und der von ihr abhängigen Zustände. Nach Sugol's Mémoires sur l'Emploi de l'Iode et des Bains iodurés dans les Maladies scrofuleuses. Frei bearbeitet von Dr. A. Wilhelmi. Mit einem Vorwort von Dr. Alb. Braune Prof. d. Med. u. prakt. Arzte in Leipzig. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.**

Dieß Werk ist die Frucht mehrjähriger Forschungen und enthält eine solche Menge von Erfahrungen und wichtigen Bemerkungen, dafs sowohl die Arzneimittellehre, als auch die spezielle Pathologie und Therapie durch dasselbe nicht unwesentlich bereichert wird. Auch haben sich über den Inhalt und Werth desselben die HH. Serres, Magendie und Dumeril in der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris officiell ausgesprochen und ein höchst günstiges Urtheil gefällt, so wie auch von anderer Seite und namentlich von England aus, die darin enthaltene Heilmethode als eine durch controlirende Erfahrungen erprobte Norm empfohlen, vorzüglich aber von Egor zu Dublin und dem englischen Uebersetzer O'Shanaleneffy sehr gerühmt worden ist. Der achtungswerthe Uebersetzer hat hier die in verschiedenen Jahren erschienenen Abhandlungen zu einem Ganzen verschmolzen, welches bei allen Aerzten Anerkennung finden wird.

---

[979] Interessante

**medizinische Schrift!**

Von den Wirkungen

der

**gebräuchlichen Metalle**

auf den

**menschlichen Organismus**

überhaupt und als Heilmittel

und dem

**Kupfersalmiak-Liquor**

u. andern Kupferpräparaten insbesondere.

Von

**Dr. Joh. Rudolf Köchlin.**

**Zürich, 1837. S. Höhr.**

8. Seite XII. 186. brosch. 1 fl. 30 kr.

In der vorliegenden Schrift hat der Verfasser sämmtliche in den Schriften der Aerzte enthaltene Beobachtungen über die Wirkungen der gebräuchlichen Metalle oder Metallpräparate wissenschaftlich geordnet und erläutert dargestellt, in der Hoffnung, manche seiner Collegen dadurch mit dieser Klasse wichtiger Heilmittel oder doch mit einzelnen derselben näher zu befreunden. Nächstdem war es dabei seine Absicht, dasjenige, was seit der öffentlichen Bekanntmachung des Kupfersalmiak-Liquors durch gründliche Beobachtungen und Erfahrungen anderer achtungswerther Aerzte am Krankenbette zur öffentlichen Kenntnifs gelangte, mitzutheilen, indem sich unter den neuern, zum medizinischen Gebrauche empfohlenen Metallpräparaten keines einer so ausgedehnten Wirkungssphäre sich zu erfreuen hat, als das genannte Präparat, weswegen die Einführung desselben in die neuere Heilmittellehre nicht blos zu den experimenten, sondern zu den reellen und bleibenden Bereicherungen derselben gezählt zu werden verdient. —

Die Verlagshandlung glaubt versichern zu dürfen, dafs das Werk seinem Zwecke genügend entspreche, und hat in typographischer Hinsicht keine Kosten gespart, dasselbe angemessen auszustatten.

---

[957] **Eben ist von der J. C. Hinrichs'schen** Buchhandlung an alle östreichischen, schweizerischen, süddeutschen Buchhandlungen versandt:

**Forbiger, A., Aufgaben zur Bildung des lateinischen Stils mit Hinweisung auf Zumpts, Ramshorns, Billroths Grammatiken. 5te verbess. und verm. Auflage. gr. 8. 16 gr.**

**Haubolds, L. G., Anleitung zur Behandlung geringf. Rechtssachen nach den neuesten, in den sächsischen Ländern geltenden Gesetzen ꝛc. 2te verm. Ausg. von P. H. F. Hänsel. gr. 8. 1 Thlr.**

Auch unter dem Titel:

**— — Verfahren in geringf. Rechtssachen. 1 Thlr.**

**Pohl, F., Beschreibung und Abbildung eines Stubenheiz- und Kochofens, nebst Bemerk. über Küchen, Schornsteine ꝛc. 3te Aufl. mit einer lithogr. Tafel. 8. geh. 8 gr.**

**Schmidt, L. H., complete practical grammar of the german language. 5th. edit. 8. cart. 1 Thlr. 8 gr.**

**Straffort-Carey und Foltz, Advokaten in London und Paris, Englands Gesetzgebung im Fallitenwesen. Deutsch bearbeitet von Dr. F. C. Feller. gr. 8. geh. 6 gr.**

Leipzig, im März 1837.

Digitized by Google

[113]

# Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# Geschichte der Deutschen

## von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

## Wolfgang Menzel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in

**Einem Bande in zwei Abtheilungen.**

**Erste Abtheilung,**

**mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.**

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger muthvoller Volksvertreter ruhmvollst bekannt ist und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen wurden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichts-Werk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegen gekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelnheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblik über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Oertlichkeit aufs lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahe zu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dieß ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um unserseits zu möglichster Verbreitung dieses Werkes beizutragen und es auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir, unerachtet seiner bedeutenden Erweiterung und der Zugabe eines seinen Werth gar sehr erhöhenden Registers wie des Porträts des Verfassers, dennoch nur den frühern Subscriptions-Preis auch für diese Ausgabe festgestellt. Beide Abtheilungen zusammen kosten also den Subscribenten **nur 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr.**

Von der Ostermesse an tritt jedoch der Ladenpreis von 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr. ein.

Stuttgart, im März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[959] Wir bringen hiermit nochmals in Erinnerung, daß der herabgesetzte Preis der einzig rechtmäßigen und vollständigen Ausgabe von:

## Lessing's sämmtliche Werke,

Taschenausgabe in 32 Bänden.

**acht Thaler.**

am 1sten April d. J. bestimmt erlischt und der frühere Ladenpreis von 15 Rthlr. wieder eintritt. — Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen an.

Berlin, den 1 März 1837.

**Voß'sche Buchhandlung.**

In der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg sind stets Exemplare vorräthig.

---

[968-69]

## Floresta de rimas modernas castellanas;

o Poesias selectas castellanas desde el tiempo de Ignacio de Luzan hasta nuestros dias, con una Introduccion historica, y con Noticias biograficas y criticas, recogidas y ordenadas por **Fernando José Wolf.** Paris, en la imprenta de Casimir, à expensas de Rohrmann y Schweigerd, libreros de la Corte en Viena. 1837. Hallase tambien en Paris en casa de Grimbert y Dorez, en Londres en casa de Black and Armstrong.

2 vols. gr. in 8. (60 Bogen.)

Der Herausgeber hat hier ein vollständiges Bild von der neueren spanischen Poesie, eine Geschichte derselben aus der uns durch die Quellen gegeben, und so eine fühlbare Lücke in der neuern Litteratur ausgefüllt. Ueberdieß dürften die beigefügten Biographien, worunter sich mehrere Autobiographien befinden, die von den Dichtern selbst dem Herausgeber mitgetheilt wurden, unter den jetzigen Verhältnissen doppelt interessant seyn, da viele der hier vor-

Digitized by Google

kommenden Dichter zugleich als „öffentliche Charaktere" berühmt geworden sind. Die Einleitung XXV S., so wie die Biographien sind in spanischer Sprache geschrieben.

Wien, im März 1837.

**Rohrmann & Schweigerd**, k. k. Hofbuchhändler.

---

[1025] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Dichtungen von Byron.

## Aus dem Englischen von Gustav Pfizer.

## Zweite Sammlung.

Oktav. 27 Bogen fein Velin. Preis 1 Rthlr. 18 ggr. oder 3 fl. rheinisch.

Nach der ausgezeichneten Aufnahme, welche die erste Sammlung durch das Bedürfniß gelungener Uebertragungen der Werke des großen Dichters gefunden, wird die obige Fortsetzung doppelt willkommen und als ein neuer Gewinn für die Litteratur erscheinen, während die seltene Vollendung und Treue in der Behandlung des Stoffs das steigende Interesse dafür um so lebendiger erhalten muß, als dem Geiste ein immer reicherer Genuß darin dargeboten ist. —

**Inhalt:** Elegie. — Lied. — In ein Album. — Gedenke mein! — Auf den früh verstorbenen Dichter White. — Verse, auf einem Postal geschrieben, der aus einem Schädel geformt war. — Lebewohl! — An Genevra. — Monodie auf den Tod Sheridans. — Der Corsar. — Die Braut von Abydos. — Der Giaour. — Die Insel. — Manfred. —

Stuttgart, im März 1837.

**S. G. Liesching.**

---

[965–67] So eben ist erschienen, und in der **Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien**, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

## Gemeinfaßliche und erläuternde Darstellung der k. k. östreichischen

# Zoll-

und

# Staats-Monopols-Ordnung

## vom Jahre 1835,

## für den Handels- und Gewerbsstand.

**Mit Genehmigung der k. k. allgemeinen Hofkammer verfaßt von**

**Hermann Leitenberger,**

Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, und des Vereins zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen

34½ Bogen. gr. 8. **Preis 3 fl. 30 kr. C. M. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.**

Die bedeutenden Veränderungen und neuen Bestimmungen, welche die Gesetzgebung für das Zoll- und Staats-Monopolwesen der gewerbreichsten Länder der Monarchie im Verlaufe der Jahre 1835 und 1836 erfuhr, machen eine klare, leicht zu übersehende Zusammenstellung der hierauf bezüglichen gesetzlichen Anordnungen zu einem allgemein gefühlten Bedürfnisse. Eine solche enthält das obige mit Sachkenntniß und Einsicht in die neuere östreichische Zollgesetzgebung bearbeitete, und zunächst für den in der vielseitigsten Berührung mit dem Zollwesen stehenden Handels- und Manufakturstand bestimmte Werk. Dasselbe umfaßt alle bis zum Monat October 1836 erschienenen Anordnungen über das Zoll- und Staats-Monopolwesen, die in deutlicher Ordnung bis in das Detail verfolgt sind, und bietet zugleich durch eine genaue Inhaltsanzeige, so wie noch mehr durch ein ausführliches Register dem Geschäftsmanne die größte Bequemlichkeit im Nachschlagen dar. So ausgestattet dürfte es als ein ganz den Bedürfnissen jener genannten ehrenwerthen Stände entsprechendes Handbuch zu empfehlen seyn. Aber auch der praktische Jurist und selbst der Zollbeamte dürften manche nützliche Auskünfte und erwünschte Aufklärungen darin finden.

---

[1058] In der **Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten** ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Cantus ecclesiasticus sacrae Historiae Passionis Domini nostri JesuChristi secundum quatuor Evangelistas. Itemque Lamentationum, et Lectionum pro tribus Matutinis tenebrarum. Juxta Exemplar Romae editum emendatius. In usum omnium Ecclesiarum tam Cathedralium, ac Collegiatarum, quam Regularium, necnon et Ruralium accommodatus. Fol. 1 fl. 48 kr.**

---

[951] Ein

## nützliches technisches Werk.

**Ulbricht, J. G. P., der wohlgeübte Vergolder**, oder gründliche Anweisung für Maler, Vergolder, Blecharbeiter, Wagner, Lederfabrikanten, Tapezierer, Schreiner, Bürstenmacher, Wachszieher, Buchbinder u. s. w., um die bei ihren Gewerben vorkommenden Kunstarbeiten mit dem besten Erfolg auszuführen. Offen und ohne Rükhalt mitgetheilt. 8. Nürnberg. 48 kr. oder 12 gr.

Dieses höchst nützliche Werk enthält mehr, als der Titel besagt. Auch Kunstfreunde dürfen es beachten, denn wo finden sie eine solche Anweisung Gemälde zu reinigen, zu restauriren, Firnißbereiten ꝛc. Ein Schatz von Geheimnissen ist in ihm aufgeschlossen!

**Friedrich Campe.**

---

[960] Soeben ist im Verlage von **J. C. Dresch** erschienen und an alle Buchhandlungen versandt (Augsburg an die K. Kollmann'sche):

**Zur Genesis und Therapeutik der epidemischen Cholera und über deren Verhältniß zum morbus miliaris nach eigenen in Eger und München gesammelten Erfahrungen von Dr. August Siebert.** Bamberg, 1837. gr. 8. **Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gGr. sächs.**

Der Herr Verfasser bietet, wie schon der Titel besagt, keine Compilation, sondern nur das Resultat seiner am Krankenbette und Sectionstische zu Eger und München gemachten Forschungen und Erfahrungen dar.

Die Herren Aerzte, welche noch keine Cholerakranke behandelten, werden in dieser Schrift ein klares Bild dieser Krankheit und die sichersten Anhaltspunkte zu einer rationellen Behandlung erhalten. Diejenigen, welche die Cholera bereits aus eigener Behandlung kennen, werden sich durch die darin niedergelegte hochwichtige Entdeckung über Natur und Wesen dieser Krankheit angesprochen fühlen, und die auf thatsächlichen Gründen beruhende Ueberzeugung des Verfassers theilen.

---

[1014–17] FUSILS ROBERT. Brevetés par ordonnance du ROI, *sans platine*, ni baguette, tirant avec économie *quinze* coups à la *minute*, avec precision, portée plus grande et sans ratés même quand il pleut. Prix 120 à 250 fr.; pistolet et fusil de *munition* 90 fr. Administration et magasins au premier. — Rue du faubourg Montmartre No. 17 à Paris.

---

[989–91] **Paroemiographi Graeci** quorum pars nunc primum ex codicibus Manuscriptis vulgatur. Edidit T. Gaisford. Roy. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

**Anecdota Graeca**, e Codd. Mss. bibliothecarum Oxoniensium descripsit J. A. Cramer. Vol. III. 4 Rthlr. 4 gr.

**Ejusd. Operl.** Tomi I—III. (compl.) 12 Rthlr. 12 gr. Oxonii, Typogr. Academica.

**Berolini.** **A. Asher.**

---

[1022] In der **Meyer'schen Hofbuchhandlung in Lemgo** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

**Pott, A. F., (Professor an der Universität zu Halle) etymologische Forschungen auf dem Gebiete der Indo-Germanischen Sprachen, insbesondere des Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Lithauischen und Gothischen. 2r Theil. Grammatischer Lautwechsel und Wortbildung.** gr. 8. 4 Rthlr.

**Hoffbauer, Dr. J. H., über den Aberglauben.** gr. 8. 12 gGr.

Früher erschien in demselben Verlage von demselben Verfasser eine höchst interessante Broschüre unter dem Titel:

**Gott und das Wichtigste aus der Natur.** gr. 8. 16 gGr.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 92.** 2 April 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Russell über die Todesstrafe.) — Frankreich. — Niederlande. — Beilage Nro. 92. Deutschland. (Briefe aus München und Leipzig. Graf Spiegels Tod.) — Türkei. — Griechenland. (Griechische Proklamation.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 151 und 152. England und Neu-Granada. — Marschall Clauzel über die Expedition von Constantine. — Italien. — Schweiz. — Preußen. — Rußland. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 11 März. In der Cortessitzung vom 3 März sagte Costa Cabral, er begreife nicht, wie man am 27 mit so großer Eile das Martialgesetz verlangt und es doch später nicht bekannt gemacht habe. Eben so auffallend sey es, daß trotz jener Eile der Baron da Ribeira Sabrosa, welcher als Kommandant der Truppen gegen Remechido ernannt sey, noch heute hier in der Kammer erscheine. Er frage deßhalb den Minister, ob Remechido nicht mehr existire, oder ob man schon zu spät komme. — Baron R. Sabrosa erwiederte, er sey erst gestern ernannt worden, man könne nicht sogleich abmarschiren, denn er hätte noch Pferde zu kaufen und andere Anordnungen zu treffen; allein da man die Sache jetzt hier vorbringe, so erkläre er, daß er das Kommando nun gar nicht übernehmen wolle. — Der Minister des Innern bemerkte, man habe nicht Alles in einem Tage fertig machen können, indessen komme es ihm sonderbar vor, daß Baron R. Sabrosa jene Frage zum Vorwande nehme um das Kommando gar nicht übernehmen zu wollen. Jetzt entgegnete Sabrosa, daß die Truppen, die er kommandiren sollte, noch gar nicht da wären; er habe dem Kriegsminister die Bedingung gemacht, das vierte Regiment, welches in Elvas stationire, unter seine Befehle zu stellen, wozu dieser seine Einwilligung nicht gegeben; es sey deßhalb nothwendig Truppen aus Braganza kommen zu lassen, die in nicht weniger als 40 Tagen hier eintreffen könnten. (Man wollte noch weiter über diesen Gegenstand sprechen, der abermals eine kleine Aufklärung über die gegenwärtige militärische Verfassung gibt; allein Mehrere legten sich ins Mittel und man schritt zu andern Gegenständen.) — Der Correio führt in seiner letzten Nummer eine so aufwiegelnde Sprache, daß man sich wundern muß, wie man noch nicht auch ihm auf den Leib gerückt ist. Er fordert mit ganz klaren Worten zur Rebellion auf, was den Gang der Dinge nur noch verschlimmert. Man lasse die regierende Partei doch nur ruhig gewähren; es löst sich Alles von selbst auf, ohne daß ein gewaltsames Einschreiten dazu nöthig wäre, das nur zu anarchischen Auftritten führen könnte. Wäre nicht das unkluge Unternehmen von Belem dazwischen gekommen, schon längst wäre die herrschende Partei gefallen; aber eben jenes unzeitige Zwischenspiel gab ihr mehr Kraft und Stärke. Noch ist die Partei stark durch einen großen Theil der Nationalgarden, durch die jungen Schwindelköpfe. Denn der ruhigere Theil des Volks hat keine Lust sich mit diesen zu schlagen. Es könnte sich also wohl begeben, daß ein neuer Eingriff in das Schicksalsrad Portugals, durch Wenige, wieder fehlschlüge, und dann würden die Jakobiner im Namen der Freiheit den eisernen Scepter führen. Schon verliert das Gouvernement täglich Anhänger, es weiß vor Geldnoth schon nicht mehr, wo aus noch ein; man lasse es also von selbst enden, denn dieses Ende kann nicht fern seyn. — Der Correio sagt: Die edlen Athleten der Freiheit werden sich bald auf Dachstübchen verkriechen müssen, um sich vor den herrschenden Tyrannen zu verbergen; wir wollen also diese kurze Zeit noch benutzen der Nation und Europa Wahrheiten zu verkündigen, die es erschüttern müssen. Ohne weitere Umstände müssen wir laut sagen, daß die Hände unsrer angebeteten Königin von einer infamen eidbrüchigen Rotte, von der sie umgeben ist, gefesselt sind, und zur Scham sey es gesagt für die Nation, für die sonst so ruhmvolle Armee, die so etwas duldet. Die erhabene Tochter des großen Don Pedro kann unmöglich die Zerstörung des Werks ihres erlauchten Vaters gutheißen und diese unmoralischen ehrsüchtigen Menschen achten. Wie kann die Königin bei ihrem angebornen Sinn für Hoheit die Verachtung, die gegen sie geübt wird, ruhig erdulden? Sie leidet und offenbar muß sie sehr leiden, weniger durch die Infamen, welche ihren Pallast belagern, als durch unsre Indifferenz, mit der wir dieses Alles ruhig mit ansehen, ohne für die gerechte Sache und den allgemeinen Wunsch, das Schwert zu ergreifen. Auf! Portugiesen! Soldaten, Magistratspersonen, Kaufleute, Gutsbesizer und all ihr rechtlichen Männer, die ich euch rufe, bereitet euch zur Schlacht! — Gegen die Hydra! — dieses sey der Schlachtenruf. Die Provinzen rühren sich schon: die Tyrannen fühlen es und bekennen schon selbst die Nähe ihres Falles; Alles kündigt die baldige und glorreiche Krisis an. Schärfen wir die Schwerter, um die Makel abzuwaschen, mit der wir uns bedeckt, indem wir eine geliebte Königin aus den Fesseln befreien, die sie belasten, damit die königliche Frucht, welche sich in ihrem Schooße bewegt, unter bessern Auspicien das Licht der Welt erblicke. Eilt! denn der Vortrab der Tyrannei ist schon nach Alemtejo gerückt. Laßt uns keine Zeit verlieren, den Streich zu führen!" — Der Nacional, der große Ministerfreund, der gegen die vielen Oppositionsblätter nicht mehr aufkommen kann, und folglich seinem Ruin entgegensieht, wenn es nicht bald anders wird, spricht sich in seiner letzten Nummer auf eine heftige Art über die Nachsicht der Minister gegen die Journalisten aus, welche offen Rebellion predigen. In seinem Eifer geht er sogar so weit, den Ministern zu drohen, wenn sie binnen 48 Stunden den Correio nicht vor die Jury stellen, so werde er die Minister des Verraths am Vaterlande anklagen. Der Nacional scheint ganz vergessen zu haben, daß er vor Jahr und Tag, wo er noch Oppositionsblatt war, ganz die-

Digitized by Google

selbe aufrührerische Sprache geführt hatte, wie die gegenwärtigen Oppositionsblätter. Mit klaren und deutlichen Worten hatte er das Volk zur Rebellion gegen das bestehende Gouvernement aufgerufen, ohne daß ihm darum nur ein Haar gekrümmt worden wäre; man ließ ihn schwatzen, so viel er Lust hatte, denn das vorige Ministerium war eben so überzeugt, wie das gegenwärtige, daß die Geburten der periodischen Presse der Revolution nur Aborte von Mißgeburten sind, von denen das Volk keine weitere Notiz nimmt, als daß es sich damit amusirt. — Die Camara optica, welche wegen Zerstörung ihrer Pressen eine Unterbrechung erlitten hatte, erscheint jetzt wieder. Die zweite Ansicht im Gucklasten liefert eine Versammlung von Mönchen in einem Kloster (die Cortes in dem Kloster von St. Bento), welche sich über den Verfall und traurigen Zustand ihres Klosters berathen. Die Sprecher darin, denen man Worte in den Mund legt, welche in den Cortes öfters zum Vorschein kommen, sind dadurch so genau bezeichnet, daß man sie augenblicklich erkennt.

## Spanien.

Die M. Post schließt einen für General Evans sehr ungünstigen Bericht über das Gefecht vom 16 März mit einem Verzeichniß der Getödteten, Verwundeten und Vermißten von der Legion. Hiernach sind 5 Offiziere (der Obrist Colter und die Hauptleute Coyle und Dawson) geblieben, und 50, großentheils schwer, verwundet. Von den Soldaten sind 50 getödtet, 566 verwundet, und 65 werden vermißt. Obrist de Lancey lebte noch am 19 März, aber es war wenig Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden, da ihm die Kugel hinter dem Ohr in den Hals eingedrungen war. General Le Marchant, der Generaladjutant, und viele andere Offiziere sollen im Begriffe gewesen seyn ihre Entlassung zu nehmen. — Dasselbe hochtoryistische Journal sagt in einem andern Artikel: „Wegen der k. brittischen Marinesoldaten, die in die Gefangenschaft der Carlisten gerathen sind, darf man ohne Besorgniß seyn. Don Carlos hat am 15 Jul. v. J. ein Dekret erlassen, worin er dieses Corps zu achten befiehlt, indem der König (Carlos) richtig unterscheidet zwischen regulären fremden Truppen und den feilen Abenteurern, die wegen ihrer Verbrechen gegen die Gesellschaft genöthigt sind zu der Fahne zu flüchten, welche die Revolution in andern Ländern erhebt und jetzt gegen Spanien richtet." — Der sonst sehr Carlistische Korrespondent des M. Herald erzählt unter Anderm: „Der Obrist O'Connell vom 10ten Regiment (ein naher Verwandter Daniels) blieb zu Pferde vor der Fronte seines Regiments im fürchterlichsten Kugelregen, und zog sich erst im letzten Augenblicke zurück. Der wackere Obrist Colter sprengte, indem er das 9te Regiment dem 10ten zu Hülfe führte, mit dem Säbel in der Faust voran, und hieb Alles vor sich nieder; er ward aber übermannt und sank, sein Leben theuer verkaufend, mit Hieb- und Stichwunden bedeckt vom Pferde. So starb einer der bravsten Soldaten einen rühmlichen Reitertod. Daß Obrist O'Connell lebend entkam, ist fast ein Wunder zu nennen. Er befand sich in dem Hause auf der äußersten Linie des linken Flügels, nachdem es schon von den Carlisten tournirt war; er stürzte mit einer Muskete bewaffnet heraus, als sie eben eindringen wollten. Sie feuerten wiederholte Salven auf ihn, aber er entging unverletzt. Das Haus ward als ein Feldspital gebraucht, und in dem Augenblick, da die Carlisten eindrangen, lagen 40 bis 50 verwundete Engländer und Spanier darin. Gräßlich zu sagen, wurden sie alle bis auf den letzten Mann niedergemacht, und ihre verstümmelten Leichen mit jeder Unwürdigkeit geschändet, welche die äußerste Barbarei menschlichen Ungeheuern nur eingeben konnte."

Die Gazette enthält folgende, wohl noch der Bestätigung bedürfende Korrespondenz aus Irun vom 23 März Morgens: „Wir haben gestern Abend die wichtige Nachricht von der Niederlage des Grafen v. Luchana am 21 bei Zornosa erhalten. Espartero war am 20 von Durango abmarschirt, und wurde von dem Infanten Don Sebastian am folgenden Tage bei Zornosa eingeholt. Wir kennen die Details noch nicht, wissen aber offiziell, daß die Niederlage vollständiger war, als die von Evans am 16. Der Verlust der Christinos war bedeutend; eine große Anzahl Gefangener blieb in unserer Gewalt."

** Bayonne, 25 März. Die Rückkehr Espartero's nach Bilbao bestätigt sich. Er kam am 21 Mittags an der Spitze einer Brigade dahin zurück, während er seine andern Truppen in Elorrio, Durango und den umliegenden Dörfern ließ. Der Zweck dieses Besuchs in Bilbao war, sich Rationen zu verschaffen. So melden Korrespondenzen aus St. Sebastian vom Gestrigen. Diese Briefe erwähnen nichts von einem Treffen, das den Carlisten zufolge bei Zornosa statt gefunden hätte. Gewiß ist, daß der angegebene Grund die Rückkehr Espartero's nach Bilbao nicht zureichend erklärt. Indessen sind die von den Carlisten ausgesprengten Details über jenes Treffen sehr widersprechend. Während die Einen behaupten, der Sieg des Infanten Don Sebastian sey vollständig gewesen, versichern die Andern, es sey keine Entscheidung erfolgt, sondern das Treffen am folgenden Tage wieder aufgenommen worden. Man fügt bei, General Simon Torre habe an der Spitze von vier Bataillonen sich mit dem Brigadier Castor vereinigt, dessen drei Bataillone zwischen Zornosa und Bilbao standen. Andrerseits wird versichert, Irribarren stehe an der Spitze des Saarsfield'schen Corps fortwährend in Larrainzar. — Seit drei Tagen befindet sich General Gurrea hier. Er schickt sich an, nach Navarra zu gehen, um das Kommando einer Division zu übernehmen. Diese Ernennung könnte unglückliche Folgen haben, denn die Erinnerungen, welche Gurrea im Lande hinterlassen hat, sind nicht geeignet, ihm die Zuneigung des Volks zu verschaffen. Zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs war er von Mina ausschließlich damit beauftragt, die französischen Gefangenen mit Bajonnetten niederstoßen zu lassen. — Ein Madrider Kourier brachte Berichte aus der Hauptstadt vom 22. Die Nachricht von der Niederlage vor Hernani hatte den schmerzlichsten Eindruck gemacht, doch war die Ordnung nicht gestört worden.

## Großbritannien.

Wir kommen noch einmal auf die Unterhaussitzung vom 23 März zurück, wo Lord J. Russell, wie erwähnt, für Abschaffung der Todesstrafe bei Fälschungen, und für Beschränkung der Todesstrafe überhaupt sprach. Er motivirte seinen Antrag wie folgt: „Niemand zweifelt, daß der Zweck der Kriminalstrafen ist, nicht der göttlichen Gerechtigkeit zu genügen, noch menschliche Rache zu üben, sondern vom Verbrechen abzuschrecken und es zu verhindern. (Hört!) Aber diesem Zwecke wird keineswegs entsprochen, wenn aus einer verhältnißmäßig sehr großen Anzahl von Uebelthätern nur gewisse Schlachtopfer zum

Digitized by Google

Vollzug des Kriminalgesetzes ausgewählt werden, ohne daß man die erschwerenden Umstände, warum gerade sie die ganze Strenge des Gesetzes trifft, genau definirt. Einige Beispiele werden das große Mißverhältniß zeigen, das zwischen der Zahl der unter dem gegenwärtigen System zum Tode Verurtheilten und der Zahl der wirklich Hingerichteten besteht. Im J. 1835 wurden 523 zum Tode verurtheilt, aber nur 34 wurden hingerichtet. Im J. 1836 zählte man 494 Todesurtheile, aber nur 17 Hinrichtungen. Bei gewissen Verbrechen waren die Strafen sehr im Mißverhältniß zu den Schuldigerkennungen. So wurden 25 Menschen im J. 1835 des Mords überführt; von diesen ward einer wegen Unförmlichkeit der Klage begnadigt, 3 wurden deportirt und 21 hingerichtet. Dagegen wegen Einbruchs (burglary) wurden 193 zum Tode verurtheilt, aber nur Einer ward hingerichtet. Von 202 wegen Straßenraubs Verurtheilten wurde nicht Einer hingerichtet. Gegen diese Unverhältnißmäßigkeit zwischen Verurtheilung und Strafvollzug lassen sich viele und starke Einwendungen erheben, und namentlich hinsichtlich des Einbruchs hat dieses System keine wohlthätigen Folgen gehabt. (Hört!) Es versetzt die Richter des Landes und den Staatssekretär des Innern in eine leidige Lage, da sie verbunden sind ein Gesetz anzuwenden, das doch in der Regel nicht zur Ausführung kommt. (Hört!) Dieß also ist der erste Einwurf, der sich gegen die jetzige Handhabung des Gesetzes geltend machen läßt: die große Ungewißheit seiner Anwendung, und die ungemeine Unsicherheit und Schwierigkeit, ja ich möchte sagen Unmöglichkeit, durch bloße Autorität der Richter bestimmen zu lassen, welches die erschwerenden Umstände sind, die ein Verbrechen zu einem wirklich todeswürdigen machen. Dazu kommt dann der zweite Einwurf: die Todesstrafe, wenn sie auf diese Weise verhängt wird, kann Uebelthäter nicht mit jener Furcht erfüllen, die sie als Beispiel heilsam machen würde. Wo so große Ungewißheit hinsichtlich des Vollzugs des Gesetzes herrscht, da nährt ein Verbrecher natürlicher Weise die Hoffnung, daß die Todesstrafe gerade ihn nicht erreichen werde. Er meint immer, daß er eben so glücklich seyn werde wie diejenigen, die vor ihm dasselbe Verbrechen verübt; wenn 290 der Todesstrafe entgehen, und erst der 291ste hingerichtet wird, soll er fürchten, daß eben er dieser 291ste seyn werde? In jedes Menschen Brust lebt die Hoffnung, daß nicht gerade ihm das schlimmste Loos vorbehalten sey, und Bacon hat die charakteristisch wahre Bemerkung gemacht, daß selbst der Tod, der Lockung heftiger Leidenschaften gegenüber, für Viele keine Schrecken hat. Dieß sind die Gründe, warum ich von den Kommissarien der Kriminalgesetzgebung ein Gutachten wünschte, ob es nicht besser wäre, die Todesstrafe auf eine kleinere Anzahl von Verbrechen zu beschränken." Lord J. Russell wünscht die Beschränkung zunächst auf Hochverrath, Mord und Nothzucht, in welchen Fällen dann aber auch von den Richtern Begnadigung nur dann beguchtet werden möge, wenn außerordentliche Umstände oder besondere subjektive Gründe für den Verbrecher sprechen. Hinsichtlich des Verbrechens der Fälschung, welches dermalen nur noch in zwei Fällen — bei Fälschung in Stocks und Wechseln — mit dem Galgen bestraft wird, räth der Minister gänzliche Abschaffung der Todesstrafe, indem er nachweist, daß seit jener Milderung weniger Fälschungen und namentlich keine so bedeutenden wie früher in England vorgekommen sind. Dagegen schlägt er vor, die Strafe der Deportation nie mehr unter zehn Jahren zu verhängen.

## Frankreich.

Paris, 28 März.

(Moniteur.) Der neugeborne Prinz der Königin der Belgier soll die Namen: Philipp Ferdinand Eugen Leopold Georg erhalten. Auf Befehl des Königs wurden durch den Justizminister Botschaften an die Kammern gerichtet, um ihnen die Geburt des Prinzen anzukündigen. Die Minister haben auch die Justizhöfe und die hohen Staatsbeamten des Königreichs davon benachrichtigt. Der Prinz wurde am Sonnabend durch den Pfarrer von Laeken getauft. Die Einschreibung in die Civilregister sollte heute, Montag, geschehen.

(Journal du Commerce.) Der Heirathskontrakt des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin soll am 25 März unterzeichnet worden seyn; man erwartet jeden Augenblick auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Kourier mit der amtlichen Anzeige.

(Courrier.) Heute (27) scheint sich der Wind nach der Seite der Doktrinäre gewendet zu haben. Da die Beistände, welche sich Hr. Molé herbeigerufen, nur unter der Bedingung für ihn thätig seyn wollten, wenn er förmlich verspreche, die Gesetze der Ausstattung und der Appanage zurückzunehmen, so sah er sich genöthigt, entweder abzutreten, oder den Forderungen des Hrn. Guizot beizutreten. Er entschloß sich zu Ersterem, und die HH. Gasparin, Bernard und Martin (du Nord) folgen seinem Beispiele. Hr. Guizot schmeichelt sich, das Kabinet auf folgende Art organisiren zu können, und dessen Seele, wo nicht dessen Chef zu bleiben: General Sebastiani, Präsident des Conseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, fürs Innere, Hr. Duchatel für die Finanzen, Hr. Persil für die Justiz, Hr. v. Remusat für den öffentlichen Unterricht, Hr. Dumon für den Handel, Hr. Rosamel für das Seewesen, General Rohault de Fleury, der ein Kommando während der Unruhen in Lyon gehabt, für den Krieg. Die HH. Jaubert und Duvergier de Hauranne sollten zu Unterstaatssekretären ernannt werden. — Nachschrift. Es hieß diesen Abend, diese Kombination habe bei den Centren so wenig Beifall gefunden, daß sie nicht gelingen könne.

(Von Sens.) Um 5 Uhr war noch nichts geendigt, und Hr. Duchatel, der den Vermittler zwischen den HH. Molé und Guizot macht, hat seine Zeit und Mühe verloren. Um eine Annäherung möglich zu machen, müßte Hr. v. Montalivet als Minister des öffentlichen Unterrichts eintreten, und Hr. Guizot das Innere übernehmen dürfen. Dazu sind aber die HH. Molé und Montalivet nicht zu vermögen. Hr. Molé sagt laut, da er es nicht sey, welcher den Rücktritt des Hrn. Gasparin verlangt, so wolle er auch die Folgen davon nicht leiden; Hr. Gasparin sey der Mann des Hrn. Guizot, von diesem vorgestellt, und jetzt von ihm ausgestoßen. Hr. Gasparin, der in diesem Konflikte eine traurige Rolle spielt, soll entschlossen seyn, seine Entlassung zu geben, und dadurch die Entscheidung erzwingen wollen.

(Journal de Paris.) Die Lage des Ministeriums ist fortwährend dieselbe, und die Unterhandlungen des Tags sind um nichts vorgerückt. Diesen Abend hieß es in der Kammer und in einigen Salons, Hr. Molé habe die Mission erhalten, ein

Digitized by Google

neues Ministerium zu bilden. Hr. v. Montalivet und Marschall Soult sollten zu der neuen Kombination gehören.

Zu Ende der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 März verlangte Hr. Desjobert, daß die Aktenstücke, die Zuschußkredite von Afrika betreffend, auf einem der Bureaux der Kammer niedergelegt werden sollen, damit jedes Mitglied Einsicht davon nehmen könne, bevor noch die nahe bevorstehende Erörterung darüber beginne. Hr. Viennet, Präsident der Kommission, erklärt, daß diese Akten bereits wieder an den Kriegsminister auf dessen Verlangen und nach Entscheidung der Majorität der Kommission zurückgegeben worden seyen. Hr. Lemercier behauptet, dieß sey gegen die bestehenden Vorschriften und die Kommission habe kein Recht dazu gehabt. Die Linke tritt dieser Ansicht bei. Die Kammer behält sich vor, diesen Zwischenpunkt in der folgenden Sitzung zu erörtern.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 März wurde diese Erörterung sogleich vorgenommen. Sie war sehr stürmisch, und es sprachen dabei die HH. Marschall Clauzel, Lafitte, Guizot, Garnier Pagès, Molé, Odilon Barrot, Salvandy, Teste, Mercier, Demarçay. Endlich befiehlt die Kammer die Mittheilung dieser im Berichte erwähnten Akten fast einstimmig. Hierauf wurde General Thiars als Deputirter aufgenommen, der seinen Sitz auf der äußersten Linken wählt. Alsdann wurde die Erörterung des Entwurfs über den Sekundärunterricht fortgesetzt.

(Journal de Paris.) In wenigen Tagen soll eine Broschüre von Hrn. Baude als Antwort auf die Broschüre des Marschalls Clauzel erscheinen. Man schreibt Hrn. Soulié, dem Verfasser vieler Romane, die Redaktion der Broschüre des Marschalls Clauzel zu.

(Moniteur.) Es fehlt nun nichts mehr zu den Vorbereitungen für die Expedition des Generals Bugeaud. Der Sphinx ist von Toulon nach Port Vendres abgesegelt, wo sich der General einschiffen wird. Die Generale Rulhières und Leydet, wovon jeder eine Brigade befehligt, wurden bei der Vorbeifahrt vor Marseille von dem Paketboote aufgenommen. Hr. Egus, Kapitain des Generalstabs, Adjutant des Generals Bugeaud, ist am 2 März zu Toulon angekommen.

(Messager.) Der Bericht über den Meunier'schen Prozeß soll am Montag der als Conseilskammer versammelten Pairskammer vorgetragen werden. In Folge dieses Berichts wird dann die Kammer entscheiden, welche Individuen als Mitschuldige Meuniers in Anklagestand versetzt werden sollen. Vier Individuen scheinen hauptsächlich in diese Sache verwickelt zu seyn.

Bei den Offizierswahlen der Nationalgarde von Paris hat man bis jetzt bemerkt, daß meistens die frühern Wahlen bestätigt wurden.

In Paris kommen täglich 40 bis 60,000 Briefe an, die jetzt sämmtlich zwischen 7 und 9½ Uhr früh ausgetheilt werden; die Briefe von Paris, für Paris selbst und für den Burgfrieden, belaufen sich auf 18 bis 20,000, und werden zwei Stunden nach deren Aufgabe abgeliefert. Die Handelskammer hat an den General-Postdirektor, Hrn. Comte, für die neuesten Verbesserungen im Postwesen, eine Danksagungsadresse erlassen.

## Niederlande.

* Aus Holland, 25 März. In mehrern früheren Mittheilungen ward das gewagte Projekt eines gewissen Hrn. Molineau, den Rhein mit der Donau, vermittelst eines Kanals zu verbinden, besprochen. Daß zeither an diesem Projekte fortgearbeitet worden, beweist eine Mittheilung des Amsterdamer Handelsblads über diesen Gegenstand, welche folgendermaaßen lautet: „Man versichert uns, daß die von Hrn. Molineau projektirte Unternehmung eines Verbindungskanals zwischen dem Rhein, der Donau und dem Konstanzer See, bereits einen hohen Grad der Entwickelung erreicht hat, und die besten Aussichten öffnet. Zufolge des Statutenentwurfs einer anonymen Aktiengesellschaft, festgestellt durch Hrn. Molineau, und nebst den nöthigen Planen und Karten in Druck ausgegeben, wird es der Zweck der Gesellschaft seyn, folgende Kanalkommunikationen zu gründen: 1) von Heilbronn am Neckar nach Ulm an die Donau und nach Friedrichshafen am Konstanzer See, auf würtembergischem Grundgebiet; 2) von Basel am Rhein nach Riedlingen an der Donau auf dem Gebiete von Basel-Stadt, Baden, Würtemberg und Hohenzollern-Sigmaringen. Der Fonds der Gesellschaft, in zwei Hauptabtheilungen zerfallend, soll vierzehn Millionen Gulden im 24Guldenfuß betragen; der eine Theil von acht Millionen soll zur Anlage der Kanäle von Heilbronn nach Ulm und an den Konstanzer See verwendet werden; der zweite Theil von sechs Millionen ist für den übrigen Theil der Unternehmung bestimmt. Dem Statutenentwurf hat Hr. Molineau eine Uebersicht der Vortheile, welche die Theilnehmer aus der Verbindung zwischen Heilbronn mit der Donau und dem Konstanzer See ziehen werden, beigefügt, welche Uebersicht übrigens der Auszug aus einem Memoire ist, welches Hr. Molineau früher über das Ganze der Unternehmung herausgegeben. Nach diesem Memoire kann die Menge der Güter, welche unverzüglich bei Eröffnung der Kanäle darauf verführt werden dürfte, nichts weniger als 120,000 Tonnen Last betragen. Der Frachtpreis soll ungefähr acht Gulden per Tonne statt des gegenwärtigen Preises von 55 bis 60 Gulden betragen. Die Frachteinnahme würde sich also, nach Abzug der Zugkosten, ungefähr auf 700,000 fl. jährlich belaufen, und mithin mehr als zureichend seyn, um die Zinsenzahlung und Amortisation der Obligationen im Betrage von acht Millionen zu versichern. Eines der ersten Handelshäuser Amsterdams, dessen Chef im Stande sey, persönlich die Vortheile der projektirten Unternehmung, so wie den Beifall, welchen sie bei der würtembergischen Regierung finden soll, zu kennen, hat den von Hrn. Molineau entworfenen Statuten seinen Beifall geschenkt, und dessen eifrige Mitwirkung belobt für die Ausführung des Theiles des Entwurfs, welcher den Handel Hollands in Stand setzen wird, seine Produkte, in vortheilhafter Konkurrenz mit Triest, bis nach der östreichischen Gränze zu verführen.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 26 März. Auch unsere Uferländer leiden außerordentlich durch den nach warmem Frühlingswetter wieder eingetretenen Winter mit allen seinen Tücken; in Genf hatte man vor zwei Tagen 10° R. Kälte und fast fußhohen Schnee. Dieser fällt auch heute noch in Menge, und bereitet uns weiße Ostern, wie wir weiße Weihnachten hatten. In Montreux, unserm Nizza, wo südliche Vegetation gedeiht, und hohe Berge ganz gegen Nord- und Nordostwinde schützen, liegt jetzt ebenfalls Schnee. Von unsern benachbarten Bergübergängen nach Italien kömmt ein trauriger Bericht nach dem andern. Am 11 verließen zehn italienische Reisende, alles Abrathens un-

Digitized by Google

geachtet, das Hospiz auf dem großen St. Bernhard, und gingen mit dem Postkourier nach Martigny hinunter. Ohne Unfall waren sie bereits einige Stunden weit gekommen, zwischen dem Hospital und der Proz-Herberge, als auf Einmal eine Schneelawine auf sie herabstürzte. Sieben waren etwas vorausgegangen, und auf einer kleinen Anhöhe angelangt, wo die Lawine nicht so tief war als weiter zurück, sie konnten sich also wieder herausarbeiten, wobei ihnen ein Geistlicher von St. Bernhard thätig half, der mit seinem Cantonier von St. Pierre kam, und nach dem Hospiz hinauf ging. Vier aber, der Kourier mit drei Reisenden, waren so tief unter der Lawine vergraben, daß man ihnen nicht zeitig genug zu Hülfe kommen konnte; sie wurden erstickt gefunden. Die sieben Geretteten mußten die Nacht in einer elenden Hütte ohne Feuer bei großer Kälte und heftigem Wind zubringen, der alle Augenblicke die Hütte umzureißen drohte. Am folgenden Morgen gelangten sie endlich nach St. Pierre, wo der Prior vom St. Bernhard alle Sorge für sie anwandte, und auch ihre vier unglücklichen Reisegefährten feierlich beerdigen ließ. — Am 14 arbeiteten 45 Mann mit 10 Pferden auf der Simplon-Straße zwischen Gondo und Simplon, um den von Lawinen verschütteten Weg wieder gangbar zu machen. Sie wurden von einer neuen Lawine überrascht und von ihr fortgerissen. Nur eilf und ein Piqueur konnten gerettet werden, die andern mit den Pferden kamen um. Sieben Pferde, die von Biseralp kamen, wurden ebenfalls von einer Lawine ergriffen und fortgerissen. Ein Reisewagen wurde in derselben Zeit von den Reisenden und dem Postillon mit seinen Pferden verlassen, und dieß war hohe Zeit, denn am folgenden Tage fand man ihn nicht mehr an der Stelle — er war vom Sturm in den nächsten Abgrund gerissen worden. — Vom Mont-Cenis haben wir bisher keine ähnlichen Nachrichten erhalten, freilich sind dort die Lawinen seltener und nicht so gefährlich. Bis jetzt ist der Turiner Kourier immer noch in Genf angekommen.

## Deutschland.

München, 31 März. Gestern gegen 5 Uhr Nachmittags verschied Hr. Kaspar Philipp Graf v. Spiegel zum Diesenberg Hanrieden, k. k. östreichischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. b. Hofe, im 60sten Jahre seines Alters. (Münchn. Bl.)

† München, 29 März. Noch immer bildet die Cholera, auch nach ihrem Erlöschen, vielfach das Tagsgespräch, indem man über die vielen Räthsel, welche diese Krankheit auch bei uns von Anfang bis ans Ende dargeboten, wiederholte Betrachtungen und Vergleichungen anstellt. Einer der auffallendsten Erscheinungen, daß gerade in den breitesten und gesundesten Straßen, wie z. B. der schönen Ludwigsstraße und andern, die ersten und meisten Erkrankungen stattgefunden, ist schon mehrmals Erwähnung geschehen. Aber eine nicht minder auffallende Erscheinung war, daß in einigen Straßen gerade diejenigen Häuser, welche an der Sonnenseite gelegen sind, vorzugsweise Erkrankungen aufzuweisen hatten, während die Bewohner der auf der Nordseite gelegenen Häuser großentheils davon verschont blieben. Ein hiesiger Arzt hatte in den Abzugskanälen der Stadt eine Quelle der Krankheitsverbreitung finden wollen, was sich aber eben so wenig, als so manche andere Hypothese, wie z. B. die Buzzorinische von einem abnormen Verhältnisse der positiven und negativen Elektricität in der Luft, begründete. Was diese letztere Hypothese anbelangt, so soll dagegen von Seite der hiesigen Physiker bemerkt worden seyn, daß jene scheinbare Abnormität lediglich in der höhern Lage Münchens ihren Grund habe. Auch die eudiometrischen Versuche, welche in den Krankensälen und anderwärts angestellt worden, haben zu keinen neuen und die Natur des Seuchenstoffes erklärenden Resultaten geführt. Der Streit zwischen den Contagionisten und ihren Gegnern ist, wie begreiflich, ebenfalls noch nicht erloschen. Jedenfalls ist bemerkenswerth, daß von allen Aerzten dahier nur ein einziger, nämlich Dr. Lindhammer und selbst dieser nur in Folge längerer Vernachlässigung einer Diarrhöe, bei der er noch fortwährend seine Krankenbesuche fortsetzte, an der Cholera gestorben ist. Eben so ist kein Beispiel bekannt, daß einer der Geistlichen, oder einer der Krankenwärter, welche mit Cholerakranken umzugehen hatten, ein Opfer dieser Seuche geworden. Nur von den barmherzigen Schwestern, welche im allgemeinen Krankenhause die Pflege der Kranken zu besorgen haben, sind mehrere, aber hauptsächlich nur aus Erschöpfung, in Folge zu großer Anstrengung in ihrem Berufe, von der Cholera tödtlich ergriffen worden. Im Ganzen haben sich Aderlässe zur rechten Zeit von dem günstigsten Erfolge in dieser Krankheit bei uns erwiesen. Gegen die Homöopathen wird vorzüglich der Umstand geltend gemacht, daß sie erst dann, als die Krankheit bereits im Abnehmen war, ihre Kuren begonnen, und daß unter den von ihnen angeführten Kranken im Ganzen doch nur wenige Cholerakranke sich befunden hätten. Außer den Kupferblättchen wurde von vielen Personen auch noch ein anderes Präservativmittel gebraucht, dessen sich die russischen Offiziere in Polen mit vielem Glücke bedient haben sollen, und das in einem mit Quecksilber gefüllten, luftdicht verschlossenen und in Tuch eingenähten Federkiele bestanden, den man auf der Herzgrube trug. Uebrigens herrscht nur Eine Stimme noch fortwährend unter dem Publikum über die Vortrefflichkeit der Anstalten von Seite der königlichen Regierung während dieser verhängnißvollen und bedrängten Zeit und über den Muth, die Hingabe und Beharrlichkeit, mit welcher die Behörden — der Minister des Innern an der Spitze — und das ärztliche Personal in Bekämpfung dieser Seuche mit einander wetteiferten. — Die Ludwigsstraße gewährt bei den inzwischen so rasch vorgerückten Bauten einen immer imposanteren Anblik. Das neue Universitätsgebäude und das Georgianum sind nun ebenfalls schon ganz unter Dach. — Im Kunstverein ist gegenwärtig das Bildniß des jungen Fürsten Gagarin ausgestellt, welches sich durch Frische und Lebendigkeit ganz besonders auszeichnet. — Geheimerrath v. Schelling, der im verwichenen Semester bei einem, ungeachtet der Krankheitsstörungen sehr zahlreichen Auditorium über Philosophie der Offenbarung las, hat für das kommende Semester Vorträge über die historisch-kritische und philosophische Einleitung und über den ersten Theil der Philosophie der Mythologie angekündigt. Franz v. Baader liest über Theorie des Opfers oder Cultus.

** München, 31 März. Gestern Vormittag überreichte eine Deputation des hiesigen Magistrats dem Hrn. Staatsmi-

Digitized by Google

nister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, die Urkunde des Bürgerrechts der Hauptstadt, um diesem Staatsmanne damit den Dank der Einwohner für die große aufopfernde Bemühung auszudrücken, mit welcher Se. D. während der Zeit der Cholera für die Heilung und Unterstützung der Kranken und Hülfsbedürftigen unablässig Sorge trug, um durch die zweckmäßigsten Anstalten die Leiden der Bevölkerung zu mildern. — Der k. Polizeidirektor v. Menz und der Polizeikommissair, Freiherr v. Karg, erhielten durch eine Magistratsdeputation, zur Anerkennung ihrer Bemühungen während dieser Krankheit, jeder eine schöne goldene Dose, und der Physikus Hr. Dr. Kopp eine Gratifikation von 100 Stück Dukaten. — Am 1 Mai d. J. wird eine feierliche Prozession und ein Dankamt für das Aufhören der Seuche gehalten werden. Diese Feier soll auch in Zukunft jährlich am 1 Mai statt finden, der fortwährend für München ein Festtag seyn soll.

Eichstädt. Am 13 März hielt der Bischof Karl August Graf v. Reisach seinen feierlichen Einzug in die Kathedralkirche zum heiligen Willibald, und nahm von dem bischöflichen Stuhle Besitz. Der Bischof zog in der Cappa magna von der Dompropstei aus, wo er wohnte, die Kapuze auf dem Haupte, den grünen Pilgerhut darüber, in die ehemalige Jesuitenkirche, wo er dann nach Art der Pilger den Hut zurück schob, wie man in alten Abbildungen päpstliche Gesandte abgebildet findet. (Münch. Bl.)

⊙ Karlsruhe, 20 März. Die Thronrede des Großherzogs, womit er den Landtag eröffnete, bewegt sich mehr als ihre Vorgängerinnen in den Formen einer gewissen Feierlichkeit, und ist deßhalb von der Opposition als ein Beleg des Rückgangs von der konstitutionellen Bahn ausgegeben worden. Diese wollte nämlich in den Eingangssätzen: „Zum viertenmal seit Meinem „Regierungsantritt sehe Ich Sie um mich versammelt, und noch „habe Ich keinen Landtag unter so günstigen Umständen eröffnet, als den gegenwärtigen. Stark durch die Eintracht und „das wechselseitige Vertrauen Seiner Fürsten und Völker genießt Deutschland unter dem Schutze des Bundes die Segnungen des Friedens, dessen Dauer noch lange verbürgt scheint. „Das Großherzogthum erfreut sich in seiner Allgemeinheit eines „blühenden Wohlstandes. Der Beitritt zu dem deutschen Zollverein hat uns in unsern Erwartungen nicht getäuscht, und „immer mehr entwickeln sich die Vortheile eines großen freien „Marktes ꝛc.“ — eine förmliche Desavouirung und Mißbilligung der Arbeiten und Früchte früherer Landtage, ein völliges Aufgeben aller Selbstständigkeit gegenüber dem deutschen Bunde, und eine Lobrede auf die Bundesbeschlüsse der neuern Zeit, gegenüber den konstitutionellen Verfassungen, erkennen. Eben so wollte die Opposition in der Schlußstelle die Worte: „Ich hoffe, daß „Ich Sie, edle Herren und liebe Freunde, mit den nämlichen „Gesinnungen, womit Ich Sie begrüße, am Schluß Ihrer Verhandlungen werde entlassen können“ — eine Drohung gegen die Stände, gegen jedes Auftreten einer andern Meinung und eine Ankündigung der Auflösung bei dem geringsten Anlaß zur Unzufriedenheit finden. Eine ruhige und leidenschaftslose Prüfung wird jedoch in den angeführten ersten Sätzen nichts Anderes wahrnehmen, als die offen daliegende Absicht des hohen Redners, die günstigen Zustände des Friedens, den das Großherzogthum unter der Aegide des deutschen Bundes genießt, und eines blühenden Wohlstandes, der sein Wachsthum den Wirkungen des Anschlusses an den Zollverein mit verdankt, hervorzuheben; und insofern konnten diese Zustände allerdings bei Eröffnung des Landtags als günstiger denn früher bezeichnet werden, weil gegenwärtig die Hoffnungen auf einen dauerhaften Frieden mehr begründet sind, als beim Beginn der früheren Landtage, weil der materielle Wohlstand des Großherzogthums anerkanntermaaßen jetzt einen Grad erreicht hat, dessen es sich vordem nicht zu erfreuen hatte. Die Kammer konnte daher dem Ideengange der Thronrede mit gutem Gewissen folgen, ohne sich dadurch einer Verletzung der Wahrheit auf Kosten der Kammern von 1831, 1833, 1835 schuldig zu machen; ja sie konnte die Ausdrücke des fürstlichen Redners um so mehr bestätigen, als sie damit eher ein Anerkenntniß der Wirksamkeit ihrer Vorgängerinnen als das Gegentheil ausgesprochen hätte, weil die Folgen früherer Bestrebungen und Gesetzesarbeiten unmöglich sogleich mit ihrer Begründung, sondern erst im Verlaufe der Zeit ersichtlich zu werden pflegen. Ich bin überzeugt, daß ein weit ärgerer Lärm von den Gegnern der Regierung entstanden wäre, wenn der Großherzog die gegenwärtigen Zustände als beklagenswerth geschildert hätte, und daß man alsdann gerade darin einen Vorwurf gegen die früheren Landtage aufgesucht haben würde. Dem Vernehmen nach soll es in der Kommission, die mit dem Entwurfe der Dankadresse beschäftigt war, ziemlich lebhaft hergegangen seyn, so daß die Neugierde auf die dießfallsige Kammersitzung und deren Resultat sehr gespannt gewesen ist, zumal da man erwarten konnte, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Blittersdorf, bei dieser Gelegenheit zum erstenmal als Redner vor der Kammer auftreten werde. Nach Allem, was über den Inhalt dieser geheimen Sitzung verlautete, soll Frhr. v. Blittersdorf sich in einer glänzenden und entschiedenen Improvisation über das System der Regierung und gegen die Angriffe der Abgeordneten v. Rotteck und Welcker ausgesprochen, und selbst bei der Opposition unbestrittene Anerkennung seines Charakters und Talents gefunden haben. — Die zweite Kammer selbst hat durch den Inhalt ihrer Dankadresse bewiesen, daß sie den wahren Sinn der Thronrede gewürdigt, und ihre Schlußstelle für nichts Anderes als für die Erwartung des Großherzogs genommen hat, daß die Kammer ihre Schuldigkeit thun, und ihre Arbeiten zu seiner Zufriedenheit, wie zum Heile seines Volkes beendigen werde.

Aus dem Badischen, 27 März. Von einem Landtagsblatt hört man nicht viel, obwohl der Abgeordnete Mördes Hoffnung dazu gegeben hat. Das Publikum muß sich mit den Berichten der Karlsruher und Freiburger Zeitung begnügen. Letztere hat sich seit Jahren einen wohlbegründeten Ruf erworben; sie hat freilich den besten Korrespondenten, nämlich den Abgeordneten Duttlinger. Für die Karlsruher Zeitung besorgt der Abg. Megg die Mittheilungen, die übrigens meist vom Abg. Schaaff verfaßt werden, da Ersterer die nöthige Gewandtheit dazu nicht besitzt, und somit eigentlich nur den Namen dazu hergibt. (Sowohl die Karlsruher als die Freiburger Zeitung hatten versprochen, die Rede, mit welcher Geheimerath Mittermaier neulich den Präsidentenstuhl einnahm, mittheilen zu wollen. Es fällt auf, daß bis jetzt keines dieser Blätter das Versprechen gehalten, noch eine Erklärung über die Nichtmittheilung gegeben hat.)

Digitized by Google

Wiesbaden, 22 März. Es sind hier unerwartet auf höchsten Befehl mehrere am Marktplatze gut gelegene Häuser angekauft worden; sie sollen niedergerissen werden, um eine Baustelle für einen Pallast zu gewinnen, welchen Se. Durchl. der Herzog hier für sich errichten lassen will. Der beabsichtigte Bau eines größern Pallastes am Louisenplatze, wohin früher die katholische Kirche kommen sollte, soll deßwegen nicht aufgegeben, sondern nur ausgesetzt seyen. (Frankf. J.)

** Leipzig, 26 März. Die Gründung des hiesigen Kunstvereins mag auch hier Erwähnung finden. Der Verein hat seinen Sitz in Leipzig, was jedoch die Theilnahme auswärtiger Kunstfreunde nicht ausschließt. Es ist ein Aktien-Verein, dessen Mitglieder sich zur Einzahlung von drei Thalern pr. Cour. jährlich auf mindestens zwei Jahre verbindlich machen. Alle zwei Jahre wird hier eine Ausstellung veranstaltet, und zwar zunächst von Werken lebender, ausgezeichneter Künstler, welche zur Einsendung derselben aufgefordert werden sollen. Aus dem Bestande der jemaligen Ausstellung kauft der Verein eine Anzahl von Gemälden, um sie theils unter sich zu verloosen, theils zur Bildung eines städtischen Museums zu verwenden. Jede Aktie begründet dann das Recht des Antheils bei der zu veranstaltenden Verloosung, und zwar soll schon im Herbste des laufenden Jahres eine Ausstellung statt finden. Bis zum 1 Aug. jedes Jahres sind die Aktien-Beiträge „an den zeitigen Kassirer des Leipziger Kunstvereins" einzureichen. Aus diesem Betrage der gezeichneten Aktien und dem Ertrage der Eintrittsgelder bei den Ausstellungen erwachsen dem Vereine die Geldmittel, von denen zwei Drittheile zum Ankauf der zu verloosenden Kunstwerke verwandt werden, ein Drittheil aber zum Besten des städtischen Museums bestimmt ist. In den Jahren, in welchen keine Ausstellung statt findet, läßt der Verein eines der besten, von ihm erworbenen Gemälde durch Kupferstich oder Lithographie wiedergeben und Abdrücke davon an alle zeitigen Mitglieder nach der Zahl ihrer Aktien vertheilen. Die unentgeltliche Verwaltung der Geschäfte hat ein Directorium übernommen, das zur Zeit jeder Ausstellung Rechenschaft über seine Thätigkeit ablegt. — Am 16 fand hier die erste Aufführung von Mendelssohn-Bartholdy's Paulus statt. Somit hat dieß gedankenreiche Kunstwerk bereits seine dritte vollständige, mit Chören von mehreren hundert Stimmen ausgeführte Darstellung erlebt, die erste am Pfingstfeste des vorigen Jahres in Düsseldorf, unter persönlicher Leitung des Komponisten, die zweite in London am 10 März d. J. in der Exeter-Hall. Die „Zeitung für die elegante Welt" gab in Bezug auf die Düsseldorfer Darstellung einen Bericht über die musikalische Gedankenfolge des Tonwerkes. Diese bloß ästhetischen Mittheilungen eines Laien müssen für etwas gelten, so lange die musikalische Kritik in Deutschland so sehr im Argen liegt. Bald nach der Aufführung des Oratoriums ging der Komponist nach Frankfurt a. M.; auf die drei nächsten Winter ist er jedoch für die fortgesetzte Leitung der hiesigen Konzerte gewonnen. Ob er zum Musikfest in Birmingham der Aufführung seines Werkes persönlich vorstehen werde, scheint ungewiß. — Während der Ostermesse, der wir entgegengehen, wird die Fahrt auf der bis Sommerfeld, zwei Stunden Weges, vollendeten Eisenbahnstrecke eröffnet werden. Am ersten Meßsonntage will man den zusammenströmenden Fremden dieß Schauspiel geben. — Von der Gründung eines politischen Blattes, welches die Brockhaus'sche Handlung bezweckt, ist neuerdings wieder die Rede, obschon man bezweifelt, daß die Concession dazu ertheilt werde.

Dresden, 20 März. In ihrer Sitzung vom 6 hat die erste Kammer der Stände in Bezug auf den Unterricht in der Gymnastik die Sätze angenommen: daß die Regierung Sorge für die Heranbildung tüchtiger Turnlehrer trage; daß sie durch Verordnung den Unterricht in der Gymnastik als nothwendigen Lehrgegenstand bei den Gelehrtenschulen Sachsens einführe, und da, wo es an Fonds fehlt, die Salarirung eines Turnlehrers selbst bestreite; daß sie die Niederlassung von Turnlehrern in den größeren und mittleren Städten erleichtere; endlich, daß die Ertheilung des Unterrichts in der Gymnastik von einer besonders nachzusuchenden Erlaubniß des Cultusministeriums abhängig gemacht werde. Diese Sätze wurden fast alle einstimmig angenommen. Am Schlusse wurde auch dem Lieutenant Werner, welcher den Gegenstand angeregt, der Dank der Kammer fast einstimmig (nur v. Carlowitz und v. Beust dagegen) votirt. (Sächs. Bl.)

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 18 März. Das sogenannte Serbien macht unter der weisen Leitung seines Fürsten sowohl in der geistigen Entwickelung seiner Bewohner als auch in jeder materiellen Rücksicht Riesenschritte. Ich will hier nicht von den Schulen reden, welche seit wenigen Jahren in verschiedenen Gegenden entstanden sind; auch die Gründung des Gymnasiums ist schon öffentlich besprochen. Die Erziehung, welche Fürst Miloš seinen Söhnen, den Prinzen Milan und Michael, von welchen jener 18 dieser 14 Jahre zählt, geben läßt, mag in dieser Hinsicht im Allgemeinen genügen, einen richtigen Begriff davon zu geben, wie Fürst Miloš die Wichtigkeit der Schulen und die Nothwendigkeit wissenschaftlicher Ausbildung erkennt und würdigt. Stets wurden die besten Lehrer gesucht, und wenn es dieß galt war dem Fürsten nie ein Opfer zu groß. Mit nächstem sollen die Prinzen eine Reise durch Europa machen, und man vermuthet, daß sie an irgend einer deutschen Universität ihre Bildung vollenden werden. — Nächst dem Erziehungswesen in seinem Lande wendet der Fürst seine ganz besondere Fürsorge dem Kriegswesen zu. Schon seit längerer Zeit trägt man sich mit dem Plane, eine Artilleriebildungsschule in Serbien anzulegen und die Ausführung dieses Planes ist nun förmlich beschlossen. Es heißt, daß der Fürst zur Acquisition der nöthigen militärischen Lehrer bestimmte Aufträge gegeben habe. Zu gleicher Zeit hat das fürstliche Gouvernement den Guß von 12 neuen Kanonen in Wien bestellt, wornach die fürstl. serbische Artillerie mit jenen 6 Stücken, welche Fürst Miloš vor einiger Zeit vom Sultan zum Geschenk erhielt, an die dreißig Geschütze zählen wird. — Was Fürst Miloš in sanitätspolizeilicher Hinsicht neuerer Zeit angeordnet, hat die serbische Zeitung vor einigen Wochen umständlich berichtet.

Das Journal d'Odessa drückt sich in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 9 Febr. auf folgende Weise über Hrn. Urquhart aus: „Man wundert sich hier sehr darüber, daß einige europäische Blätter der Sendung des Hrn. Urquhart eine besondere Wichtigkeit beilegen und diesem Umstande seine häufigen, jedoch rein persönlichen Verbindungen mit dem ottomanischen Ministerium zuschreiben. Hr. Urquhart spielt hier keines-

Digitized by Google

wegs die Rolle, die man ihm beilegt. Er macht sich in der That nur durch einige Sonderbarkeiten in seinem Benehmen bemerkbar; er trägt zuweilen orientalisches Costume und gibt sich den Namen Daud Pascha. Vor einiger Zeit überwarf er sich sogar mit dem allgemein geachteten Lord Ponsonby, verließ das Botschaftshotel und bezog eine eigene Wohnung. Man ist hier sehr erfreut, daß nicht Hr. Urquhart während der Abwesenheit des Lords Ponsonby die Leitung der Geschäfte übernehmen wird."

## Griechenland.

Nachdem wir die deutsche Uebersetzung — oder vielmehr das deutsche Original — der Proklamation Sr. Maj. des Königs Otto mitgetheilt, lassen wir hier auch den griechischen Text folgen, theils wegen einiger, wiewohl unwesentlichen Abweichungen vom Deutschen, theils auch um den sich täglich mehrenden Freunden neugriechischer Sprache und Litteratur — die letztere ist wenigstens im Werden — einmal eine Probe des dortigen offiziellen Styls zu geben. Gewiß, wenn diese Schriftsprache, die von der Redeweise des gemeinen Lebens — wie sie wohl zunächst in den Volks- und Klephtenliedern vorliegt — so bedeutend abweicht, und dagegen dem althellenischen Ausdruck sich so weit anschmiegt, als bei dem modernen Grundton des Neugriechischen und seiner Formenverkümmerung dieß nur immer möglich ist — wenn, sagen wir, diese Schriftsprache in Griechenland allgemein verstanden wird, so ist dieß ein erfreulicher Beweis, daß die Bemühungen eines Korai und anderer trefflichen Männer um die geistige Wiedergeburt ihres Vaterlandes bereits schöne Früchte getragen haben. Das Aktenstück lautet:

*Προκήρυξις τῆς Α. Μ. ΟΘΩΝ ΕΛΕΩ ΘΕΟΥ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΤΗΣ ΕΛΛΑΔΟΣ. Ἕλληνες! Μετὰ ἐννεάμηνον ἀπουσίαν, καθ' ἣν ἡ εὐδαιμονία τῆς κοινῆς Ἡμῶν πατρίδος ἦτο τὸ ἀντικείμενον τῶν εὐχῶν καὶ τῶν διαλογισμῶν μου, ἐπέστρεψα πάλιν ἐν τῷ μέσῳ Ὑμῶν. Σᾶς ἔφερα Βασίλισσαν, νέον ἐνέχυρον τῆς πρὸς τὸν λαόν Μου ἀγάπης Μου, νέον ἐχέγγυον μέλλοντος λαμπροῦ καὶ εὐδαίμονος, τὸ ὁποῖον ὑπὸ τὴν προστασίαν καὶ μὲ τὴν εὐλογίαν τοῦ Θεοῦ ἔχω σταθερὰν θέλησιν νὰ σᾶς προετοιμάσω. Καθὼς ἐγώ, ἔχει καὶ ἡ Βασιλική μου σύζυγος πλήρη ἐμπιστοσύνην εἰς τὴν πίστιν σας, εἰς τὴν ἀφοσίωσίν σας, εἰς τὴν ὁποίαν διὰ πολυχρονίου πείρας ἀπεκτήσατε διάγνωσιν τῶν ἀληθῶν συμφερόντων σας, καὶ εἰς τὴν εὐγενῆ φιλοπατρίαν σας, ἥτις εἶναι ἐπάξια ἔθνους, τοῦ ὁποίου ἡ δόξα εἶναι τόσον ἀρχαία ὅσον καὶ τὸ ὄνομά του, καὶ τὸ ὁποῖον εἰς τὴν ἰδίαν του ἱστορίαν εὑρίσκει δείγματα τρανώτατα, τί ἔστι καὶ τί δύναται ἡ φιλοπατρία. Μόνον τὸ αἴσθημα τοῦτο, ὦ Ἕλληνες, σᾶς ἐνίσχυσε, νὰ ἐπιχειρισθῆτε καὶ νὰ τελείωσητε τὸ ὡς ἀδύνατον σχεδὸν θεωρούμενον ἔργον τῆς ἀπελευθερώσεως τῆς πατρίδος, καὶ οὕτω διὰ μεγάλων θυσιῶν αἱμάτων καὶ περιουσίας νὰ προετοιμάσητε εἰς αὐτὴν μέλλον ὡραῖον. Εἰς Ἐμὲ ἐπίκειται πρὸ παντὸς ἄλλου ἡ φροντὶς περὶ τοῦ μέλλοντος τούτου! Ὅσον μεγάλη καὶ ἂν ἦναι ἡ πρὸς Θεὸν εὐθύνη Μου, τὴν ὁποίαν ὁ Ὕψιστος κατὰ τὰς ἀνεξερευνήτους βουλάς του ἐπανέθεσεν εἰς Ἐμὲ, τὴν φέρω εὐχαρίστως, διότι ἐπαναπαύομαι εἰς ἐσᾶς. Μ' εὐχαρίστησιν βλέπω τὰς προόδους, τὰς ὁποίας ἡ Ἑλλὰς παντοειδῶς ἔκαμε· ἡ γεωργία ἔδωσε ζωὴν εἰς μεγάλας ἐκτάσεις ἀκαλλιεργήτων γαιῶν· τὸ ἐμπόριον φέρει τιμὴν εἰς τὴν σημαίαν μας μέχρι τῶν ἀπωτάτων θαλασσῶν· ἡ ἐκπαίδευσις διαδίδει τὰ φῶτα ἐπὶ τὸ μᾶλλον· ἡ εὐταξία καὶ ἡ ἀσφάλεια θεμελιοῦται, καὶ ὑπὸ τὴν ἱερὰν αὐτῶν αἰγίδα αὐξάνει τὸ πρὸς τοὺς νόμους σέβας καὶ ἡ ὑποταγή. Ταῦτα, ὦ Ἕλληνες, καὶ τὰ εἰλικρινῆ δείγματα τῆς πρὸς Ἐμὲ ἀφοσιώσεώς σας, μὲ τὰ ὁποῖα μὲ ὑπεδέχθητε εἰς αὐτὸν τὸν λιμένα τῶν ἐνδόξων Ἀθηνῶν, τῆς πρωτευούσης Μου, καὶ τὰ ὁποῖα τοσάκις ἐνέπλησαν χαρᾶς τὴν καρδίαν Μου, Μὲ χορηγοῦν πλήρη πεποίθησιν, τῆς ὁποίας πρὸ πάντων ἔχω ἀνάγκην Ἐγὼ ὁ πρῶτος — θεία θέλησει — μακρᾶς γενεᾶς Βασιλέων εὐδαιμονίαν ὑποσχομένων. Ἰσχυρὸς διὰ τῆς ἀγάπης σας, ἰσχυρὸς διὰ τῆς φιλικῆς εὐμενείας ὅλων τῶν Δυνάμεων, ἰσχυρὸς διὰ τῆς καθαρότητος τῶν φρονημάτων Μου καὶ τῆς πρὸς τὸν Ὕψιστον πεποιθήσεώς Μου, δὲν φοβοῦμαι οὐδὲ κινδύνους ἔξωθεν, οὐδὲ τὰς ἀποπείρας τῆς ἀπονοίας καὶ τῆς διαφθορᾶς εἰς τὸ ἐντὸς τοῦ κράτους. Ὁ θρόνος καὶ ὁ λαὸς εἶναι ἀδιαχώριστα. Ποῖος ἠμπορεῖ νὰ εἴπῃ, ὅτι ἀγαπᾷ περισσότερον παρ' Ἐμὲ τὸν λαὸν, καὶ νὰ τὸν πιστεύσωσιν οἱ ὀρθοφρονοῦντες; Ἐμπιστευθῆτε, Ἕλληνες, εἰς Ἐμὲ, καθὼς ἐγὼ εἰς ἐσᾶς ἐμπιστεύομαι! καὶ τότε ἡ εὐδαιμονία καὶ ἡ νεαρὰ μόρφωσίς σας θέλει μεγαλυνθῇ, καὶ τὸ οἰκοδόμημα νέων θεσμοθεσιῶν θέλει λάβει τὸ εὐτυχές του πέρας. Εὐλογοῦντες θέλουν στρέψει πρὸς τὸ κοινόν Μας τοῦτο ἔργον, πρὸς Ἡμᾶς αὐτοὺς τὰ τέκνα Μας καὶ ὅλαι αἱ ἐπερχόμεναι γενεαὶ τὰ βλέμματά των. Ἐν Ἀθήναις, τὴν 14 Φεβρουαρίου 1837. ΟΘΩΝ. Ἡ ἀνωτέρω προκήρυξις τῆς Α. Μ. τοῦ Βασιλέως δημοσιεύεται ἐν τῷ παρόντι καθ' ὑψηλοτάτην ἐπιταγήν. Οἱ γραμματεῖς τῆς Ἐπικρατείας· ΡΟΥΑΛΡΙ, ΡΙΖΟΣ, ΣΜΑΛΤΣ, ΑΡ. ΜΑΝΣΟΛΑΣ, ΚΡΙΕΖΗΣ, ΛΑΣΣΑΝΗΣ.*

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 28 März. Konsol. 5Proz. 106, 75; 3Proz. 78, 75; neapol. Fonds 98, 60; span. akt. Schuld 23⅛; passive 6⅛.

**Amsterdam**, 26 März. Int. 52⅝; Ard. 21⅝.

**Frankfurt a. M.**, 29 März. 5proz. Metall. 104⅞; 4proz. 99⅞; 1834er Loose 112⅜; Partiale 141½; 100Gulden-Loose 220½; Bankaktien 1630; Integrale 52⅝; Ardoins 20½; Disconto 3.

**Berlin**, 23 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅛; Prämiensch. d. Seeh. 63⅚.

**Wien**, 28 März. Metalliques 104½; 4Proz. 100½; 3Proz. 74½; 1834er Loose 115⅛; Bankaktien 1397; Nordbahn 108⅜; Eisenbahn 36.

### Augsburger Kurs vom 1 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 102 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅜ | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 28 | — |
| Bayer. Bankaktien | 532 | 530 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| Partial à 4 Pr. | 142 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | 113½ | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 104⅝ | — |
| - detto à 4 Pros. | 99⅝ | — |
| - detto à 3 Pros. | 75 | — |
| - B. Akt. I S. 1837 | 1365 | 1362 |
| Poln. L. à 300 fl. | 95 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 116 | — |
| Darmstädter Loose | — | 64⅝ |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 109⅝ |
| Hamburg 1 Monat | — | 116 |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99½ | — |
| London - - | | 10. 2 |
| Paris - - | — | 117⅛ |
| Lyon - - | 117½ | — |
| Mailand - - | 60⅛ | — |
| Genua - - | — | 51½ |
| Livorno - - | 57 | — |
| Triest - - | 99¼ | — |
| Venedig - - | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## England und Neu-Granada.

** London, 24 März. Die nordamerikanischen Journale sind voll bitterer Commentare über die englische Blokade der Häfen von Neu-Granada, und schreiben sie allein dem Plane von England zu, sich des Isthmus von Panama zu bemächtigen, ihn mit einem Kanal zu durchschneiden und sich das Monopol dieser Handelsstraße vorzubehalten. Der Vorwurf ist ungerecht, denn Jedermann weiß, mit welcher Eifersucht England immer und überall die persönliche Freiheit und Rechte jedes Einzelnen der Nation und noch mehr die seiner Agenten vertheidigt. Die Geschichte von Churchill in Konstantinopel ist dafür ein hinlänglicher Beweis, und Lord Palmerston, indem er die Partei des Consuls in Panama nahm, that nichts, als was er nicht vermeiden konnte. Auch wenn er das Betragen seines Agenten nicht billigte, konnte er seine diplomatischen Rechte nicht verletzen lassen, um so weniger als die Bevölkerung der südamerikanischen Küstenstädte zu jeder Zeit bereit ist, ihren Haß gegen Fremde auf die brutalste Art zu äußern. Frankreich hatte sich genöthigt gesehen, Carthagena zu blokiren, um seinem Consul Genugthuung zu verschaffen, und alle Seemächte wissen wohl, daß sie nur durch die auf das Aeußerste getriebene Behauptung ihrer Rechte in den südamerikanischen Republiken Agenten behalten können. Allein das ist ganz richtig, daß die englische Regierung daneben die nordamerikanischen Intriguen in den ehemaligen spanischen Kolonien beobachtet; sie hat mehreremal im Verlauf des gegenwärtigen Jahrhunderts sich enthalten Cuba zu besetzen, um die Freistaaten nicht zu beeinträchtigen, sieht aber dagegen die Umtriebe derselben in Merico, Guatamala und Neu-Granada sehr ungern. Der Krieg in Texas und der Aufstand in Californien sind Ereignisse, die von den Freistaaten ausgehen, und lange vorbereitet worden sind; diese haben vermittelst der Yorkinos-Logen und anderer jakobinischen Verbindungen in Merico seit langer Zeit die Centralregierung dieser unglücklichen Republik so desorganisirt, daß sie den Eingriffen der Nordamerikaner keinen Widerstand mehr leisten kann. In Guatemala ist die nordamerikanische Partei von großem Einfluß, und wenn es England zugegeben hätte, würde sie die Republik schon vor mehreren Jahren unter den Schuz der Freistaaten gestellt haben, wodurch Merico völlig in die Hände der lehtern gegeben worden wäre. In Neu-Granada haben die Freistaaten freilich keine Absichten auf den größern Theil der Provinzen, aber die Provinz von Panama ist das Objekt ihres Ehrgeizes, wegen der Leichtigkeit einen Kanal dort zu graben, und sie hätten ihren Zweck beinahe ganz im Stillen durch die nordamerikanische Kompagnie erreicht, welche sich zur Ausführung desselben anbot. Wenn der Vertrag, den sie der Regierung von Neu-Granada vorlegte, so angenommen worden wäre, so hätte Neu-Granada schon jezt die eigentliche Souverainetät über den Isthmus verloren, aber der amerikanische Kommissair, Obrist Biddle, rühmte sich nach einem Gastmahl, wo er etwas communicativer geworden war, daß er 500,000 Dollars auszugeben habe, die alle Schwierigkeiten heben würden. Diese unkluge Aeußerung rief natürlich Schwierigkeiten hervor, und die nordamerikanische Kompagnie wurde genöthigt, ein Drittheil ihrer Actien einer englisch-granadischen abzutreten. Die Einmischung der Amerikaner in den Isthmuskanal kann den Engländern nicht angenehm seyn, aber es ist nicht zu glauben, daß die gegenwärtigen Feindseligkeiten gegen Neu-Granada die Abtretung von Panama an England zum Zweck oder zur Folge haben könnten. Die Frage über den Isthmus ist noch nicht reif; er ist eine Position, welche für alle seefahrenden Nationen zu wichtig ist, als daß sie in den Händen einer Republik ohne alle Consistenz, wie Neu-Granada, bleiben könnte, aber die Größe der Interessen, die dabei ins Spiel kommen, übersteigt die Wichtigkeit des Streits über den Consul in Panama so sehr, daß sie bei dieser Gelegenheit nicht entschieden werden können.

---

## Marschall Clauzel über Algier und seine Verwaltung. *)

### Die Expedition von Constantine.

Hr. Thiers hatte sich entschlossen, etwas Entscheidendes mit Afrika vorzunehmen. Er hatte, wie ich, eingesehen, daß wenn halbe Maaßregeln unter allen Umständen nachtheilig sind, sie es noch weit mehr einem Volke gegenüber werden, das Autorität und Macht nur dann versteht, wenn sie rasch, stark, entschlossen und gewissermaßen excessiv benimmt. Er ließ sich meine Ideen und mein System über den zu befolgenden Besetzungsplan mittheilen und ich überschickte ihm unterm 19 Julius 1836 eine Denkschrift durch meinen Adjutanten, Hrn. v. Rancé, worin dieses System erläutert war. Wenn man nicht will, daß Diebe ins Haus kommen, so fängt man damit an, die Thüren zu schließen: die größten Kriegsprincipien reduziren sich häufig auf ebenso einfache und gewöhnliche Mittel, wie das genannte: die Besetzung von Tlemecen und Constantine ist nichts Anders. Ich hatte mich inzwischen mit Hrn. Thiers verständigt; so wie einmal der Zweck beschlossen war, so hatte er sich in den Mitteln zur Erreichung desselben sehr umfassend gezeigt. Wir wollen Ihnen, sagte er, nicht nur an Mannschaft und Material Alles, was Ihnen abgeht, geben, sondern falls Sie auch, wenn Sie zur Unternehmung schreiten, noch 10,000 Mann nöthig haben würden, um rascher und vollständiger zu siegen, so dürfen Sie diese nur verlangen, und wir werden sie Ihnen schicken. Nach solchen Aeußerungen zweifelte ich nicht mehr an der Eroberung von Constantine; die Eroberung von Constantine wollte aber in Vergleichung mit derjenigen, die ich noch zu machen hatte, wenig heißen! Die lehtere mußte in den Kriegsbureaux vor sich gehen, und Gott weiß, ob jemals die Araber ihr Vaterland so gut vertheidigt haben, als es gewisse Franzosen für sie vertheidigen. Inzwischen fand ich, nach den bestimmten Versprechungen des Conseilspräsidenten damals im Kriegsministerium keinen solchen Widerstand, wie später. Bei einer Zusammenkunft mit dem Kriegsminister verlangte ich Folgendes, was mir auch gewährt wurde. Möge man einen Augenblick auf das Nachstehende ernste Aufmerksamkeit richten; denn das gegenwärtige Ministerium hat auf die Ableugnung von Thatsachen, die ich angeben werde, das Sy-

*) Weitere Auszüge aus der Broschüre des Marschalls.



Digitized by Google

stem gebaut, wodurch es mir die Verantwortlichkeit der Expedition von Constantine aufwälzt. Ich stellte folgende Grundsätze auf: 1) Daß ich 30,000 Mann französischer Truppen, 5000 Mann regulirter, 4000 Mann unregulirter eingeborner Soldaten, die nur während der Expedition von Constantine Sold erhalten sollten, verlangte. Vor und über Allem aber machte ich bemerklich, daß ich unter den 30,000 Mann französischer Truppen keine 30,000 Mann des allgemeinen, sondern 30,000 Mann des wirklichen Effektivstandes verstand, d. h. 30,000 kräftige, nicht im Dienste der Spitäler oder der Verwaltung angewandte Franzosen, kurz 30,000 Kombattanten. 2) Ich sagte, daß die Zeitgemäßheit der Unternehmung für den Erfolg derselben ebenso wichtig sey, wie die dazu angewandte materielle Macht; und ich verlangte sonach, daß die Sendung der Truppen und des Materials am 15 Sept. ganz vollzogen seyn müsse; 3) verlangte ich, daß in Erwartung der vollständigen Erfüllung der mir von dem Conseilspräsidenten gemachten Versprechungen, unverzüglich 3000 Mann nach Bona geschickt werden müßten, die nach Guelma rücken sollten, das ich damals zu meinem Ausgangspunkt machen wollte, so daß ich dann von da aus augenblicklich nach Constantine rücken konnte. Endlich verlangte ich zureichende Summen zu meiner Verfügung gestellt, um alle bei diesem Anlaß nöthigen Erkundigungen einziehen und möglichst viele von den einflußreichsten Chefs in unser Interesse ziehen zu können. Der Minister versprach mir Alles. Kaum hatte ich aber Paris verlassen, so begann jene ministerielle Krise, welche das Ministerium vom 6 Sept. ans Ruder führte; zugleich begann Zaudern, das Ablehnen, die Gegenbefehle, welche für den Erfolg der Expedition von Constantine die wahren Hindernisse waren. So wie das Ministerium vom 22 Febr. seinen Sturz voraussah, erklärte es, daß es seine Verantwortlichkeit den Kammern gegenüber für eine Expedition, welche die von diesen votirten Kredite überschreiten möchte, nicht mehr einsehen könnte; es hielt auf Einmal inne und gab sogleich den Befehl die Absendung der nach Bona bestimmten Truppen zu suspendiren. Dieser erste, durch die Lage, in der sich das Ministerium vom 22 Febr. befand, erklärliche Fehler, der uns die Stellung von Guelma entzog, der uns hinderte, uns 18 Lieues von Constantine zu postiren, der uns an der Unterwerfung des ganzen zwischen Guelma und dem Lager von Dreau gelegenen Landes hinderte, dieser erste Fehler fällt nicht mir zur Last. Ich bin General für die Truppen, die man mir zu kommandiren gibt, aber nicht dazu, um Operationen ohne Truppen zu machen. Das neue Ministerium hatte vollkommen eingesehen, daß die Art, wie Hr. Thiers die afrikanische Frage erwogen, die einzige vernünftige, die einzige mögliche, und besonders auch die einzige populäre sey. Es wollte nicht eine gefährliche Waffe in den Händen des Hrn Thiers lassen, und auf das verzichten, was dieser hatte unternehmen wollen; auch würde es nicht gern durch meine Absetzung zu der Vermuthung haben Anlaß geben wollen, daß es von der Leitung der Angelegenheiten in Afrika den Mann entfernen möchte, dem sie so nahe am Herzen lagen, und in welchem das Land den Repräsentanten der Beibehaltung und der Kolonisirung erblickte. Unter diesen Umständen wurde Folgendes beschlossen: sogleich nach Afrika die dritten Bataillone der Regimenter abzusenden, um dadurch den allgemeinen Effektivstand der 30,000 Mann zu vervollständigen, großen Lärm über diese Absendungen zu machen, und sie als unzweideutigen Beweis des Wunsches der Minister darzustellen, auf einer Bahn, die sie als populär kannten, fortzuschreiten; sodann sich unerschütterlich hinter einen Wortstreit zu verschanzen. Weil ich über Worte in Paris geschlagen wurde, mußten wir uns von Constantine zurückziehen. Man sagte mir in der Person meines Adjutanten, des Hrn. v. Rancé: „Sie haben 30,000 Mann verlangt, und diese haben Sie." Dieß ist geschrieben, das Uebrige aber nicht. — „Ich habe aber 30,000 Mann im wirklichen Effektivstand verlangt, und nicht 30,000 Mann im allgemeinen Effektivstand." — „Sie haben 30,000 Mann französischer Truppen verlangt und haben Sie." — „Ich habe aber 5000 Mann einheimische regelmäßige Truppen verlangt, zu deren Organisirung keine Zeit mehr ist." — „Sie haben 30,000 Mann verlangt, und diese haben Sie." — „Ich habe aber 4000 Mann einheimischer unregelmäßiger Truppen verlangt, worauf ich nicht zählen kann, seitdem Sie Achmet 18 Lieues Landes zwischen Guelma und Bona haben nehmen, seitdem Sie seinen Einfluß, statt des unsrigen, sich dort haben feststellen lassen, seitdem Sie die Absendung der 3000 Mann nach Bona abbestellt haben." — „Sie haben 30,000 Mann verlangt, und diese haben Sie." Man konnte keinen der Minister aus dieser unbezwinglichen, geschriebenen Verschanzung treiben; sie machten sich aus den Worten 30,000 Mann ein Fort, woraus sie weder Vernunft noch Berufung auf frühere Versprechungen, noch das Interesse der Kolonie entfernen konnte. Nach zahlreichen Besprechungen mit Hrn. v. Rancé wurde Alles, was mir versprochen worden war, bestimmt abgelehnt, und doch verlangte der Kriegsminister zugleich von meinem Adjutanten eine Note, die ihm auch abgeliefert ward, als hätte er gleichsam neue Belehrungen über eine Frage gewünscht, gegen welche man, wie ich glauben muß, schon einen unwiderruflichen Beschluß gefaßt hatte. Hr. v. Rancé hatte bei verschiedenen Konferenzen mit den Ministern angedeutet, daß ich leicht meine Entlassung geben könnte, wenn man mir den versprochenen Beistand abschlage, und besonders wenn man auf die Expedition von Constantine verzichte. Ohne Zweifel geschah es deßwegen, daß das Ministerconseil beschloß, nachdem es mir allen seinen Beistand abgelehnt, den General Damrémont mit den nöthigen Vollmachten zur Annahme meiner Entlassung und zu meiner Ersetzung im Gouvernement der Kolonie abzusenden. Hr. v. Rancé erhielt zugleich den Befehl, mit dem General zurückzureisen, und überbrachte mir folgende Aeußerungen von Seite des Kriegsministers: „Sagen Sie ja dem Marschall, daß das ganze Ministerium die volle Ueberzeugung hegt, daß die Expedition mit den dem Generalgouverneur gegenwärtig zur Verfügung stehenden Mitteln vollführt werden kann. Sagen Sie ihm, daß wir es für nöthlich und nothwendig halten, daß diese Expedition stattfinde. Sagen Sie ihm endlich ja, daß ich als Kriegsminister ihn lebhaft getrieben, sie zu machen, und daß ich, General Bernard, der ich immer ein großer Anhänger des Marschalls Clauzel gewesen und noch bin, sehr wünsche, daß er sie unternehme. . . Sie verstehen mich, Hr. v. Rancé! Sagen Sie ihm ja Alles dieß." Diese Aeußerungen des Kriegsministers wurden mir wörtlich von Hrn. v. Rancé berichtet, und trotz der Geschicklichkeit, womit man in den amtlichen Depeschen mir die Entscheidung über die Räthlichkeit oder Unräthlichkeit der Expedition überließ, glaubte ich an die Aufrichtigkeit des

Digitized by Google

von dem General Bernard ausgesprochenen Wunsches. Ich wollte schon deßwegen nicht einem Andern eine Expedition überlassen, die ich als mir gebührend betrachtete, weil man sie gefährlicher gemacht hatte. Während der Reise des Hrn. v. Rancé nach Paris hatte ich übrigens, im Vertrauen auf die früheren Depeschen des Ministeriums, die mir meldeten, daß es der Expedition kein Hinderniß in den Weg legen würde, angekündigt, daß die Araber für ihre Unbotmäßigkeit bestraft werden sollten; ich hatte Verührungen angeknüpft, die eine große Zahl von Eingebornen kompromittiren konnten, wenn meine Entwürfe nicht vollzogen wurden; endlich hatte ich geglaubt, daß die Nothwendigkeiten des 22 Febr. dem Ministerium vom 6 Sept. gleich einleuchtend seyn würden. Das Zurücktreten wurde mir unmöglich, ohne die Würde Frankreichs in den Augen Afrika's und der ganzen Welt zu kompromittiren. Ich hatte die Expedition von Constantine unerläßlich gemacht, ich mußte sie machen, und machte sie, und hier beging ich meinen ersten und einzigen Fehler, daß ich nämlich meinen Säbel nicht in die Scheide steckte, nicht meine Entlassung gab, meinen Posten nicht verließ. Ich darf wohl sagen, daß ich als Politiker dadurch gewonnen hätte; ich würde da Stützen gefunden haben, wo ich nur Ankläger fand, die vielleicht nur deßwegen sich als meine Ankläger aufstellten, weil sie die Ankläger eines Ministeriums waren, das mich preisgab. Der Fehler lag nicht darin, daß die Expedition von Constantine überhaupt unternommen wurde, und ich darf wohl sagen, er lag auch nicht darin, daß ich sie gerade mit der mir überlassenen Streitmacht machte; darin lag der Fehler, daß ich nicht wußte, daß man, um Frankreich zu dienen, einen regelmäßigen Kontrakt mit den Ministern gemacht haben muß; der Fehler lag darin, daß ich meine Stellung und meine persönliche Würde nicht der Stellung und der Würde Frankreichs vorgezogen, daß ich nur an Frankreich und nicht an mich gedacht habe. Und wenn man mir jetzt den Rückzug von Constantine vorwürfe, so würde ich sagen: Hätte ich diese Operation, so wie ich sie verstand und in der von mir bezeichneten Zeit gemacht, so war dieß eine sichere Operation; und doch glaube ich meine Pflicht als General nicht verfehlt zu haben, daß ich sie unternommen habe, nachdem sie gefährliche Chancen darbot. Dieser Chance bin ich entgegengegangen. Man mußte sie voraussehen, hat man mir von allen Seiten zugerufen. Wohlan! ich erkläre, daß wenn ich sie vorausgesehen, ich ihr Trotz geboten haben würde; denn ich würde nicht vorausgesehen haben, daß mir die Militärverwaltung, statt mir starke und in gutem Stande befindliche Transportmittel zu geben, abgenützte und schwache Transportmittel gegeben habe; ich würde nicht vorausgesehen haben, daß man in ganz Frankreich keine 33 Prolongen würde finden können, um die ich inständig gebeten hatte, daß man mir nur schon von der Expedition von Morea her abgenütztes Material zuschicken würde; ich würde nicht vorausgesehen haben, wie ich wohl sagen darf, daß Demoralisirung in die Armee durch Leute verbreitet werden würde, welche der Armee fremd waren, und deren Muth noch hinter meiner Voraussicht zurückblieb. Uebrigens muß man es wohl sagen, um allen jenen Schreiern zu antworten, die auf eine scharfsinnige Art nach geschehener That urtheilen: es gibt eine Regenzeit in Afrika, wie es einen Winter in Frankreich gibt; diese Zeit fängt aber in Afrika eben so wenig an einem bestimmten Tage und zu einer bestimmten Stunde an, wie das Gefrieren in Frankreich; und wenn ich, im Begriff, eine Expedition zu machen, die nicht länger als acht oder zehn Tage dauern sollte, gesagt hätte: „Ich will sie nicht machen, weil es regnen kann," so würden wohl noch ganz andere Witzworte und Anklagen über mich hergeströmt seyn, als ich bereits auszuhalten hatte. Vor Allem aber muß man in Frankreich zur Belehrung der Generale, die mir nachfolgen, und der Kritiken, die über sie ergehen werden, wissen, daß es in Afrika zwei Regenzeiten gibt, die erste, welche die Kulturregenzeit heißt, und nach welcher mehrere Monate folgen, wo kein Regentropfen fällt, bis die Winterregenzeit beginnt. Dieser Kulturregen war gefallen, das Wetter hatte sich wieder aufgehellt; meine persönliche Erfahrung und das Zeugniß aller Landesbewohner stimmten darin überein, daß zwanzig gegen Eins zu wetten sey, es werde anhalten. Leider trat Regen ein, und bei dem Anblicke des Regens sagten mir die Einwohner, ich hätte ihn voraussehen sollen. Man bemerke wohl, daß ich hier die Stellung, in die man mich versetzt hatte, vertheidige, und daß ich hier nicht mehr von einer Expedition spreche, die im Oktober vorgenommen worden und von Guelma mit einer weit zahlreichern Armee ausgezogen wäre; ich spreche von einer Expedition, wie ich gedrängt wurde, sie zu machen, zu einer mit ungünstigen Jahreszeit und mit höchst verringerten Hülfsmitteln. Da ich nun aber bei diesem Gegenstand angekommen bin, so will ich ihn sogleich abhandeln, und diesen Streitpunkt zwischen mir und meinen Feinden erledigen.

(Fortsetzung folgt.)

## Italien.

Das italienische Blatt Echo schreibt: „In wenigen Jahren wurden bedeutende Straßen im Königreiche Neapel ausgeführt; dort, wo man kaum mit dem Saumthiere durchdringen konnte, über die rauhen und felsigen Bergrücken in den Abruzzen und Calabrien, sieht man nunmehr bedeutende Waarentransporte, sogar wohlhabende Reisende, die mit Gemächlichkeit diese herrlichen Gegenden besuchen. Eben so erblickt man die erste Kettenbrücke Italiens über den Garigliano und Calore. Jetzt wird an der Vollendung einer neuen Straße zwischen Sorrento und Castellamare gearbeitet, wodurch dem bedeutenden, bisher größtentheils zur See betriebenen Handel der blühenden Stadt Sorrent mit den benachbarten Orten eine Verbindung zu Lande mit der Hauptstadt Neapel eröffnet wird. Sorrento, mit den nahen Gemeinden Meta, Carotto, Vico und Massa Lubrese, besitzt bei zweihundert große Schiffe, welche, mit einheimischen und fremden Waaren beladen, die entfernten Gewässer des baltischen Meeres, des atlantischen und stillen Oceans befahren; längs dem Strande wird ununterbrochen der Bau von Schiffen jeder Gattung betrieben; in Meta besteht eine nautische Schule seit dem zweiten Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts und drei Handelskompagnien mit ungeheuern Fonds.

## Schweiz.

† Zürich, 27 März. Der in dieser Woche versammelte große Rath von Zürich wird nun zuerst die Frage einer Verfassungsrevision vorläufig zu berühren haben. Da die Regierung es vorgezogen hat, statt selber Anträge zu bringen und sich der Leitung zu bemächtigen, müßig stille zu bleiben und zu gewärtigen, was Andere bringen, so wird nun auf dem Wege von Mo-

Digitized by Google

nen die Revision angetragen werden. Fast wichtiger noch als diese Einleitungen zu einer Veränderung der Verfassung sind die Personalveränderungen, welche in dem Obergericht und dem Regierungsrathe zur Sprache kommen. In dieser Hinsicht befinden wir uns wirklich in einer stillen Krise, die nicht ohne Gefahr ist. Der Oberrichter Ulrich nämlich, der Vieles zur Reform unserer Rechtspflege geleistet hat, und nächst dem Obergerichtspräsidenten Dr. Keller das ausgezeichnetste Mitglied des Obergerichts war, auch durch ausdauernden Fleiß und Gewissenhaftigkeit bei Freund und Feind die größte Achtung genoß, hat aus häuslichen Gründen seine Entlassung eingegeben. Und leider fällt dieser Rücktritt gerade in einen Moment, wo alle Leidenschaften der Menge gegen die reformirte Rechtspflege in Aufregung versetzt sind. Zugleich ist zu besorgen, daß wenn die neuen Wahlen im Obergericht schlecht ausfallen würden, der Präsident Keller, dessen Erneuerungswahl in der nächsten Sitzung des großen Rathes ebenfalls statt finden muß, sich nicht mehr wählen lasse. So steht es mit dem Obergerichte. Nun hat auch der Regierungsrath Eduard Sulzer seine Entlassung aus dem Regierungsrathe verlangt, wohl keineswegs um sich für immer zurück zu ziehen, sondern weil er die Handlungsweise jener Behörde unerträglich findet. Er war Präsident des Finanzrathes, und als solcher der wahre geistige Leiter des ganzen Finanzwesens, und während er zunächst auf die Förderung der materiellen Kräfte unsers Staates sah, war er doch der eifrigste Verfechter der ideellen Interessen. Er wird kaum zu ersetzen seyn, und kein Mann von Talent und Ansehen es übernehmen wollen, statt seiner einzutreten. Was das für Folgen habe, ist noch nicht zu berechnen. Indessen ist doch Hoffnung, daß auch diese Krisis, wie so viele andere, glücklich vorübergehen werde. Wenn insbesondere der Regierungsrath eine rechte Personalreform bei dieser Gelegenheit erführe, wäre für das ganze Staatswesen am besten geholfen.

## Preußen.

**Berlin.** Die Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde feierte am 21 März ihren Stiftungstag durch eine öffentliche Versammlung. Hr. Dr. Droysen las über die Anfänge der deutschen Schaubühne und die Entwickelung ihrer hauptsächlichsten Darstellungsarten. Hr. Dr. Mayerhoff theilte eine neulich von Dr. Kunstmann in einer ober-deutschen Handschrift des neunten Jahrhunderts gefundene althochdeutsche Eidesformel mit, und begleitete sie mit geschichtlichen und sprachlichen Bemerkungen. Der unterschriebene abtretende Ordner erstattete den Jahresbericht über die Geschichte, die Thätigkeit, den Haushalt und die Büchersammlung der Gesellschaft (die nunmehr 66 hiesige Mitglieder zählt), legte die eingegangenen Geschenke und die neuesten Erscheinungen im Gebiete der deutschen Sprach- und Alterthumskunde vor, und übergab das Ordneramt dem Hrn. Direktor August, der es mit einer Rede über sein Verhältniß zu der Gesellschaft antrat. Ein frohes Mahl machte den Beschluß. Die vorgelegten Geschenke waren: 1) Neun von Hrn. J. H. Halbertsma in Deventer gesandte Werke, welche meist von ihm und der friesischen Gesellschaft für Geschichts-, Alterthums- und Sprachkunde herausgegeben sind, namentlich: die bisher ungedruckte alt-friesische Reimchronik, aus einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts (in Th. 2 ihrer Gesellschaftsschriften 4); das alte friesische Gesetzbuch nach einer Handschrift des 15ten Jahrhunderts, mit den Willkuren von Opseldom, beides sehr vollständig ausgestattet, von M. Hettema (Leeuwarden 1834 bis 35, 3 Bde.); Sammlung der Denkschriften bei Errichtung eines Denkmals für den friesischen Dichter Japix (d. i. Jacobsen, st. 1666) in Bolsward 1823, 2 Bde. (1824 bis 27), Prosa und Verse, zum Theil in friesischer Mundart; dabei noch bisher ungedruckte Werke dieses schon seltenen Dichters, und einige andere gleichzeitige Stücke; besonders aber die drei ersten Psalmen aus der alt-niederdeutschen Psalmen-Uebersetzung, die schon durch Lipsius' Glossen daraus bekannt, und vom Unterschriebenen aus einer unvollständigen Abschrift des verstorbenen v. Diez herausgegeben ist (Breslau 1817); die Quelle dieser neuen, bei der Seltenheit solcher Denkmäler sehr schätzbaren Mittheilung ist nicht angegeben. Fünf andere kleine Schriften (Deventer 1833 bis 36) bieten meist poetische und prosaische Unterhaltungen in friesischer Sprache; und der overyssel'sche Alterthums- und Geschichtskalender (Deventer 1836) enthält vornehmlich ein Wörterbuch der overyssel'schen Mundart von Halbertsma. 2) Von Hrn. Dr. Zober in Stralsund: Name und Wappen der Stadt Stralsund, sprachlich-geschichtlicher Versuch (1836). 3) Von Hrn. Dr. Kahlert in Breslau: der schlesische Dichter Heinrich Mühlpfort (1836). — Zugleich wurde von dem Jahrbuche der Gesellschaft oder „Germania" das dritte Stück des zweiten Bandes vom unterschriebenen Herausgeber vorgelegt, welches enthält: über den Ursprung der Siegfriedssage von A. Giesebrecht; Gesetz der deutschen Rechtschreibung aus der Quantitätslosigkeit von Zelle; die Winsbekin, aus der Berliner Handschrift abgedruckt; Erinnerung an Schleiermacher von Bonnell; indische Urkunde von Goethe's „der Gott und die Bajadere," die Siegfrieds Sage in Indien, und unbeschriebene und unbekannte Handschriften des Titurel vom Herausgeber. v. d. Hagen.

## Rußland.

**St. Petersburg**, 18 März. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Obrist Fürst Bjelosselskij-Bjeloserskij, hat ein zehnjähriges Privilegium für eine von ihm erfundene Schlittenbahn erhalten, welche aus einem System von Rädern besteht und mit Bahnschlitten, jeder von einem Pferde gezogen, befahren wird. Zur Anlegung einer solchen Bahn muß zuvörderst das Terrain möglichst horizontal geebnet werden. Es dürfen übrigens auf derselben Biegungen, so wie auch bis zu einem gewissen Grade Steigungen und Senkungen vorkommen. Darauf werden auf den Weg an beiden Seiten hölzerne Rahmen gelegt, welche aus zwei der Länge nach in die Hälfte geschnittenen Balken oder Bohlen bestehen. Diese Balken oder Bohlen, welche ungefähr sechs Werschok breit, drei Zoll dick und drei Faden lang seyn müssen, werden auf die schmale Seite aufgelegt und so verbunden, daß sie drei Zoll von einander abstehen. Die Rahmen werden auf Klötzen und in die Erde eingerammten Pfählen befestigt. In die obere Fläche der Rahmen werden Einschnitte für eiserne Achsenlager gemacht, in welche gußeiserne Räder, die mit den Achsen aus einem Stücke bestehen und ungefähr ½ Arschin Durchmesser haben, eingelegt werden. Sie stehen in den Rahmen vier Arschin von einander entfernt, so daß sich in jedem Rahmen drei Räder befinden. Ueber diese Räder fährt der Bahnschlitten, dessen Länge vier und dessen Breite ein Faden beträgt. Die Sohlen des Schlittens sind nach der konveren Oberfläche der Radfelgen rinnenförmig ausgehöhlt. Nach der Meinung des Fürsten Bjelosselskij-Bjeloserskij hat die von ihm erfundene Bahn Vorzüge vor allen bisher bekannten Kommunikationswegen. Die Vorzüge derselben vor den anderen Kom-

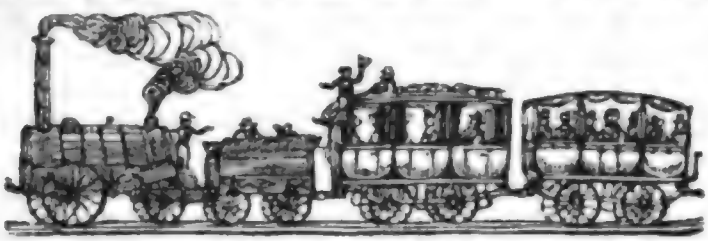
Digitized by Google

munitationswegen bestehen in Folgendem: Vor den Kanälen: 1) in der fortwährenden Befahrbarkeit; 2) in der Schnelligkeit des Transports, und 3) in der Möglichkeit, eine solche Bahn dort zu bauen, wo die Natur die Anlegung von Kanälen unmöglich macht. Vor den Eisenbahnen: 1) in der bedeutend billigeren Anlage; 2) in der Möglichkeit, die zur Anlegung derselben nöthigen Materialien allenthalben erhalten zu können; 3) in der Entbehrlichkeit eines ununterbrochenen Fundaments, und 4) in der Einfachheit des Baues und der Unterhaltung. Vor gewöhnlichen Chausseen: 1) in dem Bedarf einer verhältnißmäßig 10- bis 15mal geringeren bewegenden Kraft; 2) in der Entbehrlichkeit von Steinen, die in vielen Gouvernements äußerst schwer herbeizuschaffen sind; 3) in der billigeren Unterhaltung; 4) in dem viel schnelleren Baue; 5) in der Leichtigkeit des Baues von Ueberfahrten und Brücken über Flüsse, wozu außer den obengenannten Rahmen, die auf Pfählen befestigt sind, nur einige Bretter erfordert werden, um das Pferd tragen zu können. Der Fürst Bielosselskij-Bieloserskij hat versuchsweise außerhalb der Stadt eine solche Bahn von 50 Faden Länge bauen lassen. Ein Mitglied der allgemeinen Sitzung des Oekonomie-Departements hat nach Besichtigung dieser Bahn berichtet, daß, nachdem in seiner Gegenwart auf einen Bahnschlitten von vier Faden Länge und einem Faden Breite, 35 Säcke Sand, jeder von 11 Pud Gewicht, aufgelegt worden waren, und sich noch drei Menschen aufgesetzt hatten, ein Pferd die ganze, mit dem Schlitten zusammen ungefähr aus 400 Pud bestehende Last, gegen die aufsteigende Fläche der Bahn in zwei, und nach der Senkung in anderthalb Minuten fortgezogen hat. Daraus geht hervor, daß ein Pferd auf der Schlittenbahn in 20 Minuten mit 400 Pud eine Werst, in drei Stunden und 20 Minuten zehn Werst und in 55 Stunden 20 Minuten 100 Werst zurücklegen kann. Nach einer vom Fürsten Bielosselskij-Bieloserskij gemachten Berechnung würde eine Werst Bahnlänge bei St. Petersburg ungefähr 10,350 Rubel zu stehen kommen. Ein Bahnschlitten hat hier in der Fabrik von Clarke 220 Rubel gekostet.

---

[1010-12]

# Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.



Wir beehren uns, die Herren Aktionaire der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft auf den

**nächsten 6 Mai, Morgens 9 Uhr,**

zu einer General-Versammlung im großen Saale des hiesigen Rathhauses ergebenst einzuladen, um über die nöthig erachteten Modifikationen des Statuts und die Aufnahme von Interessenten der preußisch-rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zu Aachen, im Betrage von 1,200,000 Thlrn., Beschluß zu fassen. Eine besondere Mittheilung über den Gegenstand der Berathungen werden wir uns erlauben, den Herren Aktionairen vermittelst Circulare zugehen zu lassen.

Köln, den 21 März 1857.

**Die Direktion der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.**

**Camphausen. Deichmann. Merkens. von Wittgenstein.**

---

[926-28] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souver. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht: es sey über Anlangen des hiesigen Bürgers Joseph Anton Ospelt und Johann Boß in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung ihres vor 47 Jahren in neapolitanische Militairdienste getretenen und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten Joseph Boß, Sohn des verstorbenen Christoph Boß und Anna Maria, geb. Scherer von hier, gewilliget, und der dasige Bürger und Privatagent Anton Rheinberger als Kurator des Abwesenden aufgestellt worden. Es wird demnach Joseph Boß hiemit aufgefordert, binnen der Jahresfrist vom

**1 April 1857 bis 1 April 1858**

entweder hierorts persönlich zu erscheinen, oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar oder durch den ihm aufgestellten Kurator in Kenntniß seines Lebens zu setzen, widrigens er für todt erklärt, und sein in 165 fl. bestehendes Vermögen den sich legitimirenden Erben gesetzlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Februar 1857.

**Menzinger, Landvogt.**

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.
Augsburg, am 18 März 1857.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**

Persch.

---

[929-31] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souver. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht: es sey auf Anlangen des Joseph Konrad und Franz Joseph Biedermann, Bürger aus Schaan, in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung ihres vor 42 Jahren in holländische Militairdienste getretenen, und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten Christoph Konrad, aus Schaan gewilligt, und der dortige Bürger Altrichter Lorenz Tschetter als Kurator des Abwesenden aufgestellt worden. Es wird demnach Christoph Konrad hiemit aufgefordert, binnen der Jahresfrist vom

**1 April 1857 bis 1 April 1858**

entweder persönlich zu erscheinen, oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar, oder durch den ihm aufgestellten Kurator in Kenntniß seines Lebens zu setzen, widrigens er für todt erklärt, und sein in 512 fl. 15 kr. bestehendes Vermögen den sich legitimirenden Erben gesetzlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Febr. 1857.

**Menzinger, Landvogt.**

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.
Augsburg, am 18 März 1857.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**

Persch.

---

[932-34] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souv. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht: es sey über Anlangen des Joseph Kaiser, Bürger auf Schellenberg, in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung seiner vor 48 Jahren in holländische Militairdienste getretenen, und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten der beiden Brüder Sebastian und Fabian Kaiser, Söhne des Johann Kaiser von Schellenberg, gewilligt, und der dortige Altgeschworne Fridolin Wohlwend als Kurator der Abwesenden aufgestellt worden. Es werden demnach Sebastian und Fabian Kaiser hiemit aufgefordert, innerhalb der Jahresfrist vom

**1 April 1857 bis 1 April 1858**

entweder persönlich hierorts zu erscheinen oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar oder durch den ihnen aufgestellten Kurator in Kenntniß ihres Lebens zu setzen, widrigens sie für todt erklärt und ihr Vermögen von 150 fl. den sich legitimirenden Erben gesetzlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Februar 1857.

**Menzinger, Landvogt.**

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.
Augsburg, am 18 März 1857.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**

Persch.

---

[935] Johannes Schnatterbeck von Ulfstadt, welcher im Jahr 1817 nach Ungarn ausgewandert ist, und dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, oder dessen Erben werden hiemit aufgefordert sich

binnen Jahresfrist

dahier zur Empfangnahme des seither verwalteten und in 279 fl. 45 kr. bestehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls Johannes Schnatterseck für verschollen erklärt und sein Vermögen seinen bekannten nächsten Verwandten gegen Kaution wird ausgeliefert werden.

Bruchsal, den 20 März 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

**Knuth.**

---

[1019] Oestreichische

## militairische Zeitschrift 1837. 2tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Inhalt: I. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsezung.) Mit dem Plane des Schlachtfeldes von Laon. – 15) Gefechte bei Etoueselle, Chivi und Semilly. – 16) Die Schlacht von Laon. Erster Tag. 9 März. – 17) Zweiter Schlachttag. 10 März. – 18) Die Eroberung von Rheims durch die Alliirten. II. Nekrolog des k. k. Feldmarschalls Freiherrn von Latternann. III. Das Plänkeln. IV. Literatur. V. Neueste Militairveränderungen. VI. Uebersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militairischen Zeitschrift seit 1811.

Der Preis des Jahrgangs 1837 von 12 Heften ist, wie der aller frühern Jahrgänge von 1811—1836, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811—1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811—1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 25 März 1837.

**J. G. Heubner, Buchhändler.**

---

[896] Schriften für religiöse Erbauung, für Theologen und Studirende, welche in neuester Zeit im Verlage von **Fr. Fleischer in Leipzig** erschienen sind.

**Matthes, J. G., (Diakon. in Erfurt), das evangelische Kirchenjahr in einer Reihe von christlich-religiösen Liedern.** 8. eleg. brosch. ⅘ Rthlr.

**Köppen, Dr. J., die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit. Dritte sehr verm. Auflage. Herausgegeben von Dr. J. G. Scheibel.** 2 Bde. gr. 8. 2½ Rthlr.

**Hering, E. W., Geschichte der kirchlichen Unionsversuche seit der Reformation bis auf die neueste Zeit.** 1r Band. gr. 8. 2½ Rthlr.

**Barth, C. M., die altdeutsche Religion.** 1r Band: Hertha und über die Religion der Weltmutter im alten Deutschland. 2r Bd.: die Hyperboräer. gr. 8. 2½ Rthlr.

**Schrader, Dr.,** Nova Scriptorum Vet. Test. sacror. Janua i. e. Vocabularium hebraicarum explicatio, cui notae ad Gesenii Ewaldique Grammaticas spectantes, aliæque adnot. sens. locor. difficilium eruendo servientes sunt adjectae. 3 Vol. 8 maj. 6½ Rthlr. Jeder Band ist auch einzeln zu haben.

**Seidenstücker, Dr. M. F. E., Elementarbuch der hebräischen Sprache.** gr. 8. ⅚ Rthlr.

**— —, Dr. J. H. P., Programme, Schulreden und Briefe über die deutsche Sprache.** gr. 8. 1⅓ Rthlr.

---

[1116] In der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart** ist erschienen:

# Das Ausland.

## Ein Tagblatt

### für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

## Monat März 1837.

### Größere Aufsäze.

Der rothe Pfirsensteinbruch. Sage der nordamerikanischen Indianer. – Die Gallaschen auf den Karpathen. – Volksaufklärung in Schweden und Norwegen. – Die Benediktiner-Abtei Alcobaza. – Die Aktiengesellschaften in Portugal. – Die Schlacht bei Konieh. – Die Maramaroh. – Das Grundeis in den sibirischen Strömen. – Die Seeküste des Departements Nieder-Charente. – Der Biraimer und der Pantee. (Nach Chevalier.) – Die arabische und persische Literatur des 19ten Jahrhunderts. 1) Allgemeine Uebersicht der arabischen Literatur. 2) Persische Literatur. – Die Sklaverei in Paraguay. – Reise durch die mexikanischen Provinzen Tamaulipas, Cohahuila und Texas von Ludecus. – Astronomische Entdeckungen Sir J. Herschels. – Der neue russische Tarif. – Versammlung der Naturforscher und Aerzte. – Englands Fortschritte: Beschäftigung des Volks. – Der Haifischfang in Rußland. – Reiseskizze von Madrid nach Pau. – Ueber die Geologie Aegyptens. – Auszug aus der Zeitschrift Australien. – Der Staat Michigan. – Europäische Erinnerungen von Feninore Cooper: Reise von England nach Paris. – Ein Abenteuer in Spanien. – Die Disciplin der ostindischen Armee. – Etwas über die verschiedenen Arten von Schafen. – Der Mulatte Lidier Geoffroy. – Briefe über den spanischen Krieg: Sechster Brief. – Das Landeck in Northumberland. – Alexander von Puschkin.

### Chronik der Reisen.

Reise durch einen Theil von Kleinasien und Armenien von J. Brant, englischem Konsul zu Erzerum. 1) Reise nach Marsovan. 2) Rückreise über Kaisarieh und Tokat. – Die Insel Borneo. – Sodenburgs zweite Expedition ins Innere von Guiana. – Neueste Nachrichten von der Expedition: – Reise von den Sandwich-Inseln nach China und Aufenthalt daselbst: 1) Reise nach Canton. 2) Aufenthalt in China. – Entdeckungen in Australien.

### Kleinere Mittheilungen.

Das Klima von Griechenland. – Die Ebenen ostwärts der Felsengebirge. – Die Schlangenzauberer in Aegypten. – Europäische Bevölkerung in den französischen Besitzungen in Afrika. – Ungewöhnliche Kälte durch einen Windstoß. – Seltsamer Nachwuchs der Haare. – Cedernwälder auf dem Taurusgebirge. – Statistische Notizen aus den Vereinigten Staaten in Betreff der neuern Reduktion der Zölle. – Geologische Notizen: Angebliche fossile Menschenknochen in Candia. Vulkanischer Ausbruch auf Guadeloupe. – Ueber das Verschwinden des Po bei Martinana. – Ueber die Lage von Tlemecen. – Ueber einige Vulkane in Südamerika. – Die Werften von Alexandrien. – Das etruskische Museum in Rom. – Vertheilung der Ranunkelarten in den verschiedenen Welttheilen. – Ungeheures Tau. – Chinesische Medizin. – Zahl der Leichname, welche im Jahre 1835 an der Morgue zu Paris ausgesezt wurden. – Inschriften in Südarabien. – Baktrische Münzen. – Zubereitung aus der Frucht der Cactus opuntia. – Blonder Stamm in Afrika. – Alte Urkunden in der Normandie. – Bevölkerung des russischen Reichs. – Der Fluß Lena. – Literarische Notizen: Aufgefundene Fortsezung von Fleury's Kirchengeschichte. Bestimmung der Periode von Numa's II. – Ueber das Manna der Wüste, den Drachenblutbaum und die Aloepflanze von Socotra, von L. Wellstead. – Ein merkwürdiger geschnittener Onyx. – Die russische Marine. – Das Giftthal auf Java. – Sterblichkeit unter den Schwarzen am Macanarie. – Lord Kingsborough. – Ueber die Dariken. – Ueber die angelsächsischen Münzen. – Berichtigende Bemerkung über das Giftthal in Java. – Statistik der Bevölkerung von Mexiko.

### Inhalt des Literaturblatts.

Die drei Gräber. Ein Bruchstück aus einer Todtengräbererzählung. Von S. T. Coleridge. – Etwas von Hölderlin. – Ueber das Poetische in der modernen Poesie Frankreichs. Zweiter Artikel. Balzac und Victor Hugo. – Erinnerung. Von Lamartine. – Dramatische Poesie in England. Zweiter Artikel. – Der Abend. Von Lamartine. – Der Golf von Baja. Von demselben. – Allerseelentag. Von Beranger. – Karl der VII. Von demselben. – Alastor oder der Geist der Einsamkeit. Von Shelley. –

---

[1057] In unserm Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen):

Erfahrungen

# über die Dauer der Hölzer

und über die Mittel

die Dauer des Holzes zu verlängern.

Von

**Dr. G. L. Hartig,**

königl. preuß. Staatsrath, Oberlandforstmeister ::

**Geh. Preis 4 gr. oder 18 kr. rhein.**

In dieser Schrift hat der Hr. Verf. die Resultate seiner während eines Zeitraums von 14 Jahren mit großen Kosten und Aufopferungen angestellten Versuche über die Dauer der Hölzer in gedrängter Kürze niedergelegt; sie verdient daher die größte Beachtung des betreffenden Publikums, namentlich erlauben wir uns die Herren Baumeister und Hausbesitzer auf dieselbe aufmerksam zu machen.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

---

Digitized by Google

[1017] In der Unterzeichneten sind erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Dramatische Werke

von

Jos. Christ. Baron von Zedlitz.

**Vierter Theil,**

enthaltend:

**Kabinets-Intriguen. Liebe findet ihre Wege.** 8. Velinpapier. brosch. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt der bis jetzt erschienenen Theile:

I. Thl. **Stern von Sevilla.** 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

II. Thl. **Kerker und Krone. Der Königin Ehre.** 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

III. Thl. **Turturell. Herr und Sklave. Die zwei Nächte zu Valladolid.** 3 fl. od. 2 Rthlr.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1035] In unserm Verlage ist erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen (Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

# Elementa Philosophiæ Botanicæ,

## Grundlehren der Kräuterkunde,

von

**HEINR. FRIEDR. LINK,**

Doctor der Phil. und Arzneik., ordentlicher öffentlicher Professor der letztern, Director des königl. botanischen Gartens etc. etc. etc.

(Zweite Ausgabe — Latein und Deutsch — in gr. 8.

**Erster Theil, mit 4 Lithogr. Tafeln. Preis 2 Thlr.**

Ferner:

# Icones Anatomico Botanicæ

## Anatomisch-botanische Abbildungen,

zur Erläuterung der Grundlehren der Kräuterkunde.

(Text: Latein und Deutsch)

von

Heinr. Friedr. Link.

**Erstes Heft, in gr. Folio mit acht Lithogr. Tafeln. Preis 2⅔ Thlr. 4 fl. 30 kr. rhein.**

Der vielberühmte Hr. Verf. hat die Einrichtung getroffen, daß von den obigen zusammenhängenden beiden Werken jedes für sich selbstständig bleibt, auch daß die Fortsetzungen derselben bald folgen können. Die unterzeichnete Verlagshandlung hat die äußere Ausstattung dieses für die Wissenschaft gewiß höchst wichtigen Werkes mit besonderer Vorliebe dergestalt behandelt, daß in dieser Beziehung wohl nichts zu wünschen bleiben dürfte.

Berlin, 1837.

Hande & Spener'sche Buchhandlung. (Josephy.)

---

[1030]

# DEMETRII

## Rhetoris

de

# ELOCUTIONE LIBER.

edidit

## Franciscus Gœller,

Dr. Philos. Prof. Gymn. Colon. ad Rhen. Cathol.

8. maj. Preis: 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Jemehr das Studium der griechischen Rhetoren die tiefere Einsicht in den Geist der großen Redner des Alterthums befördert, in je innigerem Zusammenhange die Ansichten der alten Welt über das Wesen und die Hülfsmittel der Beredsamkeit mit den unvergänglichen Gesetzen dieser Kunst stehen, und je näher an das Gebiet der Rhetorik die Sprachwissenschaft an sich und die Grammatik insbesondere gränzt, desto dankenswerther muß es seyn, daß Hr. Prof. Göller, ein Philolog, den namentlich seine Ausgabe des Thucydides als einen Sprachforscher von seltner Gelehrsamkeit bewährte, der Schrift des Demetrius, deren Werth und Brauchbarkeit von jeher anerkannt ward, seine Studien gewidmet hat. In unserer Ausgabe findet man das Beste, was in alter und neuer Zeit zur Erläuterung des Demetrius beigetragen ward, mit kritischem Fleiße zusammengestellt, und außerdem eine so reiche Sammlung neuer Bemerkungen, wie man sie nur von einem so ausgezeichneten Gelehrten erwarten kann. Die Verlagshandlung hofft demnach, daß diese Ausgabe allen Freunden des klassischen Alterthums willkommen seyn werde.

Leipzig, im Februar 1837. **Carl Cnobloch.**

Obiges ist in allen soliden Buchhandlungen zu haben (namentlich Augsburg bei Rollmann; Wien, bei Gerold; Pesth, bei Hartleben; Prag, bei Haase Söhne, Breslau, bei Max und Comp.)

---

[1018] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung historischer

# Schriften u. Urkunden.

Geschöpft aus Handschriften

von

**M. Freiherrn von Freiberg,**

Vorstand des königl. bayer. Archivs.

Fünfter Band, zweites Heft.

gr. 8. **Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.**

Inhalt: 1) Die Recht zu Freyung in der Stadt, bestätt von Bischoff Albrecht 1559. — 2) Rechts-Buch der Stadt Memmingen, Anno 1396. Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[546–55] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der

# Deutsche.

Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Attestate, Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

gr. Median-8. 1837. 536 Seiten stark; in Umschlag gut brosch. Preis **22 Groschen!**

---

[1020] **Regesta sive rerum Boicarum Autographa.** Opus cura C. H. de Lang inceptum nunc autem cura Maximil. de Freyberg continuatum. Voll. V. VI (continuat. I. II.) Monaci. Impensis Regiis. 1836—37.

**Monumenta Boica.** Vol. XXXI. P. I. continens diplomata Imperatorum ab an. 623 — 1266. Ed. Academia scientiarum Boica. Monachii sumptibus Academ. 1836.

Zu beziehen durch die **Fried. Fleischer**'sche Buchhandlung in **Leipzig.**

---

[1023] Herabgesetzter Preis

von

## Gluck's Opern

im vollständigen Clavierauszuge mit deutschem und französischem Texte.

Concurrenz zu begegnen, erlassen wir unsere, durch treffliches Arrangement, Correctheit und großes Folio-Format ausgezeichneten Ausgaben von Gluck's Opern, bis Ende d. J. unter dem Kostenpreise, nämlich:

**Armide,** arr. v. J. P. Schmidt. Statt 7 Rthlr. jetzt 4 Rthlr.

**Iphigenie in Tauris,** arr. v. Helwig. Statt 5 Rthlr. jetzt 3 Rthlr.

**Orpheus u. Euridice,** arr. v. Klage. Statt 5 Rthlr. jetzt 3 Rthlr.

wofür alle soliden Musikhandlungen sie liefern.

**Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

Digitized by Google

[992] In der Braun'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen:

British modern Theatre. Volume the third. Cont.: 1) Atonement, or the God-Daughter. A Drama in two acts, by John Poole, Esq. 2) The School fellows. A Comedy in two acts, by Douglas Jerrold. Preis 9 gGr.

[1000] Bei E. Schünemann in Bremen ist nun erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Sanchuniathonis historiarum Phoeniciae libros novem graece versos a Philone Byblio, edidit latinaque versione donavit F. Wagenfeld. 8 maj. Druckelinpap. 2 Rthlr.

(In München vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt.)

[115] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Reise nach Italien

im Frühjahr 1835

von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5895 97]

# ☞ Aechtes Schweizer-Kräuter-Oel

von **K. Willer.**

Der Unterzeichnete, als Erfinder und alleiniger Eigenthümer des ächten Schweizer-Kräuter-Oels, rühmlichst bekannt zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare, bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß sein Product in Bayern nur allein bei nachstehenden Adressen ächt zu haben ist. Die Hauptniederlage für das gesamte Königreich befindet sich bei den Herren

**Joh. Christ. Redlinger & Comp.**

in Augsburg,

welche nachfolgende Filial-Depôts errichtet haben, als in:

**Nürnberg** bei d. Herrn **Georg Lederer,**
**Ansbach** Herren **Gebr. Simonis,**
**Aschaffenburg** bei Herrn **J. Ernst,**
**Kempten** bei Herrn **Georg Dürr,**
**Straubing** bei Herrn **J. B. Windorfer,**

bei welchen dasselbe zu dem herabgesetzten Preis à 2 fl. das Fläschchen zu haben ist.

**K. Willer in Zurzach,**

brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

[944-46]

# Verkauf von Quantitäten

der kostbarsten und seltensten

# französ., spanisch., portug. u. s. w. Weine,

aus

**dem Keller des Generals Tourton,**

am 12 April 1837, zu Paris, Straße Richelieu No. 106.

Dieser Keller wurde schon von dem im Jahre 1786 verstorbenen Vater des Hrn. Tourton angelegt, der eines der besten Häuser in Paris hielt. Während dieser langen Zeit hat der General Tourton weder Mühe noch Kosten gespart, und keine Gelegenheit versäumt, um sich das beste Erzeugniß aus den berühmtesten Weingebirgen zu verschaffen. Bei diesem Verkauf werden Einhundert und fünfzig Sorten oder Abarten derselben Weine ausgeboten werden.

Der wohl begründete Ruf dieses Kellers und des Hrn. Tourton's als Weinkenner, überhebt uns jeder weitern Anpreisung. Hinsichtlich des Näbern verweisen wir die Liebhaber auf den das Alter und Gewächs jeder einzelnen Weingattung bezeichnenden Katalog, der zu haben ist bei HH. Gonin-Dravontaine, Arguillé et Comp. à Paris, Rue de grétry No. 3.

Eingerückt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrückung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Grétry No. 3.

[790-91]

# Verkauf eines Fabrikwesens.

Das zu Mühlhausen, OA. Pforzheim im Großherzogthum Baden befindliche Fabrikwesen, bisher als Tabaksfabrik benutzt, bestehend in einem ganz von Stein erbauten Fabrikgebäude 82' lang und 52' breit, 5 Stock hoch, in dessen 5 oberen Stockwerken sich eben so viele sehr geräumige, 82' lange und circa 30' breite Böden befinden; einem einflockigen heizbaren Magazingebäude, 70' lang, 20' breit; Remise nebst Stallung, 45' lang, 25' breit; Pumpbrunnen neben der Fabrik, 1½ Vrtl. 3 Rthn. Hofraum; gegen 1½ Morgen Wiesen zunächst an den Gebäuden, mit tragenden Obstbäumen; über 1½ Vrtl. Küchengarten; und nach Untersuchung eines Sachverständigen mit einer Wasserkraft von 80 Pferdekräften bei geringem mittleren Wasserstande, und einem Fall des Wassers von 8½', der aber leicht auf das Doppelte erhöht werden kann, wird am

**Dienstag den 2 Mai 1837,**
**Vormittags 10 Uhr**

im Gasthause zur Krone in Weil der Stadt, OA. Leonberg im Königreich Würtemberg, nebst sämmtlichen zur Tabaksfabrikation vorhandenen Gerätschaften zum öffentlichen Ausstreich gebracht werden.

Das Ganze liegt am Ende des Dorfes Mühlhausen, unweit der Landstraße von Pforzheim nach Herrenberg, Tübingen &c., am Würmflusse und ist so arrondirt, daß es mit geringen Kosten abgeschlossen werden kann; Gebäude und Mühlwerk sind in ganz gutem baulichem Zustande, und ruhen darauf außer 50 fl. Canon und 50 kr. Bodenzins nur die gewöhnlichen Steuern, die unbedeutend sind; Wassermangel tritt nie ein; die Gegend ist holzreich, der Arbeitslohn niedrig. Einn der Umwohner für industrielle Beschäftigung vorhanden, das Wasser der Würm namentlich auch zum Färben sehr brauchbar, so daß sich dieses Anwesen zu jeder Fabrikeinrichtung, besonders zu einer Wollen- oder Baumwollenspinnerei, auch Papiermühle u. s. w. eignen wird.

Näheren Aufschluß ertheilen auf Verlangen die HH. Kaufmann Decker in Weil der Stadt, Fabrikant Franz Buhl in Ettlingen, und Gebr. Gös in Freiburg im Breisgau.

[951-52]

# Die zweite grosse Prämien-Verloosung

der am **1 Februar** d. J. in **Wien** gezogenen 65 Serien, welche im Ganzen nur 1300 Schuldverschreibungen à 500 fl.

der

## k. k. östreichischen Anleihe vom Jahr 1834,

enthalten, und um eine Gesamt-Summe von **1,410,480 fl. Conv.-Münze** spielen,

## findet am 1sten Mai d. J. in Wien statt.

Die hiebei zu gewinnenden Kapital-Preise sind **320,000, 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000,** 2 à **10,000,** 2 à **7,500,** 4 à **5000,** 4 à **3000** etc. bis **580 fl. Conv. Münze.**

Damit sich Jedermann **sehr billig und vortheilhaft** dabei betheiligen kann, liefert der Unterzeichnete Original Aktien hierzu à 5 fl. 15 kr. oder 3 preuß. Thaler, und bei Zusammennahme von 3 Aktien eine sechste gratis.

**Jacob Schloss** jun., in Frankfurt a. M.

*NS.* Wer sich bei diesem interessanten Spiele zu den erwähnten **äusserst billigen Bedingungen** betheiligt, der kann im treffenden Falle auch bei der am 1 Junius d. J. in **Warschau** stattfindenden **Serien-Verloosung der k. k. russisch polnisch. 500 fl. Loose ohne erneuerte Einlage** mitspielen. Portofreie Aufträge nebst gleichzeitiger Einsendung des Betrags werden promptest besorgt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern gesälligs, halbjährig und bei Reisen der 4ten Theile jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Bandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 93.** 3 April 1837.

Südamerika. (Beilegung des Streits mit Neu-Granada.) — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. (Auszüge aus dem Commissionsbericht über Algier.) — Beilage Nro. 93. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Nürnberg, Karlsruhe und Frankfurt. Brand in Annaberg. Eisenbahn von Mannheim nach Basel.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 153. Verhältniß der Texaner zu den Vereinigten Staaten und zu Mexiko. — Lamennais und der römische Stuhl. — Englische Eisenbahnen. — Türkei. — Ankündigungen.

## Südamerika.

(Standard.) Die Post von Jamaica bringt aus Neu-Granada die erfreuliche Nachricht, daß der Forderung der brittischen Regierung völlig genügt worden ist. Hr. Russell war in Freiheit gesetzt, die verlangte Entschädigung von 1000 Pf. St. ihm ausgezahlt, und die Richter und Magistratspersonen, die bei seiner Einkerkerung betheiligt, waren entlassen worden. Ferner hatte die Regierung der Republik die der brittischen Flagge zugefügte Beleidigung abgebeten (offered an apology). Die Beilegung des Zwistes hatte zu Carthagena große Freude verursacht, wie auch auf Jamaica, wohin die englische Brigg Wasp die Kunde überbracht. Der Richter, welcher Hrn. Russell verurtheilt, ward um 6000, und der Alcalde, der Hrn. Russell geschlagen, um 5000 Dollars gebüßt. Hr. Russell hatte Carthagena an Bord des Madagascar verlassen. Hr. Turner, der brittische Generalkonsul zu Carthagena, war gestorben. Ein französisches Handelsschiff, das die Blokade zu brechen versucht, war von einem brittischen Kriegsschiff festgehalten worden, so wie auch das Blokadegeschwader kurz vor der Beilegung der Sache noch ein granadisches Fahrzeug genommen hatte.

## Spanien.

⊙ Madrid, 21 März. Die direkten Berichte, welche wir bis gestern von der Nordarmee hatten, sind von Espartero aus Saldacano vom 10, von Saarsfield aus Sarasa vom 13, und ein Bericht des Deputirten Lujan aus St. Sebastian vom 15, über den von General Evans am 14 mit einigem Erfolg unternommenen Angriff. Diesen Morgen aber macht die Gaceta folgenden Bericht desselben Hrn. Lujan an den Kriegsminister bekannt: „Wie ich Ew. Exc. am 15 zu berichten die Ehre hatte, übernachteten unsere Truppen in den über den Feind errungenen Stellungen. Gestern Morgen um 7 Uhr wurde das Feuer eröffnet, und der Feind bis zur Venta de Hernani zurückgetrieben. Um 11 Uhr aber, als der General den Befehl zum Angriff des Orts gab, erhielten die Feinde acht Bataillone und drei Kanonen Verstärkung. Mit dieser und ihrer frühern Macht griffen sie unsere beiden Flügel mit Nachdruck an; auf dem rechten drängten sie unsere Tirailleurs zurück; diese retirirten in die Stellung des durch das Bataillon der königl. englischen Marine besetzten Hügels, welches sein Feuer entwickelte; durch dieses und die Artillerie wurden sie mit Verlust zurückgetrieben; allein bei ihrem Angriff wurde eine Kompagnie des Regiments Oviedo genöthigt, sich in ein Gebäude zu werfen, und mußte sich nach einiger Vertheidigung ergeben. Leider waren wir auf unserm linken Flügel nicht so glücklich; drei feindliche Bataillone gingen über die Brücke von Astigarraga und griffen unsere entferntesten Truppen an. Das erste Bataillon der Legion wich unerwarteter Weise zurück; andere vom Regiment Castilien folgten diesem schlechten Beispiel, und von jenem Augenblick an trat einige Unordnung ein. Der Feind benutzte sie, setzte seinen Angriff fort, und es war nicht mehr möglich, die Tags zuvor gewonnenen Stellungen zu behaupten. Man machte jedoch Anstrengungen, und leistete Widerstand genug, um die Artillerie, die Verwundeten, die Bagage zurückzuziehn, und das Fort der Venta in die Luft zu sprengen, die beiden genommenen Kanonen zu vernageln, und den Rückzug in die Linie, welche wir am 15 verlassen hatten, auszuführen. Unser Verlust an Todten ist gering; an Verwundeten aber berechne ich ihn auf 800, und an Gefangenen die Kompagnie von Oviedo, welche höchstens 50 bis 80 Mann zählte. Der General Evans beschäftigt sich damit die Regimenter zu organisiren, und bald wird das Vertrauen des Soldaten wieder hergestellt seyn, und er zu seinem frühern Eifer zurückkehren, um so mehr, als man durch ein von Bilbao kommendes Dampfschiff erfährt, daß der General Espartero über Elorrio und Villafranca vorgedrungen war, und auf Tolosa marschirte; wenn diese Nachricht wahr ist, so werden die Operationen wieder hergestellt werden, und wird eine Bewegung von Seite des Generals Evans nöthig seyn. Ich bin abgereist, und begebe mich per Post nach Pamplona, um Saarsfield von diesem Vorfall zu unterrichten, und vorzubeugen, daß er nicht unvorsichtig vorrücke, und eine Niederlage erleide. Es thut mir außerordentlich leid, Zeuge dieser unerwarteten Begebenheit gewesen, und gezwungen zu seyn, Ew. Exc. davon zu benachrichtigen ꝛc. Bayonne, 17 März acht Uhr Abends. Francisco de Lujan." Diese Nachricht hat hier große Bestürzung hervorgebracht, und ist namentlich den hiesigen Engländern sehr unerwartet gekommen, da diese noch gestern laut behaupteten, die Legion allein reiche hin, um die Carlisten zu unterwerfen. An der Börse fielen die Papiere bedeutend. Die neuen 5prozentigen, welche gestern 27⅝ gegen baar standen, stehen heute zu 26.

⊙ Madrid, 22 März früh. Derselbe Kourier, welcher den Ihnen gestern mitgetheilten Brief des Hrn. Lujan überbrachte, hat auch eine Depesche des Obristen Wylde, brittischen Commissairs bei der Nordarmee, bei der englischen Gesandtschaft abgegeben. Dem Inhalte derselben zufolge ist die Niederlage der vereinigten Engländer und Spanier noch vollständiger gewesen, als Hr. Lujan angegeben hat. Nur das Bataillon der königl. englischen Marine hielt Stand, und gab dadurch den Flüchten-

Digitized by Google

den Zeit, sich in der Tags zuvor eingenommenen Stellung wieder zu sammeln. Die Regierung hat über jene Niederlage noch nichts weiter bekannt gemacht.

(Messager.) Unsere Korrespondenz aus Bayonne vom 24. März meldet uns, daß ernstliche Unruhen in Zamora und Salamanca ausgebrochen seyen. Das Volk beider Städte habe sich zu den politischen Chefs begeben, und mit großem Geschrei die Konstitution von 1812 ohne Reform verlangt.

Die Londoner Journale haben Nachrichten aus San Sebastian bis zum 22 März. General Evans traf hiernach Anstalten, wieder ins Feld zu rücken; seine Truppen brannten vor Begierde, ihre Niederlage vom 16 an den Carlisten zu rächen. General Jauregup (El Pastor) untersucht das Betragen der spanischen Regimenter an jenem Tage mit Strenge, und soll entschlossen seyn, die feigen Urheber der Flucht zur exemplarischen Strafe zu ziehen. Ein Tagsbefehl ist erschienen, wodurch die Hülfslegion in zwei Brigaden getheilt wird, die unter dem Kommando der Generale Chichester und Fitzgerald stehen sollen. Durch diese neue Anordnung hofft man bedeutend zu sparen, da mehrere Offiziere dadurch entbehrlich werden, die nun ihre Entlassung nehmen dürften.

Das Journal des Débats nimmt, gleich unserm gestrigen Schreiben aus Bayonne, die Rückkehr Espartero's nach Bilbao mit einem Theile seiner Truppen als gewiß, und den Ausgang des angeblichen Treffens bei Zornosa als zweifelhaft an. Dann fügt es bei: „General Evans ist für längere Zeit außer Stand etwas zu unternehmen. Die englische Division ist aus allen Fugen; man reorganisirt sie in diesem Augenblick in Eine Brigade. Viele Offiziere geben ihre Entlassung und kehren nach England zurück. Das Armeecorps von Pamplona dehnt sich auf einige Stunden in der Umgegend aus, um die Carlisten im Schach zu halten, aber nicht in der Absicht, die Operationen weiter zu treiben. Seit dem Schneegestöber, das dem General Saarsfield zum Vorwand diente, seinen Marsch nicht fortzusetzen, ist noch weit mehr Schnee gefallen, und die Straßen sind noch unwegsamer geworden. Aus allen diesen Umständen folgt, daß die Carlisten von jetzt bis zum Monat Mai auf ihrem Gebiete nicht mehr werden angegriffen werden, so daß sie sich daselbst aufs beste werden verschanzen können."

† Pau, 25 März. Die Journale beschäftigen sich mit der Frage, welcher von den drei spanischen Generalen die Schuld habe, daß die Operationen gegen die Carlisten nicht in Uebereinstimmung gebracht werden konnten. Dem General Evans kann man von dieser Seite nichts vorwerfen, aber man beschuldigt ihn, daß er, einmal Meister von Amezagaña und vom Ursprung des Urumea nicht schneller vorgedrungen sey, in welchem Fall er Hernani vor der Ankunft des Infanten hätte erobern können. Von der andern Seite ist es gewiß, daß Saarsfield sich durch das lang ausposaunte Gerücht von einer Carlistischen Expedition nach Castilien, und durch die falsche Bewegung des Infanten (vom 9 bis 12 März) in der Richtung von Puente la Reyna, welche jenes Gerücht zu bestätigen oder wenigstens seinen Rücken zu bedrohen schien, täuschen ließ. Am 12 contremarschirte der Infant über Izarbe, am 13 hatte er sein Hauptquartier in Valdeollo, und hielt zugleich Gulina und Larrainzar besetzt; an den folgenden Tagen verfolgte er seinen Marsch nach Tolosa. Irribarren scheint seit dem 20 oder 22 eben diese Richtung genommen zu haben. Er ist, wie man sagt, in zwei Kolonnen vorgerückt, wovon die eine nach einer falschen Bewegung gegen Estella sich nach Irurzun, und sofort nach Muzquiz, die andere nach Larrainzar, Lizaso und Lanz in der Ulzama gewendet hat. Die erstere traf zuerst auf das 5te Batallion von Navarra, welches überfallen, aber nachher vom 2ten Bataillon verstärkt wurde; indessen sollen diese Bataillone viel gelitten, und einen Verlust von 40 Todten und 100 Verwundeten gehabt haben. Der Carlistische Brigadier Zariategui war mit 4 Batall. lonen und 2 Schwadronen nach der Ulzama aufgebrochen; indessen scheint mir die Vertheidigung der Carlisten auf dieser Seite schwach zu seyn, und vorzüglich von der Mitwirkung des Infanten, wenn etwa Espartero denselben nicht mehr beschäftigt, oder von einer Diversion aus Estella, wohin sich Don Carlos am 16 über Huarte Araquil begeben hat, abzuhängen. Was Espartero betrifft, so weiß man noch nichts Gewisses von ihm; er scheint seit dem 15 mehrere unnütze und zeitraubende Bewegungen gemacht zu haben; am 14 war er mehrern Nachrichten zufolge über Ermua in Eybar (nördlich von den Defileen von Elgueta und Campanzar in Guipuzcoa) angekommen, und am 15 soll er sich wieder nach Durango zurückgezogen haben; vielleicht war dieß aber nur eine seiner Kolonnen, denn der Mangel an Lebensmitteln zwingt ihn seine Truppen so viel möglich zu vertheilen. Seine Hauptmacht erscheint am 19 in El Orrio 2 oder 2½ Meilen östlich von Durango, und von dort soll er nach Elgoybar in Guipuscoa aufgebrochen seyn, wo er 3 Bataillone von denen des Gomez geschlagen und 60 Gefangene gemacht hätte. Aber unterdessen kam der Infant Don Sebastian mit 8 Bat., 3 Schwadronen und 4 Kanonen von Tolosa herbei; Espartero zog sich wieder nach Durango zurück, und behielt bloß Vorposten in Abadiano, ½ Meile östlich von Durango. Die Carlisten, 22 Bataillone stark, hatten Nachrichten aus Tolosa vom 21 zufolge, nicht nur Elgoybar, sondern auch Eybar, Plasencia, Bergara, Alañeta (1 Meile von el Orrio), Mondragon, aber noch nicht den Ort el Orrio selbst besetzt. Espartero verschanzt sich in Durango, und begnügt sich damit, diese Truppen, welche in der That anderwärts sehr vermißt werden, außer Spiel zu bringen. Der Brigadier Andechaga (el Castor) ist unterdessen aus den Encartaciones herbeigekommen, und hat sich mit 3 Bataillonen zwischen Espartero und Bilbao geworfen. Man hat Nachrichten aus Bilbao vom 21 März, daß an jenem Tage 200 Gefangene angekommen seyen, welche man den Carlisten in einem Gefechte bei dem befestigten Hause de la Colacion de la Vedia zwischen Zornoza und Galdacano abgenommen. Dieß scheint anzudeuten, daß man Castor von dort wegzutreiben gesucht hat, wenn es nicht etwa, wie ich es für wahrscheinlicher halte, die Gefangenen sind, welche Espartero bei seinem Auszuge aus Bilbao gemacht hat. — Die Carlistischen Berichte über das Treffen von Hernani fügen nichts Neues hinzu; man sieht daraus, daß sich die Generale Iturriza, Sopelana, Iturriaga und Quilez (der Aragonese) in demselben befunden haben. — Nachrichten aus Valcarlos vom 23 zufolge hat man am 22 ein starkes Feuer aus der Gegend von Lanz und Larrainzar gehört. Irribarren soll 2 Bataillone nach Pamplona zurückdetaschirt haben, um Lebensmittel zu holen. Sollte dieß einen Rückzug oder wenigstens einen Stillstand bedeuten? Gurrea ist aus Catalonien über Frankreich in Socoa angekommen, wo er sich nach Por-

Digitized by Google

tugalete einschifft, um den Befehl einer Division der Nordarmee zu übernehmen. Der zum Generalkapitän von Arragonien ernannte General Oraa hat ebenfalls den Weg über Frankreich nehmen müssen, um von der Nordarmee nach seiner Bestimmung zu gelangen. Der Baron v. Meer mußte sich auf seinem Wege von Madrid nach Valencia bei Villalobos durch einen Haufen von Räubern oder Faktiosen durchschlagen, und ist endlich glücklich in Valencia angelangt, um sich nach Barcelona einzuschiffen. Viel werden diese neuen Generalkapitäne zu thun haben, um ihre Provinzen von den Carlisten zu befreien; in Catalonien werden diese noch mehr überhandnehmen, wenn es sich bestätigt, daß Tristany in seinem letzten Angriff auf ein Convoi, nicht wie ich Ihnen letzthin schrieb, zurückgeschlagen worden, sondern vielmehr das Convoi und sofort den befestigten Flecken Baja, welcher den Eingang in die Gegend von Urgel auf der Ostseite beherrscht, durch Capitulation weggenommen hat; er soll sich dazu mit dem Royo vereinigt haben. In Arragonien haben die Carlisten den Gouverneur von Cantavieja mit seiner Escorte gefangen genommen, und die Häuptlinge Tena und Cabañero führten am 18 einen Ueberfall gegen Aguaron aus, wobei sie sieben Nationalgarden, die sich lange in einer Kirche vertheidigt hatten, füsilirten. Die Provinz Cuenca beklagt sich, daß sie mehr als 20 Einfälle von den Carlisten und einen Verlust von mehr als 10 Mill. Realen erlitten habe; auch seyen außer den Gefechten über 60 Personen von den Carlisten umgebracht worden. Endlich spricht man davon, daß Cabrera eine beträchtliche Masse versammeln will, um Saragossa selbst in Bedrängniß zu setzen, und so das Eindringen der catalonischen Häuptlinge in Ober-Arragonien, wo sie bisher niemals festen Fuß fassen konnten, zu begünstigen.

** Bayonne, 25 März. Don Carlos hatte sein Hauptquartier am 22 in Estella aufgeschlagen. Wir erhalten von dort Folgendes: „Berichte des zweiten Militairkommandanten von Navarra vom 20 und 21 melden, daß Saarfields Kolonne bis Muzquiz vorgerückt war, um in Guipuscoa einzudringen. Die Bemühungen des 2ten, 5ten und 8ten Bataillons von Navarra aber waren nicht vergebens. Die Christinos sahen sich gezwungen, auf jenen Plan zu verzichten, nachdem sie eine Anzahl Todter und Verwundeter, und 36 Gefangene, worunter ein Obristlieutenant, verloren hatten. Sie zogen sich auf Larrainzar zurück, wo der Brigadier Zariategui sie gestern mit dem 2ten und 3ten Guidenbataillon kraftvoll angriff. Das einzige Resultat dieses Gefechts war, daß die Carlisten ein befestigtes Haus nahmen. Die Christinos sind in Larrainzar geblieben. Indessen sagt ein zweiter, von heute früh datirter Bericht des Brigadiers Zariategui, die Saarsfieldsche Division habe sich auf Villoda, ein Dorf bei Pamplona, zurückgezogen. Irribarren befehligte den Rückzug." — Die Angaben über das Treffen, das zwischen Espartero und Don Sebastian bei Zornosa statt gefunden haben soll, lauten noch sehr unbestimmt.

## Großbritannien.

London, 27 März.

Im Tattersall's-Club sind, der torystischen Age zufolge, bedeutende Wetten angestellt, daß Sir R. Peel vor Ende dieses Jahrs Premierminister seyn werde. Das Journal bietet aber Wetten an, daß dieses noch vor Ablauf des ersten Halbjahrs 1837 der Fall seyn, oder, wie es sich ausdrückt, daß das „Melbourne-Rennen" noch früher stattfinden werde, als das Rennen zu Derby. Dasselbe Blatt will wissen, es sey im Werk, eine ehrfurchtsvolle Adresse an den König um Entlassung Lord Palmerstons vom Ministerium des Auswärtigen zu berathen.

O'Connell traf am Charfreitag in Dublin ein, und wohnte am folgenden Tage seiner zahlreichen Versammlung des irischen Nationalvereins bei. Er übergab Geldbeiträge mehrerer Engländer, namentlich von einem Hrn. Childs aus Bungay, dem „englischen Dissenter, der lieber langes Gefängniß ertrug, als die Kirchensteuer zahlte, und dadurch den ersten Anstoß zur jetzigen allgemeinen Opposition gegen diese Steuer gab." Auf O'Connells Vorschlag ward Hrn. Childs unter lautem Zuruf eine Danksagung votirt. O'Connell hat ferner im Cork Reporter ein langes Sendschreiben veröffentlicht, worin er seine Ansichten hinsichtlich eines Armengesetzes für Irland rechtfertigt.

(Sun.) Es heißt, einer der Hauptbeförderer der Ermordung unseres Landsmanns Hrn. Boyde, des Obristen Torrijos und anderer aus Gibraltar verlockten Spanier, befinde sich in diesem Augenblick auf einer Sendung von Don Carlos in London.

(Courier.) Die Blätter von Jamaica, die bis zum 15 Febr. reichen, enthalten die Nachricht, daß auf der Nordseite der Insel San Domingo ein Aufstand ausgebrochen, und Aux Cayes von den Empörern eingenommen worden war. (Wer diese Empörer sind und was der Zweck ihres Aufstands ist, sagen die englischen Blätter nicht.) Die schöne Insel war den letzten Berichten zufolge den Gräueln eines Bürgerkriegs preisgegeben. — Dieselben Journale sprechen leider von häufigen Wegelagerungen und Mordversuchen, die auf Jamaica vorkommen. Das Versammlungshaus trat am 7 Febr. zusammen. Es beschäftigte sich mit den Kriminalgesetzen, mit Polizeiregulirungen und andern Gegenständen von örtlichem Interesse.

Der Pariser Korrespondent des Morning-Chronicle erstattet diesem Blatte folgenden Bericht, der vom 20 März datirt ist. „Offenbar ist ein Zerwürfniß und eine Spaltung zwischen den beiden Abtheilungen der Ministeriellen in der Kammer noch näherliegend, als selbst zwischen Hrn. Molé und Hrn. Guizot. Die neuen Ultras bilden bereits eine besondere Fraction, und die minder hitzigen Ministeriellen wünschen sich von ihr zu befreien. Die Ersteren, besonders Hr. Jaubert, waren es, die das Disjunctionsgesetz forderten und darauf bestanden, von denen das Gesetz wegen Verhehlung von Staatsverbrechen ausging, und die im „Journal de Paris" von der Nothwendigkeit sprechen, die Presse noch mehr zu fesseln, die Jury zu beseitigen und die Erblichkeit der Pairie wieder herzustellen. Selbst Hr. Guizot ist über diese seine Anhänger aufgebracht, die ihn überholen, und er würde sich ihrer gern entledigen, wenn es anginge. Aber wenn er sich von ihnen trennt, hat Hr. Guizot gar keine Partei, und er ist daher eben so unwiderruflich an sie gebunden, wie der Herzog von Wellington an die Ultra-Tories. Die Liberalen wünschen es natürlich sehr, daß die neuen Ultras noch am Ruder bleiben möchten, denn diese haben der liberalen Sache außerordentliche Dienste geleistet, indem sie im ganzen Lande eine, in Betracht der kurzen Zeit, in der die Veränderung vorgegangen, fast unglaubliche Reaction gegen die Doktrinärs hervorgerufen haben, denn nach der allgemeinen Stimme aus den Provinzen, nach den Berichten der politischen Agenten, der Präfek-

Digitized by Google

ten und unabhängigen Männer würde eine allgemeine Wahl jetzt mindestens eine Tiers-Parti-Majorität, wo nicht eine Majorität direkter Opposition in die Kammer bringen. Die Furcht vor einer Revolution, die man unter den Mittelklassen zu verbreiten suchte, hat sich in dem kurzen Zeitraum von wenigen Wochen in die Furcht vor einer Contre-Revolution verwandelt, und wenn Frankreich eben so freie Gewohnheiten hätte, als es freie Institutionen hat, so würde die laute Stimme von Petitionen und öffentlichen Versammlungen die Regierung schon gewarnt haben. Diese Reaktion gegen die Doktrinärs kann leicht sehr ernste Folgen und sehr wesentlichen Einfluß auf Frankreichs auswärtige und innere Politik haben, besonders, wenn sich die schlimmen Nachrichten aus Spanien bestätigen, wie zu befürchten steht; es könnten am Ende die ersten Voten dieser Session gerade in das Entgegengesetzte umschlagen. Ohne Zweifel wird die Einsicht des Monarchen diesem durch eine Modifizirung des Kabinets zu begegnen suchen, und wir werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, Molé, Montalivet und Soult, statt Molé, Guizot und Gasparin, erhalten; indeß so nahe ist die Veränderung noch nicht, und wenn das Apanagegesetz durchgeht, dürfte vielleicht das Ministerium im Hafen ausgebessert werden, statt auf der See unterzugehen. Ludwig Philipp hat über die Apanage-Angelegenheit schon mit einigen ihrer Gegner unterhandelt und die Zugeständnisse gemacht, welche nöthig sind, um die Annahme des Gesetzes zu sichern. Indeß die Maaßregel bleibt doch immer eine unheilvolle, und vor einigen Tagen charakterisirte ein ausgezeichneter Staatsmann ihre Wirkung folgendermaaßen: „Vor diesem Gesetz," sagte derselbe, „waren die Provinzen um fünf Jahre hinter dem Liberalismus von Paris zurück; seit der Vorlegung dieses Gesetzes aber sind sie ihm um fünf Jahre vorausgeeilt." Man hat eine Menge, wenn auch unbedeutende Entdeckungen in Bezug auf die Individuen gemacht, die mit dem wahnsinnigen Plan umgehen, Ludwig Philipp zu ermorden; es ist schrecklich, wie groß ihre Zahl ist; einige sollen von fern her gekommen seyn. Indeß so genaue und vielfältige Nachrichten auch die Polizei darüber hat, so steht doch so viel fest, daß alle diese Leute und ihre Vereine nur der niedrigsten Hefe angehören."

## Frankreich.

**Paris, 29 März.**

(Messager.) Der vorgestern zu Paris angekommene Heirathscontract ward unverzüglich durch Hrn. v. Molé im Schlosse vorgelegt. Das Nadelgeld ist darin auf 150,000 Fr. angesetzt. Als Witthum ist ein Schloß ausgemacht, das noch nicht bestimmt ist, und eine lebenslängliche jährliche Pension von 400,000 Fr. Das Heirathsgut bestände, setzt man hinzu, aus den Gütern, welche die Prinzessin von väterlicher und mütterlicher Seite besitzt, und die verkauft und der Erlös an ihren Gemahl abgeliefert werden sollen. Der Betrag davon soll nicht über 5 bis 600,000 Fr. ausmachen. Die Aussteuer soll 4000 Reichsthaler (15,000 Fr.) betragen. Der Contract soll den Kammern zur Bestättigung vorgelegt werden. Das Schloß soll gesonnen seyn, die Kammern um eine Erhöhung der Dotation des Herzogs von Orleans bis auf 4 Millionen Fr., wegen seiner Heirath und des dadurch erforderlichen größern Haushalts anzugehn. Das junge Paar sollte im Sommer Groß-Trianon und im Winter das Palais royal bewohnen.

Dem Temps zufolge sey nicht das Palais royal, sondern der Pavillon Marsan zur Wohnung für den Herzog von Orleans und seine künftige Gemahlin bestimmt. Man arbeite schon an Zurichtung der Gemächer, und General Athalin, der vorher dort gewohnt, werde sein großes Haus in der Pyramidenstraße beziehen.

Mehrere Journale sprechen zwar noch fortwährend von bevorstehenden Ministerialveränderungen; andere aber meinen, das Ministerium sey in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung ganz im Stande, die Discussion der wichtigen Entwürfe der Session zu behaupten, und es sey sonach jede ministerielle Combination unnütz. Das Journal de Paris hält dieß weder für möglich, noch für wahrscheinlich. Die Charte warnt das Publicum, nicht an die umlaufenden Ministerlisten zu glauben. Es sey kaum der Mühe werth, die vielfachen umlaufenden Gerüchte zu widerlegen.

* Nachdem die Deputirtenkammer in der Sitzung am 29 März in Erörterung des Entwurfs über den Sekundärunterricht den Artikel der Kommission, daß die unter dem Namen der geistlichen Sekundärschulen bekannten Anstalten dem ersten Titel des gegenwärtigen Gesetzes unterworfen seyen, mit 160 schwarzen gegen 103 weiße Kugeln verworfen hatte, worauf Hr. Dubois bemerkte, daß aus diesem Votum der Nachtheil entspringen würde, daß die sogenannten kleinen Seminarien jetzt außer dem Gebiete der gegenwärtigen Gesetzgebung lägen, nahm die Kammer noch die zwei letzten Artikel des Entwurfs an, und ging sodann zum Skrutin über das ganze Gesetz über, das mit 161 weißen gegen 132 schwarze Kugeln angenommen wurde. Hierauf wurde das Gesetz über einen außerordentlichen Kredit von 3,900,000 Fr. für das Seewesen diskutirt, und mit 207 weißen gegen 28 schwarze Kugeln angenommen. Der Entwurf zur Aushebung von 80,000 Mann aus der Klasse von 1836 wurde mit 219 weißen gegen 16 schwarze Kugeln, und der Entwurf über die Abtretung des Bodens des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes mit 229 weißen gegen 25 schwarze Kugeln angenommen, ohne daß auch nur Ein Mitglied das Wort über letztern verlangt hätte.

Der in der Deputirtenkammer am 22 März von Hrn. Janvier erstattete Bericht über die für die Armee in Afrika nachträglich verlangten Gelder, begann mit den Worten: „Die Regierung verlangt zu den Ausgaben für die Kolonie Algier einen Zuschuß von 5,647,000 Fr., den die Kommission auf 5,240,000 Fr. ermäßigt hat. Wollte man die Verstärkung unseres Armeecorps in Afrika bloß aus dem finanziellen Gesichtspunkte erwägen, so würde jener Zuschuß kaum in Betracht kommen, denn die gleichzeitig im Innern unseres Landes bewirkten Ersparnisse wiegen denselben bei Weitem auf; aber es handelt sich hier darum, das Vorrecht der Kammer aufrecht zu erhalten. In den Jahren 1831 bis 1835 war die Zahl der in Afrika zu verwendenden Truppen nicht genau festgesetzt; sie wurde aus dem Effektivbestande der ganzen Armee genommen, so daß das Budget nicht geradezu überschritten wurde. Im Jahre 1835 kam man aber überein, hinfür für die Kolonie Algier ein besonderes Budget anzulegen. Für das Jahr 1836 wurde danach das dortige Truppencorps auf 22,920 Mann ermäßigt, und ohne Zweifel war dasselbe stark genug zur Behauptung des von der Regierung angekündigten Systems. Der ch-

Digitized by

renwerthe Hr. Marschall Clauzel war dagegen als ein entschiedener Anhänger eines weitläuftigen Kolonisirungsplanes bekannt; um so mehr mußte man sich wundern, daß gerade er unmittelbar darauf zum Generalgouverneur der afrikanischen Besitzungen ernannt wurde. Ohne Zweifel glaubte die Regierung, daß sein militärischer Ruf allein im Stande sey, dem stets zunehmenden Einflusse Abd-El-Kaders die Wage zu halten; überdieß hoffte sie wohl auch, daß die Wahl des neuen Gouverneurs keine weiteren Nachtheile haben würde, sobald dieser sich nur in die Instruktionen des Kriegsministers fügte. Der Minister schrieb ihm darauf unterm 17 Jul. 1835, daß er hauptsächlich auf zwei Dinge zu achten habe, nämlich 1) daß mit den Eingebornen solche Verbindungen unterhalten würden, die sie einerseits von unserm Willen, die Niederlassung zu behalten, und andererseits von den Vortheilen überzeugten, die ihnen selbst hieraus erwüchsen, und 2) daß unserem Lande nicht solche Opfer aufgelegt würden, die mit den Vortheilen, welche wir uns von der Kolonie versprechen dürfen, außer allem Verhältniß ständen. Es wurde dem Marschall daher ganz besonders empfohlen, nichts zu thun, was den Glauben wecken könnte, daß wir unsere Eroberungen noch weiter ausdehnen wollten. Der Gouverneur sollte den Stämmen bloß begreiflich machen, daß wir in friedlichen und wohlwollenden Verhältnissen mit ihnen zu leben wünschten, und daß, wenn sie ihrerseits diese Verhältnisse nicht störten, wir lediglich darauf bedacht seyn würden, sie der Wohlthaten eines ungehinderten Verkehrs theilhaftig werden zu lassen. Jede kriegerische Expedition gegen die Stämme im Innern wurde Hrn. Clauzel untersagt, es sey denn, daß eine solche durch eine evidente Nothwendigkeit geboten würde. Endlich wies die Regierung auch noch alle Kolonisationspläne von der Hand, da sie nicht durch eine Aufmunterung zu solchen gewagten Unternehmungen die moralische Verpflichtung eingehen wollte, dem Lande unnütze Lasten ohne irgend einen Ersatz aufzulegen. Die Commission hat diesen Instructionen nur ihren vollen Beifall schenken können; dagegen tadelt sie es, daß die Regierung über die Ausführung derselben nicht sorgfältiger gewacht hat, und daß sie nicht sofort nachdrücklich eingeschritten ist, als der neue Gouverneur gleich bei dem Antritt seines Amtes eine Proclamation erließ, die dem offen eingestandenen Systeme der Regierung widersprach. Eine Regierung, die sich Gehorsam verschaffen will, muß alle willkürlichen Handlungen ihrer Agenten, wie hoch diese auch stehen mögen, nachdrücklich ahnden. Wir haben aber mit tiefem Bedauern erkannt, daß diese Pflicht in Bezug auf die Kolonie Algier, seit den letzten sieben Jahren nicht ein einzigesmal so erfüllt worden ist, wie sie hätte erfüllt werden sollen. Die Regierung hat sich nicht genug um dasjenige gekümmert, was dort mit Hintansetzung der von ihr ertheilten Instructionen geschehen ist, und so hat sich die Indisciplin allmählich in alle Zweige der Verwaltung eingeschlichen." Nach diesem Eingange beleuchtete der Berichterstatter zunächst Alles, was sich auf die Expeditionen in der Provinz Oran im Jahre 1836 bezieht. (Wir werden auf diesen Theil seines Berichtes zurückkommen.) Sodann berührte er die Expedition nach Constantine, die er, im Namen der Commission, als voreilig und unzeitig bezeichnete, hinsichtlich welcher er aber die Meinung aussprach, daß das Ministerium auch nicht die geringste Verantwortlichkeit treffe. Am Schlusse seines Berichtes äußerte er sich also: „Es entsteht jetzt nur noch die Frage, ob eine zweite Expedition nach Constantine zu unternehmen sey, oder nicht? Wenn die Regierung dieß für nöthig erachtet, so wird sie ohne Zweifel neue Kredite von Ihnen verlangen, und die betreffende Commission wird alsdann zu untersuchen haben, ob solche zu bewilligen sind, oder nicht. Wir haben uns unsrerseits auf die Untersuchung der Vergangenheit beschränkt; unsre Absicht war, den Beweis zu führen, daß nahe an 6 Millionen ohne allen Nutzen vergeudet worden sind und nur dazu gedient haben, unüberlegte Expeditionen vorzunehmen. Frankreich hat nach einander den Krieg im Centrum und auf den beiden äußersten Enden der Regentschaft Algier geführt, ohne daß es irgendwo festen Fuß gefaßt hätte. Glauben Sie etwa, meine Herren, daß sich auf solche Weise eine Kolonie dauernd begründen lasse? Es hat hierzu durchaus an aller Einsicht und an aller Beharrlichkeit gefehlt — zwei Tugenden, die vorzüglich nothwendig sind, um sich in Afrika eines Erfolges zu erfreuen. Mit Bedauern, aber mit inniger Ueberzeugung, sagen wir dieß der Regierung wie dem ganzen Lande. Wir hätten geglaubt, unsre Pflichten zu verletzen, wenn wir den von uns verlangten Kredit von 5,242,000 Fr. ohne einen strengen Tadel bewilligt hätten."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 März erklärte Hr. Guizot in Betreff der Aktenstücke über die afrikanischen Angelegenheiten, daß die Regierung Meister der Beurtheilung bleiben müßte, welche Akten sich zur Mittheilung eigneten. Marschall Clauzel verlangte die Vorlegung aller Akten. Hr. Odilon Barrot sagte, es handle sich hier nicht von einer Sache des Reglements, sondern es liege eine tiefere und ernstere Frage zu Grunde. Das Ministerium bereue nämlich, die Kammer aufgefordert zu haben, zwischen ihr und dem Marschall zu richten, und möchte jetzt die Sache ersticken. Die Weigerung zur Vorlegung der Akten beweise hinreichend dessen schlechten Willen. Auch warf er dem Ministerium vor, die Verwaltungsdisciplin überschritten zu haben, indem es eine Debatte vor die Kammer ziehe, welche diese nicht zu richten habe. (Daß die Kammer die vollständige Mittheilung der Akten beschlossen, haben wir gestern schon angeführt.)

(Journal des Débats.) Wir sind wie Hr. Odilon Barrot der Ansicht, daß die Kammer weder ein Tribunal, noch eine Anklagekammer ist, und daß mit dem Tage, wo sie sich einfallen ließe, Staatsbeamte und Generale unserer Heere vor ihre Tribune zu berufen, keine Verwaltung und keine Armee mehr bestehen könnten. Von diesem Tag an dürfte man nicht mehr daran denken, daß das Land je einen großen Krieg unternehme. Wer hat aber angefangen, der Regierung das ganze Gewicht des Unglücks von Constantine aufzuhalsen, bevor noch die Umstände genau bekannt waren? Wer hat der Regierung vorgeworfen, die Expedition bis zu dem Augenblick verschoben zu haben, wo das schlechte Wetter sie nothwendig unmöglich oder höchst bedenklich machen mußte? Wer hat ihr vorgeworfen, absichtlich dem Marschall Soldaten und Munition vorenthalten zu haben? Wer hat sogar die Vermuthung aufgestellt, daß die durch den Telegraphen geschickte Depesche im Cabinette des

Digitized by Google

Hrn. Guizot geschrieben sey? War dieß nicht die Opposition? Die Opposition hat sonach diese Debatte nöthig gemacht, und wir sehen nicht ein, warum die Regierung allein verpflichtet seyn sollte, Verläumdung und Injurie geduldig zu tragen?

Die Kommission für das litterarische Eigenthum hat nunmehr dem Ministerium ihre Anträge vorgelegt. Sie schlägt vor, den Schriftstellern, Künstlern u. s. w., deren Werke durch den Druck veröffentlicht werden, ein 50jähriges Eigenthumsrecht auf dieselben zuzuerkennen, oder nach Umständen ein lebenslängliches Eigenthumsrecht mit Uebertragung desselben auf weitere 20 Jahre auf die Intestaterben. Die vielfachen Bestimmungen des von ihr beantragten Gesetzesentwurfs werden weitläufiger zur Sprache kommen, wenn die Regierung denselben den Kammern vorlegt.

Die Commission für die geheimen Fonds erklärt im Moniteur, daß alle Journalangaben über das, was in ihrer Mitte vorgefallen, falsch und verläumderisch seyen.

Am 23 März starb, 74 Jahre alt, das ehemalige Conventsmitglied Baudot. Er hatte für die Hinrichtung Ludwigs XVI gestimmt. Am 18 starb zu Limoges, 83 Jahre alt, ein anderes Ueberbleibsel der Revolution, der Baron François Pougeard Dulimbert, einst Mitglied der constituirenden Versammlung, des Raths der Alten, des Tribunats, des gesezgebenden Körpers und der Abgeordneten-Kammer.

Zu Cherbourg erschien kürzlich ein mit Orden geschmücktes Individuum, das sich Hr. Leblanc de Moure nannte, und durch Beglaubigungsschreiben von dem Minister des Innern als Generalpolizei-Inspector, mit der Visitirung der Douanen beauftragt, auswies. Leblanc wurde überall fêtirt, machte glänzende Versprechungen von Aemtern und Orden, und untersuchte alle Einrichtungen mit größter Genauigkeit. Seine Frau Gemahlin wurde mit gleicher Hochachtung behandelt. Als der Hr. Generalinspector bereits wieder unterwegs war, hatte er das Unglück, die besondere Aufmerksamkeit der Gendarmerie auf sich zu ziehen, welche in ihm einen aus dem Bagno von Brest entlaufenen Galeerensklaven, Namens Buret, erkannte, und ihn ohne weitere Umstände festnahm. Das Merkwürdigste ist, daß die Beglaubigungsschreiben von dem Ministerium des Innern ächt sind, so daß also auch dieses von dem schlauen Betrüger getäuscht worden seyn muß.

In Paris ist eine neue Gattung einspänniger Fuhrwerke aufgekommen, die man Cabriolets Compteurs nennt, weil sie ein Uhrwerk enthalten, das immer genau den Abstand zwischen Abfahrt und Ankunft bezeichnet.

## Niederlande.

* Amsterdam, 27 März. Die Actionäre der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn sind zu einer Generalversammlung dahier auf den 14 April eingeladen, worin ihnen der günstige Beschluß des Königs, bezüglich der nachgesuchten Veränderungen der Concession bekannt und anderweitige die Ausführung des Projects betreffende Mittheilungen gemacht werden sollen.

## Italien.

Die Handels- und Seeberichte des östreichischen Lloyds melden aus Livorno vom 15 März: „Der hier mit der maltesischen Brigg „Zentum" eingetroffene Kapitän bringt die Nachricht, daß der toscanische Kapitän Mazzucato in Malta von Tripolis angekommen war, aber nur einen Theil seiner Ladung dort löschen durfte, weil in letzterer Stadt täglich 80 bis 90 Personen an der Pest starben, ungerechnet die noch stärkere Anzahl derjenigen, welche auf dem Lande von hier weggerafft werden. — Seit acht Tagen hat sich hier, in Pisa, Florenz und überhaupt in Toscana die Grippe verbreitet und ein Drittel der Bevölkerung ergriffen, ohne jedoch schlimmere Folgen nach sich zu ziehen."

## Deutschland.

Münchner Blätter schreiben: „Ueber die allmählich zunehmende Anerkennung des wichtigen Zweckes der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank und den Eifer, womit ein Theil der Polizei- und Curatelverwaltungsstellen und Behörden den Bestrebungen dieser Anstalt entgegenkam, ist das allerhöchste Wohlwollen ausgesprochen und namentlich den Landgerichten Aichach, Dillingen, Lauingen, Ursberg, Füßen und Kaufbeuren, dann dem Herrschaftsgerichte Weißenhorn, die königl. Zufriedenheit versichert worden. Se. Majestät erwartet mit Bestimmtheit eine gleich ernste Förderung des so wichtigen Zweckes der Bank, namentlich des von Sr. Maj. aus Anlaß der Kreishülfskassen zuerst begonnenen Bemühens, zur Ersetzung der kündbaren, jedem Wucher Thür und Thor öffnenden Darlehen durch die neuen, von Seite des Schuldners kündbaren Annuitäten, Darlehen fortan bei allen Verwaltungsstellen des Reichs zu finden."

* Nürnberg, 1 April. So eben erhalte ich aus dem gewerbreichen Annaberg (in Sachsen) folgende traurige Nachricht von sicherer Hand: „Annaberg, 30 März. Gestern früh 9 Uhr kam Feuer in dem schlechtesten Theil Annabergs aus, und Nachmittags 2 Uhr lagen 150 bis 200 Häuser in Asche und 15 bis 1800 Einwohner sind ohne Obdach, ohne Brod, ohne Kleider und ohne Erwerbsmittel."

** Karlsruhe. (Eisenbahn von Mannheim nach Basel.) Diese Blätter haben schon neulich der nun im Druck erschienenen Verhandlungen des badischen Eisenbahncomité's gedacht. Da von vielen Seiten der badischen Regierung Anerbietungen zu Anlage einer Bahn von Mannheim nach Basel gemacht worden waren, so setzte dieselbe bekanntlich ein Comité aus Beamten der höhern administrativen und technischen Verwaltungen nieder, und bezeichnete eine Anzahl notabler Männer aus den verschiedenen Landestheilen, mit welchen jenes Comité nach Vollendung der erforderlichen Vorarbeiten die Frage über die Räthlichkeit oder Nothwendigkeit der Anlegung von Eisenbahnen im Großherzogthum gemeinschaftlich zu erörtern beauftragt wurde. Zuförderst wurden die mit technischen Kenntnissen ausgerüsteten Mitglieder des Comité's beauftragt, einen Plan über die Richtung der Eisenbahn, so wie eine approximative Berechnung der Anlage- und Betriebskosten, nebst der wahrscheinlichen Personen- und Waarenfrequenz auszuarbeiten. Der Hauptbericht des Comité's, erstattet an das Ministerium des Innern, enthält, so wie er nun gedruckt vor uns liegt, am Schlusse zugleich die gedrängte Darstellung der Hauptresultate der Abstimmungen in der Versammlung der Notabeln (Mai v. J.). Der Bericht verräth überall die Meisterhand seines Verfassers, Staatsraths Nebenius. Unter den bald zahllosen Schriften über Eisenbahnen bildet er eine der klarsten und umfassendsten Erörterungen, wie sie nur von einem das ganze Gebiet der Nationalökonomie so sicher beherrschenden Geiste geliefert werden konnte. Wir müs-

Digitized by Google

sen und darauf beschränken, in einigen Auszügen die Hauptresultate zusammenzustellen. • Von den Arbeiten des technischen Ausschusses heißt es: „Der Plan (dieses Ausschusses) bezeichnet als Endpunkte der Bahn: Mannheim und Kleinbasel, und für ihren Zug eine Linie, deren Wahl das Resultat der vergleichenden Abwägung und Vermittelung widerstreitender Rücksichten ist, nämlich der Erwägung der Kosten, welche der Bau erfordert, sodann des Einflusses, den die Neigungen der Bahnfläche auf die Beförderungskosten ausüben, und der Vortheile, welche aus der Annäherung an größere Orte sowohl für diese Plätze, als für die Frequenz der Bahn entspringen. An die Hauptbahn schließt der Plan zwei Nebenbahnen an, die eine von Heidelberg nach Schwetzingen, die andere von Urloffen oder Appenweier nach Kehl. Die Kostenberechnung, welche einen Aufwand von circa 16 Millionen Gulden für den Ankauf des Terrains und die Herstellung der Bahn mit allen stehenden Einrichtungen nachweist, beruht auf der Voraussetzung, daß der Schienenweg auf einem Steinlager geführt, und eine Konstruktionsart gewählt werde, wodurch der Solidität des Baues kein Opfer gebracht wird, dessen Gleichwerth nicht in der Ersparniß an Unterhaltungskosten zu finden wäre... Von den Lasten, unter die wir 60,000 Gulden Entschädigungsrente für die Post in der Berechnung aufzunehmen dem technischen Ausschuß auftrugen, werden wir später noch reden... Die Berechnung setzt voraus, daß der Waarentransport wie der Personentransport durch den Dampfwagen geschehe, und nimmt für den erstern eine Geschwindigkeit von $7^{9}/_{10}$ Wegstunden auf die Zeitstunde und die Hälfte dieser Geschwindigkeit für den Waarentransport an... Wir wollen die Resultate der zahlreichen Berechnungen, welche das technische Gutachten unter Veränderung bald des einen, bald des andern Faktors, aufstellt, hier nicht wiederholen; wir halten uns zunächst an die Berechnung, welche nachweist, daß wenn die Unternehmer durch die geringste angenommene Rente von 4 Proz. belohnt werden sollen, bei einer mittlern Transporttaxe von 10 fl. für den Reisenden und von 1 fl. für den Centner Waaren auf die ganze Länge der Bahn (von Mannheim bis Basel) von $55^{9}/_{10}$ Stunden gerechnet, wenigstens 73,500 Reisende und 500,000 Centner Waaren verlangt werden*). Nun folgen die detaillirtesten Berechnungen, ob eine solche Frequenz für die ganze Bahn zu erwarten sey. Das Ergebniß ist: „Nimmt man nun für den untern Landestheil die Zahl der Eilwagenpassagiere, ungeachtet des lebhaftern Verkehrs auf diesem Theile der Rhein- und Bergstraße, nur den Durchschnitt von 10,000, sodann die Extrapostreisenden zu 4000, die Passagiere, welche die Dampfschiffe benützen, zu 6000 an, und vereinigt man mit diesen Summen die Zahl der Personen, welche sich der Lohnkutscher bedienen, so erhält man eine Gesammtsumme von 56,000 bis 44,000 Reisenden Weit minder günstig sind die Resultate, die sich für die obere Landesgegend ergeben. Von Leopoldshafen und Iffezheim vermindert sich die Zahl der Reisenden mit dem Dampfschiffe, und bei Kehl hört dieses Transportmittel auf, seine Dienste zu leisten. Kaum kann man für die Strecke von Kehl und Offenburg bis Basel den für die Eilwagen gefundenen Durchschnitt von 10,000, und die Zahl der Extrapostreisenden zu 1500 annehmen. Daß aber durch die Lohnkutscher keine beträchtliche Lücke ausgefüllt wird, geht daraus hervor, daß die Zahl derselben selbst in den beiden bedeutendsten Städten, wo auf die Bergstraße Seitenstraßen einfallen, verhältnißmäßig unbedeutend ist. Offenburg zählt nur zwei Lohnkutscher und vier das gleiche Gewerbe betreibende Wirthe, die zusammen nur sechs Chaisen und zwölf Pferde besitzen. Freiburg hat zwanzig Lohnkutscher, die zusammen 38 Chaisen und nur 54 Pferde gebrauchen. Hiernach möchten wir, wenn auch die Fahrten der Baseler Kutscher häufiger als die der Freiburger seyn sollten, kaum wagen, die Zahl der Reisenden, die sich der Eilwagen, der Posten und der Lohnchaisen bedienen, für die ganze Strecke von Offenburg bis Basel, zu 15,000 anzuschlagen. Obwohl aus der Anzahl der Fremden (Ortsfremde), welche jährlich den verschiedenen in der Richtung der Eisenbahn gelegenen Städten zuströmen, sich auf die Menge der Reisenden, welche im Durchschnitt für die ganze Transportlinie dieser Richtung zu rechnen wären, auf keine Weise mit einiger Sicherheit schließen läßt, so wollen wir doch dieses Mittel zu ungefährer Beurtheilung der Lebhaftigkeit des Personentransports nicht bei Seite liegen lassen." (Folgen nun ebenfalls ausführliche Berechnungen, die wir hier übergehen müssen.)

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach den neuern Berechnungen des technischen Ausschusses, wornach die Zinsen der Baukosten bis zum Zeitpunkte der Benutzung der einzelnen Bahntheile in die Betriebskostenrechnung aufgenommen wurden, wird bei einem Transportpreise von 9 fl. $2^{7}/_{10}$ kr. für den Reisenden und von 1 fl. $6^{1}/_{10}$ kr. für den Centner Güter, eine Frequenz von 81,542 Reisenden und von 500,000 Centnern Güter für die ganze Länge der Bahn von Mannheim bis zum Friedlinger Rain (51,27 Stunden) erfordert, wenn der Ertrag sich auf 4 Proz. stellen soll.

*† Frankfurt a. M., 30 März. Wie man erwartete, sind in den Osterfeiertagen außerordentlich viele Meßfremde hier eingetroffen; dasselbe war gestern und vorgestern der Fall. Der Meßverkehr eröffnete sich deßhalb in dieser Woche äußerst lebhaft. Es wogte ununterbrochen eine große Menschenmasse durch die Reihen der Meßbuden und die Straßen der Meßlage. Heute haben wir Regen bekommen, und man verspürt augenblicklich den Einfluß der Witterung auf den Messebesuch. Vorgestern nahm auch der Lederhandel seinen Anfang. Die Zufuhr an Sohlleder war wieder sehr bedeutend, wenn auch nicht so stark als in der letzten Messe; indessen ist gleich viel direkt in den Gewölben hiesiger Lederhändler abgeladen worden. An Oberleder waren die Zufuhren noch bedeutender. Die Meßgeschäfte erzielen in dieser Woche augenscheinlich im Allgemeinen ein günstigeres Resultat als in den beiden vorhergegangenen. — Börne's letzte Schrift: „Menzel der Franzosenfresser" ist vorgestern von der hiesigen Polizei bei den Buchhändlern u. s. w. verboten worden. Das Verbot kommt allerdings erst, nachdem so ziemlich alle Exemplare vergriffen sind.

*** Frankfurt a. M., 30 März. Se. Durchl. der regierende Fürst von Hohen-Solms-Lich, dessen mediatisirte Besitzungen theils unter königl. preußischer, theils unter großherz. hessischer Hoheit stehen und der bereits öfters zweiter Präsident bei der ersten Kammer der großherzogl. hessischen Ständeversammlung war, ist nun zum Landtagsmarschall in Düsseldorf ernannt worden. Se. Durchl. ist der litterarischen Welt als Schriftsteller, wenn auch unter fremdem Namen, rühmlichst bekannt. — J. k. Hoh. die Frau Herzogin v. Nassau ist gestern nebst Gefolge hier eingetroffen und im Gasthofe zum Englischen

Digitized by Google

Hof abgestiegen. Ferner befindet sich unter den hier anwesenden ausgezeichneten Fremden der kurfürstl. hessische Finanzminister v. Moh. — Aus einer vor einigen Tagen erschienenen Bekanntmachung hat man entnommen, daß der bisher täglich ausgegebene von Beurmann redigirte Telegraph nunmehr heftweise und zwar in wöchentlichen Lieferungen vom 1 April an fortgesetzt werde.

## Preußen.

Berlin, 25 März. Aus sicherer Quelle können wir berichten, daß die in verschiedenen deutschen Zeitungen gegebenen Nachrichten von allerlei Gefahren, die den Prinzen Karl im Laufe seines Aufenthalts zu St. Petersburg bedroht haben sollen, nur leere Erzählungen sind. Die von seinen nächsten Umgebungen dieser Tage eingelaufenen Briefe melden nicht das Geringste davon, wohl aber, daß Se. k. Hoh. auf den 1 oder 2 April ihre Rückreise nach Berlin antreten, und daß Sie gedenken, am 10 April wieder hier einzutreffen. Von einer baldigen Reise der kaiserlichen Herrschaften nach Berlin verlautet zu St. Petersburg noch nichts, obgleich ein süddeutsches Blatt schon berichtet, daß Höchstdieselben am 3 Aug. in Potsdam eintreffen, und bis dahin die Eisenbahn wahrscheinlich schon fahrbar seyn würde. Diese letztere Nachricht ist eine wahre Ironie, da bis jetzt noch fast keine Spur der wirklichen Anlage dem menschlichen Auge sichtbar ist, ja sogar wieder ein tiefes Stillschweigen in dieser Angelegenheit eingetreten zu seyn scheint. Dagegen vernimmt man, daß die Berlin-Frankfurter Eisenbahn mit der, welche man in Schlesien anzulegen beabsichtigt, verbunden und somit die Verbindung jener Provinz mit der Hauptstadt des Königreichs auf eine dem allgemeinen Landesinteresse sehr förderliche Weise erreicht werden würde. Man setzt noch hinzu, daß dieser neue Plan sich großer Fürsprache und vorzüglicher Begünstigung bei der höchsten Stelle erfreue. Die königliche Kabinetsordre, welche einstweilen den Generallieutenant v. Witzleben seiner Geschäfte entbindet, ist auf eine außerordentlich schmeichelhafte und den hochverdienten General ehrende Weise abgefaßt. Leider hat sich in den letzten Tagen der Gesundheitszustand desselben wieder verschlimmert. (Hamb. Korr.)

Erfurt, 21 März. Heute Nachmittag wurde der lutherische Pastor Graban verhaftet und durch einen Polizeikommissär nach Heiligenstadt durch Extrapost transportirt und dort gefänglich eingesetzt. Die von der unirten Landeskirche sich absondernden Lutheraner bedauern die Entfernung ihres Seelenhirten. — Der Gemeinde sind bereits Strafen wegen Abhaltung des lutherischen Gottesdienstes angedroht worden; sie wünscht nur, daß man ihr nicht wehre, ihren Gottesdienst nach ihrer Weise zu halten. (Dorfz. und bair. Bl.)

## Rußland.

Nachdem der Reichsrath die Vorstellung des Finanzministers in Betreff der Maaßregeln zur Unterdrükung des Schleichhandels an der westlichen Landgränze des Reichs mit Canton-Thee, dessen Einfuhr verboten ist, geprüft hat, hat derselbe unter Anderm Folgendes bestimmt: „Der Kaufmannschaft soll zur unverbrüchlichen Nachachtung eingeschärft werden, daß sie den Kjachta-Thee aus den innern in die westlichen Gränzgouvernements, namentlich nach Kurland, Wilna, Grodno, Volhynien und Podolien und in die Provinzen Bialystock und Bessarabien, und von dort zurück nicht anders versenden solle, als in den nämlichen Theekisten und in der nämlichen Verpackung, in welchen sie den Thee aus Kjachta empfangen, mit Beibehaltung der Kjachta'schen Zoll-Plomben."

## Börsen-Nachrichten.

London, 27 März. Consols 90½; spanische aktive Schuld 22⅛; passive 5⅞; portugiesische Fonds 48; brasilische 87; columbische 24½; mexicanische 24½; peruanische 18½.

Paris, 29 März. Consol. 5Proz. 106, 70; 3Proz. 78, 70; neapol. Fonds 98, 50; span. akt. Schuld 23; passive 6; St. Germainer Eisenbahn 787½.

Amsterdam, 26 März 4½ Uhr. Integr. 52⅝; Ardoins 21⅝. — Vom 27, 4½ Uhr. Integ. 52⅝; 5proz. Cert. 100 /2; Ardoins 21¹⁵/₁₆.

Amsterdam, 28 März. Integr. 51¼; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 93; 5½proz. 76¼; Ard. 21½; ruff. Inscr. 65⅛; 5proz. östr. Met. 99¾.

Frankfurt a. M., 30 März. Metalliques 104⅞; 4Proz. 99⅛; 3Proz. 74⅞; 1834er Loose 112¼; Bankaktien 1630; Integrale 52⅝; Ardoins 20¼; Disconto 2¾.

Frankfurt a. M., 31 März. 5proz. Metall. 104⅞; 4proz. 99⅝; 3proz. 74⅞; 1834er Loose 112⅜; Bankaktien 1627; Integrale 52⅞; Ardoins 20.

* Nürnberg, 1 April. Seit dem letzten Bericht hat in den Aktien unsrer Ludwigs-Eisenbahn ein täglich lebhafterer Umsatz zu immer steigenden Preisen stattgefunden, und während man noch vor wenigen Wochen den Kurs von 400 gleichsam als Maximum betrachtete, erwartet man heute den von 500 in wenigen Tagen erreicht zu sehen, was um so weniger unwahrscheinlich ist, als die Aktien selbst dazu noch Aussicht auf eine schöne Rente gewähren und solide, günstige Geldverwendungen, bei Ueberfluß an Baarem, immer seltener werden. Uebrigens bewährt sich auch hiebei die Erfahrung, daß, je seltener eine Sache wird, desto mehr Liebhaber sie findet, denn Kapitalisten, welche die Aktien zu 500 und weit niedriger weggaben, und diejenigen als Thoren betrachteten, welche dazu kauften, sind es nun gerade, welche die Papiere zu den hohen Kursen am eifrigsten suchen, und zur weitern Steigerung am meisten beitragen! Die Frequenz der Eisenbahn ist aber ebenfalls immer im Zunehmen, und es werden bei dem ganzen Unternehmen überhaupt auch die kühnsten Erwartungen übertroffen. Die Aktien sind heute zu 470 gesucht und nicht unter 468 zu erhalten; selbst zu diesem Preise zeigen sich wenige Abgeber. Leipzig-Dresdener Aktien à 140 begehrt, Pariser St. Germain 800 à 806 Fr. Papier und Geld, Regensburger-Donaudampfschifffahrtsaktien à 130 gefragt, doch schwer zu finden.

Düsseldorf, 26 März. Das in auswärtigen Zeitungen, angeblich auf Privatmittheilungen aus Berlin, aufgenommene Gerücht von einer völligen Umgestaltung der königl. Klassenlotterie, wonach künftig der Einsatz 20 Friedrichsdor betragen, der Hauptgewinn bis zu 400,000 Thlr. erhöht werden sollte u. s. w., — wird in einem Schreiben von Seite der königl. Generallotteriedirection an den Commercienrath Spatz hierselbst als gänzlich falsch und aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Stettin, 20 März. Wie man vernimmt, ist der Restbetrag des Kostenanschlags der Berlin-Stettiner Eisenbahn (von 600,000 Thlr.) bereits vor einigen Tagen, also ziemlich rasch nach bezüglicher Bekanntmachung des Comité's, durch Zeichnungen eben so solider Art, als alle früheren, völlig gedeckt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das Verhältniß der Texaner zu den Bürgern der Vereinigten Staaten und zu Mexico.

* Washington, 13 Febr. Schon seit ihrem Entstehen hegten die Republik Mexico und die verschiedenen Staaten von Südamerika den unversöhnlichsten Haß gegen die Bürger der Vereinigten Staaten, obgleich sie sich vergeblich bemühten durch Nachahmung der politischen Institutionen der leztern denselben Grad des Wohlstandes und der Nationalunabhängigkeit zu erreichen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren das Vorbild, dem sie nachstrebten, das sie aber, im Gefühl ihrer Unfähigkeit es zu erreichen, verwünschten. Sie waren durch das Beispiel der Vereinsstaaten gezwungen, eine Regierungsform einzuführen, die ihrem ganzen Wesen, ihrer Erziehung, ihren Sitten und ihrem Glauben offen widersprach, und die sie also nothwendiger Weise allen Gräueln der Anarchie preisgeben mußte. Die Vereinigten Staaten lieferten ihnen das Werkzeug, mit dem sie ihren politischen Selbstmord begingen. Mexico und die südamerikanischen Kolonien waren nicht unter dem Schuz des Mutterlandes zur Nationalunabhängigkeit herangereift, sie entzogen sich bloß der Obhut ihrer altersschwachen Eltern, verführt durch das Beispiel ihrer schlauen Nachbarn. Dadurch traten sie zwar in die Reihe der Staaten ein, waren aber auch ganz sich selbst überlassen, und fühlten schon damals jene Unbehaglichkeit im Umgange mit Nordamerikanern, welche in der ganzen Schöpfung die schwächern Thiere die stärkeren vermeiden läßt. Dazu kam nun noch die Verschiedenheit der Religion, der Denkungsart und der Beschäftigung der Amerikaner, und besonders ihre angelsächsische Abkunft. — Die Mexicaner, das heißt die Wenigen, welche rein aus spanischem Blute stammen, besizen noch den ganzen Nationalstolz und den oft bis zur Furchtbarkeit sich steigernden schroffen Glauben der Castilianer, welchen beiden das bis zur Verachtung Anderer gesteigerte Selbstgefühl und der an Fanatismus gränzende Protestantismus der Nordamerikaner schroff entgegentreten. Der Nordamerikaner ist nicht etwa ein leichtsinniger Religionsspötter, dem die religiösen Gebräuche der spanischen Katholiken zum Gelächter dienten; er sieht in ihnen etwas Verwerfliches und Abscheuliches, ein Princip, welches jede nach seinen Begriffen geregelte Gesellschaft untergraben müsse; er haßt das mexicanische Pfaffenthum, welches ihn zum Ketzer macht, und die Ausübung seiner Religion untersagt, noch mehr aber verabscheut er die Sittenlosigkeit der Mexicaner, ihre mit ihrer Verfassung im Widerspruch stehende Rang- und Titelsucht, ihr ekelhaftes und gefährliches Soldatenspiel, ihren Müßiggang und ihren gänzlichen Mangel an Unternehmungsgeist. Er sieht in ihrer ganzen Verfassung nur eine Karikatur seines eigenen politischen Lebens, ein grobes Pasquill auf die Freiheit. — Nur die äußere Form der nordamerikanischen Verfassung haben die Mexicaner aufgefaßt; alles Uebrige ist spanisch geblieben. Daher findet man im Audienzsaal des mexicanischen Präsidenten das Bildniß Napoleons neben dem von Washington; darum trägt der Präsident selbst eine Generalsuniform und erscheint von Adjutanten und Garden umgeben, und daher schreiben sich auch die unaufhörlichen militärischen Revolutionen dieses Staates. Der Nordamerikaner verabscheut die Militärgewalt eben so sehr als das Pfaffenthum; er verachtet den Mexicaner und Südamerikaner als den blinden Diener dieser Mächte. Diese Verachtung wird noch vermehrt durch die äußere Aehnlichkeit der politischen Institutionen jener Länder mit denen seines eigenen Vaterlandes, wie denn überhaupt durch die Ironie der Natur der auffallendste Gegensatz immer in Aehnlichkeiten ausgesprochen ist, ja durch sie gewissermaaßen genährt wird. Indessen besaßen die Mexicaner noch vor Kurzem die fruchtbarsten Provinzen Amerika's, deren Anbau sie gänzlich vernachlässigten, und von denen man die Nordamerikaner schon seit vielen Jahren wehmüthig sagen hörte, es sey jammerschade, daß die Spanier so ein Land besäßen, mit dem sie doch nichts anzufangen wüßten, und daß sie selbst nichts Besseres thun könnten, als nordamerikanische Missionaire und Kolonisten dahin abzusenden! Ich erinnere mich noch recht wohl der Antwort, die mir mein nordamerikanischer Schiffskapitain bei meiner Ausfuhr aus dem Hafen von Rio-Janeiro gab, als ich die Frage an ihn richtete, was zu thun sey, um Brasilien empor zu bringen? „Ersäuft die Brasilianer und Portugiesen," erwiederte er, „und setzt Nordamerikaner an ihre Stelle." (Drown the Brazilians and Portuguese and put Yankees in their places.) Ich führe diese Rede hier an, nicht weil sie aus dem Mund eines Amerikaners kam, sondern weil sie die öffentliche Meinung ausspricht, die in den Vereinigten Staaten in Bezug auf Südamerika und Mexico schon seit vielen Jahren existirt. Diese Verachtung nun vergelten die Mexicaner und Südamerikaner mit dem glühendsten Haß — geringschäzen können sie die Amerikaner nicht, denn diese sind ihnen in allen Stücken überlegen — und sind unvorsichtig genug ihre Gefühle bei allen Gelegenheiten an den Tag zu legen. Daher die widerrechtlichen Einkerkerungen und Mißhandlungen amerikanischer Bürger in der Hauptstadt Mexico, daher der den Engländern und selbst den Franzosen überall gegebene Vorzug, daher endlich die geringe Bereitwilligkeit der Mexicaner und Südamerikaner mit den Bewohnern der Vereinigten Staaten in größere Geschäftsverbindungen zu treten. Sah doch selbst Don Pedro von Brasilien in dem von einer Gesellschaft von New-Yorker Kaufleuten gemachten Versuch den Amazonenfluß mit Dampfbooten zu befahren, einen Eroberungsplan der Vereinigten Staaten, und zitterte für sein mit Negern und Mulatten bevölkertes Reich! Deßgleichen widersezten sich die Mexicaner den von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Vermessungen der Landenge von Panama, weigerten sich sogar die von den einzelnen Staaten der Union angelegten Landstraßen durch ihr Gebiet fortzuführen, und verhinderten dadurch jede direkte Verbindung ihrer Hauptstadt mit den größeren Städten der Union. Während alle diese Maaßregeln offenbar von Furcht zeugten, waren sie unvorsichtig genug die Stärke und Gewandtheit ihres Heeres durch ihre nach Philadelphia, New-York und Washington gesandten Emissarien übermäßig loben zu lassen, ihre Verachtung für die amerikanischen Milizen auszusprechen, und sogar von Eroberungsplanen zu sprechen, mit denen es ihnen unmöglich Ernst seyn konnte. Dadurch mußten die Amerikaner selbst auf den Gedanken kommen, eine Macht zu zerstören, deren Entwiklung ihrer eigenen ge-



Digitized by Google

fährlich werden, oder sie doch zwingen konnte, ihrer Sicherheit willen kostspielige Heere zu unterhalten, welche die Republik selbst in Gefahr bringen konnten. Zudem waren die nordöstlichen Provinzen von Mexico lockend genug, einen Kolonisationsversuch zu rechtfertigen, was freilich anfangs im Wege des Rechts, mit Bewilligung der mexicanischen Regierung, und unter ihrem Schutz geschehen mußte. Freilich die Kolonisten dachten daran am wenigsten; denn schon in ihrem Entstehen war die Niederlassung eine Kolonie der Vereinigten Staaten, nicht von Mexico.

(Beschluß folgt.)

---

## Die Verhältnisse des Abbé de Lamennais zum römischen Stuhle.

†† Als der berühmte Herausgeber des Avenir der Gründer einer politischen Ansicht und Schule wurde, unterwarf er dieselbe, als sie von vielen Seiten her angefochten ward, in seiner Eigenschaft als katholischer Priester, sowohl in Hinsicht der Grundsätze wie der Form, unbedingt dem Urtheile des Oberhauptes seiner Kirche. Dieser Ausspruch erfolgte darauf bekanntlich in einer Weise, die keinen Unbefangenen und Sachkundigen überraschen konnte. Durch ein am 15 August 1832 erlassenes Rundschreiben an alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Christenheit bezeichnete der Papst, ohne jedoch die Schriften Lamennais' oder den Namen dieses Schriftstellers, der einst die katholische Kirche mit Eifer und Geschick vertheidigt hatte, ausdrücklich zu nennen, die Hauptgrundsätze jener Zeitschrift als irrig, gefährlich und dem Geiste der christlichen Lehre, wie der katholische Lehrbegriff sie auffaßt, widersprechend. — Zugleich setzte ein Schreiben des Kardinals Pacca vom nachfolgenden Tage den Abbé de Lamennais in Kenntniß, daß der heilige Vater, seinem und seiner Mitarbeiter Wunsche und dringendem Begehren entsprochen und eine reifliche Prüfung der Lehren des Avenir angeordnet und selbst vorgenommen habe. Der Kardinal lobt sodann diese Berufung auf das Urtheil des heiligen Stuhls, dessen Fällung der Nachfolger Petri sich um so weniger habe entziehen können, als viele Bischöfe ebenfalls eine feierliche Entscheidung in einer Sache gefordert hätten, welche die Quelle so vieler Streitigkeiten und mancher Spaltungen im Klerus geworden sey. Sie sey in der oben genannten Encyclica erfolgt, von welcher er, der Kardinal, ihm auf Befehl des Papstes ein Exemplar beilege. Der heilige Vater habe jedoch, indem er diese Pflicht seines apostolischen Amtes erfüllt, sowohl wegen der großen Talente als wegen der frühern Verdienste des Abbé de Lamennais um die Religion, die Rücksicht auf dessen Person genommen, in dem erwähnten Rundschreiben weder seinen Namen noch den Titel derjenigen seiner Schriften zu nennen, aus welchen die gemißbilligten Grundsätze gezogen wurden. Diese selbst werden sodann von dem Briefsteller noch einmal kurz zusammen gefaßt, und das Schreiben schließt mit einer Erinnerung an jenes Versprechen, welches Lamennais und seine Mitarbeiter so oft und so feierlich gegeben hatten: „daß sie der Vorschrift des Heilandes gemäß die demüthige Gelehrigkeit der kleinen Kinder nachahmen und ohne Vorbehalt sich dem Statthalter Jesu Christi unterwerfen würden." — Aus diesem Aktenstücke, so wie aus allen andern in dieser Sache bekannt gewordenen und aus Lamennais' eigenen Schriften, ergibt sich also als gewiß und unzweifelhaft: 1) daß er und seine Freunde den Papst oft, dringend und vielfach zu einer Beurtheilung ihrer Lehren und einer Entscheidung über dieselben aufgefordert; 2) daß sie das feierliche und öffentliche Versprechen abgegeben hatten, sich dieser Entscheidung ohne Vorbehalt, also ganz und vollständig unterwerfen zu wollen; so wie 3) daß Lamennais nach dem Schreiben des Kardinals Pacca über den Sinn und Zweck der Encyclica keinen Zweifel mehr hatte oder haben konnte. — In der That gab er kurz nach Empfang dieser päpstlichen Entscheidung eine öffentliche Erklärung ab: „daß er und seine Gehülfen, gehorsam dem Ausspruche des Papstes Gregor XVI und überzeugt, daß sie ihre bisherigen Arbeiten nicht fortsetzen könnten, ohne sich in förmlichen Widerspruch mit dem Willen dessen zu setzen, den Gott beauftragt habe, seine Kirche zu regieren, sich ehrfurchtsvoll der obersten Autorität des Statthalters Jesu Christi unterwürfen und von dem Kampfplatze abträten, auf welchem sie seit zwei Jahren ehrlich gekämpft hätten." Sie forderten gleichzeitig alle ihre Freunde auf, dasselbe Beispiel christlicher Unterwerfung zu geben, erklärten, daß der schon seit dem 15 November 1831 vorläufig suspendirte Avenir nicht mehr erscheinen werde, und lösten zugleich die von ihnen gestiftete „allgemeine Agentschaft zur Vertheidigung der religiösen Freiheit" auf. — Der Papst nahm diesen Schritt beifällig auf und ließ dem Abbé de Lamennais seine Zufriedenheit darüber an den Tag legen. Allein einige Monate später findet sich in einem Schreiben des erstern an den Erzbischof von Toulouse eine Stelle, welche gewisser Gerüchte, die ihm in Betreff dieser Angelegenheit zugekommen seyen, erwähnt, und einen Zweifel auszudrücken scheint, ob jene Unterwerfung so aufrichtig, vollständig und unbedingt gewesen, als der heilige Vater anfänglich geglaubt hatte. — Wir übergehen der Kürze halber die weitern Verhandlungen, die sich von jetzt an bis zu der unbedingten und vollständigen Unterwerfung des Abbé Lamennais unter die Grundsätze des päpstlichen Rundschreibens zwischen ihm und dem heiligen Stuhl anknüpften, welcher letztere sich dabei größtentheils des Erzbischofes von Paris und des Bischofs von Rennes als Mittelspersonen bediente. Nachdem Lamennais zu mehreren malen seine unbedingte Ergebenheit und Unterwerfung versichert, zugleich aber jedesmal Klauseln und Vorbehalte hinzugefügt hatte, mit denen seine geistlichen Obern sich zufrieden und einverstanden zu erklären Bedenken trugen, stellte er am 11 December 1833 eine Erklärung aus, in welcher er verspricht: „einzig und unbedingt der in den päpstlichen Rundschreiben enthaltenen Lehre folgen und nichts schreiben oder billigen zu wollen, was derselben widerspricht." — Er empfing hierauf ein Glückwünschungsschreiben des Papstes, und der Erzbischof von Paris gab sich Mühe ihm seine Zufriedenheit und Anerkennung unzweideutig an den Tag zu legen. — Wenige Monate nachher erschienen die „Worte eines Gläubigen." — Seit dieser Zeit hat der Abbé de Lamennais in mehreren Schriften seine Nichtübereinstimmung mit den in der erwähnten Encyclica aufgestellten Lehre in Ausdrücken dargelegt, die über seine Entrüstung und Erbitterung keinen Zweifel gestatten.

Digitized by Google

Sein jüngstes Werk führt den Titel affaires de Rome und enthält in völlig unzweideutigen Ausdrücken, außer einer herben und in vielen Stellen höhnischen Kritik des Verhaltens, welches der päpstliche Stuhl in dieser Angelegenheit beobachtet hat, die auf jeder Seite wiederkehrende offene Erklärung: daß er die, das Amt und die Gewalt der weltlichen Obrigkeit betreffende Lehre, welche der Papst ihm zu glauben zur Pflicht gemacht, nicht nur nicht annehme, sondern als unchristlichen und unsittlichen Despotismus verabscheue und verwerfe. Daß er in Folge dieser Ueberzeugung sich als aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche ausgeschieden betrachte, ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, kann aber aus mehreren dort vorkommenden Aeußerungen, die kaum eine andere Auslegung gestatten, gefolgert werden — obwohl er sich andrerseits auch über den Protestantismus in einer Weise ausläßt, die jeden Gedanken an einen Uebertritt zu diesem Bekenntniß ausschließt. Der Abbé de Lamennais scheint vielmehr eine neue Gestaltung des Christenthums zu erwarten, welche dem, von ihm für ausschließlich rechtmäßig erkannten Zustande der menschlichen Gesellschaft entsprechen und diesen begründen helfen soll. Die ganze Angelegenheit bietet der Betrachtung eine doppelte Seite dar. Sie ist zunächst ein Streit im Innern der katholischen Kirche, ein Widerspruch eines Priesters gegen den Papst in Sachen der Lehre und christlichen Moral. In dieser Hinsicht kann derselbe nach dem Standpunkte, den der Abbé de Lamennais in seiner jüngsten Schrift, wenigstens faktisch, außerhalb jener Kirche genommen hat, als beendigt angesehen werden. Jedenfalls liegt diese Seite der Sache außer dem Bereich dieser Blätter. Zugleich aber betrifft eben dieser Streit die Fundamente des Staats, den Grund alles Gehorsams gegen die Obrigkeit, ja die Basis und Möglichkeit jedweder geselligen Verbindung auf Erden, und in dieser Beziehung ist der dort verhandelte Gegenstand von höchstem Interesse, nicht bloß für jeden Christen, sondern für jeden denkenden Menschen ohne Ausnahme. Dieser Seite der Sache sollen die nachfolgenden Bemerkungen gewidmet seyn. Es frägt sich also zunächst: welche Lehre hat der Papst in Beziehung auf das Verhältniß des Christen zur weltlichen Obrigkeit als die wahre und dem christlichen Glauben entsprechende aufgestellt? Und wie lautet im Gegensatze zu dieser Doktrin des heil. Stuhles die des Abbé de Lamennais? Schon der Avenir hat an vielen Orten die Volkssouverainetät als eine eigentlich christliche Lehre geschildert. Kein Mensch habe von Natur das Recht über den andern zu herrschen, jede irdische Obrigkeit beruhe ihrem Wesen nach auf Uebertragung von unten herauf und sey widerruflich im Falle des Mißbrauchs; ja durch einen solchen, wohin Lamennais früher wenigstens insbesondere die Unterdrückung oder Bekämpfung des wahren Glaubens und die Verletzung der Freiheit der Kirche rechnet, verwirke der Regent gleichsam ipso jure sein Herrscherrecht. Deßhalb seyen Revolutionen in solchen Fällen gerecht und nothwendig, und Lamennais machte selbst die ganz specielle Anwendung dieses Satzes auf die Gegenwart. Nicht bloß jauchzte sein Avenir jedem neuen Aufstande in irgend einem Theil Europa's freudigen Beifall zu, sondern er versicherte in einem Artikel jenes Journals, daß, als er zuerst die Nachricht von dem Aufstand in Warschau erhalten, er Gott auf seinen Knieen für diesen neuen Beweis seiner Existenz gedankt habe. Die Revolution, welche seit fünfzig Jahren die Throne der Fürsten und die Freiheit der Völker in gleichem Maaße bedroht, ist ihm, was er an vielen Orten mit klaren Worten ausspricht, eine heilbringende, glückliche Begebenheit, die Morgenröthe einer bessern Zukunft, die er freudig begrüßt, und rastlos lädt er alle Völker ein, die er für unterdrückt hält — Deutsche, Italiener, Irländer, Polen — durch Aufstand und Empörung ihre unverjährbaren Rechte wieder zu erobern. Ohne Uebertreibung kann man behaupten, und jeder, der dem Entwicklungsgange, den Lamennais genommen, mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird damit übereinstimmen, daß jene bittere, herbe, leidenschaftliche Sprache unwiderstehlich an die der Schreckensmänner von 1793 erinnert, und daß der Inhalt seiner Lehre sich nur dadurch wesentlich von jener unterscheidet, daß er die seinige für wesentlich und eigentlich christlich ausgibt und den Papst befehdet, weil er sie nicht für die der katholischen Kirche anerkennen und ihr durch seine Autorität die Herrschaft über die Gewissen aller Katholiken verschaffen wollte. Es kann hier nicht die Rede davon seyn, die eben aufgestellte Schilderung der Lehre Lamennais' durch Anführung aus seinen zahlreichen Schriften zu rechtfertigen. Theils würde der Raum dieser Blätter dieselbe nicht gestatten, theils überheben uns die „Worte eines Gläubigen" jedes weitern Beweises. In einer nüchternern Sprache ausgedrückt hat übrigens Lamennais dieselben Grundsätze in der Vorrede zu seinen im Jahr 1835 erschienenen Troisièmes Mélanges niedergelegt, in welchen er sich ausdrücklich als Anhänger der revolutionären Republik bekennt, die Furcht seiner Landsleute vor einer Wiederkehr der Schreckenszeit verspottet und den Völkern Europa's die trostreiche Versicherung gibt, daß einige vorgehaltene Scepter den Gang der Menschheit zum Ziele der allgemeinen Freiheit und Gleichheit nicht aufhalten würden.

(Fortsetzung folgt.)

## Englische Eisenbahnen.

In London erschien kürzlich eine kleine Schrift unter dem Titel: „Bemerkungen über Eisenbahnen von R. J. Mudge, Obristlieutenant unter den königlichen Ingenieuren." Das Athenäum urtheilt darüber: „Der Zweck dieser Flugschrift geht dahin, zu zeigen, daß das Eisenbahnsystem in England, statt, wie man gewöhnlich glaubt, eine hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht zu haben, erst in seiner Kindheit begriffen ist; sie soll dabei auf die dringende Nothwendigkeit hinweisen, vorgeschlagene Eisenbahnlinien mehr in Bezug auf allgemeine Grundsätze, als auf örtliche Umstände — mehr in Bezug auf das Nationalinteresse, als auf die Interessen der einzelnen Spekulanten zu prüfen. Zur Beförderung dieser Absicht schlägt Obristlieutenant Mudge die Niedersezung einer Kommission vor, welcher jede Bill für Eisenbahnen oder Kanäle, die auf den Tisch des Hauses der Gemeinen niedergelegt werde, zugewiesen, worauf dann kein weiterer Schritt mit einer solchen Bill gestattet werden solle, ehe der Bericht der Kommission ebenfalls auf die Tafel niedergelegt sey. Wir selbst, sagt das Athenäum, zogen das Angemessene einer solchen vorläufigen und amtlichen Prüfung nie in Zweifel; der Gegenstand ward seit Langem der Aufmerksamkeit des Publikums in diesen Blättern empfohlen. Jetzt, wo London wirklich in jeder Richtung durchschnitten werden soll,

Digitized by Google

scheint man allgemein zuzugeben, daß drei oder vier leitende Widukte bestehen sollten, von welchen alle Eisenbahnen auszugehen hätten. Eben so wenig kann darüber Zweifel herrschen, daß es den Interessen des Landes am dienlichsten gewesen wäre, wenn man ein halb Dutzend leitende Eisenbahnen durch das ganze Königreich geführt, und andere sich von ihnen hätte verzweigen, oder mit ihnen vereinigen lassen, wenn man es zum Vortheil des Publikums für passend erachten möchte. Das Land soll nun in jeder Richtung durchfurcht und durchschnitten werden, allein der öffentliche Nutzen kann nur im Verhältniß stehen zur Einheit des Systems und sonach zur Leichtigkeit der Kommunikation, und doch, sagt Obristlieutenant Mudge, wird es, weil man die Gleichförmigkeit nicht einmal in der Breite der Schienen sicherte, später unmöglich seyn, zwei Linien zum Zwecke der Kommunikation mit einander zu verbinden, weil die Maschinen der einen Linie zur Fahrt auf einer andern nicht passend seyn werden. So viel in Betreff der allgemeinen Ansichten, welche diese Flugschrift enthält; allein eine andere wichtige Frage, die hier Beachtung fand, sind die vortheilhaften Resultate der Eisenbahnen für die einzelnen Spekulanten, und wir empfehlen das Werk der Beachtung Aller, die sich für diesen Gegenstand interessiren."

## Türkei.

Ein englisches Blatt schreibt: „Das plötzliche Verschwinden eines der ersten Elegants des Fanar, Nikolas Vogorides, Geschäftsträgers des Fürsten der Moldau, erregt bei den Schönen dieses Stadttheils allgemeine Trauer. Seit 14 Tagen laufen die sonderbarsten Gerüchte über sein Schicksal um. Man suchte Anfangs das Gerücht zu verbreiten, der Verschwundene sey von seinem Vater, dem Fürsten von Samos, in einem geheimen Auftrage versendet worden; Niemand aber glaubt daran, und die allgemeinste Vermuthung geht dahin, daß Nikolas Vogorides todt sey. Man erzählt, ein Baba habe diesen kühnen Adonis ertappt, als er eben in ein Harem habe eindringen wollen, und die Blüthe des Fanar sey mit der gewöhnlichen Strafe für solche Unthat, der Ertränkung im Meere von Marmora, belegt worden. Aus zuverlässiger Quelle aber erfahren wir, daß die Sache sich folgendermaaßen verhält: Eine edelgesinnte circassische Odaliske benachrichtigte den Jüngling von dem Loose, das seiner warte, worauf er sich nächtlicher Weile einschiffte, um in ein minder strenges Land zu fliehen, wo süßes Liebesgeflüster nicht als Todsünde gestraft wird."

---

[1055]

# Todes-Anzeige.

Am 25sten d. M. verschied dahier mein vielgeliebter Bruder

**Alexander Freiherr von Werneck,**

königl. bayer. geheimer Rath, vormaliger Regierungspräsident zu Würzburg, Kommandeur des königl. bayer. Civilverdienstordens und Ritter des großherzogl. toskanischen Joseph-Ordens,

in einem Alter von 81 Jahren, gestärkt durch die Tröstungen der Religion.

Dieß sämmtlichen, nahen und entfernten Verwandten und Bekannten des Verblichenen zur Nachricht.

Ansbach am 27 März 1837.

**Reinhard Freiherr von Werneck,**
k. b. Kämmerer und General-Lieutenant, Commandeur des Civilverdienst-Ordens und Ritter des Maltheserordens.

---

[1060]

# Kundmachung

des k. k. böhmischen Landesguberniums

wegen

# Abhaltung des Wollmarktes in Prag.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat laut h. Dekrets vom 9ten März d. J. Z. 11025 über das Einrathen der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft und des Schafzüchtervereins mit Rücksicht auf den damit übereinstimmenden Wunsch mehrerer Landwirthe und Wollhändler zu genehmigen befunden, daß die Wollmärkte in Prag, und zwar schon der nächst bevorstehende des heurigen Jahres, vom 24sten bis einschlüssig 26sten Junius jeden Jahres, auf den 10ten bis einschlüssig 15ten desselben Monats verlegt werde.

Was hiemit zu Jedermanns Wissenschaft mit dem Bemerken gebracht wird, daß die früher bekannt gemachten, die Abhaltung der Wollmärkte in Prag betreffenden Bestimmungen, unverändert in Wirksamkeit verbleiben.

Prag, am 16 März 1837.

---

[1049-51] **Bekanntmachung.**

Am 17 März 1837 ist zu Niederarnbach b. Ger. der Freiherrl. v. Pfetter'sche Gerichtshalter Dominikus Hämerle, gebürtig von Echingen im Königreiche Würtemberg, im ledigen Stand ohne letztwillige Disposition verstorben.

Da nun seine Verwandten hierorts nicht bekannt sind, so werden hiermit alle diejenigen, welche Erbansprüche auf dessen Rücklaßmasse machen zu wollen gedenken, oder sonstige Forderungsansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, sich unfehlbar binnen 30 Tagen, von heute an gerechnet, bei dem unterfertigten Landgerichte zu melden, sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse gehörig zu legitimiren, über den Erbschaftsantritt zu erklären, und ihre allenfallsigen sonstigen Forderungsansprüche ordentlich zu liquidiren, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit bei der weitern Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft auf die verspäteten Anmeldungen keine Rücksicht mehr genommen werde.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche von dem Verlebten etwas in Händen besitzen, aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes zu Gerichtshanden zu übergeben.

Den 28 März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Schrobenhausen.
**Ramsauer.**

---

[1054] **Bekanntmachung.**

Nachdem sich Joseph Anton Sing, Badersohn von Eiselfried, und gewesener Korporal bei dem königl. Linien-Infanterieregimente Prinz Karl, ungeachtet der am 12 Junius 1836 ergangenen Edittalvorladung innerhalb der festgesetzten Frist von sechs Monaten hiesorts nicht meldete, und die Ansprüche auf sein Vermögen nicht geltend machte, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sofort sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden.

Dachau am 27 März 1837.

Königliches Landgericht Dachau.
Eder.

---

[1056–59] No. 95, rue Richelieu, en face celle Feydeau.

PIERRET ET LAMI-HOUSSET.

**TAILLEURS pour CHEMISES**

Cet établissement est une spécialité nouvelle qui reunit, au goût le plus exquis, l'agrement inconteste de porter une chemise que ne peut jamais déplacer aucun mouvement du corps; aussi le monde élégant l'a-t-il pris sous son patronage.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Boulgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 94.** 4 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Vorläufige Liste neuer Minister.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München und Karlsruhe. Auszüge aus dem Berichte der badischen Eisenbahncomité's.) — Beilage Nro. 94. Griechenland. (Brief.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 154. Verhältniß der Texaner zu den Vereinigten Staaten und zu Mexiko. — Lamennais und der römische Stuhl. — Briefe aus Pau. — Anzeige.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Schreiben in den Times aus Washington vom 21 Febr. wiederholt die Versicherung, daß es zu keinen Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico kommen werde, und daß Jacksons letzte halbkriegerische Botschaft nur ein abgebrannter Schuß (a flash in the pan) gewesen sey. Aus Texas fehlten neuere Nachrichten. Man vermuthete, Van Buren würde am 4 März, als dem Tage des Beginns seiner Präsidentschaft, sein Kabinet aus folgenden Männern bilden: Hr. Forsyth, Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, bleibt; eben so Hr. Woodberry, der Finanzminister, und Hr. Kendall, der Generalpostmeister; das Kriegsdepartement, das jetzt von dem Attorneygeneral interimistisch verwaltet wird, soll Hrn. Joel R. Poinsett aus Süd-Carolina zugedacht seyn. Mit weniger Bestimmtheit bezeichnete man Hrn. Muhlenburgh, Mitglied des Repräsentantenhauses für Pennsylvanien, als Marineminister an Hrn. Dickensons Stelle.

## Spanien.

(Messenger.) St. Jean de Luz, 25 März. Am 21 war das Wetter sehr schön, änderte sich aber in den zwei folgenden Tagen wieder in Regen und Schnee. Heute ist es sehr kalt. Wir wollen sehen, ob General Evans, wie man erwartete, einen Ausfall macht. Ein Schreiben, das diesen Augenblick eintrifft, sagt: „Die Carlisten respektiren die Armee Espartero's, dessen Truppen zu Elorrio und Durango stehen. Der General selbst ist, unter Begleitung eines Bataillons, nach Bilbao zu einer Konferenz mit General Seoane gereist." Am 22 wurde die französische Legion in ihren Kantonnirungen von Lizazu zu Larrainzar angegriffen. Diese Truppen fochten allein gegen vier Carlistische Bataillone und hielten einen fortwährenden vierstündigen Angriff mit bewundernswürdigem Heldenmuth aus. Zuletzt schlugen sie den Feind, tödteten ihm 300 (?) Mann, machten bei einem Angriff mit dem Bajonnette 8 Gefangene, und nahmen eine Fahne. Die Legion verlor einen Kapitän, der den Tod fand, acht Mann wurden verwundet und gegen 100 Mann kampfunfähig gemacht. Irribarren kehrte am 23, nachdem er in den Defileen seine viertägigen Rationen aufgebraucht, nach Larrainzar zurück, um sich neuerdings zu versehen. Er unterhielt ein beständiges Rottenfeuer von Morgens acht Uhr bis Abends acht Uhr gegen sieben Carlistische Bataillone, die ihn beständig angriffen. Er brachte ihnen großen Schaden bei und verdrängte 4 Bataillone, die sich ihm in den Weg gestellt hatten, völlig aus ihrer Position. Irribarren zeigte bei diesem Anlaß großes Talent in Führung der Truppen durch unwegsame Defileen, die ganz eingeschneit waren, wobei er nur wenige Verwundete hatte. Die Carlisten verloren an diesem Tage 900 (?) Mann, ohne 150 Gefangene zu rechnen. Die Angabe von Espartero's Niederlage ist völlig grundlos.

Der Bischof von Pamplona, ein Bruder des Obristen Anduani, der im December v. J. gefangen genommen wurde, als er gerade über den Ebro setzen wollte, um sich mit Cabrera zu vereinigen, ward am 21 März in Logroño zum Tode verurtheilt. Er hat appellirt, und sich zugleich an die Königin Christine um Gnade gewandt.

## Großbritannien.

London, 28 März.

(Courier.) Die meisten Kabinetsminister sind jetzt in Woburn-Abbey bei dem Herzog von Bedford (Lord J. Russells Vater) auf Besuch.

Der durch des Conservativen Hrn. (nun Lord) C. J. Cannings Uebertritt ins Oberhaus erledigte Parlamentssitz für Warwick wird aller Wahrscheinlichkeit nach dem liberalen Candidaten, Hrn. Collins, zufallen. Sein torystischer Gegner, Sergeant Adams, blieb bei der am 27 vorgenommenen Wahlhandlung in der Minorität, hat aber einen Poll, d. h. eine Stimmenzählung mit Vergleichung der Wahlregister, verlangt.

Der Spectator klagt, daß die Minister in achtwöchentlicher Parlamentsdauer alle zu Anfang der Session angekündigten wichtigen Maaßregeln, mit Ausnahme der irischen Zehntenbill, zwar eingeführt, aber, außer der irischen Corporationsbill, noch keine einzige so weit gefördert hätten, daß sie dem Oberhause vorgelegt werden könne. „Dieß, sagt das radikale Blatt, ist die Kraft und Thätigkeit des Ministeriums Melbourne. Auf solche Weise „bombardirt es, wie es sich gerühmt, das Haus der Pairs mit guten Maaßregeln." Schönes Bombardement! noch hat es keinen Schuß gethan. Die Birne, die zu Ostern reif werden sollte, ist so hart wie Stein. Trägheit und Furchtsamkeit auf Seite der Whigs, triumphirende Zerstörungslust auf Seite der Tories gegen jede Maaßregel, die nicht positiv schlecht ist, werden den Schluß der Session von 1836, wie jener von 1837 bezeichnen. Die große Maaßregel der Session wird vermuthlich die Pluralitätenbill seyn."

Ein konservatives Blatt bemerkt, das Ministerium habe, bei den Debatten über Hrn. Clay's Motion auf Aufhebung der jetzigen Korngesetze, es nicht nur nicht der Mühe werth erachtet, für die Interessen des englischen Landwirths ein Wort zu sagen sondern folgende Mitglieder der Administration: Lord Howick, der Solicitor-General, Hr. Labouchere (Vicepräsident des Han-

Digitized by Google

delsbureau's), Hr. Ord und Lord Seymour (Lords der Schatzkammer), Hr. P. Thomson (Handelsminister), Sir H. Parnell (Zahlmeister der Flotte), Sir G. Grey (Unterstaatssekretär der Kolonien) und Lord Morpeth hätten sogar für den radikalen Antrag gestimmt.

In dem gestern erwähnten Schreiben an den Cork Reporter vertheidigt O'Connell das von ihm zur irischen Armengesetzbill vorgeschlagene Amendement, wornach die Inhaber von Ländereien, Wiesen ausgenommen, von Zahlung der Armensteuer frei seyn sollen, weil sie durch Beschäftigung vieler Arbeiter ohnehin viel zur Unterstützung der Armen beitrügen. Am Schlusse dieses Schreibens kann aber O'Connell seine Abneigung gegen das ganze Gesetz nicht verhehlen. „Ich gestehe, sagt er, mich schaudert es, einem so verarmten Lande wie Irland eine jährliche Steuer von 400,000 Pf. St. aufzulegen. Diejenigen, deren Menschenliebe sie antreibt nach Armengesetzen zu rufen, bedenken nicht genugsam, wie hart dieses Gesetz die treffen wird, welche die Steuer zu zahlen haben werden. Ein Armengesetz wird uns keinen Zuwachs von Eigenthum geben; es ist kein Fonds, der uns von England oder einem andern Lande verschafft wird. Es ruft eine Besteuerung unserer selbst ins Leben; allerdings zu wohlthätigen Zwecken, wenigstens ist dieß die Meinung und Absicht, aber immer eine Besteuerung. Irland bezahlt an Steuern ungefähr vier Millionen. Das Armengesetz wird 400,000 Pf. St. beifügen; — dieß ist ein zweiter Zehnten! Ich spreche einiges Mitleid an für alle die selbst Unbemittelten, die eine Armensteuer zahlen sollen, und ich glaube, es ist ein falscher Wohlthätigkeitssinn, der die Interessen dieser Volksklassen übersieht. Indessen das Experiment mit Armengesetzen muß in Irland gemacht werden; ich bin in dieser Sache von vielen verlassen worden, deren Beistand mich andere Schwierigkeiten überwinden ließ. Ich unterstütze daher den Plan der Regierung, indem ich ihn so viel als möglich zu verbessern suche. Ich unterstütze, aber ich lobe ihn nicht — ich füge mich ihm als einer Nothwendigkeit, einer unvermeidlichen Nothwendigkeit. Ich habe diesen Gegenstand von allen Seiten betrachtet, und zwar redlich und gewissenhaft. Was Irland noth thut, ist, daß es von der Armuth befreit werde durch Wegräumung der Ursachen, welche diese Armuth über ein höchst fruchtbares Land verhängt haben. Ein Armengesetz zweckt gar nicht darauf ab, die „Ursachen" der Armuth zu heben oder anzurühren; es sagt bloß von sich aus, daß es Unterhalt dem Hülflosen gewähre, der jetzt in anderer — in schlechterer Gestalt, behauptet man — unterstützt werde; aber wenn die traurige Verbesserung mittelst eines Arbeitshauses nicht eben so schlimm ist als das gegenwärtige System, so läßt sich für unser Elend schwer seines Gleichen finden. Indessen, wie gesagt, ich bin entschlossen, die Bill zu unterstützen — sie zu verbessern, wenn ich kann, aber jedenfalls sie zu unterstützen. Gute Früchte, die das Uebel, das sie nothwendig stiften wird, aufwiegen dürften, erwarte ich keine von ihr. Doch es ist ein unversuchtes Experiment, und es muß gemacht werden, ehe wir weiter gehen können."

In mehrern Städten Englands werden wieder Petitionen gegen die Fenstersteuer vorbereitet. Auf einer Versammlung, die zu diesem Zweck in Bristol stattfand, wurde nachgewiesen, daß diese Besteurung des Tageslichts für Bristol allein jährlich 11,586 Pf. St. beträgt, mehr als die Hälfte dessen, was die Stadt an Armensteuer zu bezahlen hat.

(True Sun.) Das Gerücht geht, die Regierung wolle eine Truppenverstärkung nach Spanien senden. Ein solcher Beistand würde sehr geeignet seyn, den blutigen Kampf zu verkürzen und Spanien eine Aussicht auf Freiheit und ruhige Regeneration zu eröffnen. Man sagt auch, die brittischen Marinesoldaten hätten, auf Weisung unsrer Regierung, Passages in Besitz genommen. (Ein Schreiben in den Times aus San Sebastian vom 21 März erwähnt dieses Umstandes nicht.) — Obrist Cruise vom 9ten Regiment der brittischen Legion und mehrere kampfunfähig gewordene Marinesoldaten sind in England angekommen.

(M. Chronicle.) Das ganze System afrikanischer Eroberung und Mißregierung ist von der Kommission der Deputirtenkammer in ihrem letzten Berichte so scharf gebrandmarkt, als ein Menschenfreund nur wünschen kann. Der Bericht ist eine höchst nützliche Lehre für französische Kriegsführer, die nicht verloren gehen wird. Alle denkenden Franzosen, mit wenigen Ausnahmen, scheinen zu wünschen, daß Algier aufgegeben werde, aber Niemand wagt es vorzuschlagen, und so hängt es als eine todte Last am Volke, und wird mehr und mehr als solche empfunden werden. Die allgemeine Meinung in Paris ist, daß die Expedition nach Constantine nicht stattfinden werde. Wir sehen nicht ein, wie sie möglich wäre, so lange die weiße Fahne der Legitimität triumphirend an der Pyrenäengränze weht. Das Journal de Paris bemerkt mit kaltblütiger Insolenz, die Niederlage von Hernani sey ein starker Beweis von der Thorheit der Cooperation, wie Hr. Thiers sie beabsichtigt habe. Wir sagen diesem falschen Freunde des Königs der Franzosen, daß, hätte Frankreich unter Hrn. Thiers' Leitung dem Geiste der Quadrupelallianz gemäß gehandelt, es um Don Carlos und die spanischen Absolutisten jetzt anders stehen würde. Französische Absolutisten, wie Hr. Fonfrède, mögen sich mit ihren Carlistischen Brüdern allerdings über die letzten Ereignisse freuen. Sie mögen sich jener Politik freuen, die man in zwei Worten charakterisiren kann: Feigheit nach außen, und Gewaltthätigkeit nach innen. Aber eine solche Politik wird in ihren Folgen Frankreich weder zur Ehre, noch seinem Thron oder seiner Verfassung zur Sicherheit gereichen. Wir leben indessen des Vertrauens, daß die vereinte Schaar französischer, spanischer und englischer Tories sich in ihren Erwartungen betrogen finden wird.

(Observer.) Hr. Scotti, ein italienischer Civil-Ingenieur, der im Dienste des Kaisers von Oestreich die Aufsicht über eine der bedeutendsten Alpenstraßen führte, befindet sich jetzt in England, um unsre Eisenbahnen kennen zu lernen. Dieser geschickte Baumeister hat über die Höhenverhältnisse und die Geologie der Alpen die interessantesten Forschungen angestellt, und seine Studien über Straßenbau beweisen, daß die Kenntniß dieses wichtigen Gegenstandes nicht auf England beschränkt ist, sondern daß vieles Wissenswürdige auswärts gelernt werden kann, wovon wir keine Vorstellung haben.

Die Klagen über den rauhen Anfang des diesjährigen Frühlings, die man aus allen Ländern des Kontinents hört, vernimmt man auch aus England. Der Charfreitag war der kälteste Tag des ganzen Winters; der Thermometer zeigte Morgens 7 Grade unter dem Gefrierpunkt.

* London, 28 März. Es heißt ziemlich allgemein, Lord Palmerston gedenke seine Stelle endlich niederzulegen. Wenn er auf den Widerstand Rücksicht nehmen wollte, welchen er nicht

Digitized by Google

nur von den Toryblättern, sondern auch, den Globe ausgenommen, von allen ministeriellen Journalen zu erfahren hat, so würde er dieß schon längst gethan haben. Auch glaube ich nicht, daß, bequem wie er ist, er sich länger der mit seinem Amte verbundenen Mühe unterziehen würde, wenn er nicht erst Don Carlos aus Spanien vertrieben zu sehen wünschte. Dieses dürfte auch eher statt finden, als Mancher erwartet. Denn es scheint nicht, daß der Sieg vom 16 den Carlisten großen Vortheil gebracht hätte, oder die Garnison von St. Sebastian dadurch bedeutend entmuthigt worden wäre. Jene haben seitdem nichts gethan, während die Christinos von Pamplona her wieder vorgerückt seyn sollen und Espartero doch wenigstens in und um Durango sich festgesetzt hat. Auch hat man zu Plymouth wieder eine Anzahl Marinesoldaten und mehrere Artillerie eingeschifft, welche Evans und Espartero zu Hülfe geschickt werden sollen. Was man dem edlen Lord am meisten übel nimmt, ist nicht so sehr der bisherige Gang der spanischen Angelegenheiten, als sein Benehmen gegen die Gebrüder Bell, die er durch seine unbefriedigende vornehme Antwort auf ihre Anfrage zu einem Unternehmen verleitete, welches so unglücklich für sie ausgefallen ist, und zu Fragen zwischen England und Rußland Anlaß gegeben hat, welche die ernsthaftesten Folgen haben können. Auch wird die Sache in Kurzem wieder im Parlamente vorkommen, so wie das Nichtabsenden eines Agenten nach Krakau. Der Vorschlag Lord J. Russells für die Verbesserungen des Kriminalgesetzes werden von allen Parteien mit Dank aufgenommen. — Die Bischöfe, welche bisher Mitglieder der Kirchenkommission waren, weigern sich, ferner mit den ministeriellen Mitgliedern in derselben zu arbeiten.

## Frankreich.

Paris, 30 März.

(Moniteur.) Die Königin der Franzosen ist am 25 März mit den Prinzessinnen und den zwei Prinzen um 3 Uhr Nachmittags in Brüssel angekommen, und hat sich sogleich nach Laeken begeben.

(Moniteur.) Eine Kommission von Rechtsgelehrten unter dem Vorsitze des Hrn. Rossi, Professors des konstitutionellen Rechts zu Paris, ist gegenwärtig beauftragt, zweckmäßige Mittel zur Beendigung der zwischen der französischen Regierung und der Schweizer Eidgenossenschaft eingetretenen Schwierigkeit in Bezug auf die Beschlagnahme der Ausbeutung von Wäldern, welche den Gebrüdern Cellard, französischen Kaufleuten, gehören, vorzuschlagen. Die französische Regierung wollte durch Einschlagung dieses Verfahrens der Schweiz beweisen, daß sie gesonnen sey, in dieser Sache mit Unparteilichkeit zu handeln und sich ganz an das strenge Recht zu halten.

(Journal des Débats.) Eine theilweise Aenderung im Ministerium des 6 Sept. scheint in der That jetzt unvermeidlich, und wir glauben sagen zu können, daß der Minister des Innern, weit entfernt, den neuen Anordnungen Hindernisse in den Weg zu legen, mit einer ihm zur Ehre gereichenden Rechtlichkeit sie zu befördern sucht. Vor Allem ist aber dafür zu sorgen, daß die ministeriellen Veränderungen, wie sie auch immer ausfallen mögen, der Majorität keinen Grund zu neuen Spaltungen an die Hand geben. Man muß offen sprechen, ohne die Gefahren der Stellung zu übertreiben, aber auch ohne sie zu gering zu achten. Die Majorität hat bereits hinreichend große Verluste erlitten! Männer, welche eine im Grund gemeinschaftliche Ansicht, eine ganz gleiche Ursache, sich gegen dieselben Feinde zu vertheidigen, fest gegen die andern zusammengeschlossen halten sollte, wenn es auch nur in ihrem eigenen Interesse geschähe, haben sich wegen Erbärmlichkeiten unter einander entzweit. Wir sahen neben der Opposition einen, selbst wieder in mehrere Abtheilungen gespaltenen Tiers-Parti entstehen. Die Opposition hat, wie wir überzeugt sind, dadurch nichts für ihre Zukunft gewonnen, denn Unzufriedenheiten und Launen, die eine augenblickliche Näherung hervorbrachten, bilden noch keine Partei; Gruppen, wovon jede ihre Privatansichten und ihre eigenen Chefs hat, machen noch keine Körper aus; inzwischen hat doch die Majorität einen Theil ihrer Kraft verloren. Sollte eine weitere Spaltung eintreten, so würde es in der Kammer nur noch Kotterien geben, und Niemand könnte dann auf eine Majorität rechnen. Und in welchem Augenblick träte diese Spaltung ein? Gerade während die wichtigsten Gesetze vorliegen, welche die Aufrechthaltung des seit sechs Jahren befolgten Systems, das Heil des Königthums, die Befestigung der Dynastie bezweken! Schon ist Ein Gesetz — das Disjunktionsgesetz gescheitert, das vielleicht nicht vertheidigt wurde, wie es hätte vertheidigt werden sollen. Was wird aus den andern Maaßregeln werden? Man nehme sich in Acht; eine Niederlage könnte sehr ernste Folgen haben! Die Nothwendigkeit, die Eintracht der Majorität zu bewahren, liegt uns sonach bei der ministeriellen Krise am meisten am Herzen. Die Einigkeit liegt nur im Grunde und in der Wesenheit der Grundsätze, in einem gemeinschaftlichen Willen, einem gemeinschaftlichen Ziele entgegen zu steuern. An eine absolute Einigkeit ist nicht zu denken; sie findet sich nicht einmal bei einem und demselben Menschen. . . . Wer Verwirrung und Zwietracht in eine Majorität brächte, die unsere Stärke und unser Heil ist, würde eine große Verantwortlichkeit gegen das Land auf sich laden.

* Die Pairskammer begann am 30 März die Erörterung über das Gesetz der Municipalattributionen.

* Die Deputirtenkammer begann am 30 März die Erörterung des Gesetzesentwurfs, die Autorität der Beschlüsse des Kassationshofs nach zweimaliger Appellation betreffend. Die Deputirten zeigen wenig Aufmerksamkeit, und besprechen unter sich die ministerielle Krise.

(Gazette.) Heute lief das Gerücht um, daß eine große Maaßregel gegen die Presse getroffen werden solle: das gemäßigtste der Journale der dynastischen Linken, der Courrier français, sollte in Folge einer Berathschlagung des Conseils, welche in der Nacht statt gefunden, mit Beschlag belegt werden, und es handelte sich davon, es an den Pairshof zu verweisen. Diese, von einem in Auflösung befindlichen Ministerium getroffene Maaßregel würde keines Commentars bedürfen. Dieß würde das Programm des Systems seyn, das Hr. Guizot befolgen dürfte, wenn er die Bildung eines neuen Ministeriums zu besorgen hätte; dieß würde eine Antwort auf die Freisprechungen der Jury und eine Ausforderung an die Majorität der Wahlkammer seyn. Der Kampf, der durch eine Auflösung endigen muß, könnte auf keine lebhaftere Weise beginnen.

(Temps.) Das Ministerconseil war wirklich gestern (29) damit beschäftigt, wider den Artikel des Courrier français vom letzten Montag gegen die Dotations- und Apanagengesetze in

Digitized by Google

Gemäßheit der Septembergesetze einzuschreiten. Die HH. Guizot und Persil hatten die Initiative ergriffen, und Hr. Duchatel hat sie lebhaft unterstützt. Heute hat ein zweites Conseil stattgefunden, worin sich Hr. Molé der Maaßregel widersetzt haben soll. Wir können übrigens versichern, daß der Courrier bis zur späten Stunde der Einhebung unseres Journals in die Presse noch keine gerichtliche Vorladung erhalten hat, und weder in seinen Bureaux, noch auf der Post eine Beschlagnahme vorgenommen ist.

(Temps.) Bei dem Wechsel der Bureaux in der Deputirtenkammer haben unter 9 Bureaux 7 wieder ihren Präsidenten und ihre Sekretäre auf den ministeriellen Bänken gewählt. Von Seite der Ministeriellen wird großer Werth darauf gelegt; da aber die Opposition den Entschluß gefaßt zu haben scheint, sich der Theilnahme an den innern Wahlen zu enthalten, so haben sie keine Bedeutung. — Man hat berechnet, daß bei den Wahlen der Pariser Nationalgarde mehr als zwei Drittel der Wähler, die daran hätten Theil nehmen sollen, gefehlt haben. Der Emsigkeit der Besuche, dem Eifer von Privatverwendungen hat man die meisten der erhaltenen Resultate zuzuschreiben.

Der Viceadmiral Graf Burgues de Missiessy, Exkommandant des Seewesens und Mitglied des Admiralitätsconseils, ist zu Toulon am 24 März gestorben.

** Paris, 30 März. Auf der Börse wurde folgende Liste als Entscheidung der ministeriellen Krise ausgegeben: Hr. Guizot, Präsident des Conseils und Minister des Innern, Dumon für die Finanzen, Sebastiani für die auswärtigen Angelegenheiten, Bernard für den Krieg, Persil für Culte und Justiz, Duvergier de Hauranne für öffentlichen Unterricht, Martin (du Nord) oder Remusat für öffentliche Arbeiten, Rosamel für das Seewesen. Darnach hätten die Doktrinairs vollständig gesiegt. Wir sind begierig, ob der Moniteur morgen diese Angabe bestätigt.

** Marseille, 26 März. Der zum Gouverneur von Algier ernannte General Damrémont wird übermorgen von hier nach dem Orte seiner Bestimmung abgehen. In einer Unterhaltung mit den Mitgliedern der hiesigen Handelskammer und des zur Kolonisation von Algier hier bestehenden Comité's, die dem Grafen ihre Glückwünsche zu seiner Ernennung überbrachten, äußerte sich derselbe auf eine sehr befriedigende Art über das System, das er in Uebereinstimmung mit der Regierung in seinem neuen Wirkungskreise zu befolgen gedenke. Darnach würde man die Metidschah auf eine Weise occupiren, daß dort allen landwirthschaftlichen Unternehmungen volle Sicherheit und der nachdrücklichste Schutz würde. Die Handelsverbindungen mit den Eingebornen sollen größere Ausdehnung erhalten, dagegen die Bestrebungen für die Kolonisation für den Augenblick auf einen einzigen Punkt concentrirt werden. Der Gouverneur sprach mit Wärme von seinem Glauben an die Zukunft der Kolonie und von seiner ernsten Absicht zur Befruchtung der vielen Keime des Wohlstandes, die jenes herrliche Land enthält, kräftigst zu wirken. Noch in den besten Jahren, eben so human als kräftig und entschlossen, sehr unterrichtet, und namentlich mit dem seiner Verwaltung übertragenen Gebiete durch eigene Anschauung und langes Studium im voraus bekannt und vertraut, ist Graf Damrémont ganz der Mann, das System einer bewaffneten Pacifikation mit Glück durchzuführen. „Ich wünsche und hoffe, sagte er, indem er die Mitglieder des erwähnten Comité's entließ, Ihnen mehr Baumwollenballen zu senden, als Bulletins." — Das schöne Klima des Südens ist seit einiger Zeit ganz unkenntlich geworden. Eis, Schnee, heftige Stürme und schneidende Kälte wandeln hier und in einem großen Theile der Provence Ostern in Weihnachten um, und drohen die schon weit vorgerückte Vegetation gänzlich zu vernichten. Diesen Morgen stand, unerhört für diese Jahreszeit, der Thermometer 1 Grad unter Null. — Die Wahlen der Municipalräthe, die nun bald beendigt seyn werden, erfolgen fortdauernd im Sinne der Regierungsbehörden. Von dreißig bis jetzt gewählten Räthen sind nur fünf von der carlistisch-republikanischen Partei durchgesetzt worden; alle übrigen sind „konstitutionelle."

## Niederlande.

Einem Artikel des Amsterdamer Handelsblad zufolge, hätte die holländische Regierung in zwei Jahren die Summe von 11½ Millionen Gulden Kriegsausgaben ohne Ermächtigung verwendet. In den letzten Debatten der Generalstaaten hätten die Mitglieder der Opposition, Van Dam van Yssel, van Reß ꝛc. laut dagegen protestirt.

Brüssel, 21 März. Hr. Vanderstraten von Ponthoz ist am 25 v. M. zum Geschäftsträger bei den Höfen von Stockholm und Kopenhagen ernannt worden. (B. Bl.)

## Italien.

Zu Rom ist der berühmte Maler, Professor de Sequeira, ein geborner Portugiese, im 69sten Jahre seines Alters gestorben. Der Verstorbene war Präsident der Akademie der Künste von Lissabon.

## Deutschland.

†* München, 1 April. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung wieder mit Verweisung von Petitionen an die einschlägigen Ausschüsse zur Berichterstattung. Eine solche Verweisung wurde zu Theil 1) dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Dobeneck auf Erlassung eines neuen Gesetzes zur möglichsten Beschränkung der Ehescheidungen bei den Protestanten und auf Ueberlassung der Geschäfte der protestantischen Ehegerichte (welche gegenwärtig den Appellationsgerichten des Rezat- und des Obermainkreises übertragen sind) an die protestantischen Konsistorien; 2) dem Antrage des Abg. Bestelmeier auf Unterstützung der Maximilians-Heilungsanstalt für arme Augenkranke in Nürnberg durch Einstellung einer angemessenen Beitragssumme in das Budget; 3) dem Antrage des Abg. Gaßner a. auf Verlängerung der Werktagsschulpflichtigkeit bis zum vierzehnten Lebensjahre der Pflichtigen (da, wo gegenwärtig eine kürzere Dauer dieser Pflichtigkeit besteht) und dagegen b. auf Reduzirung der Feiertagsschulpflicht bis zum Anfang des sechzehnten Lebensjahrs, jedoch unter Vermehrung der Unterrichtsstunden; 4) dem Antrage des Abg. Frhrn. v. Rotenhan, welcher auf Verbesserung der Straßen und des Straßenbauwesens gerichtet ist, und zu diesem Zweck folgende Vorschläge enthält: a. Es möchten zur gehörigen Herstellung der gegenwärtig nicht in entsprechendem Zustande befindlichen Straßen die Ersparnisse der dritten Finanzperiode, so weit es möglich seyn, verwendet werden; b. die Regierung möge im Falle des Bedürfnisses die Initiative zur Einführung einer allgemeinen

Digitized by Google

Chausseegeld-Erhebung von In- und Ausländern ergreifen, und zu diesem Behuf einen Gesetzesentwurf an die Stände bringen, mit besonderer Rücksicht auf folgende Punkte: α. daß der Tarif nach Maaßgabe des Zollvereinigungsvertrags vom 22 Mai 1833 Art. 15 nicht allein auf die Unterhaltungskosten, sondern auch auf die Kosten der ersten Herstellung zu berechnen sey; β. daß die hierdurch für den Straßenbau entbehrlich werdenden Positionen des Budget benützt werden könnten für den Zweck eines Steuernachlasses oder für den Zweck der Aufhebung des Lotto; γ. daß die Erhebung des Chausseegeldes auf möglichst bequeme Weise für die Zahlungspflichtigen einzurichten sey. 5) Dem Antrage des Abg. Saud auf Erlassungs eines Gesetzes zur Abkürzung des gerichtlichen Verfahrens bei verspäteten Berufungen in Civilrechtsstreitigkeiten; 6) dem Antrage eben dieses Abgeordneten auf Aufhebung der Bestimmungen der Gerichtsordnung Kap. 18. §. 13. hinsichtlich des Zwangs zum Nachlasse durch die Majorität der Gläubiger; 7) dem Antrage der Ab. Laubmann, Frhrn. v. Schäzler und mehrerer Anderer auf Abhülfe gegen die immer mehr überhand nehmenden Akkorde und Nachlaßgesuche leichtsinniger Schuldner, gegenüber ihren Gläubigern; 8) dem Antrage des Abg. Dr. v. Moy, welcher auf eine Aenderung der Wahlart der Landrathskandidaten aus der Klasse der Städte und Märkte und aus der Klasse der Gutsbesitzer ohne gutsherrliche Standschaftsrechte in einer nicht nur von den Bestimmungen des gegenwärtig bestehenden Gesetzes, sondern auch von den Bestimmungen des von der Kammer jüngst angenommenen Gesetzesentwurfs in Betreff der Landräthe abweichenden Weise gerichtet ist; 9) dem Abtrage des Abg. Parth, welcher einen ähnlichen Zweck, jedoch in etwas beschränkterem Sinne bezielt; 10) dem Antrage des Abg. Dr. Hutter auf Einführung des Gesetzes der Nothfrist bei Berufungen an das Wechselappellationsgericht zu Augsburg dd. 11 Sept. 1825 bei allen übrigen Wechsel- und Merkantilgerichten zweiter und letzter Instanz in den sieben Kreisen diesseits des Rheins; 11) dem Antrage desselben Abgeordneten auf Befreiung der unsiegelmäßigen Personen von der Nothwendigkeit der Mitunterschrift eines Advokaten bei Einreichung von Schriften in Sachen des administrativen und des polizeilichen Ressorts; 12) dem Antrage der Abg. Welsch, v. Reindel, Haller, v. Kellner, v. Poschinger, Peckert, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Wachter, Dr. Lanzer, Windwart, Rauh und Kern auf Unterstützung der bayerischen Landwirthschaft im Allgemeinen und in dem Isarkreise insbesondere aus Staatsmitteln.

Würzburg, 29 März. Die königl. Regierung für den Untermainkreis hat in der jüngsten Nummer des Intelligenzblattes, in Berücksichtigung einerseits des im Aus- und Inlande gesunkenen Kredits der Frankenweine und der hieraus für die Weinbauer nothwendig folgenden pekuniären Nachtheile, andererseits zur Wiederemporbringung des sonst so hoch gestellten Rufes der Frankenweine und zur möglichsten Wiederbelebung des Handels mit diesem ergiebigen Landesproducte, nicht minder auch zur Abwendung jeder Gefährde für die Gesundheit der Consumenten das Landmandat vom 20 Jul. 1747 ins Gedächtniß der Kreisbewohner zurückgerufen. Man kann der königlichen Regierung nur Dank dafür wissen. — Wie man vernimmt, können in Zukunft die Frankenweine nur unter Certifikaten von Seite des Vereins zur Verbesserung des vaterländischen Products allhier, daß sie rein und ächt seyen, ausgeführt werden; nur dadurch ist der Ruf der fränkischen Weine wieder herzustellen. (W. Z.)

Karlsruhe. (Fortsetzung der Auszüge aus dem Berichte des badischen Eisenbahn-Comite's.) Weiterhin heißt es: „Wenn die Annahme, daß in den untern Gegenden 36—44,000 und in den obern kaum 15,000 Reisende durch die oben bezeichneten Transportmittel in der Richtung der projectirten Eisenbahn befördert werden, in den hier angeführten Thatsachen und Schätzungen keine Unterstützung findet, so stehen sie damit wenigstens nicht in Widerspruch. Nun frägt sich: ist zu erwarten, daß diese Reisenden der Eisenbahn zuströmen werden, und daß ihre Zahl sich rasch vermehre? Wenn, wie das technische Gutachten unterstellt, der Preis für den Personentransport zu 10 fl. im Durchschnitt für die ganze Route von Basel bis Mannheim bestimmt wird, so ist wohl kein Zweifel, daß man in der Regel der schnellern, bequemern und wohlfeilern Fahrt den Vorzug geben wird. Dieser Mittelpreis ist um circa 86 Proc. niedriger als die Preise der Extrapost (wenn man zwei Reisende auf das Pferd rechnet) und um 45 Proz. niedriger als die Preise der Eilwagen und Dampfschiffe. Dagegen sind die Preise der Lohnkutscher bei überfülltem Wagen etwas wohlfeiler. Die Abstufung der Tare wird aber ein angemessenes Verhältniß herstellen. Wenn die Eisenbahn nicht alle Reisenden erhält, welche sich der Extrapost bedienten, so wird sie doch besonders dann, wenn für die Fortschaffung der Reisewagen auf der Bahn gesorgt wird, sich den größten Theil zueignen. Auf die Eilwagenreisenden kann sie um so sicherer rechnen, je weniger die Stationen des Dampfwagens weiter als die Poststationen von einander entfernt liegen. Auch die Reisenden der Lohnkutscher in der Richtung der Bahn (und nur diese haben wir in Anschlag gebracht) wird sie größentheils erhalten; allein die Reisenden, deren Abfahrts- und Bestimmungsort nicht mit den Stationen des Dampfwagens zusammentreffen, werden sich überall, wo es sich nur um kleinere Entfernungen handelt, auch fernerhin der Lohnfuhren bedienen, da man in solchem Falle sich nicht leicht zu einem Wechsel der Transportmittel entschließt. Der gleiche Fall tritt ein, wo man augenblickliche Veranlassung zu einer Reise erhält, oder hiezu überhaupt die Zeit nicht wählen kann, welche für die regelmäßige Fahrt des Dampfwagens bestimmt ist. Was der Eisenbahn auf solche Weise von dem bisherigen Personentransport entgehen kann, ist aber nicht in Anschlag zu bringen gegen die Vermehrung der Transporte, die man nach allen Erfahrungen als Folge einer schnellern, bequemern und wohlfeilern Reisegelegenheit mit Sicherheit erwarten darf. Sie erhalten einen Zuwachs durch die nicht unbeträchtliche Zahl der Reisenden, die bisher in der Richtung der Bahn längere oder kürzere Strecken zu Fuß zurüklegten, und, sich dieser Gelegenheit bedienend, durch die Ersparniß an Zeit und Zehrungskosten und durch die geringere Abnutzung ihrer Kleidung mehr gewinnen, als ihnen die Tare für die Plätze des zweiten und dritten Ranges kostet, und daher für die Befreiung von einer beschwerlichen körperlichen Anstrengung in der That nichts bezahlen. Sie

Digitized by Google

erhalten einen Zuwachs durch die Ableitung der Reisenden von andern konkurrireden Routen und durch die wachsende Lebhaftigkeit des Personenverkehrs zwischen allen in der Bahnlinie gelegenen Städten. Manche Reisende, welche ihren Weg vom Norden nach der Schweiz auf der Schaffhauser Route, oder nach dem südwestlichen Frankreich auf der französischen Rheinstraße fortsezten, werden die Bahn bis Basel benützen und von hier aus ihre Richtung nach dem Ziel ihrer Reise nehmen, da sie die Ersparniß an Zeit und Kosten für einen kleinen Umweg reichlich entschädigt, oder vielmehr, da der Umweg, welcher nach der geographischen Entfernung sich darstellt, in der That, dem Effekte nach, der kürzere Weg geworden ist. Viele, welche von der Berg- oder Rheinstraße aus, um das Ziel ihrer Reise zu erreichen, eine Seitenstraße einschlagen müssen, werden häufig statt eine dem Orte, wo sie die Bahn betraten, näher gelegene Seitenstraße zu betreten, erst auf einem weiter entfernt liegenden Seitenwege abgehen. Es ist klar, daß je weiter die Bahn fortgesetzt wird, desto sicherer die vom entfernten Norden nach der Schweiz, dem südlichen Frankreich und Italien, oder die von diesen Ländern nach dem Norden eilenden Reisenden, auf die Route im Rheinthale abgeleitet werden, da sie den Vortheil der Schnelligkeit und Wohlfeilheit für eine größere Distanz gewinnen und daher, um die Bahn zu erreichen, sich um so leichter einen Umweg gefallen lassen. Daß von einer solchen Ableitung der Reisenden von andern konkurrirenden Routen der obere Bahntheil geringern Nutzen als die untere Strecke ziehen werde, hat man keinen Grund anzunehmen, da in der obern Gegend ein Zufluß sowohl von der französischen Rheinstraße, wie von der Schaffhauser Route stattfinden kann. Darf man aber als Folge der Herstellung einer Eisenbahn den zahlreichern Besuch unsrer Bäder sich versprechen, so wird dieser Vortheil hauptsächlich dem untern und mittlern Bahntheile zufallen, da von Straßburg aus und von der untern Berg- und Rheinstraße her bei weitem die meisten Badgäste kommen..... Sind die Verhältnisse des Großherzogthums in Beziehung auf die Volksmenge seiner Städte nicht so günstig als auf verschiedenen bereits ausgeführten Bahnen, so darf aber doch nicht außer Acht gelassen werden, daß seine Bevölkerung überhaupt zu der dichtesten gehört, und daß die Rhein- und die Bergstraße zu den belebtesten großen Reiserouten gehören. . . . . Wir sprechen nun unsre Meinung über die Frequenz der Bahn dahin aus: 1) daß es gänzlich ungewiß ist, ob auch nur die im technischen Gutachten angenommene geringste Frequenz von 75,000 Reisenden*) im Durchschnitt für die ganze Bahn zu erwarten sey; 2) daß die bisherige Zahl der Reisenden sehr bedeutend zunehmen müsse, wenn sich eine solche Frequenz herausstellen solle; 3) daß nach allen Umständen für die untern Bahntheile eine größere Anzahl von Reisenden erwartet werden darf, als für die obern Bahntheile; 4) daß eine Verlängerung der Bahn im Norden durch die Verbindung mit Frankfurt, Darmstadt und Mainz nicht anders als sehr vortheilhaft für die Frequenz der diesseitigen Bahn seyn kann." Dann geht der Bericht auf die Berechnung des wahrscheinlichen Waarentransports über. Wir heben in folgenden zwei Stellen die Resultate aus, die der Bericht zieht. „Wenn wir hiernach glauben, daß die Eisenbahn selbst mit allen Gütern, die bisher zu Lande und zu Wasser in ihrer Richtung transportirt wurden, unter alleinigem Abzug jener Transporte, die ihr wegen der Beschaffenheit der Gegenstände oder wegen des überwiegenden Nachtheils einer zweifachen Verladung entgehen, schwerlich über 200,000 Centner und vielleicht bedeutend weniger erhalten würde, so ist dagegen der Einfluß zu erwägen, den die herabgesetzten Frachtpreise und die Schnelligkeit des Transports auf die Lebhaftigkeit des Verkehrs überhaupt, und auf die Konkurrenz der Rhein- und Bergstraße mit andern Routen auszuüben geeignet ist. Die Größe dieses Einflusses läßt sich auf keine Weise approximativ schätzen; man kann nur die verschiedenen Beziehungen bezeichnen, in denen er sich äußern wird... Unsere Meinung ist nun 1) daß die bisherigen Transporte von Mannheim und Heidelberg nach Basel und Straßburg einschließlich der Wassergüter, welche der linken Rheinseite angehörten, oder auf dem Rheine nach Basel gingen, jene Summe von 300,000 Centnern bei weitem nicht erreichen, welche, neben der verlangten Anzahl von Reisenden, der Eisenbahn zukommen müssen, wenn die Unternehmer eine Rente von 4Proz. beziehen sollen, und daß es zweifelhaft sey, ob in Folge der größern Wohlfeilheit und Schnelligkeit der Transporte eine Vermehrung bis zu jenem Betrage erwartet werden darf; 2) daß man, wie in Beziehung auf den Personentransport, so auch für den Waarentransport vom Neckar bis zur Kinzig eine weit größere Frequenz als auf dem obern Bahntheile sich versprechen darf; 3) und die Verlängerung der Bahn nach Frankfurt und Mainz, so wie die Verbindung derselben durch eine Zweigbahn mit Stuttgart für die Frequenz der Transporte nur günstig seyn kann. Die Frage über den wahrscheinlichen Nutzeffekt für die Unternehmer müssen wir daher, gestützt auf die vorliegenden Berechnungen über die Anlage- und Betriebskosten und unter der Voraussetzung eines Transportpreises von 10 fl. für die Person und von 1 fl. für den Centner Güter für die ganze Länge der Route und nach Verhältniß für kürzere Strecken, dahin beantworten, daß die Unternehmung nach dem Maaße der bisherigen Frequenz der Personen- und Waarentransporte bei den angenommenen Transporttaxen als entschieden nachtheilig sich darstelle, und daß es problematisch erscheine, ob in Folge einer Herabsetzung der Transportkosten auf die bezeichneten Taxen und der größern Schnelligkeit der Transporte die Frequenz für die ganze Bahn in zureichendem Maaße wachse; daß für die untern Bahntheile die Verhältnisse ungleich günstiger sind, als für die obern, und daß die Verlängerung der Bahn nach Frankfurt und Mainz u. s. f. einen vortheilhaften Einfluß auf die Frequenz der Personen und Waarentransporte auf dem diesseitigen Bahntheile auszuüben geeignet sey. Man könnte fragen, ob nicht durch Erhöhung der angenommenen Transporttaxen ein angemessener Ertrag zu erwarten sey. Diese Frage müssen wir verneinen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Karlsruher Zeitung enthält folgenden, ohne Zweifel halbamtlichen Artikel: „Der deutsche Courier vom 28 d. M. enthält einen Artikel aus dem Badischen, der offenbar dazu bestimmt ist, Unfrieden zwischen der Regierung und der zweiten Kammer zu erregen, und einen an und für sich unbedeutenden Vorgang dazu zu benützen, den Präsidenten der Kammer in eine

*) Nach der neuern Annahme 81 bis 82,000.

Digitized by Google

falsche Stellung zu bringen.*) Wir können jenem Korrespondenten die Versicherung ertheilen, daß seine Bemühungen fruchtlos seyn werden, und daß insbesondere der Geheimerath Mittermaier stets dasselbe wohlverdiente Vertrauen von Seite der Regierung und der Kammer genießt."

*) Karlsruhe, 31 März. Die auf den 29 d. M. festgesetzte sechste öffentliche Sitzung unserer zweiten Kammer wurde wegen Mangels an Stoff zur Berathung auf heute vertagt. Der Präsident zeigt der Kammer eine Mittheilung des Präsidiums der ersten Kammer an, wornach diese dem Gesetzesentwurf auf Abänderung der Eheordnung einstimmig beigetreten sey. Durch das Secretariat wird die Ankündigung einer Motion des Abgeordneten Zentner — die Aufhebung des Loosungs- und Einstandsrechts betreffend — angezeigt und mehrere eingekommene neue Eingaben bekannt gemacht. Darunter befindet sich eine Petition des Hrn. v. Humbold in Aschaffenburg über die Emancipation der Juden; ferner eine durch den Abg. Gerbel übergebene Beschwerde des Fürsten von Wrede — Ansprüche auf Entschädigung an den großherzogl. badischen Fiscus für entzogene Rechte betreffend. Es werden hierauf der Tagesordnung gemäß Kommissionsberichte erstattet: 1) über den Gesetzesentwurf — das Branntweinkesselgeld betreffend — durch den Abg. Heimreich; 2) über den Gesetzesentwurf — die Abänderung des §. 18 des Gesetzes vom 31 Dec. 1831 wegen Verfassung und Verwaltung der Amortisationskasse betreffend — durch den Abg. Hoffmann; 3) über den Gesetzesentwurf in Betreff der Faustpfandverträge der Amortisationskasse — durch den Abg. Bekk. Die Bekanntmachung der Mitglieder der verschiedenen Kommissionen für die zu berathenden Gegenstände, durch den Präsidenten, gab dem Abg. Mördes Veranlassung, darauf anzutragen, daß die Kommission zur Berathung des Gesetzesentwurfs wegen der Zollgesetze mit zwei Mitgliedern verstärkt werde. Dieser vielfältig unterstützte Antrag wurde zur Abstimmung gebracht und angenommen. Die Wahl fiel auf den Abg. Speverer mit 37 und Lauer mit 23 Stimmen. — Der Abg. Bader erbittet sich das Wort, um einen Gegenstand wieder aufzugreifen, der auf dem letzten Landtage seine Erledigung nicht mehr gefunden habe, nämlich die Motion des Abg. Körner auf Ablösung der Uebertriebs- und Schafweiderechte, worüber im Jahr 1835 der Abg. Rutschmann Bericht erstattet habe. Er trage darauf an, diesen Gegenstand wieder zur Verhandlung der Kammer zu bringen. Da dieser Vorschlag mehrseitige Unterstützung gefunden hatte, beschloß die Kammer, diese Sache in den Abtheilungen zu berathen. Welcker wendet sich an den Finanzminister v. Böckh mit der Frage, ob die Kammer sich auf dem gegenwärtigen Landtage der schon seit 1831 zugesagten Vorlage eines neuen Sportelgesetzes zu erfreuen haben werde? Finanzminister v. Böckh: die Vorlage dieses Gesetzes auf dem gegenwärtigen Landtage sey gegen den Wunsch des Finanzministeriums durch den inzwischen eingetretenen Tod des Respicienten dieser Angelegenheit vereitelt worden. Indeß werde er bei einer andern Gelegenheit der Kammer Vorlage der bereits über diesen wichtigen Gegenstand vorhandenen Arbeitrn machen. Die öffentliche Sitzung verwandelte sich hierauf in eine geheime. — Die nächste Sitzung ist auf den 4 April angesagt. — Der Auszug aus dem technischen Gutachten des Comité's für Anlegung einer Eisenbahn vom Freihafen zu Mannheim bis zur südlichen Gränze des Großherzogthums wird, ausgeschmückt mit einer schönen Zugskarte und dem Längenprofile, im Laufe der nächsten Woche bei Hofbuchdrucker Hasper dahier die Presse verlassen. Die Darstellung verbindet mit größter Genauigkeit und Gediegenheit so viel Deutlichkeit und Einfachheit, daß sie auch den Nichttechniker über dieses große Unternehmen mit seinen Details vollkommen aufklärt.

Wiesbaden, 29 März. Unser erst vor Kurzem neuernannter Bischof Ammann ist auch schon gesammelt zu seinen Vätern. Am zweiten Osterfeiertage Abend endete ein Schlagfluß, in Folge überraschender Gefühle, sein Leben. In ihm hätte die evangel. Landeskirche ein würdiges Oberhaupt gehabt.

Darmstadt, 29 März. Die hiesige Gemeinderaths-Ergänzungswahl, welche seit drei Wochen unsere Stadt in Bewegung setzte, ist nun beendigt, und ihr Resultat liegt vor. Der Stimmberechtigten waren es 2074; davon stimmten ab 1505. Unter den neu eintretenden 10 Gemeinderäthen sind: C. C. Hoffmann, geheimer Staatsrath Jaup, Hofgerichtsadvokat Reh, Mitglied der Opposition auf dem Landtag von 1834. Der mit dem jetzigen Bürgermeister (Brust) nicht harmonirende Theil der hiesigen Bürgerschaft drang bei der Wahl durch, indem von denjenigen, welche Hrn. Brust und seine Freunde begünstigten und empfahlen, nur Einer gewählt wurde. (Stuttg. Bl.)

Dresden, 23 März. Die Veröffentlichung des Decrets an die Stände, die den Untergerichten zu gebende Organisation betreffend, bei der ersten Kammer am 4 d. M. eingegangen, hat im Allgemeinen Aufsehen erregt, da man trotz mehrerer Versicherungen im Lande, wie von auswärts, von manchen Seiten an die Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit nicht glauben wollte. Dennoch ist man der Meinung, daß das Decret, welches von sehr liberalen, für die Besitzer von Rittergütern besonders günstigen Grundsätzen ausgeht, in beiden Kammern ohne besondere Modificationen durchgehen wird. Uebrigens besteht das im Entwurfe beigegebene Gesetz, die Bildung von Bezirksgerichten betreffend, aus 7 verschiedenen Abtheilungen, zusammen aus 45 Paragraphen. — Die Freunde der Judenemancipation haben manche Anfechtungen auszustehen. Der anonymen Zuschrift an Professor Dr. Krug in Leipzig von hier aus ist neulich schon erwähnt worden. Jetzt ist sogar in Betreff der mit zahlreichen Unterschriften versehenen Petition gegen die Emancipation der Herausgeber des Landtagsblatts, Krause, von den Sammlern der Unterschriften verklagt worden, weil er über sie geschrieben hat! (Hannov. Zeit.)

Hannover, 30 März. Se. D. der regierende Herzog von Braunschweig ist gestern hieselbst eingetroffen, und im British Hotel abgestiegen.

Göttingen, 28 März. In der verflossenen Nacht erlitt unsre Universität einen neuen Verlust, indem uns Professor Bunsen im 67sten Jahre durch den Tod entrissen wurde.

Kiel, 25 März. Das Dampfschiff Frederik VI, welches gestern hier erwartet wurde, war nach Nachrichten aus Kopenhagen vom 21 auf der Kopenhagener Rhede eingefroren. Auch ist der hiesige Hafen mit Eis bedeckt.

*) Er betraf die bekanntlich noch in keinem badischen, noch sonst in einem deutschen Blatte erschienene Antrittsrede des Präsidenten, Geheimenraths Mittermaier.

Digitized by Google

## Griechenland.

*** Athen, 2 März. Die verflossene Woche ist noch größtentheils in Festlichkeiten zur Feier der glücklichen Ankunft JJ. MM. vergangen. Am Sonntag den 19 Febr. wurde in der Kirche der h. Irene ein Tedeum gesungen, welchem der König und die Königin beiwohnten. Das Ministerium hatte für die Königin, dem Throne gegenüber, eine geschmackvoll dekorirte Tribune herrichten lassen; allein zur großen Freude des Volkes nahm J. M. auf dem Throne in der Mitte der Kirche zur Seite des Königs Platz, und die Athena spottet über den ungeschickten Einfall des Ministeriums; denn wenn J. M. den Platz auf der Tribune gewählt hätte, so würde dieß als eine freiwillige Ausschließung von den Feierlichkeiten der griechischen Kirche aufgenommen worden seyn. Am 21 Febr. wurden auf dem Exercirplatze am nördlichen Ende der Aeolusstraße die Fahnen für die irregulären Bataillons geweiht, und den zu diesem Ende schon seit lange hier anwesenden Deputationen dieser Corps eingehändigt. JJ. MM. der König und die Königin wohnten dieser Cerimonie auf einer dazu errichteten Tribune bei, und ließen nachgehends die Truppen der Garnison an sich vorüber defiliren. Den folgenden Tag wurde auf einem freien Platze in derselben Gegend ein griechisches oder vielmehr türkisches Carroussel gehalten, nämlich ein sogenanntes Dscheridwerfen, welches JJ. MM. gleichfalls mit ihrer Gegenwart beehrten. Allein so schön und glänzend dieses Schauspiel auch sonst zu seyn pflegt, so fiel es doch dießmal weniger befriedigend aus, weil die alten und geübten Kapitäne, bis auf die Adjutanten Sr. M., nicht daran Theil nahmen, und das Spiel nur von jungen und ziemlich ungeübten Officieren, die sich griechisch oder türkisch costumirt hatten, dargestellt wurde. — Im Laufe der Woche hat die Königin sich mehrmals zu Pferde gezeigt, und scheint an dieser in Griechenland allgemein gebräuchlichen Art der Bewegung viel Gefallen zu finden. — Am 25 war der erste Ball bei Hofe, und die Versammlung sehr zahlreich und glänzend. Die Schönheit der Königin, ihr einfacher und doch durch die Menge der Brillanten reicher Anzug und die leichte Grazie ihres Tanzes erregten allgemeine frohe Bewegung. In der Polonaise gab J. M. dem Grafen v. Armansperg die Hand, und tanzte nachgehends mit den Gesandten von Frankreich und England, mit dem ersten Sekretär der russischen Legation, mit dem schwedischen Minister und mit mehreren griechischen Offizieren. Die griechischen Kapitäne führten ihren schönen Kriegstanz auf. Am 27 Febr. gab der Graf v. Armansperg einen Ball, den JJ. MM. mit ihrer Gegenwart zu beehren geruhten. Die Einladungen waren fast eben so zahlreich, wie zu dem Hofballe; doch bemerkte man, daß der Minister des Innern, Hr. Mansolas, so wie die Mitglieder des Areopags nicht eingeladen waren. Die Königin nahm bis lange nach Mitternacht am Tanze Theil. — Ueber die Abreise des bisherigen Staatskanzlers verlautet noch nichts. Die englische Gesandtschaft hat die Fregatte Portland zu seiner Disposition gestellt, und wie man hört, beabsichtigt der Graf sich über Malta nach Neapel zu begeben, um sich später in der Umgegend von Genf niederzulassen. — Hr. v. Rudhart findet hier allgemeinen Beifall; und durch den Umstand, daß er nicht allein Griechisch liest, sondern auch bereits ein wenig spricht, ist eine jähe Kluft ausgefüllt, welche seine bisherigen Vorgänger von der Nation trennte. Man sah ihn auf beiden Bällen und bei andern Gelegenheiten sich ganz allein, ohne Dolmetscher, lange und angelegentlich mit verschiedenen Griechen unterhalten, welche keine andere als ihre Muttersprache sprechen.

*** Athen, 6 März. Alles fängt nach und nach wieder an, den ruhigen gewohnten Gang zu gehen. Der König arbeitet sehr viel in seinem Kabinette, und Hr. v. Rudhart erregt Erstaunen durch seine außerordentliche Thätigkeit. Eine genaue Ergründung der Finanzlage des Landes ist dem Vernehmen nach der Hauptgegenstand derselben. Namhafte Veränderungen oder andere wichtige Verordnungen sind noch nicht bekannt gemacht worden. Die vor einigen Tagen erschienene Proklamation Sr. Majestät des Königs hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. — Auf die Angriffe, welche die „Hoffnung" seit langer Zeit auf den Kabinetsrath Frei und den Finanzdirektor Lassonis richtet, ist in der letzten Nummer des offiziellen Courrier Grec eine Antwort erfolgt, deren Inhalt im Wesentlichen darauf hinausgeht, daß Hr. Levidis (der Redacteur der Hoffnung) den Staatsdienst nur verlassen habe, weil gegen ihn selbst damals eine Untersuchung in Finanzsachen obschwebte. Die Hoffnung antwortet hierauf durch einen neuen hitzigen Angriff auf Hrn. Frei, und droht denselben in ihrer nächsten Nummer ganz zu zermalmen (νά τόν συντρίψωμεν). — Graf v. Armansperg wird sich morgen mit seiner Familie einschiffen. — Wir haben in den letzten Tagen Regen gehabt, was für die Ernte günstige Aussichten eröffnet.

†* Athen, 6 März. Graf Armansperg verläßt heute Abend mit dem Portland das griechische Gestade, und begibt sich vorläufig nach Malta. Er gedenkt von dort aus mit seiner Familie nach Italien zu gehen, und vor einem Jahr nicht nach Bayern zurückzukehren. — Unser Journal-Unwesen hat mit Graf Armanspergs Entfernung seine Gränze nicht erreicht, und selbst Hr. v. Rudhart fühlt in der kurzen Zeit seines Wirkens schon, wie schwer es ist in Griechenland unter solchen Umständen eine öffentliche Stelle zu verwalten. In jeder Nummer unserer Oppositionsblätter bieten sich Verläumdung, Lüge, Ruhmredigkeit die Hände, um Gewebe von Anschuldigungen zu schmieden, die jeden Rechtlichdenkenden empören. Man sagt, daß von Seite der Regierung demnächst Schritte geschehen dürften, der Journalistik diejenigen Gränzen zu setzen, welche, wenn irgendwo, gewiß für einen erst in dem ersten Stadium der Entwicklung befindlichen Staat zu rechtfertigen sind. — Der Kunstsinn König Ludwigs, welcher sich nicht allein auf dessen eigene Staaten beschränkt, veranlaßte durch einen bedeutenden Beitrag die Gründung eines Denkmals für die in Griechenland verstorbenen bayerischen Militairs. Zu diesem Zwecke begibt sich dieser Tage Hr. Professor Imhof nach Nauplia, um sich auf dem dazu bestimmten Platze über die Ausführung selbst zu orientiren. Der vorläufige Plan besteht darin, den dortigen Vorsprung eines Felsens zu benützen, und in dem Steine durch Künstlerhand einen großen Löwen einzuhauen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 28 März. Consols 90¹⁄₂; spanische aktive Schuld 22⁷⁄₈; passive 6; portugiesische Fonds 48¹⁄₂; brasilische 87; columbische 24¹⁄₂; mexicanische 25; peruanische 18¹⁄₂.

Paris, 30 März. Consol. 5Proz. 106, 60; 3Proz. 78, 55; neapol. Fonds 98, 50; Bankaktien 2412¹⁄₂; span. akt. Schuld 23⁵⁄₈; passive 6¹⁄₄; St. Germainer Eisenbahn 787¹⁄₂.

Hamburg, 28 März. Oestr. Metall. 102¹⁄₂; 3Proz. 73¹⁄₄; Bankaktien 1834; 1834er Loose 111; dän. 3Proz. 71¹⁄₂; russ. engl. 5Proz. 104¹⁄₂; Integrale 51¹⁄₄; norweg. 4Proz. 102; portugies. 5Proz. 29⁷⁄₈; Ardoins 20.

Berlin, 30 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101¹⁄₂; pr. engl. 4proz. Obl. 99⁵⁄₈; Prämiensch. d. Seeh. 63⁷⁄₈.

Wien, 30 März. Metalliques 104¹⁄₂; 4Prozentige 100; 3Proz. 75; 1834er Loose 113⁷⁄₈; Bankaktien 1366; Nordbahn 108.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das Verhältniß der Texaner zu den Bürgern der Vereinigten Staaten und zu Mexico.

(Beschluß.)

Auf die angegebene Weise gründete sich der Staat Texas aus einer Gesellschaft von Abenteurern, die von New-York, Philadelphia und Boston aus mit Geld und Lebensmitteln versehen wurden, wozu später noch wichtige Geschenke an Waffen, Schiffen und Kriegsmunitionen kamen, welche bald die Aufmerksamkeit der mexicanischen Regierung auf sich ziehen mußten. Jetzt erkannte diese ihren Fehler; sofort nahm sie mehrere Verhaftungen vor, verweigerte den Ketzern das mexicanische Bürgerrecht, hetzte die Indianer gegen sie auf, und verbot jede weitere Einwanderung der Nordamerikaner in ihr Gebiet. Schon lange nämlich wollte die mexicanische Regierung in den Vereinigten Staaten das England der neuen Welt erkannt haben, das nur überall seinen eigenen Vortheil suche, sich mit dem Vermögen und dem Wohlstand anderer Nationen bereichere und stets bereit sey, die Waffen zu schmieden, mit denen sich andere Mächte, Freunde oder Feinde, bekriegten. Sie hatte die Politik der Vereinigten Staaten kennen gelernt, als diese die Unabhängigkeit Mexico's und der südamerikanischen Staaten anerkannten, zugleich aber Spanien den Besitz von Cuba garantirten, um im Besitz des Handels mit der Havannah zu bleiben, welcher ihnen jährlich die Summe von 3 bis 4 Millionen Thalern einträgt. Sie sah das aus ihren Bergwerken geholte Geld nach New-York wandern, verwünschte den amerikanischen Handelsstaat, war aber nicht kräftig genug, der rastlosen Industrie der Nordamerikaner die Thätigkeit ihrer eigenen Bürger entgegen zu stellen. Dennoch hielt sie die Vereinigten Staaten für nicht gehörig erstarkt, einen Eroberungsplan auszuführen, wie er jetzt in der Provinz Texas, und zwar nur durch Vermittlung von Kaufleuten und Privaten zu Stande kam. Sie hielt die Amerikaner wohl für mächtig zur See, dachte aber nicht daran, daß ein so unermeßliches Gebiet wie das der Vereinigten Staaten auch eine Militärmacht entwickeln könne, und versäumte dadurch die Rettung des Staates. Sie selbst hat die Amerikaner unnütz in die Schranken gefordert, und muß jetzt für ihre Verwegenheit büßen. Das Verbot der Einwanderung und die Verweigerung des mexicanischen Bürgerrechts hatten keine andere Folge als die Einwanderung bewaffneter Amerikaner aus allen Theilen der Union. Die bereits angesiedelten Texaner mußten entweder ihr Gebiet räumen und darauf gefaßt seyn, von der mexicanischen Regierung als Vagabunden behandelt zu werden, oder sie mußten ihre Ansprüche auf den von ihnen urbar gemachten Boden mit dem Schwerte geltend machen. Sie wählten das Letztere. Aber zu diesem Zwecke schien die Provinz Texas (165,000 englische Quadratmeilen oder 104,560,000 Morgen Landes) ihnen zu klein, und ohne natürliche Gränzen, um als Basis ihrer militärischen Operationen zu dienen. Das ganze nordöstliche und nördliche Mexico war so gut als ohne Bevölkerung, und es war ihnen daher ein Leichtes, ihre Macht bis an die Ufer des Rio Bravo bei Norte auszudehnen. Ehe sie aber diesen widerrechtlichen Schritt wagten, versuchten sie noch einmal den Weg des Vertrags. Sie boten der mexicanischen Regierung für das ganze in Anspruch genommene Land die Summe von 5,000,000 Thalern, welches Anerbieten die mexicanische Regierung jedoch mit Verachtung zurückwies. Dessen ungeachtet boten die texanischen Comptoire in Boston, New-York und Philadelphia (the Land-offices of Texas) alles Land bis an die Ufer des Rio del Norte öffentlich feil, und es wurde auch wirklich das meiste davon zu 10 Cents (15 kr.) der Morgen aufgekauft. Die Amerikaner wählten wieder das alte englische erprobte Mittel, erst ein Besitzthum zu gründen, und dann die Vertheidigung des Landes den Eigenthümern selbst zu überlassen. Im Vorbeigehen sey hier bemerkt, daß die Franzosen und Spanier immer das Gegentheil thaten, und daher von den meisten ihrer Eroberungen wenig oder nichts aufzuweisen haben. — Jetzt hatte es die mexicanische Regierung nicht mehr mit den Texanern zu thun, sondern mit allen in diesem Streite betheiligten nordamerikanischen Landeigenthümern; und man sah daher bald den mexicanischen Meerbusen von nordamerikanischen Handelsflotillen wimmeln, welche Waffen, Geld, Kriegsvorräthe, Lebensmittel u. dgl. nach Texas führten; viele der Schiffe waren mit 8 bis 18 Kanonen versehen, und konnten daher leicht als Kriegsschiffe dienen. So mußte es nothwendigerweise zu Reibungen zwischen den Kabinetten von Mexico und Washington kommen; denn wenn die mexicanischen Kriegsschiffe so glücklich waren eines oder mehrere dieser Schiffe aufzubringen, so wurden diese immer wieder von Bürgern der Vereinigten Staaten reklamirt, und diese Reklamationen natürlich von der nordamerikanischen Regierung unterstützt. Daß die mexicanische Regierung im Gefühl ihres positiven Rechtes vielen dieser Anforderungen kein Gehör gab, ist eben leicht begreiflich; aber das Cabinet von Washington war zu klug, gleich Anfangs auf Entschädigung und Genugthuung zu dringen; es suchte einen Rechtsgrund des Krieges und der Einmischung in die Angelegenheiten von Texas, und ließ sich daher absichtlich viele Unbilden gefallen, welche die Mexicaner tollkühn genug waren den in Mexico anwesenden unschuldigen nordamerikanischen Bürgern zuzufügen. Es vermied sogar jede augenscheinliche Theilnahme an dem Texanerkrieg, und obwohl es schon seit zwei Jahren gegen Mexico gerüstet dasteht, wählte es doch erst jetzt den Augenblick, wo es den gleichsam für seine Grausamkeiten mit Wohlthaten überhäuften gefangenen Präsidenten von Mexico seiner trauernden Republik großmüthig zurücksendet, um von Mexico peremtorisch Gerechtigkeit zu fordern, oder zu Wasser und zu Lande Repressalien zu üben. Auf diese Art haben die Amerikaner nicht nur ihren Zweck erreicht, sondern selbst den Schein von Billigkeit für sich gewonnen; die Mexicaner haben umsonst auf den Beistand Englands gezählt, welches viel zu klug ist, sich in die Angelegenheiten von Texas zu mischen, und dessen Handelsverhältnisse, wie ich später zu zeigen hoffe, durch die Ausbreitung der nordamerikanischen Macht nur gewinnen können. — Noch ist zu bemerken, daß die angesehensten Offiziere der texanischen Armee keine Texaner, sondern Bürger der Vereinigten Staaten, Senatoren und Offiziere des stehenden Heeres waren, wie schon die Namen Houston, David Crocket und Col. Jaming beweisen, und daß die letzteren im Dienste der Republik Texas ihren Rang in der Armee der Vereinigten



Digitized by Google

Staaten beibehielten. Daher sandte man auch den gefangenen Präsidenten Santanna nach Washington, ließ ihn mit General Jackson und nicht mit General Houston unterhandeln, und schickte ihn an Bord eines Kriegsschiffes der Union in sein Vaterland zurück. So ist die amerikanische Regierung im Wege des Vertrags und der gütlichen Ausgleichung an die Stelle der texanischen getreten, und die letztere spricht jetzt keine andere Unabhängigkeit an, als die jedes andern Staates der Union. — Ehe ich auf die Beziehungen des neuen Staates von Texas zur nordamerikanischen Regierung und zu den einzelnen Staaten der Union, hauptsächlich aber zu den südlichen Pflanzern, übergehe will ich eine kurze Statistik derselben vorausschicken, welche vielen Ihrer Leser nicht ganz überflüssig scheinen dürfte, sofern nämlich die Angelegenheiten unseres Welttheils auch in Deutschland Anklang finden. — Das eigentliche Gebiet von Texas (von der mexicanischen Regierung den nordamerikanischen Emigranten abgetreten) besteht

| | Engl. Quadratm. | Morgen Landes. |
|---|---|---|
| nur aus . . . . . | 165,000 | 104,560,000 |
| Dazu kommen jetzt noch die weitern Ansprüche auf das Land im Osten des Rio Bravo del Norte, nämlich: | | |
| 1) die Provinz Tamaulipas . . | 15,000 | 8,960,000 |
| 2) — — Coahuila . . . | 7,000 | 4,480,000 |
| 3) — — Chihuahua . . | 9,000 | 5,760,000 |
| 4) Neu-Mexico . . . . . | 107,000 | 64,480,000 |
| | 301,000 | 192,240,000 |

Das Klima, ungemein gesünder als das der südlichen Staaten der Union, und der Boden, größtentheils eben der fruchtbarste des ganzen Welttheils, eignet sich vorzüglich zum Baumwollenbau, trägt aber auch Taback, Hanf, Flachs, Getreide, Mais, Zucker, Kaffee und Indigo. Schwärme von Büffeln, Rehen und wilden Pferden durchziehen das Land, und die Amerikaner haben gar nicht Unrecht, es das Land der Verheißung zu nennen, das sie wenigstens auf ächt jüdische Art erobert haben. — Nur an der Küste herrscht das sogenannte Milchfieber (Milk-fever), und in den sumpfigen Gegenden gibt es einige Hundert Schlangenarten, aus denen sich aber die Amerikaner weiter nichts machen; zählt man ihrer doch schon in Südcarolina mehr als 800 (?) — Der Staat wird nach dem Muster der Union von einem Präsidenten (Hrn. Houston), einem Vicepräsidenten (aus Klugheit wurde der geborne Mexicaner Lorenzo Lavala dazu gewählt), einem Staatssekretär, einem Kriegsminister, einem Sekretär der Schatzkammer, einem Marineminister, einem Generalpostmeister und einem Staatsanwald regiert. Der Senat besteht aus 14 Senatoren, und die Kammer der Repräsentanten aus 32 Mitgliedern. Die Provinzen sind in Municipalitäten abgetheilt, wovon nur die fünf folgenden: Berar, Goliad, Austin, Nacogdoches und Gonzales mit circa 11,000 Einwohnern zum eigentlichen Texas gehörten. — Die mexicanische Regierung schätzte die Bevölkerung dieser fünf Municipalitäten auf 21,000, worunter 3000 Eingeborne und 18,000 Kolonisten seyn sollten. Diese haben sich jedoch jetzt über einen weit größeren Raum ausgebreitet, so daß man die Bevölkerung der verschiedenen Municipalitäten von Coahuila und dem eigentlichen Texas, wie folgt, annehmen darf: Leona Vicario 24,087 Einwohner, Vallalonquin 3499, Capellania 3576, Parraz 11,941, Visca von Bustamente 5189, Monclova 5021, San Francisco und San Miguel de Aguas 1005, San Buenaventura 4212, Nadadores 1984, Clenegas 1631, Abasola 1257, Candela 2491, Santa Rosa 2354, Guerrero 1015, Rosas 2122, Nava 569, Sugedo 863, Morelos 616, Alende 678, Berar 1677, Goliad 1139, Austin 6186, Nacogdoches 834, Gonzales 466, Totalsumme 84,672; wozu in letzter Zeit noch 10 bis 15,000 Emigranten und Soldaten aus der Union hinzugekommen seyn mögen. (Ein zweiter Artikel folgt.)

## Die Verhältnisse des Abbé de Lamennais zum römischen Stuhle.

(Fortsetzung.)

Es ist billig, jenem Systeme Lamennais' gegenüber die Lehre zu vernehmen, welche der Papst ihm entgegenhält, und die der Gegenstand der bittern und heftigen Polemik Lamennais' geworden ist. — „Weil Wir aber vernommen haben," heißt es in der Encyclica vom 15 August 1832, „daß durch die Schriften, die unter das Volk ausgestreut worden, gewisse Lehren verbreitet werden, durch welche die schuldige Treue und Unterwürfigkeit gegen die Fürsten erschüttert und überall die Fackel des Aufruhrs angezündet wird, so ist es nöthig Sorge zu tragen, daß nicht die Völker dadurch irregeführt und vom rechten Wege abgeleitet werden. Mögen Alle bedenken, daß nach der Ermahnung des Apostels „„keine Obrigkeit sey, als von Gott; welche aber ist, die ist von Gott verordnet; wer daher der Obrigkeit widersteht, der widersetzt sich der Ordnung Gottes, und die sich widersetzen, werden die Verdammniß empfangen"" (Römer 13, 2). Daher rufen die göttlichen und menschlichen Gesetze laut gegen jene, die durch schändliche Umtriebe des Verraths und Aufruhrs von der Treue gegen die Fürsten abfallen und dieselben vom Throne zu stürzen trachten." — An diesen Ausspruch des Apostels schließt das päpstliche Rundschreiben mehrere Stellen der Kirchenväter, welche im Geiste der christlichen Lehre Zeugniß geben von der Treue der ersten Christen gegen die heidnischen Imperatoren. Eine hier angeführte Aeußerung Tertullians scheint insbesondere die Widerlegung der Behauptung des Avenir zu bezwecken: daß die ersten Christen nur wegen ihrer geringen Zahl sich des Aufstandes enthalten und nur deßhalb das Martyrium der Anwendung der Gewalt vorgezogen hätten. „Wir sind," sagt Tertullian in seiner Apologie des Christenthums, „erst von gestern, und Alles, was ihr besitzt, ist voll von uns. Die Städte, Inseln, Schlösser, Municipien, Versammlungen, selbst die Kriegslager, die Tribus, Decurien, der Pallast, der Senat, das Forum. Zu welchem Kriege wären wir, selbst an Zahl geringer, nicht fähig, nicht gerüstet gewesen, wir, die wir uns so gerne tödten lassen, wenn es bei unserer Lehre nicht vorzuziehen wäre, getödtet zu werden, als zu tödten! Wenn wir — eine solche Masse von Menschen — uns von euch losgerissen und in irgend einen entfernten Winkel der Erde begeben hätten, so würde der Verlust so vieler Bürger, welche es auch seyn mochten, eure Herrschaft mit Schamröthe bedeckt, ja durch den Abfall allein schon bestraft haben; ihr würdet ohne Zweifel vor eurer Einsamkeit euch entsetzt, ihr würdet Leute gesucht haben, denen ihr hättet gebieten können; es würden euch mehr Feinde als Bürger geblieben seyn; nun aber habt ihr wenig Feinde, weil ihr so viele Christen habt."

Digitized by Google

— So lautet die Lehre, welche der Papst dem oben geschilderten Bekenntnisse Lamennais' gegenüber als die christliche und insbesondere als die der katholischen Kirche aufstellt und das oben erwähnte Schreiben des Kardinal Pacca fügt dazu noch folgende Aeußerung, die das Verhältniß der Kirchenlehre zu den Meinungen des Abbé de Lamennais außer Zweifel setzt: „Der heilige Vater mißbilligt und verwirft die auf die bürgerliche und politische Freiheit sich beziehenden Lehren, welche, ohne Zweifel gegen Ihre Absicht, ihrer Natur nach den Zweck haben, den Geist des Aufruhrs und der Empörung der Unterthanen gegen ihre Souveräne zu erwecken und zu verbreiten. Nun ist aber dieser Geist ohne Zweifel im offenen Widerspruch mit den Grundsätzen des Evangeliums und unserer heiligen Kirche, welche, wie Sie wohl wissen, gleichmäßig den Völkern den Gehorsam und den Fürsten die Gerechtigkeit predigt." — Der Abbé de Lamennais wiederholt beinahe auf jeder Seite seiner jüngsten Schrift die Anschuldigung, daß in diesen Entscheidungen des Papstes der empörendste Absolutismus liege — ja daß der heilige Stuhl, bewogen durch rein weltliche Vortheile und geleitet durch Absichten, die der christlichen Kirche und ihrem Glauben fremd seyen, die in den erwähnten Stellen ausgedrückte Lehre zum Dogma der Kirche gestempelt habe. Wie er sich die Sache denkt, erhellt aus nachfolgender Stelle, die einem in den „affaires de Rome" enthaltenen, im Tone der „Worte eines Gläubigen" geschriebenen Fragmente entlehnt ist. Nachdem er hier alle Fürsten und Obrigkeiten der Welt als blutgierige, grausame Ungeheuer geschildert hat, die ein teuflisches Vergnügen daran fänden, ihre Unterthanen zu quälen, und diese zu solchem Ende in große Thiergärten eingesperrt hielten, die man Reiche und Staaten nenne — wird auch der geistlichen Gewalt gebührend gedacht. „Und mein gepreßtes Herz klopfte," sagt der Seher, den er redend einführt, „und ich stieg hinab in die Ebene und suchte meine Zuflucht gegen das Gesicht, das mich verfolgte, und ich begegnete Greisen mit priesterlichen Kleidern angethan; in einer Hand hielten sie einen Beutel voll Gold und in der andern das geheimnißreiche Buch der Lehre und des Gebets, und jede Seite des Buches war gezeichnet mit dem Siegel der Männer, mit dem Diadem. Und die Greise sagten: „„Völker, gehorchet den Männern mit dem Diadem. Eure Habe, Euer Leben, Alles gehört ihnen — was sie auch thun, ihr sollt Alles leiden ohne Widerstand und ohne Murren. Ihre Gewalt ist unfehlbar, sie sind hienieden die Ebenbilder Gottes"" und dabei neigten sie das Haupt und warfen sich nieder zur Erde." — Eine unbefangene Würdigung dieser Anklage wie der angeklagten Kirchenlehre muß mit der Erörterung anheben, was unter Absolutismus und Despotismus zu verstehen sey. Der gesunde Verstand des Volkes wie der Sprachgebrauch jedes denkenden Schriftstellers hat darunter bis jetzt niemals die wohlthätige und heilsame oder die in den Gränzen ihres Rechts sich bewegende, sondern die widerrechtliche, harte, göttliches und menschliches Recht verletzende Anwendung der Gewalt verstanden. Von diesem Standpunkt ausgehend, wird also Niemand läugnen, daß die wohlthätige Macht der Obrigkeit und der Despotismus denselben Gegensatz bilden, wie das Unrecht und die Gerechtigkeit, die aus der allgemeinen Liebe fließt, welche alle Menschen sich schuldig sind. Daraus folgt, daß jede Macht nicht bloß die Gränzen habe, welche ihr die Natur gesetzt hat, sondern in sittlicher Hinsicht auch in der Ausübung ihrer Gewalt an die Gebote des Rechts und der Liebe gebunden sey. Hätte der Papst diese Wahrheit in Abrede gestellt, so wäre ohne Zweifel seine Lehre eine recht eigentlich unchristliche, ja bodenlos unverständige, die, weit entfernt die Throne der Fürsten zu sichern, durch die allgemeine Erbitterung, die sie erregen müßte, ihnen bei weitem nachtheiliger werden würde, als selbst die Angriffe der Gegner. Allein auch bei der gewissenhaftesten und strengsten Durchforschung der oben aus dem päpstlichen Rundschreiben mitgetheilten Stellen ist es schlechthin unmöglich, auch nur eine Spur des Verdachtes der Absicht zu entdecken, als habe der Papst die Fürsten von der Pflicht loszählen wollen ihre Völker in Gerechtigkeit zu regieren. — Das Schreiben des Cardinals Pacca, von welchem jede unbefangene Kritik zugeben muß, daß er die Absichten des Oberhauptes der katholischen Kirche gekannt haben müsse, erklärt sogar, daß die letztere „gleichmäßig den Völkern den Gehorsam und den Fürsten die Gerechtigkeit predige" — eine Aeußerung, die mit der Anklage auf Despotismus und unchristliche Begünstigung der absoluten Gewalt in directem Widerspruche steht. — Aus diesem klar vorliegenden Sachverhältniß ergibt sich also, daß der Abbé de Lamennais bei seiner Anschuldigung von einem andern Begriffe des Despotismus ausgehen müsse, als der vorhin angegebene. In der That zeigt die Lecture seiner Schriften sehr bald, daß in seinem System jede Gewalt, die ein Mensch über den andern ausübt, Absolutismus und Unrecht sey. Diese Lehre liegt den „Worten eines Gläubigen" zum Grunde. — Außerdem findet sie sich auf eine so unzweideutige Weise in der Vorrede zu seinen Troisièmes Mélanges ausgesprochen, daß wir es für nöthig halten, zur klaren Bezeichnung des Punktes auf den es hier ankömmt, nachfolgende Stelle derselben wörtlich mitzutheilen. „Im absoluten Sinne," heißt es daselbst S. XLVIII, „ist Gott allein souverän, weil er allein unabhängig ist. Es gibt kein Geschöpf, das nicht von ihm abhinge, und folglich kein Geschöpf, welches ihm gegenüber souverän genannt werden könnte. Für jedes endliche Wesen besteht nur eine relative Souveränetät, und deßhalb ist es nöthig, diejenige zu definiren, die ihm beigelegt werden muß. Nun ist, was den Menschen betrifft, Niemand souverän in dem Sinne, daß seine Vernunft und sein Wille von Rechtswegen völlig unabhängig wären; denn wie sein Wesen von Gott abhängt, so hängt auch seine Vernunft und sein Wille von den Gesetzen des Wahren und Guten ab, die ihren Ursprung in Gott haben. Aber er ist in dem Sinne souverän, daß weder seine Vernunft noch sein Wille, noch auch in Folge dessen seine Handlungen, rechtlich von irgend einem Menschen abhängen; daß, indem das frühere und höhere Gesetz der Gerechtigkeit seine Regel bleibt, er ursprünglich und völlig frei bleibt von allen Wesen, die seines Gleichen sind, und daß er keinem derselben Gehorsam schuldig ist. Da nun in der That die Rechte jedes Wesens aus seiner Natur herrühren, so sind die Rechte gleich, allenthalben wo die Natur dieselbe ist. Doch, wenn man sagt, daß alle Menschen, da sie dieselbe Natur besitzen, auch dieselben wesentlichen und ursprünglichen Rechte haben, so will dieß sagen: daß sie alle kraft der Natur von einander unabhängig sind, dieß heißt aber, in den vorhin angegebenen Gränzen, ihre angeborne, unveräußerliche, individuelle Souveränetät behaupten, welche collectiv wird,

Digitized by Google

durch die Errichtung des Staats oder des gesellschaftlichen Körpers." — Diese Grundsätze bedürfen keines Commentars, und Lamennais zieht die nahe liegenden Folgerungen selbst und nicht ohne große Freimüthigkeit. Im Staate sollen sich die Menschen gegenseitig den vollen Genuß dieser Souveränetät gesichert haben. Er folgert daraus in dem unmittelbar Nachfolgenden: daß jede politische Gewalt nichts sey als ein einfaches, seinem Wesen nach übertragenes und seinem Wesen nach widerrufliches Amt. Die Souveränetät, die jedem Einzelnen zustehe, könne nicht übertragen werden, und Jeder bleibe souverän, die Gesellschaft (Nation, Volk) als der Inbegriff aller souveränen Individuen, sey also auch in ihrer Wurzel (radicalement) unabhängig, in ihrer Wurzel souverän. Daß diese Lehre Alles, was man bisher Autorität, Obrigkeit und weltliche Gewalt genannt, über den Haufen werfe, in ihrer Anwendung jedweden Gehorsam in der Wurzel zerstöre und in ihren weitern Consequenzen jede Gesellschaft und Staatsordnung auf Erden unmöglich mache, leuchtet ohne Schwierigkeit ein. Hat Lamennais dazu noch (S. 51 a. a. O.) die Versicherung gefügt, daß diese Lehre auf dem Sentiment commun aller Katholiken beruhe und in Gemäßheit dessen, wie oben erwähnt, die Aufforderung an alle, insbesondere aber an die katholischen Völker gerichtet: aufzustehen und ihre Fürsten zu verjagen, wozu sie, die Wahrheit dieser Grundsätze vorausgesetzt, ohne Zweifel berechtigt seyn würden, so ist zugleich damit die Verpflichtung und Berechtigung des heil. Stuhles dargethan, gegen diese Behauptung und über die wahren obersten Grundsätze, welche das Evangelium und die Kirche zur Beantwortung dieser Fragen aufstellen, Zeugniß zu geben. Er hat sich dieses ihm durch die Natur seines Amtes gewordenen Geschäftes in der oben mitgetheilten Weise entledigt. In einem den pièces justificatives der in Rede stehenden Schrift Lamennais' einverleibten Schreiben an den Bischof von Rennes äußert Gregor XVI, daß er den Worten des Papstes Innocenz I gemäß, den Gläubigen „keine neuen Vorschriften auferlege, sondern jene, welche die Tradition der Apostel und der Väter darbietet." Diese Behauptung ist nicht bloß in dem Sinne wahr, daß der Papst die bisherige Kirchenlehre weder verändern gewollt noch dieselbe habe verändern können, sondern in einer noch viel engern, eigentlich buchstäblichen Bedeutung. Er hat die Entscheidung über die Lehre des Abbé de Lamennais nicht in seine eigenen Gedanken und Worte gekleidet, sondern ihr einfach, außer einer wörtlich eingerückten Stelle des Apostels Paulus an die Römer, drei Aeußerungen christlicher Schriftsteller der ersten Jahrhunderte (des heil. Augustinus, des heil. Eucherius und Tertullians) entgegen gehalten. Wie auch eine sonst redliche Exegese diese Stellen auslegen, wie viele andere den christlichen Staat betreffende Fragen es auch geben möge, die nicht aus diesen Anführungen allein beantwortet werden können; wie großen Spielraum endlich die Entscheidung des Papstes der wissenschaftlichen Erörterung immer noch lassen möge: so viel folgt jedenfalls aus dem klaren Wortsinn der genannten Citate, daß die Richtung des Abbé de Lamennais, wie wir sie oben schilderten, unverträglich mit dem Geiste, von welchem diese Stellen Zeugniß geben, und folglich der christlichen Lehre, wie der Apostel Paulus, der heil. Augustin, Tertullian und St. Eucherius sie auffaßten, auf das entschiedenste widersprechend sey. Nichts ist deßhalb seltsamer als der Zorn des Abbé de Lamennais gegen die Entscheidung Gregors XVI, da doch sein Unwille sich vielmehr bei einiger Aufrichtigkeit, sich selbst und Andern gegenüber, gegen die Autoritäten wenden müßte, welche der Papst dem von ihm entwickelten Systeme gegenüber stellt, ohne ihnen irgend einen Kommentar oder eine andere Folgerung beizufügen, als die: „daß diejenigen Lehren, welche die den Fürsten schuldige Treue und Unterwürfigkeit erschüttern und allenthalben die Fackel des Aufruhrs anzünden" der auf dem Evangelium beruhenden Lehre der Väter widerspreche, wie die Kirche sie aufbewahrt.

(Beschluß folgt.)

## Spanien.

† Pau, 25 März. Aus den Journalen werden Sie ersehen haben, daß in Madrid die französische Partei die Oberhand zu gewinnen beginnt. Mendizabal scheint sich auf seinen Abgang, und die ehemaligen Leute des Royalstatuts zu ihrem Eintritt vorzubereiten. Das Gerücht, daß die beiden Cordova wieder ins Spiel kommen, gewinnt immer mehr Kredit; so viel ich zu sagen weiß, so gibt es in Madrid und in der Armee eine starke Partei, welche Cordova für den einzigen General hält, der, wenn er will, den Carlisten die Wage zu halten fähig sey. Dieß ist nach meiner Ansicht ungegründet, aber wenn die Umstände nun einmal so sind, daß nur ein Mensch wie Cordova auf gute Harmonie mit dem neu zu bildenden Ministerium und auf Gehorsam in der Armee rechnen kann, so wird Spanien es sich gefallen lassen müssen, zum zweitenmal sein Schicksal in diesen Händen zu sehen — denn der Bürgerkrieg ist der wahre Stein des Anstoßes aller und jeder Politik in Spanien, und das Machwerk der neuen Konstitution ist, so lange dieser Krieg dauert, kaum der Aufmerksamkeit werth. — In Portugal nimmt wie immer die Reaktion die nämliche Richtung wie in Spanien. Der Doktrinarismus, welcher die neue Konstitution auch dort zusammengestoppelt hat, und die Miguelisten erscheinen zu gleicher Zeit wie in Spanien Calatrava, Almodovar und die Siege des Don Carlos.

[1073]

# Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse des Allmächtigen hat es gefallen, meine innigst geliebte Gattin

**Anna**, geborne **Wagner** aus München,

am 27 d. Abends 6 Uhr in ihrem 24sten Lebensjahre an den Folgen einer Entbindung, in ein besseres Leben abzurufen.

Indem ich diese traurige Kunde tief bewegt zur Kenntniß meiner auswärtigen Verwandten und Freunde bringe, danke ich zugleich für die mir über diesen meinen unersetzlichen Verlust bezeugte edelmüthige Theilnahme, und empfehle die Verblichene dem frommen Gebete, so wie mich und meine unmündige Tochter Angelika dem fernern freundschaftlichen Andenken.

Füßen, den 31 März 1837.

**Frz. Paul Reuther**, Kaufmann und b. Magistratsrath.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganz, halb, drittel und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 66

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 95.** 5 April 1837.

Hayti. — Großbritannien. (O'Connell. Brief.) — Frankreich. (Neues Ministerium.) — Beilage Nro. 95. Italien. (Brief.) — Deutschland. (Briefe aus München und Karlsruhe.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Börsennachrichten. (Neue Anleihe des römischen Hofs.) — Außerordentliche Beilagen Nro. 155 und 156. Reise und Reiseliteratur. — Statistische Notizen. — Die ungarische Gelehrten-Gesellschaft. — Die spanischen Cortes und die Constitution. — Lamennais und der römische Stuhl. — Ankündigungen.

## Republik Hayti.

(Sun.) Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß auf St. Domingo eine Empörung ausgebrochen, sie scheint indessen weit unbedeutender gewesen zu seyn, als man Anfangs befürchtet. Daß sie schnell und mit sehr geringer Schwierigkeit unterdrückt worden, läßt sich aus folgender Proklamation Bovers, des Präsidenten von Hayti, schließen: „Haytianer! Inmitten der völligsten Ruhe und Sicherheit ist in der Stadt Cap Hayti (vormals Cap Français) eine insurrektionelle Bewegung ausgebrochen. Obrist Isidore Gabriele von den berittenen Karabinieren, den die Regierung mit Gunstbezeugungen überhäuft, und der so viele Beweise meines Vertrauens erhalten, erhob an der Spitze eines Theils der von ihm befehligten Truppen, der sich in sein Verbrechen mit eingelassen, die Fahne des Aufruhrs, und bemächtigte sich des Arsenals von Cap Hayti. Aber gleich auf das Signal eines so schändlichen Hochverraths versammelten sich die Nationalgarden und übrigen Truppen der Garnison, ihrem Eid und ihrer Ehre treu, unter dem General Leo, und rückten gegen die Aufrührer mit dem Rufe: „Vive la République! vive le président d'Hayti!" Das Arsenal wurde mit dem Bajonnet wieder genommen, und der Verräther Isidore und seine Mitschuldigen retteten sich nur durch die Flucht." Die Proklamation schließt mit einer Danksagung an die Truppen und mit Lobsprüchen auf den Geist der Ordnung, der allgemein auf der Insel herrsche.

## Spanien.

** Bayonne, 28 März. Don Carlos hatte am 24 März Estella noch nicht verlassen. — Briefliche Nachrichten aus dem Carlistischen Hauptquartier erklären die Rückkehr des Generals Espartero nach Bilbao noch immer auf eine für ihn ungünstige Weise. — Der Brigadier Zariategui, Kommandant der Truppen, welche Irribarren genöthigt haben, sich auf Pamplona zurückzuziehen, hat einen ruhmredigen Bericht über die Gefechte am 20, 21 und 22 veröffentlicht. Er mißt sich den Sieg über einen dreifach stärkern Feind bei. — Außer den bereits zu Socoa eingetroffenen spanischen Artilleristen, wird daselbst noch eine weitere Abtheilung dieser Waffengattung erwartet. Diese Truppen sollen zu Lande über Behobia nach der Bidassoa marschiren.

## Großbritannien.

London, 29 März.

O'Connell, der in der letzten Zeit wegen Unwohlseyns einen minder thätigen Antheil, als gewöhnlich, an den Parlamentsdebatten genommen, hat jetzt, wie die Dubliner Journale bemerken, wieder seine volle Rüstigkeit erlangt. Einen Beweis davon lieferte er in der Versammlung des irischen Nationalvereins am 25 März, wo er eine lange Rede ganz im alten Tone hielt. „Mit der Ueberzeugung, sprach er, bin ich von euch gegangen, und mit der Ueberzeugung komme ich wieder, daß Irland zu einem einheimischen Parlament berechtigt ist. Bei unsern großen Nationalhülfsquellen, bei den reichen geistigen Anlagen unseres Volks, das sich täglich mehr fühlen lernt, kann Irland unmöglich bestimmt seyn, eine armselige, gehudelte Provinz zu bleiben. (Beifall.) Ja, ich sehe voraus, Glück und Ruhe wird uns nur unter einer eigenen Legislatur zu Theil werden; aber trotz dieser Ueberzeugung warte ich den Fortgang des Experiments ab, das nun seit zwei Jahren begonnen ist — des Experiments, ob Irland eine gute Verwaltung von einem vereinigten Parlament erlangen könne. Fünf Jahre lang stellte ich einen ähnlichen Versuch an, der aber mißlungen ist — ich suchte die Orangistenpartei zu versöhnen. Als die Emancipation gewonnen war, stimmten wir kein Siegsgeschrei an, wir ließen keine Fahnen wehen, ja nicht einmal die kleine Freude einer Illumination gönnten wir uns, und in unsern Versammlungen enthielten wir uns jedes harten Wortes gegen die Oranienmänner. Ich trug beide Farben, Orange und Grün, auf meiner Brust; aber nun werde ich wegen meines damaligen Benehmens im Parlament ausgelacht, und man liest Stellen aus meinen damaligen Reden, um mich des Widerspruchs mit mir selbst zu überführen; solche Früchte hat mir mein guter Wille getragen! Dieses Experiment also ist mißglückt; mit dem Geiste der Oranienfaktion — einem Geiste der Tyrannei und Unterdrückung — ist keine Versöhnung möglich. Mißlingt auch das jetzige Experiment, dann bleibt uns nichts übrig, als auf die Repealforderung zurückzukommen." (Beifall.) O'Connell führt nun aus, welche Aussichten vorhanden seyen, daß das Experiment, seiner Befürchtungen ungeachtet, dennoch gelinge. Den einen Hoffnungsgrund sieht er in der Haltung der jetzigen Administration von Irland. Lord Mulgrave habe sich die warme Zuneigung der Irländer, und, was noch mehr sagen wolle, den Haß der lügnerischen, rach- und schmähsüchtigen Oranienmänner erworben; die Krone seines Bürgerruhms sey aus Strahlen gebildet, die aus sehr verschiedenen Quellen: Volksliebe und Parteihaß, ausströmten. Dieß sey die gute Seite des Gemäldes; werde aber die jetzige Verwaltung gestürzt, dann sey sie gleich einem aufblitzenden Lichte gewesen, das nur dazu diene, die nachfolgende Finsterniß desto schrecklicher zu machen. Ein zweiter Umstand, der zu hoffen erlaube, sey die Haltung des Hauses der Gemeinen, das

Digitized by Google

sich namentlich für die irische Korporationsreform mit überwiegender Majorität entschieden habe; doch auch diese Hoffnung erleide eine Beschränkung dadurch, daß nur wenige Petitionen zu Irlands Gunsten von England ausgegangen, höchstens 10, 12 oder 20. Dennoch wolle er das englische Volk nicht der Gleichgültigkeit gegen Irland zeihen, sondern er erwarte, daß es das Haus der Lords, wo die eigentliche Gefahr drohe, mit Petitionen bestürmen werde. Uebrigens habe er keine Hoffnung, die irische Korporationsbill im Oberhause durchgehen zu sehen, denn die Lords fürchteten alle demokratische Macht zu sehr, als daß sie dem Volke irgend einen Zuwachs seiner Freiheit gönnen sollten. Die Regierungsmaschine stehe auf diese Weise zur Zeit vollkommen still, und vergeblich sey es, unter solchen Umständen von einer weitern Reform des Unterhauses zu reden. Was die Zehnten betreffe, äußerte O'Connell ferner, so sey seit Eröffnung des Parlaments kein Wort darüber gefallen. (Hört!) Die Abschaffung derselben sey nicht zu erwarten, einige 30 bis 40 Radikale möchten die irischen Mitglieder unterstützen, dieß werde aber auch Alles seyn. „England, fügte er hinzu, ist jetzt in Waffen gegen die Kirchensteuer, und gewiß, wenn man in diesem Augenblicke die irische Zehntenfrage noch mit in die Flammen würfe, so würde sich der Brand dergestalt verbreiten, daß mehr Institutionen als die Staatskirche allein in Gefahr gerathen, ja daß der Thron selbst nicht länger sicher seyn würde. (Hört, hört!) Was die Kirchensteuerfrage betrifft, so geht diese zunächst England allein an, Irland hat nichts damit zu thun; daher wird aber auch Irland, so lange der Kampf um jene dauert, im Trockenen gelassen, und die Entscheidung seines Schicksals bleibt ausgesetzt. Nun frage ich, könnte, wenn Irland sein eigenes Parlament hätte, könnte dann irgend eine englische Frage den Gang der Gesetzgebung für Irland so gänzlich unterbrechen? (Hört!) Fragt ihr mich um Rath, was in unserer jetzigen Lage zu thun sey? Ich antworte nur mit meinem alten Wahlspruch: „Erbliche Sklaven, wisset ihr es nicht, wer frei seyn will, muß führen selbst den Schlag." Wie der Bauer in der Fabel müssen wir, statt immer nur Jupiter anzurufen, selbst die Schulter ans Rad setzen, um dem Wagen fortzuhelfen. Bereits haben wir viel gethan. Von diesem Saal aus haben wir die Dissenter emancipirt, ehe wir selbst emancipirt wurden, haben Wellington von Waterloo und Peel mit seinen tausend Eiden der Bigotterie und Verfolgungssucht besiegt; von diesem Saal aus werden wir auch volle Gerechtigkeit für Irland erkämpfen." (Lauter Beifall.) O'Connell rühmt die Fortschritte des liberalen Geistes in dem bisher vorwiegend protestantisch und orangistisch gesinnten Nord-Irland; in mehrern dortigen Städten und Grafschaften, selbst in Donegal und Londonderry, dürfe man hoffen, bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl die Wahl von Reformern durchzusetzen. Nach einer Apologie der katholischen Geistlichkeit Irlands gegen die Angriffe Jacksons und anderer Tories im Parlament, wobei er bemerkte, England sey das allerpfäffischste Land (the most priest-ridden country) in der Welt, in Irland sey die Geistlichkeit nur so lange mächtig, als sie mit dem Volke Hand in Hand gehe, in England aber leite sie das Volk, wie und wohin sie wolle, schloß er, wie folgt: „Das Quarterly Review sagt, wir irischen Katholiken müßten zum protestantischen Glauben bekehrt werden. Wie wollen sie das machen? Mit Predigten, Schrifttexten und Traktätlein? O nein! Mit Spießen und Stangen wollen die Tories zu unserer Bekehrung ausziehen, das Schwert der Gewalt wollen sie zücken wider uns. Aber wo, wo ist ihre Hoffnung, Irland noch einmal zu unterjochen? (Hört, hört!) Sie nennen uns Fremdlinge und Ungläubige; wohlan, ich nenne sie Tyrannen und Unterdrücker, und hier von dieser Stelle werfe ich ihnen verachtend den Handschuh hin. (Rauschender Beifall.) Doch das Experiment, von dem ich eben sprach, will ich redlich abwarten; mißlingt es, dann Trennung der Union! Die Fortschritte des demokratischen Geistes in den drei Reichen erfüllen mich mit freudigem Muthe; leider aber ist das Eigenthum der Arbeit noch unvertreten; der Mann, der ein Haus besitzt, das eine Jahresrente von 10 Pfd. werth ist, hat eine Wahlstimme, während derjenige, der in seinen zwei gesunden Armen ein jährliches Einkommen von 50 Pf. besitzt, auf den Hustings nicht mitzählt. So kommt es, daß die Arbeiter argwöhnisch auf diejenigen hören, die nicht von den Ihrigen sind; aber ich hoffe, es werden Führer aus ihren eigenen Reihen hervorgehen. Ja, meine Freunde, ich bin für allgemeines Stimmrecht. (Großer Beifall.) Die Reformbill war hinreichend, uns von der Torherrschaft zu befreien, doch hat sie das Monopol nur in andere Hände gelegt. Die Geldinteressen sind an die Stelle der alten Aristokratie getreten, das Volk ist nicht erleichtert, es hat nur seine Herren gewechselt. Doch wir werden ausharren und kämpfen. Eine Hoffnung schöpfe ich selbst aus den jetzigen Erschütterungen des Geldwesens; der niedere Stand der Arbeitslöhne wird ein neuer Sporn zur Freiheit werden. Trotz des düsteren Gewölkes, das heute noch den Himmel umzieht, wird morgen die Sonne der Freiheit scheinen. Ein altenglisches Sprüchwort sagt zwar: „Wenn Ostern so nahe vor Mariä Verkündigung fällt, dann droht England ein schweres Mißgeschick,"*) aber ich glaube nicht an die Erfüllung dieses Sprüchworts." Mit einem Aufruf an die Dissenter, sich unter ihre Wilkses und Burnetts zu schaaren, endigte O'Connell seine Rede unter lautem Zuruf der zahlreichen Versammlung.

(M. Post.) Die Familie Polignac wird in einigen Tagen nach Deutschland abreisen.

Der französische Messager vom 31 März schreibt: „Ein Journal kündigt an, der englische Admiralitätsrath (?) habe entschieden, daß die Wegnahme des Viren als eine Verletzung des Völkerrechts zu betrachten sey. Die Londoner Journale, die wir heute erhalten, bringen weder eine Bestätigung noch Widerlegung dieser Nachricht. Gleichwohl, wenn man den Privatbriefen aus London glauben darf, so wäre das brittische Kabinet entschlossen, indirekt und durch Vermittelung Frankreichs von der russischen Regierung Genugthuung wegen der Wegnahme des Viren zu fordern. So heißt es in einem Schreiben aus London vom 27 März: „Am letzten Sonnabend ward ein Kabinetsrath gehalten, welchem zwei von den Kronanwälten beiwohnten, die Lord Palmerston mit Untersuchung dieser Sache beauftragt hat. Als diese Rechtsgelehrten ihren Bericht erstattet, traten sie ab, und die Minister gingen in eine Berathung ein. Lord Melbourne nahm das Wort und bemerkte, die Eigenliebe der brittischen Nation sey in dieser Angelegenheit mit dem Viren

*) When Easter-day falls in Lady-day's lap,
England must meet with some dire mishap.

Digitized by Google

zu sehr betheiligt, als daß das Kabinet, trotz seiner Ueberzeugung, daß Rußland nur in den Gränzen seines Rechts gehandelt, und obgleich der Ausspruch der Kronanwälte ebenfalls dahin lautet, es vermeiden könnte, zur Beschwichtigung der Aufregung im Volke irgend eine Genugthuung vom Petersburger Hofe zu verlangen. In Folge dessen und in Anbetracht, daß der russische Hof bisher jede Erklärung über diese Sache abgelehnt, schlug der erste Lord der Schatzkammer vor, die französische Regierung um ihre Vermittelung bei dem Kaiser von Rußland anzugehen, damit die Sache gütlich beigelegt werde. Zur leichteren Erreichung dieses Ziels hat Lord Melbourne ferner gerathen, das Kabinet Sr. britannischen Majestät möge sich damit begnügen, wenn Rußland den Eigenthümern des weggenommenen Fahrzeugs und seiner Ladung eine Entschädigung zuerkenne. Der Meinung Lord Melbourne's wurde von seinen Kollegen beigetreten." (Wir bemerken, daß französische Journale eine ähnliche Nachricht, wie diese letztere, schon vor mehreren Tagen brachten, ohne daß sie durch die englischen Journale bestätigt ward. Die Entscheidung der Kronanwälte in dieser Sache dürfte schwerlich schon erfolgt seyn.)

(M. Post.) Obrist Boutourlin ist auf einer besondern Sendung vom Kaiser von Rußland in London angekommen.

Das brittische Schiff Thalia von 31 Kanonen, Kapitän T. Wauchhope, hat an der afrikanischen Küste die zwei Sklavenschiffe, Felicité mit 611 und Adalia mit 116 Sklaven, genommen. Letzteres Schiff hatte, als die Boote eines englischen Kreuzers Jagd auf dasselbe machten, um seine Bewegungen zu erleichtern, über 150 arme Schwarze und beinahe alle beschwerenden Gegenstände über Bord geworfen.

* London, 28 März. Wie man vernimmt, sollen die Minister beschlossen haben, nichts weiter in der Kirchensteuersache zu thun. Sie glauben von ihrer Seite genug gethan zu haben, um ein immer zunehmendes Aergerniß aus dem Wege zu räumen, und dabei zu sorgen, daß die Kirchen aus einem öffentlichen Fonde erhalten würden, ohne daß dadurch einem einzigen Prälaten oder Pfarrer sein ihm von Rechtswegen gebührendes Einkommen geschmälert würde. Aber die Prälaten schreien: Kirchenraub! und fast jeder Ortsgeistliche wiederholt den schreckhaften Ruf, und erzählt den erblaßten Pfarrkindern ein furchtbares Mährchen vor, von der Auflösung des heilsamen Bundes zwischen Kirche und Staat, von verfallenden Kirchen und verstummenden Glocken, von Entweihung der Gebeine ihrer Vorfahren in den aufgewühlten Gottesäckern, von dem Untergang des Glaubens, dem Verschwinden der Bibel, und dem unaufhaltsamen Einbruch einer Sündfluth von Papstthum und Socianismus, Unglauben und Heidenthum, so daß diese Pfarrkinder dann die zitternden Hände zu Tausenden hergeben und Bittschriften über Bittschriften unterzeichnen, daß das Parlament doch ja nicht in diesen schrecklichen Vorschlag der Regierung willigen wolle. Wenn dabei das sonst so liberale Unterhaus in einer seiner zahlreichsten Versammlungen für die bloße vorläufige Erlaubniß, die Beschlüsse in einen Gesetzesvorschlag umwandeln zu dürfen, nur eine Mehrheit von 23 lieferte, so meinen die Minister, daß sie das Recht haben, die Beilegung dieses Zwistes Andern zu überlassen. Vielleicht finden sie sich in diesem Entschlusse auch durch das Benehmen der Radikalen bestärkt, welche zwar für sie gestimmt, aber in den langen, ermüdenden Debatten die ganze Bürde der Vertheidigung den Ministern und deren unmittelbaren Freunden, den Whigs, überlassen haben. Die Radikalen thaten dieses, um sich wegen der Opposition oder Gleichgültigkeit der Whigs gegen ihre Vorschläge und besonders wegen des konservativen Verfahrens derselben in den canadischen Angelegenheiten zu rächen. Ein solches Benehmen scheint die Minister zu berechtigen, bei so vielen sonstigen Schwierigkeiten, eine Maaßregel fallen zu lassen, welche vorzüglich auf das Beste der Konstituenten der Radikalen berechnet schien. Indessen, was auch die Minister mit jener Bill thun mögen, geht sie doch auf keinen Fall im Oberhause durch. Der Streit zwischen den Nonconformisten und Kirchlichen muß erst noch viel bitterer und ärgerlicher werden, ehe es damit zur Schlichtung kömmt. Die Kirche mit ihrer Geistlichkeit an der Spitze wird sich zuvörderst der ganzen Rüstkammer der bestehenden Gesetze bedienen, um den Widerstand der Nonconformisten zu brechen (wie z. B. in einem einzigen hiesigen Kirchspiele so eben über 1200 widerspenstige Kirchensteuerpflichtigen vor Gericht geladen worden sind); und erst wann man alles dieses unzureichend gefunden, und viele Kirchen, aus Mangel an Reparatur, den Einsturz drohen, wird man sich zu einem Vergleich verstehen, welcher wahrscheinlich dem jetzigen Vorschlag ziemlich nahe kommen wird. Inzwischen haben die Tories gefunden, was sie so lange gesucht, ein Mittel die Leidenschaften des Volks aufzuregen, ohne dabei ihre Gegner im Reformgeschäft überbieten zu müssen, und was besonders einem Peel erfreulich seyn muß — ohne dabei der anti-katholischen oder gar anti-irischen Schwärmerei zu bedürfen. So wie früher die Whigs geschickt die wenig populaire Appropriationsmaaßregel fallen ließen, und den Hauptkampf mit ihren Gegnern auf die irische Korporationsreform geworfen haben, so haben die Tories nun diesen gewissermaaßen in den Hintergrund geschoben, und den Streit vorzüglich auf einen Gegenstand gelenkt, welcher den gemeinsten Bauer, wie den verfeinerten Städter anzuregen vermag. Wenn also auch die Whigs das Unterhaus deßwegen auflösen sollten, weil sie die Korporationsreform nicht durchzusetzen vermögen, so werden die Tories doch darauf bestehen, daß es sich darum handle, ob die Kirche mit dem Staate vereinigt bleiben solle, oder nicht. Dieser Versuch ist indessen nicht gefahrlos: denn sollten die Tories damit nicht das Uebergewicht erlangen, so würden die Angriffe gegen die Kirche nur desto heftiger und kräftiger werden; und bleibt die Kirche siegreich, so dürften Versuche gegen die Freiheiten der Sektirer und Katholiken gemacht werden, welche zu verzweifeltem Widerstand führen müßten, wobei aber zuletzt Niemand gewinnen würde, als der Radikalismus.

## Frankreich.

Paris, 31 März.

Die Pairskammer modificirte in der Sitzung am 30 März den Entwurf der Municipalattributionen in mehreren wesentlichen, früher von der Deputirtenkammer beschlossenen Verfügungen so, daß mehrere Journale, unter andern der Temps, glauben, das Gesetz werde in dieser Gestalt, wenn es wieder an die Deputirtenkammer zurückkommt, von dieser nicht angenommen werden, und sonach wieder um ein Jahr verschoben bleiben.

* Die Pairskammer nahm am 31 März den Gesetzesentwurf eines Zuschußkredits von 5,205,000 Fr. für die Rück-

Digitized by Google

trittsfonds der Ministerien des Auswärtigen, der Finanzen und des Kriegs mit 97 weißen gegen 1 schwarze Kugel an, erörterte mehrere Petitionen und fuhr dann in Diskussion des Entwurfs der Munizipalattributionen fort.

Die Deputirtenkammer nahm am 30 März den Entwurf, die Autorität der Beschlüsse des Kassationshofs nach zweimaliger Appellation betreffend, mit 207 weißen gegen 26 schwarze Kugeln an.

* Die Tagesordnung führte die Deputirtenkammer am 31 März auf Erörterung des Entwurfs zu Abschaffung der Art. 25 und 26, zur Modifikation des Art. 27 im Forstcoder, die Adjudikation der Holzschläge betreffend. Sie nahm ihn mit 218 weißen gegen 21 schwarze Kugeln an. Der Handelsminister legt einen Entwurf für einen Zuschußkredit von einer Million für strategische Straßen und von 35,000 Fr. für die Verwaltung der Brücken und Heerstraßen u. s. w. vor. Hierauf wurden mehrere Petitionen erörtert.

(Temps.) Der Antrag der HH. Guizot und Persil zur Einschreitung gegen den Courrier français durch den Pairshof hat die Spaltung des Kabinets klarer bezeichnet. Es sollen fünf gegen drei, und nach andern sieben gegen einen für die Einschreitung gewesen seyn, und durch den Widerstand des Hrn. Molé sey darauf verzichtet worden. Auch scheint der Präsident der Pairskammer Hrn. v. Molé benachrichtigt zu haben, es könnte leicht der Fall eintreten, daß die Pairskammer das corpus delicti nicht anerkennen, und sich für nicht kompetent erklären dürfte.

Das Journal du Commerce behauptet, eine der letzten Handlungen des Generals Bernard (der entschieden das Kriegsministerium abgebe) werde die Bildung von drei Eliteschwadronen von 350 Mann zur Eskorte des Königs seyn. Die Uniform sey bereits beschlossen, und jeder Kavallerist bei diesem Corps solle täglich 1 Fr. Sold erhalten.

(Journal du Commerce.) Der Erzbischof hat gestern früh eine Versammlung mehrerer angesehenen Advokaten von der legitimistischen Meinung bei sich gehabt, um sie über die Mittel zu Rathe zu ziehen, sich dem Votum des Gesetzes über die Abtretung des Bodens des erzbischöflichen Gebäudes an die Stadt Paris zu widersetzen, oder wenn es angenommen sey, die Vollziehung desselben zu verhindern. Es scheint einstimmig anerkannt worden zu seyn, daß kein wirksamer Widerstand möglich sey, und diesem Umstand ist ohne Zweifel das in der Kammer, trotz der geschehenen Einschreibungen, um über das Gesetz zu sprechen, beobachtete Stillschweigen der Rechten zuzuschreiben.

(Messager.) Der Fürst Lubezki, vormaliger Finanzminister des Königreichs Polen und außerordentlicher Gesandter bei dem Könige der Franzosen, ist diesen Morgen mit einem Gefolge von vier Wagen, worunter ein mit Akten, die russisch-polnische Reklamation betreffend, gefüllter Fourgon war, nach St. Petersburg abgereist. Die kürzlich von einer Tochter entbundene Fürstin wird erst in zwei oder drei Monaten nachfolgen. Dem Fürsten ist seine Unterhandlung völlig mißlungen. Sie dauerte drei Jahre unter vier verschiedenen Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, den HH. v. Broglie, v. Rigny, Thiers und Molé. Fürst Lubezki beklagte sich vorzüglich über die von dem Departement des Auswärtigen zur Prüfung dieses Gegenstandes ernannte Kommission. Diese scheint wirklich unter dem Vorsitze des Barons Mounier die russischen Forderungen mit vieler Festigkeit zurückgewiesen und die Fragen auf ihren wahren Werth zurückgebracht zu haben. Die Mission des Fürsten Lubezki hat dem Kaiser Nicolaus eine Ausgabe von einigen Millionen Franken gemacht. Der Fürst erhielt außer seinem Gehalt als Geheimerrath des Kaisers (100,000 Rubel) für Repräsentationskosten u. s. w. täglich 500 Fr. Der Mission waren zugegeben ein russischer General, zwei Räthe, drei Gesandtschaftssekretäre und ein Privatsekretär des Fürsten. Auch dieses ganze diplomatische Personal hat Paris verlassen.

Das Journal du Commerce meldet, die Fregatte, worauf der Prinz Napoleon Ludwig eingeschifft worden, sey zwar in den Gewässern von New-York angekommen, aber sogleich wieder mit dem Prinzen südlich gesteuert, und man glaube, ihr Ziel sey Rio-Janeiro. Es frägt, was man mit dem Gefangenen machen wolle, ob man ihn zwingen wolle, auf diese Art von Meer zu Meer auf einem Staatsschiff zu segeln, ob man ihn an der brasilischen Küste absetzen, oder ihn auf den fixen amerikanischen Boden zurückbringen werde.

L'Paris, 30 März. Es erneuen sich von Zeit zu Zeit die ministeriellen Krisen. Der König will keine ausschließende Herrschaft der Systeme dulden; er will ein neutralisirtes und ein neutralisirendes Ministerium. Thiers und Guizot, so lange es gehen konnte, paßten ihm gut zusammen, eben weil sie so gar verschieden waren an System und Gemüth. Der König mag gern den Staatswagen lenken, mit zwei zusammengespannten, aber innerlich widerstrebenden Rossen, die eben um ihrer Opposition willen bestrebt sind, seinem Zügel zu gehorchen, und sich an ihn zu wenden, wie an die Quelle der Macht, ein jeder um über seinen Gegner zu triumphiren. Es kömmt aber der Moment, wo, damit die Deichsel nicht bricht, das eine Roß ausgespannt werden muß, bis ein anderes seine Stelle ersetzt. In den HH. Molé und Guizot liegt ebenfalls ein alter von der Restauration datirender Antagonismus. Der Gegensatz der HH. Thiers und Guizot war eine Opposition nach unten; der zwischen Molé und Guizot ist eine Opposition nach oben; der erste betraf besonders die Deputirtenkammer und den Tiers-Parti in derselben; der andere betrifft besonders die Pairskammer und deren Tiers-Parti. Während Guizot und Thiers zusammenstanden, zählte Guizot auf eine Majorität unter den Pairs, und Thiers auf eine Majorität unter den Deputirten; während Molé und Guizot zusammenstehen, zählt Molé auf eine Majorität unter den Pairs und Guizot auf eine Majorität unter den Deputirten. Doch wie Thiers früher zurücktreten mußte vor Guizot, möchte auch Guizot über kurz oder lang zurücktreten vor Molé, denn der gesammte Tiers-Parti ist in vollkommenster Feindseligkeit gegen die Doktrinairs, und eine bedeutende Zahl der Mitglieder dieses Tiers-Parti schlüge sich, aus Haß gegen die Doktrinairs, auf die Seite des Hrn. Molé, wenn dieser sich zu entscheidenden Schritten entschließen könnte. Die Doktrinairs begehen den Fehler zu großer Ausschließlichkeit der Gesinnungen wie der Formen. Der Tiers-Parti ist schwächer an Geistesmitteln, hat aber weniger Sektengeist, und obgleich er demokratischer gesinnt ist als die Doktrinairs, läßt er doch in dieser Hinsicht viele Akkommodationen zu. Graf Molé besonders hat niemals, wie Hr. Guizot, entschieden mit dem Präsidenten Dupin gebrochen. — Es wäre unnütz in alle Zuckungen

Digitized by Google

und Kombinationen einzudringen, die sich immer um denselben Kreis von Personen drehen. Montalivet, als der Günstling des Königs, Sebastiani als politischer Lückenbüßer, Marschall Soult als der Mann der Kraft das sind so ungefähr die Matadoren — um die sich die Werbungen bemühen. Guizot und Soult können sich nicht vertragen; Guizot will das Innere, und durch dasselbe das Regiment an sich reißen; er will dem Könige zugleich dienen, und unabhängig von demselben stehen; also ist er in natürlicher Rivalität gegen Montalivet. Sollte man des Hin- und Hergehens endlich müde werden, so bequemte sich Molé wahrscheinlich mit Guizot, aber unter der Bedingung keiner Art von Stärkung des Restes der Doktrinairs im Kabinette. Dazu käme es aber nur im äußersten Nothfalle, wenn die Unmöglichkeit eines ausschließlichen Kabinets Guizot konstatirt werden sollte, und ein Ministerium Molé sich eben so wenig bilden dürfte unter Beistand des Tiers-Parti, von welchem der König, in den jetzigen Umständen, nichts wissen will. — Man sieht, daß alle diese Unmöglichkeiten, die seit vier Jahren regelmäßig unter einer oder der andern Form dem Publikum aufgetischt werden, nachgerade ins Lächerliche fallen, wo nicht entschieden Langeweile machen. Das Ministerium liegt gewissermaaßen in den letzten Zügen zwischen einer in tiefer Ohnmacht schlummernden Pairskammer, und einer von Zeit zu Zeit stark schnarchenden Deputirtenkammer. Woher dieser Zustand? Weil die Gesellschaft selbst in einer langsamen, stillen, friedlichen Umbildung begriffen ist, während Regierung und Kammern in lauter Reminiscenzen leben, und wenig von dem Geiste der Zukunft inspirirt sind, welcher sich unter der todten Maske gebiert. Was ist aber dieser Geist der Zukunft? Das erfordert ein genaueres Eingehen in die moralischen Zustände des französischen Volks, von welchen wir ein anderesmal unsere Leser zu unterhalten gedenken.

** Paris, 31 März. Der Moniteur enthält zwar heute die bereits entschiedene Modifikation des Ministeriums noch nicht, wird sie aber morgen bringen. Dieser zufolge ist Hr. v. Sebastiani zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten des Conseils, Hr. Guizot, der die Präsidentschaft abgelehnt hat, zum Minister des Innern. Hr. Remusat für den öffentlichen Unterricht, und Hr. Dumon für den Handel ernannt. — Der Pfarrer der Kirche St. Germain Auxerrois hat nun seine Entlassung eingereicht. Dieß war die bisher von dem Ministerium dem Erzbischof vergeblich gestellte Bedingung zur Zurückgabe dieser Kirche für den Gottesdienst. Man behauptet jetzt, die Regierung warte mit dieser Entscheidung nur noch, bis sie wisse, in welche Hände der Erzbischof die erledigte Pfarreistelle gelegt habe.

## Italien.

* Neapel, 23 März. Heute als am grünen Donnerstag hat wie gewöhnlich die große Procession statt, der JJ. MM. der König, die Königin, die Königin Mutter, so wie alle Prinzen und Prinzessinnen zu Fuß beiwohnen. Sie besuchen an diesem Tage das Grab des Erlösers in fünf verschiedenen Kirchen, begleitet von dem ganzen Hofstaat und dem gesammten Offizierscorps. Der heutige und der morgige Tag werden hier auf eine ganz besondere Weise gefeiert, und kein Wagen noch irgend ein Fuhrwerk, welcher Art es auch seyn mag, darf auf den Straßen erscheinen, in denen Todtenstille herrscht. Die Frauen gehen alle schwarz gekleidet, mit weißen Schleiern über den Kopf, auch die Männer wählen größtentheils einen schwarzen Anzug, um die ernste Erinnerung auf eine würdige Weise zu feiern. Am heiligen Freitag, d. i. morgen, versammelt sich gewöhnlich die vornehme Welt in der langen, dann von keinem Geräusch gestörten Straße Toledo, und geht mehrere Stunden lang darin spazieren, was hier um so auffallender ist, als die Reichen hier in den übrigen 363 Tagen des Jahrs keinen Gebrauch von ihren eigenen Füßen machen, wenigstens nicht in den Straßen, höchstens auf den Promenaden außerhalb der Stadt und auch da nur selten. — Die Witterung ist anhaltend schlecht, mit starkem Scirroccowind, vielem Regen und häufigen Gewittern von Hagel begleitet. Trotz dessen ist der Gesundheitszustand unserer Stadt sehr befriedigend. Seit vorgestern werden wieder Patente netto ausgegeben, und somit hoffen wir die Kommunikation mit unsern Nachbarländern bald wieder frei zu sehen. Nachdem der Schnee auf den umliegenden Bergen beinahe schon ganz geschmolzen war, fiel in der vergangenen Nacht wieder eine solche Menge, daß der Vesuv bis auf eine geringe Entfernung von Messina damit bedeckt ist — in dieser Jahreszeit, wo Alles zu grünen beginnt!

## Deutschland.

= München, 2 April. In wenigen Tagen geht die verfassungsmäßige Dauer der Ständeversammlung von zwei Monaten zu Ende, und die Kammer der Reichsräthe hat erst eine einzige Sitzung gehabt. Auch in der Kammer der Abgeordneten schreiten die Arbeiten sehr langsam vorwärts, so daß man ohne Uebertreibung annehmen darf, der Landtag von 1837 werde, wenn es so fort geht, bis September dauern. So viel sich bis jetzt aus dem Gange der Verhandlungen der zweiten Kammer entnehmen läßt, scheint es, als wenn die meisten Antragsteller bei Entwickelung ihrer Motionen zu sehr in die Details eingingen, welche bei deren Diskussion doch noch zur Sprache kommen müssen, so daß noch ehe ein Antrag nur an den Ausschuß kommt, er schon eine bedeutende Zeit der Kammer in Anspruch genommen hat. — Neuerlich sind wieder Gerüchte von mehreren unter den höheren Administrativ-Beamten bevorstehenden Personalveränderungen in Umlauf. Sobald dieselben einige Wahrscheinlichkeit gewonnen haben, werden wir sie mittheilen. Unter den Hofchargen erhielt die durch den Tod des Grafen Törring-Seefeld erledigte Oberhofmeisterstelle der bisherige Oberstkämmerer, Graf v. Rechberg; die Oberstkämmererstelle wurde dem bisherigen Oberstceremonienmeister, Grafen zu Sandizell, übertragen, dessen Stelle damit vereinigt worden ist. — Der Ministerrath versammelt sich täglich Abends 6 Uhr bei dem Feldmarschall Fürsten Wrede, dessen Salons oft um 11 Uhr noch erleuchtet sind. — Der gestern mit vielem Gepränge hier beigesetzte k. k. östreichische Gesandte, Graf Spiegel, war der fünfte fremde Minister, welcher im Laufe von drei Jahren hier gestorben ist. Da in Folge der häufigen Veränderungen im diplomatischen Corps nicht selten an die Stelle von Ministern Geschäftsträger, und an die Stelle verheiratheter Diplomaten Cölibatärs ernannt worden sind, hat sich nach und nach die Zahl der Haus machenden Diplomaten sehr gemindert. Da von den einheimischen Familien sehr we-

Digitized by Google

nige bei sich empfangen, so hat durch jenen Umstand die Geselligkeit in München, im Vergleich gegen früher, sehr verloren. Unter solchen Verhältnissen wären befriedigendere Leistungen des Theaters um so mehr nöthig, um fremde Familien, die der Ruf von Münchens herrlichen Kunstschätzen hieher zieht, auch in Beziehung der Unterhaltung für längere Zeit hier zu fesseln. — Fürst Polignac wird im Laufe dieses Monats erwartet. Er hat bereits Aufträge zum Ankaufe von Gütern für eine halbe Million Gulden gegeben; auch beabsichtigt er den Ankauf eines Hauses in München. — Hr. Ingenieur Denis hat uns verlassen, um mit dem Frankfurter Eisenbahn-Comité wegen des Baues der Eisenbahn von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden in Unterhandlungen zu treten. Es wurden ihm von Frankfurt äußerst glänzende Anerbietungen gemacht, und man scheint dort entschlossen, rasch ans Werk zu gehen, während hier die noch immer ungelöste Frage über die Forderungen der Post und deren Befriedigung den Beginn des Baues auf eine Weise hinauszieht, welche mit dem auf diese Bahn gegründeten lebhaften Wünschen und Hoffnungen des Publikums wenig in Einklang steht. Wir hatten einst gehofft, die Bahn zwischen Augsburg und München so rasch hergestellt zu sehen als die zwischen Dresden und Leipzig. In wenigen Tagen wird nun in Leipzig der Dampfwagen seine ersten Fahrten machen, während zwischen hier und Augsburg noch keine Schaufel sich bewegt hat, um nur die Erdarbeiten zu beginnen. Werden sie auch zwischen Frankfurt und Wiesbaden mit dem Dampfwagen hin- und hereilen, während wir noch immer mit langsamen Pferden auf dem langweiligen Wege, auf dem man nicht Ein gutes Wirthshaus findet, zwischen München und Augsburg uns hin- und herschleppen lassen? In welchem Kontrast steht diese Fahrt mit dem imposanten Schauspiel, das den Fremden erwartet, der zum erstenmal die Schönheiten Münchens, die Kirchen, Paläste, Kunsthallen und alle die andern, für ferne Jahrhunderte redenden Denkmale der Regierung König Ludwigs erblickt! Sollte man nicht eilen, den Weg, der die staunenden Fremden zu diesen Herrlichkeiten führt, auf jede Weise zu ebnen und zu beschleunigen? Wenn wir sehen, wie in St. Petersburg die großherzigsten Concessionen gemacht wurden, um rasch die dortigen Eisenbahnen ins Leben zu rufen — wenn wir sehen, wie in diesem Augenblick die preußische Regierung für die Eisenbahn von Köln nach der belgischen Gränze auf alle Postentschädigung verzichtet hat, weil der Gewinn der dem Lande im Ganzen, und folgeweise auch der Regierung dadurch zu Gute kömmt, weit höher und bedeutungsvoller ist, als jeder anfängliche partielle Verlust — wenn wir sehen, wie das badische Eisenbahn-Comité — an dessen Spitze Minister Winter und Staatsrath Nebenius stehen — der Regierung vorschlägt, doch ja die Bahn von Mannheim nach Basel auf eigene Kosten zu führen, — wahrlich so sollte man meinen, vor solch ermunternden Vorgängen, wie vor den ermuthigenden Beispielen, welche die Eisenbahnen noch in allen Ländern lieferten, müßte jede Bedenklichkeit und jedes erschwerende Hinderniß schwinden. — Die k. Post hat in den letzten Jahren die Kommunikationen auf eine höchst dankenswerthe Weise erweitert und beschleunigt, sie hat dieß zum Theil mit Anfangs großen Opfern gethan, wohl in der Erkenntniß, daß sie nicht Selbstzweck ist, und daß ein Vortheil des Landes auch zuletzt ein Vortheil aller Staatsanstalten des Landes seyn muß. Auf diese Erkenntniß vertrauen wir auch jetzt, um so mehr, als die Erfahrung unwiderleglich gezeigt hat, daß weder in Nordamerika, noch in England, noch in Belgien die Post, oder die Privatfuhrwerke, oder die Kanäle etwas durch die Eisenbahnen verloren haben. Vielmehr hat der beschleunigte Verkehr überall fördernd auf alle Transportmittel gewirkt, und eine vorher nie gekannte Beweglichkeit in die Bevölkerungen gebracht, so daß der Nordamerikaner, der Engländer eine Reise von 200 Stunden mit leichterem Sinne unternimmt, als der Deutsche sich zu einer Fahrt von 10 bis 15 Stunden entschließt. In Nordamerika, wo die meisten Eisenbahnen bestehen, hat die Post so wenig verloren, daß der Präsident Jackson noch in seiner neulichen Botschaft an den Kongreß sehr bedeutende Herabsetzungen des Porto's vorschlagen konnte. Am Rhein hatte man bei Einführung der Dampfschifffahrt ebenfalls die seltsamsten Befürchtungen gehegt; und was ist eingetroffen? Während die Frequenz die vorausgegangenen Schätzungen ums Zehnfache überstiegen hat, haben alle Posten und alle Gewerbe gewonnen; nicht nur hinauf und hinunter den Rheinstrom strömt alljährlich eine Welt von Fremden, sondern sie vertheilt sich nach allen Seiten der Umgegend, und wird sich noch mehr vertheilen, wenn Eisenbahnen solche Ausflüge minder langsam, minder beschwerlich, minder kostspielig machen. Dieß sollten wir auch in Bayern bedenken. Statt uns über das Schicksal der paar schlechten Wirthshäuser zwischen hier und Augsburg oder eines Dutzend Lohnkutscher, die nachher mehr zu thun haben werden als jetzt, unnöthige Sorgen kommen zu lassen, sollten wir erwägen, welch vergrößerte Fremdenzüge nach den Kunstdenkmälern Münchens, nach dem prachtvollen bayerischen Gebirg und seinen reizenden Seen, so wie andrerseits nach der Walhalla von Regensburg oder nach der Burg von Hohenschwangau ziehen werden, wenn diese Fremden einmal von Nord und Süd mit beflügelter Fahrt jenen Gegenden zueilen können, in die man jetzt nur noch langsamen, beschwerlichen Reisen gelangt.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn, in der 13ten Woche des zweiten Verwaltungsjahrs, d. h. vom 26 März bis 1 April incl., 9099 Personen. Ertrag 1160 fl. 27 kr.

Karlsruhe. (Fortsetzung der Auszüge aus dem Berichte des badischen Eisenbahn-Comité's.) Wir müssen gestehen, wir waren etwas überrascht, als wir in diesem Berichte die (gestern mitgetheilten) Zweifel lasen, ob für eine Eisenbahn zwischen Mannheim und Basel eine jährliche Zahl von 73,000 Reisenden zu erwarten wäre. Wir können den Ausdruck dieses Zweifels nur dem Wunsche des Berichterstatters beimessen, auch nicht den leisesten Schein einer Uebertreibung oder einer sanguinischen Hoffnung, die auf seine Berechnung Einfluß hätte, auf sich zu laden. Er schlägt, wie wir gesehen, die Zahl der gegenwärtig auf jener Route jährlich Reisenden auf 60,000 an; er bekennt, daß der Mittelpreis der Eisenbahnfahrt um 86 Prozent niedriger als die Preise der Extrapost, und um 45 Proz. niedriger als die Preise der Eilwagen und Dampfschiffe seyn werde. Und doch kann er zweifeln, daß die Zahl der Reisenden bis auf 73,000 steigen werde? Unmöglich! Sagt doch der Bericht ausdrücklich, daß die Bevölkerung Badens zu der dichtesten, und daß die Rhein- und Bergstraße zu den belebtesten großen Reiserouten gehöre. Auf der Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth fuh-

Digitized by Google

ten im vergangenen Jahre 449,000 Personen! Dort hatte man auch vorher berechnet, wie hoch die Zahl der Reisenden wohl steigen könnte; und wie sehr hat man sich dort, wie überall, verrechnet! Die klügsten Bankiers, die besten Rechner hatten kurz vor Eröffnung der Bahn Anstand genommen, die Aktien um 80 zu nehmen. Jetzt stehen sie nahe an 500. Ging es bei der Rheindampfschifffahrt nicht fast eben so? Doch hören wir den Bericht weiter. Wenn Staatsrath Nebenius trotz jener unbegreiflich niedrigen Annahme der Regierung den dringenden Rath gibt, doch ja die Bahn selbst zu unternehmen, und sie nicht den im Ueberfluß sich anbietenden Kapitalisten zu überlassen, so dürfen wir um so sicherer darauf rechnen, daß eine Bahn reichlich sich lohnen werde, die selbst bei so vorsichtig gewähltem Schätzungsmaaßstabe noch als ein dem Lande und der Regierung gewinnbringendes Unternehmen bezeichnet wird. Der Bericht fährt im Verlaufe der Untersuchung fort: „Von dem Einfluß der Eisenbahnen in volkswirthschaftlicher Beziehung kann nun im Allgemeinen Alles gelten, was von den Maschinen überhaupt behauptet werden mag. Jede Preiserniedrigung, die man der Wirkung einer Maschine verdankt, ist aber ein reiner Gewinn für die Gesellschaft. Für das Publikum knüpft sich an den Gebrauch der Eisenbahn zunächst ein Gewinn, der jedenfalls eben so groß ist, als die Ersparniß an Transportkosten von der ganzen Transportmasse. Wie der Einführung einer Maschine, welche ein Produkt wohlfeiler liefert, eine wachsende Nachfrage nach diesem Produkte folgt, so bewirkt die Eisenbahn, indem sie wohlfeilere Transportpreise anbietet, eine vermehrte Nachfrage nach dem Dienste der Transportmittel. Wie eine Maschine, welche eine andere Produktionsmethode verdrängt, hat die Herstellung einer Eisenbahn einen wesentlichen Einfluß auf einen bestehenden Produktionszweig. Sie löst die Arbeit und die Kapitalien ab, welche bisher den Transporten gewidmet waren, die sie übernimmt; sie entwerthet die Einrichtungen und Werkzeuge, welche den Zwecken dienten, die sie wohlfeiler und leichter zu erreichen strebt. Sie bewirkt, wie alle Maschinen, daß in dem Zweige, dem sie dient, sich das Verhältniß des Kapitals und der Arbeit mehr oder weniger verändert. Der gewöhnliche Transport verlangt weit mehr Arbeit, und bedarf ein weit geringeres Kapital, als der Transport auf der Eisenbahn; die Folge davon ist, daß ein großer Theil des Einkommens, welches der arbeitenden Klasse zufiel, sich in eine Rente verwandeln würde, die ohne Arbeit gewonnen wird, und die Dienste des verwendeten Kapitals bezahlt. Wenn wir den Eisenbahnen in allen diesen Beziehungen die Wirkung der Maschinen zugestehen, so glauben wir im Allgemeinen ein günstiges Urtheil ausgesprochen zu haben, da alle bezeichneten Nachtheile, die sich an die Einführung der Dampfwagen knüpfen, mehr oder weniger nur vorübergehend, die Vortheile aber bleibend und von der Art sind, daß man eine fortschreitende Zunahme derselben erwarten darf. In der Uebergangsperiode werden einzelne Gewerbe in manchen Städten die Schmälerung eines gewohnten Verdienstes schmerzlich empfinden; dagegen wird aber die Herstellung der Eisenbahn einer zahlreichen Klasse Gelegenheit zu vermehrtem Erwerbe geben, und ein beträchtliches Kapital von vielen Millionen größtentheils für inländische Arbeit in Umlauf setzen. Zunächst ist es die zahlreiche Klasse der Lohnkutscher in den Städten des Rheinthals, welche durch die Eisenbahn mit dem Verlust des wichtigsten Zweiges ihrer Transporte bedroht wird. Die zunehmende Zahl der Reisenden wird zwar eine Vermehrung der Fahrten auf den Seitenstraßen zur Folge haben; allein einen vollständigen Ersatz dürften die Lohnkutscher hierin schwerlich finden. Der nachtheilige Einfluß der Unternehmung auf die ökonomische Lage dieser Klasse könnte gemindert werden, wenn die Verwaltung aus derselben die Hülfspersonen wählte, deren sie für verschiedene Verrichtungen bedarf. . . In ihren ökonomischen Folgen steht die Erleichterung des Personen- und Waarentransports in fruchtbarer Wechselwirkung. Die wachsende Handelsthätigkeit gibt häufigere Veranlassungen zu Reisen, und in Folge der häufigen persönlichen Berührung zwischen den Bewohnern verschiedener Plätze vervielfältigen sich die Geschäftsverbindungen. Weit höher vielleicht, als den Vortheil der Wohlfeilheit, darf man beim Personentransport den Vortheil der Geschwindigkeit anschlagen. Wenn die Zahl der Reisenden für die ganze Bahn auch nur 60,000 beträge, so würde, wenn man die Geschwindigkeit der Bewegung auf den gewöhnlichen Straßen im Mittel (mit Rücksicht auf die Fußreisenden) zu 1½ Wegstunde für eine Zeitstunde und auf der Eisenbahn zu 7¹⁵/₁₆ Wegstunden in einer Zeitstunde annimmt, sodann 10 auf der Reise zugebrachte Zeitstunden für einen Tag rechnet, der Transport auf der Eisenbahn eine Ersparniß von 176,000 Tagen gewähren. Bei weitem der größte Theil der Reisenden wird aber die Ersparniß, welche die Abkürzung der Reisezeit um einen Tag ihm an den Kosten seines Unterhalts gewährt, und den Zeitgewinn von einem Tage weit höher als zu 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. anschlagen. Wäre von jener Anzahl Reisenden auch ⅓ zu rechnen, welche für ihren Transport im Wagen selbst den niedrigen Preis, den die Eisenbahn verlangt, nicht zahlen würden, wenn sie nicht den Zeitgewinn in Anschlag brächten, so würde für die übrigen ⅔ der Reisenden eine Ersparniß an Transportkosten von 100 bis 133,000 fl. übrig bleiben, insofern man annimmt, daß der Preis des Personentransports auf der Bahn um ⅛ bis ⅕ niedriger stehen wird, als im Durchschnitt bei den verschiedenen Mitteln des Transports auf den gewöhnlichen Straßen. Dürfte man annehmen, daß 300,000 Centner Güter auf der Bahn transportirt werden, und die Frachtverminderung circa 40 kr. im Durchschnitt (der Wassergüter und der Landtransporte) betrage, so ergäbe sich hier eine Ersparniß von 200,000 fl. Der unmittelbare ökonomische Effekt der Eisenbahn würde unter diesen Voraussetzungen für das Publikum in dem jährlichen Gewinn eines Werthes von 600,000 fl. bestehen. Allein eine beträchtliche Herabsetzung der Frachtkosten wird in ihren mittelbaren Folgen weit fruchtbarer, als in dem nächsten Ergebniß, welches sich bei der Vergleichung der Transportkosten auf der Eisenbahn mit den Landfrachten und mit den Wasserfrachten für die Bergfahrt herausstellt. Diese wohlthätigen Folgen äußern sich in der größern Handelsthätigkeit, und in der wachsenden Produktion vermöge einer natürlichen Wechselwirkung."

(Fortsetzung folgt.)

## Oestreich.

† Wien, 30 März. Der seitherige Gouverneur der östreichischen Nationalbank, Baron v. Barbier, ist in Pensionsstand

gesetzt, und an seine Stelle der Staatsrath Freiherr v. Lederer ernannt worden. Für die geleisteten Dienste geruhten Se. Maj. der Kaiser dem Baron Barbier das Großkreuz des Leopoldordens zu verleihen. — Das vor längerer Zeit zu Pesth gegen mehrere in Untersuchung gewesene Juraten und andere Individuen in erster Instanz gefällte Urtheil ist nun auch in letzter Instanz von der Septemviraltafel bestätigt worden. Es ist hier wohl zur bessern Verständigung der ungarischen Justizpflege nicht überflüssig, den Wirkungskreis jener Tafel mit wenigen Worten anzugeben. Die Septemviraltafel hat ihre Benennung daher, weil sie einst wirklich nur aus sieben Männern bestand, deren Zahl jedoch in der Folge ansehnlich vermehrt wurde. Sie wird vom Reichspalatin präsidirt und hat gegenwärtig Beisitzer aus dem Klerus, aus dem Magnatenstande und aus den Edelleuten, im Ganzen 19 an der Zahl. Sie hat seit dem Jahre 1785 den Rang einer königlichen Hofstelle, und entscheidet daher als höchste Gerichtsstelle im Appellations- oder Revisionszuge alle Civil- und Kriminalprocesse in letzter Instanz, so daß von ihren Urtheilen kein weiterer Rechtszug statt findet, außer insofern das dem Könige zustehende Begnadigungsrecht es erfordert. — Mehrere Kouriere sind in den letzten Tagen sowohl von London und Paris als auch von Petersburg hier eingetroffen; andere sind nach jenen Richtungen abgeschickt worden. — Die großen Fallimente in England und Frankreich haben hier wohl keine direkte Rückwirkung geäußert, aber doch einen üblen Eindruck bei der Handelswelt gemacht, so daß einiges Stocken in den Geschäften eingetreten ist. — Die Theilnahme für Errichtung von Eisenbahnen nimmt hier täglich zu, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß, sobald die gegenwärtig projektirten Bahnen ins Leben getreten sind, nach allen Richtungen hin Eisenbahn-Kommunikationen werden eingeleitet werden.

† Triest, 29 März. Nach den letzten Nachrichten aus Griechenland scheinen sich die Verhältnisse daselbst gut zu gestalten, und die Administration des Hrn. v. Rudhart viel Vertrauen unter den Eingebornen zu genießen. Man darf ihr mit Recht eine glückliche Zukunft prophezeihen, wenn der Geist der Intriguen entfernt wird, der dort immer den Geschäftsgang zu hemmen sucht. — Durch die nachtheiligen Berichte aus London ist eine große Stagnation in dem Verkehr eingetreten. Man besorgt, noch größere Unglücksfälle zu vernehmen, und Jedermann zieht vor zuzuwarten, statt sich leichtsinnig Gefahren auszusetzen. — Die Verbindungen mit Aegypten nehmen inzwischen täglich zu, und wenn es so fortgeht, so wird Triest der Stapelplatz für alle Produkte werden, die aus jenem Lande nach Europa gelangen. — Für die Errichtung von Eisenbahnen in Italien herrscht großer Enthusiasmus; kein Land eignet sich für solche Verbindungslinien mehr als die Lombardei. Außerdem, daß das Terrain sehr günstig ist, verspricht der Personentransport bei den vielen, sich nahe liegenden und sehr bevölkerten Städten dem Unternehmen einen ansehnlichen Gewinn.

## Börsen-Nachrichten.

London, 29 März. Consols 90½; spanische aktive Schuld 22⅞; passive 5⅞; portugiesische Fonds 48¼; brasilische 87; columbische 24½; mexicanische 25; peruanische 18½. — Die Nachrichten aus den verschiedenen Theilen des Landes, sagt das M. Chronicle, lauten nicht sehr erfreulich für die Handelswelt; vielmehr hört man von vielen neuen Fallimenten, und mehrere bedeutende Fabriken vermindern die Zahl ihrer Arbeiter. Zu Southampton haben binnen wenigen Tagen vier Häuser, die in Getreide handelten, ihre Zahlungen eingestellt, doch sollen die Verluste nicht sehr bedeutend seyn. Gleichwohl beweisen die häufigen Vorkommnisse, wie tief alle kleineren Handelshäuser die letzte Krisis des Geldmarkts, die noch keineswegs als ganz überwunden betrachtet werden kann, empfunden haben."

Paris, 31 März. Consol. 5Proz. 106, 70; 3Proz. 78, 70; Bankaktien 2407½; span. akt. Schuld 24; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 787½.

Amsterdam, 29 März. Integr. 52 5/16; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 21⅝; 4½proz. Synd. 93; 3½proz. 76; Arb. 20⅞; russ. Inscr. 65¼; 5proz. östr. Met. 99½.

* Aachen, 30 März. Gestern fand hier eine Generalversammlung der Münchener und Aachener Feuerversicherungsgesellschaft statt, worin die Rechnung für das Jahr 1836 abgelegt wurde. Die Resultate waren äußerst glänzend. Das Geschäft hatte sich auf allen Punkten vergrößert. Die Zunahme des Versicherungskapitals betrug an 20 Millionen Thaler, wodurch dasselbe überhaupt auf nahe an 136 Millionen Thaler gestiegen ist. Die im laufenden Jahre zu erwartende Prämieneinnahme beträgt mit den Reserven über 1 Million Thaler, so daß die Gesamtgarantie 2 Millionen Thaler übersteigt. Dem Aktionären wurde ein Gewinn von 50,000 Thalern gutgeschrieben, und eben so viel war zur statutenmäßigen Verwendung für gemeinnützige Anstalten vorhanden. Es werden an dieser Summe Theil nehmen: Preußen mit 35,941 Thalern, Bayern mit 8906 Thalern, Hannover mit 2763 Thlrn., Großherzogthum Hessen mit 1217 Thlrn., Braunschweig mit 1173 Thlrn. Die gemeinnützige Tendenz, welche die Gesellschaft durch diese Verwendungen bewährt, verbunden mit den Thatsachen, daß sie ihre Ansprüche an die Versicherten darum keineswegs steigert, wird ihr stets unter den ersten Instituten dieser Art den gebührenden Rang sichern. (S. einen weitern Rechnungsauszug in der heutigen außerordentlichen Beilage.)

†* Rom, 25 März. Vorgestern ward mit dem Bankierhause Torlonia eine neue 5prozentige Anleihe im Betrag von einer Million Scudi zum Kurse von 92½ abgeschlossen. (Morgen das Nähere.)

Frankfurt a. M., 1 April. 5proz. Metall. 104⅞; 4proz. 99⅝; 3proz. 74½; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1630; Integrale 52½; Arbolns 20; Diskonto 2¾.

Hamburg, 29 März. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 73¾; 1834er Loose 111; Bankaktien 1834; Arbolns 20.

Berlin, 31 März. 4proz. Staatsschuldsch. 101½; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅛; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 31 März. Metalliques 104¼; 4Prozentige 99⅞; 3Proz. 74¾; 1834er Loose 113; Bankaktien 1361½; Esterhazy 56; Nordbahn 107½; Mail. L. V. 106½.

### Augsburger Kurs vom 4 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 102 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅝ | 100¼ |
| Promessen auf B.A. | | |
| pr. Stük Agio | 28 | — |
| Bayer. Bankaktien | 532 | 530 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 140½ |
| - W. Anl. v. 1834. | 115½ | — |
| - Metall. à 4 Proz. | 104⅝ | 104¼ |
| - detto à 4 Proz. | 99¾ | 99½ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅞ | — |
| - B. Akt. I S. 1837 | 1363 | 1360 |
| Poln. L. à 300 fl. | 95 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 116 | — |
| Darmstädter Loose | — | 64¾ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 109⅝ |
| Hamburg 1 Monat | — | 116 |
| Wien in 20 Fl. 1 M. | 99¼ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | | 10. 2 |
| Paris - - | — | 117⅞ |
| Lyon - - | — | 117⅝ |
| Mailand - - | 60⅛ | — |
| Genua - - | — | 51⅛ |
| Livorno - - | 57 | — |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Reisen und Reiselitteratur.

In 14 Tagen erscheint bei Ladvocat die Reise des Marschalls Herzogs von Ragusa in Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland, der Krimm, an den Küsten des asowschen Meeres, in Konstantinopel, einigen Theilen Kleinasiens, Syrien, Palästina und Aegypten, in vier Bänden, mit Atlas.

Die HH. Gaymard und Marmier in Paris treten nächster Tage, auf den Wunsch des Marineministers, eine wissenschaftliche Reise nach Norwegen, Schweden und Lappland an.

Auszug aus einem Briefe von der Kapstadt der guten Hoffnung. Kapitän Alexander vom 42sten Regiment Hochländer trat am 10 Sept. 1836 von der Kapstadt aus eine Entdeckungs- und wissenschaftliche Untersuchungsreise in das Innere von Afrika an. Er wurde eine Strecke weit von mehreren seiner Freunde begleitet, worunter Sir J. Herschel, Dr. Murray ꝛc. Alles, was durch ansprechende Persönlichkeit, durch Ausdauer und Unerschrockenheit erreicht werden kann, ist von Kapitän Alexander zu erwarten, und zu hoffen, daß er in kurzer Zeit der Welt seine Erfahrungen und Entdeckungen in einem Theile dieses großen Festlandes mittheilen werde, welches noch so wenig erforscht und wovon noch so wenig Bestimmtes bekannt ist. (Schw. M.)

## Statistische Notizen.

In Folge des, seit Junius v. J. bestehenden Postvertrags zwischen Frankreich und England hat sich die Zahl der nach dem Kontinent versendeten englischen Zeitungen von 3569 auf 6793 wöchentlich, und die Zahl der vom Kontinent nach England gehenden Zeitungen von 1400 auf 4000 gehoben.

Die Bevölkerung der Lombardei beläuft sich auf 2,455,539 Seelen, die von der Provinz Venedig auf 2,058,936. In ersterer starben vom 25 Dec. 1835 bis 30 Sept. 1836 im Ganzen 31,844, und in der Provinz Venedig vom 10 Sept. 1834 bis zum 30 Sept. 1836 22,959 Menschen an der Cholera.

Auf den jonischen Inseln hat das Erziehungswesen einen mächtigen Aufschwung durch den Eifer des Gouverneurs, Sir H. Douglas, erhalten. Für die Erziehung griechischer Frauenzimmer gibt es zehn Schulen. Die Zahl der Knabenschulen ist, durch die neue Organisation, von 10 auf 117 gestiegen. In der Hauptstadt einer jeden Insel besteht eine höhere Schule, meistens sehr gut eingerichtet, doch ist man jetzt beschäftigt, den Lehrplan noch mehr zu erweitern. In den zehn obenerwähnten Mädchenschulen erhalten ungefähr 600 Mädchen Unterricht, und das neue Testament ist das regelmäßig eingeführte Lesebuch.

## Die ungarische Gelehrten-Gesellschaft.

* Pesth, 16 März. Wenn die täglich allgemeinere Ausbreitung der drei für die Litteratur wichtigsten Sprachen Europa's die allgemeine Uebersicht der geistigen Thätigkeit dieses Welttheils bedeutend erleichtert, so führt doch diese geistige Centralisation die Nachtheile der politischen mit sich — sie ertödtet das Leben der kleinern Theile. Wie trotz der erhabenen Größe des kaiserlichen Roms ein viel regeres Leben die kleinen Republiken Griechenlands beseelte, so wird auch jetzt die neuere Litteratur der drei alles umfassenden gebildeten Sprachen Europa's beinahe von dem Glanze, der in Hinsicht der Sprachen mehr zersplitterten geistigen Thätigkeit des XIV, XV, und XVI Jahrhundertes verdunkelt. Die duftigsten Blumen, die fruchtbarsten Ideen gedeihen nur auf dem vaterländischen Boden, und lassen sich nicht losreißen oder verpflanzen, und die hohen Bäume benehmen immer den Blumen in ihrer Nähe die belebenden Strahlen der Sonne. Diese Sonnenstrahlen sind aber für die Litteratur das Publikum; daran mangelte es am meisten bei uns; denn während man in Ungarn die Erzeugnisse der deutschen, französischen und englischen Presse gierig verschlang, fanden die ungarischen Werke keinen Anklang, und verhallten wie die Stimme des Predigers in der Wüste. — In seinem klassischen Werk über Griechenland erwähnt Thiersch die Schwierigkeit durch Schriftsteller auf ein Volk zu wirken, dessen größere Hälfte ungebildet, die andere überbildet ist — dieß gilt mit einigem Recht auch für Ungarn, wo die untersten Klassen vernachlässigt und unwissend, die höhern, durch die Bekanntschaft mit der neuesten Litteratur des Auslandes für alles weniger Erregende abgestumpft, die vaterländischen Schriftsteller verachteten. Dieser Zustand erweckte in allen Vaterlandsfreunden den Wunsch, durch irgend eine großartige Anstalt die aufkeimende Nationallitteratur zu erheben und ihre Richtung zu beherrschen; es fehlte aber an den nöthigen Fonds zur Ausführung dieser Idee, die seit längerer Zeit alle Herzen erfüllte. Endlich kam im Jahr 1825 die lang ersehnte Gelehrten-Gesellschaft zu Stande — in Folge einer ergreifenden Rede Paul Nagy's, des Deputirten des Oedenburger Comitats. In der Sitzung des 3 Nov. opferte Graf Szechenyi, dieser würdige Sohn des großmüthigen Stifters des ungarischen Museums, 150,000 Franken auf dem Altare des Vaterlands, und legte dadurch den Grund zu jener Popularität, die er mit Recht im ganzen Lande genießt. Drei Mitglieder des Landtags folgten noch während der Sitzung seinem Beispiel; es dauerte nicht lange, und das Capital der Gelehrten-Gesellschaft war auf mehr als eine halbe Million Gulden gewachsen. Nach erhaltener königlicher Bestätigung konstituirte sich die Gesellschaft, und unter dem segensreichen Schutze Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Palatins, dem Ungarn in jeder Hinsicht so viel zu verdanken hat, begann sie ihrem vorgesetzten Ziele zuzuschreiten. Die Schriftsteller Ungarns, die wegen der kalten Theilnahmlosigkeit des Publikums oft in die mißlichste Lage versetzt waren, wurden zu besoldeten Mitgliedern ernannt, ihre Werke auf Kosten der Akademie gedruckt, philosophische, historische, und belletristische Preise ausgesetzt; und während man auf der einen Seite auf die ältesten Sprachdenkmale Ungarns und seine Geschichte alle Aufmerksamkeit richtete, damit der weitern Fortbildung die sichere historische Grundlage nicht fehle, ermunterte man auf der andern besonders die Thätigkeit der dramatischen Dichter, durch die man am sichersten und schnellsten die mehr der deutschen Litteratur zugewandten Mittelklassen auch der lebendigen Schönheit der einheimischen Sprache wieder zuwenden zu können glaubte. Der Erfolg war der schönste; das lesende Publikum vermehrt sich mit jedem Jahre; zahlreiche Werke



Digitized by Google

erscheinen in ungarischer Sprache auch ohne Unterstützung der Gelehrten-Gesellschaft; die beste ungarische politische Zeitung, der Jelenkor, zählt über 3000 Abonnenten; seit dem letzten Landtag sind die Gesetze und die Gerichtspflege ungarisch, und Schriftsteller, die, allen ihren Gefühlen und Empfindungen nach Ungarn, in der deutschen Litteratur doch stets fremd geblieben wären, sind nicht mehr aus Mangel eines Publikums genöthigt in einer andern als ihrer Muttersprache zu schreiben. Man hört zwar manchmal von Ausländern tadelnde Urtheile über diese Begünstigung der ungarischen Sprache, durch die ihrer Meinung nach das Band, das die Provinzen der östreichischen Monarchie verknüpft, geschwächt werde, als ob nächst der Weisheit seiner Staatsmänner und der gütigen Gesinnung seines Monarchen, Oestreichs Stärke nicht gerade darin läge, daß es jede seiner Provinzen nach den Ortsverhältnissen und nicht nach einem einzigen Gesetz beherrscht, gleichwie im menschlichen Körper jedes einzelne Glied eine eigene Organisation hat.

---

## Die spanischen Cortes und die Konstitution.

### (Zweiter Artikel.)

⊙ Madrid, 21 März. Vorgestern begannen die Cortes die Diskussion der einzelnen Artikel des Entwurfes der neuen Constitution, und schon der Eingang („da es der Wille der Nation ist, kraft ihrer Souverainetät die u. s. w. Constitution zu revidiren ꝛc.") gab Veranlassung, den beliebten Grundsatz von der Souverainetät des Volkes aufs neue der Nation nachdrücklich einzuschärfen. Der Deputirte Santaella suchte zwar am 19 jenes Dogma als gefährlich und unsinnig darzustellen, und behauptete, die wahre Souverainetät und die einzige, welche gelten dürfe, bestände in der Intelligenz; er ward aber sogleich durch das Gemurr der Deputirten und des in der öffentlichen Tribune versammelten Pöbels vom Gegentheil belehrt. Gestern nahm Hr. Garcia Carrasco das Wort. Ich muß Ihnen dabei bemerken, daß dieser Deputirte, welcher bisher an der Spitze aller Verschwörungen stand, der Busenfreund Mendizabals und Todfeind von Isturiz war, seit einiger Zeit selbst nach einem Portefeuille zu streben scheint, und sich deßhalb, indem er sich von den ganz erklärten Demagogen zurückzieht, jener dritten Partei anschließt, welche ich Ihnen neulich bei Gelegenheit des zu Ehren Englands gegebenen Festmahles bezeichnete. Hr. Carrasco soll sich sogar der sogenannten Camarilla nähern, und daher ungefähr in demselben Licht erscheinen, in welchem vor einem Jahre Hr. Isturiz stand. Genug, gestern begann er seinen Vortrag mit einem heftigen Ausfall auf Caballero, weil dieser neulich behauptet hatte, die Personen, welche während der Krankheit Ferdinands VII in la Granja die Partei der Königin nahmen, hätten dieser die absolute Gewalt verschaffen wollen. Hr. Carrasco dagegen erklärte, er und seine Geführten hätten sich dem Ministerium Zea's, so wie der Einführung des Estatuto stets widersetzt. Dann drückte er sein Erstaunen darüber aus, daß der Minister des Innern nicht zugegen sey, und sagte: „Wie kann sich der Minister herausnehmen zu sagen, er verdanke sein Ministerium nur der Revolution? Vergißt er die Krone? Kann er so sehr seine Pflicht verletzen? (Gemurmel. Hr. Carrasco wird zur Ordnung gerufen.) Wenn man solche Grundsätze ausspricht, muß man das Ministerium verlassen und sich auf unsere Bänke setzen. Der Minister muß die Interessen der Krone vertheidigen, widrigenfalls werde ich mich widersetzen. Der Minister hat gesagt: das Volk gibt das Gesetz, und empfängt es nicht. Ich sage: es darf der Krone das Gesetz nicht geben. (Großer Lärmen.) Auch hat das Volk nicht verlangt, daß die Armee von der Theilnahme an der Abfassung des Grundgesetzes ausgeschlossen werde." Je länger der Redner diese Ideen entwickelte, desto lauter wurde der Lärmen und das Gemurr der Zuhörer. Um ihn zu widerlegen, trat nun Hr. Sancho, der bekannte Fürsprecher des jetzigen Ministeriums, welcher den Beruf fühlt, über Gegenstände jeder Art hin und her zu reden, auf. Er erklärte, der Grundsatz der Volkssouverainetät sey im Gegensatz zu dem des göttlichen Rechtes gebildet worden. „Wenn dieses abgeschmackt ist, sagte er (ich citire aus dem gedruckten Protokoll), so ist jenes dagegen eine unumstößliche Wahrheit. Der Grundsatz der Volkssouverainetät gehört in die Verfassung, denn in Spanien gilt er seit 1808; 1812 ward er in der Constitution verzeichnet; 1814 gewann der Grundsatz des göttlichen Rechtes die Oberhand; 1820 der entgegengesetzte, 1823 wieder jener, und später haben wir, wie bekannt ist, den der Volkssouverainetät praktisch wieder eingeführt. Auch weil gerade jetzt vielleicht viel spanisches Blut fließt, muß dieser Grundsatz verzeichnet werden, denn der gegenwärtige Kampf dreht sich nicht um die Namen Isabella oder Carl, sondern um jene zwei Principien, und wer es nicht gestehen will, hat keinen Begriff von diesen Sachen. Mit Feuer und Schwert muß sich das Volk dem göttlichen Rechte widersetzen, und als Ferdinand VII vermöge des göttlichen Rechtes seine Krone an Napoleon abgetreten hatte, erhielt er sie durch die Volkssouverainetät zurück. Man darf auch nicht sagen, die Nation übertrage ihre Souverainetät an die Cortes; dieß ist unmöglich: dem Volke steht Vieles frei, was die Cortes nicht verhüten können. Können diese befehlen, das spanische Volk solle muhammedanisch werden? Nein! Wenn aber alle Spanier Muhammedaner werden wollen, was kann sie daran verhindern?" (Welche treffende Logik!) — Unterdessen war Hr. Lopez, Minister des Innern, in den Salon getreten, und beeilte sich auf die von Hrn. Carrasco gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu antworten. „Ich kann nicht begreifen, daß es Jemanden gibt, der den Grundsatz der Volkssouverainetät in Zweifel stellt; Vernunft und Gerechtigkeit bestätigen ihn. Wie kann der Wille einiger Wenigen mehr Kraft haben, als der des gesammten Volks? Mit Recht hat die Commission diesen Grundsatz in den Eingang gestellt, denn so steht er oben an, und alle andern gehen aus ihm hervor. Der Grundsatz der Souverainetät der Intelligenz ist scharfsinnig genug, führt aber zu entgegengesetzten Folgen, welche unter dem Anschein von Ordnung, Mäßigung und übertriebenem Eifer für gewisse Rechte ganz und gar alle Grundsätze umstoßen, und jede repräsentative Regierung unmöglich machen. In Bezug auf Hrn. Carrasco wiederhole ich, daß ich immer die Rechte des Volkes vertheidigen werde, ohne mich irre machen zu lassen. (Großer Beifall.) Ich wiederhole aufs neue, daß ich meinen Eintritt in das Ministerium der großen Bewegung vom letzten August verdanke. Die königliche Gewalt kann keinen Minister ein- oder absetzen, ohne

Digitized by Google

die öffentliche Meinung zu befragen. Wenn ich hier die Rechte des Throns unvertheidigt lasse, bin ich darum doch kein Feind derselben. Die Vertheidiger der Volkssouverainetät sind nicht die Feinde der Königin; die Schmeichler sind es, welche sie in den Irrthum führen, und durch ihre treulosen Rathschläge ihr und dem Lande Uebles zufügen. (Stürmischer Beifall. Hr. Carrasco verlangt das Wort.) Ich beabsichtige hiermit keine Persönlichkeiten, sondern stelle nur Grundsätze auf." — Darauf erhielt unter gewaltigem Lärmen Hr. Carrasco das Wort, und sagte mit zorniger Gebärde: „Was der Minister mit den Schmeichlern der Krone meint, habe ich verstanden. Ich habe die Freiheit vertheidigt, seitdem ich Verstand habe, und keine Gefahr deßhalb gescheut; weder ein Amt, noch eine Auszeichnung habe ich jemals von der Regierung erhalten, und werde nie etwas annehmen." Hr. Lopez erklärte abermals, er habe mit dem Worte „Schmeichler" Niemanden persönlich gemeint. — Mit Recht darf man hier fragen: welche Verfassungsform gilt in Spanien, die monarchische oder die republikanische? Die Minister nöthigen die verwittwete Königin, in der Eröffnungsrede an die Cortes auf die wichtigsten ihrer Tochter vom Vater vermachten Rechte Verzicht zu leisten, und unbedingt bei der Großmuth der Cortes betteln zu gehen. „Als Königin bitte ich nichts von euch, und als Mutter überlasse ich mich der Großmuth der spanischen Nation!" Mit welcher ritterlichen Großmuth lohnen die Vertreter des souverainen Volks diese Hingebung einer Mutter, die den für ihre Tochter zu schweren Scepter sich aus den Händen ringen sieht!

⊙ Madrid, 22 März. Hr. Carrasco hat den Minister Lopez wegen seiner Aeußerungen in den Cortes zum Duell herausfordern lassen. Sie erinnern sich, daß Isturiz mit Mendizabal ebenso verfuhr. Dieser scheint auch wieder mit kriegerischen Planen umzugehen. Ich bemerkte, daß, als er vorgestern beim Ministerium aus dem Wagen stieg, er ein Paar Pistolen in der Hand hielt; vielleicht waren es englische, für die Legion bestimmt! — In der gestrigen Sitzung der Cortes vertheidigte Hr. Ferro Montaos den Grundsatz der Volkssouverainetät. „Dieser gilt, sagte er, ohne den Willen der Könige und gegen ihren Willen. Die Lage von ganz Europa erheischt die feierliche Verkündigung dieses Grundsatzes, denn durch ihn muß der seit 200 Jahren zwischen den Völkern und ihren Unterdrückern, zwischen der Wahrheit und dem Irrthum geführte Kampf beendigt werden." Bei der Abstimmung wurde der Eingang, so wie er in dem Entwurfe lautet, von 128 Stimmen gegen 8 angenommen. Darauf schritt man zur Diskussion des Art. 1. — In dem Español, einem Blatte, welches die Rechte der Krone in Schutz zu nehmen wagt, wurde neulich behauptet, daß 48 Deputirte eine monatliche Unterstützung von 100 Piastern (jeder) erhielten, um das Ministerium durch ihre Stimmen zu unterstützen, und daß diese Zahlung durch den Repräsentanten einer großen fremden Macht geschehe. Eine Quittung darüber sey in die Hände des Korrespondenten gekommen, und solle, wenn man Zweifel äußere, im Facsimile bekannt gemacht werden. Bis jetzt sind keine Zweifel laut geworden.

## Die Verhältnisse des Abbé de Lamennais zum römischen Stuhle.

(Beschluß.)

Erwägen wir Inhalt und Form des genannten päpstlichen Rundschreibens, so können wir uns in der That der Ueberzeugung nicht erwehren, daß es die Absicht des Papstes weder gewesen sey noch habe seyn können, irgend ein staatsrechtliches System, wie es die Wissenschaft aufstellt und entwickelt, liefern oder auch nur sanktioniren und in diesem alle möglichen und denkbaren, die Staatsgewalt betreffenden Fragen im Voraus entscheiden zu wohen. Nach Lamennais' Lehre ist jede Gewalt auf Erden recht eigentlich vom Vater alles Uebels — der Papst verweist auf den Satz des Apostels, daß keine Obrigkeit ist, sie sey denn von Gott geordnet; Lamennais lehrte: jeder Mensch sey wesentlich unabhängig und souverän — der Papst hielt ihm die heilige Schrift und die Tradition entgegen, welche sagen: jede Seele sey unterthan ihrer Obrigkeit; Lamennais forderte alle Völker im Namen Christi auf, alle Bande des Gehorsams und der Unterthanenpflicht zu zerbrechen — der Papst verweist auf das Beispiel der thebaischen Legion, deren Glieder den Märtyrertod um des christlichen Glaubens willen dem Bruche ihres Soldateneides und der rebellischen Auflehnung gegen ihren Feldherrn und Kaiser vorzogen, wiewohl dieser Christus nicht nur nicht erkannte, sondern in seinen Bekennern auf den Tod verfolgte. — Nach diesen Sätzen steht allerdings Lamennais' Lehre mit den Quellen des christlichen Glaubens im Widerspruch und dieser Geist, diese Tendenz seiner Lehre sind es, die der Papst verwirft, indem er einfach das Vorhandenseyn dieses Widerspruchs erklärt. So äußert er sich auch auf ähnliche Weise über die „Worte eines Gläubigen" *) in seinem dieses Buch betreffenden Rundschreiben. Aber er entwickelt nirgends ein System; er gibt lediglich Zeugniß von der Lehre, wie die Apostel sie verkündigt, die Väter sie überliefert haben, und wenn Lamennais sich durch diese Anführungen schwer verletzt und beleidigt fühlt, so ist es nicht

*) „Das Gemüth schaudert wahrlich zu lesen," heißt es daselbst, „wie der Verfasser des Buchs sich bemüht, alle Bande der Treue und Unterwürfigkeit gegen die Fürsten zu brechen, nach allen Seiten hin die Fackeln der Empörung zu schleudern, allenthalben die Zerstörung der öffentlichen Ordnung, die Verachtung der Obrigkeit, die Verletzung der Gesetze zu verbreiten und bis auf die Grundveste die kirchliche und weltliche Gewalt zu vernichten. Sodann stellt er in einer Reihe eben so ungerechter als unerhörter Behauptungen, im Uebermaaß der Verläumdung, die Macht der Fürsten als dem Gesetze Gottes zuwider, ja sogar als das Werk der Sünde und als die Gewalt des Satans dar — und brandmarkt mit demselben Zeichen der Schande diejenigen, die der Kirche vorstehen eben sowohl wie die weltlichen Obern, wegen eines auf Verbrechen und Umtriebe gerichteten Bündnisses, von dem er sich einbildet, daß sie es gegen die Rechte der Völker geschlossen hätten. Und mit dieser großen Kühnheit noch nicht zufrieden, arbeitet er auf die unbedingte Freiheit der Meinungen, der Rede und des Gewissens hin, wünscht den Kriegern, die für diese Befreiung von der Tyrannei, wie er es nennt, kämpfen würden, Glück und Segen, ruft im Zorneseifer die Völker des ganzen Erdbodens auf, sich zu vereinigen und zu verbünden, und treibt zur Vollstreckung so höllischer Anschläge ohne Unterlaß, um uns fühlen zu lassen, daß er auch in diesem Punkte unsere Erinnerungen und unsere Vorschriften mit Füßen tritt."

Digitized by Google

der Papst Gregor XVI, der ihn richtet, sondern der Apostel und die Väter, welche jener redend einführt. Allerdings lassen sich aus jenen Stellen in Beziehung auf specielle wissenschaftliche oder praktische Fragen Folgerungen ziehen, die wahr oder falsch, weise oder thöricht seyn können — je nach der Redlichkeit, der Erleuchtung, der Einsicht und Kenntniß derer, die sich mit der Anwendung des Christenthums auf die Staatskunde befassen, aber der Papst hat gar nichts daraus gefolgert, als das was unmittelbar und in den Worten selbst gegeben ist. Denn lediglich auf den Ausspruch kam es an, wie Lamennais' theologisch-politische Richtung sich zur Lehre der Kirche verhalte, und dieser erfolgte unter Berufung auf das christliche Alterthum. Stand jenes Verhältniß einmal fest, so war der Zweck des heiligen Stuhles erreicht, Lamennais' und seiner Mitarbeiter eignem Wunsch und Antrag entsprochen und jedem Redlichen und sonst zur Notiznahme von wissenschaftlichen Angelegenheiten Berufenen der richtige Weg gezeigt. Diesen weiter zu verfolgen und ein Compendium des allgemeinen Staatsrechts als Gesetz zu publiciren, war nicht die Sache des heiligen Stuhls, von dem für dießmal nichts mehr als ein allgemeines Urtheil über Lamennais' politisches System gefordert ward. Dem redlichen Willen aber konnte das, was Gregor XVI in seinem Rundschreiben sagte, vollkommen genügen, und der übeln Absicht aller Art würde er durch speciellere Erklärungen, Verdammung bestimmt herausgehobener Sätze, dogmatische Interpretationen u. s. w. nur neue Nahrung verschafft haben. Daraus erklärt sich auch, warum der Papst in den erwähnten Rundschreiben weder bestimmt formulirte Sätze verdammte, noch auch dergleichen als positive Normen der Ueberzeugung und des Glaubens vorschrieb. Er hat der Wissenschaft innerhalb der Gränzen, welche ihr die christliche Offenbarung überhaupt gestattet, dieselbe Freiheit ungeschmälert gelassen, welche sie auf dem katholischen Gebiete vor der Erlassung jener Rundschreiben besaß, und nur eine einzelne Richtung als das bezeichnet, wofür jeder nicht ganz Befangene oder Ununterrichtete sie vom ersten Augenblick ihres Auftretens an ohnehin schon erklärte. Aus dem so eben aufgestellten Gesichtspunkt ergibt sich denn auch, warum der Papst jene so schwierige und wichtige Frage: welche Mittel des Schutzes der Unterthan gegen den faktisch eintretenden Mißbrauch der höchsten Gewalt und das von oben herab verübte Unrecht erlaubter Weise anwenden dürfe? gar nicht aufgeworfen, geschweige denn auf absolute Weise entschieden hat. — Lamennais gegenüber handelte es sich nicht um diese, den Mißbrauch der Autorität betreffende Frage, sondern um die Wurzel und Grundlage aller Autorität. Die Grundprincipien der christlichen Lehre galt es ihm gegenüber zu retten; was, wenn sie einmal feststehen, in Beziehung auf jene Fälle entschieden werden möge, ist eine Frage der Casuistik oder des Theiles der Moral, der sich mit der Erörterung und Auflösung schwieriger Gewissensfragen beschäftigt. Dahin gehört unter andern auch die: ob jemals Fälle möglich oder denkbar seyen, wo das Gewissen es erlaube, der ungerechten Gewalt des Fürsten Nothwehr und gewaltsamen Widerstand entgegenzusetzen? Darüber haben zu allen Zeiten verschiedene Meinungen selbst unter solchen Lehrern statt gefunden, die auf der christlichen Grundlage standen, welche Lamennais in seiner oben geschilderten Lehre verläßt, und es kann darüber gestritten werden, ob diese oder jene Behauptung auf diesem Gebiete: „die den Fürsten schuldige Treue und Unterwürfigkeit erschüttere und die Fackel des Aufruhrs allenthalben entzünde," als welches in den bei weitem meisten Fällen nur mit Rücksicht auf die concreten Verhältnisse der Zeit und der Umstände entschieden werden dürfte. Absolut verworfen in dieser Hinsicht ist z. B. schon auf dem Concilium von Constanz die Ansicht der Alten, daß der Meuchelmord des Tyrannen erlaubt sey. Sollten ähnliche Behauptungen in unsern Zeiten aufgestellt werden, so läge es ohne Zweifel in dem Recht und der Pflicht des heiligen Stuhles, sie ebenfalls als irrig zu bezeichnen. Die erwähnten Rundschreiben des Papstes aber haben, wie es scheint, aus den oben angegebenen Gründen, dieses ganze Gebiet der speciellen Gewissensfragen auf dem Felde des Staatsrechts unberührt gelassen und eine absolute Beantwortung derselben durch eine abstracte Regel nicht für angemessen erachtet. Dagegen war es allerdings nöthig, sich über eine andere Frage mit Bestimmtheit auszusprechen. Lamennais hatte die Preßfreiheit nicht bloß in den, gegenwärtig in Frankreich obwaltenden Verhältnissen für unerläßlich und unvermeidlich erklärt, was sie dort und in andern Ländern, unter diesen Umständen und zu dieser Zeit, allerdings ist, sondern sie mit den von allen Schattirungen der revolutionären Doctrin gewöhnlich gebrauchten Gründen als ein allgemeines, natürliches, dem Menschen angebornes Recht in Anspruch genommen, dessen Verletzung ein Frevel und zugleich ein Unsinn sey. Eine solche, als allgemeine Thesis aufgestellte Behauptung mußte natürlich in ihrer Anwendung und weitern Entwicklung auch die Praxis der Kirche bestreiten, die seit den ältesten Zeiten den Maximen der Preßfreiheit völlig entgegengesetzt gewesen und das Verhalten der ersten Christen, von welchen die Apostelgeschichte berichtet, daß sie schädliche und ungläubige Bücher in großer Menge verbrannt haben, zur Norm ihres Verhaltens genommen hatte. Auf seine Grundprincipien zurückgeführt, mußte dieser Streit sich zuletzt um die Frage drehen: hat der Irrthum ein natürliches Recht, zu existiren, sich auszusprechen, zu verbreiten und geltend zu machen? oder darf er durch eine von Menschen angewandte Gewalt irgend einer Art gehemmt, beschränkt und nach Kräften unterdrückt werden? — Wenn Lamennais die Souveränetät des Einzelnen, wie oben gezeigt, zum Ausgangspunkte seines Raisonnements nahm, so begreift es sich leicht, daß er diese Fragen auf das entschiedenste verneinen mußte. Zugleich aber erhellt auch, warum der Papst von seinem oben bezeichneten Standpunkt aus in dem Rundschreiben vom 15 August 1832 die Freiheit der Presse „eine verderbliche, nie genug zu verwünschende und abscheuliche" nennt. Jedoch auch in dieser Beziehung enthält er sich aller weitern Aeußerungen und Rathschläge in Beziehung auf die von der weltlichen Gewalt anzuordnenden Maßregeln gegen schlechte Bücher, und vertheidigt lediglich die in der Kirche übliche Disciplin gegen die Angriffe des Avenir. *) Auf dem weltlichen Gebiete vor-

*) Allein ganz anders war die Kirchendisciplin in Hinsicht der Pest verbotener Bücher, selbst von den Zeiten der Apostel an, von welchen wir lesen, daß sie eine große Menge Bücher öffentlich verbrannt haben. Nach diesen Worten folgt in dem erwähnten Rundschreiben die Berufung auf die Aeußerung einer Reihe von Päpsten, welche sämmtlich bemüht waren, „verdächtige und schändliche Bücher zu verdammen und den Menschen aus den Händen zu reißen."

Digitized by Google

nehmlich kann daher ohne Zweifel, wie der Cardinal Pacca in seinem oben erwähnten Briefe sagt, „die Klugheit gebieten die Preßfreiheit als ein geringeres Uebel zu dulden.“ Um so weniger hat also das Rundschreiben den Streit über den Vorzug der repressiven oder präventiven weltlichen Polizeimaaßregeln gegen die schlechte Presse entscheiden wollen oder entscheiden können, und es erhellt auch hier wieder, daß der Abbé de Lamennais in einem großen durch leidenschaftliche Befangenheit verschuldeten Irrthume schwebt, wenn er den römischen Stuhl in seinen Affaires de Rôme anschuldigt: daß er „ein umfassendes System der geistlichen Censur schaffen wolle, welches von Stufe zu Stufe bis zum Papst aufsteige.“ Das Rundschreiben des Papstes verräth uns diese Absicht, neue Einrichtungen zu schaffen, keineswegs, und es muß Lächeln erregen, wenn Lamennais versichert, daß die Anwendung des vom Papst aufgestellten Systems „den Instinkt Aller empören und die Gesellschaft bis in ihre Grundtiefen umstürzen werde.“ — Wir sind der Meinung, daß jenes seit vielen Jahrhunderten innerhalb der katholischen Kirche übliche System der Büchercensur die Gesellschaft bis jetzt noch nicht umgestürzt hat, während es der vom Abbé de Lamennais und der revolutionären Partei gepredigten Art von Preßfreiheit schwer werden würde, den Beweis ihrer Unschädlichkeit ebenfalls durch die Erfahrung zu führen. Lamennais erklärt sich zugleich mit großer Gehässigkeit gegen die vom Papst in eben derselben Encyclica aufgestellte Ansicht, daß die aus dem Indifferentismus hervorgehende allgemeine und unbedingte Gewissensfreiheit ein großes, dem christlichen Glauben überaus gefährliches Uebel sey. Diese Lehre, meint er, „werde die Katholiken in einen Zustand des immerwährenden Krieges mit dem übrigen Menschengeschlechte verwickeln und nothwendig, wie die Erfahrung es beweist, harte Verfolgungen, blutige und endlose Kämpfe nach sich ziehen.“ Es scheint auch hier wieder, daß er, mit oder ohne Absicht, die Worte und den Sinn des Rundschreibens gründlich mißverstanden hat. Der Punkt, auf den Alles ankommt, ist der bereits oben erwähnte. Hat der Irrthum in Religionssachen ein absolutes Recht zur Existenz? In diesem Falle sind freilich alle Maaßregeln zur Unterdrückung irgend einer Lehre ein Eingriff in ein natürliches Menschenrecht; der St. Simonismus, das neujüdische junge Deutschland, die münsterischen Wiedertäufer, wenn sie wieder erstünden, hätten eben dasselbe Recht, sich öffentlich auszubreiten, wie das Evangelium. Mit diesem Grundsatze, der wiederum nichts als eine bloße Folge des obersten Princips einer Souveränetät des Individuums ist, stimmt bekanntlich der heilige Stuhl nicht überein; es kann denselben aber auch keine, gleichviel ob katholische oder protestantische weltliche Regierung zur Richtschnur ihres Verhaltens in der Praxis nehmen, wenn sie nicht selbst die Grundlage ihres Bestehens aufgeben will, die ohne Zweifel in der Gesinnung und dem Glauben der Menschen liegt. Daneben ist es freilich wahr, daß in einem Lande mehrere Religionsbekenntnisse selbst eine durch die Grundgesetze des Landes gesicherte Existenz haben können; aber zwischen dieser, auf gewisse Bekenntnisse eingeschränkten Freiheit und der von der Revolution gewollten und verkündigten besteht derselbe Unterschied, wie zwischen dem rechtlich Bedingten und dem Absoluten überhaupt. Jedwede Regierung, welcher Religion sie auch sey, wird von dem Grundsatz ausgehen müssen, daß die wahre Religion allein ein Recht habe, im Lande zu bestehen. Denn wer an eine Wahrheit glaubt, kann niemals die absolute Freiheit des Irrthums als Princip zugeben. Nur aus den in der Verfassung oder dem thatsächlichen Zustand eines Volkes liegenden Gründen, nicht aus indifferentischer Gleichstellung des Wahren und Falschen, wird sie auch bestimmte andere Bekenntnisse zulassen, oder deren Bekenner für gleich berechtigt mit den Unterthanen erklären, deren Glaube der ihrige ist. Dieß ist lediglich Sache des weltlichen Rechts und der irdischen Politik, welche beide ihre Stütze und ihr Fundament in dem Grundsatze finden, daß auf diese Weise ein größeres Uebel abgewendet werden kann. Eine solche Erwägung ist freilich Sache der Klugheit; aber ist es nicht auch eine durch das Gewissen geheiligte Pflicht der Liebe, das zu thun oder zu unterlassen, was jene gebieterich fordert oder verbietet? So kann also nur die Frage entstehen, ob der heilige Stuhl das eben Gesagte ebenfalls anerkenne, und die durch das weltliche Recht gebotenen und durch die Geschichte herbeigeführten Zustände achte, welche eine Freiheit verschiedener kirchlicher Bekenntnisse garantiren? Hierauf antwortet das schon schon öfter erwähnte Schreiben des Cardinals Pacca: „Die Lehre des Avenir über die Freiheit der Religionsbekenntnisse und die Freiheit der Presse, die von den Herren Redacteurs mit so vieler Uebertreibung behandelt und so weit getrieben, sind gleichfalls tadelnswerth und im Widerspruch mit der Lehre, den Grundsätzen und der Praxis der Kirche. Sie haben den heiligen Vater erstaunt und betrübt, denn wenn unter gewissen Umständen die Klugheit fordert, sie wie ein geringeres Uebel zu dulden, so können solche Doctrinen“ (wie die des Avenir, welcher von der absoluten Berechtigung jedes Irrthums zur freien und ungestörten Existenz ausging) „von einem Katholiken niemals wie ein Gut oder wie eine wünschenswerthe Sache dargestellt werden.“ Wirft man endlich auch in dieser Beziehung die Frage auf, welche Lehre das Glück der menschlichen Gesellschaft in höherm Grade sichern werde, die des Abbé de Lamennais oder die ihr entgegengesetzte des römischen Stuhls, welche jener jetzt als eine den Frieden der Staaten störende zu verdächtigen sucht, so läßt sich schwerlich verkennen, daß die absolute Freiheit aller Religionen in unsern Zeiten die Macht der Revolution auf die allergefährlichste Weise verstärken würde. Es handelt sich thatsächlich nicht darum, den verschiedenen christlichen Religionsparteien gleiche bürgerliche Rechte zu verschaffen, noch auch von Seite des römischen Stuhls etwa den Protestanten dieselben in den Ländern nehmen zu wollen, wo sie dergleichen besitzen, sondern es ist von jener absoluten Freiheit der Sünde und Gotteslästerung die Rede, kraft welcher alle dagegen gerichteten Bemühungen christlicher Regierungen von vornherein als ein Eingriff in ein unveräußerliches, dem Menschen angebornes Freiheitsrecht erscheinen würden. — Dieß bezeichnet den eigentlichen Standpunkt der Frage zwischen dem Oberhaupte der katholischen Kirche und dem aus der letztern ausscheidenden, französischen Priester, in welchem sich alle Eigenthümlichkeiten seines, zu einseitiger Uebertreibung und falschem Enthusiasmus vorwiegend geneigten Volkes wie in einem Brennpunkte vereinigt finden. Als ein wahrer Fortschritt der Zeit kann es aber angesehen werden, daß alle christlichen und ihren Regierungen in Treue ergebenen Protestanten in diesem seltsamen Dilemma unbedenklich, trotz aller sonstigen Verschiedenheit des Glaubens in andern Punkten, die Partei des Papstes ergreifen und die Lehre seines Gegners mit Abscheu von sich stoßen, weil sie das Bündniß mit dem revolutionären Geiste, dem gemeinschaftlichen Feinde alles Glaubens und aller Religion, für die eigentliche Gefahr unsers Jahrhunderts halten.

Digitized by Google

[1066] # Die K. Preuß. staats- und landwirthschaftl. Akademie betreffend.

Die Vorlesungen des nächsten Sommerhalbjahres werden am 1sten Mai beginnen und auf folgende Wissenschaften sich beziehen: 1. Specielle Landwirthschaftslehre. 2. Die Lehre von Ertragsanschlägen und von der Buchhaltung. 3. Nationalökonomie als Grundlehre der Land- und Staatswirthschaft. 4. Oekonomische Botanik. 5. Oekonomische Chemie. 6. Landwirthschaftsrecht. 7. Baukunst. 8. Thierärztliche Chirurgie und Arzneimittellehre. 9. Feldmeßkunst. 10. Geschichte. Diejenigen, welche an der Akademie Theil nehmen und in Eldena wohnen wollen, haben sich bei dem Unterzeichneten in Zeiten zu melden, weil hier im Vergleich mit der Zahl der Anmeldungen die Wohnungen sehr beschränkt sind. Die Zahl der Akademiker betrug im vergangenen Halbjahre 83, nämlich 59 Inländer und 24 Ausländer, wovon 71 der Landwirthschaft, 6 der Staatswirthschaft oder dem Cameralfach im Allgemeinen und 6 dem Geschäfte der Oekonomie-Commissarien insbesondere sich widmeten.

**Eldena** bei Greifswald am 24 März 1837.

**Der königliche Director der staats- und landwirthschaftlichen Oekonomie Eldena.**

**Schulze.**

---

[1061] # Preußisch-Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Da die allerhöchst verordnete Vereinigung dieser Gesellschaft mit der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft noch (nach einer von der Direktion in Köln ergangenen Bekanntmachung) bei einer am 6 Mai zu haltenden General-Versammlung der letztern Gesellschaft in Frage gestellt werden soll, so berufen wir hiermit **eine General-Versammlung unserer Aktionäre auf den 26 April Vormittags 10 Uhr im Redouten-Saale dahier**, um über die Maßnahmen unserer Gesellschaft für den Fall zu beschließen, daß die Rheinische Gesellschaft die vorgeschriebene Vereinigung von der Hand weisen möchte.

Unsere Aktionäre werden von den ergangenen Bestimmungen des Gouvernements und den unserseits zu deren Ausführung getroffenen Anordnungen besonders in Kenntniß gesetzt werden.

Aachen, 25 März 1837.

**Die provisorische Direktion.**

---

[417-19] ## Ediktalladung.

Da der stud. theol. Ludwig König aus Dürkheim im bayerischen Rheinkreise, auf die Ediktalvorladung vom 27 August v. Js. bis jetzt dahier nicht erschienen ist, so wird derselbe hiedurch zum **zweitenmal** öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

vor unterfertigtem Gerichte sich zu stellen, um sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung des Hochverrathes zu verantworten, indem sonst nach Ablauf dieses Termins wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesetzen gemäß, verfahren werden wird.

Den 25 Jänner 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Pschlmayr, Acc.

---

[1074-76] Nachdem der Gemeine Vitus Mayer von Letten, königl. Landgerichts Obergünzburg, sich auf die erstmalige Vorladung nicht gestellt hat, so wird er hiermit neuerdings öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

bei unterfertigtem Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen des gegen ihn vorhandenen gemeinen Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Augsburg, den 30 März. 1837.

**Das Chevaurlegers-Regiment König.**

**Fuchs, Oberst.**

---

[1070-72] Die Stelle eines Gesanglehrers sowohl an der Kantonsschule als auch an der Bezirksschule und Mädchenschule in Aarau, mit welcher Stelle eine jährliche Besoldung von 800 L. und die Verpflichtung verbunden ist, an der Kantonsschule wöchentlich 4 bis 6 Stunden, an letzterer Anstalt aber 8 bis 10 Stunden wöchentlich Unterricht zu ertheilen, wird hiermit zur Wiederbesetzung neuerdings ausgeschrieben. Die Bewerber haben ihre Anmeldungen bei dem hochgeachteten Hrn. Dr. Wieland, Präsidenten des Kantonsschulrathes binnen 4 Wochen, von heute an gerechnet, einzugeben.

Aarau, den 29 März 1837.

Das

**Sekretariat des Kantonsschulrathes.**

---

[1052-53] **Hersberg, am Bodensee.**

## Verkauf eines Schlosses mit Gütern.

Das an dem südlichsten Punkte des Bodensee-Ufers, an der von Friedrichshafen nach Meersburg führenden Poststraße, auf einer Anhöhe mit zwei Flügeln massiv im Viereck erbaute, zweistöckige, zur Aufnahme größerer Familien, oder auch zur Errichtung einer Fabrik geeignete schöne Schloß Hersberg, mit großer Kellerei, Weinkeltern und Oekonomiegebäuden, sammt den dazu gehörigen, zum Theil um das Schloß gelegenen Gütern von 4 Jauchert Gärten, 17 Jauchert Reben, 6 Jauchert Aeckern, 15 Jauchert Wiesen und 16 Jauchert Waldungen (die Jauchert zu 50.000 Quadratschuh Nürnberger Maaßes), wird zum Verkauf ausgeboten.

Die von allen Seiten freie Aussicht von dem Schlosse gewährt ein unbeschränktes Panorama des ganzen Sees, der Schweizer-, Tyroler- und der schwäbischen Gebirge.

Die Gärten sind mit circa 500 Obstbäumen der besten und edelsten Sorten bepflanzt, und die, das Schloß größtentheils umgebenden Reben, meistens von der Sorte der schwarzen Burgunder, sind die besten der Gegend.

Die Kellereinrichtung, wozu 182 Fuder sehr guter Fässer gehören, ist auf das Lagern bedeutender Weinquantitäten berechnet.

Kaufsliebhaber können sich von jetzt an bis zum letzten Mai entweder mit dem Eigenthümer, Hrn. Baron v. Gremp, wohnhaft auf dem Schlosse zu Hersberg, oder mit dem zur Korrespondenz und Unterhandlung beauftragten Amtsnotar Walther in Friedrichshafen in portofreien Briefen in Verbindung setzen, und von den Revenüen- und Werthsberechnungen, so wie von den Kaufsbedingungen Einsicht nehmen.

Den 21 März 1837.

---

[1047] Bei **Fleischmann** in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Lehrbuch des gemeinen Civilrechtes, nach Heise's Grundriß eines Systems des gemeinen Civilrechts, zum Behufe von Pandekten-Vorlesungen, bearbeitet von Dr. J. M. v. Weningen-Ingenheim. Fünfte Auflage, besorgt von Dr. J. A. Fritz. 2r Bd. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.**

Der 2te Band folgt schnell nach, und so wird dieses geschätzte Werk, nach welchem so manche ausgezeichnete Civilisten Vorlesungen halten, und welches bei den Gerichtshöfen Deutschlands täglich zum Citiren und Nachschlagen dient, in kurzer Zeit wieder komplet zu haben seyn.

Digitized by Google

[1044]

# Deutschland und seine Bewohner.

Von

**Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.**

## Zu herabgesetztem Preise.

Mehrfache Konkurrenz nöthigt uns dazu, das in unserm Verlage erschienene treffliche Werk:

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann's:

# Deutschland und seine Bewohner;

ein

**Handbuch der Vaterlandskunde für alle Stände.**

1835. 1836. 4 Bände mit Stahlstichen und Karten

so weit unser Vorrath reicht, zu dem ungewöhnlich billigen Preise von

**5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 6 gGr.**

von heute an bis zu Ende des laufenden Jahres abzulassen; zu einem Preise, der selbst dem wenig Bemittelten die Anschaffung dieses werthvollen Werkes gestattet. Nach Verfluß dieser Frist tritt der Ladenpreis wieder ein.

**Eine Recension im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen 1836, No. 18, lautet wie folgt:**

Unter allen bis jetzt erschienenen Werken gibt uns dieses zuerst eine treue und vollständige Darstellung der natürlichen, eigenthümlichen, bleibenden, keinem politischen Wechsel ausgesetzten Beschaffenheit Deutschlands nach den verschiedenen und sehr mannichfaltigen Verhältnissen seiner Lage, seines Bodens, seiner Erzeugnisse, seiner Bewohner, seines Reichthums an Mineralien, an Pflanzen, an Thieren aller Gattungen, in gut geordneten Zusammenstellungen der Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten, Gewürme, wodurch eine vollständige Uebersicht aller Gegenstände, die das gesammte Deutschland in allen seinen Theilen in sich schließt, allein möglich ist und so befriedigt erleichtert wird; eine Uebersicht, die jedem Gebildeten, jedem Freunde der Natur, selbst dem gelehrtesten und belesensten Naturforscher überaus willkommen seyn muß. So wie diese Naturgegenstände in vollständiger Uebersicht zusammengestellt und geordnet sind, eben so auch Deutschlands Gebirge, Seen, Flüsse (die Hauptflüsse mit allen ihren Nebenflüssen und Bächen), Mineralquellen u. s. w. Die Zusammenstellung und Charakteristik der Bewohner Deutschlands nach ihrer Anzahl, Sprache, Litteratur u. s. w. ist überaus schätzbar.

Mit welchem unermüdeten, wahrhaft bewundernswürdigen Fleiße der achtungswürdige Verfasser aus den mannichfaltigsten Quellen und Hülfsmitteln, so wie aus eigener Anschauung und Lokalforschungen die Materialien, die den Stoff und Inhalt dieses klassischen Werkes ausmachen, zusammengetragen, gesichtet, geordnet und zusammengestellt habe, beurkundet jeder Abschnitt des Werkes, das seinem Verfasser zu unvergänglichem Ruhme gereicht. Denn eines solchen haben wir uns bis dahin weder von Deutschland, noch von irgend einem anderen Lande zu erfreuen gehabt. Dem Verfasser gebührt daher ein Ehrenplatz zunächst neben Gatterer, dem ächten und größten deutschen Erdbeschreiber, in dessen Geiste er arbeitete.

**Stuttgart, den 20 März 1837.** **J. Scheible's Buchhandlung.**

---

[1054] In unserm Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (Augsburg, durch die K. Kollmann'sche) — broschirt — für einen Thaler od. 1 fl. 48 kr. rhein. zu beziehen:

Ueber

## Contakt-Elektricität.

Schreiben an Herrn Alexander von Humboldt

von

**Dr. C. J. B. Karsten,**

Königl. preuß. Geheimen Oberbergrath etc. etc.

**(Mit einer lithographirten Tafel.)**

Seit Galvani's ewig denkwürdiger Entdeckung haben sich die Physiker über die Ursachen des Erfolges bei der Berührungs-Elektricität noch nicht einigen können. Hr. Alexander v. Humboldt zeigte zuerst den wesentlichen Einfluß des Flüssigen bei den galvanischen Erscheinungen, und deßhalb ist diesem berühmten Naturforscher die vorstehende Schrift zugeeignet, deren Zweck es ist: die aus der Contakt-Elektricität entspringenden Wirkungen auf den Conflikt der starren mit den flüssigen Körpern zurückzuführen, die Art dieses Conflikts durch Versuche nachzuweisen, und daraus eine neue — sehr einfache — Theorie der Volta'schen Säule herzuleiten.

Berlin, 1837.

**Hande und Spener'sche Buchhandlung**

(Joseephy).

---

[1029] Bei E. H. Jonas in Berlin ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben (Augsburg bei K. Kollmann; Wien bei Gerold, Schaumburg, Mörschner und Jasper, Rohrmann und Schweigerd ꝛc.; Pesth bei Hartleben; Prag bei Borrosch und Andre, Calve, Haase Söhne; Breslau bei Max u. Comp., Aderholz ꝛc.):

# Goethe's

# Briefwechsel mit einem Kinde.

## Seinem Denkmale.

3 Theile. 2te Auflage. Preis 5 Rthlr. oder 9 fl. rhein.

Es könnte überflüssig scheinen, zum Lobe eines Werkes etwas hinzuzufügen, welches sicherlich zu den interessantesten Erscheinungen der neuern Zeit zu rechnen ist. Gleichwohl erlauben wir uns, aus den Beurtheilungen der geachtetsten Blätter Deutschlands Einiges im Auszuge mitzutheilen, um zu zeigen, wie allgemein die Anerkennung dieses gefeierten Buches bei den Gebildeten der Nation gewesen ist.

**Blätter für litterarische Unterhaltung, den 20 März 1835.**

In dem Buche, welches den Namen Goethe's und eines Kindes an der Spitze führt, erschauen wir ein staunenswürdiges geistiges Leben, wie es, mit Shakspeare zu reden, der Menschheit nur an hohen Festtagen geboten wird. Ein Eiland steigt aus diesem stillen Ocean des Denkens und Dichtens hervor, schöner als alle, welche ringsumher schon zu Tage liegen, eine Atlantis, auf welcher Alles grünt und blüht in ursprünglicher Kraft, ein Frühling, in dem wirklich und wahrhaftig ein Himmel aufgethan überschwenglicher geistigster Liebe, eine Himmelsmusik, von deren Tönen das liebe Kinderherz selbst erschaudert, aber noch viel mehr als dieß, wahrhaftige Gedanken, deren Blüthe, auch wenn sie Früchte trägt, nie verwelkt.

**Morgenblatt, den 1 April 1835.**

In einer Zeit, wo cynische Frechheit die Litteratur zum Blocksberge gemacht, hat sie bei aller Sorglosigkeit, Kühnheit und Ungebundenheit aufs sorgsamste jede gute Zucht zu bewahren gewußt. Alles strebt im Fluge nach oben, Alles, was sonst im Naturtriebe der Tiefe zueilt, wird zur Höhe hinaufgewendet ..... Fleisch und Blut, so viel als nöthig, aber beides in schöner Linie zurückgehalten; — eine Natur, die sich gibt wie sie ist, weil sie nichts Arges zu bemänteln hat — Scherz und Ernst, Witz und Verstand, Scharfsinn und Einbildungskraft, im anmuthigsten Wechsel spielend, und überhaupt der Gaben so viele, daß es langer Zeit bedurfte, jeder ihr Recht zu thun.

Digitized by Google

## Götting'sche gelehrte Anzeigen.

Seit Goethe's Hingang ziehen Briefe, deren Bekanntmachung wahrscheinlich sobald nicht geschlossen ist, einen Schleier nach dem andern weg von dem Bilde seines äußern und innern Wesens. Unter allen, die ihn geschrieben worden sind, werden es keine aufnehmen an Geist und Empfindung mit denen der vorliegenden Sammlung, deren Herausgabe sicher viele Bedenken und Zweifel zu überstimmen hatte. Was aber die Nachwelt dereinst als kostbares Denkmal begeisterter Leidenschaft voll freudiger Verwunderung mitgetheilt haben würde, wozu es unserer Gegenwart geheim halten? . . . . . Es gibt kein anderes Buch, das diesen Briefen in Gewalt der Sprache wie der Gedanken an die Seite zu stellen wäre, und alle Gedanken und Worte wachsen in einem weiblichen Gemüthe, das in der ungehemmtesten Freiheit sich aus sich selbst bildet, und durch sich selbst zügelt. Solcher Unbefangenheit gelingt das Kühnste und das Schwerste. Die meisten Worte sind so unmittelbar Poesie, daß wir jetzt auf Einmal den Ursprung vieler Sonetten des Dichters erfahren, deren Ausdrücke er geradezu aus der Prosa der Briefe aufnehmen konnte. Wir glauben, daß dieses Buch dem Dichter je länger je näher sich anschließen, und mit der Zeit einen Anhang, ja einen integrirenden Theil seiner Werke ausmachen wird.

## Litterarische Zeitung 1835. Berlin, den 25 Februar.

Goethe war das Höchste verliehen, im Verhältniß zu einem kindlichen Mädchenherzen alle Stadien seiner Jugendgefühle als Greis noch einmal zu durchlaufen. Er hätte ohne ihre Liebe nicht den Divan gedichtet, und die Farben seiner Autobiographie wären ohne sie nicht so frisch geworden. Aus ihren Briefen, die an sich schon in fesselloser Rede die köstlichste Musik sind, hat er ganze Passagen in Rhythmus gesetzt. Das Buch Suleika gehört seinem idealen Gehalt nach Bettinen an.

## Allgemeine Litteratur-Zeitung, Julius 1835.

Von der Verfasserin, wie sich's gebührt, nicht vom Recensenten das letzte Wort! Ein italienischer Dichter schrieb einen Commentar über die ersten sechzehn Gesänge der göttlichen Komödie von Dante, machte sich aber weit berühmter und unsterblich durch seine eigenen dichterischen Werke voll mannichfaltiger Anmuth und Schönheit. Unsere Verfasserin hat beides in einem vereinigt, den Commentar über das Buch Suleika und über sechzehn Sonette von Goethe hat sie in einem Werke geliefert, dessen Anmuth und poetische Schönheiten, je öfter wir das Buch lesen, nur immer desto frischer und reizender uns hervorleuchten. Das Buch wird der Unsterblichkeit schwer zu entziehen seyn.

---

[1051] So eben ist erschienen und vorräthig in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg:

# Carl Frommel's pittoreskes ITALIEN.

Nach
dessen Originalgemälden und Zeichnungen in Stahl gestochen
**in dem Atelier**
von
**C. FROMMEL** und **H. WINKLES.**

**Als Anhang**

*Scenen aus dem Volksleben,*
nach Zeichnungen von
**Catel, Gail, Gœtzloff, Mosbrugger, Pinelli, Weller** etc.

Text für

**Ober-Italien** von W. von LÜDEMANN. | **Unter-Italien** von C. WITTE.

**Erste Lieferung.**

**LEIPZIG, bei CH. K. KOLLMANN.**

Vollständig in 25—30 Lief., jede mit 4 Stahlstichen und 1 Bogen Text.

**Subscriptions-Preis:**

à Lieferung 10 gGr., oder 12½ Sgr., oder 45 kr.

Das Nähere über dieses mit vieler Pracht ausgestattete Werk bitte ich, aus den ausführlichern Anzeigen, die nebst Subscriptionslisten mit Proben der Stahlstiche in allen Buch- und Kunsthandlungen niedergelegt sind, zu ersehen.

---

[1041] Den Commissions-Debit von

## M. G. Saphir's Humorist

habe ich für die auswärtigen Staaten übernommen, weshalb ich mir Bestellungen darauf durch meinen Commissionär, Hrn. Eduard Kummer, Buchhändler in Leipzig, erbitte.

**Friedrich Volke,**
**Buchhändler in Wien.**

---

[1048] **An Fortsetzungen**

sind von mir versandt worden:

**Naglers allgemeines Künstlerlexikon.** 5ten Bandes 1ste Lief. 9 gGr. od. 36 kr.

**Römers Handbuch der Botanik.** 10te Lief. 12 gGr. od. 54 kr.

Auf beide ausgezeichnete Werke nehmen alle Buchhandlungen fortwährend Bestellung an. — München, im März 1837.

**C. A. Fleischmann.**

---

[871-73] # Migraine und Taubheit.

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mêne Maurice**, in Paris ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig bei den HH. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Franc 50 Cent.

---

[1065] **Anerbieten.**

Ein Mann von Stande, einigem Vermögen und wissenschaftlicher Bildung, der viel gereist und viel Welt- und Menschenkenntniß gesammelt, wünscht ohne allen Gehalt, in welchem Lande und Provinz immer, in der Stadt oder auf dem Lande bei einem Cavalier als Gesellschafter im Familienkreise zu leben und sich dabei mit irgend einer Oberaufsicht oder Direction in was immer für einem Fache zu beschäftigen. Allenfallsige Briefe sind unter der Adresse F. P. frankirt an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gefälligst einzusenden.

---

[1081-84] In einer bedeutenden Handelsstadt am Rhein ist ein höchst blühendes **Colonial- und Italienisch-Waaren-Geschäft** abzutreten; darauf Reflektirende müssen ein Vermögen von wenigstens 10.000 fl. in Baar besitzen, und steht solchen auf frankirte Anfragen nähere Mittheilung bei der Expedition der Allg. Zeitung zu Diensten.

---

[1078-80] # Gastwirthschafts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er das in der schönsten Lage Wiesbadens, in der Nähe des Kochbrunnens, Kursaals und Theaters, gelegene, neugebaute und aufs anständigste eingerichtete Gasthaus zum

# Allee-Saal

übernommen und am ersten Osterfeiertage den 26 März eröffnet hat. Derselbe wird alles was in seinen Kräften steht aufbieten, um die Wünsche derjenigen, welche ihn mit ihrem Besuche beehren, auf das Vollkommenste zu befriedigen.

Wiesbaden, den 27 März 1837.

**J. F. Duensing.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre en Strasbourg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 96.** 6 April 1837.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Tod der Mrs. Fitzherbert.) — Frankreich. — Beilage Nro. 96. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 157 und 158. Briefe eines Deutschen aus Algier. — Clauzels Flugschrift. — Die schweizerischen Verfassungsangelegenheiten. — Die Ostseeprovinzen Rußlands. — Südamerika. — Spanien. — Italien. (Brief aus Rom.) — China. — Ankündigungen.

## Spanien.

** Madrid, 24 März. Madrid bietet in diesen den religiösen Festen und kirchlichen Feierlichkeiten gewidmeten Tagen den bei diesen Anlässen gewöhnlichen Anblick: derselbe Zudrang zu den Kirchen wie im vergangenen Jahre; der Glaube lebt noch im Innersten dieser Herzen. Obschon man sich in der heiligen Woche wenig mit Politik beschäftigt, so hat man doch nicht umhin gekonnt zu bemerken, daß seit einigen Tagen im Hotel des Hrn. Caballero häufige Versammlungen stattfanden. Dieses Hotel ist bekanntlich der Sammelplatz der politischen Freunde des Hrn. Lopez; auch wird versichert, daß diese Versammlungen zum Zweck einer ministeriellen Ergänzung gehalten werden, wodurch wieder Männer dieser Farbe ans Ruder kommen würden. Die Minister setzen wenig Vertrauen in ihre eigene Stärke; Beweis hiefür lieferte der Tag der Einweihung des Thors von Bilbao. Um einen bei solcher Gelegenheit stets gefährlichen Zusammenlauf und dadurch mögliche Collisionen zu vermeiden, hatte man Abends zuvor das Gerücht verbreitet, die Feierlichkeit werde verschoben werden; auch waren mehr Patrouillen als Zuschauer anwesend. Mit Recht erstaunt man über die Gleichgültigkeit der Cortes bei der Krise, in welcher wir uns befinden. Die Klagen der von den carlistischen Banden heimgesuchten Provinzen finden kein Echo im Schooße der Nationalvertretung, ungeachtet diese Klagen immer häufiger werden. Noch gestern war von der fast verzweiflungsvollen Lage des von 12 Bataillonen der Factiosen und 1000 Reitern bedrohten Liria die Rede. Diese ohne Schutz gelassene Stadt wird geplündert werden; aber was kümmern sich die Cortes darum! Die Nachricht von einem zweideutigen Erfolg, das Gerücht von der Gefangennehmung des Infanten Don Sebastian (es hieß gestern, er sey gefangen worden), setzen die Cortes mehr in Bewegung, als die nur zu gegründeten Berichte über die kritische Lage der Provinzen. Heute wird gemeldet, daß sich Cabrera an der Spitze von 2000 Mann gegen Requena gewendet habe; dieser unternehmende Bandenführer bedroht Castilien, in das Pallillos von Estremadura her einzufallen sich rüstet. Einige Bataillone sind von der Hauptstadt aus dem Feind entgegen geschickt worden. Daß so unzureichende Streitkräfte irgend einen Erfolg erringen, steht mit Recht zu bezweifeln.

⊙ Madrid, 25 März. Die gegenwärtige Lage des Landes trägt in sich selbst die bitterste Widerlegung des Satzes, als ob mit der Wiederherstellung der Konstitution von 1812 der Kampf der Parteien aufhören, und die ganze Bevölkerung sich unter diese Fahne, als das letzte Rettungsmittel, flüchten werde. In Folge der Insurrektion von la Granja sind viele der treuesten Diener der Königin ihr entfremdet worden, und das Land befindet sich jetzt ohne Regierungsform und ohne Regierung. Die Konstitution von 1812 ist zu Grabe getragen, und die neue findet schon bei ihrer Geburt hartnäckigen Widerstand. Alle Minister (mit Ausnahme der HH. Mendizabal und Lopez) und ihre Untersekretäre sind schwer krank, und zu allen Geschäften unfähig, und dennoch wollen sie die Zügel des Staats nicht aus den Händen lassen. Der Graf Almodovar, der das Kriegsministerium versehen sollte, und zugleich einstweilen an Calatrava's Stelle getreten war, ist so krank, daß er heute von beiden Aemtern seine Entlassung verlangt hat. Bereits unterzeichnet für ihn im Kriegsministerium der Brigadier Don Facundo Infante, der daneben noch Gouverneur von Madrid und Deputirter ist. Der Generalkapitän unserer Provinz, Alvarez, ist mit den letzten Truppen der hiesigen Garnison nach Cuenca abmarschirt, und Quiroga versieht einstweilen seine Stelle. Die Erbitterung aller gebildeten Spanier gegen Mendizabal ist bis auf einen unglaublichen Grad gestiegen, und macht sich vermittelst der freien Presse auf eine fast Entsetzen erregende Weise Luft. Zur Abwehr dieser Angriffe bedient sich aber der Finanzminister schärferer Waffen. Bekanntlich hatte er neulich die Unvorsichtigkeit, in den Cortes auszurufen, die Armee sey so gut bezahlt, daß die Offiziere, wenn sie keine Spieler wären, ganze Gürtel voll Unzen (eine Unze hat 16 Piaster) haben müßte. Auf diese bittere Verhöhnung einer so sehr vernachlässigten Klasse antwortete ein Offizier mit Unterzeichnung seines Namens etwas scharf in dem „Mundo." In einer der letzten Nächte wurde dieser Offizier von einem Vermummten mit zwei Dolchstichen niedergestoßen. Da ich seit einiger Zeit bemerkte, daß der Wagen Mendizabals, wenn er sich in das Ministerium oder zurück begab, immer sehr langsam fuhr, und mehrere Leute ihm in geringer Entfernung folgten, unter denen ich den Sergenten Gomez (den Gefährten Garcia's in la Granja) und mehrere der Mörder Quesada's bemerkte, so befürchtete ich, daß diese Leute einen Anschlag auf das Leben des Finanzministers im Schilde führten. Allein man lachte mich aus, und erklärte mir, jene Personen seyen mit Pistolen und Dolchen bewaffnet, und von Mendizabal in Sold genommen, um ihn gegen jeden Angriff, der ihm drohen könnte, zu schützen. Dieselben Personen schlugen neulich in der Calle del Principe einem Lithographen, der eine auf den Finanzminister gemachte Karrikatur ausgehängt hatte, die Fenster ein, und drohten ihm mit dem Tode, falls er sie wieder aufstellen würde. Die Besorgnisse des spanischen Colbert scheinen vorzüglich durch

Digitized by Google

einen Angriff rege geworden zu seyn, dem er sich neulich im Finanzministerium ausgesezt sah. Eine Menge Weiber nämlich, deren Männer er kürzlich ihrer Stellen entsezt hatte, warteten seiner im Vorzimmer, und verfolgten ihn, als er ihre Klagen nicht anhören wollte, mit dem Geschrei: Ladron! bribon! indecente! judio! bis an seinen Wagen. Deßhalb die Anstalten, um ähnlichen Schreckensscenen vorzubeugen. Sogar der berüchtigte Avirañeta, den Mendizabal öfters zu geheimen Sendungen verwendete, ist wieder hier in Madrid erschienen. Auch haben die Anhänger der Konstitution ohne Reformen ihre Agenten wieder in die Provinzen geschickt, und man ist auf das neue Auftreten von Junten in Malaga und Cadiz gefaßt. — Der englische Gesandte hat von der Regierung verlangt, daß sie die wenigen in Galicien und Asturien befindlichen Truppen zur Verstärkung des Generals Evans nach St. Sebastian schicke. — Cabrera war vor acht Tagen mit 10,000 Mann Infanterie und 1600 Pferden in der Nähe von Valencia; seine Vorposten standen eine Stunde von der Stadt. Von dort aus hat er sich aber nach Cuenca zu gewandt, von wo viele Einwohner mit ihren Habseligkeiten die Flucht ergriffen haben. Deßhalb ist der Generalkapitän von hier dorthin abgegangen. — Am 23 ist Hr. de Mareuil von Paris bei der hiesigen französischen Botschaft angekommen, um die Stelle des zweiten Botschaftssekretärs zu versehen.

†* Pau, 28 März. General Evans hat aus St. Sebastian unterm 18 März einen zweiten Bericht an den Kriegsminister über das Treffen vom 16 geschickt. Er ist offenbar mit Bedachtnahme auf die Beschuldigungen, die man ihm gemacht hat, geschrieben. Diesem Berichte zufolge rückten am 15 zwei Kolonnen vor, die zur Linken unter Rendon, Chichester und Fitzgerald; die zur Rechten unter Jauregui, von einem englischen Marinebataillon und der englischen Artillerie begleitet. Hier befand sich auch der englische Marinekommandant Hay. Die erstere konnte erst um 6 Uhr Abends die Anhöhen von Oriamendi erobern, und detaschirte dann einige Bataillone gegen die Rechte, um das Fort von Oriamendi wegzunehmen. Dieß gelang, und zu gleicher Zeit besezte Jauregui die Venta von Hernani und sofort alle in jene Linie fallenden Häuser und Verschanzungen. Den Carlisten blieb nur noch Hernani selbst, die Anhöhe von Santa Barbara und eine Schanze zwischen beiden. Am 16, als Evans Verfügungen traf, um diese Linie anzugreifen, erhielten die Carlisten die Verstärkung des Infanten Don Sebastian, welcher auf der Straße von Tolosa hergekommen war, und einen Theil seiner Truppen gegen die linke Flanke, und sofort über die Brücke von Astigarraga in den Rücken derselben, einen andern Theil mittelst eines Seitenweges hinter den Anhöhen von Santa Barbara gegen die rechte Flanke der Alliirten sandte. Die Brücke von Astigarraga war von zwei Bataillonen, einem englischen und einem spanischen, vertheidigt, und diese, statt die drei Carlistischen Bataillone mit Entschlossenheit zu chargiren, wichen zurück und geriethen in Unordnung. Evans behauptet, daß er am Ende doch wieder das Gleichgewicht herstellen konnte, doch erst, nachdem er das ganze rechte Ufer des Urumea verlassen, und sich auf die Truppen von Amezagaña gestüzt hatte; sein Verlust habe übrigens nur 600 M. an Todten und Verwundeten und zwei Kompagnien vom Regiment Oviedo, die in einem Hause kapituliren mußten, betragen, während der der Carlisten sich auf 2000 M. belaufen. Sein Rückzug sey vorzüglich durch das Einlaufen einer Depesche verursacht worden, worin der Rückzug Saarsfields wegen des schlechten Wetters angekündigt wurde; er sey aber überzeugt, daß diese Kolonne nächstens ihre Operationen erneuern werde, und dann würde auch er bereit seyn wieder offensiv zu Werke zu gehen. Die Tagsbefehle des Generals Evans vom 18 und 24, und die Gerüchte, die er verbreiten läßt, sind in eben diesem Sinne; auch ist jezt erst (am 24) ein Artilleriedetaschement von 20 Mann mit zwei Kanonen von 8 und 12 Pfund, und zwei Haubizen in Socoa ausgeschifft worden, wodurch man zu verstehen gibt, daß man nun den Angriff auf der Seite von Behobia und Irun versuchen will, in welchem Falle die Mitwirkung der Truppen aus Navarra über Vera statt finden müßte; die französische Gränze könnte alsdann eine Operationsbasis, ungefähr wie die preußische in dem Kriege von 1831, darbieten. Allein ich glaube, man täuscht sich oder man will das Publikum und die Armee täuschen, vielleicht um die völlige Demoralisirung dieser lezteren zu verhüten. Mir scheint der erste Akt dieses Feldzugs beendigt. Was den materiellen Verlust beider Kriegführenden betrifft, so habe ich Ursache, die Angaben, die ich Ihnen mitgetheilt, für ziemlich genau zu halten. Die Anhäufung der Truppen in St. Sebastian, die Grippe und die Folgen der lezten Gefechte haben außerdem den Keim verheerender Krankheiten entwickelt, an denen zuweilen über 100 Soldaten an einem einzigen Tage sterben. Das Schlimmste aber ist die moralische Auflösung des dortigen Armeecorps, und besonders der englischen Legion. Viele Offiziere von Rang, besonders vom Stabe, unter andern der Generaladjutant Marchant, ziehen sich vom Dienste zurück. Die Legion, auf die Hälfte reducirt, soll in ein einziges Corps von 5 Bataillonen unter dem Befehle des Generals Chichester zusammengeschmolzen werden; man fürchtet aber, daß, da das Engagement der Legion am 10 April zu Ende geht, viele Offiziere und Soldaten völlig austreten werden. An eine Mitwirkung aus Navarra ist trotz des militärischen Rufes Irribarrens für jezt nicht zu denken. Am 15 war Saarsfield noch in los Berrios, erst am 13 hatte er sich über die Bewegungen der Carlisten vergewissern können; allein seine Krankheit verhinderte alle weiteren Unternehmungen. Irribarren befand sich damals in Larraga und hatte gegenüber drei Carlistische Bataillone in la Solana; 200 Carlisten standen in Arcos. Irribarren scheint den Oberbefehl am 17 oder 18 übernommen zu haben, und marschirte wieder vorwärts, Tarragual stand um diese Zeit in Musquiz und Zariategui in Larumbe; die Carlisten verließen Musquiz bei der Annäherung der Christinos, und vertheidigten sich am 20 mit drei Bataillons in der Stellung von Eraso. Das Feuer dauerte 5 Stunden, und die Christinos verloren 26 Gefangene, worunter 1 Lieutenant. Sie veränderten nun die Richtung ihrer Kolonne, und brachten die Nacht in Larrainzar zu. Am 21 wurde das Gefecht während des ganzen Tags durch Tirailleurs unterhalten, und beide Theile blieben in ihren Stellungen. Seitdem hat man Briefe aus Pamplona empfangen, worin der von mir gemuthmaßte Rückzug der Truppen bestätigt und als Ursache die Schwierigkeit der Kommunikationen, da die ganze Gegend zwischen Sarasa und Pamplona mit Schnee bedeckt sey, angegeben wird. Allein man hat unterdessen auch den Bericht des Deputirten Lujan, aus Bayonne vom 17 März, ge-

Digitized by Google

sehen, worin er sagt, er reise mit der Post nach Pamplona, um Saarsfield von den Vorfällen des 16 zu unterrichten, damit er sich nicht „durch ein unkluges Vorrücken einem Unfall aussetze.“ Dieß ist klar genug, und der Deputirte kann noch von Glück reden, wenn er in Pamplona angelangt ist, denn eben am 17 wurde die Escorte der Post in Zubiri von den Carlisten aufgefangen, und nur der Kourier, der das Land kannte, kam durch. — Von Espartero weiß man noch immer nichts Offizielles; Briefe aus Bilbao vom 21 sagen, daß 1200 Konvaleszenten nach Durango gegangen, aber noch 2000 Kranke in den Spitälern geblieben waren. In Briefen vom 23 wird die Ankunft Espartero's mit seinen Truppen in der Stadt angekündigt, obgleich man hinzusetzt, er sey bloß gekommen, um 100,000 Rationen zu holen. Warum schickt man sie ihm nicht? Wäre vielleicht die Verbindung zwischen Durango und Bilbao wirklich durch die Stellung Castors an der Brücke von Vedia, ½ Meile östlich von Galdacano, unterbrochen gewesen? Den Carlisten scheint jetzt das Glück in Allem günstig zu seyn; man schreibt, sie hätten mittelst eines neuen Anlehens, welches sie während der langen Unthätigkeit der christinischen Generale schlossen, beträchtliche Summen erhalten, und nicht nur viele Rückstände bezahlt, sondern auch ihre Waffenfabrikation sehr belebt, so daß sie in Kurzem ihren Abgang an Leuten wieder ersetzen können. Die Christinos dagegen sind nach so vielen Anstrengungen so weit gebracht, die mobilisirten Nationalgarden zu Hülfe zu rufen, von welchen 30,000 Mann die Nordarmee verstärken sollen. Die spanischen Minister haben in der That das Talent, alle Hülfsmittel Spaniens bis auf das letzte unnütz zu verspittern, und die Sache des Landes wie im Jahr 1823 zu verderben. Die Apathie des Volkes besonders in der Hauptstadt ist freilich groß; am 21 erschien bereits in der Madrider Zeitung der offizielle Bericht über den Verlust des Gefechts von Hernani, und es machte keinen Eindruck, nicht einmal auf der Börse, und das Echo und die übrigen ministeriellen Blätter fuhren fort ihre Leser wie gewöhnlich mit Hoffnungen auf die Zukunft zu unterhalten. — Dieß ist die ewige Litanei schon seit der Cortessitzung, in welcher die Cortes thaten, als ob sie der Regierung Rechenschaft über die Operationen Rodils abfordern wollten. Indessen glaube ich doch, daß die Minister dießmal sich nicht halten, und daß die letzten Ereignisse der Coterie, welche gern ans Ruder kommen möchte, eine neue Stärke geben werden. Vielleicht setzt Olozaga dießmal seinen Plan, Präsident des Kabinets zu werden, durch, obgleich zwischen ihm und Caballero eine Spaltung eingetreten zu seyn scheint, welche die Trennung der zwei Oppositionen und den endlichen Uebertritt Caballero's zur sogenannten Patriotenpartei andeuten würde. Wenn man etwas Bestimmteres weiß, so werde ich Ihnen hierüber schreiben; ich rathe Ihnen unterdessen gegen die Nachrichten der französischen Blätter auf der Hut zu seyn, die in ihrer völligen Unkenntniß der Menschen, welche in Spanien eine Rolle spielen, noch letzthin Olozaga als zu der am weitesten vorgerückten Opposition gehörig qualifizirt und darauf den Schluß gebaut haben, daß ihn die Provinzen zum Minister haben wollen. — Die Diskussion der konstitutionellen Artikel geht mit eben der Nialserie, um mich eines höflichen Ausdrucks zu bedienen, wie bisher fort, und man wird am Ende, wenn es zu einer französischen Intervention kommen sollte (woran ich zweifle) noch froh seyn müssen, daß man doch das Wenige, was in dieser Konstitution enthalten ist, in Sicherheit gebracht habe, ehe der fremde Einfluß sich noch fühlbarer macht.

Ein Schreiben im M. Chronicle aus St. Sebastian vom 21 März meldet: „Die Truppen unter General Evans' Befehl haben wieder ganz ihre moralische Spannkraft gewonnen. Folgendes ist eine genaue Angabe unsers Verlustes vom 10 bis zum 18 März: Engländer, getödtet und vermißt 98; verwundet, mit Einschluß der Offiziere, 500 Spanier, verwundet 1100, getödtet 81, vermißt 120; im Ganzen 1899 Mann. Die verwundeten Soldaten, Engländer wie Spanier, genießen in wohleingerichteten Spitälern der besten Pflege. Rühmende Erwähnung verdient es, daß der Arzt der vor Passages liegenden französischen Fregatte freiwillig seine Dienste angeboten, und 100 Kranke übernommen hat. Obrist de Lacey ist vorgestern an seiner Kopfwunde gestorben, und soll morgen mit kriegerischen Ehren bestattet werden; die ganze Legion beklagt seinen Verlust. Noch zwei andere Offiziere der Legion, ein Hauptmann und ein Lieutenant, sind ihren Wunden erlegen. Commodore Lord John Hay ward am 16 von einer matten Kugel am Fuße getroffen, die aber nur eine ganz unbedeutende Contusion verursachte. In dem letzten Gefechte verlor das 9te brittische Regiment seine Fahne an den Feind.“

## Großbritannien.

London, 30 März.

Der M. Herald behauptet, und wird darin von den übrigen Torpjournalen unterstützt, Lord J. Russell habe beim Beginn der gegenwärtigen Session erklärt, das Ministerium sey entschlossen zurückzutreten, wenn ihm die Durchsetzung der irischen Municipalreformbill mißlingen sollte. Das M. Chronicle entgegnet, weder Lord J. Russell noch einer seiner Kollegen habe je eine solche Erklärung gemacht. Dasselbe ministerielle Blatt versichert gegen die Behauptung der Times, das Ministerium denke nicht daran, die Appropriationsklausel aufzugeben, und die irische Kirchenbill werde nicht allzu lange auf sich warten lassen. Die M. Post sagt: „Die Meinung gewinnt Grund, daß wir uns am Vorabend einer Parlamentsauflösung befinden.“

(Portsmouth Herald.) Die Fregatte Inconstant ist mit einer ungeheuren Ladung von Waffen und Munition nach St. Sebastian abgesegelt. Von dort soll sie nach Lissabon weiter steuern, um unser Geschwader im Tajo zu verproviantiren. Sie wird dann den Vernon im Mittelmeer ablösen. Die Brigg Scylla, von 16 Kanonen, ist gleichfalls an die nordspanische Küste abgegangen, um die Ringdove abzulösen.

Die M. Post, die sich zur Aufgabe gesetzt hat, über das Thun und Lassen des von ihr vielbelobten Fürsten v. Polignac regelmäßig Buch zu führen, scheint von seiner Absicht, sich in München niederzulassen, nichts zu wissen, sondern meldet, der Fürst werde mit seiner Familie über Belgien nach Karlsruhe, und von da nach Prag reisen.

Am 27 März starb zu Brighton, 93 Jahre alt, die weiland gefeierte Schönheit Mistreß Fitzherbert. Irländerin und Katholikin, war sie in erster Ehe mit einem Bruder des Kardinals Weld verheirathet; als sie zum zweitenmale Wittwe geworden, ging sie eine Verbindung mit Georg IV, damaligem Prinzen von Wales, ein, mit dem sie, der Sage nach, in Rom heimlich

Digitized by Google

vermählt wurde, was in England großes Aufsehen erregte, da ein englischer Prinz durch die Heirath mit einer Katholikin die Ansprüche auf den Thron verwirkt. Durch die 1795 erfolgte Vermählung mit der Prinzessin Caroline von Braunschweig wurde jene Verbindung getrennt. Mrs. Fitzherbert bewahrte noch in ihrem höchsten Alter Spuren ihrer vormaligen Schönheit, und erhielt bis an ihr Lebensende zahlreiche Besuche der fashionablen Welt. Die Brighton Gazette widmet ihrem Andenken eine warme Lobrede.

Am 16 März wurde die Newcastle-Carlisler Eisenbahn eröffnet; durch diese werden zwei Meere vereinigt, und Carlisle muß dadurch an Bedeutung unendlich gewinnen. Eisen ist sehr im Preise gefallen; das in Stangen in Wales auf 9 Pf. Sterl., und die Hammereigenthümer haben beschlossen, die Preise bis zum 30 Jun. nicht wieder zu erhöhen. Man besorgt, daß dieses eine Herabsetzung des Arbeitslohns in den Werken nach sich ziehen werde.

## Frankreich.

Paris, 1 April.

(Journal des Débats.) Es scheint gewiß, daß ein heute (31 März) auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von Berlin angekommener Kourier die Nachricht gebracht hat, daß die Heirath Sr. kön. Hoh. des Herzogs von Orleans mit Ihrer kön. Hoh. der Prinzessin Helene Louise Elisabeth von Mecklenburg-Schwerin beschlossen sey.

Das Journal des Débats zeigt bloß mit einer Zeile an, daß es über die ministerielle Krise nichts Neues gebe.

(Journal de Paris.) Die Unmöglichkeit, das Ministerium zu konstituiren, zu ersetzen, zu modificiren, ist fortwährend dieselbe. Es rückt nichts vor und nichts geht zurück. Man beharrt ferner bei dem vollständigsten Nichts.

(La Pair.) Die Lage des Ministeriums ist fortwährend dieselbe. Die Trennung scheint unvermeidlich, aber es ist noch nichts bestimmt, und man kann noch nicht sagen, in welchem Sinne das Ministerium modificirt werden wird. Wir erlauben uns keine Vermuthungen und beschränken uns bloß auf den Wunsch, es möge eine Veränderung eintreten, welche der Staatsgewalt einen Charakter von Bestimmtheit ertheile, den leider das Kabinet vom 6 Sept. in Folge des unseligen Systems der Koalition, das eine Ursache von Incohärenz und Schwäche zugleich ist, nicht hatte. So lange Zweifel und Zaudern bei der Regierung obwaltet, wird auch Anarchie in der Kammer, Besorgniß im Lande und Mißachtung im Auslande stattfinden.

(Courrier.) Gewiß scheint, daß diesen Morgen (31) im Conseil keine Entlassung gegeben war, keine Näherung stattgefunden hat, und daß die Sache noch nicht weiter als am ersten Tage vorgerückt ist.

(Journal du Commerce.) Hr. v. Molé erfährt mehr Schwierigkeiten bei Zusammensetzung eines Kabinets, als er vermuthete, und wenn die Hindernisse nicht in seiner Person liegen, so liegen sie in den von ihm aufgelegten Bedingungen. Hr. Molé läßt das Nichtrevelationsgesetz fahren, beharrt aber auf dem Apanagegesetz, und sieht es als einen Ehrenpunkt an, das von ihm selbst vorgelegte Gesetz nicht zurückzunehmen. Wenn dem so ist, so kann man es als gewiß betrachten, daß Hr. v. Molé in der übernommenen Aufgabe zu einer neuen Konstituirung des Ministeriums scheitern wird. Seit der Frage der Erblichkeit der Pairie hat noch kein Regierungsvorschlag die öffentliche Meinung so sehr aufgeregt, wie der der Apanage. Hr. Guizot hält sich im Hintergrunde und wartet, bis sein Rival selbst erklärt, daß er mit seinem Geschäfte nicht zu Stande kommen könne, und läßt unter der Hand aussagen, daß er für seinen Theil bereit und sein Kabinet gebildet sey.

* Die Pairskammer fuhr am 1 April in Erörterung des Entwurfs über die Municipalattributionen fort, und hatte um 4 Uhr nur noch zwei Artikel zu diskutiren.

* Die Deputirtenkammer erörterte am 1 April mehrere Petitionen, und vertagte nach einigem Wortwechsel zwischen den HH. Guizot, Salvandy, Mauguin und Viennet wegen der noch nicht entschiedenen Ministerialkrise die Erörterung über die afrikanischen Zuschußkredite.

Das ministerielle Journal de Paris enthält folgende, wohl der Feder Fonfrede's entflossene Schilderung der Lage Frankreichs: „Die Krise, worin wir uns befinden, erschüttert die Gesammtheit der Nationalinteressen und droht bei ihrem Zusammentreffen mit der Handelskrise immer bedenklicher zu werden; sie säet auf der ganzen Oberfläche Frankreichs eine Menge Leiden, Abneigungen und politische Besorgnisse aus. Sie erschüttert zugleich die Juliusdynastie; sie raubt dieser jungen Monarchie jene moralische Zustimmung, jene Wahrscheinlichkeit der Stabilität der Zukunft, die ihr doch zum Ersatz dessen, was ihr an Alter abgeht, unerläßlich ist. . . Je weiter wir gehen, um so stärker und ernster wird die durch jene vorgeblich repräsentative Tripotage bewirkte gesellschaftliche Auflösung, desto mehr werden die Interessen des Ackerbaues, der Industrie, des Handels, des ganzen Landes von Betäubung betroffen. Alles bleibt suspendirt, wird vernichtet. Warum, so frägt sich Jedermann, sollte nicht, wenn einmal jene ministerielle Wunde wieder besser oder schlechter verbunden ist, in drei, oder in sechs Wochen wieder eine neue Krise, eine neue Suspension eintreten? Und man bedenke doch wohl, daß man durch solche Aenderungen von Männern und Systemen am Ruder der Staatsgewalt augenblicklich Unstätigkeit und Unruhe vom Gipfel bis zum Grund verbreitet. Die ganze Oekonomie des Landes wird dadurch verkehrt; Niemand wagt sich an eine dauerhafte Unternehmung. . . Alles wird bloß versucht, nichts vollendet, das Land leidet, die Verwaltung anarchisirt sich, und bringt nur Flick- und Stückwerk hervor. Diesem Schauspiele gegenüber zuckt die Bevölkerung die Achseln, mißachtet die Regierung und hält nichts mehr auf sie. Ich sage es mit tiefem Schmerz, der gegenwärtige Zustand der Regierung muß ein Gegenstand der Besorgnisse für alle Freunde Frankreichs und der Julusmonarchie seyn. Seit zwei Jahren vergrößert sich die parlamentarische Unstätigkeit, und vermindert sich die königliche Staatsgewalt in einer furchtbaren Progression. . . Ueberall ist nichts als Desorganisation, und das Land, das die Stütze und das Opfer jener Parodie ist, in welcher man ihm eine Rolle aufdringt, wird immer sorgenvoller, und seine Abneigung nimmt immer mehr zu."

Das Journal des Débats weiht diesem Artikel eine sehr umständliche Erörterung, an deren Schluß es sagt: „Wir für unsern Theil protestiren gegen diese Sprache der Verzweiflung, die überall nur Abneigung, nur Vorboten des Unglücks und des Untergangs sieht. Dieses phantastische Gemälde ward,

Digitized by Google

ohne daß man wohl selbst daran dachte, mit den Farben der Opposition entwerfen. Nein, wir sind nicht so tief gesunken! Nein, die Zukunft der Juliusmonarchie ist nicht von einer ministeriellen Krise bedroht. Sollte dieser nationalen Monarchie eine ernstliche Gefahr zustoßen, dann würde man sehen, wie man es seit sechs Jahren immer gesehen hat, wie sich die öffentlichen Gefühle glänzend für sie aussprechen und Frankreich mit seinen glorreichen Händen den von ihm gegründeten Thron aufrecht erhalten würde. Wenn in diesem Augenblick das Bündel gemeinschaftlichen Willens etwas lose erscheint, wenn der Haß einer kleinen Zahl die Hingebung und Liebe der Massen überschreit, so geschieht dieß gerade deßwegen, weil die Gesellschaft durch nichts Ernstliches beunruhigt wird, weil der Thron nicht in Gefahr ist. Man kann nichts Besseres thun, als zu ermahnen, daß die Nationalpartei sich in ihrer Sicherheit nicht einschläfern lasse, daß die Majoritäten sich in ihrer Eintracht erhalten, und die Regierung über sich selbst wache; dazu braucht man aber nicht die Gefahren so zu übertreiben, daß man dadurch Verzweiflung und Muthlosigkeit in alle Gemüther überträgt. Man hat noch nie durch den Ruf, daß Alles verloren sey, die Reiche gerettet."

Der berühmte Hebarzt Baron Dubois, Professor an der medizinischen Fakultät zu Paris, ist am 30 März gestorben.

Der Escadronschef Lennor, der sich in neuerer Zeit vorzüglich durch seine Versuche mit Leitung des Luftballons bekannt machte, ist am 31 März in Paris gestorben.

Der Historienmaler Xavier Faber, ein Schüler Davids, ist am 15 März zu Montpellier im 70sten Jahre seines Alters gestorben; er gründete und beschenkte das schöne Museum dieser seiner Vaterstadt.

(Journal des Débats.) Die Wahlen der Offiziere der Nationalgarde dauern in demselben guten Geiste fort. Unter 187 Offizieren wurden 89 wieder gewählt, 46 zu höhern Graden befördert, und 52 neue gewählt.

Aus Nordafrika erfährt man, daß Achmed Bei die französischen Militärs, welche bei dem Rückzuge von Constantine in seine Hände fielen, gut behandelt.

Die Broschüre des Marschalls Clauzel erhält ein neues Dementi durch nachstehendes Schreiben des Hrn. Jouannin, Dolmetscher der orientalischen Sprachen: „Die Thatsachen in Bezug auf die in Tlemecen erhobene Contribution, wie sie in der Broschüre des Marschalls Clauzel dargestellt sind, werden wahrscheinlich in der Kammer widerlegt werden; aber eine derselben, in die mich der Hr. Marschall hineinmischt, nöthigt mich, die Dinge in ihrem wahren Lichte zu zeigen. Am 29 August 1836 wurde ich, wie ganz richtig gesagt wird, gerufen, um in Gegenwart der HH. Baude, Chasseloup und Jouvencel eine Erklärung dreier Einwohner von Tlemecen entgegenzunehmen. Ich räume ein, ihnen gesagt zu haben, sie möchten ohne Furcht sprechen, da ich eine Scheu an ihnen wahrnahm, die ich nur durch freundliche und beruhigende Worte besiegen konnte. Was ihre Aussage betrifft, so ist sie ganz getreu in dem Protokoll vom 29 August wiedergegeben, dem auch noch eine Rückübersetzung in die Sprache der Reklamanten hinzugefügt wurde, damit sie wüßten, was sie unterschrieben. Ich betheure bei Allem, was einem Manne von Ehre das Heiligste ist, daß Hr. Baude, nachdem er von den Reklamanten die Erklärung von dem, was sie zur Contribution bezahlt hätten, entgegengenommen hatte, nicht die Frage an sie gerichtet hat: „Und wie viel an den Marschall? — Der Hr. Marschall behauptet, daß ich das Arabische nicht verstände. Es ist hier nicht der Ort, mich über diesen Gegenstand in einen Streit mit ihm einzulassen. Nur um ihn über die getreue Uebersetzung der obenerwähnten Erklärung zu beruhigen, bemerke ich ihm, daß die Gespräche mit jenen Einwohnern von Tlemecen in türkischer und nicht in arabischer Sprache stattgefunden haben. (gez.) Jouannin, erster Dolmetscher des Königs für die orientalischen Sprachen."

## Deutschland.

.= München, 3 April. Seit dem Beginne dieses Jahres hält der polytechnische Verein dahier monatliche Versammlungen sämmtlicher hier anwesenden Mitglieder, zu denen auch die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, und die Mitglieder der Ständeversammlung eingeladen sind. In diesen Versammlungen werden die Angelegenheiten der vaterländischen Industrie ungezwungen besprochen, und der Keim zu manchem gemeinnützigen Unternehmen gelegt, indem hier der Gewerbtreibende Gelegenheit findet, sich mit den wissenschaftlich gebildeten Technikern aller Fächer gerade über dasjenige zu verständigen, was ihn zunächst am meisten interessirt. — Da Landwirthschaft und Industrie in Bayern noch sehr der Hebung bedürfen, können wir uns über dieses verständige Wirken des polytechnischen Vereins nur freuen und ihm eine großartige Entwicklung und Verbreitung wünschen.

** München, 3 April. Morgen wird endlich das wegen mancherlei Unpäßlichkeiten der Theilnehmer lange verschobene große Concert im Odéon-Saale statt haben, dessen Ertrag zum Monumente Beethovens in Bonn bestimmt ist. In der ersten Abtheilung wird eine große Symphonie in Cmoll exekutirt werden, und als zweite Abtheilung folgt sodann die Ouverture aus Fidelio auf vier Pianos, vorgetragen von der Frau Hofmarschallin Gräfin v. Mejan, Fräulein Stephanie Mejan, Fürstin Julie von Oettingen-Wallerstein, Fr. v. Hill-Handley (ehemalige Delphine v. Schauroth), Baron v. Malzahn, Gräfin Amalie v. Montgelas, Frl. Caroline v. Fahnenberg und Frl. v. Klenze. — Ein Terzett gesungen von Frl. van Hasselt, Hrn. Bayer und Hrn. Pellegrini, ein großes Concert aus Es dur, vorgetragen von Fr. v. Hill-Handley und die Ouverture zu Egmont machen den Beschluß dieser musikalischen Unterhaltung.

Die großherzoglich badische Regierung hat endlich ihre Einwilligung zur Errichtung von Brücken zwischen ihrem Gebiete und Frankreich, und zwar auf dem Punkte bei Hüningen und Neubreisach gegeben. Der Ingenieur en Chef vom oberrheinischen Departement hat den Auftrag erhalten, sich mit dem badischen Ober-Ingenieur zu verabreden, und man darf hoffen, daß im nächsten Jahre die langersehnte Ausführung dieses so wichtigen Planes beginnen wird.

** Frankfurt a. M., 1 April. Das Detailgeschäft unserer Messe, das mit Ablauf der Osterfeiertage begonnen hat, verspricht eben so wenig, wie das Großgeschäft, ein befriedigendes Resultat. Bereits hört man von den dabei betheiligten

Digitized by Google

Handelsleuten die alten, in den letzten Jahren vor dem Zollanschlusse fast sprüchwörtlich gewordenen Klagen, es sinke die hiesige Messe immer mehr zu einem bloßen Jahrmarkte herab. Inzwischen darf nicht unbemerkt bleiben, daß die ungewöhnlich schlechte Witterung diesmal großen Einfluß übte. — Was endlich die zur Messe gebrachten Waarenmengen betrifft, so mag die Thatsache, daß allein in der dritten Woche vor Eröffnung der Großgeschäfte, wo die stärksten Zufuhren einzutreffen pflegen, die Einnahme beim hiesigen Zollamt sich auf die Summe von eilftausend Gulden belief, zu einem annähernden Maßstabe dienen.

Wiesbaden, 31 März. Heute ist von dem herzoglichen Staatsminister Grafen v. Walderdorff die durch das landesherrliche Edikt vom 11 l. M. angeordnete Versammlung der Stände des Herzogthums Nassau mit nachstehender Rede eröffnet worden: „Hochzuverehrende und hochgeehrte Herren! Die dießjährige Versammlung der Landstände auf die herkömmliche Weise zu eröffnen, ist mir höchstens Orts gnädigst aufgetragen worden. Se. Durchl. der Herzog, von Ihrer Theilnahme an Allem, was Seinem Hause Freudiges begegnet, überzeugt, lassen Sie von der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Therese zu Nassau Durch. mit dem Prinzen Peter von Oldenburg Durchl. in Kenntniß setzen. Mit Vertrauen auf den Geber alles Guten sehen Se. Durchl. in dieser Verbindung das Glück einer zärtlich geliebten Tochter gesichert. — Der Zustand des Landes und seiner Finanzen erscheint fortwährend befriedigend. Die Erwartung, daß die im vorigen Jahre geschehene Herabsetzung der direkten Steuern dauernd seyn werde, hat sich bestätigt. Die Vorlagen über das dießjährige Finanzgesetz werden Ihnen, hochzuverehrende und hochgeehrte Herren, die erforderliche Ueberzeugung gewähren, daß mit Anwendung dieses geminderten Steuersatzes die gewöhnlichen Ausgaben des Jahrs nicht allein gedeckt werden, sondern daß sogar mehr als vollständige Mittel übrig bleiben, um schon in diesem Jahre den zwölften Theil des vor Kurzem kreirten Landesanlehens zurückzuzahlen. Dieses Anlehen ist in Folge der auf dem vorigen Landtage mit Ihnen getroffenen Vereinbarung über die Kassentrennung aufgenommen worden. Se. Durchl. der Herzog haben befohlen, daß Ihnen in Beziehung auf diesen Gegenstand alle erforderlichen Mittheilungen gemacht werden; sie werden bestätigen, daß der zur Erledigung dieser Frage eingeschlagene Weg derjenige war, welcher alle Rechte sicherstellt, und zum wahren Nutzen des Landes gereicht. In dem abgelaufenen Jahre hat zu München ein Zusammentritt von Bevollmächtigten der zum Zollverein gehörenden Regierungen statt gefunden, auf welchem der Zolltarif revidirt und mit einigen Veränderungen auf weitere drei Jahre neu angenommen worden ist. Auch sind daselbst Verhandlungen über ein gleichlautendes Zollgesetz für alle Vereinslande und über gleichmäßige Grundsätze in Zollstrafsachen gepflogen worden. Es gibt dieses ebenfalls Veranlassung zu einigen Mittheilungen an Sie, und weiter wird ein neu bearbeiteter Chausseegeldtarif Ihrer Prüfung und Zustimmung unterlegt werden, welcher durch die vertragsmäßig eingegangene Verpflichtung, die Pflastergelder aufzuheben und die Ortsstraßen den Chausseestrecken zuzurechnen, nothwendig geworden ist. Fortwährend mit der Sorge für das beschäftigt, was zur Verbesserung der Lage Höchstihrer Unterthanen gereichen kann, haben Se. Durchl. der Herzog die Errichtung einer Landeskreditkasse in Erwägung gezogen. Ein darauf sich beziehender Gesetzesentwurf soll Ihrer Prüfung, hochzuverehrende und hochgeehrte Herren, unterstellt werden, der, wenn er Ihre Zustimmung erhält, die Möglichkeit gewähren wird, solchen Gemeinden, die mit Tilgung ihrer Schulden aus früherer Zeit den erfreulichen Standpunkt, auf welchem die meisten sich befinden, noch nicht erreichen konnten, darin Beihülfe zu gewähren, und den Landeseinwohnern, welche zu ihren Gewerben und Unternehmungen fremdes Geld gebrauchen, dessen Bezug möglichst billig zu machen, und ihnen bei geringerem Zinsfuße die Schuldenabtragung zu erleichtern. Neben andern Zweigen ihrer Wirksamkeit würde eine solche Landeskreditkasse aber auch die Ablösung der Grundlasten und namentlich der Zehnten wesentlich befördern, und diese auf diejenige Weise verwirklichen helfen, welche Se. Durchl. der Herzog für die allein gerechte und zulässige erkennen, nämlich: beruhend auf freiwilliger Uebereinkunft der Betheiligten, mit Ausschließung von Zwang durch Einmischung der Gesetzgebung in Privatrechtsverhältnisse, und ohne die Ungleichheit, welche entstehen würde, wenn die Landeskasse für Verpflichtungen zahlen sollte, welche nicht auf allen Steuerpflichtigen lasten; — aber mit Interponirung des Kredits des Landes auf eine dieses selbst vor Nachtheil sichernde und den mindervermögenden Gutsbesitzern die Mittel gewährende Weise, an einer allgemein nützlichen Operation mit Antheil zu nehmen, und die auf ihrem Grundeigenthum haftenden Lasten dadurch zu beseitigen, daß sie während einer Reihe von Jahren von dem Ertrage desselben dasjenige dazu verwenden, was sie bis jetzt ganz oder zum größten Theil zur bloßen Erfüllung der jährlichen Verbindlichkeit hingeben mußten. Hochzuverehrende und hochgeehrte Herren! Se. Durchl., der Herzog empfehlen Ihnen die Vorlagen über Errichtung einer Landeskreditkasse zu derjenigen wohlerwogenen Prüfung, welche eine, für die Landeswohlfahrt so wichtige Sache in hohem Grade verdient, und Se. Durchl. thun dieß mit der Ueberzeugung, hierin und in Allem, was Ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung unterstellt wird, den Gesinnungen treuer Ergebenheit gegen den Landesherrn, pflichtmäßigen Eifers für das Wohl des Allgemeinen und der Einzelnen und hoher Achtung für wohl hergebrachtes Recht, fortwährend zu begegnen. Im Namen Sr. Durchl. des Herzogs erkläre ich den Landtag des Jahrs 1837 für eröffnet."

Die großherzogl. hessische Zeitung enthält folgenden Artikel: „Darmstadt, 31 März. Seitdem der dahier wegen Hochverraths u. s. w. in Untersuchung gestandene Pfarrer Weidig in dem Gefängnisse sich selbst entleibt hat, sind in öffentlichen Blättern verschiedentlich Artikel erschienen, welche auf jenes Ereigniß Bezug hatten, und mehr oder weniger versteckt auf die Möglichkeit hinzudeuten suchten, daß der selbstmörderische Entschluß Weidigs durch harte Behandlung in der Haft veranlaßt worden seyn könnte. Nun findet man in dem Schweizerischen Beobachter vom 17 März d. J. einen Artikel, in welchem, nachdem sich zuerst auf einen über Weidigs Selbstmord in der Allg. Zeitung*) befindlichen Aufsatz bezogen worden ist, Folgendes gesagt wird:

*) Die Allg. Zeitung enthielt gar keinen eigenen Aufsatz über Weidigs Tod; sie beschränkte sich darauf, die Korrespondenz zweier Stuttgarter Blätter mitzutheilen.

Digitized by Google

„Nach einer solchen, in einem unter Censur stehenden deutschen Blatte enthaltenen Charakteristik des Unglücklichen, muß man sich tief empört fühlen, wenn man in einem Schreiben aus Darmstadt in der Helvetia mitgetheilt liest: Vorige Woche begab sich der Instruktionsrichter Georgi in das Gefängniß, um Weidig das Geständniß des Verbrechens, dessen man ihn bezüchtigte, zu entreißen. Da der Gefangene sich weigerte, dem Verlangen des Richters zu entsprechen, ließ ihm dieser eine tüchtige Tracht Prügel reichen. Nach dieser barbarischen Behandlung hat sich Weidig in der Nacht vom 22 auf den 23 Febr. die Arterien der Hände und Füße, so wie die Luftröhre, mit Scherben seiner Flasche zerschnitten. — — Mit seinem Blute hatte er an die Mauer die Worte geschrieben: „Jeder Vertheidigung beraubt, bleibt mir nichts übrig, als mein Leben auf diese Weise zu enden." — Diese Worte wurden auf Befehl des Instruktionsrichters weggelöscht." — Wir sind daher ermächtigt worden, diese Erzählung von Handlungen des Untersuchungsrichters für eine unverschämte und boshafte Verläumdung zu erklären. — Weidig hat während der ganzen Dauer seiner Haft nie einen Schlag erlitten. Seine Verpflegung war der seiner politischen Mitgefangenen völlig gleich, und gab nie zu einer Klage Veranlassung. Von seinem, in der ersten Zeit der Haft, darauf berechneten Benehmen, durch den schneidendsten Hohn und die injuriösesten Aeußerungen gegen die Staatsautoritäten und den Untersuchungsrichter selbst, diesen außer Fassung zu bringen, ihn zu übereilten Schritten zu verleiten, daneben den Gang der Untersuchung zum Nachtheile der Complicen zu hemmen, war er, von der Erfolglosigkeit überzeugt, und durch ernste Verfügungen großherzoglichen Hofgerichts eines Anderen belehrt, zurück gekommen. Alle seine Beschwerden, die stets mit Gewissenhaftigkeit aufgenommen wurden, sind vom großherzoglichen Hofgerichte zu Gießen und vom großherzoglichen Oberappellations- und Kassationsgerichte sämmtlich als unbegründet erkannt, und alle Maaßnahmen, die der Inquirent gegen das unwürdige Benehmen eines peinlich Angeklagten, der dem gebildeten, dem Stande eines Predigers angehörte, gegen ein Benehmen, dessen specielle Veröffentlichung die Freunde Weidigs wohl nicht wünschen werden, verfügte, sind gebilligt worden. — Daß dieser von dem Rechte der Beschwerde reichlichen Gebrauch machen konnte, und wirklich gemacht hat, zeigen die Gerichtsakten. Die von ihm abgelegten Geständnisse sind ihm durch keine Mißhandlung abgedrungen worden; er war auch der Mann nicht, durch gewaltsame Mittel sich dazu bewegen zu lassen. Die ihm mit Evidenz vorgehaltenen Verhältnisse haben ihn allein den ganzen Umfang seiner Belastung erkennen lassen. — Jedermann weiß, daß nach den hessischen Gesetzen die Vertheidigung des Angeklagten im vollsten Maaße gesichert ist, und Weidig war wenigstens in diesem Theile der Gesetzgebung kein Fremdling. Nie ist eine Verfügung gegen ihn ergangen, die ihn dieses Rechts der Vertheidigung beraubt, oder nur auf eine Hinderung oder Erschwerung desselben hingezielt hätte. Er wäre also, steht die erwähnte Scriptur richtig, mit einer zur Verdächtigung seiner Richter hinterlassenen Unwahrheit aus der Welt gegangen. Aber wie kann, muß man fragen, jener Artikelmacher wissen, was Weidig an die Wand geschrieben, wenn der Verhörrichter die Worte hat löschen lassen? Die Unwahrheit verräth sich aber selbst, und es bedarf nicht noch der Versicherung, daß der Inquirent vor der Erhebung des Thatbestandes der Selbstentleibung sich gänzlich fern gehalten hat. — Die Untersuchungen wegen hochverrätherischer Umtriebe sind, wie wir hören, ihrem Schlusse nahe. Dann wird es wohl möglich werden, den Gang und die Resultate derselben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es wird sich alsdann die Gesetzmäßigkeit des Verfahrens der mit der Untersuchung beauftragten Beamten in eben so hellem Lichte zeigen, als sich die gegen sie gerichteten höhnischen und verläumderischen Angriffe in ihrer vollständigen Blöße darlegen werden.

Göttingen, 29 März. Unser allgemein bedauerter Hofrath und Professor Himly hat seinen Tod durch einen im Wasser erlittenen Schlagfluß gefunden, der durch folgenden Zufall herbeigeführt wurde. Vor mehrern Wochen hatte er eine treue Freundin seines Hauses, der er jedoch wegen eigener Krankeit nicht selbst mit ärztlichem Rathe beistehen konnte, an den Folgen der Grippe verloren. Am vorigen Mittwoch wollte er auf einem Spaziergange das Grab der Verstorbenen suchen. Leute, die in der Nähe waren, haben gesehen, daß er sich bemühte, über die niedrige Kirchhofmauer zu steigen. Bei der körperlichen Schwäche, die ihm ebenfalls in Folge der Grippe geblieben war, strengte er sich jedoch vergeblich an. Er ging weiter an der Mauer hinunter, auf einem am Wasser gelegenen schmalen Wege, der durch das abwechselnde Frost- und Thauwetter schlüpfrig geworden war. Ein Mann in der Nähe sah ihn in das Wasser ausgleiten, eilte sogleich herbei, und zog ihn wieder heraus. Aber die Kälte hatte dem schwachen Körper einen Schlagfluß zugezogen, der bald nachher einem der Menschheit und der Wissenschaft gewidmeten Leben ein vorzeitiges Ende machte. — So viel zur Widerlegung entstellender Berichte, die leicht ihren Weg in die Zeitungen finden könnten. (Preuß. Stz.)

Hannover. — Die Eisenbahn-Angelegenheit beschäftigt hier fortwährend die öffentliche Aufmerksamkeit, und man hört viele Stimmen sich für und wider dieselbe mit großer Lebhaftigkeit aussprechen. Die Verwirklichung des vielbesprochenen Unternehmens scheint noch in weitem Feld, und Viele meinen, die ganze Sache dürfte in Rauch aufgehen, da man wissen will, daß erklärte Gegner derselben in die Commission gewählt worden. Indessen darf man sich nicht verhehlen, daß die vielfachen Interessen, welche dadurch berührt werden, die umsichtigste Prüfung und reiflichste Erwägung erheischen, und es steht nicht zu zweifeln, daß unsere eben so verständige, als für das Wohl aller ihrer Unterthanen besorgte Regierung der Commission die zu diesem Behuf erforderlichen Materialien an die Hand geben werde. (Hamb. C.)

*** Hamburg, 1 April. Nun sind auch mit Hamburg, wie früher mit Lübeck und Bremen, die Reciprocitätsverhältnisse in Handel und Schifffahrt mit dem Königreich Griechenland hergestellt, und es erscheint in Folge dessen die aus dem Mittelmeere so lange verschwundene hanseatische Flagge wieder in den griechischen Gewässern — auch ohne die der Hanse brittischer Seits immer beharrlich verweigerten Türkenpässe, da von den Barbaresken nichts mehr zu fürchten ist. Die wechselseitigen Deklarationen wurden am 26 v. M. ausgewechselt zwischen dem Syndicus Dr. Sieveking, im Namen des Hamburger Senates, und zwischen dem königlich bayerischen Gesandten in Hannover, Freihr. v. Hormayr, der bereits 1835 durch den nicht nur um seine Stadt, sondern um ganz Deutschland hoch verdienten Bremer Bürgermeister und Bundestagsgesandten Smidt die Handels-, Schifffahrts-Freizügigkeits- und Colonisationsverhältnisse mit Hellas eingeleitet hatte.

Digitized by Google

Am 17 März wurde in Hamburg, in den Sälen des Schauspielhauses, die dießjährige Blumenausstellung eröffnet. Man bemerkte auf derselben reife Trauben, Erdbeeren, Gurken, Schnittbohnen, Spargel u. s. w. Unter den Blumen hatten die Gebrüder Voot und Hr. Böckmann Ausgezeichnetes geliefert.

Ein furchtbarer Sturm hat in der Nacht vom 20 auf den 21 März in der Ostsee gewüthet. Aus Stralsund schreibt man von einer Anzahl Schiffe, welche untergegangen sind, oder bedeutenden Schaden gelitten haben. Auch zu Nyborg hat in der Nacht zum 20 d. ein heftiger NO.-Sturm mit Schnee und Gewitter gewüthet.

## Preußen.

*** Berlin, 31 März. Von St. Petersburg sind, wie man vernimmt, in der letzten Zeit Nachrichten eingegangen, denen zufolge Prinz Karl in den ersten Tagen des Aprils spätestens von dort abreisen, also noch zu dem Feste der Einweihung des Palais des Prinzen Wilhelm hier eintreffen würde, welches gleich nach der Mitte des künftigen Monats gefeiert werden dürfte. Ob irgend ein Mitglied der kaiserlichen Familie schon mit dem Prinzen Karl hieher reisen wird, scheint nach der letzten Kunde zweifelhaft. — Von unseren höheren Staatsmännern ist der allgemein verehrte Kultusminister v. Altenstein, der, wie man hört, längere Zeit an den Folgen der Grippe gelitten, einigermaaßen hergestellt; — das Gleiche kann leider nicht von Hrn. Ancillon gesagt werden, der sich fortwährend durch katarrhalische Beschwerden äußerst angegriffen fühlt. — Der gestrige Tag hat mancherlei Veränderungen im Militärpersonal herbeigeführt; wenn dieselben auch, wie wir schon früher andeuteten, dießmal nicht so zahlreich sind, als in anderen Jahren, so werden sie doch dadurch bedeutend, daß sie großentheils die höheren Chargen getroffen haben. Allgemeine Freude hat es erregt, daß einer der tüchtigsten Generale der Armee, ein Mann in dem kräftigsten Lebensalter, Hr. v. Grollmann, kommandirender Oberbefehlshaber im Großherzogthum Posen, mit der Würde eines Generals der Infanterie bekleidet worden ist. Der in Königsberg in Garnison stehende Prinz Friedrich von Hessen-Kassel, der zweite Sohn des in Rumpenheim residirenden Landgrafen Friedrich, ist zum Generallieutenant befördert worden. Der bisher als Dirigent einer Abtheilung im Kriegsministerium stehende Obrist v. Restorff ist zum Festungskommandanten in Schlesien ernannt, und Generallieutenant Rühle v. Lilienstern, Chef des großen Generalstabes der Armee, bekannt durch eine große Anzahl kriegswissenschaftlicher und historischer Werke und Abhandlungen, wird demnächst, anstatt des verewigten Generals v. Brause, die Leitung der allgemeinen Kriegsschule übernehmen. — Aus dem Westen des Staats sind mehrere Deputationen, vorzüglich im Interesse der industriellen und kommerziellen Beziehungen der Rheinprovinz, fortwährend hier anwesend, darunter auch seit Kurzem der Oberbürgermeister von Aachen. In allen höheren und höchsten Kreisen wird diesen Deputationen viel Zuvorkommenheit bewiesen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 30 März. Consols 90⅝; spanische aktive Schuld 22¼; passive 5⅞; portugiesische Fonds 48; brasilische 87; columbische 24½; mexicanische 24½; peruanische 18. — (Globe.) Mit dem Kredit in der City sieht es wieder fortwährend sehr ungünstig aus, und namentlich seit 24 Stunden herrscht allgemein eine bedenkliche Stimmung, da man sich ins Ohr sagt, etwas Großes ((something large) sey in Gefahr und bedürfe, um sich halten zu können, des mächtigen Beistands der Bank. Die Nachrichten aus Liverpool und den Manufakturbezirken lauten insofern befriedigend, als sie von keinem weitern Rückgang der Geschäfte melden. Baares Geld war etwas leichter zu haben als bisher, aber noch immer sehr gesucht.

Paris, 1 April. Consol. 5Proz. 106, 70; 3Proz. 78, 70; Bankaktien 2407; neapol. Fonds 98, 45; span. akt. Schuld 24½; passive 6⅜; St. Germainer Eisenbahn 787½.

Amsterdam, 30 März. Integr. 52⅜; 5proz. Cert. 100¾; Kanf. 21¹³/₁₆; 4½proz. Synd. 93⅛; 3½proz. 76⅞; Ardoins 21½; 5proz. östr. Met. 99¾.

Amsterdam, 31 März. Integr. 52⅜; 5proz. Cert. 100½; Kanf. 21¹³/₁₆; 4½proz. Synd. 93⅛; 3½proz. 76½; Ardoins 21½ span Kanzen 8⅛; ruff. Inscr. 65½; 5proz. östr. Metall. 99¹⁵/₁₆.

Frankfurt a. M., 2 April. 5proz. Metall. 104⁷/₁₆; 4proz. 99½; Bankaktien 1633; Integrale 52⅞; Ardoins 20⅝.

Frankfurt a. M., 3 April. Metalliques 104⁷/₁₆; 4Proz. 99½; 3Proz. 74⅝; 1834er Loose 112⅞; Bankaktien 1635; Integrale 52⁹/₁₆; Ardoins 20⅛.

* † Rom, 25 März. Am 23 d. ward, wie schon erwähnt, zwischen dem Tesoriere und Don Alessandro Torlonia, Chef und Eigenthümer des großen Bankierhauses Torlonia und Comp., eine neue Anleihe für eine Million Scudi zum Curs von 93½ zu 5 Proz. abgeschlossen. Die Bedingungen sind für genanntes Haus sehr vortheilhaft, indem das Geld in achtmonatlichen Raten abzuzahlen ist, die Zinsen aber bereits vom 1 April laufen. — Man weiß, daß mehrere fremde Häuser ebenfalls um diese Anleihe unterhandelt haben, aber selbst bei bessern Offerten abgewiesen worden sind, da der überwiegende Einfluß und Reichthum des Hauses Torlonia hier alle Mitbewerber aus dem Felde schlägt. Die Zinsen dieser Anleihe sind so wie diejenigen der früheren Rothschildischen Obligationen in Paris zahlbar, und es sollen außer der Aenderung des Namens alle frühern Bestimmungen beibehalten worden seyn, so daß zu erwarten steht, daß die Papiere dieser neuen Anleihe auch schnell auf 102 steigen werden. — Auf die hiesigen 5prozentigen Consolidati dagegen, welche vorige Woche 91 Briefe notirt wurden, machte die Nachricht dieses Anlehens einen ungünstigen Eindruck, da sich seitdem keine Käufer dazu melden, doch dürfte dieses nur momentan seyn, da die Zinsen pünktlich bezahlt werden, und vom Tesoriat bereits die fällige Auszahlung für nächsten Monat angekündigt ist.

** Hamburg, 31 März. Oestr. Metall. 102⅛; 5Proz. 73⅛; 1834er Loose 111; Bankaktien 1538; ruff. engl. 5Proz. 104⅛; dän. engl. 3Proz. 71½; Ardoins 20⅝; Integrale 51½; norweg. 4Proz. 101½; schwed. 4Proz. 92½.

** Hamburg, 31 März. In Fonds geht wenig um. Disconto steht 3Proz. Der Curs auf London ist im Steigen. Folgendes sind die neuesten Curse der nordamerikanischen Staatspapiere:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Pennsylvania | 5proz. | (1865 zurückzuzahlen) | | 95 und 96 |
| Luisiana | 5proz. | (1845, 47 u. 52 zurückzuzahlen) | | 96 und 97 |
| Maryland | 6proz. | (1870 | do. ) | 104 und 105 |
| Alabama | 5proz. | (1863 | do. ) | 90 |

V. St. Bank 8proz. (deren Privilegium 1866 erlischt) 23, 15 u. 24.

Berlin, 1 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅔; pr. engl. 4proz. Obl. 99¼; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 1 April. Metalliques 104⅛; 4prozentige 100; 5Proz. 74⅝; 1834er Loose 113; Bankaktien 1362; Nordbahn 107.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Briefe eines Deutschen aus Algier.

### XVI.

⊙ Algier, 22 März. Ich habe einen Brief des Marschalls Clauzel an einen seiner Freunde gelesen, worin er sagt, er wolle nach Algier wiederkehren als einfacher Kolonist und unsere Interessen wie früher vertheidigen. Ist es dem Marschall mit diesem Vorhaben ernst, so darf er überzeugt seyn, daß er hier nicht mehr die begeisterten Anhänger finden wird, wie früher, wo die Macht und das Glück ihm noch lachten. — Die Dampfschiffe von Bona und Oran sind angekommen, bringen aber keine bemerkenswerthe Neuigkeit. Im Hafen von Bona scheiterten einige Schiffe während der letzten Stürme. — Ein trauriges Ereigniß fiel in der Nähe unserer Stadt vor. Ein Haufe von etwa vierzig Beduinen hatte sich auf der Hügelkette von Mustapha-Pascha unter eine Höhle geflüchtet, um Schutz vor dem Regen zu finden. In der Nacht stürzte ein Theil des Berges zusammen und zerschmetterte diese Unglücklichen. Es waren Araber von den Stämmen der Krachna und Beni-Mussa, die nach Algier auf den Markt gekommen.

⊙ Algier, 25 März. Von der Unternehmung gegen Constantine wird so wenig gesprochen, als wenn dieselbe nie projektirt gewesen wäre. In Frankreich, scheint es, ist man nicht besser unterrichtet, denn dort erwartet man, aus den Berichten von hier etwas über die Vorbereitungen des Feldzuges zu hören, und in Algier sieht man mit Schmerzen jedem Dampfschiff entgegen, um nur zu erfahren, ob die Expedition wirklich stattfinde. Während dieser zögernden Ungewißheit schleicht die heiße Jahreszeit herbei, wo die Wasser vertrocknen und die Fieber unter den Truppen einreißen. Es scheint, als wolle man mit allem Fleiße diese Niederlassung zu Grunde richten und Fehler auf Fehler häufen, um den Feinden der Kolonie, jenen Kleinherzigen Menschen, die mit ihrem traurigen Systeme der Knickerei bisher alle Fortschritte hemmten, Stoff zu Deklamationen gegen die Besetzung Algiers zu geben. Noch vor einem Monat deuteten alle Maaßregeln auf einen baldigen Anfang des Feldzuges. Je näher wir nun aber der Zeit rücken, wo derselbe statt haben müßte, desto schläfriger werden die Vorbereitungen. Wenn man noch ein Paar Monate zögert, so ist kein Gelingen mehr möglich, und der General Damrémont mag dann zusehen, wie er die Araber und Kabylen zu Paaren treibt, die sich schon einbilden, Achmed-Bey werde nächstens kommen und die Franzosen alle ins Meer werfen. — Der General Rapatel hat dem Kaid von Miliana, Mahiddin-el Sghirr-ben-Mularek, die aus Marseille angekommenen gefangenen Araber, welche ihm gegen die freigelassenen Franzosen versprochen waren, zurückgeschickt, und um das Vertrauen des feindlichen Häuptlings zu erwiedern, wurden noch fünf Gefangene über die bestimmte Zahl freigelassen. Wir sind überzeugt, daß Mahiddin-el Sghirr, welcher unter der Verwaltung des Generals Berthezene als Aga der Araber in französischem Solde gestanden, seinerseits ehrlich und edelmüthig handeln und seinen Einfluß aufbieten werde, von Abd-el-Kader die Zurückgabe der noch übrigen gefangenen Europäer zu bewirken. Man kann diesem Verfahren, welches die Grausamkeiten eines erbitterten Kampfes zu mildern trachtet, nur den lebhaftesten Beifall schenken. Die Entfernung des menschlich gesinnten Generals Rapatel, welcher, als ein eifriger Anhänger des Marschalls Clauzel, seine Zurückberufung verlangte, wird hier sehr bedauert. — Die riesenhaften Arbeiten zur Austrocknung der Ebene von Metidschad sind in vollem Gange. Ein so eben eingetroffenes Linienschiff von Brest bringt 600 zu travaux forcés verurtheilte Sträflinge, welche dabei verwendet werden sollen.

---

## Marschall Clauzel über Algier und seine Verwaltung.

(Fortsetzung.)

### Anklagen und Verläumdungen.

Man hat mir vorgeworfen, nach Constantine gezogen zu seyn, ohne diesen Platz noch die Entfernung dahin zu kennen, ohne eine Idee von dessen Vertheidigungsmitteln und Lage zu haben. Darauf antworte ich nur durch Beifügung der trefflichen Denkschrift des Kapitäns St. Hippolyte, so wie des Plans von dem Beylik von Constantine und von dieser Stadt selbst am Schlusse dieser Broschüre. Diese Plane habe ich aufnehmen lassen; sie waren in Paris seit dem September bekannt, und hätte das Ministerium sie in den Kriegsarchiven aufsuchen lassen, so würde es die Arbeiten gefunden haben, die schon seit dem Anfang des Jahrs 1832 von dem Direktor der Militäroperationen vorbereitet waren. Dieß geschah nicht; ich aber hatte dafür gesorgt. Ich kannte also nicht nur Constantine, sondern auch dessen Thore, Brücken, Straßen, öffentliche Plätze, Moscheen, Paläste; ich wußte, von wo und wie es angegriffen werden mußte; ich wußte, von welcher Seite es schwach, von welcher es stark war; ich wußte, daß ein Theil seiner Stadtmauer so schwach war, daß er einigen Kanonenschüssen nicht widerstehen konnte. Was soll man also Leuten antworten, die, ohne sich um etwas zu erkundigen, zum voraus eine notorische Thatsache als falsch ausgeben und mir als bewundernswürdige Entdeckung die Plane vorlegen, die ich besser als sie und vor ihnen kannte, und die über diesen Punkt ganze Seiten überschreiben und von der Ungeschicklichkeit eines Generals sprechen, der nicht einmal die Voraussicht eines Unterlieutenants habe? Dieß ist nicht nur Böswilligkeit, Sucht zu schaden, sondern es ist von Seite derer, die dieß geschrieben, noch etwas Schlimmeres, es ist Erbärmlichkeit und Dummheit. Was sie hätten sagen sollen, und was die Wahrheit ist, ist der Umstand, daß ich bei der Ankunft vor Constantine mit einem verdorbenen Material und einer von Beschwerden erschöpften Armee nicht einmal die mir gegebenen schlecht bespannten Kanonen nach der Seite des Platzes bringen lassen konnte, welche mit dem berüchtigten Mauermantel, den man mir so sehr vorgeworfen hatte, versehen war. Was man hätte sagen sollen, ist, daß es einen Mann gibt, der Obrist Duvivier heißt, der an der Spitze von einigen hundert Mann und mit zwei Berggeschützen bis in die ersten Häuser von Constantine gedrungen ist, und nur deßwegen sich zurückzog, weil er in diesem heldenmäßigen Versuche nicht unterstützt wurde. Was wird jetzt aus jenem unerhörten Erstaunen, das mir ein Journal bei dem Anblick dieser unbezwinglichen Wälle, die ich nicht gekannt hätte, andichtet? Was soll ich von dem guten Willen eines Ministeriums denken,



Digitized by Google

welches das alles wußte, und seinem getreuesten Organe gestattete, mich öffentlich zu schmähen, ohne dabei zu bemerken, daß es sich täusche! Man hat mir meine thörichte Illusion über die wahrscheinliche Uebergabe von Constantine vorgeworfen: diese Uebergabe würde nicht nur wahrscheinlich, sondern sie würde gewiß gewesen seyn, wenn wir gesund und wohl vor der Stadt eingetroffen wären; denn man berathschlagte selbst unserer ermatteten Armee gegenüber dreimal nach einander, ob man sich nicht ergeben wolle. Der Bey Achmed hat meinen Feinden den Beweis von dieser meiner Behauptung gegeben, indem er nach seiner Rückkehr über diejenigen, welche die Uebergabe vorgeschlagen, die Todesstrafe ausgesprochen hat. Man hat mir vorgeworfen, nicht hinlängliche Lebensmittel mitgenommen zu haben: ich mache die amtlichen Etats bekannt, nach welchen konstatirt ist, daß ich auf 18 Tage Lebensmittel mitgenommen hatte, folglich weit mehr, als ich auf dem Hinzuge von Bona nach Constantine und zur Rückkehr von da bedurfte. Die Brigade Migny hatte sogar einen Ueberschuß von 11,000 Rationen Reis. Man hat mir vorgeworfen, und zwar von Seite eines Redners der Kammer, der diese bewundernswerthe Beschwerde erfunden hat, daß ich am zweiten Tage unseres Marsches keine Lebensmittel ausgetheilt habe, und ich möchte nur diesen Tribünen-General fragen, ob man, wenn der Soldat am ersten Tage auf fünf Tage Lebensmittel erhalten hat, ihm auch am zweiten solche austheilen soll. Man hat mir den Leichtsinn meiner Aeußerungen den Soldaten gegenüber, die scheinbare Zuversicht, die ich zeigte, vorgeworfen: ich habe es allerdings nicht gemacht, wie gewisse Leute, die meiner Armee folgten; ich habe nicht, als die Gefahren um mich her stiegen, gesagt, es sey keine Rettung mehr möglich. Ich habe Vertrauen gezeigt, weil ich es einflößen wollte; ich habe Sorglosigkeit an den Tag gelegt, um der Armee keine Sorgen über ihre Gefahr aufsteigen zu lassen; die Rolle des Feigen und Aengstlichen gebührt mir nicht; diese ward übrigens sehr geschickt von einem Manne gespielt, der sich zu meinem Feinde gemacht hat, damit nach ihm nichts mehr zu thun sey. Man klagt mich an, ich hätte die Hälfte meiner Armee zu Grunde gerichtet; ich glaube, daß im ersten Augenblick einer unglücklichen Nachricht Schmerz und Aerger einige Schriftsteller zu unvernünftigen Uebertreibungen aufreizen konnten. Was soll man aber denen antworten, die nach der Bekanntmachung der amtlichen Etats, welche einen Verlust von 454 Mann konstatiren, mit dreister Hand niedorschrieben, ich habe Tausende von Soldaten geopfert? Was läßt sich ihnen Anderes antworten, als: Ihr habt wissentlich verläumdet. Hat man einmal solche Dinge gesagt und geschickt wiederholt, so werden sie am Ende als Wahrheit angenommen. Dieß ist so sehr eingetroffen, daß man in diesem Augenblick mich in Anklage versetzen will, weil ich meine Armee zu Grunde gerichtet habe. Ist dieß begreiflich? Von einer Armee von 7000 Mann wurden 454 Mann, etwas weniger als der fünfzehnte Theil, durch Regen, Frost und unter Massen von Arabern verloren. Es gibt aber kein Gefecht, wo das Verhältniß zwischen dem Verlust und der Zahl der Fechtenden nicht größer wäre. Man kann mich hassen, man kann mich todtschießen lassen wollen, aber man kann mich ohne Erröthen des Hasses nicht wegen jener Anklage todtschießen lassen wollen. Man hat mich der Unmenschlichkeit gegen die Soldaten bezüchtigt; vielleicht werden diejenigen, die ich unter mein Zelt bringen und unter meinen Augen verbinden ließ, besser als ich auf diese Anklage antworten können. Man hat mich beschuldigt, die Todten unbegraben gelassen zu haben, und doch fanden auch diese in meinem Zelt eine vorübergehende Niederlegung, bis ich ihnen eine ewige verschaffen konnte. Man hat mich angeklagt, ich hätte Verwundete den Arabern überlassen. Es ist wahr, daß in einem Augenblick, wo ich im Centrum der Armee war, um deren Bewegungen gegen den wüthenden Angriff der Feinde zu leiten, mir berichtet wurde, daß zwei Proiongen auf der Plattebene von Mansura, die ich hatte räumen lassen, preisgegeben worden seyen. Weiß man aber nicht, daß eine Bewegung, welche sie auch immer seyn mag, von einem Obergeneral nur unter gewissen Vollziehungsbedingungen befohlen werden kann? Zu den ersten dieser Bedingungen gehört, daß man eine Position nicht eher verläßt, als bis das Material, die Ambulancen, die Verwundeten in Sicherheit gebracht sind. Diese Bedingungen wurden nicht erfüllt, und nun gibt man mir die Schuld; ich aber wage es nicht, sie auf die mit Leitung dieser Bewegung beauftragten Chefs zu schieben, denn die ganze Sache ist mir noch nicht bewiesen. Niemand in der Welt kann sie bezeugen; es ist nur Eines der tausenderlei unseligen Gerüchte, die sich ohne allen Grund in einer Armee verbreiten. Ich habe keinen einzigen Zeugen dafür; sehr wahrscheinlich ist die Sache nicht wahr, und wäre sie wahr, so müßte man erst die genauern Umstände dieser Preisgebung wissen. Dieselbe Sache kann eine Nothwendigkeit oder eine Handlung der Feigheit seyn, und derjenige, welcher sich, selbst mit Aufopferung einiger Leute, vor einer Gefahr zurückzieht, in der viele Leute umkommen könnten, thut seine Schuldigkeit, während derjenige, der einen Pulverwagen verliert, wenn er ihn retten könnte, eine Feigheit begeht. Ich habe nicht befohlen, die Verwundeten preiszugeben, so wenig als ich befohlen habe, das Material meiner Armee, trotz des dringenden Anrathens des Hrn. Baude, preiszugeben. Ich habe den Rückzug, Tag für Tag, Schritt vor Schritt, aufrecht erhalten, ohne unsern Marsch einen Augenblick zu beschleunigen, statt in der Nacht zu entfliehen, wie mich Hr. Baude anflehte. Ich habe selbst eine rückgängige Bewegung gemacht, die im Augenblick alle unsere Feinde zerstreute.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die schweizerischen Verfassungsangelegenheiten.

24 Zürich, 31 März. Man hätte glauben sollen, die Schweiz werde, nachdem ihre Verhältnisse zum Ausland sich wieder freundlicher gestaltet haben, diesen Augenblick benutzen um die seit dem Jahr 1832 beschlossene und seither in Rathssälen und Zeitungen bis zum Ueberdruß verhandelte Revision des Bundesvertrags von 1815 endlich zu verwirklichen; allein Alles läßt vermuthen, daß im Laufe dieses Jahres an diesem Revisionswerke mit Ernst kaum gearbeitet werden wird. Diejenigen Kantone nämlich, welche hauptsächlich Werth auf Modifikationen an dem bestehenden Bundesvertrag legten, sind in dem gegenwärtigen Augenblicke mit innern Fragen beschäftigt, welche ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Im Thurgau nämlich wird eine Revision der kaum seit ein Paar Jahren bestehenden Verfassung vorgenommen; ein Gleiches geschieht in St. Gallen und Zürich. Hier in Zürich

haben wir zu kämpfen, daß nicht das „Veto" des Volks gegen die vom Großen Rath erlassenen Gesetze — wie dasselbe gesetzlich im Kanton St. Gallen besteht — durch unsere neue Verfassung auch bei uns sanktionirt werde, und zwar läßt uns die im Laufe dieser Woche eingetretene Desorganisation unseres obersten Gerichtshofs — Böses auguriren; im Kanton St. Gallen müssen die Einsichtigern vollends alle ihre Kraft anwenden, damit die Revision der Verfassung nicht den Kanton der reinen Demokratie noch näher bringe.— Umgeben von den Kantonen Graubündten, Schwyz und Glarus, wo dem Volke die Sanktion der Gesetze unmittelbar zusteht, und den Kanton Appenzell, wo derselbe Grundsatz gilt, in sich schließend, waren im Kanton St. Gallen ultra-demokratische Tendenzen von jeher einheimisch. Glarus, in sich entzweit, wird gewiß eidgenössischen Fragen seine Aufmerksamkeit kaum zuwenden, sondern weit eher der eidgenössischen Vermittlung für sich bedürfen, als die seinige bei der Eidgenossenschaft eintreten lassen. — Wenn auf solche Weise der Osten der Schweiz paralysirt ist, so sieht es nicht viel besser im Westen aus. Bern nämlich das den großen Gewichtstein bildet in der eidgenössischen Wage, muß alle seine Kräfte anwenden, um die mancherlei feindlichen Elemente niederzuhalten, welche seine Regierung durch unbegreifliche Fehler hat erwachen machen. Im Aargau beschäftigt man sich mit kirchlichen Angelegenheiten mehr als mit politischen. — So werden sich, da das Centrum der Schweiz, die kleinen Kantone nämlich, so wie Basel, Zug und Neuenburg, Tessin und Wallis dieser projektirten Bundesrevision niemals zugethan waren, für eine solche einzig die Kantone Genf, Waadt, Freiburg, Graubündten, Solothurn und Luzern interessiren. — Von letzterm Kanton ist bereits ein Antrag zur Abänderung des bestehenden Bundes angekündigt worden. Der dermalige Bundespräsident nämlich, Hr. Schultheiß Amrhyn, hat die Absicht, in Betreff der Leitung der Bundesangelegenheiten, wesentliche Abänderungen dem Großen Rathe des Kantons Luzern, und durch diesen, den übrigen Kantonen beliebt zu machen. — Anstatt der drei Vororte, welchen gegenwärtig der Reihe nach die Leitung der Bundes-Angelegenheiten zukommt, soll dieselbe in Zukunft einem Bundesrathe, dessen Mitglieder aus allen Kantonen gewählt werden könnten, überlassen werden. — Allerdings hat das vorörtliche System sich selbst überlebt; das Fundament, auf welches dasselbe im Jahr 1815 gebaut worden war, ist seither zusammen gebrochen, und der Glaube an dessen Zweckmäßigkeit ist bei vielen Einsichtigen gänzlich erloschen. Bern und Zürich durfte man im Jahr 1815 wohl die Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten anvertrauen, weil in diesen beiden reichen Kantonen sich mehr Bildung als in den meisten übrigen zeigte, und weil die Geschichte gelehrt hatte, daß in diesen beiden Kantonen von jeher weise, gelehrte und kräftige Regenten an der Spitze der Staatsgeschäfte standen. Zürich und Bern hatten beide aristokratische Verfassungsformen, und diese gewährten die Garantie, daß zu den höchsten Ehrenstellen nur Männer von vielem Talent oder von langjähriger Geschäftspraxis gelangen werden; denn Aristokratien avanciren langsam. — Seither ist die Bildung in der Schweiz viel allgemeiner geworden, die Vermuthung, in Zürich und Bern eher als anderwärts gebildete Staatsmänner zu finden, ist nicht mehr begründet. Die aristokratische Verfassungsform wurde in diesen beiden Kantonen aufgegeben; und die unmittelbare Folge davon war, daß die Staatsräthe von Zürich und von Bern aus Männern besetzt wurden, die, weit entfernt in der Beamtenhierarchie von unten herauf gedient zu haben, sich zum großen Theil früher mit Staatsgeschäften gar nicht abgegeben hatten. Von dieser Zeit an war daher kein Grund mehr vorhanden, Zürich und Bern eher als andern Kantonen die eidgenössische Geschäftsleitung anzuvertrauen. — Luzern hatte man im Jahr 1815 zum Vorort gemacht, damit die katholischen Kantone auf die Bundesleitung auch einen unmittelbaren Einfluß haben können; auch war Luzern, so lange es an der Spitze der katholischen Kantone stand, wichtig — es verfügte in den Tagsatzungen über viele Stimmen. Die aristokratische Verfassungsform dieses Kantons gab dieselben Garantien wie diejenige von Bern und Zürich. Seither hat Luzern, seine Politik verkennend, sich von den katholischen Kantonen so sehr getrennt, daß diese in kirchlichen Angelegenheiten sogar die Einwirkung der beiden protestantischen Vororte der seinigen vorziehen; die Verfassung von Luzern ist demokratisirt worden; Bildung ist in diesem Kanton weit weniger als in manchem andern zu finden, und es läßt sich daher nicht einsehen, warum demselben länger das Privilegium der vorörtlichen Geschäftsleitung bleiben sollte! — Niemand ist wohl mehr geeignet, als der Hr. Schultheiß Amrhyn, welcher seit dem Jahr 1815 Mitglied des vorörtlichen Staatsraths ist, und welcher nun bald zum drittenmal die Tagsatzung präsidiren wird, die Parallele zwischen ehemals und jetzt zu ziehen, und sein Vorschlag zu einer Bundesänderung erscheint daher eben so uneigennützig als verdienstlich. Schwerlich aber wird es ihm gelingen, eine Mehrheit von Kantonen für denselben zu gewinnen.

---

## Die Ostseeprovinzen Rußlands.

In einem von der russischen Gränze datirten Schreiben, das die Hannoversche Zeitung mittheilt, heißt es: „Ueber die Maaßregeln, welche die kaiserliche Regierung in Beziehung auf die deutsche Sprache, und somit die Nationalität der deutschen Bewohner der Ostseeprovinzen in neuerer Zeit nehmen zu müssen geglaubt hat, darf ich Ihren Lesern das Folgende bemerken. Die Universität Dorpat soll inskünftige nicht bloß einen Gelehrten-Grad ohne Prüfung über Kenntnisse der russischen Sprache nicht ertheilen, sondern binnen fünf Jahren keinen mehr immatriculiren dürfen, der nicht vollständige Kenntniß dieser Sprache besitzt. Ja, nach Verlauf von drei Jahren soll kein Deutscher aus den Ostseeprovinzen im Lehrfach angestellt werden dürfen, wenn er nicht seine Wissenschaft in russischer Sprache vorzutragen im Stande seyn sollte. — Wenn diese Bedingung sich für Anstellungen in Rußland allein verstände, so ist sie ganz gerecht und billig; sollte sie aber, wie Manches der Art, auf die Ostseeprovinzen angewendet werden, so ist vorauszusehen, daß bei dem nicht allzuhäufigen Sprachtalente diese Provinzen genöthigt seyn werden, ihre Lehrer größtentheils aus Rußland kommen zu lassen, weil nur selten Wissenschaftlichkeit und so vollkommene Kenntniß der russischen Sprache vereinigt seyn werden. Ob aber vielleicht nächstens gar ein Verbot, Ausländer im Lehrfach anzustellen erfolgen wird, mag die Zeit lehren. Man möchte aber wohl fragen, wenn nun

Digitized by Google

alles russisch spräche in den deutschen Ostseeprovinzen, was würde wohl aus der protestantischen Religion, Theologie und ihrer Litteratur werden? Die deutschen Ostseeprovinzen hängen mit rührender Anhänglichkeit an dem deutschen Mutterlande und an ihrem althergebrachten Rechte. Diese Treue der angestammten Gesinnung ist von ihnen unter dem Schutze des polnischen, des schwedischen und des russischen Scepters wie ein heiliges Erbtheil bewahrt worden, und nie haben ihre Beherrscher Ursache gehabt, die dankbare und ergebene Gesinnung dieser Provinzen in Zweifel zu ziehen, oder die Wohlthaten, welche sie denselben spendeten, zu bereuen. Als eine solche ist insbesondere Kaiser Alexanders, glorreichen Andenkens, wissenschaftliche Stiftung, die Universität Dorpat, allgemein anerkannt worden, und Se. jetzt regierende kais. Majestät haben kein Opfer gescheut, den Ruhm und Glanz dieser Universität zu erhalten und zu vermehren. Man befürchtet aber, daß seit dem polnischen Aufstande, welcher doch die Treue dieser Provinzen von neuem fleckenlos bewährt hat, in den Ansichten der Ministerien eine Veränderung vorgegangen, daß der Wunsch einer größern Gleichförmigkeit der vielen Provinzen des ungeheuren Reichs mit größerm Nachdruck geltend gemacht werde, und als Hauptmittel dazu insbesondere die allgemeine Einführung einer Sprache, der russischen, gewählt worden sey, und glaubt diese Befürchtung durch die erwähnte Verordnung bestätigt. Ein solcher Plan, wenn er wirklich Eingang gefunden hätte, würde, so natürlich er erscheinen mag, doch ganz gewiß ein irriger und der Regierung selbst verderblicher seyn, schon deßwegen, weil er gegen die Rechte der Provinzen anstößt, denen durch die Kapitulation vom Jahr 1710 deutsche Sprache, ihr deutsches Recht und deutsche Geschäftsverhandlung und Beamte zugesichert sind; sodann, weil er das deutsche Leben geradezu dem Untergange zuführen, und damit Alles vernichten würde, was diese Provinzen dem Kaiserhause besonders werth machen muß; zuletzt, weil so behandelte Provinzen sich nothwendig von der Regierung abwenden, und der Sitz eines gerechten Mißvergnügens werden müßten, welches von allen gebildeten Nationen getheilt, und Europa zu denken geben würde. Solche Folgen können von untergeordneten Beamten, ja selbst in einem einzelnen Ministerium bei überhäufter Geschäftsverwaltung wohl übersehen oder in ihrer Bedeutung für das Reich nicht gehörig gewürdigt werden; aber es ist zu wünschen, daß Se. Maj. der Kaiser selbst auf diese Angelegenheit seinen Blick wenden und mit der sittlichen Kraft, wodurch er schon bei seinem Regierungsantritt, so wie bei dem Ausbruch der Cholera in Moskau, den außerordentlichen Fürsten angekündigt hat, die geeigneten Maaßregeln treffen möge, um den vielleicht ganz ungegründeten, gewiß aber übertriebenen Befürchtungen der Ostseeprovinzen ein Ziel zu setzen. Man darf dieses um so mehr wünschen, da es von jeher ein Grundzug der russischen Politik, insbesondere Peters und Katharinen der Großen gewesen ist, die dem Reiche einverleibten Völker, ein jedes bei seiner Nationalität, seiner Religion und seinem Rechte unverkümmert zu belassen, und dadurch ihre aufrichtige Treue und Ergebenheit zu sichern."

---

## Südamerika.

(Times.) Nachrichten aus Lima zufolge war der Präsident Santacruz thätig bemüht, Zollhäuser in den verschiedenen Häfen anlegen zu lassen. Das englische System hinsichtlich der Waarenhäuser wird auf das genaueste nachgeahmt. Eine Dampfschifffahrt-Gesellschaft hatte sich gebildet, um eine Verbindung zwischen Panama und Valparaiso einzurichten. Peru scheint sich von den Folgen des letzten revolutionären Stoßes schnell erholen zu wollen, und nur seine Verhältnisse zu Chili verursachen noch einige Besorgniß. Der brittische Consul war ersucht worden, binnen beiden Republiken vermittelnd aufzutreten, und es war ihm gelungen, eine Suspendirung der Feindseligkeiten zu bewirken. Chili bestand indessen auf Abschaffung des neuen peruanischen Tarifs, den es als höchst nachtheilig für seine Handelsinteressen betrachtet. Der Präsident von Peru, hieß es, lehne jede Unterhandlung in dieser Hinsicht ab.

## Spanien.

Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus dem Carlistischen Hauptquartier Tolosa, 18 März. In der vollsten Freude meiner Seele theile ich Ihnen hier einige Details über den Sieg mit, den die Carlisten unter den Befehlen des Infanten Generalissimus vorgestern bei Hernani erfochten haben. Am 14 Abends war im königlichen Hauptquartier (Quartes real) die Nachricht eingetroffen, daß die Divisionen Evans und Ribero sich auf Hernani in Marsch gesetzt hätten, und daß andererseits Espartero mit 30 Bataillonen in Durango eingerückt sey. Augenblicklich wurde der Befehl zum Aufbruch gegeben. Bei Nacht und Regen standen unsere Pferde und Maulthiere über anderthalb Stunden unter freiem Himmel, worauf jener Befehl wieder zurückgenommen wurde, so daß wir uns erst am 15 Morgens um 6 Uhr in Marsch setzten, Don Carlos mit einer Suite von etwa 60 Personen und 20 Gulden zu Pferde. Wir ritten zunächst über Tolosa nach Betella (drei Lieues von Tolosa), wo Don Carlos blieb, und wo wir auf den Infanten Don Sebastian stießen, der mit neun Bataillonen, zwei Schwadronen und vier Kanonen von der Linie von Pamplona herangerückt war. Nachdem ich mich demselben angeschlossen hatte, marschirten wir nach Tolosa zurück, wo wir mit den Truppen die Nacht über zubrachten. Den ganzen Nachmittag vernahm man ein starkes Feuern aus der Gegend von Hernani. Am 16 Morgens um 4 Uhr rückten wir in der Richtung nach Hernani vor, das etwa drei Lieues von Tolosa liegt. Als wir dort anlangten, hatten die Christinos bereits das Kloster dieses Orts in Besitz. Unsere Truppen, obgleich vom Marsch ermüdet, griffen nichtsdestoweniger mit Ungestüm die feindliche Position an, aus welcher die Christinos mit dem Bajonnette verjagt wurden. Von diesem Augenblick an wich der Feind Schritt vor Schritt. Unsere Kavallerie griff die Engländer in den Flanken an und verlor dabei ihren Obristen, den Grafen Montaga, einen ausgezeichneten Offizier. Die Grenadiere von Guipuscoa eroberten eine Christinische Batterie, verloren aber dabei über 140 Mann. Von dem Muth und der Unerschrockenheit, womit überhaupt unsere Truppen angriffen, können Sie sich kaum einen Begriff machen. Gegen sechs Uhr Abends floh der Feind in allen Richtungen bis St. Sebastian. Wir haben vier Kano-

Digitized by Google

nen und 200,000 Patronen erbeutet, auch einige 60 Gefangene gemacht. Unser Verlust besteht in etwa 500 Todten und Verwundeten; der Verlust des Feindes läßt sich schwer angeben, doch muß er höchst bedeutend gewesen seyn, da allein gegen 500 Todte von der englischen Legion auf dem Schlachtfelde gefunden wurden. Spät Abends kehrten wir nach Hernani zurück und statteten dem Infanten Don Sebastian, der uns zum Souper eingeladen hatte, unsere Glückwünsche für den schönen Sieg ab. Gestern, am 17, wurde wegen dieses Siegs ein feierliches Te-Deum angestimmt; hierauf war große Cour. Der Fürst Felix von Lichnowski ist zum Adjutanten des Infanten ernannt worden, der somit jetzt sieben Adjutanten hat, nämlich die Generallieutenants Villareal und Madeira, die Generalmajors Sans und Guerillas, die Obristen Voos-Waldeck und Murtara und den Fürsten von Lichnowski. Der Obrist Voos-Waldeck befindet sich gegenwärtig auf Commando. Nachdem wir um ein Uhr bei dem Prinzen zu Mittag gespeist, ritten wir hierher; neun Bataillone und zwei Schwadronen folgten, und noch heute werden wir uns nach Durango in Marsch setzen, um vielleicht morgen schon Espartero anzugreifen. Sollte es uns glücken, auch diesem eine Niederlage beizubringen, so hindert uns nichts mehr, auf der Straße nach Madrid vorzurücken. Unter den Carlisten herrscht eine ungemeine Begeisterung und zugleich eine höchst frohe Stimmung; sie singen und tanzen und tragen dabei die Uniformen der Todten und Gefangenen, die bei der letzten Affaire in unsere Hände gefallen sind, was mitunter, besonders bei den rothen englischen Uniformen, sich drollig genug ausnimmt. Eine halbe Stunde nach Beendigung der vorgestrigen Schlacht hatte kein feindlicher Todter mehr einen Faden am Leibe, und den Gefangenen ließ man nur das Hemde. Als diese Letzteren durch Tolosa marschirten, hielt die Junta einen solchen Aufzug doch für etwas zu indecent, und um nun den Gefangenen Beinkleider zu verschaffen, wurde eine Liste von allen Einwohnern, die für geheime Christinos gelten, angefertigt, und diese mußten sodann die erforderlichen Beinkleider herbeischaffen. — P. S. Ich erfahre so eben, daß die Christinos das Fort von Amezagaña, das sie früher besetzt, in Folge der vorgestrigen Affaire aber geräumt hatten, in der verflossenen Nacht ganz ruhig wieder bezogen haben, da man von unserer Seite vergessen hatte, dasselbe in Besitz zu nehmen. Letzteres wird den Militärs vielleicht unglaublich scheinen, aber es ist nichtsdestoweniger wahr."

## Italien.

†* Rom, 28 März. Bei den Feierlichkeiten der heiligen Woche und des Osterfestes hat der heilige Vater alle Funktionen selbst verrichtet und so die ausgestreuten Gerüchte seines Unwohlseyns am besten widerlegt. Nur das schlechte Wetter am Sonntag verhinderte den Papst, den Segen an das Volk von der Loggia der St. Peterskirche aus zu ertheilen, was immer einen der großartigsten Momente bildet, die man in Rom erleben kann. Man mußte sich begnügen diese Feierlichkeit in der Kirche selbst abzuhalten. Auch fehlten dießmal die vielen Pilger, welche sonst jedes Jahr aus dem südlichen Italien her wallfahrten; der Kordon gegen Neapel versperrt ihnen den Weg. Wind, Hagel und Regen verhinderten am Abend auch die Beleuchtung der Kuppel, welche einstweilen auf unbestimmte Zeit verschoben ist. Das Feuerwerk (la girandola) zur Feier des Osterfestes wurde gestern Abend, bei bedeckter Luft, sehr brillant gegeben. — Die Fremden verlassen uns heute schon in so bedeutender Anzahl, daß Mangel an Beförderungsmitteln auf der Post zu fürchten ist. Der Großfürst Michael von Rußland ist gestern Abend kurz vor Mitternacht mit seinem Gefolge nach Neapel abgereist. Dem Vernehmen nach ist der Fürst mit seinem Aufenthalt hier sehr zufrieden gewesen. Von Seite der Regierung wurde er mit der größten Auszeichnung und Aufmerksamkeit behandelt. Unsere ersten Künstler haben sich seines Besuchs in ihren Werkstätten zu erfreuen gehabt, und manche moderne Kunstprodukte sind in seinen Besitz gekommen. Bei den russischen Künstlern hat er mehrere Bestellungen gemacht und sich angelegentlich nach ihrem hiesigen Wirken erkundigt. — Wie oben bereits angedeutet, ist die Witterung noch immer nicht zum Besten, und dem Anschein nach ist auch so schnell kein Besserwerden zu erwarten. Durch den anhaltenden Regen hat die Tiber einen ungewöhnlich hohen Stand erreicht, die Niederungen der Stadt und Campagna unter Wasser gesetzt und an mehreren Stellen bedeutenden Schaden angerichtet. Die Noth der Landbebauer steigt durch solche Ereignisse außerordentlich, da sie dadurch ganz außer Arbeit versetzt werden. Um ihrer Noth einigermaaßen abzuhelfen, hat man auf Kosten der Stadt im Colosseum Brod an sie vertheilt.

## China.

Nach den neuesten Nachrichten aus China vom 13 Nov. v. J. ist dort eine völlige Handelsstille eingetreten. Kein Verkauf von Opium konnte bewerkstelligt werden, da die wiederholten Edikte des Hoppo und des Kaisers die Opiumschiffe aus der Nähe von Canton vertrieben hatten; man hoffte indeß immer noch, daß der Opiumhandel gegen einen Zoll freigegeben werden würde. Der Theehandel stand still, weil zwischen den Hongkaufleuten und den Theeproducenten Uneinigkeit ausgebrochen war; etwa 50 englische Schiffe lagen deßhalb müßig im Hafen.

---

[1125]

# Todes-Anzeige.

**Den 25 März 1837, Morgens 4 Uhr, starb zu Amberg unsere innigst geliebte Schwägerin und Tante,**

## Fräulein Margaretha von Leistner,

**im 78sten Jahre ihres Lebens, nach vierwöchentlichem Krankenlager an Altersschwäche, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten.**

**Indem wir dieses traurige Ereigniß unseren Verwandten und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir die Verblichene dem frommen Andenken, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen.**

**München, den 30 März 1837.**

**Eleonora von Leistner**, geborne von Bayer, als Schwägerin.

**Franz von Leistner**, königl. bayer. Oberst, als Neffe, im Namen der übrigen Geschwister und Verwandten.

Digitized by Google

[1035]

# Münchener und Aachener
# Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,
sanctionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

Folgende sind die Resultate der in öffentlicher General-Versammlung am 29 März d. J. abgelegten Rechnung für das Jahr 1836:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Das Aktien-Capital beträgt | fl. | 1,750,000 |
| 2. Die bis zur Ansammlung von 350,000 fl. zu reservirende Gewinngutschrift beträgt à 200 fl. 12 kr. per Aktie | " | 200,200 |
| 3. Die Reserve für in 1837 ablaufende Versicherungen und für die Freijahre ist gestiegen von 331,911 fl. auf | " | 371,425 |
| 4. Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehende Reserve für 1837 und spätere Jahre beträgt | " | 684,101 |
| 5. Für unregulirte Brandschäden sind reservirt | " | 45,750 |
| 6. Mithin beträgt das ganze Gewährleistungs-Capital anstatt vorjähriger 2,953,948 fl. | fl. | 3,049,476 |
| 7. Die Netto-Prämien-Einnahme incl. Nebenkosten vom Jahr 1836 beträgt anstatt vorjähriger 399,148 fl. | " | 452,816 |
| 8. Das am 31 Dec. 1836 laufende Versicherungs-Capital ist gestiegen, gegen dasjenige von Ende 1835, von 203,108,691 fl. auf | " | 236,969,659 |
| 9. **Das Versicherungs-Capital im Königreich Bayern betrug** | " | **32,507,888** |
| 10. Die Ende 1835 laufenden Versicherungen mit den in 1836 neugeschlossenen zusammen | " | 347,579,774 |
| 11. An Brandschäden sind bezahlt bis zum 31 Dec. 1836 | " | 2,431,840 |
| 12. Gewinnhälfte an gemeinnützige Anstalten bezahlt { seit dem Bestehen der Gesellschaft | " | 149,676 |
| { für das Jahr 1836 | " | 87,500 |
| 13. **Von der zu gemeinnützigen Zwecken bestimmten Gewinnhälfte fielen auf das Königreich Bayern und wurden bereits zur Disposition des königl. höchsten Staatsministeriums des Innern gestellt** | | **15,585. 35 kr.** |

Die den ausführlichen Abschluß enthaltenden Protokolle der General-Versammlung werden in wenigen Tagen von Jedermann bei den Herren Agenten der Gesellschaft (in München bei der unterzeichneten General-Agentur, so wie bei Herren P. P. Baader und H. Hummel) in Empfang genommen werden können.

München, den 5 April 1837.

**General-Agentur in München.**
**Joh. Lor. Schäzler.**

---

[1067]

# Verzeichniß
der auf der
# UNIVERSITÄT ZU LEIPZIG
## im Sommer-Halbjahre 1837
## zu haltenden Vorlesungen.
### Der Anfang derselben ist auf den 1 Mai festgesetzt.

### I. Theologische Facultät.

Dr. Illgen, Prof. o., d. Z. Dech.: Patristik, 11 U. 4 T. öffentlich; christliche Dogmengeschichte, Beschluß, 11 U. 2 T. öffentlich; historisch-theologische Gesellschaft, in den best. St. öffentlich. — Dr. Winzer, Prof. prim.: biblische Theologie des A. T. und Erklärung der klassischen Beweisstellen des A. T., 8 U. 4 T. öffentlich; der Brief Pauli an die Römer, 11 U. 4 T.; exegetische Uebungen der Lausitzer Prediger-Gesellschaft, in den bestimmten St. privatissime. — Dr. Großmann, Prof. o.: die Offenbarung Johannis, 9 U. 4 T. öffentlich; christliche Moral, 8 U. 4 T. — Dr. Winer, Prof. o.: biblische Theologie des N. T., 10 U. 4 T. öffentlich; christliche Dogmatik nebst Dogmengeschichte, erste Hälfte, 9 U. 6 T. — Dr. Krehl, Prof. o.: Pastoraltheologie, 11 U. 2 T. öffentlich; Homiletik, 8 U. 2 T. Uebungen des homiletischen Seminars, 2 U. 4 T. öffentlich. — M. Niebner, Prof. o. des.: die Apostelgeschichte, 8 U. 4 T. öffentlich; christliche Kirchengeschichte, erste Hälfte, nach s. Leitfd. 7 U. 6 T. — Dr. Lindner Prof. e.: Katechetik, Homiletik, Liturgik u. spezielle Seelsorge nebst einer Ein- und Uebersicht der wichtigsten Gesetze des protestantischen Kirchenrechts, 7 U. 2 T. öffentlich und 7 U. 4 T. privatim; christliche Moral, 2 U. 4 T.: Pädagogik, Didaktik und Methodik nebst einer theoretischen Anleitung zum Katechisiren, zum zweckmäßigen Organisiren der verschiedenen Schulen und zur erfolgreichen Verwaltung der verschiedenen Schulämter, 5 U. 4 T.; katechetische Uebungen in der Bürgerschule, 2 T. 4—6 U. privatissime. — Dr. Theile, Prof. e.: Leben Jesu mit Rücksicht auf Strauß nach den in seiner Schrift „Zur Biographie Jesu" (Lpzg. b. Eisenach 1837) enthaltenen Paragraphen, 11 U. an zu best. T. öffentlich; Hodegetik oder Encyclopädie und Methodologie nebst kurzer Geschichte und Literatur der theologischen Wissenschaften, 6 U. Nachm. in den ersten Wochen; Erklärung des neutestamentlichen Sprachidioms zur Förderung der Ein- und Uebersicht, 2 T. in zu best. St.; Evangelium Matthäi, 9 U. 4 T.; christliche Moral, 11 U. an zu best. T.: Examinatorium über Dogmatik, 10 U. 4 T. privatissime; analytisch-praktische Uebungen im Hebräischen, 2 T. in zu best. St. privatissime; Uebungen der exegetischen Gesellschaft des N. T. und Uebungen der hebräischen Gesellschaft beide zu den best. St. privatissime. — Dr. Wolf: homiletisch-praktische Uebungen, 4 U. 2 T. — M. Fleck, Prof. e.: messianische Weissagungen des A. T., 2 T. in zu best. St. öffentlich; die Briefe Johannis, 2 T. in zu best. St. unentgeltlich; christliche Moral, 4 T. in zu best. St.; Evangelium Matthäi mit den Parallelstellen bei Lukas und Marcus, Anfang eines zweijährigen Cursus über das ganze N. T. 4 T. in zu best. St.; dogmatisches und exegetisches Examinatorium, beide in zu best. St. privatissime; Uebungen der exegetisch-dogmatischen Gesellschaft, in den best. St. privatissime. — M. Kuchler, Prof. e.: Weissagungen des Micha, Nahum u. Habakuk, 2 U. 2 T. öffentlich; Uebungen der exegetisch-dogmatischen Gesellschaft, Dienst. 5—7 U. privatissime; Examinatorium über Dogmatik, in zu best. St. privatissime. — M. Anger, Theol. Lic.: historisch-kritische Einleitung in das A. T. allgemeiner Theil, 2 T. in zu best. St. unentgeltlich; historisch-kritische Einleitung in das N. T., 4 T. in zu best. St.; die Briefe

Paulus an die Galater, Epheser und Kolosser, 2 T. in zu best. St.; Examinatorium über Dogmatik, 1 T. in zu best. St.; Uebungen der exegetischen Gesellschaften des A. u. N. T., beide in den best. St. privatissime. — M. Hänsel, Theol. Lic.: die 2 Briefe Petri u. die Briefe Johannis, 5 T. in zu best. St. unentgeltlich; über das Leben und die Schriften der apostolischen Väter und der übrigen Kirchenväter des 2ten u. 3ten Jahrhunderts mit Anführung wichtiger und charakteristischer Stellen aus ihren Schriften, 5 U. 2 T. unentgeltlich. — M. Gilbert, Theol. Lic.: Homiletik, 11 U. 2 T. unentgeltlich; Katechisirübungen, 2 U. 4 T.; katechetische Uebungen, in zu best. St. privatissime. — M. Goldhorn, Theol. Lic.: Geschichte der Israeliten, 2 T. in zu best. St. unentgeltlich; Examinatorium über Kirchengeschichte, in zu best. St. privatissime.

## III. Juristische Fakultät.

Dr. Steinacker, Prof. o., d. Z. Dek., sächsisches Privatrecht, jedoch mit Ausschluß des Obligationen- und Erbrechts, nach Haubold's Lehrb. (6te Ausg.), 8 U. 4 T. öffentlich; Obligationen- und Erbrecht, 8 U. 2 T.; Referir- und Decretirkunst, unter Mittheilung von Gerichtsakten, 11 U. 4 T. — Dr. Günther, Prof. prim., Fac. Jur. ordin.: Kriminalrecht, 11 U. 6 T.; Wechselrecht, in U. 3 T. öffentlich; Konkursprozeß, 10 U. 3 T. — Dr. Klien, Prof. o.: Eherecht, 3 U. 3 T. öffentlich; Cautelarjurisprudenz, 5 U. 3 T. öffentlich; das öffentliche und Privatkirchenrecht der Katholiken und Protestanten, 8 U. 6 T. — Dr. Schilling, Prof. o., d. Z. Rektor: äußere Geschichte des römischen Rechts, 8 U. 4 T. öffentlich; Institutionen des römischen Rechts mit der innern Geschichte desselben, nach s. Lehrb. (Lpz. b. Barth 1837 u. 1837), 10 U. 6 T. u. 11 U. 4 T., so daß sie in einem Semester vollendet werden sollen. — Puchta, Dr. G. F. Prof. o.: das ganze Pandektenrecht nach der 2ten Ausg. s. Systems des gemeinen Civilrechts zum Gebrauch bei Pandekten-Vorlesungen, 10 U. 2 U. 6 T. u. 5 U. 5 T.; über das vierte Buch der Institutionen des Gajus, 5 U. 2 T. öffentlich. — Dr. Beck, Prof. e. des.: Controverserecht, 9 U. 2 T. öffentlich; Uebungen in der Referir- und Decretirkunst, 9 U. 3 T. — Dr. Hänel, Prof. e.: römisches Gerichtswesen, 2 U. 5 T. öffentlich; Institutionen des römischen Rechts mit der äußern und innern Geschichte desselben, nach Mackeldey's Lehrb. (12te Ausg.), 9 U. 6 T. u. 2 U. 3 T. — Dr. Schilling, Prof. e.: Examinatorium über ausgewählte Theile des gemeinen u. sächsischen Lehnrechts, in lat. Spr., 7 U. 2 T. öffentlich; Kirchenrecht, 7 U. 4 T.; Pandekten nach s. Sätzen u. Mühlenbruchs Lehrb. (Halle, 1835 f.), 10—12 U. 6 T.; Examinatoria über die übrigen Theile der theoret. Rechtswissenschaft in den best. St. privatissime. — Dr. Weiske, Prof. e.: deutsche Rechtsgeschichte, 4 U. 2 T. öffentlich; gemeines und sächsisches Strafrecht, 7 U. 6 T.; deutsches Privatrecht und Lehnrecht, 11 U. 6 T.; Uebungen der juristischen Gesellschaft, in den best. St. privatissime. — Dr. Richter, Prof. e.: ordentlicher Civilprozeß, 11 U. 6 T.; summarischer Civilprozeß, 2 T. in zu best. St. öffentlich; die Grundsätze des evangelischen Kirchenrechts mit besonderer Beziehung auf das vaterländische Recht, für Studirende der Theologie, 4 U. 2 T. öffentlich. — Dr. Rüffer, ordinarischer und summarischer Civilprozeß, nach Bisner, unter Mittheilung von Gerichtsakten und im Prozesse vorkommenden praktischen Aufsätzen, 10 U. 6 T. u. 11 U. 2 T.; Examinatorium über Civilprozeß, in zu best. St. — Dr. Schellwitz: Fortsetzung des Cursus der Staatswissenschaften, Volks- und Staatswirthschaftslehre, Finanzwissenschaft, Kultur- und Wohlfahrtspolizei, 5 U. 6 T. — Dr. Mertens: die Grundsätze der Referirkunst, in zu best. St. — Dr. Berger, gemeines und sächsisches Kriminalrecht mit dem Kriminalprozesse, nach Haubold, 6 T. in zu best. St.; Repetitorium desselben, 2 T. in zu bestimmenden St.; unentgeltlich; Examinatoria über alle Theile des Rechts, in zu best. St. — Dr. Hopfner: Referir- und Decretirkunst nach s. Leitfaden zu Vorlesungen (Lpz. b. Göschen 1836) und mit Bezug auf seine Gewerbe, „Zwölf Relationen" (2te Ausg. Lpz. b. Göschen 1836), unter Mittheilung von Akten, 11 U. 5 T.; Praktikum für Rechtskandidaten, in zu best. St. — Dr. Prasse: ordinarischer Civilprozeß, 2 U. 6 T.; die summarischen Prozesse, 3 U. 5 T. — Dr. Vogel: Naturrecht in Verbindung mit einer encyklopädischen Einleitung in die Rechtswissenschaft, 4 U. 4 T. unentgeltlich; deutsches Privatrecht verbunden mit dem Lehnrecht, 7 U. 6 T.; Uebungen der Otto'schen juristischen Gesellschaft und der Gesellschaft für deutsche Sprache und Litteratur, beide in den bestimmenden St. privatissime. — Dr. Poppe: äußere Geschichte des römischen Rechts, 7 U. 2 T. unentgeltlich; Institutionen des römischen Rechts mit der innern Geschichte desselben, 7 U. 4 T.; Examinatorium über einzelne Theile der Rechtswissenschaft, in zu bestimmenden St. — Dr. Schneider: Pandekten nach Mühlenbruch's Lehrb. (Halle 1835 f.) 9—11 U. 6 T.; deutsches Privatrecht, verbunden mit dem Lehnrechte, nach s. Sätzen, 11 U. 6 T. — Dr. Busse: Litterärgeschichte und Hermeneutik, 4 U. 5 T. unentgeltlich; Encyklopädie und Methodologie des Rechts, 9 oder 11 U. 2 T.; Pandekten nach Mühlenbruch's Lehrb. (Halle 1835 f.), 7—9 U. 6 T.; Kriminalprozeß, 4 U. 5 T. — Dr. Heimbach: Pandekten, 7—9 U. 6 T.; Institutionen des römischen Rechts mit der äußern und innern Geschichte desselben, 10 U. 6 T. u. 5 U. 2 T.; Erbrecht, römisches und sächsisches, 5 U. 4 T. unentgeltlich; Uebungen der juristischen Gesellschaft, in den best. St. — Dr. Frege: Naturrecht, 8 U. 4 T.; Erbrecht nach den Grundsätzen des römischen und sächsischen Rechts, 8 U. 2 T. unentgeltlich; Examinatoria über alle Theile des Civilrechts, in zu best. St.

## IV. Medizinische Fakultät.

Dr. Kuhl, Prof. o. d. Z. Dek.: Chirurgie, 11 U. 4 T. öffentlich; über Augenoperationen 8 U. 2 T. unentgeltlich; chirurgische Demonstrationen an Krankenbetten, 4 U. 2 T. — Dr. Kühn, Prof. o., Fac. Med. sen.: Physiologie des menschlichen Körpers, 11 U. 4 T. öffentlich; über die ägyptische Augenentzündung, 11 U. 2 T. öffentlich. — Dr. Haase, Prof. o.: allgemeine Pathologie der Fieber, 11 U. 2 T. öffentlich; die spezielle Therapie der Entzündungen, als erste Abthlg. eines einjährigen Cursus der gesammten spez. Therapie in Verbindung mit Hrn. Prof. Dr. Cerutti, 5 U. 4 T. u. 4 U. 2 T.; Arzneimittellehre mit Vorlegung der einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel, 8 U. 6 T. — Dr. Weber, Prof. o.: Osteologie und Syndesmologie, 10 U. 4 T. öffentlich; allgemeine Anatomie und Entwicklungsgeschichte des menschlichen Körpers, 9 U. 1 T.; Physiologie, 6 U. 6 T. — Dr. Clarus, Prof. o.: über Percussion und Stethoscopie, 5 U. 2 T.; über die Krankheiten der Nerven, 5 U. 4 T.; klinische Uebungen im königl. klin. Institute am Jakobshospital, 9—11 U. 6 T. öffentlich. — Dr. Jörg, Prof. o.: Entbindungskunst, nach s. Compend., 8 U. 4 T. öffentlich u. 8 U. 2 T. privatim: geburtshülfliche Klinik im Trier'schen Institute, 7 U. 6 T.; über Weiberkrankheiten, 11 U. 2 T.; Anleitung zu geburtshülflichen Operationen, in zu best. St. privatissime. — Dr. Heinroth, Prof. o.: Orthobiotik, nach s. Sätzen, 3 U. 2 T. öffentlich; Kriminalpsychologie, nach Diktaten, 5 U. 2 T. öffentlich; das System der psychischen Heilkunde, nach s. Lehrb. d. Seelenstörungen (Lpz. b. Vogel), 4 T. in zu best. St. — Dr. Wendler, Prof. o. des., medicinische Polizeiwissenschaft für Aerzte, 11 U. 4 T. öffentlich; gerichtliche Medizin für Juristen, 4 U. 4 T.; über die Pflichten der Gerichtsärzte, 11 U. 2 T. — Dr. Kühn, Prof. o.: über neuere Entdeckungen der Chemie, in mehr ins Einzelne eingehenden Vorträgen, 4 U. 2 T. öffentlich; organische Chemie, so viel sich thun läßt, mit Experimenten erläutert, 8 U. 4 T.; chemisch-praktische Uebungen in s. Laboratorium, 2 St. hinter einander an 2 T. privatissime. — Dr. Schwägrichen, Prof. o.: Naturgeschichte, der andere Theil, 6 U. 4 T. öffentlich; theoretische Botanik, 7 U. 4 T.; praktische Botanik, 5 U. 2 T. — Dr. Schwartze, Prof. e., Pharmakognosie oder pharmaceutische Waarenkunde nach Ebermaier (5te Aufl. von ihm herausgeg. Lpz. b. Barth 1827), 5 U. 2 T. öffentlich; Arzneimittellehre nach s. Systeme: „Pharmakologische Tabellen" (3 Thle. 2te Aufl. Lpz. b. Barth 1833), 3 U. 1 T. — Dr. Cerutti, Prof. e.: spezielle Therapie der Fieber und hitzigen Hautkrankheiten, als erste Abth. eines einjährigen Cursus der gesammten spez. Therapie in Verbindung mit Hrn. Prof. Dr. Haase, 4 U. 4 T.; pathologische Anatomie mit Vorzeigung der Präparate des anatom. Theaters, 11 U. 2 T. öffentlich; Poliklinik in Verbindung mit Hrn. Prof. Dr. Braune, 2 U. 6 T. öffentlich. — Dr. Kunze, Prof. e.: über Heilkräfte der Gewächse im Allgemeinen, nach der Folge der Pflanzenfamilien, 7 U. 2 T. öffentlich; Encyklopädie der Botanik, durch Pflanzen des botanischen Gartens erläutert, 8 U. 5 T.; Pflanzenphysiologie, 5 U. 2 T. — Dr. Radius, Prof. e.: allgemeine Therapie, 8 U. 2 T. öffentlich; über Augenkrankheiten, 3 U. 4 T.; klinische Demonstration am Krankenbette im Hospital zu St. Georgen, 11 U. 2 T. privatissime. — Dr. Hasper, Prof. e.: allgemeine Therapie, 11 U. 2 T. öffentlich. — Dr. Ritterich, Prof. e.: Augenklinik in der Heilanstalt für Augenkranke, 8 U. 6 T. öffentlich; über Augenkrankheiten, 1 U. 5 T.; Anleitung zu Augenoperationen, in zu best. St. — Dr. Walther, Prof. e.: chirurgische Poliklinik in Verbindung mit Hrn. Dr. Carus, 11 U. 6 T. öffentlich; medicinische Chirurgie, 5 U. 2 T. — öffentlich; über syphilitische Krankheiten, 5 U. 2 T. — Dr. Braune, Prof. e.: allgemeine Pathologie, 7 U. 4 T. unentgeldlich; über Hippokrates Prognostikum, 1 U. 2 T. öffentlich; Poliklinik in Verbindung mit Hrn. Prof. Dr. Cerutti, 2 U. 6 T. öffentlich. — Dr. Volkmann, Prof. e.: vergleichende Anatomie, 7 U. 4 T. unentgeldlich; die wichtigsten Lehren der Physiologie, durch Experimente erläutert, 2 T. in zu best. St. öffentlich. — Dr. Carus, die gesammte Chirurgie, 2 U. 6 T. unentgeldlich; chirurgische Verbandlehre in Verbindung mit der Lehre von den Knochenbrüchen und Verrenkungen, 2 U. 2 T.; chirurgische Poliklinik in Verbindung mit Hrn. Prof. Dr. Walther, 11 U. 6 T. unentgeldlich. — Dr. Kleinert: spezielle Arzneimittellehre, Fortsetzung, 3 U. 4 T. — Dr. Knoschke: Litterärgeschichte der Medizin, 10 U. 1 T. unentgeldlich; Encyklopädie und Methodologie der Medizin, 2 U. 2 T.; Receptirkunst, 2 U. 2 T.; über Augen- und Ohrenkrankheiten, 4 T. in zu best. St. — Dr. Bock: anatomisch-chirurgische Vorträge über die dynamischen Knochenkrankheiten, 3 U. 2 T. unentgeldlich; Chirurgie mit Zuziehung anatomischer Präparate, 4 T. in zu best. St.; gesammte Anatomie nach der Lage der Theile, 6 T. in zu best. St.; Examinatoria über theoretische und praktische Medizin, in zu best. St. privatissime. — Dr. Scheidhauer: Examinatoria über verschiedene Theile der Medizin, in zu best. St.; Vorträge über einige Theile der Pharmakologie, in zu best. St. — Dr. Ahmann, vergleichende Anatomie der wirbellosen Thiere, in lat. Spr., 8 U. 2 T. unentgeldlich; Examinatoria über anatomische und physiologische Gegenstände, in zu best. St. — Dr. Schreber: Diätetik, 2 T. in zu best. St.; Examinir- und Disputir-Uebungen über Pharmakologie und spezielle Therapie, wobei zugleich die wissenschaftlichen Ergebnisse des Besuchs der Wiener, Prager, Berliner Spitäler u. s. w. mitgetheilt werden sollen, in zu best. St. — Dr. Hasse, über die Krankheiten der Respirations- und Circulations-Organe, in zu best. St. unentgeldlich; die Repetitionen im königl. klinischen Institute, in den best. St. — Dr. Lincke: über Ohrenkrankheiten, 4 T. in zu best. St. unentgeldlich; die Chirurgie in Verbindung mit Examinir-Uebungen, in zu best. St. — Dr. Meubert: allgemeine Pathologie, 9 U. 3 T.; Erklärung des Celsus, Fortsetzung, 2 U. 2 T. unentgeldlich; Geschichte der merkwürdigsten Epidemien, 2 U. 3 T.; Examinatorium über verschiedene Theile der Medizin, in zu best. St. privatissime. — Dr. Weber, Prosector: über den Bau des Gehirns, des Rückenmarks und den Verlauf der Nerven, 10 U. 2 T. unentgeldlich.

Digitized by Google

## IV. Philosophische Fakultät.

Drobisch, Prof. o., d. Z. Dech.: Statik, 10 U. 4 T. öffentlich; allgemeine Arithmetik und Algebra, 4 U. 4 T.; allgemeine Einleitung in die Philosophie und Logik, nach s. Lehrb.: „Neue Darstellung der Logik" (Lpz. b. Voß 1836), 7 U. 4 T.; mathematische Uebungen in den best. St. unentgeldlich. — Dr. Hermann: Prof. o.: über des Aristophanes Ritter, 11 U. 4 T. öffentlich; griechische Syntax, 11 U. 2 T.; Uebungen der griechischen Gesellschaft in den best. St.; Uebungen der Mitglieder des königl. philologischen Seminars im Erklären der Medea des Euripides und des 2. B. der Aeneis des Virgilius, in den best. St. — Dr. Krug: Prof. honor., Fundamentalphilosophie, Logik und Metaphysik, nach s. Handb. der Philosophie und der philosophischen Litteratur, 9 U. 6 T. — Pölitz, Prof. o.: Darstellung der wichtigsten europäischen Verfassungen, besonders der des deutschen Bundes, in historisch-politischer Hinsicht, 9 U. 2 T. öffentlich; über politische und parlamentarische Beredsamkeit, mit Beispielen erläutert, und nach vorausgeschickter Theorie des Styles überhaupt, 11 U. 2 T. öffentlich; praktisches europäisches Völkerrecht und Diplomatie, in unbest. St. privatissime. — Wachsmuth, Prof. o.: Geschichte des Alterthums bis auf Augustus, 10 U. 2 T. öffentlich; Geschichte der letzten 20 Jahre, 11 U. 2 T. öffentlich; allgemeine Geschichte (ausgenommen die den öffentlichen Vorlesungen überwiesenen Theile), nach s. Leitfaden (Lpz. b. Hinrichs 1832), 8 U. 6 T., historische Gesellschaft, in zu best. St. — Hasse, Prof. o.: Geschichte und Statistik der deutschen Bundesstaaten, mit Ausschluß Oesterreichs und Preußens, 2 U. 4 T. öffentlich; Encyclopädie der historischen Hülfswissenschaften, 4 T. in zu best. St. — Dr. Schwägrichen, Prof. o.: s. Medizin. — Pohl: Prof. o. gerichtliche Oekonomie, 4 U. 4 T. öffentlich; Kenntniß und Anbau der landwirthschaftlichen Pflanzen, nach Burger n. Lehrb. (2. Th.) und s. Heften, 9 U. 4 T.; kameralistisch-praktische Uebungen in zu best. St.; Uebungen der kameralistischen Gesellschaft, in den best. St. privatissime; Einleitung in die allgemeine Gewerbslehre, 2 U. 2 T. in den ersten Wochen, unentgeldlich. — Westermann, Prof. o.: Erklärung der Biographien des Themistokles und Perikles von Plutarch, 10 U. 4 T. öffentlich; griechische Inschriftenkunde nebst Erklärung griechischer Inschriften nach besonders zu diesem Zweck lithographirten Tafeln, 9 U. 2 T.; Uebungen im Latein-Schreiben und Sprechen, in den best. St. privatissime. — Fechner, Prof. o.: Experimentalphysik, erster Theil, 11 U. 4 T.; Optik, 9 U. 2 T. öffentlich; Akustik, 11 U. 2 T. öffentlich. — Fleischer, Prof. o.: muhammedanische Glaubenslehre mit Erklärung der Beweisstellen aus dem Koran und der Sunna, 4 U. 2 T. öffentlich; Uebersetzung von Willens persischer Chrestomathie, Fortsetzung, 4 U. 2 T. öffentlich; Uebersetzung von Rosegartens arabischer Chrestomathie, Fortsetzung, 4 U. 2 T.; Uebungen der arabischen Gesellschaft, 7 — 9 U. Mittw. unentgeldlich. — Erdmann, Prof. o.: Experimentalchemie, 8 U. 6 T. öffentlich; chemisch-praktische Uebungen im königl. Laboratorium, 2 — 5 U. 2 T. — Hartenstein, Prof. o.: Rechtsphilosophie, 11 U. 4 T.; Geschichte der neuern Philosophie seit Cartesius, 5 U. 4 T. öffentlich; Uebungen der philologischen Abtheilung der Lausitzer Prediger-Gesellschaft, in den best. St. unentgeldlich. — Bülau, Prof. o. des.: über die Grundbegriffe der Moral und philosophischen Rechtslehre, 5 U. 2 T. öffentlich; Darstellung der Verfassung und Verwaltung der europäischen Staaten, 2 U. 4 T. öffentlich. — Dr. Lindner, Prof. e., s. Theologie. — Mosdorf, Prof. e. und observ.: Elemente der höhern Arithmetik, 4 U. 2 T. öffentlich; mathematische Geographie, 5 U. 2 T.; ebene und sphärische Trigonometrie und Erläuterung der sphärischen durch Beispiele aus der Astronomie, 10 U. 2 T. unentgeldlich. — Seyffarth, Prof. e.: Theologie der alten Völker, besonders der Aegyptier, Chaldäer, Phönizier, Perser, Germanen, Inder, Chinesen u. a., 8 U. 2 T. öffentlich; Mythologie der Griechen und Römer, in Verbindung mit Kunstarchäologie, 2 U. 2 T. — Dr. Theile, Prof. e.: s. Theologie. — Nobbe, Prof. e.: über das 4te Buch der Elegien des Properzius, 2 U. 2 T. öffentlich; Uebungen im Latein-Schreiben und Sprechen, 7 U. 2 T. privatissime. — Küchler, Prof. e.: s. Theologie. — Weiße, Prof. e.: Darstellung und Kritik des Hegelschen Systems der Philosophie, 8 U. 2 T. öffentlich. — Plato, Prof. e.; Pädagogik, 11 U. 4 T. öffentlich und unentgeldlich; Katechetik, 2 U. 2 T.; katechetische Uebungen, 5 U. 2 T.; katechetisch-pädagogischer Verein, in den best. St. — Klotz, Prof. e.: Erklärung des 4ten Buchs der Verrinischen Reden Cicero's, 5 U. 2 T. öffentlich; über das Leben Cicero's, 5 U. 2 T.; Uebung der Mitglieder des königl. philologischen Seminars im Erklären des 2ten Buchs der Aeneis des Virgilius, in den best. St. öffentlich; Uebungen der lateinischen Gesellschaft, in den best. St.; Leitung der philologischen Beschäftigungen der Lausitzer Prediger-Gesellschaft, in den best. St. — Pöppig, Prof. e.: allgemeine Zoologie, 2ster Th. der Zoologie, 4 U. 2 T. öffentlich; Examinatorium über dieselbe, in zu best. St. unentgeldlich. — Redslob, Prof. e.: über das Buch Jesaias, 4 U. 4 T. unentgeldlich; Erklärung ausgewählter Stellen des Koran, in zu best. St.; hebräisch-philologische Gesellschaft, in den best. St. privatissime. — Becker, Prof. e.: über das häusliche Leben der Römer, 9 U. 2 T. öffentlich; Archäologie (Geschichte der Kunst), 9 U. 4 T.; archäologische Gesellschaft, in den best. St. — Beck, Prof. u. Lect.: nach vollendeter französischer Erklärung von Goethe's Faust Belehrungen über Gallicismen, 2 U. 2 T. öffentlich; über Casimir Delavigne's Ludwig XI, 2 U. Freit. — M. Flathe, allgemeine Weltgeschichte, 7 U. 6 T.; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 4 U. 4 T.; Geschichte der Opposition gegen das römische Kirchenthum vor dem Anfange des 16ten Jahrh., 4 U. 2 T. unentgeldlich. — M. Jacobi, allgemeine Landwirthschaftslehre, 4 U. 5 T.; Nationalökonomie, 10 U. 4 T. unentgeldlich. — M. Beer, Inschriften, Münzen und Paläographie der Völker des alten Orients, nach s. Säyen und Steintafeln, Forts., in den best. St. 2 T. unentgeldlich; Vadschnadattadabha, Episode aus dem Ramayana, in zu best. St. 2 T. unentgeldlich. — M. Marbach: Geschichte der alten Philosophie nach s. Handb. der Geschichte der Philosophie (Lpz. b. Wigand), 7 U. 2 T. unentgeldlich; Religionsphilosophie, 7 U. 4 T.; Uebungen der philosophischen Gesellschaft, in den best. St. privatissime. — M. Milhauser: Naturrecht, 7 U. 5 T. — M. Petermann: theoretische Botanik, nach s. Handb. der Gewächskunde u. s. w. (Lpz. b. Barth 1836), 7 U. 4 T.; Demonstrationen und Exkursionen mit Benutzung s. Flora Lipsiensis excursoria (Lpz. b. Barth 1837), 2 T. in den Nachmittagsst.; Examinir-Uebungen über theoretische und praktische Botanik, in zu best. St. privatissime; ökonomische Botanik, 1 U. 2 T. unentgeldlich. — M. Biedermann: Fundamentalphilosophie mit Logik, 7 U. 2 T.; Uebungen seiner beiden philosophischen Gesellschaften, in den best. St. privatissime. M. Kerndorffer, Lect. publ.: Theorie der Deklamation mit erläuternden Beispielen aus deutschen Klassikern, unter Benutzung s. Handb. Leone (Lpz. b. Hinrichs), 2 U. 2 T. öffentlich; Anleitung zu deklamatorischen Uebungen, für künftige Religionslehrer nach s. Handb. Anleitung zu dem geregelten mündlichen Vortrage geistlicher Reden (Lpz. b. Enoblech 1835), in zu best. St., und eben so in zu best. St. für Studirende aus andern Fakultäten nach s. Handb. Anleitung zur gründlichen Bildung für öffentliche Beredsamkeit (Lpz. b. Steinacker); Anleitung zum geregelten schriftlichen Vortrage in eignen freien Ausarbeitungen, in zu best. St. — M. Schmidt, Lect. publ.: Anfangsgründe der russischen und neugriechischen Sprache, 9 U. 2 T. öffentlich. — M. Rathgeber, Lect. publ.: Anfangsgründe der italienischen Sprache nach Ife's italienischem Lesebuche u. s. w. (Lpz. b. Köhler), 10 U. 2 T. öffentlich; Anfangsgründe der spanischen Sprache nach Keil's Grammatik (2te Aufl. Lpz. b. Leich 1837), nebst Erklärung des spanischen Elementarbuchs desselben Werf. (Poetischer Thl. Lpz. b. Leich 1837), 11 U. 2 T. öffentlich. — M. Flügel, Lect. publ., Erklärung von Capt. Marryat's Newton Forster, mit Rücksicht auf Aussprache und Grammatik, Fortsetzung, 2 T. in zu best. St. öffentlich.

Uebrigens wird der Stallmeister Richter, der Fechtmeister Bernd und der Tanzmeister John auf Verlangen gehörigen Unterricht ertheilen. Auch können sich die Studirenden des Unterrichts der bei hiesiger Zeichnungs-, Maler- und Architektur-Akademie angestellten Lehrer bedienen.

Die Universitäts-Bibliothek wird täglich zwei Stunden geöffnet, nämlich Mittw. und Sonnab. von 10 bis 12 U., an den übrigen Tagen von 2 bis 4 U., die Stadtbibliothek aber Mont., Mittw. und Freit. von 2 bis 4 U. —


[1947–48] **Bulwer's Zeitgenossen.**

So eben hat die Presse bei uns verlassen:

# Die Zeitgenossen.

**Ihre Schicksale, ihre Tendenzen, ihre großen Charaktere.**

**Aus dem Englischen**

des

**E. L. Bulwer.**

**1—2te Lief.**

**Die Lief. elegant broch. 4 gr. oder 15 kr.**

Nicht blos die Gunst des Zufalls, sondern auch außerordentliche Anstrengungen haben uns in den Besitz eines Manuscripts gesetzt, welches den Weg nach dem Kontinent eher gefunden hat, als noch eine Ausgabe in England davon erschienen ist.

Wir sagen nichts von dem tiefen Scharfblick, womit der Charakter unsrer Zeit aufgefaßt, noch von der Höhe des Standpunktes, auf dem wir hier wieder den geistreichen Verfasser dieses Werkes erblicken, da für Alle, welche sich für wahrhaft preiswürdige Erscheinungen der Literatur interessiren, der Beginn des Buches bereits vor Augen liegt, um die Trefflichkeit desselben zu prüfen. Wir erlauben uns nur den zahlreichen Subscribenten der „**Bulwer'schen Werke**," die Versicherung zu geben, daß weder die **Metzler'sche**, die **Schumann'sche** noch die **Mayer'sche** Buchhandlung je im Stande seyn werde, die „Zeitgenossen" in die von diesen drei Buchhandlungen veranstalteten Gesammtausgaben aufzunehmen, ohne unserem theuer erkauften Verlagsrechte auf dieses Werk zu nahe zu treten; und laden die Besitzer dieser verschiedenen Ausgaben ein, sich das angekündigte Werk durch diejenige Buchhandlung zu verschaffen, bei welcher sie auf die eine oder die andere Ausgabe dieses bekannten Dichters subscribirt haben.

Stuttgart im März 1837.

**Verlag der Klassiker.**

[955] Für

# Architekten, Bauherren

und

# Schreiner.

**Romberg, J. A.,** Handbuch für Bautischler. Mit 48 Kupfertafeln. Royal. 8. Nürnberg. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dies ist ein ganz praktisches Werk, im neuesten Geschmacke, das jedem Schreiner unentbehrlich, jedem Bauherrn nützlich ist. In diesem Musterbuche für Thüren, Fenster, Fußböden ꝛc. darf man sich nur umsehen und das dem Arbeiter angeben, was man haben will, und man erhält das Schönste, das Zweckmäßigste.

**Friedrich Campe.**


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 97. — 7 April 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe und telegraphische Depesche. — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Briefe.) — Italien. (Graf Armansperg's Ankunft.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Hamburg.) — Beilage Nro. 97. Oestreich. (Brief.) — Türkei. — Griechenland. (Dekrete.) — China. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 159 und 160. Reisen und Reiselitteratur. — Zur Statistik Griechenlands. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Schweiz. — Preußen. — Dänemark. (Thorwaldsens Museum.) — Tripolis. — Ostindien. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 18 März. Von dem Kriegsministerium wird die offizielle Mittheilung einer Anzeige aus Algarbien vom 9 März gemacht, worin es heißt, daß das Gerücht gehe, Remechido sey geschlagen und habe 20 bis 30 Mann Todte hinterlassen, so wie Pferde, Bagage und seine Sekretäre verloren. Man hoffe, daß er nun nicht lange mehr sein Wesen treiben werde. Bis zum 15 hatte das Gouvernement keine weiteren Nachrichten erhalten, und es ist also zu vermuthen, daß jene offiziell mitgetheilten Gerüchte, in denen man abermals aus der Maus einen Elephanten machte, sich nicht bestätigen. — In der Cortessitzung vom 15 März verlas man das Gutachten der Minorität des Konstitutionsausschusses über die Zusammensetzung der Kammer der Senatoren, 1) daß deren Mitglieder wählbar und temporär ernannt werden; 2) daß ihre Anzahl die Hälfte der der Deputirten betrage; 3) daß sie für acht Jahre gewählt, aber von vier zu vier Jahren erneuert werden; 4) daß ihre Erwählung durch die Wähler der Deputirten geschehe. — Ein Artikel des Correio erzählt, eine Bittschrift des Verwesers des Bisthums von Coimbra stelle vor, daß der Cultus in der Kathedrale beinahe ganz aufgehört habe, was eine große Unzufriedenheit im Volke hervorbringe. Er ersuche den Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, die und die Geistlichen (lauter Miguelisten) dahei anzustellen, was der Minister auch gethan, um der Kirche einen Dienst zu erweisen. Ferner erzählt er, wie beinahe im ganzen Lande kein Cultus mehr existire, wie selbst in Lissabon die Kathedralkirche oft verschlossen sey, weil man die Domherren schon seit einem Jahr und die Benefiziaten seit 15 Monaten nicht bezahlt hätte, so daß sie ihren Dienst nicht verrichten könnten und auf andere Art ihren Lebensunterhalt zu suchen gezwungen wären. Sie ernährten sich durch Unterrichtgeben, sonst müßten sie verhungern. Da dieses in Lissabon sich zutrage, so könne man sich vorstellen, wie es in den Provinzen beschaffen sey. Es sey dieses übrigens gar nicht zu verwundern, da Hr. Leonel auch öffentlich in dem Kongresse die Blasphemie ausgesprochen, daß Gott sich nicht um den religiösen Cultus bekümmere u. s. w. Aus diesem Wenigen, was seine volle Richtigkeit hat, kann man abnehmen, wie es hier gegenwärtig mit dem Kirchenwesen und der Gottesverehrung steht. — Die Königin und deren Gemahl waren an der Grippe krank, sind nun aber wieder in so weit hergestellt, daß letzterer vor einigen Tagen schon wieder hat ausreiten können; doch soll bei ihm noch ein bösartiger Husten zurückgeblieben seyn. Bei dem fortwährend empfindlich kalten und trocknen Nordostwind, der in Zimmern, die von der Sonne nicht beschienen werden, den Thermometer R. Morgens und Abends zuweilen bis auf 6 und 8° sinken macht, den Tag über aber mit einer stechenden Sonnenhitze gepaart ist, will die Krankheit noch immer nicht abnehmen, und es scheint beinahe, als wenn Niemand davon befreit bleiben sollte. Sie verhält sich indessen immer gutartig; die Sterblichkeit hat nicht zugenommen. Vor einigen Wochen ging das Gerücht, daß die Pest in Cadiz sey, und in Folge dessen erzählt man sich seit gestern, daß sie auch hier ausgebrochen; da sich jene Sage aber nicht bestätigt, so kann man wohl für gewiß annehmen, daß auch das Letztere ungegründet ist.

## Spanien.

⊙ Madrid, 25 März. Die Regierung hat noch keine andern Nachrichten über die am 16 durch den General Evans erlittene Niederlage bekannt gemacht, als den Ihnen am 21 mitgetheilten Bericht des Kapitäns Lujan. Von Espartero wissen wir nur, daß er am 21 Elorrio besetzt hielt, und Saarsfield ist krank nach Pamplona zurückgekommen, und hat seine Entlassung eingeschickt. Kaum hatten wir jene Niederlage erfahren, als der Español, ein sonst trefflich redigirtes Blatt, auf eine ziemlich ungeschickte Weise in einem äußerst heftigen Artikel dem Ministerium den Vorwurf machte, durch seine zu weit getriebene Vorliebe für England sich die kostbaren Hülfstruppen, ohne den geringsten Nutzen aus ihnen zu ziehen, aufgeladen, und dagegen den natürlichen Verbündeten Spaniens, Frankreich, sich entfremdet zu haben. Es wäre wohl schicklicher gewesen, diese Klagen, insofern sie begründet sind, schon früher auszusprechen, oder sie bis auf eine bestimmtere Entscheidung des Streites zu verschieben. Begründeter möchte die Befürchtung des Español seyn, daß das Benehmen des Hrn. Campuzano, spanischen Gesandten in Paris, nicht dazu geeignet sey, sich die Freundschaft der französischen Minister zu erwerben, indem er dem Deputirten Odilon Barrot einen Besuch abgestattet habe, um ihm für seine in der Kammer gehaltenen Reden zu danken, durch welche dieser das Ministerium Molé zu stürzen beabsichtigte. Das Organ des spanischen Kabinetts, der „Patriota," sucht dieß durch die Behauptung zu entschuldigen, Hr. Campuzano habe jenem Deputirten nur für seine in Bezug auf Spanien so wohlwollenden Gesinnungen gedankt. Wenn nun gleich dieses Benehmen eines Diplomaten gewiß von sehr vielem Takt zeugen würde, so vermuthe ich doch vielmehr, daß Hr. Campuzano gern jede Gelegenheit aufsucht, um seine konstitutionellen und progressiven Gesinnungen um so lauter auszusprechen, als er während seiner

Digitized by Google

Sendungen bei Don Miguel und am Wiener Hofe dieselben im Innersten seines Busens wie eine stille Liebe zu verschließen und zu pflegen sich veranlaßt sah, und selbst diesseits der Pyrenäen bis zum Sturze des Ministeriums Isturiz nichts von ihnen verlauten ließ. Aber eine noch dreistere Sprache als der Español führt das Blatt el Mundo, welches die Minister auf Tod und Leben bekämpft; hier heißt es (am 23): „Die Sachen und Leute vom August können uns nicht retten; der Thron ist das letzte und sicherste Mittel, welches uns bleibt; laßt uns ihm die Würde und Unabhängigkei: zurückgeben, welche in St. Ildefonso mit Füßen getreten wurden, und laßt uns ihn bitten, daß er neue Männer zu Ministern ernenne, Männer, deren guter Ruf in den hohen Aemtern, welche sie bekleidet haben, nicht gelitten hat, kurz Männer von Energie, und die vor allen Dingen Frankreich Garantien der Ordnung und Gesetzlichkeit gewähren können; dann laßt uns Cooperation, Intervention, alles Mögliche erbitten, was uns aus den Krallen des Prätendenten retten kann; ohne eine solche Maaßregel wird der Rebell Carlos Herr werden über diese unglückliche Nation."

Aus Saragossa schreibt man vom 22 März: „Mit Ausnahme der Hauptstadt Valencia, den Städten Murviedro, Castellon de la Plana, Tortosa, Alcani y Calandra, ist das ganze übrige Land von Valencia in der Gewalt eines von Cabrera angeführten Corps von 16,000 Mann. Der Carlistische Obrist Ladlosa bildet in Truxillo ein neues Regiment. Alberin, Ules und andere Städte haben die Waffen niedergelegt und dem Cabrera die Thore geöffnet. Schon seit längerer Zeit ist jede Verbindung zwischen Saragossa und Catalonien unterbrochen; die Truppen der Königin halten sich in diesem Fürstenthume fortwährend in den festen Plätzen eingeschlossen, während die Carlisten das Land durchziehen."

** Bayonne, 29 März. Die letzten Nachrichten, die uns über die Stellung der verschiedenen Armeecorps zukommen, lassen sich in Folgendem reassumiren. Espartero bereitet sich in Bilbao zu einer größern Operation; Irribarren erwartet in Pamplona neue Befehle, und Evans beschäftigt sich in St. Sebastian thätig mit Reorganisation seines Corps. Die Armee von Navarra hatte in den gegenwärtigen Schneestürmen die furchtbare Position von las dos Hermanas (die beiden Schwestern, zwei Gebirgsrüken) uneinnehmbar gefunden, und soll überdieß durch Befehle aus Madrid nach Pamplona zurückberufen worden seyn, weil man dort eine Expedition der Carlisten über den Ebro besorgte.

** Paris, 3 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Aus Bayonne vom 1 April ward durch den dortigen Militärkommandanten folgende Depesche hieher gesandt: „Der Infant Don Sebastian ist heute mit sechs Bataillonen in Irun angekommen. Meinen Befehlen gemäß begaben sich zwei Bataillone vom 57sten Linienregiment nach der Croix Levée, um die Carlisten zu beobachten, und zu bewirken, daß im Fall eines Angriffs unser Gebiet respektirt werde. Espartero steht fortwährend in Bilbao, Evans in St. Sebastian, Saarsfield in Pamplona."

## Großbritannien.

London, 31 März.

Die Parlamentswahl zu Warwick ist mit dem Siege des liberalen Bewerbers Hrn. William Collins entschieden; er erhielt 437, sein torystischer Gegner, Sergeant Adams, nur 422 Stimmen. Durch dieses Resultat, meint das M. Chronicle, sey der Einfluß Lord Warwicks in diesem Wahlflecken für immer vernichtet.

Die Lords des Schatzes haben Sir John Hill nach Schottland gesandt, um durch ihn Anstalten zur Abhülfe der in verschiedenen Theilen des Landes, besonders in Hochschottland herrschenden Noth und zur Beischaffung von Korn und Kartoffeln zur Aussaat treffen zu lassen.

Die Gazette berichtet die Ernennung des Obristlieutenant R. Doherty zum Gouverneur von Sierra Leone. Hr. G. Edgcumbe, Gesandtschaftssekretär in Florenz, und Hr. C. F. Wilmot, Gesandtschaftssekretär in der Schweiz, wechseln ihre Plätze.

(Sun.) Der Fürst und die Fürstin v. Polignac sammt Familie schifften sich am 30 März nach Antwerpen ein, um von dort nach Deutschland weiter zu reisen. Der Erlös aus dem Verkaufe der Effekten der Fürstin zu Ham soll an die Armen der Stadt vertheilt worden seyn.

†† London, 25 März. Aus der Antwort, welche Lord Palmerston auf die Interpellation Lord Dudley Stuarts im Unterhause gab, werden Sie entnommen haben, daß ich seiner Zeit richtig berichtet hatte, als ich die Versicherung gab, daß die Kontinentalmächte die Zulassung eines englischen Consuls in Krakau verweigert, und daß die brittischen Minister sich gutwillig in diese Weigerung gefunden haben. Damals tobten die englischen ministeriellen Blätter gegen meine Behauptung; jetzt werden sie wohl mir Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch wegen des Viren scheint meine Voraussicht nicht Lügen gestraft zu werden, denn die Kronanwälte haben, wie es scheint, eine Formel ausfindig zu machen gewußt, die Lord Palmerston nach Belieben benützen kann, und die ihm freie Hand läßt, mit Rußland sich in Güte abzufinden oder mit demselben zu brechen. Da es nun nicht in der Absicht des Ministeriums liegt, einen Krieg zu veranlassen, so können Sie im voraus annehmen, daß die Sache wegen des Viren aufs ruhigste ausgeglichen wird.

* London, 31 März. Der Ausschuß für Beförderung der Abschaffung der Kirchensteuer, welchen die Nonconformisten hier eingesetzt, hat eine Erklärung bekannt gemacht, die eine förmliche Kriegserklärung gegen die Bischöfe ist. Ferner liest man in den Journalen, daß der Drucker Childs von Bungay, welcher schon vor zwei Jahren wegen seines Widerstandes gegen die Kirchensteuer Gefängnißstrafe erduldet hat, und dadurch bei den Nonconformisten eine wichtige Person geworden ist, seinen Beitrag zur irischen „Gerechtigkeitsrente" gesandt, und auf O'Connells Vorschlag als Mitglied des Vereins aufgenommen worden ist. (S. Nro. 93 der Allg. Zeitung.) Childs soll ein höchst gewissenhafter Protestant seyn, welchen nichts als die innere Ueberzeugung, daß er durch dieses Anschließen an Papisten wirklich Gotteswerk fördere, zu einem solchen Schritt bewegen konnte. Und wenn dieser Schritt manchem Engländer auch wie ein Austreiben der Teufel „durch Beelzebub, den obersten der Teufel" erscheinen mag, so verdient er doch als ein Zeichen der Zeit die höchste Beachtung. — Die Whigs haben einen großen Sieg in Warwick davon getragen, indem ein Ultra ihrer Partei, William Collins, an die Stelle eines Tory gewählt worden, an einem Orte, wo der Einfluß des Grafen von Warwick bisher unüberwindlich schien. Sie sind um so stolzer auf diesen Sieg, als

Digitized by Google

der Gegner neben jenem Einfluß auch die Vorurtheile der Menge durch die bittersten Schmähungen gegen das neue Armengesetz aufzuregen sucht, während Collins kühn dieses Gesetz so wie die Anwendung desselben vertheidigte. Der Ausschuß, welcher die Wirkungen dieses Gesetzes zu untersuchen niedergesetzt ist, hat bereits mehrere bedeutende Zeugen verhört; in so weit deren Aussagen gehen, scheint es offenbar, daß es im Ganzen nicht nur für die Steuerpflichtigen, sondern auch für die niedern arbeitenden Klassen höchst wohlthätig gewesen, und höchstens nur in einzelnen Fällen gegen Leute, welche unter dem frühern Zustande zu unbedachtsame Verheirathung verleitet worden, zu streng angewandt worden ist. — Der Standard hat in ehrenvoller Freimüthigkeit sich den ministeriellen Blättern angeschlossen in der Verdammung der schändlichen Ermordung brittischer Unterthanen von Seite der Carlisten und der fast noch schändlicheren Vertheidigung dieser Barbareien durch zwei Torvjournale. Ueberhaupt herrscht unter den Tories eben so wenig Uebereinstimmung in Bezug auf den Krieg in Spanien, als über das Armengesetz. Wenn sie auch die Palmerston'sche Politik nicht loben wollen, so sind doch nicht Alle Gönner des Don Carlos und seiner Partei, obgleich sie durch jeden Angriff auf Lord Palmerston der carlistischen Sache Vorschub leisten. Die neulichen Unglücksfälle in Spanien werden auf jeden Fall diesen Angriffen neue Nahrung geben.

## Frankreich.

Paris, 2 April. (Sonntag.)

(Journal de Paris.) Man erwartete heute, Graf Molé würde Sr. Maj. seine definitive Antwort geben, und die Namen zur Bildung des Kabinets, dessen Chef er wäre, vorlegen. Noch scheint sich aber nichts entscheiden zu können, und das Ministerconseil hat sich ausschließlich mit der Heirath des Herzogs von Orleans beschäftigt.

(Journal du Commerce.) Es scheint Hrn. v. Molé nicht gelungen zu seyn, ein Kabinet zusammenzusetzen. Alle Chancen sind daher jetzt für Hrn. Guizot. Die HH. v. Molé, Martin (du Nord), Gasparin und Bernard treten ab. Man weiß noch nicht, wie sie ersetzt werden sollen; man will für die auswärtigen Angelegenheiten Hrn. v. St. Aulaire oder Hrn. v. Barante, und für den Handel Hrn. Duvergier de Hauranne ernennen. Für das Kriegsministerium wünscht man durchaus den General Bugeaud, oder den General Fleury. Hr. v. Rémusat soll für den öffentlichen Unterricht bestimmt seyn.

Die Pairskammer nahm am 1 April das Gesetz über die Munizipalattributionen mit 110 weißen gegen 3 schwarze Kugeln an.

(Moniteur.) Man meldet, daß der Bericht über das Attentat Meunier's nächsten Mittwoch dem Pairshof vorgetragen werden soll.

(Moniteur.) Der Hr. Schwadronschef Parquin hat die Entlassung von seinem Grade gegeben; sie ward dem Kriegsminister durch den Bruder desselben, den Advokaten Parquin, eingereicht und durch k. Entscheidung vom letzten 24 März angenommen.

(Le Monde.) Man versichert heute, der Bey Jussuff habe an den Kriegsminister einen sehr gut geschriebenen Brief, den einer seiner Freunde unter den französischen Offizieren aufgesetzt, erlassen, worin er sich über die gegen ihn gerichteten Verläumdungen beschwere, und die Niedersetzung eines Untersuchungsraths für sein Betragen erbitte. Er ersuche überdieß den Kriegsminister um die Erlaubniß, sich nach dem Resultat der Untersuchung, das seiner Versicherung nach günstig für ihn ausfallen müsse, mit dem Kapitän Pellissier schlagen zu dürfen. Man setzt hinzu, der Kriegsminister habe, um diesen Debatten ein Ende zu machen, beschlossen, der Bey Jussuff solle nach Frankreich berufen und der Kapitän Pellissier mit fünfzehntägigem scharfem Arrest bestraft werden, weil er ohne Erlaubniß ein Schreiben an den Redacteur des Courrier de Lyon gerichtet habe.

(Moniteur.) Der Gegenadmiral Baron Hugon, Oberkommandant des Beobachtungsgeschwaders, ist am 30 März mit einem Theil dieses Geschwaders, nämlich den Linienschiffen Jena, Kapitän Deloffre, Santi Petri, Kapitän Bourdais und der Corvette Diligente von Brest zu Toulon angekommen.

Am 1 April wurde im Opernhause eine Benefizvorstellung für Hrn. Nourrit gegeben, der zum letztenmale auftrat. Man führte einen Akt der Armide, drei Akte der Hugenotten und einen Theil der Oper Gustav auf. Nourrit wurde nach jedem Akte hervorgerufen. Die Einnahme betrug 24,000 Fr.; Nourrit reiste den andern Morgen nach Brüssel ab. Er soll in der Pariser Oper durch Hrn. Dupré ersetzt werden.

Paris, 28 März. Die Verwaltung des Marschalls Clauzel läßt sich in Hinsicht des gegen die Eingebornen durchgeführten Raubsystems gar nicht entschuldigen. Man spricht viel von der russischen Knute; die französische Knute aber zerschlug in Afrika die stolzen Araber auf eine wahrhaft furchtbare Weise. Es gibt kein Volk, welches sich fatalistisch leichter einer Regierung fügt, aber auch keines, welches mit mehr Gerechtigkeit gehandhabt werden muß. Bis jetzt sieht es aus, als wenn die Juden in den Angelegenheiten Algiers regierten: alle reichen Mauren wandern aus, und viele ansässige Bürger, denen man ihre Heerden und ihre Aecker, ja ihrer Geräthschaften und den Schmuck ihrer Weiber genommen, sahen sich gezwungen zu den Hadschuten auszuwandern und durch Raub ihre Existenz zu fristen. Dieß zeigt, wie sehr es noth thut einer höchsten Civilbehörde und nicht einem Soldaten die Oberherrschaft über das eroberte Land anzuvertrauen. Die Militärmacht muß, in Afrika wie in Europa, der Civilmacht untergeordnet seyn, zu ihren Diensten stehen und nicht ihr befehlen; sonst glaubt der Soldat sich immer in erobertem Land, und erlaubt sich alle Unbilden. Aber es darf jene Civilmacht keine Anstalt der Art seyn wie die französische Administration, mit ihrer langweiligen und geistlosen Bureaukratie, sondern ein Regiment der Toleranz und Gerechtigkeit, gegründet auf die Kriegsmacht, und lediglich beflissen die materielle und sittliche Kultur des Landes, Ackerbau und Handel zu heben, und wohlthätigen Einfluß zu üben auf die Sitten und das Zusammenleben. Ueberschauen und leiten, nicht aber stets organisiren, oder vielmehr in dem Gewirre schlechter Organisationen stets von Neuem desorganisiren, darauf kommt es an, das ist die Hauptsache. Dazu aber ist erforderlich, daß Kammern und Regierung sich besser verstehen über das, was in Afrika zu machen sey; sie müssen einen unumwundenen Willen aussprechen, welcher ihnen bis jetzt gemangelt hat. Uebrigens kann man sich auf die wildesten Debatten gefaßt ma-

Digitized by Google

chen. Es heißt, Berryer und Thiers werden darin im Sinne des ausgebreitetsten Kolonialsystems auftreten, und den Doktrinärs so wie dem Tiers-Parti gegenüber, welchen Afrika ein Dorn im Auge ist, die glänzendste Rolle spielen. Wir werden sehen! — Die Debatten über Algier werden jedenfalls einen tiefen Einfluß auf die Gruppirung der Parteien in der Kammer ausüben. Die ganze Linke (mit wenigen Ausnahmen, als da sind de Sade, Desjobert u. s. w.) unterstützt in der Person des Marschalls Clauzel die Kriegsmacht des Kaiserthums, das kaiserliche System, die Volkssympathien mit den Resten der großen Armee, den Geist des gemeinen Mannes und der Soldaten, welche sich durch die Sprache kriegerischer Leidenschaften begeistern lassen. Die ganze Rechte wird, um sich in der Nation Eingang zu verschaffen, ebenfalls jene Töne von der Größe und patriotischen Bedeutung der Kaiserzeit erschallen lassen. In den Centren gibt es, besonders im Tiers-Parti, hin und wieder einzelne Stimmen, wie Jacqueminot, Etienne und Andere, die Beifall klatschen werden. Aber die Masse der Centren wird mehr oder minder laut sich unzufrieden bezeigen mit den Manifestationen eines Geistes, über dessen Ausbrüche in Straßburg und über dessen Ausdehnung in der Armee sie mehr als Eine ernsthafte Betrachtung zu machen sich anschicken kann. Alle Doktrinärs, viele Mitglieder des Tiers-Parti und die Humanitäres, wie Lamartine, de Tracy und de Sade, werden den militärischen Standpunkt im Namen civiler Freiheit bekämpfen. Kurz, wir werden hier, unter anderer Form, dasselbe Schauspiel sich wiederholen sehen, welches sich während der Debatten über die Zügelung der Clubs und der Emeuten vor drei Jahren produzirt hatte, das ist einen vollkommen geregelten Kampf zwischen dem Administrationssystem und der Volksherrschaft.

† Paris, 1 April. Wir befinden uns wieder in derselben Ministerialanarchie, die seit dem Julius 1830 schon so oft eingetreten ist. Der Kampf scheint übrigens jetzt seine letzte Periode erreicht zu haben. Die Revolution will sich der politischen Stellungen bemächtigen und den Einfluß Ludwig Philipps so viel wie möglich hemmen. Der Streit zwischen Hrn. v. Molé und Guizot ist deßwegen ein sehr ernster. Die Frage ist, wie und aus welchen Elementen man ein Ministerium wählen soll. Ich glaube nicht, daß ein Ministerium Guizot mit ausschließlich doktrinärer Schattirung die Majorität erhalten kann. Sollte sich Ludwig Philipp zu einem solchen entschließen, so müßte er ihm zugleich Vollmacht geben, die Kammer aufzulösen und die Präfekten zu ändern, denn sonst würden die Wahlen schlecht ausfallen. Der Geist der Provinzen wird auf eine bedenkliche Art durch revolutionäre Lehren bearbeitet, und was man auch gegen die Aeußerungen des Journal de Paris sagen mag, so hat es doch darin nicht ganz unrecht, wenn es sagt, daß das größte Unheil der gegenwärtigen Krise darin liege, daß sie allen Zauber und alle moralische Kraft der Staatsgewalt zerstöre. Man sucht fortwährend noch die HH. Molé und Guizot mit einander auszusöhnen; sollte aber auch diese Aussöhnung zu Stande kommen, so wird das Ministerium nichtsdestoweniger in seiner Existenz und seiner Kraft bedroht bleiben, da es keinen Einfluß auf die Gemüther übt. Hr. v. Molé zeigt sich immer mehr als kleinmüthig, hat weder eignen Willen noch Ausdauer und springt mit unbegreiflicher Beweglichkeit von einer Meinung zur andern über. Seine angenehmen Formen abgerechnet, will seine Thätigkeit in Geschäften nicht mehr viel heißen. Die unglücklichen Dotations- und Apanage-Entwürfe haben in den Provinzen eine sehr nachtheilige Stimmung hervorgebracht. Den Franzosen imponirt nichts so sehr wie Uneigennützigkeit, und der König wird, so wie er sich bemüht, auch in diesem, so wie in so vielen andern Punkten zu glänzen, gewiß seine Gewalt fest begründen. Bis zu diesem Augenblick ist in der ministeriellen Kombination noch nichts geendigt, und man kann sagen, daß kein Ministerium vorhanden sey. Der Tiers-Parti hält sich ganz bereit, ans Ruder zu kommen. Dieser würde aber, wenn es ihm definitiv gelänge, zur Anarchie führen. Der König ist fest entschlossen, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, der Presse und der Armee nicht aus den Händen zu lassen. Er glaubt, seine Sicherheit beruhe darauf, diese großen Zweige der Staatsverwaltung selbst zu beaufsichtigen, und gerade dieß will ihm der Tiers-Parti streitig machen. Durch diese zweifelhafte Lage werden die größern Handelsgeschäfte und die Börse beunruhigt. — Der Hof scheint ganz in die Heirathsangelegenheit des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg vertieft. Es sollen aus diesem Anlaß große Feste stattfinden. Man sagt, man wolle für die Heirath vier Millionen von den Kammern verlangen. Jede solche Geldforderung ist aber unpopulär. Im Ganzen sieht die katholische Bevölkerung diese Heirath nicht gern; doch ist in Frankreich der Katholicismus im Allgemeinen sehr gleichgültig geworden, und die Bigotten bilden die Minderheit.

## Italien.

* Livorno, 31 März. Diesen Morgen ist die englische Fregatte Portland auf unsrer Rhede angekommen; sie bringt den Hrn. Grafen v. Armansperg aus Griechenland. Derselbe hat sich in eines der hiesigen Lazarethe begeben, um die Quarantaine zu halten, die vorläufig auf 17 Tage festgesetzt ist. — Mit dem morgenden Tage tritt die Erweiterung unsrer Stadt ins Leben, wodurch alle bisherigen Vorstädte dem Freihafen einverleibt werden. Die neuen Ringmauern sind bis auf einige kleine Strecken gänzlich vollendet. Die Stadt wird dadurch rücksichtlich der Bevölkerung um mehr als das Doppelte, im Umfang aber noch bei weitem mehr vergrößert.

## Deutschland.

†* München, 5 April. Auch die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war der Verweisung von Petitionen an die zuständigen Ausschüsse gewidmet. Hierbei kam zur Sprache der Antrag des Abg. Welsch: die Regierung möge gebeten werden, noch im Laufe der gegenwärtigen Ständeversammlung einen Gesetzesentwurf über die Ablösbarkeit des Jagdrechtes auf arrondirten Gutskompleren und geschlossenen Gemeindefluren in folgender Weise an die Stände gelangen zu lassen: „1) Alle sowohl Staats- als Privatjagden auf arrondirten Gutskompleren und geschlossenen Gemeindefluren sind gegen volle Entschädigung des Jagdberechtigten ablösbar. In Folge dessen ist 2) jeder Besitzer eines arrondirten Gutskomplexes berechtigt, auf Ablösung der Jagd auf allen zu seinem Gutskomplexe gehörigen Gründen, und ebenso jede Gemeinde auf sämmtlichen zu ihrer Flur gehörigen Feld-, Wiesen-, Weide- und Holzgründen gegen Entrichtung der gesetzlichen Entschädigung anzutragen, und der Jagdberechtigte ist nicht befugt, diesem Antrage

Digitized by Google

irgend eine Einrede entgegenzusetzen. 5) Der Betrag der zu leistenden Entschädigung ist vor Allem Gegenstand gütlichen Uebereinkommens, bei dessen Fehlschlagen darüber summarisch zu Protokoll verhandelt, und über den Entschädigungsbetrag nach dem Gutachten dreier Sachverständigen vom Gerichte, vorbehaltlich der Berufung, entschieden wird. 4) Die Entschädigung wird immer, wenn sich die Betheiligten nicht anders vertragen, als eine jährliche Rente festgesetzt, und ist nach dem Ermessen des Verpflichteten wie jede andere Grundrente ablösbar. 5) Falls über den Betrag derselben Streit entsteht, kann der Jagdberechtigte nicht angehalten werden, die Jagd eher, als nach erfolgtem rechtskräftigem Erkenntnisse abzutreten. Leistet jedoch der die Ablösung nachsuchende Gutsbesitzer durch baare Hinterlegung der ganzen von dem Jagdberechtigten geforderten Entschädigungssumme oder mittelst Eintragung derselben in das Hypothekenbuch genügende Sicherheit, so kann er auch sogleich auf Ueberlassung des Jagdrechts antragen, in welches ihn sodann das Gericht unverzüglich einzusetzen, und in diesem Besitze kräftigst zu schützen hat. 6) Jeder Gutsbesitzer kann die Jagd auf seinen eigenthümlichen Gründen entweder selbst ausüben, oder durch einen Stellvertreter ausüben lassen; eben so kann eine Gemeinde die Ausübung des Jagdrechtes auf ihrer Flurmarkung entweder einem Gemeindemitglied übertragen, oder verpachten, immer jedoch mit strenger Beachtung der bestehenden Jagdpolizeigesetze." Hinsichtlich dieses Antrages entstand eine lebhafte Diskussion über die Frage, ob derselbe zur Vorlage an die Kammer geeignet und in materieller Beziehung in Erwägung zu ziehen sey. Für die Verneinung dieser Frage erklärten sich die HH. Graf v. Seinsheim, Frhr. von der Tann, v. Harsdorf, Frhr. v. Freyberg, v. Kellner, Frhr. v. Dobeneck, Frhr. v. Rotenhan, Dr. v. Moy und Dr. v. Hornthal, — hauptsächlich deßhalb, weil der Antrag einen Zwang gegen das Privateigenthum enhalte. Für die Zulassung des Antrags nahmen die HH. Dr. Schwindel, v. Anns und v. Reindel das Wort. Nachdem zuletzt noch der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, im Allgemeinen gegen den Grundsatz eines Zwangs zur Aufgebung von Privateigenthum und Privatrechten überhaupt, ohne daß solche durch öffentliche Zwecke geboten sey, sich erklärt hatte, beschloß die Kammer mit 69 gegen 40 Stimmen den fraglichen Antrag des Hrn. Welsch an den betreffenden Ausschuß zur gutachtlichen Berichterstattung zu verweisen.

Stuttgart. Bekanntlich hat der voriges Jahr zum erstenmal hier abgehaltene Pferdemarkt im Allgemeinen ein sehr befriedigendes Resultat geliefert, und nicht ohne Grund läßt sich hoffen, daß auch dieses Jahr bei dem am 17 und 18 d. M. statt findenden Markte ein noch stärkerer Besuch eintreten werde, zumal, wenn die Käufer die für die veredelte Pferdezucht im Lande vortheilhaft sprechenden Beweise ins Auge fassen wollen, daß die eben so guten als schönen Marstallszüge größtentheils aus Landpferden bestehen, daß die großen und starken Artilleriezüge und der kräftige Pferdestand der Reiterregimenter schon seit sechszehn Jahren durchaus im Lande remontirt werden, und daß nicht nur eine große Anzahl von Offiziersdienstpferden im Lande gezogen ist, sondern auch viele Privatpersonen und Beamte bis zur höchsten Stufe sich dergleichen Pferde als Fahr- und Reitpferde bedienen; daß ferner auf diesem Markte die schöne Gelegenheit vorhanden ist, bereits gut dressirte Pferde von den vorzüglichsten Abstammungen kaufen zu können. Eben so trägt gewiß die schöne Jahreszeit und die hiesige Stadt, als Mittelpunkt pferdereicher Gegenden, zur Vereinigung von aus- und inländischen Pferdeliebhabern Vieles bei, und läßt auf einen starken Verkehr mit aller Wahrscheinlichkeit rechnen. (Schw. M.)

Karlsruhe. (Fortsetzung der Auszüge aus dem Berichte des badischen Eisenbahn-Comité's.) „Wichtiger noch, als der Transit, ist die Erleichterung der Ausfuhr und Einfuhr, und in dieser Beziehung liegt ganz vorzüglich die Fortsetzung der Bahn nach Norden im wesentlichen Interesse des Großherzogthums.... So wohlthätig eine Eisenbahn von Mannheim nach Basel sich erweisen mag, so haben wir die innige Ueberzeugung, daß wenn sie isolirt bleibt, der größte und sicherste Gewinn dem Auslande, und der geringere Nutzen dem Lande zufällt. Wir würden in diesem Falle fast versucht seyn, sie nach ihren überwiegenden Folgen als eine Anstalt zu bezeichnen, welche hauptsächlich bezweckte, die Reisenden und fremden Güter so schnell wie möglich durch das Großherzogthum zu bringen, und den Nutzen der Transporte, der einer zahlreichen Klasse von inländischen Gewerbsleuten zufiel, in einen größtentheils ausländischen Kapitalisten zufließenden Gewinn zu verwandeln. Nur wenn die Bahn fortgesetzt wird, sind für den allgemeinen Handel und namentlich für die Mitbewerbung des Landtransports mit dem Seetransport erhebliche Resultate zu erwarten; nur wenn wir wenigstens nach einer Seite hin für unsre Ausfuhr und für unsre Bezüge ähnliche Vortheile zu erhalten hoffen können, wie diejenigen sind, welche wir der Schweiz und unsern nördlichen Nachbarn in ihrem wechselseitigen Verkehr anbieten, wird das Großherzogthum von dem Nutzen, den eine das Land durchziehende Bahn dem Verkehr und allen Interessen darbietet, die sich daran knüpfen, einen angemessenen reichlichen Antheil hinwegnehmen. — Was nun schließlich den Einfluß der Unternehmung auf die Staatsverwaltung betrifft, so ist an sich klar, daß alle Vortheile, welche die Eisenbahn der Produktion und dem Handel gewährt, zugleich die Hülfsquellen des Staats vermehren. Der Verlust, der die Staatskasse durch die Abnahme oder das gänzliche Ausbleiben der Eilwagen-Reisenden trifft, wird ihr (im Falle einer Konzessionsertheilung), wie billig, vergütet. Der bedeutende Gewinn, welchen die Postverwaltung von diesen Anstalten zieht, ist in der That nichts Anderes, als eine Steuer, welche von dem Transport von Reisenden erhoben wird, der in regelmäßigen Fahrten und mittelst Ablösung der Bespannung geschieht. Die freie Konkurrenz würde die Eilwagentaxe sicher um ein Drittel reduziren. Da sie nicht besteht, und jedem Unternehmer des Personentransports die Einrichtung regelmäßiger Ablösstationen nicht gestattet wird, so ist die Vergütung jenes Verlustes eine natürliche Folge des bestehenden Monopols. Die Zahl der Eilwagen-Reisenden und die Gewinnste der Postverwaltung sind zwar im steten Steigen begriffen; allein wenn man die Entschädigungsrente auch nicht steigen läßt, so wird die Postadministration für diesen entgehenden Gewinn einen Ersatz in der steigenden Einnahme auf den Nebenrouten finden, deren wachsende Frequenz als Folge der Eisenbahnunternehmung zu erwarten ist. Die Staatsverwaltung

Digitized by Google

wird noch in mannichfaltigen Beziehungen von der Eisenbahn Nutzen ziehen. Indem die Schnelligkeit der Transporte die Distanzen dem Effekte nach verkürzt, heilt die Eisenbahn einen in der Verwaltung fühlbaren Fehler der geographischen Lage des Landes, das von der südlichen Gränze des Unterrheinkreises bis zur Dreisam nur einen schmalen Streifen bildet. Eine bedeutende Ersparniß wird aus der Verminderung der Güterfuhren entspringen, welche die gewöhnlichen Landstraßen befahren. Die Kosten der Eisenbahn sollen durch den Ertrag der Taxen der Personen- und Waarentransporte vergütet werden; die Steuerpflichtigen haben daher zur Erleichterung des Verkehrs, der sich auf den Eisenbahnen bewegt, nicht das Mindeste zu leisten. Anders verhält es sich mit den gewöhnlichen Landstraßen, welche die Regierung baut und unterhält. Die Straßen von Mannheim nach Karlsruhe, von Heidelberg nach Mannheim, von hier nach Basel und von Rastatt nach Straßburg haben eine Länge von 83 Stunden. Da man die Baukosten einer Chaussée auf circa 30,000 fl. per Stunde anschlagen kann, so beträgt der Bauwerth dieser Straßen circa 2½ Mill. Gulden. Der Staat hat durch die Aufhebung des Chausseegeldes zu Gunsten des Verkehrs auf jede Vergütung für dieses Kapital, so wie für die Kosten des Unterhalts verzichtet. Seit dem Jahre 1821 betrugen die Kosten der Unterhaltung im Durchschnitt per Stunde 920 fl. (obwohl in dieser Periode keine Verwendung in Folge außerordentlicher Beschädigung durch Hochgewässer statt fand). Allein jene Routen, deren Richtung die Eisenbahn folgt, sind die frequentesten des Landes, und daher am theuersten zu unterhalten. Nach einer Durchschnittsberechnung aus den Verwendungen der drei letzten Jahre haben die bezeichneten Straßenzüge nicht weniger als circa 129,800 fl. gekostet, während für eine gleiche Straßenstrecke nach dem Durchschnitte der Unterhaltungskosten (Reparationskosten und gewöhnliche Neubauten) sämmtlicher Staatsstraßen und Brücken nur circa 77,200 fl. erforderlich gewesen wären. Darf man erwarten, daß wenn die Eisenbahn den Transport der Handelsgüter übernimmt, nur wenige große Lastwägen die Landstraßen befahren, und nur streckenweise (wo die Benutzung der Eisenbahn zur Vermeidung zweimaliger Umladung nicht eintritt), ein etwas stärkerer Theil der bisherigen Transporte der Landstraße verbleibt, so kann man auch darauf zählen, daß sich die Unterhaltungskosten bedeutend vermindern werden. Würde der Betrag nur auf den Durchschnitt der Verwendungen für sämmtliche Staatsstraßen herabsinken, so wäre eine Ersparniß von jährlich 52,600 fl. gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Badischen, 2 April. Meiner Mittheilung vom 24 März im deutschen Courier vom 28 wird in der Karlsruher Zeitung vom gestrigen eine Absicht unterstellt, gegen die ich feierlich protestiren muß. Es behauptet nämlich der Verfasser dieser Erwiederung, jener Artikel sey offenbar bestimmt, Unfrieden zwischen der Regierung und der zweiten Kammer zu erregen, und spricht dieß mit einer Bestimmtheit aus, die keinen Zweifel mehr zuläßt. Gleichwohl kann ich demselben die Versicherung geben, daß ich ein friedliches Verhältniß zwischen Regierung und Kammern so hochschätze als irgend Jemand im Lande, ja daß gerade die Furcht, es könnte der Friede durch die in meiner Mittheilung bezeichnete Maaßregel gestört werden, die Veranlassung des Artikels gewesen ist. Ich bin dabei von der Ueberzeugung ausgegangen, daß eine kurze Bemerkung über die Sache am geeignetsten sey, ähnliche Erscheinungen zu verhüten. Der Vorwurf gegen den deutschen Courier, den Artikel ohne nähere Prüfung aufgenommen zu haben, ist ungerecht. Denn er konnte nur die Thatsachen prüfen, und diese werden auch von der Karlsruher Zeitung nicht in Abrede gestellt. Ob der Vorgang an und für sich unbedeutend oder wichtig sey, darin besteht allein der Unterschied; die Karlsruher Zeitung behauptet Ersteres; ich habe Letzteres geglaubt, und freue mich, wenn ich geirrt habe. Daß der Geheimerath Mittermaier stets „dasselbe wohlverdiente Vertrauen der Regierung" genießt, wird alle Redlichen des Landes mit gleicher Freude erfüllen; daß auch die Kammer ihm ihr Vertrauen schenkt, ist nie in Zweifel gezogen worden, denn sie hat es durch ihre Wahl bewiesen, und wo Thatsachen sprechen, bedarf es keiner Versicherung mehr. (D. C.)

*† Frankfurt a. M., 3 April. Der Großhandel unserer Messe ist jetzt so ziemlich zu Ende. Trotz der Klagen der Kaufleute kann man nicht sagen, daß es unserer Messe an Lebendigkeit fehle, denn so wie in der vorigen Woche, trotz der mitunter sehr ungünstigen Witterung, der Fremdenzudrang sehr stark gewesen, so scheint es in dieser Woche wieder der Fall zu werden. — Was unsere Eisenbahnangelegenheit betrifft, so kann der zweite Schritt des Frankfurt-Wiesbadener-Eisenbahncomité's noch nicht geschehen. Wie übrigens auch die Entschließung des Mainzer Eisenbahncomité's und resp. der großherzoglich hessischen Regierung sich gestalten werde, rechnet man mit Sicherheit darauf, daß in diesem Jahr noch die technischen Arbeiten der Frankfurt-Biebericher Eisenbahn begonnen werden, so daß im nächsten Sommer die Strecke von hier nach dem zwei Stunden entfernten Höchst befahren werden kann, wodurch das Unternehmen sich schon gut zu rentiren anfangen wird. Der Preis der hiesigen Eisenbahneinzeichnungen bleibt ziemlich stationär auf 108. — Nach Privatmittheilungen aus Leipzig ist man emsig bemüht, mit dem Bau der Magdeburg-Halle-Leipziger Eisenbahn baldmöglichst zu beginnen und die Arbeiten dann sehr zu beschleunigen. Mehr und mehr faßt man auch hier den großen Nutzen der Verbindung des Rheins mit der Elbe durch eine Eisenbahn ins Auge, und es bereiten sich die nöthigen Schritte vor, um die Realisirung eines solch wichtigen Unternehmens möglich zu machen.

** Hamburg, 31 März. Getreide ist fortwährend sehr flau, und die Preise im Sinken, obschon die Nachrichten von den Vereinigten Staaten in Nordamerika günstig für diesen Artikel lauten. Es leidet keinen Zweifel, daß sich Spekulanten finden würden, wenn sie die Waare gleich verschiffen könnten. Da es aber an Schiffen fehlt, so dürfte die Waare, die jetzt hier eingekauft wird, dort nach der Ernte ankommen, wo alsdann der Mangel aufgehört haben wird. Mit Kolonialwaaren geht es besser. In Wolle hingegen ist es sehr still.

## Oestreich.

* Wien, 1 April. Der k. bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, wird im künftigen Monat einen Urlaub benützen, um sich nach Frankfurt a. M. zu begeben, und daselbst seine Vermählung mit Fräulein v. Trott, Tochter des k. würtembergischen Gesandten am Bundestage, zu feiern. — Es heißt neuerdings, daß der k. k. Kämmerer, Graf Czernin

Digitized by Google

in Chudenih, um seine Versetzung in Ruhestand gebeten habe; ob diesem durch hohes Alter motivirten wiederholten Gesuche entsprochen, und wer der Nachfolger des Grafen werden soll, darüber sind verschiedene Versionen in Umlauf. — Aus Konstantinopel berichten die neuesten Briefe, daß die Pest daselbst wieder etwas mehr überhand genommen hatte. Die Geschäfte waren abermals in eine unbeschreibliche Stockung gerathen, und der Curs des türkischen Geldes hatte sich dermaaßen verschlechtert, daß man 438 Paras gleich einem Gulden Konv. M. berechnete. Ein französisches Handlungshaus in Konstantinopel hat fallirt.

## Türkei.

(Korresp. der Times.) Konstantinopel, 1 März. Sultan Mahmud scheint in neuester Zeit von dem edlen Ehrgeiz beseelt zu seyn, dem Ruhme Harun Arraschids und El Mamums nachzueifern, und seine Hauptstadt zu einem so glänzenden Sitze der Gelehrsamkeit zu machen, wie Bagdad und Damascus unter der Herrschaft der Chalifen waren. Kraft eines in voriger Woche ergangenen Hattischerifs soll in Pera eine ärztliche Schule eröffnet werden, wo türkische Studenten von europäischen Lehrern in allen Zweigen der Heilkunde Unterricht erhalten. Die Ulemas zeigten Anfangs eine starke Opposition gegen des Sultans Vorschlag, auch das Studium der praktischen Anatomie den Muselmännern durch einen Fetwah zu erlauben; aber, sey es nun aus Achtung gegen die von Mahomeds Statthalter vorgebrachten Gründe, oder aus Furcht, zuletzt gab der Sheik Islam seine Zustimmung, jedoch unter der Bedingung, daß nur Leichname von Christen und Juden auf das anatomische Theater gebracht werden dürfen. — Bekanntlich hatten die zur Festsetzung eines neuen Tarifs zwischen England und der Pforte ernannten Kommissäre, die HH. Black, Sarrell und Wright, dem türkischen Director des Zollwesens vorgeschlagen, entweder den mit Rußland bestehenden Tarif als Basis für jenen dienen zu lassen, oder die Zustimmung des Petersburger Kabinets zur Einführung eines allgemeinen Tarifs zu erwirken. Hr. v. Butenieff hat nun der Pforte in einer Note eröffnet, seine Regierung, um dem Sultan einen neuen Beweis freundschaftlicher Gesinnung zu geben, sey geneigt auf die Vortheile, die der bestehende Tarif dem russischen Handel einräume, zu verzichten, und in Gemeinschaft mit andern europäischen Nationen Kommissäre zur Entwerfung eines allgemeinen Tarifs zu ernennen. Die Kunde hievon hat in der hiesigen Handelswelt große Verwunderung erregt und mancherlei Vermuthungen hervorgerufen. Viele sind der Meinung, dieses Zugeständniß von Seite Rußlands dürfte sich an die Bedingung knüpfen, daß die Pforte die Annahme des Handelsvertrags verweigere, den die brittische Regierung ihr unlängst vorgeschlagen hat. Dieser Vertrag würde nämlich den russischen Handel im schwarzen Meere allzu sehr benachtheiligen, und durch Entwickelung der Hülfsquellen der Türkei Rußlands Absichten gegen dieses Reich allzu sehr durchkreuzen, als daß jenes luchsäugige Kabinet nicht Alles aufbieten sollte, um die Pforte zur Verwerfung desselben zu vermögen. — Der Kapudan-Bey, oder Viceadmiral, kehrte am 26 d. M. mit einem Theil des von ihm befehligten Geschwaders von Tripolis zurück. Dasselbe war den Herbst über beschäftigt, von Pharsalia noch Tripolis ein Corps von 5000 Mann Albanesen überzuführen, welche Tahir Pascha in das innere Land gegen die Eingebornen marschiren ließ. Die Pest wüthet in Tripolis auf fürchterliche Weise. Den von den Caramanlis eingeführten Quarantäneregulirungen hatte die Regentschaft Tripolis es zu danken, daß sie 54 Jahre lang von dieser Seuche verschont blieb; aber nicht sobald hatten die Türken vom Lande Besitz genommen, als sie diese Sanitätsanstalt aufhoben; jetzt erleiden sie die Folgen ihrer Thorheit. — Der Kapitän und die Mannschaft des Viren sind noch nicht von Odessa in Konstantinopel angekommen. Hrn. Bell's und Hrn. Morton's Freunde sind wegen ihres Schicksals sehr in Sorgen. Die russische Regierung dürfte, falls England die Wegnahme des Viren als gesetzlich anerkennte, die beiden Britten vor ein russisches Tribunal stellen lassen, wo dann ihr Urtheilsspruch auf Erschießen lauten würde (?), der Kaiser müßte denn abermals Gnade üben, und ihre Todesstrafe in beständige Verbannung nach den Bergwerken Sibiriens verwandeln. (??) — Ein Schreiben im M. Chronicle berichtet Aehnliches hinsichtlich des Tarifs und der medizinischen Schule, und fügt hinzu: „Wie die Lehrstühle dieser Schule besetzt werden sollen, da die russische Regierung fortwährend allen ihren Einfluß aufbietet, um alle Europäer, die nicht Russen sind, vom Dienste der Pforte auszuschließen, dieß läßt sich schwer absehen. Erst in voriger Woche ward ein französischer Offizier, Hr. Charpeney — der einzige der von dem türkischen Gesandten zur Disciplinirung der türkischen Armee angeworbenen, welche Paris verlassen durften — durch denselben Einfluß aus Konstantinopel entfernt. Auch General Schanoski, ein erfahrner polnischer Artillerieoffizier, steht im Begriffe, mit seinen Gefährten, vier durch Talent und Geschicklichkeit ausgezeichneten Offizieren, wieder von hier abzureisen. Vor acht Monaten waren sie mit fremden Pässen — der General hatte einen englischen — hier angekommen. Seitdem drang der russische Gesandte wiederholt auf ihre Ausweisung aus Konstantinopel; aber die Pforte war dieser Forderung bisher dadurch ausgewichen, daß sie erklärte, jene Offiziere ständen unter französischem und englischem Schutz. — Das Gerücht geht, Abbas Pascha, ein Enkel Mehemed Ali's, werde die Hand der noch ledigen Tochter des Sultans erhalten." — Der Korrespondent des M. Herald will wissen, der Sultan beabsichtige, nordamerikanische Seeoffiziere im Kommando seiner Flotte anzustellen.

## Griechenland.

* München, 4 April. Wir haben endlich griechische Zeitungen bis zum 4 März bekommen, von deren Inhalt ich Ihnen Nachricht geben will. Der Courier vom 21 Februar berichtet Ankunft und Einzug JJ. KK. MM. mit den schon durch unmittelbare Nachrichten bekannten Umständen. Vorzüglich die Landleute und die Hirten, welche über Nacht aus der ganzen Gegend zusammengeströmt waren, erregten durch die Aufrichtigkeit ihrer Freude und die Art, wie sie dieselbe äußerten, das Wohlgefallen Ihrer Majestäten. Dasselbe Blatt enthält die königlichen Dekrete, durch welche der Hr. Graf v. Armansperg seiner Funktionen enthoben, die Staatskanzlei aufgelöst und Hr. v. Rudhart in den öffentlichen Dienst aufgenommen wird. Folgendes ist die Uebersetzung: 1. Otto von Gottes Gnaden ꝛc. Indem Wir dem wiederholten Ansinnen Unsers Erzkanzlers des Reichs, des Hrn. Grafen Armansperg, entsprechen *), enthinden

*) συγκατανεύοντες εἰς τὰς ἐπαναλημμένας αἰτήσεις τοῦ Ἡμετέρου Ἀρχιγραμματέως κ. τ. λ.

Digitized by Google

Wir ihn von der Stelle eines Erzkanzlers des Reichs und drücken ihm bei dieser Gelegenheit Unsere Zufriedenheit über den von ihm bewiesenen Eifer, seine unermüdete Beharrlichkeit und die guten Dienste aus, die er während seines Aufenthaltes in Griechenland Uns und Unserm Reiche gewidmet hat, und fügen mit Wohlgefallen diesem Unserm Beschlusse die Versicherung Unsers königlichen Wohlwollens für ihn bei. Unserm Staatssekretär des Innern liegt ob, Unsern gegenwärtigen Befehl durch die Regierungszeitung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Athen, den 2 (14) Febr. 1837. Otto ꝛc. Dr. Mansolas *). — 2. Otto ꝛc. Um die Führung der Geschäfte zu vereinfachen, haben Wir beschlossen und verordnen wie folgt: 1) die Stelle eines Erzkanzlers des Reichs wird aufgehoben; 2) Unser Ministerrath wird Uns unverzüglich seine Vorschläge über die Ausdehnung der Befugniß der Staatssekretäre und aller unter ihnen stehenden Behörden einreichen. Unser Staatsminister des Innern ꝛc. 3) Wir haben beschlossen und ernennen den bayerischen Staatsrath und Staatsminister Hrn. Ritter v. Rudhart aus besonderem Vertrauen in seine vielseitigen Kenntnisse **) zum Staatsminister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten mit dem gesetzlichen Gehalte. Außerdem ernennen Wir ihn zum Präsidenten Unsers Ministerraths, und behalten Uns seine Mitwirkung in den Geschäften Unsers Kabinetsraths (ἀνακτοβούλιον) vor u. s. w.

(Fortsezung folgt.)

## China.

(Globe.) Durch ein höchst auffallendes Edikt, datirt Taukwang vom 23 Nov., haben die „barbarischen" (englischen Kaufleute Jardine und Andere den Befehl erhalten, Canton binnen einem halben Monat zu verlassen. Es heißt in diesem Edikt: „Genannte barbarische Kaufleute, Jardine und Andere, haben viele Jahre zu Canton gewohnt, und kann dieß ohne Zweck seyn? Es ist erwiesen, daß Schmuggelschiffe in den Außenseen sind, daß ein geheimer Handel getrieben wird, der Geld aus dem Lande schleppt, daß viele einheimische Schiffe in die Außenseen fahren, und daß Schmuggelhandel im Gange ist. Wenn die Quelle des Uebels außer dem Reiche säße, wie käme es, daß früher so viele Fälle in dieser Stadt entdeckt wurden? Ihr zeigt mir an, daß Fälle der Beschlagnahme geschmuggelten Opiums vorkamen, meist aber außerhalb, selten innerhalb unseres Bezirks. Die Befehle sind ganz bestimmt: wenn sie an euch gelangen, so übermacht sie auf der Stelle an die barbarischen Kaufleute Jardine, Dent und Turner, und die erst neuerlich angekommenen Framjee, Merwanjee, Dadabodov, Gordon und Whiteman, auf daß Alle gehorchen. Sind ihre Geschäfte sehr wichtig, so wird ihnen ein halber Monat gestattet, um einzupacken, und die Provinzialstadt zu verlassen, und sich in einem ihrer Schiffe oder andern, so in See gehen, einzuschiffen und heimzukehren. Es ist ihnen nicht erlaubt, zu zögern und zu zaudern. Wenn sie ein Geschäft haben, das nicht binnen des halben Monats verrichtet werden kann, so müssen sie nach Verfluß dieser Zeit auf kurze Zeit nach Macao gehen, und ihre Rechnungen in euern Händen zurücklassen; und sobald alle ihre Geschäfte verrichtet sind, haben sie heimzukehren in ihr Land. Es darf ihnen nicht gestattet werden, zu Macao, im Widerspruche mit den Gesetzen, zu verweilen, so lange es ihnen gefällt. Wenn sie es wagen, anmaaßend zu seyn und sich stolz zu benehmen, und nicht hören wollen auf unsre gnädigen Worte, und hartnäckig sich weigern, den Pfad zu wandeln, der ihnen vorgezeichnet ist, wird die himmlische Dynastie auf die Folgen nicht achten. Die Gesetze werden aufrecht erhalten, wenn die Barbaren es auch hart finden, heimzukehren in ihr Land. Die Häuser in der Creekfactorei und in mehrern andern Hongs werden in Beschlag genommen und versiegelt. Das soll unverfehlt geschehen."

*) Der ganze Name ist nicht Doktor Mansolas, wie ihn mehrere deutsche Zeitungen nennen, sondern Drosos Mansolas.

**) ἐξ ἰδιαιτέρας ἐμπιστοσύνης εἰς τὰς πολυειδεῖς γνώσεις.

## Börsen-Nachrichten.

London, 31 März. Consols 90⅜; spanische aktive Schuld 21⅞; passive 5⅛; portugiesische 47¼. In den Eisenbahnaktien dauert der Druck fort: London-Brightoner Bahn (Stevenson's) 4; London-Brightoner (Rennie's) 1¾; Südöstliche und Dover-Bahn 4¼; Dublin-Kilkenny 1½.

(Globe.) Die neuesten New-Yorker Journale enthalten Quartaltabellen vom vorigen Jahr über die Geschäfte der Bank der Vereinigten Staaten, die ein Bild von dem allgemeinen Zustande des Bankwesens in Amerika geben, und einigermaaßen erklären, warum baares Geld daselbst so selten ist. Das Kapital der Bank beträgt 35 Millionen Dollars.

| 1836 | Diskontirte Wechsel u. Banknoten Dollars. | Wechselbriefe. Dollars. | Species. Dollars. | Cirkulirende Banknoten. Dollars. | Depositen. Dollars. |
|---|---|---|---|---|---|
| Februar. | 38913000 | 16639000 | 5079000 | 18185000 | 2194000 |
| Mai. . | 34107000 | 15631000 | 4629000 | 13324000 | 2075000 |
| August. | 42315000 | 11868000 | 4697000 | 11805000 | 1945000 |
| November | 40246000 | 11807000 | 5275000 | 9733000 | 1695000 |

Also in neun Monaten hat die Bank ihre Circulation um die Hälfte, und den Belauf ihrer Wechsel um 3½ Millionen vermindert. Wahrscheinlich ist ein Theil dieses Ausfalls durch einen Mehrbetrag des umlaufenden baaren Geldes gedeckt, doch jedenfalls nur ein kleiner Theil. Daher die Lähmung aller Geldgeschäfte aus Mangel am nöthigen Verkehrsmedium.

### Augsburger Kurs vom 6 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 103⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅛ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stük Agio | 28 | — |
| Bayer. Bankaktien | 552 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partiel à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104⅝ | 104⅛ |
| - detto à 4 Pros. | 99¼ | 99½ |
| - detto à 3 Pros. | 74⅞ | 74½ |
| - B. Akt. I S. 485 f | 1364 | 1361 |
| Pola. L. à 300 fl. | 95 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 115 | — |
| Darmstädter Loose | — | 64⅜ |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 109⅞ |
| Hamburg 1 Monat | — | 116 |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg - - | 99⅜ | — |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | | 10. 5 |
| Paris - - | — | 117⅞ |
| Lyon - - | — | 117½ |
| Mailand - - | 60⅜ | — |
| Genua - - | — | 51⅛ |
| Livorno - - | — | 57⅛ |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - | — | 60⅜ |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Reisen und Reiselitteratur.

Fürst Pückler-Muskau wird fortwährend in Cairo mit königlichen Ehren von dem Vicekönig überhäuft. Es zeigt sich in dieser Politik des Vicekönigs die Macht der Presse. Er fürchtet die Feder des Reisenden. Mehemed Ali hat ihm einen Pallast angewiesen, und er wird auf Kosten des Vicekönigs bewirthet. Bei der ersten Zusammenkunft Mehemed Ali's mit dem Fürsten empfing ihn ersterer wie einen König, und überhäufte ihn mit Schmeicheleien und Artigkeiten. (Franz. Bl.)

Ein so eben erschienenes Werk von J. G. Murray: „Ein Sommer in den Pyrenäen" enthält einen anziehenden Bericht über die kleine Republik Andorre. Sie liegt bekanntlich auf der Südseite der Pyrenäen jenseits der natürlichen Gränze Frankreichs, und gehört ihrer geographischen Lage nach zu Spanien, doch wird sie als neutral und unabhängig von beiden Ländern betrachtet, obgleich mit beiden verbunden, mit Frankreich durch ihre Civil-, mit Spanien durch ihre Kircheneinrichtungen. Sie hat ihre Freiheit nun schon über 1000 Jahre bewahrt, denn Karl der Große ist es, der diesen friedlichen Bergthälern die Unabhängigkeit verlieh. Hr. Murray beschreibt die Sitten der Einwohner als wahrhaft patriarchalisch.

Binnen Kurzem wird der Dr. med. Schrader von Hildesheim, welcher seit seiner Jugend Naturgeschichte studirt und Naturkörper gesammelt und untersucht hat, seine Reise nach den südwestlichen Theilen von Nordamerika antreten, um dort Naturalien aller Art zu sammeln und nach Europa zu senden. Die Reise wird auf Aktien (im Betrage von sechs Thalern) unternommen; für jede Aktie werden, je nach dem Wunsche der Theilnehmer, eine gewisse Anzahl Species von Säugethieren, Mineralien, Pflanzen ꝛc. geliefert. Für ein günstiges Resultat der Reise bürgt der Charakter so wie die Kenntnisse des Reisenden eben sowohl, als die Namen der Männer, welche das die Vertheilung der eingesendeten Naturalien besorgende Comité bilden.

## Zur Statistik Griechenlands.

*** Athen. Unter dem Titel: Almanach des Königreichs Griechenland (ἐφημερὶς τοῦ βασιλείου τῆς Ἑλλάδος) für das Jahr 1837, ist in Athen ein Staatshandbuch von Dr. Klades erschienen (288 S. 8), aus welchem wir für unsere deutschen Leser eine gedrängte Uebersicht des dortigen Staatshaushaltes ausziehen. In der statistischen Tabelle ist Griechenland aufgeführt mit 926,000 (?) Seelen, 12,326 Mann Truppen auf dem Friedensfuß, und 32 Kriegsfahrzeugen. Nach der Genealogie der fürstlichen Häuser Europa's folgen die Griechenland betreffenden Specialangaben. Fremde Gesandtschaften vom königlich griechischen Hofe haben Oestreich, Schweden, Spanien, Großbritannien, Rußland, Bayern, Frankreich, Preußen und die Türkei; dagegen haben Neapel, Sardinien, Holland und Sachsen nur Consuln. — Das griechische Ministerium bilden: Rudhart, Rhizos, Schmalz, Mansolas, Kriezis, Lassanis. — Der Staatsrath hat drei Vicepräsidenten nebst 17 ordentlichen Staatsräthen (worunter nur der General Church ein Ausländer) und 14 Staatsräthen im außerordentlichen Dienste; bei demselben sind vier Referendäre angestellt, die zugleich Räthe in verschiedenen Ministerien sind. — Die heilige Synode, welche jährlich wechselt, hat einen Präsidenten und fünf Mitglieder, nebst zwei Sekretären; die Regierung wird bei ihr durch einen besondern Staatsprocurator vertreten. Das Königreich hat 53 Bischöfe der griechischen Kirche, mit Einschluß der sechs jedesmaligen Synodiker. Die katholischen Bischöfe (von Naxos, Tinos, Syra und Santorin) werden nicht aufgeführt. — Der königliche Hofstaat ist sehr klein; desto zahlreicher das Personal der Ministerien (S. 113 bis 118). — Griechenland unterhält Gesandtschaften in England, Rußland, Frankreich, Bayern, Spanien und der Türkei, und hat in den meisten Seestaaten Consuln. — In dem Kapitel über den Erlöserorden nimmt es sich sonderbar aus, daß erst die königliche Stiftungsurkunde abgedruckt wird, nach welcher z. B. nur zwölf Großkreuze seyn dürfen, und gleich darauf nicht weniger als zweiundsiebenzig Großkreuze aufgeführt werden, worunter vier Griechen sind (mit Einschluß der längst Verstorbenen Karaiskakis und Miaulis, die hier seltsamer Weise mit aufgeführt sind). Großcommandeure sind sechsundfünfzig, worunter acht Inländer; Commandeure siebenundsiebenzig, worunter zweiundzwanzig Inländer; Ritter des goldenen Kreuzes über zweihundert, des silbernen über einhundert. — Es folgen die Gerichtshöfe: ein Kassationshof, zwei Appellationshöfe, zehn Tribunale erster Instanz, drei Handelsgerichte. — S. 141 bis 149 sind die Unterbeamten des Finanzministeriums aufgeführt, die wegen der vielen Häfen und Landungsplätze sehr zahlreich sind. — Aerzte gibt es in Griechenland (ohne die Militärärzte) 85, und außer ihnen noch 130 Empiriker, die Erlaubniß zu prakticiren haben. — Gymnasien bestehen fünf, wovon aber nur drei (in Athen, Nauplia und Hermupolis) vollständig mit Lehrern besetzt sind; hellenische Schulen 23, mit einem bis drei Lehrern; außerdem noch ein Waisenhaus und ein Schullehrerseminar. — Außer der königlichen Druckerei gibt es in Athen noch neun, und in den Provinzen sechs Druckereien. Es erscheinen neun Zeitungen, und eben so viele wissenschaftliche oder unterhaltende Journale. In Athen bestehen drei wissenschaftliche Vereine: die medizinische und die naturhistorische Gesellschaft, und die Societät zur Beförderung des Erziehungswesens (φιλεκπαιδευτικὴ ἑταιρεία). — Seewesen: die Seepräfektur auf Poros hat 10 Mitglieder; die Flotte zählt 190 Kanonen und 2400 Offiziere, Matrosen und Soldaten. Kapitäne erster Klasse sind vier, zweiter Klasse zwölf, dritter zehn; in Disponibilität sind achtundfünfzig; die Zahl der Lieutenants und Fähndriche beläuft sich, mit Einschluß der disponibeln, auf mehr als dreihundert. Manche von ihnen führen auch Handelsschiffe. Die Zahl der letzteren, bis zur Größe von fünf Tonnen herunter, beträgt 4678. Eine Uebersicht der Organisation der Landarmee vermißt man ungern. — In administrativer Hinsicht zerfällt das Reich gegenwärtig in 30 Gouvernements und 18 Untergouvernements, wogegen die frühere Eintheilung in 10 Kreise und 47 Eparchien zweckmäßiger und sparsamer erschien. — Das Postwesen ist noch in der Kindheit. — Das Buch schließt mit einer ausführlichen Uebersicht der Gemeinden des Königreichs, und bringt in einem Nachtrage noch



Digitized by Google

das Verzeichniß des Personals der neuen Universität. Es läßt in Hinsicht auf Vollständigkeit und zweckmäßige Anordnung noch viel zu wünschen übrig, ist aber doch ein brauchbarer Anfang.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Verein von Irländern und Freunden von Irländern hat eine Summe von mehr als 3000 Dollars als den Ertrag einer Subskription für O'Connell in der Bank hinterlegt. Die Mitglieder des Vereins sind getheilter Meinung, ob sie mit diesem Geld irgend ein schönes Gold- oder Silbergeräth kaufen und O'Connell verehren, oder ob sie es ihm zur Verwendung für eine der irischen Associationen, deren Seele er ist, baar übersenden sollen.

Aus den Korrespondenzen englischer Journale aus New-York vom 24 Febr. tragen wir noch Folgendes nach: „Ein, wenn es sich bestätigt, wichtiges Gerücht ist in Umlauf. Mit Santanna, als dem Präsidenten von Merico, soll während seiner Anwesenheit in Washington ein Vertrag abgeschlossen worden seyn, wornach die Unabhängigkeit von Texas anerkannt, und dieses Land, mit Zustimmung der Texaner, an die Vereinigten Staaten abgetreten würde. Die Bedingungen wären: 1) Der Rio del Norte bildet die Gränzscheide zwischen den Vereinigten Staaten und Merico; die Vereinigten Staaten übernehmen selbst die Zahlung der Ansprüche nordamerikanischer Bürger an Merico, die auf 2,000,000 Dollars geschätzt werden; 3) außerdem zahlen dieselben an Merico noch eine Entschädigungssumme von 5 Millionen Dollars und erkennen Ländereienbewilligungen an, welche Merico in Texas gemacht haben möchte. Natürlich hängt die Erfüllung dieses Vertrags davon ab, ob Santanna Präsident bleibt, und Merico zur Annahme desselben bewegen kann. — Der Krieg in Florida scheint eine günstige Wendung für die Truppen der Regierung zu nehmen. General Jessup lieferte dem Indianerhäuptling „Alligator" am 2 Febr. ein blutiges Gefecht, worin die Indianer völlig geschlagen wurden. Der General nahm ihnen 500 Gefangene ab, und Alligator und Jumper ergaben sich mit dem Reste ihrer Krieger. 250 Pferde und gegen 1000 Stück Vieh wurden erbeutet. Die gefangenen Häuptlinge machten sich anheischig, bis zum 18 Febr. Oseola lebendig oder todt auszuliefern. Oseola ist ein tapferer und hochgesinnter Häuptling, die Seele der indianischen Krieger. Das Gerücht geht, derselbe habe sich seitdem mit 300 Kriegern ergeben, und dabei seine Flinte und den Tomahawk mit allem Anstand eines gefallenen Helden ausgeliefert. Wenn dieß wahr ist, so ist der Krieg zu Ende; aber die Unterwerfung Oseola's bedarf der Bestätigung. — General Scott, der wegen seiner Kriegführung in Florida eine lange Untersuchung bestanden, ist vom Kriegsgericht freigesprochen worden. — Die Nachricht, daß der unter dem Namen „der schwarze Falke" bekannte Indianerhäuptling, nach seiner Rückkehr von dem auf Rock-Island abgeschlossenen Vertrage (wegen Auswanderung seines Stamms über den Mississippi) in dem Iowafluß ertrunken sey, scheint irrig gewesen und daher entstanden zu seyn, daß der Falke, der bei einem Feste seiner Indianer in der Nähe von Burlington des Guten etwas zu viel genossen, in eine Lache fiel und dabei seinen Hut verlor. Er wohnte noch gegen Ende Januars bei Camp des Moines im Gebiet Wisconsea am Mississippi. — Hr. Clay, aus Kentucky, hat dem Senat eine zweite Denkschrift von amerikanischen Schriftstellern vorgelegt, worin gebeten wird, den Schutz gegen Nachdruck auch auf lebende ausländische Schriftsteller auszudehnen. (Wie früher erwähnt, ist der gränzenlose Nachdruck von Werken englischer Autoren eine Hauptursache, warum der Buchhandel in einheimischen Werken in Amerika sehr darnieder liegt, was auf die einheimische Litteratur selbst höchst nachtheilig einwirkt.) Die Petition und eine vorschlägige Bill, die Hr. Clay einbrachte, sind an ein Committee verwiesen, und dürften heftige Debatten veranlassen. — Der Senat hat eine Bill angenommen, welche 50,000 Dollars zum Ankaufe von Manuscripten aus dem Nachlaß des Präsidenten James Madison bewilligt. — Zu Canaghoue im Staate New-York erscheint ein politisches Blatt, redigirt und herausgegeben von Levi Backus, einem Taubstummen, der im Institut zu Hartford erzogen worden. Der New-York Courier meint, der Mann würde in der alten Welt besser an seinem Platze seyn.

Da in England die Religion wieder mit solcher Bitterkeit in die politischen Parteikämpfe hineingezogen wird, so nimmt das radikale Blatt Constitutional davon Anlaß, auf die religiöse Duldsamkeit in den Vereinigten Staaten hinzuweisen. „In diesem blühenden und demokratischen Lande, schreibt er, werden keinem Menschen seine religiösen Meinungen ein Hinderniß, im öffentlichen Dienste vorzurücken, und die höchsten Staatsehren zu erlangen. Jedes Amt, vom Schreiber bis zum Präsidenten hinauf, ist dem Talent und dem Verdienste zugänglich, und der Staat kann ohne Nebenrücksichten über die Dienste der fähigsten Männer verfügen. Daher die Ueberlegenheit, womit in der Union alle Staatsgeschäfte, im Vergleich mit einigen Departements des Staatsdienstes in Großbritannien, verwaltet werden; daher auch das Glück und der Aufschwung jenes Landes und seines freien Volks. Mögen diese Lehre die englischen Dissenter beherzigen, und den geistlichen und weltlichen Lords gegenüber fest auf ihren gerechten Forderungen beharren." Der Constitutional entlehnt nun dem New-York Herald folgenden Artikel: „In keinem Lande herrscht eine so völlige Gewissensfreiheit wie in den Vereinigten Staaten. Man sehe z. B. folgendes Verzeichniß: Andrew Jackson, Präsident der Vereinigten Staaten, ist Presbyterianer; Martin Van Buren, dessen Nachfolger, Baptist; Roger S. Taney, der Oberrichter, Katholik; seine Beisitzer, Joseph Storry und John Maclean, jener Unitarier, dieser Methodist; William Marcy, der Gouverneur von New-York, Baptist; und um drei Senatoren zu nennen, so ist John Calhoun Episcopal, Daniel Webster Unitarier, und Henry Clay Baptist. Kurz, Konfessionsverschiedenheit hat in der Union wenig oder keinen Einfluß auf die Politik. In neuerer Zeit wurde zwar von einzelnen Sekten einigemal der Versuch gemacht, religiöse Antipathien in die öffentlichen Angelegenheiten einzumischen, aber jedesmal widersetzten sich die übrigen Sekten kräftig solchen fanatischen Bestrebungen. Eine kleine Anzahl Presbyterianer wollte den Briefpostenlauf an Sonntagen verhindern; sogleich thaten sich alle übrigen Sekten zusammen, und schlugen jene im Kongreß. In den letzten zwei Jahren erhob man ein Geschrei gegen die Katholiken; aber die Episcopalen, Baptisten und Methodisten nahmen sich ihrer gegen die Presbyterianer an. Bei einer andern Gelegenheit wurden die Civilrechte der Unitarier angegriffen, worauf die Katholiken,

Digitized by Google

Episcopalen und andere Glaubensverwandte sie vertheidigten und schützten. Dabei sind die beiden großen Volksparteien, die Regierungspartei und die Opposition, aus allen Sekten, Presbyterianern, Methodisten, Baptisten, Episcopalen, Katholiken und Deisten, zusammengesetzt, ohne daß auf der einen Seite die eine oder die andere Sekte überwöge. Aus dieser Behandlung der Religion in Amerika, wo sie, wie bei den alten Griechen die Frauen, daheim in ihren eigenen Gemächern bleiben muß, wollten einige Reisende, besonders Engländer, folgern, daß in Amerika keine Religiosität herrsche. „Verehren die Amerikaner einen Gott?" — ward ein Reisender in London gefragt. — „Ja, versetzte dieser, sie verehren den Allmächtigen mit großer Inbrunst — nämlich den allmächtigen Dollar." — Nun solcher Sarkasmen ist aber in den Vereinigten Staaten wohl mehr ächte Religion zu finden, als in irgend einem Lande von gleicher Volkszahl; nur bleibt bei uns ihre Uebung auf das Closet oder die Kirche beschränkt. Wir lassen die reine, unberührte, schneebusige (snow-bosomed), blauäugige Jungfrau, Religion, nicht auf den Straßen paradiren wie in Italien, nicht bei der Inquisition präsidiren wie in Spanien, nicht Unterröcke flicken wie in Frankreich, noch auf den Heerstraßen und Hustings sich herumzanken wie in England. Eines Menschen Religion muß so heilig und geheim seyn, wie das Weib oder die Tochter seines Herzens, und so wird sie in den Vereinigten Staaten betrachtet."

## Schweiz.

† Zürich, 31 März. Die wichtige Sitzung unsers großen Rathes ist nunmehr ihrem Ende nahe, die Stellen im Regierungsrath und Obergerichte neu besetzt, und die Verfassungsrevision eingeleitet. Der Regierungsrath Eduard Sulzer hat sein Entlassungsbegehren zurückgezogen und der Regierungsrath ist sich somit völlig gleich geblieben. Dagegen hat der bisherige Obergerichtspräsident Dr. Keller, der Schöpfer unserer gegenwärtigen Organisation der Rechtspflege, nachdem die Stelle des Oberrichters Ulrich nicht mit einem wissenschaftlich gebildeten Juristen wieder besetzt wurde, seine erneuerte Wahl beharrlich abgelehnt. An seine Stelle wurde sodann der Bezirksgerichtspräsident Dr. Finsler berufen, und so dem Obergerichte wieder ein Haltpunkt gegeben, dessen es im Interesse seiner Stellung bedurfte. Für die Rechtspflege wird indessen dieser Stoß kaum von gefährlichen Folgen seyn, zumal nun die beiden ausgezeichneten Juristen, Keller und Ulrich, als bloße Mitglieder des großen Rathes, ohne Stelle in den Gerichten, nur desto freier und unabhängiger den wissenschaftlichen Werth derselben fördern können. Ein einziger Punkt der Verfassung, die Repräsentationsverhältnisse der Stadt Zürich, wurde einer gut komponirten Commission zur Berathung und zum Antrage der nöthigen Veränderung überwiesen, ohne daß sich von Seite der Stadt auch nur Eine Stimme dagegen erhoben hätte. Sowohl der Vicepräsident des großen Rathes, Statthalter Geyer, ein Mann voll Kraft und Einsicht, als vorzüglich Dr. Keller, sprachen sich entschieden gegen die Anhänger eines den Gemeinden zuzugestehenden Veto's in der Gesetzgebung aus, und erklärten, einem zügellosen demokratischen Unwesen, wo sich dieses zeigen werde, Widerstand leisten zu wollen, indem sie nicht gesonnen seyen, die Ehre des Kantons Zürich, der sich vorzüglich durch seine geistige Erhebung vor andern Kantonen auszeichnete, Preis zu geben. Da überdieß keine bedeutenden Männer für das Veto gestimmt sind, so scheint von dieser Seite nichts zu besorgen.

## Preußen.

Berlin, 30 März. Das Diner, welches Se. Maj. der König an jedem Mittwoch gibt, ist gegenwärtig, wie die Abendgesellschaften Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen, der Vereinigungspunkt der höchsten Gesellschaft. — Eine sehr große Anzahl der zu 6- und 7jähriger Festungsstrafe verurtheilten Demagogen ist dem Vernehmen nach völlig begnadigt worden, indeß ist die Anstellungsfähigkeit derselben nicht darin begriffen, und da das Gesetz auch gegen viele diese Unfähigkeit ohne weitere Gefängnißstrafe ausgesprochen hat, so sieht sich keine geringe Zahl dieser theils Begnadigten, theils Freigesprochenen in dem Fall, jetzt einen andern Lebenserwerb zu ergreifen. Einige haben es schon vorgezogen, in einem andern Lande ihr Glück zu versuchen; mehrere, die Vermögen haben, suchen es im Handel und Geschäft; am schlimmsten sind die mittellosen Juristen daran, welche kaum als Hauslehrer ein Unterkommen finden dürften. — Da kürzlich in dem Offizierscorps der Armee wiederum einige Duelle vorgefallen sind, so hat eine neuerdings erlassene königl. Cabinetsordre die bestehenden Verordnungen in Erinnerung gebracht, überdieß aber das Offizierscorps, in welchem künftig dergleichen Ausbrüche der Selbstrache stattfinden würden, mit allerhöchster Ungnade und der schärfsten Ahndung bedroht. — In diesen Tagen waren die Gerüchte einiger famösen Artikel über Preußen, welche in den französischen Oppositionsblättern sich finden sollten, der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs. Da bekanntlich dieselben in Preußen verboten sind, so war es schwer, die Wahrheit zu ermitteln. Die Polizei hat mehrere Personen vor ihr Tribunal laden lassen, da sich faktisch das Ganze als Erfindung müßiger Köpfe auswies; indeß dürfte es schwer seyn, den eigentlichen Urheber herauszufinden. (Hannov. Ztg.)

In Bezug auf den neulichen Artikel der Allg. Zeitung aus Berlin, den Erzbischof von Köln betreffend, bemerkt die Mainzer Zeitung: „Irrig ist der Berichter in dem, daß der Erzbischof von Köln den studirenden Theologen in Bonn den Befehl zukommen lassen, allein die Vorlesungen des Dr. Klee zu hören. Wir können dieses aus den nächsten und zuverlässigsten Quellen versichern. Falsch ist, daß die hermesianische Lehre von den andersdenkenden Theologen als Ketzerei verdammt ist.*) Selbst das päpstliche Verbot ging nicht so weit. Da sich aber thatsächlich erwiesen hat, daß die Anwendung des Cartesianischen Princips, die Wahrheit auf den Zweifel zu begründen, wie es Hermes versucht, junge Theologen irregeleitet, auch bei sonst freisinnigen Dogmatikern ihre Mißbilligung gefunden hat, so konformirte sich der Erzbischof von Köln den Ansichten des römischen Stuhles über die Verdächtigkeit der hermesianischen Lehrmethode. Der große Friedrich der Zweite, der gewiß nicht den Vorwurf verdient, der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung etwas vergeben zu haben, hat im Jahr 1776 eine Kabinetsordre an die katholische Universität zu Breslau erlassen, nach der alle Semester dem Erzbischofe die theologischen Vorlesungen zur Approbation vorzulegen sind, und sogar über die Methode und Lehrvorträge seinen Wünschen zu entsprechen ist. Se. Maj. der König hat diese Verordnung auf die Bonner

*) Die Werke des verewigten Hermes kamen in den Index.

Digitized by Google

katholische Fakultät ausgedehnt, und nach dieser Kabinetsordre hat der Erzbischof gehandelt, wenn schon seine Befugniß, so zu handeln, nicht aus der Ordre, sondern vielmehr die Ordre im Geiste der hierarchischen Oberaufsicht und des katholischen Princips ist. Wir wissen nicht, wie anders der sel. Erzbischof von Köln, Graf Spiegel, in theologischen Differenzen, über die sich bereits das Haupt der Kirche ausgesprochen hat, sich hätte benehmen können und dürfen; ja es verlautet vielmehr, daß dieser „Mann von großartigen Eigenschaften und ein Geistlicher von freien Ansichten und ächt christlicher Duldsamkeit" (nach dem gerechten Lobe des Berliner Korrespondenten) sich bei den streitigen Ansichten über die hermesianische Lehre an die römische Curie, als unbefangen und außer dem Kampfplatze stehend, gewendet, und die dahin betreffenden Maaßregeln des Papstes provozirt habe."

## Dänemark.

Von der Nieder-Elbe, 27 März. Man lebt, Privatnachrichten aus Kopenhagen zufolge, daselbst in großer Spannung wegen der Veränderungen, die sich aus einem etwa über kurz oder lang eintretenden Thronwechsel, sowohl in der Verwaltung, als in der Verfassung des Landes ergeben dürften. Es sprechen sich nämlich in allen Theilen der dänischen Monarchie viele und gewichtige Stimmen für eine allgemeine Reichsverfassung aus, deren Einführung allerdings mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft seyn dürfte, die aber zu bewältigen nicht für unmöglich gehalten wird. (Schwäb. M.)

* Kopenhagen, 28 März. Wie ich aus guter Quelle höre, soll nun eine allgemeine Aufforderung zu Beiträgen für Thorwaldsens Museum von Seite des Comité's an ganz Europa ergehen. So, aber auch nur so, kann und wird ein Unternehmen gedeihen, dessen Scheitern jeden Verehrer der Kunst mit dem tiefsten Schmerz erfüllt haben würde. Dänemark ist ein kleines, durch verwüstende Kriege, unglückliche Konjunkturen und andere Ursachen, die hier nicht berührt werden sollen, herabgekommenes Land; warum sollte man sich also wundern, wenn es mehr den Wunsch als die Kraft besitzt seine großen Männer zu ehren, und warum sollte es sich schämen, wenn das Ausland ihm hiezu eine freundliche und hülfreiche Hand beut, namentlich da seine wohlhabendsten Provinzen, die Herzogthümer Schleswig und Holstein, geleitet von Provinzialblättern, die unseres Dafürhaltens mehr Provinzliebe als Kunstsinn an den Tag legen, offen jeden Beitrag versagen, und erklären, daß sie lieber eine verfallene Landstraße ebnen als einen Tempel der Kunst erbauen wollen? — Ziert ja doch nicht Dänemark allein, sondern ganz Europa seine Kirchen und Paläste, seine Märkte und öffentlichen Plätze, die Grabmäler seiner Dichter, die Mausoleen seiner Fürsten und die Monumente seiner gefallenen Helden mit Thorwaldsens Meisterwerken! Ueberdieß hat Dänemark sich nie karg gezeigt, wenn ihm Gelegenheit geboten wurde sein Scherflein zu ähnlichen Zwecken darzureichen. Noch ganz neulich hat es gezeigt, wie sehr es Mozarts *) Genius verehrt, und daher erwartet es jetzt gewiß mit Recht ein Gleiches vom Ausland. Auch in Dänemark selbst wird die Subscription durch diesen Schritt des Comité's, den die öffentliche Meinung schon längst als den einzig richtigen anerkannt hat, einen neuen Schwung bekommen; uns sind sehr Viele bekannt, die ihre Beiträge bisher bloß deßwegen zurückgehalten haben, weil sie mit uns überzeugt waren, daß Dänemark aus eigenen Kräften die Kosten des projektirten Baues nimmer bestreiten könne. — Eben so viele Freude macht es uns mittheilen zu können, daß man jetzt ernstlich darauf bedacht ist Thorwaldsens Arbeiten aufzustellen, so weit die Umstände es erlauben. Die Gruppe „Johannes der Täufer" wird noch in diesem Sommer das Frontespice unserer Frauenkirche zieren, und demnächst werden die Bildsäulen der 12 Apostel ihre Kasten verlassen, um auf den Piedestalen im Innern der Kirche einen würdigern Platz einzunehmen. — So wird uns also endlich ein Kunstgenuß zu Theil werden, den wir lange mit Schmerz entbehrt haben. — In den letzten Tagen ist es hier kälter gewesen als mitten im Winter. Unsere Rhede war so fest gefroren, daß man bis nach der Seebatterie „Drei-Kronen" auf dem Eise gehen konnte. Die Fahrt unserer Dampfboote, die bereits begonnen hatte, hat daher bis auf weiteres eingestellt werden müssen.

*) Das große Concert, welches in der hiesigen Frauenkirche von einem Musikverein mit bewundernswerther Präcision gegeben wurde, und dessen Einnahme für Mozarts Monument in Salzburg bestimmt ist, wurde so zahlreich besucht, und fand so vielen Beifall, daß die königliche Kapelle, welche jährlich zum Vortheil ihrer Wittwenkasse ein Concert gibt, keines zu veranstalten weiß, von dem sie eine größere Einnahme erwarten könnte.

## Tripolis.

(Courier.) Nachrichten aus Malta zufolge, die bis zum 12 März reichen, richtete die Pest in Tripolis noch immer arge Verheerungen an; man zählte täglich 100 Todesfälle, und 1284 Menschen waren in der Stadt schon das Opfer der Seuche geworden. Einige europäische Consuln waren abgereist; der brittische Generalconsul, Hr. Warrington, hatte sich nach Malta eingeschifft. Auch in Mecca, Sabul und Tahura waren gegen 700 Menschen an der Pest gestorben, was im Verhältniß zur Bevölkerung eine beträchtliche Zahl ist. Der Gouverneur von Malta hatte durch eine Proklamation bekannt gemacht, daß, so lange die Pest in Tripolis so heftig herrsche, keine von dort kommende der Ansteckung ausgesetzte Waare ins Lazareth zugelassen werden solle. (Das Dampfpaketboot Volcano, das die Maltheser Post mitbrachte, wurde zu Portsmouth unter Quarantäne gestellt und kein Verkehr mit seinen Passagieren gestattet.)

## Ostindien.

(Times.) Die bis zum 26 Nov. reichenden Blätter von Bombay enthalten Nachrichten aus Persien, die für die dortigen brittischen Interessen keineswegs günstig lauten. Wie es scheint, ist der junge Schah so entschlossen als je, den Feldzug gegen Herat und Afghanistan zu unternehmen, und der russische Gesandte befeuert ihn in diesem Entschlusse. Sir Henry Bethune und die unter ihm dienenden brittischen Offiziere weigerten sich an der Expedition Theil zu nehmen, und sollen deßhalb ins Gefängniß geworfen worden seyn. — Die neuesten Nachrichten vom Euphrat über Obrist Chesney sind unerheblich. Einige mit Kohlen für seine Dampfschiffe befrachtete Boote waren von den Arabern angehalten worden, doch schienen diese nicht sowohl die Euphrat-Expedition hindern, als vielmehr ein Lösegeld erpressen zu wollen. — Obrist Burnes war von seiner Sendung in die Länder südlich vom Indus zurückgekehrt. — In der Gegend von Calcutta war vom 11 Okt. bis zum 5 Nov. kein Tropfen Regen gefallen; man fürchtete daher für die neue Ernte. Gleiche Dürre herrschte in der Präsidentschaft Madras.

Digitized by Google

[1115-16] **Oeffentliche Bekanntmachung.**

Johann Raab, ledig von Appendorf, ging als Soldat unter dem großherzoglich würzburgischen Militair im Jahre 1812 nach Rußland und wird seit dieser Zeit vermißt.

Die nächsten Seitenverwandten des Abwesenden haben bei dem diesseitigen Landgerichte um Verabfolgung des in 900 fl. bestehenden Vermögens den Antrag gestellt; daher wird Johann Raab oder dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben vorgeladen sich

**in 3 Monaten**

von heute dahier zur Empfangnahme des Vermögens zu melden, außerdem Johann Raab als verschollen erklärt und das Vermögen desselben an seine nächsten Seitenverwandten ohne Kaution verabfolgt wird.

Baunach, am 25 März 1857.

Königl. Landgericht Gleusdorf.

**v. Haupt.**

---

[1112-14] **Bekanntmachung über den Verkauf des Ilzer-Triftholzes zu Passau.**

Wie in den Vorjahren, werden heuer wieder bedeutende Quantitäten harten und weichen Brennholzes aus der Ilzer-Trift auf den Lagerplätzen bei Passau im östreichischen Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 5 und 2½ schuhiger Scheiterlänge aufgestellt, und zum Verkauf ausgesetzt.

Der Verkauf dieses Trift-Holzes ist dem unterzeichneten Amte um bestimmte Preise übertragen, und dieselben sind für das laufende Jahr, wie folgt, festgesetzt:

Für eine Klafter harten Holzes von 5 Schuh Scheiterlänge

6 fl. 24 kr. Sechs Gulden zwanzig vier Kreuzer;

für eine Klafter harten Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge

5 fl. 24 kr. Fünf Gulden zwanzig vier Kreuzer;

für eine Klafter weichen Holzes von 5 Schuh Scheiterlänge

5 fl. 40 kr. Drei Gulden vierzig Kreuzer;

für eine Klafter weichen Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge

3 fl. Drei Gulden.

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer per Klafter zu bezahlen.

Auch heuer wird wieder bemerkt, daß unter dem Trift-Holze sich viel Buchenholz befindet, welches jedoch nicht abgesondert und für sich allein abgegeben, sondern den Abnehmern des weichen Holzes um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kauflustige werden eingeladen, sich bei dem unterfertigten königlichen Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in theilig zu bestimmenden Partien, gegen baare Zahlung oder auch gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit auf Nachberge, die sich jedoch nicht über den 30 September 1857 hinaus erstrecken darf, zu jeder Zeit abgeben wird.

Den Käufern wird schließlich noch bemerkt, daß sie zwar ihr angekauftes Holz jederzeit von den Lagerplätzen abführen können, die Räumung der Plätze aber unfehlbar vor dem Eintommen des Triftholzes im darauf folgenden Jahre vollzogen seyn müsse.

Passau, den 18 März 1857.

Königliches Rentamt Passau.

**v. Geistler.**

---

[1126] **Anfrage.**

Betheiligte wünschen zu wissen, warum die am 1 Julius 1855 zur Heimzahlung herausgelosten fürstl. Oettingen-Wallersteinischen Obligationen noch nicht ausgezahlt worden sind?

---

[1086-88] **Publicandum.**

Mit Bezug auf das verläufige Publicandum vom 21 Januar d. J. wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Spiegel-Manufaktur zu Neustadt an der Dosse, Regierungsbezirks Potsdam, welche die einzige im preußischen Staat ist, den Banquiers Herren Schickler und Spitzgerber zu Berlin gehörte, und im Jahre 1855 vom Staate angekauft wurde, vom 1 Julius 1857 ab wieder veräußert werden soll.

Dieselbe besteht aus folgenden Realitäten, wofür als Minimum des Kaufspreises die dabei bemerkten Beträge festgestellt sind.

I. An Grundstücken 265 Morgen 56 □ Ruthen, und zwar

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| a) 55 Morgen 74 □ Ruthen Gärten (incl. 40½ Morgen herrschaftlicher | 3694 | Rthlr. | 1 | Sgr. | 8 pf. |
| b) 178 Morgen 2 = Ruthen Wiesen | 4058 | „ | 25 | „ | 4 „ |
| c) 5 — 71 — Lustgehölz | 264 | „ | 5 | „ | 4 „ |
| d) 18 — 179 — Hof- und Baustellen Plätze, Wege ꝛc. | | | | | |
| e) 5 Morgen Sandgruben, und | | | | | |
| f) 2 — 80 = Ruthen Ländereien bei Freienwalde, nebst dem Rechte auf dem Territorium der Stadt Freienwalde feinen Sand zu graben. | 250 | „ | — | „ | — „ |
| Summe I. | 8246 | Rthlr. | 28 | Sgr. | 4 pf. |

II. An Gebäuden

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| a) ein herrschaftliches massives Wohnhaus mit 24 bewohnbaren Piecen, Kellern, besonderm Stallraum, Gewächshaus und Eisteller | 2750 | Rthlr. | — | Sgr. | — pf. |
| b) 54 Wohnhäuser, resp. für 2 und 4 Familien eingerichtet und mit dem nöthigen Stallgelaß versehen, zur Unterbringung der Officianten und Arbeiter | 5400 | „ | — | „ | — „ |
| c) Die erforderlichen Fabrik- und Hüttengebäude, von denen jedoch ein Theil, im Fall die Spiegel-Manufaktur als solche nicht im Betriebe bleibt, abzubrechen seyn würde | 5000 | „ | — | „ | — „ |
| d) 4 Mühlengebäude, Gerinne, Archen, Brücken und Packwerke | 800 | „ | — | „ | — „ |
| e) Die Oelmühle incl. Wasserkraft zu einem Mahlgange | 1980 | „ | — | „ | — „ |
| f) Der Krug mit den dazu gehörigen Stallgebäuden | 366 | „ | 20 | „ | — „ |
| g) Die Bäckerei | 290 | „ | — | „ | — „ |
| Summe II. | 15,586 | Rthlr. | 20 | Sgr. | — pf. |

Die sämmtlichen Gebäude sind von dem Baubeamten zu einem Werthe von 57,156 Rthlr. abgeschätzt.

III. Die Wasserkraft der Dosse, welche excl. der oben ad II. c) bei der Oelmühle bereits berücksichtigten noch auf 5 Mahlgänge ermittelt ist, und zu den Schleif- und Poliermühlen ꝛc. benutzt wird 5000 Rthlr. — Sgr. — pf.

Die Kraft eines Mahlganges ist gleich 4 Pferdekräften einer Dampfmaschine oder mit einer Production von 7200 Scheffeln Bäckergemahl gerechnet.

IV. An Gerechtigkeiten:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| a) Die Weidegerechtigkeit auf der Feldmark der Stadt Neustadt an der Dosse für 62 Stück Kühe, 80 Schweine und 4 Schafe | 2285 | „ | 10 | „ | — „ |
| b) Die Fischerei in der Dosse und Schwenze innerhalb der Gränzen des Etablissements | 20 | „ | — | „ | — „ |
| c) Die kleine Jagd auf den zusammenhängenden Grundstücken des Etablissements | 10 | „ | — | „ | — „ |
| d) Das Recht zum Lehmgraben auf den Grundstücken des Freisassen Bismark zu Kbrig | 200 | „ | — | „ | — „ |
| Summe IV. | 2515 | Rthlr. | 10 | Sgr. | — pf. |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| überhaupt | 27,346 | Rthlr. | 28 | Sgr. | 4 pf. |
| von welchem Betrage jedoch für die dem künftigen Erwerber des Etablissements aufzulegende Verpflichtung zur Dotation der Kommune, Unterhaltung der Schule und Besoldung des Schullehrers, Wegebesserung und Armenpflege abgesetzt werden, so daß sich das Minimum des Kaufspreises für das ganze Etablissement auf | 4000 | „ | — | „ | — „ |
| | 23,346 | Rthlr. | 28 | Sgr. | 4 pf. |

stellt, neben der Verpflichtung, eine den jedesmaligen Gesetzen gemäß von der Steuerbehörde festzusetzende Grundsteuer zu übernehmen, welche für jetzt auf jährlich 117 Rthlr. 20 Sgr. 7 pf. arbitrirt ist.

Außerdem befindet sich

V. bei der Manufaktur ein vollständiges Inventarium aller zur Bereitung der Spiegel erforderlichen Geräthschaften, welche zu 4778 Rthlr. 7 Sgr. 6 pf. abgeschätzt sind, und die dem künftigen Erwerber für das festgesetzte Minimum von 4500 Rthlr. auf Verlangen mit übergeben werden, event. aber dem Fiskus vorbehalten, und besonders verkauft werden sollen.

Das Etablissement hat eine angenehme Lage in einer bevölkerten Gegend am Zusammenfluß der Dosse und Schwenze, welche die Flößerei des Holzes aus den Hauptwaldungen der Provinz gestatten, unweit der Chaussee von Berlin nach Hamburg, 12 Meilen von der Residenz entfernt.

Digitized by Google

und eignet sich sowohl zur Fortsetzung der Bereitung von gegossenen Spiegeln, wozu die erforderlichen Arbeiter sämmtlich vorhanden sind, als zur Anlage anderer Fabriken, namentlich wegen der im Ort und der Umgegend vorhandenen zahlreichen Handarbeiter zu einer Baumwollen- oder Wollenspinnerei.

Die früher von der Spiegel-Manufaktur besessenen Holzungsrechte, Abgabenbefreiungen und anderen Begünstigungen sind aufgehoben und werden nicht mit veräußert.

Es werden Erwerbslustige hiedurch mit dem Bemerken auf dieses Etablissement aufmerksam gemacht, daß solide und vermögende Fabrikanten und sonstige Kaufsliebhaber, welche sich über ein genügendes Kapitalvermögen ausweisen können, sich bei der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung zur Eröffnung von Unterhandlungen über den Ankauf aus freier Hand

**bis spätestens ultimo April c.**

melden können, nach welcher Zeit die Annahme von Geboten aus freier Hand nicht mehr stattfinden, sondern die Licitation des Etablissements im Ganzen, eventualiter die Veräußerung im Einzelnen eintreten, und der Licitations-Termin sodann noch näher angezeigt werden wird.

Eine nähere Auskunft ist von der unterzeichneten Behörde, so wie von dem unweit Neustadt an der Dosse wohnenden Amtsrath Cochius zu Dreetz zu erlangen, an welchen letztern man sich auch wegen der Besichtigung des Etablissements zu wenden hat.

Potsdam, den 8 März 1837.

**Königliche Regierung,**
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
**Stelzer.**

---

[1109-11] **Ellwangen.**

## Ediktalladung.

Von Seite der k. Commission für die Auseinandersetzung des fürstlich Hohenlohe-Ingelfingen'schen Dreitwesens wurde dem Bürgermeister und Apotheker Karl Friedrich Mönke, dem Aeltern, in Neuenstadt am Kocher, ein mit dem Stempel des Jahrgangs 1812 versehener, gedruckter Auszug aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls eben dieser Commission, über eine in 12,666 fl. 40 kr. Capital und 843 fl. 6 kr. (hälftigem) altem Zinsrückstand bis Georgii 1811 bestandene, in letzterem Betrage noch bestehende und unter Ziffer 53 in den Nachlaßvergleich aufgenommene Forderung, aus einem am 14 Julius 1805 abgeschlossenen Darlehensvertrage verrührend, ausgestellt. Da diese Schuld-Urkunde verloren gegangen ist, so wird — auf Anrufen der Erben des ursprünglichen Gläubigers — der unbekannte Inhaber derselben hiemit aufgefordert, sie

**innerhalb neunzig Tagen,**

von heute an gerechnet, dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls solche nach fruchtlosem Ablauf jener Frist für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis zu Ellwangen, den 28 März 1837.

Für den Vorstand,
**Frik.**

---

[1089] **Grundstücke-Verkauf.**

Nachstehende im Königreich Polen, kaiserlich russischen Antheils, gelegene Grundstücke sind in kleineren und größeren Parzellen, mit Vorbehalt des Obereigenthums daran und gegen einen alljährlich an den Grundeigenthümer zu entrichtenden Zins, zu verkaufen.

1) Die Dörfer Cegielnia und Rostock (50 Hufen Magdeburger Maaß) unter die Rittergutsherrschaft Kleczewo gehörig. Diese Dörfer bestehen dermalen aus 20 Wohn- nebst Wirthschaftsgebäuden, und liegen in der Wojewodschaft Kalisch, im Bezirk Konin, 2 Meilen von der Bezirksstadt Konin, in gleicher Nähe der Stadt Kleczewo an der preußischen Gränze, rings umgeben von mehreren Fabrikstädten und unweit der Gränzstadt Stupca.

Der Acker ist von erster und zweiter Sorte, nämlich für Weizen, Korn, Gerste, Klee, Hanf, und sehr fruchtbar, auch ist der größere Theil bereits mit Korn, Weizen, Gemüse oder Gerste, Hafer, Heide, Kartoffeln u. s. w. bestellt. Die Felder sind von Wiesen und Birkenholz durchkreuzt, auch ist hinlängliches Schaffutter vorhanden.

Für die Hufe Magdeburger Maaß sind 20 Thlr. preuß. Cour. bei der Erkaufung, und überdem 12 Thlr. 12 gGr. jährlicher Zins zu entrichten, welcher letztere in 2 halbjährlichen Terminen, die eine Hälfte am 25 April, die andere am 11 November jeden Jahrs an die Rittergutsherrschaft abzutragen ist; außerdem hat der Käufer keine weitere Verbindlichkeit an dieselbe.

2) Die Dörfer Katek und Kanny (70 Hufen Magdeburger Maaß).

Diese beiden Dörfer, in welchen sich dermalen 50 Gebäude mit ausreichenden Wirthschaften befinden, stehen unter dem Rittergute Dorf Wladislawowo, liegen in der Wojewodschaft Kalisch, im Bezirk Konin, 6 Meilen von der Bezirksstadt Konin entfernt, und sind von Fabrikstädten umgeben, die großentheils von Ausländern bewohnt sind.

Der Acker ist von erster und zweiter Klasse; auch finden sich dort Erlenholz, Wiesen und bedeutende Viehweiden, und sind die Grundstücke hauptsächlich zum Halten von Hornvieh sehr geeignet. Hinsichtlich des Preises und der Bedingungen gilt dasselbe, was oben unter 1) gesagt ist.

Uebrigens wird noch erwähnt, daß die große Straße (Chaussee) von Warschau nach Posen durchführt, ingleichen daß eine Viertelmeile davon der schiffbare Fluß Warta fließt, und daß in der Nähe sehr schöne Seen sich befinden.

Ferner können 3) zu der nach einem gewissen Plane beabsichtigten Vergrößerung der Stadt Kleczewo, welche nahe an der preußischen Gränze gelegen ist, und dermalen 5000 Einwohner hat, 50 Hufen Magdeburger Maaß ausgetheilt werden.

Der Acker ist von erster und zweiter Klasse; die Plätze werden nach Ordnung von Stadtstraßen ausgetheilt, können in Viertelhufen oder größere oder kleinere Theile vertheilt werden.

Der Käufer hat für jede Viertelhufe zu entrichten: 50 Thlr. preuß. Cour. bei der Erkaufung, und 3 Thlr. 6 gGr. jährlichen Zins an die Rittergutsherrschaft.

4) Das Dorf Poniatowo, in der Wojewodschaft Kalisch, im Bezirk Kalisch, 1 Meile von der Distriktsstadt Warta, 2 Meilen von Siewadz, in der Nähe der Fabrikstädte Staw und Opatowek, 5 Meilen von der preußischen Gränze, 1 Meile von dem schiffbaren Flusse Warta und auf dem großen Tract nach Warschau gelegen, hat 30 ganz neu erbaute Gebäude mit hinreichender Wirthschaft, hält 150 Magdeburger Hufen — der Acker von erster und zweiter Klasse.

Daselbst befinden sich bedeutende Wiesen, Eichenholz und trockene Viehweiden.

Der Preis für die Hufe ist 200 Thlr. preuß. Cour., nebst einem über dem an die Rittergutsherrschaft zu entrichtenden jährlichen Grundzins, hinsichtlich welches letztere dasselbe gilt, was in dieser Beziehung oben unter 1) und 2) gesagt ist.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß an allen den obgenannten Orten reichliche Baumaterialien vorhanden sind, so wie auch, daß in jeder dieser Gemeinden eine evangelische Kirche, in welcher der Gottesdienst in deutscher Sprache gehalten wird, anzutreffen ist; ferner, daß in Gemäßheit dortiger Gesetze jeder fremde Landankäufer bürgerliche Rechte genießt, und daher dem Grundherrn nicht unterthan ist, worüber jeder Ankäufer die betreffenden Gesetze ausgehändigt erhalten, auch noch besondere ausdrückliche Versicherung erlangen soll, und daß außerdem die kaiserlich russische Regierung dem sich daselbst niederlassenden Fremden ihren besondern Schutz angedeihen läßt, dieselben auch vom dortigen Militärdienste befreit sind. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft der Kaufmann Moritz Richter in Leipzig (Barfußgäßchen No. 178).

---

[119] **Nebenius Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

## Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

**Fr. Nebenius.**

**Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.**

Die Herabsetzung der Zinsen von jenen öffentlichen Effekten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 5 Reduktionen erlitten hat.

Die Frage der Reduktion, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besitzen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsetzung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zweckmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsetzung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsetzung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduktion. Allmähliches Fortschreiten der Reduktion in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduktion der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung, Schuldentilgung und allmähliche Reduktion in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduktion ohne Kapitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduktion der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benützung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduktion ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedriacm Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren bei Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsetzungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Rentenreduktion und Reduktionsprojekte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½ und 5 Prozent im Jahr 1825. 2) Französische Verhandlungen über die Reduktionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduktion der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1005–4] In der **Carl Gerold'schen** Buchhandlung in **Wien** ist in Kommission erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen der österreich. Monarchie und Deutschlands, in München bei G. Franz, J. Lindauer, Lit.-art. Anstalt, Fleischmann, J. Palm zu haben:

# Handbuch der Wasserheillehre

## (Hydriasiologie)

oder des naturgemäßen geregelten

## Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

**Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Ludwig in aller Unterthänigkeit ehrfurchtsvoll gewidmet.**

Von

**Sigm. Mich. Granichstädten,**

Doctor der Medizin, Magister der Geburtshülfe, k. k. Stadt-Armenarzt, praktischem Arzt und Mitgliede der medizinischen Fakultät an der k. k. Universität zu Wien.

gr. 12. **Wien**, 1837. In geschmakvoll lithographirtem Umschlage broschirt.

**Preis: 2 fl. C. M. oder 1 Rthlr. 8 gr. sächs.**

Dieses Werk enthält in leichtfaßlicher Darstellung die Hauptresultate der bis jezt über die Wasserheilmethode gemachten Untersuchungen und Erfahrungen, rügt die Unrichtigkeiten und Uebertreibungen der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften, und sucht durch umsichtige Anwendung arzneiwissenschaftlicher Grundsäze die Wasserheilkunde auf den ihr gebührenden ehrenvollen Standpunkt zu erheben. Zugleich kann es, hauptsächlich in diätetischer Hinsicht, als ein sehr belehrendes, viele Irrthümer berichtigendes Lesebuch allen Ständen empfohlen werden, für welchen Zwek es sich eben so sehr durch einen allgemein verständlichen Vortrag, als durch Gründlichkeit und Unparteilichkeit des Urtheils ganz besonders eignet.

---

[1056–15] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

Der angehende

# Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. — Technologie. —

**Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen!** gr. Median-8. 1837. 436 Seiten stark. **Preis: Ein Thaler zwei Groschen!!**

---

[1052] In unserm Verlage ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen (Augsburg durch die K. Kollmann'sche) für 2½ Thlr. pr. Cour. oder 4 fl. 30 kr. rhein. zu beziehen:

# Grundriss der Pflanzen-Geographie

mit

ausführlichen Untersuchungen über das Vaterland, den Anbau und den Nutzen der vorzüglichsten Cultur-Pflanzen, welche den Wohlstand der Völker begründen.

Mit einer lithographirten Tafel.

Von

**F. J. F. Meyen,**

Dr. der Medizin, der Chirurgie und der Philosophie, Professor an der königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

In dieser Schrift hat der rühmlichst bekannte Hr. Verfasser, welcher die verschiedensten Gegenden der Erde selbst gesehen, zu schildern gesucht, wie sich die Vegetation, hauptsächlich durch das Klima bedingt, in den verschiedenen Zonen der Erde so verschiedenartig darstellt, und wie groß der Einfluß dieser Verschiedenheit auf den sittlichen Zustand der Menschen ist. — Ein vorzügliches Augenmerk hat der Hr. Verfasser auf das Auftreten und die Vertheilung der Hauptformen der Pflanzen gerichtet, indem mehr durch diese, als durch die verschiedene Zahl der Pflanzenarten, die Physiognomie der Natur hervorgerufen wird. — Als besonders wichtig, sowohl für die Cultur der Völker, als für den Wohlstand derselben, ist die geographische Vertheilung und Verbreitung der Culturpflanzen, wie die Wirkung des Anbaues dieser verschiedenen Pflanzen speciell hervorgehoben, so daß dieses (auch in seinem Aeußern sehr vortheilhaft ausgestattete) Werk sowohl auf den Beifall der Sachkundigen als des gesammten gebildeten Publikums mit Recht Anspruch machen darf.

Berlin, 1837.

**Hande & Spener'sche Buchhandlung.**
(Joseephy.)

---

[997] So eben ist erschienen und an alle resp. Buchhandlungen versendet das erste Heft des VIten Bandes oder vierten Jahrgangs der

# Englischen Bibliothek

von

**K. v. Kreling.**

Es enthält in seiner 1sten Rubrik: Cornwallische Geschichten: **die Strandräuber** von J. Sheridan Knowles. Neugriechische Geschichten: 1) **Stephano, der Albanier.** Amerikanische Geschichten: 1) **Die Nonne** von Quedeck. — **Annabellens Hochzeitsfest** von H. F. Chorley. **Judd Welson.** **Biographische und kritische Notizen und Anmerkungen** vom Uebersezer. Benüzt wurden: das Dublin Penny-Journal 1836. Friendship's Offering 1834. English Annual 1837, Forget me not 1837 und Court Magazine 1836.

Von besonderem Interesse dürfte die Erzählung „die Strandräuber" seyn, da Knowles selbst nach ihr selbe mit so allgemeinem Beifall unlängst auf dem Londoner Drury-Lane-Theater aufgeführtes Drama „des Strandräubers Tochter" bearbeitet hat.

Preis eines Bandes von 6 Heften oder 36 Bogen 2 Thlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr. rhn.

Karlsruhe und Baden, Mitte Februar 1837.

**C. R. Marx'sche Buchhandlung.**

---

[970–71] Bei **Rohrmann & Schweigerd** in **Wien** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands ꝛc. zu haben:

# Ferd. Raimunds Werke,

herausgegeben

von

**J. N. Vogl.**

Der 1ste Band enthält: **„Der Diamant des Geisterkönigs"** (in einem der Theater Wiens bis jezt 150mal aufgeführt) und **„der Alpenkönig und der Menschenfeind"** 111mal.

Der 2te Band wurde am 15ten dieses versendet und enthält: **„Moisasurs Zauberfluch"** (50mal), **„das Mädchen aus der Feenwelt"** (166mal).

---

[1069] **Anzeige**

für Rechtsgeschäftsmänner.

# Handbuch des gerichtlichen Verfahrens

in Sachen

der freiwilligen Gerichtsbarkeit

von

**Dr. Wolfg. Heinr. Puchta,**

k. bayer. Landrichter in Erlangen.

**Zwei Theile.**

**Zweite umgearbeitete Ausgabe.**

**Erlangen, 1837.**

(Preis 6 fl. 48 kr. rhein.)

Von diesem, von dem deutschen juristischen Publikum mit so großer Theilnahme aufgenommenen Werke — auf dessen Brauchbarkeit auch das königl. Staatsministerium der Justiz und das königl. Staatsministerium des Innern jüngst die königl. Kreis- und Stadtgerichte und die königl. Landgerichte aufmerksam zu machen und zur Anschaffung aus dem Regiefonds zu autorisiren geruht haben — sind von uns alle inländischen Buchhandlungen mit Exemplaren versehen.

Erlangen, im April 1837.

**Palm und Enke.**

---

[1043] An das

# ärztliche Publikum.

Von dem seit 8 Jahren in Paris erscheinenden und rühmlichst bekannten

**Journal** de médecine et de chirurgie pratiques à l'usage des médecins praticiens.

hat die unterzeichnete Buchhandlung den Debit für Deutschland übernommen, und die Einrichtung getroffen, daß jede Buchhandlung dieß Journal ohne Preiserhöhung à 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr. für den Jahrgang von 12 Heften liefern kann.

Ausführliche Prospekte über den Plan des Journals werden auf Verlangen gratis geliefert.

Karlsruhe, den 15 März 1837.

**C. Braun**, Hofbuchhändler.

Digitized by Google

[1025–27] **Durch W. Birett**, Antiquar-buchhändler in **Augsburg**, sind zu beigesetzten billigen Preisen in C. M. 20 Gulden Fuß zu erhalten, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in Wien durch M. Schmidl's Wittwe u. Jg. Klang:

**Review, the quarterly**; vom Anfang 1809 — 854. od. No. 1 — 99. (fehlt No. 51 u. 96). gr. 8. London. Wlpap. schön. Expl. in 51 neu. gleich. Hlbfzbänden u. 55 brosch. statt 297 fl. um 115 fl. CM.

— Dasselbe v. J. 821 — 854. od. No. 50. 52. 55 — 75. 77. 78. 81 — 86. 89 — 95. 97 — 99 zusammen 41 Bde. Wlp. brosch. unbeschn. statt 125 fl. um 60 fl.

**Blackwood's Edinburgh Magazine**; v. Anfange 817 — 29. April, od. No. 1 — 151 (fehlt No. 134 u. 136) gr. 8. Edinburgh. Wlpap. schön. Expl. in 8 Hlbfzbd. u. 54 broch. statt 195 fl. 42 kr. um 50 fl.

**Review, the Edinburgh**; v. Anfange 802 — 851. od. No. 1 — 188 (fehlt No. 75. — 78. 89. 95. 99. 101. 105. 106) mit Generalinder. gr. 8. Edinburgh. Wlpap. 40 schöne hlbfz. u. 20 brosch. Bde. statt 505 fl. um 115 fl.

**Litterarisches Conversations-Blatt**, und Blätter für litterar. Unterhaltung f. 821. 822. 824. — 854. zusam. 28 Bde. gr. 4. Leipzig. in 18 brosch. u. 10 Stfbd. statt 180 fl. um 42 fl.

**Hermes**, od. kritisches Jahrbuch der Litteratur für 819 — 825 in 25 Bdn. mit Repertorium und Register in 5 Bdn. gr. 8. Leipzig. brosch. neues Exempl. statt 75 fl. 45 kr. um 15 fl.

**Freimüthige**, der, od. Ernst und Scherz, auch Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete und unbefangene Leser, herausgegeben v. Kotzebue, Merkel, fortgesetzt v. Kuhn. 1 — 14 u. 14 Jhrgg. m. viel. Kpf. Musikbeilagen ꝛc. 4. Berlin 805 — 1817, in 12 Hlbmarobänden, statt 144 fl. um 30 fl.

**Voyages imaginaires**, songes, visions et romans cabalistiques 56 vol. av. grav. Amstd. 789. schön. Hlbfzbde. statt 98 um 36 fl.

**Le Cabinet des fées**, ou collection choisie des contes des fées, et autres contes merveilleux, av. fig. 37 vol. (manq. vol. 17. et 21) gr. 8. Amstd. 785. gleiche Hlbfzbde. 20 fl.

**Scott W., vie de Napoléon** Buonaparte. 18 vol. 12. Paris 827. brosch. 93. neu 10 fl.

— **le même.** 10 vol. 8. Bruxelles 827. brosch. 93. neu 10 fl.

— **life of Napoleon** Buonaparte. 9 vol. gr. 8. Paris 827. Wlpap. elegante neue Stfbde. 15 fl.

**Necker (Jacques) œuvres complètes**, publ. par M. le B. d. Staël. 15 vol. compl. gr. 8. Paris 820 — 21. neue Prachthalbfzbde. 28 fl.

**Staël, Mad. de, œuvres complètes**, 17 vol. gr. 8. Bruxelles 830. Halbfzbde. 25 fl.

**History of modern Europe** in 6 vol. — History of ancient Europe in 5 vol. roy. 8. London 814 — 815. in 9 Bänden compl. carton. 20 fl.

**Bredow und Venturini, Chronik des 19. Jhrhdts**, v. Anfange 1801 — 816 u. 821. 822. 23. in 17 Bdn. Altona 805 — 27. schöne neue Stfbde. statt 70 fl. um 35 fl.

**Luden, Geschichte des deutschen Volkes.** 1r — 10r Bd. gr. 8. Gotha 825 — 856. neue Stfbde, unbeschn. 25 fl.

**Flora, Deutschlands Töchtern geweiht**, von Huber und andern Freunden und Freundinnen des schön. Geschlechts, m. Kpf. Vignett. u. Musik. für d. J. 795 — 805 compl. in 11 Bden. fl. 8. Stgt. gleiche Stfbde. statt 50 fl. um 18 fl.

**Zschokke's Erheiterungen** f. d. J. 811 — 816 in 12 Bdn. Aarau. Stfbde. statt 42 fl. um 12 fl.

**Pigault-Lebrun, œuvres compl.** 20 vol. gr. 8. Paris 824. Wlp. brosch. neu 40 fl.

**Courier, œuvres compl.** nouvelle édition, precédée d'un essai sur la vie et les écrits de l'auteur par A. Carrel. 4 vol. av. portr. gr. 8. Paris 834. Wlp. brosch. 8 fl.

**Destouches, œuvres dramatiques**, nouvelle édit. précédée d'une notice sur la vie et les ouvrages de cet auteur. 6 vol. av. grav. gr. 8. Paris 820. brosch. neu 12 fl.

**Chamfort, œuvres complètes**, publiées par Auguis. 5 vol. gr. 8. Paris 825. brosch. ganz neu. 8 fl.

**Chénier, œuvres**, précédées d'une notice sur Chenier par Arnault, revues par Robert. 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 826. Wlpap. brosch. neu. 20 fl.

**Hoffmann, F. B., œuvres.** 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 829. Wlpap. brosch. 93. neu. 16 fl.

**Jouy, œuvres complètes**, avec des éclaircissemens et des notes. 27 vol. av. portr. gr. 8. Paris 828. Wlp. brosch. 93. neu. 65 fl.

**Lemontey, œuvres**, édit. revue et preparée par l'auteur. 5 vol. gr. 8. Paris 829 brosch. 93. neu. 9 fl.

**Simond, voyage** en Italie et en Sicile. 2 vol. gr. 8. 2ème edit. Paris 828. brosch. 93. neu. 5 fl.

**Grimm et Diderot** correspondance littéraire, philosophique et critique depuis 753 jusqu'en 790. 16 vol. gr. 8. Paris 831. Wlpap. broch. 95. neu. 28 fl.

**Ségur, histoire universelle**, 58 vol. a. f. 12. Paris 825. 16 fl.

— — 11 vol. gr. 8. Paris 827. Wlpap. brosch. 93. neu. 50 fl.

**Galerie historique** des illustres Germains depuis Arminius jusqu'à nos jours, avec leurs portraits et des gravures representant les traits principaux de leurs vies. 5 livrais. avec 51 estamp. gr. Fol. Paris 806. (Pap. velin. prix d. souscript. 150 fr.) 22 fl.

**Longus, les Amours** pastorales de Daphnis et de Cloé (par Amyot) Paris 718. édit. magnif. av. 28 grav. par B. Audran. Prachtbd. in blau. Marco. m. Goldschnitt; sind nur 250 Exempl. gedruckt worden; wurde verkauft um 105 Fr. bei Renouard, 141 Fr. bei Didot; 255 Fr. bei Orleans. — 20 fl.

**Collection portative** d'œuvres choisies de la litterat. franç. ancienne et moderne, publ. par Mosin et Courtin I. serie, livr. 1 — 106. IIde. serie, livr. 1 — 100. en 12°. Stuttg. 826 — 830. brosch. in Umschlag. statt 64 fl. 24 kr. um 30 fl.

---

[944–46]

# Verkauf von Quantitäten

der kostbarsten und seltensten

# französ., spanisch., portug. u. s. w. Weine,

aus

## dem Keller des Generals Tourton,

am 12 April 1837, zu Paris, Straße Richelieu No. 106.

Dieser Keller wurde schon von dem im Jahre 1786 verstorbenen Vater des Hrn. Tourton angelegt, der eines der besten Häuser in Paris hielt. Während dieser langen Zeit hat der General Tourton weder Mühe noch Kosten gespart, und keine Gelegenheit versäumt, um sich das beste Erzeugniß aus den berühmtesten Weingebirgen zu verschaffen. Bei diesem Verkauf werden Einhundert und fünfzig Sorten oder Abarten derselben Weine ausgeboten werden.

Der wohl begründete Ruf dieses Kellers und des Hrn. Tourton's als Weinkenner, überhebt uns jeder weitern Anpreisung. Hinsichtlich des Näbern verweisen wir die Liebhaber auf den das Alter und Gewächs jeder einzelnen Weingattung bezeichnenden Katalog, der zu haben ist bei HH. Gobier-Desfontaines, Aiguille et Comp. à Paris. Rue de grétry No. 5.

Eingerückt durch Vermittelung der Agentschaft für Einrückung deutscher Anzeigen in französischen und englischen Blättern. Paris, rue Grétry No. 5.

---

[860–61]

# Tübingen.

## Ankündigung von astronomischen, mathematischen, physikalischen Instrumenten, welche bis Mitte Mai's d. J. den Meistbietenden überlassen werden.

Von den Instrumenten, welche der verstorbene Universitätsmechanikus **Bazengeiger** in Tübingen hinterlassen hat, sind Kataloge gedruckt worden, welche bereits an die Museen in den Haupt- und Universitätsstädten Deutschlands verschickt worden, und noch bei der Wittwe in Tübingen, wie auch bei Prof. Seeger in Stuttgart zu haben sind. Es sind dabei unter Anderm "Fernröhren, worunter eines von 6½ par." Brennweite und 5" Oeffnung zu dem Anschlagspreis von 400 fl.; Chronometer von 150—350 fl.; Darstellung des Laufs der Jupiters-Trabanten mit einfachem Uhrwerk 22 fl., ditto der Venus 18 fl.; große Normalbarometer mit Quecksilbersäulen von 8 par." Durchmesser, und einer Vorrichtung, um den Barometerstand bis auf $\frac{1}{100}$ " genau zu beobachten, nebst Stativ à 500 fl., Fortin'sche Reisebarometer à 100 fl.; ein Dickenmesser mit vollständigem Apparat und Stativ à 110 fl.; vollständige Meßtischaufsätze à 24 fl.; Meßtischstative à 20 fl.; Gonyometer mit Mikroskopen à 25 fl.; Schraubenmikrometer à 15 fl.; 1 Dosensextant 20 fl.; 1 Schrittzähler 10 fl.; vollständige Libbrobrapparate à 8 fl.; Weinwaagen à 1 fl. 21 kr.; Aräometer zu versch. Gebrauch à 40 kr.; Elektrometer nach Bohnenberger à 16 fl.; zwei zusammengehörige galv. Elektrometer 55 fl.; Coulomb'sche elektrische Drehwaagen à 20 fl.; galvanische Multiplikatoren à 4 fl.; elektromagnetische Apparate zu Versuchen, durch einen galvan. Strom das Eisen magnetisch zu machen, à 14 fl.; 1 sogen. Perpetuum mobile mit Zambonischen Säulen und 2 Wollaston'schen Elektrometern 56 fl.; Bussolen für Bergleute à 8 fl.; eine Theilmaschine mit einem Rädchen von 19 par." und Schrauben ohne Ende 180 fl.; u. s. w.

Zu gefälligen Aufträgen erbietet sich Prof. Seeger in Stuttgart, der auch bereit ist, Auskunft über die einzelnen Gegenstände zu ertheilen, wenn solche gewünscht wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 98.** 8 April 1837.

Brasilien. (Ankunft Ludwig Napoleons.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Neue Minister.) — Beilage Nro. 98. Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Mainz, Dresden und Hannover. Tod des Kirchenrath Schwarz.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 161 und 162. Eisenbahnen in Nordamerika, Frankreich und Rheinpreußen. — Donaudampfschifffahrt. — Honigbergers Reisen im Orient. — Zustand von Albanien. — Canada. — Ankündigungen.

## Brasilien.

(Nouvelle Minerve.) Wir haben ein Schreiben des Prinzen Ludwig Napoleon von der Rhede von Rio Janeiro vom 12 Januar vor uns. Der Prinz meldet darin, daß man, statt ihn in Washington, dem ihm von der Regierung förmlich angewiesenen Verbannungsort, abzusetzen, ihn nach den brasilischen Meeren gebracht habe, wo er nicht einmal ans Land steigen dürfe. Er kennt seine weitere Bestimmung und das Ziel seiner gezwungenen Reise nicht, und weiß bloß, daß die Fregatte, an deren Bord er gefangen ist, um das Cap Horn und in die Südsee fahren soll.

Die neuesten Londoner Blätter sagen dagegen: „Prinz Napoleon Ludwig Bonaparte ist zu Ende Januar wohlbehalten in Rio-Janeiro angekommen. Die französische Fregatte Andromeda sollte ihn nach New-York bringen; der Kommandirende an Bord fand aber, als er diesen Hafen erreichte, Instruktionen seiner Regierung vor, die ihm vorschrieben, den Prinzen nach Brasilien überzuschiffen. Die Veranlassung zu der Abänderung des ursprünglichen Plans war nicht bekannt."

## Spanien.

Eine offizielle Mittheilung von dem spanischen Konsul zu Bayonne, A. Fernandez de Gamboa, an den spanischen Gesandten in London, vom 25 März, meldet, außer manchem Unerheblichen und Bekannten, Folgendes: „Heute Morgens empfing ich von der Regierung zu Madrid 750,000 Franken für die Armee. Dieß ist die dritte Geldsendung, die ich in der kurzen Zeit eines Monats für dieselbe erhalten habe; sie betragen zusammen 2,250,000 Fr. Ich benachrichtige zugleich Ew. Exc., daß eine volle Zufuhr von Lebensmitteln für die Divisionen der Nordarmee bis Ende Aprils in Bereitschaft seyn wird; auch sind sie vollständig equipirt und beschuht. Bei Verwendung der mir also übermachten Fonds trage ich besondere Sorge für die brittische und die französische Legion."

Die Londoner Blätter enthalten Briefe aus St. Sebastian bis zum 25 März. General Evans hatte an diesem Tage zwei Zwölfpfünder und zwei achtzöllige Haubizen an Bord des Dampfschiffs Rhadamanthus bringen lassen, um sie, für einen beabsichten Hauptangriff auf Irun und Fuentarabia, zu Socoa zu landen. An demselben Tage waren Briefe aus Bilbao vom 22 eingetroffen, die dem Gerüchte von Espartero's Niederlage widersprechen, und den Anglo-Christinos versichern, daß ihre Kameraden unter Espartero fortwährend Durango und Elorrio besetzt hielten.

†* Pau, 30 März. Die am 27 in Socoa ausgeschiffte Artillerie ist in dem Fort der Brücke von Behobia aufgestellt worden, so daß man jetzt acht Stücke dort zählt. Ein englischer Obrister hat zu gleicher Zeit Irun rekognoszirt und einen Plan gezeichnet. Man weiß nicht, ob diese Vorbereitungen sich auf einen Angriff gegen Irun oder auf die Vertheidigung des Christinischen Brückenkopfes gegen einen etwanigen Angriff der Carlisten beziehen. Die Carlisten haben in diesem Augenblicke nur acht Bat. in der Linie von St. Sebastian; ihr Verlust in den letzten Gefechten war beträchtlich; 800 Blessirte sind in den Oertern wo sie zu Hause sind, vertheilt worden, weil die Spitäler von Hernani und Tolosa voll sind. Der Infant Don Sebastian befindet sich mit 14 Bat. in Aspeitia und Ascoitia; *) seine übrigen Truppen stehen wahrscheinlich in der Gegend von Mondragon, Salinas u. s. w. Espartero ist nach Bilbao zurückgekehrt; nicht so gewiß ist es, daß er Durango ohne Besatzung gelassen hat. Der Deputirte Lujan hat in den öffentlichen Blättern dem Gerüchte über ein Mißverständniß zwischen ihm und dem General Espartero widersprochen. Dieser große Mann, dieser Cäsar, wie er ihn nennt, habe sein eigenes Zelt mit ihm getheilt; man sieht wohl, daß Generale, Deputirte, Minister und Publikum alle von Einem Stücke sind. Wenn man indessen Gerüchten trauen darf, so ist man in Madrid doch etwas von der Bewunderung seiner Großthaten zurückgekommen, denn es handelt sich um nichts weniger als Cordova wieder an die Spitze zu stellen, und man möchte, gewissen Umständen zufolge, sogar glauben, daß ein außerordentlicher Kourier, der am 26 von Madrid abging, und über Pau nach Bayonne eilte, hierauf Bezug nehmende Depeschen mitgebracht hat. Madrid war ruhig; die Deputirten, deren 60 von der Grippe angefallen worden, haben ihre Sitzungen unterbrochen, nachdem sie über den ersten Titel der Konstitution (von den Spaniern) zwei oder drei Tage lang mit ihrem hergebrachten logischen und grammatikalischen Scharfsinn disputirt hatten. Das Ministerium gibt von seinem Krankenlager aus (denn jetzt sind fünf Minister von sechs krank) dem Polizeidirektor wiederholte Befehle die geheimen Gesellschaften, vor denen es eine gräuliche persönliche Furcht hat, zu entdecken, und Pio Pita Pizarro und Don Canuto Aguado zerarbeiten sich, ohne etwas entdecken zu können. Dessen ungeachtet ist es ganz gewiß, daß das Gouvernement von Hans und einem Halben und von Ruinas **) alle Tage unmöglicher wird, und

*) S. unten die telegraphische Depesche.

**) Es ist bekannt, daß man Mendizabal Hans und einen Hal-

Digitized by Google

nächstens von den koalisirten Moderados (oder Statutisten) und Exaltados erstickt werden wird; die ersteren haben Geld, und es mangelt ihnen nicht an Talent; sie haben ihre Organe vermehrt und dadurch die Hauptstadt beinahe für sich gewonnen. Die Exaltados besitzen mehr Kühnheit und Patriotismus, und arbeiten in den Provinzen, besonders in Andalusien. Es wäre schwer jetzt vorauszusagen, welche von beiden Parteien gewinnen wird; sey es aber welche es wolle, sie wird mit den beiden andern zu kämpfen haben. Einige Moderados haben sich in der Hoffnung eines fast gewissen Sieges zu früh zu erkennen gegeben; hiezu gehört der Deputirte Garcia Carrasco, Finanzminister in petto, welcher, wie so viele Andere, für einen reinen Patrioten galt, jetzt aber in den Debatten über die Konstitution durch seine Verläugnung der Nationalsouveränetät das Beileid des Eco del Comercio verdient hat; sein Rival unter den Exaltirten ist der Deputirte Aniceto de Alvaro, den man auch erst auf der Probe sehen muß, um über ihn günstig zu urtheilen. — Ausführlicheren Berichten aus Navarra zufolge sind die Gefechte, welche dort seit dem 19 zwischen Irribarren und Villareal statt gefunden, ziemlich heftig gewesen; jener soll 11, dieser 13 Bataillone gehabt haben, was ein Beweis wäre, daß man schon seit dem 16 oder 17 wenig Gewicht auf die Bewegungen Espartero's gelegt, und dagegen die dem famösen General Irribarren gegenüberstehenden Truppen verstärkt hatte. Die Christinos bemächtigten sich nach einem Anfangs wenig vortheilhaften Gefechte des Ortes Muzquiz in der Ulzama, und etablirten ihr Hauptquartier in Lizaso, während die französische Legion Larrainzar besetzte. Am 21 bekrönten die Carlisten die Höhen von Larrainzar mit sechs Bataillons und einiger Kavallerie; es fanden mehrere Chargen statt, aber Irribarren fand die Carlisten zu überlegen, und diese wollten ihrerseits das Gefecht in der Ebene der Ulzama nicht annehmen. Unterdessen waren die Lebensmittel aufgezehrt, die Munitionen verschossen, die Verwundeten ohne Unterkunft, und es kam darauf an, einen Rückzug zu unternehmen, was in Gegenwart der Carlisten immer schwierig und mit Verlust begleitet ist. Irribarren nahm indessen seine Maaßregeln, und wies die wiederholten Angriffe des Feindes, besonders mit Hülfe der Artillerie zurück. Die französische Legion und die Garde litten am meisten; man retirirte langsam, und machte noch Halt in Ostiz; um 9 Uhr Abends langte endlich die Kolonne nach einem 13stündigen Marsche, auf welchem man bloß vier Meilen zurückgelegt hatte, in Villaba, eine Meile östlich von Pamplona, an. Der Verlust der Garde und der französischen Legion wird auf 10 Todte, 20 blessirte Offiziere und über 200 verwundete Soldaten berechnet. Die Carlisten sollen ebenfalls 300 Blessirte in Huarte Araquil und der Umgegend untergebracht haben; ihre Stärke, sagt man, beträgt 11 Bataillone, wovon 5 in Larrainzar, Lizaso, Lafara u. s. w., 1 im Thale Bastan, 1 in Erice und 4 in Irurzun und Villanueta. Von Seite der Christinos haben sich die Brigadiers Conrad und Van Halen ausgezeichnet. Wenn Espartero nicht thätiger zu Werke geht, so könnten die Carlisten wohl die Offensive in Navarra ergreifen. — Das Königreich Valencia ist von den Insurgenten überschwemmt. Der Generalkapitain sucht in der Hauptstadt einige Artillerie und Kavallerie zu vereinigen, und hat die Carlistischen Zollwächter aus den Cabrillas vertreiben lassen; fast alle Truppen, etwa 3400 zu Fuß und 230 Pferde stark, hatten sich seit dem 14 in Liria vereinigt; die Brigade Borso di Carminati ist in Castellon de la Plana. Forcadell mit 3 bis 4000 Mann hält mehrere Orte auf fünf, vier und selbst auf eine Meile von der Hauptstadt (z. B. Godella) besetzt; seine Absicht scheint zu seyn, während der Fastenpredigten viele Leute aus der Huerta de Valencia an sich zu ziehen, und dann vielleicht einen Einfall in die südlichen Provinzen zu unternehmen. Die letzten Nachrichten aus Madrid kündigen indessen einen neuen Einfall eines Theils dieser Horden in der Mancha an, und aus Valencia selbst schreibt man, daß Cabrera, welcher bisher in der Cenia krank lag, mit einer Division in Valencia einbrechen, und den Serrador, der in der Provinz Castellon de la Plana operirt, an sich ziehen würde. Man hat in der That einen offiziellen Bericht des Generals Nogueras aus Montalvan vom 23, dem zufolge die arragonesische Faktion des Tena und Cabanero sich gegen Allaga gewendet hat. Der Provinz Cuenca hat man auf ihre Vorstellungen bloß damit geantwortet, daß man ihr ein mobilisirtes Nationalgardenbataillon unter den Waffen zu halten erlaubt. Die Vorstellungen werden indessen aus allen Provinzen immer dringender; die Provinzen Leon und Madrid haben die Erlaubniß verlangt, auf ihre Kosten ein Bataillon von 1000 Mann zur Vertheidigung ihres Territoriums zu unterhalten; Truxillo verlangt etwas Aehnliches, nachdem es am 11 wie durch ein Wunder von den Carlisten, welche den Tod des Häuptlings Rincon zu rächen geschworen hatten, befreit worden. Die Carlisten aus der Mancha waren 300 Pferde und 100 zu Fuß stark eingedrungen, weil sich dort weder Truppen noch Nationalgarden (die mobilisirten hatten ihre Waffen zur Zeit der Einfälle des Gomez verloren) befanden, eine Kolonne von 28 Kürassieren und 60 Fußgängern, welche nach Placentia marschirten, war zum Glück von einem tapfern und entschlossenen Officier, dem Obristen de los Rios, befehligt; auf die erhaltene Nachricht kehrte er sogleich um und trieb die Carlisten zwei Stunden nach ihrer Ankunft mit beträchtlichem Verlust aus der Stadt. Dieß ist eine der schönsten und nützlichsten Waffenthaten der Christinos. Die Carlisten haben sich seitdem in Aldea de Cintenera organisirt; aber Truxillo, Caceres und Montanches treffen Maaßregeln, um nicht wieder überfallen zu werden. — Aus Catalonien hat sich zu gleicher Zeit der Sieg Tristany's am 6 bei Baga über einen Theil des Regiments Albusera (doch ist die Einnahme von Baga noch zu bezweifeln) und eine Schlappe, die er am 8 in Calaf erlitt, bestätigt.

Der neueste Moniteur bestätigt unsere gestrige Nachricht aus Bayonne vom 1 April, wonach der Infant Sebastian mit sechs Bataillonen in Irun angekommen war. Er bringt ferner folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 3 April: „Der Infant Sebastian ist nach Tolosa zurückgekehrt, nachdem er die Werke von Irun und Fuentarabia in Augenschein genommen hatte. Er hat 5000 Mann von Irun bis Oyarzun staffelförmig aufgestellt."

---

den wegen seiner langen Statur, und Lopez (den Minister des Innern) ruinas nennt, weil unter seiner Verwaltung alles in Ruinen fällt.

Digitized by Google

## Großbritannien.

London, 31 März.

Am 28 März hielten Hr. Baines, das radikale Mitglied für Leeds, und Sir William Molesworth, der bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl sich um die Vertretung dieser blühenden Fabrikstadt zu bewerben gesonnen ist, daselbst unter ungeheurem Volkszulauf ihren feierlichen Einzug, und wurden von den Whig-Radikalen im Handelsgebäude bewirthet. Die nach Tische gehaltenen Reden waren im gewohnten radikalen Tone, und enthielten namentlich heftige Ausfälle gegen die Bischöfe wegen ihres Benehmens in der Kirchensteuerfrage. Gleichzeitig speisten aber gegen 400 Mitglieder des konservativen Arbeitervereins von Leeds (Operative conservative association) in der Musikhalle. Unter den Rednern, die hier auftraten, zeichnete sich besonders Hr. Flower, ein Wesleyanischer Geistlicher aus, der sich durch einige heftige Controverfschriften gegen den Katholicismus bekannt gemacht. Er erklärte, daß er die anglikanische Staatskirche vom religiösen, litterarischen und philosophischen Gesichtspunkt als Englands größten Ruhm betrachte, und er, ein Wesleyanischer Methodist, sey stolz darauf sie zu unterstützen. So sey auch John Wesley, dessen demüthigen Schüler er sich nenne, im Leben und Sterben ein Freund der Staatskirche gewesen, und dieser theure Mann Gottes habe seine himmlischen Ideen nicht etwa in Nordamerika oder auf einer deutschen Hochschule eingesogen, wo fester Bibelglaube für nichts geachtet werde, sondern sie aus einem strenggläubigen englischen Kollegium geholt. Der Fortbestand der Kirchensteuer müsse geschützt werden gegen den Bund von Ungläubigen, Papisten und Socinianern, die sich zum Umsturze der protestantischen Staatskirche und mit ihr des protestantischen Glaubens überhaupt verschworen u. s. w.

Am 29 März fand abermals eine Versammlung des irischen Nationalvereins in Dublin statt. Hr. O'Connell, der natürlich dabei nicht fehlte, hielt wieder einen lebhaften Vortrag, worin er seine Landsleute vor geheimen Gesellschaften warnte, weil diese das Gift der Freiheit seyen, und sie ihren schlimmsten Feinden, den Tories, preisgäben. „Wir hätten, äußerte er, die Katholikenemancipation um zehn Jahre früher durchgesetzt, wären nicht diese geheimen Gesellschaften gewesen. Je und allzeit haben sie nur Unheil gestiftet. Es kann möglicher Weise nichts Gutes von ihnen herrühren, und wäre dieß auch der Fall, so möchte ich es aus einer so unreinen Quelle nicht annehmen." O'Connell rieth hierauf „Pacificatoren" in die Bezirke zu senden, die der Ansteckung geheimer Gesellschaften am meisten ausgesetzt seyen, als das sicherste und schnellste Mittel dem Uebel zu steuern. Am Schlusse seiner Rede pries er die Herzogin von Kent wegen der Sorgfalt, womit sie die Erziehung ihrer erlauchten Tochter überwacht habe, und schlug vor, „daß für den Tag, wo die Prinzessin Victoria großjährig werde (24 Mai), eine Glückwünschungsadresse des irischen Volkes vorbereitet und eine Deputation ernannt werde, um sie Ihrer k. Hoh. zu überreichen." Dieser Vorschlag — welcher, wie der Sun bemerkt, die irischen Orangisten im Innersten erbittern wird — ward einmüthig und unter begeistertem Zuruf angenommen.

(True Sun.) General Evans hat an seine Wähler von Westminster geschrieben, daß er bereit sey, ihrem Wunsche zufolge auf seinen Parlamentssitz zu verzichten. Zugleich erinnert er sie aber daran, wie freudig sie seine Abreise nach Spanien gut geheißen, und gibt ihnen zu bedenken, daß die Sache, für die er kämpfe, in der That die Sache des Volks sey, weil die Niederlage der Königin von Spanien in der That der Triumph der Tories in England seyn würde. Jedenfalls ist der General entschlossen, bis zum 10 Jun. im Parlament zu erscheinen. An diesem Tage wird die durch Proklamation ertheilte königliche Bewilligung, die brittischen Offizieren den Eintritt in fremden Kriegsdienst erlaubte, auslaufen, und das Kommando der jetzt von ihm befehligten Truppen an spanische Offiziere übergehen.

Die Times bemerken hinsichtlich des (gestern mitgetheilten) Artikels aus China, wornach brittische Kaufleute aus Canton ausgewiesen worden wären, daß das fragliche Edikt wohl nur der Wiederabdruck eines gleichlautenden vom November 1835 sey. Die damaligen Händel mit den chinesischen Behörden wurden bekanntlich ausgeglichen.

* London, 31 März. Die Heftigkeit, womit ein großer Theil der Bischöfe fast mit der ganzen Geistlichkeit dem ministeriellen Vorschlag für die Abschaffung der Kirchensteuer entgegenstrebt, und andrerseits die Leidenschaftlichkeit, womit in Zeitungen und Versammlungen von dem Widerwillen der Nonkonformisten gegen diese Steuer gesprochen wird, kann keine guten Folgen haben. Ja sie müßten um so schlimmer werden, wenn es der Kirchenpartei gelingen sollte, die Whigs vom Amte zu vertreiben. Nonkonformisten und Katholiken werden sich nur desto enger an einander und an die Radikalen anschließen und die Whigs früher oder später zu offener Feindseligkeit gegen die Kirche drängen, deren Erhaltung bis jetzt ihr ernstliches Streben gewesen ist. Stolz darauf, zu einer Kirche zu gehören, welche der Staat allein anerkennt, welche allein ihre Gotteshäuser mit Thürmen und Glocken versehen darf, und deren Bischöfe als Pairs im Oberhause sitzen, scheint ein großer Theil derer, die sich zu ihren Lehren bekennen, für den Augenblick dem Rufe der Geistlichkeit zu folgen. Aber weit entfernt, daß alle es thäten, werden auch gewiß viele, welche jetzt deren Bittschriften unterzeichnen, wieder zurücktreten, wenn sie sich erinnern, daß der Zweck der Geistlichkeit kein anderer ist als die Rückkehr der Tories zum Staatsruder und zu all ihrer vorigen Macht, einer Macht, die nur durch die Zurücknahme der wichtigsten Reformen unserer Zeit aufrecht erhalten könnte. Bei aller Heuchelei herrscht viel religiöser Sinn in diesem Lande; und obgleich viele, welche einen solchen Sinn hegen, der Meinung leben, daß nur durch eine äußere Anerkennung der Kirche durch den Staat diese hohe Religiosität im Lande erhalten werden könne, so bin ich doch überzeugt, daß eben, weil das jetzige Geschlecht frömmer gesinnt ist, es die politischen Freiheiten der Nation nicht für die Erhaltung eines politischen Kirchenwesens wird aufopfern wollen. Am wenigsten wird es sich darum in einen physischen Kampf einlassen. Und dahin müßte es kommen, wenn man Katholiken und Nonkonformisten wieder vom Parlamente und aus den öffentlichen Aemtern treiben, ja ihnen das Recht für die Unterhausmitglieder zu stimmen, rauben wollte. Geschieht dieß nicht, so wird es der Kirche nie gelingen sich in Irland den Ansprüchen der Katholiken und in England denen der Nonkonformisten bleibend entgegen zu stellen. Je länger aber der Conflict dauert, desto höher werden die Forderungen der Gegner steigen. Bisher haben diese noch keine Ansprüche auf die

Digitized by Google

Theilung des Kirchengutes gemacht; selbst als sie darauf drangen in den Universitäten zugelassen zu werden, behaupteten sie, es sey ihnen bloß um den Unterricht und die Ehrengrade zu thun. Aber in diesem neuen Streite wird sich früher oder später die Frage erheben, ob (wie Schiller sich ausdrückt) der Sohn, welcher das väterliche Haus verläßt, nicht auch Theil am Erbe habe, welches aus den frommen Stiftungen der gemeinschaftlichen Vorfahren zusammengeflossen; oder vielmehr — wie es hier heißen müßte — ob einer der ausgewanderten Söhne, zum Nachtheil des erstgebornen und daheim gebliebenen Bruders, so wie der übrigen ausgewanderten Brüder, sich das ganze Erbe anmaßen dürfe? Zwar versichern jetzt Katholiken und Nonkonformisten, daß sie für ihre Geistlichkeit keine Besoldung vom Staat annehmen wollen; aber eine Theilung der geistlichen Einkünfte wäre keine Besoldung. Freilich erklärte auch O'Connell noch vor kurzem, daß selbst der Vorschlag des Crawford'schen Planes in Bezug auf den Zehnten in Irland bei der jetzigen Richtung des englischen Volkes die weitere friedliche Entwickelung des Reformsystemes hemmen könnte (und er hat ohne Zweifel für den Augenblick recht); aber dennoch steht nicht zu bezweifeln, daß es zu jener Frage kommen wird.

## Frankreich.

Paris, 3 April.

(Moniteur.) J. M. die Königin, die Prinzessin Clementine und die jungen Prinzen sind am 2 April Abends von Brüssel wieder in den Tuilerien angekommen.

(La Charte.) Wegen der tiefen Trauer, die gegenwärtig an dem Mecklenburg-Schweriner Hofe getragen wird, soll die Vermählungscerimonie erst am Ende Mai's statt finden.

Das Journal du Commerce behauptet, Hr. v. Molé habe im Conseil, aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen, auf eine allgemeine Amnestie angetragen, Hr. Guizot habe sich aber derselben widersetzt.

Das Journal des Débats meldet, daß über neue ministerielle Anordnungen noch durchaus nichts entschieden sey.

* Die Deputirtenkammer nahm am 3 April zuerst einige Entwürfe, lokale Interessen betreffend, mit 224 weißen gegen 6 schwarze Kugeln an. Hierauf begann die Erörterung des Entwurfs, die Wahnsinnigen betreffend. Die Kammer zeigte sich dabei ganz unaufmerksam.

(Journal des Débats.) Der Viceadmiral Roussin, dessen nahe Abreise nach Konstantinopel mehrere Journale angekündigt haben, wird Paris wohl vor drei Monaten noch nicht verlassen.

(Messager.) Die dreizehnte Ausgabe der Briefe des Hrn. v. Cormenin über die Civilliste und die siebente über die Apanage sollen morgen erscheinen. Dieß wären sieben vollkommene Ausgaben in einigen Wochen. Dieß ist ein Erfolg, wie ihn noch kein Pamphlet erlebt hatte. Hr. Paguerre hatte den glücklichen Gedanken, zur Aufschrift der ersten Seite folgenden Auszug aus dem Artikel des Journals de Paris von Hrn. Jonfrede zu wählen: „Ich erkläre es, eines der größten politischen Verbrechen, die man je gegen die Existenz, gegen die Wohlfahrt und gegen die Subsistenz des Volks begangen, sind die Briefe des Hrn. Cormenin über die Civilliste und die königlichen Dotationen. Hr. Cormenin hat mehr Trümmer, mehr Elend, mehr Leiden, mehr Hungersnoth an den Herden des armen Volks ausgesäet, als zehnjähriger Krieg und Ungemach hätte verbreiten können. In Ermanglung menschlicher Justiz, die ihn straflos dieses Werk der Ungerechtigkeit hat vollziehen lassen, sage ich ihm voraus, daß ihm eines Tags große Gewissensbisse über seine Verirrung aufsteigen werden, und er aufs bitterste alles von ihm angerichtete Unglück beweinen wird."

* Paris, 3 April. Die lange Dauer der ministeriellen Krisen und die Kürze der daraus hervorgehenden Administrationen ist ein politisches Phänomen, das beim ersten Anblick unbegreiflich scheint, aber sich zu oft wiederholt, als daß es nicht einen in der Organisation von Frankreich tiefliegenden Grund hätte. Dieser liegt in dem System der Centralisation, das alle allgemeinen und Lokalinteressen in die Hände der Minister wirft, so daß eine Menge von Lokalitäten, Industrien und Individuen jederzeit des Wohlwollens der Minister bedarf. Sie bilden in der Kammer eine sehr zahlreiche und sehr kompakte Masse, welche immer mit dem Ministerium, wie es auch heißen mag, votirt, und dadurch einen Hebel bildet, mit dem die Minister umgestoßen werden, da sie durch ihr passives Votum für jede bestehende Administration die Bildung einer entschiedenen Majorität verhindern, und jeder ministeriellen Kombination ein Element darbieten, auf das man zum voraus rechnet. Sie bilden den Theil der Kammer, den der König den Ministern durch seine Ernennung gibt, und durch ihre Entlassung entzieht. Daher sind immer die Majoritäten mehrerer Ministerien möglich, und daher kommt die Länge der Krisen. In England, wo die Administration im Innern wenig Einfluß hat, und wo die lokalen Interessen keineswegs von ihr abhängen, bilden sich parlamentarische Majoritäten, welche die Wahl der Minister unwiderstehlich anweisen; aber hier sind solche kompakte politische Parteien in der Kammer nur unter Umständen großer politischer Bewegung in der Nation möglich. Die Länge der ministeriellen Krisen ist daher hier eigentlich ein Zeichen tiefer Ruhe der Masse der Nation, und von wenig politischer Bedeutung, aber sie sind der Administration und den materiellen Interessen des Landes verderblich. Wie wenig politische Unruhe die gegenwärtige Krisis in Frankreich erregt, trotz der Deklamationen vieler Journale, davon geben die Wahlen der Offiziere der Nationalgarde, die in diesem Augenblick statt finden, einen unwidersprechlichen Beweis. Die Nationalgarde ist wie alle die neuen Institutionen, durch die man die alten Corporationen alter Art ersetzt hat, und die nur auf allgemeinen Interessen beruhen, eine Anstalt, welche in der Masse des Volks nur in Zeiten von öffentlicher Bewegung, und wenn der Geist der Nation aufgeregt ist, Theilnahme findet. In allen Zeiten von Ruhe ist sie eine Auflage, die der Einzelne mit Gleichgültigkeit oder mit Widerwillen entrichtet, um nicht ins Gefängniß gehen zu müssen. Die dreijährigen Wahlen der Offiziere hätten bei dem mindesten Zeichen von politischer Bewegung ein großes Interesse erregt; aber trotz aller Cirkulare der Ministerien, welche ihre Beamten zwingen an den Wahlen Theil zu nehmen, trotz der Einladung der Maires, trotz der Besuche, welche die Offiziere den Wählern machten, und trotz der Ermahnungen der Oppositionsblätter an ihre Leser, trotz aller dieser Mittel haben nur wenige Compagnien mehr als ein Drittheil Wähler gezählt. Dieses Factum beweist zugleich die politische Ruhe des Landes und die Gleichgültigkeit, mit welcher die Nationalgarde ihre eigene Institution ansieht, und

Digitized by Google

könnte der Regierung eine Lehre über das neue Gesetz in Betreff der Nationalgarde geben, in welchem man durch neue Strafen und größere Strenge einen Eifer zu erzwingen sucht, der nicht mehr existirt. Man wird dadurch nur einen neuen Widerstand hervorrufen, und die gegenwärtige Gleichgültigkeit in offene Opposition verwandeln.

** Paris, 3 April, 4 Uhr. Man sagt jetzt, das Ministerium sey folgendermaaßen zusammengesetzt: Hr. v. Molé, Präsident des Conseils, Marschall Soult, Kriegsminister, Montalivet, Minister des Innern, Humann, Finanzminister, Villemain, Minister des öffentlichen Unterrichts, Barthe, Justizminister, Rosamel, Seeminister, Martin (du Nord), Handelsminister. Da aber schon mehrere an der Börse umlaufende Angaben dieser Art sich als voreilig erwiesen, so möchte ich auch die vorliegende noch nicht ganz verbürgen. — Hr. Sebastiani soll die Präsidentschaft bei einem Ministerium Guizot bestimmt abgelehnt haben, und gesonnen seyn, bei der gegenwärtigen Krise des englischen Ministeriums unverzüglich nach London abzureisen. — Man sagt, Hr. Cochelet, Bruder der Mlle. Cochelet, der verstorbenen Gattin des Kommandanten Parquin, werde an des verstorbenen Hrn. Mimaut's Stelle französischer Konsul in Aegypten werden.

*** Paris, 3 April. Es scheint entschieden, daß die Doktrinairs zurücktreten, und die HH. Molé, Soult, Montalivet und Humann die Hauptmitglieder des neuen Kabinets werden.

## Deutschland.

*Heidelberg*, 3 April. Heute starb dahier der großherzogl. badische geheime Kirchenrath und Professor der Theologie, Dr. *Friedrich Heinrich Christian Schwarz*, Commandeur des großh. badischen Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens, in seinem 71 Jahre. Die Universität, und besonders die theologische Facultät, verliert durch diesen unerwarteten Todesfall einen ihrer ältesten, treuesten und berühmtesten Arbeiter. Unter Karl Friedrich bei der Wiederherstellung der Universität berufen, wirkte der Entschlafene seit 1804 rastlos und unermüdet bis in seine letzten Lebenstage im Dienste dieser Anstalt, und erhöhte ihre Celebrität durch seine zahlreichen und ausgezeichneten theologischen und pädagogischen Schriften, mittelst deren er in die Reihe der ersten deutschen Theologen und an die Spitze aller Pädagogen unserer Zeit trat. (Karlsruher Zeit.)

*Karlsruhe*. (Fortsetzung der Auszüge aus dem Berichte des badischen Eisenbahncomite's.) „Schon haben kühne Hoffnungen den Eisenbahnen ihre Bestimmung, als mächtiger Hebel des Welthandels zu wirken, angewiesen. Es ist möglich, daß sie diese Bestimmung erfüllen; es ist möglich, daß die Vortheile, die sie dem Verkehr anbieten, allmählich in solchem Maaße wachsen, daß ihre Erwägung das allgemeine Streben nach einer größern Freiheit des Handels verstärkt und die Bedenklichkeiten und den Widerstand schwächt, welche der Abschaffung der Prohibitionen und der Ermäßigung der Tarife sich entgegenstellen, und daß in dem Zustande der errungenen größern allgemeinen Handelsfreiheit der große Güterverkehr für Eisenbahnen, die sich auf Distanzen von Hunderten von Stunden ausdehnen, hinlängliche Nahrung darbietet. Vielleicht kommt eine solche Zeit, wo der Dampfwagen in seiner wachsenden Kraft die hemmenden Schranken eines freien Güterumlaufs durchbricht, und über ihre Trümmer rollend die Manen Huskissons versöhnt. . . . Gegenstand des Zweifels ist aber nicht nur die Frage, ob ein solches System in der That sich bewähren wird, sondern wenn man diese Frage auch bejaht, zugleich die weitere Frage, ob das Land zu einer so großartigen Unternehmung jetzt schon reif sey. Das südliche Deutschland ist in seiner industriellen und kommerziellen Entwickelung noch weit gegen manche andere Länder zurück; die Bedingungen einer raschern Entwickelung sind seit der Gründung des großen deutschen Handelsvereines vorhanden; die wohlthätigen Folgen dieses erfreulichen Ereignisses beginnen bereits in den Fortschritten unserer Industrie fühlbar zu werden; aber die großen Resultate, die man von der Herstellung des freien Verkehrs auf dem weitausgedehnten Vereinsgebiet erwarten darf, können nur allmählich in einer größern Reihe von Jahren zur Erscheinung kommen. . . . Leistet die Eisenbahn aber, was sie verspricht, so ist ihr Besitz von solcher Wichtigkeit, daß mit Recht zunächst die Frage gestellt wird, ob der Staat sich nicht zum alleinigen Herrn dieses wichtigen Kommunikationsmittels machen, auf eigene Kosten den Bau unternehmen soll. Wir glauben diese Frage bejahen zu müssen. Die Unsicherheit des Erfolges könnte von der Unternehmung zwar abmahnen; allein bei der Unmöglichkeit einer sichern Berechnung ihrer Folgen läuft der Staat auf der andern Seite Gefahr, durch die Ertheilung einer Concession an eine Privatgesellschaft die Gesammtheit eines großen Theils der Vortheile zu berauben, welche in dem Falle gewonnen wären, daß das Unternehmen nebst den gewöhnlichen Zinsen des verwendeten Kapitals und den jährlichen Kosten einen reichlichen Ueberschuß gewähren würde. Ist es aber noch weit bedenklicher, wegen solcher Ungewißheit dem Publikum auch jene, vielleicht weit minder bedeutenden, jedoch sichern Vortheile vorzuenthalten, welche ihm durch die Ertheilung einer Concession an eine Privatgesellschaft verschafft werden können, und hat der Staat daher, wenn die Anerbietungen großer Kapitalisten, den Bau zu unternehmen, einen entscheidenden Entschluß verlangen, zwischen der Ertheilung einer solchen Concession und der Unternehmung auf eigene Rechnung zu wählen, so kann ihn wenigstens von der Uebernahme des Baues auf eigene Rechnung die damit verbundene Wagniß nicht abhalten, da in beiden Fällen die Gefahr eines Verlustes der That nach die gleiche bleibt. Lassen sich öffentliche Unternehmungen, von welchen nicht mit vollkommener Sicherheit nachgewiesen werden kann, daß sie unmittelbar ihren Aufwand lohnen, in irgend einem Zweige rechtfertigen, so ist dieß bei allen jenen der Fall, welche die Erleichterung des Verkehrs bezwecken. Kaum für zweifelhaft kann man es halten, daß wenn der Staat bei der Verwaltung der Eisenbahn ein Opfer bringen sollte, er in den mittelbaren Folgen, die sich an die Erleichterung und die größere Lebhaftigkeit des Verkehrs knüpfen, leicht eine reichliche Vergütung finden wird. Er hätte aber bei der Unternehmung diese mittelbaren Wirkungen mit in Anschlag zu bringen, wenn er den Grundsätzen getreu bleiben will, die er bei allen andern gemeinnützigen Unternehmungen befolgt, und wornach er namentlich die Landstraßen baut und unterhält, ohne für deren Gebrauch eine Vergütung zu verlangen.

Digitized by Google

Er bringt auf solche Weise dem Verkehr auf der Rhein- und Bergstraße einen jährlichen Aufwand zum Opfer, dessen Kapital mit dem Bauwerth der Straßen auf nahe sechs Millionen Gulden sich beläuft. Alle Rücksichten, welche den Staat bestimmen konnten, an die Stelle der alten Landwege Kunststraßen zu setzen, sprechen auch für die Herstellung der Eisenbahnen — die größere Schnelligkeit und in allen Fällen auch, wenn man von den ursprünglichen Anlagskosten abstrahirt, die größere Wohlfeilheit des eigentlichen Transports. Sind die Anlagskosten ungleich bedeutender, so sind auch diese beiden Vortheile weit beträchtlicher. Wie viele Straßen wurden nicht gebaut, deren jährliche Unterhaltungskosten nebst den Zinsen des Baukapitals durch eine Auflage auf die Transporte in der ersten Zeit des Gebrauchs niemals hätte vergütet werden können, während der Aufwand durch eine allmähliche kommerzielle Entwickelung sich reichlich lohnte. Die Gefahr, welche der Staat durch den Bau einer Eisenbahn auf eigene Rechnung übernehmen würde, ist bei einem angemessenen Verfahren übrigens nicht groß, und man kann zu diesem Zweck ein Hülfsmittel benützen, dessen Gebrauch zwar durchaus in keinem nothwendigen Zusammenhange mit dieser Unternehmung steht, aber in Beziehung auf dieselbe schon auf eine Weise in Anregung gebracht wurde, die nach unserer Ansicht alle Beachtung verdient. Die Gefahr ist nicht groß, wenn man sich zunächst darauf beschränkt, die Bahn auf der Strecke herzustellen, wo nach allen Rücksichten, nach der Beschaffenheit des Terrains, nach der Zahl und Größe der Städte und nach der bestehenden Frequenz der Transporte die Umstände am günstigsten erscheinen. Es ist kein Zweifel, daß wenn man nach diesen Rücksichten wählt, die Wahl zunächst nur auf jene Theile der projektirten Linien fallen kann, welche Mannheim und Heidelberg, so wie diese beiden Städte mit Karlsruhe verbinden. Ist diese Verbindung hergestellt, so wird die Erfahrung bald lehren, was weiter mit der Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolges geschehen kann oder das Interesse des Landes zu thun gebietet. Auf solche Weise behält es die Regierung in ihrer Hand, nach den Umständen die Bahn später oder sogleich weiter bis Baden, bis Offenburg und Straßburg, und sodann bis Freiburg*) oder bis Basel zu führen, und früher oder später wegen der Verlängerung der Bahn rheinabwärts das Erforderliche einzuleiten. Von einer Verzweigung nach Stuttgart kann leicht begreiflich nicht früher die Rede seyn, als bis die Bahn bis Basel wirklich gebaut ist.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach den Resultaten der seither fortgesetzten technischen Untersuchungen kann die Eisenbahn mit einem verhältnißmäßig unbedeutenden Kostenaufwand bis an die Stadt oder dicht vorbeigeführt werden.

* Mainz, 1 April. Endlich hat die Kommission für Errichtung eines Denkmals für Johann Guttenberg in dessen Vaterstadt bestimmt, daß die Inauguration dieses Monuments den nächsten 24 Jun. statt finden soll. Da nach allen Nachrichten der Guß dieses von Thorwaldsen modellirten Kunstwerks in der Werkstätte des Hrn. Crozatier in Paris höchst gelungen ausgefallen ist, so wurden die dem Künstler dafür zu vergütenden Auslagen (denn ein Honorar für seine Arbeit lehnte derselbe nach dem Beispiele Thorwaldsens großmüthig ab) mit 25,000 Fr. bereits übermacht, und ein Handlungshaus mit dem Transport der Bildsäule in unsre Stadt beauftragt. Das Fest hier soll zwei Tage dauern. Es werden dazu Deputationen aus den vorzüglichsten Städten Deutschlands und selbst Frankreichs erwartet. Außer den festlichen Zügen, Reden, großer Tafel und Ball soll auch ein großes Sänger- und Musikfest damit verbunden werden, wozu Dr. Löwe in Stettin auf den Text einer von Dr. Giesebrecht gedichteten Cantate „Guttenberg" eine höchst gelungene Composition lieferte, die von der hiesigen Liedertafel, in Vereinigung mehrerer nachbarlichen Gesangsgesellschaften, zur Aufführung gebracht werden, und gegenwärtig schon einstudirt wird. Unter den vielen eingegangenen Entwürfen zu Inschriften für dieses weltgeschichtliche Denkmal hat sich die Kommission für jenen entschieden, welcher zuletzt von Hrn. Hofrath Dr. Müller in Göttingen eingesandt wurde.

Dresden. Einen Beweis, wie sehr sich das sächsische Fabrikwesen vervollkommnet hat, liefert gegenwärtig die Stahlfabrikation der HH. Bormann und Haußner in Pöhl bei Planen, welche hierin schon so weit vorgeschritten sind, daß der hiesige Kunst- und Gewerbeverein in Nro. 85 des Tagblattes in einem Gutachten über die Qualität des von genannten Herren gefertigten Cement- und Gußstahls öffentlich bekennt, derselbe stehe dem berühmten englischen Huntsmanstahl nicht nur in nichts nach, sondern sein Bruch sey sogar noch feiner. Verschiedene aus dem sächsischen Stahl gearbeitete chirurgische Instrumente, so wie auch mehrere Arten Messer für Professionisten, zeugten sowohl von stehender Schärfe als auch besonders feiner Politur. Mit einem Schnitzer aus solchem Stahle war das obere Ende eines eisernen Flintenlaufs ausgeschnitten worden, ohne daß er gelitten hatte. Besonders soll sich der sächsische Cementstahl zum Verstählen sehr gut eignen, indem man mit auf diese Art bei Steinkohlenfeuer gefertigten Meißeln Cementstahl von nicht unbedeutender Stärke durchgehauen hatte.

Dresden. Die Regierung hat (wie schon kurz erwähnt worden) den Ständen einen Gesetzesentwurf vorgelegt, wonach für die streitige und nicht streitige Gerichtsbarkeit in unterster Instanz nebst der bisher mit den Gerichten vereinigten obrigkeitlichen Verwaltung Bezirksgerichte eingeführt werden, die sich in Stadt- und Landgerichte theilen, und mit wenigstens drei Richtern besetzt werden sollen. Hiemit hören auf: die k. Justizämter, Justiziariate und Kammergutsgerichte, die Munizipalgerichte der Städte, die Patrimonialgerichte, die bisher an einzelnen Orten bestandene Einrichtung, wonach den Ortsgerichtspersonen allein, ohne den Beamten oder Justitiar die Besorgung gewisser Geschäfte der willkürlichen Gerichtsbarkeit mit Zuziehung eines Gemeindeschreibers überlassen war, und endlich die Gerichtsbarkeit der Bergämter. Auch die Exemtionen von dem Gerichtsstand der Ortsgerichte fallen theilweise weg. Das Stadtgericht in Leipzig bildet in der für Handelsstreitigkeiten geordneten Zusammensetzung zugleich das Handelsgericht; eben so können die Stadt- und Landgerichte anderer Orte als Handelsgerichte bestellt werden. Den Stadträthen bleiben die obrigkeitlichen und richterlichen Befugnisse in Verwaltungsangelegenheiten innerhalb des städtischen Gemeindebezirks, und den Orts- und andern Gerichtsherren die eigene Verwaltung der obrigkeitlichen und richterlichen Befugnisse in Administrativsachen durch ein Patrimonialamt, wenn der Bezirk 2000 Einwohner umfaßt, oder mehrere derselben sich zu Errichtung eines gemeinschaftlichen Patri-

Digitized by Google

monialamts von gleichem Umfange vereinigen. Für den Verlust der mit Ausübung der Gerichtsbarkeit verbundenen besondern Gerichtsnutzungen, mit Ausnahme der Sporteln, wird den seitherigen Inhabern nach dem wirklichen Durchschnittsertrage der letzten 10 Jahre Entschädigung in jährlichen Renten gewährt. Die politischen und obrigkeitlichen Vorrechte der Rittergüter und Gutsherren werden durch die Einziehung der Gerichtsbarkeit nicht betroffen. Das bei Einführung der Städteordnung angestellte richterliche Personal wird vom Staat übernommen, und auch auf Anstellung der Patrimonialgerichtsverwalter im Staatsdienste Bedacht genommen werden. (Nürnb. Corresp.)

*** Aus dem Hannover'schen, 31 März. Die Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung boten für das größere Publikum noch wenig Interesse dar, denn sie sind bisher meistens einer weitläuftigen Diskussion über Gesetzesentwürfe aus dem Ressort des Ministeriums des Innern gewidmet gewesen, deren Detail, wie die Beschaffenheit der Gegenstände — Verfahren in Polizeistrafsachen, Jagdrecht ꝛc. — es mit sich bringt, nur von Wenigen mit Aufmerksamkeit verfolgt werden kann. Die Mittheilung des Ministeriums wegen künftiger Dotirung der Civildienststellen, welche mit der beabsichtigten Civilorganisation in Verbindung steht, ist bei den Ständen noch nicht zur öffentlichen Verhandlung gekommen. Man hört indeß, daß manche Stimmen, besonders in erster Kammer, sich gegen einzelne, in letzterer Beziehung projektirte Maaßregeln erklären, und insbesondere die Aufhebung der Domainenkammer bedenklich finden, indem sie besorgen, daß eine Uebertragung der sehr bedeutenden Domanialverwaltung auf die sechs provinziellen Verwaltungsbehörden, Landdrosteien genannt, Mangel an Einheit in den Verwaltungsgrundsätzen, und eine minder genaue Erwägung der Sachen, die mehr in die Hände des betreffenden Referenten gelegt werden würden, zur Folge haben könnte. Den Ständen steht jedoch keines Falls hinsichtlich dieses Organisationsprojekts irgend eine andere Befugniß zu, als ihre Wünsche zu äußern. Im Publikum ist man mit der Zweckmäßigkeit mancher Anordnungen einverstanden, und dahin gehört denn vorzüglich die Aufhebung der Konsistorien, welche in einer andern Gestalt, und in ihrem Wirkungskreise auf die kirchliche Verwaltung beschränkt, mithin ohne Jurisdiktion, zweckmäßig unter Vorsitz des Landdrosten, oder Regierungsvorsitzenden würden hergestellt werden. Ob und wie ein Landeskonsistorium als Centralbehörde zu organisiren, darüber ist, nach Inhalt der den Ständen gemachten Mittheilung, die allerhöchste Entschließung noch nicht erfolgt; inzwischen stellt sich eine solche Einrichtung für die evangelische Kirche, von welcher hier allein die Rede ist, als zu wichtig dar, um einen desfallsigen Entschluß, über den noch unbestimmten Zeitpunkt der Organisation hinaus, aufzuschieben. Ein ständischer Antrag, in der zweiten Kammer gefallen, ist der wegen Visitation des Oberappellationsgerichts zu Celle, gleichzeitig unterstützt durch Petitionen des Advokatenvereins, begründet auf Thatsachen, welche es nicht zweifelhaft lassen, daß der Rechtsgang bei dieser höchsten Justizbehörde nicht minder schwerfällig und langsam als bei den Mittelgerichten ist. An dem persönlichen Eifer und Fleiße der Richter läßt sich nicht zweifeln, allein es bedarf durchgreifender und wohlüberdachter Anordnungen um das wirklich vorhandene Uebel mit der Wurzel auszurotten, und in dieser Beziehung ist zu wünschen, daß die höchste Behörde mit Kraft und Umsicht zu Werke gehe.

(Beschluß folgt.)

Hannover, 3 April. Se. k. H. der Vicekönig ist heute früh, in Begleitung des Oberadjutanten Hauptmanns v. Omptеda, nach London abgereist. Die Abwesenheit Sr. k. H. dürfte nur von kurzer Dauer seyn.

Hamburg, 1 April. Der königl. preußische Gesandte, Hr. v. Hänlein, ist von hier nach Schwerin abgereist.

Kiel, 30 März. Ueber das Befinden Sr. M. des Königs erscheinen zwar noch ärztliche Bulletins, und die Herstellung ist leider noch nicht in dem Umfange eingetreten, daß alle Besorgnisse gehoben sind; indessen ist es gewiß, daß Se. M. ohne Unterbrechung die Vorträge in Staatsgeschäften anhören, darüber Entschließung fassen und eigenhändig die Verordnungen und Reskripte, wie es die bestehende Verfassung mit sich bringt, unterzeichnen. (Hannov. Z.)

## Türkei.

Konstantinopel, 8 März. Hr. v. Butenieff dringt darauf, daß der neue Handelsvertrag zwischen der Pforte und den europäischen Mächten, für dessen Zustandebringen das Kabinett von Petersburg seinen jetzt bestehenden Vertrag hingibt, auf den Grundsätzen der früheren Verträge beruhe. Es zeigt sich somit, wie ich voraussagte, daß Rußland keine wesentliche Verbesserung in den Handelsverbindungen der Türkei zugibt, und daß es mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln zu verhindern suchen wird, daß das osmanische Reich ausgedehntere Verbindungen mit Frankreich oder England eingehe. (Frz. Bl.)

△ Konstantinopel, 16 März. Es tritt hier wieder einige Bewegung in der politischen Sphäre ein; wenigstens sind die Diplomaten sehr beschäftigt, und Kouriere kommen und gehen häufiger denn je. Lord Ponsonby scheint seine Abreise verschieben zu wollen; man versichert, er sey dazu von seinem Hofe aufgefordert worden. Der edle Lord ist nun mit Hrn. Urquhart à couteaux tirés entzweit, und ihr Streit nimmt einen ernsten Charakter an. Niemand weiß, wer von beiden Recht hat; einer beschuldigt den andern, daß er seine Dienstpflicht verletzt und das Interesse Englands wegen kleinlicher Eigenliebe beeinträchtigt habe. Hauptsächlich wirft Lord Ponsonby Hrn. Urquhart vor, daß er seine Stellung verkannt und sich gewissermaaßen als Botschafter angesehen habe, was zu allerlei Mißverständnissen und Mißbräuchen nicht nur bei der Botschaft selbst, sondern in allen Berührungen mit andern Missionen und mit der Pforte Veranlassung gegeben habe. Andererseits behauptet Hr. Urquhart, daß er hierher geschickt worden sey, um die Geschäfte zu übernehmen, weil Lord Ponsonby nicht genug mit den Verhältnissen des Orients vertraut sey, und man es in London für nöthig gefunden, Jemand an Ort und Stelle zu haben, der ihn darüber aufklären und dem Lord den gehörigen Impuls geben könne. Beide können Recht haben, und es dürfte zuletzt auf Lord Palmerston die Verantwortung des ganzen Streites zurückfallen, da er es eigentlich ist, welcher so feindliche Elemente zusammenstellte. Man ist hier sehr auf den Ausgang dieses Handels gespannt. Gewiß ist es, daß Hr. Urquhart nicht gutwillig das Feld räumt, und daß er sich hier eine Stellung zu schaffen hofft, aus der er nicht leicht vertrieben werden dürfte. Er ist nämlich gesonnen in Konstantinopel zu privatisiren und auf eigene Faust Politik zu treiben, falls er bei seiner Regierung gegen Lord Ponsonby Unrecht behalten und abberufen werden sollte. Daß Hr. Urquhart seinen Landsleuten vielen Nutzen gebracht hat, kann

Digitized by Google

wohl Niemand in Abrede stellen. — Die Verhandlungen wegen Regulirung eines allgemeinen Tarifs sind hier ins Stocken gerathen. Seltsamerweise soll Lord Ponsonby das Mittel gefunden haben, alle Hoffnungen, welche man in dieser Hinsicht hegte, zu vereiteln. Dieß paßt wenig mit den Ideen zusammen, womit man in London über den freien Verkehr aller Länder so große Parade macht. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß der brittische Botschafter jetzt gegen das Princip, für alle Nationen, die mit den Unterthanen der Pforte Handel treiben, gleiche Zollgebühren festzusetzen sich ausspricht, und den Beweis zu liefern sucht, daß es zweckmäßiger wäre, wenn jeder Staat einen Separatvertrag mit der Pforte einginge. Der Grund zu einem so schnellen Wechsel der Ansichten ist mir unbekannt; allein zu bedauern ist es, daß dadurch große Verlegenheiten und Nachtheile für diejenigen erzeugt werden, welche der Meinung waren, daß nächstens ein Arrangement zu Stande kommen werde, das allen Völkern zuzusagen schien. — Es sind neuerdings wieder Truppen nach Asien beordert worden; man will daraus schließen, daß die Pforte fortwährend Mehemed Ali mißtraue und wenig Gewicht auf seine freundschaftlichen Versicherungen lege. — Man glaubt, daß das Portrait des Sultans, das aus allen öffentlichen Gebäuden entfernt worden, demnächst darin wieder werde aufgestellt werden. Der Sultan scheint in seinen politischen und religiösen Gesinnungen irre geworden zu seyn und zwischen dem Neuen und Alten gewaltig zu schwanken — ein bedauernswerther Umstand, der auf das öffentliche Leben großen Einfluß übt und der Nation zum größten Nachtheil gereicht, indem heute Anordnungen getroffen werden, die man morgen zu widerrufen für gut findet, und umgekehrt. — Es haben sich seit einiger Zeit eine Menge Spekulanten hier Rendezvous gegeben, um die Hülfsquellen des Nationalreichthums zu ihrem Vortheil auszubeuten. Die Pforte wird mit Projekten aller Art, die darauf abzielen sollen, sie der drückenden Geldverlegenheit zu entheben, die aber nur die Säcke der Projektanten füllen würden, überschüttet. Glücklicherweise läßt die Indolenz der Türken nicht zu, sich auf einem so gefährlichen Felde zu verirren, und man kann wohl versichert seyn, daß die Adepten keinen andern Vortheil von ihren vorgehabten Experimenten ziehen werden, als Konstantinopel und seine reizende Lage kennen gelernt zu haben.

### Börsen-Nachrichten.

London, 1 April. Consols 90¹⁄₄; spanische aktive Schuld 22¹⁄₂; passive 5⅞; portugiesische 47³⁄₄; brasilische 84¾; columbische 24¼; mexicanische 24⅛; peruanische 18¹⁄₂. — Großes Aufsehen in der City erregt das Falliment des Wechselhauses Trye und Lightfoot, welches besonders starke Geschäfte in Barren mit Frankreich machte. Der ganze Verlust, sagt der Globe, werde nicht englische, sondern fremde Handelshäuser treffen. Hiezu kommt das Falliment der großen amerikanischen Baumwollenhandlung Bently und Comp. in Liverpool mit 150 bis 200,000 Pf. St.; ferner die Fallimente zweier großen Glasgower Handelshäuser, die nach Ostindien und Amerika handelten, mit einem Betrage von einer Million Pf. St. Der True Sun schreibt: „Die neuesten Briefe aus Liverpool lauten niederschlagender, als je seit dem Beginne des gegenwärtigen Handelsdrucks. Die Baumwolle sinkt immer mehr im Preise. Die Strumpfweber in Leicester sahen sich genöthigt, wegen des schlechten Gangs ihres Geschäfts fast alle ihre Arbeiter — einige tausend Menschen in der Stadt und Grafschaft — auf vierzehn Tage zu entlassen.“ — Im Börsenartikel der Times vom 31 März heißt es: „Noch immer herrscht großes Mißtrauen auf dem Geldmarkt, und dieß wird wohl so fortdauern, bis man erst sieht, wie und in wie weit die Kaufleute der Vereinigten Staaten ihre Verbindlichkeiten gegen die Kaufleute in England decken können. Es wird noch einige Wochen, ja Monate anstehen, bis man darüber volle Gewißheit erhält. Mittlerweile sieht man den Nachrichten aus Amerika mit sehr großer Spannung entgegen.“ Unterm 1 April schreibt dasselbe Journal: „Die früher erwähnte Uebereinkunft zwischen der Bank von England und der Bank der Vereinigten Staaten, die den Zweck hat, der letztern einen großen Kredit zu schaffen, so daß sie Wechsel auf England ziehen und damit in den Vereinigten Staaten auf englische Rechnung gemachte Zahlungen repräsentiren könne, soll jetzt ihrer Ausführung nahe seyn. Die Operation ist etwas verwickelter Natur, ihre Wirkung aber wird seyn, daß sie die Bank der Vereinigten Staaten zur Schuldnerin der Bank von England macht anstatt der Handelshäuser, deren Wechsel genommen und denen Vorschüsse gemacht worden sind. Alles, was man dadurch erlangen wird, ist, daß man jenen amerikanischen Kaufleuten, die ihre Verbindlichkeiten gegen England zu erfüllen bereit sind, ein Zahlungsmedium verschafft, gegen das jenseits und diesseits des Meers keine Einwendung erhoben werden kann, und das den Umlauf zweideutigen Papiers beseitigen wird. Vor der Hand erleichtert diese Anordnung keine Barrensendung, sondern verhindert sie vielmehr; aber es ist, vom kommerziellen Gesichtspunkt aus, höchst wichtig geworden, die Amerikaner nicht zu Goldsendungen zu zwingen.“

Paris, 3 April. Consol. 5Proz. 106, 75; 3Proz. 78, 99; Bankaktien 2416 ¼; belgische Fonds 103; röm. 102¹⁄₄: piemont. 1075; portugies. 3Proz. 30⅞; neapol. 98, 85; span. akt. Schuld 24⅞; passive 6¾; St. Germainer Eisenbahn 787¹⁄₂.

(Journal de Havre.) Die Subscriptionsliste für die neue Bank wurde am 31 März Abends 5 Uhr geschlossen. Der Betrag dieser Subscription beläuft sich auf 64,186,000 Fr. Die angesehensten Häuser von Paris und viele holländische, Schweizer- und deutsche Häuser haben auf die Liste dieser Bank unterzeichnet, welche sehr große Kapitalien in die Geschäftsbewegung unseres Platzes herbeizuziehen verspricht. Die hoffe Ziffer des unterzeichneten Kapitals wird aber in der Wirklichkeit nur das Kapital repräsentiren, worauf später die Aktionäre für zweckmäßig halten sollten, die Summe, womit die Bank ihre Geschäfte machen wird, zu reduciren. Die neue Bank soll sich nur mit Diskontirungsoperationen beschäftigen.

Amsterdam, 1 April. Integr. 52¹⁄₂; 5proz. Cert. 100⅝; 4½proz. Synd. 93⁷⁄₁₆; 3½proz. 76⅝; Ardoins 21⁷⁄₁₆; russ. Inscr. 65¹⁄₂; 5proz. östr. Metall. 99⅞.

Amsterdam, 2 April. Int. 52½; Kanf. 22; Ard. 21⅞.

Frankfurt a. M., 4 April. Metalliques 104⅞; 4Proz. 99½; 3Proz. 74¹¹⁄₁₆; 1834er Loose 112⅛; Bankaktien 1634; Integrale 52¹³⁄₁₆; Ardoins 21⅛; Diskonto 2¾.

Frankfurt a. M., 5 April. 5proz. Metall. 104⅜; 4proz. 99⅝; 3Proz. 74¹¹⁄₁₆; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1631; Integrale 52¹³⁄₁₆; Ardoins 21.

* Nürnberg, 6 April. Die in meinem letzten Bericht ausgesprochenen Ansichten über den fernern Stand des Curses unserer Ludwigs-Eisenbahnaktien haben sich schneller verwirklicht, als ich selbst erwartet hatte. Sie haben gestern bereits 493 erreicht, und werden heute mit 495 bezahlt; auf Lieferung Mitte Mai's ist sogar Einiges zu 506 gemacht worden. — Auch in Leipzig-Dresdneraktien ist, der nahen theilweisen Eröffnung der Bahn wegen, Mehreres zu steigenden Preisen umgesetzt worden, und man kann sie willig mit 140 zu 144 verkaufen, jedoch nicht unter 146 erlangen. Regensburg-Donau-Dampfschiffaktien zu 138—140; Paris-St.-Germain-Eisenbahn zu 820—825 Fr., den Curs zu 118¹⁄₂ berechnet; begehrt, dagegen Wien-Bochnia zu 109 offerirt; doch steht zu erwarten, daß sich auch letztere wieder heben werden, wenn die Erbauung der Bahn weiter vorgerückt seyn wird.

Berlin, 3 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅞; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

# Eisenbahnen.

## I. In Nordamerika.

Ein Korrespondent des M. Chronicle aus Philadelphia vom 24 Febr. entwirft eine feurige Schilderung von den erstaunlichen Resultaten, welche die Erfindung der Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten theils schon geliefert hat, theils in der nächsten Zukunft zu liefern verspricht. „Nordamerika, schreibt er, ist durch Eisenbahnen in wenigen Jahren weiter gekommen in allen Künsten der Civilisation, als es wohl ohne diesen mächtigen Hebel in einem ganzen Jahrhundert gekommen seyn würde. Die berühmtesten europäischen Straßen werden im Gebiete der Union erreicht und übertroffen. Kanal und Eisenbahn führen von Philadelphia durch die Alleghanigberge nach Pittsburg, eine Entfernung von 392 englischen Meilen. Doch dieses große Werk kommt nicht in Betracht gegen ein anderes, das jetzt ausgeführt werden soll. Man will eine Eisenbahn anlegen von Charleston in Süd-Carolina nach Cincinnati am Ohio; sie wird 715 englische Meilen lang, und durchschneidet die Smoky-, Greenriver-, Bluedridge- und Cumberland-Bergrücken; eine Seitenbahn führt, 79 Meilen weit, nach Louisville. Die Aktien zu diesem Unternehmen sind schon alle gezeichnet; die Regierung des Staats Süd-Carolina hat der Compagnie, die sich dazu gebildet hat, ausnehmende Privilegien eingeräumt. — Will man wissen, wie rasch jetzt schon in der Union gereist wird? Morgens bricht man in Boston auf, reist über New-York, Philadelphia und Baltimore, und trifft am folgenden Tage spät am Abend zu Washington ein — eine Entfernung von 470 engl. Meilen (190 Stunden)! Die ganze Reise wird auf Dampfboot und Eisenbahn gemacht, und ist nur wenig kostspielig. Noch vor fünfzehn Jahren traf man zur Fahrt von Boston nach Washington mehr Anstalten, als jetzt zur Ueberfahrt nach Europa, und blieb gewöhnlich vierzehn Tage unterwegs. Vor der allgewaltigen Kraft des Dampfes fallen die Urwälder in allen Richtungen. Lange undurchdringlich erachtete Strecken werden mit Bahnen durchschnitten, und zu beiden Seiten entstehen, wie durch Zauber, lachende Maierhöfe, umgeben von fruchtbaren Feldern. Die Ueberschaffung des Gepäcks der Reisenden und überhaupt der ganzen Verladung von den Dampfbooten auf die Dampfwagen geschieht so expedit wie in Europa das Pferdewechseln. Alle Frachtstücke werden während der Fahrt auf dem Wasser im großen Behälter zusammengestellt, und so wie das Dampfboot bei der Eisenbahnstation ankommt, werden diese Behälter (close boxes) mit einem Krahnen gelichtet und auf den Dampfwagen gewunden. So können Hunderte von Centnern in wenigen Minuten übergeschafft werden. Zwar kommen mit Dampfwägen und Dampfbooten nicht selten Anstöße und Unglücksfälle vor, aber mit Eilwagen und Segelschiffen verglichen dürfte der Vortheil doch auf Seite der erstern seyn, namentlich wenn man bedenkt, daß ein Dampfboot oder ein einziger Wagentrain oft mehrere hundert Passagiere auf Einmal führt. *) Kein Zweifel, in Kurzem wird das ganze Gebiet der Union, von den großen Seen bis zum untern Mississippi, von Maine bis zum Red River auf der einen, von dem atlantischen Meere bis Illinois auf der andern Seite, auf diese Art zu bereisen seyn. Und diese Bahnen, mit andern in Canada zusammenstoßend, werden den ganzen nordamerikanischen Continent durchschneiden — Mexico ausgenommen.

*) Das M. Chronicle bemerkt dazu: „Wie viel mehr Sicherheit Dampfschiffe als Segelschiffe darbieten, geht unter Anderm daraus hervor, daß die Assekuranzprämien auf erstere ungefähr ein Drittel weniger als auf letztere betragen. Der letzte Winter und Herbst aber haben den Vorzug jener über diese hinsichtlich der Sicherheit glänzend bewiesen. Der Verlust an Leben und Eigenthum durch Schiffbruch von Segelfahrzeugen war so ungeheuer, daß er die Aufmerksamkeit des Parlaments erregte, während andererseits, obgleich der Waarentransport zu Wasser jetzt großentheils durch Dampfschiffe geschieht, und diese hauptsächlich für den gefährlichsten Theil der Schifffahrt — beim Küstenhandel — gebraucht werden, in dieser ganzen Periode, die für Segelschiffe so verderblich war, kein einziges Dampfschiff gescheitert ist."

## II. In Frankreich.

*** Paris, 29 März. Sehr lebhaften Anklang findet bei unserem Publikum das Vorhaben einer neuen Eisenbahn, welche im südlichen Frankreich, in einer durch Handelsverhältnisse schon jetzt begünstigten Gegend zu Stande kommen wird; die Theilnahme ist um so reger, als dießmal dem Plane schnell die Ausführung folgt. Es handelt sich um eine Eisenbahn zwischen Montpellier und Cette. Am 26 d. M. bildete sich zu Paris eine Gesellschaft (die HH. Baron v. Mecklemburg, August Leo, A. J. Stern, Alph. de Colnet, Th. Brunton, sämmtlich Personen von ausgezeichneter und wohlverdienter Achtung) zum Errichten obenerwähnter Bahn, deren Concession ihnen dem Gesetze vom letzten Julius gemäß für 99 Jahre zuerkannt wurde. Die Strecke beträgt nur 6¾ französische Meilen, und die Arbeit wird durch die Beschaffenheit des Terrains ungemein begünstigt. Hr. Th. Brunton übernimmt die Ausführung der Bahn so wie Besorgung alles Zubehörs, binnen 18 Monaten, für 2,600,000 Franken. Anstatt das in Frankreich bisher häufige Verfahren zu befolgen, wonach solche Arbeiten demjenigen zugeschlagen werden, der sie gegen die geringste Entschädigung übernimmt, hielt es die Gesellschaft für rathsam, hiebei Anfangs weniger auf Sparsamkeit als auf gute und sichere Ausführung zu achten, und so für die Zukunft unnöthige Ausgaben zu vermeiden. Eine andere Gewähr liegt in der Oberaufsicht der Ingenieurs des ponts et chaussées, und im Beitritte des Majors Poussin, ehemaligen Adjutanten des Generals Bernard (jetzigen Kriegsministers) zur Oberaufsichtscommission. Das Gesellschaftskapital beträgt 3 Millionen Franken: 6000 Aktien zu 500 Franken. Davon verwendet man 125,000 Franken zum Ankaufe der Concession und für vorbereitende Arbeiten; 2,600,000 Fr. für Ausführung und Zubehör; 75,000 Fr. für das Administrative, und 200,000 Fr. bilden den Reservefonds. Bezahlt werden die Aktien fünftelweise beim Bankier August Leo, Straße Louis le Grand Nro. 11 zu Paris. Das Weitere ist in einem beim Notar Hallig (Rue d'Antin Nro. 9) niedergelegten Akt entwickelt. Seit drei Tagen bildet nun die-



Digitized by Google

ses schöne Projekt, fast mehr als die Politik, die Beschäftigung unserer Börse. Man hat berechnet, daß die Verbindung zwischen Montpellier und Cette, für Passagiere und Waaren, schon jetzt 200,000 Fr. jährlich einträgt; und neben den günstigen Verhältnissen des volkreichen Montpellier, und der für diese Stadt wie für ganz Languedoc dienenden Hafenstadt Cette, brachte man mit Recht die hiefür noch günstigeren Umstände in Anschlag, welche aus dem zunehmenden Gedeihen unseres Handels im Mittelmeer, aus dem täglich rascheren Verkehr mit Afrika und der Levante hervorgehen. Bereits sind die Aktien von 500 auf 570 bis 580 gestiegen.

### III. Zu Rheinpreußen.

* Köln, Ende März. Der klare Blick unserer Regierung hat in der für die Rheinlande so wichtigen Angelegenheit einer Eisenbahn von hier nach der belgischen Gränze eine allerhöchste Entscheidung herbeigeführt, welche die längst genährten Hoffnungen und Wünsche der Unterthanen ebenso befriedigt, als zum innigen Danke verpflichtet. Während manche Stimmen da und dort in Deutschland die Meinung geltend zu machen suchen, die Eisenbahnen sollten nur zunächst zum Dienste der königlichen Posten bestimmt seyn; während mancher Finanzmann die Benutzung der Eisenbahnen als eine administrative Anordnung des Staates festgesetzt und vollzogen wissen wollte; während wieder Andere dazu rathen zu müssen glaubten, die Postanstalt solle sich das Recht der Benutzung der Eisenbahnen unmittelbar zur Beförderung der Posten mittelst eigener Transportetablirungen, gegen eine geringe Vergütung, immerhin vorbehalten — was doch die Privatrechte einer Gesellschaft in hohem Grade verletzen würde; während endlich die Eiferer gegen gemeinnützige, Industrie und Handel fördernde Maaßregeln zu allen möglichen Beschränkungen der Eisenbahngesellschaften riethen, hat unsers Königs hoher Sinn für alles Gute und Nützliche alle diese Zweifel und Bedenken mit einemmale beseitigt, und jeder feindlichen Anwogung Schranken gesetzt, durch den Allerhöchsten Ausspruch, daß 1) die früher der Post vorbehaltene Entschädigung nicht weiter zu fordern, und die Post bei Benützung von Eisenbahnen im Königreiche Preußen mit den Privatpersonen gleich gestellt seyn; 2) daß der Staat das Recht, den Tarif des Transportes auf den Bahnen für Personen und Waaren zu reguliren, in den ersten drei Jahren nicht ausüben und sich nach Umfluß dieses Zeitraumes vorbehalten solle, den Tarif dann festzusetzen, falls die Gesellschaft nach Abzug aller Kosten und der in den Reservefonds zu legenden Summen, 10 Procente und mehr als Dividende bezogen haben würde. — Möchten auch anderwärts *) die Grundsätze unserer stets mit großer Umsicht und nach reiflicher Prüfung aller Gründe und Gegenmotive handelnden Regierung nicht unbeachtet gelassen werden; möchten auch in den übrigen deutschen Ländern die Eisenbahnunternehmungen eines gleichen Schutzes sich zu erfreuen haben, damit durch eine Verzögerung der Gründung dieser großen Kommunikationsmittel die industriellen und kommerziellen Interessen nicht benachtheiligt und überdieß die Unterthanen der von andern überflügelten Staaten nicht genöthigt werden, bei auswärtigen Unternehmungen sich zu betheiligen und große Kapitalien ihrem Vaterlande und insbesondere der arbeitenden Klasse zu entziehen!

*) Die holländische Regierung wird, wie man versichert, in gleichem Sinne wie die königlich preußische, die größtmöglichen Begünstigungen den Eisenbahngesellschaften einräumen.

### Donau-Dampfschifffahrt.

* Von der serbischen Gränze, 24 März. Die in Triest erscheinende Zeitschrift des Oesterreichischen Lloyd enthält in ihrer 17ten und 18ten Nummer d. J. einen längern Artikel über die Donau-Dampfschifffahrt, worin das fürstl. serbische Gouvernement großer Lauigkeit, ja sogar entschiedener Ungunst gegen das Dampfschifffahrtsunternehmen auf der Donau beschuldigt wird. Diese Anschuldigung zu widerlegen, sollte nach so vielen bekannten Beweisen, welche für das Gegentheil sprechen, überflüssig erscheinen. Indessen benütze ich ein mir eben zu Gesicht gekommenes Schreiben, welches Hr. Lehmann, der Hauptagent der östreichischen Donau-Dampfschifffahrt für die Wallachei, Serbien und Bulgarien, an den fürstlichen Kabinetsdirector richtete. Dasselbe lautet wie folgt: „Aus Deren herabgegebener Zuschrift vom 5 (15) dieß entnehme ich ehrerbietigst, mit welch höchstgnädigen Gesinnungen Se. Durchl. der regierende Fürst von Serbien zur Förderung der Dampfschifffahrt auf der untern Donau Zugeständnisse zu bewilligen geruhten, die einerseits in der jetzigen Katastrophe unschätzbar sind, andrerseits von der Würde, dem unverkennbaren Wohlwollen und dem Wunsche zeugen, mit welchen Se. Durchl. den allgemeinen Völkerverband, dem gegenwärtigen aufgeklärten Zeitgeiste gemäß, immer fester zu ziehen bemüht sind. Ich habe eine Copie Deren auch in anderer Beziehung merkwürdiger Zuschrift an die Verwaltung der Dampfschifffahrtsgesellschaft gesandt, und ganz Europa wird es wiederholt erfahren, welch hochherzigem Fürsten Serbien sein gegenwärtiges Glück und jede angränzende Provinz ihre größere Beruhigung verdankt ꝛc." Der Zweck dieses Schreibens ist das Ersuchen, daß die Pannonia, welche über das eiserne Thor zurückgebracht werden solle, am Timok keiner Quarantaine unterworfen werde, welchem Wunsche serbischerseits nach gewohnter Weise bereitwilligst entsprochen wurde. — Fürst Milosch ist vorgestern von Kragujevatz in Belgrad angekommen und freudigst begrüßt worden. Von einer förmlichen Verlegung des Sitzes der Regierung von Kragujevatz nach letztgenannter Stadt ist nicht mehr die Rede.

### Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Martin Honigbergers Reisen im Orient.

Martin Honigberger *), geboren 1795 zu Kronstadt in Siebenbürgen, verließ, nachdem er die Pharmacie mit Erfolg studirt hatte, sein Vaterland im Jahr 1815, um seinen schon lange gehegten Wunsch, den Orient zu besuchen, zu befriedigen, und

*) Honigberger war in Lahore nur unter seinem Vornamen Martin bekannt, weil die Eingebornen seinen Familiennamen weder behalten, noch aussprechen konnten.

Digitized by Google

auf einer Reise von einigen Jahren seine durch angestrengte Studien geschwächte Gesundheit zu stärken. In dieser Absicht begab er sich zuerst nach Konstantinopel, wo er sich nur kurze Zeit aufhielt; dann durchreiste er Anatolien, um nach Syrien und von da nach Cairo zu gehen, wo er bald in der besondern Pharmacie Mehemed Ali's, der damals gerade anfing Europäer um sich zu versammeln, eine Anstellung erhielt. Ein Jahr später wurde Honigberger durch die Pest, welche fürchterlich wüthete, genöthigt Cairo und bald darauf ganz Aegypten zu verlassen. Dieser traurige Zwischenfall bestimmte ihn seiner Reiselust ferner nachzuhängen; indeß war sein Aufenthalt zu Cairo nicht nutzlos für ihn vorübergegangen, denn er hatte ihn zu zwei wichtigen Studien benutzt, nämlich zu dem der Medizin und der orientalischen Sitten und Gebräuche. Honigberger kehrte nach Syrien zurück und besuchte die bedeutendsten Städte dieses Landes, das seine Aufmerksamkeit in mehr als Einer Rücksicht in Anspruch nahm. Die Ausübung der Arzneikunde verschaffte ihm die hohe Achtung, welche sich im Orient an den Titel Hakim knüpft, und eröffnete ihm Quellen, die andern Reisenden verschlossen bleiben. Nachdem er acht Jahre lang Syrien in allen Richtungen durchkreuzt hatte, ging er mit einer kleinen Karawane von Damascus durch die Wüste nach Bagdad, wo er sich nicht lange aufhielt. Von da reiste er nach Basrah, dann nach Buschir und endlich nach Schiras und Ispahan. Indien war damals das Ziel seiner Reise, und zwar nicht das schon längst der europäischen Herrschaft unterworfene Indien, wo er keine wichtigen Entdeckungen zu machen hoffen durfte, sondern das westliche und unabhängige, jene fast noch unbekannten Länder, welche Persien von diesem Theil Indiens scheiden, jene mit zwei oder drei Schichten Ruinen bedeckten, jetzt verödeten Gegenden, die nur von einigen ziemlich unsichern Handelsstraßen durchschnitten werden. Hier wartete seiner manch imposanter Anblick, und die Gefahr selbst war für seinen regen Geist nur ein neuer Reiz. Er hatte sich noch vorgenommen die östlichen Provinzen Persiens zu besuchen, von da über Herat in das Königreich Cabul vorzudringen, und dann nach Kaschmir oder in den Pendschab zu gehen; allein die Umstände verboten dem Reisenden den Eintritt in die persischen Provinzen. Der Krieg mit Rußland war ausgebrochen, und die argwöhnische Vorsicht der persischen Regierung entfernte damals Reisende aus ihren innern Provinzen, deren schon in gewöhnlichen Zeiten verdächtige Neugierde im damaligen Augenblicke natürlich als ganz unstatthaft erscheinen mußte. Genöthigt seinen Reiseplan zu ändern, schlug Honigberger den Weg nach Kermanschah ein und kam nach Bagdad zurück, von wo er nach Basrah hinabging. Von da begab er sich zur See nach Mascat, und schiffte sich dort nach Bender-Karatschi, dem besuchtesten Hafen von Sind, ein. Der Reisende verfolgte dann die Ufer des Indus, und kam so nach und nach nach Heiderabad, Khairpur, Multan und Lahore. Der berühmte Maharadscha, Rundschit Sing, behielt ihn als Arzt bei sich, und beehrte ihn bald mit jener Gunst, die er allen durch Wissenschaften oder militärische Talente ausgezeichneten Europäern beweist. Die Geschäfte Honigbergers waren sehr mannichfaltig, denn er hatte zu gleicher Zeit einer Apotheke und einer Pulvermühle vorzustehen. Die Vortheile seiner Stellung, das Wohlwollen des Fürsten und die Freundschaft der französischen Generale im Dienste des Maharadscha fesselten ihn länger an Lahore, als er sich anfänglich daselbst aufhalten wollte, doch konnte alles dieß Europa nicht aus seinem Gedächtnisse verdrängen; die Liebe zum Vaterland erwachte mit neuer Stärke, und er bat den Maharadscha um seinen Abschied, den er jedoch erst nach wiederholten Bitten erhielt. Der Maharadscha ließ kein Mittel, Gewalt ausgenommen, unversucht, um seinen Arzt bei sich zu behalten, und es dürfte unserem Reisenden vielleicht noch schwerer geworden seyn loszukommen, hätte er dem Fürsten nicht einen jungen Menschen aus einer der edelsten moslemitischen Familien zurückgelassen, den er in der europäischen Medizin unterrichtet hatte. Er nahm seinen Weg nach Norden, mit dem Vorsatze, Centralasien zu durchreisen, und die Handelsstraßen einzuschlagen, welche an die russischen Gränzen führen. Zuerst besuchte er Afghanistan und wurde zu Cabul im Hause des Nawab Dschabar Khan, Bruder Dost Muhammed Khans, damals Serdar oder Gouverneur von Cabul, jetzt aber von seinen Truppen zum König über das ganze Land ausgerufen, gastfreundlich aufgenommen. Diese Aufnahme setzte den Reisenden in den Stand, ungehindert seinen wissenschaftlichen Forschungen nachzuhängen; er sammelte demnach in den Gebirgen von Cabul eine Menge Pflanzen und Samen, nahm mit aller Genauigkeit, welche Mangel an Instrumenten gestattet, topographische Plane von der Umgebung von Cabul, der Ebene von Dschellalabad und mehrern andern Oertlichkeiten auf, und ließ in den Topen der Umgegend Nachgrabungen anstellen, durch die eine Menge ihrer Neuheit wegen eben so sehr als wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung merkwürdiger Reliquien zu Tage gefördert ward. Da er jedoch bald die Hindernisse bemerkte, welche die Gunst, deren er beim Nawab genoß, gegen ihn erheben würde, und da er vor Allem die lästige Neugierde Mir Murad Bey's von Khunduz scheute, so suchte er seine archäologischen Schätze drohenden Gefahren, die auf ihn selbst zurückwirken konnten, zu entziehen, und benutzte die Rückkehr des Dr. Gérard (den er in Cabul traf) nach Indien, um dem General Allard seine Kisten mit der Ausbeute seiner Forschungen zu übersenden. *) Nach einem Aufenthalte von einigen Monaten in Cabul nahm der Reisende Abschied von Dschabar-Khan und ging mit einer Karawane nach Bamian, wo er die von Burnes beschriebenen kolossalen Statuen sah. Zu Balkh konnte er leider seine Forschungen nicht fortsetzen, und ging deßhalb von da nach Bukhara, wo er fast vier Monate verweilte. Eine mit Ungeduld erwartete Karawane traf endlich ein, und nachdem der Reisende die Steppen von Kizilkum, Karakum und die der Kirgisen hinter sich hatte, fand er zu Orenburg alle die Sicherheit wieder, welche europäische Civilisation verleiht, und die selbst die geachtetste Behörde in Asien nicht zu verbürgen vermag. Nach einigem Aufenthalte zu Petersburg durchreiste Honigberger das Innere Rußlands, und fand endlich

*) Die HH. Brongniart und Jussieu, welche von der französischen Akademie der Wissenschaften den Auftrag erhielten, Honigbergers botanische Sammlung zu untersuchen, fanden sehr merkwürdige Exemplare in derselben, von denen sich einige auch in dem Herbarium Victor Jacquemonts befinden. Eine vollständige Beschreibung der Sammlung läßt sich vom Eifer des Herrn Jacquin erwarten, dem Honigberger bei seiner Rückkehr nach Wien seine botanische Ausbeute zu übergeben gedenkt. Der erste Theil dieser Sammlung ist bereits in Wien unter dem Titel erschienen: Sertum Cabulicum, enumeratio plantarum quas in itinere inter Naraghasikhan et Cabul, mensibus maio et junio 1832, collegit Dr. M. H.

Digitized by Google

in Kronstadt im Schooße seiner Familie die längst ersehnte Ruhe. Nachdem er den letzten Winter in seinem Vaterlande zugebracht, begab er sich nach Frankreich, um dort die Ankunft des Generals Allard zu erwarten, und aus dessen Händen die seiner Sorgfalt anvertrauten Schätze in Empfang zu nehmen. Die Ankunft des Generals erfolgte bald nach der unseres Reisenden; der erstere brachte außer den von Honigberger den Topen von Afghanistan entführten Reliquien auch noch die vom General Ventura in den Topen des Pendschab entdeckten mit. Hr. Honigberger hielt sich in Paris auf, um die Meinung solcher Personen über seine Sammlungen zu vernehmen, welche durch ihre besondern Studien befähigt sind, den Werth derselben zu schätzen. Er wollte auch London besuchen, um seine Schätze den gelehrtesten Archäologen und Orientalisten Englands vorzulegen. (Ausland.)

## Zustand von Albanien.

* Bitoglia, 15 März. In Albanien will der Geist der Ruhe und Zufriedenheit immer noch nicht heimisch werden. An die Spitze der Unzufriedenen hat sich nun die Stadt Dibra gestellt. Ihre Einwohner haben die türkischen Commissäre, welche die Rekrutenaushebung vornehmen sollten, verjagt, und setzen sich in Bereitschaft, einen Angriff von Seite des Pascha's von Skopia, welcher zu diesem Zweck eine ansehnliche Verstärkung von hier aus erhalten hat, mit Gewalt zurückzuweisen. Die Dibraner scheinen darauf zu rechnen, daß auch andere Städte ihrem Beispiel folgen werden. Allein dieß ist eine schwache Hoffnung; höchst wahrscheinlich wird die Stadt nach kurzem Kampf unterworfen seyn. So betrübt diese immer von Neuem zurückkehrenden Unruhen sind, und so sehr man den Urhebern solcher Scenen grollen mag, so ist doch nicht zu läugnen, daß die Werkzeuge der Regierung selbst viele Schuld daran tragen. Der Wunsch des Sultans, alle Unterthanen ohne Unterschied der Religion gleich mild zu behandeln, wird nur wenig befolgt, und noch immer kommen Beispiele vor, welche zeigen, daß der Türke den Christen stets als seinen Feind, und Alles gegen ihn für erlaubt hält. In wie weit die Klagen der Dibraner gegen die türkischen Commissäre in dieser Rücksicht gegründet sind, kann ich nicht bestimmen, indessen mag ein ganz neulich fast unter unseren Augen vorgekommener Fall einen Begriff davon geben, wie hier die Sachen noch stehen. Fünf türkische Soldaten, welche sich von Ochrida hieher begeben sollten, geriethen unterwegs in Wortwechsel; vier hielten zusammen, und trennten sich von dem fünften. Im nächsten christlichen Dorfe, wo sie anlangten, befahlen sie, wenn ihr Kamerad nachkomme, sollte man diesem nur sagen, sie seyen nicht im Orte, was, als dieser in einer Stunde darauf das Dorf ebenfalls erreicht hatte, auch geschah. Die Viere hatten unterdessen beschlossen in diesem Dorfe zu übernachten, während der Fünfte (weil der einzelne türkische Soldat immer christliche Ortschaften fürchtet) sogleich den Weg fortsetzte und in größter Ermattung denselben Abend spät noch hier anlangte. Sein Erstes war sich zu melden und nach seinen Kameraden zu erkundigen. Diese waren noch nicht da, und der Beängstigte verfiel sofort auf den unseligen Gedanken, daß jene von den Bewohnern des erwähnten christlichen Dorfes umgebracht worden seyen. Dieser Verdacht kam dem Rumely Waleffy zu Ohren, und dieser sandte sogleich einen Bimbaschi mit 1000 Mann ab, um über das Schicksal der Vermißten sichere Kunde einzuziehen, und im Fall sich jener Verdacht bestätige, das schuldige Dorf mit Feuer und Schwert zu vertilgen. Unglücklicherweise war dieser Bimbaschi einer jener Menschen, denen ein Auftrag solcher Art das größte Vergnügen macht. Schon freute er sich mit seiner Mannschaft, die Hände im Blute baden zu können, als ihm unerwartet die vier vermißten Soldaten auf dem Wege entgegen kamen, und statt Klagen, wie der Bimbaschi wünschte, über ihre Beherbergung nur Gutes rühmten. Allein damit konnte sich dieser nicht begnügen; unter dem Vorwande, daß die Sache unter den Augen des Rumely Waleffy doch näher untersucht werden müsse, setzte man den Marsch nach dem Dorfe fort, und bemächtigte sich der Person des Richters und eines andern angesehenen Mannes. Sie wurden unterwegs so mißhandelt, daß sie, noch ehe sie hieher kamen, ihr Leben aushauchten. Es ist noch keine Untersuchung deßhalb eingeleitet, und vermuthlich wird die schändliche That gar nicht beachtet. Der Rumely Waleffy zeichnet sich zwar vor vielen seiner Vorgänger dadurch aus, daß er sich bisher den Ruf der Unbestechlichkeit unbefleckt erhalten hat; indessen ist er in hohem Grade rasch und jähzornig, wodurch schon manche Ungerechtigkeiten, die sich nicht mehr gut machen ließen, veranlaßt wurden. — Die Pest hat in ganz Macedonien sehr nachgelassen, und ist in Albanien als erloschen zu betrachten. Die Seuche scheint überhaupt, seitdem die Türken von ihrem Wahne: daß gegen den Willen des Schicksals keine Vorsicht nütze, allmählich abkommen und Absperungsanstalten einführen, einen viel mildern Charakter angenommen zu haben.

## Canada.

In der letzten halbjährigen Versammlung der canadischen Landkompagnie, d. h. der Gesellschaft, welche von der Regierung Staatsländereien in Canada kauft, um sie an Auswanderer wieder zu verkaufen, wurde Folgendes nachgewiesen: „Die Gesellschaft hat im letzten Jahre an Auswanderer veräußert: 40,077 Acres Kronländereien (crown reserves) zu 12 Sh. 2 P. für den Acre; 50,030 Acres Staatsländereien im Huronenbezirke zu 10 Sh. 8 P. per Acre durchschnittlich, dann einige städtische Antheile (town lots), welche Verkäufe in Allem 52,067 Pf. ertrugen. Bis jetzt hat die Kompagnie von der Regierung überhaupt 2,484,000 Acres gekauft, davon 670,000 A. wieder verkauft; 830,000 A. hat sie bezahlt, aber noch nicht verkauft, und 850,000 Acres hat sie noch zu zahlen. Die ganze Kaufsumme beträgt 340,000 Pf. St.; davon sind 185,000 Pf. bezahlt, und 165,000 sind noch der Regierung schuldig. Von letzterer Summe hat jedoch die Kompagnie 45,000 Pf. für Verbesserungen in der Kolonie anzulegen, und 26,000 Pf. hat sie bereits zu diesem Zwecke verwendet. Die Ansiedler der Kolonie hatten im letzten Jahre vortreffliche Ernten, und im Allgemeinen herrschte Zufriedenheit und zunehmender Wohlstand. Dasselbe gilt von der Prinz Edwards-Insel, wohin im letzten Jahre viele Engländer, Schotten und Irländer eingewandert. — Wie ein canadisches Journal erzählt, gerieth der Gouverneur von Ober-Canada, Sir Francis Bond Head, unlängst in eine ziemlich komische Verlegenheit. Bei einer Reise in den Westen, die er zu Pferde machte, kam er, da sein Sekretär und seine Diener einen andern Weg eingeschlagen hatten, allein, mit Koth bedeckt und mit schäumendem Pferde,

Digitized by Google

im Wirthshaus eines kleinen Dorfes bei Sandwich an. Er befahl dem Wirth, das Pferd zu fütttern, und machte indessen einen Spaziergang. Der Dorfrichter, Hr. Scratch, hatte eben die Anzeige erhalten, daß ein Pferd gestohlen worden sey, und weil das des Sir Francis der Beschreibung entsprach, so schloß er, daß dieser der Dieb seyn müsse. Der Constable ward abgefertigt, und führte Sir Francis vor. Dieser fragte, was man wolle. Der würdige Richter nahm die Brille ab, musterte des Gouverneurs Gesicht mit Lavater'schem Blick und erwiederte: „Es liegt eine Klage vor, daß Ihr das Pferd, das in Eurem Besitz ist, gestohlen habt. Woher seyd Ihr?" — Sir F. Head: „Ich bin von Toronto, und unterwegs nach Detroit." — Richter: „Woher habt Ihr das Pferd?" — Sir F. Head: „Ich habe es zu Toronto gekauft." — Richter: „Wie ist Euer Name?" — Sir Fr. Head: „Mein Name ist Sir Francis Bond Head." — Richter: „O, was ist das für eine verdammte Lüge! das ist ja unsres Gouverneurs Name, und der stiehlt keine Pferde!" — Sir F. Head: „Das ist wahr, mein Herr; ich habe die Ehre, derzeit der Gouverneur von Ober-Canada zu seyn, glaube aber keinem Pferdedieb ähnlich zu sehen." — Der Richter machte Sir Francis scharfe Vorwürfe, daß er sich den Gouverneurstitel anmaße, und hätte ihn schwerlich entlassen, wäre nicht sein Schreiber, der den Gouverneur kannte, dazu gekommen. Nun wurde der Gefangene augenblicklich von dem erstaunten Richter entlassen, der sein ungünstiges Gestirn verwünscht, daß er so blind gewesen, einen canadischen Gouverneur für einen Spitzbuben anzusehen."

---

[1124]

# Erklärung.

In dem kürzlich erschienenen Werke, betitelt:
„Prießnitz auf Gräfenberg, oder treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser, von Ernst von Held-Ritt. Wien 1837."
ist unter Anderm in der Vorrede gesagt: „Verfasser beschrieb Alles so, wie es Prießnitz selbst bestätigte." Da ich jedoch dem Herrn Verfasser diese Bestätigung ausdrücklich schriftlich verweigert habe, mir auch das Manuscript dieses Werkes vor dem Drucke desselben keineswegs vorgelegt worden ist, so widerspreche ich, ganz abgesehen von dem wirklichen Inhalte benannten Buches, diesem Anführen hiedurch öffentlich, so wie allen dergleichen Aeußerungen, welche etwa in Schriften ähnlichen Inhalts vorkommen sollten. — Gräfenberg, den 20 März 1837.

**Vinc. Prießnitz.**

---

[1137]

# Todes-Anzeige.

Entfernten theilnehmenden Freunden und Verwandten widme ich die Trauerkunde, daß mein innigst geliebter Bruder, der hiesige Bürger und Kaufmann,

Herr **Johann Christian Börer,**

gestern den 4 April, im 29sten Jahre seines Lebens, sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Regensburg, den 5 April 1837.

**Kath. Marg. Heumann**, geb. Börer, im Namen sämmtlicher Verwandten.

---

[1117—19]

# Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 21 December 1836 angeordnet 6te Einzahlung von Zehn Thalern pro Actie, bis zum 18 März d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von 2 Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen die Nummern 1190 und 6940, und werden hiermit, in Gemäßheit des §. 5. der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, sowie der bereits gemachten Einschüsse, verlustig und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15,093 und 15,094 bezeichnet und zum Vortheile der Compagnie verkauft werden.

Leipzig, am 21 März 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Jenner**, Bevollmächtigter.

---

[1121]

# Verzeichniss der Vorlesungen,

an der

# UNIVERSITÄT ZÜRICH

## im Sommer-Semester 1837

*Anfang am 24 April, Schluss am 23 September.*

### I. Theologische Fakultät.

1) Einleitung in das A. T.: 6 St. Prof. Hitzig. 2) Einleitung in das N. T.: 5 St. Prof. Hirzel. 3) Erklärung der 12 kl. Propheten: 6 St. Prof. Hitzig. 4) Erklärung der messianischen Stellen des A. T.: 2 St. Prof. Hirzel. 5) Erklärung des Ev. Johannes: 5 St. Prof. Fritzsche. 6) Des Briefes an die Galater: 2 St. Prof. Schweizer. 7) Des 1sten Br. an die Korinthier: 5 St. Doc. Ulrich. 8) Des Br. an die Hebräer: 2 St. Doc. Usteri. 9) Exegetische Uebungen, privatissime: 2 St. Prof. Fritzsche. 10) Kirchengeschichte nebst Repetitorium 6 St. Prof. Elwert (Repetitorium: 4 St.). 11) Patristik: 2 St. Doc. Usteri. 12) Dogmatik und Dogmengeschichte, 5 St. Prof. Elwert. 13) Theologische Moral: 4 St. Prof. Schweizer. 14) Homiletik mit Uebungen 6 St. Derselbe.

Digitized by Google

### II. Staatswissenschaftliche Fakultät.

15) Einleitung in die Rechtswissenschaft: 5 St. Prof. v. Löw. 16) Philosophisches Privatrecht: 5 St. Doc. Schauberg. 17) Geschichte und Institutionen des römischen Rechts: 8 St. Prof. Bluntschli. 18) Pandekten: 12 St. Prof. Sell. 19) Röm. Erbrecht: 4 St. Prof. Sartorius. 20) Erklärung des Schwabenspiegels: 4 St. Prof. Bluntschli. 21) Geschichte des deutschen Rechts: 4 St. Prof. v. Löw. 22) Kirchenrecht: 5 St. Derselbe. 23) Züricherisches Partikularrecht, erste Hälfte: 4—6 St. Prof. Keller. 24) Gemeines deutsches Kriminalrecht: 6 St. Prof. Geib. 25) Gemeiner Civilprocefs: 5 St. Prof. Sartorius. 26) Theorie des französischen Civilprocesses: Prof. Geib. 27) Gemeiner deutscher und züricherischer Strafprocefs: 5 St. Doc. Schauberg. 28) Pandekten Praktikum: 2—3 St. Prof. Sell. 29) Casuistik: 1 St. Prof. Sartorius. 30) Uebersicht der Verfassungen des europäisch-amerikanischen Staatensystems: Doc. Schulz. 31) Nationalökonomie: 5 St. Prof. Escher.

### III. Medicinische Fakultät.

32) Propädeutik: 2 St. Prof. Locher-Balber. 33) Geschichte der Medicin: 3 St. Prof. W. Arnold. 34) Allgemeine Anatomie und Physiologie: 4 St. Prof. Fr. Arnold. 35) Specielle Anatomie: 6 St. Derselbe. 36) Osteologie und Syndesmologie: 2 St. Prosektor Hodes. 37) Geschichte der Anatomie und Physiologie: 2 St. Prof. Fr. Arnold. 38) Allgemeine und besondere Physiologie des Menschen: 6 St. Prof. v. Pommer. 39) Physiologie: 5 St. Prof. Oken. 40) Pathologische Anatomie: 4 St. Prof. W. Arnold. 41) Praktische Arzneimittellehre: 4 St. Prof. Locher-Balber. 42) Anleitung zum Verordnen der Arzneien: 2 St. Prof. W. Arnold. 43) Specielle Pathologie und Therapie: 6 St. Prof. Schönlein. 44) Ueber Seelenkrankheiten und deren Behandlung: 5 St. Prof. v. Pommer. 45) Ueber syphilitische Krankheiten mit Syphilidoklinik: 2 St. Prof. Schönlein. 46) Chirurgische Anatomie: 4 St. Prosektor Hodes. 47) Staatsarzneikunde mit Prüfungen: 6 St. Prof. v. Pommer. 48) Allgemeine Chirurgie: 4 St. Doc. Giesker. 49) Chirurgie: 4 St. Prof. Locher-Zwingli. 50) Specielle Chirurgie, Ectopien, Pseudomorphen und Allenthesen: 6 St. Doc. Giesker. 51) Operationscursus: 2 St. Prof. Locher-Zwingli. 52) Augenheilkunde: 2 St. Doc. v. Muralt. 53) Geburtshülfe: 5 St. Prof. Spöndli. 54) Uebungen am Phantom: 2 St. Derselbe. 55) Medicinische Casuistik: 2 St. Prof. W. Arnold. 56) Medicinische Klinik: 6 St. Prof. Schönlein. 57) Chirurgische Klinik: 6 St. Prof. Locher-Zwingli. 58) Praktische Uebungen in der Gebäranstalt: 2 St. Prof. Spöndli. 59) Poliklinik: 1 St. Prof. Locher-Balber.

### IV. Philosophische Fakultät.

A. 60) Logik: 4 St. Prof. Behrik. 61) Psychologie: 4 St. Derselbe. 62) Geschichte der Philosophie des Alterthums: 4 St. Derselbe. B. 63) Sanskrit-Grammatik: 2 St. Doc. R. Hirzel. 64) Wikramorwasi: 2 St. Derselbe. 65) Persische Sprache: 2 St. Prof. Hitzig. 66) Aeschylos Prometheus oder Perser: Doc. S. Vögelin. 67) Sophokles Philoktetes: Derselbe. 68) Aristophanes Ritter: 5 St. Prof. Baiter. 69) Repetitorium darüber: 2 St. Derselbe. 70) Aristophanes Frösche: 2 St. Doc. Winckelmann. 71) Plato Phädon oder Gorgias: Doc. S. Vögelin. 72) Lateinische Syntax: 2 St. Doc. Winckelmann. 73) Persii Satiræ: 2 St. Prof. Orelli. 74) Taciti Historiæ: 5 St. Derselbe. 75) Cicero aus dem öffentlichen und Privatrechte erläutert: 5 St. Prof. Keller. 76) Gothische Grammatik: 2 St. Doc. R. Hirzel. 77) Nibelungenlied: 4 St. Doc. Ettmüller. 78) Rainer Octavianus von Tieck: 2 St. Derselbe. 79) Ueber deutschen Styl: 2 St. Derselbe. 80) I quattro primi canti della Gerusalemme liberata: 2 St. Doc. Daverio. C. 81) Allgemeine Geschichte, erste Hälfte: 5 St. Prof. Mittler. 82) Repetitorium darüber: 1 St. Derselbe. 83) Hellenische Geschichte: 4 St. Doc. H. Vögelin. 84) Geschichte der neuern Zeit: 4 St. Prof. Mittler. 85) Repetitorium darüber: 1 St. Derselbe. 86) Cours d'histoire moderne: 3 St. Doc. Gidoni. 87) Aeltere Züricherische Geschichte bis zur Reformation: 5 St. Prof. Hottinger. 88) Neueste Geschichte von Friedrich des Grofsen Tode an: 4 St. Doc. H. Vögelin. 89) Neueste eidgenössische Geschichte von der Mediationsakte bis auf die gegenwärtige Zeit: 2 St. Prof. Hottinger. 90) Geschichte der Hohenstaufen: 2 St. Prof. Mittler. 91) Ueber das Stadtwesen des Mittelalters: 2 St. Prof. von Löw. D. 92) Differenzial- und Integralrechnung: 4 St. Doc. Raabe. 93) Integralrechnung, Fortsetzung: 2 St. Derselbe. 94) Elemente der Wahrscheinlichkeitsrechnung: 2 St. Derselbe. 95) Eine neue Methode, die höhern numerischen Gleichungen aufzulösen, wird erläutern in 2 St. Doc. Gräffe. 96) Strafsen-, Brücken- und Wasserbaukunst: 5 St. Doc. v. Ehrenberg. 97) Stadt- und Landbaukunst: 4 St. Derselbe. E. 98) Naturgeschichte, 2te Hälfte: 6 St. Prof. Oken. 99) Anthropologie, 4 St. Prof. Schinz. 100) Zoologie der Wirbelthiere: Derselbe. 101) Entomologie: 2 St. Prof. Heer. 102) Specielle Botanik mit Excursionen: 4 St. Derselbe. 103) Allgemeine und specielle Mineralogie: 5 St. Prof. Pröbel. 104) Specielle Physik (Lehre von der Wärme): 3 St. Prof. Mousson. 105) Grundsätze der Meteorologie: 2 St. Derselbe. 106) Unorganische Experimental-Chemie, 6 St. Prof. Löwig. 107) Praktische analytische Uebungen: 2 St. Derselbe.

---

[868–70] **Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Nürnberg**

hat auf die Insolvenz-Erklärung des Kaufmanns Carl Meißner dahier, durch Entschliefsung vom 9 Januar d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sonach die gesezlichen Edikttage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und der gehörigen Nachweisung der Richtigkeit und des allenfallsigen Vorzugsrechts derselben auf

**den 25 April,**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**den 23 Mai.**

III. Zur Schlufsverhandlung, und zwar für die Replik auf

**den 20 Junius,**

dann für die Duplik auf

**den 18 Julius d. J.,**

jedesmal früh 9 Uhr, vor dem Kommissair, Kreis- und Stadtgerichtsrath Schrauth im Zimmer No. 12. angesezt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile hiemit vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage das Ausschliefsen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen aber das Ausschliefsen mit den an solchen vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Gemeinschuldner in Handen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes oder nochmaliger Zahlung aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte in Gerichtshände zu liefern.

Zugleich wird eröffnet, daß nach dem vom Exibar vorgelegten Status, der jedoch durchaus nicht verläfslig erscheint, auch bis jezt noch nicht bereinigt werden konnte, die Aktiva 58,901 fl. 56 kr., die Passiva aber 80,459 fl. 54 kr. betragen, und unter lezteren 54,000 fl. Hypotheks-, 40,165 fl. 24 kr. Wechsels- und 6,296 fl. 25 kr. Currentsforderungen sich befinden, daher eine Ueberschuldung von 41,557 fl. 58 kr. sich ergibt.

Endlich soll am ersten Edikttage der Gläubiger-Ausschuß und Massakurator definitiv gewählt, und auf den Grund des von der provisorischen Massa-Kuratel möglichst zu berichtigenden Vermögensstandes ein Nachlafsvergleich versucht werden, daher von den Nichterscheinenden, deren Forderungen bekannt sind, anzunehmen wird, daß sie sich der Erklärung der Mehrheit der Erschienenen anschliefsen.

Nürnberg, am 1 März 1837.

Der königliche Direktor

Busch.

Giehrl.

[1062–64] Der hiesige Bürger und Tuchmacher Jakob Burggraf und dessen Ehefrau sind gestorben, und zwar ersterer mit Hinterlassung einer am 5 November 1832 gerichtlich errichteten letztwilligen Verfügung, in welcher er seinen abwesenden Sohn Justus Georg Burggraf auf den Pflichttheil gesezt, und zugleich bestimmt hat, daß 265 fl., welche derselbe bereits früher voraus empfangen, in den Pflichttheil eingerechnet werden sollten.

Die Ehefrau des Jakob Burggraf ist ohne letztwillige Verfügung gestorben, der Abwesende hat sich aber über die Antretung der Erbschaft noch nicht erklärt.

Auf Antrag seiner Miterben wird daher Justus Georg Burggraf, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert,

**binnen neun Monaten**

so gewifs dahier zu erklären, ob er gegen die frei willige Verfügung seines Vaters etwas einzuwenden habe, so wie, ob er die Erbschaft seiner Mutter antrete, widrigenfalls jene Disposition für anerkannt gehalten und vollzogen, hinsichtlich des mütterlichen Nachlasses aber angenommen wird, daß der Abwesende die Erbschaft ausgeschlagen habe.

Birkenkopf, am 25 März 1837.

Grofsherzogl. hessisches Landgericht.

**Dr. Schulz.**

---

[1070–72] Die Stelle eines Gesanglehrers sowohl an der Kantonsschule als auch an der Bezirksschule und Mädchenschule in Aarau, mit welcher Stelle eine jährliche Besoldung von 800 L. und die Verpflichtung verbunden ist, an der Kantonsschule wöchentlich 4 bis 6 Stunden, an lezterer Anstalt aber 8 bis 10 Stunden wöchentlich Unterricht zu ertheilen, wird hiermit zur Wiederbesetzung neuerdings ausgeschrieben. Die Bewerber haben ihre Anmeldungen bei dem hochgeachteten Hrn. Dr. Wieland, Präsidenten des Kantonsschulrathes binnen 4 Wochen, von heute an gerechnet, einzugeben.

Aarau, den 29 März 1837.

Das

**Sekretariat des Kantonsschulrathes.**

---

[981–82] # Bücher-Versteigerungs-Anzeige.

Eine Sammlung sehr schätzbarer Werke, juridischen, theologischen, historischen, philosophischen und philologischen Inhalts, in Ausgaben zum Theil aus den berühmtesten Offizinen des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts, von Aldus, Junta, Froben, Elzevir, Chr. Plantin, Rob. Stephan u. s. w., unter welchen sich viele Inkunabeln befinden, werden am 24 April l. J. und folgende Tage zu Würzburg gegen baare Zahlung versteigert werden.

Kataloge sind bereits an alle gröfseren Buchhandlungen und Antiquariate Deutschlands versendet, und dort, wie in den dahiesigen Buchhandlungen zu haben.

Würzburg, 22 März 1837.

Digitized by Google

[1001–2] So eben ist neu erschienen, und in der **Carl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatz, am linken Eck der Goldschmidgasse No. 625, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, in München in der literarisch-artistischen Anstalt, Lindauer, Fleischmann, Finsterlin, Palm, zu haben:

# Die Heilkräfte
des
# kalten Wasserstrahles,
*mit* einem Rückblik auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das
## *Staubregenbad und kalte Bäder.*
Dargestellt
von
**Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,**
ehemaligem K. k. Regiments-Arzte u. s. w.
Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C. M. od. 1 Rthlr. 16 gr. sächs.

---

[1127] In allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie ganz neu:

# Conversations-Kabinet
## für zehn Sprachen,
oder
## Auswahl von Gesprächen für das gesellige Leben,
in lateinischer, spanischer, italienischer, französischer, ungarischer, deutscher, englischer, holländischer, krainisch-slavischer, neugriechischer Sprache.
### Von Anton Mrakitch.

Taschenformat. Güns bei **Reichard.** 1837. In Umschlag broch. 1 fl. C. M.

Die vielen ähnlichen Sammlungen dieser Art, welche wir bereits besitzen, lassen noch viel zu wünschen übrig, wenn man die Aehnlichkeit und die Verschiedenheit der aufgenommenen Sprachen beurtheilen, und so den eigenthümlichen Geist derselben erfassen will. In gegenwärtiger (welche außerdem mehr Sprachen, als noch je zusammengestellt worden sind, umfaßt) glaubt der Verfasser sich jenem Ziele genähert zu haben, indem er in der Aneinanderreihung der romanischen Sprachen einer-, und der germanischen andererseits jene Ordnung beobachtete, nach welcher die voranstehende, ihrer größern Verwandtschaft wegen, immer zur Vorkenntniß der nachstehenden dienen kann. Dem Ungarischen und Deutschen wurden die Plätze der Mitte angewiesen, weil sich dadurch für beide Nationen der Gebrauch des Buches besonders erleichtert. Die Aufnahme der krainisch-slavischen Mundart, auf deren nächste Verwandtschaft mit der russischen erst neuerdings aufmerksam gemacht worden ist, rechtfertigt der Bedarf des täglichen Straßenverkehrs in den südlichen Provinzen Inner-Oestreichs, in welche durch die Wichtigkeit des östreichischen Seehandels und die Fülle der Naturschönheiten jener Alpenländer alljährlich immer mehr Geschäfts- und Lustreisende geführt werden.

---

[968–69]
# Floresta de rimas modernas castellanas;
o Poesias selectas castellanas desde el tiempo de Ignacio de Luzan hasta nuestros dias, con una Introduccion historica, y con Noticias biograficas y criticas, recogidas y ordenadas por **Fernando José Wolf.**
Paris, en la imprenta de Casimir, à expensas de Rohrmann y Schweigerd, libreros de la Corte en Viena. 1837. Hallase tambien en Paris en casa de Grimbert y Dorez, en Londres en casa de Black and Armstrong.
2 vols. gr. in 8. (60 Bogen.)

Der Herausgeber hat hier ein vollständiges Bild von der neueren spanischen Poesie, eine Geschichte derselben aus der und durch die Quellen gegeben, und so eine fühlbare Lücke in der neuern Litteratur ausgefüllt. Ueberdieß dürften die beigefügten Biographien, worunter sich mehrere Autobiographien befinden, die von den Dichtern selbst dem Herausgeber mitgetheilt wurden, unter den jetzigen Verhältnissen doppelt interessant seyn, da viele der hier vorkommenden Dichter zugleich als „öffentliche Charaktere" berühmt geworden sind. Die Einleitung XXV S., so wie die Biographien sind in spanischer Sprache geschrieben.

Wien, im März 1837.

**Rohrmann & Schweigerd,** k. k. Hofbuchhändler.

---

[983–88]
# A. Asher's Bücher-Verzeichniss.
**No. V.**

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions-Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 47. 3. Livres d'Education. p. 25. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 51. 7. Livres Italiens. p. 53. 8. Livres Espagnols. p. 55. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesetzten Preisen. p. 55. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 58. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesetzten Preisen. p. 48. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 63. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 154. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 159. 18. Assortiment de livres français. (Editions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Litteratur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

**A. Asher.** **Berlin.**

---

[120] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Erzählungen
von
## A. C. Beer.
### Zwei Bändchen.

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kallendorf. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Gesammtforschung in B. IV. Soldaten-Sanitsale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände. In welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen, stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthliches Colorit aus.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1104]
# Subscriptions-Anzeige.

An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt das 1ste Heft von dem

# Tagebuch
des
## Wissenswerthen aus der allgemeinen Menschen- und Völkergeschichte,
zusammengetragen und bearbeitet
von
### J. Chr. C. Förtsch,
Diaconus.

**Leipzig, bei A. Wienbrack.**

Der Subscr.-Pr. für jedes Heft 8 gGr. mit Verbindlichkeit der Annahme aller 12 Hefte, ist nur noch bis Ende April gültig, nach dieser Zeit tritt der Ladenpr. von 12 gGr. per Heft ein.

In den ersten 3 Heften (das 2te und 3te wird Mitte April ausgegeben) befinden sich 91 größere und 1674 kleinere Notizen, die alle Hauptbegebenheiten bis auf die neueste Zeit anzeigen.

Digitized by Google

[356–65] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Der

# Reisende.

## Ein Wanderbuch

oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1837. 180 Seiten stark gut broch. Preis **12** Groschen!!

---

[1150] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu haben:

Aufruf
zur Bildung eines
gemeinnützig-wohlthätigen
**Bücher-Vereins.**
Elberfeld, 1837.

---

[263–274] **The Dramatic Works of**

**William Shakspeare.**

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grossen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeusere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

---

[1039–40] **Stuttgart.**

## Verkauf von Kunstgegenständen.

Oelgemälde von folgenden vorzüglichen Meistern, nämlich von Hannibal Carrache, die Flucht nach Aegypten; Reinhard in Rom, Aricia; von Philipp Hackert il monte liberatorio a Molina; Stücke von Poelenburg, Anton Stella, de Roi, Thouret, Helenheinz, Mad. Wagner, Mlle. Gerard ꝛc., so wie eine Minerva-Büste aus carrarischem Marmor von Scheffauer, sind zum Verkauf ausgesetzt, und werden denjenigen, welche bis zum 1 Mai d. J. das höchste Angebot machen, überlassen. Nähere Auskunft ertheilt

**Dibold's öffentliches Büreau.**

---

[1013–46] **Anzeige.**

Wie bisher besorge ich alle in meinen Geschäftskreis einschlagende Aufträge, und bin, da ich meinen Aufenthalt jetzt in Prag fixirt habe, und meine Correspondenz so wie die Theilnahme für die „Oekonomischen Neuigkeiten" sich wieder ausserordentlich vermehrt hat, in der Lage, alle Commissionen geschwinder, leichter und besser besorgen zu können. Namentlich kann ich: 1) stets taugliche Individuen für alle Dienstposten nachweisen; 2) rein original-sächsische Electoralschafe besorgen; 3) übernehme ich Verkauf und Kauf von Gütern ꝛc. und 4) Waldregulirungen u. s. w.

Inschriften erbitte ich portofrei.

Prag, am 15 März 1837.

**E. André,**

Forst- und Wirthschafts-Rath, Herausgeber der „Oekonomischen Neuigkeiten" u. s. w.

---

[1006–8] **Die Zukerformen-Fabrik**

von

## Moll & Köhler in Friesdorf bei Bonn

liefert alle Gattungen von Formen, in einer ganz vorzüglichen Qualität und zu billigen Preisen; sie wird in einer solchen Ausdehnung betrieben, daß sie im Stande ist, die größten Aufträge in ganz kurzer Zeit auszuführen.

---

[1077]

# Erprobtes Kräuteröl

zur

## Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare,

verfertigt von

## Carl Meyer

**in Freiberg, im Königreiche Sachsen.**

Dieses Kräuteröl ist bereits seit mehreren Jahren seiner Vortrefflichkeit wegen bekannt und geschätzt, und durch seinen guten Erfolg so empfohlen, daß rühmliche ärztliche Zeugnisse die wundervolle Kraft seiner Wirkung bestätigen helfen.

Der bedeutende Absatz spricht zu deutlich für die guten Eigenschaften meines Kräuteröls. Daß man sich durch die Anwendung desselben einen schönen Haarwuchs sichert, oder wenn Dünnheit und Blöße des Scheitels eingetreten ist, die Haare wieder hervorbringen kann, möge unter mehreren eingegangenen Schreiben Untenstehendes als sprechender Beweis dienen, welches wörtlich lautet:

Frankfurt a. M., den 5 December 1836.

Wohlgeborner, hochgeehrtester Herr!

Am 17ten v. Mts. hatte ich mein 40stes Jahr erreicht. Schon im 30sten zeigten sich einzelne graue Haare auf meinem Vorderkopfe, welche sich bald so vermehrten, daß ich bei einer sonst blühenden Gesundheit im 40sten Jahre fast ganz Greis war. Noch war aber mein Haarwuchs so üppig, daß ich nicht befürchten durfte, bald eine Glatze zu bekommen. Dieß änderte sich bald, und seit mehreren Jahren verlor ich die Haare auf dem Scheitel so stark, daß der Augenblick nicht mehr fern war, wo ich auf dem Vorderkopfe keine Haare mehr gehabt hätte. Nach fruchtlosen Versuchen durch die gewöhnlichern Mittel beschloß ich, Ihr Haaröl zu gebrauchen, und nach vierwöchentlicher Befolgung Ihrer Vorschrift war ich erstaunt, die fast kahlen Stellen meines Kopfes mit meist braunen Haaren bedeckt zu sehen. Ich bin nun beinahe überzeugt, daß mein ganzes Haar seine Farbe nach und nach verändern würde, wenn ich es stellenweise bis auf die Haut abschneiden und mit Ihrem Haaröl einreiben ließe. Da ich aber die Ausgabe scheue, so überlasse ich es Ihrem Ermessen, wie Sie mich in den Stand setzen wollen, es zum Erstaunen meiner vielen Bekannten bewirken zu können.

Schon habe ich Gelegenheit gehabt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf Ihr vortreffliches Haaröl zu lenken, und werde fortfahren, es auf jede mögliche Art zu empfehlen, zu welchem Zwecke ich Ihnen erlauben würde, von diesem Briefe jeden beliebigen Gebrauch zu machen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Euer Wohlgeboren ergebenster

**J. M. Minner,**

Lehrer am Gymnasium und öffentlicher geschworner Uebersetzer der abendländischen Sprachen, Stifter des Vereins für gemeinnützige, insbesondere vergleichende Kunde der Hauptsprachen Europa's, Mitglied des Frankfurtischen Gelehrten-Vereins für deutsche Sprache, der irländ. Litteraturgesellschaft, der Pariser société grammaticale ꝛc.

Um allen Verfälschungen und Verwechselungen hinlänglich vorzubeugen, habe ich die Gläser mit der Schrift:

**„Kräuteröl von Carl Meyer in Freiberg"**

anfertigen lassen, ferner sind die Fläschchen mit den Buchstaben C. M. versiegelt und mit engl. Etiquets in Congrevedruck versehen, worauf gütigst zu achten bitte.

**Carl Meyer.**

Daß vorbefindliche Abschrift eines Briefes des Hrn. J. M. Minner d. d. Frankfurt a. M., den 5 December 1836. an Hrn. Carl Meyer, Verfertiger des Haaröles zu Freiberg, mit dem Originale wörtlich übereinstimmt, bescheinigt auf vorgängige genaue Vergleichung

Königl. Kreisamt Freiberg, den 10 December 1836.

**Friedrich Wilhelm Busse,**
Kreisamts-Vicaktuar und k. sächs. immatr. Notar.

### Kommissionäre in den k. k. östreichischen Staaten.

Hr. **Sidon Nolze** in Wien am Graben;
Hr. **Jos. Freund** in Wels;
Hr. **Jakob Zoller** in Innsbruck;
Hr. **Procop Johannorsky** in Bozen;
Hr. **Jakob Aigner** u. Sohn in Szegedin;
Hr. **Franz v. Jolies** u. Komp. in Pesth;
HH. **Buttschek und Graff** in Brünn;
Hr. **Jos. Pohl** u. Komp. in Troppau;
Hr. **Anton Steiger** in Töplitz;
Hr. **P. Mascino und Sohn** in Prag;
Hr. **Carl Knoll** in Carlsbad;
Hr. **A. Schäk** in Eger;
Hrn. **Jos. Auß's Wittwe** in Oedenburg;
Hr. **Carl Gerdes** in Waradin;

### Kommissionäre im Königreiche Bayern.

Hr. **J. G. Knab** in Nürnberg.
HH. **Neutsch und Eidam** in Regensburg;
Hr. **Georg Langheinrich** jun. in Hof;
Hrn. **Sebastian Pichler** sel. Erben in München;
Hr. **Jos. Karl** in München;
Hrn. **A. B. Klingers Erben** in Würzburg;
Hr. **Carl Herrmann** in Passau;
Hr. **Michael Burger** in Bamberg;
Hr. **J. Schweiger** u. Komp. in Bayreuth.

Das Fläschchen vom obigen Kräuteröl kostet 2 fl. C. M. oder 2 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuß.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeder Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 99.** 9 April 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Journalurtheile über das neue Ministerium.) — Beilage Nro. 99. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe, Frankfurt, Kassel und Dresden.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Ohrennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 163 und 164. Protesch, Erinnerungen aus dem Orient. — Die Euphrat-Expeditionen. — Elauzel über Rigny. — Neue Goldminen in Mexico. — Brasilien. — Ostindien. — Ankündigungen.

## Spanien.

In Paris waren seit zwei Tagen Gerüchte verbreitet, als wären ernste Unruhen und eine Carlistische Bewegung in Madrid ausgebrochen. Wir erhalten heute Madrider Briefe bis zum 27 März, die kein Wort davon erwähnen. Auch die Besorgnisse hatten sich als ungegründet erwiesen, daß in mehrern südlichen Städten — Granada, Malaga, Algesiras und Cadiz — am 19 März Volksdemonstrationen für die ungeschmälerte Constitution von 1812 ausbrechen würden.

*** Bayonne, 1 April. General Saarsfield soll von der Regierung den Befehl erhalten haben, sogleich die militairische Linie von Val Carlos wiederherzustellen. Von Espartero's Corps wurden 5000 Mann in Portugalete nach Castro eingeschifft. Die Kommissäre von England und Frankreich, die Obristen Wylde und Senilhes, waren in Bilbao, um dem General Espartero die Nothwendigkeit vorzustellen, entweder das Corps von Navarra oder das des Generals Evans zu verstärken, um diesen in Stand zu setzen, die Operationen wieder zu beginnen. Bei ihrer am 29 erfolgten Rückkehr nach St. Sebastian waren sie vom General Sevane, dem neuen Chef des Generalstabs der Nordarmee, begleitet. Die Ankunft von vier brittischen Geschützen im Fort von Behobia hat Unruhe in Irun verbreitet; mehrere Familien haben sich nach Azpeitia und Azcoitia geflüchtet.

** Bayonne, 1 April. Die Truppen Espartero's in Durango, El Orrio und Guernica haben zahlreiche Mundvorräthe erhalten; es war zu diesem Zwecke ein Convoi von 200 Wagen, begleitet von einer großen Menge Hornvieh und Schafen, in Bilbao angekommen. — Englische Genieoffiziere beschäftigen sich seit einigen Tagen thätig mit Aufnahme von Planen über das linke Bidassoa-Ufer. Eine bedeutende Munitionsmasse wurde nach dem Brückenkopf von Behobia gebracht. In St. Sebastian werden 6000 Mann von Bilbao erwartet. Die Linien von Fuentarabia und Irun sollen mit imposanten Streitkräften angegriffen werden.

## Großbritannien.

(Korresp. des Temps.) London, 31 März. Das Unterhaus wird sich am nächsten Montag wieder versammeln; man darf eine sehr kurze, aber mehr als gewöhnlich interessante Session erwarten. In der kurzen Zeit, die seit der Thronrede verflossen, haben die Stellung und die Ansichten der Parteien im Hause eine wichtige Aenderung erfahren. Die Minister eröffneten ihren parlamentarischen Feldzug unter scheinbar ziemlich bedenklichen Auspizien. Während der vorausgegangenen Parlamentsferien waren sie in mehrern wichtigen Wahlen unterlegen. Viele Wähler, die sie sonst unter ihre Anhänger zählten, hatten ihre Stimmen auf die Tories übergetragen. Die ministerielle Politik hatte überdieß heftige und drohende Angriffe von Seite der radikalen Partei erlitten. Das erklärte Organ dieser Partei hatte ein kühnes und geschickt abgefaßtes Programm ins Publikum geschleudert; der Aufsatz floß aus der Feder eines der ausgezeichnetsten Führer des Radicalismus. Zu Bath hatte Sir W. Molesworth den in seinem Westminster Review unternommenen Angriff kraftvoll unterstützt. Der Abfall der Radikalen in irgend einer wichtigen Frage hätte den Sturz des Ministeriums unzweifelhaft nach sich gezogen. Dieses entschlossene Auftreten außerhalb des Parlaments ließ besorgen, daß im Hause die Radikalen ihre besondere Ansicht über die Politik der Minister bis zum traurigsten Aeußersten treiben möchten. Auch läßt sich nicht läugnen, daß ihre Manifestationen zu Bath und anderwärts der Regierung in der Meinung der untern, wenig nachdenkenden Volksklassen wirklich geschadet haben. Gleichwohl, seitdem das Haus nun versammelt ist, haben die Radikalen, einige Philippiken von Roebuck, Buller u. s. w. ausgenommen, noch nichts gethan, was sie unter die treuesten Stützen des Ministeriums zu zählen verböte. Dieses ihr Benehmen ward als eine glückliche Vorbedeutung für den Festbestand des Ministeriums betrachtet, und so kam es, daß binnen wenigen Wochen die Sachen eine beruhigendere Wendung nahmen, ein weit weniger düsteres Aussehen gewannen. Der Sieg des ministeriellen Kandidaten zu Warwick und die warme Erklärung Sir W. Molesworths für das Ministerium bestätigen das Wort, das man dem Lord Londhurst in den Mund legt: „Die Tories können in diesem Augenblicke nicht in die Verwaltung zurückkehren.“ Ganz gewiß besteht gegenwärtig ein aufrichtiges und festes Bündniß zwischen Whigs und Radikalen. Die eine und die andere Partei fühlt, daß man am Vorabend einer Krisis steht, wo die Nothwendigkeit eines nachdrücklichen Widerstandes gegen den gemeinsamen Feind erfordert, daß alle kleinern Meinungsspaltungen vergessen werden. Hiernach wird man in der sich eröffnenden neuen Phase der Session unter den Führern der beiden liberalen Parteien ein viel besseres Einverständniß als früher walten sehen. Die irische Municipalreformbill wird wahrscheinlich am 4 April in das Haus der Lords gebracht werden, und dort durch die einfache Förmlichkeit einer ersten Lesung gehen. Die wichtige Diskussion über deren zweite Lesung dürfte erst in etwa drei Wochen statt finden. Das einer Verwerfung der Bill

Digitized by Google

gleichkommende Amendement wird im Princip daſſelbe ſeyn, welches Lord Egerton im Hauſe der Gemeinen vorſchlug. Natürlich wird Lord Lyndhurſt es in Antrag bringen. Lord Grey und Lord Brougham werden die miniſterielle Bill perſönlich unterſtützen, aber vergebens. Die Bill wird abermals durchfallen, dann aber wird der König Lord Melbourne zur Auflöſung des Parlaments ermächtigen. Welches Reſultat wird eine allgemeine Wahl liefern? — Dieſe Frage läßt ſich zur Zeit ſchwer beantworten. Ich will nur bemerken, daß die Miniſter, indem ſie an die Nation appelliren, mit neuen Rechtstiteln auf deren Unterſtützung vor ihr erſcheinen werden, da ſie in ſo kurzer Zeit eine große Abhülfsmaaßregel zu Gunſten der engliſchen Diſſenter, und die Abſtellung eines ſchreienden Mißbrauchs, unter dem Irland ſo lange ſeufzte, vorgeſchlagen haben. — Alles, was in Frankreich ſeit der Revolution von 1830 vorgegangen, hat das engliſche Publikum mit euren miniſteriellen Kriſen allzu vertraut gemacht, als daß es eurer jetzigen großes Intereſſe beilegen ſollte. In England findet nie ein Wechſel in den Perſonen ſtatt, ohne einen gleichzeitigen Wechſel im Syſtem. In Frankreich ſcheint es, daß, welche Männer auch in die Verwaltung berufen werden, der den höchſten Rath der Nation lenkende Geiſt immer derſelbe bleibt. Vielleicht betrüge ich mich in dem Glauben, daß eure miniſterielle Verlegenheit des Augenblicks von frühern Verlegenheiten in nichts verſchieden iſt. Dann um ſo beſſer. Vielleicht iſt es von uns Engländern auch nur eine altmodiſche Idee, daß wir euch Franzoſen ein Miniſterium wünſchen, das endlich einmal für ſich ſelbſt zu denken und zu handeln wage. Indeſſen man iſt hier ſo daran gewohnt, eure Staatsmänner ſich unter einen oberſten Willen beugen zu ſehen, daß man dem Ausgang eurer „Kriſis" nicht die mindeſte Wichtigkeit beilegt. All' unſere Aufmerkſamkeit verſparen wir auf jene Kriſis, die zugleich einen Perſonen- und einen Syſtemswechſel bei euch herbeiführen wird. Wie es jetzt mit euch ſteht, können wir in der That, wie wir auch unſere Sehkraft anſtrengen, die Verbeſſerungen nicht gewahr werden, welche die letzten acht Jahre in Frankreichs politiſcher Stellung hervorgebracht haben ſollen.

Nach dem eben im Druck erſchienenen ſiebenten Bericht der Petitionen-Committee waren ſchon bis zum 6 März nicht weniger als 774 Petitionen mit 290,699 Unterſchriften für die Abſchaffung der Kirchenſteuer dem Parlament vorgelegt; die Zahl der Petitionen gegen die Maaßregel betrug bis dahin 679, mit nur 55,928 Unterſchriften. Zahlreiche Verſammlungen für und wider finden in allen Theilen Englands ſtatt, und mittlerweile fangen die Diſſenter mehrerer Städte, die Verwerfung der Bill im Oberhauſe vorausſehend, an, die Zahlung der Steuer in Maſſe zu verweigern und ſich lieber ausplündern zu laſſen. Beſonders erwähnenswerth iſt es, daß auch in Exeter eine zahlreich unterſchriebene Petition gegen die Kirchenſteuer zu Stande kam, wiewohl dort der bekannte hochkirchliche Eiferer Dr. Philpotts Biſchof iſt, und mehrere anglikaniſche Geiſtliche in der Verſammlung gegen die Maaßregel geſprochen hatten.

In einer Verſammlung des Dubliner Gewerbevereins am 29 März machte O'Connell denſelben Vorſchlag wie in der Verſammlung der Nationalaſſociation, nämlich der Prinzeſſin Victoria am 24 Mai eine „Adreſſe der iriſchen Nation" zu überreichen. Er ſprach die Hoffnung aus, daß drei oder vier der angeſehenſten Männer vom Adel und der Gentry aus jeder iriſchen Grafſchaft ſich der Deputation anſchließen würden, und daß der Verein dazu behülflich ſeyn werde, die Adreſſe ſo weit als möglich in Umlauf zu ſetzen. Der Vorſchlag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Agitator machte die Verſammlung ferner auf das Daſeyn geheimer Geſellſchaften in Irland aufmerkſam, und forderte ſie auf, Alles anzuwenden, um die Namen derer, die auf ſolche Weiſe gegen die öffentliche Ruhe machinirten, an den Tag zu bringen und ſie der Gerechtigkeit zu überliefern. Hr. O'Brien (Parlamentsmitglied für die Grafſchaft Limerick) beantragte die Reſolution, die Verſammlung möge erklären, daß ihrer Anſicht nach die miniſterielle Armengeſetzbill nicht geeignet ſey, die in Irland herrſchende Noth zu mildern. Hr. O'Connell äußerte ſeine bekannte, gleichfalls nicht ſehr günſtige Meinung über die Bill, fügte aber bei, er werde ſich ihr nicht widerſetzen, ſondern ſie nur zu verbeſſern ſuchen. — Das Freemasons' Review (Freimaurer-Revue) theilt die Notiz mit, daß O'Connell ein ausgezeichneter Maurer ſey, und viele Jahre lang als Meiſter vom Stuhl in einer Dubliner Loge die Pflichten ſeines Amtes mit Treue und Eifer erfüllt habe; jetzt ſey er aber durch ſeine vielen Geſchäfte als Staatsmann genöthigt worden, vom aktiven Dienſte des Ordens, wiewohl ſehr ungern, zurückzutreten. „Bruder O'Connell, ſetzt die Revue hinzu, ſpricht, wenn er in Geſellſchaft ſeiner Brüder Maurer iſt, höchſt beredt über die ſittliche Schönheit unſerer Myſterien." — Bekanntlich gehört der Maurerorden in England nicht in die Kategorie der geheimen Geſellſchaften, gegen die O'Connell in letzterer Zeit wiederholt geeifert hat, ſondern iſt vom Staat autoriſirt. Auch ſcheint ſich der Geſchmack daran in England beſſer zu erhalten, als auf dem Kontinent, wiewohl auch dort in der vorletzten Parlamentsſeſſion einige Stimmen laut wurden, die in dem altehrwürdigen Inſtitut nur noch ein Spiel für große Kinder erkennen wollten.

Wie der M. Herald erzählt, war die Prinzeſſin Victoria, welche täglich mit ihrer herzoglichen Mutter im Hyde-Park ſpazieren geht, ſeit einigen Wochen den Zudringlichkeiten eines ſonderbaren Verehrers ausgeſetzt. Ein Mann von etwa vierzig Jahren trat den Damen jedesmal in den Weg, zog wiederholt den Hut ab, und drückte in excentriſcher Sprache aus, wie ſehr er die Kronprinzeſſin bewundere und liebe. Da dieß nicht aufhören wollte, ſo folgt jetzt den Damen regelmäßig ein Polizeiſergent in bürgerlicher Kleidung, um dem Unfug zu ſteuern. Der Zudringliche ſoll ein Mann von Vermögen ſeyn, wohnt aber in einer Hütte, die er „die Victoria" nennt.

Die Gazette veröffentlicht die Ernennung des Obriſten F. Cockburn zum Gouverneur der Inſel Bahama, und die des Hrn. Mackenzie, bisherigen Parlamentsmitglieds für die ſchottiſche Grafſchaft Roß und Cromarty, zum Gouverneur von Ceylon. Auch zeigt ſie an, daß Se. M. dem Lord John Hay erlaubt habe, das Großkreuz des Ordens Karls III zu tragen, das die Königin-Regentin von Spanien ihm für ſeine wichtigen, bei der Belagerung von Bilbao geleiſteten Dienſte verliehen.

Der Madras Herald vom 28 Dec. berichtet einen eigenthümlichen Vorfall. Ungefähr gegen die Mitte des vorigen Jahrs hatte die engliſche Brigg Leveret von 10 Kanonen im Kanal von Mozambique ein großes, in der Havannah ausgerüſtetes Sklavenſchiff nach einem hitzigen Kampfe genommen, und nach einer

Digitized by Google

portugiesischen Besitzung bei Mozambique — deren Name nicht angegeben ist — aufgebracht. Der Gouverneur dieses Platzes verlangte die Auslieferung des Sklavenschiffs, und da Kapitän Bosanquet diese verweigerte, so eröffnete die Batterie, unter der die Brigg lag, ein Feuer auf sie und zwang sie, die Flagge zu streichen. Sogleich bemächtigten sich die Portugiesen sowohl des Leveret als des Sklavenschiffs. Zufällig lag eine portugiesische Fregatte im Hafen, aber der brittische Kapitän wandte sich vergebens an ihn; er erklärte, daß er sich nicht einmischen könne. Nach acht Tagen endlich wurde der Leveret wieder freigegeben, und Kapitän Bosanquet kehrte sogleich nach der Simons-Bai zurück. Admiral Campbell, der das brittische Geschwader in jenen Gewässern befehligt, versammelte Schiffe, und stand im Begriff, nach Mozambique abzusegeln, um für diese beispiellose Beleidigung der brittischen Flagge Rache zu nehmen.

Auf der London-Greenwicher Eisenbahn fuhren vom 25 bis zum 30 März 75,775 Personen; also in Einer Woche so viel, als nöthig wären, eine Eisenbahn von Basel nach Mannheim für das ganze Jahr zu decken. Und in Karlsruhe zweifelt man, ob man im ganzen Jahr so viel zusammen finden könnte!

## Frankreich.

**Paris, 4 April.**

Der Moniteur enthält noch keine Ministerernennung; der Messager theilt dieselbe Liste mit, die wir in unserm gestrigen Schreiben aus Paris aufgeführt, und setzt hinzu: „Die Bedingung der Einsetzung des neuen Ministeriums war die Zurücknahme der Deportations- und Nichtrevelationsgesetze, so wie der Apanagegesetze; man würde aber aus Anlaß der Heirath des Herzogs von Orleans darauf antragen, daß die Domäne Rambouillet dem Kronprinzen bis zu einer neuen Bestimmung der Civilliste zur Nutznießung gegeben würde, und eine Rente von 500,000 Fr. für den Herzog von Nemours verlangen. Einige Deputirte versicherten überdieß, es sey beschlossen worden, zugleich ein konstitutives Staatsgesetz für die Mitglieder der königlichen Familie zu verlangen. Diesem Gesetze gemäß sollte eine Rente von 150,000 Fr. auf immer, außer den Herzogen von Orleans und Nemours, für jedes der andern Mitglieder der königlichen Familie angewiesen werden. Diese Rente sollte sogleich zum Vortheil aller lebenden Mitglieder eingeschrieben werden, und in Zukunft im eintretenden Falle für jedes neue Mitglied statt finden."

(La France.) Diesen Abend wurde die (gestern erwähnte) neue Kombination als amtlich von den HH. d'Argout, Gasparin, d'Harcourt, Dumon, Vatout u. s. w. bestätigt. Sie setzten hinzu, daß sie bereits die Einwilligung Ludwig Philipps erhalten habe, und übermorgen im Moniteur stehen werde.

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf die besagte Liste, daß sie keinen amtlichen Charakter an sich trage, und daß am 3 um Mitternacht noch kein neues Ministerium konstituirt gewesen sey.

(Journal de Paris.) Dieses verworrene Amalgam des Hrn. Barthe und des Hrn. Montalivet, die durch ihre repressiven Doktrinen und ihre Handlungen in Bezug auf die Versetzung in Belagerungsstand bekannt sind, mit den HH. v. Molé und Villemain, den so klassischen Feinden des Aprilprocesses und den so pathetischen Anhängern der Amnestie, diese Abwesenheit jeder politischen Einheit, jedes ökonomischen Gedankens machen aus dem Ministerium vom 3 April etwas so Antigouvernementales und Auflösendes, wie es die Julusmonarchie bis jetzt noch nicht erfahren hat. . . . Die Opposition und der Tiers-Parti sind über die Zusammensetzung des Ministeriums vom 3 April entzückt. Mit dem Einflusse, den der Minister des Innern auf die Departementalverwaltung ausüben werde, den er schon unterm 22 Febr. ausgeübt hat, geht offenbar hervor, daß sich bei den Wahlen die Chancen für die Opposition und den Tiers-Parti gegen die Männer vom Juste-Milieu bedeutend verbessern werden. Auch wird die nächste Kammer, wenn sie unter dem Einflusse des Cabinets vom 3 April gewählt werden sollte, sehen, wie die Männer und die Doktrinen der Linken wieder das verhängnißvolle Uebergewicht gewinnen werden, das ihnen der 13te März und der 11te Oktober nach so vielen Kämpfen und Gefahren entzogen hatten! . . Man möchte sagen, daß ein böser Genius über unserm armen Lande schwebe! . . . Die Verwerfung des Disjunktionsgesetzes erhält die HH. Molé und Martin, die dieses Gesetz doch am hitzigsten unterstützt haben, bei dem Ministerium!

(Temps.) Man darf nun hoffen, daß wir ein Kabinet bekommen werden, dessen Zusammensetzung und erste Handlungen die Rechte des monarchischen Princips und die ihm gebührende Ehrfurcht sichern, zugleich der öffentlichen Meinung eine gerechte Genugthuung geben, und endlich die Gemüther von dem Zustande der Angst befreien werden, worin sie nur zu lange durch den unruhigen und streitsüchtigen Geist der doktrinären Partei erhalten wurden.

Ein Journal will wissen, Hr. Aboncourt, Präsident des Rechnungshofes, würde die Stelle des Hrn. Barthe erhalten, wenn dieser in das Ministerium trete.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 4 April wurde zuerst durch geheimes Skrutin die Wahl der drei Mitglieder für die Kommission der Aufsicht über die Tilgung vorgenommen, um die jährlich austretenden Mitglieder zu ersetzen. Die HH. Odier, Lafond und Gouin werden gewählt. Die Kammer fährt dann in Erörterung des Gesetzes über die Wahnsinnigen fort.

(Journal des Débats.) Gestern Mittag wurden große Aktenbündel, die Algier'schen Angelegenheiten betreffend, die meistens von dem Kriegsminister beglaubigte Abschriften sind, auf das Bureau der Quästur gebracht. Mehrere Deputirte haben sich sogleich heute und gestern eifrig darin umgesehen. Die Debatten über die Zuschußkredite können erst nach Erörterung des Gesetzes über die Wahnsinnigen, die mehrere Tage dauern wird, eröfnet werden.

Am Sonntag und Montag betrugen die Einlagen in die Pariser Sparkasse 564,460 Fr., die Heimzahlungsforderungen aber 1,875,000 Fr., eine Summe, welche letztere bisher noch nicht erreicht hatten.

Nachrichten aus Marseille zufolge hat sich General Damrémont, der neue Gouverneur von Algier, am 30 März mit seiner Familie, dem General Perregaux, seinem Chef des Generalstabs, und seinen Adjutanten auf dem Dampfboot Fulton eingeschifft.

Digitized by Google

Der Krieg zwischen den Journalisten (sagt ein öffentliches Blatt), die sich des Julusthrons annehmen, nur jeder auf seine Art, entbrennt immer heftiger. Sie haben auch schon Parteinamen gefunden, womit sie sich gegenseitig beschenken. Bertin sieht in Fonfrède einen Alarmisten und Fonfrede in Bertin einen Einschläferer. Es ist eben der alte Antagonismus der Optimisten und Pessimisten. Daß ein gleichartiges und festes Kabinet eben so nothwendig als schwer zu erlangen sey, stellt Niemand in Abrede. In dieser Konjunktur nun hat sich zwischen Fonfrède und Bertin eine Divergenz erhoben über die Manier, wie der Regierung, die von allen Seiten geneckt und bedrängt wird, am besten beizuspringen sey. Fonfrede meint, durch Aufdeckung des Uebels, das man in seinem ganzen Umfange kennen müsse; Bertin dagegen hält für klüger, sich stark zu stellen und den Gegnern nicht den Triumph zu bereiten, den die nackte Ausstellung der Kabinetswehen zur Folge haben müsse — mit andern Worten: Fonfrède ist ein Pessimist, der die Welt durch eine trübe Brille betrachtet und überall Gespenster sieht, Bertin ein Optimist, der dem Stand der Fonds und dem Resultat der Nationalgardewahlen abnimmt, wie das jüngste Gericht noch nicht vor der Thüre ist. „Wir klagen über Anarchie (ruft das Journal des Débats aus), wer mag uns anhören, wenn wir selbst Anarchie machen? Bei jeder Krise, bei jeder Verrechnung, wüthend gegen die Grundsätze unserer Regierungsform (d. h. gegen die Herrschaft der Majorität) protestiren, macht den Kindern ähnlich, die Alles, was sie stört, zerbrechen. Können wir verlangen, daß die Faktionen unsere Gesetze und unsere Kammer achten sollen, wenn wir selbst sie nicht mehr achten? Wie mögen wir ihnen noch verbieten, zu sagen, Alles sey verloren, die Monarchie auf dem Hingang, die sociale Ordnung in Trümmer fallend, nirgends mehr Justiz, nirgends Moralität, nirgends Glück — wenn wir selbst an Allem verzweifeln? Was bezweckt man mit diesem düstern Gemälde? Was hofft man? Etwa, das erstorbene Vertrauen aufzuwecken? Kann man zum Widerstand auffordern, indem man zeigt, wie der kraftvollste Widerstand nichts geholfen hat? Kann man die Monarchie befestigen, der kaum noch ein Jahr Leben gegeben wird? Will man der Nation Muth zusprechen, indem man ihr sagt, sie dürfe auf Niemand mehr zählen? An wen weist man uns in dieser allgemeinen Auflösung? An das Königthum? Es ist machtlos! — An die Kammern? Sie werden übers Jahr nicht verständiger seyn, als jetzt! An die Gesetze? Aber es bedarf ja der Männer, die Gesetze wirken zu machen, und an Männern eben fehlt es. Zeigt man uns wenigstens ein Rettungsmittel nach dem Schiffbruch? Nein! Wir hören nur jenen Unglückspropheten, der in dem umlagerten Jerusalem unablässig ausrief: „Wehe über die Stadt! Wehe über den Tempel! Wehe auch über mich!" — Fonfrède hat auf diese Ausfälle geantwortet. Er nennt sie eine rhetorische Amplifikation — das letzte Aufflammen einer ersterbenden Gluth. „Nach dem Journal des Débats ist die gegenwärtige Krisis nur eine Episode in unserm Normalzustande, dem befriedigenden Ergebniß sechsjährigen glorreichen Kampfes mit Gesetzlosigkeit. Wir lassen ihm die Täuschung! Frankreich ist durch die entnervende und verderbliche Vormundschaft, womit dieses Journal die Minister bedrückt hat, in die dermalige Lage gekommen. Unsere Politik ist längst schon der Politik der Débats entgegen; wir verlangen ihren Beifall nicht; er würde uns nur verlegen machen, denn wir könnten nicht mit gleicher Münze zahlen. Die Politik der Débats scheint uns falsch und schimpflich; wir schreiben ihr einen großen Theil der Verlegenheiten zu, welche die Julusmonarchie einengen. Wir beklagen, daß im Ministerium ehrenwerthe Männer sind, die eine solche Stütze suchen. Wir zeigen die Gefahren, weil wir in uns den Entschluß fühlen, ihnen die Stirne zu bieten. Mögen unsere gescheidten Gegner die Größe des Uebels läugnen, um nur nicht helfen zu müssen. Für sie paßt die Einschläferungspolitik; uns konvenirt sie nicht!" Eine ähnliche heftige Sprache führt ein drittes ministerielles Blatt la Paix. Es bespricht „die Affaire des Courrier français", d. h. den gefaßten und wieder aufgegebenen Beschluß des zerfallenden Kabinets die Septembergesetze noch in den letzten Lebensmomenten in Anwendung zu bringen. Die Pair äußert: „Diese Sache ist in ihrer Entstehung und in ihren Folgen eins von den tausend Beispielen der elenden Schwäche der Regierung, der Schrecken, welche ihr die schlechteste Presse einjagt, und der Gefahren dieser Schwäche und dieser Schrecken."

(Quotidienne.) Wie viel Schießpulver braucht man, um einen Vierundzwanzigpfünder zu laden? — Zehn Unzen. — Wohlan! wir wollen 20 oder 30 nehmen. — Was wird dann geschehen? Die Kanone wird inmitten derer, die sie geladen, zerplatzen. Dieß muß die Folge der übertriebenen Politik der Doktrinäre seyn. So viel ist gewiß, daß nicht die Klugheit, sondern die Furcht in ihren Conseils den Vorsitz führt; seit sieben Jahren haben sie von Furcht gelebt, und sind nun nahe dabei, daran zu sterben.

= Paris, 4 April. Als ich gestern über die Boulevards ging, erblickte ich einen Ausrufer, der einige Aufmerksamkeit auf sich zog. Es war eine der Stimmen, wie sie nur die Industrie von Paris aufzuweisen hat. „La liste civile dévoilée" war der Köder, an dem die öffentliche Neugierde gefangen wurde. Ein Pamphlet gegen die Civilliste, auf der Straße ausgerufen, heute, im Jahr 1837, nachdem seit drei Jahren alle Ausrufer der Opposition todt sind, das kam mir so seltsam vor, daß ich das mir entgegengehaltene Papier für einen Sol kaufte. Es war mehr werth, denn es zeigte eine neue Seite der Regierungstaktik. Diese „entschleierte Civilliste" war nichts Anderes als eine in passender Sprache abgefaßte Antwort auf den Brief Cormenins in Betreff der Apanage des Herzogs von Nemours. Dieser Brief von Cormenin ist so eben an seiner dreizehnten Auflage, und es ist kein Grund vorhanden, daß er deren nicht weitere 13 Auflagen erlebe. Nichts seit langer Zeit hat solches Aufsehen erregt. Und dieser Eindruck ist nicht auf die Hauptstadt beschränkt, er verbreitet sich in den Departementen. Die Erbitterung der königlichen Journale ist ohne Gränzen. Sehen Sie die Sprache, wie wir sie jetzt jeden Tag in dem Journal de Paris, in der Pair lesen, während doch diese Blätter von jeher ihren Gegnern, den Oppositionszeitungen, die Härte ihres Ausdrucks vorgeworfen haben. Unter allen zeichnet sich das Journal de Paris, das Blatt der HH. Fonfrede und Lechevalier (des ehemaligen St. Simonisten) aus. Gelegentlich der Cormenin'schen Schrift vergleicht das Journal de Paris den Hrn. v. Cormenin mit Fieschi, und bestimmt dieser Schrift als Aufschrift einen Ausdruck dieses Nichtswürdigen. Eine hohe Person soll auf die ihr gemachten Einwände, über die allerseits zu

Digitized by Google

Tage brechende Abneigung gegen die Apanage geantwortet haben: „Ich will es, und will es durchaus; kein Verzicht auf dieses Begehren und wenn es Alles gälte; möge man eine Rente von 25,000 Fr. bewilligen, es sey, aber der Grundsatz soll anerkannt werden.“ Wie die ministeriellen Journale sprechen, davon habe ich so eben eine Probe gegeben; die Pair sagt über den Brief von Cormenin: „Oui, c'est une révolution „anti-monarchique, car *c'est la dégradation, c'est l'infamie „adressée au trône sous l'accusation de la plus vile cupidité!* „La cupidité pour un roi! connait-on de flétrissure plus „sanglante? La cupidité! lorsque un roi ne doit rien avoir „que par le pays et pour le pays! La cupidité! passion „ignoble, qui dégrade un homme et le rend un objet de „mépris. . . .!“ Ermessen Sie danach die Sprache der in den Straßen ausgerufenen Schriften zu Gunsten der Civilliste. Bestimmter indessen zeichnet sich die Lage in der neuen Gestalt des Ministeriums, die so eben bekannt wird, und in den dabei gemachten Concessionen. Guizot tritt ab, Molé bleibt; Montalivet und Soult kehren ins Ministerium zurück. Das Deportationsgesetz und jenes de non-révélation sollen zurückgenommen, dagegen jenes über die Apanage nur in so weit modificirt werden, als nothwendig ist, um der öffentlichen Meinung einen Schein von Genugthuung zu geben. Man würde die Vermählung des Herzogs von Orleans benutzen, um zu verlangen, daß ihm das Krongut von Rambouillet in Genuß gegeben werde bis zur endlichen Gestaltung der Civilliste; für den Herzog von Nemours würde man sich mit einer jährlichen Rente von 500,000 Fr. begnügen, dagegen gleichzeitig ein Gesetz in Vorschlag bringen, nach welchem jedem andern Familienglied, jetzt und in Zukunft, eine ähnliche Rente von 150,000 Fr. zugesichert würde. Hrn. Humann ist die von ihm zur Bedingung gemachte Zurücknahme des neuen Sparkassengesetzes, das er bekanntlich bei der Diskussion heftig bekämpft hatte, nicht bewilligt worden, indem der heutige Moniteur dieses Gesetz promulgirt.

## Niederlande.

Brüssel, 1 April. Eine in ihrer Art vielleicht einzige Erscheinung ist, daß der junge Prinz, der Sohn eines protestantischen Königs, der über ein katholisches Volk herrscht, vom Bürgermeister von Laeken, Hrn. Debie, einem Israeliten, in den Civilstand aufgenommen worden ist. (Aachn. Z.)

## Deutschland.

** München, 7 April. Die Reise Ihrer k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg nach Italien ist bis zum Sommer verschoben worden, da die Frau Herzogin von Braganza erst nach der Niederkunft der Königin von Portugal Lissabon verlassen wird. Dagegen erwartet man hier vorher noch JJ. kk. HH. den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Schweden. — Dem Vernehmen nach würde die Frau Herzogin von Leuchtenberg einige Zeit in Ancona zubringen, wo J. k. H. einen Pallast besitzt. Dieser bedarf indessen in seinem Innern großer Ausbesserung. Er war seit der Okkupation von Ancona durch die Franzosen von dem Kommandanten derselben, General Cubières, bewohnt, der jetzt nach Paris zurückberufen worden.

†* München, 6 April. Beschluß des Berichts über die gestrige Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Es wurden ferner die einschlägigen Ausschüsse verwiesen: 2) der Vorschlag des Abg. Hagen zur Uebernahme der Kosten der Polizeiverwaltung in den Städten auf die Staatskasse, so weit die Städte nicht die erforderlichen Mittel zur Deckungs dieser Kosten besitzen; 3) der Antrag des Abg. Gietzle auf Erhebung des in dem ehemaligen Herzogthum Neuburg dem Staate zustehenden Alluvionsrechtes an der Donau; 4) der Vorschlag des Abg. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein: die Regierung auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, daß dieselbe zu dem Zwecke einer entsprechenden gleichheitlichen Regulirung und Vertheilung der direkten Steuern an die Stände noch vor der endlichen Beschlußfassung über das Budget für die vierte Finanzperiode die bereits in dem Landtagsabschiede vom Jahre 1831 zugesicherten Entwürfe eines revidirten Gewerbssteuer- und eines neuen Erwerbssteuer-Gesetzes gelangen lassen möge. Der Hr. Antragsteller gründet diesen Vorschlag vor Allem auf eine ausführliche geschichtliche Darstellung der Entstehung des noch gegenwärtig geltenden Systems der direkten Besteurung in Bayern, und zeigt sodann, wie dieses System in seinen einzelnen Verhältnissen dem Principe gleicher Besteuerung, gleicher Theilnahme aller Unterthanen an den Staatslasten nicht entspreche. Besonders bemerkbar träten hervor: erstens die im Untermain- und im Rheinkreise bestehenden, von dem Steuersystem der übrigen sechs Kreise völlig verschiedenen Steuersysteme; zweitens die in Ansehung der Steuerbelegung herrschende Ungleichheit zwischen den Gebietstheilen, in welchen das Steuerdefinitivum bereits eingeführt sey, und zwischen jenen, in welchen die Steuererhebung noch nach dem allgemeinen Provisorium statt finde; drittens die den ältern sechs Kreisen auferlegten Arten direkter Steuern insofern, als dabei der Kapitalist in der Regel von aller Last ganz frei bleibe und nur in dem Falle, wenn sein Einkommen ausschließend in Zinsen bestehe, eine sehr unbedeutende Familiensteuer zu entrichten habe. Der bedeutende Nachtheil, welchen diese Ungleichheit an sich herbeiführe, werde noch besonders durch den Umstand, daß alle außerordentlichen Lasten, Umlagen, Konkurrenzen ꝛc. nach dem Maaßstabe der direkten Steuern zu vertheilen seyen, sehr vervielfacht und in kaum zu berechnender Progression gesteigert. — Nachdem der Hr. Antragsteller seinen Vorschlag und die demselben zu Grunde liegenden Motive in umfassender mündlicher Rede ausführlich entwickelt und dabei die Hoffnung ausgedrückt hatte, daß die Erreichung des Zwecks den Ergebnissen des gegenwärtigen Landtags um so gewisser sich anschließen dürfte, als Regierung und Stände schon vor und seit geraumer Zeit die beabsichtete Verbesserung als ein dringendes Bedürfniß erkannt und hinreichend vorbereitet hätten, ging schon aus der hierauf gefolgten Diskussion über die Zulassung des Antrags (wofür die HH. Rüffershöfer, Städtler, Freiherr v. Freyberg, v. Auns, Dr. v. Hornthal, Dr. Schwindel, v. Kellner, Dr. Stahl und Bestelmeier das Wort ergriffen) deutlich hervor, welch allgemeiner Anklang in der Kammer diesem Vorschlage auch hinsichtlich des Materiellen im voraus beschieden sey. Am Schlusse der Diskussion nahm noch der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger das Wort, für jetzt auf die Erklärung sich beschränkend, daß die Regierung diese Sache allerdings schon vor längerer Zeit als einen Gegenstand ihre-

Digitized by Google

Erwägungen aufgenommen, auch in der Zwischenzeit unausgesetzt verfolgt habe, und daß, wenn dieselbe hiebei einen ruhigen Gang gehe, nur die Absicht zu Grunde liege, die Lösung der an sich schwierigen Frage so vollständig zu bereiten, daß sie die Erreichung des vorgesteckten Ziels in jeder Hinsicht mit Sicherheit verbürge. — 4) Der Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, welcher bezweckt, daß die Judikatur in Malzaufschlags-Defraudationssachen fortan nicht den königl. Oberaufschlagsämtern übertragen bleiben möchte, weil diese Behörden in dergleichen Sachen eben so, wie das Staatsärar, dessen Organe sie seyen, betheiligt, und insofern sie die Rechte des Staatsärars verträten, als Parteien erschienen. — 5) Der Antrag des Abg. Weinmann auf Verbesserung der äußern Lage der Schullehrer mittelst Erhöhung der Schuldotation.

* Karlsruhe, 4 April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde eine Motion des Abgeordneten Buß angekündigt, den Großherzog um Vorlage eines Gesetzesentwurfs zu bitten, welcher dafür sorgen soll, daß den mit dem fabrikmäßigen Betriebe der Industrie verbundenen Nachtheilen möglichst vorgebeugt werde. Der Präsident eröffnet der Kammer, daß sich die Budgetkommission, deren Vorstand abermals v. Itzstein sey, in vier Sektionen abgetheilt habe. Die Tagesordnung führte auf die Diskussion über den Gesetzesentwurf, des Branntweinkesselgeld betreffend. In der allgemeinen Diskussion sprach bloß der Abg. v. Rotteck, welcher im Interesse der Landwirthe entweder die Branntweinaccise gänzlich abgeschafft, oder wenn dieß wegen eines Ausfalles aus der Staatskasse nicht möglich sey, das alte Gesetz beibehalten wissen will. In der speciellen Diskussion bemerkt der Abg. Welcker, daß er mit großem Bedauern bestätigen müsse, daß das verderbliche Branntweintrinken von Tag zu Tag überhandnehme; daß er Gegenden des Landes kenne, wo den Schulkindern bei ihrem Abgange aus dem elterlichen Hause in die Schule Branntweinfläschchen angehängt werden. Nach einer längern Debatte wurde das ganze Gesetz mit 58 gegen eine Stimme (v. Rotteck) angenommen. Es wurde hierauf die Diskussion eröffnet über den Gesetzesentwurf wegen Abänderung des Art. 18 des Gesetzes vom 31 Dec. 1831 über die Verfassung und Verwaltung der Amortisationskasse. Nach einer langen, alle Nuancen erörternden Diskussion wurde auch dieses Gesetz mit dem von der Kommission vorgeschlagenem Zusatze mit 54 gegen 6 Stimmen angenommen.

Karlsruhe. (Beschluß der Auszüge aus dem Berichte des badischen Eisenbahn-Comité's.) „Die Kosten des Baues für die Verbindung von Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg werden etwa den vierten Theil des für die ganze Bahn berechneten Betrages erreichen. Die Gefahr eines Verlustes wird aber vermindert, wenn man sich vorläufig auf die Vollendung nur des einen Schienenwegs der projektirten Doppelbahn beschränkt und die Herstellung des Schienenlagers und des Eisengestänges des andern Weges so lange verschiebt, bis die zunehmende Frequenz den Ausbau verlangt. Bei diesem Verfahren gewinnt man schneller einen Ertrag und belehrt sich früher über den wahrscheinlichen Erfolg der ganzen Unternehmung. Das Hülfsmittel, das zur Deckung eines namhaften Theils der Baukosten benützt werden könnte, besteht in der Ausgabe von Kassenscheinen, welche als Zahlungsmittel von sämmtlichen großherzoglichen Kassen angenommen werden müßten, im allgemeinen Verkehr aber ohne Zwang umlaufen würden. Es ist wohl gänzlich überflüssig, hier in eine Erörterung darüber einzugehen, daß die Beispiele des Mißbrauchs in der Ausgabe von unverzinslichen Papieren, welche der Circulation zu dienen bestimmt sind, von einem in angemessenen Schranken gehaltenen rechten Gebrauche dieses Hülfsmittels, wo die Bedingungen dazu vorhanden sind, nicht abhalten sollen. Er ist nicht nur ganz unbedenklich, sondern wahrhaft nützlich, in so weit er einem vorhandenen Bedürfniß entspricht. Er entspricht aber dem Bedürfniß der Bequemlichkeit sowohl bei der Aufbewahrung, als bei der Versendung von Werthen. Daß man solches Bedürfniß auch bei uns fühlt, darf aus dem Umlauf beträchtlicher Summen fremder Scheine in unserm Lande geschlossen werden. Wir bezweifeln nicht, daß die Emission unter Zustimmung der Kammern auf 2 bis $2^1/_2$ Millionen ausgedehnt werden könnte, ohne alle Gefahr, daß die Scheine von der Cirkulation ausgestoßen würden. Um sie darin festzuhalten, bedürfte es zwar keiner weitern Garantie, indessen könnte als besondere Sicherheit der Ertrag der Eisenbahn angewiesen werden. Die Resultate der Eisenbahnverwaltung müßten nun ungemein nachtheilig ausfallen, wenn das auf die Bahn zwischen den genannten drei Städten und auf die Fortsetzung bis Straßburg verwendete Kapital nicht circa $2^1/_2$ Proz. eindrächte, oder, wenn man die durch die Ausgabe von Kassenscheinen gewonnenen 2 bis $2^1/_2$ Mill. Gulden in Abzug bringt, der Rest des Baukapitals durch den Ertrag der Eisenbahn nicht wenigstens zu $3^1/_2$ Proz. verzinst würde. Um diesen Preis kann sich aber der Staat die erforderlichen Fonds zum Bau und zu den ersten Einrichtungen verschaffen. Häufen sich Ueberschüsse in der Staatskasse, die hiezu verwendet werden können, so ist dieß noch besser. . . . Sollten die Gründe, die wir für einen Versuch auf Rechnung des Staats hier niedergelegt haben, noch einen Zweifel übrig lassen, so ist doch gewiß die weitere Betrachtung entscheidend, daß auf diesem Wege jedes gefährliche Aktienspiel beseitigt wird. Die Möglichkeit hoher Gewinnste, beim Mangel aller Grundlagen einer sicheren Berechnung des Erfolgs, reizt zu diesem Spiele, welches weit größere Kapitalien beschäftigen, und einer nützlichen Verwendung entziehen würde, als man im Laufe von mehreren Jahren zur Ausführung des Baues wirklich verwenden könnte. Wenn die ökonomischen Wirkungen eines Spekulationsschwindels gerade in dem Augenblick, da in Folge des Handelsvereins die Industrie des Landes einen erfreulichen Aufschwung nimmt, sich auf die nachtheiligste Weise äußern müßten, so würde der moralische Einfluß nicht weniger zu beklagen seyn. Zunächst wird nun, wenn der Staat den Bau selbst unternimmt, gar keine Veranlassung zum Aktienhandel gegeben, dagegen bei wiederkehrender Anhäufung von Ueberschüssen in der Staatskasse diesen Ueberschüssen eine angemessene Anlage gewonnen. . . . Wir stellen hiernach den Antrag: „daß die großherzogliche Regierung auf eigene „Rechnung den Bau der Eisenbahn vorläufig auf der Strecke „übernehme, wo sowohl in Beziehung auf die Baukosten als „auf die Frequenz der Transporte die Verhältnisse am günstigsten erscheinen, und daß sie sodann während des Baues alle „Vorbereitungen treffe, welche erforderlich sind, um, sobald „die gewonnenen Erfolge hiezu Motive geben, entweder den Bau „auf eigene Rechnung ohne Aufenthalt fortsetzen, oder die Eisen-

Digitized by Google

„bahn mit der Verbindlichkeit zur Vollendung des Baues an „eine Aktiengesellschaft abtreten zu können." Obwohl wir nun der Ansicht sind, daß eine Konzession nicht zu ertheilen wäre, so liegt uns doch ob, da der höchste Auftrag uns ausdrücklich hierzu anweist, unsre Meinung auch über die Bedingungen zu äußern, welche im Falle der Ertheilung einer Konzession festzusetzen wären, so wie überhaupt über die Art der Begebung einer anzulegenden Eisenbahn. . . . Wir wissen, daß wenn der Staat sich der Theilnahme an den ungünstigen Wechselfällen einer Unternehmung entzieht, welche doch wesentlich den öffentlichen Nutzen bezweckt, er nichtsdestoweniger ein gewagtes Geschäft macht; er übernimmt die Gefahr einer bedeutenden Verkürzung, welche die Gesammtheit in dem Falle träfe, daß die Unternehmung sich eines über alle Erwartung günstigen Erfolgs zu erfreuen hätte, und die Aktiengesellschaft übermäßig große Gewinnste realisiren würde. 1) Das Objekt dieser Gefahr wird nun zunächst in dem nämlichen Maaße beschränkt, in welchem der Staat sich bei der Unternehmung selbst betheiligt. Daß er jedenfalls einen bedeutenden Theil der Aktien übernehme, ist überdieß nöthig, um sich einen angemessenen Einfluß auf die Verwaltung zu sichern. Zu diesem Zwecke bedarf es nicht der Aufnahme eines verzinslichen Kapitals, wenn man durch das oben angegebene Mittel einen disponiblen Fonds von zwei Millionen Gulden gewinnt, und überdieß die, für die Post zu bedingende Entschädigungsrente in ein Aktienkapital verwandelt. Zu 4 Proz. berechnet, würde dieses Kapital mit jenem Fonds circa 3½ Millionen Gulden betragen. 2) Ist hiernach die Gefahr einer Verkürzung der bezeichneten Art auf den durch die übrigen Aktien vorgestellten Theil der Unternehmung beschränkt, so wird sie wesentlich vermindert werden, wenn der Staat wenigstens bis zu einer gewissen Gränze die ungünstigen Wechselfälle der ganzen Unternehmung trägt; indem er alsdann für die Gesammtheit größere gewisse Vortheile verlangen kann, und die Unternehmer hierauf bezügliche Bedingungen um so bereitwilliger sich gefallen lassen. Zu diesem Zwecke könnte bestimmt werden, daß, so lange die Dividende (der unter die Aktionäre jährlich zu vertheilende Ertrag) nicht 3½ oder 4 Proz. erreicht, der Staat auf die seinen Aktien zufallende Dividende in so weit, als es nöthig ist, um den übrigen Aktionären den Genuß von 4 Proz. zu verschaffen, oder wenn hiezu der ganze reine Ertrag nicht reicht, vollständig verzichte. Diese Verbindlichkeit würde aber von dem Zeitpunkt an, wo erstmals die Dividende 4 Proz. erreicht, für immer aufhören. Wenn die Unternehmung sich auch im Anfang minder fruchtbar zeigt, so ist doch eine allmähliche Verbesserung des Ertrags nach allen Erfahrungen zu erwarten; in der fernen Zukunft liegende, mögliche Verluste und Wechselfälle braucht man aber nicht zu berücksichtigen." — Hiemit schließen wir die Auszüge aus diesem interessanten Berichte, dessen Grundzüge alle von der Versammlung der badischen Notabeln gebilligt wurden. Von dieser Versammlung heißt es: „Die große Mehrheit hat sich entschieden für das Beginnen der Unternehmung auf Kosten des Staats ausgesprochen." Es wird dabei vorausgesetzt, daß die höchste Entscheidung diesen Vorschlag billige, womit indessen, wie hinzugesetzt wird, die die spätere Begebung der ganzen Bahn an eine Gesellschaft nicht ausgeschlossen wäre.

*† Frankfurt a. M., 5 April. Staatsrath, Baron Mayendorff, russischer Gesandter am würtembergischen Hofe, ist hier angekommen. Gestern ist der königl. dänische Obristlieutenant v. Trepka, Mitglied der Bundes-Militärcommission und Abgeordneter für das 10te Armeecorps von hier nach Kopenhagen abgereist, und wird erst in einigen Wochen wieder zurückkehren. Vorgestern waren Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau, der herzogl. nass. Staatsminister, Graf v. Walderdorff, der herzogl. nass. Generaldomänendirector v. Bock, der großherzogl. hessische Staatsminister Frhr. du Thil und viele andere ausgezeichnete Personen hier anwesend. Gestern und heute waren nicht sehr viele Messebesucher aus der Umgegend hier, da sich die Witterung wieder etwas ungünstiger gestaltete. Die Lederfabrikanten sind mit ihren Geschäften im Allgemeinen wenig zufrieden gewesen, da die Lederpreise ziemlich flau waren. Uebrigens ist so ziemlich alles abgesetzt worden. — Die Sitzungen der Bundesversammlung beginnen in der nächstfolgenden Woche wieder. Nach neuern Nachrichten aus Wien wird bis dahin der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen hier eingetroffen seyn. Die beabsichtigte Reise des königl. preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. Generals v. Schöler, nach Berlin, ist, wie man vernimmt, für jetzt aufgegeben worden. — Der königl. preußische Geschäftsträger dahier, Legationsrath v. Sydow, vermählt sich demnächst mit einem Fräulein v. Brockhausen.

* Kassel, 3 April. Der traurige Vorfall, der sich am 19 März hier zugetragen, wobei ein achtungswerther Familienvater und nützlicher Bürger, ausgezeichnet durch rastlose Thätigkeit, Unternehmungsgeist und Kunstsinn, noch in seinen letzten Jahren und mitten im Wohlstande auf eine so unglückliche und beklagenswerthe Weise von der Hand eines von einem blinden militärischen point d'honneur geleiteten jungen Offiziers sein Leben einbüßte*), nimmt fortwährend in hohem Grade die allgemeine Theilnahme in Anspruch, die sich durch die mannichfaltigsten Aeußerungen über ein solches, bisher hier unerhörtes Ereigniß öffentlich zu erkennen gibt. Noch an dem nämlichen Abend, wo diese That statt gehabt hatte, begab sich eine Anzahl hiesiger Bürger unaufgefordert in das Residenzpalais, und wurde zu einer Audienz bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Regenten zugelassen, aus dessen Munde sie die beruhigende Zusicherung erhielten, daß die Sache aufs strengste untersucht werden sollte. Der Kurprinz hatte persönlich den so unerwartet seines Lebens beraubten Krause gekannt, und der Vorfall hatte tiefen Eindruck auf Se. Hoh. gemacht. Am Tage der Beerdigung waren außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Mit Ruhe warten übrigens die hiesigen Einwohner den Gang der Gerechtigkeit, dem Ausspruch des niedergesetzten Kriegsgerichts entgegensehend. Zugleich wird diese Begebenheit, die einen Beweis geliefert, daß der Gemeingeist nicht erstorben, die Veranlassung geben, daß sich die am 11 April wieder zusammentretenden Landstände von neuem mit einem Gegenstande beschäftigen werden, der schon in frühern Ständeversammlungen wiederholt zur Sprache gekommen, nämlich das Verhältniß des Militärs zu den übrigen Staatsbürgern. Es scheint in der That auch keine unbillige

*) Der Offizier hatte beim Herausgehen aus dem Theater auf ungebührliche Weise an die Frau Krause's sich angedrängt, worauf ihm dieser bemerkte, daß dieses unschicklich sey. Der Offizier forderte augenblicklichen Widerruf, und zog, als eine Erklärung auf der Straße abgelehnt wurde, den Degen, mit dem er Krause tödtlich verwundete, so daß er kurz darauf starb.

Digitized by Google

Forderung zu seyn, die an eine weise Gesetzgebung gestellt werden mag, daß durch dieselbe Fürsorge getroffen werde, die persönliche Sicherheit der Bürger gegen dergleichen Excesse in Schutz zu nehmen und durch zweckmäßige Einrichtungen vorzubeugen, daß ein Fall der Art sich nicht so leicht in Zukunft wieder ereignen könne. Die Erfahrung hat besonders gelehrt, daß nicht bloß bei den Offizieren des stehenden Heeres, sondern auch bei den Soldaten, zumal wenn sie auf Urlaub nach ihrer Heimath entlassen werden, das Tragen der Waffen außer dem Dienst vielfach einen Reiz zur Selbsthülfe hervorgerufen hat, welche mit der Herrschaft der Gesetze in einem konstitutionellen Staat unverträglich ist. In England würde ein solches Verfahren, wie sich ein Artillerielieutenant am 19 März in Kassel erlaubte, gar nicht vorfallen können, aus dem einfachen Grunde, weil dort kein Militär außer dem Dienst Uniform und Waffen zu tragen gewöhnt ist. In England nimmt die Uniform keinen höhern Rang in der Gesellschaft ein als das bürgerliche Kleid. Die alten Römer waren die Eroberer der ganzen damaligen civilisirten Welt; aber keinem römischen Krieger war gestattet, in Rom im Kriegskleide öffentlich zu erscheinen und in Friedenszeiten Waffen zu führen.

Koblenz, 2 April. Heute landeten hier in drei Schiffen die ersten dießjährigen Auswanderer nach Amerika, welche circa 200 Köpfe stark, aus der Umgegend von Stuttgart kommend, über New-York nach dem Staate Ohio ziehen.

Burtscheid, 3 April. Gestern fand auch bei uns der feierliche Akt statt, durch den die Union der beiden evangelischen Konfessionen unserer Stadt eingeweiht wurde. Nirgends konnte dieselbe länger und besser vorbereitet seyn als hier, und mit Recht mochte daher unser würdiger Pastor, Hr. Brauß, in einer trefflichen Predigt den Gedanken aussprechen, daß eine jede Vereinigung nicht von außen erzielt werden, sondern von innen heraus als Nothwendigkeit erscheinen müsse, und daß gerade dieser Fall hier am schönsten ans Licht trete.

†* Dresden, 2 April. Dem Vernehmen nach wird der diesseitige Gesandte am kaiserl. russischen Hofe zu St. Petersburg, Oberst Lützerode, nächstens hierher zurückkehren, und soll dieser Posten künftighin nur mit einem Geschäftsträger besetzt werden, wozu der Hauptmann v. Sebach als ernannt bezeichnet wird. Der neue k. k. östreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Geheimerath Baron v. Binder-Kriegelstein, hat Sr. Maj. dem König am 19 März d. J. in einer besondern Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht. — Dem Abg. v. Ziegler und Klipphausen, welcher sich in der ersten Kammer sehr gegen die Emancipation der Juden ausgesprochen hat, ist deßhalb von denjenigen Einwohnern, welche eine Petition gegen die Emancipation bei den Kammern eingereicht haben, gestern Abend vor seiner Wohnung eine Serenade gebracht worden. Es werden also in unsern Zeiten der Toleranz auch noch der Intoleranz Serenaden gebracht, und zwar „im Namen der öffentlichen Meinung!“

## Türkei.

* Konstantinopel, 15 März. Am 14 d. ist der Großadmiral Fewzi Ahmed Pascha von Brussa, wohin er kürzlich eine Reise unternommen, hieher zurückgekehrt. — Der Sultan hat an demselben Tage das Tekke der Mewlewis in Pera besucht. — Heute hatte der auf Urlaub abgehende k. preußische Gesandte, Graf v. Königsmark, seine Abschiedsaudienz beim Großherrn, von welchem er mit besonderem Wohlwollen empfangen wurde. Bei diesem Anlaß erhielt Graf Königsmark den ottomanischen Orden (Nischani iftichar) in Brillanten. Dieselbe Decoration, jedoch minder reich gefaßt, wurde dem Legationssekretär, Hrn. Wagner, und dem ersten Gesandtschaftsdolmetsch Hrn. Stiepovich verliehen. — In den ersten Tagen dieses Monats fand eine zahlreiche Versammlung im griechischen Patriarchat statt, wo ein großherrlicher Hattischerif verlesen wurde, kraft dessen das heilige Grab zu Jerusalem den griechischen Priestern überlassen, und ihnen gestattet wird, daselbst auf ihre Kosten eine Kirche zu bauen. Dieses Aktenstück hat die ganze Versammlung in große Freude versetzt, um so mehr als schon einige Decennien über den Bemühungen um dieses Zugeständniß fruchtlos verstrichen sind. Es soll bereits eine sehr bedeutende Summe zum Bau dieser Kirche in Bereitschaft seyn. — Die seit dem Tode des talentvollen Hrn. Blacque dem Mauritanier Mahzar Effendi anvertraut gewesene Redaction des französisch erscheinenden Moniteur ottoman ist nun unter die Leitung des von seiner Gesandtschaftsreise nach Persien zurückgekehrten Herausgebers der türkischen Zeitung Essaad Effendi gestellt worden, unter welchem ein Franzose Namens Martin Sebastiani an der Redaction Theil hat. — Dem Vernehmen nach sollen nach dem Muster der bereits bestehenden Brücke über den Hafen von Konstantinopel noch zwei weitere Brücken gebaut werden, um Galata und Ajnali Kavak mit Konstantinopel zu verbinden. — Die Pest hat zwar in vergangener Woche, wahrscheinlich des griechischen Faschings wegen, etwas zugenommen, doch steht zu hoffen, daß bei den seit einigen Tagen herrschenden Nordwinden die Seuche sich bald wieder vermindern werde. In Smyrna haben sich neuerlich mehrere Pestfälle ereignet.

## Börsen-Nachrichten.

Paris, 4 April. Consol. 5Proz. 106, 85; 3Proz. 79; Bankaktien 2415; neapol. Fonds 98, 80; span. akt. Schuld 24⅝; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 790; C. B. von Montpellier nach Cette 585.

Wien, 4 April. Metalliques 104¼; 4prozentige 99½; 3Proz. 74⅝; 1834er Loose 113; Bankaktien 1363; Esterhazy 86; Nordbahn 107⅝; Mail. C. B. 106½.

### Augsburger Kurs vom 8 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 102⅛ |
| — — à 5½ Pr. | 100⅜ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | 28 | — |
| Bayer. Bankaktien | 551 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| N. Anl. v. 1834. | 114 | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104⅛ | 104¼ |
| - detto à 4 Proz. | 99⅛ | 99⅛ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅞ | 74⅛ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1365 | 1362 |
| Poln. L. à 300 fl. | 96 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 116 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 100⅞ |
| Hamburg 1 Monat | — | 116 |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅛ | — |
| Nürnberg | — — | 99⅜ — |
| Leipzig | — — | 99⅛ — |
| London | — — | 10. 3 |
| Paris | — — | — 117⅛ |
| Lyon | — — | — 117⅛ |
| Mailand | — — | 60⅛ — |
| Genua | — — | — 51½ |
| Livorno | — — | — 57⅛ |
| Triest | — — | 99⅛ |
| Venedig | — — | — 60⅜ |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## A. v. Prokesch, Erinnerungen aus dem Orient.

### Missolunghi. Sira.

In den lezten Tagen erschien der dritte Band der Briefe und Tagebuchfragmente des Hrn. v. Prokesch *), die sich, wie der Herausgeber, Ernst Münch, erzählt, in Schnellers, seines Stief- und Pflegevaters, Nachlaß fanden. Was Hr. v. Prokesch von seinen Reisen schon früher, theils in einem eigenen Werke **), theils in Journalen erscheinen ließ, wird uns hier in einer viel reicheren chronologisch geordneten Sammlung geboten. Es ist interessant, mit Lamartines Souvenirs und Fürst Pücklers Wanderungen die vorliegenden Blätter zu vergleichen. An Geschmack der Auffassung und des Ausdrucks steht Prokesch hinter keinem von beiden zurück, an Kenntniß ist er beiden ohne allen Vergleich überlegen. Zwar liegt in Pücklers Darstellungsweise, wie in seinem ganzen Wesen, eine natürlichere Heiterkeit und Beweglichkeit, während in Prokesch eine gewisse Spannung des Tons vorherrscht, die, wenn sie länger dauert, immer etwas ermüdet. Aber Prokesch weiß bei jedem Schritt ein Blatt der Geschichte des Landes umzuschlagen, sey's aus der ereignißreichen Gegenwart, sey's aus einer jahrtausendalten Vergangenheit. Er weiß uns nicht in das Gefühl der Behaglichkeit zu versetzen, das aus Pücklers geselliger Natur auf uns übergeht, selbst wenn er auf den Trümmern von Cato's Vaterstadt seine portative Küche aufschlägt, oder auf Carthago's Boden uns von seiner Toilette erzählt; aber Prokesch hat innerlich wie äußerlich eine ernstere Mission, und mit tieferer Theilnahme folgen wir ihm, mag er uns auf das Sigäische Vorgebirg führen und die Gräber Achills und Patroklus' zeigen, die einst Alexander und Cäsar weihend und opfernd umwandelten, oder mögen wir ihn bei Ibrahim Pascha finden, wie er gefangenen Griechen der Freiheit und dem Vaterlande wiedergibt, in welches Capodistrias nur die Frauen und Kinder, nicht die, welche die Waffen getragen haben, aufnehmen will. Gleich Lamartine's Erinnerungen sind Prokesch's Reiseblätter mit Gedichten durchflochten, „wie die Empfindung des Augenblicks und frische Meerluft sie eingaben," beim Anblick des jonischen Landes, das, nach Herodots Ausdruck, „den schönsten Himmel hat auf der ganzen Erde und der Jahreszeiten anmuthigsten Wechsel." Bei Lamartine ist nirgends ein so bestimmtes Gepräge, sondern ein Durcheinanderschwimmen aller möglichen Empfindungen und Sentiments, von Abendland und Morgenland, traditioneller Religionsgefühle und neufranzösischer Reflexion, alter Schulreminiscenzen und unbegreiflicher Unkenntniß dessen, was Lamartine auf seinem Standpunkt als Reisender wie als Politiker nothwendig wissen sollte. Es ist diese vage Zerflossenheit in Alles und Nichts um so mehr zu beklagen, als dadurch ein schönes Talent, dem ein reines, edles Gemüth zur Seite steht, gleichsam bei jedem neuen Auftreten zum Fenster hinaus geworfen und Leuten zum Gespötte wird, die tief unter ihm stehen. Lamartine ist in der jetzigen Zeit der Wiedergeburt französischer Poesie einer jener empfänglichen Geister, die nach allen Seiten anregen und angeregt werden, ohne doch die volle Zeugungskraft zu besitzen, die zu Werken der Zukunft nöthig ist. Die meisten Talente, die in solchen Uebergangsperioden auftreten, theilen das Schicksal der ersten Freiwilligen bei einem Sturme; sie haben dieselbe Begeisterung wie die nachfolgenden Glücklicheren, aber es gelingt ihnen nicht die Zinnen zu erreichen, und sie bilden nur die Brücke, über welche jene schreiten. Wir sehen jezt in Frankreich eine Menge begabter Menschen, die kaum zu etwas Anderem bestimmt seyn werden. Doch kehren wir, nach dieser Abschweifung, zu Prokesch zurück. Dem Zwecke dieser Blätter gemäß wollen wir aus dem reichen Stoffe, den das Werk bietet, nur das ausheben, was die Entwicklung der neuesten Geschichte Griechenlands, der Pforte und Aegyptens in bis jetzt weniger bekannten Zügen zeigt. Der Verfasser war in einer traurigen Zeit nach Griechenland gekommen. Byron hatte in Missolunghi seinen Geist ausgehaucht, Chios war gräßlich verheert, Kreta sah die Lager der Aegyptier; Capodistrias kam an; aber Prokesch zweifelte, ob die griechische Freiheit den Kampf überleben würde. Und jezt sehen wir ihn als östreichischen Gesandten in Athen am Hofe König Otto's! Seine Briefe, seine Tagebücher geben die unmittelbarsten Eindrücke wieder, und eröffnen uns interessante Blicke in das damalige große und kleine Getriebe. Das Urtheil, das Thiersch über Charakter und Tendenz der Capodistrias'schen Herrschaft gefällt, hat manche Zweifler — ob es nicht zu grell auftrage — und einzelne bittere Tadler gefunden. Man vergleiche jezt, welche Ahnungen Prokesch gleich bei den ersten Aeußerungen des Grafen hatte. Nicht minder bedeutsam sind die Andeutungen, die wir über das damalige Verhältniß Mehemed Ali's zu der englischen Politik und zu den übrigen Großmächten erhalten. Wie wenig Hoffnung gaben die Trümmer der griechischen Regierung, wie sie Prokesch im September 1824 in Missolunghi traf! „Unter der Menge zusammenlaufenden Volks fanden sich ein paar Bewaffnete, die uns nach der Regierung wiesen. Man zeigte uns auch den Erdwall, hinter welchem sich die Misolunghioten vor ein paar Jahren mit Erfolg vertheidigt hatten; er ist kaum die Kniee zu decken geeignet und der Graben vor demselben nicht über vier Fuß breit. Man nahm keinen Anstand uns das Zeughaus zu weisen, wo ein paar Haufen rostiger Kugeln und einige ganz schlechte Geschütze den Vorrath der Vertheidigungsmittel ausmachten. Es drängte mich das Haus Lord Byrons zu besuchen. Es steht nahe dem Molo, wo ich ausgestiegen war, und ist vielleicht das ansehnlichste der Stadt. Der Hof desselben ist geräumig und hoch mit Unkraut überwachsen; vier Fenster des Erdgeschosses gehen nach der Meerseite, im ersten Stockwerke sind fünf nach dieser Richtung; darüber steht noch ein Aufsatz im Dache mit einem Fenster. Auf die Hofseite sehen ebenfalls fünf Fenster im ersten Stockwerke, vier im Erdgeschosse, an der Stelle des mittleren aber ist das Thor mit einem Erker über demselben. Das Innere besteht in jedem Geschosse aus einem Saal und vier anstoßenden Zimmern nach italienischer Art. Die Hausleute wiesen mir die Bestimmung jedes Fleckchens der beiden Zimmer im ersten Stockwerke nach der Meerseite zu, welche eben die Zimmer des Lords waren. In dem rechtsliegenden, kleineren, mit dem Bette gegen

*) Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient, von Ritter Prokesch von Osten. Stuttgart Hallberger.

**) Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien.



Digitized by Google

die Theilungswand starb er. Die Leute versicherten, er habe den Tod sich durch ein Bad im Meere zugezogen; er sey in ein Fieber gefallen nach diesem unseligen Bade, und habe sich geweigert, sich die Adern öffnen zu lassen, diese Weigerung aber sey die Ursache seines Todes gewesen. Er war in den letzten Tagen nicht mehr bei sich. Dr. Mayer versicherte mich, der Lord sey in seinen Armen gestorben. Dessen Eingeweide liegen in Missolunghi begraben. — Elend und Armuth that sich in Allem kund, was ich in dieser Stadt sah. Gram und Bedrängniß sprachen aus den Zügen der Bewohner, und vorzüglich der Weiber. Ihre Grüße, ihre Worte verriethen wenige Hoffnung, wohl aber die Ahnung eines traurigen Ausganges. Ich hörte mehrere ganz gemeine Leute mehrmals ausrufen: „O daß die christlichen Mächte sich unserer erbarmten.“ Unverhohlen sprachen die Begleiter sich aus, daß nur zur See die Rettung vollendet werden könne, zu Lande aber hätten sie nichts zu erwarten; alle ihre Wünsche beschränkten sich darauf, sich dort zu erhalten, bis Griechenland durch Seesiege sich die politische Anerkennung erworben hätte. Sie erzählten, daß Maurocordato eine Stellung im Gebirge halte, sich aber nicht in die Ebene wage, weil er den Türken keine Reiterei entgegensetzen könne. Meine Seele war mir über den Anblick alles dessen, was ich sah und hörte, schwer geworden. Soll ich dir gestehen — mir ist wie Jemanden, der dem Wachen nahe einen schönen Traum festhalten will, und nicht kann. Das also ist Missolunghi? — Beklagenswerther Byron, wie arm mußt du gestorben seyn! Beklagenswerthes Griechenland!“ — In Sira fand er Schaaren armer Griechen, die dem Schwert der Türken entronnen waren. Es ist gut manchmal solche Erinnerungen wieder vorzuführen, auf daß die leicht vergeßliche Gegenwart gemahnt werde, wie theuer die Selbstständigkeit und Freiheit erkauft wurde. Prokesch schreibt aus Sira vom 15 Sept.: „Kaum an's Land gestiegen, umgaben mich Scenen des Elends. Rings um den Hafen fand ich mehrere tausend Geflüchtete aus Scio, Euwalin und Ipsara, vier Fünftheile Weiber und Kinder, da unter Zelten, dort unter Bretterhütten gelagert, hier in Erdgruben sich bergend und zum Theil noch unter freiem Himmel, des Raumes und aller Mittel entbehrend. Neben ihnen lagen ausgebreitet die geretteten Kleider, das wenige Geräthe. Schreck, Noth und Verzweiflung waren im Antlitz Aller. Wir wurden schnell von diesen Unglücklichen, die um Almosen flehten, umringt. Sie beschworen uns bei den Eltern, die uns im fernen Hause wohnen — bei der Gattin, die im Antlitz des Kindes die Züge des entfernten Gatten suche — bei der Braut, die uns einst beglücken werde! — Ich folgte einem Mädchen von etwa 13 Jahren in eine Erdhöhle mit dürftigen Werkzeugen in den Thon gegraben. Mitten in der Hütte war der Feuerplatz mit einigen Zwiebeln und Feigenblättern versehen. Stroh lag an den Wänden hingebreitet. Darauf hockerte ein Greis von nahe an neunzig Jahren; neben ihm wühlten sieben Kinder in Asche und Erde. „Das ist mein Barba,“ sagte das Mädchen, „und das sind meine Geschwister; Vater und Mutter sind nimmer!“ — und sie weinte laut. „Woher seyd ihr,“ fragte ich, „und wo ließest du die Eltern?“ „Aus Ipsara — den Vater haben sie erschlagen; die Mutter rissen sie in die Sklaverei — wohin, weiß die heilige Jungfrau allein! Die Kinder waren im Schiffe geborgen bis auf das kleinste da, das Elternvater auf den Armen rettete; ich aber entsprang, und wir entflohen alle mit den Nahern.“ — „Vom 16 September. Der hellenische Eparch, Alexander Ariotti, bat mich für heute zu Tische. . . . Durch ihn erfuhr ich, daß die Zahl der Einwohner der Insel, die an 25 Meilen Umfang hat, auf 10,000 Seelen betrage, die Zahl der Geflüchteten aber schon dermalen fast die Hälfte dieser Zahl. Alles Laub an den Bäumen war bereits von diesen Unglücklichen verzehrt. Er erklärte mir das Räthsel des friedlichen Zusammenseyns eines türkischen und hellenischen Ortes — türkischer und hellenischer Magistrate durch den Vortheil, den beide darin finden, sich wechselseitig zu schonen. Sira wird von Türken und Griechen gleichsam als neutraler Punkt betrachtet. Beide Eparchen leben auch auf das freundschaftlichste mit einander. Ich brachte heute mit beiden eine Stunde im Garten des Einen zu. Eben lief eine griechische Kriegsbrigg von Samos kommend ein, welche Nachricht über ein Seegefecht brachte, das an dieser Insel am 9 oder 10 September vorgefallen war. Ariotti las mir den Inhalt der Briefschaft vor und gab ihn den Consuln kund. Als ich zur Marine niederstieg, fand ich das Volk zu Haufen gedrängt den Erzählern horchen; Alle waren betrübt, denn das Gerücht hatte Riesendinge verkündet, und nun schien ihnen die Wahrheit so dürftig — so weit hinter ihren Wünschen und Hoffnungen. So fiel dieß Volk mit plötzlichem Uebergange von lauter Freude zu wortloser Niedergeschlagenheit herab.“

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Euphrat-Expedition.

Die Theilnehmer an der verunglückten Euphrat-Expedition sind jetzt zu Malta, wo sie Quarantaine halten, um dann nach England zurückzukehren. Oberst Chesney, der das gewagte Unternehmen leitete, verließ seine Gefährten im November v. J. zu Bussorah und reiste nach Ostindien, um mit den dortigen Behörden Absprache zu treffen. Major Estcourt, Lieutenant Cleaveland und fünfzehn andere Offiziere und Angestellte gingen zusammen nach Europa zurück. Die Expedition fuhr den Khatun und den Tigris flußaufwärts; den ersten bis Horvey, den letzten bis oberhalb Bagdad. Das Dampfboot konnte auf beiden Strömen nicht weiter, theils wegen Wasserfällen über Steingeklippe, theils weil das Flußbett an vielen Stellen nicht tief genug war. So war man gezwungen, die Expedition aufzugeben. Das Dampfboot Euphrates wurde zu Bagdad gelassen. Major Estcourt und seine Reisegenossen brachen am 23 Januar von Bagdad auf, machten den Weg durch die Wüste auf Kamelen, erreichten Deruah am 14 Februar und Beirut am 24 Februar, wo sie sich an Bord des englischen Dampfschiffes Wager nach Malta einschifften. Das Dampfboot Tigris, das leider in einem Sturm auf dem Euphrat (nahe bei Annah) unterging, konnte trotz der unerhörtesten Anstrengungen nicht wieder flott gemacht werden. Oberst Chesney war zufolge Nachrichten aus Bombay vom 18 Januar (über Alexandria eingelaufen; also hat man jetzt in 2½ Monaten Briefe aus Ostindien!) daselbst angekommen. Die Handelskammer zu Bombay hatte ihm einen Degen, 50 Guineen an Werth, überreichen lassen. In der Anrede ihrer Abgeordneten wird erkannt, daß die Expedition, obschon mißlungen, folgenreich seyn werde, um so mehr, als die Verbindung Ostindiens mit England durch Dampfschifffahrt auf

Digitized by Google

dem rothen Meer, oder auf der Euphratlinie, oder auf beiden Wegen, jedenfalls zu Stande gebracht werden müsse. Oberst Chesney sagte in der Antwort auf die Anrede: „Nie gab es bravere Männer, als die mir zur Seite mit dem Dampfboote Tigris untergingen. Sie haben ihr Leben für Indien und England aufs Spiel gesetzt und eingebüßt. Möget ihr euch entschließen, statt mir ein Andenken zu gewähren, ein Grabmal bei Annah über den Resten meiner treuen Gefährten errichten zu lassen. Ja, Annah muß ein bedeutender Handelsplatz werden, und wir erleben es noch, daß daselbst — auf dem halben Wege zwischen London und Bombay — ein dauerndes Monument errichtet werde, die Namen der Europäer und Eingebornen zu bewahren, die mitten auf einer glücklichen Fahrt in die Ewigkeit geschleudert wurden von einem Orkan, der so gewaltsam nicht vorgekommen war, seit jenem der vor 1500 Jahren das Heer des Kaisers Julian betroffen hat.“ (Julian hat 363 n. Chr. seine Flotte auf dem Tigris selbst verbrennen lassen; des Orkans gedenkt Gibbon im 24sten Kapitel seines Werks.) — Andrerseits scheinen, einem Schreiben aus Alexandria vom 19 Febr. zufolge, die Bemühungen des Hrn. Waghorn, eine Dampfschiffverbindung zwischen England und Ostindien über Aegypten und das rothe Meer herzustellen, desto besser geglückt zu seyn. Die Theilnehmer an dem Unternehmen zu Calcutta haben Hrn. Waghorn, zum Zeichen der Anerkennung seines Eifers, eine Belohnung von 4000 Rupien aus dem neuen bengalischen Dampfschifffahrtsfonds zugesprochen, und außerdem hat der Gouverneur von Bombay ihm durch den dortigen Generalpostmeister 500 Rupien übersenden lassen. Die ostindischen Kaufleute klagen indessen sehr, daß Hr. Waghorn bei den Behörden des Mutterlandes nicht gleiche Unterstützung finde, wie ostindischerseits. Hr. Waghorn, der nunmehr in Aegypten Alles in regelmäßigen Gang gesetzt, hatte sich nach London eingeschifft, von wo er aber im Junius d. J. nach Alexandria zurückkehren dürfte.

## Lage von Lyon.

† Lyon, 2 April. Wer sich noch nicht von dem prekairen und beängstigenden Schicksal der Einwohner in großen Fabrikstädten überzeugt hat, der komme jetzt nach dem großen, einst so reichen und blühenden Lyon mit seinen 160,000 Einwohnern; er sehe, was da vorgeht, welchen furchtbaren Grad da die Noth und das daraus entstehende Sittenverderbniß erreicht hat! Nach dem neuesten Ergebniß fanden sich allein innerhalb der Stadt 27,500 Personen, welche die Stadt erhalten und unterstützen muß (ehemals 4 bis 5000). Für die Croix-Rousse, Vaise und die Guillotiere (wo fast nur unbemittelte und arme Arbeiter wohnen, und wo die Wohlthätigkeits- und Unterstützungsbureaux viel weniger vermögen als in Lyon selbst) rechnet man 25,000 Einwohner, und unter diesen über 12,000 Arme; zusammen kommen 40,000 Arme oder darüber heraus, für die täglich gesorgt werden muß. Womit? das ist die große Frage. Bis Ende März hatte die Hülfskasse gegen das alle Tage steigende Elend noch einige Hülfsquellen von Bedeutung, nämlich was die königliche Familie an Unterstützung geschickt, was die Lyoner beigesteuert hatten, und einen Theil der für den Fall der Cholera bestimmten Summen. Damit ist es aber nun zu Ende. Für den April will der Municipalrath die noch für den Fall des Eindringens der Cholera übrigen 25,000 Fr. vorschlagen. Die Sammlungen der Presse betrugen bis Ende März 10,000 Fr., also zusammen 35,000 Fr. Dieß macht auf jeden Armen im Lauf des ganzen Monats weniger als einen Franken! Bereits werden jetzt jeden Morgen Verhungerte, besonders Kinder in den Straßen gefunden. Mädchen von 12, Knaben von 16 Jahren tragen sich ohne Scheu zum Laster an, um nur Brod zu gewinnen; das Verderben unter den jungen Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse ist gränzenlos. — In dem vergangenen Jahre haben die Pariser allein mehr als sechs Millionen in ihre Theater getragen, worein sich die dramatischen Autoren, die Schauspieldirektoren, Schauspieler, Handwerker, Kaufleute und Armen theilten. Man rechnet in Paris 30,000 Familien, die vom Theater leben. Seit 1809 bis Ende 1856, also in achtundzwanzig Jahren, wurden 5007 neue dramatische Werke, und darunter 4000 Vaudevilles auf den verschiedenen Theatern vorgestellt; auf voriges Jahr allein kommen 296, die ihren Verfassern allein für Paris 535,812 Fr. eintrugen. Für die bevorstehenden großen Feste in Versailles versprechen sich die Pariser Theater volle Kassen.

* Lyon, 2 April. Sauzet hat während seines kurzen Hierseyns nicht auf die ihm öffentlich vorgelegte Frage geantwortet, ob er wirklich die Worte: „wenn die Apanage in den Kammern durchgeht, wird es der glücklichste Tag meines Lebens seyn,“ zum Könige gesagt habe. In Privatcirkeln hat er erklärt, er wolle nicht als Minister einer Kammer erscheinen, die sich überlebt habe. Alle dergleichen Aeußerungen sind aber nicht für unumstößlich zu halten; denn Sauzet hat keinen politischen Charakter. Dennoch würde seine Wiedererwählung, obgleich sein schwankendes Wesen ihm in allen Parteien Schaden gethan, keine Schwierigkeit haben. Er wird über die wahre Noth unserer Seidenarbeiter die besten Berichte geben können. Hrn. Fonfrede's Meinung, als habe man übertrieben, wird durch unsern ministeriellen Courrier widerlegt. Statt 4000 Hülfsbedürftiger haben die Wohlthätigkeitskassen jetzt für wenigstens 30 bis 40,000 zu sorgen. Fonfrede sollte sich hüten, so ins Blaue hinein zu schreiben. Er schadet damit dem Gouvernement. Vielleicht haben die Wahlen der Pariser Nationalgarde der Sparkasse wieder einiges Vertrauen gegeben; denn von dieser Bürgermiliz hängt im Augenblicke viel ab. — Sonderbarer Weise hat das neue Schulgesetz im Censeur, dem Oppositionsblatt, selbst darum einen Gegner gefunden, weil es die Freiheit des Unterrichts proklamirt. „Wir wollen, sagt dies Blatt, ein System des öffentlichen Unterrichts, welches Einheit zum Ziel habe, und in der Ausübung progressiv sey. Die Männer, welche heutzutage so heftig die Freiheit des Unterrichts fordern, scheinen uns das gesellige und politische Interesse schlecht zu verstehen. Wir haben ja schon überall Anarchie selbst in der Meinung, überall fehlt uns die Einheit. Durch die Ideen der Opposition gelangen wir nie zu derselben. Die Opposition sollte lieber eine vollständige Reform des Unterrichts fordern, die Einrichtung eines großen unterrichtenden Körpers, mächtig in der Wissenschaft, dem es zustände die Studien zu regeln, und nach den Zeitbedürfnissen und den Fortschritten des menschlichen Geistes aller Orten zu verbreiten.“ Diese Tendenz der äußersten Opposition zur Centralisation, von der der National schon oft Proben gegeben, ist merkwürdig genug. Es scheint ein wenig Fichtianismus hier zum Grunde zu liegen.

Digitized by Google

## Marschall Clauzel über Algier und seine Verwaltung.

(Beschluß.)

### General Rigny.

Der Marschall kommt nun an die Sache des Generals v. Rigny, und erklärt bei diesem Anlaß, er möchte gern die nachfolgenden Seiten unterdrücken; durch den an den Kriegsminister unterm 1 December 1836 gerichteten Brief dieses Generals, der öffentlich bekannt gemacht worden, sey aber die Stelle im Tagsbefehl, welche das Betragen dieses Generals betreffe, als verläumderisch bezeichnet, und er sey daher zur Angabe der Wahrheit verpflichtet. Er liefert sodann die amtlichen Urkunden, ohne sich einen Commentar dabei zu erlauben. Zuerst kommt das so eben erwähnte Schreiben des Generals v. Rigny; sodann der Tagsbefehl vom 29 Nov. 1836, dem ein Schreiben von dem Kriegsminister vom 17 Dec. 1836, veranlaßt durch das Schreiben des Generals Rigny, folgt, das von dem Marschall Clauzel einen Bericht über das Betragen des angeschuldigten Offiziers verlangt. Dieser an den Minister erstattete Bericht, aus Algier vom 2 Januar datirt, lautet dem Wesen nach folgendermaaßen: „Die Armee hatte die Anhöhen von Constantine verlassen, und der Nachtrab hatte am zweiten Rückzugstage mit dem Feinde scharmuzirt, von dem übrigens in den letzten zwei Stunden des Tags nichts mehr zu sehen war. Die Straßen waren schlecht, und wir waren noch ziemlich vom Bivouac entfernt, das ich für die Armee gewählt hatte. Es fing schon an dunkel zu werden. Ich befand mich einige hundert Toisen von der Spitze der Kolonnen, um den Platz für das Campiren auszusuchen. Ich traf einige Anordnungen, als ich Hrn. Napoleon Bertrand, einen meiner Ordonnanzoffiziere, den ich mit einem Befehl an den General v. Rigny abgeschickt hatte, auf mich zukommen sah. Er war diesem General allein, im Galopp und weit von seiner Brigade entfernt begegnet. Dieser war Hrn. Bertrand lebhaft in die Rede gefallen und sagte ihm mit ängstlichem Tone: „Hören Sie zuerst mich, mein Nachtrab ist völlig durchbrochen, man hat 200 Köpfe abgeschnitten, die Unordnung ist vollständig; auf meiner rechten Flanke befindet sich eine ausnehmend starke Kolonne Araber, die in guter Ordnung vorrückt, und nur den günstigen Augenblick erwartet, uns abzuschneiden. Ich höre schon die Musik des Beys. Der Marschall beträgt sich schmachvoll und ehrlos: er kümmert sich nicht im Geringsten um seinen Nachtrab, um nur seinen Vortrab zu retten; es bleibt uns nichts Anderes übrig, als unser Material stehen zu lassen, und uns zu retten, so gut wir können. Meine Kavallerie ist in völliger Unordnung, und ich kann sie nicht auffinden." Dieß sind die Worte des Generals v. Rigny, wie ich sie mir von Hrn. Bertrand habe diktiren lassen. So erstaunt ich auch über diese befremdliche Mittheilung seyn mußte, so ritten wir, der Herzog von Nemours und ich, von dem ganzen Generalstab begleitet, sogleich zurück. Ich ließ unverzüglich die Spitze der Kolonne halten und traf einige militärische Verfügungen. Wenige Augenblicke darauf stieß uns General v. Rigny auf, der mir einen Theil der hier zu Ihrer Kenntniß gebrachten Mittheilungen wiederholte und noch beifügte, daß nur Achmet Krieg zu führen verstehe. Diese Aeußerungen wurden mit lauter Stimme vor Männern, die großentheils krank oder verwundet waren, ausgesprochen; es konnte leicht ein panischer Schrecken die Folge davon seyn, und doch blieben alle auf ihrem Posten und begaben sich still und ruhig auf die von mir ihnen angewiesenen Posten. Auch hatte ich nur die Schwäche eines Einzigen hervorzuheben. Ich setzte meinen Zug nach dem Nachtrab fort und alle Corps rückten nach einander in vollkommener Ordnung vor. Endlich kam ich zu der Kavallerie, die immer in derselben Ordnung war, und auf dem Felde ließ sich kein einziger Flintenschuß vernehmen. Die Regimenter, die auf meinen Befehl zu ihrem großen Erstaunen Position zu Bekämpfung des Feindes genommen hatten, dessen Anwesenheit man gemeldet hatte, der aber schon lange nicht mehr gesehen ward, traten nun wieder ihren Marsch an, und wir trafen bei Nacht in unserm Bivouac ein. Am folgenden Tage fuhr General von Rigny fort, sich auf eine Art zu äußern, die nachtheilig auf die Stimmung unserer Soldaten wirken konnte. Die hohen Staatsbeamten bei der Armee, die Stabsoffiziere glaubten mir ihre Entrüstung darüber ausdrücken zu müssen, und ich mußte mich zu einem strengen Verfahren entschließen. Ich befahl den Chefs der Corps und dem General v. Rigny sich um acht Uhr in mein Zelt zu begeben, wo sich aber nur die erstern einfanden. Nachdem ich sie gefragt, ob sie am vorigen Abend Unordnung in der Kolonne bemerkt hätten und eine verneinende Antwort erhalten hatte, theilte ich ihnen den Tagsbefehl mit, dessen Vorlegung General v. Rigny an Sie verlangt; dieser lautet: „Im Bivouac des Marabut von Eiti Tamtam bei Oued-Zenati. Soldaten! Ich wünsche Euch mit Freude und Herzensdrang Glück zu dem Muthe, der Geduld, der Resignation, die Ihr in den letzten Tagen im Aushalten aller Gefahren und der härtesten Leiden des Kriegs bewiesen habt. Hauptsächlich wünsche ich Euch Glück, daß Ihr die perfiden Einflüsterungen, die strafbaren Rathschläge eines Chefs verachtet habt, der nicht dazu taugt Euch zu befehligen, weil er nicht so, wie Ihr, wie wir zu dulden versteht. In frühern Zeiten, Soldaten, führte ein glorreiches Volk den Krieg in der Provinz Constantine, und während der verschiedenen Wechselfälle desselben suchte ein untergeordneter Anführer die Armee gegen ihren General in Aufstand zu setzen: was geschah, Soldaten? Sie mußte sich unter das Caudinische Joch beugen, sie wurde entehrt. Dieß bereitete man uns gestern auf morgen vor; ich, Soldaten, verspreche Euch, Euch mit Ruhm aus allen Gefahren, aus allen bedenklichen Lagen, die sich darbieten möchten, zu retten. Inzwischen verweise ich diesen Chef an den Kriegsminister und gebe Euch dafür einen andern erfahrenern, der ganz würdig ist, Euch zu befehligen." Dieser Tagsbefehl sollte am folgenden Tage an der Spitze von jeder Compagnie verlesen werden, um 9 Uhr kam aber General v. Rigny, dem ich dann sagte, er möchte von dem Tagsbefehl Einsicht nehmen, der zu dem Chef des Generalstabs gebracht worden sey, worauf er sich in mein Zelt begab. Es ist sehr peinlich, Hr. Minister, in die Details des Auftritts, der eine halbe Stunde lang dauerte, und in Folge dessen ich versprach, daß der Tagsbefehl am folgenden Tage nicht erscheinen sollte, eingehen zu müssen. Man kann mir vielleicht bei diesem Anlaß Schwäche vorwerfen, wer würde aber nicht ebenso wie ich tief ergriffen worden seyn, wenn er er einen General im Tone der Verzweiflung gehört hätte: „Aber, Hr. Marschall, Sie wollen also einen Familienvater

Digitized by Google

entehren? Lassen Sie mich lieber todtschießen; dazu bedarf es bloß vier Kugeln; lassen Sie mir aber Zeit; ich bitte Sie auf den Knieen, lassen Sie diesen Tagsbefehl nicht erscheinen!" Ich versprach ihm, daß dieser Tagsbefehl am folgenden Tage nicht erscheinen solle. Denn ich glaubte ihn verstanden zu haben, und wollte ihm Zeit lassen . . . inzwischen hatten unsere Schwadronen am folgenden Tage ein glänzendes Gefecht, und nur einige Jägeroffiziere fanden Gelegenheit, ihren Muth dabei zu zeigen. Ich hatte dem Obristen des Generalstabs Duverger befohlen, das Commando des Nachtrabs zu übernehmen, willigte aber auch, immer unter dem Eindruck des Auftritts vom vorigen Tage ein, diese von der ganzen Armee verlangte Maaßregel zu annulliren. Ich hatte unrecht, denn General Rigny, weit entfernt, mir für das, was ich für ihn, für seinen Oheim, für das Andenken seines Bruders, des Ministers gethan, dankbar zu seyn, fuhr mit seinen Aeußerungen der Entmuthigung fort, die leicht eine Armee von geringerem Muth und geringerer Resignation hätten demoralisiren können. Der Tagsbefehl vom 29 erschien, aber sehr gemildert, und enthielt bloß die Worte: „Ich wünsche Euch hauptsächlich Glück, den perfiden Einflüsterungen, den strafbaren Rathschlägen eines Chefs, der nicht geeignet ist, Euch zu befehligen, da er nicht, wie Ihr, wie wir, zu dulden im Stande ist, kein Gehör gegeben zu haben." Marschall Clauzel schließt diese Depesche an den Kriegsminister mit der Aeußerung, daß diese Thatsachen eine kriegsrechtliche Untersuchung rechtfertigten, leider aber nicht die einzigen seyen, die bei einer solchen Untersuchung zu Tag kommen würden. — Der Marschall geht hierauf zur Würdigung der Anklage über, daß er ungeheure Landstrecken durch ungesetzliche Mittel und auf Kosten des Staats erworben habe. Er geht dabei in sehr umständliche Angaben ein, und sucht zu zeigen, daß er Alles nach regelmäßigen Formen und von Privaten gekauft habe. Er habe oft mehr gegeben, als man gefordert, und fügt eine Tabelle bei, die beweisen soll, daß der Totalertrag seiner Ländereien jährlich höchstens 5418 Fr. ausmachen würde, und bei dem in Algier herrschenden Zinsfuße von 30 bis 36 Prozent ein Kapital von 20,000 Fr. repräsentire. Er erklärt dabei, daß, weit entfernt, eine Rente aus diesen Ländereien erhalten zu haben, er nie mehr als 7 bis 8000 Fr. im Jahr 1836 für Pferdefutter bezogen habe.

Der National hebt aus der Schrift des Marschalls Clauzel insbesondere noch folgende Stelle aus: „Ich habe in Illyrien befehligt; ich habe Ragusa verwaltet; ich bin Obergeneral in Spanien und Portugal gewesen, in diesen beiden Ländern, wo sich so viele glänzende Vermögen entwickelt haben; im Jahr 1831 hatte ich eine Million geheimer Fonds zu meiner Verfügung und habe davon 900,000 Fr. dem Schatze zurückgestellt. Noch bei der Expedition von Constantine, worüber ihr so viel zu erzählen wisset, hatte ich 50,000 Fr. geheimer Fonds und habe davon über die Hälfte wiedergegeben. Ich habe es früher schon angedeutet und sage es jetzt offen heraus: es ist mir angeboten worden, die Aufgebung Algiers gegen eine Summe von 100 Millionen für Frankreich und von 5 Millionen für mich selbst zu negociren." Der National frägt nun: „Welche Macht hat sich einfallen lassen, mit dem Generalgouverneur von Algier in eine solche Unterhandlung zu treten? Etwa Nordamerika, welches erst kürzlich mit Marocco wegen einer Station für seine Seemacht unterhandelte? Oder England, welches durch die Position von Oran für sein Gibraltar beängstigt wäre? Oder ist es nur die Privatspekulation einer englischen Compagnie, welche an der afrikanischen Nordküste die Unternehmung der ostindischen erneuern möchte? Das Land hat das Recht, von dem Marschall die ganze Wahrheit zu verlangen."

---

## Neue Gold- und Silberminen in Mexico.

Freiberg, 2 April. Durch jüngst hier eingelaufene Briefe aus Mexico ist man von einem neuen außerordentlichen Metallreichthum Mexico's in Kenntniß gesetzt worden. Es wurden nämlich im November v. J. 18 Tagreisen nordwestlich von Zacatecas, in der Nachbarschaft von Guadelupe und Calvo, ganz zufälliger Weise die reichsten Silber- und Goldgänge entdeckt. Das Gebirge, in welchem sie vorkommen, heißt die Sierra madre, ist zum großen Theil mit Urwald bedeckt, liegt hoch, und ist so rauh, wie die rauhesten Gegenden des sächsischen Erzgebirgs. Eichen und andere Bäume haben zum Theil ihre Wurzeln in die Klüfte und Drusen der Erzmassen getrieben, deren reichhaltige Gänge in kammartigen Felsen zu Tage ausstehen. Die Gegend war bisher fast gar nicht bewohnt, allein der Bergbau hatte bereits gegen Ende v. J. an 4000 Menschen herbeigelockt, die nur unter Zelten und Hütten wohnen. Jetzt ist diese neue Bevölkerung der Wildniß schon auf 6000 gestiegen. Man gewinnt zu Tage die Erze, man erbaut Schmelzhütten und eine neue Stadt. Glücklicher Weise ist zugleich Holzreichthum vorhanden. Dem Director der Mexican and south-american mining company ist es gelungen, einen Theil des neuen, wie es scheint, ziemlich ausgedehnten Erzgangsdistrikts für seine Gesellschaft zu acquiriren, und er sendet so eben ein schweres Gangstück nach London, an welchem gediegen Silber und gediegen Gold zusammen vorkommend erscheinen. — Die neuesten Nachrichten, welche aus der Sierra madre in der Hauptstadt Mexico eintrafen, bestätigten die hohe Wichtigkeit der dortigen Bergwerksunternehmungen, die im Tagsgespräche den Krieg mit Texas und die Differenz mit den Vereinigten Staaten verdrängt haben. (Lpzg. Ztg.)

---

## Brasilien.

(Courier.) Mit dem Packetboote Seagull haben wir Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 18 Jan. erhalten. Die politischen Aspecten des Landes waren ungünstig, und es wurden, wie es hieß, Anstrengungen gemacht, den Hrn. Feijó der Regentschaft zu entsetzen, und die Dona Januaria, Schwester des Don Pedro, an die Spitze zu stellen. Diese Partei soll die Mehrzahl der Stimmen haben, und sollte sie reussiren, so befürchtete man, daß sich die Provinzen Minas Geraes und Sam Paulo, welche entschieden zu Gunsten des gegenwärtigen Regenten sind, unabhängig erklären würden. Einige Unruhen, in feindseligem Geiste gegen die Regierung, sollen in Sergipe, unfern Bahia ausgebrochen seyn. Nach den letzten aus Para in Rio-Janeiro angekommenen Nachrichten war der Rebellenchef Eduardo mit seiner Familie von dem General Andreas gefan-

Digitized by Google

gen genommen werden. General Gonçalves, der in Rio Grande gefangen genommen war, saß in Rio-Janeiro eingekerkert. Die Majors Lima und Nett waren noch immer im Felde gegen die Regierung, und hatten Silva Tavarez, einen der Oberoffiziere der Royalistenarmee, festgenommen. Aus Rio-Janeiro waren im Jahre 1836 709,815 Säcke oder 113,570,000 Pfund Kaffee ausgeführt worden, also 112,819 Säcke oder 10,051,040 Pfund mehr als im vorangegangenen Jahre. Von der im Jahre 1836 ausgeführten Quantität gingen 63,344,960 Pfund nach Europa und 50,220,400 Pfund nach den Vereinigten Staaten.

## Ostindien.

Die Nachrichten aus Calcuta reichen bis zum 5, die aus Bombay bis zum 8 Jan. Die Indigo-Ernte wurde auf 112 bis 113,000 Maunds geschätzt. Man erwartete, daß die Indigoausfuhr folgende seyn würde: 76,000 Maunds nach Großbritannien, 21,000 Maunds nach Frankreich, 8000 Maunds nach Amerika und 4500 Maunds nach dem Golf. Bis zum 5 Jan. waren 17,000 Maunds ausgeführt worden. Bombay war am 8 Jan. zum Freihafen erklärt worden. Baumwolle war in Bombay im Preise gefallen, nicht allein in Folge des großen Vorraths von der letzten Ernte, sondern weil die Eingebornen zu dem Entschlusse gekommen waren, ihre Baumwolle ein Jahr lang nicht nach Europa zu verschiffen.

[1151]

# Beachtungswerthe Anzeige.

Wir glauben nicht umhin zu können, die Freunde der katholisch-theologischen Journalistik aufmerksam zu machen, daß die Monatschrift **Chrysostomus, herausgegeben von Hägisperger**, welche dieses Jahr ihren dritten Jahrgang begonnen, und welche stets bemüht ist, die Leser durch ausgezeichnete Aufsätze so viel als möglich zu befriedigen, im Laufe dieses Jahres (wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren haben) mehrere vorzügliche Manuscripte, als unter andern: **Des berühmten Kardinals Pet. M. Petrucci auserlesene Briefe; — Des Hrn. Fürsten Alexander von Hohenlohe Abhandlung über die Sünden in den heiligen Geist (ein sehr ausgezeichnetes Produkt); — Heinrich Gosler's Betrachtungen über die Offenbarung Joannis; — Sehr lehrreiche katechetische Bemerkungen nebst mehreren anonymen Beiträgen von Hrn. g. R. Gallus Schwab und Hrn. g. R. Dr. Dälzl** — liefern wird; außerdem machen wir noch auf die Erklärung der Redaktion im Februarheft aufmerksam, wo es S. 212 bei Recension von Görre's Mystik, 2r Bd., heißt: „**Sollte es Leser geben, die vielleicht über Manches in diesem Buche noch besondere Aufklärung wünschen, so ersuchen wir dieselben, ihre Bedenken zur Insertion in diese unsere Blätter einzusenden, indem der Herr Verfasser sich mit Freuden bereit erklärt hat, auf diesem Wege jederzeit auch eine geeignete Antwort an das Publikum gelangen zu lassen,**" und ersuchen schließlich die Originalkorrespondenzen, z. B. aus Dresden, Wien ꝛc. nicht unbeachtet zu lassen. — Im April 1837.

**Mehrere katholische Geistliche**
aus reiner Liebe zur guten Sache.

[1135] **Bekanntmachung.**

Friedrich August Heinrich Hene, gewesener Aktuar des im Jahre 1826 aufgelösten k. b. Oberkommando's der Reserve-Armee, ist dahier ab intestato verstorben.

Derselbe ist der Sohn des Unteroffiziers Ferdinand Friedrich Hene, und wurde zu Templin, im Preußischen, 1775 geboren.

Es werden nun alle diejenigen, welche an dessen höchst unbedeutenden Nachlaß Erbs- oder sonstige Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 30 Tagen

um so gewisser geltend zu machen, als außerdem ohne weitere Rücksicht auf sie nach Lage der Akten fortgefahren werden würde.

Den 31 März 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Albert.

---

[928–31] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souver. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht: es sey über Anlangen des hiesigen Bürgers Joseph Anton Ospelt und Johann Boß in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung ihres vor 17 Jahren in neapolitanische Militairdienste getretenen und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten Joseph Boß, Sohn des verstorbenen Christoph Boß und Anna Maria, geb. Scherer von hier, gewilliget, und der dasige Bürger und Privatagent Anton Rheinberger als Kurator des Abwesenden aufgestellt worden. Es wird demnach Joseph Boß hiemit aufgefordert, binnen der Jahresfrist vom

**1 April 1837 bis 1 April 1838**

entweder hierorts persönlich zu erscheinen, oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar oder durch den ihm aufgestellten Kurator in Kenntniß seines Lebens zu setzen, widrigens er für todt erklärt, und sein in 165 fl. bestehendes Vermögen den sich legitimirenden Erben gesetzlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Februar 1837.

**Menzinger, Landvogt.**

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.
Augsburg, am 18 März 1837.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**

Persch.

---

[929–31] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souver. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht: es sey auf Anlangen des Joseph Konrad und Franz Joseph Biedermann, Bürger aus Schaan, in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung ihres vor 12 Jahren in holländische Militairdienste getretenen, und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten Christoph Konrad, aus Schaan gewilligt, und der dortige Bürger Altrichter Lorenz Tschetter als Kurator des Abwesenden aufgestellt worden. Es wird demnach Christoph Konrad hiemit aufgefordert, binnen der Jahresfrist vom

**1 April 1837 bis 1 April 1838**

entweder persönlich zu erscheinen, oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar, oder durch den ihm aufgestellten Kurator in Kenntniß seines Lebens zu setzen, widrigens er für todt erklärt, und sein in 312 fl. 15 kr. bestehendes Vermögen den sich legitimirenden Erben gesetzlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Febr. 1837.

**Menzinger, Landvogt.**

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.
Augsburg, am 18 März 1837.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**

Persch.

---

[932–34] Das unterfertigte Gericht wurde von dem Oberamte des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, Vaduz dd. 9 praes., 15 d. M. requirirt, nachstehendes Edikt durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Von dem Oberamte des souv. Fürstenthums Liechtenstein wird hiemit bekannt gemacht: es sey über Anlangen des Joseph Kaiser, Bürger auf Schellenberg, in die Einberufung und sohinnige Todeserklärung seiner vor 18 Jahren in holländische Militairdienste getretenen, und seither gänzlich unbekannt gebliebenen Verwandten der beiden Brüder Sebastian und Fabian Kaiser, Söhne des Johann Kaiser von Schellenberg, gewilligt, und der dortige Altgeschworne Fridolin Wohlwend als Kurator der Abwesenden aufgestellt worden. Es werden demnach Sebastian und Fabian Kaiser hiemit aufgefordert, innerhalb der Jahresfrist vom

**1 April 1837 bis 1 April 1838**

entweder persönlich hierorts zu erscheinen oder aber dieses Gericht auf eine andere Art unmittelbar oder durch den ihnen aufgestellten Kurator in Kenntniß ihres Lebens zu setzen, widrigens sie für todt erklärt und ihr Vermögen von 150 fl. den sich legitimirenden Erben gesetzlich eingeantwortet werden würde.

Vaduz, am 28 Februar 1837.

**Menzinger, Landvogt.**

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen.
Augsburg, am 18 März 1837.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn, Dir.**

Persch.

---

[1147] **Zur Nachricht.**

Um mehreren Anfragen zu begegnen, erlaube ich mir hinsichtlich der in meinem Verlage erscheinenden

## Mitternachtzeitung

bei Ablauf des ersten Quartals zu bemerken, daß man mit dem Beginn jedes Vierteljahrs in das Abonnement eintreten kann, ohne zur Annahme und Bezahlung der frühern Quartale genöthigt zu seyn.

Ohne durch ein leeres Anpreisen dieser Zeitschrift Theilnahme für dieselbe erwecken zu wollen, benütze ich diese Gelegenheit nur, um das gebildete Publikum auf dieses Blatt aufmerksam zu machen, damit es sich durch eigne Anschauung von dem gediegenen Werthe dieser Zeitschrift überzeugen könne. Und um derselben eine ganz außer-

Digitized by Google

erdentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen, wird es genügen auf die von Dr. H. Laube eben so geistreich als gründlich gearbeiteten „Litteratur-Blätter" hinzuweisen (der übrigen darin enthaltenen Aufsätze dieses ausgezeichneten Schriftstellers nicht einmal zu gedenken), und zu bemerken, daß von jetzt an in fortlaufender Reihe die Portraits lebender ausgezeichneter Männer und Frauen dem Blatte gratis beigegeben werden sollen.

Braunschweig im März 1857.

**Ch. Hornemann.**

---

[1088] In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen):

Kurze Belehrung

## über die Behandlung

und

## Kultur des Waldes

für

## Privatwaldbesitzer u. Gemeindevorsteher,

die ihren Wald selbst bewirthschaften,

so wie für

**Privatförster und Revierjäger,**

**die kleine Walddistrikte zu administriren haben.**

Von

## Dr. G. L. Hartig,

königl. preußischem Staatsrath und Oberlandforstmeister ꝛc.

In dauerhaftem Halbband. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Die mangelhafte Art der Bewirthschaftung so vieler Privat- und Kommunalwaldungen veranlaßte den Herrn Verf. zur Herausgabe obiger Schrift, in welcher die Besitzer jener Waldungen auf eine kurze und faßliche Weise belehrt werden, wie sie ihre Waldungen behandeln und kultiviren müssen, um sie in einen bessern Zustand zu bringen und dadurch den Holz- und Geldertrag zu vermehren. Es darf daher diese Schrift allen Besitzern großer und kleiner Waldungen als ein zuverlässiger Rathgeber bestens empfohlen werden.

**Nicolai'sche Buchhandlung**
in Berlin.

---

[1129] So eben ist bei **Ch. E. Kollmann** in **Leipzig** erschienen und versendet:

## Memoiren

des

Friedensfürsten

## Don Manuel Godoy ꝛc. ꝛc.

Unter

den Augen des Fürsten nach dem spanischen Manuscript ins Französische übersetzt

von

## J. G. d'Esmenard,

Aus dem Französischen

von

## Dr. A. Diezmann.

**Dritter Band 1⅔ Rthlr. od. 2 fl. 24 kr.**

Durch die Stellung des Fürsten als erster Minister, Generalissimus und vertrauter Freund des Monarchen, waren ihm alle Staatsgeheimnisse bekannt, und er gibt darüber die wichtigsten Aufschlüsse. Namentlich findet sich in diesem dritten Bande sehr viel Neues und Merkwürdiges über Napoleons Charakter und Plane, so daß wir die Lektüre des Werkes für eben so unterhaltend als belehrend erklären und empfehlen können.

---

[1091–96]

# Shakspeare's
# PLAYS AND POEMS
## in one Volume.

**Prachtausgabe in Lederband mit Goldschnitt,**

**wie bisher zum Subscr.-Preis von 4 Rthlr. 16 gGr.**

Die in meinem Verlage erschienene Ausgabe von „*Shakspeare's Plays and Poems*" hat sich unausgesetzt des entschiedensten und allgemeinsten Beifalls zu erfreuen gehabt, wozu die Sorgfalt, welche bei ihrer Herstellung in Hinsicht auf Vollständigkeit, typographische Schönheit und Korrektheit angewendet wurde, gewiß das Ihrige beigetragen hat. Um auch die äußere Gestalt dieser Ausgabe der innern Gediegenheit entsprechend zu machen, werde ich dieses Werk von jetzt an nur

**in geschmackvollem Lederband mit Goldschnitt**
**ohne Preiserhöhung**

verkaufen, um den Verehrern des großen Britten die von ihm nachgelassenen Schriften in der würdigsten Ausstattung in die Hände zu legen.

Zur Rechtfertigung der hier oben gemachten Bemerkung der Vollständigkeit, lasse ich nachstehend das Verzeichniß des Inhalts folgen, in der Ueberzeugung, daß es alles biete, was Shakspeare's Verehrern nur irgend wünschenswerth ist, und was nur irgend beitragen kann, die Lektüre oder das Studium des Werkes angenehm und nutzreich zu machen.

**Inhalt meiner Ausgabe von Shakspeare's Werken:**

Dr. Johnson's Preface. — Sketch of the Life of Shakspeare by A. Chalmers. — Appendix: 1) Shakspeare's Will from the Original. 2) Chronological Order in which the Plays of Shakspeare are supposed to have been written. 3) Editions of Shakspeare's Works. 4) Plays ascribed to Shakspeare. 5) Account of the Portraits of Shakspeare. — Preliminary Remarks to the Plays and Poems. — 37 Plays. — Miscellaneous Poems. — Notes. — Glossary.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf diese Ausgabe an.

Leipzig, den 21 März 1857.

**Ernst Fleischer.**

---

[1089]

# Robinson Crusoe.

In **J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** erschien, und es nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

## Robinson Crusoe's Leben und Abenteuer

von

## Daniel von Foë.

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers

von

## Philaret Chasles.

Uebersetzt und mit erläuternden Noten versehen

von

## Professor Carl Courtin.

8. 2 Bände mit dem Portrait von Daniel v. Foë. 5 fl. oder 1 Thlr. 18 gGr.

---

[1092] In mehreren Nummern ist im neuen Jahre wiederum erschienen:

## Allgemeine
# Homöopathische Zeitung.

Herausgegeben von den DD. der Medizin

**G. W. Gross, F. Hartmann und F. Kummel.**

(10r Band.) Leipzig, Baumgärtners Buchhandlung. Wöchentlich erscheint eine Nummer. Preis eines Bandes 2 Thlr.

## Anzeige.

Unsere Zeitung beginnt nun ihr zweites Lustrum. Wenn es ursprünglich zu ihrer Tendenz gehörte, neue, im Gebiete unserer Wissenschaft gemachte Beobachtungen und Entdeckungen, wie überhaupt alles Wissenswürdige, möglichst schnell zu verbreiten, so hat sie diese Aufgabe hoffentlich befriedigend gelöst. Auch ihrem Grundsatze, jedem Sprecher das Wort zu lassen und die verschiedensten Meinungen und Ansichten aufzunehmen und vorzutragen, blieb sie immerdar treu, wie sehr ihr auch diese neutrale Richtung von manchen Seiten verübelt wurde. Eingedenk der alten Erfahrung, daß nur durch vielseitiges Erörtern und Besprechen der eigentliche Werth einer Sache ans Licht kommen könne, wollen wir auch für die Zukunft diesen Grundsatz keineswegs aufgeben, vielmehr um so fester halten. Wir schmeicheln uns zudem, daß wir dadurch zur Aufhellung mancher dunkeln Punkte, wie zur Entscheidung mancher Streitfrage wesentlich beigetragen haben, und wenn in den verwichenen 4 Jahren unsere Wissenschaft in vielfacher Rücksicht an Selbstständigkeit, Klarheit und Umfang gewonnen hat, so darf sich unsere Zeitung rühmen, wesentlich dazu mitgewirkt zu haben.

Auch für eine künftige Geschichte der Homöopathie hat dieselbe bisher nicht unwichtige Materialien geliefert, namentlich in Betreff der gerichtlichen und außergerichtlichen Verhandlungen und Maßregeln, welche das Selbstdispensiren veranlaßte.

Die Redaktion wird demnach den bisher befolgten Plan auch ferner streng im Auge behalten und nichts daran ändern.

(In allen Buchhandlungen zu erhalten.)

Digitized by Google

[1097] So eben ist im unterzeichneten Verlage erschienen:

# Encyklopädie
der gesammten
# musikalischen Wissenschaften,
oder
# Universal-Lexikon
# der Tonkunst.

Herausgegeben von
**Fink, Fouqué, Grosheim, Heinroth, Keferstein, Kretschmer, Marx, Neuenburg, Rellstab, Seyfried, Schnyder v. Wartensee, Weber, v. Winzigerode u. s. w.**
redigirt von
## Dr. Gustav Schilling.
Vierter Band. **J — M.**

Wir erlauben uns nur einige Artikel aus dem reichen Inhalte dieses Bandes namhaft zu machen:

Italienische Musik. — Keltische Musik. — Kiesewetter. — Kirchenmusik. — Kienberger. — Klarinette. — Klein. — Knecht. — Koch. — Kocher. — Kontrapunkt. — Kraft. — Krüger. — Kunst. — Kunstreisen. — Lachner. — Lasso. — Laute. — Leidesdorf. — Leon de St. Lubin. — Lied. — Lindpaintner. — Liwinski. — Liszt. — Liturgie. — Logier. — Löwe. — Lyra. — Malibran. — Mara. — Marpurg. — Marx. — Mattheson. — Mechanik. — Melodie. — Mensur. — Motique u. s. w. u. s. w.

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes dieses Werkes, welches als eine Fundgrube des musikalischen Wissens einzig in der Litteratur dasteht, ist die Anerkennung wie die Theilnahme daran fortwährend gestiegen. Der 5te und 6te Band, mit denen das Werk beendigt wird, folgen rasch auf einander, so daß binnen Jahresfrist das Ganze in den Händen der Herren Subscribenten seyn wird.

Die Buchhandlung von
**Franz Heinrich Köhler in Stuttgart.**

---

[1128]

# Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat wie in mehreren Königreichen und der Schweiz, so auch durch ein königl. Ministerial-Rescript vom 10/11 Februar 1856. Reg.-Blatt No. 9., die Erlaubniß zum Verkaufe seiner Zahntinktur in dem Königreich Bayern erhalten.

Diese Tinktur ist ein Mittel gegen Zahnschmerzen, welche sie fast augenblicklich lindert. Dabei hat sie die Kraft, die Zähne im Allgemeinen zu befestigen, das Zahnfleisch gesund zu erhalten, dem Mund jeden von verdorbenen Zähnen und Zahnfleisch herrührenden üblen Geruch zu benehmen, und sie trägt überhaupt zu Erhaltung der Zähne sehr viel bei.

Eine besondere Anpreisung durch Zeugnisse hält er nicht für nöthig, da sich seine Tinktur schon bei Tausenden wohlthätig erprobt hat.

Neue Sendungen dieser Tinktur, wovon nebst Gebrauchsanweisung das ganze Fläschchen 40 kr. und das halbe 20 kr. kostet, haben nun wieder erhalten:

**Herr G. Leömüller, Inhaber der englischen Apotheke in München.**
„ **J. W. Semmelbaur, zur St. Jakobs-Apotheke in Augsburg.**
„ **L. Rücker, Apotheker in Hof.**

Für Diejenigen, welche die Tinktur von ausländischen Kommissionslagern beziehen wollen, bemerke ich, daß ich mit dem Verkaufe noch folgende Herren beauftragt habe:

**In Würtemberg:**

**Herrn J. G. Straßer, Kaufmann in Stuttgart.**
„ **Gottfried Straub, Kaufmann in Ulm.**
„ **Nicolaus Steeb, Kaufmann in Heilbronn.**
„ **Ernst Maier, Conditor in Ludwigsburg.**

**In der Schweiz:**

„ **Ulrich Lorenz in Chur.**
„ **Anton Weber in St. Gallen.**
„ **J. Zürcher, Faktor in Zürich.**
**Frau Kaufmann Sting in Basel.**

Zugleich erlaubt sich der Unterzeichnete, sein Zahnpulver, das nicht nur die schwärzesten Zähne nach kurzem Gebrauche ganz reinigt, sondern auch alle Schärfe des Zahnfleisches entfernt, und dadurch Zahnschmerzen verhütet, auch einen wohlriechenden Mund macht, zu geneigter Abnahme zu empfehlen.

Die Schachtel von diesem Pulver kostet, und zwar die ganze 24 kr., die mittlere 18 kr. und die kleine 12 kr.; bei Abnahme von größeren Partien aus der Hand des Unterzeichneten wird ein annehmbarer Rabatt zugesichert.

Auch bei diesem Zahnpulver unterlasse ich jede Anpreisung durch Zeugnisse, in der Ueberzeugung, daß bei dem Gebrauche sich Jedem seine Vorzüglichkeit darstellen wird.

Alle oben benannten ausländischen Commissäre haben in ihren Lagern auch dieses Pulver.

Insbesondere aber ist dasselbe bei dem bevollmächtigten Commissair, Herrn Kaufmann Karl Harras in der Sendlingergasse in München, und zwar bei diesem die Schachtel à 18 kr. zu haben.

Aufträge von Auswärtigen hinsichtlich beider Artikel übernehmen überdieß:

**Herr J. H. Knab in Nürnberg.**
„ **H. Leichtlin in Carlsruhe.**

Bei dem Unterzeichneten selbst aber ist sowohl die Zahntinktur als das Pulver jederzeit zu haben.

Eßlingen, im Königreich Würtemberg, den 26 März 1857.

**Wundarzt J. J. Walker.**

---

[1145-46] **Reutlingen.**

## Bad- und Gasthaus-Verkauf, beziehungsweise Verpachtung.

Der Besitzer dieser, in einer der größten Städte des würtembergischen Schwarzwaldkreises vor einigen Jahren gegründeten, und nun eines vorzüglichen Zutrauens sich erfreuenden Anstalt wünscht, durch anhaltende Kränklichkeit veranlaßt, dieselbe zu verkaufen, oder falls nicht in Bälde ein angemessener Erlös erzielt werden sollte, auf längere Zeit zu verpachten. Ihre Hauptbestandtheile sind:

a) ein 120′ langes, an der Hauptstraße stehendes Gebäude, das, neben den übrigen Erfordernissen, 2 Speise-Säle, 1 großen Tanzsaal, 1 Billardzimmer, 25 Wohnzimmer und 14 Badkabinette enthält;
b) ein Kesselhaus mit einer Remise und einem Keller;
c) ein 74′ langes Gebäude, in welchem viele Wohnzimmer, auch Stallungen und Remisen eingerichtet sind;
d) ein weiteres 40′ langes Gebäude mit einer Wasserkraft;
e) ein dergleichen 50′ langes Gebäude, worin eine Wohnung eingerichtet ist, endlich
f) ein 9 Morgen großer Lust- und Baumgarten, welcher unmittelbar mit diesen Gebäuden und deren Hofräumen in Verbindung steht.

Diese Realitäten würden, mit Einschluß des vorräthigen Mobiliars, für den sehr billigen Preis von 40.000 fl. abgetreten werden, und könnte der größere Theil des Kaufschillings verzinslich stehen bleiben.

Auf portofreie Anträge wird Auskunft ertheilen. **Kommissair Starck.**

---

[1152-54] Die Unterzeichneten beehren sich hiemit anzuzeigen, daß sie das bisherige

## mechanische
# Etablissement

des Herrn Jakob Mesmer übernommen, und dasselbe so ausgedehnt haben, daß sie im Stande sind, alle Arbeiten zu liefern, welche in das Gebiet des Maschinenwesens gehören, und zwar sowohl nach angegebenen Planen, als nach eigends angefertigten, den Bedingungen angepaßten Zeichnungen.

Die hauptsächlichsten ihrer Constructionen sind folgende:

1) Die verschiedenartigsten Moteurs, als: Wasserräder, Treträder, Pferdegöpel, Dampfmaschinen etc., mit den zum Betriebe irgend einer Fabrik nöthigen Triebwerken und Transmissionen.
2) Mahlmühlen, Sägemühlen, Papier- und Oelmühlen.
3) Pumpwerke, Feuerspritzen, überhaupt Wasserförderungsmaschinen.
4) Die verschiedenen Pressen, als hydraulische und Schraubenpressen, Münzpressen, Buchdruckerpressen.
5) Gebläse, Ventilatoren, Walzwerke, Hammerwerke.
6) Werkzeuge für Maschinen-Fabriken und Mechaniker, als: Drehbänke, Bohrmaschinen, Schrauben- und Räderschneidmaschinen, Ziehbänke.
7) Maschinen zu Flußbauten, als: Krahnen, Hebmaschinen, Kunstrammen, Schleusenthore etc.
8) Alle landwirthschaftlichen Maschinen und Apparate für chemische Gewerbe und Fabriken.

Ferner haben wir eine zweite Werkstätte angelegt, worin alle astronomischen, geodätischen und physikalischen Instrumente und Apparate mit möglichster Genauigkeit und nach den besten Constructionen angefertigt werden.

Wir werden unser einziges Bestreben dahin richten, den gütigen Bestellungen so zu entsprechen, daß dieselben in Genauigkeit und Billigkeit die Vergleichung mit allen ähnlichen bestehen werden.

Carlsruhe, den 24 März 1857.

**Messler & Martiensen.**

---

Berichtigung. In der Anzeige, die königl. preuß. staats- und landwirthschaftliche Akademie Eldena betreffend (Außerordentl. Beilage No. 155. 156.), ist die Unterschrift zu lesen: Der königl. Direktor der staats- und landwirthschaftl. Akademie Eldena, statt Oekonomie Eldena.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 100.** 10 April 1837.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Die neue Ministerkombination scheitert.) — Niederlande. — Beilage Nro. 100. Italien. (Brief aus Venedig.) — Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Leipzig und Hannover.) — Schweden. — Dänemark. (Besserung des Königs.) — Griechenland. — China. (Schreiben aus London.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 165 und 166. Die portugiesischen Besitzungen in Indien. — Protesch, Erinnerungen aus dem Orient. — Zu Beethovens Denkmal. — Abbé de Pradt. — Erbfolgerecht der westphälischen Ritterschaft. — Ankündigungen.

## Spanien.

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält folgende, mit vieler Sach- und Lokalkenntniß geschriebene Betrachtungen über die letzten Kriegsereignisse im nördlichen Spanien: „Evans, Saarsfield und Espartero umgaben Don Carlos (denn am Ende sind wir doch berechtigt, auch ihm einen militairischen Antheil an den Operationen zuzugestehen, da er einen General nach dem andern verliert, ohne daß seine Angelegenheiten im mindesten an Einheit dabei leiden, während seine Gegner trotz allem Wechsel den rechten Mann nicht finden können) in einem großen Dreieck, Evans in St. Sebastian, Saarsfield in Pamplona, 15 Stunden von St. Sebastian, und Espartero in Bilbao, 19 Stunden von St. Sebastian und 28 von Pamplona, während das Centrum der Operationen des Don Carlos, mitten in diesem Dreieck, jedoch nahe an St. Sebastian, nämlich in Andoain, sich befand, etwas über fünf Stunden von St. Sebastian, etwa 11 Stunden von Pamplona und 20 Stunden von Bilbao. Don Carlos hatte dagegen die Wahl, sich in dem Dreieck aufzustellen, wo er wollte, und daß er gerade Andoain zum Centralpunkte wählte, muß seine Gründe gehabt haben. Andoain liegt an dem Oria, der westlich von St. Sebastian bei Orrio, einem kleinen unbedeutenden Hafen, ins Meer sich ergießt; ein schwacher Bergrücken trennt es vom Thale des Urumea, an dessen Ausfluß sich St. Sebastian befindet, und in welchem man die starke Stellung von Hernani und weiter rückwärts die von Urnieta findet; hinter Urnieta bezeichnet das Dorf Egeharri jene letzte Position vor Andoain auf der Wasserscheide zwischen dem Oria und dem Urumeathale. Zwischen den Endpunkten läuft eine große Straße von Andoain nach St. Sebastian. Von Andoain geht diese große Straße weiter über Tolosa das Thal der Lizarza entlang, windet sich dann durch den Hauptgebirgsrücken der Pamploner Gebirge bei Beramendi, und läuft, um einen vorliegenden Gebirgsstock sich herumdrehend, bis nach Irurzun, von wo aus sie, sich quer über vier Hauptthäler und mithin eben so viele streitig zu machende Terrainstellen wegziehend, Pamplona erreicht. Zwischen Andoain und Bilbao ist auf geradem Wege nicht durchzukommen. Zwei Straßen bieten die einzige mögliche Verbindung dar; die eine geht nördlich an der Küste entlang, die andere umgeht die Gebirge nach Süden. Erstere führt über Munguia, Erregoitia, Guernica, Onduron, Motrico, Deva, Zumaya, Guetaria, Zarauz und Orrio in die Straße von St. Sebastian, doch läuft ein Querweg in das Thal von Orrio aufwärts. Die zweite geht über Durango, spaltet sich dann nach dem Devathal hin, über Ermua, Eybar und Marquina bei Elgaybar einerseits und El-Orrio bis Plasencia, wo sich beide vereinen, andererseits, und führt ferner über Vergara, Villafranca und Tolosa. Es fehlt mithin weder nach Bilbao noch nach Pamplona hin irgend an Stellungen, wo man dem Feind einen sehr hartnäckigen Widerstand zu leisten vermag. Evident hatte Don Carlos folglich die Absicht, als er Andoain zum Centralpunkt seiner Operationen wählte, vorzüglich den von englischen Truppen unterstützten Evans im Schach zu halten, während er durch das Orriothal nicht allein mit dem Meer in Verbindung blieb, sondern auch die Landverbindung zwischen Espartero und Evans unterbrach. Saarsfield und Espartero waren auf ihrem Wege nach Andoain mit wenigen Truppen festzuhalten, die Centralreserve war sicher, hieher ohne Bedenken immer noch rechtzeitig wirken zu können, wenn sie auch ganz nahe an Evans stand, dessen Operationslinie fest vorgeschrieben war. Vor der Uebermacht hatten sich mithin die Carlisten nur zu fürchten, wenn ihre Gegner sich vereinten, und das war, der Lokalität nach, überaus schwierig. Daß sich Don Carlos dem muthmaaßlich thätigsten und unternehmendsten seiner Gegner gerade am nächsten aufstellte, diesem scheinbar leichtes Spiel machend, war durchaus angemessen, und mußte diesen locken, in eine Falle zu gehen, aus der nicht zu entkommen war. Heerführer, die so verächtlich von ihren Gegnern gesprochen hatten, wie Evans und Lord John Hay, konnten unmöglich sich lange eine solche Blokade gefallen lassen, ohne allen Credit unwiderruflich zu verlieren. — Damit Evans einige Aussicht zum Erfolge hatte, mußten nothwendig Espartero und Saarsfield so weit vorgerückt seyn, daß eine Art von Zusammenhang in den gegenseitigen Operationen stattfinden konnte, daher seine Wuth gegen diese, daß sie nicht den Angriff begonnen, Espartero zuerst, dann Saarsfield; war ersterer an die Deva und Saarsfield über die Berge in das Thal von Lizarza gelangt, so mußte Don Carlos nach allen Seiten zugleich Fronte machen, und wurde seine Lage bedenklich, obgleich höchst wahrscheinlich die Armee nur auseinander gegangen wäre, um, wie so oft, sich irgendwo im Rücken ihrer Gegner wieder zusammen zu finden. Was aber verlangte Evans von seinen Collegen? Beide waren kaum aus den Quartieren, als sie schon, namentlich bei der dießjährigen Witterung in grundlose Wege und in die Schneeregion kamen, von der er namentlich in San Sebastian nichts mehr wußte; mit ihren unzuverlässigen Truppen sollte jeder von ihnen eine Menge starker Positionen forciren, wo ihnen überall eine Handvoll Guerillas ungeheure Verluste beibringen konnte. Inzwischen wartete er in San Sebastian ruhig den Erfolg ab, und sein Erscheinen

Digitized by Google

auf dem Kampfplatze sicherte ihm die Ehre des Ganzen mit leichter Mühe und ohne irgend eine Gefahr. — Feldherren, die irgend etwas in die Wage zu legen haben, können sich entschließen, solche Opfer zu bringen und einem Nebenbuhler leichte Siege zu bereiten, keineswegs aber Generale, deren ganzer Ruf sich auf leeres Zeitungsgeschrei und durchaus nicht auf Thaten gründet. Daß sich mithin alle drei bis aufs äußerste weigerten, den Anfang zu machen, ist sehr natürlich erklärbar. Ueberdieß hatten Saarsfield und Espartero gute Gründe, sich zu bedenken, da ihnen nicht allein die schwierigste Arbeit übertragen war, sondern von ihnen, im strengsten Wortsinne, wegen der feindlich gesinnten Bevölkerung und der rauhen Witterung bei fünf bis sechs Tagen Gefechten und Bivouacs, die Unmöglichkeit gefordert wurde. — Endlich faßte man, als das Wetter etwas besser zu werden schien, den unglücklichsten Entschluß, nämlich gleichzeitig loszubrechen. Der 10 März ward dazu angesetzt. Daß dabei Evans weder auf den einen noch auf den andern seiner Collegen rechnen konnte, ist durch die Entfernungen an sich schon klar. Er wurde an den Thoren seines Platzes handgemein, und nichts half es ihm, daß Espartero rasch bis Durango 7½, ja bis Eybar, sechs Stunden noch weiter, mithin über dreizehn Stunden Wegs vorrückte. Saarsfield scheint mit eben so wenig Einfluß bis in den Paß von Beramendi, 7 Stunden von Pamplona, gekommen, aber hier auf so viele Schwierigkeiten gestoßen zu seyn, daß er umkehren mußte, und die letzte Hauptposition, im Berriosthale, 1½ Stunde von Pamplona, bezog. — Inzwischen mußte Evans Schicksal entschieden seyn, um so mehr, als er den größten Fehler im Kriege beging, nämlich seinem Feinde den Willen that. Daß er den Urumea aufwärts die Carlisten in Bereitschaft fand, war einleuchtend; jeder andere Ausfall war jedenfalls, wenn er auch größere Terrainschwierigkeiten bot, vorzuziehen, denn er zerriß wenigstens die Combinationen des Feindes, die jetzt nur längst vorbereitete Operationen auf einem, sicher in allen Arten dazu bequemen Boden, auszuführen hatten. Freilich war San Sebastian für die Ergreifung der Offensive, wie sie doch Evans seit jeher beabsichtigt, der unglücklichste Ausgangspunkt, den man sich denken kann. Ueberall vermag der Feind die Spitze mit Ueberlegenheit an Zahl und Terrainvortheilen zu halten. Die Hauptstraße nach Bilbao, die noch den bessern Ausweg eröffnete, bot hier den Angriffen des Gegners die Flanke, und es wäre mithin gleichfalls eine Niederlage wahrscheinlich gewesen, doch hätte man da noch einige Unterstützung von Seite der Flotte haben können, und Espartero's Mitwirkung wurde möglich. — Daß die Spanier vor den Thoren von San Sebastian die Christinos nicht aufhielten, hätte Evans aufmerksam machen sollen. Sein erster scheindarer Sieg hatte aber die natürliche Folge, ihn ins Netz hineinzuziehen. Die Höhen von Alza (auch Amezagaña), 2 Stunden vom Platze, leisteten nur geringen Widerstand. Die kleine Diversion über Renteria und Ovarzun gelang, und so kam Evans bis an die Straße von Hernani nach Ovarzun, 4 Stunden von San Sebastian, wohin man ihn haben wollte. Dort mündete, seinem rechten Flügel gegenüber, ein Nebenthal, das die Thäler des Orrio und des Urumea verbindet; über Arana am oberen Urumea konnte Don Sebastian unvermerkt mit der Reserve durch das nicht übersehene Hauptthal heranrücken, und die Niederlage war mithin kaum zu vermeiden. Von Ovarzun aus im linken Flügel, von Hernani durch jenes Seitenthal im rechten, von Astigarraga in der Fronte angegriffen, hätte mehr als Evans Erfahrung dazu gehört, nur einen leidlichen Rückzug zu machen; er mußte in die gräßlichste Unordnung um so mehr gerathen, als er den zweiten Fehler beging, seinen rechten Flügel aus dem Centrum zu unterstützen, statt ihn auf das Centrum zu ziehen, um seine Kräfte mehr zu concentriren, wobei es ihm vielleicht gelungen wäre, in Ordnung zu bleiben. Von solchen Gegnern scheint allerdings Don Carlos nicht viel besorgen zu dürfen, aber anders stellt sich die Frage, ob er den Rathschlägen, die jetzt in Form von Besorgnissen ausgesprochen werden, folgen, und seinen Sieg benützen soll, um auf Madrid zu marschiren? Hiermit würde er augenscheinlich seinen Feinden den Willen thun, und daher steht es nicht zu erwarten. Eine Expedition dahin zu senden, kann rathsam seyn, und sie ist höchst wahrscheinlich schon aufgebrochen. Seine Centralarmee muß aber nun auf den moralischen Erfolg der Niederlage von Evans rechnen, und erst dann aufbrechen, um die Entscheidung zu geben, wenn der bessere Theil von Spanien sich ihr in die Arme wirft, um zur Ruhe zu gelangen. Gewiß ist, mit aller Sicherheit, aus den Ereignissen von San Sebastian zu schließen, daß die Carlisten Feldherren unter sich ermittelt haben, während den Christinos überall nur die Unerfahrenheit und die Intrigue zur Seite steht. Doch Verrath ist nirgends zu entdecken, denn Saarsfield und Espartero haben geleistet, was nur möglich war, und wenn sie dadurch Evans nicht unterstützten, so lag es, einfach, an der schlechten Combination. Sie können mit eben so viel Recht über Evans klagen, da ihre Lage jetzt höchst bedenklich ist."

## Großbritannien.

London, 5 April.

Am 5 April sollte wieder die erste Sitzung des Unterhauses nach den Osterferien statt finden, und der Sprecher erschien zur üblichen Stunde auf seinem Platze; da aber bis 4 Uhr nur 36 Mitglieder anwesend waren, so vertagte sich das Haus auf den folgenden Tag. Das Oberhaus wird sich erst am 6 April wieder versammeln.

Die M. Post schreibt, in wohlunterrichteten politischen Kreisen finde das Gerücht vielen Glauben, daß am 31 März eine ungewöhnlich lebhafte Altercation zwischen Lord Palmerston und einigen seiner Kollegen vorgefallen sey. Es habe sich um die Frage gehandelt, ob es rathsam sey, eine beträchtliche Verstärkung dem brittischen Marinecorps in Spanien zuzusenden. Der Minister des Auswärtigen sey Anfangs etwas dogmatisch und peremtorisch aufgetreten; da er aber bemerkt, daß er nahe daran gewesen, die von ihm so sehr gefürchtete Katastrophe zu beschleunigen, so habe er sich schnell zurückgezogen, und sey nun gegen die Andern so fügsam und nachgiebig geworden, wie er zuvor ungestüm und eigensinnig gewesen. Das Resultat sey, daß nun weder die Verstärkung des Marinecorps noch der edle Lord „ausmarschire." — Dem scharfen Tadel der Torypresse gegen die ministerielle Politik hinsichtlich Spaniens schließt sich der radikale True Sun mit folgendem Artikel an: „Die Wurzel des Uebels ist der anomale, und daher unverantwortliche Charakter dieser militärischen Einmischung in Spanien. Wenn es der Mühe werth ist, so laßt uns interveniren, wie es der brittischen Nation zusteht. Laßt uns Don Carlos, dem König

Digitized by Google

der Basken, dem Schirmvogt der Inquisition, dem Bundesgenossen der englischen Tories, den Krieg erklären. Warum schlachtet er jeden Engländer, der in seine Hände fällt? Weil wir nicht im Kriege mit ihm sind, weil diese unglücklichen Tapfern nicht durch die Fahne ihres Landes geschützt sind. Er behandelt sie als Landpiraten, und die Palmerston'sche Politik überliefert sie ihm mit diesem Brandmal zur summarischen Exekution. Diese Art Krieg zu führen, ist eine Schmach für den Namen unserer Nation. Das Monthly Repository hat Anreden brittischer Offiziere an brittische Soldaten wörtlich mitgetheilt. Sie lauten: „Der Feind gibt keinen Pardon, auch wir nicht; stoßt jeden nieder, den ihr gefangen nehmt!" Dieß ist kein Krieg, sondern eine teuflische Schlächterei. Aber alles das rührt her von dem unnationalen, indirekten, kontrebandirenden Charakter der Intervention."

(Sun.) Das Gerücht geht, eine Brigade leichter Infanterie solle demnächst in England für den Dienst der Königin von Spanien angeworben werden. Ehe sie absegelt, wird für ihren Sold und Unterhalt der nöthige Fonds vorhanden seyn. Man wird sie sehr gut equipiren, und auf die Auswahl junger und kräftiger Leute Bedacht nehmen. Das Kommando wird ohne Zweifel ein englischer Offizier erhalten, und von jedem andern Corps (d. h. wohl von jedem spanischen, wie von der brittischen Hülfslegion) unabhängig handeln dürfen.

Sir William Molesworth, dessen Name, wiewol er erst 27 Jahre alt ist, unter den englischen Radikalen täglich größeres Gewicht erlangt, verwahrt sich im M. Chronicle gegen die Beschuldigung einiger Londoner Blätter, die ihn, auf eine falsche Relation seiner zu Leeds gehaltenen Rede gestützt, der Abtrünnigkeit von seinen früheren radikalen Ansichten, gegenüber dem Ministerium, beschuldigt hätten. „Es ist, schreibt er, keine solche Meinungsänderung in mir vorgegangen. Als ich aufgefordert wurde, meine Ansicht über das Verfahren der jetzigen Administration auszusprechen, da bediente ich mich allerdings einiger lobenden Ausdrücke, doch waren sie nicht von der Art, daß sie solche Schlüsse zu ziehen erlaubten. Ich sagte: „Die jetzige Verwaltung ist weit liberaler und folglich besser als alle, die seit langer Zeit ihr vorausgegangen, und hinsichtlich der beiden wichtigen Fragen, der irischen Korporationsreform und der Abschaffung der Kirchensteuer, haben die Minister getreu ihren Verheißungen gehandelt." Hingegen die ministeriellen Vorschläge hinsichtlich Canada's habe ich scharf getadelt. Scharf getadelt habe ich ferner das Benehmen der Regierung hinsichtlich des allgemeinen Stimmrechts, des Sitzes der Bischöfe im Oberhause u. s. w. Ich verdammte „ihre beständige Verbindung mit den Tories gegen die Radikalen, die ihnen zur Macht verholfen haben und sie in der Macht erhalten." So stand also meine Rede durchaus nicht im Widerspruch mit meinen Erklärungen im London- und Westminster-Review" (dessen Eigenthümer und Herausgeber Sir W. Molesworth bekanntlich ist).

(M. Herald.) Ihre Majestäten haben die Absicht, einen Ball, der binnen einigen Wochen zum Vortheile der nothleidenden Seidenweber von Spitalfields statt finden wird, mit ihrer Gegenwart zu beehren. Alle Damen werden dabei in Kleidern erscheinen, die aus der Manufaktur von Spitalfields hervorgegangen.

(M. Chronicle.) Die französischen Journale sind so sehr in Verlegenheit, wie der König der Franzosen und seine Minister, was bei der Bildung eines neuen Kabinets zu thun, zu denken oder zu erwarten sey. Was fehlt, um die Dinge wieder ins Gleis zu bringen? — frägt das Journal de Paris. Es antwortet: „Männer," setzt aber hinzu, leider seyen dermalen keine Männer in Frankreich zu haben, sondern Alles sey Anarchie, Unbedeutenheit und Unfähigkeit. Man bemerke, daß nicht etwa ein Schriftsteller der Opposition so düster malt, sondern einer der rüstigsten Anhänger Ludwig Philipps. Diese Herren haben endlich herausgefunden, was die ganze liberale Welt ihnen seit fünf Jahren sagt, nämlich daß sie eine Bahn wandelten, die so enden mußte. Der König der Franzosen hat freilich den Frieden gewahrt; aber er hat sich fast alle diejenigen entfremdet, die sich im Julius 1830 um seinen Thron geschaart. Bereits hat sich Hr. Thiers mit Lafitte in der Opposition verbunden, und Hr. Guizot steht im Begriffe dasselbe zu thun. Der „oberste Wille" hat in der That eine Generation von Staatsmännern abgenützt, und sie als Minister wie als Deputirte werthlos gemacht. Eine Majorität in der Kammer zur Unterstützung irgend eines Ministeriums läßt sich nicht finden noch erlangen, und folglich läßt sich in der Ungewißheit kein Ministerium bilden. Der König der Franzosen muß, so gern er es vermeiden möchte, an das Land appelliren, daß es ihm einen ganz neuen Schlag (a quite new batch) von Legislatoren liefere, und mit diesen muß er auch ein ganz neues politisches System ins Leben rufen, denn das alte System, wie dessen alte Unterstützer sind bis zur Fadenscheinigkeit abgetragen. Das sieht in Frankreich so ziemlich Jedermann ein. Graf Molé, Graf Montalivet, der Marschall Soult, Alle, an die sich der König wendet, bestehen darauf, daß eine Umkehr zum Liberalismus, zur Versöhnung, zur Milde, zu einer wahrhaft konstitutionellen Verwaltung statt finde. Die Doctrinairs allein sagen Nein. Das Land, behaupten sie, könne nur glücklich seyn unter ihrem despotischen Scepter. Die Tage der Insurrection und der Fieschi-Gesetze können sie nicht zurückrufen, aber das Scheinbild derselben wenigstens möchten sie heraufbeschwören, und da sie keine Meuterer oder wahnsinnigen Jungen vor den Pairshof zu stellen haben, so möchten sie nun den Herausgeber des Courrier français vor ihm richten lassen. Sie sind Tragödienspieler, die ihre Tragödie noch fortspielen möchten, nachdem der Vorhang gefallen, und die Zeit zum lustigen Nachspiel gekommen ist. Sie hoffen noch Thränen und Rührung hervorzulocken, während sie doch nur Gelächter erregen. Wir würden uns nicht wundern, wenn diesen wüthenden französischen Conservativen noch ein Stündlein Daseyn, das sie so sehnlich wünschen, vergönnt würde. Denn obgleich ein liberaleres Kabinet unter Molé sich auf der Stelle bilden ließe, unter der Bedingung nämlich, daß man nicht auf Rambouillet und der Apanage in Grundbesitz für den Herzog von Nemours bestünde, sondern sich statt deren mit einer jährlichen Summe begnügte, so ist man doch gerade in diesem Punkte so hartnäckig, daß wir zweifeln, ob es dem Grafen v. Molé gestattet werden wird, ein Ministerium seiner eigenen Wahl zu bilden. Das Staatsschiff hat sich auf dieser Apanage festgerannt wie auf einem Felsen, und anstatt augenblicklich zu arbeiten, um es wieder flott zu machen, hat man die Fluth vollends ablaufen und das Schiff noch fester aufsitzen lassen, bis die Matrosen an des-

Digitized by Google

sen Rettung zu verzweifeln anfingen. Die Mannschaft, sehen wir, rettet sich nach dem Ufer, und überläßt es dem guten Staatsschiff, allein mit der Brandung zu kämpfen, ob es nun schwimmen oder sinken mag.

## Frankreich.

Paris, 5 April.

(Courrier français.) Die gestern nach ziemlich vagen Unterredungen gebildete Ministerialcombination ist gescheitert, nachdem man sich über Detailfragen verständigen mußte. Bei einer Zusammenkunft, die gestern gegen 1 Uhr zwischen den HH. Molé, Montalivet, Soult und Humann stattfand, stellten die zwei Letztern Forderungen, welche für den Augenblick die Bildung des projectirten Cabinets unmöglich machten. Es heißt, man sey beinahe über die Nothwendigkeit der Zurücknahme des Apanagegesetzes einig gewesen, und habe nur noch an die Ausstattung des Kronprinzen gedacht. Der Herzog von Nemours soll selbst den Präsidenten des Conseils gebeten haben, den guten Willen, den er für ihn an den Tag gelegt, auf eine günstigere Zeit zu verschieben, und es nicht zu wagen, in diesem Augenblick eine Frage zu kompromittiren, welche die Zukunft der andern Prinzen der Familie berührte. Es war sonach von keiner Dotation mehr, weder für ihn noch für seine Brüder die Rede. Endlich war die Zurücknahme des Gesetzes der Nichtrevelation bereits zugegeben, als Marschall Soult noch die Zurücknahme des Deportationsgesetzes verlangte. Darauf scheint nun Hr. v. Molé seine Abneigung bezeugt zu haben, auf solche Art die von ihm vorgelegten Entwürfe einen nach dem andern zu desavouiren, und bald sprach sich diese Abneigung durch eine förmliche Weigerung aus, als Hr. Humann die Nichtvollziehung des Sparkassengesetzes, die Zurücknahme des Gesetzes über die öffentlichen Arbeiten und die unverzügliche Vorlegung der Grundlagen eines Conversionsprojects der Fünfprozents für die nächste Session zur Bedingung seines Wiedereintritts in das Ministerium machte. Die Mitglieder der Conferenz gingen hierauf auseinander, und der Bruch ward als vollständig angesehen.

(Journal des Débats.) Die ministerielle Combination, von der wir gestern gesprochen, ist diesen Morgen völlig aufgegeben. Den Abendjournalen zufolge hat man dieses Resultat dem Marschall Soult zuzuschreiben, der die Zurücknahme der Apanagegesetze verlangte, so wie Hrn. Humann, der überdieß die Zurücknahme aller Finanzgesetze, und selbst desjenigen verlangte, das mit einer Majorität von beinahe 100 Stimmen von der Deputirtenkammer votirt ward, nämlich des so wichtigen Gesetzes des Hrn. Duchatel über die öffentlichen Arbeiten. Diese befremdlichen Forderungen enthüllten auf Einmal die Tiefe der abweichenden Ansichten, welche die Männer trennten, die man in demselben Cabinette vereinigen zu können sich schmeichelte. Diesen Abend wissen wir nichts von etwanigen Versuchen zur Bildung eines neuen Cabinets.

(Journal de Paris.) Um 11 Uhr Morgens hatte Hr. Barthe weder von Hrn. v. Molé noch von dessen großer Combination sprechen gehört, und man hatte mit Unrecht gestern seinen Namen öffentlich genannt. Wir wünschen uns für ihn und für uns dazu Glück. Wir wissen, daß Hr. v. Molé nie auf seinen Beitritt gerechnet hat, vielmehr das Portefeuille der Justiz dem Hrn. Martin (du Nord) antragen wollte. Man versichert, Marschall Soult habe diesen Morgen dem Hrn. Passy das Handelsministerium angetragen. Hr. Sauzet, der auf die Kunde von der ministeriellen Dislocation eilig von Lyon zurückgekommen ist, beklagt sich sehr, daß man ihm seit seiner Ankunft noch keinen Antrag gemacht habe. — Hr. Thiers läugnet, an der Bildung des vierundzwanzigstündigen Ministeriums einen Theil genommen zu haben. Wir wollen ihm, da er ein geistvoller Mann ist, auf sein Wort glauben. Wir können aber versichern, daß der feierliche (solennel) Hr. Royer Collard diesen Morgen bei dem Marschall Soult gewesen ist, und sich alle Mühe gegeben hat, ihn zu einer Anschließung an Hrn. v. Molé zu vermögen. — Graf Molé scheint, seitdem die Existenz des Ministeriums vom 3 April aufgehört hat, eingesehen zu haben, daß die ihm von seinen neuen Collegen gemachten Bedingungen schmachvoll und unannehmbar seyen; er sagte dieß diesen Abend in seinem Salon ganz offen, besonders wenn diejenigen, die ihn hörten, Mitglieder der Majorität waren. Das Seltsamste ist, daß Hr. v. Molé, der seit drei Tagen die Portefeuilles seiner vormaligen Collegen öffentlich colportirt, sich einbildet, er sey noch immer Conseilpräsident!

(Temps.) Der Herzog v. Broglie war heute gegen zwei Uhr im Schloß, um seine Ansicht über die gegenwärtige Lage zu geben. Die Unterredung dauerte lange. Nach ihm kam Hr. Guizot.

(Journal du Commerce.) Diesen Abend sind alle Chancen für Hrn. Guizot. Gut! Er mag kommen, die Kammer und das Land werden ihm schon sein Recht widerfahren lassen.

* Die Deputirtenkammer versammelte sich am 5 April in so geringer Zahl, daß die Verhandlungen lange suspendirt bleiben mußten. Man beschloß den Namensaufruf, der nur die Anwesenheit von 132 Mitgliedern constatirte. Endlich kamen bis 192 Mitglieder. Die Kammer setzte dann die Erörterung über das Gesetz die Wahnsinnigen betreffend fort, wobei mehrere Amendements vorgeschlagen wurden.

Zu Nantes ist Hr. v. St. Aignan, vormaliger Maire dieser Stadt, vormaliger Präfect der Nordküste, Deputirter unter der Restauration und seit der Julisrevolution Präfect der niedern Loire und lebenslänglicher Pair, an einem Schlaganfall gestorben.

Am 28 März fiel bei Lous le Saulnier ein Meteorstein mit allen den gewöhnlich einen solchen Fall begleitenden Erscheinungen nieder. Er war zehn Zoll tief in den Boden eingesunken und ist gegen fünf Fuß hoch und drei Fuß breit.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 3 April. Vorgestern früh brach in den Fabrikgebäuden des Hrn. Th. Wilson in Harlem, das seit dem Abfalle Belgiens als Fabrikort Bedeutung erlangte, ein Brand aus, welcher das Hauptgebäude mit einer ansehnlichen Menge in Arbeit begriffener Baumwollenzeuge u. s. w. und einige Maschinerie in Asche legte. Die Nebengebäude, eine beträchtliche Menge Waaren und die beiden Dampfmaschinen sind glücklicherweise wenig beschädigt worden. Höchst bedauernswerth und auffallend sind die häufigen Brandunglücke, die seit den letzten Jahren in unserm Lande statt hatten. Manche derselben, namentlich in dem volkreichen Amsterdam, haben zu gerechtem Verdachte von Brandstiftung Veranlassung gegeben. Aber nur selten bringt

Digitized by Google

die gerichtliche Untersuchung einen Brandstifter ans Tageslicht. — Konzerte und Winterunterhaltungen sind in allen unsern größern Städten noch stark an der Tagesordnung. Erfreulich ist es für die deutsche Kunst, daß die deutsche Oper in Amsterdam, welche mehrere gute Mitglieder zählt, im Stande ist, fast alle klassischen deutschen Opern geben zu können, wodurch sie nicht wenig die Liebe für deutsche Musik nährt, namentlich in Amsterdam, wo sich so viele Musikliebhaber befinden. Im Haag dominirt mehr die französische Musik, trotz dem, daß die vorzüglichsten Mitglieder der königlichen Kapelle und deren Direktor Deutsche sind. Im Haag befindet sich nur eine französische Oper, und was die Vokalmusik betrifft, lassen sich auch nur französische fremde Künstler hören. Im Allgemeinen gibt sich aber in Amsterdam und Rotterdam mehr Sinn für klassische Musik zu erkennen, als im Haag. Neuerdings hat die holländische Musik durch die Leistungen eingeborner Komponisten wieder Unterstützung gefunden, allein sie nimmt doch immer noch einen sehr untergeordneten Rang ein. — Im Haag bedauert man sehr den Abgang des k. preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, des Grafen v. Lottum und Wylich, welcher in gleicher Eigenschaft an den Hof von St. James versetzt worden. Graf v. Lottum und Wylich machte im Haag ein glänzendes Haus aus, und war auch bei Hofe sehr gern gesehen. Seit 1832 ist dieses schon der dritte preußische Gesandte, der aus dem Haag abberufen und versetzt worden.

## Italien.

**Turin.** Am 14 März starb hier Graf Prospero Balbo, Ritter des Mariä-Verkündigungsordens und des savoyischen Civilordens, k. sardinischer Staatsminister und Präsident der k. Akademie der Wissenschaften und der k. Deputation zur Erforschung vaterländischer Geschichte. — Man hegt zuversichtlich die Hoffnung, daß der unserm Hofe vorgelegte Plan zu einer von Genua ausgehenden Eisenbahn die königliche Sanktion bald erhalten wird. Ein anderes von der Handelskammer von Genua thätigst betriebenes Projekt ist das der Herstellung des Lazarethes in St. Giuliano statt des nun aufzuhebenden von Varignano, wobei die Handelskammer die erforderliche Summe von 4 Mill. Franken erschwingen will. Auch der botanische Garten der Universität wird nächstens bedeutend erweitert werden. Ueberhaupt bemerkt man seit einiger Zeit den immer reger werdenden Drang der alten Beherrscherin des ligurischen Meeres, einen Theil ihres einstigen Flors durch Belebung der Handelsthätigkeit und Industrie wieder zu gewinnen. (Fränk. M.)

* **Venedig**, 30 März. Für viele Ihrer Leser wird es von Interesse seyn, zu erfahren, daß im Laufe des nächsten Sommers ein kolossales Mosaikgemälde, das ehedem die Chornische der alten Kirche St. Cipriano auf Murano schmückte, nach Deutschland versendet werden wird. Da die Kirche aufgehoben und in die Hände eines Privatmannes übergegangen, stand das Mosaik — mit welchem nach den hier herrschenden Vorstellungen von Kunstwerth wenig anzufangen war — in Gefahr zerstört zu werden. Der Ruhm, dieses kostbare Werk des Alterthums vor der Zerstörung geschützt zu haben, gehört einem deutschen Fürsten. Der Kronprinz von Preußen hat dasselbe käuflich an sich gebracht. Zwei junge venetianische Künstler, P. Querena und Lodovico Priuli, haben unter dem thätigen und einsichtsvollen Beistand des k. preußischen Consuls, Hrn. v. Köpf jun., das unendlich schwierige Geschäft der Abnahme des Mosaiks, so wie der Herstellung eines Gerüstes zur unveränderten neuen Aufstellung an jedem Orte auf eine Weise vollendet, die jeder Anerkennung und jedes Lobes würdig ist. — Hier und mehr noch in Padua interessirt sich die italienische Jugend (nicht das junge Italien) sehr für deutsche Litteratur und Kunst. Nicht nur unsre bekanntesten Autoren, Goethe, Schiller ꝛc., liest man mit Eifer, sondern auch die weniger genannten, wie Novalis u. A. — Mit großer Verehrung nennt man hier überall den Namen Cornelius, und nicht nur von Künstlern, sondern auch von Litteraten hörte ich ihn mit einer Achtung aussprechen, woraus man sieht, daß er seine feste Stelle in der Geschichte menschlicher Entwicklungen hat. — Erst seit Kurzem indeß bringen die Nachrichten über die Kunstschöpfungen des Königs von Bayern in die hiesigen öffentlichen Blätter, allein sie finden empfängliche Gemüther. Alle Welt ist erstaunt, und inmitten der Trümmer ihrer eigenen großen Vergangenheit fragen sie sich: wie ist dieß alles heutzutage möglich? — Allen wiederholten Erkundigungen auf den Posten hier und in Padua zufolge ist die von einem Ihrer italienischen Korrespondenten mitgetheilte Nachricht einer Sperre des Kirchenstaates gegen Oberitalien ungegründet. (Wurde bereits früher widerrufen.)

## Deutschland.

* **Stuttgart**, 5 April. Die Allgemeine Zeitung vom 2 April d. J. (Nro. 92.) gibt eine Mittheilung des Amsterdamer Handelsblads über die Bemühungen eines Hrn. Mollneau, eine Gesellschaft für Kanalunternehmungen zu gründen, welche die Donau mit dem Neckar bei Heilbronn, dem Bodensee und dem Rhein bei Basel verbinden sollen. Wenn diese Mittheilung von dem Beifall spricht, welchen diese Unternehmungen bei der würtembergischen Regierung gefunden haben sollen, so sind wir in Stand gesetzt, die Versicherung zu geben, daß die gedachte Regierung ein Urtheil über den Werth und die Ausführbarkeit der besagten Unternehmungen niemals ausgesprochen und überhaupt noch nie in dem Fall sich befunden hat, ein solches auszusprechen.

Man liest in der Karlsruher Zeitung vom 6 April folgende Anzeige: „Mit dem heutigen Tage geht die Redaktion dieses Blattes in andere Hände über." (Bisher lag die Hauptredaktion, wenn wir nicht irren, in Mone's Händen.)

**Leipzig**, 2 April. (Aus einem Handelsschreiben.) Der neue russische Zolltarif dürfte auch unsrer Messe wohl zu statten kommen. Es haben sich nämlich aus Petersburg, Moskau und Odessa Käufer eingefunden, die man seit mehreren Jahren an unserm Platze nicht sah. Wie man vernimmt, so sollen dieselben nicht unbedeutende Vorräthe von englischen und deutschen Baumwollenwaaren, wie auch ansehnliche Partien Lyoner Seidenstoffe, Seidenbänder ꝛc. an sich gebracht haben. (Schw. M.)

**Leipzig**, 31 März. Unser englischer Dampfwagen, Comet genannt, hat in weniger als 10 Minuten mit 25 mit Erde beladenen Wagen seinen Weg auf der bisher fertigen Bahnstrecke zurückgelegt, also schneller, als der Kontrakt erwarten ließ, und der englische Führer gibt an, daß er den fliegenden Gang des

Digitized by Google

Waarenzugs noch mehr beschleunige. Daher steigen auch die Eisenbahnaktien, trotz aller Aussicht, daß in diesem Jahre das ganze Aktienkapital verbraucht seyn wird, und die Zahl der Aktieninhaber vermindert sich immer mehr. Schon heute gibt es Häuser, die 230 Aktien besitzen, und gerade die kaufen immer mehr an. Noch vor der Messe haben die Aktien der Eisenbahn die Aussicht, den Curs von 140 zu erreichen. Der Ritter v. Gerstner hat hier nicht unbedeutend russische Eisenbahnaktien verkauft. — Die obengenannte Dampfmaschine nebst Zubehör wird nämlich gegenwärtig zu den Erdarbeiten der Bahn, namentlich bei Gerichshain, anhaltend benutzt, und da hierdurch oft 80 bis 100 Tonnen fortgeschafft werden, so wird dieß nicht wenig dazu beitragen, daß in einigen Wochen die Bahn bis in die Nähe von Borsdorf befahren werden kann. Der zweite Dampfwagen, „der Blitz" genannt, ist unterwegs, und wird in kurzem hier eintreffen; dagegen sind mehrere Gesellschaftswagen, so wie die Wagenbauer aus England, Vater mit zwei Söhnen, bereits vor längerer Zeit hier angelangt.

** Leipzig. Zu einer nicht uninteressanten Erscheinung in der neuesten deutschen Litteratur gehört ein an Umfang und im Preise mäßiges Werkchen unter dem Titel: „Die Familie Rothschild und die Fugger." Schon die bloße Zusammenstellung dieser in pekuniärer Macht Alles neben sich überragenden Häuser gewährt ein eigenes Interesse. Man sieht beide von einem geringen Anfange, ja aus dem Nichts in kurzer Zeit auf Wegen, die Tausenden neben ihnen offen standen, sich zur Unentbehrlichkeit für die Mächtigsten der Erde erheben, geachtet und ausgezeichnet; so die edlen Fugger, so die Rothschilde. Jene schwangen sich in den deutschen Fürstenstand empor, und blühen noch jetzt, ein herrliches Geschlecht. Wer weiß, was den Rothschilden bevorsteht. Das interessante Schriftchen, dem noch eine anziehende Darstellung: „Der Morgen im Comptoir eines Hamburger Kaufmanns," beigegeben ist, bildet den ersten Band einer Sammlung von Lebensbeschreibungen und Bildern aus dem Leben berühmter Kaufleute und Bankiers, der mit einem andern, welcher unterhaltende, belehrende und ermunternde Schilderungen von Gottl. Nathusius, John Cockerill, Jacquard, Fulton ꝛc. in ziemlicher Ausführlichkeit enthält, eine Reihe von werthvollen Volksschriften beginnt, die von einer Gesellschaft herausgegeben werden, welche die bekannte englische Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse zum Vorbilde genommen, und auf die daher aufmerksam zu machen Pflicht scheint. Nach dem Vorliegenden kann man sich noch viel Gutes davon versprechen, und sicher wird es in Deutschland nicht an Männern fehlen, die einem solchen Unternehmen eben so thätige Unterstützung zuwenden werden, als dem Verein in England zu Theil ward, der in den zehn Jahren seiner Wirksamkeit bereits so viel schöne Früchte getragen hat.

*** Aus dem Hannover'schen, 31 März. (Beschluß.) Die Verhältnisse des Landes in Hinsicht auf Verkehr und Handel sind vielleicht in keiner Periode günstiger gewesen, als in der jetzigen. Der Handel der Städte Hamburg und Bremen nimmt alljährlich zu, und ihres Verkehrs Rückwirkung ist stets im Königreich in vielfachen Beziehungen sehr fühlbar. Die Elbe ist unter allen Strömen des Kontinents von Europa der belebteste, und der Handelsumsatz ist im Ganzen bedeutender, als der zu Amsterdam. Im Jahre 1836 langten in Hamburg fast 300 Schiffe aus fremden Welttheilen an, darunter allein 93 aus Brasilien, und die Zahl aller seewärts angekommenen, die Unterelbe hinaufgesegelten Schiffe belief sich beinahe auf 4500. Für Bremen bestimmt, liefen in die Weser 1179 Schiffe ein, darunter 585 große Kauffahrer, und allein 82 aus Nord- und Südamerika, nebst Westindien. Die seewärts eingeführten Waaren wurden zu fast 12 Millionen Thaler in Gold deklarirt, ungefähr so viel als im Jahr 1835, obwohl an französischen Weinen, in Folge des deutschen Zollverbandes, ein überaus großer Ausfall in der Einfuhr — früher zum Werthe einer Million Thaler, im Jahr 1836 nur für 212,000 Thaler Gold — sich ergeben hatte. Von landwärts zur Ausfuhr angebrachten Waaren existirte keine vollständige Uebersicht, jedoch war bekannt, daß allein an deutscher und schlesischer Leinwand für 3,700,000 Thaler von Bremer Häusern angekauft, jedoch nicht alles versandt war, indem viel an schlesischer Waare, einiges an sächsischer, sehr wenig an hannover'scher und westphälischer Leinwand zurückblieb. Für die hannover'sche Leinwandproduktion würde eine noch günstigere Konjunktur entstehen, wenn die hohen Zölle in Columbien und Peru aufgehoben werden sollten. Besonders wichtig hält man in Bremen für Waarenabsatz den Theil von Columbien, welcher sich unter dem Namen Venezuela zu einer Republik konstituirt hat, indem hier Ordnung und Civilisation unter allen südamerikanischen Staaten am meisten vorgeschritten ist. Man trachtete in Bremen darnach, mit diesem Lande einen Vertrag abzuschließen und Konsulate daselbst zu errichten. Der Transit, welcher durch den Zwischenhandel der Hansestädte veranlaßt wird, ist in bedeutendem Zunehmen; die Erleichterung der Rheinschifffahrt so wenig als die belgischen Eisenbahnen und die Anstrengungen Antwerpens haben darauf auch nur den mindesten Einfluß geübt. Im Gegentheil dehnt Bremen sein Handelsgebiet noch mehr nach dem Süden aus, und namentlich bezieht die östreichische Tabaksregie, Transportkosten und Zeitverlust nicht scheuend, ihre Vorräthe von diesem unübertrefflichen Tabaksmarkte. — Die Ernte ist mäßig gut gewesen. Die Getreidearten stehen in Mittelpreisen, Rapssamen sehr hoch, eben so Butter, Wolle, Schweine und Pferde, nebst Garn und Leinwand. Die nicht geringen Steuern werden mit Leichtigkeit entrichtet, der Nationalwohlstand ist außerordentlich gestiegen. Es würde ohne Zweifel eine fernere Reduktion des Zinsfußes der Staatsschulden von 3½ auf 3 Proz. vorgenommen werden können, wenn man die Kündbarkeit der Anleihen auszusprechen für rathsam hielte.

### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24 März. Am 21 d. sind Befehle an den befehligenden Admiral in Karlskrona ergangen zur Ausrüstung der neu gebauten Fregatte Josephina und der Korvette Jarumas für einen Uebungszug im Mittelmeere, welcher auch in Verbindung mit einer diplomatischen Unterhandlung mit der marocanischen Regierung stehen soll. Die Expedition ist auf zehn Monate berechnet, und der Kostenanschlag ist 158,000 Rthlr. Bco. Es heißt, daß der Kommandeur-Kapitän Frhr. Gyllengranat zum Befehlshaber der Ausrüstung ernannt worden, mit welcher sich auch eine norwegische Korvette vereinigen wird. (Nbd. Bl.)

### Dänemark.

Kopenhagen, 28 März. Die neulich bei Eröffnung des höchsten Gerichts verhandelte Frohndienstsache scheint die Blicke

Digitized by Google

der Dänen, welche auf beiden Ständeversammlungen die Abschaffung der Frohndienste zur Sprache brachten, wieder auf diese, für den Nationalwohlstand so wichtige Frage gelenkt zu haben. Schon am Ende des vorigen Jahrhunderts war es das Streben der Regierung, die Frohndienste im Königreich allmählich abzuschaffen, und Männer wie Reventlow und Colbjörnsen arbeiteten unablässig an diesem Werke. Eine im Jahre 1795 für die Frohndienstkommission erlassene Instruktion sprach auch den Wunsch aus, daß die Gutsherren sich mit ihren Bauern zur Verwandlung der Naturalfrohndienste in Geldleistungen gütlich vereinigen möchten; allein dieß geschah nur auf sehr wenigen Gütern. Mit Rücksicht hierauf trug auch Algreen-Ussing in der Roesklider Ständeversammlung darauf an, daß die Regierung, um eine solche gütliche Vereinbarung zu Stande zu bringen, geeignete Maaßregeln ergreifen möge. Dieser Antrag ging durch, und die Versammlung trug bestimmt darauf an, daß der König den Wunsch vollständiger Ablösung der Frohndienste aussprechen und alljährlich von sämmtlichen Gütern des Königreichs Nachrichten darüber verlangen möchte, wie weit die gütlichen Vergleichungen zwischen Gutsherren und Bauern gediehen, worin noch die Differenzpunkte beständen, und endlich, daß die Verwandlung eines frohndienstfreien Guts in ein frohndienstpflichtiges gänzlich verboten werden möchte. Diese Bittschrift hat bisher noch keine Maaßnahmen von Seite der Regierung zur Folge gehabt. (K. C. Bl.)

* Kopenhagen, 31 März. Die Krankheit des Königs hat durch eine bedeutende und glückliche Krisis einen andern Charakter erhalten. Se. Maj. fielen vor wenigen Tagen in einen heftigen freiwilligen Schweiß, den alle Bemühungen der Aerzte bisher nicht hatten hervorrufen können, und seit jenem Augenblick hat sich eine entschiedene Besserung gezeigt. Bei Hofe glaubt man, den tröstlichen Versicherungen der Aerzte zufolge, daß Sr. Maj. ferner keine Gefahr drohe. Wir wollen hoffen, daß sie sich dießmal in ihren eben so unverhofften als erfreulichen Weissagungen nicht irren.

## Griechenland.

* München, 5 April. (Fortsetzung der Auszüge aus griechischen Blättern.) Nro. 67 des Courier enthält einen Artikel über die Vertheilung der Fahnen an die irreguliren Corps. Von acht Bataillons waren Abtheilungen gegenwärtig, um sie in Empfang zu nehmen. Die Vertheilung geschah auf dem freien Platze vor der Münze unter großem Zulauf der Bevölkerung und mit vieler Feierlichkeit. Die Garnison war aufmarschirt und bildete um den Platz einen Kreis. Innerhalb desselben waren zwei Tribunen für Ihre Majestäten und für das diplomatische Corps errichtet. Zwischen ihnen war der Erzbischof von Athen in seinem Ornat, umgeben von seiner Geistlichkeit. Zwei Reihen von ihnen trugen das heil. Evangelium und acht Fahnen. Unter den Anführern waren Mamuris, Th. Grivas und Basos. Zavellas war abwesend. Er war Sr. Majestät nach Corfu entgegen gereist, und hatte den König, der nicht dahin kam, verfehlt. „Wer war nicht mit Freude erfüllt, indem er diese Vorkämpfer der hellenischen Unabhängigkeit an der Spitze ihrer Kriegsleute sah, welche fast alle rühmlich für die Freiheit des Vaterlandes gekämpft und noch neulich Zeichen ihrer Ergebenheit und Treue im Kampfe gegen die Räuber gegeben hatten. Gegen Mittag kamen Ihre Majestäten auf einem glänzenden Wagen unter großem Jubel der Menge, der König in griechischer Kleidung. Sie wurden auf den Tribunen von den Ministern und dem Staatsrathe empfangen. *) Alle Blicke waren auf Ihre M. die Königin geheftet, welche den Enthusiasmus der Bewohner der Hauptstadt gleich bei ihrer Ankunft erregt hatte, und wer hätte sich nicht gefreut, als er wahrnahm, mit welcher Zufriedenheit Ihre Maj. sich in dem Schooß ihrer neuen Heimath fühlte, und inmitten des Volkes, das sich ihrem Glück gewidmet hat." Nach Ankunft Ihrer Majestäten segnete der Erzbischof die Fahnen unter den gewöhnlichen kirchlichen Gebeten und Feierlichkeiten ein, ein Offizier las mit lauter Stimme den Eid. Alle Soldaten leisteten ihn, und unter Kanonendonner stieg der König von der Tribune, um den Truppen, die der Reihe nach herankamen, ihre Fahnen einzuhändigen. Auch zwei Abtheilungen der Mainotten-Bataillons waren gegenwärtig. Die Truppen kehren nun in ihre Standquartiere an die Gränze und in das Innere zurük. — Dieselbe Nummer enthält Nachricht von den patriotischen Geschenken des Hrn. Bellos aus Macedonien. Sie bestehen in liegenden Gründen und Kapitalien, die er dem Krankenhause von Athen vermacht hat, und in einer Bibliothek von 2000 Bänden, welche die neugegründete Gemeinde von Mazedoniern zu Pella in Lokris erhalten soll, sobald sie eine hellenische Schule besitzt. Vor der Hand wird sie mit der Bibliothek von Athen vereinigt. — In Poros werden drei Goeletten und ein Dampfboot erbaut. Sie sind bestimmt die Verbindung zwischen dem Piräus, Syra und Smyrna regelmäßig zu unterhalten, und werden schon im April zur Verfügung des Generalpostdirektors gestellt werden. — Ihre Maj. die Königin scheint mit dem Klima von Athen sehr zufrieden, und man sagt sie finde die Hauptstadt über ihre Erwartung. In der That sind seit Kurzem viele schöne Häuser gebaut worden, und die Hauptstraßen geebnet. Bei mehreren Diners am Hofe waren Ihre Majestäten in griechischer Kleidung, was den Griechen das größte Vergnügen gewährte. — Nro. 68 enthält die schon bekannte Proklamation des Königs, und unter andern Artikeln Aufklärung über die Ursachen, durch welche Hr. Lebidis statt eines Finanzraths Redakteur der Hoffnung und der Regierung feindselig geworden ist. Er hatte als solcher den Oelwald von Lakedämon zu verpachten. Die Pachtsumme trug 86,500 Drachmen weniger, als das letzte Jahr, und die deßhalb angestellte Untersuchung zeigte, daß dabei alle Gesetze verletzt und kein Termin eingehalten worden war. Es lag also Malversation vor (gemeiniglich theilen in solchen Fällen die Beamteten mit den Pächtern auf Kosten des öffentlichen Schatzes) und Hr. Lebidis sah sich genöthigt, seinen Abschied zu nehmen. (Warum er aber nicht genöthigt ward, vor Gericht zu stehn und Ersatz zu leisten, verschweigt der Courrier. Diese Lauheit ist leider charakteristisch für die letzte Verwaltung und hat ihr bittere Früchte getragen.)

Die Korrespondenten der englischen Journale, wenigstens die der beiden Topblätter M. Herald und Times, sind mit der in der griechischen Verwaltung vorgenommenen Aenderung sehr unzufrieden. Mit derselben Befangenheit, womit sie im Gra-

*) Die französische Uebersetzung des Courrier sagt: quelques membres du conseil d'état. Wahrscheinlich also waren nur diejenigen eingeladen, welche die bekannte Adresse an den König nicht genehmigt hatten.

Digitized by Google

sen v. Armansperg eine Stütze der „englischen Partei" erblickt hatten, fürchten sie jetzt, daß dessen Nachfolger den Einfluß einer großen nordischen Macht befördern werde. Die vorgeblichen Beschwerden der Neu-Athener, die der Berichterstatter des erstgenannten Blattes gegen Hrn. v. Rudhart aufzählt, sind zum Theil wahrhaft komisch: 1) Hr. v. Rudhart hat am Tage nach seiner Ankunft in Athen ein Paar alte Stiefel zu einem Schuhmacher geschickt, um sie frisch sohlen zu lassen, wiewol er einen Jahrgehalt von 20,000 Thalern bezieht; 2) er nahm gleich nach seiner Ankunft eine Einladung zum Essen von dem russischen Gesandten an, und geht viel mit Hrn. v. Prokesch, dem östreichischen Gesandten, um; 3) er empfängt sehr oft Hrn. Katakazy und Männer der russischen Partei; 4) er besucht Personen geringeren Ranges, ohne daß diese ihm vorher aufgewartet, wobei er von einem griechischen Diener begleitet ist, der ihm als Dolmetsch dient; 5) er hat jedem Beamten in den verschiedenen Staatsdepartements, selbst den allerobscursten, seine Karte zugesandt; 6) erst heute (4 März) hat er einen Ministerrath auf den 6 März berufen, wiewol er schon drei Wochen hier ist; 7) er hat die verschiedenen bayerischen Beamten und Offiziere, die vor des Königs Rückkehr resignirt hatten, wieder angestellt; 8) er hat fünf bayerische Referenten ernannt, von denen er selbst einer ist, welche die Befehle des Königs aus dessen Kabinet den griechischen Ministern mitzutheilen haben; 9) er hat dem König gerathen, eine Proklamation zu erlassen, die erst gestern, 17 Tage nach der Ankunft Sr. Maj. erschien. Alles dieses habe den Männern von Athen sehr mißfallen, noch mehr aber dem brittischen Gesandten, Sir Edmund Lyons. — Das Journ. des Débats bemerkt dazu: „Wir wissen nicht, was an allem dem Wahres ist, doch darf man in diesem Falle den englischen Journalen wohl etwas mißtrauen. Der Graf v. Armansperg hatte sich seit zwei Jahren allzu notorisch dem ausschließlichen Einfluß Englands hingegeben, als daß seine Zurückberufung dieser Macht nicht mißfallen sollte. Aber dieß ist noch kein Grund zu glauben, daß sein Nachfolger sich plötzlich in das entgegengesetzte Extrem geworfen habe, was nicht weniger nachtheilig für Griechenland und für ihn selbst seyn würde."

## China.

** London, 1 April. Das kaiserliche Dekret, welches die Verbannung von Junis, Jardine und andern englischen und indischen Kaufleuten ankündigt, wird wie alle Fragen von Völkerrecht, zu welchen die Europäer in Canton Veranlassung geben, zu einer unabsehbaren Controverse mit der chinesischen Administration Anlaß geben. Jeder ähnliche Fall wird immer aufs neue die Zerstörung der Faktorei der Compagnie bedauern machen, indem diese die Interessen der Hongkaufleute in ihrer Gewalt hatte, und daher diese sehr einflußreiche Compagnie zu ihren Unterhandlungen mit dem Gouvernement brauchen konnte. Die Mißgriffe, welche von Lord Napier gemacht wurden, haben den englischen Handel in Canton ohne offizielle Repräsentation gelassen, so daß die chinesischen Behörden nur mit Einzelnen zu thun haben, welche nie einflußreich genug seyn können, sich gegen ein irgend legales, wenn auch noch so hartes Dekret zu vertheidigen. Daß das Verbannungsdekret nach chinesischen Begriffen legal ist, darüber kann kein Zweifel seyn, da die Chinesen die Zulassung von Fremden nur als eine temporäre Toleranz ansehen, und ihnen keine Art von Recht zu ihrem Aufenthalt zugestehen. Dazu kommt, daß das Dekret die verbannten Kaufleute mannichfachen Brechens der Reichsgesetze, durch Schmuggeln, illegalen Handel u. s. w. anklagt, und endlich daß wenigstens ein Theil derselben seit langer Zeit als die bittersten Feinde der chinesischen Regierung bekannt ist. Bei jedem Fall ähnlicher Art hat diese auf alle Protestationen geantwortet, daß wenn Fremde nach China kommen wollen, sie den Gesetzen des Landes gehorchen oder abreisen müssen; und wenn man ihr antwortet, daß ausgewanderte Chinesen in Indien und den Molukken Bürgerrechte erhalten, so erklärt sie, daß sie es nicht verlangt habe, und sich nicht in die Angelegenheiten anderer Nationen mische, um Chinesen in Ländern zu beschützen, wo sie nur ihr Spekulationsgeist und ihre Habsucht hingetrieben habe. Dieser Vorfall wird von Seite der Engländer in Canton zu ungemessenen Deklamationen und zu Petitionen für eine Kriegserklärung gegen China führen, die ihnen immer die einzige mögliche Antwort auf jeden Akt der chinesischen Regierung scheint. Aber sie werden noch lernen die Zerstörung des Handels der Compagnie in Canton zu beklagen; sie haben dieses Bollwerk gegen die Eingriffe der Chinesen mit ihren eigenen Händen niedergerissen, und haben nicht Mäßigung genug zu sehen, daß sie in ihrer jetzigen Lage zu weit größerer Schonung aller Gesetze und selbst Vorurtheile der Chinesen genöthigt sind als früher. Ihre kommerzielle Lage ist allerdings unendlich besser geworden, aber ihre politische Lage kann sich durch jeden neuen Streit mit der Regierung nur verschlimmern.

## Börsen-Nachrichten.

London, 3 April. Consols 90¼; spanische aktive Schuld 23; passive 6⅛; portugiesische 48; brasilische 84½; columbische 24½; mericanische 24½; peruanische 18. — (Globe.) In den Geldangelegenheiten der City ist keine wesentliche Aenderung eingetreten. Geld ist auf sehr große Versicherungen (upon picked securities) zu haben, aber die geringere Handelsklasse ist schlimm daran. Dieser Zustand wird sich, fürchten wir, kaum verbessern, bis erst die dermaligen Verlegenheiten im amerikanischen Handel überstanden sind." — Das Falliment des großen Handelshauses Bentley und Comp. in Liverpool, das Filialhandlungen in Glasgow, Jamaica, Bombay und Calcutta hatte, wird jetzt auf 300,000 bis 500,000 Pf. St. angegeben. Das Haus hatte in den letzten Monaten 30,000 Ballen Baumwolle aus Ostindien eingeführt; daher hauptsächlich sein Fall. — Es hieß, auch in Manchester hätten zwei Häuser ihre Zahlungen eingestellt.

Paris, 5 April. Consol. 5Proz. 106, 70; 5Proz. 78, 85; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 98, 95; span. akt. Schuld 25; passive 6⅜; St. Germainer Eisenbahn 790; C. B. von Montpellier nach Cette 575.

Amsterdam, 4 April. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22⅜; 4½proz. Spnd. 95⅝; 3½proz. 76½; Ardoins 21⅝; russ. Inscr. 65½; 5proz. östr. Met. 100.

Frankfurt a. M., 5 April. 5proz. Metall. 104⅜; 4proz. 99⅜; 3Proz. 74¹¹⁄₁₆; Bankaktien 1631; Integrale 52¹⁵⁄₁₆; Ardoins 21.

Frankfurt a. M., 7 April. Metalliques 104⅞; 4Proz. 99¹⁵⁄₁₆; 3Proz. 74⅝; 1834er Loose 112⅞; Bankaktien 1634; Integrale 53¹⁄₁₆; Ardoins 21¼; Diskonto 3.

Hamburg, 3 April. Oestr. Metall. 102½; 3Proz. 73⅞; Bankaktien 1336; Integrale 51⅛; Ardoins 20½.

Wien, 5 April. 3Proz. 74⅜; 1834er Loose 113⅓; Bankaktien 1365.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Die portugiesischen Besitzungen in Indien.

① Lissabon, 14 März. Noch haben wir keine bestimmten Aufschlüsse über die Lage der Dinge in Goa. Schon vor einigen Wochen sind hier (obwohl nicht offizielle) Nachrichten eingegangen, wornach die portugiesischen Besitzungen von Goa sich ganz unabhängig von Portugal erklärt hätten. Ein Leichtes würde es seyn, die Leute dort zur Raison zu bringen, wenn man ein halb Dutzend Kriegsschiffe mit den gehörigen Truppen dahin senden könnte; allein man kann ja nicht einmal ein einziges ausrüsten, um den Unruhen in den weit näher gelegenen Besitzungen von Angola und den Cap-Verdischen Inseln zu steuern, geschweige denn denen in Ostindien, wo es schon seit 1½ Jahren drunter und drüber geht. Jene Besitzungen verlohnen sich auch der Mühe nicht mehr, etwas für sie aufzuopfern, seitdem der portugiesische Handel dahin sich jährlich nur noch auf ein, höchstens zwei Schiffe beschränkt, welche diese Fahrt unternehmen. Die ganzen direkten Einkünfte derselben belaufen sich jährlich auf 333,000 Thaler, die dort alle wieder auf die Administration und die Erhaltung verwendet werden müssen; das Mutterland bezieht nichts davon. Der direkte Gewinn war von jeher unbedeutend, allein der indirekte durch den Handel, zu einer Zeit, in welcher Portugal beinahe den Alleinhandel dahin hatte, war um so größer; Portugal hatte diesem beinahe einzig seinen Wohlstand und Reichthum zu verdanken. Die Concurrenz des Handels anderer Nationen aber nahm immer mehr zu, und im Verhältniß dieser Zunahme gerieth der portugiesische Handel in Verfall, was vorzüglich seit dem Jahr 1810 durch den Vertrag mit England fühlbar wurde. Jede Ausrüstung eines Schiffs dahin kostet dem Gouvernement eine schwere Summe, ohne ihm den geringsten Vortheil zu bringen, und man würde den Verlust dieser Besitzungen nur als einen Gewinn betrachten, der um so größer ausfiele, wenn man sich entschließen könnte, dieselben den Engländern abzutreten, die ohnedieß schon festen Fuß in Goa gefaßt und daselbst eine stehende Garnison haben. Die Engländer würden sich dadurch besser arrondiren, und vielleicht ein solches Aequivalent dafür geben, daß Portugal damit einen großen Theil seiner Schuldenlast abtragen könnte. Allein welches Ministerium würde die Schmach auf den alten portugiesischen Ruhm laden wollen, eine Besitzung feil zu bieten, welche den lusitanischen Ruhm gründete, auf den die Nation noch immer so stolz ist, und der noch jetzt von Dichtern besungen wird? — Ob die Unruhen, die dort schon seit beinahe zwei Jahren fort herrschen, nicht von den Engländern genährt, vielleicht gar hervorgeführt worden sind, ist eine schwer zu lösende Frage, jedoch nicht ganz zurückzuweisen; denn die Lage von Goa würde es zu einem der festesten Standpunkte der Engländer in Indien bilden. Wollen sich diese Besitzungen von dem Mutterlande losreißen, so kann in dem Zustande, worin Portugal jetzt ist, Niemand sie daran hindern, und Portugal, welches nie wieder sich zu einer erobernden Macht für auswärtige Besitzungen erheben wird, hat gewissermaßen nur die Alternative vor sich, entweder die Besitzungen und auch noch den geringfügigen Handel dahin ganz ohne Ersatz zu verlieren, oder dieselben den Engländern gegen eine Entschädigung zu überlassen mit Vorbehalt des freien Handels. Die ostindisch-portugiesischen Besitzungen, von denen man im Auslande so wenig weiß, bestehen aus dem Vicekönigreiche Goa, und dieses besteht aus den Provinzen Salsete und Bardez, den Gouvernements von Diu und Damon auf der Küste von Malabar, der Faktorei von Surate, der Stadt Macao in China, den kleinen Inseln Timor, Solor (theilweise), Adonar und Oende menor. Lauter zerrissene Landsetzen, die man zusammen auf 5000 Quadratlegoas schätzt, mit einer Bevölkerung von 545,900 Seelen; von denen 102,000 europäischer Abkunft, 420,000 Canarins (Eingeborne), 3200 Aethiopier und 20,800 afrikanische Sklaven. Um den Handel nach jenen Besitzungen einigermaßen aufzumuntern, gab die Regierung schon vor mehreren Monaten das Gesetz, daß alle asiatischen Waaren nur auf portugiesischen Schiffen hier eingeführt werden dürfen, was indessen weiter keinen Einfluß auf die Schifffahrt im Allgemeinen hat; man monopolisirt dadurch nur die Eigenthümer von zwei oder drei Schiffen, die ohnedieß dahin fuhren, um ihre mitgebrachten Waaren alsdann hier um 50 Procent theurer zu verkaufen, als diejenigen waren, die mit fremden Schiffen hier ankamen; besonders wird dann der Thee theurer werden. Den Vortheil genießen also nur einige wenige Kaufleute auf Kosten des ganzen Publikums.

---

## A. v. Prokesch, Erinnerungen aus dem Orient.

(Fortsetzung.)

### Smyrna. Das Marmorameer. Roboste. Das goldne Thor.

In Smyrna setzte Prokesch (23 Sept. 1824) zum erstenmal den Fuß auf Asiens Boden. „Der Busen tritt zur Linken nach dem Hintergrunde zurück, wo eine Menge von Landhäusern aus reichen Baumpflanzungen an die Abhänge sich lehnen; zur Rechten aber endet er an einer Gartenebene von etwa einer Stunde Länge; dieß Gestade deckt die Stadt; sie schwingt sich rechts auf die Höhen hinauf, deren Stufen Cypressenwälder, deren Haupt aber ausgebreitete Trümmer einer Bergveste krönen. Hunderte von Schiffen liegen vor ihr, und die Masten vermischen sich mit ihren Minareten und ragenden Bäumen, die überall zwischen den Gebäuden hervorschauen. Leben und Wohlstand verkündigen sich von außen. Wo sind sie hingekommen die Städte der Apokalypse, Pergamus, die mächtige Sardis, Thyatira, Philadelphia, Laodicea und die weltherrschende Ephesus? — Hütten aus Staub, Trümmer und Oede, das ist Alles, was von ihnen noch zeugt. Smyrna allein, wie oft auch niedergetreten vom wilden Besieger, zusammengeworfen vom Erdbeben, aufgezehrt von Flammen und entvölkert von Pest, Smyrna erstand von jedem Falle, und wie die ewige Roma wechselte sie die Titel der Herrschaft, aber sie verlor dieselbe nicht. Ihre herrliche und glückliche Lage am Aus- und Eingange des gesammten Morgenlandes; ihre Rhede, welche die Flotten der Welt in sich aufnehmen kann; ihre vererbte Bedeutung aus urältester Zeit, der Fruchtreichthum ihres Bodens; ihre gesunde Luft und reizende Umgebung erklären hinlänglich ihre Dauer, und den Einfluß, den sie seit Jahrtausenden bewahrt. Sie scheint mir ganz geeignet, dem europäischen Reisenden den Unterschied seiner Welt von derjenigen, die



Digitized by Google

er zu betreten kommt, recht deutlich vor die Augen zu stellen, wie sie, in Europa und Asien getheilt, beide hart an einander stellt. Alle Völker scheinen hieher ihre Vertreter gesendet zu haben, und da Jedermann beeifert ist, sich für das zu geben, was er ist, so herrscht eine Mannichfaltigkeit, deren Anblick etwas Betäubendes hat. Vom Pariser Frack bis zum persischen Ueberwurf — vom europäischen Staubhut bis zum stolzen Turban des Emirs — von der Londoner Bordmütze bis zum weißen Kalpak des morgenländischen Christen oder der rothen Mütze des Armeniers — welch' ein Uebergang! — Die unbeweglichen Janitscharen, welche, Gleichgültigkeit im Auge und in der Haltung, mit reichen Waffen angethan, die lange Pfeife im Munde, auf zierlichen Teppichen vor den Consulaten hingestreckt ruhen; die ungeordneten wilden Haufen der Wachen, die um der Ordnung willen durch die engen Gassen ziehen, Anklage, Verhör, Urtheil und Bestrafung an Ort und Stelle mit unausweichbarer Allmacht haltend; das unzählige Gesinde von Juden, Griechen und Armeniern, das die niederen Dienste auf Straße, in Bude und Haus verrichtet; das mannichfaltige Getriebe des Schiffsvolks aller Völker der Erde, das da seinen Bedürfnissen und Geschäften nachläuft; die reizenden Frauen reicherer Griechen und Franken mit ihren Perlen und Blumen und golddurchwirkten farbigen Stoffen im Haare, mit ihren Schleiern und gestickten Kleidern und goldenen Armbändern; die vermummten Türkinnen, die wie Gespenster über die Straße ziehen, den Blick zur Erde gesenkt; die reich gekleideten Jüdinnen, aus den Inseln, aus Aegypten und aus dem Innern Asiens kommend, mit Goldstücken überhangen, mit feinen Kleiderstoffen über und über bedeckt; die hochgepackten, mit langsamen Riesenschritten durch alle Straßen ziehenden Kamele, eines an das andere zu langer Reihe gebunden und jedes mit rauhtönender Schelle am langen ausgezehrten Halse versehen, mit langweiligem Ernste den kleinen, kahlen, dummblickenden Kopf herumdrehend, indeß der weiche, breite Fuß mit Sicherheit auf dem schlecht besorgten Pflaster einhertritt; die wilden Pferde, breitgestirnt und reich bemähnt, auf welchen mächtige Türken ziehen, rücksichtslos, wer sich in ihrem Wege befinde; die demüthigen Saumthiere, welche den geschäftigen Diener und die kleineren Bedürfnisse zu Markte, oder die Frauen und Kinder nach den Landsitzen bringen; der Bau der Häuser selbst, leicht, luftig, licht, wie man ihn ausführen kann hier, wo keine Kälte, wo nur Erdbeben und Brand zu fürchten sind; die Moscheen, Märkte und Bäder mit ihren Bleikuppeln; die schlanken Minarets, fein ausgearbeitet und farbig; die Cypressenwäldchen der Gräber; die Feigen-, Granaten-, Oranges-, Oel-, Maulbeer- und Dattelbäume, die zu unzähligen, mannichfaltigen Gruppen in hundert und hundert Gärten verschlungen sind; Luft, Himmel, Erde und Wasser endlich bilden ein bewegtes Ganze, dessen Reize bald entzücken, bald scheu ansprechen, aber wohlthätig die Sinne gefangen halten. Erwarte keine Schilderung davon. Sie kröche hinter der Wahrheit, wie Bettler hinter dem Triumphwagen der Reichen." — Gegen Ende Oktobers begab sich Prokesch nach Konstantinopel. Am 22 Okt. schreibt er aus den Dardanellen: „Auf der breiten Kuppe der letzten, größten Höhe, die wir erreichten, schlug eben eine Zigeunerhorde das Lager auf, und breitete mit jenem Berufe, der, so weit Erde ist, sie überall die Heimath sehen läßt, die armseligen Hütten aus. Vor uns war nun das Meer von Marmora aufgethan. Sieben vielgipfelige Gebirgsreihen standen in Asien im weiten Halbkreise neben einander als Scenen in den herrlichen, sonnenbeglänzten Schauplatz hinein. Dieß ist das Gestade, welches die Wiege der Götter, der Schauplatz der Mythe war, und einst Asien und Europa mit seinen Reizen fesselte! An diesem Gestade, auf dem Spiegel dieser Fluth wandelten Alcibiades und Pindarus, Hermokrates und Agesilaos die Heldenbahn! Meer und Küsten betrachtend, schien mir nicht zu bezweifeln, daß die tiefe Ebene, die jetzt die Propontis ausfüllt, einst die beiden Welttheile auch hier mit Festland verband; denn zu ähnlich ist der Gebirgsstrich und der Charakter der Begränzung. Die Insel Marmora, rauh, hoch und unwirthbar, bildet die achte Bühnenwand; die diesseitige Küste aber, die nach Kombas heraufzieht, die neunte. — Viele Schiffe flimmerten mit ihren weißen Segeln auf der nordbewegten Fläche. Ostwärts unter uns gewahrten wir Rodosto, über das in Entfernung von etwa zwanzig Meilen die Spitze von Erekli, des Perinthus der Alten, vorgreift. Ueber Weinhügel und Obstfelder zogen wir nach der Stadt, die an 6000 Häuser und über 50,000 Einwohner zählt. Ein Mädchen rief uns, als wir durch die schmutzige Hauptstraße ritten, unaufgefordert in gebrochenem Italienischen die Frage zu, ob wir den Consul suchten? — und auf die Bejahung wies sie uns den Weg nach dessen Hause. Ich fand einen wackern Mann an ihm, der die Geschäfte für alle Nationen besorgt, aber unseres Ursprungs sich rühmt. Sein Vater war ein Begleiter des unglücklichen Ragoczi, der mit einigen hundert Ungarn hier sein stürmevolles Leben beschlossen hat. Ich entsinne mich der rauhen Männergestalten, die ich oft in den Gebirgen von Saros oder in den freundlichen Thälern der Zips um einen Sackpfeifer versammelt sah, indeß Einer aus ihnen den Abschied Ragoczi's an seine Ungarn sang. Die hellen Thränen standen Allen im Auge, und sobald der zweite wehmüthige klagende Theil des Liedes begann, schluchzten sie laut, als wenn sie alle den Vater verloren hätten. Hier aber, an dem sonnenhellen Gestade des Propontis, wo Asien und Europa, festlich geschmückt, unter dem Silberschleier des Meeres sich die Hände reichen, begegnet mir der Klageausruf wieder, und die Grabstätten nennen mir die Namen ungrischer Edlen." — Ueber die goldene Pforte schreibt der Verfasser aus Pera vom 7 Nov.: „Sieben Thürme mit ihren Zinnen und Mauern steigen auf vom Quaderthurm am Meere, und schließen sich an die Mitte, von Cypressen und Sykomoren überschattet, wo die sogenannte goldene Pforte den einfachen, säulengetragenen Bogen hebt. Zwei viereckige Thürme von kolossaler Breite und Dicke, aus marmornen Tempeltrümmern und Grabsteinen ausgeführt, heben sich als Warten zu beiden Seiten der Pforte, und ein zierliches Fries verbindet Thürme und Thor zum Ganzen; neben aber liegen Mauern und Thürme eingestürzt; Epheu bekleidet die riesigen Trümmer, und steigt hinauf bis an die höchsten Zinnen, die nur hie und da durch die dichte dunkle Bekleidung blicken. Dieses Thor ist dasjenige, welches Theodosius der Jüngere, nach erfochtenem Siege über Maximinus, als die eigentliche Triumphpforte der Stadt erbaut hat, und worüber er sich selbst das Lob setzen ließ, daß, wer goldene Thore baue, auch goldene Zeiten bringe. Auf diesem Thore stand des Kaisers Statue mit dem Viergespanne der Elephanten, womit er siegend eingezogen war, und jene Theodosius des Großen. Hier

Digitized by Google

war eine Göttin des Sieges aufgerichtet, und neben ihr das weithin leuchtende Kreuz. Hier auch sah man, zu beiden Seiten der Pforte, halb erhoben in Marmor, die Arbeiten des Herkules und die Leiden des Prometheus; hier endlich stand ein Triumphbogen Konstantins, durch welchen die Kaiser feierliche Züge zu halten pflegten. In Staub sind diese Zierden nun, Siegesgöttin und Kreuz sind gestürzt, und die Statuen der römischen Kaiser warfen Erdbeben und die Hand des Eroberers in Trümmer. Römische Adler kleben noch an den Quaderthürmen, wovon der untere den sogenannten Blutbrunnen einschließt, ein Gefängniß, das mit den pozzi zu Venedig und mit dem Thurme der Vergessenheit in Persien wetteifern konnte, wenn die Schilderungen, die man davon macht, auch nur zur Hälfte wahr sind. Das seit einem Jahrtausend verschlossene goldene Thor wird sich, so geht eine Sage, einst wieder öffnen; dann aber werden die Kerker der sieben Thürme sich aufthun, und Freiheit und Licht wird triumphirend in die Stadt der sieben Hügel ziehen!"

(Fortsetzung folgt.)

## Zu Beethovens Denkmal.

4 München, 6 April. Gestern hielten die Mitglieder der musikalischen Akademie das seit längerer Zeit angekündigte Concert zum Besten des Monuments, welches dem großen Tondichter Beethoven in seiner Vaterstadt Bonn errichtet werden soll. Das kunstliebende Publikum zeigte durch seine Zahl — es mögen gegen 2000 Personen im großen Saale des Odeon zugegen gewesen seyn — daß es den Titanen der Tonwelt zu würdigen wisse. Der Genuß war aber auch der höchste dieser Art, dessen man sich hier seit längerer Zeit zu erfreuen gehabt hat. Ergreifend, unbeschreiblich war der Eindruck, den Beethovens harmonienreiche Melodien in eines jeden Zuhörers Seele hervorriefen. Das Orchester, unter der Leitung seines vortrefflichen Kapellmeisters, Hrn. Lachner, schien, wie dieser, von dem Genius, den es feierte, zu einer mächtigen, innerlichen Bewegung fortgerissen. Es war ein einziger, vielarmiger Mensch, der alle Höhen, alle Tiefen des Gefühls in die Zauberwelt der Töne ausgießt. Die große Symphonie aus C moll, welche den Inhalt der ersten Abtheilung bildete, und die Ouverture zu Egmont, als Schlußstück, brachten den größten Eindruck hervor. In diesen unsterblichen Werken hat auch Beethoven die ganze Fülle und Tiefe seines Genie's walten lassen. Da sind jene geheimnißvollen, gleichsam dämonischen Klänge, welche, wie dem Licht entfremdet, in der finstern Nacht der Erde, durch Gestein und Metall, schauerlich hindurchweben, als sollten sie die Todten erwecken, und dann wieder Töne, welche die höchste Lust zum Lichte, zur Freiheit, verkündigen, wenn sie kühn hervorbrechen und wie ein Meer dahinwogen — dann Liebe und Sehnsucht und das zarteste Naturverständniß: in Allem aber jenes Gepräge ewiger Kraft und Strebsamkeit, wodurch sich menschliches Gefühl und Wirken dem Göttlichen nähert. Solche und ähnliche Gedanken und Empfindungen beherrschten wohl alle Zuhörer des gefeierten Meisters, dessen tiefzurückgezogene Augen, dessen erhabene, schöpferische Stirne manchmal selbst in den kalten Zügen der bekränzten Büste wieder Leben zu gewinnen, Dank und Beifall seinen kunsterfahrnen Freunden und Gehülfen, seinen durch ihn beglückten Verehrern zu spenden schienen. Acht Damen aus der hohen Gesellschaft hatten sich vereinigt, dieses schöne Fest der Erinnerung durch ihre Mitwirkung zu verherrlichen, indem sie die Ouverture aus Fidelio mit bewundernswürdiger Präcision auf vier Flügeln ausführten. Der Dank des Kunstpublikums und der Patrioten kam ihnen, so wie allen denen entgegen, welche mithalfen, einem der genialsten Männer deutscher Nation das Denkmal zu setzen. Gewiß, Beethoven ist seiner ganzen geistigen Anlage und Thätigkeit nach ein Deutscher; unser Volk darf stolz auf ihn seyn! Und so gewaltig beherrscht sein Genius die Tiefen der menschlichen Brust, daß er auch jenseits des Rheins, jenseits des Kanals und der Alpen siegt, und jene erhabene, göttliche Befriedigung in die Gemüther legt, die in dem Sturme der so schmerzlich zerrissenen Gegenwart doppelten Werth hat. Wer möchte wohl daran zweifeln, daß die wahre Musik, wie sie Beethovens und Mozarts begeisterter Brust entströmte, ein Labsal, ein Balsam ist, den die Menschheit auf ihren dornbewachsenen Pfaden findet? Versöhnt uns nicht die geheimnißvolle Magie dieser, über die gemeine Sinnlichkeit erhabenen Tonsprache mit den Gebrechen, den Krankheiten unserer Gegenwart? Ist sie nicht eine Schule für unsere, in dem tantalischen Streben nach Genuß, nach Gewinn, nach Gold und Ehre erkälteten Gemüther, sich wieder mit dem göttlichen Feuer zu erwärmen, empfänglicher zu werden für ein hohes, edles Gemeingut der Menschheit, für die hohe Selbstvergessenheit, für das lautere Wohlwollen, für die stille Zufriedenheit, die Harmonie unserer selbst, wozu wir berufen sind? — Möchte doch die wahre Musik — nicht jenes sinnlich-eitle Geklingel, jenes frivole Gepränge einer falschen Sentimentalität, oder wohl gar einer verkünstelten Frömmigkeit und Einfalt, was man leider jetzt so oft als die höchste Blüthe der musikalischen Kunst feiern hört — möchte sie immer heimischer unter uns Deutschen werden. Lassen wir Andern ihren Rossini, ihren Auber, und würdigen wir jene Himmelsgabe, die zu empfinden uns der Genius der Menschheit eine breite Brust und eine reine, dem Ueberirdischen zugewendete Gemüthsart gegeben hat! Wahre, reine Musik ist eine Bildnerin des Volksherzens. Sie verzärtelt und verkünstelt die Gemüther nicht — sie erweitert sie und macht sie geschickt zu den erhabensten Bebungen der Liebe und Treue, der Vaterlandsliebe, mannhafter Hingebung und Seelenstärke. Wer je Leiden getragen, der weiß, welcher Trost ihm aus der unsichtbaren Region der Töne herübergekommen; und wer sich kräftig fühlt zu guten Thaten, der empfängt von dorther neue Ermunterung und Freudigkeit. So möge denn die Musik unter uns Deutschen gepflegt werden, wie ein Kleinod, das unserer Nationalität, unserem besten, inneren Seyn und Streben seit Jahrhunderten schon von großen Menschen unseres Volks, von einem Händel, einem Graun, Bach, Hasse, Haydn, Vogler, Mozart, Beethoven, C. M. Weber in die Wiege ist gelegt worden. Die Paläste, die Tempel, die phantastischen Gärten, welche diese Meister in der geisterhaften Tonwelt für uns erbaut haben, sie stehen jedem offen, jeder kann sie sich selbst herbeizaubern oder sich in ihnen zu Hochgefühlen erheben, kann sich in ihnen ergehn und Ruhe und Freudigkeit, Erquickung und Einklang mit sich selbst aus ihnen holen. Deutschland darf stolz seyn auf diese Gaben seiner Heroen. Möge es

Digitized by Google

sich auch in andern Dingen ihres großen Ganges würdig erweisen. Jedes Volk hat seinen eingebornen Reichthum, hat sein Gebiet des Glücks und der Thaten. Deutschland, das immer für Ideen gekämpft, in dem so mancher Streit der höchsten menschlichen Interessen durchgefochten worden, ist auch berufen zu dem Vollgenuß im Reiche der Töne, wo sich der innere Sinn, ungeblendet vom Reiz der Außenwelt, einer überirdischen Macht hingibt, und der Geist in der Ahnung unaussprechlicher Dinge eine höhere Weihe empfängt. Wo Empfindung ist, da ist Leben. Ein großes Volk, das sich in Masse erhabenen Empfindungen hingeben kann, ist stark und unbesiegbar. So hat auch die Musik der Deutschen eine hohe politische Bedeutung. Die deutsche Musik ist auch ein Puls unseres großen Volksherzens. Er klopfte hörbar zur Zeit der Gefahr in jeder Männerbrust, wenn Körners Kriegslieder schallten; er klopft jetzt in der nach außen ruhigen, nach innen tiefbewegten Gegenwart, welche allwärts wieder nach der ernsten Musik greift, und sie ausführt in großen Vereinen und Festen, wie wir sie jetzt überall im Norden wie im Süden unseres Vaterlandes entstehen sehen. Und sollte Deutschland einmal wieder zum Kampf um seine Freiheit berufen werden, da werden Beethovens gewaltige Siegesklänge die Herzen befeuern, die Heere zum Siege führen helfen. Darum gesegnet Beethoven, gesegnet jeder deutsche Tonmeister, der in seinen Weisen dem Volke nicht abtrünnig geworden, der, wahr und treu, Gefühle singt, die uns veredeln und stärken. Und möge dagegen das combadische Geschlecht, mit seinem frivolen Sinnenkitzel, seiner unlautern Vermischung heiliger und gemeiner Empfindungen recht bald unter uns verstummen! Diese Aftermeister haben fast Alles von ihrer Reflexion erhalten, sie stehen mit ihrer Schöpfung auf neuem Boden; aber die Altmeister der Kunst, sie haben ihre Kraft von oben her. Mögen sie doch immer in ihrem überirdischen Reiche unter uns walten und fortfahren, uns zu bilden und zu erheben. Ihrer wartet stets und überall der Dank und Segen des Volkes, die Liebe der Niedersten und der Höchsten.

---

## Abbé de Pradt.

### Berichtigung.

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 147 und 148 zur Allg. Zeitung wird eine biographische Skizze des jüngst verstorbenen Abbé de Pradt veröffentlicht, in welcher es am Schlusse heißt: „In die Kammer der Repräsentanten Frankreichs noch einmal zu kommen, war seinem beweglichen Talente nicht mehr vergönnt. Zweimal nach einander sandten ihn die Wähler von Clermont in die Deputirtenkammer; aber die der Restauration gefälligen Kammern annullirten die Wahl. Er theilte darin das Schicksal des von ihm sonst so verschiedenen, in Geist und Charakter viel einfacheren Abbé Grégoire.“ In dieser Mittheilung liegt ein Irrthum. *) Als Villele, um die ohnedieß an Zahl schon sehr schwach gewordene Opposition damaliger Zeit vollends aus der Kammer zu verdrängen, und sich eine noch ergebenere Kammer zu verschaffen, Ende 1826 die Deputirtenkammer aufgelöst hatte, und die neue Wahl bekanntlich sehr entschieden gegen das Ministerium ausgefallen war, da erschien noch einmal Abbé de Pradt als gewählter Deputirter, und die neue, der Restauration minder gefällige Kammer, deren bloße Wahl schon das Ministerium Martignac hervorrief, und welche der zurückgetretenen Administration später das Prädikat ministère déplorable gab, annullirte die Wahl des Abbé nicht, sondern er trat in die im Frühjahre 1827 eröffnete Session als wirkliches Mitglied der Wahlkammer, im schwarzen Kleide, mit zierlich frisirtem Haupte, mit dem reichen und glänzenden Pectorale auf der Brust, und in selbstgefälliger, fast stutzermäßiger Haltung. Er wohnte aber nur einigen Sitzungen bei, und resignirte alsbald freiwillig wieder den so lange vergeblich ambitionirten Sitz, indem er seinen Austritt dem Kammerpräsidenten Royer-Collard schriftlich anzeigte, und als Hauptmotive seiner Resignation sein vorgerücktes Alter und „qu'il n'avait pas trouvé dans la chambre ce qu'on devait attendre d'une représentation tout-à-fait nationale“ anführte. Die Kammer hielt diesen letztern Grund der Eigenthümlichkeit des alten Abbé zu gut, und veranlaßte eine neue Wahl seines Sitzes.

*) Der Irrthum war durch einen größern Artikel im Temps veranlaßt, worin sich jene unrichtige Angabe fand, die der Aufmerksamkeit der Redaktion entging, da die spätere parlamentarische Wirksamkeit des Abbé's nur einige Tage dauerte.

---

## Preußen.

Münster, 25 März. Nachstehende höchste Kabinetsordre ist hier zur öffentlichen Kunde gelangt: „Ich habe aus den Berichten des Staatsministeriums vom 18 Julius v. und 29 Januar d. J. die Verschiedenheit der Verhältnisse ersehen, welche zwischen der in den Jurisdiktionsbezirken der Oberlandesgerichte zu Münster, Hamm und Arnsberg, so wie in dem zum Paderborn'schen Oberlandesgerichte gehörenden Theile des Regierungsbezirks Minden ansässigen und der Minden-Ravensberg'schen Ritterschaft sowohl überhaupt, als besonders in Rücksicht auf ihre zur Herstellung früherer Familiensuccessionsrechte an Mich gerichteten Gesuche obwaltet. Hiernach habe Ich nunmehr über beiderseitige Anträge beschlossen: Was diejenigen 36 Mitglieder der erstern betrifft, welche durch den Grafen v. Galen und den Frhrn. v. Vodelschwingh die Herstellung ihrer Befugnisse, die Erbfolge unter ihren Kindern selbstständig zu reguliren, so wie die Bewilligung eines aus ihrer Mitte zu wählenden Schiedsgerichts zur Schlichtung etwaiger Streitigkeiten nachgesucht, und sich zugleich zur Errichtung einer Stiftung für die nachgebornen Söhne und Töchter vereinigt haben, so hat das Staatsministerium nach dem Mir erstatteten Bericht ermittelt, daß in den verschiedenen Landestheilen der Provinz Westphalen der früher landtagsfähige Adel theils in Folge geschriebenen Rechtes, theils vermöge allgemeinen notorischen Herkommens wirklich im Besitz jener Befugniß sich befunden hat. Ich habe daher in der Ueberzeugung, daß dieses Dispositionsrecht in Erbschaftsfällen eine wesentliche Bedingung zur Erhaltung des Grundeigenthums in den Familien sey, um so mehr beschlossen, dasselbe in den Familien, deren Häupter zu der obengedachten Stiftung zusammengetreten sind, wieder herzustellen, als Ich im gleichen Maaße landesväterlich geneigt bin, jedem Stande diejenigen Einrichtungen zu bewilligen, wodurch der Wohlstand aller Klassen Meiner Unterthanen befördert und gesichert wird. Es soll hiernach in den obgedachten Familien jedem mit einem Rittergut angesessenen Mitgliede, sofern nicht Verträge oder anderweit be-

Digitized by Google

schränkte Familieneinrichtungen entgegen sind, die Befugniß zustehen, durch Eheberedungen oder Verfügungen sowohl unter Lebenden als auf den Todesfall, mit Abweichung vom gemeinen Recht, ohne durch einen Pflichttheil beschränkt zu seyn, die Erbfolge unter seinen Kindern, die Bevorzugung eines derselben vor den andern, die Abfindung und Aussteuer der übrigen Söhne und der Töchter, so wie die Abfindung des überlebenden Ehegatten und überhaupt Alles, was auf die Erbfolge in seinen Nachlaß Bezug hat, nach Gutbefinden anzuordnen, doch mit der Maaßgabe, daß zugleich für die standesmäßige Erziehung, Abfindung und Aussteuer sämmtlicher Kinder und für die Versorgung des überlebenden Ehegatten nach den Umständen von ihm gesorgt werde. Im Falle hierüber Streitigkeiten entstehen, sollen dieselben nach dem frühern Familien- oder Standesherkommen, mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse und die Anzahl der Kinder, von einem auf die nähern Anträge der Interessenten zu bestimmenden Schiedsgerichte mit Ausschluß der ordentlichen Gerichtshöfe entschieden werden. Hinsichtlich der Fideikommißstiftungen verbleibt es dagegen bei den darüber bestehenden Vorschriften. Die zusammengetretenen 36 Mitglieder des Ritterstandes haben die Stiftung, zu deren Errichtung sie sich vereinigt haben, vor dem mit deren Aufnahme hierdurch committirten Oberlandesgerichte zu Münster zu vollziehen, und die darüber ausgefertigte Urkunde bis zum 1 Jan. 1838 dem Staatsministerium vorzulegen. Auch die übrigen in den ersterwähnten Landestheilen der Provinz Westphalen ansässigen Rittergutsbesitzer, deren Familien nach der frühern Verfassung die Befugniß zustand, die Erbfolge in ihren Nachlaß in der gedachten Art selbstständig anzuordnen, mithin die zum frühern landtagsfähigen Adel gehörigen Besitzer von Rittergütern, welche der gedachten Stiftung jetzt noch nicht beigetreten sind, sollen bis zum 1 Jan. 1838 zu diesem Beitritte berechtigt seyn, und es sollen, nachdem derselbe erfolgt seyn wird, die obigen Bestimmungen auch auf sie Anwendung finden. In wiefern dasselbe in Ansehung solcher Familien auch noch nach jenem Termine, so wie hinsichtlich anderer Rittergutsbesitzer künftig zulässig seyn wird, bleibt einer fernern Anordnung vorbehalten. In Rücksicht auf die von den Bittstellern nachgesuchte Befugniß, sofern zu den Successionsfähigkeiten in ihren Stammgütern nach den Familienstiftungen eine Ahnenprobe erforderlich seyn sollte, die Stammbäume zu prüfen und die Ahnentafel festzustellen, sind die nähern Anträge zu erwarten. Die Eingabe des Grafen v. Galen und des Frhrn. v. Bodelschwingh, welche Ich nach der abschriftlichen Anlage beschieden habe, erfolgt hierbei zurück. Sie, der Justizminister Mühler, haben das Oberlandesgericht zu Münster wegen Aufnahme der Stiftungsurkunde mit Anweisung zu versehen, und ist diese Ordre durch sämmtliche Amtsblätter der Provinz Westphalen bekannt zu machen. — Berlin, den 28 Febr. 1837. Gez. Friedrich Wilhelm. — An das Staatsministerium."

---

[1117—19]

# Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 21 December 1836 angeordnet 6te Einzahlung von Zehn Thalern pro Actie, bis zum 18 März d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von 2 Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen die Nummern 1190 und 6940, und werden hiermit, in Gemäßheit des §. 5. der Statuten, für **null** und **nichtig** erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, sowie der bereits gemachten Einschüsse, verlustig und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15,093 und 15,094 bezeichnet und zum Vortheile der Compagnie verkauft werden.

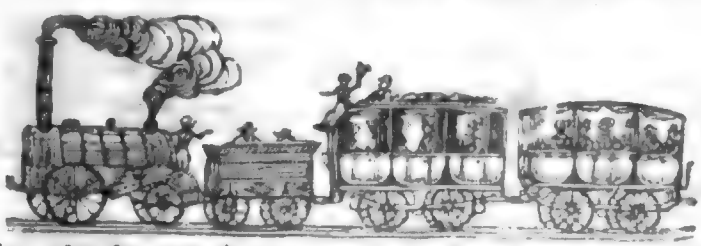
Leipzig, am 21 März 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Jenner**, Bevollmächtigter.

---

[961-63] **Rhein-Weser-**



**Eisenbahn.**

Mit Bezug auf das Protokoll der ersten Generalversammlung vom 28 und 29 September v. J. werden die Herren Aktionaire der Rhein-Weser-Eisenbahn, nach erfolgtem Schluß der Aktienzeichnung, hierdurch benachrichtigt, daß die zweite

# Generalversammlung

am Dienstag den 2 Mai d. J. hier statt finden wird. Wir laden dazu mit dem Ersuchen ein, persönlich erscheinen, oder die Vollmachten zeitig besorgen und einsenden zu wollen.

Minden, den 19 März 1837.

**Der Verwaltungsrath der Rhein-Weser-Bahn-Gesellschaft.**

**Caesar**, Vorsitzender.

Digitized by Google

[1115-16] **Oeffentliche**

## Bekanntmachung.

Johann Raab, ledig von Appendorf, ging als Soldat unter dem großherzoglich würzburgischen Militair im Jahre 1812 nach Rußland und wird seit dieser Zeit vermißt.

Die nächsten Seitenverwandten des Abwesenden haben bei dem diesseitigen Landgerichte um Verabfolgung des in 900 fl. bestehenden Vermögens den Antrag gestellt; daher wird Johann Raab oder dessen etwaige Leibes- oder Testaments-Erben vorgeladen sich

**in 5 Monaten**

von heute dahier zur Empfangnahme des Vermögens zu melden, außerdem Johann Raab als verschollen erklärt und das Vermögen desselben an seine nächsten Seitenverwandten ohne Kaution verabfolgt wird.

Baunach, am 25 März 1857.

Königl. Landgericht Gleusdorf.

**v. Haupt.**

---

[1145-47] **Bekanntmachung.**

Eine dem Herrn Wilhelm Michel, von der Hardt, im Rheinkreise, und seinen Kindern zugehörige Besitzung soll abtheilungshalber veräußert werden. Dieselbe ist am östlichen Ende des Orts Hardt, eine halbe Stunde von Neustadt und eine Viertelstunde von der Mannheimer und Dürkheimer Straße gelegen. Das steinerne Wohnhaus enthält 9 heizbare Zimmer, im Erdgeschosse und ersten Stock, 2 Zimmer auf dem Speicher, 1 Küche, 2 gewölbte Keller für 60 Fuder Wein. Dabei befinden sich: 1 Scheune, 1 Kelterhaus mit Kelter, eine Stallung für Pferde und Hornvieh mit Heuspeicher, eine Remise, ein Wasch- und Backhaus mit Wohnung für Dienerschaft, ein geräumiger Hof mit laufendem Brunnen, eine etwas entfernt stehende Wohnung für einen Wingertsmann; sodann ein Garten von 3½ Morgen Weinbergen, bester Lage, und von 1 Morgen Gemüse-, Baum-, Blumen- und Grasgarten, der mit einem Bogengang, Lauben, Gewächs- und Vogelhaus und einem Springbrunnen versehen ist. Das Ganze bildet einen Complex, wird durch eine Mauer umgeben und von einem fließenden Wasser durchzogen. Diese Wohnung eignet sich durch ihre reizende Lage, die eine der schönsten am Hardtgebirge ist, und durch eine bequeme Einrichtung zu einem Landsitze, wie zum Betrieb des Weinbaues und Weinhandels. Da die zur Theilungsmasse gehörenden Weinberge und andere Grundgüter ebenfalls veräußert werden, bietet sich Gelegenheit dar, deren zu erwerben. Unter diesen Grundstücken befindet sich eines in der Nähe der Wohnung, das sich besonders zum Betrieb eines einträglichen Geschäftes eignet. Die Gebäulichkeiten können jeden Tag eingesehen werden. Die Bedingungen sind bei dem Eigenthümer, Hrn. Michel, wie auch bei dem Unterschriebenen zu erfragen.

Deidesheim, den 29 März 1857.

**Schuler, Notar.**

---

[1105] In **J. Scheible's Buchhandlung** in **Stuttgart** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Historische

# Erinnerungen,

oder

## Denkwürdigkeiten aus der neueren Geschichte des bayerischen Staates,

nämlich vom Ausgang der Regierung des Churfürsten Karl Theodor bis zum Tode des Königs Maximilian Joseph.

Zwei Bände. broch. 2 fl. 42 kr.

---

[1086-88]

# Publicandum.

Mit Bezug auf das vorläufige Publicandum vom 21 Januar d. J. wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Spiegel-Manufaktur zu Neustadt an der Dosse, Regierungsbezirks Potsdam, welche die einzige im preußischen Staat ist, den Banquiers Herren Schickler und Spitzerber zu Berlin gehörte, und im Jahre 1835 vom Staate angekauft wurde, vom 1 Julius 1857 ab wieder veräußert werden soll.

Dieselbe besteht aus folgenden Realitäten, wofür als Minimum des Kaufspreises die dabei bemerkten Beträge festgestellt sind.

I. An Grundstücken 265 Morgen 56 □ Ruthen, und zwar

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a) | 55 Morgen 74 □ Ruthen Gärten (incl. 10½ Morgen herrschaftlicher | 5694 Rthlr. | 1 Sgr. | 8 pf. |
| b) | 178 Morgen 2 □ Ruthen Wiesen | 4058 „ | 25 „ | 4 „ |
| c) | 5 — 74 — Lustgehölz | 264 „ | 5 „ | 4 „ |
| d) | 18 — 178 — Hof- und Baustellen Plätze, Wege ꝛc. | | | |
| e) | 5 Morgen Sandgruben, und | | | |
| f) | 2 — 90 □ Ruthen Lände bereien bei Freienwalde, nebst dem Rechte auf dem Territorium der Stadt Freienwalde seinen Sand zu graben. | 250 „ | — „ | — „ |
| | | Summe I. | 8246 Rthlr. | 28 Sgr. 4 pf. |

II. An Gebäuden

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a) | ein herrschaftliches massives Wohnhaus mit 24 bewohnbaren Piecen, Kellern, besonderm Stallraum, Gewächshaus und Eiskeller | 2750 Rthlr. | — Sgr. | — pf. |
| b) | 54 Wohnhäuser, resp. für 2 und 4 Familien eingerichtet und mit dem nöthigen Stallgelaß versehen, zur Unterbringung der Officianten und Arbeiter | 4100 „ | — „ | — „ |
| c) | Die erforderlichen Fabrik- und Hüttengebäude, von denen jedoch ein Theil, im Fall die Spiegel-Manufaktur als solche nicht im Betriebe bleibt, abzubrechen seyn würde | 5000 „ | — „ | — „ |
| d) | 4 Mühlengebäude, Gerinne, Archen, Brücken und Packwerke | 800 „ | — „ | — „ |
| e) | Die Oelmühle incl. Wasserkraft zu einem Mahlgange | 1980 „ | — „ | — „ |
| f) | Der Krug mit den dazu gehörigen Stallgebäuden | 566 „ | 20 „ | — „ |
| g) | Die Bäckerei | 290 „ | — „ | — „ |
| | | Summe II. | 15,586 Rthlr. | 20 Sgr. — pf. |

Die sämmtlichen Gebäude sind von dem Baubeamten zu einem Werthe von 67,156 Rthlr. abgeschätzt.

III. Die Wasserkraft der Dosse, welche excl. der oben ad II. c) bei der Oelmühle bereits berücksichtigten noch auf 5 Mahlgänge ermittelt ist, und zu den Schleif- und Poliermühlen ꝛc. benutzt wird 5000 Rthlr. — Sgr. — pf.

Die Kraft eines Mahlganges ist gleich 4 Pferdekräften einer Dampfmaschine oder mit einer Production von 7200 Scheffeln Backergemahl gerechnet.

IV. An Gerechtigkeiten:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a) | Die Weidegerechtigkeit auf der Feldmark der Stadt Neustadt an der Dosse für 82 Stück Kühe, 80 Schweine und 4 Schafe | 2285 „ | 10 „ | — „ |
| b) | Die Fischerei in der Dosse und Schwenze innerhalb der Gränzen des Etablissements | 20 „ | — „ | — „ |
| c) | Die kleine Jagd auf den zusammenhängenden Grundstücken des Etablissements | 10 „ | — „ | — „ |
| d) | Das Recht zum Lehmgraben auf den Grundstücken des Freisassen Bismark zu Köritz | 200 „ | — „ | — „ |
| | | Summe IV. | 2515 Rthlr. | 10 Sgr. — pf. |
| | | überhaupt | 27,346 Rthlr. | 28 Sgr. 4 pf. |

von welchem Betrage jedoch für die dem künftigen Erwerber des Etablissements aufzulegende Verpflichtung zur Dotation der Kommune, Unterhaltung der Schule und Besoldung des Schullehrers, Wegebesserung und Armenpflege abgesetzt werden, so daß sich das Minimum des Kaufspreises für das ganze Etablissement auf 5000 „ — „ — „

25,346 Rthlr. 28 Sgr. 4 pf.

stellt, neben der Verpflichtung, eine den jedesmaligen Gesetzen gemäß von der Steuerbehörde festzusetzende Grundsteuer zu übernehmen, welche für jetzt auf jährlich 117 Rthlr. 20 Sgr. 7 pf. arbitrirt ist.

Außerdem befindet sich

V. bei der Manufaktur ein vollständiges Inventarium aller zur Bereitung der Spiegel erforderlichen Geräthschaften, welche zu 9718 Rthlr. 7 Sgr. 6 pf. abgeschätzt sind, und die dem künftigen Erwerber für das festgesetzte Minimum von 5000 Rthlr. auf Verlangen mit übergeben werden, event. aber dem Fiskus vorbehalten, und besonders verkauft werden sollen.

Das Etablissement hat eine angenehme Lage in einer bewaldeten Gegend am Zusammenfluß der Dosse und Schwenze, welche die Flößerei des Holzes aus den Hauptwaldungen der Provinz gestatten, unweit der Chaussee von Berlin nach Hamburg, 12 Meilen von der Residenz entfernt.

Digitized by Google

und eignet sich sowohl zur Fortsetzung der Bereitung von gegossenen Spiegeln, wozu die erforderlichen Arbeiter sämmtlich vorhanden sind, als zur Anlage anderer Fabriken, namentlich wegen der im Ort und der Umgegend vorhandenen zahlreichen Handarbeiter zu einer Baumwollen- oder Wollenspinnerei.

Die früher von der Spiegel-Manufaktur besessenen Holzungsrechte, Abgabenbefreiungen und anderen Begünstigungen sind aufgehoben und werden nicht mit veräußert.

Es werden Erwerbslustige hiedurch mit dem Bemerken auf dieses Etablissement aufmerksam gemacht, daß solide und vermögende Fabrikanten und sonstige Kaufsliebhaber, welche sich über ein genügendes Kapitalvermögen ausweisen können, sich bei der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung zur Eröffnung von Unterhandlungen über den Ankauf aus freier Hand

**bis spätestens ultimo April c.**

melden können, nach welcher Zeit die Annahme von Geboten aus freier Hand nicht mehr stattfinden, sondern die Licitation des Etablissements im Ganzen, eventualiter die Veräußerung im Einzelnen eintreten, und der Licitations-Termin sodann noch näher angezeigt werden wird.

Eine nähere Auskunft ist von der unterzeichneten Behörde, so wie von dem unweit Neustadt an der Dosse wohnenden Amtsrath Cochius zu Dreetz zu erlangen, an welchen letztern man sich auch wegen der Besichtigung des Etablissements zu wenden hat.

Potsdam, den 8 März 1837.

**Königliche Regierung,**
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
**Seltzer.**

---

[965–67] So eben ist erschienen, und in der **Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien** so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Gemeinfaßliche und erläuternde Darstellung
der k. k. östreichischen
# Zoll-
und
# Staats-Monopols-Ordnung
vom Jahre 1835,
für den Handels- und Gewerbsstand.
Mit Genehmigung der k. k. allgemeinen Hofkammer verfaßt
von
**Hermann Leitenberger,**
Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, und des Vereins zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen.

54½ Bogen, gr. 8. Preis 3 fl. 30 kr. C. M. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.

Die bedeutenden Veränderungen und neuen Bestimmungen, welche die Gesetzgebung für das Zoll- und Staats-Monopolwesen der gewerbreichsten Länder der Monarchie im Verlaufe der Jahre 1835 und 1836 erfuhr, machen eine klare, leicht zu übersehende Zusammenstellung der hierauf bezüglichen gesetzlichen Anordnungen zu einem allgemein gefühlten Bedürfnisse. Eine solche enthält das obige mit Sachkenntniß und Einsicht in die neuere östreichische Zollgesetzgebung bearbeitete, und zunächst für den in der vielseitigsten Berührung mit dem Zollwesen stehenden Handels- und Manufakturstand bestimmte Werk. Dasselbe umfaßt alle bis zum Monat October 1836 erschienenen Anordnungen über das Zoll- und Staats-Monopolwesen, die in deutlicher Ordnung bis in das Detail verfolgt sind, und bietet zugleich durch eine genaue Inhaltsanzeige, so wie noch mehr durch ein ausführliches Register dem Geschäftsmanne die größte Bequemlichkeit im Nachschlagen dar. So ausgestattet dürfte es als ein ganz den Bedürfnissen jener genannten ehrenwerthen Stände entsprechendes Handbuch zu empfehlen seyn. Aber auch der praktische Jurist und selbst der Zollbeamte dürften manche nützliche Auskünfte und erwünschte Aufklärungen darin finden.

---

[1090] **Oekonomische u. technologische Schriften,**
welche in der Buchhandlung von **C. F. Amelang in Berlin**, so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben sind:

Gredig, Karoline E., Die besorgte Hausfrau in der Küche, Vorrathskammer und dem Küchengarten. 2 Thle. Zweite Aufl. 75 Bog. compl. 2 Thlr. — Gredig, E. E., Hülfsbuch für Küche und Haushaltung, Feld- und Gartenbau. geh. ⅔ Thlr. — Hermbstädt, Dr. S. F., Anleitung zur Kultur und Fabrikation des Rauch- und Schnupftabaks. 2½ Thlr. — Hermbstädt's Kunst Bier zu brauen. 2 Thle. mit 6 Kupfert. 3 Thlr. — Hermbstädt's Kunst Branntwein zu brennen. 2 Thle. mit 19 Kupfert. 6⅔ Thlr. — Hermbstädt's Grundsätze der Destillirkunst und Liqueurfabrikation. Mit 1 Kupfert. 2⅔ Thlr. — Hermbstädt's Gemeinnütziges Handbuch oder Anleitung selbst zu färben. 1⅓ Thlr. — Hermbstädt's Gemeinnütziger Rathgeber für den Bürger und Landmann. 6 Theile mit Kupfern. 11½ Thlr. — Hermbstädt's Anleit. Butter und die bekanntesten Arten von Käse aller Länder zu fabriciren. mit 5 Kupfert. 1⅔ Thlr. — Hollefreund, C. A., Theor. pract. Anleitung z. gründl. Kenntniß und vortheilhaften Ausübung der Landwirthschaft. mit 5 Kupfert. 1½ Thlr. — Raschig, K. G., Die Obstbaumzucht im Kleinen und Großen. 1½ Thlr. — Raschig's Handbuch der Bienenkunde und Bienenzucht. mit 4 Kupfert. 1 Thlr. — v. Reider, J. E. Anleitung z. zweckmäßigen Garten-Anlagen. mit 6 Kupfert. 2 Thlr. — Scheibler, Sophie W., Deutsches Kochbuch f. bürgerl. Haushaltungen IX. Aufl. 1 Thlr. — Dasselben, zweiter neu hinzugekommener Theil II. Aufl., mit 2 Kupfert. ⅔ Thlr. — Schrader, Lehrbuch der Wollen- oder Schönfärberei. 1 Thlr. — Schrader, Lehrb. der Baumwollen-, Leinwands- und Seidenfärberei. 1 Thlr. — System d. Garten-Reise. ⅔ Thlr. — Koelle, Dr. A., Die Branntweinbrennerei mittelst Wasserdämpfen, mit 6 Kupfert. 5 Thlr. — Lorenz, Walter, Anleit. zur Destillirkunst, so wie die Bereitung d. Liqueure auf kaltem Wege mit ätherischen Oelen. II. Aufl. ⅔ Thlr. — Westphal, C. L., Anleit. z. Kenntniß der Schaafwolle u. deren Sortirung. ⅓ Thlr. — Wiedow, J. C. L., Der Gartenfreund. IV. Aufl. 2 Thlr.

---

[1102] **Beschreibung des Großherzogthums Baden in einer Prachtausgabe.**

Von **J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** wurde an alle Buchhandlungen versandt:

**A. J. V. Heunisch,**
# Beschreibung
des Großherzogthums
# Baden.

Mit einer Höhenkarte, einem Stahlstich und 94 Holzschnitten (von Prof. Bl. Höfel in Wiener-Neustadt). Prachtvolle Ausstattung in jeder Beziehung.

gr. 8. brosch. Subscriptions-Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Dasselbe Werk außer der Höhenkarte auch noch versehen mit einer Karte von Baden und Würtemberg (in größtem Kartenformat und illum.) nach Zeichnung von K. Fr. Vollrath Hoffmann, gestochen von Pobuda u. Rees, brosch. 5 fl. oder 3 Rthlr. 21 gGr.

---

[1120] Durch die **Fried. Fleischer'sche** Buchhandlung in **Leipzig** ist zu beziehen:

**Abhandlungen der historischen Classe der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. Zweiten Bandes erstes Heft, in der Reihe der Denkschriften der XIV. Band. Mit 10 Tafeln Abbild. München. Auf Kosten der Akademie. 1837.**

Inhalt:

I. Beurkundete Geschichte Herzog Ludwigs des Brandenburgers. Von M. Freiherrn von Freiberg.
II. Zur bayerischen Fürsten-, Volks- und Culturgeschichte, zunächst im Uebergange vom V. in das VI. Jahrh. n. Chr. Mit Anhang und Beilagen. Von J. E. Ritter von Koch-Sternfeld.
III. Erörterung der Frage: „Hat seit der Usurpation des deutschen Königsthrones durch Arnulf im J. 887 bis zum Aussterben der sächsischen Kaiser die karolingische Verfassung in ihren wichtigsten Grundsätzen ohne Unterbrechung fortgedauert"? Von Dr. Phillips.

---

[1055] In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg bei Kollmann) vorräthig zu haben:

# Instruktionen
für
die königl. preuß. Forst-Geometer
und Forst-Taxatoren,
durch Beispiele erklärt
von
**Dr. G. L. Hartig,**
königl. preuß. Staatsrath, Oberlandforstmeister ꝛc.

Zweite verbesserte Auflage.

Mit 1 illum. Karten-Schema und 1 illum. Forst-Karte. In Quarto. Preis 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Mehrfacher Verbesserungen ungeachtet, welche diese neue Auflage vortheilhaft auszeichnen, hat die Verlagshandlung den Verkaufspreis gegen früher noch um 15 Sgr. vermindert, und sie schmeichelt sich, diesem nützlichen Buche dadurch eine noch größere Verbreitung zu verschaffen.

**Nicolai'sche Buchhandlung**
in Berlin.

Digitized by Google

[1095] In sieben Nummern ist bereits wiederum erschienen und in allen Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämtern zu haben:

# LE VOLEUR,

## *Gazette des journaux français.*

6me année.

## Rédigé par D. de FELICE,

Professeur à l'École de commerce à Leipzig.

**Jährl. Preis mit 52 Kpfrn. 6 Thlr. der Text allein 4 Thlr.**

Diese Zeitschrift wird aufs sorgfältigste redigirt und darf allen Liebhabern der französischen Sprache mit Recht empfohlen werden. Wir verweisen der entsprechenden Einrichtung und eleganten Ausstattung wegen auf die in No. 1 des Journals enthaltene Anzeige, welche in allen Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämtern einzusehen ist.

Leipzig, im März 1837.

**Industrie-Comptoir.**
(Baumgärtner.)

---

[1191] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen:

Journal für praktische Chemie. Herausgegeben von O. L. Erdmann. 10ten Bandes 1stes Heft. 1837. No. 1. gr. 8. geh.

Preis des Jahrgangs von 8 Bänden oder 24 Heften 8 Rthlr.

---

[1140–42] Paris, librairie orientale de Mad. Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2.

**Le Diwan d'Amrol'kais,**

précédé de la vie de ce poëte par l'auteur du Kitab el Aghani, accompagné d'une traduction et de notes par le Baron Mac Guckin de Slane. Paris. 4. 1837. Prix 20 francs.

---

[1156] Hr. Vossin, Samenhändler und Baumschulgärtner, Quai aux fleurs No. 5 in Paris, bei dem man alles Neue findet, was in das Gebiet des Ackerbaues und der Gärtnerei einschlägt, hat so eben aus dem Großherzogthum Hessen einen vielhalmigen Roggen erhalten, wovon jeder Halm bis zu 200 Stängel trägt, deren Aehren 7 bis 9 Zoll lang werden. Ferner hat er die Königserdbeere mit Erfolg gezogen, so genannt wegen ihrer Größe, ihrer schönen Farbe, ihres gewürzigen Geruchs und der Menge, in welcher sie wächst. Endlich findet man bei ihm auch noch Oxalis crenata, ein neues treffliches Gemüse, in Peru einheimisch, und seit Kurzem erst in unsere europäischen Küchengärten eingeführt.

---

[1045–46] **Anzeige.**

Wie bisher besorge ich alle in meinen Geschäftskreis einschlagende Aufträge, und bin, da ich meinen Aufenthalt jetzt in Prag fixirt habe, und meine Correspondenz so wie die Theilnahme für die „Oekonomischen Neuigkeiten" sich wieder außerordentlich vermehrt hat, in der Lage, alle Commissionen geschwinder, leichter und besser besorgen zu können. Namentlich kann ich: 1) stets taugliche Individuen für alle Dienstposten nachweisen; 2) rein original-sächsische Electoralschafe besorgen; 3) übernehme ich Verkauf und Kauf von Gütern ꝛc. und 4) Waldregulirungen u. s. w.

Zuschriften erbitte ich portofrei.

Prag, am 15 März 1837.

**C. André,**
Forst- und Wirthschafts-Rath, Herausgeber der „Oekonomischen Neuigkeiten" u. s. w.

---

[859]

# Anempfehlung des K. Willer'schen Kräuteröls.

Endesunterzeichneter erkläre andurch mich des Haaröls von Hrn. K. Willer in Zurzach bedient, und zu meiner großen Verwunderung, mich nach einem Gebrauch von einigen Wochen von dessen Wirksamkeit überzeugt zu haben, indem mittelst dessen Anwendung eine kahle Stelle auf meinem Kopfe, die ich schon seit einigen Jahren, in Folge eines darauf erhaltenen Schlages, hatte, wiederum mit dichten, starken Haaren überwuchs. Ich habe deßferners erkannt, daß dieses Haaröl nicht nur den Wachsthum, sondern auch noch die Erhaltung, den Glanz und die Schönheit der Haare befördert; weßhalb ich es mir zur angenehmen Pflicht mache, dem Erfinder desselben gegenwärtiges öffentliches Zeugniß auszustellen, in Widerlegung aller und jeder über ihn ausgestreuten Verläumdungen, welche um so ungegründeter sind, als Herr Willer bereits eine Menge ähnlicher Attestate besitzt, die ihm von meinen Bekannten, so sich seines Haaröls mit Erfolg bedient haben, ausgestellt worden sind.

**Bern**, den 12 Junius 1836.

**(L. S.)**

gezeichnet
**LARECHE.**

* * *

Daß Vorstehendes eine getreue, richtige Uebersezung des mir im Orianal vorgewiesenen von Herrn Lareche in Bern, in französischer Sprache, ausgestellten Zeugnisses zur Anempfehlung des K. Willer'schen Kräuterhaaröls sey, beurkundet nach vorgeschriebener Vergleichung mit Unterschrift und angewohntem Insiegel. — Basel, am 9 Februar 1837.

(L. S.) **Walter Merian**, öffentlicher Notar.

Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift und des Siegels des Herrn Walter Merian, öffentlich geschwornen Notarius in hiesiger Stadt, wird andurch beurkundet. — Basel, den 9 Februar 1837.

(L. S.) Im Namen von Bürgermeister und Rath des Kantons Basel Stadt
Der Staatsschreiber: **Lichtenhahn.**

Zur unumstößlichen Ueberzeugung der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizer-Kräuteröles sind gerichtlich beglaubigte Urkunden von kaiserl. u. königl. hohen Beamten legalisirt, als die gründlichsten Beweise bei meinen Kommissionairs in den vorzüglichsten Städten Europa's zur Aufbewahrung für Jedermanns Einsicht deponirt.

Zum Kennzeichen der wahren Aechtheit meines Schweizer-Kräuteröles ist jedes Fläschchen mit dem königl. französ. Brevet-Pettschaft und die umwikelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dem königl. französ. Wappen u. des Erfinders eigenhändigen Namenszug versehen. — Hauptsächlich ist noch zu bemerken, daß in jeder betreffenden Stadt nur eine einzige Niederlage von meinem ächten Schweizer-Kräuter-Oel sich befindet, und zwar für

**Augsburg** bei Herren **J. C. Redlinger & Comp.,**

bei welchen das Fläschchen gegen portofreie Einsendung um 2 fl. zu haben ist.

**Zurzach, den 2 März 1837.**

**K. Willer,**
Erfinder und alleiniger Verfertiger des ächten Schweizer-Kräuteröles.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 101.** 11 April 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Lopez verläßt das Ministerium.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 101. Italien. (Briefe aus Neapel und Ancona.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Constantinopel.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 167. Die neue Universität Athen. — Peel und O'Connell, geschildert von ihren Gegnern. — Die englische Seemacht. — Das Runkelrübenmark zur Papierfabrikation. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 22 März. Das Diario do Governo lobt die Nationalgarden, welche gegen Remechido gefochten. Der dabei folgende Bericht eines Gefechts gegen Remechido am 5 d. erzählt war, daß derselbe von 70 Mann des 7ten Infanterieregiments auf den Gebirgen von Fialho angegriffen wurde, wovon das Resultat, daß derselbe 3 Mann Todte, 27 Jagdgewehre, 8 Pferde, 4 Maaß gekneteten Brodteig und viele Munition zurückgelassen. Dabei wird bemerkt, wie sehr dieser Angriff den Truppen zur Ehre gereiche. In den Bezirken von Albuseira, Loulé, Boloquelma und Silves wurden die Bewohner durch eine Remechido'sche Abtheilung von 30 bis 40 Mann beunruhigt, welche daselbst plünderte und einige Morde beging. Drei der Räuber nebst zwei Weibern, welche das Geraubte bei Seite schafften, wurden gefangen und der Justiz überliefert. — In der Cortessitzung am 8 März sagte Hr. Vasconcellos, daß man bereits vor vierzehn Jahren ein Linienschiff von 74 Kanonen zu bauen angefangen habe, das auf dem Stapel stehe, und schon 300 Contos gekostet habe. Seit mehreren Jahren habe man nicht mehr daran gearbeitet, und es verfaule. Es sey ihm nicht unbekannt, daß das dazu noch fehlende Holz keine beträchtliche Summe erfordere, da ein Kaufmann sich erboten habe, dasselbe für den Werth von 4 Contos von der Ostsee herbeizuschaffen; er ersuche also den Minister, sich darüber zu erklären, ob das Holz angekommen, oder ob man es noch wolle kommen lassen. Er fügte bei, daß Portugal innerhalb vier Jahren keine Kriegsmarine mehr haben würde, denn beinahe alle noch existirenden Schiffe wären in einem solchen Zustande, daß sie nicht einmal einer Ausbesserung mehr fähig wären, und jeder wisse, daß ohne Flotte weder Kolonien noch Handel bestehen können. Der Marineminister antwortete, daß er den Preis des angebotenen Holzes sehr mäßig gefunden, und von dem Finanzminister das Geld dazu verlangt habe; allein die traurige Finanzverlegenheit, die jeder kenne, sey der Ausführung bisher im Wege gestanden, doch hoffe er, daß diese bald beseitigt werden würde. — Noch fortwährend werden Noten gewechselt zwischen Lord Howard, dem englischen Admiral und dem Minister des Auswärtigen wegen der den Douaniers, durch ein englisches Boot gewaltsamerweise entrissenen zwei Kisten, worin Geld gewesen seyn soll. Der Admiral dringt auf strenge Untersuchung. Wahrscheinlich beruht die ganze Sache auf Mißverständnissen, allein sie hat besonders bei dem Admiral eine große Erbitterung erregt. — Der Correio läßt sich in seiner nur zu deutlichen Sprache gegen das Gouvernement und die Cortes nicht im geringsten stören. — In der Cortessitzung am 20 März bemerkte Leonel, man suche jetzt die Nachricht zu verbreiten, daß eine gewisse Person ins Ministerium treten würde, welche die Constitution von 1822 nicht beschworen habe; es sey durchaus nöthig, diesem Gerüchte zu widersprechen, und diese Gelegenheit benützend, erkläre er hiermit, daß wenn ein Mann, der an der Revolution vom September nicht Theil genommen, ins Ministerium berufen werden sollte, der Congreß nicht dulden würde, daß dieses Ministerium auch nur eine halbe Stunde bestünde. — Der ganze Congreß rief seinen Beifall, sein Applaudo, und einige Stimmen schrieen: nicht fünf Minuten! — Der Finanzminister legte das Budget vor. Monis stellte den großen Schaden ins Licht, welchen die Insel Madeira durch das neue Zollgesetz erleiden würde in Hinsicht des Getreides, und legte in dieser so wie auch in Rücksicht des Weins und Branntweins ein provisorisches Reglement für jene Insel war. Der Finanzminister sagte, daß er sich diesem besonderen Gesetz-Reglement nicht widersetze. V. Sabrosa sagte, er wünsche die Meinung des Ministers zu vernehmen, ob das neue Zollgesetz dem Ackerbau nicht nachtheilig sey. Leonel erwiederte, daß wenn man jeden über das neue Zollgesetz anhören wollte, so würde man lauter verschiedene Meinungen nach eines jeden Interesse hören, so daß man sich aus diesem Chaos nie heraus finden würde. Der Finanzminister erwähnte, daß in England in dem Parlament davon die Rede gewesen; wenn England Repressalien gebrauche, so habe Portugal auch das Recht dazu, denn jedes Land sey Herr für sich, und könne seine Zollgesetze ändern, so wie sein Vortheil es mit sich brächte. Darauf schritt er zur Verlesung seines Relatoriums, und bemerkte, daß der Minister Carvalho in seinem Budget ein jährliches Deficit von mehr als drei tausend Contos aufgeführt, während er, wegen der gemachten Reformen, nur ein Deficit von nicht mehr als tausend und einigen Contos gebe; jener Minister habe auch schon eine Vermehrung der Einnahmen von 800 Contos durch den neuen Zolltarif in Anschlag gebracht, er aber habe nur die gegenwärtigen Einnahmen in Anschlag gebracht. Er sagte ferner, daß er in einigen Dingen die Ausgaben vermehrt; das Pantheon habe nichts gekostet, allein er habe geglaubt, der fremden Industrie einen Damm vorziehen zu müssen, durch die Errichtung der Schulen für schöne Künste; er habe auch die Ausgaben bei den Zollhäusern vermehrt, so wie bei den öffentlichen Bauten, denn solche Anstalten könnten nicht vorwärts schreiten, ohne gut bezahlt zu seyn; auch bei den Theatern sey eine Vermehrung, denn er sey überzeugt, daß man dem Volke gesetzliche Vergnügungen gestatten

Digitized by Google

müsse. Er schloß nun mit einem Vorschlage zu einem neuen Gesetze für den Verkauf der Staatsgüter. Dieser Vorschlag wurde an den Finanzausschuß gewiesen. Das Generalbudget des Finanzministers für das Jahr vom 1 Jul. 1837 bis zum 30 Jun. 1838 besteht in

| Einnahme: | Reis. |
|---|---|
| Von Besitzungen und Eigenthum . . . . . | 515,595,688 |
| Von direkten Auflagen. . . . . | 2,710,365,610 |
| Von indirekten Auflagen . . . . . | 4,093,997,917 |
| Verschiedene Einkünfte . . . . . | 1,832,447,948 |
| Ein Drittel der vorgeschossenen Gelder an Ackerbauer . . . . . | 145,957,660 |
| Summe | 9,294,362,753 |

| Ausgaben: | |
|---|---|
| Für allgemeine Verbindlichkeiten (wohin Zinsen und Amortisationen gehören) . . . . . | 4,556,447,824 |
| Ausgaben des Ministeriums des Innern . . | 1,349,176,591 |
| — der Justiz und Geistlichkeit . . . . | 454,244,536 |
| — der Finanzen . . . . . | 700,874,845 |
| — des Kriegs . . . . . | 2,963,460,540 |
| — der Marine . . . . . | 989,727,850 |
| — der auswärtigen Angelegenheiten . . | 203,664,200 |
| Ausgaben-Summe | 11,217,596,366 |
| Einnahmen-Summe | 9,294,362,753 |
| Deficit | 1,923,233,613 |
| In preußischen Thalern Ausgabe | 18,695,994 |
| Einnahmen . . . . . | 15,490,604 |
| Deficit | 3,205,390 Thlr. |

(Globe.) Die Briefe und Journale aus Lissabon reichen bis zum 29 März, bringen aber nichts sonderliches Neues. Am 21 März legte der Finanzminister Hr. Passos den Cortes das Budget vor. Er erklärte dabei, der Ausfall in seinem Budget betrage nur 1000 Contos de Reis (ungefähr 250,000 Pf. St.), während der Ausfall im Budget seines Vorfahrs Carvalho 3000 Contos gewesen sey; die Verbesserung rühre von Reformen im Finanzdepartement her. Hinsichtlich des neuen Tarifs äußerte der Minister, Lord Palmerston könne wohl nicht daran denken, Repressalien anzuordnen, falls derselbe von Seite Portugals angenommen würde, denn England habe hinsichtlich der Zölle auf portugiesische Weine nicht Wort gehalten, wodurch sich jene vorgeschlagene Abweichung rechtfertige. Alle Handelsgeschäfte lagen in Lissabon sehr darnieder; man gibt die Stockung hauptsächlich diesem Tarif Schuld. Der früher erwähnte angebliche Tagsbefehl des Contreadmirals Gage, welcher den Offizieren des brittischen Geschwaders den Verkehr mit dem portugiesischen Hofe und den höheren Behörden, ohne specielle Erlaubniß des Admirals, untersagt, soll das Ministerium sehr beleidigt haben. Eine andere Unannehmlichkeit scheint zwischen der Regierung und dem brittischen Gesandten eingetreten zu seyn, und zwar in Folge der Gefangensetzung des Korrespondenten der M. Post, die leicht zu ernstlichen Folgen führen dürfte. Seine Verhaftung soll wegen seines Angriffs auf einen Beamten des Kriegsministeriums erfolgt seyn. Lord Howard de Walden hat eigenhändig an den Gefangenen im Kastell St. Georg geschrieben, und nimmt sich seines Landsmannes mit Eifer an. — Nach einem k. Dekret zahlen Dampfschiffe im Hafen von Lissabon künftig nur drei Fünftel des Tonnengelds, das andere Fahrzeuge zu entrichten haben.

## Spanien.

** Madrid, 29 März. Lopez ist aus dem Ministerium getreten; das k. Dekret sagt, in Folge seiner wiederholten Bitten, und aus Rücksicht auf seine Gesundheit sey ihm die Entlassung bewilligt worden, die Königin behalte sich aber vor, ihm wegen seiner ausgezeichneten Dienste eine besondere Gunst zu bewilligen. Dieser Austritt ist ein Sieg für Mendizabal, aber er gibt der Opposition einen bestimmten Führer, der um so mehr zu fürchten ist, als er alle Geheimnisse der Staatsgewalt kennt. Die äußerste Opposition sieht den Rücktritt dieses Ministers als ein sicheres Zeichen des nahen Wiederauflebens der Provinzialjunten an, welche die unveränderte Constitution zur Devise wählen werden. Calvo de Rozas und seine Freunde zweifeln nicht an dem Erfolge der exaltirten Partei in Valencia und auf mehrern Punkten von Andalusien. Pita Pio Pizarro hat das Ministerium des Innern erhalten. — Saarsfield besteht auf seiner Entlassung, und soll durch Oraa ersetzt werden. — Cabrera bedroht fortwährend dieselben Punkte. Seine Linie dehnt sich von Utiel bis Albacete aus, während zwei seiner Bataillone Requena berennen. Alvarez, weit entfernt, die Offensive ergreifen zu können, verschanzt sich in Ocaña.

Nach Briefen aus Bilbao vom 27 März, die man in London erhalten, sollten alsbald zehn Bataillone von dort zur Verstärkung des Generals Evans ausrücken.

Dem M. Chronicle wird aus Bayonne vom 28 März geschrieben: „Die Carlisten haben in den letzten Tagen große Geldsendungen über Bayonne erhalten. Ich weiß nicht bestimmt, woher sie kommen, aber die Sache selbst ist zuverlässig. Die Folge ist, daß der Schmuggelhandel wieder eine bewundernswerthe Thätigkeit gewinnt. Bayonne wimmelt von Bauern aus den baskischen Bergen, welche alle bei diesem ihrem Lieblingsgewerbe Beschäftigung suchen. Man wird nun sehen, in wie weit die verstärkte Gränzzollwache ihre Schuldigkeit thun wird. Ich fürchte sehr ein unbefriedigendes Resultat, sowol wegen der wohlbekannten „Zugänglichkeit" der höheren, wie wegen der „Identität der Interessen" bei den unteren Beamten. Wein und Branntwein und Tuch zu Monturen gingen während der letzten drei Tage in großen Quantitäten über Behobia ein. Die Einfuhr von Tuch ist nämlich nach der letzten Ordonnanz nicht verboten. Was aber für ein Unterschied ist, ob man nun fertige Uniformen, oder das „rohe Material" dazu — die Schneider mit eingeschlossen — nach Spanien einführen läßt, dieß zu entscheiden überlasse ich der französischen Regierung."

** Bayonne, 1 April. Die jüngsten Nachrichten aus Estella sind vom 29 v. M. Die Grippe hatte sich in jener Gegend verbreitet, und Don Carlos nebst den meisten Mitgliedern seiner Regierung war daran erkrankt, wiewohl bis jetzt ohne bedenkliche Symptome. Man hofft Don Carlos bald wieder hergestellt zu sehen. Der Infant Don Sebastian hat sein Hauptquartier am 30 v. M. nach Tolosa verlegt. Man weiß bis jetzt nicht, welche Richtung dieser Prinz einzuschlagen gedenkt. Die Bewohner von Behobia befinden sich wegen der Menge von Pulverfässern und Haubizgranaten, die von den Engländern und Spaniern von St. Sebastian nach Socoa geschafft, und auf dem spanischen Ufer der Bidassoa abgelagert worden sind, in der größ

Digitized by Google

ten Unruhe. Sämmtliche Artillerlewägen sind mit dem brittischen Zeichen versehen. Man erwartet in dieser Hinsicht die Bestimmung der höchsten französischen Behörde, an die man sich bereits gewendet hat.

** Bayonne, 2 April. Briefe aus St. Sebastian kündigen für die nächste Woche eine Bewegung an. Im Laufe dieses Monats geht die Capitulation der meisten Soldaten der brittischen Legion zu Ende. Der größte Theil der Offiziere hat die Absicht auszutreten. Was die Soldaten betrifft, so wird es nicht schwer halten, die meisten durch Vertheilung von Geld und Branntwein zur Annahme neuer Dienstzeit zu bewegen.

Die Zeitung von Ollate vom 24 März spricht sich auf das stärkste gegen alle, den Carlisten schuld gegebenen Grausamkeiten aus. „Wir wiederholen es bis zum Ueberdruß, sagt dieses Blatt, daß wir mit aller Energie jede Grausamkeit, unter welcher Form immer, verwerfen. Uns blutet das Herz, wenn wir der Gräuelscenen gedenken, durch die dieser unheilvolle Krieg sich auszeichnete. Aber wer trägt die Schuld dieser Ströme von Blut und Thränen, dieser furchtbaren Trauer? Die Revolution, die dieses Unheil begonnen hat und noch fortführt. Um der Wuth blutgieriger Demagogen Einhalt zu thun, mußten einige strenge Beispiele gegeben werden. Die Legitimität hat durch eine kleine Anzahl von Hinrichtungen auf die von den Janitscharen der Revolution organisirten Metzeleien geantwortet. Man nennt Zorilla einen Henker, Tristany ein wildes Thier, Cabrera einen Tiger, hütet sich aber wohl zu sagen, daß diese tapfern Männer durch die zu ihren Füßen hingestreckten blutenden Leichname ihrer Freunde und Verwandten, ja sogar einer Mutter! zu Repressalien gezwungen wurden."

## Großbritannien.

London, 4 April.

* Zu Anfang der Unterhaussitzung am 4 April wurden mehrere Petitionen für und gegen die Abschaffung der Kirchensteuer übergeben. Hr. Spring-Rice kündigt an, daß er das Budget am 8 Mai dem Hause vorlegen werde. Lord J. Russell schlägt vor, die weitere Berathung der Canada betreffenden Resolutionen auf den 14 April auszusetzen. Hierauf erhebt sich Hr. W. Ewart, radicales Mitglied für Liverpool, um den in der vorigen Session verworfenen Antrag zu erneuern, daß ihm gestattet werde, eine Bill zur Abschaffung des Primogeniturgesetzes — „als dem Gefühle der natürlichen Gleichheit widerstreitend" — einzubringen. Der Attorney-General entgegnet: „Ich kann die Motion des ehrenwerthen Mitglieds nicht gutheißen; denn ich ziehe das englische Gesetz in dieser Hinsicht dem französischen Code vor, und bin der Meinung, daß es nicht gerathen seyn würde, einem Vater die ihm zustehende Controle über seine Kinder zu nehmen. In Frankreich ist der Vermögenstheil, über welchen die Eltern frei verfügen können, sehr beschränkt, und ich wünsche in der That nicht, daß ein gleiches Princip auch in das englische Erbrecht eingeführt werde. Die Bill würde in unsere Gesetzgebung heillose Verwirrung bringen, und ich sehe die Nothwendigkeit einer Aenderung des Bestehenden nicht ein." Das Haus schreitet zur Abstimmung, und die Motion wird mit 54 gegen 33 Stimmen verworfen. — Hr. Ewart schlägt nun eine Resolution vor, die zum Zwecke hat, den Einfuhrzoll auf Tabak von 3 Sh. auf 1 Sh. zu ermäßigen. Hr. Hume unterstützt den Antrag. Hr. Spring-Rice: „Ich denke zwar an keine Erhöhung des jetzt bestehenden Zolls auf Tabak, mache aber bemerklich, daß verschiedene Gründe eine Verminderung desselben gleichfalls verbieten. Könnte man mir nachweisen, daß eine solche Reduction keinen Ausfall im Staatsschatze nach sich zöge, so würde ich meine Zustimmung geben; aber der Tabakszoll in Großbritannien und Irland beträgt 3 Millionen Pf. St., und ich darf dem Staate dieses Einkommen nicht so leichthin aufopfern. Auch hat man den Schmuggelhandel, der mit diesem Artikel vor sich geht, wohl sehr übertrieben dargestellt." Die Motion wird verworfen. Das Haus vertagte sich hierauf.

(Courier.) Heute (4) fand im Ministerium des Auswärtigen eine Rathsversammlung sämmtlicher Kabinetsminister statt. Lord J. Russell hatte sie berufen. Später gingen Depeschen an Lord Durham nach St. Petersburg ab.

Der radicale Examiner schreibt, während die Tories Irland mit dem Schwerte wieder erobern wollten, vollbringe Lord Mulgrave diese Eroberung auf friedlichem Wege, durch seine gerechte Verwaltung. Ueberall herrsche, wie die letzte Assisensitzung ausgewiesen, Ruhe und Ordnung, und die einzige Ausnahme hievon seyen die ultrahochkirchlichen Oranienmänner, welche, wegen eines Tumults in Armagh, gefangen sitzen. Die meist noch unter torystischer Herrschaft ernannten Friedensrichter (welche in ihren Vierteljahrssitzungen die Versetzung in Anklagestand aussprechen) suchen zwar auf jede Weise die Gerichtskalender zu füllen, um den Toryblättern Stoff zu Klagen über den gesetzlosen Zustand des Landes zu geben; die Fälle jedoch, die sie vor die Assisen bringen, seyen reine Bagatellsachen, welche sie selbst hätten abmachen können. Von den Verbrechen, von denen die Gerichtskalender strotzen, mögen folgende als Beispiel aufgeführt werden: Diebstahl einer Henne, einer Gans, eines Wagenrads, eines Sacktuchs, des Reiseranzens eines Pfarrers, Erlangung von Zwiebacken unter falschen Vorwänden ꝛc. In Monaghan haben die Friedensrichter zwei Individuen wegen eines ganz neuen Verbrechens, weil dieselben toll seyen, vor die Assisen gestellt. So müssen arme Teufel, um den Times und dem Standard zu ihren Lärmrufen Stoff zu geben, oft zwanzigmal länger in vorläufiger Haft sitzen, als die Strafe für ihr Vergehen betrage. Der Examiner bemerkt am Schlusse, aus Allem gehe hervor, daß Frieden und allgemeines Wohlbefinden in Irland fortwährend zunehme, trotz der Hemmnisse durch die schlechten Staatseinrichtungen oder durch schlechte Menschen.

Am 1 April brannte in Liverpool die schöne Gewerbschule (Mechanics Institution) ab, wozu Lord Brougham im Sommer 1835 den Grundstein gelegt hatte. Das Gebäude war glücklicherweise versichert, und wird ohne Verzug neu errichtet werden.

## Frankreich.

Paris, 6 April.

Ueber die Ministerveränderung ist noch nichts entschieden. La Paix meint, am folgenden Tagen dürften die Grundlagen des neuen Ministeriums festgestellt werden. Das Journal de Paris sagt um Mitternacht: „Wir hören diesen Augenblick, daß Se. Maj. Hrn. Guizot aufgetragen hat, Ihnen ein neues Cabinet vorzuschlagen."

(Constitutionnel.) Es ist falsch, daß Hr. Humann die Zurücknahme einer so großen Liste von Gesetzesentwürfen ver-

Digitized by Google

langt hätte. Es war nur von der Zurücknahme des Apanagenentwurfs für den Herzog von Nemours und des Nichtrevelationsgesetzes die Rede. Diese waren allein der Grund zum Abbrechen der Unterhandlungen; dazu kam noch ein Artikel, welcher dem Entwurfe zu Regulirung der Rechnungen von 1835 beigefügt werden sollte. Die letztere Maaßregel fand im Comité starken Widerstand, und sie dürfte wohl bei der gegenwärtigen Session nicht mehr vorkommen. Dieß sind die einzigen Punkte, um welche sich die Conferenzen bewegten.

Das Journ. des Débats stellte am 5 April folgende Betrachtungen an: „Unter allen den Gerüchten über Ministerien, welche der Morgen bildet und der Abend zerstört, und bei denen man Listen herumträgt, noch ehe die, deren Namen darauf steht, wissen, daß von ihnen die Rede ist, bietet ein trauriges Schauspiel jener Ostracismus dar, der ein ausgezeichnetes Haupt nach dem andern trifft. Ist es nicht peinlich zu sehen, mit welchem Eifer der Leichtsinn die Beschlüsse hinnimmt, welche die auf die fähigsten Männer eifersüchtige Mittelmäßigkeit ausspricht? Wo soll dieses Ausschließungssystem seine Gränze finden? Dieser ist ein Aristokrat, jener ein Mann der Restauration; der Muth des Einen ist Gewaltthätigkeit, die Geschicklichkeit des Andern Lug und Trug. Zählen wir für nichts die geleisteten Dienste, für nichts die der Freiheit und der Monarchie gegebenen Pfänder; mißtrauen wir dem Talent! — Ja, die fähigen Männer erschöpfen sich, und man fällt in die Alternative, der Welt entweder das Schauspiel einer schmachvollen Unmacht zu geben, oder die Gewalt feindlichen Händen zu überlassen. Führen wir nur einige Beispiele an, nicht alle; die Musterung wäre zu lange und zu erschreckend. Wenn es irgend einen Mann gibt, dem alle Welt unbeugsame Redlichkeit, klaren Blick, Hingebung für Alles, was gut, recht, ehrenwerth ist, zugesteht; — einen Mann, der durch seinen Geist wie seine hohe Stellung fähig ist, einem Ministerium Konsistenz zu geben, so ist es der Herzog von Broglie. Er ist ausgeschlossen! — Hr. Thiers! Auch ihn hat die Ausschließung getroffen! In einem Augenblick hat man Alles vergessen, was Hr. Thiers durch sein Talent, seinen Muth, seinen Geistesreichthum für Frankreich und seine Institutionen gethan hat. Man hat mit einer Art Vergnügen daran gearbeitet, Hrn. Thiers unmöglich zu machen, als wenn die konstitutionelle Sache viel dabei gewänne, wenn sie Hrn. Thiers verlöre! — Jetzt kommt die Reihe der Ausschließung an Hrn. Guizot. Die Verläumdung, die früher zwischen den drei Ministern vom 11 Okt. getheilt war, hat sich nun auf Hrn. Guizot allein geworfen. Fort mit Guizot! Hinaus mit ihm! Auf ihn! Vereinigen wir uns Alle gegen ihn! Dieß ist ein Name, ein Talent, ein Charakter, wir wollen nichts von Guizot. Hat er nicht den Ehrgeiz, uns regieren zu wollen? Welches Verbrechen in einem konstitutionellen Staate! Hat er neben dem Willen nicht auch die Kraft und die Fähigkeit? Noch schändlicher! Man läßt den Ehrgeiz bei der Mittelmäßigkeit gelten, welche die Gewalt zernagt und vernichtet; aber das Talent, das sie mit fester Hand hält — nein das ist unverzeihlich! Das Heil Frankreichs hängt davon ab — Guizot muß ausgeschlossen werden! — Noch gibt es einen Mann, den die Ausschließung verfolgen muß, denn es ist ein politischer Geist und eine hohe finanzielle Capacität, ein Freund des Fortschritts, aber des maaßhaltenden, welcher scheinbar entgegengesetzte Interessen versöhnt. Hr. Duchatel hat das Land mit einem jener großen Gesetze des materiellen Interesses beschenkt, deren Wohlthaten für die Zukunft unberechenbar sind — was liegt daran! Hr. Duchatel hat zu viel Gedanken im Kopf, er thut zu viel — fort mit ihm! Vor ihm zwar hatte man zu wenig gethan. Dennoch fort mit ihm! Ach, wie leicht werden wir athmen, wenn wir endlich diese vier Menschen vom Hals haben, diesen Broglie, diesen Thiers, diesen Guizot, diesen Duchatel! — Möge man sich indessen doch ein wenig in Acht nehmen! Die Liste der ausgezeichneten Menschen ist nicht so lang! Geht ihr auf diese Weise fort, so werdet ihr bald am Ende seyn. Und dann wundere man sich noch, daß es schwierig ist, ein Ministerium zu bilden!

(Messager.) Seit 1830 sind neun vollständige Wechsel politischer Systeme eingetreten, ohne die Ersetzungen einzelner Personen zu rechnen, die ins Unendliche gehen: 1) Das Ministerium Lafitte, 11 Aug. 1830; 2) das Ministerium Perier, 13 März 1831; 3) das Ministerium Soult, 11 Okt. 1832; 4) das Ministerium Gérard, 27 Okt. 1834; 5) Das Ministerium Bassano oder der drei Tage, 13 Nov. 1834; 6) das Ministerium Mortier, 18 Nov. 1834; 7) das Ministerium Broglie, 12 März 1835; 8) das Ministerium Thiers, 22 Febr. 1836; 9) das Ministerium Molé, 6 Sept. 1836. Jetzt sind wir an dem zehnten Wechsel angelangt und Gott weiß, wie viele Wechsel wir noch zu bestehen haben. Es läßt sich aus allem diesem ein leichter Schluß ziehen, den wir aber aus Furcht vor den Septembergesetzen nicht angeben wollen.

(Journal des Débats.) Der Pairshof hat sich am 5 April als Anklagekammer gebildet, um über das Attentat vom 28 Dec. vorigen Jahrs zu erkennen. Hr. Barthe hat den Bericht über eine ausnehmend große Procedur erstattet, worin mehr als tausend Zeugen vernommen wurden. Hr. Franck-Carré, Generalprocurator, hat unter dem Beistande des Generaladvocaten, Hrn. Plougoulm, sein Requisitorium verlesen und auf dem Bureau niedergelegt. Die Organe der Staatsanwaltschaft haben sich hierauf entfernt. Der Pairshof ließ um 5 Uhr den Generalprocurator und dessen Substituten wieder eintreten, und sprach, fortwährend bei verschlossenen Thüren, sein den Requisitionen des Hrn. Franck-Carré gemäßes Erkenntniß aus. Meunier, Lavaux und Lacaze sind in Anklage versetzt, der erste als Urheber, die zwei andern als Mitschuldige des Attentats. Hr. Rédarès, Zögling der Medicin in einer südlichen Stadt, ward außer Anklage über das Attentat gestellt, aber auf die Requisitionen der Staatsanwaltschaft wegen des Vergehens aufrührerischer öffentlich vorgebrachter Aeußerungen zurückbehalten. Ein fünfter Angeschuldigter, Hr. Doche, ward gänzlich außer Schuld gesetzt und freigelassen. Der Pairshof ging um 6 Uhr auseinander. Sein, von 158 anwesenden Mitgliedern unterzeichnetes Erkenntniß ward am Abend den drei Angeklagten Meuniers, Lavaux und Lacaze notifizirt. Die öffentlichen Debatten in Bezug auf diese drei Angeklagten werden am 21 April eröffnet werden.

(Bon Sens.) Wir hören aus guter Quelle, daß der Verfasser des neuen Pamphlets: „die enthüllte Civilliste," Hr. Linguet, Maître des Requêtes, ist.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 April fanden sich zu Erörterung des Gesetzes die Wahnsinnigen betreffend wieder nur wenige Deputirte ein. Hr. v. Larochefoucauld hatte ein umständliches Amendement zum 5ten Art. vor-

Digitized by Google

geschlagen, das zu stürmischen Debatten Anlaß gab. Man holte mehrere Deputirte aus den Bureaux herbei, um die Zahl der Deputirten zu verstärken. Hr. Lafitte erklärte es für ein Scandal, daß Deputirte, die in dem Conferenzsaale gewesen und der Erörterung nicht beigewohnt hätten, jetzt votiren sollten. Der Präsident erwiedert ihm, wenn Scandal statt finde, so liege es in dem Angriff, den die Kammer so eben gehört habe. (Murren Links.) Hr. Lafitte antwortet dem Präsidenten sehr hitzig. Das Centrum ruft mit voller Kraft: Zur Tagesordnung! Endlich kommt es zur Abstimmung über das Amendement, das verworfen wird. Der 6te bis 10te Artikel werden angenommen. Von Minister war nur Hr. Gasparin anwesend.

Der Legitimist Vallon ist zum Abgeordneten des Corrèze-Departements ernannt worden. Sein verstorbener Vorgänger und sein Mitbewerber waren Ministerielle.

Eine königliche Ordonnanz vom 4 April löst die 4te Compagnie des dritten Bataillons der fünften Legion der Nationalgarde von Paris auf. Diese Maaßregel wurde durch folgende Umstände veranlaßt: Während des auf die Emeute vom Junius 1832 gefolgten Belagerungszustandes wurden zwei Einwohner des 5ten Bezirks Namens Bastide und Hulot in contumaciam gerichtet, und der erstere zum Tode verurtheilt. Nach einiger Zeit stellte sie sich vor den Assisen und wurden von diesen freigesprochen. Bei der auf diese Entscheidung folgenden Wahl von Offizieren besagter Compagnie wurden Bastide und Hulot gewählt; in Folge dessen ward die Compagnie aufgelöst. Sie wurde inzwischen wieder organisirt und die schädlichen Mitglieder ausgeschlossen. Bei der neuesten Wahl wurden beide wiederholt zu Hauptleuten gewählt, und die Regierung hielt deßwegen obige Ordonnanz für nothwendig.

Der Vicomte von Puthod, Generallieutenant, ist am 31 März auf seinem Gut in der Gegend von Libourne gestorben.

(Moniteur.) General Bugeaud hat sich zu Port Vendres auf der Sphinx eingeschifft. Dieses Boot wird zugleich mit den zwei Linienschiffen nach Oran abgehen, an deren Bord es das 48ste Linienregiment in die Bucht von Rosas transportirt hat.

(Messager.) Man schreibt aus Toulon vom 13 März, daß die aus Nordafrika erwarteten Zeugen angekommen seyen, und der Proceß, das Betragen des Generals v. Rigny während der Expedition von Constantine betreffend, bald seine Lösung erhalten könne.

♀ Paris, 5 April. Die Combination, zufolge welcher Hr. v. Molé das Haupt des Ministeriums werden sollte, ward von dem politischen Theile der Kammer als eine Spiegelfechterei angesehen; selbst wenn sie augenblicklich gelungen wäre, hätte man nicht geglaubt, daß es dem Könige damit wahrer Ernst sey. Die Combination, nach welcher Guizot Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident des Conseils werden soll, mit Montalivet im Innern als Gehülfen, wird von denselben Männern als die wahre politische Gesinnung des Königs betrachtet, nicht als ob die Person des Hrn. v. Molé dem Könige nicht eben so angenehm wäre, als ihm die Persönlichkeit Guizots unangenehm ist, sondern weil der Ehrgeiz Guizots, tieferer und überlegenerer Natur als der Ehrgeiz Molé's, der königlichen Gesinnung größere Concessionen macht, freilich nur, um ihrer nachher, unter anderer Form, desto mehr Herr zu werden. Molé hat nicht vollkommen Verzicht geleistet auf die Gunst des Publikums; Guizot aber, dessen eigenste Natur eigentlich nie der Popularität hat fröhnen können, hat ihr mit selbstbewußter Verachtung entschieden den Rücken gekehrt. Er will die Gunst des Königs, nicht wie Montalivet aus Anhänglichkeit an die Person des Königs, sondern weil ihm die Monarchie ein nothwendiges Instrument ist zur Verfolgung seiner administrativen und politischen Zwecke. Diese Zwecke sind bis jetzt noch sehr in zweiter Linie gehalten worden, müssen aber doch, sollte er definitiv triumphiren, endlich einmal hervorgezogen werden, damit man erfahre, an welchem Geistesfeuer sie gehärtet worden — alles Dinge, worüber die Gemüther noch sehr im Dunkeln sind; denn es frägt sich jeder: hat Hr. Guizot ein wahrhaftes System? ist es ein Mann positiver oder bloß negativer Natur? ist er politischer Scholastiker? politischer Kritiker? politischer Administrator? Oder strömen beseelende Ideen von ihm aus, spendet er Leben aus eigner Quelle? Ein bedeutender Kopf ist er, aber bis auf den heutigen Tag hat man in ihm nur den mit Scharfsinn ausgerüsteten rhetorisch gebildeten Schulmann mit historischem Verstand und historischen Einsehen gewahren können. Steckt in ihm etwas von Pitt, Chatham, Richelieu, Ximenes, und wie alle die Heroen des Ministerthums heißen mögen? Oder wird der Berg mit einer Maus niederkommen, wie seine Gegner behaupten? Endlich, wie weit wird er dem Könige zu Gefallen leben und wie weit nicht? Wie weit wird der König ihn als Instrument betrachten, und wie weit ihm Selbstständigkeit gewähren? Denn Guizot ist der harte Keil, mit welchem der König gewisse seiner Politik nothwendige Maaßregeln in den öffentlichen Geist eintreiben will; aber eben die Härte dieses Keils, für den Moment nöthig, gibt ihm eine Selbstständigkeit, welche gewiß nicht in den königlichen Interessen liegt. Dazu kömmt noch, daß Soult dem Könige nothwendig scheint, wegen des in der Armee sich rührenden Geistes; Soult besitzt das Gefühl dieser Nothwendigkeit, und manövrirt durch seinen Schwiegersohn Mornay in der Deputirtenkammer. Soult aber und Guizot können sich nicht ausstehen, sind ganz unversöhnlich. Wo findet Guizot einen Kriegsminister mit der nöthigen Autorität?

## Italien.

* Neapel, 30 März. Gestern kam Se. k. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland aus Rom hier an. Wie es heißt, will er nur wenige Tage in unsrer Stadt verweilen. — Am hell. Ostertage begaben sich JJ. MM. der König und die Königin, so wie die gesammte königliche Familie in die Hofkapelle, um in Gegenwart der Minister und des ganzen diplomatischen Corps eine feierliche Messe zu hören. Nach dieser Ceremonie war großer Empfang bei Hofe und Abends große Vorstellung in San Carlo, woselbst ein neues prachtvolles Ballet — Gabriella di Vergy — von dem Balletmeister Giovanni Gioja in die Scene gesetzt, eine große Menge Zuschauer anzog. Gestern ging das königl. Dampfschiff Venefrede von hier nach Messina ab, wo übrigens, so viel bekannt, bis jetzt noch keine Aenderungen in den Sanitätsmaaßregeln getroffen worden sind. — Auch verließ

Digitized by Google

die königl. Kriegsfregatte Partenopia unsern Hafen, um längs der Küste zu kreuzen. Laut einer Bekanntmachung des römischen Nuncius werden nun von hier kommende Reisende nach einer 7tägigen Quarantaine im Lazareth von Civita-vecchia in diesem Hafen zugelassen. Bis jetzt haben die Dampfschiffe diesen Hafen ganz vermieden.

† Ancona, 27 März. Briefe aus Corfu bringen Nachrichten aus Griechenland, wonach dort Alles ruhig war. Die neue Administration schien mit vieler Kraft vorgehen zu wollen. Sie soll es sich zum Grundsatze gemacht haben, keiner Partei ausschließlich das Ohr zu leihen, keiner einen überwiegenden Einfluß zu gestatten. Dieß ist wohl das beste und sicherste Mittel, die Ruhe zu wahren, und endlich dahin zu gelangen, die Früchte der so theuer erkauften Unabhängigkeit zu ernten. Aus Aegypten hatte man Nachrichten zu Corfu, nach welchen die Unterhandlungen wegen der von Mehemed Ali bei der Pforte nachgesuchten Unabhängigkeitserklärung abgebrochen sind. Mehemed Ali soll sich nicht zu den Opfern haben verstehen wollen, welche die Pforte zur Bedingung machte. Der ottomanische Kommissär soll Cairo sehr unzufrieden verlassen haben, und man fürchtete in Alexandrien, daß die Spannung zwischen der Pforte und dem Pascha jetzt stärker als je werden könnte. Mehemed Ali selbst scheint diese Besorgniß zu theilen, denn er bietet seitdem Alles auf, um sein Heer in Syrien zu verstärken, und es mit allem nöthigen Kriegsmaterial zu versehen. — Mehrere Individuen, welche sich in der Absicht nach Malta begeben hatten, von dort aus Intriguen in Italien und hauptsächlich in Sicilien zu unterhalten, die darauf abzielten, die Unterthanen gegen die Regierungen aufzuhetzen, sind auf Befehl des Gouverneurs von Malta entfernt, und, ihrem Wunsche gemäß, theils nach einem spanischen Hafen, theils nach Smyrna übergeschifft worden.

## Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 3 April. Besondere Aufmerksamkeit verdienen und erregen die Dinge, die gegenwärtig im Kanton Zürich vor sich gehen, weniger weil sie gerade äußerlich sehr auffallend wären, als weil sie der Art sind, daß sie in den innern Entwickelungsgang einen Blick verstatten. Freilich muß es auch in ersterer Beziehung auffallen, daß man in Einer Woche drei der fähigsten, thätigsten Mitglieder wichtiger Behörden ihre Entlassung hat nehmen sehen: den unentbehrlichen Finanzminister Eduard Sulzer, der jedoch zur Wiederannahme bewogen ward, und zwei Mitglieder des Obergerichts, Hrn. Ulrich, den Verfasser des Strafgesetzbuchs, und den Präsidenten Keller, der in der neuern Geschichte der Schweiz vielfach genannt worden ist. Die erste und die letzte dieser Abdankungen sind dadurch veranlaßt worden, daß man den genannten Männern Collegen erwählt hatte, deren Eintritt ihnen unheilbringend schien. So unbedeutend nun auch diese Dinge scheinen mögen, es lassen sich doch manche wichtige Betrachtungen daran knüpfen. Die Stadt Zürich, früher, durch allmähliche Erwerbung, in reichsstädtischem Sinne Gebieterin der Landschaft, ist durch die erste Revolution (1798) und die zweite (1831) entthront worden, und hat zwar dem Namen nach nur noch das Recht stärkerer Vertretung vor den ehemaligen Unterthanen voraus, in der That aber ist das geistige Uebergewicht der Stadt so groß, daß doch die früheren Verhältnisse nicht stark verändert sind. Die Landschaft fühlt dieß, sie fühlt auch, daß die Größe dieses Abstandes eine Folge vernachlässigter Bildung ist und dem ehemaligen Stadtregiment zur Last fällt; anstatt nun aber von der Zeit und den getroffenen neuen Einrichtungen ein allmähliches Heranreifen zu erwarten, wodurch die Kluft ausgefüllt würde, möchte sie Letzteres auf bequemere Weise erreichen, nämlich durch Einführung eines Regiments der Mittelmäßigkeit; statt die Vortheile anzuerkennen, die ein Land von einer blühenden Hauptstadt, einem selbstständig erwachsenen Sitze der Bildung und Thätigkeit ziehen muß, findet gerade dieses Wachsthum im Neide eines Theils der Landschaftsbewohner eifrige Feinde. Zu Anfang der letzten Revolution ward diese Feindschaft dadurch im Schach gehalten, daß gerade die talentvollsten Anführer der Bewegung jüngere Städter waren; jetzt da die Landschaft sieht, daß sie mit der Stadt nicht gleichen Schritt halten kann, entledigt sie sich allmählich dieser früheren Freunde und zwar auf die bequemste Weise durch das numerische Uebergewicht, das sie im großen Rathe besitzt; ein gewöhnliches Wort dabei ist, daß Niemand unentbehrlich sey, was jedoch bei der Kleinheit unserer Kantone bezweifelt werden muß. Im Allgemeinen zeigt sich diese Eifersucht der Landschaft hauptsächlich in der Opposition gegen die Wissenschaft, daher vor einem Jahre der Sturm gegen die Kantonsschule, daher die stets bedrohte Existenz der Hochschule, daher in das Obergericht, statt des vorgeschlagenen gelehrten Juristen, die Wahl Eines, der noch vor wenigen Jahren Schriftsetzer war, und überhaupt der ganze Kampf gegen die Rechtsgelehrten. Die vom großen Rath einstimmig beschlossene Revision der Verfassung, so weit sie die stärkere Vertretung der Stadt betrifft, wird neuen Anlaß geben, der Stadt zu Leibe zu gehen, und es könnte kommen, daß im Gebiete des helvetischen Athens eine Alleinherrschaft der Gerber und Fabrikanten anbräche. — Was vorauszusehen war, ist von den Männern des Berner Sicherheitsvereins geschehen, sie haben sich einen neuen Namen gegeben, den eines vaterländischen Vereins. Die Vereinigung geschah ganz öffentlich, die Statuten sprechen Gesetzmäßigkeit und Oeffentlichkeit als Charakter, Sicherung einer für alle Staatsbürger gleichmäßigen Anwendung der Gesetze als Zweck aus. Dieser Zweck deutet die wunde Stelle der heutigen Berner Politik an; es ist bezeichnend, was Hans Schnell öffentlich im großen Rathe geäußert hat, „eine Regierung müsse ihre Gewalt zu gebrauchen wissen und nicht immer auf das Gesetzbuch sehen; wozu sie denn das Recht eigener Meinung habe und im Besitze der Polizeigewalt sey?" Der Volksfreund klagt nun, daß die Partei des Beobachters, „die Nationalen" (er nennt sie einen zurückgebliebenen Bodensatz der ausgefegten Elemente, die man junge Schweiz, junges Deutschland, junges Europa heißt, fremde Intriganten und Wühler), mit den Patriciern gemeinschaftliche Sache machen; es ist aber nichts natürlicher, als daß, wenn die herrschende Partei einer feindlichen den Schutz der Gesetze entzieht, auch die übrigen feindlichen anfangen, das Gleiche zu fürchten, und sich vorsehen. Die Berner Zustände sind dermalen so wenig erfreulich, daß die Augsburger und die Berner Allgemeine Zeitung nicht so ganz Unrecht haben, wenn sie in der Behauptung zusammentreffen, junge republicanische Schwärmer könnten nirgends besser als in Bern geheilt werden. So dürfte, sagt die letztere, Bern noch ein berühmter Curort werden, wo man von nah und fern Leute hinschickt, um vom Republicanismus zu genesen. (Schw. M.)

Digitized by Google

## Deutschland.

Aus Sachsen, 1 April. Die meisten unsrer Manufacturen sind vollauf beschäftigt. Wenn auch die Preise nicht erhöht werden dürften, so sind doch die Löhne gestiegen. Am meisten zeigt sich dieß in den Strumpfwaaren, in dem Spinnereibetriebe und in der Kattundruckerei. Da der Absatz in erstgenanntem Artikel neuerlich nach Südamerika und besonders nach Brasilien so gut gewesen war, daß die sächsischen Damenstrümpfe und Männersocken selbst das englische, zwar noch wohlfeilere, aber sehr schlecht bereitete Fabricat zurückzudrängen vermochten, so läßt schon der überseeische Absatz keine Hand unbeschäftigt. Nun hat aber auch der Bandhandel im Zollbezirk beträchtlich zugenommen. Die Sortimente werden vervollständigt, und dieß macht eine Anstrengung der Fabricanten nöthig. Viele Maschinenspinnereien werden erweitert und verbessert. Das gute Wassergefäll im sächsischen Obergebirge zieht immer mehr Spinnereien dorthin. Der Spitzenklöppeleien Hauptsitz ist noch immer Annaberg. Alles beurkundet der Sachsen Betriebsamkeit. Was nur chemisch einer Veredlung fähig ist, ist von der sächsischen Industrie eben so fleißig, als jede in diesem Lande mögliche Manufactur, benutzt worden. (Fr. Bl.)

Kiel, 31 März. Die hiesige Universität wird abermals ein schmerzlicher Verlust treffen, da Professor Heinrich Ritter, der berühmte Geschichtschreiber der Philosophie, einen an ihn ergangenen Ruf angenommen hat. Seine philosophischen Vorlesungen erfreuten sich des allgemeinen Beifalls, und seine ganze Persönlichkeit hatte ihm die Liebe und Achtung des hiesigen Publikums in hohem Grade erworben. Das Bedauern über den Abgang dieses Gelehrten ist um so größer, je mehr es bekannt geworden ist, daß nicht ökonomische Rücksichten, sondern die dermaligen Verhältnisse der hiesigen Universität den Professor Ritter vermocht haben, jenem Rufe zu folgen. (Hannov. Z.)

## Preußen.

†† Berlin, 6 April. Die englischen Journale verlieren sich in tausenderlei Vermuthungen über die Reise, welche Lord Durham im kommenden Sommer beabsichtigt. Ich habe schon einmal darüber gesprochen und gesagt, daß der Lord nur eine Urlaubsreise vorhabe, und daß er zur Herstellung seiner Gesundheit ein Bad in Deutschland, wahrscheinlich Karlsbad, besuchen werde. Der Globe stimmt jetzt damit überein. Es könnte seyn, daß Lord Durham von Karlsbad aus einen Ausflug nach England machte, allein gewiß nicht in der Absicht, nicht mehr nach St. Petersburg zurückzukehren. Nur wenn das jetzige Ministerium abtreten sollte, würde es zweifelhaft seyn, ob er auf seinem Posten bliebe. In St. Petersburg ist Lord Durham sehr gern gesehen; er kennt das dortige Terrain sehr genau, und ist insofern für seine Regierung von großem Nutzen. — Die Gesundheit des Hrn. Ministers Ancillon ist noch immer sehr angegriffen. Es ist dieß sehr zu bedauern, denn der gegenwärtige kritische Augenblick verlangt große Thätigkeit von allen Staatsmännern und die gehörige Benützung aller Umstände. Die Nachrichten über die endlos sich verwickelnde Lage der Dinge in Frankreich lauten für Alle, welche die Ruhe und den Frieden Europa's auf dauernde Grundlagen gestellt sehen möchten, betrübend genug. — Die Nachrichten aus Spanien dagegen, welche man in der letzten Zeit hier ungewöhnlich schnell erhielt, sind im Allgemeinen von der Art, um glauben zu lassen, daß Don Carlos sich behaupten werde. Er scheint hauptsächlich durch Mangel an Geld gehindert zu seyn, noch kräftiger zu operiren; bei seinen geringen Mitteln muß man gestehen, daß er fast das Unmögliche geleistet hat. Aus St. Petersburg hört man, daß der Kaiser Nikolaus die beabsichtigte Reise nach Polen im Laufe des Frühlings antreten werde. In dem Personal der russischen Diplomatie sollen Veränderungen vorgenommen werden. Man glaubt, daß den erledigten Posten in München, Hr. v. Severin, gegenwärtig in der Schweiz, erhalten, und dieser in der Schweiz durch Hrn. v. Krüdener werde ersetzt werden. Hr. v. Potemkin solle den Haag zu verlassen und sich nach Neapel zu begeben haben, während Baron Maltitz, gegenwärtig Geschäftsträger in London, in der Eigenschaft eines Gesandten bei dem niederländischen Hofe akkreditirt werden soll. — Hr. v. Bresson, französischer Gesandter am hiesigen Hofe, hat Berlin verlassen, um einer hohen Dame in Mecklenburg die Aufwartung zu machen. Se. Maj. der König werden die dießjährige Badesaison wieder in Töplitz zubringen, wohin dem Monarchen, wie gewöhnlich, der Fürst Wittgenstein folgen wird.

## Oestreich.

* Wien, 6 April. Dieser Tage ist das von Sr. Maj. dem Kaiser Ferdinand unterzeichnete conservatorische Diplom, wodurch Se. k. k. Maj. die Verfassung Siebenbürgens, welche Kaiser Leopold I durch sein Decret vom 4 Decbr. 1691 festsetzte, wie dieß seither von allen Kaisern geschah, bestättigt, nach Hermannstadt abgeschickt worden, um dem Landtage vorgelegt zu werden. Die Hauptverhandlungen dieses am 17 d. zusammentretenden Landtages werden in folgenden Punkten bestehen. 1) Ablegung des Homagialeides, sowohl von Seite der Stände als der Gubernialmitglieder; 2) behufs der Besetzung der constitutionellen und diplomatischen Aemter, deren freie Wahl den Ständen zusteht, und welche provisorisch von Sr. M. dem Kaiser besetzt wurden, Vornahme der Wahl und unverzüglicher Bericht hierüber an Se. k. k. Maj.; 3) Veröffentlichung und Eintrag in das Gesetzbuch der vom Landtag 1810 und 1811 zur Sanctionirung unterbreiteten Artikel; endlich 4) sollen die Arbeiten der 1791 ernannten Reichsdeputation, welche landtäglich noch nicht discutirt sind, den Zeitumständen gemäß, so wie auch ein Plan über Colonialarbeiten und Prästationen verhandelt werden, damit darüber im künftigen Landtag entschieden werde. Die Huldigungsmünzen, welche hier geprägt wurden, sind bereits nach Siebenbürgen abgegangen. — Die Angabe einiger deutschen Zeitungen, daß die Pest in Dalmatien zum Vorschein gekommen, ist ungegründet, wohl aber hat das Erscheinen dieser Seuche an der Gränze Dalmatiens zu außergewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln auf jener Seite aufgefordert. Auch in der Semliner Contumazanstalt ist die Quarantänezeit auf 20 Tage erhöht worden, da die Pest an der macedonisch- und albanesisch-serbischen Gränze noch immer fortdauert, trotz der serbischerseits getroffenen Sicherheitsvorkehrungen. In Bulgarien und besonders an dem Donau-Ufer ist diese Seuche verschwunden, weßhalb auch die bisher unterbrochene Communication der Dampfboote auf der Donau bis Constantinopel demnächst wieder hergestellt seyn wird. — Man beschäftigt sich hier gegenwärtig mit einem Plane, welcher statt der großen Militärkrankenhäuser die Errichtung kleinerer Feldspitäler in ansehnlich vermehrter Zahl bezweckt, wodurch die großen Transportkosten von

Digitized by Google

den Garnisonsorten nach den oft sehr entfernten Heilanstalten beschränkt werden sollen. Unter den neuesten Beförderungen in der k. k. Armee befindet sich die des Generalmajors im Ingenieurcorps, v. Scholl, zum Feldmarschallieutenant. — Freiherr v. Dörnberg, welcher, wie man muthmaßte, in Postangelegenheiten mehrere Wochen hier verweilte, ist nun wieder nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt.

## Türkei.

* Constantinopel, 21 März. In einen meiner letzten Briefe hat sich bei Erwähnung des mit Rußland bestandenen Zolltarifs ein Irrthum eingeschlichen; es soll dort heißen: obgleich derselbe noch bis zum Jahre 1844 zu laufen hätte. Leider sind die wegen eines allgemeinen Zolltarifs im Gange begriffenen Verhandlungen plötzlich ins Stocken gerathen. Von Seite Englands sind nämlich Anstände erhoben worden, welche nicht so leicht zu beseitigen seyn dürften.

† Konstantinopel, 22 März. Man hegt noch immer die Hoffnung, daß ein Arrangement wegen eines gemeinschaftlichen Zolltarifs zu Stande kommen werde. Es scheint, daß der französische Geschäftsträger es sich sehr angelegen seyn läßt, die englische Botschaft zu bestimmen, gleichen Schritt mit den andern Missionen in dieser Sache zu halten. — Alle Nachrichten, die man hier aus Algier hat, lauten sehr nachtheilig für die Franzosen. Die Pforte ist der festen Meinung, daß sich die Franzosen in dieser Kolonie nicht halten können, und es dürfte gar nicht befremden, wenn sie den jetzigen Augenblick benützen wollte, um ihre Reklamationen wegen der Räumung Algiers in Paris wieder zu erneuern, oder daselbst über diesen Punkt eben so in Verhandlungen zu treten, wie sie es wegen der von Frankreich an die Regentschaft von Tripolis gestellten Forderungen zu thun beabsichtigt. Es heißt, daß Hr. v. Butenieff Konstantinopel verlassen werde; man weiß aber nicht, ob er eine andere Bestimmung erhält, oder ob er bloß eine Urlaubsreise machen will. Auch beruht die ganze Angabe nur auf einem Gerüchte.

## Aegypten.

Der englische Courier enthält ein Schreiben aus Alexandrien vom 4 März, worin es unter Anderem heißt: „Ibrahim Pascha ist dießmal nicht mit solchem Enthusiasmus in Kahira empfangen worden, wie früher, und es hat allgemeines Aufsehen erregt, daß der alte Pascha sogleich nach Ober-Aegypten abgereist ist. Ibrahim ist krank und hat sich einer Operation unterziehen müssen, die jedoch glücklich von Statten gegangen ist. Der Fürst Pückler-Muskau begleitet den Pascha auf seiner Reise nach Ober-Aegypten. — Die Gesellschaft zur Untersuchung der Pyramiden hat sich aufgelöst, und Hr. Caviglia wird nun die Arbeiten, so weit sie gediehen, bekannt machen. — Die hiesige Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der Sultan die Absicht habe, amerikanische See-Offiziere auf seiner Flotte anzustellen. Sollte Mehemed Ali dasselbe thun, so würde die vereinigte türkische und ägyptische Flotte eine furchtbare Macht bilden. Alles hängt jedoch von der Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Souverainen ab. Der damit beauftragte Beyiefschi Effendi soll sehr zufrieden mit dem Erfolg seiner Sendung nach Konstantinopel zurückgekehrt seyn. Auch ist ein Tatar mit Wechseln zum Belauf von 15 Millionen Piaster zur Abzahlung des Tributs an den Sultan hier angekommen. Es ist dieß die zweite Sendung seit einem Jahre. Bei einem öffentlichen Verkaufe von Baumwolle, der kürzlich hier angeordnet war, wollte Niemand darauf bieten, weil die letzten Nachrichten aus England und dem übrigen Europa die Kaufleute entmuthigt haben. Die Regierung hat seitdem bekannt gemacht, daß sie ihren ganzen Vorrath privatim verkauft habe. Drei Offiziere und zwölf Matrosen, die letzten von der Euphrat-Expedition, sind von Beyrut hier angekommen, und werden nach England zurückkehren. Auch den Obersten Chesney erwartet man hier."

## Börsen-Nachrichten.

London, 4 April. Consols 90⅝; spanische aktive Schuld 22⅞; passive 6⅛; portugiesische Fonds 47¼; brasilische 84½; columbische 24½; mexicanische 24½; peruanische 18. — Die Zahl der Fallimente mehrt sich auf beunruhigende Weise. In London haben abermals zwei Häuser, die nach Brasilien und Portugal handelten — die Journale geben ihre Namen nicht an — ihre Zahlungen eingestellt; doch versichert der Globe, die Zahlungsunfähigkeit des einen Hauses sey nur temporär, da es 50,000 Pfund reinen Ueberschuß habe, und nur sein Vermögen nicht augenblicklich flüssig machen könne. Das letzte Fallment im Barrenhandel (Frye und Lightfoot) dürfte schlimmer, als man Anfangs vermuthet, ausfallen, und kaum 5 Sch. auf das Pfund treffen. Man fürchtete sehr, das lange Ausbleiben der aus Amerika erwarteten Schiffe möchte noch weiteres Unheil nach sich ziehen.

Paris, 6 April. Consol. 5Proz. 106, 80; 5Proz. 79; Bankaktien 2410; neapol. Fonds 99, 10; span. akt. Schuld 35¼; passive 6⅝; St. Germainer Eisenbahn 840.

Amsterdam, 5 April. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 22¼; 4½proz. Spnd. 93¾; 3½proz. 76⅝; Arbons 21 15/16; span. Kanf 8⅝; 5proz. östr. Met. 99⅞.

Frankfurt a. M., 8 April. 5proz. Metall. 104⅝; 4proz. 99 9/16; 3 Proz. 74⅝; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1634; Integrale 53⅛; Arbons 21¼.

* Neapel, 30 März. Vom 25 auf den 28 wurden 76,000 Tomoli Barletta Weizen auf verschiedene Lieferungszeiten pr. D. 1. 46, bis D. 1. 56 umgesetzt; sodann 1000 Salmen Gallipoli-Oel zwischen D. 25. 80 à 90. Die gewöhnlich während der Osterfeste herrschende Stille in den Geschäften hat nachtheilig auf den Artikel gewirkt. — Die Wechselkurse sind fest, und es zeigt sich wenig gutes Papier an der Börse: London fehlt zu 590, ist aber zu 592½ zu haben. Paris 25. 10. Hamburg 42. 75 à 80. Wien 58 à 58. 10. Augsburg 58. 30. 40. Renten 5prozentige 102.

Hamburg, 4 April. Oestr. Metall. 102½; 5Proz. 73⅝; Bankaktien 1537; portugies. 5Proz. 29½; Integrale 51¼; Arbons 20.

Berlin, 6 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 6 April. Metalliques 104 7/16; 4Proz. 99 5/16; 3Proz. 74⅜; 1834er Loose 115⅜; Bankaktien 1565.

### Augsburger Kurs vom 10 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅝ | 103⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅝ | — |
| Promessen auf B.A, pr. Stück Agio | 28 | — |
| Bayer. Bankaktien | 550 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 115¾ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104⅝ | 104¼ |
| - detto à 4 Proz. | 99¼ | 99½ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅞ | 74½ |
| - B. Akt I S. 1857 | 1565 | 1562 |
| Poln. L. à 500 fl. | 95 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 116 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 139⅞ |
| Hamburg 1 Monat | — | 116 |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅝ | — |
| London - - | | 10. 4 |
| Paris - - | — | 117⅞ |
| Lyon - - | — | 117½ |
| Mailand - - | 80⅛ | — |
| Genua - - | — | 51½ |
| Livorno - - | — | 57⅛ |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | — | 80⅛ |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die neue Universität Athen.

Die jüngsten griechischen Blätter bringen die ausführliche Ordonnanz über die Errichtung einer griechischen Universität (*Διάταγμα περὶ συστάσεως τοῦ πανεπιστημίου*). Die Erscheinung einer solchen auf dem klassischen Boden, der die Akademie, das Lyceum, die Stoa und die Gärten des Epikurus hatte, ist wohl geeignet, die Aufmerksamkeit zu fesseln, der Deutschen besonders, da das große Institut der Universität, wie es sich unter ihnen ausgebildet hat, hier nach Griechenland verpflanzt und dort einheimisch gemacht werden soll. Die neue Stiftung trägt den Namen der Otto-Universität, besteht aus vier Facultäten (*σχολαί*), von welchen die erste, der allgemeinen Wissenschaften, die Philosophie, Philologie, Mathematik und Naturwissenschaften, und noch besonders (*ἰδίως δὲ*) die Chemie, die Naturgeschichte, Geographie, Statistik (*καταστατική*) und Geschichte mit den Hülfswissenschaften enthält, so daß die Geographie unter diese nicht gezählt wird. Die übrigen Facultäten sind die der Theologie, der Heilkunde und als letzte die der juridischen und politischen (administrativen?) Wissenschaften (*τῶν νομικῶν καὶ πολιτικῶν ἐπιστημῶν*). Die Organisation der Facultäten, ihre Verbindung zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen und das Administrative ist wie bei uns; auch Anstellung von außerordentlichen Professoren (*ἔκτακτοι καθηγηταί*) und Zulassung von Privatdocenten (*διδάκτορες* d. i. doctores), besonders solcher, welche auf fremden Universitäten mit Erfolg studirt haben, ist gestattet, und Lehrstühle für höhere Militärwissenschaften werden angekündigt, deßgleichen Herstellung der wissenschaftlichen Sammlungen und Erbauung eines der Universität würdigen Locals. Zugleich bildet die Universität einen hohen Rath des öffentlichen Unterrichts, und die Facultät der allgemeinen Wissenschaften functionirt vorläufig auch statt der Akademie der Wissenschaften, deren Errichtung als bevorstehend verkündigt wird. Die Ausgaben der Universität sind der Kirchenkasse überwiesen, so weit die Mittel aus ihrem eigenen Vermögen und den Vermächtnissen und Stiftungen, welche man für sie erwartet oder vorbereitet, nicht zureichen. Die ganze Corporation steht unter einem Rector (*πρύτανις*), jede Facultät unter ihrem Dekan (*σημάντωρ*). Rector und Dekane bilden den Senat der Universität mit den ihm auch bei uns zukommenden Rechten. Bei wichtigen Gelegenheiten, z. B. Wahl des Rectors, Aenderungen der Organisation, schweren Disciplinarfällen, Entwerfung des Verzeichnisses der Lectionen, versammelt sich die Gesammtuniversität zu gemeinsamer Berathung und Beschlußnahme. Auch der Universitätscommissär erscheint aus unserer Ordnung hier neben Rector und Senat, deßgleichen die Bestimmung, daß die Universität in ihrem Innern Polizei und Aufsicht ausübt, und daneben die Civil- und Criminalgerichte und übrigen Autoritäten der Stadt auch für die Glieder der Universität gelten. Der Rector hat für die Dauer seines Amtes den Rang eines Staatsrathes, das Corps eine nach den Facultäten unterschiedene Amtstracht. Die Besoldung eines ordentlichen Professors ist monatlich 350 Drachmen, steigt aber je nach zehn Jahren bis 450 Drachmen. Fünf Jahre nach Einsetzung der Universität erhalten die Facultäten das Recht bei Vacaturen die Candidaten vorzuschlagen. Auch unsere Titulaturen wandern mit Modificationen über; und wie unsere Professoren zu Hofräthen, geheimen Räthen u. s. w. werden, bekommen die in Athen nach zehnjährigem Dienst Anspruch auf den Titel eines Schulrathes, und wieder nach zehn Jahren eines Oberschulrathes (*ἀνώτερος σύμβουλος τῆς ἐκπαιδεύσεως*.) Die Anstellung der Professoren wird nach fünf Jahren definitiv. Sie können dann nur durch richterlichen Spruch ihres Amtes entlassen oder suspendirt werden. Zehnjähriger Dienst erwirbt bei Quiescirung Anspruch auf die Hälfte des Gehalts, 20jähriger auf zwei Drittheile, 40jähriger auf den ganzen Gehalt. Die gewöhnliche Sprache des Unterrichts ist die neugriechische; die Lehrzimmer bis zur Herstellung des Universitätsgebäudes sind nach der Wahl der Professoren. Honorare sind gestattet, doch nicht für alle Fächer; in dem Vortrage volle Freiheit im Kreise des Gesetzes. Neben dieser Garantie der Lehrfreiheit stehen die wichtigen Bestimmungen über Umfang, Ordnung und Führung der akademischen Studien, welche fast wörtlich nach den Satzungen der Münchener Universität vom Jahr 1827 gegeben sind. Der §. 67 legt gleich jenen den Studirenden die Verpflichtung auf, mit ihrem Specialstudium das der allgemeinen Wissenschaften zu verbinden. Es lautet in den bayerischen Statuten §. 14: Jeder Inländer, welcher die Universität in der Absicht besucht, sich auf ein öffentliches Amt vorzubereiten, für welches ein vollständiges Universitätsstudium erfordert wird, ist verpflichtet, während seines Aufenthaltes an der Universität sich eben so dem Studium der allgemeinen Wissenschaften, wie dem Studium der besonderen Wissenschaften seines künftigen Berufes mit Ernst und beharrlichem Fleiße zu widmen. Im Griechischen §. 67: *Ἕκαστος ἐντόπιος, φοιτῶν εἰς τὸ πανεπιστήμιον ἐπὶ σκοπῷ νὰ προετοιμασθῇ διὰ δημόσιον ὑπηρεσίαν, διὰ τὴν ὁποίαν διὰ τοὺς ἀνωτέρω ὁρισμοὺς γενικῶν διαταγμάτων ἀπαιτεῖται ἐντελὴς σπουδὴ εἰς τὸ πανεπιστήμιον, ὑποχρεοῦται εἰς τὸ διάστημα τῆς διαμονῆς του νὰ ἐνασχοληθῇ σπουδαίως τόσον εἰς τὰς γενικὰς ἐπιστήμας, ὅσον καὶ εἰς ὅσας ἔχει ἰδιάζουσαν φυσικὴν κλίσιν*, wo übrigens den Specialstudien des künftigen Berufes sich in der Uebersetzung ein Studium, zu dem er eine besondere Neigung hat, unterschiebt, also Neigung (*κλίσις*) und Beruf (*κλῆσις*) verwechselt sind. Ebenso ist aus derselben akademischen Gesetzgebung von 1827 die gleichwichtige Bestimmung aufgenommen, nach welcher die Universitätszeit eines jeden auf fünf Jahre festgestellt wird, mit der verschärfenden Bestimmung, während ihrer allgemeinen Studien die einleitenden Collegien ihres künftigen Faches zu hören, und die Aussicht bleibt, bei vorzüglichem Fleiße schon nach vier Jahren zur Staatsprüfung gelassen zu werden. Es soll davon in keinem Fall aus Rücksicht auf Einzelne eine Abänderung gestattet werden, und ein Gesuch deßhalb, wie sehr auch der Bittsteller durch seine Kenntnisse sich auszeichnen möge („selbst bei anerkannter Auszeichnung des Bittstellers" sagt das deutsche Original, *ὅσον δήποτε ὁ ἀναφερόμενος εὐδοκιμῇ κατὰ τὰς γνώσεις* die griechische Uebersetzung), soll gar nicht einmal angenommen und vorgelegt werden, sobald die Bestimmungen von §. 67 in Wirksamkeit getreten sind. Nun ist zwar in den Satzungen von



Digitized by Google

1835 dieser Rigorismus für Bayern dadurch gemildert, daß bei vorzüglichem Fleiße die akademischen Studien auch mit vier Jahren können geendigt werden; indeß scheint es, daß diese Ermäßigung des Gesetzes von München bis jetzt noch nicht zur Kenntniß der Behörden von Athen zur Benutzung gekommen war. Dagegen hat sie von jenen fünf Jahren zwei den allgemeinen Studien ohne Beschränkung zugewiesen und dadurch eine Trennung eingeführt, welche in Bayern aus früherer Zeit durch die bittern Früchte, welche sie trug, bekannt ist, darum eben im Jahr 1827 ganz aufgehoben, im Jahr 1835 aber mit der Modification aufgenommen ward, daß den Studirenden während des den allgemeinen Wissenschaften gewidmeten Zeitraumes auch die einleitenden Collegien ihrer Specialfächer zu hören gestattet ist. Während nun jene strenge Scheidung und Voranstellung der allgemeinen Studien den Anordnungen entnommen ist, die sich aus den jesuitischen Institutionen in die spätere Zeit verpflanzt hatten, lenkt der §. 70 über die Studienfreiheit wieder vollkommen in die Bahn der Satzungen von 1835 ein, indem §. 16 von diesen als §. 70 der Ordnung von Athen aufgenommen ist. Er lautet im Deutschen an der genannten Stelle: §. 16. Es bleibt den Studirenden überlassen, in welcher Zeitfolge und Ordnung sie sich diejenigen Kenntnisse, welche sie in der Prüfung für den Staatsdienst bewähren müssen, erwerben wollen .... Als Gewährleistung eines gedeihlichen Erfolgs ihrer Studien sollen von nun an allein die Ergebnisse der Prüfungen für den Staatsdienst gelten, welche sofort mit desto größerer Strenge und mit besonderer Berücksichtigung der auch durch allgemeine Studien gewonnenen Bildung vorzunehmen sind. Dieses gibt §. 70 der Verordnung von Athen: *Ἀνατίθεται εἰς τοὺς σπουδάζοντας ἡ τάξις καθ' ἣν θέλουσι προσκτᾶσθαι τὰς γνώσεις τὰς ὁποίας ἐπιθυμοῦσι νὰ ἀποκτήσωσιν ὡς ἀναγκαίας κατὰ τὴν ἔκτασιν πρὸς ἐπίτευξιν δημοσίου ὑπουργήματος· ὡς ἔλεγχος δὲ τῆς ἐπιμελείας καὶ τῶν ἀποτελεσμάτων τῆς σπουδῆς αὐτῶν θέλουσι ἑπομένως χρησιμεύει μόνον αἱ δι' ἰδιαιτέρου διατάγματος κοινοποιούμεναι θεωρητικαὶ καὶ πρακτικαὶ ἐξετάσεις διὰ τὴν δημόσιον ὑπηρεσίαν.* Daß auf einer deutschen Universität, in welche der Jüngling gemeiniglich nach gründlicher Vorbereitung durch lange Gymnasialstudien eintritt und eine durch Uebung und Gebrauch seit alten Zeiten festgestellte Ordnung und Folge der Studien trifft, ihm in Bezug auf Wahl und Folge derselben und der Vorlesungen alle Freiheit gestattet werde, begreift sich und stimmt mit den höhern Forderungen an eine selbstständige geistige Entwickelung, welche die Universität an den jungen Mann machen muß, überein; bedenklich aber mag es seyn, diese unbedingte Freiheit gleich von Anfang in ein Land einzuführen, dessen Studirende weder jene Vorbereitung haben, noch diese Ordnung auf der Universität finden, und sie allein auf Prüfungen hinzuweisen, welche noch nicht bestehen und über deren Gegenstände die Behörde sich erst in Zukunft erklären will, weil das Original eine solche Erklärung nicht enthält, also wohl selbst noch nicht mit sich einig ist und warten wird, bis die letzte Novelle der akademischen Gesetzgebung aus München nach Athen gekommen seyn wird, die übrigens schon im Laufe des Sommers 1836 unter dem Titel: „Belehrungen für die Studirenden der bayerischen Hochschulen" erschienen war und schon im Herbste dieses Jahres mit den Listen der für die Prüfung vorgeschriebenen Collegien in Athen eintreffen konnte. Auch die Bestimmung über die Formen und Ordnung des Lebens der Studirenden, bis auf die Armuthszeugnisse und die Ansprüche auf Erlaß der Honorare, über die Arten und Anwendung der Strafen, sind wörtlich aus den bayerischen Vorschriften übersetzt, zum Theil so, daß die Uebersetzung ohne das Original nicht eben verständlich ist. Man sieht, diese Universitätsordnung aus Athen kündigt sich nicht unter den günstigsten Auspicien an. Sie ist noch ein Werk der letzten Verwaltung des Grafen Armansperg, und, gleich den übrigen Gesetzen derselben und der Regentschaft, bayerischen Formen und Bestimmungen nachgebildet, ohne Beachtung dessen, was dem Boden, der Bildungsstufe, den Sitten und dem Geiste des Landes gemäß war. Dazu in jeder Weise übereilt, indem für die Universität so wenig etwas, Bibliothek, Local und dergl., vorbereitet ist, wie für die Gymnasien. Was also soll man von dem Ganzen halten? Man erinnert sich, daß Hr. Staatsrath v. Maurer in seinem Buche über das griechische Volk bei Gelegenheit seiner zu frühen Abberufung ausruft: „Zwei Monate später und Griechenland hätte seine Universität und seine Akademie gehabt!" Nämlich auf dem Papier. Es scheint also, daß die abgehende Verwaltung nicht in ähnliche Säumniß hat gerathen wollen und die Sache in aller Eile noch zu Papier gebracht hat, ehe es für sie zu spät war, um ihrerseits den Ruhm nicht auch fahren zu lassen, Griechenland mit der Universität dotirt zu haben. Uebrigens ist zu hoffen, daß der Unsegen, mit welchem fast Alles geschlagen war, was jene Regierung in Griechenland für Schulen, Unterricht und Erziehung unternommen oder versucht hat, unter der neuen, thätigen, und auf das Wesentliche mit mehr Entschiedenheit gerichteten Verwaltung schwinden, und ein volles Gedeihen beginnen werde. Selbst in dieser unvollkommenen Universitätsordnung wird man vorwärts kommen können bei einem Volke, dem Lernen ein Bedürfniß und eine Lust ist, wenn nur einigermaaßen nachgeholfen und gebessert wird.

---

## Peel und O'Connell, geschildert von ihren Gegnern.

Ein Artikel in Fraser's Magazine, einem der angesehensten Organe der Torypartei neben dem etwas gemäßigteren Quarterly Review, gibt dem M. Chronicle Anlaß zu folgendem Urtheil über Sir R. Peel: „Bis Sir Robert seine politische Laufbahn schließt, wird er sich wahrscheinlich aller der Principien abgethan haben, zu denen er sich im Aufgang seines politischen Lebens bekannte. Eine Stellung nach der andern war er genöthigt zu räumen, bis er nun fast ganz von dem Terrain vertrieben ist, auf dem er ursprünglich fußte. Mit Aufgebung des alten und Bekehrung zu dem neuen Glauben mag Sir Roberts politisches Credo am Ende ein recht gutes werden; aber es wird der alten Flinte jenes Hochländers gleichen, die einen neuen Schaft, ein neues Schloß und einen neuen Lauf bekommen hatte. Des Baronets eigene Freunde nennen ihn einen guten Mann mit schlechten Grundsätzen. Gleich dem Manne in der Schrift, der das Unglück hatte unter Diebe zu fallen, hatte Sir Robert das Unglück unter Tories zu fallen, und in Folge dessen war sein politisches Leben eine unaufhörliche Verlegenheit. Es ist ohne Zweifel kränkend für die Partei, ihren fähigsten Mann in einer immerwährenden Metamorphose begriffen zu sehen. Wir wun-

Digitized by Google

dern uns nicht, daß die Tories, wiewohl sie Sir Robert nicht entbehren können, sich doch ziemlich unbehaglich fühlen Angesichts eines Mannes, dessen ganze Geschichte mit Tory-Zugeständnissen und Tory-Veränderungen so innig verbunden ist. Die Fähigkeiten, die selbst seine Feinde an ihm anerkennen, dienen nur dazu, die Schlechtigkeit der Tory-Sache desto greller zu beleuchten. Daher waren die Tories so geneigt, Sir Robert zu vergessen, als sich ihnen Lord Lyndhurst zum Kämpfer anbot. Der gelehrte Lord und Sir Robert waren von entgegengesetzten Punkten auf die politische Bühne getreten. Während der sehr ehrenwerthe Baronet vom äußersten Orangismus bis zu einer anständigen Anbequemungsmethode fortgeschritten, wobei er den Gedanken lächerlich machte, die Verwaltung anders als durch das Haus der Gemeinen zu führen, hatte andrerseits der edle und gelehrte Lord sich allmählich seines Jakobinismus, Radicalismus und Liberalismus entledigt, und sich in den Ultra-Torismus geflüchtet. Allein die Tories entdeckten zu ihrem Leidwesen, daß Lyndhurst's Kühnheit ihnen nicht besser zu statten kam, als Peels Vorsicht und Klugheit. Nachdem die torystischen Junker und Pfaffen sich in Toasts auf Lord Lyndhurst und die Pairs erschöpft hatten, fanden sie, daß Sir Robert doch ihr einziger passender Mann für Glasgow sey, und seit der Glasgower Ovation ließ man den Baronet mit allgemeiner Zustimmung wieder seinen alten Platz einnehmen. Indessen fehlt es nicht an Anzeichen, daß die Tories sich nicht behaglich fühlen bei der Betrachtung, daß alle Fähigkeiten und Talente Peels ihnen doch im Grunde nichts helfen. Fraser sagt, die Partei reist mit der Post ihrem Verderben entgegen. „Die einfache Wahrheit ist, heißt es in einem Artikel des eben erschienenen Aprilhefts, daß wir jetzt in einer falschen Stellung sind, wie wir es im vorigen Jahr und vor zehn Jahren waren. Unsere Führer haben sich durch eine Art uns unbegreiflicher Bethörung (infatuation) verleiten lassen, ein Jahr um das andere unhaltbare Positionen zu wählen. Sir R. Peel gilt für einen sehr klugen Mann und äußerst umsichtigen Führer; aber beweist es Klugheit oder großen Verstand, daß man ihn jedesmal auf einem Terrain findet, wo er sich nicht halten kann? und daß er jedes auf einander folgende Jahr seines politischen Lebens, seitdem er im Jahre 1828 die Leitung im Hause der Gemeinen übernommen, durch die unglückschwangere (portentous) Aufgebung irgend einer Stellung bezeichnete, die er Anfangs halten zu wollen sich die Miene gegeben?" — Es ist ein alter Kunstgriff der Eigenliebe, die Schuld eines Unglücks auf den Verrath zu schieben. Während des Kriegs auf der Halbinsel wurden alle spanischen Generale, die Schlachten verloren, von den Spaniern Verräther gescholten. Fraser gibt ziemlich deutlich zu verstehen, Sir Robert habe das Commando der Tories übernommen, um sie zu betrügen. Es ist indessen leichter, den Baronet anzuschuldigen, als nachzuweisen, wie er durch ein anderes Verfahren die Tories hätte in den Stand setzen können, ihr Terrain zu behaupten."

Während so das ministerielle Blatt dem Führer der Tories ein Stück der Kleidung nach dem andern abzieht, um ihn in seiner Blöße zu zeigen, revanchiren sich die Times an ihrem alten Todfeind, dem irischen Agitator. „Man durfte (sagen sie) schon erwarten, O'Connell, der die ganze Session über den Maulkorb vor hatte, werde, nach Irland gekommen, seiner bösen Zunge freien Lauf gönnen. Wenige Personen aber waren wohl gefaßt darauf, daß der Repealer, die Seele der rebellischen Association, in dem Treibhause des Aufruhrs und Verraths unter der Maske eines loyalen Unterthanen auftreten werde. Und doch ist's wahr; am letzten Dienstag (28 März) ist dem Daniel in den Kopf gefahren, vorzuschlagen, ein Comité der aufrührerischen Lumpenhunde (ragamuffins) solle eine Adresse im Namen des Volks von Irland bereiten, der Prinzessin Victoria Glück zu wünschen an dem Tag ihrer Volljährigkeit. Sollte wirklich von dorther eine Adresse ausgehen, so würden diejenigen, welche um die Prinzessin sind, ihre Pflicht versäumen, schilderten sie ihr nicht den Charakter und die Aufführung O'Connell's und seiner Genossen mit wahren und treuen Farben. Geschieht das, so möchte das Bild etwa so aussehen. „Eure königl. Hoheit muß wissen, dieser Daniel O'Connell ist ein noch rüstiger ältlicher Mann, der etwas gelernt, womit er sich wohl nähren konnte, aber sein Geschäft aufgegeben hat und nun von Almosen lebt, die ihm der papistische Clerus in Irland von der armen Bauerschaft zu erpressen weiß; — ja, er nimmt einen Penny von dem Dürftigen und einen Halbpenny von dem Hungernden. Gleich andern starken (lusty) Bettlern ist er lügnerisch und losen Maules; dabei sucht er sich immer die verdientesten angesehensten Männer im Staate aus, an ihnen seinen schlimmen Muth zu kühlen. So hat er sich nicht gescheut, den größten Feldherrn unserer Zeit einen Knirps von Corporal zu nennen, der zufällig bei Waterloo gesiegt. Er will auch die Privilegien der erblichen Rathgeber der Krone abschaffen und die geistlichen Pairs aus dem Oberhause stoßen. Die Mußezeit, welche ihm durch die Almosen halbnackter, halbverhungerter Landbauer geworden ist, verwendet er auf Bemühungen, Eurer königl. Hoheit eine der herrlichsten Perlen aus der Krone zu rauben; er will Irland von England abreißen und durch ein Parlament, das seinem Wink folgen soll, regieren lassen. Im Verfolgen dieses verrätherischen Plans hat er das unwissende, leicht entzündbare Volk durch seine boshaften Reden aufgeregt, so daß häufig Streithändel entstanden, wobei viel Blut geflossen ist. Seine Genossen und Creaturen, Glieder einer aufrührerischen Verbindung, haben laut erklärt, nicht ruhen zu wollen, bis sie den Protestantismus in Irland durch Beraubung des Clerus zerstört haben werden. So wie ein Verbrechen durch die Art der Begehung erschwert werden mag, so ist es auch mit der Treulosigkeit dieser niedrigen Leute. Sie rechtfertigen sich, vorgebend, sie rührten ja die protestantische Kirche nicht an, sondern nur ihr Gut, und Geld sey ja nicht Religion. Die schamlosen Sophisten werden ohne Anstand den Huldigungseid schwören; aber welche Sicherheit hat dann Eure königl. Hoheit, daß sie nicht dennoch die königlichen Paläste sich zueignen, die Kronländereien rauben, die Civilliste abschaffen, und Eure königl. Hoheit barfuß auf die Straße stoßen, vor Gott und Menschen betheuernd, ihre Eidespflicht bleibe unverletzt, denn Geld sey ja nicht Monarchie, Kronland keine Krone, und Paläste keine Prärogativen. So sind die Leute beschaffen, die Eurer königl. Hoheit eine Glückwunschadresse überreichen wollen." In dieser Weise müßte, nach unserm bescheidenen Dafürhalten, zu der Prinzessin Victoria gesprochen werden, wenn die Adresse von Daniel O'Connell und Consorten zu Stande kommen sollte. Und damit nehmen wir Abschied von Sr. Majestät, dem dicken Bettelmann, indem wir ihm von Herzen gute Aufnahme zu Kensington wünschen."

---

Digitized by Google

### Vertheilung der englischen Seemacht am 1 April d. J.

Die Zahl sämmtlicher, theils in See befindlicher, theils zum Auslaufen bereiter Kriegsschiffe betrug: 22 Linienschiffe von 120—74 Kanonen, 11 schwere Fregatten von 54—40 K., 20 leichte Fregatten von 40—20 K., 40 Corvetten von 20—10 K., 40 Briggs von 10 K. und darunter, endlich 17 Dampfboote. Davon befanden sich im Mittelmeer 8 Linienschiffe, 2 schwere, 5 leichte Fregatten, 6 Corvetten, 5 Briggs, 3 Dampfboote, 29 Schiffe mit 1080 Kanonen; vor Lissabon und Cadiz 4 Linienschiffe, 3 leichte Fregatten, 1 Corvette, 8 Schiffe mit 410 Kanonen; an der Nordküste Spaniens 1 Linienschiff, 1 leichte Fregatte, 3 Corvetten, 3 Briggs, 1 Dampfschiff, 9 Fahrzeuge, 152 Kanonen; in den ostindischen Gewässern 1 schwere Fregatte, 3 leichte, 5 Corvetten, 1 Briggs, 10 Schiffe mit 230 Kanonen; in Nordamerika und Westindien 1 Linienschiff, 2 schwere, 2 leichte Fregatten, 11 Corvetten, 7 Briggs, 3 Dampfschiffe, zusammen 26 Fahrzeuge mit 336 Kanonen; in Südamerika 3 schwere Fregatten, 5 leichte, 3 Corvetten, 3 Briggs, 14 Schiffe mit 250 Kanonen; an der Küste von Afrika 1 schwere Fregatte, 4 Corvetten, 12 Briggs, 17 Schiffe mit 205 Kanonen; in Falmouth 1 Dampfboot und 1 Brigg von 6 Kanonen; in Portsmouth 2 Linienschiffe, 1 Fregatte, 2 Corvetten, 1 Brigg, 6 Schiffe mit 304 Kanonen; in Woolwich 3 Briggs mit 24 Kanonen und 1 Dampfschiff; in Chatham 1 Corvette von 20 Kanonen; in Plymouth 3 Linienschiffe, 1 schwere Fregatte, 2 Corvetten, 3 Briggs, 9 Schiffe mit 390 Kanonen; in Sheerneß 3 Linienschiffe, 1 schwere Fregatte, 4 Schiffe mit 324 Kanonen.

### Ueber die Anwendung des Runkelrübenmarkes zur Papierfabrication.

Dinglers polytechnisches Journal enthält folgenden Artikel: „Da die Lumpen aus Flachs, Hanf und Baumwolle immer theurer und seltener werden, so hat man in der neuesten Zeit viele andere Pflanzenstoffe theils ohne allen, theils mit einem geringen Zusatz von Lumpen zur Papierfabrication zu benutzen versucht. Unter diejenigen, welche wirklich im Großen angewendet worden sind und genügende Resultate gaben, gehören vorzüglich Heu und Stroh, Moos und Torf, die Agen oder Abfälle des Hanfes und Flachses beim Brechen, Maisstängel und Blätter, die bei der Bereitung des Süßholzsaftes bleibenden Rückstände ꝛc. Von der größten Wichtigkeit, sowohl für die Industrie als für die Landwirthschaft, scheint aber in dieser Beziehung das Runkelrübenmark zu werden, auf dessen Anwendung zur Papierfabrication sich Young schon im Jahr 1853 in England ein Patent ertheilen ließ (Polyt. Journ. Bd. XLVII. S. 140). Nach seiner Angabe soll man den faserigen Rückstand, welcher nach dem Auspressen der Rüben in der Presse zurückbleibt, zuerst mit einem Bade behandeln, welches auf 450 Pfd. Wasser ein Pfund concentrirte Schwefelsäure enthält und dann den Faserstoff auf die gewöhnliche Weise mit Chlor bleichen, um hierauf den so erhaltenen Zeug je nach der Qualität des zu verfertigenden Papieres mit 10 bis 50 Proc. Lumpen oder Hanfzeug zu vermengen. Vor Kurzem berichteten deutsche Blätter, daß man in Würtemberg angefangen hat, das Rübenmark zur Papierfabrication zu benutzen; dieses geschah aber erst gegen das Ende der Zuckererzeugung und wahrscheinlich ohne daß man von Young's Patent daselbst Kenntniß hatte. Schon bei den ersten Proben erhielt man aus den zerriebenen und ausgepreßten Rüben, wie sie die Zuckerfabriken abgaben, indem man $^2/_3$ des Markes mit $^1/_3$ Wollenlumpen vermengte, ein sehr festes und brauchbares Packpapier, und es ist kein Zweifel, daß man bei fortgesetzten Versuchen mit einem besser verarbeiteten und gebleichten Rübenmark und durch Vermengung desselben mit Leinenzeug sehr schöne Resultate erzielen wird. Ein großer Vortheil besteht für die Papierfabricanten darin, daß sie das Rübenmark aus den Zuckerfabriken schon in einem sehr zertheilten Zustande erhalten; sie bezahlen auch gegenwärtig schon für den Centner Rübenrückstand denselben Preis, für welchen die Zuckerfabriken ein gleiches Gewicht Rüben ankauften. Es ist somit höchst wahrscheinlich, daß die Zuckerfabriken durch diese Verwendung des Rübenmarkes bald den größten Theil der Kosten ihres Rohstoffes bezahlt erhalten dürften, während zugleich den Papierfabriken ein sehr schätzbares Surrogat der Lumpen in Masse geliefert wird. Dazu kommt noch, daß die Rübenzuckerfabriken in nicht mehr ferner Zeit auch ihre Melassen besser verwerthen dürften, indem dieselben, in geistige Gährung versetzt, nach dem Abdestilliren des Alkohols noch einen Rückstand liefern, woraus sich nach Dubrunfaut eine Quantität Potasche gewinnen läßt, deren Quantität den sechsten Theil des ausgezogenen Rübenzuckers beträgt. Wer muß nun nicht wünschen, daß sich im deutschen Vaterlande die Rübenzuckerfabriken recht bald eben so vermehren möchten, als es in Frankreich bereits geschehen ist — in Deutschland, welches keine Colonien hat, an deren Mark es durch diesen der Landwirthschaft so förderlichen Industriezweig zehren müßte! Wir behalten uns vor, später unsere eigenen Versuche über das Bleichen des Rübenmarkes zur Erzeugung von Schreib- und Druckpapier in dieser Zeitschrift mitzutheilen.


[1158] In der C. Etlinger'schen Buchhandlung in Würzburg ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

**Gutachten über das Sendschreiben an die Aktionäre der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, insbesondere an deren stimmberechtigten Ausschuß von Christian August Erich; nebst einigen allgemeinen Bemerkungen in Bezug auf eine allenfalls bezielte Modifikation des Bankgesetzes. Ein Anhang zur Schrift: Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank von Anselm Debes, Doktor der Rechte. 8. broch. Preis 18 kr.**

[1039–40] Stuttgart.

**Verkauf von Kunstgegenständen.**

Oelgemälde von folgenden vorzüglichen Meistern, nämlich von Hannibal Carrache, die Flucht nach Aegypten; Reinhard in Rom, Aricia; von Philipp Hackert il monte liberatorio a Molina; Stücke von Poelenburg, Anton Stella, de Roi, Thouret, Oelenheinz, Mad. Wagner, Mlle. Gerard ꝛc., so wie eine Minerva-Büste aus carrarischem Marmor von Scheffauer, sind zum Verkauf ausgesetzt, und werden denjenigen, welche bis zum 1 Mai d. J. das höchste Angebot machen, überlassen. Nähere Auskunft ertheilt

**Dibold's** öffentliches Büreau.

[1081–84] In einer bedeutenden Handelsstadt am Rhein ist ein höchst blühendes **Colonial- und Italienisch-Waaren-Geschäft** abzutreten; darauf Reflectirende müssen ein Vermögen von wenigstens 10,000 fl. in Baar besitzen, und steht solchen auf frankirte Anfragen nähere Mittheilung bei der Expedition der Allg. Zeitung zu Diensten.

[1155–56] Eine Familie in einer Stadt am Unter-Rhein sucht

**einen Hauslehrer,**

vorzugsweise aus der französischen Schweiz, und wünscht dieselbe ihre Söhne nicht nur in den gewöhnlichen Lehrgegenständen, sondern auch in der deutschen, französischen und englischen Sprache gründlich unterrichtet. Hierauf Reflectirende wollen sich unter Aufgabe ihrer Adresse und ihres bisherigen Wirkungskreises in portofreien Briefen, bezeichnet „RST, Hauslehrerstelle betreffend," bei der Expedition dieser Zeitung melden.


Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 102.** 12 April 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München [Dr. Quaglio's Tod.], Karlsruhe [Verhandlungen über Mittermaiers Antrittsrede] und Frankfurt.) — Beilage Nro. 102. Rußland. — Türkei. — Griechenland. (Briefe aus Triest und Athen.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 168 und 169. Dubois. — Protesch, Erinnerungen. — Oestreichische und französische Dampfschifffahrt auf dem Mittelmeer und auf der Donau. — Preußische Eisenbahnen. — Naturwissenschaftliches. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 22 März. (Beschluß.) Nach den Tagen der Novemberrevolution fuhren und ritten die Königin und der Prinz, wie früher vor dem Septemberaufstande, täglich durch die Straßen der Stadt; aber seit vier Wochen halten sich dieselben abermals, wie in dem Zwischenraume beider Revolutionen, in gänzlicher Zurükgezogenheit. Die englischen Blätter wollen es der Geringschätzung zuschreiben, die das Publikum beiden hohen Personen erweise. Indessen ist dieß gewiß irrig. Zwar ist der Portugiese nicht mehr so kriechend, als sonst, aber er ist dennoch immer höflicher gegen fürstliche Personen, als das Volk in manchen größeren europäischen Residenzen. Keiner wird unterlassen, den Hut zu ziehen, es müßte denn irgend ein einfältiger, eingebildeter Bursche der herrschenden Faktion seyn. — Unter der Ueberschrift: „Melancholische Nachricht" zeigt der Correio an, aus sicherer Quelle erfahren zu haben, daß ein Dekret zur Unterschrift der Königin fertig liege, worin „der Mann der Synagoge, der verheirathete Geistliche, der Verächter der Religion, das babylonische Unthier, der neue Nabucho, das Thier der Apokalypse, der Besucher der Bordelle, der als Folge seiner Ausschweifungen faulige Krankheiten an sich trägt" — zum Coadjutor und einstigen Nachfolger des Cardinalpatriarchen ernannt sey; darauf redet er die Königin folgendermaaßen an: „Erhabene Königin! wir wagen es, Ew. M. zu bitten, sich mit dem kraftvollen Muthe zu bekleiden, der in glücklicheren Tagen Ihren erhabenen nie genug beweinten Vater beseelte. Widersetzen Sie sich, selbst mit Gefahr ein königsmörderisches Schwert zu erblicken, welches die Tyrannen vielleicht gegen Sie zu erheben wagen, dieser rasenden Verachtung der Religion unsrer Väter, welche derselben nicht nur das Siegel der Vernichtung aufdrücken, sondern auch einen ewigen Schandfleck auf die glorreiche Regierung Ew. M. werfen würde, schmachvoller noch, als die Regierung Elisabeths von England durch den Mord der Maria Stuart befleckt wurde." — Weiter unten in den politischen Miscellen steht: „Sey gegrüßt, lusitanische Kirche! erfreue dich, du wirst das goldene Zeitalter erleben: der allererleuchtetste, der frömmste und exemplarischste hochwürdige Staatsminister der Marine und Justiz (Vieira de Castro) ist zum Coadjutor und künftigen Nachfolger des Cardinals-Patriarchen, Patricius I ernannt." Diese Aeußerungen zeigen, aus welcher Quelle die Opposition des Correio fließt.

(Aus der Corresp. der Times.) Lissabon, 29 März. Da Ihrer Maj. neuliches Unwohlseyn außerordentliche Sensation im Publicum erregte, so fand eine Consultation der ärztlichen Facultät statt, welche folgendes Bulletin erlassen hat: „Da das Publicum begierig ist zu erfahren, ob bei Ihrer Allergetreuesten Majestät sich ein Symptom der Schwangerschaft zeige, so hat man es für geeignet erachtet, über einen so wichtigen Gegenstand ein Concilium der zur Hofhaltung Ihrer Maj. gehörigen Aerzte und Wundärzte zu berufen. Ihr Gutachten lautet: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß Ihre Maj. sich im Zustande der Schwangerschaft befindet; aber die Wahrscheinlichkeit wird sich vermehren, wenn erst solche Erscheinungen zusammentreffen, wie sie im vierten bis fünften Monat der Schwangerschaft einzutreten pflegen. (Allerdings!) Was das letzte Unwohlseyn Ihrer Maj. betrifft, so war es zum Theil Grippleiden, doch können wir mit Vergnügen anzeigen, daß Ihre Maj. sich weit besser befindet. Lissabon, 21 März 1837." (Folgen die Unterschriften des ersten Leibarztes, Joao Fernandes Tavares, und sieben anderer Aerzte, worunter Dr. Kessler.) Seitdem hat es sich mit dem Befinden der Königin so schnell gebessert, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden. Trotz des obigen noch etwas unbestimmten ärztlichen Documents ward am letzten Sonntag in der königlichen Capelle ein Tedeum gesungen, um dem Himmel für das glückliche Ereigniß, den Leibesegen der Königin, zu danken. Dona Maria hat der Frau Herzogin v. Braganza schriftlich den Wunsch ausgedrückt, daß sie vor ihrer (der Königin) Niederkunft Lissabon nicht verlassen möge. Ihre kaiserl. Maj. hat demgemäß ihren beabsichtigten Besuch in München verschoben. — Aus dem Diario do Governo ist zu ersehen, daß es dem französischen Gesandten, Vicomte de Bois le Comte, gelungen ist, das von seinem Vorfahr, dem Grafen St. Priest, begonnene Werk zu vollenden, d. h. für die aus Don Miguels Zeit herrührenden Ansprüche französischer Unterthanen volle Befriedigung zu erwirken. Dasselbe ist Hrn. Kavenagh, dem gewandten und sehr geachteten Repräsentanten der Vereinigten Staaten am portugiesischen Hofe, hinsichtlich der Forderungen amerikanischer Bürger geglückt. Nur die gerechten Ansprüche englischer Unterthanen haben noch nicht die mindeste Beachtung gefunden. — Bis jetzt hat die Regierung noch nichts darüber bekannt gemacht, was die überlegene Streitmacht, die man gegen den Guerillaführer Remechido abgeschickt, ausgerichtet hat. Dieses auffallende Stillschweigen über eine so wichtige Sache führt auf mancherlei Vermuthungen, und viele Anhänger der Verfassung erfüllt dieses Heimlichthun mit Bestürzung. — In hohen Kreisen geht das Gerücht, daß mit großen Anstrengungen darauf hingearbeitet wird, die Charte Don Pedro's wieder herzustellen.

Digitized by Google

## Spanien.

* Bayonne, 3 April. Die Stellung der beiden kriegführenden Parteien in Spanien ist folgende: Espartero befindet sich mit wenigstens 25,000 Mann verfügbarer Truppen zu Bilbao, und hält Bilbao, Portugalete und einige andere Punkte der Umgegend gut besetzt. Vitoria ist von einer Brigade besetzt, und jenseits des Ebro so wie in den Encartaciones befindet sich die Reservedivision des Grafen das Antas. Evans steht mit 14,000 Mann verfügbarer Mannschaft zu St. Sebastian und los Passages. Saarsfield befindet sich mit 11,000 Mann zu Pamplona, ungerechnet die Garnisonen von Puente la Reyna und der ganzen Ribera. Alle diese Corps sind mit zahlreicher Artillerie versehen. — Die Carlisten haben 40 Bataillone und kleine, aber zureichende Besatzungen auf verschiedenen Punkten. Zehn bis zwölf Bataillone stehen zu Hernani, dem Centralpunkt. Zu Oyarzun, zu Irun und Fuentarabia sind 17 bis 18 Bataillone unter den Befehlen des Infanten Don Sebastian mobil, die ihre Stellungen je nach den Umständen sehr oft und schnell wechseln. Sieben bis acht Bataillone befinden sich zu Navarra, und zwei Elitenbataillone begleiten den Prätendenten überall hin. In diesem Augenblick ist er in Estella, wo er im schlimmsten Fall mehr Sicherheit genießt als zu Tolosa. Castor mit zwei oder drei Bataillonen steht im Rücken Espartero's, und gegen Vitoria zu befinden sich ebenfalls noch einige Carlistische Truppen. Die Carlisten haben weniger Artillerie als die Christinos. Die Generale der Königin haben einen Feldzugsplan entworfen, bei welchem, besonders seit der Ankunft des Generals Seoane, auch die Obristen Wylde und Senilhes, die englischen und französischen Commissäre, thätig waren. Die beiden genannten Obristen haben sich mit den Generalen Seoane und Gurrea von Bilbao nach St. Sebastian begeben, ohne Zweifel um bei Ausführung des Plans mitzuwirken.

* Bayonne, 4 April. Don Carlos befand sich am 31 März zu Estella in der Wiederherstellung begriffen. Der Infant Don Sebastian, der ebenfalls unpäßlich gewesen war, hat, nachdem er am Geburtstage des Don Carlos seine Truppen die Revue hatte passiren lassen, sein Hauptquartier in Tolosa aufgeschlagen. Man spricht von einem neuen kombinirten Plane gegen die Linie von Hernani, die in der Fronte über Irun und in ihrer ganzen Ausdehnung angegriffen werden soll. Es heißt, dieser Plan sey von den Generalen Evans und Espartero, den Obristen Wylde und Senilhes und dem Deputirten Lujan entworfen worden. Zu St. Sebastian, wo man an die Ausführung dieses Plans glaubt, werden 5000 Mann Verstärkung von Bilbao erwartet; dieses Corps wurde, wie man sagt, vor drei Tagen zu Portugalete nach Castro eingeschifft. Alles deutet auf die Vorbereitung zu neuen und wichtigen Ereignissen; die Artillerie und Munition, welche den Anglo-Spaniern über das französische Gebiet zu schaffen gestattet wurde, und die vermöge dieser Erlaubniß so eben auf der andern Seite der Bidassoa, Irun gegenüber, aufgestellt worden ist, läßt offensive Maaßregeln erwarten, und die Verlegung des Carlistischen Hauptquartiers nach Tolosa, dem Central-Beobachtungspunkt, von dem aus alle Bewegungen der Christinos in Biscaya, Navarra und Guipuscoa sich übersehen lassen, scheint darauf zu deuten, daß die Carlisten jene Demonstrationen sehr ernstlich nehmen.

*** Bayonne, 4 April. So wie vor dem 10 März, so sprechen auch jetzt die brieflichen Nachrichten von Bilbao und St. Sebastian die Hoffnung des Erfolgs der Operationen aus, die allem Anscheine nach binnen heute und zehn Tagen unternommen werden dürften. Es könnte sogar geschehen, daß man noch früher ans Werk ginge, der höheren Fluth wegen, welche morgen eintreten soll, und die dem Geschwader des Lord John Hay eine wirksamere Unterstützung der Manövres der Anglospanier gestatten wird. Seit mehreren Tagen werden täglich bedeutende Summen von Bayonne aus in das Hauptquartier des Don Carlos gesendet. Der Sold seiner Truppen ist fast bis auf den Tag bezahlt worden, und die Lieferanten, denen er bedeutend schuldete, haben starke Abschlagszahlungen erhalten. Aus Estella wird unterm 1 d. geschrieben, daß die Carlistische Expedition nach Castilien bis Ende Mai's verschoben worden sey. Man hofft im Hauptquartier des Prätendenten, daß die Armee der Königin bis dahin neue Niederlagen erfahren haben, oder daß sie wenigstens in Folge der Nothwendigkeit, in welcher die Regierung sich befindet, einen Theil dieser Armee zur Deckung der von Cabrera, Forcadell und anderen in die Mancha eingedrungenen Bandenführern bedrohten Hauptstadt abzurufen, geschwächt seyn werde. Um indessen mit einer neuen Carlistischen Expedition in den von Gomez bereits durchzogenen Provinzen eine entscheidende Bewegung auszuführen, müßte ein vom Prätendenten selbst befehligtes reguläres Corps diesen Prinzen in eine Provinzialhauptstadt einführen. Dazu dürfte es vor Allem nicht an Gelde fehlen, denn in Spanien ist das Privatinteresse mächtiger, als die Anhänglichkeit an die beiden Parteien, in welche das Land getheilt ist. Den Patriotismus des Unabhängigkeitskrieges darf man nicht mehr dort suchen. Endlich müßte Don Carlos den Leuten und den Umständen Concessionen machen. Von diesen Bedingungen kann aber keine erfüllt werden. Die erste nicht, weil die navarresischen, baskischen, alavischen und guipuscoanischen Truppen und ihre Anführer nicht die geringste Lust haben, dem Prätendenten über den Ebro zu folgen, die Expedition mithin nur aus castilischen, aus Deserteurs oder vielmehr Kriegsgefangenen und durch Zwang ausgehobenen Leuten bestehen würde. Die zweite, eine finanzielle Bedingung wird unmöglich, weil die Summen, welche Don Carlos erhält, nur für den beschränkten Raum, den er besetzt hält, von Bedeutung sind. Was endlich die Concessionen und ein gemäßigteres System betrifft, so sind der Prinz und seine Räthe zur Annahme eines solchen durchaus nicht geneigt.

## Großbritannien.

London, 6 April.

Hr. Ewart trug, wie gestern erwähnt, am 4 April im Unterhause auf eine Ermäßigung des Einfuhrzolls auf Tabak an. Als Hauptgrund führte er an, durch den dermaligen hohen Zoll werde der Contrebandhandel mit diesem Artikel dermaßen vermehrt, daß man in einigen Gegenden Englands, und besonders Irlands, eingeschmuggelten Tabak um 2 Sh. das Pfund kaufen könne, während der Zoll, den der redliche Kaufmann zahle, allein fast das Doppelte betrage. Ferner müsse, eben um diese Schmuggelei zu verhindern, ein zalloses Mauthpersonal besoldet werden, das denn doch das Uebel nicht verhindern könne. Er schlug darum vor, den Zoll auf 1 Sh. 6 Pence, oder auch auf 1 Sh. herabzusetzen. Der Schatzkanzler räumte ein, daß der jetzige

Digitized by Google

Zollsatz zu hoch sey, bezweifelte aber, daß die Contrebande mit Tabak in solchem Umfange getrieben werde. Zu diesem Ende wies er nach, daß von 1826 an der Ertrag des Tabakzolls mit jedem Jahre gestiegen sey; unmöglich könne also, wie Hr. Ewart behauptet, der Schmuggelhandel die Hälfte der gesetzlichen Einfuhr betragen. Hr. Spring-Rice fügte indessen bei, er werde noch vor Einbringung des Budgets die Sache in Erwägung ziehen, und wenn er finde, daß eine Reduction des Zolls ohne Nachtheil für die Staatskasse sich bewerkstelligen lasse, wolle er dann selbst eine Aenderung des bestehenden Gesetzes vorschlagen. Auf diese Erklärung nahm Hr. Ewart seine Motion zurück. Mehrere ministerielle Blätter sind mit Hrn. Ewarts Ansicht über diese Sache einverstanden. „Würde, sagt das M. Chronicle, der jetzige übermäßige Zoll so herabgesetzt, daß der Schmuggelhandel mit Tabak keinen Gewinn mehr verspräche, so zweifeln wir nicht, daß die Staatskasse dabei nur gewinnen würde. Aber der Tabak ist ein Luxusartikel, und als solcher muß er immer vor andern nothwendigen Gegenständen, z. B. Seife, besteuert bleiben." Wirklich trug in derselben Sitzung Hr. Gillon auf Abschaffung der Accisesteuer von der Seife an, nahm aber seinen Antrag unter der Bedingung zurück, daß die Sache bei Vorlegung des Budgets wieder in Anregung komme.

Die Familie Polignac, die sich seit dem 31 März in Dover verweilte, ist am 4 April von dort nach Ostende abgesegelt.

Der General Le Marchant von der brittischen Hülfslegion ist von San Sebastian in London angekommen.

## Frankreich.

**Paris, 7 April.**

Das Journal des Débats zählt die Schritte auf, welche Hr. Guizot zur Bildung eines neuen Cabinets gemacht habe, Schritte, welche es als höchst ehrenvoll für diesen Staatsmann bezeichnet, da sie die Zartheit seines Gefühls, seinen unerschütterlichen Patriotismus und seine Beiseitsetzung jeder persönlichen Rücksicht beweisen. Zuerst habe er den Grafen Molé besucht, um sich aus seinem Munde bestätigen zu lassen, daß er auf jeden Versuch, ein Ministerium zu bilden, verzichtet habe, da alle seine dießfallsigen Bemühungen vergeblich gewesen. So lange Hr. v. Molé noch einige Hoffnung gehabt, habe Hr. Guizot sich ruhig verhalten. Das Journal des Débats theilt dann dessen Besuch bei Hrn. v. Montalivet mit, der aus ehrenwerthen, aber bloß persönlichen Rücksichten, die auf keiner politischen Meinungsverschiedenheit beruhen, die Anträge abgelehnt habe; ferner einen Besuch bei Hrn. Thiers, mit dem er eine zweistündige Unterredung gehabt, und welchem er, mit Einwilligung des Königs und des Herzogs von Broglie vorgeschlagen habe, das Ministerium des Innern und zugleich die Bildung des Cabinets zu übernehmen, in welchem der Herzog von Broglie die Präsidentschaft und das Portefeuille des Auswärtigen, Hr. Guizot aber das Ministerium des öffentlichen Unterrichts erhielte. Hr. Thiers habe aber aus zwei Gründen die Anträge des Hrn. Guizot abgelehnt: erstens wegen der Ansicht des Hrn. Thiers über die Nothwendigkeit einer andern Politik in Bezug auf Spanien, zweitens wegen der Verbindungen, welche Hr. Thiers mit neuen Freunden eingegangen habe, die er weder verlassen könne noch wolle, und in deren Ansicht sein Anschluß an Hrn. Guizot ein Abfall seyn würde. Dieses Journal bemerkt dazu, daß die conservative und fortschreitende Politik des Hrn. Guizot nicht das Werk des einzelnen Staatsmannes sey, sondern die Politik der Vernunft und der Nation. Sie stehe unter der bewachenden Aufsicht des Königs und der Kammern — des Königs, dessen Krone dadurch Schutz erhalte, und der geschworen habe, die Institutionen Frankreichs aufrecht zu erhalten — der Kammern, welche dieselben Eide geleistet, und indem sie sich dem Thron anschließen, ihre eigene Existenz bewahren. Es würde Verrath seyn an dem Lande, an der Nationalgarde, an der Armee, welche ihr Blut in Vertheidigung des einzigen Systems, das Frankreich und die Monarchie von 1830 sichern könne, vergossen haben, diese Politik in einem Augenblicke der Krise und der Schwäche zu opfern.

Der Constitutionnel erzählt auf ähnliche Weise wie das Journal des Débats die Details des amtlichen Besuchs des Hrn. Guizot bei Hrn. Thiers und lobt die Festigkeit des letztern. Er drückt die Hoffnung aus, daß die Bildung eines rein doctrinären Cabinets, von dem man seit Fehlschlagung des Besuchs des Hrn. Guizot bei Hrn. Thiers spreche, von dem Könige nicht sanctionirt werden würde.

(Temps.) Ein doctrinäres Cabinet von reinem Blut, das die Behauptung der Gesetze der Apanage, der Deportation, der Nichtrevelation und Alles, was man sonst noch beifügen möchte, aufstellt. Ein Cabinet Molé-Soult, das heißt Vertagung der Apanagegesetze. Ein Cabinet Thiers-Passy, das heißt die Aenderung der auswärtigen Politik Spanien gegenüber. Zwischen diesen drei Combinationen muß man wählen.

Das Journal du Commerce gibt eine Liste von den Ministern, die seit dem Julius 1830 am Ruder waren, und begleitet sie mit folgenden Bemerkungen: „Die Zahl der Personen, deren Namen bei den verschiedenen Verwaltungen vorkommen ist 36, nämlich die HH. Guizot, Molé, v. Broglie, Dupont (de l'Eure) Gérard, Louis, Lafitte, Perier, Dupin, Bignon, Montalivet, Merilhou, Sebastiani, Soult, d'Argout, Barthe, de Rigny, Girod (de l'Ain), Thiers, Jacob, Persil, Duchatel, Bassano, Bresson, Passy, Teste, Carl Dupin, Bernard, Sauzet, Mortier, Maison, Duperré, Pelet, Gasparin, Martin und Rosamel. Diese 36 Personen reichten zu 13 Verwaltungen hin. Die Zahl wurde aber in den neuesten Zeiten viel beschränkter, obgleich die Wechsel öfter statt fanden. Wir müssen zuerst die Namen der HH. Perier, de Rigny und Mortier streichen, die der Tod hingerafft hat; sodann die HH. Dupont, Lafitte, Merilhou und Bignon, die unmöglich geworden sind; ferner die HH. Louis, Girod und Jacob, die wegen hohen Alters nicht mehr dienen können; und endlich Hrn. v. Bassano, Hrn. Bresson und Carl Dupin (von dem dreitägigen Kabinet), welche genau genommen nie Minister waren. Es sind also gegenwärtig nur 22 Namen in der ministeriellen Wahlurne, und selbst unter dieser kleinen Zahl sind mehrere, die nur zur Ausfüllung dienen."

* Die Deputirtenkammer fuhr am 7 April in Erörterung des Gesetzes über die Wahnsinnigen fort.

* In der Sitzung der Pairskammer am 7 April wurde über mehrere Gesetzesentwürfe Bericht erstattet.

(Messager.) Baron Pasquier, Präsident der Pairskammer, verhörte gestern im Luxembourg Meunier und dessen zwei Mitschuldige. Die strenge Haft, in der sie bisher gehalten wurden, dauert fort, und nur Meunier hat die Erlaubniß, zuweilen seine Familie zu sehen. Die beiden Mitangeklagten läugnen hartnäckig jede Mitschuld.

Digitized by Google

Die meisten Oppositionsjournale sprechen sich gegen die k. Ordonnanz, die Auflösung einer Compagnie der Pariser Nationalgarde betreffend, aus. Sie stützen sich dabei hauptsächlich auf den Umstand, daß die Beleidigung, welche Anlaß dazu gegeben, nicht in der Einleitung zu der Ordonnanz bemerkt, und der vorausgegangene Ministerialbericht nicht im Druck erschienen sey. Diese Verfahrungsweise, sagt die Opposition dem Wesen nach, sey eine Abweichung von dem Geiste einer Repräsentativregierung, denn wenn der Beweggrund einer Handlung verborgen gehalten werde, so lasse sich daraus schließen, der Beweggrund möchte von einer Beschaffenheit seyn, welche die Publicität nicht vertragen könne. Andrerseits behaupten die ministeriellen Journale das unanfechtbare Recht der Regierung, den Folgen einer offenbar feindseligen Demonstration von ihren erklärten Gegnern entgegen zu handeln — ein Recht, das in dem gegenwärtigen Falle in Gemäßheit des 6ten Art. des Gesetzes vom 22 März 1831 ausgeübt worden sey. Schon die Frage über die Existenz eines solchen Rechts sey, nach der Ansicht der ministeriellen Presse, eine Behauptung, daß die Regierung einer offenkundigen Feindseligkeit gegenüber waffenlos bleiben solle.

(Messenger.) Die Krankheit der Herzogin von St. Leu, Mutter des Prinzen Louis Napoleon, ist so bedenklich geworden, daß Dr. Lisfranc von Paris nach Arenenberg abreiste. Es ist aber zu fürchten, daß er sie nicht mehr lebend antrifft.

## Niederlande.

* Aus Holland, 5 April. Wie man vernimmt, so werden JJ. MM. der König und die Königin, so wie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie im Laufe der andern Woche nach Amsterdam abreisen, und einige Tage in dieser Hauptstadt [illegible] und die Prinzessin Friedrich der Niederlande werden darauf die Reise nach Berlin antreten, und zwar mit einem zahlreichen Gefolge, da die Prinzessin mehrere Monate an dem Hofe ihres erlauchten Vaters zu verweilen gedenkt. — Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge ist heute Nachmittag unter dem Namen eines Grafen v. Diepholz in Amsterdam eingetroffen.

## Deutschland.

** München, 9 April. Der neuernannte kais. östreichische Gesandte, Graf Colloredo-Waldsee, ist nun hier angekommen, und einstweilen im Gasthof abgestiegen, bis zur Einrichtung seines Quartiers. Dagegen wird der päpstliche Nuncius, Hr. Graf v. Mercy-Argenteau, München bald verlassen, und vorläufig seine Güter besuchen, ehe er den ihm bestimmten hohen Posten in Rom einnehmen wird. Die Versteigerung seiner größtentheils kostbaren Effecten und Möbles ist bereits ausgeschrieben.

** München, 10 April. Heute früh ist von Hohenschwangau, dem ritterlich-schönen Schlosse und Sommeraufenthalte Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen die betrübende Nachricht eingegangen, daß daselbst der in der Kunstwelt rühmlich bekannte Architekt und Maler, Hr. Dominik Quaglio, mit Tode abgegangen ist. Er hatte sich erst vor einigen Tagen dahin begeben, um mit der bessern Jahrszeit die ihm neu aufgetragenen Arbeiten im Schlosse wieder zu beginnen, als ihn ein Uebelbefinden schnell ereilte, und ein plötzlicher Schlagfluß seinem Leben ein Ende machte. Seine durch die Lithographie überall verbreiteten Zeichnungen alterthümlicher gothischer Gebäude, Burgen, Kirchen und Schlösser gehören bekanntlich zu den vorzüglichsten in ihrer Art, und werden seinen Namen in der Kunstwelt erhalten. Die Wiederherstellung und alterthümliche Decorirung des Schlosses zu Hohenschwangau im Style alter Zeit, welche er seit zwei Jahren unter den Augen Seines erhabenen kunstliebenden Gönners, des Kronprinzen, ausführte, ist zugleich ein Denkmal seiner Kunst. — Für unser Theater scheinen sich einige günstigere Aussichten zu öffnen, indem der bekannte und hier aus frühern Zeiten beliebte Sänger Wild, so wie eine neue Sängerin Dem. Stetter erwartet werden; letztere ist hier engagirt.

†* München, 10 April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gelangten wieder einige Mittheilungen von Seite der Regierung an die Kammer, zuerst ein allerhöchstes königliches Rescript, wonach Se. Maj. der König die mit dem heutigen Tage zu Ende gehende als gesetzliche Regel bestimmte Dauer der Ständeversammlung bis zum 10 Jun. dieses Jahrs mit dem Ausdrucke des Vertrauens zu verlängern geruht haben, daß es dem eifrigen Bemühen der Kammern gelingen werde, bis zu diesem Zeitpunkte die auf allerhöchsten Befehl an dieselben gebrachten Berathungsgegenstände der Erledigung entgegenzuführen. Der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, brachte heute den Entwurf eines Gesetzes über die Untersuchung und Bestrafung geringer körperlicher Mißhandlungen ein; der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, legte den Entwurf eines neuen Zollgesetzes vor. (Wir werden auf diese Gesetzesvorschläge zurückkommen.) Die übrigen in der heutigen Sitzung vorgekommenen Gegenstände beschränken sich auf gutachtliche Vorträge des ersten Ausschusses: a. über den Entwurf eines Gesetzes zur Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen, welchen der Ausschuß im Allgemeinen einstimmig für zweckmäßig und nothwendig erachtet, und nur mit einigen wenigen Modificationen zur Annahme begutachtet; b. über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher auf Erlassung einer gesetzlichen Bestimmung behufs der Festsetzung einer angemessenen Zeitfrist für die Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen bayerischen Krieger, damit das Eigenthumsrecht an dem betreffenden Vermögen nicht allzu lange ungewiß bleibe; c. über den Antrag des Abg. Gietzle auf authentische Erläuterung einer Bestimmung des Hypothekengesetzes. Auch diese beiden Anträge empfiehlt der Ausschuß zur Annahme. Die Berathung der Kammer über diese Gegenstände wird demnächst statt finden. — Heute Nachmittag versammelte sich auch die Kammer der Reichsräthe zu einer Sitzung. Der Hr. Reichsrath Graf v. Reigersberg hat wegen leidender Gesundheit die von ihm bekleidete Stelle des ersten Secretärs dieser Kammer niedergelegt, und in Folge dessen wurden der bisherige zweite Secretär, Hr. Reichsrath v. Schenk, zum ersten, dann der Hr. Reichsrath Schenk Freiherr v. Stauffenberg zum zweiten Secretär gewählt.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 2 bis 8 April incl. 10,186 Personen. Ertrag 1304 fl. 57 kr.

† Karlsruhe, 7 April. Die Opposition in der zweiten Kammer konnte es nicht unterlassen, die Angelegenheit der Antrittsrede des Präsidenten Mittermaier zur Sprache zu bringen. Hr. v. Itzstein war es, der in der heutigen öffentlichen Sitzung sich mit der Aeußerung erhob, daß ihm nunmehr, nachdem ihm

Digitized by Google

das gedruckte Protokoll der Kammer zu Handen gekommen, die Pflicht gebiete, die verweigerte Einrückung der Antrittsrede des Präsidenten Mittermaier in öffentlichen Blättern zur Sprache zu bringen. Dieses Verbot habe allgemeines Erstaunen erregt, da Mittermaier allwärts als der Mann des Friedens und der Versöhnung bekannt sey, und er selbst habe, als er jene Rede nach seiner Zurückkunft aus dem Urlaube gelesen, darin durchaus nichts Tadelnswerthes, sondern nur die würdige Sprache eines Präsidenten der zweiten Kammer gefunden; jenes Verbot erscheine daher als ein Mißbrauch der Censur und als eine Nichtachtung der Kammer und des Volks, weßhalb er an die HH. Regierungscommissäre die Bitte richte, die Stellen zu bezeichnen, die zu dem Verbot des Druckes Veranlassung gegeben hätten. Der Präsident Mittermaier erklärte hierauf, daß seine Gesinnungen, seine Anhänglichkeit an das großherzogliche Haus hinreichend bekannt seyen, um in dieser Beziehung keine Mißdeutung befürchten zu dürfen, ebenso wisse Jedermann, daß er seine Meinung offen und frei und ohne Rückhalt ausspreche, und daß er Mannes genug sey, diese Meinung eben weil sie aus dem Innersten seines Herzens und Gemüthes fließe, ungescheut zu vertheidigen. Nur deßhalb, weil die vorliegende Sache eine ihn mehr persönlich berührende sey, und ihm nichts unangenehmer seyn würde, als wenn dieserhalb ein Zerwürfniß entstünde, müsse er dringend wünschen, daß die Kammer sich nicht weiter damit befassen, sondern das Ganze auf sich beruhen lassen möge. Wenn er schon die Gesinnungen der Theilnahme, welche deren Anregung in der Kammer veranlaßt habe, anerkenne, so möchte er, dessen ganzes Streben dahin gehe, in Frieden und Eintracht mit der Regierung die Angelegenheiten des Vaterlandes zum schönen Ausgang zu führen, doch nie eine Veranlassung geben, daß der leiseste Mißton in dieses zarte Verhältniß gebracht werde. Er habe die Rede, die er hier gehalten, dem strengsten Censor, seinem Gewissen, vorgelegt, und von diesem habe er das Imprimatur erhalten. Die aufrichtige Liebe zu unserm Herrscher, dessen vielfache Tugenden er hoch verehre, aufrichtige Liebe zum Vaterlande, Liebe zur Verfassung, die er bis zum letzten Athemzug aussprechen werde, sey der Grundton und die Farbe seines Charakters. Der Charakter eines Mannes, sein Leben und Wirken müßten den Schlüssel geben, um seine Rede auszulegen. Um Gunst habe er nie gebuhlt, er sey zu stolz, um sich zu rechtfertigen wegen irgend einer Handlung, wegen eines Wortes, das er im Gefühle seiner Ueberzeugung spreche, und darum möchte er nicht wünschen, daß er Rede stehen müßte in den Hallen dieses ehrwürdigen Hauses für Worte, die er ausgesprochen habe. Er appellire an das Vertrauen der Kammer und an das zarte Gefühl derselben. Er beschwöre sie, wenn sie auch nur ein Fünkchen Liebe für ihn habe, diese Sache, die ihn so tief und schmerzlich berühre, nicht weiter zu verfolgen und auf sich beruhen zu lassen. Da dennoch mehrere Deputirte sich zum Sprechen erhoben hatten, so übergab der Präsident Mittermaier dem Vicepräsidenten Duttlinger das Präsidium. — Der Finanzminister v. Böckh entgegnete dem Abgeordneten v. Itzstein, daß er einen von ihm gestellten Antrag vermisse, und daß überhaupt die Sache auf solche Weise nach der Geschäftsordnung nicht zur Sprache gebracht werden könne, sondern, falls eine Beschwerde erhoben werden wolle, dieß auf dem Wege der Motion zu geschehen habe; daß es ihn übrigens befremde, daß dieser Gegenstand gerade heute, in Abwesenheit der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, aufgenommen worden sey. Vor Allem würde es sich fragen, ob die Kammer der Bitte des Hrn. Präsidenten, die Sache auf sich beruhen zu lassen, entsprechen wolle oder nicht. Die Abg. v. Rotteck und Welcker nahmen hierauf das Wort und führten aus, daß es sich keineswegs von einer bloß den Präsidenten berührenden Angelegenheit handle, sondern von einer Frage, welche das Ansehen und die Würde der ganzen Kammer betreffe, daß sie deßhalb auch vollkommen befugt seyen, von den Regierungscommissären Aufklärung zu verlangen, besonders, da der Zustand Deutschlands alle möglichen Befürchtungen rechtfertige, und die Verletzungen der Verfassung des Großherzogthums so offen vor aller Welt Augen liegen, daß kein Abgeordneter sich dabei beruhigen könne. Der Abg. Welcker erwähnte noch besonders des Preß- und Censurzwangs. Der inmittelst eingetretene Minister v. Blittersdorff äußerte, daß die Worte, welche der Präsident so schön und eindringlich an die Kammer gerichtet habe, ihn hinderten in eine Discussion einzugehen; es würde dieß, nach dem von dem Hrn. Präsidenten ausgedrückten Wunsche, seinem Gefühle ganz widersprechen. Uebrigens sey er der erste, der das Zeugniß gebe, daß der Hr. Präsident seine und die Würde der Kammer so zu vertreten im Stande sey, wie irgend einer, und die Kammer würde demselben zu nahe treten, wenn sie durch eine Discussion den Schein annehmen wolle, als ob er nicht der Mann sey, der seine Handlungen und Worte gegen Jedermann verantworten könne. Eben aber weil dieß der Fall sey, und Hr. Mittermaier den Wunsch ausgedrückt habe, die Kammer möge diese ihn persönlich berührende Angelegenheit nicht zur Discussion bringen, sehe er sich in die Unmöglichkeit versetzt, den Rednern vor ihm so zu antworten, wie er ohnedieß wohl thun könnte. Wollte er ein andres Verfahren einhalten, so würde er den Anschein haben, als theile er den von den HH. v. Itzstein, Rotteck und Welcker aufgeworfenen Zweifel, daß Hr. Mittermaier weder seine eigene noch der Kammer Würde und Rechte gegen unbefugte Anmuthungen der Regierung zu behaupten verstehe, und hiervon sey Niemand weiter entfernt als er, indem er von der entgegengesetzten Ueberzeugung durchdrungen sey. Uebrigens sey es selbstverstanden, daß die Censur der Regierung zustehe, und daß sie diese ganz nach ihrem Ermessen ausübe, ohne deßhalb irgend Jemanden Rechenschaft schuldig zu seyn. Die HH. v. Rotteck und Welcker nahmen hierauf neuerdings das Wort, und setzten beiselben schon früher entwickelten Ansichten noch ausführlicher aus einander, und häuften Anklagen auf Beschwerden und Beschwerden auf Anklagen, ohne jedoch eine Conclusion damit zu verbinden. Deßhalb bemerkte ihnen auch der Hr. Minister v. Blittersdorff, daß er die Begründung einer Anklage der Minister von dem Abgeordneten v. Rotteck und die Begründung einer Beschwerde über über Censurmißbrauch von dem Abg. Welcker vernommen, allein nichts von einer wirklichen, in einem Antrage zusammengefaßten Anklage und Beschwerde gehört habe. In wie fern ein solches Ver-

Digitized by Google

fahren zulässig und der Geschäftsordnung entsprechend sey, müsse er der eigenen Beurtheilung der Kammer überlassen. Eben so müsse er an das Selbstgefühl eines jeden Mitglieds der Kammer appelliren, in wie fern es angemessen sey, da noch den Angriff fortzusetzen, wo die Regierungscommission zum voraus erklärt hätte, daß und weßhalb ihnen keine freie Vertheidigung möglich sey, ohne die Würde der Kammer und ihres Präsidenten zu verletzen. Demnach möge auch die Kammer aus dem Schweigen der Regierungscommissäre rücksichtlich der Sache selbst durchaus keine nachtheilige Folgerung ziehen, vielmehr sich überzeugt halten, daß auf jedes gesprochene Wort eine vollkommen genügende Erwiederung gegeben werden könnte. Nachdem noch mehrere Redner, wie die Abg. Schaaff, Eichrodt, Mördes und Andere gesprochen hatten, um den von dem Präsidenten Mittermaier ausgesprochenen Wunsch zu unterstützen, erhob sich der Abg. v. Itzstein neuerdings, und bemerkte, daß die Mitglieder der Kammer Rechte und die Minister Pflichten hätten, und daß zu den letztern auch die gehören, auf die Fragen der Kammermitglieder zu antworten. Diese Behauptung wurde von dem Regierungscommissär v. Böckh widersprochen, der ausführte, daß die Minister keineswegs den einzelnen Kammermitgliedern, sondern nur der ganzen Kammer gegenüber ständen, und nicht verpflichtet seyen, auf jede Anfrage, die nicht zum Kammerbeschluß erhoben sey, zu antworten. In Folge dessen wurde der Ruf nach der Tagsordnung, der schon früher laut geworden, von dem Präsidenten Duttlinger aber nicht beachtet worden war, von verschiedenen Seiten so dringend wiederholt, daß der Präsident zur Abstimmung schreiten lassen mußte, die denn auch für die Tagesordnung ausfiel, womit dieser Incidentpunkt erledigt wurde. Es läßt sich annehmen, daß wenn die Frage dahin gestellt worden wäre, inwiefern dem von dem Präsidenten Mittermaier geäußerten Wunsch zu entsprechen sey, die Majorität noch viel bedeutender ausgefallen wäre, da in der Kammer der Wunsch vorherrscht, daß der so allgemein geachtete und geliebte Präsident Mittermaier, der das volle Vertrauen der Kammer besitzt, durch nichts in Zwiespalt mit der Regierung gebracht werden möchte. (Die Zahl der Stimmen, welche sich für die Tagesordnung aussprachen, war 52.)

*** Karlsruhe, 8 April. Es ist in öffentlichen Blättern verschiedentlich erwähnt worden, daß bei Breisach und Hüningen Brücken über den Rhein angelegt werden sollen. Wir glauben versichern zu können, daß allerdings von Anlegung solcher Brücken, allein nur von fliegenden Brücken, nicht aber von Schiffbrücken, die Rede ist.

*† Frankfurt a. M., 8 April. Der Fremdenzug hat außerordentlich abgenommen. Berge und Felder sind wieder mit einem halbfußhohen Schnee bedeckt, und noch fortwährend schneit es. Unsere Messe endigt unter solchen Umständen noch weit schlechter, als sie angefangen. Im Speditionshandel ist es ebenfalls still, und zwar stiller als in den wirklichen Wintermonaten; im Weinhandel wird auch wenig gethan, und Kolonialwaaren weichen immer mehr im Preise.

** Frankfurt a. M., 7 April. Die deutsche Bundesversammlung wird am nächsten Donnerstage wieder ihre erste Sitzung nach den Osterfeiertagen halten. Von Wien ist inzwischen die Nachricht eingetroffen, daß bis zu diesem Zeitpunkte der Hr. Präsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, hier seyn und jene Sitzung präsidiren wird. — Man erwartet in den nächsten Tagen eine amtliche Bekanntmachung, wodurch die wegen der Gültigkeit der Eisenbahnunterzeichnungen erhobene Frage entschieden werden soll. Vorläufig erfährt man, daß sämmtliche Unterschriften hiesiger Bürger, welches auch ihre Vermögensverhältnisse seyn mögen, als geltend und übertragbar werden anerkannt werden. In dessen Folge sind diese Unterschriften à 10,000 fl., wieder auf 110 fl. Prämie gestiegen. — Heute morgen bedeckte ein beinahe fußhoher Schnee, der die Nacht gefallen war, die Straßen.

*** Frankfurt a. M., 8 April. Gestern hier eingetroffenen Nachrichten aus Berlin zufolge dürfte, wie in dem Kriegsministerium auch in Kürze in dem Departement des Auswärtigen ein Wechsel des Chefs statt finden, da der verehrte Ancillon leider durch langes Unwohlseyn niedergedrückt ist, so daß es ihm schwer fällt, seine ganze Thatkraft wie früher diesem wichtigen Portefeuille zuzuwenden. Als seinen wahrscheinlichen Nachfolger für den Fall, daß jene beklagenswerthe Kränklichkeit fortdauern sollte, nennt man allgemein den Staatsminister und Generalpostdirector v. Nagler, welcher mit der europäischen Politik und den Bundestagsverhältnissen gleich vertraut ist. Derselbe hatte sich im Laufe des vergangenen Winters der besondern Gnade und Auszeichnung seines Hofes zu erfreuen, und soll öfters an seinen gewöhnlichen Empfangtagen durch den Besuch der königlichen Prinzen und Prinzessinnen auf das freundlichste überrascht worden seyn. Mit dieser Nachricht geht von neuem das Gerücht, daß der hiesige königlich preußische Bundestagsgesandte zu einer hohen militärischen Charge verwandt werden soll, während zu dem hiesigen für Preußen in jeder Beziehung so überaus wichtigen Posten ein bereits schon längere Zeit hier functionirender Bundestagsgesandter berufen werden dürfte, da es wichtig erscheint, diese Stelle mit einer Person zu besetzen, welche neben der immer seltener werdenden Kenntniß des vormaligen deutschen Staatsrechts zugleich mit dem Geschäftsgang am Bundestage (der nur allein durch Praxis erlangt werden kann) schon lange vertraut ist. — Auch spricht man von neuem davon, daß Hr. Präsident v. Lichtenberg aus Mainz, ein in vieler Beziehung höchst ausgezeichneter Mann, das Großherzogthum Hessen in Zukunft am deutschen Bunde vertreten werde, da der dermalige großherzoglich hessische Gesandte, Freiherr v. Gruben seiner sehr geschwächten Gesundheit wegen seinen Hof fortan nur in München vertreten und seine Residenz demnächst dort nehmen würde. — Endlich verlautet, daß der großherzogl. Mecklenburgische Bundestagsgesandte, v. Schack, ein Portefeuille in Schwerin erhalten werde.

Kassel. Nach umlaufenden Gerüchten soll der Generallieutenant und Divisionär v. Halnau zum Gesandten am Bundestage bestimmt seyn, und der bisherige Bundestagsgesandte, Geheimerrath Ries von Scheuerschloß, das Justizministerium erhalten, welches der Staatsminister Hassenpflug bisher mit dem Ministerium des Innern vereint geleitet hatte. (Südd. Bl.)

Vom Rhein, 1 April. Dem neuen politischen Zustande von Belgien verdankt Deutschland wesentliche Handelsvortheile, indem wir von dem holländischen Monopol, wie es zur Zeit des vereinigten Königreichs der Niederlande bestand, erlöst sind. Die alte Union bildet nun zwei Staaten, die sich dermalen darum streiten, wer deutscher Consumtion und deutschen Fabriken die

Digitized by Google

rohen Stoffe und Waaren, deren wir benöthigt sind, am wohlfeilsten liefern werde. Holland hat sich entschlossen, seine Fahrzölle, so wie seine Octroi auf dem Rheine aufzuheben, auf dem Rheine, der auf diese Weise wahrhaft frei wird. Deutschland wird berücksichtigen', daß es diesen unermeßlichen Vortheil der Schelde zu verdanken hat; denn die Concurrenz dieses Stromes allein begründet für den deutschen Consumenten die Garantie eines wohlfeilen Marktes, sowohl für die überseeischen Produkte als für seine Industrie-Erzeugnisse, die auf dem Transport von allen Zöllen befreit sind. (Fr. B.)

## Rußland.

Am 21 d. M. starb in St. Petersburg, zu allgemeinem Bedauern, der wirkliche Geheimerath, Mitglied des Reichsrathes, Hr. Engel.

Der Generalmajor Papkoff hat auf seinem im Jekaterinoslaw'schen Gouvernement gelegenen Gute, Kraßnokuta, bei der dort befindlichen Tuchfabrik eine Kaschemirspinnerei von Ziegenwolle, welche die erste in Rußland ist, eingerichtet, und sich hierdurch, so wie durch Anlegung einer Heerde von Angora-Ziegen, bei einer bedeutenden Zahl von Merinoschafen ausgezeichneter Race, und endlich durch Anpflanzung von Farbekräutern und Auffindung von Steinkohlen um die Landesindustrie sehr verdient gemacht.

## Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 8 März. Der russische Gesandte hatte am 2 d. mit dem Reis-Effendi eine Unterredung, die über sechs Stunden währte. Man glaubt allenthalben, der türkische Minister habe die Bedingungen angenommen, unter denen Rußland seinen Beitritt zu dem allgemeinen Tarif versprach. Das Nachtheiligste für Englands Interessen ist die Verwerfung des Handelsvertrags, den England der Pforte im letzten Sommer vorgeschlagen. Unter den zahlreichen Argumenten, die Hr. v. Butenieff vorbrachte, um dem Divan Englands Vorschlag zu verleiden, legte er das meiste Gewicht darauf, daß Mehemed Ali erkläre, die Wirkung jenes Vertrags auf die innern Handelsregulirungen von Aegypten und Syrien müßte für seine Interessen so verderblich seyn, daß er sich genöthigt sehen würde, einen Bruch mit der Pforte dem Beitritt zu einer solchen Maaßregel vorzuziehen. Diese Bemerkung machte auf den türkischen Minister um so tieferen Eindruck, als der Hauptzweck Mehemed Ali's, als er vor drei Monaten die Pforte ersuchte, ihm eine Unterredung mit Achmet Pascha zu gestatten, allerdings der war, ihm eine ähnliche Erklärung zu machen. Die Verwerfung des Handelsvertrags wird von Vielen als eine traurige Demüthigung Englands betrachtet; indessen wenn man bedenkt, wie der brittische Gesandte so gar nichts that, um den Divan zu dessen Annahme zu vermögen, so muß man schließen, daß derselbe in seinen Augen nur geringe Wichtigkeit hatte. Eine andere directere Demüthigung, ja eine wahrhafte Beleidigung der englischen Nationalwürde hat sich aber Hr. v. Butenieff bei dieser Gelegenheit erlaubt — eine Beleidigung, welche selbst Lord Palmerston, bei all seinem Scharfsinn für Rußland Entschuldigungen zu finden, schwerlich wird beschönigen können. Der russische Gesandte hatte vor einigen Monaten erfahren, daß der polnische General Chrzanowski mit einem Passe von Lord Palmerston hier angekommen sey, und daß der Seraskier, auf warme Empfehlungen von demselben brittischen Minister, ihn in türkische Dienste genommen habe; sogleich schickte Hr. v. Butenieff seinen Dolmetsch zum Seraskier, um die augenblickliche Entlassung des Polen zu fordern. Da Lord Ponsonby keine Gegenvorstellungen machte, so wurde der russischen Zumuthung, wiewohl widerstrebend, willfahrt. Dieses Nachgeben machte aber den russischen Gesandten nur noch kühner, denn am letzten Freitag verlangte er förmlich, der General und sein Stab, bestehend aus vier Offizieren, die ebenfalls Päße von Lord Palmerston hatten, sollten verhaftet und ihm (Hrn. v. Butenieff) ausgeliefert werden (??). Die Offiziere, in der Furcht, der Schutz des brittischen Gesandten möchte ihnen so wenig nützen, als er dem allzu vertrauenden tscherkessischen Fürsten Seher Bey genützt hatte, haben sich entschlossen, die Türkei zu verlassen. Was müssen die Türken denken, wenn sie solche Beispiele russischer Gewalt und brittischer Unterwürfigkeit gewahren?"

## Griechenland.

** Athen, 18 März. Der Sotir hat zu erscheinen aufgehört. Die letzten Worte vor seinem Hinscheiden waren: „Da nun die Staatskanzlei aufgelöst ist, hat der Sotir seinen Zweck erreicht und löst sich ebenfalls auf." Die böse Welt will jedoch wissen, daß die Ursache bloß in der Abnahme seiner Abonnentenzahl lag. — Professor Brandis kam mit Familie über Patras hier an; die öffentliche Meinung spricht sich höchst günstig für diesen neuen Ankömmling aus. — Se. Maj. der König präsidirt häufig im Staatsrathe. Die erste Sitzung desselben eröffnete Se. Maj. mit einer Rede in griechischer Sprache, die den besten Eindruck auf die Anwesenden hervorbrachte. Die Discussion betraf das Staatsbudget. Nicht minder häufig sind die Sitzungen des Ministerraths, worin vorerst die Erweiterung des Wirkungskreises der Ministerien verhandelt wird. — Aus Rumelien laufen ungünstige Nachrichten ein. Der bekannte Insurgent Sotiris Strátos hat abermals ein Corps von 800 Mann stark gesammelt, und beunruhigt sowohl die griechische als die türkische Gränze. Außer den Vorkehrungen, welche von Griechenland aus geschehen, hat auch Emin Pascha bereits Truppen gegen diese Bande ausgesandt. — Die Elpis bringt einen Beschluß des Gemeinderaths von Theben zur öffentlichen Kunde, welcher am 22 Febr. l. J. einstimmig gefaßt wurde. Es soll auf dem größten Platze der Stadt, welcher durch Beschluß vom 30 Aug. v. J. Place d'Eynard benannt wurde, zu Ehren jenes Wohlthäters der Griechen, ein den Mitteln der Gemeinde angemessenes Monument errichtet werden. — Ihre Maj. die Königin welche sich nicht selten an der Seite Ihres königl. Gemahls zu Pferde zeigt, erfreut alle Herzen durch ihr liebliches, höchst freundliches Aeußere. Das Klima scheint wohlthätig auf die junge Königin zu wirken.

* Triest, 6 April. [Die englischen Blätter, Herald und Times, enthalten Artikel aus Athen, welche das Betragen, die Thätigkeit und die Politik des neuen Ministerpräsidenten, v. Rudhart, herabzusetzen bestimmt sind. Er zeige im Benehmen nicht die ihm gebührende Würde und Haltung, habe noch nichts ausgerichtet, schließe sich an die Gesandten von Rußland und Oestreich an, und öffne allen bis dahin abgethanen Ambitionen der alten Capodistrianisch-russischen Partei allmählich Thor und Thür, um die Politik der nordischen Macht wieder auf den griechischen Thron zu pflanzen, deren Agent und Werkzeug er sey. Nicht anders sey zu heißen und einer schlimmern Wendung

Digitized by Google

der griechischen Dinge vorzubeugen, als wenn der Kanzler sobald wie möglich nach Athen zurückgerufen werde. Er allein sey im Stande, Land und Leute dort in Ordnung zu halten. Es wird gut seyn, diesen Angaben ein wenig nachzugehen und zu verhindern, daß über die unter großen Schwierigkeiten, aber nicht ungünstigen Auspicien beginnende neue Verwaltung nicht gleich von vorn herein das öffentliche Urtheil irre geführt werde. Wir wollen keineswegs den Grafen Armansperg anklagen, wie das Journal des Débats, welches jenen Insinuationen ablehnend antwortet, gethan hat, daß er ausschließend dem englischen Interesse gehuldigt habe. Die Maaßregeln, welche er genommen, und die Anstellungen zeigen nichts von jener ausschließenden Richtung; im Gegentheil enthält der Staatsrath eben so Glieder der ehedem Capodistrianisch-russischen Partei und der Capodistrianischen Gerusia, als Kolokotroni, Amin, Tahi-Mangina, wie der englischen, welche durch Church und seine Anhänger darin vertreten ist; ja jene alte Partei, in Verbindung mit denjenigen, welche zu ihr halten, als Zaimis mit seinem Anhange, bilden im Staatsrath eher ein Uebergewicht, und wenn jene Composition etwas Ausschließendes hat, so ist es allein in Bezug auf Kolettí und seine Freunde, welche der Hr. Kanzler, der allein die starke Hand im Lande haben wollte, mit einer durchgehenden Absichtlichkeit aus der höhern Administration entfernt gehalten und mit seinen englischen Freunden verfolgt hat. Es ist uns nicht unbekannt, daß auch auf anderer Seite man die Entfernung des Grafen Armansperg und seine Ersetzung durch Hrn. v. Rudhart für eine russische Intrigue hält, zufolge jener namentlich in England verbreiteten Meinung und Furcht über Rußland, nach welcher das Schreckbild dieser Macht den zaghaften oder erbitterten Gemüthern überall und auch da erscheint, wo es nicht zu finden ist. Was die Abberufung des Grafen Armansperg veranlaßt hat, ist jetzt schon kein Geheimniß mehr, und Rußland hat daran so wenig Antheil wie Frankreich, sondern der Graf allein, der übrigens jene Maaßregel wiederholt, und noch zuletzt im August 1836 begehrt hatte. Ward sie nicht früher genommen, so ist dieß nur darum geschehen, weil man sich nicht sogleich von der Ueberzeugung losmachen konnte, welche bei den englischen Agenten noch zu herrschen scheint oder geltend gemacht wird, daß er eben der nöthige Mann für jenen Posten sey. Allerdings findet sein Nachfolger Schwierigkeiten genug, aber woher stammen sie, wenn nicht aus der Verwaltung des Grafen, wie z. B. die gänzliche Ausleerung der Cassen und der Jahresbedarf von 15 Millionen Drachmen bei einer Einnahme von 11 Millionen, welche noch auf drei Jahre hingereicht hätte, alle Bedürfnisse des Landes zu decken? Eben so verhält es sich mit jener Anregung von Leidenschaften und von politischen Erwartungen, welche durch das System und den Zustand, in welchen unter ihm die Presse gedieh, herbeigeführt wurde und die Schwierigkeit der Lage vermehrte. Erinnert man sich ferner, daß noch in den letzten Zeiten durch den Staatsrath auf Veranlassung der Regierung die alten Schulden in alter Masse anerkannt wurden, während man nicht die Mittel hat, auch nur die Zinsen der neuen zu bezahlen, und diese von der dritten Serie bestreitet, so ist wohl deutlich, woher die Schwierigkeiten kommen, und daß wenigstens gut gearbeitet wurde, um, wenn man nicht selbst die Macht behaupten konnte, sie den andern schwer und bedenklich zu machen. Ob aber darum die Zurückberufung des Grafen nöthig seyn werde, ist eine Andere Frage. Wenn die englischen Correspondenten nichts anderes über den neuen Präsidenten zu sagen wissen, als jene ganz frivolen und zufälligen Dinge, und daß er nicht in zwei Wochen Wunder gethan oder die Wunden geheilt hat, die Andere geschlagen, so hat ihre Furcht so wenig wie ihre Hoffnung etwas zu bedeuten. Seltsam aber, wenn sie zu erwarten scheinen, daß er nach dem, was vorgegangen, den Agenten ihrer Nation mehr oder dasselbe Vertrauen schenken sollte, wie z. B. einem in jenen Sachen unbefangenen und bewährten Diplomaten dem Hrn. v. Prokesch. Das Unglück von England und seinem Ministerium im Orient, und in Griechenland besonders, ist, daß man sich von unfähigen oder einseitigen und leidenschaftlichen Individuen bedienen läßt. Nachdem Lord Palmerston Jahre lang das Spiel des verderblichen Dawkins gewesen war, hat er sich endlich genöthigt gesehen, ihn abzuberufen; und wen setzte er an seine Stelle? den Freund des Hrn. Dawkins, den Theilhaber an seinen Grundsätzen und Gesinnungen, Hrn. Lyons. Nun geht es auch dort, wie man es treibt, d. i. schlecht; und werden endlich andere Maaßregeln genommen, damit es besser gehe, so sollen die Gehülfen der alten nicht kommen und sagen, daß es nun erst schlecht gehn werde. Denn keine Andern sind die Urheber jener Artikel in Herald und Times, als dieselben, welche nicht aufgehört haben, die Weisheit und Trefflichkeit des abgegangenen Kanzlers ihren Landsleuten und ihrer getäuschten Regierung in denselben Blättern und in andern Berichten zu verkündigen, ὁ κύριος Τοχορτσχ sagen die Griechen καὶ συντροφία.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 5 April. Consols 90½; spanische aktive Schuld 23¼; passive 6⅛; portugiesische Fonds 48; brasilische 84½; columbische 24¼; mericanische 21½; peruanische 18. — (Globe.) Der Curs auf Paris, Hamburg, Amsterdam u. s. w. ist gestern (4) reißend schnell gestiegen. Dieß reicht hin, von den meisten Theilen des Continents wieder Gold nach England zu bringen, und die Besorgnisse für die Sicherheit der Bank sind damit glücklich verschwunden. Doch ehe diese erreicht worden, welche Verluste, was für Noth und Elend ist zuvor über die Handelswelt gekommen! Es ist hohe Zeit, daß das Vermögen und die Wohlfahrt der Nation Händen anvertraut werden, die unser Circulationsmedium besser zu regieren verstehen; auch hoffen wir, die gegenwärtige Session werde nicht vorübergehen, ohne daß die Sache gründlichst untersucht wird. — (Times.) Die verzögerte Ankunft der New-Yorker Post — fünf Paketboote sind jetzt im Rückstand — verursacht die größte Verlegenheit, und erschwert die Uebel, denen die größeren Handelshäuser ausgesetzt sind, beträchtlich. Man erwartet, daß jedes dieser Paketboote 200,000 Pf. St. in Barren mitbringen werde, was aber eine übertriebene Erwartung seyn dürfte. Von der vermutheten Uebereinkunft zwischen der Bank von England und der Bank der Vereinigten Staaten, wornach die letztere von der erstern zur Deckung der amerikanischen Geldgeschäfte Wechsel beziehen würde, ist es jetzt stille, aber wie man hört, muß erst die Zustimmung amerikanischer Seits gegeben seyn, ehe diese Operation ins Leben treten kann. — Aus Liverpool und Manchester hört man von keinen weiteren Fallimenten, aber die Stimmung in der dortigen Handelswelt ist trüb, und der Baumwollenhandel war fortwährend sehr gedrückt.

Auch in Glasgow und seiner nächsten Umgebung sind 2800 Webergesellen arbeitslos, und ähnliche traurige Erscheinungen kommen in mehrern andern Fabrikstädten vor.

**Paris**, 7 April. Consol. 5Proz. 106, 90; 3Proz. 79, 15; Bankaktien 2412½; neapol. Fonds 99; span. akt. Schuld 25⅝; passive 6½; St. Germainer Eisenbahn 885; C. V. von Montpellier nach Cette 597½.

**Berlin**, 7 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64.

**Wien**, 7 April. Metalliques 104½; 4prozentige 99⅞; 3Proz. 74⅜; 1834er Loose 113⅝; Bankaktien 1868; Nordbahn 108; Mail. C. V. 107.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Dubois.

= Paris, 5 April. Abermals ein berühmter Mann zu Grabe geleitet! Dubois ist eines von den glänzenden Beispielen, wie ein wahres und ausgezeichnetes Verdienst durch einen ersten glücklichen Zufall in das Chaos der großen Weltstadt geschleudert und sofort unter glücklichem Gestirne bis zu dem Gipfel des Ruhms geführt wird. — Ein armer Junge, in Bremat, in Querci, geboren im Jahr 1756, machte er sich in einem Alter von 20 Jahren, nach dem Tode seines Vaters, allein und ohne Hülfsmittel auf den Weg nach Paris. Dort vermuthete er, in glücklichem Vorgefühle, seine künftige Heimath. Er durchwanderte zu Fuß Frankreich und langte im Jahr 1776 an einer der Barrieren der Hauptstadt an. In einer bescheidenen Schenke mischt er sich unter die anwesenden Gäste und läßt sich von einem derselben, dem sein offenes Wesen wohlgefällt, verleiten, das Glück zu versuchen, und sein letztes Geld in die Lotterie zu setzen; es war ein Thaler. Was er angefangen, wenn er verloren, bedachte er nicht; der Zufall begünstigte ihn. Er gewann 767 Livres, sechs Pfennig, eine Zahl, die ihm niemals aus dem Gedächtniß verschwunden ist. Mit diesem Schatz kaufte er sich eine Uhr, ein einfaches Kleid und einige Luxusgegenstände. Sechzig Jahre später, da er in seinem Wagen an der Schenke vorbeifuhr, stieg er ab, betrat dasselbe Zimmer und begegnete mehreren jungen Landsleuten, die, wie er einst, nach Paris gezogen waren, um ihr Glück zu machen. Er setzte sich zu ihnen, und indem er sie mit der ihm eigenen Herzensgüte über ihre Heimath und ihr Beginnen ausfragte, erzählte er ihnen seine eigene Geschichte, sein Spiel, seine Arbeiten, seine Glücksbahn, seinen Ruhm, und setzte bei: „Macht's wie ich, und es wird gehen; aber vergeßt nicht, in der Folge niemals wieder zum Spiel zurückzukehren!" — Um die Leiche dieses Ehrenmannes reihte sich, was Paris an ausgezeichnetsten Männern besitzt. Die ganze medicinische Facultät, deren Dekan er früher war, die Schüler der medicinischen Schule, die Akademie, die Gesellschaft der praktischen Arzneikunde und ein zahlreiches Publicum begleiteten seinen Leichenzug bis zur letzten Stätte, wo der dermalige Dekan Orfila eine rührende Abschiedsrede hielt. — Dubois, nach seiner Ankunft in Paris, machte schnell seine Studien; in einem Alter von dreißig Jahren war er Professor in dem chirurgischen Collége; in seinem vierzigsten Jahre begleitete er Napoleon nach Aegypten, als berühmter Gelehrter; 1811 entband er die Kaiserin Marie Louise; der Kaiser ernannte ihn zum Professor an der medicinischen Facultät und zum Reichsbaron; hernach ward er Dekan, Offizier der Ehrenlegion, Mitglied der Akademie der Medicin und Präsident der Gesellschaft für praktische Arzneikunde. Was ihn aber während dieses glänzenden Lebenslaufes mehr noch als sein Wissen und seine Gelehrsamkeit seinen Mitbürgern theuer und der Nachwelt verehrungswürdig gemacht, ist, daß er seiner Herkunft stets eingedenk, einfach, gut und menschlich liebevoll geblieben ist. Es ist, in dem großen Strudel von Eigensucht und Verderbniß, ein erquickender Ruhepunkt, wenn man auf einen Mann wie Dubois blickt, der, mit allen Glücksgütern gesegnet, vierzig Jahre hindurch den Armen, den Hülfsbedürftigen vier Stunden alltäglich opfert und ihnen mit Rath und That an die Hand geht. Dieser wahren Tugend flossen die aufrichtigen Thränen, die an seinem Grabe geweint wurden; denn, wie Alle seinen Geistesreichthum bewunderten, so neigten sie sich ehrfurchtsvoll vor einer Hingebung, die sich niemals verläugnet hat.

---

### A. v. Prokesch, Erinnerungen aus dem Orient.

(Fortsetzung.)

## Die Pest.

Bei der täglich sich erweiternden Dampfschifffahrt, welche jetzt so viele europäische Reisenden von den französischen oder italienischen Häfen aus, oder die Donau hinunter nach den Ländern bringt, aus denen die Pest sich noch immer so wenig vertreiben ließ, daß man in der letzten Zeit die Besorgniß hegte, sie könnte die Donau-Ufer herauf schleichen, oder von den Barbareskenstaaten nach dem südlichen Frankreich verschleppt werden, ist es wohl nicht uninteressant, was der Verfasser über diese Seuche sagt. Er schreibt aus Pera vom 16 November 1834: „Um meine Stimme mit etwas recht Trübem Dir fühlbar zu machen, will ich über die Pest schreiben, ein Stoff, der Bände füllen könnte, und dessen hier niemals ganz vergessen wird. Dennoch glaube ich, daß die meisten Reisenden die Furcht vor der Pest ein bischen zu weit treiben. Die einen geben sich durch den Muth einen verpesteten Ort zu betreten eine Heldenmiene, während andere die wichtigsten Zwecke aufopfern, um nicht einer Gefahr sich auszusetzen, der zu entkommen sie gleichsam als unwahrscheinlich voraussetzen. In Konstantinopel ist Jahr aus Jahr ein diese Geißel Gottes thätig — und nichtsdestoweniger fällt es Niemanden ein, sich deßhalb von seinen Geschäften abhalten zu lassen. Es versteht sich, daß die Europäer die Vorsicht da nicht aus dem Auge lassen. Eben diese gibt dem Aufenthalte viel Unangenehmes, weil man, gerne mit den Reizen der Natur, mit den Erinnerungen des Bodens, oder sonst wie immer mit seinen Angelegenheiten beschäftigt, gleichsam die rasselnde Kette dieses einen und ewigen Gedankens störend nachzuschleppen gezwungen ist. „Berühren Sie Niemand!" bekommt man als Mitgabe und erste Regel zu jedem Gang auf den Weg, und muß nun in engen volkerfüllten Straßen über dieser Besorgniß ängstlich wachen — sich durch die Leute mit Gewandtheit wenden — sorgen, daß die Kleider nicht an den Kleidern der Vorübergehenden streifen, und die Gesichter spähen, um dem krank Aussehenden auszuweichen. In den ersten Zeiten, wo man streng darauf hält, pflegt man nichts zu kaufen, ohne sich an den gedrängten Buden zu beeilen — ohne mit Zängelchen langsam und ungeschickt die Sache zu fassen und umzuwenden. Bei aller Vorsicht geschieht es doch jeden Tag, daß wenn auch Du an Niemand stoßest, die Andern an Dich stoßen, und Du hast nun den Genuß, in Bangen und Zweifel zu harren, ob irgend ein Zeichen der Verpestung sich kund gebe. Kaum kommt man nach Hause, so muß man, berührt oder nicht berührt, sich umkleiden. — Ist nun das erste der Fall, so wird man beräuchert, alle Kleider und Wäsche gelüftet, und das Zimmer mit dem abscheulichen Dampfe vollgefüllt. Ist man



Digitized by Google

vollends auf dem Beſeſtan geweſen, den man als die Wiege der Peſt anſehen kann, und wohin man doch muß, weil dieſe Bauten unter das Merkwürdigſte der Hauptſtadt gehören — weil ſie das eigentliche Bild morgenländiſchen Handelns ſind — weil endlich Alles, was man bedarf, dort und oft nur dort zu finden iſt, ſo nehmen dieſe Räucherungen gar kein Ende, denn man hatte ſich drängen müſſen, durch Tauſende und Tauſende von Menſchen und durch die Menge der Waaren, die da hin und wieder geſchleppt werden. Da die Peſt außerdem das tägliche Geſpräch in Konſtantinopel iſt, und dermalen wenigſtens, die Zahl der täglich an dieſer Krankheit Sterbenden ſelten unter einige Hundert kommt; da noch außerdem von Zeit zu Zeit höchſt traurige Fälle auch den Unbefangenen aus ſeiner Ruhe und Zuverſicht reißen und das Unerträglichſte der Anſteckung hart vor die Augen halten, ſo iſt ſie wahrlich wie ein böſer Traum, wie ein Alp, der während der ganzen Zeit ſeines Aufenthaltes in Konſtantinopel den Reiſenden drückt. Nach und nach befreundet man ſich in etwas mit dieſem Schwerte des Dionyſios. Ich bin in mehrere Häuſer gegangen, worin Peſtkranke ſich befanden; ich trieb mich unter Leuten herum, von denen man wußte, daß darunter täglich bei einigen die Peſt ſich erklärt; ja der Spaziergang von Pera führt unter den Fenſtern des Peſtſpitals vorüber; Du ſiehſt alſo, daß die Anſteckung nicht ſo häufig iſt, und daß man ſich um ihretwillen nicht vergräbt; aber man trägt die Furcht vor ihr wie einen Dornengürtel, der bei jedem Schritte ſich fühlen macht. Die geringſte Uebelkeit, die man empfindet, verſetzt in Angſt, und wirkt leider nicht wenig auf die Bedienung, ſo daß man einige Tage zwiſchen Angſt für Leben und Tod um eines nichtigen Kopfwehs willen oder einer Erkältung verleben kann. Die Symptome der Peſt ſind ſehr verſchieden, und es iſt ſchlechterdings unmöglich, ihr, bevor ſie zu einem gewiſſen Grade gelangt iſt, einen beſtimmten Zeichencharakter beizulegen. Eine ähnliche Furcht erlebte ich, als ich am Abend, nachdem ich das Arſenal beſucht hatte, mir den Kopf beſchwert fühlte. Ich wußte, daß mir, da ich ins Bagno getreten war, der Wächter zugerufen hatte: die Peſt iſt in dieſem Hauſe! und daß ich bald darauf in der Tauwerkſtätte durch eben die Gefangenen aus dieſem Bagno, ein paar Hundert an der Zahl, gehen mußte. Ich hatte keinen berührt, keiner mich; aber ob mein Ueberrock nicht an ihre Kleider geſtreift — ob von ihren Wolljacken nicht ein Haar (genug, um eine Stadt zu verpeſten) auf mich geflogen war, ob ich keines mit dem Fuße aufgefaßt hatte, da der Fußſteig eng iſt, und oft nur über ein Brettchen wegführt, das, natürlich, konnte ich nicht wiſſen. Drei Tage, in denen man derlei Dinge zu erwägen verpflichtet und gedrängt iſt, dauern wie dreißig. — Letzten Sonnabend war ich in einem Hauſe zu Pera für den Abend gebeten. Der Zirkel war zahlreich, und unter mehreren ſehr angenehmen Frauen ſtellte man mir auch die Gemahlin des engliſchen Dolmetſch, Herrn Wood, vor, eine äußerſt artige Geſtalt, jung, fein, und durch eine gewiſſe Stille und Klarheit in den Zügen ſehr angenehm. Man ſagte mir außer Anderem, daß ſie für dieſen Abend ſich habe entſchuldigen wollen, weil ſie ſich nicht ganz wohl fühlte, — daß man aber in ſie gedrungen war — und ſetzte bei dieſer Gelegenheit einige Artigkeiten über den Gewinn ihrer Gegenwart für die Geſellſchaft, und was da ſonſt Sitte und Höflichkeit iſt, bei. Am nächſten Tage hieß es, ſie habe ſich legen müſſen; am Montag aber brach die Peſt mit Heftigkeit bei ihr aus, und Dienſtag Morgens verſchied ſie. — Denke an die Angſt Aller, welche den Sonnabend mit ihr zuſammen waren — neben ihr Platz auf dem Diwan genommen, oder ſie berührt hatten! — Ein ſchönes Beiſpiel elterlicher Liebe gab bei dieſer Gelegenheit der Vater dieſer liebenswürdigen Frau — der ihr Bett nicht verließ, als bereits Alles, wie von Schrecken gejagt, aus ihrer Nähe geflohen war. Nun haſt Du ein Bild über dieſe ſchlimmſte der Geißeln des Himmels, die unbegreiflich, verhüllt, ohne alles erkennbare Geſetz wirkt, heute ſchont, morgen trifft, jetzt durch ein Stäubchen tödtet, und zu anderer Zeit ſelbſt an dem Berührenden achtungslos vorübergeht. Viele haben ſich bemüht, ihr Weſen zu erforſchen, und manche wurden das Opfer ihrer heldenmüthigen Bemühungen, für die kein Kranz auf Erden gegeben wird, und die nicht weniger Muth erfordern, als oft der kühnſte Krieger braucht. Mehr als alle Aerzte, welche in den neueren Zeiten an ihrer Kunſt zu Helden und Opfern wurden, hat ein deutſcher Arzt, Roſenfeld, gethan, der, wenn ich nicht irre, vor ſechs Jahren ſtarb. Roſenfeld behauptete, ein Mittel gegen die Anſteckung gefunden zu haben, und gab hiervon erſtaunungswürdige Proben. Er berührte häufig Peſtkranke, und ſchloß ſich mit ihnen in demſelben Zimmer ein; er bediente ſich ihrer Kleider und Wäſche; er ging ſo weit, daß er ſich zu ihnen in das Bett legte, nachdem er zuvor ein warmes Bad genommen, um alle Poren zu öffnen. Begreiflich, daß ſolche Wunder Aufſehen machten, wenn ſie auch, wie dieß gewöhnlich mit wahrhaft nützlichen Erfindungen zu gehen pflegt, weit weniger wahre Theilnahme fanden, als ſie hätten gewinnen ſollen. Roſenfeld hatte ſich außerdem einen ſehr treffenden Blick über die Möglichkeit der Rettung der von der Peſt Befallenen erworben. Man ſchlug ihm vor, im Peſtſpital ein vierzigtägiges Zuſammenſeyn mit den Kranken auszuhalten, und machte ihm Hoffnung, nach Verlauf dieſer Zeit ſein Geheimniß gut zu bezahlen. Es iſt nicht edel, aber es iſt zu entſchuldigen, daß Roſenfeld dieſe vermeintliche oder wirkliche Gabe des Heils nur für Geld bekannt geben wollte, denn wer den Undank der Menſchen und ihre Vergeßlichkeit für erhaltene Dienſte kennt, und bedenkt, daß man den Bedarf jeder Stunde mit klingender Münze ihnen bezahlen muß, mag auch die Münze des Marktes für das Ergebniß ſeines Nachdenkens fordern! Dieß um ſo mehr, wo die Prüfung der Erſprießlichkeit mit ſo vieler Gefahr und ſo weniger Wahrſcheinlichkeit verbunden iſt. Genug, Roſenfeld nahm den Antrag an, that wie man verlangte, ging ſo weit, ſich auf die befeuchtete Haut mit dem Peſtgifte, aus friſchen Beulen genommen, einzureiben; er befand ſich ſchon über dreißig Tage in der Probe; am fünf- oder ſechsunddreißigſten befielen ihn Uebelkeiten, und am neununddreißigſten ſtarb er. Die Umſtände ſeines Todes waren ſo wenig erhoben, daß ſein Anhang behauptete und noch behauptet, er wäre von denjenigen, welche die Peſtſpitäler halten, vergiftet worden, weil dieſe ihren Broderwerb retten wollten. So ſchauerlich dieſe Anſchuldigung iſt — ſo wenig Grund ſie vielleicht hat, ſo möglich iſt ſie dennoch. Baron Teſta, der Kanzler der öſtreichiſchen Internunciatur, ein Mann von Einſicht und Wahrheitsliebe, welcher den Nachlaß des Verſtorbenen amtlich aufnahm, verſicherte mich, in den Papieren deſſelben nichts Klares über die Mittel gefunden zu haben, womit er ſich gegen die Peſt zu verwahren

Digitized by Google

geglaubt hatte. Eine Menge Gebeine und trockene Pestbeulen, Verstorbenen abgenommen, zum Theil in Stücke geschnitten und an Fäden wie Perlen aufgefaßt, oder auch zu Pulver gerieben, lagen in dessen Kästen. Der Bediente Rosenfelds sagte aus, sein Herr habe jeden Morgen ein Pülverchen aus den geriebenen Knochen gestorbener Pestkranken eingenommen, und jene Beulenschnüre am Halse getragen. Ich begreife, welche Freude diese Mittheilung unsern Homöopathikern verursachen kann.

(Fortsetzung folgt.)

## Französische und östreichische Dampfschifffahrt im Mittelmeer und auf der Donau.

Ueber die Dampfschifffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyds enthielten die Triester Handels- und Seeberichte schon vor einiger Zeit einen durch das Journal des Débats provocirten Artikel, aus welchem wir hier den wesentlichen Inhalt nachtragen wollen: „Es war vorauszusehen, daß die Bildung einer Dampfschifffahrtsgesellschaft in Triest bei der französischen Regierung, welche einen ähnlichen Plan zu verwirklichen so eben im Begriffe steht, das Gefühl einer gewissen Empfindlichkeit darüber hervorrufen würde, daß sie das schöne Vorrecht, die europäische Civilisation nach dem Orient zurückzuverpflanzen, nun mit Andern theilen solle. Dem Journal des Débats ward der Auftrag, diesem Gefühle Worte zu leihen. Dieses Blatt dürfte es aber etwas zu voreilig mit dem „Frankreich gesicherten Ruhme der Initiative" nehmen, indem der Plan, eine Dampfschifffahrtsverbindung nach Griechenland und der Levante zu errichten, mindestens gleichzeitig von dem österreichischen Lloyd entworfen, und auch deßhalb unverzüglich die geeigneten Schritte bei der k. k. Regierung gethan wurden. Die geographische Lage der beiden Städte Marseille und Triest, so wie ihre Handelsbeziehungen zur Levante mußten von selbst den Wunsch nach einem schnelleren und regelmäßigeren Verbindungsmittel, als es bisher der Fall war, rege machen. Wenn das Journal des Débats dann behauptet, daß „Oestreich, das in seiner Eigenschaft als Erbe von Venedig, hohe Ansprüche auf das Mittelmeer habe, den Entschluß gefaßt habe, durch Errichtung einer Unternehmung gegen die andere, den Fortschritt des französischen Einflusses in der Levante zu bekämpfen," so können wir uns allerdings nur über die seltsame Zusammenstellung solcher disparaten Dinge wundern, indem hier die politische Stellung Oestreichs der Levante gegenüber mit dem zunächst auf commercielle und Privatzwecke berechneten Unternehmen einer Handelsgesellschaft in eine Verbindung gebracht wird, die wir nie geahnt hätten. Wenn sich die Commission der französischen Deputirtenkammer dafür entschied, diese Unternehmung Privaten zu entziehen und den Händen der Staatsverwaltung anzuvertrauen, so bestimmten sie Gründe ganz eigner Art dazu: „Eine Privatgesellschaft würde der französischen Flagge nicht die erforderliche Achtung verschaffen können, und eben so wenig ein Interesse haben, auf ihre Gefahr die Ehre derselben zu wahren. Der Handel würde den Schutz, den ihm das Gesetz gegen die Seeräuberei sichert, dadurch verlieren. Die Regierung würde des Vortheils beraubt, Offiziere für die Kriegsdampfschifffahrt zu bilden, und während des Friedens ein beträchtliches Marinematerial auf eine vortheilhafte Weise zu verwenden. Endlich, im Fall eines Bruchs mit irgend einer Macht, würde sie nicht, ohne sich der Gefahr auszusetzen, ihre Plane zu verrathen, eine Gesellschaft davon benachrichtigen können, ihre Schiffe zu versammeln." Ein anderer, keineswegs unwesentlicher Grund lag darin, daß nur eine einzige Gesellschaft der Regierung deßfallsige Anerbietungen gemacht hatte, mit der allerdings wenig anlockenden Bedingung, eine jährliche Subvention von 1,100,000 Fr. von ihr zu erhalten. Begreiflicherweise konnte die Regierung unter solchen Umständen und mit dem eingestandenen Zweck, ihre Dampfschiffe zugleich als Kriegsschiffe zu verwenden, nichts Anderes thun, als dieses Unternehmen, wie jedes andere, der Sicherheit des Staates dienende oder auf die möglichen Wechselfälle des Krieges berechnete Schutzmittel zu betrachten. Wir verweilten darum etwas länger bei diesem Punkte, weil wir bei der ersten Anzeige, gerade mit Berücksichtigung dieser wesentlichen Verschiedenheit beider Unternehmungen gesagt hatten, daß darin ein „Vorzug der Dampfschiffe des österreichischen Lloyds vor denen anderer Nationen liegen würde, welche als Kriegsschiffe behandelt und als solche commandirt, einem ganz verschiedenen und die Bequemlichkeit, so wie eine rücksichtsvollere Behandlung der Passagiere nicht so begünstigenden Reglement unterworfen sind." Die Entscheidung der Zukunft wird über die Vorzüge der beiden Systeme den untrüglichsten Ausspruch thun. — Mit Hinsicht auf Oestreich dürfen wir unumwunden erklären, daß seine Regierung die Industrie und den Handel für hinlänglich erstarkt hält, um sie, jedoch unter ihrem steten Schutz, ihre eigenen Kräfte versuchen zu lassen, und daß gegenwärtig mehrere nicht unbedeutende Unternehmungen im Werke sind, welche einzig der Thätigkeit von Privaten ihre Entstehung und ihren Fortgang verdanken, wie namentlich unter andern die sich immer mehr entwickelnde Donau-Dampfschifffahrtsunternehmung beweist. Und möchte die Besorgniß des Journal des Débats wegen unzureichender Mittel nicht ganz unpassend erscheinen, wo das Haus Rothschild als ein Haupttheilnehmer aufgetreten ist? Ist da wohl zu erwarten, daß das Unternehmen nicht zu einer vollständigen Ausführung werde gebracht werden? Hätte das Journal des Débats diesen Umstand erwägen wollen, so würde ihm wahrscheinlich selbst der Ausdruck „das österreichische Lloyd konnte nur sechs Dampfboote erbauen," als etwas voreilig und unangemessen vorgekommen seyn. Das österreichische Lloyd kann und wird so viele Dampfschiffe, als die Bedürfnisse erheischen, erbauen lassen. So gerne wir dem Journal des Débats glauben möchten, daß die französische Regierung bei diesem Unternehmen nur dem edlen und uneigennützigen Zwecke huldigt, den Orient zu civilisiren, und daher, mit Verläugnung jeder finanziellen Rücksicht, ihre Tarife, so wie die Preise für Passagierplätze auf ein Minimum reduciren wird, so macht uns der Commissionsbericht doch etwas zweifelhaft darüber. Jedenfalls aber hat das Journal des Débats damit eine gewagte Behauptung aufgestellt, daß es der Gesellschaft des österreichischen Lloyds jeden analogen Calcul, der sich entweder auf vermehrten Handelsverkehr mit der Levante oder die vielleicht zu erringenden politischen Vortheile stützen könnte, unbedingt absprechen will. Letztere ist vielleicht weit eher im Stande, bei Aufstellung ihres Tarifs die billigsten Rücksichten obwalten zu lassen, da sie nicht so vielfache und zum Theil heterogene Zwecke

Digitized by Google

bei ihrem Unternehmen beabsichtigt, als die französische Regierung, und lediglich dem Bedürfniß einer raschen und bequemen Verbindung mit der Levante damit entgegen kommen will. Mag es seyn, daß die französische Regierung politischen Zwecken Opfer zu bringen im Stande ist, die außer dem Kreise jener Gesellschaft liegen; allein auch diese wird die Vortheile eines vermehrten Handelsverkehrs auf kluge Weise für die Vervollkommnung und Erweiterung ihres Unternehmens zu benützen verstehen. Die commerciellen Beziehungen Frankreichs zu der Levante sind, so sehr auch das Journal des Débats sich bemüht, mit glänzenden Farben zu malen, noch weit entfernt, diesem Gemälde völlig zu entsprechen, im Gegentheil fand sich der Minister des Handels, Martin (du Nord) veranlaßt, unter dem 25 October v. J. an alle Handelskammern ein Reskript zu erlassen, worin er „dem französischen Handel mit Grund den Vorwurf machen zu können glaubt, daß er es sich nicht genug angelegen seyn lasse, seine Beziehungen zu der Levante zu erweitern und namentlich von Triest rühmt, daß es beinahe Alles nach jenen Ländern liefere." Wenn wir nun auch in letzterem eine kleine Uebertreibung erblicken möchten, so bleibt doch so viel ausgemacht, daß die sanguinischen Hoffnungen der französischen Regierung, „ihre Dampfboote würden die Reisenden, Depeschen und kostbaren Metalle von Frankreich, Spanien, Belgien, von dem westlichen Deutschland, drei Viertheilen Italiens und vor Allem von England an sich ziehen" schwerlich in diesem Umfange sich verwirklichen dürften, selbst angenommen, daß England, was unwahrscheinlich ist, nicht selbst eine mit eben so reichlichen Mitteln ausgestattete Dampfschifffahrtsverbindung nach Alexandria und der Levante errichten sollte. — Wie bereits in einem als Antwort auf einen früheren Artikel des Journal des Débats vom 30 August v. J. dienenden Aufsatz des „Giornale del Lloyd austriaco" Nr. 129 mit Recht bemerkt wurde, bildet Triest den natürlichen Hafen Deutschlands im Süden, wie Hamburg im Norden, und es dürfte schwer zu glauben seyn, daß man, auch selbst vom westlichen Deutschland aus, den Weg durch Frankreich nach Marseille der kürzeren oder wenigstens nicht längeren Straße nach Triest vorziehe, wenn nur sonst alle übrigen Verhältnisse sich gleich sind. Dazu kommt, daß alle an die Donau anstoßenden Länder in der sich eben auf diesem Flusse erweiternden Dampfschifffahrt ein neues Mittel erhalten haben, das ihre Verbindung mit dem östlichen Europa erleichtert und beschleunigt. Alles dieß zusammen genommen möchte wohl die Erwartungen Frankreichs in dieser Beziehung in ihre naturgemäßen Schranken zurückweisen. — Um zu dem letzten Punkte zu kommen, so hätte sich das Journal des Débats, ehe es eine so absprechende Behauptung: „daß Oestreich weder geschickte Offiziere vom Marine-Geniecorps noch eine Gießerei zu seiner Verfügung habe" wagen durfte, etwas genauer von seinem Gegenstande unterrichten sollen, um sich eine unwillkommene Zurechtweisung zu ersparen. Allerdings besitzt Oestreich das eine, wie das andere. Oestreich hat in Venedig eine treffliche Bildungsschule für Marinegenieoffiziere, die seinen Bedürfnissen und der Stellung, die es als Seemacht einnehmen will, angemessen ist. Auch handelt es sich bei dem Commando von Dampfschiffen, die nicht zu militärischen Demonstrationen verwendet werden sollen, lediglich um geschickte Seecapitäne. Die Dampfschiffe des österreichischen Lloyd's werden von Capitänen befehligt werden, die aus der östreichischen Handelsmarine gewählt werden, die reich an ausgezeichneten Individuen ist, welche den Vergleich mit den vorzüglichsten Seefahrern anderer Nationen nicht zu scheuen haben. — Wir gönnen gerne Frankreich seine Gießerei von Indret, da wir in der unsrigen von Mariazell eine treffliche Anstalt besitzen, aus welcher erst vor kurzem die Maschinen von 120 Pferdekraft für das k. k. Dampfboot, die Kaiserin Marianna, hervorgingen."

(Journal des Débats.) Die Dampfboote der französischen Postverwaltung, durch welche regelmäßige Communicationen zwischen Marseille und den Häfen der Levante unterhalten werden sollen, werden ihren Dienst am 1 Mai beginnen. Die Abfahrten und Rückfahrten werden ohne Unterbrechung von zehn zu zehn Tagen stattfinden. Die Abfahrten von Marseille werden am 1, 11 und 21 jeden Monats, die von Konstantinopel am 6, 16 und 26 stattfinden. Die Paketboote werden sowohl bei der Hin- als Herfahrt Livorno, Civitä Vecchia, Neapel, Malta, Syra und Smyrna berühren. Die Communicationen mit Griechenland und Aegypten werden mittelst einer andern Linie von Paketbooten stattfinden, welche von Alexandrien am 6, 16 und 26, und von Athen am 1, 11 und 21 jedes Monats abgehen werden. Die Paketboote werden Syra berühren, wo eines derselben sich an demselben Tage einfinden wird, wie die von Marseille abgehenden und von Konstantinopel zurückkommenden, so daß das von Alexandrien kommende Paketboot die Reisenden und Depeschen, für Athen bestimmt, die von den andern Paketbooten gebracht wurden, unverzüglich mitnehmen kann. Die für Alexandrien bestimmten Reisenden und Depeschen werden auf Syra bis zum zweiten Morgen die Vorbeifahrt des von Athen nach Alexandrien fahrenden Paketboots erwarten. Zehn Paketboote, von 160 Pferdekraft, jedes mit 42 Mann Equipage versehen, und von einem Offiziere der königlichen Marine befehligt, sind bestimmt, den Dienst auf den beiden Linien von Marseille nach Konstantinopel, und von Alexandrien nach Athen zu besorgen. Die Reisenden werden an Bord der Paketboote der Postverwaltung alle Bequemlichkeiten in Zimmern, reich und mit Geschmack gezierte Salons mit Spiegeln und Tapeten, eine Bibliothek von ausgewählten Büchern und Pianos antreffen. Für die Damen wird ein besonderer Salon da seyn. Ein an Bord aufgestellter Restaurateur hat für die Nahrung der Reisenden zu sorgen. Der Preis der Plätze ist auf folgende Art festgesetzt: Platz erster Classe 190 Centimes für die Seemeile, von 20 auf einen Grad. Platz zweiter Classe 60 Centimes. Platz dritter Classe auf dem Verdeck, 30 Centimes. Der Preis der Nahrung der Reisenden ist auf den Kopf für den Tag auf 6 Fr. für die Reisenden erster Classe, auf 4 Fr. für die zweiter Classe festgesetzt. Die Reisenden dritter Classe werden um mäßige Preise nach der Karte speisen. Die Preise der Nahrung sollen von der Ueberfahrt abgesondert und direct von dem Reisenden an den Restaurateur bezahlt werden.

* Wien, 6 April. Da die Pest an den Donau-Ufern nicht mehr gefunden wird, so beginnt mit Anfang Mai's die Dampfschifffahrt wieder. Am 11 Mai geht das Dampfboot Nador von hier nach Pesth, am 12 der Zrinyi von Pesth nach Drenkova, am 18 die Pannonia von Skela Cladova nach Galacz, und am

Digitized by Google

22 der Ferdinand I von Galacz nach Konstantinopel, welche Verbindung von da an von zwölf zu zwölf Tagen regelmäßig stattfindet.

## Preußische Eisenbahnen.

**Berlin**, 1 April. Es haben sich in jüngster Zeit mehrere nachtheilige Gerüchte über die projektirten preußischen Eisenbahnanlagen verbreitet, zu deren Würdigung Folgendes dienen möge. Seit Anfang dieses Jahres wurden von den Eisenbahngesellschaften mit den Staatsbehörden Unterhandlungen gepflogen, um eine Vereinigung ihrer Interessen mit den vom Staate aufgestellten Bedingungen und Forderungen zu erzielen, Unterhandlungen, die schon früher begonnen, bei dem herannahenden Frühling, der günstigsten Periode zum Angriff des Eisenbahnbaues, um so eifriger betrieben wurden. Auch gelangten mehrere der wichtigsten Punkte, z. B. freie Bestimmung der Fahrtare, Nichtbevorzugung der Postanstalt bei Benutzung der Eisenbahn u. s. w. zur Erledigung. Als wichtigste Frage blieb nur noch die Festsetzung einer bestimmten Postentschädigung übrig. In neuester Zeit hat nun der Staat erklärt, auch hierüber, so wie über alle noch obschwebenden Differenzpunkte, zur Vereinigung mit den Eisenbahngesellschaften die Hand bieten zu wollen, wenn man ihm das Recht einräumt, nach zwanzigjähriger Benutzung der Eisenbahn Seitens der Actionäre, mit dem Ertrage der Postentschädigung (welche aus einem Theil der nach Abzug der Zinsen vom Anlagekapital verbleibenden Dividenden besteht) als Tilgungsfonds, die Actien nach und nach amortisiren zu können, so daß der Staat in zwanzig Jahren Mitbesitzer, später alleiniger Besitzer der Eisenbahn wird. Obgleich diese Bedingung beim ersten Anblick eine sehr schwere scheint, so kann man sie bei reiflicher Erwägung keineswegs so abschreckend finden. Läßt der Staat alle hemmenden Bedingungen fallen, so können die Actionärs nichts Vortheilhafteres thun, als jene Amortisationsbefugniß genehmigen. Der zwanzigjährige Genuß einer unbeschränkten Dividende wird eine mehr als zehnfache Entschädigung für das bei einstmaliger Amortisation verloren gehende Agio seyn. Es läßt sich fest erwarten, daß bei dem so hohen Stand der sichern Staatspapiere (bei denen man sich ebenfalls durch Ankauf sogleich der Verloosung aussetzt) noch bedeutende Kapitalisten sich bei preußischen Eisenbahnen betheiligen werden, sobald man sich durch Annahme der Amortisationsbefugniß mit dem Staate vereinigt haben wird, wo dann dem Angriff des Baues kein Hinderniß mehr entgegensteht. Für Berlin wird die wichtigste Eisenbahn die Berlin-Sächsische werden, und es ist nur zu wünschen, daß die Generalversammlung dieser Gesellschaft in das Directorium Männer wählt, denen die Realisation des Projektes mehr als alle mit den Eisenbahnactien hervorzubringenden Börsenmanövers am Herzen liegt. Seitens der Provinzialstände ist man für Errichtung von Eisenbahnen nicht ungünstig gestimmt. Nur in der ständischen Schrift der Provinzialstände von Rheinpreußen wurde die Eisenbahn von Köln und Rhein-Weser beim letzten Provinziallandtag erwähnt und günstig beurtheilt. Andern Provinziallandtagen liegt noch gar nichts über Eisenbahnen vor. (Frankf. J.)

**Köln**, 5 April. Gestern fand in Bonn eine Generalversammlung der Actionäre der projectirten Bonn-Kölner-Eisenbahn statt. Zum Präsidenten dieser Sitzung ward Hr. v. Wittgenstein aus Köln gewählt. Die Verhandlungen dauerten von Morgens 10 Uhr bis spät Abends. Man vereinbarte sich über die dem Gouvernement vorzulegenden projectirten Statuten und über die vorzuschlagende Richtung der Bahn, wonach dieselbe im Allgemeinen so festgestellt wurde: von Bonn aus von einem Punkte zwischen dem Sternenthor und dem Rhein, bei Roisdorf vorbei, längs dem Vorgebirge in möglichst gerader Richtung nach Brühl, und von dort bis an oder in Köln am Weiher oder Hahnenthor, übrigens auch mit unmittelbarem Anschluß an die aus Belgien kommende Bahn. Der Bau der Bahn soll, nach erfolgter Concession, nicht von dem Fortgange des Baues der Kölner = Eupener Bahn abhängig gemacht werden. Der Gesellschaftsvertrag wurde bei dieser Sitzung gethätiget, und dem provisorischen Comité die weitern Arbeiten übertragen.

## Naturwissenschaftliches.

In der Sitzung der französischen Akademie der Wissenschaften am 3 April meldete Hr. Pouillet, daß er die schöne Entdeckung des Hrn. Thilorier, das feste kohlensaure Gas betreffend, wodurch man Versuche über niedere Temperaturen, wovon man zuvor keine Idee gehabt, machen könne, dazu benützt habe, die Temperatur eines Gemisches von fester Kohlensäure und Schwefelsäure, das eine Temperatur von 78 Graden unter dem Gefrierpunkte gehabt, zu messen. Er habe sich überzeugt, daß die Schmelzung eines vorher gefrornen Quecksilbers bei 40 Grad unter Null erfolgte. Auch habe er bei Vergleichung des Gangs der Weingeist-Thermometer mit dem Gang eines Luft-Thermometers gesehen, daß sich diese beiden Instrumente sehr genau folgten. Dieser Versuch war besonders aus dem Grunde interessant, weil er zeigt, welchen Grad des Vertrauens man den Beobachtungen des Capitäns Parry inmitten des Polareises schenken könne.

[1160]

# Bekanntmachung

# des badischen Bergwerks-Vereins.

In Gemäßheit des §. 10 der Statuten setzen wir die verehrlichen Actionäre in Kenntniß, daß die Zahlung der am 1sten Mai d. J. verfallenen 4proc. Zinse gegen Abgabe der Coupons von der Centralkasse des Vereins und von den HH. S. von Haber und Söhne dahier geleistet wird.

Carlsruhe, den 5 April 1837.

**Die Direktion,**

**von Haber.**

vdt. Hartmann, Buchhalter.

Digitized by Google

[1162]

# Aufforderung.

Auf die im „Landboten" No. 80 vom 6 April von der Hallberger'schen Verlagshandlung erschienene und gegen uns gerichtete Erklärung, in Betreff der Herausgabe von C. P. Weber's sämmtlichen Werken, fordern wir den Hrn. Hallberger auf, den Nachtrag zu seinem mit den Erben des Hofraths C. P. Weber abgeschlossenen Vertrag öffentlich zu machen, weil wir ihn sonst als Nachdrucker in dem Fall erklären müßten, wenn er wirklich unter seine Ausgabe der sämmtlichen Werke von C. P. Weber den bei uns erscheinenden „Democritos," welches Werk unser „alleiniges Eigenthum" ist, aufnehmen sollte.

Stuttgart, 7 April 1837.

**Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.**

---

[1049–51] **Bekanntmachung.**

Am 17 März 1837 ist zu Niederarnbach b. Ger. der Freiherrl. v. Pfetten'sche Gerichtshalter Dominikus Häuerle, gebürtig von Echingen im Königreiche Würtemberg, im ledigen Stand ohne letztwillige Disposition verstorben.

Da nun seine Verwandten hierorts nicht bekannt sind, so werden hiermit alle diejenigen, welche Erbansprüche auf dessen Nachlaßmasse machen zu wollen gedenken, oder sonstige Forderungsansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, sich unfehlbar binnen 30 Tagen, von heute an gerechnet, bei dem unterfertigten Landgerichte zu melden, sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse gehörig zu legitimiren, über den Erbschaftsantritt zu erklären, und ihre allenfallsigen sonstigen Forderungsansprüche gehörig zu liquidiren, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit bei der weitern Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft auf die verspäteten Anmeldungen keine Rücksicht mehr genommen werde.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche von dem Verlebten etwas in Händen besitzen, aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes zu Gerichtshanden zu übergeben.

Den 28 März 1837.

Königl. bayer. Landgericht Schrobenhausen.

**Ramsauer.**

---

[1157–59] Der am 21 December v. J. dahier verstorbene pensionirte evangelische Pfarrer, Johann Georg Ludwig Venator von Auenheim, hat durch testamentarische Verfügung seine Geschwister, und resp. die Kinder seiner verstorbenen Geschwister zu Erben seiner Verlassenschaft eingesetzt.

Da die Aufenthaltsorte des Bruders des Verstorbenen, Christian Venator, so wie des Neffen desselben, des gewesenen Pfarrers zu Brogingen, Karl Venator, dahier unbekannt sind, so werden dieselben, beziehungsweise ihre Leibeserben, zur Erbtheilung des Testators mit dem Bedeuten vorgeladen, daß, wenn sie

**innerhalb 6 Monaten**

nicht erscheinen sollten, die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zustäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Offenburg, den 5 April 1837.

Großherzogl. badisches Oberamt.

**Bansch.**

vdt. Manz, A. j.

---

[1149–50] Bei **Franz Wimmer** in **Wien** ist erschienen:

**Das erste Heft des zehnten Jahrganges (1837) der neuen**

## theologischen Zeitschrift.

Herausgegeben vom k. k. Hof- und Burgpfarrer, Abt zur heil. Jungfrau von Pagrand, N.-Oestr. Regierungsrathe

**Dr. Joseph Pletz.**

Inhalt dieses Heftes:

1) Aphorismen über Religion, Christenthum und Kirche. Von J. Handschuh. 2) Die Theorie der Restitution. Von Dr. Kutschker. 3) Das göttliche Wort der Erlösung und Wiedergeburt der Menschheit. Forts. 4) Nachricht über den Beatifikationsproceß des ehrwürdigen Dieners Gottes Johannes Sarcander. Forts. 5) Litterarische Anzeigen. 6) Ankunft der Jesuiten in Buenos-Ayres. 7) Exkurs, veranlaßt durch die dogmatisch-kirchenrechtliche Abhandlung des Dr. G. D. Berg. Ueber die Erforderlichkeit der priesterlichen Ehesegnung zum Sacramente der Ehe. Von J. Lillich. 8) Kloster der Salesianerinnen in Gleink. 9) Litterarischer Anzeiger.

Pränum.-Preis für den Jahrgang 5 fl. C.-M. oder 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 8 gGr. sächs. — Alle zehn Jahrgänge kosten 50 fl. C.-M. oder 60 fl. rhein. oder 35 Rthlr. 8 gGr. sächs.

Die Verlagshandlung hat hiermit die Ehre das erste Heft des zehnten Jahrganges anzuzeigen, dem die übrigen Hefte von zwei zu zwei Monaten ununterbrochen folgen sollen. Diese Gelegenheit benützend, stattet sie ihren innigsten Dank ab für den dieser Zeitschrift sowohl im In- als Auslande geschenkten Beifall, welchen immer mehr zu verdienen der Redaktion vorzüglichstes Streben seyn wird. Was den innern Werth dieser Zeitschrift betrifft, glaubt sie bemerken zu müssen, daß sich hierüber bereits die vorzüglichsten litterarischen Zeitschriften nicht nur sehr günstig ausgesprochen, sondern ihr noch überdieß unter denen bis jetzt bestehenden theologischen Zeitschriften den ersten Platz zuerkannt haben.

Wien, im März 1837.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die M. Rieger'sche in Augsburg.

---

[1068] **Litterarische Anzeige.**

## Blätter für Rechtsanwendung

zunächst in Bayern,

herausgegeben von

**Dr. Johann Adam Seuffert**

und

**Dr. Christian Karl Glück.**

**Zweiter Jahrgang, für 1837.**

**Erlangen,**

**bei J. J. Palm und Ernst Enke.**

(Preis 2 Rthlr. oder 3½ fl. rhn.)

Diese Zeitschrift, von welcher wöchentlich ein halber Bogen erscheint, ist — so in der Auswahl der Gegenstände, als in der Art der Abfassung — auf die Bedürfnisse und Verhältnisse des Praktikers berechnet. Wenn gleich zunächst für Bayern bestimmt, erstrebt sie durch Aufsätze aus dem Gebiete des gemeinen Civilrechts und Civilprocesses auch einen weiteren Wirkungskreis.

Der Erste Jahrgang für 1836 enthält:

I. Aus dem gemeinen Civilrechte 21 größere und kleinere Aufsätze; II. aus dem Processe 20 größere und kleinere Abhandlungen; III. aus dem deutschen Privatrechte 4 Abhandlungen; IV. aus dem Preußischen Rechte 1; V. aus dem Bayerischen Hypothekenrechte 2; VI. ebenso aus dem Kirchenrechte 2; VII. aus dem Strafrecht und Proceß 7; dann VIII. Mittheilungen aus der neuesten Litteratur.

Eine gedruckte ausführliche Anzeige des Inhaltes des Ersten Jahrgangs ist in jeder Buchhandlung vorzufinden.

Wer diese Zeitschrift Nummernweise zu erhalten wünscht, beliebe sie durch das nächste Postamt zu beziehen, muß sich dann aber je nach der Entfernung vom Drukorte eine verhältnißmäßige Erhöhung des Preises gefallen lassen.

Buchhandlungen liefern — immer 4 Nummern miteinander — den Jahrgang zu 2 Rthlr., oder 3 fl. 30 kr. rhn.

Erlangen, im März 1837.

**J. J. Palm & Ernst Enke.**

---

[122] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Französischer Zoll-Tarif.

**Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschienenen Gesetzen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht**

von

**L. E. F. Steinheil.**

**gr. 8. In Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.**

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verf. selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Gesetze so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären, und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsatz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[123] In der **literar. artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Karte von Spanien und Portugal; entworfen und bearbeitet von Dr. H. Berghaus in Berlin, in Kupfer gestochen von Brose. Preis schwarz 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. 30 kr., sorgfältig illuminirt 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. —**

Bei der Aufmerksamkeit, die Spanien in politischer Hinsicht jetzt auf sich gezogen hat, können wir mit Recht diese Karte als die geeignetste für jede Art von Belehrung und Orientirung über dieses Land bezeichnen. Wissenschaftliche Sorgfalt und künstlerische Ausführung finden sich dabei im hohen Maaße vereinigt.

Digitized by Google

[11453] Im Verlage der Gebrüder Reichenbach in Leipzig erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

## Kritik und Erläuterung des Goethe'schen Faust.

Nebst einem Anhange zur sittlichen Beurtheilung Goethe's.

Von

**Ch. H. Weiße.**

8. broch. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Der geehrte Herr Verfasser übergibt hiemit dem gebildeten Publikum in neuer zusammenhängender Bearbeitung die früher nur zum Theil in akademischen Vorlesungen und in einzelnen Aufsätzen veröffentlichten Ergebnisse des Nachdenkens und der Forschungen, die er während eines langen Zeitraums der großen Dichtung widmete. Anhangsweise ist eine Reihe beurtheilender Aufsätze (als über „das Büchlein von G.," „über den G.'schen Briefwechsel von Gervinus," „Gespräche mit G. von Eckermann" u. s. w.) mitgetheilt, welche in der Absicht, den Leser auf einen neuen Standpunkt zur sittlichen Beurtheilung G's zu stellen, zugleich als angemessene Ergänzungen und Erläuterungen der Hauptabhandlung sich anschließen.

Vorräthig in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung.

---

[11406] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

## Jahrbücher des k. k. polytechnischen Instituts in Wien.

In Verbindung mit den Professoren des Instituts herausgegeben von dem Direktor

**J. J. Prechtl,**

k. k. wirkl. Regierungsrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

**Neunzehnter Band.**

gr. 8. Wien, 1837. Mit vier Kupfertafeln.

In farbigem Umschlag geheftet. 3 Rthlr. sächs. oder 4 fl. 30 kr. C. M.

Der vorliegende Band dieses, bekanntermaßen an Originalarbeiten ausgezeichneten, periodischen Werkes enthält mehrere wichtige und interessante Abhandlungen aus dem Gebiete der Technik; außerdem eine vollständige Uebersicht der in den letzten Jahren bekannt gewordenen chemischen Entdeckungen; dann das Verzeichniß der in der österreichischen Monarchie in den Jahren 1835, 1834 und 1835 auf Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen ertheilten Privilegien.

Die bisher erschienenen neunzehn Bände dieses Werkes (der erste in einer neuen Auflage) kosten zusammen 65 Rthlr. sächs.; einzeln aber kostet der erste bis sechste Band jeder 4 Rthlr. sächs., die übrigen 3 Rthlr. sächs.

---

[11101] **Vollständiger Himmels-Atlas.**

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Vollständiger HIMMELS-ATLAS

für

Freunde und Liebhaber der Sternkunde,

nach

den vorzüglichsten Hülfsmitteln und eigenen Beobachtungen gezeichnet

von

**Karl Friedrich Vollrath Hoffmann,**

gestochen von

Pobuda und Rees.

32 Blätter in groß Quer-Folio.

Preis illuminirt 15 fl. oder 8 Rthlr. 12 gGr. Preis schwarz 11 fl. oder 6 Rthlr. 12 gGr.

---

[1026-27] Durch **W. Birett**, Antiquarbuchhändler in **Augsburg**, sind zu beigesetzten billigen Preisen in C. M. 20 Gulden Fuß zu erhalten, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in Wien durch M. Schmidl's Wittwe u. Jg. Klang:

**Review, the quarterly;** vom Anfang 1809—834. cb. No. 1—99. (fehlt No. 54 u. 96). gr. 8. London. Vlpap. schön. Expl. in 51 neu. gleich. Hlbfzbänden u. 35 brosch. statt 297 fl. um 115 fl. CM.

— Dasselbe v. J. 821—834. cb. No. 50. 52. 55—75. 77. 78. 81—85. 89—95. 97—99 zusammen 41 Bde. Vlp. brosch. unbeschn. statt 123 fl. um 60 fl.

**Blackwood's Edinburgh Magazine;** v. Anfange 817—29. April. cb. No. 1—151 (fehlt No. 134 u. 136) gr. 8. Edinburgh. Vlpap. schön. Expl. in 8 Hlbfzbd. u. 54 broch. statt 193 fl. 42 kr. um 60 fl.

**Review, the Edinburgh;** v. Anfange 802—831. cb. No. 1—108 (fehlt No. 75.—75. 89. 95. 99. 101. 105. 106) mit Generalinder. gr. 8. Edinburgh. Vlpap. 40 schöne hlbfz. u. 20 brosch. Bde. statt 503 fl. um 115 fl.

**Litterarisches Conversations-Blatt,** und Blätter für litterar. Unterhaltung f. 821. 822. 824.—834. zusam. 28 Bde. gr. 4. Leipzig. in 18 brosch. u. 10 Stfbd. statt 180 fl. um 42 fl.

**Hermes,** od. kritisches Jahrbuch der Litteratur für 819—825 in 25 Bdn. mit Repertorium und Register in 5 Bdn. gr. 8. Leipzig. brosch. neues Exempl. statt 75 fl. 45 kr. um 15 fl.

**Freimüthige,** der, od. Ernst und Scherz, auch Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete und unbefangene Leser, herausgegeben v. Kotzebue, Merkel, fortgesetzt v. Kuhn. 1—11 u. 14 Jhrgg. m. viel. Kpf. Musikbeilagen 2c. 4. Berlin 805—1817, in 12 Hlbmarobänden. statt 144 fl. um 30 fl.

**Voyages imaginaires,** songes, visions et romans cabalistiques 36 vol. av. grav. Amstd. 789. schön. Hlbfzbde. statt 98 um 36 fl.

**Le Cabinet des fées,** ou collection choisie des contes des fées, et autres contes merveilleux, av. fig. 37 vol. (manq. vol. 17. et 21) gr. 8. Amstd. 785. gleiche Hlbfzbde. 20 fl.

**Scott W., vie de Napoléon** Buonaparte. 18 vol. 12. Paris 827. brosch. 93. neu 10 fl.

— **le même.** 10 vol. 8. Bruxelles 827. brosch. 93. neu 10 fl.

— **life of Napoleon** Buonaparte. 9 vol. gr. 8. Paris 827. Vlpap. elegante neue Stfbde. 15 fl.

**Necker (Jacques) œuvres complètes,** publ. par M. le B. d. Staël. 15 vol. compl. gr. 8. Paris 820—21. neue Prachthalbfzbde. 28 fl.

**Staël, Mad. de, œuvres complètes,** 17 vol. gr. 8. Bruxelles 830. Halbfzbde. 25 fl.

**History of modern Europe** in 6 vol. — History of ancient Europe in 5 vol. roy. 8. London 814—815. in 9 Bänden compl. carton. 20 fl.

**Bredow und Venturini, Chronik des 19. Jhrhdts,** v. Anfange 1801—816 u. 821. 822. 24. in 17 Bdn. Altona 805—27. schöne neue Stfbde. statt 70 fl. um 35 fl.

**Luden, Geschichte des deutschen Volkes.** 1r—10r Bd. gr. 8. Gotha 825—856. neue Stfbde. unbeschn. 25 fl.

**Flora, Deutschlands Töchtern geweihet,** von Huber und andern Freunden und Freundinnen des schön. Geschlechts, m. Kpf. Vignett. u. Musik. für d. J. 795—805 compl. in 54 Bden. kl. 8. Sttgt. gleiche Stfbde. statt 50 fl. um 18 fl.

**Zschokke's Erheiterungen** f. d. J. 814—816 in 12 Bdn. Aarau. Stfbde. statt 42 fl. um 12 fl.

**Pigault-Lebrun, œuvres compl.** 20 vol. gr. 8. Paris 824. Vlp. brosch. neu 50 fl.

Digitized by Google

**Courier, œuvres compl.** nouvelle édition, précédée d'un essai sur la vie et les écrits de l'auteur par A. Carrel. 4 vol. av. portr. gr. 8. Paris 834. Wlp. brosch. 8 fl.

**Destouches, œuvres dramatiques,** nouvelle édit. précédée d'une notice sur la vie et les ouvrages de cet auteur. 6 vol. av. grav. gr. 8. Paris 829. brosch. neu 12 fl.

**Chamfort, œuvres complètes,** publiées par Auguis. 5 vol. gr. 8. Paris 825. brosch. ganz neu. 8 fl.

**Chénier, œuvres,** précédées d'une notice sur Chénier par Arnault, revues par Robert. 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 826. Wlpap. brosch. neu. 20 fl.

**Hoffmann, F. B., œuvres.** 10 vol. av. portr. gr. 8. Paris 829. Wlpap. brosch. gj. neu. 16 fl.

**Jouy, œuvres complètes,** avec des éclaircissemens et des notes. 27 vol. av. portr. gr. 8. Paris 828. Wlp. brosch. gj. neu. 65 fl.

**Lemontey, œuvres,** édit. revue et préparée par l'auteur. 5 vol. gr. 8. Paris 829 brosch. gj. neu. 9 fl.

**Simond, voyage** en Italie et en Sicile. 2 vol. gr. 8. 2ème édit. Paris 828. brosch. gj. neu. 5 fl.

**Grimm et Diderot** correspondance littéraire, philosophique et critique depuis 755 jusqu'en 790. 16 vol. gr. 8. Paris 831. Wlpap. brosch. gj. neu. 28 fl.

**Ségur, histoire universelle,** 58 vol. a. f. 12. Paris 825. 16 fl.
— — 11 vol. gr. 8. Paris 827. Wlpap. brosch. gj. neu. 50 fl.

**Galerie historique** des illustres Germains depuis Arminius jusqu'à nos jours, avec leurs portraits et des gravures representant les traits principaux de leurs vies. 5 livrais. avec 31 estamp. gr. Fol. Paris 806. (Pap. vélin. prix d. souscript. 150 fr.) 22 fl.

**Longus, les Amours** pastorales de Daphnis et de Cloé (par Amyot) Paris 718. édit. magnif. av. 28 grav. par B. Audran. Prachtbd. in blau. Maroc. m. Goldschnitt; sind nur 250 Exempl. gedruckt worden; wurde verkauft um 405 Fr. bei Renouard, 144 Fr. bei Didot; 255 Fr. bei Orleans. — 20 fl.

**Collection portative** d'œuvres choisies de la littérat. franç. ancienne et moderne. publ. par Moxin et Courtin I. série, livr. 1 — 106. IIde. série, livr. 1 — 100. en 12°. Stuttg. 828 — 830. brosch. in Umschlag. statt 164 fl. 24 kr. um 50 fl.

---

[546–55] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der

# Deutsche.

**Ein Leitfaden zum Unterricht für Lehrer und Lernende, Schule und Haus, Jugendzeit und spätere Lebensjahre.**

Inhalt: Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen, Quittungen, Attestate, Obligationen und Wechsel. Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

**gr. Median-8. 1837. 536 Seiten stark; in Umschlag aut broch. Preis 22 Groschen!**

---

[1161] **Verkauf eines Mühlanwesens mit starker Wasserkraft.**

Es kann eine Papiermühle, welche sich an einem starken Flusse befindet, 4½ Sch. Gefäll hat, und in einer schönen Gegend nahe bei einer Stadt an der würtembergischen Gränze liegt, aus freier Hand angekauft werden.

Dieser Platz wäre auch ganz geeignet zu grossartigen Unternehmungen, als zu einer Papiermaschine, Oel- oder Spinnfabrik, Maschinen und Hammerwerke, vorzüglich aber zu einer amerikanischen Mahlmühle u. dergl.

Die Adresse ertheilt auf frankirte Briefe die Expedition dieses Blattes.

---

[1122–23] In der **C. F. Müller**'schen Hofbuchhandlung in **Karlsruhe** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

# Bericht

des

# Comites für Eisenbahnen

im

## Großherzogthum Baden

an

## das großh. Ministerium des Innern.

Mit einer Karte der Eisenbahn von Mannheim nach Basel.

Royal 8. eleg. broch. 54 kr. rhn. od. 12 gGr. sächs.

Dieser Bericht, welcher die wichtige Frage der Eisenbahnen in allen Beziehungen nach staatswirthschaftlichen Grundsätzen beleuchtet, hat, wie bereits bekannt, den Herrn Staatsrath und Director des Ministeriums des Innern, **Nebenius**, zum Verfasser, und ist nicht allein für **Baden**, sondern für ganz **Deutschland** von höchstem Interesse.

---

[1042] # Hilperts englisches Wörterbuch.

Es gereicht der unterzeichneten Verlagshandlung zur großen Freude, dem Publikum endlich anzeigen zu können, daß von

## Hilperts grossem englischem Wörterbuche

**die 1ste Lieferung des deutsch-englischen Theiles**

(Bogen 1 — 54)

erschienen und durch alle Buchhandlungen à 5 Rthlr. 5 gr. oder 9 fl. 24 kr. zu beziehen ist; — an der Fortsetzung wird nun rasch gedruckt, und wir können die Versicherung geben, daß binnen einem Vierteljahr die ganze 1ste Hälfte des deutsch-englischen Theiles fertig wird.

Exemplare des englisch-deutschen Theiles in 2 Bänden à 7 Rthlr. 12 gr. oder 13 fl. 30 kr. sind fortwährend zu haben.

Karlsruhe, den 15 Febr. 1837.

**G. Braun**, Hofbuchhandlung.

---

[121] # Ludwig Uhland's Sagenforschungen.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Sagenforschungen

von

Ludwig Uhland.

## I.

## Der Mythus von Thôr

nach nordischen Quellen.

8. Velinpap. broch. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

„Aus den Tiefen einer Vorzeit, in die keine äußere Geschichte hinabreicht, haben die Völker altnordischen Sprachstamms sich ein großartiges Geistesdenkmal gerettet, eine volle Mythologie, eine umfassende religiöse Weltanschauung in Sinnbildern."

In diese Tiefen hat der als Dichter so berühmte Verfasser das Grubenlicht der Forschung gebracht, und in gedrängter, klarer, jedermann zugänglicher Darstellung die Resultate jahrelanger, gelehrter Studien niedergelegt, durch welche eine Hauptgruppe des nordischen Götterssystems allseitig beleuchtet und eben so neu als genügend erklärt wird.

Die Fülle und das Gewicht des Inhalts wird den Gelehrten, der seinen Gegenstand erschöpft, die Schönheit und Ueberschaulichkeit der Form, den Dichter, der seinen Stoff beherrscht, auch in diesem neuen Werke in vollem Maße erkennen lassen.

Stuttgart.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch viertelj. Eing. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag

Nr. 103.

13 April 1837.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Briefe aus Neapel, Palermo, Rom, und Padua.) — Beilage Nro. 103. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe [Rede Mittermaiers] und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Briefe aus Wien. Erkrankung des Erzherzogs Palatinus.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Tripolis. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 170 und 171. General Throbald. — Protesch, Erinnerungen aus dem Orient. — Belgisches und holländisches Kriegsbudget. — Statistische Notizen. — Ankündigungen.

## Spanien.

Der Befehlshaber der französischen Truppen an der Pyrenäengränze, General Graf Harispe, hat folgenden Brief an General Evans erlassen: „Hauptquartier Bayonne, 21 März 1837. General! Mit wahrem Bedauern habe ich den unglücklichen Ausgang des Angriffs auf Hernani vernommen, und mein tiefes Mitgefühl für die Sache, die Sie vertheidigen, und insbesondere für Ihre eigene Lage, macht es mir unmöglich, das Peinliche, das ich in diesem Augenblick empfinde, mit Worten auszudrücken. Ich habe mich so viel wie möglich bemüht, die öffentliche Meinung über ein allerdings betrübendes Ereigniß aufzuklären, das gehässiger Parteigeist und egoistische Leidenschaften durch Uebertreibung und Verläumdung zu ihren Gunsten benützten. Nehmen Sie, General, den Ausdruck des Mitgefühls eines alten Soldaten an, der während seiner langen Laufbahn mehr als Einen Wechselfall erlitt. Eine Niederlage kann schnell wieder gut gemacht werden, und ich weiß, daß es Ihnen weder an Entschlossenheit, noch an jenem unschätzbaren Muthe fehlt, den das Unglück nicht zu beugen vermag. Ihre Ehre als Soldat ist unverletzt geblieben; diese Gerechtigkeit muß Ihnen Jedermann widerfahren lassen. Die Ehre des brittischen Namens ist nicht befleckt, und das schöne Benehmen des Bataillons der englischen Marinesoldaten beweist zur Genüge, was man von gut organisirten Truppen erwarten darf, die seit lange einer strengen Disciplin unterworfen, und gewöhnt sind, der Stimme ihrer Vorgesetzten zu gehorchen. Ich hoffe also, daß Sie in wenigen Tagen Ihre Operationen wieder aufnehmen werden. Vor Allem aber will ich hoffen, daß diejenigen, welche zu Ihren Operationen mitwirken sollen, nicht ermangeln werden, Sie zu unterstützen. Mit Vergnügen werde ich die Nachricht von dem Erfolge hören, der Sie erwartet. Ich habe die Ehre u. s. w. Graf Harispe."

In Barcelona sollte am Sonntag vor Ostern wieder eine aufrührerische Bewegung statt finden, welche aber durch die zweckmäßigen Maaßregeln des Gouverneurs, Baron v. Meer, unterdrückt wurde.

## Großbritannien.

London, 7 April.

Als in der Unterhaussitzung vom 5 April das Haus sich in eine Subsidien-Committee verwandelte, um in der Berathung über das Armeebudget fortzufahren, beantragte der radicale Obrist Thompson folgende — wie die Times sagen, sehr originelle, aber nicht sehr verständliche Resolution, „daß die Heerverwaltung, wie sie jetzt geführt werde, gesetzwidrig, und Niemand ihr zu gehorchen gehalten sey; daß daher keine Subsidien für das Heer votirt werden möchten, bis diesem Uebel erst abgeholfen seyn werde." Der Antrag fand nicht die mindeste Unterstützung. Lord Howick, der Kriegsminister, erörterte nun die einzelnen Sätze des Armeebudgets. Die Gesammtausgabe für das Jahr beträgt 10,375 Pf. weniger, als im vorigen. Die Ausgaben für den Effectivdienst sind um 27,875 Pf. vermehrt, während die Kosten des nichteffectiven Dienstes sich auf 38,100 Pf. weniger berechnen. Der hauptsächliche Mehrbetrag der Kosten steht unter der neuen Rubrik: „Belohnung für gute Aufführung." Der edle Lord schloß mit Beantragung des ersten Satzes, nämlich „daß Sr. Maj. eine Summe von 3,111,652 Pf. 1 Sh. 10 Pence bewilligt werde, um damit die Kosten der Landmacht Sr. Maj. im In- und Ausland, mit Ausschluß von Ostindien, zu bestreiten." Hr. Hume stellte das Amendement, diese Summe um 500,000 Pf. St., resp. das Heer um 10,000 Mann zu vermindern. Lord Howick widersetzte sich dem Amendement, und nach kurzer Verhandlung ward es mit 48 gegen 11 Stimmen verworfen. Mehrere andere Sätze wurden, nach mehr oder minder starkem Widerspruch von Seite Hume's und anderer ökonomischen Radicalen angenommen; unter Anderm wollte Hr. Hume das Corps der Freiwilligen im vereinigten Königreich, für das im Budget 105,407 Pf. 6 Sch. 8 Pence angesetzt sind, abgeschafft wissen, aber auch dieses Amendement ging mit 42 gegen 16 Stimmen verloren. Schließlich beantragte Hr. Hume die Vorlegung einer Reihe von Rechnungen und Berichten über die in der Armee und Flotte zuerkannten Belohnungen, was ohne Widerspruch zugestanden ward. Das Haus vertagte sich um halb 12 Uhr.

* Der Anfang der Unterhaussitzung vom 6 April war von rein örtlichem Interesse. Hierauf erhob sich Sir Henry Hardinge (Generalsekretär für Irland unter dem Peel'schen Ministerium) und sprach: „Erlaube mir der edle Lord (Russell) ihm eine Motion anzukündigen, die ich nächstens dem Hause vorzutragen gesonnen bin. Ich kann jetzt die Worte dieser Motion noch nicht genau angeben; aber sie wird dahin abzwecken, daß Se. Maj. der König in einer ehrfurchtsvollen Adresse gebeten werde, den Conseilsbefehl, der seine Unterthanen zum Eintritt in den Dienst der Königin von Spanien ermächtigt, nicht zu erneuern, und Verhaltungsbefehle zu erlassen, kraft deren die Seemacht Sr. Maj. der Königin von Spanien künftighin keine andere Mitwirkung leisten könne, als zu welcher der König vertragsmäßig verpflichtet ist. Ich bin gesonnen, eine Abstimmung des Hauses über diese Frage zu veranlassen. Ich

Digitized by Google

werde meine Motion spätestens am 17 April stellen. Der edle Lord wird mir hoffentlich die Versicherung geben können, daß der Vorbringung meines Antrags keine Hindernisse im Wege liegen." Lord J. Russell: „Dem Ministerium wäre es erwünscht, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet seine Motion schon am nächsten Donnerstag (13) stellte. Die ehrenwerthen Mitglieder für Bath und Finsbury, die auf diesen Tag Motionen zur gänzlichen Aufhebung des Zeitungsstempels angekündigt haben, würden dem Antrage des sehr ehrenwerthen Baronets, als dem wichtigeren, wohl gern den Vorrang einräumen." Man vereinigt sich über diesen Vorschlag. Der Hauptmann Boldero frägt, bei Lord Palmerstons Abwesenheit, den Minister des Innern, warum die Depeschen über die letzten Ereignisse in Nordspanien nicht veröffentlicht worden, da doch vielen Menschen daran gelegen sey, etwas über das Schicksal ihrer dortigen Freunde und Verwandten zu vernehmen. Lord J. Russell: „Das ehrenwerthe und tapfere Mitglied wird mir erlauben, eine Frage unbeantwortet zu lassen, die der parlamentarischen Sitte zufolge vorher hätte angekündigt werden müssen." — Hr. Warburton: „Meine Absicht ist keineswegs, dem Hause die gänzliche Aufhebung des bestehenden Gesetzes über den Wahlcensus vorzuschlagen; die Motion, zu deren Stellung ich ermächtigt zu werden wünsche, hat bloß eine verbessernde Abänderung des Wahlcensus zum Zweck, die sich in zwei Punkten zusammenfassen läßt: ein Census von 300 Pf. St. soll für die Repräsentanten der Städte, ein Census von 600 Pf. für jene der Grafschaften hinreichen. Ich würde auch die Wahl eines Mannes gestatten, der z. B. einen Kunstgegenstand von hohem Werthe besitzt, und Advocaten, Aerzte, Professoren von Collegien, die nicht zum Clerus gehören, würden wegen Mangels eines jährlichen Einkommens von 300 Pf. von der Wählbarkeit nicht ausgeschlossen seyn." Hr. Roebuck wirft die Bemerkung ein, daß der Besitzer eines schönen Gemäldes von Salvator Rosa oder irgend einem andern Meister gleichwohl ein Mensch ohne Bildung seyn könne, der nicht würdig sey im Parlament zu sitzen. Hr. Spring-Rice: „Ich werde gewiß nach wie vor jeden Vorschlag bekämpfen, der auf völlige Abschaffung des Wahlcensus abzweckt; hier jedoch frägt es sich bloß, ob der angedeutete Plan eine Verbesserung wäre oder nicht. Bisher hat man das alte System mit dem Grunde vertheidigt, daß das Eigenthum eine Bürgschaft darbiete, wobei ich jedoch weit entfernt bin zuzugeben, daß der Besitz eines Gemäldes oder einer Statue einen Rechtstitel auf das Vertrauen der Wähler verleihen würde (Gelächter); übrigens bedaure ich keineswegs, die Frage des Princips vor das Haus gebracht zu sehen." (Ein Antrag auf gänzliche Abschaffung der Vermögensqualification wurde bekanntlich zu Anfang der Session, wiewohl einer erheblichen Minorität gegenüber, verworfen.) — Beim Abgange der Post beschäftigte sich das Haus mit gewissen Regulirungen des Postdienstes; Hr. Labouchere (Vicepräsident des Handelsbureaus und Meister der Münze) zeigte an, künftig würden die Schalter auf der Londoner Post auch am Sonntag wie an den andern Wochentagen geöffnet seyn. — Das Oberhaus hielt an diesem Tage seine erste Sitzung nach den Osterferien, die aber ohne allgemeines Interesse war.

Da mehrere Journale, indem sie über die Lebensumstände der unlängst verstorbenen Mrs. Fitzherbert berichten, die ehelliche Verbindung derselben mit Georg IV als unzweifelhaft annehmen, so bemerken die Times, diese Blätter erzeigten dadurch dem Andenken dieses Monarchen keine große Ehre, denn in diesem Falle würde derselbe nicht nur, zufolge dem Reichsgesetze (Act of Settlement), die Krone mit Unrecht besessen, sondern auch durch seine spätere Vermählung mit der Prinzessin Caroline Bigamie begangen haben. Das Journal frägt, ob man vergessen habe, daß damals Hr. Fox ermächtigt worden, vor dem versammelten Parlament „bei der Ehre eines Prinzen" zu versichern, daß die behauptete Ehe zwischen dem Kronprinzen und der Mrs. Herbert eine grobe und schändliche Verläumdung sey. — Durch den Tod dieser Dame soll übrigens der Krone ein Jahrgehalt von 8000 Pf. heimgefallen seyn. Kaum war die Anzeige von ihrem Ableben Morgens in den Zeitungen erschienen, als schon Abends eine Londoner Buchhandlung „zwei Bände eigenhändiger Memoiren der Mrs. Fitzherbert" ankündigte.

## Frankreich.

Paris, 8 April.

(Constitutionnel.) Hr. Guizot eröffnete in dem in den Tuilerien gehaltenen Conseil den geringen Erfolg seiner Unterhandlungen, erklärte aber dessen ungeachtet, daß er bereit sey, Sr. Maj. eine aus beiden Kammern zusammengesetzte Ministerliste vorzulegen, wobei er freilich nicht gewiß sey, daß diese Combination eine Majorität erhalten würde. Unter diesen Umständen drückte Graf Molé die Meinung aus, womit auch Hr. Guizot einzustimmen schien, der König möchte sich an den Marschall Soult wenden. Marschall Soult wurde sonach um 5 Uhr in die Tuilerien berufen, und in der Conferenz, die ziemlich lange dauerte, von Sr. Maj. ermächtigt, ein Ministerium zusammenzusetzen, wozu er sich 24 Stunden Ueberlegung ausbat. Nach der Audienz besuchte der Marschall Hrn. Thiers. Hr. Guizot erklärte heute in Anwesenheit vieler Deputirten in der Kammer, daß wenn das neue Cabinet, wie es auch zusammengesetzt seyn möchte, das Erbtheil des 6ten September nicht unverletzt annehme, oder versuchen sollte, nur Einen der den Kammern vorgelegten Entwürfe zu verläugnen, er sogleich das Ministerium angreifen würde, weil er glaube, daß der Monarch dadurch in Gefahr gesetzt würde.

(Journal de Paris.) Man sagt, es sey, nachdem Hr. Guizot dem Könige die doppelte abschlägige Antwort von Seite des Hrn. v. Montalivet und des Hrn. Thiers mitgetheilt, das bisherige Ministerconseil in den Tuilerien in Gegenwart des Königs zusammenberufen worden. Dabei sey die Frage aufgestellt worden, ob es nicht, da eine neue Zusammensetzung erfolglos geblieben sey, möglich und passend seyn möchte, das gegenwärtige Cabinet unter der Präsidentschaft des Hrn. Molé beizubehalten, wie wenn seit 14 Tagen gar nichts vorgefallen wäre. Gestern würde uns dieser Vorschlag als ganz erstaunend erschienen seyn, heute wundert uns aber nichts mehr. Inzwischen sey man, wie man uns versichert, sogleich von einer solchen Entschließung zurückgekommen, und habe die ganze Lächerlichkeit derselben anerkannt. Man versichert, der König habe nach dem Conseil, nachdem er Hrn. Guizot darüber zu Rath gezogen, den Marschall Soult kommen lassen, um ihm die Bildung eines neuen Ministeriums anzuvertrauen. Nach den, diesen Abend umlaufenden Gerüchten wäre die neue Combination aus dem Marschall Soult, dem Grafen Molé, Hrn. Thiers,

Digitized by Google

Hrn. v. Montalivet zusammengesetzt, und der Ueberrest sollte aus Illustrationen des Tiers-Parti genommen werden.

Das Journal du Commerce will wissen, Hr. v. Molé habe nach dem im Conseil gemachten Vorschlage, daß das bisherige Cabinet seine Verrichtungen fortsetzen sollte, erklärt, daß alle solche Ungewißheiten die Staatsgewalt schwächten, und habe hierauf förmlich seine Entlassung eingereicht.

(Journal des Débats.) Heute (7) ließ am Ende des Conseils der König den Marschall Soult zu sich rufen, um ihn über den Zustand der Angelegenheiten und die Bildung eines neuen Cabinets zu Rathe zu ziehen. Marschall Soult machte, nachdem er bei Sr. Maj. gewesen, einen Besuch bei dem Herzog von Broglie, bei Hrn. Passy und Hrn. Thiers. Wir kennen das Resultat dieser Schritte nicht. Es freut uns, daß alle Combinationen versucht, daß alle bedeutenden Männer, deren Name sich darbietet, wenn es sich von Zusammensetzung eines Cabinets handelt, erprobt werden. Wir wollen hoffen, daß aus allen diesen Versuchen endlich ein den Wünschen des Königs und der Kammern entsprechendes Ministerium hervorgehen wird, das fähig seyn möchte, mit Energie und Erfolg die Politik zu vertheidigen, die seit fast sieben Jahren das Heil Frankreichs und der constitutionellen Monarchie gebildet hat.

(National.) Hr. Thiers hat die Eröffnung von Seite des Marschalls Soult günstiger aufgenommen als die von Hrn. Guizot. Man fühlt die Nothwendigkeit, dem provisorischen Zustand ein Ende zu machen, immer lebhafter. Hr. Molé hat seine Entlassung gegeben, und das Cabinet, in welchem die Krise entstanden ist, existirt nicht mehr.

(Temps.) Man versichert uns heute, daß eine Person, die immer bei politischen Verlegenheiten zu Rathe gezogen wird, gerathen hat, Männer zu nehmen, die noch nie Minister gewesen seyen. Er drückte sich dabei so aus: „Man kann nicht mit alten Ministern ein neues Ministerium machen."

Die Deputirtenkammer kam am 7 April mit Erörterung des Gesetzes, die Wahnsinnigen betreffend, zu Ende, und nahm es mit 183 weißen gegen 47 schwarze Kugeln an.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 April wurden mehrere Petitionen verhandelt. Darunter war eine, welche darauf antrug, den Marschall Clauzel in den Anklagestand zu versetzen. Das Centrum rief zur Tagesordnung, der Bittsteller sey kein Deputirter und habe kein Recht zu einer Anklage. Die Kammer beschloß darüber hinwegzugehen. Hierauf wurden noch einige Gesetzesentwürfe, örtliche Interessen betreffend, mit 230 weißen gegen sechs schwarze Kugeln angenommen. Während des Scrutins sammelten sich viele Deputirte um Hrn. Passy und bestürmten ihn mit Fragen über seine Unterredung mit Marschall Soult, zu dem er wegen Bildung eines Cabinets berufen war.

Aus der gegen Meunier und seine Mitschuldigen geführten Instruction und dem darüber an den Pairshof erstatteten Berichte geht hervor, daß Meunier in den Jahren 1830 bis 1836 ein schmachvolles Leben voll Ausschweifungen und Liederlichkeiten in schlechten Häusern und Kneipen führte. Im Jahr 1836 trat er als Sattlergesell bei seinem Vetter Lavaux in Arbeit. Am Tage seiner Verhaftung gestand Meunier, daß er den Mordplan nicht allein gefaßt, sondern Nummer 2 gezogen habe, und nunmehr, da er den König verfehlt, Nummer 3 auftreten werde. Später wollte er diese Aussage zurückziehen, und behauptete, er habe es nur „aus Scherz" gesagt. Endlich gestand er die ganze Wahrheit. Bei dem Verhör vom 4 Febr. erklärte Meunier, daß er sich eines Abends bei Lavaux befunden, und gegen Mitternacht mit diesem und Lacaze geloost habe, wer von ihnen den König umbringen solle. Man warf drei Zettelchen in einen Hut; in einem Zettel befand sich ein Brodkügelchen, und wer dieses zog, sollte den Mordplan vollführen. Das Loos fiel auf Meunier. Am 5 Febr. bestätigte Meunier diese Aussage, und fügte hinzu, wenn er früher erklärt habe, er hasse die Familie Orleans, und habe sein Verbrechen schon seit sechs Jahren im Schilde geführt, so sey das nur geschehen, um den auf Lavaux und Lacaze schwebenden Verdacht abzuwenden. In Wirklichkeit sey sein Plan erst vor 15 Monaten gefaßt worden, zur Zeit des Loosens. Am 20 Febr. fügte er hinzu, Lavaux habe ihm mehreremal zugesprochen, doch endlich ans Werk zu gehen, und auszuführen, was er versprochen habe. Er habe ihm auch gerathen, den Namen aus seiner Wäsche machen zu lassen, und habe ihn oft zum Pistolenscheibenschießen geführt, um ihn einzuüben. Eben so beharrte Meunier auf der Erklärung, daß Lacaze mitgeloost habe; die Aussagen der Hauptzeugen scheinen diese Angabe zu bestätigen. Die Angeklagten wurden mehrfach confrontirt, und Meunier blieb stets bei seiner Angabe; Lacaze und Lavaux läugnen jegliche Theilnahme an dem Verbrechen, haben sich aber bei ihren Verhören mehrfache Widersprüche zur Last kommen lassen. Meunier war Mitglied der sociétés des familles; auch ward sein Name auf den Listen mehrerer andern Gesellschaften gefunden.

Am 7 April wurde die strenge geheime Haft der Mitangeklagten in dem Meunier'schen Processe dahin gemildert, daß die junge Gattin des angeschuldigten Lavaux ihren Gatten besuchen durfte. Sie hörte aus seinem Munde die Versicherung seiner Unschuld und seiner Sehnsucht nach dem baldigen Beginne der Debatten.

Ludwig Napoleon, der in Rio-Janeiro angekommen war, sollte Ende Mai's mit einem andern französischen Schiffe wieder nach den Vereinigten Staaten segeln.

Der Prozeß des Generals v. Rigny soll am 10 April zu Marseille beginnen.

Das Journal des Débats berichtet, Frankreich habe von der spanischen Regierung die Abtretung eines Gebiets auf einer der balearischen Inseln verlangt, um daselbst ein Hospital zu errichten. Der Stadtrath von Mahon habe eine Untersuchung über die Zweckmäßigkeit oder die Nachtheile eröffnet, welche dadurch entstehen würden, wenn Sr. Maj. dem König der Franzosen zeitweilig die Benutzung der kleinen Insel Hospital eingeräumt werde, welche im Hafen selbst liegt. Die deßfalls gestellten Fragen lauten: 1) wird die Concurrenz der Franzosen in diesem Hafen eine Steigerung in den Preisen der Lebensmittel hervorrufen? 2) Könnte, begünstigt durch diese kleine Insel, Schmuggelhandel getrieben werden? und 3) könnte die Besetzung dieses Gebäudes durch die Franzosen die Besetzung der ganzen Insel erleichtern? Noch hat sich der Stadtrath von Mahon nicht darüber ausgesprochen, und nach einem Blatte, das auf den balearischen Inseln erscheint, ist die Angabe der französischen Oppositionsblätter, daß die Abtretung der kleinen Insel verweigert worden sey, unrichtig. Die spanische Regierung hat

Digitized by Google

eine Untersuchung deßfalls angeordnet, in Folge deren der Stadtrath sein Gutachten geben wird, das übrigens die höhere Behörde nicht bindet. Die verlangten Localitäten, fügt das Journal des Débats hinzu, sind nützlich für unsere Verbindungen mit Algier, und es wird nichts versäumt werden, um deren Abtretung zu erlangen.

Straßburg, 7 April. Den 19 Mai wird der Prozeß der flüchtigen Angeklagten vom 30 Oktober, welche sich seit der Verhandlungen vom Januar freiwillig gestellt haben, vor dem Assisenhof des Niederrheins begonnen werden. — Seit einiger Zeit sprechen die Sachverständigen von nichts Anderem, als von einer wichtigen Entdeckung, die zu Anfang März in Straßburg gemacht wurde. Es handelt sich um ein neues Verfahren, mit einem Guß einen weißen und krystallisirten Zucker aus den Runkelrüben zu ziehen, und zwar im Verlauf von 12 Stunden, so daß ein zweites Raffiniren, so zu sagen, überflüssig wird. Was die Sache noch interessanter macht, ist, daß man behauptet, es wirke weder eine Säure, noch irgend eine chemische Basis zu den Resultaten dieser merkwürdigen Operation mit; die thierische Kohle sey durch diese neue Methode gänzlich verbannt, und das Verfahren habe noch den sehr bedeutenden Vortheil, eine, wie man sagt, äußerst große Brennmaterial-Ersparniß zu bewirken. Dieses neue Verfahren kann bei allen schon bestehenden Etablissements angewandt werden, mit Ausnahme von denen, welche nach dem System des Trocknens der Runkelrüben eingerichtet sind. Der Erfinder dieses künstlichen Verfahrens ist Hr. Eduard Stolle. (Fr. Bl.)

** Marseille, 2 April. Die Wahlen unsers Municipalraths (aus 41 Mitgliedern bestehend) sind nun beendigt. Den Constitutionellen, d. h. Ministeriellen, bleibt die imposante Majorität von dreißig gegen elf Reformisten (aus der vereinigten carlistisch-republicanischen Partei). Die zweite Stadt Frankreichs darf mit diesem Erfolge wohl zufrieden seyn. Die bestehende Ordnung, so wie der Handel und die verschiedenen Zweige der Marseiller Industrie finden dadurch eine zeitgemäße und geziemende Vertretung. Indeß ist die Gegenpartei, obschon geschlagen, doch keineswegs zu verachten. Sie speit Gift und Galle gegen die Sieger, sucht jeden kleinen Zwiespalt unter denselben — woran es wohl nicht fehlt — möglichst zu erweitern, und für ihre Zwecke zu benützen. An schlauer Gewandtheit und consequenter Hartnäckigkeit fehlt es ihr nicht, und auf den — hier so vielvermögenden — Clerus gestützt, wird sie noch lange einen nicht unbedeutenden Einfluß üben, nicht nur unter dem Volke, sondern selbst im Kreise vieler reichen Eigenthümer, Spekulanten und Unternehmer. — Der Abbé Clerc, Canonicus von Agen, von dessen geharnischter Beredsamkeit ich Ihnen kürzlich der Seltenheit wegen ein Pröbchen mittheilte, ohne seinen Namen zu nennen, hat in seinem letzten Vortrage in der hiesigen Kirche zu St. Connat sich selbst übertroffen. Mehrere anonyme gegen die Doctrin des Hrn. Abbé gerichtete Briefe, die derselbe, wie ich schon neulich erwähnte, erhalten und auf offener Kanzel siegreich widerlegt hatte, sollten, nach der kühnen Hypothese einiger Ungläubigen, den Redner selbst zum Verfasser haben. Das Gerücht davon war dem Abbé hinterbracht worden. Letzten Freitag begann er nun vor der zahlreichen Versammlung in jener Kirche, statt der gewohnten Rechtfertigung der Inquisition, der Bartholomäusnacht ꝛc., seine eigene Apologie in Bezug auf die genannte Vermuthung folgendermaßen: „Eh quoi! vous osez dire que ces lettres sont supposées, vous osez supposer qu'elles sont le fruit des mes veilles? — Pour qui donc me prenez-vous? Apprenez que, si vous-êtes une canaille (sic!), je n'en suis pas une moi, que je ne le fus jamais, et que jamais je ne le serai." — Das Handelshaus Benet, eines der reichsten in der Stadt, rühmlich ausgezeichnet durch seine großartigen und vielverzweigten Unternehmungen, hatte schon vor vier Jahren ein Fahrzeug auf den Wallfischfang nach der Südsee ausgerüstet. Der Erfolg dieses ersten Versuchs war wenig entsprechend, um so glücklicher aber die zweite im Julius 1835 für dieselbe Bestimmung gemachte Fahrt. Vorgestern ist der Souvenir nach einer Abwesenheit von ungefähr zwanzig Monaten mit $^4/_5$ seiner Ladung in unsern Hafen eingelaufen. Er bringt 1580 Barils Thran, das Product von 23 Wallfischen, von denen die meisten zwischen Concepcion und Valparaiso gefangen wurden. Dieses schöne Resultat macht hier keine geringe Sensation, und es steht zu erwarten, daß das von dem Hause Benet den Rhedern unserer Stadt gegebene Beispiel zur Nachfolge reizen werde.

## Italien.

* Neapel, 1 April. Dem Großfürsten Michael zu Ehren wurde bei Capua ein großes Manöuvre veranstaltet. Sämmtliche in der Nähe liegende Truppen zogen sich zu diesem Zwecke bei besagter Festung zusammen. Unsre Stadt ist daher in diesem Augenblik von Militär entblößt, und die Nationalgarde hatte zum erstenmal die Ehre, die Wachposten der Residenz zu beziehen. — Jedem Fremden müssen die Mißhandlungen auffallen, denen hier der geringere Mann von Seite der gemeinen Soldaten täglich ausgesetzt ist. So war ich erst vor wenigen Tagen Augenzeuge eines Auftritts, der wohl in keinem andern europäischen Lande geduldet würde. Ein Landmann, der in ruhigem Schritt seine Pfeife schmauchend durch die Straße ritt, hatte das Unglück, daß sein Maulthier einen vorübergehenden Soldaten leicht am Arm berührte. Letzterer zog alsobald seinen Säbel (mit dem sie gleich bei der Hand sind), und schlug so lange auf den armen Bauernburschen los, bis dieser bewußtlos zur Erde fiel. Bei solchen Gelegenheiten zeigen diese Menschen ihren Heldenmuth, während sie beim Geruch des feindlichen Pulvers die Waffen wegwerfen, und sich auf und davon machen. Die Polizei läßt solche Auftritte ungestraft, und ihre Agenten bleiben stumme Zuschauer; ja Personen, deren Rang sie nicht nur berechtigte, sondern es ihnen zur Pflicht machte, ein so schändliches Betragen zur Verantwortung zu ziehen, sieht man gleichgültig vorübergehen, als ginge es sie gar nichts an. — Hr. v. Matuschewitsch, kais. russischer Gesandter, gab letzten Mittwoch Sr. k. Hoh. dem Großfürsten Michael zu Ehren einen großen festlichen Ball, den die ganze königliche Familie mit ihrer Gegenwart beehrte. Hr. v. Matuschewitsch wird unsre Stadt nächste Woche verlassen, um, wie bereits erwähnt, nach England zu gehen. Das neapolitanische Dampfschiff Francesco I, welches vor einigen Tagen nach Marseille abging, hat in der Nähe des Capo Circello bei Nacht ein Kohlenschiff in den Grund gebohrt. Von sechs Marinari konnten sich fünf retten, aber der sechste, der in der Cajüte schlief, ging mit dem Fahrzeuge zu Grunde. — Die Nachrichten aus Puglien lassen durchaus keine Mandelernte hoffen, weßhalb diese Frucht bedeutend im Preise

Digitized by Google

steigen wird. Mit Oel ist es flau. Die Preise fielen auf D. 25. 50. Die Getreide sind dagegen wieder auf D. 1. 60 gestiegen. — Thermometerstand am

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 24 | März | Morgens | 6° | 5. | Mittags | 12° |
| 25 | — | — | 8 | 8. | — | 16° |
| 26 | — | — | 4 | — | — | 6° |
| 27 | — | — | 6 | 8. | — | 15. 8. |
| 28 | — | — | 7 | 5. | — | 14. |

* Palermo, 20 März. In Folge der stets zunehmenden Handelsverbindungen zwischen den preußischen Staaten und der Insel Sicilien wurde Hr. H. Pfister, von dem Hause der HH. Pfister und Hirzel in Palermo, zum preußischen Generalconsul für Sicilien ernannt, und von Sr. M. dem König beider Sicilien im diesem Amte gnädigst bestätigt. — Eben so geruhte Se. M. dem Hrn. Sebastiano di San Malato das Diplom eines Generalconsuls für Schweden und Norwegen (Residenz in Palermo) zu bestätigen.

†* Rom, 2 April. Die letzten Vortheile, welche Don Carlos in Spanien errang, trafen auf außerordentlichem Weg über Marseille hier ein, und belebten wie ein Zauberschlag den gesunkenen Muth seiner Anhänger aufs neue. Mehrere haben sich gleich entschlossen, troh aller Gefahren, welche sich ihnen entgegen stellen, unter seine Fahne zu eilen, um den Kampf für seine und ihre Sache auszufechten. Man kann sich im Auslande keinen Begriff machen, mit welcher Spannung die hiesigen Spanier die Nachrichten aus ihrem Vaterland erwarten; die Post ist in den gewöhnlichen Ankunftsstunden wie belagert von dieser Nation, die man davon allen Meinungen in Gruppen versammelt sehen kann. Viele, welche zu Hause ein reichliches Auskommen hatten, kämpfen hier mit allen möglichen Entbehrungen, da von dorther die Geldsendungen schon seit geraumer Zeit spärlich kommen und zum Theil ganz ausbleiben. — Briefe aus Livorno melden, daß sich unter der dortigen Schuljugend ein revolutionärer Geist gezeigt habe. Die fortwährend milde toscanische Regierung hat die Sache so behandelt, wie sie es verdient, indem sie von den 35 Knaben, welche an den einfältigen Entwürfen Theil genommen, die Fremden ihren Angehörigen zuschickt und die Einheimischen den Schulstrafen unterwirft. — Durch Bekanntmachung des Finanzministeriums werden mehrere Domänen den Meistbietenden zum Kauf angetragen. — Da die Nachrichten aus Neapel beruhigend lauten, und keine neuen Cholerafälle statt gefunden haben, so soll der Cordon nächstens ganz aufgehoben und die Verbindung mit jenem Königreich wieder hergestellt werden. Gegen den Norden hat die Sperrung bereits aufgehört, und Reisende aus Deutschland sind, ohne aufgehalten zu werden, hier eingetroffen. — Thorwaldsen scheint nun wirklich noch diesen Monat eine Reise nach seinem Vaterlande antreten zu wollen, wenn nicht außerordentliche Umstände eintreten, die seinen Beschluß ändern. Er gedenkt mehrere Hauptstädte Deutschlands zu besuchen und in Dänemark selbst längere Zeit zu verweilen, ehe er hieher zurückkehrt.

* Aus Oberitalien. Seit dem zweiten Ostertag ist schöne und milde Witterung eingetreten, und wir erfreuen uns, obschon später als gewöhnlich, des überall hervorbrechenden Frühlings, als dessen Bürger nun auch die Schwalben eingekehrt sind. — In Padua hat ein deutscher Künstler, Dr. Ernst Förster aus München, der sich zu kunstwissenschaftlichen Zwecken daselbst aufhält, eine bedeutende Entdeckung gemacht. Eine ganze Capelle mit Malereien aus dem vierzehnten Jahrhundert, die man seit undenklichen Zeiten für verdorben und abgekratzt gehalten (weßhalb die Capelle auch nur als Bewahrungsort für alte Bretter und Balken ꝛc. dient) hat derselbe unter Staub und Moder hervorgearbeitet. Sie haben sich unter dieser Rinde vortrefflich erhalten, und gehören unbedenklich zu den schönsten Werken, die man aus jener Zeit kennt. Ich hoffe Ihnen über diesen glücklichen Fund bald Ausführliches mittheilen zu können.

## Schweiz.

* Vom Genfer See, 4 April. Unter den ausgezeichneten Fremden in Genf befindet sich jetzt der Fürst Pückler-Muskau.*) Er hat das Unglück gehabt ganz vor kurzem seine Gemahlin zu verlieren, die in Genf mit ihm zusammen treffen sollte, und die auf eine auffallende Art in Crest (Departement Drome) starb. Sie fuhr dort zu Ostern nach der Kirche, und wurde in derselben plötzlich unwohl. Man brachte sie in ihren Wagen zurück, ehe dieser aber nach Haus zurückkommen konnte, starb die Fürstin.

## Deutschland.

* München, 10 April. Domenico Quaglio, der (wie wir gestern berichteten) in Hohenschwangau, das er in Auftrag Sr. k. H. des Kronprinzen im Geiste der Zeit, welchem jene Ritterburg angehört, auszustatten beschäftigt war, plötzlich von einem Schleimschlage hingerafft wurde, war 1788 geboren und seit 1808 als Scenerienmaler beim Theater in öffentlicher Thätigkeit. Seine architektonischen Gemälde werden wegen der Treue, Wahrheit und Lebendigkeit, mit welcher sie ausgeführt sind, mit Recht hochgeschäzt, zum Theil bewundert. Vorzüglich die Gattung des deutschen Baustyls und das zu ihm gehörige Mittelalter in seinen Trachten, Gebräuchen, Cerimonien war der Gegenstand seiner ausgezeichneten Kunst, und er entledigte sich deßhalb auch des ihm von unserm kunstkennenden und kunstliebenden Kronprinzen gewordenen Auftrags in Hohenschwangau mit großer Hingebung und Geschicklichkeit. Er hinterläßt sechs noch nicht erzogene Kinder und den Ruf eines unbescholtenen und liebenswürdigen Mannes. Sein Tod bringt in die Reihe unserer Maler eine Lücke, welche sich nur mit Mühe wird ausfüllen lassen. Unter den neuen Kunstwerken erregt ein großes Oelgemälde von Professor Zimmermann, den Abschied des Tobias vorstellend, durch Reichthum und Schönheit der Gruppen, durch meisterhafte Perspektive der Gründe und schöne Behandlung, die größte Theilnahme Aller, die es in seinem Atelier in der Akademie gesehen. Eben dort ist Cornelius beschäftigt, zu seinem großen Gemälde, das jüngste Gericht für die Ludwigskirche, den Carton der Fortsetzung zu zeichnen, der des frühern Werkes würdig ist. Es ist Gott Vater im Momente der Weltschöpfung, bestimmt über dem jüngsten Gericht in die Decke

*) Semilasso? Wie soll der so schnell von Ober-Aegypten nach Genf kommen?

Digitized by Google

zu kommen, und durch ein drittes Gemälde, den heiligen Geist darstellend, sich zu einem großen Ganzen zu vereinigen, das die Schöpfung, die Erlösung und das Weltgericht, die religiös-christlichen Ideen der Weltordnung in einem ähnlichen Zusammenhang darstellt, wie der erste Saal der Glyptothek die kosmogonischen der Griechen dargestellt hatte, und vollkommen geeignet, die große Ueberlegenheit dieses ausgezeichneten Meisters in der Composition großer und reichgegliederter Werke von neuem zu bewähren.

**Karlsruhe.** Wir haben gestern die Debatte erwähnt, welche in der zweiten Kammer darüber entstand, daß den badischen Blättern die Aufnahme der Antrittsrede des Präsidenten, Geheimeraths Mittermaier, verboten worden war. Mittermaier drückte sich in jener Debatte, badischen Blättern zufolge, folgendermaaßen darüber aus: „Ich bedaure sehr, daß ein Vorfall, der schmerzliche Empfindungen in mir erweckte, in diesem Saale zur Sprache kam. Ich bedaure, daß meine vielfach freundlich gestellte Bitte, die Sache nur als eine persönlich mich betreffende anzusehen, nicht erfüllt wurde. Ich ehre die Gesinnungen der Theilnahme und des Wohlwollens, welche die Anregung des Gegenstandes in dieser Kammer veranlaßt haben. Ich anerkenne, daß die Kammer den Vorfall, von einem höhern Gesichtspunkt aus, objectiv insofern betrachten kann, als diese Erscheinung ein Zeichen der Beschränkung der Presse ist, indem die fragliche Rede nicht in der Karlsruher Zeitung gedruckt wurde. Die Hauptsache aber ist eine persönliche mich berührende. Meine Herren, ich habe es von jeher gehaßt, eine Sache, die mich persönlich betrifft, zu einer allgemeinen zu machen. Ich halte die Hallen dieses Hauses für so heilig, daß ich nicht wünschte, es möchten die bösen Geister der Leidenschaften hereingerufen werden, jener Leidenschaften, die unvermeidlich da ihr Spiel treiben, wo persönliche Fragen vorkommen. Ich vor Allen aber, m. H., dessen ganze Richtung nur die ist, Frieden und Eintracht in dem Kreise, worin ich walten und wirken soll, zu begründen, ich, dessen ganzes Streben, so wahr Gott im Himmel lebt, vorzüglich dahin geht, in Frieden und Eintracht mit der Regierung, und mit Entfernung alles Mißtöne, welche diesen Frieden stören können, die Angelegenheiten des geliebten Vaterlandes auf das freundlichste und friedlichste zu berathen, und auch zum schönen friedlichen Ausgang zu führen, ich möchte nie eine Veranlassung geben, daß auch die leiseste Störung in das zarte Verhältniß, das zwischen der Regierung und den Ständen herrschen muß, gebracht würde. Ich bin zu alt, um nicht zu wissen, daß derjenige ein Thor ist, der auf den Dank der Menschen und auf die Dauer menschlicher Gunst rechnet. Ich bin zu alt, um nicht zu wissen, daß Alles, auch das Unschuldigste, vor falschen Auslegungen, vor Mißdeutungen nicht sicher ist. Solche Erscheinungen können mich aber keinen Augenblick irre machen in dem Gefühl voll Liebe für die Menschen und der Liebe für die Sache, die mir allein immer ohne persönliche Nebenrücksichten vorschwebt, nicht irre machen in meiner heiligen Pflichterfüllung. Ich habe die Rede, die ich hier gehalten, einem strengen Censor vorgelegt, ehe ich sie sprach; denn ich bin gewohnt, so oft ich rede und handle, die Genehmigung des strengsten der Censoren einzuholen. Dieser Censor ist mein Gewissen; von ihm habe ich das Imprimatur für meine Rede erhalten, und wenn mein Gewissen dieß gibt, bin ich gleichgültig um menschliches Urtheil und um die Folgen, die aus meinen Handlungen und Reden kommen mögen. Es ist eine Grundüberzeugung meines Lebens, zu der ich mich ewig bekenne, die Ueberzeugung, daß ohne Sittlichkeit und bürgerliche Tugenden kein Glück im Volke ist; daß alle Verfassungen, alle die schönsten politischen Gebilde keinen Werth haben, wenn nicht diese Sittlichkeit und bürgerlichen Tugenden die Grundlagen sind. Sittlichkeit und Religiosität des Volks sind die Garantien, die sein Glück begründen können, auch dann, wenn in einem Staate keine konstitutionelle Verfassung besteht. Neben der Moralität der Regierung muß die Sittlichkeit des Volks die Bürgschaft für seine Wohlfahrt bilden. Diese Ueberzeugung habe ich in diesen Mauern ausgesprochen, an jenem Tage, an dem ich mit doppelt bewegter Stimmung in Folge der Ereignisse, die in den letzten Tagen auf mich eingestürmt waren, meine Ansicht in meiner Antrittsrede aussprach. Die aufrichtige Liebe für den Herrscher, dessen Walten unser Vaterland beglückt, zu dem Herrscher, dessen Tugenden ich hoch verehre, aufrichtige Liebe zu meinem Vaterlande, Anhänglichkeit an die Verfassung, die ich bis zu dem letzten Athemzug treu bewahren werde, Haß gegen Unrecht, Gleißnerei und Uebertreibung, das Streben, alles zu vermeiden, was nur entfernt Verletzung und Verstimmung herbeiführen könnte, sollten den Grundton und die Farbe meiner Rede geben. Der Charakter eines Mannes, sein ganzes bisheriges Leben und Wirken muß den Schlüssel geben, um seine Handlungen und Reden auszulegen. Mein Wirken — und dieses muß nicht ganz Ihre Mißbilligung erfahren haben, da Sie mir durch Ihre Wahl Ihr Vertrauen so freundlich schenkten — mein Wirken, sage ich, liegt offen in den Augen, legen Sie darnach meine Rede aus, aber legen Sie ihr nichts unter. Um Gunst habe ich nicht gebuhlt. Ich bin zu stolz, um mich zu rechtfertigen wegen irgend eines Worts, das ich in dem aufrichtigsten Gefühle meines Herzens und aus innigster Ueberzeugung gesprochen habe. Nicht Rede stehen möchte ich und nicht wünschen, daß der Tag eintrete, wo der Präsident der Kammer, in den Hallen dieses Hauses Rede stehen müßte, für Worte, die er hier sprach. An Ihr Vertrauen appellire ich, an Ihr Vertrauen, das Ihr Wohlwollen mir kund gegeben. Ich appellire an Ihr Zartgefühl. Auch Sie werden fühlen, daß hier der Ort nicht seyn kann, wo man über Worte, die man aus dem Zusammenhang herausreißt, streitet; daß hier der Ort nicht seyn kann, an welchem ich Rechenschaft geben soll, warum ich so oder so sprach. Ich appellire an das Gefühl, das mich und Sie zu dem Wunsche bewegen wird, den Vorfall nicht als irgend eine Veranlassung zu benützen, die den leisesten Mißton zwischen Regierung und Kammer hervorrufen könnte. Ich beschwöre Sie, nur in einem solchen Geiste die Sache zu behandeln, wenn Sie ein Fünkchen Liebe für mich haben. Sie werden fühlen, daß in einer Sache, die mich so tief berührt, und die die kaum vernarbten Wunden wieder aufzureißen droht, ich nicht den Präsidentenstuhl einnehmen kann. Hier kann ich nicht sitzen, wenn über mich geurtheilt werden soll, und ich fordere daher den Vicepräsidenten Duttlinger auf, meinen Platz einzunehmen, und mir zu vergönnen, schweigend und ruhig anzuhören, was Sie beschließen."

**Frankfurt a. M.** Die Handelskammer hat einen Vertrag mit einer Zahl von Rangschiffern abgeschlossen, wonach jeden

Digitized by Google

Monat zweimal (am 1 und 15) ein Schiff von Amsterdam und eines von Rotterdam nach Frankfurt abgehen, und eines hier für Holland in Ladung liegen soll.

* † Frankfurt a. M., 9 April. Vorgestern ist der kön. niederländische Staatsrath d'Olieschläger aus dem Haag hier eingetroffen. Nach Mittheilungen aus Holland ist derselbe mit einer Mission nach Berlin und Wien beauftragt. Andrerseits ist Anfangs dieses Monats der k. niederländische Staatsminister, Baron v. Fagel, aus dem Haag nach Paris gereist. Man ist geneigt, diese Mission in Verbindung mit der holländisch-belgischen Differenz zu bringen.

Weimar. Se. königl. Hoheit der Großherzog hat befohlen, daß der Erbgroßherzog von jetzt an den Sitzungen des Staatsministeriums Theil nehme. In Folge dieses Befehls hat der junge Fürst am 4 April zum erstenmale den Berathungen des hohen Landescollegiums beigewohnt.

## Preußen.

Berlin, 6 April. Se. Maj. der König haben den Staatsminister Rother, da derselbe sich durch den Zustand seiner Gesundheit genöthigt gesehen, eine Erleichterung in den Geschäften nachzusuchen, auf seinen Antrag von der Leitung der Verwaltungen für Handel, Fabrication und Bauwesen, ingleichen für das Chausséebauwesen, unter Bezeugung allerhöchstihrer besondern Zufriedenheit mit der bisherigen Geschäftsführung, zu entbinden und beide Verwaltungen dem Staats- und Finanzminister, Grafen v. Alvensleben, zu übertragen geruht. (Pr. Stz.)

** Berlin, 7 April. Während der bisherige Kriegsminister, General v. Witzleben, wegen seiner zerrütteten Gesundheitsverhältnisse den so rühmlich von ihm bekleideten Posten niedergelegt, und der verehrte Chef des Cultusministeriums, geheimer Staatsminister Frhr. v. Altenstein sich kaum von den angreifenden Folgen der Grippe erholt hat, ist der Schatzminister Graf v. Lottum, wie man vernimmt, nicht unbedeutend erkrankt, und auch das Unwohlseyn Sr. Exc. des Ministers des Auswärtigen, Hrn. Ancillon, soll sich in den letzten Tagen dadurch gesteigert haben, daß aus Versehen dem Patienten eine andere, als die zum innerlichen Gebrauch angeordnete, und zwar eine zu äußeren Einreibungen bestimmte Arznei gereicht worden. Ueber verschiedene Veränderungen im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, so wie in unserm diplomatischen Corps ist in den zunächst vergangenen Wochen so viel, als lange vorher nicht, die Rede gewesen; und die umlaufenden Gerüchte in Bezug auf den letztgenannten Gegenstand sind insofern nicht sehr unwahrscheinlich, als fortwährend mehrere unserm diplomatischen Personal angehörige Staatsmänner hier verweilen, um eine anderweitige Bestimmung angewiesen zu erhalten, mehrere andere aber zu demselben Behufe, wie verlautet, hier eintreffen werden.

Aus Breslau schreibt man, daß der Redacteur der „Breslauer Zeitung" (die nicht mit der „schlesischen" zu verwechseln ist), Hr. v. Baerst von Paris, wo er sich in diesem Augenblicke befindet, nicht mehr nach Schlesien zurückkehren wolle, sondern die Absicht habe, sich über die Pyrenäen nach dem carlistischen Hauptquartiere zu begeben. Hr. v. Baerst wird dort dem Don Carlos nicht bloß mit dem Degen, den er früher geführt, sondern auch mit der Feder dienen können, die er auch in seiner „Cavalier-Perspective" (die wiederum nicht mit dem Neigebauer'schen Werke dieses Namens zu verwechseln ist) nicht ohne Geschicklichkeit geführt hat. Außerdem will man auch wissen, daß der am 31 März zur Disposition gestellte Obrist Graf Keyserling ebenfalls die Absicht habe, sich nach Spanien zu begeben.

## Oestreich.

Aus Görz wird vom Ende März berichtet: „Wir werden unsere erlauchten Fremden, die Familie des ältern Zweigs der Bourbons, nicht lange mehr hier besitzen, denn es ist bereits entschieden, daß die Herzoge von Angoulême und Bordeaux nebst der Gemahlin des erstern und der Schwester des letztern zu Ende des nächsten Monats sich nach Oestreich auf das Schloß Kirchberg, acht Stunden von Wien, begeben, um den Sommer dort zuzubringen. Die beiden Prinzessinnen werden bei der Durchreise einige Wochen in Wien verweilen, und später auf einige Zeit nach Karlsbad gehen. Auf den künftigen Winter erwarten wir diese erlauchten Unglücklichen wieder hier zurück, da ihre Wohnungen auf drei Jahre gemiethet sind."

† Wien, 7 April. Nach hier aus Pesth eingelaufenen Nachrichten war Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Palatin erkrankt. Indessen lauten die letzten Mittheilungen über den Gesundheitszustand dieses Prinzen beruhigend, und lassen eine baldige Wiedergenesung hoffen.

* Wien, 8 April. Im Laufe des gestrigen Vormittags hat der hiesige Hof die Anzeige aus Ofen erhalten, daß Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn erkrankt sey, ohne daß jedoch die Krankheit Grund zu Besorgnissen gebe; allein gestern Nachmittag traf der k. k. Kämmerer Graf v. Waldenstein, welcher den Weg von Ofen hieher in 24 Stunden zurückgelegt hatte, mit der Nachricht ein, daß das Befinden Sr. k. k. Hoh. sich verschlimmert habe, und die Krankheit einen bedenklichen Charakter zu äußern beginne. Heute früh brachte der Graf v. Berényi, welcher von Ofen hieher nur 19 Stunden unterwegs war, noch schlimmere Berichte. Die Krankheit hatte sich als eine heftige innerliche Entzündung, dem Vernehmen nach als eine Rippenfell-Entzündung, ausgesprochen, welche in solchem Grad überhand genommen hat, daß ärztliche Kunst, bis gestern früh um 9 Uhr, von welcher Zeit die letzten Nachrichten datirt sind, nichts dagegen auszurichten vermochte. Der durchlauchtigste Patient befand sich äußerst schwach und in größter Gefahr. Man erwartet nun in ängstlichster Spannung weitere Berichte, welche die Entscheidung bringen müssen, ob der Kaiserstaat eines seiner theuersten Kleinode verlieren soll oder sich eines längern Besitzes desselben erfreuen darf. Der Erzherzog Palatinus hat im abgelaufenen Monat März sein 61stes Lebensjahr zurückgelegt.

## Türkei.

(Corresp. des Morning-Chronicle.) Konstantinopel, 8 März. In den letzten Tagen ist hier unter dem Namen „Bureau für neue Kenntnisse" ein Amt errichtet worden, dem es obliegt, alle Plane und Vorschläge zu prüfen, vorzubereiten und methodisch zu ordnen, welche die Einführung eines neuen, bisher in der Türkei noch unbekannten oder noch nicht ausgebildeten, auf Civil- und Militärerziehung bezüglichen Zweigs der Kunst, Wissenschaft und Litteratur zum Zweck haben. Tief durchdrungen vom Gefühle der in dieser Hinsicht noch herrschenden Mängel, und wohl einsehend, daß durch die bisherigen desultorischen Bemühungen nur wenig für deren Abhülfe geschehen

Digitized by Google

war, hat der Divan beschlossen, daß Gegenstände, so wesentlich nöthig für das Wohl der Nation, durch den Mangel eines regulären Systems nicht länger vernachlässigt werden sollen. Die neue Anstalt wird sechs Abtheilungen umfassen, und unter der nominellen Oberaufsicht des Seraskiers Halil Pascha stehen. Die eigentliche Leitung ist jedoch an Ruhedden Effendi, zuletzt Geschäftsträger in Paris, übertragen worden, den seine umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen für einen solchen Posten besonders befähigen. Einer dieser Abtheilungen wird ein Mufti oder Richter vorstehen, der, um die Bedenklichkeiten frommer Moslems zu beschwichtigen, darüber zu wachen hat, daß bei den einzuführenden Neuerungen nichts mit den Lehren und Gebräuchen der Gläubigen im Widerspruch Stehendes mit unterlaufe. Bei der Rückkehr der jungen Türken, welche jetzt ihren Studien in den verschiedenen Hauptstädten Europa's obliegen, wird die Pforte durch die erwähnte Anstalt in den Stand gesetzt seyn, von den Kenntnissen dieser jungen Leute den besten Nutzen zu ziehen. Inzwischen sollen Schulen nach dem umfassendsten Maaßstab errichtet, die großen Kasernen von Ramis-Tschiftlik in ein Seminar für 1500 Studirende verwandelt, und auf der Stelle des Galata Serai unverweilt ein medicinisches Collegium erbaut werden. Alle diese Maaßregeln, wiewol erst noch im Keimen, sind doch Anzeichen eines zeitgemäßen und lobenswerthen Geistes. Wie ich höre, stehen einige Patrioten im Begriff, eine Wochenschrift herauszugeben, die in Form und Wesen dem englischen Penny Magazin ähnlich seyn wird. Der Plan ist in sich selbst recht gut ausführbar, und es läßt sich nicht zweifeln, daß das Blatt Absatz finden werde, da fast jeder Türke lesen kann und das Verlangen nach Belehrung allgemein geworden ist. Daß das Unternehmen von Seite der Regierung Anstand finden werde, ist nicht zu erwarten, da Freiheit der Rede und Meinung ein Vorrecht ist, das den Moslems noch nie streitig gemacht wurde. Mehrere Uebersetzungen des Portfolio sind in Umlauf gesetzt worden, und in vergangener Woche erschien eine Nummer mit der tscherkessischen Flagge als Titelvignette. Die Griechen zeigen sich weit weniger liberal. Ein zu Smyrna erschienenes Penny Magazin, in welchem die amerikanischen Missionäre — dessen Herausgeber — unter Anderm auch einige moralische und religiöse Versuche, jedoch ohne alle Hindeutung auf Lehre und Gebrauch der griechischen Kirche, hatten abdrucken lassen, wurde von dem Patriarchen und der versammelten Synode als verbrecherisch und ketzerisch erklärt.

* Konstantinopel, 18 März. Der Supercargo und der Capitän des englischen Schooners Viren, die HH. Childs und Bell, sind von Odessa im Laufe der vorigen Woche hier angekommen, und die übrige Mannschaft wird täglich erwartet. Sie loben sehr das Benehmen der russischen Behörden gegen sie, und es heißt, ich weiß nicht mit welchem Grund, daß sie von der russischen Regierung jedoch ausdrücklich nur im Gnadenwege vollständige Entschädigung erhalten werden. Ueberhaupt legt man dieser Angelegenheit, über welche anfänglich so große Besorgnisse laut wurden, jetzt durchaus keine Wichtigkeit mehr bei, obgleich sichern Berichten zufolge die englische Escadre im Archipel ganz neuerlich sehr beträchtliche Verstärkungen erhalten hat.

* Konstantinopel, 22 März. Am 18 d. wurde der Kurban Bairam auf die gewöhnliche Weise gefeiert, indem sich der Sultan im Pomp in die Moschee Sultan Achmeds begab. Die türkischen Marinesoldaten erschienen bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in rothen Uniformen, nach dem Beispiele der englischen. — Am 18 d. ist der k. preußische Gesandte, Graf v. Königsmark, auf einem russischen Dampfschiffe nach Odessa abgegangen, um sich von dort nach Berlin zu begeben. Während seiner Abwesenheit ist der Legationssecretär, Hr. Wagner, mit Leitung der Geschäfte beauftragt. — Die k. k. Corvette Veloce ist diesen Morgen in den Bosporus eingelaufen, und hat vor Topbana Anker geworfen. — Hafiz Pascha, welcher an des verstorbenen Reschid Mehemed Pascha Stelle das Obercommando über die Armee von Kleinasien führt, hat das aufrührerische Oberhaupt des Kurdenstammes Ges gefangen genommen, und dabei eine reiche Beute von sechzigtausend Stück Schafen nebst einer großen Menge von Kamelen und Hornvieh gemacht. — Die Pest hat seit Abgang der letzten Post wieder abzunehmen angefangen.

## Tripolis.

* Malta, 15 März. Der Zustand der Pest in Tripolis ist sowohl nach öffentlichen als Privatnachrichten im höchsten Grade beklagenswerth, die Todesfälle in der Stadt selbst betrugen 1384; die in Mescia, Sahal und Tajura schätzt man auf nicht weniger denn 10,240, und in der Campagne gegen 7000. Ein Scheik, der 56 Mann stellen sollte, konnte nur einen einzigen auftreiben; einem andern blieben von 150 nur 7 lebende, ein dritter fand mit vieler Mühe nur 300 auf 1000, die sein Contingent ausmachen, und aus diesem Grunde war es auch unmöglich, ein Armeecorps gegen den Scheik Bovma zu organisiren, welcher in den Gebirgen von Gharrian festen Fuß gefaßt hat. Diese zerstörende Seuche befällt sogar die Thiere, und verbreitet Schrecken und Elend durchs ganze Land.

## Börsen-Nachrichten.

London, 6 April. Consols 90½; spanische active Schuld 23⅛; passive 6¼; portugiesische Fonds 48; brasilische 84½; columbische 24¼; mericanische 24½; peruanische 18.

Paris, 8 April. Consol. 5Proz. 106, 80; 3Proz. 78, 85; Bankactien 2420; neapol. Fonds 98, 80; span. act. Schuld 25⅝; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 950; E. B. von Montpellier nach Cette 610.

Amsterdam, 6 April. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 22⅝; 4½proj. Synd. 95½; 3½proj. 76½; Arbolns 21⅝; span. Kanf 8⅛; ruff. Inscr. 65⅞.

* Amsterdam, 6 April. In den holländischen Fonds, welche in den letztern Tagen sich ziemlich fest hielten, war heute der Umsatz unbedeutend; sie wurden etwas niedriger notirt. Spanische Effecten waren mehr angeboten, da in Arbolns gestern an der Antwerpner Börse ansehnliche Verkäufe für englische Rechnung geschahen. Von den übrigen fremden Fonds wurde heute viel Lebendigkeit in den griechischen verspürt. Die niederländische Bank hat bereits eine Bekanntmachung erlassen, in Bezug der am 10, 11 und 12 d. zu geschehenden Unterzeichnung des ostindischen Anlehens von 19 Millionen Gulden. — In den ersten drei Monaten d. J. wurden hier eingeführt, an Kaffee: 84,951 Ballen und 408 Fässer (darunter 77,314 Ballen aus Java und Sumatra); an Zucker: 4291 Fässer; 1450 Kisten und 11,148 Canassen ic.; in Rotterdam: 74,730 Ballen und 50 Fässer Kaffee (darunter aus Java und Sumatra 3414 Ballen.); an Zucker: 540 Fässer, 275 Kisten und 15,723 Canassen ic. In den Häfen von Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Hamburg und Bremen wurde in diesem Zeitraum zusammen eingeführt: an Kaffee: 249,629 Ballen und 1302 Fässer: an Zucker: 6613 Fässer 18,050 Kisten und 82,736 Canassen ic.

Frankfurt a. M., 9 April. 5proz. Metall. 104⅝; 4proj. 99½; Bankactien 1650; Integrale 52⅜; Arbolns 21⅛.

Frankfurt a. M., 10 April. Metalliques 104⅝; 4Proj. 99½; 5Proj. 74¹¹⁄₁₆; 1834er Loose 112⅝; Bankaktien 1632; Integrale 52⅞; Arbolns 21¼.

Wien, 8 April. Metalliques 104½; 4prozentige 99⅞; 5Proj. 74⅞; 1834er Loose 113⅝; Bankactien 1365; Nordbahn 108; Mail. E. B. 107.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## General Joseph v. Theobald.

(Nekrolog.)

Mit dem in der Ueberschrift genannten, am 19 März in Stuttgart verstorbenen ausgezeichneten Militär verlor das deutsche Vaterland einen der gründlichst gebildeten Männer; einen der Wenigen, denen nicht bloß Eine Sphäre des menschlichen Wissens und Wirkens in ihrer ganzen Ausdehnung offen steht, sondern welche sich mit gleicher Gewandtheit und gleicher Tiefe in den verschiedensten Kreisen der Wissenschaft wie des Lebens durch Rath und That zu erproben vermögen; einen Theoretiker, bei welchem der lebendigste Sinn für die Praxis mit der Theorie Hand in Hand ging — freilich nicht für jene sogenannte Praxis, die, unvermögend über zwölf Monate hinauszusehen, die ewige Zerstörerin ihres eigenen Wirkens ist, sondern für jene großartige Orientirung in dem nothwendigen Weltgange, welche Menschenalter und Jahrhunderte mit in ihren Bereich zieht; zugleich einen der eigenthümlichsten und dem oberflächlichen Blick am schwersten erfaßbaren Menschen, so daß selbst unter den Vielen, die sich seines nähern Umgangs erfreuten, nur eine sehr geringe Zahl seyn dürfte, die behaupten kann, ihn von Grund aus gekannt zu haben, und gewiß kein Einziger, der über die Gesammtheit der höchst verschiedenartigen Leistungen seines Geistes, die in der Regel ohne seinen Namen der Welt übergeben wurden, je eine befriedigende Andeutung von ihm erhalten hätte, wie er denn auch das von der Redaction des Brockhausschen Conversationslexikons an ihn ergangene Gesuch um Mittheilung eines biographischen Umrisses unbedingt zurückwies. „Doch," wie er selbst noch vor wenigen Jahren am Grabe eines ausgezeichneten Waffengefährten die Versammlung anredete, „den Todten, die nicht hören, gebührt das Recht der lauten Anerkennung." — Joseph Apollinar Honorat v. Theobald, geboren den 3 April 1772 zu Rastadt im Großherzogthum Baden, stammte aus einer angesehenen adeligen Familie, aus welcher seine beiden ältern Brüder, der badische Geheimerath v. Theobald und der bayerische Generallieutenant v. Theobald, noch am Leben sind. Während der ersten Jugend unter den Augen seines Vaters, der als Obrist bei dem damaligen schwäbischen Kreiscontingent stand, sorgfältig erzogen und sofort auf dem Gymnasium zu Straßburg nach einem sehr umfassenden Plan, vorzüglich aber in der Mathematik und den römischen Classikern, in deren Sprache er sich bis zu seinem Tode mit seltener Gewandtheit und Reinheit auszudrücken vermochte, weiter herangebildet, bezog er, noch ziemlich jung, die damalige hohe Karlsschule in Stuttgart, wo er bald die Auszeichnung eines sogenannten Chevaliers erhielt und die besondere Aufmerksamkeit des Herzogs Karl auf sich lenkte. Nach dem Austritt aus dieser Anstalt, wo er sich den verschiedensten Studienzweigen, vor Allem aber seiner Lieblingswissenschaft, der Mathematik, gewidmet hatte, stand er einen Augenblick im Begriff, als Professor der Geometrie eine Stelle in Graubündten anzunehmen, die sofort durch ihre Verleihung an den jetzigen König der Franzosen eine Art geschichtlicher Bedeutung erhalten hat; allein die Neigung für den vom Vater her ererbten Beruf überwog in dem Jüngling, und Theobald trat, 21 Jahre alt, als sogenannter Stückjunker in das Artilleriecorps des schwäbischen Kreises, in welcher Eigenschaft er die Feldzüge von 1794, 95 und 96 gegen die junge französische Republik mitmachte. Aus den Diensten des schwäbischen Kreises trat er im Jahr 1800, als Lieutenant des Generalstabs, in würtembergische über, und bethätigte seine Brauchbarkeit unverweilt in dem Feldzug des genannten Jahrs. Nach Beendigung des Kriegs avancirte er zum Hauptmann in dem eben erwähnten Corps, worin er überhaupt die ganze Zeit seines activen Dienstes hindurch verblieb, und für welches seine Natur im eigentlichen Sinne geschaffen war. Als Würtemberg sich im Jahr 1805 in Folge der eingetretenen Ereignisse genöthigt sah, sein Contingent zur französischen Armee zu stellen, machte er die kurze glorreiche Campagne jenes Jahres mit und ward noch während derselben zum Major befördert. Nach dem Frieden wurde er als Generallandescommissär in das große französische Hauptquartier beordert, von wo er kurz vor Ausbruch des preußischen Kriegs wieder einberufen, als Adjutant des damaligen würtembergischen Kriegsministers, Herzogs Wilhelm (Bruder des verstorbenen Königs Friedrich) fungirte. Im Feldzug gegen Preußen in den Jahren 1806 und 1807 war er Chef des würtembergischen Generalstabs, stieg zum Obristlieutenant und Obrist auf und erhielt das Ritterkreuz des würtembergischen Militärverdienstordens, das noch während des Laufes des Kriegs in rascher Folge mit dem Commandeurkreuz zweiter Classe vertauscht wurde. Nach dem Feldzug ward ihm aufgetragen, ein Felddienstreglement für die würtembergischen Truppen, auf dessen Nothwendigkeit er zuerst aufmerksam gemacht hatte, zu entwerfen, welches, von der hiezu niedergesetzten Commission in allen Theilen genehmigt, alsbald gesetzliche Kraft erhielt. Im Jahr 1808, wo das würtembergische Armeecorps abermals mobil gemacht ward, avancirte er zum Generalmajor und Generalquartiermeister, wie auch zum Chef des corps des guides. Doch am bedeutendsten sollte für ihn der Feldzug von 1809 werden. Neben Beibehaltung seiner übrigen Chargen hatte er, kaum über 36 Jahre alt und der Mehrzahl seiner Mitgenerale in der Dauer der Dienstzeit bedeutend untergeordnet, als Generaladjutant und unmittelbarer Commissär seines Königs bei dem Commandanten des würtembergischen Armeecorps, die schwierige Pflicht die Selbstständigkeit dieses Corps und die Autonomie seines Souverains in dessen innern Angelegenheiten den französischen Feldherren gegenüber zu wahren und hierüber mit dem König eine unmittelbare, ausschließliche Correspondenz zu unterhalten. Gleich beim Ausmarsch war diese Stellung Theobalds von dem commandirenden französischen General Vandamme sehr übel vermerkt, eine dießfalls vorgebrachte Remonstration jedoch von König Friedrich mit Festigkeit zurückgewiesen worden. Auch Napoleon selbst enthielt sich nicht, bei einer spätern Gelegenheit sein Mißfallen über ein solches Amt eines würtembergischen Offiziers durch ein paar zornige Worte deutlich zu erkennen zu geben, dachte jedoch klug oder großartig genug, das Verdienst an demjenigen, der das Amt bekleidete, anzuerkennen, und ernannte Theobald noch im Laufe des Kriegs zum Mitglied der Ehrenlegion. Ueberhaupt entledigte sich dieser seiner Obliegenheit, die der würtembergischen Generalität gegenüber vielleicht eben so viel Klugheit und Zartsinn erfor-



Digitized by Google

derte, als in Bezug auf den französischen Machthaber, mit ausgezeichnetem Takt und zur vollkommenen Zufriedenheit seines Monarchen, der ihn, nach der Schlacht bei Linz, mit einem Ehrensäbel belohnte und bald darauf zum Commandeur erster Classe des Militärverdienstordens ernannte. Die Reihe vertrauter Briefe des Königs Friedrich, welche der Verstorbene aus jener Zeit her hinterließ, sind für den feinen Verstand und für das Gemüth dieses Fürsten, dem zu einem großartigen Regenten nichts fehlte als ein großes Land und Herrschaft über sich selbst, höchst bezeichnend. „Wenn für das Ganze es viel ist," schreibt er unter Anderm einmal, „daß der erste Versuch so gut ausfiel, so ist meine Freude unbeschreiblich, daß Würtemberger sich so mit Ruhm bedeckt haben. Ich bedaure den braven N. N." (ein unleserlicher Name) „und Alle die gelitten haben; aber mein Würtemberg dankt ihnen seine Errettung. Setzen Sie dem Dank, so ich den Soldaten durch Generallieutenant v. Neubrunn zubringen lassen, hinzu, was Sie Gutes und Schönes wissen." Bei einer andern Gelegenheit: „Daß unsere Sachen gut, immer gut gehen, freut mich von Herzen; ihr müßt aber auch für Verwundete sorgen, denn das hat mir wehe gethan, meine braven Landeskinder ohne Hülfe und Feldscheer zu sehen; so was ist gegen Menschlichkeit, Recht und Billigkeit; ich glaube, daß es übrigens weniger Schuld des . . . . . als des . . . . .*) ist: diesem muß aber ein etwas starkes Donnerwetter die menschenschinderische Seele erschüttern; ich verlasse mich deßhalb auf Sie." — Nach dem Feldzug erhielt Theobald neben seinen bisher bekleideten Stellen noch das Präsidium des Straßen- und Brückenbau-Departements in Würtemberg und ward einige Zeit später zum wirklichen Staatsrath erhoben. Ueberdieß fungirte er, seiner ausgezeichneten mathematischen Kenntnisse wegen, in den Jahren 1810 und 1811 als königlicher Commissär bei der mit der Krone Bayern vorzunehmenden Gränzberichtigung und brachte dieses Geschäft mit dem bayerischen Geheimenrath v. Gravenreuth glücklich zu Ende. Kurz vor Eröffnung des russischen Kriegs entwarf er eine Instruction für den Felddienst des würtembergischen Generalquartiermeisterstabs, die sofort als Reglement eingeführt wurde. In dem Feldzug von 1812 diente er als erster Generaladjutant des Kronprinzen, jetzigen Königs von Würtemberg, dessen Gunst er sich in gleichem Grad wie derjenigen seines erlauchten Vaters erfreute, und hatte neben andern gelegenheitlichen Geschäften die offizielle Correspondenz seines hohen Begleiters mit dem Könige zu besorgen. Schon in Preußen und Polen war Theobalds Scharfblick der bevorstehende unglückliche Ausgang der riesenhaften Expedition nicht verborgen geblieben, und er hatte nicht versäumt, seinen Souverain darauf aufmerksam zu machen. Als der Kronprinz in Litthauen tödtlich erkrankte, erhielt sein Generaladjutant Ordre bei ihm zurückzubleiben und wurde, als ihn selbst sofort das gleiche Uebel aufs gefährlichste ergriff, von Sr. königl. Hoheit nach deren Wiedergenesung ins Vaterland mit zurückgenommen, was vorübergehende Mißdeutungen veranlaßte, denen zufolge er, ohne an den nächsten Feldzügen Antheil zu nehmen, eine Reihe von Jahren in ländlicher Zurückgezogenheit zubrachte, aus welcher er nur in momentanen Aufträgen der Regierung abberufen wurde, wie er sich z. B. im Jahr 1815 in Angelegenheiten, die sich auf die Verpflegung der durchziehenden Armeen bezogen, zum Feldzeugmeister Colloredo, zum Fürsten von Schwarzenberg, zum Fürsten Wolkonsky u. s. w. zu verfügen hatte. Später bekam er auf Antrag des Fürsten von Schwarzenberg den Befehl sich nach dem Schwarzwald zu begeben, um einen Plan zur Vertheidigung dieser Gebirgsgegend vorzuzeigen. Aus eigener Veranlassung entwarf er um jene Zeit eine Denkschrift über die Anlegung von Bundesfestungen im südlichen Deutschland, die von dem verstorbenen König Friedrich sehr gut aufgenommen wurde und dieselbe Idee enthielt, zu deren Ausführung sofort die militärische Bundescommission in Frankfurt zusammentrat.

(Fortsetzung folgt.)

*) Zwei längst verstorbene Personen.

## A. v. Prokesch, Erinnerungen aus dem Orient.

(Fortsetzung.)

### Die Pest unter den Flüchtlingen auf Syra. Gräuelscenen auf Candia.

Bei einem zweiten Besuche, den der edle Verfasser Ende Februars 1825 auf Syra machte, suchte er die geflüchtete ipsariotische Familie wieder auf, deren in dem ersten unserer Auszüge aus seinem Werke Erwähnung geschieht, den 90jährigen Greis und die schöne Theophanie, die für den armen Alten und die Kinder sorgte, bis die Pest in die Erdhütte der Unglücklichen drang. Die Erzählung, welche Prokesch entwirft, ist so charakteristisch für die Griechen, so ergreifend durch die Leiden, denen sie ausgesetzt waren, und in denen sie dennoch die Hoffnung nicht verloren, wie sie selbst die Scene des gräßlichsten Jammers noch mit Blumen schmückten, daß wir uns nicht enthalten können, einige Stellen davon auszuziehen. „Ich eilte (erzählt Prokesch) hinunter längs der Marine durch Schmutz, Bazar und Gedränge, erreichte auf dem nächsten Hügel die Stelle, wo die trajanische Säule liegt, und über ihr das Mauerstück, das aus römischen Zeiten herüberlebt. Daran war das Häuschen gebaut. Es fiel mir angenehm in die Augen, denn es war vergrößert und sorgfältiger ausgeführt als die Hütten daneben. Die Thüre war geschlossen, zwei Blumentöpfe standen im Fenster, einige Kräuterkästchen auf dem ebenen Dache. Niemand zeigte sich außen. Ich pochte, die kleine Marie öffnete, und früher, als sie mich erkannt hatte oder ein Zeichen gab, hörte ich einen Ausruf; dieser leitete mein Auge, aber ich fand Theophanien nicht. Es war dunkel in der Stube, und die kleine Flamme des Wärmefeuers verwirrte die Gestalten. Nach und nach sah ich den Greis in seiner gewohnten Ecke, die Kinder auf ihren Schlafstellen und um die Gluth gereiht; dann entdeckte ich eine niedere Thüre; sie führte in ein Kämmerchen, das früher nicht bestanden hatte — ach! die ganze Ausbreitung dieses Besitzes! Wie ich mein Auge schärfer dahin richte, regt es sich darin, ich erkenne, nicht Theophanien, nur eine weibliche Gestalt, und dennoch ist sie es. „Nicht über diese Schwelle!" ruft sie, da ich einen Schritt auf sie zu mache, „diese Krankheit ist Pest!" Ich trete hinein; welch' eine Verwandlung! das holde Mädchen glich einer Sterbenden. Hingehockert auf eine niedere Holzbrücke, die mit Teppichstückchen nur dürftig bedeckt war, saß sie gegen die Wand gelehnt, das Haupt mit Mühe tragend. Die Haare, nicht aufgebunden, rollten den Rücken hinab, und Todtenblässe saß bis tief in den Mund hinein im starren Antlitz. Ich

Digitized by Google

fuhr zurück, da der Schimmer des im Außenzimmer jetzt angezündeten Lichtes auf sie fiel, und mit dem geisterhaften Glanz von Auge, Stirne und Wange sich vermählte. Und dennoch war sie mir nie schöner als eben jetzt vorgekommen. Es schien, als habe der Tod, bevor er die Blume brach, sie noch zur vollen Entwicklung bringen wollen, und die Zeit, die ihr bis dahin anstand, in diese letzten Augenblicke zusammengedrängt. Das Kindische in ihren Zügen, was mir bei meinem ersten Aufenthalte hier die Stellung zu ihr erleichtert hatte, war daraus gewichen, und die Würde der Jungfrau in ihrer unvergleichbaren Reinheit an dessen Stelle getreten. Jedes Schmuckes, der Farbe selbst entledigt, traten die einfach edlen Züge ohne Beeinträchtigung hervor. Ergebung schien allvermählend darüber ausgegossen, und dieser einzige Ausdruck ward nur eben jetzt durch schon unmächtige Zeichen von Schmerz, Freude und Angst auf flüchtige Augenblicke unterbrochen. Sie glich einer Hingeschiedenen, über deren Antlitz der letzte Kampf keinen Sieg erfochten hatte! Traurige Erinnerungen, die ich dir nicht näher bezeichnen will, wachten in mir auf; diesen gehörte mein erster Gedanke — und nur der zweite der Gegenwart. Ich faßte die kalte Hand, die sie den Willen, aber nicht die Kraft hatte, mir zu entziehen, und neigte mich über sie, nicht sowohl ihr als mir durch einige Worte Trost einsprechend. „Wenn du den Tod willst, so nimm ihn!" rief sie jetzt plötzlich, und hielt mich an sich mit dem Aufwande ihrer letzten Kräfte. „Besorge das nicht," sagt' ich ihr, „an mich greift die Krankheit nicht, und meine Zeit ist nicht gekommen. Aber auch du wirst genesen — glaub' es nur recht fest." „Nein!" antwortete sie, „ich wollt' es glauben, aber seit gestern Morgens kann ich es nicht mehr. Ich danke Gott für die Freude, die er mir noch heute bereitet! Er weiß es, warum er mich zu sich nimmt." Dabei traten Thränen in ihre Augen, die den scheuen Glanz derselben bis in meine tiefste Seele trugen. Jetzt regte es sich neben uns, ich sah ein Weib da, das ich früher nicht bemerkt hatte; es war eine der Geflüchteten, die ihr Wärterdienste that; sie ging hinaus, um etwas zu bereiten. Wiederkehr des Lebens zog in die blassen Züge des kranken Mädchens, die Lippen zitterten, und ich fühlte die feuchte Hand, die in der meinen lag, dieß Zittern wiederholen. Sie neigte das kleine Haupt an meine Brust, der ich neben ihr saß, und kaum verständlich lispelte sie: „Sag' es Niemanden, Niemanden — hörst du — und versprich mir, nicht darüber nachzudenken." . . . Damit schwieg sie eine Weile und wandte sich sichtbarlich ab. Dann frug sie, wie die Sachen in Morea ständen, und ob der versprochene König bald zur Rettung Griechenlands kommen würde. Ich hatte nicht den Muth, diese Hoffnung Wahn zu nennen, aber ich tadelte mit sanften Worten ihre Landsleute. „Ach! es sind zu viele Piloten auf diesem Schiffe;" sagte sie, „aber die Rose wächst aus den Dornen und Dornen aus der Rose. Wenn Gott will, geschieht es doch!" Ich bestärkte sie in diesem wohlthätigen Glauben und sprach lange und beschwichtigend zu ihr. Fest haftete ihr Blick in meinem Auge; jetzt begann er zu scheuen, ein heftiges Beben ergriff ihre Lippen, sie klemmte krampfhaft meine Hand. „O meine Mutter!" stammelte sie und sank bewußtlos zurück. Ich glaubte sie todt; vor Schreck und Mitleid rief ich laut, da liefen das Weib und zwei der Kinder herein — die andern aber, die ebenfalls krank auf ihrer Schlafstelle lagen, weinten laut, nicht wissend was geschehen; der Greis, dessen Ecke der Thüre gegenüberlag, wollte sich heben und konnte nicht." Prokesch sandte einen Arzt und Arzneien. Das Leben des Mädchens ward noch auf einige Tage gefristet. Von den zwei letzten Tagen erzählt er: „Als ich an das Lager des armen Mädchens trat, überraschte mich ihr gebessertes Aussehen; sie war fast blühend, sah hell vor sich hin, aber in ihrem großen Auge war fremder Glanz, und sie kannte mich nicht. Man sagte mir, daß sie um neun Uhr nach mir sich erkundigt und gebeten hatte, ihr das beste Kleid anzuziehen. Darauf habe sie, wie gewöhnlich, die Kinder an die Thüre kommen heißen, aber gar keine Unruhe gezeigt, als man ihr vorgab, das eine sey zur Nachbarin getragen worden. Mittwochs, da ich um dieselbe Stunde hinaufgehe, sehe ich die Thüre offen, es ist ein Gehen und Kommen da, ich frage Niemanden, denn ich errathe Alles, und trete gefaßt hinein; da liegt sie vor mir auf erhöhter Bahre! Ich hatte sie in der Nebenkammer erwartet, gerade so erwartet, aber daß ich sie um einen Schritt früher fand, als ich mir eingebildet hatte, das warf mich aus meiner Fassung. . . . Das Zimmerchen war ausgeräumt, die Kinder hatte die Wärterin in ihre Hütte gebracht; nur der Greis wich nicht aus seiner Ecke. Einige Weiber heulten um die Leiche, und andere empfahlen sich ihr wie einer Botin, die zum Himmel geht. Sie war so schön, so engelrein; wer hätte sie um den Frieden nicht beneiden sollen, der in ihren Zügen leuchtete! Ich warf den Schleier zurück, der das Antlitz deckte, ohne es zu verhüllen. . . . Blumen waren in das Haar geflochten, und Blumen hatte man ihr in die kalten Hände gebunden." — — In noch schrecklichern Bildern tritt uns jener Vernichtungskampf aus folgender Schilderung entgegen, welche Prokesch (4 Mai 1825) von den Gräuelscenen der Türken auf Candia entwirft: „Die Gräuel, welche im vorigen Jahre auf dieser Insel begangen worden sind, leben noch frisch im Angedenken. Der Nachglanz des Schreckens leuchtet in den Augen der Besiegten. Wenn die Rache zur Raserei wird, so überspringt sie alle Schranken der Natur;

„Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz."

Die Türken hatten mehr als den Tod so vieler der Ihrigen, die Mißhandlung ihrer Frauen, die Vernichtung ihres Besitzes zu rächen. Der Sklave war es, der sich gegen den Herrn erhoben hatte, der Ungläubige gegen den Gläubigen: das steigerte die Rache — das forderte Hohn und erzeugte Verbrechen, an deren Möglichkeit man in ruhigen Augenblicken nicht glaubt, und bei deren Erzählung uns die Haare sich sträuben. Da ward mit Köpfen gekugelt, da verhungerten die verstümmelten Waisen in den Winkeln der Straßen, da gaben die Mädchen unter Wollustächzen den Geist auf; Buben schnitten ihnen die jungfräulichen Brüste aus und frevelten mit den heiligen Geheimnissen der Natur; um eine Hand voll Reis, um einige Zwiebel wurden Menschen verkauft, Kinder von der Mutter, Mütter von den Kindern gerissen — Tausende wehrlos niedergestochen, zusammengehauen, ins Meer gestürzt. Ich will dir aus vielen eine Geschichte erzählen, die mich auf das tiefste erschütterte, nicht als fände ich sie gräßlicher als manche andere, aber sie rührte mich mehr, eben weil die edle Natur im Menschen auf der Folie der scheußlichen Ausartung liegt. Man war von einem Zuge in die nächsten Ortschaften zurückgekommen. Reiche Beute an Weibern

Digitized by Google

und Gütern war gemacht. Ein fünfzehnjähriges Mädchen, die Zierde ihres Ortes, zog unter dem Haufen der Getriebenen ihrem Verhängnisse wortlos entgegen. Sie kamen an einem kleinen Platze vorüber, wo man zum Hafen herausgeht, da hatten die Türken eben ein Spiel — sie warfen nämlich ihre Messer und schossen mit Pistolen auf eine Anzahl griechischer Jünglinge, gebunden gegen die Wand eines venetianischen Gebäudes gelehnt. Die Weiber heulen im Vorüberzuge, und das stumme Mädchen springt plötzlich mit einem Schrei des Jammers aus dem Kreise — wirft sich auf der Jünglinge einen, streckt schützend ihre Arme um ihn, das Haupt den schrecklichen Spielern zugewendet, tausend halberstickte Worte auf den Lippen, tausend Thränen des Flehens im Auge. Es ist ihr Bruder, seit mehreren Tagen von den Seinigen vermißt, den sie an dieser Stelle wieder findet. Der Türke, dessen Beute sie war, geißelt die Niedergesunkene auf; Brust und Nacken bluten unter unwürdigen Streichen — aber keine Drohung, kein Schmerz bewegen sie den Bruder zu lassen. Das Schauspiel begann zu ergötzen — das Mädchen bleibt, während die übrigen Weiber nach den Geleerenschoppen getrieben werden; der Bruder, bis dahin standhaft, bricht in Thränen der Wuth und des Jammers aus — ein Türke tritt hinzu und stößt ihm das Messer in die Seite — das Mädchen, todtenblaß wie eine Leiche — fällt über den Türken; der schleudert sie weg — sie stürzt. Ihre Wuth, ihr Schmerz, ihr Fall erregen in der Menge nur Gelächter. Unter hundert von Menschen in keinem einzigen eine menschliche Rührung! — Während dieß vorgeht, handelt ihr Eigenthümer mit einem Schwarzen, der von Opium taumelt — zehn Thaler bietet der, wenn das Mädchen noch unberührt sey. Sie werden Handels einig, fassen das Mädchen an, reißen ihr den Rest der Kleider vom Leibe — sie wälzt sich am Boden, ihr Auge hat keine Thränen mehr, es sucht den Himmel, der ja täglich hundert und hundert Blitze verschleudert, aber für sie keinen hat. Man vollführt die entehrende Untersuchung vor den Augen des sterbenden Bruders — das Mädchen als Jungfrau erkannt, hat die Lüste der Barbaren erregt — man läßt dem Käufer nur das Vorrecht des ersten Genusses — einer nach dem andern wirft sich über sie; sie stirbt unter den größten Mißhandlungen, die der Mann an dem Weibe vollführen kann. Ihr unglücklicher Bruder hat den Geist noch nicht ausgehaucht, man bindet ihn an die nackte, noch warme blutende Schwester — begeht Gräuel, die der Phantasie nichts mehr übrig lassen — dann wirft man beide so gebunden in das Meer. — Richter der Welten, wo bist du? Und dennoch, so groß diese Gräuel — blättere in der Geschichte, wo findest du sie nicht? — und welche Namen tragen sie!"

(Fortsetzung folgt.)

## Das belgische und das holländische Kriegsbudget.

† Brüssel, 2 April. Es ist nicht ohne Interesse, zu untersuchen, wie viel der Kriegsstand, in welchem Belgien und Holland sich seit der Revolution von 1830 befinden, beide Länder schon gekostet hat. Das Amsterdamer Handelsblad enthielt vor kurzem eine Zusammenstellung der gewöhnlichen und außergewöhnlichen Credite, die in Holland während der vier Rechnungsjahre 1831, 1832, 1833 und 1834 für das Kriegsdepartement eröffnet worden. Hiernach hätten sich jene auf 45,546,713 fl., diese auf 91,488,301 fl., die gesammte Ausgabe also auf 137,034,713 fl. belaufen. Ein hiesiges Blatt weist indessen dem Amsterdamer aus der zuverlässigsten Quelle einige Irrthümer nach, deren Berichtigung diese Ausgabe bis auf 140,816,213 fl. erhöht, und da nun auch das Handelsblad noch von 11,500,000 fl. spricht, die zwar ausgegeben, von denen aber den Generalstaaten keine Rechenschaft abgelegt worden, so beläuft sich in Allem die Ausgabe Hollands für sein Kriegsdepartement während der genannten vier Jahre auf 152,316,213 fl. oder 321,387,209 Fr.; Belgien dagegen hat während eben dieser vier Jahre nur ausgegeben: 241,974,730 Fr., mithin 79,412,489 Fr. weniger als der Nachbarstaat. Während der Rechnungsjahre 1835 und 1836 gab Belgien für sein Kriegsdepartement in Allem aus: 77,760,000 Fr.; ohne Uebertreibung darf man dagegen die Ausgaben Hollands während dieser Zeit auf wenigstens drei Millionen mehr anschlagen, so daß dieses Land gegen Belgien, von dem Jahre 1831 an bis heute wenigstens eine Mehrausgabe von 82 bis 83 Millionen für sein Kriegsdepartement zu tragen hatte. Zunächst erklärt sich dieses aus dem Umstande, daß Holland seine Armee immer auf dem Kriegsfuß gehalten, während Belgien, im Vertrauen auf die Convention vom 21 Mai 1833, von da an in allen Theilen seines Heeres bedeutende Reductionen eingeführt. Erwägt man nun, daß Hollands Bevölkerung nur wenig mehr als die Hälfte der belgischen zählt, so erscheint der Druck, der hieraus für die dortigen Steuerpflichtigen hervorgehen mußte, um so größer; auch verdient noch bemerkt zu werden, daß diesseits die Ausgaben geringer gewesen wären, wenn Belgien sich nicht seine ganze Armee hätte neu schaffen müssen, daß mithin auf die Dauer Belgien das Nachtheilige eines so gespannten Zustandes immer weniger fühlen werde, als sein politischer Gegner. Gespannt aber bleibt immerhin dieser Zustand auch für Belgien; dieses beweisen namentlich die verschiedenen Veranschlagungen für das Rechnungsjahr 1837, so wie sie sich jüngst am Schlusse der Berathungen der Repräsentantenkammer herausgestellt haben. Der Antrag des Finanzministers belief sich ursprünglich für alle Zweige des Staatshaushalts im Ganzen auf eine Ausgabe von 86,290,653 Fr., die durch eine gleich große Einnahme gedeckt werden sollte. In Folge des Mehrbedarfs des Kriegsdepartements und einiger anderen Zweige ist indessen die vermuthliche Ausgabe auf 91,293,402 Fr. festgesetzt worden, wodurch sich ein Ausfall von fünf Millionen ergeben würde. Von diesen fünf Millionen läßt sich nun zwar voraus berechnen, daß wenigstens zwei im Laufe des Jahrs theils durch Ersparnisse, theils durch den Mehrbetrag der Einnahme, sich werden decken lassen; zwei bis drei Millionen werden dagegen immer unberichtigt bleiben, und entweder durch eine Erhöhung der Steuern oder durch irgend ein außergewöhnliches Mittel gedeckt werden müssen.

## Statistische Notizen.

* Vom Genfersee, 2 April. Die Hauptländer unseres Seebeckens, Genf und Waadt, haben auf verschiedenen Wegen interessante statistische Aufklärungen über den Stand ihrer Bevölkerung erhalten: Genf durch Mallets treffliches Werk aus dem besonders merkwürdige Resultate über das Sinken der Be-

Digitized by Google

völkerung, über deren sittliche Ausartung und das erschreckende Zunehmen der unehelichen und ausgesetzten Kinder in der französischen Zeit (1800 bis 1814) hervorgehen; Waadt durch die Zählung die von der Regierung wegen des Militärcontingents angestellt und erst ganz vor kurzem beendigt wurde. Aus ihr geht eine Gesammtbevölkerung von 183,582 Seelen für den ganzen Kanton hervor, unter denen 3965 Fremde sind. Darunter fanden sich nur 65,080 Verheirathete und 12,572 Wittwer und Wittwen, dagegen 106,130 Unverehelichte. Die letzte officielle Zählung, im Jahr 1851 ergab nur 177,938 Einwohner. Waadts Bevölkerung ist also in weniger als sechs Jahren um 5644 gestiegen. Diese Vermehrung trifft indessen nicht alle Theile des Kantons gleich. So hat der District Yverdon um 671, Vevey um 654 zugenommen; Rolle aber hat 130 weniger. Lausanne ist sich fast gleich geblieben; die Stadt Lausanne, welche zwei Dritttheile des Districts einnimmt, hat jetzt 136 Einwohner weniger als vor sechs Jahren.

* Kopenhagen, 21 März. Nach den officiellen von der Rentekammer jetzt herausgegebenen Volkszählungslisten hatten im Anfang des Jahrs 1855 die Städte des Herzogthums Schleswig . . . . . 57,310 Einwohner.
die Städte des Herzogthums Holstein 79,057 —
die Aemter und Landschaften in Schleswig 220,564 —
die adeligen Güter in Schleswig . . . . 60,518 Einwohner.
die Aemter und Landschaften in Holstein 223,614 —
die adeligen Güter in Holstein . . 132,925 —

Beide Herzogthümer 775,788 Einwohner.
Oder: das Herzogthum Schleswig 338,192
das Herzogthum Holstein 435,596

Zusammen 775,788 Einwohner.

Nach den Volkszählungslisten von 1803 betrug die Gesammtzahl 602,087 Einwohner.

Der Umfang der Wälder in Rußland ist zu 180 Millionen Dessätinen angeschlagen, wovon 120 Mill. der Krone gehören; aber zu diesem Umfange sind Gegenden gezählt, die seit der Schätzung schon ganz von Wald entblößt sind. Der berühmte muromsche Wald ist jetzt Gebüsch; die majestätischen brzänskischen Wälder sind in nicht langer Zeit verschwunden; mehrere Gegenden, die einst mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt waren, sind nun Steppen, und ihre Flüsse werden wasserarm. Nur wo man durchaus keinen Gebrauch von Holz machen kann, gibt es noch einen Ueberfluß an Wäldern: in den entlegenen Kreisen von Archangelsk, Wologda und Olonez. Diese drei Gouvernements enthalten die Hälfte des ganzen Waldumfangs in Rußland, und kaum den vierzigsten Theil seiner Bewohner. Zu den an Holz armen Gouvernements gehört Livland.

---

[1184] La réalité des guérisons orthopédiques ne sera plus dèsormais mise en question. Il y a un an, le conseil général des hôpitaux de Paris confia aux soins de Mr. le docteur Jules Guérin, directeur de *l'Institut Orthopédique de la Muette*, trois orphelines affectées de difformités très-considérables *de la taille, du cou* et *du pied*. Ces trois enfans sont aujourd'hui complétement guéries; en attendant que ces faits remarquables soient l'objet de rapports à l'académie des sciences et de médecine, ils ont été constatés par Mr. Valdruche, administrateur de l'hospice des orphelins, par Mr. Magin, directeur du même hospice, et par un grand nombre de médecins, qui avaient constaté l'état des sujets avant leur mise en traitement.

---

[1062–64] Der hiesige Bürger und Tuchmacher Jakob Burggraf und dessen Ehefrau sind gestorben, und zwar ersterer mit Hinterlassung einer am 5 November 1852 gerichtlich errichteten letztwilligen Verfügung, in welcher er seinen abwesenden Sohn Justus Georg Burggraf auf den Pflichttheil gesetzt, und zugleich bestimmt hat, daß 265 fl., welche derselbe bereits früher voraus empfangen, in den Pflichttheil eingerechnet werden sollten.

Die Ehefrau des Jakob Burggraf ist ohne letztwillige Verfügung gestorben, der Abwesende hat sich aber über die Antretung der Erbschaft noch nicht erklärt.

Auf Antrag seiner Miterben wird daher Justus Georg Burggraf, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert,

**binnen neun Monaten**

so gewiß dahier zu erklären, ob er gegen die letztwillige Verfügung seines Vaters etwas einzuwenden habe, so wie, ob er die Erbschaft seiner Mutter antrete, widrigenfalls jene Disposition für anerkannt gehalten und vollzogen, hinsichtlich des mütterlichen Nachlasses aber angenommen wird, daß der Abwesende die Erbschaft ausgeschlagen habe.

Biedenkopf, am 25 März 1857.

Großherzogl. hessisches Landgericht.

**Dr. Schulz.**

[1070–72] Die Stelle eines Gesanglehrers sowohl an der Kantonsschule als auch an der Bezirksschule und Mädchenschule in Aarau, mit welcher Stelle eine jährliche Besoldung von 800 L. und die Verpflichtung verbunden ist, an der Kantonsschule wöchentlich 4 bis 6 Stunden, an letzterer Anstalt aber 8 bis 10 Stunden wöchentlich Unterricht zu ertheilen, wird hiermit zur Wiederbesetzung neuerdings ausgeschrieben. Die Bewerber haben ihre Anmeldungen bei dem hochgeachteten Hrn. Dr. Wieland, Präsidenten des Kantonsschulrathes binnen 4 Wochen, von heute an gerechnet, einzugeben.

Aarau, den 29 März 1857.

Das
**Sekretariat des Kantonsschulrathes.**

---

[124] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die
# Religion Jesu Christi
in
## Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nutzanwendungen
dargestellt von
## Max. Jos. Herz,

geistlichem Rathe, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

**gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.**

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheint Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt, Glaube, Liebe und Hoffnung werden geweckt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, sowie für Hörer und Leitungsbedürftige, der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Herr Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anhören, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen zu bezwecken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Herr Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersetzten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer, und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Funktionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nutzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1101-8] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

## Contenu:

*Volume I.*

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créées pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amérique du Nord.

a. Origine et Développement de la Jurisdiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.

b. Institutions judiciaires et administratives créées pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Jurisdiction consulaire.

c. Législation maritime et commerciale.

*Volume II.*

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PREMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.

b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

a. Lois réglementaires des différens Etats, concernant l'organisation actuelle des Consulats.

b. Théorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesezt, diese Lüke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. „*Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches.*“

Das „Manuel des Consuls“ wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen und im Ganzen etwa 70 eog gedrukte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

**A. Asher.**

---

[1167] In der **Plahn**'schen Buchhandlung (Louis Nitze) in **Berlin** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Buntes Berlin.

## Erstes Heft.

Preis geheftet in sauber lithographirtem Umschlag $7\frac{1}{2}$ Sgr. (6 gGr.)

Wir enthalten uns bei der Ankündigung dieses in Heften erscheinenden Werkes aller Anpreisung, und wollen nur kurz seinen Inhalt angeben. Es wird Alles bringen, was Berlin täglich in Hinsicht auf Witz und Sarkasmus producirt, interessante Charakteristiken und pikante und komische Scenen aus dem Volksleben dieser Residenz. Wir glauben, daß dieses erste Heft unser Unternehmen hinreichend empfehlen wird.

---

[1086-88]

# Publicandum.

Mit Bezug auf das vorläufige Publicandum vom 21 Januar d. J. wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Spiegel-Manufaktur zu Neustadt an der Dosse, Regierungsbezirks Potsdam, welche die einzige im preußischen Staat ist, den Banquiers Herren Schickler und Splitgerber zu Berlin gehörte, und im Jahre 1855 vom Staate angekauft wurde, vom 4 Julius 1857 ab wieder veräußert werden soll.

Dieselbe besteht aus folgenden Realitäten, wofür als Minimum des Kaufspreises die dabei bemerkten Beträge festgestellt sind.

I. An Grundstücken 265 Morgen 56 □ Ruthen, und zwar

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| a) | 55 Morgen 74 □ Ruthen Gärten (incl. $10\frac{1}{2}$ Morgen herrschaftlicher | 3694 | Rthlr. | 1 | Sgr. | 8 pf. |
| b) | 178 Morgen 2 □ Ruthen Wiesen | 4058 | „ | 25 | „ | 4 „ |
| c) | 5 — 71 — Lustgehölz | 268 | „ | 5 | „ | 4 „ |
| d) | 18 — 179 — Hof- und Baustellen Plätze, Wege ꝛc. | | | | | |
| e) | 5 Morgen Sandgruben, und | | | | | |
| f) | 2 — 90 □ Ruthen Länereien bei Freienwalde, nebst dem Rechte auf dem Territorium der Stadt Freienwalde seinen Sand zu graben. | 250 | „ | — | „ | — „ |
| | Summe I. | 8246 | Rthlr. | 28 | Sgr. | 4 pf. |

II. An Gebäuden

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| a) | ein herrschaftliches massives Wohnhaus mit 24 bewohnbaren Pieçen, Kellern, besonderm Stallraum, Gewächshaus und Eisteller | 2750 | Rthlr. | — | Sgr. | — pf. |
| b) | 54 Wohnhäuser, resp. für 2 und 4 Familien eingerichtet und mit dem nöthigen Stallgelaß versehen, zur Unterbringung der Officianten und Arbeiter | 4400 | „ | — | „ | — „ |
| c) | Die erforderlichen Fabrik- und Hüttengebäude, von denen jedoch ein Theil, im Fall die Spiegel-Manufaktur als solche nicht im Betriebe bleibt, abzubrechen seyn würde | 5000 | „ | — | „ | — „ |
| d) | 4 Mühlengebäude, Gerinne, Archen, Brücken und Packwerke | 800 | „ | — | „ | — „ |
| e) | Die Oelmühle incl. Wasserkraft zu einem Mahlgange | 1980 | „ | — | „ | — „ |
| f) | Der Krug mit den dazu gehörigen Stallgebäuden | 566 | „ | 20 | „ | — „ |
| g) | Die Bäckerei | 290 | „ | — | „ | — „ |
| | Summe II. | 15.586 | Rthlr. | 20 | Sgr. | — pf. |

Die sämmtlichen Gebäude sind von dem Baubeamten zu einem Werthe von 57,136 Rthlr. abgeschätzt.

III. Die Wasserkraft der Dosse, welche excl. der oben ad II. e) bei der Oelmühle bereits berücksichtigten noch auf 5 Mahlgänge ermittelt ist, und zu den Schleif- und Poliermühlen ꝛc. benutzt wird 5000 Rthlr. — Sgr. — pf.

Die Kraft eines Mahlganges ist gleich 4 Pferdekräften einer Dampfmaschine oder mit einer Production von 7200 Scheffeln Bäckergemahl gerechnet.

IV. An Gerechtigkeiten:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| a) | Die Weidegerechtigkeit auf der Feldmark der Stadt Neustadt an der Dosse für 62 Stück Kühe, 80 Schweine und 4 Schafe | 2285 | „ | 10 | „ | — „ |
| b) | Die Fischerei in der Dosse und Schwenze innerhalb der Gränzen des Etablissements | 20 | „ | — | „ | — „ |
| c) | Die kleine Jagd auf den zusammenhängenden Grundstücken des Etablissements | 10 | „ | — | „ | — „ |
| d) | Das Recht zum Lehmgraben auf den Grundstücken des Freisassen Bismark zu Köritz | 200 | „ | — | „ | — „ |
| | Summe IV. | 2515 | Rthlr. | 10 | Sgr. | — pf. |
| | überhaupt | 27,346 | Rthlr. | 28 | Sgr. | 4 pf. |
| | von welchem Betrage jedoch für die dem künftigen Erwerber des Etablissements aufzulegende Verpflichtung zur Dotation der Kommune, Unterhaltung der Schule und Besoldung des Schullehrers, Wegebesserung und Armenpflege abgesetzt werden, so daß sich das Minimum des Kaufspreises für das ganze Etablissement auf | 4000 | „ | — | „ | — „ |
| | | 23.346 | Rthlr. | 28 | Sgr. | 4 pf. |

stellt, neben der Verpflichtung, eine den jedesmaligen Gesetzen gemäß von der Steuerbehörde festzusetzende Grundsteuer zu übernehmen, welche für jetzt auf jährlich 117 Rthlr. 20 Sgr. 7 pf. arbitrirt ist.

Außerdem befindet sich

V. bei der Manufaktur ein vollständiges Inventarium aller zur Bereitung der Spiegel erforderlichen Geräthschaften, welche zu 9778 Rthlr. 7 Sgr. 6 pf. abgeschätzt sind, und die dem künftigen Erwerber für das festgesetzte Minimum von 4500 Rthlr. auf Verlangen mit übergeben werden, event. aber dem Fiskus vorbehalten, und besonders verkauft werden sollen.

Das Etablissement hat eine angenehme Lage in einer bevölkerten Gegend am Zusammenfluß der Dosse und Schwenze, welche die Flößerei des Holzes aus den Hauptwaldungen der Provinz gestatten, unweit der Chaussee von Berlin nach Hamburg, 12 Meilen von der Residenz entfernt.

Digitized by Google

und eignet sich sowohl zur Fortsetzung der Bereitung von gegossenen Spiegeln, wozu die erforderlichen Arbeiter sämmtlich vorhanden sind, als zur Anlage anderer Fabriken, namentlich wegen der im Ort und der Umgegend vorhandenen zahlreichen Handarbeiter zu einer Baumwollen- oder Wollenspinnerei.

Die früher von der Spiegel-Manufaktur besessenen Holzungsrechte, Abgabenbefreiungen und anderen Begünstigungen sind aufgehoben und werden nicht mit veräußert.

Es werden Erwerbslustige hiedurch mit dem Bemerken auf dieses Etablissement aufmerksam gemacht, daß solide und vermögende Fabrikanten und sonstige Kaufliebhaber, welche sich über ein genügendes Kapitalvermögen ausweisen können, sich bei der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung zur Eröffnung von Unterhandlungen über den Ankauf aus freier Hand

**bis spätestens ultimo April c.**

melden können, nach welcher Zeit die Annahme von Geboten aus freier Hand nicht mehr stattfinden, sondern die Licitation des Etablissements im Ganzen, eventualiter die Veräußerung im Einzelnen eintreten, und der Licitations-Termin sodann noch näher angezeigt werden wird.

Eine nähere Auskunft ist von der unterzeichneten Behörde, so wie von dem unweit Neustadt an der Dosse wohnenden Amtsrath Cochius zu Dreetz zu erlangen, an welchen letztern man sich auch wegen der Besichtigung des Etablissements zu wenden hat.

Potsdam, den 8 März 1837.

**Königliche Regierung,**
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, Domainen und Forsten.
**Stelzer.**

---

[125]

# Karte von Spanien
und
# Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Karte von dem Iberischen Halb-Insellande
oder den Königreichen
## SPANIEN UND PORTUGAL,

entworfen und bearbeitet
von
**Dr. H. Berghaus,**
in Kupfer gestochen
von
**Brose.**

*Maßstab* $\frac{1}{500.000}$ *Preis* 4 *fl.* 30 *kr.*

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes genießen, dürfte in den jetzigen für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

**München, im Januar 1837.**

*Literarisch-Artistische Anstalt.*

---

[1098]

## Wichtiges Werk für Juristen.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen, und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

# Juristisches Promptuarium
des
## neunzehnten Jahrhunderts,

ein Repertorium über alle von 1800 bis auf die neueste Zeit erschienenen Abhandlungen über einzelne Materien der Rechtswissenschaft, welche in beinahe 600 Bänden Annalen, Archiven, Zeitschriften, Sammlungen von Gutachten u. s. w. zerstreut vorkommen.

Von
**Friedrich Kappler.**
gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

---

[1165] In Unterzeichneter ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Andreas.
## Novelle von Georg Sand
(Madame Dudevant).

**Aus dem Französischen, nebst einer Nachrede von Ludwig. Elegant geheftet 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 10 gr.**

Zur Empfehlung dieses vorzüglichsten Werkes der gefeierten Verfasserin erlauben wir uns hier nur eine Stelle aus der Kritik dieser Uebersetzung im Phönix anzuführen:

„Es ist ein Beweis, daß Frankreich jetzt nicht mehr so fern von Deutschland liegt, als damals, da Goethe seinen Faust schrieb; die ersten Geister verschiedener Nationen werden bald nur einer einzigen Nation Gepräge tragen, das — der Menschheit. Goethe's Gretchen ist eine ächt deutsche Natur, G. Sand's Genovefa im Andreas ist Goethe's Gretchen im neunzehnten Jahrhundert. Dasselbe Herz, dieselbe Unschuld, dieselbe Liebenswürdigkeit; und doch ist diese Genovefa gewiß eine ächte Französin. Goethe's Gretchen sieht liebend zum Manne hinauf, und zieht ihn erst nach ihrer Apotheose zu sich empor; Sand's Genovefa sieht den Mann unter sich, und neigt sich erst im Tode herab zu ihm. — Die Uebersetzung ist vortrefflich. Die Nachrede ist ein sehr schätzenswerther Beitrag zur jetzigen Kulturhistorie, präcis ausgehülst, und im elegantesten Salonstyl.

**Die Buchhandlung von N. F. Hergt in Coblenz.**

---

[1175]

## Bildnisse
## berühmter Männer in Stahlstichen.

In unserm Verlag erschienen (in klein Quart) nachstehende Porträts in ausgezeichnet schönen gelungenen Stahlstichen, deren jeder

**24 kr. rhein. oder 6 gGr. sächs.**

kostet. Für Sammler und zur Zimmerzierde sind sie von wirklichem Werthe.

**Adams**, John. — **Beauharnais**, Eugen. — **Blücher**. — **Blumenhagen**, Wilhelm. — **Burke**, Edmund. — **Danton**. — **Davoust**. — **Elsner**, Dr. Heinrich. — **Franklin**, Benjamin. — **Friedrich der Große** (in ganzer Figur zu Pferde). — **Friedrich der Große** (in ganzer Figur zu Fuß). — **Georg III.**, König von England. — **Hoffmann**, K. Fr. Vollrath. — **Jefferson**, Thomas. — **Jung**, genannt Stilling. — **Jung-Stilling** auf dem Sterbebette. — **St. Just**. — **Klebe**. — **Kosziusco**. — **Lafayette**. — **Lamartine**. — **Langbein**. — **Lannes**. — **Macdonald**. — **Marat**. — **Massena**. — **Maximilian Joseph**, König von Bayern. — **Napoleon** (in ganzer Figur als General). — **Napoleon** (Brustbild als Consul). — **Napoleon** (Brustbild als Kaiser). — **Ney**. — **Robespierre**. — **Schwerin**. — **Suchet**. — **Talleyrand**. — **Washington**, Georg. — **Zierhut**.

Alle Buchhandlungen können diese Bilder liefern.

J. Scheible's Buchhandlung
in Stuttgart.

Digitized by Google

[1161]

# Vorläufige Anzeige.

Von der

**Reise Sr. Exc. des Marschalls Herzog von Ragusa in Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland, der Krim, an den Küsten des asowschen Meeres, in Konstantinopel, einigen Theilen Kleinasiens, Syrien, Palästina und Aegypten**

erscheint gleichzeitig mit der französischen eine unter Aufsicht und in Auftrag des Herrn Verfassers besorgte deutsche, einzig authentische Ausgabe in unserm Verlage.

Stuttgart, den 6 April 1837.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

---

[1107] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Wunderbare

## Reisen und Abenteuer

zu Wasser und zu Lande

bestanden von

**Kapitän Back**

in den Jahren 1834 und 1835,

**um den für verloren gehaltenen Kapitän Ross aufzusuchen.**

Nach dem englischen Reisejournal im Auszuge bearbeitet.

**Wien, 1837. In Umschlag broschirt. Preis: 10 gr. sächs.**

Diese Reisebeschreibung enthält in Bezug auf neuentdeckte Naturschönheiten, Sitten und Gebräuche der verschiedenen Indianischen und Eskimo-Stämme so viel Neues und Interessantes, daß man mit Grund hoffen darf, durch die Herausgabe des, in einem fließenden Style bearbeiteten Werkchens allen Freunden einer erheiternden und belehrenden Lektüre eine willkommene Gabe zu bieten.

---

[1126] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Eine Erscheinung

aus dem

## Nachtgebiete der Natur

durch

eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt

von

**Dr. Justinus Kerner,**

Oberamtsarzt zu Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstücke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstücke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der **literarisch-artistischen Anstalt in München.**

---

[1185] ## Vermiethung des Aktientheaters in Zürich.

Das vor drei Jahren neuerbaute, mit einer großen Bühne und schönen Decorationen versehene, bei guter Leitung lucrative Aktientheater in Zürich in der Schweiz ist, bei abgelaufener Pachtzeit für die nächste Theatersaison vom Oktober 1837 bis April 1838, aufs neue zu vermiethen.

Direktionen, welche hierauf reflektiren, haben ihre Bewerbung, unter Einsendung beglaubigter Zeugnisse über frühere Leistungen und bestimmter Angabe der ihnen zu Gebote stehenden Kunstmittel, bis Ende Mai an das Präsidium der Theatergesellschaft, Herrn J. G. Bürkli, Oberstlieutenant, zu adressiren, wo die weiteren Bedingungen und Anforderungen zu vernehmen sind.

Zürich, den 6 April 1837.

**Die Vorsteherschaft der Theater-Aktiengesellschaft.**

---

[1153–54] Die Unterzeichneten beehren sich hiemit anzuzeigen, daß sie das bisherige

**mechanische**

## Etablissement

des Herrn Jakob Mesmer übernommen, und dasselbe so ausgedehnt haben, daß sie im Stande sind, alle Arbeiten zu liefern, welche in das Gebiet des Maschinenwesens gehören, und zwar sowohl nach angegebenen Planen, als nach eigends angefertigten, den Bedingungen angepaßten Zeichnungen.

Die hauptsächlichsten ihrer Constructionen sind folgende:

1) Die verschiedenartigsten Moteurs, als: Wasserräder, Treträder, Pferdegöpel, Dampfmaschinen etc., mit den zum Betriebe irgend einer Fabrik nöthigen Triebwerken und Transmissionen.
2) Mahlmühlen, Sagemühlen, Papier- und Oelmühlen.
3) Pumpwerke, Feuerspritzen, überhaupt Wasserförderungsmaschinen.
4) Die verschiedenen Pressen, als hydraulische und Schraubenpressen, Münzpressen, Buchdruckerpressen.
5) Gebläse, Ventilatoren, Walzwerke, Hammerwerke.
6) Werkzeuge für Maschinen-Fabriken und Mechaniker, als: Drehbänke, Bohrmaschinen, Schrauben- und Räderschneidmaschinen, Ziehbänke.
7) Maschinen zu Flußbauten, als: Krahnen, Hebmaschinen, Kunstrammen, Schleusenthore etc.
8) Alle landwirthschaftlichen Maschinen und Apparate für chemische Gewerbe und Fabriken.

Ferner haben wir eine zweite Werkstatte angelegt, worin alle astronomischen, geodätischen und physikalischen Instrumente und Apparate mit möglichster Genauigkeit und nach den besten Constructionen angefertigt werden.

Wir werden unser einziges Bestreben dahin richten, den gütigen Bestellungen so zu entsprechen, daß dieselben in Genauigkeit und Billigkeit die Vergleichung mit allen ähnlichen bestehen werden.

Carlsruhe, den 24 März 1837.

**Kessler & Martiensen.**

---

[1181] Eine Fabrik, die bereits in allen Vereinsstaaten, so wie in der Schweiz, Geschäftsverbindungen hat, beabsichtigt die Besorgung der Reisen in verbesserte Länder einem gewandten, ganz zuverlässigen Mann — obwohl vorläufig nur provisionsweise, doch unter annehmbaren Bedingungen — zu übertragen. Auf diese Stelle Reflektirende wollen sich, nur wenn sie mit ganz guten Zeugnissen über ihr moralisches Betragen und ihre Brauchbarkeit versehen, an die Expedition dieses Blattes in frankirten Briefen unter Aufschrift L. C. wenden.

---

[1180] ## Kunstauction zu Leipzig.

Den 16 Mai beginnt die Versteigerung einer Privatsammlung von Kupferstichen, Schwarzkunstblättern, Malereicopirungen und Originalhandzeichnungen. Diese Sammlung, obgleich in der Nummernzahl nicht von Umfang, enthält, ihrem Werthe und ihrer Erhaltung nach, so viele treffliche Arbeiten, wie sie nur selten den Kunstfreunden durch Versteigerung angeboten werden. Alle Buchhandlungen können den Katalog liefern. **J. A. G. Weigel.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 104.** 14 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. — Beilage Nro. 104. Schweiz. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Triest.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Briefe aus München.) — China. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 172 und 173. Die Cortes und die Radikalen gegenüber den arbeitenden Classen in England. — General Threpland. — Schreiben aus München (Vortrag des Finanzministers über den Zollverein.) — Die Runkelrübenzuckerfabrik in Ettlingen. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Eines von den sehnlich erwarteten fünf New-Yorker Paketbooten, die South America, ist endlich am 5 April in Liverpool eingelaufen. Es hatte 27 Tage lang gegen heftige Ostwinde anzukämpfen, so daß seine Fahrt 35 Tage dauerte. Das Schiff hat kein baares Geld mitgebracht. Der Curs in New-York auf England stand $8^3/_4$ bis 9. Es fehlte nicht an Wechseln, aber wenig baar Geld war auf dem Markte. — Das Schiff hat wenig politisches Neues mitgebracht. Doch waren zwei sehr wichtige Bills im Senate durchgegangen: ein neuer Tarif und eine Maaßregel in Betreff der Staatsländereien. Wenn auch das Repräsentantenhaus diese Gesetzesvorschläge annimmt, so werden sie auf den Geldmarkt einen bedeutenderen Einfluß üben, als irgend eine legislative Maaßregel, die seit Jahren im Congresse durchgegangen ist. Beide zwecken dahin ab, das Staatseinkommen zu reduciren und die Anhäufung eines Ueberschusses zu verhüten. Dadurch werden die Mittel der Banken beschnitten und die Speculation vermindert werden.

## Spanien.

⊙ Madrid, 1 April. Am 29 traf ein Courier aus Bayonne hier ein, welcher Depeschen des Generals Evans an den englischen Gesandten überbrachte; ihr Inhalt soll nicht sehr beruhigender Natur gewesen seyn. In Folge aller diese Woche uns zugekommenen Schreckensnachrichten ziehen sich immer schwerere Wolken gegen das Ministerium, welches den Sieg als unfehlbar und nahe bevorstehend vorausgesagt hatte, zusammen, und wenn das Land von wahren Patrioten vertreten würde, und nicht von Männern, welche die Nation unter der schrecklichsten Tyrannei einiger Ehrgeizigen und Habsüchtigen seufzen lassen, so müßte dem Ministerium von la Granja eine Verantwortung abgefordert werden, vor deren Last auch der Kühnste zurückschaudern dürfte. Hr. Calatrava wird sich damit entschuldigen, daß er bereits seit länger als zwei Monaten durch die Gicht verhindert sey, den Geschäften mit seiner bekannten Weisheit vorzustehen; der Kriegsminister ist ebenfalls noch bettlägerig; Hr. Lopez aber, von Kraft und Gesundheit strotzend, fand sich bewogen, abermals seine Entlassung einzureichen, und diese ist ihm denn endlich vermittelst Decrets vom 26 bewilligt worden. Hr. Lopez ist dadurch von den Stufen des Throns in die Mitte des „souveränen Volkes" zurückgekehrt, und nimmt demnach nun einen höhern Platz ein, als zuvor. Wenn man sich also über diesen von Hrn. Lopez noch zur rechten Zeit gethanen Schritt nicht verwunderte, so waren doch die Leute von allen Farben erstaunt, als Hr. Pio Pita Pizarro zu seinem Nachfolger als Minister des Innern ernannt wurde. Dieser Mann, unser bisheriger Gefe politico, hat sich vermuthlich durch seine früheren großen Verdienste, die er sechzehn Jahre hindurch als beständiger Verschwörer dem Staate geleistet zu haben sich rühmte, als seines neuen Postens würdig gezeigt; aber selbst in den Cortes hat er keine Freunde, da ihm diese vor drei Monaten die Erlaubniß verweigerten, die Stelle eines Unterstaatssecretärs im Kriegsministerium von der Regierung anzunehmen. Es heißt, auch der Justizminister Landero werde sich klug zurückziehen, und man werde dem Cortesdeputirten Zumalacarregui, von dessen Energie ich Ihnen bereits früher schrieb, seine Stelle übertragen. Vor der Hand ist demnach das ganze Ministerium in Hrn. Mendizabal personificirt zu betrachten, und an seiner eisernen Stirne prallen bis jetzt auch die schärfsten Angriffe ab. Diejenige Partei in den Cortes, welche die vorgeschlagene Reform der Constitution von 1812 verwirft, und sich mehr dem Buchstaben derselben anschließt, hat einen Plan entworfen, die Leidenschaften des Volks abermals aufzuregen, ihrer Rachsucht gegen das bereits vergessene Ministerium Isturiz Lauf zu lassen, und dann über das gegenwärtige Ministerium, welches sie als abtrünnig betrachten, herzufallen. Zu diesem Behuf trat, nachdem Hr. Lopez sich daraus zurückgezogen hatte, in der Sitzung vom 29 der Deputirte Alonso auf, und erklärte, er habe zwei Anträge vorzulegen, von denen der eine die Anklage des Ministeriums Isturiz bezwecke, der andere aber dahin gerichtet sey, daß der Finanz- und der Kriegsminister vor den Cortes erscheinen, um über die Lage des Landes Rechenschaft abzulegen. Eine große Menge Deputirter verlangte, daß diese Anträge sogleich verlesen werden sollten, allein der Präsident widersetzte sich diesem, und setzte nach langem und heftigem Kampfe seinen Willen durch. Laut erscholl der Ruf: „die Majorität tyrannisirt uns! kein absoluter König kann so tyrannisch seyn!" und viele verließen die Versammlung. Vorgestern aber wurde dem Hrn. Alonso gestattet, den ersten von 53 Deputirten unterzeichneten Antrag vorzulesen. Er lautet so: „In Betracht 1) daß das Ministerium vom 15 Mai 1836 den Art. 34 des Estatuto Real brach, indem es gegen den Beschluß der Procuradoren des Reichs vom 18 Mai vom Volke Steuern erhob, 2) daß es durch Unternehmung von ebenfalls untersagten Anleihen den besagten Beschluß der Volkskammer verletzte, 3) daß es die hochherzige spanische Nation auf eine ungewohnte Weise beleidigte, indem es J. M. die schwärzesten Verleumdungen gegen die Vertreter des Volks in den Mund legte, 4) daß es die Unverletzlichkeit einiger Deputirten nicht achtete, indem es Militär- und Magistratspersonen

absetzte, weil sie freien Gebrauch von ihrem Stimmrecht gemacht hatten, und 5) daß es während zweier Tage das königliche Decret vom 13 August v. J. verbarg, in welchem J. M. ankündigte, die Constitution angenommen zu haben; — bitten wir die Cortes, daß sie kraft der Befugnisse, welche ihnen der Art. 228 der Constitution ertheilt, und vermöge der Mittel, welche das Capitel 12 des Reglements anweist, das Ministerium, welches vom 15 Mai bis zum 15 August 1836 den Geschäften vorstand, zur Verantwortung ziehen mögen." Man will also der Constitution eine auf das Estatuto zurückwirkende Kraft anweisen, und vergißt, daß die Procereskammer, welche zufolge des Statuts Richterin der Minister seyn soll, durch die Constitution aufgelöst ist. Indessen hat Hr. Blanco, der unter Isturiz Finanzminister war, angekündigt, die Rechenschaft über sein Departement den Cortes vorlegen zu wollen, und er besteht darauf, daß man sie ihm abnehme. Der andere, gegen das jetzige Ministerium gerichtete Antrag des Hrn. Alonso wurde abermals nicht zum Verlesen zugelassen; der Lärm wiederholte sich, die Deputirten überhäuften sich wechselseitig mit Schmähungen, und endlich erklärte der Präsident die Sitzung für geheim. Die Angriffe gegen das Ministerium sollen darauf fortgedauert, und dasselbe sich nur durch die schwache Majorität von neun Stimmen gerettet haben. — Vorgestern traf Hr. Marliani mit Depeschen der spanischen Gesandtschaft in Paris für die hiesige Regierung hier ein. Hr. Marliani wurde bekanntlich von seinem vertrauten Freunde Calatrava unmittelbar nach der Insurrection von la Granja nach Paris geschickt, um dem französischen Ministerium einen günstigen Begriff von der Wiederherstellung der Constitution beizubringen, und zugleich dort das spanische Generalconsulat zu übernehmen. Hr. Marliani suchte zu diesem Behuf vorzugsweise die Gesellschaft der französischen Republicaner auf, und das Ministerium Molé soll Anstand genommen haben, ihn in seiner amtlichen Eigenschaft anzuerkennen. Gestern hatte er eine lange Zusammenkunft mit dem englischen Gesandten, und man sagt, daß seine Anherkunft sich auf gewisse Projecte von Anleihen beziehe. In der gestrigen Sitzung der Cortes befragte Hr. Domenech den Finanzminister, ob es wahr sey, daß ein fremdes Haus der Regierung eine Anleihe von 6 bis 800 Millionen Realen vorgeschlagen, und ob die Regierung dieß verworfen oder angenommen habe? Hr. Mendizabal erwiederte darauf: „Die Regierung hat das ihr gemachte Anerbieten weder verworfen, noch angenommen. Ich muß den Cortes im Namen der Regierung sagen, daß man ihnen von diesem wichtigen Geschäft Nachricht geben wird, und daß meine Eigenliebe auf diese Entschließung keinen Einfluß gehabt hat, obgleich ich überzeugt bin, daß, wenn wir nur wollen, wir mit eigenen Hülfsmitteln triumphiren können." — Die Discussion des Constitutionsentwurfs ist heute bis zum Art. 7 vorgeschritten. — Cabrera soll sich aus der Provinz Cuenca nach Nieder-Arragonien zu gewandt haben. Forcadell rückte am 24 mit 1200 Mann Infanterie und 150 Pferden in Albacete ein, am 25 in Chinchilla, und war am 26 in Almansa; von dort aus hat er sich wieder in die Ufergegenden des Jucar geworfen. Der Generalcapitän von Estremadura, Martinez de S. Martin, ist abgesetzt worden. Der General Oraa, zum Generalcapitän von Arragonien ernannt, ist hier angekommen. — Die Hälfte der Einwohner Madrids leidet an der Grippe.

## Großbritannien.

London, 8 April.

Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung am 6 April wurde der Committeebericht über das Armerbudget eingebracht. Als die einzelnen Sätze, wie gebräuchlich, nochmals durchvotirt wurden, stellte Hr. Hume bei dem Satze, der die Gehalte der obersten Militärbeamten betraf, den Antrag, 6282 Pf. St., als den Betrag der Gehalte des Oberbefehlshabers und seines Secretärs, zu streichen. Als Grund gab er an, weil Lord Hill ein Tory, und es für eine liberale Regierung eine Schande sey, einen Tory in einem so wichtigen Amte zu belassen. Die HH. Ewart, Roebuck und mehrere andere Radicale unterstützten die Motion, die indessen mit 72 gegen 26 Stimmen verworfen wurde. — Schließlich wurde die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses um mehrere Klauseln in der Committee gefördert.

Die Journale haben unausgesetzt über Versammlungen für und gegen die Abschaffung der Kirchensteuer zu berichten, die in den verschiedenen Theilen des Landes gehalten werden. In mehreren Meetings gegen die Maaßregel bedienten sich die anglicanischen Geistlichen einer Sprache, die an Fanatismus gränzt. Bei dem Lever, das der König am 5 April im St. Jamespalaste hielt, wurden Sr. M. mehrere Adressen gegen die Bill überreicht, unter andern eine aus Kingston durch den Herzog von Wellington.

Zu Kennington fand vor einigen Tagen eine Versammlung statt, in welcher eine Petition ans Parlament um Abschaffung der Kirchensteuer beschlossen ward. Ein Hr. Nothouse führte an, die Kirchenältesten der Pfarreien St. Margaret und St. John seyen nicht im Stande, von Sir R. Peel (dem heftigen Gegner der ministeriellen Maaßregel!) 16 Pf. 10 Pence Kirchensteuerrückstand bezahlt zu erhalten. „Warum, frägt der Spectator, erwirken die Kirchenältesten nicht einen Auspfändungsbefehl, und verkaufen dem reichen Sir Robert sein großes Fortepiano oder eine Landschaft von Cuyp?"

(M. Herald.) Der officielle Bericht über das am 5 April abgelaufene Finanzquartal ist erschienen. Mit dem entsprechenden vorjährigen Quartal verglichen, zeigt derselbe einen Ausfall von 60,409 Pf.; vergleicht man aber die beiden Finanzjahre mit einander, so ergibt sich für das laufende Jahr eine Mehreinnahme von 2,288,929 Pf. Die Stempeleinnahme für das Quartal beträgt, im Vergleich mit dem entsprechenden vorjährigen, 79,422 Pf. weniger, welcher Ausfall natürlich von dem herabgesetzten Zeitungsstempel herührt.

Der Bischof von Norwich ist, 93 Jahre alt, nach langem Krankenlager gestorben.

Die Noth der Fabrikarbeiter im ganzen Lande ist leider im Zunehmen. In Spitalfields stehen nicht weniger als 8000 Webstühle still. Am 4 April hielten die arbeitslosen Seidenweber eine Versammlung, worin beschlossen wurde, die öffentliche Mildthätigkeit anzusprechen, da der zu ihrer Unterstützung angekündigte Hofball bis zum 1 Jun. verschoben sey, bis wohin viele von ihnen Hungers gestorben seyn könnten.

## Frankreich.

Paris, 9 April. (Sonntag.)

(Journal des Débats.) Wir haben gestern gemeldet, Marschall Soult habe nach seinem Besuche bei dem König den Herzog von Broglie, Hrn. Passy und Hrn. Thiers besucht. Der

Digitized by Google

Marschall hat auch Hrn. v. Montalivet besucht. — Man schien diesen Abend (8) allgemein zu glauben, daß Marschall Soult, Hr. Thiers, Hr. Humann und Hr. Passy über ein neues Programm der innern und auswärtigen Politik einig geworden seyen, und viele Personen sahen selbst das neue Ministerium schon als gebildet an. Wir für unsern Theil können unmöglich glauben, daß ernste Männer, die noch nicht alle gesunde Vernunft verloren, gewagt haben, der gegenwärtigen Majorität der Kammer gegenüber dem König ein System vorzuschlagen, das demzufolge, was uns über dieses Programm gesagt wurde, eine völlige Preisgebung der glorreichen, seit sechs Jahren mit so großer Ausdauer befolgten Politik wäre.

(Journal de Paris.) Marschall Soult ist mit Bildung eines Cabinets beauftragt. Den diesen Abend umlaufenden Gerüchten zufolge sollte seine Combination auf der Vereinigung des Hrn. Soult, des Hrn. Thiers, des Hrn. Humann und des Hrn. Passy beruhen, die definitiv nicht nur über die persönliche Frage in Betreff der Zusammensetzung des Cabinets, sondern auch über alle Fragen der innern und auswärtigen Politik einig seyen. Wir glauben, diese Herrn werden sich über die spanische Intervention und das Apanagegesetz ungefähr so vereinigen, wie sich der 22 Februar, den sie jetzt wieder aufleben lassen wollen, über das unselige Rentengesetz vereinigt hat. Marschall Soult und Hr. Thiers sollen morgen dem König aufwarten.

(Courrier.) Man sagte in der Kammer, Hr. Thiers habe sich endlich mit dem Marschall Soult, Hrn. v. Montalivet und Hrn. Humann verständigt; die Frage über die Zurücknahme des Apanagegesetzes sey unter ihnen ausgemacht; auch die spanische Frage sey dahin ausgeglichen, daß das neue Ministerium bei seinem Eintritt die amtliche Erklärung ertheilen solle, daß Frankreich den Sieg der Gegenrevolution in Spanien nicht dulden würde. Diese Hauptpunkte hätten aber in den Tuilerien neue Schwierigkeiten erfahren, so daß man diesen Abend glaubt, das neue Ministerium dürfte vor Montag oder Dienstag noch nicht gebildet seyn.

Das Journal du Commerce will wissen, der König habe die ihm von Marschall Soult vorgelegten Bedingungen nicht verworfen, und es sey auf den folgenden Tag um 2 Uhr eine neue Conferenz bestimmt. Marschall Soult sey für die Präsidentschaft und das Kriegsministerium, Hr. Thiers für die auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Humann für die Finanzen, Hr. Passy für den Handel bestimmt. Marschall Soult habe Hrn. v. Montalivet das Ministerium des Innern angeboten.

Dem Bon Sens zufolge soll sich Hr. Thiers auch mit dem Ministerium des Innern begnügen, und das Auswärtige einem Andern überlassen wollen.

Die Deputirtenkammer beschloß noch in der Sitzung am 8 April, bis zur neuen Errichtung eines Ministeriums ihre Berathschlagungen über Gesetze von speciellem Interesse, welche von keiner politischen Wichtigkeit seyen, fortzusetzen.

(Journal des Débats.) Es hieß gestern zu Paris, der Herzog von Bordeaux sey von Görz verschwunden und habe sich zu Carl V nach Spanien begeben. Vor einigen Tagen hieß es, er sey in Modena. Die Gazette meldet mit Bestimmtheit, er sey in Aquileja, wo er Nachgrabungen zu seiner Belehrung machen lasse.

Der Präsident des Pairshofs hat für Meunier und Lacaze die Advocaten Delangle (Vorsteher des Advocatenstandes) und Chaix d'Estange zu Vertheidigern ernannt. Lavaux hat selbst Hrn Ledru Rollin zu seinem Vertheidiger gewählt.

Die gegenwärtig in Paris befindliche Gesandtschaft von Madagaskar ist beauftragt, einen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen.

Französische Blätter schreiben aus Bona vom 27 März: „Gestern sind wir von einer fünftägigen Expedition in der Richtung von Guelma zurückgekehrt. Wir hatten Nachricht erhalten, daß der Bey von Constantine zwischen Guelma und Bona verschiedene Stämme aufgestellt hatte, welche die für uns bestimmten Zufuhren abschneiden sollten. Wir rückten mit 3000 Mann Infanterie und 600 Reitern gegen den bezeichneten Punkt, der Feind hatte sich jedoch schon vor unserer Ankunft zurückgezogen. Unser Marsch war indessen nicht ohne Erfolg; 12 bis 15 Stammhäuptlinge unterwarfen sich uns, und wir durchzogen eine Gegend, wo nie Franzosen gewesen waren. Die vortheilhafteste Folge dieses Zugs ist die Entdeckung einer für Infanterie und Kavallerie gangbaren Straße, wodurch es uns möglich wird, in mehreren Colonnen gegen Constantine vorzurücken. Wir waren erstaunt, als wir eine Anzahl kleiner Dörfer mit Erdhütten, und eine unermeßliche Strecke angebauten Landes, mit Heerden und Thälern voll von Obstbäumen fanden. Die Bewohner derselben hatten ihrem nomadischen Leben entsagt und feste Wohnplätze gewählt, wohl in der Hoffnung, ihren Ernte-Ertrag an uns zu verkaufen. Die Häuptlinge kamen uns mit Geschenken entgegen. Weiterhin fanden wir ziemlich wohl erhaltene Ueberbleibsel römischer Tempel und Städte."

† Paris, 8 April. Die beiden Männer, die Alles hätte auffordern sollen sich zu verständigen, die HH. v. Molé und Guizot, haben sich wegen erbärmlicher Fragen der Eigenliebe, wegen kindischer Empfindlichkeit entzweit. Dieser Bruch führt weit; er öffnet dem Tiers-Parti und mit ihm der revolutionären Ansicht die Bahn. Die Schuld liegt hauptsächlich an Hrn. v. Molé; er war nicht aufrichtig gegen Hrn. Guizot, und ließ sich durch eitle und kurzsichtige Ansichten von Popularität irre leiten. Der Fehler des Hrn. v. Molé ist gegen Jedermann, gegen den König Ludwig Philipp, wie gegen die Journale und das Volk, den Hofmann zu spielen. Hr. v. Molé hat nun entschieden gezeigt, daß er kein politischer Charakter ist. Andrerseits verfuhr Hr. Guizot in den Fragen der Eigenliebe nicht schonend genug; er forderte zu viel von dem Conseilspräsidenten, und daraus entspann sich dann kleiner Verrath. Jeder von ihnen bildete sich ein Ministerium nach seinem Gutdünken, und auf diese unloyale Weise ward der Vertrag gebrochen. Von Hrn. v. Molé kann nun in keiner Combination mehr die Rede seyn; er ist abgenützt. Alles beruht jetzt auf dem Marschall Soult, der ein Tiers-Parti-Ministerium, oder auf Hrn. Guizot, der ein doctrinäres Cabinet bildet. Für beide Stellungen ergeben sich aber folgende Schwierigkeiten. Wenn Hr. Soult ein Ministerium Tiers-Parti bildet, so ist die gegenwärtige Majorität der Kammer verrückt; die Doctrinäre treten davon aus. Der Marschall muß sich nothwendig Stützen bei den Freunden des Hrn. Odilon-Barrot suchen; dann siegt die Opposition, und das Ergebniß siebenjähriger Mühen und Arbeiten ist umgeworfen. Hält man sich aber ganz an die Doctrinäre, so frägt sich, ob für sie

Digitized by Google

allein wohl die Majorität möglich ist. Es blieb ihnen nur Ein Auskunftsmittel übrig, nämlich sich mit der kleinen parlamentarischen Partei der Legitimisten zu verschmelzen; dieß aber haben die Doctrinäre nicht gewagt; und gerade dieser Umstand hat viel dazu beigetragen, das Ministerium zu Grunde zu richten. Immer ist aber als große Schwierigkeit zu beachten, daß Niemand wagt, von Festhaltung an den unpopulären Apanagegesetzen abzurathen. — Die Wahlen der Nationalgarde wollen wenig bedeuten; es finden sich dabei fast nur die Agenten und die Beamten der Regierung pünktlich ein. — Die Frage der Auflösung der Kammer wird unter den gegenwärtigen Umständen sehr delikat. Gewiß ist, daß wenn man nicht ein ungünstiges Resultat der Wahlen fürchtete, nichts leichter wäre, als die gegenwärtigen Schwierigkeiten durch eine Auflösung zu heben. Hr. Guizot könnte die Präsidentschaft des Conseils übernehmen, und die Kammer auflösen, um eine weit bessere und dauerhaftere zu erhalten; die Apanagegesetze haben aber die Stimmung der Departemente entfremdet, und es findet eine Art von Reaction gegen die Regierung statt, woraus sich schlechte Wahlen ergeben könnten. Auch haben die Journale das Wort doctrinär so auszubeuten gewußt, wie sie ehemals das Wort Jesuit ausgebeutet haben. Man müßte jetzt fürchten, eine gegen die Doctrinäre und die Apanagen gestimmte Kammer zu bekommen, wie man unter Hrn. Perier eine gegen die Erblichkeit der Pairie gestimmte Kammer bekam, und dieß wäre höchst nachtheilig. Inzwischen ist eine Lösung dieser Lage dringend. Der Versuch des Hrn. Guizot bei den HH. v. Montalivet und Thiers war nicht ernstlich gemeint. Die Bildung eines Coalitionsministeriums ist nicht mehr möglich, und es würde kein halbes Jahr dauern. Das Bedauernswertheste bei allem diesem ist, daß die Achtung für die Behörden, für die Staatsbeamten so sehr sinkt. Die Presse zerstört allen Zauber der Staatsgewalt, und was bleibt nach diesem allgemeinen Schiffbruch von Grundsätzen und Personen übrig? Wie viele politische Charaktere wurden schon seit sieben Jahren abgenützt! Das Resultat der gegenwärtigen Lage ist, daß man zum Vortheil der Staatsbehörde keine defensive Maaßregel treffen kann. Die Sicherheit des Staats forderte ein Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften, das man aber bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther kaum wagen kann. Der Entwurf der Nichtrevelation wird zurückgenommen werden. Das Apanagegesetz ist durch die Broschüre des Hrn. v. Cormenin getödtet.

♀ Paris, 8 April. Der Kampf des Königs mit den Ministern ist die eigenthümliche und wahre politische Geschichte Frankreichs seit der Julusrevolution, und da die Minister ihre Hauptwurzel in der Kammer haben, ist es eigentlich ein Kampf mit den verschiedenen Parteien in der Kammer. Was diese Lage von derjenigen unter Karl X auszeichnet, ist nicht nur das veränderte Motiv, sondern ganz besonders auch das Verhalten der Minister und der Kammer zu dem Könige. Karl X wurde von beiden in völligem Belagerungszustande gehalten; man wollte ihn zwingen mit seinen geheimen Absichten zu capituliren. Ludwig Philipp dagegen ist der Belagerer, und möchte die Kammer und das Ministerium zu einer Capitulation zwingen. Daraus geht hervor, daß unter Karl X Kammer und Ministerium dem Throne gegenüber eine etwas trotzigere Stellung annahmen, während heutzutage Kammer und Ministerium gegen Ludwig Philipp oft sehr demüthig sind, weil sie seiner eben so sehr bedürfen, als er ihrer bedarf; beide machen ihm, so lange es angeht, die Cour, und werden nur dann störrig, wenn sie sehen, daß sie durch zu weites Vorgehen auf dieser Bahn Gefahr liefen, mit der durch die Bürgerclasse und die Gutsbesitzer ausgesprochenen öffentlichen Meinung zu zerfallen. Nun ist aber ein Theil der finanziellen Projecte, d. h. die, welche die Constitution der Krone und die Apanage der Prinzen betreffen, solcher Art, daß es den Demagogen leicht wurde, in ganz Frankreich den gemeinen Handwerker, und ganz besonders auch die geringere Bürgerclasse gegen dieselbe aufzuwiegeln, wodurch Spannung in den Gemüthern erfolgt. Der König ist aber entschieden in seinem Willen; Kammer und Minister weichen, so viel sie können, aber nicht mehr als sie können oder zu können glauben. Also ist dem Könige jener Minister oder jener Deputirte der liebste, der ihm hinsichtlich seiner Favoritansichten so viel nachzugeben gedenkt, als er nachgeben kann. Deßwegen ist ihm Guizot lieber als Molé, obgleich er befürchtet in Guizot eine letzte Ressource, eine politische Nothwendigkeit zu gewahren, unter deren Joch er sich nicht begeben möchte, da er die große Schwierigkeit, ja die endliche Unmöglichkeit eines reindoctrinären Ministeriums vollkommen durchschaut. Andrerseits ist ihm der Marschall Soult zugleich nothwendig und lästig geworden: nothwendig wegen der Armee; lästig, weil Marschall Soult das Gefühl dieser Nothwendigkeit besitzt, weil er in der Kammer eine Minorität organisirt hat, welche, je nach Belieben, den Ministern die Majorität gibt oder entzieht; weil er endlich in solche persönliche Antipathie gegen die Doctrinärs verstrickt ist, daß ihm keine Accommodation mit denselben mehr möglich wird. Molé und Guizot sind in Bildung ihrer Ministerien gescheitert; jetzt soll Soult eines organisiren. Die Aufgabe ist: in demselben Elemente des Hofes, wie Montalivet, mit Elementen des Tiers-Parti zu combiniren; aber die eigentliche Schwierigkeit, die finanzielle, ist königlicherseits noch keineswegs gehoben. Man kann sagen, daß das Land allein durch den Druck der administrativen Maschine im Gleichgewicht gehalten wird, denn eine wahre Leitung der Dinge kann auf diese Weise nicht erfolgen, und die einzige wahrhafte Thätigkeit in solchen Umständen ist die der Polizei.

## Niederlande.

* Aus Holland, 4 April. Ende des vorigen Monats fand an unserer südlichen Gränze einiger Garnisonswechsel statt, der heute noch anhält; unter andern wurden auch die Garnisonen in den bekannten Forts Lillo, Lieffenshoek und Bath abgelöst. Die Inspection der Truppen des Feldlagers wird gegen Ende dieses Monats ihren Anfang nehmen, und muß bis Ausgangs Mai beendigt seyn. Die Inspection der übrigen nicht zum Lager eingetheilten Truppen wird am 1 Junius beginnen. Das Sommerlager wird wahrscheinlich erst Ausgangs Mai bezogen. Von weiterer Verminderung unserer Kriegsmacht ist keine Rede mehr, und um so weniger, als die der Belgier neuerdings verstärkt worden. Indessen ist die öffentliche Meinung in unserm Lande fortwährend für Verminderung unserer Kriegsmacht. Dafür ist aber die öffentliche Meinung bei uns nicht, daß wir unsere Gränzfestungen bloßstellen oder gar, wie ein Oppositionsmitglied der zweiten Kammer wollte, unter andern Maestricht an Deutschland oder sonst eine Macht abtreten sollten. Wir würden dadurch eine bedeutende Ausgabenerleichte

Digitized by Google

rung erzielen, lieferten aber auch einen Hauptschlüssel zu unserm Lande in fremde Hände, was kein Holländer will. Was unsere politischen Verhältnisse zu Belgien betrifft, so werden solche sobald noch keine Veränderung erleiden, denn für König Wilhelm ist die Zeit durchaus noch nicht gekommen, die ihn zu entscheidender Nachgiebigkeit bestimmen könnte. Aber auch das Schwert können wir nicht in die Wagschale der Unterhandlungen werfen, und darum bemerkte Hr. van Asch van Wyck in der Abendsitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten am 9 März d. J. „durch Standhaftigkeit hat Niederland sich die Achtung von Europa erworben; laßt uns also mit Würde vollbringen, was wir mit Eifer begonnen." — In dem bei Middelburg auf Zeeland vorzüglich günstig liegenden Seebad, Domburg, ist neulich der Grundstein zu einem Badehaus gelegt worden, das daselbst errichtet werden soll. Man hofft, daß die diesjährige Badesaison daselbst schon sehr belebt, und das Bad bald einen allgemeinen Ruf erlangen werde.

## Schweiz.

† Zürich, 10 April. Vorigen Donnerstag den 6 April ist der unter dem falschen Namen eines Baron v. Eyd bekannte Jude Zacharias Aldinger aus Dörzbach im Königreich Würtemberg, nebst seiner Ehefrau Ida Szent-Gyorgyi aus Ungarn wegen Theilnahme an dem Lessing'schen Morde und Fälschung öffentlicher Urkunden von dem hiesigen Criminalgerichte beurtheilt worden. Der Staatsanwalt hatte darauf angetragen, ihn der Theilnahme an jenem Morde für verdächtig zu erklären. Er wurde dann aber von dem Gericht in dieser Hinsicht mit Stimmenmehrheit freigesprochen, und nur wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, Anmaaßung eines fremden Familiennamens und Ungehorsam gegen obrigkeitliche Verfügungen durch Theilnahme an der Verbindung des jungen Deutschlands zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und einer Geldbuße von 300 Fr. verurtheilt. Die Ehefrau Aldingers, deren Gesundheit während eines langen Untersuchungsverhaftes sehr gelitten hatte, wurde der Theilnahme an der Fälschung öffentlicher Urkunden und der Anmaaßung eines fremden Familiennamens für verdächtig erklärt, in allen übrigen Beziehungen aber ganz freigesprochen. Sie sehen daraus, daß die über den Lessing'schen Mord eingeleitete Procedur leider zu keinen bedeutenden Aufschlüssen führte; daß der Mord von einer politischen Verbindung ausging, darüber waren indessen der Staatsanwalt wie das Gericht einig.

## Deutschland.

Mannheim, 6 April. Nächste Woche wird uns J. k. H. die verwittwete Großherzogin Stephanie auf längere Zeit verlassen, um nach Wien und später nach Italien zu gehen. — Für diesen Sommer wird der Verkehr unserer Stadt sehr lebhaft werden. Gleich beim Eintritt eines günstigen Wasserstandes soll die directe Fahrt der Dampfschiffe zwischen hier und Köln mit drei Booten eröffnet werden. — Noch im Laufe dieser Woche soll die zweite Raffinerie ihre Arbeiten beginnen; es ist ein großartiges Gebäude. Die innere Einrichtung soll an Zweckmäßigkeit alle bisher erbauten derartigen Etablissements übertreffen.

*† Frankfurt a. M., 10 April. Der k. sächsische Gesandte am französischen Hofe, v. Könneritz, ist gestern hier angekommen. — In unsern Gasthäusern verweilen jetzt viele fremde Familien, die wegen der ungünstigen Witterung ihre Reise nicht fortsetzen. Trotz dieser für die Gartencultur so außerordentlich nachtheiligen Witterung wird unsre am 4 Mai beginnende Blumen- und Pflanzenausstellung ausgezeichnet werden, da dafür die ersten und reichsten Liebhaber hier die größte Anstrengung machten und keine Kosten scheuten. — In dem Postenlauf ist durch die schlechte Witterung Unregelmäßigkeit eingetreten; manche Posten treffen bedeutend später ein als gewöhnlich.

*** Dresden, 9 April. Vorgestern und gestern fand die Berathung unsrer zweiten Kammer über den Entwurf des Criminalgesetzbuchs statt. Die allgemeine Berathung war sehr kurz; man ließ sich auf die Strafrechtstheorien gar nicht ein. Dr. Haase fand den Entwurf im Ganzen lobenswerth, er sey gerecht, human, volksthümlich; Rour sieht dadurch, wenn auch die Verbrechen nicht beseitigt, doch Ungleichheiten entfernt, die Rechtskenntniß des Volks und das Urtelsprechen den Behörden erleichtert; v. Dieskau lobt zwar die Kürze und Bestimmtheit, das System der relativen Strafen, vermißt aber ein festes Strafprincip, tadelt die Aufnahme der Todesstrafe, der Prügelstrafe und des Prangers als Strafarten, den Mangel einer Begriffsbestimmung und den Grundsatz, daß der Richter nicht unter das Strafminimum herabgehen könne, und spricht sich, wie die Deputation, für Oeffentlichkeit des Verfahrens aus. (Die Vorlegung einer Criminalproceßordnung, wenigstens eines Auszuges, ist zugesichert, und sollen außerordentliche Strafen und die Detention bis zur Ausführung der Unschuld hinwegfallen.) Die Vorschläge des Justizministers zu Abkürzung der Verhandlungen wurden verworfen; nur Eine Stimme, die des Dr. Haase, der einen Antrag darauf gestellt hatte, war dafür. Die Entscheidung der Frage, auf welche Handlungen unser Strafgesetzbuch angewendet werden soll, gab zu sehr lebhaften Discussionen Veranlassung. Die Deputation bestritt das Recht des Staates, im Auslande von Ausländern begangene Handlungen zu bestrafen, wenn sie nicht ein Verbrechen gegen den sächsischen Staat, den König von Sachsen, sächsische Staatsangehörige bilden, oder der Fall der Connexität eintrete; der Staat habe dann nur das Recht der Auslieferung oder der Ausweisung. Eisenstuck, v. Mayer, Dr. Haase, v. Dieskau vertheidigten diese Ansicht; sie bezogen sich auf die Theorie, so wie auf die Gesetzgebungen und auf die Praxis aller andern Staaten, auf die gränzenlosen Inconvenienzen, die mit dem Vorschlage der Regierung verbunden, nach welcher auch alle Handlungen, die nach den Gesetzen des Orts der That gar nicht strafbar sind, als Verbrechen nach unsern Gesetzen bestraft werden sollen. Der Justizminister v. Könneritz bezog sich darauf, daß Jeder, der Sachsen betrete, dem Gerichtszwang in Criminalsachen so gut als in Civilsachen unterworfen werde; diese Ansicht vertheidigte der Verfasser des Entwurfs, Regierungscommissär Dr. Groß, Rour, Ateustädt und v. Thielau, doch behauptete letzterer, eine am Ort der begangenen That nicht strafbare Handlung könne hier nicht als Verbrechen bestraft werden. Die Kammer entschied sich mit 38 gegen 24 Stimmen für die Ansicht der Regierung, mit gleicher Majorität auch in der Beziehung, daß

Digitized by Google

alle im Auslande begangene Verbrechen nach unsern Gesetzen bestraft werden sollen, während die erste Kammer, dem v. Carlowitzischen Separatvotum gemäß, so wie die Deputation der zweiten Kammer die Gesetze des Orts der begangenen That angewendet wissen wollten, die inländischen nur dann, wenn diese milder als jene. (Ausführbar werden diese Beschlüsse schwerlich je werden, wenigstens werden andere Staaten es nicht gestatten, z. B. England wird nie zugeben, daß ein Engländer, der in Paris einen andern im Duell erschossen, hier ins Zuchthaus komme, ein Parlamentsmitglied, das gegen Kaiser Nicolaus unehrerbietig im Parlament sich geäußert, ins Arbeitshaus.) Ob die Untersuchung gegen Ausländer wegen im Auslande begangener Verbrechen fortgestellt werden soll, wenn das Verbrechen nicht gegen den sächsischen Staat, den sächsischen Regenten oder sächsische Staatsangehörige gerichtet war, soll von der Entscheidung des Justizministeriums abhängen. Die erste Kammer hatte dasselbe in Bezug auf von Inländern im Auslande gegen das Ausland begangene sogenannte politische Vergehen beschlossen; die zweite Kammer setzte den Beschluß darüber aus. Bei der allgemeinen Berathung über die Strafarten sprach v. Thielau, der sich als Laie ankündigte, gegen den Entwurf, für den er nur stimmen werde, wenn er seine Ansichten nicht durchzubringen hoffen könne; schweren Verbrechen, zu welche im Volk ein geringer Reiz vorhanden, bedürften so sehr strenger Bestrafung nicht, namentlich seyen alle Schärfungen unangemessen, die vor der Größe der Strafe verschwänden; Prügel bei politischen Vergehen seyen unzulässig. Dagegen wären die Strafen gegen die kleinen Vergehen gegen das Eigenthum zu gering, weil diese bei dem größern dazu vorhandenen Reize leicht überhand nehmen, und es daher auch eines verhältnißmäßig weit stärkern Abschreckungsmittels bedürfe. Einfache Freiheitsberaubung bei warmer Kost in geheiztem Gemache sey für einen großen Theil der Bevölkerung gar kein Uebel, Strafe solle aber ein Uebel seyn, und er erkläre sich daher für die Prügel oder für irgend ein anderes denselben gleichstehendes wirkliches Uebel. Er kam auf sein oft wiederholtes Thema, daß Humanität gegen den Verbrecher die größte Inhumanität, ja Barbarei für den rechtlichen Staatsbürger sey. Atenstädt tadelte das Strafsystem, da es die Besserung ganz aus den Augen lasse, theils durch zu lange Dauer der Strafe, theils durch Aufnahme des Prangers und der Prügel. Besonders lebhaft sprach er sich gegen das bei uns so vorherrschende System des Prügelns in den Strafanstalten aus, wodurch Besserung unmöglich, der Sträfling aber verstockt und bösartig werde. Ein Geistlicher könne auf 900 Sträflinge nicht wirken. (Daß jetzt unsre Strafanstalten die Sträflinge bessern, behauptete Niemand.) Bei der Berathung über die Todesstrafe war der Justizminister gar nicht anwesend, und die Gegner der Aufhebung hielten es, mit Ausnahme einiger minder einflußreichen Redner, für angemessen zu schweigen. Der Referent Eisenstuck hatte in einem sehr ausführlichen Separatvotum zu zeigen versucht, daß die Todesstrafe weder gerecht, noch nothwendig, noch zweckmäßig sey; v. Dieskau, Wieland, Atenstädt sprachen gleichfalls für die Aufhebung. Die beiden letztern Redner nahmen besonders darauf Bezug, daß die erste Kammer und die Regierung die Aufhebung der Todesstrafe für wünschenswerth und nicht für überhaupt, sondern nur für noch zur Zeit unthunlich erklärt hatten, und bemühten sich nachzuweisen, daß die Zeit der Thunlichkeit gekommen sey. Mit besonderer Wärme sprach Atenstädt; er erwähnte, wie das Volk durch den Anblick von Hinrichtungen roh werde und sich mit dem Gedanken, Blut zu vergießen, vertraut mache. Die Entgegnungen waren ziemlich unbedeutend. Häntzschel trieb sich mit der Wiedervergeltungstheorie herum, und leitete das Recht der Todesstrafe dahin ab, daß der Staat das Recht habe, das Leben seiner Angehörigen im Kriege aufzuopfern. Nur 10 Stimmen waren für die Aufhebung der Todesstrafe (6 städtische, 4 bäuerliche Abgeordnete, kein Rittergutsbesitzer), gegen die Aufhebung 50 Stimmen. In der nächsten Sitzung wird über die Prügelstrafe discutirt; die Mehrheit scheint entschieden für dieselbe.

Cutin, 30 März. Gegen die Heuerlinsten, welche wegen des Aufruhrs am 5 Dec. 1832 in Untersuchung waren, ist von der hiesigen Justizkanzlei gestern das Urtheil gesprochen worden, welches 26 Personen befaßt. Unter diesen sind die am meisten Gravirten mit vier und zwei Jahren Zuchthaus belegt; Andere mit einem oder einem halben Jahre, und die übrigen mit Gefängnißstrafe von 6 bis 12 Wochen. Alle haben, anstatt zu appelliren, sich der landesherrlichen Gnade überlassen, und von denjenigen, welche während der Untersuchung gefangen gehalten, sind drei auf freien Fuß gesetzt, weil das Urtheil ihnen den mehrjährigen Arrest so weit angerechnet hat, daß sie nur noch eine kurze Freiheitsstrafe zu erdulden hätten, wenn ihnen keine Begnadigung zu Theil werden sollte. (Hamb. B.)

## Preußen.

Berlin, 4 April. Als Vorläufer zu dem neuen Gesetze über den Nachdruck dürfen wir eine unlängst von unserm Ministerium des Innern und der Polizei an sämmtliche Polizeibehörden erlassene Verordnung betrachten, wonach dieselben sofort von Amtswegen einzuschreiten und die einstweilige Beschlagnahme zu bewirken haben, sobald sie von einem, in ihren Bezirken vorhandenen, zum öffentlichen Debit bestimmten Nachdruck Kenntniß erhalten. Der Nachdruck wird dadurch in gleiche Kategorie mit dem gestohlenen Gute gestellt, und der Richter wird in der Folge nicht erst die Beschlagnahme desselben zu verfügen, sondern nur zu entscheiden haben, ob sie zu bestätigen sey oder nicht. — Der Staatsminister des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz, Hr. v. Oertzen, der sich seit einiger Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Berlin befindet und hier von dem Präsidenten Dr. Rust behandelt wird, hat vor wenigen Tagen das Unglück gehabt, sich durch ein Kohlenbecken, das zu Einräucherungen gebraucht worden war und dessen Flammen die Kleidungsstücke des Kranken ergriffen, der sich in diesem Augenblick eben ohne Bedienung befand, auf das empfindlichste am ganzen Körper zu verbrennen. Man zweifelt an der völligen Wiederherstellung dieses in seinem Lande sehr hochgeachteten Staatsmannes. (Hannov. Ztg.)

** Berlin, 7 April. Eine der wichtigsten Veränderungen, welche in den letztvergangenen Tagen höheren Orts in der oberen Verwaltung angeordnet worden, ist die Abgabe der Direction der Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen, so wie der Chausséen an den geheimen Staats- und Finanzminister Grafen v. Alvensleben. Einestheils waren unstreitig die weit ausgedehnten Geschäfte, welche Hrn. Rother neben der Leitung der Hauptverwaltung der Staatsschulden, der Generaldirection

Digitized by Google

der Seehandlungssocietät und nach dem Tode des Staatssecretärs und Präsidenten Friese, der Vorsteherschaft der königlichen Hauptbank, aus der Direction dieser jetzt abgegebenen Verwaltungszweige erwuchsen, fast erdrückend; anderntheils aber bringt man im Publicum den Umstand, daß jene Administrationszweige nicht dem Ministerium des Innern für Gewerbe und Landwirthschaft, sondern dem Finanzministerium zugewiesen wurden, in enge Beziehungen zu vielfach in den höheren Kreisen in letzter Zeit umgewandelter Ansicht über die Eisenbahnfrage und zu einer jetzt zu hoffenden ziemlich günstigen Erledigung derselben. — Viel Aufsehn erregte hier in den letzten Tagen ein wirklich schauderhafter Todesfall. Ein Edelmann von bekannter Familie nahm ein russisches Bad; unglücklicher Weise ward die zum Trocknen bestimmte Wäsche, die durch Spiritus erwärmt worden, von dem letztern ergriffen, während der arme Mann gerade in dieselbe eingehüllt war. Die Folge war, daß sein Körper dergestalt durch Brandwunden verletzt wurde, daß nach zwei Tagen der furchtbarsten Schmerzen erst die Auflösung erfolgte. — Von Seite des niederländischen Hofs ist hier mit außerordentlichem Auftrage der der Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt beigegebene Legationsrath v. Scherff eingetroffen, um, wie man hört, Zolldifferenzen zu erledigen. — Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Bresson, ist noch immer in Schwerin anwesend. Es zweifelt Niemand mehr daran, daß die ganze Vermählungsangelegenheit zwischen dem französischen und mecklenburgischen Hofe mit Zustimmung der besonders dabei betheiligten hohen Familienhäupter durchaus zu erwünschtem Ende gebracht worden sey. — Die Sanchuniathon-Frage beschäftigt in diesem Augenblik auch hier, nachdem das Corpus delicti endlich selbst ans Licht getreten, fast alle philologischen und litterarischen Capacitäten, und man hört, daß in kurzem mehrere gründliche Kritiken des publicirten Textes, von nicht unberühmten Namen hiesigen Orts veranstaltet, sich den Prüfungen anschließen werden, die bereits von Karl Otfried Müller und Heeren in den Göttinger gelehrten Anzeigen über diesen Gegenstand niedergelegt sind.

Berlin hat in diesem Winterhalbjahre 1696 Studenten; München 1320, Göttingen 833, Breslau 768, Bonn 701, Tübingen 664, Würzburg 461, Heidelberg 456, Jena 419, Kiel 263.

In dem so eben zu London erschienenen Supplementhefte seines Handelswörterbuchs sagt der berühmte Mac Culloch: „Die preußische Regierung verdient für ihre Bemühungen, die Segnungen des Unterrichts zu verbreiten, eben so sehr auch für ihre Bestrebungen, ein freies Handelssystem in Deutschland einzuführen, die Dankbarkeit und Achtung ihrer Unterthanen, wie der Welt. Deutschland, mit vielen unabhängigen Staaten, hatte bis vor wenigen Jahren die verschiedensten Zolltarife, der Binnenhandel war den lästigsten Störungen unterworfen. Nichts hat Großbritanniens Handel und Reichthum so gefördert, als die vollkommene Freiheit der inländischen Industrie und die innige Verbindung des Reichs. Wäre jede unsrer Grafschaften unabhängig, so stände es anders; so war es aber in Deutschland, und es ist zu bewundern, daß Handel und Fabrikwesen dennoch so weit gediehen sind. Dank der Intelligenz und Ausdauer Preußens, dieses eigennützige, antisociale System ist aufgehoben: innere Handelsfreiheit herrscht im größten Theile von Deutschland. Man hatte alle Nachtheile lange schmerzlich empfunden, aber es waren dabei so viele Interessen betheiligt — Preußens Gewandtheit und Entschlossenheit hat alle Hindernisse besiegt. Man hat die Maaßregeln mit dem Ernste der Ueberzeugung herbeigeführt, durchgesetzt, und sie können nur heilsam seyn. Wenn der europäische Friede erhalten bleibt, so dürfen wir zuversichtlich sagen, daß in den Zollvereinsstaaten in den nächsten zehn Jahren alle Arten von Industrie mehr zunehmen werden, als sie es im letzten halben Jahrhunderte gethan haben. Da war nicht die Absicht, dem englischen Handel zu schaden; man wollte Freiheit des Handels innerhalb Deutschlands. Auch hat der Verein keineswegs dem englischen Handel geschadet, obschon dieser sich darüber nicht hätte beklagen können, denn wir lassen höchstens preußische Wolle mit anständigen Bedingungen ein, Getreide fast nie, und Schiffsbauholz belasten wir mit 55 Shill. die Last!"

## Oestreich.

* Wien, 9 April. Die letzten Berichte aus Ofen über die Krankheit Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn reichen bis zum vorgestrigen Abend 9 Uhr, und lauten fast noch untröstlicher als die vorletzten. In dem Befinden des hohen Patienten hatte sich noch nichts gebessert, vielmehr die Schwäche noch mehr überhand genommen. Schon sind Sr. k. k. Hoh. die heiligen Sterbsacramente gereicht worden. — Der k. k. Kämmerer, Graf v. Waldenstein, welcher die erste besorgliche Nachricht von der Krankheit des Erzherzogs Palatinus hierher gebracht hatte, ist heute nach Ofen zurückgereist. — Der großherzogl. mecklenburgische General v. Both hat gestern seine Abschiedsbesuche vollendet, und wird nun unverweilt seine Rundreise an die übrigen deutschen Höfe fortsetzen.

** Triest, 6 April. Die Rechtfertigungsschrift, welche Marschall Clauzel unlängst in Paris drucken ließ, und aus welcher die dortigen Journale weitläuftige Auszüge liefern, hat auch auf dem hiesigen Platze bei seinen häufigen Verbindungen mit dem Schauplatz der Ereignisse, die den Stoff zu jener Selbstvertheidigung geliefert haben, Aufsehn erregt. Der großsprecherische Ton, der in dem Pamphlet vorwaltet, hat ziemlich allgemeines Mißfallen gefunden. Unter andern spricht der Marschall auch mit vieler Ruhmredigkeit von seinen Thaten während des französischen Kaiserreichs in Dalmatien. Wenn man an die übrigen in seiner Schrift aufgestellten Behauptungen denselben Maaßstab der Glaubwürdigkeit legen darf, welche die Angaben über seine Wirksamkeit in dem eben gedachten Lande verdienen, so kann die hieraus zu ziehende Schlußfolgerung für den Verfasser nur sehr ungünstig ausfallen. Es leben noch sehr viele Dalmatiner — und Schreiber dieses ist einer derselben — die sich der Zeit gar wohl erinnern, wo General Clauzel in ihrem Lande verweilte; diese wissen aber auch sehr wohl, daß derselbe nie Generalcommandant der illyrischen Provinzen gewesen, welche Stelle der Herzog von Ragusa (Marschall Marmont) bekleidete, unter welchem General Clauzel in Ragusa commandirte, und bloß die ihm von seinem Chef vorgezeichneten Anordnungen zu vollziehen hatte; — sie wissen, daß es der Herzog von Ragusa war, der durch seine Soldaten längs der ganzen Küste des adriatischen Meeres Straßen bauen ließ, die Mittel hierzu schuf, und sich dadurch, so wie überhaupt durch seine gerechte und milde Verwaltung den Dank der Landesbewohner verdiente. Der Her-

Digitized by Google

zog von Ragusa endlich war es, welcher die Armee von Dalmatien im Jahre 1809 commandirte, und der, von den Ufern der Zermagna aufgebrochen, in Eilmärschen und nach wiederholten Gefechten, die er unterwegs zu bestehen hatte, eine Strecke von mehr als 250 Stunden zurücklegte und am bestimmten Tage seinen Platz bei der großen Armee auf den Ebenen von Wagram einnahm, wo er den Marschallsstab erhielt. General Clauzel mag wohl in seinem Armeecorps gedient, und den Zug mitgemacht haben; allein sein Name war damals bei uns so gut wie unbekannt. — Dieß zur Steuer der Wahrheit von einem in Triest ansässigen Dalmatiner.

## Türkei.

† Konstantinopel, 25 März. Es herrscht eine seit langer Zeit ungewohnte Thätigkeit unter den hiesigen Diplomaten. Sie conferiren, deliberiren und rapportiren unausgesetzt, alles um die Zollsätze festzustellen, und ein Abkommen mit der Pforte wegen eines gemeinsamen Mauthtarifs zu treffen. Noch aber ist es ungewiß, ob dieses wünschenswerthe Ziel erreicht werde. Einige meinen zwar, daß England sich nicht so compromittiren könne, daß es, ohne triftige Gründe für sein Zurücktreten in dieser Sache vorbringen zu können, die Welt in dem Glauben bestärke, als sey kleinliche Eifersucht dabei im Spiele. Die Entschuldigungen, die Lord Ponsonby bis jetzt vorgebracht hat, sollen ziemlich nichtssagend seyn. Inzwischen hofft man dennoch, daß sich Alles aufs Beste gestalten und man in England den Wahlspruch Huskissons nicht gänzlich vergessen werde. Was die, welche eine gemeinschaftliche Uebereinkunft wünschen, hauptsächlich beruhigt, ist, daß Lord Ponsonby auf seine Urlaubsreise Verzicht geleistet hat, und Konstantinopel nicht verläßt. Sie schließen daraus, daß ihm selbst daran gelegen sey, in einer Angelegenheit, die ganz Europa zum Vortheil gereicht, wieder gleichen Schritt mit seinen Collegen zu halten, weil er es sonst gewiß vorgezogen haben würde, sich von einem Platze zu entfernen, auf dem er sich unter den gegenwärtigen Umständen nur unbehaglich fühlen kann. Wirklich hat er vor einigen Tagen einen Courier nach London expedirt, der aller Vermuthung nach neue Verhaltungsbefehle verlangen, oder seine Regierung informiren soll, daß er sich in die Lage der Dinge würde fügen müssen, so daß er, um sich die Pforte und die anderen Missionen nicht ganz zu entfremden, nöthigenfalls an den Conferenzen in dem Mauthdepartement Theil nehmen werde. Thut er dieß nicht, so begeht er einen argen Fehler. Er könnte Rußland nicht besser in die Hände spielen, als wenn er isolirt bleiben, und die so guten Dispositionen der andern Mächte, in gemeinschaftliche Verhandlungen zu treten, vereiteln sollte. Einstweilen negocirt der französische Geschäftsträger allein mit der Pforte; und er wird gewiß einen Separatvertrag abschließen, sobald er die Ueberzeugung erhalten sollte, daß das englische Cabinet bei seinem Vorsatze beharrt, und keine gemeinschaftliche Uebereinkunft eingehen will. Die andern Missionen werden wohl diesem Beispiele folgen; bis jetzt warten sie jedoch zu. Sie scheinen Verabredungen zu treffen, und sich vorerst darauf zu beschränken, ihren respectiven Höfe genau über Alles zu referiren, was sie zu thun veranlaßt werden könnten.

## Griechenland.

** München, 12 April. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland, welche bis zum 18 März reichen, haben hier große Freude verursacht, indem seit der Ankunft JJ. MM. gleichsam ein neues Leben, eine neue Gesinnung in dem Volke sichtbar ist. Die junge schöne Königin, welche sich oft an der Seite ihres Gemahls öffentlich zu Pferde zeigt, wird von den Griechen mit einem Wohlgefallen gesehen, das sich in allen Zügen derselben ausspricht. — Aus guter Quelle kann ich versichern, daß die Nachrichten, den Insurgentenanführer Sollois Stratos betreffend, welcher die griechische und türkische Gränze beunruhige, in hohem Grade übertrieben sind. Es wird zwar der Unfug, welcher an der Gränze von herumziehenden Banden, den Ueberresten aus dem Kriege, getrieben wird, noch eine Zeit lang fortdauern, aber niemals von nachtheiligem Einfluß auf die allgemeine Ruhe von Griechenland seyn. Die Chefs der leichten Truppen, Mamuris und Vassos, waren eben im Begriff nach der Gränze abzugehen, um diese Horden vom griechischen Gebiet zu vertreiben.

## China.

(Times.) Die letzten Nachrichten aus Canton reichen bis zum 18 Dec. v. J. Das Edict zur Austreibung der „Barbaren" war natürlich ein bloßer Schreckschuß gewesen; die chinesischen Behörden haben es nicht in Vollzug gebracht. Der Streit zwischen den Theepflanzern und den Hong-Kaufleuten war durch eine Uebereinkunft geschlichtet worden. Hiernach hatte die Verladung von Thee nach Europa wieder begonnen, wiewohl zu Preisen für die gute Sorte, die man auf dem englischen Markte zu hoch finden dürfte.

## Börsen-Nachrichten.

London, 7 April. Consols 90½; spanische active Schuld 23½; passive 6¼; portugiesische Fonds 48; brasilische 84¼.

* Nürnberg, 12 April. Der Curs der Ludwigs-Eisenbahnactien ist heute 480 zu 485; der kleine Rückgang wurde dadurch veranlaßt, daß Mehreresdurch Speculanten abgegeben worden ist, die vorzogen, dagegen Donau-Dampfschiffactien und Pariser St. Germain einzuthun, welche ein größeres Feld für augenblicklichen Gewinn bieten. Erstere wurden dadurch bis auf 60 Proc. Agio getrieben, sind aber heute wieder mit 48 Proc. ausgeboten, letztere dagegen, auf die günstigen Nachrichten von Paris, zu 895—900 Fr. sehr gesucht. — Leipzig-Dresdneractien zu 146 bezahlt und, in Erwartung baldiger weiterer Steigerung, drängen sich die Besitzer eben nicht zum Verkauf.

### Augsburger Kurs vom 13 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102¼ | 103 |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | 27 | — |
| Bayer. Bankaktien | 529 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅛ | — |
| Metall. à 5 Proz. | 104⅞ | 104⅞ |
| - detto à 4 Proz. | 99⅛ | 99½ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅞ | 74½ |
| - B. Akt I S. 1817 | 1166 | 1164 |
| Poln. L. à 300 fl. | 96 | — |
| Poln L. à 400 fl. | 116 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 110 |
| Hamburg 1 Monat | 116⅝ | |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg | — | 99½ |
| Leipzig | 99⅛ | — |
| London | | 10. 4 |
| Paris | — | 118 |
| Lyon | — | 117½ |
| Mailand | — | 60⅛ |
| Genua | — | 51½ |
| Livorno | — | 57⅛ |
| Triest | 99⅛ | |
| Venedig | — | 60⅛ |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Tories und die Radicalen gegenüber den arbeitenden Classen in England.

Während die Noth der Fabrikarbeiter in England, wie im französischen Nachbarlande, immer höher steigt, tragen die extremen politischen Parteien, hier die Hochtories und dort die Radicalen, kein Bedenken, an die Leidenschaften dieser bedrängten zahlreichen Volksclasse zu appelliren. Der vorgebliche Druck des Brougham'schen Armengesetzes bietet dazu den willkommenen Vorwand. Inmitten dieser Parteien, die sich desselben Mittels, wiewohl zu sehr verschiedenen Zwecken bedienen, haben die Whigs und das Ministerium die schwierige Aufgabe, ihre offenen Gegner, die Tories, und deren Tendenz zu bekämpfen, ohne die, wenn auch sehr bedingten, doch zur Zeit noch unentbehrlichen radicalen Freunde allzu arg vor den Kopf zu stoßen. Folgender Artikel des M. Chronicle ist in diesem Sinne abgefaßt: „Die Tories, schreibt es, spielen mit schneidenden Werkzeugen. Wir warnen sie vor der Gefahr des Experiments, das sie jetzt mit der Leichtgläubigkeit unserer unwissendsten Volksclassen anstellen. Sie säen den Wind, und wir könnten den Sturm ernten. Das Aprilheft von Blackwoods Magazine enthält einen beflissenen Versuch, die arbeitenden Classen zum Widerstande gegen das Gesetz aufzufordern. „Es gibt, heißt es dort, einen Punkt, wo der Widerstand gesetzlich wird, und die Gränze der Geduld ist, unseres Erachtens, jetzt erreicht. Wenn auf dem neuen englischen Armengesetz, dem Arbeitshaussystem, bestanden wird, so scheint eine sociale Umwälzung, in Verbindung mit einer politischen, unvermeidlich. Die Massen, die starken, die aber auf das Recht des Stärkern, „daß da nimmt, wer kann" *), unter einer Bedingung verzichtet haben, die nicht erst von Elisabeths Zeit her datirt, sondern so alt als die Natur selbst ist — die Massen werden sich selbst Recht verschaffen. Die Armen können nicht, werden nicht, dürfen nicht verhungern, so lange noch, wie der große Pitt sagte, irgend ein „sichtbares Eigenthum übrig ist." Dieser Wahrheit und dem darauf gegründeten Vertrage sind die Schwachen, die besitzenden Volksclassen, beigetreten. Wenn das Siegel dieses Vertrags gebrochen wird, wehe dann den leichtsinnigen Neuerern! Bleibt das Armengesetz unverändert und ungemildert, so können die Getreidegesetze nicht fortbestehen; werden diese aber aufgehoben, was wird dann aus den Landwirthen? Wir werden unter den Letzten seyn, die sie aufopfern lassen; unter den Ersten, die auf eine billige Anordnung des Pacht- und Grundzinses dringen werden. Die Preise werden fallen, und so die Arbeitslöhne. Wir werden unter den Vorkämpfern auch für die Arbeiter stehen, damit die Löhne nicht noch unter die gesunkenen Getreidepreise herabgedrückt werden. Aber, großer Gott! welche Erschütterung, welcher Ruin, welches allgemeine Elend muß die Folge herzloser Experimente seyn, die tägliche Nahrung auf das äußerste Minimum zu reduciren, das noch Leib und Seele zusammenhalten kann!" — Eine solche Diatribe (setzt das Chronicle hinzu) könnte man für wahnsinniges Geschwätz erklären, aber Narrheit ist ansteckend. Es fehlt im ganzen Lande nicht an gelehrigen Schülern dieses Blackwood'schen Philosophen. Man blicke nur auf eine neuerliche Versammlung in einer Independenten-Kapelle zu Manchester, wo nicht nur Allen, die zur Ausführung des neuen Armengesetzes behülflich seyn würden, sondern auch allen Parlamentsmitgliedern, die für dessen Annahme gestimmt, mit Rache gedroht ward. Ein Geistlicher (Stephens), der vielleicht geisteskrank ist, der aber seit mehreren Monaten in verschiedenen Versammlungen sich gleich wüthend gebärdet hat, hob die Bibel empor, und sagte, die englischen Gesetze müßten mit diesem heiligen Buch übereinstimmen, und Jeder sey verpflichtet sich zu überzeugen, ob sie dem Worte Gottes gemäß seyen oder nicht. Er nahm ein Geldstück in die Hand, und rief: „Wilhelm IV ist durch die Gnade Gottes mein Herr und König; aber wenn Wilhelm aufhört, Gottes Gesetzen gemäß zu regieren, so hört er zugleich auf mein König, und ich höre auf Wilhelms Unterthan zu seyn." — England, äußerte er ferner, sey im Zustande des Bankerotts, und er erwarte, daß derselbe binnen 24 Stunden erklärt werde; an all dem seyen die Factoreibill und das Armengesetz Schuld, und wenn diese Gesetze noch länger bestünden, so werde bald mehr Blut auf den Straßen fließen als Wasser. Lord Stanhope werde sich zum König verfügen und, von einer Million Männer unterstützt, des Volkes Rechte fordern. Er (der Redner) allein könne 500,000 Mann aufbieten... Das erste Beispiel, daß man die Bibel zur Loosung des Widerstands gegen das Gesetz zu machen suchte, kam zu Ipswich vor. Dort sagte Ehren-Maberley, ein Geistlicher der Hochkirche, der ihm lauschenden Volksmenge, das neue Armengesetz sey Gottes Wort entgegen, und es sey daher des Volkes Pflicht sich demselben zu widersetzen. Eben so heftig bis zur Tollheit, wie diese torystischen Standreden, war die Sprache, die in einem Meeting des Londoner (radicalen) „Arbeitervereins" (Working men's association) am 3 d. M. in der Kron- und Ankertaverne laut wurde. Außer den Demagogen aus den Reihen der Arbeiter selbst waren die Parlamentsmitglieder D. W. Harvey, Obrist Thomson, Sir W. Molesworth und Francis O'Connor anwesend. Die Versammlung war zunächst berufen, um „die von den Whigministern beantragten verfassungswidrigen Resolutionen zur Vernichtung der Freiheit des canadischen Volks" in Erwägung zu ziehen. Folgende Redemuster werden zeigen, daß die Tories radicalerseits auf Schüler rechnen dürfen, die ihre anarchischen Doctrinen noch verstärken können. William Hore, der Vorsitzer dieser Versammlung, äußerte über die Unter-Canadier: „Sie haben ein nachgeäfftes Oberhaus in der Gestalt eines legislativen Raths, der auf Lebenszeit ernannt wird, und nur dem König von England, oder vielmehr den untergeordneten Gehülfen des Colonialministeriums, verantwortlich ist. Sie haben auch einen Executivrath, der aus der Clerisei, den Richtern und andern großen Personagen besteht, und an der Spitze des Ganzen steht der Gouverneur, als Repräsentant jenes alten, unheilvollen und nachgerade abgenützten Instituts, genannt Königthum." (Beifall und Gelächter.) Ein Hr. Vincent äußerte: „Die Annahme dieser Resolutionen wird das Signal des Aufstands seyn, der den Canadiern Freiheit und Unabhängigkeit sichert. (Begeisterter Beifall.) Ich fordere die Canadier

*) The good old rule, the simple plan,
That they should take, who have the power,
And they should keep, who can.



Digitized by Google

auf, festzustehen für die Freiheit. Euch rufe ich auf, ihnen im Kampfe beizustehen, und die ganze Menschheit rufe ich auf, die Wahrheit des Princips anzuerkennen, das ein berühmter französischer Redner aufgestellt, daß „Könige, Aristokraten und Tyrannen aller Art Schwächlinge sind, wenn sie sich empören gegen den Souverän der Nationen, welcher das Volk, und gegen den Gesetzgeber des Universums, welcher Gott ist.“ (Hr. Vincent setzte sich unter lautem Beifallsruf.) Derselbe Vincent äußerte über das neue Armengesetz: „Die schlechteste That der Whigs ist dieses fluchwürdige neue Armengesetz. (Lauter Beifall.) Die Whigs sind Philosophen geworden; sie schwatzen davon, die englischen Arbeiter „unabhängig“ zu machen. Aber wie beginnen sie ihr Reformationswerk? Nicht damit, womit sie sollten, daß sie den unnützen und kostspieligen Flitterstaat des Königthums wegschneiden (hört!), daß sie die erblichen Vorrechte der Pairie abschaffen, daß sie das Primogeniturgesetz aufheben, daß sie dem Volke allgemeines Stimmrecht geben, daß sie der fast souveränen Macht des Mammons einen Schlag versetzen, und die Arbeit im Lande auf die gebührende Grundlage stellen. O nein! sie begannen ihre Experimente bei den Armen: sie riefen die Fühllosigkeit des verdammenswerthen Malthusianismus zu Hülfe (großer Beifall), und setzten, unter dem Lügenvorwand, Englands arbeitende Classe unabhängig zu machen, ihr Armengesetz durch. Ja, unter diesem elenden Vorwande haben sie dem ehrlichen Mann und dem ehrlichen Weibe, die ihr Leben lang schwer gearbeitet und 30 bis 40 Jahre lang Armensteuer gezahlt, die Mittel geraubt, in ihren alten Tagen ruhig und sorgenlos zu leben; statt dessen haben sie ein Mittel gefunden, die Arbeitslöhne im ganzen Lande niederzudrücken. Durch dieses Armengesetz haben die Whigs unsern Haß geerntet, und sie sollen ihn haben bis in den Tod.“ (Lauter Beifall.) „Blackwood — so fährt das ministerielle Journal fort — Blackwood vermuthet, daß wenn die Verwirrung erst einen gewissen Grad erreicht habe, dann die Mittelclassen froh seyn würden, sich der Aristokratie in die Arme zu werfen; Anarchie, meint das torystische und hochkirchliche Organ, sey der Vorläufer des Torysmus. „Mögen die Mittelclassen, schreibt es, sich bei Zeiten vorsehen; denn gegen sie, als die Grundlage der Staatsgewalt, als den greifbareren, gehaßteren und beneideteren Stand, wird die Reaction der Volksrache für die Uebel des Factoreisystems, für die Grausamkeiten des Arbeitshaussystems sich zuerst entladen. Der Geldgewinn, den ihr durch langsame Hinschlachtung der Fabrikkinder, durch Ersparung an Armensteuer mittelst der decimirenden Einsperrung und Aushungerung in Arbeitshäusern macht, wird euch schlecht zu Nutzen kommen, wenn erst eure Getreidespeicher, eure Cottunmanufacturen in Flammen stehen, und die Massen der Feld- und Fabrikarbeiter in offener Empörung gegen euch heranziehen.“ Sind diese torystischen Scribler und Polterer wirklich thöricht genug, zu glauben, wenn sie durch ihre revolutionären Lehren das Land in Verwirrung stürzten, dann könnten s i e die Massen nach Gefallen lenken? — Gewisse in der Kron- und Ankertaverne von Arbeitern gehaltene Reden können ihnen über diesen verderblichen Wahn die Augen öffnen. Wir wissen nicht, ob die Leiter der Tories auf ihre subalternen Handlanger einigen Einfluß haben; aber wir müssen sie daran erinnern, daß eben diese Handlanger zuerst angefangen haben, mit der Unwissenheit und den Vorurtheilen der untersten Volksclassen Kuppelei zu treiben. Diese Dienstfertigen halten sich für wundergeschickt, wenn sie die Wahlstimmen einiger Freisassen (freemen) und Potwallopers *) durch Declamationen gegen das Armengesetz und gegen die Unterdrückung der arbeitenden Classen, weil diese nicht repräsentirt seyen, gewonnen haben; wir rathen ihnen aber, wohl zuzusehen, was sie thun, indem sie die arbeitenden Classen durch solche Mittel für ihre Wahlzwecke zu verführen suchen.“

## General Joseph v. Thobald.

(Fortsetzung.)

Reicher als für die praktische Thätigkeit, ergaben sich jene Jahre der ländlichen Muße für das rein geistige Wirken, und vielleicht wird es überraschen, wenn man vernimmt, welche Fächer der Mann, bei welchem nach der bisher gegebenen Lebensskizze kaum für eine andere Wissenschaft, als diejenige des Kriegs, bedeutende Ausbildung vorausgesetzt werden dürfte, neben dieser, bis zum Tode mit rastlosem Eifer verfolgten Scienz, zu seinem Lieblingsstudium erwählte. Nichts zu sagen von der Mathematik, dem eigentlichen Brennpunkte seines Geistes, deren er sich auf ihren höchsten Sphären, wie der Analyse des Unendlichen ꝛc., in gleichem Grade wie auf ihren niedrigen Stufen bemeistert hatte, bildeten Staatswirthschaftslehre, Staatsrecht, Philosophie, Theologie und Medicin die Fächer seines eigentlichen Studiums, während Geschichte und Poesie zu seiner Erholung dienten. Für die beiden letztern stand ihm neben der deutschen die altrömische, die englische und französische Litteratur in ihrem vollen Umfang offen, wobei ihm sein außerordentliches Gedächtniß, vermöge dessen er Horaz, Virgil, Voltaire, Racine, Pope, Thomson noch im Greisenalter beinahe auswendig wußte, trefflich zu Statten kam. In der Philosophie war Spinoza sein Ideal, von welchem er mit einer fast religiösen Verehrung sprach, und wirklich zeigte seine eigene Geistesart mit diesem stillen, milden Weisen, der, unbekümmert um Menschensetten und Menschenansichten, nur seinem Gott lebte, eine auffallende Aehnlichkeit. In der Medicin hatte er es so weit gebracht, daß er z. B. während jenes Landaufenthalts bei einer plötzlich eingetretenen nervösen Hirnentzündung seines jungen Sohnes so zweckmäßige Vorkehrungen traf, daß der später angekommene Arzt erklärte, das Kind verdanke lediglich diesen mit eben so viel Umsicht als Geschicklichkeit angewandten Mitteln das Leben. In der Staatswirthschaftslehre, oder richtiger ausgedrückt, in der Theorie des Geldumlaufs wurden seine tiefen Ideen von den gewichtigsten Autoritäten anerkannt, und ihm unter Anderm von dem bekannten französischen Ministerpräsidenten Villele für ein zugesandtes Mémoire über Vereinfachung des Pensionswesens ein sehr schmeichelhaftes Schreiben zu Theil. — In Bezug auf seine allgemeine Denkweise sey hier nur noch bemerkt, daß er, der während Napoleons Macht

*) So heißen Leute, die in Flecken ihre Stimme geben dürfen, weil sie dort gekocht haben. — Wie groß übrigens im Volke der Abscheu vor dem neuen Armengesetz ist, davon ist in diesen Tagen ein trauriger Beweis vorgekommen: Zu Old Basford bei Nottingham hat ein gewisser Thomas Greensmith, dessen Vermögensumstände so ungünstig waren, daß ihm die Versetzung ins Armenhaus bevorstand, seine vier Kinder, im Alter von zwei bis zehn Jahren, erdrosselt.

Digitized by Google

der unverblendete und unbestechliche Durchschauer seiner die Freiheit Europa's gefährdenden Herrschsucht gewesen, der erklärteste Bewunderer des gefallenen Helden wurde: jedoch bloß der Bewunderer seiner Kraft und seines Feldherrngenie's, das er seit Cäsar für unvergleichbar in der Geschichte erklärte, nicht seines Geistes im Allgemeinen: Napoleons Mangel an Idealität, sein, wenn auch großartiger und durch eine schöpferische Phantasie überkleideter Materialismus fanden in Theobold stets einen erklärten Gegner. — Also vorbereitet betrat Theobald im Jahr 1819, von der Stadt Eßlingen zu ihrem Abgeordneten bei der constituirenden Versammlung Würtembergs gewählt, die parlamentarische Laufbahn, und wurde sofort von den Landständen zu einem der sieben Commissäre ernannt, welche mit den Deputirten der Regierung in unmittelbare Verhandlung zu treten hatten. Als der von der Regierung dargebotene Verfassungsentwurf von der Commission mit gewissen Modificationen angenommen wurde, sprach er sein politisches Glaubensbekenntniß unter Anderm also aus: „Ich habe nie mehr verlangt und werde nie mehr verlangen, als dasjenige Maaß der Freiheit, welches die constitutionelle Monarchie gewährt. In unserer alten ehrwürdigen Verfassung habe ich früher schon die Keime einer constitutionellen Ordnung der Dinge erkannt, geliebt und verehrt. . . . Daher mein Entzücken bei jenem Hochgesang unseres vaterländischen Dichters:

Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet,
So auserwählt kein ird'scher Mann,
Daß wenn die Welt nach Freiheit dürstet,
Er sie mit Freiheit tränken kann ꝛc.

Die constitutionelle Monarchie, wenn sie in Würtemberg eingeführt wird, ist mir weiter nichts, als eine höhere Entwickelung, die schönere Blüthe der altwürtembergischen Verfassung . . . . Es ist uns ein Entwurf vorgelegt, von dem behauptet wird, daß er das Wesen, das ganze Wesen der constitutionellen Monarchie in sich fasse. Der Beweis hievon ist, wie ich glaube, bis jetzt wenigstens siegreich geführt worden. Wer diesen Entwurf nicht annehmen will, dem liegt es ob zu beweisen, daß er die uns vom König so feierlich verheißene constitutionelle Monarchie nicht enthalte oder mit ihren Forderungen im Widerspruche stehe; diesen Beweis zu führen ist nach meiner tiefsten Ueberzeugung rein unmöglich. . . . . Wer andrerseits glaubt, es gebe außer der schleunigen Einführung der Verfassung noch ein anderes Mittel gegen die vielen Uebel, die unser Volk drücken, wer das unveräußerliche Recht des Volks durch subtile Distinctionen zwischen Edicten und Gesetzen, zwischen vorbereitenden und handhabenden Verordnungen retten will, der hat keinen Begriff von dem erhabenen Wesen eines constitutionellen Königs, welcher nicht zu dieser oder jener Form der Verwaltung irgend eine Vorliebe haben kann, sondern welchem die den Bedürfnissen und dem ganzen Leben des Volks angemessenste die liebste ist." — Nach Beendigung des constituirenden Landtags ward Theobald von der Stadt Eßlingen für sich und seine Nachkommen mit dem Bürgerrecht beehrt und für die folgende Landtagsperiode, 1820 bis 1826, abermals zum Abgeordneten erwählt. Auf diesem, wie auf dem folgenden Landtag (1826 bis 1832), auf welchem er als Abgeordneter des Oberamts Tettnang erschien, bethätigte er sich als eines der eifrigsten und vielseitigst gebildeten Mitglieder. Seine Bemühungen eine Versorgungsanstalt für die Hinterbliebenen sämmtlicher Staatsdiener durch die Hälfte der heimfallenden Pensionen zu begründen, seine Vorschläge für eine von Staatswegen zu errichtende Versicherungscasse, über die Verminderung des Staatsaufwandes, über eine Modification des Recrutirungsgesetzes zeigten ihn als eben so gewandten Redner wie als ächten Freund des Volks. In seinem Vorschlag über das Rekrutirungsgesetz, in welchem er auf eine verstärkte Aushebung während des Friedens antrug, um eine verminderte während des Kriegs herbeizuführen, da in Kriegszeiten keine Entlassung stattfinden darf, wenn nicht die Armee gerade im geltenden Augenblick ihren kriegerischen Werth verlieren soll, bemerkte er unter Anderm: „Gerade dann, wenn der Heerbann sonst überall auf die schrecklichste, ungeschickteste und verderblichste Weise zu walten pflegt, würde er bei uns" (indem das ganze Volk zum Krieg eingeübt wäre) „auf das schonendste verfahren, was gewiß einen schönen und freundlichen Sinn hat und beachtet zu werden verdient. Aber nicht bloß die Freiheit des Einzelnen, sondern auch die Wehrhaftigkeit und somit die Selbstständigkeit des Staats, welche die Bedingung aller bürgerlichen Freiheit ist, würde durch eine verstärkte Aushebung gewinnen. Nach der gegenwärtigen Einrichtung werden in Zeit von 10 Jahren 30 bis 32,000 Mann, von allen Waffen zusammengenommen, wehrhaft gemacht; nach der vorgeschlagenen Einrichtung würde die Zahl der wehrhaften Männer in eben dieser Zeit sich auf 50,000 belaufen; 50,000 Mann sind aber ein Heer, das man nicht ungestraft ignoriren darf...., so ein Heer, an das, wenn es seyn muß, das ganze Volk sich anschließt, ist auf vaterländischem Boden unüberwindlich, und wird sich den Neckar nicht nehmen lassen; ein Feldherr ist auch da, denn der die Kronen spendet hat unserm König einen unerschütterlichen Muth in die Brust und einen guten Degen an die Seite gegeben. . . . . Einem solchen System verdankt Preußen seine Rettung im Jahr 1813, und Betrachtungen dieser Art haben für die Staaten ein um so größeres Interesse, je kleiner letztere selbst sind, wenigstens so lange das tausendjährige Reich, das lange ersehnte, noch nicht gekommen ist. Unter diesem Reich verstehe ich meines Orts den Sieg des constitutionellen Regiments. In der That, so lange es unverantwortliche, die nothwendige Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Regenten theilende Minister gibt, ist die unabhängige Existenz der kleinern Staaten nicht gesichert; wenn diese den letzten Grund der Könige (ultima ratio regum), die Waffen, vernachlässigen, so laufen sie Gefahr von den Fremden nicht als moralische Personen, sondern als Sachen, über die man nach Gefallen verfügen kann, behandelt zu werden." — Eben so angelegen verwendete sich Theobald auf jenem Landtag, seinem Sinn für allgemeine Humanität gemäß, für die Emancipation der Juden, und die Worte, die er einem Abgeordneten zurief, der dieser Emancipation wegen angeblicher Unreife des betreffenden Volksstammes entgegen war: „Erinnern wir stets mit dem großen Abgeordneten von Marbach:

Der Mensch ist freigeschaffen, ist frei
Und wär' er in Ketten geboren," — —

trugen ihm angelegene Dankbezeugungen von Seite der achtbarsten in Stuttgart ansässig n Bekenner des Mosaismus ein. Gleicher Dank wurde ihm auf schriftlichem Weg von einigen Gemeindevorstehern zu Theil, als er den Vorschlag gemacht

Digitized by Google

hatte, die Zinsen der Staatsschuld auf 4 Procent herabzusetzen, ein Project das der ständische Ausschuß später in Wirksamkeit brachte. Am interessantesten jedoch für das größere Publicum dürften hier noch einige Worte aus Theobalds Vortrag über die Abschaffung der Todesstrafe seyn, da derselbe von einem Mann ausging, bei welchem, seinen auf dem Schlachtfelde abgelegten Proben nach, von einer Verweichlichung des Sinnes, wie sie manchen Gegnern der Todesstrafe vorgeworfen wird, die Rede nicht seyn kann. Ein Zufall verhinderte übrigens die öffentliche Abhaltung dieses Vortrags: „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden. Ist dieß ein religiöses oder ein bürgerliches Gesetz? Offenbar bloß ein bürgerliches. Welcher Priester wird seine Religion schänden und sagen, sie verlange Blut? Dem ersten Mörder, dem Einzigen, den nach der Bibel der Herr selbst richtete, machte Gott ein Zeichen, daß ihn Niemand erschlage. . . . . Der Orient ist die Heimath des königlichen und priesterlichen Despotismus. Tyrannenwillkür hält sich nur durch Blut. Um sie zu beschönigen, mußte die Todesstrafe in das bürgerliche Gesetzbuch übergehen. Die germanischen Völkerschaften dagegen kannten keine ordentliche Todesstrafe. Sie konnten nicht begreifen, daß ein Mensch Macht haben solle über das Leben des Andern. Sie büßten Todtschlag mit Geldstrafen. Verräther, Ausreißer, Feiglinge erlitten zwar den Tod; es waren aber, wie im Orient, Priester, die, gleich als sey es ein Göttorspruch, das Urtheil vollziehen mußten. (Tacit. de mor. Germ. c. 7.) Noch unter Karl dem Großen zweifelten Viele, ob man mit dem Tode strafen dürfe. Der deutsche Sinn erregte den Zweifel; die Bischöfe mit den Ideen, die das Christenthum, im Widerspruch mit seinem wahren Wesen, aus dem Morgenlande gebracht, entschieden für die Todesstrafe. (Capitul. quart. A. 805. C. 11.) . . . . Man sagt, der Mörder sey ein Feind der Gesellschaft. Ganz recht. Wir sollen ihn fesseln, ergreifen. Tödtet man aber gefesselte Feinde? Dem entwaffneten Mörder gegenüber befindet sich die Gesellschaft nicht mehr im Stande der Nothwehr . . . . Laßt uns das göttliche Recht selbst im Mörder ehren. Ich hege die innige Ueberzeugung, daß die ehrfurchtsvolle Scheu vor der Antastung fremden Lebens im Volke nur gewinnen kann, wenn wir die Heiligkeit des Daseyns proclamiren. . . . . Und welche Erfahrungen haben denn die Vertheidiger der Schaffotte für sich? Weil der Staat mit der Todesstrafe bestand, beweist das, daß er nicht ohne sie existiren könne? Wie lange bestanden Staaten bei der Folter in den Gerichten, bei dem Werbsystem, dem Stock und Zopf im Militärwesen, und siehe da, wir haben das Alles nicht mehr, und der Staat besteht nicht minder. Ja sogar die glücklichen Folgen, welche die Abschaffung der Todesstrafen begleiten würden, sind, der Vorsehung sey Dank, keine bloße Supposition mehr. In den zwanzig Jahren, während welcher die Todesstrafe in Toscana abgeschafft war, fielen fünf Mordthaten in diesem Großherzogthum vor; in Rom, wo die Todesstrafe üblich war, fielen um jene Zeit einmal in drei Monaten sechszig Mordthaten vor. In Frankreich steht auf Falschmünzerei der Tod; bei uns, so viel mir bekannt, nur langjährige Galeerenstrafe. Wird deßhalb dieses Verbrechen in Würtemberg häufiger verübt, als auf dem linken Ufer des Rheins?“ (Beschluß folgt.)

## Deutschland.

†* München, 11 April. Aus dem Vortrage, mit welchem der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Zollgesetzes zur Berathung und Zustimmung und die — Ausführungsvorschriften zum Gesetz enthaltende — Zollordnung zur Vergleichung und Einsicht an die Stände gebracht hat, entnehmen wir im Auszuge Folgendes: „Der Bestand und die Wirksamkeit eines Zollvereins ist und bleibt wohl zunächst durch möglichst übereinstimmende Gesetze und Anordnungen hinsichtlich der Zollverhältnisse bedingt. Deßwegen wurde auch schon im Jahre 1828, als die Zollvereinigung zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg — dieses glückliche und folgenreiche erste Ergebniß! — zum Danke zweier verbrüderten deutschen Völker herbeigeführt worden, vor Allem eine gemeinsame Zollordnung hergestellt und zur Anwendung gebracht. Dieses Bedürfniß ward auch forthin und insbesondere in dem Augenblick und in dem Maaß, als der Wunsch und die Absicht, die Segnungen einer solchen Verbindung durch Erweiterung des Zollvereins zu vervielfältigen, mit jedem Tage mehr hervorgetreten waren, doppelt lebhaft gefühlt. Aus diesem Grunde hat die Regierung, nachdem durch den am 27 Mai 1829 erfolgten denkwürdigen Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrags mit dem Königreich Preußen und dem Großherzogthum Hessen der Uebergang zum großen Zollverein vorbereitet geschienen, gelegenheitlich der Ständeversammlung vom Jahre 1831 wegen Modificirung der verschiedenen Bestimmungen über die Zollverhältnisse angemessene Verordnungen vorsorglich eingeleitet, in der Ueberzeugung, daß nur auf diesem Wege das ersehnte Ziel zu erreichen sey . . . . Bei dem raschen Fortgange der Verhandlungen über die Zollvereinsausdehnung mußte jedoch Manches der Zukunft vorbehalten bleiben. Indessen wurde bekanntlich auch im Zollvereinigungsvertrage vom 22 März 1833 förmlich stipulirt, daß in den Gebieten der contrahirenden Staaten übereinstimmende Gesetze über Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben, so wie auch gleichförmige Verwaltungseinrichtungen getroffen werden sollen, jedoch unter geeigneter Berücksichtigung eigenthümlicher Verhältnisse, daß übrigens die nach diesen Gesichtspunkten zu vereinbarenden Gesetze und Ordnungen, namentlich das Zollgesetz, der Zolltarif und die Zollordnung als integrirende Bestandtheile des Vertrags zu betrachten seyen. Wirklich wurde die Verkündigung einer neuen Zollordnung, bemessen nach den neuen Vereinsverhältnissen, in den Königreichen Bayern und Würtemberg noch im nämlichen Jahre (1833) angeordnet, zugleich aber wegen Herstellung einer vollkommenen Uebereinstimmung das Nähere vorbehalten, worüber die entsprechenden Mittheilungen an die Ständeversammlung des Jahrs 1834 gelangt sind. Da nun in Folge der dießfallsigen weiteren Erörterungen und Verhandlungen durch den Landtagsabschied vom Jahre 1834 allerhöchst ausgesprochen worden ist, daß die Ausscheidung der Bestimmungen über Zollverhältnisse in ein Gesetz (Zollgesetz) und in Ausführungsvorschriften zum Gesetze (Zollordnung) stattzufinden habe, und daß der künftigen Ständeversammlung die dießfallsigen Mittheilungen zu machen seyen, so wurden (sowohl von Seite Bayerns, als von Seite Preußens zur Erleichterung der Vereinbarung über die allgemeinen und einzelnen Bestimmun-

Digitized by Google

gen mehrere Entwürfe vorbereitet, worauf die Berathungen hierüber bei dem im verflossenen Sommer zu München gehaltenen Generalcongresse zwischen den Abgeordneten sämmtlicher Vereinsstaaten nach erfolgtem Anschlusse des Großherzogthums Baden, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt gepflogen wurden. Nach mannichfaltigen und wiederholten mündlichen Vorerörterungen unter den Bevollmächtigten, welche mit der höchsten Umsicht und Genauigkeit alle Fragepunkte gewürdigt und diese in allen Beziehungen erschöpft haben, gelang es denselben, im Monat August v. J. die Lösung der eben so inhaltreichen, als schwierigen Aufgabe zu bewirken, und den früheren vertragsmäßigen Verabredungen gemäß, die Ausscheidung der Bestimmungen über die Zollverhältnisse in ein Zollgesetz und in eine Zollordnung förmlich zu vereinbaren. Der Gesichtspunkt, von welchem bei der Sonderung dieser Bestimmungen ausgegangen wurde, ist: mit der Weihe gesetzlicher Kraft zunächst jene Anordnungen zu versehen, welche als die unerschütterlichen Grundlagen erscheinen und in gleichem Maaße den Regierungen, wie den Zollpflichtigen, die vollste Sicherheit und Beruhigung zu gewähren vermögen, ohne einer wohlthätigen Entwickelung der Vereinszwecke Hindernisse zu legen, oder der Verwaltung in der Ausführung vertragsmäßiger Anordnungen Schwierigkeiten entgegenzustellen, wodurch die Erreichung der Vereinszwecke selbst unmittelbar oder mittelbar gefährdet werden könnte." (Der Herr Minister bezeichnete nun den Inhalt des Zollgesetzes und der Zollordnung nach ihren Hauptrubriken und fuhr sodann fort:) .. „Es wird Ihnen, m. H., nicht entgehen, daß das Zollgesetz und eben so die Zollordnung auf vertragsmäßiger Basis, auf vertragsmäßiger Verabredung sämmtlicher Vereinsregierungen beruhe, daß es von höchster Wichtigkeit sey, selbst die Paragraphenreihe unverändert beizubehalten, damit das Zollgesetz und die Zollordnung in allen Vereinsstaaten und auf allen Punkten des großen Vereinsgebietes gleichmäßig und einfach allegirt werden können. Die Erwägung, daß jede Abänderung in den Bestimmungen über die Zollverhältnisse — mit Einschluß des Tarifs und der Zollordnung — nach Art. 5 des Zollvereinigungsvertrags wieder nur auf dem Wege der Vereinbarung und Uebereinstimmung erfolgen könne, gibt die sicherste Bürgschaft für Stabilität, welche von unschätzbaren Vortheilen für die Unternehmungen der Industrie und für die Speculationen des Handels ist. Die Stände Bayerns, welche den großen Gedanken und das unermüdete Bestreben ihres allgeliebten Königs, die Fesseln des Handels zu lösen und im Bunde mit gleichgesinnten großherzigen Monarchen den deutschen Völkern — zum Wohl und Frommen des Ganzen — ein freies Marktgebiet aufzuschließen, wie dieses vorhin nie in den deutschen Gauen bestanden, so früh und so dankbar erkannt haben, werden bei der näheren Würdigung der Verhältnisse und Erläuterungen gegenwärtig, wo das Band des Zollvereins über fünfundzwanzig Millionen Deutsche umschlingt, selbst eine dringende Aufforderung finden, aus Anlaß der ihnen zukommenden verschiedenen Vorlagen über Zollvereinsangelegenheiten neuerdings jene freundliche Bereitwilligkeit zu bethätigen, mit welcher die früheren Ständeversammlungen auf eine rühmliche Weise für diese Zwecke zu wirken sich beeifert haben. Es gilt, meine Herren, nunmehr der Befestigung des vollendeten größten und schönsten Werkes unserer Zeit — eines Werkes, welches so lange Gegenstand eines allgemeinen Wunsches gewesen ist; die Regierung vertraut in dieser Hinsicht mit der vollsten Beruhigung auf die erprobte Einsicht und rege Theilnahme der Stände des Reichs im gegenwärtigen Augenblicke nicht minder, als bei dem Beginne der Einleitungen zur Gründung des Zollvereins." — Was nun den Inhalt des Zollgesetzesentwurfs und der Zollordnung betrifft, so zerfällt der erstere in zwei Hauptabtheilungen, nämlich a) in allgemeine Bestimmungen, welche über den Verkehr mit andern Ländern, über die Abgaben von diesem Verkehr (Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszoll) und über die ausnahmsweisen Erleichterungen in Ansehung dieser Abgaben handeln; b) in besondere Bestimmungen, welche die Erhebung des Zolls und alle hiebei zu beachtenden Momente, ferner die Einrichtungen zur Beaufsichtigung und Erhebung des Zolls zum Gegenstande haben. Die Zollordnung theilt sich a) in Bestimmungen über Erhebung der Zölle und über Waarenabfertigung an den Gränzen; b) in Bestimmungen über verschiedene Einrichtungen und Anstalten zur Erhebung und Sicherung der Zölle; c) in Bestimmungen über Verkehrserleichterungen, Befreiungen und Ausnahmen; d) in Bestimmungen über die zum Schutze der Zollabgaben dienenden besondern Einrichtungen und Vorschriften; endlich e) in die näheren Bezeichnungen hinsichtlich der Dienstesstellen und der Beamten, so wie ihrer amtlichen Befugnisse und ihrer Pflichten gegen das Publicum. Mehr im Detail werden wir auf den Inhalt des Zollgesetzesentwurfs und der Zollordnung zurückkommen bei Gelegenheit der Kammerberathung über diese Gegenstände.

**Karlsruhe**, 31 März. Die Rübenzuckerfabrik in dem benachbarten Ettlingen, welche nach dem von Hrn. Schuzenbach erfundenen Verfahren betrieben wird, ist nunmehr seit vierzehn Tagen im Gange — die erste Fabrik in Ausführung einer Erfindung, welche in den Annalen dieser Industrie Epoche machen wird. Die angestellten Prüfungen im Großen haben die glänzendsten Resultate geliefert. Um die Mitte des vorigen Jahrs war eine Actiengesellschaft mit einem Capital von einer Million Gulden zusammengetreten und hatte mit Hrn. Schuzenbach einen Vertrag geschlossen, worin derselbe sich verbürgte, daß das von ihm erfundene Verfahren überwiegende Vortheile über alle bisher angewandten Methoden gewähre. Es sollte eine Probefabrik auf Kosten der Gesellschaft errichtet und sodann durch eine von ihr ernannte Commission das Verfahren im Großen geprüft werden; fiele die Probe nicht so aus, wie der Erfinder vorausgesagt, so machte sich derselbe anheischig, der Gesellschaft die aufgewendeten Kosten zu ersetzen, wofür das Bankierhaus S. v. Haber und Söhne die Garantie übernahm. Im August vorigen Jahrs begann der Bau der Fabrik; im Anfang Februars d. J. war die Einrichtung so weit vervollständigt, daß man die bedungene Prüfung vornehmen konnte. Die von der Gesellschaft erwähnte Prüfungscommission bestand aus den HH. Franz Buhl, Frhr. v. Ellrichshausen (Director des landwirthschaftlichen Vereins), Bergmeister v. Haber, Hüttenverwalter Sommerschu und Bergrath Walchner; von Seite der königl. würtembergischen Regierung, bei welcher Hr. Schuzenbach ebenfalls ein Privilegium nachgesucht und erhalten hatte, waren die HH. Fabricant Berg, Professor Plieninger und Chemiker Schenk als Commissäre zu näherer Prüfung abgeordnet worden. Nach sechswöchentlichen Arbeiten erstattete die Commission der Gesellschaft in einer Generalversammlung am 20 d. ihren Bericht; ihr Ausspruch

Digitized by Google

ging einstimmig dahin, daß das betreffende Verfahren sich als vollkommen entsprechend bewährt habe und die oben erwähnte Garantie demzufolge für aufgehoben zu erklären sey. Die Generalversammlung entschied sich einstimmig im Sinn ihrer Commission; die Gesellschaft wurde für definitiv constituirt erklärt, und es wird nunmehr unverweilt zur Errichtung weiterer Fabriken für Baden und größern Ausdehnung der bereits in Ettlingen bestehenden, mit welcher man eine Raffinerie zu verbinden beabsichtigt, geschritten werden. Dieß ist der Anfang einer Industrie, welche sich nach den bereits getroffenen Einleitungen in Bälde über ganz Deutschland ausbreiten und noch weit über dessen Gränzen hinaus fortwirken wird. Zunächst ist die Errichtung einer ähnlichen Gesellschaft für Würtemberg zu erwarten, zu welchem Zweck die erforderlichen Schritte bereits geschehen sind, und so viel man vernimmt, ist es im Plane, die würtembergische und die badische Gesellschaft in der Weise aneinander zu ketten, daß jede sich bei der andern mit einer bestimmten Summe betheiligen, auf diesem Wege ein fortgehendes gemeinschaftliches Interesse sichern, und sich zugleich gegenseitig verbindlich machen würde, etwaige weitere Entdeckungen im Verlaufe der Fabrikation sich mitzutheilen. Ein ähnliches Band könnte im Verfolge der weitern Ausbreitung auch mit andern süddeutschen Staaten geschlungen und dieses großartige Unternehmen auf der breitesten Grundlage festgestellt werden. Die Verhältnisse stellen sich allen Vorzeichen nach so günstig, als es sich nur wünschen läßt. Die würtembergischen HH. Commissäre haben sich auf das günstigste über die bedeutenden Vorzüge der Schutzenbach'schen Methode ausgesprochen, und einer derselben, Hr. Schenk, befindet sich noch in diesem Augenblicke zu Ettlingen, wo er zurückblieb, um sich mit dem Verfahren in der dortigen Fabrik auf das vollständigste vertraut zu machen. Einer der ausgezeichnetsten Raffineurs in Frankreich, welcher sich hier befand, als die neue Erfindung eben ihre Probe bestanden hatte, that den Ausspruch, daß der gewonnene Rübenzucker — obwohl in einer, wie Sachverständige wissen, entschieden ungünstigen Jahreszeit, mit noch ungeübten Arbeitern und mit noch unvollkommener Einrichtung produzirt — jeden französischen übertreffe und um 10 Franken per Centner theurer verwerthet werden könnte, als jene, wenn man denselben in Frankreich hätte. (Beschluß folgt.)

---

[1199]

# Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten Gatten und Vater,

**Karl Friedrich von Jenisch,**

Besitzer der v. Jenisch und Stage'schen Verlagshandlung dahier, gestern Abends um 5½ Uhr in einem Alter von 66 Jahren von dieser Welt abzurufen, was wir unseren entfernten Verwandten und Bekannten hiemit anzeigen.

Augsburg, den 12 April 1837.

**Nannette v. Jenisch**, für mich und meine zwei unmündigen Kinder.
**Karl v. Jenisch**, Besitzer der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung.
**Eduard v. Jenisch.**
**Dorothea v. Jenisch.**

---

[1198]

# Bekanntmachung.

Der unterzeichnete provisorische Ausschuß beehrt sich,

## eine General-Versammlung

**auf Samstag den 22 d. M., Vormittags 8 Uhr,**

im Rathhause dahier, zur Berathung der Gesellschafts-Statuten, sofort nach beschlossener Annahme derselben zur Wahl des Ausschusses anzuordnen, und hiezu die Herren Actionäre mit dem Bemerken einzuladen, daß diejenigen, welchen Vollmachten übertragen werden, durch Vorlage derselben sich gehörig zu legitimiren haben.

Augsburg, den 11 April 1837.

**Der provisorische Ausschuß der Gesellschaft der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.**

---

[1117 — 19]

# Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 31 December 1836 angeordnete Einzahlung von **Zehn Thalern** pro Actie, bis zum 18 März d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von 2 Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen die Nummern 1190 und 6910, und werden hiermit, in Gemäßheit des §. 6. der Statuten, für **null und nichtig** erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, sowie der bereits gemachten Einschüsse, verlustig und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern 15,093 und 15,094 bezeichnet und zum Vortheile der Compagnie verkauft werden.

Leipzig, am 21 März 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

Digitized by Google

[1188] **Abwesenheits-Erklärung.**

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts Landau, erlassen unterm 22 März 1837, wurde Johannes Hauck, von Rohrbach gebürtig, Sohn des allda verlebten Ackersmann Valentin Hauck, für abwesend erklärt, und dessen Präsumtiverben, als: Jakob Schard, Ackersmann, Adam Hauck, Ackersmann, sämmtlich in Rohrbach wohnhaft, ermächtigt, sich in den Besitz und Genuß des dem Abwesenden zugehörigen Vermögens gegen zureichende Bürgschaft zu setzen, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird.

Landau, den 7 April 1837.

Der Anwalt der Impetranten, zur Entlastung des Advocaten Haas, unterschrieben

**Sartorius**, Advocat.

---

[1192] **Bekanntmachung.**

Das Bezirksgericht Pfeffikon, Kanton Zürich, hat in Concursachen des J. Keller u. Comp. in der Rothfarbe zu Grafstahl, der Pfarre Lindau, auf den Bericht der Masse-Verwaltung, daß noch mehrere gültige Wechsel im Umlaufe seyen, welche wahrscheinlich mit Protest zurückkommen werden, dieses aber nicht innerhalb der zur Eingabe von Forderungen in dem Concurs festgesetzten Frist möglich sey,

einmüthig beschlossen,

die Frist für Eingabe in den Concurs bis auf

**den 29 April**

zu erstrecken, die Collocation aber auf

**Dienstags den 9 Mai,**

Morgens 8 Uhr, anzusetzen.

Gegeben den 8 April 1837.

Im Namen des Bezirksgerichts Pfeffikon, Kanton Zürich,

Die Notariats-Kanzlei Kyburg.

**Hertenstein**, Notarius publicus.

---

[1182] In der **Schorner'schen** Buchhandlung zu **Straubing** ist neu erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Lohmayer**, Der Einsiedler von Heiligenberg. Erzählung aus dem Leben für Jung und Alt aus dem Bürger- und Bauernstande. 8. 24 kr.

— — **Ghnluna**, die Slavin des Waldes, oder Macht und Segnung der Christenlehre. Erzählung aus der Vorzeit für die gebildete Jugend. Mit 1 Titelkupf. 8. 24 kr.

— — **Johannes**, der graue Bruder von Clermont. Erzählung aus dem Leben für den Bürger und Landmann, besonders für die erwachsene Jugend. 8. 40 kr.

---

[1170] **Langbein's Gedichte.**

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen, und es liefern alle anderen Buchhandlungen:

**A. F. E. Langbein's**

**sämmtliche Gedichte.**

**Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe.**

**Mit 8 Stahlstichen.**

**5 Bände in Taschenformat. Subscriptionspreis (der nur dann gültig, wenn bei der Bestellung der Betrag eingesendet wird) broschirt 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 6 gGr.**

**Dasselbe Werk, elegant gebunden, 7 fl. oder 4 Rthlr. 12 gGr.**

---

[1177] **Bei Franz Varrentrapp in Frankfurt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für netto 12 fl. rhein. oder 6 Thlr. 16 gr. sächs. zu beziehen:**

# Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus.

## Urkundenbuch

# der Reichsstadt Frankfurt

herausgegeben von

**Joh. Friedr. Boehmer.**

**Erster Theil vom Jahr 794 bis 1400.**

**XII. und 784 Seiten in groß Quart, mit Titelkupfer und Vignette, durchaus auf geleimtem Papier und elegant broschirt.**

Dieses Werk erscheint als die Frucht vieljähriger in den Archiven und Bibliotheken der freien Stadt Frankfurt und der Nachbarschaft unter begünstigenden Verhältnissen und mit Sorgfalt gemachter Vorarbeiten. Es enthält über tausend größtentheils unmittelbar den Originalien entnommene Urkunden, von denen bisher nur ein Drittel (aber fast durchgängig sehr fehlerhaft) gedruckt war. Bis in den Anfang des 14ten Jahrhunderts ist die Gesammtheit der noch vorhandenen auf die Stadt Frankfurt bezüglichen Urkunden, von da an bis gegen das Ende eine alles Wesentliche umfassende Auswahl mitgetheilt. Diese Urkundensammlung ist die reichhaltigste, welche von irgend einer deutschen Stadt bis jetzt existirt; sie berücksichtigt gleichmäßig alle Seiten des städtischen Wesens, sie ist die bleibende Grundlage für die Kenntniß der Vorzeit Frankfurts, welches als kaiserliche Wahlstadt, als Hauptstadt der Wetterau und als Oberhof des rheinischen Frankens in Beziehung auf politische und Rechts-Geschichte im Mittelalter eine so ausgezeichnete und für ganz Deutschland wichtige Stelle behauptete. Neben zahlreichen Urkunden über geistliche und weltliche Verfassung und Regierung, über Kloster- und Zunftwesen, über öffentliche und Privat-Rechte, neben Urkunden für die Geschichte der Topographie und der Geschlechter, der Sitten und der Kultur, neben den Briefen der Päpste und der Kaiser, der Erzbischöfe von Mainz und der Landherren der Wetterau, der geistlichen und weltlichen Korporationen in der Stadt und in der Gegend, so wie einzelner Personen geistlichen und weltlichen Standes, findet man hier viele bisher größtentheils unbekannt gewesene wetterauische und rheinische Landfrieden, namentlich zum erstenmal die vollständigen Verhandlungen des großen im Jahr 1254 gestifteten, von Zürich bis Cöln und von Mainz bis Regensburg sich erstreckenden Städtebundes, in dessen Folge die deutschen Städte das Recht der Reichsstandschaft erhielten — Verhandlungen, wodurch allein schon das Werk für die Erforschung auch der allgemeinen deutschen Geschichte unentbehrlich wird. Die typographische Ausführung dieses Werkes ist zugleich so schön und der Preis so billig, daß es auch in diesen Beziehungen mit jedem ähnlichen sich wird messen können.

In derselben Buchhandlung sind (zum Theil von demselben Verfasser) bis jetzt folgende Bände des großen deutschen Kaiserregestenwerkes erschienen, an welchem eifrig fortgearbeitet wird:

**Boehmer**, Regesta Karolorum. **Die Urkunden sämmtlicher Karolinger in kurzen Auszügen. Frankfurt 1833. 4. Schreibpapier 5 fl. 24 kr. Druckpapier 4 fl. 12 kr.**

**Boehmer**, Regesta Imperatorum Romanorum index Conrado I. usque ad Heinricum VII. **Die Urkunden der deutschen Kaiser von 911 bis 1313 in kurzen Auszügen. Frankfurt 1831. 4. Schreibpapier 7 fl. 48 kr. Druckpapier 5 fl. 51 kr.**

**Chmel**, Regesta Ruperti Regis Romanorum. **Auszug der Reichsregistraturbücher von 1400 bis 1410. Frankfurt 1834. 4. Schreibpapier 5 fl. 24 kr.**

---

[1165] Nächstens wird versendet und unentgeldlich vertheilt:

Das

# FREUND'SCHE WÖRTERBUCH

der

## *lateinischen Sprache,*

**im Verhältniss zu seinen Vorgängern.**

Ein Beitrag zur Würdigung desselben überhaupt, und seines Verhältnisses zum **Dörner**'schen Wörterbuch insbesondere, zugleich allen Besitzern des Freund'schen Werks empfohlen von Prof. **Ch. H. Dœrner.**

1½ Bogen gros Lex.-Format.

Die Angriffe, mit welchen der gelehrte Dr. Freund in Breslau über die erste Lieferung meines lat. Wörterbuchs herzufallen für gut gefunden hat, sind bekannt. Ruhig könnte ich meine Rechtfertigung den unbefangenen Prüfungen der wissenschaftlichen Kritik überlassen. Allein nicht bloß meine Ehre, auch die Ehre der Hallberger'schen Verlagshandlung ist durch die von einem auf keinen Fall wissenschaftlichen, Interesse eingegebene Anschuldigung des Plagiats und Nachdrucks schmachvoll gekränkt, und das ganze Verfahren bis jetzt schlau genug berechnet, um nicht nur das Publicum, sondern selbst meine Verlagshandlung in ihrem Urtheil irre zu leiten, so daß letztere, aus vielleicht zu ängstlicher, aber unter solchen Umständen nicht zu mißbilligender Rücksicht auf ihren Ruf, sogar die Fortsetzung des Drucks vorläufig einzustellen versucht ward. Um so mehr ist es an der Zeit, meine so muthwillig verletzte Ehre zu retten; Herrn Freund das — zum mindesten Unüberlegte seines Verfahrens fühlen zu lassen, und aller Welt den nöthigen Maßstab zu Beurtheilung desselben an die Hand zu geben. Diesen Zweck glaube ich durch die unter dem obengenannten Titel ausgegebenen Blätter vollständig zu erreichen. Eine kurze, im ruhigen Tone der Wahrheit gehaltene Einleitung gibt Nachricht über den Plan und die Geschichte meines Unternehmens, und dürfte an sich schon hinreichen, über die größere oder geringere Abweichung oder Uebereinstimmung der Freund'schen und meiner Arbeit ein befriedigendes Urtheil zu begründen. Die Nachweisung selbst aber, in welches Verhältniß Hr. Freund sich zu seinen (und auch meinen) Vorgängern gestellt, und wie er das in ihnen vorliegende Material ohne vorgängige Prüfung und Sichtung auf Treu und Glauben zu ordnen und zu verarbeiten übernommen hat, wird auf's schlagendste darthun, daß Hr. Freund, bei aller seiner Gelehrsamkeit, wenigstens die Ehre nicht ansprechen kann, irgend einen gewissenhaften Lexikographen der Versuchung ausgesetzt zu haben, an ihm zum Plagiarius zu werden. Der geneigte Leser wird näm-

Digitized by Google

lich, allein aus den ersten 285 (meinem Buche bis jetzt parallel laufenden) Seiten des Freund'schen Werks nachgewiesen finden: 1) nicht weniger als 181, aus Forcellini u. A. herübergetragene Druckfehler; 2) aus gleicher Quelle entstanden 69 theils ganz falsche, theils irrthümliche Citate; 3) eine Masse von Irrthümern mancherlei Art, aus Forcellini, Gesner u. A. entlehnt oder durch sie veranlaßt; 4) auf 4½ Seiten des größten Lex.-Formats viele Irrthümer, die sich nur bald aus flüchtigem Ansehen der Vorgänger, bald aus einer Art von Gedankenlosigkeit in Benützung derselben erklären lassen und endlich 5) eine Seite voll Scholien von Forcellini u. A., welche Hr. Dr. Freund als Hauptbeweisstellen aus alten Classikern besonders hervorhebt. — Bedarf es da noch weiter Zeugniß? Das Publicum lese und richte! Der unterbrochene Druck meiner Arbeit wird, hoffe ich, nun bald um so rascheren Fortgang nehmen, und dieß jedenfalls mein letztes Wort in einer Angelegenheit seyn, in der mir leider meine eigene Ehre nicht gestattete, meinem gelehrten Hrn. Gegner seinen ganzen Ruhm ungeschmälert zu lassen.

Professor **Dr. Dörner.**

---

[1005–6] In der **Carl Gerold**'schen Buchhandlung in Wien ist in Kommission erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen der österreich. Monarchie und Deutschlands, in München bei G. Franz, J. Lindauer, Lit.-art. Anstalt, Fleischmann, J. Palm zu haben:

# Handbuch der Wasserheillehre

## (Hydriasiologie)

oder des naturgemäßen geregelten

## Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

**Seiner kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Ludwig in aller Unterthänigkeit ehrfurchtsvoll gewidmet.**

Von

**Sigm. Mich. Granichstädten,**

Doctor der Medizin, Magister der Geburtshülfe, k. k. Stadt-Armenarzt, praktischem Arzt und Mitgliede der medizinischen Fakultät an der k. k. Universität zu Wien.

gr. 12. **Wien**, 1837. In geschmackvoll lithographirtem Umschlage broschirt.

**Preis: 2 fl. C. M. oder 1 Rthlr. 8 gr. sächs.**

Dieses Werk enthält in leichtfaßlicher Darstellung die Hauptresultate der bis jetzt über die Wasserheilmethode gemachten Untersuchungen und Erfahrungen, rügt die Unrichtigkeiten und Uebertreibungen der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften, und sucht durch umsichtige Anwendung arzneiwissenschaftlicher Grundsätze die Wasserheilkunde auf den ihr gebührenden ehrenvollen Standpunkt zu erheben. Zugleich kann es, hauptsächlich in diätetischer Hinsicht, als ein sehr belehrendes, viele Irrthümer berichtigendes Lesebuch allen Ständen empfohlen werden, für welchen Zweck es sich eben so sehr durch einen allgemein verständlichen Vortrag, als durch Gründlichkeit und Unparteilichkeit des Urtheils ganz besonders eignet.

---

[1172] **Wichtiges Werk über die Lithographie.**

In **J. Scheible**'s Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die

# Lithographie oder Steindruckerei

in

## ihrem ganzen Umfange und in allen Manieren;

nach den neuesten Erfindungen der Deutschen, Franzosen, Italiener und Engländer.

Bearbeitet von

**Dr. J. H. M. Poppe.**

Mit 4 Steintafeln.

8. brosch. 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

---

[1178] In diesem Jahre ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Mösle's Wittwe, in Prag bei Borrosch und Andre und Calve, in Pesth bei Hartleben zu haben:

**Mundt, Th.**, Die Kunst der deutschen Prosa. Aesthetisch, litterargeschichtlich, gesellschaftlich. 8. Fein Velinp. geh. p. XX. 415 S. 1⅞ Rthlr.

**Fränkel, Dr. L.**, Praktische Heilmittellehre für die Krankheiten des kindlichen Alters. Taschenbuchformat. X. und 350 S. geh. 1 Rthlr.

**Leibnitz, G. W. v.**, Dissertatio de principio individui. Herausgegeben und kritisch eingeleitet von Dr. Guhrauer. gr. 8. 88 S. geh. 12 gGr.

**Preuß, J. D. E.**, Friedrich der Große als Schriftsteller. Vorarbeit zu einer ächten und vollständigen Ausgabe seiner Werke; bei Annäherung des großen preußischen Thronjubelfestes ehrerbietigst der königl. Akademie der Wissenschaften empfohlen vom Verf. 8. X. und 359 S. geh. 1¾ Rthlr.

**Die vierundzwanzig Bücher der heil. Schrift.** Oder zwölf für Israeliten. 16 Heft. Das ganze Werk, in zehn Heften, 2 Rthlr. kosten.

Berlin, im März 1837.

Veit & Comp.

---

[1179] So eben ist versandt und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden für 1837; von F. W. Gubitz.** Mit 110 Holzschnitten. Preis: 10 Sgr. oder 8 gGr.

Dieses Jahrbuch bildet den unterrichtenden und unterhaltenden Theil des bekannten Gubitz'schen Volkskalenders, und wird den Nichtbesitzern desselben eine willkommene Erscheinung seyn. Die beiden frühern Jahrgänge (1835 und 1836) sind à 10 Sgr. oder 8 gGr. auch noch von uns zu beziehen.

Berlin. **Vereins-Buchhandlung.**

---

[1156–45] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Der angehende

# Geschäftsmann,

ein Leitfaden zum Unterrichte für Lehrer und Lernende, Schule und Haus,

Jugendzeit und spätere Lebensjahre.

Inhalt: Arithmetik, Gewichte und Maße. — Faßliche Geometrie. — Mechanik und Maschinenbauwesen. Technologie. —

Mit 2 großen Tafeln 200 Abbildungen! gr. Median-8. 1837. 456 Seiten stark.

**Preis: Ein Thaler zwei Groschen!!**

---

[1145–46] **Reutlingen.**

## Bad- und Gasthaus-Verkauf, beziehungsweise Verpachtung.

Der Besitzer dieser, in einer der größten Städte des würtembergischen Schwarzwaldkreises vor einigen Jahren gegründeten, und nun eines vorzüglichen Zutrauens sich erfreuenden Anstalt wünscht, durch anhaltende Kränklichkeit veranlaßt, dieselbe zu verkaufen, oder falls nicht in Bälde ein angemessener Erlös erzielt werden sollte, auf längere Zeit zu verpachten. Ihre Hauptbestandtheile sind:

a) ein 120′ langes, an der Hauptstraße stehendes Gebäude, das, neben den übrigen Erfordernissen, 2 Speise-Säle, 1 großen Tanzsaal, 1 Billardzimmer, 25 Wohnzimmer und 12 Badkabinette enthält;

b) ein Kesselhaus mit einer Remise und einem Keller;

c) ein 74′ langes Gebäude, in welchem viele Wohnzimmer, auch Stallungen und Remisen eingerichtet sind;

d) ein weiteres 40′ langes Gebäude mit einer Wasserkraft;

e) ein dergleichen 50′ langes Gebäude, worin eine Wohnung eingerichtet ist, endlich

f) ein 9 Morgen großer Lust- und Baumgarten, welcher unmittelbar mit diesen Gebäuden und deren Hofräumen in Verbindung steht.

Diese Realitäten würden, mit Einschluß des vorräthigen Mobiliars, für den sehr billigen Preis von 40.000 fl. abgetreten werden, und könnte der größere Theil des Kaufschillings verzinslich stehen bleiben.

Auf portofreie Anträge wird Auskunft ertheilen.

**Kommissair Starck.**

---

[1193–95] MERTZ, *Dessinateur* pour impression, traitant tous les genres, laine, coton, nouveautés, châle, gilets etc., soit pour le rouleau ou la planche, désire se placer dans une forte maison à l'étranger ou en *Allemagne* et de préférence en *Bavière*.

Paris, rue Bellefond No. 5.

---

[1200–1] **Bekanntmachung an Reisende, die sich zu Meran in Tyrol aufzuhalten gedenken.**

Vom 24 April an sind 8 Zimmer in einer Reihe, nebst Meubles und Küche, in einem schönen Local, auf dem Rennweg gelegen, zu vermiethen.

Das Nähere ist zu erfragen bei Johann Ladurner, Gastwirth zum goldenen Adler in Meran.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. (In Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 105.** 15 April 1837.

Spanien. (Briefe. Neue Erfolge Cabreras.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über die Armee. Brief.) — Beilage Nro. 105. Frankreich. — Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 174 und 175. Verhältniß der Texaner zu den Vereinigten Staaten und zu Mexico. — General Threlkeld. — Briefe aus Lissabon und Karlsruhe. — Ankündigungen.

## Spanien.

Madrider Briefen vom 1 April zufolge nimmt die Geldnoth immer mehr überhand; das gleich nach der Revolution von la Granja ausgeschriebene National- oder Zwangsanlehen von 200 Millionen Realen läßt sich nicht realisiren; bis jetzt sind nicht mehr als 70 Millionen eingegangen, und zu Madrid hat sich sogar ein eigener Verein gegen das Anlehen gebildet. Ein Mitglied dieses Vereins hat erklärt, es würde nur zahlen, wenn man es ins Gefängniß werfen würde; bis zu solchem Skandal werde es die Regierung aber doch wohl nicht treiben. Hr. Mendizabal hat jetzt, in Ermangelung wesenhafterer Mittel, wieder einen seiner papiernen Hebel vorgeschoben, indem er durch ein den Cortes vorgelegtes Gesetz die Realisirung des Anlehens zu bewirken hofft.

** Madrid, 2 April. In den politischen Cirkeln unterhält man sich von der Erklärung, welche Hr. Mendizabal in Betreff der 800 Millionen Realen gegeben hat, welche ihm angeboten wurden. Diese versprochenen Ressourcen sind in der That nichts Anderes, als eine Unterhandlung, zu dem Zweck eröffnet, den englischen Cattunen freie oder erleichterte Einfuhr in die Halbinsel zu verschaffen. — Dem General Espartero wurde der Befehl zugesandt, dem General Evans alsbald acht Bataillone zur Verstärkung zuzuschicken. Evans kostet dem Lande ungeheure Summen, wofür er St. Sebastian und los Passages hütet. Lauter als je murrt man über die englische Legion, und die Animosität gegen die Engländer nimmt den Charakter der Erbitterung an, seitdem die englischen Journale gegen die spanischen Generale so unkluge Anklagen erhoben. Waren es doch die Engländer, die bei Hernani zuerst flohen, und lag doch der erste Grund der Niederlage darin, daß Evans nicht gewußt hatte ein einziges Reservebataillon aufzustellen! — Das Ministerium macht sich keine Illusion über seine Lage. Befehle sind an die Besatzung gegeben und die Wachen verdoppelt. Hätten wir nicht gegen 60,000 Grippekranke in der Hauptstadt, so wären vielleicht die Befürchtungen einer drohenden Emeute bereits zur Wirklichkeit geworden. — Ueber die Bewegungen Cabrera's weiß man nichts Gewisses. Man glaubt, er wolle sich gegen Orihuela und die Huerta von Valencia wenden — einem vorherrschend carlistischen Landstrich. Es wird ihm leicht seyn, sich dort der Waffen der Nationalgarde zu bemächtigen. Die Unterbrechung der Communicationen mit Valencia verzögert die Heilung unserer Kranken. Seit acht Tagen fehlt es an Orangen in Madrid. Der tägliche Verbrauch beträgt in wenigstens 50,000 Stück, da sie zur Cur sehr anempfohlen werden. Der Postdienst in Valencia ist eingestellt; die von Albacete bis Requena verbreiteten carlistischen Banden haben sich aller Pferde bemächtigt.

†* Pau, 6 April. In Madrid ist man jetzt vollkommen von dem schlechten Ausgange der letzten Operationen unterrichtet, aber man hat sich sogleich wieder mit neuen Hoffnungen ausgerüstet, welche den beliebten Ruhestand beizubehalten erlauben. Man sagt sich dort: „Der Verlust der Carlisten war zehnfach größer als der der geschlagenen Generale; Frankreich schickt sich schon an 30,000 und England 6000 Mann zu senden. Evans wird mit der Division der Garde (Ribero) einen neuen Versuch machen, der unfehlbar gelingt u. s. w.“ Die Bewegungen Cabrera's hatten einigen Schrecken verursacht, denn man konnte von dem kaum 1000 Mann starken Rest der Garnison, welche Alvarez gegen ihn führte, nicht viel erwarten, aber seit dem 30 erfuhr man, daß Cabrera wieder nach Niederarragonien zurückgegangen sey, und seitdem ist man wieder gegen Alles gleichgültig. Das Ministerium verändert sich unterdessen theilweise und immer in moderantistischem Sinne; Isturiz, erklärter Feind der Constitution von 1812, ist, zwar nur interimistisch, Präsident, und Pita Pizarro, dieser heftige, verschlossene, unzugängliche, andächtelnde weiland Verschwörer, jetzt Verschwörer-Fresser, ist Minister des Innern, statt Lopez, welchen man als zu liberal vom Cabinet ausgeschlossen hat. Es geschieht ihm recht. Schwach und wandelbar hat er seine liberalen Phrasen dazu abgenützt, Spanien zu betrügen und die unverzeihlichste Strafloſigkeit aller schlechten Generale, Beamten u. s. w. zu vertheidigen. Jetzt braucht man ihn nicht mehr, man wirft ihn weg, er hat sich allen Parteien verächtlich gemacht. — Calatrava kann schwerlich die Zügel wieder übernehmen; Almodovar kann nicht Präsident und vielleicht nicht einmal Kriegsminister bleiben; das Ministerium muß sich also nothwendig aufs neue constituiren, und erst dann kann man sehen, welche von den verschiedenen moderantistischen Coterien, die jetzt gegen einander intriguiren, den Sieg davon tragen wird; denn daß die Partei der Bewegung in der Hauptstadt etwas ausrichten könne, wie es irgend ein französisches Blatt anzudeuten scheint, ist für mich eine höchst zweifelhafte Sache. Unterdessen können aber auch die Kriegsereignisse eine andere Wendung nehmen und einen größern Einfluß als in diesem Augenblick ausüben. Der Kriegszustand ist folgender. Espartero hat sich seit dem 20 nach Bilbao zurückgezogen, wo er am 21 ankam; die ministeriellen Blätter geben als Ursache das schlechte Wetter an, während dessen die Truppen, die doch gewisse Stellungen besetzen mußten, unmöglich hätten bivouakiren können. Durango ist auch wieder verlassen, und Villareal ist am 2 von Tolosa da-

Digitized by Google

hin abgereist. Der Deputirte Lujan bemüht sich seinerseits, das gute Verständniß unter den Generalen zu erhalten, und hofft viel von dem Benehmen Seoane's, welcher jetzt statt Oraa Chef vom Generalstab ist. Spanien ist bestimmt, auf seine schweren Kosten alle diese Reputationen abzunützen! Man sagt jetzt, für eine zweite Expedition, welche erst bei besserem Wetter statt finden könne, werde man Sorge tragen, daß Espartero oder Irribarren näher zu agiren im Stande seyen, ehe Evans den Angriff unternehme; das heißt seinen Fehler etwas spät erkennen, aber man rechnet doch auch gar zu sehr auf die Unbeweglichkeit der Carlisten. Diese haben jetzt 11 bis 12 Bataillone in der Linie von St. Sebastian nach Oyarzun; Irun wird täglich mehr befestigt, und das aufgerissene Pflaster dient als Barrikadenmaterial. Sie haben ein paar Häuser in der Nähe des Forts der Brücke von Behobia angezündet, in der Hoffnung, daß der Wind die Flammen in das Fort führen, und die Pulvervorräthe anzünden würde. Die Christinos schossen daher selbst auf jene Häuser, um ihrer desto bälder los zu werden. Auf der Seite von Navarra haben die Carlisten den Weg nach Tolosa durch mehrere Durchschnitte noch ungangbarer gemacht. Irribarren ist am 2 April aus Pamplona ausgezogen, man sagt, in der Richtung von Puente la Reyna, wo er vielleicht unter den Carlisten Bewegung bemerkte. In der Ulzama hatte ein Scharmützel statt gefunden, da die Carlisten von Larrainzar einen Christinischen Posten vergebens zu überfallen trachteten. Don Carlos ist noch immer sehr krank, und sieht nur seinen Kaplan und seine Minister. — Die Plane Cabrera's geben der Christinischen Regierung viel zu denken. Bald erhält man Nachricht, daß er gegen Madrid marschiren soll, bald werden Depeschen aufgefangen, denen zufolge er zwischen Saragossa und Calatayud sich mit einem Corps aus Navarra verbinden soll. Nachdem er Requena sechs Tage blokirt gehalten, ist er endlich von Utiel aufgebrochen, die Madrider Blätter behaupten, nach Nieder-Arragonien, aber die Correspondenz aus den Provinzen versichert, daß Forcadell am 24 in Albacete, am 25 in Chinchilla (einer ummauerten beträchtlichen Stadt, zwei Meilen von Albacete, die sich vertheidigen zu wollen gerühmt hatte), und am 26 in Almansa eingerückt sey. Wir wissen nicht, ob diese Truppen sich wieder auf das Hauptquartier Utiel zurückgezogen, oder einen weitern Einfall in Murcia und das südliche Valencia versucht haben. — Aus Catalonien nichts Neues, nur daß Vaga nicht von den Carlisten genommen, sondern nach einer vierzigtägigen Blokade endlich am 23 März ohne Widerstand neu verproviantirt worden ist.

** Bayone, 6 April. Das Wetter ist furchtbar; Schnee und Regen folgen sich ohne Unterlaß. Briefe aus dem carlistischen Hauptquartier Estella vom 3 melden, daß Don Carlos wieder so weit hergestellt war, um seine gewöhnliche Lebensweise wieder beginnen zu können. Aus England ist frische Kriegsmunition in St. Sebastian angekommen; auch erwartet man daselbst neue Abtheilungen der englischen Marine.

** Paris, 10 April. Auf außerordentlichem Wege sind folgende Berichte aus Narbonne vom 7 April und Perpignan vom 8 hier eingetroffen: „In der Nacht vom 1 auf den 2 wurde das Municipalitätsgebäude von Barcelona in Brand gesteckt. Die Wache löschte es. Die Brandstifter entkamen. Am 4 herrschte eine dumpfe Aufregung in der Stadt. Es fehlte an den nöthigen Geldern zu den militairischen Expeditionen im Fürstenthum. — Bei Quarte (?) lief am 28 März ein Bataillon des Regiments der Königin beim Annahen des Feindes auseinander. Der Rest der Brigade kehrte nach Valencia zurück. Am 29 überfiel und umzingelte Cabrera bei Valencia eine Brigade von 1000 Infanteristen und 155 Dragonern. Die letztern flohen und verloren 15 Mann, während fast die ganze Infanterie in die Gewalt der Insurgenten fiel. Die Bevölkerung von Valencia begab sich darauf vor das Haus des Generalcapitäns, und rief Tod und Rache aus. Diese Zusammenrottungen wurden auseinandergetrieben. Am 30 wendete sich Cabrera, statt Valencia anzugreifen, gegen Murviedro, von wo Kanonendonner gehört wurde.

## Großbritannien.

London, 8 April.

Wir kommen auf die Unterhausverhandlungen vom 5 April über das Armeebudget zurück. Ueber die vorgestern erwähnte neue Ausgabenrubrik: „Belohnung für gutes Verhalten" gab der Kriegsminister folgende Erklärung: „Bekanntlich erhält jeder brittische Soldat nach vierzehn Dienstjahren eine Soldzulage von 2 Pence (6 kr.) täglich, mag sein Betragen nun gut oder schlecht gewesen seyn. Wird ein Soldat dienstuntauglich, so pensioniren ihn die Commissarien des Chelsea-Hospitals je nach der Länge seiner Dienstzeit, er müßte denn wegen auffallend schlechter Streiche durch den Spruch eines Kriegsgerichts aus dem Dienst entlassen oder zur Gefängnißstrafe verurtheilt worden seyn, in welchem letztern Falle ihm die in im Gefängniß verseßene Zeit in seine Dienstjahre nicht eingerechnet wird. Aber in allen andern Fällen hat auch der allerbeste Soldat nur dieselbe Pension wie jeder andere anzusprechen. Ich habe daher, im Einverständniß mit dem Oberbefehlshaber der Armee (Lord Hill), eine abändernde Verordnung entworfen, die am 1 Sept. v. J. in Kraft trat. Vermöge derselben kann, von jenem Tage an gerechnet, kein Soldat mehr bloß der Länge seiner Dienstzeit wegen eine Soldzulage ansprechen, sondern er muß sich während der vierzehn Jahre auch gut verhalten haben. Andrerseits erhält ein Soldat, der sich gut beträgt, schon am Ende einer siebenjährigen Dienstzeit als ehrende Auszeichnung einen Streifen um den rechten Arm, und eine Soldzulage von 1 Penny täglich. Nach 14 Jahren wird eine Zulage von 2 Pence mit einem zweiten Streifen, und nach 21 Jahren eine Zulage von 3 Pence mit einem dritten Streifen bewilligt. Die Zulage wird dann, nach Umständen ganz oder zum Theil, auch zur Pension geschlagen. Dieß wird für alle ordentlichen Soldaten eine große Wohlthat seyn, und zu diesem gewiß sehr guten Zwecke verlange ich von dem Hause die Summe von 9800 Pf. St." Hr. J. Robinson hofft, diese Einrichtung werde auf die Manneszucht und den sittlichen Charakter der Armee den wohlthätigsten Einfluß üben, und im Laufe der Zeit körperliche Strafen wohl ganz unnöthig machen. In diesem Augenblicke trat Hr. Hume ins Haus, und fragte, wie es komme, daß der edle Lord seinem (Hume's) tapfern Freunde (Obrist Thompson) nicht Zeit gelassen, die von demselben angekündigte hochwichtige Motion — nämlich die Subsidien zu verweigern, bis erst die dermalige gesetzwidrige Oberleitung der Armee abgeändert sey — zu entwickeln. Unter allgemeinem Gelächter erwiederte der Präsident der Committee, Hr. Bernal, über diesen Antrag sey bereits verfügt und ein Beschluß

Digitized by Google

gefaßt. Ein Mitglied: „Es fand sich Niemand, ihn zu unterstützen.“ Hr. Hume: „Da muß ich sehr bedauern, daß ich nicht anwesend war.“ (Gelächter.) Das ehrenwerthe Mitglied griff sofort in herkömmlicher Manier alle Sätze des Kriegsbudgets als übertrieben, unverantwortlich und für das Land bedrückend an. Er verglich die Armee-Etats von 1792 an mit dem jetzigen, und fragte, warum jetzt in Friedenszeiten ein doppelt so starkes stehendes Heer ernährt werden solle, als während des letzten fürchterlichen europäischen Kriegs? „Im J. 1792, sagte er, wo wir mit Frankreich in Spanien im Krieg waren, betrug unsere active Streitmacht — Heer, Flotte und Geschützwesen zusammen — 65,246 Mann, dagegen in den drei letzten Jahren durchschnittlich nicht weniger als 123,274, also, mit Ausschluß der ostindischen Truppen, fast doppelt so viel als früher. Rechnet man dazu noch die Yeomanry, die Miliz und die bewaffnete Polizei, die in Corps eingetheilt sind und augenblicklich mobil gemacht werden können, so haben wir eine Waffenmacht von 182,000 Mann. Ich möchte wohl wissen, welche europäischen Ereignisse einen so ungeheuern Anwachs unserer Truppenzahl seit 1792 nöthig gemacht haben. Noch in den drei Jahren 1822 bis 1824 hatten wir nur 70,000 Mann, und doch war dieß hinsichtlich der europäischen Zustände eine der kritischsten Perioden, und überdieß war ein Torymministerium am Ruder. In einer Zeit wie die jetzige, wo die Regierung die dringenden Bedürfnisse des Volks nicht befriedigen kann, sollte sie sorgfältig jeden Shilling ansehen, den sie für ein stehendes Heer ausgibt. Mir für meine Person scheint es monströs, daß eine Whigregierung in den Tagen tiefen Friedens es für nöthig erachten will, dem Lande die Unkosten für ein stehendes Heer aufzubürden, das zweimal so stark ist als in den Jahren der Gefahr, ja des blutigsten Kriegs. Da der edle Lord (Howick) keinen Grund dafür angegeben hat, so kann ich nur schließen: aus Furcht vor dem Volke macht man England — das freie Altengland, zu einer großen Caserne gleich dem unglücklichen Continent, und außerdem noch in der Absicht, die privilegirten Klassen zu begünstigen, aus deren, oft nirgend anderswo brauchbaren, Sprößlingen die Offiziere der Armee zumeist bestehen. Droht uns in diesem Augenblick irgend eine Gefahr von Invasion, oder sind wir etwa selbst gesonnen, Truppen zur Ueberziehung eines andern Landes abzusenden? Ich hoffe, nein. Das englische Volk ist des Soldatenspiels und jener muthwilligen Klopffechterei satt, und ich hoffe den Tag nicht zu erleben, wo wieder brittische Truppen eingeschifft werden, um in fremden Ländern die Schlachten fremder Mächte zu schlagen. Daher, im Namen des Volks von England, das durch die Steuerlast zu Boden gedrückt wird, protestire ich gegen die Geldforderung des edlen Lords. Gegen die Unterhaltung eines stehenden Söldnerheers läßt sich aus constitutionellen Gründen ohnehin viel einwenden; doppelt viel aber, wo, wie dermalen bei uns, kein Theil des Heeres unter der Controle der Regierung steht. 31,000 Mann allein an Linientruppen, während noch die ganze Yeomanry und Miliz für den inländischen Dienst zur Verfügung steht, ist ein höchst übertriebener Etat. (Hört!) Sieben Mill. Pf. St. jährlich für die Armee allein, mit Ausschluß des Heerpflegamts und des Geschützwesens, ist eine enorme Auflage, da wir doch vor dem französischen Krieg die ganze Armee mit 1,800,000 Pf. St. unterhielten. Kein Wunder, daß unsere arbeitenden Klassen das arme, nackte Leben kaum noch mit Mehl und Wasser zu erhalten vermögen! (Hört!) Noch muß ich bemerken, das die Art, wie das Kriegsbudget vor das Haus gebracht wird, höchst unordentlich und unbefriedigend ist. Der Finanzminister sollte, wie dieß in andern Ländern Brauch ist, auftreten, und den ganzen Ausgabenbetrag für Heer, Flotte, Geschützwesen ꝛc. so wie für die verschiedenen Civildepartements auf einmal angeben. Statt dessen ist es bei uns Praxis, dem Parlamente das Geld stückweise abzuverlangen. Ein System, das dem gesunden Menschenverstand und der Pflicht, die einer Legislatur dem Volke gegenüber obliegt, so arg zuwiderliefe, besteht in keinem andern Lande außer England. Ein Corps gibt es, das man ganz entbehren kann — ich meine die k. Haushalttruppen. Dieses Corps ist gänzlich unnütz, da es nicht außer Landes geschickt werden kann, und daheim seine Dienste nicht nöthig sind; denn Jedermann muß zugestehen, daß es in ganz Europa keine ruhigere Hauptstadt gibt als London. (Hört!) Seit die Polizei eingeführt ist, sind die Haushalttruppen bloße Paradepuppen. Die Regierung darf versichert seyn, daß das Volk diese unsinnigen Ausgaben für das Militärwesen sich nicht sehr lange mehr wird gefallen lassen. Um die Frage in praktischer Gestalt vor das Haus und das Land zu bringen, stelle ich das Amendement, von den geforderten 3,111,652 Pf. 1 Sh. 10 Pence 500,000 Pf., d. h. die Kosten für 10,000 Mann, zu streichen.“ Lord Howick: „Was den Vergleich betrifft, den das ehrenwerthe Mitglied für Mißdieser zwischen unserm jetzigen Militäretat und jenem von 1792 angestellt hat, so mache ich dem Hause bemerklich, daß unsere Colonialverhältnisse sich seit jener Zeit sehr erweitert haben. (Hört!) Damals besaßen wir z. B. noch nicht die große Colonie Neu-Südwallis, die jetzt eine starke Besatzung erheischt. Die große Anzahl Verbrecher, welche jährlich dahin deportirt wird, und die weite Ausdehnung des Landes, über das sie zerstreut wohnen, machen einen großen Militärstand unerläßlich nothwendig. Indessen dürfen wir hoffen, daß die Garnisonen in unsern Colonien sich bald beträchtlich werden vermindern lassen. England wird wohl schon in wenigen Jahren die guten Früchte seiner Sclavenemancipation ernten, die eine Verminderung der bisher kostspieligsten Garnisonen möglich machen wird. Das ehrenwerthe Mitglied hat gerügt, daß seit 1792 eine so starke Vermehrung der k. Haushalttruppen stattgefunden habe; dieselbe ist aber in der That sehr gering, da sie nur 379 Mann in der Cavallerie und 800 Mann in der Infanterie beträgt. Wenn man bedenkt, daß der Schutz der Hauptstadt mit ihrer so ungeheuer gestiegenen Volkszahl und unter den veränderten Zuständen des Landes dieser Truppe anvertraut ist, so wird man diese Vermehrung gewiß nicht unverhältnißmäßig finden. Man tadelt die große Anzahl der Offiziere in der Armee, und behauptet, dieser starke Etat werde nur erhalten, um den Söhnen der Aristokratie eine Unterkunft zu verschaffen. Nun, im Jahr 1792 war das Verhältniß der Offiziere zu den Gemeinen 1 zu 12, während es jetzt 1 zu 28 ist. (Hört!)

(Beschluß folgt.)

In der Oberhaussitzung am 7 April legte der Bischof von Exeter eine Petition gegen das neue englische Armengesetz vor, und nahm dabei Anlaß, diese Maaßregel als verkehrt, unmenschlich und unchristlich zu bezeichnen; indessen ward er nicht nur von Lord Brougham, dem Haupturheber des Gesetzes, und von Lord Melbourne, welcher den Tories vor-

Digitized by Google

warf, ihr vorgebliches Mitgefühl für die ärmeren Volksklassen habe nur den Zweck, Wahlstimmen zu erschleichen, nachdrücklich zurecht gewiesen, sondern auch der Herzog von Wellington erklärte (wie Sir R. Peel zu wiederholtenmalen im Unterhause), daß er das Gesetz als trefflich betrachte und es nach wie vor unterstützen werde. — Im Unterhause stellte Major Fancourt seinen in mehreren aufeinander folgenden Sessionen wiederholten Antrag, die Peitschenstrafe in der Armee abzuschaffen, da sich die öffentliche Stimme gegen diese menschenentwürdigende Barbarei immer entschiedener ausspreche. Redner von allen Parteien unterstützten die Motion; Hr. Cutlar Fergusson aber (der Judge-Advocate-General) erklärte sich, im Namen der Regierung, gegen die alsbaldige Abschaffung dieser Strafe, wobei er, namentlich mit Berufung auf die Depositionen des Herzogs von Wellington vor der in dieser Frage niedergesetzten Committee in der vorigen Session, zu beweisen suchte, daß die Beibehaltung körperlicher Züchtigung zur Wahrung der Disciplin im englischen Heere, bei dessen eigenthümlicher Anwerbungsart, zur Zeit noch unerläßlich sey. Zugleich aber wies er nach, daß die Fälle schwerer Peitschenstrafen in der Armee immer seltener werden. In gleichem Sinne äußerte sich Lord Howick. Die Motion wurde mit 167 gegen 72, also mit einem Mehr von 95 Stimmen verworfen. In der vorigen Session war die Majorität 117 Stimmen.*) — Lord G. Somerset vertheidigte den Oberbefehlshaber der Armee, Lord Hill, und dessen Secretär gegen die bittern Angriffe Hume's, Roebucks, Hauptmann Berkeley's und anderer Radicalen in den beiden vorigen Sitzungen. Hierauf verwandelte sich das Haus in eine Committee über das Marinebudget. Eine Reihe von Sätzen ward ohne Widerspruch angenommen. Hr. C. Wood (Secretär der Admiralität) führte an, daß jetzt auf den brittischen Werften 7 Linienschiffe, 7 Fregatten, 9 kleinere Schiffe und 3 Kriegsdampfboote im Bau begriffen seyen; ferner, daß die Regierung darauf denke, nicht nur die Marineschulen immer mehr zu heben, sondern auch tüchtige, und besser als bisher besoldete Schullehrer auf den Kriegsschiffen anzustellen. Der Admiral Sir Ed. Codrington klagte, daß die Offiziere nirgends so schlecht bezahlt seyen, wie in der Marine; so betrage der ganze Sold eines Admirals nur 1825 Pf. St., wobei er, wenn er seinem Rang Ehre machen wolle, nothwendig darauf legen müsse. Hr. G. F. Young empfahl der Admiralität mehr Aufmerksamkeit auf den Bau der Kriegsdampfboote zu wenden, die weit minder gut gebaut seyen als Privatdampfboote. Man könne, meinte er, nicht wissen, wie bald man sie brauchen werde. Das Haus vertagte sich nach 1 Uhr Nachts.

* London, 7 April. Die Tories haben ganze Wagenladungen Bittschriften nicht nur gegen die eigentliche Maaßregel der Minister, wie sie die Kirchensteuer abschaffen wollen, sondern gegen die Abschaffung dieser Steuer überhaupt gesammelt, und ihre Organe jubeln laut, daß die Nonconformisten und die Whigs wider Willen die schlafende (!) Kirche geweckt hätten. Die Bittschriften kommen vorzüglich vom Lande her — wenigstens steht fast einer jeden, welche von irgend einer Stadt herrührt, eine von entgegengesetzter Tendenz gegenüber. Gewiß hat die geschäftige Geistlichkeit durch diese Aufregung Peel ein neues Hinderniß seiner Rückkehr ins Ministerium in den Weg geworfen. Hat er ja doch schon zur Zeit, wo er erster Minister war, die Beilegung dieses Streites für wichtiger erklärt, als selbst die Corporationsreform in England, und neulich noch eingeräumt, daß, in den Städten wenigstens, diese Auflage nicht mehr zu halten sey. Wenn also jetzt die Clerisei und mit ihr der größte Theil der Tories und alle in deren Interesse stehenden Journale erklären, daß das Aufgeben dieser Steuer nichts Geringeres mit sich führe als das Aufgeben der Staatskirche selbst, wie könnten sie da ohne Preisgebung ihrer Ehre Peel unterstützen, der nicht einen Monat regieren könnte, ohne einen ähnlichen Vorschlag zu machen? Peels Ausschließung aber ist die Ausschließung der ganzen Partei; und in so weit muß es den Whigs angenehmer seyn, wenn die Maaßregel verworfen, als wenn sie angenommen wird; wenn sie anders nicht als Patrioten die eingetretene Spaltung und den daraus entspringenden Religionshaß, so wie die aus diesen Umständen den kirchlichen Verhältnissen drohenden Gefahren beklagen. Die Kirche ist freilich erwacht; aber der Unwille der Geistlichkeit, aus dem angenehmen Schlummer geweckt worden zu seyn, in welchem sie im Vertrauen auf den Schutz des Staates für all ihre Privilegien, Würden und Einkünfte, so lange geruht, macht auch einen großen Theil derselben um so bitterer und ungerechter gegen die Nonconformisten. Dieser Umstand nebst der Gewißheit, daß die Nonconformisten von der Partei, zu der diese wüthende Geistlichkeit gehört, nie (wenigstens nicht gutwillig) irgend eine Nachgiebigkeit zu erwarten haben, wird den Dissentern mehr und mehr einen politischen Charakter geben, Viele zu Radicalen und Ultrademokraten machen, und zur engsten Vereinigung mit den irischen Katholiken führen. Letztere wissen freilich wohl, daß jene Ultraprotestanten, welche ja aus keinem andern Grunde von der Kirche abgefallen sind, als weil sie alle Autorität in Glaubenssachen, außer der Bibel verwerfen, im innersten Herzen ihnen mehr abgeneigt seyn müssen, als die Anhänger der Staatskirche. Deßwegen bemerkt auch ein Dubliner Journal scharfsinnig. „Wir hatten gefürchtet, die Tories würden die Klugheit haben, durch zeitige Nachgiebigkeit die Nonconformisten von uns zu trennen. Aber ihre Bigotterie hat dießmal über ihre Klugheit den Sieg davongetragen, und ihre Weigerung die Kirchensteuer abzuschaffen, kann unsrer Sache nur dienen, da jene sie nun zur ihrigen machen müssen." Unglücklicher Weise auch ist dieß gerade die Jahreszeit, wo fast in allen Gemeinden die Kirchenvorsteher gewählt und die jährlichen Rechnungen abgelegt werden. Dabei ist man denn an vielen Orten heftig an einander gerathen, in Birmingham sogar bis zur Prügelei; was ein um so größeres Aergerniß ist, als die Versammlungen in den Kirchen stattfinden, und alle diese Unziemlichkeiten sich vor Gottes Altar zutragen. Freilich haben dabei die Kirchlichen oft die Oberhand behalten; aber Siege dieser Art, welche in den verwundeten Gemüthern nur Bitterkeit zurücklassen, können keiner Kirche dienen. Die Besiegten lernen dadurch die Verfassung hassen, weil diese die Kirche beschützt, und sie hassen dann die Kirche mehr als Glied und Stütze dieser Verfassung als um ihrer selbst willen. Bemerkenswerth ist es hier-

*) Die M. Post will wissen, daß die „neunschwänzige Katze" nirgends schärfer gehandhabt werde als in der brittischen Hülfslegion, wiewohl General Evans, als Mitglied für Westminster, unter den philanthropischen Eiferern gegen diese Strafe immer einer der Lautesten gewesen sey.

Digitized by Google

bei, daß fast in jedem Kirchspiele, wo der Sieg den Kirchlichen verblieben ist, solches einen Geistlichen hat, welcher sich durch sein Predigertalent oder seine Aufmerksamkeit für die Armen beliebt gemacht hat. Deßwegen sind auch viele Tories der Meinung, daß in Irland durch einen neuen Eifer der Geistlichkeit die religiöse Reformation erst recht beginnen sollte. Sie meinen, daß wenn man es bei der Kirchensteuer bewenden ließe, alle Geistlichen eifriger in ihren Amtsverrichtungen würden, so daß das jetzt störrige Volk zur Kirche sich bekehrte. Ich glaube auch, daß noch Vieles durch dieses Mittel sich für die Kirche retten ließe, nur nicht die Kirchensteuer. Die Times neigen sich jetzt zu meiner längst ausgesprochenen Meinung hin, daß wenn diese Steuer nicht mehr für die Kirche zu retten sey, sie nicht den Pflichtigen geschenkt, sondern lieber zu zeitlichen Zwecken, etwa der Volkserziehung, verwendet werden sollte. — Nächsten Montag soll das dritte Verlesen der Corporationsbill stattfinden, wo die Tories noch einen verzweifelten Versuch machen werden in einer neuen Abstimmung die ministerielle Mehrheit herabzubringen, was ihnen besonders darum erwünscht seyn würde, weil es als Folge der durch den Vorschlag für die Abschaffung der Kirchensteuer erregten Unzufriedenheit dargestellt werden könnte, und das Oberhaus in seiner Opposition ermuthigen würde. — Der wichtigste Schritt aber von Seite der Tories ist die Ankündigung von Sir Henry Hardinge, daß er am 17ten eine Adresse an den König vorschlagen wolle, daß Se. Majestät seinen Unterthanen die Erlaubniß fremden Potentaten zu dienen nicht erneuern und zugleich seiner Marine befehlen wolle, der Königin von Spanien, nach dem Sinne des Vertrags, nur auf dem Meere und zum Schutz ihrer Küsten Hülfe zu leisten. Er verspricht dabei, es nicht, wie so oft von andern Tories geschehen, zur bloßen Gelegenheit zu machen, den Carlisten Muth einzureden, sondern seinen Vorschlag wirklich zur Abstimmung zu bringen. Hier muß sichs also zeigen, ob die Häupter der Partei wirklich entschlossen sind, im Fall sie ans Ruder kämen, den Vertrag im Sinne Ludwig Philipps oder Lord Palmerstons auszuführen.

## Frankreich.

**Paris, 11 April.**

(Journal des Débats.) Heute (9) um 2 Uhr haben der Marschall Soult und Hr. Thiers dem König ihre Aufwartung gemacht. Die Conferenz mit Sr. Maj. dauerte bis um halb 5 Uhr. Man versichert, diese Unterredung habe noch kein Resultat hervorgebracht, und Marschall Soult und Hr. Thiers würden morgen ihre Aufwartung bei dem Könige wiederholen. Diesen Abend empfing Se. Maj. den Präsidenten des Conseils, den Minister des öffentlichen Unterrichts und den Grafen Montalivet.

(Journal de Paris.) Wir hören diesen Augenblick, Hr. Thiers sey vier Stunden in Conferenz mit Sr. Majestät geblieben. Es heißt, der Herzog von Orleans habe an dieser Conferenz Theil genommen. Da nichts ausgemacht wurde, so soll die Conferenz morgen um 2 Uhr wieder beginnen.

(Von Sens.) Man behauptet, die HH. Soult, Thiers, Humann, Passy setzen als Bedingung die Zurücknahme des Apanagengesetzes und nicht eine Modifizirung desselben, wie man bisher gesagt, fest. Dadurch wird die Einsetzung dieser Minister sehr zweifelhaft. Man sagt, der König werde diese Bedingungen ablehnen, und das doctrinäre Cabinet noch einmal versuchen, so bedenklich dieß auch seyn mag.

(Journal du Commerce.) Die Combination Soult, Thiers, Humann, Passy scheint nun ebenfalls unmöglich geworden zu seyn. Es würde sehr umständlich und schwierig seyn, den Grund davon zu sagen, aber es bestehen hohe Abneigungen gegen die einflußreichsten Mitglieder der neuen Combination. Die spanische Frage mischte sich in die Frage der Apanage; man vertagte sie inzwischen, setzte aber gleichwohl, bei einer gegebenen Hypothese, gewisse Bedingungen fest, die erschreckten. Die Publicität, welche diese Bedingungen bereits erhalten hatten oder erhalten sollten, wurde ebenfalls ein Hinderniß.

(Journal des Débats.) Eine Ministerialveränderung ist immer eine ernste Sache. Eine Ministerialveränderung aber, wobei eine Veränderung der Majorität und der Politik die Folge wäre, ist noch etwas viel Ernsteres. Wir für unsern Theil sind gegen keine Combination, welche die gegenwärtige Majorität als Grundlage und Stützpunkt annimmt... Ein Ministerium, welches es auch seyn möge, das seine Gewalt von der Majorität erhält, wird sicher nie den Gedanken hegen, seine Fahne anderwärts aufzupflanzen. Niemand wird eine Concession von ihm zu verlangen, und es Niemand eine zu gewähren haben. Bildet sich aber das Ministerium außerhalb der Majorität, so wird man von zwei Seiten mißtrauisch, beobachtend und bald böswillig seyn.... Läßt sich aber wohl die Majorität verrücken, ohne zugleich das Centrum der Politik zu verrücken? Hier steigen nun Schwierigkeiten, Ungewißheiten, Gefahren aller Art auf... Man weiß, wohin man mit der gegenwärtigen Majorität steuert. Was gibt es aber außerhalb ihrer Reihen? Minoritäten, die je nach dem Grade der Abneigung gegen die seit sieben Jahren siegende Politik in einzelne Haufen zerfallen. Wird man wohl aus diesen Minoritäten eine Regierungsmajorität machen können? Dieß ist mehr als zweifelhaft; gewiß aber ist, daß man ihren Beistand nur durch Nachgeben in einem Punkte nach dem andern erhalten wird. Glaubt man wohl, die Opposition werde bei der geringern Befriedigung, die sie durch das Ministerium vom 22 Febr. erhalten, dießmal ihre Forderungen nicht weit höher steigern, und sich zum zweitenmal annulliren lassen? Glaubt man wohl, daß sich das Ministerium, indem es sich auf die Opposition stützt und sie verstärkt, nicht als nothwendigen Vermittler zwischen ihr und dem Königthum auftreten, und sich Garantieen gegen eine Rückkehr der vorigen Majorität bereiten müßte? Eine Verrückung der Majorität würde sonach eine Veränderung der politischen Leitung, eine Veränderung im Geist, in den Grundsätzen, im Wesen des Systems herbeiführen. Und wie weit sollte dieß gehen? Bis zu welcher Tiefe des Abgrundes? Und wenn nun die Majorität, die schlimmen Absichten des Ministeriums bemerkend, ärgerlich wird und sich auflehnt, soll man dann die Kammer auflösen? Ja, dieß wünscht die Opposition gerade am meisten. Die Kammer auflösen, und unter welchen Umständen? Dieß kann Niemand voraussehen, Niemand sagen ... Wir können unmöglich glauben, daß ein bloßes Mißverständniß so

Digitized by Google

lange dauern, so schreckliche Folgen haben kann, und eben so wenig können wir glauben, daß es eine gleichgültige Sache sey, sich von einer Seite zu der andern zu neigen, und daß es eine Kleinigkeit sey, ein System zu verlassen, das Frankreich siebenjährige Mühe und eine bewundernswürdige Hingebung gekostet hat . . . Transaction sonach, so viel man will, nur muß diese Transaction das Siegel der Majorität an sich tragen. Conciliation, aber nur mit den Vereinigungspunkten der Majorität! Alles dieß ist auch den Grundsätzen der Repräsentativregierung völlig gemäß.

* In der Sitzung der Pairskammer am 10 April wurden mehrere Petitionen erörtert und sodann in Erörterung des Entwurfs über die Ausbeutung von Bergwerken fortgefahren.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 10 April kam die Erörterung des Entwurfs eines Zuschußcredits für die Militärpensionen an die Tagesordnung. Hr. Auguis spricht dagegen, und der Kriegsminister, Hr. Bernard, scheint sich während seiner Rede Bemerkungen aufzuzeichnen, verzichtet aber nachher doch auf das Wort. Der geforderte Credit von 900,000 Franken wird mit 222 weißen gegen 24 schwarze Kugeln bewilligt. Die Kammer erörtert dann den Entwurf zur Modificirung der Begränzungstabellen für die Wahl der Mitglieder der Generalconseils der Departemente, und nimmt denselben mit einigen kleinen Modificationen mit 228 weißen gegen 16 schwarze Kugeln an.

La France und Journal des Débats melden, daß der Herzog von Bordeaux seinen Aufenthalt in Görz nicht verlassen habe.

** Paris, 10 April. Hr. Guizot hält sich noch nicht für geschlagen. Er hat im Schlosse ein neues Project zu einem rein doctrinären Ministerium vorgelegt, und sich dabei besonders auf einen neuen Artikel im Journal des Débats gestützt. Er trug darauf an, man solle eine entscheidende Probe mit der Majorität machen und die Familiengesetze vorlegen. Zum Unglück für Hrn. Guizot kam aber Hr. Pasquier in das Schloß, und er soll dem Könige bemerkt haben, daß bei einem solchen der Pairskammer beschiedenen System des Widerstandes die Zukunft Frankreichs gefährdet sey. Der König soll hierauf Hrn. Thiers allein zu sich berufen haben.

## Niederlande.

Brüssel, 7 April. Die Repräsentantenkammer eröffnete vorgestern wieder ihre Sitzungen. Der Finanzminister machte der Kammer die Mittheilung, daß der genügende Stand der Finanzen des Landes erlaube, die für das Lager zugestandenen Supplementarcredite ohne eine Erhöhung der Abgaben zu bestreiten.

## Italien.

* Neapel, 4 April. Letzten Sonnabend rückte die ganze Garnison unsrer Stadt aus, um vor Sr. k. Hoh. dem Großfürsten Michael auf dem Marsfelde im Feuer zu exerciren. Se. M. der König führte selbst das Commando. Der Andrang von Zuschauern war, wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, sehr groß. Glücklicherweise war die Witterung günstig, so daß die Truppen zum erstenmal im Sommertenue mit weißen Beinkleidern ausrücken konnten. Heute Morgen brachen sämmtliche Truppen mit Ausnahme zweier Schweizer-Regimenter, von denen man die Hauptstadt nie ganz entblößt, nach Lazia und der Umgegend auf, um dem großen Manöuvre beizuwohnen, das nach Einigen drei bis vier Wochen, nach Andern zwei bis drei Monate dauern soll, während welcher Zeit die Nationalgarde (guardia dell' interna sicurezza) die Wachposten zu beziehen hat. Die Schweizer versehen den Dienst auf der Hauptwache und in den vier Forts, welche die Stadt beherrschen. Die Aufforderung, welche an die Bürger erging, lautet etwas sonderbar, und gab Veranlassung zu großer Unzufriedenheit. Es ist darin gesagt, daß man auf höheren Befehl an dem und dem Tage, zu der und der Stunde in dem Castelnuovo erscheinen müsse, um die Flinten in Empfang zu nehmen, und von da aus die verschiedenen Posten zu beziehen; diejenigen, welche nicht pünktlich dem Befehle nachkommen, werden mit den gemeinen Militärstrafgesetzen bedroht, jede Entschuldigung wegen Nichterscheinens wird zum voraus abgewiesen, und diejenigen, welche sich krank melden, sollen auf ihre eigenen Kosten nach dem Spital gebracht werden. Dieß ist ein Verstoß, den man hätte vermeiden sollen, denn es ist kein Wunder, wenn eine solche Verordnung nicht gefällt. — Vorige Woche wurde im Theater del Fondo die Oper des Maestro Donizetti Torquato Tasso mit vielem Beifall gegeben. Die neue Sängerin Mad. Bonani hat als Eleonore sehr angesprochen, eben so Hr. Barrolhet als Torquato. — Der Vesuv raucht seit einigen Tagen wieder sehr bedeutend, und des Nachts erheben sich große Feuersäulen aus seinem Krater, auch konnte man einige herabströmende Lava bemerken. — Vorige Woche wurden 15 Ballen Appalte Seide dritter Sorte, wofür man vor einigen Monaten 40 Carl. verlangte, zu 30⅛ bis ⅞ Carl. verkauft. Ferner 4900 Pf. Piane zu 33 und 32⅝ Carl., 800 Pf. Messineser Seide in Tramen zu 36 Carl. Nach seinen neapolitanischen Seiden ist dermalen nicht die geringste Nachfrage. Nach dem jetzigen Stande der Seiden in Oberitalien, wo die Preise binnen kurzer Zeit 40 bis 50 Proz. abgeschlagen haben, und Wahrscheinlichkeit eines weitern Abschlags vorhanden ist, müssen die Preise bei uns noch bedeutend wohlfeiler werden, um in gleiches Verhältniß zu kommen. Bis jetzt sieht man sich für die nächste Seidenernte zu den besten Aussichten berechtigt. — Gestern Abend stürzte sich ein Mann die 60 Fuß hohe Brücke di Chiaja auf die Straße gleichen Namens herab, und fiel auf eine vorüberfahrende Kutsche; eine Stunde nachher verschied er.

†* Rom, 6 April. Das Benehmen des Erzbischofs von Paris wird hier höhern Orts nicht gut geheißen, und hat bei der Geistlichkeit allgemeine Mißbilligung gefunden. Der ganze Hergang ward von der französischen Regierung der hiesigen officiell mitgetheilt, damit das bestehende gute Vernehmen auf keine Art gestört werde. Wenn diese Angelegenheit, wie man hofft, schnell beigelegt seyn wird, so sind dagegen die kirchlichen Verhältnisse mit Spanien und Portugal desto betrübender für das Oberhaupt der Kirche, da hauptsächlich in letzterem Land ein förmliches Schisma besteht. Der noch von Don Pedro eigenmächtig ernannte Bischof in partibus, Padre Marco, spottweise Papa Marco genannt, der vom heiligen Vater nicht als Bischof anerkannt wurde, ertheilt ohne Ermächtigung alle Dispensation nach Willkür, und mit Umgehung des bejahrten Patriarchen von Lissabon, Cardinal Silva. Auch von Brasilien verlautet noch immer nichts, und der Gesandte Ritter Drummond hat gestern seine Reise nach Neapel fortgesetzt, ohne daß

Digitized by Google

seine Anwesenheit hier zu einem Resultat geführt hätte. — Wie vorauszusehen war, hat der Papst mehrere der politischen Gefangenen, welche nicht mit nach Brasilien gehen wollten, begnadigt, und ihren Familien zurückgegeben. Die noch Uebrigen dürfen in Bälde einen gleichen Act der Gnade hoffen. Rücksichtlich der nach Brasilien eingeschifften Individuen war man sehr besorgt, da das Meer nach ihrer Abfahrt sehr stürmisch war, und sich das Gerücht verbreitet hatte, sie wären auf Malta gelandet, was sich aber als unwahr ergeben hat. Obiges Gerücht ist vermuthlich durch folgenden Umstand entstanden. Bei der Einschiffung in Cività-vecchia zeigte sich das Schiff als zu klein für so viele Menschen, und man sah sich genöthigt, eine kleine Abtheilung auf ein segelfertiges griechisches Schiff zu geben, welches aber zuerst nach Griechenland mußte, und von dort erst nach Brasilien zu gehen gedachte. Dieses Schiff wurde, wie man sagt, durch Unwetter gezwungen, in Cephalonia einzulaufen, und die Passagiere auszuschiffen, welche hierauf nicht wieder an Bord wollten. Unter diesen befindet sich auch der Mörder des Grafen Bosdari, jenes Gonfaloniere von Ancona, der als Opfer der Parteiwuth fiel. — Das Modell zu Schillers Monument von Thorwaldsen ist heute von hier nach München abgegangen, um dort von Stiegimeier in Metall gegossen zu werden. — Der französische Consul in Cività-vecchia, Hr. Bayle, befindet sich in diesem Augenblick in Paris, wo er sich mit Herausgabe einiger Werke, unter anderm eines Sittenromans, beschäftigt: Vanité ou l'amour dans un salon. Bekantlich hat Hr. Bayle unter dem Namen Stendhal mehrere Schriften über Italien herausgegeben.

Bologna. Aus der Buchdruckerei Nobili und Comp. ging gegen Ende Februars der längst erwartete Katalog einer Sammlung äthiopisch-ägyptischer Alterthümer hervor, welche vom Dr. Joseph Ferlini an Ort und Stelle veranstaltet wurde. Diese typographische Erscheinung war um so erwünschter, als die Ferlini'sche Sammlung nach einmüthigem Ausspruche aller Kenner, die vorzüglichste in ihrer Art ist. Dem Katalog geht eine Andeutung über die von Dr. Ferlini in Nubien unternommenen Ausgrabungen vorher. Darin berichtet der unternehmende Archäolog mit historischer Treue und schmuckloser Kürze seine Reise bis zu den Quellen des Nil, und setzt die günstigen Verhältnisse ans Licht, unter welchen er in Besitz seiner alterthümlichen Schätze gelangen, und sich so lange Zeit in Meroë, der uralten Residenz Nubiens, ohne Gefahr aufhalten konnte.

## Deutschland.

†* München, 13 April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die allgemeine Berathung über den Entwurf eines Gesetzes zu Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen eröffnet. Als Redner für den Gesetzesvorschlag traten die HH. v. Mussinan, Dr. v. Hornthal, Dr. v. Moy und Dr. Stahl auf; gegen denselben nahmen die HH. Dr. Schwindel, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein und Freih. v. Freyberg das Wort. Die Vertheidiger des Entwurfs hoben hauptsächlich dessen Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit zu geeigneter Beseitigung des bisherigen Schwankens der Rechtspflege und zur Erzielung angemessener Rechtseinheit und Rechtssicherheit hervor. Die Gegner theilten zwar den Wunsch einer Abhülfe des Mißstandes, gegen welchen die Tendenz des Gesetzesentwurfs gerichtet ist; allein die in letzterem vorgeschlagenen Mittel glaubten sie nicht billigen zu können — hauptsächlich weil dadurch dem obersten Gerichtshofe des Reichs eine die gewöhnlichen Schranken des Richteramtes überschreitende, gewissermaaßen in die Sphäre der Gesetzgebung reichende Function übertragen würde. — Morgen wird die allgemeine Discussion fortgesetzt.

* Karlsruhe, 11 April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erstattete der Abgeordnete Kern, Namens der Commission, einen umfassenden Bericht über den Gesetzesentwurf — die Verpflichtung der Gemeinden zur Haltung des Faselviehes betreffend. Die Tagesordnung führte zur Discussion über den Gesetzesentwurf, die Zuziehung von Zeugen bei Eheberedungen betreffend. Es ward beschlossen, die heute gehörten Bemerkungen und Anträge nochmals an die Commission zu verweisen.

** Frankfurt a. M., 11 April. Die Häuser Rothschild beabsichtigen ihren Geschäftskreis zu erweitern und ihn bis jenseits des Oceans auszudehnen. Zu dem Ende wird für ihre Rechnung zu New-York eine Commandite errichtet werden. Ein mit der Ausführung dieses Projects beauftragter junger Mann, Hr. Belmonte, ist in diesen Tagen von hier abgereist, um sich über Paris und London nach jenem Handelsplatze zu begeben. — Der Wollhandel hat bis heute noch eben keine sehr erfreulichen Resultate für diese Ostermesse geliefert. Zwar sollen mehr als 4000 Ballen Schafwolle am Platze seyn; dermalen aber sind noch kaum einige Hundert davon verkauft worden. Indessen sind noch mehrere Fabricanten, aus den Niederlanden besonders, hier anwesend, so daß doch wohl noch einige weitere Geschäfte zu Stande kommen. — Der gestrige Nickelchens Tag war, in Vergleich zu frühern Messen, wenig belebt.

*** Frankfurt a. M., 11 April. An die Stelle des früher bei der hiesigen Zollverwaltung angestellt gewesenen k. preußischen Bevollmächtigten Grafen v. Unruhe, der übrigens schon längere Zeit diesen Posten verlassen hat, ist heute dessen Nachfolger, Hr. Reuter, aus Magdeburg hier eingetroffen. — So eben hier eingegangenen Nachrichten zufolge liegt der Schnee in dem benachbarten Vogelsgebirge in solchen Massen, daß die Postverbindungen trotz der guten Wege mehrmals gehemmt wurden.

Düsseldorf, 8 April. Die Passage ist sowol nach Elberfeld als auch nach Duisburg wegen vielen Schnees gehemmt.

†* Dresden, 10 April. Der Commandant des Artilleriecorps, Generalmajor Raabe, ist vorgestern früh hier gestorben, und wird morgen mit allen seinem Range zukommenden militärischen Ehren beerdigt werden. — Der am 4 d. von Berlin hier angekommene Marquis von Londonderry ist heute von hier nach Leipzig weitergereist. — Die Witterung ist hier immer noch sehr unfreundlich und wechselnd gewesen; so hat es gestern Nacht so geschneit, daß der Schnee 1/4 Elle hoch lag, den Tag über wieder gethaut, und die vergangene Nacht bei einer Kälte von 6 bis 7 Grad stark gefroren.

## Oestreich.

Der östreichische Beobachter berichtet über die Krankheit des Erzherzogs Palatin: „Wien, 9 April. Se. kais. H. der durchlauchtigste Hr. Erzherzog-Palatin sind am 1 d. Vormittags zu Ofen von einer rheumatisch-katarrhalisch-entzündlichen Brustaffektion, mit Fieber befallen worden. Die Krankheits-

erscheinungen erregten Anfangs keine Besorgniß, nahmen jedoch allmählich einen beunruhigenden Charakter an, indem die Fieber-Exacerbationen immer wiederkehrten, der in den ersten Tagen bereits verschwundene Brustschmerz sich neuerdings einstellte, und auch der entzündliche Reizungszustand fortdauerte. Nach dem letzten aus Ofen eingelangten Berichte hat sich aus der am 7 d. Abends gehaltenen ärztlichen Berathung ergeben, daß wenn gleich im Laufe dieses Tages keine Verschlimmerung, sondern vielmehr einige Erleichterung eingetreten war, dennoch die Gefahr nicht für beseitigt erkannt werden könne."

† Wien, 10 April. Leider wurden die Erwartungen getäuscht, welche man über den Verlauf der Krankheit Sr. kais. H. des Erzherzogs Palatin gehegt hatte. Briefe aus Pesth bis zum 8 d. Abends lauten sehr beunruhigend, und lassen wenig Hoffnung der Rettung übrig. Der kaiserliche Hof ist in die größte Bestürzung, den tiefsten Schmerz versunken. Der Adjutant Sr. M. des Kaisers, Baron Moll, ward nach Ofen geschickt, um ohne Unterlaß Nachrichten über den Gang der Krankheit hieher zu befördern. Das Publicum nimmt den innigsten Antheil an diesem traurigen Ereigniß, und verläugnet seine erprobte Anhänglichkeit an das Herrscherhaus auch bei dieser Gelegenheit nicht. — In dem Personal der östreichischen Diplomatie sollen nächstens einige Veränderungen vorgehen. Graf Buol-Schauenstein, gegenwärtig Gesandter in Karlsruhe, soll in gleicher Eigenschaft nach Stuttgart versetzt, und in Karlsruhe durch den Grafen Dietrichstein remplacirt werden, der jetzt als Geschäftsträger in Brüssel functionirt, aber mit dem Charakter eines Gesandten nach Karlsruhe gehen wird. Fürst v. Schönburg, zeitheriger Gesandter in Stuttgart, gedenkt aus der Carriere zu treten. Graf Appony, kaiserlicher Botschafter am französischen Hofe, wird eine Urlaubsreise hieher machen; während seiner Abwesenheit von Paris wird seine Stelle Baron Hügel versehen, der den Geschäften der Botschaft daselbst in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers vorstehen wird. — Der russische Botschafter, Baili v. Tattischeff, wird demnächst aus St. Petersburg hier wieder eintreffen.

* Wien, 10 April. Die ärztlichen Berichte über das Befinden Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn reichen bis zum 8 d. Abends, lauten aber noch immer gleich untröstlich. Das Leben des erlauchten Kranken schwebte fortwährend in größter Gefahr, und es hatte derselbe bereits seine letztwilligen Dispositionen getroffen, auch von seiner Familie zärtlichen Abschied genommen. Se. Maj. der Kaiser haben auf die erste Nachricht von der Gefahr, worin Allerhöchstihr Oheim sich befinde, Ihren Flügeladjutanten den Obristlieutenant Frhrn. v. Moll mit einem eigenhändigen Schreiben an die Frau Erzherzogin Palatinus abgesandt, in welchem Se. Maj. Ihre innige Theilnahme an dem Schicksale, welches das ganze Kaiserhaus und den Staat bedrohe, aussprechen, zugleich aber Worte des Trostes an die Frau Erzherzogin richten, und sie mit ihrer Familie für den Fall, daß der Himmel über das Leben ihres durchlauchtigsten Gemahls jetzt schon verfügen sollte, einladen, sogleich nach Wien zu kommen, um im Kreise der übrigen kaiserlichen Familie Linderung für ihren Schmerz zu finden. — Aus Semlin berichten die neuesten Briefe, daß in der dortigen Contumaz die Quarantainezeit, nachdem sie nur ganz kurze Zeit auf 20 Tage erhöht war, wieder auf 10 Tage reducirt worden ist.

## Börsen-Nachrichten.

London, 8 April. Consols 90⅝; spanische active Schuld 23⅜; passive 6/.; portugiesische Fonds 48; brasilische 84½; col. 24¼; mexic. 23½; peruanische 18. — Eine Deputation aus Liverpool ist mit einer fast von allen dortigen Kaufleuten unterzeichneten Petition in London angekommen, worin die Regierung gebeten wird, bei dem dermaligen großen Drucke des Handels den dortigen Handelsstand mit einer Geldhülfe zu unterstützen. Der Courier ist damit nicht einverstanden. „Hr. Spring-Rice, sagt das Blatt, wird wissen, was er zu thun hat. Jedenfalls hat die Bank von England bereits schlechte Sicherheiten genug. Wollen die Liverpooler Kaufleute eine Anleihe zu dem sehr verdächtigen Zwecke, daß sie nicht genöthigt werden, ihre Baumwolle um herabgesetzte Preise zu verkaufen, so mögen sie sich an Leute wenden, die mehr Geld aus ihren Kassen entbehren können, als die Bankdirectoren." Das achtbare Haus W. F. Porter und Comp. in Liverpool, das stark mit Ostindien handelte, hat fallirt. Zugleich lauten die Nachrichten aus den Manufacturstädten, besonders Manchester und Glasgow, fortwährend sehr betrübend. Die Zahl der brodlosen Arbeiter wächst mit jedem Tage. Die Bank solle dem großen amerikanischen Handelshause Wilie und Comp. auf dessen persönliche Garantie Vorschüsse geleistet haben, da die aus Amerika erwarteten Remittenzen noch nicht angelangt sind, und jenes Haus erklärte, es müsse ohne die Hülfe der Bank von England seine Zahlungen einstellen.

Paris, 10 April. Consol. 5Proz. 106, 65; 3Proz. 78, 85; Bankactien 2420; belgische Fonds 102¾; röm. 102½; piemont. 1075; neapol. 98, 85; span. act. Schuld 25½; passive 6¾; St. Germainer Eisenbahn 960; E. B. von Montpellier 635.

△ Paris, 10 April. Die Arbeiten zur Vollendung der Eisenbahn von St. Germain werden mit dem größten Eifer fortgesetzt, und Alles läßt glauben, daß sie im nächsten Julius in Gang kommen wird. Dieß ist ein Jahr früher, als man allgemein geglaubt hatte. Dieser Umstand erklärt das seit kurzem eingetretene Steigen in diesen Actien, die in Zeit von zwei Monaten sich von 540 auf 980 gehoben haben. Dieses Steigen dürfte noch zunehmen, und man glaubt allgemein, daß sie noch vor dem Julius 1200 erreichen werden. Merkwürdig ist, daß Bayern, das bis jetzt nur geringen Theil an den industriellen Unternehmungen Frankreichs genommen hat, das einzige auswärtige Land ist, das einen beträchtlichen Antheil an dieser Eisenbahn besitzt. Man versicherte gestern an der Börse, daß die Capitalisten von München, Augsburg und Nürnberg allein den sechsten Theil der emittirten Actien besitzen. Der Brutto-Ertrag des Transports der Reisenden und der Waaren wird vorläufig auf 4800 Fr. für den Tag geschätzt, was eine jährliche Einnahme von beinahe 1,800,000 Fr. ausmacht. Nach dieser Rechnung würde der Aufwand für diese Bahn in fünf Jahren gedeckt seyn. Die Unterhaltung der Bahn, der Maschinen und Wagen, so wie die Verwaltung, sollten nach einer gestern gemachten Schätzung 500,000 Fr. betragen. Man hält dieß aber für übertrieben. Die Eisenbahnactien von Montpellier fangen ebenfalls an, die Aufmerksamkeit der Capitalisten auf sich zu ziehen. Sie sind in vier Tagen von 560 auf 655 gestiegen. Sie soll inzwischen erst in zwei Jahren fertig werden, und ihr Ertrag läßt sich noch nicht genauer schätzen.

Amsterdam, 8 April. Integr. 52⅛; 5proz. Cert. 100¹⁵/₁₆; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 95½; 3½proz. 76½; Ardoins 21¹⁵/₁₆.

Frankfurt a. M., 11 April. Metalliques 104⅝; 4Proz. 99½; 3Proz. 7-⅝; 1834er Loose 112⅜; Partiale 141½; 100Guldenloose 220½; Bankactien 1631; Integrale 52¹⁵/₁₆; Ardoins 21¼.

Berlin, 10 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101¾; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 64½.

Wien, 10 April. Metalliques 104⅜; 4prozentige 99⅞; 3Proz. 74⅛; 1834er Loose 113½; Bankactien 1369; Nordbahn 107⅞; Mail. E. B. 107.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das Verhältniß der Texaner und der Vereinigten Staaten zu Mexico.

(Zweiter Artikel.)

* Washington, 13 März. Unter den verschiedenen Staaten der Union sind die südlichen, mit Ausnahme von Süd-Carolina, und beinahe alle westlichen, mit Ausnahme von Ohio, für die Aufnahme von Texas in die Vereinigten Staaten. In New-York hat sich zwar die öffentliche Meinung zu Gunsten der Texaner erklärt, da die Jackson'sche Partei aus Princip, die Opposition aber, an deren Spitze der ungeheure Ländereien in Texas besitzende Obrist Webster, aus Eigennutz für dieselben kämpft; die östlichen Staaten, und besonders Massachusetts, sehen jedoch in der Eroberung von Texas und der vorauszusehenden endlichen Besitznahme von Mexico durch Emigranten aus den Vereinigten Staaten nichts als den unvermeidlichen Untergang ihres seit der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten beständig mißbrauchten Einflusses auf die Central-Regierung. Die sechs Staaten von Neu-England — Maine, New-Hampshire, Vermont, Rhode-Island, Connecticut und Massachusetts — sind von Natur die ärmsten der Union, und können sich daher nur durch Fabriken und durch Handel ernähren; so lange aber die Baumwollen-Cultur des Südens und der Getreidebau des Westens, erstere 30 Procent, letzterer 8 bis 10, auch manchmal 15 Procent des auf sie verwendeten Capitals einbringen, können die Fabrikunternehmer nicht hoffen, Arbeiter zu niederen Preisen zu erhalten, und sie haben daher Alles aufgeboten, das schnelle Aufblühen des Westens und die Einverleibung von Texas in die Union der Staaten zu hintertreiben. Die Stadt Boston wollte das Venedig der neuen Welt werden und die übrigen Städte beherrschen; deßhalb wollte schon John Adams, der unwürdige Nachfolger Washington's, einen erblichen Senat einführen, die Macht des Präsidenten beschränken und die Einverleibung jedes neuen Staates in die Union von zwei Drittheilen aller Stimmen des Senats abhängig machen. Dadurch wäre Neu-England die Gesetzgeberin Amerika's geworden, und aus den reichen Familien Bostons und Salems, welche damals den ganzen Ostindienhandel an sich gerissen hatten, wäre eine elende, venetianisch-republicanische Kaufmanns-Aristokratie entstanden. Das Institut einer Nationalbank, welches die freie individuelle Thätigkeit hemmte, die Unternehmungen der reichen Gesellschaften aber begünstigte, war ein Hauptinstrument ihrer Machinationen; denn es sollte die Preise der westlichen Producte durch den hohen Wechseldisconto auf Boston und die andern atlantischen Staaten hübsch niedrig halten, durch ein künstlich vorbereitetes Fallen oder Steigen der Curse auf London, Paris und Amsterdam *) aber die Speculanten der Städte bereichern helfen. Nur der unermeßliche Naturreichthum des Westens und der dadurch schnell emporgekommene Wohlstand seiner Bewohner konnten diese gegen den nachtheiligen Einfluß einer Politik schützen, welche in den nach Westen ziehenden Auswanderern nur von der Gesellschaft ausgestoßene Abenteurer erblicken, und sie gleichsam als entlaufene Sklaven im Zustande der Abhängigkeit erhalten wollte. — Wie die dem Drucke des Bischofs Laud entronnenen Puritaner in Amerika selbst zu Unterdrückern der andern Secten und zu unmenschlichen und grausamen Verfolgern der Quäker wurden, die sie als Ketzer oder Zauberer zu Hunderten aufhängen ließen, so wollten ihre größtentheils in Unitarier ausgearteten Nachfolger gleich nach errungener Freiheit und Unabhängigkeit ihre Brüder im Westen zu Sklaven machen. Daß ihnen dieser Plan mißlang, verdanken die Vereinigten Staaten solchen Radicalreformern, wie Jefferson und Jackson, und ihrer Jugend, welche Kraft genug hatte, das ihnen eingeimpfte fremdartige Element wieder auszustoßen. Jetzt übersteigt die Kraft und der politische Einfluß des Westens bei weitem die Macht der östlichen Staaten, wie denn das in den zu schnell reich gewordenen atlantischen Städten abgestorbene republicanische Princip nur im Westen, wo der Reichthum gleichmäßiger vertheilt ist, eigentliche Wurzel gefaßt, und die neu-englischen Staaten nur die von der Vorsehung bestimmte Hülfe gewesen zu seyn scheinen, aus welcher der Kern der eigentlichen Freiheit emporkeimen sollte. — Die Bewohner der westlichen Staaten, welche in einem beispiellos gesegneten Lande, von allen zur Befriedigung ihrer physischen Bedürfnisse nöthigen Dingen umringt, weniger an das Zusammenscharren metallischer Schätze denken, sind freilich eroberungssüchtig; aber sie sind es durch das Bewußtseyn ihrer inneren Kraft, im Vergleich mit den sie umgebenden abgelebten Völkerstämmen. Auch treibt sie ein ihnen unbekanntes Gefühl, eine ihnen inwohnende ihrer Fesseln entbundene Expansivkraft beständig nach Westen, bis sie, wenn der stille Ocean ihrem weiteren Zuge Gränzen gesetzt haben wird, ihre Wanderung nach Süden beginnen werden. Wie das germanische Princip einst über ganz Europa sich ergoß, und vom höchsten Norden bis zum tiefsten Süden das neugeborne Europa befruchtete, so scheint dasselbe Princip in seiner neuen angelsächsischen Form die letzten Keime des römischen und seine unwürdigen Abarten in Südamerika und Mexico zu vertilgen bestimmt zu seyn. — Die Eroberung von Texas ist als der Anfang dieses Vertilgungskrieges zu betrachten, denn die Mexicaner und Indianer werden von den Amerikanern nicht bloß besiegt und unterjocht, sondern gänzlich vertilgt werden, um einem andern Geschlechte Platz zu machen, welches im Laufe seiner Entwicklung vielleicht noch bestimmt ist, in Asien selbst einzufallen, und das seit Jahrtausenden aus Atomen zusammengesetzte und durch mechanische Kunst zusammengehaltene chinesische Reich durch seine dynamische Kraft über den Haufen zu werfen. — Von diesem Berufe der Vereinigten Staaten, von dieser geschichtlichen Mission Amerika's lassen sich die aus den Brown- und Stewart'schen Schulen hervorgegangenen neu-englischen Philosophen freilich nichts träumen, die da schon glauben, ihre höchste Bestimmung erreicht zu haben, wenn sie ihre Baumwollenwaaren eben so wohlfeil als die englischen in Ostindien und China verkaufen können! — Sie und Ihre Leser müssen sich daher durch das lange und breite Geschwätz des größten amerikanischen Sokophanten und Dialektikers, John Quincy

*) Die Vereinigte Staatenbank correspondirte nur mit drei europäischen Häusern, nämlich Baring Brothers in London, Hottinguer in Paris und Hope u. Comp. in Amsterdam.



Digitized by Google

Adams, nicht irre machen lassen; denn so gern auch die englischen Journale und besonders die Times und der Morning Herald, seine Reden wiedergeben, und das brittische Publicum damit unterhalten, so kann ich Sie doch versichern, daß man sie hier weder anhört noch liest, denn der im Repräsentantenhause sitzende Expräsident hat unter seiner eigenen Partei keinen Freund, den er nicht verrathen, und unter seinen Feinden keinen, um dessen Freundschaft er nicht gebuhlt hätte. Seine einen Octavband füllende Rede zu Gunsten der Bank wollten nicht einmal die Freunde der Bank anhören, und es blieb ihm daher kein anderer Ausweg als dieselbe, auf seine eigenen Kosten, drucken zu lassen. Vielleicht geht es ihm jetzt mit der Frage über die Einverleibung von Texas nicht besser, und Sie dürfen daher einem aus Verzweiflung geschriebenen Werke, welches unstreitig viel Belehrung für die Leser der Times und ihre politischen Freunde enthalten wird, ehestens entgegen sehen. Dessen ungeachtet hat Jackson schon lange, wenn auch nicht öffentlich, die Texaner begünstigt, und selbst Henry Clay, in jeder andern Beziehung der unversöhnlichste Feind Jackson's, hat sich zum Vorkämpfer der öffentlichen Meinung des Westens brauchen lassen. Durch die Aufnahme von Texas in die Union der Vereinigten Staaten erhält freilich die Negersklaverei des Südens eine neue Stütze; aber dasselbe gilt auch von der Union selbst. Die Sklavenfrage wird dadurch auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben; denn das Gebiet von Texas wird sich in kurzer Zeit zu drei bis vier unabhängigen Staaten gestalten, welche, die Politik des Südens theilend, mit den übrigen Sklavenstaaten eine Macht bilden werden, welche den ehrgeizigen Absichten des Nordens, hauptsächlich aber der engherzigen, jeder höheren Ausbildung entgegenstrebenden Fabrikspolitik Neu-Englands, Schweigen gebieten wird. So wird wenigstens vor der Hand, obgleich durch eine Ungerechtigkeit und durch die Einführung eines moralischen Uebels — der Negersklaverei — einem größern Uebel — der Sklaverei der Weißen und der Zertrümmerung des Staatsgebäudes — vorgebeugt, welche schon im Jahr 1814 von den aristokratischen „Patrioten" Massachusetts insgeheim (in der Convention von Hartford) beschlossen worden war. — Wer könnte hier die Hand der Vorsehung verkennen, welche auch die größten Verirrungen einzelner Menschen wie ganzer Völker zum Besten der Menschheit zu leiten weiß, und selbst die zu Werkzeugen ihrer höheren Einsicht braucht, die am meisten aus eigenem Antriebe zu handeln meinen. — Die in Sinnenlust und Trägheit versunkenen Mexicaner werden durch den Verlust von Texas zum letztenmal an eine höhere moralische Thätigkeit gemahnt; das durch die Amerikaner neuerdings ausgedehnte System der Sklaverei aber wird kein neues Jahrhundert erleben, obschon seine gänzliche Vertilgung mit dem gänzlichen Untergange der gefärbten Racen in der neuen Welt innig zusammenhängt.

---

## General Joseph v. Theobald.

(Beschluß.)

Neben jener parlamentarischen Thätigkeit, und schon vor derselben, äußerte sich die litterarische Wirksamkeit Theobalds so vielseitig und vielfach, daß uns hier nur gestattet seyn kann, dieselbe nach ihren äußersten Umrissen anzudeuten und nur diejenigen Schriften namentlich hervorzuheben, auf welche ihr Verfasser selbst einen Werth legte. Hiezu aber glauben wir uns um so eher befugt, als die meisten derselben anonym erschienen sind, und wir somit demjenigen Publicum, an welches sich diese Werke wenden, durch Nennung des Autors einen Dienst erweisen dürften: 1) Historische Gedanken über den Vertheidigungskrieg, im 7ten Stück der europäischen Annalen von 1811; an diese Abhandlung erinnerte sich der Verstorbene mit besonderer Befriedigung, indem der Aufsatz ganz dieselben Principien aufstellt, die später Rogniat im 13ten und 14ten Capitel der considérations sur l'art de guerre aussprach; 2) der Volkskrieg, ein strategischer Versuch im November- oder Decemberheft der europäischen Annalen von 1813; 3) militärische Beschreibung des Schwarzwaldes aus dem Französischen des Generals v. Guilleminot, mit einem, von Theobald unmittelbar herrührenden Anhang über die Vertheidigung von Schwaben, 1815, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung; 4) strategische Studien, 1817, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung; 5) Bemerkungen über den Feldzug von 1796 in Deutschland, im 1sten, 3ten und 6ten Stück der europäischen Annalen von 1817; eine Schrift, die unter dem militärischen Publicum bedeutende Aufmerksamkeit erregte; auch sie ist den, dem Verfasser damals noch nicht bekannten Grundsätzen Rogniats ganz entsprechend; 6) Entwurf einer Kriegsordnung für das Königreich Würtemberg, 1817, Steinkopf; 7) die Legion in Deutschland, 1818, Mezler; 8) die rechte Wehrverfassung, 1819, Mezler — ein Versuch, die Legion Rogniats mit dem Landwehrsystem in Einklang zu bringen; 9) über die Bedeutung von Mannheim und Ulm in dem Vertheidigungssysteme von Deutschland; Mezler, 1819; 10) die constitutionelle Staatsverwaltung oder System der brittischen Staatsverwaltung von Karl Dupin; aus dem Französischen mit zahlreichen Anmerkungen, 1823, ohne Druckort; 11) Geschichte Napoleons und der großen Armee von Ségur; aus dem Französischen, 1825, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung; „c'était à moi à vous traduire," schrieb ihm der Verfasser über diese Uebersetzung, „vos couleurs sont plus vives, vos expressions plus nerveuses que les miennes. De nos deux ouvrages c'est à-present le mien qui est la copie, le votre est devenu le modèle." Wenn diese Worte auch nur Ausdruck der Höflichkeit sind und die etwa zu Grund liegende Wahrheit mehr dem Charakter unserer Sprache an sich, als der Kunst des Uebersetzers zu Gute kommt, so beweisen sie wenigstens, mit welchem Dank der geistreiche Ségur die Arbeit des ihm seelenverwandten Deutschen aufnahm; 12) über die nächsten Ursachen der materiellen Erscheinungen des Universums von Sir Richard Philipps. Nach dem Englischen bearbeitet von Theobald und Professor Lebret, 1826, Steinkopf; 13) vollständiges Handbuch der praktischen Nationalökonomie von Say; aus dem Französischen, 1829, Mezler; 14) zahlreiche Artikel in das seit einigen Jahren unter der Redaction von Rotteck und Welcker erscheinende Staatslexikon, bald militärischen, bald staatsökonomischen Inhalts, wie z. B. Assecuranzen, Congreve'sche Raketen u. s. w. Nöthig ist hier noch zu bemerken, daß eine unter dem Namen Theobalds erschienene Uebersetzung von Walter Scotts Napoleon, die wegen mehrfacher Verstöße gegen den Sinn des Originals getadelt wurde, mit geringer Ausnahme nicht von Theobald selbst, son-

Digitized by Google

dern von einem schon vor Jahren verstorbenen jungen Mann herrührt, welchem jener, im Drange parlamentarischer Geschäfte, die kaum begonnene Arbeit übergeben hatte, und sofort durch die eben genannten Gründe verhindert blieb, die Uebertragung mit der Urschrift genau zu vergleichen. — Die ausgezeichnetesten militärischen Schriftsteller unserer Zeit, der französische General Pelet, der russische General Jomini, standen mit dem Verstorbenen in fortwährender Correspondenz und beehrten ihn mit Zusendung ihrer verschiedenen Werke. — Theobald hatte sich im Jahr 1804 mit Jeanette, Freyin v. Hügel vermählt, welche ihm zwei Töchter und einen, nunmehr in östreichischen Kriegsdiensten stehenden Sohn gebar. Die eine Tochter ging ihm vor nahe drei Jahren in die Ewigkeit voran, und der Schmerz um dieses durch hohe Talente ausgezeichnete Lieblingskind, verbunden mit einer seit dem russischen Feldzuge zurückgebliebenen Schwäche des Abdominalnervensystems, scheinen seinen am 19 März an einer Unterleibslähmung schnell und unvermuthet eingetretenen Tod langsam vorbereitet zu haben. Zwar hatte er den Verlust mit männlicher Resignation getragen und es sogar vermieden, die Verstorbene nur zu nennen, allein die ihm auf seinem letzten Krankenlager entschlüpften Worte zeigten nur zu deutlich, wie nahe sie seinem Herzen fortwährend geblieben war, und wie innig er an eine fortdauernde Seelenberührung mit derselben glaubte. Ueberhaupt war die, dem oberflächlichen Beobachter entgehende Gemüthstiefe eines der bezeichnenden Merkmale bei Theobald. Er, der vielleicht durch seine Unbeachtung äußerlicher Religionssymbole manchen Beurtheilern auffiel, und dessen bei verschiedenen Gelegenheiten in diesem Sinn geäußerte Ansichten noch Vielen im Gedächtniß seyn dürften, war innerlich vom lebendigsten Glauben an eine Alles lenkende Vorsehung durchdrungen; und wenn auf irgend Jemand, paßte auf ihn das tiefsinnige Wort Schillers:

Welche Religion ich bekenne? keine von allen.
Die du mir nennst: und warum keine? Aus Religion!

Eben so fest glaubte Theobald an eine fortschreitende Entwickelung der Menschheit zum Bessern, und es war rührend, wie er die Wissenschaft seines eigentlichen Berufs immer nur als die Bedingung zu einem einst ewigen Frieden ansah. Ein solcher Mann mußte denn, als vor sieben Jahren eine Regierung in Frankreich fiel, die sich in unglücklicher Verblendung den Rückschritt der Menschheit zum Ziel gesetzt zu haben schien, natürlich im Innersten ergriffen werden; nie aber kam ihm der Gedanke, als sey mit diesem Regierungswechsel die Zeit der Republik für Frankreich oder gar für Europa angekündigt, und die kräftige Antwort, womit er einen Schwärmer dieses Glaubens zurechtwies, hat, so viel wir wissen, eine gerichtliche Notorietät erhalten. Er hielt eine solche Staatsverfassung bei dem gegenwärtigen Zustand Europa's für ein vollendetes Hirngespinnst, das, wenn es irgendwo das Unglück hätte, in die Wirklichkeit zu treten, unausbleiblich in Anarchie oder Despotismus, zwei Extreme, die er in gleichem Grade verabscheute, übergehen müßte. Und so können wir denn diese Skizze mit den Worten schließen, in welche Alle, die den Verstorbenen kannten, mit uns einstimmen werden: er war ein Mensch von edlem, liebevollem Herzen, von gesundem, kaltem Verstand und von reiner, nie befleckter Ehre, und klar und vollständig wird sein Wesen und sein Grundsatz von jenem alten Spruch in seiner Lieblingssprache ausgedrückt: Veritatem sequi et colere, tueri justitiam, æque omnibus bene velle ac facere, nil extimescere.

---

## Portugal.

① Lissabon, 25 März. In der Cortessitzung vom 21 März schritt man zur Wahl des neuen Präsidenten, Vicepräsidenten und der Secretäre. Dias de Oliveira, einer der reichsten Particuliers aus Madeira, wurde zum Präsidenten erwählt. — Die Osterwoche bringt jetzt eine völlige Stockung in den Staats- und Cortesarbeiten hervor, denn da hat man Visiten zu machen, und Boas festas zu geben und zu empfangen. Es ist da wie in Deutschland bei den Neujahrsgratulationen; man schenkt sich überzuckerte Mandeln; am grünen Donnerstag muß man sieben Kirchen besuchen, am Freitage die Passionspredigt anhören, am Sonnabend den Judas durch die Straßenjungen peinigen und am Abende den Bacalhau begraben sehen. Sonntag und Montag sind wieder Feiertage; den Dienstag befindet man sich nicht wohl, weil man sich an den Festtagen übernommen hat; am Mittwoch hat man noch keine Lust etwas zu thun, und so kommt denn der Donnerstag herbei, damit die acht Tage des Nichtsthuns vollzählig werden. Fromm war Niemand an diesen heiligen Tagen, ungeachtet Tag und Nacht die Kirchen besucht wurden, denn man geht hier mit denselben Empfindungen in die Kirche, wie man ins Theater oder nach einem Stiergefechte geht. Alles dieses ist Funcçaõ (Vergnügen, Fest), worauf man sich, und besonders auf die Osterwoche, viele Monate voraus freut, wie der deutsche Bauer auf die Kirchweihe. — Wir haben merkwürdig kaltes Wetter, so daß in manchen Häusern, wo Fremde wohnen, und wo man deßwegen Kamine hat, Feuer angezündet wird, was um Ostern hier etwas Unerhörtes ist. Der kalte schneidende Nordostwind dringt durch Mark und Bein, so daß man sich fortwährend in Mäntel hüllen muß. Die Grippe hat indessen nachgelassen, woran übrigens nicht die kalte Witterung Ursache seyn mag, sondern nur der Umstand, daß nur noch wenige Menschen übrig sind, welche sie noch nicht gehabt haben. — In der Cortessitzung am 22 März machte Pina Cabral den Vorschlag, den Theeverkauf zu einem Monopol zu machen. Er wurde an den Finanzausschuß gewiesen. — Rojaõ machte die schriftliche Anzeige, daß in Paco d'Arcos (unterhalb Belem am Tajo) ausländischer Weizen, die Alqueira (1 Metze) zu 220 Reis (7 gGr.) verkauft würde, so wie auch, daß an der Küste von Ericeira seit mehreren Tagen ein französisches Schiff kreuze, und daselbst Weizen als Contrebande ausgeschifft habe; wurde dem Gouvernement zugeschickt. — Darauf ging man zur Tagesordnung über, wegen Ausnahme der Insel Madeira in Hinsicht des Zolltarifs bei Einführung von Wein, Branntwein und Getreide. Hierüber entstanden lange Discussionen. Leonel sagte unter Anderm: das Zollgesetz habe viele Fehler, was aber nicht zu vermeiden sey; mit der Zeit könnten sie abgeändert werden, allein ein Gesetz müßte einmal existiren, jedes Land könne das seinige machen; man müßte sich nur nicht um das Geschrei der Ausländer bekümmern. — Der Gesetzesvorschlag wurde zu Gunsten von Madeira angenommen, und man schlug nun die Ernennung einer Commission vor, um die Abänderungen im Zollgesetze zu machen; auch dieses wurde genehmigt. — Auch für die Insel Fayal wur-

Digitized by Google

den Vergünstigungen im Zollgesetz ertheilt. — Das Diario dos Pobres macht folgende Bemerkungen über das ärztliche Bulletin in Betreff der Schwangerschaft der Königin: „Diese glückliche Begebenheit, an deren Gewißheit wir nicht mehr im geringsten zweifeln, muß alle guten Portugiesen mit Freude erfüllen, da wir so die Nachfolge auf den constitutionell-monarchischen Thron gesichert sehen, wodurch unsere gegründeten Befürchtungen der Uebel, welche ein Streit der Thronfolge herbeiführen könnte, mit einem Male gehoben sind. Wir haben uns deßhalb allerseits Glück zu wünschen." — Wie gegenwärtig die Justizverwaltung hier ausgeübt wird, davon führt der Correio ein Beispiel von dem Obergericht in Lissabon an, wo derselbe Advocat, der die Sache des Klägers geführt, nachher als Vertheidiger des Beklagten auftritt. Einer der Richter machte auf diese Schändlichkeit aufmerksam, und bat um Maaßregeln dagegen und um Aufrechthaltung der Gerichtsordnung. Allein das Obergericht nahm keine Notiz davon, alle Richter zuckten die Achseln, und dabei blieb es. — In einem andern Artikel theilt dasselbe Blatt mit, wie nüchtern am Charfreitage die Ceremonien in der Kathedrale begangen worden seyen, wo die meisten Geistlichen gefehlt hätten, weil der Hunger sie getrieben habe, in andern Kirchen ihre Functionen zu verrichten, wo sie von dem Kirchspiele dafür bezahlt würden. Die Minister bekümmerten sich um die Religion gar nicht mehr, sondern die Zeit, die sie ihren Arbeiten entzögen, brächten sie mit Liebeshändeln zu. „Seht nur den Passos an, wie er sich die Haare von der Stirn streicht, wie er sein Kinn ins Halstuch zwingt, wie er die Nase trägt, wie er ganz unklug sich anstellt, nach den Weibern schielend — alles dieses ist Liebesfeuer und Vis nonsuratoria!"

## Deutschland.

**Karlsruhe**, 31 März. (Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels über die Rübenzuckerfabrik in Ettlingen.) Nicht nur aus Frankreich, auch aus Belgien, Rußland und selbst bis aus Slavonien heraus waren bereits Industriemänner hier, welche die Ankündigung des Hrn. Schuzenbach in der Allg. Zeitung (vom 7 Sept. v. J.) herbeigerufen hatte. Eine Masse von ähnlichen Anfragen und Anerbietungen ist, wie man vernimmt, auf brieflichem Wege eingelaufen, namentlich aus Preußen, woselbst bis jezt keine Patentertheilung erfolgt ist, bei weiterer Entwicklung dieser neugeschaffenen und wahrhaft nationalen Industrie jedoch ohne Zweifel ebenfalls erfolgen dürfte. Die Folgen dieser nunmehr ins Leben tretenden Erfindung sind, wenn man auch nur übersichtlich die Verhältnisse würdigt, unberechenbar. Mathieu de Dombasle erklärte bekanntlich das Trocknen der Rüben im Großen, ohne daß dieselben eine dem Zweck entgegenstrebende Veränderung erlitten, für unausführbar, indem er bei den betreffenden Versuchen auf so bedeutende Schwierigkeiten stieß, daß er die Sache zulezt aufgab: Hrn. Schuzenbach ist es gelungen, diese Aufgabe zu lösen. Die unendlichen Vortheile dieser Entdeckung liegen auf der Hand. Die bisherigen Rübenzuckerfabriken arbeiteten mit frischen Rüben, und sahen sich deßhalb, da die Zuckerrübe im October geerntet wird, gegen den Februar hin aber zu faulen und sich zu zersetzen anfängt, vom Februar, März oder spätestens vom April an genöthigt, die Arbeit einzustellen und bis zur nächsten Rübenernte zu pausiren. Nach dem Schuzenbach'schen Verfahren fällt dieser sehr bedeutende Uebelstand weg, man fabricirt mit der getrockneten Rübe in einer Jahreszeit wie in der andern, und hat überdieß den Vortheil, daß man mit weit geringern Massen zu arbeiten hat, indem die getrocknete Rübe ein um 80 bis 84 Prozent kleineres Volumen darbietet, als die frische, und der daraus gewonnene Saft sich mindestens noch einmal so concentrirt zeigt, als der aus frischen Rüben. Mit andern Worten, man gewinnt denselben Ertrag in weit kleinern Siedapparaten, oder in Siedapparaten von demselben Umfang einen weit größern Ertrag, nämlich 10- bis 12mal so viel, wovon bloß der verhältnißmäßig unbedeutende Aufwand für den Trockenapparat abgeht. Hundert Centner Rüben, auf diese Weise behandelt, liefern 16 bis 20 Centner getrocknete Rüben, 8 Centner getrocknete Rüben ungefähr 5¼ Centner Zuckermasse, und diese hinwiederum 5 Centner krystallisirten trockenen Zucker. Kurz, das Schuzenbach'sche Verfahren zieht mehr Zucker aus der Rübe, als die besten bisherigen Methoden, gelangt zu diesem Resultate auf wohlfeilerem Wege, und bleibt das ganze Jahr über im Gang, während jene eigentlich nur vier Monate mit vollem Erfolge zu arbeiten erlauben, und anstatt 300 nur etwa 120 Arbeitstage per Jahr haben. Man erwäge, daß selbst bei dem bisherigen, bedeutend minder vortheilhaften Verfahren sich in Frankreich z. B. mehr als 500 Rübenzuckerfabriken begründeten und mit solchem Gewinn betrieben wurden, daß sie fortwährend neue Unternehmungen gleicher Art hervorriefen; man erwäge, daß selbst diese bedeutend minder vervollkommnete Fabrication dem Rohrzucker aus den französischen Colonien die Concurrenz gänzlich abzuschneiden droht, wenn nicht der Staat sie zu Gunsten des Colonialzuckers (und der geschmälerten Zolleinkünfte) ebenfalls belastet; man erwäge ferner, um wie Vieles die Fabrication nach der Schuzenbach'schen Methode allen bisherigen überlegen seyn wird, und man wird es nicht sanguinisch finden, wenn eine aus der Entdeckung Schuzenbachs hervorgehende und in wenigen Jahren zu erwartende völlige Umgestaltung in diesem Zweige des Handels in Aussicht gestellt wird. Die Production einheimischen Zuckers wird in Zukunft so vorzüglich seyn und so wohlfeil zu stehen kommen, daß der Colonialzucker, selbst ohne mit Zöllen belegt zu seyn, nicht mehr concurriren könnte, und einen Markt verliert, welche bisher Millionen und aber Millionen jährlich für ihn abwarf. Die ungeheuern Geldmassen, welche in Folge dessen namentlich in Deutschland, welches ja keine Colonien hat, zurückbleiben werden, anstatt jährlich in regelmäßigen Strömen abzufließen; die Progression, in welcher sie sich summiren werden; die Rückwirkung dieses Reichthums auf Gewerbe und Industrie überhaupt, und insbesondere auf die Zustände der Agricultur, welche anstatt übermäßiger Production von Erzeugnissen, denen man den Absatz nach außen versperrt und deren aus Ueberfluß gedrückte Preise den Reichthum des Ertrags gleichsam im eigenen Fette ersticken, nunmehr eines neues und weit ausgebreitetes Gebiet vor sich eröffnet sieht — alle diese segensreichen Folgen begreifen sich von selbst. Es mag paradox erscheinen, aber ich kann nicht unterlassen, es herauszusagen: als ich zum erstenmale die Ettlinger „Probefabrik" gesehen hatte, dachte ich mir beim Heraustreten unwillkürlich: Dieses Haus birgt einen Keim, dessen Früchte erfolgreicher auf Abschaffung des Negerhandels wirken werden, als es den bisherigen Maaßregeln europäischer Mächte gelungen ist. (D. C.)

---

Digitized by Google

[1208] **Die Aufnahme in das königl. Cadetten-Corps betreffend.**

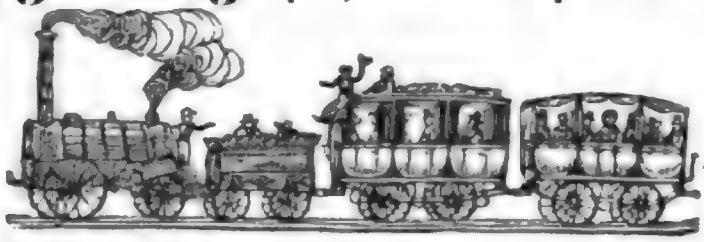
Mit Bezug auf die Ankündigung im obigen Betreff vom 24 März d. J. wird hiermit nachträglich bekannt gemacht, daß zur diesjährigen Aufnahmsprüfung nur solche Aspiranten sich eignen, welche das zehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, und am 8 October d. J. noch nicht eilf Jahre alt sind.

München, den 10 April 1837.

Königliches Cadetten-Corps-Commando.
Freiherr v. Grießenbeck, Oberst.

---

[1206] **Erzgebirgische Eisenbahn.**



Der von uns nach §. 6. der Subscriptionsbedingungen vom 1 Februar 1836 zu erstattende

**Hauptbericht über die Ertragsfähigkeit und Ausführbarkeit der erzgebirgischen Eisenbahn**

hat so eben die Presse verlassen, und kann

in Chemnitz am Bureau des Comité's,
in Leipzig bei Herrn J. B. Hirschfeld,
in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung,
in Zwickau in der Richter'schen Buchhandlung

gegen baare Vergütung von 8 gr. pr. Cour. in Empfang genommen werden.

Auf die darin enthaltenen Angaben gestützt, hat das unterzeichnete Comité die Inhaber von Subscriptionsscheinen für die Vorarbeiten zur erzgebirgischen Eisenbahn, zu einer

**General-Versammlung in Chemnitz am 1 Mai 1837,**

Vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Herrn Engel in der Aue, hiemit einzuladen. Die Vorzeigung und Verificirung der für den Eintritt nöthigen Subscriptionsscheine kann außer beim Eintritt auch schon am 28 und 29 April, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei dem hiezu requirirten Notar am Bureau des Comité's geschehen. Es wird gebeten, dieses Geschäft möglichst zu beschleunigen, um am Tage der Versammlung selbst jeden größern Aufenthalt zu vermeiden.

Nachdem die Licitation der noch in Deposito des Comité's befindlichen 65 Stück Subscriptionsscheine in Folge unserer Bekanntmachung vom 21 Februar l. J. geschehen, die Rechnung des Comité's vorgelegt worden, und der Justifications-Ausschuß für dieselbe nach §. 9. der Subscriptionsbedingungen vom 1 Febr. 1836 gewählt ist, soll sodann in dieser Versammlung Beschluß gefaßt werden,

**ob der Bau der erzgebirgischen Eisenbahn nach den vom Comité gelieferten Berichten und Unterlagen nun sofort zur Ausführung zu bringen ist.**

Im Falle sich die Versammlung dafür entscheidet, soll über das Baucapital so wie über die Constituirung der Gesellschaft im Allgemeinen verhandelt und beschlossen werden.

Es werden dabei die §§. 7 und 8 der Subscriptionsbedingungen vom 1 Februar 1836 in Erinnerung gebracht.

Chemnitz, am 14 April 1837.

Comité der erzgebirgischen Eisenbahn.

---

[858-60]

**Bekanntmachung,**

**die Kunstausstellung bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden betreffend.**

Die öffentliche Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden wird für das Jahr 1837

**Sonntags den 30 Julius**

eröffnet werden, und es ist als letzter Termin zur Einlieferung der auszustellenden Gegenstände

**der 23 Julius**

festgesetzt worden. Bei Nichteinhaltung dieses letzten Termines haben die Einsender wo nicht die Verweigerung der Aufnahme selbst, doch eine minder günstige Aufstellung der verspäteten Arbeiten zu erwarten.

Dresden, am 4 März 1837.

Der Rath der königlichen Akademie der bildenden Künste.

[1122–25] In der **C. F. Müller**'schen Hofbuchhandlung in **Karlsruhe** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

# Bericht

des

# Comites für Eisenbahnen

im

## Großherzogthum Baden

an

## das großh. Ministerium des Innern.

Mit einer Karte der Eisenbahn von Mannheim nach Basel.

Royal 8. eleg. broch. 54 kr. rhn. od. 12 gGr. sächs.

Dieser Bericht, welcher die wichtige Frage der Eisenbahnen in allen Beziehungen nach staatswirthschaftlichen Grundsätzen beleuchtet, hat, wie bereits bekannt, den Herrn Staatsrath und Director des Ministeriums des Innern, **Nebenius**, zum Verfasser, und ist nicht allein für **Baden**, sondern für ganz **Deutschland** von höchstem Interesse.

---

[1100] **Interessante litterarische Neuigkeiten.**

Von **J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Oberdeutsche Staaten und Stämme,

vom

## Standpunkte der Politik beleuchtet

von

**Gustav Schlesier.**

gr. 8. broch. 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 15 gGr.

## Memoiren eines Banquiers,

herausgegeben von

**August Lewald.**

2 Theile, broch. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr.

---

[1166] **Heiligen-Gallerie.**

Bei **N. F. Hergt** in **Coblenz** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

**Bonifacius, der heilige, Apostel von Deutschland.** Für die Jugend bearbeitet. Mit 1 Kupfer und Umschlag. 24 kr.

**Elisabetha, die heilige, Landgräfin von Thüringen und Hessen.** Für die Jugend bearbeitet. Mit 1 Kupfer und farbigem Umschlag. 24 kr.

**Eremit, der, oder Niklaus von der Flüe.** Eine Erzählung für die Jugend. Mit 1 Abbildung. geh. 18 kr.

**Katharina, die heilige.** Für die Jugend bearbeitet. Mit 1 Kupfer und Umschlag. 18 kr.

**Leben des heiligen Aloysius von Gonzaga.** Für die Jugend bearbeitet. Mit 1 Kupfer und Umschlag. 30 kr.

— — **des heiligen Benedictus.** Für die ältere Jugend. Mit 1 Kupfer und Umschlag. 20 kr.

— — **Ludwig IX. von Frankreich, des heiligen.** Für die Jugend bearbeitet. Mit 1 Kupfer und Umschlag. 24 kr.

Obige Heiligen-Gallerie ist bereits allgemein als eine ihrem schönen Zwecke völlig entsprechende Sammlung anerkannt worden. Das kindliche Gemüth wird in derselben mit väterlicher Liebe auf die erhabenen Vorbilder aufmerksam gemacht, die demselben in obigen Lebensbeschreibungen vorgestellt werden. Jeder schöne Zug aus dem Leben eines solchen Streiters auf Erden wird benutzt, um die Seele der Jugend auf die Schönheit desselben aufmerksam zu machen, und dieselbe zur warmen Nacheiferung anzuspornen. Diese Sammlung dürfte daher in der jetzigen Zeit besonders den Eltern, Lehrern und Pfarrern zu empfehlen seyn, um ihren lieben Schutzbefohlenen eine das Herz veredelnde, den Geist bildende, und im wahren Sinne der katholischen Kirche geschriebene Lecture an die Hand zu geben.

Uebrigens empfiehlt sich diese Sammlung noch durch die netten Kupfer, die derselben beigegeben, ein schönes Papier und einen guten Druck.

---

[1176] **Empfehlungswerthe**

## Unterrichtsbücher,

welche bereits wegen ihrer Brauchbarkeit in vielen hiesigen und auswärtigen Universitäten, Gymnasien und Schulen eingeführt worden sind.

**Aristotelis** Ethicorum Nicomachiorum libri X. ed. Michelet. Vol. I. textum cont. 1⅓ Rthlr. Vol. II. Commentarium cont. 2½ Rthlr.

**Corneille.** Le Cid, tragédie. 6 gr., mit Wörterbuch 8 gr.

**Delavigne.** L'école des vieillards, comédie. Mit Spracherläuterungen, Noten und Wörterbuch, vom Prof. °m. 10 gr. — Les enfans d'Edouard, tragédie, mit Wörterbuch 12 gr. — Une famille au temps de Luther, tragédie. gr. 8. 1837. 6 gr.

**Galetti.** Anschauliche Erdbeschreibung. 3 Bde. (95 Bog.) 3 Rthlr.

**Grüson.** Arithmetik 2½ Rthlr., Geometrie 3⅓ Rthlr., Algebra 2⅔ Rthlr.

**Heinemann.** Elementar-Unterrichtsbuch bei Erlernung der hebräischen Sprache. ⅔ Rthlr.

**Hugo.** Hernani, drame 8 gr., mit Wörterbuch 10 gr. — Marian de Lorme, drame. 12 gr.

**Jasikowsky.** Russische Gespräche nebst beigefügter Aussprache. 8 gr.

**Jost.** Geschichte der Israeliten. 9 Bde. 16⅔ Rthlr.

**Michelet.** Das System der philosophischen Moral, mit Rücksicht auf die juridische Imputation, die Geschichte der Moral und das christliche Moralprincip. 2 Rthlr.

**Mlln.** Lectures historiques, ou Précis de l'histoire de France, avec des observations grammaticales en français et en allemand et une vocabulaire. ⅔ Rthlr.

— — Lectures françaises, ou Recueil de dialogues, contes etc. 8 gr.

**Molière.** Tartuffe, comédie, 8 gr., mit Spracherläuterungen, Noten und Wörterbuch vom Prof. °°m. 10 gr. — L'avare, comédie, 8 gr., mit Wörterbuch 10 gr.

**Noël & Chapsal.** Nouvelle grammaire française. 23e édition. Exercices et corrigé des exercices à 12 gr.

**Ottemann.** Sammlung von Aufgaben aus der ebenen Trigonometrie. 14 gr.

**Plauti** Comoediarum in usum elegant. hominum, edid. Bothe. 4 vol. à 3 Rthlr.

**Racine.** Iphigénie, Phèdre, 2 tragédies à 6 gr., mit Wörterbuch à 8 gr., Esther, tragédie. 4 gr.

**Schlegel, A. W. v.,** Vorlesungen über Theorie und Geschichte der bildenden Künste. 1 Rthlr.

**Scott.** Tales of a grandfather, being stories taken from scottish history. 2 vol. à 12 gr.

**Scribe.** Avant, pendant et après, esquisses historiques. Mit Spracherläuterungen, Noten und Wörterbuch vom Prof. °°m. 10 gr. — Bertrand et Raton, comédie. 12 gr. — Les premiers amours. — La demoiselle à marier. Yelva. Le diplomate. L'héritière. Le savant. 6 comédies à 6 gr., mit Wörterbuch à 8 gr.

**Teatro italiano.** No. 1 et 2. Il progettista. No. 2. La pace domestica. 2 comedie di Alberto Nota à 6 gr.

**Wolf.** Lehrgebäude der deutschen Rechtschreibung. 8 gr.

Durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen. Bei Abnahme von 12 Exemplaren das 13te gratis, und bei franco-Einsendung des Betrags portofreie Zusendung der bestellten Bücher.

**Schlesinger**'sche

Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

---

[1150–52] Paris, librairie orientale de Mad. Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2.

## Le Diwan d'Amrol'kais,

précédé de la vie de ce poëte par l'auteur du Kitab el Aghani, accompagné d'une traduction et de notes par le Baron Mac Guckin de Slane. Paris. 4. 1837. Prix 20 francs.

---

Digitized by Google

[3665–67]

# Gallerie der Grazien

5te Serie.

# Ansichten von Spanien

3ter Band.

Den zahlreichen Besitzern aller frühern Serien und Bände der Gallerie der Grazien und der Ansichten von Spanien wird die Erscheinung dieser Fortsetzungen gewiß von vielem Interesse seyn. Beide neue Serien schließen sich würdig den ersteren an, und die Ansichten von Spanien sind in diesem Jahre um so interessanter, als sie Madrid, den Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo, und die andern Städte Castiliens und Biscaya's in prachtvollen Bildern darstellen.

Preis: **Gallerie der Grazien** 5te Serie, 18 weibliche Bildnisse enthaltend. 5 Rthlr. 6 ggr. sächs.

**Ansichten von Spanien** 3ter Band, Madrid, Escurial, Vitoria, Burgos, Segovia, Toledo. 5 Rthlr. sächs.

**Berlin.** **A. Asher.**

---

[4151–52] Bei **Franz Wimmer** in **Wien** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, namentlich zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen, zu haben.

# Predigten

## auf alle Sonntage des ganzen Jahres.

Verfaßt von

**P. Rivard Wenzel Weigl,**

Cisterzienser des Stiftes Zwettl.

Herausgegeben

von **P. Joh. Frast,** Mitglied desselben Ordens.

**Zwei Theile.**

Preis 4 fl. 12 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.

Der Verfasser dieser Predigten war, wie allbekannt, ein eben so eifriger Seelsorger als Prediger. Sein tiefer Blick in das Menschenherz, seine Gewandtheit in Darstellung der Dogmen, das ganz besondere Durchdringen derselben und Beziehen auf die menschlichen Bedürfnisse, seine psychologische Auffassungsweise, und ganz besonders seine hingebende Liebe, in der sich sein ganzes Wesen wie in einem Brennpunkte sammelte, machten ihn zu dem Predigeramte besonders geeignet; so daß man sie mit vollem Recht einen wahren Schatz von Predigten nennen kann. Außer diesen allen zeichnen sie sich noch ganz besonders durch Simplicität und Popularität aus, daher sie auch durch ihre vorzügliche Brauchbarkeit in der Seelsorge auf dem Lande vor allen bisher erschienenen zu empfehlen sind, obgleich sie auch, für die Stadt angewendet, ihren Zweck nie verfehlen werden.

---

[1169] In der **Plahn'schen Buchhandlung (Louis Nitze)** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# LIEDERBUCH

für

**ernste und heitere Poesie.**

Eine Auswahl deutscher Gedichte

von

**Adolph Glaßbrenner.**

**Erstes und zweites Bändchen.**

Sauber gedruckt, Preis à Bändchen 5 Sgr. od. 4 gGr. In Seide gebunden mit Goldschnitt, Preis à Bändchen 10 Sgr. oder 8 gGr.

Trotz der großen Masse von Sammlungen ähnlicher Art, wurde die obenbenannte doch sogleich nach ihrem Erscheinen mit einer seltenen Theilnahme aufgenommen, und bereits in mehreren Zeitschriften als die beste und geeignetste empfohlen, das große Publicum mit den schönsten Gedichten unsers so poesiereichen Vaterlandes bekannt zu machen. Der Name des Verfassers, Geschmack und Mannichfaltigkeit der Auswahl, reizende Form, elegante Ausstattung und ungemein billiger Preis: alle diese Eigenschaften stellen dies Werk über jedes ähnliche und sichern ihm ein fortwährendes Interesse.

Das erste Bändchen z. B. enthält Zwei und achtzig der trefflichsten ältern, neuern und bisher noch ungedruckten Gedichte, theils Lieder, theils Declamationsstücke; an den letztern sind aber namentlich das zweite und dritte Bändchen reich. Die Verlagshandlung bittet alle verehrten Dichter, ihr durch Buchhändlergelegenheit neue Producte der bezeichneten Art einzusenden, und wird dieselbe an den Herausgeber befördern.

---

[1174] **Jung-Stillings**

## sämmtliche Schriften

betreffend.

Hievon versendet die Verlagshandlung demnächst die 25 bis 29ste Lieferung oder den VI. Band, welcher enthalten wird:

# Theobald

oder

## die Schwärmer

und

## Theorie der Geisterkunde.

Jede Lieferung kostet bekanntlich im Subscriptions-Preise 24 kr. oder 6 ggr.

Die früher schon erschienenen 24 Lieferungen oder Band I. bis V. enthalten:

I. Band (in 5 Lieferungen) Jungs Lebensgeschichte, oder dessen Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter.

II. Band (in 4 Lieferungen) Scenen aus dem Geisterreiche.

III. Band (in 5 Lieferungen). Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis.

IV. V. Band (in 10 Lieferungen.) Das Heimweh und der Schlüssel zu demselben.

Ferner besitzen wir noch eine Partie Exemplare von nachstehenden drei Werken, welche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können:

**Baur, Samuel,** Predigtbuch für die häusliche Erbauung über alle Sonn- und Festtags-Evangelien durchs ganze Jahr. Zwei Bände mit einem Stahlstiche. 2te Auflage 3 fl. oder 2 Rthlr.

**Müller, Dr. Heinrich,** Kreuz-, Buß- und Betschule wahrer Christen. In 22 Betrachtungen. Neue Auflage, brosch. 1 fl. oder 15 ggr.

**Apostel- und Missionarbuch,** das, oder Abdias, einer der siebenzig Jünger Jesu und ersten christlichen Bischofs in Babylon, Geschichte aller zwölf Apostel, mit einem Anhange kurzer Geschichten von Markus, Clemens, Cyprian, Apolinar und Thekla ꝛc. Zweite vermehrte Auflage. 8. brosch. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

J. Scheible's Buchhandlung
in Stuttgart.

---

[1154] Den

## deutschen Seidenbau

betreffend.

Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in Leipzig erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Die neuesten Erfahrungen hinsichtlich des deutschen Seidenbaues und der Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nebst einem Plane zur Errichtung von Seidenbau-Vereinen vom Regierungsrath Dr. Türk.** gr. 8. broch. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der geehrte Hr. Verfasser, durch seine patriotischen rastlosen Bemühungen um die Förderung des deutschen Seidenbaues, welchen er selbst in seinem bekannten Etablissement bei Potsdam in allen Zweigen und mit dem besten Erfolge praktisch betreibt, zur Belehrung über diesen wichtigen Gegenstand berufen, theilt hierin die neuesten Ergebnisse seiner gründlichen Erfahrungen mit, welche für Alle, die sich für den Seidenbau interessiren, oder ihn selbst betreiben, von der größten Wichtigkeit sind.

Diese Mittheilungen ergänzen zum Theil die von demselben Hrn. Verfasser herausgegebene:

**„Vollständige Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung des Seidenbaues und des Haspelns der Seide, so wie zur Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nach den neuesten Erfahrungen und Beobachtungen. Mit 2 Kupfertafeln. Zweite umgearbeitete Aufl. 1835. gr. 8. 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 6 kr.“**

weßhalb wir uns zugleich erlauben, auch dieses Werk, das als das beste und umfassendste über den deutschen Seidenbau bereits anerkannt ist, wiederholt zu empfehlen.

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg.

[1061–2] So eben ist neu erschienen, und in der **Carl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatz, am linken Eck der Goldschmidgasse No. 625, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, in München in der litterarisch-artistischen Anstalt, Lindauer, Fleischmann, Finsterlin, Palm, zu haben:

# Die Heilkräfte

des

# kalten Wasserstrahles,

mit einem Rückblik auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das

## *Staubregenbad und kalte Bäder.*

Dargestellt

von

**Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,**

ehemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.

Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C. M. od. 1 Rthlr. 16 gr. sächs.

---

[1189–91] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

**LONDON MERCHANT**
**COLUMBINE**
**GIRAFFE and**
**ATTWOOD**

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

## run from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

**Fares:**

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

**at reduced fares:**

in Cologne

at 15 Frederic-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening,

and 56 Great-Witsch Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

**ANTWERP for LONDON**

every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning at 10.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

**OSTEND for LONDON**

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

**Reduced fares:**

Chief Cabin L. 1. 10., fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.**, and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,
in **Ostend** to Mr. **B. St. Amour**,
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

---

[1096–8] # Die Zukerformen-Fabrik

von

## Moll & Köhler in Friesdorf bei Bonn

liefert alle Gattungen von Formen, in einer ganz vorzüglichen Qualität und zu billigen Preisen; sie wird in einer solchen Ausdehnung betrieben, daß sie im Stande ist, die größten Aufträge in ganz kurzer Zeit auszuführen.

---

[1052–53] **Hersberg, am Bodensee.**

## Verkauf

## eines Schlosses mit Gütern.

Das an dem schönsten Punkte des Bodensee-Ufers, an der von Friedrichshafen nach Meersburg führenden Poststraße, auf einer Anhöhe mit zwei Flügeln massiv im Viereck erbaute, zweistöckige, zur Aufnahme größerer Familien, oder auch zur Errichtung einer Fabrik geeignete schöne Schloß Hersberg, mit großer Kellerei, Weinkeltern und Oekonomiegebäuden, sammt den dazu gehörigen, zum Theil um das Schloß gelegenen Gütern von 4 Jauchert Gärten, 17 Jauchert Reben, 6 Jauchert Aeckern, 15 Jauchert Wiesen und 16 Jauchert Waldungen (die Jauchert zu 50.000 Quadratschuh Nürnberger Maaßes), wird zum Verkauf ausgeboten.

Die von allen Seiten freie Aussicht von dem Schlosse gewährt ein unbeschränktes Panorama des ganzen Sees, der Schweizer-, Tyroler- und der schwäbischen Gebirge.

Die Gärten sind mit circa 500 Obstbäumen der besten und edelsten Sorten bepflanzt, und die, das Schloß größtentheils umgebenden Reben, meistens von der Sorte der schwarzen Burgunder, sind die besten der Gegend.

Die Kellereinrichtung, wozu 182 Fuder sehr guter Fässer gehören, ist auf das Lagern bedeutender Weinquantitäten berechnet.

Kaufsliebhaber können sich von jetzt an bis zum letzten Mai entweder mit dem Eigenthümer, Hrn. Baron v. Gremp, wohnhaft auf dem Schlosse zu Hersberg, oder mit dem zur Korrespondenz und Unterhandlung beauftragten Amtsnotar Walther in Friedrichshafen in portofreien Briefen in Verbindung setzen, und von den Revenüens und Werthsberechnungen, so wie von den Kaufsbedingungen Einsicht nehmen.

Den 21 März 1837.

---

[1152–54] Die Unterzeichneten beehren sich hiemit anzuzeigen, daß sie das bisherige

## mechanische

# Etablissement

des Herrn Jakob Meßmer übernommen, und dasselbe so ausgedehnt haben, daß sie im Stande sind, alle Arbeiten zu liefern, welche in das Gebiet des Maschinenwesens gehören, und zwar sowohl nach angegebenen Planen, als nach eigends angefertigten, den Bedingungen angepaßten Zeichnungen.

Die hauptsächlichsten ihrer Constructionen sind folgende:

1) Die verschiedenartigsten Moteurs, als: Wasserräder, Treträder, Pferdegöpel, Dampfmaschinen etc., mit den zum Betriebe irgend einer Fabrik nöthigen Triebwerken und Transmissionen.
2) Mahlmühlen, Sägemühlen, Papier- und Oelmühlen.
3) Pumpwerke, Feuerspritzen, überhaupt Wasserförderungsmaschinen.
4) Die verschiedenen Pressen, als hydraulische und Schraubenpressen, Münzpressen, Buchdruckerpressen.
5) Gebläse, Ventilatoren, Walzwerke, Hammerwerke.
6) Werkzeuge für Maschinen-Fabriken und Mechaniker, als: Drehbänke, Bohrmaschinen, Schrauben- und Räderschneidmaschinen, Ziehbänke.
7) Maschinen zu Flußbauten, als: Krahnen, Hebmaschinen, Kunstrammen, Schleusenthore etc.
8) Alle landwirthschaftlichen Maschinen und Apparate für chemische Gewerbe und Fabriken.

Ferner haben wir eine zweite Werkstätte angelegt, worin alle astronomischen, geodätischen und physikalischen Instrumente und Apparate mit möglichster Genauigkeit und nach den besten Constructionen angefertigt werden.

Wir werden unser einziges Bestreben dahin richten, den gütigen Bestellungen so zu entsprechen, daß dieselben in Genauigkeit und Billigkeit die Vergleichung mit allen ähnlichen bestehen werden. — Carlsruhe, 24 März 1837.

**Kessler & Martiensen.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der vier Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 106.** 16 April 1837.

Südamerika. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Verhandlungen über Mexico.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 106. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und vom Rhein.) — Preußen. — Oestreich. (Beruhigendere Bulletin über den Erzherzog Palatinus.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 176 und 177. Bericht über Meuniers Mordversuch. — Wagenfeld und Sanchuniaton. — Mondsfinsterniß am 20 April 1837. — Briefe aus Zürich. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blätter bis zum 1 März sind, nach langem Verzug durch widrige Winde, endlich auch in Havre angekommen. Die früher schon gegebene Nachricht von der Beendigung des Kriegs in Florida wird in denselben bestätigt. General Jackson, wiewol noch schwach von seiner überstandenen Krankheit, erholte sich allmählich. Die Differenz mit Mexico, obschon noch nicht ausgeglichen, ließ eine friedliche Beilegung erwarten. Die Unabhängigkeit von Texas war im Repräsentantenhause discutirt worden. Ueber das, was bei dieser Gelegenheit vorging, so wie über die Schritte des Congresses hinsichtlich der Mißverständnisse mit Mexico, enthält der New-York Advertiser Folgendes: „Texas. In dem Repräsentantenhause kam am 21 Febr. die Tagesordnung zuerst an den Bericht der Committee der auswärtigen Angelegenheiten über Texas. Die Committee legte dem Hause folgende (mit denen der Committee des Senats gleichlautende) Resolutionen zur Annahme vor: „Es wird beschlossen: 1) daß die Unabhängigkeit der Regierung von Texas anerkannt werden soll; 2) daß die Committee der Mittel und Wege angewiesen werde, in der Bill für Civil- und diplomatische Ausgaben der Regierung, einen Gehalt und eine Ausfertigung für den Agenten auszuwerfen, den der Präsident nach Texas zu senden für angemessen finden wird.“ Hr. Howard, Präsident der Committee, stellte die Motion, daß, um die Committee des Hauses in den Stand zu setzen, ihren Bericht zu erstatten, die Erwägung der vorgelegten Beschlüsse noch vertagt werden möge. Hr. Thompson von Süd-Carolina sagte, er habe, den dringenden Bitten seiner Freunde zu willfahren, darein gewilligt, daß man diese Angelegenheit, die er als die wichtigste dieser Session betrachte, um anderer Gegenstände willen verschiebe, mache sich aber jetzt selbst Vorwürfe darüber dieß gethan zu haben, und fordere jeden Freund von Texas dringend auf, doch jetzt, da die Sache einmal zur Sprache gebracht sey, sie nicht fallen zu lassen. Nach kurzer Discussion wurden die Beschlüsse auf die Tafel des Hauses gelegt; für die Vertagung hatten 86 Mitglieder gegen 98 gestimmt.“ — Mexico. Am 24 Febr. wurde der Bericht der Committee der auswärtigen Angelegenheiten, auf den die Botschaft des Präsidenten über die Differenz mit Mexico sich bezog, dem Hause von Hrn. Howard vorgelesen. Folgendes ist der wesentliche Inhalt desselben: „Bis jetzt bestand zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico eine ununterbrochene Folge freundschaftlicher Beziehungen. So wie die Regierung der Vereinigten Staaten die erste war, welche Mexico als unabhängige Macht anerkannte, so war sie auch unter den ersten die dem Nachbarstaat fortwährende Beweise von Freundschaft gaben. Zur Zeit seines Freiheitskampfes standen seiner Flagge die Häfen der Vereinigten Staaten selbst auf die Gefahr hin offen, sich für diesen Beweis unparteilicher Neutralität Verantwortlichkeiten auszusetzen. Mit tiefem Bedauern bemerkt nun aber die Committee von Seite Mexico's eine lange Reihe von Verletzungen des Eigenthums amerikanischer Bürger, und Beschimpfungen der Nationalflagge, für die wohl oft Genugthuung versprochen, aber selten gewährt wurde. Die Unterlassung ist ohne Zweifel großentheils eine Folge des ungeordneten Zustands der mexicanischen Regierung, deren öftere und gänzliche Umwandlungen, die Befolgung einer festen Politik in ihren auswärtigen Angelegenheiten verhinderte. Die Committee ist indeß der Meinung, daß jene Unterlassung zum Theil auch daraus entsprang, daß Mexico unsere Regierungsform und die enggesteckten Gränzen unserer Exekutivgewalt kannte. Aber Nationen, die sich erlauben die Vorstellungen unseres Präsidenten, die derselbe ihnen durch seine Agenten machen läßt, nicht zu beachten, und im Hinblick auf die beschränkte Macht, die unsere Constitution diesem Staatsbeamten anvertraut, sich sicher wähnen, muß man lehren, daß seine Beschwerden gegen Beleidigung und Unrecht nur die vorausschallende Stimme des ganzen Volkes sind. Es mag seyn, daß die Regierung von Mexico ohne Rücksicht auf die beschränkte Macht des Präsidenten deßhalb in ihren Uebergriffen beharrlich fortzufahren ermuthigt ward, weil keine Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten in ihrer Nähe waren, deren Dazwischenkunft wirksamer gewesen seyn würde als diplomatische Noten. Zu Erläuterung dieser Behauptung will die Committee von den vielen Fällen schwerer und offenkundiger Benachtheiligung des Handels und der Rechte der Vereinigten Staaten durch Beamte der mexicanischen Republik nur einen anführen — und zwar einen der wenigen — wo jene Regierung unsere Genugthuungsforderung beachtete. Am 3 Mai v. J. ging der Schooner der Vereinigten Staaten, Jefferson, direct von Pensacola kommend, auf der Höhe des Hafens von Tampico vor Anker. Lieutenant Osbton, der ans Land ging, wurde nebst der Mannschaft seines Bootes festgenommen, ins Gefängniß geworfen, und dem Schiff das Einlaufen in den Fluß untersagt. Ein von dem americanischen Consul gestelltes Genugthuungsbegehren wurde stolz abgelehnt. Der Jefferson verließ den Hafen, setzte sich aber mit der Kriegssloop Grampus von 18 Kanonen, welche auf der Höhe der Barre ankam, in Verbindung. Am folgenden Tage traf noch eine andere amerikanische Corvette ein, und beide Schiffe gingen nun dort vor Anker.

Digitized by Google

Der Befehlshaber des Grampus eröffnete dem Hafencommandanten durch eine Note, daß er auf Befehl des Commandanten der westindischen Station gekommen sey, um mit ihm hinsichtlich der der amerikanischen Flagge widerfahrnen Beschimpfung in Correspondenz zu treten. Nun richtete das Departement des Auswärtigen in Mexico eine Note an Hrn. Ellis, in welcher es denselben aufforderte, den Schiffen kraft seiner Autorität zu befehlen, sich zurückzuziehen. Hr. Ellis weigerte sich dessen, wie billig. Binnen wenigen Tagen erhielt er hierauf die offizielle Mittheilung, daß die mexicanische Regierung den in Tampico befehligenden Offizier abgesetzt habe, er möge hiernach den Abzug des Geschwaders vor Tampico befehlen, was denn auch geschah. Bald darauf wurde der Offizier, dessen Bestrafung man als Sühne für die der amerikanischen Flagge widerfahrne Beschimpfung versprochen hatte, wieder angestellt und ihm ein Commando an der Küste übertragen, wo seine feindseligen Gesinnungen die Sicherheit amerikanischer Bürger und ihres Eigenthums neuerdings gefährden können. Auf die Kauffahrer der Vereinigten Staaten ist geschossen, ihre Bürger sind angegriffen, ja sogar getödtet, und ihre Kriegsschiffe verächtlich behandelt worden, wenn sie in Freundschaft einen Hafen besuchten, wo sie Gastlichkeit zu erwarten berechtigt waren. Die Gleichgültigkeit der mexicanischen Regierung gegen Beschwerden solcher Art hat hauptsächlich die Rückkehr unsers Geschäftsträgers von Mexico veranlaßt. Möglich ist, daß die neuerdings der mexicanischen Regierung vorgelegten Entschädigungsforderungen wegen Privateigenthums bei ihr mehr Aufmerksamkeit erregt haben; wäre aber aufrichtige Neigung ihnen zu entsprechen vorhanden, so ließe sich nicht begreifen, warum jene Forderungen, zu deren Bezahlung vor längerer Zeit schon ein Decret der mexicanischen Regierung erlassen, und ein Theil auch wirklich bezahlt worden war, nicht vollständig befriedigt werden. Die Committee gibt sich indeß gern der Hoffnung hin, daß eine Aeußerung ernster Unzufriedenheit von Seite der Vereinigten Staaten, durch Abberufung ihrer Vertreter kundgegeben, die mexicanische Regierung bewegen werde, eine sofortige Untersuchung der seit so vielen Jahren gegen sie erhobenen Beschwerden zu verfügen. Die Committee pflichtet dem Präsidenten vollkommen bei, daß Gründe genug vorliegen, um zur Selbsthülfe zu schreiten, und glaubt, daß wir bei solch einem Schritt in dem Urtheil anderer Nationen Rechtfertigung finden werden. Sie stimmt jedoch dafür, daß, bevor weitere Schritte gethan werden, eine nochmalige feierliche Berufung an die Gerechtigkeit der mexicanischen Regierung zu versuchen sey, und ist der Meinung, daß ein Diplomat höchsten Ranges hiezu zu bestimmen sey, dessen hohe Stellung zugleich auf die Wichtigkeit seiner Mission und auf unsere Achtung für die Regierung deute, bei der er beglaubigt wird. Denn ungeachtet des grundlosen Uebelwollens, das in Mexico gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten zu herrschen scheint, wird das letztere dennoch so lange als möglich fortfahren, seinen alten, ihm jetzt nur entfremdeten Freund mit Achtung zu behandeln." — Wie oben erwähnt, wiederholen die New-Yorker Blätter, mindestens zum zehntenmale, die verdächtige Anzeige, daß der Krieg in Florida beendigt sey. Daneben steht, aus dem Savannah Georgian vom 21 Febr., die Nachricht von einem neuen dreistündigen Gefechte zwischen den Seminolen und den Regierungstruppen, das am 8 Febr. bei Monroe statt gefunden habe, und worin die Indianer geschlagen worden seyen. Letztere waren 300 bis 400 Mann stark, während Obrist Fanning 250 Mann reguläre Truppen und Hauptmann Piercy 89 befreundete Indianer befehligte. Die Truppen verloren den Hauptmann Mellon, der erschossen ward, und hatten 14 Verwundete; der Verlust der Seminolen ist nicht angegeben. Die Journale vermuthen, den beiden Theilen, die hier an einander gerathen, sey wohl der abgeschlossene Waffenstillstand noch unbekannt gewesen.

## Südamerika.

(Globe.) Durch die letzten Nachrichten aus Lima, die bis zum 27 Nov. v. J. reichen, erfahren wir die endliche Kriegserklärung zwischen Chili und Peru. Am 31 Oct. war das chilesische Geschwader vor Callao erschienen, und hatte den Bevollmächtigten Dr. Mariano Egana an Bord, denselben, der vor acht bis neun Jahren als Gesandter von Chili nach England ernannt war. Der peruanische Geschäftsträger in Chili, sobald er von der an Bord des Talbot unterzeichneten Uebereinkunft Kenntniß erhielt, wodurch festgesetzt worden, daß zwischen beiden Staaten keine Feindseligkeiten statt finden sollten, bis erst ihre Regierungen sich gegenseitige Erörterungen gegeben haben würden, fragte bei der chilesischen Regierung an, ob sie besagte Uebereinkunft, die von Seite Peru's streng befolgt worden, zu ratificiren gesonnen sey. Die Antwort lautete verneinend, und enthielt den sonderbaren Beisatz, „es könne von einer Uebereinkunft der Art keine Rede seyn, da die beiden Republiken zu einander in den freundschaftlichsten Verhältnissen stünden; der klarste Beweis davon sey die Wegnahme der drei peruanischen Kriegsfahrzeuge durch das (chilesische) Schiff Aguiles — eine Maaßregel, die man chilesischerseits ihrer Milde wegen vorgezogen habe, und die zu den gesetzmäßigen Mitteln gehöre, deren sich die Staaten gegen einander bedienten, ehe sie zu Feindseligkeiten griffen." — Als Hr. Egana vor Callao ankam, und hörte, das Geschwader dürfe sich der Festung nicht auf Kanonenschußweite nahen, und ihm und seinem Gefolge allein werde man zu landen erlauben, that er sehr erstaunt und beklagte sich, daß man so entschieden feindselig auftrete, während doch beide Republiken in so freundschaftlichen Verhältnissen zu einander seyen; er begehrte die Gründe eines so unerwarteten Empfanges zu vernehmen. Die Antwort war einfach: „Die Motive, warum die Regierung von Peru diese Vorsichtsmaaßregeln ergreife, seyen: das treulose Verfahren des Aguiles vor Callao, die Nichtratificirung der an Bord des Talbot geschlossenen Uebereinkunft, und die wirkliche Anwesenheit des chilesischen Geschwaders, die keineswegs auf freundschaftliche Absichten der chilesischen Regierung schließen lasse." Auf diese Antwort füllte Egana einen ganzen Bogen mit Vorwürfen gegen die peruanische Regierung. Endlich erklärte man sich den Krieg.

## Portugal.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus Lissabon vom 18 März. Der Nacional beginnt in seinem gestrigen Blatt, dem Publicum den Entwurf der Constitution von 1837 mitzutheilen. Das ist nun der dritte gesellschaftliche Vertrag, den man in dem kurzen Zeitraum von 16 Jahren für das portugiesische Volk zusammengebraut hat! Man glaubt sehr stark, daß diese Verfassung das Alter ihrer Vorgängerinnen nicht einmal erreichen wird, und ich bezweifle dieß gar nicht,

Digitized by Google

denn die jetzigen Gesetzgeber, die einer unserer Satyriker „die Würthe der portugiesischen Incapacitäten" nennt, scheinen sich die herben Lehren der Vergangenheit wenig zu Nutzen gemacht zu haben. Im 16ten Artikel dieses neuen Grundgesetzes liegt sein zerstörendes Princip. Die Finanzcommission hat in den Cortes bisher den kitzlichen Gegenstand, mit dem sie sich zu beschäftigen hat, nur flüchtig und obenhin berührt. Die Verlegenheiten des Schatzes sind aufs höchste gestiegen. Die 400 Contos Reis, welche auf Rechnung der durch das letzte Vertrauensvotum der Cortes genehmigten Finanzoperation bis jetzt eingegangen sind, können bei der gegenwärtigen Noth nur eine sehr geringe Erleichterung gewähren. Diese Noth ist die Hauptursache, welche täglich mehr zu Gunsten der Regierung wirkt. Der Obrist Celestino, der die Truppen Dona Maria's in Algarbien commandirt, ist mit dictatorischer Macht bekleidet. In allen Treffen, die seine beweglichen Colonnen mit Remechido gehabt haben, hat dieser stets den Kürzern gezogen, und man versichert mir sogar, daß, wenn man bei dem letzten Zusammentreffen mit ihm etwas mehr hinterher gewesen wäre, Remechido selbst hätte gefangen werden müssen. Ich war stets der Meinung und bin es noch, daß Freire den Remechido in Algarbien absichtlich gewähren ließ, weil er ihm als Vorwand dienen sollte, um eines Tags die verfassungsmäßigen Garantien zu suspendiren. Freire ist todt, aber seine Politik hat ihn überlebt. Dieß ist der Grund des gewaltigen Lärms, den Passos in den Cortes über die Fortschritte Remechido's erhob. Er hat seinen Zweck erreicht; der Minister kann jene Garantien nun suspendiren, wo es ihm beliebt. Jose Ferreira Borges macht sich in einer der Königin dedicirten Broschüre anheischig, er wolle jetzt beweisen, daß die Souveränetät nicht in der Nation ruhe. Als er indeß eines der Häupter der Revolution von 1820 war, behauptete er aufs entschiedenste das Gegentheil und machte viele Proselyten. Der Contract hinsichtlich der Anlegung einer neuen macadamisirten Straße zwischen Lissabon und Oporto, den das Ministerium mit Hrn. Lucotte abgeschlossen hat, ist von den Cortes bestätigt worden. Die Bedingungen sind eben so vortheilhaft für die Nation wie für den Unternehmer. Wenn aber Hr. Lucotte, wie einige Personen hier wissen wollen, der Repräsentant einer gewissen schlechten politischen Farbe ist, was er und seine Freunde zwar entschieden läugnen, wenn er ferner auch andere Straßen in Entreprise bekommt, und wenn die Actionäre Ausländer sind, so hat man sehr unrecht gethan, ihm die Erlaubniß zu ertheilen, daß er seine Arbeiten völlig militärisch organisiren darf, was ihm eine materielle Macht in die Hände gibt, die in einem so kleinen Lande immer von Gewicht ist."

## Spanien.

** Bayonne, 8 April. Espartero will die Truppen nicht hergeben, welche Irribarren und Evans zu ihrer Verstärkung verlangen. Während dieser Zögerungen und Uneinigkeiten verstärkt sich Don Carlos, seine Soldaten gewinnen an Muth, der ihm ergebene Theil der Bevölkerung an Hoffnung. Besonders in den Provinzen Unter-Arragonien und Valencia nehmen die Corps von Forcadell und Cabrera immer drohendere Stellungen ein, so daß man in Madrid einige Divisionen von der Nordarmee verlangt, um die Hauptstadt zu decken. In Madrid selbst wächst die Stärke der ultrarevolutionären Partei; besonders gewinnt sie in den Cortes Boden, wo sie bereits gegen 60 Anhänger zählt. Wenn trotz des flagranten Bankerotts die spanischen Fonds sich in Paris wie in Madrid halten, so liegt ein Hauptgrund wohl darin, daß in Spanien mehr als je die Meinung herrscht, es werde doch noch zu einer französischen Intervention kommen.

## Großbritannien.

### Beschluß der Unterhausverhandlungen über das Armeebudget.

Lord Howick fuhr fort: „Von 105 Bataillonen Linien-Infanterie sind 82 beständig in den Colonien oder auf dem Meere unterwegs, so daß nur 21 daheim bleiben. Die Folge ist, daß die Regimenter nach sehr langen Perioden auswärtigen Dienstes kaum vier Jahre in England zubringen können, wo sie dann gleich wieder die Reihe für das Ausland trifft. Ich habe diesem Punkte meine regste Aufmerksamkeit zugewandt, und bin, in Verbindung mit dem Oberbefehlshaber, bestrebt gewesen, diese drückende Lage der verschiedenen Regimenter zu mildern, ohne die Truppenzahl zu vermehren. Mit Vergnügen kann ich anzeigen, daß Anordnungen zu diesem Zwecke getroffen sind. Ich habe die militärärztlichen Berichte genau untersuchen lassen, und gefunden, daß langer Dienst unter tropischen Klimaten auf Gesundheit und Menschenleben höchst nachtheilig wirkt. Bis jetzt pflegten die Regimenter zehn Jahre lang in Westindien zu dienen — eine Aussicht, vor der auch der muthigste Soldat wohl erbleichen dürfte. Dieser zehnjährige Colonialdienst soll fortan gleichheitlich auf verschiedene Himmelsstriche vertheilt werden: statt zehn Jahre in Westindien zuzubringen, wird ein solches Regiment die erste Zeit im Mittelmeere (Gibraltar, jonische Inseln und Malta), dann in Westindien, und zuletzt, vor seiner Heimkehr, in den Canadas Dienste thun. (Hört, hört!) Ferner ist, im Einverständniß mit der Schatzkammer, Vorsorge getroffen, den Soldaten in Tropenländern bessere Nahrung zu verabreichen, und überhaupt ihre äußere Lage zu verbessern. Früher faßten die Truppen in Westindien wöchentlich nur zweimal frische Lebensmittel. Da sich dieß als sehr nachtheilig für die Gesundheit erwiesen hat, so sollen die Truppen fortan fünfmal in der Woche, und in einigen der ungesunderen Standorte, wie Jamaica, täglich frische Lebensmittel erhalten. (Hört!) Ich wünsche dem Hause zu zeigen, daß die Minister alles Mögliche gethan haben, um die Beschwernisse der Truppen zu erleichtern; hiernach wird man aber gewiß unsere guten Absichten nicht dadurch vereiteln wollen, daß man die Zahl der Soldaten beträchtlich vermindert, sie dadurch der ihnen zugedachten Erleichterung beraubt und ihre ohnehin schweren Dienste noch schwerer macht. (Hört!) Was die Bemerkungen über die jetzige Oberleitung des Heeres betrifft, so ist diese Sache so zarter und wichtiger Natur, daß sie wohl besser für eine besondere Erwägung ausgesetzt bleibt. Das ehrenwerthe Mitglied (Hume) ist, meines Erachtens, hierüber ganz falsch berichtet; doch gebe ich zu, daß das System der Armeeverwaltung einer Verbesserung fähig ist. Dem Antrag auf Verminderung des Kriegsbudgets wird das Haus seine Zustimmung hoffentlich versagen." Mehrere Mitglieder, Whigs und Tories unterstützten den Minister. Hr. Richards meinte sogar, ein stehendes Heer von 18 bis 20,000 Mann in England sey unzureichend im Vergleich mit den großen Armeen der Continentalstaaten. Hr. Hume (mit ironischer Betonung): „Wirklich?" — Wie schon erwähnt,

Digitized by Google

wurde das Amendement mit einem Mehr von 37 Stimmen verworfen. Bei dem Budgetgesetze: „Für die Heerverwaltung", brachte dann Hr. Hume die Resolution des Obristen Thompson in anderer Gestalt wieder vor, indem er die Regierung tadelte, daß sie das Obercommando der Armee in den Händen eines Tory lasse. Es ward ihm geantwortet, die Verrichtungen desselben seyen rein vollziehender, nicht politischer Natur, und bei den Beförderungen verfahre Lord Hill durchaus unparteiisch und im Interesse des öffentlichen Dienstes. Nachdem die Berathung in der Committee geschlossen war, trug Hr. Hume auf Vorlegung einer unendlichen Reihe von Listen über sämmtliche von 1828 bis 1837 für Armee, Flotte und Artillerie verwilligte Subsidien, über alle Pensionirungen in diesen Zweigen u. s. w. an. Der Antrag wurde genehmigt. Obrist Sibthorp, das torystische Mitglied für Lincoln, bemerkte, wenn das ehrenwerthe Mitglied es nicht übel nähme, würde er darauf antragen, daß eine Berechnung der Druckkosten aller Berichte und Listen, deren Vorlegung auf den Antrag Hrn. Hume's während seiner 20 bis 25jährigen parlamentarischen Wirksamkeit beschlossen worden, vorgelegt werden möge. (Gelächter.) Hr. Wallace erwiederte, er habe nichts gegen den Antrag des tapfern Obristen, wenn derselbe den Beisatz sich gefallen lasse, daß auch ein Verzeichniß der Ausgabenverminderungen vorgelegt werden möge, die man den von Hrn. Hume hervorgerufenen Berichten zu danken habe. (Hört!) — In derselben Sitzung trug Hr. Trevor auf zweite Lesung einer von ihm eingebrachten Bill über Bierverkauf an; da aber, wie Hr. Roebuck hervorhob, diese Maaßregel sehr beschwerend für die Armen ist, auch eine ihrer Clauseln bestimmt, daß, wenn es sich um Licensirung eines neuen Bierhauses handle, der Pfarrer der Gemeinde sein Gutachten über die Nützlichkeit eines solchen abzugeben haben solle, die Pfarrer also dadurch zu General-Bierhausinspectoren gemacht würden, so beschloß das Haus, die zweite Lesung der Bill „auf sechs Monate zu vertagen," d. h. sie wurde verworfen. — Mehrere Eisenbahnbills — unter andern die hinsichtlich der Oxforder und großen westlichen Verbindungsbahn (Oxford and great western union railway) — wurden zum drittenmale gelesen und angenommen. Auf eine Frage von Lord Ashley antwortete der Handelsminister, Hr. P. Thomson, die Regierung sey gesonnen, eine Bill zur Regulirung der Arbeit in den Fabriken einzubringen, sie werde aber in den bestehenden Bestimmungen über das Alter der Kinder nichts ändern. In Folge dieser Erklärung nahm Lord Ashley seine auf diesen Abend angekündigte Motion zurück, fügte jedoch bei, er werde beantragen, jeder Bill, die in dieser Sache eingebracht werden möchte, die Clausel beizufügen, daß künftighin kein Mädchen zwischen 13 und 18 Jahren in einer Fabrik des vereinigten Königreichs länger als zehn Stunden täglich, oder 58 Stunden wöchentlich zu arbeiten gehalten sey.

(Standard.) Lord John Russell hat an die Unterhausmitglieder, welche gewöhnlich die Regierung unterstützen, ein Umlaufschreiben ergehen lassen, worin er sie auffordert, Montags am 10 April, wo im Parlament die dritte Lesung der irischen Corporationsbill beantragt werden soll, auf ihrem Posten zu seyn.

Die amtliche Gazette meldet die Ernennung des Generalmajors Sir J. Douglas zum Gouverneur der Insel Guernsey, und des sehr ehrenwerthen J. A. S. Mackenzie zum geheimen Rathe.

## Frankreich.

Paris, 11 April.

(Journal des Débats.) Diesen Morgen ist Hr. v. Lutterroth, erster französischer Gesandtschaftssecretär zu Berlin, mit der Ratification des Heirathscontracts des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Meklenburg-Schwerin angekommen. Der König hat deßwegen diesen Abend das Ministerconseil versammelt.

(Journal de Paris.) Die Minister des 6 Sept., als Conseil versammelt, haben diesen Abend den Heirathscontract des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Meklenburg unterzeichnet.

(Temps.) Es soll entschieden seyn, daß Hr. v. Broglie den Auftrag erhalten wird, die Prinzessin Helene von Meklenburg durch Procuration zu heirathen.

(Temps.) Folgendes sollen die Grundlagen seyn, die von den HH. Thiers und Soult vorgelegt worden seyen: die innere Politik vollkommen modifizirt; die Ausstattungs-, die Apanage-, die Nichtrevelations- und Transportationsentwürfe zurückgenommen; aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans eine umfassende Amnestie; eine Milderung in der strengen Anwendung der Septembergesetze gegen die Presse, ohne sie jedoch förmlich zurückzunehmen. Die Fragen über auswärtige Politik sind nur auf zwei beschränkt: auf Spanien und Algier. Die Schwierigkeiten in Bezug auf Spanien finden weniger zwischen der Krone und deren neuen Ministern, als zwischen Hrn. Thiers und Marschall Soult statt. Hr. Thiers soll vorgeschlagen haben, dem Beispiel Englands zu folgen, und alle Maaßregeln desselben verhältnißmäßig zu unterstützen, und selbst nöthigenfalls eine bewaffnete Intervention eintreten zu lassen. Eine Carlistische Restauration zu Madrid soll nicht geduldet werden. Algier soll positiv und offenkundig behauptet, und die Beibehaltung durch eine Besetzung nach großem Maaßstab aufrecht erhalten werden. Abdel-Kader und die widerspänstigen Beys sollen bezwungen, und die Colonisirung dann durch friedliche Mittel in ausgedehntem Maaß aufgemuntert werden."

(Le Monde.) Werden wir endlich ein doctrinäres Ministerium oder ein Ministerium des Tiers-Parti erhalten? Die Frage wird dringend, und die Alternative ist jedenfalls traurig für die Staatsgewalt. Mit einem doctrinairen Cabinette keine Majorität; man muß die Kammer auflösen, und wer kann für die neuen Wahlen stehen? Mit einem Ministerium des Tiers-Parti keine Apanage, keine Dotation; man muß auf Senonches, Rambouillet, auf 500,000 Fr. Renten verzichten; nicht als ob die Männer des Tiers-Parti in Sachen der Sparsamkeit mehr Puritaner als die Doctrinäre wären, sondern weil ihr Eintritt in das Ministerium nur unter diesen Bedingungen statt finden kann. Um nun aber ein Ministerium des Tiers-Parti haltbar zu machen, ist eine Verschiebung der Majorität nöthig. Die Linke, nicht mehr das Centrum, wird die ministerielle Stütze. Derjenige Theil der Kammer, der das gegenwärtige Cabinet gestürzt hat, kann dem Cabinette, das dieses ersetzen soll, nicht umsonst seine Mitwirkung leisten. Was kann er nun aber vernünftiger Weise für seinen Beitritt fordern? Erstens die reine und einfache Zurücknahme der Apanage-, der Revelations-,

Digitized by Google

der Deportationsgesetze; sodann, und als unmittelbare Folge daraus, die Zurücknahme der Septembergesetze, das heißt die Herstellung des Rechts der Erörterung, so wie es von der Charte garantirt ist. Die Staatsgewalt muß sich sonach zwischen zwei Parteien entscheiden, die ihr ungefähr dieselbe Aussicht des Untergangs darbieten. Die Doctrinäre behalten, heißt sich mit ihnen zu Grunde richten; dem Tiers-Parti den Eingang öffnen, heißt die Stellung, in der man verschanzt ist, entblößen.

(Journal des Débats.) Diesen Abend (10) glaubte man allgemein, daß die Conferenz der HH. Thiers und Soult mit dem Könige kein Resultat herbeigeführt habe, und Alles wiederholt abgebrochen sey. Wir wundern uns nicht darüber, besonders wenn das wahr ist, was man von dem vorgelegten Programm dieser Herren sagt. Wir haben in der That ein zu großes Vertrauen in die hohe Weisheit des Königs, um an die Annahme solcher Vorschläge, das heißt an das völlige Preisgeben einer Politik für das Innere und Auswärtige, die keinen Augenblick aufgehört hat, die Beistimmung der Majorität der Kammern zu erhalten, glauben zu können. — Hr. Soult soll morgen um 10 Uhr allein zu dem Könige kommen.

(National.) Wir haben nie an die vorgeblichen Concessionen der Krone geglaubt. Die Nothwendigkeit der Apanagen beherrscht die ganze ministerielle Frage. Sagen uns nicht die doctrinellen Journale unaufhörlich, daß die Zurücknahme dieses Entwurfs der Untergang der Monarchie seyn würde, und ist nicht eines derselben so weit gegangen, das Wort Abdankung auszusprechen? Nur Hr. Guizot kann das Apanagegesetz auf sich nehmen; Hr. Guizot ist der unausweichliche Minister.

(Temps.) Hr. Guizot soll folgende neue Ministerliste bereit haben: Inneres und Präsidentschaft, Hr. Guizot, Finanzen, Hr. Duchatel, Justiz, Hr. Persil, Seewesen, Hr. Rosamel, öffentlicher Unterricht, Hr. Dumon oder Hr. Remusat, öffentliche Arbeiten, Hr. Lacave Laplagne, Krieg, General Rohault de Fleury, auswärtige Angelegenheiten, Herzog v. Montebello.

Das Journal du Commerce bemerkt, daß trotz des eingetretenen Bruchs die Krone, wenigstens für jetzt, zu keinem doctrinären Ministerium ihre Zuflucht nehmen wolle, und Graf Molé mit einer neuen Combination beauftragt sey.

(Journal de Paris.) Trotz der Condescendenz des Hrn. Thiers, der auf die Bitte seiner Freunde eingewilligt hatte, sich ins Schloß zu begeben, ohne eine schriftliche Einladung von dem König erhalten zu haben, und trotz der langen Conferenzen, welche der ehrenwerthe Deputirte mit Sr. Maj. gehabt, scheint es doch, es habe ihm nicht gelingen wollen, zu beweisen, daß man in Spanien zugleich interveniren und nicht interveniren, die den Kammern vorgelegten Gesetze aufrecht erhalten und zurücknehmen könne, und da man am Ende über das vorgeschlagene Programm nicht einig werden konnte, so hatte die Combination Soult-Thiers dasselbe Schicksal wie die Combination Soult-Molé. Sie scheiterte. Man spricht jetzt von Zusammensetzung einer Art von provisorischem Ministerium, über das wir uns nicht erklären wollen. Wir verweisen unsere Leser nur auf einen frühern Artikel. Gewöhnlich ist das Provisorische schlecht; unter den gegenwärtigen Umständen würde es abscheulich seyn. Wie man auch immer das Ministerium zusammensetzen mag, so wird es weder den Bedürfnissen des Zeitpunkts, noch der Erwartung Frankreichs entsprechen, wenn die HH. Guizot und Duchatel nicht dazu gehören. Die Politik und die Oekonomie des Landes können diese beiden Staatsmänner nicht entbehren. Einer der Hauptgründe des eingetretenen Bruchs ist, daß Hr. Thiers das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verlangte, was Se. Maj. nicht bewilligten. Diese Ablehnung ist von Seite Sr. Maj. ein Beweis hoher Weisheit, da Hr. Thiers im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Spuren eines Leichtsinns hinterlassen hat, woraus die ernstesten Folgen hätten entstehen können.

* Die Pairskammer fuhr am 11 April in Erörterung des Gesetzesentwurfs, die Ausbeutung der Bergwerke betreffend, fort.

* Die Deputirtenkammer nahm am 11 April das Gesetz über das Vorrücken bei der Seearmee mit 210 weißen gegen 22 schwarze Kugeln an. Die Kammer kommt dann an Erörterung des von der Pairskammer bereits angenommenen Gesetzes über die Mineralwasser. Hr. Auguis spricht gegen mehrere Punkte dieses Gesetzes und bedauert, daß Hr. Arago nicht anwesend sey.

Die am Sonntag und Montag in die Pariser Sparcasse gezahlte Summe betrug 343,574 Fr.; die herausgezogene Summe aber 1,463,000 Fr.

Es hieß in Paris, die Krankheit der Herzogin von St. Leu sey nicht so gefährlich, wie man gesagt. Hr. Lisfranc hoffe, die Operation, wegen der er berufen worden, dürfte nicht nothwendig werden.

Ein Journal sagt: „Die Antwort, welche Hr. v. Cormenin auf das ministerielle Pamphlet: la liste civile devoilée erscheinen ließ, hat dieser Schrift den letzten Stoß gegeben; sie ist von 5 Sous auf 3 gefallen. Einige Ausrufer suchten diesen Morgen Exemplare für 1 Sou zu verkaufen, mußten aber bald den Platz räumen."

Die Abgesandten von Madagascar machen zu Paris, von Morgens bis Abends, Ausflüge, um ihre Neugierde zu befriedigen. Bei einem der Vendomesäule abgestatteten Besuche verlangten sie genaue Aufschlüsse über die Art, wie man dieses so riesenhafte Monument errichten konnte. Einer derselben maß, nachdem er auf der Plattform angekommen, mit Hülfe eines Bindfadens, an welchen Blei gebunden war, die Höhe der Säule, in der Absicht, in seinem Vaterlande die Idee zur Errichtung eines ähnlichen Werkes anzuregen. Man erzählt von diesen Fremden, wenigstens von einem derselben, eine sehr komische Anekdote. Der jüngste von den Dreien, der vor einigen Tagen allein, um, wie er sagte, den Sonnenschein zu genießen, ausging, und versprochen hatte, zu guter Zeit wieder zurückzukehren, kam zur bestimmten Stunde nicht in das Hotel, wo seine Cameraden ihn erwarteten, zurück. Die Nacht vermehrte noch ihre Besorgniß, und ihre Angst vergrößerte sich von Stunde zu Stunde, als endlich um Mitternacht ihr Landsmann an die Thüre klopfte. Nach einer wohlverdienten Strafrede erzählte er ihnen, daß, durch den graziösen Gang einer Französin verführt, er ihr den ganzen Tag gefolgt wäre, so daß er am Abende sich wenigstens eine Stunde von den Barrieren entfernt

Digitized by Google

fand. Nach den Anzeigen des verliebten Madagassen scheint es, daß die Schönheit, welche ihn ein halbes Dutzend Stunden herumlaufen ließ, ihn in die Mitte des Gehölzes von Vincennes führte, und ihn daselbst ohne Rath und Kenntniß der Gegend stehen ließ.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 9 April. Nachdem am 6 d. Abends der Herzog von Cambridge hier angekommen, und in dem am Bosch liegenden Hotel de Bellevue sein Absteigequartier genommen, empfing Se. k. Hoh. vorgestern Morgen die Besuche des Prinzen von Oranien nebst dessen beiden ältesten Söhnen, des Prinzen Friedrich der Niederlande, des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, des diplomatischen Corps und des Staatsrath-Bürgermeisters unserer Residenz. — Mittags war großes Diner bei Hofe, welchem der Herzog von Cambridge beiwohnte, und Abends gab der Kronprinz einen glänzenden Ball und ein splendides Soupée, bei welchem nicht weniger als 700 Personen gegenwärtig waren. Gestern Morgen ist der Vicekönig von Hannover nach Rotterdam abgereist, und hat sich daselbst nach London eingeschifft. Wegen des gestrigen Geburtsfestes der Prinzessin Sophie, Tochter des Prinzen von Oranien, gab Se. k. H. gestern wiederum ein großes Dejeuner und Diner.

* Aus Holland, 9 April. Die Inspection über die mit unbestimmtem Urlaub entlassenen mobilen Schutters, die in diesem Monat statt finden sollte, ist bis auf den Monat October verschoben worden. — Wie es heißt, so hat der König einen Beschluß gefaßt, nach welchem in Zukunft das Schlagen der Soldaten mit Stöcken oder Rohren abgeschafft ist. — Eine Militärabtheilung von 206 Mann ist in Begriff nach Java abzusegeln.

## Deutschland.

† * München, 14 April. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die allgemeine Berathung über den Gesetzesentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in Civilrechtssachen betreffend, fortgesetzt und beendigt. Für den Gesetzesvorschlag im Allgemeinen, zum Theil mit vorläufiger Ankündigung von Modificationen, sprachen die HH. Frhr. v. Holzschuher, v. Reindel, Frhr. v. Aufsees, v. Mußinan, Dr. v. Hornthal, Graf v. Drechsel, Windwart, v. Harsdorf, Graf v. Seinsheim, v. Kellner, Dr. v. Moy, Welsch, als Berichterstatter, und der königl. Ministerialrath v. Stürzer, als königlichen Commissär. Bekämpft wurde der Gesetzesentwurf von den HH. Kolb, Dr. Schwindel, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, Willich und Rabl. Die Gründe, mit welchen der Gegenstand heute erörtert wurde, sind in der Hauptsache und im Ganzen dieselben, welche bereits gestern für und gegen den Gesetzesvorschlag besonders hervorgehoben worden sind; jedoch wurden sie heute von beiden Seiten noch ausführlicher entwickelt, gegenseitig genauer verglichen und beleuchtet und zum Theil durch einzelne Zusätze und Schattirungen bereichert.

In Regensburg kam es, öffentlichen Blättern zufolge, am 11 April zu unruhigen Auftritten unter den daselbst in Arbeit befindlichen Handwerksgesellen, welche die ihnen kürzlich vom Magistrat auferlegte Armencassensteuer zu bezahlen sich weigerten, und als man darauf bestand, die Arbeit verließen und Regensburg verlassen wollten. Die Polizeibehörde habe ihnen jedoch die Abfolgung ihrer Wanderbücher verweigert, falls sie nicht zuvor die Steuer für zwei Monate bezahlten (?). Dieß habe zu einem förmlichen Auflauf vor dem Rathhaus geführt, der bis in die Nacht gedauert, und die Ausrückung des Linien- wie des Bürgermilitärs nöthig gemacht habe. Eine große Zahl Handwerksgesellen sey verhaftet worden. Am 12 April habe wieder volle Ruhe geherrscht. Die Münchener Blätter schweigen noch über diese Vorfälle, auch erhielten wir keine directen Berichte aus Regensburg, so daß wir dahin gestellt seyn lassen müssen, in wie weit obige Angaben richtig oder unrichtig sind.

Aus Baden, 5 April. Die seit vielen Jahren sehnlichst erwartete neue Organisation unsrer Gelehrtenschulen wird mit dem Schuljahre 1837/38 in das Leben treten. Der neue badische Studienplan ist vielfach dem preußischen ähnlich, und sucht die Anforderungen des Humanismus mit denen des Realismus zu vereinigen. Ob dieß auf eine den Zweck des gelehrten Unterrichts erfüllende Weise geschehen ist, kann erst die Erfahrung lehren. Jedenfalls ist dadurch vorerst einem wirklichen Bedürfniß abgeholfen, da seit der Entstehung des Großherzogthums bei den einzelnen Gelehrtenschulen eine auffallende und widersprechende Verschiedenartigkeit statt fand, so daß die eine Anstalt Schüler zur Universität entließ, welche bei der anderen kaum für eine mittlere Classe befähigt gewesen wären. Daher kam es, daß bei uns oft Knaben von 14 bis 15 Jahren auf die Universität entlassen wurden, wo sie zwei volle Jahre als sogenannte Philosophen ohne specielle Aufsicht und Leitung ihrer Studien und ihres Betragens allen Gefahren eines müßigen und ungebundenen Lebens preisgegeben waren. Diesem verderblichen Uebelstande setzt nun der neue Studienplan ein Ende. Die Gelehrtenschulen Badens werden von nun an in Lyceen mit einem neunjährigen, Gymnasien mit einem siebenjährigen und Pädagogien mit einem mindestens fünfjährigen Lehrcursus bestehen. Nur die Lyceen entlassen Schüler zur Universität. Nach einem Beschlusse des großherzoglichen Staatsministeriums sollen jedoch die Gymnasien zu Freiburg und Heidelberg einen achtjährigen Lehrcursus erhalten, und ihre Schüler ebenfalls zur Universität entlassen können, wo sie dann noch ein Jahr lang Philosophica zu hören haben, ehe sie das Brodfach beginnen. Aber auch diese haben, wie die von den Lyceen abgehenden, eine besondere Maturitätsprüfung zu bestehen. Wird hiebei, wie insbesondere bei den Promotionen der Schüler von einer Classe zur andern, wirklich mit aller Strenge, wie der Lehrplan will, verfahren, und zwar sowohl in Bezug auf Befähigung, als Betragen der Schüler, so werden die badischen Gelehrtenschulen bald sich heben.

Karlsruhe, 12 April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Abg. Lauer eine von 107 Kaufleuten in Mannheim unterzeichnete und begründete Petition um Errichtung von Handelsgerichten, wenigstens in Bezug auf die Stadt Mannheim, vor. — Das Publicum beschäftigte sich seit einigen Tagen mit dem Gerücht einer Herabsetzung des Courswerthes der Viertelskronenthaler, welche nun auch wirklich nach einer im heutigen Regierungsblatt erschienenen Verordnung erfolgt, und wonach das Stück von 40½ auf 39 kr. herabgesetzt ist. Ihre Annahme in diesem Werthe sowohl im Privatverkehre als bei den großherz. Staatscassen soll nur dann verlangt werden können, wenn je drei Stücke zusammen 1⅝ badische Loth wiegen, auch sollen die Viertelskronenthaler bei den großherzogl. Staats-

Digitized by Google

cassen und in der Münze nur nach dem Gewichte, und zwar das badische Pfund zu 45 fl. 38 kr., das badische Loth à 1 fl. 25 kr., angenommen werden.

*** Frankfurt a. M., 13 April. Wie man vernimmt, dürfte unser bisheriger Gesandter am Bundestage, Hr. Schöff Syndicus Dr. Thomas, diesen Zweig seiner allzu ausgedehnten Wirksamkeit in andere Hände übergehen lassen. Man nennt als dessen Nachfolger Hrn. Schöff Syndicus Dr. v. Meyer.

*† Frankfurt a. M., 13 April. Die Anwesenheit des Hrn. Denis macht, daß die Vorbereitungen zur Realisirung unsrer Eisenbahnanlage rasch vorwärts gehen. Wie man hört, war Hr. Denis vor einigen Tagen in Höchst, um bei der dortigen großen Wagenfabrik die für unsre Eisenbahn nöthigen, an die Locomotivmaschinen zu hängenden Reisewagen zu bestellen. Unsre Messe ist so gut als zu Ende; die Verkäufer schicken sich an einzupacken und abzureisen, freilich ziemlich unzufrieden.

* Vom Rhein, 6 April. Seit beinahe vierzig Jahren haben sich viele achtbare deutsche Gelehrte offen und meistens ohne Rücksicht auf den Beifall der Menge für die Sache der unterdrückten Juden ausgesprochen. Indem diese trefflichen Männer, unter denen besonders Lueder zu Braunschweig mit ehrenvoller Anerkennung genannt zu werden verdient, dem blinden Haß und dem heillosen Vorurtheil entgegenwirkten, erfüllten sie eine heilige Bürger- und Menschenpflicht. Das Schicksal der Juden ist seitdem in den verschiedenen deutschen Staaten wesentlich erleichtert worden. Das düstere Zerrbild fängt an zu erbleichen, trotz der leidenschaftlichen Bemühung Vieler, die nur an das Gesetz der Ungerechtigkeit glauben. Noch ist die letzte Hand an das schwierige Werk zu legen, aber es wird auch da nicht an der rüstigen Kraft fehlen, um eines günstigen Erfolgs gewiß zu seyn. Aufklärung und redliches Streben werden das Gesetz erwirken, das überall den Juden ihre unverjährbaren Menschen- und Bürgerrechte zurückgibt, um sie auf jene Stufe zu erheben, wo sie frei und ungehindert die große Aufgabe der Umwandlung vollenden können. Bis dahin muß jeder Vorwurf, jeder Tadel wie bittere Ungerechtigkeit erscheinen. Eine höchst erfreuliche Erscheinung bleibt es immer, daß, der Hindernisse und Anfeindungen ungeachtet, sich neue Stimmen erheben für die Emancipationssache der Juden. Robert Haas, ein junger evangelischer Geistlicher in der Nähe von Wiesbaden, hat sich in einer besondern Schrift: „Das Staatsbürgerthum der Juden vom Standpunkte der innern Politik beleuchtet," den Vertheidigern dieser vielverkannten Angelegenheit in diesem Augenblick beigesellt. Dem schwierigen Gegenstand ist Fleiß und Aufmerksamkeit zugewendet von einem durchaus unparteiischen Standpunkt, aber mit den wohlwollendsten Gesinnungen.

Düsseldorf, 10 April. Gestern Mittag um 1 Uhr trafen die zwischen Mettmann und Elberfeld im Schnee stecken gebliebenen Posten, deren im letzten Berichte erwähnt wurde, achtspännig hier ein. Die Fortschaffung dieser Posten konnte nur mit Lebensgefahr und nur durch die große Anstrengung der von den Behörden requirirten Arbeiter, welche mit allen möglichen Werkzeugen versehen waren, erfolgen. Aus diesem Grunde wurde daher auch keine Fahrpost nach und von Elberfeld bis jetzt abgefertigt, und wird die Passage mithin noch länger unterbrochen bleiben, da zu der großen auf der Chaussée zusammen gewehten Schneemasse heute Nacht noch eine bedeutende Menge Schnee hinzugekommen ist. (D. Z.)

Dresden, 6 April. Die Handwerker, welche von dem Advocaten Krause in seinem Landtagsblatte wegen ihrer Protestation gegen die Emancipation der Juden als eine ziemlich nutzlose, durch Dummheit und Liederlichkeit herabgekommene Sippschaft geschildert worden waren, haben ihren Beleidiger nunmehr gerichtlich belangt. — Mit gleichem Rechte könnten aber auch die Juden jene Petitionäre gerichtlich belangen, die sie in ihrer Eingabe bei den Kammern als Betrüger und Gauner von Haus aus geschildert hatten. Die Anzahl jener Petitionäre ist übrigens 3000, und um ihren Gegner recht empfindlich für seine eifrige Vertheidigung der Israeliten zu züchtigen, haben mehrere Hundert von ihnen, dem Vernehmen nach, beschlossen, ihn nicht in Masse, sondern einzeln gerichtlich und nach einander zu belangen. (Karlsr. Ztg.)

Hannover, 8 April. Bei dem seit zwei Tagen anhaltenden, in jetziger Jahrszeit fast beispiellos starken Schneefalle ist eine Störung des Postenlaufs fast in allen Richtungen eingetreten. Die Kasseler Reitpost, welche gestern Abends hätte ankommen sollen, ist erst heute gegen Mittag eingetroffen, nachdem die mit zwei Pferden bespannte Cariole auf den zwei Meilen von Hildesheim bis Gleidingen 10 Stunden zugebracht. Die gestern Abend 10 Uhr von hier abgegangene Osnabrücker Fahrpost hat bei Limmer, eine halbe Stunde von hier, nicht durchkommen können, hat bis zum Morgen eingeschneit gestanden, und ist dann zurückgeholt worden. Die Schnellpost von Paderborn hat sich um 9 Stunden verspätet. Die heutigen Schnellposten von Berlin und Braunschweig, so wie von Bremen, sind beim Schlusse unsers Blattes, halb zwei Uhr Nachmittags, noch nicht hier.

Hamburg, 3 April. Der thätige Unternehmungsgeiste unsers Mitbürgers Kühne fördert jetzt wieder ein dem mercantilischen Publicum höchst nützliches und deßhalb die regste Theilnahme erweckendes Werk zu Tage, indem derselbe bestrebt ist, die Dampfschifffahrt auf der Oberelbe mittelst neuer, der wechselnden Beschaffenheit dieses Flusses gehörig angemessener Fahrzeuge zu erweitern. Einen überzeugenden Beweis der Ausführbarkeit des Haupterfordernisses lieferte Kühne bei der am verflossenen Sonntage mit einer zahlreichen Gesellschaft gemachten Fahrt auf dem 117 Fuß langen, 16 Fuß breiten, sehr solid gebauten und schön geformten neuen Dampfschiffe Friedrich Wilhelm III, König von Preußen, welches die geeignete nur geringe Einsenkung zeigte, und dabei doch zwei Maschinen von zusammen 48 Pferdekraft hat. (Nrdd. B.)

## Preußen.

Das fünfte Stück der Gesetzessammlung enthält folgende allerhöchste Cabinetsordre wegen der Strafe des Adelsverlustes in der Rheinprovinz: „Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 17 v. M. bestimme Ich, in weiterer Ausführung Meiner Ordre vom 18 Jan. 1826, die Wiederherstellung der Adelsrechte in den Landestheilen am linken Rheinufer betreffend, daß jeder Adelige, welcher in der Rheinprovinz entweder eines Verbrechens wegen zu einer Criminalstrafe verurtheilt, oder wegen eines nach vollendetem 16ten Lebensjahre verübten, in den Art. 401, 403 bis 408 oder 423 des rheinischen Strafgesetzbuchs vorgesehenen Vergehens mit correctioneller Strafe belegt wird, gleichzeitig durch

Digitized by Google

das erkennende Gericht seines Adels verlustig erklärt, und hierin, so wie mit der Vollstreckung der Strafe in eben der Art, wie in den ältern Provinzen, verfahren werden soll. Sie haben diese Ordre durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen, und Sie, der Justizminister, die in den ältern Provinzen hierüber bestehenden Vorschriften den Gerichtshöfen in der Rheinprovinz noch besonders zur Kenntniß und Nachachtung zu bringen. Berlin, 18 Febr. 1837. Friedrich Wilhelm. — An die Staatsminister HH. Fürsten zu Sayn-Wittgenstein und v. Kamptz."

## Oestreich.

† Wien, 11 April. Das Bulletin über das Befinden Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Palatin, welches diesen Morgen mittelst Estafette aus Ofen hier eintraf, lautet etwas beruhigender. Es scheint, daß eine wohlthuende Krisis eingetreten, und daß wieder Hoffnung vorhanden ist, das theure Leben dieses allgemein geliebten Prinzen erhalten zu sehen. — Auf der Börse herrscht viele Bewegung, welche wohl besonders durch die ungewisse Lage des französischen Ministeriums erzeugt wird. Man fürchtet, daß mit dem Austritte des Hrn. Guizot aus dem Ministerium die Regierung der größten Garantie, zu irgend einer Stabilität zu gelangen, beraubt seyn dürfte. — Die Nachrichten, welche man hier aus Griechenland hat, lauten sehr befriedigend; es scheint, daß Hr. v. Rudhart mit sicherer Hand die Verwaltung des Landes zu führen beginnt.

* Wien, 11 April. Die im Laufe dieses Vormittags aus Ofen hier eingegangenen offiziellen Berichte über das Befinden des Erzherzogs Palatinus von Ungarn sind minder besorglicher Natur. Es hatte sich im Laufe des vorgestrigen Tags ein wohlthätiger Schweiß und damit vermuthlich die ersehnte Krisis eingestellt; auch hatten sich die beunruhigenden Krankheitssymptome bis zum Abend desselben Tags merklich vermindert. Diese Nachrichten sind hier allgemein, besonders aber in der kaiserlichen Hofburg mit freudiger Bewegung vernommen worden, und man gibt sich nun wieder der Hoffnung hin, daß der hochverehrte Erzherzog uns doch werde erhalten werden. Privatbriefe aus Ofen und Pesth nehmen diese Hoffnung schon als gewiß an und legen darüber eine Freude an den Tag, welche mehr als Alles bezeugt, wie groß die Liebe der Ungarn zu ihrem Palatinus und dem angestammten Herrscherhause ist. Das Treiben einzelner unruhigen Köpfe darf in letzterer Annahme nicht beirren, obwohl darauf in auswärtigen Zeitungen viel Gewicht gelegt wird. Die Staatsverwaltung geht ihren verfassungsmäßigen Gang festen Schrittes fort, und findet bei allen wahren Freunden des Landes redliche Unterstützung. Eine dritte Deputation, welche kürzlich aus Ungarn hier ankam, um bei Sr. Maj. dem Kaiser um Gnade für die neulich wegen verbrecherischer Umtriebe verurtheilten jungen Leute zu bitten, hat, wie die frühern, keinen Zutritt zum Throne gefunden.

## Griechenland.

Münchner Blätter sagen: „Nachrichten aus Athen vom 18 März zufolge hat sich daselbst das erfreuliche Gerücht verbreitet, daß Ihre Maj. die Königin Amalie in gesegneten Umständen sich befinden. Eine officielle Kundmachung ist zwar noch nicht erschienen, aber die Griechen sehen derselben mit großer Freude entgegen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 8 April. Der gestern kurz erwähnte Beschluß der Bank von England dürfte in der Geschichte dieser Anstalt Epoche machen. Da durch neuerliche Maaßregeln der Bank der Credit der nordamerikanischen Wechsel und hiernach auch der mit den Vereinigten Staaten handeltreibenden Häuser so geschmälert wurde, daß diese Häuser nirgends anderswo Aussicht auf Hülfe hatten, wenn nicht die Bank selbst sich ihrer annahm, so erfolgte von Seite der letztern eine ihren bisherigen Grundsätzen ganz entgegenlaufende Maaßregel. Bisher war es nämlich Grundsatz der Bank, nur gegen sichere Effecten zu borgen, und es war einer der Hauptvorwürfe, welche sie gegen die Joint-Stock-Banken erhob, daß sie auf bloße persönliche Bürgschaften liehen. Nun erklärte aber das Haus George Wilde und Comp. (eines der nach Amerika handelnden Häuser), in Folge des Ausbleibens der Paketboote und anderer Ursachen sey es ihm unmöglich, seine am 7 April fälligen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und es müsse seine Zahlungen einstellen, wenn ihm nicht die Bank eine beträchtliche Summe vorstrecke, wofür es jedoch keine andere, als die persönliche Bürgschaft seiner Handelsgenossen leisten könne. Die Bank, in Berücksichtigung der schlimmen Folgen, die das Falliment dieses Hauses auf die Handelswelt im Allgemeinen äußern könnte, beschloß, von ihrem Grundsatze abzugehen, und nahm die Verbindlichkeiten des Hauses auf sich. Damit hat sie sich aber wahrscheinlich einer endlosen Reihe von Gesuchen ausgesetzt, da jedes mit Nordamerika handelnde Haus, das in gleichen Fall kommt, gleiche Hülfe ansprechen dürfte. Eine andere bedenkliche Folge könnte seyn, daß die Schuldner von Wilde und Comp. in Amerika, welche ihre Zahlungen an dieses Haus selbst richtig geleistet haben würden, wenn sie sehen, daß die Bank dessen Stelle eingenommen hat, vielleicht glauben, es eile jetzt nicht mit der Zahlung, ihr Geld sofort in neue gewagte Speculationen stecken, und darüber am Ende zahlungsunfähig werden. — Die letzte vierteljährliche Rechnung der Bank von England, vom 10 Jan. bis zum 14 April, steht übrigens, wie folgt:

| Soll. | | Haben. | |
|---|---|---|---|
| Umlauf | 18,432,000 | Securitäten | 28,843,000 |
| Depositen | 11,192,000 | Barren | 4,071,000 |
| | 29,624,000 Pf. St. | | 32,914,000 Pf. St. |

Paris, 11 April. Consol. 5 Proz. 106, 80; 5 Proz. 99; neapol. Fonds 99, 5; span. act. Schuld 24; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 955; C. B. von Montpellier 635.

* Amsterdam, 8 April. Die einheimischen Fonds sind auf die niedrigere Londoner Notirung vom 4 d. etwas gewichen, ohne daß der Umsatz nennenswerth ist. In den spanischen Effecten wurde heute gleichfalls wenig gethan, und nur Hrd. Coup. waren lebhaft begehrt und notirten 45 ½, circa 4 Proz. höher als gestern. Die Pariser Post vom 6 d. ist heute ausgeblieben.

Berlin, 11 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proz. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 64⅛.

Wien, 11 April. Metalliques 104¼; 4prozentige 100; 5 Proz. 74¼; 1834er Loose 113 ½; Bankactien 1567½; Esterhazy 36; Nordbahn 107½.

### Augsburger Kurs vom 15 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 102 |
| — — à 3½ Pr. | 100 ½ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | 27 | — |
| Bayer. Bankaktien | 529 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅛ | — |
| Metall. à 5 Pros. | 104⅝ | 104¼ |
| - detto à 4 Pros. | 99¼ | 99 ½ |
| - detto à 3 Pros. | 74⅜ | 74⅛ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1366 | 1364 |
| Poln. L. à 500 fl. | 95 | — |
| Poln. L. à 100 fl. | 116 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | | 110 |
| Hamburg 1 Monat | 116⅛ | |
| Wien in 20gern 1 M | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅛ | — |
| Nürnberg - - | — | 99⅛ |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | | 10. 4 |
| Paris - - | — | 118 |
| Lyon - - | — | 117⅝ |
| Mailand - - | — | 80¾ |
| Genua - - | — | 51⅛ |
| Livorno - - | — | 57⅛ |
| Triest - - | 99 | |
| Venedig - - | — | 60⅜ |

### Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 835 Sp. 1 Z. 10 lese man statt in Spanien — und Spanien.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Bericht über Meuniers Mordversuch.

Gleich Fieschi und Alibaud ist Meunier aus den untersten Volksclassen hervorgegangen; gleich ihnen hatte er keine andere Bildung, als wie sie der Schaum der Wogen einer Hauptstadt wie Paris auswirft; gleich ihnen wußte er heute nicht, wovon er morgen leben sollte; gleich ihnen fühlte er, nachdem der Gedanke des Verbrechens in seine verworrene Gedankenwelt einmal geworfen war, sich wie von einem Netze umstrickt, und sich mit halbwiderstrebendem Herzen der Ausführung der gräßlichen That näher und näher geführt. Er spielte um sein eigenes und das Schicksal Frankreichs; er loosete mit Genossen, die, um ihn zu verführen, ihm nichts zu bieten wußten, als ein paar schlechtverdaute revolutionäre Phrasen, ein Glas schlechten Weins und da und dort einen Besuch in einem liederlichen Hause. Von den drei Verbrechern ist Meunier offenbar der unbedeutendste, kopfloser als Fieschi, sittlich versunkener und charakterloser als Alibaud. — In der Instructionscommission der Pairskammer saßen die HH. v. Pasquier, Seguier, de Cazes und Barthe. Letzterer erstattete am 5 April den bereits mehrfach erwähnten Bericht. Der Eingang ist kurz gefaßt. „Meine Herren! Zum Drittenmal sind Sie als Justizhof vereinigt wegen des größten Attentats, das gegen göttliche und menschliche Gesetze begangen werden kann. Der Staat, angegriffen in der geheiligten Person des Souverains, die Monarchie, bedroht in dem Leben des Monarchen — fordern Ihr hohes Einschreiten. Die Vorsehung ermüdet nicht, Frankreich zu schützen bei vorbedachten Freveln, gegen welche menschliche Vorsicht und Klugheit nichts vermochten. Indessen haben wir, nach abgewendeter Gefahr, bedeutende Pflichten zu erfüllen. Obschon peinlich aufgeregt durch die Erinnerung, welche ich wecken muß, werden Sie Recht pflegen, wie es die Verfassung des Landes Ihnen auflegt. Frankreich kennt Ihre strenge Unparteilichkeit und erwartet vertrauensvoll Ihren Spruch." — Es folgt die thatsächliche Erzählung des Vorgangs am 27 December, als der König von den Tuilerien wegfuhr, um die Kammern zu eröffnen. Man findet darin nur Bekanntes, noch Unvergessenes. Dasselbe gilt von den Umständen der Verhaftung Meunier's. Neu und anziehend ist dagegen der Bericht über das erste Verhör. Die Meunier'sche Untersuchung wurde mit mehr Geheimniß betrieben, als die Fieschi- und Alibaud'sche. Um so mehr ist nun manche Aufklärung zu erwarten, wenigstens mancher Beitrag zur psychologischen Beurtheilung des Attentats. Meunier hatte auf dem kurzen Weg von dem Ort, wo er nach dem König geschossen, bis zu dem nächsten Wachposten auf den Ruf der Nationalgarden: „Es lebe der König!" mehrmals geantwortet mit: „Tod dem König! Man wird ihn nicht fehlen!" — Noch ehe der Generalprocurator herbei kam, gestand Meunier sein Verbrechen. „Ich fürchte nichts (sagte er); seit acht Tagen habe ich meine Arbeit liegen lassen, um den Streich auszuführen; eine halbe Stunde war ich schon in der Gegend, nur um den König abzupassen." — Während Meunier so prahlte, trat der Generalprocurator herein; das Verhör begann. „Euer Name? Eure Wohnung?" — Keine Antwort. — „Seyd ihr es, der heute auf den König geschossen hat?" — Ja! — „Was hat euch dazu bewogen?" — Keine Antwort. — „Gingt ihr schon lange mit dem Gedanken um, das Verbrechen zu begehen?" — Es ist sechs Jahre her. — „Ihr müßt doch einen Grund dazu gehabt haben?" — Wollt ihr meinen Grund wissen? Nun denn, ich habe die Orleans nie geliebt. „Worauf beruht euer Haß?" — Ich hasse die Orleans schon von meinem zehnten Jahr an. — „Wie alt seyd ihr?" — Drei und zwanzig Jahre. — „Ihr habt das Verbrechen, welches ihr heute ausgeführt habt, nicht allein angelegt?" — Doch! — „Welche Frucht hofftet ihr davon zu gewinnen?" — Keine! — „Man begeht kein Verbrechen ohne Zweck?" — Ich wollte Rache üben. — „Was hat euch der König gethan, daß ihr auf Rache dachtet?" — Man rächt sich wohl auch an Leuten, die einem nichts gethan haben. — „Gewöhnlich aber thut man doch nichts Böses bloß zum Vergnügen?" — Ich hatte schon längst die Absicht, den König umzubringen, und doch hat er mir persönlich nichts zu Leide gethan. — „Glaubt ihr, der König habe gegen Andere gefehlt?" — Darauf habe ich nicht zu antworten. — „Habt ihr wohl das Verbrechen um politischer Ursachen willen begangen?" — Allerdings? — „Ihr gehört also zu einer Partei?" — Gewiß! — „Zu welcher Partei gehört ihr?" — Darauf kann ich nicht antworten. — „Da ihr euer Verbrechen offen eingestehet, so solltet ihr wohl auch die Ursache dazu angeben?" — Ich sehe nicht ein, wozu; die Ursache mag seyn, welche sie will; sie ist ganz gleichgültig; Jedermann weiß, daß ich das Verbrechen begangen habe; ich bin bereit und entschlossen zu sterben. — „Wenn aber ein Mörder ein Verbrechen begeht — besonders im Interesse einer Partei — muß er doch wohl wünschen, nach dem Verbrechen am Leben zu bleiben?" — Nein! Welcher Partei man auch in solchem Fall angehöre, muß man doch sterben, weil einem das Gewissen keine Ruhe läßt. — „Da ihr also einsehet, daß eine Freveltat Reue hervorbringt, warum habt ihr das Verbrechen dennoch begannen?" — Ich habe wohl darüber nachgedacht; aber ich mußte mir Luft machen (il fallait que je me soulage), ich mußte vollbringen, was ich mir seit sechs Jahren vorgenommen hatte. Ich habe am 9 August 1830 geschworen, zu thun, was ich heute auszuführen versuchte. — „Aber am 9 August 1830 hattet Ihr doch keine Ursache, den König umzubringen?" — Verzeiht! Es war ja der Tag seiner Erhebung zum Thron." — „Was schadete euch diese Erhebung zum Thron?" — Seit meiner Kindheit hatte mich die Geschichte gelehrt, daß die Orleans stets Frankreichs Unglück waren; deßhalb beschloß ich mein Verbrechen schon am 9 August 1830. — „Wodurch haben denn die Orleans Unglück über Frankreich gebracht?" — Unter Ludwig XV und überhaupt so oft sie regierten." — So weit das erste Verhör. Am folgenden Morgen (28 Dec.) übernahm der Präsident des Pairshofs, Hr. Pasquier, die Leitung der Instruction des Processes. Das Attentat war eingestanden. Es handelte sich zunächst um Ausmittelung der Personalien des Verbrechers und um die Frage, ob er keine Mitschuldigen habe. Meuniers Incognito dauerte nicht lange. Sein Oheim, ein Kaufmann Barré, meldete sich



Digitized by Google

schon am 28 December bei dem Untersuchungsrichter und wurde mit dem Arrestanten confrontirt, wobei dieser ohne weiteres zugab, er heiße Peter Franz Meunier, sey geboren am 5 Januar 1814 auf einem Dorfe bei Paris, und habe in der letzten Zeit auf der Straße Montmartre Nr. 24 gewohnt. — Der Bericht geht ins Einzelne über Meuniers erste Lebensjahre. Seine Eltern hatten Wirthschaft, kamen aber zurück und trennten sich; der Vater wurde erst Kutscher, dann Auslaufer; der Mutter ging es besser; ihr Bruder, der Kaufmann Barré, nahm sie auf und unterstützte sie auch in der Erziehung ihres Sohnes. Bei diesem jedoch entwickelte sich ganz frühe schon eine starke Anlage zum Taugenichts. Man versuchte es, ihn zu einem Handwerk zu bringen, er that aber nirgends lange gut und trieb sich dann immer ganze Monate im Müßiggang herum, bis ihn sein gutmüthiger Oheim wieder aufnahm. Dieser gab sein Geschäft (einen Handel mit Sattlerwaaren) im März 1836 an einen Vetter, Namens Lavaur, ab, und von diesem wurde Meunier als Commis um 600 Fr. jährlich in Dienst genommen. In der Nähe der Lavaur'schen Behausung beim Kaffeewirth Jaquet (Straße Montmartre) miethete Meunier ein Zimmer im Hof. Vom October 1836 an überließ er sich von neuem dem Nichtsthun, sagte dem Lavaur auf, versetzte oder verkaufte seine geringen Habseligkeiten, und war, nach seiner Aussage, am Tage des Attentats so arm, daß sein Hab und Gut in fünfzehn Franken bestand. — Weitläuftig erzählt der Bericht, was Meunier an den Tagen vor dem Verbrechen und an dem Unglückstage selbst that, welche Aeußerungen er fallen ließ, welche politische Meinungen und Antecedentien er hatte, welchen Umgang er pflegte. Man erfährt daraus nur umständlicher, was wir im Eingang kurz andeuteten. In Betreff seines Charakters sagt eine Stelle des Berichts: „Indem wir den Lebenslauf Meuniers an Ihnen vorüberführten, sahen Sie überall eine undankbare und bizarre Natur, stets bereit, dem Impuls des Augenblicks zu folgen, nach fortwährendem Wechsel begierig, von beschränktem Verstand, ohne persönliche Würde, und ein elendes Vergnügen darin findend, extravagante Dinge zu sagen oder zu thun. Bis zur Ausschweifung ergab er sich dem Trunk, und zwar gebrannter Wasser; eines Tages mußte man ihn auf öffentlicher Straße aufheben, und brachte den toll und voll Berauschten in das Hospiz Beaujon. Er behauptet, wenn der Gedanke, den König zu tödten, in ihm aufgestiegen sey, habe er getrunken, um davon los zu werden. Diese Ausschweifungen, verbunden mit der furchtbaren Préoccupation seines Gemüths, brachten endlich Anfälle von Epilepsie hervor. In einem dieser Anfälle, im Mai v. J., schrie er, auf einem Bette liegend, bei Lavaur, in Gegenwart mehrerer Zeugen: „Philipp, wenn du noch was mit Gott ins Reine zu bringen hast, so eile, denn ich bin aufgestiegen aus der Hölle, um dich zu morden." Dabei rief er, unter Schwüren: „Ich bin Republikaner." Jene Worte beweisen die lange Prämeditation seines Verbrechens. Einstimmige Zeugenaussagen sprechen sich über jene blinde Hartnäckigkeit aus, die ihn fähig machte, Alles zu wagen, wenn man ihn durch einen Zweifel dazu provocirt hatte. Ein Zeuge sagte in dieser Beziehung: „Hätte man ihm ein Messer geboten, und ihn gefragt, ob er wage, es sich in den Leib zu stoßen, er hätte es gethan, aus Starrsinn und Hochmuth." Aus diesem Charakterzuge Meuniers schlossen Viele, daß Andere ihn zu dem furchtbaren Verbrechen, das er begangen, verleitet haben müßten." — Wichtiger wird der Bericht da, wo er zu den ersten Geständnissen Meuniers kommt. Da heißt es: „Erste Verhaftung Lavaur's. In seinen fünfzehn ersten Verhören hatte Meunier beständig behauptet, er habe keine Mitschuldigen, er „allein habe sein Verbrechen ausgedacht, allein es vollführt, und Niemanden den Plan dazu mitgetheilt." Als der Präsident ihn fragte, ob er unter Mitschuldigen bloß diejenigen verstehe, die ihm Waffen geliefert oder materiellen Beistand bei der Ausführung des Verbrechens geleistet hätten, sagte er: „Nein, ich verstehe unter Mitschuldigen Personen, mit denen ich in Verbindung gestanden und die mich angeleitet und gezwungen hätten, das zu thun, was ich that." Dennoch hatten zwei Personen aus Meuniers vertrauter Bekanntschaft die Aufmerksamkeit des Präsidenten des Pairsgerichtshofes auf sich gezogen. Die erste dieser Personen war Lavaur, Geschwisterkind Meuniers, und zugleich Besitzer des Etablissements, worin Meunier als erster Commis beschäftigt war, und den er erst wenige Tage vor dem Verbrechen verlassen hatte. Außer diesen Verhältnissen als Verwandter und Meister, erklärte Meunier, daß die Pistole, das Werkzeug seines Verbrechens, Lavaur zugehöre; und wirklich hatte man in einem Schranke in Lavaurs Zimmer eine andere Pistole gefunden, die, wie man erkannte, mit derjenigen des Mörders ein Paar bildete. Endlich nahm Lavaur als Nationalgardist zu Pferd an der Escorte Theil, welche dem Wagen des Königs folgte, und nach dem Attentat hatte er bezeugt, daß er den Mörder nicht kenne, und war in seine Wohnung zurückgekehrt, als läge in dieser Angelegenheit nichts, das ihn besonders berührte. Lavaur war daher schon am 28 Dec. verhaftet worden; allein aus der Untersuchung schien hervorzugehen, daß die Pistole in Lavaur's Abwesenheit und ohne sein Wissen weggenommen worden, und daß Meunier sich derselben früher bei einem Duell bedient habe. Das Betragen Lavaur's nach dem Attentat schien in dem Umstande seine Erklärung zu finden, daß, da sich sein Pferd im Augenblick der Explosion bäumte, er Meuniers Gesichtszüge, den die Umstehenden umringt hatten, um sich seiner zu bemächtigen, nicht unterscheiden konnte. Endlich hatte sich ein Gerücht, das in dem ersten Augenblicke verbreitet worden, als habe sich Lavaur ohne Ordre in die Tuilerien begeben, um an der Escorte des Königs Theil zu nehmen, in Folge der Instruktion als völlig ungegründet erwiesen. Der Capitän von Lavaur's Compagnie erklärte, er habe ihn an diesem Tage hiezu commandirt. Lavaur ward daher vorläufig wieder in Freiheit gesetzt. — Verhaftung Lacaze's. Das andere Individuum, dessen Précedentien verdächtig geschienen, war Lacaze, ehemaliger Commis Lavaur's, dessen besonders vertraute Freundschaft mit Meunier aus dem Umstande sich zeigte, daß dieser, als er sich am Tage vor seinem Verbrechen bei der Fiee *) befand, zu Gunsten Lacaze's eine Art testamentarischer Verfügung gemacht hatte, indem er in drei Bände, die seine Geschäftsbibliothek bildeten, folgende Worte schrieb: „von Meunier an Lacaze gegeben, den 15 Dec. 1836." Diese Thatsache in Verbindung mit einigen andern Indicien hatte dem Präsidenten des Gerichtshofes ge-

*) Ein öffentliches Mädchen, in deren Haus ihn Lacaze geführt hatte, der mit ihr schon längern Umgang hatte.

Digitized by Google

wichtig genug geschienen, um einen Verhaftsbefehl gegen Lacaze zu erlassen, der sich seit Ende Octobers bei seiner Familie in Auch befand. Dieses Mandat ward sofort vollzogen. Schon in seinem ersten Verhör in Auch selbst erklärte Lacaze, er habe Meunier sagen hören, „er möchte gerne von sich sprechen machen, gleichviel wie; er müsse einen Schlag ausführen." Er fügte bei: „Es scheint mir sogar, als habe ich ihn sagen hören, er müsse den König tödten; ich glaube aber nicht, daß er im Ernst sprach." Auf der Fahrt von Auch nach Paris drückte sich Lacaze deutlicher gegen den Gendarmen aus, der ihn begleitete. Diesem Gendarmen zufolge, hätte Meunier eines Tags zu Lacaze gesagt: „Willst du, daß wir den König tödten?" Lacaze nahm jedoch dieses Wort wieder zurück, und hielt sich an seine frühere Aussage. Außerdem hatte man bei Lacaze einen Brief gefunden, worin ihm Meunier sagte: „Mein lieber Lacaze, ich werde mich nie ändern," und den Entwurf eines Briefs von Lacaze an Lavaur, worin ersterer sich das Ansehen gab, zu sagen, daß wenn Meunier ihm seinen Plan anvertraut hätte, er sein Möglichstes gethan haben würde, ihn davon abzubringen. — Zweite Verhaftung Lavaur's. Während Lacaze auf dem Wege nach Paris war, 12 Januar, fing Meunier an eine Thatsache zu enthüllen, die, ohne gerade zu beweisen, daß er Mitschuldige habe, doch auf den Gedanken brachte, daß er deren haben könne. „Vor acht oder neun Monaten, sagte er, es war im letzten Monat Mai, hatte ich einen Nervenanfall bei Lavaur; als ich nach einem zwei- oder dreistündigen Schlafe erwachte, sagten mir einige Personen, die anwesend waren, ich habe im Schlafe geäußert, ich würde den König tödten. Ich selbst bin vollkommen überzeugt, daß ich nur während dieser unglücklichen Krisis vor Personen davon sprach, die, wenn sie gehandelt, wie sie hätten handeln sollen, nicht zugegeben hätten, daß ich . . . (Hier hält der Angeklagte inne.) Die Untersuchung hellte bald die näheren Umstände dieser Scene auf, von der wir bereits gesprochen haben, und welcher unter Andern Girard, Dufour und Bretenil beiwohnten, die damals als Arbeiter bei Lavaur beschäftigt waren. Lavaur, an demselben Tage vernommen, behauptete, er habe von den Worten, die Meunier während seiner Krisis gesprochen, keine Kenntniß gehabt, und Niemand sie ihm hinterbracht. „Durch Sie, sagte er zum Präsidenten des Gerichtshofes, höre ich sie zum Erstenmale." Diese vorgebliche Unkenntniß einer Thatsache, die der ganzen Nachbarschaft bekannt geworden, warf aufs neue ernsten Verdacht auf Lavaur. Zwar behaupteten alle seine Commis, keiner von ihnen habe Meuniers Worte zu Lavaur's Kenntniß gebracht, und er könne sie bis jetzt nicht gewußt haben; allein die Unwahrscheinlichkeit dieser Angabe war so offenbar, als der Einfluß Lavaur's auf diese Aussagen in die Augen springend. So ward Lavaur aufs neue kraft eines Mandats des Hrn. Präsidenten verhaftet.

(Fortsetzung folgt.)

## Wagenfeld und Sanchuniaton.

Die Göttinger gelehrten Anzeigen enthalten nun auch eine Beleuchtung des von Hrn. Wagenfeld herausgegebenen angeblichen Originaltextes seines Sanchuniathon. Der Artikel hat die Unterschrift K. O. M., und der Aufsatz selbst läßt den berühmten Verfasser der Dorer und des Handbuchs der Archäologie nicht verkennen. Der griechische Text wird hier besonders von sprachlicher Seite betrachtet, und hauptsächlich wird nachgewiesen, daß Hr. Wagenfeld denselben aus dem bekannten Excerpte bei Eusebius entlehnt, an dessen Aechtheit aber mehrere Gelehrte gezweifelt haben und noch zweifeln. Allein er hat ihn so benutzt, daß er auch Stellen mit hinüber genommen, die offenbar corrumpirt sind, weil sie in sich den augenscheinlichsten Widerspruch enthalten, ja, noch mehr, er hat zwei Druckfehler der Orell'schen Ausgabe der Fragmente des Sanchuniathon (*νεανίσκας δύο* statt *νεανίας* und *εἰργασται* statt *εἰργασται*, wovon der erste auch wirklich bei Orelli unter den Erratis angezeigt ist) mit in seinen angeblich diplomatisch-genauen Abdruck seiner Handschrift aufgenommen. Dieser Beweis ist so schlagend, daß nunmehr wohl Hr. Wagenfeld der Vorzeigung seines Manuscriptes überhoben werden kann. Bei alledem aber läßt Ottfried Müller doch dem Verfasser alle Gerechtigkeit widerfahren, hauptsächlich in der Durchführung des Tones und in der charakteristischen Poesie, welche nicht mit Unrecht selbst Gelehrte von Urtheil anfangs für die Aechtheit einnehmen durfte. Müller gesteht, daß dieses Talent ein bewundernswerthes sey, und hoffentlich künftig seiner würdiger werde angewandt werden.

* Aus Bremen. In der außerordentlichen Beilage vom 15 März lesen wir hier eine Kritik über den „Sanchuniathon" des Hrn. Wagenfeld, und können uns nicht genug wundern, wie die gelehrte Welt so viel Aufhebens über so viel Unsinn machen kann. Uns muß dieß um so lächerlicher seyn, als wir diesen Wagenfeld groß werden sahen und seine Privatverhältnisse bis jetzt verfolgten. Friedrich Wagenfeld ist der Sohn eines nicht ganz unbemittelten Bürgers, der mit Leinwand und dergleichen Sachen einen kleinen Handel trieb, und seinen Friedrich, der in der Jugend sehr viel Lust zum Lernen zeigte, für die Theologie bestimmte. Nach seiner Rückkehr von der Universität, die erst vor 4 oder 5 Jahren erfolgte, vermochte aber der Sohn des Kanzelfiebers wegen die Rednerbühne nicht zu besteigen, und da keine Aussicht auf eine Anstellung an der lateinischen Schule vorhanden war, auch in Bremen der Unterricht wegen Ueberfluß von jungen Candidaten nicht Gelegenheit zum Fortkommen bot, so nahm der junge Wagenfeld mit einem sehr bescheidenen Plätzchen in Brinkum vorlieb, einem Dorf, eine Stunde von Bremen, auf der Straße nach Hannover gelegen. Hier unterrichtete er die Kinder des Pastors und des dortigen Müllers Seemann, wofür er jährlich 60 Thaler bekam, und abwechselnd bald in dem einen, bald in dem andern Hause die Woche über aß. In diesem Dorfe nun will Wagenfeld den großen Schatz erhalten haben, was uns Bremern natürlich sehr komisch vorkommt. Hätte er nur gesagt, in Vegesack, dann würden wir uns den Spaß schon viel eher haben gefallen lassen. Wenn wir hier erzählen wollten, wie sehr Wagenfeld sich stets darin gefällt, Spaß zu machen und Andere zum Besten zu halten, so würde jedem die Mystification, auch ohne weitere Motive, erklärlich werden. Wer seine zwei Thaler für das Werk noch nicht ausgegeben hat, kann sie füglich sparen. Uebrigens ist die Buchhandlung bereits bei der zweiten Auflage. Die erste war 500 Exemplare stark.

## Totale Mondsfinsterniß am 20 April 1837.

Die Mondsfinsterniß am 20 April ist für die unten benannten Städte hier richtig berechnet aufgeführt, was, wegen eines ursprünglichen Versehens, bei wenigen in Deutschland erschienenen Kalendern der Fall seyn wird.

| Städte. | Anfang der Finsterniß. | Anfang der totalen Verfinsterung. | Ende der totalen Verfinsterung. | Ende der ganzen Finsterniß. |
|---|---|---|---|---|
| Stuttgart und Kassel . . | 7 U. 26′ | 8 U. 27′ | 10 U. 7′ | 11 U. 8′ |
| Würzburg und Altona . . | 7 U. 29′ | 8 U. 30′ | 10 U. 10′ | 11 U. 11′ |
| Augsburg und Coburg . . | 7 U. 33′ | 8 U. 34′ | 10 U. 14′ | 11 U. 15′ |
| München und Magdeburg . | 7 U. 26′ | 8 U. 37′ | 10 U. 17′ | 11 U. 18′ |
| Regensburg u. Gera . . . | 7 U. 38′ | 8 U. 39′ | 10 U. 19′ | 11 U. 20′ |
| Salzburg und Potsdam . . | 7 U. 42′ | 8 U. 43′ | 10 U. 23′ | 11 U. 24′ |
| Linz u. Frankfurt a. d. O. | 7 U. 47′ | 8 U. 48′ | 10 U. 28′ | 11 U. 29′ |
| Wien und Schweidnitz . | 7 U. 55′ | 8 U. 56′ | 10 U. 36′ | 11 U. 37′ |

Die Zeiten der (rücksichtlich der geographischen Längenunterschiede) überall dazwischen liegenden Orte sind aus den Verhältnissen der obigen Angaben leicht zu ersehen.

G—th—n.

---

## Schweiz.

Zürich, 7 April. Die Veräußerung der Güter des Klosters Paradies durch den Kanton Thurgau veranlaßte die Stände Uri, Schwyz und Unterwalden zu einer Protestation gegen dieses Verfahren, theils gestützt darauf, daß der Bundesvertrag von 1815 den Fortbestand der Klöster überhaupt garantire, theils darauf, daß eigentlich die protestirenden Stände selbst als Stifter des Klosters zu betrachten seyen. Eine nähere Kenntniß der Verhältnisse gerade dieses Klosters zeigt nun aber deutlich, daß die Regierung des Kantons Thurgau die Bestimmungen des Bundesvertrages von 1815 keineswegs durch die angeordnete Liquidation verletzt habe. Das Nonnenkloster Paradies nämlich wurde zwischen den Jahren 1255—1257 von dem Grafen Hartmann v. Kyburg gestiftet. Zur Zeit der Reformation wurde das in der Nähe von Schaffhausen liegende Kloster, nachdem einmal diese Stadt 1531 sich zu dem reformirten Glauben bekannt hatte, ebenfalls von derselben Richtung ergriffen, und bis auf eine einzige Nonne traten die Aebtissin und die Nonnen zur Reformation über. Die Aebtissin übergab, was sie konnte, der Stadt Schaffhausen. Darüber erhob sich nun unter den regierenden Orten der Eidgenossenschaft Streit. Durch schiedsrichterlichen Spruch erhielten die reformirten Stände Schaffhausen, Zürich und Bern einen Theil des Klostervermögens. Die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und katholisch Glarus überließen den Theil, welcher sie als damalige Landesherren betroffen hätte, dem Kloster, und sicherten auf diese Weise den Fortbestand desselben für längere Zeit. In Folge der schweizerischen Revolution wurden die sämmtlichen Klöster als Eigenthum der Nation erklärt, später aber den neu gebildeten Kantonen wieder zugetheilt. Als nun der neue Kanton Thurgau, der an die Stelle jener früheren Landesherrn getreten war, nebst seinen übrigen Klöstern auch das Kloster Paradies erhielt, war dasselbe in seinen Vermögensumständen so sehr herunter gekommen, daß es die Competenzen, die darauf lasteten, nicht mehr zu bestreiten vermochte. Daher übernahm der Staat, der zugleich der größte Creditor war, schon 1804 das Kloster auf seine Rechnung, pensionirte die damals noch lebenden Conventualinnen, setzte fest, was nach dem Tode einer jeden abgezogen werden solle, und behandelte dieß Kloster von da an als Domaine. Als daher im Jahr 1806 gesetzlich bestimmt wurde, welchen Klöstern im Thurgau ihr gesetzlicher Fortbestand zugesichert seyn solle, so wurde das Kloster Paradies unter diesen nicht genannt, sondern ausdrücklich freie Verfügung über jenes vorbehalten. Während daher alle übrigen Klöster ihre eigene Verwaltung hatten, blieb dieses unter der Verwaltung des Staates. Alle übrigen Klöster durften Novizen aufnehmen, dem Kloster Paradies aber war dieses Recht entzogen, indem seine Auflösung schon 1804 beschlossen war. Es lebt daher gegenwärtig auch nur eine einzige Nonne noch, welcher eine angemessene Pension zugesichert ist. Wenn daher der Bund von 1815 den Fortbestand der Klöster garantirt hat, so kann sich diese Garantie doch nur auf diejenigen Klöster beziehen, welche damals noch wirklich bestanden, nicht aber auf solche, die bereits aufgehoben waren. Dieses Argument ist so einleuchtend, daß selbst Hr. v. Chambrier, der sonst sich des Bundes von 1815 und der Klöster sehr eifrig annahm, als der thurgauische Gesandte, Hr. Dr. Kern, auf der vorjährigen Tagsatzung dasselbe auseinandersetzte, erklärte, es könne unter solchen Voraussetzungen der Bund allerdings sich nicht auf das Kloster Paradies beziehen. Es wäre ein Fortbestand des Klosters Paradies auch factisch ganz unmöglich, und es müßte vielmehr, wenn man im Sinne der drei Urstände handeln wollte, an eine neue Errichtung eines Klosters gedacht werden; daß aber der Kanton Thurgau ein neues Kloster nicht bedarf, wird jeder zugeben, der weiß, daß es für etwa 18,000 Katholiken im Thurgau nicht weniger als acht Klöster gibt, somit der Thurgau mit diesem Institute sehr reichlich gesegnet ist. Eben so wenig können die drei Urkantone ihre Stellung als frühere Landesherren im Jahr 1837 wieder geltend machen, indem durch die Mediation und die Bundesverfassung von 1815 der Stand Thurgau als selbstständiger Staat anerkannt und alle Rechte der frühern Landesherren auf diesen Kanton für immer zerstört worden sind. Nun hat der große Rath des Kantons Thurgau im Jahr 1836 über dieses Kloster wirklich verfügt, daß sein Vermögen zu Kirchen und Schulen und Armenzwecken verwendet werden solle, und den kleinen Rath mit der Liquidation beauftragt. Auf die Ansprüche der Katholiken wurde dadurch Rücksicht genommen, daß bestimmt ward, es solle jedenfalls ein Viertel zum voraus für ihre Confession bestimmt und der Rest für beide Confessionen gemeinsam, jedoch ausschließlich nur zu obigen Zwecken, verwendet werden. In diesen Tagen ist nun auch, trotz der Protestation der drei Urstände, die Liquidation durch öffentliche Versteigerungen von Gütern eingeleitet worden.

---

Digitized by Google

[1207]! **Edictal-Citation.**

Auf Ansuchen der Intestaterben der dahier verlebten ledigen Francisca Baverl, nämlich des Felix Baverl u. Cons., wird der unbekannte Inhaber der nachstehenden auf den Namen der Maria Francisca Baverl lautenden und zu Verlust gegangenen Staatsschulden-Mobilisirungsurkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten dahier vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden, nämlich Nr. 12916 bis 12919 einschlüssig à 100 fl., sodann pr. 400 fl. und Nr. 1271 pr. 100 fl.

Dachau am 7 April 1857.

Königliches Landgericht Dachau.

**Eder.**

---

[1049-51] **Bekanntmachung.**

Am 17 März 1857 ist zu Niederarnbach d. Ger. der Freiherrl. v. Pfetten'sche Gerichtshalter Dominikus Hämerle, gebürtig von Schingen im Königreiche Würtemberg, im ledigen Stand ohne letztwillige Disposition verstorben.

Da nun seine Verwandten hierorts nicht bekannt sind, so werden hiermit alle diejenigen, welche Erbansprüche auf dessen Nachlaßmasse machen zu wollen gedenken, oder sonstige Forderungsansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, sich unfehlbar binnen 30 Tagen, von heute an gerechnet, bei dem unterfertigten Landgerichte zu melden, sich über ihre Verwandtschaftsverhältnisse gehörig zu legitimiren, über den Erbschaftsantritt zu erklären, und ihre allenfallsigen sonstigen Forderungsansprüche ordentlich zu liquidiren, widrigenfalls nach Ablauf dieser Zeit bei der weitern Auseinandersetzung dieser Verlassenschaft auf die verspäteten Anmeldungen keine Rücksicht mehr genommen werde.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche von dem Verlebten etwas in Händen besitzen, aufgefordert, solches bei Vermeidung doppelten Ersatzes zu Gerichthanden zu übergeben.

Den 28 März 1857.

Königl. bayer. Landgericht Scheidthausen.

**Ramsauer.**

---

[1112-14] **Bekanntmachung**

**über den Verkauf des Ilzer-Triftholzes zu Passau.**

Wie in den Vorjahren, werden heuer wieder bedeutende Quantitäten harten und weichen Brennholzes aus der Ilzer-Trift auf den Lagerplätzen bei Passau im östreichischen Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 und 2½ schuhiger Scheiterlänge aufgestellt, und zum Verkauf ausgesetzt.

Der Verkauf dieses Trift-Holzes ist dem unterzeichneten Amte um bestimmte Preise übertragen, und dieselben sind für das laufende Jahr, wie folgt, festgesetzt:

Für eine Klafter harten Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge

6 fl. 24 kr. Sechs Gulden zwanzig vier Kreuzer;

für eine Klafter harten Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge

5 fl. 24 kr. Fünf Gulden zwanzig vier Kreuzer;

für eine Klafter weichen Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge

3 fl. 40 kr. Drei Gulden vierzig Kreuzer;

für eine Klafter weichen Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge

3 fl. Drei Gulden.

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer per Klafter zu bezahlen.

Auch heuer wird wieder bemerkt, daß unter dem Trift-Holze sich viel Buchenholz befindet, welches jedoch nicht abgesondert und für sich allein abgegeben, sondern den Abnehmern des weichen Holzes um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kauflustige werden eingeladen, sich bei dem unterfertigten königlichen Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien, gegen baare Zahlung oder auch gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit auf Nachberge, die sich jedoch nicht über den 30 September 1857 hinaus erstrecken darf, zu jeder Zeit abgeben wird.

Den Käufern wird schließlich noch bemerkt, daß sie zwar ihr angekauftes Holz jederzeit von den Lagerplätzen abführen können, die Räumung der Plätze aber unfehlbar vor dem Eintommen des Triftholzes im darauf folgenden Jahre vollzogen seyn müsse.

Passau, den 18 März 1857.

Königliches Rentamt Passau.

**v. Geißler.**

---

[1109-11] **Ellwangen.**

**Ediktalladung.**

Von Seite der k. Commission für die Auseinandersetzung des fürstlich Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens wurde dem Bürgermeister und Apotheker Karl Friedrich Möricke, dem Aeltern, in Neuenstadt am Kocher, ein mit dem Stempel des Jahrganas 1812 versehener, gedruckter Auszug aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls eben dieser Commission, über eine in 12.666 fl. 40 kr. Capital und 845 fl. 6 kr. (hälftigem) altem Zinsrückstand bis Georgii 1811 bestandene, in letzterem Betrage noch bestehende und unter Ziffer 55 in den Nachlaßvergleich aufgenommene Forderung, aus einem am 14 Julius 1805 abgeschlossenen Darlehensvertrage herrührend, ausgestellt. Da diese Schuld-Urkunde verloren gegangen ist, so wird — auf Anrufen der Erben des ursprünglichen Gläubigers — der unbekannte Inhaber derselben hiemit aufgefordert, sie

**innerhalb neunzig Tagen,**

von heute an gerechnet, dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls solche nach fruchtlosem Ablauf jener Frist für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis zu Ellwangen, den 28 März 1857.

Für den Vorstand,

**Frik.**

---

[1157-59] Der am 24 December v. J. dahier verstorbene pensionirte evangelische Pfarrer, Johann Georg Ludwig Benator von Auenheim, hat durch testamentarische Verfügung seine Geschwister, und resp. die Kinder seiner verstorbenen Geschwister zu Erben seiner Verlassenschaft eingesetzt.

Da die Aufenthaltsorte des Bruders des Verstorbenen, Christian Benator, so wie des Neffen desselben, des gewesenen Pfarrers zu Brogingen, Karl Benator, dahier unbekannt sind, so werden dieselben, beziehungsweise ihre Leibeserben, zur Erbtheilung des Testators mit dem Bedeuten vorgeladen, daß, wenn sie

**innerhalb 6 Monaten**

nicht erscheinen sollten, die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Offenburg, den 5 April 1857.

Großherzogl. badisches Oberamt.

**Bausch.**

vdt. Manz, A. j.

---

[1203] **Interessantestes Werk über Palästina.**

Im Verlage der **K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg** erschien so eben, und wurde an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, der Schweiz ꝛc. versandt: in **Wien** an Gerold, Mechitaristen, Wimmer, Mayer u. Comp., Beck, Mörschner u. Jasper; in **Grätz** an Ferstl, Damian u. Sorge; in **Pesth** an Hartleben, Eggenberger; in **Innsbruck** an Rauch, Wagner; in **Linz** an Haslinger, Fink; in **Prag** an Haase Söhne, Calve, Borrosch und André; in **Ollmütz** an Neugebauer; in **Brünn** an Gastl, Seidel u. Comp.; in **Breslau** an Max u. Comp.; in **Klagenfurt** an Sigmund; in **Bozen** an Eberle; in **Luzern** an Räber ꝛc.

# Pilgerreise

nach

# Jerusalem und auf den Berg Sinai,

in den Jahren 1831, 1832 und 1833;

unternommen

von dem ehrwürdigen Vater

**Maria Joseph von Geramb,**

vom Orden der Trappisten.

Drei Theile.

**Mit 3 Abbildungen und einer Karte.**

Aus dem Französischen, im Einvernehmen mit dem hochwürdigen Verfasser.

Motto: „Er allein! Er überall! Er immer!"

**Erster und zweiter Theil.**

**Mit dem höchstähnlichen Bildnisse des Verfassers nebst Facsimile, und Ansicht von Jerusalem und vom Berge Sinai.**

Groß Duodez, in Umschlag broschirt. **Preis für alle drei Theile von mehr als 50 Bogen schön gedruckt 3 fl. 12 kr. rhein. oder 2 Thlr. sächs.**

**NB. Die Käufer der ersten 600 Exemplare erhalten das Bildniß in Abdrücken auf chinesischem Papier.**

Unter allen älteren und neueren Werken über den Orient und über Palästina insbesondere nimmt das vorliegende, welches erst im vorigen Jahre zu Paris erschienen ist, eine ausgezeichnete Stelle ein. Der fromme Reisende, der früher als Officier höhern Grades einer der größten und berühmtesten Armeen angehört, dann aber der Welt entsagt und als ein armer Klosterbruder in den strengen Orden der Trappisten sich begeben hat, beschreibt seine Pilgerreise und die heiligen Orte, die er besucht, mit so hinreißendem Gefühl und solcher Zartheit der Empfindung, zugleich so lebendig, anschaulich und erbauend, daß der Leser mit dem größten Interesse ihm folgt, und gleichsam mit ihm sieht, mit ihm anschaut und fühlt. Wir beziehen uns auf die in der Sion No. 156 bis 141 vom November 1856 gegebenen Auszüge. Fürwahr, wer das Erhabene und Begeisternde jener heiligen Orte, an denen die merkwürdigsten aller Ereignisse der Welt sich zugetragen, an denen der Sohn Gottes als Mensch gewandelt, gelitten, gestorben und verherrlicht zum Vater aufgefahren ist, kennen lernen, wer an der Betrachtung so theurer Gegenstände seines

Digitized by Google

Glaubens und Hoffens sich laben und erbauen will, der nehme dieses Werk zur Hand; er wird demselben die schönsten Stunden verdanken und ein besserer Mensch werden. Mögen andere Beschreibungen des heiligen Landes noch so schön seyn, so ist doch keine so erbauend, so ganz für fühlende Herzen geschrieben, wie diese. Die Beschreibung ist zugleich so einfach und edel, daß sie für alle Stände gleich geeignet und verständlich ist. Der hochwürdige Clerus insbesondere wird ohne Zweifel besonderes Interesse für diese Schrift zeigen; ihm empfehlen wir sie daher auch vorzüglich. Die Uebersetzung selbst, aus einer gewandten, mit den Feinheiten beider Sprachen vertrauten Feder, läßt nichts zu wünschen übrig; sie kommt dem reinen Style des Originals gleich. Hr. v. Geramb ist bereits auch durch mehrere ascetische Werke rühmlich bekannt, welche auf seine schöne, reine Seele schließen lassen.

Der hochw. Verfasser, sehr erfreut, dieses Werk in so gelungener Uebersetzung auch zum Eigenthume Deutschlands gemacht zu sehen, kam höchst bereitwillig den Wünschen des Herausgebers und der Verlagshandlung entgegen, beide in den Stand zu setzen, diese Uebersetzung in gewisser Beziehung noch reicher ausstatten zu können, als selbst das französische Original es ist. Denn durch seine Güte erhielten wir sein wohlgetroffenes Bildniß nebst einem Facsimile, und er selbst unterzog sich der Arbeit, die beizugebende Karte des heil. Landes zu berichtigen und zu vervollständigen. Ferner ist dieser Uebersetzung eine kurze Beschreibung des höchst interessanten und erbaulichen Lebens des hochw. Verfassers vorausgeschickt, welche auch dem französischen Originale mangelt. Diese Vorzüge werden derselben daher stets vor jeder andern Ausgabe, welche durch Speculation noch etwa sollte ins Publicum gebracht werden, den Vorrang sichern. Um auch Unbemittelten den Genuß dieser herrlichen Lektüre zu verschaffen, wurde der Preis, in Hoffnung auf große Verbreitung, beispiellos billig gestellt. Der 3te Band folgt zu Ende Mai sicher nach, es wird unablässig daran gedruckt.

**K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[1094–96]

# Shakspeare's
# PLAYS AND POEMS
## in one Volume.

**Prachtausgabe in Lederband mit Goldschnitt,**
**wie bisher zum Subscr.-Preis von 4 Rthlr. 16 gGr.**

Die in meinem Verlage erschienene Ausgabe von „*Shakspeare's Plays and Poems*" hat sich unausgesetzt des entschiedensten und allgemeinsten Beifalls zu erfreuen gehabt, wozu die Sorgfalt, welche bei ihrer Herstellung in Hinsicht auf Vollständigkeit, typographische Schönheit und Korrektheit angewendet wurde, gewiss das Ihrige beigetragen hat. Um auch die äussere Gestalt dieser Ausgabe der innern Gediegenheit entsprechend zu machen, werde ich dieses Werk von jetzt an nur

**in geschmackvollem Lederband mit Goldschnitt**
**ohne Preiserhöhung**

verkaufen, um den Verehrern des grossen Britten die von ihm nachgelassenen Schriften in der würdigsten Ausstattung in die Hände zu legen.

Zur Rechtfertigung der hier oben gemachten Bemerkung der Vollständigkeit, lasse ich nachstehend das Verzeichniss des Inhalts folgen, in der Ueberzeugung, dass es alles biete, was Shakspeare's Verehrern nur irgend wünschenswerth ist, und was nur irgend beitragen kann, die Lektüre oder das Studium des Werkes angenehm und nutzreich zu machen.

**Inhalt meiner Ausgabe von Shakspeare's Werken:**

Dr. Johnson's Preface. — Sketch of the Life of Shakspeare by A. Chalmers. — Appendix: 1) Shakspeare's Will from the Original. 2) Chronological Order in which the Plays of Shakspeare are supposed to have been written. 3) Editions of Shakspeare's Works. 4) Plays ascribed to Shakspeare. 5) Account of the Portraits of Shakspeare. — Preliminary Remarks to the Plays and Poems. — 37 Plays. — Miscellaneous Poems. — Notes. — Glossary.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf diese Ausgabe an.

Leipzig, den 21 März 1857. **Ernst Fleischer.**

---

[127] So eben ist erschienen:

# Geschichte
## der
# neueren deutschen Kunst
## von
## Anastasius Grafen Raczynski.

Erster Band: Düsseldorf und das Rheinland; mit einem Anhange: Ausflug nach Paris.

**Ein Band gr. 4. mit 80 Holzschnitten und einem Cabier mit 11 Kupferstichen in Folio. Preis 44 fl. im 24 fl. Fuß.**

Die unterzeichnete Anstalt hält von diesem Prachtwerke stets Exemplare vorräthig, und ladet einheimische und auswärtige Kunstfreunde ein, sich mit ihren Aufträgen an sie zu wenden. — Der zweite Band wird München und seine Kunstrichtungen enthalten.

Wo es gewünscht wird verschafft sie dasselbe Werk auch in französischer Sprache zu dem nämlichen Preise. — München, März 1857.

**Literarisch-artistische Anstalt.**

---

[556–63] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig ist so eben erschienen:

# Der Reisende.
## Ein Wanderbuch
### oder Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde.

gr. Median-8. 1857. 180 Seiten stark gut broch. **Preis 18 Groschen!!**

---

[1171] **Nützliche Werke für Kaufleute und Geschäftsmänner überhaupt.**

**Schlüssel zu kaufmännischen Aufsätzen aller Art**, oder gründliche Anleitung zur Anfertigung von Quittungen, Actien-, Zins- und Lieferscheinen, Facturen, Kauf-, Verkauf-, Retour- und Spesenrechnungen, Wechseln und Anweisungen in jeder Form, Frachtbriefen, Conossementen, Certe-Parten, Assecuranz-Policen, Bodmereibriefen, Mauthbriefen, Obligationen und Verschreibungen, Protesten, Vollmachten ꝛc. für angehende und ausgebildete Kaufleute und Geschäftsmänner bearbeitet von Karl Courtin. gr. 8. br. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

**Encyklopädisches Handbuch für Kaufleute und Geschäftsmänner aller Art**, oder vollständige, alphabetisch geordnete Anleitung zur Kenntniß der Correspondenz und Buchhaltung, der Wechsel-, Waaren- und Geldgeschäfte, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, der Schifffahrt, des mercantilischen Rechnungswesens ꝛc., so wie aller wesentlichen, sowohl deutschen, als aus fremden Sprachen entlehnten Kunstausdrücke, Wörter und Redensarten, welche im Land- und Seehandel vorkommen. Von Karl Courtin. (Des allgemeinen Schlüssels zur kaufmännischen Terminologie. Zweite Auflage) gr. 8. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

**Allgemeiner Schlüssel zur Waaren- und Productenkunde**, oder vollständiges Wörterbuch aller wesentlichen, als Handelsartikel vorkommenden Natur-Erzeugnisse aus dem Reiche der Thiere, Pflanzen, Steine und Mineralien, sowie der Producte der Kunst und des Gewerbefleißes, als: Specerei-, Colonial-, Metall-, Farb-, Material-, Fabrik- und Manufacturwaaren, Berg-Producte, chemische Präparate ꝛc.; mit deutlicher Beschreibung und Angabe ihrer Eigenschaften, der Kennzeichen ihrer Aechtheit oder Güte, ihres Verbrauchs, ihrer Anwendung, ihres Bezugs, ihrer Gewinnungsart, ihrer verschiedenen Sorten ꝛc. ꝛc.; und bei den meisten mit Hinzufügung ihrer Benennungen in mehreren fremden Sprachen. Von Karl Courtin. 8. 6 fl. 24 kr. oder 4 Rthlr.

**Vollständiges arithmetisches Taschenbuch zum Gebrauche in ganz Deutschland**, oder treuer Rathgeber für alle Classen von Handelsleuten, Gewerbtrei-

Digitized by Google

benden, Cassenbeamten, Revisoren, für Landwirthe, Capitalisten ꝛc. in allen deutschen Ländern, bei Entwerfung von Ueberschlägen, Anfertigung von Conti, Berechnung der Procente, Revisionen, bei planimetrischen und stereometrischen Ausmessungen ꝛc., ganz besonders aber zu schnellster Zinsraten- und Münzenberechnung. 8. brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Vorstehende vier Werke sind in J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschienen, und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

---

[972] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Leben
der
# heiligen Elisabeth
von Ungarn,
Landgräfin von Thüringen und Hessen.
(1207 — 1231.)
Aus dem Französischen
des
## Grafen von Montalembert,
Pairs von Frankreich,
im Einverständnisse mit dem Verfasser und mit steter Rücksicht auf gedruckte und ungedruckte Quellen,
übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt
von
## J. Ph. Städtler.
Mit 5 Kupfern.
CLVII und 596 Seiten gr. 8. eleg. geh. Preis 3½ Thlr.

Das Leben dieser Heiligen ist schon mehr als Einmal geschrieben worden, aber gewiß noch nie hat sie einen Biographen gefunden, der seine Aufgabe so würdig, mit solcher Begeisterung des Glaubens, mit so frommer kindlicher Verehrung und mit so tiefem Studium gelöst hätte, als dieß Herr v. Montalembert gethan. Ueber den berühmten Verfasser etwas zu sagen, ist unnöthig. Wer weiß nicht, wie er mit dem Abbé Lamennais nach Rom gepilgert, aber sich von seinem ehemaligen Freunde losgesagt, als der Papst dessen Lehre verworfen? Wie er später selbstständig auftrat, und von dem katholischen Frankreich mit Bewunderung aufgenommen worden? Sein neuestes Werk hat seinen Ruhm mehr als alles erhoben, und der Uebersetzer hat den Werth desselben durch Zusätze und Anmerkungen, die für die Geschichte von Wichtigkeit sind, da er aus manchen, bisher unzugänglichen Quellen schöpfte, noch bedeutend erhöht. Wir glauben daher mit Recht, mit diesem schön ausgestatteten Werke der ganzen katholischen Welt im Allgemeinen und den Historikern insbesondere eine eben so würdige als interessante Gabe anzubieten.

---

[4175] **Wichtiges medicinisches Werk für Bayern insbesondere.**

An alle Buchhandlungen wurde versandt:

**Wenzel, Dr. Karl,** Taschenbuch der ärztlichen Receptirkunst und der Arzneiformeln, *nach Grundlage der bayerischen Pharmakopöe.* Oder: die Dosen und Eigenschaften der in der bayerischen Pharmakopöe zusammengesetzten Heilmittel. 1 fl. 12 kr.

**J. Scheible's** Buchhandlung.

---

[128] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das
# System der Cirkulation
in seiner Entwiklung
durch die
## Thierreihe und im Menschen
und mit Rüksicht auf die physiologischen Gesezе seiner krankhaften Abweichungen dargestellt
von
## C. H. Schultz,
Doktor der Medizin und Chirurgie und ordentl. Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin ꝛc. ꝛc.

Mit sieben illuminirten Tafeln.
Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Bedeutung und Gliederung des Cirkulationssystems. I. **Vom Blute.** Lebendige Bestandtheile des Bluts. Plasma und Bläschen. a) Die Blutbläschen, b) das Plasma. c) **Chemische Bestandtheile des Bluts.** Spezifische Verschiedenheiten des Bluts in den organischen Systemen und in den Lebenszuständen und Individuen. II. **Vom Gefässsystem.** 1) Gefässsystem der Pflanzen. 2) Gefässsystem der Thiere. a) Peripherisches System. b) das centrale Gefässsystem. Bewegungen des Herzens und der Gefäße. III. **Die Cirkulation des Bluts in den Gefäßen.** 1) Die peripherische Cirkulation. a) Vor der Herzbildung. b) Nach der Herzbildung. 2) Die centrale Cirkulation. Begriff. a) Bewegung im Venensystem. b) Blutbewegung im arteriellen System.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt.**

---

[1214] *Interessante Schrift.*

# Explications du Maréchal Clauzel.

**12 gr. oder 48 kr.**

Diese wichtige Schrift hat das höchste Interesse, nicht bloss für den Augenblick, sondern für alle künftigen Zeiten, denn sie gibt actenmäßige Aufschlüsse über die französische Occupation in Afrika, macht Geständnisse und sagt Wahrheiten, die der Geschichte angehören, und das Alles in einer so schönen, lebhaften Sprache, daß die Lectüre dieses Werkes hinreißt.

**Campe'sche** Buchhandlung in **Nürnberg.**

---

[4212] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die erste Lieferung von:

# Rheinlands Sagen,
## Geschichten und Legenden.
Herausgegeben von
Alfred Reumont.

Ein Band in 4 Lieferungen, mit acht Stahlstichen und einem Titelkupfer.

Ihrer Königlichen Hoheit
der Frau Prinzessin **Friedrich von Preußen**
gewidmet.

Ein Buch, welches die Volkssagen von den Ufern des Rheines, die ältesten, die berühmtesten und eigenthümlichsten deutschen bringt, darf auf freundliche Aufnahme in allen Gauen des Vaterlandes rechnen. Und wenn diese Sagen von so bewährten Schriftstellern wie **Alfred Reumont, Ernst Weyden, A. L. Beer, Wilh. Weitz, Fr. Steinmann,** erzählt werden, wenn Künstler wie **H. Kretzschmer, H. Plüddemann, Alfred Rethel** und **Sonderland,** durch die lieblichsten Compositionen — in Stahlstichen, die weit über ähnlichen Productionen unserer Zeit hervorragen, und auf einen mehr denn gewöhnlichen Kunstwerth Anspruch machen dürfen, — diese Sagen verherrlichen, wenn außerdem eine elegante Ausstattung dem Buche die nöthige äußerliche Empfehlung verleiht, dann darf die Verlagshandlung um so mehr erwarten, daß die deutsche Lesewelt demselben ein freundliches Willkommen entgegen rufen werde.

Das Manuscript ist vollständig, sämmtliche Stahlplatten vollendet, daher der ersten Lieferung die andern schnell folgen können, und die letzte schon im **April d. J.** erscheinen wird.

Die Lieferung kostet im Subscriptionspreise 15 Sgr.; in einer Prachtausgabe (auf superfeinem Velinpapier, die Stiche auf chinesischem Papier) 25 Sgr.

Nach Erscheinen des Ganzen wird ein erhöhter Ladenpreis eintreten.

Ausführliche Anzeigen nebst Inhalts-Verzeichniß, so wie Exemplare der ersten Lieferung sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

Köln und Aachen, im Januar 1847.

**Ludwig Kohnen.**

[129] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben.

Von

**Dr. Carl Wolfgang Christoph Schütz,**

Privatdocent an der staatswirthschaftlichen Fakultät zu Tübingen.

gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Geschichtliche Notizen über die Vertheilung des Grundeigenthums bei den Aegyptiern, Juden, Griechen, Römern, alten Deutschen. Die Entwicklung der europ. Grundeigenthumsverhältnisse bis zur französischen Revolution. Die Gestalt derselben seit dieser Zeit. Literatur. Einfluß der Vertheilung des Bodens auf das Volks- und Staatsleben. Große Güter. Der Einfluß derselben auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Gewerbe und Handel; auf die Bevölkerung und die Vertheilung des Vermögens und Einkommens unter dieselbe. Gestaltung der Volkswirthschaft. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Intelligenz, Moralität und Religiosität. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privat und öffentliche Rechtsverhältnisse. Gemeinde- und Staatsverfassung und Verwaltung. Finanzen. Staatskraft. Mittlere Güter. Kleine Güter. Einfluß auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privatrechtsverhältnisse. Gemeindeverfassung und Gemeindeverwaltung und öffentliche Rechtsverhältnisse. Finanzen. Staatskraft. Ganz kleine Güter. Von dem Einfluß des Staats auf die Vertheilung des Grundeigenthums. Anhang: Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums in England, Spanien, Griechenland, in der Türkei, Oestreich, Preußen, Frankreich, Würtemberg.

In Absicht auf die Vertheilung des Grundeigenthums gelten in den Gesezgebungen der wichtigsten europäischen Staaten verschiedene einander geradezu entgegenstehende Grundsäze.

Bald wird es aus wirthschaftlichen und politischen Gründen für gerathener gehalten, die Untheilbarkeit größerer Landgüter aufrecht zu erhalten, bald wird die freie Theilbarkeit des Bodens als ein Mittel zu hoher Entwiklung des öffentlichen Wohls angesehen. In der neueren Zeit aber ist namentlich in Deutschland sowol von Staatsmännern und von Volks-Kammern, als in der Literatur der unbedingte Werth einer grenzenlosen Theilbarkeit und Verkleinerung des Grundbesizes vielfach in Zweifel gezogen worden.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen Gegenstand, der bei der Berathung der neuen Agrikultur-Gesezgebungen eine wichtige Rolle spielen muß, nach allen seinen Seiten, mit Rüksicht auf die über den Gegenstand früher erschienene Literatur, und auf den Grund eigener gelegentlich einer wissenschaftlichen Reise gesammelter Erfahrungen einer neuen gründlichen Untersuchung zu unterwerfen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1915-16]

## Landsitz im Rheingau zu vermiethen.

Dieser Landsiz schmükt, 4 Stunden von Mainz abwärts auf dem rechten Rheinufer, einen reinlichen stattlichen Flecken, durch welchen die ungemein belebte Straße von Mainz, Frankfurt und Wiesbaden nach Rüdesheim zieht. Der Flecken gehört unstreitig zu den interessantesten und zugleich wohnlichsten Punkten des Rheingaues, und vereint die Reize des ländlichen mit den Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten eines fast städtischen Lebens. Ingelheim, der Johannisberg, Rüdesheim mit seinem Niederwald, Bingen, Wiesbaden, Schlangenbad und Schwalbach liegen in einem enggezogenen Kreis umher. Der Rhein strömt breit, still und hehr an dem Flecken dicht vorbei. Rebenhügel mit edlstem Gewächs, waldbekränzte Vorberge und Höhen, liebliche Thäler, stille Gründe, baumreiche Rheininseln und einige der großartigsten Rheinansichten rücken die mannichfaltigsten Naturgenüsse hier eng zusammen.

Dicht am Rheine, vor zwei Rheininseln, fesselt ein sehr freundliches und geräumiges, nach Innen und Außen bestunterhaltenes Landhaus mit seinem schattigen, schön und sinnig angelegten Garten die Blicke eines jeden, der dem anmuthigen Flecken, von Mainz her, zu Land oder zu Wasser nahet. Die „Rheinreisen" von Al. Schreiber und Nic. Vogt preisen wetteifernd die Lage des Hauses. Dasselbe hat schöne und geräumige Zimmer auf die Hauptstraße des stets und stets belebten Ortes, geschmakvolle Zimmer und einen herrlichen Speise- oder Gesellschaftssaal mit der nach allen Seiten hin freiesten, wirklich zauberischen Aussicht auf den Rhein. Es enthält 14 heizbare Zimmer, Gesindestuben, Billard, eine helle Küche mit Speisekammer und Küchenkeller, Stallung, Remise, einen stattlichen Hof mit einem eisernen Gitterthor; sonach gewiß genügend selbst den Anforderungen eines consortabeln Landlebens.

Dieser wonnigliche Landsiz kann ganz oder zum größern Theil für ein oder für mehrere Jahre, oder für die sechs Sommermonate sofort gemiethet werden. Die Bettung, aber nicht Bettweißzeug, werden für die Herrschaft wie für das Gesinde gestellt, so auch das Ameublement aller Zimmer: Bett- und Zimmergeräth im allerbesten Zustande. Der Theil des Landsizes nach dem Rheine zu kann von dem Theile nach der Orts- und Landstraße vollkommen abgeschieden werden.

Die Herren Gebrüder Bethmann
" " A. M. v. Rothschild & Söhne } in Frankfurt a. M.
" " Grunelius & Comp.

haben sich erboten, die hierauf sich beziehenden Anfragen in Empfang zu nehmen, und die billigen Bedingungen des Vermiethers mitzutheilen.

Mainz, April 1837.

---

[1108] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

## Geschichtlicher Ueberblick der gesammten schönen Kunst nach ihren einzelnen Sphären.

Von

**Franz Ficker,**

Professor der classischen Literatur und Aesthetik an der Hochschule zu Wien.

gr. 8. Wien, 1837. Preis 1 Thlr. 8 Gr. sächs. oder 2 fl. C. M.

Allen gebildeten Lesern, die Theil nehmen an der Betrachtung der Kunst, die mit Aufmerksamkeit ihrem innern Entwickelungsgange folgen, und gern eine leichte Uebersicht über ihre Gestaltung in den einzelnen Sphären, in einzelnen Zeitaltern und bei einzelnen Nationen gewinnen möchten, hofft der Hr. Verfasser ein willkommenes Werkchen geliefert zu haben. Jede einzelne Kunst ist hier von ihrem Entstehen an und von ihrer Fortbildung bis zu ihrer Mittagshöhe und bis zu ihrem Sinken, von ihrem Verfall bis zu ihrer Wiedererhebung mit Sorgfalt beachtet worden. Mit den Entwickelungsmomenten der Kunst selbst wurde zugleich die Stellung der größten und genialsten Meister, durch welche sie gewirkt, und die Bedeutung der herrlichsten Denkmäler, in welchen sie sich geäußert, verhältnißmäßig hervorgehoben.

---

[150] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Ueber Lenau's Faust.

Von

**Johannes M . . . . . n.**

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

---

[1197] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer kleinen, aber freundlich und auf allen Seiten an sehr frequentirten Hauptstraßen gelegenen Stadt in der nördlichen Schweiz wird ein Wohngebäude von 110 Schuh Länge auf 90' Breite, ganz massiv durch drei Stockwerke allseitig von Mauer aufgeführt, nebst einem Anstoßgebäude mit Höfchen und laufenden Brunnen, auch ein Garten zum Verkauf ausgeboten; wünschendenfalls könnten noch ganz nahe gelegene Wiesen, Aecker, auch Reben und Waldung mitgegeben werden. Der bedeutende Raumsinhalt und die vortheilhafte Lage würden obige Gebäude für jede — der Wasserkraft nicht gerade zu bedürfenden — Fabrikeinrichtung sich vorzüglich eignen.

Eine kleine halbe Stunde von obigem entfernt wird auch ein Wasserplatz mit circa 9 Jauchart ebenem Wiesboden und anstoßendem etwas höher liegendem Acker mit gutem Quellwasser, welches bei trockensten Zeiten für Betreibung einer Rothfärberei, oder Druckerei oder Papiermühle, immer genügend sich auswiesen würde, ebenfalls zum Verkauf angetragen. Dieser Platz würde allerdings entweder mit obigen Gebäuden nach Maaßgabe eines darin etablirten Gewerbes in Verbindung gebracht, oder für ein besonderes Fabrikwesen benutzt zu werden verdienen.

Allfällige Kaufliebhaber mögen hierüber bei der Expedition dieses Blattes nähere Auskunft sich verschaffen, oder von dieser vernehmen, an wen sie sich dießfalls zu wenden haben.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der vier Hefte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag

Nr. 107.

17 April 1837.

Portugal. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Italien. (Eisenbahnen.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Dresden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Beilage Nro. 107. Dänemark. (Brief.) — Schweden. — Rußland. — Oestreich. (Briefe.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Briefe aus München.) — Börsennachrichter. — Außerordentliche Beilage Nro. 178. Protest. Erinnerungen aus dem Orient. — Bericht über Meuniers Mordversuch. — Schweiz. — Ankündigungen.

## Portugal.

Der englische Courier läßt sich über den Stand der Dinge in Portugal folgendermaßen vernehmen: „Wie es scheint, finden die Portugiesen (wie so manche andere Nation) nun nachgerade auf ihre Kosten, daß eine Revolution ein Spiel ist, in welchem es am Ende so kommen kann, daß alle dabei Betheiligten verlieren. Die Hülfsquellen Portugals sind nicht geringer, als sie seit Jahren gewesen, während Sparsamkeit und Einschränkung jetzt viel weiter getrieben werden, als vor der letzten Revolution; dennoch hat die Regierung viel weniger Credit, und der Zustand des Landes ist in jeder Hinsicht weit weniger zufriedenstellend. Der Umsturz der Charte Don Pedro's und die Verdrängung der gemäßigten Partei dieser Charte, der Carvalhos, Freires und Terceiras, durch Männer, die, so achtbar sie auch an sich seyn mögen, der Königin durch das Machtgebot eines bewaffneten Pöbels aufgezwungen wurden, konnten denjenigen Classen nicht füglich Vertrauen einflößen, durch deren Beistand allein das Land wieder in eine gedeihliche Lage gebracht werden kann. Hr. Passos ist ein Mann von großem Muth und Talent, aber er ist auf verfassungswidrigem Weg ans Ruder gelangt, und das Vertrauen, welches sein persönlicher Charakter einflößen mag, reicht nicht hin, um das Mißtrauen aufzuwiegen, welches eine thörichte Revolution stets begleitet. Die Begründung der Rechte der Königin und der Charte kostet Portugal viele seiner ausgezeichnetsten Edlen und seiner wohlhabendsten Bürger; die letzte Umwälzung hat die bedeutendsten Pairs und Deputirten, welche die Sache der Königin unterstützten, aus dem Lande vertrieben. Wo ist Freire? Wo sind die Palmellas, die Villareals, die Carvalhos und so viele Andere, deren Ruf und Einsicht der Regierung, die sie unterstützten, einigen Credit und einige Aussicht auf Dauerhaftigkeit verliehen? Der Erste ist ermordet, die Uebrigen suchen in England und Frankreich die Sicherheit und Ruhe, welche ihnen in ihrem eigenen Vaterlande nicht vergönnt ist. Und man will noch von fremden Anleihen sprechen! Wer möchte wohl einer Regierung Geld leihen, die vom Hauch eines Lissaboner Pöbels abhängt, dessen einzige beständige und dauernde Gesinnung sein Haß gegen die Fremden ist und gegen jede Regierung, die es versuchen wollte, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen? Daß Lord Howard de Walden unter solchen Umständen nicht auf dem besten Fuße mit den Regierenden stehen kann, ist leicht zu denken; aber ein großer Irrthum, glauben wir, würde es seyn, wenn man annehmen wollte, daß Nachlässigkeit oder Apathie von Seite Sr. Herrlichkeit daran Schuld sey, wenn die brittischen Interessen in Portugal leiden. Eben so unrichtig würde die Annahme seyn, daß die gegen alles Englische dort sich zeigende Feindschaft ihren Grund in neuern Verhältnissen habe. Das Uebel wurzelt viel tiefer; es hat seinen Ursprung in der Unwissenheit und den Vorurtheilen, die von Parteiorganen zur Förderung ihrer Zwecke angefacht und wach erhalten werden; in der krankhaften Eitelkeit, der fortwährend durch Erinnerung an vergangene Größe geschmeichelt und die durch die demüthigende Gegenüberstellung der jetzigen Armuth und Hülflosigkeit des Landes und der Macht und Wohlhabenheit Englands verwundet wird. Dieß sind die Ursachen, welche zu jener Gleichgültigkeit beitragen, die unter den niedrigeren Classen der Portugiesen, das heißt unter denjenigen Classen, die jetzt das Uebergewicht haben, so sehr um sich gegriffen — ein Gefühl, welches, es mag sich nun in der Beeinträchtigung unserer Privilegien, in hohen Zöllen oder in anderer Gestalt hervorthun, stets dasselbe bleibt. Wenn andere Ausländer weniger unbeliebt sind, so liegt der Grund bloß darin, daß sie weniger mit den Portugiesen zu thun haben, wogegen die Verbindung zwischen Portugal und England lange Zeit mehr einer Colonialabhängigkeit und einem Colonialschutz geglichen hat, als irgend einem andern Verhältniß, bei welcher Verbindung aber die Kosten und Lasten auf uns fielen, während die Vortheile offenbar auf der andern Seite waren. Das glaubt jedoch die herrschende Partei in Lissabon nicht, und die Regierung, was auch ihre Neigung seyn mag, besitzt nicht die Kraft, gegen den heftigen Strom des Volksvorurtheils anzuschwimmen."

## Spanien.

Die in unserm vorgestrigen Blatte gelieferten Berichte aus Narbonne über die bedrohliche Stimmung, die in Barcelona herrscht, und über einen von Cabrera in der Nähe Valencia's erfochtenen Sieg hat seitdem der Moniteur bestätigt, und Folgendes beigefügt: „Von den gefangen genommenen Offizieren und Unteroffizieren ließ Cabrera 38 unter klingendem Spiel erschießen; von den Soldaten traten 400 in seine Reihen über. — Am 31 herrschte große Bestürzung in Valencia; die Carlisten erhoben Contributionen in der spanischen Cerdaña, welche auch ohne Widerstand entrichtet wurden."

** Bayonne, 8 April. Don Carlos hatte am 5 d. seine Zimmer in Estella noch nicht verlassen, da die Kälte sich verdoppelt hat. Der Schnee fällt hier fortwährend wie im December; noch ärger muß es in den baskischen Provinzen und den Gebirgen von Navarra seyn. Aus Saragossa wird gemeldet, daß am 28 März der Brigadier Baquer von einem Carlistischen Bataillon in Hijar — 12 Stunden von Saragossa — überfallen wurde.

Digitized by Google

Der zweite Commandant der Christinischen Colonne fiel in die Hände der Carlisten, und wurde erschossen.

** Bayonne, 11 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) General Irribarren wurde an Saarsfields Stelle zum Vicekönig von Navarra und Befehlshaber der Truppen der Provinz ernannt. Noch ist keine Angriffsbewegung erfolgt.

## Großbritannien.

London, 10 April.

Die Londoner Journale bringen den Anfang der Unterhausverhandlungen vom 10 April über die dritte Lesung der irischen Municipalreformbill. So gänzlich erschöpft auch der Gegenstand ist durch die überlangen Discussionen, die in der jetzigen wie in der vorigen Session über diese Frage in ihren verschiedenen Stadien stattfanden, so erwartete man dennoch, daß die abermaligen Debatten zwei auf einander folgende Sitzungen ausfüllen würden. Als die Post abging, hatte Hr. Goulburn (Minister des Innern unter dem Peel'schen Ministerium) eben das Wort genommen, um den ministeriellen Antrag auf dritte Lesung zu bekämpfen. Die Conservativen ließen sich natürlich nicht träumen, dem Ministerium den Sieg zu entreißen; der Zweck ihrer nochmaligen Opposition war nur, die große Majorität, die sich bei der zweiten Lesung der Bill ergeben, wo möglich zu schmälern, damit dann das Haus der Lords um so weniger Bedenken tragen möchte, dieselbe zu verwerfen. — Das Oberhaus vertagte sich nach einer kurzen und uninteressanten Sitzung.

Wie der Dover Telegraph meldet, hatte sich nur der Fürst Polignac nach Ostende, die Fürstin mit den drei Söhnen nach Calais eingeschifft, wo die beiden jüngeren erzogen werden sollen. Der Abschied der sich trennenden Familie machte auf die zahlreich am Hafen versammelten Zuschauer einen rührenden Eindruck.

Der Ball, der zur Unterstützung der Seidenweber von Spitalfields, auf Anregung der Königin, statt finden wird, soll, wie M. Post meldet, beispiellos glänzend werden. Der Lord-Kämmerer und Lord Hood, die an der Spitze der Ball-Committee stehen, erlassen, im Namen Ihrer Majestäten, specielle Einladungen an Londons fashionablieste Gesellschaft.

## Frankreich.

Paris, 12 April.

(National.) Wir hören diesen Abend, daß die ministerielle Krise noch nicht weiter als am ersten Tage vorgerückt ist. Alle Unterhandlungen sind abgebrochen. Sie werden morgen oder in den folgenden Tagen wieder aufgenommen werden, bis es endlich aus Kriegsermattung zu irgend einer halben Combination kommt, die Niemand und selbst den nicht, der sie geblidet hat, befriedigen wird. Das nun schon so lange fortdauernde ministerielle Interregnum fängt an, eine ernste Sensation zu machen. Die Ursachen davon sind allzu bekannt, als daß man sie nicht öffentlich erklärte und commentirte. Was soll man am meisten bewundern, die sorglose Verachtung der öffentlichen Meinung von Seite der Staatsgewalt, oder deren blindes Vertrauen in sich selbst?

In Bezug auf die jetzt abgebrochene Unterhandlung für ein Ministerium Soult-Thiers sagt das Journal de Paris: „Die erste Ursache des Mißlingens liegt ohne Zweifel in der Natur des von dem Marschall in seinem und im Namen des Hrn. Thiers vorgelegten Programms. Wenn wir gut unterrichtet sind, so wollten beide dem Don Carlos berichten, die französische Regierung würde um keinen Preis dulden, daß er jemals den Ebro überschreite. Jedermann sieht ein, daß dieser Act der Intervention gleich käme, und sie für den Fall, daß Don Carlos durch seine Erfolge veranlaßt würde, die ihm gezogene Linie zu überschreiten, unvermeidlich machen würde. Und doch ist gewiß, daß er sich einer solchen Zumuthung nicht fügen könnte; denn von dem Augenblick an, wo er darein willigte, würde sein Aufenthalt in Spanien keinen Zweck und keinen Sinn mehr haben."

(Temps.) Die mit dem Marschall Soult angeknüpften Unterhandlungen wurden in einer diesen Morgen (11) stattgefundenen Conferenz definitiv abgebrochen. Der Marschall scheint auch den am Ende dieser Conferenz an ihn ergangenen Antrag, in eine Combination einzugehen, welche die HH. Molé und Montalivet bilden sollten, abgelehnt zu haben. Im Laufe des Tags verbreitete sich das Gerücht, daß die HH. Molé und Montalivet wirklich mit Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beschäftigt seyen, und bereits mit mehrern Politikern Unterhandlungen gepflogen hätten. Diese Zusammensetzung geschah mit Ausschluß der Doctrinäre. Die Zurücknahme der Nichtrevelations- und Deportationsgesetze und die Veränderung der Apanage in eine Dotation von 500,000 Fr. sollten die ersten Handlungen der neuen Verwaltung seyn. Man sagte Abends, die HH. Molé und Montalivet hätten auf weitere Bemühungen verzichtet, nachdem sie sich überzeugt, daß sie den Marschall Soult nicht für sich gewinnen könnten.

(Messager.) Nachdem der König dem Marschall sehr angelegentlich zugesprochen, in eine Combination mit den HH. Molé und Montalivet, mit Ausschließung des Hrn. Thiers, einzugehen, und sich überzeugt hatte, daß sich der Marschall durch seine Verpflichtungen an Hrn. Thiers gebunden halte, soll er dem Hrn. Soult für seine Bemühungen gedankt, und ihm gesagt haben: „Bevor wir uns trennen, Marschall, wollen wir uns umarmen." Und man umarmte sich.

(Journal de Paris.) Man ließ heute auf den Bänken der Kammer folgende neue Ministerliste umlaufen: auswärtige Angelegenheiten und Präsidentschaft, Hr. Molé; Inneres, Hr. v. Montalivet; Justiz, Hr. Barthe; Finanzen, Hr. Gautier (de la Gironde) oder Hr. Lacave-Laplagne; Krieg, General Bernard; Handel, Hr. Martin (du Nord); Seewesen, Hr. Rosamel; öffentlicher Unterricht, Hr. v. Salvandy.

* Die Pairskammer fuhr am 12 April in Erörterung der Artikel des Gesetzes über Ausbeutung der Bergwerke fort.

Ein Journal sagt: „Man rechnet in der Kammer 68 Deputirte, die zu den 221 gehörten; unter dieser Zahl haben vier keinen Theil an dem Votum des Disjunctionsgesetzes genommen, 30 haben dafür und 34 dagegen gestimmt."

* Die Deputirtenkammer konnte am 12 April ihre Sitzung, wegen Ausbleiben vieler Deputirten, sehr lange nicht beginnen. Lange war auch kein Minister anwesend, bis endlich die HH. Guizot und Persil eintraten. Der Präsident ließ den Namensaufruf vornehmen. Endlich waren 266 Mitglieder beisammen. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über die Mineralwasser fort, und erörterte mehrere Amende-

ed by Google

ments. Hr. Gay Luſſac beſtreitet den ganzen Entwurf in ſeinem Princip, und erklärt ihn für allzu vag in ſeinen einzelnen Beſtimmungen.

## Niederlande.

* Amſterdam, 10 April. JJ. MM. der König und die Königin, ſo wie die übrigen Mitglieder der königl. Familie, werden morgen aus dem Haag hier eintreffen und bis zu Ende dieſer Woche in unſerer Hauptſtadt, zur Freude der Bewohner, verweilen.

Brüſſel, 7 April. Unſere Repräſentantenkammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Der Finanzminiſter hat ein erfreuliches Bild über den Zuſtand der Finanzen entworfen. Während unſere Nachbarſtaaten durch die verderbliche Handelskriſe leiden, und namentlich Holland durch den fortwährenden Kriegszuſtand im Frieden gezwungen iſt, ſeine drückende Schuldenlaſt durch neue Anlehen zu vergrößern, bietet ſich uns durch das gedeihliche Emporblühen der Fabriken, der Induſtrie und des Handels die erfreuliche Ausſicht, daß in dieſem Jahre die Staatsausgaben durch die Einnahmen vollkommen gedeckt werden. Unſtreitig trägt zur Belebung des Handels, der Induſtrie und des geſammten Wohlſtandes der lebhafte Verkehr, der beſonders durch die Eiſenbahnen hergeſtellt iſt, ſehr viel bei. Deßwegen läßt ſich auch die Regierung die Förderung dieſes großen Communicationsmittels eifrigſt angelegen ſeyn, und unſer Land wird früher als irgend ein anderes mit einem Eiſenbahnnetz bedeckt ſeyn; ſo werden gegenwärtig die Arbeiten der Sektion von Ans an der Maas nach Alein, St. Laurent und Guillmain mit der größten Thätigkeit betrieben. Auch in unſern Häfen, namentlich in dem von Gent herrſcht reges Leben. Vorzüglich ſtark iſt die Ausfuhr von raffinirtem Zucker. Mit dieſem Artikel beladen ſind dort im März ſieben Schiffe, wovon vier nach Hamburg beſtimmt waren, ausgelaufen, und mehrere liegen noch mit Ladungen zum Auslaufen bereit. (Fr. M.)

## Italien.

(*Eco della Borſa.*) Während der vor kurzem genehmigte Plan einer *Eiſenbahnverbindung zwiſchen Mailand und Venedig* die Aufmerkſamkeit auf alle Hülfsquellen, welche der Bodenreichthum darzubieten vermag, gelenkt hat, wird es unſern Leſern nicht unangenehm ſeyn, über einen ſo ſchönen Theil des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, wie die Provinz Breſcia, einige nähere Andeutungen zu erhalten. (Wir übergehen hier die in dem Eco enthaltene ausführliche Beſchreibung der einzelnen Provinztheile mit ihrer Bodencultur, und Induſtrieverhältniſſen. Die Concluſionen, zu denen das italieniſche Blatt kommt, ſind): „Das erſte Bedürfniß der Provinz Breſcia beſteht in der Einführung großer Communicationsmittel. Der Garda- ſo wie der Iſeo-See haben keine directe Verbindung weder mit der Stadt, noch mit dem Po oder dem Meere. In dem erſten Kriege, welchen die Republik Venedig in jenen Gegenden führte, mußte ſie, um einige Schiffe aus der Etſch nach dem Gardaſee zu bringen, dieſelben durch einen Theil von Tyrol paſſiren laſſen. Die zahlreichen, nördlich von der Provinz ſich erſtreckenden Gebirgszüge machen die ſchönen Straßen von Valſabbia und Riviera d'Iſeo ziemlich nutzlos. Der Oglio iſt nur für Flöße befahrbar und zwar bloß auf einige Miglien ſeines unteren Laufes, unterhalb Pontevico; die Muſa iſt ein Canal ohne Ausmündung, trägt ganz kleine Boote und dient mehr zur Bewäſſerung. Alle dieſe unzuſammenhängenden Communicationsmittel können leicht mit der Eiſenbahn in Verbindung gebracht werden, vermittelſt deren die Stadt Breſcia mit ihren Seen, mit jenen des Mailändiſchen, mit Verona, Vicenza, Padua, Mailand, mit der Adda, dem Ticino, der Etſch, dem Po und dem Meere in Verkehr treten wird. Breſcia, in gleicher Entfernung von Venedig und Genua liegend, wird dadurch mit der erſten Stadt verbunden, der zweiten näher gerückt werden, und von Trieſt nur einige Stunden entfernt bleiben. — Die Zeit wird die traurigen Spuren, welche in unſern Tagen jene verderbliche epidemiſche Krankheit dort zurückgelaſſen hat, bald verwiſcht und die Bevölkerung der Provinz Breſcia binnen Kurzem die Zahl von 355,000, welche ſie früher hatte, wieder erreicht haben. Ihre Einwohner, von Natur lebhaft und regſam, durch ihre verſchiedenartigen Intereſſen bald nach Mailand, bald nach Venedig und Trieſt hingezogen und in beſtändiger Bewegung von den beiden Endpunkten aus nach dem Centrum derſelben, werden zahlreich der Eiſenbahn zuſtrömen. Rechnet man in dem obern Theile 35,000 Einwohner auf Breſcia, 8000 und darüber auf Chiari, 6000 auf Lonato, 5000 auf Rovato, 6500 auf Montechiaro, 3000 auf Calcinato und 3600 auf Deſenzano, ſo wird man der Zahl von 60,000 ziemlich nahe kommen. Zieht man eine Linie weiter unten, ſo wird man auf die Marktflecken Orzinovi, Leno, Calviſano, Carpenedolo kaum 15,000 annehmen dürfen. Die Eiſenminen, Schmelzöfen, Gewehrfabriken, Papiermühlen, Manufacturen von Wolle, Leinwand, Garn, Leder, der Handel in Oelen, Seiden, Citronen und Pomeranzen, Getreide, Vieh ꝛc. gehören größtentheils der obern Provinz an. Aus allen im Vorhergehenden aufgezählten Thatſachen ergibt ſich mit unbeſtreitbarer Gewißheit, daß die Provinz Breſcia von dem neuen Eiſenbahnunternehmen außerordentliche Vortheile erwarten darf, und daß dieſes ſelbſt einen guten Theil ſeines glücklichen Erfolgs dieſer Provinz wird zu verdanken haben."

## Deutſchland.

Nürnberg, 14 April. Geſtern Nachmittags bot unſere Ludwigs-Eiſenbahn mit ihren Umgebungen den Anblick einer mehr als gewöhnlichen Lebhaftigkeit dar. Die Soldaten des hier einquartirten erſten Bataillons vom k. k. Infanterieregiment Fleiſcher eilten unter dem lang entbehrten freundlichen Sonnenſchein ſchaarenweiſe nach der Bahn, theils um ſelbſt mitzufahren, theils als Zuſchauer die noch nie geſehene Wunderkraft des Dampfes anzuſtaunen. In ihren Zügen las man die freudige Ueberraſchung, die das neue Schauſpiel in den guten Leuten erwecken mußte. Die Offiziere ihrerſeits hatten die Fahrt auf Einladung des hieſigen Offizierscorps unternommen, und kehrten erſt am Abend zurück. Um 8 Uhr brachte die treffliche Regimentsmuſik vor der Wohnung des Hrn. Generallieutenants v. Lamotte eine Serenade. Der Abmarſch erfolgte heute früh vor 7 Uhr unter demſelben militäriſchen Geleite, wie der geſtrige Einzug; auch hier waren Tauſende von Zuſchauern auf den Beinen. Morgen hält das Bataillon gemeinſchaftlich mit dem von Mainz eintreffenden zweiten Bataillon des Regiments Langenau, das am Sonntag hier eintrifft, und durch Böhmen nach Wien zieht, in Langenzenn Raſttag. (Nürnb. C.)

Digitized by Google

Karlsruhe, 13 April. Die gestern erwähnte Verordnung, welche den Zahlwerth der 40½ kr.-Stücke (Viertels-Kronenthaler) im Umfang des Großherzogthums auf 39 kr. herabsetzt, hat allgemeine Sensation erregt; sie bildet gegenwärtig das Tagsgespräch, und da so zu sagen Jedermann dadurch mehr oder minder in einen Geldverlust versetzt worden ist, so läßt sich die Ansicht, die man darüber ausspricht, leicht errathen. Indessen ist bis jetzt noch keine Ursache bekannt geworden, welche diese Verordnung hervorgerufen haben könnte. Theilweise schreibt man es den Verhältnissen des Zollverbandes, theilweise der großen Zahl beschnittener 40½ kr.-Stücke, die im Umlauf seyn sollen, zur Last. Doch scheinen diese Gründe nicht genügend zu seyn. Uebrigens wird diese Verordnung dem Werth jener Geldsorte (einer der besseren in Deutschland) nur wenig Abbruch thun können. Ein einzelner Staat kann den Werth einer Münze wohl erhöhen, ihn aber fürs Allgemeine niederer zu stellen, liegt außer seiner Macht. Gesetzt auch, alle Zollvereinslande setzten die Viertels-Kronenthaler auf den Preis von 39 kr., so bleiben dem Handel immer noch Orte übrig, wohin er die Münze, wenn ihm auch nur ein ganz geringer Nutzen dabei erwächst, zum alten Preise verwenden kann. Dieß muß den Werth derselben alsbald wieder heben, und dem frühern wenn nicht gleich, doch ganz nahe bringen. Das Endresultat dürfte aber seyn, daß wir eine gute Münzsorte nach und nach verlieren, und schwerlich eine bessere dafür bekommen werden. (Deutsch. C.)

*† Frankfurt a. M., 13 April. Die Sitzungen der Bundesversammlung nahmen, nach den Osterferien, heute wieder ihren Anfang. Der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, soll nächsten Sonntag hier eintreffen. — Wie man weiter vernimmt, wird bis zur gänzlichen Wiederherstellung des Hrn. Schöff Syndicus Dr. Thomas Hr. Schöff Syndicus Dr. v. Meyer die Functionen eines dießseitigen Bundestagsgesandten übernehmen.

** Frankfurt a. M., 13 April. Die Auswanderungen, die aus hiesiger Umgegend jedes Frühjahr nach Nordamerika statt zu finden pflegen, haben bereits ihren Anfang genommen. In Folge davon ist viele Frage nach englischem Golde eingetreten, wodurch die Zwanzig-Schillingstücke auf 12 fl. 6 kr. gestiegen sind. — Im hiesigen Entrepot lagert eine von Rheims im Monat März abgegangene Sendung Champagner, die sich auf einige tausend Flaschen beläuft, welche, obschon in Körbe verpackt, gefroren sind. — Die fürstlich thurn- und taxische Generalpostdirection hat das auf der Zeil belegene und vor einigen Jahren in den Besitz der Frau Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz übergegangene Hotel (das rothe Haus) um den Preis von 200,000 preuß. Thlr. an sich gebracht. Sämmtliche Bureaux, die Wagenremisen ꝛc. sollen in diesem Hotel vereinigt werden, dessen prachtvoll eingerichtetes erstes Stockwerk zur Wohnung des Vice-Generaldirectors, Freiherrn v. Dörnberg, bestimmt ist.

Kassel, 10 April. Seit dem verhängnißvollen Abend des 6 Sept. 1830, in Folge dessen sich hier eine Bürgergarde bildete, bezog diese jeden Abend eine Wache, die sich im Altstädter Rathhause befand; sie hat nunmehr aufgehört und ward am 4 d. M. zuletzt bezogen. Der Stadtrath soll durch einen Beschluß der Regierung zu diesem Schritte veranlaßt worden seyn, wonach dieselbe als unnöthig bezeichnet wird, da in unsern Mauern Ruhe und Ordnung dergestalt herrsche, daß keine Störung derselben zu erwarten stehe. (Kass. Allg. Z.)

†* Dresden, 12 April. Der kais. russ. Botschafter am östreichischen Hofe, v. Tatitscheff, ist auf der Rückreise von St. Petersburg nach Wien gestern hier durchpassirt.

Die Hamburger Blätter hatten uns seit vier Tagen gefehlt; heute (16) erhalten wir sie vom 6 bis 10. In Berlin war nach den letzten Berichten schon die vierte französische Post ausgeblieben. In Hannover hatte der Schneefall vier Tage und vier Nächte (6 bis 10 April) fast ohne Unterbrechung fortgedauert. Nach Süden und Osten hatte der Schnee alle Straßen ganz unfahrbar gemacht, so daß sämmtliche Posten fehlten. Auf der Kasseler Straße lag der Schnee 10 bis 15 Fuß hoch. Auf der Bremer Straße suchte ein Wagen durchzukommen, wurde aber so eingeschneit, daß nur noch die Spitze des Verdecks sichtbar war.

Die Hannover'sche Zeitung vom 11 April sagt: „Gestern Abend spät und heute bis Mittag sind einige der fehlenden Posten eingetroffen, und aus verschiedenen Gegenden ist es bereits bekannt, mit welchen beispiellosen Anstrengungen für die Herstellung der Verbindungen hat gesorgt werden müssen. Von Berlin und Leipzig fehlen noch alle Posten, vier an der Zahl, und ein Gleiches fand am 10 d. zu Braunschweig statt. Nach einer Anzeige von Goslar sind alle Versuche, von dort aus nach Clausthal und Osterode zu gelangen, ohne Erfolg geblieben: der Schnee soll haushoch in dieser Gegend liegen."

Ein Hamburger Blatt sagt: „Goethe's Freunden glauben wir mit der Nachricht nicht unwillkommen zu seyn, daß die jugendlichen Briefe des Dichterfürsten an seine Lilli (Gräfin v. Bernsdorf, geborne Gräfin v. Stolberg) bald erscheinen werden."

## Preußen.

Berlin, 8 April. Die nach dem neuesten Stück der Gesetzsammlung unterm 25 Febr. d. J. an die geheimen Staatsminister Frhrn. v. Altenstein und v. Kamptz ergangene Cabinetsordre wegen Ausschließung der Oeffentlichkeit bei Verhandlungen von Religionsangelegenheiten und kirchlichen Verhältnissen, lautet also: „Da die öffentliche Verhandlung von Religionsangelegenheiten und kirchlichen Verhältnissen unter obwaltenden Umständen eine gemeinschaftliche Aufregung und selbst Aergerniß zu veranlassen geeignet ist, so bestimme Ich auf Ihre gemeinschaftlichen Berichte vom 9 Dec. v. J. und 31 v. M., daß der Justizminister, auf den Antrag des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, die Ausschließung des öffentlichen Verfahrens sowohl in Civil- als in Strafsachen anordnen soll, wenn von der zu erwartenden Erörterung religiöser und kirchlicher Angelegenheiten Aufregung oder Aergerniß zu besorgen ist. Sobald in solchen Fällen das öffentliche Ministerium oder die Verwaltungsbehörde eine Berufung auf die Entscheidung der Ministerien einlegt, ist das weitere Verfahren von den Gerichten auszusetzen, bis die Vorbescheidung des Justizministers eingeht. Sie haben diesen Befehl durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Berlin, den 25 Febr. 1837. Friedrich Wilhelm."

Die Königsberger Zeitung berichtet aus Königsberg vom 4 April: „Am heutigen Tage wurden die Sitzungen unsers Provinziallandtages nach sechswöchentlicher Dauer geschlossen." (Auch der schlesische Provinziallandtag wurde am nämlichen Tage geschlossen.)

Digitized by Google

*† Berlin, 10 April. In Ansehung der Eisenbahnen ist von Seite unserer Regierung eine wichtige Einrichtung getroffen worden. Es ward nämlich eine selbstständige Commission creirt, wozu jedes Ministerium ein Mitglied entsendet. Präsident derselben ist das Mitglied des Kriegsministeriums, der bekannte ausgezeichnete General Rühle v. Lilienstern. In Folge dieser Anordnung ward das gesammte Handelsministerium dem Finanzminister übertragen. Die verschiedenen Eisenbahn-Actien sind gestiegen, weil man allgemein glaubt, daß die Unternehmungen nunmehr mit militärischer Raschheit und Pünktlichkeit werden befördert werden. Die Eisenbahnen haben sich in Preußen einer sehr hohen Protection zu erfreuen, und es ist für jeden Patrioten erfreulich wahrzunehmen, wie sowol hier als in Oestreich der richtige Gesichtspunkt aufgefaßt worden ist, daß zunächst durch die Belebung der Industrie das financielle Gleichgewicht wieder hergestellt werden kann. — Gestern sind wegen des schlechten Wetters sämmtliche Posten ausgeblieben, und heute früh hatten wir fünf Grad Kälte, während die Felder noch mit Schnee bedeckt sind. — Das französische Gesetz über den Pariser Cassationshof hat hier zu interessanten Vergleichungen Veranlassung gegeben. Nach dem frühern System sollte das Gesetz, sobald dasselbe bei einem und demselben Fall die Ursache einer zweimaligen Nichtigkeitserklärung gewesen war, von Amtswegen von den Kammern erläutert werden. Nach dem neuen Gesetzesvorschlage sollen die Appellationsgerichtshöfe sich nach der zweiten Plenarentscheidung des obersten Gerichtes richten, und daher lediglich der Regierung anheimgestellt bleiben, ob sie eine legislatorische Erläuterung des dunkeln Gesetzes in Antrag bringen wolle oder nicht. Diese neue französische Einrichtung, welche unserer Gesetzgebung entnommen worden zu seyn scheint, da seit mehreren Jahren die rheinischen Gerichtshöfe angewiesen sind, sich nach den Aussprüchen des Cassationshofs zu richten, ist für Frankreich eine sehr kühne Neuerung, weil dadurch die Appellhöfe in juridischen Sachen ihre sogenannte Souveränetät verloren haben, da früher ihr dritter Ausspruch nach zweimaliger Cassation, auch von dem obersten Gerichte nicht mehr angegriffen werden konnte. Die Einrichtung unsers Geheimen-Obertribunals als Cassationshofs ist wieder eine andere, indem dasselbe auch in der Sache materiell erkennt, sobald es Veranlassung findet, die früheren Urtheile für nichtig zu erklären. Diese Einrichtung ist, zur Erhaltung der Einheit der Entscheidung, wohl die beste und würde besonders dann von den wohlthätigsten Folgen seyn, wenn dem obersten Richter überall, wo er eine materielle Verletzung findet, zu cassiren erlaubt wäre. — Das Geheime-Obertribunal hat seine Unabhängigkeit in einem durch den Druck bekannt gewordenen Erkenntnisse dadurch wieder bewährt, daß es anerkannte, „daß der Staat diejenigen Handlungen seiner Beamten vertreten müsse, welche über die Gränzen des Gesetzes hinausgehen."

## Dänemark.

* Kopenhagen, 6 April. Ueber die Krankheit des Königs erscheint fortwährend täglich ein Bulletin, aber alle lauten beruhigend. — Vor wenigen Tagen wurde die hiesige Kunstausstellung eröffnet, nachdem die königliche Akademie am 31 v. M. ihre gewöhnliche jährliche Sitzung unter dem Präsidium Sr. k. Hoh. des Prinzen Christian gehalten, und Preise unter die ausgezeichnetsten Schüler vertheilt hatte. — Die Ausstellung, deren Katalog dießmal nur 270 Nummern enthält, unter denen sich 20 Handwerksarbeiten befinden, scheint mir wie in numerischer, so auch in künstlerischer Beziehung weit hinter denen der vorigen Jahre zurückzustehen. Es finden sich allerdings verschiedene sehr werthvolle Arbeiten unter den ausgestellten Kunstwerken, sie verschwinden aber fast unter der Masse des Mittelmäßigen, ja Schlechten.

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 31 März. Se. Maj. der König gaben am zweiten Osterfeiertage ein Diner, dem unter Andern auch der kaiserl. russische Gesandte, Graf Potozki, beiwohnte. — Die Regierung hat die Einrichtung einer neuen Telegraphenlinie als Fortsetzung der schon (bis Washolm) bestehenden anbefohlen, welche nach der Richtung der nördlichen Scheerenküste Stockholms bis Furusund gehen soll. Auch ist Privatpersonen erlaubt worden, gegen Abgaben an die Postcasse mittelst des Telegraphen Depeschen abzusenden oder zu empfangen.

## Rußland.

St. Petersburg, 5 April. Der russische Invalide meldet: „Der Lieutenant vom Chevalier-Garderegiment Ihrer Maj. der Kaiserin, Baron Heckeren, wird, gemäß dem Ausspruche des Kriegsgerichts, wegen seines Duells mit dem Kammerjunker des kaiserlichen Hofes, Alexander Puschkin, welcher in Folge der in diesem Duell erhaltenen Wunde gestorben ist, seines Ranges und des von ihm erworbenen russischen Adels für verlustig erklärt und zum gemeinen Soldaten degradirt."

Der Geheimerath Kaznatcheieff, Civilgouverneur von Taurien, ist in Retraitezustand versetzt worden.

Hamburger Blätter und die Hannover'sche Zeitung hatten schon vor einiger Zeit von Gerüchten gesprochen, als wäre in St. Petersburg ein Garderegiment, angeblich wegen zu harter Behandlung von Seite seines Chefs, in Meuterei ausgebrochen. Der Kaiser sey selbst dem Regiment gegenübergetreten, das auf dessen Befehl ruhig in seine Caserne zurückgekehrt sey. Das Regiment sey darauf decimirt, und der Ueberrest nach Sibirien geschickt worden. Die Pariser Blätter bemächtigten sich dieser Gerüchte, und theilten in den letzten Tagen nach ihrer Weise weit ausgesponnene Erzählungen jener Revolte mit, die sehr gefährliche Verzweigungen gehabt habe. Die Pariser Europe erklärt sich ermächtigt, alle jene Angaben als durchaus unbegründet zu bezeichnen. Seinerseits sagt der Hamburger Correspondent in einem aus Berlin datirten Schreiben vom 4 April: „In Bezug auf einen (in die Hamburger Blätter in den letzten Tagen übergegangenen) aus dem Haag vom 1 April datirten Artikel, wird aus sehr zuverlässigen Quellen versichert, daß durchaus nichts in St. Petersburg neuerdings vorgefallen, was Veranlassung zu dem erwähnten Artikel hätte geben können. Demnach kann unmöglich in Berlin gegen den 24 März „allgemein von einem mehr oder weniger wichtigen Zeichen der Widersetzlichkeit gesprochen worden seyn, das ein Theil der Truppen in St. Petersburg an den Tag gelegt hätte." Irgend ein wohlwollender Neuigkeitskrämer wird vielleicht einen

Digitized by Google

ganz unbedeutenden, vor neun Monaten sich ereigneten Vorfall in Erfahrung gebracht, und dem Publicum als etwas Neues zum Besten haben geben wollen. Zu der Zeit nämlich, da Se. Maj. der Kaiser im vorigen Jahre das Unglück hatten, mit dem Wagen umgeworfen und krank im Innern von Rußland zu seyn, zeigte sich eine Compagnie des bei St. Petersburg casernirten Leibgrenadierregiments darüber bloß in Aeußerungen unzufrieden, daß der Chef derselben über die gesetzliche Zeit auf sich bei einer Truppenmusterung hatte warten lassen. Die Anstifter dieser, die Disciplin verletzenden Aeußerungen waren sogleich bestraft, die Compagnie aufgelöst, und die Soldaten vertheilt worden."

Odessa, 24 März. (Journal d'Odessa.) Der königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Graf v. Königsmark, ist am 20 mit dem Dampfschiffe „Kaiser Nikolaus" von Konstantinopel hier angekommen. Bei der Abreise des Dampfschiffes hatte die Pest in Konstantinopel aufgehört; auch die Grippe verminderte sich, dagegen herrschten die Kinderblattern. Das Wetter war sehr milde, und die Blumen fingen schon an zu blühen. — Die türkische Flotte lag noch abgetakelt im Hafen, und die russische Corvette „Penderaklia" war im Begriff, nach Griechenland unter Segel zu gehen.

## Oestreich.

Die neuesten Berichte des östreichischen Beobachters lauten: „Wien, 11 April. Se. kais. Hoh. der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Palatin sind, nach den letzten Berichten aus Ofen, am 7 d. M. auf eigenes Verlangen mit den Sterbsacramenten versehen worden, und haben dann Höchstihren Kindern den väterlichen Segen ertheilt. — Die Nacht vom 7 auf den 8 d. M. war ruhig, und Se. kais. Hoh. fühlten Sich hierauf etwas erleichtert; doch nahm die Schwäche bedeutend zu, ohne daß bis zum Abende des 8 die erwünschten Krisen eingetreten sind." — „Nach den ärztlichen Bulletins aus Ofen vom 9 April schliefen Se. kais. Hoh. der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Palatin die erste Hälfte der Nacht absatzweise ziemlich ruhig; nach Mitternacht trat bedeutende Fiebereracerbation ein, welche gegen vier Uhr Morgens mit starkem Schweiße endete, worauf einige Abnahme der Zufälle erfolgte. — Diese in der Früh wahrgenommene Verminderung des Fiebers und der übrigen Krankheitserscheinungen bestand Abends um halb 6 Uhr noch."

† Wien, 12 April. Den heutigen Nachrichten aus Ungarn zufolge erregt der Zustand Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzog Palatins noch immer Besorgnisse, indem nach einer Krisis, die der hohe Kranke überstanden hat, sich jetzt ein Friselausschlag zeigt, der in seinem Verlauf gefährlich werden könnte.

* Wien, 12 April. Leider haben die gestrigen Hoffnungen rücksichtlich des Befindens Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatinus durch die neuesten ärztlichen Bulletins keine weitere Stütze erhalten. Der erlauchte Kranke hatte am 10 Vormittags wieder starkes Fieber, worauf sich ein wiederholter Schweiß einstellte, und ein Hautausschlag sichtbar wurde; indessen blieben die Krankheitssymptome dieselben, und überdieß war ein Ansatz von Brustwassersucht bemerkbar geworden. Man ist sonach neuerdings den bangsten Besorgnissen Preis gegeben. — Der kais. Flügeladjutant, Obristlieutenant Baron v. Moll, war in Ofen angekommen, und da die Ueberreichung des von ihm überbrachten Schreibens des Kaisers an die Frau Erzherzogin zufällig mit dem ersten Zeichen von Besserung zusammentraf, so war der Eindruck, den dasselbe bei der Familie des Palatinus machte, um so rührender und freudiger ergreifend. — Heute Nachmittag wird der vorgestern verstorbene seit einigen Jahren in Ruhestand versetzt gewesene Bürgermeister dieser Hauptstadt, v. Lumpert, feierlich zur Erde bestattet. Die Bürgerschaft in Civil und Uniform strömt von allen Seiten zusammen, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. — In der Hofburgcapelle finden heute als dem Vorabende des Sterbetags der Kaiserin Maria Theresia, Mutter des jetzt regierenden Kaisers Ferdinand, die gewöhnlichen Trauerfeierlichkeiten in Gegenwart des allerhöchsten Hofes statt. Die beiden k. k. Hoftheater bleiben für diesen Abend geschlossen. — Einem wichtigen Bedürfnisse der Stadt Wien wird demnächst durch den Bau einer neuen großartigen Mauth-Halle mit den erforderlichen feuerfesten Magazinen begegnet werden. Die Plane hiezu sind bereits genehmigt, und man ist eben mit Fertigung der Kosten-Ueberschläge beschäftigt. Zwei andere wichtige Bauten, welche rasch ihrer Vollendung entgegenschreiten, sind jene des neuen Criminalgebäudes, und die so lange verschobene Fortsetzung des Baues für das polytechnische Institut.

## Türkei.

† Konstantinopel, 22 März. Ein englischer Courier ist nach London abgegangen. Lord Ponsonby verläßt jetzt Konstantinopel nicht, selbst wenn Hr. Vaughan, der allem Vermuthen nach bereits auf der Reise hieher begriffen ist, hier eingetroffen seyn wird. Dieß fällt auf, und man verliert sich darüber in tausend Vermuthungen. Viele meinen, daß der Streit, welcher zwischen Lord Ponsonby und Hrn. Urquhart statt findet, und der täglich einen gehässigeren Charakter annimmt, den edlen Lord bestimmt habe, seinen Posten nicht zu verlassen. Dieß ist jedoch nicht wahrscheinlich, denn durch diesen Streit ist der hiesige Aufenthalt dem Lord verleidet worden; wie wird er sich dann erst unbehaglich fühlen, wenn Hr. Vaughan eintrifft, und sich in seiner Erwartung, die Leitung der Geschäfte der Botschaft zu übernehmen, getäuscht sieht; wenn er sieht, daß er die weite Reise von London nur unternommen hat, um aus dem eigenen Munde Lord Ponsonby's zu erfahren, daß er keinen Remplaçanten bedürfe, weil er andern Sinnes geworden, und von seinem Urlaube keinen Gebrauch machen wolle! Dann werden die Reibungen unter dem englischen Botschaftspersonal, welche nicht gerade das erbaulichste Schauspiel bieten, noch heftiger werden, als sie es bereits sind. Es muß also ein anderer Grund seyn, der Lord Ponsonby hier zurückhält; welcher aber, ist mir noch unbekannt. — Was den Zolltarif betrifft, so haben die Verhandlungen darüber, wie schon erwähnt, aufgehört, und der französische Geschäftsträger beschäftigt sich allein noch damit, mit der Pforte Zollsätze festzusetzen. Wenn er sich darüber verständigt haben wird, so werden wohl andere Missionen auf dieselbe Basis hin mit der Pforte in Unterhandlungen zu treten suchen. — Man schreibt aus Odessa, daß man große Truppenbewegungen bei der russischen Armee bemerkt habe, die aber jetzt mit einemmal eingestellt worden seyen.

## Griechenland.

(Münchn. pol. Ztg.) Athen, 18 März. Se. Maj. der König präsidiren jetzt regelmäßig den Staatsrathssitzungen. Auch arbeitet der König regelmäßig mit den verschiedenen Ministern.

Digitized by Google

Diese beiden Thatsachen haben allgemein den günstigsten Eindruck gemacht, indem sie die Absicht Sr. Maj. beurkunden, den Gang der Administration genau kennen zu lernen und auf ihn die nöthige Einwirkung zu äußern. Im Uebrigen sind bis jetzt wenige Veränderungen eingetreten. Die beiden Staatsräthe Monarchides und Botassis wurden als außerordentliche Commissäre in die Eparchien abgeschickt, um zu prüfen, wie die verschiedenen Zweige der Verwaltung geführt, wie die Gesetze und Verordnungen vollzogen werden, und etwaige Beschwerden der Unterthanen anzuhören. Im Eingange dieser Verordnung heißt es: „Es ist Unser Vorhaben, von Zeit zu Zeit die verschiedenen Gegenden Unsers Königreichs zu besuchen, damit Wir Uns persönlich überzeugen, wie Unsre Gesetze und Verordnungen verstanden und vollzogen werden, welches etwa die Hindernisse dieses Vollzuges seyen, und ob Unsre Beamte ihre Schuldigkeit mit voller Gewissenhaftigkeit allenthalben erfüllen, und damit Wir selbst an Ort und Stelle die Bitten und etwaigen Beschwerden Unsrer treuen Unterthanen anhören, und, wo es zulässig und thunlich ist, sogleich helfen. Allein da Wir nicht überall gegenwärtig seyn können, so finden Wir für gut ꝛc." In den Berathungen des Staatsrathes sollen bis jetzt nicht unbedeutende Ersparungen beantragt worden seyn. Auch ist davon die Rede, die Douanen an Privaten zu verpachten. Es soll sich nämlich eine Gesellschaft der ersten griechischen Handelsleute erboten haben, 100,000 Drachmen jährlich mehr zu bezahlen, als die Douane im verflossenen Jahre ertragen habe. Auch spricht man davon, daß die Substituten der Staatsprocuratoren aufgehoben werden und die Friedensrichter und Notare, die dermalen aus den Erträgnissen des Stempels bezahlt werden, ständige Besoldungen erhalten sollen. Alles dieses kann ich Ihnen jedoch nur als Gerücht mittheilen. — Von den Professoren der Universität haben die der Theologie bereits ihre Vorlesungen begonnen. Der Rector jedoch und der Dekan der philosophischen und juridischen Facultät, die HH. Paikos, Psyllas und Suzos, sollen ihre Entlassung eingereicht haben. — Ein hiesiges Journal, der Courier, behauptet, der auswärtige Handel Griechenlands und namentlich der mit der Türkei sey bedeutend im Steigen, und sucht dieß durch den Umstand zu erweisen, daß im Jahre 1836 nur 2 französische, 31 russische, 23 östreichische und 25 sardinische, dagegen 1175 kleinere und größere griechische Schiffe die Dardanellen passirt seyen. Zur Erleichterung des beginnenden Handelsverkehrs mit Nordamerika hat die griechische Regierung die amerikanischen Schiffe hinsichtlich der zu entrichtenden Hafengebühren den griechischen gleichgestellt, so daß letztere nunmehr diese nämlichen Vortheile in Amerika genießen."

† München. In dem in der Außerordentlichen Beilage der Allg. Ztg. Nro. 167 vom 11 April abgedruckten Aufsatze: „Die neue Universität Athen" überschrieben, ist die Einrichtung dieser projectirten Anstalt scharf getadelt. Obgleich der Tadel sehr wenig bestimmt und speciell motivirt ist (denn daß die Einrichtung der Universität Athen in den Haupttheilen derjenigen der Universität München nachgebildet sey, wäre erst dann als ein Fehler zu betrachten, wenn vorher erwiesen worden wäre, daß die Einrichtung der letztern in ihren ersten Grundbestimmungen fehlerhaft sey, oder daß eine ähnliche Einrichtung ganz unmöglich in Athen ausgeführt werden könnte), fühle ich mich doch nicht berufen, die Vertheidigung des athenienssischen Universitätsprojects zu übernehmen. Dieß mag sein Schöpfer, Graf Armansperg, selbst thun. Gegen den Schluß seines Aufsatzes aber sagt der Verf.: „Was also soll man von dem Ganzen halten? Man erinnert sich, daß Hr. Staatsrath v. Maurer in seinem Buche über das griechische Volk bei Gelegenheit seiner zu frühen Abberufung ausruft: „Zwei Monate später, und Griechenland hätte seine Universität und seine Akademie gehabt!" „Nämlich auf dem Papier," fügt der Verf. spöttisch hinzu. Ich will aber dem Verfasser beweisen, wie genau diese Aeußerung des Hrn. Staatsraths v. Maurer ist. Denn von deutschen Professoren waren engagirt und ihre Zusage schon erfolgt, die HH. Zinkeisen, Fallmerayer, Dr. Roß und Dr. Ulrich; beide letztere waren bereits in Griechenland, und warteten sehnsüchtig auf die Eröffnung der Universität. Von den berühmten und gelehrten Griechen im Auslande hatten bereits zugesagt die HH. Assopios aus Corfu, der nun verstorbene Kumas aus Triest u. A. m. In Griechenland befanden sich schon der berühmte Bambas, Doukas, Genadios, Chortakis, Lukas Argyropoulos, Belisarios aus Ipsara u. A. m.; auch der damalige Minister Constantin Schinas und mehrere andere Beamte hatten sich erboten, Collegien zu lesen. Dabei war jedoch das Project keineswegs in einem so großen Maaßstab entworfen als die deutschen Universitäten, sondern man wollte klein anfangen, und nach und nach immer weiter gehen, so wie sich die Mittel vergrößert hätten, wozu dazumal die beste Aussicht vorhanden war. Man wollte fürs Erste nur einen tüchtigen Kern bilden. Eben so gedachte man mit der Bildung der Akademie zu verfahren. Und diese Anstalten würden sicherlich eben so gut gelungen seyn, als die Einführung der neuen Gesetzbücher und des Trennungsacts der griechischen Kirche vom Konstantinopolitanischen Patriarchat; zwei Maaßregeln, die so schnell tiefe Wurzeln im Lande gefaßt haben, daß man sie schwerlich je wird den Griechen ganz entreißen können. Beide gehören aber dem Hrn. Staatsrathe v. Maurer allein an. Damit der Verf. sich mit eigenen Augen von der reinen Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen möge, lade ich ihn ein, sich zu Hrn. Staatsrath v. Maurer zu verfügen, und sich die Papiere und Correspondenzen mit vielen berühmten Professoren, bezüglich der Universität, vorzeigen zu lassen; ich bin überzeugt, es wird ihm ein solches Verlangen nicht verweigert werden, und er wird sein bisheriges Urtheil, falls es ihm um Wahrheit zu thun ist, wie man hoffen muß, gern selbst zurücknehmen. Wenn der Verfasser übrigens bei den zu entwerfenden Planen und Einrichtungen für eine Universität den Grafen v. Armansperg und Hrn. v. Maurer in gleiche Linie stellt, so werden gewiß Alle, welche die verschiedenen Laufbahnen und Wirkungskreise jener beiden Männer näher kennen, über dieses Verfahren die Achseln zucken. „Uebrigens ist zu hoffen, sagt der Verfasser am Schlusse, „daß der Unsegen, mit welchem fast Alles geschlagen war, was jene Regierung für Schulen, Unterricht und Erziehung unternommen, oder versucht hat, unter der neuen thätigen . . . schwinden werde." Hier muß ich dem Verfasser wieder bemerken, daß er sich gröblich irrt. Während einer Zeit von nicht ganz achtzehn Monaten, als Hr. Staatsrath v. Maurer in Griechenland war, ist im Allgemeinen wohl genug geschehen; aber auch die Unterrichtsanstalten, deren er sich besonders annahm, wurden nicht vernachlässigt, und die genommenen Maaßregeln wurden mit dem besten Erfolg und

Digitized by Google

dem herrlichsten Segen gekrönt, so weit es die Umstände der ersten schwierigsten Zeiten erlaubten. Man könnte hierüber merkwürdige Belege beibringen, ich beschränke mich aber nur Einiges anzuführen. Außer mehreren hellenischen Schulen wurden neu errichtet: ein Gymnasium in Nauplia und eines in Syra; das Gymnasium in Aegina wurde durchaus neu eingerichtet, mit mehreren tüchtigen Lehrern vermehrt, und späterhin nach Athen verlegt. Das Volksschulwesen wurde bekanntlich durchaus neu eingerichtet, ferner zur Bildung für Volksschullehrer ein Schullehrerseminar in Nauplia errichtet, das noch während der Anwesenheit des Hrn. Staatsraths v. Maurer seine schönen Früchte trug, indem viele gute Lehrer für die Volksschulen daraus hervorgingen. Daß aber mit Maurers Entfernung das kaum angefangene Werk wieder in Verfall gerieth, das schwächliche kaum geborne Kind durch schlechte Pflege starb, fällt seinen Nachfolgern anheim, was dem Verfasser unmöglich unbekannt seyn kann. Ich vereinige mich indessen auch mit den Hoffnungen, welche der Verfasser von der neuen Regierung in Beziehung des Unterrichtswesens hegt, denn von dem großen Kenner des Alterthums und dem tiefen Gelehrten, Hrn. Professor Brandis, läßt sich Vieles erwarten, und die Griechen werden einst der vereinten Weisheit von zweien Königen den heißesten Dank darbringen, daß sie bei der Wahl dieses Mannes allein das große Verdienst entscheiden ließen, ohne auf andere Ansprüche Rücksicht zu nehmen.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 10 April. Consols 90¾; spanische active Schuld 23¼; passive 6½; portugiesische Fonds 48; brasilische 84½; col. 24¼; meric. 24½; peruanische 18. — (Times.) Die Aufregung in der City, die zwei Tage lang auf ihrem Höhepunkte war, hat sich seit dem 8 d. M. bedeutend vermindert, und man fängt nun an zu hoffen, daß der schlimmste Theil der Krise vorüber sey. Die von der Bank dem Hause G. Wildes und Comp. zugesagte Hülfe hat in einem sehr weiten Kreise augenblickliche und fühlbare Erleichterung geschaffen. Die alsbaldige Folge wird eine Vermehrung des Banknotenvorraths seyn, was bei dem dermaligen geringen Barrenvorrath nicht gleichgültig ist. Sehr viele Bankmänner sind freilich, wie wir hören, dem Grundsatze, dieses oder andere Häuser mit dem Gelde der Bank zu unterstützen, ganz und gar entgegen, und daher rühren die Widersprüche der verschiedenen vom Sprachzimmer der Bank ausgehenden offiziellen Artikel, indem die eine Partei die Maaßregel tadelt, und gleichwohl deren Nothwendigkeit zugibt, die andere sie vertheidigt, und der Bank ein Verdienst daraus macht, daß sie sich so ins Mittel schlage. Bei dem neuen und schwierigen Zustand der Handelsangelegenheiten sieht man jedem neuen Zwischenfalle mit höchster Spannung entgegen. Das Schlimmste ist der große Druck und die Noth, die dadurch in jedem Zweige der Nationalindustrie veranlaßt werden. Es ist keine Uebertreibung zu sagen, daß in dieser Hinsicht die jetzige Calamität die von 1815 hinter sich läßt. — In der That lauten die Nachrichten aus den Fabrikstädten, besonders Liverpool und Manchester fortwährend höchst betrübend, und man fürchtet daselbst noch Schlimmeres. In Manchester hat das große Fabrikhaus A. Lees und Comp. fallirt, wodurch wieder sehr viele Arbeiter brodlos werden dürften. Der Fall dreier anderer Häuser stand zu besorgen. Die Deputation des Liverpooler Handelsstandes, welche durch Vermittlung der Regierung Hülfe bei der Bank von England sucht, hat der Kanzler des Schatzes, wie es scheint, an die Bankdirektoren verwiesen, welche in dieser Sache auf eigene Verantwortlichkeit handeln möchten. Dieselbe wandte sich sofort an die Bankdirectoren; mit welchem Erfolg, ist noch unbekannt.

**Paris**, 12 April. Consol. 5Proz. 106, 65; 5Proz. 78, 85; neapol. Fonds 98, 75; span. act. Schuld 24¾; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 915.

**Amsterdam**, 10 April. Integr. 52½; 5proz. Cert. 100⅝; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 93⅝; 3½proz. 76⅞; Ardoins 22¼; russ. Inscr. 65⅝; 5proz. östr. Metall. 99¹⁵/₁₆.

**Amsterdam**, 11 April. Integr. 52¼; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 93⅝; Ardoins 22⅞; span. Kanf. 8⅛; russ. Insc. 65⅜; 5proz. östr. Met. 93⅛.

**Frankfurt a. M.**, 13 April. Metalliques 104⅛; 4Proz. 99⅞; 3Proz. 74⅞; 1834er Loose 112¼ Bankactien 1632; Integrale 52⅛; Ardoins 21¼.

**Frankfurt a. M.**, 14 April. Bankactien 1633; Integrale 52⅛; Ardoins 20½.

Das Foglio Commerciale di Milano vom 5 April sagt: „Bei der herrschenden großen Trägheit unseres Marktes, bei dem so bedeutenden Fallen aller Waarenpreise, bei der daraus entstehenden allgemeinen Muthlosigkeit, ist es erfreulich zu sehen, wie unser Platz von weiterem Unglück verschont bleibt. Seit dem Fall eines Hauses in Como, welches viele, nur zu viele und zu große Geschäfte in Seide gemacht, hat kein bedeutendes Falliment weder auf dem Platze noch in unsern Provinzen mehr statt gehabt; das Zutrauen stellt sich wieder ein, und befestigt sich mit jedem Tage. — Wir finden in der Allgemeinen Zeitung ein Schreiben aus Mailand vom 23 März, in welchem mehrere Häuser von Mailand, Verona ꝛc., welche in der letzten Zeit fallirt haben, mit Namen aufgeführt sind. Der Herr Berichterstatter hat kein Bedenken getragen, auf bloße Sagen gestützt, unter den gefallenen Häusern eines zu nennen, welches, auch zugegeben, daß es Verluste erlitten, doch nicht einen Augenblik aufgehört hat seinen Engagements nachzukommen. Es ist dieses das Haus Credi di Desiderio Terraneo in Como, welches fortbesteht und sich gewiß nicht in Umständen befindet, daß sein guter Namen den geringsten Flecken, sein Credit den geringsten Nachtheil erleiden könnte."

**Nürnberg**, 14 April. In Folge des raschen Steigens der St. Germain-Eisenbahn-Actien in Paris werden sie auch hier schon über 1900 Franken bezahlt. Nürnberg-Fürther 480 bis 490.

**Hamburg**, 8 April. Oestr. Metall. 102¾; 3Proz. 73¾; Bankactien 1337; Integrale 51½; Ardoins 21½.

* **Hamburg**, 6 April. Ein hiesiges noch nicht sehr lange etablirtes Haus, dessen Hauptgeschäft eine Waffenfabrik ist, um deren willen es seit einigen Jahren auch ein Etablissement in New-York gründete, hat seit gestern seine Zahlungen eingestellt. Es hat zwei sehr respectable Häuser zu Administratoren erwählt, welche die Bücher durchgesehen; daraus ergibt sich, daß die Activa 1,700,000 M. Bco. und die Passiva 1,500,000 M. Bco. betragen. Aber ungeachtet dieses großen Ueberschusses zweifelt man doch, daß die Masse für voll bezahlen wird, und die Waaren in Nord- und Südamerika, so wie in Afrika lagern und größtentheils Vorschüsse darauf geleistet sind, mithin bei der gegenwärtigen Geldkrise in diesen Märkten vermuthlich von den Inhabern à tout prix losgeschlagen werden. Sächsische sowohl als andere deutsche Fabricanten sind stark dabei betheiligt, eben so auswärtige Bankiers, bei denen der Failit Credit genoß; auch Wechselmäkler dürften dabei interessirt seyn, und was bei hiesigen Fallissemenen selten der Fall ist, daß auch Handwerker dabei leiden, tritt hier der erwähnten Fabrik wegen ein; denn es sollen unter verschiedenen Meistern zwei bis dreihundert Gesellen für dieselbe beschäftigt gewesen seyn.

**Wien**, 12 April. Metalliques 104⅛; 4prozentige 99¾; 5Proz. 74⅞; 1834er Loose 113½; Bankactien 1367; Esterhazy 36; Nordbahn 107½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

A. v. Prokesch, Erinnerungen aus dem Orient.

(Fortsetzung.)

## Die griechischen Kriegschiffe. Ein Seetreffen.

Von St. Giorgio di Skyro schreibt der Verfasser: „Die Bemannung einer griechischen Kriegsbrigg, die kurz nach uns einlief, bevölkerte die Oede, denn sie eilte ans Ufer, um Kräuter, Krebse, oder sonst Eßbares zu suchen. Wie arm dieß Volk ist, kannst du dir kaum vorstellen! Wenn unser Matrose nicht gesponnene Mehlspeise, Reis, guten Zwieback, Fleisch, Wein oder Rhum hat, nicht täglich zweimal ordentlich zum Mahle geht, so glaubt er sich verloren und hält seine Kräfte unfähig für jede Arbeit. Weniger Zwieback der gröbsten Art und einige Zwiebel — das ist der Vorrath des griechischen Seglers! Monate lang kommt kein Bissen Fleisch, kein Tropfen Wein über seine Zunge. Rohe Muscheln, geröstete Fische, gekochte Kräuter gelten ihm für Speisen eines Festtags. — In diesem Verhältniß ist alles Uebrige. Die schwachen Masten, das dünne Tauwerk, die Segel aus Wollenzeug widerstehen kaum der Kraft des Windes, die einfachen Balken kaum dem Stoße der Wellen. Wenige Kanonen verschiedenen Kalibers schauen aus den Schußlöchern, von denen die Hälfte leer ist. Da sind keine gerüsteten Waffenkammern, kein Vorrath an Tau- und Takelwerk, keine genügende Bemannung, keine Anwendung von Maschinen, welche die Arbeit erleichtern, sichern und beschleunigen! Flüchtigen Bettlern, unglücklichen Verstoßenen gleichen sie, die auf ein Paar Brettern dem wahrscheinlichen Untergang entgegen eilen, um dem gewissen zu entgehen.“ — Und doch wagten sich diese Bettlerschiffe an die Flotten der Türken und Aegyptier, und nicht selten mit Glück. Prokesch sah Ende Aprils 1825 auf der Höhe von Candia ein solches Seetreffen, bei welchem Miaulis die Griechen befehligte. — „Die Windstille hielt uns bis Abends zwischen Milo und Antimilo, die ganze Nacht hindurch aber zwischen Praximadi und den Ananes. Abends gegen zehn Uhr vernahmen wir drei Kanonenschüsse in gemessener Pause, die wir für ein Zeichen des französischen Geschwaders nahmen, das wir in den Gewässern von Milo wußten. Bald nach Tagesanbruch gestern, erhob sich in der Richtung von Cap Maleka Geschützdonner. Er nahm gegen 8 Uhr an Stärke zu, und wir konnten ein Seegefecht voraussetzen, was um so wahrscheinlicher war, als am 22 dreißig griechische Segel, am 24 aber deren zweiundzwanzig, aus der Richtung von Hydra nach Candia ziehend, von der Höhe von Milo gesehen worden waren. Ich errieth, was vorging, und ich darf sagen, auch den Ausgang. Was vor ein paar Monaten den Griechen leicht gewesen wäre, heute war es nicht mehr zu hindern. — Das Schlachtgetöse wuchs gegen Mittag, wo man nicht mehr das Feuer einzelner Geschütze unterschied, sondern wildes Rollen über den Wassern fortzog. So währte es bis nach 3 Uhr Nachmittags. Um diese Stunde ward es plötzlich still. — Der Wind war so schwach, daß wir kaum drei Meilen in der Stunde machten. Vergeblich stiegen wir auf Kreuz und Bramstange; nichts war zu entdecken. Erst um 5 Uhr erhob sich ein leiser Nordost. Wir hielten stets nach Süd. Um 6 Uhr entdeckten wir von dem Fockmast aus im Südsüdwest mehrere Segel, die bis achtzehn Meilen entfernt seyn konnten, denn sie tauchten kaum mit den Spitzen der Maste aus den Wellen. Im Westen zeigte sich ein Schooner, der alle Segel aufbietend nach der Morea steuerte. Wir konnten nicht unterscheiden, ob er ein ägyptischer oder griechischer war. Bald darauf begann das Feuer von neuem; es nahm zu, so wie die Nacht über dem wolkendüstern Himmel sich breitete, und wir hatten nun durch mehrere Stunden das Schauspiel eines nächtlichen Seetreffens. Das Zucken der Blitze, der schwere Donner, die leisbewegte unendliche See, das Dunkel der Nacht und der unmächtige Schein des Mondes, machten zusammen ein schauerliches Ganze. Aller Augen waren nach der Feuerlinie gerichtet, die sich immer mehr und mehr nach Westen zog. Hieraus ging hervor, daß die ägyptische Flotte ihren Weg nach der Morea fortsetzte. Es war neun und ein halb Uhr vorüber, als plötzlich eine breite Flammenmasse aufschlug und fast in einem und demselben Augenblick ein Schiff von der Spitze der Masten bis an seinen Körper am Wasserspiegel im hellen Brande sich zeigte. Unsere Ueberraschung war so völlig — daß Alles aufschrie: ein Brander! — Und ein solcher war es; aber er hatte nicht gefaßt und brannte nutzlos, denn es erfolgte kein Schlag. Bei dieser furchtbaren Leuchte gewahrten wir bis zur Linken eine Linie von Schiffen; es mußte die griechische Flotte seyn, denn die schweren Schüsse kamen aus der gegenüberstehenden. Die Griechen waren also im Vortheil des Windes und suchten ihre Gegner zwischen Cap Maleka und Cap Spada einzuengen, während diese bestrebt waren, dieß Vorgebirge zu übersegeln. Um zehn Uhr Abends waren wir dem Schauplatze ganz nahe. Um 11¼ brannte — jetzt schon in der Richtung des letztgenannten Vorgebirges — der zweite Brander auf — und wahrlich das Malerische und Schauerliche dieses Anblicks übertrifft jede Schilderung. Die Brigg mit vollen Segeln, flammend, wie aus Kunstfeuer gebildet, war an das Hinterdeck einer großen Fregatte geklebt, die, gleichfalls alle Segel aufgespannt, zu entkommen strebte. Das betheerte Tauwerk des Branders, dessen mit Branntwein und Kampher (kurz vor der Entzündung) genetzte Segel, flogen in sprühenden Stücken auf das Deck der Fregatte, während aus den geöffneten Stückpforten Feuerströme bliesen. Die Helle war so kräftig, daß die Fregatte auf einem Flammengrunde zu schweben schien, und aus ihren Segelflächen furchtbarer Glanz wiederstrahlte. Wir gaben sie für verloren; sie that seit dem ersten Augenblicke keinen Schuß mehr, jede Abwehr schien durch Schrecken gelähmt — auf der ganzen Linie wurde es stille, als wäre für Aller Augen kein anderes Ziel mehr. Zu unserem Erstaunen sahen wir plötzlich die Fregatte vom Brander sich lösen und durch die glühenden und dunkeln Rauchwirbel entweichen. Also auch dieser Brander verloren! — er flammte einsam und hoch auf — die Schiffe zogen wie Geister in Nebel gehüllt daran vorüber — dieß Alles war das Werk von einigen Minuten — und noch ehe wir unseren Augen trauen wollten, platzte schon eine dritte Feuermasse auf — sie galt derselben Fregatte (wahrscheinlich das Admiralschiff), die sich kaum einige hundert Faden entfernt hatte. Sie schien, ohne sich dessen zu versehen, auf diesen Brander gestoßen zu seyn, denn in den beiden früheren Fällen ging immer ein äußerst heftiges Kanonenfeuer dem Aufblitzen des Branders voraus, offenbar das Bestreben des ange-



Digitized by Google

griffenen Schiffes sich dessen zu erwehren. Dießmal aber war von Seite der Fregatte kein Schuß gefallen; Rauch, Nacht und vielleicht die Erschöpfung des ersten Augenblickes nach vollbrachter Rettung schienen sie gelähmt zu haben — da legte sich der Brander an ihr Vordertheil. Die auflodernden Bramsegel der Brigg warfen Flammen in die Segel des Bugspriets der Fregatte; — diese fingen alsogleich — das frühere Schauspiel wiederholte sich mit veränderter Scene aber mit demselben Ausgange. Die Fregatte machte sich los — wandte im hellen Glanze der Flamme mit großer Geschicklichkeit um und entzog sich. Wir glaubten ein Wunder zu schauen. Gleich hohen Feuersäulen standen die drei Brandschiffe in der See und verbreiteten weithin unsicheren Glanz. Schwere und viele Schiffe, eng gedrängt, strebten nach dem Cap Spada und der hohen See zu. Dieß war die ägyptische Flotte. Die griechische schien bemüht, sich in Linie zu ordnen und ostwärts zu halten. Mitternacht war vorüber. Wenige Kanonenschüsse fielen noch. Nur ein einzelnes Schiff, das sich fast in der Mitte der griechischen Fahrzeuge befand, erhob plötzlich ein heftiges Geschützfeuer — wahrscheinlich war es ein schlechter Segler oder beschädigt und so zurückgeblieben. Es zog sich glücklich aus dem Gefechte. Jetzt wurde es ganz stille. — Wir hatten seither die Richtung nach Südsüdwest gehalten. Nun wandten wir nach West und steuerten zwischen beide Flotten. Der Tag war noch nicht angebrochen, als eine Corvette auf uns loskam, die wir für eine französische erkannten. Sie hatte dem Schauspiel aus der türkischen Linie, so wie wir aus der griechischen zugesehen. Sie nahm die Richtung nach Milo. So wie der Tag klarer wurde, gewahrten wir noch im Horizonte Nordwest 29 Schiffe *), darunter neun Fregatten, die in guter Ordnung und ganz unangefochten der Richtung nach der Morea folgten. Im Osten hatten wir ganz nahe das griechische Geschwader, 19 Segel stark, darunter drei Dreimaster. Um die Mittagsstunde waren wir Kanea gegenüber, und wandten dann zur Rechten, um zwischen der Insel und dem Felsen St. Theodor vor Anker zu gehen. Mehrere Personen vom Lande gaben uns über den gestrigen Vorgang Nachricht. Vor 50 Tagen war die Flotte Ibrahims 9 Fregatten, 10 Corvetten, dann mehrere Briggs stark, im Ganzen 40 Segel, schon wieder von Modon im Hafen von Suda zurück, um einen Theil der auf Candia befindlichen Arnauten einzunehmen, und Nachschub an Truppen, Pferden und Lebensmitteln aus Alexandria zu erwarten. Sieben Tage später vereinigten sich mit ihr die 11 Kriegsfahrzeuge (2 Fregatten, 2 Corvetten, 6 Brigg, 1 Goelette), welche von Modon nach Patras entsendet worden waren, um diesen Platz mit frischen Mitteln zu versehen, einen Auftrag, den sie vollführten und leicht vollführen konnten, da sie nur vier griechische Schiffe dort kreuzend fanden. Die griechische Flotte unter Miaulis war am 12 d. vor Navarin gewesen, und hatte Lebensmittel und einige Leute in die Festung geworfen. Sie mag von der Annäherung jenes Transportes aus Aegypten Nachricht gehabt haben, erschien daher am 26 vor dem Hafen von Suda, zog sich in der Nacht zum 27 wieder auf die Höhe zurück. Aber schon am 25 Mittags hatte der erwartete Transport, aus 35 europäischen Kauffahrern bestehend und von fünf Kriegsbriggs geleitet, den Hafen von Suda erreicht. Er hatte Pferde, Waffen, Lebensmittel und 2500 Mann an Bord. Ohne die Arnauten einzunehmen, die wegen Soldausstand verweigerten sich einzuschiffen, lichtete schon am 27 Abends die gesammte ägyptische Flotte, jetzt 91 Segel stark (darunter neun Kriegsschiffe aus Tripolis), die Anker, und umfuhr bis zum Morgen des 28 das Cap Maleka. Eben jetzt zeigte sich aufs neue Miaulis mit 26 Segeln am Horizonte im Westnordwest und steuerte auf die Aegyptier los, die sich in Schlachtordnung stellten. Windstille fiel ein und hielt beide Theile festgebannt. Erst Abends waren sie nahe genug, um einige Schüsse zu wechseln. Am 29 Morgens endlich erfolgte der Angriff fast von beiden Theilen zugleich, indem die Griechen mit dem Winde anrückten, die Aegyptier aber ihre Barken ins Wasser warfen und durch Hülfe derselben gegen den Wind den Griechen ihre leichten Schiffe entgegen sendeten. Dabei setzten sie in bester Ordnung, vier Fregatten und einige Briggs an der Spitze — eben so viele als Rückhalt — die Transporte in der Mitte — an den Seiten aber die übrigen Kriegsfahrzeuge die Bewegung nach der Morea fort. Vergeblich suchten die Griechen durch verstellte Flucht das eine oder das andere der Schiffe zu verlocken. Die Aegyptier brachen die Ordnung nicht, und hielten durch heftiges Kanonenfeuer die Brander ferne. Die Windstille war übrigens beiden Theilen höchst ungünstig, und mehr noch den Türken, da die leichten Wollensegel der Griechen ihre Schiffe für den leisesten Hauch des Windes empfänglich machen und die zeitweise verlornen Lüfte aus Nordost bis Ost also ihnen zugut kamen. Gegen 3 Uhr Nachmittags gelang es diesen, zwei Brander anzulegen, aber sie blieben ohne Erfolg und wurden in den Grund geschossen. Bis Abends waren die Aegyptier auf die Höhe von Cap Spada gelangt, als die Griechen einen neuen Angriff wagten, der gleichfalls ohne Erfolg blieb. Während die Nachhut und mehrere der Seitenschiffe sich schlugen, setzten die übrigen ihren Weg fort, und heute Morgens war nur noch die Nachhut zu sehen."

(Fortsetzung folgt.)

*) Die ägyptische Flotte war an diesem Tage im Ganzen 91 Segel stark.

## Bericht über Meuniers Mordversuch.

(Fortsetzung.)

**Erste Enthüllungen Meuniers.** „So weit war die Instruction damals (1 Febr.) vorgerückt, als Meunier an den Hrn. Präsidenten schrieb, und vernommen zu werden begehrte. Da sich der Hr. Präsident unwohl befand, so beauftragte er den Herzog Decazes mit dem Verhör Meuniers, der an demselben Tage folgende Erklärung gab: „Als ich vor ungefähr fünfzehn Monaten mit Lavaux und Lacaze bei Hrn. Barré, im Magazin, Rue Montmartre Nr. 30 war (zur Zeit des Jahresschlußinventars), nahmen wir ein Glas Wein und aßen etwas Brod; es war ungefähr 11½ Uhr Mitternachts. Es fiel uns ein zu loosen, wer den König tödten solle; ich weiß nicht, wer von uns diesen Vorschlag machte, allein gewiß ist, daß man looste und das Loos auf mich fiel. Dann sagte ich: Soll also ich den Streich führen? und fing an zu lachen. Wir hatten, so viel ich mich erinnern kann, drei Stücke Papier in einen Hut gelegt. In einem dieser Papiere befand sich etwas; in den beiden andern war nichts, und wir hatten ausgemacht, daß

Digitized by Google

derjenige, welcher das Stück Papier fände, worin etwas war, den König tödten solle: an die Mittel zur Ausführung jedoch dachten wir nicht. Seitdem verfolgte mich dieser Gedanke; ich träumte sogar im Schlafe davon; von dieser Zeit an hatte ich auch die nervösen Anfälle, während deren ich meinen Plan den König zu tödten, enthüllte. Im ersten Augenblick zwar dachte ich nicht, daß dieß so weit führen solle, eben so wenig die Andern, denn weder Lacaze noch Lavaur sprachen mir je davon." Aber *an demselben Tage*, und noch vor dem Schlusse des Verhörs, erläuterte Meunier sein früheres Schweigen mit folgenden Worten: „Wenn ich Ihnen sagte, Lacaze und Lavaur hätten das Loosziehen als einen Scherz betrachtet, so ist dieß eine bloße Vermuthung von mir. Ich für meine Person nahm die Sache nur zu ernst; allein ich weiß nicht, wie die Andern sie nahmen. Uebrigens vermuthe ich, Lavaur werde läugnen, was in der Nacht, wo wir loosten, vorgegangen; ich bin aber überzeugt, daß Lacaze die Wahrheit sagen wird. Bereits fing er an sie zu sagen, denn ohne Zweifel wollte er von dieser Sache sprechen, als er äußerte, ich habe ihm den Vorschlag gethan, den König zu tödten." Meunier ging nun in einige nähere, Lavaur betreffende Umstände ein. „Es ist unmöglich, sagte er, daß Lavaur das, was ich während meiner Nervenanfälle sprach, nicht gewußt haben soll: wie, die Arbeiter hätten es nicht im Atelier berichtet, da doch Girard erklärt, er habe es im offenen Kaffeehaus gesagt? Hätte er das Wort gehalten, das er mir gegeben, mich reisen zu lassen, er würde mich an der Begehung meines Verbrechens gehindert haben; ich hegte den feurigen Wunsch zu reisen bloß, weil ich mich von dem unglückseligen Gedanken verfolgt fühlte, den ich später in Ausführung brachte." Endlich erklärte Meunier deutlicher, als er es bis jetzt gethan, daß wenn er das Haus Lavaur's einige Tage vor dem 27 December verlassen, der Grund darin gelegen sey, weil er nur noch die Eine Idee im Kopfe gehabt, sein Verbrechen am Tage der Eröffnung der Kammern zu begehen. Am folgenden Tage, 5 Februar, bestätigte Meunier wiederholt, daß wenn er anfänglich gesagt, das Loosen sey als Scherz aufgenommen worden, dieß geschehen sey, um die Lage Lavaur's und Lacaze's, die er nicht gerne ins Verderben stürzen würde, zu mildern. „Ich weiß nicht, sagte er, ob die Andern glaubten, daß die Sachen keine weitern Folgen haben würden, sie sprachen sich hierüber nicht gegen mich aus; was mich betrifft, so ist es nur zu wahr, daß ich von jenem Augenblick an, den Plan faßte, mein Verbrechen auszuführen." Er fügte bei: „Es ist ein großes Unglück für mich, daß Lavaur, der nach den verschiedenen Aeußerungen, die ich später fallen ließ, wußte, daß ich bei dieser Absicht verharrte, mich nicht davon abbrachte." Uebrigens erkannte Meunier unbedenklich an, daß Alles, was er bis dahin gesagt habe, als hätte er die Familie Orleans so sehr gehaßt und seine Mordgedanken schon seit 1830 genährt, nur ein Mittel gewesen sey, um die Aufmerksamkeit der Justiz von den Thatsachen abzulenken, die zwischen ihm, Lacaze und Lavaur vorgefallen. Sein Plan, sagte er, bestehe erst seit fünfzehn Monaten, erst seit jenem verhängnißvollen Loosziehen. Er habe zwar auch zuvor schon republicanische Ideen gehabt, die er wie seinen Haß gegen die Regierung aus dem Lesen der Journale, z. B. des Reformateurs, geschöpft habe; allein seine Bestimmung durch das Loos habe jenen Haß stärker in ihm angefacht; er habe sich von diesem Augenblick an gesagt: „Du bist es also, der den König tödten soll." Bis dahin hatte Meunier die Thatsache des Loosens als einen Zufall dargestellt, der „ohne Vorbereitung" erfolgt sey. In seinem Verhör vom 9 Febr. erklärt er sich hingegen, daß sie (er, Lavaur und Lacaze) sich oft mit einander über die politischen Gefangenen unterhalten und dabei geäußert hätten, es sey sehr zu beklagen, daß sie sich im Gefängniß befänden; es sey beigefügt worden, daß, wenn man den König tödte, dieß vielleicht ein Mittel wäre ihnen die Freiheit zu verschaffen. „Wir äußerten, sagte er, zu verschiedenen Malen, wie wünschenswerth es wäre, daß der König getödtet würde. Dieß war oft der Gegenstand unserer Unterhaltungen; ich weiß, daß besonders ich sehr oft von den politischen Gefangenen und den Mitteln zu ihrer Befreiung sprach; Lavaur und Lacaze waren hierüber meiner Ansicht." Bei dieser Gelegenheit erklärt Meunier, er habe manchmal einen Juniusverurtheilten Namens O'Reilly gesehen, der mit Hrn. Dauche bekannt gewesen und fünf oder sechsmal zu Lavaur gekommen sey. Er gestand, sie hätten am Tage des Loosens unter einander über Fieschi, Pepin und Morey, die damals gefangen saßen, und auch über diejenigen, die bereits verurtheilt worden, gesprochen, und dabei geäußert, es gebe nur Ein Mittel sie zu befreien, nämlich den König zu tödten. In Betreff der von ihm angegebenen Hauptthatsache bemerkte Meunier, daß er im Augenblicke des Loosens keinen Wein zu sich genommen, und daß damals „seine Sinne sehr frei" gewesen seyen, denn sein Gedächtniß erinnere ihn wieder an alle Umstände. Er fügt dem Einzelnen, was er bereits angeführt, noch bei: daß im Augenblick, wo er gerufen habe: „So muß also ich den Streich führen!" ihm Lavaur oder Lacaze — er glaubt jedoch eher Lacaze — sagte: „Nun, wir wollen sehen!" Zu einer Erklärung gedrängt über die Unwahrscheinlichkeit der Angabe, daß Lacaze und Lavaur nie wieder mit ihm über einen Plan gesprochen, an den sie doch wohl unablässig hätten denken müssen, behauptete Meunier anfänglich, daß, was Lacaze betreffe, es gewiß sey, daß er nicht wieder darüber gesprochen habe. „Allein, sagte er, in Betreff Lavaur's kann ich es nicht bestimmt behaupten." Als man ihm hierauf abermals bemerklich gemacht hatte, wie unglaublich es sey, daß die beiden genannten Personen nie mehr über die Verpflichtung gesprochen haben sollten, die er eingegangen, fügt er bei: „Ich meine, sie können mich wohl daran erinnert haben, während ich bei einer Schmauserei war. Dieß ist eine Idee, die mir kam." Endlich begann Meunier bei diesem Verhör des 9 Febr. von einer Thatsache zu sprechen, die, wenn sie aufgeklärt wäre, bis zu einem gewissen Punkt den Gedanken bestärken könnte, daß sich Lavaur in verbrecherische Intriguen eingelassen. „Er war nie zu Hause, sagte Meunier; kaum zwei Stunden täglich brachte er daheim zu; er war immer auf Ausflügen, und bediente sich stets der Cabriolets; nicht seines Handels wegen ging er auf diese Weise aus, denn nicht er war es, der sich zu den Fabricanten begab." Man stellte an Meunier die Frage, ob er Gründe habe zu glauben, daß sich Lavaur während dieser Abwesenheiten mit Politik beschäftigt habe. Er antwortete: „Ich kann Ihnen hierüber keine Auskunft geben; ich weiß bloß, daß er uns bei seiner Rückkehr nie sagte, wohin er gegangen war." Ein andermal erklärte er, daß Lavaur oft die Miethcabriolette, deren er sich

bediente, in einer gewissen Entfernung von seiner Wohnung und an der Wendung irgend einer Straße verließ. Was übrigens den Umstand mit der Pistole betrifft, welche in Folge der Instruction die erste Inzicht gegen Lavaur lieferte, so behauptet Meunier, dem es so leicht gewesen wäre diese Thatsache zur Beschuldigung Lavaur's zu benutzen, in seinem Verhör vom 9 Febr., so wie in den früheren und späteren, daß er die Pistole ohne Wissen Lavaur's, und erst nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, daß Lavaur in diesem Augenblick nicht zu Hause sey, genommen habe. „Es war, sagte er, hinsichtlich der Waffen nichts unter uns ausgemacht, er würde mich daran verhindert haben, aus Furcht, es möchte ihn compromittiren. Er war überzeugt, ich würde mir, wenn der Augenblick gekommen sey, schon Waffen zu verschaffen wissen."

(Beschluß folgt.)

## Schweiz.

Der Vorort hat unterm 30 März sich mit den politischen Flüchtlingen beschäftigt, und vorläufig folgendes Kreisschreiben erlassen: „Tit. Der eidgenössische Vorort findet sich in Bezug auf die politischen Flüchtlinge zu nachstehenden Anzeigen veranlaßt: a) daß sich Georg Fein, aus Braunschweig, Schwendli und Maurer genannt, gewesener Präsident des Centralcomité's des jungen Deutschland (s. Ziffer 82 des am 1 Nov. 1836 den Ständen mitgetheilten Verzeichnisses), laut Anzeige des k. französischen Botschafters in der Schweiz, nach England eingeschifft habe; b) daß laut beim Vorort angelangter Anzeige der bekannte Rauschenplatt aus Alfeld, genannt Kater (s. Ziffer Nro. 117 des nämlichen Verzeichnisses) sich dermalen in Belgien aufhalten soll; c) daß laut ähnlicher Anzeige, der Flüchtling Georg Peters, genannt Jack und Zoller, gewesenes Mitglied des Comité's des jungen Deutschland (s. Ziffer Nro. 111 des nämlichen Verzeichnisses) sich Ende Decembers v. J. nach Lörrach begeben, und seine Reise nach der Heimath angetreten habe; d) daß der Vorort der Regierung des Standes St. Gallen unterm 20 Febr. laufenden Jahrs die vorgeschriebenen Acten für Ablieferung an der französischen Gränze, des in St. Gallen befindlichen Flüchtlings Johann Heyer aus Kirchheim, genannt Herbold (s. Ziffer Nro. 101 des nämlichen Verzeichnisses), mitgetheilt habe, und von derselben die Anzeige zu empfangen gewärtige, daß jene Ablieferung wirklich seitdem statt gefunden habe; e) daß der Vorort der Regierung des Standes Zürich unterm 24 März die erforderlichen Legitimationsschriften übersendet habe, zu Gunsten des politischen Flüchtlings Zapolski, welcher an dem Savoyer Zug seiner Zeit Antheil genommen hat (s. Ziffer Nro. 114 des am 16 Nov. v. J. mitgetheilten Verzeichnisses). Der Vorort erwartet, binnen wenigen Tagen den Ausweis zu erhalten, daß jener Flüchtling sich nunmehr wirklich entfernt habe; f) hinwieder ist der unter Ziffer 7 des Verzeichnisses vom 1 Nov. enthaltene Flüchtling, welcher seiner Zeit unter dem Namen Meyer durch Frankreich nach England transportirt worden, und seitdem wieder in die Schweiz zurückgekehrt war (s. vorörtliches Kreisschreiben vom 10 Dec. 1836) in Basel zur Haft gebracht worden. So wie derselbe früher unter andern den Namen eines Vicomte de Beranger getragen, so war er in der letztern Zeit als Baron v. Rheinach aufgetreten. Derselbe ist zu Basel wegen des Gebrauchs und der Verfertigung falscher Legitimationspapiere in Untersuchung gefallen und zur Einsperrung, so wie zu darauf folgender Verbannung aus der Schweiz verurtheilt worden. Der Vorort hat denselben demnach aus dem Verzeichniß der politischen Flüchtlinge gestrichen, indem derselbe durch den überwiesenen Gebrauch, so wie durch die Verfertigung falscher Acten in die Kategorie der gemeinen Verbrecher gefallen ist; als solcher wird er auch nach überstandener Strafzeit an die Gränzbehörden abgeliefert werden. Als sein eigentlicher Name hat sich aus der Untersuchung derjenige eines Baptist Renz, aus Bergheim im oberrheinischen Departement, herausgestellt; g) endlich hat der eidgenössische Vorort, nach näherer Prüfung der dießfälligen Acten, den Adolph Barth, aus Wiesbaden, genannt Blaubarth, welcher unter Ziffer 33 in dem am 1 Nov. mitgetheilten Verzeichniß sich eingetragen befindet, aus demselben ausstreichen lassen, indem ihm die Gründe, aus welchen derselbe auf selbiges getragen worden, unzureichend scheinen. Durch diese Schlußnahme ist übrigens der gegen das nämliche Individuum von verschiedenen Standesregierungen ausgesprochenen Landesverweisung nicht im mindesten vorgegriffen. Mit den vorstehenden Anzeigen verbindet der eidgenössische Vorort die Versicherung ꝛc.

---

[1232] Füssen. Dominik Quaglio, königl. Hofmaler aus München, der von Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen von Bayern den ehrenvollen Auftrag hatte, die weit berühmte Burg Hohenschwangau zu restauriren, wurde plötzlich vom Schlagflusse berührt und aus seiner berühmten Künstlerbahn dahingerafft. Die Liebe zu ihm war allgemein, und die Stadt Füssen erbat sich den Leichnam, den sie am 12 d. M. Abends 6 Uhr im feierlichsten Leichenzuge unter Trauermusik, Fackel- und Kerzenschein bei dem Zudrange einer ungeheuren Menge Leidtragender dem Schoße der Erde übergab. Was die Kunst an dem berühmten Manne verlor, wird eine andere Feder schildern, wir können nur erwähnen, daß ein Herz aus unserer Mitte gerissen wurde, das reicher an Liebe und Menschenfreundlichkeit war, als unsere Sprache an Worten ist, die unsern Schmerz auszudrücken vermögen.

---

[1143-44] **Bekanntmachung.**

Eine dem Herrn Wilhelm Michel, von der Hardt, im Rheinkreise, und seinen Kindern zugehörige Besitzung soll abtheilungshalber veräußert werden. Dieselbe ist am östlichen Ende des Orts Hardt, eine halbe Stunde von Neustadt und eine Viertelstunde von der Mannheimer und Dürkheimer Straße gelegen. Das steinerne Wohnhaus enthält 9 heizbare Zimmer, im Erdgeschosse und ersten Stock, 2 Zimmer auf dem Speicher, 1 Küche, 2 gewölbte Keller für 60 Fuder Wein. Dabei befinden sich: 1 Scheune, 1 Kelterhaus mit Kelter, eine Stallung für Pferde und Hornvieh mit Heuspeicher, eine Remise, ein Wasch- und Backhaus mit Wohnung für Dienerschaft, ein geräumiger Hof mit laufendem Brunnen, eine etwas entfernt stehende Wohnung für einen Wingertsmann; sodann ein Garten von 3½ Morgen Weinbergen, bester Lage, und von 1 Morgen Gemüse-, Baum-, Blumen- und Grasgarten, der mit einem Bogengang, Lauben, Gewächs- und Vogelhaus und einem Springbrunnen versehen ist. Das Ganze bildet einen Complex, wird durch eine Mauer umgeben und von einem fließenden Wasser durchzogen. Diese Wohnung eignet sich durch ihre reizende Lage, die eine der schönsten am Hardtgebirge ist, und durch eine bequeme Einrichtung zu einem Landsitze, wie zum Betrieb des Weinbaues und Weinhandels. Da die zur Theilungsmasse gehörenden Weinberge und andere Grundgüter ebenfalls veräußert werden, bietet sich Gelegenheit dazu, deren zu erwerben. Unter diesen Grundstücken befindet sich eines in der Nähe der Wohnung, das sich besonders zum Betrieb eines einträglichen Geschäftes eignet. Die Gebäulichkeiten können jeden Tag eingesehen werden. Die Bedingungen sind bei dem Eigenthümer, Hrn. Michel, wie auch bei dem Unterschriebenen zu erfragen.

Deidesheim, den 29 März 1837.

Schuler, Notar.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, wofür das Blatt vierteljährig 4 fl. 30 kr. und halbjährig 9 fl. 0 kr. bezahlt wird; in allen Postämtern gegen vierteljährig 5 fl. 24 kr. und halbjährig 10 fl. 48 kr. Pränumerando. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 38

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 3 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 108.** 18 April 1837.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Beilage Nro. 108. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Palermo, Neapel und Rom.) — Deutschland. (Sächsische Ständeverhandlungen.) — Preußen. (Briefe aus Königsberg.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 179. Die Parteien im englischen Parlament, gegenüber der russischen Frage. — Bericht über Meuniers Mordversuch. — Ankündigungen.

## Großbritannien.

London, 11 April.

(Sun.) Lady de Lisle, die liebste (natürliche) Tochter des Königs, ist heute (11) Morgens, im Kindbett wie wir hören, gestorben. — Das auf morgen angesagte Lever ist wegen Unpäßlichkeit der Königin verschoben.

Man kann nicht umhin, die parlamentarische Geduld des brittischen Volks zu bewundern, die nicht müde wird, einen mindestens fünfzehnmal von allen Seiten erwogenen und besprochenen Gegenstand aber- und abermals mit aller Ausführlichkeit des Details zu discutiren — eine Erscheinung, die im französischen Nachbarlande, wo man sich an „trockenen Administrativgegenständen" wie Municipalverfassung u. dgl. so bald langweilt, schwerlich vorkommen dürfte, auch wenn dort der gemessenere Instanzengang der Discussion wie in England üblich wäre; bei den Franzosen hat sich dermalen alle Geduld aus den Kammern in das königliche Closet zurückgezogen. Trotz dieser englischen Langmuth scheint indessen die Rede, womit Hr. Goulburn in der Unterhaussitzung vom 10 April die Debatten über die dritte Lesung der irischen Municipalreformbill vom torystischen Standpunkt aus eröffnete, den Tories selbst etwas zu lang gewesen zu seyn; denn sie schlichen sich einer nach dem andern aus dem Saale fort, und als Hr. Tancred gegen ihn das Wort nahm, waren kaum noch vierzig Mitglieder anwesend, so daß ministerielle Blätter die Vermuthung äußern, die Tories hätten die Absicht gehabt, die Sitzung zu vereiteln. Später füllte sich indessen das Haus wieder. Hr. H. L. Bulwer fragte Sir R. Peel, wie er wohl seine 1835 zu Tamworth gegebene Erklärung: „daß das Haus der Lords gegen die Majorität des Unterhauses unmöglich in die Länge ankämpfen könne," mit seiner jetzigen Unterstützung einer Politik vereinigen wolle, welche das Haus der Lords mit dem der Gemeinen in einen Conflict bringe, der nach dem eigenen Ausspruche des sehr ehrenwerthen Baronets unglücklich für jene ausfallen müsse. „Aber, fügte Hr. Bulwer bei, die Freunde des sehr ehrenwerthen Baronets sagen, wir kennten Sir Robert Peel nicht; derselbe sehe, so gut wie wir, die Nothwendigkeit ein, die Corporationsbill durchzusetzen, und wenn er nur erst wieder im Amte sey, werde er im Hause eine neue irische Zehntenbill durchzubringen suchen, und dann erklären: „o, nun die Kirche sicher ist, können wir Irland Corporationen geben." Möge uns der sehr ehrenwerthe Baronet doch sagen, ob dieß wirklich seine Ansicht ist." Lord Stanley rief Beifall und erklärte: „Ich läugne nicht, daß meine Meinung über die vorliegende Frage großentheils von dem Stande der auf die irische Kirche bezüglichen Fragen abhängt." (Hört! S. den unten folgenden Brief.) Der edle Lord sprach sehr ausführlich — die Times sagen mit, das M. Chronicle sagt ohne sein gewohntes Feuer — hielt sich aber mehr an die Einzelsätze der Bill, als daß er ihr Princip bekämpfte. Nach ihm traten nur noch ministerielle Redner auf, Hr. Henry Grattan, Hr. Woulfe, (dem man die Palme der Beredsamkeit für diesen Abend zuerkennt) und Hr. Spring-Rice, dessen Argumentation nur eine kurze Replik von Hrn. Shaw hervorrief. Als, durch dessen gewohnte Persönlichkeiten gereizt, Hr. O'Connell das Wort nehmen wollte, beantragte Hr. Brotherton, mit einem Blick auf die Uhr, die Vertagung der Debatten. Die Tories widersetzten sich, unterlagen aber in der Abstimmung, welche 286 gegen 232, also eine ministerielle Majorität von 54 Stimmen ergab. Zwei Mitglieder, die sonst gegen die Bill sind, stimmten mit dem Ministerium für die Vertagung. Es war 1 Uhr nach Mitternacht. — Am folgenden Abende wurden die Debatten, bei gedrängt vollen Gallerien, mit mehr Lebhaftigkeit wieder aufgenommen. Hr. Hume, Hr. O'Connell, Lord Morpeth und Lord Russell sprachen für, Lord Egerton, Sir J. Graham, und, bei Abgang der Post, Sir R. Peel gegen die Bill. Sir Robert ward, als er sich erhob, mit lauten Zeichen des Mißfallens empfangen, und konnte sich nur mit Mühe Gehör verschaffen. Er beklagte sich über diese Unfreundlichkeit. „Diese Demonstrationen, sagte er, entspringen wohl zunächst aus den übelwollenden Einflüsterungen eines Dubliner Journals gegen mich; aber ich widerspreche feierlich den über meine politischen Ansichten verbreiteten Gerüchten. Nein, ich will nicht den Widerruf der Katholikenemancipation; ich will eben so wenig den Widerruf der englischen Municipalreform; aber der vorliegenden Maaßregel muß ich mich widersetzen."

In der letzten Versammlung der irischen Generalassociation zu Dublin am 4 April wurden, auf O'Connells Vorschlag, folgende wichtige Resolutionen unter lautem Beifall angenommen: „1) Es ist die Ansicht der Generalassociation von Irland, daß jedes irische Parlamentsmitglied, welches das Melbourne'sche Ministerium unterstützt, in das nächste Parlament wieder gewählt werde, und zwar, wo möglich, kostenfrei, jedenfalls aber ohne die Opposition von irgend einem Mitbewerber, der sich einen Reformer nennt; 3) es ist die Ansicht dieser Association, daß jeder sich zu liberaler Gesinnung Bekennende, der in Irland Streit mit einem Unterstützer der gegenwärtigen Administration veranlassen sollte (wie dieß Feargus O'Connor zu

Digitized by Google

Cork that), als ein Feind der Wohlfahrt des irischen Volks betrachtet werde; 3) diese Resolutionen sollen bekannt gemacht, und an die Committee des Vereins zur Ausführung verwiesen werden." Zu diesem Zwecke will O'Connell einen Fonds gegründet wissen, wozu jedes der dermaligen sechzig liberalen irischen Mitglieder 50 Pf. beisteuern möge; er erbot sich, mit 200 Pfd. für sich und seine Söhne den Anfang zu machen. Uebrigens erklärte O'Connell, daß er an keine nahe Parlamentsauflösung glaube. O'Connell zeigte ferner an, daß Hr. Finn (Daniels Schwager) nächstens im Parlament eine nochmalige Untersuchungscommittee gegen die Orangelogen verlangen werde, welche, trotz des königlichen Verbots, in Irland heimlich fortbeständen. Zugleich warnte er selbst wieder mit Nachdruck vor jeder Theilnahme an geheimen politischen Gesellschaften, wodurch die Liberalen den Orangemännern nur Waffen gegen sich in die Hände geben würden. Wirklich schreibt die Dublin Ev. Post vom 8 April.: „Alles beweist uns, daß die Orangemänner loszubrechen bereit, und daß mehrere Mitglieder der Armee in ihren Plan verwickelt sind."

Hr. West, das torystische Mitglied für Dublin, hat neuerlich von seinen Gütern nicht weniger als 556 Personen, worunter Wittwen und Waisen, ausgetrieben, und die Pachtzinse der Zurückgebliebenen beträchtlich erhöht. auch den Pachttermin bei keinem weiter als auf ein Jahr ausgedehnt. Die Ausgetriebenen alle müssen nun Hungers sterben oder betteln, wenn sie nicht die Bahn des Verbrechens einschlagen. „Das, sagt der Galway Patriot, „das ist Torysmus und nur ein kleines Beispiel von dem, was einträte, kämen die Tories wieder ins Amt." — Das Morning-Chronicle berechnet, daß die bekannte Zelotenfamilie Beresford, von der man viele Beispiele ähnlicher Härte erzählt, von der Kirche, der Armee und Flotte — hauptsächlich aber von der Kirche, denn das Haupt der Familie, der Erzbischof von Armagh, hat ein ganzes Levitengeschlecht um sich herangezogen — 100,000 Pf. Sterl. jährlich einnimmt.

(Globe.) Lord Palmerston hat in der Person des Hrn. H. S. Ongley einen Consul für Candia ernannt. Eine Vice-Consul soll demnächst nach Tarsus gesandt werden.

* London, 11 April. Gestern kam der Vorschlag zum dritten Verlesen der irischen Corporationsreformbill vors Unterhaus. Man hatte wieder lange und ernstliche Debatten erwartet, welche wenigstens zwei Abende dauern würden; und in diesem Vertrauen war eine ziemlich bedeutende Anzahl der ministeriellen Unterstützer noch nicht in die Stadt gekommen. Aber, ob nun das Interesse an dem Gegenstand erschöpft war, oder ob die Tories hofften, durch ihre Abwesenheit werde die Zahl der gegenwärtigen Mitglieder sich so sehr vermindern, daß man aus Mangel an „einem Hause" die ganze Sache fallen lasse — einmal waren wirklich so wenige zugegen, daß man auf dem Punkte stand, „das Haus zu zählen." Hierzu kam es zwar nicht; aber die Debatten blieben fast durchaus schwerfällig, und erlangten nur insofern Interesse, als sowohl Hr. Goulburn als Lord Stanley zu verstehen gaben, ihre Partei sey durchaus nicht abgeneigt, den Irländern Corporationen zu gönnen, nur müßte sie die Kirche erst auf sicherem Fuße sehen. Dieses schien nun das schon vor einiger Zeit verbreitete Gerücht zu bestätigen, daß das Oberhaus diese Bill dießmal nicht zu verwerfen, sondern so lange auf die Seite zu legen gedenke, bis die Minister angekündigt, ob sie bei der bekannten Appropriationsclausel beharren oder nicht. Dieß wäre auf jeden Fall ein geschickter Zug von Seite der Tories. Wenigstens zwängen sie dadurch die Minister, deren Entschluß, ihre Existenz auf das Gelingen der Corporationsbill zu setzen, fahren zu lassen, und fortzuschreiten, bis es zu der Kirchenfrage kömmt, über welche der englische Volkssinn der Erfahrung gemäß weit eher für die Tories angeregt werden kann. Im äußersten Fall aber können sie einen Tausch anbieten: Corporationsreform für die Beilegung des Zehntenstreits, ohne das Appropriationsopfer; ja selbst, wenn sie ins Amt kämen, könnten sie dieses bieten — wie es wirklich ihr Plan seyn soll. Inzwischen wäre es doch ein Gobsend gewesen, wenn sie gestern hätten die Abstimmung erzwingen können, wobei sich eine Abnahme der ministeriellen Mehrheit gezeigt hätte. Sie stimmten demnach gegen die vorgeschlagene Vertagung, haben aber doch nur die Freude gehabt, sich durch eine Mehrheit von 54 überwunden zu sehen. Unter allen diesen Umständen bleibt es höchst schwierig, irgend etwas G wisses über den Gang der Begebenheiten, in so weit solcher die gegenseitige Stellung der Parteien betrifft, vorauszusagen. Die Toryjournalisten und das ganze Heer der Expectanten dieser Partei sehen nicht nur die baldige Rückkehr der Ihrigen ans Staatsruder voraus, sondern haben sogar Tag und Stunde bestimmt, wo die Whigs abdanken werden. Meine Meinung aber ist hierdurch nicht verändert, daß die Häupter derselben unter obwaltenden Umständen diese schnelle Rückkehr nach der Downing-Straße nicht wünschen, da sie überzeugt seyn müssen, daß sie sich dort nicht halten können, selbst wenn sie die Schmach auf sich laden wollten, alles das selbst zu thun, weßwegen sie ihre Gegner vom Ruder vertrieben hätten. Nur dieses ist gewiß: welche Partei auch die Oberhand behalte, so erlangt Irland doch die Gewährung aller seiner billigen Forderungen. Man hört freilich viele Engländer murren: man habe den Katholiken schon zu viel eingeräumt — sie seyen ein Dorn in unserer Seite, Feinde des protestantischen Englands, bereit sich jedem seiner Feinde anzuschließen — wenn nur die ganze Insel ins Meer versinken wollte — und was dergleichen schöne Bemerkungen mehr sind. Auf die Frage aber: Habt ihr den Willen, und wenn ihr den Willen habt, glaubt ihr die Macht zu haben, ihnen das Eingeräumte wieder mit Gewalt zu entreißen, und sie — was dann nothwendig geschehen müßte — zum vorigen Helotismus zurückzubringen? beben sie fast alle vor einem solchen Gedanken zurück, und räumen ein: das Verhängte müsse geschehen. Das Empörendste bei diesen Unterredungen ist, daß diese Leute, statt sich demüthig an die Brust zu schlagen und zu bekennen: „Wir leiden für die Sünden und Gräuel, die unsere Väter gegen dieses Volk verübt haben;" sich in die Brust werfen und frech sagen: dieß ist die Strafe für unsere Nachgiebigkeit gegen die Papisten. — Ueber die Absichten der Minister in Bezug auf die Kirchensteuer ist nichts weiter bekannt, als daß sie entschlossen seyn sollen, ihren Vorschlag, wenn auch mit einer noch so kleinen Mehrheit, wenigstens im Unterhause durchzusetzen. — Damit indessen Ihre Leser auf dem Continent nicht meinen, daß während im Parlament und auch bei manchen Volksversammlungen so wichtige Dinge verhandelt werden, deren Verwerfung oder Annahme das künftige Schicksal dieses Reiches entscheiden zu müssen scheint, man hier an nichts als diese Staatsfragen denke, so bemerke ich Ihnen, daß London, und vielleicht ganz England seit beinahe drei Wochen sich mit nichts beschäftigt, als mit

Digitized by Google

dem MörderGreenacre. *) Alles, was auf diesen Elenden Bezug hat, erlangt Interesse; jedes Haus, wo er seit Jahren gewohnt, wird von Tausenden besucht, und die Eigenthümer, welche ihre Pence dafür ziehen, haben alle Hände voll zu thun, daß nicht Holz und Steine als Reliquien davon getragen werden. Selbst die Küche, worin die arme Brown zuletzt gehaust, gehört mit zu den Wallfahrtsorten. Jede Anekdote, jedes Gerücht, das auf diese Personen Bezug haben wird in den Zeitungen zusammengerafft. Besonders hat sich die Sonntagsblätter dazu hergeliehen, dieses krankhafte Volksgefühl zu nähren, indem sie einander durch endlose Schreibereien und zahllose Holzschnitte zu überbieten suchen. Selbst Bilder des halbzerquetschten Kopfes der Unglücklichen und des Mannes, der diesen Kopf in einer Canalschleuße fand, sind gegeben, und alle Mauern sind mit Ankündigungen von der schrecklichen Mordthat und Verstümmelung mit vier Zoll hohen Buchstaben bedeckt. Wohl hatte Greenacre recht, als er sagte: „Diese Journalisten würden, wenn sie ein Dutzend Blätter mehr verkaufen könnten, keinen Anstand nehmen, eben so viele Menschen an den Galgen zu bringen!"

## Frankreich.

Paris, 13 April.

Fürst Talleyrand war am 12 Abends bei dem Könige.

(Messager.) Man erzählte diesen Nachmittag in der Deputirtenkammer, Hr. Guizot sey neuerdings in die Tuilerien berufen worden und schloß daraus, daß die Combination Molé-Montalivet aufgegeben sey. Um 4 Uhr hieß es, auch Hr. Duchatel sey nach den Tuilerien berufen worden, und der Sieg der Doctrinäre wurde sonach als entschieden angenommen. Gegen Ende der Sitzung lief folgende Liste herum: Guizot, auswärtige Angelegenheiten und Präsidentschaft; Montalivet, Inneres; Duchatel, Finanzen; Bernard, Krieg; Barthe, Justiz; Rosamel, Seewesen; Martin, Handel, und Lacave Laplagne, öffentlicher Unterricht. Wir halten diese Liste nicht für authentisch; denn man sagt, die HH. Barthe und Montalivet seyen erklärte Gegner der Doctrinäre, sowohl in Bezug auf deren Grundsätze als deren Personen, und sie hätten mehr als zwanzigmal ihren bestimmten Entschluß erklärt, nie zu einem Cabinet gehören zu wollen, wo Hr. Guizot und dessen Freunde die Hauptelemente ausmachten. Darauf läßt sich antworten, daß sie zwar allerdings so gesprochen haben, daß aber ihre Ergebenheit für den König ihre politische Abneigung besiegen und sie sich dem königlichen Wunsche fügen würden.

(La Pair.) Es ist gewiß, daß Hr. Montalivet in eine Coalition mit Hrn. Guizot gewilligt, so daß jetzt kein ernstliches Hinderniß mehr zur Bildung eines Ministeriums vorhanden ist, an dessen Spize nothwendig Hr. Guizot gestellt werden muß. Man glaubt, die Sache werde morgen ganz entschieden seyn.

(Constitutionnel.) Gestern um 2 Uhr hielt Jedermann die Annahme des Hrn. v. Molé für entschieden, um 5 Uhr aber hatte er bestimmt abgelehnt. Fünf Minuten später war Hr. Guizot in den Tuilerien. Er soll die Abneigung des Grafen Montalivet besiegt haben, und dieser sollte die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, während Hr. Guizot das Innere mit der Leitung der geheimen Ausgaben und der Wahlen übernehmen würde. Hr. Barthe habe die Justiz angenommen, und Hr. Persil sey zum Generalprocurator bei dem Pairshof bestimmt, Duchatel bleibe bei den Finanzen, Hr. Martin werde durch Hrn. Laplagne ersetzt.

(Journal des Débats.) Der Tag hat noch nichts gebracht. Wir hoffen inzwischen, daß die Aengstlichkeit, die seit fast drei Wochen auf dem Lande lastet, daß dieses unselige Aufschieben, das die Staatsgewalt schwächt, und die ganze Gesellschaft der Ungewißheit ihrer Meinungen und den ehrgeizigen Hoffnungen der Parteien überläßt, endlich sein Ziel erreicht hat. Wir könnten in der That jetzt einen längern Aufschub nach allen bisher vergeblich versuchten Combinationen, deren einziges Resultat nur der Beweis war, daß es unmöglich sey, ein Ministerium außerhalb der Reihen der Majorität zu nehmen, nicht begreifen.

Das Journal des Debats sagt in Bezug auf den neuen Artikel, welchen Hr. Cormenin als Antwort auf die „entschleierte Civilliste" erscheinen ließ: „Man sucht ein neues Ministerium zu bilden. Was ist nun die Grundlage mehrerer versuchten Combinationen? Die Zurücknahme der Dotation. Verhüllen wir hier nichts: wer hat die Dotationsgesetze am lebhaftesten angegriffen? Wer hat ihnen die empfindlichsten Streiche beigebracht? Hr. v. Cormenin! Wenn die Gesetze zurückgenommen werden, so geschieht es nicht vor der Kammer, vor dem Lande; man nimmt sie vor Hrn v. Cormenin und seiner Flugschrift zurück. Er ist es, der sie zerstört hat; nicht auf der der Tribune, wo er nie erscheint, nicht auf der Tribune, wo Alles contradictorisch debattirt wird, sondern in einer Flugschrift, d. h. in einer Art von Erörterung, wo der Redner und das Auditorium sich gegenseitig wählen und sich, je nach den Affinitäten des Parteigeistes, für einander zurichten, ohne sich darum zu kümmern, die Wahrheit als Drittes in die Debatten aufzunehmen. Dieß war das Schlachtfeld des Hrn. v. Cormenin; hier hat er den Sieg davon getragen; wenigstens sagt dieß die Furcht, und die Intrigue wiederholt es; und daher rührt die Idee, daß das Princip und die Grundlage der ministeriellen Combinationen die Zurücknahme der Dotationsgesetze seyn müsse. Dieß soll aber, merkt es euch wohl, nicht hindern, daß die aus dieser Idee entspringenden Ministerien sich monarchische und dynastische Ministerien nennen: sie werden nur die Principien der Monarchie und der Dynastie dem Publicisten geopfert haben, von dem viele Personen vermuthen, daß er sich noch weniger um die Dynastie als um die Monarchie kümmere. Wir erinnern uns, daß man am 15 Febr. 1831 den König sein eigenes Wappen auslöschen ließ; dieß geschah aber unter dem Ministerium Lafitte. Wollt Ihr die Dotationsgesetze zurücknehmen, so macht doch Hrn. v. Cormenin zum Präsidenten des Conseils. Dieß wird gerecht und logisch seyn: gerecht, denn bei unserer Regierung soll derjenige, welcher die Majorität hat, oder von dem vermuthet wird, daß er sie habe, die Staatsgewalt ausüben; logisch, denn die Zurücknahme der Dotationsgesetze öffnet der Julusrevolution eine neue Aera, eine Aera, die Jedermann begreift; und für diese neue Aera ist Hr. v. Cormenin der Mann. Wir wiederholen es mit tiefer Trauer: der

*) Greenacre, aus Paddington, hatte mit Hülfe seiner Concubine Sole seine Verlobte beraubt und ermordet, die Leiche in Stücke geschnitten und in einen Canal geworfen. Beide wurden am 11 April Abends 10 Uhr zum Tode verurtheilt. Die Aufregung war so groß, daß die Polizei die beiden Verurtheilten nur mit Mühe der Volkswuth entziehen konnte.

Digitized by Google

Brief des Hrn. v. Cormenin ist ein politisches Ereigniß. Bis zu diesem Punkte der Schwäche und der Erbärmlichkeit sind wir gesunken! Man traf ministerielle Anordnungen mit den Ideen des Hrn. v. Cormenin, und stellte sich, als vergesse man, daß diese Ideen von ihm kommen. Hr v. Cormenin nimmt sein Recht der Erfindung wieder in Anspruch: er hat recht. Er will nicht, daß man vergesse, welchem Gott einige Nachfolger des Ministeriums opfern. Er will, man solle anerkennen, das die Monarchie vor seinen Principien zurücktrete; er will, man solle wohl verstehen, daß wir keine königliche Familie haben, d. h. keine Familie, welche Frankreich angehöre und welche Frankreich ausstatte und unterhalte, wie es die Prinzen des älteren Stammes ausstattete; daß wir nur die Familie des Königs, constituirt und angeordnet wie alle Privatfamilien, haben; was einerseits zwischen der Familie Orleans und der Familie Karls X eine Kluft befestigt, worüber die legitimistische Partei stolz ist, und andrerseits unsere Monarchie nur noch einige Stufen von der Republik entfernt hält, indem der Unterschied nur noch in einem besoldeten Beamten und in dem Kronprinzen, einem ebenfalls besoldeten Suppleanten, besteht, eine sehr bequeme Einrichtungsart zu einer schnellen Ersetzung des Königthums für den Fall, daß endlich ein Mörder gut ziele. Hr. v. Cormenin wollte die Dicke der Mauer, welche die Monarchie von der Republik trennt, vermindern: dieß ist seine Rolle; und jetzt erklärt er den neuen Ministerien, die seine Principien, ohne es zu wollen oder es zu sagen, annehmen möchten, seine Absichten und seine Grundsätze: dieß ist ebenfalls seine Rolle. Er ist weit entfernt, die Bildung eines neuen Ministeriums hindern zu wollen; er sagt ihm nur die Bedingungen seiner Existenz, deutet auf seinen Ursprung, was Mächte, selbst im Embryostand so leicht zu vergessen geneigt sind; er verbietet ihm nicht, zu entstehen, sondern sagt ihm nur, es solle sich wohl merken, daß es aus ihm und seiner Flugschrift entstehe.... Gibt es etwas Loyaleres?"

* Die Pairskammer erörterte am 13 April zuerst einige Petitionen. Admiral Duperré erstattete sodann Commissionsbericht über den Entwurf zu einem Zuschuß von 5,900,000 Fr. für das Departement des Seewesens. Hr. Tripier berichtet über das schon in der letzten Session von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz über Bankerotte. Hierauf wurde die Erörterung über den Entwurf zur Ausbeutung der Bergwerke fortgesetzt.

Die Deputirtenkammer verwarf in der Sitzung am 12 April den Entwurf, die Mineralwasser betreffend, mit 135 schwarzen gegen 137 weiße Kugeln.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 April zeigt der Präsident der Kammer das Hinscheiden des Hrn. Comte, Deputirten der Sarthe, und Mitglieds der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften an. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Entwurfs zu einer Pension von 6000 Fr. für die Wittwe Jussieu. Hr. Jaubert spricht sich bei diesem Anlaß besonders lobpreisend für die Verdienste des verewigten großen Gelehrten aus. Die Kammer nahm den Entwurf mit 208 weißen gegen 28 schwarze Kugeln und sodann den Vorschlag des Hrn. Duprat, lautend: „Vom 1 Januar 1837 an sollen die Unteroffiziere und Soldaten, die in Folge ihrer Verwundungen amputirt, zu Mitgliedern der Ehrenlegion später als die Ordonnanz vom 19 Jul. 1814 erfolgte, ernannt wurden, und den Rücktritt erhielten, Anspruch auf den Gehalt der Legion haben," mit 175 weißen gegen 50 schwarze Kugeln an. Die Kammer geht dann zu Erörterung des Entwurfs über Friedensgerichte über.

Die Polizei hat eine neue Höllenmaschine in der Mauer der Champion'schen bei einem Frauenzimmer entdeckt. Sie wurde jedoch schon vor 15 Jahren verfertigt, und der Verfertiger hatte sie damals der Regierung als Modell zum Kaufe anbieten wollen.

Seit mehreren Tagen war die Polizei in Thätigkeit, um den Urhebern von Maueranschlägen auf die Spur zu kommen, welche zur Nachzeit in verschiedenen Stadtvierteln an die Straßenecken geklebt wurden und einen Aufruf zur Empörung enthielten. In der Nacht vom 10 auf den 11 wurden endlich in dem Quartier Saint-Avoye zwei Individuen auf der That ertappt und festgenommen. Die Anschläge, welche sie an die Mauern hefteten, waren gedruckt, und führten die Ueberschrift: „Zu den Waffen, Aufruf an das Volk!" Das Datum hieß: „Im Jahr 45 der Republik", und unten am Rande fand sich die Inschrift: „Aus der Druckerei der Republik." In Folge der Arrestation dieser beiden Individuen und der ihnen durch die erste Bestürzung entrissenen Geständnisse wurden alsbald weitere Verhaftsbefehle erlassen und in Vollzug gebracht.

(Messager.) Hr. Michel Chevalier ist heute mit einer besondern Mission nach England gereist.

Hr. Cochelet, bisheriger Generalconsul zu Bucharest, ist zum Generalconsul zu Alexandrien ernannt worden. Sein Nachfolger in Bucharest ist Hr. v. Châteaugiron.

Hr. v. Pradt hat, französischen Blättern zufolge, einen Theil seines Vermögens dem Invalidenhause von Avignon vermacht. Ueberdieß soll er bedeutende Legate zur Aussteuer von 20 Mädchen, Waisen von Soldaten, die bei Waterloo fielen, bestimmt haben.

(Toulonnais.) Der Trident nahm am 9 April Morgens gegen 1000 Mann, die nach Algier bestimmt sind, an Bord. Alle verfügbaren Schiffe sollen sich bereit halten, bis zum 20 abzusegeln. Man glaubt, die Schiffe der Flotte werden die nach Bona bestimmten Truppen gegen den 1 Mai dahin abliefern.

** Paris, 13 April. Gestern hieß es, Meunier sey auf dem Punkte gewesen, zu entwischen. Bis jetzt hat sich dieß aber nicht bestätigt. Meunier zeigt sich sehr gefaßt. Er hat tiefen Schlaf, raucht viel und zeigt sehr guten Appetit. Diesen Morgen verlangte er Austern, die man ihm sogleich brachte. — Dem Vernehmen nach ist dieselbe Feder, welche die liste civile dévoilée geschrieben, mit einer Antwort auf die Antwort des Hrn. Cormenin beschäftigt. — Bekanntlich wurden der Kammer mehrere Petitionen gegen den Entwurf über die neue Zuckerindustrie vorgelegt. Man kann die traurigen Folgen, welche die Annahme dieses Entwurfes nach sich ziehen würde, daraus ermessen, daß schon bei dem gegenwärtigen Zustande viele dieser Anstalten gefallen sind. Man führt deren drei aus dem Bezirke von Béthune, drei aus dem von Valenciennes, zwei aus dem von Lille und zwei aus dem von Douai an. Die Journale des Nordens enthalten täglich Anträge zum Verkaufe solcher Fabriken. — Auch in der letzten Nacht fand man wieder aufrührerische Maueranschläge. — Die Frau Marschallin Clauzel ist zu Port Vendres angekommen. Sie soll vorerst im Sinne haben, nicht nach Paris, sondern auf ihr Gut zu reisen.

Digitized by Google

## Niederlande.

* Amsterdam, 11 April Nachmittags 5 Uhr. Der König und die Königin sind so eben unter dem Jubel des zahlreich versammelten Volks am Palast abgestiegen. JJ. MM. zeigten sich bald darauf auf dem Balkon und wurden nochmals von tausendstimmigem Freudenruf begrüßt.

## Italien.

* Palermo, 28 März. Alle Kennzeichen des Winters, zuweilen ein herbstlicher Anstrich, Zwischenräume mit heftigem Sturme, und dann wieder die erfrischende Frühlingsluft oder die brennenden Strahlen einer Augustsonne, sind die Phänomene, die man seit einiger Zeit in unserer Atmosphäre bemerkt. Dieser Wechsel von Jahreszeiten, diese Unordnung in der Temperatur, die heute sehr kalt, morgen unerträglich heiß ist, übt natürlich den nachtheiligsten Einfluß auf die Vegetation unsrer Pflanzenwelt, wie auf die Gesundheit der Menschen.

* Neapel, 6 April. Das hiesige Journal enthält Folgendes: „Schon vor mehrern Monaten haben wir das Decret publicirt, mit welchem Se. Maj. dem Hrn. Armand Joseph *Bayard* von Paris die Erlaubniß zu ertheilen geruhte, eine Eisenbahn von hier nach Nocera und Castellamare und nöthigenfalls auch nach Salerno und Avellino zu errichten. Wir können nun versichern, daß Hr. Bayard, nach Erfüllung der ihm durch das k. Decret gestellten Bedingungen, damit beschäftigt ist, Hand an die bei einem solchen Unternehmen unvermeidlichen Vorarbeiten zu legen. Der Regierung unsers Monarchen wird es zum Ruhme gereichen, zuerst in Italien diese schnelle Verbindungsweise eingeführt zu haben. Die Wahl, welche hinsichtlich der ihr zu gebenden Richtung getroffen wurde, könnte nicht glücklicher seyn; sie vereinigt das Nützliche mit dem Angenehmen. Zwischen Neapel und Salerno ist ein fortwährender Verkehr von Waaren und Reisenden, der sich nach Basilicata und den drei Calabrien ausdehnt; diese Straße verbindet die fünf reichsten Provinzen unsers Landes mit der Hauptstadt, durchschneidet den schönsten, fruchtbarsten und bevölkertsten Theil des Königreichs. Die Namen Portici, Pompei, Herculanum, Torre, Castellamare, Pästum, Amalfi, sind sowohl den Eingebornen als den Fremden zu bekannt, als daß sie nicht die Ausführung dieses Werkes wünschen ließen."

* Neapel, 8 April. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael hat in Begleitung des russischen Gesandten, Hrn. v. Matuschewitsch, und seines ganzen Gefolges, nebst einer großen Anzahl Fremder, die nun täglich in großer Menge hier ankommen, am letzten Dienstag auf dem k. Dampfboote Ferdinando II die Fahrt längs Castellamare, Sorrento, Massa, Capri, der Insel Procida und Ischia, am Cap Misene vorüber, gemacht; die Witterung begünstigte diese schöne Fahrt, die dadurch noch an Reiz gewann, daß das zahlreiche Musikcorps der k. Marine das Schiff begleitete, auf welchem auch für die Befriedigung des Gaumens aufs beste gesorgt war. Der östreichische Gesandte, Hr. v. Lebzeltern, gab dem hohen Gast am letzten Mittwoch einen festlichen Ball, den auch JJ. MM. so wie die Prinzen des k. Hauses mit ihrer Gegenwart beehrten. Der Großfürst hatte sein Absteigquartier im Hotel des russischen Gesandten genommen. Nachdem er die wenigen Tage seines Hierseyns auf die ergötzlichste Weise zugebracht hatte, ging er vorgestern mit dem Dampfschiffe Marie Christine von hier nach Genua. Der hier ansässige russische General Hr. v. Winspeare hatte die Ehre bei dem Großfürsten zu functioniren. — Seit ein paar Tagen haben wir uns des herrlichsten Sommerwetters zu erfreuen; dessen ungeachtet scheint die Grippe mehr und mehr überhand zu nehmen; sie hat indessen hier einen gutartigen Charakter. — Nach zuverlässigen Berichten aus der Provinz Puglien schätzt man den an der Mandelernte erlittenen Verlust auf mehr denn die Hälfte des gewöhnlichen Ertrags.

†* Rom, 8 April. Schon früher sind von verschiedenen Seiten Klagen gegen die italienischen Flüchtlinge auf Malta laut geworden, und von mehrern Regierungen wurden deßhalb Reclamationen in England gemacht, die endlich von dem dortigem Ministerium berücksichtigt worden seyn sollen. Lord Palmerston habe versprochen, alle diese Leute von jener Insel entfernen zu lassen. Man ist vielleicht zu ängstlich, oder legt zu viel Gewicht auf diese Revolutionaire, die nach allen vergeblichen Versuchen am Ende doch einsehen müssen, daß sie keinen Anklang finden, noch eine Hoffnung des Erfolgs haben; aber man kann den Regierungen auch nicht übel nehmen, wenn sie nicht dulden wollen, daß der Herd der Unzufriedenen ihnen gleichsam auf den Nacken gelegt werde. — Man sagt, die päpstliche Regierung beabsichtige einige Bataillone reguläres Militär zu errichten, welche ausschließlich zum Dienst in der Hauptstadt verwendet werden sollen. Für die Bürgergarde würde dieses eine kleine Erleichterung seyn, da sie in Zukunft nur bei ganz außerordentlichen Gelegenheiten zusammen berufen werden soll. — Die Grippe hat sich nun auch hier in einigen Häusern gezeigt, doch hat sie, nach Aussage der Aerzte, nicht den schlimmen Charakter wie vor sechs Jahren, wo sie in vielen Fällen tödtlich war. Man hatte sich hier schon geschmeichelt von dieser Krankheit ganz verschont zu bleiben. Mehrere Tage hatte das schönste Frühlingswetter geherrscht, welches sich aber seit dem vorgestern eingetretenen Neumond wieder in Regen und Kälte verwandelt hat. Auf der Straße nach Florenz ist die Grippe in mehrern Städten ausgebrochen. — Das kürzlich vom Ministerium erlassene Verbot des Bettelns ist nun von dem Gouverneur veröffentlicht, und tritt mit dem 1 Mai in Kraft. Wir werden sehen, wie weit es der Polizei gelingen wird dieses Gesetz in seiner ganzen Ausdehnung zur Ausführung zu bringen, wodurch manche arbeitsscheue Leute aus den Straßen getrieben und zur Thätigkeit gezwungen werden sollen.

## Deutschland.

München, 16 April. Wie man vernimmt, hat Fürst Poliguac das äußerst schön gelegene Schlößchen Neuberghausen bei München für 28,000 fl. ankaufen lassen. Man erwartet den Hrn. Fürsten mit seiner Familie die nächsten Tage; zur Aufnahme im neuen Besitzthume werden bereits Anstalten getroffen. (München. Bl.)

*† Frankfurt a. M., 14 April. Ihre Durchl. der Herzog von Nassau und der Prinz Peter von Oldenburg, der kais. russ. wirkliche Geheimerath, Graf Tolstoy, so wie viele andere hohe Personen, waren gestern hier anwesend. — Man sieht nun überall die fremden Verkäufer sich zur Abreise anschicken, und

Digitized by Google

morgen geht endlich diese Messe, die zu so mannichfachen Klagen Veranlassung gegeben hatte, ganz zu Ende.

Leipzig, 7 April. Schon im Laufe vorigen Sommers begnadigte Se. Maj. der König den größten Theil derjenigen, welche wegen Theilnahme an der hier früher bestandenen burschenschaftlichen Verbindung zur Untersuchung gezogen waren, bevor noch die Untersuchung beendigt war, und nur diejenigen, welche ein Amt bekleidet hatten, so wie die, welche der sogenannten innern Verbindung angehört hatten, verblieben noch in Untersuchung. Jetzt ist die Begnadigung auf einen noch größern Theil ausgedehnt. Vom 8 April. Heute wurde den Privatdocenten an der hiesigen Universität, Dr. Burkhard und Dr. Jörg, ein Erkenntniß des Leipziger Appellationsgerichts publicirt, welches dieselben von dem Verdachte der Theilnahme an einer auswärts constituirten hochverrätherischen Propaganda freispricht. (Frk. M.)

*** Dresden, 11 April. Gestern erklärte sich unsre zweite Kammer einstimmig für die Enthauptung als einzige Hinrichtungsweise; ob durch das Schwert, oder die Guillotine überließ man der Regierung, schloß aber das Beil, worauf die erste Kammer ihren Antrag mit gestellt hatte, aus. Die Bestimmungen über die Beerdigung der Körper der Hingerichteten gaben zu lebhaften Diskussionen Anlaß. Während nach dem Entwurfe der Körper entweder an eine öffentliche anatomische Anstalt abgeliefert, oder wo dieß nicht thunlich, an einem abgesonderten Platze eingescharrt werden sollte, hatte die zweite Kammer beschlossen, daß in dem letzten Falle der Körper auf einem abgesonderten Platze auf dem Kirchhofe beerdigt werden solle; sie hatte auch der Familie das Recht eingeräumt, den Körper des Hingerichteten abzufordern und in der Stille beerdigen zu lassen. Die Deputirten der zweiten Kammer waren diesen Beschlüssen beigetreten. Der Justizminister sprach dagegen, weil die Beerdigung der Hingerichteten zu Aergerniß Anlaß geben könnte, man auch die Volksansicht schonen müsse, die eine Entweihung des Kirchhofs darin sehe, wenn ein Hingerichteter daselbst begraben werde. v. Thielau, v. d. Winkel, Reiche-Eisenstuck, v. Kiesewetter stimmten bei. v. Dieskau meinte, man spreche dem Aberglauben das Wort; nicht die Ansicht des Volkes, sondern des Pöbels erkläre sich gegen das christliche Begräbniß eines Hingerichteten. v. Mayer hob den Rechtspunkt hervor, durch die erlittene Strafe sey das Verbrechen gesühnt; das Volksvorurtheil habe nur darin seinen Grund, daß man alles für entehrt angesehen, was in den Händen des Scharfrichters gewesen. Er zeigte mit Hinweisung auf das Begräbniß des edelsten der Menschen, wie früher ein solches Vorurtheil unbekannt gewesen, und seinen Ursprung mit der Ansicht verdanke, als erstrecke sich die von Geistlichen ausgeübte weltliche Gerichtsbarkeit noch jenseits des Grabes; Eisenstuck, Todt, v. Dieskau, Sachße, Cuno, Dr. Haase vertheidigten den Deputationsvorschlag, und bezogen sich auf andere Gesetzgebungen. Die als philanthropisch bezeichneten Vorschläge der Deputation wurden durch 38 gegen 18 Stimmen verworfen; eine ähnliche Majorität erklärt sich fast immer in ähnlichem Sinne in solchen der Humanität angehörigen Fragen. — Die Prügelstrafe findet sich in dem Entwurfe in großer Ausdehnung, 1) als nothwendiger Willkommen bei Zuchthausstrafe ersten Grades, 2) als Schärfung aller Freiheitsstrafen, 3) als selbstständige Strafe statt der Gefängniß- und Arbeitsstrafe bei allen aus Muthwillen oder aus Eigennutz, bei allen von Bettlern und Vagabunden, und bei allen von Knaben unter 18 Jahren begangenen Verbrechen, während jetzt nur in den Strafanstalten geprügelt wird als Disciplinarstrafe, allerdings in den letzten Jahren mehr als früher. (Die Prügelstrafe bei Baumfrevel und Holzdiebstahl, welche durch Specialgesetze angedroht war, wurde höchst selten erequirt.) Man war auf die Discussion und die Beschlußnahme gespannt, weil sich die öffentliche Meinung entschieden gegen die Prügel ausgesprochen hatte, gleich allen Gelehrten, die den Entwurf beurtheilt hatten. Von den sechs Deputationsmitgliedern hatten zwei, Eisenstuck und Sachße, gegen die Zulässigkeit der Prügel sich überhaupt ausgesprochen; die übrigen vier Mitglieder hatten die Anwendung auf wenige Fälle beschränkt. Bei der Discussion trat aber v. Mayer (unstreitig der Mann von dem meisten parlamentarischen Tact in unsern Kammern) zu der Minorität über, und der klare und geistvolle Vortrag, wodurch er diese Aenderung seiner Ueberzeugung begründete, schien auf die Versammlung großen Eindruck zu machen. Er habe sich überzeugt, daß die Prügelstrafe theoretisch sich nicht rechtfertigen lasse, kein Theoretiker habe dieß versucht; lasse man Zufügung körperlichen Schmerzes als Strafmittel gelten, so ließen sich alle andern Martern, als Stechen mit Nadeln, Zwicken mit glühenden Zangen, eben so rechtfertigen; praktisch sey sie wenig ausführbar, weil Theoretiker sie zuerkennen sollten, und diese, wie die Aerzte, dagegen eine große Abneigung hätten. Dann depravirten die Prügel das Volk, stellten es auf eine Stufe tiefer, und während Sachsen auf derselben Bildungsstufe mit den Völkern stehe, wo die Prügelstrafe nicht existire, oder wo man sie abschaffen wolle, sey man es der Ehre der Nation schuldig, sie bei uns nicht neu einzuführen. Schaffe man die Prügel in rein monarchischen Staaten ab, so sollten die Kammern nicht den Vorwurf auf sich laden, daß sie härter, daß sie minder aufgeklärt seyen, als das Volk. Eisenstuck sah in dem Versuch, die Prügel einzuführen, einen Rückschritt, einen Mißgriff, eine Reaction. 1831 habe man der öffentlichen Meinung nachgegeben, und den Willkommen abgeschafft, 1833 ein die Besserung bezweckendes Strafsystem versprochen; jetzt scheine es, als wolle man 1837 die Rücksichten auf die öffentliche Meinung nicht mehr nehmen, die man 1833 für nöthig erachtete. Dr. Haase: Die Prügelstrafe sey inhuman, hindere die Besserung, befördere die Rohheit, empöre das Volksgefühl; Arenstädt: mit Prügeln sey keine Besserung möglich; Sachße verglich die ungünstigen Resultate unsrer Strafanstalten mit der so geringen Anzahl der Rückfälle in den Strafanstalten zu Genf und Kaiserslautern, und hob die Rechtsungleichheit hervor, weil mit dieser entehrenden Strafe auch bei geringen Vergehen nur Personen männlichen Geschlechts, nur Personen von robustem Körperbau belegt werden sollten; Todt: ein Schauer habe ihn ergriffen, die Kälte des nordischen Eises habe ihn angeweht, als er dieß Prügelsystem in dem Entwurf erblickt; v. Dieskau und v. Kiesewetter: die Erfahrung in großen Reichen, wie in China und Japan, lehre, daß der Nationalcharakter verdorben und roh werde, wo geprügelt werde; wenn der Staat das Beispiel gebe, gewöhne sich das Volk an das Prügeln und andere Gewaltthätigkeiten. Für die Prügelstrafe sprachen v. Thielau, Sahre

v. Sahr, s. d. Winkel, Roux; Wieland erachtete sie zulässig, aber unter großen, jetzt nicht vorhandenen Garantien; der Justizminister gab zwar zu, daß Prügel das Gefühl des rein moralischen Menschen empörten, die Regierung wünsche sie auch nicht häufig anzuwenden, allein es bedürfe der Androhung der Prügel, um die Gesetze wirksam zu machen, weil Gefängniß für Viele kein Uebel sey; er gebe auf das Urtheil niederer Beamten, welche die Strafen vollzögen, mehr als auf die Ansichten der Theoretiker. Minister v. Lindenau leitete die Nothwendigkeit der Prügelstrafe aus der Abschreckungstheorie her; er als Vorstand der Strafanstalten habe sich überzeugt, daß es dort zu Erhaltung der Zucht und Ordnung nöthig sey, während er früher die Prügel habe ganz abschaffen wollen. Irrationell aber wäre es, Prügel als Disciplinarstrafe in den Strafanstalten nach Willkür und Ermessen anzuwenden, während sie als gesetzliche Strafe aus dem Gesetzbuche verbannt seyen. Von 58 anwesenden Mitgliedern stimmten 47 für Aufnahme der Prügel als Strafart in das Strafsystem, nur 11 dagegen.

## Preußen.

** Königsberg, 7 April. Zur Berichtigung des Artikels aus Berlin in Nr. 78 der Allgem. Zeitung kann von hier aus, aus guter Quelle, versichert werden, daß es nicht Se. k. Hoh. der Prinz Carl, sondern der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Obrist v. Rauch, gewesen ist, welcher am 21 Febr. auf der Bärenjagd bei St. Petersburg sich in einiger Gefahr befunden hat. *) Ebenso ist das, was in jenem Artikel über die projectirte Reise Ihrer Maj. der Kaiserin nach Deutschland und in die Taunusbäder, so wie über die Abholung durch Se. Maj. den Kaiser und die Vereinigung von 6000 Mann russischer Truppen mit den bei Berlin zu den diesjährigen Herbstmanövren vereinigten 40,000 Mann Preußen gesagt ist, ohne allen Grund. Man vernimmt vielmehr aus Rußland mit Bestimmtheit, daß für diesen Sommer nur von einer Reise der Kaiserin nach der Krim die Rede ist, wo Ihre Maj. ein, von dem Generalgouverneur Grafen Woronzow neu, ganz von Marmor erbautes Palais zuerst bewohnen wird. Se. Maj. der Kaiser hält im August bei Kowno, Warschau und Brzesc-Litewski Truppenbesichtigungen, und begibt sich im September nach Wosnesensk, im Gouvernement Cherson, wo die Zusammenziehung der vielleicht größten Masse Kavallerie, die sich in neuerer Zeit auf einem Fleck vereinigt befunden, statt haben wird. Es werden nämlich dort 300 Schwadronen, circa 45,000 Pferde, ohne die reitende Artillerie, zu großen Uebungen versammelt seyn. Das ganze diplomatische Corps wird dem Kaiser nach dem Süden folgen, und Ihre Maj. die Kaiserin sich ebenfalls zu diesem großartigen Schauspiel einfinden, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger aber von da seine Reise durch das Innere des Landes fortsetzen. — Aus Tilsit hört man, daß gestern dort der durch sein unglückliches Duell mit dem Dichter Puschkin bekannte Baron d'Anthès von Heeckeren aus St. Petersburg angekommen ist. Er ist zur Strafe der Degradation zum gemeinen Soldaten und zur Transportation über die Gränze verurtheilt worden. (S. die gestrige Allgem. Zeitung.) Man hat dem jungen Manne, der sich durch versöhnliche Liebenswürdigkeit auszeichnet, nicht verstattet, von seiner Gattin ohne Zeugen Abschied zu nehmen, und sich seines eigenen Wagens zu bedienen. Mit einigen Stücken zusammen gerafften Wäsche ist er auf einen Schlitten gesetzt und durch einen Gendarmerie-Unteroffizier bis Taurroggen gebracht, durch den dortigen Polizeimeister aber den preußischen Behörden in Tilsit gegen Empfangschein überliefert worden. Er erwartet im letztern Orte seine Gattin und seinen Adoptiv-Vater, den königl. niederländischen Gesandten am russischen Hofe, Baron v. Heeckeren von Enkhuysen, der, wie verlautet, in Folge des obengedachten unglücklichen Ereignisses um seine Zurückberufung gebeten hat.

Der preußische Generalmajor und anhalt-dessauische Ministerresident v. Lestocq ist in Berlin, am Tage nach seinem 81sten Geburtstag, gestorben.

*) Wurde in der Allg. Zeit. bereits früher berichtigt.

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 12 April. Nach den über das Befinden Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Palatin aus Ofen eingelangten ärztlichen Bulletins vom 10 April war in der Nacht die Fiebereracerbation mäßiger; nach Mitternacht schliefen Se. kais. Hoheit ein Paar Stunden ruhiger; mit dem Schweiße kam ein Frieselausschlag zum Vorschein, mit einiger Erleichterung der Zufälle. — Mittags verschlimmerte sich der Krankheitszustand durch Abnahme der Kräfte. Abends hat sich derselbe dahin gehoben, daß die Kräfte wieder etwas zunahmen.

† Wien, 12 April. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann ist heute nach Ofen abgereist. Die Krankheit des Erzherzogs Palatin ist in ein Nervenfieber übergegangen. Der Frieselausschlag ist zwar nicht zurückgetreten, man ist jedoch sehr um das theure Leben des allverehrten Prinzen besorgt.

* Wien, 13 April. Die neuesten Bulletins über das Befinden Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatinus vom 11 d. lauten betrübender als je. Die Krankheit zeigte immer bedenklichere Symptome, und die Schwäche war schon auf solchen Grad gestiegen, daß man fast jede Hoffnung aufgab. Heute früh um 5 Uhr ist Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann, Bruder des durchlauchtigsten Kranken, welcher dieser Tage aus Steyermark hier eingetroffen ist, nach Ofen abgereist. Heute Mittag fand abermals eine Staatsrathssitzung in Angelegenheiten des Königreichs Ungarn statt. — Gestern feierte die hiesige Universität das jährliche Dankfest ihrer Restauration. Der k. k. Geheimerath und Hofkanzler, Graf Inzaghi, begab sich als Stellvertreter des obersten Kanzlers, Grafen Mittrowsky, in die Universitätskirche, um als k. k. Commissär dieser Feier beizuwohnen. — Der k. k. Botschaftsrath, Freiherr v. Hügel, welcher seit geraumer Zeit der hiesigen Staatskanzlei zugetheilt ist, trifft Anstalten zu einer Reise nach Paris, woselbst er während der Abwesenheit unseres Botschafters, des Grafen Appony, dem ein Urlaub bewilligt wurde, die Leitung der Botschaftsgeschäfte übernehmen soll. — Aus Griechenland haben wir gestern sowol über Triest Briefe bis zum 18, als auch zu Land über Salonichi bis zum 20 März erhalten. Sie lauten im Allgemeinen über den öffentlichen Zustand des jungen Staates höchst befriedigend, und stimmen alle in dem Lobe des neuen Ministers v. Rudhart überein.

## Türkei.

* Konstantinopel, 28 März. Es verbreitet sich hier seit einigen Tagen das Gerücht, der Sultan beabsichtige im

Digitized by Google

künftigen Monat Mai mit dem östreichischen Dampfboote Ferdinand I, einen Ausflug nach dem schwarzen Meere zu machen und vielleicht die Donau-Ufer zu besuchen. Da man zugleich versichert, daß der russische Kaiser in diesem Sommer eine Reise nach seinen südlichen Provinzen und Odessa zu machen gedenke, so entstand die Sage, daß die beiden Monarchen eine persönliche Zusammenkunft haben würden, was in den Annalen der osmanischen Geschichte als etwas Unerhörtes zu verzeichnen wäre. Man darf indessen annehmen, daß letztere Sage, wenn nicht geradezu erdichtet, wenigstens sehr seichten Grundes ist. — Der kaiserlich russische Botschafter v. Butenieff hat von seinem Hofe die Bewilligung eines Urlaubs erhalten, über dessen Antritt jedoch noch nichts bestimmt ist. Während der Abwesenheit des Botschafters soll Hr. v. Rückmann zu Leitung der Geschäfte hieher kommen. — Aus Albanien sind in letzter Zeit wieder Anzeigen von Ruhestörungen, die jedoch keinen beunruhigenden Charakter tragen, hier eingegangen. — Gegen Montenegro soll neuerdings ein Angriff versucht werden. — Die Pest ist fortwährend hier im Abnehmen.

* Konstantinopel, 29 März. In vorletzter Woche haben einige brittische Offiziere in Begleitung des Hrn. Pisani die Ehre gehabt, dem Sultan die Geschenke zu überreichen, welche der König von England so eben hieher gesandt hat. Sie bestehen in einem prächtigen Staatswagen, einem Mörser und einigen Kanonen nach einem neuen Muster, einer vorzüglichen Auswahl mathematischer Instrumente für die polytechnische Schule, und endlich einer gewählten Sammlung Bücher strategischen Inhalts. Der Sultan hat über diesen neuen Beweis von Aufmerksamkeit seines hohen Alliirten seine lebhafte Erkenntlichkeit an den Tag gelegt. Er hat sich über die Anwendung der verschiedenen Instrumente so wie über den Vorzug der neuen Geschütze umständlich unterrichten lassen, und bei diesem Anlasse wiederholt seine Freude und Bewunderung über diese schönen Arbeiten ausgesprochen. Der Botschafter Lord Ponsonby hatte einige Tage darauf eine Audienz beim Sultan, um diesem das jene Geschenke begleitende Schreiben seines Souveräns zu überreichen, bei welcher Gelegenheit er die beiden Offiziere Duplatt und Knowles vorzustellen die Ehre hatte. — Der Nazir von Galata und Pera, Mustapha Bey, ist seines Amtes entboben, und durch den bisherigen Zibdschie Naziri (Aufseher über die Getränke) ersetzt worden. — Am 23 brach zur Nachtzeit in Konstantinopel oberhalb Laleli Feuer aus, wobei eine ziemlich große Anzahl von Häusern ein Raub der Flammen wurde. — Berichten aus Smyrna vom 24 d. zufolge waren abermals zwischen Stanchio und Calimno Seeräubereien vorgefallen, welche den Statthalter von Rhodus Hafiz Pascha veranlaßt haben, eine Corvette zur Kreuzung in jene Gewässer abzusenden. Nach denselben Berichten herrschte noch immer die Pest sowol in Smyrna als in den umliegenden Ortschaften. In dieser Hauptstadt hat die Seuche so bedeutend abgenommen, daß man der Hoffnung ihres gänzlichen Erlöschens Raum zu geben anfängt.

### Börsen-Nachrichten.

London, 11 April. Consols 90⅝; spanische active Schuld 23¼; passive 6⅞; portugiesische Fonds 48; brasilische 84½; columbische 24¼; mexicanische 24½; peruanische 18. — Der beängstigte Zustand der Handels- und Fabrikwelt, sagt der Globe, hat sich um nichts gebessert. In Leicester, Manchester, Birmingham, Sheffield, Bradford u. s. w. sind Bankiers und Manufacturisten einverstanden, daß es nie so schlimm gewesen wie jetzt. Zu Manchester hat ein einziger Fabricant 600 Arbeiter entlassen, und überall herrscht eine düstere Ahnung, daß etwas noch weit Schlimmeres nachkommen werde. — Die Conferenz der Liverpooler Deputation mit den Directoren der Bank von England hat noch zu keinem Resultat geführt.

Paris, 13 April. Consol. 5Proz. 106, 75; 5Proz. 98, 90; neapol. Fonds 98, 65; span. act. Schuld 24; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 890; C. B. von Montpellier 627½.

* Messina, 29 März. Die Vorräthe von rohem Schwefel an den verschiedenen Verschiffungsplätzen betragen circa 80,000 Cantari; dritte Qual. ist zu tarj 10⅛, 11 frei an Bord zu haben. Erste Qual. tj. 15, 16.

* Neapel, 6 April. Aus der Provinz wird geschrieben, daß die Oelbäume sehr durch den Frost gelitten haben, worauf die Oelpreise gestiegen sind.

### Actiencurse unserer verschiedenen Banken.

| Compagnia Partenopea. | Capital. D. 20. | Curs. |
|---|---|---|
| Società d'assicurazioni | 50. | 31 |
| „ Fontina | 60. | 77 |
| Banca fruttuaria | 70. | 45 50 |
| Società Napol. d'assicur. maritime | 1000. | 1000 |
| Comp. del commercio di Nap. per la sicurtà marit. | 1000. | 1025 |
| Comp. per i rischi marit. | 500. | 620 |
| Comp. encologica | 50. | 15 |
| Soc. indust. Partenopea | 50. | 20 20 |
| Comp. del Sebeto | 20. | 14 20 |
| Comp. commerciale d'assic. | 400. | 335 |
| „ Sebezia | 50. | 40 60 |
| Banca di Circolazioni | 40. | 45 |
| „ industriale dell' Ofanto | 50. | 51 |

* Neapel, 8 April. Unsere Wechselcurse erhalten sich gut; London 59, 593. Paris 23, 05. Wien und Triest 58, 15, 30. Augsburg 58, 6. Amsterdam 48, 40. Mit Oel ist es in diesem Augenblick etwas still; eben so mit Getreide, das man zu 1 D. 51 p. Tom. kaufen kann. 5prozentige Renten 101⅞, 102.

In dem bayerischen Regierungsblatte vom 10 April befindet sich eine Bekanntmachung des königlichen Staatsministeriums des Innern, wonach Se. M. der König die Ausdehnung der Immobiliar- und Mobiliarfeuerversicherungen der Feuerversicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank auf das Ausland genehmigt, und somit einen Zusatzartikel zu den Statuten sanctionirt hat, nach welchem die Bank bewegliches und unbewegliches Eigenthum in sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, so weit es die Gesetze und Verordnungen derselben zulassen, versichert. Die Gebäude werden nach dem verkäuflichen Werthe, den sie vor Ausbruch des Brandes hatten, abgeschätzt.

Berlin, 13 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101¼; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 13 April. Metalliques 104⅝; 4prozentige 99⅞; 5Proz. 74⅛; 1834er Loose 113½; Bankactien 1567½; Nordbahn 107½.

### Augsburger Kurs vom 17 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 102 |
| — — à 3½ Pr. | 100½ | — |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 528 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113¼ | — |
| Metall. à 5 Proz. | 104⅝ | 104⅞ |
| - detto à 4 Proz. | 99⅛ | 99½ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅜ | 74½ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1360 | 1363 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 115 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | - | 110 |
| Hamburg 1 Monat | 116⅛ | |
| Wien in 20gern 1M. | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅝ | — |
| Nürnberg | - - | — 99⅛ |
| Leipzig | - - | 99⅛ — |
| London | - - | 10. 6 |
| Paris | - - | — 118 |
| Lyon | - - | — 117⅝ |
| Mailand | - - | 60⅛ — |
| Genua | - - | — 51⅛ |
| Livorno | - - | — 57⅛ |
| Triest | - - | - 99 |
| Venedig | - - | — 60⅛ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Parteien im englischen Parlament, gegenüber der russischen Frage.

* Von der Nieder-Elbe, 7 April. Die Debatte vom 17 v. M. im brittischen Unterhause hat die verschiedenartigsten Auslegungen erfahren. Seht Ihr wohl, sagen die Einen, Hrn. Roebucks Antrag ist ohne Abstimmung durchgefallen; so wenig Bedeutung legt man der Sache bei, so wenig Anklang findet all dieser Lärm um den Viren im Parlament. Andere halten sich an die Aeußerung von Lord Palmerston, die vom Morning Chronicle mit so vieler Emphase wiederholt worden, daß nämlich die Feststellung der Territorialverhältnisse durch den Vertrag von Adrianopel mit der russischen Erklärung vor dem Kriege, keine Ausdehnung seiner Gränzen suchen zu wollen, nicht wohl in Uebereinstimmung zu bringen sey: und daraus schließen sie, daß Lord Palmerston die Sache mit großem Ernst betreibe. Als ob der eine oder der andere Umstand zu irgend einem Schlusse berechtigte! Als ob Hr. Roebuck ein anderes Resultat hätte erwarten, oder auch nur ernstlich wünschen, als ob Lord Palmerston jenes Factum möglicherweise hätte in Frage stellen, oder auch nur ignoriren können! Ist denn die Mühe so groß, sich den Stand der Parteien gegenwärtig zu halten, und darin den Schlüssel zu den Erscheinungen jener Debatte zu finden? — Zuerst die Radicalen; von ihnen ist ja die Initiative in dieser Sache ergriffen worden. Sie beschäftigen sich nur ausnahmweise mit auswärtiger Politik. Ihr politisches Princip unterscheidet sich von den liberalen Theorien des Continents nicht allein durch größere Stetigkeit und praktischeren Sinn, sondern namentlich auch durch die Abwesenheit jeder Art von Propagandismus. Aber da sie der historischen Richtung abhold sind, so liegt ihnen unter allen englischen Parteien die Idee der Nationalität am fernsten. So fallen zwei Motive weg, welche sie veranlassen könnten, sich um auswärtige Dinge zu kümmern. Bleibt das dritte Motiv: das der materiellen Interessen. Bekanntlich hat Hr. Cobden, der „Manchester-Manufacturer," das Manifest der Radicalen in der russischen Frage geschrieben. Sein Hauptargument für das Stillsitzen der Engländer war dieß: Rußland habe dem englischen Handel nichts zu Leide gethan; und wenn Rußland in den Besitz der Türkei käme, so würde selbst dieß, im Contrast zu der türkischen Indolenz, ein neues, reges Leben hervorrufen, an welchem England seinerseits Theil nehmen würde; ja, es wäre für die Sache der Civilisation, die mit den Interessen der Handels- und Fabrikthätigkeit identisch, als ein Gewinn zu betrachten. Jeremy Benthams überlebende Freunde wissen, daß auch er, der Patriarch dieser Schule, bei Gelegenheit des letzten türkischen Kriegs in ähnlichem Sinne sich ausgesprochen. Nun kömmt die fatale Geschichte mit dem Viren dazwischen. Das greift an die materiellen Interessen. Dazu darf man nicht schweigen. Hr. Roebuck setzt sich auf sein Schlachtroß; und was verlangt er? Nichts weiter, als daß England mit jeder unabhängigen Nation jederzeit ungestört soll Handel treiben dürfen, ohne von dem Krieg, in welchen diese Nation mit einer andern verwickelt seyn möge, die mindeste Rücksicht zu nehmen. Contrebande soll vergessen und Blokade nicht mehr seyn! Soll das für uns andere seefahrende Neutrale auch gelten? Nichts Erwünschteres könnte uns zu Theil werden, als dieß radicale Völkerrecht. Hätte der seelige Büsch es erlebt, könnte er jetzt in unsere menschlichen Dinge hereinblicken, er würde sich nicht zu fassen wissen, daß ein Landsmann von Sir William Scott dergleichen im Parlament geäußert. Da hätte ja alles Bestreben der Völker, einander im Seehandel recht wehe zu thun, mit einemmal ein Ende. Und Hr. Roebuck wird Recht behalten; der Seehandel wird durch den Krieg nicht mehr gestört werden, sobald — überall kein Krieg mehr seyn wird. Wenn er aber meint, die Amerikaner haben es jetzt schon so weit gebracht, so ist ihm das Studium von Henry Wheatons „Elements of International Law" angelegentlich zu empfehlen. Dort ist dieser ganze Artikel von den Rechten der neutralen Flagge ganz vorzüglich, und in der That besser als in irgend einem europäischen Werke, behandelt. Wenn nun aber Lord Palmerston und Dr. Lushington diese Ansicht des Hrn. Roebuck lebhaft bekämpften, so waren beide, der edle Lord und der gelehrte Civilist, gleich weit entfernt, eine Blokade der tscherkessischen Häfen anzuerkennen. Nur das Recht der Blokade im Allgemeinen, nicht eine specielle, nicht jene angebliche, ist von beiden behauptet worden. Das wär denn der eine Theil der radicalen Ansicht: dahin müßte es kommen, wenn es Ernst wäre mit Wahrnehmung der materiellen Interessen. Nimmt man noch hinzu die aus Hrn. Cobdens Pamphlet her bekannte Behauptung, daß Rußlands Macht eigentlich so furchtbar nicht sey, so hat man ziemlich Alles, was der radicalen Partei eigenthümlich angehört. In jedem weiteren Satz des Hrn. Roebuck ist das Bestreben sichtbar, das Whigministerium in Verlegenheit zu setzen. Es habe interveniert, wo es nicht hätte interveniren sollen; es kümmere sich nicht um Dinge, die seine Fürsorge, seine Wachsamkeit, seine Thatkraft in Anspruch nehmen. Selbst die Beschuldigung wird nicht verschmäht, die Ausrüstung des Viren sey ein Experiment des Lords Palmerston. Endlich der Antrag: alle Papiere u. s. w. auf den Tisch zu legen. Hr. Roebuck ist zu verständig, um nicht einzusehen, daß eine noch obschwebende diplomatische Unterhandlung dadurch ihres Ziels nothwendig verfehlen müßte. Er ist ein zu guter Patriot, um zu wünschen, daß sein Begehren genehmigt würde. Wozu denn der Antrag? Einmal, um die Sache im Parlament zur Sprache zu bringen; sodann, um den Minister zu zwingen, sich darüber auszusprechen. Wer sieht nicht, wie schwierig es war, und wie unerläßlich, weder zu viel zu sagen noch zu wenig. Nicht zu viel, um nicht die friedliche Ausgleichung zu compromittiren, um nicht dem Vorwurf sich bloßzustellen, daß man durch übereilte Worte eine fremde Macht gereizt. Nicht zu wenig, um nicht die Anklage der Furchtsamkeit, der unwürdigen Schlaffheit in der Vertheidigung des guten Rechts, der Gleichgültigkeit gegen die Ehre der brittischen Flagge auf sich zu laden. Der Antrag mußte verworfen, er konnte ohne Abstimmung, aber er durfte nicht ohne Debatte, nicht ohne ein Wort des Ministers verworfen werden. Eine große Verantwortlichkeit war auf Lord Palmerstons Schulter gewälzt. — Sehen wir zu, wie der edle Lord sich aus der Affaire gezogen, wie das Whigministerium sich zu der russischen Frage gestellt hat. Die Whigs, im Ministerium oder in der Opposition, haben nicht leicht eine erwähnenswerthe Energie in der auswärtigen Politik an den Tag gelegt. Im Revolutionskrieg suchten sie den Frieden bei jeder Gelegenheit, theils aus Rücksicht für die unerhörten Opfer, welche der Krieg kostete, theils in Folge jenes Anflugs von Weltbürgerthum, der den alte Burke ihren Reihen, den Reihen der „modernen Whigs" entfremdete.



Digitized by Google

Als, im Jahr 1789, Pitt im Einverständnisse mit Herzberg waffnete, um die Türkei nicht in Rußlands Hände fallen zu lassen, war es die Opposition, welche das Einstellen der Rüstungen verlangte, gestützt auf das Geschrei des Volks, das nicht begriff, wie man um Oczakow sich könnte schlagen wollen. Dem Minister waren die Hände gehalten; und nachher (März 1792) warf dieselbe Opposition dem Minister vor, daß er nicht eine kräftigere Sprache in St. Petersburg habe führen lassen! Gehen wir gerade hundert Jahre zurück (und es ist seltsam, daß noch Niemand diese Parallele bemerkt zu haben scheint), so finden wir ein Wighministerium in einer Lage, die in manchen Punkten (der Himmel wende das Omen ab, daß sie nicht in allen Punkten übereintreffe!) an die des jetzigen erinnert. Es ist natürlich von den Differenzen mit Spanien die Rede, die nach mehrjährigen Mißverständnissen im Jahre 1737 eine ernstlichere Wendung nahmen. Brittische Schiffe waren aufgebracht worden, angeblich wegen verbotener Handelsunternehmungen. Die Zudringlichkeit der Guarda-Costas, die harte, in einzelnen Fällen (die das Gerücht ohne Zweifel übertrieb) grausame Behandlung der Seeleute, die Mißachtung der brittischen Flagge, der nachweisbare Verlust der Kaufleute und Rheder, der hochfahrende Starrsinn des spanischen Cabinets, hatten die Nation aufs äußerste gereizt. Schriftsteller, Redner, selbst Dichter (Pope's letzte Arbeiten, Thomson's „Britannia" gehören hieher) hatten das Ihrige beigetragen, den schlummernden Löwen zu wecken.*) Wer die Pamphlets jener Zeit gelesen hat, der weiß, daß die stärksten Schriften, die seit zwei Jahren in England erschienen sind, im Vergleich zu jenen gemäßigt und besonnen heißen können. Die Opposition (Tories und Jacobiten, ungefähr so combinirt, wie jetzt bei manchen Abstimmungen Tories und Radicale) knüpfte daran die Hoffnung, das Ministerium zu stürzen. Und der Minister? Sir Robert Walpole unterhandelte, zauderte, suchte zu beschwichtigen. Seine Lage war peinlich; scheu vor dem Kriege, scheu vor dem Verluste seiner Stelle, dieß verrieth sein ganzes Benehmen. Einmal sagte er: er wolle nicht läugnen, die letzte Antwort Spaniens sey wieder ungenügend gewesen; sollte sie veröffentlicht werden, so könnten die traurigsten Folgen daraus hervorgehen. Der spanische Gesandte, Don Thomas Geraldino, der mit den Oppositionshäuptern intriguirt haben soll, versicherte laut in allen Gesellschaften, es sey eitel Täuschung, wenn der Minister das Parlament vertröste, Spanien werde im geringsten nachgeben; denn Spanien werde dergleichen nimmermehr thun. Da ich mir einmal die Abschweifung erlaubt habe, so muß ich sie zu Ende bringen. Der Erfolg ist bekannt. Spanien, durch Walpole's Aeußerungen noch kühner gemacht, verweigerte selbst die Bedingungen einzuhalten, zu denen es (in der famösen Convention vom Pardo) sich bereit gezeigt hatte. Walpole mußte doch endlich den Krieg erklären. Walpole ward doch aus dem Ministerium gedrängt.

*) Das war das Lieblingsbild. In dem angeführten Gedichte von Thomson heißt es:

. . . . A passenger
The violated Merchant comes along;
His far-sought wealth . . . . . .
By lawless force detain'd; a force that soon
Would melt away, and every spoil resign,
Were once the British Lion heard to roar.

Noch mehr, als längst alle Leidenschaft verflogen war, als die ganze Sache längst der Geschichte angehörte, nach fünfzig Jahren und noch darüber, ward Walpole noch von Burke (der, wie manche Spätere, Englands damalige Forderungen übertrieben fand) getadelt, daß er nicht von Anfang an entschlossen und nicht bis zu Ende consequent geblieben, daß er, gegen seine Ueberzeugung, sich endlich zum Krieg habe zwingen lassen. — „O, daß der edle Lord (Palmerston) die Geschichte lesen wollte!" rief neulich Lord Dudley Stuart aus. Der Verfasser der „europäischen Fragen und Probleme" scheint nicht sowohl auf Lord Palmerston's Energie, als auf den Sporn der öffentlichen Meinung zu zählen. Ich weiß nicht, ob die letztere in England über die entfernteren Interessen aufgeklärt genug ist, um die Bedeutung eines vereinzelten Factums zu begreifen. Wir überschätzen auf dem Continent leicht die Wirkung der Schriften, deren Kühnheit unter uns kein Beispiel, kaum einen Widerhall findet, dort aber, unter dem Lärm der kämpfenden Parteien, im Gewirr so verschiedenartiger Interessen, weit weniger beachtet wird. Auch ist noch nicht gesagt, daß die Radicalen, denen die Gelegenheit erwünscht war, den Minister zu plagen, ihn kräftig und willig unterstützen würden, wenn er eine Energie entwickeln wollte, von welcher er bis jetzt nur wenige und vereinzelte Proben gegeben. Freilich die Ernennung und wirkliche Sendung eines in der Türkei vor allen andern heimischen politischen Schriftstellers nach Konstantinopel schien einen sehr entschiedenen Gang in Bezug auf die russische Frage anzudeuten. Aber vielleicht hat der edle Lord seitdem mitunter unangenehme Stunden gehabt? Wie, wenn die Abwesenheit eines sehr ausgezeichneten Diplomaten, den man am Hofe von St. James längere Zeit vermißt hatte, nicht außer aller Beziehung zu jener Ernennung gestanden hätte? Wie, wenn die Mißhelligkeiten zwischen Lord Ponsonby und Hrn. Urquhart amplificirt worden wären, um nicht das Mißvergnügen des einen, die Nachgiebigkeit des andern Hofes gar zu deutlich hervortreten zu lassen? — Was Lord Palmerston's Aeußerungen in der Debatte vom 17 März betrifft, so wird Niemand ihm die Vorsicht verdenken, mit welcher er über glühende Kohlen ging. Daß er nicht selbst die Expedition des Viren veranlaßt, wird man ihm gerne glauben; fällt doch die größte Verlegenheit auf ihn selbst zurück! Daß der Krone die Entscheidung über Krieg und Frieden zukommt, ist ebenso bekannt, als daß die Rathgeber der Krone für ihre Maaßregeln verantwortlich sind, und daß kein Krieg geführt werden kann ohne das Parlament. Das Zugeständniß aber, das man in Lord Palmerston's Munde so besonders heroisch gefunden hat, was mag es bedeuten? Die Vergrößerung Rußlands durch den Vertrag von Adrianopel stehe nicht im Einklange mit einer früheren russischen Erklärung. Was folgt daraus? Daß man zu dem Vertrage von Adrianopel nicht hätte schweigen müssen. Wer hat dazu geschwiegen? Das Toryministerium jener Zeit. Es ist wahr, der edle Lord hat dieß nicht ausgesprochen; aber sieht man denn nicht, wie nahe es liegt? wie nahe, im Fall eines ungünstigen Ausgangs der Negociation, es liegt, zu sagen: hier ist nicht mehr res integra; der Fehler ist von einer früheren Administration begangen; wollt ihr, daß wir nach sieben Jahren, urplötzlich, mit den Waffen in der Hand, gegen den Vertrag von Adrianopel protestiren? — Daß das Gutachten der Kronjuristen nicht im

Digitized by Google

Sinne des Journals von St. Petersburg ausgefallen, läßt sich aus der langen Dauer der Unterhandlung abnehmen. Ohne Zweifel wird Palmerston das Mögliche thun, um den Argumenten des Gutachtens Eingang und Geltung zu verschaffen. Aber wenn es ihm nicht gelingen sollte, so wird ihm jener Ausweg bleiben, und die Tories mögen zusehen, wie sie die Schuld von sich abwälzen. Fehler der auswärtigen Politik haben von jeher den Stoff zu gegenseitiger Beschuldigung der Parteien hergegeben. — Um nun auf die Tories und ihre Stellung zur russischen Frage zu kommen, ist es nicht zu läugnen, daß sie in der neuesten Zeit sehr ernstlich sich damit zu beschäftigen scheinen. Wie überhaupt Alles, was die Nationalität, was Altenglands Ehre, seine Hoheit unter den Völkern, seine Seeherrschaft betrifft, bei ihnen den lebhaftesten Anklang findet, wie sie gerne zu den Erinnerungen der Zeit zurückkehren, als Pitt den Kampf bestand gegen eine Welt, wie sie aus parlamentarischen Niederlagen gerne zur Bewunderung von Wellington's Trophäen sich flüchten, so haben auch jetzt ihre einflußreichen Journale die östliche Frage vielfach beleuchtet, und den Maaßstab von Englands altem Ruhm an die Maaßregeln einer ihnen noch dazu verhaßten Administration gelegt. Ohne ihre Zustimmung, ohne das Gewicht des Einflusses, den sie noch vielfach im Lande besitzen, ist überall an energische Entschließungen der auswärtigen Politik nicht zu denken. Wenn es einen Widerstand dabei zu überwinden gibt, so kömmt er nicht von ihrer Seite, sondern von Seite der industriellen Classen, die unter dem Kriege am meisten leiden würden, und die ihn doch mitbezahlen müßten. Aber wie erklärt sich das Benehmen des Tory-Ministeriums zur Zeit des russisch-türkischen Krieges! Durch die neueren Aufschlüsse scheint es ausgemacht, daß streng genommen keine Partei der andern etwas vorzuwerfen, oder besser, daß keine vor der andern viel voraus hatte. Man begriff die östliche Frage nicht; man ließ sich divertiren. Ganz gefeiert hat der Herzog von Wellington wohl nicht; aber es scheint doch, daß er von seinem Besuch in St. Petersburg einen zu geringen Begriff von der russischen Macht mit nach Hause brachte. Oder sollte ihm, wenn auch etwas zu spät, im Lauf der Ereignisse, die Wichtigkeit der Folgen klar geworden seyn? Lord Dudley Stuart meinte (und es ist vielleicht das Wichtigste, was in der Debatte gesprochen worden), der Herzog habe dem brittischen Gesandten Instructionen geschickt, um gegen den Vertrag von Adrianopel zu protestiren. Fast möchte es scheinen, als habe damals ein eigener Unstern über den Instructionen gewaltet. Wenigstens ist im vorigen Sommer irgendwo gedruckt und unsres Wissens nirgends widersprochen worden, Admiral Sir Pulteney Malcolm sey entschlossen gewesen, im Fall daß die russische Armee jenseits Adrianopel vorgerückt wäre, ohne Instruction zu erwarten und auf eigene Verantwortlichkeit, durch die Dardanellen zu fahren, um zu verhüten, daß Konstantinopel in die Hände der Russen falle. Das war vor dem Vertrag von Hunkiar Iskelessi, durch welchen Rußland sich vorbehalten hat, fremden Kriegsschiffen die Dardanellen zu verschließen. Nicht durch die Saumseligkeit der Tories war es, daß kein englischer Gesandter sich in Konstantinopel befand, als der Sultan diesen Vertrag unterzeichnete, der vielleicht die Aufmerksamkeit des Parlaments bald noch mehr in Anspruch nehmen dürfte, als der von Adrianopel. — Diese Andeutungen werden genügen, den Stand der Parteien einigermaaßen zu bezeichnen; und eben, weil das Nationalinteresse nicht ganz rein aufgefaßt zu werden scheint, weil ein Interesse der Parteien und der prekäre Bestand des Ministeriums dabei betheiligt ist, wird es unmöglich seyn, über den Ausgang der Sache jetzt schon eine bestimmte Meinung aufzustellen. Nur ist noch immer der Krieg, als unmittelbare Folge, von allen Wechselfällen der unwahrscheinlichste.

---

## Bericht über Meuniers Mordversuch.

(Fortsetzung.)

Neue Geständnisse. Am 20 Febr. ward Meunier von neuem verhört. Dießmal gibt er gewisse Umstände an, bei welchen ihn Lavaur an die von ihm eingegangene Verpflichtung, sein Verbrechen auszuführen, erinnert und ihn zu verschiedenen Malen gewissermaaßen aufgefordert habe, sein Wort zu halten. Er erinnert zuerst an eine bereits im Proceß bekannte Thatsache, die sich jedoch jetzt unter weit ernsteren Farben darstellt. Meunier hatte schon erklärt, daß er mit Lavaur zu einem Scheibenschießen nach Belleville gegangen und dort auf Pistolen geschossen habe. Er erklärt jetzt, Lavaur habe ihn zweimal dahin geführt: das erste Mal geschah es in Begleitung eines Hrn. Girardot, das zweite Mal mit dem vierzehn- oder fünfzehnjährigen Sohne des Hrn. Barré. „Lavaur, fügte er bei, war derjenige von uns, der dem Zielpunkte stets am nächsten kam; er sagte zu mir: „Geh, Meunier, gib doch Acht; ziele besser; schieße wie ich," und er hielt mir sogar die Hand." Man fragt ihn, welches Interesse Lavaur dabei haben konnte, ihn richtig schießen zu sehen, wenn er nicht von dem Gedanken geleitet worden, den König nicht zu fehlen? Er antwortete: „Ja, ich dachte wohl bei mir selbst, daß wenn Lavaur nicht mit mit darüber spreche, so geschehe es, weil er vor Niemand darüber sprechen wolle." Allein, wie Meunier sagt, wäre es nicht bloß beim Scheibenschießen gewesen, daß Lavaur ihn aufgemuntert hätte sein Verbrechen zu begehen. „Ich glaube mich zu erinnern, sagte er, daß er mich während der drei letzten Monate, zu Hause, Morgens, vor der Ankunft Hrn. Dauche's, mehrere Male fragte: „Nun, wann wird's?" Ich antwortete gewöhnlich nicht, aus Furcht es möchte uns Jemand hören." Er gibt noch eine genauere Thatsache an: „Als Lavaur den Brief seines Capitäns erhielt, der ihn benachrichtigte, daß er zur Escorte des Königs commandirt sey, kam eben Hr. Dauche heraus. Lavaur sagte zu mir: „Nun, du siehst, die Eröffnung der Kammern ist auf den 27 festgesetzt." Meunier erzählt umständlich noch eine andere Thatsache, die bis zum 15 oder 20 September zurückgeht, und die zeigt, welche Mittel Lavaur angewandt habe, um seinen Vetter zu bestimmen zu ihm zurückzukehren. Lavaur habe ihn in das Café du Carroussel geführt, ihm Punsch mit Rhum und Punsch mit Kirschenwasser zu trinken gegeben, kurz, für ihn 7 oder 8 Franken aufgewendet; hierauf habe er ihn bei Seite genommen, und ihm das Versprechen abgefordert, seinen Oheim zu verlassen. Als sie sich trennten, habe er ihm sogar gesagt: „Ich bin überzeugt, du wirst nicht kommen." Meunier erwiederte: „Ich verspreche es dir, du wirst sehen, daß ich komme." Lavaur entgegnete: „Du versprichst oft, und hälst deine Versprechungen nie." Meunier machte hierauf folgende allgemeine Bemerkung: „Wir, Lavaur,

Digitized by Google

Lacaze und ich, waren mit einander übereingekommen, daß man vermeiden müsse vor den Leuten, und selbst wenn wir allein seyen, über Politik zu reden, um keine Aufmerksamkeit zu erwecken." „Was übrigens, fügte er bei, Lacaze insbesondere betrifft, so bin ich überzeugt, daß Lacaze nur ein Werkzeug ist, wie ich, und daß er, wie ich, fühlen wird, er müsse, wenn er sich retten wolle, die Wahrheit sagen; übrigens that er seit der Ziehung des Looses nichts, um mich zur Ausführung des Verbrechens zu verleiten, und wir sahen uns selbst seit seinem Austritt von Barré, im Monat Januar 1836, nur fünf oder sechs Wochen vor seiner Abreise nach Auch wieder." In seinem Verhör vom 28 Febr. bestätigt Meunier durch neue Details das, was er über die Beharrlichkeit, womit Lavaur ihn zur Ausführung des Verbrechens aufgefordert, gesagt hatte; er fügt noch den Umstand bei, daß Lavaur es gewesen, der ihm den Rath gegeben, sein Namenszeichen aus seiner Wäsche zu vertilgen, um nicht erkannt zu werden. „Während der drei Monate, die dem Ereigniß vorangingen, sagt er, sprach er mit Jnbegriff desjenigen, an das ich so eben erinnerte, fünf oder sechsmal mit mir darüber. Als er das erste Mal mit mir darüber sprach, sagte er zu mir, daß ich nicht Wort halte; ich antwortete ihm: „Sey ohne Sorgen; da ich es versprach, werde ich es thun." Das zweite Mal machte er mir dieselben Bemerkungen; ich antwortete: „Sey ruhig, ich werde es bälder thun, als du dir denkst." Noch ein anderes Mal, als er, während er im Bette lag, mit mir davon sprach, sah ich Hrn. Dauche eintreten, und sagte dann: „Du langweilst mich, laß mich ruhig." Endlich brachte Meunier in seinem Verhör vom 2 März, nebst neuen Details, die von ihm in seinen früheren Verhören angegebenen Thatsachen wieder vor. Er erläutert ebenso den Rath, den ihm Lavaur gab, das Zeichen seines Namens aus seiner Wäsche zu vertilgen: „Er dachte ohne Zweifel, wie ich selbst, daß ich auf der Stelle getödtet würde, und daß wenn meine Wäsche ohne Namen sey, es schwieriger seyn würde zu wissen, wer ich wäre." Man wies ihm ein Federmesser, das man in seiner Wohnung gefunden; er erkannte es für das, dessen er sich zur Demarkirung seiner Wäsche bedient." — So weit die wörtlichen Auszüge, welche wir aus dem Commissionsbericht vorerst ausheben wollen. Man sieht, daß die Angaben Meuniers gegen Lacaze und Lavaur im höchsten Grad vag sind, da Lacaze seit dem Loosen nie mehr mit ihm über den Mordplan gesprochen, und Lavaur zwar einzelne Worte habe fallen lassen, die er auf den Plan bezogen habe, in denen aber weder des Plans selbst, noch des Namens des Königs ausdrücklich erwähnt worden sey. Erst die öffentlichen Verhandlungen werden vielleicht über diese dunkle Partie des Processes etwas mehr Licht verbreiten. Lavaur und Lacaze (die beide in Haft sind und mit vor den Pairshof gestellt werden) läugnen das Loosen ab, so wie überhaupt jede Theilnahme an Meuniers Mordplan. Indessen haben sie doch in den Verhören mancherlei zugegeben, woraus zu vermuthen ist, daß ihnen Meuniers verbrecherische Tendenzen nicht fremd waren. Meunier hatte unmittelbar nach dem Attentat, als er nach der Conciergerie gebracht wurde, geheimnißvolle Reden fallen lassen, welche auf förmliche Mordcomplotte deuteten, aber später von ihm sämmtlich zurückgenommen wurden. Der Polizeicommissär Marut, der den Meunier im Wagen vom Arresthause nach der Conciergerie brachte, fragte ihn unterwegs, ob er zu keinem Verein gehöre. Meunier bejahte es, und gab auch an, der Verein bestehe aus vierzig Personen; er habe Nummer Zwei, und da es ihm nun nicht geglückt, sey jetzt die Reihe an Nummer Drei. Auf die Frage, ob er diese Nummer kenne, versetzte Meunier: „Nein! die Glieder des Vereins kennen sich nicht unter einander; aber Nummer Drei weiß jetzt, daß die Tour an ihm ist." — Das Gespräch im Wagen dauerte noch eine Weile fort. Meunier gefiel sich, den Ausfrager zu mystificiren. Als Marut bemerkte, die Nummer Drei werde sich hüten, den Kopf zu riskiren, äußerte Meunier: „Wenn Nummer Drei nicht losgeht, so kommt Nummer Vier daran; und was die Nummer Drei angeht, so wird man ihr schon anthun, was ihr gebührt (on lui fera son affaire)." Doch kaum war der Wagen an der Conciergerie angekommen und Meunier ausgestiegen, so erklärte er dem Polizeicommissär, er habe nur Spaß gemacht, es sey nicht ein Wort wahr von dem Verein und den Nummern. Auch in seinen Verhören blieb er später dabei, wenn er die ihm nachgesagten Reden wirklich geführt, was er sich nicht genau erinnere, habe er die Unwahrheit gesagt. Wie dem sey, alle Nachforschungen waren vergebens; es war nicht zu ermitteln, daß Meunier einem Verein angehöre. Selbst der auffallende Umstand, daß in den Listen der Familiengesellschaft (eines Rests der Gesellschaft für Menschenrechte) Meuniers Namen gefunden wurde, führte zu keiner Aufklärung. Meunier hat standhaft behauptet, er sey nie Mitglied eines politischen Vereins gewesen, und man konnte ihm das Gegentheil nicht beweisen. Auch war er nicht dabei, als am 11 December v. J. 34 Individuen, die alle zur Familiengesellschaft gehörten, bei dem Weinhändler Duhamel zu Grenelle schmausten und dabei von der Polizei überrascht wurden. (Bei dieser Orgie wurden drei ultra-revolutionäre Toasts ausgebracht, nämlich: „Allibaud!" — „Tödtung des Königs!" — „Haß dem Fieschi!" — Der Corse soll gehaßt bleiben, weil er seine Mitschuldigen angegeben hat.)

(Beschluß folgt.)

[1251] David Kohleisen, Schlossergeselle aus Augsburg, wird von seinem Vormunde aufgefordert, sich

**binnen 30 Tagen**

zur Conscription zu stellen.

[1155-56] Eine Familie in einer Stadt am Unter-Rhein sucht

**einen Hauslehrer,**

vorzugsweise aus der französischen Schweiz, und wünscht dieselbe ihre Söhne nicht nur in den gewöhnlichen Lehrgegenständen, sondern auch in der deutschen, französischen und englischen Sprache gründlich unterrichtet. Hierauf Reflectirende wollen sich unter Aufgabe ihrer Adresse und ihres bisherigen Wirkungskreises in portofreien Briefen, gezeichnet „RST, Hauslehrerstelle betreffend," bei der Expedition dieser Zeitung melden.

[1240-42] **Haut-Relief. Walzendruckmaschine.**

Diese von uns erfundene Maschine benützen wir seit 9 Monaten mit dem besten Erfolg für Cotton- und Tücheldruck. Ihre Vorzüge vor anderen Erfindungen dieser Art sind: Einfachheit in der Behandlung; guter reiner Druck; die Fähigkeit, unglaublich viel zu leisten; sehr bedeutende Ersparung am Drucklohn; sie bedarf keiner starken Betriebkraft, und die dazu nöthigen Walzen und Muster, sowohl für Stück- als Tücheldruck, sind sehr billig herzustellen; sie ist zum Druck auf Baumwolle, Schafwolle, Seide, Leinwand und jeden ähnlichen Stoff geeignet, auch für Druckereien von kleinem Umfange und für Blaufärber zweckmäßig, indem die Maschine und ihre Einrichtung bedeutend weniger kosten, als die gewöhnlichen Rouleaudruckmaschinen.

Wir erbieten uns zur Lieferung dieser Maschine; die sich dafür interessirenden Druckereibesitzer wollen sich gefälligst um weitere Auskunft an uns wenden.

Jungbunzlau in Böhmen, im April 1837.

**Köchlin & Singer.**

Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters nach vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro. 38

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 109.** 19 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Annahme der irischen Corporationsbill.) — Beilage Nro. 109. Frankreich. (Briefe aus Paris, Lyon, Marseille und Algier.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 180 und 181. Antiquarische und geologische Entdeckungen in Nordamerika. — Carthagische Alterthümer. — Reisen und Reiselitteratur. — Schweitzer. — Bericht über Meuniers Mordversuch. — Gasbeleuchtung in Petersburg. — Aegypten. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. des M. Chronicle.) New-York, 1 März. In den politischen Kreisen Washingtons läuft folgendes Verzeichniß von Van Burens neuem Ministerium um, das wohl auch richtig seyn dürfte: Staatssecretär des Auswärtigen, Hr. Forsyth; Kriegsminister, Hr. Poinsett; Finanzminister Hr. Woodbury; Marineminister, Hr. Dickerson; Generalpostmeister, Hr. Kendal; Attorney-General, Hr. Buller. (Also einigermaaßen abweichend von der neulich mitgetheilten Liste.) Washington und der Regierungspalast wimmelt von Stellenjägern; es wird dem neuen Präsidenten unmöglich seyn, nur den vierten Theil derselben zu befriedigen. Es heißt, General Jackson werde sich einige Tage nach der Inauguration seines Freundes Van Buren, die am 4 März statt findet, nach seinem Landsitze Hermitage, in Tennessee, zurückziehen. — Der Delaware, Hudson und andere Hauptflüsse sind der Schifffahrt wieder offen, und fast vom Eise frei. Der Handel ist in voller Thätigkeit, und der Geldmarkt wohl versehen. — Was den Krieg in Florida betrifft, so soll Oceola, der angesehenste Häuptling der Indianer, weit entfernt zur Unterwerfung und Auswanderung zu rathen, in einer Unterredung mit den übrigen Häuptlingen vielmehr erklärt haben: „Lieber werden wir unsre Gebeine niederlegen auf der Walstatt unter den Eichen unsrer Väter und hinübergehen in das Land des großen Geistes, als daß wir uns vertreiben lassen von unsern Seen, Flüssen, Wäldern und Jagdrevieren nach einem Lande jenseits des Vaters der Ströme (Mississippi), wo kein Wild, keine Fische, keine Vögel sind." — Der Congreß hat die zum Ausbau des schon vor vielen Jahren begonnenen Schiffes Pennsylvanian verlangten 400,000 Dollars verweigert. Es wäre das größte Schiff geworden, das je auf dem Meere schwamm; nun wird es, nachdem man ungeheure Summen darauf verwendet hat, auf dem Werft verfaulen, weil die Opposition jene Summe, die bei dem blühenden Stand unsrer Staatseinkünfte eine wahre Bagatelle ist, verweigert. Die Opposition findet den Bau von Sloops und andern kleinen Kriegsfahrzeugen angemessener; im Volke aber ist man über diese Geldverweigerung sehr ungehalten.

## Spanien.

⊙ Madrid, 5 April. Hr. Calatrava fühlt sich von seiner langwierigen Krankheit wieder hergestellt, und hat gestern sein Departement, so wie den Vorsitz im Ministerium wieder übernommen. Ob hiedurch die Lage des Landes verbessert werden wird, müssen wir abwarten; für jetzt wenigstens bilden sich täglich neue Schwierigkeiten. Ein Theil der Faction Cabrera's hält Valencia eingeschlossen, und hat abermals ein Bataillon der Truppen der Königin zu Gefangenen gemacht. Forcadell und Esperanza zogen von Almansa, wo sie den Richter erster Instanz erschießen ließen, nach der Provinz Murcia zu, welche bisher noch von den Gräueln des Bürgerkriegs befreit geblieben ist. Sie zogen bei der reichen Fabrikstadt Alcoy vorbei, besetzten Yecla, und hielten am 29, 7000 Mann stark, ihren Einzug in Orihuela, wo die zahlreichen Carlisten sie mit offenen Armen empfingen. In Alicante entstand die größte Aufregung, als am 1sten 2000 Carlisten in der Nähe vorbeimarschirten; die Einwohner beschuldigten die Militärbefehlshaber des Einverständnisses mit den Carlisten, setzten den Teniente de Rey und die Gouverneure der Castelle ab, und übertrugen den Offizieren der Nationalmiliz das Commando, da der gerade anwesende General Lorenzo sich weigerte, es zu übernehmen. Mehrere Personen wurden in ihren Häusern ermordet. 2500 Mann und 160 Reiter der Königin hielten, unter dem Brigadier Hidalgo, Elche besetzt. Die Regierung hat natürlich keine Mittel, um jenen Provinzen Hülfe zuzuschicken. Der Generalcapitän Alvarez ist mit wenigen Truppen in Cuenca geblieben und selbst erkrankt. Nogueras ist ebenfalls mit einigen Bataillonen aus Arragonien dort angekommen; da aber seine Soldaten keine Schuhe haben, so können sie nicht weiter marschiren. — Der interimistische Kriegsminister Infante verbannte neulich, ohne daß eine Veranlassung bekannt geworden wäre, den Brigadier D. Narciso Lopez nach Ceija. Hr. Infante war im J. 1823 nach Südamerika ausgewandert, und trat, seinem Vaterlande abtrünnig, in die Dienste der Republik Bolivia; er war sogar einige Zeit lang Minister der auswärtigen Angelegenheiten dieses Freistaats, während Narciso Lopez auf der Costa Firma für die Rechte Spaniens focht. Und jetzt steht Hr. Infante an der Spitze des Kriegswesens in diesem unglücklichen Lande. — Vorgestern wurde der Antrag, das Ministerium Isturiz in Anklagezustand zu versetzen, zum zweitenmal in den Cortes verlesen. Die HH. Armendariz, Fernandez Baeza, Fernandez del Pino, Garcia Carrasco, Santaella und ganz vorzüglich Hr. Arguelles sprachen sich gegen den Antrag aus, da die Constitution keine rückwirkende Kraft haben könne, und auch keine competenten Richter vorhanden seyen. Die Deputirten, welche den Antrag unterzeichnet hatten, bestanden dagegen mit großer Heftigkeit auf der Zulassung desselben zur Discussion; nachdem vorzüglich die HH. Caballero, Lasaña und Almonacid in diesem Sinne gesprochen hatten, wurde jedoch beschlossen, den Antrag an die Gesetzgebungscommission zu übergeben, damit diese ein Gutachten darüber abstatte, ob er zur Discussion ge-

Digitized by Google

eignet sey. Es ist indessen im eigenen Interesse der Mitglieder des Ministeriums vom 15 Mai zu wünschen, daß man ihnen gestatte, Rechenschaft über ihre Verwaltung abzulegen; an zahlreichen Vertheidigern fehlt es ihnen nicht. *) — Einen Antrag von sehr überraschendem Inhalte reichte vorgestern der Deputirte Tarin ein; dieser verlangte nämlich, daß die Cortes, da sie nicht befugt seyen, eine neue Constitution oder Estatuto aufzustellen, sondern nur die vom Volke wieder eingeführte Constitution von 1812 zu reformiren, die angefangenen Discussionen über den Verfassungsentwurf einstellen, und sich ausschließlich mit Mitteln zur Beendigung des Bürgerkriegs beschäftigen sollten; widrigenfalls, erklärte der Beantragende, würde er seine Vollmacht zurücknehmen, und in seine Provinz heimkehren. Dieser gewiß nicht schlecht begründete Antrag veranlaßte gestern eine äußerst stürmische Scene in den Cortes. Jener Tarin ist ein schlichter Landbauer, der nicht einmal orthographisch schreiben kann, und nur den eigentlichen Demagogen, welche die unbedingte Constitution von 1812 wollen, als Werkzeug dient. Deßhalb legte man jenem Antrag eine so große Wichtigkeit bei, daß Hr. Olozaga, gestützt auf einen Vorgang aus dem Jahre 1814, darauf hindeutete, Hr. Tarin müsse, weil er an der Souverainetät des Volkes und an der Befugniß der Königin, die Cortes einzuberufen, zweifelte, in Anklagestand versetzt werden. Hierbei wurde Hr. Olozaga von der Opposition und dem Präsidenten zu wiederholtenmalen zur Ordnung gerufen. Hr. Tarin selbst stotterte nur einige Worte hervor, indem er zu behaupten schien, sein Antrag sey durch sich selbst begründet. Endlich, und nach gewaltigem Lärm, entschieden 97 Stimmen gegen 50, daß der Antrag nicht zur Discussion zu stellen sey. — Gestern begann auch die Discussion des Art. 11 des Constitutionsentwurfs, welcher bekanntlich ausspricht, daß die Spanier sich zur katholischen Religion bekennen. Indem die Verfasser auf diese Weise die Frage übergehen, ob der Staat jeden andern Cultus untersage, oder dulde, glauben sie, sich auf eine sehr geschickte Weise aus einem schwierigen Verhältniß gezogen zu haben. Es heißt, daß namentlich der englische Gesandte den Wunsch geäußert habe, irgend etwas Bestimmtes über die Verhältnisse der Akatholiken festgesetzt zu sehen; die Herren aber, welche in den Cortes als die Muster der Weisheit gelten wollen, Arguelles, Heros, Sancho ꝛc. bekennen zwar die Toleranz mit den Lippen, wagen jedoch nicht, sie ins Werk zu setzen. Der Justizminister (unter welchem in Spanien die geistlichen Angelegenheiten stehen) nahm zuerst das Wort, indem er erklärte, daß er die katholische Religion für die beste von allen halte, und in ihr leben und sterben wolle; aber man dürfe den Gewissen keine Gewalt anthun, und Niemand aus Gründen der Religion verfolgen. Dieser Grundsatz müsse ausdrücklich in der Constitution Eingang finden. „Fern aber sey es von mir, setzte er hinzu, Freiheit des Cultus zu verlangen! Nichts von dem! Jeder Spanier muß sich zur katholischen Religion bekennen, aber kein Spanier darf unter dem Vorwande der Religion verfolgt werden. Dieß muß erklärt werden, denn die Gesetze gegen Ketzer, Juden und Muhammedaner bestehen, und es kann jedem Prälaten einfallen, sie zur Anwendung zu bringen.“ Hr. Arguelles verlangte dagegen im Namen der Commission, der Artikel solle so bleiben, wie er abgefaßt ist. Er entwickelte die Gründe, welche die Cortes im Jahr 1812 gehabt hätten, die katholische Religion für die allein zu duldende zu erklären, und behauptete, daß dessen ungeachtet ein großer Theil der Geistlichkeit die Constitution für irreligiös erklärt hätte. Deßhalb sey es nothwendig, nichts über Religion oder Toleranz vorzuschreiben, damit späterhin die Hände nicht gebunden wären. Mit gänzlicher Verläugnung aller Geschichte behauptete dann der Redner, bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts habe in Spanien mehr Duldung geherrscht, als irgendwo. Als darauf Hr. Arguelles den Justizminister mit Lobsprüchen überhäufte, weil er die Toleranz vertheidige, erhob sich dieser nochmals mit der Erklärung, er verlange durchaus nicht Freiheit des Cultus, sondern nur Schutz vor Verfolgungen aus Gründen der Religion. „Es muß also gesagt werden, fuhr Hr. Arguelles fort, daß die Spanier sich zur katholischen Religion bekennen, aber das Wort römisch und apostolisch muß wegbleiben. Denn die Religion, zu welcher sich die römische Curie bekennt, ist nicht die Religion Jesu Christi, zu welcher ich mich bekenne.“ — Heute wird die Discussion fortgesetzt.

** Bayonne, 11 April. Das seit zwei Tagen anhaltend fortdauernde Schneewetter verhindert die Ankunft von spätern Nachrichten aus Estella, als die vom 5 sind. Uebrigens ist auf der ganzen Linie nichts Neues vorgefallen. Die drei Generale Espartero, Evans und Irribarren sind durch den Schnee in ihren Stellungen zurückgehalten, und können kaum unter sich communiciren. Von Operationen kann bei dem tiefen Schnee gar nicht die Rede seyn. Die Carlisten, die mehr an solches Unwetter gewöhnt sind, finden es doch nicht zweckmäßig, einen wohlverschanzten Feind anzugreifen. Das Zaudern des Generals Espartero scheint mit der Zahl seiner Räthe zuzunehmen. Evans scheint entschlossen, mit den ihm zur Verfügung stehenden Truppen einen Versuch zur Auswetzung seiner Scharte machen zu wollen. Dieß würde auch nicht ohne Gefahr für ihn seyn. Doch ist zu hoffen, daß General Geoane in Verbindung mit den HH. Wylde und Senilhes, die mit ihm von St. Sebastian nach Bilbao zurückgereist sind, den Obergeneral zu einem festen Entschluß vermögen werden. Die einzige gute Operation, die seit dem 6 März gemacht wurde, ist die von dem General Irribarren bewirkte Herstellung der Linie von Pamplona nach Valcarlos, wodurch die täglichen Communicationen zwischen Pamplona und Bayonne und die Correspondenz Irribarrens mit Evans und Espartero über die See erleichtert wird.

## Großbritannien.

London, 12 April.

Die im Hause der Gemeinen am 11 April wieder aufgenommenen Debatten über die dritte Lesung der irischen Municipalreformbill waren etwas belebter, als am vorhergehenden Abend, ohne daß jedoch für oder wider die Frage neue Argumente entwickelt worden wären. Die ministeriellen Redner machten den Grundsatz: gleiche Rechte für alle brittischen Unterthanen, für Irländer wie für Engländer und Schotten, für Katholiken wie für Protestanten, geltend, und Lord J. Russell führte namentlich aus, daß die Reform der irischen Corporationen eine nothwendige Folge der Katholikenemancipation, ja in ihr ausdrücklich enthalten sey. Zugleich machte man auf die unausbleiblichen Gefahren aufmerksam, wenn der Ruf: „Gerech-

*) Isturiz selbst hat in den Pariser Blättern erklärt, er werde sich stellen, wenn er angeklagt werde.

Digitized by Google

tigkeit für Irland!" abermals kein Gehör finden sollte. Hr. O'Connell stellte die Alternative: „Volle Rechtsgleichheit für Irland, oder Auflösung der Union." „Wenn man, sprach er, dem schottischen Volke Gerechtigkeit gewährt, dem irischen aber bisher sie versagt hat, so kam dieß daher, daß England die Kraft des letztern minder fürchtete, als die des erstern. Indessen die Geduld hat ihre Gränzen, und man wird wohl daran thun, auf die Langmuth der Irländer nicht mehr allzu viel zu sündigen." Hr. Hume äußerte: „Wenn die Freunde der Staatskirche drohende Gefahren vermeiden wollen, so mögen sie jetzt nachgeben, wo es noch Zeit ist. Niemand täuscht sich mehr über die wahre Gesinnung dieser sich so nennenden eifrigen Freunde der Kirche; den fetten Pfründen und geistlichen Ehrenstellen gilt ihre Ergebenheit weit mehr, als dem protestantischen Glauben, der ihrer Selbstsucht den Vorwand leihen muß. Das Haus der Gemeinen hat die Pflicht auf sich, diese Bill so vollkommen zu machen, als nur möglich; das andere Haus mag dann, wenn es ihm beliebt, die Verantwortlichkeit für deren Verwerfung auf sich nehmen." Obrist Thompson ging so weit, zu warnen, daß wenn den gerechten Beschwerden der Irländer nicht schnelle Abhülfe werde, die Errichtung einer Republik in Irland und ein blutiger Bürgerkrieg die nächste Folge seyn würden. Andererseits fußten die Conservativen auf ihr altes Hauptargument, daß diese Bill keineswegs einen zwischen beiden Confessionen gleichgewogenen Antheil an der Municipalverwaltung der irischen Städte herstellen, vielmehr die ausschließliche Gewalt, die jetzt in den Händen der Protestanten liege, und worüber man sich mit Recht beklage, eben so ausschließlich in die Hände der Katholiken hinüber spielen würde; dann aber würden sich die katholischen Priester, als die Todfeinde der anglicanischen Staatskirche, und die Agitatoren dieser neuen Waffe bedienen, um jene Kirche zu vernichten. Man spreche von gleicher Behandlung der Irländer mit den Engländern und Schotten; aber diese Bill beruhe auf ganz anderen Principien, als die Municipalreformen für England und Schottland. In diesen beiden Ländern werde eine 10Pfund-Qualification, und dazu in Schottland halbjährige, in England dreijährige Ansässigkeit mit Zahlung der directen und der Armensteuer gefordert; dem irischen Papisten aber, der zur Zeit keine dieser Steuern entrichte, wolle man gegen eine 5Pfund-Qualification dieselben Rechte einräumen, wie dem höher gebildeten, in Erfüllung aller Bürgerpflichten zuverlässigern englischen und schottischen Protestanten! Man bemerkte ferner, die Bill wolle ja doch eine nicht unbeträchtliche Zahl der irischen Corporationen — etliche 20 — unreformirt in ihrer jetzigen Gestalt fortbestehen lassen; wo bleibe da die gerühmte Rechtsgleichheit, die dem irischen Volke zu gebende Zufriedenheit? — Es ist bemerkenswerth, daß das torystische Amendement: die irischen Corporationen abzuschaffen, und die Leitung der städtischen Angelegenheiten königlichen Commissarien zu übergeben, fast nur obenhin berührt ward, während Sir R. Peel, Lord Stanley's wichtige Andeutung wiederholend, äußerte: „Ich werde dieser Bill nicht beistimmen, so wie sie steht (‚wie sie steht,' wiederholte er dreimal); aber ich sage nicht, daß ich jeder Maaßregel zur Reform der irischen Corporationen unter gewissen Umständen (under some circumstances) meine Zustimmung versagen würde. Ich wünschte, die Zehntenbill und die Corporationsbill zugleich vor mir zu sehen, dann würde ich erklären, was ich glaube, daß hinsichtlich beider zu thun sey." (Hört!) [Vergl. unsern gestrigen Brief aus London.] Sir Robert schloß mit folgender Abschweifung, auf welche die Toryjournale besonderes Gewicht legen. „Ich weiß nicht, was das vage Gerücht bedeutet, daß Sr. M. Minister zurückzutreten gesonnen seyen; ich kann mir darüber keine Meinung bilden, betrachte aber diese Andeutung mit großer Gleichgültigkeit. (Hört!) Mich wundert es keineswegs, daß sie sich aus ihrer jetzigen Lage herauswünschen (Beifall der Opposition); denn bei dem gegenwärtigen Zustande der öffentlichen Angelegenheiten mögen wohl nur Wenige versucht seyn, den Kampf mit all diesen Schwierigkeiten zu bestehen, ausgenommen wen sein patriotisches Pflichtgefühl dazu treibt. (Ironischer Beifall der Ministeriellen.) O, möchten doch die Herren gegenüber auf die öffentlichen Zustände schauen — möchten sie den Stand unsrer auswärtigen Angelegenheiten wohl beachten! (Lautes Hört! hört!) Ich gewahre mit Vergnügen ein Lächeln auf dem Angesicht des edlen Lords (Palmerston). Ach, der edle Lord hat wohl guten Grund zu lächeln, wenn er sieht, wie unser England dasteht gegenüber Rußland (hört!), gegenüber all den großen nordischen Mächten, gegenüber Spanien (lautes Hört!), gegenüber Frankreich, überhaupt gegenüber jedem andern Lande, zu dem wir in politischen Beziehungen sind. (Großer Beifall der Opposition; ein ministerielles Mitglied ruft: „zur Frage!") Ja, dieß ist eben die Frage. (Beifall.) Dieß ist der wesentliche, der quälende Theil der Frage. (Beifall.) Blickt auch auf den beängstigten Zustand unsrer Handelswelt, auf die Brodlosigkeit der Arbeiter in vielen unsrer Manufacturbezirke; vor Allem aber blickt auf den Zustand der Regierungen in den drei großen Staaten Westeuropa's: in Frankreich keine Regierung — in Spanien keine Regierung — und in England? — in England Zweifel von Tag zu Tag, ob eine Regierung besteht oder nicht. (Lange hallender Beifallsruf.) Blickt auch auf den Zustand der dem Hause vorliegenden Staatsfragen, auf die hundert Fragen von höchster Wichtigkeit, deren kaum eine um einen Schritt vorgerückt ist; Tag für Tag werden neue Vorschläge gemacht, aber nirgends Anstalten, sie zum Schlusse zu bringen. (Hört!) Was, frage ich, was ist in der gegenwärtigen Session geschehen? Welche Maaßregel ist durchgegangen, womit der edle Lord (Russell) sich brüsten könnte? Heute wohl soll eine zur Entscheidung kommen; aber wo ist die irische Armengesetzbill? (Hört!) wo ist die Kirchensteuerbill? (Hört!) Lagen die Staatsgeschäfte des Landes je dergestalt darnieder? Wie steht es um unsre Colonialpolitik? (Hört!) Ich stelle diese Fragen zunächst für diejenigen, die da glauben, es gebe Leute, die durch niedrige Intrigue die gegenwärtigen Minister zu verdrängen suchten, um dann die Lust zu genießen, alle jene Maaßregeln zu einem befriedigenden Ziele zu führen. (Donnernder Beifall der Opp.) Wer den Zustand unserer Angelegenheiten erwägt, kann unmöglich glauben, daß Jemand aus andern Beweggründen ins Amt zu kommen suchen würde, als aus denen der öffentlichen Pflicht. Wenn übrigens Sr. Maj. Minister die Schwierigkeiten ihrer Stellung als Vorwand brauchen sollten, um ihren Posten zu verlassen, so nehme ich keinen Anstand zu sagen, daß, meines Dafürhaltens, noch Muth und Energie genug im Lande vorhanden ist, um für den Verlust derselben schadlos zu halten (hört, hört!); und sollte die Mannschaft das edle Schiff in der Brandung feig im Stiche lassen, so wäre

Digitized by Google

darum der Schiffbruch noch nicht unvermeidlich, sondern das Volk würde diejenigen unterstützen, welche sich anstrengten die Interessen des Landes zu wahren und es aus den Gefahren zu retten, von denen es jetzt bedroht ist." (Der Baronet setzte sich unter dem stürmischen Zuruf seiner Partei.) Man schritt hierauf zur Abstimmung, und es ergaben sich 302 Stimmen für, 247 gegen die dritte Lesung der Bill, also eine ministerielle Majorität von 55 Stimmen. Das Resultat wurde von beiden Seiten des Hauses mit Beifallsruf vernommen. Das M. Chronicle versichert, diese Majorität, obwohl beträchtlich kleiner als die bei der zweiten Lesung, so wie auch kleiner als die vorjährige Majorität im entsprechenden Stadium der Bill, beweise doch keineswegs, daß ein Theil der Liberalen ihre Ansicht über die Frage geändert; die verminderte Mehrheit rühre nur daher, daß eine Anzahl Reformer — gegen 30 — zufällig abwesend, während die Tories sehr vollzählig gegenwärtig gewesen seyen.

Der Antrag auf Abschaffung der Peitschenstrafe in der englischen Armee ist, wie berichtet, im Unterhause abermals gescheitert. Major Fancourt erklärte, wiewohl er wisse, daß die Hauptgegner seines Vorschlags auf seiner (der torystischen) Seite des Hauses säßen, so könne er doch nicht umhin, denselben im Interesse der Menschlichkeit und der brittischen Nationalwürde wieder und wieder zu erneuern. Sein Vorschlag ging dahin, eine nochmalige Committee zur Untersuchung der Sache niederzusetzen, weil die vorjährige Commission aus sieben Mitgliedern gebildet worden, die von vorneherein für Beibehaltung der Strafe eingenommen, und hiernach nicht ganz unbefangen gewesen seyen. Doch selbst aus dem Berichte dieser Commission gehe hervor, daß eine theilweise Aufhebung dieser Strafe, wie man sie in einzelnen Heerabtheilungen versucht, die besten Folgen gehabt habe, während die häufige Verhängung derselben alles Selbstgefühl bei den Soldaten abstumpfe, und die Uebelthäter gegen diese Züchtigung gleichgültig mache, so wie es denn nicht nur unmenschlich, sondern auch unsinnig sey, eine solche Unzahl von Peitschenhieben zu dictiren, da nach fünfzig Streichen der Gezüchtigte schon ganz betäubt sey. Der Redner erinnerte an die bekannten Erklärungen des Herzogs von Wellington vor der Commission, welche Reclamationen preußischer Offiziere veranlaßten, und führte namentlich aus der damaligen Gegenschrift des Generals v. Grolmann das Urtheil an: „Der gemeine englische Soldat ist ein roher, kräftiger Mensch, der das seinem ganzen Volke gemeinsame starke Nationalgefühl theilt, und damit in sich alle Eigenschaften eines trefflichen Soldaten vereinigt. Indem man ihn aber von der menschlichen Gesellschaft völlig trennt, ihn durch ausgesucht grausame Strafen herabwürdigt, hat man ihn brutal gemacht, und dahin gebracht, daß er in den niedrigsten thierischen Genüssen seine Befriedigung sucht, ohne die mindeste Aussicht auf eine Verbesserung seiner Lage." Major Fancourt frägt das Haus, ob es nicht wünschenswerth sey, den brittischen Soldaten von diesem Brandmal zu befreien. Hr. C. Fergusson entgegnete, die frühere Commission habe die Sache bereits zur Genüge untersucht, indem von ihr Militärs jedes Rangs, von dem Herzog von Wellington abwärts bis zum gemeinen Soldaten, befragt worden seyen; auch thue die Regierung Alles, um die Zahl der Fälle, in denen jene allerdings an sich verwerfliche, aber bei der Organisation des brittischen Heeres unvermeidliche Strafe angewendet werde, zu vermindern. Obrist Thompson, der für die Motion sprach, führte an, er freue sich, daß hundert Peitschenhiebe jetzt wenigstens als das Maximum der Strafe festgesetzt seyen, denn noch vor 30 Jahren, als er zu einer solchen Reduction gerathen, habe ihn der Vorsitzer des Kriegsgerichts gefragt, ob er mit des Königs Dienst Scherz treiben wolle, und am folgenden Tage seyen er und noch ein Offizier, der seinen Rath gebilligt, auf ein halbes Jahr für unfähig erklärt worden, in einem Kriegsgerichte zu sitzen. (Hört!) Als Hr. Gillon, auch einer der Unterstützer des Antrags, behauptete, das Avancement bei der Armee geschehe nicht nach Verdienst, sondern nach Geburtsrang, erwiderte der torystische Lord Sandon (ein Mitglied der vorjährigen Commission), es liege in Englands Verfassung, daß die Offiziere aus höheren Classen gewählt werden, und für die bestehende Ordnung wäre es äußerst gefährlich, wenn man solche Männer zu Offizieren wählte, die keinen andern Rang in der Gesellschaft und keine Aussicht auf Beförderung hätten, als die, welche durch ihre Stellung in der Armee ihnen zukomme. Der Kriegsminister machte gegen den Antrag besonders noch geltend, daß, wenn man die Peitschenstrafe abschaffte, alsdann die Disciplin der Armee durch häufigere Verhängung der Todesstrafe aufrecht erhalten werden müsse, denn die Ausstoßung aus den Regimentern nütze nichts. — Die in dieser Sitzung abermals angeregte Forderung der Radicalen, Lord Hill vom Obercommando der Armee zu entfernen, wird vom M. Chronicle unterstützt: „Die liberalen Mitglieder des Hauses der Gemeinen, schreibt es, sind der Ansicht, daß der Generalissimus des Heers eben so gut ein Anhänger der Regierung seyn solle, wie der erste Lord der Admiralität oder der Generalfeldzeugmeister. Und dieß, wie wir so ziemlich überzeugt sind, ist auch die vorherrschende Ansicht im Lande. Es ist in der That sehr auffallend, daß Lord Howick, hinsichtlich Lord Hills, die entgegengesetzte Doctrin vertheidigt. Der Herzog von Wellington entließ den Generalfeldzeugmeister seines Ministeriums (Lord Beresford), weil er sich weigerte, mit seinen Collegen seine Meinung zu ändern und für die Katholikenemancipation zu stimmen; mit gleichem Rechte fordern jetzt die Reformer des Hauses, daß unter einer liberalen Administration die Oberleitung des Heeres nicht in den Händen abgeneigter Tories verbleibe."

(M. Post.) Der Herzog von Cambridge ist von dem Continent zu einem Besuche bei der Herzogin von Gloucester in London angekommen.

△ London, 10 April. Die Ungewißheit, in welcher man über die neue Gestaltung des französischen Ministeriums lebt, ist für unser Cabinet eine große Verlegenheit, weil vielfache Unterhandlungen, die mit Frankreich bestehen, so lange ruhen bleiben müssen, bis man eigentlich weiß, welche Partei sich der Portefeuilles bemeistern wird. Obgleich der Wechsel der Personen bei den Franzosen einen Wechsel des Systems nicht voraussetzen läßt, so lange Ludwig Philipp der eigentliche Leiter der Administration bleibt, so ist es doch nicht gleichgültig, die Namen zu kennen, die dem des Königs beigesellt werden, um sie nach Maaßgabe ihrer Facultäten benützen, oder gänzlich umgehen zu können. Uebrigens läßt die Desorganisation, in welcher die französische Administration begriffen ist, in Paris keine

Digitized by Google

Art von Theilnahme für die äußere Politik hoffen, selbst wenn der Augenblick noch so dringend wäre. Man wird also ruhig abzuwarten haben, wie und wann das französische Cabinet sich gestalten wird, um dann zu versuchen, ob man sich rücksichtlich Spaniens besser mit Frankreich verständigen kann, da dieß die wichtigste Frage ist, die in der äußeren Politik vorliegt, und die schnell und glücklich zu beendigen unsern Ministern sehr am Herzen liegt. Ohne eine directe und kräftige Theilnahme der französischen Regierung für die Sache Isabellens scheint dazu wenig Hoffnung zu seyn; man wird also Alles thun, um sich in Paris Gehör zu verschaffen und das neu zu erstehende Cabinet zu bewegen, mit dem unserigen gleichen Schritt gegenüber der Halbinsel zu halten. Freilich ist keine große Aussicht vorhanden, die Ansichten, welche man hier über Spanien hat, in Paris theilen zu sehen, weil Ludwig Philipp die größte Abneigung gegen eine directe Theilnahme an den spanischen Wirren fühlt, und sich in dieser Hinsicht zu verschiedenenmalen auf das bestimmteste ausgesprochen hat, so zwar, daß er sich bei einer Unterredung mit einem der thätigsten und einflußreichsten unserer Anhänger rund erklärte, er wolle lieber auf die Ehre Verzicht leisten über Frankreich zu regieren, als zu den vielen Calamitäten, mit denen er zu kämpfen habe, sich noch die Last einer thätigen Rolle in Spanien aufzulegen; er habe gethan, was der Quadrupelvertrag verlange, zu mehr würde er sich auf keinen Fall verstehen. Das ist freilich sehr positiv. Indessen hat man schon häufig gesehen, wie noch so sehr hervorgestellte Willensmeinungen modificirt werden können, und deßhalb gibt man hier noch nicht alle Hoffnung auf. Wirklich wäre der Quadrupelvertrag eine Anomalie, wenn jeder nach Gefallen ihn auslegen und den eigenen Ansichten nach behandeln wollte; man wird daher hier streng auf die genaueste Erfüllung der getroffenen Stipulationen dringen. Freilich sagt Ludwig Philipp: „Nicht ich bin von dem Texte und Geiste des Vertrages abgewichen, sondern ihr" (die Engländer). Darin hat er nicht so sehr Unrecht; allein England hat sich in dieser Sache zu weit verloren, um stehen bleiben zu können, und die Minister scheinen entschlossen, falls man in Paris gegen ihre Vorstellungen taub bleiben sollte, zu den äußersten Mitteln zu greifen, um auf Englands eigene Gefahr und Kosten den Krieg in Spanien zu beenden.

## Frankreich.

**Paris**, 14 April.

(Temps.) Heute (13) haben sich wieder viele Schwierigkeiten dargeboten und einen Bruch der mit Hrn. v. Montalivet angeknüpften Unterhandlungen herbeigeführt. Es mochte von dem Eintritt des Hrn. Barthe und dem Austritt des Hrn. Persil die Rede seyn; von dieser Seite ergab sich kein Hinderniß, sondern in der Frage der Präsidentschaft. Hr. Guizot will Präsident des Conseils werden, oder fordert wenigstens, daß die Präsidentschaft einem seiner politischen Freunde gegeben werde. Hr. v. Montalivet will die Präsidentschaft des Hrn. Guizot nicht annehmen. Diese beiden Entschließungen wurden heute von beiden Seiten mit einem Ultimatum, von dem man nicht abweichen will, ausgedrückt. Es blieb nun ein Auskunftsmittel, nämlich die Präsidentschaft des Hrn. v. Broglie, übrig. Hr. v. Broglie will aber bei den gegenwärtigen Umständen unter keiner Bedingung in das Ministerium treten, und hat diese Entschließung von seiner Seite ebenfalls als unwiderruflich gegeben. In dieser Lage trennte man sich. Hr. v. Montalivet sieht es als einen völligen Bruch an.

(Von Sens.) Wir sind es müde, täglich das Bulletin einer Action, die kein Ende nehmen zu wollen scheint, einzuregistriren. Heute ist auch die Combination Guizot gescheitert. Es widert uns an, in die Details dieser würde- und bedeutungslosen Verhandlungen einzugehen. — Diesen Morgen fand eine Versammlung verschiedener Notabilitäten bei dem Marschall Gérard statt. Hr. Thiers war dazu gebeten. Es soll hier von einigen der Krone über die Lage des Landes zu ertheilenden Rathschlägen die Rede gewesen seyn. Marschall Gérard hatte auf die Zusammenwirkung aller erprobten Hingebungen angetragen, um dem König zu helfen, der alle Geschäfte lähmenden Intrigue ein Ende zu machen. Der Herzog von Orleans war bei dieser Conferenz erwartet; man scheint sich aber in Betreff der versöhnenden Rolle, welche der Prinz dabei spielen sollte, anders besonnen zu haben. Er fand sich nicht ein, und eine Botschaft meldete dem Marschall, daß ihm der Herzog von Orleans keine Privataudienz geben könne. Die Conferenz fand nichtsdestoweniger statt, und es soll beschlossen worden seyn, daß gehörigen Orts über das System, in welches man sich gegenwärtig verflechte, Vorstellungen gemacht werden sollen.

(Messager.) Wir haben oft gesagt: jetzt ist kein Ministerium ohne die Dotationsgesetze, keines außerhalb der Doctrine möglich. Ja, die Doctrinäre sind bei allem diesem nur der Ausdruck eines Systems, das nicht ihnen angehört, und das sie nur mit unermüdeter Gefälligkeit betreiben. Man hat lange dieser Partei die Ehre eines Systems zugeschrieben, das sie niemals gehabt hat. Ihre Principien bestehen darin, kein absolutes Princip zu haben, sich mit größerer Gefälligkeit als irgend eine andere politische Partei dazu herzugeben, die Wirkung einer Ursache zu bleiben, die anderwärts als in den Kammern und in den Wahlcollegien ihren Sitz hat.

* Die Pairskammer nahm am 14 April den Entwurf über Ausbeutung der Bergwerke mit 77 weißen gegen 22 schwarze Kugeln an. Darauf folgte Erörterung über 22 Entwürfe zu Ermächtigung von außerordentlichen Steuerauflagen zum Behufe von Arbeiten für Straßenbau in verschiedenen Departementen. Diese wurden mit 91 weißen gegen 10 schwarze Kugeln angenommen. Die Tagesordnung kam dann an Erörterung des Entwurfs über die telegraphischen Linien.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 14 April in Erörterung des Entwurfs über Friedensgerichte fort. Nur Hr. Persil ist dabei anwesend. Die andern Minister, Hr. v. Molé, Martin, Rosamel, Bernard und Gasparin waren in der Pairskammer.

* Der Courier vom Niederrhein enthält ein Schreiben des Commandanten Parquin aus Zürich vom 5 April zur Erläuterung seiner Dienstentlassung. Hr. Parquin hatte nur noch zwei Jahre auf seinen Rücktrittsgehalt zu warten und bat den Kriegsminister, sie ohne Sold in der Schweiz zubringen zu dürfen. Hr. Bernard antwortete ihm nicht nur abschlägig auf dieses Gesuch, sondern drohte ihm, ihn vor ein Kriegsgericht zu stel-

Digitized by Google

len, weil er ohne seine Erlaubniß im Auslande sey. Hr. Parquin schickte nun seine Entlassung ein. Er schließt sein Schreiben mit der Erklärung, daß obgleich er nicht mehr in den Reihen der Armee zähle, sein Degen doch immer bei eintretendem Fall für den Dienst seines Vaterlandes bereit seyn werde.

** Paris, 14 April. Es heißt jetzt, Hr. v. Molé habe dem König diesen Morgen folgende ministerielle Liste vorgelegt: Präsident mit den auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Molé; für das Innere, Hr. v. Montalivet; für die Finanzen, Hr. Gouin; für die Justiz, Hr. Sauzet; für den Krieg, Hr. Maison; für das Seewesen, Hr. Rosamel; für den Handel, Hr. Teste, und für den öffentlichen Unterricht, Hr. Béranger.

* Lyon, 12 April. Die Rückkehr der Apriljahrestage hat in unserer Stadt wieder zu Beunruhigung Anlaß gegeben. Kaum hatten in vergangener Woche bei den niedrigen Preisen der Seide einige Häuser neue Ankäufe gemacht, und sich in Thätigkeit gesetzt, als neue Gerüchte, deren Ursprung man kaum auf den Grund kommen kann, Alles unterbrachen. Die Arbeiter haben, wie vor zwei Jahren, eine Todtenmesse für die Gefallenen verlangt, die ihnen verweigert worden; sie haben darauf beschlossen, in einem feierlichen Zuge nach dem Gottesacker zu wandern, und dort bei Reden und Gesängen sich der Gefallenen zu erinnern. Auch dieß ist vereitelt. Die Nacht vom Sonntag auf den Montag (vom 9 auf den 10) war das Militär in den Casernen und den Forts unter Waffen; scharfe Patronen waren vertheilt, Patrouillen durchzogen die Straßen, und die Wachen waren verdoppelt. Jetzt heißt es, man wolle sich schlagen, und nur bis zum 1 Mai sey die Gelegenheit verschoben. Was ist der Grund dieser peinlichen Sagen und Besorgnisse? Gewiß die große Noth der Arbeiter. Aber die nächste Veranlassung? Einige, ihrer alten Erklärungsart getreu, behaupten, es gebe Menschen, die Alles aufregen, um die Nothwendigkeit eines doctrinären Ministeriums zu zeigen; Andere bringen diese Bewegungen mit der legitimistischen Subscription für die Arbeiter in Verbindung. Man wiederholt die Erfindungen der Pariser Blätter von einer beabsichtigten Landung Heinrichs V im mittäglichen Frankreich, von einem Aufstande in der Vendée, von dem Aufenthalte Heinrichs V in der Gegend von Chambery.*) Gewiß ist, daß die Legitimisten ziemlich fröhlich sind, und von der nächsten Zukunft viel erwarten; gewiß, auf der andern Seite, daß man aufs neue das abgeschmackte Gerücht zu verbreiten sucht, Ludwig Philipp stehe in Unterhandlung mit Heinrich V. Ich glaube, daß, obgleich man in Chalons gesagt hat, man schlüge sich in Lyon, und hier andere Orte in Insurrection begriffen vorgibt, alle diese Sagen mit der festen Gründung eines neuen Ministeriums verschwinden werden. Schaden haben sie indessen schon viel gethan, da Jedermann sein Geld an sich hält, und alle Welt vor neuen Ereignissen, die doch kaum möglich scheinen, zittert. Fallite könnten leicht die Folge davon seyn. Ein- und Rückzahlungen in der Sparkasse verhalten sich wie 4 : 9, Beweis von Mangel an Zutrauen.

** Marseille, 10 April. Mit dem 1 Mai werden endlich, laut officieller Anzeige, die Dampfboote zur Unterhaltung einer regelmäßigen Verbindung zwischen Marseille und den Hafenstädten der Levante ihren Dienst beginnen. Die Hin- und Herfahrt geschieht regelmäßig von zehn zu zehn Tagen. *) Unsere Stadt ist seit einiger Zeit, mittelst der zwölf Privatdampfboote, die hier im Gange sind, und deren Zahl jährlich sich vermehrt, mit Reisenden, zumal mit Engländern, im eigentlichen Sinne des Worts überschwemmt. Viele dieser Reisenden sind oft wegen eines anständigen Unterkommens in Verlegenheit, und in dieser Hinsicht möchte die schon längst in Vorschlag gebrachte Errichtung eines grandiosen Hôtels in der Nähe der Douane bald ein dringendes Bedürfniß werden. Indeß wirkt die allgemeine Handelskrisis in Folge der zahlreichen dadurch veranlaßten Fallimente, besonders italienischer Häuser, auch nachtheilig auf Marseille. Von mehrern Seiten vernimmt man Klagen über die Flauheit und das Stocken der Geschäfte. Die Witterung ist fortdauernd außerordentlich launenhaft. Nach einigen Frühlingssonnenblicken, die auf unsere weißen Ostern folgten, haben wir jetzt den dritten oder vierten Winter. Gestern (am 9) war die Umgegend von Marseille mit Schnee bedeckt, und heute früh mußten die zum Exerciren ausgerückten Soldaten wegen der schneidenden Kälte in ihre Caserne zurückkehren.

⊙ Algier, 5 April. General Damrémont traf gestern Abend hier ein und stieg während eines trüben, melancholischen Regenwetters, wo dieses sonst paradiesische Land immer den traurigsten Anblick bietet, die finstern Gassen Algiers herauf. Seine Miene war umwölkt wie der Himmel; er mochte in diesem Momente die Riesenlast seiner Aufgabe drückend auf den Schultern fühlen. Seine Bewillkommnung von Seite der Einwohner war nichts weniger als enthusiastisch. Die Truppenparade unterblieb wegen des schlechten Wetters; dafür soll am Sonntage große militärische Revue auf der nahen Ebene von Mustapha Pascha seyn. Die Stadt schickt sich an, dem neuen Gouverneur einen glänzenden Ball zu geben. Heute schon, also gleich am Tage nach dessen Ankunft, reiste Madame Clauzel mit ihrer Familie nach Frankreich ab; dessen ungeachtet versichern die Freunde des Marschalls, derselbe werde bald wiederkehren, um seine Güter zu verwalten. — Aus Oran hören wir, daß Abd-el-Kader unter Vermittlung des Juden Durand der Garnison von Tlemecen Lebensmittel gesandt und seinen Stämmen erlaubt habe, den Markt von Oran zu verproviantiren. Dieser Vorschlag ging eigentlich von den Franzosen aus, da es in Oran an frischem Fleische fehlte. Abd-el-Kader ist gern zu jeder Annäherung bereit, sobald es sich nur von gewinnbringenden Geschäften und nicht von Unterwerfung handelt. Daß es diesem schlauen Häuptlinge mit seinen Friedensanträgen nicht Ernst ist, sind wir überzeugt. Er beginnt nun wieder das alte Spiel, um die kriegerischen Unternehmungen der Franzosen so lange hinauszuziehen, bis die Ernten der Araber in Sicherheit sind. In jedem Falle muß aber ein Zug nach Tlemecen und nach dem Lager an der Tafna wieder unternommen werden, da man seit vier Monaten von dort ohne directe Nachrichten ist; und sollte die Räumung Tlemecens beschlossen seyn, so bedarf es eines Truppencorps von 5000 Mann, um die Garnison nach Oran

*) Nach den letztn Nachrichten aus Görz hat der Herzog von Bordeaux seinen bisherigen Aufenthalt gar nicht verlassen.

*) Die Allg. Ztg. hat neulich in ihren Blättern vom 12 April einen größern Artikel darüber geliefert.

Digitized by Google

sicher zurückzuführen. Ob der kampflustige Abd-el-Kader dieser militärischen Promenade der Franzosen so ruhig zusehen wird, scheint uns sehr zweifelhaft. — Briefe aus Bona melden, daß in den Umgebungen dieser Stadt sehr thätig an der Errichtung hölzerner Baraken gebaut wird, um viele Truppen unterzubringen; ein sehr zahlreiches Kriegsmaterial, namentlich Belagerungsgeschütz, war dort aus Frankreich angekommen. Diese Vorbereitungen lassen also doch mit Sicherheit auf eine neue Unternehmung gegen Constantine schließen. Wann aber wird dieselbe beginnen? Die Junius-Sonne ist in diesem Lande noch furchtbarer als der eisige Regen des Decembers.

⊙ Algier, 6 April Abends. So eben wird eine Proclamation des Generals Damrémont in französischer und arabischer Sprache an die Häuser angeheftet. Der Inhalt derselben ist von höchster Wichtigkeit. Die Expedition gegen Constantine wird statt finden. Der König will die Behauptung Algiers; alle Kraft soll jedoch, sobald die Ehre der französischen Waffen gerächt worden, auf den wichtigsten Punkten concentrirt, daselbst eine Vertheidigungslinie geschaffen werden, welche den Feinden undurchdringlich seyn soll, und diese Linie soll dann später im Verhältniß mit dem Fortschreiten der Colonisation ausgedehnt werden. Dieses System soll den Colonisten erlauben, das Land in aller Sicherheit zu cultiviren, und die Regierung wird allen Unternehmungen dieser Art ihren eifrigsten Beistand leihen. Mithin wird von jetzt an auf alle Feldzüge nach entfernten Punkten verzichtet, Tlemecen geräumt, und in Constantine, nach der Einnahme dieser Stadt, keine Besatzung gelassen. Den Eingebornen verspricht der neue Gouverneur eine milde und gerechte Behandlung, der aber die Kraft nicht fehlen werde, jene, die der bestehenden Gewalt zu trotzen wagen, schnell und streng zu bestrafen. Die Proclamation ist in keinem hochtrabenden Style geschrieben; dagegen drückt sie doch endlich ein festes System aus. Die offene, einfache Sprache macht auf unsere Colonisten einen bessern Eindruck, als jene glänzenden Phrasen, mit denen man früher so freigebig um sich geworfen und die ein schmählicher Ausgang so bitter Lügen gestraft hat.

## Niederlande.

Die Länge der projectirten belgischen Eisenbahnen beträgt 115 Lieues (69 geogr. Meilen). Am 1 Mai 1834 ward das Gesetz darüber erlassen; ein Jahr später waren 5½ Lieues vollendet, im zweiten Jahr wurden wieder sechs Lieues fertig, zusammen 11 Lieues oder 6⅜ Meilen von Brüssel bis Antwerpen; am 1 Jan. d. J. war die Bahn von Mecheln nach Deudermonde fertig (7 Lieues), und bis zum September sollen noch 18 Lieues, im künftigen Jahr aber alle Bahnen fertig seyn. Die Kosten sind auf 60 Millionen angeschlagen, durchschnittlich 520,000 Fr. die Lieue. — In Folge der außerordentlichen Vermehrung der Zahl der Reisenden, die zwischen Brüssel und Antwerpen von 75,000 auf mehr als 1 Millionen gestiegen seyn soll, kann man jetzt schon das Anlagecapital als mit 15 Prozent verzinst betrachten; bald wird der Gütertransport noch hinzukommen.

* Amsterdam, 12 April. Se. Maj. der König gab heute öffentliche Audienz im Palais. Der Prinz und die Prinzessin von Oranien sind nebst ihren beiden ältesten Söhnen heute Nachmittag gleichfalls hier eingetroffen. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich aber traten gestern vom Haag aus die längst beabsichtigte Reise nach Berlin an. — Die königliche Familie besucht heute Abend das holländische Theater.

## Deutschland.

†* München, 17 April. Die Kammer der Abgeordneten schritt heute zur speciellen Berathung über die einzelnen Artikel des Gesetzesentwurfs, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betreffend. Sie ertheilte den Eingangsworten dieses Entwurfs — welche zugleich den Zweck andeuten, das Interesse der Rechtssicherheit zu befördern und in Beziehung auf zweifelhafte Rechtsfragen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Rechtseinheit bei dem Oberappellationsgerichte, und dadurch mittelbar auch bei den übrigen Gerichten möglichst zu bewahren — ihre Zustimmung, jedoch, nach dem modificirenden Vorschlage des Abgeordneten Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein, mit Weglassung der Worte: „und dadurch mittelbar auch bei den übrigen Gerichten." Statt der Artikel I und II des Entwurfs (deren Inhalt die Allg. Zeitung schon früher mittheilte) schlug der Abg. Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein als Modification einen Artikel vor, welcher mit zwei Untermodificationen des Hrn. Willich lautet, wie folgt: „Wenn in einem Senate des Oberappellationsgerichts bei Entscheidung einer anhängigen Streitsache a) durch Stimmeneinheit oder Mehrheit über eine Rechtsfrage in einer Weise beschlossen werden will, welche einer seit der Publication des gegenwärtigen Gesetzes in völlig gleichartigem Falle von demselben oder von einem andern Senate gefaßten Entscheidung widerspricht oder doch wesentlich von derselben abweicht — oder wenn b) dem Senate bekannt oder durch die Parteien angezeigt ist, daß über dieselbe Rechtsfrage, die nun entschieden werden soll, vor Erlassung gegenwärtigen Gesetzes bei dem Oberappellationsgerichte ungleichartig oder in einer Weise erkannt worden sey, welche der Entscheidung, die nun gefaßt werden will, widerspricht oder doch wesentlich davon abweicht, so soll das Erkenntniß des Senats ausgesetzt, die Streit-Sache an das Plenum des Oberappellationsgerichts gebracht und dort auf den Vortrag des ursprünglichen Referenten und eines aus den übrigen Senaten zu wählenden Correferenten entschieden werden." Diese Bestimmung ward von der Kammer mit 68 gegen 51 Stimmen angenommen. Morgen wird der Artikel III. des Entwurfs zur Berathung und Beschlußfassung kommen und sodann der ganze Gesetzesvorschlag, wie er sich nach den vorläufig gefaßten Beschlüssen gestaltet, zur definitiven Abstimmung gebracht werden.

*** Frankfurt a. M., 15 April. Der bisherige k. k. östreichische Gesandte am Hofe zu Brüssel, Graf v. Dietrichstein, wird in gleicher Eigenschaft binnen kurzem am Hofe zu Karlsruhe erwartet; der k. k. östreichische Gesandte Graf v. Buol-Schauenstein aber, bisheriger Gesandter am badischen Hofe, ist zum Gesandten in Stuttgart ernannt worden. Angekommen sind hier: Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau, der k. k. östreichische Gesandte am k. niederländischen Hofe, Graf Senff v. Pilsach, der Marquis Londonderry, der russische General v. Lachmann.

*† Frankfurt a. M., 15 April. Wie man vernimmt, ist von Lübeck das Urtheil in letzter Instanz gegen den auf dem Hardenberg sitzenden Buchhändler Oehler von hier eingetroffen. Derselbe wurde im Junius 1834 eingezogen, von der Tübinger Juristenfacultät zu sechsmonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt,

Digitized by Google

auf seine Appellation aber von Lübeck ab instantia freigesprochen.

## Preußen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 9 April. Von den angekündigten Ministerialveränderungen hat sich bisher nur die theilweise Dimission des Ministers Rother bestätigt, während man in Bezug auf den Minister v. Ladenberg vernimmt, daß derselbe zwar wegen seines sehr schwankenden Gesundheitszustandes um seinen Abschied eingekommen, jedoch einstweilen nur auf vier Monate von seinen Geschäften entbunden worden sey. In der königl. Cabinetsordre, in Bezug auf die Enthebung des Ministers Rother von den Verwaltungen über Handel, Fabrication und Bauwesen, heißt es am Schlusse: „Dem Staatsministerium mache Ich auf den dringenden Wunsch des Staatsministers Rother die eingetretene Veränderung zur weitern Veranlassung bekannt." Da dieß eine bisher noch nicht vorgekommene Formel ist, so sind dadurch natürlich bei unserm Publicum so viele Conjecturen rege geworden, die sich jedoch sämmtlich darin vereinigen, daß es eine Meinungsdifferenz hinsichtlich der Eisenbahnen sey, was den Minister Rother veranlaßt hat, um seine Entlassung zu bitten. Zunächst aber soll das Schreiben einer hohen Person, welches die Actionäre der projectirten Eisenbahn nach Frankfurt a. d. Oder in einem norddeutschen Blatte abdrucken ließen, jene Meinungsdifferenz zur Explication gebracht haben. Noch an dem Tage, da das Ausscheiden des Ministers Rother bekannt wurde, sind sämmtliche Eisenbahn-Actien an der Börse um 3 Prozent gestiegen, obwohl jetzt auch wieder von der Möglichkeit gesprochen wird, daß sich der Staat selbst, und zwar in der Weise, wie es Hr. Hansemann in seiner Schrift entwickelt hat, an die Spitze der Eisenbahnen stellen werde. — Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, befindet sich seit einigen Wochen sehr leidend, hat sich jedoch dessen ungeachtet nicht zurückhalten lassen, die Geschäfte seines Departements mit gewohnter Thätigkeit zu leiten. Man hofft daher auch diesen Staatsmann, der in einigen Tagen sein 70stes Lebensjahr zurückgelegt haben wird, bald wieder hergestellt zu sehn.

(Preußische Staatsz. vom 14 April.) Die durch den gefallenen Schnee seit dem 8 d. unterbrochene Postverbindung zwischen den östlichen und westlichen Provinzen des Staats ist noch immer nicht wieder hergestellt. Zwar ist gestern (Mittwoch) Nachmittags die Schnellpost aus Köln über Braunschweig und Helmstädt hier angekommen, welche am Sonntag Morgens eintreffen sollte; zur Beförderung dieser Post hat aber, obgleich sie auf Schlitten geladen war, von Mühlenbeck bis Niederbarleben fast Schritt vor Schritt eine Bahn durchgegraben werden müssen. Zwischen Lutter und Immendorf hat selbige auf der Ziegelhütte zwei Tage festgelegen. Die am Donnerstag den 6 d. von hier abgegangene Schnellpost nach Köln über Halberstadt ist mit größter Kraftanstrengung am 9 Morgens bis zu dem hannoverschen Gränzdorfe Schladen gekommen. Dort ist die Weiterbeförderung unmöglich befunden worden. Alle Arbeiten zum Brechen einer Bahn sind fruchtlos gewesen und haben eingestellt werden müssen. Die versuchte Fortschaffung der Briefpakete zu Pferde ist nicht geglückt. Die Reiter versinken so tief, daß der Schnee den Pferden über dem Kreuze zusammenschlägt. Daher haben selbst Estaffettensendungen nicht ausgeführt werden können. Eben so wenig haben Fußgänger vermocht durchzukommen. Ein von Osterwieck nach Halberstadt gesandter Bote hat unterwegs den Tod gefunden. Auf den Landstraßen liegt das Frachtfuhrwerk, zum Theil umgestürzt, im Schnee begraben. Auf dem Wege von Halberstadt nach Braunschweig sind hinter Roclum 16 Fuß tiefe Défilés, in welchen Frachtwagen mit Schnee bedeckt liegen. Diese Défilés können nicht umfahren werden, und das Aufschippen ist nicht gelungen. Hasen, Rebhühner und Lerchen werden todt und sterbend auf dem Schnee gefunden. Es steht zu befürchten, daß alle Anstrengungen der Behörden, um eine Bahn zu brechen, durch den heute wieder fallenden Schnee vergeblich gemacht werden. Nach einer am 12 Nachmittags vom Oberpostamt in Köln durch den Telegraphen gemachten Anzeige hat sich das starke Schneetreiben bis dorthin erstreckt.

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 13 April. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Palatin haben, nach dem Inhalte der aus Ofen eingelangten ärztlichen Berichte vom 11 d. M., die erste Hälfte der Nacht schlaflos zugebracht, jedoch von halb vier bis bald sechs Uhr Morgens ruhig geschlafen; der Fieberzustand und die Schwäche, so wie der Friesel, dauerten fort. Nachmittags fühlten sich Se. kais. Hoh. etwas schwächer, bei gleichmäßiger Fortdauer des Fiebers.

## Börsen-Nachrichten.

London, 12 April. Consols 90¾; spanische active Schuld 25¼; passive 6¼; portugiesische Fonds 47¼.

Paris, 14 April. Consol. 5Proz. 106, 60; 5Proz. 78, 75; neapol. Fonds 98, 65; span. act. Schuld 24¼; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 905; E. B. von Montpellier 625.

Amsterdam, 12 April. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 100¼; Kanf. 23 11/16; 4½proz. Synd. 95⅛; 3½proz. 76⅛; Ardoins 22 7/16; span. Kanf. 8⅛; russ. Insc. 65⅝; 5proz. östr. Met. 99⅞.

Frankfurt a. M., 15 April. Metalliques 104⅜; 4Proz. 99 7/16; 3Proz. 7-9 11/16; 1834er Loose 112¾ Bankactien 1635; Integrale 52¾; Ardoins 20¼.

Berlin, 14 April. 4proz. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proz. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 14 April. Metalliques 104½; 4prozentige 99⅞; 5Proz. 74⅞; 1834er Loose 113⅜; Bankactien 1366; Nordbahn 107½.

* Konstantinopel, 28 Mai. Der Curs des türkischen Geldes bleibt fortwährend sehr niedrig, ja man glaubt, daß er sich eher noch schlechter stellen, als verbessern werde. In welchem Grade diese Verschlechterung in wenigen Jahren überhand genommen, wird eine kurze Rückerinnerung zeigen. In Jedermanns Gedächtniß ist wohl noch, daß bei Regulirung der durch den Adrianopeler Friedensvertrag stipulirten Contributionszahlungen an Rußland der Ducaten (à 4½ fl. Conventionsmünze) zu 53 Piastern (à 40 Paras) berechnet wurde. Dieß war dem damaligen Curs des türkischen Geldes entsprechend, und der Gulden Conventionsmünze galt sonach 7½ Piaster oder 293 Paras, während jetzt der Gulden mit 456 Paras, das ist fast 11 Piaster berechnet wird. Der natürliche Grund hievon liegt hauptsächlich in der fortschreitenden Verschlechterung des innern Gehaltes der neuern Münzen, welcher um mehr als ein Drittel, ja um die Hälfte geringer ist, als der innere Werth der alten Münzen; dann aber trägt auch die Stockung im Handel und der Mangel an Credit dazu bei. Der hiesige Handelsstand ist mit Zahlungen gegen Europa im Rückstande und soll decken, daher Mangel an Rimessen und der steigende Preis derselben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Antiquarische und geologische Entdeckungen in Nordamerika.

In einem Schreiben aus New-York vom 1 März (im Morning-Chronicle) heißt es: „Im fernen Westen hat man eine große antiquarische Entdeckung gemacht, welche reichlichen Stoff zur Speculation für die Gelehrten aller Länder verspricht. Man hat die Ruinen einer großen, halbverschütteten Stadt aufgefunden, von deren Bevölkerung man durchaus nichts weiß. Wahrscheinlich gehörte sie einem ganz von der Erde verschwundenen Geschlecht an. Gewiß, die (nordamerikanischen) Indianer von heutzutage und ihre Voreltern wohnten niemals in Städten. Die Erddämme von Missouri und Illinois, namentlich jener sonderbare Bau, der unter dem Namen „Monk's Mound" bekannt ist, beweisen offenbar, daß sie von einem civilisirteren Volke herrühren, als diese Indianerstämme sind und waren. Hier aber haben wir nun eine ganze aus Mauersteinen erbaute Stadt. Wer sie erbaut und bewohnt hat, mögen die Archäologen untersuchen; ich bemerke nur, daß einige Indianerstämme noch Ueberlieferungen von einer andern Menschenrace bewahren, die einst in Nordamerika gelebt habe. Die ersten unbestimmten Nachrichten von dieser Entdeckung erschienen vor etwa zwei Monaten, fanden aber damals nicht überall Glauben; nun gibt aber die zu Chicago, in Michigan, erscheinende Zeitung eine genaue Beschreibung nebst einer Abbildung der Citadelle, von N. F. Hyer, einem achtbaren Gränzaufseher. Das ferne nordamerikanische Westland ist reich an Wundern, und höchst wahrscheinlich führen diese Stadtruinen zu weiteren interessanten Entdeckungen. Dieselben liegen in dem Bezirk (township) von Jefferson, westlich von Milwaukie, auf dem Westufer des westlichen Arms des kleinen Rock-River, etwa unter 42° 30′ nördlicher Breite, und 12° 30′ der Länge westlich von Washington. Die Indianer nennen die Stadt Atzalan; warum, ist unbekannt. Die Ruinen haben einen Umfang von einigen engl. Meilen. — Ein wahrhaft gnomenhafter Bergwerksgeist scheint in die Nordamerikaner gefahren zu seyn. Die Regierungen der verschiedenen Staaten lassen ihr Gebiet durch Geologen und Mineralogen untersuchen. Besonders in New-York und Pennsylvanien werden diese Forschungen eifrig betrieben, und werden denn auch durch die Entdeckung unerschöpflicher Steinkohlenlager, Eisen- und Bleiadern belohnt. In Virginien, den Carolinas und Georgien hat man reiche Goldadern entdeckt. Auch Tennessee, Alabama, Wisconsin, Illinois und Indiana schürfen ihre unterirdischen Schätze zu Tage, und Missouri namentlich seinen unermeßlichen Reichthum an Blei und Eisen. Selbst Little-Delaware und das weitentlegene Michigan, das Land der Seen, haben große Summen zu bergmännischen Forschungen ausgesetzt. So eröffnen sich uns neue Quellen des Wohlstands und der Industrie, und schon binnen wenigen Jahren dürfte Amerika Blei, Eisen und Kohlen in Menge ausführen. Das Einzige, woran es in Amerika fehlt, sind zureichende Menschenhände. Die Riesenarme der Dampfmaschinen thun Wunder; aber erst wenn die Arbeit zunimmt und Arbeiter um die Hälfte des dermaligen Lohns zu haben sind, wird Amerika im Stande seyn, mit Europa in diesen Dingen zu concurriren. Es schreitet indessen vorwärts mit Siebenmeilenstiefeln, und die brittischen Fabricanten, welche jetzt Amerika mit Eisenbahnschienen und drgl. versorgen, mögen sich beeilen „Heu zu machen, weil noch die Sonne scheint," denn bald wird uns ihre Zufuhr entbehrlich werden."

## Carthagische Alterthümer.

Der Orford Herald enthält ein Schreiben von einem Offizier des Vanguard, worin es heißt: „Ich befand mich kürzlich in Tunis und besuchte die interessanten Ruinen von Carthago, wo ich einige Skizzen zeichnete. Sir Th. Reid, der englische Consul, hat angefangen, an diesen Ruinen Ausgrabungen zu machen, und ist bis jetzt ziemlich glücklich gewesen, indem er eine Anzahl schöner korinthischer Säulen entdeckte, die muthmaaßlicher Weise zu dem Tempel Jupiters gehörten: die Schäfte waren ganz glatt, aber die Capitäle sehr schön gearbeitet, und so gut erhalten, als ob sie eben erst vollendet worden wären. Auch fand er einen kolossalen Jupiterkopf, so wie eine kleine Hand der Ceres, die ein Füllhorn hält. Seine Münzsammlung ist, wie ich gehört habe, sehr schön, und muß von Werth seyn, da einige Münzen über 2000 Jahre alt sind."

## Reisen und Reiselitteratur.

### Lund in Brasilien.

* Kopenhagen, 6 April. Nach einer in der Sitzung der Gesellschaft der Wissenschaften verlesenen Abhandlung hat der jetzt in Brasilien befindliche dänische Reisende Dr. Lund in den Bergketten zwischen dem Francescofluß und dem Rio das Velhas und in dem Thalstrich des letztern eine große Menge Höhlen angetroffen, unter denen Lappa nova do Maquiné in der Sierra do Maquiné eine der merkwürdigsten ist. Da die innersten Regionen dieser Höhle wohl niemals von einem menschlichen Fuß waren betreten worden, hatte Dr. Lund Gelegenheit ursprüngliche Verhältnisse zu beobachten, welche die meisten europäischen Höhlen nicht mehr darbieten. Das Gebirge besteht aus Thonschiefer, Kieselschiefer und Kalkstein aus der Uebergangsperiode, in welch letzterer sich die beschriebene Höhle findet, deren ganze Länge von Norden nach Süden bei einer Höhe von 30 bis 40 und einer Breite von 50 bis 60 Fuß, im Ganzen 1440 Fuß beträgt. Durch Stalaktit-Massen ist sie in 12 Abtheilungen getheilt, von denen vor Dr. Lunds Untersuchung nur drei bekannt waren. Die übrigen, besonders die innersten, waren so ausgezeichnet schön, daß seine Begleiter sich auf die Knie warfen und das größte Erstaunen an den Tag legten. — Nach spätern Nachrichten aus Lago Santa, in der Provinz Minas Geraes, hatte der Reisende sich genöthigt gesehen, seinen Aufenthalt in Curvello bis spät in die trockene Jahrszeit hinein zu verlängern, und aus Furcht vor der Regenzeit und ihren giftigen Fiebern seine Untersuchungen im Francescothal aufzuschieben. Er zog daher vor, das kürzere und gesundere Thal des Velhasflusses zu bereisen, und verließ Curvello am 3 Sept. 1833. Nachdem er den Fluß erreicht hatte, folgte er dem linken Ufer desselben beinahe bis an seine Ausmündung in den Francesco, setzte auf das rechte Ufer über, und stieg an diesem stromaufwärts bis nach Jequitiba hinauf. Von da kehrte er, wieder auf dem linken Ufer, nach dem an einem lieblichen See gleiches Namens belegenen Flecken Lago

Santa zurück, den er zu seinem Aufenthaltsorte während der Regenzeit gewählt hatte, und traf daselbst am 17 Oct. ein, während alle Vorboten derselben sich in den letzten Tagen schon gezeigt hatten. Schon am Tage nach seiner Ankunft stürzte der Regen mit gewaltsamer Heftigkeit herab. Das Terrain, welches der Reisende auf diesem Ausflug betrat, war von dem vorher untersuchten verschieden: Thonschiefer war die herrschende Bergart; sie wurde jedoch von Kalksteinlagen unterbrochen. Die Vegetation nimmt hier einen eigenthümlichen Charakter an. Die Einwohner nennen die Wälder Catingas (weiße Wälder). Sie bilden ein Dickicht von dornigen Bäumen und Büschen, durchflochten mit Schlingpflanzen von derselben Natur. Das Laub fällt im August, und die Catingas stehen dann vom Anfang des Septembers bis zum Eintritt der Regenzeit so nackt da, wie die europäischen Wälder im Winter. Dr. Lund hatte auf dieser Wanderung Gelegenheit neunzehn Höhlen zu untersuchen, die ihn sämmtlich in seinen Ansichten über ihre geognostischen Verhältnisse bestärkten. Er hat viele merkwürdige Aufklärungen über die nähern Umstände, die bei einer großen Ueberschwemmung statt gefunden haben müssen, so wie über ihre Gewaltsamkeit gesammelt, und sich durch neue Merkmale überzeugt, daß die Richtung derselben in Südamerika von Norden nach Süden gegangen sey. In drei der neunzehn untersuchten Höhlen fand er Versteinerungen von Säugethieren, die er in der Maquiné-Höhle nicht entdeckt hatte, nemlich Cervus rufus, Caelogenys Paca, Cavia Aperia, sechs Arten Fledermäuse, vier Arten von dem Geschlechte Mus, Lepus Basiliensis und Strix pectata. In der früher genannten Höhle fand er zwei Arten von wiederkäuenden Thieren, die weit größer sind, als die jetzt in Brasilien lebenden, und ein Megatherium von der Größe eines Elephanten.

### Combes und Tamisier in Abyssinien.

** Marseille, 10 April. Die HH. Combes und Tamisier (ehemalige St. Simonisten) sind in diesen Tagen von einer 1833 nach Abyssinien unternommenen Reise in unserer Stadt eingetroffen. Nichts als der glühende Durst nach Wissenschaft, behauptet ein hiesiges Blatt, habe sie in jenes ferne Land getrieben. Ihre topographischen und ethnographischen Angaben weichen zum Theil bedeutend von jenen ab, die wir Bruce und Salt verdanken. Ob diese so gepriesene Unternehmung der Wissenschaft wirklich ersprießlich seyn werde, steht zu erwarten. Manches über dieses Unternehmen bis jetzt hier bekannt Gewordene scheint ein wenig romanhaft, z. B. das unter den Galles bestandene Abenteuer, wo ein ganzer Trupp dieser letztern, der gekommen war, die beiden Franzosen auszuplündern, von ihrer muthigen Haltung niedergedonnert, sich plötzlich eines andern besinnt, und die Helden knieend um Gnade fleht! Auch sind in der ganzen Darstellung saintsimonistische Zwecke nicht zu verkennen.

### Schwanthaler.

München. Die ehemalige Bildergalerie am Hofgarten erleidet eine Veränderung, durch welche sich die alten Arkaden harmonisch an die neuen schön geschmückten reihen werden; sie werden mit landschaftlichen Fresken von Rottmann geziert, und Gegenden des, den Bayern in neuerer Zeit so nahe gebrachten und verwandten Hellas werden die erhöhten Räume dieses Ganges ausfüllen; in den ehemaligen Bildersälen wird wahrscheinlich eine interessante ethnographische Sammlung aufgestellt, für welche Se. Maj. sehr Vieles an sich gebracht haben, was bisher noch nicht aufgestellt werden konnte, wodurch dann eine bedeutende Lücke in den hier reichlich und schön vereinigten Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen ausgefüllt wird.. Mit der Malerei, die sich in den herrlichen Räumen der großen Paläste und Kirchen in ihrer ganzen Glorie zeigt, erhebt sich auch die Plastik immer mehr, geweckt von dem kunstsinnigen Könige, nachdem sie seit den besten Zeiten der Antike beinahe ganz erloschen war. Sie verbindet sich jetzt mit der Malerei und Baukunst zum schönen Dreibunde. Die großartigen und würdiger Künstler wahrhaft würdigen Aufgaben, welche der König zur Ausführung und zur Verherrlichung seiner Bauten bestimmte, waren ganz geeignet, diese Kunst in ihrer ganzen erhabenen Würde wieder einzuführen, da beinahe zu gleicher Zeit, oder in dem Zwischenraume von einigen Jahren, vier Giebel mit plastischen Darstellungen zu schmücken die hohe Aufgabe war: für die Glyptothek, das Gebäude für Kunst- und Industrie-Ausstellungen, und zwei Giebel für die Walhalla. Die Ausführung wurde mit weiser Umsicht in gerechter Würdigung und Anerkennung des schon Geleisteten dem schöpferischen Schwanthaler übertragen, der hier und jetzt in ganz Süddeutschland und weiter den Mittel- und Glanzpunkt aller Meister in plastischer Darstellung bildet, dessen Leistungen innerhalb weniger Jahre wirklich bewundrungswürdig sind, und sich nur durch seine hohe vielseitige Bildung, seine immer bewegte, von Idealgestalten lebendig durchdrungene Phantasie und die unermüdete Thätigkeit erklären lassen, mit welcher er rastlos schafft. Zeigte ihm sein Aufenthalt in Italien die ewig jungen Götterbilder der Alten, die das Gemüth eines jeden Beschauenden mit stiller Ruhe erfüllen, und um so mehr die Seele eines den alten Meistern verwandten Künstlers mit glühender Begeisterung zu gleichen Bildungen entzünden, so blieb doch auch sein ächt deutsches Gemüth — Schwanthaler ist ein geborner Bayer — den Eindrücken seiner ersten Jugend und den frommen und großartigen Gebilden des deutschen Mittelalters befreundet; dazu kommt, daß er in seinem Atelier, wahrhaft sein Museum, den einzigen Mittelpunkt seines Lebens, seiner Arbeit und Erholung findet. Auf diese Weise begreift man, wie die große Zahl seiner Schöpfungen, jede in ihrer eigenthümlichen Gestalt eine ganze und vollendete, entsteht, und eine sich an die andere reiht, wie eine Blume zur andern in ihrer Mannichfaltigkeit zu einem schönen Kranze. So stehen denn auch seine Kaiser-, Künstler- und Ritterstatuen neben den Heiligen der Kirche, berühmte deutsche Männer neben seinen Göttergestalten, jede treu nach ihrem Charakter aufgefaßt und wiedergegeben. Die neueste, großartige und wahrhaft schwierige Aufgabe ward ihm durch den ehrenvollen Auftrag, in dem zweiten Giebel der Walhalla die Hermannsschlacht darzustellen. Nicht ein Relief, in welchem die Figuren oft nur halb erhoben, oft nur angedeutet neben und hintereinander in großer Menge und Mannichfaltigkeit können aneinandergereiht werden, sondern einzelne, große und ganz nach allen Seiten ausgearbeitete Statuen, wie sie in das Giebelfeld passen, sollen die große Begebenheit schildern. Es kann dabei nach der Natur dieser Kunstdarstellung nicht von einem eigentlichen Kampfe die Rede seyn, der sich in epischer Würde entfaltet, sondern wenige Statuen müssen in klarer und deutlicher Allegorie den ganzen Kampf mit

Digitized by Google

seinen verschiedenen Elementen versinnlichen, wobei wohl zu beachten ist, daß die Figuren gegen die Winkel des Dreieckes immer mehr abnehmen, oder eine solche Lage und Stellung annehmen müssen, wie sie der Raum erfordert. Nur ein geistreicher Künstler mag eine solche Aufgabe genügend lösen; wer aber das Modell von Schwanthaler gesehen, und nur etwas von der Geschichte der Deutschen gehört hat, wird bei dem ersten Anblicke nicht mehr zweifeln, welche Begebenheit hier angedeutet werde. In der *Mitte* steht Hermann in übermenschlicher Größe als *Heros*, nackt, mit dem Mantel, Schild und Schwert, mit Arm- und Beinringen, wie nach Tacitus die alten Deutschen geschildert werden, und man die Todten in den altdeutschen Gräbern jetzt noch findet. Der linke Fuß stützt sich auf Adler, Beile und Manipeln, die römischen Heereszeichen, die er unter seine Füße gebracht; Blick und Haltung des Helden ist links gegen den Feind gerichtet. Zu seiner Rechten sind die Elemente des deutschen Lebens ganz versinnlicht. Dem Hermann zunächst ist Melo, der Sikambrer, welcher nach Strabo den Aufstand begann; darauf ein Barde, sein Schlachtlied singend zu Wodan um den Sieg; dann eine Seherin, eine der wahrsagenden deutschen Frauen, vielleicht Aurinia, aus einer Höhle emporschleichend; ihr zunächst eine weibliche Gestalt, wie sie den Helm eines gefallenen Greises bekränzt, der eine Manipel erobert hat, und das Haupt des Sterbenden unterstützt, daß man leicht an Thusnelda und Sigmar denkt. Wie hier zur rechten Seite des Helden der Kampf und das Leben der Deutschen geschildert ist, die im Heerbann für Haus und Altar kämpfen, so zeigt sich dagegen zur Linken das heimathlose Leben der Legionen. Dem *Hermann zunächst* ein Triarier, darauf ein Leichtbewaffneter *oder Reiter*, Willens, den Varus zu schützen, der sich eben selbst *entleibt;* hinter ihm ein knieender halbentwaffneter Legionist, den Adlerträger unterstützend, der sterbend noch seinen Adler in die Erde zu versenken bemüht ist; hinter diesem hebt ein in die Sümpfe versinkender Römer die Hände noch zu Jupiter empor, und ein sterbender Manipelträger beschließt die Scene. — Diese Gruppe wird gleich der ersten für die Walhalla in köstlichem weißen Tyroler Marmor ausgeführt. — Se. kön. Hoh. der Kronprinz hat die Gemächer des höchstseligen Königs bezogen. — Auf der Burg Hohenschwangau werden fortdauernd Künstler beschäftigt. (Hannov. Ztg.)

---

## Bericht über Meuniers Mordversuch.

(Beschluß.)

In welchem Zustand äußerlicher Abgerissenheit und innerlicher Abstumpfung sich Meunier in den letzten Tagen vor seinem Verbrechen befand, sieht man aus folgender Stelle: „Am 21 December ging Meunier (am 19 hatte er Lavaux verlassen), zum Trödler Lellier, und verkaufte ihm einige im Monat October von ihm verpfändete Kleidungsstücke; er erhielt noch 10 Franken. Zur nämlichen Zeit verkaufte er einem andern Trödler ein Paar schwarztuchene Hosen für 12 Franken. Dem Kaffeewirth Jacquet war er, theils für Miethe, theils für Essen und Trinken, etwa 100 Franken schuldig, die er ihm nicht bezahlen konnte. Das wenige Geld, welches er sich durch den Verkauf seiner Effecten verschaffte, verwandte er zu allen den Ausschweifungen, zu welchen der Müßiggang bringt. Schlaf und Trunkenheit theilten sich in die letzten Tage, die seinem Verbrechen vorausgingen. Am 19 war er von Lavaux weggegangen; von diesem Tage an sah man ihn häufig in der Gesellschaft eines gewissen Girard, eines Sattlergesellen, 25 Jahre alt, der mit ihm bei Lavaux in Diensten gewesen war, und sich, da er ebenfalls dieses Haus einige Tage zuvor verlassen hatte, in diesem Augenblick, wie Meunier, ohne Stelle befand. Den 22 führte Girard Meunier in mehreren Wirthshäusern herum; sie brachten den Tag mit Karten- und Billardspielen zu; erst um sechs Uhr nahmen sie sich Zeit zum Mittagessen und spielten dann wieder bis 11½ Uhr in der Nacht. Am 23 gegen 5 Uhr ging Meunier aus dem Café Jacquet in das Café Amand, wo sich die Klatscher (claqueurs) der Opéra unter ihren Führern, den chefs de cabale, zu versammeln pflegen. Meunier, den sein träges Leben geneigt machte, jede Gelegenheit zu ergreifen, wo sich ein Vergnügen, wie gemein auch das Mittel war, erkaufen ließ, ging mit in die Oper, wo gerade die Hugenotten aufgeführt wurden; um Mitternacht trennte er sich von seinen Begleitern. Den 24 brachte Meunier im Wirthshause Boulanger zu; er nahm dort mit Girard eine Mahlzeit zu sich; während dem, so sagt Boulangers Schwiegermutter aus, kam die Rede auf die Religion; Meunier sagte: „er glaube nicht an Gott, und es gebe übrigens auch keinen." „Ich fragte ihn dann, fährt die Zeugin fort, ob seine Eltern ihn in diesen Grundsätzen erzogen hätten; er antwortete mir: nein. Dann bemerkte ich ihm, es wäre ein Glück, daß er bis jetzt ein ehrlicher Mann geblieben wäre, denn er habe die Grundsätze eines Diebs und Räubers." Um 11 Uhr kehrte Meunier in das Café Jacquet zurück. Weil es die Nacht vor Weihnachten war, blieb er hier, unmäßig schwelgend, bis 4 Uhr Morgens bei Tisch. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens (am 25) ging er mit einem gewissen Prudent aus. Zwischen 7½ und 8 Uhr kam er wieder. Da nahm er einige von seinen Cravatten und gab sie dem Aufwärter Caubre mit den Worten: „Ich habe Ihnen noch niemals etwas gegeben; ich schenke Ihnen das." „Da es bald Neujahrstag war, sagt der Zeuge Caubre, so nahm ich das Geschenk, ohne daß mir etwas dabei eingefallen wäre; er hat mir nichts weiter gesagt." Zwischen 9 und 10 Uhr kam Lavaux in das Café Jacquet und traf hier mit Meunier zusammen, der nichts zu sich nahm, sondern mit der Frau Jacquet über die Schwelgerei der vergangenen Nacht plauderte. Ueber die Zeit von 11 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags ist Meunier im Widerspruch mit den Leuten des Café Jacquet. Meunier erklärt, er habe diese Zeit, theils schlafend auf seinem Zimmer, theils in der Umgegend herumschlendernd zugebracht, mehrmals sey er während dieser Zeit in das Café Jacquet gekommen, und namentlich gegen zwei oder drei Uhr Nachmittags. Die Leute des Café sagen dagegen aus, Meunier habe nicht bei ihnen gefrühstückt, sie hätten ihn während der Zeit weder weggehen, noch wiederkommen sehen. Die Frau Garbe, die im Hause Jacquet wohnt, deponirt: Meunier sey im Verlaufe dieses Morgens zu ihr gekommen; sie habe ihm seinen Rock, der zerrissen gewesen, ausgebessert und ihm denselben erst um 1 Uhr Nachmittags zurückgegeben. Einige Indicien (sagt der Bericht) lassen annehmen, daß Meunier im Verlaufe dieser Stunden bei einer Versammlung zugegen war, die um so verdächtiger scheint, als nichts über sie herausgebracht werden konnte.

Digitized by Google

Meunier kam zuweilen zu einer gewissen Marie Anna Flée, auch unter dem Namen Darzac bekannt. Lacaze, der mit ihr in vertrautem Umgange lebte, hatte ihn (wie schon erwähnt) bei ihr eingeführt. Am 25, um 3 Uhr, kam Meunier zu ihr; er sagte, er sey betrunken, er komme von einem Frühstücke, wo er mit Freunden 17 Duzend Austern gegessen habe; die Flée fragte ihn: mit wem? Meunier aber antwortete: „Das geht Sie nichts an; das geht die Weiber nichts an." Er blieb bei ihr zu Tisch und sprach vor mehreren Zeugen von der Zusammenkunft von Freunden, die am Morgen statt gehabt hätte. Nach dem Essen wurde eine Nachtpartie gespielt. Meunier las eine Zeit lang im „befreiten Jerusalem." Die Gesellschaft brachte die Nacht auf Stühlen schlafend zu und trennte sich erst um 7 Uhr Morgens. Meunier sagte, ehe er wegging, zur Flée, er werde sie am Neujahrstage besuchen, fügte aber die Worte hinzu: „Wenn Sie mich nicht sehen, so werden Sie erfahren, wo ich bin." — Alle Nachforschungen waren vergebens, zu erfahren, wo die Morgengesellschaft, von der Meunier gesprochen, statt gehabt, und aus welchen Individuen sie bestanden habe. Meunier behauptet, die Erzählung von dieser Gesellschaft sey nicht wahr. — Ein Umstand, während Meuniers Anwesenheit bei der Flée am 25, ist noch zu bemerken. Lacaze hatte Paris im Monat October verlassen und war zu seinem Vater in Auch zurückgekehrt. Meunier, der ihn sehr gern zu haben schien, zog drei Bücher aus der Tasche, den Guide du Voyageur en France, ein Journalbuch und ein Portefeuillebuch. Er sagte zur Flée, er wolle damit Lacaze ein Geschenk machen, verlangte eine Feder, und schrieb inwendig auf den Deckel: „Gegeben von Meunier an Lacaze, Paris am 25 December 1836." Meunier bemerkte dabei, er habe die Bücher nicht mehr nöthig und gebe sie Lacaze, damit er sich seiner erinnere. — Ehe er am 25 zur Flée gegangen, war er zweimal in die Wohnung Lavaur's gekommen, bei dem er noch einige Kleidungsstücke hatte. Er wußte, daß in einem Schranke zwei Pistolen waren, die ihm schon bei einem Duelle mit einem seiner Cameraden gedient hatten; die eine war in schlechtem Zustande, die andere aber brauchbar; er nahm sie und verbarg sie sorgfältig in seiner Tasche; dieser Waffe bediente er sich bei seinem Attentat. — Meunier behauptet, nachdem er am Morgen des 26 von der Flée weggegangen, habe er den ganzen Tag und die ganze folgende Nacht hindurch geschlafen. Die Schwelgereien der vorhergehenden Tage machen diese Aussage wahrscheinlich; die Depositionen einiger Zeugen schienen anfangs deren Wahrheit ungewiß zu machen. — Am 27, dem Tage des Attentats, um 9½ Uhr etwa, fand sich Lavaur, der, als Nationalgardist zu Pferd, zum Dienste bei der Escorte des Königs beordert worden war, mit einem Andern, der ihm beim Anziehen geholfen hatte, im Café Jacquet ein. (Lavaur's Wohnung ist ganz in der Nähe dieses Kaffehauses.) Hier sah er Meunier, der aus seinem Zimmer zu kommen schien und seinen Schlüssel, wie gewöhnlich, an den Nagel hängte. Lavaur entfernte sich fast unmittelbar darauf, ebenso Meunier. „Ich ging, sagt Meunier, eine Viertelstunde lang auf dem Boulevard spazieren, um mich zu zerstreuen. Ich war in diesem Augenblick wie erstickt durch irgend etwas, was mich beherrschte; ich wußte wohl, daß ich schlecht handelte; ich konnte mich aber nicht zurückhalten." Die übrige Zeit, bis zum Attentate, brachte Meunier herumstreichend zu; an mehreren Orten kehrte er theils allein, theils mit Anderen ein, hier Wein, dort Schnaps trinkend. . . . Es ist auffallend, daß Meunier in der ersten Zeit nach der Revolution von 1830 sich als eifrigen Anhänger der neuen Regierung gezeigt hatte. Bei zwei verschiedenen Gelegenheiten sah man ihn in heftigen Unwillen über Caricaturen gerathen, die für die königliche Majestät beleidigend waren. Allein bald änderten sich seine Meinungen; von Zuneigung ging er zu Tadel, von Tadel zu Feindseligkeit über, wie er später von der Emeute zum Morde überging. Er nahm an allen Insurrectionen Theil, welche die Hauptstadt erschütterten und mit Blut überströmten. Der Weinhändler Dupont deponirt: „In den Junitagen flüchtete sich Meunier mit anderen mauvais sujets, die ich nicht kenne, zu mir; sie sagten, sie wären von den Dragonern verfolgt worden. Meunier und die Anderen waren mit Pistolen bewaffnet. Jemand, der im nämlichen Hause wohnt, wie ich, machte ihm sogar Vorwürfe über sein Verfahren und nahm ihm die Pistole weg. Meunier ließ es geschehen. Als aber der, der ihn entwaffnet hatte, weg war, forderten ihn seine Begleiter auf, mit ihnen wieder zur Emeute zurückzukehren; er that es auch. Seitdem kam Meunier zuweilen zu mir; die andern jungen Leute sah ich aber niemals mehr bei ihm. Meunier sprach immer nur von seinen republicanischen Meinungen; ich hörte ihn sagen: der Gang der Regierung tauge nichts, man müsse zu einer andern Regierungsform kommen, die, nach seiner Meinung, wohl die Republik war. Noch muß ich bemerken, daß ich ihn verächtliche Spöttelein gegen die Person des Königs ausstoßen hörte." Meunier läugnet jedoch fortwährend das vom Zeugen Dupont angeführte Factum, und behauptet, Niemand habe ihn bei der Emeute mit einer Pistole bewaffnet sehen können. — Der Aussage des Zeugen Dumont widerspricht Meunier nicht. Dieser Zeuge deponirt: „Zu wiederholtenmalen hatte ich bemerkt, daß Meunier der Regierung feindliche Gesinnungen hegte. Bei dem Attentate Alibaud's hatte ich allen Grund, mich davon zu überzeugen. Ich kam gerade vom Land. Meunier, der mir begegnete, sprach mich mit den Worten an: „Wissen Sie schon, es hat etwas Neues während Ihrer Abwesenheit gegeben." — Ich fragte ihn, was er damit meine. — „Nun, man hat auf den König geschossen." — Ich antwortete ihm, ich hätte in den Journalen von dem Versuche dieses Schändlichen gelesen; ich fügte noch hinzu, es sey ein Glück, daß es ihm nicht gelungen wäre. Meunier aber entgegnete mir: „Man hat ihn dießmal verfehlt, es gibt aber Andere, die ihn ein anderesmal nicht verfehlen werden." — „Das können Sie nicht wissen," bemerkte ich ihm. „Wenn alle Welt wäre, wie ich, versetzte Meunier, so würde er nicht lange mehr da seyn." — Meunier selbst hat auch eingestanden, daß er im Monat Junius 1836 auf die Straße von Neuilly gegangen war, um den König zu ermorden, und daß er sich mit einem Sattlermesser, welches er in der Werkstätte zu sich gesteckt, bewaffnet hatte."

## Rußland.

### Gasbeleuchtung in Petersburg.

In der St. Petersburger Zeitung liest man: „Zufolge einer Bekanntmachung der privilegirten Gesellschaft für Beleuchtung St. Petersburgs mit tragbarem Gase ist dieselbe im Stande, von nun an ihre Wirksamkeit zu beginnen. Bisher haben übermäßig kostbare Vorrichtungen und andere durch Klima

Digitized by Google

und Erdreich veranlaße Schwierigkeiten in vielen Städten die Beleuchtung durch Kohlenwasserstoffgas verspätet. Die Leitung des Gases von dem Productionsorte bis zur Verbrauchsstelle veranlaßte allein diese Kosten und Schwierigkeiten; jetzt aber verschwinden diese durch die Anwendung des Systems der HH. Didier und Droinet, welches so einfach und leicht auszuführen ist, daß hier in St. Petersburg, ungeachtet der strengen Jahreszeit, weniger als 3 Monate hinreichten, um es in volle Thätigkeit zu bringen. Einer der größten Vorzüge dieses Systems besteht darin, daß seine Anwendung jede Gefahr unmöglich macht, da das Gas nicht zusammengepreßt wird, mit dem Orte der Production in keiner Verbindung steht, und nur in kleinen Quantitäten verführt und vertheilt wird. Das tragbare Gas, aus fetten und harzigen Stoffen erzeugt und daher nicht mit dem Steinkohlengas zu verwechseln, enthält keinen Ammoniak, entwickelt kein schwefeliges Gas, hat keine nachtheilige Wirkung auf den Glanz der Metalle, Farben und Stoffe, verbreitet keinen Geruch und wenig Wärme, und sein Einfluß auf die Luft ist nicht so merklich, als der der Oellampen. Um den Abnehmern die Mittel an die Hand zu geben, den Verbrauch des Gases nach ihrem Bedarfe zu berechnen, liefert die Gesellschaft innerhalb der Stadt, in einer Entfernung von 4 Werst von der Gasanstalt, den russischen oder englischen Kubikfuß zu 5 Kop. (½ Sgr.) Ein solcher Kubikfuß gibt während ungefähr 50 Minuten ein helleres Licht, als die stärkste Carcel'sche Lampe. Dieselbe Quantität Gas unterhält auch während einer Stunde drei Flammen, jede heller als ein Wachslicht, und die Beleuchtung mit einer solchen Gaskerze kostet weniger als zwei Kopeken für die Stunde. Die Gaskerze bietet dem Auge dieselbe Form, wie ein Wachslicht dar, sie ist aus mattem Glase und bleibt folglich immer von derselben Höhe. An jedem bei den Abonnenten aufzustellenden Gasbehälter wird ein Gasmesser angebracht, vermittelst dessen die jedesmal gelieferte Quantität leicht berechnet werden kann. Die Gesellschaft übernimmt ebenfalls die Lieferung des Gases in die Häuser und die Aufstellung der Behälter und Röhren, deren Kosten nicht bedeutend sind. Auch erbietet sich die Gesellschaft, wenn es gewünscht werden sollte, ähnliche Etablissements im Innern des Reichs zu gründen."

### Eisenbahn.

In der St. Petersburger deutschen Zeitung vom 1 April liest man: „Am Sonntag fanden wiederum Fahrten auf der Eisenbahn zwischen Zarskoje-Selo und Pawlowsk statt, und ungeachtet der ungünstigen Witterung und des schlechten Wegs von St. Petersburg nach Pawlowsk, der mit Schlitten nicht mehr zu befahren war, fand sich doch ein ziemlich zahlreiches Publicum ein. Erfreulich muß es für Jeden seyn, der die Vortheile erkennt, welche diese Communicationsweise unserm Vaterland im Verlauf der Zeit bereiten wird, daß von Anfang bis jetzt ununterbrochen bei allen verschiedenen Temperaturen die Fahrten ungehindert statt fanden. Bei sehr starker Kälte, wie bei Thauwetter, bei Sturm und bei starkem Schneefall blieb die Bahn ganz unverändert und die Locomotiven verrichteten mit gleicher Kraft und Schnelligkeit den Dienst. Demnach ist der Einwurf, welcher dieser großartigen Unternehmung so vielfältig gemacht wurde, daß das russische Klima nicht dafür passe, und Frost und Schnee unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen würden, praktisch widerlegt.

### Aegypten.

Berliner Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Alexandrien vom 1 März: „Mehemed Ali ist noch immer von seiner Excursion nach Oberägypten nicht in Cairo zurück. Während seiner Abwesenheit ist es eben so still in der Politik, als es kurz vorher lebendig war; man glaubt übrigens, daß die kürzlich zu Cairo verhandelten wichtigen Angelegenheiten ihre Lösung zu Konstantinopel finden werden. Unterdessen steht Ibrahim Pascha provisorisch an der Spitze der Verwaltung, was schon einige Unzufriedenheit erregt hat. Mehemed Ali ist zwar hinlänglich hart, zumal wenn es sich um Geldsachen handelt, aber er ist nicht roh, und hat die Klugheit, seinen Geiz unter geschliffenen Formen zu verbergen; er plündert die Leute wohl, aber er insultirt sie nicht noch obendrein — kurz, man hat sich an seine Weise, schlecht zu verwalten, gewöhnt, und scheint nicht gesonnen dasselbe für seinen Sohn zu thun. Dieser will übrigens erst einen Monat nach Rückkunft seines Vaters nach Syrien zurückkehren, und beabsichtigt vorher uns in Alexandrien noch einen Besuch abzustatten, falls er bis dahin von seiner schmerzlichen Operation völlig hergestellt seyn sollte. In Syrien dauert das Schreckenssystem noch immer fort; es wird als ein erobertes Land behandelt. — Von den Truppenbewegungen im Hedschas ist seit einiger Zeit keine Rede mehr; die Regierung gibt sich alle Mühe, das, was dort vorfällt, geheim zu halten; nichtsdestoweniger weiß man, daß die jüngsten Waffenversuche daselbst keinen günstigeren Erfolg hatten, als die früheren. — Man erinnert sich, daß dem Vicekönig vor einiger Zeit von den Mächten bedeutet wurde, er möchte das Auslaufen seiner Flotte einstellen. Obgleich er sich damals die Miene gab, als nehme er keine Notiz von diesem indirecten Befehl, so scheint doch die Nothwendigkeit demselben zu gehorsamen ihm einleuchtend; wenigstens bemerkt man dieses Jahr nicht, wie früher, die geringste Anstalt zur Ausführung dieser leeren Prahlerei, und da die Flotte nicht so bestellt ist, daß sie jeden Tag in See stechen könnte, indem viele Schiffe der Ausbesserung bedürfen und alle unvollständig ausgerüstet sind, so ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie sich nicht von der Stelle rühren wird — eine eben so enorme als unnütze Last für Aegypten, die, bis sie im Hafen verfault ist, die Kräfte des Landes mit auffangen hilft. Uebrigens werden die Arbeiten im Schiffsarsenal, die kürzlich mit solcher Energie angegriffen wurden, schon weit langsamer betrieben, sey es aus Mangel an Geld, oder weil Mehemed Ali die Laune dazu vergangen ist. — Nach einer Pause von 30 Tagen haben sich wieder einige Pestfälle sowohl am Bord der Flotte, als im Schiffsarsenal gezeigt. Die Stadt selbst ist noch verschont; dagegen ist die Pest in Mansurah, einem unterhalb Cairo belegenen Dorfe, ausgebrochen, indeß nicht mit großer Heftigkeit, und die sogleich getroffenen Sanitätsmaaßregeln lassen hoffen, daß man ihren Lauf hemmen wird; die Quarantaine für Fahrzeuge aus inficirten Orten ist auf 30 Tage verlängert worden, für alle übrigen auf 21 Tage. — Die Lebensmittel sind nicht mehr knapp, aber noch immer von schlechter Qualität und so theuer, als wären sie knapp, was von den enormen Zöllen herrührt; so muß für jedes Stück Schlachtvieh 66 Piaster gezahlt werden. Der Handelsstand beklagt sich nicht wenig über die neue Verkaufsart der Regierung mittelst Auctionen;

Digitized by Google

allein sie findet ihre Rechnung dabei, und es ist ihr weniger zu verdenken, daß sie bei dieser Methode beharrt, als den Kaufleuten, die selbige durch ihr starkes Bieten vortheilhaft machen. Auf diese Weise kam es ja, daß vor einiger Zeit die Baumwolle hier mit 15 Prozent mehr als zu Marseille und Triest an den Mann gebracht wurde. Die Regierung will nun auch die andern Producte auf die nämliche Art verkaufen, was bereits dieser Tage mit 50 Centnern Gummi-Arabicum, wovon die eine Hälfte verdorben, die andere Hälfte pulverisirt war, geschehen ist. — Gestern ist das englische Dampfschiff Blazer aus Malta hier angekommen und sogleich weiter nach Beirut gefahren, um die Depeschen der Euphraterpedition in Empfang zu nehmen. Seit Einführung der Dampfschiffe in diesen Gewässern ist die Communication mit Ostindien ungemein lebhaft und die Anzahl der Reisenden hin und zurück hat bedeutend zugenommen."

[1365]

# Erwiederung.

Auf die in öffentlichen Blättern befindliche Aufforderung der Brodhag'schen Buchhandlung dient zur Erwiederung, daß deßhalb gerichtliche Klage gegen dieselbe erhoben wird. — Stuttgart, den 10 April 1837.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

[1247]

# Berichtigung.

Ueber die von uns verlegten **Bulwer'schen Zeitgenossen**, von welchen bereits die 1ste bis 4te Lieferung in allen Buchhandlungen zu haben ist, verbreiten mehrere Zeitungen das Gerücht, als rührten die eben aus der Feder eines berühmten deutschen Schriftstellers her. Da diese Annahme um so einschmeichelnder ist, als früher mancher deutsche Roman auf Kosten einer Walter Scott'schen Firma sein Glück machte, so sehen wir uns genöthigt, hiemit das Unbegründete derselben öffentlich zu rügen, und auf der Authenticität des von uns verlegten Werkes zu beharren. Die schnell auf einander folgenden Lieferungen derselben werden dem Publicum bald beweisen, ob ein so farbenfrisches, mit leichtem Humor gezeichnetes, von Novellen, Anekdoten und Charakterschilderungen bunt durchwebtes Gemälde unserer Zeit nöthig gehabt haben sollte, sich erst durch den Reiz eines keineswegs hier stattfindenden Geheimnisses ohne Widerrede als die interessanteste Lectüre des Tages für jeden Gebildeten bemerkbar zu machen. — **Stuttgart, den 15 April 1837.**

**Verlag der Classiker.**

[1217–19] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des verlebten Kunsthändlers **Hieronymus Gottfried** durch Beschluß vom 21 März 1837 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
**Mittwoch den 17 Mai d. J.**
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**Donnerstag den 15 Jun. d. J.**
III. Zur Schlußverhandlung auf
**Samstag den 15 Jul. d. J.,**
und zwar für die Replik bis
**Samstag den 29 Jul.,**
einschlüssig, und auf die Duplik bis
**Montag den 14 August d. J.,**
jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und bemerkt, daß am 2ten Edictstage die Gläubiger zugleich auch über die von dem Massacurator, Privatier Eduard Mayer dahier, unterm 26 October 1836 gestellten Anträge in Beziehung auf Flüssigmachung der Activmasse, welche Anträge hierorts einzusehen sind, Beschluß zu fassen haben, und daß die nicht erscheinenden Gläubiger dem Beschlusse der Mehrheit der erscheinenden Gläubiger in dieser Beziehung als beitretend erachtet werden.

Schließlich wird zur vorläufigen Kenntniß gebracht, daß die bisher angemeldeten Passiven sich auf 66,000 fl. belaufen, der Activstand dagegen nur 56,600 fl. beträgt, wovon zudem mehr als die Hälfte in sehr zweifelhaften Activforderungen besteht.

Den 21 März 1837.

Der königl. Director
**Graf von Lerchenfeld.**
Haitinger.

[1226–28] **Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

wird Johann Jung, genannt Bakel, ledig, Korbflechter und Siebmacher aus Westenbergsgreuth, königl. Landgerichts Hohenstadt a. Aisch, nach dem vom königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises als Criminalgericht am 17 v. Monats ergangenen, und am 8 dieß verabgelangten Erkenntnisse, wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung, hinsichtlich des am 10 August 1836 gegen J. A. Singer, Bauern zu Dornheim, und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahls, zur weitern Verantwortung hiemit öffentlich vorgeladen.

Ansbach, am 12 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Kohlhagen, Dir.**
Martin.

[542–44] **Ediktal-Ladung.**

Joseph Bug, Sohn des Söldners Matthias Bug von Grosaich, wird seit dem russischen Feldzuge 1812/13 vermißt.

Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben werden aufgefordert, über Leben und Aufenthalt

**binnen 6 Monaten a dato**

Nachricht hieher zu geben, widrigenfalls das in beiläufig 100 fl. bestehende Vermögen an die sich legitimirenden nächsten Erben gegen Kaution verabfolgt werden soll.

Mallersdorf, am 12 Januar 1837.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenberg im Regenkreise.

Der königl. Landrichter
(Unterschrift unleserlich.)
coll. Irener.

[1062–63] Der hiesige Bürger und Tuchmacher **Jakob Burggraf** und dessen Ehefrau sind gestorben, und zwar ersterer mit Hinterlassung einer am 5 November 1832 gerichtlich errichteten letztwilligen Verfügung, in welcher er seinen abwesenden Sohn Justus Georg Burggraf auf den Pflichttheil gesetzt, und zugleich bestimmt hat, daß 265 fl., welche derselbe bereits früher voraus empfangen, in den Pflichttheil eingerechnet werden sollten.

Die Ehefrau des Jakob Burggraf ist ohne letztwillige Verfügung gestorben, der Abwesende hat sich aber über die Antretung der Erbschaft noch nicht erklärt.

Auf Antrag seiner Miterben wird daher Justus Georg Burggraf, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert,

**binnen neun Monaten**

so gewiß dahier zu erklären, ob er gegen die letztwillige Verfügung seines Vaters etwas einzuwenden habe, so wie, ob er die Erbschaft seiner Mutter antrete, widrigenfalls jene Disposition für anerkannt gehalten und vollzogen, hinsichtlich des mütterlichen Nachlasses aber angenommen wird, daß der Abwesende die Erbschaft ausgeschlagen habe.

Viedentopf, am 25 März 1837.

Großherzogl. hessisches Landgericht.
**Dr. Schulz.**

[1105] In der **Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

# Das Toposcop
auf dem
## St. Stephansthurme in Wien.
## Ein Instrument

durch das die Thurmwärter in den Stand gesetzt werden, den Ort einer Feuersbrunst stets, bei Tag wie bei Nacht, mit gleicher Sicherheit anzusagen.

Beschrieben und erläutert
**k. k. Edlen von Littrow,**
Adjunkten an der k. k. Sternwarte in Wien, mehr. ges. Gesellschaften zu Padua, Erfurt, Sächs. Altenburg, Frankfurt a. M. Mitgliede ꝛc.

**Mit zwei lithographirten Tafeln.**

gr. 8. **Wien, 1837.**

**In Umschlag brosch. Preis: 16 gr. sächs.**

Die gegenwärtige Schrift setzt alle Einzelnheiten der ganzen Einrichtung des auf dem Titel bezeichneten Instrumentes klar und lichtvoll aus einander, und gibt so Mittel an die Hand, eine Wohlthat, welche die Residenzstadt Wien der allerhöchsten Gnade Sr. Majestät Kaiser Franz I. verdankt, kennen zu lernen und gemeinnützig zu verbreiten.

Die eine der beiden lithographirten Tafeln enthält einen ausführlichen Plan von Wien nach den neuesten Angaben, und wird so auch in anderer Hinsicht zu einer erfreulichen Zugabe.

Digitized by Google

[1214] Bei Gelegenheit der vor einiger Zeit in Berlin erschienenen

## Jean Paul Fr. Richter's sämmtliche Schriften

in 60 Bändchen

bringen wir in Erinnerung, daß folgende Schriften von demselben Verfasser in unserm Verlag erschienen und durch alle Buchhandlungen um die nachgesetzten sehr wohlfeilen Preise zu beziehen sind:

*Richter, J. P. F.*, **Dämmerungen für Deutschland.** 8. 1809. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Ueber die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postscripten.** 8. 1820. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche.** 8. 1817. 36 kr. oder 8 gr.

— — **Freiheitsbüchlein oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhandlung über die Preßfreiheit.** 8. 1805. 24 kr. oder 6 gr.

— — **Herbstblumen, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften.** 3 Bändchen. 8. 1810—20. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.

— — **Levana oder Erziehlehre.** 3 Theile. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit Ergänzungsblatt. 8. 1814—17. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

— — **Mars und Phöbus. Thronwechsel im Jahr 1814.** Eine scherzhafte Flugschrift. 8. 1814. 12 kr. oder 4 gr.

— — **Museum.** 8. 1814. 45 kr. od. 10 gr.

— — **Selina oder über die Unsterblichkeit.** 8. 1827. Herabgesetzter Preis. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

— — **Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.** 8. 1815. 3 Thle. Herabgesetzter Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

**☞ Wer diese zehn Schriften zusammen nimmt, erhält sie um den äußerst billigen Preis von 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr., wozu wir unsere Collegen in Stand setzen werden.**

Stuttgart, im März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1215] **Für Gartenfreunde.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Steube, J. G., neues Lehrbuch der gesammten Gartenkunst, oder leichtfaßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, der schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur.** 8. Nürnberg, Campe. 1 fl. 45 kr.

Der Besitz eines kleinen Gärtchens, mit Verstand gepflegt, kann den sinnigen Menschen glücklich machen. Eine richtige Anweisung zu der Bestellung des Blumen-, Gemüse- und Obstgartens gibt das obige vortreffliche, bewährte Buch, das wir besonders Freunden des Landlebens empfehlen.

---

[1224] Die Herren Rectoren und Religionslehrer der kath. Studienanstalten und überhaupt jeden Freund der griech. und lat. Litteratur mache ich besonders auf das so eben fertig gewordene Andachtsbuch aufmerksam:

# EUCHOLOGIUM

## *græco-latinum,*

complectens pias Preces, Mediationes Hymnosque sacros.

In usum

## Juventutis Literarum Studiosæ.

Curavit

**Dr. LAUR. CLEM. GRATZ,**

Professor in Lyceo Dilingano.

Cum Approbatione Ordinariatus Augustani.

8. mit 1 schönen Titelkupfer. Preis 1 fl. 18 kr.

Da in allen gelehrten Schulen diese beiden Sprachen gelehrt und erlernt werden, so ist dieses Unternehmen gewiß aller Berücksichtigung werth, indem hiedurch einem bisher gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, und die studirende Jugend mit den salbungsvollen Gebeten und geistreichen Hymnen der kathol. Kirche in den kraftvollen Sprachen von Hellas und Latium bekannt gemacht und so auf Verstand und Herz wohlthätig eingewirkt wird.

Zur Ansicht kann es durch jede gute Buchhandlung geliefert werden.

Kempten, im April 1837. **Jos. Kösel'sche Buchhandlung.**

---

[1211] # Wichtiges Schulbuch.

Beim Eintritt eines neuen Schul-Semesters machen wir uns zur Pflicht, an folgendes vorzügliche Lesebuch zu erinnern.

# Allgemeines Lesebuch

zur Erwerbung und Bewahrung der gemeinnützigsten Kenntnisse für Stadt und Land, so wie für Schule und Haus.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

**Michael Desaga.**

Zweite Auflage. Erster Theil.

**Mit königl. würtembergischem Privilegium.**

Auch unter dem Titel:

## Faßlicher Unterricht in der Natur-, Himmels- und Erdkunde.

gr. 8. 36 kr. rhein. oder 9 gGr. sächs.

Desselben 2r Theil, auch unter dem besondern Titel:

## Faßlicher Unterricht in der Menschen- und Weltkunde.

Mit zwei chronologischen Uebersichtstafeln der Weltgeschichte und der Erfindungen, und einem vollständigen Sachregister.

gr. 8. 36 kr. rhein. od. 9 gGr. sächs.

Die beste Empfehlung dieses Buches glauben wir außer dem glänzenden Erfolge, daß kurz nach Vollendung der ersten starken Auflage schon die zweite nöthig wurde, durch folgende Schlußworte einer Recension über dasselbe in der Allgemeinen Schulzeitung, 1832. 6tes Heft, 1ste Abthlg., No. 69. zu geben:

„Der rühmlich bekannte und von uns seiner vorschiedenen pädagogischen Werke halber mehrfach belobte Hr. Verf. liefert hier ein Lehrbuch der gemeinnützigen Kenntnisse, wie wir deren noch keines besitzen; und mögen auch die Werke eines Wagner, Heupel, Schlez, Schwabe u. A. wegen ihrer eigenthümlichen Vorzüge noch von Vielen geschätzt werden, so ist doch hier Außergewöhnliches geleistet. Die Anordnung des Ganzen, die Ausscheidung des Unzweckmäßigen, die reine Sprache und Vorzüge, welche wir an gar manchem Buche der Art vermissen, und zeugen zugleich von dem außerordentlichen Fleiße und der großen Sorgfalt, welche Hr. Desaga auf die Bearbeitung seines Werkes anwendete. Wir heißen solches dankbar willkommen in der Reihe der vorzüglichsten Bücher der Art und hegen zugleich die vollkommene Ueberzeugung, daß es dem Verfasser nicht darum zu thun ist, als Schriftsteller zu glänzen, sondern einzig darum, sich durch die Gediegenheit seiner durchdachten Arbeiten um die Bildung des heranwachsenden Geschlechtes wahre Verdienste zu erwerben. Je mehr das hier ausgesprochene Urtheil die innigste Ueberzeugung des Ref. ist, der eine Menge solcher Schriften schon mit einander verglichen hat, um so mehr setzt er der freudigen Hoffnung, daß dieses nützliche Buch bald in recht viel Schulen und Lehranstalten zum Heil und Frommen der Jugend Eingang finden werde." Druck und Papier sind vorzüglich schön.

Nicht minder günstig hat sich die Ilmenauer Litteraturzeitung f. Lehrer im 4ten

Digitized by Google

Heft des laufenden Jahrgangs darüber ausgesprochen, und mit diesen beiden Competenzen vereinigen sich eine Menge Stimmen höherer und niederer Behörden, von Lehrern, Erziehern und Eltern auf die ehrendste und aufmunterndste Weise.

Wir glauben hierdurch jeder weitern Empfehlung überhoben zu seyn, welche der Name des verdienten Verfassers schon von selbst in sich trägt, und, indem wir nur noch auf den Werth und Vorzug des vollständigen Sachregisters aufmerksam machen, bemerken wir, daß wir geneigt sind, trotz des äußerst billigen Preises, die Anschaffung in größerer Anzahl noch durch möglichst billige Bedingungen zu erleichtern.

**August Oßwald's Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg.**

---

[1148–49] Bei **Franz Wimmer**, Buchhändler in **Wien**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands auf Bestellung zu haben, namentlich in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg:

## Die Vorrichtungskunst der Werkstühle für die gesammte Seiden- und Wollen-Manufactur.

Zum

Gebrauche für alle Seiden-, Baum- und Schafwoll-Manufacturisten, Bandmacher, Posamentirer, Manufacturzeichner, Maschinisten ꝛc.

Von

**Johann Georg Bartsch,**

Lehrer der Manufactur in Wien.

4 Theile Text in 2 Bänden. Mit 6 Mustertafeln von Wollen, Seiden, halbreichen und ganz reichen Stoffen, und 50 Blättern Zeichnungen und Vorrichtungen der Stühle, in Folio. gr. 8. Wien. brosch. 24 fl. C. M., 28 fl. 48 kr. rhein. oder 16 Rthlr. sächs.

---

[1225] Bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** erscheint so eben, und wird an alle Buchhandlungen versandt:

## Die Pest des Orients, wie sie entsteht und verhütet wird.

Drei Bücher

von

**Dr. C. J. LORINSER,**

königl. preuß. Regierungs-Medicinalrath in Oppeln.

gr. 8. 30 Bogen, mit Titelvignette. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Ferner zeige ich an, daß von dem

## Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde

zum Gebrauche für angehende Aerzte und Wundärzte

vom

**Prof. Dr. Blasius in Halle,**

die erste Hälfte des zweiten Bandes, D bis Fractura enthaltend, erschienen und an alle Subscribenten versandt ist, auch das ganze Werk binnen kurzem vollständig in deren Händen seyn wird; dabei wiederhole ich meine Versicherung, daß es den Umfang von vier Bänden zu 50 Bogen und den Preis von 12 Rthlrn. oder 21 fl. 36 kr. nicht überschreiten soll, letztern auch nicht einmal bei vermehrter Bogen- oder Bändezahl.

**Th. Chr. Fr. Enslin.**

In Augsburg nimmt die Kollmann'sche Buchhandlung darauf Bestellung an.

---

[1209] Bei **Eduard Weißner** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch Christ. Kranzfelder) zu haben:

**Libri veteris Testamenti apogryphi græce.** Accurate recognitos brevique diversarum lectionum delectu instructos edid. **H. E. Apel.** Ph. Doct. et AA. LL. Mag. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Zur Empfehlung dieser neuen Ausgabe der apokr. Bücher des A. T. bemerken wir nur, daß sowohl die besten älteren Ausgaben, von Bos, Breitinger u. A. genau verglichen, als auch die neueren krit. Untersuchungen über einzelne Bücher und Stellen von Ilgen, Bretschneider, Bauermeister, Thilo u. A. zur Verbesserung des Textes benutzt worden sind; daß ferner eine Auswahl der vorzüglichsten Varianten und Conjecturen beigegeben, das in den bisherigen Ausgaben vermißte 1te Buch der Makkabäer nebst den apokr. Zusätzen zum Buche Esther hinzugefügt und endlich auch auf die Correctur und äußere Ausstattung die größte Sorgfalt verwendet worden ist.

---

[1232] Der

## Welthorizont.

Eine

Zeitschrift für gebildete Stände.

Redigirt

von

**Julius Krebs.**

Es umfaßt diese Zeitschrift lediglich moderne Tendenzen in Novellen und freien Aufsätzen, uns in aphoristischer Form die interessantesten Nachrichten aus der Tagesgeschichte, aus Kunst und Wissenschaft, Litteratur, Kritik, Theater, Poesie und Musik, Handel und Industrie, Land- und Jagdwirthschaft, und Blicke in die Modewelt. — Sie erscheint seit dem Anfange dieses Jahres wöchentlich in 5 Nummern in kl. Folio auf bestem Velinpapier, und ist im Wege des Buchhandels (in Augsburg durch die Kollmann'sche Buchhandlung) und durch die löbl. Postämter des In- und Auslandes für den halbjährigen Pränumerationspreis von 2½ Thlr. preuß. Cour. oder 4 fl. 50 kr. rhein. zu beziehen.

Leipzig, Ostermesse 1837.

**L. Fort.**

---

[1140–42] Paris, librairie orientale de Mad. Dondey-Dupré, rue Vivienne No. 2.

**Le Diwan d'Amrol'kais,** précédé de la vie de ce poëte par l'auteur du Kitab el Aghani, accompagné d'une traduction et de notes par le Baron Mac Guckin de Slane. Paris. 4. 1837. Prix 20 francs.

---

[1159] In der **C. Etlinger**'schen Buchhandlung in **Würzburg** ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

## Constitution der spanischen Monarchie vom Jahr 1812.

Uebersetzung

von

Dr. Zehner.

Preis 24 kr.

---

[1230–35] **Bulwer's neuer Roman:**

**THE SIEGE OF GRANADA.**

Die

**Belagerung von Granada,**

übersetzt von *R. Z. Ende.*

erscheint in meinem Verlage und wird in deutscher und englischer Sprache, zu *gleicher Zeit* in London, Berlin, Leipzig und Wien ausgegeben werden. Preis: In deutscher Sprache mit den 15 herrlichen Original-Stahlstichen, 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. In englischer Sprache, mit den Stahlstichen 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. Die Stahlstiche einzeln, zu den andern Uebersetzungen passend 1 Rthlr.

☞ Da ich das Verlagsrecht besitze, so werde ich dieses gegen die Pariser und Brüsseler Nachdrücke in Deutschland streng geltend machen, und bin so frei meine Herren Collegen um gefällige Berücksichtigung dieses Umstandes um so mehr *ganz besonders* zu bitten, als ich fest entschlossen bin, mein gutes Recht allenthalben wahrzunehmen.

Berlin, 15 März 1837.

**A. Asher.**

---

[1233] **Anzeige.**

In der nächsten Umgebung der Stadt Salzburg sind mehrere Sommerwohnungen sammt Gärten für die Dauer der nächstkommenden schönen Jahreszeit zu vermiethen. Nähere Auskunft wird auf portofreie Briefe von dem Gefertigten, als dießfalls beauftragten Privat-Agenten ertheilt.

Salzburg, im April 1837.

**Anton Adasek,**

wohnhaft im Kai in der Chiemseregasse No. 106 im 2ten Stock.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters nach vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 110.** 20 April 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe aus Madrid und Pau.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 110. Italien. (Brief aus Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München, Dresden, Braunschweig und Hamburg.) — Rußland. — Oestreich. (Briefe aus Wien und Görz.) — Griechenland. (Erdbeben.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 182 und 183. Urtheil aus Algier über Clauzel. — Die Handelsverhältnisse in China. — Der Ostermeßkatalog. — Statistische Notizen. — Die belgischen Finanzen. — Brief über Bosnien. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 29 März. Das Ministerium des Innern erließ die Bekanntmachung, daß ungeachtet des Besserbefindens Ihrer Maj. der Königin der am zweiten Ostertag gewöhnliche Handkuß nicht stattfinde. Das in frühern Zeiten zum Handkuß eilende Publicum, das nicht nur aus allen Personen vom Militär und Civil bestand, welche Uniformen trugen, sondern auch aus allen angesehen seyn wollenden Particuliers, die sich ein seidenes Hofkleid machen ließen, nimmt jetzt immer mehr ab, und ohne daß die Departementschefs ihre Untergebenen dazu auffordern, findet Niemand freiwillig mehr sich dazu ein, als der Adel. Der Portugiese calculirt; ein Handkuß bei der constitutionellen Königin kann ihm gegenwärtig zu nichts mehr verhelfen, und da bleibt er weg. Nicht so war es zu Zeiten des alten Königs D. Joao, wo sich jedweder vordrängte, um sich bemerkbar zu machen; jeder trug seine Hoffnungen im Busen, irgend etwas dadurch zu erlangen. Der König sah es gern, und reichte mit Vergnügen seine kleine schwammige Hand zum Kusse; sein außerordentliches Personengedächtniß bemerkte unter Tausenden, wenn ein ihm bekanntes Gesicht darunter fehlte, was er alsdann später demselben zu erkennen gab, und fragte: Warum warst du nicht beim Handkuß? Kein Wunder also, wenn Niemand ohne gegründete Ursache wegblieb, und die großen Audienzsäle so gedrängt voll waren, daß oft kein Apfel zur Erde fallen konnte, bevor der Thronsaal geöffnet wurde, worauf die der Thüre zunächst Stehenden einzeln nach einander eingelassen wurden, und nach Art der Schneegänse zu einer andern Thüre wieder hinaus defilirten, nach einer jedesmaligen Kniebeugung vor dem Könige und jedem einzelnen Gliede der königlichen Familie nebst dem dabei üblichen Handkusse. In Brasilien besonders war ein großer Galatag ein höchst mühevoller, der bei der furchtbaren Hitze des Klima's und der gedrängten Menschenmasse in weniger geräumigen Sälen als in Lissabon manchen Schweißtropfen kostete. Jeder wollte sich da vordrängen, um bald wieder aus der Stickluft befreit zu werden; jede Rücksicht wurde bei Seite gesetzt, und die Hellebardirer hatten ihre liebe Noth das Gedränge zurückzuhalten; einmal sogar mußten sie Gewalt brauchen, wobei sie einem doppelt besternten Herrn eine Wunde in den Kopf schlugen. Die königliche Familie bestand damals aus 15 Personen, vor denen man in Schweiß gebadet sich niederwerfen mußte. Nur der König saß in einem Lehnstuhle, seines kranken Beines wegen, und lächelte denen, welchen er wohl wollte, seinen Beifall zu, besonders wenn sie neu und geschmackvoll gekleidet waren; die übrigen Glieder der Familie standen. Den damals noch jungen Prinzen und Prinzessinnen kostete es nicht wenig Mühe, in ernsthafter Haltung bei dem Anblicke mancher lächerlichen und linkischen Gestalten aus den Provinzen des Innern zu bleiben. — Das neuliche Bulletin über den Gesundheitszustand Dona Maria's, ferner die öffentlichen Kirchengebete für die Königin, die hier nur dann statt finden, wenn diese gefährlich krank oder in gesegneten Umständen ist, waren die Veranlassung zu der Verbreitung des Gerüchts, daß die Königin bedenklich krank liege, und bei Vielen war schon der Glaube, daß sie todt sey, oder vielmehr es existirte eine Partei, welche diesen Glauben geflissentlich zu verbreiten suchte. Officiell wurde diesem Gerüchte nicht widersprochen, wahrscheinlich weil man in dem Palaste gar nichts davon erfuhr, und das jetzige völlige Wohlseyn derselben gar keine Veranlassung zu einem solchen Gerüchte geben konnte. — Ungeachtet in diesen Tagen abermals Berichte über das baldige Ende Remechido's in dem Diario erschienen, denen zufolge er nur noch mit vierzig Gesellen in den Gebirgen umherirre, und bloß des Nachts wage aus seinen Schlupfwinkeln hervorzutreten, um Nahrung zu suchen, so sind doch andere Gerüchte im Umlauf, die das Gegentheil behaupten. Nach diesen soll Remechido eine Bekanntmachung haben ergehen lassen, worin er erklärt, daß er nicht für Don Miguel fechte, und nie etwas mit dessen Partei zu schaffen gehabt habe, sein Bestreben sey vielmehr, die absolute Herrschaft der Königin herbeizuführen, da die Constitution nur Unglück bringe. In Folge dieser Erklärung sey eine Compagnie Linientruppen zu ihm übergegangen; auch wird hinzugesetzt, daß er vor kurzem beträchtliche Geldunterstützungen aus Oporto erhalten. So unwahrscheinlich dieses Alles klingt, so zeigt doch schon die Erfindung dieser Gerüchte, daß es eine Partei gibt, deren Wünsche sich auf diese Art aussprechen; ja diese Nachrichten finden Widerhall, man glaubt sie, verbreitet sie weiter; denn alle die, welche unter dem gegenwärtigen System leiden, sehnen sich nach Umwälzung und Veränderung. Der vernünftigere Theil aber ergibt sich in sein Schicksal, er wünscht Abänderungen, erwartet indeß von der Zeit, was diese gebären wird; hierzu gehört auch die Hofpartei. Man sieht dort wohl ein, daß auch mit dem besten Vorspann der tief versunkene Wagen nicht so leicht herauszuziehen ist; wollten sie sich folglich unter solchen Umständen des Zügels wieder bemächtigen, so würden sie am Ende nur beschämt dastehen, und noch mehr Feinde wie früher haben. Wolle der Himmel, daß man bei diesen Gesinnungen noch einige Zeit beharre, daß man den Hitzköpfen, welche Aufruhr predigen, von oben herab weder Gehör noch Unterstützung gebe, bis die Zeit

Digitized by Google

kommt, wo die gegenwärtige Partei selbst widerwillig eingestehen muß, daß ihr Besserwissen zu Ende ist, daß sie keinen Ausweg mehr aus dem Labyrinthe findet, worein sie die Regierung geführt, oder wo sie, was ihr wohl eher zugetraut werden kann, in der Verzweiflung zu desperaten Mitteln auf Leben und Tod greift, die ihren Untergang höchst wahrscheinlich und unvermeidlich machen. Diese Zeit muß kommen, man verhalte sich nur ruhig, und lasse das gegenwärtige despotisch-freie Gouvernement nur erst alle Mittel zur Verbesserung der Finanzen erschöpfen; es sind kostbare Vorarbeiten zur Erlangung künftiger Zwecke, von denen die Nachfolger erst den Nutzen ziehen werden.

(Beschluß folgt.)

① Lissabon, 31 März. In dem gestrigen Diario do Governo heißt es: „Auf ausdrücklichen Befehl J. M., und weil es die Wahrheit ist, habe ich das Vergnügen, dem Publicum anzukündigen, daß J. M. so vollkommen wieder hergestellt ist, daß sie ihren gewöhnlichen Beschäftigungen sich wieder hingeben würde, wenn die Delicatesse ihrer Umstände, die jeden Tag sich freudiger entwickeln, es nicht nothwendig machten, die größten Vorsichtsmaaßregeln zu beobachten, besonders da die kalte Witterung und das Uebel der Grippe, welches uns jetzt beherrscht, leicht einen Rückfall herbeiführen könnten. Palast von Necessidades, am 30 März 1837. Baron d'Almeida, Arzt der Königin."

## Spanien.

⊙ Madrid, 8 April. Wir sind ohne bestimmte Nachrichten aus Valencia, da die Post von dorther ausgeblieben ist. Cabrera soll sich mit seinem Corps in der Gegend von Chiva und Liria befinden, und der General Alvarez ist von Cuenca aus bis Buñol gegen ihn vorgerückt. Der General Oraa wird morgen von hier abgehen, um das Commando der sogenannten Armee des Centrums zu übernehmen. Aus Alicante erfahren wir vom 4, daß die Truppen des Obristen Hidalgo sich empörten, weil er die Factiosen nicht angreifen wollte; man hält ihn in dem Castell von Alicante verhaftet, und seine Offiziere sind davon gegangen. Die Fortschritte der Faktiosen in jener Provinz und in Murcia veranlaßten heute den Erminister Lopez zu einer heftigen Interpellation des Ministeriums. Der interimistische Kriegsminister Infante suchte zwar die Regierung zu rechtfertigen, und einen Theil der Vorwürfe auf Hrn. Lopez selbst zurückzuwerfen; allein mehrere Deputirte, von denen für heute nur Hr. Almonacid sprechen konnte, verlangten das Wort. Letzterer erklärte geradezu, die Regierung müsse entweder ihre Unfähigkeit, das Land zu retten, oder die Unüberwindlichkeit der Carlisten eingestehen. Morgen wird diese Discussion fortgesetzt. Der Art. 11 über die katholische Religion (s. die gestrige Allg. Zeit.) wurde mit 125 gegen 54 Stimmen in seiner ursprünglichen Fassung genehmigt. (Wir werden morgen ausführlicher auf diese Discussion zurückkommen.) Gestern wurde der Art. 12 und heute der Art. 13 des Verfassungsentwurfs angenommen. Hr. Tarin erhielt von den Cortes auf zwei Monate Urlaub, um nach Hause zu reisen. — Hr. Martinez reist diese Nacht nach Paris zurück; einige Personen glauben, er sey von der Regierung ermächtigt worden, mit Hrn. Aguado einen Anleihevertrag abzuschließen. Dieser Vermuthung dürfte wenig Glauben beizumessen seyn. — Hr. Calatrava stattete heute zum erstenmale seit seiner Wiederherstellung dem diplomatischen Corps seine Besuche ab. — Der hiesige portugiesische Geschäftsträger, Hr. Lima, wird binnen kurzem als Gesandter seines Hofs nach Paris gehn. — Der Vater des Hrn. Mendizabal ist hier angekommen.

*† Pau, 11 April. Das seit mehreren Tagen anhaltende Schneewetter versperrt alle Communicationen, und wir haben seit dem 5 keine Nachrichten weder aus Madrid noch vom Kriegsschauplatz. Eben diese Strenge des Winters macht aber auch jetzt alle weitern Operationen unmöglich, und läßt den beiden Parteien eine Ruhezeit, während welcher die Christinos vielleicht irgend einen neuen Plan schmieden, wozu sie immer mehrere Tage und mehrere Hin- und Herreisen der damit beauftragten Personen bedürfen. Die Carlisten dagegen können ihre Equipirungs- und Befestigungsarbeiten vollenden, zu welchem Ende ihnen die Geldsummen, welche sie neulich erhalten haben, sehr zu Statten kommen werden. Man sagt, es sey ihnen wieder eine Million Fr. in Gold über die französische Gränze zugekommen. Die Anhänger des Carlismus sind voll guter Hoffnungen, allein sie sollten sich doch nicht über ihre wahre Lage täuschen. Die letzten von ihnen erfochtenen Siege sind eigentlich nur ein negativer Vortheil, bei welchem sie am Ende dennoch die nicht unwichtige Stellung von Amezagaña eingebüßt haben; im Ganzen genommen sind sie noch immer auf die Defensive beschränkt, und dieß ist der große Unterschied zwischen ihrer jetzigen Lage und derjenigen, in welcher sie sich befanden, als sie gegründete Hoffnung hatten Bilbao einzunehmen. Die christinischen Truppen sind geschlagen, aber nicht demoralisirt; ihre Anzahl ist den Carlisten noch immer unverhältnißmäßig überlegen, und erst wenn es den letztern gelingt, durch neue und wiederholte Schläge das Zutrauen, welches noch immer unter ihren Gegnern herrscht, herabzustimmen, und selbst das physische Gleichgewicht einigermaaßen herzustellen, können sie auf offensive Plane denken. Und doch müssen sie trachten endlich dahin zu kommen, denn einen Thron erwirbt man nicht durch einen Defensivkrieg, zumal wenn die Majorität der Einwohner keineswegs geneigt ist, auf ihre eigene Gefahr die Herstellung dieses Thrones zu befördern, obgleich sie vielleicht ohne großen Widerwillen das Gesetz aus der Hand des Siegers empfangen würde. Daß ich aber so zu urtheilen Grund habe, kann ich, abgesehen von meinen persönlichen, in einem großen Theile des Landes erworbenen Erfahrungen, aus dem Umstande beweisen, daß in einer Epoche wie die gegenwärtige, wo das Land so zu sagen ohne Regierung ist, wo Alles die Carlisten zu begünstigen scheint, und wo man ihnen, die Hauptarmee abgerechnet, beinahe keine Truppen entgegenstellen kann, dennoch nicht nur ihre Partei sich nirgends ausbreitet, sondern nicht einmal ihre militärische Organisation jene Stärke und Ausdehnung gewinnt, ohne welche sie nie auf einen bleibenden Besitz des Landes, noch auf eine entscheidende Operation rechnen dürfen. Was sind alle diese Streifereien und Raubzüge der catalonischen, aragonesischen, valencianischen, manchegischen Häuptlinge im Vergleich mit dem unberechenbaren Erfolge, welchen das Anrücken einer wohlorganisirten Streitkraft auch nur von 8 bis 10,000 Mann gegen die Hauptstadt hervorgebracht haben würde? Was sind diese Streifzüge, welche nur den Abscheu der friedlichen Einwohner erregen, wenn man sieht, daß diese gefürchteten Horden nicht im Stande sind, die unbedeutendsten Ortschaften wegzunehmen, wenn sie wirklich den Willen haben sich zu vertheidi-

Digitized by Google

gen, noch die stärksten Stellungen zu vertheidigen, wenn man sie mit Ernst angreift? Weder Cantavieja, noch Recelte, noch die Cenia haben Widerstand geleistet, aber Requena, Vaga, Ripoll, Morella ꝛc., obgleich Monate lang von der Armee isolirt, haben von den Carlisten, welche die erstgenannten Plätze mit solcher Leichtigkeit wieder verließen, mit keinerlei Erfolg angegriffen werden können. Don Carlos übersieht diesen Nachtheil wahrscheinlich nicht, und sucht ihm durch andere Mittel abzuhelfen, daher hat man in so vielen Plätzen, in Tortosa, Peñiscola, Morella und erst jetzt wieder in der Seo de Urgel und in Alicante Verschwörungen entdeckt, deren Zweck war, diese Plätze den Carlisten in die Hände zu liefern. Der Marsch eines Theils der Truppen Cabrera's nach Almansa und Yecla scheint in keiner andern Absicht unternommen worden zu seyn, als Alicante zu überrumpeln. Der Vicegouverneur (teniente de Rey) scheint im Plane gewesen zu seyn, aber die Verschwörung wurde entdeckt, und einige Personen hingerichtet. Forcadell, welcher in Alcoy Rationen und Geld gefordert, aber von der zur Vertheidigung entschlossenen Stadt eine abschlägige Antwort erhalten hatte, kehrte wieder um, und man schreibt aus Albacete vom 2 d., daß man anfangs die Wiederannäherung dieser Horden über Jorquera gefürchtet, aber nachher erfahren habe, sie hätten sich nach Buñol und Siete Aguas gewendet. Die christinischen Truppen unter Nogueras haben sich mit denen, welche Alvarez aus Madrid herbeigeführt, in Cuenca vereinigt. Alvarez ist krank. Eine andere Colonne von ungefähr 2000 Mann zu Fuß und 120 Pferden unter dem Obersten Egoaguirre (eben dem, welchen man im vergangenen Jahre aus Valencia als Exaltirten deportirt hatte) befindet sich in der Gegend von Segorbe; auch in Castellon de la Plana sind Truppen, und der Serrador hat sich aus dieser Gegend in die Gebirge der Cenia zurückgezogen. Die Operationen der Carlisten haben demnach keineswegs den Erwartungen, welche man nach dem Gefechte von Buñol hätte hegen können, entsprochen, und eben so unbedeutend sind die der Carlisten von Catalonien; indessen wird die Folge lehren, ob sie wenigstens die Zeit zu einer bessern Organisation benützt haben. — Was die Operationen der Hauptarmee betrifft, so ist kein Zweifel, daß man auf einen neuen Angriff denkt, aber man weiß noch nicht bestimmt den Plan, den man befolgen will. Seoane macht den Unterhändler zwischen Espartero und Evans; was er selbst für eine Rolle spielen wird, ist im Zweifel. Man hatte erwartet, er würde die Stelle eines Chefs vom Generalstab bei Espartero versehen; jetzt sagt man, er würde eine Division unter Evans, vielleicht die ehemalige Division Ribero, von welcher eine Avantgarde in San Sebastian angekommen ist, commandiren. Es scheint die Rede davon gewesen zu seyn, über Lequeitio, Ordarroa, Deva und Guetaria gegen die Flanke von Hernani zu operiren, aber da Lequeitio und Guetaria in der Gewalt der Carlisten sind, so scheint mir dieser Plan nicht ausführbar, so wenig als ein isolirter Angriff gegen Irun und Fuentarabia. Man wird immer wieder auf eine Combination gegen Hernani und Tolosa zurückkommen müssen; allein dazu sind zwei Dinge nothwendig: erstens daß Espartero, welcher die Hauptmacht befehligt, in Guipuscoa eindringe, zweitens daß man eine hinlängliche Anzahl von Truppen und Vorräthen vereinige, und zugleich auf ein beständigeres gutes Wetter rechnen könne, um nicht nur einen möglicherweise nicht glücklichen Angriff, sondern eine Reihe von Angriffen zu unternehmen, die nicht eher aufhören dürfen, bis man irgend ein wichtiges Resultat erreicht hat. — Aus Navarra erfährt man, daß Irribarren durch ein falsches Gerücht von dem Vorrücken der Carlisten bewogen worden sey, eine Recognoscirung gegen Zubiri zu unternehmen; er ist bereits wieder in Pamplona; die alte Linie über das Thal von Erro nach Valcarlos wird wieder befestigt und mit Artillerie versehen. Uebrigens sind alle Communicationen durch den ungemein häufigen Schnee unterbrochen, und es ist sobald an keine Kriegsoperation zu denken.

## Großbritannien.

London, 13 April.

Die Times bemerken, Sir R. Peel habe mit seinen Hinweisungen auf den schmachvollen Zustand von Englands auswärtiger Politik, so wie auf die Stockung der parlamentarischen Geschäfte eine Saite allgemeiner Sympathie angeschlagen, und ein Beifallssturm von beiden Seiten des Hauses habe ihm gedankt; d. h. wohl, ein Theil der Radicalen stimmte in den Zuruf der Opposition mit ein. Das Journal fügt bei: „Die gereifte Wirksamkeit des gesunden Sinnes und des constitutionellen Geistes im ganzen Lande hat den Leiter der Conservativen sich endlich auszusprechen veranlaßt. Doch wird er die Whigs in ihrer Bedrängniß nicht zur Eile antreiben. Sir Robert und seine Freunde sind Leute, welche wohl den rechten Zeitpunkt abwarten können (who can afford to wait). Wir wünschen von Herzen, daß der Wechsel in den Personen und die Besserung in den Maaßregeln langsam herankommen mögen, daß die Veränderung spät eintrete, damit sie dauernd sey. Wir bitten die Minister, der Nation eine volle Entfaltung ihrer Charaktere und Projecte zu gönnen, bevor sie von der ministeriellen Bühne für immer verschwinden.“ — Während Globe und M. Chronicle zu Peels Andeutungen noch schweigen, antwortet der Courier: „Seit mehreren Tagen haben die Tories mit beflissener Hinterlist das Gerücht verbreitet, daß die Minister ihres Amtes müde, von den Schwierigkeiten ihrer Lage niedergedrückt seyen, und daß sie, ihrer Pflicht gegen das Volk, das sie zur Macht erhoben und darin geschützt hat, vergessend, an ihren Rücktritt dächten, um Irland Lord Haddington und den Oranienmännern, England und Schottland den Tories preiszugeben. Bevor aber die Minister, um den Starrsinn der Torypairs zu brechen, alle constitutionellen Mittel — die Parlamentsauflösung mit eingeschlossen — versucht haben, sind wir überzeugt, daß sie nicht zurücktreten werden. Alle dießfallsigen Gerüchte daher, wiewohl sie von Sir R. Peel unterstützt wurden, und dazu beitrugen, die ministerielle Majorität hinsichtlich der Corporationsbill zu vermindern, sind völlig grundlos. Wenn der König einer Parlamentsauflösung entgegen wäre, selbst dann würden Dankbarkeit gegen das Volk und Rücksicht auf die besten Interessen des Landes Lord Melbourne auffordern seinen Posten nicht zu verlassen, Se. Maj. müßte ihm denn seinen Rücktritt gebieten. Wir fürchten in der That keine Wiederholung des falschen Schrittes von 1834; denn wenigstens in England gilt der Grundsatz: „Le roi régne et ne gouverne pas.“

In der Oberhaussitzung am 11 April zeigte Lord Alvenley an, daß er am 13 eine Frage an das Ministerium

Digitized by Google

richten werde wegen der im Dienste der Königin von Spanien verwandten Artillerie- und Marinesoldaten. — Hierauf beantragte Lord Radnor die zweite Lesung einer von ihm eingebrachten Bill, der zufolge eine Commission niedergesetzt werden soll, um die Statuten der Universitäten Oxford und Cambridge zu prüfen, und die in der Einrichtung derselben herrschenden Mißbräuche abzustellen. Zur Begründung seines Antrags führte er aus, daß hinsichtlich der Zulassung zu den mit diesen Universitäten verbundenen reichen Stiftungen gänzlich von den Vorschriften der Stifter abgegangen werde, da man, statt nur Arme aufzunehmen, vornehmlich Reiche zulasse, Söhne und Brüder von Pairs, ja sogar Abwesende, die gar nicht in Verbindung mit der Anstalt stehen, als Mitglieder (fellows) dortiger Collegien aufführe und mit Stipendien begabe. Der edle Lord bemerkte weiter, daß mit den Eidschwüren der ärgste Mißbrauch getrieben werde, indem man die Mitglieder der Universitäten auf Statuten beeidige, wovon, wie man schon vor 120 Jahren darüber geklagt, fast kein einziges beobachtet werde. Einige dieser Statuten seyen denn auch wahrhaft lächerlich und unausführbar, so z. B. daß in keiner andern Sprache als in der griechischen, hebräischen oder lateinischen gesprochen werden solle. Die Motion wurde von den Lords Holland, Melbourne und namentlich Brougham mit Wärme unterstützt, dagegen vom Bischof von Llandaff, dem Erzbischof von Canterbury, dem Herzog v. Wellington u. A. bekämpft. Der edle Herzog hob es als einen besondern Vorzug der englischen Universitäten heraus, daß die Zöglinge nicht in der Stadt zerstreut und sich selbst überlassen, sondern gemeinsam unter Aufsicht in den Collegien beisammen wohnen.*) Die Bill ward ohne Abstimmung verworfen.

Am 12 April hielt das Oberhaus keine Sitzung. — Die Sitzung des Unterhauses war ohne allgemeines Interesse. Eine lange Discussion entspann sich über die Motion Hrn. Hume's auf zweite Lesung einer Bill, die den Zweck hatte, die Verwaltung der grafschaftlichen Steuern (county rates) unter ein besonderes Bureau zu stellen, und so den Steuerpflichtigen, wie dieß in den Städten der Fall sey, eine bessere Controle über die Verwendung ihres Gelds zu geben, als diese unter der Administration der Magistrate, wie sie jetzt beschaffen, der Fall sey. Der Antrag fand Widerspruch aus dem Grunde, weil er eine Beleidigung für sämmtliche Grafschaftsmagistrate enthalte; manches Mitglied, welches das Princip der Bill gutheiß, tadelte doch deren schwerfälligen und kostspieligen Mechanismus. Die Bill ging mit 177 gegen 84 Stimmen verloren. — Hauptmann Boldero kündigte auf den nächsten Tag eine ähnliche Interpellation hinsichtlich Spaniens an, wie Lord Alvanley am vorigen Abend im Hause der Lords.

In der Oberhaussitzung am 13 April wurden mehrere vom Hause der Gemeinen angenommene Bills heraufgebracht, und auf den Tisch niedergelegt, darunter die irische Municipalreformbill. Lord Melbourne schlug vor, die Bill drucken zu lassen und zum erstenmal zu lesen (was gewöhnlich ohne alle Bemerkung geschieht), und dann deren zweite Lesung auf den 15 April anzuberaumen. Der Herzog von Wellington: „Ich erinnere den edlen Viscount an die Stellen in der letzten Thronrede und der darauf beschlossenen Adresse dieses Hauses, die sich auf Irland, auf Municipalcorporationen, Armengesetze und Zehnten beziehen (der Herzog liest diese Stellen). Nur eine Bill in Betreff des erstgenannten Gegenstands ist bis jetzt in dieses Haus gebracht. Die Frage wegen der Armengesetze ist im andern Hause zwar angeregt worden, aber die irische Zehntenfrage ist bis jetzt noch vor keines der beiden Häuser gebracht. Ehe dieses edle Haus aufgefordert wird, das Princip oder die Details der Corporationsbill zu discutiren, sollten wir, will es mir scheinen, vorerst jene beiden andern Maaßregeln kennen. (Hört!) Daher ersuche ich den edlen Viscount, die Berathung dieser Bill auf einen spätern Tag festzusetzen, zumal da ein edler und gelehrter Freund von mir, der an der Discussion dieser Maaßregel im vorigen Jahr ausgezeichneten Antheil nahm, eines Familienunglücks wegen zur Zeit noch abwesend ist und erst in einigen Tagen zurückkehren wird." (Lord Lyndhurst befindet sich noch in Paris, um einen dortigen berühmten Augenarzt für seine Tochter zu brauchen.) Lord Melbourne: „Die Verhandlungen über ein Armengesetz für Irland sind im andern Hause bereits regelmäßig eröffnet, und die Annahme desselben unterliegt wohl keinem Zweifel. Die Zehntenbill wird vorgelegt werden, sobald der Stand der Staatsgeschäfte es nur erlaubt. Beide Maaßregeln werden frühe genug vor Ihre Lordschaften kommen, um ruhig und besonnen darüber entscheiden zu können. Ich beklage den traurigen Anlaß, der die Anwesenheit des edlen und gelehrten Lords (Lyndhurst) verhindert, doch darf man in Angelegenheiten, die von höchster Wichtigkeit sind für das ganze Land, persönlichen Rücksichten nicht allzu viel einräumen, und darum muß ich darauf bestehen, daß die zweite Lesung der Corporationsbill am genannten Tage statt finde." Lord Ellenborough: „Jene beiden Maaßregeln werden also vor der zweiten Lesung der Corporationsbill in diesem Hause seyn?" Lord Melbourne: „Ich sage, sie werden heraufgesandt werden sobald als möglich." Mehrere torystische Lords verlangten, daß alle Petitionen, die aus Irland gegen die Reform und für Aufhebung der Corporationen eingegangen, auf den Tisch des Hauses niedergelegt würden. Marquis Clanricarde: „Sehr wohl, nur füge man auch die für die Reform sprechenden bei." Lord Alvanley vertagte seine Motion hinsichtlich Spaniens auf den 17 April. Nach Ueberreichung einer Anzahl Petitionen für und gegen die Kirchensteuer wurde die Sitzung aufgehoben. — Im Unterhause entwickelte Hr. Roebuck seine Motion auf gänzliche Abschaffung des Zeitungsstempels, der bekanntlich nach der vorjährigen Reduction nur noch 1 Penny beträgt. Man verhandelte darüber, als die Post abging.

Das Gerücht geht, das Linienschiff Talavera solle 400 Marinesoldaten von der Station vor Lissabon zur Verstärkung des in Nordspanien unter Obrist Owen stehenden Corps überführen.

## Frankreich.

Paris, 15 April.

Dem Messager zufolge soll Hr. v. Broglie den Auftrag, die künftige Herzogin von Orleans durch Procuration zu heirathen, abgelehnt haben.

*) Auf den englischen Universitäten bildeten sich die Bursen des Mittelalters bekanntlich zu stehenden Körperschaften (colleges) aus, deren Vorsteher Masters, die Mitglieder Fellows heißen. Daß das Beisammenleben der Studenten in diesen Collegien der Disciplin eher schadet, als nützt, ist von Sachverständigen schon vielfach behauptet worden. Vergl. den Artikel: „Das Leben auf den englischen Universitäten," im Ausland 1834, Nr. 96 ff.

Digitized by Google

Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 14 April, welche den Marschall Lobau, Pair von Frankreich, wieder zum Obercommandanten der Nationalgarden des Seinedepartements ernennt. Eine zweite Ordonnanz ernennt die Obristen und Obristlieutenants für die zehn Legionen von Paris und die vier Legionen der Banlieue. Die Obristen der 5ten und 9ten sind wegen gemachter Reclamationen noch nicht ernannt.

Der Monde legt folgendes, für die Ansichten und Hoffnungen seiner Partei charakteristische Glaubensbekenntniß ab: „Glaubt man wohl, daß ein Ministerium des Tiers-Parti ein so wichtiger Sieg wäre? Glaubt man wohl, sich so sehr darüber freuen zu dürfen, wenn Hr. Thiers über Hrn. Guizot obsiegte? Auch Hr. Thiers ist Minister, ist Conseilspräsident gewesen, und die Dinge gehen jetzt kaum schlechter als unter der Verwaltung, deren Nominalchef er war. Erwägt man das Interesse der Frage an sich, und ohne sich um die rauhen Prüfungen zu kümmern, welche die Presse einem doctrinären Cabinette vorbehält, so ist so viel gewiß, daß Hr. Guizot noch mehr werth ist, als Hr. Thiers. Die diplomatischen Feinheiten des Hrn. Thiers, seine illusorischen Concessionen, das Herausstellen seiner revolutionären Antecedentien, diese ganze Taktik würde nur dazu dienen, das bedauernswerthe Mißverständniß zwischen der Staatsgewalt und der Nation zu verewigen. Mit Hrn. Guizot hingegen ist keine Illusion möglich. Hr. Guizot als Präsident ist die Gegenrevolution, die sich ohne Schonung, ohne rückhaltige Gedanken dem Lande gegenüber stellt. Mit Hrn. Guizot wird die Frage vorwärts schreiten; mit Hrn. Thiers würde sie nur zurückgehen."

(Temps.) Der heutige Tag (14) hat wieder nichts gebracht. Man sagte in der Kammer, Hr. v. Broglie sey in den Tuilerien gewesen, und nach ihm hätte sich Hr. Guizot dahin begeben. Hr. v. Broglie habe sich unerschütterlich gegen die Annahme erklärt. Der König hätte beim Abschied Hrn. Guizot auf 6 Uhr wieder bestellt. Bis dahin sollten neue Versuche gemacht werden, Hrn. v. Montalivet zur Nachgiebigkeit zu vermögen. Seine Freunde versichern aber, sein Entschluß sey unwiderruflich. Hr. Guizot sagte diesen Morgen, er würde nur als Conseilspräsident oder als bloßer Deputirter in die Kammer zurückkehren. Man zweifelt inzwischen, daß er den Muth habe, ein rein doctrinäres Cabinet vorzuschlagen. In der Oper sagte man diesen Abend, die Unterhandlungen mit Hrn. Guizot seyen abgebrochen, weil Hr. Guizot durchaus auf der Präsidentschaft bestehe.

(Journal de Paris.) Wir hören diesen Augenblick, daß die neue Combination für die Präsidentschaft aufgegeben sey. Hr. Guizot, der neuerdings ins Schloß berufen ward, hat Sr. Maj. definitiv die Liste seines Cabinets vorgelegt; er soll morgen früh eine Antwort erhalten. Andererseits versichert man uns, daß die Freunde des Hrn. v. Molé behaupten, er hätte eine vollständige Gegenliste gegen die des Hrn. Guizot bereit, die er Sr. Maj. überreichen wolle. Das Königthum und das Land werden alsdann zwischen den zwei Systemen und den Männern, die sie behaupten, zu wählen haben. Wir sehen gern, daß eine Frage so bestimmt gestellt ist, und es wird uns freuen, wenn Hr. v. Molé so handelt. Um aber unsere Gedanken ganz auszudrücken, so wünschten wir, daß Hr. v. Molé den Vorzug erhielte, damit das Land durch ein auffallendes Beispiel erfahre, was aus der königlichen Staatsgewalt werde, wenn sie starke Männer und große politische Notabilitäten, die sie anstellen sollte, außer Thätigkeit setzt. Dieß wäre zwar an sich eine traurige Lehre, sie würde aber vielleicht dem Lande eine noch härtere und noch verhängnißvollere ersparen.

* Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 15 April mit unbedeutenden Petitionen. Man sprach in der Kammer davon, das Ministerium sey nun auf folgende Art entschieden zusammengesetzt: Hr. v. Molé bleibt bei der Präsidentschaft, die HH. Barthe und Salvandy ersetzen die HH. Persil und Guizot. Bald darauf tritt Guizot ein, geht an der Ministerbank vorbei, ohne sich aufzuhalten, und setzt sich auf seine Deputirtenbank. (Lebhafte Sensation.) Die HH. Janvier, de la Rochefoucauld, d'Haubersaert und andere politische Freunde sammeln sich um Hrn. Guizot. Obgleich die Kammer sich, wie gesagt, nur mit Petitionen beschäftigte, so kam doch Hr. v. Molé, und setzte sich auf die Ministerbank. Man versichert, es werde diesen Abend ein Supplement zum Moniteur mit der neuen Modification des Ministeriums erscheinen.

†† Paris, 14 April. Der Proceß Meuniers, welcher nun unverzüglich vor der Pairskammer zur Verhandlung kommt, wird seltsame Aufschlüsse über die Verbindungen geben, welche die Proletairs unter sich haben, und denen trotz der Wachsamkeit der Polizei, und trotz aller gesetzlichen Verfügungen gegen geheime Gesellschaften schwerlich gesteuert werden dürfte. Meunier, obgleich er das Attentat verübt und der Hauptangeklagte ist, scheint doch mehr Instrument als wirklicher Urheber des Verbrechens gewesen zu seyn. — Die orientalischen Verhältnisse erwecken hier neue Aufmerksamkeit. Die Pforte scheint ihre Ansprüche wieder in Anregung bringen zu wollen. Der hiesige türkische Botschafter unterhandelt fortwährend mit den einflußreichsten Personen, wobei er theils Algier im Auge hat, theils wegen der Forderungen, die Frankreich an die Regentschaft von Tripolis macht, sich zu verständigen sucht. Die Pforte wird über letzteren Punkt stark von der französischen Regierung gedrängt. Auffallend ist es, daß nicht, wie sonst, in Konstantinopel selbst dergleichen Streitigkeiten geschlichtet werden, sondern daß die Pforte von ihrem seitherigen Princip abgegangen ist, und ihren diplomatischen Agenten bei den respectiven Höfen die Schlichtung derselben überläßt. — Der Ehevertrag zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg ist nun definitiv zu Stande gekommen. Die Ehepacten, welche der französische Gesandte in Berlin im Namen des hiesigen Hofes zu unterzeichnen hatte, müssen in den ersten Tagen dieses Monats abgeschlossen worden seyn.

** Paris, 15 April. Der Proceß des Hrn. v. Rigny ist auf das Ende Mai's verschoben. Die HH. v. Caraman und Mortemart bereiten sich daher zur Abreise von Marseille vor, nachdem sie ihre Zeugenaussagen abgegeben haben. General Desmichels, welcher das Commando in Corsica übernimmt, ist am 11 in Marseille angekommen. — In Havre ist ein ganz mit Affen und Papagaien beladenes Schiff angekommen. Man zählte 3000 von letztern an Bord desselben. Es wird versichert,

Digitized by Google

daß bloß in Paris jährlich für eine Million Papagaien verkauft werden. — Es heißt, in sechs Wochen soll ein neues Trauerspiel von der geistvollen Feder des Hrn. Casimir Delavigne unter dem Titel: Popularité auf dem Théâtre français aufgeführt werden. — (Ueber den Stand der Ministerialkrise siehe oben die durch unsere Privatkorrespondenz uns zugekommene Sitzung der Deputirtenkammer vom 15 April.)

## Italien.

†* Rom, 11 April. Gestern Vormittag starb hier an den Folgen einer Lungenentzündung der Cardinal-Priester Thomas Weld, geboren in London 22 Jan. 1773. Der Tod dieses in jeder Hinsicht ausgezeichneten Mannes ist nicht allein für den päpstl. Stuhl ein herber Verlust, sondern auch für ganz Rom, dessen Armen er ein wahrer Wohlthäter war. Gelehrte und Künstler jeden Glaubens fanden an ihm einen Gönner, der das aufstrebende Talent auf alle Weise förderte. Aus einer sehr begüterten Familie stammend, verheirathete er sich in England mit einer geistreichen Dame, nach deren Tod er sich dem geistlichen Stande widmete, und auf sein Landhaus, welches später von Karl X bewohnt wurde, sich zurückzog. Sodann kam er hieher, um als Bischof in Canada installirt zu werden. Der Papst Pius VIII, durch seinen Vorgänger Leo XII aufmerksam auf ihn gemacht, gedachte diesen Mann für hier zu gewinnen, damit er gleichsam als Repräsentant des katholischen England beim päpstlichen Stuhl erscheine. Er ernannte ihn in dem Consistorium vom 15 März 1830 zum Cardinal mit dem Titel von St. Marcello. In dieser Stellung hat er für die Kirche mit That und Kraft rastlos gewirkt und sich die Achtung Aller, die ihn kannten, erworben. In den bedrängnißvollen Jahren 1831 und 1832 war er der hiesigen Regierung eine mächtige Stütze. Er stellte einen großen Theil seines Vermögens zu ihrer Verfügung. Sein Haus war der Vereinigungspunkt aller ausgezeichneten Engländer ohne Ausnahme; hier war die wahre Frömmigkeit heimisch; hier sah man das ächte Bild eines Priesters, dessen einziges Streben die Tugend war. Seine vor einigen Jahren verstorbene Tochter war mit Lord Clifford verheirathet, welcher nun weinend mit seinen Kindern am Grabe des Hingeschiedenen steht. Ganz Rom ist über seinen Verlust in Trauer. Auch die beiden Cardinäle Galeffi und Tadini liegen gefährlich krank darnieder, so daß man heute an dem Aufkommen des erstern zweifelt. Der Cardinal-Staatssecretär Lambruschini befindet sich noch immer auf seinem Landsitz am Ausflusse der Tiber. Das Gerücht sagte ihn gestern bereits todt, doch höre ich heute aufs bestimmteste, daß er sich nicht allein besser befinde, sondern auch hoffe, bald so weit wieder hergestellt zu seyn, um sein Amt hier wiederum ganz übernehmen zu können. Sollten die beiden erstgenannten Cardinäle sterben, so könnte sich die Behauptung der Römer wieder bewähren, wornach fast immer drei Eminenzen zu gleicher Zeit aus der Welt scheiden.

## Deutschland.

†* München, 18 April. Die Kammer der Abgeordneten setzte heute ihre spezielle Berathung und Beschlußfassung über die einzelnen Artikel des Gesetzesentwurfs, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, fort. Sie nahm den Art. III. in folgender, nach einer Modification des Abgeordneten Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein und zwei Untermodificationen der Abg. Wilich und Stockinger veränderten Gestalt an: „Wenn ein Senat des Oberappellationsgerichts mit Stimmeneinheit oder Mehrheit bei Entscheidung eines Specialfalls glaubt, der im Plenum festgestellten Rechtsansicht nicht mehr beitreten zu können, so soll die Rechtssache, um die es sich darum handelt, an das Plenum gebracht und dort nach Anleitung des Art. . ." (der in der gestrigen Sitzung angenommenen Bestimmung) „vorgetragen und entschieden werden. Sollte das Plenum des Oberappellationsgerichts auf eine von seiner früheren Rechtsansicht abweichende Weise erkennen, so ist, so oft solches geschieht, von diesem Gerichtshofe dem Staatsministerium der Justiz Anzeige zu machen, damit dasselbe nach Gestalt der Sache eine authentische Interpretation oder ein neues Gesetz veranlassen könne." Ferner nahm die Kammer noch folgende Zusatzbestimmungen an, und zwar 1) nach dem Vorschlage des Abg. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein: „An den Plenarversammlungen haben alle Mitglieder des Oberappellationsgerichts, welche nicht gesetzlich verhindert sind, Theil zu nehmen. Jedenfalls ist die Anwesenheit von zwei Dritttheilen der Gesammtmitglieder des obersten Gerichtshofes zur Fällung von Plenarerkenntnissen nöthig." 2) nach dem Vorschlage des ersten Ausschusses: „Jeder Plenarbeschluß ist durch das Regierungsblatt öffentlich bekannt zu machen."

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 9 bis 15 April incl. 9374 Personen. Ertrag 1196 fl. 24 kr.

*,* Dresden, 15 April. Heute trat die erste Kammer dem Beschlusse der zweiten, daß das Spielen in ausländischen Lotterien nicht verboten seyn soll (wohl aber das Colligiren) mit 22 gegen 7 Stimmen bei. Der wegen Bestrafung des Lotto's und der Theilnahme an ausländischen Lotterien vorgelegte Entwurf wollte das Spielen in ausländischen Lotterien um den fünffachen Betrag des Einsatzes strafen, und dieß mit einer Strafandrohung verbundene Verbot war bei der ersten Berathung in der ersten Kammer mit geringer Majorität angenommen, in der zweiten, wohl mit in Folge des energischen Widerspruchs v. Thielau's, mit 33 gegen 27 Stimmen verworfen worden. Dem Beschlusse der zweiten Kammer, bei Bestrafung des Lotto's Geldstrafen mit Freiheitsstrafen (Arbeitshaus und Gefängniß) zu cumuliren, trat die erste Kammer bei, blieb aber bei dem Entwurfe stehen in Bezug auf die wichtige Frage, ob die Verwaltungsbehörde zu Untersuchung und Bestrafung dieser Vergehen competent seyn solle, wie die Regierung beabsichtigt, gegen das am vergangenen Landtage angenommene Princip, daß die Verwaltungsbehörden (die Polizei) keine längere Freiheitsstrafe als acht Wochen Gefängniß zuzuerkennen befugt sind, und obgleich die Strafe in Bezug auf das Lotto dreijähriges Arbeitshaus übersteigen kann. Die zweite Kammer hatte sich für die Competenz der Justizbehörden ausgesprochen. — Einen wichtigen Antrag hat die zweite Deputation der zweiten Kammer gestellt, die Beförderung der Personen durch Fuhrwerk ganz frei zu geben, und die in diesem Bezug zu Gunsten der Postanstalt bestehenden Verbote aufzuheben; die dritte Deputation der ersten Kammer hat sich bereits für diesen Antrag erklärt. Auch ist das Einverständniß der Ständeversammlung fast nicht zu bezweifeln.

Digitized by Google

* **Braunschweig**, 6 April. In dem Invalidenhause, welches zu St. Leonhard neben dem so eben errichteten Denkmale für die dort erschossenen Unglücksgefährten von Schill gestiftet wird, soll dessen Bildniß von dem Professor Knorre zu Königsberg und auch sein Säbel aufbewahrt werden. Gedächtnißfeiern solcher Art geben Zeugniß und Gewähr von dem Volkssinne, der in guten Tagen für die Opfer der schlechten dankbar, und für die Zukunft wohl- und werkthätig ist. Je wildere Stürme die Zukunft wieder bringen kann, desto nöthiger ist das Volksgefühl, daß die Deutschen aus dem Unglück waren, sobald sie einig waren. An das Aufwühlen des alten Unglücks zu neuem Hader ist gar nicht zu denken, und es ist offenbar ohne Zweck und wohl nach Papagaientrieb geschehen, daß von Berlin aus in den Zeitungen aus der deutschen Uebersetzung von der englischen Uebersetzung eines angeblichen Auszuges aus einem Genzlischen Tagebuche über die Vorfälle vor der Schlacht bei Jena nachgesagt wird, der dort commandirende Herzog von Braunschweig sey Preußens Monarchie zum Unglück geboren. Der Herzog konnte bei Jena nichts mehr bessern, sondern nur nach seines Herzens Lust und Muth mit den Franzosen schlagen. Eine große Schlacht und der Tod war sein Lieblingswunsch, aber wie gleich er den römischen Imperatoren war, die sich zum Siegesopfer hingaben, die Ungleichheit der Waffen entschied die Schlacht. Er wird von Rapp, der bei Napoleon war, belobt, daß er bon manoeuvrier comme il était, die Freiheit der Heeresbewegung bewahrt habe, und er ward gleich zu Anfang der Schlacht tödtlich verwundet, von der Rapp bezeugt: le carnage fut affreux. Hier ist der Herzog in gesegnetem Andenken geblieben, wie rasch die Uebergänge und wie neu die Zustände gewesen seyn mögen. — Die Ständeversammlung hat sich bis zum Junius vertagt; die Landesschulden, welche sich höher als 3½ Prozent verzinsen, sollen vom 1 Oct. d. J. an entweder zurückgezahlt oder nach dem benannten Fuße verzinst werden. Zur Fortsetzung des Schloßbaues sind 250,000 Thaler angewiesen. Die Geldströmung wird desto reicher, je emsiger die angemeldeten fast zwei Millionen Thaler betragenden Ablösungen von bäuerlichen Lasten in Vollziehung gebracht werden.

* **Hamburg**, 11 April. Wir wurden durch einige Tage anhaltendes Schneewetter und N. O.-Stürme in eine Art von Blokade versetzt, indem weder Land noch Seeposten ankommen konnten; auch jetzt noch fehlen die fälligen Dampfschiffe, so wie mehrere Posten aus verschiedenen Gegenden noch im Rückstande sind. Da die abgehenden mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie die ankommenden, so ist nicht zu berechnen, wann die Antworten auf die geschriebenen Briefe zu erwarten sind. Diese Hemmung hat natürlich einen nachtheiligen Einfluß auf alle Geschäfte.

* **Hamburg**, 14 April. Die Posten sind heute noch, zum Theil verspätet angekommen. Von Paris zu Lande fehlen noch drei, auch noch einige deutsche. — Unser Waarenhandel leidet fortwährend durch die schlechte Conjunctur in England. Wolle ist fast zu keinem Preise zu verkaufen. Für Getreide waren die gestern von New-York angekommenen Berichte nicht sehr günstig. Es liegen jetzt Schiffe genug nach diesem Hafen in Ladung. (Weiteres s. unter den Börsennachrichten.)

## Dänemark.

* **Kopenhagen**, 8 April. Der König ist noch immer so matt, daß er täglich nur 2, höchstens 2½ Stunden außer dem Bett seyn kann; indessen schreitet seine Genesung doch, wie es scheint, sicher, aber nur langsam fort. Sie wird von den rauhen und kalten Nordostwinden verzögert, die unsern April in einen December verwandeln und unsere Felder mit winterlichem Schnee bedecken. Besonders klagt man über diese kalte Witterung in Jütland, wo man im vorigen Jahre nur wenig Futter einerntete. Nach Privatbriefen haben die Bauern in einigen Gegenden sich gezwungen gesehen, schon im Anfange des Jahrs ihr Vieh auf die nackten Felder hinauszutreiben, damit es sich dort selbst seinen spärlichen Unterhalt suche, und das lange Ausbleiben der mildern Witterung treibt sie jetzt fast zur Verzweiflung; ihr Brod-, ja sogar ihr Saatkorn haben die Meisten aufgefuttert, und wer jetzt einen Käufer finden kann, schlägt das Stück für 5 bis 6 Rthlr. los. Zur Bearbeitung des Feldes und zur Besäung desselben ist noch durchaus keine Aussicht.

## Rußland.

* **St. Petersburg**, 8 April. Seit acht Tagen haben wir einen empfindlich kalten Nachwinter erhalten; der Thermometer zeigt täglich zwischen 6 bis 8 Graden Réaumur. Die Straßen sind so stark mit Eis belegt, daß die mittägigen Sonnenstrahlen sie kaum aufzuthauen vermögen. Wir sind unterdessen mit diesem Wechsel nicht unzufrieden; denn wir haben dabei trockene Straßen statt des frühern gräulichen Schmutzes gewonnen. — Der Generaladjutant, General der Cavallerie, Graf Benkendorf, war drei Wochen hindurch von einer sehr schweren Krankheit ergriffen. Jetzt befindet er sich in der Besserung. Leibärzte des Kaisers behandeln den hohen Patienten. Der Kaiser selbst besucht ihn fast täglich, oft mehreremale des Tags, und bezeigt ihm überhaupt auf die liebevollste Weise seine Theilnahme. Ein hier eingehendes Handelsschreiben aus den neurussischen Provinzen vom 23 vorigen Monats spricht die bestimmte Hoffnung aus, der Getreidehandel werde sich in diesem Frühjahr in den Häfen des schwarzen Meers ungemein beleben. Es gründet diese Hofnung auf die steigende Getreidenachfrage aus Nordamerika, welche bereits den Handelsstand mehrerer südeuropäischer Häfen in großen Geschäftsverkehr versetzt hat. Weiter drückt sich eines Schreiben in dieser Beziehung aus: „Aus Marseille schreibt man uns, unsre Weizensendung von 49,854 Tschetwert sey dort am 1 Jan. angelangt, vier Ladungen wären davon sogleich in die nordamerikanischen Freistaaten abgegangen. Seitdem die Franzosen Algier eroberten und dort mit so unerwarteten Erfolgen das Colonisationswerk zu betreiben anfingen, ist die Getreide-Ausfuhr aus Marseille zu einem stetigen Handelsartikel geworden, der unbezweifelt noch steigen wird. Die neue französische Expedition nach Algier muß bestimmt die Forderung mehrerer Lebensmittel, auch die des Getreides, in Marseille steigern, und so darf man erwarten, daß Algier auf viele Jahre hin für uns eine directe Absatzquelle für Getreide werden wird, welchen Handel wir aus unsern Südhäfen über's schwarze Meer gerade nach Algier werden betreiben können, ohne dazu der Beihülfe der Marseiller Kaufmannschaft zu bedürfen." — Hr. v. Bodisko, bisheriger Legationsrath am Stockholmer Hofe, ist zum russischen Gesandten bei den Vereinigten nordamerikanischen Freistaaten an die Stelle des Baron v. Krüdener, der eine andere Bestimmung erhält, und der Collegienrath Kisselew zum Legationsrath bei unsrer Londoner Gesandtschaft ernannt.

Digitized by Google

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) **Wien**, 14 April. Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Palatin haben, nach den ärztlichen Bulletins aus Ofen vom 12 d. M., in der Nacht einige Stunden ruhig geschlafen; die rheumatisch-katarrhalisch entzündliche Brustaffection war gänzlich gehoben; das Leberleiden und das Fieber hatten sich bedeutend vermindert, wodurch die Hoffnung zur Wiedergenesung erwächst. — Vormittags um 10 Uhr bekamen Se. kais. Hoheit etwas Schlummer, welcher mehr und weniger den Tag hindurch anhielt. Mittags 12 Uhr trat die Fiebereracerbation ein. Uebrigens verhielten sich die Umstände (um 6 Uhr Abends) wie in der Frühe.

* **Wien**, 14 April. Die heute aus Ofen eingegangenen Berichte über das Befinden Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Palatinus von Ungarn sind von gestern früh, bringen aber durchaus keine Entscheidung. Das Fieber und die beunruhigende Schwäche dauerten fort, doch fühlte der durchlauchtigste Kranke einige Erleichterung. — Es ist nicht mehr davon die Rede, daß der k. k. Geschäftsträger in Brüssel, Graf Moriz Dietrichstein, der Nachfolger des Fürsten Schönburg auf dem k. k. Gesandtschaftsposten am k. würtembergischen Hofe werden solle, vielmehr bezeichnet man jetzt den östreichischen Gesandten am großherzoglich badischen Hofe, Grafen von Buol Schauenstein, als hiezu bestimmt. — In dem an die Linien Wiens dicht angränzenden Dorfe Herrenals ist durch eine neu eingekaufte Kuh die Löserdörre eingeschleppt worden, welche Seuche einige Stücke des dortigen Viehstandes schnell ergriff. Die Obrigkeit traf indessen alsbald die geeignetsten Vorkehrungen, die kranken Thiere wurden geschlachtet und verscharrt und die inficirten Ställe gesperrt, worauf sich kein weiterer Fall ereignete, so daß diese Viehseuche wahrscheinlich schon im Beginnen wieder erstickt ist.

* **Wien**, 15 April. Die heute hier eingegangenen Berichte über das Befinden Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Palatinus von Ungarn bringen neuen Trost und Hoffnung. Die schon gestern gemeldete Erleichterung scheint der wirkliche Anfang einer Besserung und der erste Schritt zur Wiedergenesung gewesen zu seyn. Man überläßt sich neuerdings der freudigen Aussicht auf Erhaltung des der Kaiserfamilie und dem Staate gleich theuren Lebens. — Der kaiserl. russische Botschafter am hiesigen Hofe, v. Tatitscheff, ist gestern in Begleitung des k. k. geheimen Raths Grafen v. Palfy und des kaiserl. russischen Botschaftsecretärs Ritters v. Gervais aus seinem Urlaub zurück wieder hier eingetroffen. — Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich hat im Laufe dieser Woche das Großkreuz des herzoglich anhaltschen Hausordens Albrechts des Bären erhalten. — Durch allerhöchste Entschließung sind folgende Veränderungen in der kaiserl. Armee angeordnet worden: Der Feldmarschallieutenant und Festungscommandant in Piacenza wird Stadtcommandant in Mailand, der Generalmajor und Brigadier v. Zahn in Clausenburg kommt in gleicher Eigenschaft nach Grodeck, der Obrist Frhr. v. Gerliczy wird Generalmajor und Brigadier in Clausenburg, der Obrist v. Janda wird Generalmajor und Festungscommandant in Piacenza, und der Obrist v. Pferomann wird Generalmajor und Brigadier in Essegg. Der pensionirte Generalmajor v. Schmidl ist gestorben.

**Görz**, 6 April. JJ. k. HH. die Herzogin von Angouleme und Mademoiselle de Rosny (Tochter der Herzogin von Berry) haben uns vorgestern verlassen und die Reise nach Triest über Venedig angetreten. Nach einem Aufenthalt von vier Tagen in Venedig geben diese Prinzessinnen über Padua bis Verona und von dort wieder zurück. In ihrem Gefolge befinden sich der Graf und die Gräfin Montbel. Die Herzoge von Angouleme und Bordeaux sind hier zurückgeblieben und treten nach der Rückkehr der Prinzessinnen die Reise nach Kirchberg mit denselben über Salzburg an. Es scheint demnach nicht, daß sich die Herzogin von Angouleme nach Wien begibt. (Schw. M.)

## Griechenland.

* **Triest**, 13 April.*) Ein Schiff, welches heute Morgen für uns von Griechenland hier ankam, bringt die Nachricht, daß ein furchtbares Erdbeben dort gewüthet habe. In Hydra sollen über 40 Häuser zusammengestürzt seyn. Poros hat sich gespalten, und von Santorino soll die Hälfte ganz verschwunden seyn; man spricht von 4 bis 5000 Menschen, die dabei verunglückt seyen. Auf dem festen Lande von Griechenland hat man, wie es scheint, nur wenig davon gespürt. (Alles dieß sind übrigens nur Aussagen des Capitäns, die namentlich, was die Detailangaben betrifft, noch der Bestätigung bedürfen.)

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 13 April. Consols 90⅜; spanische active Schuld 22½; passive 5⅝; portugiesische Fonds 46½; brasilische 84¼; columbische 24; mexicanische 24½; peruanische 18. — Ueber das Resultat der Unterhandlung der Liverpooler Deputation mit den Bankdirectoren verlautet noch nichts Officielles; ohne gute Versicherung dürfte ihnen ihr Gesuch um eine Anleihe kaum gewährt werden. — (Standard.) Die Dividende-Coupons der spanischen Stocks sind von 44 auf 39 gefallen, in Folge der Nachricht aus Madrid, daß Mendizabal angekündigt, die Regierung sey außer Stand, die am 1 April verfallene halbjährige Dividende auf die innere Schuld zu zahlen. — (M. Post.) Nach Berichten aus der Havannah vom 14 Febr. werden die Vorschläge des spanischen Ministers, durch Verpfändung der Einkünfte dieser Colonie Geld zu erheben, dort nur belacht. Die eigenen Ausgaben der Insel verschlingen ihr ganzes Einkommen, was Hrn. Mendizabal auch nicht unbekannt seyn konnte.

**Paris**, 15 April. Consol. 5Proz. 106, 65; 3Proz. 78, 80; Bankactien 2407½; neapol. Fonds 98, 95; span. act. Schuld 23⅝; passive 5⅞; St. Germainer Eisenbahn 900; C. B. von Montpellier 630.

**Amsterdam**, 13 April. Integr. 52⅜; 5proz. Cert. 100⅞; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 93⅝; 3½proz. 76½; Ardoins 21⅛; span. Kanf. 8; ruff. Infc. 65⅛; 5proz. öftr. Met. 99⅞.

* **Hamburg**, 14 April. Unsre Börse ist bis jetzt bei den vielen Fallissementen in England sowohl als auf dem Continent von Verlust verschont geblieben; auch durch die transatlantische Geldklemme ward hier bis jetzt kein wesentlicher Nachtheil verursacht. Man sieht indeß den fernern Nachrichten von dort mit Bangigkeit entgegen. Disconto steht 2⅞ M. Bco. 3 Geld; alle fremden Valuten mehr oder minder begehrt. In Fonds wenig Leben; Wiener Bankactien gesucht. (Die nordamerikanischen Fonds werden in den letzten Berichten von London eben so wie neulich notirt.)

**Amsterdam**, 14 April. Integr. 52⅜; 5proz. Cert. 100⅛; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 93⅝; 3½proz. 76½; Ardoins 21⅛; ruff. Inscr. 65⅞; 5proz. östr. Metall. 99⅝.

**Frankfurt a. M.**, 16 April. Metalliques 104¾; 4Proz. 99⅞; Bankactien 1633; Integrale 52¹¹⁄₁₆; Ardoins 20⅜.

**Frankfurt a. M.**, 17 April. Metall. 104¼; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 74⅛; Bankactien 1630; Integrale 52⅞; Ardoins 19¾.

**Hamburg**, 12 April. Oestr. Metall. 103½; 3Proz. 75⅝; 1834er Loose 111; Bankactien 1340; dän. 3Proz. 71½; ruff. engl. 5Proz. 104⅜; Integrale 51⅝; norweg. 4Proz. 102; schwed. 4Proz. 99½; portugies. 3Proz. 29; Ardoins 22⅛.

**Wien**, 15 April. Metalliques 104⅛; 4prozentige 99¾; 3Proz. 74⅞; 1834er Loose 113⅝; Bankactien 1368; Nordbahn 108; Mail. C. B. 106½.

*) Aus einem Handelsschreiben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Urtheil aus Algier über Clauzels Flugschrift.

⊙ Algier, 3 April. Das Dampfboot, der Castor, brachte uns, nach einer langen und stürmischen Ueberfahrt, die Pariser Journale bis zum 22 März, an welchem Tage der Bericht über Algier vor die Deputirtenkammer kam. Mit dem nächsten Schiffe hoffen wir den Anfang der Debatten zu hören. Unsere Zeit ist an mächtigen Begebenheiten nicht arm, aber wenige Ereignisse haben in der civilisirten Welt, wie in den Ländern der Barbarei, eine so bedeutende Sensation erregt, als der letzte Feldzug gegen Constantine, wo die Soldaten einer mächtigen Nation, welche die Kriegskunst auf die höchste Stufe brachte, unter dem Commando eines berühmten Generals, vor den Horden eines Barbarenhäuptlings zurückwichen. Wir erwarten hier den Entschluß der Regierung und der Kammern mit hohem Interesse, aber ohne Bangigkeit. *) Es ist unmöglich, daß Frankreich seine afrikanischen Besitzungen aufgebe. Fünfzehntausend Europäer haben sich bereits in diesem Lande angesiedelt, die Colonisation schreitet nicht rasch vorwärts, aber sie hat doch begonnen. Die zahllosen Bauten, die riesenhaften Arbeiten der Lager, der Landstraßen, der Austrocknung der Moräste, welche die ungeheuersten Opfer kosten, würden nie unternommen worden seyn, hätte man nicht längst auf die Möglichkeit einer freiwilligen Räumung verzichtet. Es wird noch eine Zeit kommen, wo die Männer, welche in ihrem bornirten, kleinherzigen Ideenkreise von Algier *als von einem* „lästigen Vermächtnisse der Restauration" — „einem Lande, aus dem nie etwas Gutes zu machen sey" — sprechen, ihrer Aeußerungen sich schämen werden. Hat doch Hr. Dupin in der Kammer einmal von dem „Sande," der das Land bedeckt, gesprochen, obwohl man von hier bis zur Sahara, in einer Breite von hundert Stunden, kein Sandhäufchen von 40 Ellen Länge findet. Man schicke diese knickerischen Gegner des Algierer Budgets doch selbst an Ort und Stelle. Die müßten hier erkennen, daß in diesem Lande eine hoffnungsreiche Zukunft schlummert, daß eine Pacification seiner Bewohner für eine weise, kraftvolle, gerechte Verwaltung keine unüberwindliche Schwierigkeit ist, und daß, wenn ein solches Resultat große Opfer fordert, doch die Größe des Preises der Größe der Opfer würdig ist. — Die Broschüre des Marschalls Clauzel macht hier großen Eindruck. Es sind schneidende Worte, mit dem Degen geschrieben. Die, welche den Marschall persönlich kennen, erwarteten nichts Anderes von ihm. Indessen so sehr wir auch die Wahrheit vieler seiner energischen Ausfälle anerkennen, so wird es ihm doch schwer seyn, die Beschuldigungen von Habsucht und Erpressungen, welche die den unglücklichen Bewohnern von Tlemecen auferlegte Contribution unwiderlegbar beweist, von sich abzuwälzen. Wir hier an Ort und Stelle sind von der Armuth und Uneigennützigkeit des Marschalls noch schwerer zu überzeugen, als die Leute in Paris. Dabei fragen wir aber mit ihm: Haben denn alle jene, die ihn jetzt mit Vorwürfen bestürmen, die Hände so rein? Gewiß, in Frankreich sollte es am wenigsten auffallen, daß ein hoher Beamter von den Vortheilen seiner Stelle für seine Tasche Nutzen zog. Clauzel hat hier, wie ich Ihnen schon früher schrieb, noch ziemlich viele Anhänger, deren Zahl freilich sein Unglück vor Constantine und später seine Absetzung bedeutend verminderte. Man verliert ihn nicht gerne, weil man ihn als einen eifrigen Anhänger der Colonisation kannte, und seine Verwaltung eine Garantie für dieselbe schien. Sein Genie als Heerführer ist über allem Zweifel erhaben, alle Militärs sind darüber einstimmig, und der meisterhafte Rückzug von Constantine, wo Marschall Clauzel unter den furchtbarsten Umständen keinen Augenblick seine Geistesgegenwart, Kaltblütigkeit und Energie verläugnete, zeugt eben so glänzend für ihn, wie früher seine Siege. Er hatte keine Armee mit sich, sondern ein Häuflein von kaum 3000 streitfähigen Männern. Wenn man ihm vorwirft, daß er tollkühn zur rauhesten Jahreszeit in ein unwirthbares Land vordrang, so war dieses ja ein Fehler, den auch sein Meister, der größte Kriegsmann aller Zeiten, beging.

*) Wir verweisen auf die beiden gestrigen Briefe aus Algier vom 5 und 6.

## Die Handelsverhältnisse von China.

* London, 10 April. Die Umstände drängen gegenwärtig der chinesischen Regierung einen Cursus der Nationalökonomie auf, dessen Wirkungen auf ein solches hölzernes Gouvernement nicht uninteressant zu beobachten sind. Das Verbot der Cultur von Opium im Innern hatte Einfuhr von außen zur Folge; diese brachte ein Verbot nach sich, und dieses erzeugte natürlich Schleichhandel, der bei einer Materie von so großem Werth, im Verhältniß zu ihrem Gewicht und Umfang, nicht zu hindern war, am wenigsten von der sehr mittelmäßig organisirten chinesischen Douane. Der Schleichhandel hatte zur Folge, daß die Waare nur mit baarem Gelde bezahlt wurde, und nicht mit Waaren, weil er nur so heimlich und schnell genug getrieben werden konnte, und da die Einfuhr von Opium sich nach und nach auf einen Werth von 15—16 Millionen Thaler erhob, so bemerkte man im Reich ein so schnell zunehmendes Steigen des Werths von Silber, daß zuletzt eine Unze Silber, welche im Jahr 1800 nur 1000 Kupfermünzen werth war, im Jahr 1836 auf 1320 stieg, d. h. um etwa 30 Procent. Das Finanzministerium in Peking wußte sich kaum noch zu helfen, da sich weder die Einnahmen noch die Ausgaben so leicht nach dem neuen Silberwerth abändern ließen, und ein Censor wagte es endlich, dem Kaiser die Legalisirung der Einfuhr von Opium als ein Hülfsmittel vorzuschlagen. Der Kaiser verlangte einen Bericht von dem Vicekönig von Canton, welcher den 4 September 1836 einen ausführlichen Rapport erstattete, der aber aus neun langen Artikeln besteht, welche viel zu ausgedehnt sind, als daß sie ganz angeführt werden können. Seine Hoheit ist offenbar ein unternehmender Mann, der mit kecker Hand an viele Vorurtheile des Reichs der Mitte greift, obgleich er es in Nationalökonomie noch nicht weit genug gebracht hat, Alles aufs einfachste einzurichten. Er schlägt vor, daß künftig alles Opium durch die Hände der legalisirten Hongkaufleute, wie jede andere fremde Waare gehen solle; daß diese unter Inspectoren der Douane alles Opium nur mit chinesischen Waaren bezahlen sollen; daß die strengste Aufsicht über die Ausfuhr nicht nur chinesischen Silbers



Digitized by Google

(in Barren), sondern fremder Münzsorten geführt werden, und jedes Schiff nur $^{3}/_{10}$ des von ihm in fremden Geldsorten eingeführten Silbers aus dem Hafen ausführen solle, und in keinem Falle mehr als 50,000 Dollars, wie groß auch die eingeführte Summe gewesen seyn möge; daß Opium kein Monopol in den Händen Weniger werden dürfe, sondern der Einführer freie Wahl unter den legalisirten Kaufleuten haben solle; daß jeder chinesische Centner Opium (133 Pf. englischen Gewichts) drei Unzen Silbers (15 Schilling englisch) bezahlen solle; daß kein Preis für die Waare festgestellt, sondern sie ihrem natürlichen Steigen und Fallen überlassen werden solle; daß alle mit regelmäßigen Pässen von der Douane von Canton versehenen chinesischen Küstenschiffe Opium frei an der Küste verschiffen können; daß es ungerecht und unmöglich wäre, die Cultur im Innern zu verbieten, während die Einfuhr freigegeben werde; daß daher jeder künftig Opium, ausgenommen in Reis- und Fruchtfeldern, bauen dürfe; endlich, daß das Rauchen desselben allen Classen, außer Beamten, Soldaten und Studenten, zugestanden werden solle. Ehe jedoch dieses Gutachten nach Peking kam, erhielt der Vicekönig den 20 October ein neues kaiserliches Decret, welches das Verbot aller Einfuhr von Opium aufrecht erhielt, ja es schärfte, und in dessen Folge der Vicekönig strenge Maaßregeln gegen die Schmuggler nahm. Allein die Sache ist einmal in Bewegung gekommen, und wird nicht mehr ruhen, bis sie durchgesetzt ist, und die Folge wird ohne allen Zweifel seyn, daß die Cultur von Opium im Innern des Reichs freigegeben wird, wodurch der Ausfuhr von Silber für diesen Artikel allerdings für immer ein Ende gemacht werden wird. Auf der andern Seite hofft die indische Regierung in Assam wenigstens den größten Theil des Thees zu produciren, den bisher China geliefert hat, und so bereitet sich auf beiden Seiten eine Revolution in dem Handel vor, welche von großer Wichtigkeit werden kann. China hat allerdings ein Mittel sich die Concurrenz gegen den indischen Thee, wenn sie gefährlich werden sollte, zu erleichtern; es braucht nur den Hafen von Emui, der früher den Europäern geöffnet war, wieder zu öffnen, wodurch die großen Transportkosten des Thees nach Canton erspart würden. Es hat noch andere Mittel seine Ausfuhr auszudehnen, wenn es eine Anzahl lästiger und sinnloser Beschränkungen aufheben will, z. B. die, welche jedes Schiff auf eine gewisse Quantität von auszuführender roher Seide reducirt und die Nothwendigkeit wird mit der Zeit dem chinesischen Finanzcollegium ohne Zweifel die Augen über national-ökonomische Principien öffnen, von denen ihm bisher noch nicht geträumt hat, und wenn die chinesische Regierung einmal neue Ideen über Handelsgegenstände gefaßt haben wird, so hat sie wenigstens den Vortheil, daß sie durch keine Prohibitivgesetze gegen Einfuhr fremder Waaren zur Begünstigung ihrer eigenen Manufacturen künstliche Interessen erschaffen hat, welche sie schonen müßte. Alle ihre Gesetze über Einfuhr fremder Waaren (ausgenommen Opium) sind bloße Finanzgesetze, und die über Ausfuhrbeschränkungen beruhen alle auf der Furcht, daß die Ausfuhr nützlicher Artikel ihren Preis in China zum Nachtheil der Consumenten steigern würde; wenn sie einmal den Irrthum dieser Meinung eingesehen haben wird, kann sie nichts hindern ihr System auf der Stelle zu ändern, und daß neue Ideen darüber einzudringen anfangen, darüber lassen die Verhandlungen über das Opium keinen Zweifel.

---

## Der Ostermeßkatalog.

Nach der Berliner litterarischen Zeitung.

Ein neuer Meßkatalog war für unsere Voreltern eine viel wichtigere Erscheinung als für uns heutzutage. Damals gab es noch keine „Bibliographie," keine „Litterarische Zeitung," und die Novitäten kamen weder wöchentlich noch monatlich zur beliebigen Einsicht an. Ein neuer Meßkatalog brachte daher meist wirklich Neues, und man eilte, das, was man davon wünschte, seinem Buchhändler für die nächste Messe in Bestellung zu geben. — Aber trotz dieses veränderten Zustandes erweckt ein neuer Meßkatalog noch jetzt bei uns Interesse: wir sehen ihn an als das Inhaltsverzeichniß von einem halbjährigen litterarischen Leben der Deutschen; wir freuen uns über den unerschöpflichen Erfindungsgeist und den Gedankenreichthum unserer Schriftsteller, und ärgern uns über das unermüdliche Bücherfabriciren unserer litterarischen Taglöhner. — Der Ostermeßkatalog von 1837 ist abermals stärker als alle seine Vorgänger: er verzeichnet 4251 fertige Bücher und 105 Landkarten; 487 Bücher werden für die Zukunft versprochen. Der Ostermeßkatalog von 1836 wies nur 3941 fertige Bücher nach, und der von 1787 nur 1974. Dieses Anwachsen der litterarischen Erzeugnisse innerhalb 50 Jahren steht indeß in gar keinem Verhältniß zur Vermehrung der deutschen Schriftsteller in demselben Zeitraume. 1787 hatte Deutschland deren 6100; 1837 kann man 18,000 zählen. Sehen wir uns nach den Gründen dieser Vermehrung um, so stellt sich als erster die vergrößerte Zahl der Menschen in Deutschland dar, die seit 1787 von 26 Millionen auf 58 Millionen gestiegen ist. Als zweiter Grund dürfte dann wohl die durch bessere Erziehung erhöhte geistige Cultur der jetzigen Generation gelten, welcher ohne Zweifel die vermehrte Zahl der weiblichen Autoren (1787 etwa 12; 1837 über 200) zuzuschreiben ist. Auch der deutsche Adel, welcher 1787 fast nur eine französische Bildung empfing, ist seit jener Zeit der deutschen Litteratur zugefallen, ja er scheint jetzt eine besondere Vorliebe für die Schriftstellerei zu haben. Der dritte und Hauptgrund ist aber jedenfalls, daß die freie Kunst der Schriftstellerei jetzt auch ein Gewerbe geworden ist. Ehedem trieb mit wenigen Ausnahmen nur der innere Drang zum Bücherschreiben; heutzutage mit wenigen Ausnahmen allein das äußere Verlangen nach Gelderwerb. Alle Zweige der gelehrten Berufsthätigkeit sind überfüllt: die Litteratur bietet noch viele Felder zur Bebauung dar: wer eben nichts Anderes seyn kann, wird Schriftsteller. Wenn 1793 ein berühmter deutscher Autor drucken ließ: „Schriftstellerei aber ist kein besonderer Stand, kein Amt in der bürgerlichen Gesellschaft," so verhält es sich jetzt damit gerade umgekehrt. Und es ist sicherlich kein unbedeutendes Zeichen für die Blüthe unserer Litteratur, daß sie so viele Personen ernährt, die nichts weiter sind als Schriftsteller. Manche außergewöhnliche günstige Umstände wirken freilich hierzu mit, so namentlich, daß jetzt so viele Capitalisten mit ihren Fonds in Büchern speculiren. Dadurch ist eine Concurrenz entstanden; gute (nämlich im kaufmännischen Sinne) Manuscripte werden

Digitized by Google

gesucht, das Honorar steigt fortwährend, die Lage des Schriftstellers hat sich bedeutend verbessert. — Die fertigen Bücher haben 561 Buchhandlungen angezeigt, und zwar die folgenden 20 und mehr: Basse in Quedlinburg 92; Reichel in Kopenhagen 82; Reimer in Berlin 55; die Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart 46; die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden 45; die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart 44; F. A. Brockhaus in Leipzig 42; Avenarius und Friedlein in Leipzig; Voigt in Weimar 40; Levrault in Straßburg 38; Manz in Regensburg 34; die Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig; Perthes-Besser und Mauke in Hamburg 33; Hist in Kopenhagen, Schlosser in Augsburg 32; F. Fleischer in Leipzig, die Hahn'sche Hof-Buchhandlung in Hannover, Hoffmann und Campe in Hamburg, Schubothe in Kopenhagen 31; Asher in Berlin 30; Fleischmann in München 29; Leskr in Darmstadt 28; Barth in Leipzig, Kollmann in Augsburg, Orell-Füßli und Comp. in Zürich 27; Duncker und Humblot in Berlin, Vieweg in Braunschweig 26; Fürst in Nordhausen, Trenttel und Würz in Straßburg 25; die Gerold'sche Buchhandlung in Wien, Kollmann in Leipzig 24; Dümmler in Berlin, die Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung in Wien 22; Heymann in Berlin, die v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung in Augsburg, Mayer in Aachen, Steinkopf in Stuttgart, Voß in Leipzig, die Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig 21; Haase Söhne in Prag, die Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin, Reclam in Leipzig, Sauerländer in Frankfurt a. M., Weigel in Leipzig 20. — Ordnen wir die als fertig angezeigten Bücher nach den Orten, wo sie erschienen sind, so ergibt sich folgende Tabelle: I. Norddeutschland. (19 Millionen Bewohner.) 1) Preußen. a) Berlin 425; b) das Uebrige 726. 2) Sachsen. a) Leipzig 556; b) das Uebrige 115. 3) Die Herzogthümer Sachsen 136. 4) Hamburg, Lübeck, Bremen 123. 5) Hannover 106; 6) die kleinen Fürstenthümer 43; 7) Holstein-Lauenburg 40; 8) Braunschweig 45; 9) Kurhessen 32; 10) Mecklenburg 25; 11) Oldenburg 6; Summe 2375. — II. Süddeutschland. (19 Mill. Bewohner.) 1) Bayern 469; 2) Würtemberg, a) Stuttgart 267, b) das Uebrige 64; 3) Oestreich, a) Wien 155, b) das Uebrige und Ungarn 71; 4) Baden 155; 5) Großherzogthum Hessen 109; 6) Frankfurt a. M. 55; 7) Nassau 6. Summe 1349. Norddeutschland 2375. Summe 3724. Hierzu die Schweiz 105; andere auswärtige Staaten 422. Total-Summe 4251. Eine Zusammenstellung des diesjährigen mit dem Ostermeßkatalog von 1787 gibt folgende Uebersicht:

| | 1787 | 1837 |
|---|---|---|
| 1) Philosophie | 49 | 47 |
| 2) Theologie | 334*) | 755 |
| 3) Geschichte | 154 | 285 |
| 4) Philologie | 69 | 566 |
| 5) Jurisprudenz | 191 | 195 |
| 6) Staats- und Cameralwissenschaften | 57 | 146 |
| 7) Naturwissenschaften | 115 | 209 |
| 8) Physiologie und Medicin | 153 | 328 |
| 9) Geographie | 100 | 156 |
| 10) Mathematik | 23 | 79 |
| 11) Kriegswissenschaften | 14 | 66 |
| 12) Pädagogik | 120*) | 462 |
| 13) Handelswissenschaft. Gewerbskunde | 26 | 179 |
| 14) Land- und Hauswirthschaft. Forst- und Jagdkunde. Viehzucht | 57 | 176 |
| 15) Schöne Litteratur und schöne Künste | 316 | 557 |
| 16) Vermischte Schriften | 288 | 230 |
| Total-Summe | 1974 | 4351 |

*) Inclusive 139 (1837: 401) Predigten und andere Erbauungsschriften.

*) Incl. 92 (1837: 577) Lehr- und Lesebücher.

## Statistische Notizen.

Wien, 1 April. Mit Mißvergnügen hat man hier in mehreren ausländischen Blättern Angaben über Populationsverhältnisse gelesen, welche den hiesigen Platz in Verruf bringen müssen. Es heißt nämlich, daß in Wien die Zahl der Todesfälle um 4000 die Zahl der Geburten überwiege, und daß die Zahl der unehelichen Kinder fast so groß sey, wie jene der ehelichen. Wer weiß aber nicht, daß im allgemeinen Krankenhause und in dem Spital der Barmherzigen viele tausend Menschen sterben, die aus der Umgegend nach Wien gebracht werden oder die als Fremde, Durchreisende dahin gelangen? Die große Zahl der Todesfälle läßt sich daraus wohl erklären. Was die Geburten anbelangt, so ist zu erwägen, daß außerordentlich viele eheliche Kinder der Wiener Einwohner außerhalb Wien geboren werden. Alle bemittelten Familien ziehen im Frühling auf das Land und kommen erst im Herbste wieder zur Stadt. Die in der Zwischenzeit gebornen ehelichen Kinder fehlen dann im Geburtsregister. Dagegen strömen zahllose außer der Ehe geschwängerte Frauenzimmer aus der Provinz nach Wien, um daselbst ohne Aufsehen zu gebären. Selbst einzelne Dörfer senden die schwangeren Mägde in die Findel- und Gebärhäuser, um böses Beispiel in ihrer Mitte zu beseitigen. (Schl. Ztg.)

## Deutschland.

* München, 17 April. Die abscheuliche Witterung hält auch bei uns den größeren Zugang von Fremden auf, welche sonst um diese Zeit schon sehr zahlreich hier waren. Unter denjenigen, welche ihrer Belehrung wegen zu uns gekommen sind, zieht ein junger Norwege die Aufmerksamkeit auf sich, Hr. Dr. Bugge, Director des Gymnasiums in Drontheim. Er ist auf einer pädagogischen Reise begriffen, die er in Auftrag seiner Regierung nach Preußen, Sachsen, Bayern, und von hier über Würtemberg nach Frankreich zu richten hat. Auch der Norden wird von der großen pädagogischen Frage über System und Princip des über die Elemente hinausgehenden Unterrichts bewegt und erschüttert. Die bei uns fast durchgefochtene Streitfrage über Realismus und Humanismus bewegt dort frisch und stark die Gemüther, und bei dem Uebergewicht, das auch in jenen Ländern die materiellen und industriellen Interessen im Leben und in der Politik gewonnen haben, sind die Angriffe auf das althumanistische System der gelehrten Schulen zahlreich und heftig. Es gereicht der norwegischen Regierung zur Ehre, daß sie einen Gelehrten in die genannten Länder aussandte, mit der

Digitized by Google

Weisung, die verschiedenen Systeme an sich und in ihrer Anwendung wie in ihren Folgen kennen zu lernen, und daß sie zu diesem wichtigen Geschäft einen Mann wählte, der sich ihm mit allem Eifer und großer Sachkenntniß widmet, zugleich aber auch durch seine Gesinnung und seine Bildung überall Zuvorkommen und Theilnahme findet. — Ihr Blatt enthielt neulich kurze Nachricht über eine wichtige Entdekung altitalienischer Malereien, die Hr. Dr. Ernst Förster, als Künstler und Schriftsteller über Kunstgeschichte gleich achtungswerth, in Padua gemacht hat. Es wird Ihren Lesern vielleicht angenehm seyn, darüber im Folgenden das Weitere aus einem Privatbriefe des Hrn. Dr. Förster zu hören. Zugleich werden Sie seinen Wunsch mit uns theilen, daß ihm ein Gehülfe zur Seite stehen möchte, um wenigstens in neuen Zeichnungen den ganzen Schatz zu heben und über die Alpen zu bringen.

„Padua, 8 April. Es scheint, daß auf diesem Wege meine Sterne glänzen. Ich habe einen Todten auferweckt, nämlich ein total ruinirtes Kunstwerk — denn so sah es aus — als wohlerhalten hergestellt. Schon gestern wollt' ich es Euch schreiben, war aber vom Kehren und Waschen und Leitersteigen so angegriffen, daß ich der Ruhe bedurfte, obschon an keinen Schlaf zu denken war. In einer verfallenen Kirche, die man nur als Rumpelkasten braucht, hatte ich schon früher einige Reste guter Malereien entdeckt; es war aber nichts übrig, als ein Paar Köpfe, alles Uebrige schien abgefallen, abgekratzt, vermodert, kurz es hatte das Ansehen einer halb schwarz, halb grau moderigen Mauer. So hab' ich es schon 1826 gefunden, und 1829 wieder. Später bin ich hieher nicht gekommen. In den Beschreibungen der Stadt, sogar in ältern wird davon als von einer gänzlich ruinirten Sache gesprochen. Ich ging natürlich wieder hin, und da ich die wenigen Reste genau so finde, wie vor zehn Jahren, so schöpf' ich einigen Verdacht. Sie sind sehr eingestaubt, und ich lasse mir einen Schwamm und Wasser bringen. Ich wasche und erstaune über die leuchtende Schönheit der Farbe, der Zeichnung, des Ausdrucks! Da, denk' ich, gilt es zu sehen, wie viel von dem Ganzen noch übrig ist, und wasche, und wasche eine ganze Figur heraus, wohl erhalten, herrlich gemalt. Jetzt wurden Besen und Wedel von Gansblüthen zu Hülfe genommen, und ich fange an zu kehren, das Schwarze geht allmählich weg, aber — eine blaß weißgraue Kalkwand kommt zum Vorschein. Wie ich aber die sorgfältig bade, löst sie sich als eine Staubkruste auf und die herrlichste Malerei kommt heraus. Mein Entzücken war groß; allein immer steigt es. Ich sehe gleich nach der Hauptwand, an der ehedem der Altar gestanden. Nach Kehren, Bürsten und Waschen kommt hier eine Kreuzigung zum Vorschein, so schön ich sie noch nie gesehen. Was ich außerdem bis jetzt aus dem Grabe gerufen, ist die Geschichte der heil. Lucia, vier große hohe Frescobilder, damit die untere Südseite der Kirche geschmückt ist. Was die obere enthält, weiß ich noch nicht; eben so liegen noch die beiden Reihen der gegenüberstehenden Seite, die Thürwand und das Feld über der Kreuzigung in Koth; an einzelnen Stellen hat meine Neugierde schon einige herrliche Gestalten herausgestaubt. Das ganze herrliche Werk gehört in die achtziger Jahre des vierzehnten Jahrhunderts und ich wiederhole, daß ich weder in Florenz, noch Siena, noch Pisa, etwas aus der Zeit dem Gleichzustellendes gefunden habe. Welche glühenden Farben, welche Tiefe bei allem Glanz! Aber wie es gemalt ist — das weiß ich nicht. Wir wenigstens haben diese Farben, dieses Roth, dieses glühende Violett, dieses Schwarz nicht mehr, so wie denn auch von einer solchen Feinheit der Farbe und Glätte der Ausführung mir kein Beispiel bekannt ist. Als ich gestern Abend in St. Antonio eingetreten war, kam ein wohlbeleibter, großer, freundlicher Priester auf mich zu, und redete mich auf Latein an: „Wenn mich nicht Alles trügt, so bist Du der Mann, der die Schönheiten aufgefunden, begrabene Kunst aufgeweckt hast." Und dabei faßte er mich bei der Hand, und sah mich mit einem Blicke voll Freude und Güte an, der mich ganz betreten machte. Die Theilnahme ist allgemein; aber wäre ich doch nicht allein! nur Einen Gehülfen sollt' ich haben, um diesen Schatz zu heben, um von dem Ganzen treue Zeichnungen über die Alpen in die liebe Heimath zu bringen!"

## Niederlande.

† Brüssel, 11 April. In meinem jüngsten Schreiben machte ich auf das Deficit aufmerksam, das sich wahrscheinlich am Schlusse des Rechnungsjahres 1837 in den belgischen Finanzen ergeben würde. Seitdem hat der Finanzminister in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 5 d. M. einen Vortrag über die financielle Lage des Landes gehalten, worin er sich darzuthun bemühte, daß man dennoch zu einer Ausgleichung der Ausgaben mit den Einnahmen gelangen werde, ohne zu neuen Steuern seine Zuflucht zu nehmen. Es wird nämlich im Laufe des Jahres auf gewisse außergewöhnliche Einnahmen gerechnet, deren Detail nicht hieher gehört; dazu sollen 980,000 Fr. für zu verkaufende Parzellen Grundeigenthum, 600,000 Fr. aus dem Ertrage zu prägender Kupfermünze, etwa 600,000 Fr. Ueberschüsse aus dem vorigen Jahre, und endlich mehr als zwei Millionen Tresorscheine kommen, deren Emission schon durch ein früheres Gesetz autorisirt worden. Auf diese Weise wäre dann die Lücke ausgefüllt; bedenklich aber bleibt es immer, daß man nur mit mühsamster Zusammenraffung alles dessen, was wirklich oder muthmaaßlich disponibel seyn wird, sich im Gleichgewicht erhalten kann. Wie leicht dürfte ein unvorhergesehener Fall diese Berechnungen vereiteln! Auch lag in dem Vortrage des Ministers das unverhohlene Geständniß der Schwierigkeit der Umstände, daher er der Kammer dringend die Nothwendigkeit vorhielt, einige Gesetze, deren Entwurf zur Berathung vorliegt, sobald als möglich vorzunehmen, weil dem Schatze daraus eine bedeutende Vermehrung der Einnahme zufließen müsse. Man beabsichtigt nämlich eine Modification in den bisherigen Bestimmungen über die inländischen Branntweinbrennereien, und eine Verminderung der Einfuhrzölle auf ausländische geistige Getränke. Wie diese Verminderung eine Vermehrung der Einkünfte erzeugen könne, begreift sich nur, wenn man weiß, daß die hohen Einfuhrzölle den Schleichhandel so sehr begünstigt haben, daß der Staat einen bedeutenden Ausfall in der Summe erlitten, auf die er von dieser Seite gerechnet. Vermindert man die Zölle, so verdirbt man den Schleichhändlern das Handwerk, und der öffentliche Schatz bezieht einige Hunderttausende mehr. Wir besorgen nur, daß das neue Gesetz in dieser Hinsicht noch nicht genug thun werde. Endlich liegt auch ein Gesetzesentwurf über den Zucker vor, von dem man sich ersprießliche Folgen für den Staatshaushalt verspricht. — In derselben Sitzung vom 5 d. legte der Justizminister einen Gesetzesentwurf vor, den wir, wegen seines Interesses für das Ausland, hier wörtlich wiedergeben: Art. 1. Der Fremde wird zur Erbschaft der Güter, die sein Verwandter, er sey ein Fremder oder ein Belgier, im Gebiete des Königreichs besitzt, in eben den Fällen und in derselben Weise zugelassen, worin ein Belgier seinen Verwandten beerbt, welcher Güter in dem Lande jenes Fremden besitzt. Dieselben Regeln sollen hinsichtlich der Fähigkeit, durch Schenkung zwischen Lebenden oder durch Testament über Güter zu verfügen, oder welche zu erhalten, befolgt werden. Art. 2. Die Reciprocität wird dargethan entweder durch die

Digitized by Google

zwischen den beiden Ländern abgeschlossenen Verträge, oder durch Erklärungen der fremden Regierung, oder durch Vorlegung der Gesetze und Actenstücke, die ihr Vorhandenseyn beweisen. Art. 3. Die Artikel 726 und 912 des bürgerlichen Gesetzbuchs (code civil) sind abgeschafft." Wahrscheinlich wird dieser Entwurf die Genehmigung der Kammern erhalten.

## Türkei.

* Von der bosnischen Gränze, 4 April. In Bosnien herrscht in diesem Augenblick Ruhe, die nur an der Gränze von Montenegro bedroht scheint. Der Statthalter Wedschihi Pascha, welcher bekanntlich im letzten Spätjahre seine Residenz von Serajevo nach Travnik verlegte, trifft Anstalten, welche auf die Absicht schließen lassen, daß er seinen Sitz wieder in ersterer Stadt zu nehmen gedenkt, nachdem sich die Aufregung der Einwohner Serajevo's und die Spannung zwischen ihnen und der albanesischen Miliz gelegt hat. Uebrigens ist die Hauptstadt Bosniens, wo im vorigen Jahre die Cholera so furchtbare Verheerungen anrichtete, dieses Jahr von der Pest heimgesucht, die täglich ihre Opfer fordert. Diese Seuche kam freilich keineswegs unerwartet, denn man weiß kein Beispiel, daß, wenn in Konstantinopel die Pest war, Serajevo trotz seiner beträchtlichen Entfernung nicht ebenfalls von dieser Seuche inficirt worden wäre, was sich durch die vielseitige Verbindung der beiden Städte und die unmittelbare Berührung ihrer Bewohner einfach erklärt. Es gibt in der Türkei ein Sprüchwort, welches das Alter dieser betrübten Erscheinung beurkundet. Von einem Menschen, der sich überall aufdringt, pflegt man zu sagen: „er nistet sich ein wie die Pest in Serajevo."


[1237–39] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 4 Jannar l. J. verlebten k. b. Münzdirectors Johann Heinrich von Leprieur dahier aus irgend einem Titel Ansprüche zu haben glauben, werden auf Antrag der Intestaterbin hiemit aufgefordert, sich

**binnen 60 Tagen,**

vom Tage dieser Ausschreibung an gerechnet, hierorts zu melden, widrigenfalls mit der Extradition des Nachlasses an die bis jetzt bekannte Erbin vorgeschritten werden wird.

Am 6 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Eisenhofer.

---

[1234–36] **Bekanntmachung**

Durch die Verhandlungen in der David Wagner'schen Nachlaßsache dahier hat sich aus den Handlungsbüchern und sonstigen Anmeldungen ein Passivstand von 14,715 fl. ergeben, während die erhobene Activmasse nur 8.062 fl. beträgt, worunter circa 700 fl. uneinbringliche Ausstände begriffen sind, wornach eine Ueberschuldung von 6,654 fl. vorhanden ist.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger des Kaufmanns David Wagner hiemit zur vollständigen Liquidation ihrer Forderungen durch Vorlage der erforderlichen Beweismittel auf

**den 11 Mai d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht erscheinenden oder durch gehörig Bevollmächtigte nicht vertretenen Gläubiger aller Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und bei Vertheilung derselben unberücksichtigt bleiben werden.

Ferner wird Termin auf

**den 8 Junius d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

zur Vorbringung der Einreden, und auf

**den 22 Junius d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

zum Schlußverfahren durch Replik und Duplik unter der Androhung des Ausschlusses mit jedesmaliger Handlung anberaumt.

Insbesondere werden die Gläubiger aufgefordert, sich am zweiten Edictstage ausdrücklich zu erklären, ob sie eine einfache Schuldaustheilung oder ein weiteres förmliches Concursverfahren beantragen wollen, wobei diejenigen, welche diese ausdrückliche Erklärung unterlassen, der Stimmenmehrheit der sich erklärenden Gläubiger beigezählt werden sollen.

Neustadt a. A., den 25 März 1837.

Königliches Landgericht.

**Weiß, Landr.**

Weis.

---

[1229] **Bekanntmachung.**

Es werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der am 10 Februar l. J. dahier verstorbenen Uhrmachersgattin Aloisia Egger aus was immer für einem Titel rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, unter dem Präjudiz aufgefordert, dieselben bei unterfertigter Behörde

**binnen 30 Tagen,**

vom Tage der Einrückung gerechnet, geltend zu machen, als nach Umfluß dieser Frist mit Auseinandersetzung der Verlassenschaft weiter fürgeschritten werden wird, und sich dann jeder den hieraus entstehenden Nachtheil selbst zuzuschreiben hatte, wenn seine Forderung nicht mehr berücksichtiget werden könnte.

Burgau, am 12 April 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Dir. leg. abs.

Ott, ister Assessor.

---

[1244–45] **Großherzoglich badische Landesstammschäferei.**

## Zuchtvieh-Verkauf.

Um diese Schäferei auf ihren Normalstand zurückzuführen, kann im Laufe gegenwärtigen Frühjahrs eine größere Partie Zuchtschafe des spanischen (Merinos) Stammes aus allen Altersclassen, — Jährlinge, zahmige wie Lammschafe, letztere mit oder ohne Lämmer, — so wie eins und zweijähriger Zuchtböcke, sowohl von diesem als dem englischen (Neuleicester'schen) langwolligen, rein fortgezüchteten Stamm abgegeben werden. Dieser Verkauf, als ein außergewöhnlicher und sich keineswegs bloß auf Bravieh beschränkend, würde denen, welchen es um Acquisition guter Zuchtthiere zu thun ist, hiezu eine um so günstigere Gelegenheit darbieten, als sich bekanntlich unsere Heerden, jede in ihrer Art, nicht nur durch Körpergröße und Reichthum der Wolle, sondern auch eine ganz besondere Milde derselben auszeichnen. Damit sich Kenner hievon überzeugen können, erfolgt absichtlich der Verkauf von jetzt an bis zur Schur, welche bei den Merinos Anfangs Junius, bei den englischen Mitte Mai's vorgenommen wird.

Für diejenigen, welche einen Ankauf persönlich zu besorgen verhindert sind, bemerken wir, daß sämmtliche Thiere Ohren-Nummern haben, ein Verkauf nach Mustern also keinem Anstand unterläge. Anfragen sind an die unterzeichnete Stelle zu richten, und unmittelbare Einsicht von den Thieren kann auf der Stammschäferei zu Niefern bei Pforzheim genommen werden, wo selbst man sich an den Oberschäfer wenden wolle.

Carlsruhe, den 10 April 1837.

Centralstelle des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins als administrirende Behörde der Landesstammschäferei.

**Frhr. v. Ellrichshausen.**

---

[153] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# JAHRBUCH
# für 1837.

Herausgegeben
von
**H. C. Schumacher,**

mit Beiträgen von

**Bessel, Hansen, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Paucker.**

**Mit einer Lithographie.**

8. kart. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr

Inhalt:

Astronomische Ephemeride. Die Sternschnuppen, von Olbers. Allg. Uebersicht des Sonnensystems, von Hansen. Von den Erscheinungen, welche der Halleysche Komet gezeigt hat, von Bessel. Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen, von A. v. Humboldt. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von Gauß. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduktion des engl. Barometers. Tafeln zur Vergleichung der französ. und engl. Maase. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper. Bestimmung der russischen Maase und Gewichte von Paucker. Noch etwas über Sternschnuppen, von Olbers.

Stuttgart und Tübingen, März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[188] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Betrachtungen
über das
# Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

**Vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.**


Digitized by Google

[986–87] So eben ist erschienen, und in der **Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien** so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der östreichischen Monarchie zu haben:

Gemeinfaßliche und erläuternde Darstellung

der k. k. östreichischen

# Zoll-

und

# Staat-Monopols-Ordnung

vom Jahre 1835,

für den Handels- und Gewerbsstand.

Mit Genehmigung der k. k. allgemeinen Hofkammer verfaßt

von

**Hermann Leitenberger,**

Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, und des Vereins zur Ermunterung des Gewerbgeistes in Böhmen.

34½ Bogen. gr. 8. Preis 3 fl. 30 kr. C. M. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.

Die bedeutenden Veränderungen und neuen Bestimmungen, welche die Gesetzgebung für das Zoll- und Staats-Monopolwesen der gewerbreichsten Länder der Monarchie im Verlaufe der Jahre 1835 und 1836 erfuhr, machen eine klare, leicht zu übersehende Zusammenstellung der hierauf bezüglichen gesetzlichen Anordnungen zu einem allgemein gefühlten Bedürfnisse. Eine solche enthält das obige mit Sachkenntniß und Einsicht in die neuere östreichische Zollgesetzgebung bearbeitete, und zunächst für den in der vielseitigsten Berührung mit dem Zollwesen stehenden Handels- und Manufakturstand bestimmte Werk. Dasselbe umfaßt alle bis zum Monat Oktober 1836 erschienenen Anordnungen über das Zoll- und Staats-Monopolwesen, die in deutlicher Ordnung bis in das Detail verfolgt sind, und bietet zugleich durch eine genaue Inhaltsanzeige, so wie noch mehr durch ein ausführliches Register dem Geschäftsmanne die größte Bequemlichkeit im Nachschlagen dar. So ausgestattet dürfte es als ein ganz den Bedürfnissen jener genannten ehrenwerthen Stände entsprechendes Handbuch zu empfehlen seyn. Aber auch der praktische Jurist und selbst der Zollbeamte dürften manche nützliche Auskünfte und erwünschte Aufklärungen darin finden.

---

[1210] **Zur Uebung der französischen Sprache für gebildete Mütter und Töchter, für Erziehungs- und Lehr-Anstalten**

wird in Kürzem erscheinen:

# CONSEILS à ma Fille,

par

**BOUILLY.**

Bearbeitet

und

mit einem Wörterbuche versehen

von

**Professor C. Kisling,**

Hauptlehrer an der Real-Anstalt zu Heilbronn, und öffentlichem Lehrer der französischen Sprache an dieser Anstalt und an dem Gymnasium daselbst.

2 Bändchen, elegant geheftet 1 Rthlr. sächs. oder 1 fl. 45 kr. rhein.; roh 22 gGr. sächs. oder 1 fl. 36 kr. rhein.

Unterricht und Uebung in der französischen Sprache sind für Mütter und Töchter jeder gebildeten Familie, für die Anstalten, welchen die letzteren anvertraut sind, ein wesentlicher und unerläßlicher Gegenstand; besonders in jetziger Zeit, wo die Sprache durch so bedeutungsvolle Ereignisse und Beziehungen gesteigertes Interesse gewonnen hat, und für manche derselben das Binde- und Lösungsmittel geworden ist. Dennoch besitzen wir in Deutschland nur wenige Uebungsbücher, welche für diese Sphäre bearbeitet wären, und noch wenigere, welche ihre Bestimmung für dieselbe erfüllen. Es hat sich also der Herr Verfasser, welcher alle Stufengänge im Unterrichte der französischen Sprache in eigener Wirksamkeit und Erfahrung durchgegangen, welcher durch die Herausgabe mehrerer theoretischen Werke: seines Lesebuchs zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische für Unterricht und eigene Uebung, seiner mit unbedingtem Vorzug aufgenommenen Bearbeitungen von Florian's Guillaume Tell, Numa Pompile, Voltaire's Charles XII., seinen Beruf vor dem größern Publicum bewährt hat, ein unverkennbares Verdienst erworben; indem er das vorliegende Werkchen, welches als Rath und Muster von edler Weiblichkeit schon in seinem Mutterlande nach kurzer Zeit neun zahlreiche Auflagen erlebt hat, für das Bedürfniß von deutschen Lehranstalten, von Müttern, die in Unterricht und Belehrung ihrer Töchter Beruf und Genuß finden, von Lehrerinnen, welche sich dazu bestimmt haben, so bearbeitet hat, daß Entwickelung des sittlichen Gefühls, praktische Lebensansichten und der Reichthum von anderen Kenntnissen, welchen es einschließt, mit der Erlernung der Sprache gleich laufen, während die letztere, durch seine eigenthümliche Methode, seinen beispiellosen Fleiß und seltene Faßlichkeit in der Erklärung, auf eine Weise gefördert und befestigt wird, welche bis jetzt noch in keinem Hülfsmittel geboten ist.

Wir machen uns daher zum besonders angenehmen Anliegen, auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen, und werden die Anwendung des Werkchens auf jede mögliche Weise zu begünstigen und zu erleichtern suchen.

Heidelberg, April 1837.

**August Oßwald's**

Universitäts-Buchhandlung.

---

[1221] In der **Büschler'schen** Verlagsbuchhandlung in **Elberfeld** ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg bei K. Kollmann) zu haben:

**Lorenz, R. Dr., Die allgemeine Geschichte der Völker und ihrer Cultur.** Ein Handbuch, bearbeitet mit Rücksicht auf Fr. Kohlrausch chronologischen Abriß der Weltgeschichte. Der erste Theil auch unter dem Titel: Allgemeine Geschichte der Völker des Alterthums und ihrer Cultur. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Der Verfasser verfolgte bei seiner Arbeit den doppelten Zweck, einmal den vielen Freunden der genannten Schrift von Fr. Kohlrausch ein sich anschließendes Hand- und Lehrbuch darzubieten, dann aber auch neben der äußeren politischen Geschichte der Völker ihre innere, zumal die Geschichte ihrer Litteratur, wenn gleich nur in kurzen Umrissen, doch mehr als in Werken gleichen Umfanges geschehen ist, in Betrachtung zu ziehen. Das gesammte Werk ist auf drei mäßige Bände berechnet, die jeder ein Alphabet nicht übersteigen werden. Nach den von Kohlrausch angenommenen Hauptperioden der Geschichte hat der Verfasser den in den Uebersichten wie in den Tabellen jener Schrift angedeuteten Stoff (und mehr noch) in eben so viele Abschnitte vertheilt und nach freier Anordnung so bearbeitet, daß die Momente der Culturgeschichte möglichst in die politische verwebt wurden; die Hauptvölker und Hauptbegebenheiten sind durch das Maß der Ausführlichkeit überall vor den minder wichtigen hervorgehoben, die besten und neuesten litterarischen Hülfsmittel mit sorgsamer Auswahl angeführt. In dem ersten Bande hat der Verfasser, so viel es sein vorgesetzter Zweck gestattete, nach welchem er nicht gelehrte, sondern überhaupt gebildete Leser und die reifere Jugend, namentlich Schüler der obern Classen höherer wissenschaftlichen Lehranstalten berücksichtigte, die mit Beifall aufgenommene Anordnung des Stoffes in seinen Grundzügen zu Vorträgen über die Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums festgehalten, und sich einer leichten, einfachen Darstellung beflissen. Die beiden folgenden Theile werden in ähnlicher Weise bearbeitet, und soll der zweite, das Mittelalter umfassend, im Laufe des Jahres, der dritte und letzte ebenfalls möglichst bald erscheinen: zwar bilden die drei Theile ein Ganzes, doch wird jeder Band mit besonderem Titel allein verkauft und kann auch seiner Bearbeitung nach als ein von den übrigen Theilen unabhängiges Werk angesehen werden.

**Lorentz, R. Dr.,** de rebus sacris et artibus veterum Tarentinorum. 4 Maj. 8 gGr. od. 36 kr.

**Verhandlungen, öffentliche,** vom 15 August 1836 vor dem corr. Gerichtshofe 2. Instanz zu Elberfeld, betreffend die von neun und zwanzig Repräsentanten der evangel. Gemeinde zu Schwelm gegen **M. J. F. E. Sander,** evangel. Prediger in Wichlinghausen, wegen Verleumdung gerichtete Anklage, sammt dem von genanntem Gerichtshofe an demselben Tage erlassenen Erkenntnisse, gr. 8. 10 gGr. od. 45 kr.

Auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft bietet die Lösung der Frage, wenn bei litterarischen Fehden der Angriff oder die Gegenwehr die Gränzen des Erlaubten oder Gesetzlichen überschreiten, eigenthümliche Schwierigkeiten. Der Rechtsstreit, welchen dieses Schriftchen in seinem ganzen Verlaufe und in der vollständigen Form des rheinischen Correctionsprozesses behandelt, gehört unstreitig zu den belehrendsten Beiträgen zur Feststellung jener Gränzen. Zugleich bildet derselbe durch seine Veranlassung und Entscheidung einen wesentlichen Abschnitt des Kampfes, der sich in der protestantischen Welt zwischen der Rechtgläubigkeit und einer rationellen Kritik erhoben hat, und macht den Leser durch die Reden ausgezeichneter Anwälte mit der Geschichte dieses Kampfes in einem der religiös regsamsten Theile unsers Vaterlandes bekannt. Diese Charakteristik wird genügen, dem Schriftchen die vielseitige Beachtung zu erwerben, die ihm gebührt.

[1246] Nachstehende Werke liegen in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

# Historisch-geographischer Atlas

zu den allgemeinen Geschichtswerken

von

# Carl von Rotteck, Pölitz und Becker

in 40 colorirten Karten

von Julius Löwenberg.

Der hier angekündigte historisch-geographische Atlas wird aus allgemeinen Uebersichts-Karten und Special-Karten bestehen.

**Dreißig Special-Karten**

werden die einzelnen Staaten und Reiche in ihren wichtigsten Momenten darstellen.

**Zehn Uebersichts-Karten**

werden ein Gesammtbild der historischen Schicksale dieser einzelnen Staaten darstellen, nach den zehn Hauptepochen der Geschichte von ihrem ersten Entstehen bis auf die gegenwärtige Zeit.

Sämmtliche 40 Karten erscheinen in 10 Lieferungen. Die 1ste, 2te, 3te und 4te Lieferung sind versendet, und enthalten folgende Blätter:

Uebersichts-Karten:
- für die Geschichte von der Völkerwanderung bis auf Karl den Großen.
- für die Geschichte vom Ende der Kreuzzüge bis zur Reformation.
- für die Geschichte von der Reformation bis zum westphälischen Frieden.
- das römische Reich zur Zeit des Augustus.

Special-Karten:
- Deutschland während des dreißigjährigen Krieges, 1618—1648.
- Frankreich, eine Uebersicht der Bildung und der Hauptbegebenheiten dieses Staates.
- Polen, von dem Aussterben der Jagellonen bis zur dritten Theilung, von 1572—1796.
- Das Reich Karls des Großen nach der Theilung seiner Enkel zu Verdun 845.
- Das Reich Alexanders des Großen mit besonderer Angabe Macedoniens unter Philipp und der nach der Schlacht bei Issus entstandenen Reiche.
- Afrika, Uebersichtsblatt für die Geschichte und die geographischen Entdeckungen.
- Preußen, unter der Regierung Friedrichs des Großen.
- Großbritannien zur Uebersicht der Hauptbegebenheiten.
- Aegypten und Canaan seit der frühesten Zeit bis auf Moses.
- Deutschland und Frankreich während und nach der Reformation.
- Griechenland, eine Uebersicht der Hauptbegebenheiten dieses Landes.
- Die Völkerwanderung nach ihren Ausgangspunkten, Zügen und Niederlassungen.

Die 5te Lieferung welche dem Drucke übergeben ist, enthält:

Uebersichts-Karte: für das Zeitalter Napoleons.

Special-Karten:
- Preußen, eine Uebersicht der Bildung und der Hauptbegebenheiten dieses Staates.
- Italien, eine Uebersicht der Hauptbegebenheiten von der ältesten Zeit bis zum Untergange des weström. römischen Reichs.
- Die Niederlande, zur Uebersicht der Hauptbegebenheiten.
  - a) Die burgundisch-österreichischen Niederlande von Karl dem Kühnen bis zum westphälischen Frieden.
  - b) Holland und Belgien seit dem westphälischen Frieden.

Die 6te Lieferung ist im Stiche ebenfalls vollendet und bedarf nur noch der Durchsicht des Herrn Verfassers. — Zeichnungen zu weitern Lieferungen sind in unsern Händen, und wir können die Titl. Hrn. Subscribenten auf's neue versichern, daß dieser Geschichtsatlas seiner Vollendung rasch entgegenschreite.

**Der Preis jeder Lieferung ist 48 kr. rheinisch oder 12 gr.**

---

In derselben Verlagshandlung sind ferner erschienen:

in der 12ten unveränderten Auflage

# Carl von Rotteck's

allgemeine Geschichte, vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Zeiten, für denkende Geschichtsfreunde bearbeitet.

**In drei groß Oktav-Bänden. Preis 9 fl. oder 5 Thlr.**

in der 5ten Auflage

# Systematische Bilder-Gallerie

zum Conversations-Lexicon, auch anpassend zu jeder andern Encyklopädie oder Zeitungs-Lexicon, in 226 lithographirten Blättern. Preis 12 fl. oder 7 Thlr.

Freiburg, im April 1837.

**Herder'sche Verlagshandlung.**

[1204] **Unentbehrlicher Nothhelfer für alle Theologen, Bibliotheken, Buchhändler, so wie überhaupt für jeden Freund der katholischen Litteratur.**

Im Verlage der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben aus der Presse gegangen und dortselbst, so wie durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten, in Wien bei Gerold, Mechitaristen, Wimmer, Mayer u. Comp., Beck, Mörschner u. Jasper; in Grätz bei Ferstl, Damian u. Sorge; in Pesth bei Hartleben, Eggenberger; in Innsbruck bei Rauch, Wagner; in Linz bei Haslinger, Fink; in Prag bei Haase Söhne, Calve, Borrosch u. Andre; in Ollmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel u. Comp.; in Breslau bei Max u. Comp.; in Klagenfurt bei Sigmund; in Botzen bei Eberle; in Luzern bei Räber ꝛc.

# Bücherkunde

der

**katholisch-theologischen Litteratur, oder möglichst vollständiges Verzeichniß von in älterer und neuerer Zeit bis Ende 1836 erschienenen gang- und brauchbaren Werken über alle Theile der katholischen Religionswissenschaft, Kirchengeschichte, Kirchenrecht, kirchliche Statistik und Topographie, Kunst und Gesetzkunde, religiöse Poesie ꝛc., dann andere, in entfernterer Beziehung zu Katholicismus, katholischem Kirchen-, Schul- und Erziehungswesen, Armenpflege u. s. w. stehenden Schriften. Mit Namen- und Sachregister, den richtigen Ladenpreisen und sonst nöthigen Nachweisungen.**

gr. 8. (55 Halbbögen) in Umschlag brech.

**Subscriptionspreis 1 fl. 21 kr. od. 21 gGr.**
**Ladenpreis 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 gGr.**

So übergeben wir denn hiemit zum Zweitenmale diesen unentbehrlichen litterarischen Nothhelfer dem Publicum mit dem Wunsche, daß die unsägliche Mühe, mit welcher die, sich schon aus der **beträchtlichen Erweiterung** des Umfanges ergebenden zahlreichen Verbesserungen, Zusätze und Preis-Richtigstellungen gesammelt und gehörigen Orts eingeschaltet wurden, nicht unbemerkt bleiben, und sich den Dank des verehrlichen Publicums, für welches dieser Katalog zunächst bestimmt ist, erwerben möge.

Wenn man berücksichtigt, daß ein derartiger Katalog früher noch gar nicht existirte, sondern alle Materialien erst mit vieljähriger Mühe und nicht unbedeutenden Kosten für Correspondenzen gesammelt und zusammengestellt werden mußten, der wird den Preis desselben bei der großen Bogenzahl, dem großen Format und engen Drucke nur sehr billig finden und diesem nützlichen Werke gewiß gern eine Stelle in seiner Bibliothek einräumen.

**K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[1195–95] MERTZ, *Dessinateur* pour impression, traitant tous les genres, laine, coton, nouveautés, châle, gilets etc., soit pour le rouleau ou la planche, desire se placer dans une forte maison à l'étranger ou en *Allemagne* et de preference en *Bavière*.

Paris, rue Bellefond No. 5.

---

[1225] Das

# Christenthum in Frankreich,

aufgenommen

## in dem Schoose dieser Nation,

dargestellt von

**H. F. Reuchlin,**

Doctor der Philosophie.

Diese durch Belehrung eben sowohl als durch Unterhaltung anziehende Schrift wird in dem Verlage des Unterzeichneten ehestens erscheinen. Der Verfasser ist ein junger würtembergischer Theologe, welcher sich geraume Zeit in Frankreich und Paris aufgehalten, und die französischen Zustände, hauptsächlich in Beziehung auf Moral und Religion, auf Kirchen- und Schulwesen sorgfältig beobachtet und aufgenommen hat. Ohne gegen dieselben den deutschen Standpunkt einseitig einzunehmen, aber auch ohne denselben zu verläugnen, verfährt er mehr auf erzählende und statistische, als kritische und raisonnirende Weise; er stellt die Haupthatsachen, welche das geistige, sittliche, religiöse und kirchliche Leben der Franzosen erläutern, in einzelnen Capiteln zusammen, so daß der Leser eine leichte und bequeme Uebersicht über jene Zustände gewinnt. Da nun uns in Deutschland bei aller Bekanntschaft, welche wir, bei dem regen litterarischen Verkehr beider Länder mit dem Einzelnen durch die Journale erlangen, doch oftmals eine solche Uebersicht schwer, ja unmöglich wird, so dürfte wohl jeder, welcher für den wichtigen, hier zur Sprache gebrachten Gegenstand Interesse hat, namentlich Theologen und Pädagogen, die hier angekündigte Schrift willkommen heißen.

**Friedrich Perthes in Gotha.**

---

[1243]

# Subscription

auf die erste vollständige deutsche Uebersetzung

der

# Werke des Hippocrates

von

Physikus Dr. **UPMANN,**

nehmen alle soliden Buchhandlungen an. Der Subscriptionspreis für das ganze Werk, das aus drei starken Bänden besteht, ist 10 fl. und dauert nur bis 1 October 1837. Näheres besagt die specielle Ankündigung.

---

[1185] **INSTITUT ORTHOPEDIQUE DE PARIS,**

au château de la Muette à Passy, près le bois de Boulogne.

Dirigé par Mr. le Docteur **Jules Guérin.**

L'INSTITUT ORTHOPÉDIQUE DE LA MUETTE est consacré au traitement de toutes les difformités chez les deux sexes. *Déviations de la taille. Inclinaisons du cou. Difformités de la poitrine. Claudications* et *Luxations anciennes, pieds bots, courbures des membres, difformités des genoux* etc.

DE NOMBREUSES GUÉRISONS, constatées par les premiers médecins de la capitale, et récemment *renouvelées sous les yeux de deux commissions des académies des sciences et de médecine*, attestent l'excellence des moyens employés. Ce qui distingue particulièrement les méthodes de traitement en usage à la Muette, c'est qu'elles tendent toujours à rétablir la santé générale en même temps qu'elles corrigent les difformités. Aucune rechûte n'a encore été observée chez les personnes guéries dans cet établissement.

L'éducation des pensionnaires est continuée avec le plus grand soin par des méthodes appropriées à la position des sujets. Une distance de plusieurs arpens *sépare complétement* les divisions des deux sexes.

Malgré les nombreux avantages que présente L'INSTITUT DE LA MUETTE, le prix des traitemens est le même que celui des autres établissemens, et il est à la portée de toutes les fortunes.

S'adresser directement à Mr. *Jules Guérin*, pour avoir le prospectus et les conditions de la pension.

---

[1230] **Die Molken- und Badanstalt Kreuth im bayerischen Alpen-Gebirge bei Tegernsee wird in diesem Jahr am 1 Junius wieder eröffnet.**

Neben der täglich frisch bereiteten Alpenziegen-Molke und den ausgepreßten Pflanzensäften können daselbst von zwei verschiedenen Schwefelquellen auch Sool-, Dampf-, Tropf- und Duschbäder genommen werden. Zur Anleitung, so wie überhaupt, ist in der Anstalt ein eigens aufgestellter Arzt.

Die Preise und Satzungen für sämmtliche Bedürfnisse, Reit- und Fahrgelegenheiten s. a. daselbst sind in einem gedruckten Hefte, welches auch in der Buchhandlung bei Fleischmann in München für 6 kr. zu beziehen ist, und Jedermann auf Verlangen von diesseits gratis zugesendet wird, in der Anstalt niedergelegt.

Von München nach Kreuth wird in der Woche täglich eine Fahrgelegenheit unterhalten.

Wegen Bestellungen beliebe man sich an die

**Bad-Inspection J. Maj. der Königin Wittwe von Bayern in Kreuth** bei Tegernsee zu wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag

Nr. 111.

21 April 1837.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Brief aus Pau.) — Großbritannien. — Frankreich. (Neues Ministerium.) — Beilage Nro. 111. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe und Hannover.) — Oestreich. (Briefe aus Wien und Prag.) — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 184 und 185. Enthüllungen über die politischen Verbindungen in der Schweiz. — Briefe aus Madrid, Konstantinopel und London (über Ostindien). — Proclamationen in Algier. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 29 März. (Beschluß.) Das Ministerium muß Geld herbeischaffen, wenn es seine Macht befestigen will, allein eben diese Herbeischaffung wird auch sein Sturz seyn. Credit hat es weder im Aus- noch Inlande; was bleibt ihm also übrig, als das Volk mit Auflagen zu belasten, die jährlich wenigstens vier Millionen Thaler mehr in die Staatskasse liefern, um die Einnahmen mit den Ausgaben gleichzustellen, denn es hat nun schon hinreichende Erfahrung gemacht, daß alle die bisher gemachten finanziellen Einschränkungen noch immer ein großes Deficit zurücklassen. Die Einschränkungen durch Verminderung der Besoldungen haben selbst schon der eigenen Partei viele Anhänger entzogen; der schwere Dienst der Nationalgarden hat das auflodernde constitutionelle Feuer derselben beinahe zum Erlöschen gebracht; zwei Drittel dieses Feuers ist schon zur todten Kohle geworden, das andere Drittel glimmt nur noch. Kommen hierzu nun noch neue Auflagen für die Masse des ganzen Volkes, dessen Erwerb sich im Allgemeinen so vermindert, dessen Wohlstand so sehr gesunken, dann wird aller Haß auf das Gouvernement und die Cortes ausgeschüttet, und wohin dieß führen wird, läßt sich nicht berechnen. — Das Ministerium Carvalho hatte längst schon eingesehen, daß ohne neue Auflagen nicht durchzukommen sey; allein den dadurch entstehenden Haß und seine Folgen befürchtend, scheiterte es lieber an seiner eigenen Schwäche, es behalf sich mit seinem Credit im Auslande, welcher ihm die Anleihen erleichterte, den Krebsschaden aber vergrößerte, wobei man sich der Hoffnung der Erfüllung der schönen Träume für die Zukunft von blühendem Handel und Industrie hingab, welche Alles wieder ausgleichen würden. Die jetzigen Machthaber, Leute, die wenig zu verlieren haben, denen es nicht an Muth fehlt, um auch das Wenige aufs Spiel zu setzen, denen auch keine andere Aussicht gelassen ist anders zu handeln, müssen Auflagen machen, sie müssen es probiren, ob sie auf diesem Wege zum Zweck gelangen, ob sie sich vom Abgrund erretten können, oder vollends hineinstürzen. Ein geringer Schein von Hoffnung, den sie haben können, ist auf den Charakter der Volksmasse gegründet, der sich Vieles gefallen läßt, selbst den größten Druck, ohne in eine offene Widersetzlichkeit auszubrechen. Besitzen sie nun Macht genug, die einzelnen Widerstrebungen niederzuhalten, an denen es nicht fehlen wird, indem man bald hier, bald dort einen Steuer-Erheber heimlicher Weise erschlagen wird, um Andern die Lust zu benehmen, so könnten sie wohl ihr Spiel gewinnen. Allein dieß ist nicht wahrscheinlich, und zwar aus folgenden Gründen: die Constitution hat eigentlich ihre Basis nur in Lissabon und Oporto, hier einzig findet sie Nahrung, und man braucht nur vor die Thore zu gehen, um eine anticonstitutionelle Sprache zu hören. Diese Sprache wird durch das ganze übrige Land gesprochen, mit Ausnahme der wenigen Leute von Einfluß an jedem Orte, die sich gescheidter wie Andere dünken, und in der Constitution ein Mittel erhascht zu haben glauben, sich emporzuschwingen, und vom bloß gehorchenden bis zum gesetzgebenden Bürger emporzusteigen; alle Uebrigen betrachten die Constitution wie ein ins Land eingerücktes Uebel, von dem seit dem Jahre 1820 noch nichts Gutes gekommen. Gesellen sich nun zu all dem Unglück, das sie schon gestiftet hat, noch die neuen Auflagen, dann möchte das Volk wohl schwerlich sich in den gesetzmäßigen Schranken halten. Was es von den angebornen Herrschern, vor denen es gewissermaaßen noch bis auf diese Stunde eine heilige Scheu und Achtung hat, vielleicht ohne Murren ertragen würde, würde es, als von den constitutionellen Cortes ausgegangen, verwerfen. Das Princip — die Könige sind von Gott eingesetzt — steht hier noch fest bei dem gemeinen Mann; von Cortes und Constitution sagt die heilige Schrift nichts, folglich stehen sie auch beim Volke in keiner Achtung, man verwünscht sie schon seit ihrer Entstehung als etwas Unheiliges, die Religion Bedrohendes. Der Sturz der jetzigen Partei, wo nicht selbst auch der abermalige Sturz der Constitution, könnten wohl die natürlichen Folgen der Ausschreibungen von Contributionen seyn, um welche man jetzt noch immer in Kreisen herumgeht, wie die Katze um den heißen Brei. Fällt nun endlich dieses Gebäude zusammen, und es kommen gescheidte, kraftvolle Männer (wo diese aber finden?) ans Ruder, dann werden sie wohlthätiger aufs Ganze wirken können, als wenn sie schon jetzt die Machthaber vom Throne stießen. Die Carta, von Don Pedro gegeben, achtet man mehr als einen souveränen Willen des Königs, mehr als die Constitution, die der souveraine Wille des Volkes, eigentlich aber nur einer Faction ist. Noch knüpft das Volk der Halbinsel Alles gern an lebendige Personen, statt an Staatsformen. Die Carta Don Pedro's war Anfangs so todtgeboren als die Constitution, bis Don Pedro sich selbst an die Spitze der ihm getreuen Portugiesen stellte, und sich sein Vaterland wieder eroberte. Diese Beweise der Thatkräftigkeit und persönlicher Hingebung vergißt das Volk nicht, und ehrt daher die Carta, weil sie von dem Manne kam, der so gehandelt. Das Volk vor Willkür geschützt, dem Könige die Würde gelassen, dieß sind die Hauptstützpunkte einer angemessenen Repräsentativ-Verfassung für Portugal. Der Name des Königs war seit undenklichen Zeiten das Feldgeschrei, mit

Digitized by Google

dem man Alles ausrichtete, vor dem sich jeder beugte, nicht sowohl aus sklavischer Furcht als aus Achtung. Jetzt, wo es heißt „im Namen des Gesetzes", bleibt jeder kalt, denn Achtung für das Gesetz empfindet Niemand; nimmt man also dem Namen des Königs die Achtung, wie man sich zeither immer beflissen hat hier zu thun, was bleibt dann noch übrig? Ungehorsam und Anarchie! Seit der Zeit, wo ignorante Schwindelköpfe mit übelverstandenen Freiheitsideen hier auftraten, verlor das Land seine Ruhe und seinen größern Wohlstand, persönliche und Sicherheit des Eigenthums waren von da an gefährdet. Dieß vergißt der schlichte Provinzbewohner nicht, darum sehnt er sich nach den alten Zeiten zurück, darum hing er lieber der schändlichen Regierung Don Miguels an, als der constitutionellen Freiheit, und solche Gefühle werden hier noch lange vorherrschend seyn. Der Nimbus und der Glaube an Unfehlbarkeit der Monarchen ist zwar auch hier längst schon gewichen, allein man schrieb ihnen und ihren Ministern doch noch immer größere Einsichten zu, als jedem andern; jetzt nun ganz gewöhnliche Menschen als Theilnehmer des gesetzgebenden Körpers gewählt zu sehen, Menschen aus dem Volke, die nichts mehr als jedweder Andere sind, sich zu den Gesetzgebungsarbeiten gar nicht vorbereitet, und ihren Sitz oft rein zufälligen Umständen zu danken haben — dieß will den Landleuten nicht in den Kopf, weßhalb auch die von den Cortes gegebenen Gesetze in gar keiner Achtung stehen, denn der Portugiese läßt sich von Seines gleichen nicht gerne etwas vorschreiben, wenn es gegen seine Ansicht ist. Da sie die Deputirten, die sie erwählt, gleichsam wie ihre gehorsamen Diener betrachten, so schütten sie auch allen Fluch auf sie herab, wenn sie nicht ihre Meinung getroffen; weßhalb auch viele Deputirte eine gegründete Furcht haben, in ihre Heimath zurückkehren zu müssen. Sie geben sich Mühe von andern Bezirken gewählt zu werden, oder sie benützen ihre Zeit in Lissabon, sich um eine Anstellung zu bewerben, die ihnen auch selten fehlt, wenn sie die Partei der Minister ergreifen.

## Spanien.

† Pau, 8 April. Die Regierung in Madrid scheint sich für den Augenblick zu consolidiren. Calatrava hat wieder die Präsidentschaft übernommen, und findet eine neue Stütze in seinem Freunde Pita Pizarro. Lopez, welcher in dem Cabinet eine Art von Anomalie bildete, obgleich er seine Collegen oft und heftig genug in den Cortes vertheidigt hat, ist ausgestoßen, und Mendizabal trägt in den geheimen Sitzungen über alle Anfechtungen der Opposition, welche gern über den Zustand der Nation Rechenschaft fordern möchte, den Sieg davon. Aber diese Siege Mendizabals sind eine Niederlage für die Nation. Nachdem die außerordentliche Kriegscommission ihre Unmacht, den Bürgerkrieg zu bändigen, anerkannt hat, beweist die Abneigung der Majorität gegen jede Untersuchung des Finanzzustandes nichts Anderes als daß sie auch in diesem Fache verzweifelt, die Ordnung herzustellen, und daß sie entschlossen ist sich hierin blindlings dem Empirismus Mendizabals zu überlassen. Ueberhaupt stößt diese Majorität unerbittlich Alles zurück, was das unselige seit der Wiederherstellung der Constitution von ihr befolgte System ins Klare setzen und zu einer gegründeten Beschuldigung Anlaß geben könnte: sich selbst und ihr geliebtes Ministerium zu erhalten, ist ihr einziges Augenmerk. Dagegen wird aber auch die Minorität, welche die öffentliche Meinung für sich hat, immer erbitterter, und der Beitritt des Exministers Lopez, wenn er statt findet, muß ihr sehr zu Statten kommen, nur müßte man ihr anrathen genau zu berechnen, wie weit diesem wetterwenderischen Menschen, der seine Freunde schon mehr als Einmal verkauft hat, zu trauen ist. Die Gazette de France spricht von einer Adresse, welche der Club Caballero an die Königin gegen das Ministerium und gegen die in der Ausarbeitung befindliche Constitution gerichtet habe; allein dieses Document scheint mir apokryph; die Opposition ist noch nicht so weit, und könnte auch nach einem solchen Schritte nicht füglich mehr an den Debatten Theil nehmen. Wahr ist es, daß ein Mitglied derselben, Tarin, einen Vorschlag gemacht hat, daß die Cortes sich ausschließlich mit dem Bürgerkriege beschäftigen sollen, wobei er in Zweifel setzt, daß die Cortes ein Recht hätten die Constitution vom J. 1812 von Grund aus, wie sie es thun, zu verändern. Aber statt daß die Opposition in Masse diese Gelegenheit benützt hätte, ihre Meinungen auf eine Eindruck machende Art zu veröffentlichen, ließ sich Tarin in der Sitzung vom 4 durch die Drohungen der Majorität in Schrecken setzen, die Rollen wurden verkehrt; die Ministeriellen waren es, welche darauf drangen, daß er sich näher erklären sollte; er suchte seinen Rückzug dadurch zu decken, daß er erst verlangte zu wissen, ob seine Motion in Betracht genommen, d. h. zur Discussion zugelassen werde oder nicht, und als es zur Abstimmung kam, votirte die Opposition dagegen und die eifrigen Ministeriellen dafür; die Furchtsamen gaben dabei den Ausschlag, und es wurde mit einigen 70 Stimmen gegen etwa 50 entschieden, daß man diese dornichte Discussion nicht eröffne. Solche Vorfälle müssen den Stolz des Ministeriums nur noch vermehren. Wenn man den Artikel des Eco über die in den Provinzen befürchtete Bewegung liest, so zweifelt man nicht mehr, daß das Ministerium Calatrava endlich wie alle früheren Ministerien auf dem Punkt angelangt ist, wo es von der Gewalt Gebrauch zu machen entschlossen ist, um sich zu behaupten, — aber hat sich irgend eines dieser Ministerien durch solche Mittel länger als zwei oder drei Monate erhalten können, und wird es diesem Ministerium besser gelingen, zumal wenn es im Kriege gegen die Carlisten kein Glück hat? Jene Sitzung war übrigens auch deßwegen merkwürdig, weil der neue Constitutionsartikel, der von der Religion handelt, zur Sprache kam. Der Artikel sagt bloß, daß die Nation sich verpflichtet den Cultus der katholischen Religion, welche die der Spanier ist, zu unterhalten; und obgleich der bereits von seiner Krankheit hergestellte Minister Landero verlangte, man sollte hinzusetzen, daß kein Spanier wegen religiöser Meinungen verfolgt werden könne, worunter er jedoch keineswegs die Freiheit des Cultus verstehe, so bestritt ihn doch Arguelles und wünschte den Cortes auf eine fast komische Art Glück, daß sein Freund Acevedo von der Commission die glückliche Eingebung (sic) gehabt habe, eine Redaction auszufinden, welche nichts compromittire, weil sie nichts sagt; er erklärte übrigens, daß er und die übrigen weltlichen Mitglieder der Commission vom J. 1812 den famosen 12ten Artikel der Constitution bloß auf das Andringen dreier patriotischer Geistlichen (worunter Muñoz Torrero) zugegeben hätten, welche dadurch die schon damals mit Heftigkeit beginnenden Anfälle des Clerus gegen die Constitution zurückzuhalten dachten, ein Zweck, welcher jedoch keineswegs erreicht wurde. Er sey übrigens ein

Digitized by Google

Anhänger der katholischen, nicht der römischen Religion, und um diesen Unterschied fühlbar zu machen, bezog er sich auf eine Bulle, welche der römische Hof neuerlich dem Don Carlos zugesendet habe, um seinen Unterthanen das Fleischessen zu erlauben.

Man schreibt aus St. Sebastian vom 6 April: „Am gestrigen Tage, an welchem das Fest Mariä Verkündigung gefeiert wurde, hatten wir ein merkwürdiges Schauspiel. Die ganze Bevölkerung des Thales Loyola, Carlisten und Christinos, versammelten sich nach althergebrachter Sitte, um den Tag zu feiern. Die Feier bestand übrigens mehr in Vergnügen, als in Andacht gegen die heil. Jungfrau. Unsere Jugend war in Verzweiflung, da sie die gewöhnliche Wallfahrt nicht anstellen konnte, während die Jugend von Hernani und der Umgegend unter dem Schutze der Carlistischen Truppen stand. Die Unsrigen bestiegen die Höhen, um wenigstens von ferne die fröhlichen Gruppen auf dem andern Ufer der Urumea anzuschauen und auf den Klang ihrer Castagnetten und Tamburine und freudigen Gesänge zu lauschen. Allmählich kam es zu einer freundlichen Annäherung; am Ende wurde die Anziehungskraft so magnetisch, daß die Unseren die Schranken überschritten. Bald sah man die Vorposten beider Parteien gegenseitig sich zum Frieden verpflichten, und in wenigen Minuten hatten sie ihre Flinten in Pyramiden aufgestellt und zogen nun Arm in Arm umher, jede Partei die andere mit Cigarren und dem Inhalte der bockledernen Schläuche regalirend. Niemand dachte daran, daß man sich bald wieder in erbitterter Feindschaft, jeder Theil dem andern Gnade verweigernd, gegenüber stehen werde."

## Großbritannien.

London, 14 April.

Im weiteren Verlaufe der Unterhaussitzung am 13 April stellte, wie gestern erwähnt, Hr. Roebuck seine Motion auf gänzliche Abschaffung des Zeitungsstempels, weil diese Auflage, auch in ihrer reducirten Gestalt, eine Last und ein Hemmniß der Volksaufklärung sey. Der Kanzler des Schatzes bekämpfte den Antrag. Nach einer nicht uninteressanten Debatte, auf die wir zurückkommen werden, wurde die Motion mit 81 gegen 42 Stimmen verworfen.

* Unterhaussitzung vom 14 April. Hr. Maclean: „Ich erlaube mir an den Hrn. Staatssecretär des Auswärtigen die Frage, ob die Unterhandlungen wegen des Viren beendigt sind, und wenn dieß nicht der Fall, bis wann endlich ein Resultat zu erwarten steht." Lord Palmerston: „Der Mangel an officiellen Nachrichten darüber macht mir die Beantwortung dieser Frage unmöglich." — Lord J. Russell: „Bevor ich die Wiederaufnahme der Discussion über die canadischen Angelegenheiten beantrage, glaube ich dem Hause Einiges über den Gang andeuten zu müssen, den wir in den Geschäften zu befolgen vorhaben. Die zweite Lesung der irischen Armengesetzbill war auf den 17 d. anberaumt; seitdem hat das sehr ehrenwerthe Mitglied für Launceston (Sir Henry Hardinge) auf denselben Tag eine Motion in Betreff der spanischen Angelegenheiten angekündigt. Ich möchte die Stellung dieses Antrags in keiner Weise hindern, will dieß aber bemerkt haben, um das Haus zu überzeugen, daß die Vertagung der weiteren Berathung über das Armengesetz nicht in meiner Absicht lag. Ich sehe mich genöthigt, diese Berathung auf die erste schickliche Gelegenheit, wahrscheinlich auf Freitag den 21 April, zu verschieben." Sir H. Hardinge bemerkt, er habe nicht gewußt, daß die zweite Lesung jener Bill auf den 17 anstehe. Sir R. Peel: „Möchte man sich doch endlich in diesem Hause verständigen, um all den Zeitverlust und die Verwirrung zu vermeiden, die durch die beständigen Vertagungen von Discussionen jetzt so häufig sind. Dermalen kann ein Mitglied dieses Hauses zwar leicht eine Bill einbringen, aber nicht eben so leicht kann es dann dem Hause auch einen Entscheid abnöthigen. Einen solchen Wirrwarr hat man noch nicht erlebt. Vereinige man sich doch im Interesse des Landes, immer erst die wichtigste Frage vorzunehmen; wähle man zwei bis drei Bills aus, und führe diese zum Ziele, ehe man andere Discussionen anknüpft; die Geschäfte werden dann um so regelmäßiger und schneller gehen." Hr. Roebuck: „Ein unendlicher Vortheil würde sich auch daraus ergeben, wenn die bedeutendsten Redner der Parteien sich gewöhnen wollten, das Wort vor 11 Uhr Nachts zu nehmen. Jetzt steht von 5 bis 10 Uhr das Haus fast verlassen, weil man beinahe mit Gewißheit voraus weiß, daß das grobe Geschütz erst nach 10 Uhr aufgefahren wird." (Gelächter.) Auf Lord J. Russells Vorschlag bildet sich das Haus in eine Committee über die bekannten Resolutionen hinsichtlich Canada's. Hr. Roebuck entwickelte dem Hause seine Ansichten, wie jene Provinz beruhigt werden könnte. (Wir kommen morgen darauf zurück.) Schließlich beantragte der Redner als Amendement zu Lord J. Russells Resolutionen, daß der legislative Rath von Unter-Canada aufgehoben werde. Lord Stanley erhob sich, um das Amendement zu bekämpfen. So weit waren die Verhandlungen, als es um 4 Uhr ging. — Das Oberhaus hatte sich nach einer eben so kurzen als unbedeutenden Sitzung bis zum 17 vertagt.

Hr. Waller ist zum Gesandtschaftssecretär in Brüssel ernannt, an Hrn. Henry Lytton Bulwer's Stelle, der sie aufgab, weil er sie mit der Beibehaltung seines Parlamentssitzes unvereinbar fand.

Der Zug der Auswanderung aus den drei brittischen Reichen nach Nordamerika — sowohl nach den Vereinigten Staaten als nach den beiden Canadas — scheint in diesem Jahre größer werden zu wollen als je zuvor. Schon sind aus den englischen, schottischen und irischen Häfen mehrere Schiffe mit auswandernden Landleuten und Handwerkern abgesegelt.

Gale, die Concubine des kürzlich erwähnten zum Galgen verurtheilten Mörders seiner Verlobten, Greenacre, wurde nicht auch zum Tode, wie dieser, den sie nach der That bei sich verborgen hatte, sondern zur lebenslänglichen Deportation verurtheilt, soll aber der königlichen Gnade empfohlen werden, da sie ohne alle Mitwissenschaft des Verbrechens war. Sie bewies bei der Urtheilsverkündigung, um das eigene Schicksal unbekümmert, eine rührende Theilnahme für den Verbrecher; der vor dem Gerichtshofe versammelte Londoner Pöbel aber zeigte sich in seiner ganzen Rohheit, indem er die Kunde von dem Todesurtheil mit wiederndem Freudenruf vernahm.

## Frankreich.

Paris, 16 April. (Sonntag.)

Das Ministerium ist nun definitiv zusammengesetzt. Graf Molé bleibt Conseilpräsident und Minister des Auswärtigen; ferner behalten ihre Portefeuilles: General Bernard (Krieg),

Digitized by Google

Admiral Rosamel (Marine), Martin (Handel). Dagegen bringt der Moniteur vier von Hrn. v. Molé gegengezeichnete k. Ordonnanzen vom 15 April, welche Hrn. Barthe, Pair von Frankreich, zum Siegelbewahrer, Minister der Justiz und der Culte, an die Stelle des Hrn. Persil, den Grafen Montalivet, Pair von Frankreich, zum Minister des Innern, an die Stelle des Hrn. Gasparin, Hrn. v. Salvandy, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Minister des öffentlichen Unterrichts, an die Stelle des Hrn. Guizot, Hrn. Lacave-Laplagne, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Finanzminister, an die Stelle des Hrn. Duchatel ernennt. Eine andere Ordonnanz nimmt die Verfügung vom 19 Sept. vorigen Jahrs zurück, welche den Finanzminister mit Vorlegung der Zollgesetze beauftragt. Diese Vorlegung soll dem Minister der öffentlichen Arbeiten, des Ackerbaues und des Handels gehören.

(Journal du Commerce.) Das so zusammengesetzte Ministerium wird sich mit dem Vortheil vor der Kammer zeigen, daß es sie von den Doctrinären befreit. Wir für unsern Theil wünschen Gelegenheit, es loben zu können.

(Messager.) Dieses neue Ministerium ist nur ein Namenwechsel, aber kein ernstlicher Systems- und Personenwechsel. Man erwäge nur: Hr. Salvandy ist der Berichterstatter des Disjunctionsgesetzes und Hr. Lacave-Laplagne wahrscheinlicher Titular-Berichterstatter des Dotationsentwurfs für die Königin der Belgier. Dieses neue Cabinet wird sich aber vor der Kammer nicht nur schwach durch die volle Unpopularität der Gesetze der Apanage, der Dotation, der Nichtrevelation und der Deportation zeigen, sondern es befindet sich auch vor ihr mit Nullitäten mehr und dem Talente des Hrn. Guizot weniger. Ueberdieß hat es nicht den geringsten Stützpunkt bei keiner der drei politischen Hauptfractionen der Kammer: es zählt nicht Einen Redner in seiner Mitte; die dazu gehörenden Deputirten hatten immer nur eine untergeordnete oder obscure Stellung. Man hofft zwar, daß es gerade aus diesen Gründen von allen gemäßigten Deputirten geduldet und sich sonach leichter halten würde. Dieß sind aber, unserer Ansicht nach, sonderbare Illusionen. Die Kammer scheint diese Ansicht zu theilen, denn heute stimmte Alles darin überein, ihm eine kurze Dauer vorauszusagen; die Einen schätzten ihm ein Leben von acht Tagen, andere gaben ihm 14; Niemand wagte es, ihm einen Monat zu geben.

(Gazette.) Das neue Ministerium soll im Sinne haben, die Apanagegesetze zurückzunehmen, und sich darauf beschränken wollen, von der Kammer für den Herzog von Nemours Renten zu verlangen, deren bestimmten Betrag man der Großmuth der Deputirten überlassen wolle. Alle Chancen der Dauer dieses Ministeriums hängen von dem Belieben der Parteien in der Kammer ab; denn an dem Tage, wo die HH. Thiers, Guizot und Odilon-Barrot ihm den Abschied geben wollen, muß es auch abtreten. Es handelt sich sonach bloß davon, zu wissen, ob ihm die Parteien einige Monate Waffenstillstand vor den großen Kämpfen, die unvermeidlich sind, gewähren wollen. In diesem Falle wird man sich mit Concessionen begnügen, die gemacht werden dürften, und so könnte man dann zum Schlusse dieser Session gelangen, wenn nicht einer jener Zwischenvorfälle eintritt, wo die Versammlungen rascher und weiter gehen, als sie wollen. Bei dem Zustande der Kammer sind alle Bewegungen möglich; denn da, wo Finsterniß und Chaos sind, thun die Menschen nicht immer das, was sie wollen, und wollen nicht immer das, was sie thun.

(La Pair.) Man wird dem neuen Cabinet nicht vorwerfen können, daß es das Gute nicht wolle; die Mitglieder desselben sind, wie wir gern glauben, von den besten Gesinnungen beseelt; bei einer so ernsten Zeit aber, wie die unsrige ist, der tiefsten und eingewurzeltsten moralischen Unordnung gegenüber, bedarf man etwas Anderes, als bloß guten Willen und öffentliche Redlichkeit; es gehört Festigkeit der Grundsätze und Energie der Action dazu, die man von den meisten Mitgliedern des neuen Cabinets nicht erwarten dürfte. Aus einem Gefühle des Zauderns und der Schwäche hervorgegangen, wird es den ersten ernsten Stoß, den ihm die Parteien versetzen möchten, nicht aushalten können; und das einzige Resultat, das es im Augenblick seines Sturzes hinterlassen kann, wird seyn, den unvermeidlichen und definitiven Kampf zwischen den Lehren der Ordnung und der Erhaltung und denen der Unordnung und der Umwälzung verzögert zu haben. Es ist ein Waffenstillstand, bei dem das Land nichts gewinnen wird, und welcher die Lage der Unbehaglichkeit und der Besorgniß verlängern wird, ohne sie zu lösen.

(Journal de Paris.) Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums wurde von der Kammer mit einem langen Erstaunen aufgenommen. Niemand wollte daran glauben. Als man sich der Evidenz ergeben mußte, strömte von allen Seiten eine Fluth von Epigrammen, Wortspielen und Scherze. Diese Heiterkeit legte sich aber bald, und man sah schnell ein, daß man, weit entfernt, über dieses Ereigniß zu lachen, vielmehr allen Grund habe, von patriotischer Bitterkeit darüber betroffen zu seyn. — Man sagt, wir wollen es aber nicht verbürgen, daß Hr. Barthe sich bei seinem Eintritt in das Ministerium die Fortdauer der Präsidentschaft des Rechnungshofs, und Hr. v. Montalivet sich die Fortdauer der Intendantschaft der Civilliste vorbehalten habe. Wenn dem so ist, so sieht man, daß diese Herren nicht fest an die Dauer des Ministeriums vom 15 April glauben, und zum voraus ihre Vorsichtsanstalten treffen.

(Temps.) Wenn, wie Alles glauben läßt, das neue Ministerium die Gesetze der Deportation und der Nichtrevelation preisgibt, und in die Umänderung der Immobiliar-Apanage in eine bloße Apanage willigt, so wird es die verschiedenen Parteien der Kammer wieder in ihre natürlichen Beziehungen versetzen, und der Regierung die abgegangenen Stimmen gewinnen. Dieß wird ihm vorzüglich gelingen, wenn es sich zum Gesetze macht, ein Ministerium der Aussöhnung zu seyn.

Das Journal des Debats fällt bis jetzt noch gar kein Urtheil.

Der Moniteur macht die vergleichenden Etats der Einnahme des ersten Vierteljahrs von 1837 mit denen von 1835 und 1836 bekannt. Es geht daraus für das Jahr 1837 eine Zunahme gegen 1835 von 3,121,000 Fr., und gegen 1836 eine Zunahme von 1,746,000 Fr. hervor.

Der Moniteur algérien meldet die am 1 April erfolgte Ankunft der Generale Leydet und Rulhiere auf dem Dampfboote Castor und ihre Abfahrt am 5 d. nach Oran.

= Paris, 16 April. Endlich ist ein neues Ministerium zu Stande gekommen, das mit den Namen Barthe, Montalivet,

Digitized by Google

Salvandy, Bernard, Rosamel, Martin, Lacave-Laplagne, unter der Präsidentschaft von Molé den Effect eines kleinen Räthsels macht. Will man, daß diese Namen an die Beseitigung der Gesetze über die Apanage, die Deportation und Revelation glauben machen, und darum Beifall finden sollen, wie kommt es, daß man darunter erblickt: Molé, der sie vorgelegt; Barthe, der sie vertheidigt; Montalivet, den Intendanten der Civilliste; Bernard, den Adjutant des Königs und Salvandy, den Doctrinär, den Berichterstatter des Trennungsgesetzes? Sollten alle diese Personen eingewilligt haben, sich selbst zu widersprechen? Wenn viel wahrscheinlicher bleibt, daß der König seinen Plan nicht aufgegeben, wie kommt es, daß man von dem Ministerium gerade diejenigen Personen entfernt hat, welche als offene Anhänger jener Gesetze bekannt, dem Urheber derselben treu ergeben, und auf alle Gefahr hin bereit waren, sie vor dem Lande und den Kammern zu verfechten? Bis jetzt ist es diese einzige Familienfrage, welche die Regierung lebhaft beschäftigt. Man erfährt nichts von Maaßregeln, welche genommen werden, um die immer größer werdende Noth in den arbeitenden und armen Classen zu beschwören.

## Niederlande.

* Amsterdam, 14 April. Der königliche Hof wird noch einige Tage hier verweilen. Morgen gibt der König wieder großes Diner. — Heute fand die seit längerer Zeit angekündigte allgemeine Versammlung der hiesigen Eisenbahngesellschaft, welche die Anlage einer Bahn nach Harlem beabsichtigt, statt. Es wurde beschlossen, daß der Statutenentwurf vorläufig zu billigen sey. Darauf wurde einer neugewählten Commission Vollmacht ertheilt, die nöthigen provisorischen Maaßregeln zu treffen, unter Anderm zur Richtigstellung des gemachten Voranschlags (von einer Million Gulden), der Aufstellung der Kostenüberschläge mit dem zum Director-Ingenieur dieser Bahn ernannten, bereits von dem früheren Amsterdam-Kölner Eisenbahnproject bekannten Ingenieur, Hr. W. C. Brade u. s. w. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß das Unternehmen möglichst schnell befördert, und so ein Anfang mit Errichtung von Eisenbahnanlagen in unserm Lande gemacht werde, welcher hoffentlich nicht in Harlem seinen Ausgang nimmt.

## Deutschland.

†* München, 19 April. Die Kammer der Abgeordneten beendigte heute ihre Verhandlungen über den Entwurf eines Gesetzes zur Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Es kamen noch mehrere von einzelnen Mitgliedern vorgeschlagene Zusatzbestimmungen und Anträge zur Berathung und Abstimmung; von allen diesen aber ertheilte die Kammer nur folgendem, von dem Abg. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein vorgeschlagenen Wunsche ihre Zustimmung: „Die Regierung möge gebeten werden, 1) den Ständen jene Controversen, welche auf Unvollständigkeit oder Dunkelheit der gesetzlichen Bestimmungen beruhen, und Veranlassung ungleichförmiger Erkenntnisse geworden sind, mit Vorschlägen zu deren legislativer Lösung mittelst neuer Gesetze oder authentischer Interpretation vorzulegen; — 2) diese Vorlage insbesondere auch auf jene Controversen zu erstrecken, welche sich a) auf die jüngsten Präclusivgesetze, und zwar auf das Gesetz vom 1 Jun. 1822, die Staatsschuld betreffend, Art. III und IV, und auf das Finanzgesetz vom 28 Dec. 1831 §§. 30 bis 35 incl., so wie b) auf die von dem königl. Fiscus so vielfach angeregten Competenz-Conflicte beziehen." Bei der zuletzt erfolgten definitiven Abstimmung über den ganzen Gesetzesentwurf mit den dazu vorläufig beschlossenen Modificationen wurde derselbe in der aus den bisherigen Beschlüssen hervorgegangenen modificirten Gestalt mit 78 gegen 59 Stimmen angenommen.

Der Fränkische Merkur berichtet ausführlich über den Stand der Arbeiten am Ludwigs-Donau-Mainecanale. Diese Arbeiten wurden durch den Winter nur an wenigen Stellen unterbrochen, und werden nun mit dem Anfange des Frühlings mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt. Es berechtigen alle Umstände zu der Erwartung, daß wenn nicht Mangel an der erforderlichen Zahl von Steinhauern, deren der Bau der Festung Ingolstadt eine große Zahl in Anspruch nimmt, die Arbeiten verzögert, was übrigens kaum zu besorgen ist, der Canal binnen sechs Jahren und vielleicht noch früher vollendet werden wird. Die bisher gemachten Erfahrungen gewähren auch die vollkommene Gewißheit, daß man keineswegs zu besorgen hat, daß die für diesen Canal veranschlagte Summe überschritten werde, sondern daß man eher noch eine ansehnliche Ersparung an derselben erwarten darf.

Stuttgart, 17 April. Wir sind in den Winter zurück versetzt. Noch jetzt, Vormittags, schneit es fortwährend, jedoch nicht mehr stark. In den Straßen liegt der Schnee gegen 2 Fuß tief. Es ist hier etwas sehr Seltenes, daß durch die Straßen der Stadt Bahn geschleift werden muß; so weit wir uns erinnern, kam es in diesem Jahrhundert nur Einmal, in den Neujahrstagen von 1801 auf 1802, vor. Heute aber, am 17 April, drei Wochen nach Ostern, zog der Bahnschlitten, mit sechs starken Rossen bespannt, durch die Straßen, um nothdürftig Bahn zu machen. In vielen Feldern und an freien Stellen liegt der Schnee noch viel tiefer. So weit wir von den in die Stadt gekommenen Landleuten und angekommenen Fremden erfahren, ist die Masse des gefallenen Schnees nach allen Richtungen hin gleich groß; an Stellen, wo der Wind ihn zusammenwehte, oft 3, 4 bis 5 Fuß hoch, so daß vom frühen Morgen an mit großer Anstrengung gebahnt wurde, um die Straßen und Fußwege gangbar zu machen. — Unter diesen Umständen sind natürlich die Hoffnungen, die man auf unsern heute beginnenden Pferdemarkt setzte, sehr herabgedrückt oder wenigstens um einige Tage hinausgeschoben worden. Inzwischen waren schon in den letzten Tagen viele, zum Theil ausgezeichnet schöne Pferde zur Stadt gebracht, und schon gestern Abend waren alle Gasthöfe mit Fremden überfüllt. (Schwäb. M.)

* Karlsruhe, 17 April. Dem Vernehmen nach werden die Vorarbeiten zu der zwischen Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg projectirten Eisenbahn bis zum 1 Jun. d. J. vollendet seyn, und der Ständeversammlung darüber Vorlage gemacht werden. Die Aufnahme und Vermessung des Terrains, auf welchem die Eisenbahn geführt werden soll, hat bedeutende Durchhiebe durch Waldungen veranlaßt. Wäre die Witterung bisher nicht so hemmend in den Weg getreten, so dürften die

Digitized by Google

Vermessungsarbeiten bereits vollendet seyn. — Noch scheint übrigens der Winter nicht weichen zu wollen; denn kaum sind nach langer ungünstiger Witterung die Tage des 15 und 16 d. M. etwas freundlich gewesen, fiel heute (wer sollte es glauben) in unserm sonst so milden Clima ein 2 Schuh tiefer Schnee — eine Erscheinung, deren sich hier die ältesten Personen nicht erinnern können.

* Karlsruhe, 14 April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kam unter den Petitionen auch eine für völlige Emancipation der Juden vor. — Staatsrath Jolly überreichte der Kammer einen Gesetzesentwurf in Betreff der Faustpfandverträge der Amortisationscasse. v. Rotteck wendete sich hierauf mit der Frage an den Abg. Christ, wie es mit der von ihm früher beabsichtigten Herausgabe eines Landtagsblatts stehe? Christ: Er habe sich unter den obwaltenden Umständen veranlaßt gefunden, davon gänzlich Umgang zu nehmen. v. Rotteck: Er bedaure, von dem Abg. Christ eine solche Antwort erhalten zu haben; denn leider habe er wahrgenommen, daß sowohl in der Karlsruher Zeitung, als auch in andern und in auswärtigen Zeitungen von allen bedeutenden bisherigen Kammerverhandlungen durchaus nur höchst mangelhafte Darstellungen enthalten seyen. Sie enthielten theils positive Unrichtigkeiten, theils Lücken und vielfache Entstellungen. Es würde ihm daher die Erscheinung eines Landtagsblatts sehr willkommen gewesen seyn; wenn man wegen der Censurverhältnisse manche Verkümmerungen zu befürchten gehabt hätte, so hätten wir doch wenigstens die Hälfte der Wahrheit dadurch erhalten, und eine halbe Wahrheit sey doch immerhin besser, als gar keine. Nach einer kurzen Entgegnung des Ministers v. Blittersdorf in Bezug auf Aeußerungen, welche der Abg. v. Rotteck über den bekannten Bundesbeschluß, die Publicirung der Landtagsverhandlungen betreffend, hatte fallen lassen, bemerkte der Abg. Schaaff: Wenn es auch der Fall sey, daß durch die Handhabung der Censur die Darstellungen der Verhandlungen in öffentlichen Blättern hie und da entstellt erscheinen, so frage er, ob solche Entstellungen zur Zeit der Regierung der vollkommenen Preßfreiheit nicht auch vorgekommen seyen, ob damals nichts als Wahrheit in den Blättern enthalten gewesen? Es sey damals gar nicht möglich gewesen, gegen die vielen Unwahrheiten der Blätter zu siegen, welche Land und Volk überschwemmt haben.— Dieser Gegenstand wurde sofort verlassen. Hierauf erfolgte die Discussion und Annahme der Gesetzesentwürfe über Zuziehung von Zeugen bei Eheverträgen und über das Einstehen der Tambours und Spielleute. Den Schluß der Sitzung machte die Berathung über den Gesetzesentwurf, die Anberaumung eines Termins zur Einreichung der Entlassungs- und Entschädigungsgesuche wegen Aufhebung alter Abgaben betreffend. Der Commissionsbericht des Abg. Schaaff war dem Gesetzesentwurf durchaus feindselig. (Was die hierauf erfolgte Discussion betrifft, verweisen wir auf folgende, in der Freiburger Zeitung davon erschienene Darstellung.)

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 14 April führte die Tagesordnung zur Berathung des Gesetzesentwurfes über die Vollziehung der Gesetze über die Ablösung der sogenannten alten Abgaben und des von Schaaff darüber erstatteten Commissionsberichtes. Die allgemeine Berathung war lebhaft. Minister v. Böckh vertheidigte den Entwurf der Regierung gegen die ungünstige Beurtheilung, die er im Comitéberichte gefunden habe, namentlich gegen den Vorwurf, es gewinne durch dieses Gesetz nur der Fiscus, und dem fiscalischen Interesse seyen die Interessen der Berechtigten und der Pflichtigen geopfert — und gegen die Einwendung, die im Berichte dem Art. 3 des Entwurfs entgegengesetzt worden, darin bestehend: „Der Art. 3., statt den Vollzug der Gesetze über Aufhebung der alten Abgaben herbeizuführen, sichere im Gegentheil diesen alten Abgaben ein ewiges Leben, er verwandle Steuern und Leibeigenschaftsabgaben in Zinsen und Gülten, er nehme den Pflichtigen die durch die Aufhebungsgesetze erworbenen Rechte, widerstreite somit den Anforderungen der ewigen Gerechtigkeit, und sey zudem mit dem Gebote der Humanität nicht vereinbarlich, da er seine Waffen gegen den Schwächern richte." — Der Minister zeigt, daß nicht fiscalische Interessen, sondern nur die Interessen der Gerechtigkeit, die Interessen der Gesammtheit gegenüber den Interessen der Berechtigten und der Pflichtigen die einzige Grundlage des Entwurfs ausmachen, welcher nicht gegen die „Schwächern," sondern nur gegen die Säumigen gerichtet sey, und überall keine Rechte entziehe, sondern nur für die Geltendmachung derselben angemessene Termine zu setzen die Absicht habe. Er erinnert, um zu zeigen, wie liberal die Gesetzgebung über die Abschaffung alter Abgaben bis jetzt verfahren sey, daß die Staatscasse bis jetzt an Entschädigungen für solche den Pflichtigen abgenommene Abgaben die Summe von 4,300,000 fl. bezahlt habe! Schaaff: Daran haben auch diejenigen armen Pflichtigen mitbezahlt, denen man ihre eigenen Abgaben noch nicht abgenommen hat. v. Rotteck spricht für den Regierungsentwurf, und vertheidigt die Regierung gegen den ihr gemachten Vorwurf, daß sie den während des vorigen Landtags für den jetzigen Landtag besprochenen weitern Gesetzesentwurf über Abschaffung alter Abgaben nicht vorgelegt habe. Alles habe seine Zeit. Jetzt sey nicht die Zeit für solche Gesetze. Die Regierung verdiene Dank, daß sie die Verheißung nicht erfüllt habe. Wenn auch die drei Factoren der gesetzgebenden Gewalt im Lande ein Gesetz zu Stande bringen würden, so wäre zu befürchten, daß bald darauf wieder abändernde oder aufhebende Provisorien erfolgen, weil man durch höhere fremde Macht gehindert werden würde, die eigenen Gesetze zum Vollzuge zu bringen. Die Witterung sey veränderlich. Wenn der Winter auch lange daure, es komme doch am Ende der Frühling wieder. Man thue gut, günstigere Zeiten abzuwarten. Minister v. Böckh dankt dem Abgeordneten v. Rotteck für seinen ihm unerwartet gekommenen Beifall (Gelächter), indem er zugleich widerspricht, daß die Regierung durch eine höhere fremde Macht gehindert werde, oder jemals gehindert worden sey, diese Gesetze zu vollziehen. Schaaff: Er sey erstaunt darüber, die Rollen nach allen Richtungen gewechselt zu sehen; die Regierung strebe nach Popularität (Gelächter), und der Abg. v. Rotteck sey ministeriell geworden. (Allgemeine Heiterkeit.) v. Rotteck: Er sey von jeher ministeriell gewesen, wo die Regierung Recht habe. (Sehr gut!) Als die Abg. Mördes und Bekk den Ansichten des Abg. Schaaff beistimmten, rief der Abg. Lang aus, man werde doch die Ablösungsgesetze nicht noch hundert Jahre fortdauern lassen wollen! Die specielle Berathung der einzelnen Artikel wird auf die nächste Sitzung verschoben. (Frb. Z.)

* Karlsruhe, 15 April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer folgte die Discussion über die einzelnen Arti-

Digitized by Google

tel des Gesetzesentwurfs wegen Aufhebung alter Abgaben. Bei der Abstimmung wurde das Gesetz nebst einem Verbesserungsvorschlage des Abg. Eichrodt mit großer Majorität angenommen. — Staatsminister Winter legte hierauf ein Verzeichniß jener Petitionen vor, welche am Schlusse des letzten Landtages von der Kammer dem Staatsministerium zur Erledigung überwiesen wurden.

Kassel, 13 April. Die Stände haben heute einen ihnen angesonnenen Zuschuß von 24,000 Thlrn., behufs der Umprägung von 200,000 Thlrn. Groschenstücken und von 4000 Thlrn. zur Einziehung von 8000 Thlrn. Kupfermünze genehmigt. (Kass. Zeitung.)

Clausthal, 10 April. Unsere Harzgebirge sind schon seit dem 28 Oct. v. J. mit Schnee bedeckt. Seit dem 6 April aber stürmte es hier bis heute mit solchem Schneewetter, daß sich 80jährige Leute nicht erinnern, so tiefen Schnee auf dem Harze erlebt zu haben, und daß wir völlig insularisch von aller Communication mit dem Lande abgeschlossen sind. Wenn auf dem ganzen Gebirge durchschnittlich der Schnee 7 Fuß tief liegt, so sind die häufigen sogenannten Windwehen 10, 15 und 20 Fuß hoch, so daß Menschen und Vieh keinen Durchweg mehr haben. In unsern Bergstätten Clausthal und Zellerfeld gleichen ganze breite Straßen der offenen See, wie am Nordpole, wo sich in hochgethürmten Wellen die Schneemassen dergestalt vor den Wohnhäusern abgelagert haben, daß deren Vorderseiten oft gar nicht mehr zu erblicken sind, und der Zugang zu denselben sich nur durch mühselig aufgeschaufelte mannshohe Stollen und Laufgräben erobern läßt, oder durch Minengänge unterhalb des Schnees. Viele Leute aus den einstockigen Bergmannshäusern steigen aus den Schornsteinen zu Tag. Zu den Viehställen gelangt man dadurch, daß man aus dem obern Stock der Häuser Dielen über den Schnee auf dem Hofe hinüber nach den Dachfenstern der Stallböden anlegt, und durch diese in die Viehställe hinabsteigt, um das Vieh zu besuchen und zu füttern. Die Menschen auf den Straßen müssen bis unter die Arme tief durch den Schnee wühlen, und das Fuhrwerk geht gar nicht mehr an. Die Pferde müssen im Stalle müßig stehen. Der Markt, die Kirchen und Schulen sind leer; alle Welt ist verschneit. Die Wasserbottiche und Pipenposten, Feuersümpfe und Nothbrunnen sind unsichtbar geworden und unzugänglich; statt des Brunnenwassers muß geschmolzener Schnee in die Küche geholt werden. Alle Verbindungen mit den Nachbarorten sind aufgehoben; nur nach den Bergstädten Grund und Wildemann können wir unterirdisch auf dem tiefen Georgs- und auf dem Dreizehnlachterstollen hingelangen. So kam am 8 der Geschworne und die Steiger von Wildemann zum Bergamte durch Schachte und Stollen an. Sie berichten, daß am 7 zu Wildemann eine Schneelawine das Haus eines Bergmanns verschüttet hat. Der Schneesturz, 300 Fuß tief vom Berge herab, hatte auch den 30 Fuß breiten Strom abgedämmt. Es gelang, das verschüttete Haus aufzuschaufeln, und aus den Fenstern eine Frau und sechs Kinder zu retten. Die Mutter der Kinder wurde erst nach mehrern Stunden todt gefunden, die Schneeschaufel noch in der Hand und an die Hauswand gedrückt. (Hannv. Z.)

* Hannover, 12 April. Der März ist für die Landwirthschaft schädlich und der April unglücklich gewesen. Der kaum durch ein paar Sonnentage im März unterbrochene Regen und Schnee mochte seinen Nutzen für die ausgedörrten Felder und den gesunkenen Wasserstand der Brunnen haben, er verhinderte aber das Austreiben der Schafe, machte den Mangel an Futter für sie und die Kühe noch fühlbarer, und vermehrte ihre täglichen Unterhaltungskosten in großen Wirthschaften um 30 Thlr. und mehr. Seit mehrern Tagen ist aber eine Schneemasse gefallen, die den Marktverkehr selbst aus den nächsten Ortschaften behindert und den Postenlauf hemmt. Die Wälder haben das Ansehen von Schneebergen, und die Tannenforsten brechen zusammen. Wege, Flüsse, Brücken sind in Schneedecken gehüllt, und je länger desto mehr Anmeldungen über Verunglückte gibt es, auch ohne Nachrichten von dem Harze und seinen Lawinen zu geben. Unsre hiesigen Armen leiden entsetzlich, so viel auch für sie geschieht, die Kälte vermehrt ihre Ausgaben, und benimmt ihnen die Haupteinnahme, die sie sonst um diese Zeit von der Gartenarbeit haben. Unter so schweren Bedrängnissen sind die ständischen Verhandlungen mehr als gleichgültig geworden; sie werden nicht allein in dem Gewirre sibyllinischer Blätter widerlich, welche die Geschwindschreiber davon der bogenreichen Zeitung liefern; sie werden selbst in beiden Kammern (in seltener Harmonie) lästig gefunden. Aus den beliebten zweistündigen Sitzungen der Commissarien, klagt man, seyen 3stündige geworden, die Kammersitzung verspäte sich gleichfalls, und die Geschäfte rücken sehr langsam fort. Eine Vertagung der Ständeversammlung werde ihnen förderlich seyn. Das Budget habe man noch zu erwarten, über die Eisenbahn eben erst eine Commission niedergesetzt, und dem Bericht über die westphälischen Schulden entgegenzusehen. Es ist noch nicht gelungen, die Sachen in den Kommissionen so zu berechnen und vorzubereiten, daß nur die Punkte in den Kammern umständlich nochmals erörtert würden, worüber zwischen ihnen oder von ihnen mit der Regierung die Uebereinstimmung zweifelhaft geblieben wäre, wie unser Landsmann Hardenberg seine Verhandlungen in Rom zum Schlusse brachte, als er seine Vergleichsvorschläge dem Papste mit aller Klarheit und Bestimmtheit vortrug. Die Ausgleichung der Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Kammern über das peinliche Strafgesetzbuch und das Polizeistrafverfahren, über Verkoppelung und Theilung, über die Juden und die Armenpflege von erkrankten Fremden, hängt noch von den Conferenzen ab. Ruhig ist über das Schulgesetz und die Wittwenpensionen, aber hitzig in der ersten Kammer über Artikel 18 des Polizeistrafverfahrens verhandelt worden. Ein bevorzugter Gerichtsstand findet — fortan keine Anwendung. Man sagt sowohl, daß er eine Verletzung des Grundgesetzes und eine Neuerung wäre, welche den ganzen Adel unzufrieden, und einen Ball von der Erlaubniß des Ortsvorstehers abhängig machte, als daß dergleichen Vorwürfe vorhergesehen, aber im Wesentlichen nicht erweislich und im Uebrigen bei der einleuchtenden Nothwendigkeit der Sache nicht zu beachten wären. Und wiederum hieß es: man muß hier in der ersten Kammer nur fest zusammenhalten; so lange dieß geschieht, kann uns Niemand stürzen! In der zweiten Kammer fand das Hausrecht viele und warme Vertheidiger: bis jetzt sey der eigene Herd für ein Heiligthum gehalten worden, und wer sich in sein Haus zurückziehe, glaube sich noch jetzt darin sicherer, als an jedem andern Orte. Eben so habe man den Unglücklichen, der in einem Hause gastliche Aufnahme gefunden, daselbst sicher ge-

halten. Die heftigsten Worte in beiden Kammern fielen gegenseitig, als nach einer Menge von Gesuchen über Wildschaden aus alten und neuen Landen eine Vorstellung mit bei- und nachgesandten Stößen von Namensunterschriften aus dem Osnabrückschen gegen das sogenannte Jagdrecht zum Vortrag kam. Wenn sie dort eine revolutionäre Erscheinung hieß, welche unter andern durch Aeußerungen in der zweiten Kammer veranlaßt und in Untersuchung zu nehmen sey, so beruhigte hier der geheime Cabinetsrath Rose die Gegenrede durch die Bemerkung, daß dazu keine amtliche Mittheilung vorliege. Doch hallte es noch bei Christiani so nach: „über Verbrechen, die tief in die Familien eingreifen, ist leicht hinweggegangen, bei den Jagdgesetzen aber Alles auf das schärfste genommen!" Nach seiner Angabe waren bei dem Oberappellationsgerichte die Rückstände vom März bis November v. J. von 419 auf 474 Sachen angelaufen: „Ein langsames Recht, meinte Freudentheil, sey kein Recht. Am Ende habe der Deutsche nichts weiter als seine Wissenschaft und sein Recht, und es würde sehr traurig seyn, wenn ihm auch das noch verkümmert werden sollte." Mit dem Sollen hat es Gottlob noch keine Gefahr, zu dem Wissenschaftsverfall ins Scholastische aber gibt es bedenkliche Anzeichen, und nicht etwa, 837 sondern 1837 steht in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik. Nr. 41: „Besonders ist hier seine schöne Anschauung (?) von der Empfängniß (!) Jesu zu erwähnen, daß der Begriff der reinen Empfänglichkeit, oder wie er sagt, die innige Sehnsucht des weiblichen Israels (!) nach dem Messiaskinde endlich Gestalt gewonnen habe in der reinsten jungfräulichen Erscheinung israelitischer Weiblichkeit!"

Hannover, 5 April. In der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung berichtete der Generalsyndicus über die Bittschrift des Herausgebers der hannover'schen Landesblätter, Dr. Grote zu Hannover, die Censur betreffend, worin der Bittsteller sich theils über specielle Censurverfügungen beschwert, theils im Allgemeinen um Beförderung des Preßgesetzes gebeten hatte. Der Antrag des Generalsyndicus ging dahin, zur Tagesordnung überzugehen, weil, so viel den speciellen Antrag betreffe, die Stände keine Censurbehörde bildeten, übrigens aber schon von einem Mitgliede zweiter Kammer ein Antrag wegen Beschleunigung des Preßgesetzes angekündigt sey. Die Abstimmung über diesen Antrag kann jedoch nicht mitgetheilt werden, weil auf den Antrag des Generalsyndicus die Berathung in eine vertrauliche verwandelt wurde, als Dr. Freudentheil im Begriff stand, in das Detail des thatsächlichen Inhalts der Bittschrift einzugehen. (Hamb. C.)

## Oestreich.

† Wien, 16 April. Diesen Morgen ist die Gemahlin des preußischen Gesandten, die Gräfin v. Maltzahn, in Folge einer starken Erkältung gestorben. Die ganze Stadt nimmt den innigsten Antheil an diesem traurigen Ereigniß, denn die Verblichene war allgemein geschätzt. — Aus Triest wird gemeldet, daß daselbst ein heftiges Feuer mehrere große Waaren- und Getreideniederlagen zerstört habe. Der durch den Brand verursachte Schaden soll bedeutend seyn.

Triest, 13 April. Unser Platz wurde vorgestern von einem großen Brandunglück betroffen. Eins unserer größten Waarenmagazine, bekannt unter dem Namen „alte Zuckerraffinerie," ging ganz in Flammen auf. Die darin aufgehäuften Vorräthe bestanden aus Weizen, Sämereien, Baumwolle, Zucker, Kaffee und andern Artikeln, deren Gesammtwerth man über eine halbe Million Gulden anschlug und wovon kaum zwei Fünftel gerettet werden konnten. Leider haben wir den Verlust mehrerer Individuen zu beklagen, welche sich in das Innere hineinwagten, wo sie entweder erstickt oder unter dem einstürzenden Gebälke begraben wurden. (Handelsb. des östr. Lloyds.)

† Prag, 9 April. (Eingesandt.) Da sich der Proceßgegenstand hinsichtlich des vorjährigen Excesses zu Königgrätz derzeit noch immer im Zuge bei den Oberbehörden befindet, und das kriegsrechtliche Urtheil noch nicht kund gemacht worden ist, so wird der dießfällige in der Beilage dieser Zeitung vom 31 März d. J. vorkommende Artikel hiemit als ungegründet widerrufen.

## Griechenland.

Die Handels- und Seeberichte des österreichischen Lloyds vom 13 April sagen über das bereits erwähnte Erdbeben: Der Cap. Anastasio Collura von der griechischen Polacca St. Antonio, welche in 21 Tagen von Volo und in 14 von Hydra heute hier einlief, berichtet, daß sich 8 Tage vor seiner Abreise von Hydra täglich so furchtbare Erdstöße fühlbar machten, daß 5 bis 600 Häuser zusammenstürzten, die Bevölkerung an Bord der Schiffe geflüchtet war und einige Menschen dabei umkamen. Die nach jenem Hafen gelangten Nachrichten besagten, daß sich in Poros die Erde gespalten hatte, in Santorino ein Dorf versunken und in Spezzia Beschädigungen dadurch verursacht worden waren. Auch in Morea, in dem in der Nähe von Tripolizza gelegenen Dorfe Vades, verspürte man dieses Phänomen heftig.

## Börsen-Nachrichten.

London, 14 April. Konsol. 90½; spanische aktive Schuld 22½; portugiesische Fonds 46⅞.

Hamburg, 11 April. Oestr. Metall. 103⅛; 3Proz. 73⅝; 1834er Loose 111⅛; Bankactien 1542; Integrale 52; Ardoins 21½.

* Nürnberg, 19 April. Der Curs der Ludwigs-Eisenbahnactien hat sich heute wieder bis 495 gehoben, und sie blieben dazu per Casse, auf Lieferung ultimo Mai aber zu 500 sehr gesucht. Leipzig-Dresdner 145 zu 147; zu ersterem Curs Geld, zu letzterem Papier. Paris-St. Germain erlitten mehrere Schwankungen, hielten sich indessen auf 1000 Fr., da kein Ueberfluß an Stücken vorhanden ist, und die Meinung einer weitern Steigerung vorherrscht. In Donau-Dampfschiffactien geht wenig um, Kleinigkeiten wurden zwischen 130 bis 135 begeben. Wien-Bochnia zu 109 bezahlt.

### Augsburger Kurs vom 20 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 102 |
| — — à 5½ Pr. | — | 100⅜ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 527 | 525 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 115⅛ | — |
| Metall. à 5 Proz. | 104⅝ | 104⅜ |
| - detto à 4 Proz. | 99⅛ | 99½ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅜ | 74½ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1366 | 1363 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 115 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 110 |
| Hamburg 1 Monat | 116⅛ | — |
| Wien in 20ern 1M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | 99⅜ | — |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | 99⅛ | — |
| London – – | 10. 6 | |
| Paris – – | — | 118 |
| Lyon – – | — | 117⅞ |
| Mailand – – | 60⅛ | — |
| Genua – – | — | 51½ |
| Livorno – – | — | 57⅛ |
| Triest – – | - | 99 |
| Venedig – – | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Enthüllungen über die fremden politischen Verbindungen in der Schweiz.

† Zürich, 16 April. Die bereits gedruckten Acten über den Lessing'schen Proceß geben mancherlei Aufschlüsse theils über die Verbindungen unter den Flüchtlingen und ihre Plane, theils über ihr Verhältniß zu andern Personen und Bestrebungen. Den Statuten des jungen Europa kann man, bei aller Abenteuerlichkeit derselben, doch nicht ohne weiteres Ideenlosigkeit vorwerfen. Sie haben ein bestimmtes Princip, dessen Verwirklichung sie suchen. Eben dadurch, daß sich die Verbindung nicht auf ein einzelnes Land erstreckt, sondern ganz Europa umfassen will, wird sie bedeutender und gefährlicher. Und auf der andern Seite ist sie klug genug, die nationalen Eigenthümlichkeiten als solche anzuerkennen. Ihr Plan scheint, alle europäischen Völker zu republicanisiren und dann einen Bund dieser verschiedenen Nationalrepubliken zu gestalten, der die (doch nur die europäische) Menschheit darzustellen hätte. Daher sind zwei Grade in dieser Verbindung. Der erste hat eine nationale Tendenz, und ist gerichtet, wie sich die Statuten ausdrücken, auf das Vaterland. Der zweite hat eine allen Völkern gemeinschaftliche Tendenz, und soll nach ihrer Sprache die Menschheit repräsentiren. Der ganze Bund steht unter der Leitung eines Centralcomité's des jungen Europa. Es ist auffallend, wie sich auch hier wieder revolutionäre Tendenzen zuerst in hierarchischer Form geltend machen wollen, gerade so wie im 16ten Jahrhunderte die Lehre von der Volkssouverainetät zuerst von den Jesuiten in Verbindung mit päpstlicher Hierarchie gepredigt wurde. Die Statuten selbst (§. 31) sprechen von einer hierarchischen Abhängigkeit, welche fortschreite von den Aufgenommenen zu den Initiateurs, von diesen zu den Organisateurs und von diesen zum Centralcomité des jungen Europa. Es ist dann von Glaubensartikeln die Rede, welche die Aufgenommenen fleißig lesen und in deren Geiste sie predigen sollen. Ihren Initiateurs sollen sie über Alles Rechenschaft geben, dessen Kenntniß dem jungen Europa nützlich seyn kann, im ausgedehntesten Sinne — ein Institut, das der Beichte nachgebildet zu seyn scheint. Die Initiateurs stehen unter den Befehlen der Organisateurs und haben über alles Wichtigere deren Aufträge einzuholen. Sie beaufsichtigen hinwieder die Aufgenommenen und sorgen für neuen Zuwachs des Bundes durch neue Verschworene. Die Organisateurs endlich stehen in enger Verbindung mit dem Centralcomité, dem sie monatliche Berichte schicken. Die Devise des jungen Europa ist: Freiheit, Gleichheit, Humanität. Daß es dabei übrigens nicht auf bloße Verbreitung einer neuen Lehre, sondern auf Waffenunternehmungen abgesehen sey, darüber lassen die Statuten keinen Zweifel zurück. Der §. 35 z. B. sagt: „Jeder Aufgenommene, dem es seine Mittel erlauben, ist gehalten in möglichst kurzer Frist sich zu bewaffnen, um im vorkommenden Fall zum Kampf gegen die Unterdrücker für die heilige Sache des Rechts und des jungen Europa bereit zu seyn." Monatlich muß nach §. 48 dem Centralcomité berichtet werden über „die materiellen Mittel in Waffen." — Das junge Deutschland scheint indessen seit seiner Entstehung innere Revolutionen erlebt zu haben, deren Geschichte nicht ermittelt wurde. Ein Zusammenhang aber mit anderweitigen Verschwörungen, besonders in Paris, dauerte allem Anschein nach fort. Lessing spricht in seinen Briefen immer von „unserer Regierung in Paris" deren Personen ihm selber indessen unbekannt gewesen zu seyn scheinen. Diese Lessing'schen Briefe sind überhaupt merkwürdig. Sie beweisen allerdings, daß er das Treiben der Verbündeten (es bestanden so mancherlei Verbindungen neben einander, daß es schwer hält, zu sagen, welche gerade gemeint war) beobachtete, sich äußerlich zu ihnen zählte, dann aber sehr ausführlich über Alles berichtete; an wen? ist zweifelhaft, aber sicher, daß mehrere seiner Briefe zuletzt in die Hände des preußischen Gesandten in der Schweiz kamen. Inwiefern nun diese Berichte genau oder ungenau sind, wird schwer seyn auszumitteln. Es mag eben Wahres und Irrthümliches oder Lügenhaftes verbunden seyn. Interessant sind insbesondere die Andeutungen, welche er über die Verhältnisse des Bundes zu dem Herzog Karl von Braunschweig gibt. So z. B. findet sich folgende sonderbare Stelle in einem Briefe vom 15 Jun. 1834: „August Breitenstein (ein Mitglied des damaligen Ausschusses des jungen Deutschland) hat vom Erherzog Karl von Braunschweig einen langen Brief aus Paris erhalten, worin derselbe unter Anderm schreibt: er wolle weder Geld noch seine eigene Existenz schonen, um den erhabenen Zweck baldigst zu erreichen, nach welchem er im Vereine mit so vielen Braven strebe." (Die hier folgenden Stellen über angebliche Aeußerungen des Herzogs gegen die deutschen Fürsten übergehen wir, und weisen auf die hier gedruckten Untersuchungsacten, denen diese Auszüge entnommen sind.) Der Herzog begleitete dieses Schreiben mit einem kostbaren Ringe, welchen der August bereits zu Gelde gemacht hat. Dieser Erherzog Karl ist von der Charbonnerie schon zweimal um bedeutende Geldsummen betrogen worden, und von Ramorino, welcher seine bekannte Expedition befehligen sollte, allein um 60,000 franz. Francs. Er will deßhalb von der Charbonnerie nichts mehr wissen und wendet sich mit Vertrauen an das junge Deutschland; mit den Breitensteins war er, als diese noch in Paris waren, sehr befreundet, und hat zu ihnen unbegränztes Zutrauen. Trotz dem aber will man nichts von ihm wissen, weil er durch seine Renommée, als vom Volk vertriebener Fürst, den moralischen Eindruck unserer Revolution schwächen würde, und man will daher weiter nichts von ihm als Geld, was er in sehr großer Masse besitzen soll."

## Spanien.

⊙ Madrid, 7 April. Vorgestern wurde die Discussion des Art. 11 des Constitutionsentwurfs fortgesetzt, und Hr. Caballero nahm das Wort dagegen, weil er ihn theils für überflüssig, theils für zu unbestimmt abgefaßt hielt. Er sagte, das spanische Volk übe religiöse Duldung, ohne dazu aufgefordert zu werden, und berief sich, um diese Behauptung zu belegen, darauf, daß man in Alicante den Protestanten einen Platz zur Beerdigung ihrer Todten eingeräumt habe. Er verlangte, man solle den Zusatz machen, daß Niemand (auch Fremde nicht) wegen religiöser Meinungen verfolgt werden dürfte, erklärte sich aber gegen Freiheit der Cultus. Die Inquisition sey



Digitized by Google

zwar abgeschafft, allein die Glaubensprocesse (causas de fé) dauerten fort, und die Bischöfe hätten sich für geborne Glaubensrichter erklärt. Hr. Sancho stellte dagegen den Satz auf, die Regierung dürfe zwar, wenn der englische Gesandte darum anhalte, und sich keine örtlichen Schwierigkeiten erhöben, an einigen, von vielen Fremden besuchten Plätzen, wie Malaga und Cadiz, den Nichtkatholiken Ausübung ihres Gottesdienstes gestatten, aber nicht in andern. Hr. Gonzalez Alonso redete von Allen am meisten, wenn gleich nicht mit den besten Gründen, der Duldung das Wort. „Es ist eine Schande für uns, sagte er, daß der Barbar Dschingiskan toleranter war, als die Christen; er vereinigte Bonzen, Imame, Rabbiner und nestorianische Priester unter sich, sprach sie von Dienstleistungen und Abgaben frei, und gestattete ihnen sogar Bekehrungen zu machen." — Hr. Martinez de Velasco (erwählter Bischof von Jaen) fand an dem Artikel nichts auszusetzen; das Wort „katholische" Religion genüge, denn der Zusatz: „apostolisch-römisch" sey aus neuerer Zeit, und unwesentlich. Dagegen erhob sich gestern Hr. Tarancon (erwählter Bischof von Zamora, einer der gelehrtesten Juristen Spaniens, bisher Professor der Rechte zu Valladolid), indem er verlangte, daß man entweder den Art. 12 der Constitution von 1812 stehen lassen, oder wenigstens „apostolisch-römisch-katholische Religion" sagen solle. „Je freimüthiger wir die wahren Rechte des römischen Stuhls anerkennen, sagte er, um so offener dürfen wir uns dann auch seinen Anmaaßungen widersetzen." Darauf hielt der Exminister Lopez einen beredten und mit historischen Gründen belegten Vortrag zu Gunsten der Duldung. „Wir müssen, begann er, uns vor den civilisirten Nationen von einem auf uns lastenden Schandfleck reinigen. Ich verlange, daß nicht nur, wie der Justizminister will, kein Spanier, sondern überhaupt Niemand wegen seiner religiösen Meinungen verfolgt werden dürfe." Er betrachtete die Frage von ihrer religiösen, politischen und bürgerlich rechtlichen Seite, und widerlegte in einer historischen Entwickelung, die mit den Lehren des Apostels Paulus begann, die von Hrn. Arguelles aufgestellte Behauptung, daß die spanische Nation toleranter gewesen sey als alle andern. Die Kirchengesetze gegen die Ketzer beständen noch jetzt, und deßhalb sey jede Verfolgung wenigstens möglich. Als Beweis berief sich Hr. Lopez auf das Gesetz der novisima recopilacion, welches verfügt, daß Juden das Land verlassen, und, wenn sie wieder kommen, mit dem Tode bestraft werden sollen. Dagegen berief sich Hr. Sancho abermals auf den Kirchhof, welchen man in Alicante den Protestanten eingeräumt hat. Der Justizminister wiederholte noch einmal, er wolle keineswegs Freiheit des Cultus, sondern nur, daß Niemand, auch kein Fremder, wegen religiöser Meinungen verfolgt werde. Die ganze Discussion wurde endlich durch Hrn. Olozaga geschlossen. Er vertheidigte im Namen der Commission den Artikel und stellte den Satz auf, das größte Uebel, welches eine Nation treffen könne, sey die geduldete Ausübung verschiedener religiöser Bekenntnisse. Er habe dieses Uebel auf seinen Reisen in Frankreich und England kennen gelernt, und wünsche deßhalb, daß Spanien niemals die Glaubenseinheit, welche dieses Land so glücklich mache, verliere. Hr. Olozaga ergoß sich hierbei in weitläufige moralische Entwickelungen über die heilbringenden Wirkungen der Religion; diese würden auf die Zuhörer einen tieferen Eindruck gemacht haben, wenn sie nicht aus dem Munde eines Mannes gekommen wären, der bei den Ermordungen der Mönche in Madrid im Julius 1834 öfters gesehen wurde, als Civil-Gouverneur 1835 die Mönche gewaltsam vertrieb und die Nonnen aus ihren Klöstern entführte, und der noch jetzt täglich Klöster und Kirchen in Schutthaufen verwandelt. — Man schritt darauf zur Abstimmung, und der Artikel wurde in seiner ursprünglichen Gestalt mit 135 gegen 34 Stimmen angenommen. Unter den verneinenden Stimmen waren außer denen der Exminister Lopez und Rodriguez Vera auch die zweier Geistlichen, Garcia Blanco und Charco. Demnach bleibt also weder die katholische Religion als die allein geltende in Spanien anerkannt, noch wird andern Glaubensgenossen das geringste Recht in religiöser Hinsicht gesetzlich eingeräumt. — Man hätte glauben sollen, die Cortes würden den Antrag des Deputirten Tarin nach den gefaßten und Ihnen gemeldeten Beschlüssen auf sich beruhen lassen. Allein in der gestrigen Sitzung wurde folgender von 68 Deputirten unterzeichneter Antrag verlesen: „Wir bitten die Cortes, zu erklären, daß sie die Proposition des Hrn. Tarin, von der in der gestrigen und vorgestrigen Sitzung Rechenschaft abgelegt worden ist, mit dem größten Mißfallen angehört haben. 5 April 1837." Hierüber entstand ein großer Lärm. Hr. Tarin verließ die Versammlung, obgleich seine Freunde ihn aufforderten, das Wort zu nehmen. Nachdem die HH. Pizarro, Caballero und Diez gegen, und Domenech, Vila und Olozaga für den Antrag gesprochen hatten, erklärten sich 101 Stimmen für, und 52 gegen Annahme desselben.

## Algier.

Der Moniteur algérien vom 5 April enthält folgende bereits vorgestern in unserer Korrespondenz aus Algier erwähnte Proclamation des Generals Damrémont an die Bewohner der französischen Besitzungen von Nordafrika: „Der König hat mich mit dem Gouvernement der französischen Besitzungen in Nordafrika bekleidet. Ich erinnerte mich bei der Ankunft in diesem Lande mit Freude an meine Theilnahme an der Eroberung derselben. Diese Erinnerung ist eine Bürgschaft für die Gesinnungen, welche ich mitbringe: daß ich nämlich entschlossen sey, das, zu dessen Erringung ich geholfen, nun auch zu befestigen. Der König will die Behaltung Algiers, und wünscht, daß zu dem Ende Alles geschehe, was sie für Frankreich wohlthätig machen könne. Seine Regierung hegt denselben Wunsch, und wird Alles zu Erreichung dieses großen Zweckes thun. Wir waren lange genöthigt, zu fechten, um nach allen Theilen eine gerechte Würdigung unserer Macht zu bringen und zu beweisen, daß unsere Waffen im Stande seyen, überall vorzudringen, wo es galt, unsere Freunde zu beschützen und unsere Feinde zu bestrafen. Dieser Zweck ist vollkommen erreicht, und da der Einfluß des französischen Namens in diesen Ländern Genugthuung zu Constantine fordert, so dürft ihr überzeugt seyn, daß die nöthigen Vorbereitungen zu Erreichung dieses Zwecks getroffen sind. Siebenjährige kriegerische Opfer müssen ihren Lohn haben, und der Augenblick ist gekommen, um die Früchte des Siegs zu ernten. Unsere Macht auf den wichtigsten Punkten concentriren uns auf denselben unbedingt und andauernd niederlassen — den um uns liegenden Boden dem Anbau überliefern,

Digitized by Google

und uns sonach in Afrika festsetzen — individuelle Unternehmungen dadurch ermuthigen, daß man ihnen Schutz gewährt — ihre Arbeiten mittelst eines undurchdringlichen Kreises der Vertheidigung decken, diesen Kreis mit der Ausdehnung ihrer Arbeiten erweitern — Schritt vor Schritt mit Weisheit und zugleich mit Nutzen und Sicherheit vorrücken, und dabei nur so vorschreiten, wenn wir nach reifer Ueberlegung die Ueberzeugung haben, unsern Boden zu behaupten — für den Handel von Frankreich und vom südlichen Europa eine Quelle neuer Wohlfahrt schaffen — ihren Schiffen bequeme und sichere Häfen öffnen — ihrem Handel vortheilhafte Austauschmittel und jede mit den Interessen des Mutterlandes und der Colonie verträgliche Erleichterung anbieten — unsere Herrschaft für die Eingebornen mild und wohlthätig machen — sie dahin bringen, daß sie unsere Märkte besuchen — ihnen Geschmack für Industrie durch Sicherung eines Lohns für ihre Arbeiten ertheilen — ihnen Liebe zur Ordnung einflößen, und sie durch ihre eignen Interessen an uns knüpfen — mit Einem Worte, einen auf diese Interessen und die Grundsätze der Gerechtigkeit, zugleich aber auch auf Stärke gegründeten Friedenszustand auf den Kriegszustand folgen lassen — eine wohlwollende und beschützende Pacification für diejenigen, welche sie beobachten, aber mit Bedrohung derjenigen, welche sie verletzen sollten — dieß ist von nun an die der Verwaltung dieses Landes anvertraute Mission, eine in ihrer Vollziehung langsame und schwierige Aufgabe, der ich mich zu weihen entschlossen bin. (Unterz.:) Der Pair von Frankreich, Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika, Graf Damrémont."

An die Armee erließ der Gouverneur folgende Proclamation: „Officiere und Soldaten! Von dem Könige mit dem Gouvernement der französischen Besitzungen in Nordafrika bekleidet, betrachte ich das Commando der Armee als eine meiner größten Befugnisse und deren Wohlfahrt als eine meiner wichtigsten Pflichten. Ich verspreche ihr alle meine Sorgfalt zu weihen. Ich erwarte dafür jenen vollständigen Gehorsam, ohne welchen keine Armee bestehen kann, und jene Hingebung für ihren König und ihr Vaterland, die sie allein zu großen Thaten fähig machen kann. Es werden Operationen in den Provinzen Oran und Constantine vorbereitet, und andere dürften in der Provinz Algier nöthig werden. Auf allen Punkten erwarte ich von den Truppen jenen Eifer und jene Verachtung von Gefahren, die allein den Erfolg sichern können. Wenn es gilt, etwas Anstrengendes auszuführen, so verlasse ich mich auf ihre Folgsamkeit und Ausdauer. Zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten vertraue ich auf ihre Disciplin, ihre Aufopferung, ihre Liebe zur Ordnung und ihr Pflichtgefühl. Mein tägliches Bestreben wird seyn für Mittel zur Erleichterung ihrer Beschwerden, ihrer Leiden und ihrer Entbehrungen zu sorgen. Vor Allem werde ich ihr das Beispiel der Gerechtigkeit aufstellen, und darüber wachen, daß sie ihr von Andern unparteiisch und unverkümmert gespendet werde. Officiere und Soldaten! Ihr werdet mich durch meine Handlungen kennen lernen, und dürft von meiner Hingebung für eure Interessen überzeugt seyn. Auch werdet ihr mir euer Vertrauen schenken. (Unterz.) Graf Damrémont."

---

## Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 15 März. Die russische Regierung hat dem „Schmuggler" Bell und dem Eigenthümer des Wixen dieselbe Gnade angedeihen lassen, wie dem Capitän und der Mannschaft. Ihr Zorn hat sich ganz gegen das verwegene Schiff entladen, das bei der Versteigerung dem Admiral Lazareff zugeschlagen wurde. Man rüstet es als Kriegsschiff aus, und wird es, unter Beibehaltung seines Namens, an der Küste, wo es gekapert wurde, verwenden, um andere Schiffe abzuhalten seinem Beispiele zu folgen. Hr. Bell, der am 10 d. von Odessa hier ankam, hat seinen Bericht mit dem Cabinetscourier nach England zur Veröffentlichung gesandt. Die Tscherkessien betreffenden Nachrichten darin sind von hohem Interesse. — Wie ein, von Allem, was in den höhern Kreisen vorgeht, gewöhnlich sehr gut unterrichteter Mann mich versichert, hat Sarim Effendi vor kurzem an Mehemed Ali geschrieben, derselbe dürfe mit Grund hoffen, daß der Sultan seinen (Mehemed Ali's) Kindern und Nachkommen erbliche Rechte auf Aegypten und Palästina — St. Jean d'Acre mit eingeschlossen — verleihen werde, jedoch unter der Bedingung, daß er Syrien räume. Bis jetzt sind auf die von den fremden Gesandten an den Reis Effendi gerichteten Noten, die eine officielle Bestätigung hinsichtlich des Zwecks und Erfolgs der Mission Sarim Effendi's nach Aegypten bezweckten, nur ausweichende Antworten erfolgt. Sollte jemals ein Uebereinkommen der erwähnten Art stattfinden, so hat die Pforte natürlich ein Interesse dabei, die Vermittlung und noch mehr die Bürgschaft fremder Mächte abzulehnen. Sehr unwahrscheinlich ist es, daß Mehemed Ali großes Vertrauen in die Versprechungen des Sultans setzen werde, wenn dieser sich nicht Angesichts von ganz Europa verpflichtet, worein aber der Sultan nie willigen wird. Die ganze Unterhandlung ist wohl nichts weiter als eine Farce, hinter der ein weit wichtigerer Zweck vor Mehemed Ali verborgen gehalten werden soll, als jener im Grunde doch nur nomineller Vortheil ist. — Noch nie befand sich ein Staatsmann oder Philanthrop in einer bedeutungsvollern, stolzern Stellung, als Lord Ponsonby, als er von seiner Regierung den Auftrag erhielt, über den der Pforte vor acht Monaten vorgelegten Handelsvertrag zu unterhandeln. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß das Geschick der Türkei, das Wohl der Bewohner derselben in seine Hände gelegt waren, denn von dieser Frage hängt ab, ob dieses Reich wieder aufleben oder unter dem Drucke seines abscheulichen innern Verwaltungssystems erliegen soll. Die Nachricht von der Vorlegung dieses Vertrags von Seite Englands verbreitete unter den in der Türkei wohnenden Europäern allgemeine Freude, da ihnen dadurch die Aussicht eröffnet war, endlich von den tausend Plackereien befreit zu werden, denen sie durch die ungestrafte Verletzung der ihnen durch frühere Verträge bewilligten Rechte ausgesetzt waren. Auch die Eingebornen sahen ein, daß durch die Annahme des Vertrags ihre Industrie von dem lähmenden Druck ihrer gewissenlosen und unersättlichen Prätoren erlöst werden würde, und begrüßten die Nachricht als einen Vorboten besserer Tage. Leider fand aber der Vertrag keine Gunst bei Lord Ponsonby; zu Jedermanns Erstaunen erklärte er die ganze Sache für chimärisch, und die Vorschläge seiner Regierung für abgeschmackt und lächer-

Digitized by Google

lich. Sehr gut wäre es gewesen, wenn die Furcht, den Glanz seiner diplomatischen Verdienste zu trüben, den edlen Lord bewogen hätte, jede Theilnahme an der Sache abzulehnen, und sie der Sorge ihrer Urheber anheimzustellen. Weder seine Regierung, noch das Publicum würden es ihm in diesem Fall als einen Fehler ausgelegt haben, anderer Meinung als sein Cabinet zu seyn. Da er aber, der Ansicht Aller, welche ein Interesse bei der Annahme des Vertrags von Seite der Pforte hatten, zuwider, alles that, was nach ihrer Einsicht seine unvermeidliche Verwerfung herbeiführen mußte, so bleibt, dem öffentlichen Unwillen gegenüber, keine Entschuldigung für ihn. Als Lord Ponsonby Commissarien ernannte, um wegen eines neuen Tarifs übereinzukommen, erklärte die Mehrheit der englischen sowohl als der übrigen fremden Kaufleute, diese Maaßregel nicht nur für unpassend, sondern meinte auch, daß sie keinen andern Erfolg haben könne, als dem Handelsvertrage vielleicht unübersteigliche Hindernisse in den Weg zu legen. Alle waren der Meinung, daß Lord Ponsonby, statt den Vertrag in den Bureaux der türkischen Minister verschimmeln zu lassen, ihn vielmehr unverweilt zum Gegenstande der Unterhandlungen machen sollte. Wie von den Kaufleuten vorausgesehen und dem Lord durch Hrn. Urquhart bemerkt worden war, führten die Discussionen über den Tarif zu dem Schlusse, daß seine Annahme unmöglich sey, sofern die Pforte Rußland nicht vermögen könne, auf seinen Tarif zu verzichten und dem allgemeinen beizutreten. Russische Commissäre wurden sofort eingeladen, an den Berathungen über den allgemeinen Tarif Theil zu nehmen, und am 9 d. fanden sie sich zum erstenmale bei der im Zollhause gehaltenen Versammlung ein. Durch ein seltsames Zusammentreffen erschien an diesem Tage der Dolmetscher der brittischen Gesandtschaft mit der Erklärung Lord Ponsonby's an Tahir Bey und die übrigen türkischen Commissarien vor der Versammlung, daß, in Folge kürzlich von seiner Regierung erhaltener Instructionen, die brittischen Kaufleute nicht eher Theil an der Berathung über den Tarif nehmen würden, als bis die Pforte hinsichtlich des ihr von England vorgeschlagenen Handelsvertrags eine Antwort ertheilt haben werde. Obschon die Kaufleute sehr zufrieden damit waren, daß die brittische Regierung auf diese Weise ihre Mißbilligung des Benehmens des Lords Ponsonby zu erkennen gegeben hatte, so fürchten sie doch, daß die dadurch hervorgerufenen Nachtheile zu groß seyen, als daß sie in der Folge noch beseitigt werden könnten. Diese Erklärung der brittischen Regierung hat den russischen Gesandten verleitet, seine Absichten (the cloven foot) früher durchblicken zu lassen, als er sich vielleicht vorgenommen, und am 11 richtete er eine Note an die Pforte, in welcher er erklärte, daß der Kaiser, willig jede Gelegenheit ergreifend, um dem Sultan einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, in seinen Vorschlag, daß Rußland dem von den Repräsentanten aller europäischen Höfe genehmigten Tarif beitreten möge, gewilligt habe. Zu seinem großen Erstaunen habe indeß der brittische Gesandte bei Gelegenheit der Ernennung russischer Commissäre zu diesem Zwecke der Pforte Namens seiner Regierung erklärt, daß die Verhandlungen wegen des brittischen Tarifs verschoben werden sollen, bis es hinsichtlich des der Pforte von Seite Englands vorgeschlagenen Handelsvertrags zu einer Entscheidung gekommen sey. Da diese von Lord Ponsonby gegebene Erklärung in geradem Widerspruche mit den Angaben stehe, auf welche hin die russische Regierung in die Aufhebung ihres noch acht Jahre Kraft habenden Vertrags und in die Annahme des allgemeinen Tarifs gewilligt habe, so glaube er sich berechtigt eine Erklärung von der Pforte zu verlangen, und zu fordern, daß der russischen Regierung eine Abschrift des von England vorgeschlagenen Handelsvertrags mitgetheilt werde. Inzwischen erachte er es für seine Pflicht sich feierlichst gegen alle in demselben enthaltenen Bestimmungen zu verwahren, die auf irgend eine Weise den dem russischen Handel durch bestehende Verträge gesicherten Rechten und Privilegien zu nahe treten könnten.

## Ostindien.

** London, 13 April. Der Generalgouverneur hat dem König von Oude erklären lassen, daß wenn er nicht sein Regierungssystem ohne Verzug ändere, der englische Resident in Luknow Befehl erhalten werde, die Administration des Königreichs direct zu übernehmen. Die Compagnie hat aus Rücksichten für das Andenken des Großvaters und Vaters des jetzigen Königs von Oude, welche die getreuesten Anhänger der Engländer in Indien waren, und namentlich im Jahr 1816 bei dem Krieg gegen die Maratten der englischen Regierung große Dienste geleistet hatten, seit mehreren Jahren gezögert, das Königreich zu confisciren; aber es ist umsonst ein fallendes Haus halten zu wollen, und die Drohungen des Generalgouverneurs werden auf den halb wahnsinnigen, halb idiotischen König wenig Eindruck machen. Sein letzter Act war, daß er seinen Barbier zum Generallieutenant ernannte, und ihm acht Regimenter gab, mit denen er die Mutter des Königs, die sich in einem der königlichen Parks verschanzt hat, belagern soll. Der Zustand des Landes ist über alle Beschreibung verworren und elend; die Generalpächter halten Truppen mit Artillerie, um sich einerseits gegen die Truppen des Königs zu vertheidigen, wenn dieser an ihrem Raub theilnehmen will, andererseits die befestigten Wohnungen der Lehensträger und großen Landbesitzer zu stürmen, wenn diese den Erpressungen der Generalpächter widerstehen. Das Einziehen der Steuern ist überall zu einer militärischen Expedition geworden, und sie werden wie Kriegscontributionen mit brennenden Lunten erhoben. Der König kam im Jahr 1827 auf den Thron, aber schon im Jahr 1832 hatte er nach Verschwendung der beträchtlichen Schätze seines Vaters das Land durch seine Erpressungen, seine Weiber- und Favoritenregierung, in einen solchen Zustand gesetzt, daß der hohe Rath von Bengalen erklärte, daß er des Thrones verlustig erklärt werden müsse. Man suchte ihn umsonst zu warnen, er schickte Gesandte an den König von England, und versprach alle Art von Besserung, aber die Unordnung nahm nur zu, so daß der Regierung von Calcutta keine Wahl übrig blieb, als alle Verbindung mit dem König abzubrechen, ihre Truppen aus Oude zurückzurufen, und das Land seiner inneren Zerrüttung zu überlassen, oder den König abzusetzen, was mit einem Wort geschehen kann, und auf dem Punkt ist zu geschehen. Die Compagnie wird sich jedoch mit Mühe entschließen, das Land ihren Provinzen einzuverleiben, und man wird ohne Zweifel noch einen Mittelweg versuchen, in Form einer Regentschaft. Da aber der König keinen Sohn hat, und sein nächster Erbe, Itimad ed

Digitized by Google

dowlat, ein Mensch ohne alle Consistenz ist, so wird die völlige Confiscation von Oude nicht mehr lange verschoben werden können. Es ist eine der fruchtbarsten Provinzen von Indien, mit mehr als vier Millionen Einwohnern, welche bei einer leidlichen Regierung ein großes reines Einkommen abwirft, wie der große Schatz, den der Großvater des jetzigen Königs hinterlassen hat, und der sich auf 8 bis 10 Millionen Pfd. St. belief, zur Genüge beweist. — Die politischen Schwierigkeiten der indischen Administration liegen jedoch nicht auf dieser Seite von Indien, sondern in dem Zustand der Staaten am Ufer des Indus. Die Verwirrung in Afghanistan ist größer als je. Alle Parteien sind in Waffen gegen einander. Der Prätendent zum Throne von Cabul, der Herat im Besitz hat, war kaum von der Furcht einer persischen Invasion befreit, als er Truppen gegen Candahar schickte, und auf der andern Seite dringt Kurrem Singh, der Sohn von Runschit Singh, der in Peschawer commandirt, in seinem Vater ihm die Eroberung von Cabul zu erlauben. Aber dieser hat andere Plane, und hat immer erklärt, daß er den Besitz von Cabul nicht wünsche, und sein Ehrgeiz ist ganz auf das Industhal gerichtet. Er drohte bei dem Abgang der letzten Nachrichten eine Armee den Indus herabzuschicken und Schikarpur, das zu Sind gehört, und die erste Handelsstadt am Indus ist, zu besetzen. Der Amir von Sind ist keineswegs im Stande, sich mit den Waffen zu vertheidigen, da sein Hof und Land von Factionen aller Art und Verschwörungen im Innern seiner Familie zerrissen sind. Dagegen ist die ganze englische Diplomatie in Bewegung, ihn gegen die Sikhs zu vertheidigen. Der Obrist Pottinger ist nach Heiderabad, der Hauptstadt von Sind, geschickt worden, Capitän Burnes ist in Schikarpur, und der Resident von Ludiana hat Befehl erhalten, sich nach Lahore zu begeben; denn wie es auch gehen mag, ist die indische Regierung entschlossen, das Industhal nicht in die Hände von Runschit Singh fallen zu lassen. Die Compagnie hat sich an die Stelle der Mogols gesetzt, und muß auf ihren Gränzen dieselben Garantien besitzen, welche die Kaiser von Dehli nothwendig gefunden hatten, und Lahore, Multan, Schikarpur und Tatta bilden die Bollwerke von Indien auf der Westseite, deren die Herren von Indien, wer sie auch seyn mögen, nicht entbehren können. Aber der Tod von Runschit Singh wird alle diese Fragen entscheiden, und das Interesse der Compagnie ist, diesen wo möglich abzuwarten. Daher die großen Bemühungen der Diplomatie von Calcutta, gegenwärtig einem Krieg zwischen Runschit und dem Amir von Sind zuvorzukommen.

---

[1289-91] **Ediktal-Ladung.**

**Ellwangen.**

**Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.**

Von der königl. Commission für die Auseinandersetzung des fürstl. Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens wurde im Jahre 1812 dem Hoffactor Marx Pfeiffer in Stuttgart, in Form eines mit dem Stempel des Jahres 1812 versehenen gedruckten Auszugs aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gedachter Commission, eine mit der Nummer 40 versehene Schuld-Urkunde über ein in 5 Jahrs-Terminen, von Georgi 1811 an zahlbares Vergleichscapital von 6555 fl. 40 kr. und den, nach Tilgung des ganzen Capitalstocks, zahlbaren hälftigen Zins-Rückstand bis Georgi 1811 von 914 fl. 44 kr. ausgestellt.

Da dieses Schuld-Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen obigen Gläubigers der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

**von neunzig Tagen**

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die erwähnte Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württemberg. Gerichtshofes für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 3 April 1837.

Für den Vorstand

**Frik.**

---

[1249-50] **Erben-Aufruf.**

Am 24 v. M. starb dahier die Fräulein **Louise von Onz**, Tochter des längst verstorbenen kurpfalzbayerischen Hauptmanns und Besitzers des adeligen Guts Metzelgehren bei Adelmannsfelden, Freiherrn Philipp von Onz, mit Hinterlassung eines Testaments.

Die Intestaterben der Fräulein Louise von Onz sind nur theilweise dahier bekannt, und es werden daher die unbekannten Erben derselben hiemit aufgefordert, bei der am

**Dienstag den 9 Mai d. J.,**

Vormittags 8 Uhr, stattfindenden Eröffnung ihres Testaments sich dahier einzufinden, und ihre Erklärungen hierüber abzugeben, widrigenfalls dieses Testament ohne Beachtung ihrer etwaigen Einwendungen hiegegen zum Vollzug gebracht werden wird.

Ellwangen, den 12 April 1837.

Königl. württembergisches Oberamtsgericht.

**Holzinger.**

---

[1157-59] Der am 21 December v. J. dahier verstorbene pensionirte evangelische Pfarrer, **Johann Georg Ludwig Venator** von Auenheim, hat durch testamentarische Verfügung seine Geschwister, und resp. die Kinder seiner verstorbenen Geschwister zu Erben seiner Verlassenschaft eingesetzt.

Da die Aufenthaltsorte des Bruders des Verstorbenen, **Christian Venator**, so wie des Neffen desselben, des gewesenen Pfarrers zu Brogingen, **Karl Venator**, dahier unbekannt sind, so werden dieselben, beziehungsweise ihre Leibeserben, zur Erbtheilung des Testators mit dem Bedeuten vorgeladen, daß, wenn sie

**innerhalb 6 Monaten**

nicht erscheinen sollten, die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Offenburg, den 5 April 1837.

Großherzogl. badisches Oberamt.

**Bausch.**

vdt. Manz, A. j.

---

[1292-94] **Hechingen. Burladingen. Verschollenen- u. Erbenvorladung.**

Der ledige Bäcker **Andreas Klaiber** von Burladingen ist schon seit 38 Jahren von seiner Heimath abwesend und längst verschollen. Da über das Leben oder den Aufenthalt des geachteten Andreas Klaiber nichts bekannt geworden, so wird derselbe oder seine etwaigen bis jetzt noch unbekannten Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von

**90 Tagen a dato**

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dessen pflegschaftlich verwaltetes Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Caution ausgefolgt werden wird.

Den 25 März 1837.

Fürstlich Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

---

[1282-84] An der Gewerbschule der aargauischen Kantonallehranstalt in Aarau soll ein Lehrer angestellt werden, der in der Physik, als seinem Hauptfache, zu unterrichten hat. Bei der zu geschehenden Wahl wird jedoch vorzügliche Rücksicht auf einen solchen Bewerber genommen werden, der sich auch in den mit der Physik verwandten Fächern, um darin nöthigenfalls Aushülfe leisten zu können, gehörig ausgewiesen hat.

Der jährliche Gehalt der Stelle beträgt 1200 bis 1600 Schweizerfranken. Die Aspiranten haben ihre dießfälligen Anmeldungen nebst Zeugnissen über wissenschaftliche Bildung und bisherige Leistungen bis

**den 28 Mai**

nächstkünftig dem hochw. Herrn Landstatthalter, Dr. J. Wieland, Präsidenten des Kantonschulraths dahier, schriftlich einzusenden, wo sodann diese Behörde nach Mitgabe des §. 175 des Schulgesetzes entscheiden wird, ob Betreffende eine Prüfung zu bestehen haben oder nicht. Hiebei wird noch bemerkt, daß, sollte die Wahl auf einen Kantonsfremden fallen, er behufs seiner Niederlassung sich mit den nöthigen Ausweisschriften zu versehen hat.

Aarau, am 11 April 1837.

Das

**Secretariat des Kantonschulrathes.**

---

[1202] Im Verlage der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** erschien so eben, und wurde an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz ꝛc. versandt: in **Wien** an Gerold, Mechitaristen, Wimmer, Mayer u. Comp., Beck, Mörschner u. Jasper; in **Grätz** an Ferstl, Damian u. Sorge; in **Pesth** an Hartleben, Eggenberger; in **Innsbruck** an Rauch, Wagner; in **Linz** an Haslinger, Fink; in **Prag** an Haase Söhne, Calve, Borrosch und Andre; in **Olmütz** an Neugebauer; in **Brünn** an Gastl, Seidel u. Comp.; in **Breslau** an Max u. Comp.; in **Klagenfurt** an Sigmund; in **Botzen** an Eberle; in **Luzern** an Räber ꝛc.

# Jesus Christus

**in seiner**

**Ankunft, Kindheit und Jugend auf Erden.**

**Dargestellt**

**in einer Auswahl frommer Gesänge und Festlieder.**

**Ein**

**Weihegeschenk zum Christfeste.**

**Von**

**L. St.**

**Mit acht Stahlstichen von C. Mayer.**

Sedez-Format. Druckvelinpapier. Preis, geschmackvoll cart., 1 fl. 24 kr. od. 21 ggr.

Dieses ausgezeichnete, in jeder Hinsicht aufs lieblichste ausgestattete Werk verdient es wohl,

Digitized by Google

daß die Aufmerksamkeit der religiös Gesinnten aller Confessionen darauf gelenkt werde. Was nur die christliche Muße eines Porter, Klopstock, Lavater, Silbert, Krummacher, Novalis, Straus, Ch. Schmid, Herder, Diepenbrock, Ceva, Gittermann, Pfenninger, Stolberg ꝛc. Erhabenes über diese heilige Zeit des Kirchenjahres lieferte, ist hier von einem bereits durch mehrere beliebte ascetische Schriften bekannten Herausgeber als eine köstliche Perlenschnur zusammengereiht, die jedes Herz (und durch die herrlichen Stahlstiche auch jedes Auge), welches für die Erhabenheit des Christenthums empfänglich ist, ansprechen und fesseln wird. Es ist als eine herrliche Gabe für fromme Christusverehrer zu jeder Zeit des Jahres zu verwenden.

Im Vergleich zu der sehr kostspieligen Ausstattung ist der Preis doch recht billig gestellt, den jeder gern daran wenden wird, um etwas so bleibend Schönes und Wichtiges dafür einzutauschen.

**K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

[1268] Bei **Wilhelm Küchler** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Sismondi, J. C. L. Simonde von,** Forschungen über die Verfassungen der freien Völker. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von August Schäfer. 30 Bogen. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Diese neue gediegene Schrift über einen der wichtigsten Gegenstände des menschlichen Wissens ist das gereifte Werk langjähriger Studien eines Mannes, dessen schriftstellerischen Ruhm bereits durch viele ausgezeichnete Geisteswerke begründet ist. Die Erfahrung fast eines halben Jahrhunderts, das so reich an wichtigen Ereignissen für das sociale Leben war, ging an ihm nicht ohne Erfolg vorüber, bevor es dem Druck übergeben wurde. Werthvolle Anmerkungen von der Hand des gewandten Bearbeiters beigefügt, geben dieser Uebersetzung einen entschiedenen Vorzug vor dem Originale. Den Gebildeten aller Stände, insbesondere aber allen Staatsmännern, Abgeordneten, Journalisten und Rechtsgelehrten, darf dieß treffliche Werk mit Recht empfohlen werden.

[155] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

**Lenau's Faust.**

Von

**Johannes M.....n.**

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[136]

# Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

# Geschichte der Deutschen

## von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

## Wolfgang Menzel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in

**Einem Bande in zwei Abtheilungen.**

**Erste Abtheilung,**

**mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.**

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger muthvoller Volksvertreter ruhmvollst bekannt ist und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen wurden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichts-Werk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegen gekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelnheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblik über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Oertlichkeit aufs lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahe zu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dieß ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um unserseits zu möglichster Verbreitung dieses Werkes beizutragen und es auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir, unerachtet seiner bedeutenden Erweiterung und der Zugabe eines seinen Werth gar sehr erhöhenden Registers wie des Porträts des Verfassers, dennoch nur den frühern Subscriptions-Preis auch für diese Ausgabe festgestellt. Beide Abtheilungen zusammen kosten also den Subscribenten **nur 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gr.**

Von der Ostermesse an tritt jedoch der Ladenpreis von 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr. ein.

Stuttgart, im März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[154] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Ludwig Timotheus Frhr. v. Spittler's sämmtliche Werke.

Herausgegeben
durch den
Ober-Tribunalrath v. Wächter.

**9r, 10r und 11r Band.**

gr. 8. Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr.

Die gegenwärtige vierte Lieferung der Spittler'schen Werke begreift den zweiten und dritten Band der vermischten Schriften über Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, und den ersten Band der zur Geschichte, Statistik und dem öffentlichen Rechte Deutschlands, so wie der einzelnen deutschen Staaten, gehörigen kleineren Schriften.

Unter den Abhandlungen der zuerst genannten Bände (des neunten und zehnten der ganzen Sammlung) sind auszuzeichnen: 1) ein Entwurf der **Geschichte der spanischen Inquisition**; 2) der **Geschichte und Verfassung des Jesuiter-Ordens**; 3) die von der dänischen Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift über die **Zinsbarkeit der nordischen Reiche an den römischen Stuhl**; 4) akademische Vorlesungen über die **Geschichte des Pabstthums**; 5) über die **Geschichte der Hierarchie** von Gregor VII. bis auf die Zeiten der Reformation; und 6) über die **Geschichte der geistlichen Orden**, insbesondere der Benediktiner, der Tempelherren, des deutschen Ordens und der Bettelmönche. Den Schluß machen 7) **bisher noch ungedrukte Vorlesungen über die Geschichte des Kirchenrechts**, die für die Freunde dieses Fachs um so interessanter seyn dürften, als uns bis jezt eine solche noch ganz fehlt, indem, was wir in dieser Beziehung besizen, namentlich auch die Geschichte des kanonischen Rechts des Verfassers selbst (Band I. der sämmtlichen Werke), nur Bearbeitungen der Geschichte **einzelner Arten der Quellen** des Kirchenrechts sind.

Aus dem Inhalte des ersten Bandes der Schriften über deutsche Geschichte u. s. w. (des eilften der Sammlung), welcher fünf und zwanzig Nummern enthält, wovon fünf **Deutschland** im Allgemeinen, drei **Oestreich**, eine **Bayern**, zwei **Sachsen**, eilf **Hannover**, zwei **Hessen** betreffen, begnügen wir uns, 1) den Grundriß der **Geschichte des Privatlebens der deutschen Fürsten**, 2) die Abhandlungen zur **Geschichte der Mißheirathen deutscher Fürsten**, unter denen eine noch ungedrukte „Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg und Metta vom Campen," 3) über den **Ursprung und Wachsthum der deutschen Städte**, endlich 4) unter den **Recensionen**, die über die bekannten historischen Schriften von **Schmidt, Heinrich, Möser, Johannes v. Müller, Lang, Woltmann** u. A. auszuheben.

Die fünfte und lezte Lieferung wird zur Ostermesse 1837 erscheinen.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1273] **Werke zum Selbstunterricht, für Lehranstalten und zu Prämien geeignet,**

welche in **J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart** erschienen sind und durch alle Buchhandlungen bezogen werden können. (Bei Abnahme von Partien für Schulen werden, des billigen Preises ungeachtet, noch besondere Vortheile gewährt.)

**I. In deutscher Sprache.**

**Bauerheim, Fr.**, Sammlung von Briefen, Erzählungen und Lehraufsätzen, nebst einem Anhang: Gedichte zum Gebrauche für Töchterschulen. 8. gebunden. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

**Bourgon, H.**, vollständige Geschichte des alten Roms und seines Volkes seit der Gründung der Stadt Rom. Ein nützliches Lese- und Schulbuch für die reifere Jugend. Aus dem Französischen übersezt und mit grammatikalischen Noten zum Uebersezen in's Französische versehen von Professor Carl Courtin. Zwei Theile. 8. brosch. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

**Hoffmann, K. Fr. Vollr.**, Allgemeiner Atlas über alle Theile der Erde für Schulen und zum Selbstunterricht. Gestochen von W. Pobuda und J. Rees. Dritte Auflage. 20 illuminirte Karten mit 16 gedruckten Erläuterungsblättern, also zusammen 36 Blätter in Quer-Folio 4 fl. oder 2 Rthlr, 12 ggr.

**Hoffmann, K. Fr. Vollr.**, allgemeine Erdbeschreibung für Schulen. Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende. gr. 8. geb. 54 kr. oder 12 ggr.

**Hoffmann K. Fr. Vollr.**, die Erde und ihre Bewohner, ein Hand- und Lesebuch für Schule und Haus. Vierte berichtigte und vermehrte Auflage. Mit 7 Stahlstichen, 2 Lithographien, 7 gestochenen Erläuterungstafeln und 25 Holzschnitten. gr. 8. brosch. 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 15 ggr.

Dasselbe Werk elegant in Halbfranzband gebunden 5 fl. oder 3 Rthlr. 5 ggr.

**Stang, Dr. C. F. G.**, Allgemeine und besondere Einleitung in die Schriften des alten und neuen Testaments. Nebst einem Anhange geschichtlichen, geographischen und überhaupt antiquarischen Inhalts für gebildete Leser aus allen Ständen. gr. 8. gebunden. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 ggr.

**Taschen-Atlas**, geographischer, in 30 Karten aller Länder der Erde, nebst einer Mond- und Sternkarte und einer tabellarischen Uebersicht der höchsten Berge. Illum. gebunden. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

**Weingart, A.**, Deutsches Lesebuch, mit besonderer Rücksicht auf wohllautendes und richtiges Lesen, den Sprachunterricht und die Entwicklung der kindlichen Gemüthsanlagen bearbeitet für den Schul- und Hausunterricht. 8. gebunden. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

**II. In französischer Sprache.**

**Barthélemy**, Napoléon en Egypte, poëme en 8 chants. 8. br. 42 kr. oder 10 ggr.

**Beranger**, Chansons. Nouvelle édition. 8. br. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

**Cottin**, Madame, Elisabeth, ou les Exilés de Sibirie. Avec 4 fig. 8. carton. 48 kr. oder 12 ggr.

**Delavigne**, les enfans d'Edouard, Tragédie en trois actes et en vers. 8. brosch. 48 kr. oder 12 ggr.

**Delavigne**, Messéniennes et poésies diverses. broch. 48 kr. oder 12 ggr.

**Hugo, A.**, Histoire de l'empereur Napoléon, redigée d'après les notes et dictées de l'empereur lui-même, et les ecrits de MM. Las Cases, Bertrand etc. Ornée de 30 Vignettes et de gravures. 8. broch. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 ggr.

**Hugo**, Victor, Notre Dame de Paris. Roman historique. 2 Vols. 8. br. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 3 ggr.

**Lamartine, A.** de, Harmonies poétiques et religieuses. 8. brosch. 1 fl. 30 kr. oder 22 ggr.

**Lamartine, A.** de, Méditations poétiques et religieuses. Nouvelle édition. 8. broch. 54 kr. oder 14 ggr.

**Lamartine, A.** de, Souvenirs, impressions, pensées et paysages, pendant un voyage en Orient (1832—1833) ou notes d'un voyageur. 4 Volumes. Avec portrait de l'auteur et deux cartes géographiques. 8. broch. 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 ggr.

**Mignet, F. A.**, Histoire de la révolution française depuis 1789 jusqu'en 1814. 8. gebunden. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 9 ggr.

Vie et Aventures de **Robinson-Crusoé** par Daniel de Foë. Traduction de P. Borel. Enrichi de notes allemandes, grammaticales et explicatives, servant à la jeunesse pour la traduction de cet ouvrage par le Professeur Charles Courtin. 2 Volumes. 8. broch. 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 ggr.

**Ségur**, Comte de, Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812. 8. carton. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 ggr.

---

[1264] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

## Ueber Berauschung,

deren Folgen und Verhütungs- und Heilmittel dagegen. Nach der 5. Aufl. der „Anatomy of Drunkenness" des

Dr. R. Macnish.

92 Seiten. gr. 8. geh. 10 ggr. — 45 kr. rhn.

Köln, 1837.

In Komm. bei **Dü Mont-Schauberg.**

Google

[1220] **Für Gartenliebhaber.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben, (Augsburg bei K. Kollmann):

**Tägliches Taschenbuch** für Garten- und Blumenfreunde und Obstbaum-Plantagenbesitzer, auf jedes Jahr anwendbar von **K. Fr. Richter**, dritte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 604 Seiten, sauber gebunden 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieses Taschenbuch, das sich vor mehreren ähnlichen zum Selbstunterricht in der Gartenkunst bestimmten Schriften vortheilhaft auszeichnet, ist ein treuer Rathgeber für jeden Gartenbesitzer.

Leipzig, im April 1837.

Carl Cnobloch.

---

[871-73] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mône Maurice**, in Paris ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdekungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Ebring in Leipzig bei den HH. Roismann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Franc 50 Cent.

---

[1200-1] **Bekanntmachung an Reisende, die sich zu Meran in Tyrol aufzuhalten gedenken.**

Vom 24 April an sind 8 Zimmer in einer Reihe, nebst Meubles und Küche, in einem schönen Local, auf dem Rennweg gelegen, zu vermiethen.

Das Nähere ist zu erfragen bei Johann Laburner, Gastwirth zum goldenen Adler in Meran.

---

[1281] Leopold J. Mayr, Frachtgüterspediteur im Badeort Ischl, übernimmt unter den billigsten Bedingungen die Verführung von Gütern und Effecten aller Art nach allen Gegenden des In- und Auslandes, wozu er sich dem P. T. Publicum und HH. Kaufleuten bestens zu empfehlen die Ehre hat.

---

1286-88] **Menagerie-Licitation.**

Eingetretener Verhältnisse wegen findet die für den 10 Mai l. J. angekündigte Licitation der berühmten ehemaligen Hermann van Aken'schen Menagerie erst

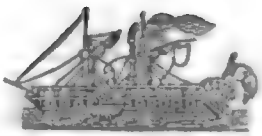
am 27 Mai d. Js.

unabänderlich zu Wien, der Haupt- und Residenzstadt der österreichischen Kaiserstaaten, statt.

Cath. S. van Aken.

---

[1277-78]



**Niederländische Dampfschifffahrt.**

Während des Monats April fahren die Niederländischen Dampfschiffe (Donnerstags ausgenommen)

**täglich um 7 Uhr Morgens von KÖLN nach ROTTERDAM.**

**Das Dampfschiff „DER BATAVIER“**

**fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.**

Die Güterfrachten von Rotterdam nach Köln sind dieses Jahr wieder ermäßigt worden und betragen u. a. von Caffee, Reis, Zinn 60 Centimes per 50 Kilogr. bis Köln, die Octroi-Gebühren besonders. — ROTTERDAM, im April 1837.

---

[1240-42] **Haut-Relief. Walzendruckmaschine.**

Diese von uns erfundene Maschine benützen wir seit 9 Monaten mit dem besten Erfolg für Cotton- und Tüchelndruck. Ihre Vorzüge vor anderen Erfindungen dieser Art sind: Einfachheit in der Behandlung; guter reiner Druck; die Fähigkeit, unglaublich viel zu leisten; sehr bedeutende Ersparung am Drucklohn; sie bedarf keiner starken Betriebkraft, und die dazu nöthigen Walzen und Muster, sowohl für Stück- als Tüchelndruck, sind sehr billig herzustellen; sie ist zum Druck auf Baumwolle, Schafwolle, Seide, Leinwand und jeden ähnlichen Stoff geeignet, auch für Druckereien von kleinem Umfange und für Blaufärber zweckmäßig, indem die Maschine und ihre Einrichtung bedeutend weniger kosten, als die gewöhnlichen Rouleaudruckmaschinen.

Wir erbieten uns zur Lieferung dieser Maschine; die sich dafür interessirenden Druckereibesitzer wollen sich gefälligst um weitere Auskunft an uns wenden.

Jungbunzlau in Böhmen, im April 1837.

**Köchlin & Singer.**

---

[1215-16] **Landsitz im Rheingau zu vermiethen.**

Dieser Landsitz schmückt, 4 Stunden von Mainz abwärts auf dem rechten Rheinufer, einen reinlichen stattlichen Flecken, durch welchen die ungemein belebte Straße von Mainz, Frankfurt und Wiesbaden nach Rüdesheim zieht. Der Flecken gehört unstreitig zu den interessantesten und zugleich wohnlichsten Punkten des Rheingaues, und vereint die Reize des ländlichen mit den Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten eines fast städtischen Lebens. Ingelheim, der Johannisberg, Rüdesheim mit seinem Niederwald, Bingen, Wiesbaden, Schlangenbad und Schwalbach liegen in einem enggezogenen Kreis umher. Der Rhein strömt breit, still und heiter an dem Flecken dicht vorbei. Rebenhügel mit edelstlichem Gewächs, waldbekränzte Vorberge und Höhen, liebliche Thäler, stille Gründe, baumreiche Rheininseln und einige der großartigsten Rheinansichten rücken die mannichfaltigsten Naturgenüsse hier eng zusammen.

Dicht am Rheine, vor zwei Rheininseln, fesselt ein sehr freundliches und geräumiges, nach Innen und Außen bestunterhaltenes Landhaus mit seinem schattigen, schön und sinnig angelegten Garten die Blicke eines jeden, der dem anmuthigen Flecken, von Mainz her, zu Land oder zu Wasser nahe. Die „Rheinreisen“ von Al. Schreiber und Nic. Vogt preisen wetteifernd die Lage des Hauses. Dasselbe hat schöne und geräumige Zimmer auf die Hauptstraße des stets und stets belebten Ortes, geschmackvolle Zimmer und einen herrlichen Speise- oder Gesellschaftssaal mit der nach allen Seiten hin freiesten, wirklich zauberischen Aussicht auf den Rhein. Es enthält 14 heizbare Zimmer, Gesindestuben, Billard, eine helle Küche mit Speisekammer und Küchenkeller, Stallung, Remise, einen stattlichen Hof mit einem eisernen Gitterthor; sonach gewiß genügend selbst den Anforderungen eines comfortabeln Landlebens.

Dieser wonnigliche Landsitz kann ganz oder zum größern Theil für ein oder für mehrere Jahre, oder für die sechs Sommermonate sofort gemiethet werden. Die Bettung, aber nicht Bettweißzeug, werden für die Herrschaft wie für das Gesinde gestellt, so auch das Ameublement aller Zimmer: Betts- und Zimmergeräth im allerbesten Zustande. Der Theil des Landsitzes nach dem Rheine zu kann von dem Theile nach der Orts- und Landstraße vollkommen abgeschieden werden.

Die Herren Gebrüder Bethmann
" " A. M. v. Rothschild & Söhne } in Frankfurt a. M.
" " Grunelius & Comp.

haben sich erboten, die hierauf sich beziehenden Anfragen in Empfang zu nehmen, und die billigen Bedingungen des Vermiethers mitzutheilen.

Mainz, April 1837.

---

[1078-80] **Gastwirthschafts-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete beehrt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er das in der schönsten Lage Wiesbadens, in der Nähe des Kochbrunnens, Kursaals und Theaters, gelegene, neugebaute und aufs anständigste eingerichtete Gasthaus zum

**Allee-Saal**

übernommen und am ersten Osterfeiertage den 26 März eröffnet hat. Derselbe wird alles was in seinen Kräften steht aufbieten, um die Wünsche derjenigen, welche ihn mit ihrem Besuche beehren, auf das Vollkommenste zu befriedigen.

Wiesbaden, den 27 März 1837.

**J. F. Duensing.**

Digitized by Google

**AUGSBURG.** Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Kehl; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 112.** 22 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Inauguration van Buren's.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Beilage Nro. 112. Italien. (Brief aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Dresden.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 186 und 187. Charles Comte. — Vaterländische Briefe. — Briefe aus dem Rieß, Dresden, Darmstadt, Athen und von der bosnischen Gränze. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das in Liverpool eingelaufene Paketboot Pennsylvania hat Blätter und Briefe aus New-York bis zum 11 März überbracht. Sie enthalten die Nachricht von der am 4 März im Capitol zu Washington erfolgten Inauguration des neuen Präsidenten Van Buren, die, ohne alles Schaugepränge, mit ernster einfacher Würde stattfand. Eine Schilderung der interessanten Feierlichkeit, Van Buren's Antrittsrede und umfassende Auszüge aus der Abschiedsadresse des Generals Jackson werden wir nachtragen. Jackson's Lebewohl — wahrscheinlich das letzte politische Lebenszeichen des ehrwürdigen Greises — trägt ganz den Stempel seines kraftvollen, auch im Alter sich gleichgebliebenen Geistes. Er ermahnt seine Mitbürger, über die Wahrung und fortschreitende Entwicklung des demokratischen Princips in ihrer Verfassung mit Eifersucht zu wachen, namentlich allen Tendenzen zu einer Geldaristokratie kräftig entgegenzuarbeiten und daher sein den Banken gegenüber befolgtes System je und allzeit festzuhalten. „Meine Laufbahn, so schließt er, geht zu Ende. Vorgerücktes Alter und hinsinkende Gesundheit mahnen mich, daß ich über ein Kurzes vom Schauplatze menschlicher Ereignisse abtreten, die Wechselfälle irdischer Dinge nicht mehr fühlen werde. Ich danke Gott, daß er mir vergönnt hat, in einem Lande der Freiheit zu leben und zu sterben, und daß er mir ein Herz gegeben, mein Vaterland zu lieben mit der Liebe eines Sohnes. Von Dankbarkeit erfüllt für eure lange und nie wankende Freundlichkeit gegen mich, sage ich euch ein letztes und herzliches Lebewohl." — Van Buren's Rede verspricht, sich treulich an die Politik seines Vorgängers anzuschließen. Die Session des Congresses schloß, wie dieß gewöhnlich ist, mit dem Amtsantritte des neuen Präsidenten, wodurch eine Anzahl wichtiger Bills zur Zeit unerledigt bleibt. Indessen hat — so meldet wenigstens der Correspondent des M. Chronicle — der Senat am Tage darauf, nachdem er die neulich erwähnten Resolutionen hinsichtlich Texas' angenommen, die Unabhängigkeit dieses neuen Staates anerkannt, und Oberst Wharton, der Gesandte von Texas, und dessen Secretär, Oberst Wolf, wohnten in ihrer officiellen Eigenschaft unter dem diplomatischen Corps der Inaugurationsfeier bei. Sofort soll General Jackson auch einen Geschäftsträger der Vereinigten Staaten nach Texas ernannt haben. — Die mitgebrachten Handelsnachrichten werden in England nicht als günstig betrachtet. Der Curs dahin stand in New-York 108½ bis 109¼; um diesen Preis wollte oder konnte man kein baares Geld verschiffen, so daß auch dieses Paketboot keines mitgebracht hat. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten standen zu 119¼.

## Spanien.

** Madrid, 9 April. General Oraa ist gestern Abend nach Arragonien abgereist. General Grases begibt sich nach Teruel. — Man spricht fortwährend von Finanzunterhandlungen der Regierung, worein die Insel Cuba mit begriffen sey. In der heutigen Cortessitzung führte die Debatte auf den §. 15 der neuen Constitution, wonach der König die Senatoren aus einer von den Deputirtenwählern eingereichten dreifachen Candidatenliste zu ernennen haben solle. Die Discussion war noch nicht zu Ende als die Post abging. Hr. Castro hat die Vernichtung dieses Artikels vertagt.

†* Pau, 13 April. Am 7 ist der Brigadier Zariategui mit 5 Bat. nach der Ulzama aufgebrochen, wie man sagt, um das Convoi aufzufangen, welches an eben diesem Tage von St. Jean de Pied de Port aufgebrochen ist. Es besteht aus 230,000 Franken in Gold, welche ein Haus von Bayonne geliefert, und aus Viehheerden, welche, wenn man sie nicht bald abführt, aus Mangel an Nahrung zu Grunde gehen; 1 Bat. der französischen Legion soll es in Roncesvalles übernehmen; auch sagt man, daß Irribarren, welcher statt Saarsfield zum General und Vicekönig von Navarra ernannt ist, das Thal Bastan zu besetzen gedenkt, wo sich unter dem 11ten Carlistischen Bat. eine solche Desertion gezeigt hat, daß Don Carlos einen Commissär abgesendet hat, um die Verwandten der Deserteure als Geißel zu verhaften. Zugleich hat Don Sebastian die Todesstrafe gegen jeden verhängt, der nach dem 6ten April Lebensmittel nach Pamplona führe, Irribarren hat dagegen befohlen, diejenigen zu verhaften, welche Vorräthe nach Estella bringen wollten. Die ganze Carlistische Cavallerie in Navarra, 1920 Mann stark, ist bereits neu gekleidet, und man spricht wieder von einer Expedition nach Castilien.

** Bayonne, 13 April. Briefe aus St. Sebastian, welche von mehreren englischen Offizieren bestätigt werden, die auf Urlaub hieher kamen, melden einstimmig, daß bald große Verstärkungen aus England eintreffen werden. Indessen ist es trotz dieser Versicherungen nicht sehr wahrscheinlich, daß das Londoner Cabinet einen Entschluß fasse, ehe es das Resultat der im Parlament angekündigten Motion kennt, wonach die Erlaubniß der Werbung für fremden Kriegsdienst zurückgezogen werden soll. — Die Armeeverwaltung des Don Carlos beschäftigt sich eifrig mit neuer Bekleidung und Ausrüstung der Soldaten. — General Evans hat zwei Couriere nacheinander an Hrn. Villiers gesandt.

Digitized by Google

## Großbritannien.

London, 15 April.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Canada.

Hr. Roebuck (Agent für Unter-Canada): „Ehe die Debatten sich verwickeln und heiß werden, möchte ich dem Hause einen Plan zur Beruhigung jener Provinz vorlegen, und erbitte mir seine Aufmerksamkeit. Mein Vorschlag kann Alles retten, während mit der Annahme der von der Regierung gestellten Resolutionen alle Hoffnung auf Versöhnung verschwindet. Vorerst ist es für Jeden, der die Colonialpolitik kennt, eine ausgemachte Thatsache, daß früher oder später die Colonien sich vom Mutterlande trennen werden. Hiernach muß England daran gelegen seyn, solche Besitzungen so zu verwalten, daß sie, wenn auch dereinst getrennt, doch die Liebe zum Mutterlande nicht verlieren, und nicht einen Augenblick daran denken, eine Stütze bei andern Mächten zu suchen. (Hört!) Der Plan, den ich mir gebildet, hat den Hauptzweck zu verhüten, daß das canadische Volk im Falle des Aufstandes die Vereinigten Staaten um Hülfe angehe. Man muß den demokratischen Trieb in Amerika zu beschwichtigen suchen. (Hört!) Die verschiedenen auf einander folgenden Ministerien, anstatt die republicanischen Sympathien Canada's zu versöhnen, haben es vorgezogen, den aristokratischen Vorurtheilen Europa's nachzugeben. Mein Plan umfaßt zugleich den legislativen Rath, den executiven Rath und eine allgemeine Versammlung. Meine Modificationen beschränken sich nicht auf die Verfassung von Unter-Canada, sondern erstrecken sich auch auf Ober-Canada, Neu-Schottland, Neu-Braunschweig und die Prinz Eduards-Insel. (Hört!) Ich wünsche einen legislativen Rath, der für seine Handlungen unmittelbar der Regierung, und mittelbar dem Volke gegenüber verantwortlich sey. Diese Körperschaft muß aufgelöst und ganz neu organisirt werden, um sie dem Volke genehm zu machen. Dem Conseil, wie es jetzt beschaffen ist, substituire man eine andere Versammlung, die aus dem Attorney-General, dem Solicitor-General und zehn von dem Statthalter zu ernennenden Räthen bestehe. Dieses Conseil sey befugt, der gesetzgebenden Versammlung eine Bill amendirt zurückzusenden, damit sie sammt den gemachten Aenderungen und Zusätzen von derselben nochmals berathen werde; niemals aber soll das Conseil eine Bill verwerfen dürfen. Hierauf wird die Bill dem Statthalter vorgelegt, der seine Zustimmung geben oder verweigern darf. Alle Verantwortlichkeit soll, so viel als möglich, auf den Statthalter concentrirt seyn, der den Ansichten des Versammlungshauses gemäß regieren würde, wie hier im Mutterlande das Ministerium nothwendig nach der Ansicht des Unterhauses regiert. (Hört!) Dieser Plan, gegen dessen Ausführung kein irgend erheblicher politischer Grund geltend gemacht werden dürfte, enthält nichts Ungewöhnliches oder Neues. Er sanctionirt für Canada nur das System, das in Neu-Braunschweig, auf Jamaica und in der Mehrzahl der brittischen Colonien besteht. Das legislative Conseil von Canada ist nichts als eine Clique hungriger Beamten, die das canadische Volk verabscheut; die Attribute dieser Körperschaft würden an ein neues Conseil und an den Statthalter übertragen werden. Es ist ferner wichtig, daß eine allgemeine Versammlung Canada's Angelegenheiten leite; dieselbe würde aus je fünf Abgeordneten von jeder der Provinzen bestehen. (Hört!) Die Verrichtungen dieser Volksrepräsentation wären doppelter Art: richterlich und legislativ. Alle unsre nordamerikanischen Provinzen verlangen ähnliche Institute. Was die Finanzangelegenheiten betrifft, so würde die Einführung einer bleibenden Civilliste gegen Verzichtleistung auf alle Einkünfte Unter-Canada's eine Maaßregel seyn, welche alle Canadier mit Freuden willkommen hießen." (Beschluß folgt.)

(M. Herald.) Seit einigen Tagen geht ein Gerücht, das in der Nachbarschaft der östlichen Docks von London nicht wenig Besorgniß erregt. Es heißt, zwei Arbeiter an diesen Docks seyen plötzlich erkrankt, und, kaum nach Hause gebracht, gestorben. Da sie in oder bei einem Schiffe gearbeitet, das eine Ladung Lumpen auslud, so entstand der Verdacht, daß sie dort irgend eine ansteckende Krankheit aufgefangen. Auf Nachforschung fand man, daß das Schiff der Podi von Triest war, und daß es die französische Küste berührt habe, wo seine Ladung ganz mit Wasser getränkt worden. Die Lumpen liegen jetzt ekelhaft auf dem Kai aufgeschichtet, und scheinen in schnelle Fäulniß überzugehen. In einer Zeit, wo die Pest so nahe an Europa wüthet, sollte man bei der Zulassung von Fahrzeugen aus Häfen, die mit dem Orient in vielfacher Berührung stehen, und mit solchen Ladungen die größte Vorsicht anwenden.

## Frankreich.

Paris, 17 April.

Der Messager will wissen, daß nach der Ablehnung der Heirath durch Procuration von Seite des Hrn. v. Broglie und nach erfolgten Schwierigkeiten bei fernern Anträgen im Faubourg St. Germain Hrn. v. Talleyrands Ansicht angenommen worden sey, daß, da die Prinzessin keine Königstochter sey, nach den Regeln der strengen Etikette auch keine Heirath durch Procuration nöthig werde.

(Courrier.) Wir haben über das System der neuen Minister nichts zu sagen, weil sie sehr wahrscheinlich keines haben; von Bedingungen, die sie gemacht hätten, wollen wir gar nicht reden, weil sie, noch wahrscheinlicher, gar keine machten. Wir wollen erst abwarten, welche von den derzeit vorliegenden Gesetzen sie zurückzuziehen oder zu vertheidigen gedenken. Das neue Ministerium ist nur ein provisorisches, ein Uebergangsministerium, ein mit der Erledigung und dem Schlusse der Kammersitzung beauftragtes Scheincabinet.

(Siècle.) Solch ein Cabinet, unter Umständen, wie die gegenwärtigen, ist eine Verhöhnung gegen die Abgeordnetenkammer, ein Angriff auf ihre politischen Rechte.

(Le Monde.) Es wäre dieser zufälligen Zusammenmischung verbrauchter, bedeutungsloser oder unbekannter Namen, dem Erzeugnisse einer ungeschickten Intrigue, der Frucht der Ermattung und der Unmacht, zu viel Ehre erwiesen, wollte man sie ernstlich angreifen, wollte man fragen, was die Idee des neuen Cabinets, die Bedingungen seiner Existenz, seine Stützen vor der Kammer seyen; wir überlassen diese Aufgabe dem Corsaire und dem Charivari, deren satyrische Artikel die einzige Art sind, in welcher man dieser Combination ihr Recht widerfahren lassen kann.

Der National wendet auf das Cabinet vom 15 April die Aeußerung von Sièyes in der Sitzung vom 20 Jun. 1789 an: „Wir sind heute, was wir gestern waren. Laßt uns berathschlagen."

Digitized by Google

Das Journal des Débats bricht sein Schweigen über das neue Ministerium. Es drückt zuerst sein tiefes Bedauern über den Austritt des Hrn. Guizot aus, der um so mehr auffalle, als die Majorität der Kammer nicht gewechselt habe. Der Beweis dafür sey, daß alle neuen Minister aus jener Majorität gewählt worden. Der Name Guizots sey nicht mehr im Cabinet, aber die Politik, deren festeste Stütze er gewesen, werde immer darin seyn. Sey das neue Cabinet mangelhaft, so sey es dieß nicht um deren willen, die in dasselbe, sondern um deren willen, die aus demselben treten. Uebrigens werde es (so schließt das Journal des Débats) keine Opposition machen, sondern das Cabinet unterstützen, da Pflicht und Interesse aller guten Bürger gebiete, die Staatsgewalt nicht zu schwächen, die Spaltungen nicht zu vergrößern. Nur dann würde es dem neuen Cabinet entgegen treten, wenn dieses der Politik seiner Vorgänger ungetreu würde.

(Journal des Débats.) Die von Hrn. Guizot dem Könige vorgelegte Liste enthielt den Namen des Herzogs von Montebello für die auswärtigen Angelegenheiten, des Hrn. Guizot für das Innere, des Hrn. Martin (du Nord) für den Handel, und des Hrn. Persil für die Justiz.

(Temps.) Hr. Guizot hat laut angekündigt, daß er keine Opposition machen wolle. Er soll geäußert haben: „Es ist möglich, daß ich zuweilen den Männern mein Votum verweigere, den Sachen aber verweigere ich es nie.“ — Wenn, wie man hofft, das Ministerium den Entwurf der Nichtrevelation zurückzieht, so wird Hr. Barthe zum zweitenmal als Siegelbewahrer die Mission erfüllen, die Nichtrevelation aus unsern Gesetzbüchern zu streichen.

(Journal de Paris.) Das neue Ministerium (petit ministère) hat sein Programm noch nicht beschlossen; es weiß noch nicht, was es mit den Apanage-, Nichtrevelations- und Deportationsgesetzen machen soll. Wir für unsern Theil glauben, es werde das erstere modificiren, das zweite aufgeben, und das dritte behaupten. Man darf übrigens nicht vergessen, daß Graf Molé Präsident des Conseils war, das diese Gesetze vorgelegt, und daß er im Conseil sehr zu ihren Gunsten gesprochen hat. — Wir glauben versichern zu können, daß gestern Abend im Conseil vorgeschlagen wurde, zwei neue Ministerien (des Cultus und des Handels) zu errichten, und das erstere dem Hrn. Persil, das zweite dem Hrn. Cunin Gridaine zu geben. Beide haben aber bei der ersten Aeußerung, die man ihnen darüber machte, den Antrag abgelehnt. — Man hat heute besonders die Bemerkung hervorgehoben, daß in den Ordonnanzen für das neue Ministerium nicht von den Entlassungen der HH. Guizot, Duchatel, Persil und Gasparin die Rede ist. Die vier Minister sind sonach ganz einfach verabschiedet, oder vielmehr ausgestoßen. Unserer Ansicht nach haben sie sehr wohl daran gethan, nicht gefällig ihren Nachfolgern Gelegenheit zu geben, ihren Namen eine abgedroschene Formel anzuhängen. Die Lage wird dadurch bestimmter, und jeder weiß, was er davon denken soll.

(Temps.) Hr. Barthe, der neue Siegelbewahrer, ist zugleich Berichterstatter im Procesſe Meunier. Diese Lage setzt in Verlegenheit. Als Minister des Königs und Justizchef kann er nicht wohl an der Berathschlagung Theil nehmen; als Berichterstatter ist zu bedauern, daß er seinen Collegen, wenn sie in der Conseilskammer versammelt sind, um das Urtheil vorzubereiten, die Belehrungen nicht mittheilen kann, die er durch seine specielle Lage sich zu sammeln im Stande war.

Hr. Dupont-Delport, Präfect von Rouen, soll Unterstaatssecretär für das Ministerium des Innern an die Stelle des Hrn. v. Rémusat werden.

* Die Pairskammer erörterte am 17 April den Entwurf zu Eröffnung eines Zuschußcredits von 3,900,000 Fr. für das Seewesen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 April führte eine Petition von Wazammes-les-Lille, wegen Modification des bestehenden Systemes der Militärservituden, eine längere Discussion herbei. Hr. v. Bricqueville namentlich beschwerte sich über Willkür und Inconsequenz der Offiziere des Geniewesens in diesem Betreff. So habe bei Cherbourg eine Anzahl Grundeigenthümer Bauwerke aufzuführen gehabt, und sey gesetzlichermaaßen um die Erlaubniß dazu eingekommen. Sie erhielten dieselbe, mußten jedoch nach einem vorgeschriebenen Plane bauen, und führten nunmehr Häuser, Einfriedigungen ꝛc., auch einige Hammerwerke auf. Die Herren vom Geniewesen hätten sie auch ruhig bauen lassen, jetzt aber kämen sie, und verlangten, daß man sie wieder niederreiße. Hr. v. Lamartine bemerkte, der Fehler liege nicht an den Genie-Offizieren, sondern an dem von vorn herein verfehlten System, das man noch immer festhalte. Der Redner ist der Ansicht, daß in jetzigen Zeiten ein Gürtel von Festungen nicht mehr, wie früher, eine Schutzmauer sey, indem man mit großen Massen daran vorbeigehe, und auf die Hauptstadt losmarschire. Die Schutzmauer des Landes müsse eine lebendige seyn, und dazu müsse man auf eine rührige, in ihren Bewegungen freie Bevölkerung sehen, nicht aber 30 Gränzdepartements 24 Jahre lang drücken und lahm halten, damit man im 25sten auf etwas Kriegszeit gefaßt sey. Man sehe immer noch Frankreich für ein großes Schlachtfeld an, es sey aber besser als eine große Werkstätte zu betrachten; er trage darauf an, die Petition an den Ministerpräsidenten und die Minister des Kriegs und der öffentlichen Arbeiten zu weisen, damit etwas darauf erfolge und der Boden emancipirt werde. Dieser Antrag wurde angenommen. — Eine Petition von einem Hrn. Desloges zu Paris wünschte ein Gesetz, welches verbiete, Geistliche auf gehässige Weise aufs Theater zu bringen oder in Bildwerken, Caricaturen ꝛc. darzustellen. Die Commission ging noch weiter, und sprach sich dafür aus, daß man überhaupt das Innere einer Kirche oder gottesdienstliche Verrichtungen nicht auf der Bühne darstellen sollte. Die linke Seite verlangte mit großer Heftigkeit die Tagesordnung, was jedoch verworfen und dafür die Ueberweisung an den Minister des Innern beschlossen wurde. — Zwei Petitionen verlangen, die eine geschärfte Todesstrafe (Martern), die andere Abschaffung der Todesstrafe und Einsperrung ins Irrenhaus, für das Verbrechen des Königsmordes. Tagesordnung. — Zu fröhlichem Beschlusse kam die Petition eines Hrn. Beauvais zu Folie-Nanterre (im Weichbild von Paris) vor, man möchte um 12 Uhr Mittags jedesmal zwei Kanonenschüsse in Paris abfeuern, damit sie draußen wüßten, welche Zeit es sey. Die Kammer ging lachend zur Tagesordnung über.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 April sammelten sich Anfangs die Deputirten in Gruppen, wo sehr

Digitized by Google

lebhaft gesprochen wurde. Man sah auf den Galerien mehr Personen als gewöhnlich. Um halb 3 Uhr war noch kein Ministes erschienen; jetzt trat aber Hr. Persil ein, und mehrere Deputirte, unter andern Hr. Fulchiron, Daunant u. s. w. begrüßen ihn. Hr. Persil nimmt den Platz ein, den Hr. Thiers nach seinem Austritt aus dem Ministerium eingenommen hatte, und der früher dem Hrn. Persil gehört hatte. Hr. Guizot wird bei seinem Eintritt von der doctrinären Partei mit einer Art von Feierlichkeit begrüßt. Die Tagesordnung kommt an den Entwurf über Friedensgerichte. Kurz nach dem Beginnen der Erörterung kommt Hr. Thiers, dem Hr. Persil seinen Platz abtritt, der sich nun etwas tiefer setzt. Die Kammer kommt mit Erörterung des Gesetzes zu Ende und wartet vergeblich auf die Ankunft der Minister, welche durch den Präsidenten eine Mittheilung von Seite der Regierung hatten ankündigen lassen.

† Paris, 15 April. Endlich wurde man des langen Zauderns in der ministeriellen Krise müde, das besonders bei dem Bürgerstande dem Ansehn der Regierung sehr zu schaden drohte, und doch ist es gerade der Bürgerstand, bei welchem die Regierung bisher ihre Hauptstütze gesucht hat. Fast alle Staatsgeschäfte standen still, man fing an, den Muth zu verlieren, und in den Kammern hörte man immer nur die Frage: haben wir ein Ministerium? Jeder neue Tag zerstörte das Werk des vorigen. Jeder suchte sich geltend zu machen, hielt sich für wichtig. Seit der Conseilspräsidentschaft des Hrn. Thiers möchte gern jeder Conseilspräsident werden; ein bloßes Portefeuille wird gar nicht mehr geachtet. Ludwig Philipp will seinerseits ohne beengende Controle regieren, und Sie dürfen ja nicht glauben, daß die Berufung des Marschalls Soult und des Hrn. Thiers ernstlich gemeint war, denn der König ist nicht für den Tiers-Parti. In den Provinzen ist die politische Stimmung nicht günstig, wozu freilich auch die Stockung des Handels beiträgt. Es ist sehr zu wünschen, daß die Regierung nach Abweisung der revolutionären Ideen sich um so mehr an die conservativen halte, denn weder den Tiers-Parti noch die Conservativen wollen, hieße sich jeder Stütze berauben in einem Kampfe, der dann nur zwischen dem revolutionären Geist und der Dynastie geführt werden müßte. Es war ein Tactfehler, auf Fragen persönlichen Interesses so großen Werth zu legen. Man darf in der Politik nicht immer nur das untersuchen, was gerecht und gesetzlich, sondern muß auch beachten, was mit den herrschenden Meinungen im Einklang ist. Es gibt allerdings nichts Gesetzlicheres und Natürlicheres, als daß die Prinzen apanagirt werden; aber man mußte dabei wohl darauf achten, ob die Art und die Zeit der Vorbringung einer solchen Frage nicht eine zu starke Opposition in der Gesellschaft aufrege. Die Schrift des Hrn. Cormenin hat in den Provinzen ihre Wirkung nicht verfehlt; man hat sie den niedrigsten Arbeitern für 2 Sous in die Hände gespielt, und doch ist bekanntlich in dieser Schrift der König so dargestellt, als verzehre er das Gut des Armen; solche Ideen finden leider bei Leuten, die an kein Nachdenken gewöhnt sind, leicht Widerhall. Man hätte vor Vorlegung des Gesetzes die Meinung des Landes zu Rathe ziehen sollen. Es wird immer sehr schwer seyn, die Majorität der Kammer dafür zu gewinnen. Man hätte suchen müssen, 6 bis 10 legitimistische Stimmen zu gewinnen, und dieß hat man nicht gethan. — Der Tiers-Parti macht dem Herzog von Orleans den Hof, der wohl zu einigem Ehrgeiz geneigt ist, aber noch zu wenig reifes Urtheil besitzt, um sich gehörig vor den Schmeicheleien der Mittelmäßigkeit zu wahren. Ludwig Philipp hält ihn daher mit Recht noch von den Staatsgeschäften entfernt. Auch die Vermählung des Kronprinzen dürfte dessen Einfluß vorerst noch nicht verstärken.

* Paris, 17 April. Das neue Ministerium ist im Grunde nur eine Fortsetzung der politischen Krisis, während welcher man für die Expedition der täglichen Geschäfte provisorisch sorgt, denn Niemand, am wenigsten die neuen Minister, glaubt an ihre Dauer. Sie haben weder eine gemeinschaftliche, noch wahrscheinlich eine individuelle, politische Idee, weder eine Partei in der Kammer, noch einen Zweck, noch Mittel zur Ausführung. Der Minister des Innern behält sich seine Direction der Civilliste, der Justizminister die Präsidentschaft der Rechenkammer, und der Finanzminister wahrscheinlich seine Stelle als Rath in der cour des comptes vor. Die Gesetze, welche zur Auflösung des letzten Cabinets geführt haben, können von dem gegenwärtigen nicht durchgesetzt, und müssen nothwendig zum Theil aufgegeben, zum Theil modificirt werden. Der Hof hatte seine Kräfte bei diesen Gesetzvorschlägen überschätzt, und wird jetzt weniger erhalten, als er durch die Doctrinärs erhalten haben würde, wenn er die Popularität des Ministeriums besser geschont hätte. Man wird die Session so schnell als möglich zu beendigen suchen, und daher so wenig als möglich politische Debatten hervorrufen; aber die Discussionen über die geheimen Fonds und über den außerordentlichen Credit für Algier können nicht umgangen werden. Diese Unstätigkeit der Administration in einem Lande wie Frankreich ist ein Uebel, dessen Größe kaum berechenbar ist.

## Niederlande.

* Amsterdam, 15 April. Der königliche Hof wird morgen Nachmittag nach dem Haag zurückkehren.

*** Brüssel, 9 April. Die wichtige Revision des Bergwerksgesetzes beschäftigt jetzt unsre Deputirtenkammer. Hr. Rogier, der vormalige Minister des Innern, machte bei dieser Gelegenheit den Vorschlag zu Ernennung einer Untersuchungskommission über die Frage: „ob es nicht im allgemeinen Interesse liege, daß die Regierung sich die Verfügung über die noch nicht begebenen Steinkohlengruben für Rechnung der Staatsdomaine vorbehalte." Dieser Vorschlag hat wenig Gunst in der Kammer gefunden, und ist von dem Antragsteller zurückgenommen worden, nachdem ihn der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Nothomb, auf das glänzendste widerlegt hatte. Der Minister bewies, daß man klug handle, wenn man sich rein und einfach an das 1810 unter dem Kaiserreich erlassene Gesetz halte, das die Art der Bewilligung, die Gränzen des Rechts der Ausbeutung und des Besitzers der Oberfläche des Bodens bestimme. Dieses Gesetz vereinigt alle Rechte und Interessen und die Regierung tritt ins Mittel, weil sie erst dann bewilligen kann, wenn sie die Meinung eines besondern Bergraths angehört hat, der dem nicht mehr bestehenden Staatsrath substituirt ist. Der Minister stellte unter Anderm eine Vergleichung zwischen dem Steinkohlenertrage von Belgien, Frankreich und England auf. In Frankreich zählt man 157 in der Ausbeute begriffene Steinkohlengruben, und 54 die nicht bearbeitet werden; 15,913 Arbeiter finden Beschäftigung, und die jährliche Ausbeute beläuft sich auf 1,991,995 metrische Tonnen.

Digitized by Google

In Belgien dagegen lieferte die Provinz Hennegau 1836 allein 2,446,000 Tonnen; die Ausbeute im übrigen Land kann man auf die Hälfte dieser Summe anschlagen, mithin im Ganzen auf 3 Millionen Tonnen. England liefert 21 Millionen Tonnen. Die Ausbeute steht folglich in Belgien unter der Englands und über der Frankreichs. Die tiefsten Gruben finden sich im Hennegau, wo die Steinkohlen aus einer Tiefe von 437 Metres zu Tage gefördert werden. — Der Hof befindet sich jetzt eine halbe Stunde von hier zu Laeken, der Sommerresidenz und — der mit dem Schloß verbundenen schön gelegenen Parks und Gärten wegen — dem Lieblingsaufenthalte des Königs. Der König kommt täglich in die Stadt, um Audienz zu geben und mit den Ministern zu arbeiten, da er sich besonders mit Allem beschäftigt, was auf Handel, Verbesserung der innern Verwaltung und Beförderung des Aufschwungs, den die industriellen Arbeiten bei uns nehmen Bezug hat. — Die Generalsocietät (die vormalige Bank), die unter dem Namen der Gegenseitigkeitsgesellschaft die Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze unternehmen sollte, wird diese Unternehmung wenigstens direct nicht erhalten; man versichert jedoch, daß die französische Regierung sich bedeutend bei der Gesellschaft interessiren werde, welche den Bau dieser Bahn übernehmen soll, wenn man sich in Frankreich entschieden haben wird, einen Gesetzesentwurf zur Ermächtigung zum Bau vorzulegen. Inzwischen wird die belgische Regierung, die ihr großes Eisenbahnsystem beharrlich verfolgt, einen Gesetzesentwurf für den Bau der Linie von Gent nach Lille einreichen.

## Italien.

* Neapel, 11 April. Die ganze königliche Familie, so wie die sich schon seit einem Jahr hier aufhaltende verwittwete Königin von Sardinien, Mutter der verstorbenen Königin, nebst dem sämmtlichen Hofpersonale zogen vorige Woche nach Caserta, wo die hohen Herrschaften, wie es heißt, zwei Jahre ihre Residenz halten werden. Während dieser Zeit wird nicht nur der abgebrannte Theil des Schlosses wieder hergestellt, sondern es sollen zu gleicher Zeit bedeutende Veränderungen und Verschönerungen vorgenommen werden. Der Graben, welcher das Schloß gegen den Molo hin umgibt, der sich längs des Castel nouvo bis nahe an den Molo hinzieht, soll ausgefüllt, die an der Vorderseite befindlichen kleinen Gebäude sollen niedergerissen, und das Ganze mit dem Largo di Castello vereint zu einem großen freien Platze umgewandelt werden. Diese längere Abwesenheit des Hofes von der Hauptstadt ist für manchen ein bedeutender Verlust; zum Glück findet man in der großen Anzahl Fremder, die sich hier einfinden, einige Entschädigung. Hôtels, die Jahre lang leerstanden, sind nun ganz besetzt, und die lange Zeit brodlos gewesene Classe kann sich wieder erholen. Gott gebe nur, daß wir ferner von Krankheiten und Ländersperren verschont bleiben! Rom sperrt sich noch fortwährend, indessen macht der Nuncius doch alle Hoffnung zu einer baldigen Oeffnung der päpstlichen Staaten. — Nach mehrern schönen warmen Sommertagen hat sich wieder die allerheilloseste Witterung eingestellt — Regen und Hagel in der Ebene und ungeheure Schneemassen auf den Bergen; dabei stürmt und blitzt und donnert es, daß man sich kaum aus dem Hause wagen darf. Das königliche Dampfschiff, der Neptun, an dem gegenwärtig einige Reparationen vorgenommen werden, wird nach deren Beendigung sogleich seine Reisetour nach Taranto, Manfredonia, Ancona, Venedig und zurück antreten. Von den beiden andern königlichen Schiffen wird der St. Wemfrido den regelmäßigen Dienst nach Sicilien versehen, und der Ferdinando II wie bisher die Reise nach Marseille machen. — Die sicilische Sanitätsbehörde hat mildere Maaßregeln ergriffen; es dürfen nun nicht empfängliche Waaren, die von hier kommen, im Lazareth ausgeladen werden. Nun sind sie aber noch nicht im Reinen, ob Waarensendungen von Piastern empfänglich oder nicht empfänglich sind? Wären solche für eine hohe Sanitätsbehörde, so würde sie solche gewiß empfangen! — Die kürzlich in einem Schreiben aus Rom durch die Allg. Ztg. gegebene Nachricht, daß in Molo di Gaëta noch die Cholera herrsche, ist falsch. In einer der letztern Nummern unserer hiesigen Journale wird officiell bekannt gemacht, daß die Krankheit in besagtem Orte längst ganz aufgehört habe, und was von dort kommt, auch frei hier zugelassen werde. Rom hat gar keine Entschuldigung für das ihm selbst so schädliche Sperrsystem.

## Deutschland.

** München, 20 April. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland ist in verflossener Nacht aus Italien hier eingetroffen und im Gasthofe abgestiegen. — Se. kais. Hoheit hat das Incognito beibehalten. — Heute Abend wird J. k. H. die verwittwete Frau Großherzogin von Baden auf der Reise nach Wien hier erwartet. Eine Escadron Cuirassiere ist beehrt Sie an der Gränze des Burgfriedens zu erwarten, und zur Stadt zu begleiten. Ihre k. Hoh. wird im Palais der Frau Herzogin von Leuchtenberg absteigen, und dem Vernehmen nach acht Tage hier verweilen.

†* München, 19 April. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 17 d. M. den Gesetzesentwurf, die Landräthe betreffend, und die von der Kammer der Abgeordneten über diesen Gegenstand gefaßten Beschlüsse in Berathung genommen und zur Abstimmung gebracht. Die Ergebnisse bestehen in Folgendem: 1) Die Kammer der Reichsräthe ertheilt den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten zu den Artikeln V und VI und zu dem (Zusatz-) Artikel VII des Gesetzesvorschlags die unbedingte Zustimmung. 2) Den Artikeln I, II, III und IV stimmt sie nur mit folgenden Modificationen bei: a) daß im Art. III nach den Worten: „die relative Stimmenmehrheit" der Beisatz eingeschaltet werde: „welche jedoch wenigstens ein Viertheil der Gesammtstimmen betragen muß"; b) daß dem Art. IV noch der Beisatz vorangestellt werde: „die zu Landrathscandidaten gewählten oder vom Könige unmittelbar zu Landrathsmitgliedern ernannten Standesherren und erblichen Reichsräthe haben der betreffenden Kreisregierung die Ablehnung der Wahl oder der königlichen Ernennung lediglich anzuzeigen," — wornach dann der übrige Inhalt des Art. IV mit der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Modification und mit nachstehender Fassung des Einganges folgen würde: „Die Ablehnbarkeit sowohl der Candidatur, als der königlichen Ernennung zu der Stelle eines Landrathsmitgliedes aus den übrigen Classen dagegen richtet sich ꝛc." 3) Dem Antrage der Kammer

Digitized by Google

der Abgeordneten auf Revision des Ausscheidungsgesetzes nach dem Princip der materiellen Ausscheidung wird die Zustimmung versagt. 4) Dem Antrage der Kammer der Abgeordneten: „daß die jährliche Einberufung der Landräthe früher, als bisher geschehen, erfolgen möge," wird nur in folgender Fassung beigestimmt: „daß, wo möglich, der Termin für den Zusammentritt des Landrathes auf einen früheren Zeitpunkt im Jahre anberaumt und den Landrathsmitgliedern zeitiger angekündigt werden möge. 5) Dem Antrage der Kammer der Abgeordneten: „daß die Regierung die von den Landräthen von Zeit zu Zeit gemachten Anträge und insbesondere jene wegen zweckmäßiger Verwendung der Ersparnisse mehr berücksichtigen möge," wird nur in folgender Fassung die Zustimmung ertheilt: „daß die Regierung die von den Landräthen gestellten Anträge möglichst berücksichtigen möge." 6) Dem Antrage der Kammer der Abgeordneten: „daß diejenigen Ersparnisse, welche aus triftigen Gründen noch zu keiner Verwendung geeignet sind, nach hergestellter Rechnung sogleich verzinslich angelegt werden," wird unbedingt beigestimmt. 7) Mit diesen Beschlüssen verbindet die Kammer der Reichsräthe noch den Antrag: „daß Se. königl. Majestät im verfassungsmäßigen Wege gebeten werden möge, a) durch authentische Erläuterung des §. 20 des Gesetzes vom 15 Aug. 1828 die Bestimmung zu erlassen, daß unter den, den Bevollmächtigten der bei der Landrathsversammlung nicht erscheinenden Standesherren und erblichen Reichsräthe zur Einsicht offenstehenden Landrathsprotokollen auch die sämmtlichen an den Landrath gelangten Mittheilungen der Kreisregierung zu verstehen seyen, — b) den zu dieser Einsichtsnahme gesetzlich bestimmten Termin von 48 Stunden auf sechs Tage zu erweitern."

Die Regensburger Zeitung vom 18 April sagt: „Nachdem der von einigen Handwerksgesellen am 11 d. allhier veranlaßte Tumult bereits in öffentlichen Blättern Erwähnung gefunden hat, obgleich dieser Exceß eines solchen Aufhebens gar nicht werth ist, so wollen wir hiemit über den Hergang der Sache und zur Beseitigung von Uebertreibungen Nachstehendes mittheilen: „Auf den Grund der königlichen allerhöchsten Verordnung vom 24 Dec. 1833, das Armenwesen betreffend, wurden mit Genehmigung der vorgesetzten königlichen Kreisstelle von den einschlägigen Localbehörden allhier Armenpflicht-Beiträge eingeführt, und sonderheitlich ein Handwerksgeselle mit einem monatlichen Beitrag von 6 kr., d. i. nicht auf einen vollen Pfennig für einen Tag belegt. Hiebei ist aber ausdrücklich bestimmt worden, daß aus diesen Armenpflicht-Beiträgen jene Geschenke, welche bisher mehrere Handwerksgesellen jährlich an die Krankenhäuser geleistet haben, den Krankenhäusern ohne Abbruch vergütet werden sollen. Als diese Einrichtung bekannt wurde, erregte sie, wie alles Gute und Zweckmäßige, vielseitigen Tadel, besonders bei denjenigen, welche bei den vorher bestandenen freiwilligen Beiträgen wenig oder gar nichts an die Armencasse gaben. Es verbreitete sich das Gerücht, daß insbesondere die Handwerksgesellen die sie treffenden unbedeutenden Pflichtbeiträge verweigern werden, und um diese Widersetzlichkeit auszuführen, die Einstellung der Arbeit verabredet hätten. Mit dem 6 d. begann die Einhebung der Pflichtbeiträge und zwar in Folge königl. Kreisregierungs-Genehmigung für die Monate März und April. Als Tags darauf jene der Handwerksgesellen angehen sollten, gewann man die Ueberzeugung, daß die Gesellen mehrerer Handwerker solche wirklich nicht entrichten wollen. Sie versammelten sich am 10 und 11 Vormittags auf den Herbergen in der Absicht, durch die Einstellung der Arbeit ihre Meister zur Verwendung und die Behörden zur Zurücknahme der Anordnung wegen der Pflichtbeiträge zu zwingen. Dieß bemüssigte den Magistrat zur Einschreitung. Auf gütliche Aufforderung zerstreuten sich zwar die auf den Herbergen vereinten Gesellen, und die meisten unterwarfen sich der neuen Ordnung; allein gegen 1 Uhr Nachmittags fanden sich abermals viele Handwerksgesellen auf öffentlichen Plätzen haufenweise ein, indem man die Wiederversammlungen auf den Herbergen durch polizeiliche Maaßregeln verhindert hatte. Man suchte durch die Polizeimannschaft mittelst gütlichen Vorhalts diese Zusammenrottungen zu zerstreuen und die Gesellen in Arbeit zu schaffen, vergebens! Inzwischen verlautete, daß die Widerspänstigen nunmehr außerhalb der Stadt eine Zusammenkunft beabsichteten, und dieß zwang nun die Polizei, gegen die müßig herumstreunenden Handwerksgesellen mit gesetzlicher Strenge zu verfahren. Die königl. Stadtcommandantschaft und das königl. Landgericht Stadtamhof erboten sich zur nöthigen Mithülfe. Dieß und die schleunigen dießfallsigen Verfügungen des letzteren in seinem Bezirke hatten sogleich einen panischen Schrecken bei den Tumultuanten hervorgebracht. Die eingetretenen Verhaftungen aber zogen eine Menge Neugieriger in der Nähe des Rathhauses, auf dem Kohlenmarkt und Rathhausplatze, zusammen, die mit Ermahnungen nicht zu entfernen war, und endlich sich so häufte, daß die geringste Veranlassung die Communication hätte stören, Unglücksfälle und gröbere Excesse herbeiführen können. Man sah sich deßhalb, und weil die Gendarmerie wie die Polizeimannschaft unter diesen Umständen für den gewöhnlichen Dienst schon kaum ausreichte, bemüssigt, die von der königlichen Stadtcommandantschaft zugesicherte Hülfe in Anspruch zu nehmen und die nöthige Landwehr zu requiriren, womit es denn endlich gelang, bei einbrechender Nacht die Plätze zu reinigen. Diese Unterstützung des Linienmilitärs und der Landwehr war aber keineswegs gegen irgend Handwerksgesellen, sondern lediglich zur Sicherung des Publicums gegen unvorgesehene Unglücksfälle und Offenhaltung der Straßen für die Communication nothwendig. Es sind in Allem gegen 70 Individuen zu Verhaft gekommen, von denen die Rädelsführer dem königl. Kreis- und Stadtgericht zur Criminalunterſuchung übergeben, die übrigen aber vor der Hand wegen Blaumachens (Nichtarbeitens an Werktagen) abgestraft und entlassen wurden. Die angeordneten Sicherheitsmaaßregeln bestanden zwar die ganze Nacht hindurch; allein die öffentliche Ordnung ist nicht im geringsten gestört worden, und die widerspänstigen Handwerksgesellen, zu denen wir nur einen ganz unbedeutenden Theil dieses Standes allhier zählen wollen, haben das Thörichte ihres Benehmens eingesehen, so daß sie am folgenden Tage alle wieder in Arbeit gingen, sofern sie nicht von den Meistern entlassen waren, was indeß nur bei sehr wenigen statt hatte.

Speyer. In den Monaten Januar bis März belief sich die Zahl der im Rheinkreise amtlich ausgeschriebenen Auswanderungen auf 450, die auf etwa 15- bis 1800 Köpfe anzuschlagen seyn mögen. (In den gleichen Monaten des vorigen Jahrs wurden 554 Auswanderungen ausgeschrieben.) Die meisten

Digitized by Google

gehen nach Nordamerika, einzelne auch nach Altbayern, nach Griechenland, Rußland und Algier. Auch in diesem Jahre sind die Auswanderungen weit häufiger in den westlichen als in den östlichen Landcommissariaten.

Stuttgart, 19 April. Der Pferdemarkt war gestern Nachmittag äußerst belebt, und es wurden sehr viele Käufe gemacht. Auch heute werden noch einzelne Käufe abgeschlossen. Da kein Umritt gehalten werden konnte, und die Verkäufer nicht gezwungen sind, ihre Verkäufe in die Register eintragen zu lassen, so ist es nicht möglich, die Zahl der zu Markt gebrachten und die der verkauften Pferde genau anzugeben. Doch scheint nach so viel möglich genauen Beobachtungen die Zahl beider nicht geringer zu seyn, als voriges Jahr, was bei dem so sehr ungünstigen Wetter schon ein großer Vorschritt genannt werden kann. Noch mehr aber als quantitativ hat sich der dießjährige Markt qualitativ gegen den vorjährigen gehoben. Die Masse der guten und die der ausgezeichneten Pferde war weit bedeutender, und die Verkäufer haben hohe Preise erlöst. (Schw. M.)

Karlsruhe, 18 April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer begann die Discussion über den Gesetzesentwurf, den Recurs in gerichtlichen Strafsachen betreffend. Der Abg. Sander fügte dem Commissionsberichte bei, die Kammer möge den Wunsch zu Protokoll niederlegen, daß das zu erwartende Gesetz über das Strafverfahren auf den Grundsatz des Anklageverfahrens mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gebaut werde. Nach längerer Discussion nahm die Kammer diesen Antrag einstimmig an. (Wir kommen darauf zurück.)

Mannheim, 17 April. Heute früh ist Ihre kön. Hoh. die Frau Großherzogin Wittwe von hier abgereist, um Ihrer Frau Tochter, der Prinzessin Wasa, einen Besuch zu machen. Sie wird, wie es heißt, eine Zeit lang in Wien verweilen, und dann den größten Theil des Sommers in Mähren zubringen. Einen größern Reiseplan nach Italien soll sie aufgegeben haben und vor Anfang des Winters wieder hieher zurückkehren. (Deutsch. Cour.)

Düsseldorf, 15 April. Gestern wurde das erste der neuen Dampfschiffe der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Nieder- und Mittelrheins, erbaut auf dem Werfte der HH. Westphal, Strack und Komp. bei Duisburg, vom Stapel gelassen. Außer mehrern Mitgliedern des Verwaltungsraths der Gesellschaft und den Directoren hatte sich eine unabsehbare Menge von Zuschauern versammelt, um diesem imposanten Schauspiele beizuwohnen, das glücklich vollführt worden ist. Alle Sachverständigen erkennen übereinstimmend, so weit sich jetzt schon ein Urtheil fällen läßt, das Schiff als vorzüglich gelungen. Da zwei andere Schiffe ebenfalls in der Vollendung rasch vorwärts schreiten, so werden die Fahrten mit dem Anfange des Monats August dieses Jahres einstweilen auf der Stromstrecke zwischen Düsseldorf und Mainz beginnen, bis im nächsten Frühjahr auch die untere Stromstrecke mit den bereits in Bestellung gegebenen andern Schiffen befahren werden kann, da gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß die noch mangelnde holländische Concession ehestens ertheilt werden wird. (Düss. Z.)

†* Dresden, 15 April. Das Annaberger Gewerbeblatt schreibt aus dem Erzgebirge: „Man ist angenehm überrascht, wenn man von Freiberg bis Plauen einen Gewerbfleiß findet, wie man sie fast im ganzen übrigen Deutschland vergeblich sucht. Der Höhepunkt dieses Lebens ist in Chemnitz und dessen Umgegend. Die neuerliche Besorgniß, es möchte dieser blühende Zustand nicht von Dauer seyn, und die augenblickliche Stockung, welche sich in dem Absatze der baumwollenen Fabricate kund gab, sind glücklicherweise nur täuschend gewesen; denn es erneuern sich insbesondere die Bestellungen nach Amerika. Wie wenig es überhaupt an Beschäftigung und Erwerb fast in ganz Sachsen fehlt, ist aus dem Umstande ersichtlich, daß man in großer Verlegenheit ist, die nöthige Zahl von Arbeitern, die man für die Eisenbahn von Leipzig nach Dresden bedarf, aufzubringen, obgleich jetzt dabei ein hoher Taglohn zu verdienen ist. Die Unternehmer sind genöthigt, zu diesem Behuf förmliche Werbungen im ganzen Lande zu veranstalten, die aber fast nirgends das gewünschte Resultat gewähren. — In der Nähe von Marienberg ist ein Wetzsteinlager entdeckt und eine Steinschleif- und Schneidemaschine erbaut worden. Es werden daselbst nicht nur Sensensteine geliefert, die den besten mailändischen gleichkommen, sondern auch Abziehsteine für alle Professionisten, Platten zu Trottoirs, Tischen ꝛc., Farbereibsteine, die den Marmorplatten nicht nachstehen.

Der bekannte Tonsetzer Onslow ist, auf den Antrag des Instituts (Abtheilung der schönen Künste), von dem Könige zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Weimar, 9 April. Vierzehn Verbrechern im hiesigen Zuchthause, welche durch ihr Betragen Hoffnung gaben, als gebesserte Menschen in einer andern Himmelsgegend ein neues moralisch sittliches Leben beginnen zu können, ist von Seite der großherzoglichen Landesregierung aller Vorschub zur Uebersiedelung nach Amerika geleistet worden; sie sind, von einem Beamten begleitet, vor drei Wochen als freie Menschen in Bremen eingeschifft worden. (Pr. St. Z.)

Zellerfeld, 11 April. Von Anfang bis Ende Clausthals zieht sich ein 10 Fuß breiter Laufgraben, dessen Seitenwände von 5 bis zu 10 und 15 Fuß Schnee steigen. Von jedem Hause führt ein kleinerer in denselben hinein. Pferde können trotz dem nicht durch, weil sie bis an dem Bauch einfallen. Es ist sehr schwer zu ermitteln, wie hoch der Schnee läge, wenn er ruhig gefallen wäre. Nach einer geschützten Stelle zu urtheilen, glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich die durchschnittliche Höhe zu 6 bis 7 Fuß angebe; er liegt aber in allen Straßen höher, bis zu 20 Fuß, denn es lag durchschnittlich 2 bis 3 Fuß alter. (Hannov. Z.)

## Preußen.

Berlin, 14 April. Vor wenigen Tagen sind die überaus kostbaren großen Vasen abgegangen, die Se. M. der König in der hiesigen Porcellanmanufactur als ein Geschenk für den Herzog von Orleans hat anfertigen lassen. Trefflich ausgeführte Ansichten von Berlin und Potsdam zieren diese Arbeiten, die gewiß keinen Vergleich mit den Meisterwerken der Porcellanmanufactur von Sèvres zu scheuen brauchen. Was ihre Malereien betrifft, so ist übrigens die hiesige Anstalt immer schon der Pariser sehr überlegen gewesen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon, ist noch immer bedenklich krank. Gestern hat sich Se. k. H. der Kronprinz veranlaßt gesehen, seinen Leibarzt, den Präsidenten Rust, dem ihm persönlich sehr befreundeten Minister, der bekanntlich auch um die Jugendbildung des Kronprinzen große Verdienste hat, als neuen Beistand zu senden. Man hofft, daß es den vereinigten Bemühungen der Aerzte gelingen werde, das Leben des berühmten Staatsmannes zu erhalten. (Hannov. Z.)

Digitized by Google

## Rußland.

Odessa, 28 März. (Journal d'Odessa.) In Folge der größeren Ausdehnung unserer Verbindungen mit den nördlichen Häfen Europa's und des seit vorigem Jahre fühlbaren Mangels an Transportfahrzeugen von Seite unseres Handelsstandes, hat sich die Zahl der in unserem Hafen aus dem Norden ankommenden Schiffe sehr vermehrt. Vor zwei Jahren wehte hier zum Erstenmale die preußische Flagge, die uns seitdem unausgesetzt besucht hat. Die Holländer, Hannoveraner, Dänen und Schweden, deren Flaggen bis vor kurzem unserer Bevölkerung fast ganz unbekannt waren, oder sich doch auf einige Versuche im schwarzen Meere beschränkt hatten, bringen uns verschiedene Waaren und holen dafür unsere Producte. Vor einigen Tagen machte uns eine schöne Brigg mit der mecklenburgischen Flagge bekannt; sie kam von Antwerpen. Seit der Wiedereröffnung der Schifffahrt bemerkt man in unserem Hafen viele englische, so wie griechische und sardinische Schiffe.

## Oestreich.

* Wien, 17 April. Die neuesten Berichte über das Befinden Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn lauten so gut, als man es nur erwarten kann. Der Prinz war größtentheils fieberfrei und ist nun unverkennbar auf dem Wege der Besserung. Die kaiserliche Familie hat wieder die beste Hoffnung, und besucht, nachdem sie der herkömmlichen frommen Sitte gemäß sich durch acht Tage jeder Unterhaltung fern gehalten, seit einigen Tagen wieder die Theater. Der Stafettendienst, wodurch jeden Tag zweimal Nachrichten hieher befördert wurden, ist eingestellt. In Ofen und Pesth hat sich die allgemeine Theilnahme aller Stände auf die rührendste Weise ausgesprochen, in allen Kirchen wurden Gebete um Erhaltung des hochverehrten Erzherzogs unter großem Zuströmen der Bewohner gehalten. — Der k. k. Präsidialbundestagsgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen ist schon seit einigen Wochen vollkommen in Bereitschaft zur Rückkehr nach Frankfurt; auch der k. k. Botschaftsrath Baron v. Hügel hat seine Anstalten zur Reise nach Paris getroffen, und erwartet täglich die Ordre zur Abreise. — Für diesen Sommer werden die verschiedenen Unterhaltungen, welche Wien auszeichnen, durch ein Tagstheater vermehrt werden. Ein hiezu passend gelegener Ort ist von dem Unternehmer in dem sogenannten kleinen Augarten an der Herrenalser Linie gefunden worden, und bereits soll er mit dem Eigenthümer dieses Locals ein Uebereinkommen getroffen haben. Auch der berühmte Kunstreiter Guerra wird in einen Wochen wieder hier anlangen.

## Börsen-Nachrichten.

London, 15 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 22⅞; passive 6; portugiesische Fonds 47; brasilische 84¼; columbische 24; mericanische 24½; peruanische 18. — Die Deputation des Liverpooler Handelsstandes soll von den Bankdirectoren einen abschlägigen Bescheid erhalten haben.

Paris, 17 April. Consol. 5Proc. 106, 80; 3Proc. 78, 90; Bankaktien 2410; belgische Fonds 100½; röm. 102½; piemont. 1075; neapol. 98, 95; span. act. Schuld 24¼; passive 6; St. Germainer Eisenbahn 935; E. B. von Montpellier 620.

Amsterdam, 15 April. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 100⅛; Kanf. 22⅛; 4½proc. Synd. 93½; 3½proc. 76¼; Ardoins 21⅞; 5proc. östr. Metall. 99⅝.

* Amsterdam, 15 April. Wie man vernimmt, so haben die nun geschlossenen Unterzeichnungen für das ostindische Anlehn von 19 Mill. Gulden die verlangte Summe überstiegen. Darauf hin waren die 5proc. ostindischen Obligationen Gegenstand besonderer Nachfrage, und werden bald al pari stehen; heute notiren sie schon höher als 97 Proc. Die übrigen holländischen Fonds behaupten heute ebenfalls eine willigere Haltung. Wie voraus zu sehen war, hat sich die Börsenspeculation nun lebhaft der Actien der Amsterdam-Haarlemer-Eisenbahn bemächtigt. Durch die eifrige Nachfrage gingen sie heute plötzlich auf 20 Proc. Agio, fielen aber wieder auf 12 und schlossen zuletzt mit 15 Procent.

Amsterdam, 16 April. Effectensocietät um 4½ Uhr. Int. 52⅝; 5proc. Cert. 100⅛; Ard. 20⅞.

Frankfurt a. M., 18 April. Metall. 104⅜; 4Proc. 99⅝; 3Proc. 74⅞; 1834er Loose 112⅞; Bankactien 1637; Integrale 52¹⁵⁄₁₆; Ardoins 19¼; Disconto 2¾.

*† Frankfurt a. M., 18 April. Das Unternehmen unserer Eisenbahnanlage gewinnt immer mehr an Vertrauen. Denn obgleich man durchaus noch nicht die Summe bestimmt kennt, welche auf die höchste Unterzeichnung von 10,000 fl. repartirt wird, so werden doch jetzt schon mehr als 150 fl., ja man sagt sogar 180 fl. Agio darauf gezahlt.

* Frankfurt a. M., 18 April. Die Würzburger Zeitung vom 12 April läßt sich von hier aus melden, es seyen hier am 8 d. die Donau-Main-Canalactien zu 84½ Proc. von Privatpersonen verkauft worden, die früher gesonnen gewesen, einen Theil ihrer Capitalien darin anzulegen. Ist diese Angabe auch nicht in hinterhaltiger Absicht erfunden, so kann sie doch nur aus trüber Quelle geschöpft worden seyn. Das eigentliche Sachverhältniß ist folgendes. Vor mehreren Monaten gingen jene Actien in London auf 75 Proc. zurück, jedoch nicht etwa, weil die zweckmäßige Ausführung des betreffenden Unternehmens beanstandet wurde, sondern lediglich, weil die in Nordamerika ausgebrochene Geldkrisis England bedrohte, und man sohin darauf Bedacht nahm, sich für jeden Fall in den Besitz baarer Zahlungsmittel zu setzen. Darauf wich auch in Frankfurt der Curs der Canalactien auf 80 Proc., ohne daß sich jedoch zu diesem Curse bereitwillige Abgeber zeigten. — Dermalen nun sind, nach ganz zuverlässigen Nachrichten aus London, diese Actien daselbst wieder auf 87 Proc. gestiegen; hier werden dafür 88½ bis 89 Proc. geboten. Dabei ist zu bemerken, daß, weder zu London noch zu Frankfurt, dieselben um den angegebenen Curs zu haben sind, unstreitig weil die davon an beiden Plätzen früher in der Schwebe befindlichen Stücke zu steigenden Preisen rasch weggekauft worden, und nunmehr in feste Hände übergegangen sind. — Was nun noch die in dem Eingangs erwähnten Artikel aufgestellte Zweifelsfrage anbelangt: „ob das Haus Rothschild im Stande sey diese Papiere höher hinauszubringen?" so wissen wir solches zwar eben so wenig als der Frankfurter Correspondent der Würzburger Zeitung. Indessen bedünkt es uns, es habe dieses Haus gar kein Interesse auf den Curs der Actien hinzuwirken, weil diese Papiere kein Gegenstand seiner Speculation sind. Vielmehr glauben wir, daß es den gleich Anfangs von ihm übernommenen Theil derselben, als Capitalanlage betrachtet, und somit dem jeweiligen Steigen und Fallen der Actiencurse, jederzeit vollkommen fremd war, und auch für die Zukunft fremd bleiben wird.

Frankfurt a. M., 19 April. Metalliques 104⅛; 4Proz. 99⅝; 3Proz. 74½; 1834er Loose 112⅜; Bankactien 1628; Integrale 52⅞; Ardoins 19; Disconto 3.

*† Frankfurt, 19 April. Nach einer heute ausgegebenen Bekanntmachung sind die Viertel- und Halb-Kronenthaler außer Curs gesetzt.

Berlin, 17 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅜; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64.

Wien, 17 April. Metalliques 104½; 4procentige 99⅞; 3Proc. 74⅛; 1834er Loose 113⅝; Bankactien 1566½; Nordbahn 108; Mail. E. B. 107.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Charles Comte.

= Paris, 16 April. Ein schmerzlicher Verlust hat die Wissenschaft und die Freunde des Rechts getroffen durch den Tod von Charles Comte, dessen Begräbniß gestern statt hatte. Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine ansehnliche Zahl seiner Freunde, Mitglieder der Deputirtenkammer, des Instituts, und Bürger zu dieser Feierlichkeit eingefunden. Nachdem der Leichnam zuerst in die neue Kirche Notre dame de Lorette gebracht worden, wurde er nach dem Begräbnißorte des Père Lachaise begleitet. Das Leichentuch wurde an den vier Ecken von Bérenger und Mignet, im Namen der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, deren Mitglied und beständiger Secretär der Verstorbene war, und von Odilon-Barrot und Delaborde im Namen der Deputirtenkammer gehalten. Auf dem Père Lachaise wurden Reden gehalten von Bérenger, dem Präsidenten der erwähnten Akademie; von Delaborde, dem Quästor der Deputirtenkammer; von Odilon-Barrot und einem Wahlmann des Departements der Sarthe, zu dessen Deputirten Comte gehört hatte. Einen tiefen Eindruck machte die Rede Odilon-Barrots, der den Verschiedenen näher gekannt und zu seinen theuersten und schätzbarsten Freunden gerechnet hatte. In der That mußten die bürgerlichen Tugenden Charles Comte's ihm die Hochschätzung seiner Mitbürger und die Liebe seiner Freunde sichern. Als Schriftsteller in dem Gebiete der Staatswirthschaft und der Rechtskunde hatte er sich mit den wichtigsten Fragen beschäftigt und seine Schriften waren gültige Autoritäten geworden. Schon im Jahr 1814 hatte Comte, in Verbindung mit einem Freunde, Dunoyer, in der Zeitschrift le Censeur, der Volkssache eine Fahne gegeben, unter welcher er mit Energie zwei Gegner, die Erinnerungen der kaiserlichen Dictatur und die verjährten Mißbräuche der siegreichen Emigrationspartei, zu gleicher Zeit bekämpfte. Im Jahr 1815, unter den Verfolgungen der Bourbonischen Reaction, mußte diese Zeitschrift eingehen; sie erschien aber wieder 1818 unter dem Titel: le censeur européen, und verbreitete sich besonders über Gegenstände der Staatsökonomie, worin ihm die Lehre von Smith und Say als Leitsterne galten. In dem Augenblick des Todes tauchen die Erinnerungen an die edlen Eigenschaften der Hingeschiedenen wieder auf vor den Augen der Menge, die solche in dem Strudel der alltäglichen Bewegungen leicht hinschwinden läßt. So mußten die Erwähnungen der wahren und lautern Mannes- und Bürgertugend, die Comte still und ohne Gepränge übte, mit schmerzlichem Interesse vernommen werden. In der Befolgung des Strebens, das er sich auferlegt hatte, ward er mehreremal seiner Freiheit beraubt. Aber es ist ihm zuletzt die belohnende Anerkennung geblieben, daß er seine Gesinnungen keinem Regierungswechsel zum Opfer gebracht habe. Nach der Julusrevolution hatte ihn Dupont de l'Eure zum Staatsprocürator in Paris ernannt; allein sehr bald fand sich Comte in Streit und Widerspruch mit den Nachfolgern seines Patrons. Er ward von seiner Stelle entfernt, und vertheidigte später vor den Assisen den National mit siegreichem Erfolge. Wir könnten hier sehr merkwürdige Thatsachen angeben, um seine Unabhängigkeit als Staatsprocurator gegen das Ministerium zu beurkunden, verböte uns nicht die Rücksicht auf noch lebende Personen, vorerst davon zu schweigen.

## Vaterländische Briefe.

LXIX. Nach geraumer Zeit nehme ich den Faden wieder auf, um die wichtigen politischen Vorkommnisse der Erde zu prüfen, die größeren Bedürfnisse der Zeit zu bezeichnen, und beides vorzüglich auf Deutschland anzuwenden. Das letzte, diese Anwendung und Beziehung, wird bisweilen nur dem schärfer Denkenden einleuchten. — Mich besinnend, womit ich eben jetzt diese Reihe beginnen soll, schwebt mir vor: a Jove principium. Dieser Jupiter, insofern er juvans pater ist, gilt noch für uns, wie der Allfadir unserer Vorfahren. — Die Bewegungen innerhalb des Christenthums beobachte ich auf das sorgfältigste. Und leider, wo es nicht völlige Gleichgültigkeit ist, nahm ich mehr steigendes Zerwürfniß, Aufreizung, Entfernung, als Versöhnung und Handreichung wahr. Wenn das nicht unmittelbar in Deutschland selbst, so doch in unsern uns so an und nah' gelegenen Filialstaaten, den Niederlanden und der Schweiz. Am meisten aber in Großbritannien oder Irland, an dessen Befriedigung der Erde so viel liegt, ohne welche man zu keinen festen Gesichtspunkten, Entschlüssen, Bündnissen mehr kommen kann. Es ist alles Spinngewebe, Aufschub, Unterbrechung, Mißtrauen, Haß und kaum Waffenstillstand. — Und warum thut man nichts, oder so ganz wenig, zur Annäherung, zur Versöhnung, zur Wiedervereinigung dieser Religionstheile selbst? Sind sie denn unmöglich? Hat man sie zu jeder Zeit für unmöglich gehalten? Und gab es es ehedem, selbst zur Wiedervereinigung, kein Bestreben ausgezeichneter Köpfe, umsichtiger Weltleute, wahrhaft einsichtsvoller Priester, edler Bürger? Und waren diese etwa schlechte Christen, ja nur laue Christen? — Es ist nicht gelungen! Darauf kommt es nicht an. Es wird auch jetzt nicht gelingen, es wird nicht bald gelingen. Es wird an der Hartnäckigkeit, an der Einseitigkeit, an der Persönlichkeit und dem vermeinten Amt der Priesterschaft scheitern. Aber diese Priesterschaft macht nicht allein oder vorzüglich die christliche Kirche aus. — Es genügt mir, zur Begründung meines Anführens, nur drei Epochen zu bezeichnen, wo man solche Wiedervereinigung ernstlich, und zwar immer von eminenten Köpfen ausgehend, versucht hat. I. Die Colloquien oder Conferenzen und Beredungen bald nach dem Beginnen der Reformation; gewöhnlich durch die Fürsten veranstaltet und begünstigt. Ich will nur den Reichstag zu Augsburg, die förmlich von beiden Seiten ernannten Commissionen, und Melanchtons Streben und Hoffnung erwähnen. Wie nah' war man gekommen! — II. Es ist kein Zweifel, daß der Cardinal Richelieu mitten im dreißigjährigen Krieg solche Absichten und Wünsche hegte, die reformirten Prediger in Frankreich sondiren ließ, und daß solche Beredung zu Saumur zwischen dem Professor Amyraut und dem Jesuiten P. Audebert wirklich *) statt fand. III. Das Beginnen von Leibnitz und Bossuet, deren Briefwechsel darüber wir bekanntlich noch besitzen. Also in allen

*) Bayle's phil. Wörterbuch Art. Amyraut.



Digitized by Google

drei Jahrhunderten vor dem unsrigen. Und ich will mir gar nicht anmaaßen, Alles zu überschauen, oder im Gedächtniß zu haben. Was liegt nicht all in der deutschen theologischen Litteratur für und gegen diese Ansichten und Zwecke! Es kommt aber bei solchen Aufgaben weniger darauf an, den ganzen Apparat, als das Rechte zu wissen. Was man zu jenen Epochen denken, möglich glauben, trachten konnte, kann man noch heute. Der Stoff, die Präliminarien, die Hülfsmittel sind schon gutentheils in jenen Zugeständnissen, in jenem Austausch der Ideen der Vorzeit enthalten. Die christliche Religion ist an sich einfach — so sahen es schon die vernünftigeren Heiden an; zugänglich, ihrer wahren Bestimmung nach elastisch, und in vieler Hinsicht facultativ. Jene Colloquien besagen es ausdrücklich. Unsere Zeit ist offenbar fähiger das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden. Sie eignet sich dazu, weil in der That das Christenthum neue und frische Wurzeln geschlagen hat, das Bedürfniß ächter Religion nach so vielen Verirrungen fühlbarer geworden ist. Daß diese Rückkehr, diese Innigkeit zu Frömmelei und Mysticism hin und wieder neigt, thut der Sache an sich keinen Abbruch, sondern bietet nur einen neuen Gesichtspunkt dar, warum die offene Erörterung, das Bieten der Hände eben vortheilhaft sey, gleich weit entfernt von Inquisition und no popery. Es ist nur die Frage, welchem Theil mehr daran liegt, dem Katholicism, der so vielen Angriffen, Begehren und Reformen ausgesetzt ist, oder dem Protestantism, der häufig in sich selbst schwindet, nullificirt wird, und in seinen Variationen, wie es Bossuet nannte, bisweilen bis zum Pantheism hinüber schweift. Die Versuche würden also verdienstlich bleiben, sie würden Spuren zurücklassen, besänftigen und näher rücken, selbst wenn sie scheiterten. Aus guten Gründen habe ich von Concilien geschwiegen — namentlich von dem zu Trient — obgleich dergleichen Beredungen offenbar bestimmt waren, dergleichen vorzubereiten. Wir sind weit entfernt, uns Leibnitzens Rolle und Umsicht anzumaaßen — aber sehr bereit unsern Beitrag, unsere nähere Ansichten nicht zu versagen.

---

## Deutschland.

Aus dem Rieß, April. Der von dem Abgeordneten Freiherrn v. Dobeneck am 1 April h. J. in die Kammer der Abgeordneten gebrachte Antrag auf Erlassung eines neuen Gesetzes zur möglichsten Beschränkung der Ehescheidungen bei Protestanten und auf Ueberlassung der Geschäfte der protestantischen Ehegerichte an die protestantischen Consistorien, hat bei einem großen Theile der Protestanten nicht geringes Aufsehen erregt. Es haben sich hierüber schon einige Stimmen in öffentlichen Blättern vernehmen lassen. Der erste Theil jenes Antrags bezweckt, bei Ehescheidungen der Protestanten die Bestimmungen des gemeinen Kirchenrechts in Anwendung zu bringen. Allein die Bestimmungen des gemeinen Kirchenrechts, worin Ehebruch, böswilliges Verlassen und lebensgefährliche Nachstellungen als Hauptscheidungsgründe angeführt sind, wurden lange vor der Reformation, also nicht für Protestanten, sondern von Katholiken für die Katholiken gegeben. Jene Bestimmungen des gemeinen Kirchenrechts sind daher zunächst auch nur auf Scheidungen der Katholiken anwendbar, bei welchen das Band der Ehe unauflösbar ist. Ganz anders aber verhält es sich bei den Protestanten, bei welchen das Band der Ehe auflösbar ist. Aus dem Princip der Auflösbarkeit des ehelichen Bandes ergab sich die natürliche Folge, daß für die Protestanten außer jenen kanonischen Scheidungsgründen noch andere Ehescheidungsgründe aufgestellt wurden. Diese andern Ehescheidungsgründe bilden gegenwärtig einen wesentlichen Theil des protestantischen Kirchenrechts (vergl. das geistliche Recht der evangelisch-lutherischen Landesherren und ihrer Unterthanen in Deutschland, entworfen von Heinrich Arnold Lange [Culmbach 1786] XVI. Hauptstück pag. 209 et seq.) Diese Ehescheidungsgründe kann man den Protestanten eben so wenig entziehen und sie auf die erwähnten drei kanonischen Scheidungsgründe einschränken, als man den Katholiken die vermehrten Scheidungsgründe der Protestanten aufdringen kann. Zudem ist die Kammer der Abgeordneten in dieser Frage gar nicht competent. Denn die Protestanten haben mit den übrigen christlichen Gesellschaften gleiche Rechte, und diese ihre Rechte sind ihnen in der Verfassungsurkunde tit. IV. §. 8 und 9 garantirt. Eine Entziehung solcher Rechte aber würde nichts Anderes, als eine Abänderung in den Bestimmungen der Verfassungsurkunde seyn, und zu einem Vorschlag hierzu hat nur Se. Maj. der König das Recht (tit. X. §. 7.) Der zweite Theil jenes Antrags bezweckt die Ueberlassung der Geschäfte der protestantischen Ehegerichte (welche gegenwärtig den Appellationsgerichten des Rezat- und Obermainkreises übertragen sind) an die protestantischen Consistorien. Jeder Sachkundige wird zugeben, daß die vormaligen Consistorialprocesse Manches zu wünschen übrig ließen (vergl. Lange's angeführtes geistliches Recht XVIII Hauptstück pag. 375 et seq.) und daß der Act der Staatsregierung, wodurch den Consistorien die Judicatur in protestantischen Ehesachen entzogen und den Civilgerichten überwiesen wurde, eben so nothwendig, als weise und gerecht war. Von unsrer erleuchteten Regierung, die unablässig das Gute und Bessere zu erzielen bemüht ist, läßt sich daher so wenig als von den Vertretern des Volks erwarten, daß ein solcher Antrag Anklang finden werde. Die Judicatur in protestantischen Ehesachen ist bei den Appellationsgerichten des Rezat- und Obermainkreises in recht guten Händen und wahrlich ein Grund zu einer Veränderung nicht nöthig; man lasse daher die Sache auch in diesen Händen. — Der Antrag der Abgeordneten Dr. Sand, Laubmann und Frhrn. v. Schäzler auf Aufhebung oder Abänderung des §. 13. Nr. 2. caput 18 der G. O. beruht auf einem wahren Bedürfniß. Denn es ist leider nur zu wahr, daß mit jener Bestimmung besonders im Handelsstande sehr großer Mißbrauch getrieben wurde. Indessen möchte hierbei Behutsamkeit nicht am unrechten Orte seyn, weil auch jetzt noch manche Fälle vorkommen, in welchen jene Bestimmung sehr heilsam wirkt. Auch der Antrag, den der Abg. Frhr. v. Holtzschuher in die Kammer der Abgeordneten brachte, und der dahin zielt, daß den königlichen Oberaufschlagsämtern die Judicatur in Malzaufschlagsdefraudationen entzogen würde, ist nicht ohne Bedeutung. Denn es ist gewiß eine anomale Erscheinung, daß die königlichen Oberaufschlagsämter in solchen meistens wichtigen Sachen, wo sie das Interesse des königlichen Aerars vertreten, und daher als Partei in eigener Sache erscheinen, auch zugleich Richter sind. Ein solcher Zustand der Dinge bedarf dringend einer Abhülfe. (Nürnb. Corresp.)

Digitized by Google

*** Dresden, 15 April. Aus den Berathungen der zweiten Kammer unserer Stände über den Criminalgesetzesentwurf heben wir noch Einiges aus, was allgemeineres Interesse haben dürfte. Die Regierung erklärte sich einverstanden, daß der sogenannte Willkommen, die Empfangshiebe als nothwendiges Attribut des Zuchthauses ersten Grades und als Unterscheidungszeichen desselben von dem zweiten Grades, hinwegfallen solle; gegen neun Stimmen entschied sich die Kammer für die Zulässigkeit der Verschärfung durch Hiebe, durch Dunkelarrest, durch hartes Lager, durch Entziehung warmer Kost. In Bezug auf den Verlust der Ehrenrechte in Folge erlittener Zuchthausstrafe schlug Dr. Haase, mit Hinweisung auf politische Vergehen und auf im gerechten Affect verübte Verbrechen vor, daß der Richter im Urtheil entscheiden soll, ob der Verlust der Ehrenrechte eintreten solle, oder nicht. Mehrere intelligente Mitglieder unterstützten dieß, die Kammer verwarf es. Vielfach angefochten, auch abgelehnt wurde die Bestimmung des Entwurfs, daß durch erlittene Zuchthausstrafe der Adel, auch für die später erzeugten Kinder, verloren gehen soll; man äußerte, der Adel sey gar kein politisches Recht; Todt, Nour, v. Thielau, Atenstädt, Eisenstuck, Dr. v. Mayer sprachen nachdrücklich dagegen; man wies auch auf die möglichen civilrechtlichen Nachtheile für die Familie hin. Die Kammer beschloß dem Antrage Atenstädts gemäß den Verlust aller politischen und Ehrenrechte als nothwendige Folge erlittener Zuchthausstrafe auszusprechen; abgelehnt wurde die von demselben vorgeschlagene Bestimmung: „auf die Rechte der Ehegattin und der Kinder haben diese Folgen keinen Einfluß.“ Man hatte besonders politische Verbrechen im Auge, die nach dem Entwurfe fast sämmtlich mit Zuchthaus bestraft werden; deßhalb hatten auch schon in der ersten Kammer Prinz Johann und v. Carlowitz auf Einführung der Festungsstrafe angetragen, ihr Vorschlag war aber mit geringer Majorität verworfen worden; ein gleicher Vorschlag v. Thielau's fand nur von 15 Mitgliedern Unterstützung, auch sogar der Deputationsvorschlag, im Gesetz auszusprechen, daß auf dem Wege der Begnadigung Zuchthausstrafe in Festungsstrafe verwandelt werden könne, wurde abgelehnt. v. Thielau führte an, kein Gesetzbuch enthalte so harte, entehrende Strafen gegen politische Vergehungen. Ein Antrag v. Thielau's, daß die Strafanstalten ihrem Zwecke entsprechender organisirt, auch der Ständeversammlung die Zuchthaus- und die Arbeitshaus-Ordnung vorgelegt werde, fand Genehmigung; v. Thielau tadelte die Verwendung der Sträflinge zu Arbeiten außerhalb der Anstalt, und die Beeinträchtigung der freien Arbeiter durch diese Concurrenz, und erklärte sich für strengere Befolgung des Isolirungssystems. Minister v. Lindenau erklärte, daß zu einer durchgreifenden Reform in diesem Sinne 50,000 Thlr. an Einrichtungskosten, und ein jährlicher Mehrbetrag von 15,000 Thlrn. in der Ausgabe entstehen werde. Jetzt seyen die Sträflinge in der Nacht isolirt, am Tage arbeiten sie gemeinschaftlich unter auferlegtem Stillschweigen; gänzliche Isolirung schade bei manchen, sie mache verstockt und empfindungslos; er werde sich selbst über die Einrichtung der als Muster gerühmten Strafanstalten zu Genf und zu Kaiserslautern unterrichten. Große Discussionen veranlaßte in der ersten Kammer die Frage, ob längere als achtwöchentliche Gefängnißstrafe im Landesgefängniß, oder bei entehrenden Verbrechen im Landarbeitshause, verbüßt werden soll; die erste Kammer hatte dieß beschlossen, um die Inhaber der Patrimonialgerichtsbarkeit zu begünstigen, indem sie dadurch den von den Gerichtsinhabern zu übertragenden Aufwand verminderte. Die zweite Kammer war zu dem Gesetzesentwurfe zurückgekehrt; nach welchem alle Gefängnißstrafen, welche die Dauer von drei Monaten nicht übersteigen, in den Gerichtsgefängnissen verbüßt werden sollen. Der Entwurf spricht den Gefangenen den Arbeitsverdienst zur Hälfte zu, die zweite Kammer trat der ersten darin bei, daß der ganze Verdienst zu den Untersuchungskosten und dem Gefängnißaufwande verwendet werden solle, was, wie der Justizminister bemerkte, die Folge haben wird, daß kein Gefangener im Gefängniß arbeitet, da man ihn nicht zur Arbeit zwingen kann. Die Deputation, welche im Ganzen den Principien der Humanität und den Grundsätzen, über welche die größten Theoretiker sich vereinigt haben, huldigt, unterliegt fast immer bei den Abstimmungen, wo ein anderer, mehr rigoristischer Vorschlag zur Kenntniß der Kammer kommt; die Minorität besteht fast ganz aus wissenschaftlich gebildeten Männern; nur wenige Juristen, und das sind Regierungsbeamte, pflegen für die Majorität zu sprechen, bisweilen auch v. Thielau, der übrigens seinen eigenen Weg geht und auch häufig die strengeren Bestimmungen des Entwurfs bekämpft.

* Darmstadt, 16 April. Der hiesige provisorische Ausschuß der Eisenbahngesellschaft in Darmstadt hat so eben einen Bericht an seine Committenten in Druck gegeben. In Bezug auf die von der Staatsregierung der Mainz-Frankfurter Eisenbahngesellschaft ertheilte Concession einer Bahn auf der linken Mainseite, zwischen Frankfurt und Mainz, unter gleichzeitiger abschläglicher Bedeutung der Darmstädter Gesellschaft, welche die Bahnstrecke von Mannheim nach Darmstadt, Frankfurt und Mainz, so wie der beiden letzteren Orte unter sich, als ein Ganzes, für sich concessionirt wünschte, bemerkt der provisorische Ausschuß (S. 6): „An eine Zurücknahme dieser auf allerhöchste Entschließung sich gründenden Verfügung ist nicht mehr zu denken. Dagegen haben wir uns alsbald emsig damit beschäftigt, in nähere sorgsame Erwägung zu ziehen, ob und unter welchen Voraussetzungen von der hiesigen Eisenbahngesellschaft, nach Abscheidung der Bahnstrecke zwischen Frankfurt und Mainz, das Project einer Eisenbahnanlage zwischen der badischen Gränze einerseits und Mainz und Frankfurt andererseits dennoch zur Ausführung zu bringen seyn werde, und wir freuen uns, Ihnen einstweilen sagen zu können, daß nach unsern vorläufigen Untersuchungen und Berechnungen dieses Unternehmen sich doch noch immer als nicht unvortheilhaft für die diesseitigen Actionäre darstellen dürfte.“ In einer ans großherzogliche Ministerium des Innern und der Justiz am 10 März d. J. gerichteten Vorstellung erklärte der provisorische Ausschuß, neben der Bitte um Auskunft über mehrere bis jetzt zweifelhafte Punkte, Namens der Eisenbahngesellschaft sich dahin bereit, die derselben vorbehaltene Eisenbahn zwischen der badischen Gränze und den Städten Mainz und Frankfurt zu bauen. Auch nahm er in dieser Petition die der Darmstädter Gesellschaft von dem Ministerium gemachte Zusage wegen Ueberlassung einer Partie von Actien der Mainz-Frankfurter Eisenbahn mit Dank an. Am 20 März d. J. ließ hierauf das Ministerium dem provisorischen Ausschuß auf jene Eingabe vom 10 Verfügung zugehen. Nach-

Digitized by Google

dem in diesem Ministerialreskripte vorerst der Ausschuß aufmerksam gemacht worden, wie es zweckmäßig erscheine, die Gesellschaftsmitglieder nun bestimmter zu binden, heißt es dann weiter: „Wenn Sie sodann von der Ansicht ausgehen, daß unter der Ihrer Gesellschaft zu concedirenden Bahn nur eine solche zu verstehen sey, welcher das ausschließliche Recht verliehen werden soll, Personen und Güter zu befördern, welche zwischen Baden und den Städten Darmstadt, Frankfurt und Mainz, und umgekehrt, der Eisenbahn als Bewegungsmittel sich bedienen wollen und sollen — so daß also die Mainz-Frankfurter Bahn beschränkt bliebe auf den Personen- und Waarentransport zwischen jenen zwei Städten und beziehungsweise den an dieser Bahn gelegenen Orten, so ist die Ansicht vollkommen richtig. Wenn ferner der Bau der von Ihnen beabsichtigten Eisenbahn zu Stande kommt, und in so lange darüber nicht endlich entschieden ist, wird von Seite der Staatsregierung zur Anlegung einer zweiten Bahn innerhalb der Provinz Starkenburg, welche mit der von Ihnen zu erbauenden gleiche Richtung und Zweck hätte, keine Concession ertheilt werden. Dagegen müssen wir Anstand nehmen, hinsichtlich einer auf dem linken Rheinufer etwa zu erbauenden Eisenbahn eine gleiche Versicherung, und zwar in der Allgemeinheit, wie Sie solche ertheilt zu haben wünschen, auszusprechen, obgleich für die Anlage einer solchen Bahn dermalen keine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist. Uebrigens lassen sich allerdings verschiedenartige Verhältnisse denken, unter welchen die Anlegung einer Eisenbahn in der Provinz Rheinhessen, selbst wenn sie mit der von Ihnen zu erbauenden innerhalb dieser Provinz stellenweise gleiche Richtung haben würde, von Nutzen seyn könnte, ohne dem von Ihnen beabsichtigten Unternehmen direct nachtheilig zu werden. Sie werden jedoch der Staatsregierung das Vertrauen schenken, daß sie nicht gleichzeitig den Bau einer Eisenbahn auf der linken Rheinseite gestatten wird, welche nur dazu dienen würde, jene von Ihnen beabsichtigte zu Grunde zu richten. Zu 2 und 3. Die Proposition der Mainzer Eisenbahngesellschaft, der Staatsregierung eine gewisse Zahl ihrer Actien, unter der Voraussetzung, daß man einer anderen im Großherzogthum concessionirt werdenden Eisenbahngesellschaft eine gleiche Verpflichtung auflegen werde, zur Disposition stellen zu wollen, ist ein völlig freies Anerbieten derselben gewesen, und wir können uns eben darum nicht veranlaßt finden, zur Bewirkung der Modalitäten, unter welchen Sie die wechselseitige Ueberlassung von Actien ausgeführt zu sehen wünschen *), direct einzuschreiten; wir betrachten vielmehr diesen Gegenstand vorerst als zur wechselseitigen Verhandlung und Uebereinkunft der beiden Gesellschaften geeignet. Zu 4. Sie haben sich noch nicht darüber ausgesprochen, wie es alsdann gehalten werden soll, wenn ein Theil derjenigen 800 Subscribenten, welche die ersten 1,500,000 fl. unterzeichnet haben, sich bei der Mainzer Bahn nicht betheiligen will? ob es nicht zweckmäßig wäre, ein Maximum für diese Betheiligung festzusetzen? und durch welche Maaßregeln verhindert werden soll, daß, nach der Vertheilung der Mainzer Actien unter Ihre Gesellschaftsmitglieder, diese von dem ihnen offenstehenden freien Rücktritt Gebrauch machen, und dadurch den Zweck der Betheiligung an beiden Bahnen vereiteln? Wir erwarten daher hierüber nähere Erläuterung und behalten uns bis dahin unsere Entschließung über diesen Gegenstand bevor. **) Zu 5. In Betreff der von der hiesigen Gesellschaft für den Mitgebrauch der Mainz-Frankfurter Eisenbahn zu leistenden Entschädigung und Vergütung wird es vorerst auf die Größe der Strecken ankommen, welche dem Mitgebrauche unterworfen sind, und ob die an den Endpunkten der Bahn für die Aufbewahrung der Maschinen, Wagen und sonstigen Erfordernisse nöthigen Gebäulichkeiten von jeder Gesellschaft für sich, oder, ebenfalls zu gemeinschaftlicher Benutzung, von einer derselben errichtet werden sollen. Jedenfalls aber ist dieser Gegenstand vorerst zu einer unmittelbaren Verhandlung und gütlichen Vereinbarung unter beiden Gesellschaften geeignet. Uebrigens möchte die von Ihnen zu leistende Vergütung für den Mitgebrauch der Bahn am einfachsten durch die Entrichtung eines verhältnißmäßigen Bahngeldes für jeden Ihrer Wagen, welche die Mainz-Frankfurter Bahn passirt, regulirt werden können. Zu 6. Es wäre uns sehr erwünscht, wenn beide Gesellschaften sich über die specielle Direction der Mainz-Frankfurter Bahn in Bezug auf die zu ermittelnden Einmündungspunkte für die von hieraus zu erbauende Bahn verständigen könnten, bevor der Plan selbst zur allerhöchsten Genehmigung vorgelegt wird; und wir werden es daher gern sehen, wenn beide Ausschüsse darüber in Benehmen treten. Sollte eine gütliche Verständigung nicht erfolgen, so werden wir Ihnen Gelegenheit geben, sich über einen von der Mainz-Frankfurter Gesellschaft etwa einseitig vorgelegten Plan zu äußern. Schließlich erachten wir noch für nöthig, Ihnen zu bemerken, daß die Ihnen in diesem und in dem Erlaß vom 25 Februar d. J. von uns gemachten Eröffnungen alle auf die Voraussetzung gegründet sind, daß die auf dem linken Mainufer projectirte Bahn zwischen Mainz und Frankfurt wirklich zu Stande kommen werde, und daß im entgegengesetzten Falle aus diesen Eröffnungen keinerlei Verbindlichkeiten für die Staatsregierung abgeleitet werden können. du Thil." — Der Ausschuß bemerkte im Allgemeinen seinen Committenten in Bezug auf seine Wirksamkeit seit dem 31 Jan. v. J., als dem Tage, an dem er gewählt wurde: „Sind auch nach dem bisher Vorgetragenen unsere wohlgemeinten Bestrebungen hinsichtlich der Concessionirung unseres ursprünglichen Eisenbahnprojects in manchen wesentlichen Beziehungen gegen Verhoffen unerfüllt geblieben, so können wir uns doch allzumal der beruhigenden Ueberzeugung hingeben, daß wir uns zu jeder Zeit auf das gewissenhafteste in den uns gleich von Anbeginn von der Staatsregierung vorgezeichneten Schranken unserer Thätigkeit bewegt haben, ohne auch nur den mindesten Kostenbeitrag von den Theilnehmern unserer Gesellschaft zu erheben und vorläufige Actienscheine auszustellen, wodurch sonst der so verderbliche Schwindel mit Actienkauf und Verkauf möglich geworden wäre. Gerne geben wir Ihnen daher auch hiermit die Versicherung, daß, des theilweisen Scheiterns unserer so wohlbegründeten Hoffnungen ungeachtet, unser Eifer und unsre Sorgfalt, das allerseitige Interesse unserer Gesellschaft nach wie vor mit möglichster Umsicht zu verfolgen, nicht erkalten werden." — In einem Nachtrage zur so eben erwähnten Berichterstattung, veranlaßt durch den Ministerialbeschluß vom 20 v. M., bemerkte der provisorische Ausschuß am 28 v. M., außer mehrerem, sich auf die definitive und rechtsverbindliche Betheiligung der Mitglieder dabei Beziehendem: „Welche Anträge nun weiter bei der höchsten Staatsbehörde in Folge dieser neuesten Entschließung zu stellen seyn werden, wird Gegenstand unserer nächsten Berathungen seyn. Jedenfalls gedenken wir die allerhöchste provisorische Concessionirung unserer Gesellschaft hinsichtlich der uns reservirten Bahnstrecken weiter möglichst rasch zu betreiben, indem wir uns immer mehr überzeugt haben, daß dieses Unternehmen auch in seiner jetzt beschränkten Ausdehnung nicht unvortheilhaft seyn wird."

*) Der Darmstädter Gesellschaft waren 800 und resp. 1000 Actien, zu 500 fl. jede, von der Mainz-Frankfurter Bahn durchs Ministerium zugesichert worden. Der Darmstädter Ausschuß hatte dieß zwar angenommen, aber gewünscht, daß die Darmstädter Gesellschaft in einem bestimmten Verhältniß an der Mainz-Frankfurter Bahn Theil nehme und dieß näher erläutert.

**) Der provisorische Ausschuß hatte gewünscht, daß das Ministerium sich darüber aussprechen möchte, auf welche Weise es die Vertheilung der Mainzer Actien unter die Gesellschaft in Darmstadt vornehmen wolle, und dabei die Ansicht geäußert, es geschehe nach Verhältniß der Einzelsummen, welche die Summe der ersten Liste mit 1,500,000 fl. bildeten.

## Griechenland.

* Athen, 18 März. Es ist ein Monat seitdem Se. Maj. der König zurück ist, und die Aufregung der Gemüther hat sich im Ganzen gelegt und einem neuen Vertrauen Platz gemacht. Unsere Bürger und Bauern, Seeleute und Händler, und wer sonst die Classen dieses eben so guten als intelligenten Volkes

Digitized by Google

bildet, sagten von Anfang: „Jetzt ist der wahre Hausherr, der Eigenthümer selbst in seine Besitzungen zurückgekommen, und wir fühlen uns heimisch und bei ihm.“ Daß das Staatscanzleramt durch seine ganze Stellung die wahre königliche Macht alterirt hatte, ist jetzt deutlicher als je, wo der König, die Regierung, die Nation zeigen, daß sie zusammen eine Macht bilden können, in welcher der Monarch selbst eingreift, die Minister nach eigener Einsicht ihm vorschlagen und nach seiner Entscheidung verfahren, und das Volk wohl zu unterscheiden weiß, was vom Throne kommt. Zum Glück findet jede Administration, die Vertrauen verdient, in dem Volke selbst Mittel genug, seine geistigen und materiellen Interessen zu pflegen, dessen geistiger und moralischer Reichthum sich mehr und mehr entwickelt und geltend macht. Allerdings sind die höhern Capacitäten, was man bei uns so nennt, hier seltener als anderwärts, selbst in den höchsten Stellen; deßhalb verdenken wir es dem neuen Präsidenten auch nicht, wenn er erst selbst sehen und aus Erfahrung kennen will, ehe er durchgreift. Auch ist leichter zu entfernen, als gerade für solche Posten die Bessern zu finden. Dazu sind allerdings die Griechen vom ewigen Wechsel zu entwöhnen und an die Thätigkeit zu gewöhnen; indeß hat die neue Administration doch endlich einen Entschluß zu fassen, und muß ihn fassen. Die gestürzte Partei des Grafen ist dadurch, daß keine Absetzungen erfolgt sind, nicht versöhnt, und rühriger als je, während die andere, welche der Graf in die Opposition getrieben hatte, die vorzüglich in den Griechen (der ganze Areopag gehört ihr) im Staatsrathe und in den höhern Eparchialverwaltungen stark ist und die verlässigsten und nationalsten Männer zählt, sich erwartend zur Seite hält. Unter diesen Umständen wird die Abwesenheit mehrerer das Land tief kennenden und einflußreichen Männer, vorzüglich Kolettis, schmerzhaft vermißt, welche der neuen Verwaltung ihren Rath, ihre Augen, ihren Arm leihen könnten. Gehen wir auf das Positive und Hoffnunggewährende über, so sind unter den Beamten im Ministerium, den Räthen und Secretären, die eigentlich den Geschäften der unfähigen Minister vorstehen, mehrere sehr versprechende Talente. Sie entsprechen dem, was anderwärts die Directoren, Generalsecretäre und Unterstaatssecretäre heißen, und reifen künftigen Ehren entgegen; auch muß die Art, wie im Staatsrath die Geschäfte behandelt und erledigt werden, jeder billigen Forderung genügen. Er schließt zum Theil die größten Notabilitäten des Landes in sich, und ist eine hohe Autorität, ein wahrer Senat. Er hat zur Zeit zwar nur berathende Stimme, außer im Administrativ-Contentiosen, und noch dazu hatte sich der Kanzler vorbehalten, auch bei Gesetzen ihn nicht zu fragen; aber seine Autorität ist so groß, daß die Regierung wohl thun wird, ihn in allen wichtigen Fällen zu fragen, und sich ohne ganz dringenden Grund von seiner Ansicht nicht zu entfernen. Es gibt schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen kein kräftigeres Schutzmittel für das griechische Volk gegen Willkür und Irrthümer, als wenn ihm alle Verordnungs- und Gesetzesentwürfe vorgelegt werden, wozu auch die gegenwärtige Verwaltung entschlossen scheint. Die Form der Geschäftsbehandlung ist in dem Staatsrathe ganz dieselbe, wie in repräsentativen und deliberirenden Körperschaften. Die Gegenstände werden in den Bureaux oder Sectionen desselben vorläufig bearbeitet, und dann erst vor das Plenum gebracht. Ein Staatsrathsreferendär (diese sind junge Männer von akademischen Studien) ist der Berichterstatter, und mehrere Berichte dieser Art, die ich im Manuscript gesehen, zeichnen sich durch Kürze und Klarheit aus. Nach Anhörung des Vortrags wird gemeiniglich alsobald zur freien Debatte aus dem Stegreif geschritten. Der Berichterstatter wiederholt nur den Abschnitt seines Vortrags, gemeiniglich summarisch und mündlich oder erläuternd, dann begehrt derjenige, welcher sprechen will, vom Präsidenten das Wort, und gemeiniglich kommt die Erwiderung, und, wenn es nöthig ist, die Widerlegung unmittelbar darauf; der Sprechende erhebt sich von seinem Sitze. Niemand liest oder macht Notate, alle sprechen frei; die Minister haben dieser Versammlung gegenüber ihre Sitze und das Recht, so oft sie wollen, Erinnerungen zu machen. Auch sind sie zu jeder mit dem Dienst vereinbarlichen Aufklärung und Mittheilung verpflichtet. Ich sah den Präsidenten, Hrn. v. Rudhart, vor einigen Tagen aus dem Staatsrathe kommen, und er hatte die Güte mich zu einem Spaziergang über den Ilissus nach dem Stadium einzuladen. Auch er war mit dem Gang der Berathungen sehr zufrieden. Er hat zwar noch nicht Fertigkeit der Sprache genug, um an ihnen mündlich Theil zu nehmen, doch folgt er ihnen, und als bei Discussion des Budgets ihm 6000 Drachmen Repräsentationsgelder bestimmt wurde, schlug er sie mit der Erklärung aus: sein Gehalt sey hinreichend, seine Ausgaben zu bestreiten. Er danke deßhalb für diese Anweisung. Der ganze Staatsrath erhob sich alsobald, um ihm durch seinen Präsidenten auszudrücken, daß er die Gesinnungen wohl zu schätzen wisse, die er durch solche Art zu handeln offenbare. Interessant war mir übrigens, wie dieser Ihr hochberühmter Staatsredner von Bayern über diese griechischen Kunstgenossen sich äußerte. Es war gerade das Budget in Berathung für das Jahr 1837, wobei mit größter Strenge und Freimüthigkeit verfahren wird: „Man hält sich, sagte er ungefähr, nicht bei Generalien auf, sondern geht alle Sparten des Budgets, selbst alle einzelnen Besoldungen prüfend durch. Gedächtniß, Gewandtheit und practischer Sinn sind bewundernswürdig. Ich finde, daß man der Sprache wie der Sachen ganz Meister ist. Nicht Einen hörte ich, der schlecht sprach. Beredsamkeit ist den Griechen eine angeborne Fertigkeit. Mimik und Wort harmoniren auf das schönste. Daß es nicht bloß Worte sind, was man vorbringt, kann ich wohl beurtheilen. Man gibt Wahrheit im besten, kürzesten Ausdruck.“ Was scheint Ihnen von dieser Ansicht eines in den Geschäften erfahrnen und in ihrer öffentlichen Behandlung ausgezeichneten Mannes? Bei dieser Lage der Dinge scheint die Aufgabe der neuen Verwaltung sich ziemlich klar herauszustellen, und ich glaube, daß sie dieselbe erkennt. Der König besucht die öffentlichen Anstalten und kündigt den Provinzen seinen Entschluß an, daß er sich in eine nach der andern begeben werde, um ihren Zustand, ihre Bedürfnisse und nach Umständen ihre Klagen und Beschwerden zu hören. Dieß Alles führt zu den erfreulichsten Wahrnehmungen und macht den besten Eindruck. Das Zweite war, die Competenz der Minister zu erweitern, nachdem früher alle Macht und aller Einfluß in der Staatskanzlei vereinigt war. Auch dieses ist geschehen, und gerade der Umstand, daß der neue Ministerpräsident diese Maaßregeln und die mit ihnen verbundenen gerathen und eingeführt hat, erwirbt ihm bei den Verständigen Achtung und Zutrauen.

Digitized by Google

„Drei Dinge, sagte mir gestern ein alter Grieche, „haben wir seit des Königs Rückkehr schon gewonnen. Die griechische Sprache ist in den Geschäften allein gültig geworden, der Staatsrath und die Minister sind zum König gekommen und der König ist mitten unter sein Volk herabgestiegen (ἐκατέβη μέσα 'στον λαόν του)." Und wer war es, der die Aenderung so präcis bezeichnete und so richtig beurtheilte? — ein alter Palikare, ein schlichter Mann, der aber, wie jeder seines Volkes, die Augen offen und nicht nur das Herz, sondern auch den Verstand auf dem rechten Flecke hat. Vor einigen Tagen gab es ein Gastmahl. Wir waren in ziemlicher Anzahl bei einander, Griechen und Bayern, auch andere Fremde; der Präsident Rudhart saß dem alten Kolokotroni zur Rechten und brachte eine Gesundheit in ziemlich geläufigem Griechisch und mit den besten Gesinnungen für Griechenland auf das Wohl des Königs, der Königin und ihre geliebten Griechen und Griechinnen aus. Das erregte einen wahren Enthusiasmus, der alte Kolokotroni umarmte und herzte den Präsidenten aus Leibeskräften, goß aus seinem Glas in das Glas desselben und umgekehrt. Endlich stieg seine Freude bis zu lautem Gesange, und es schien ein Lied seiner eigenen Composition (er hat, wie bekannt, die Gabe, Paramythien und kleine Lieder zu machen, die ungefähr Ihren Schnaderhüpfiern im Gebirg entsprechen). „Sonst, sang er, im Krieg für die Freiheit, hatten wir keine Journale; durch den Gesang gaben wir uns die Nachrichten von Berg zu Berg. — Doch laßt sie nur immer herein die Journalisten, am Pokale zu lecken und den Wein zu riechen u. s. w." Er ist, wie Sie sehen, nicht gut auf sie zu sprechen, da sie ihn und die Seinigen mehr als einmal gezwackt haben. Man glaubte anfangs, die Regierung würde sich bemüßigt sehen, gegen dieselben Maaßregeln zu ergreifen; doch gehen sie zum Theil ein, oder geben sich mit der Zeit zur Ruhe, während das Blatt der Regierung (der Courier) an Form und Inhalt sich zu bessern anfängt.

(Beschluß folgt.)

## Türkei.

* Von der bosnischen Gränze, 7 April. Die Bosniaken haben seit der Niederlage des Rebellen Ali Vidaitsch Pascha einsehen gelernt, daß es nicht nur Gesetz der Klugheit, sondern selbst der Nothwendigkeit ist, sich unter den Willen der Pforte zu schmiegen. Die so sehr gehaßte Conscription geht nun überall ohne Widerstand vor sich, und die alten Janitscharenfreunde sehen ruhig zu, wie ihre Söhne aller Orten von den großherrlichen Instructoren in den Waffen geübt werden. Die Unzufriedenheit ist gänzlich verstummt, und setzt nur im Stillen noch ihre einzige Hoffnung auf den Statthalter von Herzegowina, Ali Pascha, der, bis heute der Einzige in der europäischen Türkei, das Conscriptionssystem in seinem Paschalik noch nicht wirklich eingeführt hat. Zwar ist, um dem Verdachte des Ungehorsams auszuweichen, der Form nach ein oder der andere Schritt auch hier geschehen, und Ali Pascha hat seinen Sohn selbst als Miralai der regulären Miliz einschreiben lassen; allein von einer ordentlichen Organisation und Exerciren ist keine Rede. Dagegen betreibt Ali Pascha neuerdings kriegerische Rüstungen, als deren Ziel er den Bezirk von Grahovo und Montenegro bezeichnet, die aber, wie tiefer Blickende mit allem Grund behaupten, eigentlich keinen andern Zweck haben, als sich dem Sultan gegenüber in Achtung gebietender Verfassung zu halten, und dadurch einer Absetzung vorzubeugen. Osman Suleiman Pascha, früher Festungscommandant von Neu-Orsowa, welcher als Anführer der Albanesen die Niederlage des Vidaitsch Pascha entschied, soll schon im vorigen Spätjahr den großherrlichen Ferman, wodurch er zum Staathalter von Herzegowina und Nachfolger Ali Pascha's ernannt wird, in der Tasche gehabt, dessen Geltendmachung aber in Berücksichtigung der Lage Bosniens und der kriegerischen Haltung Ali Pascha's bisher verschoben haben; und es fragt sich nun, ob die Pforte je ein Mittel finden wird, diesen gefährlichen Menschen bei Seite zu schaffen, wovon nicht nur die Dauer der Ruhe in Bosnien, Herzegowina und den Nachbarländern, sondern überhaupt das Fortschreiten der Reform und Civilisation abhängt. Der verschmitzte Statthalter vermeidet übrigens sorgfältig als Rebell gegen die Pforte zu erscheinen, und er wird deßhalb, bloß um seine kriegerische Verfassung zu rechtfertigen, ganz zuverlässig einen Angriff auf Grahovo machen, was selbst nach den Ansichten orthodoxer Türken eine schreiende Ungerechtigkeit ist, da die Bewohner dieses Bezirks jeder billigen Anforderung zu entsprechen sich bereit erklärt haben. Ueber Grahovo wird er dann einen Anfall gegen Montenegro versuchen, wo er, die Abwesenheit des Vladika benützend, leichtes Spiel zu haben glaubt.

---

[1112-14] **Bekanntmachung**
**über den Verkauf des Ilzer-Triftholzes zu Passau.**

Wie in den Vorjahren, werden heuer wieder bedeutende Quantitäten harten und weichen Brennholzes aus der Ilzer-Trift auf den Lagerplätzen bei Passau im östreichischen Maaße zu 6 Schuh hoch und weit, dann 3 und 2½ schuhiger Scheiterlänge aufgestellt, und zum Verkauf ausgesetzt.

Der Verkauf dieses Trift-Holzes ist dem unterzeichneten Amte um bestimmte Preise übertragen, und dieselben sind für das laufende Jahr, wie folgt, festgesetzt:

Für eine Klafter harten Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge
6 fl. 24 kr. Sechs Gulden zwanzig vier Kreuzer;
für eine Klafter harten Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge
5 fl. 24 kr. Fünf Gulden zwanzig vier Kreuzer;
für eine Klafter weichen Holzes von 3 Schuh Scheiterlänge
3 fl. 40 kr. Drei Gulden vierzig Kreuzer;
für eine Klafter weichen Holzes von 2½ Schuh Scheiterlänge
3 fl. Drei Gulden.

Neben diesen Preisen haben die Käufer an den aufgestellten Holzmesser einen Messerlohn von einem Kreuzer per Klafter zu bezahlen.

Auch heuer wird wieder bemerkt, daß unter dem Trift-Holze sich viel Buchenholz befindet, welches jedoch nicht abgesondert und für sich allein abgegeben, sondern den Abnehmern des weichen Holzes um den bestimmten Preis in dem Maaße zugetheilt wird, wie sich der Vorrath davon zu der ganzen Quantität des vorhandenen weichen Holzes verhält.

Kauflustige werden eingeladen, sich bei dem unterfertigten königlichen Rentamte zu melden, welches denselben das benöthigte Holz in beliebig zu bestimmenden Partien, gegen baare Zahlung oder auch gegen zu leistende hinlängliche Sicherheit auf Nachborge, die sich jedoch nicht über den 30 September 1857 hinaus erstrecken darf, zu jeder Zeit abgeben wird.

Den Käufern wird schließlich noch bemerkt, daß sie zwar ihr angekauftes Holz jederzeit von den Lagerplätzen abführen können, die Räumung der Plätze aber unfehlbar vor dem Einkommen des Triftholzes im darauf folgenden Jahre vollzogen seyn müsse.

Passau, den 18 März 1857.

Königliches Rentamt Passau.

v. Geißler.

---

[1109-11] **Ellwangen.**

## Ediktalladung.

Von Seite der k. Commission für die Auseinandersetzung des fürstlich Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens wurde dem Bürgermeister und Apotheker Karl Friedrich Widrike, dem Aeltern, in Neuenstadt am Kocher, ein mit dem Stempel des Jahrgangs 1812 versehener, gedruckter Auszug aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls eben dieser Commission, über eine in 12,666 fl. 40 kr. Capital und 855 fl. 6 kr. (hälftigem) altem Zinsrückstand bis Georgii 1811 bestandene, in letzterem Betrage noch bestehende und unter Ziffer 55 in den Nachlaßpassivs gleich aufgenommene Forderung, aus einem am 14 Julius 1805 abgeschlossenen Darlehensvertrage herrührend, ausgestellt. Da diese Schuld-Urkunde verloren gegangen ist, so wird — auf Anrufen der Erben des ursprünglichen Gläubigers — der unbekannte Inhaber derselben hiemit aufgefordert, sie

**innerhalb neunzig Tagen,**

von heute an gerechnet, dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls solche nach fruchtlosem Ablauf jener Frist für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl.

Digitized by Google

würtembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis zu Ellwangen, den 28 März 1857.

Für den Vorstand,

**Frik.**

---

[596–98] **Avertissement.**

Von dem gräfl. Leo'schen Patrimonialgericht Hirschstein, im Königreich Sachsen, wird der vormalige Halbhüfner, Christian Gottlieb Altermann, von Babra, welcher seit dem 15 November 1816 abwesend ist, und seitdem von seinem Leben und Aufenthaltsorte keine Nachricht weiter gegeben hat, auf Antrag des bestätigten Abwesenheits-Vormundes, in Gemäßheit des Mandats vom 15 November 1779 hierdurch geladen,

**den 8 Julius 1857**

vor uns an gewöhnlicher Gerichtsstelle in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen, und sein Vermögen, welches nach der zuletzt abgelegten Vormundschafts-Rechnung in 936 Rthlrn. 3 gr. besteht, in Empfang zu nehmen, unter der Verwarnung, daß er außerdem für todt erklärt und sein Vermögen den nächsten Anverwandten oder wer sonst gegründete Ansprüche daran nachweisen kan, werde verabfolgt werden.

In letzterer Hinsicht werden daher zugleich dessen Erben, sowie überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an des Abwesenden Vermögen zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, an gedachtem Tage ebenfalls vor uns entweder in Person oder durch Bevollmächtigte sich einzufinden, ihre Ansprüche bei deren Verlust und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gehörig anzuzeigen und nachzuweisen, mit dem bestellten Rechtsvertreter darüber binnen vier Wochen zu verfahren und

**den 19 August 1857**

des Aktenschlusses, sowie

**den 4 September 1857**

der Bekanntmachung eines Erkenntnisses gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zur Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte am Orte des Gerichts oder in den nächstgelegenen Städten zu bestellen.

Gräfl. Leo'sches Patrimonialgericht.

Hirschstein, am 15 Februar 1857.

**Dr. Springer,**

Gerichts-Director.

---

[1253–61] **Jetzt complet:**

**Der deutschen Dichter Frauensaal;** eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 6 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

**Turner's Rivers of France,** Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

**A. Asher.**

---

[1265] Im Verlage von M. Dümont-Schauberg in Köln ist neu erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

# MAGENDIE,

Professor am Collège de France, Mitglied des Instituts,

# Vorlesungen

über

## physikalischen Erscheinungen des Lebens.

Mit Magendie's Hinzuziehung und Unterstützung

aus dem Französischen übersetzt

von

**Dr. Baswitz.**

240 S. gr. 8. geh. $^{5}/_{6}$ Thlr. — 1½ fl. rhein.

Seitdem die Medicin nach langen Kämpfen endlich in die Reihe der übrigen Naturwissenschaften getreten und man zu der Einsicht gelangt ist, daß nur auf diesem Wege reelle Fortschritte für dieselbe zu erwarten sind, haben auch alle jene unfruchtbaren, entweder durch Alter oder Ansehen geheiligten Theorien und Hypothesen, die so viel Unheil angerichtet und nur Dunkelheit statt Licht in die Medicin gebracht, aufgehört, und das prachtvollste medicinische Lehrgebäude mit den tiefsinnigsten Ahnungen müßte nun vor der Wahrheit und dem klaren Resultate des einfachsten Experimentes weichen. — Hierauf hat nun in der neuesten Zeit gewiß Niemand durch Wort und That kräftiger aufmerksam gemacht, und dadurch wirklich die Gränzen der Wissenschaft mehr erweitert, als Frankreichs erster Physiolog, Magendie. Mit Recht glauben wir daher das medicinische Publicum auf obiges, an den interessantesten Thatsachen so reiche, und schon durch Magendie's Namen hinlänglich bevorwortete Werk aufmerksam machen zu dürfen, welches außerdem sich auch noch dadurch empfiehlt, daß es nicht sowohl eine treue Copie Magendie's selbst, wie er lebt und wirkt, sondern auch der wissenschaftlichen Richtung enthält, welche er stets mit so vielem Eifer verfolgt hat.

---

[1274] **Langbein's prosaische Werke.**

Von **J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart** wurde an alle Buchhandlungen versandt:

**A. F. E. Langbein's**

# sämmtliche prosaische Werke.

Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe letzter Hand.

1r, 2r, 3r Band mit 3 Stahlstichen à 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

Erster Band enthält: Schwänke.
Zweiter Band enthält: Mährchen.
Dritter Band enthält: Jocus.

---

[1262]

# Buckland's

# Geologie und Mineralogie

übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen

von

**Dr. Agassiz.**

2 Bände. 8. Mit den englischen Originaltafeln. Preis 12 fl.

Eine von Stuttgart ausgegangene Anzeige einer anonymen Uebersetzung von Buckland's Geologie und Mineralogie, unter dem unächten Titel: die Urwelt und ihre Wunder, veranlaßt mich zu der Anzeige, daß ich seit geraumer Zeit mit einer Bearbeitung dieses Werkes beschäftigt bin, wozu ich das Original seit Jahren, also längst vor seinem Erscheinen in Händen habe.

Meine Uebersetzung konnte daher leicht den Charakter einer eigenthümlichen Bearbeitung bekommen, in den Anmerkungen, wie sie nach meinen wiederholten Besuchen der englischen Originalsammlungen mir möglich sind, und die Einschaltung besonderer geologisch-zoologischer Excurse, zu denen vieljähriges Studium dieser Wissenschaft das Material gegeben, welches ich in meinen Recherches sur les Poissons fossiles theils noch nicht niedergelegt habe, theils wegen der eigenthümlichen Gränzen meines Werkes da nicht niederlegen könnte, eine willkommene Zugabe seyn werden, ohne dem Charakter des englischen Originals zu nahe zu treten; denn dieses wird im Gegentheil hier um so mehr erhalten werden, als meine Bearbeitung mit den englischen Originaltafeln selbst ausgestattet seyn wird, ein Vorzug, den ich derselben durch meine persönliche Bekanntschaft mit dem Verfasser habe verschaffen können und den sie vor jeder andern Uebersetzung jedenfalls voraus haben wird. Zudem bin ich im Stande, nach dem Anerbieten des englischen Verfassers gleich diejenigen Erweiterungen und Zusätze aufzunehmen, die eben derselbe einer künftigen zweiten Ausgabe einzuverleiben gedenkt.

Diese Nachricht, so wie die fernere Anzeige, daß meine Uebersetzung binnen wenigen Wochen erscheinen und durch die Buchhandlung von Hrn. J. Dalp in Bern zu beziehen seyn wird (und zwar sogleich mit der ersten Lieferung die sämmtlichen 87 Tafeln, welche über 700 Figuren enthalten), habe ich geglaubt, dem Interesse, welches das Publicum an diesem bedeutenden Werke nimmt, schuldig zu seyn.

[1094–96]

# Shakspeare's
# PLAYS AND POEMS
## in one Volume.

**Prachtausgabe in Lederband mit Goldschnitt,**
**wie bisher zum Subscr.-Preis von 4 Rthlr. 16 gGr.**

Die in meinem Verlage erschienene Ausgabe von „*Shakspeare's Plays and Poems*" hat sich unausgesetzt des entschiedensten und allgemeinsten Beifalls zu erfreuen gehabt, wozu die Sorgfalt, welche bei ihrer Herstellung in Hinsicht auf Vollständigkeit, typographische Schönheit und Correctheit angewendet wurde, gewiss das Ihrige beigetragen hat. Um auch die äussere Gestalt dieser Ausgabe der innern Gediegenheit entsprechend zu machen, werde ich dieses Werk von jetzt an nur

**in geschmackvollem Lederband mit Goldschnitt ohne Preiserhöhung**

verkaufen, um den Verehrern des grossen Britten die von ihm nachgelassenen Schriften in der würdigsten Ausstattung in die Hände zu legen.

Zur Rechtfertigung der hier oben gemachten Bemerkung der Vollständigkeit, lasse ich nachstehend das Verzeichniss des Inhalts folgen, in der Ueberzeugung, dass es alles biete, was Shakspeare's Verehrern nur irgend wünschenswerth ist, und was nur irgend beitragen kann, die Lektüre oder das Studium des Werkes angenehm und nutzreich zu machen.

**Inhalt meiner Ausgabe von Shakspeare's Werken:**

Dr. Johnson's Preface. — Sketch of the Life of Shakspeare by A. Chalmers. — Appendix: 1) Shakspeare's Will from the Original. 2) Chronological Order in which the Plays of Shakspeare are supposed to have been written. 3) Editions of Shakspeare's Works. 4) Plays ascribed to Shakspeare. 5) Account of the Portraits of Shakspeare. — Preliminary Remarks to the Plays and Poems. — 37 Plays. — Miscellaneous Poems. — Notes. — Glossary.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf diese Ausgabe an.

Leipzig, den 21 März 1837. **Ernst Fleischer.**

---

[1248]

## Bulwer's Zeitgenossen.

So eben hat die Presse bei uns verlassen:

# Die Zeitgenossen.

**Ihre Schicksale, ihre Tendenzen, ihre grossen Charaktere.**

Aus dem Englischen
des
**E. L. Bulwer.**

Die Lieferung elegant broschirt 4 gr. oder 15 kr.

**1ste bis 4te Lieferung.**

Nicht blos die Gunst des Zufalls, sondern auch ausserordentliche Anstrengungen haben uns in den Besitz eines Manuscripts gesetzt, welches den Weg nach dem Continent eher gefunden hat, als noch eine Ausgabe in England davon erschienen ist.

Wir sagen nichts von dem tiefen Scharfblicke, womit der Charakter unserer Zeit aufgefasst, noch von der Höhe des Standpunktes, auf dem wir hier wieder den geistreichen Verfasser dieses Werkes erblicken, da für Alle, welche sich für wahrhaft preiswürdige Erscheinungen der Litteratur interessiren, der Beginn des Buches bereits vor Augen liegt, um die Trefflichkeit desselben zu prüfen. Wir erlauben uns nur den zahlreichen Subscribenten der „**Bulwer'schen Werke**" die Versicherung zu geben, daß weder die **Metzler'sche**, die **Schumann'sche** noch die **Mayer'sche** Buchhandlung je im Stande seyn werde, die „Zeitgenossen" in die von diesen drei Buchhandlungen veranstalteten Gesammtausgaben aufzunehmen, ohne unserm theuer erkauften Verlagsrecht auf dieses Werk zu nahe zu treten, und laden die Besitzer dieser verschiedenen Ausgaben ein, sich das angekündigte Werk durch diejenige Buchhandlung zu verschaffen, bei welcher sie auf die eine oder die andere Ausgabe dieses bekannten Dichters subscribirt haben.

Stuttgart, im April 1837.

**Verlag der Classiker.**

---

[1285]

# Aufforderung!

Die resp. Inhaber der von mir ausgefertigten und hierunten näher bezeichneten Original-Actien können gegen Einsendung derselben die dabei bemerkten Effecten bei mir in Empfang nehmen lassen.

Frankfurt, 14 April 1837. **Jacob Schloß Jun.**

Die Original-Actie No. **340** erhält ein k. k. österreichisches Serien-Loos de **500** fl. C.-M.
— — — **516** — ein k. k. russ.-polnisch. **500** fl. Loos.
— — — **157** — eins dergleichen.
— — — **220** — einen großherz. hess. Partial-Schuld-Schein de **50** fl.
— — — **621** — einen desgleichen.

---

[1205] Im Verlage der **K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg** ist eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in Wien bei Gerold, Mechitaristen, Wimmer, Mayer u. Comp., Beck, Mörschner u. Jasper; in Grätz bei Ferstl, Damian u. Sorge; in Pesth bei Hartleben, Eggenberger; in Innsbruck bei Rauch, Wagner; in Linz bei Haslinger, Fink; in Prag bei Haase Söhne, Calve, Borrosch u. Andre; in Olmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel u. Comp.; in Breslau bei Max u. Comp.; in Klagenfurt bei Sigmund; in Bozen bei Eberle; in Luzern bei Räber &c.

**Lehrbuch der Metaphysik** nebst einem Grundrisse der Geschichte der Philosophie; nach der Grundlage von Dr. Franz Anton Nüßleins Vorlesehesten bearbeitet von Johann Bapt. Aymold, Doctor der Philosophie und Professor der Physik am königl. Lyceum in Dillingen. Zweite Abtheilung: Geschichte der Philosophie. gr. 8. 1837. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr. preuß.

(Die erste Abtheilung: Metaphysik, 1836, kostet 1 fl. 12 kr. oder 16 gGr.

Mit dem Erscheinen dieser zweiten Abtheilung des „**Lehrbuchs der Metaphysik**" ist nun der Schlußstein in das Gebäude des philosophischen Cursus gefügt, welches der sel. Nüßlein durch seine früher herausgegebenen Schriften: das „Handbuch der Kunstwissenschaft," das „Lehrbuch der allgemeinen Psychologie," die „Grundlinien der Logik" und die „Grundlinien der Ethik" begann, an dessen gänzlichem Ausbau ihn aber sein zu früh erfolgter Tod verhinderte. Herausgeber und Verleger hoffen auf den Dank aller Schüler und Verehrer des geistreichen und trefflichen Verewigten einigen Anspruch zu haben, so wie sie den Wunsch und die Hoffnung hegen, daß dessen Schriften auf den in- und ausländischen höheren Studienanstalten nun noch immer größere Verbreitung finden mögen.

**Geist des heil. Franz von Sales, Fürstbischofs von Genf.** Gesammelt aus den Schriften des Joh. Peter Camus, Bischofs von Bellay, durch P. E., Doctor der Sorbonne. Aus dem Französischen übersetzt von einem katholischen Geistlichen der Augsburger Diöcese. Erstes Bändchen. Zweite verbesserte Auflage. gr. Duodez. 1837. (14 Bogen.) Preis in Umschlag geh. 42 kr. oder 12 gGr.

(Das zweite Bändchen 1835 [16 Bogen] kostet eben so viel.)

**Galura, Bernard (Fürstbischof von Brixen), Gebet- und Betrachtungsbuch für Christen, welche vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Ein Auszug aus des Verfassers größerm Gebetbuche.** Vierte vermehrte Auflage. 1837. Mit einem Titelkupfer. Taschenformat. Preis auf Druckpapier 56 kr. oder 9 gGr., auf Velinpapier in Umschlag br. 54 kr. oder 14 gGr.

---

[1312–15] Eine im Vereinsgebiete des südlichen Deutschlands gelegene, schon länger bestehende mechanische Baumwoll-Spinnerei wünscht zur Erweiterung des Etablissements, um die schöne Localität und bedeutende Wasserkraft gehörig zu benützen,

**einen Theilnehmer**

mit dem nöthigen Capital aufzunehmen. Die vortheilhafte Lage, so wie der bisherige gute Fortgang des Geschäfts, gewährt einem Capitalisten günstige Aussicht für die Anlage seiner Fonds.

Anfragen besorgt die Exped. der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag

Nr. 113.

23 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Antrittsrede des neuen Präsidenten.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Beilage Nro. 113. Frankreich. (Erklärungen der neuen Minister.) — Deutschland. (Briefe aus München und Stuttgart.) — Oestreich. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 188 und 189. K. M. Anvère. — Zustand von Athen. — Schreiben vom Rhein über die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln. — Türkei. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die gestern erwähnte Präsidenteninauguration berichtet ein Correspondent des M. Chronicle folgendes Nähere: „Philadelphia, 8 März. Am letzten Sonnabend, den 4 März, fand die republicanische Krönungsfeier statt, wodurch Hr. Martin van Buren als Präsident der Vereinigten Staaten eingeführt ward; aber sie ging mit weniger Schaugepränge vor sich, als man in England etwa bei der Creirung eines Ritters vom Hosenband- oder Bathorden zu entfalten pflegt. Wozu auch? Dergleichen Beiwerk würde ganz ungehörig seyn unter einer demokratischen Regierungsform. Durch ihre hohe innere Bedeutung war die Handlung feierlich und ergreifend; aber äußerlich blendete sie durch keinerlei Flimmer die Tausende von Bürgern, die bei diesem interessanten Anlaß in Washington zusammengeströmt waren. Die Feier war einfach, ernst, republikanisch. Das Capitol, wo sie stattfand, ist ein großes und wahrhaft prachtvolles Marmorgebäude korinthischer Ordnung, und wie das römische steht es auf einem Hügel, der die Stadt und die herrliche, von dem breiten Potomac durchströmte Landschaft beherrscht. Die Küsten von Columbien und Virginien sind mit dunkeln Wäldern besäumt, aber allenthalben blicken auf sanften Anhöhen schöne Landhäuser und wohlbewirthschaftete Maiereien hervor, die der Scene Leben und Anmuth verleihen. Es war ein herrlicher Wintertag; der Boden allerdings mit Schnee und der Strom mit Eis bedeckt, aber darüber ein blauer Himmel und eine klare, trockene Atmosphäre, während in England Nebel und Nässe von kaltem Wetter unzertrennlich sind. Den ersten Anziehungspunkt bildete das Senatshaus. Seine Galerien waren überfüllt, und auch im Saale drängten sich schöne und elegant gekleidete Frauen, die von Senatoren waren eingeführt worden. Um 11 Uhr nahm Hr. King, Senator von Alabama, provisorisch den Vorsitz ein. Er rief die erlauchte Versammlung zur Ordnung, und man traf Anstalten, um die Hauptpersonen des Tags würdig zu empfangen. Bald hierauf trat der erwählte Vicepräsident, Obrist R. M. Johnson, ein, gestützt auf den Arm des Senators Grundy. Hr. King nahm ihm seinen Amtseid ab, worauf der neue Vicepräsident in kurzer Rede für die ihm verliehene hohe Ehre des Präsidiums im Senate dankte. Jetzt trat eine lange Pause ein, welche jedoch die hochmögenden und ehrenwerthen Herren, trotz ihrer gravitätischen Gesichter, ziemlich angenehm durch Unterhaltung mit den Damen ausfüllten. Diese galante Congreßsitzung wurde mitten im besten Geplauder unterbrochen durch den Eintritt der fremden Gesandten mit ihrem Personal. Ihr buntes und glänzendes Costume erhöhte den imposanten Anblick sehr. Das schönste Galakleid trug der preußische Gesandte. Dieser Prunk früherer Tage bildete einen schlagenden Contrast zu dem republicanisch einfachen, aber anständigen Anzug der Senatoren .... Der laute Geschützesdonner und der betäubende Zuruf des Volks verkündigte jetzt die Annäherung des abtretenden und des neuerwählten Präsidenten. Sie kamen vom Regierungspalaste her in einem schönen Wagen aus Eichenholz, das aus der alten Fregatte Constitution genommen worden. Dieser prachtvolle Staatswagen ist nicht lakirt, sondern in seiner natürlichen Holzfarbe bis zur feinsten Politur gearbeitet, und reich mit silbernen Emblemen verziert. Einige New-Yorker Bürger haben ihn dem General Jackson am letzten Geburtstage Washington's zum Geschenk gemacht. Die Präsidenten fuhren zwischen einer berittenen Ehrenwache, und Tausende von Bürgern drängten sich um den Wagen. Bei ihrem Eintritt erhoben sich der Senat und die ganze Versammlung. Hr. Van Buren trat zuerst ein, auf den Arm des Senators, Hrn. Grundy, gestützt; General Jackson folgte, von der Festcommittee umgeben. Der Greis sah bleich und abgezehrt aus; er sinkt augenscheinlich dem Grabe zu. Van Buren zeigte eine ruhige Haltung, und schüttelte mehreren der fremden Gesandten vertraulich die Hand. Nach einigen Minuten bildete sich der Zug auf das Capitol, oder vielmehr nach einer andern Abtheilung eines und desselben edlen Gebäudes, welches die Senatorenkammer, das Repräsentantenhaus und sonst eine Anzahl prächtiger Salons umfaßt. Mittlerweile war der capitolinische Hügel vom Fuße bis zum Gipfel mit Menschen besetzt, und die dichtgedrängten hohen, breiten Marmortreppen der Fronte gewährten einen imposanten Anblick. Die beiden Präsidenten nahmen in der Säulenhalle die für sie bereiteten Sitze ein. Der Vicepräsident, Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses, die bisherigen Minister, verschiedene hohe Staatsbehörden und die fremden Gesandten reihten sich zur Rechten und Linken der Präsidenten. Den übrigen Raum des Saals füllten Damen, Beamte vom Civil und Militär, Einheimische und Fremde. Der Oberrichter (Chief justice) Hr. Taney nahm dem Präsidenten Martin van Buren den Eid ab, worauf dieser mit klarer, fester Stimme folgende Antrittsrede las: „Mitbürger! Das von allen meinen Vorgängern beobachtete Herkommen legt mir eine Pflicht auf, die ich mit Freuden erfülle — die, meine erste und feierliche Amtshandlung mit einer Darlegung der Grundsätze, die mich künftig bei Ausübung meines Amtes leiten werden, und mit dem Ausdruck meiner Gefühle bei der Uebernahme eines so verantwortlichen und wichtigen Postens zu begleiten.

Digitized by Google

Deren Beispiel nachahmend, trete ich in die Fußstapfen berühmter Männer, die, wie zu glauben unser Stolz ist, von keinen in den Annalen anderer Länder verzeichneten übertroffen werden. Unter ihnen erblicken wir die ersten und festesten Säulen der Republik; sie von denen unsre Nationalunabhängigkeit zuerst erklärt wurde — Ihn, der vor allen andern dazu beitrug, sie festzubegründen auf dem Felde der Schlacht, und jene, deren umfassender Geist und Patriotismus die unschätzbaren Institutionen, unter denen wir leben, schufen, verbesserten und vervollkommneten. Wenn solche Männer, deren Stellung ich jetzt einnehme, vom Dankgefühle für diesen höchsten Beweis des Vertrauens ihres Vaterlandes und von dem Bewußtseyn ihrer Unzulänglichkeit, die Pflichten eines so schwierigen und hohen Berufs angemessen zu erfüllen, sich überwältigt fühlten, um wie viel mehr müssen solche Gefühle einen Mann ergreifen, der, so wie ich, keine solchen Ansprüche auf Gunst und Nachsicht geltend zu machen hat. Was bei keinem meiner Vorgänger der Fall, war die Revolution, die uns als Nation ins Leben rief, zur Zeit meiner Geburt schon beendet, und indem ich mit dankbarer Ehrfurcht auf jenes denkwürdige Ereigniß blicke, fühle ich, daß ich einem spätern Zeitalter angehöre, und nicht zu erwarten berechtigt bin, daß meine Landsleute meine Handlungen eben so gütig und nachsichtig abwägen werden. Diese Bedenken drängen sich mir so fühlbar auf, daß ich nicht gewagt haben würde, diesen Pfad zu betreten, wenn ich nicht auf den edelmüthigen Beistand derer rechnete, die sich in den mannichfachen und coordinirten Zweigen der Verwaltung mit mir vereinigen werden; wenn ich nicht mit unerschütterlichem Vertrauen auf den Patriotismus, die Intelligenz und die Güte eines Volkes baute, das noch niemals einen rechtlichen, für seine Sache arbeitenden Staatsdiener verließ, und wenn ich nicht vor Allem mich in Demuth der Hoffnung auf die Unterstützung einer stets wachsamen und wohlthätigen Vorsehung überließe. Undankbar würde es erscheinen, wollte ich zu den Quellen, aus denen dieses Vertrauen und dieser Trost fließen, nicht auch noch den hinzufügen, der aus unsrer jetzigen glücklichen Lage entspringt. Obschon nicht gänzlich frei von Verlegenheiten, die unsere Ruhe im Innern trüben und sie von außen bedrohen, stehen wir doch in Allem, was dazu beiträgt, ein Volk groß, glücklich und blühend zu machen, unerreicht da. Nach außen genießen wir die Achtung und — mit kaum Einer Ausnahme — die Freundschaft aller Nationen. Im Innern stellen wir, während unsere Regierung ruhig, aber erfolgreich den alleinigen gesetzlichen Zweck politischer Institutionen erfüllt: im weitesten Kreise beglückend zu wirken (in doing the greatest good to the greatest number) — im Innern, sage ich, stellen wir eine Vereinigung von menschlicher Wohlfahrt dar, wie sie sicherlich nirgends sonst zu finden ist. Wie gebieterisch ist also nicht die jedem Bürger in seinem eigenen Wirkungskreis — es sey dieser nun beschränkt oder ausgedehnt — aufgelegte Verpflichtung, nach Kräften dazu beizutragen, daß ein so einzig glücklicher Zustand dauernd gewahrt werde! Alle Lehren der Geschichte und Erfahrung würden für uns verloren gehen, wenn wir uns allein auf die eigenthümlichen Vortheile stützen wollten, die wir zufällig besitzen. Lage und Klima, und die reichen Quellen, welche die Natur mit freigebiger Hand uns gespendet hat, ja selbst die umfassende Intelligenz und der hohe Character unsers Volks würden uns nichts nützen, wenn wir die politischen Institutionen, die so weise und umsichtig, mit Hinsicht auf jeden Umstand, der die Segnungen, deren wir uns erfreuen, sichern oder gefährden kann, entworfen wurden, heilig aufrecht zu halten versäumten."

(Fortsetzung folgt.)

## Spanien.

†* Pau, 13 April. Während die strenge Jahrszeit den Waffenstillstand erhält, beschäftigt man sich wenigstens mit neuen Planen. Der Español empfiehlt jetzt denjenigen, von dem ich Ihnen vor einigen Monaten als dem vortheilhaftesten gesprochen habe, nämlich die Bildung eines Cordons, welcher einerseits von Vitoria über Orduña und Arcinlega nach Bilbao, andererseits von Pamplona längs der Gränze bis zu einem solchen Punkte reiche, wo eine Cooperation mit den Truppen von St. Sebastian hergestellt werden könne. Man sollte dann Magazine anlegen, und wenn man tüchtig vorbereitet wäre, die Feinde in einem unfruchtbaren Winkel von Guipuscoa zusammendrängen und zum Capituliren nöthigen. Dieser Plan ist nach meiner Ansicht jetzt nicht mehr ausführbar; den Christinos bleibt nichts mehr übrig als durch wiederholte und übereinstimmende Angriffe das Carlistische Heer zur Dispersion zu bringen. — Ein Angriff wird in der That statt finden, aber ob man sich in den Stand setzen wird einen Feldzug von 20 oder 30 Tagen mit seinen nothwendigen Abwechselungen zu unterhalten; ob man sich Rechenschaft gibt, was man thun soll, wenn das erste Anpressen nicht gelingt, dafür wollte ich nicht gut stehen. Indessen ist es immer eine löbliche Vorsicht, daß man die Befestigungen von Portugalete und Bilbao in guten Stand setzt, und auf die Anhöhen von Santo Domingo ausdehnt; dagegen weiß ich nicht, warum der Baron das Antas, welcher die Belagerung von Arcinlega unternehmen sollte, wieder nach Villarcayo zurückgekehrt ist; der Besitz dieses Punktes wäre wichtig genug gewesen, und die Rückkehr der Truppen nach Bilbao hätte das Unternehmen vielmehr begünstigen als verhindern sollen. — Der Schaden, welchen die letzten Gefechte unter den Truppen von St. Sebastian angerichtet, ist beinahe aufgehoben; die Lebensmittel mangeln nicht; es sind 4000 Gewehre und viele Recruten angelangt; die englische Legion ist reorganisirt, und Evans wünscht mit Ungeduld seine Scharte auszuwetzen; indessen will er sich seiner Sache versichern: er soll an Espartero und an die Regierung in Madrid geschrieben haben, daß wenn man von der englischen Regierung 4 oder 5 Bataillone englischer Truppen verlange, man gewiß sey sie zu erhalten. Man sagt sogar, daß die Depeschen, welche er und Commodore Hay von der englischen Gesandtschaft in Madrid erhalten haben, die Einleitung dieser Unterhandlung ankündigen, in welchem Falle die Operationen wohl bis zur Entscheidung derselben verschoben bleiben. Unterdessen erwartet man ein starkes Detaschement von englischen Marinesoldaten, welche das Dampfschiff Plutus herüberführen soll. Die Carlisten ihrerseits haben Oyarzun befestigt und mit 8 Kanonen besetzt; Don Sebastian hat am 5 April 12 Bat. in der Linie von Hernani Revue passiren lassen, und dann sein Hauptquartier in Tolosa als Centralreservepunkt aufgeschlagen, von wo aus Truppen bis auf 1 oder 2 Meilen von Aspeitia echelonnirt sind. — In Arragonien ist der Häuptling Cabanero mit 60 bis 80 Mann zu Pferd in den Ort el Burgo, zwei Meilen von Saragossa, eingedrungen, und hat einige Nationalgarden

Digitized by Google

entwaffnet und als Gefangene abgeführt. Aber weit wichtiger sind die Vorfälle in Valencia, und obgleich es schwer ist die zusammenhängenden Nachrichten, die man hierüber hat, in Ordnung zu bringen, so will ich es doch versuchen. Die häufig wiederholten Nachrichten von einem Marsche Cabrera's in die Nähe von Madrid, welche auch durch Einfälle in la Jara und andern Orten bestätigt zu werden schienen, hatten die Vereinigung einer beträchtlichen Truppenzahl (3000 Mann und 500 Pferde, worunter die aus Madrid gekommenen Gardegrenadiere zu Pferd) in Cuenca veranlaßt, wo sich auch am 1 April der Generalcapitän von Neucastilien, Alvarez, obgleich krank, befand. Aber am 24 hatte sich Forcadell mit 1000 Mann zu Fuß und 100 zu Pferd von Cabrera getrennt, und war über Albacete, Chinchilla, Almansa, wo er den Richter (Juez de primera instancia) fusiliren ließ, Yecla u. s. w. bis in die Gegend von Murcia marschirt. Am 28 hatte er ein Scharmützel mit einer Colonne von 100 Pferden und 300 zu Fuß, welche von Murcia ausgezogen und bis Abanilla (5 Meilen) gekommen war; fünf Nationalgarden wurden dabei gefangen und wahrscheinlich erschossen. Am 29 langte Forcadell in Orihuela, einer Carlistisch gesinnten Stadt von 20,000 Einwohnern, an, wo er Gräuelthaten gegen die Liberalen verübte, und viele Anhänger, unter andern den ehemaligen Commandanten der Royalistenvoluntärs, Miedo, und den Capitän eben dieses Corps, Nicolas Fuster, an sich zog, und eine Contribution von 14,000 Thalern ausschrieb, von der er jedoch nur 4000 einheben konnte. Denn unterdessen war nicht nur die Verschwörung in Alicante, von der ich Ihnen in meinem vorigen Briefe geschrieben, entdeckt, und sowohl der Gouverneur als die Commandanten von zwei Forts verhaftet worden, worauf auch der Generalcommandant der Provinz Alicante seine Dimission gab, sondern es hatten sich in Murcia und Alicante viele Truppen versammelt. In Murcia zählte man am 1 April 8000 Mann und 700 Pferde, fast lauter Nationalgarden. Die Brigade Hidalgo, welche von Valencia herbeigeeilt war, besetzte, 2500 Mann und 160 Pferde stark, am 1 April Elche und Albatera, letzteres zwei Meilen von Orihuela. Es war also Zeit, daß Forcadell, mit welchem sich, wie man sagt, auch Esperanza befand, an den Rückzug dachte, und er brachte ihn glücklich über Villena, und, wie es scheint, sofort wieder über Almansa nach dem alten Hauptquartier Utiel zu Stande. Cabrera hatte sich während dieser Expedition Forcadells aus der Gegend von Utiel weggezogen, und man sprach von seinem Rückzuge nach Niederarragonien; allein am 30 war die Huerta von Valencia voll von Feinden, die Thore der Stadt gesperrt und Kanonen aufgeführt; an eben diesem Tage fand ein Aufstand gegen den Generalcapitain Aldama statt, welcher hier wie in seinen frühern Commandos statt die Feinde zu bekriegen, bloß die sogenannten Exaltirten verfolgte; er getraute sich nicht die Nationalgarde zu Hülfe zu rufen, aber seine Truppen reichten hin die Meuterer zu bändigen. Was eigentlich in jenen Tagen vorgefallen ist, weiß man nicht genau, jedoch Briefen aus Barcelona vom 3 April zufolge, hatte sich Cabrera plötzlich mit dem Serrador vereinigt, und die christinischen Truppen (man weiß nicht, ob die portugiesische Hülfsbrigade oder die aus Arragonien gekommene Colonne des Obristen Eguaguirre) in Stücken gehauen; 400 Gefangene hätten unter den Carlisten Dienste genommen. Gewiß ist, daß die Sachen im Königreich Valencia sehr schlecht stehen, und daß die Deputirten vergebens sich bemühen die Aufmerksamkeit der Cortes oder der Regierung zu erwecken. In der Sitzung vom 7 legte Beltran de Lis eine neue Vorstellung der Provinz vor, und sagte geradezu, daß wenn man kein Mittel träfe, Valencia sich unabhängig machen, oder ein zweites Navarra bilden würde; der Exminister Lopez, Deputirter von Alicante, forderte zu gleicher Zeit, daß die Minister am folgenden Tage Rechenschaft von dem Zustande seiner Provinz geben sollen. Alles dieß wird auf nichts hinauslaufen, die Majorität ist verstockt, und so in sich selbst verliebt, daß sie Alles, was ihr unangenehm ist, mit der größten Tyrannei zurückstößt. Dieß hat so eben der Deputirte Tarin erfahren; sein Vorschlag wurde, wie ich Ihnen geschrieben, nicht nur von der Discussion ausgeschlossen, sondern am folgenden Tage brachten 68 Deputirte einen Vorschlag ein, die Cortes sollten erklären, daß sie den Vorschlag des Deputirten Tarin mit dem größten Mißvergnügen gehört hätten. Vergebens bemerkten Jos. Pizarro, Caballero und einige Andere, daß dieses die Unverletzlichkeit der Deputirten wegen Meinungsäußerungen angreife, und wenigstens einen moralischen Zwang mit sich bringe, daß man übrigens von einem Vorschlage, in welchem die Beendigung des Kriegs und die Einführung wahrhafter Verbesserungen zu Gunsten des Volks gefordert worden, nicht so unbedingt sagen könne, er sey mit Mißvergnügen angehört worden; eine Majorität von mehr als 100 Stimmen gegen etliche dreißig entschied das Gegentheil. Die Herrschaft der jetzigen Cortes ist eine wahre Tyrannei, und die Reaction, welche unausbleiblich ist, wird nicht nur das Ministerium, welches bloß von seiner Gemeinschaft mit den Cortes lebt, sondern auch das große Werk dieser letztern, die Constitution vom Jahr 1837, zu Boden werfen. Am 7 wurden auch die Maaßregeln über die Einhebung des gezwungenen Anlehens von 200 Mill. Realen, wovon noch 120 ausstehen, bewilligt; die Provinzialdeputationen erhalten dadurch eine Vollmacht, welche Mendizabal, wie er sagte, zur Dimission verleitet haben würde, wenn er nicht erst noch den zweiten und den dritten Theil seines Budgets vorzulegen hätte!

** Bayonne, 14 April. Es scheint gewiß, daß General Evans von London das eventuelle Versprechen beträchtlicher Verstärkungen und einer fast directen Intervention erhalten hat, falls das englische Cabinet durch das Parlament in seinem System der Cooperation ermuntert werde. — Briefe aus Barcelona sprechen von den Bewegungen mehrerer Carlistischen Banden, die, verschanzt in ihren fast uneinnehmbaren Positionen auf mehreren Punkten der Provinz, der Anstrengungen der Christinos spotten können. Den Oberbefehl über sie führt Royo, der gegen 3000 Mann Infanterie und 100 Pferde unter sich hat. In den baskischen Provinzen und Navarra lassen die Carlisten überall die Bauern arbeiten, um Trancheen zu eröffnen, Parapete aufzuwerfen ꝛc. Besonders die Bewohner des Bastan- und des Ulzamathals werden stark dazu in Anspruch genommen. Die Straße von Pamplona nach dem Bastan ward vielfach coupirt. Eine Unzahl Bäume wurde gefällt, und nach den schwierigsten Uebergangspunkten geschleppt, um die Passage der Christinischen Artillerie zu verhindern. Vor Allem thätig wird an der Befestigung Iruns gearbeitet.

Digitized by Google

## Großbritannien.

### Beschluß der Unterhausverhandlungen über Canada.

Hr. Roebuck schloß seine Rede mit Beantragung des Amendements, daß der legislative Rath von Unter-Canada abgeschafft werde. Nach einigen Bemerkungen von Lord Stanley, der besonders seine vormalige Verwaltung des Colonialministeriums zu rechtfertigen sucht, und damit schließt, daß er sich gegen das Amendement ausspricht, erhebt sich Lord J. Russell: „Das canadische Versammlungshaus, spricht er, hat Forderungen gestellt, denen das Mutterland sich nicht fügen kann. Indessen da hier die streitenden Theile an Kraft ungleich sind, so ist es unsre Absicht keineswegs, durch Mißbrauch unsrer Macht die Colonie zu erbittern. Obgleich die Weigerung der Canadier, den königlichen Kommissarien ihre Beschwerden aus einander zu setzen und Nachweise zu liefern, die Stimmung dieses Volkes nur schwer würdigen läßt, so glaube ich doch behaupten zu können, daß der von dem ehrenwerthen Mitgliede für Bath vorgelegte neue Plan sie weniger vollständig befriedigen dürfte, als der Vorschlag der Regierung. Die von dem ehrenwerthen Mitglied ausgedrückten Befürchtungen wegen eines Aufstandes der Canadier und ihrer Verbündung mit den Vereinigten Staaten betrachte ich als chimärisch. Die Canadier werden sich, bei den Vortheilen, die ihnen aus ihrer Verbindung mit dem Mutterlande zufließen, nicht zu einem solchen Aeußersten entschließen, und eben so wenig wird die nordamerikanische Republik unter einem so leichtfertigen Vorwande sich in einen Kampf mit England einlassen. Was uns betrifft, so sind wir entschlossen, von dem Buchstaben und dem Geiste des Vertrags von 1791 nur in dem Fall abzuweichen, wo die canadische Assembly einen halsstarrigen Widerstand gegen alle unsre versöhnlichen Absichten zeigen würde. In der Ueberzeugung, daß die von der Regierung vorgeschlagenen Resolutionen nur heilsam wirken können, werde ich mich dem Amendement des ehrenwerthen Mitglieds widersetzen. Die Absicht der Regierung ist, eine Bill zur Ausführung jener Resolutionen einzubringen. Hr. Ward: „Mit Bedauern sehe ich die Regierung entschlossen, mit einem einzigen Schlage die ganze canadische Constitution umzustürzen. Was die Canadier jetzt von England verlangen, hatten schon die Stuarts Amerika bewilligt. Wenn es sich darum handelt, einem Lande eine gute Verwaltung zu sichern, so sollten vor Allem die Wünsche dieses Landes zu Rathe gezogen werden. Meiner Meinung nach erheischt eine gesunde Politik, daß man sich in einer solchen Angelegenheit nicht übereile." Hr. Robinson behauptet, daß das canadische Volk, weit entfernt, eine mehr demokratische Constitution zu wünschen, mit seiner gegenwärtigen Verfassung zufrieden sey. Die von dem ehrenwerthen Mitgliede für Bath vorgeschlagenen Modificationen dürften vom Hause nicht genehmigt werden. Wolle man den wahren Stand der Dinge ergründen, so werde man sich bald überzeugen, daß wenn die Canadier sich beklagen, dieß nur geschehe, weil die französische Bevölkerung des Landes von der englischen durch die immer steigende Einwanderung aus den brittischen Reichen allmählich an Zahl zurückgedrängt zu werden fürchte. Veraltete Vorurtheile lebten wieder auf, und daher kämen die verdrießlichen Erörterungen. Die Regierung habe das beste Theil erwählt, und könne in dieser Hinsicht auf seine Unterstützung rechnen. Hr. Grote unterstützt das von Hrn. Roebuck vorgeschlagene Amendement, dessen Hauptargumente hinsichtlich der Gebrechen der canadischen Constitution er wiederholt. „Ich kann mich nicht überzeugen, sagte der Redner, daß eine förmliche Abneigung zwischen der französischen und englischen Bevölkerung von Canada herrsche. Die französische Majorität macht nicht den geringsten Anspruch darauf, die brittische Minderzahl zu beherrschen. Die von der Regierung vorgeschlagenen Beschlüsse würden die Verlegenheiten der Colonie nur vermehren; ja wer weiß, ob sie nicht noch zu Gewaltschritten führen könnten. (Hört!) Mit Einem Wort, ich sehe nur Unheil für die Colonie und das Mutterland aus diesen Beschlüssen entstehen; wir werden entweder zu Zwangsmaaßregeln genöthigt werden, oder schimpflich zurücktreten müssen." (Hört!) Hr. Stewart, der sich gegen das Amendement ausspricht, behauptet, daß die Ansprüche der Canadier unconstitutionell seyen. Er stellt ihre angebliche Absicht, sich mit den Amerikanern zu verbinden, in Abrede, und erklärt der Doctrine Burke's, J. Mackintosh's und Lord Brougham's beizutreten, welche der Meinung seyen, daß dem Parlament des Mutterlandes im Nothfall die höchste Gewalt über die Colonien zustehe. Hr. Leader behauptet eine förmliche Analogie zwischen der Stimmung der Vereinigten Staaten am Vorabend ihrer Unabhängigkeitserklärung und der jetzigen Stimmung Canada's, und sagt den Verlust dieser Colonie für England voraus, wenn man ihre Forderungen nicht beachte. Nachdem noch Sir R. Peel sich mit Wärme gegen das Amendement ausgesprochen, und Hr. Roebuck dasselbe noch einmal lebhaft vertheidigt hatte, schritt man zur Abstimmung. Das Amendement wurde mit 269 gegen 46 Stimmen verworfen. — Hr. Kemp, Mitglied für Lewes (ein Dissenter) erklärte, daß er die Repräsentation von Chiltern Hundreds annehme, d. h. aus dem Parlament austrete. Es ward ein neuer Wahlbefehl für Lewes erlassen.

* London, 15 April. Die Minister haben, wie Sie wissen, das dritte Verlesen der Corporationsbill durch eine Mehrheit von 55 durchgesetzt. Diese Mehrheit, welche in einem unter den Auspicien der Tories gewählten Hause und bei dem eigenthümlichen Zustande der Parteien wirklich bedeutend ist, wird von beiden Seiten beinahe als ein Sieg für die Tories betrachtet, weil sie nicht größer ausfiel. In Wahrheit aber könnte sie nur dann so betrachtet werden, wenn ein Abfall von Stimmen, sey's durch die Sinnesänderung von Mitgliedern, sey's durch neue Wahlen, entstanden wäre. Aber da jenes Abstimmungsresultat bloß daher kömmt, daß die Conservativen sich verhältnißmäßig zahlreicher einfanden, als die Liberalen, so hat der Unterschied wirklich wenig zu bedeuten. Ja die Debatten über den Gegenstand zeigten klar, daß die Tories selbst zur Einsicht gekommen, daß es unthunlich, den Irländern bloß darum, weil die Mehrheit des Volkes katholisch ist, Corporationen zu verweigern. Sogar Lord Stanley hat sein peremtorisches: „sie sollen's nicht haben," durch ein „jetzt" bedingt. Der Herzog von Wellington hat bereits im Oberhause erklärt, daß das, was ich in meinem Letzten als die muthmaaßliche Politik seiner Partei bezeichnete, wirklich von derselben beschlossen worden: nämlich diese Bill liegen zu lassen, bis die Minister ihren Vorschlag über den Zehnten vorgebracht haben. Lord Melbourne beharrte jedoch dabei, das zweite Verlesen dieser Bill am 25 d. vorzu-

Digitized by Google

schlagen, obgleich der Antrag wegen des Zehnten nicht vor dem 1 Mai gemacht werden soll. Beide Gegenstände haben freilich nichts mit einander gemein, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Widerwille der Katholiken gegen die Kirche durch dieses Verfahren nur vermehrt werden, und es die Kirche selbst in größere Gefahr bringen muß. Aber für den Augenblick dient es der Partei, und einer solchen Rücksicht müssen alle andern weichen. Die Tories hoffen ohne Zweifel, durch dieses Verfahren eine Auskunft über das Zehntenwesen, welche wenigstens für den Augenblick der Kirche ihre Einkünfte sichert, zu erzwingen, und zugleich das Haupthinderniß zu ihrer Rückkehr ans Staatsruder zu beseitigen. Die Zukunft mag dann für sich selbst sorgen. O'Connell, dessen Wahlspruch ist, immer sich mit so viel zu begnügen, als man zur Zeit bekommen kann, dürfte es sich leicht gefallen lassen, die Corporationsreform nebst einer Vergrößerung des Schulfonds aus dem Staatsschatz anzunehmen, und dafür den ganzen Zehnten, in einen Grundzins verwandelt, der Kirche zu überlassen. Auch das irische Volk dürfte um so eher darein willigen, als nach dem ministeriellen Plane der vom Zehnten erwartete Ueberschuß erst nach vierzig Jahren nutzbar werden könnte, und sie schon hoffen dürfen, durch die größere Entwickelung des demokratischen Elements, welche die Corporationsreform allerdings mit sich bringt, das, was sie jetzt aufzugeben scheinen, später nachzuholen. Ob die Whigs für den Augenblick auch darüber aufgeopfert würden, daran würde weder O'Connell noch sein Anhang Anstoß nehmen, da es offenbar ist, daß beide Theile einander nur als Mittel zu ihren eigenen Zwecken gebrauchen. Peel hat sich bereit erklärt, das Ministerium zu übernehmen — ein Schritt, an den er nicht denken könnte, wenn sich nicht irgend eine Auskunft dieser Art darböte. Man darf also im Laufe dieser Session noch bedeutende Bewegungen erwarten, die aber, wie immer, der Demokratie zum Vortheil gereichen werden; wenn auch nur darin, daß die Whigs, welche sich jetzt allen Vorschlägen ihrer radicalen Unterstützer entgegensetzen, sind sie einmal vom Amte vertrieben, wenigstens einige derselben, wie etwa die Ballotage, aufnehmen werden; und wohin dieses führt, hat die Geschichte der letzten zehn Jahre gelehrt. Dem Plane Hume's für die Reform des Friedensrichterwesens in den Grafschaften sind sie zwar nicht entgegen; aber da sie Arbeit genug in Händen haben, so haben sie sich vor der Hand bei dem Vorschlage neutral verhalten. Dem Vorschlage für die Abschaffung aller Stempelgebühr auf die Zeitungen haben sie sich widersetzt; aber obgleich sie sich bei ihrer Weigerung durch Peel unterstützt fanden, so steht doch zu vermuthen, daß die Tories sich diese Abschaffung selbst vorbehalten, um bei ihrem erwarteten Amtsantritt sich bei den Radicalen, wenn auch nur vorübergehende Popularität zu erkaufen. Die Debatte im Oberhaus über unsre Universitäten dürfte die gelehrte Welt in Deutschland interessiren. Indessen halte ich es für Pflicht folgende Bemerkungen hinzuzufügen. Obgleich nicht zu läugnen, daß in dem Universitätswesen Manches zu verbessern wäre, und auf jeden Fall es nicht klug scheint, daß jene gelehrten Corporationen in diesen Tagen keiner öffentlichen Untersuchung unterworfen werden wollen, so muß man doch nicht vergessen, daß mit wenig Ausnahmen alle Männer, welche dieses Land als Politiker, Gesetzgeber, Rechtsgelehrte und Schriftsteller jeder Art verherrlicht haben, in diesen Instituten erzogen worden, und die allgemeine Bildung so wie die hohe Vaterlandsliebe, welche im Ganzen unsre Edelleute und bürgerlichen Gutsbesitzer auszeichnen, ebenfalls in großem Maaße von dort herstammen. Ferner, daß wenn auch die sogenannten Fellows dadurch, daß sie ihre Pfründen, wenn sie sich nicht verheirathen, ihr Leben lang zu genießen haben, sich häufig auf die faule Haut legen, doch die Anstrengungen, welche nicht nur von den glücklichen, sondern auch von den unglücklichen Candidaten gemacht werden müssen, um diese Pfründen zu erlangen, sehr groß sind, und, da die Forderungen von Seite der Examinatoren fast in allen Collegien mit jedem Jahre gesteigert werden, immer größer werden müssen, und folglich fürs Ganze höchst vortheilhaft sind; daß, wenn viele Verwandte von Adeligen diese Stellen besitzen, sie solche meistentheils ihrem Fleiße zu verdanken haben, und diese Vermischung der Vornehmen mit den bürgerlichen (und ich kenne viele Fellows, die von ganz armen Eltern stammen) auch nützlich ist, daß man folglich die vorgebrachten Beschuldigungen, welche die demokratische Presse so begierig aufgreift, mit gebührendem Abschlag aufnehmen müsse. — Die heutigen Zeitungen melden, daß dem vorjährigen Sheriff Salomons von einer Anzahl seiner Glaubensgenossen aus besonderer Achtung ein prächtiger Candelaber überreicht worden ist. Hiebei möchte ich die deutschen Israeliten auf den Umstand aufmerksam machen, daß der, welcher im Namen der Subscribenten sprach, wie der Gefeierte selbst, sich ohne alle Umschreibung, und gewissermaaßen mit Stolz, Juden (Jews) nannten; was hier jeder Israelite thut. Selbst wenn er sich überzeugt hat, daß Jesus der verheißene Messias ist, und zum Christenthum übergeht, hört er oft nicht auf, sich dem Blute nach als Jude zu betrachten und zu bekennen. Je reicher der hiesige Jude, desto unabhängiger zeigt er sich hierin. So hat z. B. der reiche Moses Montefiore zwischen seinem prächtigen Landhause und der Stadt Ramsgate eine Synagoge bauen lassen, welche er mit pünktlicher Genauigkeit besucht. Von seinen Mitbürgern und Nachbarn wird er seiner Frömmigkeit wegen nur um so höher geachtet.

## Frankreich.

Paris, 18 April.

Der Versicherung des Journal de Paris zufolge wird J. k. H. die künftige Herzogin von Orleans in Begleitung ihrer Mutter an die Gränze kommen, und der Herzog von Orleans sie persönlich auf dem französischen Gebiete empfangen.

(Europe.) In der von Sr. Heil. dem Papst Gregor XVI für die Vermählung Sr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans gewährten Dispensation bemerkt man folgende Clausel: „Unter der ausdrücklichen Bedingung, daß unser sehr geliebter Sohn, der Herzog von Orleans, seine künftige Gemahlin Tag für Tag anflehen und ermahnen, und in den Schooß der wahren Kirche zurückzuführen sich bestreben wolle, so wie, daß sämmtliche Kinder, welche aus dieser Ehe entspringen werden, sowohl männliche als weibliche, in der römisch-katholisch-apostolischen Kirche erzogen werden sollen."

General Sebastiani macht Anstalten zu seiner Rückkehr nach London.

Digitized by Google

(Journal de Paris.) Wir tadeln das Princip, woraus das Ministerium vom 15 April entsprungen ist. Wir müssen daher seinen Folgerungen opponiren, nicht um die Monarchie zu schwächen, sondern im Gegentheil, um zu zeigen, wie dieses Ministerium sie compromittirt und schwächt; um zu zeigen, wie dessen bloße Schöpfung eine der Anarchie gemachte Concession ist, so daß es genöthigt werden wird, ihr selbst Concessionen zu machen, oder wenn es ihr widerstehen wollte, zur Unmacht verurtheilt zu werden. Wir sind bekanntlich ergebene Anhänger der königlichen Staatsgewalt. Unsrer Ansicht nach ist eine der Haupturſachen der Unbehaglichkeit Frankreichs, daß die königliche Gewalt in Vergleichung mit der parlamentarischen zu schwach ist. Die Bestimmung des Ministeriums vom 15 April ist nun aber gerade, diese verhängnißvolle Schwächung durch seine falsche Stellung und beziehungsweise Inferiorität rasch zu vermehren.

Das Journal du Commerce versichert, daß Hr. Fonfrede in seiner Erbitterung gegen das gegenwärtige Cabinet, so wie gegen Hrn. Guizot, der dessen Bildung nicht habe verhindern können, und gegen den hohen Willen, der Alles dieß geleitet, am 17 Abends die Diligence bestiegen habe, und nach Bordeaux zurückgereist sey.

In der Sitzung der Pairskammer am 17 April erschienen zwar die Minister, aber so spät, daß Hr. v. Montalivet sich mit Hrn. Pasquier verabredete, erst am folgenden Tage seinen Vortrag zu halten.

* In der Sitzung der Pairskammer am 18 April waren die HH. Molé und Montalivet anwesend. Hr. Molé besteigt die Tribune und meldet der Kammer im Namen des Königs die zwischen dem Kronprinzen und der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin beschlossene Vermählung. Er kündigt zugleich an, daß das neue Ministerium auf derselben Bahn, wie das vorige, fortschreiten werde, daß die vorgelegten Gesetze als für die Aufrechthaltung der Ordnung nöthig und im Einklang mit den Interessen des Landes stehend, aufrecht erhalten werden sollten. Hr. Villemain verlangt noch deutlichere Erklärungen, namentlich, ob die Regierung das Nichtrevelationsgesetz behaupten wolle. Hr. v. Montalivet erklärt in einer glänzenden Improvisation, daß das Cabinet, stark durch seine Ueberzeugung und den Wunsch, das Glück des Landes zu befördern, von seinen Grundsätzen trotz der Stellung der Parteien nicht abgehen, und Alles in seinen Handlungen das Interesse beurkunden würde, welches die Regierung an der Wohlfahrt des Landes und an gesicherter Aufrechthaltung des Throns und der Dynastie des Julius nehmen. Die Kammer ernennt eine Commission, um Sr. Maj. wegen der Heirath des Kronprinzen zu gratuliren. Hierauf dringt Hr. Dreux-Brézé auf noch weitere Erläuterungen über den Gang des Ministeriums. Hr. v. Montalivet antwortet mit Feuer, daß der Redner (Dreux-Brézé) seit sieben Jahren opponire, welches Cabinet auch am Ruder sey, und welchen Gang und Politik es befolge, und so werde ihm auch jetzt wenig daran liegen, welches System die Regierung habe; das Cabinet könne ihm in seinen Interpellationen nicht folgen. Hr. Villemain und der Conseilspräsident wechseln hierauf noch einige Worte. Der Präsident ernennt die Deputation von 20 Mitgliedern, denen sich das Bureau beigesellen wird, zur Gratulation. Hierauf wird ein Entwurf zu einer Pension von 2400 Fr. für Hrn. David, den Erfinder des zweispitzigen Stempels (poinçon bigorne) für das Garantiezeichen von Gold- und Silberstoffen, erörtert und einstimmig angenommen.

Die Deputirtenkammer nahm am 17 April den Entwurf über die Friedensgerichte mit 164 weißen gegen 57 schwarze Kugeln an, und beschloß in vergeblicher Erwartung der Minister am folgenden Tage die Zuschußcredite von Algier zu verhandeln.

* Die Deputirtenkammer war am 18 April sehr zahlreich versammelt. Um halb drei Uhr treten die Minister, Hrn. v. Molé an der Spitze, ein. Hr. v. Molé besteigt die Tribüne, und verkündigt im Namen des Königs die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin. Der Minister rühmt die ausgezeichneten Eigenschaften der Prinzessin und schildert dann die Nothwendigkeit, die jährliche Dotation des Kronprinzen in Folge seiner Heirath zu vermehren. „Aber, sagte er, der König hat nicht gewollt, daß die Kammern für die Einrichtung zweier seiner Söhne zugleich zu sorgen haben. Der Herzog von Nemours hat selbst Se. Maj. gebeten, in diesem Augenblick nur an den Kronprinzen zu denken. Der König hat uns sonach befohlen, das Gesetz über die Apanage zurückzunehmen und sich vorbehalten, es später wieder vorzulegen, als ein Gesetz, wie es den Wünschen des Landes, den Grundsätzen der erblichen und constitutionellen Monarchie gemäß ist.“ Der Conseilspräsident geht hierauf in umständliche Details über die Verwendung ein, welche der König von den Fonds seiner Civilliste macht, über dessen Unterstützungen der Künste und der öffentlichen Arbeiten, was eben sowohl auf die Declamationen der Verläumder antworte, wie die Vorsehung auf die Streiche der Königsmörder geantwortet habe. Er legt hierauf einen Gesetzesentwurf vor: „Art. 1. Die jährliche Dotation für Se. k. Hoh. den Kronprinzen wird auf . . . (die Summe wird weiß gelassen) erhöht.“ „Der König, sagte der Conseilspräsident, hat nicht gewollt, daß wir die Ziffer festsetzen; er verläßt sich darin ganz auf die Kammer.“ Der Kammerpräsident erklärt sodann, nachdem Hr. v. Montalivet die Tribüne verlassen, daß die Tagesordnung an Erörterung der Zuschußcredite für das J. 1836 komme. Man entscheidet, daß Marschall Clauzel auf seine Bitte vor allen eingeschriebenen Rednern zuerst das Wort erhalten solle. Der Conseilspräsident bedauert nicht bleiben zu können, da er sich in die Pairskammer begeben müsse. (Murren.) Die HH. v. Molé, Montalivet, Bernard, Martin (du Nord), Rosamel entfernen sich, die HH. Barthe und Salvandy bleiben auf der Ministerbank. Marschall Clauzel besteigt hierauf die Tribüne. Er erläutert zuerst fast auf dieselbe Art, wie in seiner Broschüre die Umstände seiner Expeditionen von Mascara, Tlemecen, und beklagt sich über die Lügen und Verläumdungen, die über ihn ergangen seyen. Er habe, als er nach Algier gegangen, an das Schicksal der Labourdonnays und Lally gedacht, aber der Undank der Regierung und der Haß seiner Feinde haben ihn nicht entmuthigt. Er glaube, daß sein System der Ausdehnung der Colonie das einzige sey, die Zukunft der Regentschaft zu sichern. „Ich bin, sagte er, derjenige geworden, den die Kammer richten muß.“ (Murren.) Der Präsident: „Sie irren sich über die Ausdehnung des Rechts der Kammer. Sie sind nicht als Marschall auf dieser Tribüne, sondern bloß als Deputirter.“ Der Marschall spricht oft so leise, daß man ihn auf den Gale-

Digitized by Google

rien kaum verstehen kann. Er geht dann zur Expedition von Constantine über. Den definitiven Verlust derselben gibt er zu 450 Mann an, deren Tod für das Land nicht unfruchtbar gewesen sey, da man 20 Lieues Landes erobert und die wichtige Stellung von Guelma eingenommen habe. Den schlechten Erfolg der Expedition schreibt er dem Klima und dem schlechten Material zu. „Die Commission, sagte er, hat von meinem Feldzugsplane gesprochen, ohne ihn zu kennen, denn ich habe ihn Niemand mitgetheilt. Das Ministerium wußte sehr gut, daß ich eine Million Patronen und mehr als jemals Mittel zur Vollbringung des Zwecks der Expedition hatte. Als sich der Herzog von Wellington von Burgos zurückzog, setzte ihn das englische Ministerium nicht ab. Ludwig XIV setzte Condé nicht ab.“ Zum Schlusse gibt der Marschall dem Ministerium Schuld, es wolle Algier preisgeben. Wolle man Algier behalten, so müsse man laut sagen, daß es einen Theil des französischen Gebiets ausmache, und unter dem Schutze französischen Willens und französischer Ehre stehe. Er votire für den Credit, wenn man Algier in dem von ihm ausgedrückten Sinne behalte. Die Sitzung wird dann einige Zeit unterbrochen, worauf Hr. Jaubert das Wort erhält.

(Fortsetzung folgt.)

Meuniers Proceß soll auf das Ende Mai's verschoben seyn, indem einer der Mitschuldigen weitere Enthüllungen gemacht habe.

Die Sparkasse von Paris hat am 16 und 17 April 284,951 Fr. Einlagen erhalten, aber 1,860,000 Fr. Rückzahlung machen müssen.

Hr. Collin de Sysy, Pair von Frankreich und Münzdirector, ist am 17 April gestorben.

(Temps.) Der Ertrag des Verkaufs der im Elysée-Bourbon befindlichen Gemälde der Herzogin von Berry betrug nicht die, von mehreren Journalen angegebene Summe von 1,500,000 Fr., sondern nur 700,000 Fr.

## Deutschland.

** München, 20 April. Der verdienstvolle Erbauer der St. Petersburger Eisenbahn, Ritter v. Gerstner, welcher in Geschäften eine Reise nach Deutschland gemacht hat, hielt sich auch hier einige Tage lang auf, und hat unsere Merkwürdigkeiten, großen Bauten und Kunstwerkstätten in Augenschein genommen. *) Mit besonderm Interesse sah er die technische Werkstätte unsers auch in Rußland durch vortreffliche Arbeiten bekannten Mechanikers, Hrn. Ertel, die ihm volle Befriedigung gewährte. Ein wesentlicher Zweck seiner Reise hierher schien ihm die Eisenbahn zu seyn, die von hier nach Augsburg geführt werden soll, und welche er nach den vielen in den öffentlichen Blättern seit Jahr und Tag darüber enthaltenen Nachrichten über ihre Errichtung, wenigstens schon zum Theil angelegt zu sehn hoffte; er fand sich jedoch getäuscht, als er vernahm, daß deren Anlage, obgleich mit höchster Bewilligung schon in ihren Elementen, der Nivellirung, der Kostendeckung u. s. w. entworfen, doch noch weit von der Ausführung entfernt sey.

Das bayerische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des königl. Finanzministeriums, den Fortgang der Zehntfixirung im Jahr 1836 betreffend. Die angefügte Tabelle ergibt, daß bis zum Schlusse des Jahrs in den sieben Kreisen diesseits des Rheins von 8213 zehntbaren Gemeindemarkungen 7259 vollständig und 532 theilweise fixirt waren.

Stuttgart, 19 April. Heute Vormittag fand die angekündigte Generalversammlung zu Bildung einer Actiengesellschaft für Bereitung von Runkelzucker nach Schuzenbachs Methode auf dem Museum statt. Neben den aus Baden deßhalb hier anwesenden HH. v. Ellrichshausen, v. Haber, Schuzenbach u. A., hatten sich von Würtembergern mehrere höhere Beamte, viele größere Gutsbesitzer, Bankiers und Gewerbsmänner dazu eingefunden. Frhr. Gustav v. Berlichingen wurde ersucht, das Präsidium zu übernehmen. Zuerst wurde durch die HH. Professor Plieninger und Apotheker Berg (Mitglieder der Commission, welche zu Prüfung des Schuzenbachischen Verfahrens von der Regierung nach Baden gesendet worden waren) Bericht über ihre Wahrnehmungen bei den in Ettlingen angestellten Versuchen gegeben. Nach denselben würde das Pfund Rohzucker auf 10 bis 11 Kreuzer, nach Andern, wenn die wohlfeilsten Preise der Feuerung ꝛc. berechnet würden, noch wohlfeiler zu stehen kommen; bei den in Hohenheim bestehenden Preisen könnte nach Schuzenbachs Methode das Pfund Rohzucker auf 9 Kreuzer zu stehen kommen; während gegenwärtig die Preise desselben nach französischer Methode in Arras und Famars auf 10 bis 11 Kreuzer, in Pfungstatt eben so hoch kommen. Prof. Plieninger bemerkte übrigens ausdrücklich, daß allen Zahlenverhältnissen nur Wahrscheinlichkeitsberechnungen zu Grunde liegen, und Alles, was in Ettlingen versucht worden, sich anderwärts noch anders gestalten könne. Sodann wurde das Gutachten der badischen und würtembergischen Prüfungscommission des Schuzenbachischen Verfahrens in Ettlingen verlesen. Dasselbe besagt, daß trotz der schlechten Beschaffenheit der Rüben, mit welchen gearbeitet werden mußte, dasselbe mehr Sicherheit des Erfolgs und mehr Vortheil, als jedes andere bis jetzt bekannte Verfahren gewähre. Sofort wurde der Entwurf eines Vertrags, nach welchem Schuzenbach seine Methode einer in Würtemberg zu gründenden Gesellschaft überlassen will, verlesen und berathen. Die Hauptzüge sind, daß Schuzenbach sich auf eine Reihe von Jahren 10 Procent des reinen Ertrags (nach Abzug der Zinsen des Capitals) und eine bestimmte Zahl Actien vorbehält ꝛc. Es wurde beschlossen, heute Abend eine zweite Versammlung zu halten, welcher der inzwischen genau zu redigirende Vertrag zu definitiver Annahme vorzulegen, und sodann mittelst Unterzeichnung von Actien (die Actie zu 500 fl.) die Gesellschaft zu gründen wäre. Hierauf wurde auch sogleich eine Anzahl von Actien unterzeichnet, während bereits auch aus Baden bedeutende Unterzeichnungen auf Actien der würtembergischen Gesellschaft vorgelegt wurden. (Schw. M.)

Stuttgart, 20 April. Gestern Abend wurde der Vertrag mit Hrn. Schuzenbach genehmigt. Nach demselben wird die

*) Wir hatten das Vergnügen, Hrn. v. Gerstner auch in Augsburg zu begrüßen, und aus seinem Munde bestätigt zu hören, mit welch großartigem Sinne Kaiser Nikolaus den Gedanken jenes mächtigen Verbindungsmittels aufgefaßt und dessen Verwirklichung im russischen Reiche begonnen hat. Wenn man die Plane und Zeichnungen des Hrn. v. Gerstner von der in St. Petersburg bereits ausgeführten Eisenbahn erblickt, so weiß man nicht, soll man mehr über die Größe und Schönheit, oder über die Schnelligkeit der Ausführung erstaunen. Hr. v. Gerstner hat sich von hier nach Nürnberg begeben, von wo er zunächst Stuttgart und Frankfurt besuchen wird.

Digitized by Google

würtembergische Gesellschaft gebildet auf 2000 Actien zu 500 fl., und hat also ein Capital von einer Million. Der vierte Theil der Actien mit 250,000 fl. wird Hrn. Schuzenbach vorbehalten. Von den weitern 750,000 fl. wird jedoch nur die Einzeichnung von dem Betrage von 500,000 fl. (1000 Actien) zu definitiver Constituirung der Gesellschaft erfordert. Ueberdieß fand man für angemessen, 300 Actien vorzugsweise für das bei diesem Unternehmen zunächst interessirte landwirthschaftliche Publicum vorläufig vorzubehalten, da namentlich die größern Landwirthe in den obern Gegenden des Landes der Entfernung wegen noch nicht die Möglichkeit hatten, sich zur Theilnahme zu melden. Die Subscription hat schon am Abend 825 Actien oder 412,500 Gulden betragen. Diese Actien sind von zusammen 82 Actionären unterzeichnet. Es wurde sofort festgesetzt, daß ein provisorisches Directorium von 7 Actionären gewählt werde, dem ein Ausschuß von zehn weitern Mitgliedern beigegeben werden solle, um die Statuten der Gesellschaft definitiv zu berathen und anzunehmen. Eine später abzuhaltende Generalversammlung wird sodann nach Maaßgabe dieser Statuten die definitiven Organe der Gesellschaft wählen. Zum Schlusse wurde noch die Wahl der oben bezeichneten sieben und resp. zehn Mitglieder vorgenommen; und es wurden gewählt: in das Directorium die HH. Professor Pfleninger, Assessor Frhr. v. Neurath, Oberregierungsrath Schumm, Frhr. G. v. Berlichingen, Commerzienrath Pfeiffer, Frhr. v. Cotta, Frhr. v. Palm.

Zu Wittgenstein ist am 8 April der regierende Fürst Friedrich Karl von Wittgenstein-Hohenstein im 72sten Lebens- und 42sten Regierungsjahre verstorben.

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) **Wien**, 17 April. Se. kaiserl. Hoh. der durchlauchtigste Herr Erzherzog Palatin haben, laut des aus Ofen eingelangten ärztlichen Berichts vom 15 d. M., in der Nacht durch sechs Stunden — größtentheils ununterbrochen — sehr gut geschlafen; Fieberbewegung war keine eingetreten. Demzufolge befanden sich Se. kais. Hoheit im Laufe des Tages kräftiger und heiterer.

## Börsen-Nachrichten.

**Paris**, 18 April. Consol. 5Proc. 106, 90; 3Proc. 79; Bankactien 2407½; neapol. Fonds 99; span. act. Schuld 24⅞; passive 6½; St. Germainer Eisenbahn 937½.

*† **Frankfurt a. M.**, 19 April. Die heutige Bekanntmachung wegen der halben und Viertelskronen hat große Sensation erregt. Indessen war wenigstens die nun eingetretene Verrufung bezüglich der Viertelskronen schon gestern bekannt, und es wurden deßhalb — da ohnedieß gerade die Zeit der Versendung der Mehrrechnungen vorhanden ist — außerordentlich viele Zahlungen gestern noch in Viertelskronen an Geschäftsleute und Handwerker von deren Kunden geleistet. Selbst heute werden darin noch viele Zahlungen zum alten Curs geleistet, und die Handwerker und Geschäftsleute müssen sie zum Theil annehmen, weil mit der Ablehnung der Verlust des Kunden angedroht worden. Da nun aber nur vollwichtig die Viertelskronen zu 39 kr. und die halben zu 1 fl. 18 kr. werden angebracht werden können, wenn nicht noch geringer, so begreift's sich leicht, da die meisten dieser Münzsorten abgeschliffen sind, daß große Nachtheile namentlich auch dem Mittelstande durch die Verrufung der beiden Münzsorten entstehen müssen. Denn die Annahme außer Curs gesetzten Münzsorten bei dem Rechnelamt dahier bis zur Summe von einer Million Gulden und die dagegen zu geschehende Ausgabe von Rechneischeinen zu 500 fl. kann nur den größern Geschäftsleuten einigermaaßen zum Vortheil gereichen, keineswegs den kleinern, da hier eine Masse von halben und Viertelskronen vorhanden ist. Wegen des seitherigen hohen Cursес des preußischen Geldes ist davon kein Ueberfluß hier vorhanden.

** **Frankfurt a. M.**, 19 April. Es war wohl zu erwarten, daß, nachdem im Großherzogthum Baden die Viertelskronenthalerstücke herabgesetzt worden waren, auch diesseits eine entsprechende Maaßregel ergriffen werden würde. Nichtsdestoweniger war man diesen Morgen sehr überrascht, aus der erlassenen Verfügung zu entnehmen, daß Viertels- und halbe Kronenthaler nicht etwa tarifirt, sondern gänzlich verrufen werden. Was den auf dem Rechnei-Amte einzusehenden Tarif anbelangt, nach welchem zufolge einer zweiten Verfügung, von dieser Behörde die bei ihr zu hinterlegenden keinen Curs habenden Gold- und Silbermünzen angenommen und dagegen 500Guldenscheine ausgefertigt werden sollen, so wird dadurch der Hinterlegungswerth der Viertels- und halben Kronenthaler auf 36 kr. und resp. 1 fl. 12 kr. festgesetzt. — Als gewöhnliches Tauschmittel haben somit diese Münzsorten, wovon sich eine überaus große Menge am Platze befindet, plötzlich aufgehört Curs zu haben; wie hoch sich aber diese bei den Geldwechslern stellen dürften, läßt sich der Kürze der Zeit wegen, noch nicht mit einiger Bestimmtheit angeben; muthmaaßlich jedoch nicht unter dem Ansatze des badischen Tarifs, für die Viertelskronenthaler, die daselbst, wie man vernimmt, sogar wieder auf 39½ kr. gegen einheimisches und preußisches Geld gestiegen sind.

*† **Frankfurt a. M.**, 19 April. Folgendes ist der Tarif, nach welchem dahier keinen festen Curs habende Gold- und Silbermünzen von dem Rechnei- und Rentenamt gegen unverzinsliche Rechneischeine angekauft und bis zum 7 Jan. 1838 den Verkäufern auf Verlangen gegen dergleichen Scheine oder den Betrag im 24Guldenfuße zurückgekauft werden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) | Holländische Zehnguldenstücke zu . . . | 9 fl. 50 kr. | |
| b) | Friedrichsd'or zu . . . . . | 9 — — | |
| c) | Französische Zwanzigfrankenstücke . . . | 8 — 45 | kr. |
| d) | Deßgleichen Fünffrankenstücke . . . | 2 — 15 | — |
| e) | Deßgleichen ganze Laubthaler . . . | 2 — 30 | — |
| f) | Spanische Piaster . . . . . | 2 — 15 | — |
| g) | Ganze preußische Thaler . . . . . | 1 — 45 | — |
| h) | Halbe Kronenthaler . . . . . | 1 — 12 | — |
| i) | Viertel-Kronenthaler . . . . . | — — 36 | — |
| k) | Die Mark fein Gold nicht unter 14 Karat | 300 — — | — |
| l) | Die Mark fein Silber nicht unter 12löthig | 20 — — | — |

**Hamburg**, 15 April. Oestr. Metall. 103¼; 3Proc. 75¾; 1834er Loose 111¼; Bankactien 1343; Integrale 52; Ardoins 21½.

**Berlin**, 18 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101¾; pr. engl. 4proc. Obl. 100⅞; Prämiensch. d. Seeh. 64.

**Wien**, 18 April. Metalliques 104½; 4procentige 100; 5Proc. 74⅞; 1834er Loose 113⅝; Bankactien 1366½; Esterhazy 36; Nordbahn 108; Mail. C. B. 107½.

## Augsburger Kurs vom 22 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅜ | 102 |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 527 | 525 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅝ | — |
| Metall. à 5 Proz. | 104⅜ | 104⅛ |
| - detto à 4 Proz. | 99⅝ | — |
| - detto à 3 Proz. | 74⅝ | — |
| - B. Akt I 8. 1837 | 1364 | — |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 105 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 110 |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20gern 1M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg – – | — | 99½ |
| Leipzig – – | 99⅛ | — |
| London – – | 10. 6 | |
| Paris – – | — | 118¼ |
| Lyon – – | — | 117⅛ |
| Mailand – – | — | 60⅛ |
| Genua – – | — | 51⅝ |
| Livorno – – | — | 57 |
| Triest – – | — | 99 |
| Venedig – – | — | 60⅝ |

## Druckfehler.

In der gestrigen außerordentlichen Beilage soll es in der zweiten Spalte, erste Zeile, heißen gebôte, statt: verböte. — In einigen Exemplaren der Zeitung kam die Ordensverleihung an Hrn. Outlow unter die Rubrik Deutschland, statt unter Frankreich.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

by Google

## A. M. Ampère. *)

André Marie Ampère wurde am 20 Januar 1775 zu Lyon geboren. Sein Vater, ein Handelsmann, der sich von den Geschäften zurückgezogen hatte und einige Kenntnisse besaß, erzog ihn selbst in dem Dorfe Polémieux. In dieser wilden, gebirgigen, von den Heerstraßen entfernten Gegend wuchs der Sohn unter den Augen seines Vaters heran, und lernte fast Alles von sich selbst. Schon frühzeitig beschäftigten ihn mathematische Combinationen, und man überraschte ihn einmal, als er in der Wiedergenesung von einer Krankheit begriffen war, bei Rechnungen, die er mit den Stücken eines Zuckerbrods, das man ihm gegeben, anstellte. Sein Vater hatte angefangen ihn im Lateinischen zu unterrichten, begünstigte aber, nachdem er jene auffallende Vorliebe für die Mathematik bemerkt, diese vorzugsweise, schaffte dem Kinde die nöthigen Bücher an und verschob den Unterricht im Lateinischen auf ein reiferes Alter. Der junge Ampère war schon mit allen Elementen der Mathematik und der Anwendung der Algebra auf die Geometrie bekannt, als ihn der Drang nach weitern Fortschritten eines Tags mit seinem Vater nach Lyon führte. Abbé Daburon (später Generalinspector der Studien) sah damals Hrn. Ampère seinen eilf- bis zwölfjährigen Sohn, der für sein Alter noch sehr klein war, an der Hand in die Bibliothek des Collegiums einführen. Hr. Ampère bat für seinen Sohn um die Werke Eulers und Bernoulli's. Hr. Daburon bemerkte, daß sie lateinisch geschrieben seyen, worüber der Knabe bei seiner Unkenntniß des Lateinischen bestürzt schien. Der Vater sagte hierauf: „Ich werde sie meinem Sohn erklären;" Hr. Daburon fügte aber bei: „Wissen Sie, daß die Differentialrechnung dazu nöthig ist?" Das Kind gerieth neuerdings in Bestürzung darüber, worauf Hr. Daburon sich anbot, ihm einige Lectionen zu geben, was auch geschah. Um diese Zeit soll der Knabe, in Ermangelung der Infinitesimalrechnung, von selbst eine Lösung des Problems der Tangenten durch eine Methode gesucht haben, die sich derjenigen näherte, welche man die limitirte nannte. Die Bemühungen des Hrn. Daburon zogen den jungen Nebenbuhler Pascals aus seiner Verlegenheit und führten ihn in die höhere Analyse ein. Zugleich flößte ihm ein Freund des Hrn. Daburon, der sich erfolgreich mit Botanik beschäftigte, den Geschmak für dieses Studium ein, und gab ihm Anleitung in den Anfangsgründen desselben. Die natürliche, sichtbare, in jenen herrlichen Gegenden so lebendige und reiche Welt öffnete ihm ihre Geheimnisse, wie die Welt des Raums und der Zeit. Er las auch sehr viel, alle Arten von Büchern, besonders die Encyklopädie von Anfang bis zu Ende. Nichts entging seinem eifrigen Streben, und was er einmal aufgefaßt hatte, blieb fest in seinem Gedächtniß. Er wußte daher unter Anderm Alles, was die Encyklopädie enthielt, selbst mit Inbegriff der Wappenkunde auswendig, ohne es je wieder zu vergessen. So zeigte schon sein jugendlicher Geist das Vorspiel zu jener Universalität der Kenntnisse, die er bis zu seinem Ende umfaßte. Wie er damit anfing, die Encyklopädie des 18ten Jahrhunderts durch und durch zu kennen, so blieb er sein ganzes Leben hindurch encyklopädisch. Er arbeitete 1804 an einer allgemeinen Umschmelzung der menschlichen Kenntnisse, und seine letzten Arbeiten sind ein Plan zu einer neuen Encyklopädie. Er lernte Alles von sich selbst, wodurch seine Gedanken an Kraft und Originalität gewannen. Die Mathematik beschäftigte ihn bis zum Jahr 1793 vorzugsweise. Mit achtzehn Jahren studirte er Legrange's Mécanique analytique, deren Berechnungen er fast alle wiederholte. Er sagte später, er habe nie mehr Mathematik gewußt, als damals. Die Revolution von 1789 ergriff ihn in tiefer Seele. Er sagte öfters, drei Ereignisse hätten einen entscheidenden Einfluß auf sein Leben geübt: das eine sey die Lecture der Lobrede auf Descartes durch Thomas gewesen, der er sein erstes enthusiastisches Gefühl für physische und philosophische Wissenschaften verdanke; das zweite, seine erste Communion, die in ihm das religiöse und katholische, später zuweilen verdunkelte, aber unauslöschliche Gefühl bestimmte; endlich die Eroberung der Bastille, die zuerst seine liberale Gesinnung entwickelt habe. Er glaubte aus tiefstem Herzensgrund an die Civilisation, ihre Wohlthaten und den unermüdeten Fortschritt der Wissenschaft „bis zu den letzten Gränzen, wenn es deren gibt." Es hat glänzende Gelehrte gegeben, die, trotz ihrer moralischen Dürre und trotz vieler andern weniger liberalen Seiten, doch den Geschmack und die Liebe für die Wissenschaften und der Fortschritte bewahrt haben, aber es war dieß bei ihnen, wohl bemerkt, der Geschmack an rein mathematischen und Naturwissenschaften. Hr. Ampère dagegen hielt neben seinem Eifer als Gelehrter stets an dem Gedanken, die Welt zu sittigen und zu bilden, fest, vertrauend auf lebendige Erfolge und glaubend an die Seele der Wissenschaft. Während ihn schon in früher Jugend Bücher, Ideen und Ereignisse beschäftigten, fühlte er das Bedürfniß der Freundschaft und einer ausgedehnten, thätigen, ununterbrochenen Mittheilung; es war ihm ein Bedürfniß, seine Gedanken in eine andere Brust zu ergießen, und in seinen Umgebungen Widerhall zu finden. — Von seinen zwei Schwestern verlor er die älteste, die sich mit ihm als Kind sehr viel beschäftigt hatte. Er besang sie mit tiefem Gefühl in viel später verfaßten Strophen. Dieß war ein großer Schmerz für ihn, aber das Unglück, das ihn im November 1793 heimsuchte, übertraf Alles. Sein Vater war vor der Belagerung von Lyon Friedensrichter, und behielt dieses Amt während der Belagerung bei. Seine Gattin und Kinder waren auf dem Lande zurückgeblieben. Nach der Einnahme der Stadt rechnete man ihm die Beibehaltung seiner Verrichtungen als Verbrechen an, stellte ihn vor das Revolutionsgericht und guillotinirte ihn. Dieß war ein furchtbarer Schlag für den Jüngling, und sein Schmerz oder vielmehr seine Betäubung lähmte eine Zeit lang alle seine Geisteskräfte. Er verfiel in eine Art von Idiotismus, wobei er sich ganze Tage damit beschäftigte, Sandhäufchen zu machen. Nur die Botanik riß ihn endlich aus seinem düstern Hinbrüten; die botanischen Briefe Rousseau's führten ihn wieder zu jener Richtung, der er sich schon früher eifrig ergeben hatte. Bald ward sie in ihm zum Enthusiasmus, zur höchsten Leidenschaft, denn in diesem glühenden Geiste blieb nichts auf halbem Wege stehen. Um

*) Nach einem größern Artikel in der Revue des deux Mondes.



Digitized by Google

Dieſelbe Zeit fiel durch ein glückliches Zuſammentreffen ſein Blick auf einige Verſe des Horaz in einem zufällig aufgeſchlagenen Corpus poetarum latinorum. Es war die Ode an Licinius:

Saepius ventis agitatur ingens
Pinus, et celsae graviore casu
Decidunt turres, feriuntque summos
Fulmina montes.

Dieß ergriff ſeine Seele, und er machte ſich an das Latein, das er noch wenig kannte. Das Studium der claſſiſchen Dichter dieſer Sprache geſellte ſich zu ſeiner Leidenſchaft für die Botanik, und Stellen aus den Dichtern bildeten gleichſam den Geſang bei ſeinen botaniſchen Ausflügen. Tage lang irrte er in den Wäldern und Feldern umher, den Winden lateiniſche Strophen recitirend, die wie mit Zaubertönen ſeinen Schmerz in Schlummer wiegten. Bei der Rückkehr erſchien er wieder ganz als Gelehrter, ſeine Pflanzen, die er mit den Wurzeln ausgehoben, ordnend und in einen kleinen Garten nach der Ordnung der natürlichen Familien verſetzend. So waren die Jahre von 1791 bis 1797 rein poetiſch, wie ſeine frühern hauptſächlich der Geometrie und der Mathematik angehört hatten. Wir werden ihn aber bald wieder zu den letztern Wiſſenſchaften zurückkehren ſehen, denen er noch Phyſik und Chemie beigeſellte; ſpäter werden wir ſehen, wie er ſich viele Jahre mit Philoſophie, Metaphyſik beſchäftigte, bis ihn 1820 auf einmal wieder die Phyſik erfaßte, und ihn zum Ruhme führte. In jener Epoche des Gefühls und der Poeſie ſchrieb er eine Menge franzöſiſcher, italieniſcher, lateiniſcher und ſelbſt griechiſcher Verſe, und ergötzte ſich mit einer Menge von Verſuchen zu Tragödien, Komödien, ohne die Geſänge, Madrigale, Charaden u. ſ. w. zu rechnen. Man fand in ſeinem Nachlaſſe Scenen einer Tragödie Agis, Bruchſtücke, Entwürfe zu einer Tragödie Conradin, einer Iphigenie in Tauris, einer andern, worin Carbo und Sylla, einer dritten, wo Veſpaſian und Titus vorkamen; ein Bruchſtück eines moraliſchen Gedichts über das Leben; Strophen zur Verherrlichung der conſtituirenden Verſammlung; ein Bruchſtück zu einem Gedicht über Naturwiſſenſchaften; einen ziemlich langen Anfang zu einem großen Epos, l'Americide betitelt, deſſen Held Chriſtoph Columbus war. Mitten in ſolchen Verſuchen ſtößt man häufig auf Unterbrechungen von x und y und ähnliche mathematiſche Formeln. Auch beſchäftigte er ſich damals mit einem Verſuche zu einer philoſophiſchen Sprache, die er ebenfalls mit Verſen durchwob. Aus dieſer Anhäufung von Verſen und Proſa, worin zwar nicht die Leichtigkeit, aber die Kunſt fehlt, läßt ſich nur ſo viel ſchließen, daß in dieſem einundzwanzigjährigen Gehirne die definitive Richtung noch nicht gefunden war. Bald ergriff ihn nun aber in dieſen Arbeiten ein höheres, das tiefſte und allgemeinſte Gefühl der Jugend, das Gefühl des Herzens. Ein eigenes vollſtändiges Heft, unter dem Titel Amorum, enthält, Tag für Tag niedergeſchrieben, eine höchſt naive Geſchichte ſeiner Empfindungen, ſeiner Liebe, ſeiner Heirath, bis zum Tode des geliebten Gegenſtandes. Doch wurde auch dabei die Trigonometrie nicht vergeſſen, und er erzählt, wie er zu ſeinem Vergnügen die Höhe des Thurms von St. Germain (Mont d'or), dem Wohnorte ſeiner Geliebten, gemeſſen habe.

(Fortſetzung folgt.)

## Ueber den gegenwärtigen Zuſtand von Athen.

Die Verhältniſſe des jungen griechiſchen Reiches werden ſeit einiger Zeit geordneter, ſeine Zukunft klarer, und mit erneuertem Wohlgefallen wird bald der Blick der Zeitgenoſſen wieder auf dem Lande weilen, das lange, manchmal erheiternd, oft ſchmerzlich ihre Theilnahme gefordert hat. Es ſcheint deßhalb nicht außer der Zeit, von Zeit zu Zeit aus griechiſchen Quellen Nachrichten über einzelne Geſtaltungen und Erſcheinungen des griechiſchen Lebens und Wirkens zu geben. Wir beginnen mit der Hauptſtadt. Es gibt, ſagt der griechiſche Courier vom 6 März, ſehr Wenige außerhalb Griechenlands, die von dem wirklichen Zuſtande der Stadt Athen unterrichtet wären. Gewöhnlich ſpricht man davon nach Beſchreibungen, die ſich auf jene Zeit beziehen, ehe ſie der Sitz der Regierung wurde. Es iſt wahr, daß ſie ſich während dieſes Zeitraums in einem ſehr beklagenswerthen Zuſtande befand; ſie bot faſt von allen Seiten dem traurigen Blicke des Wanderers nur das Bild einer ungeheuern Ruine. Kaum zählte man eine Anzahl von zwanzig feſt und ſchön gebauten Häuſern; und ſchwer war es, für die Regentſchaft, das diplomatiſche Corps und die Miniſter geziemende Wohnungen zu finden. Aber ſeitdem iſt, durch die Gegenwart der Regentſchaft, eine große Verwandlung vorgegangen. Die Trümmer ſind großentheils verſchwunden, um Wohnungen Raum zu geben, deren größter Theil ein Schmuck mancher ſchönen Stadt Europa's ſeyn würde. Sie ſind nach den Grundlinien eines geregelten Plans erbaut, deſſen Vorzeichnung man gewiſſenhaft folgt. Auch gewahrt man bereits mehrere Straßen, die wiederhergeſtellt und erweitert wurden. Die ſchönſten jedoch ſind die durchbrochenen, nämlich die Hermes-, Aeolus- und Minervenſtraße. Die Hermesſtraße hat die Richtung von Oſt nach Weſt; ſie läuft in gerader Linie in den Weg von Athen nach dem Piräus aus, und theilt die Altſtadt in faſt zwei gleiche Theile, parallel der Akropolis. Die Aeolusſtraße erſtreckt ſich, in der Richtung von Nord nach Süd, bis gegen den Fuß der Akropolis hin, zum Tempel des Aeolus, wo man einen Platz gleichen Namens zu bilden im Begriff iſt. Die Straße der Minerva, die umfangreichſte unter allen, folgt einer der Aeolusſtraße parallelen Richtung. Feſte und mehr oder minder prachtvolle Gebäude bekränzen bereits die Hermesſtraße faſt in ihrer ganzen Ausdehnung. Eine geringere Anzahl derſelben findet ſich in der Richtung der Aeolusſtraße; und erſt wenige zählt die Minervenſtraße. Aber nach den fortgeſetzten Bau-Unternehmungen ſteht zu hoffen, daß in weniger als drei Jahren dieſe letzte Straße vollendete Geſtalt gewinnen werde. Das Nivellement der Hermesſtraße iſt bewerkſtelligt und ohne Verzug wird ihre, ſo wie der anderen Pflaſterung beginnen, die in der alten Marktſtraße, mehr als zur Hälfte ihrer Länge, ſchon vollbracht iſt. Durch die Hermes- und Aeolusſtraße iſt die Stadt in vier Theile zerſchnitten. Die anderen bedeutenderen Straßen ſind, außer der der Minerva-, die Metageitulen-, Reſidenz-, Markt- und Hadrianſtraße. Vielfach ſind die Maaßregeln, um den Geſundheitszuſtand der Stadt zu ſichern, zu welchem Zwecke viel auf die Wiederherſtellung und Säuberung der alten Abzüge verwendet wurde; an einigen Stellen wurden ſelbſt neue gebaut, wie z. B. in einem Theile der Straße des Hadrian; durch dieſe Abzüge, die in den großen Canal oder Graben auslaufen,

Digitized by Google

der die Stadt in zwei, der neuen Hermesstraße parallel gehende Theile scheidet, werden alle Gewässer und der Unrath der Stadt abgeführt. Nach diesem großen Canal sind besonders noch bemerkenswerth derjenige, welcher die Metageitnienstraße durchzieht; ferner, der, beginnend vom Getreidemarkte, längs der Straße Hadrians sich hinzieht, und endlich derjenige, der in die Straße St. Markus und der Residenz (τῶν Ἀναχτόρων) führt. Keineswegs aber würde es gelungen seyn, den Sanitätszustand der Stadt so zu bewirken, hätte man nicht dafür gesorgt, auch die Moräste zu trocknen, die sich in der Nähe befanden. Das Austreten des Kephissos bildete in dem an die Stadt gränzenden Olivenhain und, ein wenig weiter unten, in der Umgegend, Bestania genannt, zwischen dem Piräus und dem Tetrademos, mehrere kleine Sümpfe, deren Ausdünstungen der Gesundheitslage sehr schadeten. Die Regierung ließ sie austrocknen, durch Erweiterung des Bettes des Kephissos und durch Grabung von Canälen, die dazu bestimmt sind, große Regengewässer aufzunehmen und ins Meer abzuführen. Diese Unternehmungen gaben der Bebauung einen beträchtlichen Umfang von Boden zurück, dessen Erzeugnisse bedeutend werden können. — Man zählt bereits zwanzig öffentliche Brunnen in Athen. Außerdem besitzt jedes öffentliche Gebäude den seinen; auch in mehreren Privathäusern finden sich welche, die das Wasser um sehr geringen Preis erhalten. Alle diese Brunnen erhalten ihren Zufluß durch zwei Quellen, deren eine, die Quelle von St. Demetrius genannt, am Berge Pentelikos entspringt, und durch einen prachtvollen, von Kaiser Antoninus aus großen Marmorblöcken des Pentelikos erbauten Canal mit der Stadt zusammenhängt. Er findet sich noch in ganz gutem Zustande und hat eine Breite von zehn, und eine Höhe von zwölf Fuß. Die andere Quelle ist die von Tzakumaku, und entspringt am Fuße des Hymettos. Es befindet sich in Athen ein Civil- und Militärhospital. Letzteres, von ganz neuer Bauart, ist durch Schönheit der Anlage und durch Festigkeit des Baues ausgezeichnet, hat großen Umfang und eine herrliche, gesunde Lage. Man trifft Vorbereitungen, ein neues Civilhospital zu erbauen; und allem Anscheine nach wird es in nichts gegen jenes zurückstehen, sowohl in Rücksicht der Ausdehnung als auch der Schönheit. Die übrigen öffentlichen Gebäude, gleichfalls seit der Verlegung der Regierung nach Athen erbaut, sind die Caserne, neben der alten Agora, die königliche Druckerei, eine für die Regierung ruhmvolle Anstalt, die mehr als siebzig Arbeiter im Drucke beschäftigt, und bereits neun gewöhnliche Pressen, acht für den Steindruck, und eine mechanische besitzt. Neben der Druckerei befindet sich die Caserne der Kanoniere; und nicht fern erhebt sich das Münzgebäude, ein Bau von festen und schönen Verhältnissen. Bald wird der Bau des Universitätsgebäudes und von vier großen Kirchen für die Ausübung der Staatsreligion beginnen. Der neue Königspalast, der seit ungefähr einem Jahre im Bau ist, wird als Denkmal dastehen, würdig, den meisten Monumenten, die das alte Griechenland verschönerten, an die Seite gestellt zu werden. Man konnte keine schönere, gesundere Lage für denselben wählen. — Es gibt in Athen dreizehn Kirchen für die Feier des Gottesdienstes; zwölf sind für den orientalischen Cultus, eine für den occidentalischen bestimmt. Von den zwei Kirchhöfen, die man errichtete, gehört der eine den Griechen, der andere den Protestanten. Ersterer ist an dem alten Wege gelegen, der nach dem Vorgebirge Sunium führt, und der andere befindet sich an der Seite der Ilissosbrücke. Das alte Local der türkischen Schule beim Tempel des Aeolus ist in ein Gefängniß verwandelt worden. — In den Straßen Athens begegnet man selten Bettlern. Wirklich gibt es deren, im Verhältnisse zur Bevölkerung, sehr wenige. — Nur zehn erhalten, nach den Gesetzen der Gemeinden, Unterstützung von der Districtsverwaltung (δημαρχία). Alle türkischen Familien haben sich seit einigen Jahren von Athen entfernt. Die Stadt ist durch die Eingebornen und durch mehrere griechische Familien, die aus dem Innern und Aeußern des Königreichs kamen, bevölkert. Man zählt auch einige Familien von Fremden, die größtentheils des Handels und der Industrie wegen sich hier niedergelassen haben. Im Jahr 1833, in welchem zum Erstenmal eine Zählung der Bevölkerung Athens vorgenommen wurde, belief sich die Anzahl der Bewohner auf ungefähr 7000. Jetzt zählt man deren mehr als 18,000, die Besatzung und die fremden Familien mit inbegriffen. Athen erfreut sich großer Vortheile für den Unterricht seiner Jugend. Es ist der Sitz der griechischen Hochschule, eines Gymnasiums, das von der Regierung einen Fonds von 45,000 Livr. erhalten hat, für unbemittelte griechische Jünglinge. Auch eine hellenische Schule befindet sich in Athen; ferner eine Gemeindeschule für Kinder, und andere Lehranstalten für den Unterricht der Kinder im Lesen und Schreiben. Wir dürfen hier auch nicht der Schule für junge Mädchen vergessen, die unter der Leitung der Mad. Volmerange steht, und für Unterhalt und Erziehung von vierzehn Mädchen von der Regierung die Kosten bezieht. Amerikanische Missionäre haben in der Hauptstadt auch zwei bedeutende Schulen gegründet, wo die Jugend beiderlei Geschlechts Gelegenheit hat, gründlichen und mannichfachen Unterrichts theilhaft zu werden. Die Zweige der Industrie, wie sie auch im übrigen Theile Griechenlands geübt werden, sind in Athen zwar noch nicht zu großer Entwicklung gelangt; indeß haben Fremde bereits in die Hauptstadt einige neue Künste verpflanzt, die unfehlbar in dem Maaße, als Civilisation und Wohlstand in Griechenland gedeihen, Bedeutung erlangen werden. Der große Marktplatz Athens, der nach dem neuen Bauplane der Stadt zu diesem Zwecke bestimmt ist, ist der Platz der Platanen. Oeffentliche Märkte gibt es in Athen nicht. Doch nach der alten Sitte ist der zweite Tag der Woche als Markttag festgesetzt. An diesem Tage kommen die Bewohner der Flecken Atticas und anderer benachbarten Gegenden nach Athen, um die Lebensmittel ihres Bezirks abzusetzen und ihre Lebensbedürfnisse einzukaufen. Die Einkünfte der Stadt Athen beliefen sich im Jahr 1830, nach den Berechnungen der Gemeindeverwaltung, auf ungefähr 120,000 Drachmen. Diese Einkünfte erhebt die athenensische Gemeinde von den Paßrechten, Hausmiethen und Patenten. Andere eventuelle Einkünfte werden sowohl von Hausmiethen als auch den zugehörigen Marktbuden bezogen.

---

## P r e u ß e n.

** Vom Rhein, 12 April. Mit ungetheiltem Interesse lasen wir die kürzlich von der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten beiden Artikel über den Streit zwischen dem Erzbischof von Köln und der Bonner katholisch-theologischen Facultät. In dem ersten dieser Artikel nährte ein Berliner Correspondent die

Hoffnung, daß von dorther dieſe für jeden Gutgeſinnten wahrhaft peinlichen Verhältniſſe baldigſt regulirt werden dürften; in dem zweiten Artikel hingegen läßt ſich von hier aus einer von den Wenigen, die mit dem, was bis jetzt geſchehen, zufrieden ſeyn wollen, dahin verlauten, daß man ſowohl das, was der Erzbiſchof gethan, unrichtig beurtheile, als auch die Maximen der Regierung gänzlich verkenne, wenn man von ihr anders als im Geiſte Friedrichs II in dieſer Sache entſchieden wiſſen wolle. Wollte Gott, er hätte Recht! Aber wie er ſich zu ſagen erkühnt, ſo dürfen oder vielmehr müſſen wir ihm mit wenigſtens gleicher Autorität nachſagen: „wir können es aus den nächſten und zuverläſſigſten Quellen verſichern," es iſt nicht „irrig," ſondern wahr, was der Berliner Correſpondent berichtete, daß der Erzbiſchof den ſtudirenden Theologen alle theologiſchen Vorleſungen außer denen des Dr. Klee verboten hat. Freilich läßt ſich das ſcheinbar ungeſtraft läugnen. Es haben nämlich ſämmtliche Beichtväter Bonns, ja die verdächtigten Profeſſoren ſelbſt nicht ausgenommen, die amtliche Inſtruction erhalten, den eben ausgeſprochenen Willen des Erzbiſchofs geltend zu machen. Und dieſe muß man nur geleſen haben, um dem Mainzer Berichterſtatter wiederum zu antworten, daß es nicht „falſch", ſondern wahr iſt, daß der Erzbiſchof die hermeſianiſche Lehre wirklich für Ketzerei hält. Wenn er, wie die übrigen „andersdenkenden Theologen" das Ganze nur für einen Streit über die Methode hielte, in der Hermes die religiöſe Ueberzeugung wiſſenſchaftlich zu gründen und aufzubauen bemüht war, ſo könnte er auch wohl nicht, wie wir das wieder „aus den nächſten und zuverläſſigſten Quellen" verſichern können, von einem Ablegen und einem Sichfreimachen von hermeſianiſchen Irrthümern, und noch vielweniger von einem Unterſchiede reden, den er zwiſchen Anhängern der einen und der andern Schule bei der Wahl ſeiner Geiſtlichen glaube machen zu müſſen. Denn einestheils kann ein in dieſer oder jener Methode vollendetes Studium nicht ungeſchehen gemacht, anderntheils auch die wiſſenſchaftlich erfahrene Lehrmethode für den Volkslehrer keineswegs ein Gegenſtand praktiſcher Anwendung werden. Was dieſe Methode ſelbſt betrifft, ſo erlauben wir uns darüber kein Urtheil; wenn wir aber den Maaßſtab, den Chriſtus ſelbſt irgendwo für derartige Dinge als den ſicherſten an die Hand gibt, anlegen, ſo finden wir zwar nicht, daß jene Methode allein es iſt, die das ſo günſtige Reſultat hervorgerufen, aber doch wenigſtens, daß ſie nicht geſchadet hat. „An ihren Früchten, ſagt er, ſollt ihr ſie erkennen" und in der That müßte man blind ſeyn, wenn man das entſchiedene Uebergewicht der Leiſtungen des hieſigen jüngeren Klerus vor denen des älteren nicht wahrnähme. Allſeitige Bildung, ein erleuchtet freies Bekenntniß tiefer und lebendiger religiöſer Ueberzeugung und eine rühmliche Unbeſcholtenheit ſeines perſönlichen Wandels ſichert ſeinem regen Amtseifer unter ſeinen Pflegebefohlenen allerwärts den allgemein anerkannten Erfolg. Deßhalb ſind denn auch die Befürchtungen, die damals, als vor etwa 12 oder 15 Jahren das neue Studienreglement für die katholiſchen Theologen hier in Ausübung kam, ſo allgemein und mitunter ſo bitter laut wurden, jetzt auf das Gegentheil getilgt, es möchte der unſelige Streit damit enden, daß man wieder aus Winkelſchulen direct durch ein entſprechendes Prieſterſeminar an den Altar träte und die Kanzel beſtiege; und es müſſen wohl alle, die mit uns die Sache des geoffenbarte Chriſtenthums auf dem Gebiete der Intelligenz und Wiſſenſchaft ſiegreich ſehen möchten, ihre Augen dahin richten, woher dieß Werk geſchaffen ward, daß auch dorther eine kräftige Stütze komme, die es halte und vor dem Sturz bewahre. Was der Mainzer Correſpondent Friedrich dem Großen in ähnlichen Verhältniſſen nachrühmt, die gänzliche Indifferenz bei jeder theologiſchen Richtung, und die er, wie es ſcheint, unſerer Regierung als Muſter hinſtellt, das dürfte er, abgeſehen von der weſentlich verſchiedenen Lage der Dinge, ſchon dann nicht mehr erwarten, wenn er nur bedächte, wie es etwas ganz Anderes iſt, alle poſitive Religion und ihre Inſtitutionen bloß aus polizeilichen Zwecken zu dulden und zu ſchützen, als mit eigener Ueberzeugung die höchſten Angelegenheiten des Volkes darin zu ſehen, und um ihrer ſelbſt willen ſie zu heben und zu fördern. Uebrigens ſind auch wir der Meinung, daß das hierarchiſche Princip es iſt und kein fremdartiger Einfluß, wovon Lehre und Lehrmethode im Innern der Kirche abhängig ſeyn müßte, wollen uns aber zugleich auch immer noch einreden, was der Mainzer Correſpondent nicht glaubt, daß die Weisheit und Umſicht des erleuchteten Grafen Spiegel (des vorigen Erzbiſchofs) in dieſer Sache anders geſehen, und dieſelbe ohne dieſen ärgerlichen Streit geordnet haben dürfte, ſo wie wir denn auch unſererſeits die Meinung, als habe derſelbe das Verbot der hermeſiſchen Schriften ſelbſt provocirt, und dadurch zu allem dem, was wir jetzt erleben, den erſten Keim gelegt, mit wahrem Erſtaunen über eine derartige Behauptung zurückweiſen. Dem Vernehmen nach wäre dieß nur eine Verwechſelung mit dem, was der jetzige Erzbiſchof als vormaliger Weihbiſchof von Münſter zu wiederholtenmalen in derſelben Ueberzeugung, die dieſen in Allem ſo feſten und conſtanten Mann auch jetzt noch leitet, gethan haben ſoll. — Möge dieſe für einen großen Theil Deutſchlands, insbeſondere aber für unſere Rheinprovinz ſo wichtige Angelegenheit damit enden, daß der Einfluß unſerer wackeren Geiſtlichen und die Ruhe des unter der Aegide einer ſo eben kraftvollen als klarblickenden Regierung ſtehenden Volkes ungefährdet erhalten bleibe — wie ſie es gewiß bleibt — und möge überhaupt die Sache der Wahrheit und des Lichtes, aus dem Sturme gerettet, mit neuer Kraft fortfahren ihren Segen zu verbreiten.

## Türkei.

Die niederländiſche Staatscourant gibt folgende Correſpondenz aus Konſtantinopel vom 8 März: „Man iſt mit der Ausführung eines neuen Handelsplanes beſchäftigt, welcher, wenn er gelingt (wie es wahrſcheinlich iſt), eben ſo wichtig als vortheilhaft für die Handelsbeziehungen zwiſchen Perſien und England ſeyn, und wobei auch Rußlands Intereſſe nicht weniger Rechnung finden würde, zum Nachtheil aber desjenigen der Türkei. Es ſoll nämlich den nach Europa beſtimmten Producten Perſiens eine ganz andere Richtung gegeben werden, als die, welche ſie bis jetzt über Konſtantinopel nehmen. Dieſe Producte, welche beträchtlich ſind, ſollen gegen Zahlung einer Tranſitabgabe über das perſiſche Gebiet nach Poti am ſchwarzen Meere gehen, welcher Platz zum Freihafen erklärt werden und zum Entrepot dienen ſoll, von welchem die Engländer genannte Güter ausführen würden, die ſie bis jetzt aus Konſtantinopel nach den Häfen Großbritanniens abholten. Wie

Digitized by Google

versichert wird, würde man die Einrichtung so treffen, daß diese Güter, statt über den Bosporus verführt zu werden, um sie in England zu verkaufen, auf der Donau nach Europa gebracht würden. Auf demselben Wege würden auch die Engländer ihre Waaren nach Poti schaffen, deren Quantität und Verschiedenheit nicht weniger beträchtlich ist, und es würden an dem benannten Entrepotplatz künftig zwischen beiden Nationen die Tauschgeschäfte stattfinden, welche gegenseitig sehr vortheilhaft seyn sollen. Die hier ansässigen englischen Kaufleute würden diese Einrichtung, die ihnen noch nicht bekannt ist, nicht mit guten Augen ansehen, da sie ihre Provisionseinnahme ganz verlieren würden, die sie, so lange jener Tauschverkehr hier stattfand, genossen; was jedoch einen viel wichtigeren Verlust ausmacht, ist der Schaden, den die ottomanische Regierung in ihren Zolleinkünften leiden würde. Man berechnet, daß sie in Beziehung auf diesen Tauschhandel jährlich Abgaben über einen Werth von 160 Millionen Piaster an Kaufmannsgütern erhebt; eine wichtige Einnahme, welche dieser neue Handelsweg ihr ganz entziehen würde. Ein griechisches Handlungshaus hieselbst, das ausgebreitete Verbindungen mit London hat, wird in kurzem sein Comptoir nach Persien verlegen und weiterhin sollen Handelsetablissements in Erzerum, wo sich schon ein englischer Consul befindet, in Tauris und in Poti gestiftet werden." — Die Hamburger Börsenhalle bemerkt hierzu: „Wie es auch immer mit der Originalität der obigen Nachricht beschaffen seyn mag, abenteuerlich scheint es jedenfalls, annehmen zu sollen, daß England zu dem Handelswege aus und nach Persien über Poti (an der cirkassischen Küste?) und die Donau die Hand sollte bieten wollen, um einen Weg für die Kaufmannsgüter durch das europäische Festland statt des Seeweges einzuschlagen."

---

[1323]

# Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Enkel, Bruder und Schwiegersohn

**Joseph von Chlingensperg auf Berg,**

Guts- und Gerichtsherrn von Berg und Pisas,

getröstet durch die Stärkungen der Religion, heute Morgens 3 Uhr nach 5½ monatlichen Leiden an der Lungenschwindsucht in seinem 29sten Lebensjahre zu sich abzurufen.

Indem wir allen unsern Verwandten und Bekannten diese höchst traurige Nachricht hiermit mittheilen, verbitten wir uns jede besondere Beileidsbezeugung.

Schloß Berg bei Landshut, am 18 April 1837.

**Mathilde v. Chlingensperg**, geb. v. Silberhorn, als Gattin, mit ihrem fünf Wochen alten Kinde.

**Antonie v. Chlingensperg**, geb. Freiin v. Haugwitz, königl. Geheimeraths-wittwe, zu München,

**Josephine Freifrau v. Asch**, geb. Gräfin v. Seeau, königl. Kämmerers- und Landrichterswittwe, zu Regensburg,

} als Großmütter.

**Alois v. Chlingensperg**, Ingenieurpraktikant zu Riedenburg, als Bruder.

**Georg Edler v. Silberhorn**, königl. Wechsel-Appellationsgerichts- und Kreis- und Stadtgerichts-director zu Augsburg, als Schwiegervater.

---

[1317–19]

# Achte Einzahlung

## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung spätestens

**den 30 Junius 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Herr Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, am 15 April 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.

**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[1300–2] **Edictal-Ladung.**

Nachdem das in rubricirtem Betreff erlassene Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 7 Jan. 1834, auf Einleitung der Special-Inquisition, auf welches sich die Edictalladungen vom 16 Jan. und 21 Mai 1834 beziehen, wegen des erst später kund gewordenen Militärstandes des Complicen Conradi, durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts des Königreichs vom 25 Dec. 1835 auf den Grund des Art. 37, §. 2, Th. II. des bayer. St.-G.-B. wegen Mangels der Competenz aufgehoben wurde, und nunmehr von Seite des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, als gemischten Criminalgerichts aufs neue durch Erkenntniß vom 4 Febr. l. Js. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverraths gegen Nachbenannte erkannt ist; so werden hiermit:

1) Bernhard Licius, Hofmusikussohn von Aschaffenburg, früher Stud. jur. zu Würzburg;

2) Friedrich August Gampert, Kirchenrathssohn von Regensburg, früher Stud. med. zu Würzburg;

3) Johann Baptist Dorflinger, Färbermeisterssohn von Brückenau, früher Stud. med. zu Würzburg;

4) Eduard v. Welz, Landrichterssohn von Kellheim, früher Stud. jur. zu Würzburg;

5) Carl Friedrich Holzinger, Weinhändlerssohn von Ansbach, früher Stud. philos. zu Göttingen;

6) Theodor Engelmann, Forstmeisters-

sohn von Ansbach, früher Stud. jur. zu München;

7) August Conradi, Hofrathssohn von Augsburg, Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterieregiments Prinz Carl, früher Stud. med. zu Würzburg.

anher vorgeladen, um sich innerhalb

**drei Monaten**

wegen der gegen sie bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths, nach Art. 300. Nr. II, 1 u. III, Th. I des St.-G.-B., begangen durch die Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen und an dem am 3 April 1833 zu Frankfurt a. M. verübten Attentate, zu verantworten.

Am 16 April 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München, als gemischtes Untersuchungsgericht.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Chrismar.

---

[1521] **Verschollenheitserklärung.**

Nachdem der dem Bäckersgesellen Bernhard Schlögel von Illereichen und seiner allenfallsigen rechtmäßigen Descendenz durch öffentliche Ausschreibung, d. d. 16 Junius 1836 gegebene Termin fruchtlos abgelaufen ist, so wird Bernhard Schlögel für verschollen erklärt, und sein Vermögen den Intestaterben verabfolgt werden.

Illertissen, den 18 April 1837.

Königliches Landgericht Illertissen.

**Hummel.**

Bruder.

---

[1354-36] **Bekanntmachung**

Durch die Verhandlungen in der David Wagner'schen Nachlaßsache dahier hat sich aus den Handlungsbüchern und sonstigen Anmeldungen ein Passivstand von 14,713 fl.

ergeben, während die erhobene Activmasse nur 8,062 fl.

beträgt, worunter circa 700 fl. uneinbringliche Ausstände begriffen sind, wornach eine Ueberschuldung von

6,651 fl.

vorhanden ist.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger des Kaufmanns David Wagner hiemit zur vollständigen Liquidation ihrer Forderungen durch Vorlage der erforderlichen Beweismittel auf

**den 11 Mai d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht erscheinenden oder durch gehörig Bevollmächtigte nicht vertretenen Gläubiger aller Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und bei Vertheilung derselben unberücksichtigt bleiben werden.

Ferner wird Termin auf

**den 8 Junius d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

zur Vorbringung der Einreden, und auf

**den 22 Junius d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

zum Schlußverfahren durch Replik und Duplik unter der Androhung des Ausschlusses mit jedesmaliger Handlung anberaumt.

Insbesondere werden die Gläubiger aufgefordert, sich am zweiten Edictstage ausdrücklich zu erklären, ob sie eine einfache Schuldausscheidung oder ein weiteres förmliches Concursverfahren beantragen wollen, wobei diejenigen, welche diese ausdrückliche Erklärung unterlassen, der Stimmenmehrheit der sich erklärenden Gläubiger beigezählt werden sollen.

Neustadt a. A., den 25 März 1837.

Königliches Landgericht.

**Weiß, Landr.**

Weis.

---

[1249-50] **Erben-Aufruf.**

Am 24 v. M. starb dahier die Fräulein Louise von Onz, Tochter des längst verstorbenen kurpfalzbayer'schen Hauptmanns und Besitzers des adeligen Guts Meyelgewren bei Adelmannsfelden, Freiherrn Philipp von Onz, mit Hinterlassung eines Testaments.

Die Intestaterben der Fräulein Louise von Onz sind nur theilweise dahier bekannt, und es werden daher die unbekannten Erben derselben hiemit aufgefordert, bei der am

**Dienstag den 9 Mai d. J.,**

Vormittags 8 Uhr, stattfindenden Eröffnung ihres Testaments sich dahier einzufinden, und ihre Erklärungen hierüber abzugeben, widrigenfalls dieses Testament ohne Beachtung ihrer etwaigen Einwendungen hiegegen zum Vollzug gebracht werden wird.

Ellwangen, den 12 April 1837.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

**Holzinger.**

---

[1292-94] **Hechingen. Burladingen. Verschollenen- u. Erbenvorladung.**

Der ledige Bäcker Andreas Klaiber von Burladingen ist schon seit 38 Jahren von seiner Heimath abwesend und längst verschollen. Da über das Leben oder den Aufenthalt des gedachten Andreas Klaiber nichts bekannt geworden, so wird derselbe oder seine etwaigen bis jetzt noch unbekannten Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von

**90 Tagen a dato**

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dessen pflegschaftlich verwaltetes Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Caution ausgefolgt werden wird.

Den 25 März 1837.

Fürstlich Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

---

[1244-45] **Großherzoglich badische Landesstammschäferei.**

**Zuchtvieh-Verkauf.**

Um diese Schäferei auf ihren Normalstand zurückzuführen, kann im Laufe gegenwärtigen Frühjahrs eine größere Partie Zuchtschafe des spanischen (Merinos) Stammes aus allen Altersclassen, — Jährlinge, 2jährige wie Lammschafe, letztere mit oder ohne Lämmer, — so wie ein- und zweijähriger Zuchtböcke, sowohl von diesem als dem englischen (Neuleicester'schen) langwolligen, rein fortgezüchteten Stamm abgegeben werden. Dieser Verkauf, als ein außergewöhnlicher und sich keineswegs bloß auf Brabvieh beschränkend, würde denen, welchen es um Acquisition guter Zuchtthiere zu thun ist, hiezu eine nun so günstigere Gelegenheit darbieten, als sich bekanntlich unsere Heerden, jede in ihrer Art, nicht nur durch Körpergröße und Reichthum der Wolle, sondern auch eine ganz besondere Milde derselben auszeichnen. Damit sich Kenner hievon überzeugen können, erfolgt absichtlich der Verkauf von jetzt an bis zur Schur, welche bei den Merinos Anfangs Junius, bei den englischen Mitte Mai's vorgenommen wird.

Für diejenigen, welche einen Ankauf persönlich zu besorgen verhindert sind, bemerken wir, daß sämmtliche Thiere Ohren-Nummern haben, ein Verkauf nach Mustern also keinem Anstand unterläge. Anfragen sind an die unterzeichnete Stelle zu richten, und unmittelbare Einsicht von den Thieren kann auf der Stammschäferei zu Niefern bei Pforzheim genommen werden, woselbst man sich an den Oberschäfer wenden wolle.

Carlsruhe, den 10 April 1837.

Centralstelle des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins als administrirende Behörde der Landesstammschäferei.

**Frhr. v. Ellrichshausen.**

---

[1275] **Historische Unterhaltungs-Bibliothek für gebildete Leser aller Stände.**

10 Bände. Mit vielen Stahlstichen und Lithographien.

Preis 12 fl. oder 7 Rthlr.

In Unterzeichneter ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Burkhard, Wilhelm, Gebhardt Lebrecht von Blücher, preußischer Feldmarschall und Fürst von Wahlstatt.** Nach Leben, Reden und Thaten geschildert. Mit zwei Abbildungen. gr. 8. brosch. 1 fl. oder 15 gar.

**Chauber, Th., Friedrich der Große, König von Preußen.** Sein Leben und Wirken; nebst einer gedrängten Geschichte des siebenjährigen Kriegs. Für Leser aller Stände nach den besten Quellen historisch-biographisch bearbeitet. Mit 5 Stahlstichen und 26 Holzschnitten. gr. 8. brosch. 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 gar.

**Chauber, Th., Friedrich der Große, König von Preußen.** Seine sämmtlichen Werke in einer Auswahl des Geistvollsten für Leser aller Stände bearbeitet. Mit 4 Stahlstichen. gr. 8. brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr.

**Elsner, Dr. Heinrich,** Befreiungskampf der nordamerikanischen Staaten. Mit den Lebensbeschreibungen der Hauptheiden desselben: Washington, Franklin, Lafayette und Kosziuszko. Nach den besten Quellen historisch-biographisch bearbeitet. Mit 9 Stahlstichen. gr. 8. brosch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 ggr.

**Hugo, A.,** Geschichte des Kaisers Napoleon. Nach Dictaten und eigenhändigen Notizen des Kaisers, sowie nach den Schriften, Memoiren, Berichten, militärischen Werken ꝛc. von Las Cases, Bertrand, Montholon, Gourgaud, Antomarchi, Lafayette, Rapp, Savary, Meval, Fain, Bourienne, Thibaudeau, Real, Bignon, Fleury de Chabaulon; der Marschälle: Berthier, Soult, Macdonald, Davoust, Gouvion St. Cyr, Grouchy; der Generale: Matthieu-Dumas ꝛc. Aus dem Französischen, gänzlich umgearbeitet von Dr. Heinrich Elsner. gr. 8. cart. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 ggr.

**Laharpe, M., und A. Caillot,** die merkwürdigsten und abenteuerlichsten Land- und Seereisen zu allen Zeiten und in allen Theilen der Erde. Zur Belehrung und Unterhaltung historisch dargestellt. Aus dem Französischen der vierten Auflage von Wilhelm Hammer. 2 Bände mit 2 Abbildungen. 12. brosch. 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 12 ggr.

**Mignet, F. A.,** Geschichte der französischen Revolution vom Jahre 1789—1814. Nach der neuesten, vermehrten und verbesserten Ausgabe übersetzt, mit den nöthigsten Anmerkungen und Beilagen begleitet von Dr. Heinrich Elsner. 8. brosch. Subscriptionspreis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 6 ggr. Ladenpreis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr.

**Ségur, Graf von,** Geschichte Napoleons und der großen Armee im Jahre 1812. Aus dem Französischen der 10ten Auflage übersetzt von Professor Carl Courtin. Mit 12 Kupferstichen. gr. 8. brosch. Subscriptionspreis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 ggr. Ladenpreis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Die Bibel gemeinfaßlich erklärt:

**Stang, Dr. C. F. G.,** Allgemeine und besondere Einleitung in die Schriften des alten und neuen Testaments. Nebst einem Anhange archäologischen, geographischen und überhaupt antiquarischen Inhalts für gebildete Leser aus allen Stän-

Digitized by Google

den. gr. 8. cart. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 ggr.

Wer obige neun Werke oder 40 Bände zusammen nimmt, erhält diese gewiß äußerst interessante „Historische Unterhaltungs-Bibliothek“ für den billigen Preis von nur

**12 fl. rhn. oder 7 Rthlr. sächs.**

so weit nämlich unser Vorrath ausreicht, der von mehreren dieser Werke nur noch gering ist.

**J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.**

---

[1504] So eben ist bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Der Mord,

verübt an

## Ludwig Lessing

aus Freienwalde,

gewesener Rechtscandidat an der Universität in Zürich.

**Eine actenmäßige geschichtliche Darstellung der gegen die Eingeklagten geführten Untersuchung, die Entscheidungsgründe und das Urtheil des Criminalgerichts des Kantons Zürich. 8. In Umschlag geh. 6 gr. oder 24 kr.**

Vorräthig in Stuttgart bei Beck u. Fränkel; in Augsburg bei Karl Kollmann; in Frankfurt bei S. Schmerber und in der Jäger'schen Buchhandlung; in Leipzig bei Hermann und Langbein; in Wien bei Karl Gerold.

---

[1489] In der **Plahn'schen Buchhandlung (Louis Nitze)** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

## Arzt ohne Medicin,

oder

**Anweisung,**

**wie ohne Medicin**

durch

**Anwendung des kalten Wassers**

**sowohl Uebel verhütet**

als auch

**vorhandene gehoben werden können.**

Von

**Dr. Beckstein.**

Preis: geh. 11½ Sgr. (9 gGr.)

Diese Schrift, welche sich besonders durch eine populäre Sprache und klare Darstellung dem nicht ärztlichen Publicum empfiehlt, wird auch für den Arzt viele Belehrung enthalten. Der durch seinen Wasserkatechismus rühmlichst bekannte Verfasser enthüllt in dieser neuen Arbeit mit großer Freimüthigkeit die schwachen Seiten der Medicin und zeigt, wie das Wasser, auch von Nichtärzten mit Umsicht angewendet, ein so herrliches Mittel ist.

Den Freunden der Wasserkuren ist diese Schrift besonders zu empfehlen.

---

[974] Bei **J. A. Mayer** in **Aachen** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Howard, E., Ardent Troughton, der verunglückte Kaufmann.** Roman. Aus dem Englischen von C. Richard. 8. 3 Bde. geheftet 3 Thlr.

**Kremers, Dr. Karl, Beobachtungen und Untersuchungen über das Wechselfieber.** 8. geheftet 12 gGr.

**Montalembert, Graf, Pair von Frankreich, Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn, Landgräfin von Thüringen und Hessen. (1207—1131.)** Aus dem Französischen, im Einverständnisse mit dem Verfasser und mit steter Rücksicht auf gedruckte und ungedruckte Quellen, übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt von J. Ph. Städtler. Dritte und lezte Abtheilung. Mit 5 Kupfern. gr. 8. geheftet 1 Thlr.

☞ Das nun vollständige Werk, 48 Bogen auf feines Velinpapier gedruckt, mit 5 Kupfern, kostet 3 Thlr. 8 gGr.

**White Charles, Verfasser des Herbert Milton ꝛc. ꝛc., die heimliche Ehe.** Roman. Aus dem Engl. von C. Richard. 8. 3 Bde. geheftet 4 Thlr.

---

[1366] Bei **Ch. Heideloff**, Buchhändler in **Paris**, erscheint:

**A NEW AND SPLENDID EDITION**

OF THE

# COMPLETE WORKS

OF

# LORD BYRON

**With his Life**

***BY THOMAS MOORE ESQ.***

**IN ONE VOLUME.**

**With Notes and Illustrations**

BY

SIR WALTER SCOTT, CAMPBELL, HOBHOUSE, DALLAS, HUNT, MILMAN, BRYDGES, JEFFREY, WILSON, LOCKHART, HEBER, BOWLES, ELLIS, MEDWIN, GAMBA, PARRY, UGO FOSCOLO, STANHOPE, KENNEDY, GALT, NATHAN, LADY BLESSINGTON, MRS. SHELLEY, ETC.

*EMBELLISHED WITH A PORTRAIT AND FAC-SIMILE OF THE AUTHOR.*

Diese schöne und sehr correcte Ausgabe erscheint in 52 wöchentlichen Lieferungen von 4 halben Bogen in gr. 8. oder in 32 Seiten von 3 Colonnen, in saubern Umschlag. — Der Preis jeder Lieferung ist 5 gr. oder 12 kr., wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. —

---

[1505] In der **Joseph Lindauer'schen** Buchhandlung in **München** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Panzer, C., Taschenbuch für Bauingenieure und gebildete Baumeister,** enthaltend die einfachsten Berechnungen der bei dem Bauwesen Anwendung findenden Linien, Flächen und Körper, dann die Hauptlehren aus der Mechanik und Statistik fester und flüssiger Körper, mit Anwendung auf die zweckmäßigste Ausführung von Land- und Wasserbauten jeder Art, nebst verschiedenen Resultaten von Versuchen und Erfahrungen im Gebiete der Baukunst, ferner ein Preisverzeichniß zur Anfertigung verlässiger Kostenanschläge für Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, so wie auch für Hochgebäude. Zwei Bändchen mit 4 Kupfertafeln. broch. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

**Panzer, Fr., Anleitung über die Bereitung des Mörtels** aus hydraulischem Kalk, in Beziehung auf die Auffindung des vorzüglich hiezu sich eignenden Mergels, so wie über das Verfahren, welches bei der Anwendung des hydraulischen Mörtels sowohl bei Landgebäuden als auch bei Bauten im Wasser zu beobachten ist. Zweite Auflage. gr. 8. broch. 4 gGr. od. 18 kr.

— — **über das Vorkommen des hydraulischen Kalkes** in der Keuperformation, über die Dauerhaftigkeit, absolute und rückwirkende Festigkeit desselben und der Steine. Als Beitrag zu dem Bau des Canals zur Verbindung der Donau mit dem Main. gr. 8. geh. 8 gGr. od. 36 kr.

---

[157] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Jehova und Elohim,

oder

## die althebräische Gotteslehre

als Grundlage der Geschichte, der Symbolik und der Gesezgebung der Bücher Mosis.

Von **M. H. Landauer,**

mosaischen Theologie Candidaten.

gr. 8. Preis 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1395]

# Karte der Schweiz

in 20 Blättern *)

**mit roth eingedruckten Straßen, Ortspositionen und illum. Gränzen.**

Entworfen und bearbeitet im Maaßstabe 1 : 200,000

**von Dr. J. E. Woerl,**

Mitglied der königl. Akademie der Kriegswissenschaften in Schweden, der königl. geographischen Gesellschaften zu Paris und London ꝛc.

Preis 27 fl. rheinisch oder 15 Rthlr. sächsisch.

## *Uebersichts-Karte.*

| Titel und stat. Tab. | Freiburg. | Schaffhausen. | Constanz. | Füssen. |
|---|---|---|---|---|
| Besançon. | Bern. | Zürich. | Wallenstadt. | Meran. |
| Lausanne. | Freiburg i. d. Schweiz. | Locarno. | Chiavenna. | Trient. |
| Genève. | Aosta. | Biella. | Milano. | Verona. |

Mehr als 12 Jahre ist an dieser Karte gearbeitet worden. Den Plan dazu legte der durch seine Vermessungen in der Schweiz berühmte französische Obrist Weiß. Aber das kaum begonnene Werk ward durch dessen Tod unterbrochen.

Seine hinterlassenen Reliefs in Verbindung gebracht mit mehr als hundert zerstreuten Special-Aufnahmen, worin einzelne Thäler, aber auch mehrere ganze Kantone seither abgebildet wurden — eine seit Jahren veranstaltete kritische Sichtung der Unzahl von Höhenbestimmungen, die sich trigonometrisch oder barometrisch über das Schweizerland erstrecken — umfassende Alpenstudien des Verfassers — eine reiche Bibliothek von Orts- und Reisebeschreibungen bilden die Grundlage der Karte. Sie reicht über die Gränzen der Eidgenossenschaft in das Nachbarland 5 bis 10 Meilen weit hinein.

In geschichtlicher Hinsicht wird auf Natur-Begebenheiten, so wie auf merkwürdige Waffenthaten, Heereszüge an Ort und Stelle aufmerksam gemacht.

Jedem größeren Orte ist die Seelenzahl nach der jüngsten Ermittelung beigedruckt. Eine statistische Tabelle gibt die Bevölkerungs-Summe ꝛc. der einzelnen Kantone, so wie das Areal des Landes, den Flächen-Inhalt der Seen. —

## Die Karte ist vollendet.

☞ Ausführliche Beurtheilung hierüber finden sich in der Darmstädter Militair-Litteraturzeitung 1835, No. 47, 86 — und 1836 No. 30. — Helvetische Militair-Zeitschrift 1835, No. 9 und 1836 No. 3. — Haller Litteratur-Zeitung 1836 No. 85. — Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde 1836. 5r Theil S. 218.

**Freiburg im Breisgau, im April 1837.** **Herder'sche Verlagshandlung.**

*) Sie ist eine Fortsetzung der von demselben Verfasser bearbeiteten und in derselben Verlagshandlung erschienenen Karte von Würtemberg, Baden und Hohenzollern in 12 Blättern, an welche sie sich also genau anschließt.

---

[1267] Bei **Ludwig Kohnen** in **Köln und Aachen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Ueber den auswärtigen Handel Deutschlands;** mit Berücksichtigung des durch den großen deutschen Zollverband erleichterten innern Verkehrs, so wie der projectirten Eisenbahn von der belgischen Gränze nach Köln. Von Heinrich Pütter. 8. geh. 36 kr. oder 10 sgr.

---

[1514-15] **Gouvernante-Stelle-Gesuch.**

Ein unverheirathetes Frauenzimmer von Erfahrung, guten Sitten und gesetztem Charakter, aus der Schweiz gebürtig, das sich dem Erziehungsfache gewidmet, dasselbe in einigen sehr angesehenen Häusern im Auslande nebst dem Unterrichte in der Musik, der französischen, italienischen und deutschen Sprache in Ausübung gebracht hat, und mit den vortheilhaftesten Zeugnissen versehen ist, wünscht, nachdem es durch Familien-Angelegenheiten für einige Zeit zur Heimkehr veranlaßt worden war, unter entsprechenden Verhältnissen wieder als Gouvernante eine Stelle zu finden. Gefällige Anträge mit der Ueberschrift **A Z** besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

[1316] **Anstellungs-Gesuch.**

Ein junger Mensch, der die Schönfärberei und den Schafwollenzeugdruck theoretisch und praktisch versteht, sucht ein Engagement; das Nähere bei den HH. **Geiger & Comp. in Ulm.**

---

[1310] Ein junger Mann, der in den landwirthschaftlichen Anstalten Fellenbergs sich sowohl der Theorie des Ackerbaues widmete, als auch in einer Reihe von mehreren Jahren, die er in Hofwyl zubrachte, sich praktisch den mannichfachen Verrichtungen und Arbeiten daselbst widmete, und im Feldbau sich erforderliche Kenntnisse und Erfahrungen erworben, auch andere Güter verwaltet hat, wünscht nun über eine großartige Land-Oekonomie der Art als Verwalter angestellt zu werden. Er versteht nicht nur die Besorgung des einfachen oder zusammengesetzten Ackerbaues, sondern verpflichtet sich auch, mit Umsicht den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft, als: Baumzucht, Pflege der Bienen, Wartung der Hausthiere u. s. w. vorzustehen, und alle in einandergreifenden Theile zu einem Ganzen ordnend leiten zu können. Wo sich Buchhalter für solche Geschäfte vorfänden, würde er nach Zeit und Kräften selben beistehen, oder im Falle selbe mangelten, sie zum Theil ersetzen. Da er in einer Anstalt erzogen wurde, wo man es sich angelegen seyn ließ, thätige Verwalter zu bilden, die wohlthätig auf ihre Untergebenen wirken, so wünscht er in einer ähnlichen Stellung zur Anstalt, als Verwalter angestellt zu werden. — Man bittet, die Briefe um weitere Auskunft an Hrn. Buchhändler Sauerländer in Aarau zu adressiren, der solche gleich weiter befördern wird.

---

[1296-98] **Ulm.**

Mein hohes Alter und anhaltende Kränklichkeit bestimmen mich, meine seit vielen Jahren hier en gros und en detail betriebene Quincaillerie-Waarenhandlung aufzulösen, oder hiermit sammt meinem Haus und Anwesen dem Verkauf auszusetzen.

Indem ich die etwaigen Liebhaber zu dießfallsigen nähern Unterhandlungen mit mir einlade, bemerke ich vorläufig, daß ich nicht nur für den Gesammtverkauf sehr billige und erleichternde Bestimmungen stattfinden lassen, sondern, um meinen Zweck schneller zu erreichen, mein gegenwärtig noch gut assortirtes Waarenlager in sehr herabgesetzten Preisen abgeben werde, wovon ich besonders meine vielen bisherigen werthen Abnehmer auch in ihrem eigenen Interesse in Kenntniß setze, und mich zu geneigtem Zuspruch ergebenst empfehle.

**Carl Daniel Majer.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnements bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 114.** 24 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung der Antrittsrede des neuen Präsidenten.) — Mexico. — Spanien. (Brief aus Bay.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 114. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München und Karlsruhe.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 190. A. M. Ampère. — Brief eines Deutschen aus Algier. — Capcolonie. — Parlamentsverhandlungen über den Zeitungsstempel. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Fortsetzung der Antrittsrede des neuen Präsidenten Van Buren.

Die tiefdenkenden Schöpfer unserer Constitution gaben unserm Vaterlande Gesetze, dem Zustand angemessen, worin sie es fanden. Mit dem Auge des Staatsmannes und des Patrioten es betrachtend, erkannten sie alle Quellen einer rasch und wundervoll aufblühenden Wohlfahrt; sie beachteten aber auch, daß die den verschiedenen Theilen eines so großen Landes eigenen mannichfaltigen Sitten, Meinungen und Institutionen tiefe Wurzel geschlagen hatten. Besondere Souveränetäten bestanden noch, deren aufrichtige Eintracht für die Wohlfahrt und das Glück aller wesentlich nöthig war. Zwischen vielen derselben waltete, wenigstens in gewissen Gränzen, eine wesentliche Verschiedenheit der Interessen, fähig zu böswilligen Zwecken mißbraucht zu werden; sie waren in Größe, Bevölkerung, Reichthum und in wirklichen und noch in Aussicht gestellten Hülfsquellen und Macht verschieden; sie unterschieden sich im Charakter ihrer Industrie und ihrer rohen Erzeugnisse, und bei einigen bestanden innere Einrichtungen, die, unklug gestört, die Harmonie des Ganzen gefährden konnten. Alle diese Umstände wurden sorgfältigst erwogen und die Grundlagen der neuen Verwaltung auf die Principien gegenseitiger Zugeständnisse und billigen Vergleiches gestellt. Die Eifersucht, welche die kleinen Staaten etwa gegen die Macht der übrigen nährten, wurde durch eine Vertretung versöhnt, die zur Zeit ihrer Einführung ungleichmäßig war, und auch für immer so bleiben soll. Die natürliche Furcht, daß der weite Spielraum allgemeiner Gesetzgebung unklugerweise besondere Interessen beschränken möchte, ward durch der Bundesbehörde genau gesteckte Gränzen beseitigt, und dem Volk und den Staaten blieb die oberste Gewalt über die unzähligen in den Bereich der innern Verwaltung einer ächten Republik gehörigen Gegenstände ungeschmälert, solche ausgenommen, welche nothwendig in den Bereich der ganzen Conföderation gehören, oder deren Verkehr als vereinte Körperschaft mit andern Nationen der Welt betreffen. Diese voraussichtige Sorgfalt ist durch die Zeit gerechtfertigt worden. Ein halbes Jahrhundert, reich an außerordentlichen Ereignissen, die anderswo ungewöhnliche Folgen nach sich zogen, ist vorübergegangen, hat aber unsere Institutionen nicht nachtheilig berührt. Aus einer kleinen Körperschaft haben wir uns zu einem an Zahl und Kraft mächtigen Volk emporgeschwungen, aber mit unserer Vergrößerung schritten auch die Grundsätze der Billigkeit Hand in Hand vorwärts; die bürgerlichen und religiösen Vorrechte des geringsten Menschen werden bei uns noch immer gewissenhaft geschützt, und während die Tapferkeit und der Muth unseres Volkes jede Furcht vor fremder Macht ferne von uns halten, haben sie uns doch bis jetzt auch noch nie vergessen lassen, was recht ist. Unser Handel hat sich bis zu den fernsten Nationen ausgebreitet; der Werth und selbst die Art unserer Erzeugnisse hat sich bedeutend verändert; ein großer Unterschied in dem relativen Reichthum und den Hülfsquellen der verschiedenen Theile unseres Landes hat sich kund gegeben, und hat der Geist gegenseitiger Achtung vor bestehenden Verträgen in unserm Rath stets vorgeherrscht, und unserm Thun niemals lange gefehlt. Die Erfahrung hat uns die fruchtbringende Wahrheit gelehrt: daß eine unbedingte und unabweichliche Anhänglichkeit an die Principien, von denen wir ausgingen, uns glücklich durch alle Conflicte der Umstände und alle vom Laufe der Zeit unzertrennlichen Wechselfälle führt. Der Erfolg, der unser großes Unternehmen begleitete, ist in sich selbst schon ein großer Grund zur Dankbarkeit für das Glück, das es uns verliehen, und das unwiderlegbare Beispiel, das es gegeben. Für mich aber, meine Mitbürger, ist, indem ich mit heißem Gebet und vertrauensvoller Hoffnung in die ferne Zukunft blicke, dieser Rückblick ein Grund zu noch innigerer Freude. Er durchdringt mein Gemüth mit dem festen Glauben, daß die Dauer unserer Institutionen von uns selbst abhängt; daß, wenn wir die Principien, auf die sie gegründet wurden, aufrecht halten, sie bestimmt sind, ihre Wohlthaten auf zahllose künftige Generationen hinaus zu verbreiten, und daß Amerika jedem Menschenfreund den erfreulichen Beweis geben wird, daß eine volksthümliche, weise organisirte Regierung keines Elements der Kraft oder Dauer ermangelt. Vor 50 Jahren sagte man ihr einen schnellen Verfall voraus. Geheime und nicht zu beseitigende Ursachen der Auflösung wollten selbst die Weisen und Guten in ihr finden, und nicht nur unfreundliche oder speculative Theoretiker weissagten uns das Schicksal früherer Republiken, sondern es überwogen auch die Befürchtungen manches aufrichtigen Patrioten seine Hoffnungen. Blickt zurück auf diese Voraussagungen, und seht, wie sie in jeder Hinsicht sich als unbegründet erwiesen haben. Ein unvollkommener Versuch während der Revolutionskämpfe ward als Beweis angenommen, daß das Volk die zur Abtragung einer bereits aufgelaufenen unermeßlichen Staatsschuld und zur Deckung der nöthigen Regierungskosten erforderliche Besteuerung nicht ertragen werde. Die Kosten zweier Kriege sind bezahlt worden, und zwar nicht nur ohne Murren, sondern mit einer Freudigkeit ohne Beispiel. Kein Zweifel herrscht mehr, daß jede zur Erhaltung unserer Institu-

Digitized by Google

tionen oder zur Bewahrung unserer Ehre oder unserer Wohlfahrt nöthige Last willig getragen werden wird. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der gute Wille des Volks, zu diesem Zwecke in Fällen des Bedürfnisses beizutragen, das Vertrauen ihrer Vertreter noch übertroffen hat. In den frühern Zeiten der neuen Regierung, als alle den Achtung gebietenden Einfluß, die unvergleichlichen Dienste des ersten Präsidenten erkannten, war das allgemein herrschende Gefühl, daß das große Gewicht seines Charakters allein die widerstrebendsten Elemente unsrer Regierung zusammenhalten, und vor Verletzungen streitender Factionen bewahren werde. Seit seinem Tode sind bereits 40 Jahre verflossen. Partei-Erbitterung ist oft auf den höchsten Grad gestiegen; die Kraft und der Muth des Volkes sind zuweilen hart geprüft worden, aber stets hat unser System, gereinigt und in seinem Werthe durch all dieß erhöht, den Sieg davon getragen, noch immer bewahrt es seinen Geist freier und furchtloser Discussion, gemischt mit ungeschwächter brüderlicher Gesinnung. Von der Fähigkeit des Volkes zur Selbstregierung und von seinem aus einem hohen Pflichtgefühl entspringenden guten Willen, sich ohne die in andern Ländern so gewöhnlichen Zwangsmaaßregeln den nöthigen Beschränkungen und Auflagen des Municipalgesetzes zu fügen, finden sich in der Geschichte der amerikanischen Staaten die schönsten Beispiele. Zuweilen hat wohl ein heftig aufbrausendes öffentliches Gefühl, das dem regelmäßigen Gange der Gerichtshöfe voraus eilte, oder das Verlangen, einen Zweck zu erreichen, der in den bestehenden Gesetzen nicht als verbrecherisch bezeichnet ist, sich auf eine Weise kund gegeben, die den Freund einer freien Regierung mit Kummer erfüllte, und die Hoffnungen deren belebte, die sie gestürzt zu sehen wünschen; allein solche Vorfälle waren in unserm Vaterlande bei weitem nicht so häufig als in andern Ländern von gleich starker Bevölkerung; und mit Grund läßt sich hoffen, daß sie bei weiterer Verbreitung der Intelligenz sich fortwährend vermindern und an Gewaltthätigkeit verlieren werden. Die reine Vaterlandsliebe und der gesunde Sinn unserer Mitbürger werden mit der Zeit ganz gewiß ein solches Resultat hervorbringen, denn da jede Anmaaßung ungesetzlicher Macht nicht nur die Majestät des Gesetzes verletzt, sondern auch einen Vorwand zur Verkürzung der Freiheiten des Volks bietet, so hat dieses das nächste und wesentlichste Interesse dabei, die großen Marksteine geselliger Ordnung und jederzeit die Unverletzlichkeit jener constitutionellen und gesetzlichen Vorkehrungen aufrecht zu halten, die es sich selbst gegeben hat. In der vorgeblichen Untauglichkeit unsrer Institutionen für den Krieg, den kein Land immer zu vermeiden im Stande ist, fanden ihre Freunde eine reiche Quelle von Besorgnissen, ihre Feinde aber Grund zur Hoffnung. Während sie mindere Raschheit des Handelns als in anders organisirten Regierungen voraus zu erkennen glaubten, übersahen sie die weit wichtigere Erwägung, daß Krieg bei uns nie die Folge eines individuellen oder unverantwortlichen Willens, sondern immer nur eine Maaßregel der Genugthuung für erlittene Unbill seyn kann, wozu diejenigen dann freiwillig greifen, welche die nöthigen Opfer zu tragen haben, die mithin ein persönliches Interesse am Kampfe fühlen, und deren Energie mit den zu besiegenden Schwierigkeiten im Verhältniß steht. Die Geschichte hat den Irrthum jener Meinung erwiesen; der letzte Krieg, weit entfernt unsre Regierung zu schwächen, verlieh ihr vielmehr neues Vertrauen, und inmitten neuer Befürchtungen eines ähnlichen Conflicts sahen wir, daß es unserm Vaterlande nicht an Thatkraft mangeln würde, wenn es die Vertheidigung seiner Rechte gälte. Wir verlangen nicht nach der umfassenden und stets gerüsteten Militärorganisation anderer Länder, und sollten sie auch nie wünschen; vielleicht können wir im Anfang durch diese Entbehrung leiden, aber unter uns ist jeder Zweifel über diesen großen Punkt geschwunden, während die Erfahrung beweist, daß wir dadurch nichts weniger als zu Anfällen von außen her eingeladen haben. Gewisse Gefahr wurde aus der Vergrößerung unsers Gebiets, der Vervielfältigung der Staaten und der Zunahme der Bevölkerung vorhergesagt. Unser System sey, glaubte man, nur für vergleichungsweise beschränkte Gränzen anwendbar. Diese haben sich indeß auf eine nie geahnte Weise erweitert; die Glieder unsers Bundes haben sich bereits verdoppelt, und die Volkszahl hat sich ins Unglaubliche vermehrt. Die Anlässe zu der vermeinten Gefahr haben jede Vermuthung überschritten; aber noch ist keine der vorausgesagten Folgen eingetreten. Die Macht und der Einfluß der Republik haben eine jedermann offenkundige Höhe erreicht; die Achtung vor ihrem Ansehen war nicht minder augenfällig zur Zeit ihrer alten Gränzen, als sie es jetzt bei ihren neuen ist; neue und unerschöpfliche Quellen des allgemeinen Wohlstandes sind eröffnet worden; die Fernen sind durch das von dem Geist unsrer Institutionen entwickelte und gepflegte Genie näher gerückt worden, und die vermannichfaltigten und erhöhten Interessen, Erzeugnisse und Bestrebungen haben das Band gegenseitiger Abhängigkeit fester geschlungen, und einen Kreis gegenseitigen Nutzens gezogen, der zu augenfällig ist, als daß er je übersehen werden könnte. Bei genauer Abwägung der Gewalten der Bundes- und Staatsbehörden erhoben sich im Anfang fast unüberwindliche Schwierigkeiten und spätere Collisionen waren unvermeidlich. Unter diesen hielt man es kaum für möglich, daß ein so complicirtes Regierungssystem unverletzt bleiben könne. Von Zeit zu Zeit kommen allerdings Verlegenheiten vor, allein wie gerecht erscheint nicht das Vertrauen auf künftige Sicherheit, eingeflößt von der Ueberzeugung, daß eine jede glücklich beseitigt worden ist. Jeder Patriot kann vollkommen zufrieden seyn, wenn er theilweise und zeitweilige Uebel übersieht, und nur auf den allgemeinen Erfolg blickt. Während die Bundesregierung die ihr obliegenden Amtsverrichtungen in Betreff auswärtiger und offenbar nationaler Angelegenheiten erfolgreich vollzogen hat, hat die eines jeden einzelnen Staates sich hinsichtlich der Beschützung und Entwicklung von Localinteressen und persönlicher Wohlfahrt auf ausgezeichnete Weise verbessert, und wenn auch die Aufmerksamkeit der Behörde sich zuweilen zu sehr gegen das eine oder andere Interesse hinneigte, so ist es doch unzweifelhaft, daß der endliche Erfolg des ganzen Systems dahin ging, die bestehenden Institutionen zu verstärken, und den Wohlstand und den Ruhm unsers gesammten Vaterlands zu erhöhen.

(Beschluß folgt.)

## Mexico.

(Times.) Den neuesten Nachrichten aus Veracruz zufolge, die bis zum 17 Febr. reichen, zweifelte man daselbst keineswegs an der Erwählung Bustamente's zum Präsidenten der Republik. Gegen Santanna herrschte unter den Einwohnern eine solche Entrüstung, daß man erwartete, die Landung im dor-

Digitized by Google

tigen Hafen werde ihm nicht gestattet werden. (Der True Sun bemerkt, es sey ziemlich auffallend, daß Santanna bis zum 17 Febr. aus den Vereinigten Staaten noch nicht in Vera-cruz angekommen war. Man schließe daraus, er möge wohl an einem andern Küstenpunkt gelandet und incognito nach der Hauptstadt Mexico gereist seyn, um seinem gefährlichen Nebenbuhler Bustamente zuvorzukommen.) — Nach Briefen aus Californien vom 29 Dec. v. J. gab man sich von den Vereinigten Staaten aus viele Mühe, in diesem Land eine Empörung zu erregen, und die mexicanische Regierung ließ Truppen marschiren, um einem solchen Versuch entgegenzuwirken. — Neuere Briefe aus Lima und Valparaiso wiederholen, daß zu einer Aussöhnung zwischen den Staaten Peru und Chili wenig Hoffnung vorhanden sey.

## Spanien.

†* Pau, 15 April. Durch die telegraphischen Berichte wissen Sie die Vorfälle vom 28 und 29 in der Nähe von Valencia. Am 9 erhielt man endlich in Madrid die Correspondenz aus Valencia und Barcelona, welche seit acht Tagen unterbrochen war. Man erhält einen Bericht aus Requena (6 April) vom Generalcapitän Alvarez, demzufolge der Escadronschef Amor os den Nachtrab Forcadells nicht weit von Sieteaguas (3 Meilen von Requena) erreicht, einige Gefangene und viele Beute gemacht habe, die ganze Brigade des Generals Nogueras sey in der Verfolgung des Feindes begriffen; Alvarez selbst erwartete die Ankunft eines Bataillons Provinzialgrenadiere von der Garde unter dem Brigadier Puig Somper (eben dem, welchen das 4te Gardebataillon in Madrid im November v. J. tödten wollte), um gegen Cabrera aufzubrechen, welcher sich in Liria, Ribarroya ꝛc. befand. Briefe aus Murviedro vom 5 hatten seine Gegenwart in Nules und die Forcadells in Villar del Duque angekündigt; wenn also Cabrera seitdem nach Liria und Forcadell nach Sieteaguas marschirt ist, so will dieß so viel sagen, als daß sie beide die ganze Gegend von Valencia und Liria bis zu und in den Cabrillas besetzt halten. In Madrid haben diese Nachrichten keinen Eindruck gemacht, obgleich man erzählte, Cabrera habe einige 30 Offiziere in Gegenwart seines Generalstabs und während die Kriegsmusik spielte, „den Manen seiner Mutter" geopfert. Die Anfragen der Deputirten Lopez und Beltran de Lis hatten auch nichts als das gewöhnliche Geschwätz, daß die Regierung alles Nothwendige gethan habe, daß alle fähigen Generale zum Dienst verwendet seyen ꝛc., hervorgebracht, und dieß dauerte noch am 9 fort. Mendizabals Einfluß hatte sich um so mehr befestigt, als er, wie das Eco sagt, Einleitungen zu einem neuen Anleihen hatte treffen können, welchen Umstand jetzt Personen, die nach der Revolution von der Granja nicht den Muth hatten, ins Ministerium zu treten, benützen wollten, um sich an seine Stelle zu setzen. Dieser Seitenhieb ist vielleicht gegen Olozaga und die Carrascos gerichtet; aber unter dem Publicum wird Mendizabal immer verhaßter; dagegen verstärkt man sich in der Idee, Calatrava als einen wahren Liberalen anzusehen, während doch in der That alle Unfälle Spaniens von der Unfähigkeit dieses Mannes und seiner einseitigen Politik zeugen, und er außerdem selbst Mendizabals Gegenwart im Ministerium für unentbehrlich hält. — In Pamplona ist ein großes Convoi aus Castilien angelangt; das aus St. Jean de Pied de Port ausgezogene war am 10 in Burguete, also ziemlich in Sicherheit. Saarsfield ist nach Madrid als Chef des allgemeinen Generalstabs berufen. Espartero hat seine Armee in drei Divisionen organisirt: die eine soll Gurrea, die andere Sevane, die dritte oder Reserve er selbst commandiren; sein Generalstabschef ist der Brigadier Escalera, der einen guten Ruf hat. Aber Espartero soll sich geweigert haben, seine Armee durch Detaschements zu schwächen; er müsse immer 6000 Mann zur Besetzung von Bilbao und eben so viele für Absendung nach Madrid im Falle eines Vorrückens der Carlisten gegen die Hauptstadt bereit halten. Das ist nicht ohne Grund, die carlistische Expedition von 4 Bataillons und 1000 von Quilez befehligten Pferden soll in der Gegend von Arcos bereit stehen, um sich, sobald die Wege gangbarer werden, nach Niederarragonien zu werfen, und mit Cabrera in Verbindung zu treten.

## Großbritannien.

London, 17 April.

Die Times enthielten kurz nacheinander mehrere Artikel, die auf die Besorgniß der Torypartei deuten, die Whigs möchten sich ausschließlich des Einflusses auf die Kronprinzessin bemächtigen, deren erlauchte Mutter sich, wie ihr verstorbener Gemahl, bekanntlich zum Whiggismus hinneigt. Neuerdings schreibt dasselbe Journal: „Man hat sehr oft gefragt, warum die Prinzessin Victoria von Kent mit ihrem Souverän und seinem Hofe in so wenigem Verkehr stehe. Wir fragen: warum, da sie nicht ihre eigene Herrin ist, warum hat man ihr nur so wenigen Verkehr gestattet? Warum unterhalten die Rathgeber der Herzogin von Kent eine Art Kälte und Entfremdung zwischen ihr und ihrer heranwachsenden Tochter einer- und dem König und der Königin von England andrerseits? König Wilhelm ist durch die Freundlichkeit seines Wesens, durch Herzensgüte und häusliche Tugenden ausgezeichnet. Seine königliche Gemahlin Adelheid erfüllt die Pflichten, die ihr hoher Rang, ihre ehelichen und gesellschaftlichen Verhältnisse ihr auflegen, mit musterhafter Treue. Zudem liebt der König seine Nichte zärtlich, und sie erwiedert seine Liebe mit aufrichtiger Herzlichkeit. Man hat daher — wir können es Ihrer k. Hoh. der Herzogin von Kent versichern — in achtungswürdigen und geachteten Kreisen oft, um glimpflich zu reden, Verwunderung, wenn nicht etwas mehr, geäußert, daß die Prinzessin so selten ihres königlichen Oheims Haus besuche." Die Times rügen ferner eines Breitern, daß während am 10 April Lady Sophia de l'Isle, des Königs Lieblingstochter, im Palaste Kensington gestorben, in dessen Folge der König und die Königin angesagte Levers vertagt, gleichwohl die Herzogin von Kent am 12 April in demselben Palast ein Diner gegeben habe (wozu — hinc illae lacrimae! — einige Minister eingeladen waren). — Das M. Chronicle entgegnet: „Zu dem Leidigsten im Leben gehören zudringlich dienstbeflissene Freunde, die, um sich wichtig zu machen, uns Unbilden entdecken, die wir erlitten haben sollen, ohne daß wir etwas davon wissen, und die unsre Vertheidigung gegen Leute übernehmen, die sie, wir mögen wollen oder nicht, ein- für allemal zu unsern Feinden stempeln. Einen solchen Freund hat der König an dem Journal Times gefunden, das auf die impertinenteste Weise Se. Maj. und die Herzogin von Kent zu entzweien sucht. Wohl mag Se. M. ausrufen: „Herr, rette mich vor solchen Freunden!" Wir fühlen uns nicht versucht, uns nach dem Beispiele der Times in die zarten Fragen einzumischen, die sie zu berühren ge-

Digitized by Google

wagt haben. Die Herzogin von Kent bedarf keiner Vertheidigung, und dem König wollen wir nicht das Unrecht anthun, zu vermuthen, daß die unzarte Weise, wie man die Frau Herzogin in diesem Falle vor die Oeffentlichkeit gezogen hat, ihm zum Vergnügen gereichen könne. Vielmehr dürften die Times bereits die unangenehme Entdeckung gemacht haben, daß man die Dienstfertigkeit, womit sie sich zum Kämpen für Se. M. aufwarfen, ihnen gern erlassen hätte. Glaubt unser journalistischer College wirklich, daß wenn Se. M. das Diner bei der Herzogin von Kent am 13 d. M. nicht gewünscht, dann der Marquis v. Salisbury, Sir James Graham und Hr. Spring-Rice, die von der Gesellschaft waren, keine anständige Entschuldigung für ihr Nichterscheinen gefunden haben würden? Der Marquis v. Salisbury ist ein Tory und Sir James Graham zur Zeit noch etwas mehr. Wie können die Times zwei ausgezeichneten Männern ihrer eigenen Partei die Fähigkeit beimessen, wissentlich an einer Beleidigung des Königs Theil zu nehmen!"

(M. Chronicle.) Hr. Urquhart, unser Gesandtschaftssecretär zu Konstantinopel, ist mit zeitlichem Urlaub auf dem Wege nach England begriffen.

(Naval and Military Gazette.) Es geht das Gerücht, daß die Schwarzen-Regimenter in Westindien im Laufe dieses Jahrs bedeutend vermehrt, und daß eine entsprechende Anzahl englischer Truppen dagegen aus jenen Stationen zurückgezogen werden soll. — Nach demselben Blatte ist der Hercules (74 Kanonen) nach dem Mittelmeer beordert. Der erste Lord der Admiralität, Lord Minto, hat in einem besondern Schreiben an Lord John Hay demselben die besondere Zufriedenheit des Königs mit dem ausgezeichneten Benehmen der Marinetruppen in Spanien ausgedrückt, und den in jenem Bataillon dienenden Capitän Porell zur Belohnung für seinen ausgezeichneten Muth zum Major ernannt.

Die Blätter von Calcutta reichen bis zum 1 Januar. Im Lande Gumsur wurden Kriegsoperationen mit großer Thätigkeit betrieben. Den ganzen Bezirk unterhalb der Ghauts, so wie die Pässe dieses Gebirgs hatten die Engländer militärisch besetzt, und Truppen durchstreiften das Land nach allen Richtungen, um sich der Person Dhra Bossye's und der übrigen Rebellenhäuptlinge zu bemächtigen.

Die englische Regierung hat der Pariser Schule der schönen Künste Abgüsse der im brittischen Museum aufbewahrten „Elgin Marbles" zum Geschenk gemacht, unter welchem Namen man bekanntlich die Kunstschätze versteht, die Lord Elgin vom Parthenon in Athen fortgeführt.

## Frankreich.

Paris, 19 April.

Der vormalige portugiesische Minister, Graf Palmella, ist aus England zu Paris angekommen.

(Journal des Débats.) Hr. v. Remusat, Unterstaatssecretär bei dem Ministerium des Innern, hat seine Entlassung eingereicht.

Hr. Cass, der Gesandte der Vereinigten Staaten bei der französischen Regierung, ist mit einem Gefolge von 12 Personen zu Marseille angekommen, und erwartet ein amerikanisches Schiff von Mahon, das ihn nach Konstantinopel bringen soll.

Eine k. Ordonnanz vom 18 April ernennt Hrn. Persil, den vormaligen Siegelbewahrer, zum Präsidenten der Münzcommission, an die Stelle des verewigten Grafen Suffy.

Im Univers, dem religiös-politisch-wissenschaftlich-literarischen Journal, wird zuerst beklagt, daß Beaumarchais nicht mehr lebe; „nur der Schöpfer des Figaro könnte den Stoff zu einem Lustspiel, der in der Cabinetskrisis liegt, gehörig benutzen;" dann heißt es: „Nach der Mystification des Hinhaltens und der Zwischenfälle haben wir nun die Mystification eines lächerlichen Ausgangs. Man denke sich in den bedenklichen Umständen des Augenblicks ein Ministerium aus den gegebenen Bestandtheilen: Molé, der bei der Regierungsverrenkung der letzten Wochen seinen geringen Einfluß ganz eingebüßt hat; Montalivet, kein Redner, nur bei Hofe und in der Pairskammer etwas vermögend; Barthe, an politischer Fähigkeit so abgenutzt, daß man nur in der Verzweiflung daran denken konnte, ihn zum Minister zu machen; Lacave-Laplagne, kaum dem Namen nach bekannt, ein guter Bureauchef, aber sonst auch nichts; Bernard, auf seiner Bank dem Gott des Schweigens opfernd; Salvandy, Deserteur der Débats, der durch schwerfälligen emphatischen Vortrag seine Zuhörer in die Flucht jagt; Martin, Verrath begehend an Guizot, der ihn gehoben; Rosamel, in der Schweigsamkeit mit Bernard wetteifernd. Kein Wunder, daß ein so componirtes Ministerium allgemein als ein niederschlagendes Symptom gouvernementaler Auflösung angesehen wird.

(Temps.) Im Augenblick, wo der Conseilspräsident in der Deputirtenkammer von der Heirath des Kronprinzen sprach und sagte, diese Verbindung würde für Jedermann ein Zeichen und ein Beweggrund der Vereinigung und der Harmonie seyn, da sie in einer Zeit vollzogen werde, wo die Leidenschaften und politischen Zwiste gestillt seyen, hörte man auf mehrern Bänken das Wort Amnestie. — Der Conseilspräsident erklärte in seinem Manifest, daß das neue Ministerium die Vergangenheit fortsetzen würde. Ein Deputirter rief: „Man sollte die Zukunft fortsetzen."

(Courrier.) Das Gesetz über die Zuschußdotation für den Herzog von Orleans war kaum vorgelegt, so eilten schon die Hofmänner in den Conferenzsaal, um die von dem Ministerium weiß gelassene Ziffer auszufüllen. Sie erinnerten an die Verfügungen des Gesetzes vom 28 März 1816, welche die Dotation des Herzogs von Berry aus Anlaß seiner Vermählung mit einer Prinzessin von Neapel verdoppelt hatten. Ein von der Restauration hergenommenes Beispiel schien im Ganzen schlecht gewählt. Weil aber die Schmeichelei so ungeschickt war, solche Vergleichungspunkte aufzustellen, so machten Deputirte von einer andern Meinungsschattirung den Einwurf, daß die gegenwärtige Civilliste um die Hälfte geringer als die Ludwigs XVIII, und es sonach nicht passend sey, den Herzog von Orleans so reichlich wie den Herzog von Berry zu dotiren.

(Journal de Paris.) Bekanntlich wurden 1814 die erprobten und in den Lagern reif gewordenen Offiziere durch Jünglinge aus den Collegien ersetzt, die ihre Epauletten zum Erstenmal trugen. „Was denkt ihr von euern neuen Offizieren?" fragte man einen alten Soldaten aus der Zahl derer, die Napoleon seine Grognards nannte. — „Sie sind ganz hübsch und gefallen uns. — „Gut, wenn es aber Krieg geben sollte?" — „Nun, wenn es Krieg geben sollte, . . . oh! dann würde man

Digitized by Google

uns die alten zurückgeben." Diese gestern im Conferenzsaale erzählte Anekdote bewirkte allgemeines Gelächter. Wir brauchen nicht zu sagen, auf wen man die Anwendung machte.

Der zweite Artikel des in der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 April von dem Conseilspräsidenten vorgelegten Entwurfs lautet: „Im Fall des Aufhörens besagter Dotation in Folge des Hinscheidens des Herzogs von Orleans vor seiner Thronbesteigung soll der Prinzessin, seiner Wittwe, eine jährliche Summe von 300,000 Fr. als Witthum bezahlt werden." — Bei der Erörterung über den Zuschußcredit für Algier sprach, wie wir schon gestern bemerkt, nach dem Marschall Clauzel zuerst der Graf Jaubert. Er erklärt zur Einleitung, die Frage von Algier sey bekanntlich eine der vorbehaltenen Fragen, worüber es erlaubt sey, anderer Meinung als seine politischen Freunde zu seyn, ohne sich deßwegen gegen die Vorschriften der parlamentarischen Disciplin zu verfehlen. Er lobe Hrn. Passy über das, was er als Minister Sr. Majestät gethan, und ihm (Hrn. Jaubert) müsse dieß um so mehr gestattet seyn, da er nie Minister gewesen sey und keinen Anspruch darauf mache, es je zu werden. (Allgemeine Heiterkeit.) In Bezug auf die vorliegende Frage sagt der Redner: „Ich werfe der Regierung vor, daß es ihr in der afrikanischen Sache an System, an Festigkeit gefehlt, und daß sie sich beständig zweideutig betragen habe. Die Ernennung des Generalgouverneurs 1833 war, meiner Ansicht nach, ein ungeheurer Fehler; erstens weil der Generalgouverneur in der vorgerücktesten Opposition gegen das Ministerium war. Ein solches System der Schonung ist immer nachtheilig, nicht nur weil es die Feinde nicht entwaffnet, sondern weil es auch die Freunde tief entmuthigt. Der zweite Grund ist, daß sich der ehrenwerthe Generalgouverneur im unbedingtesten Widerspruch mit den Ideen des Ministeriums in der Algier'schen Frage gezeigt hat. Meine Herren, bei der provisorischen Lage, in der sich die Angelegenheiten befinden . . . (allgemeine Heiterkeit, die Blicke sind auf die Ministerbank gekehrt) erörtern wir die Frage von Algier im Zustande reiner Theorie, ohne genau zu wissen, zu wessen Vortheil und Nachtheil sie angewandt werden wird. Die Minister sind verantwortlich, und deßwegen sollten sie immer ihre Agenten unter den Männern wählen, die ganz gleiche Ansichten mit ihnen haben. Es muß eine vollkommene Uebereinstimmung in den Gedanken und im Vollzug seyn. Handelt man anders, so verkennt man die wahren Bedingungen der Repräsentativregierung. Vorzüglich sollte dieß nun aber bei Verrichtungen statt finden, womit die Politik wesentlich verflochten ist. Die Algier'sche Frage war aber bestimmt, uns den Umsturz aller Principien, und als erste Folge die Insubordination in der Verwaltung und im Militär zu zeigen. Ich finde den Beweis in einer Schrift des Marschallgouverneurs. „Ich war entschlossen, sagt er, das System der ausgedehnten Besetzung einzuführen, so schlechten Willen ich auch in Paris und selbst in Algier dazu vorfand." Inzwischen legte die Regierung bald ihre Absichten an den Tag, und man unterhandelte auf den Fuß von Macht gegen Macht. Man weicht den Befehlen und Instructionen der Regierung aus; und in dieser Hinsicht geben die Aeußerungen eines der vormaligen Minister über die bedauernswerthen statt gefundenen Operationen keinem Zweifel Raum. Die Expedition von der Macta wurde ohne Befehl unternommen. Sie war ein Act der Keckheit und der Unabhängigkeit. Mascara mußte allerdings als Gegenschlag genommen werden, und dieß geschah auch, wie man es von einer französischen Armee erwarten durfte; sie gereichte dem Kronprinzen, der daran Theil genommen, zur Ehre. Es erschien ein glänzendes Bulletin. Sie kennen aber das Resultat dieser Expedition; Sie wissen, daß wenn man noch zwei Tage länger gewartet hätte, die ganze Armee bloßgestellt worden wäre."

(Fortsetzung folgt.)

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 April wurde die Erörterung über die Algiersche Sache fortgesetzt. Hr. v. Rancé, der den Tag zuvor seinen Vortrag begonnen hatte, fuhr darin fort. Ihm folgte Hr. Baude.

Der Moniteur verkündet, daß die Eröffnung der Debatten in Bezug auf das Attentat vom 27 Dec. 1836 am 21 April beginnen werde.

General Bugeaud ist in Oran angekommen, und binnen wenigen Tagen sollte die Expedition nach der Tafna und nach Tlemecen sich in Marsch setzen. Sie wird aus 10,000 Mann in drei Brigaden, einer Feldbatterie und zwei Batterien Gebirgsgeschütz, und einem beträchtlichen Transport Lebensmittel und Geld bestehen. Abd-El-Kader macht keinerlei Kriegsanstalten, und scheint sich durchaus ruhig verhalten zu wollen.

Von der Gränze des Elsasses, 15 April. Die in diesem Augenblick so allgemein herrschende Stockung der Geschäfte läßt sich auch im Elsaß sehr unangenehm fühlen, und es verschlimmert sich namentlich die Lage der Baumwollemanufacturen daselbst mit jedem Tage mehr. In allen Fabriken wird die Zahl der Arbeiter beträchtlich vermindert; ja manche sind schon genöthigt worden, die Geschäfte gänzlich einzustellen, und zwar nicht nur deßhalb, weil ein zu großes Mißverhältniß zwischen dem Preise des rohen Materials zu dem des Fabricates jetzt statt findet, sondern weil beinahe aller Absatz aufgehört hat. Calicot z. B., den man noch vor kurzer Zeit mit 28 bis 30 Sols bezahlte, kann man jetzt nicht zu 12 verkaufen, und so geht es mit vielen andern Erzeugnissen. Besonders aber in Mühlhausen, dem Mittelpunkte elsässischer Industrie, und wo seit einer Reihe von Jahren eine so außerordentliche Thätigkeit herrschte, sieht es jetzt traurig und still aus, und Niedergeschlagenheit malt sich auf den sonst so fröhlichen Gesichtern. Mehrere Spinnereien daselbst sind bereits geschlossen, und ein Gleiches steht für die übrigen zu befürchten, im Fall der dermalige Zustand der Dinge noch viel länger andauern sollte. Glücklicherweise ist die Zahl der in Folge dieser gedrückten Zeitumstände ausgebrochenen Fallimente noch viel geringer, als sie es zur Zeit der großen Krisis von 1825 war; da es aber leider das Ansehen hat, als ob die jetzige nicht so bald vorübergehen werde, so dürften ihr noch manche Häuser zum Opfer fallen. Billig übrigens verwundert man sich über die schnellen und nachtheiligen Wirkungen einer temporären Geschäftsstockung auf den finanziellen Zustand der elsässischen Fabricanten, wenn man bedenkt, daß letztere seit sechs Jahren die glänzendsten Geschäfte gemacht und einen ungeheuern Profit realisirt haben;

Digitized by Google

denn von manchem der größeren Etablissements behauptet man nicht ohne Uebertreibung, daß es jährlich mehr als eine Million reinen Nutzen abgeworfen habe. Man sollte nun doch glauben, daß während dieser Zeit die Fabricanten eine Summe Geldes hätten sich zurücklegen können, hinreichend, um sie gegen eine Krisis, wie die jetzige ist, ganz sicher zu stellen. Aber was so leicht gewonnen wird, haftet nicht fest, und der ungeheure Luxus, den man in Zeiten des Glückes treibt, zehrt wieder schnell den gemachten Gewinn auf, und es gleicht im Punkte der Oekonomie der französische Fabricant seinem Arbeiter nur gar zu sehr. Das französische Prohibitivsystem, das auf eine so parteiische und ungerechte Weise den Fabricanten auf Kosten der Consumenten begünstigt, wirkt daher nicht nur in national-ökonomischer Hinsicht nachtheilig, sondern wirkt noch in letzter Folge schädlich auf den Bevorrechteten selbst zurück. In der Schweiz, wo kein Douanengesetz die Industrie schützt, und wo z. B. der Baumwollgarnfabricant mit Nutzen von einigen Kreuzern auf das Pfund seines Productes sich begnügt oder begnügen muß, während der französische Manufacturist 6 bis 7 Sols mit Beihülfe seines Prohibitivsystems einstekt, in der Schweiz, sage ich, ist es in dieser Beziehung ganz anders; die Fabricanten sind dort sparsamer, vorsichtiger, und es ist deren Besitzstand daher auch viel solider und dauernder, als man denselben durchschnittlich in Frankreich und namentlich auch im Elsaß kennt. (Schw. M.)

= Paris, 19 April. Es herrschen in diesem Augenblick zwei Bewegungen auf der sichtbaren Oberfläche der Hauptstadt, eine politische und eine commercielle. Mögen Andere Ihnen von der ersten berichten, die zweite liegt uns menschlich näher, und zuletzt bildet sie eine unerläßliche, wenn gleich nicht sehr reizende Ergänzung des Gemäldes der politischen Zustände. Das Frühjahr, sonst so heiter, lieblich und ermuthigend in Paris, ist physisch unfreundlich, naß, kalt und rauh. Von den schönen Tagen, sonst so häufig bereits im Januar und Februar, ist noch keine Spur Ende Aprils. Diese finstere Farbe des Himmels ist ein treues Bild des gewerblichen und handeltreibenden Horizonts. Alles stockt und verwirrt die gewöhnlichen Berechnungen. Die Zeit der frischen Ankäufe, der Mode-Erneuerungen und Besuche der reichen und kostbaren Magazine ist still und unfruchtbar vorübergegangen; die Waarenläden auf den Boulevards bieten den kläglichsten Anblick dar, und nichts ist peinlicher, als der Widerspruch der schönen, einladenden Waaren und der jammervollen Gesichter der Kaufleute, die an ihre Wechsel und das drohende Falliment denken. Letzteres ist in der That so häufig, daß man jeden Tag neue Veränderungen bemerken kann, hier ein Magazin geschlossen, dort Verkauf au rabais, um nur der dringendsten Noth des Augenblicks zu genügen. Ein Gleiches sieht man in den Straßen, wo die Meublemagazine sind, z. B. in der Rue de Clery, wo den Aufkäufern und Speculanten durch gezwungenen Losschlag unter dem Preise geboten wird, was bestimmt war, in neue Einrichtungen zu wandern, die aber des Geldmangels wegen unterblieben sind. In den arbeitenden Vorstädten ist es noch schlimmer. Da der Händler nichts absetzt, bleibt der Arbeiter ohne Verdienst, folglich ohne Brod. Diese Noth ist ganz besonders in der Vorstadt St. Antoine fühlbar, wo die meisten Schreinerarbeiter beschäftigt sind. Es gibt viele Werkstätten, wo der Eigenthümer nur noch aus Menschlichkeit seine Arbeiter auf einige Stunden im Tage beschäftigt, um sie nicht ganz ohne Brod und in Verzweiflung zu lassen. Begreiflich wächst hierdurch die Unzufriedenheit im höchsten Grade, und wird um so bedenklicher, da sie von einem Quartier ausgeht, welches seinen frühern revolutionairen Ruf ganz verloren hat, und als eines der friedfertigsten und arbeitsamsten der Hauptstadt bekannt ist. Sicherlich haben die Verhandlungen der Presse über den Vortheil oder Nachtheil der neuen Sparcasse das öffentliche Vertrauen in diese Anstalt erschüttert; aber wenn wir sehen, daß jetzt in zwei Tagen, am 16 und 17 d., nur 284,951 Fr. hinterlegt, und dagegen 1,860,000 Fr. zurückgezogen worden, so kann man nicht anders als daraus einen neuen Schluß auf die Noth der untern Classen der Arbeiter ziehen. Und was geschieht, um diesem Unheil zu steuern? Nichts Erhebliches, nichts was wahrhaft das Uebel an der Wurzel angriffe. Was können vereinzelte Hülfsleistungen, was Liebhaberconcerte und Lotterien gegen ein Elend in Masse und eine ganze Bevölkerung, die hungert. — Die Journale behaupten, gewiß mit großer Uebertreibung, die Civilliste habe in diesen letzten Tagen Auftrag gegeben, für mehrere Millionen Diamanten und Edelsteine in Wien für den Brautschmuck der Herzogin von Orleans zu kaufen; die Ausgaben in den Tuilerien zur Aufnahme des jungen Paares belaufen sich auf 900,000 Fr. Neben diesen Summen legt das neue Ministerium der Kammer einen Gesetzesvorschlag vor, in welchem es verlangt, daß die Dotation des Herzogs von Orleans, wenn er sich verheirathet, erhöht, und seiner Gemahlin für den Fall ihrer Wittwenschaft ein Wittthum von 500,000 Fr. bewilligt werde. Wundere man sich doch nicht, daß die öffentliche Meinung, im Uebrigen gleichgültig bei dem Ministerwechsel, mit gespannterem Interesse auf diese Summen blickt. Und die Gesetze über die Deportation, über die Nichtrevelation, über die Apanage des Herzogs von Nemours? Das erstere bleibt, nach der ausdrücklichen Erklärung, des neuen Ministeriums; über das zweite soll die Commission der Pairskammer sich aussprechen, die Regierung hofft einen günstigen Bericht, und das dritte ist einstweilen zurückgenommen; man wollte nicht beide Begehren, jenes der Dotation des Kronprinzen und jenes der Apanage des Zweitgebornen, zugleich vorbringen. Mit dieser Erklärung ist der ganze Charakter des neuen Ministeriums gezeichnet; es ist eine bloße Fortsetzung des frühern. Dann aber, warum Talente gegen Mittelmäßigkeiten vertauschen? — Wollen Sie wissen, in welchem Sinne das Pariser Publicum auf ächt nationelle Weise mit dem auf Freitag festgesetzten Processe und der alsbald darauf erfolgenden Hinrichtung des aussätzigen Meunier sich beschäftigt? „Das ist sehr unangenehm für den, der nach ihm guillotinirt wird, er wird unfehlbar angesteckt." Das Wort hat Glück gemacht, Meunier ist vergessen.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 17 April. Se. k. Hoh. der Herzog von Cumberland traf gestern hier ein. Se. Maj. der König begab sich unmittelbar nach seiner Rückkehr von Amsterdam in das Absteigquartier des Herzogs, um denselben zu bewillkommnen.

## Deutschland.

= München, 22 April. Die gleichzeitige Anwesenheit des Großfürsten Michael und der Großherzogin Stephanie bringt etwas Leben in die Eintönigkeit unserer Stadt. Heute finden Manöuvres der Cavallerie und Artillerie statt, Abends ist Kammerball bei Hofe, morgen Ball bei der Frau Herzogin von Leuch-

Digitized by Google

tenberg, übermorgen gelegenheitlich des Georgi-Ordensfestes Akademie bei Hofe. Gleichzeitig sind die verschiedenen Abschieds- und Antritts-Diners im diplomatischen Corps für den abgehenden päpstlichen Nuncius, und den angekommenen östreichischen Gesandten. Ersterer hat von Sr. Maj. dem König eine Auszeichnung erhalten, welche bisher die einzige dieser Art ist, nämlich das Großkreuz des Civilverdienstordens in Brillanten. Das Gerücht, als habe Fürst Polignac das Schlößchen Neuberghausen käuflich an sich gebracht, ist durchaus ungegründet. Er hat für den Augenblick eine meublirte Wohnung im Hause des Grafen Karl Rechberg, und für den Sommer das Schloß Kösenig, auf der Straße von Landshut nach Regensburg gelegen, gemiethet; über seine weiteren Plane ist noch nichts Bestimmtes bekannt geworden. — Man beschäftigt sich viel mit einem Heirathsprojecte zwischen dem Herzog Max von Leuchtenberg und der reizenden Prinzessin Marie von Baden. Ob dasselbe Grund hat, muß die nächste Zukunft lehren. — Während diese Tagsbegebenheiten wohl die Aufmerksamkeit des Hofcirkels in Anspruch nehmen mögen, ist die des größeren Publicums fortwährend auf den Gang unserer Kammerverhandlungen gerichtet, in welchen sich bei einem gänzlichen Mangel von Opposition oder Animosität gegen die Regierung eine ernste Ruhe, Würde und Selbstständigkeit entwickelt. Das Expropriationsgesetz wurde in der Kammer der Reichsräthe schon in der Bearbeitung durch den Ausschuß so modificirt, daß die Regierung es noch vor der Discussion in der Kammer selbst zurückzog, und gegen ein anderes umtauschte. Die Erwartungen sind gerade in Beziehung auf dieses Gesetz um so gespannter, als es mit der Frage über die Eisenbahnen in directe Verbindung gebracht wird. In dieser *höchst wichtigen* Angelegenheit sind in neuester Zeit zwar Schritte geschehen, allein sie haben eher von dem ersehnten Ziel entfernt, als die Lösung der Frage demselben näher gebracht, was um so bedauerlicher ist, als in allen Nachbarstaaten rasch vorgeschritten wird. Hiedurch werden aber nicht allein unsere Capitalien auswärtigen Speculationen und Unternehmungen zugewendet, sondern es wird auch noch der weitere Nachtheil herbeigeführt, daß bei dem durch die Anlegung der Eisenbahnen in anderen Staaten unvermeidlichen Steigen der Eisenpreise die Gesellschaft in Bayern dann unter lästigeren Bedingungen bauen muß. Auch ist sehr zu befürchten, daß bei längeren Zögern, eine Eisenbahnverbindung mit dem Norden zu Stande zu bringen, sich der Handel von Leipzig über Dresden durch Böhmen einen Weg bahne, wodurch dann für Bayern und den Ludwigscanal ein großer Theil des Transits verloren ginge.

Stuttgart, 21 April. Se. Maj. der König hat sich heute Mittag auf einige Tage nach Biberich begeben, um der Vermählung Höchstihres Stiefsohnes, des Prinzen Peter von Oldenburg Durchl., mit der Prinzessin Therese von Nassau Durchl. beizuwohnen. (Stuttg. Bl.)

△ Karlsruhe. Die Bemerkungen, welche in der Beilage zu Nro. 95 der Allgemeinen Zeitung vom 5 April der Fortsetzung des Auszugs aus dem Berichte des badischen Eisenbahncomités voranstehen, scheinen auf einem Mißverständnisse zu beruhen. Hätte der Bericht die bisherige Zahl der Reisenden auf der Route von Mannheim nach Basel jährlich zu 60,000 angenommen, so wäre es allerdings auffallend, wenn er bezweifeln wollte, daß die Zahl der Reisenden nach Herstellung der Bahn auf 73,000 steigen würde. Allein der Bericht, welcher nachzuweisen hatte, ob die für den geringsten nur zu 4 Procent angenommenen Ertrag der Eisenbahn, nach den Berechnungen des technischen Ausschusses, erforderliche Personenfrequenz [von 73,000 und nach späterm Calcul von 81,000] zu erwarten sey, hat die dermalige Frequenz nicht zu 60,000, sondern für die untern Theile der Routen von Mannheim und Heidelberg bis Offenburg und Kehl nur zu 36- bis 44,000 und für den obern Theil von Offenburg und Kehl nach Basel nur zu 15,000 angenommen. Da beide Strecken ungefähr von gleicher Länge sind, so ergibt sich für die ganze Länge der Berg- und Rheinstraße im Durchschnitt nur eine Frequenz von 21,500 bis 29,500 Reisenden, und nicht von 60,000 (eine Zahl, welche man nahe erhält, wenn man beide Summen zusammenrechnet, statt die Mittelzahl zu suchen.*) Der Bericht hatte, auf die bisherigen Erfahrungen sich stützend, als natürliche Folge der erleichterten Reisegelegenheit nach Herstellung der Bahn eine beträchtliche Vermehrung der Reisenden in Aussicht gestellt, und die verschiedenen Quellen eines Zuwachses bezeichnet, ohne übrigens eine bestimmte Schätzung desselben zu wagen. Um die verlangte Zahl von 73,000 bis 81,000 Reisenden zu erhalten, müßte sich aber die Frequenz der obern Bahnstrecke auf das fünffache bis sechsfache der bisherigen Zahl erhöhen; auf der untern Bahnstrecke würde dagegen eine Verdoppelung der Zahl der Reisenden genügen. Hierauf stützte sich der Antrag des Comité's, den Bau der untern Bahnstrecke zu beginnen. Die Hülfsmittel zur Ermittelung der bisherigen Frequenz waren, wie der Bericht nachweist, nicht ganz zuverlässig; und solche Berechnungen werden überall, wo es sich von einer längern Route handelt, auf deren einzelnen Theilen die Lebhaftigkeit des Personenverkehrs sehr verschieden ist, auf große Genauigkeit keinen Anspruch machen können. Aus dem Berichte leuchtet zwar das Bestreben des Verfassers, jeden Schein der Uebertreibung zu Gunsten des Projects zu vermeiden, klar hervor; sehr weit möchten sich die angegebenen Zahlen jedoch schwerlich von der Wahrheit entfernen. Möglicher Weise können sie noch etwas zu hoch seyn, obwohl das Gegentheil wahrscheinlicher ist. Hat man doch, die dermalige Frequenz des Personaltransports zwischen Dresden und Leipzig, wo die Ermittelung ungemein leichter fiel, nur zu 45,800 berechnet. Die Bevölkerung dieser beiden Städte ist aber doppelt so hoch wie die der drei Städte Karlsruhe, Mannheim und Heidelberg. Was die Wahrscheinlichkeit einer Vermehrung der Reisenden betrifft, so darf man bei der Hinweisung auf die Erfahrungen, welche bereits bestehende Eisenbahnen darbieten, die Verschiedenheit jener Verhältnisse nicht unbeachtet lassen, von welchen, der Natur der Sache nach, ein mehr oder minder günstiges Resultat zu erwarten ist. Wenn man erwägt, was der Bericht hierüber S. 8, 9 und 23 bis 26 sagt, so dürfte es allerdings bedenklich scheinen, für die obere Bahnstrecke eine Vermehrung der Reisenden auf das Fünf- bis Sechsfache der bisherigen Frequenz zu verbürgen, und selbst für die untere Strecke gleiche Resultate wie auf der Bahn zwischen Nürnberg und Fürth in sichere Aussicht zu stellen. Der Bericht hat in dieser Beziehung namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Entfernung zwischen Nürnberg und Fürth sechs bis siebenmal kleiner als die Entfernung zwischen Mannheim oder Heidelberg und Karlsruhe, und die Volksmenge jener beiden bayerischen Städte ungefähr gleich groß, wie die Einwohnerzahl dieser drei badischen Städte ist. Indem der Bericht nachwies, wie auf keinem Theile der projectirten Bahn gleich günstige natürliche Bedingungen einer solchen Frequenz vorhanden seyen, welche jene bereits bestehenden Eisenbahnen aufzuweisen haben, die ausschließlich oder hauptsächlich

*) Eine solche Zusammenrechnung fand in den erwähnten Bemerkungen allerdings statt, und zwar nicht in Folge eines Mißverständnisses, sondern weil doch gewiß anzunehmen ist, daß die Personenzahl, die jetzt im Durchschnitt die Hälfte der Strecke befährt, sich verdoppele, so wie die ganze Strecke in doppelt so kurzer Zeit zurückgelegt werden kann, als man jetzt zur halben Strecke gebraucht. Diese Annahme wird sich als desto gegründeter erweisen, wenn man erwägt, welche Art von Reisenden die große Mehrzahl auf jener Route bilden.

dem Personentransport dienen, wurde zugleich in der Note S. 24 ausdrücklich bemerkt, daß, wie sich von selbst verstehe, nicht behauptet werden wolle, daß in Folge der Herstellung der Eisenbahn die Zahl der Reisenden relativ gleich stark wie anderwärts wachsen, d. h. die Menge der Reisenden zwei-, drei- und mehrfach stärker werden könne, als die Zahl der Personen, welche bisher durch die gewöhnlichen Transportmittel in der Richtung der Bahn transportirt wurden. So wie unter sonst gleichen Umständen die Frequenz der Reiserouten in geradem Verhältnisse mit der Bevölkerung und in umgekehrtem mit der Entfernung der Städte steht, welche sie verbinden, so wird auch der Zuwachs der Reisenden, welcher sich durch die Erleichterung der Transporte mittelst der Dampfwagen ergibt, sich nach diesen Verhältnissen richten. Dieß wird die Erfahrung bestätigen, und darf bei solchen Wahrscheinlichkeitsberechnungen nicht unbeachtet bleiben, wenn man sich nicht Täuschungen bereiten will.

**Kassel**, 15 April. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde die Berathung des Militäretats begonnen. Hr. Wippermann stellte den Antrag, zur Abkürzung der Berathung der Regierung ein Pauschquantum von 600,000 Thlrn. und mit Zuwachs der Pensionen von 678,000 Thlrn. zu verwilligen. Hr. v. Eschwege wollte die Abstimmung hierüber bis nach erfolgter Erörterung der einzelnen Titel des Etats ausgesetzt haben. Bei der Abstimmung über den Antrag des Hrn. v. Eschwege trat Stimmengleichheit ein, worauf die Berathung über den Militäretat abgebrochen, und die Sitzung durch eine halbstündige Pause unterbrochen wurde. (K. Z.)

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) **Wien**, 18 April. Laut des ärztlichen Bulletins aus Ofen vom 16 d. M. schliefen Se. kais. Hoh. der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Palatin in der letztverflossenen Nacht nicht so ruhig als in der vorhergegangenen; übrigens war aber das Befinden Höchstdesselben jenem vom vorigen Tage gleich, und schritten Se. kais. Hoh. in der Besserung vor.

* **Wien**, 19 April. Se. kais. Hoh. Erzherzog Johann ist gestern Nachmittags von Ofen, welches er am 17 Abends um 10 Uhr verlassen hatte, mit der höchst erfreulichen Nachricht von der rasch fortschreitenden Besserung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatin hier eingetroffen. Vermutlich wird das Ausgeben der ärztlichen Bulletins schon in den nächsten Tagen aufhören. — Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers ist heute von allen Ständen auf die gewöhnliche einfach gemüthliche Weise gefeiert worden. In der Metropolitankirche zu St. Stephan wurde ein feierliches Hochamt abgehalten, während dessen die bürgerliche Artillerie von der Bastei der Stadt Salven gab. Bei Hof ist große Familientafel, und Se. Durchl. der Fürst Staatskanzler hat das ganze diplomatische Corps zu einem glänzenden Diner eingeladen. — Gestern wurde die irdische Hülle der verstorbenen Gemahlin des k. preußischen Gesandten, Grafen v. Maltzan, nach dem protestantischen Ritus eingesegnet, und sofort unter außerordentlich zahlreicher Begleitung von hier abgeführt, um in der Familiengruft zu Würben in preußisch Schlesien beigesetzt zu werden. Alle Equipagen des hiesigen diplomatischen Corps wurden in dem langen Zuge, welcher dem Trauerwagen folgte, bemerkt, mit Ausnahme jener des päpstlichen Nuncius und des k. sardinischen Gesandten.

## Türkei.

* **Von der bosnischen Gränze**, 11 April. In Folge der in Bosnien ausgebrochenen Pest ist die Quarantänezeit in der Contumazanstalt zu Brod auf 40 Tage erhöht worden. — Die Kaufleute in Bosnien sind durch diese Anordnung in diesem Augenblick um so mehr benachtheiligt, als Manche, welche die Leipziger Messe besuchen wollten, dadurch abgehalten sind, die Gränze zu passiren, um noch zu rechter Zeit dort einzutreffen.

## Börsen-Nachrichten.

**London**, 17 April. Consols 90⅝; spanische active Schuld 22⅝; passive 5⅞; portugiesische Fonds 47; brasilische 84½; columbische 24; mexicanische 24½; peruanische 18. — (Sun.) Die Directoren der Bank von England sollen der Deputation des Londoner Handelsstands geantwortet haben, sie wunderten sich, daß dieselbe Hülfe in London suche, und nicht bei den Localbanken, die dazu reich genug seyen, da doch die Wirksamkeit der Bank von England, ihrem Freibrief gemäß, auf einen Rayon von 60 engl. Meilen von London aus beschränkt sey. — (Globe.) Die Handelsnachrichten aus New-York reichen bis zum 17 März. Die Rückwirkung des Mißcredits und der Verlegenheiten auf dem englischen Geldmarkt fingen an sich in New-York fühlbar zu machen. Baares Geld war zu 2½ bis 3 Proc. monatlich äußerst selten, und das ängstliche Bestreben der Kaufleute, die Mittel zu erhalten, um ihren Agenten in England Remittenzen machen zu können, verursachte ein weiteres Steigen im Kurse. Das Paketboot England hat starke Remittenzen mitgebracht, aber nur 5000 Dollars in Baarem; indeß eine Prämie von 10¼ Proc. wird gewiß starke Baarsendungen mit den nächsten Paketbooten veranlassen. Große Ankäufe von Baumwolle zu steigenden Preisen hatten für England stattgefunden; da aber die englischen Briefe bis zum 3 Febr. sehr entmuthigend lauteten, so hörte die Nachfrage um diesen Artikel plötzlich auf, und der Markt wurde flau. Die ganze Baumwollenverschiffung aus den amerikanischen Häfen nach Großbritannien seit dem 1 Oct. v. J. betrug 384,000 Ballen (die vorjährige in der gleichen Periode nur 293,000). Von der französischen Entschädigungssumme waren bereits 3½ Millionen Fr. eingegangen, und weitere Zahlungen wurden erwartet.

**Paris**, 19 April. Consol. 5Proc. 106, 75; 5Proc. 78, 95; Bankactien 2410; neapol. Fonds 99; span. act. Schuld 25⅞; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 915.

**Amsterdam**, 17 April. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 100; Kanf. 22⅝; 4½proc. Synd. 93; 5½proc. 76¼; Ardoins 20⅞; 5proc. östr. Metall. 99⅝.

* **Amsterdam**, 17 April. Der Finanzminister erließ eine Bekanntmachung, wornach die Unterzeichnungen für das Anlehn von 19 Millionen Gulden schon an den beiden ersten Tagen (am 10 und 11) die verlangte Summe erreicht haben. Darauf hin stiegen bei lebendigem Handel die 5procentigen ostind. Obligationen auf 98¼ und die 4procent. ostindischen auf 90⅝. Die Amsterdam-Haarlemer Eisenbahnactien haben sich bereits auf 129 gehoben. Die holländischen Fonds hielten sich heute fest; in den 5procentigen Certificaten geschahen viele Verkäufe für inländische Rechnung. In den fremden Fonds wurde wenig gethan.

**Amsterdam**, 18 April. Integr. 52⅝; 5proz. Cert. 99⅞; Kanf. 22⅛; 4½proz. Synd. 92⅞; Ardoins 20¹⁵⁄₁₆.

**Frankfurt a. M.**, 20 April. Metalliques 104⅛; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74¼; 1834er Loose 112½; Bankactien 1630; Integrale 52½; Ardoins 19⅝.

**Frankfurt a. M.**, 21 April. Metall. 104; 4Proc. 99; 3Proc. 74; Bankactien 1625; Integrale 52⅝; Ardoins 20⅛; Disconto 3½.

**Hamburg**, 17 April. Oestr. Metall. 103⅛; 5Proc. 75⅝; Bankactien 1342; Ardoins 21.

**Wien**, 19 April. Metalliques 101⅝; 4procentige 99⅞; 3Proc. 74⅞; 1834er Loose 113⅛; Bankactien 1364½; Esterhazy 36; Nordbahn 108⅛; Mail. E. B. 107⅛.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. Gustav Kolb.**
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## A. M. Ampère.

(Fortsetzung.)

Der junge Ampère besaß kein Vermögen, und seine Verheirathung legte ihm die Pflicht einer bestimmten Beschäftigung auf. Man beschloß, daß er sich nach Lyon begebe, und es war sogar einen Augenblick davon die Rede, ob er sich nicht dem Handelsstande widmen sollte. Inzwischen trug die Wissenschaft den Sieg davon. Er gab Privatunterricht in der Mathematik, womit er Studien der Physik verband. Die seit einigen Jahren erschienene Chemie von Lavoisier mit ihrer neuen Lehre ergriff alle jungen Gelehrten, und während sie Davy, wie uns sein Bruder erzählt, in England mit großer Nacheiferung und dem glühendsten Eifer, auf dieser Bahn Fortschritte zu machen, studirte, las sie Hr. Ampère zu Lyon in ähnlichem Geiste. Die Heirath des Hrn. Ampère mit Julie Carron fand kirchlich und noch geheim am 15 Thermidor des Jahrs VII (August 1799) und bürgerlich einige Wochen später statt. Der neue Ehemann brachte die zwei ersten Jahre sehr glücklich und in denselben Studien zu. Seine Gattin schenkte ihm einen Sohn, der jetzt die Ehre seines Namens fortpflanzt und bestätigt. Bald schwand aber die Gesundheit der Mutter, und als Hr. Ampère im December 1801 zum Professor der Physik und der Chemie an der Centralschule von Ain ernannt wurde, mußte er allein nach Bourg ziehen, und seine kranke Gattin mit ihrem Kinde in Lyon zurücklassen. Gleich nach seiner Ankunft zu Bourg richtete er das physikalische Cabinet und das chemische Laboratorium ein und begann mit unvollständigen Instrumenten seine Versuche, so gut es möglich war. Die Chemie gefiel ihm vorzüglich. Um diese Zeit las er im Moniteur das Programm des von Bonaparte auf folgende Art ausgesetzten Preises von 60,000 Franken: „Ich wünsche demjenigen eine Summe von 60,000 Fr. zu geben, der durch seine Versuche und Entdeckungen für die Electricität und den Galvanismus einen Vorschritt zu Stande bringen sollte, der dem in diesen Wissenschaften von Franklin und Volta gemachten vergleichbar wäre, . . . indem ich insbesondere die Absicht habe, die Aufmerksamkeit der Physiker auf diesen Theil der Physik, der, meiner Ansicht nach, die Bahn zu großen Entdeckungen eröffnet, zu lenken.“ Hr. Ampère schrieb gleich nach Empfang dieses Exemplars des Moniteur an seine Gattin nach Lyon: „Tausend Dank deinem Vetter für das mir Ueberschickte. Es ist ein Preis von 60,000 Franken, den ich, wenn mir die Zeit dazu bleibt, zu gewinnen suchen werde. Dieß ist gerade der Gegenstand, den ich in den bereits im Drucke begonnenen physikalischen Werken behandelte; aber ich muß ihn vervollkommnen und meine Theorie durch neue Versuche bestätigen.“ Dieses Werk wurde aber, so wie mehrere andere physikalische und mathematische, unterbrochen. Er schrieb noch mit jener Gutmüthigkeit, die so schön ist, wenn sich das Genie als Stütze zum Vertrauen gesellt, an seine Gattin: „O! meine theure Freundin, wenn Hr. v. Lalande meine Ernennung für das Lyceum von Lyon durchsetzt, und ich den Preis von 60,000 Franken gewinne, so werde ich sehr glücklich seyn, und es wird dir an nichts fehlen. . .“ Bekanntlich gewann Davy den Preis durch seine Entdeckung der Verhältnisse der chemischen Anziehung und der elektrischen Anziehung und durch seine Zersetzung der Erden. Hätte Hr. Ampère seine elektro-magnetischen Entdeckungen fünfzehn Jahre früher gemacht, so würde er wenigstens gleiche Ansprüche auf den Preis gehabt haben. Gewiß hat er dem Aufruf des ersten Consuls auf dieser Bahn großer Entdeckungen ebenso direct, wie der berühmte Engländer entsprochen. Er erfüllte 1820 einen schönen Theil des Programmes Napoleons. Damals aber durchkreuzte eine andere, rein mathematische Idee seinen Geist. Er arbeitete nämlich an einer Denkschrift unter dem Titel: Essai sur la théorie mathématique du jeu, welcher Hr. v. Lalande großes Lob ertheilte und die zu Ende des Jahrs 1802 durch die Verwendung der HH. Delambre und Villar, die zur Organisation der Lyceen in diesem Theile von Frankreich nach Bourg gekommen waren, im Druck erschien, und ihn in der Meinung dieser Männer als Mathematiker sehr hoch stellte. Eine andere Denkschrift unter dem Titel: Sur l'application à la mécanique des formules du calcul des variations wurde durch Hrn. Delambre dem Institut vorgelegt und von Hrn. v. Laplace gelesen. Hr. Ampère erreichte dadurch seinen sehnlichsten Wunsch, die Ernennung zum Professor der Mathematik und Astronomie bei dem Lyceum von Lyon. Wie oft hatte er in der Sehnsucht, wieder mit seiner Gattin an demselben Orte vereinigt zu leben, ausgerufen: „Ach! Lyceum, Lyceum, wann wirst du mir zu Hülfe kommen!“ Das Lyceum kam, aber die Krankheit seiner Gattin hatte zugleich ihr Ziel erreicht, und seine, so innig geliebte Julie wurde ihm durch den Tod entrissen. Dieser furchtbare Schlag machte ihm Lyon, das ihm nur herzzerreißende Erinnerungen darbot, unerträglich; er wurde durch die Empfehlung des Hrn. Delambre und des Hrn. Lacuée de Cessac, Präsidenten der Kriegssection, im Vendemiaire des Jahrs XIII (1805) zum Repetitor der Analyse bei der polytechnischen Schule ernannt, und kam nun in die Hauptstadt, wo ein neues Leben für ihn begann. So wie ihm im Jahr 1793, nach dem Tode seines Vaters, nur gelungen war sich aus der tiefen Trauer seines Gemüths durch ein ganz neues Studium, die Botanik und die lateinische Poesie, zu erholen, so konnte er sich aus der durch den Tod seiner Gattin erzeugten tiefen Erschlaffung nur durch ein neues Studium aufraffen, das ihn in eine ganz neue Bahn warf. Er erklärt sich darüber in der Vorrede zu einem der zahlreichen metaphysischen Werke, die er unternommen, folgendermaaßen: „Im Jahr 1803 fing ich an, mich fast ausschließlich mit Untersuchungen über die ebenso mannichfaltigen, wie interessanten Erscheinungen zu beschäftigen, welche der menschliche Geist dem Beobachter, der sich dem Einflusse der Gewohnheiten zu entziehen weiß, darbietet.“ Hr. Ampère blieb in Paris, wo er in nahe Berührungen mit der damals in höchster Blüthe stehenden Gesellschaft von Auteuil, besonders mit Cabanis, de Tracy, Degérando und Maine de Biron trat. Im Jahr 1805 schloß er eine neue eheliche Verbindung, aus der ihm eine Tochter entsprang. Mathematik und Physik theilten nun wieder seinen metaphysischen Eifer, und sechs Abhandlungen über verschiedene mathematischen Gegenstände im Journal de l'École polytechnique und im Recueil de l'Institut bestimmten die Akademie der Wissenschaften ihn 1814 an Bos-



Digitized by Google

fuet's Stelle zum Mitglied zu wählen. Zum Secretär des berathenden Bureau's der Künste und Gewerbe ernannt (1806) war er bei den Arbeiten dieses Comité's sehr thätig und wurde später Ehrensecretär, nachdem er seine Entlassung zu Gunsten Thenards, dessen Lage damals noch nicht so befriedigend, wie die seinige war, eingereicht hatte. Im Jahr 1808 wurde er zum General-Inspector der Universität, und 1809 zum Professor der Analyse und der Mechanik bei der polytechnischen Schule, wo er bis dahin unter dem Titel des Repetitors provisorisch gelehrt hatte, ernannt. Sein Leben als Gelehrter erweiterte sich nach allen Seiten.

(Beschluß folgt.)

## Briefe eines Deutschen aus Algier.

### XVII.

⊙ Algier, 8 April. Die Besetzung der Städte Belida, Coleah und Shershell ist von der französischen Regierung beschlossen. Dafür werden Guelma, Tlemecen, das Lager an der Tafna, wahrscheinlich auch Budschiah und Mostaganem geräumt. Die Besatzungen von Bona und Oran sollen vermindert und die Vorposten dort näher an die Mauern zurückgezogen werden. Der General Damrémont beabsichtigt hingegen die Occupation der Umgegend Algiers so weit, als nur immer möglich, auszudehnen und die Blockhauslinie bis an den Atlas vorzuschieben, wodurch, außer dem Massif oder Hügellande Algiers auch die bekannte Ebene von Metidschad, welche gegen 200,000 Hectars Landes in sich faßt, den Colonisten zugänglich wird. Die Occupation Belida's bietet übrigens große Schwierigkeiten. Diese anmuthige maurische Stadt liegt 14 Stunden von der Meeresküste dicht am Fuße des Gebirges. Die Kabylen könnten von den Höhen herab die Einwohner mit Flintenkugeln in den Straßen tödten, und deßhalb müßten Forts bis an die Gipfel der Berge erbaut werden. Ein großes Hinderniß sind auch die zahlreichen mit Mauern eingeschlossenen Orangengärten, welche einen breiten Ring um die Stadt bilden. Den Feinden wird es leicht, in dieselben sich einzuschleichen, und hinter den Mauern eine verderbliche Füsillade zu unterhalten, so daß es fast nothwendig wäre, die Mauern niederzureißen oder Blockhäuser herum anzulegen. Die Umgebungen Belida's sind übrigens die schönsten und blühendsten vielleicht von ganz Nordafrika, nur Tlemecen und die Ebene im Süden von Constantine dürften mit ihnen rivalisiren. Die Besetzung der maurischen Stadt Coleah, 12 Stunden südwestlich von Algier, ist weniger schwierig. Dieselbe liegt auf einem der letzten Abhänge des Algierer Hügellandes. Shershell, die „Julia caesarea" der Alten, ist ein kleiner Seehafen, der mit Algier einen sehr belebten Handelsverkehr unterhält. Die Occupation desselben wäre von hoher Wichtigkeit, weil man von dort aus das Land der Hadschuten im Rücken bedrohen kann. Gegen die Ueberfälle der Franzosen von Buffarik aus ist das Gebiet dieses Räuberstammes durch viele Sümpfe gedeckt. Die Zugänge sind sehr schmal und stets von Reitern bewacht, auf deren Signal dann alles nach den Gebirgen sich flüchtet. Sind jene drei Städte aber einmal definitiv in der Gewalt der Franzosen, so bleibt den Hadschuten, von allen Seiten bedroht, nichts Anderes mehr übrig, als sich zu unterwerfen oder die Ebene von Metidschad zu verlassen. Die drei mächtigen Uthans der Beni-Khalil, Beni-Mussa und der Khachna, so wie die unglücklichen Bewohner Belida's, welche schon längst die Herrschaft der Franzosen anerkennen, werden ihre Anhänglichkeit noch weit eifriger beweisen, sobald der Schutz der französischen Bajonnette vor ihnen, statt hinter ihnen steht. Bis jetzt konnte man es ihnen nicht übel nehmen, wenn sie, zwischen zwei feindliche Mächte gestellt, bald für Frankreich, bald für den Kalb von Miliana oder Achmed-Bey sich erklärten, je nachdem die eine oder die andere Macht sie am nächsten bedrohte. Als man den Stämmen zwischen Bona und Constantine den Bey Yussuf als ihren künftigen Gebieter vorstellte, sagten diese mit großer Ruhe: „Gottes Wille geschehe! Mit euch, wenn ihr die Stärkeren seyd; mit Achmed im andern Falle." Diese Worte sprechen die Gesinnung der Mehrheit der Eingebornen aus.

## Capcolonie.

** London, 16 April. Lord Glenelg, Staatssecretär der Colonien, hatte in einer ausführlichen Depesche das Betragen der Colonisten gegen die Kaffern vor dem letzten Kriege getadelt, ihnen vorgeworfen durch unerträgliche Ungerechtigkeiten diese an sich friedlichen Stämme zum Kriege gereizt, und diesen dann mit Grausamkeit geführt zu haben. Er verwarf die Ratification der englischen Besitznahme des eroberten Territoriums, dem man den Namen der Provinz Adelaide gegeben hatte, und befahl, es den alten Besitzern zurückzugeben. Es war einer der wenigen Acte von Gerechtigkeit und Humanität, die von civilisirten Regierungen in ihren Verhältnissen zu barbarischen Völkern ausgegangen sind, und die ganze Depesche macht dem Kopf und dem Herzen des Ministers gleiche Ehre. Auch wurde sie bei ihrer Bekanntmachung im Cap von der alten holländischen Partei, welche seit Jahrhunderten gewohnt ist, die schwarzen Stämme wie wilde Thiere anzusehen, mit einer unbeschreiblichen Wuth empfangen, und durch eine Petition an das Parlament, datirt vom 16 Dec. letzten Jahres, beantwortet. In dieser werfen die Colonisten dem Minister seine Unwissenheit vor, die ihn allein bewegen könne, sie auf diese Art zu verläumden, und die Partei der Kaffern zu nehmen, während sie seit Jahren Eingriffen und Unterdrückungen aller Art von Seiten derselben ausgesetzt seyen, u. s. w. Wer von der Wahrheit dieser Vertheidigung einen deutlichen Begriff haben will, braucht nur eine Karte der Capcolonie in die Hand zu nehmen, und zu sehen, welche Partei ihr Gebiet ausgedehnt hat, die Colonisten oder die Kaffern. Da sie aber eine Remonstration beim Parlament für ein etwas langsames und unsicheres Mittel halten mochten, sich in dem Besitze der neuen Provinz zu erhalten, so beschloß eine große Anzahl das Recht in ihre eigenen Hände zu nehmen, und einen neuen Beweis ihrer feindseligen Gesinnung zu geben. Sie wanderten über den Orangefluß, der die nördliche Gränze der Colonie bildet, mit ihren Familien und Heerden, vereinigten sich mit andern Colonisten, welche längst gegen die Gesetze die Gränze überschritten und sich in dem Kaffergebiete niedergelassen hatten, und marschirten gegen Norden. Sie trafen auf Kafferstämme, die ihnen widerstanden, bildeten eine Wagenburg, in die sie ihre Familien einschlossen, und schlugen die Kaffern mit großem Verluste zurück. Aber diese hatten während des Gefechts sich der Heerden der Einwanderer bemächtigt und sie weggetrieben. Die Colonisten beschlossen nun sich an

Digitized by Google

Massalikatse, einem mächtigen Kafferfürsten, zu wenden, und schickten einen aus ihrer Mitte, Namens Ketief, an ihn, um von ihm die Wiedererstattung ihrer Heerden und hinlänglichen Weidegrund zu verlangen, oder ihm den Krieg zu erklären. Während der Zeit verbanden sie sich mit dem Auswurf der Colonie, der unter dem Namen der Bastaards jenseits der Gränze der Colonie seit vielen Jahren halb nomadische, halb Räuberstämme gebildet hat. Ihre Expedition gleicht mehr der einer Hunnen- oder Tatarenhorde, als der einer civilisirten Race. — *Nachschrift.* So eben kommen Zeitungen aus dem Cap mit der Nachricht an, daß die Bauern von Massalikatse gänzlich geschlagen worden sind, und dieser im Begriff ist, alle Europäer, welche die Gränze der Colonie überschritten haben, über den Orangefluß zurückzuwerfen.

## Großbritannien.

Wir kommen auf die Unterhausverhandlungen vom 15 April über den Zeitungsstempel, oder, nach dem Ausdruck der Times, auf die „Pfennigs-Debatte" — da es sich um die Aufhebung des noch übrigen 1 Penny handelte — zurück. „Meines Erachtens, sprach der Antragsteller, Hr. Roebuck, ist es die Pflicht des Parlaments, die für den Staatsdienst erforderlichen Fonds auf eine Weise zu erheben, welche die großen Interessen des Volks so wenig als möglich beeinträchtigt. Zu diesen großen Interessen gehört aber unstreitig die Erziehung, die Aufklärung des Volks. Die Volksmasse hat sich bei weitem mehr fühlen gelernt und weit größeren Einfluß auf die Politik gewonnen, als in früheren Zeiten; um so nothwendiger ist es daher, ihre Erziehung so wenig zu hemmen, als nur immer möglich. Das Volk hegt den sehr natürlichen Wunsch, über seine, des Volkes, Angelegenheiten, sociale wie politische, sich zu unterrichten, aufzuklären, zu besprechen, und ihm dabei förderlich zu seyn, ist die Pflicht einer freisinnigen Regierung. Hat aber die gegenwärtige Regierung wohl Alles gethan, was sie in dieser Beziehung hätte thun können und sollen? Nein, ohne damit irgend einen Finanzzweck zu erreichen, hat sie im vorigen Jahr, als sie einen großen Theil der Zeitungssteuer aufhob, immer noch ein Hemmniß für die Verbreitung der Volksbildung bestehen lassen. Da, wie der edle Lord, der an der Spitze der Regierung in diesem Hause steht (Russell), selbst eingeräumt hat, die theilweise Beibehaltung dieser Steuer keinen fiscalischen Zweck hat, so muß wohl die Beschützung irgend eines Monopols damit beabsichtigt seyn. (Hört!) Ja, die Londoner Zeitungen genießen zur Zeit ein Monopol, und dieses möchte man wohl gerne schützen. Mein Zweck ist aber, alles und jedes Monopol zu vernichten, und unsern Landbewohnern wie den Bewohnern der Hauptstadt die Kenntniß ihrer Angelegenheiten zu verschaffen. Haben doch selbst die Tories im andern Hause gefragt, wozu der armselige Penny beibehalten werden solle. Dem Budget nützt er nichts, der Regierung kann er nur an ihrer Achtung schaden. Es muß dahin kommen, daß jedes Landstädtchen in den drei Reichen, wie in Nordamerika, seine eigene Zeitung erhält (hört!), dann werden wir in kurzer Zeit eine verständige, wohlunterrichtete Bevölkerung haben. Ich trage daher, ohne weitere Redensarten, darauf an, daß „das Haus in der Committee berathe, ob es geeignet sey, den Zeitungsstempel gänzlich aufzuheben." Hr. Spring-Rice*) widersprach, daß die Regierung die Taxe von einem Penny zu irgend einem gehässigen Zwecke beibehalten habe, sondern durch Verminderung des Zeitungsstempels bis auf diesen Betrag sey d Regierung nur dem vermittelnden Antrage des ehrenwerthen Mitglieds für Lincoln (E. L. Bulwer) beigetreten. Wenn man ihn (den Minister) bei dem dermaligen Finanzstand des Landes aufforderte, eine Ermäßigung in der Besteuerung vorzunehmen, so würde er sie nicht hinsichtlich der Zeitungen anrathen, weil diese durch ihren freien Umlauf mittelst der Post mehr als hinlänglich für diese kleine Abgabe entschädigt seyen. Uebrigens habe jene Reduction auf den Absatz der gestempelten Journale äußerst günstig gewirkt, denn während derselbe in dem Halbjahre vor dem 5 April v. J. nur 14,874,000 Exemplare betragen, sey er, nach eingetretener Ermäßigung der Taxe, im nächsten Halbjahr auf 21,300,000 gestiegen; wenn also die Vermehrung der Journale als eine Wohlthat zu erachten, so gebühre das Verdienst davon seiner (des Ministers) Maaßregel. Wenn man einwende, dafür seyen aber auch die geschmuggelten (ungestempelten) Journale unterdrückt worden, so antworte er: allerdings, und dieß sey auch zunächst die Absicht der Regierung gewesen, welche die Capitalisten, die ihr Geld in Journalunternehmungen gesteckt, vor Schaden wahren müsse. Zugleich sey es aber auch ein großer moralischer Gewinn, daß, während vormals über 600 Menschen in London allein und 884 in verschiedenen Theilen des Landes wegen gesetzwidrigen Verkaufs ungestempelter Zeitungen mit Gefängniß bestraft worden, seit eingetretener Reduction der Steuer kein einziger solcher Fall mehr vorgekommen sey. Zugleich betrage der bisherige Ausfall in den Staatseinkünften, statt 100,000, nur 8000 Pf. St. (Hört!) Man möge wohl bedenken, auf welche Schwierigkeiten die vorjährige Bill im andern Hause gestoßen, und daß deren Annahme fast ein Wunder zu nennen sey. Schließlich versprach der Minister, die Regierung werde, wo möglich, noch in dieser Session eine Erleichterung des Porto eintreten lassen, das von Zeitungen, die nach entfernteren Rayons des Landes versandt werden, annoch erhoben wird. Hr. Wallace fragte, wenn der Kanzler des Schatzes, seiner Erklärung zufolge, mit dem Resultat der Reduction des Zeitungsstempels so wohl zufrieden sey, wie derselbe da noch zögern könne, die Presse ganz frei zu machen. Er nennt es eine Undankbarkeit der Minister gegen die Radicalen, daß sie diesen, die sich bisher als ihre treuen Freunde bewiesen, keine einzige ihrer Forderungen, die zugleich die Wünsche des Volkes seyen, befriedigten, und warnt, daß die Radicalen eines so ungleichen Verhältnisses wohl bald überdrüssig werden könnten. Hr. Spring-Rice habe freilich aufgezählt, um wie viele Nummern sich die Zahl der gestempelten Zeitungen im letzten Halbjahre vermehrt, aber er habe vergessen zu sagen, wie viele hundert, ja tausend von Nummern, die früher unter den arbeitenden Classen ungestempelt circulirten,

*) Die Times, welche, wie die übrigen großen Londoner Blätter, ihren Aerger über den Finanzminister wegen der Reduction des Stempels nicht verwinden können, wiewohl er die Beibehaltung des Penny vertheidigt hat, nennen ihnen Hrn. Superficial Rice — den oberflächlichen Rice, weil das zu stempelnde Zeitungsblatt einen gewissen nach Quadratzollen bestimmten Flächenraum nicht überschreiten darf.

seitdem durch das Gesetz unterdrückt worden seyen. Nur durch die weiteste und wohlfeilste Verbreitung der Journale könnten die Classen der Arbeiter und Landleute, unter denen jetzt zum Theil noch große politische Unwissenheit herrsche, über ihre Interessen aufgeklärt und gegen die Machinationen der Tories, wie sie jetzt namentlich von den Geistlichen in der Kirchensteuerfrage gespielt würden, geschützt werden. Man behaupte, eine kleine Stempeltaxe müsse beibehalten werden, damit der Ton der Zeitungen nicht ganz ausarte, sondern einigermaßen respectabel bleibe; aber er frage, ob denn die Sprache der gestempelten Journale wirklich eine so gar gesittete und urbane sey. Hr. Wakley liest hier, unter dem Gelächter des Hauses, aus einer älteren Nummer der Times ein Gedicht in Knittelversen, betitelt „der Whig-Missionär von 1835," das aus einer Reihe der gemeinsten Schimpfworte gegen O'Connell besteht. „Dieß, fügt er bei, ist die Poesie der gestempelten Presse. (Beifall.) Die Times begleiten dieses saubere Machwerk mit der Bemerkung: „Die Verse an den König Dan sind gut gedacht, wir mußten ihnen aber vor dem Druck noch einige Politur geben." (Gelächter.) Also ein Muster von der polirten Poesie der gestempelten Journalistik; eine Blumenlese aus ihrer Prosa kann sich jeder täglich selbst machen. (Hört!) So hat der Zeitungsstempel gewiß nichts dazu beigetragen, den Ton der Zeitungen zu verfeinern, und mein edler Freund, der Kanzler des Schatzes, hat diese Wahrheit bekanntlich an seinem eigenen Leibe erfahren. (Gelächter.) Ich behaupte, ein freies Volk ist zu einer ganz freien Presse berechtigt, und nur bei völliger Preßfreiheit kann ein Volk frei seyn. Die Preßfreiheit besteht aber nicht darin, daß man Verletzungen des Anstandes durch aufgelegte Beschränkungen zu verhüten sucht, sondern darin, daß man diejenigen bestraft, die sich solcher Verletzungen wirklich schuldig gemacht haben. Jedermann, sagt Blackstone, ist berechtigt, Alles, was er denkt und meint, zur Oeffentlichkeit zu bringen; dieß verbieten heißt die Preßfreiheit zerstören; — wenn aber Jemand drucken läßt, was unheilvoll oder ungesetzlich ist, dann trage er auch die Folgen seiner eigenen Verschuldung. (Hört!) Ich unterstütze den Antrag." In ähnlichem Sinne sprachen Hr. Hume und andere radicale Mitglieder. Sir Robert Peel, der den Antrag bekämpfte, bemerkte gegen das Citat des Hrn. Wakley, ähnliche Persönlichkeiten ließen sich allerdings in den Journalen finden, aber in den ministeriellen nicht minder, als in den conservativen. In Zeiten, wo die Parteiwuth hoch gehe, müsse sich ein Staatsmann das schon gefallen lassen; er (Peel) sey auch gegen dergleichen Journalausfälle ganz unempfindlich geworden, und habe in dieser Beziehung eine wahre Rhinoceroshaut. (Gelächter.) Daß übrigens politische Blätter das erste und beste Mittel zur Volksbildung seyen, schien der Baronet einigermaaßen zu bezweifeln. — Wie schon erwähnt, wurde Hrn. Roebucks Antrag mit einer Mehrheit von 39 Stimmen verworfen.

## Deutschland.

*** Von der Isar, 16 April. Wenn der Abgeordnete Freih. v. Dobeneck, wie wir vermuthen, Jurist ist, so muß er das Gesetz in protestantischen Ehescheidungssachen und das Verfahren in dieser höchstwichtigen Religionsangelegenheit genau kennen; er muß wissen, mit welcher Gewissenhaftigkeit die Gründe stets erwogen werden, wenn es sich darum handelt, eine kirchlich eingesegnete Ehe unter Protestanten gesetzlich wieder zu trennen. Es ist hier nicht der Ort im Detail darzuthun, wie viele Ehescheidungsprocesse durch Sühne ausgeglichen, und wie wenige im Vergleich zur Zahl solcher, unter allen Confessionen ununterbrochen vorkommenden Ehestreitigkeiten zu wirklicher Trennung beschieden werden. Nachdem aber der Missionsplan des Hrn. v. Dobeneck einmal vom Stapel gelaufen ist, möchte es uns gleichwohl vergönnt seyn, nur eine der wichtigsten Lebensfragen in dieser Beziehung hier mit wenigen Worten zu erörtern. Wenn Eheleute, die sich aus gegenseitig unversöhnlicher Abneigung oder grober moralischer Entartung des einen Theiles, ihr Daseyn auf dieser Welt zur Hölle machen, während sie zugleich in Folge eines ewigen Unfriedens und Haders ihren häuslichen Wohlstand zerstören, die Erziehung ihrer Kinder preisgeben, ist es da nicht menschlicher, eine solche Familie zu trennen, als sie gesetzlich zu zwingen, in diesem fürchterlichen Zustande zu verharren? Haben wir nicht schon oft gesehen, daß aus einer getrennten unglücklichen Familie zwei glückliche entstanden sind?

Ueber diesen Antrag enthält der Nürnberger Correspondent einen Artikel zur Vertheidigung desselben, worin es heißt: „Es ist gewiß nicht zu verwundern, wenn ein einigermaaßen edel denkendes Gemüth sich empört fühlt, wenn es das heiligste Lebensband so profanirt, so gemißbraucht sieht, und fürchten muß, keinen Tag sicher zu seyn, ob nicht die nächste Unglücksstunde einen Scheidungsgrund im Herzen seiner Lebensgefährtin gebären könnte! Wer unparteiisch überlegt, wie viel häusliches Glück zerstört, wie viel Unheil über ganze Familien, namentlich über die unschuldigen Kinder gebracht wird durch die so häufigen Ehescheidungen unserer Tage, der wird gerade in dieser Leichtigkeit und Leichtfertigkeit der Auflösung eines so innigen Lebensbandes „aus den vielen Ursachen" eine Hauptursache finden, aus welcher der Hang zur Ehelosigkeit immer „allgemeiner wird." Und wer den genauen Zusammenhang des Familienlebens mit dem Staat erkennt, wird, ohne sich zu fürchten unter eine „gewisse Partei" gezählt zu werden, den faulen Fleck nennen, wenn auch manche Ohren es nicht gern hören, und seine Heilung wünschen, wenn auch die Arznei Manchem bitter vorkäme."

---

[1511] In den Nummern 161, 162 und 167 der außerordentl. Beilage zur Allgemeinen Zeitung wurden mehrere Kunstgegenstände, namentlich werthvolle Oelgemälde, mit der Bemerkung ausgeboten, daß solche denjenigen überlassen werden, welche bis zum 1 Mai das Meiste dafür offerirt haben.

Nun sollen wir aber anzeigen, daß man diese Objecte mehrfach geäußertem Wunsche gemäß

**am 1 Mai l. J.,**

Vormittags 10 Uhr, 2 Treppen hoch, in dem Hause No. 5 der Charlottenstraße, durch eine förmliche Aufstreichs-Verhandlung zu veräußern gedenke. — Stuttgart, den 17 April 1837.

**Dibold's öffentliches Bureau.**

[1240-42] **Haut-Relief. Walzendruckmaschine.**

Diese von uns erfundene Maschine benützen wir seit 9 Monaten mit dem besten Erfolg für Cotton- und Tücheldruck. Ihre Vorzüge vor anderen Erfindungen dieser Art sind: Ein achtheit in der Behandlung; guter reiner Druck; die Fähigkeit, unglaublich viel zu leisten; sehr bedeutende Ersparung am Drucklohn; sie bedarf keiner starken Betriebkraft, und die dazu nöthigen Walzen und Muster, sowohl für Stücks als Tücheldruck, sind sehr billig herzustellen; sie ist zum Druck auf Baumwolle, Schafwolle, Seide, Leinwand und jeden ähnlichen Stoff geeignet, auch für Druckereien von kleinem Umfange und für Blaufärber zweckmäßig, indem die Maschine und ihre Einrichtung bedeutend weniger kosten, als die gewöhnlichen Modelle derselben.

Wir erbieten uns zur Lieferung dieser Maschine; die sich dafür interessirenden Druckereibesitzer wollen sich gefälligst um weitere Auskunft an uns wenden.

Jungbunzlau in Böhmen, im April 1837.

**Köchlin & Sinner.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 115.** 25 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Hayti. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Spanien.) — Frankreich. (Brief aus Lyon.) — Beilage Nro. 115. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Mainz.) — Preußen. (Ancillons Tod.) — Rußland. (Brief aus St. Petersburg.) — Ostindien. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 191. A. M. Ampère. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Beschluß der Antrittsrede des neuen Präsidenten.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Blättern bis zum 16 März zufolge, hätte nach dem Amtsantritte Van Burens, der Staatssecretär für das Auswärtige, Hr. Forsyth, auf ziemlich brüske Weise seine Entlassung verlangt. Nach andern Nachrichten wäre eine Ausgleichung in der Art entstanden, daß Hr. Forsyth zum Gesandten am Wiener Hof ernannt würde. George A. Dallas geht als Gesandter nach St. Petersburg.

## Hayty.

Französische Blätter berichten, daß der Obrist Isidore Gabriel, welcher eine Meuterei gegen den Präsidenten Boyer angestiftet hatte, am 4 Febr. in der Nähe der Höhen von Sainte Suzanne von den der Republik treu gebliebenen Soldaten getödtet worden sey.

## Spanien.

⊙ Madrid, 12 April. Die Discussion des Constitutionsentwurfs nimmt ihren Fortgang, und der Art. 15, welcher festsetzt, daß der König die Senatoren aus den ihm vom Volke vorgelegten Candidaten wählen solle, wurde gestern mit 47 Stimmen gegen 32 angenommen. Nur wenige Deputirte hatten gegen diese Einrichtung das Wort genommen, um dem Thron das ausschließende Recht der Ernennung zu sichern; und auch diese mußten verstummen, als sie sahen, daß die Krone selbst ihr Recht hingibt und ihren Freunden Stillschweigen gebietet. Der Ministerpräsident trat nämlich gestern auf und erklärte: „J. Maj. die Königin-Regentin, die mich ausdrücklich zu dieser Erklärung ermächtigt hat, und die Minister, sind darüber einverstanden, daß es weder für den Thron, noch für die Nation sich schicke, der Krone die freie Ernennung des Senats zuzugestehen; J. Maj. glaubt, daß in einer Nation, wie die spanische, der Thron durch die übrigen ihm durch die Verfassung ertheilten Vorrechte hinlänglich sicher gestellt ist." Wenn die Berather der Krone dergleichen Sätze aufstellen, so darf man sich freilich nicht wundern, wenn Anträge wie der folgende (gestern) gemacht werden: „Wir bitten die Cortes, zu erklären, daß die Dienste, welche die während der Vorfälle im vergangenen August in den Provinzen ernannten Junten geleistet haben, ihnen angenehm gewesen sind." (Unterzeichnet von 27 Deputirten.) — Die Faction des Forcadell und Esperanza, welche in Orihuela eingedrungen war, ist durch die Schuld des Obersten Hidalgo, der sie mit doppelter Macht eingeschlossen hatte, wieder nach Valencia entkommen. Hidalgo hat sich in Alicante vor Gericht gestellt; seine Soldaten zerschlugen ihre Gewehre, und überließen sich der Plünderung, so daß die Nationalmiliz gegen sie einschreiten mußte. Am 6 schlug sich der Brigadier Nogueras mit der Faction Forcadell in Siete-Aguas. Cabrera war am 7 mit 2000 Mann und 300 Pferden in Liria, und ging von dort nach Villar und Alcublas. Der Brigadier Buil machte am 6 einen Ausfall aus Castellon de la Plana, und vertrieb den Serrador aus Villareal.

(Journal des Débats.) Bayonne, 15 April. Briefe aus Saragossa vom 11 April melden: „Die Ankunft flüchtiger Einwohner aus Cuarte, Eobrete und Tena in unsern Mauern veranlaßte einen Aufstand in unsrer Stadt. Die Behörden wurden verachtet, viele Häuser geplündert. Die Nacht war schrecklich. Fortwährend ertönte das Flintenfeuer der Aufrührer. Der Pöbel drohte Alles über den Haufen zu werfen. Die Officiere der Nationalgarde sahen sich genöthigt, mit den Elenden zu parlamentiren, worauf eine provisorische Junta, aus zwanzig Personen bestehend, ernannt ward. Ein Fleischer, ein Blechschmied, ein Schneider, ein Apotheker und zwei Geldmäkler führten das Hauptwort in dieser Junta, die sich in Permanenz erklärte. Mehrere Menschen fielen als Opfer der Volkswuth. Die Aufrührer verlangten, daß die Güter des Clerus und der Mönche nicht verkauft, das Eigenthum der Ausgewanderten in Beschlag genommen und vertheilt werde. Auch sollen die Officiere der Nationalgarde neu erwählt werden. Denselben Briefen zufolge soll es auch in Cadiz nicht ruhig seyn. Cabrera schicke sich an, Valencia zu stürmen. Forcadell war am 4 in Liria eingezogen. Man glaubte, das Fort würde capituliren. Von der in Meuterei ausgebrochenen Colonne Hidalgo's sollen 1200 Mann in der Nähe Villena's zu Cabrera übergegangen zu seyn."

** Bayonne, 16 April. Neue Briefe aus Saragossa lassen die daselbst ausgebrochenen Unruhen nicht so bedeutend erscheinen, als die gestern eingelaufenen Correspondenzen. Die Veranlassung dazu gab die Nachricht, daß der Carlistenchef Tena eine Christinische Colonne zerstreut hatte. Uebrigens dürften jene Scenen nur ein Signal seyn, durch das Aehnliches in Barcelona, Valencia, Malaga, Cadiz ꝛc. hervorgerufen würde, falls die constitutionellen Waffen fortwährend Niederlagen erleiden.

## Großbritannien.

London, 18 April.

Das Oberhaus beschäftigte sich in seiner Sitzung am 17 April ausschließlich mit dem Empfange von Petitionen, welche meist die Kirchensteuer betrafen; einige waren gegen das neue Armengesetz gerichtet, was von Seite conservativer Lords wie-

Digitized by Google

der zu Klagen über die Grausamkeit dieses Systems Anlaß gab. — Die Zeit des Unterhauses war zuerst durch eine Debatte rein persönlicher Natur in Anspruch genommen. Der Admiral Sir Ed. Codrington hatte in der letzten Berathung über das Marinebudget einige unfreundliche Aeußerungen über Sir Pulteney Malcolm fallen lassen, dem er nachsagte, er habe, während er in früheren Jahren das Geschwader im Mittelmeere commandirte, Kanonen, die in der Schlacht von Navarin versenkt worden, auffischen, und den Erlös als Prisengeld vertheilen lassen, ferner habe er Regierungsschiffe zu Privatzwecken benützt — ein Dienstunterschleif, um dessen willen schon Officiere geringeren Rangs entlassen worden seyen. Hierüber kam es zwischen beiden Admiralen zu einer schriftlichen Erklärung, woraus hervorgeht, daß Sir Pulteney von jenen Prisengeldern selbst keinen Penny bezog, daß er aber allerdings einmal ein Kriegsschiff benützte, um einiges Material aus Malta nach Attika überzuführen, wo er damals in der Nachbarschaft Athens das schöne Landhaus bauen ließ, das König Otto nach dem Ueberzuge von Nauplia eine Zeit lang bewohnte. Sir James Graham, als damaliger erster Lord der Admiralität, hatte Malcolms Vertheidigung übernommen, wobei ihm einige Worte entfielen, die Sir Ed. Codrington seinerseits als beleidigend deutete. Ueber beides kam es nun in der Sitzung vom 17 zu Erörterungen, wobei man dem ehrenwerthen Charakter Sir P. Malcolms volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, und unter Anderm des ihm von Napoleon auf dem Todbett ertheilten ehrenvollen Zeugnisses erwähnte; hingegen wurde die Altercation zwischen Sir Eduard und Sir James so warm, daß ein Mitglied den Antrag stellte, beide sehr ehrenwerthe Mitglieder durch den Waffendiener des Hauses (sergeant-at-arms) wegen Verletzung des parlamentarischen Privilegiums (breach of privilege) in Verwahrung bringen zu lassen. Sir Eduard, dem diese Alternative nicht behagte, ließ die Sache fallen. Die Journale beklagen die häufige Wiederkehr solcher zeitraubenden und zu nichts führenden Persönlichkeiten im Hause der Gemeinen. — Hierauf stellte endlich Sir Henry Hardinge seine Motion hinsichtlich der spanischen Angelegenheiten, in deren Erwartung sich die Gallerien des Hauses frühzeitig mit Neugierigen gefüllt hatten. Er begründete dieselbe in einer sehr langen Rede, von der selbst das M. Chronicle urtheilt, daß sie seinem Talent als parlamentarischer Taktiker im Ganzen Ehre mache. Das Princip des Quadrupelvertrags, erklärte er, wolle er nicht mit in die Verhandlung ziehen; aber die Stellung der brittischen Hülfslegion in Spanien sey von der Art, daß sie Britannien zur Schmach gereiche. Er schilderte ausführlich, welchen Entbehrungen, Gräueln und Grausamkeiten diese Truppen, einem schonungslosen Feinde gegenüber, unter einem Volke, das sie hasse, und unter einer Regierung, die ihnen nicht Wort halte, ja deren Kriegsführer in der Stunde der Gefahr sie treulos im Stiche ließen, ausgesetzt seyen, so daß England durch die Pflicht der Menschlichkeit aufgefordert sey, seine eigenen Söhne einem solchen Schicksale nicht länger ausgesetzt zu lassen. Das zweite Argument des Redners war, die durch den Quadrupelvertrag gegen die Königin von Spanien übernommene Verpflichtung, sie mit einer Seemacht zu unterstützen, umfasse nicht die Verwendung von Marinesoldaten an der spanischen Küste. Er schloß mit dem Vorschlag, „Se. Maj. in einer ehrfurchtsvollen Adresse zu bitten, daß Sie die Erneuerung des Cabinetsbefehls (Order in council), wodurch das Verbot des Eintritts in fremden Kriegsdienst suspendirt ward, nicht sanctioniren wolle.“ Sir Stratford Canning unterstützte den Antrag, und erwähnte dabei der auf seiner vormaligen Mission nach Spanien erhaltenen Instructionen in einer Weise, die der Courier als einen Mißbrauch des diplomatischen Geheimnisses rügt. Lord Leveson (Lord Granville's Sohn) und Hr. Charles Wood, Secretär der Admiralität, bekämpften die Motion. Entbehrungen und Strapazen, Trübsale aller Art und selbst einzelne Grausamkeiten, entgegneten sie, seyen leider im Gefolge jedes Kriegs; wie könne man mit einem solchen Argument eine Maaßregel angreifen, die im Interesse Englands gegenüber von Spanien nothwendig geworden sey? Hinsichtlich des zweiten Punkts suchte Hr. Wood durch eine Reihe von Beispielen zu zeigen, daß es von jeher Praxis gewesen sey, unter Beistand zur See auch die Verwendung von Marinetruppen an der Küste zu begreifen; so unter Anderm im letzten spanischen Kriege gegen Napoleon. „Würden, fragt er, die Spanier, die sich dieses Umstands aus jenem Kriege her erinnern, uns nicht beschuldigen, daß wir den Geist des Vertrags zu umgehen suchten, wenn wir jetzt anders handeln wollten, als wir wirklich gehandelt haben, und als sie uns damals handeln sahen?“ Lord Francis Egerton, der auf der Oppositionsseite für die Motion sprach, rückte dem Staatssecretär des Auswärtigen vor, er weiche von der Politik Cannings ab, und bekenne sich hinsichtlich der spanischen Constitution zu andern Ansichten als vormals. Man erwiederte ihm, diese Constitution, wie sie jetzt in der Modification begriffen, sey eben diejenige, zu deren Unterstützung Canning sich erboten, und die er 1823 auch unterstützt haben würde, wenn die Spanier damals so vernünftig gewesen wären, die gewünschten Aenderungen daran vorzunehmen. Hr. O'Connell schloß die Debatten mit einem kurzen, aber kraftvollen Vortrag, worin er der Opposition vorwarf, sie trachte nur nach einem Parteitriumph auf Kosten jener tapfern Männer unter einem tapfern Führer, die trotz einiger Unfälle, wie das wechselnde Loos der Waffen sie mit sich bringe, den brittischen Kriegsruhm bis jetzt wohl bewahrt hätten. Da Lord Egerton sich hinsichtlich der spanischen Frage selbst neutraler Ansicht erklärte, so äußerte O'Connell mit Ironie: „Der edle Lord ist, wie er sagt, kein Freund des Don Carlos, o nein! — er ist auch kein Feind des Don Carlos; — er ist bloß der Feind der Feinde des Don Carlos. (Hört!) Eben so ist der edle Lord der Oranienfaction in Irland nicht freundlich gesinnt; er ist bloß der Feind der Feinde dieser Faction.“ (Oh! und Hört!) Die Tories, bemerkte O'Connell ferner, sagten immer, es sey für Engländer eine Schmach, mit den brutalen, grausamen Spaniern zusammen zu dienen; aber gleiche, ja noch größere Gräuel seyen im „Kriege auf der Halbinsel“ vorgefallen, und leider hätten damals die englischen Truppen — er wolle nur an San Sebastian, Ciudad Rodrigo und Badajoz erinnern — mit den Spaniern an Blutdurst und Unmenschlichkeit gewetteifert; ja, in Buenos-ayres sey ein englischer Tagsbefehl ergangen, alle Gefangenen niederzustoßen (hört!); nichtsdestoweniger fülle jener Krieg eines der glänzendsten Blätter der englischen Geschichte, und namentlich die Tories liebten es, beim dritten Wort auf ihn und seinen Helden Wellington zurückzukommen. Oberst Thompson bestätigte den erwähnten Umstand hin-

Digitized by Google

sichtlich des Tagsbefehls. Um halb 1 Uhr Nachts wurden die Debatten vertagt. — In der Sitzung am 18 April, deren Anfang uns zugekommen ist, wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Hr. Maclean, Sir R. Inglis und Lord Mahon sprachen für, die HH. Bulwer und Ward gegen den Antrag. Lord Palmerston hatte bis zum Abgang der Post das Wort noch nicht genommen. Man zweifelte nicht an der Verwerfung der Motion. Der ministerielle Sun schreibt in dieser Beziehung: „Wir rathen einigen einflußreichen Parlamentsmitgliedern, als ein Amendement zu Sir H. Hardinge's Motion zu beantragen, daß, anstatt die Werbungen für Spanien zu verbieten, die Regierung sich vielmehr zu einer unmittelbaren und offenen Intervention verbindlich mache, als dem einzigen Mittel zur schnellen Beendigung des spanischen Kriegs. Wir sind überzeugt, dieser Antrag würde, wenn die Minister ihn nicht selbst bekämpften, trotz aller Kniffe und Kunstgriffe der Tories mit einer siegreichen Majorität durchgehen. Würde die Absendung eines Landheers votirt, so wären wir bereit zur Unterstützung des Vorschlags, Sir H. Hardinge selbst an dessen Spitze zu stellen. Er ist ein tapferer Offizier, und würde die Ehre Großbritanniens im Felde besser wahren, als im Rathe." Wir werden auf die Verhandlungen ausführlich zurückkommen.

Die M. Post versichert, das neulich erwähnte Gerücht, daß zwei Arbeiter der Londoner Docks an der Pest gestorben seyen, habe sich auf genaue Nachforschung als gänzlich ungegründet erwiesen.

## Frankreich.

Paris, 20 April.

Zu Montpellier ist der Generallieutenant Campredon, einer der ausgezeichnetsten Genie-Offiziere und Pair von Frankreich, gestorben.

Der Minister des Innern hat in alle Provinzen den Befehl abgehen lassen, alle im Plane befindlichen öffentlichen Arbeiten unverweilt zu beginnen, um die Noth der vielen nahrungslosen Arbeiter zu vermindern.

In Folge der Einführung neuer Maaße war zu Clamecy im Nievre-Departement durch die Flößer und andere Arbeiter am 7 April die Ruhe gestört worden; es ist jedoch Alles zur Ordnung zurückgekehrt. Die Nationalgarde der Stadt, von welcher, als sie bei dieser Gelegenheit zum Dienste berufen wurde, bloß der Bataillonschef, 4 Offiziere und ein Nationalgardist erschienen waren, ist durch den Präfecten provisorisch suspendirt worden.

Hr. Löwe-Weimars tritt als Cabinetssecretär in das Bureau des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

(Journal du Commerce.) Man spricht von verschiedenen Aenderungen im Ministerium des Innern. Hr. v. Jussieu, Präfect von la Vienne, soll zum Director der Gemeindeverwaltungen an die Stelle des Unterstaatssecretärs v. Remusat ernannt werden. Hr. Vatout, Deputirter, soll Director des Civilbauwesens an die Stelle des Hrn. Sulzard, und Hr. Fondras Director der Generalpolizei an die Stelle des Hrn. Azevedo werden. Man muß anerkennen, daß unter allen diesen Ernennungen keine Doctrinäre sind.

Der Bon Sens will wissen, die HH. Rosamel und Martin würden bald durch Einreichung ihrer Entlassung eine neue ministerielle Krise bereiten. Sie sollen über das etwas jugendliche Benehmen des Hrn. v. Montalivet und dessen Zurückhaltung bei amtlichen Mittheilungen unzufrieden seyn.

(Journal de Paris.) Die Zurücknahme des Gesetzes der Nichtrevelation scheint entschieden. Hr. v. Molé soll, wie es heißt, morgen in der Pairskammer eine bewundernswürdige Probe der Beredsamkeit des Hrn. Salvandy ablesen, worin das Cabinet erklären wird, daß ihm das Nichtrevelationsgesetz trefflich und nothwendig erscheint, daß er es aber zurücknimmt. Hr. v. Molé beharrt noch bei dem Glauben, daß er das Deportationsgesetz nicht zurücknehmen werde. Was heißt aber ein Entschluß des Hrn. v. Molé? Wenn sich die Opposition nur einige Mühe gibt, so wird Hr. v. Molé das Deportationsgesetz zurücknehmen. Wir für unsern Theil sind darauf gefaßt.

### Fortsetzung der Deputirtenverhandlungen über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 April fuhr Graf Jaubert fort: „Die Expedition von Tlemecen war dem Geiste der Kammer, den ministeriellen Depeschen von Grund aus zuwider. „Ich bin mit der Expedition von Tlemecen noch nicht im Klaren," schrieb der Kriegsminister, und einen Monat darauf antwortete der Marschall: „Ich gehe nach Tlemecen." (Man lacht.) Inzwischen erinnerte sich der Minister des Votums der Kammer; er schickte Schiffe ab, um die Truppen abzuholen; der sie befehligende General führte sie aber, ohne Zweifel auf den Befehl des Generalgouverneurs, in das Innere der Provinz Oran. Die Folge der Expedition von Tlemecen war, daß sie den Zustand unserer Angelegenheiten in der Provinz Oran tief erschütterte, deren Besetzung sie für uns unerläßlich, aber zugleich auch hundertmal gefährlicher als zuvor machte. Inzwischen erinnerte sich der Kriegsminister des Budgets; er wollte die Truppen zurücknehmen; dieß war aber nicht mehr möglich. Aus der Expedition von Tlemecen ging eine Reihe von nothwendigen Expeditionen hervor, so daß wir jetzt nicht mehr wissen, wo wir innehalten sollen, und daß die Regierung noch kürzlich den General Bugeaud dahin abschicken mußte. Die Contribution von Tlemecen betreffend, so sagte ein Redner, sey sie nun gut oder schlecht gewesen, so gehöre sie nicht zur Competenz der Kammer. Ich muß mich über diese sonderbare Nachsicht wundern. Man hat Sympathie für die geringste Reclamation gegen einen niedern Agenten der Staatsgewalt gefunden, und in dieser Sache erklärt man sich leidenschaftlich für die Theorie der Bastonnade, die im vorigen Jahre so hochtrabend von Hrn. Laurence entwickelt wurde. (Man lacht.) Die geringste, als Willkür angesehene Handlung, wenn sie ein Mitglied des Conseils betrifft, weckt sogleich die Blitze der Beredsamkeit auf, und man findet kein Wort gegen jene zu Tlemecen für des Reichthums Verdächtige errichtete glühende Kammer. (Bewegung.) Der ehrenwerthe Generalgouverneur hat selbst die Unregelmäßigkeit, das Gehässige dieser Contribution durch einen Beschluß anerkannt, der nicht zu Tlemecen, sondern erst zu Oran, und gleichsam in petto, bekannt gemacht wurde. Ihre Commission, meine Herren, ist weiter gegangen, als der Beschluß vom 6 Febr., denn sie war der Ansicht, daß diese Contribution weit beträchtlicher gewesen sey, als man vermuthet hatte. Der ehrenwerthe Generalgouverneur hat sich sehr über die Presse beklagt, und doch waren alle diejenigen, die eine Rolle in den Algier'schen Angelegenheiten gespielt, Lieb-

lingskinder der Presse, und wir hatten sehr lange kein einziges Journal für uns. Wir haben aber den Muth nicht verloren, und zum Beweise dient der ehrenwerthe Hr. Desjobert, der einen Eifer und eine Ausdauer an den Tag gelegt hat, wofür ihm die Steuerpflichtigen nicht genug danken können. In Ermangelung der Presse hatten wir diese Tribune, um uns Gehör zu verschaffen; wir erhoben alljährlich unsere Stimme; die Fortschritte sind langsam, aber diese sind gerade die sichersten. Inzwischen erschien eine Correspondenz in einem Pariser Journal, welche die Handlungen des Generalgouverneurs sehr angriff. Nun dürfen aber niedere Agenten, und vorzüglich die des Militairs, keinen Tadel über die Handlungen einer vorgesetzten Behörde aussprechen; in dieser Beziehung lobe ich die Empfindlichkeit des ehrenwerthen Marschalls. Von diesem Augenblick an hatte aber der Marschall die heilige Arche angetastet; er wurde verwünscht. Er wurde von der Presse selbst als Inquisitor behandelt. Dieß mag der Opposition zur Lehre dienen; die Presse überhäuft ihn mit Lobsprüchen, unter der Bedingung, ihm Bedingungen aufzulegen; und von dem Augenblick, wo er sich gegen eine dieser Bedingungen verfehlt, wird das Idol zertrümmert. In Bezug auf die Expedition von Constantine lagen zwei Systeme vor: das in Hrn. Thiers personificirte militairische, und das in Hrn. Guizot personificirte friedliche System. Beide aber hatten die Rache an der Macta als Ausgangspunkt. Vergeblich trugen die HH. Desjobert und Bodin auf Erläuterungen an; sie fanden keinen Widerhall. Man hielt sich im Unbestimmten, und die Kammer verschloß die Augen; sie kann den Antheil von Verantwortlichkeit, der auch auf ihr haftet, nicht von sich abweisen. Der Conseilspräsident sagte am 22 Februar in der Pairskammer: „Um Algier zu colonisiren, würden wir viel Geld, viele Menschen, große Ausdauer nöthig haben. Dieß sage ich offen, einer Kammer gegenüber.“ Offen, ja; aber vor einer Kammer, nein, denn die Deputirtenkammer war schon nach Hause gereist. Der Redner zeigt, daß in Bezug auf Vollziehungsmittel immer gutes Einverständniß zwischen dem Conseilspräsidenten vom 22 Febr. und dem Marschall Clauzel geherrscht habe. Zur Verwirklichung der unter ihnen verabredeten Entwürfe wären wenigstens 50 Mill. und 50,000 Mann nöthig gewesen, und sicher habe die Kammer weder so viel Geld, noch so viele Mannschaft votirt. Marschall Clauzel habe im Sinne gehabt, diese riesenartigen Entwürfe auszuführen, worüber die vernünftigen Leute in Algier in Schrecken gerathen seyen. Der Intendant, Hr. Melcion d'Arc, habe an den Kriegsminister in Betreff der Mittheilungen des Marschalls geschrieben, und der darüber erschrockene Kriegsminister habe die allzu umfassenden Absichten des Marschalls desavouirt. Und hier finde sich von Seite des Conseilspräsidenten vom 22 Febr. einige Inconsequenz vor; dieser habe zu gleicher Zeit an den Krieg in Spanien gedacht und den besten Regimentern von Afrika ihre besten Soldaten entzogen, um sie nach Navarra zu schicken; und während der Conseilspräsident auf diese Art in abenteuerlichen Feldern umhergeirrt sey, hätten ihn seine Collegen nicht zurückgehalten und sich von ihm hinreißen lassen. Der 6te September habe die Sachen in dieser schwierigen Lage gefunden, und sey davon zurückgetreten. Sodann habe zwischen dem 6ten September und dem Marschall ein kleiner vorbereitender und diplomatischer Feldzug begonnen, wobei sich der Marschall als trefflicher Advocat gezeigt hätte. Er führt die Beschlüsse vor der Abreise des Hrn. v. Rancé an, worauf denn die Reise des Hrn. Damrémont stattgefunden mit dem sonderbaren Ultimatum: „Handelt oder handelt nicht!“ Das Ministerium habe sich dabei sehr accommodirend gezeigt. Es hätte, wenn es an die Nützlichkeit des Feldzugs geglaubt, diesen befehlen, und wenn es ihn für schädlich gehalten, ihn verbieten müssen. Dieß habe das Ministerium nicht gewagt. Er frägt, wovor es sich gefürchtet habe. Etwa vor den Kammern? Dieß sey nicht der Fall gewesen, da es ihre Zustimmung gehabt. Oder vor der öffentlichen Meinung? Dieß auch nicht, sondern es habe sich auch dießmal vor den Journalen gefürchtet. Die Intervention von Spanien sey gerade abgelehnt worden, und man habe sich nicht das Ansehen geben wollen, als trete man überall zurück. Das Ministerium sey aber doch damals überall zurückgetreten. Die Folgen davon seyen höchst nachtheilig gewesen. Dem Urtheil vieler Leute zufolge hätten die Operationen der Expedition von Constantine anders eingerichtet werden können. Man müsse aber gestehen, daß sich bei dem Rückzug der Obergeneral allein wieder ganz selbst gefunden habe; hier habe er sich erinnert, daß er früher die französische Armee zu Salamanca gerettet. Dabei sey er von Tapfern und unter andern von dem Commandanten Changarnier unterstützt worden. „Kurz, fuhr Hr. Jaubert fort, Jedermann hat bei dieser Affaire von Constantine gefehlt. Der Fehler der Regierung ist, in dieser Frage von Afrika nur von einem Tag auf den andern zu blicken; sodann liegt eine große Gefahr in der in Frankreich herrschenden ministeriellen Unthätigkeit. Man wollte Ihnen Algier als eine Sicherheitsklappe für Frankreich darstellen; ich aber glaube, daß es für uns eine Gefahr, ein fressender Krebs ist. Es ist unser Irland. Wenn wir Antialgierer so sprechen, so stopft man uns den Mund mit dem großen Worte „Preisgebung.“ Wir wollen antworten: „Warum sollen wir es nicht preisgeben, wenn uns dieß nützlich wäre.“ Wenn wir es verließen, würden wir wenigstens nicht der Welt das Schauspiel eines Vertilgungskriegs, der Räubereien, der Plünderung geben. Schon sind 15,000 unserer Soldaten auf dem afrikanischen Boden zu Grunde gegangen. Wir wenden dort jährlich, und für ein grausames Resultat, 40 Millionen auf. Würde jedem Steuerpflichtigen auf seinen Zettel geschrieben: „So viel für Algier,“ gäbe es algierische Centimen, so würde die Preisgebung bald beschlossen seyn. Für den Zweifelsfall hat man aber, wie geschrieben steht, Frankreich 100 Millionen und dem Generalgouverneur 3 angeboten. Ich bitte um die Adresse dieses Speculanten, um mit ihm zu handeln. Ich würde ihm sagen: „Nehmen Sie schnell!“ und ich wäre sogar geneigt, ihm noch herauszugeben. (Man lacht.) Ich bin innigst überzeugt, daß beim ersten Kanonenschuß am Rhein wir Algier verlassen müssen. (Oh! Oh!) Auch muß ich bemerken, daß England seit einiger Zeit sich nicht mehr eifersüchtig auf unsern Besitz in Afrika zeigt, zum Beweise, daß wir dort Mannschaft und Geld vergeuden. Ich habe in der erwähnten Broschüre gelesen, daß das Ministerium einen Einfluß wünschte, der durch den Erfolg unsrer afrikanischen Expedition siegen sollte. Diese Phrase ist kühn und riecht nach dem 18ten Brumaire. (Murren.) Uebrigens bin ich überzeugt, daß derjenige, der diese Phrase niedergeschrieben, sie jetzt selbst bereut.“ Hr. Clauzel: „Nein, Nein, Sie irren sich.“ Hr.

Digitized by Google

Jaubert behauptet, man würde mit dem System des Hrn. Clauzel in Algier 100,000 Mann brauchen. Man sollte aber nur einen Punkt am Ufer beibehalten, und dort eine große Seeniederlassung bilden. Darüber würde die Diplomatie besorgter seyn, als über alle fernern Expeditionen im Innern. Auch sollte man eine Civilintendanz in Algier einsetzen, welcher die Militärintendanz zu gehorchen habe. „Algier, sagt er, besitzt uns weit mehr, als wir es besitzen." In diesem Augenblicke tritt ein Bote von der Pairskammer mit der Anzeige ein, daß der Herzog von Caraman an die Stelle des Hrn. Barthe zum Secretär der Pairskammer ernannt worden sey. Eine Stimme: „Es war nicht der Mühe werth, die Rede des Hrn. Jaubert deßwegen zu unterbrechen." Der Präsident erklärt diese Aeußerung für unschicklich, und ruft ihren Urheber zur Ordnung. Hr. Jaubert erklärt noch, mit der algierschen Frage fertig zu seyn, aber noch einen Blick auf den innern Zustand werfen zu wollen. „Es fehlen uns, sagte er, nicht Gesetze; die Kammern haben alle, die man gefordert, genehmigt. Nur Eins ward verweigert, worauf man, meiner Ansicht nach, wieder wird zurückkommen müssen. (Lärm links.) Man hat oft gesagt, die Regierung habe die Hände voll kräftiger Gesetze; ich glaube, es wäre richtiger zu sagen, die mächtigen Hände der Regierung seyen voll von Gesetzen. Zu der Zeit Perier's, glorreichen Andenkens, war dieß anders, damals war es der Intrigue nicht gelungen, das Bündel der vier Männer, die sich einander vervollständigten und beschützten, zu lösen. Wir haben uns vergeblich bemüht, diese Trennung zu verhindern. Seitdem war die Schwächung der Staatsgewalt fortschreitend; das Schiff eilt, meiner Ansicht nach, den Klippen zu. Man hat neue Lotsen berufen; sie müssen kräftig rudern. Ich glaube nicht, daß die neuen Minister im Stande sind, durch ein geschicktes und kühnes Manöuvre das Schiff in den Hafen zu führen." (Große Gährung; die Sitzung wird eine Viertelstunde unterbrochen.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 April vertheidigt Hr. v. Rancé, der Adjutant des Marschalls Clauzel, das Militär- und Hr. Baude das friedliche System; Hr. Ducos trug auf völlige Preisgebung von Algier an. Die Rede des Hrn. Baude enthielt sehr ernste Anschuldigungen gegen den Marschall Clauzel und große Lobsprüche auf General Bugeaud. Marschall Clauzel erbat sich für den Anfang der folgenden Sitzung Gehör. (Wir werden auf diese Verhandlungen zurückkommen.)

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 April begann unter großem Zuströmen von Neugierigen Marschall Clauzel seine Vertheidigungsrede. Die Erörterung war sehr bitter und leidenschaftlich. Graf Molé und Hr. Baude bestiegen mehrmals die Tribüne und hielten Gegenreden.

(Messager.) Nach sichern Nachweisungen werden in Paris täglich 96,000 politische Blätter vertheilt, oder gehen in die Departemente ab.

(Journal du Havre.) Ein Verzeichniß des gegenwärtig in dem Packhof zu Havre lagernden Rohzuckers aus unsern westindischen Colonien stellt heraus, daß 10,000 Fässer, die daselbst aufgestapelt sind, am Ende des Trimesters noch nicht verzollt waren, weil sie für die Consumtion im Innern in Concurrenz mit dem Runkelrübenzucker keinen Absatz fanden. Im vorigen Jahre um diese Zeit befanden sich nur 5000 Fässer Zucker aus unsern Antillen unabgesetzt in unserm Lagerhause. Mit den Zuckern aus unsern ostindischen Colonien hat es dieselbe Bewandtniß. Der Seehandel seinerseits hat in Betreff des Colonialzuckers keine Verminderung erlitten; die Einfuhr aus den Colonien ist dieselbe geblieben, ihre Zucker aber bleiben auf dem Lager, weil die Fabrication des Rübenzuckers zugenommen hat.

* Lyon, 17 April. In Folge der Gerüchte, als würden von den Arbeitern neue Unruhen beabsichtigt, haben mehrere Haussuchungen statt gefunden, von Unruhen selbst spricht aber kein Mensch mehr. Wie bei der ersten Sammlung für die Arbeiter das Vorangehen eines Oppositionsblattes größere Schnelle in die Schritte der Behörden gebracht hatte, so hat jetzt die legitimistische Subscription, die bis 30,000 Franken gestiegen ist, auch die andere Commission mit neuem Eifer erfüllt. So sollen denn 1) eine Kunstausstellung, 2) ein Concert, 3) ein Bazar (Verkauf oder Verloosung von Geschenken aller Art) veranstaltet werden, und der Erlös in die allgemeine Unterstützungscasse fließen. Erdarbeiten an Straßen und Dämmen sind, wiewohl nur für eine geringe Anzahl, eröffnet, durch das Regen- und Schneewetter aber aufs neue unterbrochen. Die Seidenpreise erhalten sich, obschon wenig Geschäfte gemacht werden, auf ihrem letzten Stand; wahrscheinlich aus Furcht einer ungünstigen Ernte. Pfirsiche und Aprikosen haben viel vom Frost gelitten; vorgestern noch stand der Thermometer am Morgen unter 0. Gemüse und Kartoffeln sind sehr theuer, Kohlen glücklicherweise ziemlich billig, Dank dem in der Pairskammer verhandelten Kohlengesetz. — Auch unser Courrier scheint an neue Versuche der Legitimisten zu glauben; er spricht in diesem Sinne von der Reise der Herzogin von Angoulême nach Venedig. Ob die Ernennung des neuen Ministeriums Molé diese und andere Versuche im Keime vereiteln werde, bleibt dahin gestellt. Jedenfalls ist unter Hrn. v. Montalivet als Minister des Innern und durch sein nahes Verhältniß mit dem Hofe mehr Einheit in die Polizei gekommen. Jedermann glaubt hier, daß Guizot über kurz oder lang wieder eintreten werde. Fonfrede findet Anhänger, und die Parteien zeichnen sich nur um so schärfer. Der Ausdruck Juste-Milieu ist veraltet, der Ausdruck constitutionell, der ihn eine Zeitlang vertrat, wird bald einer neuen Partei dienen, wenn sich der Thiers- und Tiersparti, wie zu erwarten steht, noch mehr der Opposition nähert. — Unsere Blätter geben eine Uebersicht sämmtlicher Lyoner Actienunternehmungen, von denen nur wenige nicht die günstigsten Resultate aufzuweisen haben. Leider werden dergleichen Capitalien der Fabrik entzogen, und kommen der arbeitenden Classe wenig zu gut. Man denkt indessen jetzt an die Errichtung eines oder mehrerer größern Häuser auf Actien, bei denen ähnliche Handelskrisen, wie die jetzigen, keinen Totalstillstand des Geschäfts herbeiführen würden. Mir scheint aber, dieß sey schwer zu erreichen, wenn man mit dem Webegeschäft nicht landwirthschaftliche Beschäftigungen verbinden will und kann. — Der Briefcourier von Paris hat vor einigen Tagen den Weg in 36 Stunden zurückgelegt, eine bis daher unerhörte Schnelligkeit. Aber das Felleisen ist auch leicht genug, da die Commissionen gänzlich mangeln. Bedeutende Failliten haben wir noch keine gehabt,

Digitized by Google

doch verbreitet man schon seit längerer Zeit Unglück drohende Gerüchte. Einzahlungen und Auszahlungen der Sparcasse wie 1 zu 3.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 18 April. Der Herzog von Cumberland empfing gestern noch die Besuche des diplomatischen Corps und der höhern Beamten unserer Residenz und reiste darauf nach Rotterdam, woselbst sich S. k. H. heute nach London eingeschifft hat. — Der seit geraumer Zeit an unserm Hofe als kais. russischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister accreditirt gewesene Geheimerath von Potemkin ist in gleicher Eigenschaft nach Rom versetzt worden.

## Deutschland.

** München, 23 April. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland hält sich fortdauernd hier auf und hat die hiesigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen. Gestern wohnte Se. kais. Hoh. einem Manöuvre des Cuirassierregiments Prinz Karl und der Artillerie in Begleitung JJ. kk. HH. des Kronprinzen, des Prinzen Karl, Sr. Durchl. des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, des Feldmarschalls Fürsten von Wrede ꝛc. auf dem Marsfelde bei. Das Commando führte der Commandirende der 1sten Armeedivision, Generallieutenant Graf v. Pappenheim. Die Artillerie führte ihre Manöuvres nach dem neuen Systeme des Generalmajors Freih. v. Zoller aus, das früher schon den Beifall Sr. Maj. des Kaisers von Rußland erhalten hat, und auch heute seine Vorzüge bewährte. Beim Defiliren der Cuirassiere setzte sich Se. kön. Hoh. der Prinz Karl an die Spitze seines Regiments, dessen Obristinhaber er ist, und ließ es vor dem Großfürsten defiliren. Se. kais. Hoh. scheint sich besonders in der Unterhaltung mit unserm geistreichen, liebenswürdigen Kronprinzen zu gefallen, dessen anspruchlose Güte und Freundlichkeit ihm immer mehr die Liebe des Publicums gewinnt. Der Großfürst schien durch die Gewandtheit und Schönheit der Truppen in hohem Grade befriedigt zu seyn, und drückte seine Anerkennung den commandirenden Generalen aus.

†* München, 22 April. Die Kammer der Abgeordneten hielt heute eine kurze Sitzung. Die Berathung über den Antrag des Hrn. Gietzle, auf eine authentische Interpretation des §. 52 des Hypothekengesetzes vom Jahr 1822, wurde vertagt bis zur Berathung über den Gesetzesentwurf, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend. Hiernächst kam der Antrag des Freih. v. Holzschuher über die Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen Krieger zur Discussion. Dieser Antrag erklärt eine gesetzliche Verfügung in Ansehung des Vermögens der in Folge des russischen Feldzuges vermißten Militärpersonen um so mehr für nöthig, als weder das gemeine Recht, noch das bayerische Landrecht über den Zeitpunkt, wann ein Verschollener für todt erklärt werden dürfe und müsse, bestimmte Vorschriften enthalten, die Ansichten der Rechtsgelehrten über die Frage, von welchem Augenblick an die Erbfolge in das Vermögen eines Verschollenen als eröffnet angesehen werden dürfe, getheilt seyen und die Vorschrift des Codex civ. Max., welche den Erben des für todt Erklärten immer noch die Cautionspflicht in Beziehung auf Capital und Nutzungen auferlegt, eben so unnöthig, als für die fraglichen Erben belästigend sey. Derselbe drückt daher den Wunsch aus, daß nach dem Beispiele von Oestreich und Preußen, wo für dergleichen außerordentliche Fälle bereits Vorsorge getroffen worden, auch in Bayern eine in allen Theilen des Königreichs gleichmäßig anwendbare gesetzliche Verfügung erlassen werde. Die Kammer faßte einhellig, mit 110 Stimmen, den Beschluß: Se. Maj. den König bloß im Allgemeinen zu bitten, an die Stände einen Gesetzesentwurf über den fraglichen Gegenstand gelangen zu lassen.

Stuttgart, 22 April. Heute Morgen mußte bereits die Subscriptionsliste für die Gesellschaft zur Zuckerfabrication, nach der Methode des Hrn. Schuzenbach, geschlossen werden, da sämmtliche disponible Aktien unterzeichnet sind. Auch von den für die Landwirthe reservirten 150,000 fl. waren heute Mittag bereits 46,000 fl. unterzeichnet. — Se. k. Maj. haben dem großherzoglich hessischen dirigirenden Staatsminister, Freiherrn du Thil, das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone zu verleihen geruht.

Mannheim, 12 April. Ein neues großartiges Unternehmen ist in unserer Stadt ins Leben getreten. Die HH. Dörler, Eisenhardt und Quilliame haben mit dem heutigen Tage die Arbeiten in ihrer, unter der Firma Quilliame und Comp. neu angelegten Zuckeraffinerie begonnen. — Die Verhältnisse unseres Hafens gegenüber der Rheinschanze gestalten sich immer schroffer. (Bad. Bl.)

* † Frankfurt, 21 April. Wie man vernimmt, findet nächsten Sonntag Nachmittag die Vermählung des Prinzen Peter von Oldenburg mit der Prinzessin Therese von Nassau im Schlosse zu Biebrich statt. Mehrere hohen Gäste, u. a. Se. Maj. der König von Würtemberg und Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg, werden in Biebrich erwartet. Die angeordneten Festlichkeiten werden vier Tage dauern und äußerst glanzvoll seyn. Nach der Trauung begibt sich, wie man hört, das neuvermählte Paar nach dem herzoglichen Jagdschloß auf der Platte. Die Stadt Wiesbaden wird nächsten Dienstag dem hohen Paare zu Ehren im Cursaal einen Ball veranstalten. Mittwoch findet ein großer Ball im Schlosse zu Biebrich statt. An das Schloß wird ein großer Sommersaal gebaut, der eine außerordentlich reiche Decoration erhält. In der Umgegend von vielen Stunden wurde eine Masse von Blumenstöcken zu der Decoration angekauft. Es werden allein an tausend Rosen dazu verwendet und die Guirlanden reich mit Camelienblumen geschmückt. Se. Durchl. der Herzog wird selbst die Arbeiten leiten. Auch das hiesige diplomatische Corps wird zu den Festlichkeiten in Biebrich eingeladen werden. — Fürst Benjamin von Rohan ist aus Prag hier eingetroffen, so wie auch Baron Lutteroth, Secretär der königl. französischen Gesandtschaft zu Berlin. — Wie man vernimmt, so begibt sich der königl. preuß. Legationsrath und Geschäftsträger bei hiesiger freien Stadt, Hr. v. Sydow, nach Berlin.

* Mainz, 19 April. Unsere Eisenbahnangelegenheit scheint wieder in eine totale Stockung gerathen zu seyn. Doch werden die Actienpromessen (für die linke Seite) noch fortwährend zu 36 bis 38 Proc. Aufgeld angekauft. — Trotz des fast beispiellos kalten Wetters hat doch die Vegetation nur wenig, und dieß nur in den zarten Gemüspflanzen und dem Frühobst (Pfirsich, Mandeln ꝛc.) gelitten; die Kornfrüchte, der Weinstock und Reps hingegen blieben bis jetzt noch verschont. In unserm Hafen ist es bereits sehr lebendig durch Dampfschiffe, Speditions-

Digitized by Google

güter und auch durch Auswanderer — letztere meistens aus Rheinbayern, Würtemberg und der Schweiz, doch in ungleich geringerer Zahl als voriges Jahr um diese Zeit. Das erste für die mittelrheinische Dampfschifffahrt bestimmte Boot ist bereits fertig, und zwei andere sind im Bau begriffen, so daß die neue rheinische Dampfschifffahrt bestimmt im Monat Julius d. J. beginnen kann. Auf diese Nachricht haben sich die Actien dieser Gesellschaft, die seither al pari standen, um 5 Procent gehoben. — Heute wurde das allerhöchste Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand von Oestreich von der Garnison mit vielem Glanze gefeiert und großentheils auch von der Bürgerschaft und sämmtlichen Behörden mitbegangen. Die nahe Trennung des letzten Restes der zwanzigjährigen hiesigen östreichischen Garnison gab diesem Fest einen eigenen Charakter von Gemüthlichkeit, der sich besonders bei dem großen Diner, welches der Hr. Festungscommandant, Generalmajor Freiherr v. Piret, zu Ehren dieses Tages gab, aussprach. — Die vorgestern dahier verstorbene Gräfin de Brosse, eine geborne Französin und Wittwe des ehemaligen Staatsministers des Großherzogs von Frankfurt, Hrn. v. Eberstein, hat durch ein eigenhändiges Testament verfügt: „daß sie, von dem Wunsche beseelt, das (nur in Frankreich übliche) Fest der Rosenbraut (la fête de la rosière) in hiesiger Stadt zu begründen, der Behörde ein Capital von zwölftausend Gulden, mit der Auflage überlassen, alljährlich auf den 1 Mai eine Rosenbraut, die aus den tugendhaftesten und ihren Eltern ergebensten hiesigen Bürgerstöchtern zu wählen sey, mit 500 fl. auszustatten, und 100 fl. zu der bei dieser Gelegenheit zu veranstalteten Mahlzeit zu verwenden." — In demselben Testament erhält der Redacteur des „Journal de Francfort" ein Vermächtniß von 1000 fl. nebst ihren Manuscripten mit der Verpflichtung, der Verewigten eine Grabschrift zu verfertigen.

Kassel, 19 April. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 18 April wurde die Discussion des Militäretats fortgesetzt und der in der letzten Sitzung durch eingetretene Stimmengleichheit unentschieden gebliebene Antrag des Hrn. v. Eschwege, die Frage: ob ein Pauschquantum verwilligt werden solle, bis zur Discussion der einzelnen Titel auszusetzen, mit Stimmenmehrheit angenommen. Die Berathung über die einzelnen Titel wurde dann fortgesetzt.

Leipzig, 15 April. Die Buchhandlung von F. A. Brockhaus hier wird den früher schon gefaßten Plan, im Verein mit deutschen Buchhändlern eine gemeinsame Buchhandlung zu Verbreitung deutscher Werke in Paris zu etabliren, nunmehr auf alleinige Rechnung ausführen, und unter ihrer Firma eine deutsche Buchhandlung daselbst errichten, deren Leitung der Buchhändler Avenarius hier übernehmen soll. — Ueber die Messe und deren bisherige Resultate vernimmt man im Allgemeinen nur Klagen, deren Grund theils in dem abwechselnd rauhen und schlechten Wetter, theils in der überhand nehmenden Handelsstockung zu suchen ist. Nur in Tuchen, Leder und Wiener Shawls sind bedeutende Geschäfte gemacht worden; die Preise der Seidenwaaren sind sehr im Sinken. — Professor Marezoll aus Gießen, der ebenfalls für die hiesige Universität gewonnen seyn soll, ist bis jetzt noch nicht im Lectionskatalog aufgeführt. — Die Vorarbeiten zur Hof-Altenburg-Leipziger Bahn haben in Altenburg am 2 April wieder begonnen, und man hofft zu Johanni d. J. fertig zu seyn.

## Preußen.

Was schon seit einiger Zeit befürchtet wurde, ist eingetreten. Minister Ancillon ist gestorben. Die preußische Staatszeitung schreibt darüber aus Berlin vom 20 April. Gestern Nachmittag um 3½ Uhr verstarb hierselbst nach kurzem Krankenlager im fast vollendeten 70sten Lebensjahre der königliche wirkliche geheime Staats- und Cabinetsminister, Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Ancillon — ein Mann, gleich ausgezeichnet als Staatsmann, wie als Philosoph und Publicist. Staat und Wissenschaft erleiden durch diesen Todesfall einen sehr empfindlichen und in mehr als Einer Beziehung gewiß schwer zu ersetzenden Verlust.

Berlin, 18 April. Die preußische Staatszeitung enthält in ihrem officiellen Theil das Protokoll über die im Kammergericht, in Anwesenheit der Vorsteher der Hauptverwaltung der Staatsschulden, einer Deputation des Berliner Magistrats und einer Deputation des Handelsstandes, am 13 statt gehabte Beeidigung des zum Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden ernannten geheimen Oberfinanzraths v. Berger. Das Eidesformular lautet folgendermaaßen: „Ich Clemens August v. Berger schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden einen leiblichen Eid, daß, nachdem ich zum Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden bestellt worden, Sr. königl. Maj. von Preußen, meinem allergnädigsten Herrn, ich treu und gehorsam seyn, alle mir vermöge meines Amts obliegenden Pflichten gewissenhaft und genau erfüllen, überhaupt aber mich bei Verwaltung dieses Amts nach den Vorschriften der Verordnung vom 17 Januar 1820 wegen künftiger Behandlung des Staatsschuldenwesens richten, und dieselben überall befolgen will. Insbesondere schwöre ich, weder einen Staatsschuldschein, noch irgend ein anderes Staatsschuldendocument hinaus über den Betrag desjenigen Staatsschuldenetats, welcher in der Gesetzsammlung der erwähnten Verordnung beigefügt ist, auszustellen, oder durch Andere ausstellen zu lassen, insofern solches nicht auf dem Art. 2 der Verordnung vorgeschriebenen Wege in Zukunft festgesetzt wird. Ferner gelobe ich, mit allem Fleiß und allem Nachdruck darauf zu halten und dafür zu sorgen, daß die in diesem Etat verzeichneten Staatsschulden prompt und regelmäßig verzinst, das Capital aber in der vorgeschriebenen Art amortisirt werde. Endlich schwöre ich, daß ich mich von Erfüllung dieser Pflichten durch keine Befehle oder Anweisung irgend einer, selbst nicht der höchsten Staatsbehörde, sie sey verwaltend oder controlirend, noch persönlich von irgend einem Staatsbeamten, auch nicht durch Vortheil oder Furcht, durch Nebenabsicht oder Leidenschaft abhalten lassen, sondern nach meinen besten Kräften die bereits angeführte Verordnung vom 17 Januar 1820 aufrecht erhalten will, — so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Amen."

Die Allg. Zeitung nahm kürzlich aus der Hannoverschen Zeitung ein Schreiben aus Berlin auf, worin es hieß, Herr Baerst werde nicht in das Vaterland zurückkehren, sondern von Paris aus in das Hauptquartier des Don Carlos gehen, um diesem mit dem Degen wie mit der Feder zu dienen. Nach einer uns zugekommenen Reclamation aus Berlin vom 19 April ist aber Hr. Baerst bereits nach Berlin zurückgekehrt, und überhaupt die ganze Sage ungegründet.

Digitized by Google

Berlin, 19 April. Aus Tilsit geht unterm 15 d. M. folgende betrübende Nachricht ein: „Das große Unglück, von welchem unsere Niederung im Jahre 1829 betroffen wurde, hat sich heute auf eine schreckliche Weise erneuert. Wenn auch in den letzten Tagen ein bedeutender Schneefall stattgehabt und man aus Rußland Nachricht von noch stärkerem hatte, so glaubte man doch nicht, daß das Wasser der Memel in kurzer Zeit eine so entsetzliche Höhe erreichen würde, als dieses heute früh der Fall war. Mit 17 Fuß Wasserstand setzte sich gestern die Eisdecke des Stromes in Bewegung; im Laufe der Nacht stieg derselbe bis auf 21½ Fuß, nur 6 Zoll weniger als in jenem Jahre. Ein fast plötzliches Fallen dieser fast eine Meile breiten Wassermasse um mehrere Fuß ließ diesen Vormittag nur allzu sehr befürchten, daß unterhalb schweres Unheil angerichtet seyn müsse, und in der That erfahren wir diesen Abend, daß auf dem linken Ruß- und rechten Gilge-Ufer fünf verschiedene Dammdurchbrüche stattgefunden haben, wodurch das ganze große furchtbare Delta zwischen beiden Strömen, die Kaukehner Niederung genannt, vielleicht 100 und mehr Ortschaften enthaltend, so tief unter Wasser gesetzt ist, daß von den meisten Gebäuden nur die Dächer aus den Fluthen hervorragen. Den ganzen Umfang des Unglücks kennt man in diesem Augenblick noch nicht; dasselbe muß aber um so größer seyn, als es fast unerwartet gekommen ist und die Wassermasse noch sehr umfangreiche Eisschollen mit sich geführt hat. Der Chausseedamm durch das Memelthal, von welchem die Erdarbeit im vorigen Herbst vollendet worden ist, hat vortrefflich gehalten, obgleich das Wasser an einigen Stellen fast die Krone erreicht hatte."

## Rußland.

* St. Petersburg, 29 März. Der Großfürst Thronfolger tritt zu Ende künftigen Monats seine Reise durch Rußland an. Man nennt den 27 April (alten Styls), als den dazu festgesetzten Tag. Seine kaiserliche Hoheit werden zuerst die nördlichen Gouvernements, namentlich Archangel, besuchen und sich später den mittlern, wie den übrigen Theilen des Reichs zuwenden. Im October erwarten wir den Großfürsten wieder hieher zurück. Im darauf folgenden Frühjahr dürfte er dann die Reise ins Ausland antreten. — Man spricht auch von einer Reise, welche Se. Majestät der Kaiser gegen die Mitte Mai's nach den cis- und transkaukasischen Provinzen bis Tiflis machen werde. Diese Provinzen hat vor ihm noch kein russischer Monarch, seit ihrer Einverleibung mit Rußland besucht. Auf der Rückreise will der Kaiser mit seinem Sohne dem Thronfolger in Neutscherkask, der Hauptstadt der Don'schen Kosakenprovinz, zusammentreffen. Bekanntlich ist der Kronprinz Hettmann der Doun'schen Kosaken. — Die durch einen höchsten Ukas Sr. kaiserl. Majestät vom October vergangenen Jahrs getroffene Anordnung, in allen Gouvernementsstädten des Reichs, wo dieß nur die Möglichkeit gestattet, öffentliche Fabrik- und Manufactur-Expositionen von den bei ihnen heimischen Erzeugnissen zu veranstalten und solche zur bevorstehenden Reise des Großfürsten in Eröffnung zu bringen, um Sr. kais. Hoheit einen anschaulichen Ueberblick von dem Zustande der Nationalindustrie in den verschiedenen Theilen des Reichs zu gewähren, werden jetzt mit der regsten Thätigkeit überall organisirt; ja in einigen Provinzialstädten, wie in Charkow und Smolensk, hatte man sie schon seit Monaten realisirt. In vielen Gouvernementsstädten werden sich diese Expositionen bleibend erhalten und der Industrie im Innern einen sichtlichen Aufschwung gewähren.

## Ostindien.

Den Engländern scheint in Indien ein neuer Krieg bevorzustehen, indem der Radschah von Nepal die Compagnie hat auffordern lassen, den Artikel des Vertrags zu erfüllen, dem zufolge sie gehalten ist, ihn gegen alle Prätendenten auf dem Throne von Nepal zu schützen. Der Radschah hat diesen Schritt gethan, weil ein Thronbewerber mit dem Namen Murtaber Singh an der Spitze einer großen Armee erschienen ist, welche sehr disciplinirt seyn soll.

## Börsen-Nachrichten.

London, 18 April. Consols 90⅝; spanische active Schuld 22⅞; passive 6; portugiesische Fonds 47; brasilische 84½; columbische 24; mexicanische 24½; peruanische 18. — Der Stand der Handelsangelegenheiten hat sich noch um nichts gebessert, wiewohl in den letzten Tagen keine weitern Fallimente vorgekommen sind. Den letzten Nachrichten aus Liverpool zufolge, schreiben die Times, scheint es, daß die Bankdirectoren ihren Filialen in jenem Theile des Landes die Weisung zugesandt haben, die Bills der Waarensensale, die in der letzten Zeit von den Filialbanken nicht waren angenommen worden, zu discontiren. Davon erwartete man einige Erleichterung, indem die Liverpooler Deputation dann doch nicht ganz fruchtlos gewesen wäre. — Der True Sun sagt: „Die Mehrzahl der neuesten Handelsbriefe aus New-York zeigt, daß man dort die trügerische Hoffnung hegte, der ärgste Handelsdruck in England sey schon im Jannar vorüber gegangen. In Neu-Orleans haben mehrere große Handelshäuser fallirt, eines, wie es heißt, mit nicht weniger als 7,000,000 Dollars. Die Bank der Vereinigten Staaten soll dasselbe mit einer Anleihe von 5 Millionen Dollars unterstützt haben.

Paris, 20 April. Consol. 5Proc. 106, 80; 5Proc. 78, 90; Bankactien 2407½; neapol. Fonds 98, 85; span. act. Schuld 26½; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 895; C. B. von Montpellier 615.

Hamburg, 18 April. Oestr. Metall. 103¼; Bankactien 1340; Integrale 52; Arbouis 20.

Berlin, 20 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅛; pr. engl. 4proc. Obl. 100⅛; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 20 April. Metalliques 104⅜; 4procentige 99¹⁵/₁₆; 5Proc. 74⅜; 1834er Loose 113⅜; Bankactien 1365; Nordbahn 109¼; Mail. C. B. 108.

### Augsburger Kurs vom 24 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102¼ | 103 |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | 24 | — |
| Bayer. Bankaktien | 527 | 525 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113¼ | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 104⅝ | 104⅛ |
| - detto à 4 Pros. | 99⅝ | — |
| - detto à 3 Pros. | 74¾ | — |
| - B. Akt I S. 1837 | 1365 | 1360 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 115 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 110 |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20ern 1 M. | — | 99¼ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg - - | — | 99½ |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | 10. 6 | |
| Paris - - | — | 118¼ |
| Lyon - - | — | 117¾ |
| Mailand - - | — | 60¼ |
| Genua - - | — | 51⅝ |
| Livorno - - | — | 57 |
| Triest - - | — | 99⅛ |
| Venedig - - | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## A. M. Ampère.

(Beschluß.)

In der Geschichte der physikalisch-mathematischen Wissenschaft ist das Andenken des Hrn. Ampere auf immer gegen Vergessenheit geschützt, wegen seiner großen Entdeckung über den Elektro-Magnetismus im Jahr 1820. *) In der Geschichte der Philosophie wird aber dieser große Geist, der sich mehr als dreißig Jahre hindurch mit Metaphysik beschäftigte, wahrscheinlich nur eine unbestimmte Spur zurücklassen. . . . Von 1816 an hatte die kleine philosophische Gesellschaft, die sich bei Hrn. v. Biran versammelte, fleißigere Zusammenkünfte, in welchen die Nacheiferung erwachte. Man traf hier die HH. Stapfer, Dr. Bertrand, Loyson, Cousin. Durch häufige Discussionen aufgeregt, war Hr. Ampere 1820 nahe daran, eine Darstellung seines Systems der Philosophie erscheinen zu lassen, als die Ankündigung der physikalischen Entdeckung des Hrn. Oersted ihn unwiderstehlich in einen andern Gedankenzug fortriß, woraus sein Ruhm hervorging. Im Jahr 1829, wo er zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit sich in Orange und Hieres aufhielt, kehrte er in den Unterhaltungen mit seinem Sohne zu seinen unterbrochenen Ideen zurück; aber es war nicht mehr bloß die Metaphysik, sondern das gesammte menschliche Wissen und sein altes Project der Universalität, das er mit Eifer auffaßte. Der Brief, den er darüber an seinen Sohn schrieb, und der erschienene Band des Essai de classification sind dafür öffentliche und dauernde Zeugnisse. Außer dieser höhern Ansicht, womit Hr. Ampere den Grund und das Band der Wissenschaften auffaßte, hörte er doch niemals auf, mehreren derselben, deren Fortschritte ihm besonders am Herzen lagen, im Detail zu folgen, und ihnen häufig voranzugehen und sie zu beleuchten. Vom Jahr 1809 an, als er aus der Sitzung des Instituts vom 27 Februar kam, nach Anhörung des Berichts der HH. Gay Lussac und Thenard, nahm er keinen Anstand, noch kühner als diese, das Chlor (das man damals die oxydirte Salzsäure nannte) als einfachen Körper zu betrachten. Dieß war aber nur Ein Punkt. Im Jahr 1816 gab er in den Annalen der Chemie und der Physik seine natürliche Classification der einfachen Körper heraus, und lieferte darin den ersten Versuch der Anwendung der Methoden, die den Naturwissenschaften so viel genützt, auf die Chemie. Er hob unter den Eigenschaften der Körper eine Menge von Beziehungen hervor, die bisher unbeachtet geblieben waren, erläuterte Erscheinungen, die bisher isolirt dastanden, und die meisten dieser Beziehungen und dieser Erläuterungen wurden später durch Versuche bestätigt. Die Classification selbst wurde von Hrn. Chevreul im Dictionnaire des sciences naturelles aufgenommen, und diente der von Hrn. Beudant in seinem Traité de minéralogie angenommenen als Grundlage. Immer durch die Theorie erhellt, las er in der Akademie der Wissenschaften kurz nach seiner Aufnahme eine Denkschrift über die doppelte Strahlenbrechung vor, worin er das Gesetz angab, das sie bei den Krystallen befolgt, bevor noch die Erfahrung gezeigt hätte, daß es solche gebe. Im Jahr 1824 zog die Arbeit des Hrn. Geoffroy St. Hilaire über die Anwesenheit und Transformation der Rückensäule bei den Insecten den immer bereiten Scharfsinn des Hrn. Ampere an, und ließ ihn diesem Gegenstande eine Menge merkwürdiger Gründe und Analogien beifügen, die im 2ten Bande der Annales des sciences naturelles aufgezeichnet sind. Als Hr. Ampère im Jahr 1832 in seinem Curs im Collége de France diese Ansicht wiederholt vorlegte, bekämpfte Hr. Cuvier, der im Ganzen dieser raisonnirenden Art, die Organisation ins Auge zu fassen, entgegen war, in demselben Collegium auf seinem nahen Katheder den Collegen, der sich gleichsam einen Einbruch in das Herz seines Gebiets erlaubt hatte; er bekämpfte ihn mit jenem herrlichen Erörterungstone, den Hr. Ampere in seiner Antwort gleichfalls beobachtete, und dem letzterer überdieß einen Ausdruck von Hochachtung beifügte, der eine Anerkennung der Superiorität Cuviers enthielt: ein edler Widerspruch der Ansichten, oder vielmehr ein edler Austausch zwischen zwei der Welt nur allzufrüh entrückten großen Leuchten! Wenn eine Beobachtung Geoffroy St. Hilaire's die Ansichten Ampere's über die Organisation der Insecten aufgeregt hatte, so vermittelte die Entdeckung Gay Lussac's über die einfachen Verhältnisse, die man zwischen den beiden Volumen eines zusammengesetzten Gases und denen der zusammensetzenden Gase beobachtet, bei ihm die Aufstellung einer auf der atomistischen und stofftheiligen Structur der organischen Körper gegründeten Theorie, welche die Wollaston'sche ersetzt. Ebenso bot ihm eine Idee Herschels, die sich in seinem Innern mit den chemischen Resultaten Davy's zusammenstellte, Stoff zu einer neuen Theorie der Erdbildung. Diese ist in der Revue des deux Mondes vom Julius 1833 klar dargestellt. Man begreift nach einem so thätigen, so vielfachem Nachdenken geweihten Leben, daß Ampere mit 61 Jahren bei aller Kraft und Anstrengung des Geistes einen nur allzu schwachen Körper erschöpft hatte. Auf einer Reise, die er als Generalinspector vorgenommen, erkrankte er zu Roanne; seine sieben Jahre früher durch die südliche Luft gebesserte Brust wurde diesmal stärker ergriffen. Er wollte seine Reise dennoch fortsetzen, konnte aber, nach seiner Ankunft in Marseille, nicht mehr weiter, und wurde dort im Collegium gepflegt; schon schöpfte man aus einer leichten Besserung einige Hoffnung, als ihn ein plötzliches Entzündungsfieber am 10 Junius 1836, um 5 Uhr Morgens, zwar von Allen mit kindlicher Ehrfurcht gepflegt, aber fern von den Seinigen, fern von einem Sohne hinwegraffte. So starb einer der edelsten Männer seines Zeitalters, von dem man sagen konnte, daß er sich zugleich durch die größte Hingebung für die Wissenschaft und den aufrichtigsten Glauben an deren gute Wirkungen auf die Menschen auszeichnete. Alles was Civilisation, Schulen, Aufklärung betraf, ergriff ihn im höchsten Grade. Es gab gewisse als positiv angesehene Resultate, z. B. die von Malthus, die ihn in Zorn versetzen konnten. Sein Herz empörte sich gegen das, was seiner Ansicht nach die

*) Dieses Gesetz lautet: „Zwei in dieselben Flächen und parallel mit einander aufgestellten Elemente elektrischer Strömung ziehen sich im geraden Verhältniß des Products der elektrischen Intensitäten und im umgekehrten Verhältniß des Quadrats der Entfernung an, wenn diese elektrischen Strömungen nach derselben Richtung gehen, und stoßen sich nach denselben Gesetzen ab, wenn sie nach entgegengesetzter Richtung gehen."



Digitized by Google

nothwendige Moralität, die wohlthätige Wirksamkeit der Wissenschaft verletzte. Andere Gelehrte haben mit Maaß und Klugheit der Welt ihr Wissen mitgetheilt; er war nicht der Meinung, daß man irgend etwas in diesem Gebiete vorenthalten dürfe. Nicht leicht dachte ein Geist von seinem genialen Gepräge weniger an das, was im Ruhme Persönliches liege. Er war für alle, die sich an ihn wandten, ein unversiegbarer Born. In jeder Stunde war er bereit, Alles zu sagen. So befand er sich eines Abends mit seinen Freunden Camille Jordan und Degérando beisammen und demonstrirte ihnen das Weltsystem. Er sprach 13 Stunden mit fortwährender Klarheit; und da die Welt unendlich ist, und Alles sich darin verkettet, und er sie von Kreis zu Kreis nach allen Richtungen kannte, so hörte er nicht eher auf als bis ihm die Anstrengung Stille gebot. Alle diejenigen, die ihn in den letzten Jahren im Collége de France gehört, wo er auf und niedergehend stundenlang fortsprach, werden diese Unerschöpflichkeit seiner gelehrten Ader bezeugen können. — Wir glauben, die Andeutungen aus dem Leben dieses so vielseitigen Gelehrten mit den Schlußworten des Hrn. Littré zu einer Abhandlung desselben über die Verdienste des Hrn. Ampère im Gebiete der Physik, nicht unpassend beendigen zu können. Sie lauten: „Unsere gegenwärtige Zeit, die vormals die Zukunft gewesen, wird ihrerseits die Vergangenheit werden; und es wird eine Epoche kommen, wo all' unser Wissen als klein erscheinen dürfte. Das, was Seneca von seinem Jahrhundert sagt, können wir für das unsrige wiederholen: die Nachwelt wird darüber erstaunen, daß wir so viele Dinge noch nicht gewußt haben. Mit der Entfernung in der Zeit schwächt sich der Glanz hohen Rufs, wie der Ton durch die Entfernung im Raum verhallt. Unsere mit der Wissenschaft der Zeitgenossen so dick angeschwollenen Bände werden sich auf einige dauernde Zeilen zurückführen lassen, um den Grund neuer Bücher zu bilden. In diesen Büchern aber, zu welchem Grade der Vollkommenheit sie auch gelangen, so weit auch darin die Kenntnisse über die Natur fortgeschritten seyn mögen, so elementarisch auch alsdann das erscheinen könnte, was wir wissen, wird doch immer dem Namen Ampère und seinem, so schönen und einfachen Gesetz über den Electro-Magnetismus ein Platz vorbehalten bleiben."

---

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Beschluß der Antrittsrede des neuen Präsidenten Van Buren.

Die letzte und vielleicht größte unter den auffallenden Ursachen zu Uneinigkeit und Mißgeschick, die man in unsrer politischen Lage zu erkennen glaubte, war die Sklaverei. Unsre Väter fühlten tief die Zartheit des Gegenstandes, und behandelten ihn mit einer so augenscheinlich weisen Nachsicht, daß, aller düstern Voraussagungen ungeachtet, diese Frage nur erst in der neuesten Zeit die Ruhe unsers Vaterlandes trübte. Ein solcher Erfolg ist ein hinreichender Beweis der Gerechtigkeit und der Vaterlandsliebe, von der ihr Benehmen geleitet wurde; er ist ein nicht zu verkennender Beweis, daß, wenn man dieses Beispiel befolgt, dann alle Verlegenheit nicht nur hinsichtlich dieser, sondern auch in Betreff jeder andern vermutheten Ursache zu Schwierigkeiten und Gefahren vermieden werden könne. Haben nicht neuere Ereignisse auch dem oberflächlichsten Beobachter klar gezeigt, daß die geringste Abweichung von diesem Geist der Duldung, jedem Interesse, das der Menschlichkeit nicht ausgeschlossen, nachtheilig ist? Unter dem Drange aufgeregter Leidenschaften ist dieses edle brüderliche Gefühl zuweilen unbeachtet geblieben, und jetzt, wo ich vor meinen Mitbürgern auf diesem hohen Posten der Ehre und des Vertrauens stehe, kann ich nicht umhin, sie dringend zu beschwören, gegen die Mahnungen jenes Gefühls nie taub zu seyn. Da ich vor meiner Wahl das tiefe Interesse bemerkte, das dieser Gegenstand zu erregen begann, so hielt ich es für eine heilige Pflicht, meine Gesinnungen in dieser Hinsicht auszusprechen, und jetzt, wo jedes Motiv zu Entstellung vorüber ist, hege ich das feste Vertrauen, daß sie gütig werden erwogen und aufgenommen werden. Wenigstens werden sie die Richtschnur meines Benehmens auf dem vor mir liegenden Wege seyn. Ich erklärte damals, daß wenn dem Wunsche derjenigen meiner Mitbürger, welche für meine Wahl stimmten, Genüge geschähe, ich den Präsidentenstuhl als ein unbeugsamer und unnachgiebiger Gegner jedes Versuchs von Seite des Congresses, die Sklaverei im District Columbia gegen den Willen der Sklaven haltenden Staaten abzuschaffen, und mit dem eben so entschiedenen Entschluß einnehmen würde, auch der geringsten Einmischung hinsichtlich dieser Frage in den Sklavenstaaten mich zu widersetzen. Auch legte ich meinen Mitbürgern offen und freimüthig die Gründe vor, die mich zu diesem Entschluß führten. Der Erfolg berechtigt mich zu glauben, daß sie bei der Mehrheit des Volks der Vereinigten Staaten, die mit eingeschlossen, welche sie zunächst berühren, Billigung und Vertrauen gefunden haben. Es bleibt mir daher nur noch die Versicherung beizufügen, daß keine mit diesen Ansichten im Widerspruch stehende Bill jemals auf meine constitutionelle Genehmigung rechnen kann. Ich hege diese Ansichten in dem festen Glauben, daß sie mit dem Geiste, der die verehrten Väter unserer Republik belebte, im Einklang stehen, und daß die Erfahrung sie als menschlich, patriotisch, angemessen, ehrenvoll und gerecht bewährt hat. Wenn die Anregung dieses Gegenstandes darauf berechnet war, den Festbestand unserer Institutionen zu bedrohen, so hat sich genug ereignet, um zu beweisen, daß dieß fehlgeschlagen, und daß in diesem so wie in jedem andern Falle die Besorgnisse der Furchtsamen und die Hoffnungen der Gottlosen wegen Zerstörung unsrer Regierung sich abermals getäuscht sehen. Da und dort ereigneten sich in der That gefährliche Scenen der Aufregung; erschreckende Gewaltthaten fielen an einigen Orten vor, und eine zügellose Verachtung der Folgen ihres Benehmens hat Einzelne dem Unwillen des Volks preisgegeben; aber weder ganze Volksmassen, noch ganze Landestheile haben in treuer Anhänglichkeit an die Union und die sie heiligenden Grundsätze gewankt. So wird es immer seyn. Solche Versuche zu gefährlicher Aufregung können von Zeit zu Zeit wiederkehren, allein bei jedem wird man klarer auf den Grund sehen. Jene durchgängige Vorliebe für unser politisches System, jenes ruhige und aufgeklärte Urtheil, das zuletzt unser Volk wie Einen großen Körper leitet, wird stets bereit seyn, jedem Versuch von außen oder innen, der einen Umsturz unsrer Institutionen bezweckt, kräftig zu widerstehen. Was kann befriedigender seyn, als ein solcher Rückblick! Wir sehen zurück auf vermiedene Hindernisse und überwundene Gefahren; auf mehr als erfüllte

Digitized by Google

Hoffnungen und eine vollkommen sicher gestellte Wohlfahrt. Den Hoffnungen der Feindseligen, den Besorgnissen der Furchtsamen und den Zweifeln der Aengstlichen hat die Erfahrung eine bündige Antwort ertheilt. Wir haben gesehen, wie die Zeit nach und nach alle ungünstigen Voraussagungen widerlegte, jeden widrigen Umstand überwand, den man Anfangs als unbesiegbar betrachtete. Die Aufregung des Augenblicks wird zu allen Zeiten die gegenwärtige Gefahr vergrößern; wahre Weltweisheit aber lehrt uns, daß keine drohendere als die bereits vergangene zu überwinden übrig bleiben kann, und wir sollten, wie wir das volle Recht dazu haben, ein festes Vertrauen in die Dauer unsrer Institutionen setzen, und die volle Ueberzeugung hegen, daß wenn sie in der wahren Form und dem wahren Geist ihrer Gründung gemäß angewandt werden, sie vollkommen ausreichen, uns und unsern Kindern die reichen Segnungen zu bewahren, die wir ihnen bereits verdanken, und unser geliebtes Vaterland auf tausend Generationen hinaus zu dem auserwählten Fleck der Erde zu machen, wo Glück und Wohlfahrt aus vollkommener Gleichheit der politischen Rechte entspringen. Ich für meine Person erkläre daher, daß das Princip, das mich in dem hohen Amte leiten soll, zu dem mein Vaterland mich beruft, die strengste Anhänglichkeit an den Geist und Buchstaben der Constitution seyn wird, so wie sie von denen, welche sie schufen, ins Auge gefaßt wurde. Auf sie zurückblickend als auf ein heiliges Werk, das sorgfältig und nicht leicht errichtet ward, nicht vergessend, daß sie durchgehends ein Werk der gegenseitigen Nachgiebigkeit und des Vergleichs war, sie betrachtend als auf Nationalzwecke beschränkt, und dem Volk und den Staaten alle Macht lassend, auf die sie nicht ausdrücklich verzichten, werde ich mich bemühen, sie zu erhalten, zu beschützen und zu vertheidigen, indem ich sie stets zur Richtschnur meiner Handlungen mache. Den innern Angelegenheiten der Bundesregierung und den auswärtigen Verhältnissen zu fremden Nationen werde ich mich angelegentlichst widmen. Diese Gränzen werde ich nie überschreiten. Bei dieser Gelegenheit in eine umständlichere Erläuterung meiner Ansichten über die verschiedenen Fragen unsrer Politik einzugehen, würde eben so aufdringlich als ungewöhnlich seyn. Ehe noch die Stimmen meiner Mitbürger sich für mich vereinigten, habe ich ihnen meine Meinung über die bedeutendsten unter diesen Fragen mit größter Bestimmtheit vorgelegt. Der Gang unsrer auswärtigen Politik war so gleichförmig und einleuchtend, daß er die Richtschnur für die Ausübung feststellte, bei der meinem eigenen Ermessen nur wenig überlassen bleibt, wenn ich nicht gegen die Fingerzeige der Erfahrung und die bekannten Meinungen meiner Constituenten verstoßen will. Wir sind bemüht, Freundschaft mit allen Nationen zu unterhalten, als die unsrer Wohlfahrt und den Principien unsrer Regierung angemessenste Lage. Wir lehnen Bündnisse als unsern Frieden gefährdend ab. Wir suchen Handelsverbindungen auf gleiche Bedingungen, stets willig, einen billigen Ersatz für empfangene Vortheile zu bieten. Wir sind bemüht, unsern Verkehr offen und aufrichtig zu führen, ohne Rückhalt unsre Zwecke bekennend und dahin wirkend, jene gegenseitige Offenheit zu begründen, welche im Verkehr ganzer Nationen eben so vortheilhaft wirkt, als in dem einzelner Menschen. Wir sind nicht geneigt, und sprechen durchaus kein Recht an, uns in die innern oder äußern Zwiste anderer Länder zu mischen, indem wir sie in ihrer bestehenden Verfassung als gesellige Körperschaften betrachten, und bei allen ihren Streitigkeiten die strengste Neutralität beobachten. Die wohl erprobte Tapferkeit unsers Volkes und unsre unerschöpflichen Hülfsquellen kennend, vermuthen wir weder, noch fürchten wir einen absichtlichen Angriff, und in dem Bewußtseyn unsers eigenen gerechten Benehmens finden wir die Bürgschaft, daß man uns nie herausfordern wird, unsern Muth zu zeigen, nie einen Eingriff in unsre Rechte wagen wird, ohne daß wir dafür Rache und Genugthuung erlangen. Indem ich nun in Gegenwart meiner versammelten Mitbürger zu dem feierlichen Versprechen und der Zusicherung komme, die mir noch übrig bleiben, daß ich das Amt, das ich anzutreten im Begriff stehe, getreulich verwalten will, verbinde ich damit den festen Entschluß, die Institutionen meines Vaterlandes aufrecht zu halten, was, wie ich fest hoffe, die Irrthümer sühnen wird, die ich etwa begehen könnte. Indem ich vom Volke das geheiligte Amt empfange, das meinem erlauchten Vorgänger zweimal übertragen wurde, und dessen Pflichten er so getreulich und wohl erfüllt hat, fühle ich, daß ich nicht hoffen darf, das schwierige Werk mit gleicher Geschicklichkeit und gleichem Erfolge zu vollbringen. Doch, gegenwärtig bei seinen Berathungen, ein täglicher Zeuge seiner ausschließenden und unübertroffenen Hingebung für die Wohlfahrt seines Vaterlandes, in den Gesinnungen mit ihm übereinstimmend, die seine Mitbürger so warm unterstützt haben, und seines Vertrauens in großem Maaße gewürdigt, darf ich hoffen, daß mindestens ein kleiner Theil jenes ermunternden Beifalls mich auf meinem Wege begleiten werde. Was ihn betrifft, spreche ich mit meinen eigenen nur die Wünsche Aller aus — daß er noch lange unter uns weilen möge, um den schönen Abend eines wohl angewendeten Lebens zu genießen; was mich betrifft, so vertraue ich, bei dem Bewußtseyn, daß ich nur den Einen Wunsch hege, meinem Vaterlande treu zu dienen, furchtlos auf dessen Gerechtigkeit und Güte. Außerdem hoffe ich einzig auf den gnädigen Schutz des göttlichen Wesens, um dessen stärkenden Beistand ich demüthig flehe, und das ich inbrünstig bitte, uns Alle in seine Obhut zu nehmen. Möge die Vorsehung unser geliebtes Vaterland mit Ehre und langem Glücke segnen, und mögen alle seine Wege Wege der Freude und des Friedens seyn! Washington, 4 März 1837. Martin Van Buren."

## Portugal.

① Lissabon, 5 April. Der Periodico dos Pobres sagt über das gestrige Geburtsfest der Königin: „Ihre getreueste Majestät die Königin Dona Maria II vollendete gestern ihr 18tes Jahr. Dieser Tag ist ein wahres Nationalfest der Portugiesen. Unsere Königin, die Erbin des Thrones Alfonso Henriques, Enkelin der Cäsaren, Tochter des großen Pedro, hat die unbestreitbarsten Ansprüche auf unsere Hochachtung und Verehrung! Diese junge und interessante Senhora, beinahe von der Wiege an auf das schäumende Meer des Unglücks geworfen, Mühen und Exil ertragend, diese liebenswürdige Königin, die auf ihrem Throne lauter Dornen, Verdruß und Bitterkeit gefunden — wie viele und wie gerechte Ansprüche hat sie nicht auf unsere Liebe, unsere kindliche Neigung und Dankbarkeit! Wir erfreuen uns heute der Gewißheit, daß sie Mutter wird, was sie so sehnlichst gewünscht, und der vollkommenen Herstellung ihrer Gesundheit, die seit einiger Zeit gelitten hatte. An dem festlichen Tage

wären alle Forts und Kriegsschiffe mit Flaggen geschmückt und gaben Salven. Gegen Mittag versammelten sich auf dem Commerz-Platz in großer Uniform die Nationalgarden, die Bataillone der Akademiker, der Marine und der Linientruppen; von da nach Necessidades marschirend, defilirten sie vor dem Pallaste vorüber, wo Ihre Majestät und Se. königl. Hoh. hinter den Fenstern (wegen rauhen Wetters) diesem Acte beiwohnten. Das diplomatische Corps, der Hof, eine Deputation der Cortes und viele ausgezeichnete Personen fanden sich ein, um Ihrer Maj. ihre Huldigung zu bezeugen und die Hand zu küssen. Abends wurde die Stadt erleuchtet, und in allen Theatern waren pompöse Schauspiele. Ungeachtet des stürmischen regnichten Wetters fand doch ein ungeheurer Zulauf von Zuschauern vor dem Pallaste statt." — Die gestrige Parade bestand aus 20 Bataillons Nationalgarden, einem Bataillon Akademiker, einem Bataillon der Marine und Volontaire mit drei kleinen Kanonen, einem Linien-Jäger-Bataillon, einer Escadron Lanciers, einer Batterie reitender und einer Batterie bespannter Artillerie. Mit Ausnahme der Linienjäger war kein Bataillon über 200 Mann stark, so daß die ganze Stärke ungefähr fünftausend Mann betrug. Das furchtbare Wetter war wohl der Hauptgrund, daß die Nationalgarden-Bataillons nicht vollzählig waren. — Unter der Rubrik: die Armee und die Nationalgarde, bringt der Correio Folgendes: „Was ist die Ursache, weßhalb unser Ministerium sich so viele Mühe gibt, so viele Befehle ertheilt, und so sehr allen Generaladministratoren anempfiehlt die Nationalgarden auf die größte Stärke zu erheben und ihnen eine strenge militärische Disciplin zu geben? Die Ursache liegt am Tage: unsere brave Armee, die sich in den Linien von Oporto und Lissabon Unsterblichkeit erwarb; diese Armee, welche ihr Blut zur Erhaltung der Königin und der Carta opferte; diese Armee, die so viel Festigkeit zeigte, kann sich nicht widersprechen und das Werk vernichten, wodurch sie unsterblich wurde. Es ist unmöglich, daß ihr Herz nicht für die Carta schlagen sollte. Allein dieses ist gegen den Tagsbefehl. Die Carta ist einer demagogischen Partei heutzutage verhaßt. Die Armee konnte und kann also dieser der Carta feindlichen Faction keinen Schutz gewähren. Man reducirte und vereinzelte deßhalb die Armee. Eine Abtheilung der Armee streitet in dem benachbarten Reiche für die Freiheit und die Carta; der Rest des Heeres wurde so vertheilt, daß man kaum hundert Mann auf einem Fleckchen des Reiches beisammen findet. Die Nationalgarde auf einen so kriegerischen Fuß zu erheben, kann also keinen andern Zweck haben, als die Macht der Armee zu brechen; und wenn von Recrutirung der Armee die Rede ist, so schiebt man so viele Befreiungen von der Militairpflicht vor, und erhebt solche Schwierigkeiten, daß an kein Resultat zu denken ist."

(Beschluß folgt.)

## Italien.

†* Rom, 15 April. Nach sichern Mittheilungen hat die Regierung die Weisung erlassen, wenn bis Mitte d. M. in Neapel oder den Provinzen keine neuen Cholerafälle vorkommen, so solle der Cordon aufgehoben werden. — Gestern wurde in der Kirche S. Marcello das Requiem für den verstorbenen Cardinal Weld gehalten. Der Papst wohnte dieser heiligen Handlung bei, was von seiner Seite als Beweis einer ganz besonderen Hochachtung für den Hingeschiedenen angesehen werden muß, da ein Papst höchst selten bei solchen Functionen erscheint. Die Kirche war außer der hohen Geistlichkeit mit den ausgezeichnetsten Fremden angefüllt. Noch nie haben wir hier eine so allgemeine Trauer und so viele Thränen gesehen, als bei dem Tode dieses trefflichen Mannes. Sein Vermächtniß ist noch nicht veröffentlicht, da der Vollstrecker des Testaments, Monsignor Acton, noch nicht aus Neapel angekommen ist. — Die Nachrichten aus Florenz über das Befinden der verwittweten Großherzogin sind noch immer beunruhigend, obgleich man durchaus noch keine Gefahr für ihr Leben befürchten soll. — De schwedische Gesandte in Petersburg, Generalmajor Baron von Palmstierna, ist nach Neapel abgereist. — Gestern ist von der Regierung die Bekanntmachung wegen der Sinigaglia-Messe erschienen; darnach soll diese Messe statt finden, vorausgesetzt, daß bis dahin die Cholera im nördlichen Italien nicht wieder ausbreche.

[1352]

# Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage ward meine geliebte Gattin

**Auguste, geb. von Militz,**

durch einen sanften Tod von ihrer langen Brustkrankheit erlöst.

Dresden, am 19 April 1837.

**Heinrich Freiherr von Maltzahn, Penzlin-Wartenberg, k. bayer. Kammerherr.**

[976-78]

# Bekanntmachung

betreffend

# Eröffnung des Bades Brückenau.

Das Bad Brückenau seiner vortrefflichen Heilquellen, dann seiner schönen Anlagen und Umgebungen wegen hinlänglich bekannt, wird am 15 Junius l. Js. eröffnet. Durch eine gute Kurtafel, dann durch gute rein erhaltene Weine zu billigen Preisen, wird den Aufforderungen der verehrlichen Gäste genügt werden. Ein affigirtes Tax-Reglement zeigt die Preise sämmtlicher Bedürfnisse, aus welchen auch Auszüge mitgetheilt werden.

Wegen der Logisbestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen an die unterzeichnete königliche Badinspection zu wenden. Bemerken muß man hier, daß vom Tage der Logisbestellung an die Reservirung, und daher auch wie viel die Zahlung beginnt.

Bad Brückenau, den 20 März 1837.

**Königlich bayerische Bad Inspektion.**

**Parisel.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 116.** 26 April 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Gratulationsrede wegen der Vermählung des Kronprinzen. Kammerverhandlungen über Algier. Anfang des Mennierschen Prozesses.) — Beilage Nro. 116. Deutschland. (Briefe aus Stuttgart, Karlsruhe und Frankfurt.) — Oestreich. — Griechenland. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 192 und 193. Frankfurter Ostermesse. — Briefe aus Madrid und der Schweiz (über Lessings Ermordungsproceß). — Maaßregeln in Preußen gegen den Nachdruck. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nordamerikanische Blätter von der Mitte März schreiben: „Im Einverständniß mit dem Senat hat der Präsident der Vereinigten Staaten, Van Buren, ernannt: zum Kriegssecretär Joel R. Prinsett; zum Gesandten in Berlin Henry Wheaton; zum Geschäftsträger in Brüssel William H. Haywood; endlich zum Geschäftsträger bei der Republik Texas Alee Labranche. Durch letztere Ernennung ist die Unabhängigkeit von Texas anerkannt. — Hr. Bell aus Tennessee hat im Repräsentantenhause zu der Bewilligungsbill für Befestigungswerke das Amendement durchgesetzt, daß der Ueberschuß im Schatze am 1 Jan. 1838, gemäß dem Gesetze vom vorigen Jahre, wieder unter die Staaten vertheilt werden solle, und man glaubt, daß der Senat in diesen wichtigen Beschluß einstimmen werde."

## Spanien.

** Bayonne, 17 April. Die Carlisten rüsten sich immer eifriger, die Position von Amezagaña wieder einzunehmen. Fast alle Corps werden neu gekleidet und equipirt. Sie erhielten eine große Menge Uniformen, Wäsche und Schuhe, ohne Zweifel mittelst sehr beträchtlicher Summen, die ihnen im letzten Monat von Holland aus zukamen. Die Expedition, die den Ebro überschreiten soll, ist dem Abmarsch nahe. Sie wird 5 Bataillone und 800 Pferde zählen. Die Carlisten sind Meister längs des Arga, und haben eine Brücke über diesen Fluß geschlagen, die ihnen gestattet, die Christinos zu beunruhigen, wenn diese versuchten, der Expedition den Weg zu verrennen. Wahrscheinlich wird man eine Wiederholung dessen sehen, was im vorigen Jahre in dem Marsche des Gomez vorfiel.

** Paris, 21 April. Heute sind auf außerordentlichem Wege folgende Berichte aus Perpignan vom 17 April eingetroffen, wonach die Verwirrung in Spanien immer größer wird: „Wir haben Nachrichten aus Valencia bis zum 13. Die Anarchie griff immer mehr um sich. In der Provinz bestehen fünf organisirte, unabhängige Freicorps. Deren Commando übernahm, nachdem General Lorenzo es abgelehnt hat, ein junger Mann. Diese indisciplinirten Truppen begingen alle Arten von Ausschweifungen. — In Alicante wurden die obersten Militärbehörden durch andere, aus der Bewegungspartei gewählte, ersetzt. Die Carlisten sind Meister des freien Feldes. — Die Divisionen Nogueras und Alvarez, die Befehl erhielten mit forcirten Märschen nach Castilien und Unteraragonien zurückzukehren, verließen am 11 Segorbe, welches bedroht war. — In Barcelona fürchtete man am 15 eine Bewegung der Unruhestifter. Ueberall waren Aufruhrschriften angeschlagen und verbreitet. Die Behörde ließ die Kanonen laden, welche die Hauptplätze und Promenaden beherrschen. — Irribarren (?) befand sich am 16 mit 300 Factiosen zu Luren, und Royo in Ribas, Puycerda bedrohend."

## Großbritannien.

London, 19 April.

Ihre Maj. die Königin ist, dem Windsor Herald zufolge, an einem mit heftigem Husten verbundenen Brustkatarrh ernstlich erkrankt.

Die Unterhausverhandlungen über Sir Henry Hardinge's Antrag, keine weitern Werbungen für den Kriegsdienst der Königin von Spanien zu gestatten, und die Hülfslegion zurückzurufen, wurden nochmals vertagt, nachdem in der Sitzung vom 18 April, außer den gestern genannten Rednern, noch die HH. Grove Price und Sir John Elley für, Dr. Lushington und Hr. Shiel — letzterer in einer meisterhaften Rede — gegen die Motion gesprochen hatten. Zu Anfang der Sitzung am 19 ließen sich die HH. Otway Cave und Barron gegen die Motion vernehmen. Der Vorwurf des Letztern, daß Sir Henry Hardinge den General Evans auf unedelmüthige Weise persönlich angegriffen habe, wurde von dem Baronet mit Wärme zurückgewiesen. Beim Abgange der Post hatte Hauptmann Boldero das Wort für den Antrag. Man glaubte, daß die Debatten an diesem Abende zu Ende gehen würden; Lord Palmerston scheint sich das Wort bis ganz zuletzt zu versparen. Da sämmtliche Radicale, die bisher gesprochen, die HH. H. Bulwer, Lushington, Ward, Shiel und, wie von vornherein zu erwarten war, O'Connell sich für die ministerielle Politik ausgesprochen, so zweifelte man kaum an dem Siege des Ministeriums, als dessen nächste Folge dann eine beträchtliche Verstärkung der brittischen Waffen in Spanien eintreten dürfte. — Die Oberhaussitzung am 18 war nicht sehr erheblich. Lord Radnor kündigte an, daß er am 24 d. M. den Antrag erneuern werde, eine Committee zur Prüfung der Universitätsstatuten von Oxford und Cambridge behufs ihrer Reformirung niederzusetzen. Unter andern Petitionen legte Lord Roden eine von Sir Harcourt Lees vor, worin dieser eine ursprünglich von Jesuiten angeknüpfte und auf dem Continent weitverzweigte Verschwörung aufzudecken verspricht, deren Zweck der Sturz der protestantischen Kirche in Irland, und die Losreißung Irlands von Großbritannien sey. Der Bittsteller wünscht, entweder vor den Schranken

Digitized by Google

des Hauses oder vor einer besondern Committee über die Details dieses fürchterlichen Complots vernommen zu werden. Lord Roden unterstützte den Antrag. Lord Duncannon brachte den Bau der neuen Parlamentshäuser zur Sprache; Lord Brougham fragte, ob es wohl nicht zu spät sey, den ganzen Bauplan umzuändern, da man im Publicum ziemlich allgemein den Wunsch äußere, daß die Gebäude weder im gothischen, noch im Elisabethischen, sondern im griechischen Style aufgeführt werden möchten. Der Marquis v. Lansdowne erwiederte, eine solche Aenderung würde mit großen Kosten und sonstigen Uebelständen verbunden seyn. Mehrere Bills, darunter die Aufruhrakte, wurden zum drittenmal gelesen und angenommen, worauf das Haus sich bis zum 21 vertagte.

## Frankreich.

**Paris**, 21 April.

Der Moniteur enthält den Bericht über die Gratulation, welche die Pairs- und Deputirtenkammer im Thronsaale der Tuilerien dem König und der Königin, die von der königlichen Familie umgeben waren, wegen der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Orleans darbrachten. Der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, hielt folgende Rede an den König: „Sire, die Deputirtenkammer hat an den Schmerzen der königlichen Familie Theil genommen; sie schließt sich nun auch ihrer Freude an. Wir haben mit lebhafter Befriedigung, Sire, die Ankündigung der Vermählung des präsumtiven Thronerben vernommen. Dieses Ereigniß ist ein Glück für den Staat, weil es ein weiteres Unterpfand für die Fortdauer jener Dynastie wird, welcher Frankreich die Vertheidigung seiner Rechte und Freiheiten anvertraut hat. Jung, wacker und liberal, hat der Kronprinz die Julisrevolution vollbringen gesehen; er hat deren unwiderstehliche Kraft erkannt, ihre Mäßigung gewürdigt, ihren wahren Geist durchblickt. Er wird von Ew. Maj., Sire, erfahren haben, wie ein König, der sein Land liebt, sich an die Spitze der Nationalinteressen zu stellen, die Gesetze zu achten, die öffentliche Ordnung, selbst mit Gefahr seines Lebens, zu beschützen, und inmitten der Zügellosigkeit der Parteien Kaltblütigkeit, Güte, Gnade zu bewahren weiß, die in der Länge der Zeit alle Herzen vereinigen, alle Gemüther bezwingen müssen. Empfangen Sie, Sire, den Ausdruck unserer Wünsche für den Ruhm und die Ruhe Ihrer Regierung, so wie unsere Wünsche für das Gedeihen des Glücks Ihrer erlauchten Familie durch die neue Verbindung, welche in einer mit den glücklichsten Eigenschaften begabten Prinzessin der Königin eine geliebte Tochter an die Stelle derjenigen zurückgeben wird, welche das Interesse Frankreichs entfernt von uns auf einen Thron versetzt hat, wohin sie die Anhänglichkeit der Franzosen fortwährend begleitet." Der König antwortete: „Ich bin von den Gesinnungen, welche mir die Deputirtenkammer durch Ihr Organ ausgedrückt hat, lebhaft gerührt. Ich habe diese bei jedem Anlasse bei Ihnen wiedergefunden. In jenen peinlichen Augenblicken, traurigen Andenkens, als mich die Vorsehung so augenscheinlich gegen die Gefahren beschützte, welche mein Leben bedrohten, haben Sie mir ein Vertrauen und eine Anhänglichkeit gezeigt, die mich aufs innigste durchdrangen, und fortwährend lebhaft durchdringen. Jetzt schickt dieselbe Vorsehung meinem Sohne, meiner Familie, Frankreich eine Prinzessin, von der mir Alles verkündet, daß sie würdig sey (und mein Herz könnte ihr kein schöneres Lob ertheilen) eines Tags diejenige zu ersetzen, die seit so vielen Jahren mein und das Glück der zahlreichen Familie, die sie mir geschenkt, gemacht hat. Ich hoffe mit Ihnen, daß sich Ihre Wünsche erfüllen werden, daß dieses Ereigniß für Frankreich ein neues Unterpfand der Ruhe und Sicherheit seyn, und meine Familie durch diesen Zuwachs neue Kraft gewinnen wird, um den Erwartungen Frankreichs von ihr zu entsprechen, die strafbaren Hoffnungen derjenigen herabzustimmen, die sich noch immer schmeicheln, die festgestellte Ordnung zu stürzen, und um fortzufahren, der Wall unserer Gesetze, unserer Institutionen, aller unserer Nationalfreiheiten zu seyn." — Zu dem Kronprinzen sagte der Präsident unter Anderm: „Die Vermählung des präsumtiven Thronerben ist in unsern Augen ein politisches Ereigniß von höchstem Interesse . . . die Gemahlin, die Ihr Herz gewählt, wird gut unter uns aufgenommen werden. Sie kommt zu einem Volke, dessen anhänglicher Charakter den Stempel der loyalen Maxime trägt: „Ich werde den lieben, der mich liebt.". Die Herzogin von Orleans wird Französin seyn; sie wird unser Jahrhundert und unsere Nation begreifen; unsere Sitten, weit entfernt von dem finstern Ernst der alten Höfe, werden ihr bald vertraut seyn; sie darf nur unsere anbetungswürdige Königin betrachten, und dann wird sie erfahren, welche große Macht in der Freundlichkeit liegt, ohne der wahren Würde den geringsten Eintrag zu thun." Der Herzog von Orleans antwortete: „Ich danke Ihnen, Hr. Präsident. Sie werden die tiefe Empfindung begreifen, die ich bei Beantwortung der im Namen der Deputirtenkammer an mich gerichteten Rede fühle. Die Sympathie, welche mir die Kammer bei dem wichtigsten Anlaß meines Lebens bezeugt, bestärkt den festen Entschluß, alle meine Pflichten zu erfüllen, und mich meines Vaters, Frankreichs und der Prinzessin, die ich so glücklich bin zu heirathen, würdig zu machen."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 April suchte Hr. v. Rancé hauptsächlich zu beweisen, daß dem Marschall Clauzel nichts vorzuwerfen sey. Es habe sich davon gehandelt, die Macht Abd-El-Kaders zu schlagen, zu zerstören. Deßwegen sey er nach Tlemecen gerückt. Dort hätten sich die Mauren und Culuglis befunden, die ihr Leben tapfer gegen Abd-El-Kader vertheidigt haben. Man habe sie befreien und vertheidigen müssen, um sie für ihren Muth zu belohnen und allen übrigen Verbündeten Vertrauen einzuflößen. In derselben Absicht sey auch die Expedition nach Mascara unternommen worden, und die Regierung habe dieß wohl gewußt. Hr. v. Rancé verliest ein Schreiben, worin der Kriegsminister dem Marschall zu dem bei der Expedition von Mascara errungenen Erfolge Glück wünscht und ihm seine Bereitwilligkeit erklärt, ihn bei allen seinen Versuchen zum Erfolge der Waffen und der Wohlfahrt der Eroberung zu unterstützen. Hr. v. Rancé behauptet sodann, daß der Marschall mehrmals Truppen nach Frankreich zurückgeschickt habe, ohne dazu eine Aufforderung von der Regierung erhalten zu haben. In Bezug auf die Expedition von Tlemecen verliest Hr. v. Rancé ein Schreiben des Kriegsministers an den Marschall, das der Commission nicht mitgetheilt worden sey, worin es heißt: „Man darf Abd-El-Kader nur als Unterthan betrachten. Der von dem General Desmichel unterzeichnete Tractat vom 26 Febr. 1834 ist die Ursache der Empörung des Emirs. Abd-El-Kader muß sich unterwerfen, sich als

Digitized by Google

Unterthan anerkennen, alsdann kann man sich mit ihm verständigen. Ich wiederhole Ihnen, Hr. Marschall, daß wenn der Tractat vom 26 Febr. 1834 die Provinz Oran pacificirt, er zugleich dem Emir eine unmäßige und unsern Interessen widerstrebende Macht verliehen hat; man muß sonach die letzten Spuren dieses Tractats vertilgen. Sie werden gewiß anerkennen, daß es besser ist, die Feindseligkeiten fortzusetzen, als den arabischen Chef in eine von der französischen Autorität anerkannte unabhängige Lage zu versetzen. Es gibt nur Ein Auskunftsmittel für Abd-El-Kader, nämlich das, sich als Unterthan zu unterwerfen, und dann kann man ihn mit demselben Wohlwollen, wie die andern arabischen Chefs behandeln." Hr. v. Rancé verlas noch eine andere Depesche von demselben Tage, woraus sich ergibt, daß der Marschall bereits aus eigenem Antrieb mehrere Bataillone nach Frankreich zurückgeschickt hatte, und der Kriegsminister ihm Glück wünschte, die Absichten der Regierung verstanden zu haben, und ihnen zuvorgekommen zu seyn. „Man hat, fährt der Redner fort, dem Hrn. Marschall vorgeworfen, beständig ein kriegerisches System gegen die Absichten der Regierung verfolgt zu haben. Warum hat man aber eine Besatzung nach Tlemecen gelegt? Weil der Marschall, der keine Art von Befehl von dem Minister, welcher die ersten Operationen gebilligt hatte, erhielt, durch die Nothwendigkeit und das Interesse unserer Waffen gedrängt, als General der Armee handeln mußte. Hätte er wohl diesen Platz dem Feinde ausliefern, ihm die Provinz Oran überlassen, und ihn dadurch in den Stand setzen sollen, bis in die Umgegend von Algier vorzudringen? Nein, meine Herren, der Marschall wäre strafbar gewesen, wenn er anders gehandelt hätte. In Tlemecen befanden sich 4500 Menschen, die sich mit Abd-El-Kader compromittirt hatten. Man hätte sie mitnehmen und ihnen sagen müssen: In Oran unter guter Bewachung eingeschlossen, wollen wir euch von den Mauern herab einige Stücke Brod zuwerfen. Die Culuglis sagten uns aber: Wenn ihr so handelt, so setzt ihr nicht nur den französischen Namen in Mißachtung, sondern richtet auch unsere Familien zu Grunde. Wir sind nicht eure Feinde, wir bitten euch nur, daß ihr eine französische Besatzung in der Citadelle laßt. Der Marschall antwortete: von dem Augenblick an, wo die Empörten in Tlemecen bleiben, ist auch unerläßlich, daß eine Besatzung dort bleibe; erinnert euch aber, daß ihr die Kriegskosten bezahlen müßt. Hierauf geschah, was in solchen Fällen in Kriegszeiten geschieht; die der Contribution unterworfenen Individuen beklagten sich über die Größe der Summe; sie drückten die Hoffnung aus, der Marschall werde nicht darauf beharren. Darauf traten Concessionen ein; der Marschall verminderte die Contribution um 150,000 Fr., und erklärte zugleich, daß diese Summe nur für das Beylik von Tlemecen, für Reparatur der Citadelle und für den Sold eines Bataillons von 500 Mann verwendet werden würde. Darüber wurde man einig. Inzwischen brachten diejenigen, welche ihr Geld verbergen oder glauben lassen wollten, daß sie keines besitzen, den Einnehmern Geschmeide. Der Marschall erklärte, man könne diesen Sachen unmöglich einen beliebigen Werth beilegen lassen. Sie wurden sonach von Juden geschätzt, kamen aber nicht in den Schatz. Die Schwierigkeiten häuften sich, und der Marschall that den grausamen dabei angewandten Mitteln sogleich Einhalt. Man hat gesagt, es seyen nicht die dem französischen Charakter und der Ehre gebührenden Formen dabei beobachtet worden. Meine Herren, man mußte entweder keine Contribution, oder sie so erheben, wie sie erhoben worden ist, d. h. durch Mittel, die allein in unserer Gewalt standen, und die allein Erfolg versprachen." Hr. v. Rancé geht nun in die Details der Expedition von Constantine ein. Der Marschall habe immer gesagt, er brauche außer den Hülfstruppen 30,000 Mann Franzosen; man müsse die Expedition spätestens am 15 Sept. beginnen. Die Araber hätten versprochen, die Transportmittel zu liefern; der Marschall habe alle Vorsichtsanstalten getroffen, welche ein guter General bei einem solchen Anlaß treffen müsse. Das Ministerium habe ihn nicht unterstützt ꝛc. Der Präsident mußte während dieser Rede mehrmals zum Stillschweigen mahnen, und die HH. Guizot und Remusat gingen sogar auf die Gallerie, und sprachen dort mit Hrn. Bertin de Vaux. Hierauf erhielt Hr. Baude das Wort, worauf sogleich tiefe Stille eintrat. Er erklärt, daß er sich von allem Persönlichen entfernt halten, und nur das in Bezug auf die Besitzungen in Afrika befolgte System im Auge behalten wolle. „Seit 1830, sagt er, haben unsere Besitzungen in Afrika Frankreich nur indirecte Vortheile gebracht, die mit weit geringern Kosten hätten erzielt werden können. Rührt dieß von dem allgemeinen, bei der innern Verwaltung der Colonie vorherrschenden System her? Dieß soll der Gegenstand meiner Prüfung seyn. Ich habe mit Freude eine Mission übernommen, wodurch ich über alle die Colonie betreffenden Fragen belehrt werden konnte. Nach eingezogenen Erkundigungen bei unparteiischen Eingebornen, bei Handelsleuten, bei Seeleuten, kehrte ich nach Frankreich zurück mit der Ueberzeugung, daß unsere Niederlassung mit mäßigen Kosten behauptet werden kann, und daß das unbesonnene und stürmische System, das trotz des Votums der Kammer befolgt wurde, unvermeidlich zur Preisgebung der Colonie durch Ermattung führen müßte. . . Ich will mich zuerst mit einer Geldsache beschäftigen. Die Bevölkerung von Tlemecen theilt sich in zwei Classen: die älteste ist die der Culuglis, die andere die der Hadars, Mauren, die durch den Handel reich geworden sind. Die Culuglis betrachteten die Hadars als Usurpatoren. Die Hadars erklärten sich nach der Austreibung der Türken als unsere Feinde, und behielten mit Hülfe Abd-El-Kaders die Oberhand; die Culuglis waren uns günstig. Bei diesem Zustande der Dinge brachte die Annäherung des französischen Corps die verschiedenen Leidenschaften in Gährung. Die Anhänger Abd-El-Kaders entschlossen sich zur Flucht, und zogen von Tlemecen ab. Die Culuglis plünderten ihre Wohnungen. Die Plünderung war bei diesem Anlaß, wenigstens in den Augen der Militäre, eine von den Kriegsgesetzen autorisirte Repressalie. Die Hadars würden eben so gehandelt haben, wenn Abd-El-Kader die Culuglis zur Flucht gezwungen hätte. Auf ihrem Zuge durch die Reichthümer, welche sie mit sich führten, aufgehalten, wurden die Hadars von der Brigade Perregaux eingeholt und nach Tlemecen zurückgebracht. So kamen die Hadars und Culuglis wiederholt einander gegenüber, und dann wurde die Contribution von Tlemecen aufgelegt. Die Hadars waren unsere Feinde, sie waren von Abd-El-Kader unterstützt, hatten sich bei unserer Annäherung geflüchtet, und waren von der Brigade Perregaux zurückgebracht worden. Das Erstaunen war daher allgemein, als man sah, daß die Contribution hauptsächlich auf den Culuglis, unsern Verbündeten und Freunden

Digitized by Google

lastete. Auch sagten die Eingebornen bei dieser sonderbaren Vertheilung der Justiz, es sey besser, Feind als Freund der Franzosen zu seyn. Es bestehen für die Contribution Gebräuche, welche die Interessen des Schatzes und die der Steuerpflichtigen verbürgen, Regeln, welche die Grundlagen jeder solchen Operation sind. Wenn diese Regeln überall geachtet werden sollen, so muß dieß mit um so größerm Rechte in einem Lande der Fall seyn, wo wir uns fest niederlassen wollen. Diese wurden nun zu Tlemecen hintangesetzt, völlig mißkannt: es fand nicht einmal eine regelmäßige Taxation der Vertheilung statt, und erst am Vorabend des Abzugs erschien ein Beschluß zur Taxation der Vertheilung. Die Culuglis wurden einige Tage lang aller Raubgierde einiger Geldmäkler überlassen, und ein vorgebliches Vertheilungscomité errichtet, das nur den Unfug regulirte, Uhren, Geschmeide und Waffen nahm. Der Jude Lassery und seine Genossen waren zugleich Schätzer und Erwerber. Man verkaufte, hielt aber die Käufer vom Aufstreich entfernt. So wurden die Koffer mit Geschmeide, Waffen, Uhren von dem Juden Lassery angefüllt, und nach Algier auf Maulthieren, welche der Armee gehörten, gebracht. Dort wurden sie verkauft und das edle Metall eingeschmolzen. Alles Uebrige wurde von Lassery zu Tunis und in andern Häfen des mittelländischen Meeres verhandelt. Ich muß mit Stolz sagen, daß kein Soldat unserer Armee seine Uniform durch Theilnahme an diesem wucherischen Handel beschmutzt hat. Dieß ist die kurze Geschichte der Contribution von Tlemecen, wovon die Petition, die Sie an die Commission zurückgewiesen, nur eine Episode ist. Noch habe ich einige Unrichtigkeiten in einer Broschüre nachzuweisen. Ich habe die geplünderten Culuglis nicht gefragt, ob keine französischen Offiziere an der Affaire der Contribution von Tlemecen Theil genommen. Ich weiß zu sehr, was ich meinem Charakter und meinem Lande schuldig bin, als daß ich eine solche Frage an Fremde richten könnte. Die Sache ging folgendermaaßen: Ich war in Algier, und der Jude Durand kam zu mir, mich fragend, ob ich den Besuch von drei Einwohnern von Tlemecen annehmen würde, die in der Contributionssache beraubt worden seyen. Ich antwortete bejahend. Durand übersetzte mir ihre Beschwerden. Ich sagte ihm, daß wenn ich ihrem Wunsche gemäß das Organ ihrer Beschwerden bei der französischen Regierung werden sollte, sie mir eine geschriebene und unterzeichnete Erklärung geben müßten. Durand brachte mir diese am folgenden Tage. Diese Petition habe ich in die Hände des Conseilspräsidenten übergeben. Die drei Culuglis zeigten einen solchen Charakter der Wahrheit, daß sie mich völlig davon überzeugt zurückließen, daß die Petition von ihnen herrührte. Marschall Clauzel hat gefragt, in welcher Eigenschaft ich die Klagen der beraubten Culuglis empfangen habe. Ich habe diesen Unglücklichen nicht als k. Commissär, sondern als Deputirter als Bürger Beistand geleistet. Sollte mich hier Jemand mißbilligen, so möge er aufstehen. Jeder von Ihnen würde aber wohl ebenso gehandelt haben.

(Fortsetzung folgt.)

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 April war das Zuströmen von Neugierigen geringer als den Tag zuvor. Der Präsident der großen in den Tuilerien gewesenen Deputation berichtet über die von dem König und dem Kronprinzen ertheilten Antworten. Die Tagesordnung kommt an den Bericht der Commission über den Gesetzesentwurf zur Bestimmung der jährlichen Dotation für den Herzog von Orleans. Hr. Dupin verliest folgenden Entwurf: Art. 1. Die dem Herzog von Orleans auf den öffentlichen Schatz in Gemäßheit des Gesetzes vom 22 März 1832 bewilligte Dotation beträgt zwei Millionen. 2. Es wird eine Million für die Heirathskosten bewilligt. Die 300,000 Fr. Witthum werden für die Prinzessin unter derselben Voraussetzung wie im ministeriellen Entwurfe bewilligt. — Die Erörterung dieses Entwurfs wird auf den folgenden Tag festgesetzt. Hierauf fährt die Kammer in Erörterung der Algierer Zuschußcredite fort. Hr. Thiers spricht zuerst. Er geht sehr umständlich in alle Thatsachen und Verhältnisse ein, und räth zum Schlusse der Kammer, ja nichts Halbes und nichts, was ihrer nicht würdig wäre, in dieser Sache zu thun. Hr. Piscatory folgt Hrn. Thiers und greift mehrere Behauptungen des letztern an.

* Am 21 April begann der Pairshof die Verhandlungen über Meunier und seine Mitschuldigen. Um halb 12 Uhr wurden die Thüren eröffnet, eine halbe Stunde später die Angeklagten eingeführt. Sie sind gut gekleidet, am sorgfältigsten Lavaur, von dem unser Berichterstatter sagt, er habe une figure assez distinguée et du linge fort blanc. Am unbedeutendsten erscheint Meunier, dessen Gesicht mehr Stumpfsinn als Wildheit verräth. Lacaze scheint bewegter als seine beiden Mitangeklagten. Vor dem Namensaufruf zeigt der Präsident die Namen von neun Pairs an, die sich wegen Kränklichkeit haben entschuldigen lassen. Es befinden sich darunter Marschall Gérard, Duchatel und der Herzog von Reggio. Gegen vierzig andere Pairs antworten nicht auf den Namensaufruf, darunter die HH. v. Molé, Barthe, Montebello, Talleyrand, Bernard, Pelet de la Lozère, Maison ꝛc. Der Präsident stellt an die Angeklagten die gewöhnlichen Fragen über Alter, Geburtsort, Stand. Meunier antwortet ohne irgend eine Affectation. Er ist 25, Lavaur 27, Lacaze 22 Jahr alt. Der Präsident: „Sind Ihre Vertheidiger gegenwärtig?" Die HH. Delangle, Chaix d'Estange und Ledru Rollin erheben sich. Auf der Bank der Staatsanwälte befinden sich die HH. Frank Carré, Plougoulm und Eugène Persil. Der Greffier verliest die Anklageacte und den Verweisungsbeschluß. Dann werden die Zeugen aufgerufen: es sind 31 Belastungs-, 22 Entlastungszeugen, worunter 13 für Lavaur, 9 für Lacaze. Der Präsident schreitet zum Verhör Meuniers. Er gesteht sein Verbrechen ohne Umschweife; er habe es begangen aus Haß gegen die Bourbone und den Herzog von Orleans, welchen Haß er aus dem Reformateur und andern der Regierung feindlichen Journalen geschöpft habe. Er erzählt das Looswerfen und die übrigen Umstände ganz so, wie sie schon aus dem Anklageacte bekannt sind. Doch gibt er zu, daß ihn Niemand getrieben habe, das Verbrechen zu begehen; er sey einmal so, daß er glaube, jedes gegebene Versprechen halten zu müssen. Nie habe er einer geheimen Gesellschaft angehört, und wisse auch nicht, daß dieß bei Lavaur oder Lacaze der Fall gewesen. — Dann beginnt Lavaur's Verhör, das noch kürzer dauert als die Abhörung Meuniers. Auch mit Lacaze ist der Präsident gegen halb 4 Uhr fertig. Beide ziehen jede Mitschuld in Abrede. Dann beginnt die Zeugenabhör, welche bei Abgang der Post noch fortdauert. (Wir kommen auf die ganze Sitzung zurück.)

Digitized by Google

Das doctrinäre Journal de Paris enthält einen Rückblick auf die Ursachen, welche die Auflösung des vorigen Cabinets herbeiführten. Graf Molé, behauptet es, habe zuerst die Entlassung des Hrn. v. Gasparin verlangt; als aber nun Hr. Guizot das Portefeuille des Innern habe übernehmen wollen, sey Hr. v. Molé wieder in Hrn. v. Gasparin gedrungen, um ihn zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuches zu bewegen. So sey Uneinigkeit und Auflösung in das Cabinet gekommen.

Die Oppositionsblätter ziehen fortwährend Parallelen zwischen der Forderung von Zuschüssen für die königliche Familie und dem tiefen Elend unter der arbeitenden Classe, für welche von den Kammern noch keine Unterstützung verlangt worden sey. In ähnlicher Richtung erinnert die Gazette de France daran, daß der Herzog von Berry die Summe, um welche bei Gelegenheit seiner Vermählung seine Apanage vermehrt wurde, für die in Folge der Kriegsjahre leidenden Departements verwendet und daß damals Ludwig XVIII für denselben Zweck 10 Millionen Franken aus seiner Civilliste ausgesetzt habe.

(Journal de Paris.) Der Gesetzesentwurf, die Dotation des Herzogs von Orleans betreffend, ward diesen Morgen (20) in den Bureaux geprüft. Niemand bestritt das Princip; über die Ziffer zeigten sich aber verschiedene Meinungen, und man schien allgemein das Ministerium darüber zu tadeln, daß es die Summe unbestimmt gelassen hatte. Zum erstenmal übrigens seit dem Anfang der Session erhielt der Tiers-Parti die Majorität von einer Stimme in der Kammer, und er schien sich darüber wie über einen unverhofften Erfolg Glück zu wünschen. Die beiden äußersten Gränzen waren nämlich eine Million und zwei Millionen jährlichen Zuschuß (Andere sagen, eine Million und 500,000 Fr.). Wir bemerken übrigens, daß Hr. Martin auf seinem Bureau laut und offen für Hrn. Odier gegen Hrn. Thiers votirte. Uns scheint die Commission bei dieser Eile weise und klug gehandelt zu haben. Hätte man Hrn. v. Cormenin Zeit gelassen, einen neuen Brief zu schreiben, so hätte vielleicht in 14 Tagen Graf Molé um Verzeihung bitten und den Gesetzesentwurf zurücknehmen müssen.

Das Journal des Débats verwendet sich für die polnischen Flüchtlinge, indem es den Ministerpräsidenten erinnert, daß schon vor zwei Monaten die Abgeordnetenkammer eine gegen die Verminderung der denselben bewilligten Unterstützungssumme gerichtete Bittschrift an ihn verwiesen habe, daß aber bis jetzt in dieser Beziehung noch nichts geschehen sey.

** Paris, 21 April. Ich kann Ihnen als gewiß melden, daß die Begnadigung Meuniers, nach der Verurtheilung durch die Pairskammer, beschlossen ist. Der Herzog von Orleans wird aus Anlaß seiner Vermählung als derjenige, der bei dem Attentat am meisten gelitten, weil er nämlich leicht verwundet wurde, sich die Begnadigung ausbitten, die Meunier durch seine Enthüllungen unterstützt. — Bekanntlich wurde Obrist Lavocat nicht wieder als Obrist der Nationalgarde gewählt. Man glaubt, dieß sey wegen der Rolle, die er im Fieschi'schen Proceß gespielt, geschehen. Hr. Lavocat gibt sich als Opfer anarchischer Umtriebe aus, und hat sich dem Schutze des Hrn. Delessert empfohlen, weil er sich von Mördern umstellt halte. Man hat ihm besondere Wächter vergönnt und erlaubt, Waffen zu tragen.

## Deutschland.

* Stuttgart, 23 April. Während unsre Eisenbahnangelegenheiten einstweilen stille zu stehen scheinen, hat sich ein anderes Unternehmen Bahn gebrochen, welches die großartigsten Erfolge verspricht: ich meine die Rübenzuckerfabrication nach der neuerfundenen Methode des Hrn. Schuzenbach. Die Subscription ist geschlossen: der letzte Unterzeichner schrieb sich gestern Morgen ein, und um Mittag wurde bereits Agio geboten. So ist denn unsre Industrie und mit ihr die Landwirthschaft, welche sich beide bekanntlich einer sorgsamen und fruchtbringenden Pflege in Würtemberg zu erfreuen haben, um einen neuen Zweig bereichert worden. Se. M. der König, welcher das Auge auf alle Bewegungen der Industrie gerichtet hält, und oft selbst den Techniker durch seine umfassende Kenntniß des Details in Erstaunen setzt, hat sich mit einer ansehnlichen Anzahl von Actien bei der Gründung des Unternehmens betheiligt, und in dem dazu beauftragenden Schreiben an den Minister des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Beroldingen, sich in den verbindlichsten Ausdrücken über die Tendenz eines so gemeinnützigen Werkes ausgesprochen. Auch der güterbesitzende Adel unsers Landes nahm mit entschiedener Lebhaftigkeit und auf die förderlichste Weise an der Gründung des Unternehmens Antheil, welches sicherlich gesegnete Früchte tragen wird. Ist man doch in Frankreich, wo jetzt 725 Rübenzuckerfabriken bestehen, und trotz ihres noch weit minder vollkommenen Verfahrens reichlichen Ertrag abwerfen, genöthigt, den Rübenzucker einer Besteuerung zu unterwerfen, um den französischen Colonien nicht allen Absatz ihres Zuckers abzuschneiden: das Schuzenbach'sche Verfahren aber gewährt einen wesentlich größern Ertrag, und wir in Deutschland haben keine Colonien weder zu begünstigen noch zu verlieren. Es ist eine charakteristische Erscheinung der neuesten Zeit, daß man mehr und mehr seine Capitalien in die Industrie wirft, um sie fruchtbringender anzulegen — ein Bestreben, welches auch in unserm Nachbarlande Baden seit zwei Jahren bedeutsam hervortritt, und wozu dort das Bankierhaus S. v. Haber und Söhne, durch Begünstigung oder Stiftung einer Reihe von industriellen Unternehmungen, auf eine die öffentliche Anerkennung verdienende Weise mitgewirkt hat. Industrieunternehmungen, wie wir sie hier vor uns sehen, begründen so zu sagen eine neue Zeit: sie knüpfen feste Bande nicht nur zwischen den einzelnen Ständen, welche sich dabei in gemeinschaftlichen Interessen begegnen, sondern auch zwischen den einzelnen Staaten und Stämmen unsers großen, gemeinsamen Vaterlandes. Und der Boden, auf welchem Alles dieses erwächst, ohne welchen es unmöglich und undenkbar wäre, ist der früher so kleinstädtisch bekrittelte deutsche Zoll- und Handelsverein!

Mannheim, 17 April. Heute Abend werden die ersten Dampfboote der neuorganisirten directen Verbindung Straßburgs und Kölns hier eintreffen; es sind dieses die ersten Schiffe, die bei einer regelmäßigen Fahrt hier übernachten werden. — Der rheinische Kunstverein wird bis Anfang Mai's in hiesiger Stadt seine erste Ausstellung in seinem neuen Locale im großherzoglichen Schlosse eröffnen.

Digitized by Google

* Karlsruhe. Wir kommen auf die interessante Sitzung der zweiten Kammer vom 18 April zurück, nämlich auf die Discussion über den Gesetzesentwurf, den Recurs in gerichtlichen Strafsachen betreffend, so wie über den, vom Abgeordneten Sander hierüber erstatteten Commissionsbericht, an dessen Schluß Sander darauf angetragen hatte, die Kammer möge den Wunsch zu Protokoll niederlegen, daß das zu erwartende Gesetz über das Strafverfahren auf den Grundsatz des Anklagsverfahrens mit Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gebildet werde. Der Abgeordnete Bader ergreift zuerst das Wort, und hebt in einem ausführlichen Vortrage die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der öffentlichen und mündlichen Verhandlungen in gerichtlichen Strafsachen heraus; er bemerkt: wenn es für nothwendig erachtet worden sey, in unserer Civilgesetzgebung, wo über Mein und Dein gesprochen wird, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit einzuführen, so werde man um so weniger Anstand nehmen, in der Strafgesetzgebung, wo es sich um die Ehre und die Freiheit des Bürgers handle, mündliches und öffentliches Verfahren zu verlangen. Uebrigens vermisse er in dem Gesetzesentwurfe zu seinem Bedauern die schon im J. 1835 vorgeschlagenen gesetzlichen Bestimmungen über das Strafverfahren in Polizeisachen, zum Zweck der Beschränkung der Polizeigewalt. Abg. Zentner stimmt ebenfalls für die Anträge der Commission, insbesondere in Beziehung auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen. Er glaube, es bedürfe in einer Sache, von welcher man sagen könne, daß die Acten geschlossen sind, einer weitern Ausführung wohl nicht, und er wolle daher bloß eine Thatsache anführen, welche vielleicht nicht am unrechten Orte angebracht sey. In einem Theile des Landes, welchen er zu vertreten die Ehre habe, habe noch bis zur letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Oeffentlichkeit der Verhandlung statt gefunden. Die ältern Bewohner dieser Gegend erinnern sich noch heute mit Freude dieser damals bestandenen Einrichtung. An den Wunsch der baldigen Einführung der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit im gerichtlichen Verfahren knüpft er noch den weitern an, die Errichtung von Geschwornengerichten bald verwirklicht zu sehen. Abg. Gerbel: „Auf dem Landtage von 1831 habe Niemand an der Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und um so weniger gezweifelt, als die HH. Regierungscommissarien in Folge höchsten Auftrages die nahe Vorlegung einer Criminalgesetzgebung zugesichert haben. (Er verliest hierauf die betreffenden höchsten Rescripte.) Im Jahr 1835 sey ein Gesetzesentwurf einer Criminalgesetzgebung den Obergerichten zur Begutachtung mitgetheilt worden, und nun im Jahr 1837 habe man gar keine Spur mehr davon. Er müsse daher das, was der Abg. Bader gesagt habe, vollkommen unterschreiben. Abg. Kern bekämpft den vom Abg. Bader aufgestellten Grundsatz über die Beschränkung der Polizeigewalt; er könnte in diesem Falle nicht für das Gesetz stimmen; die Gränze zwischen Polizei- und gerichtlichen Vergehen sey in unsrer Gesetzgebung noch nicht genau genug bezeichnet, und daher sey es auch nicht rathsam, alle Untersuchungen den Gerichten zuzuweisen. Tagtäglich kommen kleine Vergehen vor, welche schnell ihre Erledigung finden müssen. Wollte man die Aburtheilung derselben den Gerichten überlassen, so würden wegen des häufig dabei vorkommenden Mangels an Beweis bei den Gerichten eine Masse Lossprechungen ab instantia erfolgen müssen, was nicht zu wünschen sey; überdieß würde durch Entziehung dieser Polizeigewalt das Ansehn der Verwaltungsbehörden geschwächt. Im Uebrigen stimme er den Anträgen der Commission bei. Abg. Aschbach: Er sey für die Anträge der Commission, stimme aber auch dem Vorschlage des Abg. Bader bei, lasse es übrigens in Beziehung auf die Polizeigewalt nicht bloß bei einem Wunsche bewenden, sondern stelle den Antrag, daß diese Bestimmung des frühern Entwurfs wieder in unser Gesetz aufgenommen werden möchte. Die von dem Abg. Kern angeführten Gründe könnten ihn nicht eines Andern überzeugen. Die Ansicht desselben, daß durch Entziehung der Polizeigewalt die Autorität der Administrativbehörden geschwächt werde, würde zu der Consequenz führen, daß man jedes Ministerium mit einer Strafgewalt versehen müßte. Eben so wünscht der Redner ein Gesetz über die Captur. Staatsrath Jolly glaubt, daß die Besprechungen über die Oeffentlichkeit, Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens und die Beschränkung der Polizei gar nicht in die Discussion gehören. Man könne in einer halben Stunde ein halbes Duzend Gesetze verlangen, aber sie zu geben, sey etwas schwieriger. Er führt erläuternd an, daß wegen des Strafverfahrens bereits ein Gesetzesentwurf bearbeitet, von den Gerichtshöfen aber, denen derselbe zur Begutachtung mitgetheilt wurde, mit theilweise bedeutend abweichenden Ansichten zurückgegeben worden sey, welche zu vergleichen und zum zweckmäßigen Resultate zu bringen bisher unmöglich gewesen. Eben so sey an einem Strafgesetzbuche mit vielem Fleiß gearbeitet worden, aber gleichfalls unmöglich gewesen, dasselbe bis jetzt zu beendigen. Die Frage von der Ueberweisung der polizeilichen Strafsachen an die Gerichte hänge mit der Trennung der Justiz von der Administration zusammen, wo dann auch die endliche Entscheidung derselben am zweckmäßigsten erfolgen könne. Welcker bedauert, daß durch das vorgelegte Gesetz nur ein Bruchstück der so nothwendig zu verbessernden Gerichtsverfassung in Strafsachen, und nicht das ganze, umfassende Gesetz gegeben werde. Uebrigens nehme er dennoch mit Dank den Gesetzesentwurf an. Er schildert den gegenwärtigen Zustand der Criminalrechtspflege als höchst bedauerlich, indem er ihn mit dem, unter dem deutschen Reiche bestandenen vergleicht, und die Vorzüge der damaligen Rechtspflege heraushebt, nach welcher die Verhandlungen öffentlich waren, und über die einzelnen Fälle von Schwurgerichten entschieden wurde, während heutzutage die Gerichte mit absetzbaren Beamten bestellt, die Actenversendung aufgehoben, und selbst die Advocaten von der Regierung abhängig gemacht, folglich alle Garantien für das Recht entzogen seyen, da es in objectiver Beziehung an gesetzlichen Bestimmungen mangle, welche vor Mißbräuchen schützen könnten. Schließlich weist der Redner auf Würtemberg und Frankreich, wo die Autorität der Verwaltungsbehörden ganz gut bestehe, ohne daß ihnen Justizausübung zukomme. Staatsrath Jolly widerlegt einzeln die von dem Abg. Welcker aufgestellten Behauptungen, und beschuldigt ihn neuerdings der Uebertreibung. Die Regierung enthalte sich jeder Einwirkung auf die Gerichte. v. Rotteck: Er unterstütze den Antrag auf Oeffentlichkeit des gerichtlichen Verfahrens, und erachte dieselbe nicht nur für heilsam und ersprießlich, sondern auch für nothwendig. Die Oeffentlichkeit sey in der That das einzige zuverlässige Palladium des Rechts; wo keine Oeffentlichkeit bestehe, sey der Rechtszustand gleichsam aufgehoben. Er frage aber nach der Ursache, daß uns Deutschen das verweigert

Digitized by Google

werde, was die Engländer, Franzosen und Belgier schon längst besitzen. Er untersucht sofort die Ursache und die Beweggründe, warum das neue Strafgesetzbuch dem Lande so lange vorenthalten werde, und glaubt, der Grund hievon liege in politischen Verhältnissen und in Hemmungen von außen. Er fügt den Wunsch bei, daß die Gesetze hinsichtlich der Strafrechtspflege einer zwischen dem jetzigen und dem künftigen Landtage einzuberufenden Ständeversammlung vorgelegt werden möchten. Abg. Christ tadelt, daß der Gesetzesentwurf, der bereits fertig war, der Oeffentlichkeit nicht übergeben worden sey, wie dieß auswärtige Staaten zu thun pflegen, welche sogar ihre Gesetzesentwürfe zum Zwecke der Veröffentlichung hätten übersehen und in Druck herausgeben lassen. Er erklärt sich ebenfalls für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, widersetzt sich aber der Ansicht des Abg. Zentner wegen Einführung von Geschwornengerichten, welches Institut er, als keine Rechtssicherheit gewährend, verwirft, da die Geschwornen keine Juristen seyen. Er vergleicht sie mit einem Nicht-Chirurgen, von dem man keine Operation am Körper werde vornehmen lassen wollen, und beruft sich auf ein eclatantes Beispiel jüngster Zeit in unserm großen Nachbarstaate (Frankreich). Mördes bekämpft die Ansicht des Abg. Kern, pflichtet vielmehr der Ansicht der Abg. v. Rotteck und Sander bei, und befürchtet kein Rückschreiten in Baden, da er glaube, daß in diesem Saale der Kammer von 1837 der Geist der Mäßigung, aber auch der der Kraft existire. — Abg. v. Itzstein will gleichfalls Oeffentlichkeit eingeführt wissen, und hält es für eine große Wohlthat, daß der Angeklagte den Aussagen der Zeugen und Gegenzeugen, so wie dem Vortrage seines Vertheidigers anwohnen könne. — Buß widersetzt sich dem Antrage, die Polizeigewalt den Gerichten zu überweisen, besonders im Interesse der Schnelligkeit, womit die Bagatellsachen erledigt werden sollen. Merk bekennt sich auch heute noch zu den auf frühern Landtagen geäußerten Ansichten über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichtsverhandlungen. Duttlinger hält es für überflüssig, in einer Sache, in welcher die Acten geschlossen seyen, weiter einzugehen. Er pflichtet der Ansicht des Abg. Sander in Beziehung auf ein accusatorisches Verfahren bei, und legt den Hauptwerth auf die Erleichterung des Indicienbeweises, ohne welche Verbesserung er für alle andern Verbesserungen nichts gebe; ohne die dreifachen Garantien der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und des accusatorischen Verfahrens sey der Indicienbeweis aber unmöglich. Die Vorlage des Entwurfs, in so weit er die Captur betrifft, hält er für bedenklich, da dieselbe ohne das Criminalgesetz selbst nichts nützen könne; denn es würde dadurch die Nothwendigkeit herbeigeführt werden, daß ein großer Theil der Bewohner des Großherzogthums Jahr aus Jahr ein auf der Reise wäre, weil die aufgerufenen Zeugen entweder zu den Gerichten, oder diese zu den Zeugen gehen müßten. Kern rechtfertigt seine Ansicht mit dem Bemerken, daß seine Ueberzeugung stets dieselbe bleiben werde, sie möge mit den andern Abgeordneten conform seyn oder nicht. Nachdem noch die Abgeordneten Mohr, Mördes, Aschbach, Duttlinger, Sander und Staatsrath Jolly an der Discussion Theil genommen, wurde der Antrag auf Einführung der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit einstimmig angenommen, und von Duttlinger die Bemerkung beigefügt, daß der Präsident Mittermaier denselben Grundsätzen huldige. — Hierauf erfolgte die specielle Discussion, in welcher der Paragraph 1 angenommen wurde.

In Karlsruhe ist die Allgemeine Staatszeitung in sehr vergrößertem Format wieder erschienen. Nach dem ausgegebenen Probeblatt scheint in dem neuen Unternehmen dieselbe Tendenz vorzuherrschen, wie in dem vor einigen Monaten eingegangenen Blatte desselben Namens. Damals hatte unsers Wissens die Hauptleitung Hr. Regierungsrath Alexander Müller. Unter dem neuen Blatte ist bloß eine Nominalredaction genannt, der Eigenthümer der Druckerei des Blattes (Hasper.)

Frankfurt, 21 April. Mit den Arbeiten unserer Eisenbahn wird, unter der Leitung des rühmlichst bekannten Ingenieurs Hrn. Denis, unverzüglich begonnen werden, und die Bahn führt den Namen Taunuseisenbahn zwischen Frankfurt und Wiesbaden. Mehrere Gesuche des Mainzer Eisenbahncomité's wegen Anlegung einer Bahn auf dem linken Mainufer, die sich durch unser Gebiet nach unserer Vorstadt Sachsenhausen ziehen, und nach Offenbach fortgesetzt werden sollte, haben von unserem Senate keine Genehmigung erhalten können. (Schw. M.)

Aus dem Großherzogthum Hessen, 20 April. Kaplan Münch zu Homberg an der Ohm befindet sich mit unter denjenigen Einwohnern des Großherzogthums, die im Verlaufe dieses Jahres nach Nordamerika auszuwandern Willens sind. Sein Bruder, der eine Pfarrstelle in Oberhessen bekleidete, und sein Schwager, Hofgerichtsadvocat Paul Follenius von Gießen, sind ihm schon vor geraumer Zeit eben dahin vorausgegangen. Kaplan Münch ist ein geachteter Geistlicher und Schulmann, der nicht unbedeutendes Vermögen besitzt. — Durch kürzlich erfolgtes Urtheil des großherzogl. Hofgerichts zu Darmstadt ist Hr. v. Biegeleben, Candidat der Cameralwissenschaften, von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Theilnahme an unerlaubten politischen Verbindungen ab instantia absolvirt worden. — Das ärztliche Personal an dem Arresthause zu Darmstadt ist vor einigen Tagen geändert worden. (Schw. M.)

Leipzig, 14 April. In diesen Tagen ist der Schnee in unserer Gegend anhaltend in solchen Massen gefallen, daß selbst auf den Hauptstraßen mehrere Tage die Communication gehemmt war. Dieß hat manchen Verkäufer auf hiesiger Messe, der auf neue Zufuhren gerechnet hatte, in große Verlegenheit gesetzt, und namentlich sind eine Menge Güter, die von der Frankfurter Messe mit Eilfuhren hierher abgesandt wurden, ausgeblieben, und wie man hört, haben die Fuhrleute, welche die Nacht überfallen hatte, bei Erfurt ausspannen und die Wagen stehen lassen müssen. Nur das zwischen hier und Offenbach gehende Eilfuhrwerk von Böhm und Marchand in Offenbach hat sich, obgleich mit mehr als 100 Centnern befrachtet, durch die Schneemassen ohne Schonung von Kosten gewaltsam hindurch gerissen, und ist heute zur gewohnten Zeit hier eingetroffen. (Schwäb. M.)

## Oestreich.

(Oestr. Beob.) Wien, 20 April. Das aus Ofen eingelangte ärztliche Bulletin über das Befinden Sr. kais. Hoh. des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Palatin vom 18 d. M. lautet folgendermaaßen: „Se. kais. Hoh. haben eine gute Nacht gehabt. Höchstdieselben sind vollkommen frei vom Fieber und gewinnen zusehends an Kraft."

* Wien, 21 April. Den neuesten ärztlichen Berichten aus Ofen vom 19 d. M. zufolge befindet sich Se. kais. Hoh. der

Digitized by Google

Erzherzog Palatin in vollkommener Reconvalescenz, weßhalb die ärztlichen Bulletins beschlossen werden. Zufolge dieser höchst erfreulichen Nachricht wird auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers Sonntag den 23 d. M. in der Hofburgpfarrkirche öffentlicher Kirchendienst gehalten, und ein feierliches Tedeum gesungen werden. — Se. Durchl. der Fürst Metternich hat dieser Tage auch Sr. Maj. dem Kaiser das Großkreuz des großherzoglichen anhalt'schen Gesammthausordens Albrechts des Bären zu überreichen die Ehre gehabt.

## Griechenland.

Triest, 16 April. Der Kapitain Lefteri, welcher Smyrna am 21 d. M. verlassen und vom schlechten Wetter gezwungen sich bis zum 30 in Spezzia aufgehalten hatte, berichtet im Gegensatz zum Capitän Collura, daß viele Bewohner von Hydra, wo in Folge des Erdbebens bloß 10 bis 12 Häuser zusammengestürzt waren, sich nach jener Insel begeben hatten. Ferner erzählt er, daß in Santorino sich in der Nähe der Stadt die Erde gespalten und jener Theil, worauf die Stadt gestanden, mit der sämtlichen Bevölkerung plötzlich in das Meer versunken wäre, ohne daß eine Spur von diesem traurigen Ereignisse übrig geblieben sey; der Continent von Griechenland und die übrigen griechischen Inseln hätten nicht gelitten. (H. u. S. B. des östreich. Lloyd.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 19 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 25½; passive 6¼; portugiesische Fonds 49; brasilische 84¾; columbische 24; mexicanische 24½; peruanische 18. — (Globe.) Wir erfahren mit Bedauern, daß ein großer Theil der mit den letzten Packetbooten von Amerika remittirten Wechsel von den Trasaten, sowohl in London als in Liverpool, nicht acceptirt worden sind. Einige Häuser haben sogar Wechsel nicht acceptirt, die von ihren eigenen Agenten gezogen oder indossirt waren; andere, deren Wechsel gegen Waarenverschiffungen gezogen sind, weigern sich die Tratte zu acceptiren, halten aber die Waare als Sicherheit auf frühere Vorschüsse zurück. Diese Tratten müssen nun alle protestirt und mit 20 Procent Unkosten überdieß zurückgehen, und natürlich wird dadurch die Verlegenheit in Amerika vermehrt werden. Ohne Zweifel haben die Kaufleute wohl überlegt, was sie thun, ehe sie einen so entschiedenen Schritt wagten. Handeln sie jedoch bloß unter dem Einfluß der Furcht, so wird das von ihnen eingeschlagene Verfahren ihnen selbst, wie ihren Correspondenten großen Nachtheil bringen." — In Liverpool hat das bei dem amerikanischen Handel stark betheiligte Haus Buchanan und Comp. fallirt.

Paris, 21 April. Consol. 5Proc. 106, 90; 5Proc. 79; Bankactien 2410; neapol. Fonds 99; span. active Schuld 25½; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 910.

Amsterdam, 19 April. Integr. 52 5/16; 5proc. Cert. 99¾; Kanf. 22 15/16; 4 ½proc. Spnd. 91⅞; Ardoins 21; span. Kanf. 7⅛; russ. Inscr. 95¼; 5proc. östr. Metall. 99⅞.

Frankfurt a. M., 22 April. Metall. 103⅞; 4Proc. 99; 3Proc. 73⅞; Bankactien 1620; 1834er Loose 113½; Integrale 51 15/16; Ardoins 20⅞.

** Frankfurt a. M., 22 April. Das Frankfurt-Wiesbadener Eisenbahncomité hat nun den hiesigen Unterzeichnern angezeigt, daß für jede Subscription von 10,000 fl. eine Actie auf 250 fl. lautend ausgefertigt werden würde. Bei einem mindern Betrage haben sich die betreffenden Interessenten mit einander zu verständigen. Zugleich wird eröffnet, daß die Einzahlungen in zehn Raten, jede zu 10 Proc. oder 25 fl. zu bewirken sind, die erste Ende Mai's. Bis August 1838 muß die ganze Summe des Actienbetrags eingezahlt seyn. — Ueber die Gültigkeit der Unterzeichnungen ist zwar noch nichts Amtliches bekannt gemacht worden; indessen erfährt man, daß nur die Unterschriften pr. Procuration oder von gesetzlich Unbefähigten, z. B. Minderjährigen, eliminirt wurden. In Folge dessen ist die ganze Unterzeichnungssumme auf 20 Millionen Gulden, d. h. um etwa 2 bis 3 Millionen Gulden vermindert. Uebrigens wird, glaubwürdigem Vernehmen nach, die Eisenbahn am Gallusthore, das zu dem Behufe an das Ende der Gallusstraße verlegt werden soll, ihren Anfang nehmen, und auf der linken Seite der Mainzer Chaussee bis über die Höchster Warte hinaus laufen, unterhalb dieses Punktes aber über die Chaussee hinweggeleitet werden. — Das Handelspublicum hat sich noch nicht von der Ueberraschung erholt, worein dasselbe durch die unerwartete Verrufserklärung der Viertels- und Halbenkronenthalerstücke versetzt worden ist. Von den gegen Hinterlegung metallischer Valuta zu emittirenden Rechnelscheinen, zum Gesammtbelauf von einer Millionen Gulden, sind bis heute etwa ⅔ bezogen worden. Allein durch dieses Auskunftsmittel wird dem Mangel an Umlaufsmedien für den Kleinverkehr keineswegs abgeholfen; und dieß Uebel wäre vollends unerträglich, wenn nicht viele von den dabei betheiligten Geschäftsleuten sich dazu verständen, die verrufenen Münzsorten mit einem billigen Rabbat — die Viertelskronen zu 59 kr., die halben zu 1 fl. 20 kr. — anzunehmen. Man ist jetzt sehr gespannt auf die Maaßregeln, welche die Nachbarstaaten ergreifen. Nach Privatbriefen aus dem Badischen soll man damit umgehen, auch dort die halben Kronenthaler im Verhältnisse zu den Viertelskronen zu tarifiren. Von beiderlei Geldsorten sind übrigens starke Summen von hier aus nach andern Gegenden hin abgeführt worden.

Darmstadt, 21 April. Das heutige Regierungsblatt enthält eine großherzogl. Verordnung, wonach die halben und Viertels-Kronenthaler, welche im Großherzogthum ohnehin bisher schon keine gesetzliche Gültigkeit als Zahlungsmittel hatten, von diesem Augenblick an außer Curs gesetzt werden. Sie sollen weder bei den Landescassen noch im Privatverkehr als Zahlungsmittel gelten.

* Mainz, 21 April. Seit zwei Tagen herrschte hier ein wahrer Geldschrecken, welchen die von Frankfurt verfügte Verrufserklärung der halben und Viertelskronthaler veranlaßt hatte. In der That kann man sich nicht genug wundern, daß gerade diese Münze, die man unter die solidesten rechnete, und die zur Bezahlung von Wechseln im 24 Guldenfuß gegen das preußische Geld in einem namhaften Agio stand, eine solche Außercurssetzung traf. Abgesehen von andern Vermuthungen, glaubt man, daß hierdurch die Initiative zu einem einförmigen Münzfuß in den Zollvereinsstaaten gegeben sey. Auf Einmal war der hiesige Platz von halben und Viertelkronthalern überschwemmt, und in Ermanglung eines neuern Regulativs, konnte man rechtsgültig bei Zahlungen die Annahme einer seither so beliebten Münze nicht verweigern, und wer es that, bekam Proceß. Die erste Ableitung erfolgte auf die öffentlichen Cassen für Steuern und Mauth; auch wurden Rechnungen damit bezahlt, die sonst wohl noch lange Zeit ausgestanden wären. Hätte dieser Zustand noch länger gedauert, gewiß wäre eine große Verwirrung und viele Processe daraus hervorgegangen. Glücklicherweise macht ihm eine eben erschienene großherzogliche Verordnung (vom Gestrigen), nach welcher die halben und Viertelkronthaler auch in Hessen in Verruf erklärt und außer Curs gesetzt werden, ein Ende.

Hamburg, 19 April. Oestr. Metall. 103¼; Bankactien 1538; 1834er Loose 111¼; Ardoins 19⅝.

Berlin, 21 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101¾; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 21 April. Metalliques 104¼; 4procentige 99¼; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 113¼; Bankactien 1567; Nordbahn 109½; Mail. E. B. 108¼.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die dießjährige Frankfurter Ostermesse.

** Frankfurt a. M. Unsere dießjährige Ostermesse hat unter den ungünstigsten Verhältnissen in politisch-commercieller, wie in physischer Hinsicht stattgehabt, und konnte daher auch keine erfreulichen Resultate liefern. Unter den erstern verstehen wir die Handelskrisis, die, von Nordamerika ausgehend, sich über mehrere europäische Länder auszudehnen im Begriff ist. Zwar ließen sich, zumal was die Einkäufer im Großen anbelangt, keine der früheren Besucher unseres Meßplatzes vermissen. Denn außer den vereinsländischen Gästen, deren Zahl sogar im Vergleich zur Herbstmesse keinen Abgang wahrnehmen ließ, waren Einkäufer aus den entferntesten Gegenden, z. B. aus Rußland und Nordamerika, anwesend. Aber Alle kauften verhältnißmäßig nur wenig ein, theils weil ihre Lager noch mit allen Vorräthen, aus Mangel an Absatz während des Winters, versehen waren, theils weil sie in den dermaligen Handelsconjuncturen keinen Bestand gewahrten, und somit die fernere Entwicklung der angebrochenen Krisis abzuwarten für rathsam erachteten. Als untergeordnete Ursache wirkte auch die während der Messe fast durchgehends herrschende rauhe Witterung nachtheilig auf dieselbe ein. Endlich war auch noch der frühe Eintritt der dießjährigen Ostermesse kein günstiger Umstand, zumal da in der Mitte März und selbst späterhin die nach Frankfurt führenden Straßen noch mit Schnee und Eis bedeckt waren. — Nach diesen Vorausschickungen gehen wir zunächst auf den Manufacturenhandel über. Von allen fremden Industrie-Erzeugnissen vermögen die brittischen am wenigsten die Concurrenz auf den vereinsländischen Märkten mit den ihnen gleichartigen deutschen, durch den Zolltarif begünstigten Erzeugnissen zu bestehen. Sohin ist damit auch hier der Absatz an jenen Erzeugnissen in fortdauernder sehr rascher Abnahme begriffen; zur verwichenen Ostermesse aber war dieser Absatz so überaus geringfügig, daß, um mit ihren Lagern aufzuräumen, mehrere hiesige Großhändler, die sich seither ausschließlich auf Frankfurt beschränkten, die Leipziger Messe bezogen haben. — Auch minder belangreich, als gewöhnlich, war der Absatz von französischen Manufacturwaaren, selbst die Mode-Artikel nicht ausgeschlossen. Unter diesen wäre ein neuer Kleiderstoff, Américaine satinée genannt, sodann reiche Muster in Musselin und Jaconnet, sonst wohl geeignet gewesen, die Kauflust der Damen zu erwecken. Dabei waren die Preise gedrückt, was jedoch vornehmlich der unter den französischen Fabricanten selbst eingetretenen Concurrenz zuzuschreiben ist, die sich genöthigt sahen, zu Handelsreisenden ihre Zuflucht zu nehmen, was früher nie geschehen war. In gleicher Absicht waren, außer den gewöhnlichen Meßbesuchern, noch andere Fabricanten, die man seither nicht gesehen, am Platze, die zwar keine assortirten Lager bei sich hatten, wohl aber auf Muster Anerbietungen von Waaren, um 20 Proc. billiger, machten, auch darauf namhafte Bestellungen mit nach Hause genommen haben. Noch von minderm Belang, als in den erwähnten Stoffen, war der Absatz in den sonst so beliebten französischen Callicos, wenn schon solche zu verhältnißmäßig noch niedrigern Preisen zu kaufen waren. — Von Schweizer-Waaren wurde ebenfalls bei weitem nicht so viel als sonst verkauft, wohl zunächst, weil der beschränkte Verbrauch davon im Verlaufe des Winters die zur Herbstmesse angeschafften Vorräthe nicht hatte erschöpfen können. Hierzu trat nun noch für die Großhändler der besondere Nachtheil ein, daß man ihnen nur Preise bewilligte, die unter den mittlerweile an den Fabriken selbst aufgeschlagenen Preisen standen. Ueberhaupt wird der Handel mit Schweizer-Waaren sich schwerlich je wieder zu seiner frühern Schwunghaftigkeit heben. Die fortschreitende vereinsländische Industrie, begünstigt durch den Zolltarif, wird auch diesem Handelszweig immer größeren Abbruch thun. — Wie hoch man indessen auch die Vortheile anschlagen mag, die den vereinsländischen Fabriken zu gute kommen, so ist doch kein Zolltarif im Stande, Käufer herbeizurufen, wenn anderweitige Ursachen sie vom Markt entfernen. Dieß erfuhren die vereinsländischen Fabricanten an unserer Ostermesse, deren Erwartungen um so empfindlicher getäuscht wurden, je höher sie dieselben gespannt und je größere Vorräthe von Waaren sie herbeigeführt hatten. Die Käufer, besorgend, es werde die Handelskrisis auch Deutschland nicht verschonen, nahmen einen Preisabschlag der Waare in Aussicht, und versorgten sich daher nur mit sehr geringen Quantitäten frischer Vorräthe. Von jenen Fabricanten äußerten sich besonders die sächsischen in herben Klagen, weil von Nordamerika alle Bestellungen ausgeblieben waren. — Gegen die von den preußischen Fabricanten zur Messe gelieferten Kattune herrschte das Vorurtheil, sie hielten minder gut die Farbe, als die sächsischen, weßhalb sie noch weniger, als diese, gesucht waren. — Auch die Elberfelder Fabricanten von seidenen und halbseidenen Zeugen machten durchgehends eine schlechte Messe. Endlich aber wurden von den ungeheuern Mengen von baumwollenen und leinenen Hosenzeugen, womit Crefeld und andere preußische Fabrikstädte den Markt überschwenglich versehen hatten, verhältnißmäßig nur sehr unbeträchtliche Quantitäten abgesetzt, obschon solche zu äußerst billigen Preisen angeboten wurden. Die Fabricanten dieser Stoffe haben sich daher genöthigt gesehen, bedeutende Commissionslager davon am Platze zurückzulassen. — Die rohe Seide hat bekanntlich um 25 bis 30 Proc. abgeschlagen, was nicht bloß auf den Preis des Fabricats, sondern auch auf dessen Absatz nachtheilig wirkte. Man kann zwar nicht sagen, daß es an Käufern für die Seidenwaaren gefehlt hätte, denn selbst aus Odessa hatten sich ihrer mehrere eingefunden. Allein sie alle beschränkten sich auf das Nothwendigste, in Erwartung, ohne Zweifel, daß die frühere künstliche, außerordentliche Preiserhöhung der Seidenwaaren noch eine größere Ermäßigung erfahren würde. — Man will bemerkt haben, daß diejenigen Artikel, worin die Schweizer Seidenfabricanten mit den Berlinern und rheinpreußischen concurriren, von ersteren noch immer in vorzüglicherer Güte geliefert werden, weßhalb sie auch, des hohen Zollansatzes ungeachtet, gesuchter als die letztern waren. — Von Wollentuch, in allen Gattungen der vereinsländischen, namentlich der preußischen und sächsischen Fabrication, wurden größere Mengen verkauft, als sonst gewöhnlich zur Ostermesse, unstreitig weil sich zur verwichenen Herbstmesse die Einzelhändler mit keinen großen Vorräthen davon versehen hatten. Die für den Rohstoff inmittelst eingetretenen Preisverhältnisse machten sich bei den Preisen



Digitized by Google

des Fabrikats nur wenig oder gar nicht bemerklich. — Was nun diesen Rohstoff, die Schafwolle betrifft, so waren die darin abgeschlossenen Geschäfte von geringerem Belang, als seit langen Jahren. Dieß kann um so weniger befremden, als sich, von vielen Jahren her, der deutsche Wollhandel nach den in in England herrschenden Conjuncturen bestimmt. In Berücksichtigung derselben hatten sich nur wenige Wollkäufer eingefunden, und ihr Preisgebot stand um 20 bis 30 Proc. hinter dem der Herbstmesse zurück. Da sich die Wolleigner dazu nicht bequemen wollten, konnten von den vorhandenen 5000 Ballen nur 5 bis 600 Ballen abgesetzt werden, wovon noch überdieß die Hälfte in siebenbürgischen, wallachischen und andern, ganz ordinären Sorten bestand. In den feineren Gattungen ging sehr wenig um; von diesen aber löste man für die beste Schußwolle 105 bis 110 fl. und für leichtere Sorten 80 bis 100 fl. per Centner. — Der Lederhandel endlich wurde besonders von den Witterungsverhältnissen sehr empfindlich betroffen. So beträchtlich auch die Zufuhren, vornehmlich aus den rheinpreußischen Fabrikorten, waren, so trafen dieselben doch nur allmählich im Verlaufe von vierzehn Tagen hier ein; die Beschaffenheit der Waare aber war verschiedenartiger als jemals, je nachdem die Gerber bei deren Behandlung, vornehmlich beim Austrocknen, durch die Witterung und andere Umständen waren begünstigt worden. — Aus erwähntem Verzug ergab sich das Schlimme, daß der Geschäftsbetrieb nicht so rasch von statten ging, als man es sonst bei diesem Handelszweige gewohnt ist; hinsichtlich der Preise aber machten sich, wegen der sehr verschiedenen Beschaffenheit der Waare, größere Differenzen bemerklich als zu früheren Messen. Gelang es dessen ungeachtet den Fabricanten, ihre sämmtlichen Vorräthe (11 bis 12,000 Entr.) anzubringen, so geschah dieß doch nur zu folgenden vergleichsweise niedrigen Preisen: Wild-Sohlleder, 1ste Qualität 42 bis 44 Rthlr.; 2te Qualität 38 bis 40 Rthlr.; 3te Qual. 30 bis 34 Rthlr. — Zahm-Sohlleder, 1ste Qual., 38 bis 40 Rthlr.; 2te Qual. 34 bis 36 Rthlr.; 3te Qual. 30 bis 32 Rthlr. — Schmalleder, 36 bis 48 Rthlr.; brannes Kalbleder, 66 bis 76 Rthlr.; schwarzes Kalbleder, 50 bis 60 Rthlr.; Roßleder, 28 bis 32 Rthlr.; schwarzes Zeugleder, 34 bis 40 Rthlr.; Schafleder, die 100 Stück, a) alaungahres, 40 bis 80 fl.; b) lohgahres, 30 bis 90 fl. Schusterhanf, 40 bis 44 fl. per Centr. Quincaillerie und Nürnberger kurze Waaren wurden in großen Mengen verkauft. Das Meiste davon ist ins Ausland gegangen, namentlich nach Holland, Frankreich und Nordamerika. Minder bedeutend war dagegen der Absatz von den sonst so beliebten Berliner Gußwaaren, die Concurrenz der Verkäufer aber hatte sich im Vergleich zu früheren Messen noch vermehrt.

---

## Spanien.

⊙ Madrid, 12 April. Nachdem Hr. Lopez als Minister das Seinige dazu beigetragen hat, den Staat an den Rand des Abgrunds zu führen, wirft er nun, um alle Schuld von sich selbst abzuwälzen, die ganze Last der Verantwortlichkeit auf seine verlassenen Gefährten und Freunde zurück, und tritt sogar mit heftigen Anklagen gegen sie auf. Die eigentliche Absicht des Hrn. Lopez hierbei war, die Minister, von denen er sich getrennt hatte, vermittelst seiner Anklagen zu stürzen, und dann ein neues, aus Terroristen bestehendes Cabinet zu bilden, an dessen Spitze er sich gestellt, und dann dieses unglückliche Land in noch größere Verwirrung gestürzt haben würde. Um seinen Plan ausführen zu können, rechnete er auf eine bedeutende Anzahl von Deputirten, von denen einige in einem terroristischen Ministerium ein Mittel erblickten, ihre eigenen ehrgeizigen Zwecke zu erreichen, andere aber, ohne die wahren Absichten des Hrn. Lopez zu errathen, nur ihrem Unwillen gegen ein Ministerium Luft machen wollten, dessen Verwaltung nur durch die gröbsten Fehler und eine Kette von Unglücksfällen bezeichnet ist. Zu den Deputirten dieser letzten Classe gehört Hr. Almonacid (Fiskal der Audiencia von Albacete), welcher, wie ich Ihnen gemeldet, am 8ten seine heftigen Anklagen gegen das Ministerium begann. Am 9 fuhr er in seinem Vortrage fort, beschuldigte die Regierung des Mangels der Umsicht und Energie, und verwies auf die Generale Rodil, Tello, Carondelet, Varleta, Manso, Latre, welche noch immer unbestraft geblieben seyen, auf den schrecklichen Zustand der Provinz Valencia und der Mancha. „Warum, rief er aus, können wir mit allen unsern Hülfsmitteln in diesem Bürgerkriege nichts ausrichten? Die materielle Kraft reicht nicht hin, diese Revolution zu beendigen. Die Regierung muß die moralischen Gründe der Dauer derselben ergründen. Ich erkenne die Minister für Patrioten und Ehrenmänner, aber sie verstehen nicht zu regieren. Warum ändern sie nicht ihr Verfahren, wenn sie auf dem bisherigen Wege nichts ausgerichtet haben? Endlich frage ich: glauben die Minister alle Mittel und Fähigkeiten zu besitzen, um den Bürgerkrieg schleunig zu beendigen? Ja oder Nein?" Darauf nahm seltsamerweise der Justizminister das Wort, um die Regierung in Hinsicht ihrer militärischen Maaßregeln zu vertheidigen, wobei er, dem es ohnehin an allem Rednertalent gebricht, sich in eine Menge von Widersprüchen und Abgeschmacktheiten verwickelte. Zuerst richtete er sich mit Ironie gegen Hrn. Lopez, der sich noch Tags zuvor für seinen Freund erklärt, zugleich aber gedroht hatte, daß er, wenn man ihm den Handschuh hinwerfe, denselben aufnehmen würde. Der Minister befragte ihn, ob er vor seinem Abgange irgend eine Maaßregel vorgelegt habe, um den eingetretenen Uebeln vorzubeugen, oder ob seine Gefährten irgend einen Beschluß gefaßt hätten, dem er (Hr. Lopez) sich als Minister widersetzt habe? Er könne dieß unmöglich bejahen. Die von den HH. Lopez und Almonacid aufgestellten Beschuldigungen seyen zu allgemein gestellt, und verlören deßhalb ihre Kraft. „Wenn jene Herren die Mittel kennen, den Krieg zu beendigen, warum legen sie sie nicht vor? Dem großen Geiste, welcher sie angäbe, würden wir Altäre errichten! Wir bleiben Minister, weil J. M. uns mit ihrem Vertrauen, und die Majorität der Cortes uns mit ihrer Unterstützung beehrt, und weil wir es für einen Ehrenpunkt halten, in Augenblicken der Gefahr nicht zu weichen." Hierdurch fühlte sich Hr. Lopez getroffen, und erhob sich, nachdem der Justizminister seine Rede beendigt hatte, mit großem Ungestüm. „Ich hebe den Handschuh auf, begann er, den mir der Justizminister durch Entstellung der Thatsachen hinwirft. Die Regierung hat meine Großmuth verkannt; der Justizminister kennt die Gründe meines Austritts; in Grundsätzen war ich mit meinen Gefährten einverstanden, aber nicht in der Art der Ausführung derselben. Befehle über Befehle haben die Minister gegeben; aber was haben sie damit erreicht? Die reich-

Digitized by Google

sten Provinzen sind verwüstet, die Wohnungen verbrannt, die Patrioten erschossen. Die Regierung beklagt sich, daß sie keine fähigen Männer finden kann, um ihre Befehle zu vollziehen; freilich! wenn man ein neues Gebäude aufführen will, darf man nicht den Schutt des alten dazu verwenden! (Beifall.) Uebrigens bin ich aus dem Ministerium getreten, ohne daß J. Maj. oder die Cortes mir ihr Vertrauen entzogen, und der Tag meines Austritts war der schönste meines Lebens." Nun trat Hr. Mendizabal auf; allein schon bei seinem Eintritt in den Saal wurde er von Deputirten und den Gallerien mit anhaltendem Zischen, Brummen und Murren empfangen; dieser Lärm wiederholt sich, so oft er das Wort nimmt. Als er gar von seinem Gewissen zu reden anfing, entstand ein allgemeines Hohngelächter, und auch Lopez überhäufte ihn in seinen Erwiederungen mit bitterm Spott. Hr. Caballero stellte darauf noch einmal alle Beschuldigungen, die aus den letzten Erfolgen der Factiosen in Valencia und Murcia gegen das Ministerium hervorgehen, zusammen, und behauptete, daß die Regierung keine moralische Kraft besäße. „Wenn die Regierung die Unterthanen nicht schützen kann, so haben diese auch keine Verpflichtung, die Beamten zu bezahlen; die Provinz Toledo hat dieß bereits erklärt, und wird die öffentlichen Gelder nach eignem Gutdünken verwenden." Um den Eindruck, den diese Schilderung gemacht hatte, zu verwischen, nahm endlich der interimistische Kriegsminister das Wort; allein das Gemälde, welches er von dem Zustande des Krieges aufstellte, war nur noch düstreren Farben entworfen. „Die Regierung, sagte er, hat alle Kräfte, die sie hat, in Bewegung gesetzt; ob sie ihren Zweck erreichen, will ich nicht entscheiden. Für den Krieg, den wir führen, gibt es keine Regeln; er hängt von den Umständen ab. Es . . unmöglich, Feinde, wie die unsrigen, zu vernichten. Die Franzosen scheiterten in der Vendee, in Tyrol; die Römer an Viriatus und Sertorius; was sollen wir ausrichten? Die Armee kann nicht tapferer, nicht standhafter seyn, als bisher; und was ist der Erfolg? Wir sehen ihn nicht, und können doch glorreiche Waffenthaten aufführen; Villarobledo, Majaceite, Estella, Oberta, Montejurra, Cantavieja, sind Zeugen davon. Irribarren, Espartero, Evans, führten vor wenigen Wochen ruhmvolle (!) Rückzüge aus. Der Prätendent erhebt gegen seine Generale dieselben Anklagen, wie wir gegen die unsrigen." (Um das zu beweisen, las der Minister die gegen Gomez aufgestellte, von den Truppen der Königin aufgefangene Anklage-Acte vor, die aus 214 Artikeln besteht.) Darauf, nachdem die Sitzung sieben Stunden gedauert hatte, wurde die Discussion geschlossen, und es erhob sich ein heftiger Streit darüber, ob die Cortes ihre Zufriedenheit oder ihr Mißfallen mit dem Resultat der Interpellation auszusprechen hätten. Die Anhänger des Ministeriums widersetzten sich diesem, allein der Präsident ließ einen von Hrn. Viadera (Deputirter für Lerida) und acht andern Deputirten unterzeichneten, und während der Sitzung eingereichten Antrag verlesen. Dieser lautete so: „Wir bitten die Cortes, in Betreff der von den Ministern gegebenen Antworten erklären zu wollen, daß behufs eines besseren Ausganges und schleuniger Beendigung des Bürgerkriegs die Regierung größere Energie entwickeln muß." Hr. Olozaga unterstützte diesen Antrag, da die Interpellation irgend einen Erfolg haben, und die Regierung entweder gerechtfertigt oder getadelt werden müsse. Allein man erklärte mit 76 Stimmen gegen 52 die Discussion der Interpellation für geschlossen, und verschob den neuen Antrag auf den folgenden Tag. Die Minister konnten auf diesen Sieg, den ihnen eine so geringe Majorität verschafft hatte, nicht stolz seyn, und mußten daher alle Mittel in Bewegung setzen, um sich zu verstärken. Sie stellten daher den in ihren Meinungen schwankenden Deputirten vor, daß wenn das Ministerium gestürzt würde, kein anderes als ein terroristisches, unter Leitung des Hrn. Lopez gebildetes, möglich sey; hierdurch in Furcht gesetzt, ging eine bedeutende Anzahl von Deputirten für den vorliegenden Fall zu ihnen über, und als am 10 die Frage aufgestellt wurde, ob der Antrag des Hrn. Viadera zur Discussion zuzulassen sey, wurde dieß mit 107 Stimmen gegen 57 verneint. Das Ministerium hält dieß für einen Sieg, und sich dadurch für befestigt; allein dieser Sieg ist eine Niederlage; das Ministerium und die Cortes haben ihre ganze moralische Kraft dabei verloren; jenes, indem es durch ausweichende Antworten, und demüthigende Bekenntnisse seine eigene Hülflosigkeit und den schrecklichen Zustand des Landes eingestehen mußte; die Cortes, indem während der ganzen Discussion kein einziger Deputirter es wagte, die Minister zu vertheidigen, und dennoch, da sie den Antrag des Hrn. Viadera nicht einmal zur Discussion zuließen, zugestanden, daß das Ministerium keine größere Kraft zu entwikeln brauche als bisher. Diese Abstimmung wird einen sehr übeln Eindruck in den Provinzen machen; Hr. Lopez, dem als Minister Niemand gehorcht haben würde, kann nun als Volkstribun die Massen in Bewegung setzen; die Armee, und namentlich die Offiziere, von allen Seiten mit Beleidigungen überhäuft und von den Ministern schlecht vertheidigt, werden mit dem herrschenden System immer unzufriedner werden. Und was soll man von den Grundsätzen eines Ministeriums denken, welches sieben Monate lang einen Mann als seine festeste Stütze betrachtete, den es nun, da er kaum ausgetreten ist, für einen falschen und abtrünnigen Freund erklärt? Jeder Vorwurf, den das Benehmen des Hrn. Lopez verdient, fällt von selbst auf diejenigen, welche sich rühmten, seine Gefährten zu seyn, zurück.

## Italien.

Das Pariser Blatt La Pair vom 19 April schreibt: „Kürzlich starb zu Aosta ein der protestantischen Confession angehöriger Major eines dort liegenden Regiments, und wurde, da die Geistlichkeit und die Gemeindebehörden ein Begräbniß auf geweihtem Boden verweigerten, auf der Grabstätte der Missethäter beigesetzt. Der König jedoch verfügte auf ein von einem Freunde und der Wittwe des Verstorbenen eingegebenes Gesuch, daß der Leichnam auf seine Kosten von Aosta nach La Tour gebracht und da mit militärischen Ehrenbezeugungen begraben werden sollte. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte dieser Feierlichkeit bei. Der König hat ferner den Kindern des Verstorbenen das Recht, Salz und Tabak zu verkaufen, für Lebenslang ertheilt."

## Schweiz.

†† Aus der Schweiz, 17 April. Am 3 November 1835 wurde der Student Ludwig Lessing aus Freienwalde in der Nähe von Zürich ermordet. Zu Ende Mai 1836 ergaben sich Verdachtsgründe gegen den Zacharias Aldinger von Dörzbach, angeblichen Baron von Elb, und dessen Ehefrau, so zwar, daß beide daraufhin verhaftet und wegen jenes Mordes in Anklagezustand versetzt wurden. Am 6 April 1837 erließ das

Digitized by Google

Criminalgericht des Kantons Zürich ein Urtheil, wodurch die Eheleute Aldinger von der Anklage, so weit sie die Ermordung des Lessing betraf, losgesprochen wurden. Bis jetzt ist nur das Urtheil des Criminalgerichts, welches bereits in Rechtskraft übergegangen ist, nebst dem Beilagenheft zu einer actenmäßigen Darstellung, womit sich der Vertheidiger der Eheleute Aldinger, Dr. J. Schauberg, befaßt, im Druck erschienen. Eine vollständige und definitive Beurtheilung der Angelegenheit, so wie sie jetzt liegt, ist daher noch nicht möglich; indeß lassen sich doch vorläufig manche Betrachtungen anstellen. In der Hauptsache ist so viel richtig, daß nach 18 Monaten noch nicht an den Tag gebracht ist, wem die Ermordung des Lessing zur Last fällt, und daß mithin zu Folgerungen und Vermuthungen verschiedener Art noch immer ein um so weiteres Feld offen steht, als in das Dunkel kaum ein trüber Schein gebracht ist. Wer im Beilagenhefte den Bericht des Gemeindammann-Amtes Enge vom 5 November, den Obductionsbericht vom 7 November und den ergänzenden bezirksärztlichen Bericht vom 23 Januar 1837 mit Aufmerksamkeit liest, und damit den factischen Theil des Urtheils sorgfältig zusammenhält, der muß mit sich sogleich darüber im Reinen seyn: 1) Lessing wurde dort an der nämlichen Stelle ermordet, wo sein Leichnam am Morgen des 4 Nov. gefunden wurde; 2) er wurde am Abend des 3 Nov. zwischen 7 und 9 Uhr ermordet; 3) der Mord ist nicht von einem Einzigen, sondern von Mehreren verübt worden; 4) der Mord ist ein politischer Mord. Hätte man, wie es nicht der Fall zu seyn scheint, gleich von Anfang an diese vier Punkte scharf und sicher ins Auge gefaßt, wäre dabei diejenige Eingebung, jener erste Gedanke lebendig geworden, wodurch schon so manche Gräuelthat entdeckt wurde, würde also die erste Zeit gut und rasch benützt, mit Beharrlichkeit und Energie die Spur der Mörder verfolgt und, jeder falschen Richtung oder Irreleitung unzugänglich, das so nachtheilige Schwanken hinsichtlich der Hauptmomente und des Schlüssels zum Geheimniß vermieden worden seyn, so möchte vielleicht jetzt ein besseres Resultat vorliegen. Erst nachdem Aldinger und seine Ehefrau angeklagt und mehrere angeblich von Lessing herrührende Briefe in die Hände des Inquirenten gekommen waren, also 6—8 Monate nach der That, trat eine bestimmtere Richtung hervor, die jedoch, wie es den Anschein hat, nicht die rechte war, sondern allzu einseitig und allzu sehr, in Ermangelung eines Hauptgedankens, das Wesentlichste, d. h. die Entdeckung der Mörder, bei Seite lassend, eine Specialität, nämlich die Erforschung vermutheter Beweggründe zur That, sich zur Aufgabe setzte. Schon war jetzt auch die beste Zeit verloren. Sonderbare Dinge sind indeß zum Vorschein gekommen und weisen dadurch der Untersuchung unter den interessanten Strafrechtsfällen immerhin eine Stelle an. Was eine frühere Vermuthung anbelangt, als sey Aldinger ein östreichischer Spion, so liegt nichts vor, wodurch sie gerechtfertigt wäre; es scheint vielmehr angenommen werden zu können, daß derselbe für eine Propaganda im Sinne der Revolution interessirt war, und sich an das anschloß, oder das zu benützen suchte, was sich ihm im jungen Europa und namentlich im jungen Deutschland darbot. Ueber den ermordeten Lessing wird man nichts weniger als klug. Ein besoldeter, angestellter Spion von Preußen war er, inhaltlich der Acten, nicht. Nur so viel ist gewiß, daß er eine zweideutige Rolle spielte. Doch ist in seinen Briefen so viel Lügenhaftes, Widersprechendes, Chaotisches, Räthselhaftes, daß man die Ansicht, als sey er überhaupt im Solde einer fremden Macht gewesen, nicht wohl festhalten kann. Bald möchte man glauben, er sey der Sache der Revolution zugethan gewesen, und habe nur für alle Fälle sich die Thür in seine Heimath offen halten wollen, und in dieser Tendenz einem passenden Freunde rapportirt; bald sollte man in ihm einen Ehrgeizigen, Selbstsüchtigen vermuthen, der nicht die gewünschte Rolle in der Schweiz spielen konnte, und deßhalb den höher Gestellten schonungslos zürnte; bald hat es den Anschein, als habe er einer politischen Verbindung angehört, die einen andern Weg ging, als das junge Europa. Eine ausgemachte Sache scheint es in allen Fällen zu seyn, daß Lessing einerseits durch ein arrogantes und wieder isolirtes Benehmen, andrerseits durch eine zweideutige und unentschiedene, lavirende Haltung das Vertrauen seiner Bekannten verloren hatte. Zwei Hauptgedanken entstehen nun oder vielmehr sie bleiben unverändert dieselben: der erste Gedanke, der sich forterhält, ist der, daß Lessing nicht zur Strafe, nicht weil er Lessing war, gemordet wurde, sondern als Mittel zur Erreichung eines andern Zweckes. Verfolgt man diesen Hauptgedanken Schritt vor Schritt, so will sich Manches zu entschleiern beginnen. Nach der Trennung des jungen Europa von der Charbonerie war Feindschaft, wenn auch nicht förmlich erklärte, aber desto entschiedenere und berechnendere, nur zu natürlich. Man mußte sich gegenseitig zu schaden, zu unterminiren, in der öffentlichen Meinung zu ruiniren suchen. Die Charbonerie wußte, wohl durch Angehörige, die zugleich Mitglieder des jungen Europa oder des jungen Deutschland waren, daß Lessing des Spionirens verdächtig sey. Seine Ermordung mußte also dem jungen Deutschland oder dem jungen Europa, zu dem er gezählt wurde, zur Last fallen, als Vollzug nämlich der statutenmäßigen Gewalt über Leben und Tod. Mit diesem Gedanken verträgt sich die Anwesenheit eines deutschen, ohnehin dem Lessing feindlich gesinnten Flüchtlings, der Carbonaro seyn soll, im Berner Oberlande (unwillkürlich wird man an das mysteriöse Oberländer Mädchen in der anonymen Anzeige erinnert) bis zum 4 Nov. 1835. Wartete er dort etwa auf Nachricht der gelungenen That über den Brünig herüber? Mehrere Flüchtlinge, auf denen auch eine Zeit lang beim Verhöramt der Verdacht haftete, kommen dabei in den Sinn. Vielleicht, daß sie der Charbonerie im Ernst, dem jungen Deutschland nur zum Scheine dienten! Der zweite Hauptgedanke ist: Lessing fiel, weil er früher in zu Vieles eingeweiht und später verdächtig geworden war, als könne er, besonders in einem Momente, wo sich beim jungen Europa und insbesondere beim jungen Deutschland Ernsteres vorbereitete, schädlich, ja, gefährlich werden. Vielleicht hatte noch ein Einzelner ihm allzu viel Vertrauen geschenkt und ihn zu tief in seine specielle Karte sehen lassen. So entstand die Ansicht, daß Lessing weggeschafft werden müsse, und jener Eine, zur That alsbald entschlossen, fand ohne Schwierigkeit Hülfe zum Morde wegen Verdachts. In diesem Falle war ein förmliches Todesurtheil nicht einmal nöthig, sondern die bloße Rücksprache Einzelner genügte, und verbürgte um so mehr das Geheimniß. Beide Hauptgedanken führen in einer Vereinigung, die mittelst solcher, die da und dort Bundesglieder waren, leicht denkbar ist, auf die nämliche Spur, d. h. auf die nämlichen Thäter. Beide Hauptgedanken,

Digitized by Google

iſolirt und verbunden, weiſen hin auf geheime politiſche Verbindungen, auf Charbonerie und junges Europa (junges Deutſchland). — Die Spuren der Mörder waren in Zürich und gleichzeitig auf den Routen nach mehreren Richtungen hin, von Station zu Station, zu verfolgen.

## Preußen.

**Berlin**, 17 April. Während man gleichzeitig aus Frankreich, England und Nordamerika berichtet, daß daſelbſt an einer verbeſſerten Geſetzgebung über den Nachdruck gearbeitet wird, dürfte es wohl um ſo intereſſanter ſeyn, zu vernehmen, was neuerdings in unſerm Vaterlande, welches in der Beſchützung des geiſtigen Eigenthums den meiſten übrigen Staaten immer vorangegangen iſt, bis zur definitiven Feſtſtellung dieſer complicirten Frage, bei der nicht bloß Schriftſteller und deren Verleger, ſondern auch Künſtler, Componiſten und Dramaturgen betheiligt ſind, im Intereſſe derſelben angeordnet worden iſt. Schon im Januar 1835 hatte der geheime Staatsminiſter des Innern und der Polizei, Hr. v. Rochow, dem hieſigen Polizeipräſidium zu erkennen gegeben, daß zwar die Verfolgung der durch Verletzung des ſchriftſtelleriſchen oder Verlagseigenthums herbeigeführten Entſchädigungsanſprüche, ſo wie die Ahndung der etwa ermittelten Vergehen, der Gerichtsbehörde zu überlaſſen ſey, von Seite der Polizeibehörde aber durch einſtweilige Beſchlagnahme der Nachdrucke, zur Sicherung des Objectes und zur Verhütung fernerer Verbreitung bis zur richterlichen Entſcheidung, auf gehörig begründetes Anſuchen der Betheiligten unbedenklich eingeſchritten werden könne und müſſe. Um jedoch bis zur Erſcheinung eines neuen Geſetzes dem litterariſchen Eigenthum den möglich wirkſamſten Schutz zu gewähren, hat der gedachte Hr. Miniſter neuerdings unterm 14 März d. J., in Erwägung: daß das allgemeine Landrecht, Th. II. Tit. 20. §. 1294, den Nachdruck von Büchern, auf welche ein königlicher Unterthan das Verlagsrecht hat, verbietet, und der §. 1297 l. c. ein gleiches bedingtes Verbot hinſichtlich des Handels mit auswärts nachgedruckten Büchern enthält; daß ferner den Herausgebern, Verlegern und Schriftſtellern eines andern deutſchen Bundesſtaates in Gemäßheit des allerhöchſten Publicationspatens vom 12 Febr. 1835 ein gleicher Schutz, wie den preußiſchen Unterthanen, zu gewähren iſt, und daß es endlich in der Verpflichtung der Polizei liegt, Verbrechen vorzubeugen, das hieſige Polizeipräſidium ſchon vorläufig näher angewieſen, nicht bloß auf Anſuchen der Betheiligten, ſondern auch in allen andern Fällen, wo die Polizeibehörde, ſey es nun durch die Anzeige einer hieſigen Buchhandlung oder ſonſt, zuverläſſige Kenntniß davon erhält, daß in der hieſigen Reſidenz ein Nachdruck von Büchern, die in den deutſchen Bundesſtaaten verlegt worden, ſtatt gefunden, oder ein Handel mit ſolchen Nachdrucken geführt wird, von Amtswegen ſofort einzuſchreiten, die Frage, ob ein Nachdruck in medio ſey, durch Sachverſtändige feſtſtellen zu laſſen, und, wenn dieſe die Frage bejahen, die Beſchlagnahme der Nachdruckexemplare zu verfügen, gleichzeitig aber die Verleger von der erfolgten Beſchlagnahme zu benachrichtigen und denſelben anheim zu ſtellen, ihre Rechte gegen diejenigen, welche ſich des Nachdrucks ſchuldig gemacht haben, binnen einer ihnen nach den Umſtänden zu beſtimmenden angemeſſenen Friſt gerichtlich zu verfolgen, dabei auch den Verlegern zu bedeuten, daß die Beſchlagnahme wieder aufgehoben werden würde, wenn ſie nicht innerhalb der ihnen geſtellten Friſt die gerichtliche Klage anhängig machen und ſich darüber, daß ſolches geſchehen, gegen das königliche Polizeipräſidium ausweiſen möchten. (Pr. Staatsz.)

---

[1186] Au moment où les familles se rendent à Paris pour y faire traiter leurs enfans atteints de difformités de la taille ou des membres, nous rappelons à leur attention *L'Institut orthopédique de la Muette*, dirigé par Mr. le docteur Jules Guérin. Cet établissement qui se recomande par sa position admirable et par la supériorité de ses méthodes de traitement, vient d'offrir de nouvelles garanties à la confiance du public, par des guérisons authentiques obtenues sur trois orphelines, confiées aux soins de Mr. J. Guérin par le conseil d'administration des hôpitaux de Paris, et sur plusieurs autres sujets de la classe pauvre, traités gratuitement par ce médecin.

---

[1341]

# Abgedrungene Erwiederung.

Auf die in Nro. 98 der Allgemeinen Zeitung vom 8 April d. J. enthaltene Erklärung des Hrn. Vinc. Prißnitz fühle ich mich verpflichtet zu entgegnen: daß ich mein bei den Herren Mörſchner und Jasper in Wien 1837 erſchienenes Buch unter dem Titel „Prißnitz auf Gräfenberg, oder treue Darſtellung ſeines Heilverfahrens mit kaltem Waſſer" im Manuſcripte, bevor es der Cenſurbehörde übergeben wurde, dem Hrn. Prißnitz in Gegenwart des Hrn. Grafen von R . . . . . g, in ſoweit es ſeine Anſtalt und ſein Verfahren betraf, von Wort zu Wort vorgeleſen habe, bei welcher Gelegenheit derſelbe meiner Arbeit, wegen der wahren und treuen Darſtellung der Kurmethode nicht nur ſeinen ganzen Beifall gab, ſondern auch mit dem Vorhaben, das Mitgetheilte durch den Druck zu veröffentlichen, ſich vollkommen einverſtanden erklärte.

Ich frage bloß, ob der auf ſolche Art einer Sache gegebene Beifall und das darüber ausgeſprochene Lob was Anderes ſeyen, als eben deren Beſtätigung.

**Ernſt v. Held-Ritt.**

---

[1317–19]

# Achte Einzahlung

## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdner Eiſenbahn-Compagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, dieſe Einzahlung ſpäteſtens

**den 30 Junius 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierſelbſt zu leiſten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlaſſungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgeſprochene Verluſt aller Rechte und des bereits gezahlten Einſchuſſes unabänderlich eintreten muß.

Wir erſuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsſcheine ſelbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Ver-

Digitized by Google

zeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Herr Heineken, solche contrasigniren wird.

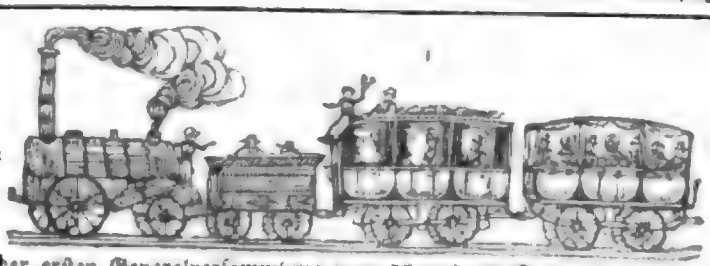
Leipzig, am 15 April 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[961–63] **Rhein-Weser-**



**Eisenbahn.**

Mit Bezug auf das Protokoll der ersten Generalversammlung vom 28 und 29 September v. J. werden die Herren Aktionaire der Rhein-Weser-Eisenbahn, nach erfolgtem Schluß der Aktienzeichnung, hierdurch benachrichtigt, daß die zweite

# Generalversammlung

am Dienstag den 2 Mai d. J. hier statt finden wird. Wir laden dazu mit dem Ersuchen ein, persönlich erscheinen, oder die Vollmachten zeitig besorgen und einsenden zu wollen.

Minden, den 19 März 1837.

**Der Verwaltungsrath der Rhein-Weser-Bahn-Gesellschaft.**

**Caesar**, Vorsitzender.

---

[1315]

# Bekanntmachung.

Nachdem die Kosten sämmtlicher Vorarbeiten heute durch die Rhein-Weserbahn Gesellschaft erstattet sind, werden die Inhaber von Interims-Scheinen der Elberfeld-Witten'schen Eisenbahn-Gesellschaft mit Bezugnahme auf das Rundschreiben vom 4 Febr. c. hiermit aufgefordert, den hierauf zu erstattenden Einschuß sammt Zinsen à 4% bis zum 1 Mai d. J., betragend:

für die Nummern **6001 bis einschließlich 7500** . . . **5 Thlr. 6 Sgr.** für jeden Interims-Schein
" " " **1 bis 6000. 7501 seq.** . . . . . **5 " 9 " " " "**

bei dem Banquier-Hause der Herren von der Heydt, Kersten u. Sohn hierselbst, gegen Auslieferung der betreffenden Interims-Scheine, in den Nachmittags-Stunden von 3 bis 5 Uhr bald thunlichst zu erheben.

Sollten sich die Herren Actionnäre noch zu schriftlichen Mittheilungen an den Verwaltungsrath veranlaßt finden, so kann dieß nur in frankirten Briefen geschehen, weil für solche Auslagen keine Fonds mehr vorhanden sind, und daher unfrankirte Briefe zurückgehen würden.

Elberfeld, am 17 April 1837.

**Der Verwaltungsrath der Elberfeld-Witten'schen Eisenbahn-Gesellschaft.**

**Feldmann Simons. Aug. von der Heydt. Egen.**

---

[1342–44]

# Seebad auf Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird in diesem Jahre am 1 Julius eröffnet, und am 15 September geschlossen werden. Wenn die eigenthümlichen Vorzüge desselben längst bekannt seyn mögen, so darf hier jedoch der mancherlei Verbesserung gedacht werden, die die Anstalt mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, durch die besondere Fürsorge der höheren und höchsten Behörde im Laufe der letzten Jahre erhalten hat. In dieser Beziehung wird es namentlich den auf Norderney schon heimischen Curgästen eine erwünschte Nachricht seyn, daß der bedeutende Bau zur Erweiterung und veränderten inneren Einrichtung des herrschaftlichen Conversationshauses bis zum Beginn der Saison vollendet seyn wird; auch daß fortwährend die Administration eine bequemere Einrichtung der Quartiere für Badegäste in den Wohnungen der Insulaner thätig fördert und durch pecuniäre Opfer unterstützt.

Während der Badezeit wird zwischen Norden und dem Nordbeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren. Die Fahrt zu Wagen über das Seewatt erfolgt von Hilgenrinderfehl ab, und wird die Zeit, wenn das Watt am besten zu passiren ist, so wie die Abfahrtsstunde der Paketschiffe, für jeden einzelnen Tag, mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth, bestimmt durch

Digitized by Google

Anschlag an Ort und Stelle, und durch Insertion in das ostfriesische Amtsblatt und die Hannoversche Zeitung bekannt gemacht werden. Zwischen Hamburg und Norderney wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet und auch hierüber das Nähere zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn; eben so über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Badeverwalter Röpke auf Norderney wenden, welcher dessfallsige Aufträge pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Aurich in Ostfriesland, im April 1837.

**Graf Wedel.**

---

[577–79] **Ediktal-Ladung.**

**Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.**

Der königliche Kämmerer und Major à la Suite Emanuel Freiherr von Persall, ist Willens, in Gemäßheit des Edittes über Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und hat hiezu nachbenannte Bestandtheile bestimmt.

1) das gesammte mit Gerichtsbarkeit versehene Lehengut Greifenberg im Landgerichte Landsberg;
2) das bei diesem Lehengut Greifenberg befindende Allodialvermögen:
3) das sämmtliche Rustikalvermögen des Landgutes Schenkenau, Landgerichts Pfaffenhofen a. d. Ilm, mit Ausschluß des dortigen Bräuhauses;
4) als Fideikommiß-Zugehörungen
   a) alle beim Schlosse Greifenberg und den Nebengebäuden befindlichen Einrichtungen nebst dem dortigen ganzen Viehstand, wie sich dieses bewegliche Vermögen beim Ableben des Fideikommißstifters vorfinden wird;
   b) ebenso die gesammte Einrichtung, welche zum Rustikal und zu den zum Fideikommiß bestimmten Gebäuden von Schenkenau gehört, wie sie beim Ableben des Fideikommißstifters vorhanden seyn wird, mit Ausschluß des zum Bräuhaus in Schenkenau gehörigen Mobiliarvermögens.

Es werden demnach gemäß §. 26 des oben allegirten Edittes alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche Ansprüche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen des präklusiven Termines

**von sechs Monaten**

diese ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheile anzugeben, daß nach Ablauf dieser vorgesetzten Frist das obengedachte Vermögen als Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angegebenen Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses sich zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des oben festgesetzten Termines gemeldet haben.

Landshut, den 8 Febr. 1837.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

**v. Hörmann**, Präsident.

**Dobmayr**, Sekr.

---

[1336–37] **Bekanntmachung.**

Am 31 October 1836 starb dahier ab intestato der quiesc. k. Hofkänzler **Philipp Petry**, und am 5 Novbr. desselben Jahres dessen außerehelicher Enkel M. K. L. Imsland, wodurch Transmission der großväterlichen und Delation der eigenen Erbschaft des Imsland bewirkt wurde. Als solche erscheinen nach den hier geltenden Gesetzen die unbekannten Seitenverwandten des verstorbenen Hofkänzlers Petry.

Es ergeht daher an die allenfallsigen Seitenverwandten des genannten k. Hofkänzlers Petry, gebürtig aus Kassel, die Aufforderung,

**binnen 60 Tagen**

von heute an, sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und binnen gleicher Frist ihre Verwandtschaftsverhältnisse zu dem bezeichneten Petry gehörig nachzuweisen. Nach fruchtlosem Umfluß dieser Frist wird man den Nachlaß, welcher in einem Activbestande von 400 fl. — und 2700 fl. zur Zeit gänzlich illiquiden Passiven besteht, an den königl. Fiscus ausantworten.

Den 10 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Pichlmayr, Raths-Actuar.

---

[1322] **Bekanntmachung.**

Da wider Heinrich Oppenheimer, ledigen Handlungscommis, von Schlipsheim gebürtig, dermalen landesflüchtig, rechtskräftig die Ganteröffnung erkannt ist, so werden die gesetzlichen Edictstage wie folgt ausgeschrieben:

I. Zur Anmeldung und rechtsförmlichen Nachweisung der Forderungen auf

**Mittwoch den 17 May d. J.**

Vormittags 9 Uhr,

II. zur Vorbringung allenfallsiger Einreden dagegen auf

**Freitag den 16 Junius d. J.**

Vormittags 9 Uhr,

III. zur Abgabe der Gegen- und Schlußeinreden, und zwar a) zur Replik auf

**Montag den 3 Julius**

b) zur Duplik auf

**Montag den 17 Julius d. J.**

Vormittags 9 Uhr.

Bekannte und unbekannte Gläubiger werden dazu gehörig zu erscheinen geladen, und zwar unter dem Präjudiz, daß das Ausbleiben am ersten Edictstage den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen an einem der übrigen Termine aber den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge hat.

Der erste Termin wird zum Versuch einer gütlichen Massevertheilung benützt werden.

Zur Darnachachtung und zum vorläufigen Benehmen dient hierbei die Eröffnung, daß die Activmasse lediglich in 566 fl. 30 kr. an baarem Gelde bestehe, und die Passiven, so weit sie bekannt sind, 1175 fl. 5 kr. betragen, die Entschädigungsansprüche der einzelnen seiner Gläubiger, als von ihm damnificirt, ungerechnet, und worunter Gerichts- und Untersuchungskosten, in die der Cridar in der gegen ihn anhängig gewesenen Untersuchung, wegen betrüglichen Schuldenmachens, durch oberrichterlichen Spruch verurtheilt worden ist, und welche vom königl. Fiscus größtentheils vorgeschossen worden sind, sich befinden.

Wer etwas von dem Gemeinschuldner in Handen hat, ist hiermit aufgefordert, solches, bei Strafe des Doppelersatzes, an das Concursgericht auszuhändigen.

Göggingen den 4 April 1837.

Königliches Landgericht.

**Reiber.**

King.

---

[1334–36] **Bekanntmachung**

Durch die Verhandlungen in der **David Wagner**'schen Nachlaßsache dahier hat sich aus den Handlungsbüchern und sonstigen Anmeldungen ein Passivstand von 14,715 fl. ergeben, während die erhobene Activmasse nur 8,062 fl. beträgt, worunter circa 700 fl. uneinbringliche Ausstände begriffen sind, wornach eine Ueberschuldung von 6,651 fl. vorhanden ist.

Es werden daher sämmtliche Gläubiger des Kaufmanns David Wagner hiemit **zur vollständigen Liquidation** ihrer Forderungen durch Vorlage der erforderlichen Beweismittel auf

**den 11 Mai d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die nicht erscheinenden oder durch gehörig Bevollmächtigte nicht vertretenen Gläubiger aller Vorrechte verlustig erklärt, und mit ihren Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und bei Vertheilung derselben unberücksichtigt bleiben werden.

Ferner wird Termin auf

**den 8 Junius d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

zur Vorbringung der Einreden, und auf

**den 22 Junius d. J.,**

Vormittags 9 Uhr,

zum Schlußverfahren durch Replik und Duplik unter der Androhung des Ausschlusses mit jedesmaliger Handlung anberaumt.

Insbesondere werden die Gläubiger aufgefordert, sich am zweiten Edictstage ausdrücklich zu erklären, ob sie eine einfache Schuldausheilung oder ein weiteres förmliches Concursverfahren beantragen wollen, wobei diejenigen, welche diese ausdrückliche Erklärung unterlassen, der Stimmenmehrheit der sich erklärenden Gläubiger beigezählt werden sollen.

Neustadt a. A., den 25 März 1837.

Königliches Landgericht.

**Weiß**, Landr.

Weis.

---

[1358] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem der seit dem russischen Feldzuge im Jahr 1813 vermißte Soldat **Sebastian Schmid** von Staudheim diesseitigen Gerichts, auf die in mehreren öffentlichen Blättern ausgeschriebene Edictal-Citation d. d. 26 Jul. v. Js. zum Antritt seiner Erbschaft pr. 50 fl. nebst Zinsen bisher nicht erschienen ist, und weder er selbst noch seine allenfallsigen Leibeserben sich gemeldet haben, so wird sein obenbemerktes Vatergut nebst den vom 18 Lebensjahre desselben laufenden Zinsen à 5 Proz. auf Anbringen seiner bekannten Intestaterben gegen hinlängliche Caution verabfolgt werden.

Rain, am 15 April 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rain.

**Beck**, Landrichter.

---

[1292–94] **Hechingen. Burladingen. Verschollenen- u. Erbenvorladung.**

Der ledige Bäcker **Andreas Klaiber** von Burladingen ist schon seit 38 Jahren von seiner Heimath abwesend und längst verschollen. Da über das Leben oder den Aufenthalt des gedachten Andreas Klaiber nichts bekannt geworden, so wird derselbe oder seine etwaigen bis jetzt noch unbekannten Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen der unerstreclichen Frist von

**90 Tagen a dato**

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls dessen pflegschaftlich verwaltetes Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Caution ausgefolgt werden wird.

Den 25 März 1837.

Fürstlich Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

---

[1328] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingekommenen August Thedy von Gressonay, Königreich Sardinien, seßhaft in Zürich, Tuchhändler, hat das Bezirksgericht Zürich auf

**Montag den 12 Junius 1837**

Morgens 7 Uhr, zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Canzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel mög-

Digitized by Google

sich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

**den 6 Junius 1837**

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben könnten, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 19 April 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich:
die Notariats-Canzlei der Stadt Zürich.

**J. Escher.**

---

[1339] Ueber die Handlung Gebrüder Koller in Zürich und derselben Antheilhaber Johannes Koller, von Allenschwyl, Kantons Aargau, und Johann Conrad Friedrich Koller hat das Bezirksgericht Zürich auf

**Montag den 7 August 1837**

Morgens 7 Uhr, zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner der in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten, sey es gegen die Handlung, sey es gegen die Personen der obbenannten Theilhaber insbesondere, der unterzeichneten Canzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens den 1 August 1837 zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 19 April 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich,
die Notariats-Canzlei Zürich.

**J. Escher.**

---

[1340] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingelangten Schneidermeister und Tuchhändler Christoph Gugolz von Zürich, wohnhaft in der Schipfe zu Zürich, hat das Bezirksgericht Zürich auf

**Montag den 3 Julius 1837**

Morgens 7 Uhr, zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Canzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

**den 28 Junius 1837**

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 19 April 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich:
die Notariats-Canzlei der Stadt Zürich.

**J. Escher.**

---

[1282–84] An der Gewerbsschule der aargauischen Kantonallehranstalt in Aarau soll ein Lehrer angestellt werden, der in der Physik, als seinem Hauptfache, zu unterrichten hat. Bei der zu geschehenden Wahl wird jedoch vorzügliche Rücksicht auf einen solchen Bewerber genommen werden, der sich auch in den mit der Physik verwandten Fächern, um darin nöthigenfalls Aushülfe leisten zu können, gehörig ausgewiesen hat.

Der jährliche Gehalt der Stelle beträgt 1200 bis 1600 Schweizerfranken. Die Aspiranten haben ihre dießfälligen Anmeldungen nebst Zeugnissen über wissenschaftliche Bildung und bisherige Leistungen bis

**den 28 Mai**

nächsthünftig dem hochg. Herrn Landstatthalter, Dr. J. Wieland, Präsidenten des Kantonschulraths dahier, schriftlich einzusenden, wo sodann diese Behörde nach Mitgabe des §. 174 des Schulgesetzes entscheiden wird, ob Betreffende eine Prüfung zu bestehen haben oder nicht. Hievei wird noch bemerkt, daß, sollte die Wahl auf einen Kantonsfremden fallen, er behufs seiner Niederlassung sich mit den nöthigen Ausweisschriften zu versehen hat. — Aarau, am 11 April 1837.

**Das**
**Secretariat des Kantonschulrathes.**

---

[1014–17] FUSILS ROBERT. Brevetés par ordonnance du ROI, *sans platine*, ni *baguette*, tirant avec économie *quinze coups à la minute*, avec précision, portée plus grande et sans ratés même quand il pleut. Prix 120 à 650 fr.; pistolet et fusil de *munition* 90 fr. Administration et magasins au premier. — Rue du faubourg Montmartre No. 17 à Paris.

---

[1326–27] Ein in allen Bau- und mathematischen Wissenschaften mit theoretischen und praktischen Kenntnissen ausgerüsteter Mann, welcher seit langer Zeit bei bedeutenden Brückens und andern hydrotechnischen Bauten verwendet wurde, über welches er sich gründlich auszuweisen vermag, wünscht in dieser Beziehung bei einem Baudepartement oder irgend einem großen technischen Unternehmen beschäftigt zu werden.

Die Expedition dieses Blattes besorgt portofreie Briefe an die Adresse.

---

[1335] **Offene Stelle.**

Ein in Bleiweiß-, Bleizucker und der Farben-Fabrication bewährtes Subject kann unter Vorlage seiner Zeugnisse eine angemessene Stelle als Factor erhalten.

Bewerber um diese Stelle wollen sich in frankirten Briefen unter der Adresse P. B. an die Redaction dieses Blattes wenden.

---

[1353] **Anzeige.**

Ein in der Baumwollweberei praktisch erfahrner Mann in der Schweiz wünscht mit einem bemittelten Unternehmer, in Gesellschaft zu treten. Er ist im Stande, nicht nur allen Erfordernissen der bisher gemachten Fortschritte in der Handweberei, für rohe baumwollene Tücher ein vollkommenes Genüge zu leisten, sondern er hat auch die mechanische Einrichtung von der Art getroffen, daß man im Stande ist, ein 60r Calicos von 22 Stab in 16 Stunden zu verfertigen, wobei in einer Minute der Schütze 110mal durchschießt. Kinder von 10 Jahren haben ohne Anstrengung diese Probe gemacht, und das Tuch ist sehr schön, so zwar, daß bei keiner frühern Einrichtung diese Qualität geliefert werden konnte.

Nähere Auskunft ist durch frankirte Briefe zu erfragen bei

**Philipp Jakob Schaur,**
sel. Erben in Augsburg. Lit. A. Nr. 557.

---

[1286–88] **Menagerie-Licitation.**

Eingetretener Verhältnisse wegen findet die für den 10 Mai l. J. angekündigte Licitation der berühmten ehemaligen Hermann van Aken'schen Menagerie erst

**am 27 Mai d. J.**

unabänderlich zu Wien, der Haupt- und Residenzstadt der österreichischen Kaiserstaaten, statt.

**Cath. S. van Aken.**

---

[1354] Von der neuen Folge der

# „Allgemeinen Staatszeitung,"

die seit dem 20 Januar d. J. unterbrochen wurde, ist heute die erste Nummer erschienen und zwar in großem Format.

Das Abonnement beträgt incl. der Postgebühr bei hiesiger Oberpostamts-Zeitungs-Expedition und allen deutschen Postämtern halbjährig nur 6 fl. 12 kr. Die Bestellungen sind bei den Postbureaux zu machen. — Karlsruhe, den 22 April 1837.

**Die Expedition der Allgemeinen Staatszeitung in der W. Hasperschen Buchdruckerei.**

itized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Petitzeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag

Nr. 117.

27 April 1837.

Südamerika. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Rede Palmerstons über die spanische Angelegenheiten. Sieg der Minister.) — Frankreich. (Votum über die Dotation des Kronprinzen.) — Beilage Nro. 117. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Preußen. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 194. Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Abschiedsrede Jacksons.) — Südamerika. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Ankündigungen.

## Südamerika.

Englische Blätter berichten aus Buenos-ayres vom 14 Jan., daß das Budget der Provinz den Repräsentanten vorgelegt worden, worin die Ausgaben für 1837 zu 18,315,124, die Einnahmen nur zu 12,000,000 Doll. veranschlagt werden, mithin ein Deficit von mehr als 6 Mill. Um dieses und die schon angehäuften Schulden zu decken, wird eine inländische Anleihe von 17 Mill. Dollars vorgeschlagen, die nicht unter 60 Proc. weggegeben werden, und wofür die öffentlichen Ländereien, die dann bedeutend im Werth steigen würden, als Hypothek dienen sollen.

## Spanien.

†* Pau, 18 April. In Arragonien greift der Carlismus um sich, nachdem Cabanero und Tena die Christinische Colonne in Hijar, 12 Meilen von Saragossa, überfallen, und sich dann bis el Burgo, zwei Meilen von der Hauptstadt, gewagt haben, obgleich sie nur eine Bande von 4 bis 500 Mann befehligen. Das Volk von Saragossa fing hierüber an unruhig zu werden; am 9 Abends bildeten sich Gruppen bei dem Schauspielhause, und es fielen mehrere Schüsse, vermuthlich bloß um zu alarmiren; am folgenden Tage blieben die Thore gesperrt, die Nationalgarde berathschlagte, was zu thun sey, und die Ordnung wurde nicht gestört, es wurde aber beschlossen, eine Colonne von 4000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde aufzurichten, welche von der Stadt verköstigt, und von der Provincialdeputation abhängig, nicht ohne Bewilligung dieser letztern außer der Provinz verwendet werden dürfte. So verwirklicht sich hie und da die von mir schon lange als das einzige Mittel angezeigte Localisation der Streitkräfte; aber die Regierung, anstatt sie zu begünstigen, ist nicht nur diesem System abgeneigt, sondern sie weiß auch nicht von der von den Cortes bewilligten Mobilisation der Nationalgarden Vortheil zu ziehen, oder vielmehr sie will es nicht. Nirgends, wo es die Ortschaften nicht selbst aus Noth thun, sieht man organisirte Massen von Nationalgarden sich bilden, welche den activen Streitkräften zur beständigen Quelle dienen könnten; vielmehr sehe ich so eben aus dem Eco, daß der Inspector der Nationalgarden (La Hera) vorgeschlagen hat, die Uniformen, welche die Provincialdeputationen für die mobilisirten Nationalgarden angeschafft haben, unter die Recruten der Armee zu vertheilen; eine neue Escroquerie, welche man in einem Circularschreiben der Provincialdeputationen als ein Werk des Patriotismus empfiehlt, welche aber nicht überall eine günstige Aufnahme finden dürfte; gerade die Provinz Leon, welche zu dieser Maaßregel Anlaß gegeben, ist es, welche schon längst die Bildung eines speciellen Corps in ihrem Bezirke verlangt. Auch in der Mancha hat ein Officier der Nationalgarde von der Calzada de Calatrava die Autorisirung zur Bildung einer Guerilla von 100 Mann zu Fuß und 50 zu Pferd angesucht, er wird aber so wenig Bescheid erhalten, als der famöse Doctor Rojas, der Obristlieutenant Fermin Leguia und andere, welche sich angeboten haben, die Provinzen Toledo und la Mancha von den wenig zahlreichen aber heillosen und bisher unvertilgbaren Banden des Orejita, la Jara, Palillos u. s. w. zu reinigen. — In Valencia ist den letzten Nachrichten zufolge die ganze „Faction" im Herzen der Provinz vereinigt, denn auch der Serrador mit 1500 Mann und 200 Pferden, welcher seit dem 24 v. M. St. Mateo mehrere Tage fruchtlos angriff, und sodann an die Küste zog, wo er Burriana belagerte, hat sich nach einem am 6 von den unter Bull aus Castellon de la Plana gekommenen Truppen erlittenen Ueberfall in Villareal, demzufolge Burriana fiel blieb, mit Cabrera vereinigt. Dieser hatte bis dahin die Stadt, aber nicht das Fort von Liria besetzt gehalten, ist aber nach einem Berichte des Commandanten des Forts von Liria am 7 mit 2000 Mann und 300 Pferden nach Villar und Alcublas aufgebrochen. Forcadell, dessen Arrieregarde bereits in der Nähe von Sieteaguas von der christinischen Cavallerie erreicht wurde, hatte an eben diesem Tage (6) ein ziemlich blutiges Gefecht bei Chulilla, wo eine Furt über den Guadalaviar ist, mit den Truppen des Generals Nogueras auszuhalten, der ihm mehrere Leute tödtete, aber, wie er aus Chulilla (7 April) schreibt, nicht weiter vorrücken konnte, weil er in Gefahr stand, sich die ganze vereinigte Faction von 8000 Mann zu Fuß und 800 zu Pferd auf den Hals zu ziehen. Er erwartet also die Mitwirkung des Generals Alvarez, welcher von Requena gegen Chelva vorzurücken gedachte. Man sagt, bei diesen Gefechten hätte sich das von Forcadell in Orihuela gebildete Bataillon von 1700 Mann größtentheils zerstreut. Gewisser scheint es, daß die Züge Forcadells zur Bildung neuer Banden im Süden von Valencia Anlaß gegeben; so erscheint jetzt ein gewisser Calbache mit 400 Mann, welcher zur Zeit, da Forcadell sich Alicante näherte, den Jucar bei Cortes, Provinz Jativa, passiren wollte, aber durch die hartnäckige Vertheidigung von bloß 12 Nationalgarden unter dem Lieutenant von der Nationalgarde, Francisco del Carpio, daran verhindert wurde. Forcadell war übrigens nicht nur in Orihuela, wo er sich drei oder vier Tage aufhielt, sondern auch in Elche und in Xixona, über welchen Ort er seinen Rückzug nahm, eingedrungen, aber Alcoy öffnete ihm seine Thore nicht, und er mußte daher die Richtung über Villena nehmen. Man sagt, der

General Lorenzo habe sich in Alicante befunden, und das ihm angetragene Commando ausgeschlagen, obgleich er sich zu sonstigen Diensten erbot. Die Debatten in den Cortes über diese Vorfälle wurden am 10 damit geendigt, daß der Vorschlag einiger Deputirten, die Regierung zu größerer Thätigkeit und Energie aufzufordern, verworfen wurde. Seitdem disputirt man mit dem gewöhnlichen Phlegma über die Einrichtung des Senats, die Nichtzulassung der Deputirten von der Havanah u. s. w. fort, auch über den Proceß Rodils und anderer Generale; aber das Ministerium behält immer Recht und beweist immer, daß es nicht schneller und nachdrücklicher, als es gethan hat, zu Werke gehen konnte.

* Bayonne, 18 April. Ein Schreiben aus dem Hauptquartier des Don Carlos (Estella) unterm 14 d. enthält unter Anderm Folgendes: „Obschon es wahr ist, daß die Auszahlung unsers Soldes wegen des unregelmäßigen Eintreffens der Geldsendungen von Zeit zu Zeit ausbleibt, so fehlt es uns doch an nichts. — Die Expedition wird vorbereitet, und wird zahlreicher seyn, als man anfänglich glaubte. Man kennt den Namen des Generals noch nicht, der sie führen wird. Brigadier Quilez soll die Cavallerie befehligen. Es heißt — was jedoch zweifelhaft ist — daß Se. Maj., jetzt vollkommen von Ihrer Unpäßlichkeit hergestellt, sich selbst an die Spitze der Expedition stellen, und sie bis zu der ersten von unsern Truppen besetzten Stadt begleiten wolle, wo er dann sein Hauptquartier aufschlagen werde. Eine andere Version, deren Genauigkeit ich aber ebenfalls nicht verbürgen möchte, überträgt das Obercommando des Armeecorps, das über den Ebro gehen soll, dem von den Soldaten sehr geliebten Infanten Don Sebastian."

## Großbritannien.

London, 20 April.

(M. Post.) Gestern fanden im St. James-Palaste viele Erkundigungen nach dem Befinden der Königin statt. Ihre Maj. leidet, glauben wir, auf der Brust, doch haben sich bis jetzt keine beunruhigenden Symptome gezeigt. — Auch der Herzog von Sussex (Bruder des Königs) ist, seit seinem letzten Geburtstag, fortwährend unwohl.

Wir nehmen die Unterhausverhandlungen vom 17 April über die spanischen Angelegenheiten im Zusammenhang auf. „Ich bin, sprach Sir Henry Hardinge, nicht gesonnen, weder den Quadrupelvertrag noch seine Zusatzartikel in die Verhandlung zu ziehen, was minder nöthig ist, da diese erst jüngst besprochen worden sind, auch von Seite ehrenwerther Mitglieder neben mir von neuem erörtert werden dürften; auch hat der edle Lord (Palmerston) nie versucht, jene Cabinetsordre (die das Verbot der Anwerbung für fremden Kriegsdienst suspendirt) je auf den Grund des Quadrupelvertrags hin zu rechtfertigen. Ich habe es hier nicht mit einer Frage dieses Vertrags, sondern lediglich mit dem Verfahren und der Politik des Ministeriums zu thun, das sich in einen Kampf eingelassen hat, wo die Ehre und Würde unseres Nationalcharakters auf dem Spiele stehen. (Hört!) Als eine beträchtliche Anzahl brittischer Unterthanen in eine Lage versetzt ward, wo sie ohne die besonnene Leitung verantwortlicher Officiere und ohne den Schutz der brittischen Fahne Strafen, Gefahren und Entbehrungen aller Art zu bestehen und zu erdulden haben, da that man etwas höchst Tadelnswerthes, und der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen hat dadurch die brittische Nationalehre gefährdet und den brittischen Kriegsruhm erschüttert, die der gegenwärtigen Regierung glänzend und makellos anvertraut worden waren, um sie mit gewissenhafter Treue zu hüten. Was mich ferner bewegt, gegen eine solche Politik laut zu protestiren, ist eine moralische Rücksicht. Fürchten die Minister Sr. Majestät in einem christlichen Lande ohne Tadel zu bestehen, indem sie gestatten, daß das Blut von Engländern in einem Streite vergossen wird, der durchaus kein nationaler ist, und indem sie so ihre Landsleute in Scenen herzenverhärtender Gräuel und Metzeleien heranbilden? Gern gebe ich zu, daß der edle Lord (Palmerston) dieser barbarischen Art von Kriegführung sich so sehr schämt, als irgend ein Mitglied auf meiner Seite des Hauses; ohne Zweifel ist es so; aber während ich den edlen Lord keiner unmenschlichen Gesinnung zeihe als Mensch, muß ich ihn eines Fehlers anklagen als Minister. Ich erinnere mich nicht, daß der edle Lord in diesem Hause je ein erörterndes Wort darüber gesagt hat; nur Einmal im Jahr 1835 erwähnte er wie beiläufig, daß eine Anzahl bewaffneter Engländer in Nordspanien stehe, und daß ihre Anwesenheit bloß den Zweck habe, der Königin jenes Landes bei Unterdrückung einer Empörung einigen Beistand zu leisten. Und wer ist das Volk, gegen das wir auf diese Weise in Krieg ziehen? Wer die Basken kennt, muß gestehen — ich selbst habe zwei Monate in den baskischen Provinzen zugebracht, und es so gefunden — daß ein muthigeres, freieres und edleres Volk nicht auf Erden lebt. (Hört!) Mit welchem Rechte bekriegen wir ein solches Volk? Ich kann mich auf das Zeugniß des Generals Evans selbst berufen, der geäußert hat, ganz Spanien wünsche sich dieselben Institutionen, wie die Basken sie jetzt besitzen. Und doch dieses Volk, das für seine Freiheit, für sein altes gutes Recht kämpft, greift der edle Lord mit 10,000 Söldlingen an! Eine ungerechtere Einmischung — und zugleich so unpolitisch wie ungerecht — möchte kaum denkbar seyn. (Hört!) Die zwischen den kriegführenden Theilen, Christinos und Carlisten, abgeschlossene Convention ward im April 1835 unterzeichnet, und der die Anwerbung der Hülfslegion gestattende Cabinetsbefehl erschien im darauffolgenden Junius; so kurze Zeit darnach begann unsere Intervention, und ich behaupte, daß dieser Cabinetsbefehl die Erfüllung jener Convention verhinderte, die bereits viel gethan hatte, den Krieg menschlicher zu machen; dafür ist der edle Lord wegen der von ihm befolgten Politik verantwortlich. Da jede Nation den Bedrängnissen und Trübsalen eines Kriegs ausgesetzt ist, so kann es als eine allgemeine Pflicht betrachtet werden, dahin zu wirken, daß der Krieg wenigstens nicht mit unnöthiger Grausamkeit geführt werde; diese Rücksicht bewog den Herzog von Wellington als damaligen Staatssecretär des Auswärtigen, den Lord Eliot als Vermittler nach Spanien abzusenden, und dessen Mission war mit einem vollständigen Erfolge gekrönt. Als aber der edle Lord (Palmerston) mit seinem Cabinetsbefehl dazwischen fuhr, da wurden 500 bis 600 christinische Gefangene das Opfer dieser Politik. (Hört!) Die Zahl der Gefangenen, deren Leben die Eliot'sche Uebereinkunft gerettet hatte, wird in Hauptmann Henningsen's bekanntem Buche auf 5000 angegeben. War dadurch der Charakter des Kriegs nicht vermenschlicht worden, und war unter solchen Umständen der edle Lord nicht verpflichtet, anstatt mit seinen 10,000 Söldlingen zu interveniren, lieber auf dem Wege der Unterhandlungen ein glücklicheres Resul-

Digitized by Google

tat anzustreben? (Hört, hört!) Die erste traurige Wirkung seiner Politik zeigte sich gleich in dem ersten Kriegsunternehmen, woran die brittische Legion Theil nahm, als General Evans einen Recognoscirungszug in der Richtung von Hernani machte. Er näherte sich den Wällen der Stadt mit einer Schaar Chapelgorris — ein den Carlisten tödtlich verhaßtes Corps — und mit dem Regiment Fernando; diese Recognoscirung geschah an einem Sonntag Abends. (Ein Mitglied bemerkt, die Schlacht von Waterloo sey auch an einem Sonntag vorgefallen.) Ich erwähnte des Tags nur im Vorbeigehen. Der Feind ward auf die Stadt zurückgeworfen, und nach einigem Scharmützel trat Evans den Rückzug an; das Regiment Fernando hatte 7 bis 8 Gefangene in den Händen der Carlisten gelassen, deren seinerseits das Regiment 12 bis 14 mit fortführte. Wurde bei dieser Gelegenheit, wo die brittische Legion zum erstenmale mit auftrat, die Eliot'sche Convention noch beobachtet? Bis dahin war sie gewissenhaft gehalten worden; aber jetzt waren die Spanier so eifersüchtig auf die Einmischung von Fremdlingen, so erbittert auf die gegen sie gemietheten 10,000 Söldlinge, daß sie ihre 7 bis 8 Gefangenen Angesichts der Feinde hinschlachteten. Die Christinos sahen die verfolgenden Carlisten dicht hinter sich; in der Furcht, ihre Gefangenen möchten ihnen entwischen, beriethen sie sich einige Augenblicke, setzten dann auch ihren Schlachtopfern die Flinten auf die Brust, und gaben den Gefallenen mit dem Bajonnette den Rest. Hauptmann Henningsen schreibt: „Ich stehe nicht an zu behaupten, daß seit jenem ersten Angriff auf Hernani im August 1835 von den Carlisten verhältnißmäßig nur 1 gefangener Christino verschont wird, während sie vor der Ausschiffung der Engländer mindestens 4 verschonten." Sehet da die Früchte der Politik unsers Ministeriums! Der edle Lord wird freilich entgegnen, dieß sey nicht seine Schuld, sondern die Folge des Decrets von Durango; wohl aber dieses Decret war die Folge jener Politik (Beifall der Opposition). Ich weise den Gedanken von mir ab, daß ich dieses meuchelmörderische Decret im entferntesten in Schutz nehme; ich verabscheue es so sehr, betrachte es als eine so ungeheure Versündigung gegen die Gesetze der Menschlichkeit, daß, wenn etwas Don Carlos unfähig die Krone zu tragen machen kann, es dieses Decret ist. (Hört, hört!) Aber eben in diesem Augenblick unserer Intervention — was geht in andern Theilen Spaniens vor? Ein grausamer Verheerungskrieg, worin alle Grundsätze der Menschlichkeit frech mit Füßen getreten werden, ein Krieg, sage ich, woran ihre Theilnahme mit 10,000 Engländern die englische Regierung nimmermehr rechtfertigen kann. Welche Bürgschaft haben wir, daß General Evans nicht aufgefordert wird, unter einem Ungeheuer wie Mina, wenn auch wider Willen, zu dienen? (hört!) und daß brittische Soldaten nicht genöthigt werden, an allen Grausamkeiten Theil zu nehmen? Doch leider ist dieß schon geschehen; die brittische Legion hat nicht nur die Eliot'sche Convention zerstört, sondern hat sich selbst mit befleckt durch Blutscenen, wie sie in dieser Gräßlichkeit kaum jemals die Annalen der Kriegsgeschichte besudelt hatten." (Hört!) Der Redner geht hier auf ein zweites Argument über: die schlechte Behandlung, welche die brittische Legion von Seite der spanischen Regierung erlitten habe. Als dieselbe, elf Regimenter stark, in Vitoria angekommen, habe man sie, trotz aller Gegenvorstellungen des Generals Evans, in unwirthlicher Jahreszeit in kalten, dumpfigen Klöstern einquartirt, wo in Folge der Entbehrungen aller Art und der dadurch entstandenen Seuchen Offiziere und Soldaten wie die Fliegen hingestorben — 700 Mann und 40 Offiziere binnen zwei Monaten, die auswärts Gestorbenen ungerechnet; alles dieß, weil die spanische Regierung ihr gegebenes Wort auf das schamloseste gebrochen habe; unterdessen seyen die spanischen Soldaten und die Truppen der französischen Legion in den Häusern der Einwohner weit erträglicher untergebracht gewesen. Dieß sey der grellste Beweis von der Unpolitik der brittischen Regierung, daß sie diesen unglücklichen Menschen nach Spanien zu gehen gestattet habe, ohne ihnen vorher den offenbar so nöthigen Schutz zu sichern. Wenn der edle Lord (Palmerston) sich auch nicht entblödet habe, Landeskinder für fremden Kriegsdienst herzuleihen, wie vormals die Hessen und die Schweizer noch jetzt, so hätte er wenigstens, wie diese, zuvor sichernde Bedingungen wegen ihrer Subsistenz feststellen sollen. General Evans — diese Gerechtigkeit müsse man ihm widerfahren lassen — habe in seiner schwierigen Lage Alles gethan, was in seinen Kräften gestanden, um von der Madrider Regierung die Erfüllung ihrer Versprechungen zu erwirken, aber der edle Lord habe dessen Vorstellungen nicht unterstützt. (Hört!) Wäre er (Hardinge) an General Evans Stelle gewesen, so hätte ihn unter solchen Umständen nichts auf Erden abhalten können, das ganze Unternehmen aufzugeben, und die Legion nach England zurückzuführen. (Hört!)

(Fortsetzung folgt.)

In der **Unterhaussitzung** vom 19 April wurden die zweimal vertagten Debatten über die spanischen Angelegenheiten endlich zum Schlusse gebracht. Nach Hauptmann Boldero sprach Hr. **Roebuck**. Er ist das **einzige** radicale Mitglied des Hauses, das sich **für** die torystische Motion erklärte. Auf sein altes Princip fußend, daß England seine Politik isoliren, sich nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmern solle, behauptete er, die Minister hätten sich in keiner Weise in die spanischen Wirren einmischen sollen. Wenn die Spanier wirklich das Bedürfniß der Freiheit fühlten, so könnten sie selbst sie erobern; auch hätten die absoluten Mächte gerade so viel Recht, den Don Carlos, wie England die Königin zu unterstützen. Wenn die Minister so donquixotische „Rächer der Unterdrückten" seyen, so möchten sie sich etwas besser im eigenen Hause, in England, Irland, Canada, umsehen, wo es alle Hände voll für die Freiheit zu thun gebe. Sie möchten sich an Van Buren's Rede spiegeln, die ein Muster von Weisheit sey; da könnten sie lernen, sich um die Verhältnisse anderer Länder nur insofern zu kümmern, als das Handelsinteresse dabei betheiligt sey. Im Grunde handle es sich bei der gegenwärtigen Debatte nicht um den Kampf in Spanien, sondern um die Ministerplätze in England, an denen ihren dermaligen Inhabern mehr als an der spanischen Freiheit gelegen sey. — Nachdem mehrere untergeordnete Redner sich für und wider ausgesprochen, nahm endlich Lord **Palmerston** das Wort. Aus seiner dreistündigen, höchst merkwürdigen Rede heben wir heute nur einige Hauptpunkte aus. Sie nimmt beinahe acht der ungeheuern Spalten des **Morning-Chronicle** ein, und ist das umfassendste politische Glaubensbekenntniß, das seit Jahren von den Bänken des englischen Ministeriums ausgegangen ist. Er nahm zuerst General Evans in rückhaltlosen Schutz; er sey bloß nach Spanien gegangen in der

Digitized by Google

Ueberzeugung, damit im Sinne der Politik der brittischen Regierung zu handeln, und der Freiheit Spaniens einen Dienst zu leisten. Die vorgefallenen Grausamkeiten sollten am wenigsten den Generalen auffallen, die den Halbinselkrieg mitgefochten, und damals weit Gräßlicheres mit angesehen und von ihren Verbündeten, ja von den eigenen Truppen geduldet hätten. Die Basken stritten nicht für die Freiheit, denn privilegirte Freiheit in einem Winkel eines Landes aufrecht halten zu wollen, dessen Gesammtbewohnern gleiche Freiheit gegeben werden sollte, sey ein Widerspruch, und dieser Widerspruch werde noch größer, wenn die Tories sich zu Vertheidigern der baskischen Municipalfreiheiten aufwürfen, in demselben Augenblick, wo sie die irischen Municipalfreiheiten vernichten wollten. Niemand werde durch dieses plumpe Spiel mit Worten sich täuschen lassen. Die Basken stritten für den Despotismus, denn sie reihen sich um Don Carlos, den Repräsentanten des Despotismus, der Willkür und Grausamkeit. Man schiebe bloß die Cabinetsordre wegen fremden Kriegsdienstes vor; aber man ziele weiter, man wolle an den Quadrupelvertrag selbst, man wolle, daß dieser gelähmt, die Nationallehre gebrochen, und die Königin von Spanien verlassen werde. Zwar hätten der Herzog von Wellington und Sir R. Peel früher selbst diesen Vertrag anerkannt und nach ihm gehandelt; aber jetzt gleiche diese Motion dem vorausgeworfenen Schatten kommender Ereignisse, die der ehrenwerthe Baronet letzthin als möglich angedeutet habe.*) Da möchte man wohl im voraus eine parlamentarische Sanction für das Aufgeben des Vertrags, den man schon früher lästig genug gefunden, und nur mit Widerwillen vollzogen habe. Gestützt auf diese Sanction würde man dann die Politik ändern, und die Sache der spanischen Freiheit preisgeben. — Nach diesen Worten, die fortwährend von lauten: Hört! hört! begleitet wurden, ging Lord Palmerston auf eine höchst interessante Geschichtserzählung des Quadrupelvertrags ein, mit dem sie zunächst den Frieden der Halbinsel, und folgeweise auch die Erhaltung des Friedens in ganz Europa bezweckt hätten. Zwar würde Don Carlos, käme er zur Herrschaft, ebenfalls den Frieden in Spanien herstellen, nach seiner Weise, den Frieden des Todes, aber damit würde der Friede des übrigen Europa's vernichtet werden. Die Kurzsichtigen möchten sich fragen, was aus Frankreich würde, wenn Don Carlos obsiegte. Er wolle darüber nur Eine Andeutung, obwohl nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, geben. Als die Julusrevolution in Frankreich ausgebrochen, habe eine große nordische Macht eine Botschaft nach Spanien an Ferdinand VII geschickt, und diesen aufgefordert, 40,000 Mann am Fuße der Pyrenäen zu versammeln, um Frankreich zu bewachen, und allenfallsige Operationen desselben zu hindern. (Hört! hört!) Gewiß hätte Ferdinand dieß gern gethan, denn Spanien sey damals ganz unter dem Einflusse des Czars gestanden. So würde auch jetzt die Erhebung des Don Carlos unvereinbar mit der Unabhängigkeit, der Sicherheit und Ruhe Frankreichs seyn. — Der Minister geht hierauf zu der Frage der Cooperation der englischen Marine über, die er umständlichst beleuchtet, wobei er unter Anderm sich auf ihren Wahlspruch beruft: „per mare, per terram," um zu beweisen, daß ihre Operationen sich nicht rein auf die See beschränken, und nie beschränkt hätten. Zum Schlusse zog Lord Palmerston eine Parallele zwischen 1830 und jetzt — damals überall Krieg und Anarchie drohend, jetzt in den damals gefährlichsten Feuerherden Frieden und Ruhe gesichert, und zwar gesichert durch die friedliche, besonnene Politik, zu deren eifrigsten Vertretern die gegenwärtigen Minister immer gehört hätten. Um diese ganze Politik handle es sich, und würde heute Nacht gegen sie entschieden, so riefe dieß nicht bloß Evans und die Legion aus Spanien zurück, bestimmte nicht bloß, daß die brittischen Marinesoldaten nicht eine halbe Stunde landeinwärts marschiren dürften, sondern der Gegenstoß dieser Entscheidung würde sich in allen Ländern Europa's fühlbar machen, und mehr oder minder über Frieden und Glück der Menschheit entscheiden. (Wir kommen morgen ausführlicher auf diese Rede zurück.) Dem Staatssecretär des Auswärtigen folgte Sir R. Peel in ebenfalls sehr ausführlicher Rede, worin er, wie in den vorigen ähnlichen Debatten, besonders die Verwendung der Marinesoldaten, als die Gränzen des Quadrupelvertrags überschreitend, anfocht. Die Opposition rief ihm am Schlusse seines Vortrags stürmischen Beifall. Lord J. Russel endigte die Debatten mit einer kurzen aber kraftvollen Vertheidigung der ministeriellen Politik, und wies unter Anderm darauf hin, wie düster der Zustand Englands und Europa's gewesen, als im Jahre 1830 die Tories vom Staatsruder abgetreten, während die jetzigen Minister, wenn sie morgen vom Amt abträten, einen ganz andern Zustand der Dinge, namentlich Irland in Ruhe und Ordnung, hinter sich lassen würden. Es war 4 Uhr Morgens, als man zur Abstimmung schritt; sie ergab 242 Stimmen für, 278 gegen Sir H. Hardinge's Motion, also in einem stark besetzten Hause für die Minister die nicht sehr bedeutende Majorität von 36. Indessen versichern ministerielle Journale, die Tories hätten auf eine um 16 Stimmen größere Minorität gerechnet.

Der erledigte Parlamentssitz für Rochdale ist dem Reformcandidaten Hrn. Fenton zu Theil geworden; er erhielt 383, sein torystischer Mitbewerber, Hr. Royds, nur 339 Wahlstimmen. Das vorige Mitglied, Hr. Entwistle, war ein Conservativer.

Das hochkirchliche Bisthum Norwich ist an den ehrwürdigen E. Stanley, den Verfasser einer sehr vernünftigen Flugschrift über Irland, worin er darauf dringt, daß den Forderungen des irischen Volks Recht widerfahre, übertragen worden.

In Dublin sind gegenwärtig nahezu an 500 hochkirchliche Geistliche versammelt, um sich über Angelegenheiten ihres Standes zu berathen.

Hr. Michel Chevalier, der sich in Auftrag der französischen Regierung in London befindet, hat sich in der Nacht vom 17, als er mit Hrn. v. Bourquenay, dem französischen Gesandtschaftssecretär, vom Parlamentshause nach dem Gesandtschaftshotel zurückfuhr, durch einen Sturz aus dem Wagen so schwer am Kopfe verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

## Frankreich.

Paris, 23 April.

(Temps.) Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird zwischen dem 20 und 25 Mai zu Compiègne erwartet. Die Stadt Paris bereitet zur Vermählungsfeier ein prachtvolles Fest vor.

*) Daß das gegenwärtige Cabinet ab, und ein Torymin sterium an seine Stelle trät.

Digitized by Google

### Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 April fuhr Hr. Baude fort: „Ich habe dem Marschall nie vorgeworfen, daß er an den Speculationen von Tlemecen Theil genommen, aber ich habe ihm vorgeworfen, durch das von ihm befolgte Besetzungssystem unsere Herrschaft und unsern Einfluß in Afrika kompromittirt zu haben. Die Finanzoperationen in Tlemecen haben uns das Vertrauen der Bevölkerung entfremdet und unsere eigenen Verbündeten muthlos gemacht.“ Hr. Baude schildert noch kurz den Zustand der Colonie, wie er aus den Händen des Grafen d'Erlon unter die Verwaltung des Marschalls Clauzel übergegangen sey, und würdigt dann die ersten Handlungen des neuen Gouverneurs, wobei er besonders die Ernennung Jussufs zum Bey von Constantine tadelt. „Diese Maaßregel, sagt er, gab Ben Achmed Kunde, daß er nicht mehr auf jene Art von Neutralität rechnen könne, die bisher gegen ihn beobachtet ward, und ich muß sagen, daß diese Ernennung auch keine amtliche Beistimmung von Seite der Regierung erhielt. Man überließ es dem neuen Bey sich seine Stellung zu machen, so gut er es könne, und dis war eine schlechte Politik, denn die Bevölkerung zog natürlich vor von Achmed, der sich schon sein Vermögen gemacht hatte, unterjocht zu seyn, als von Jussuf, der sich erst ein Vermögen machen wollte. Ein zweiter Fehler, der bei der Expedition von Constantine auf den Menschenverlust und den Gesundheitszustand der Armee eingewirkt hat, ist das Hinwegnehmen der für Gesundmachung von Bona bestimmten Fonds zu Verschanzungen und Arbeiten, die unvollendet geblieben sind. Nachdem man vier Millionen für Gesundmachung von Bona angewiesen hatte, und diese eine andere Verwendung erhielten, war die Verlegung von Truppen nach Bona ein großer Fehler. Eine andere Ursache des Unglücks von Constantine ist, daß die Transportmittel nicht zureichend waren. Auch die Lebensmittel waren unzureichend und die Munition. Diesen Umständen, und nicht der Taktik unseres Feindes, ist unsere Niederlage zuzuschreiben.“ Hr. Baude schildert das Unglück des Rückzugs; die Soldaten seyen unter Beschwerden erliegen, verhungert, und die zurückgelassenen Verwundeten von den Arabern, die nicht gewagt hätten, sich der Linie zu nähern, enthauptet worden. „Die Resignation der Soldaten, sagte er, kam ihrem Muthe vor dem Feinde gleich; doch hörte man sie von Zeit zu Zeit ausrufen: Wo ist Bugeaud? Wo ist Bugeaud? Mit ihm würde es uns nicht so schlecht gegangen seyn?“ Schließlich sagt Hr. Baude, er werde für die verlangten Zuschußkredite stimmen, aber mit der Hoffnung, die Regierung werde jene feste und gemäßigte Politik, die allein nützen könne, annehmen. Marschall Clauzel erbat sich dann für den Anfang der folgenden Sitzung das Wort, das ihm auch bewilligt wurde. Hr. Ducos wollte noch besonders die Frage abhandeln, ob man colonisiren solle, oder nicht, viele Stimmen riefen ihm aber zu, daß es sich nicht davon handle. Die Nationalsympathien, sagte er, hätten sich allerdings zu Gunsten Algiers ausgesprochen, die Völker hätten aber ihre Irrthümer, ihre Vorurtheile und ihre Schwächen, welchen weise Männer widerstehen müßten. Er erklärt die Colonisirung für unmöglich, und hält Alles, was man dafür opfere, für rein verloren. Die Sitzung wird sodann geschlossen.

Hr. Thiers beschäftigte sich in seiner Rede in der Deputirtenkammer am 21 April nur sehr wenig mit den verschiedenen Systemen der Besetzung und der Colonisirung. Er suchte hauptsächlich den sehr ernsten Umstand hervorzuheben, daß die Regierung, d. h. das Ministerium und die Kammer, seit sieben Jahren nie gewußt hätten, darin eine Idee mit Energie und festem Willen zu verfolgen. Der Krieg sey unvermeidlich gewesen, aber immer schlecht, d. h. mit unzureichenden Mitteln geführt worden. Daher rühren alle Verlegenheiten, alles Unheil der gegenwärtigen Lage.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 April kam die Erörterung des Entwurfs zur Vermehrung der Dotation des Herzogs von Orleans an die Tagesordnung. Hr. Garnier Pagès erhielt zuerst das Wort gegen den Entwurf. Er erklärt, es sey nicht seine Absicht, zu untersuchen, ob die Heirath des Herzogs passend sey oder nicht, sondern nur zu betrachten, ob man zwei Millionen Dotation bewilligen solle. Die constitutionelle Regierung habe nur dann Kraft, wenn sie wohlfeil sey. Bei einer Regierung, wie die französische sey, sollte man keine Dotation fordern; weil man sie nun aber verlange, so solle man zuvor beweisen, wie Hr. Dupin im Jahr 1832 gewollt, daß die Civilliste nicht zureichend sey. (Murren; viele Stimmen verlangen die Abstimmung.) Hr. Barthe erklärt, da die Majorität der Kammer die Abstimmung verlange, so verzichte die Regierung auf das Wort. General Demarçay tadelt Hrn. Barthe, daß er die allgemeine Erörterung endigen wolle, bevor man noch den Grund der Frage genau untersucht habe. Er erklärt, daß er in Betracht der großen Einkünfte des Königs und der Hülfsquellen, welche die Civilliste darbiete, bei dem leidenden Zustande Frankreichs und der Schnelligkeit, womit man die Annahme des Entwurfs betreibe, gegen denselben votire. Hr. Barthe versichert, die Regierung habe durchaus nicht die Absicht, die Erörterung zu hemmen, und beweist, daß wenn man das Königthum votire, man dadurch den Staat votire. Der König müsse mit Glanz umgeben seyn, um ihm in den Augen der Nation Ehrfurcht zu verschaffen, und die Dotation müsse daher den Beifall aller Franzosen haben. Der angeführte Grund, daß die Arbeiter im Elend seyen, könne leicht gefährliche Früchte tragen. Man müßte eigentlich den Arbeitern sagen: Gewöhnt euch gute Sitten an, arbeitet, tragt eure Ersparungen in die Sparcassen, aber man müsse sie nicht auf Lagen hinweisen, die sie zu beneiden haben. (Sehr gut.) Hr. Dupin besteigt die Tribune. Er will ebenfalls Freiheit der Erörterung, man müsse sich aber hüten, den Anstand dabei zu verletzen, und sich in Pamphlets einzulassen. Daß die Erörterung so schnell auf den Druck und die Vertheilung des Entwurfs gefolgt, sey zweckmäßig, indem man dadurch die Presse gehindert habe, damit so zu verfahren, wie sie mit einem andern Entwurfe verfahren sey. Hr. v. Bricqueville hält hierauf noch eine Rede gegen den Entwurf. Der Präsident verliest dann den Art. 1. „Die Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Orleans durch den 2sten Art. des Gesetzes vom 2 März 1832 auf die Fonds des Schatzes angewiesene jährliche Dotation soll von dem Tage seiner

Digitized by Google

Heirath an auf zwei Millionen erhöht werden." (Fast einstimmig angenommen.) Art. 2. Es soll außerdem Sr. königl. Hoheit eine Summe von einer Million für die Ausgaben der Vermählung und die Einrichtungskosten bezahlt werden." (Fast einstimmig angenommen.) Hr. Dupin schlägt für den Art. 3 folgende Redaction vor: „Es soll für die Zahlung der im 1sten und 2ten Art. ausgesprochenen Summe durch die im Finanzgesetze vom 18 Jul. 1836 für die Ausgaben von 1837 angezeigten Hülfsquellen gesorgt werden. (Einstimmig angenommen.) Art. 4. „Im Fall des Erlöschens obiger Dotation in Folge des Hinscheidens des Kronprinzen vor der Thronbesteigung desselben soll der Prinzessin Wittwe auf die Fonds des Schatzes eine jährliche Summe von 300,000 Fr. als Wittthum bezahlt werden." (Einstimmig angenommen.) Beim Scrutin über das ganze Gesetz ergaben sich unter 558 Votanten 507 weiße und 49 schwarze Kugeln. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Zuschußcredits für Algier fort. Dabei sprachen die HH. v. Molé, Desjobert und Guizot.

Hr. Salverte verlangte am 21 April, die Deputirtenkammer möge ihm einen Tag einräumen, wo er Interpellationen über das System des neuen Cabinets an die Minister richten könnte. Graf Molé erklärte, die Minister seyen bereit, auf alle Interpellationen zu antworten, aber er glaube, bei der Discussion über die geheimen Fonds werde sich der Anlaß dazu am besten darbieten. Hr. Salverte beharrte auf seinem Antrag, worauf derselbe zur Abstimmung gebracht und verworfen wurde.

Das Journal des Débats bedauert fortwährend die Zurücknahme des Apanagegesetzes und glaubt, es würde sicher in der Kammer durchgegangen seyn.

Die zur Prüfung des Entwurfs für die Dotation des Herzogs von Orleans aus Anlaß seiner Vermählung niedergesetzte Kommission bestand aus den HH. v. Schonen, d'Harcourt, Odier, Cunin Gridaine, Jacque Lefebvre, Vivien, Gaillard de Kerbertin, Amilhan und Dupin.

Den Anfang der Verhandlungen des Pairshofes über Meuniers Attentat haben wir gestern gegeben, und bemerkt, daß Lavaux und Lacaze, die von Meunier gegen sie erhobenen Anschuldigungen bestritten. Beide sagten aus, bei dem Loosen habe es um nichts Politisches, sondern um ein Abendessen sich gehandelt; auch das Pistolenschießen Lavaux's und Meuniers habe einer Wette um ein Stück Fladen gegolten. Lavaux will nicht das Mindeste von Meuniers Absicht gewußt haben. Lacaze gab zu, daß Meunier mehreremal zu ihm gesagt habe, er wolle von sich reden machen, und einmal sogar, er wolle den König tödten, er habe aber kein Gewicht darauf gelegt, da Meunier ein eitler Prahler sey. — Es wurden am 21 April noch 17 Zeugen abgehört. Es bleibt uns für heute kein Raum, auf die Verhandlungen näher einzugehen, die übrigens keine wesentlichen Aufschlüsse außer dem schon aus der Anklageacte Bekannten gaben. Wir bemerken daher nur, daß am 22 April, wo 182 Pairs auf den Namensaufruf antworteten, die Abhör der Belastungszeugen beendigt und das Verhör der Entlastungszeugen begonnen wurde.

Das Zuchtpolizeigericht von Paris verurtheilte am 20 April fünf Individuen wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung zu Gefängnißstrafen von zehn Tagen bis zu einem Jahr und Geldstrafen von 50 bis 200 Fr.

Am 20 April starb an einer Brustkrankheit Hr. Lionne, einst verantwortlich für die Redaction der Tribune, in welcher Eigenschaft er mehrjährige Gefängnißstrafen auszustehen hatte.

†† Paris, 21 April. Der von Seite des Comité's der Deputirtenkammer gemachte Antrag einer Apanage von zwei Millionen Franken statt der einen Million, die der Herzog von Orleans bisher bezog, sodann einer Million zur Vermählungsfeier desselben, hat bei der großen Mehrheit der wohldenkenden Bevölkerung von Paris laute Zufriedenheit erregt. Die Bewilligung dieser Summe, welche aus der freien Bestimmung des Comité's der Kammer hervorging, bei der Vermählung jenes Prinzen mit einer durch Anmuth der Person und vorzügliche Eigenschaften ausgezeichneten Prinzessin aus einem der ältesten fürstlichen Häuser, läßt einen günstigen Schluß auf die Stimmung der Nation überhaupt machen; man findet in dieser Vermählung eine Garantie des Bestandes der Dynastie und des Systems des Friedens, welcher jetzt seine Segnungen über Europa verbreitet, und dessen Fortdauer der Gegenstand der Sorge der ersten und mächtigsten Monarchen ist. Mit der Befestigung dieser Dynastie auf einem der schönsten Throne der Erde identificirt sich auch die Erhaltung der Ruhe, die des Königs der Franzosen angelegentlichste Bemühung ist, und ihn und sein System den großen europäischen Monarchen werth gemacht hat. Ohne ihn möchte wohl Europa in Flammen stehen, und der Ehrsucht, der Kriegslust und den zerstörenden Planen der Anarchisten zur Beute geworden seyn, während jetzt alle Früchte des Friedens reifen, und die Fortschritte der Künste, der Wissenschaften und des Handels uns und der nächsten Generation ein Glück der Zukunft darbieten, das besonders für Frankreich in der Befestigung seiner constitutionellen Verhältnisse und der wahren Freiheit begründet werden wird, die das Ziel der ruhmwürdigen Bemühungen des Königs ist.

## Italien.

* Neapel, 15 April. Täglich kommen noch sehr viele Fremde, besonders amerikanische Familien, hier an, wodurch unsre Stadt ungemein lebhaft wird, was um so angenehmer auffällt, als man lange Zeit gar keine Ausländer mehr gesehen hatte. Nur schade, daß die Witterung noch immer so schlecht und kalt ist, und beinahe kein Tag ohne Regen vorüber geht. — Zwei der hiesigen Diplomaten verlassen Neapel mit dem heute nach Marseille gehenden Dampfschiffe; der eine, Hr. v. Matuschewitz um nach England, der andere Hr. v. Küster, preußischer Gesandter, um nach Paris und Berlin zu gehen. — Baron v. Palmstierna, schwedischer Gesandter am kais. russischen Hofe ist aus Rom hier eingetroffen.

## Deutschland.

†* München, 25 April. Die Kammer der Abgeordneten beschloß heute mit 108 gegen 10 Stimmen, die Bitte zu stellen, daß das Lotto allmählich aufgehoben, und zur Deckung des dadurch entstehenden Einnahme-Ausfalls den Ständen der geeignete Gesetzesentwurf vorgelegt werden möchte. (Morgen das Nähere.)

** München, 25 April. Se. k. H. Großfürst Michael von Rußland ist heute von hier nach Stuttgart abgereist, und J. k. H. die verwittwete Großherzogin von Baden wird morgen ihre Reise nach Wien fortsetzen. — Reisende, welche von Wien kommen, erzählen von der großen Thätigkeit, mit welcher an der Eisenbahn

Digitized by Google

nach Brünn, Kaiser Ferdinands Nordbahn genannt, gearbeitet wird. Auf beiden Endpunkten derselben, in der Nähe von Wien, und bei Brünn, arbeiten mehrere Tausend Menschen daran; zu Aspern 2500 und bei Brünn 3000 Mann, so daß man deren Vollendung in verhältnißmäßig kurzer Zeit entgegen sieht. — Was die Eisenbahn zwischen München und Augsburg betrifft, so hofft man, daß über diesen für das Publicum hoch interessanten Gegenstand demnächst eine entscheidende Allerhöchste Entschließung erfolgen werde.

Nürnberg. Am 22 April traf Hr. v. Gerstner hier ein, wo er die Eisenbahn befuhr, sich mit allen Einrichtungen der Verwaltung genau bekannt machte, und durch den Zustand derselben in hohem Grade befriedigt war. Seine Reise ist dem Vernehmen zufolge nach Belgien und England gerichtet. (Nürnb. Korresp.)

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 16 bis 22 April incl. 7766 Personen. Ertrag 982 fl. 22 kr.

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände vom 21 April nahm der Abgeordnete v. Ihstein das Wort, in Beziehung auf die von dem Finanzministerium erlassene Verordnung, rücksichtlich der Herabsetzung der Viertels-Kronenthaler auf 39 kr.: „Es ist dieß eine Verfügung, sagte er, die, meiner Ueberzeugung nach, in den Kreis der Gesetzgebung gehört hätte, was ich aber im Augenblick nicht zur Sprache bringen will — eine Verfügung aber, die wichtig an sich ist, und noch wichtiger wird durch das am 18 April von der Stadt Frankfurt erlassene Gesetz, wodurch nicht allein diese Viertels-Kronenthaler, sondern auch die halben Kronenthaler verrufen werden. Es ist begreiflich, daß eine solche Maaßregel, erlassen auf dem Geldmarkt, der wenigstens Süddeutschland beherrscht, unendlich tiefe Einwirkung auf die Handelswelt und alle bürgerlichen Verhältnisse haben, so wie auch manche Nachtheile und Verlegenheiten herbeiführen wird. Es ist ferner zu erwarten, daß nun wieder einzelne Regierungen, wenn nicht ein Zusammenwirken statt findet, Maaßregeln, entweder weiter gehend oder im ähnlichen Sinne, erlassen und dadurch die Verlegenheiten immer größer werden. Ich frage deßhalb, ob die Regierung nicht für nothwendig hält, in dieser wichtigen Angelegenheit gemeinschaftlich Maaßregeln mit den übrigen Regierungen zu ergreifen, und etwa ein den Verhältnissen und der Wichtigkeit der Sache angemessenes Gesetz der Kammer vorzulegen." Finanzminister v. Böckh: „Was die erlassene Verordnung betrifft, so muß ich vorerst bemerken, daß sie die Regierung als in den Kreis ihrer Befugnisse gehörig ansprich, als eine Münzpolizeiverordnung, wie es auch in ähnlichen Fällen seit dem Bestehen der Verfassung gehalten und von Ihnen selbst anerkannt worden ist. Indessen will ich mich auf diesen Gegenstand jetzt nicht einlassen. Was das weiter zur Sprache gebrachte Verhältniß betrifft, so kann ich es der Klugheit durchaus nicht angemessen finden, mich jetzt öffentlich weiter darüber auszusprechen." (Karlsr. Ztg.)

* Frankfurt a. M., 22 April. Die Trauung des Prinzen Peter von Oldenburg mit einer nassauischen Prinzessin findet erst morgen und zwar im großen Rondelsaale des Schlosses zu Biebrich statt, wozu von Mainz aus die Generalität so wie sämmtliche Obristen geladen worden sind; Montag darauf ist große Cour, Abends Théâtre Paré, Dienstag Diner, Mittwoch Ball im Schlosse bei Sr. Durchl. dem Herzoge. Von Gesandten sind diejenigen eingeladen, die am Hofe zu Biebrich accreditirt sind. Dort ist auch bereits heute der Großherzog von Oldenburg eingetroffen, und morgen wird Se. M. der König von Würtemberg erwartet.

Für die Leipzig-Dresdener Eisenbahn sind drei Personenwagen von Brüssel und einer von Nürnberg angelangt; zwei andere werden von England erwartet, wo auch eine dritte Locomotive bestellt wurde. Die zuletzt angekommene, „der Blitz," ist schwerer, als der „Kampf," und der englische Führer John Greene will damit in 1½ Stunden nach Dresden fahren. Der Komet wird bereits zum Erdtransport bei Machern verwendet; bei der Probefahrt legte er mit 20 beladenen Erdwagen (jeder 75 Centner wiegend) die 5000 Ellen lange Hülfsbahn in 4½ Minuten zurück, was eine Geschwindigkeit von 4⅘ sächsische Meilen auf die Stunde, oder 37 Fuß auf die Secunde gleichkommt. Am 24 April sollten die Probefahrten auf der fertigen Strecke bis gegen das Dorf Althen beginnen.

*** Dresden, 21 April. *) Der von der Regierung vorgelegte Gesetzesentwurf zu Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden räumt denselben einige gewerbliche Rechte mit großen Beschränkungen und durchaus keine politischen Rechte ein, schließt sie von einigen Gewerben und allen öffentlichen Aemtern ganz aus, beschränkt sie auch ferner auf Dresden und Leipzig, und verbietet ihnen die Erwerbung des Grundbesitzes. Die begutachtende Deputation der ersten Kammer (Referent Ritterstädt) stimmt im Ganzen für den Entwurf, der allerdings nicht so weit geht, wie die früheren ständischen Anträge es bezweckten; darüber, ob die Juden auf Dresden und Leipzig beschränkt, und ob ihnen die Erwerbung von Grundeigenthum gestattet werden solle, waren die Ansichten der Mitglieder der Deputirten getheilt. Gestern hatte die allgemeine Berathung statt; die große Aufregung, welche unter den Handwerkern hier in Bezug auf diesen Gegenstand herrscht, und welche sich schon durch so bedauerliche Symptome an den Tag gelegt hat, ließ es erwarten, daß die Tribünen überfüllt seyn würden. Ziegler und Klipphausen, der durch sein unbedingtes Eingehen in die Ansichten der Dresdner Handwerker wenigstens die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, hielt eine lange Rede gegen jede Verbesserung der jetzigen Lage der Juden in Sachsen. Er verglich das jüdische Volk mit einem Baume, der seine Zweige über den ganzen Erdboden auszustrecken und mit seinem Schatten allen andern Pflanzen das Gedeihen unmöglich zu machen sich bestrebe, die Juden mit Kletten und Schmarotzerpflanzen; ihr einziges Bestreben gehe auf Gold und Silber, ihre Lage sey weit günstiger als die der meisten Christen; man möge nicht Fremdlingen Brod hinwerfen und die eigenen Kinder verhungern lassen; er berief sich endlich auf die in andern Ländern gemachten Erfahrungen und auf Fichte, Paulus und die badische Ständeversammlung von 1832. Sein Antrag auf Vertagung ward nur von 7 Stimmen, also nicht hinreichend, unter-

*) Berichtigung des Eingangs in der Mittheilung vom 11. Es hatte die erste Kammer sich für die humanere Ansicht rücksichtlich des Begräbnisses der Hingerichteten erklärt, und die Deputation der zweiten Kammer war beigetreten, dagegen kehrte die zweite Kammer zum Entwurf zurück.

Digitized by Google

stützt. Hübler (Bürgermeister von Dresden) bedauerte, daß Zieglers philanthropische Gesinnungen drei Jahre zu spät kämen, und wunderte sich, daß dieser vor drei Jahren den viel weiter gehenden ständischen Anträgen auf Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden seine Zustimmung gegeben habe; er ist für den Entwurf im Allgemeinen, aber gegen die Beschränkung auf Dresden und Leipzig und gegen das Verbot, die Erwerbung von Grundeigenthum betreffend. v. Thielau auf Lampertswalde (nicht mit dem einflußreichen Mitgliede der zweiten Kammer gleichen Namens zu verwechseln) stimmt Zieglern bei. Dr. v. Ammon erklärt sich für den Entwurf; ein Ankämpfen gegen die Verbesserung der bürgerlichen Stellung der Juden sey unchristlich, unhuman, unpatriotisch und der Ordnung der Dinge widerstreitend. v. Biedermann: er wäge die Stimmen, zähle sie nicht. Mit der Verbesserung der Lage der Juden bis nach deren moralischer Besserung warten zu wollen, gleiche dem Gebote, auf dem Lande schwimmen zu lernen. Harl stimmt für den Entwurf; das Schweigen der am meisten betheiligten Stadt Leipzig, von wo keine einzige Petition gegen die sogenannte Emancipation der Juden eingegangen, sey ein gewichtiges Moment für Annahme des Gesetzesentwurfs. Dr. Deutrich erklärt sich im Ganzen damit einverstanden, kündigt aber einige beschränkende Amendements an. v. Zedtwitz spricht im Geiste der Humanität für den Entwurf; der Referent Ritterstädt sucht aus statistischen Notizen nachzuweisen, daß die Gewerbtreibenden durch die Annahme der Vorlage der Regierung nicht gefährdet seyen; von der israelitischen Bevölkerung Sachsens an 800 Köpfen seyen höchstens 200 arbeitsfähige Männer; nehme man die Anzahl der Gewerbtreibenden auf 100,000 an, so komme auf 500 Christen 1 Jude. Die sächsischen Juden seyen im Ganzen unvermögend, und es sey nicht zu erwarten, daß ausländische Juden bei inländischen große Summen zu Betreibung von Gewerben anlegen würden, da die Juden in allen Nachbarstaaten größere gewerbliche Rechte hätten, als die Regierung ihnen jetzt einräumen wolle.

## Preußen.

Berlin, 22 April. Se. kön. Hoh. Prinz Karl ist gestern von St. Petersburg hieher zurückgekehrt. — Das Militär-Wochenblatt publicirt heute die am 4 d. M. erfolgte Pensionirung des bisherigen Generallieutenants und Directors des allgemeinen Kriegsdepartements, Hrn. v. Schöler, als General der Infanterie. Des Königs Majestät haben demselben den rothen Adlerorden erster Classe in Brillanten zu verleihen geruht.

## Börsen-Nachrichten.

London, 20 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 23⅛; passive 6⅛; portugiesische Fonds 48¼.

Nach den letzten Berichten aus New-York, bis zum 24 März, standen die Actien der Bank der Vereinigten Staaten auf 117, nachdem sie am 17 März von 118 auf 114 gefallen waren. Das erwähnte große Fallment zu Neu-Orleans hat das jüdische Handelshaus Hermann, Briggs und Comp. betroffen. In Folge davon stellte auch das Haus J. L. und S. Joseph zu New-York, das mit jenem für 2 Millionen Dollars betheiligt war, seine Zahlungen ein, wiewohl ihm die Bank der Vereinigten Staaten ein Anlehn von 1 Million angeboten. Der Curs auf England war von 10½ auf 12½ Prämie gestiegen.

Paris, 22 April. Consol. 5Proc. 106, 90; 3Proc. 79; Bankactien 2407½; neapol. Fonds 98, 90; span. active Schuld 25½; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 910.

Amsterdam, 20 April. Integr. 52⅞; 5proc. Cert. 99⅝; Kanf. 21⅝; 4½proc. Synd. 93; 3½proc. 76¼; Ardoins 21¼; ruff. Inscr. 65¼; 5proc. östr. Metall. 99½.

Amsterdam, 21 April. Integr. 52⅛; 5proz. Cert. 99⅝; Kanf. 21⅝; 4½proc. Synd. 93¼; 3½proc. 76; Ardoins 21⅛; span. Kanf. 8; ruff. Inscr. 65¼; 5proc. östr. Met. 99½.

* Neapel, 15 April. An der gestrigen Börse war viele Bewegung, besonders in Betreff der Oele, welche in Folge einiger Manöuvers mehrerer Hauptspeculanten unsers Platzes und Marseille bis auf D. 24. 23. 90 für Gallipoli fielen. Es zeigten sich aber auf einmal so viele Käufer zu diesem wohlfeilen Preise, daß es gleich nach der Börse schwer hielt, etwas zu bekommen und gegen Abend zogen die Preise wieder an. Man konnte deutlich sehen, daß der Abschlag forcirt ward, sonst hätten sich nicht gleich so viele Käufer gezeigt; überhaupt ist man diese Art Operationen, bei denen einzelne Häuser ihren Vortheil finden, hier gewöhnt; indem sie auf der einen Seite einige Partien wohlfeil verkaufen, um die andern zu entmuthigen, benützen sie diesen Augenblick um bedeutende Partien wieder zu kaufen. — Auch die Getreide sind bis D. 1. 41 gewichen. Schöne feine Seide à la piet. (sogenannte Reali di Napoli) wurden an der Börse zu D. 4. verkauft, was einen Abschlag von wenigstens D. 1½ pr. Pfund ausmacht. Nähseide sieht man immer noch nach Amerika gehen, wo, wie es scheint, der Artikel einen guten Absatz findet.

Frankfurt a. M., 23 April. Metall. 103⅞; Bankactien 1620; Integrale 51⅞; Ardoins 20⅛.

Frankfurt a. M., 24 April. Metalliques 103½; 3Proc. 73⅝; Bankactien 1622; Integrale 52; Ardoins 20⅛; Disconto 4; Taunus-Eisenbahn von Frankfurt nach Wiesbaden 165.

** Frankfurt a. M., 24 April. Auch im Herzogthum Nassau wurden jetzt die Viertels- und halben Kronenthaler außer Curs gesetzt.

* Hamburg, 21 April. Es herrscht hier eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Geschäftslosigkeit. Der niedrige Discont ist mehr dieser als dem Geldüberflusse zuzuschreiben; denn ungeachtet er 2½ und 2⅝ ist, und noch mehr fallen dürfte, finden sich doch keine Speculanten zu Fonds, Eisenbahnactien, oder andern dergleichen Unternehmungen; nur auf die Curse der auswärtigen Wechsel hat es einigen Einfluß; weil bei letztere der Risico des Fallens nur im geringen Maaßstabe statt findet. Ein Beweis also, daß die disponibeln Capitalien den Bedarf des legitimen Handels unter gewöhnlichen Umständen nicht übersteigen. Das Fondsgeschäft war hier nie bedeutend genug, um auf den Zinsfuß zu wirken, jetzt hat es fast gänzlich aufgehört. Auch die Exportation von Gold nach England, die gegenwärtig in nicht unbedeutenden Quantitäten gemacht wird, verursacht keinen Geldmangel, weil genanntes Metall hier als Waare betrachtet wird, indem unsre Bank-Valuta Silber ist, welches letztere vermuthlich dafür in Zahlung zurückkömmt, oder bereits anticipando angekommen ist. Solche Geschäfte sind in zu wenigen Händen, als daß im Publicum etwas darüber bekannt werden könnte, worauf sich genaue Angaben gründen ließen; indessen sind die Preise von gemünztem Golde sowohl als in Barren gestiegen. Der Curs auf London ist heute für zwei Monate 13 Mark 9¼ Schil. und für Kurz 13 Mark 11½ Sch. notirt, mithin circa 1 Proc. mehr für letzteres als für ersteres, ungeachtet Disconto in London nur 4 Procent ist. Die Ursache hievon ist wohl die Schwierigkeit, die dort jetzt bei Wechseln, die auf Häuser, welche mit Amerika in Verbindung stehen, gezogen sind, gemacht wird.

Hamburg, 20 April. Oestr. Metall. 103¼; Bankactien 1338; Integrale 52; Ardoins 19½.

Berlin, 22 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101¾; pr. engl. 4proc. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 22 April. Metalliques 104⅞; 4proc. 99¹⁵/₁₆; 3Proc. 74⅝; Bankactien 1364½; Nordbahn 108½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wir haben die Antrittsrede des neuen Präsidenten vollständig mitgetheilt. Der Correspondent des M. Chronicle fügt ihr folgende Schlußbemerkung bei: „Wenn Van Buren seine nächste Adresse liest — denn vermuthlich wird er nach seiner ersten Präsidentschaft auf neue vier Jahre gewählt werden — möchte ihm zu rathen seyn, daß er seine Hand nicht in die Hosentasche stecke. Dieses kleinen Uebelstands wegen dürfen Sie indessen nicht glauben, daß es dem neuen Präsidenten an gentlemännischen Manieren fehle. Durchaus nicht. Er ist ein Mann von feinem Benehmen im gesellschaftlichen Verkehr; im Staatsleben ist er, wie früher erwähnt, der „amerikanische Talleyrand," mit großem politischem Talent und großer politischer Schlauheit. Die Adresse wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört. Seine Anhänger (Van-Burenites) sind natürlich darüber in Ekstase; die Anti-Vanburenites (und das sind alle bisherigen Anti-Jacksonianer) aber sagen, die Rede sey durchaus ein „Non-Committal", d. h. er habe jede positive Erklärung vermieden, mit einziger Ausnahme der sehr bestimmten Stelle über die Sklaverei. Ohne Zweifel ist diese der wichtigste Punkt der ganzen Rede. Nachdem die Cerimonie vorüber war, verfügte sich der Zug nach dem Regierungspalaste zurück, wo der neue Präsident ein Lever hielt. Hunderte konnten nicht weiter kommen, als bis an die Palastgärten; so groß war das Gedränge von Bürgern. Die geladenen Gäste wurden glänzend bewirthet. Oeffentliche Festmahle gab es in allen Hotels der Stadt, und kleinere dîners diplomatiques erlabten die Herzen der fremden Gesandten und ihrer Freunde. Abends ward in Caruso's Salons der prächtigste Ball gegeben, den man je in Washington erlebt hat. Männerwerth und Frauenschönheit strahlten in die Wette, und Van Buren thronte wie ein König auf einer Estrade, wo er die Huldigung der Versammlung entgegennahm. Der Champagner floß in Strömen, und Tanz und Fröhlichkeit brausten fort bis zur Morgendämmerung. Also endigte das republicanische Krönungsfest Martin van Burens." — Wir gehen nun zum Abschiedsschreiben (Farewell-address) des Generals Jackson über. Den letzten Nachrichten zufolge war er bereits, wahrscheinlich für immer, von Washington abgereist. „Jackson, schreibt derselbe Correspondent, zieht sich ins Privatleben zurück, mit einer völlig untergrabenen Gesundheit, mit einem unheilbaren Leiden, das ihn nach aller Wahrscheinlichkeit schnell ins Grab führen wird.*) Im Frieden und im Kriege war er ein muthiger und treuer Staatsbeamter, und als achtjähriger Präsident sah er sich immer durch die Majorität unterstützt." Seine Adresse leidet, wie alle Staatsreden und Staatsschriften der Amerikaner, die darin den Republicanern des Alterthums sehr unähnlich sind, am Fehler der Weitschweifigkeit; dennoch ist dieselbe als das politische Vermächtniß dieses Mannes an sein Vaterland so denkwürdig, daß wir nicht umhin können, es vollständig in unsern Blättern niederzulegen. Es lautet: „Mitbürger! Im Begriffe, mich endlich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen, mögt ihr mir erlauben, euch meine Gefühle des Dankes auszudrücken für die mannichfachen Beweise der Güte und des Vertrauens, die ich von euch erhielt. Das Schicksal fügte es, daß ich in der Erledigung öffentlicher, bürgerlicher sowohl als militärischer Pflichten, mich oft in schwierigen und prüfungsvollen Lagen befand, wo rasches Entscheiden und kräftiges Handeln zur Nothwendigkeit wurden, und wo des Landes Interessen es forderten, furchtlos einer hohen Verantwortlichkeit entgegen zu treten. Mit tiefstem Dankgefühle erkenne ich das anhaltende und ununterbrochene Vertrauen, womit ihr mich in jeder Prüfung unterstütztet. Mein öffentliches Leben dauerte lange, und ich kann nicht hoffen, daß es jederzeit von Irrthümern frei war. Allein ich habe den Trost zu wissen, daß wenn Fehler begangen wurden, sie dem Lande, dem ich mit so viel Sorge zu dienen bemüht war, nicht zu ernstem Schaden gereichten; und in dem Augenblick, wo ich mein letztes öffentliches Pfand übergebe, verlasse ich dieses große Volk in Wohlfahrt und Glück, im vollen Genusse der Freiheit und des Friedens, und geehrt und geachtet von allen Nationen der Welt. Wenn meine bescheidenen Bemühungen einigermaaßen dazu beigetragen haben, euch diese Segnungen zu wahren, so ward ich mehr als belohnt durch die Ehren, womit ihr mich überhäuftet, und noch mehr durch das edelmüthige Vertrauen, womit ihr mich in jeder Gefahr unterstütztet, und womit ihr meinen Pfad bis zur letzten Stunde meines politischen Lebens stets erhellt und erheitert habt. Die Zeit ist nun gekommen, wo vorgerücktes Alter und zerrüttete Gesundheit mich ermahnen, von den Staatsgeschäften mich zurückzuziehen; aber die Erinnerung an all eure Freundlichkeit ist und bleibt in mein Herz geprägt. Wenn ich diese Gelegenheit ergreife, um euch, neben meinem Danke, zugleich die Rathschläge des Alters und der Erfahrung zu bieten, so werdet ihr sie gewiß mit derselben nachsichtigen Güte auf-

*) Amerikanische Journale erzählen: „Am 8 März übernachtete der abgetretene Präsident, von Washington kommend, zu Frederick; der Oberrichter Taney und der oberste Militärarzt (Surgeon-General) Lawrson begleiteten ihn. Zwei Stunden lang nahm er Besuche von Jedermann an. Unter den ihm Aufwartenden waren auch einige Originale. Ein Irländer schüttelte ihm die Hand, und sagte: „Ihr seyd ein großer Mann, Hr. Jackson; freilich kein so großer Mann wie Washington: aber laßt Euch das nicht grämen, seyd Ihr doch der nächste nach ihm. Beim Christ, ich wollte, Ihr wäret noch einmal ein kleiner Junge (a babe again), dann würden wir früher mit Euch anfangen, und Euch zum Präsidenten machen auf Eure Lebtage." Ein anderer Smaragdländer (Emeralder, d. h. Irländer) trat mit seiner Tochter zu ihm. „Dieß, sagte er, ist der General, Judith, der große General Jackson. Nieder auf die Kniee, Judith, wie dein Vater, und schüttle dem General die Hand." Das Kind that, wie ihm sein Vater hieß." — General Jackson hat sich nach seinem Landsitz Hermitage, im Staate Tenessee, zurückgezogen, um dort den Rest eines vielbewegten Lebens in Ruhe zu verbringen, wie sein großer Vorgänger Washington, der, nachdem er seinem Vaterlande die Unabhängigkeit erkämpft hatte, aus Mountvernon an einen Freund schrieb: „Endlich bin ich wieder ein Privatmann am Ufer des Potomac, im Schatten meiner Weinstöcke und Feigenbäume. Fern von Lagern und von Rathsversammlungen, genieße ich hier die sanften Freuden, die dem Krieger und dem Staatsmanne versagt sind. Nicht nur von allen öffentlichen Geschäften, sondern ganz auf mich selbst habe ich mich zurückgezogen, und wandle den einsamen Pfad des Privatlebens mit herzlicher Zufriedenheit, bis ich zu meinen Vätern versammelt werde."



Digitized by Google

nehmen, die ihr mir so oft bewiesen habt, und in ihnen mindestens den eifrigen Wunsch erkennen, die Segnungen der Freiheit und gleicher Gesetze in diesem begünstigtem Lande fort und fort zu erhalten. Wir lebten nun beinahe 50 Jahre unter der von den Weisen und Patrioten der Revolution geschaffenen Verfassung. Die Kämpfe, in welche die Nationen Europa's während eines großen Theils dieser Zeit verflochten waren; der Geist, in dem sie wider einander Kriege führten, und unsre innigen Handelsverbindungen mit jedem Theile der gesittigten Welt, machten sie zu einer höchst schwierigen Zeit für die Regierung der Vereinigten Staaten. Wir hatten unsere Friedens- und Kriegszeiten, mit allen Uebeln, die einem Zustande der Feindseligkeit mit mächtigen Nationen vorangehen oder folgen. Von diesen Prüfungen wurden wir heimgesucht bei einer Verfassung, die noch in ihrer Kindheit war, und unter den Nachtheilen, die eine neue und ungeprüfte Regierung stets fühlen muß, wenn sie, aufgefordert, alle ihrer Kraft aufzubieten, dabei nicht die Leuchte der Erfahrung zu ihrer Richtschnur, oder das Gewicht von Präcedentien zur Rechtfertigung ihrer Maaßregeln hat. Doch triumphirend traten wir aus all diesen Schwierigkeiten hervor. Unsere Verfassung ist fürder nicht mehr ein zweifelhaftes Probewerk, und am Ende von beinahe einem halben Jahrhundert sehen wir, daß sie die Freiheiten des Volkes ungeschwächt bewahrte, die Eigenthumsrechte sicherte, unser Land vorschritt zum Bessern und in einem Zustande der Blüthe ist, wie die Völkergeschichte kein zweites Beispiel kennt. In unsern innern Angelegenheiten ist Alles ermuthigend für uns; und wenn ihr euch treu bleibt, so kann nichts euch hindern, den höchsten Gipfel nationeller Wohlfahrt zu ersteigen. Die Staaten, die durch die indianischen Stämme, die in ihrer Mitte wohnten, in ihrem Fortschreiten so lange aufgehalten wurden, sind endlich von diesem Uebel erlöst, und diese unglücklichen Volksstämme, die ursprünglichen Bewohner unseres Landes, sind nun in eine Lage versetzt, worin sie, wie wir die gegründete Hoffnung hegen dürfen, der Segnungen der Civilisation werden theilhaftig, und vor jener Herabwürdigung und Vernichtung gerettet werden, der sie, so lange sie in den Staaten blieben, raschen Schrittes entgegen eilten; und während die Sicherheit und Lebensbequemlichkeit unserer eigenen Mitbürger durch ihre Entfernung in hohem Grade befördert wurde, wird der Menschenfreund sich freuen, daß der Rest dieser vom Verhängniß betroffenen (ill-fated race) Stämme, außer den Bereich von Unbild oder Unterdrückung gestellt ward, und daß die väterliche Sorgfalt der Generalregierung auch fernerhin über ihnen wachen und sie schützen wird. Wenden wir uns zu unsern Verhältnissen mit fremden Mächten, so finden wir unsere Lage gleich befriedigend. Geleitet von dem aufrichtigen Wunsche gegen alle Nationen Gerechtigkeit zu üben, und die Segnungen des Friedens zu bewahren, ward unser Verkehr mit ihnen von Seite der Regierung mit Offenheit geführt, und es freut mich sagen zu können, daß man ihr gewöhnlich in gleichem Sinne entgegen kam. Langjährige Schwierigkeiten wurden durch freundliche Erörterung und den gegenseitigen Wunsch gerecht zu seyn, beseitigt; die gerechten Forderungen unserer Bürger, die lange vergebens betrieben wurden, fanden endlich ihre Anerkennung und Berichtigung, und genügende Anordnungen wurden getroffen für deren endliche Bezahlung; und mit beschränkter, aber wie ich glaube, nur vorübergehender Ausnahme tragen unsere Verhältnisse mit jeder fremden Macht nun den freundlichsten Charakter; unser Handel dehnt sich mehr und mehr aus, und unsere Flagge wird in allen Theilen der Welt geachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Der sich zur Opposition neigende Correspondent der Times, ein „Genfer Reisender," schreibt aus New-York vom 15 März: „Meine Voraussage hinsichtlich der Bildung von Van Burens Cabinet hat sich in jeder Hinsicht bestätigt. So auch die wegen des Tarifs, rücksichtlich dessen noch nichts geschehen ist. In Betreff Texas' hat der vorige Präsident (Jackson) einen eben so unerwarteten als ungewöhnlichen Weg eingeschlagen. Die Aussetzung eines Gehalts für einen dortigen Geschäftsträger wurde beantragt, als der Präsident genügende Nachweise über die Unabhängigkeit von Texas erhielt, und für angemessen erachtete, eine solche Ernennung zu treffen. Diese Bestimmung wurde gerade am Tage vor der Vertagung des Congresses zum Gesetz erhoben, und ging in der Absicht durch, die Frage dem erwählten Präsidenten (Van Buren) vorzulegen. General Jackson aber benützte die wenigen Stunden, die er noch im Amte zu bleiben hatte, und vollzog unverweilt die Ernennung. Hätte man ein solches Verfahren vermuthet, so würde sich im Repräsentantenhause eine heftige und wahrscheinlich erfolgreiche Opposition gegen den Antrag erhoben haben. Zwei hochwichtige Maaßregeln sind durchgefallen; die eine indirect durch den Einfluß, und die andere direct durch Einwirkung des abgetretenen Präsidenten. Die erstere ist die Fortificationsbill, welche die nöthigen Bestimmungen hinsichtlich des Betriebs aller öffentlichen Arbeiten während des Jahrs 1837 enthielt. Ein Paragraph war von dem Repräsentantenhause als Amendement eingeschaltet worden, dahin lautend, den auf 30 Millionen Dollars angeschlagenen Ueberschuß im Schatze für das Jahr 1838 in derselben Form und Weise zu vertheilen, wie der Ueberschuß von 1837 jetzt vertheilt wird. Sobald das Haus dieses Amendement angenommen hatte, protestirte General Jackson auf das feierlichste dagegen und erklärte, daß er die Bill in dieser Form nie unterzeichnen werde. Da der Senat von seinem Entschluß benachrichtigt war, so weigerte er sich dem Amendement des Hauses beizutreten. Im Senat ergab sich eine Majorität von ungefähr 14 Stimmen für die Verwaltung. Nachdem man die Bill dem Hause zurückgesandt, und Conferenzcommittees niedergesetzt hatte, weil kein Zweig des Congresses von seiner Meinung abgehen wollte, fiel die Bill durch, was die Folge haben wird, daß man, wenn die jetzt noch unverausgabten Ueberschüsse erschöpft sind, alle Arbeiten an den Befestigungen in einem Augenblick einstellen muß, wo 40 Millionen Dollars Ueberschuß in den Depositenbanken zur Verfügung der Regierung liegen, weil kein Geld anders als kraft eines Appropiationsgesetzes aus dem Schatz gezogen werden kann, und die Niederlage der Fortificationsbill natürlich auch die des Paragraphen nach sich zieht, der die Vertheilung des Ueberschusses unter die Staaten verfügt. Dieß wurde vom General Jackson auf indirecte Weise bewirkt. Die andere wichtige Maaßregel betraf die Bill rücksichtlich der Zurücknahme dessen, was hier als die Schatzordonnanz (Treasury-Order) vom 11 Jul. 1836 bekannt ist. Diese Ordonnanz wurde vom Staatssecretär des Schatzes, in Folge der Instructionen des Präsidenten an die Einnehmer von Staatsgeldern erlassen, und denselben die Weisung ertheilt, als Zahlung für Staatsländereien nur Gold, Sil-

Digitized by Google

der oder Noten der nächst gelegenen Banken anzunehmen, die unverweilt gegen Gold oder Silber umzusetzen seyen. In Folge dieses Befehls waren alle Personen in den atlantischen (östlichen) Staaten, die Ländereien zu kaufen wünschten, genöthigt, klingende Münze nach dem Westen des Landes schaffen zu lassen, und zugleich die westlichen Banken gezwungen, ihre Anleihen zu vermindern, und so ihre Circulation zu beschränken, weil ihnen ihre Noten sonst zurückgegeben, und klingende Münze dafür verlangt werden würde. Dabei wurden die baaren Summen, die sich auf solche Weise in den Händen der Regierung anhäuften, durch die Weigerung sie unter die Staaten zu vertheilen, insofern der Circulation entzogen, als keine Veranlassung zu ihrer Verwendung vorlag. Diese Schatzordonnanz wurde von der Opposition und vielen Mitgliedern der Verwaltungspartei als unconstitutionell betrachtet, weil sie weder durch ein Gesetz autorisirt, noch in ihren Bestimmungen gleichmäßig war, indem man für einen Theil der Staatseinkünfte (für den Erlös von Ländereien) Gold und Silber verlangte, während doch der andere (Zölle und Tonnengelder) in Papier entrichtet werden konnte, und dieß nach der Laune oder Willkühr des Präsidenten und nicht in Folge eines Gesetzes. Wäre der Erlaß einer solchen Ordonnanz constitutionell, so könnte man die Bestimmung umkehren, und die Zölle und Tonnengelder in klingender Münze verlangen, für Ländereien aber Banknoten nehmen, und es wäre mithin der ganze innere Austausch und das Umlaufsmedium des Landes unter die Controle des Präsidenten gestellt. Der Einfluß dieser Ansichten auf den Congreß war so stark, daß beide Zweige desselben mit überwiegender Stimmenmehrheit eine Bill durchgehen ließen, welche die Zurücknahme dieser Ordonnanz verfügte, und dem Staatssecretär des Schatzes untersagte, hinfort einen ähnlichen Befehl ergehen zu lassen. Diese Bill enthielt einen indirecten Tadel gegen den General Jackson, und wurde auch von ihm so angesehen. Sie kam dem Senat 15 oder 20 Tage und dem Repräsentantenhause 3 oder 4 Tage vor deren Vertagung zu. Nach der Constitution hat der Präsident das Recht, jede Bill zehn Tage zu behalten, nach deren Verlauf er sie sammt seinen Einwürfen gegen ihre Unterzeichnung, wenn er deren zu machen hat, zurückgeben muß, widrigenfalls sie zum Gesetz wird, wofern der Congreß sich nicht vor Ablauf der zehn Tage vertagt, in welchem Falle sie dann nicht zum Gesetz wird. Kömmt sie aber zurück, und zwei Drittheile beider Häuser genehmigen sie abermals, so wird sie, der Einwendung des Präsidenten ungeachtet, zum Gesetz erhoben. Die fragliche Bill war drei oder vier Tage in den Händen des Generals Jackson; er wußte, daß wenn er sie zurückschicke, sie in beiden Häusern fast einstimmig durchgehen würde; deßhalb beschloß er, sie bis zu Ende der Session zurückzuhalten, und so ihren Durchgang zu verhindern, was er denn auch zu großem Nachtheil des Handelsstandes und, wie Viele meinen, unter gröblicher Verletzung des Geistes der Constitution gethan. — Der Geldmarkt ist sehr gedrückt. Während der letzten drei Wochen hoffte man durch Zurücknahme der erwähnten Ordonnanz auf Erleichterung. Als am 4 dieß bekannt wurde, was General Jackson zu deren Hintertreibung gethan, glaubte man, der Präsident Van Buren werde unverweilt den Wünschen des Volks sich fügen, und dem Staatssecretär des Schatzes die Zurücknahme jener Ordonnanz befehlen. Seit den letzten 48 Stunden fürchtet man jedoch, daß diese Hoffnungen illusorisch seyen, und die Rückwirkung auf den Geldmarkt war furchtbar. Heute war der Begehr nach Geld in der Bank größer als seit vielen Monaten. Die Stocks fielen fast allgemein 3 und manche auch 5 Procent. Es war dieß in gewisser Hinsicht ein grundloser Schrecken, von dem man sich binnen einigen Tagen wenigstens zum Theil wieder erholt haben wird. Wechsel für das Ausland sind, je nach dem Vertrauen der Parteien, von 9½ bis zu 10½ Proz. verkauft worden. Der Marktpreis ist 10 bis 10¼ Proc. — An den Zeitungsgerüchten hinsichtlich des Austritts Hrn. Forsyths als Staatssecretär des Auswärtigen ist etwas Wahres, doch wird die Sache übertrieben.

## Südamerika.

In einem Schreiben in den Times, aus Valparaiso vom 17 Dec. v. J. heißt es: „General E. Freire und acht oder neun seiner Gefährten sind nach bestandenem Verhör zum Tode verurtheilt, der Spruch aber in zehnjährige Landesverweisung umgewandelt worden. Zu Jedermanns Erstaunen traf jedoch ein Befehl von der Behörde von Santiago, durch den Gouverneur dieses Orts hier ein, die Verurtheilten nach der Insel Juan Fernandez zu senden, wohin sie noch am Abend desselben Tages eingeschifft wurden. In Santiago fanden mehrere Revolutionsversuche statt; der letzte am 26 Nov., als die Person, der man eine große Summe in goldenen Dublonen anvertraut hatte, um damit die Truppen zu bestechen, das Gold der Regierung zustellte, und diese unterrichtete, was vorging. Die Rädelsführer wurden verhaftet, und die Stadtgefängnisse sind nun mit Menschen angefüllt, von denen die meisten als einer Abneigung gegen die bestehende Ordnung der Dinge verdächtig aufgegriffen wurden; es befinden sich auch viele Damen darunter. Es wird Chili bald an Geld fehlen, um Krieg zu führen, und da sein auswärtiger Handel, von dem seine Einkünfte hauptsächlich abhängen, wesentlich leiden wird, so wird man nächstens die fremden Handelshäuser hier und in andern Theilen des Landes mit Contributionen belegen."

## Türkei.

(Aus der Corresp. der Times.) Konstantinopel, 22 März. Am vergangenen Sonntag war an die Thüren der griechischen Hauptkirchen zu Pera und Galata eine Proclamation angeschlagen, wodurch den „emancipirten Hellenen" verkündigt ward, daß der Tag nicht mehr fern sey, an dem ihre Glaubensbrüder in der Türkei ihrem edeln Beispiele folgen, und das schmähliche Joch abwerfen würden, unter dem sie seufzen. Zugleich wurden sie ermahnt sich bereit zu halten, denselben treuen Beistand zu leisten. Obschon die meisten Stimmen sich dahin vereinigen, daß diese Publication nichts als ein Schwank sey, so scheint die Pforte die Sache doch nicht so leicht zu nehmen. Der Reis Effendi hat in dessen Folge von dem griechischen Patriarchen und der Synode eine Erklärung fordern lassen, und es herrscht nun im Fanar die größte Unruhe und Bestürzung. — Die einzige Neuerung, die während des Kurban Beyram stattfand, betraf die Kleidung der Matrosen an Bord der Flotte. Ihre Uniform gleicht fast ganz der der brittischen Soldaten — rothe Jacken mit blauen und schwarzen Aufschlägen und weißen Schnüren. — Der Rebell Achmet Paschä, Bey von Ravendus, in Kurdistan, wurde am zweiten Tage des Beyram vor den Sultan geführt. Mahmud war so großmüthig, ihm nicht nur zu verzeihen, und

Digitized by Google

ihn wieder in Besitz seiner ungeheuern Reichthümer zu setzen, sondern er lud ihn auch ein, sich den militärischen Studien zu widmen, da es seine Absicht sey, ihn, sobald er es in denselben zur Vollkommenheit gebracht, in sein Geburtsland zurückzuschicken und an die Spitze der jetzt unter Aufsicht des Hafiz Pascha dort zu errichtenden Miliz zu stellen.

† Konstantinopel, 31 März. Es steht uns abermals eine Ministerveränderung bevor; wenigstens werden viele Intriguen gespielt, und die ministerielle Krisis ist bereits im Anzuge. Wer ein- oder auszutreten habe, scheint noch nicht bestimmt, allein, daß der Sultan die Absicht hegt, neue Rathgeber zu berufen, leidet keinen Zweifel. Es fällt ihm bekanntlich nicht schwer, sich von Personen zu trennen, die ihm nicht mehr zusagen, und er kann dieß auch leichter, weil er eigentlich doch die Seele der Geschäfte ist. In dieser Beziehung hat er manche Aehnlichkeit mit dem König der Franzosen, nur mit dem Unterschiede, daß wenn der Sultan jemals Einem sein Vertrauen entzogen hat, dieser es nie wieder erlangen kann. Nichtsdestoweniger ist es sehr zu bedauern, daß in der höheren Administration keine Stabilität herrscht; unter den unaufhörlichen Personalveränderungen müssen nothwendig sowohl die innere, als die äußere Politik leiden. — Zwischen Lord Ponsonby und dem französischen Geschäftsträger nimmt die Spannung zu; beide dürften schwer neben einander bestehen können, wenn nicht eine genügende Erklärung über das inconsequente Verfahren des englischen Botschafters rücksichtlich der Tarifunterhandlungen bei Gelegenheit gegeben wird. Der französische Geschäftsträger behauptet, daß er von Lord Ponsonby im Stich gelassen worden sey, und dieser versichert, daß er gegen Niemand irgend ein Engagement in dieser Sache eingegangen habe. Es wird schwer fallen, die Spannung ohne einen zuvorkommenden Schritt von Seite des brittischen Botschafters zu beseitigen. — Aus Griechenland hat man hier sehr befriedigende Nachrichten. Die Verfahrungsweise des Herrn v. Rudhart wird allgemein gelobt. Auch er soll zwar mit vielen Intriguen zu kämpfen haben, aber keiner Partei ausschließend das Ohr leihen.

---


[1335] **Bekanntmachung.**

Benedict Jonas von Feldkirchen, königl. Landgerichts München, wurde am 6 April 1815 bei dem 5ten National-Feldbataillon München eingereiht, machte den Feldzug nach Frankreich mit, wird seit dieser Zeit vermißt, und wurde auch seit dem 1 Oktober 1814 als vermißt in den Listen abgeschrieben. Er war bei seiner Einreihung ungefähr 25 Jahr alt, und ist von Oberweiher, großherzogl. badischen Oberamts Lahr, gebürtig.

Von Seite seiner Geschwister wird auf Ausfolglassung seines Vermögens gedrungen, und es wird deßhalb Benedict Jonas, oder seine allenfallsigen Descendenten aufgefordert

binnen sechs Monaten

sich dahier zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, Jonas für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Geschwistern gegen Caution ausgefolgt werden würde.

München, am 12 April 1837.

Königl. Landgericht München.

Kulbner, Landrichter.

---

[1372] **Für Lehranstalten und den Privatunterricht.**

In Unterzeichneter erschien und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**Vie et aventures**

de

# Robinson-Crusoé,

par

**Daniel de Foë.**

Traduction de Petrus Borel.

Enrichi

*de la vie de Daniel de Foë*

par

Philarète Chasles;

et de notes allemandes, grammaticales et explicatives, servant à la jeunesse pour la traduction de cet ouvrage

par le

**Prof. CHARLES COURTIN.**

2 Volumes.

8. broch. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gGr.

(Bei Annahme von Partien für Anstalten werden besondere Vortheile gewährt.)

**J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.**

---

[1329–30] **Pränumerations-Eröffnung!**

In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes wird Pränumeration angenommen auf das so eben erscheinende

# DIZIONARIO

## italiano-tedesco e tedesco-italiano,

oder

italienisch-deutsches und deutsch-italienisches

## Wörterbuch,

nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet

von

**C. J. Jagemann.**

Neueste Ausgabe,

welche nach der letzten vom Herrn Professor Voigtberg und Herrn Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtiget, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde,

von

**Dr. J. B. Bolza.**

In 4 starken Bänden im Gros-Lexiconoctavformat, auf schönem durchaus gleich weißem gutem Papier, in Umschlag geheftet.

Wien. { Verlegt in der Rudolph Sammer'schen Buchhandlung. / Gedruckt in der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei.

Bei dieser neuen Ausgabe ist von den Herausgebern in Hinsicht auf äußerste Correctheit, bedeutende Verbesserungen, zweckmäßige und nothwendige Vermehrung und möglichste Vollständigkeit nichts versäumt worden, was dazu dienen konnte, das Werk für alle Stände brauchbar zu machen, und selbes zu einem der entsprechendsten, erschöpfendsten größern Handbuche zu erheben.

Was die technische Ausstattung des Werkes betrifft, in Hinsicht auf durchaus gleich weißes gutes Papier, reinem schwarzem Drucke mit neuen scharfen Lettern ꝛc., so hat sowohl die Verlagshandlung als auch die vortrefflich bekannte Sollinger'sche Druckerei nichts mehr zu wünschen übrig gelassen, besonders wenn man noch überdieß den so mäßig gestellten Preis für das aus vier starken Bänden von circa 175–185 Druckbogen bestehende Werk berücksichtiget.

Man pränumerirt auf das ganze aus vier Bänden bestehende Werk auf Einmal mit 6 fl. 48 kr. Conv. Münze, und erhält dagegen sogleich den schon vollendeten ersten Band nebst drei Coupons, gegen welche die übrigen noch zu erscheinenden drei Bände ohne weitere Zahlung verabfolgt werden.

Jeder noch zu erscheinende Band wird in regelmäßigen Fristen von heute an gerechnet in drei, längstens vier Monaten (wenn nicht noch früher) ausgegeben.

Die Beendigung eines jeden noch zu erscheinenden Bandes wird immer sogleich öffentlich bekannt gemacht, damit die Herren Pränumeranten selbe gegen ihre in Händen habende Coupons in Empfang nehmen können.

Sollte die Bogenzahl des ganzen Werkes wider Vermuthen stärker werden müssen, so werden die Herren Pränumeranten mit keiner Nachzahlung belästiget werden, wie überhaupt für die getreue Erfüllung der ausgesprochenen Zusagen, und daß das Werk in keine Art von Stocken geräth, bürgt die

Wien, am 1 Mai 1837.

**Rudolph Sammer'sche Buchhandlung.**


Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halb jährig und bei Beginn der zwei Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Kamrath; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insorate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 118.** 28 April 1837.

Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Spanien.) — Beilage Nro. 118. Frankreich. (Rede Clauzels.) — Italien. (Brief aus Ancona.) — Deutschland. (Briefe aus Augsburg und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — China. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 195 und 196. Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Fortsetzung der Abschiedsrede Jacksons.) — Mexico. — Briefe aus London und Paris. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Mittermaiers Antrittsrede in der badischen Kammer der Abgeordneten. — Berichtigung wegen des Todes der Fürstin Pückler. — Schreiben aus Konstantinopel. — Dalmatien. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Pau, 18 April. Die sonderbarsten Gerüchte waren dieser Tage in Umlauf: der Herzog von Bordeaux sey in Spanien angekommen, Don Carlos habe Zeichen von Geistesabwesenheit gegeben u. s. w. Was das erstere betrifft, so schreibt man, daß die Gegenwart des Fürsten Lichnowski (ist auch dieß wahr?) in Tolosa Anlaß zu diesem Gerüchte gegeben habe, welches von den Carlistischen Chefs vielleicht absichtlich begünstigt wird, obgleich die unterrichteten Leute überzeugt sind, daß eine so öffentliche Verbindung mit den Legitimisten von Frankreich für jetzt nicht in die Plane des Don Carlos paßt, und mit den Verhältnissen, welche zwischen ihm und Ludwig Philipp obwalten, unverträglich ist. Die endliche Ernennung des französischen Ministeriums beweist hinlänglich, daß der König der Franzosen sich keineswegs die Hände zum voraus will binden lassen, und dieses muß dem Prätendenten für jetzt genug seyn. Don Carlos ist noch [illegible] lich in Eff[illegible] über [illegible] Bewegungen von Juan, Ovarzun, Hernani u. s. w. mit ungemeiner Thätigkeit, und unter einer weit einsichtsvolleren Leitung als die bisherigen Schanzarbeiten. Es werden mehrere Redouten angelegt, durch befestigte Linien verbunden, und der Boden hie und da minirt; man begreift nicht, wie die Carlisten, trotz dem strengen Winter, so eifrig arbeiten können; indessen ist man nicht minder emsig in Bilbao, wo, wie man sagt, 2000 Arbeiter mit den Befestigungswerken beschäftigt seyn sollen. Sevane und Lujan machen immerfort ihre Reisen zwischen Bilbao und St. Sebastian. Der erstere soll eine Division commandiren, welche Espartero dem General Evans zusenden soll, um einen letzten Versuch zu wagen, allein Espartero hat sich noch nicht dazu entschlossen. Die Ungewißheit kann doch nicht lange dauern, denn der 10 Jun. führt unausbleiblich die Desorganisation der englischen Legion herbei. Man sagt zwar, Evans gedenke nach dieser Epoche eine Division von Freiwilligen aufzurichten, in welche viele Offiziere, die Lanciers und die Artilleristen der Legion eintreten würden; von der andern Seite scheint sein Brief an die Wahlmänner von Westminster anzudeuten, daß er zu dieser Epoche nach England, wenn auch nur auf einige Zeit, zurückzukehren gedenkt. Ich vermuthe nach allem dem, daß Evans wirklich wünscht, vor dem 10 Jun. irgend etwas zu unternehmen, was dem in England sehr gesunkenen Credite der englischen Cooperation zu Lande wieder aufhelfen könne. Die Carlisten haben jetzt vier Bataillone unter Quilez in der Gegend von Aspeitia und Azcoitia, und drei navarresische Bataillone unter Goñi in Bergara und Mondragon, acht Bataillons aber (vier biscaische, zwei castilianische und zwei alavesische) unter Sarasa in Durango, Elorrio und Elquetz, diese letztern haben den speziellen Auftrag, Espartero zu beobachten; fünf Bataillons scheinen außerdem in Tolosa, Hernani, Ovarzun u. s. w. vertheilt zu seyn, so daß der Infant Don Sebastian im Nothfall 20 Bataillons vereinigen kann. Auch das Defilé von Belate in Navarra, welches den Eingang des Thales Bastan und den Weg von Lecumberri vertheidigt, wird stark befestigt. Man spricht von Desertion unter den Carlisten; allein diese findet auf beiden Seiten statt, und ist eine alte Gewohnheit unter den spanischen Soldaten. Erst jetzt schreibt man wieder aus St. Sebastian, daß von den dort angelangten Recruten mehrere zu den C[illegible]listen übergegangen sind, weil sie nichts mit den Ketzern haben wollten, welche die Kirchen in Spitäler und Ma[illegible] [illegible] Cavallerie in Navarra der Mangel an Futter verursacht; der größte Theil ist am 12 von dem Thal von Allo nach Arcos marschirt; drei castilianische Bataillons haben sich von Salvatierra nach Piedramillera und Sorlada begeben, Irribarren hat dagegen vier Bataillons und 100 Pferde nach Lerin gesendet, um die Bewegungen dieser Truppen zu beobachten, welche vielleicht eine Expedition nach Castilien oder Arragonien vorhaben.

## Großbritannien.

London, 21 April.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Sir H. Hardinge's Motion.

Sir Henry geht hier in lange Details ein, und erinnert an seinen eigenen glänzenden Feldzug in Spanien.*) In derselben Gegend, wo jetzt die Legion stehe, habe er im strengen Winter zwei Monate lang eine Brigade befehligt, und keinen einzigen Mann durch Krankheit verloren, weil seine Leute gehörig gekleidet und genährt gewesen, und der ganze Verlust der Engländer in der ruhmvollen Schlacht bei Vitoria habe wenig mehr als die Hälfte dessen betragen, was die Hülfslegion bis jetzt nicht auf dem Schlachtfeld, sondern durch die Brutalität und Wortbrüchigkeit der spanischen Regierung in den Spitälern verloren habe. (Hört, hört!) Eine nothwendige Folge dieser Vernach-

*) Hardinge war bekanntlich im Halbinselkrieg Adjutant Wellingtons, unter dessen späterm Ministerium er das Staatssecretariat des Kriegs erhielt.

Digitized by Google

lässigung, führt Sir Henry weiter aus, sey dann der Mangel an Mannszucht und Subordination in der Legion, der sich schon in so vielen Meutereien kundgegeben habe. Er erinnert daran, wie ein schottisches Regiment wegen rückständigen Solds sich empört, und ein irisches Regiment sich erboten habe, auf die Meuterer zu feuern, so wie es auch notorisch sey, daß 400 Mann jenes Regiments auf die schmachvollste Weise durch eine Hecke spanischer Truppen nach dem Hafen von San Sebastian geführt, und das Bajonnet auf der Brust und mit Kolbenstößen zum Einschiffen gezwungen worden seyen. (Hört!) Eine Ursache zur Unzufriedenheit in der Legion sey ferner, daß man den Soldaten nach einjährigem Dienste nicht ihre Entlassung gebe, was sie doch als in ihrem Werbevertrag stipulirt betrachteten. (Hört!) Bei der elenden Bezahlung und Verpflegung der Legion sey es denn auch nicht zu verwundern, daß in einem Falle 200 brittische Ausreißer auf Einmal in Bayonne eingetroffen; diese unglücklichen Engländer aber seyen, trotz dem, daß ein englischer Consul in Bayonne anwesend, von den französischen Behörden als mittellose Vagabunden behandelt, und in Abtheilungen von je 10 Mann auf der Heerstraße nach Calais gebracht worden, unter dem Gespötte der französischen Gassenjungen, die mit Fingern auf sie gezeigt und gerufen hätten: „Voilà les Anglais!" „Welch' ein Contrast, ruft der Redner, zwischen diesem Aufzug brittischer Soldaten und dem frühern Siegesmarsch englischer Heere über denselben Boden! (Hört!) Welche Herabwürdigung für unsere Waffen, für unsern Nationalcharakter!" (Hört, hört!) Nachdem er zum Beweise seiner Behauptungen hinsichtlich der in der Legion herrschenden Insubordination einen Brief von Obrist Churchill angeführt, der sich großentheils deßhalb aus ihr verabschiedet, erinnert er an die Eifersucht der Spanier gegen alle fremde Einmischung in ihre innern Angelegenheiten, [illegible] General San Miguel und viele andere christinische Officiere sich laut dagegen erklärt hätten, und fügt bei: „Ich diene seit langer Zeit in der Armee, aber nie habe ich von solchen Handlungen des Ungehorsams, der Meuterei und Brutalität gehört, wie sie von den Soldaten der Legion verübt werden; gleichwohl ist es Spanien, wohin der erste Minister den brittischen Officieren zu gehen räth, um etwas in ihrem Berufe zu profitiren. (Hört! von der Opposition.) Dieselbe Meinung hat der Verfasser eines Pamphlets über Spanien*) ausgedrückt, zu dessen Ansichten der edle Lord (Palmerston) sich bekannt hat. „Warum, bemerkt dieser Publicist, sollte man unsern Officieren verbieten, im spanischen Kriegsdienst Kreuze und Ehrenstellen und Erfahrung in ihrem Beruf zu erwerben, und warum sollten unbeschäftigte Menschen der untern Classen verhindert seyn, daselbst einen ehrlichen Broderwerb (honest livelihood) zu finden?" (Großes Gelächter.) Nun, der edle Lord gegenüber wird kaum behaupten wollen, daß die Art, wie man in Spanien den Krieg führt, dem Soldatenhandwerk sonderlich Ehre macht, oder einem Officier, der sich ausbilden will, viel nützen kann." (Hört!) Sir Henry liest hier aus dem Monthly Repository einen (seiner Zeit auch von uns mitgetheilten) Artikel, worin die Anrede aufgeführt ist, die der Major eines Schützenregiments der Hülfslegion am 5 Mai v. J. vor Erstürmung der carlistischen Linie bei San Sebastian an seine Soldaten hielt. „Schützen, sagte er, der Feind gibt keinen Pardon, wir auch nicht. Stoßt jeden nieder, den ihr gefangen nehmt, und zeigt kein Mitleid gegen die Verwundeten. Macht Alles nieder, was euch aufstößt." Dieser Blutbefehl wurde leider buchstäblich vollzogen, die Legionäre gaben so wenig Quartier, als die Carlisten. (Hört!) Dieß genügt, meine ich, um zu zeigen, welche Bildung in ihrem Beruf unsere Officiere in Spanien finden können. (Beifall.) Es fällt mir äußerst schmerzlich, diese Umstände zu berühren, und ich bringe sie nur darum zur Oeffentlichkeit, weil das Ministerium bis jetzt sich hartnäckig geweigert hat, die unglückliche Legion aus Spanien abzurufen. Zugleich aber fühle ich mich verpflichtet, zu sagen, daß General Evans vor dem 5 Mai alle Mittel aufgeboten hatte, um den Feind von dieser Barbarei abzubringen, und den unseligen Bürgerkrieg menschlicher zu machen. Bei meiner persönlichen Kenntniß dieses tapfern Officiers stehe ich nicht an zu behaupten, daß er nichts wußte von jenen blutigen Befehlen; — denn mehr als einer ward erlassen. Die Wahrheit ist aber, daß die Unmenschlichkeit auf beiden Seiten bis zum Aeußersten getrieben wird, und daß wir, indem wir die Legion in Spanien lassen, ein freies und tapferes Volk hinschlachten, das England nie beleidigt hat. (Hört!) Die Bewohner der baskischen Provinzen sind stolze, freie Menschen, ja in einigen Hinsichten freier als das englische Volk, (hört!) und gegen diesen trefflichen, nie besiegten Volksstamm führen wir jetzt einen Vernichtungskrieg. Ist es nicht die Pflicht des edeln Lords gegenüber, wenn er einen falschen Schritt gethan, ihn zurückzuthun, den Cabinetsbefehl zu widerrufen? (Hört, hört!) Nicht zu läugnen ist es, daß Engländer, für die Legion in Spanien angeworben, eine Niederlage [illegible] englische Streitmacht seit Jahrhunderten. (Hört!) Ich will in keine Einzelnheiten darüber eingehen, sondern nur bemerken, daß bei dem erwähnten Gefechte eine Compagnie königlicher Artillerie anwesend war, die, meines Erachtens, nicht hätte dasevn sollen. Bei frühern Gelegenheiten hatten die Legionäre Proben von Muth abgelegt, durch die geschilderte Behandlung aber verloren sie alles Vertrauen auf ihre Officiere, und von da an konnte man sich nicht mehr auf sie verlassen. Man hätte vermuthen sollen, am 16 März, wo diese Truppen nur drei englische Meilen weit von ihren Magazinen standen, würden sie ihre Rationen richtig erhalten haben; aber nein! am Morgen des Kampftags hatten sie nichts zu essen, sondern eine Ration Rum ward ihnen ausgetheilt, und auch die Weiber aus San Sebastian brachten ihnen Branntwein. So kam es, daß an diesem Tage die halbe Legion, bei hungrigem Leibe, betrunken war. Was ließ sich von Soldaten in solchem Zustand erwarten? Ohne die tapfere Haltung der königlichen Artillerie und eines Häufleins königl. Marinesoldaten waren sie verloren. Ihre Niederlage rührte nicht daher, daß sie von schlechten Officieren geführt wurden, denn General Evans und seine Officiere benahmen sich in jedem Gefechte mit großer Tapferkeit; wohl aber beweist sie die Nothwendigkeit, so oft man Krieg führt — und wäre es auch der ungerechteste, wie in diesem Falle gegen die Basken — ihn direct und ehrenhaft zu führen. Eine Kriegführung wie die der Legion in Spanien hat jederzeit, nicht nur unvermeidliches Mißlingen, sondern auch unvermeidliche Schmach in

*) Sir H. Hardinge meint das Pamphlet, als dessen Verfasser Hr. Villiers, der brittische Gesandte zu Madrid, genannt wird, und dessen in den vorigen Unterhausverhandlungen über Spanien öfters Erwähnung geschah.

Digitized by Google

ihrem Gefolge. (Beifall der Opposition.) Wie sehr ich übrigens das brave Benehmen der königlichen Artillerie und Marinentruppen in diesem Falle bewundere, so kann ich doch nicht umhin, die heimischen Behörden anzuklagen, auf deren Ordre sie an dem Gefecht von Hernani Theil nahmen, weil ihre Cooperation in dieser Weise von keinem der Zusatzartikel des Quadrupelvertrags gefordert war. (Hört!) Ich tadle die Regierung nicht, wenn sie diesem Vertrage gemäß Schiffe an der spanischen Küste stationirt, und wenn unsere Marinesoldaten einige Batterien am Strande besetzt halten, was nöthig seyn mag, um den Ankerplatz der Schiffe zu schützen. Eben zu diesem Zwecke wurden ursprünglich die Marinesoldaten nach Passages geschickt, und wenn der edle Lord sie sammt der königlichen Artillerie dort in Besatzung gelassen hätte, so würde ich dieses Umstands nicht erwähnt haben. Aber anstatt diese Truppen innerhalb ihrer Linien zum Schutze der Ankerung zurückzubehalten, ließ man sie sieben englische Meilen ins Land hinein rücken, nicht nur um General Evans zu unterstützen, sondern auch angreifend gegen Hernani mit aufzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Wir beginnen heute die ausführliche Mittheilung der gestern erwähnten Rede Lord Palmerstons, da es bei deren bedeutungsvollem Inhalt nicht passend wäre, damit zu warten, bis die natürliche Reihefolge der Redner, die wir nach einander sprechen lassen werden, darauf führte. Der Minister begann mit einigen Witzworten über Roebuck (den Radicalen) und den gelehrten torystischen Sir W. Follet — eine im englischen Parlament sehr gewöhnliche Taktik, die, indem sie das Haus zur Heiterkeit stimmt, die beste captatio benevolentiae, aber in dieser glücklichen Weise auch nur dem derben Humor des englischen Redners möglich ist. Dann auf die Frage selbst übergehend, sagte der Minister: „Ich muß zuerst Bedauern ausdrücken [illegible] die Art von Argumentation, zu welcher der ehrenwerthe und tapfere Officier (Sir H. Hardinge) der den Antrag stellte, in Ermangelung besserer Beweise sich verleiten ließ. Er raffte da eine Anzahl Details zusammen, die, mit welcher Ueberzeugung der tapfere Officier sie auch ausgesprochen haben mag, doch auf die betreffenden Personen die schmerzlichste Sensation machen müssen. Indessen muß ich ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß in seiner Rede nichts liegt, was dem Charakter des Generals Evans im geringsten zu nahe träte. In redlich offener Weise gab er Zeugniß von der Tapferkeit des Generals Evans und von seiner Sorgfalt für das Wohl seiner Soldaten. Ich vereinige damit mein eigenes Zeugniß, weil die Communicationen, die ich selbst mit General Evans hatte, den Adel der Gesinnung beweisen, der ihn vermochte, in ein Unternehmen einzugehen, in welchem er sich durchaus zu seiner Ehre benommen hat. Von keinen Söldlingsgründen ward er geleitet, von keinem niedrigen Verlangen nach persönlichem Vortheil, sondern von dem Wunsch, ehrenhaft mit beizutragen zur Förderung jener großen Grundsätze, welche seinem öffentlichen Benehmen immer unveränderlich Richtung und Ziel gegeben haben. General Evans war überzeugt, daß, indem er das Commando der englischen Legion in Spanien übernehme, er für die Interessen seines Vaterlandes und im Sinne der Politik der brittischen Regierung handle. (Lautes: Hört! hört! der Opposition.) Sollte dieses für die ehrenwerthen Herren auf der Gegenseite etwa eine ganz neue Entdeckung seyn? (Beifall und Gelächter der Ministeriellen.) Zweifelten sie etwa daran, daß es Wunsch und Politik der Regierung war, daß die Cabinetsordre in Betreff des fremden Kriesdienstes wirklich ausgeführt werde; oder dachten sie, jene Ordre sey bestimmt gewesen, bloß als todter Buchstabe betrachtet zu werden, und nie zur Ausführung zu kommen? (Hört!) Ich wiederhole daher, das Benehmen des Generals Evans brachte ihm alle Ehre, und schützte ihn vor jeder Anschuldigung, möge sie kommen, von wem oder woher sie möge. (Hört!) Es kommt mir nicht zu, mit dem ehrenwerthen und tapfern Officier militärische Fragen abzuhandeln; aber ich frage ihn, ob die Stellung, in welcher General Evans sich befand, nicht bedeutende militärische Schwierigkeiten bot. Er hatte das Commando über 8000 bis 9000 Mann, die auf der Küste dem Feind auf Flintenschußweite gegenüberstanden, und die an Ort und Stelle selbst, wo ihre Kriegsdienste in Anspruch genommen wurden, erst eingeübt, organisirt und zu regelmäßigen, disciplinirten Truppen umgebildet werden mußten. Wenn daher die Herren die Disciplin oder das Benehmen der Legion in ihrer ersten Zeit mit dem Benehmen der regelmäßigen Truppen in des Königs Dienst vergleichen, so möchte ich sie erinnern, den Unterschied zwischen beiden nicht zu vergessen. Was die Leiden der Legion betrifft, und die Zahl der Soldaten, die in Vitoria erkrankten, so bitte ich den ehrenwerthen und tapfern Officier fragen zu dürfen, ob in der Nähe von Badajoz, nach der Schlacht von Talavera, die Krankheiten, die damals in der weit besser ausgerüsteten und versorgten, aber gleichfalls meist aus neuen Ankömmlingen bestehenden brittischen Armee ausbrachen, nicht eben so viele, wenn nicht noch mehr Menschen hinrafften, als in der Legion zu der erwähnten Zeit der Fall war? Solche Dinge, die gewöhnlichen Uebel eines Kriegs, kann man doch gewiß der brittischen Regierung nicht zum Vorwurf machen. — Der ehrenwerthe und tapfere Officier sprach viel von der demoralisirenden Wirkung, die es auf englische Truppen haben müsse, wenn sie mit Leuten vereint würden, die sich solcher Grausamkeiten schuldig machten, wie die Christinischen Soldaten. Ich glaube, daß solche Grausamkeiten unendlich mehr von den Truppen, denen die Legion gegenüberstand, begangen wurden, als von denen, mit denen sie vereint war. Indessen ist es doch zu stark, wenn der tapfere Officier, welcher während des Halbinselkriegs im Verein mit den spanischen Truppen diente — wenn er, der die brittischen Waffen durch die Guerillas unterstützt sah, und sich der Grausamkeiten wohl erinnern muß, die damals an den Franzosen begangen wurden, an allen Verlaufenen, Gefangenen und Verwundeten — Gräuel, die ich nicht wiederholen will, die aber jedem, der mich hört und sich jener Zeiten erinnert, gegenwärtig seyn müssen — es ist, sage ich, doch zu stark, wenn der tapfere Officier, oder der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir R. Peel), der, wie mir scheint, nach mir das Wort ergreifen wird (Gelächter und Beifall), es ist zu stark, wenn sie, die nicht daran dachten, daß die Armee des Herzogs von Wellington aus der Halbinsel hätte zurückgerufen werden sollen, aus Besorgniß, die Moralität der Engländer möchte durch die Vereinigung mit Mina leiden — demselben Mina, dessen Beibehaltung im Commando, wie das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied von Exeter (Sir W. Follett) vorhin meinte — für uns ein hinreichender Grund hätte seyn sollen, mit der spanischen Regierung zu brechen (Gelächter) — es ist zu stark, wenn die Herren um solcher Gründe willen von der bloßgestellten Moralität der Legion

Digitized by Google

sprechen. Wer jene Gräuel auch begangen haben mag, ich beklage sie, so sehr als irgend Jemand in diesem Hause. Aber unglücklicherweise sagt uns die Geschichte, daß es im Charakter der spanischen Nation liegt und von jeher lag, im Frieden wie im Kriege, grausamer und blutdürstiger zu seyn, als jedes andere Volk in Europa. (Hört! hört!) Blicken Sie auf ihre Eroberung Amerika's; blicken Sie auf alle Kriege, die in Spanien statt fanden, vom Successionskrieg an bis zum Jahr 1815 — überall sehen wir sie auffallend blutgierig. Dann blicken Sie auf ihre bürgerlichen Unruhen, ob man irgendwo größere Belege von völliger Verachtung jener Grundsätze der Menschlichkeit findet, auf die man in den Annalen jeder andern Nation Europa's so stolz ist. Aber ich hoffe und vertraue, daß wenn Spanien durch eine freie Verfassung widergeboren wird, eines der Resultate seyn wird, durch die mittelst derselben sich bildende öffentliche Meinung jene Mängel und Flecken des Nationalcharkters allmählich gemildert zu sehen. (Beifall auf der liberalen Seite.) Man hat gesagt, wir begingen ein großes Verbrechen, daß wir dazu mitwirkten, den Basken ihre Privilegien zu rauben. Man hat uns gesagt, wir wollten ein edles und unabhängiges Volk, das für seine Freiheiten und Vorrechte kämpfe, unterdrücken, unterjochen helfen; ja, einer der Herren meinte, es handle sich nicht darum, ob das spanische Volk dem Despotismus zurückgegeben, sondern ob die Bewohner der baskischen Provinzen, statt ihrer freien Institutionen, der Willkür unterworfen werden sollen. (Beistimmender Zuruf der Opposition.) Ich aber behaupte, die Frage liegt ganz anders. Ergriffen die Basken die Waffen, weil ihre Privilegien bedroht waren; ergriffen sie sie nicht vielmehr für Don Carlos und den Despotismus, gegen Isabella und die constitutionelle Regierung? Und was ist der gegenwärtige Zustand in jenen Provinzen? Wenn ich nicht ganz falsch unterrichtet bin, so sind die Basken des Kriegs herzlich müde, so sehr als irgend ein Volk eines großen Leidens, von dem es sich doch nicht frei zu machen im Stande ist, müde seyn kann. Die Armee des Don Carlos besteht wohl der Mehrzahl nach aus Leuten, die jenen Provinzen nicht angehören. Die Rathgeber des Don Carlos, General Moreno und die meisten seiner andern Chefs, sind keine Basken. Mag auch ein Theil seines Heeres aus baskischem Volk bestehen, so sind diese doch großentheils Leute, die seinen Dienst nicht verlassen können, weil ihr Eigenthum, ihre Verwandten, ihre Familien in dem Lande sind, das von den Truppen jenes wilden Menschen besetzt ist. Sie wissen nur zu gut — denn die Drohung ward vollzogen — daß wenn sie seinen Dienst verlassen, Rache an ihren Familien genommen wird. Da müssen sie also, mögen sie wollen oder nicht, wohl in Don Carlos' Dienst bleiben. Ein ehrenwerther Herr, ich glaube es war der edle Lord von Süd-Lancashire (Lord F. Egerton) sagte, er glaube, es würde für die Basken zuletzt vortheilhafter seyn, jener Privilegien ganz los zu werden. Ich bin derselben Meinung. Jene Privilegien waren von großem Werth, so lange das übrige Spanien einer Willkürregierung, einem despotischen Könige unterworfen war. So lange weder Recht noch Gerechtigkeit gehandhabt wurde, gaben jene Ausnahmen den Basken eine Annäherung zu constitutioneller Freiheit. Wird aber ganz Spanien, wie ich hoffe, daß es der Fall seyn wird, von einer freien Regierung verwaltet, mit selbstständigen und unparteiischen Gerichten, mit Gesetzen, die gehörig gehandhabt werden, mit einer Verwaltung, die der öffentlichen Meinung verantwortlich ist, dann werden es die Basken vortheilhafter finden, der übrigen spanischen Nation einverleibt zu werden, als in einem Winkel des Landes ausgeschlossen zu seyn von jenen Wohlthaten, welche ihre übrigen Landsleute genießen. In was bestanden jene baskischen Vorrechte? Niemand wird läugnen wollen, daß die Ausschließung von den Zollgesetzen des übrigen Landes ein wirklicher Vortheil für sie ist, weil sie oft selbst darum eingekommen sind, jenes Privilegiums enthoben und mit den andern Provinzen auf gleichen Fuß gestellt zu werden. Das große Vorrecht, das sie genossen, war der Besitz einer localen Selstregierung (hört! hört!) — der Besitz jener Municipalitäten, durch welche sie ihre eigenen Angelegenheiten verwalteten. Was sollen wir nun aber denken von der Consequenz jener Herren (stürmischer Ausbruch des Beifalls auf den ministeriellen Bänken), die mit der einen Hand ihre eigenen Landsleute jener Corporationen, an denen diese hängen, zu berauben suchen, während sie auf der andern Seite uns beschwören, uns nicht in die Municipalcorporationen der Basken zu mischen (immer neu ausbrechender Beifall) — jene unschätzbare Erbschaft, die sie von den ältesten Zeiten überkommen? Ich bitte, laßt uns nichts mehr hören von enerm affectirten Mitleid für die Basken und ihre Freiheiten. Die armen Basken sind bloß das Opfer von Leuten, die ganz andere Absichten hegen, deren Hauptbestreben Aufrechthaltung der Willkürgewalt ist. (Hört! hört!) Der Krieg, der in den baskischen Provinzen geführt wird, ist nicht ein Kampf zwischen den Institutionen Spaniens und den Institutionen Biscaya's. (Beifall.) Auf jenem kleinen Schauplatze soll mit der Spitze des Schwertes jener große Kampf zwischen den zwei Regierungsprincipien — der Willkür- und der constitutionellen Regierung — entschieden werden, jener Kampf, der durch ganz Europa geht, nur daß er, zum Glück für die Menschheit, in andern Ländern mit Argumenten, statt mit Flinten und Kanonen geführt, und der friedliche Verkehr des Volkes dadurch nicht gestört wird. (Beifall.) Ich hoffe, daß ehe lange Zeit vergeht, der Kampf in allen Ländern auf dieselbe friedliche Weise geführt werden wird; aber ich wiederhole, dieß ist der wahre Charakter des Streits, dieß ist die Frage, die zur Entscheidung vorliegt; und wer sich das Ansehen geben will, als wäre diese Frage auf die Vorrechte der Basken beschränkt, der gibt eine ungetreue oder unredliche Darstellung der Sache. Ich freue mich, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman diese Frage endlich so gestellt hat, daß ein Votum dieses Hauses darüber entscheiden solle. (Forts. folgt.)

Die Times behaupten, trotz ihres parlamentarischen Siegs würden die Minister nicht wagen, am 10 Jun. d. J., wo die das Verbot der Anwerbung für fremden Kriegsdienst suspendirende Cabinetsordre erlösche, dem König deren Erneuerung vorzuschlagen, wenn sie anders, was sehr zu bezweifeln, dann noch im Amte seyen. Das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel scheint übrigens zur Zeit größere Sensation in Irland als in England zu machen. Die Dubliner liberalen Blätter enthalten, in dieser Voraussetzung, heftige Artikel gegen die Tories, denen sie mit einer Erhebung des irischen Volkes drohen.

Während die Reformer durch die Wahl von Rochdale eine Stimme gewonnen, haben sie dagegen den Parlamentssitz für Ros und Cromarty verloren, wo, an die Stelle des zum Gouverneur von Ceylon ernannten Hrn. J. A. St. Mackenzie, Hr.

Digitized by Google

Thomas Mackenzie aus Applecroß, ein Conservativer, mit beträchtlicher Stimmenmehrheit ernannt worden ist. Die Times bemerken dabei, daß von den 28 schottischen Grafschaften jetzt nur noch 9 in den Händen der Whigs oder Radicalen seyen, während unmittelbar nach der Annahme der Reformbill 19 derselben von Liberalen, und nur 9 von Tories vertreten gewesen seyen.

Am 17 April versuchten etwa hundert Individuen aus dem schlechtesten Gesindel zu Manchester aus Anlaß einer Versammlung der Weber und anderer im Gedränge befindlicher Fabrikarbeiter einen Sturm auf einen Bäckerladen in einem in Folge jener Versammlung menschenleer gewordenen Bezirke; die Polizei jedoch schritt zur Zeit ein und verhinderte jede Ruhestörung. Die Rädelsführer sind in ihren Händen. Am folgenden Tage erschien eine Deputation der Weber bei den Gemeindebehörden, um denselben ihre bedrängte Lage vorzustellen. Sie versicherten, es seyen nicht weniger als 4000 Arbeiter von ihrem Gewerbe außer Thätigkeit. Die Gemeindebehörden wollen thun, was sie können; ihre Hülfe wird aber nicht hinreichen. Die gegenwärtige Bedrängniß ist nicht so groß, als in den Jahren 1825 und 1826; der Umstand aber, daß sie so plötzlich kam, könnte die Ruhe gefährden.

## Frankreich.

Paris, 23 April. (Sonntag.)

(Temps.) Man versichert, daß einige Zwiste im Schooße des neuen Conseils ausgebrochen seyen. Es soll vorgeschlagen worden seyn, den Gesetzesentwurf der Nichtrevelation zurückzunehmen. Zwei Minister sollen sich widersetzt und gesagt haben, es sey genug an Einer Zurücknahme, man brauche deren keine zwei. Wir bedauern, daß man auf diese Art aus einer ganz politischen Frage eine Frage der Eigenliebe gemacht hat. Der Entwurf der Nichtrevelation ist innig mit den zwei Entwürfen der Disjunction und der Deportation verknüpft. Der eine ist unterlegen, die andern müssen zurückgenommen werden.

### Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 April sprach der in der Sitzung am 19 erhaltnen Erlaubniß zufolge zuerst Marschall Clauzel. Er sagte unter Anderm: „Ich table die plötzlichen und unerwarteten Sympathien des Hrn. Baude für den General Bugeaud nicht, so wenig als dessen ganz neue Bewunderung für die feste und gemäßigte Politik der Minister. Ich verlange nur Wahrheit, und diese will ich herstellen. Unser Eroberungsrecht erstreckt sich nicht bloß auf die Stadt Algier, nicht bloß auf einige Küstenpunkte, sondern auf die Regentschaft von Algier. Frankreich kann auf Alles, oder auf einen Theil dieser legitimen Souveränetät verzichten, es hat aber keine andere Alternative, als auf seine Rechte zu verzichten oder sie zu vertheidigen, das eroberte Gebiet entweder preiszugeben oder es zu besetzen. Wenn die Kammer, wenn die Regierung nach sieben Jahren noch keinen festen Entschluß darüber gefaßt haben, so schmerzt mich dieß für die Ehre meines Vaterlandes. Ein solches Schwanken ist nicht geeignet, unser Ansehen im Auslande zu erhöhen; was aber mich betrifft, so wird man mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß meine Ansicht darüber längst entschieden ist, wie ganz Frankreich weiß und gesehen hat. Von dem Tage an, wo ich den Fuß auf das afrikanische Gebiet gesetzt, habe ich gedacht und laut proclamirt, daß Frankreich nichts von seiner Eroberung preisgeben dürfe, daß es das Gebiet der Regentschaft besetzen, jeden Angriff als Rebellion betrachten müsse, wie es der Dey von Algier gethan haben würde, dessen Nachfolger wir sind. Ich war der Ansicht, daß man die Sitten, die Religion der Eingebornen achten, daß die Civilisation allmählich und friedlich auf die Einwohner wirken müssen, daß wir aber auf keinem einzigen Punkt eine Herrschaft dulden dürften, die nicht von uns abhänge. Ich sagte: Ihr seyd bestimmt, auf diesem afrikanischen Boden mit dem Degen und dem Pfluge vorzuschreiten; kämpft und baut an, seyd Soldaten und Bauern zugleich.... Andere Generale haben versucht, mit den Männern, welche diese Herrschaft streitig machten, zu unterhandeln; sie haben deren Usurpationen sanctionirt, und dadurch deren moralische und natürliche Stärke vermehrt. Was ist daraus erfolgt? Daß wir den Frieden hatten, aber einen schmachvollen für die Gegenwart und einen drohenden für die Zukunft, so daß früher oder später die von uns besetzten Städte uns streitig gemacht und die französische Herrschaft in ihren Mauern belagert worden wäre. Man mußte frei und offen gegen mich seyn, wie ich es gegen Alle gewesen bin. Wenn es sich bloß davon handelte, die Mauern von Algier, von Oran und selbst die von Bona zu besetzen, so brauchte man nicht an mich zu kommen; ein General, selbst ein Intendant konnte dieß besorgen. . . Die Regierung sagte mir: Bekämpfe die Macht Abd-El-Kaders, verfolge ihn, bis er sich unterwirft. Hr. Baude hat eine gewandte Strategie, aber ich fordere ihn auf, zu sagen, wie man einen Feind anders bekämpft, als indem man ihm seine Besitzungen, seine Sammlungsorte, seine Verproviantirungsmittel entzieht, und wie man dazu ohne Expeditionen, ohne Besetzung von Städten gelangen kann... Seit der letzten Session, in welcher alle frühern Thatsachen erörtert und commentirt wurden, hat nur Eine Thatsache statt gefunden, nämlich die Expedition von Constantine. Warum kommt man jetzt auf frühere Thatsachen zurück? Ach, weil wir nicht in Constantine eingezogen sind, weil der Erfolg unsere Bemühungen nicht gekrönt, weil man geglaubt hat, der Augenblick sey jetzt gekommen, einen Mann, den das Glück Einmal verlassen hat, zu zertreten; weil die Gelegenheit sehr gut war, in mir den lebhaftesten, energievollsten, gefährlichsten Mann des Systems der ausschließlichen Besetzung und Herrschaft Frankreichs in Algier zu Grunde zu richten. Wird dieß gelingen? Ich weiß es nicht; ich kümmere mich in Bezug auf meine Person wenig darum. In den Zeiten, worin wir leben, haben wir Militärs einen neuen Muth zu erlernen, nicht den für die Schlachtfelder, sondern den Muth der Verleumdungen und Intriguen Trotz zu bieten und sie zu verachten. Diesen Muth glaube ich gewonnen zu haben. Alle meine Besorgnisse sind nur für die Zukunft unserer Colonie. Mögen sie durch die Folgezeit widerlegt werden, dann werde ich das, was mich persönlich angeht, schnell vergessen haben. Ja, ich habe die Einwohner von Tlemecen mit einer Kriegscontribution belegt; dieß war ein Recht, es war meine Pflicht. Ich war General der Armee und mußte die Existenz der in der Stadt zurückbleibenden Besatzung

sichern. Die Culuglis, die mich berufen hatten, waren darin gerechter als meine Gegner. Ich mahnte sie an ihre Anerbietungen, die Kosten der Expedition selbst zu tragen, ließ sie aber bloß die Besetzung bezahlen. Sie würden sich gewiß nicht beklagt haben, wenn man sie nicht dazu durch Versprechungen der Wiedererstattung aufgestiftet hätte. Man braucht kein Türke zu seyn, um solchen Einflüssen nachzugeben. Warum wurde aber die Contribution den Culuglis und nicht den Hadars, unsern Freunden und nicht unsern Feinden aufgelegt? Aus dem ganz einfachen Grunde: die Culuglis hatten zwei volle Tage hindurch die Hadars geplündert. Die Beraubten hatten kein Mittel, sogleich für die Bedürfnisse unserer Truppen zu sorgen. Deßwegen wurden sie aber doch nicht von der Contribution freigesprochen, und sie sollten den letzten Termin bezahlen, so wie sie wieder dazu im Stande waren. . . Was die Mittel zur Beziehung der Contribution betrifft, so wiederhole ich zum hundertstenmal, daß selbst in einer europäischen Stadt ein General, der eine Kriegscontribution zu erheben hat, sich wohl hütet, sie selbst zu vertheilen und die Beziehungsmittel anzuordnen. Dieß überläßt er, wie es die Gewalt der Dinge erheischt, der Ortsbehörde. Kennt er denn die Steuerpflichtigen, ihr gegenseitiges Vermögen? Hat er eine andere, als die militärische Einwirkung auf sie? . . . Was die in diese Sache eingemischten untergeordneten Personen, den Juden Lassery und Andere betrifft, so hat mir Hr. Baude die Ehre erwiesen, mich ihnen nicht beizugesellen und mich für ihre Speculationen nicht verantwortlich zu machen. Ich muß ihm inzwischen sagen, daß ich seine nachsichtige Concession nicht annehme; wenn ich irgend eine Veruntreuung gekannt und sie nicht unterdrückt hätte, so war ich dafür verantwortlich. Noch weniger nehme ich seine perfide Zurückhaltung über das, was er die Operation des viereckigen Hauses nennt, an, und muß ihn bitten, das, was er officiell oder officiös darüber weiß, zu sagen... Warum hat Hr. Baude mir nicht offen die an ihn gelangten Klagen vorgelegt. Der ehrenwerthe Hr. Bresson hat ihm dazu ein gutes Beispiel gegeben. Auch er hatte Klagen erhalten, sie mir mitgetheilt, und ich habe ihnen abgeholfen. Wozu dieses Geheimniß, diese verborgenen Protokolle? Es war kein Grund dazu vorhanden, und ich habe das Recht zu sagen, daß wir in Frankreich Alles, was im Dunkel vorgeht, für verdächtig halten. Deßwegen sind Spionerie und Angeberei immer verhaßt. Die Stellung des Hrn. Baude war hoch genug, um Alles bei hellem Tag und offen zu thun." (Bewegung.) Hr. Baude verlangt das Wort. Marschall Clauzel: „Ich habe nun über diese erbärmliche Neckerei von Tlemecen genug und vielleicht zu viel für eine so hochstehende politische Körperschaft, wie Sie sind, gesagt. Die Justiz der Tribunale wird das Uebrige thun. Was die Expedition von Constantine betrifft, so war sie nicht nur autorisirt, sondern sogar für das Ministerium vom 6 Sept. eine Nothwendigkeit geworden. Diesen moralischen Zwang habe ich nicht erfahren, als ich an Transportmitteln, an Mannschaft das verlangte, was ich zur Sicherung des Erfolgs der Expedition für nöthig hielt. Man gab mir abschlägige Antwort, und ich sah in Afrika einen designirten Nachfolger ankommen. Wenn ich mich entschloß, mit den Mitteln, die zu meiner Verfügung standen, und die streng genommen zureichten, zu operiren, wenn ich auf eine so laut verkündete, mit solcher Sehnsucht erwartete Expedition nicht verzichten, wenn ich jenen Sohn Frankreichs, der gekommen war, um Theil an den Gefahren dieser Expedition zu nehmen und seinerseits an meiner Seite die Feuertaufe zu empfangen, nicht schmählich zurückschicken wollte; wenn ich bei einer solchen Lage zu großes Vertrauen in die friedliche Stimmung der Bevölkerung, in ihr wiederholtes Herbeirufen, in den Muth und die Ausdauer unserer Soldaten, in jenen von mir beobachteten Wechsel des Regens und des schönen Wetters setzte; wenn endlich das Gefühl des Ruhms unserer Waffen einen allzu großen Einfluß auf meine Entschließungen hatte, wohlan! so liegt darin mein Verbrechen, ich werde es nicht zu verkleinern suchen, mein Vaterland wird mich davon freisprechen."

(Fortsetzung folgt.)

Französische Blätter vom 22 April schreiben: „Auch in Paris dauert die Bedrängniß der arbeitenden Classen fort. Man hört fortwährend von Vergantungen. Des Morgens bleiben täglich vor dem Stadthause, wo man die Arbeiter anzunehmen pflegt, 1000 bis 1200 Arbeiter beschäftigungslos zurück. Von Limoges ist der Regierung durch den Telegraphen die Nachricht zugekommen, daß unter den Porzellanarbeitern in der Umgegend, deren Arbeiten gänzlich eingestellt sind, eine sehr lebhafte Aufregung herrsche. Der Präfect, der sich zu Paris befand, hat den Befehl erhalten, ohne Verzug in sein Departement abzugehen."

Der Moniteur zeigt an, daß die Gährung, welche sich in der Umgebung von Limoges unter den Porzellanarbeitern gezeigt hätte, jetzt wieder aufgehört habe, und die Nachrichten aus dieser Gegend ganz beruhigend seyen.

Die ganze hohe Aristokratie des Faubourg St. Germain war am 20 April Abends in Bewegung, da in dem Saale Ventadour ein Ball zu Gunsten der Pensionäre der alten Civilliste gegeben wurde. Die Zahl der Anwesenden betrug etwa 3500; es waren übrigens nicht bloß Legitimisten, sondern auch Anhänger der Julius-Revolution, wie die HH. Thiers, v. Argout, v. Rambuteau, zugegen. Die legitimistischen Damen trugen als Abzeichen weiße Rosen mit grünen Blättern in dem Haare. Mlle. Taglioni, welche demnächst nach St. Petersburg abgeht, verherrlichte das Fest mit ihrer Gegenwart. Sie tanzte eine Gavotte mit ihrem Vater.

## Italien.

† Ancona, 18 April. Briefe aus Corfu zeigen an, daß Lord Vaughan, welcher Lord Ponsonby in Konstantinopel ersetzen soll, bereits Malta passirt habe. In Malta selbst herrschte große Thätigkeit, und es hieß, daß die gesammte englische Escadre des mittelländischen Meeres sich nächstens daselbst versammelt werde. In der jetzigen Jahreszeit ist eine solche Vereinigung nicht üblich, und man will daher allerlei Folgerungen daraus ableiten.

## Deutschland.

† Augsburg, 26 April. Heute traf Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael mit Gefolge hier ein, nahm sein Absteigquartier im Gasthofe zu den drei Mohren, und setzte Abends nach mehrstündigem Aufenthalt seine Reise nach Baden-Baden fort. Der Großfürst hatte sich unmittelbar nach seiner Ankunft in die hier bestehende königliche Kanonen-Gieß- und Bohr-Anstalt begeben, wo er von dem Vorstande derselben, dem königlichen Artilleriemajor Karl v. Welshaupt d. J., und den Officieren der technischen und der Garnisons-Artilleriecompagnie empfangen

Digitized by Google

wurde. Se. k. Hoh. äußerte sich im ersten Augenblicke: daß sie von dem Daseyn dieser Anstalt bereits Kenntniß erlangt, und nun die Gelegenheit zur Besichtigung derselben nicht versäumen wolle. Diese wurde nun mit dem ersten Atelier begonnen, wo die Aufmerksamkeit Sr. k. Hoh. auf die große Vollkommenheit der äußern und der innern Structur mehrerer vorräthig da liegenden Kanonen verschiedenen Calibers gelenkt wurde; sofort kam die Reihe an den Bohrsaal, in welchem eben ein 12Pfünder-Canon zum Bohren und zum gleichzeitigen äußern Abdrehen eingespannt war. Nachdem in dieser Localität die in musterhafter Ordnung aufbewahrten verschiedenen Hülfswerkzeuge besichtigt waren, begab sich Se. k. Hoh. in die obere Etage, und verweilte mit besonderem und sehr befriedigtem Interesse bei der sogleich zur Hebung eines Canons in Thätigkeit gesetzten fahrbaren Winde. Nachdem der erlauchte Reisende sich auch in dem Gießhause mit Besichtigung der einzelnen Theile aufmerksam beschäftigt, und mit höchster Befriedigung die sinnreiche Vorrichtung zur Messung der Hitze des in Fluß gesetzten Metalls betrachtet hatte, wurde auch die in gleicher Vollkommenheit wohl nicht leicht irgendwo zu findende Cohäsionsmaschine vorgezeigt, und mit derselben sogleich zwei Versuche zur Zerreißung vorgelegener, einen Quadratzoll im Durchmesser haltender Metallstangen sowohl in verticaler, als in horizontaler Lage angestellt. Die überraschende Wirkung der in ihrer Anwendung kaum wahrnehmbaren gewaltigen Kraft dieser Maschine erlangte den höchsten Beifall Sr. k. Hoheit. — Es ist bekannt, daß im vorigen Jahre Se. Maj. der König Ludwig von Bayern dieser königlichen Anstalt eine besondere, dieselbe höchst ehrende Aufmerksamkeit und genaueste Besichtigung aller einzelnen Theile gewidmet, und dem Vorstande derselben, wie den ihr zunächst angehörigen Officieren die allerhöchste Zufriedenheit huldreichst ausgesprochen hatte. — Nicht lange Zeit hernach hatte auch Se. Maj. der König Otto von Griechenland diese Anstalt besucht, und gleichmäßige vollkommene Genugthuung geäußert. Auch einer Menge anderer ausgezeichneter Personen wurden von dem durch mehrere, besonders militärische Zeitschriften weithin verbreiteten Ruf der Anstalt wegen ihrer Kanonen ꝛc. zu deren Besichtigung veranlaßt. Von allen ward deren Vorstande, durch dessen beharrliches Bemühen — unterstützt durch den Eifer der beigegebenen königlichen Artillerie-Officiere — sie auf den dermaligen Stand gehoben wurde, dieselbe ehrende Anerkennung, die ihm heute im Beisein des hier commandirenden Generallieutenants Grafen Albert zu Pappenheim, so wie anderer Personen von Distinction in sehr schmeichelhaften Ausdrücken von dem Großfürsten, bekanntlich dem Chef der russischen Artillerie, ausgedrückt wurde, der dabei den Wunsch äußerte, von einzelnen Gegenständen Zeichnungen und Beschreibungen zu erhalten.

** Frankfurt a. M., 24 April. Unsrer classischen Litteratur steht eine schätzbare Bereicherung bevor. In dem Nachlasse des hier unlängst verstorbenen Geheimenraths von Gerning, der selbst kein Fremdling auf dem Parnaß war, hat sich eine ansehnliche Sammlung von Briefen Herders, Goethe's und anderer Heroen der deutschen Litteratur, die mit Hrn. v. Gerning ihrer Zeit in Briefwechsel standen, vorgefunden. Der Testamentserbe, ein hiesiger praktischer Rechtsgelehrter, soll Willens seyn, diesen kostbaren Schatz dem Publicum demnächst mitzutheilen.

Nach dem Germersheimer Wochenblatt werden die dortigen Festungsbauten bei eintretender günstiger Witterung mit Eifer fortgesetzt werden. Es sind zu diesem Behufe namentlich auch die Maurer und Steinhauer aus mehrern Regimentern der Armee dahin commandirt worden.

Die hannoversche erste Kammer hat in ihrer Sitzung vom 14 April die Conferenzvorschläge zur Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Kammern in Betreff des Judengesetzes mit 17 gegen 16 Stimmen angenommen.

## Preußen.

Berlin, 20 April. Hr. Ancillon, dieser gelehrte und berühmte Staatsmann, hat die Klarheit und Kraft seines Geistes, die seinen vielen Schriften, wie früher seinen Lehrvorträgen und Kanzelreden Leben und Wärme verliehen, bis in die letzten Augenblicke seines irdischen Daseyns bewahrt. Seit einigen Wochen schon seine Auflösung vorhersehend, erwartete er sie mit der Ruhe eines Weisen. Wie man vernimmt, hatte er schon vor acht Tagen die Mitte dieser Woche als den Schlußstein seines Lebens bezeichnet. — Friedrich Jean Pierre Ancillon war am 30 April 1766 geboren, und würde demnach bald sein 71stes Jahr vollendet haben. In seinen verschiedenen Wirkungskreisen, als Lehrer der Militärakademie, als Prediger der Werder'schen Kirche, als Erzieher des Thronerben, als geheimer Legationsrath, Staatsrath und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, durch seine Reisen, seine Schriften und seine vielfachen politischen und litterarischen Verbindungen, hat er durch ganz Europa Bekannte und Geistesverwandte, welche die Kunde seines Todes mit Betrübniß und Theilnahme entgegennehmen werden. (Hamb. C.)

Berlin, 23 April. Heute in aller Frühe erfolgte hier das Leichenbegängniß des am 19 d. M. mit Tode abgegangenen wirklichen geheimen Staats- und Cabinetsministers Hrn. Ancillon. Der ausdrückliche Wunsch des Dahingeschiedenen lautete dahin, still und ohne alles Gepränge zur Erde bestattet zu werden. Demgemäß hatten sich bloß die nächsten Verwandten und einige in des Entschlafenen letztwilliger Verfügung besonders namhaft gemachte Personen nach dem Sterbehause begeben und bildeten das Gefolge, als der Leichenzug sich gegen 6 Uhr Morgens nach dem französischen Kirchhofe vor dem Oranienburger Thore in Bewegung setzte. Hier hatten sich mittlerweile bereits des Kronprinzen königl. Hoheit eingefunden, um Höchstihrem ehemaligen Lehrer an der Ruhestätte das letzte Lebewohl zu sagen; außerdem aber Se. königl. Hoheit der Prinz August, viele Freunde und Verehrer des Verstorbenen und die Beamten des königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Am Grabe hielt der Prediger Moliere, der vieljährige Freund des Entschlafenen, ein inniges, ergreifendes Gebet, nach dessen Beendigung die Versammlung sich in stiller Wehmuth trennte. (Preuß. Staatsz.

† Berlin, 21 April. Die diesjährigen Frühlingsmanöuvres werden sehr brillant ausfallen. Es sollen zu diesem Ende drei Corps in der Umgebung der Stadt gelagert werden. Man glaubt, daß sehr ausgezeichnete Personen diesem Schauspiele beiwohnen werden, auch Kaiser Nikolaus, der jedoch allein, und nicht, wie man behauptet hat, von einem russischen Corps begleitet, hierkommen dürfte, weil man in Kalisch die Inconvenienzen kennen gelernt hat, welche Truppenzusammenstellungen von verschiedenen Nationen in einem Lustlager nach sich ziehen. —

Digitized by Google

Am 4 d. ist der Ehecontract zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg abgeschlossen worden. Die damit beauftragt gewesenen Commissarien waren französischerseits der hier accreditirte Gesandte Ludwig Philipps, Hr. v. Bresson, und mecklenburgischerseits der Minister Baron v. Pleſſen. Die Prinzessin Helena soll äußerst vergnügt seyn. Sie wird sich wohl im Laufe des künftigen Monats nach Paris begeben. — Die holländisch-belgischen Angelegenheiten, für die es, wie es scheint, keinen Ausgang gibt, werden hier wieder vielfach angeregt. Man ist diese Frage herzlich müde, und möchte sie um jeden Preis, der mit den höchsten Interessen und der Ehre verträglich ist, beendigt wissen. Dazu wäre aber keine Aussicht vorhanden, so lange man in Holland die Hoffnung nähren sollte, daß der Gang der jetzt vorherrschenden Politik auf die Länge nicht dauern könne.

## Rußland.

St. Petersburg, 12 April. Se. Maj. der Kaiser haben durch Ukase vom 28 v. M. die nachstehenden (von der Allg. Z. sämmtlich schon früher angezeigten) Ernennungen anzuordnen geruht: Der bisherige Gesandte bei den Vereinigten Staaten, v. Krüdener, ist zum Gesandten in der Schweiz; der bisherige Gesandte in den Niederlanden, v. Potemkin, zum Gesandten in Rom und Florenz, und der bisherige Gesandte in der Schweiz, v. Severin, zum Gesandten in München ernannt worden. Ferner ist an die Stelle des auf seinen Wunsch zurückberufenen Grafen v. Matuszewicz der bisherige Gesandte in Rom, Graf Gurieff, zum Gesandten in Neapel, der bisherige Geschäftsträger in London, Baron Maltitz, zum Gesandten im Haag, und der bisherige Legationssecretär Bodisco in Stockholm zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden. Der bisherige Collegienrath Kisseleff wird jetzt als Botschaftsrath in London fungiren.

## China.

Nachrichten aus Canton zufolge hat der dortige Hoppo (Vicekönig), um das Einschmuggeln, vornehmlich von Opium, zu verhindern, das Gebot an die fremden Schiffe eingeschärft, an keinem andern Punkte der Küste, als bei Whampoa, wo strenge Aufsicht ausgeübt wird, anzulegen. Die dawiderhandelnden Schiffe sollen in Zukunft weder zur Aus- noch zur Einfuhr zugelassen werden. — Es liegt viel Seide in Canton; die Ausfuhr wird aber dadurch gehemmt, daß nach den chinesischen Gesetzen das Schiff, das mehr als 130 Ballen ausführt, den Mehrbetrag doppelt verzollen soll. Der Markt für Einfuhrwaaren ist flau; nur die bessern Sorten von Baumwollenwaaren finden Abgang.

## Börsen-Nachrichten.

London, 21 April. Consols 90¾; spanische active Schuld 23½; portugiesische Fonds 48½; brasilische 84¾. — Eisenbahnactien: London-Brighton (Stevenson) 3; London-Brighton (Rennie) ⅞; London-Birminghamer 95½; London-Greenwich 19¼; London-Southampton 14; Manchester-Leeds 5; Manchester-South-Union 3; North-Mitland 4¼.

Stuttgart, 24 April. Nach heute hier eingegangenen Nachrichten aus der Schweiz haben die Bankiers in mehrern deutschen Kantonen erklärt, bei Zahlungen, welche an sie gemacht werden, weder Viertels- noch halbe Kronenthaler anzunehmen. Von Seite der Schweizer Regierungen ist noch kein Schritt in dieser Sache geschehen. (Bayer. Bl.)

* Stuttgart, 25 April. So eben höre ich von sehr sicherer Hand, daß an alle Staatscassen der Befehl ergangen ist, keine Viertels- und halbe Kronenthaler mehr auszugeben. Es scheint, man wolle hier mit mehr Schonung verfahren, als bei den Nachbarn, sollte es auch den Staat etwas kosten. Der definitive Beschluß ist auf Rückkehr einer Estafette ausgesetzt, welche heute Mittag an Se. Maj. den König nach Biebrich abgesendet worden ist. Man will Gulden-, Zweigulden- und Dreigulden-Stücke im Kronenthalerfuß prägen. Es ist berechnet, daß 1,800,000 fl., wovon die Hälfte in öffentlichen Cassen, in Viertels- und halben Kronenthalerstücken im Lande seyen.

Die Karlsruher Zeitung enthält einen, wie es scheint halbamtlichen Artikel, der die in Baden erfolgte Herabsetzung der Viertelskronenstücke lediglich deren Abnützung und Beschneidung, und nicht „den Verhältnissen des Zollvereins" zuschreibt. Diese Gründe gälten jedoch nicht für die halben Kronenthaler, deren Verrufung dem Verkehr eine tiefe Wunde schlagen würde. Man dürfe also wohl nicht besorgen, daß das, was Frankfurt und Großherzogthum Hessen (jetzt auch Nassau) gethan, in den übrigen süddeutschen Staaten eine ungleiche Verordnung nach sich ziehen werden. Die Theilstücke des preußischen Thalers dürften im süddeutschen Verkehr schwerlich eine willkommene Aufnahme finden.

** Frankfurt a. M., 24 April. Es ist wohl zu erwarten, daß nach dem Vorgange des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau auch noch andere Bundesstaaten die Viertels- und Halbekronenthalerstücke außer Curs setzen werden. Somit dürfte sich bald innerhalb eines beträchtlichen Theils von Deutschland ein Mangel an curshaltenden Münzsorten fühlbar machen, dem abzuhelfen die Mühe lohnen möchte. Aus dieser Rücksicht wird sich, wie es heißt, das Haus Rothschild der Sache annehmen und zu dem Ende an der bekannten Münzstätte zu Günzburg eine ansehnliche Summe — der Angabe nach 500,000 Gulden — in Sechsbätznern ausprägen lassen. Den deßhalb angestellten Berechnungen zufolge erwüchse demselben aus dieser Operation eben kein Verlust, zumal wenn es wahr seyn sollte, daß es sich selbst in dem Besitz des dazu erforderlichen Quantums Silber in Viertelskronenthalerstücken befindet. — Die HH. Moritz und Karl v. Bethmann sind vor ein paar Tagen, aus Rußland zurückkommend, hier eingetroffen, werden aber, wie man hört, schon im Verlaufe dieser Woche eine Reise nach Paris antreten. Unter den Naturmerkwürdigkeiten, die sie aus Rußland mitgebracht haben, befinden sich zwei gezähmte junge Bären.

Die gestern erwähnte nassauische Verordnung lautet: „Wiesbaden, 20 April. Höchster Entschließung zufolge werden die bisher im Curs gewesenen Viertels- und halben Kronenthaler im ganzen Umfange des Herzogthums als verrufen erklärt, dergestalt, daß solche von Erscheinung der gegenwärtigen Verordnung an bei allen öffentlichen Cassen nicht mehr angenommen und ausgegeben werden dürfen, und auch im Privatverkehr Niemand dieselben anzunehmen verbunden ist. (Verordn. Bl.)

Hamburg, 21 April. Oestr. Metall. 103¼; Bankactien 1338; Integrale 52¼; Arbois 20.

### Augsburger Kurs vom 27 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 102 |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅞ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | 24 | — |
| Bayer. Bankaktien | 527 | 525 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅛ | — |
| Metall. à 5 Pros. | 104⅝ | 104⅜ |
| - detto à 4 Pros. | 99⅝ | — |
| - detto à 3 Pros. | 74¾ | — |
| - B. Akt I S. 1837 | 1360 | 1358 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 114 | 113 |
| Darmstadter Loose | 55 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 146 | — |
| Wien in 20ern 1 M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg - - | — | 99½ |
| Leipzig - - | 99⅞ | — |
| London - - | 10. 6 | |
| Paris - - | — | 148¼ |
| Lyon - - | — | 147¾ |
| Mailand - - | — | 60¼ |
| Genua - - | — | 51⅜ |
| Livorno - - | — | 57 |
| Triest - - | — | 99⅛ |
| Venedig - - | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Diese erfreulichen und angenehmen Aussichten und diese vielfachen Begünstigungen des Glücks verdanken wir nächst der Vorsehung der Annahme der Föderalverfassung. Es ist fürder nicht *mehr in* Frage gestellt, ob dieses große Land in glücklichem Verbande verharren und unter unserer gegenwärtigen Regierungsform blühend seyn kann. Erfahrung, die unfehlbare Zeugin aller menschlichen Unternehmungen, zeigte die Weisheit und Voraussicht jener, die sie schufen, und bewies, daß in der *Union* dieser Staaten ein sicherer Grund liege für die glänzendsten Hoffnungen der Freiheit und für das Glück des Volkes. Auf jede Gefahr hin und mit jedem Opfer muß diese Union erhalten werden. Die Nothwendigkeit mit eifersüchtiger Sorge über ihrer Erhaltung zu wachen, ward von dem Vater dieses Landes in seiner Abschiedsrede seinen Mitbürgern aufs ernsteste ans Herz gelegt. Da sagte er uns, daß, „so lange durch Erfahrung ihre Unanwendbarkeit noch nicht erwiesen, stets Grund vorhanden seyn werde, Mißtrauen in den Patriotismus derer zu setzen, die sich irgend bemühen die Bande der Union zu schwächen;" und in den stärksten Ausdrücken warnte er uns vor Bildung von Parteien, auf geographische Unterscheidungen hin, als vor einem der Mittel, welche Störung in unsere Union bringen, und ränkesüchtigen Männern zur Erreichung ihrer *Plane dienen könnten*. Die Lehren, die dieses unschätzbare *Vermächtniß* Washingtons enthält, sollte jeder Bürger bis zur letzten Generation mit liebendem Herzen pflegen, und niemals könnten sie in keinem Zeitpunkte mit mehr Nutzen ins Gedächtniß gerufen werden, als eben jetzt. Denn wenn wir unser Auge auf die Auftritte wenden, die um uns her vorgehen, und auf den Stellen seiner Scheideworte verweilen, so möchte es scheinen, als seyen seine Rathschläge nicht seiner Weisheit und Voraussicht allein entsprungen, sondern als seyen sie die Stimme der Weissagung, Ereignisse verkündend und uns warnend vor künftigem Uebel. Vierzig Jahre sind dahin geschwunden, seit er diese unvergängliche Urkunde seinen Landsleuten gegeben. Damals sah er die Bundesverfassung als ein Probewerk an, und so spricht er von ihr in seiner Rede; aber ein Probewerk, auf dessen Erfolg die besten Hoffnungen seines Landes sich gründeten; und wir Alle wissen, daß er gerüstet war, sein Leben, wenn nöthig, zum Pfande zu geben, um ihm eine volle und redliche Probe zu sichern. Die Probe ward gemacht. Sie gelang, und übertraf die stolzesten Hoffnungen. Jede Gegend dieses weit gedehnten Landes fühlte ihre Segnungen, und nahm Theil an der allgemeinen Wohlfahrt, der Folge ihrer Annahme. Allein inmitten der allgemeinen Wohlfahrt und des glänzenden Erfolges treten die Gefahren, vor denen er uns warnte, mit jedem Tage mehr vor Augen, und die Zeichen des Uebels sind deutlich genug, um die tiefste Besorgtheit in jedes Patrioten Brust zu erwecken. Wir sehen, wie man öffentlich und systematisch sich bestrebt, die Saat der Zwietracht zu streuen zwischen verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten, und Partei-Abtheilungen zu schaffen gerade auf geographische Unterscheidungen hin; wie man den Süden aufregt wider den Norden, und den Norden wider den Süden, und sie zum Streite zwingt über die zartesten und aufregendsten Fragen — Fragen, worüber ein großer Theil der Union unmöglich je mit kaltem Blut sprechen kann. Dazu appellirt man beständig an die Einzelinteressen der Staaten, um auf die Wahl des höchsten Magistrats einzuwirken, als wünschte man, er solle einem besondern Theile des Landes seine Gunst zuwenden, statt die Pflichten seiner Stellung mit unparteiischer Gerechtigkeit gegen Alle zu erfüllen; und die Auflösung der Union ward endlich ein gewöhnlicher und vertrauter Gegenstand der Discussion. Hat man Washingtons Warnungsstimme vergessen? Oder hat man bereits Plane geschmiedet zur Trennung der Union? Glaubt nicht, daß ich allen denen, die thätig Theil nahmen an diesen unweisen und unheilvollen Erörterungen Mangel an Vaterlandsliebe und öffentlicher Tugend vorwerfe. Das ehrenwerthe Gefühl des Staatenstolzes und der Localneigungen findet Raum in der Brust der Aufgeklärtesten und Reinsten. Allein im Bewußtseyn ihrer eigenen Aufrichtigkeit und Redlichkeit der Absicht, sollten solche Männer nie vergessen, daß die Bürger anderer Staaten ihre politischen Brüder sind, und daß, wie sehr sie sich auch in ihren Ansichten irren können, die große Mehrzahl derselben gleich ehrlich und aufrichtig wie sie selbst ist. Gegenseitige Verdächtigungen und Vorwürfe können mit der Zeit gegenseitige Feindseligkeit erzeugen, und stets wird man listige und ränkevolle Menschen finden, bereit, diese verhängnißvollen Spaltungen zu nähren und die natürliche Eifersucht der verschiedenen Sectionen des Landes zu entflammen. Die Geschichte der Welt ist voll solcher Beispiele, besonders die Geschichte der Republiken. Was habt ihr zu gewinnen durch Theilung und Zwist? Täuscht euch nicht mit dem Wahne, ein einmal eingetretener Bruch könne später wieder geheilt werden. Ist die Union einmal getrennt, so wird der Riß stets weiter und weiter werden, und die Streitfragen, die man jetzt in den Sälen der Gesetzgebung debattirt und erledigt, werden auf den Schlachtfeldern ihre Lösung mit dem Schwerte finden. Auch solltet ihr euch nicht mit der Hoffnung täuschen, die erste Trennungslinie werde die bleibende seyn, und nur Harmonie und Eintracht herrschen in den neuen Associationen, welche nach der Auflösung dieser Union geschlossen würden. Oertliche Interessen und ungezügelter Ehrgeiz würden stets bestehen. Und wenn die Erinnerung gemeinsamer Gefahren, in denen das Volk dieser Vereinigten Staaten Mann an Mann stand wider den gemeinsamen Feind; wenn das Andenken an die Siege, die gewonnen wurden durch ihren vereinten Muth; wenn die Wohlfahrt und das Glück, dessen sie unter der jetzigen Verfassung genießen; wenn der stolze Name, den sie tragen als Bürger dieser großen Republik — wenn alle diese Erinnerungen und Beweise gemeinsamen Interesses nicht stark genug sind, uns als Ein Volk an einander zu knüpfen, welches Band wird dann die neuen Reichsabtheilungen vereinigt halten nach der Zerreißung dieser Bande und der Trennung dieser Union? Die erste Trennungslinie würde nicht Eine Generation überdauern; neue Bruchtheile würden sich losreißen, neue Führer erstehen, und diese große und glorreiche Republik bald sich in eine Menge



Digitized by Google

kleiner Staaten zerstückeln, gewaffnet zu gegenseitigen Angriffen, beladen mit Taxen zur Bezahlung der Armeen und der Führer, Hülfe suchend wider einander bei fremden Mächten, verhöhnt und zu Boden getreten von den Völkern Europa's, bis sie, ermüdet von Kämpfen und gedemüthigt und erniedrigt, bereitwillig sich der unumschränkten Herrschaft eines militärischen Abenteurers unterwürfen und ihrer Ruhe die Freiheit zum Opfer brächten. Unmöglich kann man die Folgen betrachten, die unvermeidlich aus der Vernichtung der gegenwärtigen Regierungsform hervorgingen, ohne tiefen Unwillen zu fühlen bei den kalten Berechnungen über den Werth der Union, und bei einer Handlungsweise, die so ganz geeignet ist deren Bande zu schwächen. Zu viel steht hier auf dem Spiele, als daß ihr dem Stolz oder der Leidenschaft Einfluß gestatten werdet auf eure Entscheidung. Nicht Einen Augenblick glaubt, daß die große Mehrzahl der Bürger dieses oder jenes Staates geflissentlich Unrecht üben wolle. Sie mögen, unter dem Einfluß zeitlicher Aufregung und mißleiteter Meinungen, Irrthümer begehen; sie mögen eine Zeit lang durch die Eingebungen des Eigennutzes einer falschen Bahn folgen; in einer Staatsgesellschaft aber, aufgeklärt und patriotisch, wie das Volk der Vereinigten Staaten ist, wird die Vernunft ihnen bald ihre Irrthümer zeigen; und einmal überzeugt, werden sie mit Bereitwilligkeit sie gut machen. Haben sie keine höheren und besseren Beweggründe für ihre Handlungen, so werden sie wenigstens erkennen, wie ihr eigenes Interesse es erheischt, gerecht zu seyn gegen Andere, wie sie ihrerseits auf Gerechtigkeit hoffen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mexico.

(Globe.) Briefen aus Veracruz zufolge war General Santanna in der Stadt Mexico angekommen, aber vom Volke kalt und von den Behörden noch kälter empfangen worden. Am 25 Febr. hatte der mexicanische Congreß den General Bustamente zur Präsidentschaft vorgeschlagen, und man glaubte, er würde mit ungeheurer Stimmenmehrheit gewählt werden, und dann den von Santanna unterzeichneten Vertrag wegen Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas förmlich annulliren.

## Großbritannien.

†† London, 19 April. Die ministerielle Krisis in Paris ward zuletzt für unser Cabinet täglich drückender. Es sind die wichtigsten Dinge mit Frankreich in Unterhandlung, die durch jenes Interregnum sich gänzlich suspendirt fanden. Unter Anderm hatte man großes Gewicht darauf gelegt, die Ansichten des französischen Ministeriums wegen der Verhältnisse Mehemed Ali's zu der Pforte zu erfahren, und mußte nun abwarten, bis man eigentlich weiß, wer in Frankreich regiert. Unsererseits scheint man nur dann ein völliges Abfinden zwischen der Pforte und dem Vicekönig zu wünschen, wenn dadurch weder die Pforte noch Mehmed Ali sehr beeinträchtigt, und die bestehenden Verhältnisse nicht verrückt werden; denn es liegt uns daran, beide Parteien zufrieden zu wissen, und das Gleichgewicht im Orient auf eine Weise aufrecht zu erhalten, wie es sich nun einmal durch die Macht der Umstände herausgestellt hat. Aus diesem Grunde wird das brittische Ministerium, so viel es von ihm abhängt, Alles beitragen, die Anerkennung des Erbfolgerechts für die Nachkommen Mehmed Ali's bei der Pforte auf gütlichem Wege zu erwirken; aber es wird andrerseits auch darüber wachen, daß dieß nur durch freundschaftliche Uebereinkunft geschehe. Wahrscheinlich wird man diese Ansicht in Frankreich theilen; inzwischen war man durch die Dislocation des französischen Ministeriums bisher nicht in der Lage, irgend einen Aufschluß von dort zu erhalten. Der hiesige türkische Botschafter, wie der Agent Mehemed Ali's, haben häufige Conferenzen mit Lord Palmerston, worin wahrscheinlich die Unabhängigkeitsfrage Mehmeds verhandelt wird. Der türkische Botschafter genießt beim hiesigen Hofe große Achtung, und wird bei allen Gelegenheiten sehr ausgezeichnet, was wohl in der Absicht geschieht, dem Sultan zu schmeicheln. Der König hat Letzterem unlängst sehr werthvolle Geschenke zugesandt, die ohne eine speciell dafür anzugebende Ursache nach Konstantinopel befördert wurden. — Die Sache wegen des Viren ist wohl als beendigt anzusehen; man müßte denn nur in St. Petersburg die von diesseits gemachten Eröffnungen nicht würdigen, und keine Notiz davon nehmen wollen, dann wäre es allerdings möglich, daß diese Sache erneuert in Anregung gebracht würde, und noch zu weitläufigen Explicationen führte. Indessen ist man überzeugt, daß wegen des Viren keine Art von Demonstration statt haben werde, welche die allgemeine Ruhe stören könnte.

## Frankreich.

(Gazette.) Man schreibt aus Oran vom 10 April: „Seit der Ankunft des Generals Bugeaud war stark von dem Aufgeben des Lagers an der Tafna die Rede. Ein Stabsoffizier vom Genie-wesen soll darüber zu Rath gezogen worden seyn, ob dieß keinen Nachtheil hätte, und was wegen Zerstörung der Verschanzungen zu thun sey. Dieser erklärte sich aber sehr für den Nutzen des Lagers und wollte nichts von Zerstörung hören. General Bugeaud nahm diesen Rath an, und beschloß nur bis auf neuen Befehl die Besatzung auf 500 Mann zu vermindern. Die übrige Mannschaft soll der Castor nach Oran abholen. Der Jude Durand ist zu Abd-El-Kader gereist. Man sah ihn nicht bei General Bugeaud, glaubt aber, er habe seine Instruction durch Vermittelung El Mezary's erhalten." — Aus Algier schreibt man vom 7 April, General Damrémont werde die Besatzung von Guelma auf den wirklichen Bestand von 5000 verstärken, und das Linienschiff Jupiter solle hier 1100 Mann nach Bona an Bord nehmen. — Von Bona schreibt man unterm 2 April, in der Nacht vom 17 auf den 18 März sey ein furchtbarer Nordost-Sturm ausgebrochen, so daß alle Schiffe im Hafen bedeutend gelitten haben. Fünf wurden von ihren Ankern gerissen und an den Strand geworfen. Zwei fremde Küstenfahrer scheiterten mit Verlust ihrer Ladung. Die Mannschaft hatte unter größter Gefahr das Land erreicht. Seit einigen Tagen kommen viele Beduinen von entfernten Stämmen mit dem Ertrag von Ernten aller Art auf den Markt, was man für eine gute Vorbedeutung hält.

(Messager.) Ein Schreiben des Generals Allard an Hrn. Blanqui von Calcutta vom 31 Dec. 1836 meldet die Ankunft unseres berühmten Landsmanns in dieser Hauptstadt der englischen Besitzungen nach einer langen und beschwerlichen Ueberfahrt, während welcher die Equipage 17 Mann an einer der Cholera ähnlichen Krankheit verlor. Der General traf bei sei-

Digitized by Google

ner Ankunft in Calcutta Briefe von dem Könige von Lahore mit den größten Freundschaftsbezeugungen, und er wollte sich am 7 Jan. an Bord des Dampfschiffs begeben, um den Ganges bis Hallahabad hinauf zu fahren. Von da aus wird er seine Reise nach Lahore fortsetzen, wo ihn an der Gränze zwei ihm von Rundschit Sing als Ehrenbegleitung entgegen geschickte Regimenter erwarten. Der General wurde zu Calcutta von Seite des ostindischen Generalgouverneurs aufs ausgezeichnetste empfangen, und nur die dringende Bitte des Königs von Lahore konnte ihn zur Beschleunigung seiner Reise bestimmen. Der Fürst bereitet ihm dort ebenso glänzende Feste vor. Der General genießt die beste Gesundheit.

† Paris, 22 April. Man hält hier, wie Sie aus den meisten Journalen ersehen haben werden, die Lage des Cabinets unter dem Vorsitze des Hrn. v. Molé für sehr schwach. Die Besonnenen bedauerten, daß sein erster Act eine wahre politische Concession war. Zwar war es ein Fehler, die Apanagen vorgelegt zu haben, in Wahrheit wurden sie aber wegen der Broschüre des Hrn. v. Cormenin zurückgenommen, und dadurch hat die Regierung im öffentlichen Ansehen verloren. Um so nöthiger wird es jetzt, daß das Cabinet der Kammer gegenüber eine gewisse Festigkeit der Principien an den Tag legt. Bei alle dem glaube ich nicht an eine lange Dauer des Ministeriums; das doctrinäre und das Element des Tiers-Parti entbehrend, kann es sein Schaukelspiel nicht lange fortsetzen, und muß sich endlich zu einem wirklichen System entscheiden. Hr. v. Molé steht offenbar unter der Controle der HH. Thiers und Guizot, und dieß kann unmöglich von Dauer seyn. Er muß zwischen dem Einen oder dem Andern wählen, außer man entscheide sich zu einer Kammerauflösung. In diesem Augenblick machen sich alle Parteien Hoffnung, und deßwegen votiren sie auch die Dotation des Herzogs von Orleans. Bei den geheimen Fonds wird es eben so seyn, denn jede Partei glaubt am Ende ins Ministerium zu kommen, und aus diesem Votum Nutzen zu ziehen. Die Freunde des Hrn. Dupin, des Hrn. Thiers und des Hrn. Guizot sind hierin gleich gesinnt. Deßwegen kann man aber noch nicht sagen, daß die Majorität ministeriell sey, sondern dieß ist eine bloße Kammertaktik. Die Schwäche des Ministeriums liegt hauptsächlich darin, daß es für repressive Gesetze keine starke Majorität erhalten könnte. Es kann sich zwar von einem Tage zum andern forthelfen, kann aber kein umfassendes und kräftiges System befolgen, um sich eine sichere Zukunft zu bereiten. Hr. Guizot wünscht ans Ruder zu kommen; man bedarf seiner und des Systems seiner Freunde, sonst muß man auf das Ministerium vom 22 Febr. und den Tiers-Parti zurückgehen. Die Vertrauten des Schlosses wollen wissen, der König habe die Absicht, die Doctrinäre und Hrn. Guizot nach der Session zurückzurufen. Ich halte dieß aber mit der gegenwärtigen Kammer für schwierig. Würde es gelingen, eine Majorität zu gewinnen, die weniger an kleinlichen Vorurtheilen und beschränkten Ideen klebte, so möchte dieß angehen; jetzt ist man aber in der Kammer zu sehr gegen Hrn. Guizot gestimmt. Uebrigens fangen die Gemüther wieder an, ruhiger zu werden, nachdem wir Monate lang in großen Sorgen geschwebt haben. Die bevorstehende Vermählung des Kronprinzen macht einen guten Eindruck auf die Masse der Bevölkerung, welche Garantien für die Zukunft wünscht. Die Börse zeigt einige Neigung zum Steigen, das Geld ist nicht mehr so selten. Viele Summen, die man aus der Sparcasse zieht, werden in Staatsrenten angelegt. Man weiß noch nicht, ob der König am 1 Mai Revue halten wird. Er soll im Sinne haben, einen großen Theil des Sommers Versailles zu bewohnen. Jedenfalls würde er in dem schönen Park von Versailles sicherer als in Paris seyn. Doch möchte man dieß vielleicht nicht gern sehen in Paris, wo man jetzt sehr friedlich gestimmt ist. Es sind zwar keine großen Arbeiten im Gang, aber die Lebensmittel sind wohlfeil, und das Pfund Brod kostet nicht ganz drei Sous. — Aus den Debatten wegen Meunier geht hervor, daß die Republicaner fortwährend die Massen aufzuwiegeln suchen, und die geheimen Gesellschaften sehr mächtig sind. Um so nöthiger wäre es, daß die Staatsgewalt sich stark zeigte, und in den Kammern monarchische Uebereinstimmung herrschte, um die nöthigen Gesetze für die öffentliche Ordnung und die Sicherheit der Regierung durchzusetzen. Besonders müßte die Presse gezügelt werden. Bedenkt man, daß die Apanagengesetze wegen Pamphlets zurückgenommen werden mußten, so wird man diese Nothwendigkeit begreifen.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 19 April. Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt gestern wieder ihre erste Sitzung seit dem 9 März. Es wurden vier königliche Botschaften eingebracht. Die zwei ersten begleiten sieben Gesetzesentwürfe, in Bezug auf Veränderungen der dritten und letzten Abtheilung des Gesetzbuchs über die bürgerliche Klage. Die dritte Botschaft betrifft anderweitige Revision einiger Abschnitte des Handelsgesetzbuchs. Durch die vierte Botschaft wird die Kammer von einer zwischen unsrer und der englischen Regierung am 7 Febr. d. J. getroffenen Uebereinkunft zur Feststellung von Zusatzartikeln zu dem Tractat vom 4 Mai 1818, wegen Unterdrückung des Sklavenhandels in Kenntniß gesetzt. — So wie neulich der Herzog von Cambridge, speiste vorgestern auch der Herzog von Cumberland bei dem Könige.

Brüssel, 19 April. Der Courrier berichtet heute, daß ein ganz neues Ministerium im Werke sey, das aus Hrn. v. Brouckère für die Justiz, Hrn. Deschamps für die Finanzen, Hrn. Van de Weyer für das Innere und Auswärtige, und den HH. Willmar und Rothomb bestände. — Andere Journale wollen nichts davon wissen. — In Ath ist ein Kaufmann unsichtbar geworden. Er hinterläßt ein Deficit von 400,000 Gulden.

## Deutschland.

†* München, 25 April. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute mit den von ihr schon früher an die betreffenden Ausschüsse zur materiellen Begutachtung verwiesenen beiden Vorschlägen zur Aufhebung des Lotto. Der eine dieser Vorschläge ist ein Antrag des Hrn. Stöcker, der andere ursprünglich eine Vorstellung der Geistlichkeit in der Diöcese Nürnberg, und als Antrag angeeignet von Hrn. Lösch. Der zweite und der dritte Ausschuß, welche in Gemeinschaft den Gegenstand geprüft, hatten ihr Gutachten dahin abgegeben: „Se. Maj. der König seyen auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten: 1) das Zahlenlotto innerhalb drei Jahren, vom Anfange des nächsten Etatsjahres an gerechnet, nach und nach eingehen zu lassen, und zwar durch allmählige Verminderung der Collecten und der

Ziehungen, nach Maaßgabe des Einfließens der dafür bestimmten Deckungsmittel und unter Berücksichtigung des angestellten Personals; 2) zur Deckung des dadurch in den Staatseinnahmen entstehenden Ausfalls Gesetzesentwürfe a) zur Errichtung einer Classenlotterie und b) zur Einführung einer Erwerbssteuer den Ständen noch während des gegenwärtigen Landtags vorlegen zu lassen." Dieses Gutachten ist im Wesentlichen auf folgende Erwägungen gestützt: Die Regierung selbst werde nicht anstehen, die im Lotto liegende Einnahmsquelle aufzugeben, sobald ein angemessenes Surrogat dafür gefunden seyn werde; und daß diese Einnahmsquelle nicht ohne Ersatz bleibe, müsse in gleichem Grade auch von der Kammer gewünscht werden, weil letztere nicht beabsichtigen könne, das Gleichgewicht in den Staatsfinanzen zu stören oder fernern Ueberschüssen in den Staatseinnahmen zum Nachtheile irgend eines wichtigen Staatszwecks hindernd in den Weg zu treten. Zunächst nun biete sich als ein Ersatzmittel die Classenlotterie an, welche jedenfalls weniger verwerflich erscheine, als das Zahlenlotto, und besonders noch deßhalb und in so lange nicht ganz zu verwerfen sey, weil und so lange Classenlotterien in andern deutschen Staaten bestünden und Geld aus Bayern an sich ziehen könnten. Allerdings werde eine Classenlotterie einen geringern Ertrag als das Zahlenlotto gewähren, und wenn sie gleichwohl einen nicht zu verschmähenden Beitrag zu den Staatseinnahmen zu leisten vermöge, so erscheine sie doch nicht hinreichend, den fraglichen Ersatz vollständig zu leisten. Es müsse demnach noch auf ein weiteres Deckungsmittel gedacht werden, und da eine Vermehrung oder Erhöhung der indirecten Steuern nicht anzurathen sey, so bleibe nichts Anderes übrig, als sich für Einführung einer Erwerbssteuer zu entscheiden. Wegen der vor der Hand noch bestehenden Unsicherheit des Ertrags einer Classenlotterie nun, dann wegen der noch erforderlichen Vorarbeiten zur Einführung einer Erwerbssteuer, endlich wegen der Rücksichten, welche die bei dem Lotto angestellten Individuen in Anspruch nehmen könnten, sey es rathsam, den Antrag nur auf allmähliche Aufhebung des Lotto zu stellen. — Den oben unter Ziff. 1 enthaltenen Punkt in dem gutachtlichen Antrage der Ausschüsse nahm die Kammer, nachdem sich viele Mitglieder für die Aufhebung des Lotto ausgesprochen hatten, und nur ein einziges Mitlied in entgegengesetztem Sinne sich hatte vernehmen lassen, mit einer Majorität von 116 gegen 2 Stimmen an. In Beziehung auf die unter Ziff. 2 des Ausschußgutachtens vorgeschlagenen Ersatzmittel erklärte der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger: Jedenfalls könnte das Lotto nicht anders aufgehoben werden, als durch ein vollkommen entsprechendes Aequivalent. Für die Einnahme aus dem Lotto aber, d. i. für eine indirecte Steuer, könne ein Aequivalent überhaupt wieder nur in einer indirecten Steuer gefunden werden, und unter diese Kategorie lasse sich bekanntlich eine Erwerbssteuer nicht bringen. Nach ziemlich langer Berathung über diesen Punkt beschloß die Kammer in Gemäßheit eines modificirenden Antrags des Freih. v. Rotenhan, die Wahl der geeigneten Ersatzmittel lediglich ohne irgend eine vorgängige Bezeichnung derselben dem weisen Ermessen der Regierung anheimzugeben, und daher der Bitte um allmähliche Aufhebung des Lotto's nur noch die weitere Bitte beizufügen: daß Se. Maj. der König zur Deckung des durch die Aufhebung des Lotto's in den Staatseinnahmen entstehenden Ausfalls den geeigneten Gesetzesentwurf den Ständen des Reichs zur Berathung und Zustimmung vorlegen zu lassen geruhen möchten. In der Gestalt nun, welche der ganze Antrag durch die vorerwähnten beiden Beschlüsse der Kammer erhielt, wurde derselbe bei der unter Namensaufruf stattgefundenen Abstimmung im Ganzen definitiv angenommen mit 108 gegen 10 Stimmen.

Aus dem Badischen, 13 April. Nach dem, was in der Sitzung der zweiten Kammer am 7 vorkam, sollte es scheinen, als hätte doch Präsident Mittermaier bei Antritt seines Amtes bedenkliche Worte gesprochen, Worte, aus denen Folgerungen abgeleitet werden könnten, die nicht den Grundsätzen der Regierung entsprächen. Daß dem nicht so ist, geht aus der Rede selbst hervor, wie sie durch die gedruckten Verhandlungen der zweiten Kammer — dieses officiellen Organs derselben — jetzt veröffentlicht worden ist. Sie lautet so: „Meine Herren und Freunde! Ihr Vertrauen hat mich auf das neue für würdig gehalten, den Präsidentenstuhl Ihrer Kammer einzunehmen. Sie haben mich dadurch zu dem aufrichtigsten Dank verpflichtet. Aber dieses Dankgefühl steigt durch den Umfang und die Art, mit der Sie Ihr Wohlwollen mir ausgesprochen haben. Sie haben, meine Herren, einem Abwesenden zu einer Zeit, in welcher die schwersten Stürme das Gemüth erschütterten, Ihr Vertrauen freundlich geschenkt, und die Art, wie die Kunde von dem Ergebniß Ihrer Wahl, in einem der bangsten Augenblicke meines Lebens, in dem Kreise, in welchem damals ich mich befand, durch das Zeitungsblatt mir zukam, macht mir jene Augenblicke und das Vertrauen, das Sie mir bewiesen, ewig unvergeßlich. Worte können die Größe meines Dankgefühls für den Umfang Ihres Vertrauens und für die Huld, womit Sc. kön. Hoh. der Großherzog das Ergebniß Ihrer Wahl zu bestätigen geruhten, nicht ausdrücken. Durch die That will ich Ihnen danken, so weit dieß in meiner Kraft liegt — danken dadurch, daß ich Ihnen gelobe, treue Pflichterfüllung, gewissenhafte Leitung der Geschäfte im Interesse des Vaterlandes, und entsprechend den edlen Wünschen der Kammer — indem ich Ihnen gelobe, Alles anzuwenden, um würdig Ihres Vertrauens zu bleiben. Es ist ein wahrhaft beseligendes Gefühl, an der Spitze einer Kammer zu stehen, die durch so herrliche Elemente ausgezeichnet ist, die an Reinheit des Willens, an Kraft des Wirkens und an Intelligenz keiner constitutionellen Versammlung nachsteht. Jeder neue Landtag ist dazu bestimmt, mit neuen Wurzeln den Baum des constitutionellen Lebens zu befestigen. Unsre ehrwürdige Aufgabe ist es, die Formen der constitutionellen Verfassung immer klarer hervortreten zu machen, die Liebe des Volks zur Verfassung zu befestigen, dazu beizutragen, daß diese Formen ein Mittel des Fortschritts der Civilisation werden, die Gegner des constitutionellen Lebens über den Werth der constitutionellen Formen zu belehren, durch unser Benehmen sie zu widerlegen und Vorurtheile zu beseitigen. Uns, meine Herren, ist die Pflicht geworden, Alles dazu beizutragen, das constitutionelle Leben zu befestigen; aber das Gelingen ist nicht unser Werk allein. Es gehört zu dieser Befestigung noch, daß auch die Voraussetzungen begründet werden, ohne deren Daseyn das constitutionelle Leben nicht wahrhaft gedeihen kann. Meine Herren, die Einrichtungen bürgerlicher Gesellschaft gleichen Pflanzen, die zu ihrem Gedeihen einen wohl bebauten Boden brauchen, in

Digitized by Google

welchem sie wurzeln, und der ihnen Nahrung gibt; sie bedürfen einer milden Luft, die sie schützt vor dem Winterfrost des Lebens, und einer Sonne, welche die Blüthen aus dem Keime ruft, die die Früchte zur Reife bringt, und die ihnen Kraft und Farbe gibt. Alle politischen Formen, auch der herrlichsten Verfassungen, müssen von einem edlen Geiste durchdrungen seyn. Ohne diesen Geist sind diese Formen nichts als papierene Gebilde, die man auslegen und drehen kann, wie man will, Formen von Wachs, die jeden Eindruck, den man ihnen geben will, annehmen, ein todtes Gerippe ohne Fleisch und Leben. Sie bedürfen erst eines Geistes, der diese Verfassung belebt, und ihr Farbe und Charakter aufdrückt. Das ist ja der Charakter des constitutionellen Lebens, daß das Volk auch an den öffentlichen Angelegenheiten, innerhalb weise geordneter Schranken, Theil nehmen darf; aber es ist nothwendig, daß bei dem Volke, wenn der Baum des constitutionellen Lebens gedeihen und wachsen soll, auch jene Voraussetzungen vorhanden seyen, die zu diesem Gedeihen gehören. Einen Boden, meine Herren, findet dieser Baum nur bei einem Volk, das moralisch gut ist, das, frei von Eitelkeit und Egoismus, durchdrungen ist von der Achtung vor den Gesetzen, durchdrungen von der Achtung vor der höhern Autorität, das alle sittlichen Verhältnisse, besonders auch alle Verhältnisse des zarten Familienlebens, heilig achtet, ohne welche politische Gebilde nie auf eine feste Grundlage rechnen können. Das constitutionelle Leben, meine Herren, bedarf eines Volks, das von Pflichtgefühl durchdrungen und bereit ist, Opfer zu bringen, wo Jeder, der zum Wähler bestimmt ist, nur die Interessen des Vaterlandes im Auge hat, und nicht durch gemeine spießbürgerliche Ansichten, nicht durch individuelle Rücksichten, die er für sich erreichen will, geleitet wird, wo aber auch Jeder, den die ehrenvolle Wahl trifft, frei von Selbstsucht, nur von dem Streben geleitet wird, ohne alle egoistischen Plane, ohne die Rücksicht die Wahl zur Verbesserung seiner Lage zu benutzen, verschmähend jedes unwürdige Mittel, nicht Diener einer Partei, im reinsten Sinne für das Vaterland wirkt. Das constitutionelle Leben gedeiht nur bei einem Volke, das selbst auf einer höheren Stufe der Bildung steht, das den Umfang seiner Pflichten kennt, das die Bedürfnisse des Vaterlandes auch zu würdigen, und die Anordnungen seiner Regierung gerecht zu beurtheilen weiß. Ohne diese Bildung ist jedes Gerede über Politik doch eigentlich nur eine politische Kannengießerei oder hohle Phrasenmacherei. Ein Volk fordere ich zum Gedeihen des constitutionellen Lebens, das auch Selbstständigkeit genug besitzt, um dem eigenen Urtheile zu folgen, ohne der Spielball von Parteien oder schlauer Führer des Volks zu seyn. Ein Volk fordere ich, bei dem der bürgerliche Muth verbreitet ist, das, was man für recht erkennt, ohne Menschenfurcht und ohne Rücksicht auf die Folgen, auch auszusprechen. Es bedarf einer Förderung der bezeichneten Grundlagen und Tugenden, es bedarf eines Wirkens auf Volkserziehung, einer Begünstigung aller derjenigen Anstalten, welche die wahre Bildung des Volks befördern und den Sinn desselben veredeln, daher auch die Kunst auf einer erhabenen Stufe stehen muß. Es bedarf vor Allem einer Belebung aller der Einrichtungen, welche die Sittlichkeit des Volks erhöhen. Jeder muß in dem Kreise, in welchen er gestellt ist, durch That und Beispiel zeigen, daß er vor Allem vom Geiste des sittlichen Wirkens durchdrungen ist. Unser Wirken in dieser Kammer besteht auch auf dem Landtage, der jetzt beginnt, darin, im Einklange mit der Staatsregierung diese Grundlagen des constitutionellen Lebens zu befestigen. Mich haben Sie für würdig gehalten, die Geschäfte dieser Kammer zu leiten. Mein Vorsatz ist es, dieß auf jene Weise zu thun, wie sie das Gesetz, die Interessen des Vaterlandes, die Ehre und die würdige Stellung der Kammer selbst fordern. Ihre Nachsicht rufe ich an, wenn ich irre; Ihre Belehrung rufe ich an, wenn ich strauchle, und bitte Sie, mich dann auf den rechten Weg zu bringen; Ihr Wohlwollen rufe ich an, daß Sie meine Schritte auch mit Billigkeit beurtheilen mögen. Ein redlicher offener Kampf, eine Verschiedenheit von Meinungen für die Formen und Mittel kann so wenig, als die Verschiedenheit der Wünsche und der Ideale, deren Realisirung Jedem vorschwebt, den Grundton der Harmonie stören. Stark durch die Eintracht der Gesinnungen, solcher Gesinnungen, die, von der heißesten Liebe zum Vaterlande beseelt, die Gesetzherrschaft und bürgerliche Freiheit gründen wollen, stark durch die Reinheit des Willens und die Heiligkeit der Sache, der wir unsere Kräfte weihen, treu dem geliebten Herrscher, treu der schirmenden Verfassung, geleitet von dem Geiste jener Mäßigung, die, fern von Feigheit, Uebertreibung haßt, die die gegebenen Verhältnisse, unter denen die Thätigkeit sich bewegen soll, beachtet, ohne ängstlich vor dem Nothwendigen zurück zu beben, beharrlich ein edles Ziel verfolgend, die Brust gehoben durch das Gefühl des Kampfes für Wahrheit, und durch den Muth, die eigene Ueberzeugung furchtlos auszusprechen — durch diese Tugenden erstarkt, beginnen wir wieder unser Wirken mit dem redlichen Streben, daß dasselbe dem theuern Vaterlande fromme, und fortbauend an dem großen Gebäude der Civilisation, einer wohlverstandenen, wahren, auf sittlichen Grundlagen beruhenden Civilisation der Menschheit." (Fortsetzung folgt.)

## Preußen.

*** Berlin, 20 April. Die Nachricht in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 15 April, daß der Fürst von Pückler-Muskau seine Gemahlin in Genf erwartet habe, diese aber, indem sie aus dem südlichen Frankreich sich dahin begeben wollte, plötzlich gestorben sey, bedarf mehrfacher Berichtigung.*) Der Fürst von Pückler-Muskau befindet sich bekanntlich jetzt in Aegypten, und wahrscheinlich in Ober-Aegypten, wohin er mit dem Vicekönig auf dessen Einladung abreiste. Nicht seine Gemahlin, sondern seine Schwester, vermählte Gräfin von Pückler, starb, unerwartet und frühzeitig, auf einer Reise im südlichen Frankreich. Die Fürstin von Pückler-Muskau hat den Winter hier zugebracht.

## Türkei.

* Konstantinopel, 2 April. Die Verhandlungen wegen eines neuen gemeinschaftlichen Zolltarifs scheinen von neuem Leben gewinnen zu wollen. Wenn auch unter den verschiedenen Repräsentanten der größern Mächte noch nicht die gewünschte Einigkeit herrschend geworden ist, vielmehr noch immer der böse Dämon der Mißgunst und Eifersucht die Förderung eines so allgemein wohlthätigen Resultates hindert, so sieht man doch,

*) Bekanntlich hatte die Redaction der Allg. Zeitung gleich damals angedeutet, daß eine Verwechslung zum Grunde liegen werde.

Digitized by Google

wie jeder Gesandte wenigstens für sich thätig ist, um die Vorarbeiten für diesen Zweck zu vervollständigen. Sowohl die hierzu designirten Handelscommissäre Englands als jene Oestreichs, Frankreichs und Rußlands berathen sich eifrig über die Grundlagen, welche ihre respectiven Höfe der Pforte vorlegen wollen. — Ueber den neuesten Unterhandlungen zwischen der Pforte und Mehemed Ali liegt noch ein dichter Schleier; inzwischen ist so viel gewiß, daß dieselben nicht jene Wichtigkeit haben, welche ihnen auswärtige Journale zuschreiben; absurd ist die Angabe englischer Blätter, daß von einer Heirath der dritten Tochter des Sultans mit dem jüngsten Sohne Mehemed Ali's die Rede sey, welche Angabe durch seine Anhänger absichtlich verbreitet worden ist, um das so sehr gesunkene Ansehen und den Credit des ägyptischen Satrapen etwas zu heben. — Hr. Martin Sebastiani, welcher, wie ich kürzlich berichtet habe, an der Redaction des französischen Moniteur Ottoman Theil hatte, ist gestorben.

### Dalmatien.

Die Gazzetta di Zara schreibt unterm 10 April: „Mit großer Verwunderung lesen wir im Blatte Nr. 92 der privil. Mailänder Zeitung Folgendes: „Auf die Nachricht, daß die Pest an den Gränzen Dalmatiens ausgebrochen ist, hat der Civil- und Militärgouverneur Dalmatiens, Graf v. Lilienberg, welcher sich eben in Wien befand, augenblicklich die Rückreise nach Zara angetreten. Se. Maj. haben die Bildung eines Sanitätscordons in Dalmatien anbefohlen; die Geißel ist in Bosnien gleichfalls erschienen, und sie nähert sich merkbar unseren Gränzen; wir glauben übrigens, ganz Europa werde davon verschont bleiben, so lange es durch die dermaligen, von der Regierung getroffenen heilsamen Maaßregeln beschützt seyn wird." — Wir könnten uns wirklich nicht denken, aus welcher Quelle diese Nachricht geflossen ist; es ist übrigens unsere Pflicht, ihr (mit Ausnahme der erwünschten Ankunft des Hrn. Landesgouverneurs in unserer Mitte), als ganz erdichtet, zu widersprechen. Nicht nur genießen wir des vollkommensten Gesundheitszustandes, sondern es kann auch an unseren Gränzen kein besserer gewünscht werden, und eben so wenig ist eine Spur von der Pest in Bosnien zu finden. Die aus jenen Gegenden periodisch einlaufenden Nachrichten bestätigen uns von Woche zu Woche den vortrefflichsten Gesundheitszustand aller an uns gränzenden ottomanischen Provinzen, und die Berichte, welche einer unserer Aerzte, der mehrere Wochen lang zu Mostar verweilte, und erst kürzlich von dort zurückkehrte, hohen Orts vorgelegt hat, bewegen uns zu dem Wunsche, der dermalige Gesundheitszustand möge sich auch fortan erhalten, damit auch in Zukunft nichts Anderes nöthig werde, als den gewöhnlichen Cordon, der für alle Fälle längs der ottomanischen Gränze aufgestellt bleibt, zu erhalten."

---

[1324] Leipzig im April. (Aus einem Handelsschreiben). Man glaubt der sämmtlichen Handels- und industriellen Classe von ganz Deutschland einen Dienst zu erweisen, indem man sie von einem großartigen statistisch mercantilischen Unternehmen, dem baldigen Erscheinen nämlich des **Universal-Almanachs für Handel und Industrie** von Hr. Snider, einem erfahrnen Kaufmann in Triest, in Kenntniß setzt und sie zur zahlreichen Subscription hierauf förmlich einladet.

Diese wird ehestens sowohl im Wege des Buchhandels, als auch bei den vorzüglichsten Handelshäusern auf verschiedenen Plätzen eröffnet, und durch öffentliche Blätter mit dem Beisatze kund gemacht werden, daß die mäßige Bezahlung nur bei Ablieferung des Werkes selbst entrichtet werden soll.

Nicht allein viele gemeinnützige statistisch-geographische Notizen aller Länder in und außer Europa, sondern auch die Adressen der Handelsfirmen auf den wichtigsten Plätzen der Welt wird dieses Werk enthalten, wobei der Autor übrigens ganz im Interesse des Welt- und Continental-Handels bei sich mehrender Zahl von Subscribenten, über jene, so zur Drucklegung des Buches berechnet sind, die Absicht hat, in vielen Plätzen auf seine Kosten Handelsbureaux (Lloyds) zu errichten, die in steter Correspondenz unter sich und mit der Kaufmannschaft allerwärts bleiben und Alles im Handel wichtig Vorfallende wechselseitig sich berichten und mittheilen sollen.

---

[1370]

# Die zweite Actien-Einzahlung

## zur

## bayerisch-würtembergischen privilegirten

## Donau-Dampfschifffahrts-

## Gesellschaft betreffend.

Nach Verstreichung des durch Ausschreiben vom 14 Februar l. J. für die zweite Actien-Einzahlung festgesetzten Einzahlungstages sind mehrere Actionäre mit ihrer Einzahlung im Rückstande geblieben, an welche nach Vorschrift des §. 26 der Gesellschafts-Statuten nunmehr eine persönliche peremtorische Mahnung mit Vorsteckung eines Termines erlassen werden soll. Unter diesen Zahlungssäumigen befinden sich indessen einige, welche den weiteren Bestimmungen des allegirten §. 26 noch nicht entsprochen und keine Insinuations-Mandatare dafür aufgestellt haben, an welche daher die zweite persönliche Aufforderung nicht bewirkt werden kann.

Obschon nun für den Gesellschafts-Ausschuß keine Verbindlichkeit vorliegt, einzelne Actionäre gegen Nachtheile zu schützen, die ihnen aus eigenem Verschulden zuziehen können, so will man doch ausnahmsweise und für dießmal die Betheiligten darauf aufmerksam machen, daß wenn die zweite Einzahlung von heute an binnen 4 Wochen nicht erfolgt, die betreffenden Actien mit dem früher Bezahlten, statutenmäßig der Gesellschaft anheimfallen.

Regensburg, den 16 April 1837.

**Der Ausschuß der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.**

**Beisler**, Vorstand.
**Graf v. Guiot du Ponteil**, qua Secretär.

Digitized by Google

# Dritte Actieneinzahlung zur bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

In Gemäßheit Sitzungsbeschlusses vom 16 l. M. fordert der unterzeichnete Ausschuß die Herren Actionäre der bayerisch-würtemberschen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die dritte Actieneinzahlung mit 10 Procent

**den 1 Junius laufenden Jahres**

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den, diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Die Einzahlung hat in groben Münzsorten nach dem 24 Guldenfuß und nach §. 26 der Statuten kostenfrei am Sitz der Gesellschaft zu geschehen.

Da die Herren Actionäre, welche bei dem vormaligen Ulmer Comité subscribirt haben, durch die eben vollzogene zweite Einzahlung mit den übrigen Actionären gleichgestellt worden sind, so werden dieselben darauf aufmerksam gemacht, daß sie nunmehr nach §. 26 der Statuten Insinuations-Mandatare dahier aufzustellen, dann mit Erlegung dieses dritten Einzahlungsbetrages, die für die bereits eingezahlten zehn Procent von dem vormaligen Ulmer Comité erhaltenen Interims-Beitrittsscheine gegen neuauszufertigende auf die Gesammteinzahlung von zwanzig Prozent lautende Certificate abzugeben haben.

Regensburg, den 16 April 1837.

**Der Ausschuß der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.**

**Beisler**, Vorstand.
**Graf v. Guiot du Ponteil**, quà Secretär.

---

[1217–19] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des verlebten Kunsthändlers Hieronymus Gottfried durch Beschluß vom 21 März 1837 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
**Mittwoch den 17 Mai d. J.**
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**Donnerstag den 15 Jun. d. J.**
III. Zur Schlußverhandlung auf
**Samstag den 15 Jul. d. J.,**
und zwar für die Replik bis
**Samstag den 29 Jul.,**
einschlüssig, und auf die Duplik bis
**Montag den 14 August d. J.,**
jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und bemerkt, daß am 2ten Edictstage die Gläubiger zugleich auch über die von dem Massacurator, Privatier Eduard Mayr dahier, unterm 26 October 1836 gestellten Anträge in Beziehung auf Flüssigmachung der Activmasse, welche Anträge hierorts einzusehen sind, Beschluß zu fassen haben, und daß die nicht erscheinenden Gläubiger dem Beschlusse der Mehrheit der erscheinenden Gläubiger in dieser Beziehung als beitretend erachtet werden.

Schließlich wird zur vorläufigen Kenntniß gebracht, daß die bisher angemeldeten Passiven sich auf 66.000 fl. belaufen, der Activstand dagegen nur 56.600 fl. beträgt, wovon zudem mehr als die Hälfte in sehr zweifelhaften Activforderungen bestehe.

Den 21 März 1837.

Der königl. Director
**Graf von Lerchenfeld.**
Haitinger.

---

[1257–59] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 4 Januar d. J. verlebten l. d. Münzdirectors Johann Heinrich von Leprieur dahier aus irgend einem Titel Ansprüche zu haben glauben, werden auf Antrag der Intestaterbin hiemit aufgefordert, sich

**binnen 60 Tagen,**

vom Tage dieser Ausschreibung an gerechnet, hierorts zu melden, widrigenfalls mit der Extradition des Nachlasses an die bis jetzt bekannte Erbin vorgeschritten werden wird.

Am 5 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**
Eisenhofer.

---

[1355] **Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

werden die zum Nachlasse des Christian Grafen zu Sayn und Wittgenstein, weiland königl. bayer. Lieutenants im königl. Chevauxlegers-Regiment Taxis, gehörenden 5 Pferde als:

a) 1 Wallach, hellkastanienbraun, 6 Jahre alt, 15 Fäuste 1 Zoll hoch, Langschweif, auf . . . . . 275 fl.
b) 1 Wallach, hellkastanienbraun, 9 Jahre alt, 15 Fäuste 2 Zoll hoch, Langschweif, auf . . . . . 200 –
c) 1 Stute, dunkelkastanienbraun, 11 Jahre alt, 16 Fäuste hoch, Stumpfschweif auf . . . . . 100 –

taxirt, am

**1 Mai früh 9 Uhr**

auf dem Ludwigsplatze dahier gegen sogleich in cassenmäßiger Münze zu leistende Zahlung versteigert.

Ansbach, am 22 April 1837.

**v Kohlhagen**, Director.
Martin.

---

[1372–74] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisenden, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Eleganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreichen Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel dießseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von dießseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfälligen Bewerber innerhalb eines Termines

**von drei Monaten**

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, den 21 April 1837.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

**v. Teng, Bürgermeister.**
Hemmer, Secretär.

---

[1356–58] **Bekanntmachung.**

**Freitag den 30 Junius l. Js.**
**Vormittags 10 Uhr**

werden im Badeorte Kissingen zwei südöstlich von der sogenannten Burg an der Vizinalstraße nach Brückenau und Neustadt in der Nähe des Gasthauses zum sächsischen Hofe gelegene Bauplätze an die Meistbietenden versteigert.

Der Situationsplan hierüber kann täglich beim Rentamte eingesehen und wird das Locale an der Strichstagfahrt den Liebhabern vorgezeigt und die nöthige Erläuterung gegeben werden.

Aschach, den 20 April 1837.

Königl. Rent-Amt Kissingen.
**Stöhr.**

---

[1353–54] **Göppingen**, im Königreich Würtemberg.

**Aufforderung.**

Auf Anrufen der Verwandten des ledigen Franz Schmid, Bierbrauers von Salach, diesseitigen Bezirks, wird nicht nur der letztere zur unverweilten Anzeige seines dermaligen Aufenthaltsortes aufgefordert, sondern die unterzeichnete Stelle ersucht auch sämmtliche in- und ausländische Polizeibehörden um Nachricht, im Falle dieselben von dem Aufenthalte oder dem Schicksale des Schmid Kenntniß erhalten sollten.

Den 20 April 1837.

Königl. Oberamt.
**Regierungsrath Widenmann.**

---

[1289–91] **Ediktal-Ladung.**

**Ellwangen.**

**Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.**

Von der königl. Commission für die Auseinandersetzung des fürstl. Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens wurde im Jahre 1812 dem Hoffactor Marx Pfeiffer in Stuttgart, in Form eines mit dem Stempel des Jahres 1812 versehenen gedruckten Auszugs aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gebuchter Commission, eine mit der Nummer 40 versehene Schuld-Urkunde

Digitized by Google

über ein in 5 Jahres-Terminen, von Georgi 1841 an zahlbares Vergleichscapital von 6555 fl. 50 kr. und den, nach Tilgung des ganzen Capitalstocks, zahlbaren hälftigen Zins-Rückstand bis Georgi 1841 von 911 fl. 44 kr. ausgestellt.

Da dieses Schuld-Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen obigen Gläubigers der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

**von neunzig Tagen**

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die erwähnte Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württemberg. Gerichtshofes für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 5 April 1837.

Für den Vorstand

**Frik.**

---

[1269–70] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen:

**Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie, von Dr. Dav. Friedr. Strauß. 1s Heft: Herr Dr. Steudel, oder die Selbsttäuschungen des verständigen Supranaturalismus unserer Tage.** geh. gr. 8. XVI. 182. 1837. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

Der Herr Verfasser der kritischen Bearbeitung des Lebens Jesu eröffnet hier eine Reihe von Verhandlungen mit seinen Gegnern. Die allgemeine Theilnahme, welche jene frühere Schrift gefunden hat, glaubt man auch diesen Abhandlungen, welche in mäßigen Heften nach und nach erscheinen werden, um so mehr versprechen zu dürfen, als der Herr Verfasser sich bemüht hat, an der verschiedenen Stellung zu jener Schrift zugleich die verschiedenen theologischen Richtungen und Parteien zu charakterisiren, in welche unsere Zeit gespalten ist.

---

[1508] Wir versandten so eben:

# Cours D'ELOQUENCE FRANÇAISE,

ou

*CHOIX DE XV DISCOURS*

QUI APPROCHENT

**LE PLUS DE LA PERFECTION;**

publié par

***Gérard,***

Prof. à l'Ecole Militaire du royaume de Wurtemberg.

8. broch. 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr.

Die Absicht bei Herausgabe dieser ausgewählten Sammlung ging dahin, denen, die bereits mit den französischen Classikern vertraut sind, ein Buch an die Hand zu geben, mit dessen Hülfe sie im Stande waren, sowohl mit dem Geist der Sprache sich vertraut zu machen als auch im Style sich zu vervollkommnen. Darum fiel die Wahl der Stücke nur auf solche, die, bei einem allgemeinen Interesse, die Bewunderung aller Kenner sich erworben, und deren Verfasser, jenem Zeitalter angehörend, wo der Ruhm der französischen Sprache ihren höchsten Gipfel erreicht hatte, eine zu glänzende und verdiente litterarische Berühmtheit genießen, als daß es nöthig wäre, sie hier mit Lobpreisung zu nennen. Namen wie Bossuet, Buffon, Flechier Massillon, Rousseau u. m. bürgen für das hier Gebotene.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth, Prag ꝛc.

---

[1331] # Außerordentliche Preisherabsetzung.

# Pocket-Library

or

the most eminent Works

of

## english Poets and Prosaists.

In 29 Parts. In an exact and correct Edition. Pocket-Size, on fine paper, with many elegant engravings, in boards and handsome covers.

**Statt 37 fl. um 5 fl.**

Inhalt obiger 29 Theile, davon auch jene Theile, welche für sich ganze Werke enthalten, ebenfalls broschirt und mit denselben Kupfern um beigesetzte verminderte Preise einzeln abgelassen werden.

Part.
1—5. Milton's Paradise Lost. 5 Parts. w. cut. 1 fl. 42 kr.
4. Letters of Abelard and Eloisa. w. cut. 27 kr.
5. Fables selected from Aesop, Phaedrus and Others. 24 kr.
6—7. Young's Night-Thoughts. 2 Parts. w. cut. 1 fl.
8. Pope's Essay on Criticism. Nebst deutscher Uebers. 15 kr.
9. Pope's Moral Essays. Nebst deutsch. Uebers. 20 kr.
10. Pope's Eloisa to Abelard. Nebst deutsch. Uebers. 15 kr.
11. Moore's Fables for the female Sex. 30 kr.
12—14. Sterne's Koran; or Essays, Sentiments and Callimachies etc. 3 Parts. 55 kr.
15. Bürgher's Leonora. Nebst deutsch. Text. 12 kr.
16. Lettres written between Yorik and Eliza. 12 kr.
17. Thomson's Seasons. 24 kr.
18—19. Gay's (John) Fables. 2 Parts. 24 kr.
20. Shakespeare's Hamlet. 24 kr.
21. Wraxall's Tour through some of the Northern parts of Europe, particularly Copenhagen, Stockholm and Petersburgh. 24 kr.
22—25. Ossian's Poems transl. by Macpherson. 4 Parts. with engrav. 1 fl. 30 kr.
26—28. Tales of Wonder, by Lewis. 3 Parts. 1 fl. 9 kr.
29. Craven's Journey through the Crimea to Constantinople. 24 kr.

Zu haben für Conv.-Münze in **R. Sammer's** Buchhandlung in **Wien,** wie auch durch alle übrigen Buchhandlungen um dieselben Preise zu beziehen

---

[1375] # Anzeige,

## Errichtung eines Gasthofes in Pawlowsk

betreffend.

Die Unternehmungsgesellschaft der Eisenbahn von St. Petersburg nach Zarskoe-Selo und Pawlowsk hat an dem Ende dieser Bahn, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und des Großfürsten Michael, mitten in dem kaiserlichen Parke von Pawlowsk ein großes Gebäude errichtet, welches zur Unterkunft, zur Bewirthung und zum Versammlungspunkte der höhern Stände der Residenz dienen soll, um von dort aus die Anlagen des Parkes, die ihrer Großartigkeit und Kostspieligkeit wegen zu den vorzüglichsten in ganz Europa gehören, zu besichtigen. Der Bau dieses Gebäudes wurde im vorigen Frühjahre begonnen, im Herbste bis unter das Dach beendigt, und gegenwärtig wird es im Innern ausgebaut; es besteht aus einem großen Saale von 120 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 70 Fuß Höhe, aus 5 anderen kleineren Sälen, aus 40 zur Unterkunft des Publicums eingerichteten Zimmern und aus 12 anderen Zimmern zur Wohnung für den Gastwirth und die Dienerschaft, endlich aus geräumigen Küchen und einem Eiskeller. Im Innern des großen Saales, welcher vorzugsweise für Bälle und Concerte bestimmt ist, befinden sich zwei Büffets, dann zwei Wintergärten, und zwischen diesen eine Fontaine von eigener Construction durch den hiezu engagirten Herrn Gray aus London aufgeführt; vor dem Gebäude werden 2 andere Fontainen ebenfalls im englischen Geschmack angelegt.

Dieses Gebäude, welches mit aller Vollkommenheit ausgeführt wurde, erhält, im Fall es gewünscht wird, auch die vollkommene Meublirung von Seiten der Actien-Gesellschaft; die Eröffnung desselben findet, so wie die Eröffnung der ganzen Eisenbahn, im Monat Julius dieses Jahres statt, und es wird gegenwärtig ein Gastwirth gesucht, welcher dieses Gebäude für die Zeit von ein oder mehreren Jahren in Pacht übernimmt. Da die Eisenbahn ein Drittel deutsche Meile weit in das Innere der Residenz St. Petersburg geführt wird, so ist nicht zu zweifeln, daß wenigstens eine halbe Million Menschen die Bahn jährlich befahren wird, nachdem diese Zahl der Population der Residenz und der Städte Zarskoe-Selo und Pawlowsk gleichkommt, in anderen Ländern aber der bisherigen Erfahrung zufolge die Anzahl der jährlich Reisenden der doppelten und dreifachen Population der Städte gleichkommt, welche durch die Eisenbahnen verbunden werden. Die Direction der Actien-Gesellschaft kann sonach das oben erwähnte Gasthaus nur an einen solchen Wirth verpachten, welcher durch seine bisherigen Leistungen den Beweis hergestellt hat, daß er die Fähigkeit besitze, eine Zahl von mehreren tausend Menschen in einem Tage zur Zufriedenheit zu bedienen; überdieß muß sich dieser Wirth über ein eigenthümliches Vermögen von wenigstens 50.000 Franken ausweisen; dieses Vermögen muß theils in das Geschäft verwendet, theils als Caution hinterlegt werden; der Wirth muß dann auch der deutschen und französischen Sprache mächtig seyn.

Diejenigen, welche hierauf reflectiren wollen, haben ihre Anträge in versiegelten Briefen an das Bureau der Oberpostamtszeitung, Herrn **August Osterrieth**, in Frankfurt a. M. einzusenden; der Bevollmächtigte der Direction der Actien-Gesellschaft, welcher Ende Aprils in Frankfurt a. M. eintrifft, wird im Fall eines vortheilhaften Antrages unverzüglich den Pachtantrag im Namen der Actien-Gesellschaft abschließen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Mailand; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 119.** 29 April 1837.

Mexico. — Südamerika. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Spanien. Erklärung Melbournes.) — Frankreich. (Debatten über Algier. Meuniers Proceß.) — Beilage Nro. 119. Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, badische Ständeverhandlungen. Eröffnung der Leipziger Eisenbahn.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 197 und 198. Jacksons Abschiedsrede. — Briefe aus Lissabon, London, Karlsruhe, Dresden (Kammerbeschlüsse über die Juden.) — Cap der guten Hoffnung. — Ankündigungen.

## Mexico.

Nordamerikanische Blätter bringen Nachrichten aus Tampico bis zum 4 März. Santanna, welcher am 20 Febr. zu Veracruz angekommen war, wurde daselbst bloß als General begrüßt. Er begab sich von da sogleich auf sein Landhaus in der Manga de Clavo, und soll erklärt haben, sich gänzlich von dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Sein Einfluß scheint gänzlich gesunken zu seyn. Als am 25 Febr. der Congreß der neuen Verfassung gemäß zur Wahl von drei Candidaten für die Präsidentschaft schritt, erhielt Santanna die wenigsten Stimmen. Die Wahl fiel auf Bustamente, Bravo und Alaman. Zwischen diesen dreien haben nun die Departementsversammlungen, die am 22 März eröffnet werden, zu entscheiden. Man glaubt allgemein, daß Bustamente die meisten Stimmen erhalten werde.

## Südamerika.

Nachrichten aus Neu-Granada zufolge sollte General Santander am 1 April die Präsidentschaft an den zu seinem Nachfolger ernannten General Lopez übergeben. Während seiner vierjährigen Amtsführung hat Santander die auf ihn gesetzten Hoffnungen gerechtfertigt. In Beziehung auf alle Theile der Verwaltung, auf Straßen- und Canalbauten, Gemeindeverfassung und vorzüglich auf den öffentlichen Unterricht hat er die wohlthätigsten Maaßregeln durchgesetzt. — General Santacruz, Präsident von Bolivia, hat den Präsidenten von Neu-Granada benachrichtigt, daß zwei Provinzen von Peru auf ihr dringendes Gesuch mit Bolivia vereinigt worden seyen.

## Großbritannien.

**London, 22 April.**

(Courier.) Mit Bedauern vernehmen wir, daß die Berichte über den Zustand der Königin ungünstig lauten. Man glaubt allgemein, daß Ihrer Majestät ein Blutgefäß gesprungen sey.

### Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

Sir H. Hardinge fuhr fort. Die beiden Zusatzartikel des Vertrags lauten also: „1) Se. Maj. der König der Franzosen verbindet sich, an den Gränzen seiner Staaten Maaßregeln zu ergreifen, damit die spanischen Insurgenten keinerlei Beistand, weder an Mannschaft, noch an Waffen oder Kriegsmunition, aus französischem Gebiete erhalten können; 2) Se. Maj. der König von Großbritannien und Irland verbindet sich, Ihre kathol. Majestät mit Waffen und Kriegsmunition nach Bedürfniß zu versorgen, und überdieß, nöthigenfalls, Ihre katholische Majestät mit einer Seemacht zu unterstützen.“ Es ist offenbar, daß hier nur von einer Blocade die Rede ist. In diesem Sinne hat die französische Regierung die Artikel ausgelegt; diese Regierung hat ihren Truppen nicht erlaubt auf die Basken zu feuern; diese Regierung macht keinem für sie harmlosen Volke den Krieg, sondern hält sich streng und buchstäblich an den Vertrag. Was aber that die brittische Regierung? Sie ließ die königl. Landartillerie unter Obrist Colquhoun zu den Truppen der Königin stoßen; sie führte ihnen an dem unglücklichen 16 März vier Kanonen zu, und agirte mit ihnen gemeinschaftlich, so wie auch die Marinetruppen, 7, ja wohl 9 englische Meilen von der Küste entfernt. Der edle Lord hat einmal eine Definition von Mitwirkung zur See gegeben; ehe derselbe wieder eine gibt, dürfte es geeignet seyn, ihn an jene frühere zu erinnern. Die Cooperation mit einer Seemacht, hat der edle Lord definirt, sey diejenige, die unter dem Commando eines See-Officiers stehe, sich hauptsächlich auf Schiffe stütze, und auch ihre Operationen hauptsächlich mit diesen vornehme. Hat man, frage ich, sich auf Schiffe gestützt, hat man Schiffe gebraucht bei Hernani? Haben die dortigen Truppen sich auf ihre Schiffe zurückgezogen? Waren die Schiffe zur Hand, um sie zu stützen, oder lagen sie nicht vielmehr in meilenweiter Ferne vom Schlachtfeld? Der edle Lord hat weiter gesagt, der Grund, warum man eine Seemacht angewandt, sey, weil man schon ihrer Natur nach sie unmöglich im innern Lande brauchen könne. Wahrhaftig, der Fleck, wo man die Truppen des Königs gebraucht hat, liegt im innern Lande, und ein Glück war es — vielleicht hat man es nur den müden Beinen der Carlisten zu danken — daß die königl. Artillerie und die Marinetruppen an jenem Unglückstage gerettet wurden. Ich begreife nicht, warum man den Soldaten des Königs ohne vorhergegangene Kriegserklärung gestattet, die baskischen Bauern niederzumetzeln, während man in diesem Hause ihre derartige Verwendung nicht verantwortet hat. Die Kriegführung des edlen Lords ist eine Anomalie. Man erinnere sich nur, wie er in dem Falle mit Gomez verfuhr. Dieser Führer traf, nachdem er Madrid bedroht und einen großen Theil von Spanien ungehindert durchzogen hatte, in der Nachbarschaft von Gibraltar ein. Englische Officiere — vielleicht von der königl. Artillerie — besuchten ihn und besahen sein Heer; noch an demselben Tage schoß eine in der Bai von Algesiras liegende Sloop Sr. Maj. auf die Colonnen des Gomez, der, wie man wohl wußte, keine Kanonen hatte, und tödtete ihm einen Officier. Guter Gott! Führt England auf solche Weise Krieg? Interpretirt es so das Völkerrecht? Eine Anekdote von Lord Exmouth, die mir eben beifällt, mag zeigen, wie ein brittischer

Digitized by Google

Seemann gehandelt hat, und wie er handeln soll. Dieser tapfere Admiral machte, als Befehlshaber der Caledonia, Jagd auf ein französisches Schiff; es flüchtete sich endlich in einen Hafen; nicht sobald sah der Lord, daß es vor seinem Angriff sicher war, als er rief: „Das Feuer eingestellt! wir wollen unnöthiger Weise keine Köpfe wegschießen.“ Das war brav und menschlich gehandelt. (Lauter Beifall.) Der edle Lord gegenüber hat bisher in dieser Sache keinerlei Rath angenommen; es wird daher Pflicht dieses Hauses, darauf zu dringen, daß der Cabinetsbefehl nicht erneuert, daß des Königs Truppen nicht weiter verwandt werden in diesem unheiligen, diesem unchristlichen Kriege. Ich bestreite die Tüchtigkeit des Generals Evans nicht; dieser Officier hat sich gewiß tapfer gehalten; aber er ist ein spanischer Officier, und das Parlament hat nichts mit seinen Operationen zu schaffen. Wenn er es für geeignet hält, mag er, bei seiner Rückkehr nach England, selbst Aufschlüsse geben. Ich aber glaube meine Motion hinlänglich begründet zu haben; ich habe bewiesen, daß die Politik der Regierung nothwendig fehlschlagen muß; daß England sich für alle Gewaltthaten und Grausamkeiten der Spanier mit verantwortlich macht; daß alle freundschaftliche Gesinnung zwischen den beiden Nationen zerstört wird; daß England mehr als der Anhänger einer Partei, denn als Freund des spanischen Volkes handelt; daß es dadurch die Fähigkeit, als Vermittler aufzutreten, verwirkt hat; daß in der Legion nur Empörungssucht und Insubordination herrscht; daß die Soldaten ohne Mannszucht, die Officiere ohne Ansehen sind, und daß die unausbleiblichen Folgen, Niederlage und Schmach, sich bereits eingestellt haben. Ich bitte das Haus inständigst, um unsrer National- und Kriegsehre willen dahin zu wirken, daß nicht nur die königlichen Truppen, sondern auch die Legion aus diesem befleckenden Kriege zurückgezogen werden. Ich beschwöre es, dem edlen Lord Einhalt zu thun, und die Unterstützung Spaniens auf die Bedingungen des Vertrags zu beschränken, zu dessen Abschluß man Sr. Majestät unglücklicherweise gerathen hat.“ (Langer Beifallsruf der Opposition.) Sir Stratford-Canning, bekanntlich längere Zeit Gesandter am spanischen Hofe und in Constantinopel, schloß sich der Motion an, und beleuchtete besonders die diplomatischen Verhältnisse des Ministeriums in den spanischen Angelegenheiten. Er räumte ein, daß die Politik der Minister insofern die richtige gewesen sey, als dieselbe die Königin Isabelle als rechtmäßige Nachfolgerin Ferdinands anerkannt hätten; es sey daher nur die Frage gewesen, ob Großbritannien dieser Anerkennung bloß durch seinen moralischen Einfluß oder auch durch materielle Unterstützung Gewicht geben solle. Die Regierung habe sich, gegen seine (St. Cannings) Ansicht, *) für das Letztere entschieden und den Quadrupelallianzvertrag zur Vertreibung der beiden Prätendenten aus Spanien und Portugal abgeschlossen. Obgleich nun die nachherige Flucht des Don Carlos und die abermalige Erscheinung desselben in Spanien den Abschluß von Zusatzartikeln zu dem Vertrage nöthig gemacht habe, so sey doch weder in diesem noch in jenen von einer andern Unterstützung der Königin von Seite Großbritanniens als durch die Seemacht die Rede, und das Unterhaus habe den Zusatzartikeln seine stillschweigende Zustimmung unter der bestimmten Voraussetzung gegeben, daß nur eine solche Cooperation beabsichtigt werde. Durch das jetzige Verfahren der Regierung sey daher das Land gewissermaßen betrüglicherweise in eine Stellung versetzt worden, die es niemals als die richtige anerkannt habe, und daß sie nicht die richtige sey, zeige der Mangel an Erfolg, der bis jetzt alle Schritte des Ministeriums begleitet habe.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gerade damals war Canning außerordentlicher Gesandter in Madrid.

### Fortsetzung der Rede Lord Palmerstons.

Die Frage so zu stellen, wie ich gethan, wäre der Partei, die sie zum Feldzeichen erhoben hat, würdiger, als die Bahn, die sie bis jetzt einschlug. Denn diese war bisher so, daß sie nicht sehr geeignet war, Andern die Ansicht beizubringen, daß ihre Ueberzeugung sehr tief liege. Ihr Muth darin fiel oder stieg, je nach der Ebbe oder Fluth des Krieges. Ließen sich die Dinge etwas günstig für Don Carlos an, so war augenblicklich große Bewegung auf der andern Seite des Hauses; ging es aber mit seinen Sachen schlecht, so herrschte tiefes Schweigen in den Reihen gegenüber. Letzten Herbst dachten sie, Bilbao würde genommen, da war groß ihr Triumphgesang. Aber Bilbao wurde entsetzt, und zwar durch jene Marinecooperation, die den ehrenwerthen Herren auf der Gegenseite zufolge von keinem Nutzen für die Sache noch für die Interessen Englands war, obgleich sie eine Stadt, in welcher sich viele englische Kaufleute und große englische Capitale befanden, vor dem unglücklichsten Schicksal bewahrte. Trotz dessen, was heute Nacht von einem ehrenwerthen Mitgliede gesagt wurde, daß nämlich Don Carlos sich enthalten hätte, Bilbao zu nehmen, weil er dem Volke kein Leid habe zufügen wollen (Gelächter), welches Volk nichts mehr zu essen hatte, ungeachtet es den Don Carlos eingeladen haben soll, in die Stadt zu kommen, und mit ihm zu speisen — trotz alles dessen bin ich überzeugt, daß die Armee des Don Carlos die blutdürstigsten Absichten hatte, so daß, wäre Bilbao gefallen, Metzeleien und Verheerungen gefolgt wären, ärger als alle jene Gräuel, von denen die ehrenwerthen Herren auf der Gegenseite uns erzählt haben. Bilbao also ward befreit; das Parlament trat zusammen; suchten wir da etwa die Discussion zu vermeiden? Wir sprachen davon in den ersten Paragraphen der Thronrede! (Lauter Beifall.) Die Herren auf der Gegenseite begnügten sich mit einigen flüchtig hingeworfenen Worten, denn die Einwürfe, die man jetzt erhebt, paßten damals noch nicht in ihren Plan. Da kamen die letzten unglücklichen Gefechte, und daher der Muth der Carlisten in Spanien, und plötzlich auch der Muth der Carlisten hier. (Lauter Beifall der liberalen Seite.) Jetzt stellt man eine förmliche Motion, daß das Haus ein Votum erlassen möchte, das die Regierung tadle und sie bestimme, der Königin von Spanien die Treue zu brechen (nein! nein! von der Opposition), den Vertrag in Stücke zu reißen (nein! nein! hört! hört!), unsern Verbündeten zu verlassen (immer lauterer Ausbruch von nein! nein! der Opposition, dem das Hört! hört! der Ministeriellen antwortet), ihn zu verlassen, weil ein augenblickliches Unglück seine Waffen geschlagen hat. Es ist wahr, der Antrag des sehr ehrenwerthen Gentleman geht dem Wortlaut nach nicht so weit, als ich hier angegeben. Im Gegentheil. (Gelächter der Opposition.) Oh Lieber, nein! er und seine Freunde wissen zu gut, daß ein Gefühl von Ehre in diesem Hause lebt, eine Achtung für Nationaltreue und

Digitized by Google

Glauben, mit den besten Wünschen für ein Volk, das für seine Freiheit, für eine bessere Zukunft kämpft. Sie wissen zu gut, daß wenn sie in jener männlichen Weise vorgetreten wären, und kühn mit Worten ausgedrückt hätten, was sie eigentlich wollen, sie nicht die mindeste Hoffnung auf Erfolg hätten. Aber die Absicht der Motion — nein, ich will nicht sagen die Absicht — jedenfalls aber die Folge derselben wäre so, wie ich sie geschildert. Die ehrenwerthen Herren gegenüber sagen, der Quadrupelvertrag sey für Englands Interessen nachtheilig, seine Ehre bloßstellend. (Hört! hört! der Opposition.) Ist dieß der Fall, warum sind die Herren nicht früher vorgetreten? (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Warum haben sie ihre rettende Hand nicht ausgestreckt? Haben sie während des langen Laufs der Jahre, seit denen der Vertrag besteht, einen Tadel gegen die Regierung, die ihn abschloß, beantragt? Einen Tadel? Was — sie haben darnach gehandelt, sie haben selbst ihn angewandt! (Beifall der Ministeriellen.) Deßwegen gehen sie nicht direct an den Vertrag, sondern halten sich an den Cabinetsbefehl. Aber wie, dieser Cabinetsbefehl ward ja schon vor zwei Jahren erlassen? Wenn das Princip euch mißfällt, warum tratet ihr nicht gleich damals männlich auf, und beschwort das Haus, nicht dieses Unglück, diese Unehre, wovon ihr jetzt so pathetisch sprecht, über England und die Engländer zu bringen? — Die Cooperation, ihr denuncirt sie ebenfalls. Aber diese Cooperation dauert schon seit zwölf Monaten; sie war seitdem aller Welt bekannt, und von Anfang an in diesem Hause offen anerkannt. Warum also legt ihr so spät erst euch ins Mittel? Warum erhobt ihr euch nicht, als es noch Zeit war, die Uebel abzuwenden? Sollte vielleicht ein Zufall das Geheimniß verrathen haben, ein gewisses Wort, das vorige Woche in diesem Hause einem Redner über die Lippen schlüpfte?*) Sieht irgendwo ein prophetischer Geist, und „werfen kommende Ereignisse ihre Schatten voraus?" Denkt vielleicht irgend Jemand, es möchte gewissen Personen unter gewissen Umständen äußerst angenehm seyn, für das Aufgeben eines Vertrags, der an gewissen Orten nicht eben den größten Beifall fand, eine parlamentarische Sanction zu haben, um von Verpflichtungen zurückzutreten, deren Erfüllung schon früher so lästig befunden ward? (Hört! hört!) Ich habe bei andern Gelegenheiten dem sehr ehrenwerthen Baronet (Peel) das Compliment gemacht, daß er, als er im Ministerium gewesen, den Vertrag getreulich und ehrenhaft vollzogen habe. Es würde mir sehr leid thun, wenn irgend Jemand irgend einen Grund hätte zu glauben, daß der sehr ehrenwerthe Baronet nicht bereit wäre, unter allen Umständen, was auch mit ihm vorgehen möchte, in derselben ehrenhaften Weise wie früher fortzufahren; wenn irgend Jemand irgend einen Grund hätte zu glauben, es wäre ihm angenehm, die Verpflichtungen brechen und die Politik dieses Landes ändern zu können, eine Politik, deren Ziel Spaniens Freiheit ist. (Lauter Beifall.) — Indessen will ich die der Discussion zu Grunde liegenden Fragen jede einzeln beleuchten — den Quadrupelvertrag, den Cabinetsbefehl und die See-Cooperation. (Fortsetzung folgt.)

Kaum hatten die Minister im Unterhause einen schweren parlamentarischen Kampf hinsichtlich Spaniens siegreich bestanden, so brachte in der Oberhaussitzung vom 21 April Lord Alvanley seine Motion vor, daß die von Lord J. Hay aus Spanien an die Regierung eingehenden Depeschen in Abschrift vorgelegt werden möchten. Er nahm davon Anlaß, über die spanischen Angelegenheiten und die Politik der brittischen Regierung sich auf ähnliche Weise zu verbreiten, wie Sir H. Hardinge und andere conservative Mitglieder des Unterhauses. Der Herzog von Wellington, Lord Aberdeen und andere torystische Pairs schlossen sich dem Antrag an; Lord Melbourne und Lord Holland antworteten im Sinne Lord Palmerstons. Der Premierminister erklärte: „Der Vortrag meines edlen Freundes (Alvanley) geht auf die Frage hinaus: wollt ihr gestatten, daß Sr. Maj. Marinesoldaten und Artillerie in Zusammenwirkung mit der Armee in Spanien bleiben? Ich antworte auf das bestimmteste Ja. (Hört, hört!) Mein edler Freund sagt, ich setze mich großer Verantwortlichkeit aus, wenn ich unter den jetzigen Umständen diese Truppen in Spanien lasse; diese Verantwortlichkeit nehme ich auf mich; aber nicht dafür möchte ich die Verantwortlichkeit auf mich nehmen, wenn ich im Augenblick vorübergehenden Unglücks der Königin von Spanien jenen Beistand entzöge, den ihr zu leisten unser König durch Ehre, Treu' und Glauben gehalten und verpflichtet ist. (Hört!) Der edle Lord sagt, wenn das, was sich in Spanien ereignet, in unserm eigenen Dienste vorgefallen wäre, so würde General Evans vor ein Kriegsgericht gestellt, und vielleicht entlassen worden seyn. Wenn ich Minister gewesen wäre — nein! (hört, hört!) Eines Officiers, der seinem Lande redlich dient, muß man sich annehmen, nicht nur im Siege, sondern auch nach einer Niederlage; dieß ist die Pflicht seines Vaterlandes, und dieß, Mylords, ist nicht die Zeit, einen solchen Officier mit Unehre zu brandmarken, viel weniger die Zeit, von einer befreundeten Sache, weil sie gerade ein Unglück betroffen hat, die Unterstützung zurückzuziehen, die wir ihr zu leihen in Ehre und Gerechtigkeit verbunden sind." (Hört!) Der Minister schloß mit der Erklärung: „Mylords, ich sehe in unserm ganzen innern wie auswärtigen Zustande nichts, was irgend einen von uns Ministern zum Rücktritt bewegen, oder einen Andern, der nicht im Amte ist, abschrecken könnte, dasselbe anzunehmen, falls er die Annahme in sonstiger Beziehung rathsam fände." Die Vorlegung der fraglichen Depeschen ward übrigens so wenig, als neulich im Unterhause auf Hrn. Macleans Antrag beanstandet.

Lord Lyndhurst ist am 20 April von Paris wieder in London angekommen.

## Frankreich.

Paris, 24 April.

Die Charte erklärt das Gerücht, als habe der Herzog von Orleans mehrere zu Geschenken für seine Braut, die Prinzessin Helene, bestimmte Gegenstände in Wien oder überhaupt im Auslande bestellt, für durchaus ungegründet. Es seyen allerdings viele Aufträge in gedachter Beziehung gegeben worden, jedoch alle ohne Ausnahme zu Paris oder an andern Orten Frankreichs. Man versichert, der Herzog von Orleans habe für fünf Millionen Bestellungen gemacht. Die Vermählung wird wohl nicht früher als Mitte Junius vor sich gehen.

*) Die bekannte Aeußerung Peels über die Möglichkeit eines Torryministeriums.

Digitized by Google

## Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 April fuhr Marschall Clauzel fort: „Im Namen des Interesse's und der Ehre unseres Vaterlandes übertreibt nichts; sagt nicht, unsere Armee sey zu Grunde gegangen, wenn die, allerdings immer zu große Zahl der Mannschaft, die wir verloren, das gewöhnliche Verhältniß der Verluste nicht übersteigt, die eine Armee bei kleinen Treffen erleiden kann; sagt nicht, daß wir überwunden worden seyen, denn ich würde euch sagen, daß dieß nicht wahr ist, daß der Feind überall unserer Tapferkeit und der Kraft unserer Waffen gewichen ist; sagt nicht, die Expedition sey erfolglos gewesen, denn wir haben 20 Lieues des Landes erobert und halten Gueima besetzt, einen vorgerückten Posten, der uns die Besitznahme von Constantine sichert; sagt nicht, daß wir die Duaren verbrannt, daß wir unsere Kranken dem Schwert der Araber preisgegeben haben, denn ich würde euch unter dem Einflusse der unwiderstehlichsten Empfindung, nemlich der der gekränkten Ehre, zurufen, und die ganze Armee mit mir: darin verfälscht ihr die Wahrheit. Ihr, die ich unter meinem Zelte aufgenommen, habt ihr nicht die Pflege gesehen, die ich selbst unsern Soldaten angedeihen ließ. Wißt, daß bei diesem Rückzug, der unsern Waffen zu einiger Ehre gereicht, nicht Ein Kranker verlassen wurde, und unsere Feinde sich begnügen mußten, die Todten auszugraben, um sich daraus schreckliche Trophäen zu machen. Und sagen Sie doch, Hr. Baude, wer mit Ihnen jenes Verzweiflungsgeschrei, jene Anrufungen an den General Bugeaud, die Sie vernommen zu haben behaupten, gehört hat. Warum muß ich Sie erinnern, daß Sie, weich in meinem Wagen, den ich Ihnen abgetreten, gebettet, nicht wie ich, der ich während des ganzen Rückzugs zu Pferde geblieben, das, was in den Reihen gesprochen wurde, weder hören, noch auffammeln konnten." Nachdem der Marschall noch zu Gunsten des Bey's Jussuff gesprochen, dessen Tapferkeit, Hingebung für Frankreich und ausgezeichnete Dienste gerühmt, schließt er seine Rede folgendermaßen: „Möge mir die Kammer diese Lebhaftigkeit meiner Sprache verzeihen; es würde, wie ich wohl weiß, mehr Gewandtheit verrathen, hier eine heuchlerische Mäßigung zu affectiren und einen Mann mit süßlichen und abgewogenen Phrasen zu entehren; allein ich spreche, wie ich empfinde. Ich konnte bei so vielen Schmähungen nicht unempfindlich bleiben. Uebrigens soll dieß der letzte Schrei seyn, den meine beleidigte Ehre in Ihrer Gegenwart ausstoßen wird; ich werde Sie nicht mehr von mir unterhalten. Es gibt ein gewisses Aeußerstes in den Rechtfertigungen, auf das ein Mann von Ehre zu seiner eigenen Würde nur noch Stillschweigen folgen lassen darf, und ich bitte die Kammer, dieses beobachten zu dürfen." (Großer Beifall der Extremitäten. Lange Gährung.) Hr. v. Molé folgte dem Marschall auf der Tribune, Er sagte dem Wesen nach: „Wir schrieben dem Marschall Clauzel, daß, wenn ihm die verlangten 6000 Mann unentbehrlich seyen, er seine Expedition auf das Frühjahr verschieben möchte; glaubte er aber, sie entbehren zu können, so möchte er nur vorrücken. Die Mission des Generals Damrémont betreffend, so hatte der Marschall die Absicht bezeugt, Afrika zu verlassen. Ich glaubte, der Marschall sey der Ansicht, das Cabinet vom 6 Sept. habe über die Frage von Afrika eine andere Meinung, als das vom 22 Febr., und General Damrémont war beauftragt, ihn darüber zu enttäuschen und ihm neuerdings zu erklären, daß wir die 6000 Mann nicht bewilligen. Der Marschall antwortete, er würde vorrücken, und sein Vertrauen war so groß, daß er uns selbst bat, der Kronprinz oder dessen Bruder möchten die Expedition mitmachen. Und hier muß ich noch die Bemerkung beifügen, daß wir den Zug nach Constantine bloß deßwegen bewilligten, weil kein Zug nach Spanien gemacht ward . . . Man hat gesagt, wir hätten den Marschall Clauzel bloß deßwegen desavouirt, weil er unglücklich gewesen sey. Nein, meine Herren, es geschah, weil der Marschall nicht vollkommen mit dem Gedanken der Regierung über Algier sympathisirte. Uebrigens will ich hier die allgemeine Frage von Algier nicht erörtern. Diese Erörterung wird aus Anlaß der Zuschußcredite, die wir nächstens von den Kammern verlangen werden, vorkommen." Marschall Clauzel: „Ich wünsche nicht, daß die Kammer glaube, mein System in Afrika sey ein bloß kriegerisches gewesen. Ich mußte die gegen uns gerichteten Angriffe zurückschlagen und dachte nicht daran, die Ruhe von irgend Jemand zu stören. Mein einziger Zweck war, die Macht Abd-El-Kaders zu zerstören, und mein System war gut. Wir hatten nur dann Ruhe in Afrika, als wir die Macht unserer Waffen gezeigt hatten, und die afrikanischen Völker waren nie zur Unterwerfung geneigter, als im gegenwärtigen Augenblick. Im Augenblick meiner Abreise war die Bahn zur Unterwerfung Abd-El-Kaders eröffnet, und es wurden dem zu Oran commandirenden General Instructionen in diesem Sinne gegeben. Wir sind also auf dem Wege, nicht der Pacification, denn ich kenne keine Pacification mit empörten Unterthanen, sondern auf dem Wege der Unterwerfung . . . Ich bin nach Constantine mit wenigen Leuten gezogen, die Soldaten waren aber tapfer und ausdauernd, und es lag nicht an der Zahl meiner Soldaten, daß ich mich Constantine's nicht bemächtigte. Ich hatte die schlechten Transportmittel und das schlechte Wetter gegen mich." Hr. Baude erzählt unter vielfachen Unterbrechungen durch den Zuruf: Genug! Genug!, daß er nur fünf Stunden lang in dem Wagen des Marschalls gefahren sey; als er an die Sache mit dem viereckigen Haus kommen wollte, war der Tumult so groß, daß er sich entschloß, die Tribune zu verlassen. Der Kriegsminister: „Bei der uns vorliegenden Sache gibt es zwei Verantwortlichkeiten: die des Marschalls gegen die Regierung und die der Regierung gegen das Land. Als Kriegsminister kommt mir die Verantwortlichkeit gegen das Land und die Kammer zu. Ich will mich daher kurz erklären. Ich war der Meinung, daß von dem Augenblick an, wo ich dem Marschall die Ermächtigung zu der Expedition von Constantine schickte, die Mittel und Hülfsquellen, welche die Regierung zu seiner Verfügung gestellt, hinreichten. Die ganze Correspondenz des Marschalls läßt sich kurz in den Satz zusammenfassen: „Nach Allem, was projectirt und beschlossen wurde, nach allen militärischen Demonstrationen der Araber, meint der Marschall, daß die Expedition nach Constantine eine Nothwendigkeit sey, und daß zur Unternehmung derselben hinreichende Truppen zu Bona versammelt seyn müssen." Der Marschall verlangte 10,000 Mann Verstärkung aus Frankreich. Ich gestand diese endlich zu; außerdem die nöthigen Fonds zum Unterhalt von 4000 Mann unregelmäßiger Truppen auf sechs Wochen. Dieß war Alles, was der Marschall verlangt hatte. Proviant war zu Bona für 10,000

Digitized by Google

Mann. Das Material war, wie ich glaube, unzureichend. Man muß sich erinnern, daß bei allen in Afrika gemachten Expeditionen alle Transportmittel von dem Lande geliefert und nie aus Frankreich geschickt wurden. Hätte der Marschall diese Zusendung aus Frankreich verlangt, so hätte die Expedition nicht statt finden können, weil sie nicht zur gehörigen Zeit eintreffen konnte. Es war aber nie davon die Rede. Der Marschall schrieb uns sogar, Jussuf Bey hätte alle für die Armee nöthigen Matrazen geliefert, und setzte hinzu: „Dieß war die größte Schwierigkeit, sie ist nun gehoben," so daß wir über die Frage der Transportmittel ganz beruhigt waren. Ich glaube sonach, daß in allem Angeführten kein Vorwurf auf mir haftet. Was die Jahreszeit betrifft, so gebe ich zu, daß es sehr schwierig war, sie durchaus zweckmäßig und sicher zu wählen. Das Wetter kann im Winter, im Frühling und im Herbst unter gegebenen Umständen sehr nachtheilig werden. Bald wüthen Fieber, bald Hitze und Trockenheit, bald Regen und Schnee. Man muß den günstigen Augenblick gehörig wählen; man wird aber gestehen, daß es für einen in Paris befindlichen Minister sehr schwer ist zu wissen, welches Wetter in Afrika ist. Ich muß bekennen, daß wenn ich zur Zeit der Expedition von Constantine zu Bona gewesen wäre, ich dem Marschall gesagt haben würde: „Um Gottes willen, Hr. Marschall, bleiben wir, wo wir sind." Der Minister drückt übrigens seine Ueberzeugung aus, daß der Marschall ohne das so plötzlich eingetretene schlechte Wetter und die Aufweichung des Bodens unfehlbar Constantine genommen haben würde. In jedem Fall habe die tapfere Armee der Welt zu zeigen gewußt, daß sie im Glück wie im Unglück des Vertrauens des Königs und des Volkes würdig sey. Der Rückzug sey schön gewesen; er mache dem Muth der Soldaten und dem Genie des Obergenerals Ehre." Nach dieser Rede wurde die Sitzung geschlossen.

Der Pairshof versammelte sich am Sonntag (23 April), um die Verhandlungen über Meuniers Attentat rasch zu Ende zu bringen. Meuniers Tante, Madame Barré (zwischen deren Familie und Lavaux eine durch Heirathsgeschichten erzeugte Feindschaft besteht), sagte aus, sie habe im November 1835 von ihrer Schwiegertochter, der nachmaligen Gattin Lavaux's, gehört, Lavaux, Meunier und Lacaze thun nichts als spielen und Unsinn treiben, und haben einmal die Thorheit so weit getrieben, darum zu loosen, wer von ihnen den König tödten müsse. Hiemit schlossen die Zeugenverhöre. Nun ergriff der Generalprocurator, Hr. Franck-Carré, das Wort, um sein Requisitorium zu stellen. Er erhielt die Anklage gegen alle drei Angeklagten aufrecht, und suchte vornehmlich die Glaubwürdigkeit Meuniers, auf dessen Aussagen fast allein die Anklage gegen Lavaux und Lacaze beruht, zu beweisen. Für Lacaze hob er übrigens hervor, daß er drei Monate vor dem Mordangriffe Paris verlassen und seither keinen Antheil an dem Plane mehr genommen habe. Nach der Beendigung des Requisitoriums der Staatsbehörde wurde nachträglich noch die Frau des Lavaux verhört. Sie erklärte die obige Aussage der Mad. Barré für durchaus grundlos. — Hierauf begann Hr. Delangle die Vertheidigung für Meunier. Er sey des Verbrechens, des Todes schuldig, aber er habe nicht den freien Gebrauch seiner Vernunft gehabt; alle Zeugen hätten ihn als einen Menschen ohne Intelligenz, voll Thorheit und Stupidität geschildert, kurz er sey ein Narr, der das Mitleid des Pairshof verdiene. Dann sprach Hr. Ledru Rollin für Lavaux, Hr. Chair d'Estange für Lacaze. Sie hoben hervor, wie selbst das Loosen, wenn es bewiesen wäre, nur als ein im halben Rausch eingegebener toller Gedanke erschiene, von dem sie nie mehr gesprochen, wie Meunier selbst bezeuge. Am Schlusse replicirte der Generalprocurator, und hielt die Anklage gegen die drei Beschuldigten aufrecht.

* Am 24 April wurden auf Lavaux's Verlangen noch nachträglich einige Zeugen vernommen. Dann erfolgte die Replik der Vertheidiger. Der Präsident fragte die Angeklagten, ob sie etwas beizufügen hätten. Meunier versicherte, er habe die reine Wahrheit gesagt. Der Präsident mahnte ihn, die Bedeutung seiner Worte wohl zu erwägen. Er blieb dabei. Lavaux und Lacaze schwuren, daß sie unschuldig seyen. Der Pairshof zog sich zurück, um das Urtheil zu fällen, das man noch an demselben Abend erwartete.

Hr. Barthe hatte in der Sitzung der Abgeordnetenkammer am 22, auf die Aeußerung des Hrn. Garnier Pagès, daß in Frankreich nichts beständig sey, geantwortet: „Ich aber sage, daß das herrschende Königsgeschlecht beständig seyn wird." Zu diesem Zwischenfalle stellt die Gazette folgende Parallele: Als unter der Restauration Hr. v. Vaublanc geäußert hatte, die Herrschaft der Bourbons werde von beständiger Dauer seyn, wies ihn Hr. v. Pasquier (Präsident der Pairskammer, dem dieses Beiwort nicht loyal genug schien) mit den Worten zurecht: „Wissen Sie, mein Herr, daß die Herrschaft der Bourbons ewig seyn wird!"

Das Journal des Débats sagt zum Schlusse eines Artikels, worin es die Geschichte der verschiedenen Phasen der letzten ministeriellen Krise umständlich mittheilt, Folgendes: „Die Krone, umgeben von Hindernissen zur Verwirklichung einer Combination, die großartig den Bedürfnissen ihrer Politik entsprochen hätte, mußte sich auf die Zusammensetzung eines Ministeriums beschränken, dessen Antecedentien nichts jener erhaltenden Politik Widerstrebendes enthielten, und das seine redliche Absicht, diese aufrecht zu erhalten, bezeugte. Es ist nun Sache der Kammer, durch ihre Festigkeit, ihre unabhängige Mitwirkung, den energischen Ton ihrer Erörterungen der Regierung alle Kraft zu sichern, deren sie zu Vollbringung des Guten bedarf. Es gibt Augenblicke, wo das Ministerium die Majorität leitet und ermuthigt; es gibt auch Augenblicke, wo die Rollen wechseln, und dann treibt und erhält die Majorität die Staatsgewalt auf der guten Bahn. Wir für unsern Theil wollen gern der Regierung Beistand leisten; unsere Hoffnung beruht aber auf der Kammer."

Das Siècle behauptet, es sey neuerdings davon die Rede, die Culte von dem Justizministerium zu trennen. Die Trennung sollte zum Vortheil des Hrn. Sauzet berechnet seyn.

Der National berichtet, einer der wegen des Junius-aufstandes Verurtheilten, Valot, welcher, als er nach erstandener Strafe sich nach Paris begeben, von der Polizei, unter deren Aufsicht er steht, nach Corbeil verwiesen worden sey, habe neuerdings unerwartet den Befehl erhalten, auch Corbeil, wo er sich indessen ein sicheres Auskommen begründet habe, binnen einer

Digitized by Google

halben Stunde zu verlassen. Der einzige Grund, den man ihm für diese Maaßregel angegeben, sey, daß Corbeil zu nahe bei dem königlichen Schlosse Fontainebleau liege.

## Italien.

Nach italienischen Blättern wurde in Florenz am 11 April, wenige Minuten vor 6 Uhr Abends, eine leichte Erderschütterung verspürt. — Stärker war das Erdbeben zu derselben Stunde in Lucca, wo die Glocken anschlugen und an den Wänden hängende Gegenstände sich bewegten. In Minucciano, im Luccheſischen, soll das Erdbeben bedeutenden Schaden angerichtet haben. — Auch in Genua wurden schwache Erdstöße um dieselbe Zeit bemerkt. — Nachrichten aus Rom zufolge fiel am 8 April in Albano, Genzano und Nemi abermals halbhandhoher Schnee, während es in Rom selbst regnete und hagelte. — Die Influenza hat sich namentlich im Bologneſischen in großer Ausdehnung verbreitet, ohne jedoch bösartig zu seyn. — Die königl. sardinische Regierung hat zu Erwägung aller wegen Errichtung einer Eisenbahn im Genueſischen und Piemonteſischen gemachten Vorschläge eine eigene Commission niedergesetzt.

## Deutschland.

** München, 27 April. Se. D. der Fürst J. A. v. Schwarzenberg ist von Wien hier angekommen und wird sich, dem Vernehmen nach, in eigenen Angelegenheiten einige Zeit hier aufhalten. Bekanntlich ist derselbe in Bayern begütert. — Die Statue Schillers von Thorwaldsen für Stuttgart bestimmt, welche hier von Stiegelmair in Erz gegossen werden soll, wird nach Briefen aus Rom am 7 oder 8 Mai hier ankommen. S. k. H. der Großfürst Michael, welcher bereits durch eine genaue Detailinspection einer nach dem neuen Systeme des Generals Freih. v. Zoller erbauten Batterie, so wie der Manöuvres des Cuirassierregiments Prinz Karl, sein hohes Interesse für militärische Einrichtungen beurkundete, nahm am 25 d. M. auch das topographische Bureau des Generalstabs, die Instrumentensammlung, die Bibliothek, mit den mannichfachen Modellen für Kriegszwecke, die Plankammer und die Reliefs von Bayern und anderen Ländern in Augenschein. Die Einrichtungen fesselten seine ganze Aufmerksamkeit mehrere Stunden, und obwohl er die ähnlichen Institute der größeren Staaten des Continents so wie in Rußland selbst vollständig kennt, drückte er dennoch dem Chef, General v. Bauer, seine Bewunderung über die Schönheit der Zeichnungen und Aufnahmen, über die Vollständigkeit der Sammlungen und die Ordnung in der ganzen Anstalt aus. Die freundliche Herablassung, so wie die fast cameradschaftliche Unterhaltung des Großfürsten mit den anwesenden Officieren, und die an den Tag gelegten Kenntnisse in den wissenschaftlichen und technischen Zweigen dieses zu einer guten Kriegsführung so wichtigen Instituts fielen bei allen Augenzeugen aufs angenehmste auf.

†* München, 27 April. Unsere Ständekammern werden sich nächstens mit der wichtigen Frage einer zu entsprechender Beförderung der Dampfschifffahrt auf der Donau dienenden Correction und sonstigen Verbesserung dieses Stromes zu beschäftigen haben. Hr. Trautner, Mitglied der Kammer der Abgeordneten, hat an letztere einen Antrag über diese Angelegenheit gerichtet, welchem sich bereits zwölf andere Abgeordnete — die HH. Windwart, Sack, Dr. Krappmann, Pummerer, Dr. Schwindel, Rehmann, Bestelmeyer, Frhr. v. Schäzler, v. Hornthal, v. Fasmann, v. Anns und Fischer — mit ihren Unterschriften angeschlossen haben. (Wir werden Auszüge aus diesem Antrag nachtragen.)

Karlsruhe, 24 April. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer erstattete Großhofmeister v. Berckheim den Commissionsvortrag über die Motion des Freih. v. Andlaw auf Gleichstellung beider Kammern in ihren politischen Rechten. Nach diesem Berichte schlägt die Majorität der Commission vor, bloß um eine authentische Erklärung darüber zu bitten, was im Sinne der Verfassung Finanzgesetze seyen; zwei Mitglieder der Commission haben hievon abweichende Ansichten. — Der Staatsrath Nebenius, ebenfalls Mitglied der Commission, verliest hierauf, durch den Beschluß der Kammer hiezu aufgefordert, sein ausführlich motivirtes Votum, welches dahin geht, daß der Motion gar keine Folge gegeben werden solle. Beide Berichte sollen gedruckt und vertheilt werden. — Freih. v. Andlaw richtet an den Finanzminister v. Böckh eine Frage in Bezug auf die Herabsetzung des Curses der Viertelskronenthaler. Er wünscht, zur Beruhigung der Landesbewohner und zur Verhütung von Verlusten, zu wissen, ob diese Maaßregel auch bei den halben und ganzen Kronenthalern beabsichtigt werde. Der Finanzminister erwiedert, daß alle öffentlichen Cassen diese ganzen und halben Thaler in ihrem bisherigen Werth annehmen, und keine Verordnung erschienen sey, welche diesen Curs erniedrigt. Was aber in der Folge geschehen werde, darüber könne er keine Zusicherung geben, denn es hänge dieß zugleich von der Handlungsweise anderer Staaten ab; jetzt aber denke die großherzogliche Regierung nicht daran, die genannten Sorten ebenfalls herabzusetzen.

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer am 24 April ward das ganze Gesetz über den Recurs in gerichtlichen Strafsachen angenommen. Sofort gab der Präsident dem Abg. Aschbach das Wort, welcher sich über die Nothwendigkeit der Vorlage eines Gesetzes über Verhaftnehmung und Haussuchung ausführlich äußert, und damit den Antrag verbindet: „die Kammer wolle den Wunsch ins Protokoll niederlegen: die Regierung möge ein Gesetz vorlegen, wodurch das Recht der Untersuchungsbehörde zur Verhaftung des Angeschuldigten und zur Haussuchung näher bestimmt wird. Christ unterstützt diesen Antrag mit der Ausdehnung, daß nicht nur das Capitel über die Verhaftung, sondern alle jene Abschnitte des schon ausgearbeiteten Gesetzbuchs über das Strafverfahren, die mit der neuen Gerichtsordnung nicht in Verbindung stehen, verkündigt werden möchten. Christs Vorschlag wird von vielen Rednern lebhaft angegriffen und bekämpft, dagegen erhält Aschbachs Antrag eine mit vieler Theilnahme ausgesprochene Unterstützung, namentlich von den Abg. v. Ihstein, v. Rotteck, Sander, Welcker, Mördes, Gerbel, Zentner, Eichrodt und Bader. Die Abg. Welcker und v. Rotteck hatten — jedoch, wie sie erklärten, nur in objectiver Beziehung — heftigen Tadel über auch im Großherzogthum Baden vorgekommene willkürliche Verhaftungen, so wie über lange und schwere Gefangenhaltung ausgesprochen, wogegen sich der Abg. Eichrodt, unter Beistimmung des Abg. Schaaff und Anderer, dahin äußerte, daß er seine Zustimmung zu dem Antrage des Abg. Aschbach unter der ausdrücklichen Verwahrung gebe, daß er damit die von einigen Rednern vorgebrachten, in so grellen Farben geschilderten Gründe nimmermehr anerkenne,

Digitized by Google

daß er sie nicht anerkenne zur Ehre unseres Richterstandes, unserer Regierung, unseres Landes, vielmehr seine Zustimmung aus Gründen ableite, die aus einer ruhigen wissenschaftlichen Forschung und unbefangenen Würdigung der Verhältnisse hervorgehen. In gleichem Sinne äußerte sich auch Staatsrath Jolly, mit dem Beisatze, daß übrigens die großherzogl. Regierung die Zweckmäßigkeit eines solchen Gesetzes im Allgemeinen nicht in Abrede stelle. Aschbachs Antrag wird hierauf von dem Präsidenten zur Abstimmung gebracht und von der Kammer mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Die öffentliche Sitzung wird geschlossen, und eine geheime beginnt.

* Baden-Baden, 23 April. Wenn die Herabsetzung der Viertelskronen bei uns einen unangenehmen Eindruck hervorbrachte, so war der, welchen die Frankfurter Maaßregeln in ähnlicher Beziehung hervorriefen, mehr ein scherzhafter, denn alle Leute erklären mit lachendem Munde sich bereit, sowohl die Theilstücke des Kronthalers als auch die Goldmünzen unter denselben Bedingungen annehmen zu wollen, zu denen die Rechnei der freien Stadt sich zu verstehen erklärt hat. Uebrigens haben diese Verordnungen noch keine bedeutende Wirkung auf den kleinen Geldverkehr geäußert, denn Wirthe, Kaufleute ꝛc. nehmen nach wie vor die Viertelsstücke für voll an, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß unsere „Börse" — die Bank — nicht ermangeln werde, dasselbe zu thun, obschon man hie und da behauptet, sie wolle Jettons creiren, um die verrufenen Theilstücke zu ersetzen. Die eigentlichen Gründe der verfügten Herabsetzung sehen wir übrigens nicht ein, aber wir glauben dennoch die Insinuationen zurückweisen zu dürfen, welche dieselbe als den Beginn von Maaßregeln schildern möchten, die dazu führen sollten, die Abschaffung des 24Guldenfußes vorzubereiten. — Aus guter Quelle können wir versichern, daß endlich der bestimmte Befehl ertheilt worden, ein neues Gefängniß zu erbauen; das bisher gebräuchliche war schlimmer, als irgend ein Cachot für schwere Verbrecher, und hatte doch die Bestimmung, nur zur Erstehung leichter Freiheitsstrafen, und als Untersuchungsarrest zu dienen. Und die Art des hiesigen Verkehrs bringt es mit sich, daß man nicht selten Vögel mit recht schmucken Federn im Käfigt zu halten nothwendig findet. — Trotz des tiefen Schnees sind einige Sommergäste bereits eingetroffen, und sehen seit gestern durch ein erneutes Lächeln des Frühlings sich belohnt; doch sind die Häupter der Berge noch weiß, die Morgenstunden noch so kalt, daß das Einheizen nicht ganz umgangen werden kann.

Mannheim, 22 April. Gestern hat unser höchster Gerichtshof durch den plötzlichen Tod des Kanzlers Wedekind einen schmerzlichen Verlust erlitten. — Der Darmstädter Kunstverein kam dieser Tage bei dem hiesigen um eine achttägige Verlängerung seiner Ausstellung ein, was aber als nicht thunlich abgelehnt wurde. (Karlsr. Ztg.)

Se. Durchl. der Herzog von Nassau hat verordnet, daß den nassau'schen Schiffern der Mehrbetrag des in Gemäßheit des k. preußischen Cabinetsbefehls vom 28 Dec. 1836, von denselben auf den preußischen Rheinzollstätten erhoben werdenden Rheinzolls gegen Vorlage deßfalls zu nehmender Quittungen zurückvergütet werden soll.

Die Dorfzeitung schreibt: „Die gleichfalls noch nicht zur Emancipation reifen Juden in Leipzig, gegen die das Annaberger Gewerbeblatt weidlich losgezogen hatte, haben durch den Synagogenvorsteher eine Liste zur Unterstützung der bedrängten Annaberger circuliren lassen, um sich so für jene bittern Ausfälle fühlbar zu rächen. Offenbar haben die Juden Matth. 5, 44 gelesen, es sey nun in der äußeren oder inneren Bibel."

** Leipzig, 24 April. Ein für Leipzig denkwürdiger Tag ist vorüber. Die Eisenbahn ist heute, wenn auch nur für die kurze Strecke ihres Anfangs, eröffnet und zum erstenmale befahren worden. Nicht ohne mancherlei Feierlichkeiten, nicht ohne große Theilnahme von allen Seiten. Freilich kann mit dieser Fahrt nach Althen Niemand eine Absicht verbinden, als einmal auf der Eisenbahn gefahren zu seyn; sie kommt uns vor, wie die Erzproben, welche unsere erzgebirgischen Zubußboten den Gewerken von den Gruben mitbringen. Sie beweisen, daß Erz gefunden wird, aber an Ausbeute ist deßhalb doch noch nicht zu denken. — Die erste Fahrt war nicht für das Publicum. Doch drängten und trieben sich schon am frühen Morgen unzählige Menschen um den Bretterverschlag, den man zur Vermeidung des zu großen Zudranges an der Casse gebaut hatte, und rissen sich um die Billets. Vor dem Eingange des Bahnhofes wehten schwarz und blaue Fahnen. In die gleichen Farben waren bereits viele Mitglieder des Eisenbahnpersonals gekleidet. Eine unübersehbare Masse von Zuschauern, Leipzigs halbe Einwohnerschaft, Meßfremde, Landleute aus der Umgegend, wogten umher. Zur Vermeidung von Unglücksfällen waren allerlei Warnungen erlassen und Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden. Um einem besorgten zu gewaltsamen Andrange der Zuschauer nöthigenfalls physischen Widerstand entgegensetzen zu können, hatte man Anfangs 400 Mann Communalgarde requiriren wollen, was aber von dem Commando derselben weislich abgelehnt worden war. Der Bürger hat allerdings jetzt Nützlicheres zu thun, und der ganze Dienst lag weit mehr im Berufe des Linienmilitärs, das ihn auch übernahm. Uebrigens war die Maaßregel unnöthig. Das Publicum benahm sich aufs verständigste, und es kam auch nicht die Spur einer Störung vor. Um 9 Uhr war der Beginn der Fahrt bestimmt. Drei Minuten vorher traf, erhofft, aber nicht mit Gewißheit erwartet, Prinz Johann ein. Freudiger Jubel empfing den geliebten Prinzen. Ihn begleitete sein ältester Sohn, Prinz Albrecht mit seinem vortrefflichen Erzieher, dem geheimen Rath v. Langenn. Man bereitete die Plätze der erhabenen Gäste, als Prinz Johann die Bestimmung las, wornach Kinder unter zwölf Jahren nicht mitfahren sollten. Sogleich entschied er, daß auch sein Sohn dableiben müsse, und der junge Prinz, wie sehr er sich auf die Fahrt gefreut haben mochte, beugte sich willig vor dem Grundsatze der Gleichheit des Rechts. Daß dieses Verfahren einen äußerst günstigen Eindruck gemacht hat, so überflüssig man das Verbot an sich findet, läßt sich denken. Es war ja ein neuer Beweis des Eifers, mit dem unser Königshaus in allen seinen Gliedern die Ehrfurcht vor Gesetz und Recht nährt. — Punkt neun Uhr fuhr der Wagen unter dem Donner der Böller und dem Jubelruf der Mitfahrenden und Zuschauer ab, und zog mit Leichtigkeit seine sechs Satelliten, von denen einer mit einem Musikcorps besetzt war, dessen Töne freilich der Dampfwagen überrauschte. Bald war er dem Gesichtskreise der Zuschauer entschwunden, und vollendete in 21 Minuten die zwei Wegstunden lange Fahrt. Bei der zweiten Reise brauchte er nur 16 Minuten. An diesem Tage fuhr er noch viermal hin

Digitized by Google

und zurück, wobei der Prinz Johann noch zweimal mitfuhr. In Athen empfing die mit der ersten Fahrt ankommenden hohen Gäste und Behörden ein Festmahl, das zahlreiche Reden und Toasts begleiteten. Auch des Generalconsuls List, der die Idee der Eisenbahn zuerst angeregt hat, ward ehrend gedacht. Die Rückkehr des Dampfwagens war imposanter als die Abfahrt, da man ihn dort mit seiner ganzen Kraft daherfliegen und dieß erst allmählich sich mindern sah; während hier das Gegentheil statt fand, und die Anfangs langsame Bewegung erst da sich beschleunigte, wo der Blick nicht mehr folgen konnte.

**Börsen-Nachrichten.**

In Havre hat man Nachrichten aus New-York bis zum 3 April erhalten, die sehr befriedigend lauten. Die Bank der Vereinigten Staaten hat, nach den Nachrichten aus England, den New-Yorker Handelshäusern umfassende Hülfe gewährt. Ueberdieß hatten die Banken von New-York sich entschlossen, ihren Disconto auf 1½ Millionen Dollars zu erhöhen. In Folge des aus England herüberwirkenden Handelsdrucks hatten außer mehreren andern Häusern auch Phillips zu Philadelphia, Agenten des Hauses Rothschild, ihre Zahlungen eingestellt. Das Haus Joseph zu New-York hatte, von der Bank der Vereinigten Staaten aus New-York mit einer Million Dollars unterstützt, seine Geschäfte wieder eröffnet.

London, 22 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 23½; passiv 6⅛; portugiesische Fonds 48½; brasilische 84¼; columbische 24; mexicanische 24½; peruanische 18. — (M. Herald.) Die letzte Gazette enthält das betrübendste Verzeichniß von Bankerotten, das seit langer Zeit vorgekommen — nicht weniger als 26. Unter Andern hat auch Madame Vestris, die berühmte Tänzerin, sich für zahlungsunfähig erklärt.

Paris, 24 April. Consol. 5Proc. 106, 80; 3Proc. 78, 95; Bankactien 2405; belgische Fonds 100⅞; röm. 103; piemont. 1072½; neapol. 98, 90; span. act. Schuld 24¼; passive 5⅞; St. Germainer Eisenbahn 885.

Amsterdam, 22 April. Integr. 52⅛; 5proc. Cert. 99⅞; Kanf. 21¹⁵⁄₁₆; 4½proc. Synd. 92¾; 3½ proc. 76; Arbolns 21⅛; span. Kanf. 8.

Amsterdam, 23 April. Int. 52⅛; 5proc. Cert. 100; Arb. 21¼.

** München, 27 April. Die Bewegung auf dem Geldmarkte, welche von Baden durch die Herabsetzung der Viertelskronenthaler ausging, mußte auch auf Bayern, besonders in seinen großen Handelsplätzen Augsburg und Nürnberg wirken, und man sieht noch heute einer desfallsigen königlichen Verordnung entgegen, wodurch die Viertelskronen auf 59 kr. herabgesetzt werden. Die halben Kronenthaler würden dagegen noch in ihrem bisherigen Werthe bleiben. Es scheint diese Verfügung eine Folge jener Bemühungen Bayerns und Badens auf dem letzten Congresse der Zollvereinsstaaten zu seyn, wo sie vergeblich darauf antrugen, in das verworrene deutsche Münzwesen mehr Einheit und Ordnung zu bringen. Die Unentschlossenheit der meisten Betheiligten, vielleicht auch der Mangel an genauer Kenntniß und Einsicht in das so sehr verschiedene Münzwesen der deutschen Staaten haben diese Bemühungen der bayerischen und badischen Finanzmänner bis hieher vereitelt; aber man darf hoffen, daß die Nothwendigkeit, diese harte Lehrerin, endlich eine Uebereinkunft herbeiführen werde, welche dem Wuchergeiste von Christen und Juden einen Zügel anlege, und dem Bewohner Deutschlands die Gewißheit gebe über den Werth dessen, was er besitzt. — Schon von heute früh an sind die hiesigen Kaufleute und Bankiers übereingekommen, die Viertelskronen nur zu 59 kr. anzunehmen, obgleich die Verordnung darüber noch nicht erschienen war.

In dem gestern erwähnten halbamtlichen Artikel der Karlsruher Zeitung heißt es: „Die 40½ Kreuzerstücke waren seit ihrem ersten Erscheinen bei uns wegen des sie begleitenden Kreuzerbruches immer eine unbeliebte Münzsorte; nun seit mehr denn 40 Jahren im Umlauf, sind sie auch eine schlechte geworden. Ihre größere Stückzahl hat der Abnützung mehr Oberfläche dargeboten, als dieß bei den halben und ganzen Kronenthalern der Fall war. Ihre blechartige, nicht im Ring, sondern auf freien Stempeln, erfolgte Prägung hat ihre Durchlöcherung und die Beschneidung des nur unvollkommen gebildeten Randes sehr erleichtert, und beides hat der Betrug häufig und mitunter in solchem Uebermaß getrieben, daß Stücke, welche nur einen Werth von 37 Kreuzer haben, nicht selten, und solche, die nur 33 Kreuzer werth sind, im gewöhnlichen Verkehr, und vorzüglich bei uns vorkommen. Das Kronengeld, längst schon in Oestreich, Preußen und Sachsen herabgewürdigt, ist Eigenthum der süddeutschen Staaten geworden, aber auf den beiden ersten Wechselplätzen derselben, Augsburg und Frankfurt a. M., fanden die ½ und ¼ Kronenthaler nur in Frankfurt eine vollgültige Annahme. Ins Ausland konnten sie immer nur mit Verlust verwendet werden. So zog die größte Masse dieser Theilstücke nach Frankfurt, wo die durch den Verkehr ungewöhnlich abgenützten und die vorsätzlich beschädigten Stücke strenge zurückgewiesen wurden. Bei weitem die größte Anzahl bestand aber aus oben angeführten Ursachen in ¼ Kronenthalern, und diese überschwemmten namentlich in neuerer Zeit das Großherzogthum. Alle Cassen wurden damit angefüllt und konnten selbst die bessern Stücke nicht ohne Nachtheil verwenden, wenn sie wo andershin, als nach Frankfurt a. M. größere Zahlungen zu machen hatten. Unter diesen Verhältnissen dürfte eine Maaßregel nothwendig gewesen seyn, welche die Staatsangehörigen gegen, wenn auch etwas später, doch bestimmt vorauszusehende ungleich größere Verluste wahrte, und in der Herabwürdigung der ¼ Kronenthaler von 40½ kr. auf 39 kr. scheint diese Maaßregel mit möglichster Schonung des Verkehrs ergriffen worden zu seyn. Ganz anders verhält es sich aber mit den ½ Kronenthalern. Sie sind weder so abgenützt, noch so gekippert, weder so unbeliebt, noch so entbehrlich, wie jene."

Frankfurt a. M., 25 April. Metalliques 103⅜; 4Proc. 99; 3Proc. 74; 1834er Loose 112¼; Bankactien 1625; Integrale 52⅛; Arbolns 20¹⁄₁₆; Taunus-Eis. B. Act 164; Disconto 4.

Frankfurt a. M., 25 April. Die löbliche ständige Bürgerrepräsentation hat sich veranlaßt gefunden, zur Vermeidung künftiger Störungen des hiesigen Handels- und Gewerbverkehrs bei hohem Senate zu beantragen, daß eine Tarifirung des preußischen Thalers in ganzen, Drittel- und Sechstelstücken, insofern diese Theilstücke dem Gehalte des ganzen Thalers gleichkommen, so wie des Fünffrankenthalers, alsbald vorgenommen werde. (Jahrbücher.)

Frankfurt a. M., 26 April. Metall. 103⅞; 4Proc. 99⅜; 5Proc. 74⅛; 1834er Loose 112⅜; Bankactien 1628; Integrale 52⅛; Arbolns 20⅝; Taunus-Eisenbahnactien 166.

* In Kassel wurden am 25 April die Viertel- und Halb-Kronthaler ebenfalls außer Curs gesetzt.

Leipzig, 17 April. Die hiesige Discontocasse, welcher ein Privilegium auf 10 Jahre, die bereits abgelaufen sind, ertheilt worden war, wird wahrscheinlich nicht mehr lange bestehen, da es im Werke ist, hier eine Landesbank mit Nebenzweigen in Dresden und Chemnitz zu errichten. Die Staatsregierung hat einen Entwurf zu den Statuten der Bank der Ständeversammlung schon vorgelegt, und man kann erwarten, daß die Deputation, welcher die Sache zur Prüfung übergeben ist, nächstens Bericht darüber erstatten und somit die Berathung darüber beginnen werde. Der Hauptfonds soll aus einem durch Actien zu 500 Rthlrn. aufgebrachten Capitale von 1,500,000 Rthlrn. bestehen. (Sächs. Bl.)

Berlin, 24 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅝; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅝; Prämiensch. d. Seeh. 63¹¹⁄₁₂.

Wien, 24 April. Metalliques 104⅜; 4proc. 100; 5Proc. 74⅝; Bankactien 1364½; Nordbahn 108¼; Mail. Eis. B. 107½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Um aber die Union ungeschwächt zu erhalten, ist unumgänglich nöthig, daß die von den constituirten Behörden erlassenen Gesetze in jedem Theile des Landes getreulich vollzogen werden, und jeder gute Bürger zu allen Zeiten bereit stehe, mit der vereinten Kraft der Nation jeden Versuch zu ungesetzlichem Widerstand, unter welchem Vorwand er gemacht werde, oder welche Gestalt er immer annehme, niederzuschlagen. Verfassungswidrige und unterdrückende Gesetze mögen ohne Zweifel entweder aus irrigen Ansichten oder aus Mangel an gehöriger Ueberlegung durch den Congreß gegangen seyn; sind sie innerhalb des Bereichs gerichtlicher Autorität, so ist das Heilmittel leicht und friedlich, und ist es, nach dem Charakter des Gesetzes, ein Mißbrauch der Gewalt nicht innerhalb der Controle der gerichtlichen Macht, dann wird freie Erörterung und ruhige Berufung an die Vernunft und an die Gerechtigkeit des Volks nicht verfehlen, Abhülfe des Unrechts zu gewähren. So lange aber das Gesetz von den Gerichtshöfen nicht für ungültig wird erklärt, oder von dem Congresse widerrufen seyn, kann weder ein Einzelner noch ein Verein von Einzelnen gerechtfertigt werden wegen gewaltsamen Widerstands bei dessen Vollziehung. Es ist unmöglich, daß irgend eine auf andere Principien sich stützende Regierung Bestand haben kann. Sie würde aufhören eine Regierung zu seyn, wäre des Namens unwerth, hätte sie nicht die Gewalt, die Vollziehung ihrer eigenen Gesetze innerhalb ihres eigenen Wirkungskreises zu erzwingen. Wahr ist, es lassen sich Fälle denken, die eine so bestimmte Absicht der Usurpation und Unterdrückung von Seite der Regierung an den Tag legen, daß ein Aufruf zu den Waffen gerechtfertigt wäre. Doch dieß sind äußerste Fälle, die wir bei einer Regierung nicht zu fürchten haben, wo die Gewalt in den Händen eines patriotischen Volks liegt; und kein Bürger, der sein Land liebt, würde, in welchem Fall es sey, zu gewaltsamem Widerstande schreiten, wenn er nicht klar sah, daß die Zeit gekommen, wo einem freien Mann nur Tod oder Unterwerfung bleibt. Denn ist ein solcher Kampf einmal begonnen, und stehen die Bürger in zweifelhaftem Streite bewaffnet wider einander, so ist's, wie auch die Schlacht entscheide, geschehen um die Union, geschehen mit ihr um die Hoffnungen der Freiheit. Der Sieg der Gekränkten sicherte ihnen nicht die Segnungen der Freiheit; nur ihre Unbilden würd' er rächen und sie in das gemeinsame Verderben stürzen. Allein die Verfassung kann nicht behauptet, noch die Union erhalten werden im Widerspruche mit dem öffentlichen Gefühl, durch die bloße Ausübung der coerciven Gewalten, womit die Generalregierung betraut ist. Sie muß ihre Grundlagen in der Liebe des Volks, in der Sicherheit haben, die sie dem Leben, der Freiheit, dem Charakter und Eigenthum in jedem Theile des Landes gewährt, und in der brüderlichen Anhänglichkeit, welche die Bürger der verschiedenen Staaten für einander hegen, als Mitbürger Einer politischen Familie, die gegenseitig an der Beförderung ihres Glücks arbeiten. Daher sollten die Bürger jedes Staates eifrig bemüht seyn, Alles zu vermeiden, was die Empfindlichkeit des Volkes anderer Staaten verwunden oder dessen gerechten Stolz verletzen könnte; mit Unwillen sollten sie alle Vorgänge innerhalb der Gränzen ihrer eigenen Staaten betrachten, welche die Ruhe ihrer politischen Brüder in anderen Theilen der Union stören könnten. In einem Lande von solcher Ausdehnung wie die Vereinigten Staaten und mit so verschiedenartigen Bestrebungen müssen die innern Einrichtungen mehrerer Staaten oft in wichtigen Punkten von einander abweichen und dieser Unterschied wird unvermeidlich vergrößert durch die abweichenden Principien, nach welchen die amerikanischen Colonien ursprünglich gegründet wurden — Principien, die vor der Revolution schon tief Wurzel geschlagen hatten in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen und die daher nothwendig Einfluß üben auf ihre Politik, seit sie freie und unabhängige Staaten geworden. Jeder freie Staat aber hat das unbestreitbare Recht, seine innern Angelegenheiten nach seinem eigenen Gutdünken zu ordnen; und so lange er sich nicht in die Rechte des Volkes anderer Staaten, oder in die Rechte der Union mischt, muß jeder Staat der alleinige Richter der Maaßregeln seyn, die dahin abzwecken, die Sicherheit seiner Bürger zu begründen und ihr Glück zu befördern. Alle Bemühungen von Seite des Volkes anderer Staaten, Haß auf seine Institutionen zu werfen, und alle Maaßregeln, die ihre Eigenthumsrechte behelligen und ihre innere Ruhe aufs Spiel setzen könnten, stehen daher in geradem Widerspruch mit dem Geiste, in welchem die Union geschlossen ward, und müssen ihre Sicherheit gefährden. Beweggründe der Menschenfreundlichkeit mögen sich anführen lassen für diese gesetzwidrige Einmischung, und schwache Menschen sich einen Augenblick überreden, daß sie für die Sache der Menschheit arbeiten und die Rechte des Menschengeschlechts behaupten; jeder aber wird bei nüchternem Nachdenken erkennen, daß nur Unheil aus diesen ungeeigneten Angriffen auf die Gefühle und Rechte Anderer entspringen kann. Bleibt überzeugt, daß Menschen, die dieses Werk der Zwietracht nähren, eures Vertrauens unwerth sind, und euren stärksten Tadel verdienen. Auch in der Gesetzgebung des Congresses und in jeder Maaßregel der Generalregierung sollte Gerechtigkeit für jeden Theil der Vereinigten Staaten als oberster Grundsatz gelten; denn keine freie Regierung kann bestehen ohne Tugend im Volke und ohne einen erhabenen Geist des Patriotismus; treten aber die schmutzigen Gefühle bloßer Selbstsucht an die Stelle, die der öffentliche Geist einnehmen sollte, dann wird sich die Gesetzgebung des Congresses bald in ein Haschen nach persönlichen oder Sectionalvortheilen verkehren. Unter unsern freien Institutionen sind die Bürger jedes Theils unseres Landes im Stande einen hohen Grad von Wohlfahrt und Glück zu erreichen, ohne sich auf Unkosten Anderer in Vortheil setzen zu müssen, und jeder solche Versuch muß am Ende fehlschlagen, da das Volk in allen Theilen der Vereinigten Staaten zu erleuchtet ist, um nicht seine Rechte und Interessen zu verstehen, und jede Bemühung, ungehörige Vortheile zu gewinnen, zu entdecken und niederzuschlagen. Sind dann solche Ränke entdeckt, so ruft dieß einen Groll hervor, der nicht so leicht zu beschwichtigen ist. Gerechtigkeit, volle und umfassende Gerechtigkeit jedem Theile der Vereinigten Staaten, sollte der



Digitized by Google

herrschende Grundsatz jedes freien Mannes seyn und die Berathschlagungen jedes öffentlichen Körpers leiten, sey es eines einzelnen Staats oder der ganzen Nation.

(Fortsetzung folgt.)

Der Correspondent des Morning-Chronicle in Philadelphia schreibt unterm 1 März: „Während die Politik und der Gebrauch in den Vereinigten Staaten dem Sklavenhandel vom Auslande entschieden widerstreben, wird derselbe innerhalb der Gebiete der Republik in einer großen Ausdehnung betrieben. Man kann sich eine Vorstellung von dem innern Sklavenhandel der Vereinigten Staaten machen, wenn man in dem Natchez-(Mississippi) Courier die Anzeige liest, daß während des vorigen Jahres die große Zahl von 250,000 Sklaven nach Mississippi, Alabama, Louisiana und Arkansas gebracht worden. Die Sklaven werden hauptsächlich in Virginien, Maryland, Kentucky und in den sklavenreichsten Staaten als eine jährliche Zufuhr zur Cultur der Baumwollenfelder, Zuckerpflanzungen und Reisfelder des Südens gekauft. Ich habe sie den Ohio und Mississippi in großen Banden entlang treiben sehen; oft waren sie zusammengekettet, und ein Pflanzer, mit dem ich zusammen reiste, sagte mir, daß er einen Gewinn von 200 Doll. per Kopf auf seinen Trupp von acht Sklaven erwarte. Ein guter männlicher Sklave, jung und stark, ist 1000 bis 1100 Doll. in Niclasburg und New-Orleans werth, eine junge Sklavin ungefähr 6 bis 700 Doll., und Kinder beider Geschlechter im Verhältniß. Sklaven im Süden gelten für das beste Eigenthum, das man besitzen kann, denn wenn der Eigner sie nicht selbst zu beschäftigen vermag, so kann er sie an Andere zu überaus hohen Preisen ausmiethen.

## Portugal.

① Lissabon, 5 April. Der Periodico dos Pobres, das parteilosseste Blatt, das man hier hat, bringt folgendes Schreiben aus Vizeu vom 28 März: „Ich glaube, es wird von einigem Nutzen seyn, wenn Sie Folgendes in Ihrem Periodico aufnehmen, um zu sehen, ob das Gouvernement erwacht, und energische, entscheidende Maaßregeln trifft, uns aus dem gefährlichen Zustande zu reißen, in welchem wir in dieser Provinz jetzt leben. — Die Provinz, und ich glaube, mit ihr der größte Theil des Reichs, ist mit einer vollständigen Anarchie bedroht. Individuelle Sicherheit existirt nicht mehr: Räuber dringen gewaltsam in die Wohnungen; jeder übt sein Recht mit eigener Faust und nach Gutdünken, da man von den Beamten kein Recht erlangen kann: diese haben weder physische noch moralische Kraft; die Juizes de Direito (Landrichter) und Delegados regios (Staatsanwälte) bekümmern sich, da sie fixe Besoldungen haben und nichts bei Processen gewinnen können, wenig darum; die Jury begeht tausend Thorheiten; es ist eine schöne Institution, allein nur für ein Land, in dem man begreift, was es ist, nicht für Bauern und ungebildete Menschen, wovon sie fast durchgängig hier zusammengesetzt ist. Der Hauptfehler liegt in der Gesetzgebung, die immer nur provisorisch ist, und weder den Sitten noch dem Charakter des Volks entspricht; und so lange dieses fortdauert, werden wir auch auf den größten Irrwegen wandeln. Das Gesagte wird durch folgende Beispiele bestätigt. In der Villa de S. Pedro do Sul wurde der Arzt aus Privathaß ermordet; einige Tage nachher ein anderes Individuum in Folge des ersten Mordes; in Lamego wurde vor einigen Tagen der Escrivaõ des Juiz de Direito ermordet, ein braver Mann, der emigrirt war in der Miguellistischen Zeit, und unter den Volontairs der Königin gedient hatte. Gestern trug sich nun 1½ Legoa von hier im Povolide ein schrecklicher Fall zu. An jenem Orte wohnen zwei reiche und furchtlose, unruhige und unter sich uneinige Brüder, die sich schon mehrmals wechselsweise angegriffen und durch Gewehrschüsse verwundet haben. Jeder hat dabei seine Partei streitsüchtiger Köpfe. Ein Mensch dieses Orts, der in die Parteien verwickelt war, und in Furcht lebte von seinen Gegnern ermordet zu werden, hatte sich deßhalb seit längerer Zeit nach Vizeu zurückgezogen; allein da er sich in Geschäften nach Povolide zu begeben hatte, so lud er einen Sergeanten und einen Corporal vom 2ten Jägerregiment ein, ihn dahin zu begleiten. Kaum waren sie dort angekommen, so wiegelte einer der Brüder das Volk gegen sie auf, man fiel über sie her und ermordete sie alle drei. Diese Nachricht verursachte hier das größte Mißfallen, und heute begab sich die Justiz dahin in Begleitung von 50 Jägern und 25 Mann Cavallerie, um jenen Schändlichen eine Lection zu geben; allein, was wird daraus erfolgen? — Unglück auf Unglück! — Denn wenn auch getrachtet würde, die größte Manneszucht unter den Truppen zu halten, so wird man doch dieselben, aufgebracht durch den Mord ihrer Kameraden, schwerlich von Excessen abhalten können. Bei Francoso wurde die Wohnung einer reichen Familie von einer Bande von 40 Räubern beraubt, die alle zu Pferd waren. Sie wurden von den Jägern aus Almeida verfolgt, die auch Mehrere getödtet haben sollen. Diese und ähnliche Vorfälle verbreiten allgemeine Unzufriedenheit, Mißtrauen und Schrecken, denn Niemand hält sich mehr für sicher: das Volk, dem nur Thaten und nicht schöne Worte einleuchtend sind, welches diesen Zustand von Desorganisation vor Augen sieht, blickt mit Sehnsucht auf die alte Verfassung zurück, wo die Zuchtlosen von Corregidores und Juizes de Fora in Ordnung gehalten wurden. Wenn das Gouvernement sich nicht beeilt weise und kräftige Maaßregeln zu treffen, nicht *bloß* auf dem Papiere, sondern vermittelst Handlungen, so *weiß* ich nicht, wohin dieses noch führen soll. — Vizeu, 28 März 1837." — Auf diese Art äußert man sich durchgängig; jeder fühlt, daß es anders werden muß, keiner weiß aber ein Mittel anzugeben, wie es anders werden kann; da glaubt man denn an die Wunderkräfte des Gouvernements und schreit: die Minister müssen energische, weise Maaßregeln treffen! Dieß ist bald gesagt. Vom Jahr 1834 an hat man den Ministerien aller Farben dieses vorgeschrien, und wird es noch gar oft schreien und ohne Erfolg; denn woher soll das Licht kommen in dieser Finsterniß? woher die Kraft energisch zu handeln? woher der so nöthige Wille des Gehorsams im Volke? Wunder über Wunder müßten geschehen, wenn es jetzt schon besser werden sollte; allein so wenig wie eine von einem steilen Abhange rollende Kugel in ihrem Lauf aufgehalten werden kann, eben so wenig ist nun auch dem Verderben zu steuern, dem man das Land entgegengeführt hat; das allgemeine Elend, durch die Auflösung aller Bande, hat seinen Gipfel noch nicht erreicht, es ist noch immer im Wachsen, die politischen Sünden der Koryphäen der Revolution sind noch im Steigen, das stürmende Zeitalter muß sich noch austoben, bevor es besser werden kann, und eine große Krisis dem jetzigen Zustand ein Ende macht. In andern Staa-

Digitized by Google

ten pflegt zuerst das Volk zu revolutioniren, wenn es mit der Regierungsverfassung unzufrieden ist; hier trat der Fall ein, wohl einzig in seiner Art, daß das Volk ruhig war, keine andere Verfassung verlangte, das Gouvernement aber gegen sich selbst revoltirte, alles Bestehende über den Haufen warf und alle Zweige der Verwaltung dermaßen und plötzlich so von Grund aus umgestaltete, daß daraus solche Staatswirren entstanden, die selbst die Stifter derselben nicht entwirren konnten. Es war ein langgesponnener Faden zu einem Knäuel geballt, aus dem man nun weder den Anfang noch das Ende wieder finden konnte. In den hundertköpfigen Cortes, in den kopflosen, veränderlichen Ministerien wurden nur vielfältige Staatsverwaltungsexperimente ausgeheckt; heute dieß, morgen jenes; heute in Kraft gesetzt, morgen wieder für ungültig erklärt. Der Knäuel verwirrte sich immer mehr, und darüber verwirrten sich endlich auch die Köpfe des Volks, welches nun nicht mehr weiß, was es thun noch lassen, wem und wie es gehorchen soll; was Wunder also, wenn es Niemanden mehr gehorcht, wenn jeder sich selbst hilft durch die Mittel, die ihm zu Gebote stehen, erlaubt und unerlaubt, nicht durch Gesetz, sondern nach seinem sittlichen Gefühl; da dieses nun nicht durch Religionsbegriffe geläutert, sondern bis zur untersten Stufe gesunken, bloß den ungezügelten Leidenschaften folgt, so werden alle jene Scenen von Rache, Raub und Mord herbeigeführt, die Schauder erregen. Nach den ersten fehlgeschlagenen Staatsexperimenten hätte man gleich wieder einlenken, die alte Verwaltungsverfassung, die nicht schlecht und nur durch Mißbräuche verdorben und verunstaltet war, wieder geläutert herstellen sollen, und Alles wäre zeitig ins alte Geleis zurückgetreten, allein da traten die theoretischen Weisheitsmänner in dem Congreß auf und schrieen: „nicht rückwärts zum Alten, sondern vorwärts müssen wir in den Reformen schreiten, alle Revolutionen erzeugen anfänglich Unordnungen und Unzufriedenheit, wir müssen uns nicht davon abschrecken lassen, und wenn auch die jetzige Generation darunter leidet, Vieles zu Grunde geht — die künftige wird uns dafür segnen; Frankreich gibt den Beweis dafür. Also nur vorwärts mit den Reformen, mit der Aufklärung des Volks.“ Und so ist man denn so weit vorwärts geschritten, daß man den Rückweg nicht mehr zu finden weiß. Welche Maaßregeln dagegen kann nun ein Gouvernement ergreifen, das keine physische und moralische Kraft mehr besitzt, nur stark und productiv in Federzügen ist, dem die Kraft abgeht, welche das Revolutionstribunal in Frankreich unterstützte, um die Reformen wirksam zu machen und das nicht einmal so viel Muth besitzt, einen Nachrichter zu creiren, und die vielen Verbrecher in den Gefängnissen hängen zu lassen; ein Gouvernement, das die Armee fürchtet, und diese so vermindert hat, daß es daran keine Stütze haben kann, selbst wenn es sich auf dieselbe verlassen könnte, was doch nicht der Fall ist, wie jetzt der Krieg gegen den Räuber Remechido zeigt. Unter solchen Umständen kann wahrlich kein Ministerium mehr helfen, man setze es auch aus den besten Elementen zusammen. Die Sittlichkeit der gegenwärtigen Generation ist schon zu sehr gesunken, als daß man auf Besserung der Zustände hoffen könnte, und am wenigsten können wohl die öfteren Ministerwechsel dazu beitragen. Man will dadurch bessern, und geräth in einen immer tieferen Abgrund, aus dem nur eine große Krisis retten wird. Wer in dieser Krisis aber den Sieg davon tragen wird, ob die Cortes unter einem zweiten Robespierre durch ein Schreckenssystem, wie schon hin und wieder durch manche Aeußerungen angedeutet worden ist, oder das absolute Königthum, wenn jene mit ihren Planen scheitern und vom Volke vernichtet werden, läßt sich nicht im voraus berechnen bei einem Volke, das so schwankend ist und sich von kleinen Parteien beherrschen läßt. Eine Mittelstraße zwischen beiden Extremen scheint aber nicht mehr vorzuliegen.

## Großbritannien.

* London, 21 April. Nach einer dreitägigen Debatte über die ministerielle Politik in Spanien hat die Regierung, wie Sie wissen, durch eine Mehrheit von 36 den Sieg über die Tories davon getragen — eine Mehrheit, welche zwar an sich nicht groß ist, die aber bei dem jetzigen Zustande der Parteien immer noch bedeutend bleibt, da sie den Ministern hinreichend scheint, damit ihre Stellen zu behaupten. Bekanntlich hatte Peel nicht mehr als 35, und zwar in einem weit volleren Hause gegen sich, als er abdankte; und da vier bis fünf Radicale, die damals gegen ihn stimmten, dießmal entweder gar nicht oder gegen die Whigs votirten, und seit der allgemeinen Wahl diese eine bedeutende Anzahl ihrer damaligen Unterstützer durch Einzelwahlen verloren haben, so hätten die Minister dießmal in einer Minorität seyn müssen, wenn alle die, welche einst für Peel waren, sich hätten einstellen wollen. Man müßte sich wundern, daß dieses nicht geschah, da doch die Partei, bei der erklärten Unzufriedenheit der Radicalen, seit kurzem so starke Hoffnung nährt ans Ruder zurückzukehren, wenn man nicht wüßte, daß gar manche Tories zur Ueberzeugung gekommen sind, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Regierung besser in den Händen ihrer Gegner ist als in den ihrigen. Diejenigen von der Partei aber, die sich nach der Rückkehr ins Amt sehnen, durften sich um so mehr schmeicheln, bei der spanischen Frage zu siegen, da viele Liberale im Unterhause sowohl als im Publicum mit der ministeriellen Politik in Bezug auf dieselbe nichts weniger als zufrieden sind. Einige (freilich noch sehr Wenige) meinen mit Roebuck, England sollte sich gar nicht mit den Streitigkeiten anderer Länder befassen. Eine viel größere Anzahl ist so unwillig über die Unfähigkeit oder Feigheit der spanischen Generale, den Blutdurst der Nation und die Mißhandlung oder doch Vernachlässigung, die unsere Landsleute dort erfahren, daß sie das ganze Bündniß aufgehoben zu sehen wünschen. Die Meisten aber ärgern sich darüber, daß unsere Bemühungen noch keine positiven Erfolge gehabt, und meinen, es sey des brittischen Namens unwürdig, auf Nebenwegen zu wandeln, und sich in eine Lage zu setzen, in welcher das Gelingen eines Unternehmens vom guten Willen Anderer abhängig gemacht sey. Entweder (sagen sie), überläßt Christine und ihren Anhang ihrem Schicksal, oder schilt eine Armee, welche dem Kampf auf Einmal ein Ende mache. Das höhere politische Interesse, welches dabei auf dem Spiele steht, und welches, wie Lord Palmerston freimüthig erklärte, der Hauptgrund für die vierfältige Allianz war, läßt das Volk überhaupt ungerührt, und es ist den Ministern noch nicht gelungen, demselben auf eine andere Weise ein Interesse für die Sache abzugewinnen. Indessen, da die Tories dieselbe zum Mittel machen wollten, die Whigs zu vertreiben, so drängten sich natürlich alle um diese her, denen es ernstlich um deren Erhal-

Digitized by Google

tung im Amte zu thun ist; und vielleicht, wenn den Tories ihre Absicht gelungen wäre, würde gerade dieß die fehlende Begeisterung für Spanien erregt haben. Ja, dieses dürfte schon zum Theil durch den Versuch geschehen, indem die Begeisterung einiger Ultra-Tories die Minister und ihre Anhänger zu der Behauptung zu berechtigen scheint, alles Bedauern der Leiden der Legion, alle Besorgnisse um die Ehre des Vaterlandes und aller Abscheu vor dem verübten Blutvergießen von Seite jener Partei sey nur der Deckmantel, um die Sache der Tyrannei und der Verfinsterung in Spanien und in ganz Europa zu befördern, damit sie alsdann desto leichter der eigenen Nation den Fuß auf den Nacken setzen könnte. Peel versicherte zwar wiederholt, daß er, wenn er ins Amt käme, dem Vertrag mit der Königin in dem Sinne, wie er und die Seinigen die Hülfe zur See verstehen, nämlich als Blocade, aufs pünktlichste nachkommen wolle. Aber Lord Palmerston zeigte in seiner vortrefflichen Rede — der besten, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurde — daß eine solche Hülfe, wenn auch zulässlich, nicht zulänglich sey, und daß die Entfernung der brittischen Hülfstruppen von der Küste in diesem Augenblick zum Triumphe des Don Carlos führen müßte. Ein Ministerwechsel bei uns wäre also wohl wichtiger für Europa, als wenige frühere es gewesen, obgleich, was das Innere betrifft, die Demokratie nur dabei gewinnen würde. Die Tories erhalten freilich immer mehr von dem Einflusse zurück, den sie durch die Reformbill in den Grafschaften verloren hatten, theils durch die große Menge der zu dieser Partei gehörenden kleineren Gutsherren, theils durch den Einfluß der Geistlichkeit, vorzüglich aber durch das No-Popery-Geschrei. Diesen Umständen haben sie den Sieg zu verdanken, den sie eben in Schottland erfochten, wo man dem Volke geradezu sagte: die Frage ist nicht, ob dieser oder jener Minister sey, sondern ob der Protestantismus ferner bestehen soll oder nicht. Wenn man selbst in London in einem der reichsten Kirchspiele Aufforderungen angeschlagen findet, daß die Freunde der Kirche Bittschriften gegen die Maaßregel der Regierung unterschreiben sollen, die das einzige Mittel zur Erhaltung der Kirchengebäude abzuschaffen vorschlage, und wenn man dabei sorgfältig über das andere Mittel schweigt, wodurch der Abgang der Kirchensteuer ersetzt werden soll, so kann man sich wohl denken, welche Vorstellungen man in abgelegenen Provinzen wagen wird. Jetzt dient zwar dieser Einfluß auf die Landleute vorzüglich nur dazu, das Oberhaus durch zahlreiche Bittschriften in seinem Widerstande gegen die ministeriellen Vorschläge zu bestärken; sollte es aber je dahin kommen, daß die Vertreter dieser Landleute im Unterhause so zahlreich würden, daß sie die Vertreter der Städte überstimmen könnten, so würde eine zweite Parlamentsreform unvermeidlich werden. Geschähe dieses aber auch nicht, so bliebe immer der Stein des Anstoßes Irland. O'Connell hat dort schon wieder zur Aufregung geblasen, und alle Anstalten angeordnet, wodurch die Herrschaft der Tories, wenn sie ja sie wieder erlangen, unhaltbar gemacht werden soll. Die größte Hoffnung der Tories auf Gelingen liegt in den Schwierigkeiten, welche die Radicalen den Whigs in den Weg werfen, und wodurch es denselben fast unmöglich gemacht wird, selbst das Allernöthigste im Unterhause zu Ende zu bringen. Dieses ist allerdings ein Uebel, von dem diese sich befreit zu sehen wünschen, das sie aber gewiß nicht zum Abdanken führen wird, da sie recht gut wissen, daß das Land nichts dadurch gewinnen würde. Denn wenn die Radicalen die Whigs plagen, weil sie ihrer Meinung nach nicht weit genug gehen, so werden sie den Tories gewiß weniger Freiheit lassen, da diese so viel weiter hinter den Whigs zurückbleiben. Auch würde alsdann O'Connell anfangen dem Geschäftsgang Hindernisse in den Weg zu werfen, die Alles zum Stillstande bringen würden.

## Deutschland.

† Karlsruhe, 23 April. Ueber die Ablösung der alten Abgaben hatten auch dießmal, wie bei jeder Ständeversammlung, lange Verhandlungen in der zweiten Kammer statt, durch die man nichts Neues erfuhr. — Will man diese Verhandlungen mit wenigen Worten charakterisiren, so lassen sie sich dahin zusammenfassen, daß die Regierung die Ablösungsgesetze von 1820, 25 und 28 binnen einer bestimmten Frist völlig vollzogen, mithin den Leichnam endlich zur Erde bestattet und die letzten Bestattungskosten bezahlt wissen wollte, was, nachdem der Staat bereits 4½ Millionen Gulden für diesen Gegenstand aufgewandt hatte, ein billiges Verlangen war. Der Abgeordnete Zentner, ein neu eingetretenes Mitglied der Kammer, dem es nicht an Kenntnissen, offenbar aber an Erfahrung und Reife des Urtheils fehlt, wollte den Leichnam der vorgedachten Ablösungsgesetze seciren, weil er einige Abnormitäten darin wahrzunehmen glaubte, und dann die zu einem neuen Gesetze zusammengelegten Präparate in Spiritus aufbewahren, was für die Wissenschaft sehr lehrreich hätte seyn können, für den Staat aber die nutzloseste Arbeit von der Welt gewesen wäre. — Der Abgeordnete von Rotteck beabsichtigte, die Ablösungsgesetze nochmals vor das Forum des Vernunftrechts zu citiren, und die etwa noch nicht abgelösten alten Abgaben in aller Ordnung und mit aller Strenge mit dem Schwerte der Vernunftgerechtigkeit vom Leben zum Tode zu bringen, d. h. die Bezugsberechtigten möglichst zu verkürzen. — Der Abgeordnete Schaaff, als Berichterstatter der Commission, wollte dem Staate die Last aufbürden, eine Generalrevision der Bezüge aller Berechtigten vorzunehmen, um zu sehen, ob in diesem Meere von Rechnungen noch einige nicht aufgehobene alte Abgaben aufzufinden, und nachträglich abzulösen seyen. Derselbe Abgeordnete und der Abgeordnete Regenauer machten diesen Vorschlag dadurch praktisch, daß sie einige solcher noch nicht aufgehobenen Abgaben bezeichneten und zur Aufnahme in die zu votirende Adresse empfahlen, was denn auch von der Kammer beliebt wurde. — Wenn die zweite Kammer unserer Landstände alle ihre vorgelegten Gegenstände mit gleicher Ausführlichkeit behandelt, und wenn die einzelnen Abgeordneten in ihren Reden sich nicht selbst zu beschränken und Wiederholungen, die zur Aufklärung der Sache nichts beitragen, zu vermeiden wissen, so bezweifeln wir, daß die Stände innerhalb des ihnen im Einberufungsreskript festgesetzten Termins von drei Monaten ihre Geschäfte beendigen werden, was wir für sehr beklagenswerth erachten würden, da es evident ist, daß die lange Dauer der Landtage vom größten und entschiedensten Nachtheil für die gesammten Staatsangehörigen ist, indem die Angelegenheiten der letztern von den Regierungsbehörden nicht mit gleicher Pünktlichkeit und Umsicht gefördert und erledigt werden können, wenn die vorzüglichsten Mitglieder der Centralstellen genöthigt sind, ihre ganze Zeit

Digitized by Google

und alle Aufmerksamkeit auf den Gang der landständischen Verhandlungen und deren muthmaaßliche Resultate zu verwenden.

*** Dresden, 23 April. Die Beschlüsse, welche in der vorgestrigen und gestrigen Sitzung der ersten Kammer in Bezug auf die Verbesserung des bürgerlichen Zustandes der Juden gefaßt wurden, entsprechen den Wünschen und Erwartungen der jüdischen Glaubensgenossen und aller Menschenfreunde keineswegs. Die Mehrheit konnte sich von zwei vorgefaßten, in der That ganz ungegründeten Ansichten nicht trennen: die Juden stünden auf einer niedrigern Stufe der Moralität, und sie würden sofort die Gewerbthätigkeit der Christen unterdrücken und vernichten, wenn ihnen nicht Fesseln angelegt würden. Zu erwähnen ist im voraus, daß es sich in Sachsen nur etwa um 750 Seelen handelt, wovon 700 in Dresden, 50 in Leipzig leben. Nach den Beschlüssen der ersten Kammer enthält das Gesetz folgende wesentliche Bestimmungen: Nur in Dresden oder Leipzig ist den Juden ein bleibender Aufenthalt gestattet; eine Uebersiedelung kann nicht ohne Genehmigung des Ministeriums des Innern stattfinden. Eine Concession zur selbstständigen Niederlassung und zur Verheirathung (ausgenommen mit einer Ausländerin) ist nicht mehr erforderlich. Nur ausnahmsweise in ganz dringenden Fällen wird die Regierung ausländischen Juden Concession ertheilen, sich in Sachsen niederzulassen. Die Juden können Gewerbe treiben, und haben, so weit dieß bei Christen erforderlich ist, das Bürgerrecht zu erwerben, ohne jedoch die damit verbundenen Rechte und Befugnisse (Stimmrecht, Wählbarkeit, Theilnahme an der Verwaltung) zu erlangen. Folgende Gewerbe sind den Juden verboten: das Halten von Apotheken, die Gast-, Speise- und Schankwirthschaft (außer bloß für Juden), der Buchhandel, das Branntweinbrennen, der Klein- und Ausschnitthandel (worunter man allen zünftigen Handel versteht); nur mit ausdrücklicher Genehmigung und Concession des Ministeriums sind ihnen gestattet: der Grosso- und Wechselhandel, auch das Speditionsgeschäft, der Schacher- und Trödelhandel und der Viehhandel. Bei den zünftigen Gewerben soll aber nur die Zahl als Meister angenommen werden, welche in demselben Verhältniß zu der Gesammtzahl der Meister der zünftigen Innungen steht, in welchem sich die jüdische Bevölkerung zu der Gesammtbevölkerung befindet (in Dresden sind die Juden etwa $^1/_{100}$, in Leipzig $^1/_{300}$ der Bevölkerung, so daß in Dresden etwa nur 25, in Leipzig nur etwa 3 Juden als Meister zünftiger Innungen angenommen werden könnten), das Ministerium soll aber bestimmen, welche Innung vorkommenden Falls verpflichtet ist, Juden als Meister aufzunehmen. Ueberdieß sollen jüdische Meister nur jüdische Knaben als Lehrlinge annehmen, und es bleibt der Regierung vorbehalten, die Zahl der Gesellen zu bestimmen, welche ein jüdischer Meister halten darf. Sie dürfen nicht mit andern, als mit denen von ihnen selbst, ihren Gesellen oder Lehrlingen gefertigten Waaren handeln. Grundbesitz zu erwerben bleibt ihnen untersagt, auch die Erwerbung von Hypotheken und dinglichen Rechten, doch ist ihnen gestattet, Realgerechtigkeiten, welche zu Betreibung eines Gewerbes erforderlich sind, z. B. Fleischbänke, Barbiergerechtigkeiten, an sich zu bringen. Jeder Jude hat einen Familiennamen anzunehmen und der Ortsbehörde anzuzeigen, auch in Urkunden, Handelsbüchern u. s. w. nur der deutschen Sprache sich zu bedienen. Gegen den Gesetzentwurf, weil sie jeder Verbesserung des Zustandes der Juden entgegen waren, stimmten nur 5, Ziegler und Klipphausen, v. Beust, v. Schönberg, v. Thielau auf Lampertswalde, Kreishauptmann v. Einsiedel; außer diesen zeigten sich durch Anträge, Reden und Einzelabstimmungen besonders den Juden abgeneigt v. Metzsch, Schill, Wehner, Hartz, v. Carlowitz; gegen die Beschränkungen des Gesetzentwurfs und der eingebrachten Amendements sprachen und stimmten aus Rücksichten der Humanität Prinz Johann, Dr. Günther, v. Biedermann, Ritterstädt, v. Polenz, Gottschalk, Dr. v. Ammon und hauptsächlich v. Posern. Dr. Großmann und Bischof Mauermann waren bei der Berathung nicht anwesend. Gegen die Beschränkung auf Dresden und Leipzig sprachen Ritterstädt, Hübler und Dr. Deutrich (die Bürgermeister von Dresden und Leipzig), v. Polenz und v. Biedermann; der Minister des Innern erklärte, die Regierung lege auf diese Bestimmung großen Werth, v. Carlowitz, Hartz, Schill machten sie zur Bedingung, unter welcher sie für das Gesetz stimmen wollen. Der Vorschlag des Kreishauptmanns v. Einsiedel, die Betreibung der Gewerbe solle erst von einem, von der Regierung später zu bestimmenden Zeitpunkt an den Juden gestattet seyn, wurde gegen eine Minderheit von 7 Stimmen abgelehnt. Das Verbot des Buchhandels (wogegen sich Dr. v. Ammon erklärte) und des Branntweinbrennens kam durch die Deputation, das des Klein- und Ausschnitthandels, des Grosso- und Wechselhandels, so wie des Speditionsgeschäfts durch Dr. Deutrich, das des Viehhandels durch Schill in das Gesetz. Die ferner vorgeschlagenen Verbote, von Hübler des Brauens und Backens, des Fleischerhandwerks, des Weinschanks, von v. Einsiedel des Schmiedehandwerks, des Juweliergeschäfts und des Gewerbes der Gold- und Silberarbeiter; der Vorschlag Hüblers, den Juden solle auf Vorrath zu arbeiten und Magazine anzulegen nicht gestattet seyn, und der v. Einsiedels, daß jede Contravention den sofortigen Verlust des Meisterrechts für ewige Zeiten zur unausbleiblichen Folge haben solle, wurden abgelehnt. Prinz Johann erklärte sich lebhaft gegen alle diese Vorschläge: das Verbot würde bald die Regel bilden, man schneide den Juden die bisherigen Erwerbszweige ab, und beschränke die neu eingeräumten so, daß die Beschränkung einem Verbote gleichkomme; auch v. Posern: in dieser Gestalt werde schon jetzt das Gesetz den Hoffnungen der ärgsten Judenfeinde entsprechen, den Juden bliebe am Ende Nichts, als der Stolz, weil sie glauben müßten, sie wären viel verständiger, klüger und geschickter als die Christen, weil man immer und immer wieder als eine ausgemachte Thatsache wiederhole, daß alle christlichen Gewerbtreibenden zu Grunde gehen müßten, wenn die Juden mit ihnen concurriren dürften. Schill schlug vor, bei jeder einzelnen Innung solle das arithmetische Verhältniß der jüdischen Bevölkerung zu der Gesammtbevölkerung als Maaßstab angenommen werden, ob und wie viel Juden in eine Innung aufgenommen werden könnten; Dr. Günther entgegnete, daß dann fast bei allen Innungen nur ein Judenbruch oder ein Bruchjude zum Meisterrechte gelangen würde (nach diesem Vorschlage würden in Dresden 5 Juden Schneider, 5 Juden Schuhmacher, 1 Jude Tischler werden können, von allen übrigen Handwerken in Dresden, so wie von allen in Leipzig wären sie ausgeschlossen). Dieser Antrag wurde sehr zahlreich unterstützt; Minister v. Lindenau machte auf die

Digitized by Google

Wirkungen desselben aufmerksam, und schlug statt dessen die obenerwähnte Bestimmung vor, welche Annahme fand. Die Mehrheit der Deputation, Prinz Johann, Ritterstädt, Dr. Günther, wollten jedem Juden die Erwerbung eines städtischen Grundstücks, welches er jedoch innerhalb 10 Jahren nicht veräußern dürfte, gestatten, was mit 26 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde. Dr. Günthers Vorschlag, den Juden die Erwerbung von Hypotheken und andern dinglichen Rechten zu gestatten (jetzt kann kein Jude in Sachsen eine Consensforderung besitzen), fand keine Annahme; er meinte, er habe nie gefunden, daß christliche Gläubiger ihren Schuldnern mehr Nachsicht zeigten, als jüdische. — In einem aus einem andern Blatt in die Allgemeine Zeitung übergegangenen Artikel wurden in einer, die Juden verletzenden Stelle die Motive erwähnt, in Folge deren mehrere reiche Juden Sachsen verlassen wollten. In den Motiven ist sich berufen „auf den den Juden inwohnenden, zur Zeit wenigstens bei einer großen Anzahl derselben von dem Verdacht einer nicht zu ängstlichen Wahl der Mittel zum Gewinn nicht freien Speculationsgeist," und dadurch das Verbot, Apotheken zu halten, begründet worden, was allerdings in dieser Zusammenstellung den Vorwurf einer großen sittlichen Verderbniß bildet. Reiche Juden können aber nicht auswandern, weil es in Sachsen keine gibt, die große Mehrzahl schmachtet in Dresden in der drückendsten Armuth, und der wohlhabendere Theil unterliegt fast unter der Größe der den jüdischen Armen zu gebenden Unterstützungen.

### Cap der guten Hoffnung.

(Times.) Die Blätter vom Cap der guten Hoffnung, die bis zum 12 Febr. reichen, lauten fortdauernd günstig hinsichtlich der Kaffern. Ihre Häuptlinge hatten, um sich und ihr Volk vor Versuchungen zu Excessen zu bewahren, den Beschluß gefaßt, „das Trinken mit den Handelsleuten zu unterlassen." Eine Belohnung von „zehn Kühen" ist jedem geboten, der eine Einschmuggelung geistiger Getränke in die Gebiete der Häuptlinge, die den Befehl unterzeichnet haben, zur Anzeige bringe. Es sind die Häuptlinge Sutu, Macomo und Tyali. Man erkennt darin den wohlthätigen Einfluß der Missionäre. — Dagegen waren, denselben Journalen zufolge, die Boers (holländische Colonisten) endlich auf ihrem weiteren Vordringen gegen Norden mit Mosolekatsi, dem großen Häuptlinge der Matabelis, zusammengetroffen, und hatten eine furchtbare Niederlage erlitten, so daß man ihre gänzliche Vertreibung aus den Ebenen jenseits des Orangeflusses als die wahrscheinliche Folge davon betrachtet. Auch die Abenteurer, die sich zu Port Natal niedergelassen, werden durch die Drohungen Dingans, des Nachfolgers von Chaca, in beständiger Unruhe erhalten, und dringen in die Colonialregierung, Jemand hinzusenden, der mit dem Häuptlinge der Zulas unterhandeln könne.

---

[1369] Nous annonçons aujourd'hui deux premiers volumes de l'Édition et de la traduction générales d'Aristote par M. J. Barthélemy St. Hilaire. Ces deux volumes contiennent la Politique, les suivans renfermeront la Logique.

---

[1317–19]

# Achte Einzahlung

## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung spätestens

**den 30 Junius 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine solche mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptorist, Herr Heineken, solche contrasignirt wird.

Leipzig, am 15 April 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.

**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[1282–84] An der Gewerbschule der aargauischen Kantonalelementaranstalt in Aarau soll ein Lehrer angestellt werden, der in der Physik, als seinem Hauptfache, zu unterrichten hat. Bei der zu geschehenden Wahl wird jedoch vorzügliche Rücksicht auf einen solchen Bewerber genommen werden, der sich auch in den mit der Physik verwandten Fächern, um darin nöthigenfalls Aushülfe leisten zu können, gehörig ausgewiesen hat.

Der jährliche Gehalt der Stelle beträgt 1200 bis 1600 Schweizerfranken. Die Aspiranten haben ihre diesfälligen Anmeldungen nebst Zeugnissen über wissenschaftliche Bildung und bisherige Leistungen bis

**den 28 Mai**

nächstkünftig dem hochg. Herrn Landstatthalter, Dr. J. Wieland, Präsidenten des Kantonschulrathes dahier, schriftlich einzusenden, wo sodann diese Behörde nach Mitgabe des §. 174 des Schulgesetzes entscheiden wird, ob Betreffende eine Prüfung zu bestehen haben oder nicht. Hiebei wird noch bemerkt, daß, sollte die Wahl auf einen Kantonsfremden fallen, er behufs seiner Niederlassung sich mit den nöthigen Ausweisschriften zu versehen hat. — Aarau, am 11 April 1837.

**Das Secretariat des Kantonschulrathes.**

---

[1371]

## Oestreichische militärische Zeitschrift 1837. 3tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Inhalt: I. Ueber Thiery's eiserne Geschützlafretten mit Rücksicht auf die in der königl. würtembergischen Artillerie damit angestellten Versuche. Mit einer Kupfertafel. II. Ueber die Wichtigkeit der Redekunst, als Mittel auf den Geist der Truppen, ihre Tapferkeit und Ausdauer vortheilhaft zu wirken. III. Ueber die Ausbildung der Chargen vom Feldwebel abwärts. IV. Einige Bemerkungen zu der Skizze von Napoleons Leben, in Van der Lübe's militärischem Conversationslexikon. V. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) Die Operationen vom 15 bis 25 März. – 19) Die Eroberung von Rheims durch die Franzosen. – 20) Gefecht bei Epernay am 15 März. – 21) Gefechte bei Bercy au bac und Pontavaire. – 22) Wiedereinnahme von Rheims durch die Alliirten. – 23) Besetzung von Chalons durch die Alliirten. – 24) Das Gefecht bei Epernay am 21 März. VI. Neueste Militärveränderungen. VII. Uebersicht des Inhalts sämmtlicher Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift seit 1811. (Schluß.)

Die Jahrgänge 1811 – 1815 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 – 1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ¼ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift

Digitized by Google

durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 19 April 1837.

**J. G. Heubner, Buchhändler.**

---

[1274] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen:

Die dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage von der **neuen und ausführlichen Volks-Naturlehre**, dem jetzigen Standpunkte der Physik gemäß, sowohl zum Selbstunterrichte für denkende Bürger, Landleute und andere Liebhaber, als auch zum Gebrauch in Schulen, bearbeitet von Joh. Heinr. Mor. v. Poppe, Hofrath und Professor, Ritter d. O. d. w. K., in Tübingen. Mit dem Bildnisse des Verfassers und mit 187 Abbildungen auf XII Steintafeln. gr. 8. VIII. 594 S. 1837. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Daß die starke zweite Auflage dieses nützlichen Werkes in noch kürzerer Zeit als die erste vergriffen, und deßwegen die vorliegende dritte nothwendig wurde, ist gewiß ein sicherer Beweis des großen ihm zu Theil gewordenen Beifalls. Ein ausführliches, gründliches, in bündiger, faßlicher Sprache populär bearbeitetes Buch über diese Wissenschaft war auch ein wahres Bedürfniß. Der Verleger zweifelt um so weniger daran, daß diese 3te Auflage abermals sehr günstig dürfte aufgenommen werden, da sie wieder bedeutend verbessert, und mit den neuesten in der Naturlehre gemachten Erfindungen und Entdeckungen bereichert worden ist. Die Besitzer der ersten und zweiten und die Käufer dieser dritten Auflage benachrichtigt die Verlagshandlung, daß der Hr. Verfasser nunmehr einen zweiten Theil ausgearbeitet hat, welcher die physische Geographie, d. h. die Naturlehre unseres Erdballs im Ganzen oder im Großen, und die Atmosphärologie oder die Lehre von den Lufterscheinungen und der Witterung enthält. Dieser zweite Theil wird in wenigen Wochen die Presse verlassen. Das Publicum hat dann die ganze Naturlehre vollständig beisammen. Da aber auch sowohl erster als zweiter Theil, jeder für sich, als ein eigenes Werk verkauft werden kann, so hat der Verleger jeden Theil mit einem doppelten Titel versehen.

---

[1548] So eben erschien bei **Ed. Leibrock** in **Braunschweig** und ist in allen Buchhandlungen (in Wien bei Gerold, Heubner, Mayer u. Comp., Tendler, in Lemberg bei Millikowski, in Pesth bei Kilian, in Preßburg bei Schwaiger, in Laibach bei Paternolli, in Klagenfurt bei Sigmund) zu haben:

**Homöopathisches Volksarzneibuch** mit besonderer Beziehung auf äußere Leiden, von Dr. H. A. D. Munnecke. 310 Seiten in 8. broch. Preis 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr. rhn.

Die Nützlichkeit und der praktische Werth dieses Buchs, insbesondere für den von ärztlicher Hülfe entfernt wohnenden Nichtarzt, ist von hochgeachteten Lehrern der homöopathischen Heilkunde bewährt gefunden. Es ist ein treuer Rathgeber für leichtere Krankheiten, die auch der Nichtarzt durch einfache Mittel heben kann, und lehrt bei bedenklicheren Fällen, durch richtiges Verhalten und deutliche Angabe, die Bemühungen des Arztes wirksam unterstützen.

---

[1551] In meinem Verlage ist kürzlich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

*Verzeichniss*

der kais. kön.

# GEMÄLDE-GALERIE

im Belvedere zu Wien,

von **Albr. Krafft.**

Mit zwei Ansichten und drei Grundrissen

XVI. u. 450 Seiten in 8.

**cartonirt à 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 20 kr. C.-M.**

**H. F. Müller in Wien.**

---

[1505] So eben erschienen:

**Baron Dupuytren's,**

Oberchirurgen am Hôtel-Dieu, Professor der chirurgischen Klinik an der medicinischen Facultät zu Paris, Mitglied des französischen Institute etc.,

# Abhandlung

über die

# STEIN-OPERATION

nach einer neuen Methode.

Beendet und herausgegeben

von

**L. J. Sanson,**

Chirurgen am Hôtel-Dieu, berathenden Chirurgen des Königs, Hülfslehrer an der medicinischen Facultät, Mitglied der königl. Akademie der Medicin etc.,

und von

**L. J. Bégin,**

Oberchirurgen und ersten Professor am Hôpital milit. d'instruction, Professor der chirurgischen Klinik an der medicinischen Facultät zu Strasburg, Mitglied der königl. Akademie etc.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Dr. F. Reichmeister.

Ein cartonirter Band in gr. Folio mit 10 Steindrucktafeln. 4 Rthlr. 12 gr.

**J. Achilles Comte's,**

Professor der Naturgeschichte am Collége royale de Charlemagne zu Paris etc.

# PHYSIOLOGIE

für

# Schulen und gebildete Stände,

erläutert durch 11 anatomische Steindrucktafeln.

Aus dem Französischen übersetzt

von

**Dr. F. Reichmeister.**

Ein cartonirter Band in klein Folio mit 11 colorirten Steindrucktafeln. 3 Rthlr.

Leipzig, 1837.

**C. Hochhausen und Fournes.**

(Allgemeine niederländische Buchhandlung.)

---

[1277–78]

**Niederländische** **Dampfschifffahrt.**

Während des Monats April fahren die Niederländischen Dampfschiffe (Donnerstags ausgenommen)

**täglich um 7 Uhr Morgens von KÖLN nach ROTTERDAM.**

**Das Dampfschiff „DER BATAVIER"**

**fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.**

Die Güterfrachten von Rotterdam nach Köln sind dieses Jahr wieder ermäßigt worden und betragen u. a. von Caffee, Reis, Zinn 60 Centimes per 50 Kilogr. bis Köln, die Octroi-Gebühren besonders. — ROTTERDAM, im April 1837.

Digitized by Google

[1367–68]

# Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd's.

Am 16 künftigen Monats Mai wird das Dampfboot

## LODOVICO, ARCIDUCA D'AUSTRIA

von **Triest** nach **Constantinopel** abgehen und unterwegs die Häfen **Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen), Syra** und **Smyrna** berühren.

Dieses schöne, ganz neue, sehr solid gebaute Schiff von 320 Tonnen, mit Maschinen von 100 Pferdekraft aus einer der vorzüglichsten Werkstätten Englands, enthält sehr bequeme Einrichtungen für die Reisenden, getrennte Herren- und Damenzimmer, so wie auch abgesonderte Zimmer für Familien. Küche und Keller werden gut bestellt seyn, und für geistige Befriedigung ist durch eine kleine, zweckmäßig gewählte Bibliothek gesorgt. Die Preise für die Ueberfahrt sind:

| | | Plätze I. | II. | III. fl. C.-M. |
|---|---|---|---|---|
| Von Triest nach | Ancona | 15 | 10 | 5 |
| | Corfu | 60 | 40 | 20 |
| | Patras | 75 | 50 | 25 |
| | Piräus (Athen) | 96 | 64 | 32 |
| | Syra | 96 | 64 | 32 |
| | Smyrna | 108 | 72 | 36 |
| | Constantinopel | 120 | 80 | 40 |
| Von Ancona nach | Corfu | 45 | 30 | 15 |
| | Patras | 60 | 40 | 20 |
| | Piräus (Athen) | 85 | 56 | 28 |
| | Syra | 85 | 56 | 28 |
| | Smyrna | 100 | 66 | 33 |
| | Constantinopel | 115 | 76 | 38 |
| Von Corfu nach | Patras | 15 | 10 | 5 |
| | Piräus (Athen) | 45 | 30 | 15 |
| | Syra | 45 | 30 | 15 |
| | Smyrna | 60 | 40 | 20 |
| | Constantinopel | 80 | 56 | 27 |
| Von Patras nach | Piräus (Athen) | 36 | 24 | 12 |
| | Syra | 36 | 24 | 12 |
| | Smyrna | 54 | 36 | 18 |
| | Constantinopel | 72 | 48 | 24 |
| Vom Piräus nach | Syra | 9 | 6 | 3 |
| | Smyrna | 24 | 16 | 8 |
| | Constantinopel | 42 | 28 | 14 |
| Von Syra nach | Smyrna | 18 | 12 | 6 |
| | Constantinopel | 36 | 24 | 12 |
| Von Smyrna nach Const. | | 30 | 20 | 10 |

Für die Verköstigung wird 2½ fl. auf dem 1sten, und 1½ fl. auf dem 2ten Platze bezahlt.

Es werden auch Briefe, Geld, Kostbarkeiten und Waaren zur Besorgung übernommen, worüber die Tarife in

Triest bei dem Dampfschifffahrtsbureau des österreich. Lloyd's.
Ancona bei den Agenten Hrn. Gebr. Stengle und Wagner.
Corfu — — — Eust. Calafati.
Patras — — — G. A. Kollmünzer.
Piräus — — — Christ. Sodargna.
Syra — — — Pius Terenzio.
Smyrna — — — M. G. Marinitsch.
Constant. — — —

**Triest**, im April 1837.

eingesehen werden können, bei welchen auch die Aufnahme statt findet.

In sehr kurzer Zeit wird ein ähnliches Dampfboot

**GIOVANNI, ARCIDUCA D'AUSTRIA**

von 560 Tonnen und 120 Pferdekraft, alle 14 Tage regelmäßige Fahrten von Ancona über Corfu, Patras nach Syra und zurück von Syra über den Piräus (Athen), Patras und Corfu nach Ancona beginnen, und in Syra mit dem Boote Lodovico, Arciduca d'Austria, das wöchentlich zwischen Constantinopel und Smyrna fahren und alle 14 Tage einmal seinen Lauf bis Syra verlängern wird, zusammentreffen.

Zwischen Triest und Ancona wird dann ebenfalls ein Dampfboot

**CONTE KOLOWRAT**

von 320 Tonnen und 100 Pferdekraft, die Verbindung wöchentlich zweimal unterhalten.

Etwas später wird ein viertes Dampfboot

**PRINCIPE METTERNICH**

von 560 Tonnen und 120 Pferdekraft, die Fahrt zwischen Syra über Candien nach Alexandrien aufnehmen, und alsdann eine 11tägige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Triest, Ancona, Corfu, Patras, dem Piräus (Athen), Syra, Smyrna, Constantinopel, Candien und Alexandrien statt finden.

In der Folge wird ein fünftes Dampfboot

**BARONE EICHHOFF**

von 320 Tonnen und 100 Pferdekraft, so wie gleichzeitig ein sechstes Dampfboot

**SULTAN MAHMUD**

von 560 Tonnen und 120 Pferdekraft in die Fahrten eingreifen und im künftigen Herbste der Lauf aller sechs Boote nach den alsdann gemachten Erfahrungen geregelt werden.

In der am 5ten lauf. Monats abgehaltenen General-Versammlung der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd's wurde beschlossen, das Capital auf 1½ Million Gulden Conv.-M. zu erhöhen, um die Dampfschifffahrt im Adriatischen Meere nach allen Punkten, einerseits bis Albanien und anderseits bis Messina, zu unterhalten, vornehmlich aber die Fahrt zwischen Triest und Venedig aufzunehmen und möglichst eine tägliche Verbindung zwischen diesen beiden Hauptseehäfen des Staates herzustellen. Der Bau der Schiffe und der Maschinen ist bereits beordert, um mit dem Schlusse des Jahres die Fahrten beginnen zu können.

---

[1378–79]

# Anzeige, das General-Lexikon betreffend.

Indem wir dem Publicum den 2ten Band dieses alles Wissen und alle Kenntnisse umfassenden Werkes übergeben, liefern wir zugleich den Beweis, wie rasch dasselbe voranschreitet, da seit der Versendung des 1sten Bandes kaum einige Monate verflossen sind. Die Besitzer des General-Lexikons haben sich bei diesem Werk des ganz besondern Vortheils zu erfreuen, daß dasselbe immer mit der Zeit geht, nie veraltet und keiner Supplementbände bedarf, indem die Redaction die Veranstaltung getroffen hat, daß wir während dem Erscheinen dieses Werkes diejenigen Artikel, welche Personen oder Gegenstände betreffen, die die neueste Zeit berühmt und wichtig macht, über die wir aber in der alphabetischen Ordnung schon hinaus sind, dennoch sofort bearbeiten und, sobald sie einen Bogen füllen, besonders abdrucken und diesen Bogen den verehrlichen Subscribenten jedesmal gratis liefern werden.

Der Preis einer jeden Lieferung ist 12 kr. rhein. oder 8 gGr. sächs., wofür es in jeder soliden Buchhandlung zu erhalten ist.

Frankfurt a. M., im April 1837.

**Die Expedition des General-Lexikons.**

---

[1526–27] Ein in allen Bau- und mathematischen Wissenschaften mit theoretischen und praktischen Kenntnissen ausgerüsteter Mann, welcher seit langer Zeit bei bedeutenden Brücken- und andern hydrotechnischen Bauten verwendet wurde, über welches er sich gründlich auszuweisen vermag, wünscht in dieser Beziehung bei einem Baudepartement oder irgend einem großen technischen Unternehmen beschäftigt zu werden.

Die Expedition dieses Blattes besorgt portos die Briefe an die Adresse.

---

[1377] **Anzeige.**

Allen Bekannten und anderen verehrlichen Badegästen, welche die dahiesigen Heilquellen in bevorstehender Bade-Saison zu besuchen gedenken, habe ich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß ich mein neu erbautes, mit 15 vermiethbaren Wohnzimmern und eigenen Bade-Cabinetten eingerichtetes Haus bereits im Herbste vorigen Jahres bezogen habe. Da dieses Haus durch seine Lage an der sehr frequenten Bockleter-Straße, zwischen der Ludwigstraße und dem sächsischen Hof, sowie durch seine Aussicht auf sämmtliche Umgebungen Kissingens und durch den daran stoßenden geräumigen Garten den verehrlichen Badegästen alle Annehmlichkeiten darbietet, so hoffe ich von denselben mit vielen Bestellungen beehrt zu werden.

Kissingen, im April 1837.

**C. B. Rehm.**

---

[1360] **Amérique.**

Un jeune littérat de 30 ans, qui s'occupait pendant les derniers années particulièrement des objets financielles et commercielles, qui possède les langues *française*, *anglaise* et *allemande* dans toute leur perfection et qui se réjouit d'une santé excellente, offre ses services aux personnes qui quitteront l'Europe pour s'établir dans les Etats-Unies de l'Amérique du Nord. — Il repondra sans délai aux letires affr. qui lui seront adressées sous *B. B.* par l'entremise de cette feuille.

---

[1286–88] **Menagerie-Licitation.**

Eingetretener Verhältnisse wegen findet die für den 10 Mai l. J. angekündigte Licitation der berühmten ehemaligen Hermann van Aken'schen Menagerie erst

**am 27 Mai d. Js.**

unabänderlich zu Wien, der Haupt- und Residenzstadt der österreichischen Kaiserstaaten, statt.

**Cath. S. van Aken.**

by Google

AUGSBURG Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 120.** 30 April 1837.

Spanien. — Großbritannien. (Rede Wellingtons.) — Frankreich. (Rede Thiers.) — Beilage Nro. 120. Niederlande. (Schreiben aus dem Haag und Brüssel.) — Italien. — Deutschland. — Dänemark. (Schreiben aus Kopenhagen.) — Rußland. — Türkei. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 199 und 200. Briefe aus Algier. — Parlamentsverhandlungen über Spanien. — Australien. — Ankündigungen.

## Spanien.

** Madrid, 16 April. Man legt der Königin-Regentin Worte in den Mund, die, wenn die Angabe richtig, eine gegen den Conseilspräsidenten ausgesprochene Mißbilligung enthalten, und das Gerücht von einem nahen Ministerwechsel bestätigen. Ihre Majestät soll nämlich der Commission, welche um einige Erläuterung über die hinsichtlich des Art. 15 der Constitution (die Ernennung der Senatoren betreffend) von Hrn. Calatrava gemachte Erklärung gebeten, die Antwort ertheilt haben: „Daß der erste Minister seine Pflicht als Minister, als Cavalier und als Mann von Ehre vergessen habe.“*) Diese schwere Beschuldigung aus so hohem Munde hatten einige Deputirte zum Vorwand directer Interpellationen gegen das Ministerium genommen; man trug jedoch Bedenken, die Regierung in einem Augenblick in Verlegenheit zu setzen, wo dieselbe sich von den Junten bedroht sieht. In Folge einer Bewegung wurde zu Saragossa eine Verwaltungsjunta und zu Murcia eine Finanzjunta eingesetzt. Die Deputation von Toledo droht mit Errichtung von Freicorps und mit eigner Verwendung der Fonds der Provinz. Alicante und Valencia dürften nicht säumen, diesem Beispiele zu folgen. — In der vorgestrigen Sitzung haben die Cortes den Art. 19, welcher bestimmt, daß die Functionen der Senatoren lebenslänglich seyn sollen, verworfen, mit 91 gegen 83 Stimmen, ungeachtet das Ministerium für den Artikel sich erklärt hatte. — Ueber die projectirte Anleihe gab Hr. Mendizabal nur ausweichende Antworten; die Verhandlungen seyen nicht weiter vorgerückt ꝛc. Sie scheinen ganz unterbrochen, da Aguado Bedingungen stellte, welche die bisherigen verdeckten Verschleuderungen für die Zukunft unmöglich machen, und einen geregelten Finanzhaushalt einführen sollten, was so gut war, als zu verlangen, Mendizabal solle abdanken. Hr. Martiani hat nun den Auftrag, in Paris wo möglich wenigstens so viel Fonds zusammenzubringen, als nöthig sind, um die halbe Dividende vom Mai zu decken. — Der Español meldet aus Cadiz, daß mehr als 2000 Kriegsgefangene der Factiosen, aus dem Norden und andern Gegenden der Halbinsel kommend, in San Carlos und San Fernando untergebracht worden seyen. Unter ihnen befinden sich 92 Officiere, die in die vier Thürme der Carraca und in die Schlösser St. Catharina und St. Sebastian dieser Stadt vertheilt wurden. Mehr als 40 sind schon neulich in diese Forts abgeführt worden; die Obristen Alcantara und Gallano befinden sich bei diesem Depot. Dasselbe Blatt spricht unterm 14 den Wunsch aus, daß Truppen nach Cadiz geschickt werden möchten, um der Nationalgarde den beschwerlichen Garnisonsdienst zu erleichtern; diese Truppen seyen zu Bewachung des 2000 Mann starken Depots carlistischer Kriegsgefangenen erforderlich, unter denen sich sehr einflußreiche der strengsten Aufsicht bedürfende Personen befänden. Sehr angemessen würde es seyn, fügt dieses Blatt bei, die Gefangenen nach den balearischen Inseln zu bringen, da eine zu große Anhäufung derselben in einer Stadt wie Cadiz deren Sicherheit gefährden könnte.

Das Bayonner Blatt Phare schreibt: „Fast die ganze Centrumsarmee ist in einer revolutionären Bewegung begriffen. In Valencia sind ohne Mitwirkung der Militärbehörden Freicorps gebildet worden. Eines derselben stellte den General Lorenzo, welcher wegen seiner Anhänglichkeit an die Constitution von Cuba zurückberufen und in die Gegend von Alicante verbannt worden war, an seine Spitze. Die Colonne des Brigadiers Hidalgo wurde, als sie in Berührung mit diesem Corps kam, von dessen Geiste angesteckt, entließ ihre Officiere und ersetzte sie durch Männer ihrer Wahl. Am Ende erschien dem General Lorenzo selbst die Unordnung zu groß, und er legte das Commando nieder, das nun ein junger Mann übernahm. — Cabrera zog am 6 mit 1500 Mann in die Stadt Liria in Valencia ein und blieb dort bis zum 9. Während dieser Zeit plünderte er die Dörfer und Höfe der Umgegend. Das Fort von Liria, in welchem 200 Valencianische Freiwillige und 120 Nationalgardisten lagen, vertheidigte sich muthig gegen die Carlisten. Am 9 zog Cabrera weiter nach Chelva. — Der Generalcapitän von Catalonien, Baron Wan der Meer, soll seine Entlassung genommen haben.“

Der Courier enthält aus St. Sebastian die sehr unverbürgte Nachricht, daß die Correspondenten der Times und des M. Herald (ziemlich Carlistische Berichterstatter) zu Hernani als Spione festgenommen und erschossen worden seyen. Kein französisches Journal erwähnt etwas davon.

## Großbritannien.

London, 23 April.

Die Tories haben, nachdem sie im Unterhause gescheitert, die spanische Frage im Oberhause zur Sprache gebracht. Von Lord Melbourne's energischer Erklärung theilten wir gestern die Hauptstellen mit; sie ausführlicher wiederzugeben, wäre überflüssig, da sie in ihrer Argumentation mit der Palmerston'schen

*) Calatrava hatte bekanntlich erklärt, die Krone verzichte gern auf das unbedingte Ernennungsrecht der Senatoren.

Digitized by Google

zusammentrifft. *) Hingegen lassen wir die Antwort des Herzogs v. Wellington folgen: „Ich war, sprach er, den Kriegsoperationen, die jetzt in Spanien vor sich gehen, jederzeit entgegen, und ich würde, ich gestehe es, schon lange selbst eine Motion in dieser Sache gestellt haben, wenn es nicht mein Grundsatz wäre, mich nicht in Dinge zu mischen, welche zunächst die Executivgewalt allein angehen; indessen glaubte ich doch, so oft die Gelegenheit sich darbot, mich über diese Frage aussprechen zu müssen. Das Ministerium, nach der Erklärung des edlen Viscount (Melbourne) zu schließen, betrachtet sein gegenwärtiges politisches System als eine Bürgschaft für die Wahrung des europäischen Friedens. Was mich betrifft, so war und bleibe ich ein Gegner des Princips der Quadrupelallianz, weil sie, hinsichtlich Portugals, zwischen den Prinzen des Hauses Braganza Streitigkeiten herbeiführte, die zu vermeiden immer Englands Politik war. Was mich aber diesem Vertrage besonders abgeneigt macht, ist, daß er England und Frankreich als Garanten des spanischen und portugiesischen Volkes hinstellt, und daß er namentlich England in die leidigsten, beunruhigendsten Verwickelungen hineinzieht. Nach der Austreibung Don Miguels und Don Carlos' aus Portugal kamen die vom Vertrage selbst wesentlich verschiedenen Zusatzartikel. Kraft des Vertrags sollte der König der Franzosen nicht anders als nur auf besondere Einladung der drei andern mitunterzeichneten Mächte handelnd auftreten, während der König von England Waffen und Kriegsmunition zu liefern hatte. Kraft der Zusatzartikel ist der König der Franzosen gehalten, jede Zufuhr für die Carlisten aus seinem Gebiete zu verhindern; der König von England aber hat sich durch dieselben zu einer umfassenderen Cooperation mittelst einer Seemacht verpflichtet. Der Vertrag ward 1834 abgeschlossen; im Laufe dieses Jahrs ins Ministerium berufen, lag es mir ob, denselben vollziehen zu lassen; damals war man vollkommen darüber einverstanden, daß er sich nicht bis zur Intervention in Spaniens innere Angelegenheiten, noch in den vor sich gehenden Kampf ausdehnen dürfe. (Beifall.) Ich hatte den Vertrag zu vollziehen, und ich glaube fest, daß der ursprüngliche Zweck bei Stellung einer Seemacht nur eine Blocade der spanischen Küste war; später aber fand man, daß die Blocade nicht stattfinden könne, weil sie ein offener Kriegsact sey, und der Madrider Regierung ward eröffnet, daß England, als nicht im Kriege begriffen, keine Blocade anordnen könne. (Hört!) Was geschah dann? Nun, die Königin von Spanien fand es rathsam, ihr eigenes Gebiet zu blokiren. Sie hatte das Recht nicht dazu, es war eine ungesetzliche Handlung, und auf eine Vorstellung an sie wurde die Blocade zuletzt aufgegeben. Eine Zeitlang nach diesem handelte die brittische Seemacht, wie ich glaube, streng der ursprünglichen Absicht gemäß. Man wird mir erlauben hier zu erklären, daß meine ministeriellen Collegen und ich den Vertrag auf das ehrenhafteste vollzogen haben. Wir boten auch allen unsern Einfluß auf, um der bis dahin geübten Grausamkeit der beiden kriegführenden Theile, die ihre Gefangenen mordeten, Einhalt zu thun. Gleichwohl bin ich im Innersten überzeugt, daß der Quadrupelvertrag den doppelten Zweck, den er haben soll: Beendigung des spanischen Bürgerkriegs und Wahrung des europäischen Friedens, nicht erfüllen kann. Ich glaube, daß in Spanien eine Partei besteht, die es ihrem eigenen Interesse gemäß findet, den Namen Großbritanniens und den Beistand der brittischen Legion auszubeuten. Nicht sobald hatte diese Legion den spanischen Boden betreten, als die Eliot'sche Convention — dieß war ihr ehrenvoller Name — von Stund' an nicht mehr gehalten ward, und trotz alles verschwendeten Goldes und vergossenen Blutes steht es um die Kriegsangelegenheiten der Königin von Spanien jetzt schlimmer als im Jahr 1835 (Hört, hört!) Die Legion wurde nach Vitoria verlegt, wo sie das äußerste Elend zu erdulden hatte. Da brach eine Finanzkrisis herein, und man fand es nöthig, die Legion wieder nach Nordspanien zu bringen. Um diese Zeit ward es — zu Nutz und Frommen gewisser Leute an einem gewissen Orte, den man die Börse nennt (hört! hört!) — nothwendig, daß die brittische Regierung auf eine offenere und directere Weise einschreite. Da wurde die Legion auf großem Umwege nach Santander, und von da gen St. Sebastian gebracht, das Guibelalde seit einiger Zeit blokirt hielt. Man hielt es für unerläßlich nöthig, die Blocade aufzuheben. Mittlerweile war das brittische Geschwader, unter den Befehlen eines Officiers, für den ich die höchste Achtung fühle, an der Küste gewesen, und hatte nichts gethan, denn in der That war nichts zu thun. Aber, wie gesagt, die Blocade von St. Sebastian sollte aufgehoben werden, und zu diesem Ende wurde die Legion vom Ebro herbeigeführt. Dann kam das brittische Geschwader mit seinen 68Pfündern, und feuerte damit in die Linien der Carlisten, wovon man in diesem Lande und in ganz Europa so viel Rühmens gemacht hat. Aber was war das Resultat? Nun, die Blocade der Carlisten wurde etwas weiter hinausgerückt, bis wohin die 68Pfündner des brittischen Geschwaders nicht mehr reichten, und ihre Blocade bestand fort von jenem 6 Mai 1836 bis auf den heutigen Tag. (Hört! und Lachen.) Seit dieser großen Affaire, wie man es genannt hat, weise man mir doch nur einen einzigen errungenen Vortheil nach. Ich glaube fest, daß das Zusammenwirken des Geschwaders und der Legion der Armee der Königin mehr geschadet als genützt hat. Würde die Anwesenheit der brittischen Flotte nicht für Börsenspeculationen benützt, so hätte General Evans nach dem Ebro, als seinem wahren Angriffspunkte, aufbrechen müssen, anstatt in St. Sebastian liegen zu bleiben, wo er mit den andern Armeecorps unmöglich communiciren kann. Lassen aber die Operationen des Generals Evans sich nicht rechtfertigen, so läßt die neuliche Verwendung unsrer Marinetruppen sich noch weniger entschuldigen; sie war eben so unrecht (unfair) in Bezug auf die Mannschaft selbst, als auf den brittischen Militärdienst im Allgemeinen. Ich bin durchaus nicht gemeint, etwas gegen die Legion zu sagen; doch ist sie, meines Erachtens, nicht in dem Zustande von Disciplin, daß sich etwas Bedeutendes mit ihr ausführen ließe, und daß man vertrauensvoll ein Corps königlicher Truppen mit ihr könnte zusammenwirken lassen. (Hört!) Wünscht die Regierung durchaus zu interveniren, so trete sie mit ihrem Plane vor das Parlament, und handle, wie es einer großen Nation würdig ist. Mit der Absendung einer handvoll Truppen richtet man nimmermehr etwas aus. Will man den Krieg beendigen, so muß man eine starke Streitmacht absenden, und einen großen Schlag führen. Einen Zustand der Dinge, wie der gegenwärtige, wird

*) Die Fortsetzung der Unterhausdebatten s. in der außerordentlichen Beilage.

Digitized by Google

das Land sicherlich nicht lange mehr dulden. Frankreich, hat man gesagt, solle intervenireu. Wer aber soll die Kosten tragen? Ich sage dem edlen Viscount, man würde die ganze Ausgabenlast England aufbürden wollen. Der edle Viscount wird sich hoffentlich zweimal besinnen, ehe er sich dazu entschließt."

(Beschluß folgt.)

In der Unterhaussitzung am 21 April fand eine lange Verhandlung statt über eine „Verletzung des parlamentarischen Privilegiums," indem Lord John Russell das radicale Mitglied D. W. Harvey beschuldigte, daß er, als Eigenthümer des True Sun, in diesem Journal die von der über die Wirkung des neuen Armengesetzes niedergesetzten Committee des Hauses deponirten Zeugenaussagen veröffentlicht habe. Hr. D. W. Harvey, bekanntlich ein leidenschaftlicher Gegner des neuen Armengesetzes, beantragte als Amendement, daß die Zeugenaussagen künftig täglich veröffentlicht werden sollten; indessen wurden die Verhandlungen über diesen Vorschlag ausgesetzt. — Hierauf wurden die ministeriellen Resolutionen hinsichtlich Canada's in der Committee weiter berathen. Hr. Leader trug darauf an, die weitere Berathung der sämtlichen Resolutionen auf sechs Monate zu vertagen, d. h. sie zu verwerfen. Der Antrag ging mit 182 gegen 29 Stimmen verloren. Bei der die canadische Ländereien-Compagnie betreffenden 6ten Resolution machte Hr. Roebuck in einer Rede, worin er, nach dem Ausdruck des M. Chronicle, nach allen Seiten herumbiß, den Vorschlag, die Umstände der Errichtung dieser Compagnie genau zu untersuchen; dieß wurde mit 166 gegen 6 Stimmen verneint, und die Resolution in der ursprünglichen Fassung angenommen.

Hr. Blackburne, das Parlamentsmitglied für Huddersfield (ein Reformer), ist gestorben. Auch werden die Reformer höchst wahrscheinlich den durch Hrn. Kemp's Rücktritt erledigten Sitz für Lewes verlieren.

## Frankreich.

Paris, 25 April.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 April kam zuerst eine Petition in Bezug auf die Eisenbahn von Paris nach Marseille vor, über welche von der Behörde am folgenden Tag entschieden werden soll. Der Bittsteller, der eine Bahn auf dem rechten Seine-Ufer errichten will, hielt sich durch den Vorzug eines andern Plans auf demselben Ufer, den die Verwaltung der Brücken und Heerstraßen diesem zugestanden hatte, verletzt, und gab eine Protestation und eine Entschädigungsforderung dagegen ein. So sehr auch diese Petition von einzelnen Mitgliedern unterstützt wurde, so ging doch die Kammer zur Tagesordnung über. Hr. Lacave-Laplagne bestieg hierauf die Tribune und beantragte, den Gesetzesentwurf, die Ausstattung der Königin der Belgier betreffend, nach dem Gesetze der Zuschußcredite zur Tagesordnung zu bringen. Hr. Odilon Barrot erneuerte bei diesem Anlaß die schon früher von Hrn. Lherbette gestellte Forderung, die Urkunden mitzutheilen, welche dem 21sten Art. des Gesetzes vom 2 März 1832 zufolge festsetzten, daß die Privatdomäne nicht dafür ausreiche. Hr. v. Montalivet antwortete ihm, daß hohe Convenienzen gegen diesen Antrag seyen, und er überhaupt keine vorläufige Rechtfertigung für nöthig halte. Er glaube so gut, wie Hr. Odilon Barrot seine Pflichten gegen die Steuerpflichtigen zu erfüllen, und Hr. Odilon Barrot solle bedenken, daß er auch Pflichten für die Krone habe. Die öffentliche Notorietät dürfte für alle Ueberzeugungen zureichen. Die Kammer geht hierauf zur Tagesordnung über, und Hr. Bresson endigt seine in der vorigen Sitzung begonnene Rede über den Algierer Zuschußcredit. Ihm folgt Hr. Passy, welcher das bisher in dieser Hinsicht befolgte Regierungssystem tadelt, und den Wunsch ausdrückt, man möchte sich auf Besetzung der Hauptpunkte der Regentschaft beschränken, von da aus allmählich auf die Bevölkerung wirken, und sie so unter das Joch von Frankreich zu bringen suchen, daß dieses nur eine Wohlthat für sie werde.

### Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 April sprach in der Verhandlung der Zuschußcredite für Algier zuerst Hr. Thiers: „Die Frage, sagte er, scheint mir falsch gestellt worden zu seyn. Es ist nicht wahr, daß sich gegenwärtig zwei Systeme: ein kluges, abgemessenes, das nur langsam erobern will, alle Wechselfälle eines abenteuerlichen Kriegs zurückstößt, und ein anderes, das maßlos colonisiren und unaufhörlich Krieg führen will, einander gegenüberstehen. Wäre die Frage so gestellt, so würde ich mich ohne Bedenken für das System erklären, das den Frieden dem Kriege vorzieht, nicht Alles auf Einmal vollbringen und nur langsam und vorsichtig colonisiren will. Dieß ist aber nicht die Frage, und war nie die Frage. Man spricht unaufhörlich vom Colonisiren; was soll aber eine Regierung thun, die ein so beträchtliches Gebiet erobert hat? Sie muß Sicherheit und Justiz dort einführen; Sicherheit, damit die Colonisten von selbst kommen, um sich hier niederzulassen, und den Boden anzubauen; Justiz, damit die Colonisten neben einander leben können. Die Regierung muß gouverniren, das Colonisiren ist nicht ihre Aufgabe; die Colonisten werden von selbst kommen, wenn sie Sicherheit und Recht antreffen. Ich gehöre nicht zu denen, welche bis auf den Atlas wollen; man kann um Algier, um Oran und Bona mehr Pflanzer beschäftigen, als wir in zwanzig Jahren erhalten werden. Ich will Ihnen nun sagen, warum man sich in Afrika so betragen sollte, wie sich das Cabinet vom 22 Febr. betragen haben würde, wenn es länger am Ruder geblieben wäre. Die Ursache unserer Lage in Afrika ist: die Kammern klagen die Regierung an, die Regierung läßt die Generale anklagen, die sich selbst wieder unter einander anklagen. Dieß sind bedauernswerthe Debatten; wir lassen Schmach über Namen ergehen, die wir in Zukunft höchst nöthig brauchen dürften. Zu gutem Glücke glaubt uns Europa nicht. Denn wenn es uns unglücklicherweise glaubte, so würde es uns für unredlich und ungeschickt halten. Europa ist an die Tribunefreiheit der constitutionellen Staaten gewöhnt. Europa hat dreißig Jahre die HH. Fox und Sheridan den Minister Pitt als Verräther ausgeben gehört, was aber Hrn. Pitt nicht hinderte, sein Vaterland zu retten. Es bleibt aber immerhin traurig, daß sich solche Debatten in diesen Mauern erheben. Der Grund unserer Lage in Afrika ist, daß man gleich Anfangs nicht friedlich dort leben konnte. Der Krieg war unvermeidlich. Die Regierung mußte den Muth haben, die nöthigen Fonds, um ihn kräftig zu führen, von den Kammern zu verlangen. Dieß wagte aber die Regierung nicht, und so mußte man den Krieg mit unzureichenden Mitteln führen. Dieses System ist nun aber weder Preisgebung, noch Co-

Digitized by Google

lonisirung; ich möchte es das System des schlechtgeführten Kriegs nennen, und daran trägt Jedermann Schuld. Der Regierung und den Kammern hat es an Entschlossenheit und Entschiedenheit in Afrika gefehlt; wir wollten ein sehr schwieriges Werk mit unzureichenden Mitteln ausführen. Man würde Unrecht haben, zu sagen, daß nichts in Afrika gelungen sey; wir haben dort Fortschritte gemacht; aber nicht so, wie es hätte der Fall seyn sollen, wozu es den Generalen an Mitteln fehlte. Die Regierung hatte mit ungeheuren Schwierigkeiten im Innern zu kämpfen, und keine Zeit, ernstlich an Afrika zu denken. Als ich an die Spitze des Cabinets vom 22 Febr. kam, erwog ich die afrikanische Frage mit Aufmerksamkeit, und überzeugte mich, daß man ohne Energie und Entschiedenheit nichts Bedeutendes ausrichten, und entweder auf Afrika verzichten, oder einen ernstlichen und siegreichen Krieg führen müßte. Man hat mir nun vorgeworfen, daß ich die Wahrheit nicht gesagt habe. Ich glaube inzwischen unter den Ministern noch am aufrichtigsten über die afrikanische Frage gesprochen zu haben, und würde, wenn ich in diesem Jahre noch auf der Ministerbank gewesen wäre, noch mehr gesagt haben. Ich beschwöre die Kammer, diese Frage recht ernstlich zu erwägen, sonst wird man alljährlich viel Geld, viele unselige Reden verschwenden, und zu nichts Gutem gelangen. Ich will nun zuerst einen Blick auf das System werfen, das ich den schlechtgeführten Krieg nannte. Die Macta hat, wie Hr. Jaubert sehr geistvoll gesagt hat, Mascara erzeugt und so fort. Wir waren in Oran eingerückt und hatten Frieden mit Abd-El-Kader. Dieser wollte den Stamm der Duaren verdrängen, der mit uns Handel trieb und uns Lebensmittel lieferte. Abd-El-Kader wollte, wie alle Fürsten des Orients, durch das Beispiel des Pascha's von Aegypten irregeführt, das Handelsmonopol. General Trezel, ein Militär voll Ehre und Tapferkeit, ein Held, hielt es für seine Pflicht, den Duaren mit 2500 Mann zu Hülfe zu ziehen. Abd-El-Kader ließ sich mit dem General Trezel in Kampf ein, und dann fand die Schlappe an der Macta statt, die man sehr übertrieben hat. Offenbar hatte die Regierung den Krieg nicht freiwillig angefangen, denn man kann sich nicht in die Mauern eines Platzes einschließen und darauf beharren, bei jedem Interesse darin bleiben zu wollen. Nach der Macta kam der Feldzug von Mascara. Man hat von der Verbrennung von Mascara gesprochen; gerade aber, weil wir den Krieg im Durchflug führten, weil unsere Hülfsquellen unzureichend waren, weil wir nicht genug Mannschaft hatten, um eine Besatzung in Mascara zu lassen, haben wir diese Stadt zerstört. Man mußte Tlemecen besetzen, ohne es zu zerstören, weil Tlemecen eine sehr wichtige, eine Handelsstadt, das Band zwischen den Arabern der Provinz Oran und der Provinz Marocco war. Man ließ dort 500 Mann. Darauf wurde es aber nöthig, um Tlemecen um so leichter verproviantiren zu können, an der Mündung der Tafna zu cantonniren. So verketteten sich alle Ereignisse, und dieß nenne ich nun einen schlechtgeführten Krieg. Warum führten wir einen solchen? weil wir nicht die nöthigen Hülfsquellen hatten. In Spanien ist es dasselbe; es ist ein Krieg des Durchzugs, ein Krieg ohne Folgen, ein schlechtgeführter Krieg. Die Folge davon ist, daß Ihr Name compromittirt wird; daß man Sie zwingt, fortwährend zu verheeren und sich nirgends festzusetzen; dadurch ziehen Sie nur schlechte Speculanten nach Afrika. In Frankreich hatte dieser schlechtgeführte Krieg die traurige Folge, daß sich viele Leute gegen die Beibehaltung von Algier erklären, daß ehrenwerthe Mitglieder dieser Kammer sich auf dieser Tribune bekämpfen. Dadurch wird die Disciplin bei der Armee erschüttert. Wenn die Chefs unter einander discutiren, so ist die Disciplin erschüttert, und die Chefs streiten nur bei Unfällen. Ich kenne die Officiere, die vor oder während der Expedition von Constantine compromittirt wurden, die HH. Clauzel, de Rigny, Baudin, Queruel, lauter treffliche und tapfere Officiere. Nun! Wir haben sie vor Kriegsgerichte oder andere Tribunale gestellt. Warum? . . weil im Unglück die Chefs mit einander hadern, und dieß hat den traurigsten Einfluß auf die Zukunft. Der schlechtgeführte Krieg zieht immer die größten Nachtheile in sein Gefolge; er schwächt den Zauber unseres Namens in Afrika, erschüttert die Ueberzeugungen und stellt die fähigsten und dem Lande ergebensten Männer einander feindselig gegenüber. Wollen wir nicht unser Geld unnütz vergeuden und alljährlich traurige Discussionen erleben, so müssen wir endlich einen ernsten Entschluß fassen. Jetzt haben wir Krieg auf allen Punkten; diesen muß man betreiben; man muß siegen. Später kann man dann zwischen einem oder dem andern System wählen und sich entscheiden, ob man definitiv nur einige Punkte des Gebiets besetzt halten will. Das Besetzungssystem, welches das Cabinet vom 22 Febr. hatte, war folgendes: man mußte, da einmal der Krieg angeknüpft war, ihn rasch, energisch, ernstlich führen. Man mußte ihn zu gleicher Zeit zu Algier, zu Oran und zu Constantine führen, bis man Abd-El-Kader dahin brachte, sich eines Theils seiner Souveränetät zu entledigen oder mit für unsere Sicherheit beruhigenderen Bedingungen zu capituliren. Deßwegen projectirte man die Expedition nach Constantine. Was diese Expedition an sich betrifft, so habe ich nach eingezogener Belehrung bei Leuten, welche die Regentschaft kennen, immer gesagt, daß mehr Truppen dahin geschickt werden müßten, als man Anfangs für nöthig erachtet hatte; man mußte alle Chancen für sich, lieber mehr als weniger Leute haben, mit zureichender Artillerie für Beschießung des Platzes versehen seyn. Auch hatte die Expedition von Mascara hinreichend gelehrt, daß man die Expedition nicht später als am 16 Sept. unternehmen dürfe. Ich bin weit entfernt, Jemand anklagen zu wollen; die Commission schien aber das Unrecht vertheilen zu wollen und die Sache so einzurichten, daß drei Verantwortlichkeiten statt einer in dieser Sache figuriren: die des 22 Febr., die des 6 Sept. und die des Marschalls Clauzel. Man schien nun daraus folgende Folgerung zu ziehen: unter diesen drei Verantwortlichkeiten sind zwei schuldig: der 22 Febr. und der Marschall Clauzel, und eine ist ganz unschuldig, nämlich die des 6 Sept. (Geräusch und Ablehnung auf der Bank, wo die Commission sitzt.) Ich ziehe diese Folgerung nicht. Der 22 Febr. wollte etwas sehr Vernünftiges mit den zureichenden Mitteln zur Sicherung des Erfolgs. Er wollte keine riesenhafte Unternehmung, sondern in den Schranken der Klugheit mit Ernst und Energie bleiben. Ich gehöre nicht zu denen, die glauben, man müsse, wenn man auf Hindernisse stoße, ausweichen; dieß dient zu nichts und verschlimmert nur die Lage. Was nun den Plan für die Zukunft betrifft, so will ich bloß die Kammer beschwören, nichts halb zu thun, sondern mit Festigkeit und Energie zu handeln, und da Krieg in Afrika ist, diesen auf eine ihrer und des französischen Namens würdige Art zu führen." (Großer Beifall.)

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 April wurde die Erörterung über die einzelnen Artikel der Creditzuschüsse für Algier fortgesetzt.

(Messager.) Man zählt zu Algier 5431 Franzosen, 824 Engländer, 2757 Spanier und Portugiesen, 741 Italiener und 606 Deutsche.

Das Urtheil über Meunier und seine Mitangeschuldigten ist noch nicht bekannt. Die Pairs hatten sich am 24 um 2½ Uhr zur geheimen Berathung zurückgezogen. Viele Redner sollen eingeschrieben gewesen seyn, um über die einzelnen Angeklagten zu sprechen. Um halb fünf Uhr wurde die Sitzung aufgehoben und auf den 25 um 10 Uhr eine neue anberaumt. Man glaubt, das Urtheil werde zwischen 4 und 5 Uhr publicirt werden.

Die Guyenne vom 21 April meldet die Ankunft des Hrn. Jonfrède zu Bordeaux und sagt, er werde in einigen Tagen nach Paris zurückreisen.

Die Quotidienne hatte neulich einen Artikel geliefert, worin sie die aus der Civilliste Karls X im Monat Januar 1830 gewährten Unterstützungen mit denen aus der Civilliste des Königs Ludwig Philipp während des gleichen Monats 1837 zusammenstellte, und die letztern auf 1600 Fr. berechnete. Als Grundlage dafür waren die Angaben im Moniteur angenommen. Die Charte de 1830 enthält nunmehr einen Gegenartikel, welcher im Detail nachweist, daß die im Januar 1837 aus der Civilliste gegebenen Unterstützungen vielmehr 94,605 Fr. betrugen, die Neujahrsgeschenke, als welche im Monat December in Rechnung sind, nicht mitgerechnet, und daß der Aufwand für Unterstützungen in dem angegebenen Zeitraum jenen, welchen die Quotidienne damit in Parallele setzte, um 15,000 Fr. übersteigt. Schließlich bemerkt der Artikel, allerdings schreibe man diese Ausgaben nicht im Moniteur aus, und überdieß habe der König Ludwig Philipp nur 12 Millionen Civilliste, während Karl X 25 Millionen und sieben weitere Millionen für die Mitglieder seiner Familie bezogen habe. Die Redaction der Quotidienne ist, in Gemäßheit der Art. 17 und 18 des Gesetzes vom 9 Sept. 1835, gerichtlich aufgefordert worden, die in der Charte mitgetheilte Berichtigung in ihr Blatt aufzunehmen.

Die Loi meldet, daß in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend abermals aufrührerische Maueranschläge in mehreren Quartieren der Stadt angeheftet wurden; — einem Wachtposten in der Vorstadt St. Antoine klebte man sogar einen an sein Schilderhaus.

Das Paketboot Baltimore, welches aus New-York in Havre eingetroffen ist, hat die Nachricht mitgebracht, daß die Fregatte Andromeda am 22 März, mit dem Prinzen Ludwig Napoleon an Bord, in Neu-Orleans anlangte. Der Prinz sollte in Norfolk ans Land gesetzt werden, und die Andromeda sodann nach Rio Janeiro zurückkehren.

** Paris, 25 April. Die heute aus London angekommenen Briefe heben die Besorgnisse, die man über die Gesundheit des Hrn. Michel Chevalier nach dessen Sturze hegte, vollkommen. Alle besorglichen Symptome sind verschwunden, und der Patient ist außer Gefahr. — Die Inauguration des Museums in Versailles ist entschieden bis auf die Vermählungsfeste verschoben. — Man versichert, daß Meunier, ohne seine Verurtheilung abzuwarten, schon gestern sich einen geistlichen Beistand ausgebeten hat. Abbé Grivel soll zu ihm gegangen seyn. Meunier ist übrigens fortwährend ruhig und scheint resignirt. Man soll ihn die Möglichkeit einer Umänderung seiner Strafe haben ahnen lassen. Auch glaubt man fortwährend, daß er nicht hingerichtet werden wird. — Am Sonntag und Montag wurden in die hiesige Sparcasse 306,515 Fr. eingelegt und 970,000 Fr. herausgezogen. — Hr. Taylor, der im Auftrag der Regierung nach Spanien geschickt ward, um daselbst Gemälde einzukaufen, ist wieder in Paris angekommen. Ein Journal sagt, um einen Begriff von der prachtvollen Sammlung zu geben, die er erworben, daß nicht weniger als 15 Murillos unter den 4 bis 500 angekauften Gemälden seyen, welche im Ganzen nicht mehr als einige hunderttausend Franken gekostet hätten.

* Aus dem Elsaß, 27 April. Ihr Blatt vom 24 d. enthält einen Artikel *) über die Cattunfabriken in Mühlhausen, dessen Widerlegung im Interesse der Wahrheit, wie in dem Ihres Blattes nöthig ist. Der Verfasser des Artikels drückt sein Erstaunen aus, daß sechs günstige Jahre die Elsasser Fabricanten nicht in den Stand gesetzt haben, die jetzige Handelskrise zu bestehen. Es wäre nicht schwer, diese Behauptung zu widerlegen, wäre sie es nicht schon durch den Artikel selbst: nach einem sehr bittern Ausfall gegen die Fabricanten bezeugt er sich höchst erstaunt, daß die Zahl der Falliten noch so unbedeutend sey. Wenn Elsaß bis jetzt gegen den schlechten Absatz seit 6 oder 8 Monaten und gegen alle Nachtheile, die sich seit dem Jahre 1836 erhoben haben, ankämpfen konnte, so muß man wohl zugestehen, daß die Fabricanten die sechs günstigen Jahre zu benutzen wußten, da sie hinreichende Geldmittel besitzen, um alle ihre Arbeiten fortzusetzen. Hiebei ist noch zu bemerken, daß die seit sechs oder acht Monaten fabricirten und nicht abgesetzten Waaren ein ungeheures Capital repräsentiren. Der Verfasser des Artikels ist falsch berichtet, wenn er sagt, daß mehrere Fabriken ihre Arbeiten ganz eingestellt hätten, und andere auf dem Punkte ständen, diesem Beispiele zu folgen. Bis jetzt befindet sich glücklicherweise noch kein einziges bedeutendes Etablissement in diesem Falle, und der Verfasser kann ganz ruhig seyn, die elsässische Industrie wird in diesem Kampfe nicht unterliegen, obwohl sie darunter leidet und große Opfer bringt, sondern sie wird sich behaupten trotz alles dessen, was man thut, um sie zu stürzen. Warum verbreitet man ungünstige Gerüchte in einem so schwierigen Augenblick? Hoffentlich doch nicht aus einer engherzigen Nebenbuhlerei; wir wollen lieber annehmen, daß der Verfasser sich getäuscht hat. Schließlich bemerken wir, daß die Fabricanten des Elsasses stets ihre Ausgaben nach ihrem Einkommen bemessen haben; und wenn sie in einer ungünstigen Zeit, wie die jetzige, ihre Ausgaben einschränken, so handeln sie aus einem ehrenwerthen Gefühle von Schicklichkeit, indem sie keinen Luxus zur Schau tragen wollen in einem Augenblick, wo ihre Arbeiter mehr oder minder Mangel leiden. Eine solche Rücksicht verdient gewiß keinen Tadel, und am wenigsten sollte man sich derselben als Waffe bedienen, um ihren Credit zu erschüttern.

*) Derselbe war, wie angegeben, dem Schwäbischen Merkur entlehnt.

## Niederlande.

* Aus Holland, 23 April. Se. Maj. der König wird sich in der Mitte des nächsten Monats nach dem Lustschlosse Loo begeben und daselbst den Sommer über verweilen; Ihre Maj. die Königin wird bis dahin die Reise nach Berlin antreten. Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien war in den letzten Tagen auf seinem Lustschlosse Soestdyk, und wird demnächst wieder ins Hauptquartier gehen. — Die zweite Kammer der Generalstaaten beschäftigt sich fortwährend in den Abtheilungen mit der Prüfung der zur Vervollkommnung der Gesetzgebung bestimmten Entwürfe. Die Discussionen darüber werden in dieser Woche ihren Anfang nehmen.

*** Brüssel, 23 April. Auch bei uns fehlt es nicht an Gerüchten von ministeriellen Krisen, obschon unser gegenwärtiges Cabinet mehr als einer seiner Vorgänger die Majorität in der Kammer hat. Die Theilhaber der verschiedenen neuerlich gebildeten Gesellschaften tragen viel zu Verbreitung dieser Gerüchte bei, weil von dem jetzigen Ministerium verschiedene ihre Interessen verletzende Maaßregeln ausgingen, wie z. B. die Einführung einer verhältnißmäßigen Registrationsgebühr für alle auf Actien zu gründenden Gesellschaften, statt der bisherigen fixen Abgabe, und dann die große Strenge bei Ertheilung neuer Bewilligungen, so wie die dabei statt findenden Beschränkungen, von denen freilich manche bis zur Uebertreibung gehen. Kurz, die Partei der Banken ist es, welche das gegenwärtige Ministerium zu stürzen sucht, und dennoch hat dasselbe seit 18 Monaten Bewilligungen zu Bildung von Gesellschaften ertheilt, deren Capital sich auf 260 Millionen Franken beläuft! Es läßt sich nicht läugnen, daß die Banken, und besonders die Generalsocietät, dem Lande durch Belebung der Industrie wesentliche Vortheile geleistet haben; allein man muß auf der andern Seite auch anerkennen, daß der Associationsgeist einer kräftigen und weisen Organisation bedarf, um die gewünschte Wirkung hervorzubringen, und diese Rücksicht hat wahrscheinlich die Regierung bei ihren Bestimmungen hinsichtlich der Gesellschaften und bei ihrem Verbote der Ausgabe von Banknoten oder Bankbilleten geleitet. Indeß sollte man meiner Meinung nach auch nicht nach allgemeinen Principien verfahren, und dieselben Bestimmungen auf jede Gesellschaft anwenden. Warum z. B. einer Handelsgesellschaft, wie der zu Brügge, verbieten, Banknoten zu einem mit ihrem Capital in Verhältniß stehenden Belauf auszugeben? Dieß ist der Conflict, der die in diesem Augenblicke wegen einer Ministerveränderung umlaufenden Gerüchte erklärt. — Die Deputirtenkammer beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit Discussion eines Gesetzesentwurfs, welcher Modificationen im Zolltarif für französische Einfuhr bezweckt. Der heftigen Opposition nach zu schließen, die sich gegen ihn erhebt, dürfte er wenigstens nicht in seiner dermaligen Fassung angenommen werden. Eine bedeutende Anzahl von Deputirten stützt sich darauf, daß man, bevor Frankreich Handelsconcessionen zu machen seyen, gegenseitiger und gleichgeltender Vortheile versichert seyn müsse. Es handelt sich indeß jetzt nur darum, Ausnahmen von dem Tarif zu streichen, die der König von Holland am 18 Jan. 1824 eingefügt hatte, weil die Franzosen den Eingangszoll auf Leinwand und Schlachtvieh erhöhten, wogegen er Gläser und Glaswaaren aller Art, Tücher, chemische Säuren und Getreidebrauntwein, dann die Einfuhr zu Lande von Wein und Weinessig verbot, und hohe Zölle auf Porcellan, Faïence, irdenes Geschirr und Schiefer legte. Das Verbot der Weineinfuhr zu Lande ward seit der Regierungsänderung aufgehoben, die übrigen Bestimmungen bestehen noch. Diese Prohibitivmaaßregeln will man jetzt durch für alle Nationen gleichgeltende Zölle ersetzen. Die Frankreich zu machenden Concessionen beziehen sich auf gegossene und geschliffene Gläser und auf die Weine. Die letztern bezahlen jetzt im Faß zu Land und zur See 3 Fr. 38 Cent. der Hectoliter. Die Regierung schlägt vor, diesen Zoll auf 2 Fr. herabzusetzen; die Centralsection der Kammer aber besteht auf 3 Fr. Die Discussion über diesen Gegenstand ist sehr lebhaft, da eine starke Partei durchaus keine Zugeständnisse ohne Gegenseitigkeit machen will. Der Handelsdirector suchte in seiner Rede zu beweisen, daß Frankreich in neuerer Zeit Reductionen zu Gunsten Belgiens in seinem Handelstarif getroffen habe, und daß man jetzt keine unbilligen Ausnahmen hinsichtlich seiner machen müsse, die es von seiner günstigen Stimmung zurückbringen könnten. „Die Unbilligkeit unsers Zolltarifs in Betreff Frankreichs, sagte er unter Anderm, scheint mir so augenfällig, daß wenn es 1831, wo es um seine bewaffnete Intervention angegangen wurde, die Zurücknahme der Ausnahmebestimmungen zur Bedingung gemacht hätte, man dieselbe unter Zuruf bewilligt haben würde." Die Opposition in der Kammer rührt von einigen flandrischen Deputirten her, welche wünschten, daß Frankreich die Zölle auf ihre Leinwand noch mehr herabsetze, so wie das Verbot der Baumwollenzeuge aufhebe, und dann von den Deputirten von Lüttich und Verviers, die mit den hohen Zöllen auf Tücher in Frankreich unzufrieden sind, während der Gesetzesentwurf vorschlägt, die bisher verbotenen Wollentücher dieser Nation gleichen Zöllen wie die anderer Länder zu unterwerfen. Diese Deputirten neigen sich augenscheinlich zu einem Anschluß an den deutschen Zollverein. Endlich vergrößert sich der Kern der Opposition noch durch jene, welche aus politischem System jeder Hinneigung zu Frankreich entgegen sind. Der Betrag der im Jahr 1835 von Belgien nach Frankreich gelieferten Waaren belief sich auf 60 Millionen Franken, während Frankreich nur für 34 Millionen nach Belgien einführte. An Bodenerzeugnissen hat Frankreich Belgien für 11 Millionen, und Belgien an Frankreich für 42 Millionen geliefert!

## Italien.

†* Rom, 20 April. Von Zeit zu Zeit hört man hier die beunruhigendsten Gerüchte, durch welche das Publicum in ängstlicher Spannung erhalten wird. Bald sind Attentate gegen das Leben einiger Könige vorgefallen, bald da oder dort Revolutionen ausgebrochen. Man soll sich nun überzeugt haben, daß gewisse Speculanten in Genua und Marseille die Verfertiger solcher Gerüchte sind, und sich die Leichtgläubigkeit der Leute zu Nutzen machen, um ihren Speculationen einen desto bessern Erfolg zu sichern. — Die Erlaubniß zur Aufhebung des Cordons gegen Neapel war von der Regierung bereits ausgefertigt, als die Nachricht eines Wiederausbruchs der Cholera in Neapel sich verbreitete, worauf der gegebene Befehl augenblicklich zurückgenommen wurde. Heute versichert man, diese Schreckenspost sey eine Erfindung der dortigen Sanitätsbehörde, welche ihr Interesse dabei habe, während das Land durch die Unterbrechung der Verbindung unendlich leidet. Auch gegen Genua sind Vorsichtsmaaßregeln in Civita-vecchia getroffen, weil in der dortigen

Digitized by Google

Quarantaine einige Pestfälle, auf einem Schiff, welches aus Afrika kam, vorgekommen seyn sollen. Die Grippe macht hier Fortschritte, ist aber bis jetzt nur in sehr wenigen Fällen lebensgefährlich. — Zwischen Albano und Aricia ist die Landstraße durch einen bedeutenden Erdfall, welcher durch unterirdische Pozzolangruben entstand, unfahrbar geworden. Man geht damit um, den antiken Weg von Albano bis zur nächsten Poststation Genzano wieder herzustellen, der die malerische, aber beschwerliche Anhöhe von Aricia ganz umgeht.

## Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 26 April. Se. kön. Hoh. der Großherzog von Oldenburg kam heute früh auf der Rückreise von Bieberich nach Oldenburg durch unsere Stadt.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 16 April. Das hiesige Kunstblatt enthält Folgendes: „Aus öffentlichen Blättern ist es bekannt, daß Se. M. der König beschlossen hatte, eine der in diesem Jahr auszurüstenden Corvetten nach dem Mittelmeere zu senden, um, wo möglich, den Rest der Kunstsachen abzuholen, die Thorwaldsen seinem Vaterlande geschenkt hat. Thorwaldsen wurde hievon benachrichtigt, und ersucht, zu bestimmen, wann und wo die Corvette einlaufen sollte. Seine Antwort, datirt Rom, 18 März, ging am 7 d. hier ein. Er spricht in derselben seine große Dankbarkeit für das gnädige Anerbieten seines Königs aus, beklagt aber zugleich, dasselbe ablehnen zu müssen, da die zeitraubende Einpackung und Catalogisirung seiner Arbeiten leicht veranlassen könnte, daß das Schiff erst spät im Herbste Italien verließe, und ihn zugleich abhalten würde, die so lange beschlossene Reise nach seinem Vaterlande anzutreten, welche er schon im vorigen Jahre aufschieben mußte, weil die nach Bayern bestimmte Reiterstatue erst spät im Herbst fertig wurde, und man ihm deßwegen widerrathen hatte, einem nordischen Winter entgegen zu reisen, der leicht einen ungünstigen Einfluß auf seine Gesundheit äußern könnte, da er sich vierzig Jahr in einem milderen Klima aufgehalten habe. — Nun aber ist es sein fester Vorsatz, im April d. J. über München nach Dänemark abzugehen, um sein liebes Vaterland noch einmal zu sehen, und mündlich seinem Könige für alles Wohlwollen und alle Gnade seinen Dank auszusprechen, womit Se. M. ihn beehrt und erfreut haben. Thorwaldsen schließt seinen Brief mit der Versicherung, daß die Nachricht von dem Interesse seiner Landsleute für eine Sache, die beständig sein Lieblingswunsch gewesen, nämlich die Errichtung eines Museums für alle seine Kunstschätze ihm eine sehr große Freude bereitet habe. „Ich fühle mich dadurch, fährt er fort, um so mehr verpflichtet, diesem Wohlwollen für mich und die gute Sache — die ehrenvolle Anerkennung und Ausbreitung der Kunst in unserm Vaterlande — durch folgende Erklärung über meine Entschlüsse in dieser Rücksicht entgegen zu kommen, welche Sie, lieber Freund, auf die zur Förderung der Sache zweckmäßigste Weise benützen mögen. Es ist mein Wille, daß alle meine Kunstsachen, sowohl die von mir verfertigten Marmorarbeiten, als auch die von mir angekauften Malereien, Kupferstiche, Vasen, Bronzen, Gemmen, geschnittenen Steine, Bücher und Handzeichnung n diesem Museum zugehören sollen, welches Alles in meinem Testament näher bestimmt ist." — Der König erholt sich langsam; die Bulletins über sein Befinden, die noch immer täglich erscheinen, lauten wie sie von Anfang seiner Krankheit an gelautet haben.

## Rußland.

St Petersburg, 12 April. Nach einem Uebereinkommen des Finanzministeriums des russischen Reiches mit der Verwaltung des Königreichs Polen ist dem Zollamte von Sheitkowsk das Recht ertheilt worden, versuchsweise vom 15 März 1837 an auf zwei Jahre die Fabricate des russischen Reiches und des Königreichs Polen, und zwar von allen drei Classen, nach Vorlegung von Ursprungszeugnissen und nach der festgesetzten Ordnung, aus dem russischen Reiche in das Königreich Polen und umgekehrt passiren zu lassen. (Russ. Bl.)

## Türkei.

Konstantinopel, 31 März. Die officielle Zeitung enthält folgenden Artikel: „Einige Blätter haben von einem angeblichen Mordversuch gegen die Person des Sultans gesprochen, von einem Versuch der Art, wie sie von Zeit zu Zeit Frankreich mit Blut zu besudeln drohen. Nach eben jenen Blättern wären die Urheber des besagten Attentats ehemalige Janitscharen gewesen, die, trotz ihres angebornen Widerwillens gegen alle neuen Erfindungen, kein Bedenken getragen hätten, sich der Windbüchsen zu bedienen. Zum Glück können wir diese Nachricht Lügen strafen und versichern, daß in der wiedergebornen Türkei von den Janitscharen nichts übrig geblieben ist, nicht einmal der Name, den sie so schmählich gebrandmarkt haben. Nach dem Siege der Ordnung und nachdem eine regelmäßige Armee geschaffen worden, darf dieses Reich, Dank der hohen Weisheit des Sultans und der öffentlichen Wachsamkeit, als ganz geschützt vor solchen Verbrechen angesehen werden. Die Sache ist also rein erfunden, und wenn wir ihrer erwähnen, so geschieht es im Interesse der Wahrheit und zur Ehre unserer Nation, nicht um den Blättern, die sie aufgenommen haben, einen Vorwurf zu machen, den unsere Achtung und Hochschätzung gegen sie nicht zulassen würde. Von Ort und Stelle entfernt, können sie leicht zu Irrthümern verleitet werden, und so ausgezeichnet auch ihr Verdienst seyn mag, so kann es sie doch nicht davor bewahren, daß schlecht unterrichtete Korrespondenten ihnen etwas aufbürden."

## Börsen-Nachrichten.

New-York, 1 April. Der Präsident der Bank der Vereinigten Staaten Hr. N. Biddle, hat auf das von Seite der angesehensten Kaufleute von New-York an ihn gerichtete Gesuch um Unterstützung folgendes Antwortschreiben erlassen: „Meine Herren! Ich habe Ihr Schreiben erhalten, in dem Sie die Vermittlung der Bank der Vereinigten Staaten ansprechen, um zu Beseitigung der jetzigen Handelsklemme mitzuwirken. Das Bureau der Directoren hat mich beauftragt, die wirksamsten Mittel zu diesem Zweck ausfindig zu machen. Alle von Ihnen vorgelegten Plane werden eben so unverweilt als sorgfältig geprüft werden. Zugleich folgt hier meine Meinung darüber, was mir, meinen Beobachtungen zufolge, als Ursache dieser Störungen erscheint. Neuere Ereignisse im Süden und in Europa haben nebst andern ältern Ursachen eine Lähmung des öffentlichen Credits herbeigeführt, welche auf unser ganzes Verkehrssystem nach innen und außen störend einwirkt. Gegen dieses Uebel erscheint mir als das beste Mittel, den bekanntern und besser begründeten Credit der Bank der Vereinigten Staaten so lange an die Stelle des Privatcredits zu setzen, bis das öffentliche Vertrauen zu den Privaten Zeit gefunden hat, wieder aufzuleben. Ich werde dieses heilsame Mittel auf die ausländischen Wechselbriefe anwenden, indem ich gegen diese Privatpapiere Bankscheine in London, Paris und Amsterdam zahlbar

Digitized by Google

ausgabe. Es werden dieselben für das nächste Paketboot in Bereitschaft seyn, und das Land in den Stand setzen, seinen Verpflichtungen gegen das Ausland ohne Schaden Genüge zu leisten, indem es ganz einfach seine Producte und sein baares Vermögen verpfändet. Dieselbe Maaßregel möchte ich auch für das Innere empfehlen. Dieß sind die beiden Maaßregeln, welche mir den bestehenden Umständen am angemessensten erscheinen; sie werden das Land auf das glänzendste aus den vorübergehenden Verlegenheiten ziehen, in die es verwickelt ist. Um Andern Vertrauen einzuflößen, müssen wir Vertrauen in uns selbst setzen. Wir haben Schwierigkeiten von weit beunruhigenderer Art überwunden. Es sey mir erlaubt nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß diese Stadt ihren hohen Ruf in den Augen der Welt nicht durch einige vorübergehende für ihren Credit und ihre Ehre unerläßliche Opfer bewahren werde. N. Biddle."— Dieses Schreiben that die beste Wirkung, und schien das Vertrauen unter den Kaufleuten von New-York wieder zu wecken, deren Bestürzung und Schrecken am Tage zuvor die höchste Stufe erreicht hatte.

Die officielle Zeitung des Don Carlos, die Gaceta de Oñate vom 18 April, enthält zwei Decrete desselben vom 8. Durch das erste wird, in Betracht der von den vier Provinzen gebrachten Opfer und der ungenügenden Hülfe, welche die mit Speculanten abgeschlossenen Anleihen gewährten, das zu London unterm 12 Jan. 1836 mit Ouvrard abgeschlossene Anlehen für nichtig erklärt. Durch das zweite wird, in Betracht der Vermehrung der Armee und der zahlreichen Anforderungen an den Schatz, Folgendes verfügt: „Es soll ein nominelles Capital von zwanzig Millionen Piastern in Schatzkammerscheinen (zu 200, 100 und 50 Piastern) creirt werden. Diese Scheine werden zu einem realen Werthe von 50 Procent gegeben und sollen jährlich mit 5 Procent verzinst werden. Das Nominalcapital soll nach Verfluß von acht Jahren, nachdem Don Carlos in Madrid eingezogen oder anerkannt worden, in Gold oder Silber ausbezahlt werden. Diese Scheine werden für die erste Schuld des Staats erklärt."

**Paris**, 25 April. Consol. 5Proc. 106, 80; 3Proc. 78, 85; Bankactien 2405; neapol. Fonds 98, 80; span. active Schuld 24¼; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 885; C. B. von Montpellier 605.

**Amsterdam**, 23 April. Int. 52⅝; 5proc. Cert. 100; Ard. 21¼.

**München**. Die gestern erwähnte k. allerhöchste Verordnung lautet: „Aus Veranlassung der — in einigen Nachbarstaaten — hinsichtlich der Münzverhältnisse getroffenen Anordnungen und Maaßregeln, finden Wir Uns bewogen zu verfügen, was folgt: 1) Der Curswerth der Viertelskronenthaler ist von 40½ kr. auf 39 kr. sowohl für den Privatverkehr, als bei den sämmtlichen Staatscassen des Königreichs, herabgesetzt. 2) Diese Anordnung tritt mit dem Tage dieser Bekanntmachung in Wirksamkeit.

**Stuttgart**, 27 April. Das heutige Regierungsblatt enthält nachstehende königliche Verordnung: „Um die Nachtheile abzuwenden, welche aus den von einigen Nachbarstaaten in Beziehung auf den Curs der Viertels- und halben Kronthaler getroffenen Anordnungen für die Angehörigen Unseres Landes hervorgehen müßten, verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres Geheimen-Rathes, wie folgt: §. 1. Die Viertels- und halben Kronthaler sind außer Curs gesetzt, und daher von der Bekanntmachung dieser Verordnung an weder bei den königlichen Cassen, noch im Privatverkehr als Geldmünzen anzunehmen. §. 2. Es können jedoch diese Münzen, sofern sie vollwichtig sind, innerhalb der ersten 24 Stunden nach der in einer Gemeinde erfolgten Verkündigung dieser Verordnung von jedem Staatsangehörigen in ihrem bisherigen Curswerthe von vierzig und einem halben Kreuzer, und von einem Gulden und einundzwanzig Kreuzern bei demjenigen Cameralamt, zu dessen Bezirk die Gemeinde eingetheilt ist, ausgewechselt werden. Von dieser Auswechslung sind indeß diejenigen Viertels- und halben Kronthaler ausgenommen, welche im Laufe der letzten 14 Tage aus dem Auslande beigeschafft worden sind. §. 3. Nach Ablauf der im §. 2 bemerkten Frist werden die Viertels- und halben Kronthaler bei den königlichen Cassen und bei dem Münzamte nur nach dem Gewicht und zwar das Loth zu einem Gulden und achtzehn Kreuzer angenommen." Hierauf folgt eine umständliche Vollzugsverordnung, worin es heißt: Als vollwichtig und zum Umwechseln im bisherigen Curse geeignet sind diejenigen Viertels- und halben Kronen anzunehmen, welche unversehrt, also weder durchlöchert, noch beschnitten sind.

**Frankfurt a. M.**, 26 April. Metalliques 103⅜; 4Proc. 99⅛; 3Proc. 74⅛; 1834er Loose 112⅛; Bankactien 1628; Integrale 52⅛; Ardoins 20⅝; Taunus-Eis. B. Act 166.

† * **Frankfurt a. M.**, 26 April. Unser Eisenbahncomité hat diejenigen Actionäre, die weniger als 10,000 Gulden unterzeichneten, benachrichtigt, daß sie durch Zusammentreten mit Andern, die auch keine 10,000 fl. unterzeichneten, die Summe bis zu 10,000 fl. completiren müßten, da nur auf diese Summe eine Repartition geschehen könne. Die Actien sind mit 160 fl. Agio stark begehrt, aber nicht zu haben.

**Kassel**. Das gestern erwähnte Gesetz lautet: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. ertheilen, veranlaßt durch die von einigen Nachbarstaaten rücksichtlich des Cures der halben und Viertelkronenthaler getroffenen Anordnungen, nach Anhörung Unseres Gesammtministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände, folgendes Gesetz: die halben und Viertelkronenthaler sollen vom Tage der Bekanntmachung dieses Gesetzes an als Münze keine Gültigkeit mehr haben. Die Behörden und Alle, die es angeht, haben sich hiernach zu achten."

**Gotha**. Nach einer Bekanntmachung der herzoglichen Landesregierung vom 22 April werden die Einwohner des Herzogthums auf die Verordnung vom 5 Febr. 1804 aufmerksam gemacht, wornach der Werth der halben Kronenthaler nur in 17 Gr. 6 Pf., für den Viertel in 8 Gr. 9 Pf. conv. besteht. Auch sollen die durchlöcherten und resp. abgeführten halben und Viertelskronenthaler in den öffentlichen Cassen nicht angenommen werden.

**Hamburg**, 22 April. Oestr. Metall. 103¼; Bankactien 1538; russ. engl. 5Proc. 104⅞; norw. 4Proc. 102; schwed. 4Proc. 92½; portugies. 3Proc. 29; Integrale 52⅛; Ard. 20.

**Berlin**, 25 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅝; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 63 11/12.

**Wien**, 25 April. Metalliques 104⅝; 4proc. 99 15/16; 3Proc. 74¼; 1834er Loose 113½; Bankactien 1365½; Esterhazy 56; Nordbahn 109; Mail. Eis. B. 108.

### Augsburger Kurs vom 29 April 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102¼ | 102 |
| — — à 3½ Pr. | 100¼ | 100½ |
| Prämienscheine auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 527 | 525 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅛ | — |
| Metall. à 5 Proc. | 104⅝ | 104⅜ |
| - detto à 4 Proc. | 99⅜ | — |
| - detto à 3 Proc. | 74⅜ | — |
| - B. Akt à 5. 1837 | 1365 | 1360 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 114 | 113 |
| Darmstadter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140¼ | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20gerFuß 1M | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg - - | — | 99½ |
| Leipzig - - | 99⅞ | — |
| London - - | 10. 6 | |
| Paris - - | — | 118¼ |
| Lyon - - | — | 117⅞ |
| Mailand - - | — | 90⅞ |
| Genua - - | — | 51⅝ |
| Livorno - - | - | 57 |
| Triest - - | | 99½ |
| Venedig - - | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Briefe eines Deutschen aus Algier.

### XVIII.

⊙ Algier, 13 April. Die Proclamation des Generals Damrémont machte unter den Eingebornen einen günstigern Eindruck, als unter den Europäern. Letztere sind gegen alle schönen Verheißungen gleichgültig geworden, seitdem die bitterste Enttäuschung jedesmal den enthusiastischen Hoffnungen auf der Ferse folgte. Das System des Gouverneurs, welches Milde und Schutz unsern Alliirten, Energie gegen unsere Feinde und Gerechtigkeit gegen alle verspricht, mag sehr gut und weise seyn, hat aber nicht die Sympathie der europäischen Ansiedler für sich. Diese letztern wünschten eine starke Armee, eine Besetzung aller Städte des Innern und einen Vertilgungskampf gegen alle Eingebornen, die sich nicht unbedingt unterwerfen wollen. Die französische Regierung und der General Damrémont haben mildere, menschenfreundlichere Plane. Sie wollen nicht die Vertilgung der Eingebornen, sondern eine Vermischung und Versöhnung derselben mit den Europäern, und die Ausführung dieser edlen Idee ist vielleicht nicht sehr ferne. Die maurische Bevölkerung Algiers hat sich schon längst an die Formen der neuen Herrschaft gewöhnt, und würde eine Wiederkehr der frühern nicht einmal gerne sehen. Auch die befreundeten Stämme der Araber in der Umgegend Algiers gewinnen Geschmack an diesem Zustande der Dinge, welcher ihnen einen guten Verkauf ihrer Producte sichert. Der General Damrémont will sich besonders auf diese letztern, als den energischern Theil der Bevölkerung stützen. Ich kam gestern in das Wohngebäude des Gouverneurs, und sah diesen in der Säulengallerie des innern Hofes umgeben von mehr als 200 Beduinen. Es waren die Kalds, Scheikhs, Marabuts und Stammältesten unserer befreundeten Araber, welche der Rede ihres französischen Oberhauptes mit großer Stille zuhorchten. Der Inhalt derselben schien sie sehr zu befriedigen, obgleich es schwer ist die wahren Gedanken dieses schlauen, zurückhaltenden, ernsten Volkes zu erkennen. Der Gouverneur wiederholte ihnen ungefähr das Nämliche, was er in seiner Proclamation gesagt hatte. Er forderte sie zur Einigkeit und Versöhnung auf, machte einen warmen Aufruf an ihre Treue und versicherte, daß die Nationalität und die Religion der Araber ein unantastbares Heiligthum für ihn seyen. Die würdevolle Gestalt des Generals Damrémont und seine in kraftvollem Tone gesprochenen Worte imponirten nicht wenig. An der Seite des Gouverneurs stand der Capitän Pellissier, welcher allgemein für den geistreichsten Officier der Armee gilt. Pellissier spricht das Arabische vortrefflich und ist für die wilde, tapfere Bevölkerung dieses Landes sehr eingenommen. Derselbe war früher Hauptcorrespondent des National, und aus seiner gewandten Feder kamen die heftigsten Artikel gegen den Marschall Clauzel, welche großes Aufsehen machten, da sie so manche unbekannte Thatsachen enthüllten. Der Marschall war früher mit Armand Carrel auf freundschaftlichem Fuße und wußte diesem vor dem Antritte seiner zweiten Verwaltung Algiers den Namen des geistvollen Correspondenten zu entlocken, welcher damals gegen Drouet d'Erlon schrieb. Als aber die Freundschaft Clauzels mit dem National aufhörte, und die Correspondenzen dieses Journals den Zerstörer von Maskara mit schonungsloser Bitterkeit angriffen, da wandte sich der Zorn des Marschalls gegen jenen Officier. Er verschickte denselben nach Budschiah und hörte nicht auf, ihn auf alle Weise zu verfolgen. Pellissier, dessen unbeugsamer Charakter sich nicht einschüchtern ließ, setzte seine Correspondenzen in derselben Sprache fort, und wollte eine Broschüre mit seiner Namensunterschrift gegen den Marschall drucken lassen, verzichtete aber darauf, als er Clauzels Absetzung erfuhr. Der bekannte Bey Yussuf hat Pellissier wegen eines seiner Journalartikel zum Zweikampfe gefordert; letzterer, obwohl als Mann von Muth bekannt, erwiederte: er schlage sich nur mit der Feder. Der General Damrémont setzt, wie es scheint, in diesen ausgezeichneten Officier großes Vertrauen, und derselbe wird von jetzt an bedeutenden Einfluß haben. Man kann dem Gouverneur hiezu nur Glück wünschen. Pellissier ist nicht nur ein großes Talent, sondern auch ein Mann von einem Edelmuthe, einer Hochherzigkeit der Gesinnungen, welche in diesen Zeiten etwas Seltenes sind. Längst wäre dieser Officier in einem höhern, seines Talentes würdigeren Grade, wenn sein ehrlicher, alle Intriguen verschmähender Oppositionscharakter ihn nicht so häufig mit seinen Chefs entzweit hätte.

⊙ Algier, 16 April. Das Packetboot von Bona ist angekommen, und bringt uns Briefe bis zum 13 April. Fast das ganze zur Expedition gegen Constantine bestimmte Kriegsmaterial ist dort eingetroffen. In der Umgebung der Stadt werden hölzerne Barraken errichtet, von denen ein großer Theil schon vollendet ist; Lebensmittel werden in Ueberfluß von den Stämmen der Nachbarschaft auf den Markt gebracht. Dagegen ist von den zum Transporte nothwendigen Lastthieren kaum der dritte Theil beisammen, aber Agenten gingen zum Einkaufe derselben nach Sardinien, Sicilien, Malta und Tunis ab. Sind einmal die Transportmittel beisammen, so könnte man in 14 Tagen das ganze zur Expedition nothwendige Armeecorps in Bona vereinigen. Uebrigens mahnen die äußerst ungünstige Witterung, die ewigen Stürme und Regengüsse, welche seit Menschengedenken in diesem Lande nie so arg gehaust haben, endlich die bodenlosen Wege auf das dringendste, daß man den Abgang der Expedition noch etwas verspäte. Erst von Ende Mai's an wird die Witterung in der Berberei beständig, dann aber darf auch keine Woche gezögert werden, denn gegen Ende Junius beginnt die Zeit der großen Hitze, wo die Gewässer vertrocknen, die Vegetation verdorrt und der Scirocco uns zuweilen die Gluthkäse der Sahara bringt. Benützt man daher nicht den günstigen Monat, so ist das Gelingen der nächsten Expedition eben so zweifelhaft. An dem Lager von Guelma, wo der treffliche Obrist Duvivier mit seinem tapfern Häuflein fast Uebermenschliches gethan hat, besitzen die Franzosen einen bequemen Operationspunkt. Guelma hat sich in weniger als vier Monaten aus einem Ruinenhaufen in eine furchtbare Festung verwandelt, welche Achmed Bey mit seiner ganzen Kriegsmacht nicht nehmen könnte. Dieses Lager wird jetzt von vielen Einwohnern Bona's besucht, da jede Woche von dem Camp Clauzel nach Guelma eine starke Escorte abgeht. Die dortigen Araberstämme versorgen die Truppen des Obristen Duvivier mit Lebensmitteln



Digitized by Google

in Ueberfluß. — Das Gerücht von einer in Tunis ausgebrochenen Revolution, welches die Toulouer Journale erwähnen, scheint völlig grundlos, da ein so wichtiges Ereigniß längst durch eines der vor Tunis in Station liegenden französischen Kriegsschiffe bestätigt worden wäre. In diesem Augenblicke befinden sich dort mehrere Stabsofficiere der französischen Armee, um Pferde und Lastthiere einzukaufen. Wir erhielten Nachrichten von denselben bis Ende Februars. Sie waren mit ihrer Aufnahme bei dem Bey, einem sehr alten Türken, vollkommen zufrieden. Derselbe drückte seine Sympathie für Frankreich mit aller Offenheit aus, erklärte aber, daß er sich bei der Unternehmung gegen Constantine streng neutral halten wolle, um die religiösen Vorurtheile seiner Unterthanen nicht zu verletzen. Die Tuneser Kriegsmacht ist ganz nach der ägyptischen modellirt. Die Soldaten tragen lange enge Hosen und die bekannte rothe Mütze, mit der langen Quaste, welche den Turban verdrängte. In vortrefflichem Zustand ist besonders die Marine des Bey, welche aus neuen in Marseille gebauten Kriegsschiffen besteht. Der Tuneser Admiral ist ein französischer Renegat, der Chef der Artillerie des Bey ein ehemaliger Piemonteser Officier. Von allen Theilen der Berberei ist Tunis unstreitig der aufgeklärteste, gewerbthätigste und glücklichste. Ich hoffe, Ihnen über den Zustand dieses interessanten Landes später von Tunis selbst Berichte senden zu können.

## Großbritannien.

### Fortsetzung der gestern in der Zeitung abgebrochenen Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

In der Sitzung vom 17 April folgte auf Sir Stratford-Canning Lord Leveson, der gegen die Motion sprach. Er bemerkte, es handle sich nicht bloß um den Krieg zweier Parteien, sondern um eine Frage, welche die höchsten Interessen Spaniens, ja des ganzen Europa betreffe. „Ich würde mich, sprach er, von der Unrichtigkeit der ministeriellen Politik leichter überzeugen lassen, hätte ich nicht einigen Hauptdebatten in der französischen Deputirtenkammer beigewohnt, und gehört, wie man die dortigen Minister beschuldigte, sie machten die französische Regierung in Spanien verächtlich; — hätte ich nicht gehört, wie die ganze liberale Opposition Ludwig Philipp angreift, daß er England einen solchen Vorsprung in der Dankbarkeit der Spanier gewinnen lasse. (Hört!) Was sagen die erklärten Carlisten und Legitimisten, die kein Hehl daraus machen, daß sie die ältere Linie der Bourbons wieder auf den französischen Thron zu setzen wünschen? Sie bitten das Ministerium, die Parteien ihre Sache nur ausfechten zu lassen, und damit haben sie recht, denn sie wissen, daß, wenn England und Frankreich nicht handelten, Don Carlos reichliche Unterstützung erhalten würde von einigen seiner nordischen Freunde (hört!) — deren Abgesandlinge in Einem Bade zusammentrafen, aber ihr Zweck lag so zu Tage, daß Graf Molé's Cabinet, das man niemals wegen übertriebenen Eifers gescholten hat, es doch nöthig fand von den respectiven Souverainen deren augenblickliche Entfernung zu verlangen.“ Der Redner bezeichnete es als unedel, wenn man einen Verbündeten in einem so kritischen Augenblick verlassen, und die Legion zurückrufen würde, ehe sie noch Gelegenheit gefunden, ihre neuliche Schlappe bei Hernani ruhmvoll wieder auszulöschen, was von ihrer bei frühern Gelegenheiten bewiesenen Tapferkeit zuversichtlich zu erwarten sey. (Beifall.) Er behauptete ferner, daß, wenn die Prophezeyung des verstorbenen Canning, daß der nächste europäische Krieg ein Principienkrieg seyn werde, begründet sey, wie es denn allen Anschein habe, Englands Interesse es erheische, im westlichen Europa überall die constitutionellen Regierungen zu sichern. Deßhalb sey es die Pflicht des Ministeriums, entschieden in Spanien einzuschreiten, und was bis jetzt geschehen, könne schon darum nicht getadelt werden, weil die Geschichte des letzten Kriegs zahlreiche Beispiele aufweise, wo die Marinesoldaten auf gleiche Art wie jetzt in Spanien verwendet worden; namentlich sey dieß von Nelson und Sir Sidney Smith sehr oft geschehen. Gegen die Motion sprach auch noch Hr. Wood, der Secretär der Admiralität. Er erklärte das jetzige Verfahren der Tories nur für eine Wiederholung ihrer frühern Maaßnahmen in Bezug auf Portugal. Ein Antrag nach dem andern sey gestellt worden, um Lord Grey zur Anerkennung Don Miguels zu nöthigen, den der Herzog von Wellington anzuerkennen sich geschämt, den er als einen meineidigen Usurpator bezeichnet habe. Wie die Regierung jetzt gegenüber von Spanien handle, so hätten frühere Ministerien unter ähnlichen Umständen auch gehandelt. Man habe behauptet, daß es den Charakter der Nation herabwürdigen heiße, wenn man brittischen Unterthanen den Eintritt in fremden Dienst gestatte, und doch müsse Jedermann sich erinnern, daß dem Sir Sidney Smith erlaubt worden, in die Dienste von Schweden zu treten, das mit Rußland im Kriege gewesen, obgleich Großbritannien sich damals mit beiden Ländern im Frieden befunden habe. Auch Hr. Wood führt eine Menge von Beispielen dafür an, daß Marinetruppen und sogar Matrosen unter brittischen Land- und Seeofficieren im Innern eines Landes agirt, ohne daß es Jemand eingefallen wäre, zu bestreiten, daß sie der Seemacht angehörten. Lord Francis Egerton vertheidigte die Motion, mit der Verwahrung, daß er kein Freund des Don Carlos sey, daß er aber andererseits von dieser Constitution, diesen Madrider Machthabern, und von der ganzen Haltung des sich so nennenden liberalen Spaniens nicht das Mindeste hoffe. Hinsichtlich der Basken bemerkte er, wenn es auch gelingen sollte, sie jetzt durch Uebermacht zu einer scheinbaren Unterwerfung unter die Madrider Regierung zu bringen, so sey damit nichts gewonnen, denn früher oder später würden sie zur Wiedergewinnung ihres alten, guten Rechtes von neuem den Schild erheben. Nach ihm nahm Hr. O'Connell das Wort, um über die vorgeschützte Neutralität der conservativen Herren, in schon erwähnter Art, zu spotten. Er durchschaue, sagte er, dieses Spiel sehr wohl; die Tories hätten den gegenwärtigen Augenblick zu ihrer Motion ausgesucht, um die Regierung in Verlegenheit zu bringen, und namentlich die Operationen des Generals Evans zu behindern, in einem Augenblick, wo sich derselbe vorbereite, seine Niederlage zu rächen und einen entscheidenden Schlag zu führen. Nicht Sorge um das Interesse des Landes sey es, was die Motion hervorgerufen habe, sondern nur der Wunsch, den Don Carlos zu begünstigen und durch ihn den Principien des Absolutismus in Spanien und der Oligarchie in England von neuem die Oberhand zu verschaffen. „Ihr steht, rief der Redner, auf der Seite des Despotismus, auf der Seite dessen,

Digitized by Google

der inmitten dieses Kampfes um ein Königreich sich noch nie gewürdigt hat, ein Hoffnungswort für Freiheit und freie Institutionen auszusprechen, von dessen Lippen das Wort Verzeihung noch nie gefallen ist, dessen Feder es noch nie geschrieben hat (hört, hört!); nein, der offen nach einem unumschränkten Throne strebt, der absolute Monarch eines Landes werden will, das, vordem groß, jetzt durch Seinesgleichen und seiner würdige Helfershelfer ins Elend gestürzt ist, das aber, ich hoffe es zuversichtlich, trotz euch und Don Carlos wiedergeboren aus diesem Kampfe gehen wird; — ja, trotz euch und Don Carlos, wenn auch die ganze heilige Allianz euch und ihm den Rücken deckt. (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Warum, während ihr Sr. Majestät Minister so unredlich und so bitter angreift, warum sagt ihr kein Wort von dem Verrathe der französischen Regierung gegen England wie gegen Spanien? (Hört!) Nein, ihr freut euch vielmehr dieses Verraths, ihr freut euch des französischen Treubruchs, der, dem Quadrupelvertrage Hohn sprechend, den Carlisten Hülfe jeder Art zuführt; aber der Verrath wird auf den Verräther selbst zurückfallen." (Hört, Hört!) Auf Hrn. Brothertons Antrag wurden die Debatten vertagt.

(Fortsetzung folgt.)

## Fortsetzung der Rede Lord Palmerstons.

Die Aenderung in der Succession der spanischen Krone geschah zwar nach dem Willen des Souverains, führte überdieß den urkundlichen Willen eines Regierungsvorfahren aus, ward von den constitutionellen Behörden des Landes sanctionirt, und von dem ganzen Volke angenommen, war also mit allen Erfordernissen der Legalität und Regelmäßigkeit bekleidet; indessen mußte doch jeder, selbst der oberflächlichste Beobachter erkennen, daß diese Successionsänderung den Grund zu einer großen Revolution in Spanien legte. Es war nicht bloß die Substitution eines weiblichen Kindes für einen erwachsenen Mann; es war vielmehr offenbar, daß aus dieser Aenderung ein vollkommener Wechsel in den innern Institutionen des Landes und dadurch auch in der äußern Politik des Staates hervorgehen würde. Ich will mir die Freiheit nehmen, darüber einige Worte an meinen sehr ehrenwerthen Freund zu richten, der die vorliegende Motion unterstützte, und der, gewiß nicht mit überlegtem Willen, sondern nur in einem Moment, der es entschuldigt, von den Instructionen sprach (hört! hört!), unter denen er handelte, als er auf seine Mission nach Spanien ging. Wenn ich Jemand den Namen Freund gebe, so kann ich nichts sagen wollen, was die Absicht hätte, seinen persönlichen Gefühlen zu nahe zu treten. Auch wird er, ich bin es überzeugt, in kühleren Augenblicken fühlen, daß es ihm nicht zustand, von Instructionen zu reden, die ihm zu einer Mission gegeben wurden, deren letztes Ziel noch nicht erreicht ist. Da er indessen einen Theil seiner Instructionen aufdeckte, muß es mir gestattet seyn, ihm zu folgen, damit das Haus kein irriges Bild bekomme. Vergißt mein sehr ehrenwerther Freund den Zweck, der es nöthig machte, eine Gesandtschaft nach Spanien zu schicken? Er verließ England im December 1832 und kam zu Anfang Januars 1833 in Madrid an, in einem Augenblick, wo der Tod des Königs befürchtet wurde. Ferdinand hatte beschlossen, daß seine Tochter und nicht sein Bruder ihm auf dem Throne folge. Dona Isabella war also in eine ähnliche Lage versetzt, wie Dona Maria in Portugal. Unter diesen Umständen hatte mein sehr ehrenwerther Freund, seinen Instructionen gemäß, dem Könige Ferdinand vorzustellen, seine Politik sollte dahin gerichtet seyn, daß Dona Maria auf den Thron erhoben, und auf demselben nicht Don Miguel befestigt würde. Indessen hat bis zu Ferdinands Tod Spanien die größte Feindseligkeit gegen Dona Maria's Sache gezeigt, und Don Miguel auf jede mögliche indirecte Weise unterstützt, so daß selbst die Beihülfe von Truppen angeboten wurde. Bis dahin waren wir in dem portugiesischen Successionsstreit neutral geblieben; als aber das Anerbieten von Truppen geschah, sagte mein sehr ehrenwerther Freund zu der spanischen Regierung: „So wie ihr Soldaten über die portugiesische Gränze schickt, cooperirt die brittische Flotte im Tajo mit Dona Maria's Streitkräften. Mischet ihr euch nicht ein, so nehmen auch wir am Kampf keinen Theil." Die Folge war, daß Spanien neutral blieb, und insofern ward der Zweck erreicht. (Hört! hört!) Was geschah nach Ferdinands Tod? Augenblicklich änderte sich die Politik gegen Portugal. Ein spanischer Gesandter kam nach London, um die englische Regierung aufzufordern, zur Vertreibung Don Miguels mitzuwirken. Dieß war natürlich, denn Don Carlos war damals in Portugal, und organisirte ein Corps, um in Spanien einzufallen. Die englische Regierung antwortete: „Wir können in euer Verlangen nicht willigen; wir weichen von unserer Politik nicht ab; wir können euch keine Armee, aber wir wollen euch einen Vertrag geben." (Gelächter der Opposition; Beifall der Reformer.) Das Anerbieten ward angenommen. Sehen wir zu, worin der Vertrag bestand. *) Die spanische Regierung wollte ein Truppencorps über die portugiesische Gränze rücken lassen. Zu diesem Zweck mußte eine Uebereinkunft zwischen Spanien und Portugal abgeschlossen werden. Dieß gab Gelegenheit zu Erreichung eines noch größern Zwecks. Die englische Regierung sagte: „Wir wollen die Umstände dieses Vertrags benützen, um die vier Großmächte des westlichen Europa's in Eine Allianz, zu Erreichung eines allgemeinen und gemeinsamen Zwecks zu verbünden." (Hört! hört!) England und Frankreich waren Jahrhunderte lang Feinde gewesen; Spanien und Portugal hatten sich fast eben so lange mit Gefühlen der Eifersucht und des Mißtrauens betrachtet. Ich konnte nicht anders als glauben, daß die Vereinigung dieser vier Mächte wesentlich beitragen würde zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens. (Beifall.) Ich schlug diese Allianz der französischen Regierung vor, und freudig trat diese Macht ihr bei. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß die Königin von Spanien mit beiden Händen darnach griff. (Hört! hört! und Gelächter.) Die ehrenwerthen Herren auf der Gegenseite lachten, als ich sagte, wir hätten statt einer Armee einen Vertrag gegeben. Ich wunderte mich nicht darüber, da sie so lange sich gewöhnt haben über Verträge zu lachen, und wohl auch von dem Quadrupelvertrag wünschten, er möchte ein bloßer Hohn für Spanien und Portugal seyn. Aber die Wirkung dieses Vertrags war so groß, daß noch ehe die Ratificationen ausgewechselt waren,

*) Wir nehmen hier alle diese Angaben unverkürzt aus Lord Palmerstons Rede auf, weil bekanntlich bis auf diesen Tag die Geschichte der Entstehung des Quadrupelvertrags streitig war.

Digitized by Google

Don Miguel, der doch noch eine Armee von 12,000 Mann hatte, für nöthig fand, sammt Don Carlos Portugal ohne ferneren Widerstand zu verlassen. Hätte England die Hülfe von 20,000 Mann angeboten, so wäre vielleicht dasselbe Resultat nicht in derselben Zeit erfolgt. (Beifall.) Die Herren auf der Gegenseite behaupten, der Vertrag habe ursprünglich bloß dem Einzug Rodils in Portugal gegolten. Die Einleitung desselben spricht aber ganz ausdrücklich von dem Interesse beider Kronen, das die Niederschlagung der Feindseligkeiten und Unruhen in beiden Staaten gebiete. Gleicherweise traten England und Frankreich nicht bloß wegen Portugals, sondern wegen des Friedens in der ganzen Halbinsel, ja in Europa bei. Ihr meint, der Friede der Halbinsel habe nichts zu schaffen mit dem Frieden des übrigen Europa? (Hört! Hört!) Gelänge es dem Don Carlos, seine Macht in Spanien aufzurichten, so würde dort allerdings Friede herrschen; die eiserne Tyrannei, die er herstellen würde, möchte immerhin eine Art Ruhe erzwingen; aber bestände in Spanien diese Ruhe des Grabes, so würde, ich bin es überzeugt, in dem übrigen Europa der Frieden vernichtet. (Hört!) Blickt auf die Lage Frankreichs, wenn Don Carlos den Sieg davon trüge. Statt an den Pyrenäen eine befreundete Macht neben sich zu haben, mit welcher Eintracht und gemeinsame Interessen es verbänden, würde in Spanien eine Regierung bestehen, ähnlich der unter Ferdinand VII. Ich will nur Eines bemerken, das ich für richtig halte, obgleich ich es nicht in amtlicher Eigenschaft sagen kann. Als die französische Revolution vom Jahr 1830 ausbrach, und es zweifelhaft war, ob nicht die großen Militärmächte sich verbünden und es versuchen würden, die neu errichtete Regierung von Frankreich mit Gewalt der Waffen niederzuschlagen, ward von einer großen nordischen Macht an Ferdinand eine Botschaft geschickt, wie ich hörte und wie ich glaube, des Inhalts, daß er ein Heer von 40,000 Mann an dem Fuß der Pyrenäen versammeln solle, um die Anstrengungen Frankreichs zu hindern, und seine Operationen zu lähmen. (Hört, hört!) Ich bin überzeugt, Ferdinand würde, wären nicht andere Umstände eingetreten, dieß gerne gethan haben, denn die spanische Regierung war damals keine unabhängige, sondern geleitet und getrieben von andern Mächten, und dem Einflusse des Czars gehorchend. (Hört!) In gleicher Weise würde die Thronbesteigung des Don Carlos unvereinbar mit der Unabhängigkeit, der Sicherheit und Ruhe Frankreichs seyn. Auch bin ich überzeugt, daß wenn die französische Regierung dächte, Don Carlos würde siegen, sie sich einer directen Einmischung nicht mehr enthalten könnte, um Don Carlos zu vertreiben, und die Regierung Isabella's zu sichern. (Hört, hört!) Wir hielten es aber für wünschenswerther, die Erreichung so bedeutender Zwecke durch Vertrag zu sichern. (Lauter Beifall der Ministeriellen.)

(Fortsetzung folgt.)

## Australien.

** London, 13 April. Die Colonisation der Küsten von Neuholland macht mit einer Schnelligkeit Fortschritte, deren man noch vor wenigen Jahren nicht hätte erwarten sollen. Früher begaben sich die ankommenden Auswanderer nach Sidney, von wo aus sie Ländereien im Innern ankauften; aber die Heerden haben sich unter diesem prächtigen Klima so schnell vervielfältigt, daß sich die Bevölkerung nach und nach so weit ins Innere gedrängt hat, daß die Entfernung von der Seeküste ihre Producte fast werthlos macht. Die Bevölkerung ist nicht dicht genug, um schnelle Transportmittel zuzulassen, und der Werth der Wolle u. s. w., die von den Gränzen der Colonie nach Sidney gebracht wird, ist kaum noch hinreichend den Transport zu bezahlen. Daher breiten sich die Ansiedler außerhalb der Gränzen des Gouvernements von Sidney an den Küsten hin aus, wo sie Weiden und ungegränzte Ländereien finden. Aber die englische Regierung erkennt diese Besitznahme nicht als ein legales Recht zum Landbesitz an, da der ganze Boden von Australien als Krondomaine angesehen ist, und nur durch die Krone vergeben werden kann. Früher, wo man das Bedürfniß fühlte die Bevölkerung der Strafcolonien zu vergrößern, pflegte die Krone ausgedehnte Ländereien umsonst herzugeben, aber der Mißbrauch, der damit getrieben wurde, und der Werth, den das Land in der Umgegend der Städte erhielt, haben zur Folge gehabt, daß kein Land an Einzelne mehr geschenkt wird, sondern von ihnen in öffentlichem Aufstreich erkauft werden muß. Im October letzten Jahres beschloß nun das Gouvernement in Port Philipp, einer Provinz, welche das südöstliche Ende von Australien bildet, eine neue Strafcolonie zu bilden. Man fand dort eine Menge Ansiedler, welche sich eines großen Landstrichs bemächtigt hatten, aber die Regierung weigerte sich ihren Besitz anzuerkennen. Sie hatten unter sich eine Organisation gebildet und den Titel Port Philipp-Compagnie angenommen; auf ihre Vorstellungen sind sie eingeladen worden zwei Repräsentanten nach Sidney zu schicken und ihre Ansprüche dem Gouverneur vorzulegen. Es ist wahrscheinlich, daß diese des Beispiels wegen verworfen, aber in der Ausführung des Aufstreichs der Ländereien große Schonung gegen die bisherigen Inhaber beobachtet werden werde. Das Gouvernement hat Truppen, Sträflinge und eine Administration hingeschickt, welche sich vor Allem damit beschäftigen wird, die neue Provinz zu vermessen, die zu reservirenden Krondomainen zu bezeichnen und die übrigen zum Verkauf anzubieten. England besitzt jetzt drei Colonien auf der Südküste von Australien, die von Georges Sound, die der südaustralischen Compagnie und Port Philipp, und die Küstenflächen, welche diese Etablissements von einander trennen, werden sich bald mit kleinern Ansiedlungen bedecken. Die unermeßliche Quantität von Weidegrund, welche dadurch den Schafheerden von Australien zugänglich wird, ist für die deutsche Wollzucht ein sehr bedenklicher Umstand. — Das Gouvernement von Van Diemensland hat einen Versuch gemacht, die Reste der Eingebornen zu civilisiren, welcher besser als die in den meisten Theilen der Welt gemachten ähnlichen zu gelingen scheint. Man hatte im Jahr 1824 in Folge der Ermordung vieler Europäer durch die Eingebornen und der gänzlichen Demoralisirung der letztern durch entlaufene Sträflinge nöthig gefunden, den Rest der Eingebornen zusammenzubringen, und eine Art von Colonie, zuerst auf einer Halbinsel und später auf einer Insel, Flinders-Island, aus ihnen zu bilden. Man suchte sie an Ackerbau und häusliche Beschäftigung zu gewöhnen, aber wie fast immer in solchen Fällen: die größte Zahl unterlag bald, trotz der mildesten Behandlung, dieser Aenderung aller ihrer Gewohnheiten. Aber der gegenwärtige Director des Etablissements, Robinson, ist mit unendlicher Mühe und mit Anwendung aller

Digitized by Google

denkbaren Vorsichtsmaaßregeln so weit gekommen, daß er den Rest derselben an regelmäßige Beschäftigungen gewöhnt, ihnen den Sinn für individuellen Besitz und Erwerb beigebracht, und ihre moralische Kraft so weit wieder hergestellt hat, daß die Sterblichkeit unter ihnen gänzlich aufgehört und ihre Zahl in den letzten sechs Monaten des Jahres 1836 von 116 auf 120 zugenommen hat. Wer die Berichte der Jesuiten über ihre Missionen in Südamerika, die der Franciscaner über ihre Etablissements in Californien, oder die der Missionen in den Südseeinseln über die Entvölkerung derselben gelesen hat, wird sogleich einsehen, daß dieses scheinbar so unbedeutende Resultat ein unfehlbares Zeichen ist, daß der Stamm den so schwierigen und zerstörenden Uebergang von der Barbarei zur Civilisation glücklich bestanden hat. Ein sonderbares und wohl etwas vorzeitiges Product ihrer neuen Civilisation ist ein Journal, das von den Eingebornen ausschließlich redigirt wird, und unter dem Titel the Aboriginal Flinders-Island Chronicle jeden Sonnabend in einem halben Bogen erscheint, welcher zwei Pence kostet. Sie haben eine Abendschule, eine Sparcasse, zu der sie sehr fleißig beitragen, und halten alle Dienstage einen Markt.

---

[1382] **Bekanntmachung.**

Die zum Vermögen der Curandin Wilhelmine Sydery gehörigen Schnittwaaren, größtentheils aus Bändern bestehend, in einem Schätzungswerthe von circa 10,000 fl., ferner die Spezerei-, Farb- und Materialwaaren in einem Anschlage zu 1200 fl., endlich das aus Franken- und Rheinweinen bestehende Weinlager in einem Schätzungswerthe von circa 4000 fl. werden künftigen

**10, 11 und 12 Mai,**

dann den

**22 Mai l. Js.**

und nöthigenfalls die folgenden Tage, mit Ausnahme des Samstags, Sonn- und Feiertags, von Vorm. 9—12 und Nachm. 2—5 Uhr im Hause der verstorbenen Handelsmannswittwe Mazilis dahier gegen baare Bezahlung im Ganzen oder theilweise öffentlich versteigert, und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Amberg, den 21 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**Würdinger**, Dir.

Brems.

---

[140] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Französischer Zoll-Tarif.

**Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschienenen Gesetzen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht**

von

**L. E. F. Steinheil.**

**gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.**

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verf. selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Gesetze so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären, und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsatz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1332] **Außerordentliche Preisherabsetzung.**

**Alexi grammatica** daco-romana sive **valachica.** 8. br. 30 kr.

**Arneth's Geschichte Oestreichs.** gr. 8. br. 54 kr.

Beaumont **Magasin des enfans.** 4 vol. 12. fig. br. 1 fl. 30 kr.

— — magas. des adolescentes. 4 vol. 12. br. 1 fl. 30 kr.

Beccaria dei **Delitti e delle Pene.** 12. br. 21 kr.

Berquin abregé **de l'ami des enfans.** 2 vol. 12. fig. br. 1 fl.

Bevilacqua Poesie diverse. 2 Part. 8. br. 56 kr.

**Bilder-Quodlibet** für Jung u. Alt, enthaltend 200 schöne Kupf. gr. 8. carton. 5 fl. 12 kr.

**Breviarium romanum.** 4 vol. 8. m. br. 8 fl. 45 kr.

**Campe's Robinson.** Franz. u. deutsch. 5 Bde. br. 1 fl. 9 kr.

**Chimani's histor. Bilderſaal.** gr. 8. m. 17 illum. K. cart. 2 fl. 20 kr., schwarz 1 fl. 50 kr.

**The Christian's Companion.** (Englisch. Gebetbuch.) 18. m. K. 48 kr.

**Clio**, eine Reihe welthistor. Scenen. gr. 8. m. 17 Kupf. cart. 1 fl. 30 kr.

**J. Delille Pitié.** 12. br. 27 kr.

**Diction. des deux nations.** 2 vol. gr. 8. br. 5 fl. 8 kr.

**Rechnungsfaulenzer** neuester. 12. br. 16 kr.

Fenelon aventures de Télémaque. 8. fig. br. 48 kr.

**Generſich's** allgemeine **Weltgeschichte.** 5 starke Bde. gr. 8. m. K. br. 1 fl. 36 kr.

**Glatz** franz. u. deutsche **Erzählungen.** 8. m. K. br. 27 kr.

**Gottes Güte** mein Trost und Vertrauen. (Gebetbuch.) 12. m. K. 24 kr.

**Götterlehre** in deutsch., franz., ital. u. lat. Sprache. gr. 8. m. 66 illum. K. br. 1 fl. 36 kr.

**Grohmann's Homöopathie.** gr. 8. br. 21 kr.

**Hogarth's Kupfer** u. Lichtenbergs Erklär. 14 Lief. m. 88 Kupf. Fol. br. 12 fl. 48 kr. — 1—10 Lief. Kupf. u. Text. 8 fl.

**Iconologie** oder Ideen der Leidenschaften und Allegorien. 4. m. 225 Kupf. cart. 4 fl.

**Jones Registri mercantili.** 4. br. 24 kr.

**Die Insel Jschia**, Beschreibung. 12. m. K. br. 24 kr.

**Birnbach's Blumenkörbchen** f. Kind. 8. m. K. 24 kr.

— — **Gold und Silber.** Jugendschrift. 8. m. K. br. 18 kr.

**Kinderbiographien.** Jugendschr. 8. m. K. br. 15 kr.

**Kneisel's Mineralreich.** 2 Bde. 8. br. 42 kr.

— — **Pflanzenreich.** 8. br. 24 kr.

**Kratter's Fußreise** durch die östr. Staaten. 3 Bde. gr. 8. br. 2 fl.

**Kuffner's sämmtliche Theater.** 6 Bde. 8. br. 48 kr.

**24 Kupfer zu Schiller's Werken.** 8. 1 fl.

Landi **Grammaire italien.** 8. cart. 56 kr.

**Robinson Crusoe.** 2 Bde. 8. m. K. br. 1 fl.

Lichtenstern's mathem. phys. **Welt- u. Erdbeschreib.** 8. br. 55 kr.

**Löwenthal's Reise** durch Frankreich, England und Deutschland. 2 Bde. gr. 8. br. 1 fl. 24 kr.

**Meißner's sämmtl. Werke.** 56 Bde. gr. 8. m. K. br. 16 fl.

**Millot's Weltgeschichte** nebst Hormayr's Fortsetz. 19 Bde. br. 15 fl.

**Missale romanum.** fol. br. 6 fl.

**Panorama von Wien** von Weidmann herausg. m. 55 Kupf. cart. 1 fl. 36 kr.

**Pölitz Geschichte Oestreichs.** 8. br. 30 kr.

**Die Putzmacherkunst**, ein Handb. für Damen. 8. br. 24 kr.

J. Racine Oeuvres. Nouv. édit. p. Petitot. 5 vol. gr. 8. fig. br. 6 fl.

Religion und Sitten der **Mohammedaner.** 8. br. 15 kr.

Ritter's Findling. (Roman.) 4 Bde. 8. br. 1 fl. 12 kr.

— — Liebe u. Entsagung. 2 Thle. 8. m. K. br. 55 kr.

— — Zwillinge. 8. br. 24 kr.

**Rochefoucauld Maximes** et Reflexions morales. 18. portr. br. 55 kr.

— — **Sätze** aus der höhern Welt- und Menschenkunde. 18. portr. br. 56 kr.

Rudtorffer armamentarium chirurgicum selectum oder Abbild. u. Beschreib. aller **chirurg. Instrumente.** gr. 4. nebst Atl. m. 50 Kupf. Roy. fol. br. 12 fl.

**Sartori's östr. Länder- und Völkerwerkwürdigkeiten.** 4 Bde. 8. m. 8 K. br. 1 fl. 30 kr.

— — östr. **Naturwunder.** 4 Bde. 8. m. 12 K. br. 1 fl. 30 kr.

**Sax Bautechnologie u. Bauökonomie.** 4 Bde. gr. 4. m. 45 gr. Kupf. br. 5 fl. 24 kr.

**Schaller's Topographie von Böhmen.** 17 Bde. gr. 8. br. 8 fl. 30 kr.

**Schawlik's** etymologisch-syntaktisches **Wörterb.** für angehende **Lateiner.** gr. 8. br. 56 kr.

**Schlechta's Dichtungen.** 8. Velinpap. br. 24 kr.

— — **Grünmantel** v. Venedig u. d. Rückkehr. 8. br. 12 kr.

**Schrötl's Forstordnung.** 8. br. 18 kr.

**Schwarzer's Herkules-Bäder** bei **Mehadia.** gr. 8. br. 48 kr.

**Sévigné, Mme., Lettres.** 12 vol. 12. br. 6 fl. 48 kr., in 8. 12 vol. Velinp. br. 9 fl. 30 kr.

**Seyfried's Gesellschafter im Volksgarten.** 2 Bde. 12. br. 30 kr.

**Tedeschi's belehrende Unterhaltungen.** 2 Bde. gr. 8. br. 1 fl.

Digitized by Google

Tkany's **Mythologie** der Deutschen u. Slaven. 2 Bde. gr. 8. br. 1 fl. 6 kr.
Veränderungen der französischen regel- u. unregelmäßigen Zeitwörter. 8. br. 24 kr.
**Voltaire Théatre.** 12 vol. 12. br. 5 fl. — en 8 vol. gr. 8. Velinp. 9 fl.
Weis östreichischer Volksfreund. 4 Bde. 8. br. 2 fl.
Young's **Elementar-Gymnastik.** gr. 8. m. 22 gr. Kupf. br. 1 fl. 56 kr.
Zauper's **Poetik aus Goethe.** 8. br. 15 kr.
— — **Studien über Goethe.** 8. br. 15 kr.
Zeller's **Rechenkunst.** 2 Bde. 8. br. 1 fl. 6 kr.
**Campe Robinson.** 2 vol. 8. fig. br. 1 fl. 15 kr.
**Cottin Oeuvres.** 12 vol. 12. br. 5 fl.
Engel's **Geschichte von Ungarn.** 6 Bde. gr. 8. br. 6 fl.
**Filippi** Scelta di **Comedie.** 4 vol. 8. br. 1 fl. 36 kr.
**Fornasari teatro** scelto. 8. br. 50 kr.
**Gebetbuch für alle Christen.** 12. 16 kr.
**Geschichte der Juden** seit Rückzug von Babylon bis Schlacht bei Asa (oder Flavius XI. u. XII. Buch). 8. br. 56 kr.
Hoffmann's **deutscher Sprachschatz.** 5 Bde. 8. br. 1 fl.
Kabitzer's Gebrauch u. Anwend. der **Haus- u. Flußbäder.** gr. 8. br. 40 kr.
**Kinderfreund** nach Weisse. 8. br. 20 kr.
**Maler der junge am Hofe.** 3 Bde. br. 1 fl.
**Molière Oeuvres.** 8 vol. 12. fig. 5 fl.
**Mozarts's Violinschule.** 4. br. 50 kr.
**Mythologie** des Dames. 12. br. 24 kr.
**Secrétaire universel** par Persan. 8. br. 50 kr.
**Post- und Reisebuch,** deutsch-französ. 8. br. 15 kr.
**Racine Oeuvres.** 4 vol. 12. fig. br. 1 fl. 48 kr.
**Robinson Crusoé.** 2 vol. 12. fig. 48 kr.

Zu haben für Conv.-Münze in **R. Sammer's** Buchhandlung in **Wien,** wie auch durch alle übrigen Buchhandlungen um dieselben Preise zu beziehen.

---

[1546] Die seit zwei Jahren im Verlage von **J. P. Diehl** in Darmstadt in Heftlieferungen erschienene

Naturgeschichte für alle Stände und für jedes Alter:

# Das Thierreich

von

**Dr. J. J. Kaup,**

ist nun vollständig, umfaßt in 3 Bänden 83 Bogen größten Octavformats auf starkem Velindruckpapier, enthält **535** in den Text eingedruckte, sehr schöne und werthvolle Abbildungen und kostet im Ladenpreis nur 5⅓ Thlr. preuß. oder 8 fl. 18 kr.

Durch alle Sortimentsbuchhandlungen sind vollständige Exemplare auch zur Einsicht zu erhalten. Kenner und Freunde der Naturgeschichte und diejenigen, welche sich theure, kostbare Kupferwerke nicht ankaufen können, aber doch auf gute, naturgetreue, ihrem Zweck wirklich entsprechende Abbildungen einen Werth legen, wollen sich dieses Werk, welches bei einem so äußerst billigen Preis (der Bogen mit 6 bis 7 Kupfern nur 1½ gr. oder 6 kr.) eine so große Anzahl solcher Abbildungen enthält, zur Ansicht verschaffen.

☞ Interessenten des Werks, denen noch einzelne Heftlieferungen fehlen, können auch diese durch jede Buchhandlung beziehen, so wie auch Liebhaber desselben, denen die Anschaffung auf Einmal nicht convenirt, jede Buchhandlung zur handweisen Abgabe geneigt finden werden, wenn sie sich zur Uebernahme des ganzen Werks verbindlich machen.

---

[1520] Bei **Carl Brügel** in **Ansbach** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg bei K. Kollmann):

# Geschichte der neuern Philosophie

von

**Ludwig Feuerbach.**

Darstellung, Entwicklung und Kritik

der

# Leibnitz'schen Philosophie.

Med. 8. 3 fl. 42 kr.

---

# Hierophantie.

Ein didaktisches Gedicht

von

**J. G. Partholmäi.**

geh. 27 kr.

---

[1559] Bei **L. Fort** in Leipzig ist so eben in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen (Augsburg bei K. Kollmann) zu beziehen:

# Der Christen Reise nach der seligen Ewigkeit

von Mr. John Bunian.

Zweiter Theil enthaltend:

**Der Christin Reise nach der seligen Ewigkeit.**

8. broch. 14 Bog. Preis 10 gr. od. 45 kr. rh. Mit einem Namensregister für beide Thle.

---

[983-88] **A. Asher's**

# Bücher-Verzeichniss.

**No. 9.**

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions-Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d'Education. p. 23. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 35. 8. Livres Espagnols. p. 35. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesetzten Preisen. p. 35. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 38. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesetzten Preisen. p. 43. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 53. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 134. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 139. 18. Assortiment de livres français. (Éditions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

**A. Asher.** **Berlin.**

---

[1506] So eben ist erschienen:

# Repertorium

für die

**homöopathische Praxis.**

Alphabetisch

geordnet und nach nosologischen Principien dargestellt

von

**Dr. A. J. F. RUOFF,**

ausübendem Arzt in Stuttgart.

8. broschirt. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Dieses Werk wird dem homöopathischen wie allopathischen Arzte gleiches Interesse darbieten, da es eine kurze, aber vollständige Uebersicht über alles das gibt, was die Homöopathie auf dem ganzen therapeutischen Felde bisher geleistet hat, und die Heilungen der schwierigsten und gefährlichsten Krankheitsfälle, die durch diese Heilart zu Stande gekommen, vor die Augen führt. Dem anfangenden homöopathischen Praktikern wird es ohnedieß einen unentbehrlichen Leitfaden für ihre homöopathische Praxis abgeben.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagsbuchhandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Preßburg, Pesth, Prag, Lemberg ꝛc.

---

[141] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Reise nach Italien

im Frühjahr 1835

von Dr. Wolfgang Menzel.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1486] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Polytechnisches Journal,

herausgegeben
von den
**DD. Dingler und Schultes.**

**Erstes Aprilheft.**

Inhalt. Vignoles Eisenbahnsystem mit hölzernen Längenbalken als Unterlage. I. Kostenanschlag eines Yards einer doppelten Schienenbahn nach der gewöhnlich gebräuchlichen und der von mir vorgeschlagenen Methode. II. Holzbahnensystem des Hrn. W. J. Curtis in Dortford. III. Holzbahnensystem des Hrn. Jopling. IV. Holzbahnensystem des Hrn. W. Thorold. Mit Abbildungen. — Ueber die neueren Verbesserungen an der pneumatischen Eisenbahn des Hrn. Pinkus. Mit Abbild. — Lassell, über das Gießen und Schleifen von Spiegeln für Telescope. Mit Abbild. — Spilsbury's Verbesserungen an den Maschinen und Apparaten zum Ausprägen und Pressen von Metallen und anderen Substanzen. Mit Abbild. — Findons verbesserter Apparat zur Speisung der hydraulischen Abtritte mit Wasser. Mit Abbild. — Hogans Verbesserungen an den Hüten, Kappen und Mützen. — Alberti, über das Seilbohren im Kalkgebirge. Mit Abbild. — Ueber die vielkammerigen, nicht schlagenden Schießgewehre des Hrn. John Webster Cochran aus New-Hampshire. — Perkins verbesserter Apparat zur Erzeugung von Eis und zum Abkühlen von Flüssigkeiten. Mit Abbild. — Zeller, Beschreibung der großherzoglichen Brauerei in Oberweimar. Mit Abbild. — Bussy, Beschreibung eines neuen Verfahrens zur Gewinnung des Jods und Broms. — Barruel, über das Vorkommen von Salpetersäure oder einer stickstoffhaltigen Säure in der käuflichen Schwefelsäure, und ein Verfahren, wodurch man sie davon befreien kann. — Griffiths Bemerkungen über die Krystallisation der Salze. — Ueber einen neuen Aether, welcher den Weinen ihren eigenthümlichen Geruch ertheilt. — Beleuchtung des Zier'schen Geheimnisses in der Runkelrübenzucker-Fabrication. — Miszellen. Dirons Apparat zur Verhütung der Explosionen der Dampfkessel. — Letzter halbjähriger Bericht der Liverpool-Manchester-Eisenbahn-Compagnie. — Eisenbahnen erleiden durch Schnee weniger Hemmniße als Landstraßen. — Wichtige Verbesserung an den Drahtbrücken. — Ueber ein neues optisches Instrument des Hrn. Plateau. — Bereitung des sogenannten weißen indischen Feuers. — Ricketts Gasofen. — Sochets Apparat zum Destilliren des Seewassers. — Zubereitung der sogenannten türkischen Perlen und der Pastilles du Serail. — Abdrücke von Medaillen und Münzen mit Hausenblase zu nehmen. — Schutzmittel gegen das Rosten der Metalle. — Glasur für Geschirre aus Kupfer und Gußeisen. — Allards Maschine zur Verfertigung von Tischbestecken. — Bereitungsart einiger neuerer Chocoladepräparate. — Hicks Apparat zum Broddacken. — Masters's Patent-Sardellenessenz. — Die London-Kautschuk-Compagnie und Anwendung von Ammoniak als Auflösungsmittel für Kautschuk. — Ueber die Fabrication von chinesischem Papier in Frankreich. — Ueber ein von Hrn. Isoard erfundenes Musikinstrument, Aeolicorde genannt. — Wohlfeiler Anstrich für Thüren, Geländer u. dergl. — Ueber einen neuen, von den HH. Pelletan und Legavriand erfundenen Apparat zur Runkelrübenzucker-Fabrication. — Zänne aus Draht. — Vorschrift zur Bereitung eines einfachen guten Kab. — Frankreichs Getreideproduction.

**Zweites Aprilheft.**

Inhalt. Asbdowne's verbesserter Apparat, welcher zur Erleichterung des Zuges der Waagen auf den gewöhnlichen Landstraßen an den Rädern angebracht werden kann. Mit Abbild. — Egen, über die Versuche auf der Elberfelder Probeeisenbahn, und Bestimmung der Tragkraft gußeiserner und gewalzter Schienen. — Spurgins verbesserte Leiter für den Bergbau und für verschiedene andere Zwecke. Mit Abbild. — Sewells Verbesserungen an den Maschinen zur Tull- oder Bobbinnetfabrication. Mit Abbild. — Champions Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen, Zwirnen und Dubliren der Baumwolle und anderer Faserstoffe. Mit Abbild. — Wrights Verbesserungen an den Maschinen und Apparaten zum Reinigen und Zurichten der Bettfedern und Flaumen. Mit Abbild. — Ueber einige akustische Geräthe von der Erfindung des Herrn John Harrison Curtis. Mit Abbild. — Dorns Dachbedeckung für flache Dächer. — Pontifex Verbesserungen im Fabriciren und Raffiniren von Zucker. Mit Abbild. — Ueber die Stärkemehlbereitung mit Gewinnung des Klebers. Eine gekrönte Preisschrift des Hrn. Emile Martin. — Resultate, welche sich bei der Anwendung des Cabrol'schen Apparates an einem der Hohöfen der Hüttenwerke des Aveyron ergaben. — Virlet, über den Hohofenbetrieb mit Holz. — Pattinsons Verfahren das Blei durch Krystallisation silberarm zu machen. — Gay-Lussac, über die Zersetzung des sobtensauren Kalks mittelst der Hitze. — Cor, über die Bereitung der Gallenseife, welche sich hauptsächlich zum Filzen und Walken der Wollentücher eignet. — Miszellen. Englische Patente. — Preisaufgaben, den Krapp betreffend. — Pearce's Signallaterne für Dampfboote. — Einfache Methode das Rauchen der Schornsteine bei Dampfmaschinen zu verhindern. — Ueber den Gang der Arbeiten am Themse-Tunnel. — Eisenbahnen durch London geführt. — Ueber Hrn. Sire's Eisenschmelzproceß. — Oberflächliche Verstählung des Stabeisens. — Löthen des Zinks nach Mohr. — Aetzwasser für Stahl. — Leichte Bereitungsart des Platinmohrs. — Masons Verbesserungen in der Fabrication von Schießgewehren. — Ueber die Erzeugung von verschiedenen Dessins im Holz. — Ueber eine blaue und eine gelbe Malerfarbe aus Wolfram. — Ueber Kautschukauflösungen zu Wasserdichtmachungen von Leder und Zeugen. — Ueber die Anwendung des Kautschuks zur Verfertigung wasserdichter Feuerspritzenschläuche. — Ueber die Art des Gerbens von Pelzwerk in Marocco. — Fabrication von Bittersalz aus Magnesit. — Einmaischungsmethode für das Branntweinbrennen aus Kartoffeln. — Amerikanisches Patent um das Sauerwerden des Biers zu verhindern. — Prüfungsmittel bei Verfälschung des Mehles mit Kartoffelstärkemehl. — Entschlichtung baumwollener und leinener Gewebe mit Pferdeharn. — Baumwollenausfuhr aus Amerika und aus Ostindien. — Verschiedenheit der Milch nach der Zeit, zu der sie gemelkt wird. — Ueber das Abpflücken der Blüthen der Kartoffelpflanzen. — Mittel gegen den Brand des Getreides. — Ersprießliche Folgen der Vertheilung der Gemeindegüter.

* * *

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

**Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.**

[1349] Beim Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar ist erschienen:

Abhandlung über eine neue Art

# des Steinschnitts,

von dem Baron Dupuytren.

Beendigt und herausgegeben von

**L. J. Sanson und L. J. Legin.**

Aus dem Französischen, mit 5 Kupfertafeln, in gr. 4. 1837. 18 gGr. oder 1 fl. 20 kr.

**Dasselbe,** ohne Kupfertafeln, für die Besitzer des 71sten Heftes der Chirurgischen Kupfertafeln. 9 gGr. oder 40 kr.

Das Publicum erhält in dieser Abhandlung die Uebersetzung des ganzen Originalwerkes und dessen zehn in natürlicher Größe in Steindruck ausgeführte Tafeln, in halber Größe in Kupferstich, wodurch diese Uebersetzung an Bequemlichkeit in jeder Hinsicht gewonnen hat.

# Das Laboratorium.

Eine Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen der besten und neuesten Apparate zum Behuf der praktischen und physikalischen Chemie. XL. Heft, enthaltend auf 4 Tafeln in gr. 4.: Coffey's Destillirapparate; elektromagnetische Apparate von Stratingh, Becker und J. Sarton; hydraulische Pressen von Hallette und Crespel; Laboratorium für allgemeine chemische Zwecke, von Sam. Parkes vorgeschlagen. 12 gGr. oder 54 kr.

[1507] In unserm Verlag ist so eben erschienen:

**Gérard,** Professor,

# die Sprachlehre in Beispielen

oder

**französischer Text der Uebungsstücke aus seiner praktischen und vollständigen Sprachlehre.**

Im Verein herausgegeben
mit
**de Vaucenel und Brüstlen.**

gr. 8. br. 15 gr. oder 1 fl.

Es ist nicht eine Menge von Sätzen ohne Auswahl und Geschmack, eher geeignet, den Schülern Langeweile und Abneigung zu verursachen, als Eifer zum Lernen einzuflößen, welche, wie in gewöhnlichen Sprachlehren, hier geboten wird; sondern es ist eine interessante Sammlung von Anekdoten, Briefen, Beschreibungen, welche die jungen Leute auf eine unterhaltende und angenehme Weise belehrt, und sie in den Stand setzt, die Regeln praktisch in Anwendung zu bringen. Sie wird zugleich außer dem Nutzen, den sie gewährt, indem sie in einer Reihe von belehrenden und unterhaltenden Aufgaben die Hauptregeln der französischen Sprache darstellt, denjenigen als Lese- und Uebungsbuch dienen, welche mit Recht die Uebung den Regeln vorziehen.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth, Prag u. s. w.

Digitized by Google

[139]

# Schwerz Ackerbau.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Anleitung
zum
# praktischen Ackerbau
von
**Joh. Nep. von Schwerz,**

früher Director der königl. württ. Versuchs- und Unterrichts-Anstalt für den Landbau zu Hohenheim, Commenthur des württ. Kronordens.

1ster Band mit 15 lithographirten Tafeln.

## Zweite vermehrte Auflage.

**Mit dem Portrait des Verfassers.**

**Subscriptionspreis 3 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 14 gr.**

Wir übergehen hier den ersten Band obigen Werks des berühmten Veteranen der Landwirthschaft, dessen ächt klassischer Werth längst allgemein anerkannt, und das durch die geachtetsten öffentlichen Blätter als eines der besten Werke über den Ackerbau empfohlen ist. — Der Herr Verfasser hat diese neue Auflage mit einer Vorrede und einem Lebensabrisse begleitet.

Um dieses vortreffliche Werk, das bisher 14 fl. kostete, auch dem minder bemittelten Landwirth zugänglich zu machen, und den Segen seines Inhalts möglichst zu verbreiten, haben wir eine Subscription für diese neue Auflage eröffnet, und zwar zu 8 fl. 6 kr. oder 4 Rthlr. 18 gr. für alle drei Theile, welche je zu 1/3 bei Ablieferung der einzelnen Theile zu entrichten ist.

Der zweite und dritte Band werden rasch nachfolgen, so daß in möglichster Kürze das Werk vollständig in den Händen der verehrlichen Subscribenten seyn wird. Mit dem Erscheinen des dritten Bandes hört der Subscriptionspreis auf und tritt der Ladenpreis von 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr. ein.

Stuttgart, im März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1392]

# Anzeige,
## Errichtung eines Gasthofes in Pawlowsk
betreffend.

Die Unternehmungsgesellschaft der Eisenbahn von St. Petersburg nach Zarskoe-Selo und Pawlowsk hat an dem Ende dieser Bahn, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und des Großfürsten Michael, mitten in dem kaiserlichen Parke von Pawlowsk ein großes Gebäude errichtet, welches zur Unterkunft, zur Bewirthung und zum Versammlungspunkte der höhern Stände der Residenz dienen soll, um von dort aus die Anlagen des Parkes, die ihrer Großartigkeit und Kostspieligkeit wegen zu den vorzüglichsten in ganz Europa gehören, zu besichtigen. Der Bau dieses Gebäudes wurde im vorigen Frühjahre begonnen, im Herbste bis unter das Dach beendigt, und gegenwärtig wird es im Innern ausgebaut; es besteht aus einem großen Saale von 120 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 70 Fuß Höhe, aus 5 anderen kleineren Sälen, aus 40 zur Unterkunft des Publicums eingerichteten Zimmern und aus 12 anderen Zimmern zur Wohnung für den Gastwirth und die Dienerschaft, endlich aus geräumigen Küchen und einem Eiskeller. Im Innern des großen Saales, welcher vorzugsweise für Bälle und Concerte bestimmt ist, befinden sich zwei Büffets, dann zwei Wintergärten, und zwischen diesen eine Fontaine von eigener Construction durch den hiezu engagirten Herrn Gray aus London ausgeführt; vor dem Gebäude werden 2 andere Fontainen ebenfalls im englischen Geschmack angelegt.

Dieses Gebäude, welches mit aller Vollkommenheit ausgeführt wurde, erhält, im Fall es gewünscht wird, auch die vollkommene Meublirung von Seiten der Actien-Gesellschaft; die Eröffnung desselben findet, so wie die Eröffnung der ganzen Eisenbahn, im Monat Julius dieses Jahres statt, und es wird gegenwärtig ein Gastwirth gesucht, welcher dieses Gebäude für die Zeit von ein oder mehreren Jahren in Pacht übernimmt. Da die Eisenbahn ein Drittel deutsche Meile weit in das Innere der Residenz St. Petersburg geführt wird, so ist nicht zu zweifeln, daß wenigstens eine halbe Million Menschen die Bahn jährlich befahren wird, nachdem diese Zahl der Population der Residenz und der Städte Zarskoe-Selo und Pawlowsk gleichkommt, in anderen Ländern aber der bisherigen Erfahrung zufolge die Anzahl der jährlich Reisenden der doppelten und dreifachen Population der Städte gleichkommt, welche durch die Eisenbahnen verbunden werden. Die Direction der Actien-Gesellschaft kann sonach das oben erwähnte Gasthaus nur an einen solchen Wirth verpachten, welcher durch seine bisherigen Leistungen den Beweis hergestellt hat, daß er die Fähigkeit besitze, eine Zahl von mehreren tausend Menschen in Einem Tage zur Zufriedenheit zu bedienen; überdieß muß sich dieser Wirth über ein eigenthümliches Vermögen von wenigstens 50.000 Franken ausweisen; dieses Vermögen muß theils in das Geschäft verwendet, theils als Caution hinterlegt werden; der Wirth muß dann auch der deutschen und französischen Sprache mächtig seyn.

Diejenigen, welche hierauf reflectiren wollen, haben ihre Anträge in versiegelten Briefen an das Bureau der Oberpostamtszeitung, Herrn August Osterrieth, in Frankfurt a. M. einzusenden; der Bevollmächtigte der Direction der Actien-Gesellschaft, welcher Ende Aprils in Frankfurt a. M. eintrifft, wird im Fall eines vortheilhaften Antrages unverzüglich den Pachtantrag im Namen der Actien-Gesellschaft abschließen.

---

[1376] Im Verlage von **G. F. Heyer (Vater)** in Gießen ist neu erschienen:

**Preuschen, Dr. Friedr. v., Beiträge zur Lehre vom strafbaren Betruge und der Fälschung.** 7 Bogen in gr. 8. in Umschlag broch. 10 gGr. oder 45 kr.

**Schlez, Dr. F., der Denkfreund. Ein Lehr- und Lesebuch für Volksschulen. Zwölfte abermals zeitgemäß verbesserte und vermehrte Aufl.** 8. 28½ Bog. In Umschlag in starke Pappendeckel eingebunden à 13 gGr. oder 58 kr.

Im Verlage der **Joh. Wilh. Heyer**'schen Verlagshandlung in **Darmstadt** ist neu erschienen:

**Schaffuit** (großherzogl. hess. Hauptmann in der Artillerie), **Geometrische Constructionslehre, oder darstellende Geometrie. Zweite verbesserte und vermehrte Aufl.** 17 Bog. Text mit 9 Kupfertafeln. 8. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

---

[1550] Bei **C. Mauritius** in **Greifswald** ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Propädeutik
## der neutestamentlichen Theologie,
von
**Conrad Stephan Matthies,**

außerordentl. Professor der Theologie zu Greifswald.

Preis 2 Rthlr. 7½ Sgr.

In diesem Werk zum erstenmale in strengmethodischem Fortschritt und als ein wissenschaftliches Ganzes den Inhalt aller der Disciplinen entwickelt, die sich auf das N. T. beziehen, also systematisch zusammenfaßt, was bisher nur als Einleitung, Grammatik, biblische Theologie u. s. w. für sich behandelt werden ist, so darf es nicht blos auf rein scientifische Bedeutsamkeit, sondern auch auf praktischen Werth um so höhern Anspruch machen, als sich dasselbe zugleich durch gedrängten Sachreichthum und übersichtige Darstellung zum besten Hülfsmittel für das Studium eignet.

Papier und Druck sind vorzüglich.

---

[1514-15] **Gouvernante-Stelle-Gesuch.**

Ein unverheirathetes Frauenzimmer v Erfahrung, guten Sitten und gesetztem Charakter, aus der Schweiz gebürtig, das sich dem Erziehungsfache gewidmet, dasselbe in einigen sehr angesehenen Häusern im Auslande nebst dem Unterrichte in der Musik, der französischen, italienischen und deutschen Sprache in Ausübung gebracht hat, und mit den vortheilhaftesten Zeugnissen versehen ist, wünscht, nachdem es durch Familien-Angelegenheiten für einige Zeit zur Heimkehr veranlaßt worden war, unter entsprechenden Verhältnissen wieder als Gouvernante eine Stelle zu finden. Gefällige Anträge mit der Ueberschrift A Z besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

[1495-95] MERTZ., *Dessinateur* pour impression, traitant tous les genres, laine, coton, nouveautés, châle, gilets etc., soit pour le rouleau ou la planche, désire se placer dans une forte maison à l'étranger ou en *Allemagne* et de préference en *Bavière*.

Paris, rue Bellefond No. 6.

---

[1585-87] Ein Haus in der Nähe von München, vollkommen meublirt, mit Stallungen für 6 Pferde, Remisen u. s. w. ist zu vermiethen. Das Nähere ist in der litter.-art. Anstalt in München zu erfahren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 [illegible] Postamt [illegible] Bregenz [illegible] Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 121.** 1 Mai 1837

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen über Spanien.) — Frankreich. (Urtheil in dem Meunierschen Prozeß.) — Beilage Nro. 121. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Leipzig.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Erdbeben.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 201 und 202. Fortsetzung der Abschiedsrede Jacksons. — Parlamentsverhandlungen über Spanien. — Briefe aus Paris und Kopenhagen. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die amerikanischen Journale zählen die Beweise von Achtung und Liebe auf, die den alten General Jackson in die Ruhe des Privatlebens begleiteten. Unter Anderm hatten ihn die Bürger der Grafschaft Albemarle in Virginien zu einem Festmahle geladen; er lehnte jedoch die Einladung in einem gefühlvollen Dankschreiben ab, weil er bei seinem körperlichen Zustand auf dem nächsten und sanftesten Wege nach seiner Hermitage reisen müsse, wo ihn ein kleiner Kreis geliebter Adoptivkinder — die Kinder seiner unlängst verstorbenen Nichte — erwarte. — Dieselben Journale melden abermals aus Florida, man habe guten Grund zu glauben, daß der Krieg mit den Indianern beendigt sey. Zugleich veröffentlichen sie einen mit denselben abgeschlossenen Friedenstractat vom 6 März. Er lautet: „Jumper, Cloud, Holatoucho und Andere unterzeichnen folgenden Vertrag: Alle Feindseligkeiten sind von heute an eingestellt, und bis zum 1 April werden alle Indianer südlich vom Hilleboro und einer östlich durch Fort-Foster gezogenen Linie seyn. Bis zum 10 April müssen alle mit ihren Familien zu Tampa seyn, um sich mit Transportmitteln nach dem Westen zu versehen. Alle Privilegien des Vertrags von Payne's-Landing sind ihnen zugesichert; sie werden für ihr Vieh und ihre Pferde, die sie zurücklassen, bezahlt, und erhalten Rationen. Negersklaven, die sie mit Recht besitzen, bleiben ihnen ebenfalls. Sie lassen Geißeln zurück."

## Mexico.

Am 25 Febr. haben die Generale Bravo und Bustamente Mexico verlassen, um sich zu der in Matamoras stehenden Expeditionsarmee gegen Texas, deren Effectivstand 4000 Mann beträgt, zu begeben. Die mexicanische Flotte, aus vier Briggs und acht Schoonern bestehend, soll die Häfen von Texas blokiren.

## Portugal.

Das Pariser Blatt Europe spricht von Privatbriefen aus Lissabon, wornach zwei Regimenter der dortigen Garnison sich empört und eine neue Revolution bewerkstelligt hätten. „Da keine nähern Angaben vorliegen," setzt die Europe hinzu, „so wissen wir nicht, welches der Vorwand und der Zweck dieses Aufstandes gewesen seyn mag." Die Redaction der Allg. Zeit. erhielt heute directe Briefe aus Lissabon bis zum 12 April, die kein Wort von einem solchen Ereignisse wissen.

## Spanien.

Die Carlistische Gaceta de Oñate vom 11 April berichtet, fünf Canonicl des Capitels von Oviedo in Asturien seyen nach den canarischen Inseln deportirt worden, weil sie sich geweigert haben, dem von der Regierung vorgeschlagenen, von dem Papste aber nicht bestätigten, Bischof ihre Stimmen zu geben.

Der Christinische Brigadier Averde griff in der Nacht auf den 10 das Dorf Villagran bei Vich in Obercatalonien an, in welchem sich etwa 200 Facciosos verschanzt hatten. Da sich die Angegriffenen mit Hülfe der Einwohner verzweifelt vertheidigten, steckte der Brigadier das Dorf in Brand. Nun suchten die Belagerten aus den Flammen zu entkommen, wurden aber sämmtlich niedergemacht oder verwundet. Die Christinos hatten zwölf Todte und sehr viele Verwundete.

Nach den Zeitungen aus Barcelona bis zum 18 befürchtete man den Ausbruch von Unruhen daselbst. Der Vapor will wissen, es sey ein Aufstand im Werke, um eine Föderativrepublik der vier Provinzen von Catalonien zu proclamiren; die Sache gehe von den demokratischen Gesellschaften aus, welche mit der leitenden Gesellschaft zu Madrid und der Pariser Gesellschaft der Menschenrechte im Einvernehmen ständen; man habe ganze Massen von Geld ausgetheilt, welches die Carlisten und die „fremden Mächte" hergegeben ꝛc. Der letzte Zusatz läßt sehen, welches die Absicht des Vapor ist; er scheint aufmerksam machen zu wollen, daß jeder unruhige Auftritt nur den Carlisten in die Hände arbeiten würde. Der Guardia nacional erklärt alle diese Angaben für voreilig und übertrieben; doch scheint er allerdings der Ruhe nicht zu trauen, und räth dem Generalcapitän, Baron Meer, nicht ins Feld zu rücken, ohne eine Anzahl Truppen unter einem energischen Befehlshaber in der Stadt zurückzulassen. Der Anlaß zu der vorhandenen Gährung scheint, wie immer, der schlimme Gang der militärischen Operationen zu seyn.

*† Pau, 22 April. Die letzten Nachrichten aus Valencia sind nicht von Bedeutung. Cabrera hielt sich vom 8 bis 9 in Liria auf, und ließ vergeblich auf das von 200 Freiwilligen oder Nationalgarden von Valencia und 120 Mann Linientruppen vertheidigte Fort feuern; sodann begab er sich nach Chelva. Unterdessen sollen die Carlisten durch zwei sardinische Schiffe an der Küste von Burriana Vorräthe an Waffen, Munition und dergl. erhalten haben. Oraa ist von Madrid nach Valencia abgereist, um, wie man sagt, den Befehl der Truppen zu übernehmen. In Saragossa dauerte die Gährung bis zum 14; man wollte den Militärchef absetzen, und beschäftigte sich zuletzt mit den Mitteln, die Provinzialcolonne von 1200 Mann zu organisiren — so geht es den etwas derben, aber braven und leichtgläubigen Arragonesen immer. — Aus Catalonien erfährt man bloß, daß der Nachtrab

Digitized by Google

der Bande des Griset in der pobla de Subiols (Provinz Tarragona) am 3 April mit Verlust von 40 Todten, worunter ein Hauptmann und zwei Mönche, zerstreut worden ist.

** Bayonne, 22 April. General Irribarren ist am 19 mit 10,000 Mann, 4 bis 500 Pferden und mehrern Kanonen aus seinen Cantonnirungen zu Pamplona und der Umgegend aufgebrochen, und hat sich nach Puente la Reyna gewendet. Seine Absicht ist, die Carlistische Colonne, die sich anschickt den Ebro zu überschreiten, zu beobachten, und Don Carlos in seinem Hauptquartier Estella zu beunruhigen.

## Großbritannien.

London, 24 April.

Mit der Gesundheit der Königin hat es sich sehr gebessert; sie konnte am 23 April mit ihrem königlichen Gemahl wieder dem Gottesdienst im Schlosse beiwohnen. Die Aerzte sollen indessen zu einem längeren Aufenthalt in einem milderen Klima rathen. Bei dem letzten Drawing-Room vertrat die Prinzessin Auguste, Schwester des Königs, die Stelle J. M. Die Zeitungen, welche bei solchen fashionablen Anlässen lange modejournalmäßige Details von den Anzügen der hohen Damen geben, bemerken, daß die Herzogin v. Kent und die Prinzessin Victoria in irische Stoffe gekleidet waren.

Beschluß der Oberhausverhandlungen vom 21 April über die spanischen Angelegenheiten.

Lord Holland: „Es ist in der That zu verwundern, daß, nachdem man so lange mit dieser Motion gezögert, man sie gerade jetzt vorbringt. Der edle Herzog scheint den Zweck des Vertrags doch nicht ganz richtig verstanden zu haben, und doch braucht es dazu nichts weiter, als dessen Vorwort aufmerksam zu lesen. Dieses besagt, daß man den europäischen Frieden wahren will, und was man auch sagen mag, so glaube ich, daß der Vertrag mächtig dazu beigetragen hat." Man hat behauptet, es gereiche zur Unehre, Krieg anzufangen, ohne ihn vorher erklärt zu haben; dann hätte man aber diesen Vorwurf gleich Anfangs, als der Vertrag J. Herrl. vorgelegt wurde, aussprechen sollen. Die spanische Regierung hatte das Recht, den Ausdruck „Cooperation zur See" zu deuten, wie sie es für gemäß hielt. Ich stimme dem edlen Lord darin bei, daß es England nicht zukam, durch Herstellung einer Blocade zu interveniren; dieß gehörte zu den Befugnissen einer der kriegführenden Parteien, und nicht zu denen einer bloß helfenden. In Ausführung dieser helfenden Rolle hat England, wie sich aus seiner Geschichte ergibt, die glänzendsten Waffenthaten vollbracht. Als König Georg II in die Bewegung der deutschen Angelegenheiten mit hineingezogen, bei Dettingen kämpfte, befand sich da England in einem erklärten Kriege? Wollte man Ihre Unterscheidungen zugeben, so hätten jene Tapfern sich mit Schande bedeckt." Der Redner führt noch eine Reihe ähnlicher Facta an, und fügt hinzu: „Wenn der Vertrag zu keinem Erfolge führt, wie der edle Herzog gesagt hat, warum bemühte er sich denn so sehr, ihn vollziehen zu lassen? Hierin liegt ein auffallender Widerspruch. Dieser Vertrag hat schon seine Früchte getragen; ich bin weit entfernt, mit dem edeln Herzog anzunehmen, daß Don Carlos sich jetzt in einer bessern Lage befinde. Noch nie hat sich so deutlich gezeigt, daß er niemals über Spanien herrschen wird. (Hört!) Die nordischen Mächte wissen dieß recht gut; ohne ihre Unterstützungen an Geld und Waffen, ohne den selbst aus England bezogenen Beistand (Bewegung) würde die Lage des Prätendenten noch weit gefahrvoller seyn. Ich bitte die edlen Lords auf der Gegenseite, sich überzeugt zu halten, daß ich weit entfernt bin, sie als Anhänger des Don Carlos zu bezeichnen, aber ich spreche nur eine Thatsache aus, wenn ich sage, daß die vorliegende Motion berechnet war, der Sache jenes Individuums (that person) zu dienen." Lord Aberdeen (zuletzt Colonialminister, früher lange Staatssecretär des Auswärtigen): „Wenn die getroffenen Maaßregeln durch den Quadrupelvertrag gerechtfertigt werden könnten, so müßte man sagen, daß dieser Vertrag hinfort statt aller Erklärung dienen könne. Es ist indeß nicht schwer zu beweisen, daß das Benehmen des Ministeriums nicht nur keinen Anspruch auf Billigung hat, sondern daß es sogar allen seinen früher gegebenen Erklärungen widerspricht." Der Redner geht hier in weitläuftige Entwickelungen hinsichtlich der Successionsfrage ein, sagt, daß das Don Carlos widerfahrene Unrecht, indem er von dem Throne gewiesen worden, den er nach dem Tode seines Bruders hätte besteigen sollen, nothwendig die Entrüstung eines großen Theils der spanischen Nation habe hervorrufen müssen. „Der Quadrupelvertrag, fährt er fort, anfangs zu dem Zweck geschlossen, um Don Carlos und Don Miguel aus Portugal zu vertreiben, wurde nachher durch Zusatzartikel verstärkt, deren Zweck war, die innere Ruhe Spaniens zu sichern. Ist dieser Zweck erreicht worden? Das Haus möge es sagen; es möge sich auch erklären, ob die Verwendung einer Seemacht auf die Weise, wie sie geschehen, nicht das Parlament und das ganze Land überraschte. Was beweist, daß die brittische Regierung in der Anwendung des Vertrags *zu weit ging*, ist, daß der König der Franzosen, von dem edeln Lord (Melbourne) gedrängt, auf directere Weise in Spanien zu interveniren, in zu gerechter Würdigung des Geistes und des Wortlauts des Quadrupelvertrags, als daß er solchem Ansinnen hätte nachgeben können, sich dessen weigerte. (Hört!) Nehmen wir an, dieser Widerwille ließe sich besiegen, so würde Jedermann einsehen, daß die Intervention der französischen Regierung eine dauernde Besetzung seyn und jedenfalls bis zur Majorennetät der Königin sich hinausziehen würde. Und das englische Cabinet konnte einen solchen Plan vorlegen! England bittet Frankreich das spanische Gebiet auf die Dauer zu besetzen! Man muß gestehn, die Bedingungen des Vertrags lauten zu unbestimmt, sie sind zu wenig befriedigend. Wenn die Wichtigkeit der Frage es erheischte, so mußte der edle Lord, statt sich hinter ein Zwittersystem zu verschanzen, seine Plane offen dem Parlament vorlegen; wenn die nordischen Mächte sich zu Gunsten des Don Carlos ausgesprochen hätten, nachdem die Königin von der brittischen Regierung anerkannt war, so hätte diese letztere sich stark aussprechen müssen. Die Nachsicht der nordischen Mächte, ihre Neutralität waren, das Haus wird es gestehen müssen, der Regierung sehr nützlich; allein daraus, daß diese Mächte bis jetzt noch keine Demonstration gemacht haben, muß man nicht schließen, daß sie bei dem Einfall einer französischen Armee auf spanischem Gebiete ruhige Zuschauer bleiben würden. (Hört!) England hat durchaus nicht nöthig sich in einen brutalen und entsittlichenden Kampf einzulassen, aus dem es keinen Vortheil ziehen kann. Schließlich will ich dem Ministerium die offene keine Zweideutigkeit im Ausdrucke gestattende Frage stellen, ob es nicht wahr ist, daß die Schritte der Regierung in Betreff Spaniens in allen Volksclassen Englands mit einem Ge-

Digitized by Google

fühl des Widerwillens betrachtet werden." Lord Minto (Generalpostmeister): „Ich erkläre dem Hause, daß die Marinetruppen unter den ausschließlichen Befehl des Lords J. Hay gestellt wurden, und nie dem eines spanischen Officiers Folge geleistet haben. Dem Lord Hay wurde persönlich die ausgedehnteste Vollmacht ertheilt." Lord Melbourne: „Die brittische Regierung hat der französischen niemals gerathen zu interveniren, wie dieß der edle Graf (Aberdeen) gesagt hat. Auch glaube ich nicht, daß die Besetzung eines Landes so viele Gefahren nach sich ziehe, als einige Mitglieder dieses Hauses behaupten. Was die Cooperation betrifft, so ist einleuchtend, daß Cooperiren so viel sagen will, als die Person, der man helfen will, aus allen Kräften unterstützen. Die Marinesoldaten konnten unter keinen bessern Befehl gestellt werden, als unter den Lord Hay's, der ein ausgezeichneter Officier ist. Man hat auch von gewissen Börsenmanövres gesprochen; in dieser Hinsicht erkläre ich in meinem und meiner Collegen Namen auf das bestimmteste, daß uns die Sache gänzlich fremd ist." Lord Alvanley: „Ich frage den edlen Grafen (Minto), ob Lord J. Hay an der Spitze der Marinesoldaten stand, als sie den Rückzug der constitutionellen Armee deckten. Ich wünschte auch zu wissen, ob das Bataillon in andern Gefechten mitgewirkt hat, und ob, als die Bewegungen ausgeführt werden sollten, eine vorherige Uebereinkunft zwischen General Evans und Lord Hay getroffen worden." Lord Minto: „Diese Frage kann ich leicht beantworten; Lord J. Hay stand an der Spitze der Truppen, doch glaube ich nicht, daß sie auch an andern Gefechten Theil genommen. General Evans und Lord Hay sind einer von dem andern unabhängig, und haben stets gehandelt, wie die Umstände des Augenblicks es erforderten." Die Motion Lord Alvanley's ward angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

O'Connell findet es gerathen, von London aus die Agitation in Irland mit Macht zu unterhalten. In der Versammlung der irischen Generalassociation am 18 April ward ein Schreiben von ihm verlesen, worin er, da die Wiederkehr der Tories zur Herrschaft, und mit ihr eine furchtbare Katastrophe für Irland drohe, darauf antrug, daß von jeder Grafschaft, jeder größern und kleinern Stadt Sr. Maj. der König gebeten werden solle, die gegenwärtige milde, väterliche, versöhnende, friedenstiftende und vor Allem unparteiische Leitung der irischen Angelegenheiten durch das gegenwärtige Ministerium fortzusetzen und für immer beizubehalten. „In unserm großen Versuche über den Werth der Union, so schloß er, ist es von unserer Seite durchaus nothwendig, daß wir, was wir vermögen, thun, um dem irischen Volke die Union im vortheilhaftesten Lichte darzustellen." O'Connell hat seinen fünfzehnten Enkel, Christopher O'Connell French, als Mitglied der Association vorgeschlagen.

In Manchester haben sich, in Folge der täglich überhand nehmenden Noth der Fabrikarbeiter, deren viele ganz arbeitslos sind, andere von den Fabrikherren nur aus Mitleid einige Stunden des Tags beschäftigt werden, die kürzlich erwähnten unruhigen Auftritte wiederholt, ohne jedoch einen irgend politischen Charakter an sich zu tragen.

Am 23 April feierte in Stratford am Avon der Shakspeare-Club den Geburts- und Todestag des großen Dichters (geb. am 23 April 1564, gest. am 23 April 1616) mit einem festlichen Diner unter Dr. Conolly's Vorsitz.

†† London, 20 April. Seit einigen Tagen haben im auswärtigen Departement mit den Repräsentanten der großen Continentalmächte häufige Conferenzen statt, in welchen, wie man versichert, die belgisch-holländischen Verhältnisse besprochen werden. Die großen Mächte wünschen diese Verhältnisse endlich einmal regulirt, und dem drückenden Zustande zweier Länder, die seit Jahren zwischen Krieg und Frieden schweben, ein Ende gemacht zu sehen. Vielfache Versuche geschahen deßhalb, welche aber immer fruchtlos blieben, weil fortwährend von den beiden streitenden Parteien Einwürfe erhoben wurden, die zu beseitigen nicht in der Gewalt der Mächte lag, so lange man nicht in Brüssel oder im Haag zu der Ueberzeugung gelangte, daß man sich gegenseitig Concessionen machen müsse, um zu irgend einem Arrangement zu gelangen. Nun sehen aber die belgische, wie die niederländische Regierung mehr und mehr ein, daß sie unter der Last erliegen müssen, die ein unnatürlicher Zustand ihnen aufbürdet. Zwar scheint man in Brüssel, wie im Haag noch die Besorgniß oder das Vorurtheil zu hegen, als vergäbe man sich etwas, wenn man zuerst die Hand zur Ausgleichung biete; allein dieses mißverstandene Ehrgefühl wird durch die Macht der Umstände und durch die guten Dienste, welche die großen Mächte den beiden Cabinetten angedeihen lassen wollen, wohl besiegt werden, und man darf daher hoffen, daß die endlosen belgisch-holländischen Differenzen nicht mehr lange in der Reihe der Fragen figuriren werden, welche die europäische Politik seither beschäftigten.

## Frankreich.

Paris, 26 April.

### Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 April folgte Hrn. Thiers Hr. Piscatory auf der Tribune. Er sucht zu beweisen, daß man, um sich factisch und rechtlich in den Besitz der Provinz von Oran zu setzen, fortdauernd 15,000 Mann darin lassen müßte, und daß selbst nach dem Siege die Lage nicht anders, als gegenwärtig seyn würde. Man müsse immer an Kriegszeiten in Europa denken. Im Frieden könne man wohl allerhand abenteuerliche Eroberungen machen, im Kriege aber müßte man die Soldaten nach Europa zurückrufen. Jetzt sey nichts Anderes zu thun, als Oran zu befestigen, es gesund zu machen, die begonnenen Arbeiten eifrig zu verfolgen; dann werde man nicht mehr daran denken, der Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie Algier preisgeben wolle. Man solle mit Abd-El-Kader unterhandeln. Dasselbe solle man in der Provinz Bona thun, und sich mit dem Bey von Constantine zu verständigen suchen. In Algier solle man Casernen bauen, Befestigungen errichten, Spitäler anlegen, Häfen graben, um sich dort sicher halten zu können. Nur hierin liege eine gute Verwendung des Geldes. Hr. Thiers: „Ich habe keinen Vorzug für irgend ein System ausgesprochen, aber ich sage: wir haben Krieg in Afrika, und diesen müssen wir führen. Kann man sich wohl jetzt in die Städte einschließen, ohne den begonnenen Krieg vollendet zu haben? Nein! Wir können nicht in Afrika bleiben, ohne auf irgend eine Art mit Abd-El-Kader und Achmet Bey zu Ende zu kommen. Das Kriegssystem ist für jetzt ein gezwungenes für unsere Lage in Afrika. Das Cabinet vom 22 Febr. hat den Krieg erklärt angetroffen; es war

Digitized by Google

entschlossen ihn mit Nachdruck zu führen. Man fragt aber jetzt, was man später machen wolle. Ich wollte die Erörterung des Systems nicht anknüpfen; jetzt aber will ich es thun, weil man mich dahin führt. Wenn man mir Algier, Oran, Bona mit einem gewissen umgebenden Gebiete, mit friedlichen Berührungen mit den Eingebornen versichern will, so will ich mich auf diese drei Punkte beschränken; darin liegt aber gerade die Schwierigkeit. Dem schlechtgeführten Kriegssystem war ein friedliches vorausgegangen. Wir waren in Oran, Algier, Bona eingeschlossen, allein wir wurden zum Kriege gezwungen. So erging es übrigens jedem colonisirenden Volke. Es kommt an, setzt sich fest, und hat dann einen ernstlichen Krieg auszuhalten. Die Anknüpfung der Berührungen mit den Eingebornen ist der schwierige Punkt. So wurden wir zu Oran zum Kriege mit Abd-El-Kader gezwungen. Ja, die bloße Anwesenheit einer französischen Armee und Verwaltung in Afrika setzt uns dort immer einem Krieg aus. Hr. Piscatory will, man solle sich in die Mauern der Städte einschließen, und warten, daß uns die Araber ihre Erzeugnisse bringen. Mit diesem Systeme werden wir aber keinen Handel haben, denn die afrikanischen Fürsten sind Monopolisten; sie wollen Herren des Handels seyn, und werden euch in diesen Städten Hungers sterben lassen. Man muß nothwendig ein gewisses Gebiet besetzt halten, um darin befreundete Bevölkerungen zu haben, die für uns arbeiten. Der Grund, warum mich die Besetzung von Afrika so lebhaft interessirt, ist, weil sie uns im mittelländischen Meere eine prachtvolle Lage, das heißt, die Souveränetät eines Gestades gegeben hat, das früher eine Plage für das mittelländische Meer gewesen. Wir sind die Beschützer des mittelländischen Meeres geworden; die Rolle des Beschützers hat häufig ihre Vortheile. Wir haben das mittelländische Meer rein gemacht. Wenn wir aber die Seeräuberei in Ketten legten, so können wir sie auch wieder ihrer Ketten entledigen. So wie ein Krieg eintritt, können wir in Algier Kaperbriefe ausgeben, und sind dann die Herren des Handels des mittelländischen Meeres. Dieß sind meine Gründe gegen das System der beschränkten Besetzung. Ich weiß wohl, daß das System ausgedehnter Besetzung seine Beschwerlichkeiten hat; was aber das System der beschränkten Besetzung betrifft, das allerdings den Reiz der Wohlfeilheit darbietet, so bietet es Schwierigkeiten dar, die in meinen Augen an die Unmöglichkeiten gränzen. Noch muß ich beisetzen, daß dieß gerade das System ist, das man seit sieben Jahren befolgt hat; gerade deßwegen, weil wir uns in die Mauern einschlossen, kamen die Araber, um auf uns zu schießen; man mußte ihnen antworten, und so wurden wir nach und nach in das Innere des Landes gezogen." Hr. Thiers sucht sodann die Meinung des Hrn. Piscatory zu widerlegen, die darauf beruht, aus der Möglichkeit eines Kriegs in Europa die Grundlage des Besetzungssystems in Afrika zu machen. Er meint, man solle gerade in der Aussicht des Kriegs sich beeilen, die Eroberung von Algier zu vollenden und sich dort stark, mächtig und geachtet zeigen, damit Frankreich später im eintretenden Fall sich mit Nutzen der Hülfsquellen bedienen könne, über die es gegenwärtig für die Colonien verfüge. „Meine Herren, fährt er fort, wenn wir Algier nicht preisgeben können und dürfen, so lassen Sie uns nicht die Zeit mit werthlosen und unnützen Berechnungen verlieren; lassen Sie uns mit Energie und Entschiedenheit handeln. Schüchterne Mittel würden uns nur zur Preisgebung von Algier führen. Und doch fordere ich die Gegner der Colonie, und selbst den ehrenwerthen Hrn. Desjobert auf, sie sollen einmal die Preisgebung von Algier vorschlagen! Ich weiß wohl, daß Männer, die isolirt in ihren Meinungen dastehen, sehr leicht muthig sind, weil sie nichts zu verantworten haben, während wenn man eine gewisse Zahl von Anhängern hinter sich hat, z. B. 250, was man ungefähr braucht, um in dieser Kammer die Majorität zu haben, in solchen Entschließungen nicht so rasch ist. Was würden die Minister antworten, wenn man ihnen sagte: Algier ist eine Eroberung der Restauration; ich schlage euch vor, sie preiszugeben; sagt dieß Europa; sagt, daß ihr euch zu schwach zur Uebernahme des Vermächtnisses einer andern Regierung gefühlt habt; sagt den Nationen, deren Handel Frankreich im mittelländischen Meere beschützte, daß es dieß nicht mehr thun kann, daß es die Aufgabe für seine Kräfte zu schwer fühle! Ich fordere euch dazu heraus! (Sehr gut!) Nun, meine Herren, dieß ist unmöglich, wenn man Regierung ist. (Allgemeiner Beifall.) Wenn man der Kammer den Glauben beibringen will, daß sie Algier mit 15 bis 20,000 Mann, die man ihm ein für allemal gegeben, beibehalten und beherrschen könne, so täuscht man sich und sie. Auch ist für die Beibehaltung die Armee eben so interessirt, wie das ganze Land. Denn man muß es einmal anerkennen, und kann es laut sagen, daß bei der Armee ein Bedürfniß des Vorrückens statt findet, das ein Thätigkeitsfeld verlangt. Die Armee hat bewundernswürdige Beispiele, zahlreiche Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Gesetze, an die Disciplin, an die Regierung gegeben; die ganze Armee ist aber eine Thätigkeit, die man beschäftigen muß. (Unterbrechung.) Ich sage nicht, daß man bloß, um unsere Soldaten zu beschäftigen, Krieg führen muß; sondern ich sage nur, daß wenn eine Armee ein für ihre Thätigkeit eröffnetes Feld vor sich hat, dieß ein Grund weiter für eine Regierung ist, sich zu einer Maaßregel zu entschließen, welche überdieß durch alle allgemeinen Interessen geboten wird. Noch einmal, ich fordere Jeden heraus, ernstlich die Preisgebung unserer Eroberung vorzuschlagen; dieß ist unmöglich. Denn ich habe mich überzeugt, daß im Lande ein großer Instinct für die Beibehaltung von Algier vorherrscht. (Sehr gut!) Ich beschwöre daher alle redlichen Männer, alle guten Bürger, die Regierung nicht in die Lage zu versetzen, Krieg führen zu müssen, ihr doch die Mittel dazu zu verweigern." Auf diese Rede folgten Beifall und große Gährung. Zum Schlusse der Sitzung sprach noch Hr. v. Lamartine. Er meint, man solle sich schon jetzt über die afrikanische Frage verständigen, und nicht damit warten, bis der Krieg zu Ende sey. Er erklärt gegen Hrn. Thiers, daß auf dem Cabinet vom 22 Febr. die größte Verantwortlichkeit für die unglücklichen Ereignisse, welche kürzlich Frankreich heimgesucht, lasten. Der 6 Sept. habe nur darin Unrecht, daß er in die so unklugerweise von dem 22 Febr. vorbereitete Expedition gewilligt. Hr. Lamartine erklärt sich zwar als Anhänger der Besetzung von Algier, verlangt aber Garantien für die Zukunft. Das System des Continentalkriegs sey schlecht; man solle colonisiren, aber nach regelmäßigen und moralischen Bedingungen. Der Krieg könne nur auf Preisgebung von Algier führen. Nur ein System des bewaffneten Friedens sey das wahre. Ueberdieß verlangt er für Algier eine Civilregierung.

gitized by Google

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 April erstatte Hr. Duvergier de Hauranne Commissionsbericht über den Entwurf zur Forderung eines außerordentlichen Zuschußcredits von zwei Millionen für die geheimen Ausgaben von 1837, und trägt nach dem Beschlusse der Mehrheit der Commission auf Annahme desselben an. Der Präsident bestimmt nach Anfrage bei der Kammer, daß dieser Entwurf nach dem Entwurfe der Ausstattung der Königin der Belgier und dem Rechnungsgesetze von 1834 erörtert werden soll.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 26 April in Erörterung der einzelnen Punkte der Zuschußcreditsforderung für Algier fort.

(Messager.) Es haben sich vier Redner gegen den Gesetzesentwurf der Ausstattung der Königin der Belgier einschreiben lassen, die HH. Salverte, Larabie, General Thiars und Charamaule. Mehrere andere Redner der Opposition, und namentlich die HH. Odilon Barrot und Lherbette wollen ebenfalls bei diesem Anlaß das Wort nehmen. Kein ministerieller Deputirter hat sich für den Gesetzesentwurf einschreiben lassen. Diese Taktik hat den Zweck, die Discussion von selbst fallen zu lassen, wenn kein Widerspruch erfolgt; sie wird aber schwerlich gelingen. Der Minister des Innern muß nothwendig als Intendant der Civilliste bei gut gerichteten Angriffen auf ihm direct vorgelegte Interpellationen antworten.

Die franz. Pairs versammelten sich am 26 April um halb 11 Uhr in ihrem Berathschagungssaale, faßten und unterzeichneten aber den Urtheilsspruch erst um 7 Uhr Abends. Um halb acht Uhr traten sie in den öffentlichen Audienzsaal, in welchen sich viele Neugierige gedrängt hatten. Nach erfolgtem Namensaufruf verlas der Präsident bei tiefer Stille folgendes Erkenntniß: „Der Pairshof, in Betracht des Beschlusses vom 5 April in Folge der Anklageacte gegen Peter Franz Meunier, Karl Alexander Lavaur, Heinrich Lacaze; nach Anhörung der Zeugen in ihren Aussagen und nach den Confrontationen mit den Angeklagten; nach Anhörung des königl. Procurators in seinen Vorträgen und Requisitionen; nach Anhörung Meuniers und Hrn. Delangle, seines Vertheidigers, Lavaur und des Hrn. Lebrun-Rollin's, seines Vertheidigers, Lacaze's und Hrn. Chair d'Est Ange, seines Vertheidigers, und nach erfolgter Berathschlagung darüber: in dem, was Meunier betrifft, in Erwägung, daß er überwiesen ist, am 27 Dec. 1836 durch Anwendung eines Feuergewehrs ein Attentat gegen die Person und das Leben des Königs begangen zu haben. In dem, was Lavaur und Lacaze betrifft, in Erwägung, daß aus den Debatten keine hinreichende Belastung hervorgeht, daß sie sich als Anstifter oder Mitschuldige des oben qualificirten Attentats oder des etwa besagtem Attentate vorausgegangenen Complots schuldig gemacht hätten, erklärt Lavaur und Lacaze von der gegen sie ergangenen Anklage freigesprochen, und befiehlt, daß sie sogleich in Freiheit gesetzt werden sollen, wenn sie nicht wegen einer andern Ursache verhaftet sind; erklärt Meunier des Attentats gegen die Person und das Leben des Königs schuldig (hierauf werden die verschiedenen Gesetzesstellen über dieses Verbrechen angeführt) verurtheilt Meunier zu der Strafe der Vatermörder, befiehlt, daß er auf den Hinrichtungsplatz im Hemd und barfuß mit einem schwarzen Schleier über den Kopf gebracht, auf dem Schaffott so lange ausgestellt bleibe, bis ein Huissier den Verurtheilungsbeschluß verlesen hat, und dann sogleich hingerichtet werden soll; verurtheilt ihn überdieß in die Proceßkosten, von welchen die Liquidation dem Gesetze gemäß, sowohl für den Antheil, welchen der Angeklagte zu tragen hat, als für den, welcher dem Staate zur Last bleiben soll, gemacht werden soll u. s. w."

(Von Sens.) Die Länge der Berathschlagung des Pairshofs hatte einige Besorgnisse erweckt. In der That scheint die Würdigung der auf Lavaur und Lacaze bezüglichen Thatsachen zu sehr stürmischen Debatten Anlaß gegeben zu haben: eine sehr starke Minorität soll darauf beharrt seyn, eine unbeugsame Strenge an den Tag zu legen; sie verlangte ernstlich die Anwendung der Todesstrafe auf alle drei Angeklagten. Hr. V.... leistete diesen Anträgen festen Widerstand; die Wahrscheinlichkeit einer Maaßregel der Gnade konnte sein richterliches Gewissen nicht zum Nachgeben vermögen; er machte aufs kräftigste alle moralischen und politischen Gründe geltend, welche dem Pairshofe nicht gestatteten, in Abwesenheit aller Beweise eine Verurtheilung auszusprechen, und war auch so glücklich, die Majorität für seine Ansicht zu gewinnen.

** Paris, 26 April. Gestern Abend versammelten sich viele Leute vor dem Luxembourg bis zur Stunde, wo das Urtheil gefällt wurde. Man bemerkte auch darunter die Frau Petit und Mlle Lassave. So wie das Urtheil den drei Angeklagten verkündet war, beschäftigte sich der Polizeicommissär damit, Lavaur und Lacaze in Freiheit zu setzen, ohne zu einem Ovationslärm von Seite des Volks Anlaß zu geben. Er führte sie durch eine Seitenthüre an einen bereitstehende Fiacre. Bei der Ankunft Lavaur's in seiner Wohnung ergab sich der rührendste Auftritt. Seine Gattin fiel vor freudiger Ueberraschung in Ohnmacht, aus der sie sich aber bald wieder erholte. Mehr als 300 Personen versammelten sich vor seinem Hause und brachten ihm die rauschendsten Glückwünsche. — Man zweifelt nicht, daß Meunier in so weit begnadigt werden wird, daß er nach der Insel Bourbon deportirt würde.

## Deutschland

Stuttgart, 28 April. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael ist von München hier gestern Abend zum Besuche bei der königlichen Familie dahier eingetroffen und hat heute Mittag seine Reise nach Baden fortgesetzt.

Von der geheimen Sitzung der badischen Abgeordnetenkammer vom 21 April berichtet die Freiburger Zeit.: „Man vernimmt, daß sich die Kammer darin mit Anhörung der von den Abg. Speyerer und Völker erstatteten Commissionsberichte beschäftigte, welche die von der Regierung früher ebenfalls in geheimer Sitzung gemachten, die Zollgesetzgebung und den Zollverein betreffenden Vorlagen zum Gegenstande hatten. Es hatten darnach 1) Völker Bericht erstattet über die mit Nassau und Frankfurt abgeschlossenen Staatsverträge über den Beitritt zum deutschen Zollverein, ferner über die mit Würtemberg und Hessen abgeschlossenen Verträge wegen der Zollverhältnisse in den Condominatorten, und über den Vertrag mit Sigmaringen wegen Aufnahme einiger sigmaringischen Gebietstheile in die bad.

Digitized by Google

sche Zollverwaltung; hierauf 2) Speyerer über die mit Würtemberg und Hessen abgeschlossenen Verträge wegen der Neckarzölle, und zum Schlusse über den zu München verabredeten Vertrag über den Termin zur Aufkündigung oder zum Austritt der einzelnen Staaten aus dem Zollverein."

* Frankfurt, 27 April. Nach so eben hier eingetroffenen brieflichen Mittheilungen aus Berlin ist der königl. preußische Gesandte zu Dresden, Hr. v. Jordan, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Preußen provisorisch ernannt worden. Hr. v. Jordan, der in den letzten 17 Jahren Gesandter in Dresden war, hat früher schon dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorgestanden. — Geheimerath v. Eichhorn, Director der zweiten Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin (deutsche und Zollvereins-Angelegenheiten betreffend), der so gefährlich erkrankt war, daß man für sein Leben fürchtete, ist wieder auf dem Wege der Besserung. — Heute Morgen um 9 Uhr ist Se. Maj. der König von Würtemberg von Bieberich hier angekommen und im Römischen Kaiser abgestiegen, wird heute bei dem königl. würtembergischen Gesandten, Hrn. v. Trott, allein speisen, und hat indeß die Vorstellung des diplomatischen Corps anzunehmen geruht. — In Beziehung auf die Festlichkeiten in Bieberich, über welche wir uns noch eine nähere Beschreibung vorbehalten, bemerken wir einstweilen, daß von dem hiesigen diplomatischen Corps denselben beigewohnt habe: von kaiserl. östreichischer Seite Frhr. v. Handel, von königl. preußischer Seite der in Karlsruhe residirende Hr. v. Otterstedt, von Bayern der Bundestagsgesandte Hr. v. Mieg, von Würtemberg Frhr. v. Trott, von Baden (mit besonderem Auftrag) Hr. v. Friedrich, von Oldenburg Hr. v. Roth, ferner von russischer Seite Frhr. v. Oubril, von Dänemark Frhr. v. Pechlin.

** Leipzig, 26 April. Die Fahr- und Schaulust des Publicums erhält sich vor der Hand für die Eisenbahn. Die Wagen sind stets besetzt, die Plätze im voraus bestellt, und bei jeder Abfahrt und Ankunft des Dampfwagens versammeln sich zahlreiche Zuschauer und begrüßen ihn mit freudigem Staunen. Man sieht, daß das Ganze einen recht heitern Eindruck auch auf das nicht betheiligte Publicum macht; wie denn auch der äußere Anblick, uns wenigstens, nicht sowohl imponirend als freundlich, selbst komisch vorgekommen ist. Sehr schnell fährt der Wagen nicht, wenigstens sieht es nicht so aus; er rasselt aber weniger, als der Nürnberg-Fürther thun soll; mit den Rädern macht er gar kein Geräusch, sondern aller Lärm rührt nur vom Dampf her. Heute wird nicht gefahren; man sagt, weil einige Reparaturen nöthig seyen. Das Publicum tadelt, daß man so wenig Wagen zum Gebrauch stelle und überhaupt nicht Alles ergreife, um die jetzige günstige Periode, wo so viele Fremde in Leipzig sind, zu recht reichen Einnahmen zu benützen. Am ersten Tage hatte überhaupt bei der letzten Fahrt Mancher das Vergnügen, zu Fuße zurückkehren zu müssen, da alle Plätze von denen besetzt waren, die mit früheren Fahrten gekommen und zurückgeblieben waren. Diese Verlegenheit benutzte ein polnischer Jude, der zufällig ein Rückbillet hatte, um dieß für 1 Thlr. 8 gr. zu verkaufen; worauf er voller Freude seinen Rock in die Höhe nahm und an der Eisenbahn mit dem Rufe vorauslief: „Werd' ich doch eben so schnell nach der Stadt kommen!" Aber bald hatte ihn der Dampfwagen eingeholt und fuhr unter Hohngeschrei der Passagiere an ihm vorüber. — Die Messe ist herzlich schlecht gegangen. Was den großen Verkehr, also das allgemeine Interesse betrifft, ist da auch nichts mehr für diesesmal zu hoffen. Der schlechte Winter, die Nachwirkung der Geldkrisis, das plötzliche Sinken der Seidenpreise, die unglücklichen Verhältnisse der Türkei, so Manches kam zusammen, um diesmal auch solche Geschäftszweige klagen zu machen, die früher stets bei schlechten Messen eine Ausnahme gemacht hatten. Doch ist es ein tröstliches Zeichen, daß wenigstens der innere deutsche Verkehr mehr im Zunehmen als im Abnehmen begriffen scheint. Was für Leipzig das Wichtigste ist, der eigentliche Meßverkehr, war in den ersten Wochen gleichfalls sehr kläglich, da das schlechte Wetter, das alles Fortkommen erschwerte, die Landleute und die Bewohner der kleinen sächsischen und preußischen Städte zurückhielt. Namentlich war es zu beklagen, daß am 19, dem preußischen Bußtage, die ungünstigste Witterung die Vielen an der Reise nach Leipzig behinderte, die sonst diesen arbeitslosen Tag für die Messe angewendet haben würden. Indeß kann hierin die letzte Meßwoche noch Manches nachholen, und in der That sieht es jetzt recht lebhaft auf den Straßen aus. Nur sind die Landleute durch die von der üblen Witterung zeither verzögerten Feldarbeiten zu sehr in Anspruch genommen. — Die Leipziger Landtagswahl hat eignes Unglück. Man hat die neue Wahl abermals angegriffen, mit Rücksicht auf die Eigenschaft des Gewählten als hannoverscher Generalconsul, was man als einen auswärtigen Staatsdienst betrachtet.

Detmold, 23 April. Am 21 d. M. ist der durchl. Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, der Vater der durchl. Fürstin zur Lippe, welche diese Trauerpost an ihrem heutigen Geburtstag empfing, nach langem Kränkeln verschieden.

## Preußen.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 25 April. Seit langer Zeit hat keine Beerdigung eines hochgestellten Staatsmannes auf so einfache Weise statt gefunden, als die des Ministers Ancillon, dessen sterbliche Hülle heute früh um sechs Uhr, gefolgt von drei einfachen Trauerkutschen, in welchen sich zehn von dem Verstorbenen in seinem letzten Willen persönlich namhaft gemachte Freunde befanden, zur Erde bestattet wurde. Einfach und ohne Prunk, wie seine ganze Lebensweise gewesen, sollte auch sein letzter Gang durch diese Welt seyn. In seinem Wirken hatte er von jeher seinen größten Lohn gesucht; das geben jetzt sogar auch diejenigen zu, die mit seinen politischen Ansichten nicht übereinzustimmen pflegten. Er lehnte bescheiden das Adelsdiplom ab, das seinen Verdiensten längst gebührt hätte; ja er fand einen Stolz darin, den Namen Ancillon, den schon sein aus Frankreich bei der Zurücknahme des Edicts von Nantes vertriebener Urgroßvater mit Ruhm geführt hatte, unverändert sich zu erhalten. Aber wenn auch der Leichenzug selbst ohne alles Gepränge statt fand, so hatten sich doch die zahlreichen Verehrer des Verstorbenen nicht zurückhalten lassen, sich mindestens bei seinem Grabe einzufinden. An der Spitze derselben befand sich, vom dem Verluste sichtbar tief erschüttert, Se. königl. H. der Kronprinz, der in dem Dahingeschiedenen seinen einflußreichsten Lehrer und einen vieljährigen Freund beweinte. Der Schmerz des Königssohnes verlieh der einfachen Leichenfeier ihre edelste Weihe. — Ueber den Nachfolger des Ministers Ancillon sind bereits seit einigen Tagen die widersprechendsten Conjecturen verbreitet.

Digitized by Google

Dem Vernehmen nach dürfte es die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß der gegenwärtig hier anwesende diesseitige Gesandte in Dresden, wirkliche Geheimerath v. Jordan, das Portefeuille interimistisch erhalten werde. Hr. v. Jordan, der bereits unter dem verstorbenen Staatscanzler Fürst Hardenberg die wichtigsten Functionen hatte, gilt für einen unserer kenntnißreichsten und geschäftskundigsten Diplomaten. Den Vortrag bei Sr. Maj. dem Könige in auswärtigen Angelegenheiten dürfte jedoch einstweilen der Schatzminister Graf v. Lottum erhalten. — Wir hören, daß der Professor der philosophischen Facultät und Director des katholischen Gymnasiums in Breslau, Dr. Elvenich, im Begriff ist, eine Reise nach Rom anzutreten, um dort die Differenzen auszugleichen, die in Bezug auf die angeblichen Irrlehren des Professors Hermes in Bonn entstanden sind. Hrn. Elvenich, der selbst ein Schüler von Hermes und dabei ein strenggläubiger Katholik ist, wird es gewiß nicht schwer werden, die römische Curie über die obwaltenden Mißverständnisse aufzuklären. Ist es doch in Deutschland nur eine sehr kleine Partei, welche die von Köln vor kurzem ausgegangenen arbiträren Maaßregeln in Schutz nimmt, und wenn auch ein kürzlich in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung erschienener, vom Rhein datirter Artikel unwidersprechliche Thatsachen in Zweifel zu stellen sucht, so wird sich doch Niemand dadurch täuschen lassen. Am Rhein, wo jener Artikel angeblich geschrieben ist, weiß man recht gut, daß es mit den Differenzen sowohl in Bezug auf die katholisch-theologische Facultät in Bonn, als hinsichtlich der katholischen Kirchenzeitung seine vollkommene Richtigkeit habe. Jedenfalls aber ist es ein abgenutzter Kunstgriff, wie es in jenem Artikel geschehen ist, die Gesinnungen eines Berichterstatters zu verdächtigen, wenn man dessen Argumente nicht zu widerlegen vermag.

Auch die preußische Staatszeitung (vom 25 April) enthält jetzt die zuerst von der Hannoverschen Zeitung aufgenommene Rede des geheimen Raths Mittermaier bei Uebernahme des Präsidentenstuhls in der badischen zweiten Kammer.

## Oestreich.

* Wien, 25 April. Der vorgestrige Dankgottesdienst in der Hofburgpfarrkirche wegen der glücklichen Errettung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn war eines der glänzendsten Kirchenfeste, welche seit Jahren hier gehalten wurden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, so wie der ganze Hofstaat wohnten demselben bei. — Die neuesten Berichte aus Ofen melden die erfreulichsten Fortschritte des Erzherzogs Palatin in seiner Wiedergenesung. — Der bisherige Botschaftsrath Frhr. Clemens v. Hügel ist durch allerhöchste Entschließung zum k. k. Hofrath im außerordentlichen Dienste der Staatskanzlei ernannt worden. Der Tag seines Abgangs nach Paris zu interimistischer Leitung der Botschaftsgeschäfte daselbst ist noch nicht bestimmt.

## Griechenland.

* München, 29 April. Briefe aus Griechenland, welche bis zum 5 April reichen, bringen sehr günstige Nachrichten aus Athen über Ruhe und Fortgang der öffentlichen Geschäfte daselbst, und das Wohlbefinden, so wie die Zufriedenheit und das Glück der beiden königlichen Majestäten. — Das Erdbeben ist in Athen nur mit einigen leichten Stößen, dagegen stärker in mehrern Orten des Peloponneses, und zerstörend in Poros und Hydra verspürt worden. Es scheint, daß in Poros ein alter Vulcan wieder in Bewegung gekommen, ebenso in Hydra, dessen südöstlicher Abhang „der verbrannte Theil" (ἡ καιμένη) genannt wird; auf dieser Insel ward es am stärksten verspürt. Fast alle Häuser sind beschädigt, gegen 60 ganz zusammengestürzt, die Cisternen, in welchen die Insel, die ohne Quellen ist, ihren Wasservorrath hat, geborsten und ausgelaufen, so daß der Wassernoth durch Zufuhr aus dem gegenüberliegenden Festland mußte gesteuert werden. Gleich nach Ankunft der Nachrichten über das Unglück von Hydra, das zu manchem Ungemach der Lage und der Verarmung noch hinzukam, ging der Vicepräsident des Staatsraths, Konturiotis, als k. Commissär dahin ab, um augenblickliche Hülfe zu bringen. Später folgte Se. Maj. der König. Die Engländer und Amerikaner zeigen große Theilnahme, und haben wegen Eröffnung von Subscriptionen in ihre Heimath geschrieben. Die Erschütterungen dauerten zehn Tage, und waren mit fast beständigem Regen bei schwüler Luft verbunden. Die Einwohner von Hydra wohnen theils in Baraken, theils sind sie nach den benachbarten Orten ausgewandert.

*** Athen, 4 April. Unsere Zeitungen sind gefüllt mit Nachrichten über das Erdbeben, oder vielmehr über die vielen einzelnen Stöße eines Erdbebens, das jetzt bereits seit länger als vierzehn Tagen die Inseln Hydra, Poros und Aegina und die Halbinsel Methana heimsucht. Daß diese Gegend vulcanisch sey, war schon durch die Nachrichten der Alten, wie durch ihre heutige Naturbeschaffenheit bezeugt. Strabo erzählt (im ersten Buche) von einem merkwürdigen Ausbruche auf Methana, durch den ein Berg von sieben Stadien oder mehr als viertausend Fuß Höhe aufgeworfen worden sey. Diese Angabe ist sicher übertrieben oder durch Schreibfehler entstellt; denn nach den Messungen der Franzosen erhebt sich der höchste Berg der Halbinsel nicht über 741 Meter oder etwa 2300 Fuß; die Thatsache ist aber um so weniger zu bezweifeln, als sie auch von Ovid in den schönen Versen bezeugt wird. (Metam. 15,296.)

Est prope Pittheam tumulus Troezena, sine ullis
Arduus arboribus, quondam planissima campi
Area, nunc tumulus. Nam, res horrenda relatu,
Vis fera ventorum, caecis incluса cavernis,
Exspirare aliqua cupiens, luctataque frustra
Liberiore frui coelo, cum carcere rima
Nulla foret toto, nec pervia flatibus esset,
Extentam tumefecit humum: ceu spiritus oris
Tendere vesicam solet aut derepta bicorni
Terga capro. Tumor illo loci permansit, et alti
Collis habet speciem, longoque induruit aevo.

Vulcanische Gebirgsformationen und Steinarten an den genannten Orten, so wie warme Quellen auf Aegina, Methana und Poros beweisen gleichfalls das Vorhandenseyn einer vulcanischen Feueresse unter dieser Gegend. Auf Methana geschehen häufig Erdbeben, und auf Hydra soll vor etwa vierzig Jahren ein sehr starker Erdstoß statt gehabt haben. Von einer ähnlichen Erscheinung aber, wie die gegenwärtige, hat man keine Nachricht. Am 20 März Vormittags 10 Uhr verspürte man in Athen die erste sehr heftige Erschütterung, der seitdem bis heute fast täglich ein oder mehrere Erdstöße, doch von geringerer Stärke, gefolgt sind. Nach einigen Tagen erfuhr man, daß jenes erste Erdbeben vorzüglich auf Poros und Hydra großen Schaden angerichtet habe. Auf Hydra, wo die Häuser größtentheils von massiver Bauart sind, stürzten mehr als fünfzig Häuser ein, alle wurden mehr

Digitized by Google

oder weniger beschädigt, zwei Menschen erschlagen und mehrere verwundet. Nach der Erschütterung verspürte man einige Minuten lang einen unerträglichen Schwefelgeruch. Auf Poros zerborst der Hafendamm an mehrern Stellen; große Stein- und Erdmassen lösten sich von den Ufern der Insel ab und fielen in die See; mehrere Häuser wurden beschädigt, und auch hier wurde der üble Geruch bemerkt. Aehnliche Erscheinungen fanden auf der gegenüberliegenden Küste von Argolis, auf Methana und Aegina statt. In Athen hatte der Stoß keine weitere Wirkung, als daß einige Mauern der noch seit dem Kriege in Trümmer liegenden Häuser zusammenstürzten, und in einigen Wohnungen leere thönerne Gefäße und andere leichte Geräthschaften umfielen. Seit jenem Tage aber dauern die Erdstöße an der argolischen Halbinsel unaufhörlich fort, und vor etlichen Tagen hatte man deren auf Hydra bereits über siebenzig gezählt. Der Vicepräsident des Staatsraths, Hr. Georg Konduriotis, ist von der väterlichen Fürsorge Sr. Maj. des Königs sogleich nach Hydra geschickt worden, um dem ärmeren Theile der Bevölkerung eine Geldunterstützung zu bringen, und der Regierung die geeigneten Hülfsmaaßregeln vorzuschlagen. Die geschreckten Bewohner der Insel haben unterdeß ihre halbzertrümmerte Stadt verlassen, und campiren jetzt bereits vierzehn Tage theils auf den nackten Felsen unter Bretterhütten und Zelten, theils auf Schiffen und Fahrzeugen im Hafen. Es ist zu fürchten, daß Hydra sich von diesem Unglücke nie wieder erholen, sondern daß dieß berühmte und eines bessern Schicksals würdige Gemeinwesen sich auflösen wird, nachdem das Einzige, was seine Bürger noch an den heimathlichen Felsen fesselte, ihre stattlichen und wohlgebauten Häuser, eingestürzt und zerstört sind. — In Athen haben die meisten der Stöße dieses langwierigen Erdbebens sich nur als sanfte Schwingungen bemerklich gemacht; aber einige der stärkern Erschütterungen haben leider in den letztverflossenen Tagen (am 28 März und 3 April) auch am Parthenon und am Erechtheum Schaden angerichtet. An beiden Tempeln sind mehrere Steine merklich aus ihren Fugen gerückt worden; andere drohen, namentlich am westlichen Giebel des Parthenon, bei dem ersten heftigeren Stoße den Einsturz. Leider ist, nach der dießmaligen langen Dauer dieses Phänomens, zu fürchten, daß dasselbe nicht früher aufhören wird, als bis in der Gegend zwischen Methana und Hydra ein Ausbruch oder die Geburt einer Insel, oder etwas dem Aehnliches erfolgt.

## Börsen-Nachrichten.

(Globe.) Wir erfahren aus New-York, daß außer dem Zugeständniß der Bank der Vereinigten Staaten, 5 Millionen Dollars in Bankscheinen, zahlbar in London, Paris und Amsterdam auszugeben, und an Zahlungsstatt dafür zum Theil die in diesem Augenblick unverkaufbaren Noten auf die südlichen und westlichen Banken anzunehmen, und ferner noch eine Million in Waarem zu Schiffe abzusenden, auch die Manhatta-Compagnie eingewilligt habe, eine Million in Bankscheinen zahlbar in London auszugeben. Ferner wird die Girardbank eine halbe Million Dollars in Bankscheinen, ebenfalls in London zahlbar, ausgeben; die Bank von Amerika wird für den Betrag von 2[illegible],000 Dollars trassiren; die Morris-Canalcompagnie 1½ Millionen, zahlbar in 10, 12 und 14 Monaten mit 6 Proc. Interesse ausgeben, und die Bank von New-York ihre Scontros sogleich um 2½ Millionen Dollars vermehren. Der gesammte auf diese Weise geleistete Beistand beläuft sich auf 11 Millionen. Nachdem diese Anordnungen getroffen worden, gingen die Geschäfte bedeutend besser, und die Stocks stiegen von 2 bis zu 7 Proc. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten hoben sich von 116½ auf 119, und man betrachtete die Klemme als vorübergegangen. Der Curs auf beste Wechsel war 11 bis 11½ Prämie, doch konnte von diesen Papieren nicht viel aufgetrieben werden. Wechsel aus dem Süden wurden vergebens zu 9½ und 10 Proc. ausgeboten. Die Bank der Vereinigten Staaten verkaufte für 400,000 Pf. Papier auf das Ausland, fällig am 1 April 1838 mit 7 Proc. Prämie, zahlbar ⅓ in Baarem, und ⅔ in vier Monaten. Die Prämie auf Dollars war 2 Proc. Die Verschiffung von Baarem während der letzten Woche betrug 100,000 Dollars, die fast ganz nach Liverpool gingen. In Folge der Schwierigkeit, gute Wechsel aufzutreiben, kauften viele Häuser Baumwolle, um sie als Deckung nach England zu senden, zu 20 Proc. niedrigerm Preise als die am 1 März. Vorkehrungen wurden zu Neu-Orleans von Reynolds und Comp. getroffen, um die Geschäfte von Hermann und Comp. zu liquidiren, und man hoffte, es werde sich kein eventueller Verlust ergeben. Ein anderer großer Bankerott war daselbst ausgebrochen — der der H.H. Brander, Mackenna und Comp. mit 5 Mill. Dollars. Auch zu New-York ergaben sich mehrere Fallliten, von denen jedoch nur die des Hrn. Morgan und Comp. bedeutend seyn soll, die Agenten von 20 oder 30 Banken waren. Nicht Eine Bank in irgend einem Theile von Amerika hat ihre Zahlungen eingestellt.

**London**, 24 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 23⅛; passive 6; portugiesische Fonds 48; brasilische 84¼; columbische 24; mexicanische 24½; peruanische 18. — Die Manchester Times schreiben: „Seit zehn Jahren sah es um Handel und Fabrikwesen nicht so düster aus wie jetzt. Der Druck wird von den Seidenfabricanten so schwer empfunden, wie von den Manufacturisten in Baumwollenzeugen, und die Verluste in Folge der fallenden Preise werden groß seyn. Rohe Seide ist gegen den November v. J. um beinahe 50 Proc. herabgegangen; dieselbe Qualität, die vor fünf Monaten 28 Sh. das Pfund kostete, ward in der letzten Zeit um 14 Sh. 6 Pence gekauft."

**Paris**, 26 April. Consol. 5Proc. 106, 75; 3Proc. 78, 90; Bankactien 2400; neapol. Fonds 98, 75; span. active Schuld 23⅝; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 900; C. B. von Montpellier 617½.

**Amsterdam**, 24 April. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 99⅜; Kanf. 22⅝; 4½proc. Synd. 92⅜; Ardoins 21⅛; russ. Inscr. 65⅛; 5proc. östr. Metall. 49⅝.

**Amsterdam**, 25 April. Integr. 52⅛; 5proc. Cert. 99⅞; Kanf. 22⅝; 4½proc. Synd. 92½; 5½proc. 75⅛; Ardoins 20⅞; russ. Insc. 64⅝; 5proc. östr. Met. 99¼.

**Stuttgart**, 27 April. Gestern Abend vereinigten sich die Mitglieder des hiesigen Handelsstandes zu einer Besprechung, in welcher sie übereinkamen, zur Erleichterung des Verkehrs die Viertelskronenthaler zu 39 kr., die halben Kronenthaler zu 1 fl. 18 kr. vorerst als Waarenzahlung noch anzunehmen, alle beschnittenen oder durchlöcherten Stücke aber entweder zurückzuweisen, oder dem Gewichte nach zu 1 fl. 18 kr. für das württembergische Loth anzunehmen.

**Frankfurt a. M.**, 27 April. Metalliques 103¾; 4Proc. 99¼; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 112⅛; Partiale 111⅝; 100Guld. Loose 221; Integrale 52⅛; Ardoins 19⅝; Taunus-Eis. B. Act 165.

**Frankfurt a. M.**, 28 April. Metall. 103¾; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74; 1834er Loose 111¾; Bankactien 1824; Integrale 52; Ardoins 19⅛; Taunus-Eisenbahnactien 165.

**Elberfeld**, 24 April. Bekanntlich sind die öffentlichen Cassen der westlichen preußischen Provinzen durch höchste Cabinetsordre vom 1ten Mai 1828 angewiesen, die halben Brabanter-Thaler zu 22 Sgr. 4 Pf., und Viertel 11 Sgr. 1 Pf. bei allen Zahlungen anzunehmen, um sie demnächst an die Münze abzuliefern. (Elberf. Z.)

**Hamburg**, 24 April. Oestr. Met. 103¾; Bankactien 1838; Ard. 2[illegible].

**Wien**, 26 April. Metalliques 104½; 4proc. 99⅞; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 113½; Bankactien 1365½; Eisenbahn 36; Nordbahn 109; Mail. Eis. B. 107¾.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Bekannt ist, daß es stets Leute unter uns gab, welche die Gewalten der Unionsregierung zu erweitern wünschten, und die Erfahrung möchte den Beweis liefern, daß sich auf Seite der Regierung eine Tendenz zur Ueberschreitung der Gränzen zeigt, die ihr von der Constitution vorgezeichnet sind. Ihre gesetzmäßige Autorität ist aber mehr als genügend für alle die Zwecke, wofür sie geschaffen worden; und da ihre Vollmachten ausdrücklich aufgezählt sind, so läßt sich für weitergehende Ansprüche keine Rechtfertigung finden. Jedem Versuch einer Ausübung der Gewalt über diese Gränzen hinaus sollte man rasch und fest sich entgegen stellen, denn Ein übles Beispiel wird zu andern, noch unheilvolleren Maaßregeln führen; und läßt man je den Grundsatz constructiver Vollmachten, oder vermeintlicher Vortheile, oder zeitlicher Umstände als Rechtfertigungsgrund zu für die Annahme einer Gewalt, die nicht von der Constitution gegeben wird, so wird die Unionsregierung in kurzer Zeit alle gesetzgebenden Gewalten absorbiren, und ihr werdet in Wirklichkeit nur Eine consolidirte Regierung haben. Bei der Ausdehnung unseres Landes, seinen mannichfaltigen Interessen, seinen verschiedenen Bestrebungen und Gewohnheiten, steht es über allen Beweis erhaben, daß eine einzige consolidirte Regierung ganz unzulänglich seyn würde, über seinen Interessen zu wachen und sie zu schützen, und jeder Freund unserer freien Institutionen sollte stets gerüstet seyn, ungeschwächt und in voller Kraft die Rechte und die Souveränetät der Staaten aufrecht zu halten und die Wirksamkeit der Generalregierung auf die Sphäre der ihr angewiesenen Pflichten zu beschränken. Keine der Gewalten, womit die Föderalregierung bekleidet ist, ist dem Mißbrauch vielleicht so sehr unterworfen, als das Recht, Taxen zu erheben (taxing power). Nothwendigerweise wurden ihr die ertragreichsten und angemessensten Einnahme-Quellen überwiesen, damit sie im Stande sey, die ihr obliegenden wichtigen Pflichten zu erfüllen; und da die Taxen, womit sie den Handel belegt, dem wirklichen Zahler in dem Preise der Waaren verborgen liegen, so ziehen sie die Aufmerksamkeit des Volkes nicht so sehr auf sich, als kleinere Summen, die man durch die Taxen-Einsammler direct von ihm fordert. Die auf die Waaren gelegte Taxe aber erhöht um so viel den Preis der Waare für den Verzehrer, und da viele dieser Taxen auf unentbehrlichen Artikeln hasten, deren die große Mehrzahl des Volkes täglich bedarf, so wird ihm durch diese Auflagen das Geld aus der Tasche gezogen. Der Congreß hat, so lange die Constitution besteht, kein Recht, Geld von dem Volke zu nehmen, wofern es nicht zur Ausübung einer der besondern Gewalten, womit die Regierung betraut ist, erfordert wird; erhebt sie mehr, als zu solchen Zwecken nöthig, so ist es ein Mißbrauch des Taxationsrechts, und ungerecht und unterdrückend. Zwar kann es geschehen, daß die Einnahmen manchmal den Betrag, wie man ihn zur Zeit anschlug, als die Taxen aufgelegt wurden, überschreiten; ist man jedoch dessen gewiß, so ist es ein Leichtes sie zu vermindern. In einem solchen Fall ist die Verminderung unbestreitbare Pflicht der Regierung, denn keine Umstände können zu ihrer Rechtfertigung dienen, wenn sie sich eine Gewalt anmaßt, die ihr nicht von der Constitution verliehen worden, oder wenn sie Geld von dem Volke nimmt, zu einer Zeit, wo es für die gesetzmäßigen Bedürfnisse der Regierung nicht erforderlich ist. So klar auch diese Principien sind, so werdet ihr doch finden, daß man sich beständig bemüht die Generalregierung zu verleiten, die Gränzen ihres Taxationsrechtes zu überschreiten, und dem Volk unnöthige Lasten aufzubürden. Viele mächtige Interessen arbeiten unaufhörlich daran, den Handel mit schweren Abgaben zu belegen und so die Einkünfte über die wirklichen Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes anzuschweilen; schon fühlte das Land die nachtheiligen Wirkungen ihrer vereinten Bemühungen. Es gelang ihnen einen Zolltarif zu erhalten, der die ackerbauenden und arbeitenden Classen der Gesellschaft aufs empfindlichste trifft, und eine Einnahme herbeizuführen, die, so weit die Gewalten des Congresses reichen, nicht nutzvoll verwendet werden konnte; und um dieses ungerechte und ungleiche Taxationssystem auf dem Nacken des Volkes zu befestigen, wurden in verschiedenen Theilen extravagante Plane innerer Verbesserung ausgeheckt, um das Geld zu verschleudern und Unterstützung zu erkaufen. So sollte eine verfassungswidrige Maaßregel aufrecht erhalten werden durch eine andere, und der Mißbrauch des Taxationsrecht behauptet durch die Usurpirung der Gewalt, das Geld für innere Verbesserungen zu verwenden. Ihr könnt den ernsten und zweifelhaften Kampf nicht vergessen haben, den wir auszuhalten hatten, als das vollziehende Departement der Regierung durch sein Veto sich bemühte, diesem verschwenderischen Ungerechtigkeitsplan Einhalt zu thun, und die Gesetzgebung des Congresses wieder in die von der Constitution vorgeschriebenen Schranken zurückzuführen. Der richtige Sinn und das praktische Urtheil des Volkes unterstützten, als der Gegenstand vor dasselbe gebracht wurde, den Gang der vollziehenden Gewalt, und dieser Plan verfassungswidriger Ausgaben für Zwecke eines verderbten Einflusses ist, wie ich vertraue, endlich vereitelt. Das Resultat dieser Entscheidung machte sich fühlbar in der raschen Tilgung der Staatsschuld und in der großen Aufhäufung eines Ueberschusses in dem Schatze, ungeachtet der Tarif sich verminderte und nun weit unter dem Betrage steht, über den seine Schutzredner in Betrachtungen sich ergingen. Allein verlaßt euch darauf, noch ist die Absicht eine übermäßige Einnahme zu sammeln und euch mit Lasten über die ökonomisch berechneten Bedürfnisse der Regierung hinaus zu beladen, nicht aufgegeben. Die verschiedenen Interessen, die sich zur Durchsetzung eines hohen Tarifs und zur Schaffung eines überflüssigen Schatzes verbanden, sind zu stark, und haben zu viel auf dem Spiele, als daß sie den Streit aufgeben sollten. Die Körperschaften und die Reichen, die sich in weitumfassende Manufactur-Etablissements einließen, wünschen zur Vermehrung ihres Gewinns einen hohen Tarif. Ränkevolle Politiker werden ihn unterstützen, um deren Gunst zu erwerben und die Mittel für verschwenderische Ausgaben zur Erkaufung des Einflusses in andern Theilen der Union zu erlangen; und da das Volk entschied, es könne der Föderalregierung die Verwendung ihres Einkommens zu innern Ver-



Digitized by Google

besserungen nicht gestattet werden, so wird man sich bemühen die Bürger der verschiedenen Staaten dadurch zu verführen und zu mißleiten, daß man ihnen die trügerische Aussicht auf Vortheile vorhält, die ihnen ein von der Generalregierung gesammelter und jährlich unter die Staaten vertheilter Ueberschuß gewähre. Und wenn, ermuthigt durch diese trügerischen Hoffnungen, die Staaten die Principien der Oekonomie, welche jede republicanische Regierung charakterisiren sollten, mißachten, und verschwenderischen Ausgaben, die ihre Hülfsquellen überschreiten, fröhnen, so werden sie in kurzer Zeit unter einer Schuldenlast erliegen, die zu zahlen sie nicht im Stande sind, und die Versuchung einen hohen Tarif zu unterstützen, um eine Ueberschußvertheilung zu erlangen, wird unwiderstehlich werden. Lasset euch, meine Mitbürger, hierüber nicht täuschen! Die Zöderalregierung kann einen Ueberschuß für solche Zwecke nicht sammeln, ohne die Principien der Constitution zu verletzen und sich Gewalten anzumaßen, die ihr nicht bewilligt worden. Ueberdieß ist es ein System der Ungerechtigkeit, das, wenn man darauf besteht, unvermeidlich zur Corruption und endlich ins Verderben führt. Ein Ueberschußeinkommen wird aus den Taschen des Volkes — von dem Pächter, dem Gewerbsmann und den arbeitenden Classen der Gesellschaft gezogen werden; wer aber wird es erhalten, wenn man es unter die Staaten vertheilt, wo leitende Staatspolitiker, welche Freunde zu begünstigen und politische Anhänger zu belohnen haben, darüber verfügen? Gewiß wird es nicht zu denen zurückkehren, die es zahlten, die seiner am meisten bedürfen, und ehrlichen Anspruch darauf haben. Nur Eine sichere Regel gibt es, und diese besteht darin, die Generalregierung streng auf die Sphäre der ihr angewiesenen Pflichten zu beschränken. Sie hat kein Recht, ein Einkommen zu erheben, oder Taxen aufzulegen, außer zu den in der Constitution erwähnten Zwecken; und findet man, daß ihr Einkommen diese Bedürfnisse überschreitet, so sollte man es sofort vermindern und die Bürden des Volkes in so weit erleichtern. — Beim Ueberblick der Conflicte, die stattfanden zwischen verschiedenen Interessen in den Vereinigten Staaten und der seit Annahme unserer gegenwärtigen Regierungsform befolgten Politik, finden wir nichts, was ein so tief sitzendes Uebel erzeugt hätte, als der Gang der Gesetzgebung bezüglich des Geldumlaufs. Die Constitution der Vereinigten Staaten hatte unbestreitbar die Absicht, dem Volk ein Umlaufsmedium in Gold und Silber zu sichern; allein die Errichtung einer Nationalbank durch den Congreß, mit dem Vorrecht Papiergeld auszugeben, annehmbar an Zahlungsstatt öffentlicher Gebühren, und der unglückliche Gang der Gesetzgebung mehrerer Staaten über denselben Gegenstand, vertrieben den verfassungsmäßigen Geldumlauf aus der allgemeinen Circulation, und setzten einen mit Papier an dessen Stelle. Es war kein Leichtes für Männer, die ihrem gewöhnlichen Geschäftsbetriebe nachgingen, und deren Aufmerksamkeit nicht insbesondere auf diesen Gegenstand gelenkt wurde, alle Folgen eines ausschließlichen Papierumlaufes vorauszusehen. Es darf uns daher in dieser Hinsicht nicht Wunder nehmen, mit welcher Leichtigkeit man Gesetze erlangte, um das Papiersystem in Wirksamkeit zu bringen. Ehrenwerthe und selbst aufgeklärte Männer lassen sich manchmal irre leiten durch die scheinbaren und plausibeln Angaben der Ränkesüchtigen; allein die Erfahrung bewies nun die Nachtheile und Gefahren des Papierumlaufes, und es ist jetzt an euch, zu entscheiden, ob das geeignete Heilmittel in Anwendung kommen solle, oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Portugal.

① Lissabon, 8 April. Am Geburtsfeste der Königin hielt der Präsident der Cortes an dieselbe folgende Rede. „Senhora! Die außerordentlichen und constituirenden Cortes der portugiesischen Nation erscheinen an diesem glücklichen Tage mittelst einer Deputation, deren Organ zu seyn ich die Ehre habe, Ew. Maj. in doppelter Hinsicht, sowohl wegen Wiederherstellung der kostbaren Gesundheit Ew. Majestät als auch wegen Ihres Geburtsfestes, Glück zu wünschen. Senhora! Die Deputirten der Nation kennen und schätzen ihrer Pflicht gemäß den unausgesetzten Eifer, womit Ew. Maj. das Glück des portugiesischen Volks zu befördern suchen, so wie auch den Beistand, welchen Ew. Maj. den Maaßregeln zu leisten geruhten, welche von den Cortes zum Wohle des Staates genommen wurden. Deßhalb hoffen dieselben auch, daß die bestandene und noch bestehende Einigkeit zwischen den Repräsentanten der Nation und dem constitutionellen Throne immer inniger werde, und im Angesichte Ew. Maj. versprechen sie nochmals, daß sie Alles anwenden werden, um auf solidem und dauerhaftem Grunde diesen Thron und die constitutionelle Freiheit zu befestigen. So möge denn Gott Ew. Maj. ein langes Leben und die so lange gewünschte Succession schenken, von welcher wir hoffen, daß sie unter uns die Tugenden so vieler Helden Ihrer erlauchten Vorfahren und Könige fortpflanzen werde. Mögen Ew. Maj. dieses öffentliche Zeugniß der Ehrfurcht und der Treue der Deputirten der Nation huldreichst aufnehmen, so wie die Versicherung der hohen Achtung für die Person des Prinzen, des erlauchten Gemahls Ew. Maj., und für die ganze königliche Familie." — Antwort der Königin. „Meine Herren Deputirten! Mit Vergnügen habe ich Ihre Glückwünsche im Namen der Cortes der portugiesischen Nation vernommen. Ich danke den Cortes für das lebhafte Interesse, welches sie für meine Person und die meines geliebten und hochgeschätzten Gemahls, den Prinzen Don Fernando, an den Tag legen. Sie können den Repräsentanten der Nation versichern, daß ich, so viel in meinen Kräften steht, dazu beitragen werde, die constitutionelle Freiheit zu sichern, so wie das Wohl dieses guten, herrlichen Volks. Nichts kann die aufrichtige Einigkeit zwischen Volk und Thron mehr stören oder schwächen. Portugal und ich vertrauen ganz der Vaterlandsliebe, der Klugheit und Weisheit der allgemeinen Cortes, und ich besonders hoffe, daß durch unsere vereinten Kräfte und durch die Hülfe der göttlichen Vorsehung diese edelmüthige Nation die höchste Stufe des Wohlstandes und der Größe erreiche."

## Großbritannien.

### Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

In der Sitzung am 18 April nahm Hr. Macleau die Debatten wieder auf, um zu Gunsten der Motion des Sir H. Hardinge zu sprechen. Die Gallerien des Hauses waren gedrängt besetzt; außer vielen Pairs waren auch mehrere Gesandte, namentlich der spanische und portugiesische unter den Zuhörern.

Digitized by Google

Hr. Maclean hat bekanntlich in dieser wie in den zwei letzten Sessionen wiederholte Anträge gegen die ministerielle Politik hinsichtlich Spaniens gestellt, und unlängst die Vorlegung der Depeschen von Lord J. Hay beantragt. Er meinte, das Interesse Englands sey es allerdings, Spanien seinen Antheil an der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu sichern; zu dem Zwecke habe die von Hrn. Martinez de la Rosa in Spanien eingeführte Verfassung, das Estatuto real, dienen sollen. Jetzt aber, da Martinez de la Rosa gestürzt sey, weil es den Liberalen von 1812 und 1823 gelungen, einen schroffen Despotismus unter der Maske der Aufklärung einzuführen, jetzt könne England den oben angegebenen Zweck nicht mehr dadurch erreichen, daß es die Verfassung Spaniens zu schützen suche. Daher müsse es sich den jetzigen Verhältnissen entwinden; sonst könne man nicht mehr wissen, ob sich das Land im Zustande des Friedens oder des Krieges befinde. Der Secretär der Admiralität (Hr. Wood) habe, um die neuliche Verwendung der königl. Marinetruppen und Artillerie zu rechtfertigen, sich auf Sir Sidney Smith bei St. Jean d'Acre und auf Nelson bei Neapel berufen, die Aehnliches gethan; aber der ehrenwerthe Herr scheine ganz vergessen zu haben, daß England mit den Mächten, gegen die es damals Marinetruppen ins innere Land marschiren ließ, im erklärten, directen Kriege war (hört, hört!), während dagegen der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen bei frühern Gelegenheiten selbst erklärt habe, England sey nicht im Kriege mit Don Carlos, sondern nehme nur an einem Kriege gegen ihn Theil. Zum Schlusse citirte Hr. Maclean eine Stelle aus einem Werke von Heeren, wo es heißt: „England ist jetzt eine der fünf Hauptmächte, die über das Verhältniß des europäischen Staatensystems bestimmen. Es hat sich mit den übrigen verbunden, ohne sich seinerseits irgendwie die Hände zu fesseln, und hat sich so die Macht vorbehalten, wann immer es nöthig werden sollte, als Vermittler aufzutreten." Diese schöne Stellung, fügte der Redner hinzu, sey England in Gefahr, durch seine falsche, compromittirende Politik gegenüber von Spanien ganz zu verlieren, ohne dabei seinen Einfluß in Madrid im mindesten gehoben zu haben. So wenig er im Uebrigen geneigt sey, die Vereinigten Staaten von Nordamerika als ein Muster für England hinzustellen, so müsse er doch gestehen, daß die in Van Burens Antrittsrede ausgesprochenen Grundsätze für auswärtige Politik von ächter politischer Weisheit zeugten, und er ersuche den edlen Lord, jene denkwürdigen Worte bestens zu beherzigen. — Die Debatten nahmen darauf eine im Ganzen uninteressante Wendung, indem es an Wiederholungen natürlich nicht fehlen konnte, und ausgezeichnete Redner sich zunächst nicht vernehmen ließen. Hr. Henry Bulwer (Bruder des Novellisten und selbst Schriftsteller) und Hr. Ward bestritten die Motion, welche durch Lord Mahon vertheidigt wurde. Hr. Bulwer meinte unter Anderm, es wäre besser, daß die irische Municipalbill durchfiele, als daß die vorliegende Motion durchginge, denn im letztern Falle wäre es sehr möglich, daß in England ein Toryministerium und in Frankreich ein gleichgesinntes Cabinet ans Ruder käme. Lord Mahon wollte in einem Beharren bei der jetzigen Politik der Minister den Grund zu einem europäischen Kriege sehen. Als er seine Rede beendigt hatte, erhoben sich zugleich zwei bis drei Dutzend Mitglieder des Hauses, was zu großem Gelächter und einiger Verwirrung Anlaß gab. Unter dem wiederholten Rufen nach Abstimmung und der Aufforderung, daß sich Lord Palmerston vernehmen lassen möge, der aber ruhig an seinem Platze blieb, gelang es endlich dem Dr. Lushington zu Worte zu kommen. Er vertheidigte mit großer Lebhaftigkeit den Quadrupelallianzvertrag, und behauptete, daß ein Eingehen auf die Motion die unwürdigste Verletzung jenes feierlichen Pactes seyn würde. Nicht die Existenz des Ministeriums allein, sondern auch die Ehre des reformirten Parlaments und die Sache der Freiheit stehe auf dem Spiele. „Nehmt, so schloß er, diese Motion an, und in St. Petersburg wird man Freudenfeuer anzünden; der Czar, dessen Handlungen dieses Haus sonst fast einmüthig verdammt, wird in seinem Herzen frohlocken, daß der Bund zerrissen ist, der allein die Ausbreitung seiner bereits riesenhaften Macht verhindern kann — nämlich der feste Bund der constitutionellen Staaten von Westeuropa gegen die Uebergriffe Rußlands und seiner nordischen Alliirten. Verlaßt die Sache Spaniens, und ihr ahmt das Beispiel des Königs der Franzosen nach, und buhlt um die Gunst der heiligen Allianz." Noch sprachen Sir R. Inglis und Hr. Grove Price für die Motion, jener, das fromme Mitglied für die Universität Orford, mild und gelassen wie immer, dieser mit durchbrechender Wärme für Don Carlos und mit Bitterkeit gegen das Ministerium, dessen auswärtige Politik, er möge in Europa hinschauen wohin er wolle, ihm verdammenswerth erscheine. Da trat Hr. Shiel auf, ohne Frage, namentlich was Handhabung der Ironie betrifft, einer der besten Redner des Hauses. „Wäre, so sprach er, das gelehrte Mitglied (Gr. Price ist Advocat) in Spanien geboren, so verdiente er in die Cortes gewählt zu werden als Repräsentant der Mancha. (Gelächter.) Welche sonderbare Anomalien erzeugt doch der Enthusiasmus selbst in sonst wohlberathenen Köpfen! Trotz seines gewohnten Grausens vor dem Papstthum hegt der gelehrte Herr tiefe Ehrerbietung für Se. katholische Majestät; — er betrachtet die Inquisition als ein ehrwürdiges conservatives Institut, und würde, falls Don Carlos triumphiren sollte, wohl mit Freuden über die Pyrenäen reisen, um es mit anzusehen, wie zu Madrid der Quadrupelvertrag in einem glänzenden Autodafé verbrannt würde. (Gelächter.) Der militärische und politische Charakter des tapfern Mannes, der diese Motion gestellt hat (Hardinge), verleiht ihr ein besonderes Interesse. Als Soldat sind seine Ansichten, wo er unbefangen urtheilt, vom höchsten Werthe (hört!), und als Politiker ist ihm eine so angesehene Rolle zugefallen, daß man nicht ohne Grund annehmen darf, diese Motion sey ein Theil eines combinirten Operationsplans, durch den der tapfere Officier irgend eine recht wichtige Position wegnehmen soll. (Hört, hört!) Die Motion ward unterstützt von einem tiefsinnigen, aber leider zur Zeit unangestellten Diplomaten.*) (Beifall und Gelächter.) Ein eminenter Unterhändler weiland im Vertrauen der Whigs, und jetzt nicht unwürdig des Vertrauens der Tories. (Hört!) Eine eigenthümliche Antithese trägt er in sich, der sehr ehrenwerthe Baronet; während er nämlich an Kaiser Nikolaus, aus guten Gründen, kein besonde-

*) Sir Stratford Canning war bekanntlich zum Gesandten nach St. Petersburg ernannt, wurde aber, wie es damals in englischen Blättern hieß, wegen seiner frühern Mißhelligkeiten mit dem russischen Gesandten in Konstantinopel, von Kaiser Nikolaus nicht angenommen.

Digitized by Google

res persönliches Wohlgefallen findet, würde er doch ein Bischen moskowitische Politik in Madrid gar nicht unlieb sehen. Ich bin gern gerecht, und ich stelle mir vor, dem sehr ehrenwerthen Baronet muß diese Erfüllung einer politischen Pflicht äußerst schmerzlich gefallen seyn, als er mit in die erste Reihe trat, um die Maaßregel seines edlen — und gewiß auch seines treu befundenen Freundes (Lord Palmerston) anzugreifen. (Hört!) Noch unter einem andern Gesichtspunkt ist diese Motion höchst wichtig; sie enthält eine Ankündigung der Politik, welche die Tories nach dem von ihnen erwarteten Wiedereintritt ins Ministerium zu befolgen gedenken. Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) hat uns neulich zu verstehen gegeben, daß es, wenn schon mit großem Widerstreben, die Last und Trübsal der Regierungsgewalt über sich nehmen, und dem Hause der Gemeinen Gelegenheit geben wolle, den vatermörderischen Schlag zu sühnen, durch den sein ministerielles Daseyn das vorige Mal plötzlich abgekürzt ward. (Schallendes Gelächter der Ministeriellen.) Es ist daher gut für uns, zu wissen, daß, falls die Whigs abtreten, Lord Melbourne seine übernommene Bürgschaft aufgibt, und das Haus der Lords das neue Cabinet ernennt — es ist, sage ich, gut für uns, aus dem eigenen Munde der Herren gegenüber vernommen zu haben, daß der Sieg des Conservatismus im St. James-Palast den Sieg des Conservatismus in Madrid nach sich ziehen wird. Der Entscheid des Hauses über diese Frage muß zugleich über die wahre Auslegung des Quadrupelvertrags und über die Politik der Regierung entscheiden. Lassen Sie mich beide prüfen. Welche Richtschnur soll uns bei der Auslegung des Vertrages leiten? Doch wohl nicht der bloße Buchstabe, der Wortlaut, die dürre Grammatik? Wir werden doch hoffentlich in der Politik keine Scaliger spielen — „Wortjäger, die von Sylben leben" — sondern wir werden die Umstände erwägen, unter denen der Vertrag eingegangen ward, seine Zwecke und die Mittel, womit diese am besten zu erreichen sind. Man kann von vorne herein fragen, was haben wir mit Spanien zu schaffen? Ich antworte mit der Frage, was hat Rußland mit Spanien zu schaffen? Was haben Oestreich und Preußen mit Spanien zu thun? — Wenn nun unumschränkte Fürsten sich so tief dabei betheiligt fühlen, ob diese oder jene Regierungsform in Spanien eingeführt wird, soll man da von dem Volk eines freien Landes, soll man vom brittischen Volke sagen, daß es gleichgültig sey für die Ausbreitung der Principien, aus denen unser Ruhm, unsere Macht, unsere Tugend entsprungen sind?" (Hört!) (Fortsetzung folgt.)

### Fortsetzung der Rede Lord Palmerstons.

Ich habe früher gesagt, die Aufrichtung der gegenwärtigen Regierung in Spanien komme einer vollkommenen Revolution gleich; ich wiederhole es. Ich weiß, über diesen Punkt besteht eine Grundverschiedenheit der Meinung. Ich weiß, es gibt eine Partei, welche glaubt, Nationen dürften, gleich einem Privatvermögen, an Niemand anders als den hergebrachten Erben fallen, während eine andere Partei glaubt, eine Regierung sollte zum Vortheil der Nation, zum Glück des Volkes da seyn, (lauter Beifall der Reformer) und es sey nöthig, daß in jedem Staate die Macht bestehe, nöthigenfalls das Haupt der Regierung zu wechseln. Dieß war der Grund, auf welchen unsere eigene Regierung im Jahr 1688 gegründet wurde. (Beifall.) Dieß war das Princip, nach welchem die gegenwärtige Regierung Frankreichs durch die Julusrevolution eingesetzt ward. Auf demselben Princip ruht die Regierung Isabellens — es war eine Revolution, zwar eine friedliche, aber eine Revolution so gut als die des Julius in Frankreich. (Hört! hört! hört!) Sie wurde herbeigeführt durch die legitimen Organe der Nation, und ich will nicht in Abrede stellen, daß eine ihrer Folgen die Leiden sind, die jetzt einen Theil von Spanien heimsuchen. — Wird nun, dem Quadrupelvertrag gegenüber, Jemand behaupten wollen, wir seyen bloß verpflichtet gewesen, Don Carlos aus Portugal zu vertreiben, hätten ihm aber dann wohl erlauben können, zu gehen und in Spanien zu landen? Würde dieß ehrenhaft, würde es im Einklang mit Treu' und Glauben seyn, nachdem wir uns eingemischt hatten, um ihm eine freie Ueberfahrt nach England zu sichern, während Rodil nur zwei Stunden hinter ihm war, und schon gewußt haben würde, wie er mit ihm zu verfahren habe? Gewiß hatten wir uns damals nicht für ihn verwandt, um ihm Gelegenheit zu verschaffen, anderswo im Lande wieder einzufallen. Wir nahmen Don Carlos, der sonst in die Hände des spanischen Generals gefallen wäre, in unsern Schutz; dieses benützte er, sich an die Spitze des Aufstandes in Spanien zu stellen; und nun, sagt man uns, hätten wir auf jeden weitern Schritt verzichten sollen. Dadurch hätten wir uns des gröbsten Verraths gegen Spanien schuldig gemacht, und hätten wir Spanien auf diese Weise betrogen und verlassen, wahrlich, ich stände nicht hier, um als Minister die Regierung zu vertheidigen. Offenbar müssen wir den Vertrag und die Zusatzartikel zusammennehmen, und diese mit Beziehung auf den Text von jenem construiren und erläutern. Man behauptet, da wir bloß die Mitwirkung unserer Seemacht zugesichert hätten, so hätten wir unsere Thätigkeit auf eine strenge Blocade der spanischen Nordküste beschränken müssen. Ich dagegen behaupte, weit entfernt, daß dieß die einzige Weise wäre, wie der Vertrag ausgeführt werden könnte, dürfte er vielmehr so ganz und gar nicht ausgeführt werden. (Hört!) Ich habe den ehrenwerthen Herren nicht erst zu sagen, daß das Blocaderecht bloß ein Recht der Kriegführenden ist, ein Recht, das nur durch die Hauptmacht eines Kriegs, nicht durch eine bloße Hülfsmacht ausgeführt werden darf. Da wir nun, wie ich schon oft erwähnt habe, in diesem Kampf bloß die Hülfsmacht bilden, so hindert das Völkerrecht uns, eine Blocade anzuordnen; das englische Gesetz verbietet es. Hielten wir ein neutrales Schiff an, so hätten wir es gegen das Land zu verantworten, dem das Schiff gehört; nähmen wir einen Kauffahrer weg, so hätte der Eigner desselben einen gerechten Grund, gegen den betreffenden Capitän gerichtliche Klage zu erheben. Es ist freilich seltsam, daß der Weg, den uns die Herren als den einzig wahren zur Ausführung des Vertrages bezeichnen, gerade der einzige ist, auf dem wir den Vertrag durchaus nicht ausführen durften. (Hört! hört! und Gelächter.) Was also mußten wir denn thun? Wir mußten in Treu' und Glauben, der Armee der Königin von Spanien dieselbe Cooperation durch unsere Seemacht gewähren, die wir, wären wir die Hauptmacht des Krieges gewesen, durch unsere Seemacht unserm Landheer gewährt hätten, im Verein mit welchem sie agirt und cooperirt hätte. In unsrer Interpretation des Artikels anders zu handeln, wäre schmachvoll für

Digitized by Google

die brittische Regierung gewesen. (Hört! hört!) Die einzige Frage, die wir dießfalls zu erwägen haben, ist: in welcher Weise hat unsre Marine, haben unsre Seeleute, unsre Marinesoldaten mit unserer Armee cooperirt, wenn beide zu vereinigten Operationen gebraucht wurden, oder wenn sie mit der Armee einer alliirten Macht zusammen agirten? Mein ehrenwerther Freund, der Admiralitätssecretär, hat einige Fälle dieser Art angeführt; einige ehrenwerthe Mitglieder aber scheinen zu glauben, sie vernichteten die Kraft dieser Beweise, wenn sie sagten: „Ach, dieß sind bloß Fälle, welche vorkamen, wenn wir im Kriege begriffen waren." Aber dieß bestätigt vielmehr meines ehrenwerthen Freundes Argument. Zeigt mir doch Fälle von Seecooperationen in Friedenszeit! Könnt ihr mir Fälle anführen, wo unsre Marine feindlich an Küsten agirte, wenn kein Feind anzugreifen, kein Platz zu nehmen, keine Operation auszuführen war? (Hört!) Dieß wäre gerade so, als wenn ihr uns auffordert, wir hätten sollen einen Artikel unterzeichnen, nach welchem Don Carlos aus Spanien zu vertreiben wäre, während Don Carlos zufällig in Portugal war. Mein ehrenwerther Freund hat Fälle genug angeführt, um zu beweisen, daß es bei unsrer Marine unveränderlicher Gebrauch zu allen Zeiten und in allen Himmelsstrichen war, sobald sie mit unsrer oder einer verbündeten Armee cooperirte, ihre Operationen nicht auf den Schiffsbord zu beschränken. Unsre Seesoldaten sind durch Wüsten marschirt, haben Batterien aufgeworfen, Städte erstürmt und genommen. Ich will mir erlauben, nur noch zwei besonders bemerkenswerthe Fälle etwas ausführlicher hervorzuheben. (Hier liest der Minister Auszüge aus einem historischen Werke über die Wegnahme von Gibraltar — 1704 — und die Einnahme von Minorca — 1708. Bei der ersten spielten 1300 Seesoldaten unter dem Prinzen von Hessen-Darmstadt, bei der zweiten die Seeleute des Admirals Leake eine sehr thätige Rolle. Bei beiden Gelegenheiten stiegen die Seeleute ans Land und wirkten bei den Landoperationen mit, zu denen auch ein Theil der Schiffsartillerie gebraucht wurde.) Man hat uns vorgeworfen, daß die Marine-Artillerie auf der Küste gebraucht worden. Das Marinecorps hat einen Feldartillerietrain, welcher einen Theil der regelmäßigen Ausrüstung der Marine bildet. In dem angeführten Falle wurde dieses Geschütz mit gutem Erfolg angewendet, und ich möchte wohl wissen, wo die Seeleute diese Feldartillerie gebrauchen sollten, wenn nicht an der Küste. Dürfte sie nicht an die Küste, so hieße dieß sie zu wahren Seepferden machen. (Gelächter.) Schon der Wahlspruch der Marine: per mare, per terram, zeigt, daß ihre Operationen nicht bloß auf die See beschränkt seyn sollen. Bei dem Angriff auf die Linien von St. Sebastian feuerte der Phönix mit seinen Kanonen so präcis und mit solcher Wirkung, daß, obgleich auf eine Entfernung von zwei bis drei (englischen) Meilen von den Mauern, die Schüsse eine Bresche rissen, durch welche die Truppen einrückten. Wollt ihr nun behaupten, dieß sey erlaubt gewesen, aber ans Land hätten unsre Leute nicht steigen dürfen, um ganz dasselbe zu thun? Kann man einer Versammlung verständiger und praktischer Menschen im Ernste sagen, die Unterscheidung zwischen Recht und Unrecht hänge hier davon ab, ob die Kanonen eine Meile weiter vorwärts oder weiter rückwärts stehen? Aber selbst zugegeben, das Landen des Geschützes überschreite etwas die Bedingungen des Vertrags, wo ist denn die klagende Partei, wer erachtet sich für beschwert? Klagt Don Carlos? Nein! Oder klagt die spanische Regierung über ungebührliche Einmischung? Ebenfalls nicht. Eher möchte sie klagen, daß wir ihr nicht noch thätigere und ausgedehntere Hülfe gewährt haben. Oder beschwert sich die englische Marine? Nie klagt die englische Marine, wenn man sie auf das Feld der Ehre sendet. (Oh! oh! von der Opposition.) Die Seesoldaten wurden hier zu einem ausgezeichneten Dienste ausgesendet, bei welchem sie in die alten Fußstapfen der Ehre traten, geführt von einem Officier von höchstem Talent, ruhigster Umsicht und makelloser Tapferkeit. Lord John Hay's politische Verhältnisse und Verbindungen sind den gegenwärtigen Ministern nicht günstig, aber ich bin stolz darauf, ihm hier öffentlich den Beifall seines Vaterlandes, die Anerkennung seines Königs zurufen zu können. Lord John Hay sagt in seinem Bericht über das Treffen bei Hernani, bei welchem er mit seinen Seesoldaten gegenwärtig war: „Da ich glaubte, die zu Sr. Maj. Escadre gehörige Truppenabtheilung, die bei dieser Gelegenheit verwendet wurde, habe alle Beihülfe, die sie leisten konnte, geleistet, so ließ ich die verschiedenen Detaschements auf ihre Schiffe, und das Marinebataillon und die Artillerie auf die Positionen zurückkehren, die sie zum Schutz der Schiffe Sr. Maj. in den Häfen von St. Sebastian und Passages einnehmen." Wir haben es also hier von der Hand des Befehlshabers selbst, daß obgleich diese Leute fast drei (englische) Meilen von der See verwendet wurden, sie doch stets unter dem obersten Seecommando, und also streng und buchstäblich eine Seemacht blieben.

(Fortsetzung folgt.)

## Frankreich.

♀ Paris, 24 April. Die langweilige Disputation zwischen dem Marschall Clauzel und dem Hrn. Baude ist, Gottlob, zu Ende. Hr. Baude hat in seinem ganzen Benehmen in Afrika wenig Kopf, Verstand und Würde bewiesen. Seine Geistesschwäche hatte sich schon zu der Zeit beurkundet, als er, damaliger Polizeipräfect, der Demolition des erzbischöflichen Palastes hätte steuern sollen, und nicht wußte, wo er den Kopf hatte. Marschall Clauzel, durch Thiers unterstützt, hatte Afrika in seiner Gesammtheit, nach türkischem Vorbilde, zu ausschließlich durch das Schwert behaupten wollen und große Unüberlegtheit in seinem Verfahren bewiesen. Zwei Systeme scheinen sich jetzt um die Frage zu streiten: wird man, wie Damrémont, Piscatory, Bugeaud, Guizot ꝛc. wollen, sich auf mehrere Hauptpunkte, Algier, Oran, Bona und die Umgegenden fürs erste beschränken, Fortificationen erheben, Häfen und Canäle graben, die Colonisation in einem gewissen Bezirke betreiben, die arabischen Stämme durch Handelsverbindungen anlocken, mit Diplomatie unter ihnen agiren, die Kabylen, jene Savoyarden und Tyroler Afrika's, statt sie unvernünftigerweise in ihren Bergen heimzusuchen, an sich locken durch Miethen ihrer Dienste ꝛc. — oder wird man Constantine, Mascara, Tlemecen zugleich occupiren, und die französische Fahne an den äußersten Gränzen des Gebiets aufpflanzen, wie dieß Clauzel, Thiers, Mauguin und einige Andere verlangen, was einen entschiedenen Kriegsstand erfordert, und darauf berechnet ist, daß die Araber der Fatalität

Digitized by Google

welchen, ein Theil ihrer Tribus sich zu den Franzosen gegen den andern schlage, diesen austreibe, und auf solche Gründung der Gewalt sich dann in vergrößertem Maaßstabe das Gebäude der Colonisation erhebe? Das System des Hrn. de Lamartine ist eigentlich kein besonderes; er will eine oberste Civil- und keine oberste Militärbehörde; aber in einem Lande, wie Afrika, ist es nicht thunlich die civile und militärische Macht auseinander zu halten. Die Schwierigkeit ist, den gehörigen Mann zum Gouverneur zu finden. Hier nun vereinigt Bugeaud, in den Augen der Orleanisten, die gehörigen Schicklichkeiten. Hr. Thiers sowohl als Hr. Guizot vereinigen sich zu seinem Lobe, und man weiß, wie Hr. Baude sich über ihn ausgesprochen hat; aber der Opposition der Linken ist dieser Heros des Orleanismus ein Gräuel, nicht sowohl wegen seines Ministerialismus, als wegen seines Benehmens nach dem Tode seines Gegners Dulong, des nächsten Angehörigen des Hrn. Dupont de l'Eure. Dazu kömmt, daß die Legitimisten ihn als Wärter der Herzogin von Berry hassen, und daß seine Reden in der Deputirtenkammer ihn den kleinen Journalen preisgegeben haben, welche sich über sein thrasonisches Reden und Verfahren lustig machen. Trotz dessen, versichert man, wird Bugeaud Wunder thun in Afrika, als ein anderer Scipio heimkehren, und den Abd-El-Kader zu Schanden machen, den Abd-El-Kader, welcher der einzige ernsthafte Gegner der Franzosen in Afrika ist. Indessen gibt es in allen diesen afrikanischen Angelegenheiten einen nicht einmal den Ministern vollkommen entzifferten regierenden Gedanken, der sein letztes Wort über Algier noch nicht ausgesprochen hat.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 20 April. Die Besserung des Königs schreitet langsam vorwärts, und die immer noch erscheinenden Bulletins lauten, wie sie seit Monaten gelautet haben; hoffentlich wird der herannahende Frühling einen günstigen Einfluß auf das Befinden Sr. Maj. äußern. — Eine Zeitlang hoffte man, daß die gewöhnlichen Truppenübungen in diesem Jahre eingestellt werden würden, um dem Lande die ziemlich bedeutende Ausgabe zu ersparen, und dem Landmann eine Erleichterung zu verschaffen; man scheint sich indessen getäuscht zu haben, denn noch vor kurzem wurden neue Befehle in dieser Rücksicht erlassen. — Ein Bauer im Kirchspiel Heltborg im nördlichen Jütland hat in einem Hügel, in dem er einen Ziegelofen anlegen wollte, das größte Grabgewölbe, das bisher hier gefunden ward, vielleicht einen Tempel aus der heidnischen Zeit entdeckt. Das Hauptgewölbe ist 12 Ellen lang, $2^1/_2$ Ellen hoch und $3^1/_4$ Ellen weit. Die Wände bestehen aus ungeheuren zum Theil abgerundeten Steinblöcken, von denen einige 9 Fuß im Umkreise messen, und so dicht an einander schließen, daß gar keine Erde hinuntergefallen war, als die Arbeiter das Gewölbe betraten. Außer diesem Hauptgewölbe sind bisher zwei nach Osten und Westen belegene Nebengewölbe aufgegraben; das östliche scheint den Eingang gebildet zu haben. Im Hauptgewölbe auf der linken Wand dem Eingang gegenüber finden sich einige Runen und Hieroglyphen; übrigens sind bisher mit Ausnahme eines steinernen Hammers weder Opfergeräthe, noch Waffen, Urnen oder Geschmeide ausgegraben worden. Wir hoffen, daß die Ortsobrigkeiten dieses Denkmal der Vorzeit vor dem Schicksal beschützen werden, welches leider schon so manches Hünengrab getroffen hat, nämlich vor der Verwendung der Steine zu Bauten, zum Chausséebau! Der Verfasser dieser Zeilen hat, so unglaublich es klingen mag, sogar in der Nähe von Kopenhagen und an einem Orte, wo Steine genug vorhanden waren, gesehen, wie man ein eben aufgegrabenes Hünengrab auf diese Weise schändlich verwüstete, und die Gebeine irgend eines alten Helden der Vorzeit in ihrer Ruhe störte.

---


[1384] **Bekanntmachung**

Der am 9 Mai 1772 zu Neyen, Gemeinde Wiggensbach, d. G., geborne Xaver Knoll, welcher früher studirt, dann das Mahlmüllerhandwerk erlernt hat und bei einem Müller zu Mühlhausen bei Buchloe in Arbeit stand, ist seit 40 Jahren landesabwesend, ohne in dieser Zeit eine Kunde von seinem Aufenthalt oder Leben gegeben zu haben.

Da nun einige Verwandte desselben um Ausfolgalassung seines nach den vorliegenden Vormundschaftsrechnungen auf 500 fl. sich belaufenden Vermögens nachsuchen, so wird gedachter Xaver Knoll oder seine allenfallsige Descendenz aufgefordert,

**binnen sechs Monaten**

sich hierorts zu melden, und letztere zugleich ihre Descendenz auszuweisen, widrigenfalls sein Vermögen an diejenigen verabfolgt werden wird, welche sich über die Verwandtschafts-Verhältnisse bis dahin ausgewiesen haben werden.

Kempten, am 17 April 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

**Gebhard.**

[1353-54] **Göppingen**, im Königreich Würtemberg.

**Aufforderung.**

Auf Anrufen der Verwandten des ledigen Franz Schmid, Bierbrauers von Salach, diesseitigen Bezirks, wird nicht nur der letztere zur unverweilten Anzeige seines dermaligen Aufenthaltsortes aufgefordert, sondern die unterzeichnete Stelle ersucht auch sämmtliche in- und ausländische Polizeibehörden um Nachricht, im Falle dieselben von dem Aufenthalte oder dem Schicksale des Schmid Kenntniß erhalten sollten. — Den 20 April 1837.

Königl. Oberamt.

**Regierungsrath Widenmann.**

[142] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die heilige Familie,

**nach Raphael, in Kupfer gestochen von Amsler.**

In Folio. Preis auf chinesisch Papier **24** fl. oder **14** Rthlr., lettre gris 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr., gewöhnl. Papier 12 fl. oder 7 Rthlr.

**Litterarisch-artistische Anstalt in München.**

[1389] **Elegante werthvolle Gelegenheitsgabe.**

Durch alle soliden Buch- und Musikhandlungen ist zu haben:

# ALBUM

**Neueste**

***Originalcompositionen für Gesang und Piano***

von

**Bellini, Curschmann, Jähns, Loewe, Mendelssohn-Bartholdy, C. G. Reissiger, Rossini, Spontini, Taubert etc.**

**poetisch eingeleitet von Fr. Förster.**

Mit dem von La Richardière gestoch. Portrait Spontini's und Vignetten. Eleg. geb. mit Goldschnitt und Goldtitel. gr. Fol. 3⅓ Rthlr. Prachtausg. 7 Rthlr.

Die berühmten Namen der Componisten, so wie die in vielen Journalen enthaltenen *höchst günstigen* Kritiken, verbürgen den Werth dieses durch vorzügliche Eleganz und *Wohlfeilheit* sich auszeichnenden Album. S. Preuss. Staatszeitung No. 45; Voss'sche Ztg. No. 50; Spener'sche Ztg. No. 50; Berliner Conversationsblatt No. 151; Ztg. für elegante Welt, Didascalia No. 29 etc.

**Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**


Digitized by Google

[1396] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

# Verzeichniss einer wohlfeilen naturhistorischen und medicinischen Bibliothek

für

Chemiker, Mineralogen, Botaniker, Zoologen, Anatomen, Physiologen, Pharmaceuten, praktische Aerzte, psychische Aerzte, Chirurgen, Augenärzte, Zahnärzte, Geburtshelfer, gerichtliche Aerzte und Thierärzte,

bestehend aus einer Sammlung von **308** Werken, verfaßt von Ackermann, Albers, Augustin, Barthez, Batsch, J. Bell, Beudant, Bilguer, Bley, Boerhaave, Büffon, Bucholz, de Candolle, Cerutti, Choulant, Copeland, Daniel, Dietz, Döbereiner, Eichwald, Erdmann, Ettmüller, Falconer, A. F. Fischer, J. W. C. Fischer, Fritze, Gilbert, Gleditsch, A. v. Haller, J. Hamilton, R. Hamilton, Hayner, Hedenus, Hermbstädt, Hufeland, A. v. Humboldt, Jörg, Karsten, Kaulfuß, Klaproth, König, Kranse, Krimer, C. G. Kühn, O. B. Kühn, Lavoisier, Lentin, Linné, v. Loder, Mayer, Mead, J. Müller, F. Nasse, H. Nasse, Pallas, Parrot, Reichenbach, Rush, Sabatier, Scheele, Schelling, Sprengel, Vogel, Voigtel, Weiz, Wildberg, Windischmann, Winslow und vielen andern berühmten Naturforschern und Aerzten,

von denen, (mit Ausnahme einiger Artikel) eine bestimmte Anzahl Exemplare für die beigedruckten sehr ermäßigten Preise geliefert werden. Philologen und Freunde der alten Aerzte werden besonders auf die darin enthaltene schöne Sammlung der **„Opera medicor. græcor. 26 Vol. in 28 Partes** (Ladenpreis 140 Rthlr. jetzt 45 Rthlr.) aufmerksam gemacht.

Leipzig, im März 1837.

**Carl Cnobloch.**

---

[1345] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Eine Erscheinung

aus dem

# Nachtgebiete der Natur

durch

eine Reihe von Zeugen gerichtlich bestätigt und den Naturforschern zum Bedenken mitgetheilt

von

**Dr. Justinus Kerner,**

Oberamtsarzt in Weinsberg.

8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Schrift enthält die authentischen Aktenstüke und Zeugnisse über ein Phänomen, das dem Naturforscher und jedem denkenden Menschen von hohem Interesse seyn muß. Dieselben zeigen aufs klarste, daß dieses Phänomen nicht auf Betrug beruhte und daß nur diejenigen, in deren System ein solches nicht paßt, auf dieser irrigen Meinung beharren können. Es sind in dieser Schrift aber einzig nur Aktenstüke und Zeugnisse, aber keine Theorie gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit diesem aufgeführt. Name und Auslegung dieses Phänomens ist jedem Forscher freigestellt und der Herausgeber dieser Zeugnisse für dasselbe will Keinem den Glauben aufdringen, als seyen solche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verstorbener auf noch Lebende, obgleich derselbe dabei auch frei bekennt, daß wenigstens er noch der Zeit keine andere genügendere Auslegung dieser Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetischen Erscheinungen (die dem Herausgeber, wie sich von selbst versteht, auch schon längst sattsam bekannt sind) auf diese Phänomene keine Anwendung finden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1347] Ankündigung eines ächt christlichen Werkes.

**D. J. Köppen,**

## Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit.

Dritte vermehrte Auflage.

Herausgegeben und mit vielen Zusätzen vermehrt von

**Dr. J. G. Scheibel.**

Zwei starke Bände. gr. 8.

**Leipzig 1836 und 1837**, bei Friedrich Fleischer.

Preis 2 1/2 Rthlr.

Das Wiedererscheinen eines so guten christlichen Werkes in einer Zeit, wo oft, sogar von Gelehrten, der feste Glaube an die göttliche Offenbarung durch die heilige Schrift mehr als je zuvor bedroht und zu erschüttern gesucht wird, darf gewiß bei wahren Freunden der christlichen Religion nur Freude erregen. Es wird dem theilnehmenden Publicum mit der festen Hoffnung übergeben, daß sein tüchtiger Kerngehalt aufs neue wahren Glauben und Erbauung fördern, und viel Gutes wirken wird.

---

[1389-90] **Tübingen.** Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

**Streitschriften** zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie, von Dr. Dav. Friedr. Strauß. 1s Heft: Herr Dr. Steudel, oder die Selbsttäuschungen des verständigen Supranaturalismus unserer Tage. geh. gr. 8. XVI. 182. 1837. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

Der Herr Verfasser der kritischen Bearbeitung des Lebens Jesu eröffnet hier eine Reihe von Verhandlungen mit seinen Gegnern. Die allgemeine Theilnahme, welche jene frühere Schrift gefunden hat, glaubt man auch diesen Abhandlungen, welche in mäßigen Heften nach und nach erscheinen werden, um so mehr versprechen zu dürfen, als der Herr Verfasser sich bemüht hat, an der verschiedenen Stellung zu jener Schrift zugleich die verschiedenen theologischen Richtungen und Parteien zu charakterisiren, in welche unsere Zeit gespalten ist.

---

[1380-81] **Tübingen.**

**Ankündigung der Versteigerung der Buzengeiger'schen Instrumente.**

Die Versteigerung der von dem verstorbenen Universitäts-Mechanikus Buzengeiger hinterlassenen astronomischen, mathematischen und physikalischen Instrumente, die vor kurzem angekündigt worden sind, wird

am 18 Mai d. J.

hier in der Wohnung der Wittwe stattfinden.

---

[1512-13] Eine im Vereinsgebiete des südlichen Deutschlands gelegene, schon länger bestehende mechanische Baumwoll-Spinnerei wünscht zur Erweiterung des Etablissements, um die schöne Localität und bedeutende Wasserkraft gehörig zu benützen,

**einen Theilnehmer**

mit dem nöthigen Capital aufzunehmen. Die vortheilhafte Lage, so wie der bisherige gute Fortgang des Geschäfts gewährt einem Capitalisten günstige Aussicht für die Anlage seiner Fonds.

Anfragen besorgt die Exped. der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

[1390-91]

Die

# Mineral- und Soolbad-Heilanstalt in Rosenheim

wird am 15 Mai wieder eröffnet werden, und der Unterzeichnete, als nunmehriger Eigenthümer derselben, verpflichtet sich, da er die obere Leitung selbst übernommen, Alles aufzubieten, was zum Wohle, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der verehrlichen Badegäste nur immer beizutragen vermag. Bestellungen erbittet man sich in frankirten Briefen, wo möglich 8 Tage vor der Ankunft.

Rosenheim, den 24 April 1857.

**Dr. Halbreiter**, praktischer Arzt.

---

[1393-95]

# Molkenanstalt in Meran.

Die Unterzeichneten haben, um dem allgemeinen Wunsche der Fremden zu begegnen, es unternommen, eine Molken-Anstalt in der Stadt Meran zu errichten.

Die Molke wird von den Ziegen, rein und mit Zusätzen, auch auf Verlangen von Kuhmilch nach Anleitung unsers Ehren-Mitbürgers, Hrn. Dr. Johann Huber, Leibarztes bei Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Schwarzenberg, bereitet.

Daß die Ziegen-Molke von bester Art seyn werde, kann in Rücksicht der Nähe unserer vortrefflichen Bergkräuter zum voraus verbürgt werden.

Das Etablissement ist beim unterzeichneten Cafetier Jordan.

Die Molke wird vom 1 Mai an bereitet.

Meran, in Tyrol, den 9 April 1857.

**Aloys Wenter.**
**Joh. Jordan**, Cafetier.

---

[1396-98]

## Ulm.

Mein hohes Alter und anhaltende Kränklichkeit bestimmen mich, meine seit vielen Jahren hier en gros und en detail betriebene Quincaillerie-Waarenhandlung aufzulösen, oder hiermit sammt meinem Haus und Anwesen dem Verkauf auszusetzen.

Indem ich die etwaigen Liebhaber zu dießfallsigen nähern Unterhandlungen mit mir einlade, bemerke ich vorläufig, daß ich nicht nur für den Gesammtverkauf sehr billige und erleichternde Bestimmungen stattfinden lassen, sondern, um meinen Zweck schneller zu erreichen, mein gegenwärtig noch gut assortirtes Waarenlager in sehr herabgesetzten Preisen abgeben werde, wovon ich besonders meine vielen bisherigen werthen Abnehmer auch in ihrem eigenen Interesse in Kenntniß setze, und mich zu geneigtem Zuspruch ergebenst empfehle.

**Carl Daniel Majer.**

---

[1299]

## Bad Ueberlingen am Bodensee.

Am 1 Mai wird die hiesige Bade-Anstalt eröffnet.

Den 28 April 1857.

Schuster.

---

[1367-68]

# Dampfschifffahrt des östreichischen Lloyd's.

Am 16 künftigen Monats Mai wird das Dampfboot

# LODOVICO, ARCIDUCA D'AUSTRIA

von **Triest** nach **Constantinopel** abgehen und unterwegs die Häfen **Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen), Syra** und **Smyrna** berühren.

Dieses schöne, ganz neue, sehr solid gebaute Schiff von 320 Tonnen, mit Maschinen von 100 Pferdekraft aus einer der vorzüglichsten Werkstätten Englands, enthält sehr bequeme Einrichtungen für die Reisenden, getrennte Herren- und Damenzimmer, so wie auch abgesonderte Zimmer für Familien. Küche und Keller werden gut bestellt seyn, und für geistige Befriedigung ist durch eine kleine, zweckmäßig gewählte Bibliothek gesorgt. Die Preise für die Ueberfahrt sind:

| | | Plätze I. fl. | Plätze II. C.-M. | Plätze III. |
|---|---|---|---|---|
| Von Triest nach | Ancona | 15 | 10 | 5 |
| | Corfu | 60 | 40 | 20 |
| | Patras | 75 | 50 | 25 |
| | Piräus (Athen) | 96 | 64 | 32 |
| | Syra | 96 | 64 | 32 |
| | Smyrna | 108 | 72 | 36 |
| | Constantinopel | 120 | 80 | 40 |
| Von Ancona nach | Corfu | 45 | 30 | 15 |
| | Patras | 60 | 40 | 20 |
| | Piräus (Athen) | 85 | 56 | 28 |
| | Syra | 85 | 56 | 28 |
| | Smyrna | 100 | 66 | 33 |
| | Constantinopel | 115 | 76 | 38 |
| Von Corfu nach | Patras | 15 | 10 | 5 |
| | Piräus (Athen) | 45 | 30 | 15 |
| | Syra | 45 | 30 | 15 |
| | Smyrna | 60 | 40 | 20 |
| | Constantinopel | 80 | 54 | 27 |
| Von Patras nach | Piräus (Athen) | 36 | 24 | 12 |
| | Syra | 36 | 24 | 12 |
| | Smyrna | 54 | 36 | 18 |
| | Constantinopel | 72 | 48 | 24 |
| Von Piräus nach | Syra | 9 | 6 | 3 |
| | Smyrna | 24 | 16 | 8 |
| | Constantinopel | 42 | 28 | 14 |
| Von Syra nach | Smyrna | 18 | 12 | 6 |
| | Constantinopel | 36 | 24 | 12 |
| Von Smyrna nach Const. | | 30 | 20 | 10 |

Für die Beköstigung wird 2½ fl. auf dem 1sten, und 1½ fl. auf dem 2ten Platze bezahlt.

Es werden auch Briefe, Geld, Kostbarkeiten und Waaren zur Besorgung übernommen, worüber die Tarife in

Triest bei dem Dampfschifffahrtsbureau des östreich. Lloyd's,
Ancona bei den Agenten Hrn. Gebr. Stengle und Wagner,
Corfu — — — Enst. Calafati,
Patras — — — G. A. Kollinünzer,
Piräus — — — Christ. Sodargna,
Syra — — — Pius Terenzio,
Smyrna — — —
Constant. — — — M. G. Marinitsch.

eingesehen werden können, bei welchen auch die Aufnahme statt findet.

**Triest**, im April 1857.

In sehr kurzer Zeit wird ein ähnliches Dampfboot

**GIOVANNI, ARCIDUCA D'AUSTRIA**

von 360 Tonnen und 120 Pferdekraft, alle 14 Tage regelmäßige Fahrten von Ancona über Corfu, Patras nach Syra und zurück von Syra über den Piräus (Athen), Patras und Corfu nach Ancona beginnen, und in Syra mit dem Boote Lodovico, Arciduca d'Austria, das wöchentlich zwischen Constantinopel und Smyrna fahren und alle 14 Tage einmal seinen Lauf bis Syra verlängern wird, zusammentreffen.

Zwischen Triest und Ancona wird dann ebenfalls ein Dampfboot

**CONTE KOLOWRAT**

von 320 Tonnen und 100 Pferdekraft, die Verbindung wöchentlich zweimal unterhalten.

Etwas später wird ein viertes Dampfboot

**PRINCIPE METTERNICH**

von 360 Tonnen und 120 Pferdekraft, die Fahrt zwischen Syra über Candien nach Alexandrien aufnehmen, und alsdann eine 14tägige Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen Triest, Ancona, Corfu, Patras, dem Piräus (Athen), Syra, Smyrna, Constantinopel, Candien und Alexandrien statt finden.

In der Folge wird ein fünftes Dampfboot

**BARONE EICHHOFF**

von 320 Tonnen und 100 Pferdekraft, so wie gleichzeitig ein sechstes Dampfboot

**SULTAN MAHMUD**

von 360 Tonnen und 120 Pferdekraft in die Fahrten eingreifen und im künftigen Herbste der Lauf aller sechs Boote nach den alsdann gemachten Erfahrungen geregelt werden.

In der am 5ten laufs. Monats abgehaltenen General-Versammlung der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des östreichischen Lloyd's wurde beschlossen, das Capital auf 1½ Million Gulden Conv.-M. zu erhöhen, um die Dampfschifffahrt im Adriatischen Meere nach allen Punkten, einerseits bis Albanien und anderseits bis Messina, zu unterhalten, vornehmlich aber die Fahrt zwischen Triest und Venedig aufnehmen und möglichst eine tägliche Verbindung zwischen diesen beiden Hauptseehäfen des Staates herzustellen. Der Bau der Schiffe und der Maschinen ist bereits beordert, um mit dem Schlusse des Jahres die Fahrten beginnen zu können.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Dienstag **Nr. 122.** 2 Mai 1837.

Spanien. (Briefe aus Madrid, Pau und Bayonne.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 122. Frankreich. (Begnadigung Meuniers.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 203. Unterhausverhandlungen über Algier. — Französische Deputirtenverhandlungen über Algier. — Briefe aus Rom und Leipzig.

## Spanien.

⊙ Madrid, 19 April. Die künftigen Verhältnisse des Senats sind nun entschieden, und haben eine noch abenteuerlichere Gestalt angenommen, als ihnen in dem Entwurfe bestimmt war. Der Art. 19 nämlich, welcher die Lebenslänglichkeit der Senatorenwürde festsetzte, wurde von den Cortes mit 91 Stimmen gegen 83 verworfen. Hierdurch erlitt das Ministerium eine um so größere Niederlage, da nicht nur die Minister des Innern und des Kriegs als Deputirte für den Artikel stimmten, sondern auch Hr. Calatrava im Namen der Königin (die ihn jedoch keineswegs dazu ermächtigt haben soll) ausdrücklich erklärt hatte, die Krone verzichte auf das ausschließliche Recht der Ernennung der Senatoren, falls nur die Dauer ihrer Würde lebenslänglich sey. Die Commission brachte darauf den Art. 19 in folgender Gestalt wieder vor: „So oft die Deputirten, weil die Zeit ihres Amtes beendigt oder der Congreß aufgelöst worden ist, im Ganzen neu gewählt werden, wird auch ein Drittel der Senatoren, welche jedoch wieder gewählt werden können, nach dem Alter erneuert." Dieser Antrag wurde mit 91 Stimmen gegen 61 angenommen. Der Art. 14 wurde folgendermaßen angenommen: „Die Anzahl der Senatoren wird zwei Drittel der Deputirten betragen." Wenn nun die Anzahl der Deputirten wenigstens bis auf 250 steigen wird, so ergeben sich 166 Senatoren, welche 498 für diese Würde geeignete Personen voraussetzen, da nur ein Drittel von ihnen zur Würde gelangt. Wo will man diese in Spanien finden? Dann wurden die Art. 16, 17, 18 (denen sich nur Hr. Tarin widersetzte) und 20 angenommen. Gegenwärtig beschäftigen sich die Cortes mit dem Tit. 4. (Vom Congresse der Deputirten.) Der Art. 22 wurde bereits als Basis angenommen. Jetzt streitet man über den Art. 23, welchem sich vorzüglich die geistlichen Deputirten widersetzen. — Der General Oraa hat als Generalcapitän von Arragonien, Valencia und Murcia am 15 sein Hauptquartier in Albacete genommen. Der Generalkapitän von Neu-Castillen, Alvarez, hat sich über Villar, Segorve und Jerica nach Teruel zugewandt, um Nieder-Arragonien vor einem Einfalle Cabrera's zu schützen, welcher seine Gefangenen in Rubielos zurückgelassen hat. General Nogueras verfolgt ihn. Der Serrador hat sich von Lucena nach einem vereitelten Angriffe zurückgezogen. — Der französische Gesandtschaftscourier, der am 16 Morgens 6 Uhr von hier nach Paris abging, wurde eine Viertelstunde von hier durch sechs Räuber angefallen, die ihm einen Säbelhieb auf den Kopf versetzten und 400 Piaster abnahmen. Seine Depeschen wurden unverletzt gelassen. — Die Anträge des Hrn. Aguado, rücksichtlich eines Anlehns, welche Hr. Mariani überbrachte, sind von der hiesigen Regierung bedingungsweise angenommen worden, und gewähren die Aussicht auf Bezahlung der am 1 Mai fälligen auswärtigen Dividende. Morgen werde ich Ihnen einiges Nähere über die finanzielle Lage Spaniens melden.

⊙ Madrid, 20 April. Die englische Gesandtschaft fertigte heute einen Courier nach St. Sebastian ab, um dem General Evans Vorschriften in Betreff des im Junius ablaufenden Contractes der englischen Hülfslegion zu überbringen; es scheint der Wunsch Lord Palmerstons zu seyn, diese Truppen dem Dienste der Königin zu erhalten. Der Bruder Lord John Russels, der sich stit einiger Zeit hier aufhält, wird binnen Kurzem nach Lissabon abgehen. Der erwähnte Courier wird in Oleron an einen andern Courier Depeschen abgeben, welche vor dem 30 d. M. in London eintreffen müssen, da sie die von Hrn. Mendizabal getroffenen Anordnungen rücksichtlich der Bezahlung der am 1 Mai fälligen Dividende der auswärtigen Schuld enthalten. Daß diese sogleich in baarem Gelde erfolgen werde, scheint sehr zu bezweifeln, da die nöthigen Summen erst durch den noch keineswegs entschiedenen Abschluß des von der spanischen Regierung mit Aguado unterhandelten Anleihens zur Verfügung des hiesigen Finanzministers gestellt werden können. Wir werden darüber hier vermuthlich binnen acht Tagen besser unterrichtet seyn. Bis jetzt beruht Alles, was man hier über jenes Anleihen sagt, nur auf schwankenden Gerüchten, obwohl man aus leicht begreiflichen Gründen darüber einig ist, daß die Bedingungen für dieses Land fast unannehmbar sind. Aguado, welcher bekanntlich mit Spanien noch sehr große Summen zu liquidiren hat, soll sich erboten haben, 900 Millionen Realen auf den Fuß von 33 Procent vorzuschießen, davon jedoch die Zinsen für die beiden ersten fällig werdenden Semester zurückzubehalten. Als Garantien soll er dagegen die Einkünfte der Inseln Cuba und Puertorico und der Philippinen in Anspruch nehmen, was sehr unwahrscheinlich scheint, da ein bedeutender Theil derselben bereits durch Mendizabal anticipirt und an andere Häuser verpfändet ist. Es heißt auch, es sey die Bedingung aufgestellt, daß Hr. Mendizabal sogleich nach erfolgtem Abschlusse aus dem Ministerium trete, wogegen dieser die Miene annehmen dürfte, als ob er, nach Vollbringung dieses großen Werkes, bescheiden in den Privatstand zurückträte. Die Finanznoth Spaniens ist unter seinen Händen so weit gediehen, daß in diesen Tagen der Infant Don Francisco de Paula in den öffentlichen Blättern erklärte, er sehe, da alle seine verfügbaren Geldmittel erschöpft und ihm seine von den Cortes ausgesetzte Apanage seit sieben Monaten nicht aus

Digitized by Google

gezahlt sey, sich in die traurige Lage versetzt, sein Privateigenthum zu verkaufen und mit seiner Stuterei in Cordova für jetzt den Anfang zu machen. Diese Erklärung hat hier großes Aufsehen erregt, da man aus ihr ersieht, daß die Regierung einen Infanten von Spanien, über dessen politische Handlungen sie sich gewiß nicht beschweren kann, mit seiner zahlreichen Familie in eine hülflose Lage versetzt, während sie doch die großen Besitzungen der beiden andern, dem herrschenden System feindlichen Prinzen confiscirte und verkaufte oder wenigstens deren Einkünfte bezieht. Ganz eben so läßt man die säcularisirten Mönche verhungern, ohne daß ein Mensch erfährt, was aus dem Ertrage der verkauften Klostergüter wird. Das halbofficielle Blatt des Ministeriums bezeichnet seit jener Erklärung den Infanten Francisco als einen Carlisten. In keiner bessern Lage scheint sich Ihre Maj. die Königin Regentin zu befinden. Die ihr und der Königin Isabelle ausgesetzten Summen werden ihr durch Hrn. Mendizabal meistens nur in schlechten Staatspapieren, Wechseln auf die Havannah, die Philippinen und drgl. ausbezahlt, wodurch sich die Königin gezwungen sieht, mit fremden Häusern in Geschäfte zu treten, um, natürlich mit nicht geringem Verluste, jene Papiere zu Gelde zu machen. Dazu kommt noch der Uebelstand, daß durch Personen, die das wahre Verhältniß der Sache nicht kennen, das Gerücht verbreitet wird, als ob die Regentin durch Börsenspeculationen aus der übeln Lage des Landes Nutzen zu ziehen suche. Das vielbesprochene letzte Rothschildsche Darlehen von 20 Millionen Realen ist nun auch ins Wasser gefallen, da diese Summe meistens zur Ausrüstung und Verpflegung der englischen Legion bestimmt war. Die ministeriellen Blätter verkündigten, als dieses Anleihen in den Cortes angefochten wurde, es sey dazu bestimmt, der Nation einen ruhmvollen Tag zu verschaffen. Die Bestätigung ist noch im Rückstande. — Der General Nogueras ist am 14 mit seiner Division in Teruel angekommen. Alvarez dagegen blieb in der Gegend von Castellon, und die Carlisten drängten sich in die Puertos. — Von der Nordarmee meldet man, daß die offensiven Operationen des vorigen Monats auf den ausdrücklichen Befehl der Minister und gegen den Willen Espartero's und Oraa's unternommen worden seyen. Es sey ein wahres Wunder, daß die Armee bei jenen Incursionen nicht vernichtet worden. Das System der Linien, das einzige, wodurch die Masse der Carlisten auf jene Provinzen beschränkt würden, habe man aufgegeben, und dagegen verlangt, daß Truppen ohne Disciplin und ohne brauchbare Officiere einen Feind angreifen sollten, der den Gebirgskrieg aus langer Erfahrung kennt und ihn in seinem eigenen Lande führt. Während Espartero's Truppen 74 Tage in Bilbao auf ihren Lorbeeren ruhten, vergaßen sie auch nur die geringste der in Trümmern liegenden Befestigungen wieder herzustellen, so daß, wenn Espartero jenseits Durango abgeschnitten worden wäre, die Carlisten mit klingendem Spiel in Bilbao einrücken konnten.

Die Madrider Zeitung enthält eine amtliche Uebersicht, wonach im Laufe des Monats März wieder eine Anzahl Nationalgüter in 311 Loosen oder Abtheilungen zu guten Preisen verkauft worden ist. Der Anschlag derselben belief sich auf 15,154,270 Realen, der Erlös auf 31,098,000. Im Ganzen waren bis zu Ende März d. J. 1587 Domänen für 357,547,447 Realen verkauft worden; der Anschlag hatte bloß 118 Millionen betragen.

Die Revista erklärt die umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Aenderung im Cabinet für grundlos. Graf Almodovar sey von seiner Krankheit wieder hergestellt und werde unverzüglich seine Functionen als Kriegsminister wieder antreten.

*† Pau, 22 April. Ich kann Ihnen heute fast nichts Anderes mittheilen, als die verschiedenen Gerüchte, welche in Beziehung auf die nächsten Operationen verlauten, und welche theils in den nach Umständen veränderlichen Beschlüssen der kriegführenden Parteien, theils in dem Verlangen über ihre wahren Absichten zu täuschen, ihre Veranlassung finden. Von der einen Seite gibt man als gewiß an, daß der General Pablo Sanz, welcher im vorigen Jahr die Expedition nach Santander und Asturien commandirte, am 12 nach Estella gekommen sey, um die letzten Ordres des Prätendenten zu einer Expedition nach Nieder-Arragonien einzuholen; von der andern Seite sagt man im Gegentheil, Cabrera habe den Befehl erhalten, der Hauptarmee, im Falle sie angegriffen würde, zu Hülfe zu kommen. Was die Christinos betrifft, so scheint es gewiß, daß Seoane und Lujan noch immer daran arbeiten, einen Plan zwischen Espartero und Evans zu combiniren, bei dessen Ausführung man dießmal nicht auf die Truppen von Navarra rechnen würde, andrerseits behauptet man nun schon zu wiederholtenmalen, daß Espartero die Gegend von Bilbao zu verlassen, und den Hauptschauplatz des Krieges wieder nach Vitoria und Pamplona zu verlegen gedenke. Dieses letztere scheint mir dem routinären Verfahren der spanischen Generale am angemessensten. Man erspart sich dadurch die unangenehmen Verhältnisse mit Evans, man ist bei der Hand, um die projectirte Expedition der Carlisten, sey es in Castilien, sey es in Arragonien zu beobachten, und wenn es diesen Leuten je in den Kopf geht, etwas Wichtiges zu unternehmen, so bietet ihnen die Wegnahme von Estella und die Besetzung der pyrenäischen Thäler bis gegen Irun hin ein allerdings wichtiges Object dar, dessen Realisirung sodann eine entscheidende Operation in Guipuscoa möglich machen würde. Indessen sind alle diese Plane dem Einflusse unterworfen, welchen die von der einen oder der andern Partei — wahrscheinlich aber von den Carlisten — zu ergreifende Initiative ausüben muß. Ueber die Stellung der Truppen fügen die letzten Nachrichten Folgendes hinzu. Espartero hat sich fast gänzlich in Bilbao eingeschlossen; die Carlisten halten wieder Larrabezua, Zornoza, Galdacano und Miravalles (im WSW. und S. von Bilbao, letzteres auf der Straße von Llodio) besetzt. Da die Armee Espartero's so zahlreich als die Bevölkerung von Bilbao ist, so werden dadurch natürlich viele Ungemächlichkeiten und Krankheiten verursacht, und diese Stellung kann nicht lange dauern. Die Befestigung von Bilbao scheint dieß ebenfalls anzudeuten. Hülfsmittel fehlen indessen nicht. In Santander liegen 35,000 Uniformen und einige Millionen Rationen bereit. Das Christinische Heer in den nördlichen Provinzen wird auf auf 50 bis 60,000 Mann, und die ganze Armee auf 70,000 Mann Linientruppen und 11 Gardebataillons nebst den Freicorps und den Fremdenlegionen geschätzt. Auf der Seite von St. Sebastian ist Alles ruhig, nur daß man in Lesaca und Vera Ordre gegeben hat, auf den 19 Rationen für drei navarresische Bataillons bereit zu halten, welche an jenem Tage anlangen sollen, um Irun gegen einen möglichen Angriff (von dem man vielleicht Nachricht

Digitized by Google

hat) zu verstärken. Am 8 April hielt Zariategui die Orte Erice und Sarasa jedes mit einem Bataillon besetzt; drei Bataillone unter Taragual standen in der Ulzama und eines im Bastan. Die Christinischen Truppen in Navarra waren folgendermaßen vertheilt: drei Bataillone auf der Linie von Pamplona nach Vaicarlos, acht in Pamplona, Villaba, Huarte u. s. w., drei in Tafalla und Puente la Reina, drei in Artajona in Verbindung mit der Colonne von der Ribera del Ebro, welche aus einem Bataillon und 650 Pferden bestand. Man war mit der Ablösung des Navarresen Saarsfield durch Irribarren sehr zufrieden; indessen verhehlte man sich nicht, daß dieser letztere General, ein Guerillero vom Unabhängigkeitskriege, und sehr erfahren im Gebirgskriege, doch nicht hinlängliches Talent hat, um eine Colonne, die 5 bis 4000 Mann übersteige, zu befehligen. Die Carlisten sind mit Geld und Uniformen versehen; die Lebensmittel aber werden ihnen kärglicher zugemessen; sie stehen oft auf halber Ration, mit Ausnahme der Garde. Indessen werden in Frankreich starke Ankäufe von Getreide, Speck, Stockfisch u. dgl. gemacht, und aus Toulouse schreibt man, daß die Getreidepreise deßwegen sehr gestiegen sind, und noch weit höher steigen werden. Woher die Carlisten so viel Geld erhalten, ist ein Geheimniß, um so mehr als der Prätendent in einem Decrete vom 8 aus Estella das am 12 Jan. 1836 zwischen dem Minister Erro und dem Bankier Ouvrard abgeschlossene Anlehen annullirt, und dagegen die Creirung eines Capitals von 20 Millionen Piastern in Schatzscheinen befiehlt. Dieses abenteuerliche Decret ist von dem Finanzminister Pedro Diaz Lavandero unterzeichnet. Auch die Christinos sind damit beschäftigt, Geld zu suchen; sie werden sich sowol an die englischen als an die französischen Capitalisten, und vielleicht an die Regierungen, denn man will noch immer behaupten, daß einerseits die Einkünfte der Insel Cuba, andrerseits der Hafen von Mahon dabei eine Rolle spielen, und daß sogar in Hinsicht auf das letztere eine gewisse Eifersucht zwischen England und Frankreich eingetreten sey. Das einzige Officielle, was ich hierüber, doch schon seit längerer Zeit in den spanischen Blättern gesehen habe, ist eine Untersuchung, welche der Municipalität von Mahon über die drei Fragen aufgetragen worden, ob die Besitznahme der kleinen Insel del Rey zur Anlegung eines Spitals (von Seite der Franzosen) die Preise der Lebensmittel erhöhen, den Schleichhandel befördern, und den Besitz der Insel gefährden könne; worauf die Municipalität eine verworrene Antwort gegeben, aus der man bloß eine Bejahung auf die erste Frage, doch mit Anpreisung der für die Belebung der Insel dadurch zu erhaltenden Vortheile, über die beiden letzten Punkte aber nichts entnehmen kann. Die Geldnegociationen in der Insel Cuba selbst finden wenig Anklang, und die Debatten über die Zulassung der Deputirten aus den Colonien in den Cortes sind nicht geeignet, den Anhang der Regierung zu vermehren. Die Regierung hat sich selbst in diese Verlegenheit gesetzt, indem sie zu gleicher Zeit, als sie die Bekanntmachung der Constitution verbot, doch die Vornahme der Wahloperationen befahl. Obgleich die Sklavenbesitzer der Constitution abgeneigt sind, so ist doch kein Zweifel, daß es in der Insel eine constitutionelle Partei gibt, und selbst die Eigenliebe der ersteren wird durch die, obgleich logische, Abweisung ihrer Deputirten gekränkt, und man sollte bedacht seyn, ihnen durch die Aufrichtung einer Localassemblée eine Entschädigung zu verschaffen. Die Majorität der Cortes und das Ministerium gehen immer auf dem nämlichen Wege fort, und obgleich Calatrava wieder einen Rückfall in seiner Krankheit erlitten haben soll, so sieht man den Nachrichten aus Madrid zufolge doch weder den Augenblick, noch die Art vor, wann und wie dieses Ministerium fallen könne. Vielmehr hofft die jetzt herrschende Partei den Statutisten, d. h. ihren gefährlichsten Feinden, durch die in den Cortes vorgeschlagene Anklage des Ministers Isturiz einen tödtlichen Schlag beizubringen. Die Beschuldigungen, welche das Eco del Comercio gegen ihn formulirt, beziehen sich theils auf Steuern und Anlehen, welche unrechtmäßig erhoben oder abgeschlossen wurden, theils auf das nach der Auflösung der Cortes gegebene Manifest, worin man die Krone eine unziemliche Sprache reden läßt, theils auf die Wahlintriguen, und endlich und vorzüglich auf die Nichtbekanntmachung des Decrets von der Granja vom 13 Aug., welches bis zum 16 verheimlicht ward, wodurch Madrid allen Gräueln einer blutigen Revolution ausgesetzt wurde. Das Eco nimmt auch Partei gegen die französischen Doctrinärs, und läßt sich aus Paris schreiben, daß keine dauerhafte Regierung, welche den Spaniern Vertrauen einflößen könne, zu erwarten sey, bis die Männer von 1830 ans Ruder kämen.

** Bayonne. 25 April. General Espartero soll diese Woche die Operationen wieder beginnen wollen, nach einem mit Irribarren beschlossenen Plane. Daß Irribarren bereits aufgebrochen ist, habe ich Ihnen gestern gemeldet. — Gestern sind von hier zwei Millionen Realen für Don Carlos abgegangen. Diese Summe ward hier durch Wechselbriefe realisirt, welche vorgestern angekommen und von Mailand, Neapel, Florenz und Turin gezogen waren.

(Journal de Paris.) Ein Befehl der englischen Regierung ruft alle Officiere der englischen Hülfslegion in Spanien zurück; sie sollen vom 10 Junius an wieder in ihre Reihen in der englischen Armee eintreten. (Die neuesten englischen Journale enthalten nichts, was diese Angabe bestätigte.)

Es soll zu Bayonne ein Brief des Exministers Karls X, Montbel, an Don Carlos aufgefangen worden seyn, worin derselbe erklärt, es werde unmöglich seyn, zu London oder Paris ein neues Anlehen zu negociiren. Dagegen räth er, solches im Haag zu versuchen.

## Großbritannien.

London, 25 April.

(Standard.) Wir können mit Vergnügen melden, daß die neuesten Berichte aus Windsor über das Befinden der Königin sehr günstig lauten. Man zweifelt kaum, daß Ihre Maj. im Stande seyn werde, das auf den 27 April angesagte Drawing-Room selbst abzuhalten.

* Oberhaussitzung vom 25 April. Lord Melbourne nimmt nach erfolgter Lesung der auf die irische Municipalcorporationsbill bezüglichen Stelle in der Thronrede das Wort: „Ich erfülle, sagt er, eine Pflicht, indem ich das Haus bitte die zweite Lesung der auf die Tafel niedergelegten Bill zu gestatten. Die seit einigen Jahren fortgesetzte gründliche Prüfung der Bill in allen ihren Einzelnheiten überhebt mich der Mühe in weitläuftige Entwickelungen dieser Ew. Lordschaften bekannten Maaßregel einzugehen. Sie wissen, daß die Bill den Zweck hat, die dermalen in Irland bestehenden Corporationen aufzuheben, und an die Stelle mangelhafter Einrichtungen ein

Digitized by Google

verbessertes System, oder eines, das wir wenigstens als solches betrachten (lautes „hört!"), treten zu lassen. Die dießjährige Bill unterscheidet sich in einigen Punkten von der vorjährigen; diese leichten Aenderungen sind durch die hinsichtlich der Folgen der englischen Municipalbill gemachten Erfahrungen herbeigeführt worden. Der Hauptunterschied liegt in der Ernennung der Sherifs in den Städten. (Der edle Viscount gibt hier einige Erläuterungen über die Art der Ernennung, die durch die Discussion im Unterhause hinlänglich erklärt ist.) Die Bill wird dem Hause dem in der Thronrede ausgesprochenen Wunsche zufolge vorgelegt, da dieselbe die Aufmerksamkeit des Parlaments auf Irland lenkte, dessen Lage all Ihren Eifer und Ihr ganzes Interesse in Anspruch nimmt. Die Bill zerfällt in zwei Theile; der erste ist der Aufhebung der bestehenden Corporationen gewidmet. Schon im vergangenen Jahre herrschte über diesen Punkt keine Meinungsverschiedenheit (hört!); aus vielen, jedem noch erinnerlichen Gründen hatte man eingesehen, daß man, indem man dieses Princip genehmige, die protestantischen Interessen in Irland durchaus nicht gefährde. Ich habe also nicht nöthig mich weiter über diesen Theil der Bill zu erklären. Ein glücklicher Umstand, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit lenke, ist es, daß wir die Discussion gänzlich frei von jener Aufregung beginnen, die im vergangenen Jahre bei den stürmischen Debatten den Vorsitz führte. Es bestanden damals mehrere Ursachen zur Aufreizung: die Annahme der englischen Municipalbill, und der Erfolg der Wahlen in den Flecken. Man sah das, was vorgegangen war, als den Sieg einer Partei über die andere an. Jetzt kann man den Gegenstand mit mehr Ruhe prüfen. (Der Lord führt hier Auszüge aus den an ihn gerichteten Berichten an, um das Haus von den Vortheilen zu überzeugen, welche die Municipalcorporationsreformbill England gebracht habe, und fährt dann fort:) Das wichtigste Resultat, außer den erlangten wesentlichen Verbesserungen und den bedeutenden Ersparungen, war die merkliche Verminderung des Parteigeistes. Das Gerechtigkeitsgefühl fordert, daß die England bewilligten Vortheile auch auf Irland ausgedehnt werden, und wir müssen diesem Lande die Reform der Municipalcorporation um so mehr gestatten, als wir die Erfahrung von deren günstigen Folgen in England gemacht haben. Das Haus wird, wie ich glaube, der vorgeschlagenen Maaßregel seine Zustimmung nicht versagen." Der Herzog von Wellington erklärt, nachdem er einige Argumente gegen die Bill vorgebracht, daß er sich Amendements für den Augenblick vorbehalte, wo die Bill in die Committee komme. Der zweiten Lesung glaubt er sich nicht widersetzen zu müssen. Lord Lyndhurst: „Ich theile die Meinung meines edeln Freundes vollkommen; ich werde heute für die zweite Lesung stimmen, aber nur um seiner Zeit eine gründlichere Discussion über eine Maaßregel zu veranlassen, der ich nie beistimmen werde, so lange sie ihren jetzigen Charakter behält." (Hört!) Nach einigen Bemerkungen Lord Melbourne's zu Gunsten der Bill, bemerkte Lord Brougham, nach dem Tone der beiden edeln Lords (Wellington und Lyndhurst) zu schließen, erwarte er von der Berathung der Bill in der Committee nichts, als den Verlust von mehreren Wochen durch ein feierliches Possenspiel (a solemn farce), wo man dann am Ende der Session um nichts weiter seyn werde, als im vorigen Jahre. Die zweite Lesung hat statt (s. den unten folgenden Brief), und das Haus vertagt sich, nachdem es beschlossen daß die Committee über die Frage am 11 Mai zusammentreten solle. — Das Unterhaus vertagte sich nach einer unbedeutenden Sitzung; am Schlusse waren keine 40 Mitglieder anwesend.

(Times.) Blätter aus der Capstadt vom 5 Febr. enthalten eine Proclamation des Gouverneurs Sir B. d'Urban, mit der Ankündigung, daß die Provinz Adelaide von Großbritannien wieder aufgegeben werde, und hiernach die Eingebornen derselben von ihrer Unterthanenpflicht gegen König Wilhelm IV entbunden seyen. Vor etwa zwei Jahren wurde diese Provinz geschaffen, um mittelst des Flusses Kye eine nordöstliche Gränze zu bilden, und die Häuptlinge Macomo u. s. w. mit ihren Kaffern wurden in den brittischen Unterthanenverband aufgenommen; nun ist aber auf diesen Besitz einem königlichen Befehl gemäß förmlich verzichtet worden, ohne daß die Proclamation irgend einen Grund dafür angibt. (Eine vollständige Aufklärung darüber gibt der Artikel Capcolonie in der Allg. Ztg. vom 24 April.)

* London, 25 April. Diesen Abend wird Lord Melbourne im Oberhause das zweite Verlesen der irischen Corporationsbill vorschlagen. Die Tory-Lords haben deßhalb gestern beim Herzog von Wellington eine Privatversammlung gehabt, wobei es ziemlich stürmisch zugegangen seyn soll, indem die Ultras auf unmittelbare Verwerfung der Maaßregel bestanden, wenn ihnen der Herzog nicht versprechen wolle, sie im Ausschuß auf dieselbe Weise damit verfahren zu lassen, wie mit der vorigjährigen. Der Herzog soll sich zu nichts Entschiedenem verstanden, die Ultras aber darein gewilligt haben, das zweite Verlesen zuzulassen. (S. oben.) Da es sich bei dem neulichen Torryversuch in Betreff der spanischen Angelegenheiten bewiesen hat, daß, obgleich Peel im Hause versicherte, das Land solle auf keinen Fall ohne Regierung bleiben, die Minister, wo ihre Existenz auf dem Spiele steht, immer noch auf eine, unter Umständen, bedeutende Mehrheit zählen können, und diese auch deßwegen gar keine Lust bezeigen ihren Posten zu verlassen, so dürften die Toryhäupter vielleicht zur Ueberzeugung gekommen seyn, daß die Kirche auch ohne die Last der Verwerfung jener Bill vor der Hand genug zu tragen habe, um so mehr, als die Minister durch ihre Organe wiederholt haben erklären lassen, daß wenn auch das Oberhaus alle ihre Vorschläge verwerfen sollte, sie deßwegen sich doch nicht für berechtigt hielten, ihren Gegnern den Platz zu räumen, da sie damit den gefährlichen Grundsatz anerkennen würden, daß die Entscheidungen des Oberhauses die des untern auf die Seite setzen. Vermuthlich werden sie die Session zu einem frühen Schluß bringen, und dann eine neue Wahl versuchen, von welcher sie um so mehr erwarten, als, trotz des Gewinns der Tories in englischen und schottischen Grafschaften, die Corporationsreform in England und die große Gewalt des allgemeinen Vereins in Irland ihnen sichere Bürgschaft einer Mehrheit scheinen. Das Weitere überlassen sie dann der Zeit. Freilich würden bei einer neuen Wahl auch die Radicalen gewinnen; doch nicht die Ultras dieser Partei, deren ganze Stärke oder vielmehr Schwäche sich bei der canadischen Frage offenbart hat. Hier widersetzten sich diese erklärten Freunde der Demokratie jedem der 9 ministeriellen Vorschläge, wodurch die feindselige Partei in der Colonie theils besänftigt,

Digitized by Google

theils in ihrer Widersetzlichkeit (wenn auch nur für den Augenblick) unschädlich gemacht werden soll; aber aus der großen Anzahl der Mitglieder stimmten nie mehr als 43 in dem Roebuck'schen Sinn; und über den Hauptpunkt, der Besoldung der Beamten gegen den Willen der dortigen zweiten Kammer, sogar nur 34! Indessen hatten sie gestern in Westminster eine Versammlung, wobei es den Ultraradicalen gelang, den Gemäßigten zum Trotz, durch die ungewaschenen Hände der Nichtwähler den Hrn. Leader als Candidaten für die nächste Wahl anerkennen zu lassen — ein Schritt, wodurch es den Tories gelingen dürfte, Sir George Murray in Verbindung mit Sir Francis Burdett (den sie wirklich als einen der Ihrigen anerkannt haben!) in Westminster wählen zu lassen. — Das Unterhaus hat gestern die Bills des Lords John Russell für die Abschaffung der Todesstrafen in einer Menge von Fällen zum zweiten Verlesen zugelassen, und somit aufs neue den Grundsatz anerkannt, daß die Strenge unsers Gesetzbuches mit Vortheil für den gesellschaftlichen Zustand gemildert werden könne. Ja, die Zeit scheint sich zu nahen, wo man es für heilsam erkennen wird, die Todesstrafe in allen Fällen abzuschaffen; das abscheuliche Benehmen des Scharfrichters wie des Pöbels bei einer neulichen Hinrichtung in einer Landstadt,*) so wie das Freudengeschrei, womit derselbe hier die Schuldigerkennung Greenacre's vernahm, sind geeignet, Manchen, die noch über diesen Punkt verstockt waren, die Augen zu öffnen. Der Morning-Herald hat das Verdienst, in diesem Kampf für die Menschlichkeit allen übrigen Journalen voranzugehen, begeht aber dabei oft den Fehler, daß er in diesem löblichen Streben ein Mitgefühl für überführte Verbrecher zu erregen sucht, und die Inconsequenz, daß er den Urheber des Durango-Decrets unter seinen Schutz nimmt.

## Frankreich.

**Paris**, 27 April.

(Moniteur.) Der König hat geruht, heute (26) die von dem Pairshofe gegen Meunier ausgesprochene Todesstrafe in die Deportationsstrafe umzuändern. Der Präsident des Pairshofs hat sich selbst ins Gefängniß begeben, um Meunier diese Nachricht anzukündigen, der die lebhaftesten Gefühle der Reue und der Dankbarkeit bezeugt hat.

(Gazette des Tribunaux.) Meunier hat die Verlesung des Todesurtheils wie ein Mann angehört, der nie an seinem Schicksale zweifelte. Seine ersten Worte waren: „Lavaux und Lacaze sind freigesprochen; ah, um so besser; ich mußte Alles sagen, was ich wußte, aber ich wünschte ihnen nichts Schlimmes; mögen sie glücklich leben!" . . . Und einen Augenblick darauf: „Ich für meinen Theil wußte wohl, was meiner wartete; ich beklage mich nicht darüber; ich habe dieß verdient. . ." Diese Worte hatte Meunier mit ruhiger Stimme ausgesprochen und setzte dann seufzend hinzu: „Nur meine arme Mutter ist zu beklagen. . . Arme Frau! Ich liebte sie so innig!" Meunier schlief die ganze Nacht sehr fest, und frühstückte Morgens mit großem Appetit. Den ganzen Tag über zeigte er sich eben so unerschüttert und gleichgültig, und verfiel nur dann in Rührung, wenn er von seiner Mutter sprach.

* In der Pairskammer am 27 April legte der Conseilspräsident, Hr. v. Molé, das bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz zur Erhöhung der Dotation des Herzogs von Orleans aus Anlaß seiner bevorstehenden Vermählung mit der Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin vor. Baron Malouet trägt darauf an, den Entwurf sogleich zu votiren. Mehrere Mitglieder bemerken, daß die Kammer nicht in gehöriger Zahl beisammen sey. Der Herzog v. Broglie äußert, wenn die Kammer zahlreich genug wäre, so würde er den Antrag des Barons Malouet unterstützen. Hr. Dubouchage meint, so groß auch der Enthusiasmus sey, so dürfe man doch nicht von dem Reglement abgehen. Graf Tascher behauptet, das Reglement sey nicht dagegen, und es lassen sich mehrere Vorgänge anführen. Der Präsident ernennt hierauf die Commission für den Entwurf. Graf Roy berichtet dann über den Gesetzesentwurf die öffentlichen Arbeiten betreffend. Der Präsident kündigt der Kammer an, daß sie sich am folgenden Tage als Justizhof zu versammeln habe, um das dem Meunier bewilligte Strafmilderungsdecret in Empfang zu nehmen. Die Kammer hört dann noch einen Commissionsbericht des Marquis v. Laplace über den Gesetzesentwurf eine Aushebung von 80,000 Mann aus der Classe von 1836 betreffend.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 April entspann sich eine sehr lebhafte Erörterung über den von der Commission der außerordentlichen Credite gemachten Vorschlag, den Betrag der Contribution von Tlemecen zurückzuzahlen. Dem Kriegsminister soll dafür ein Credit von 94,444 Fr. bewilligt werden. Da gleichwohl die erste Redaction des betreffenden Artikels der Commission der Kammer allzu ausschließlich das directe Richteramt in einer Handlung zuzuerkennen schien, über welche die Regierung durch die Constitution allein zu entscheiden berufen war, so wurde ein Amendement vorgeschlagen, das statt die Wiedererstattung unbedingt auszusprechen, vorschlug, dem Finanzminister einen Credit zu eröffnen, um die für zweckmäßig zu erachtenden Heimzahlungen zu besorgen. Der Kriegsminister entwickelte bei diesem Anlaß eine sehr friedfertige Theorie über die in fremden Ländern und zu Kriegszeiten von den Armeecommandanten zu erhebenden Contributionen. Der Artikel wurde nach zwei zweifelhaften Proben von einer sehr schwachen Majorität angenommen. Hr. Thiers votirte gegen das Amendement, Hr. Guizot dafür. Der ganze Tiers-Parti votirte mit der Linken gegen dasselbe. Der ganze Entwurf wurde in geheimem Skrutin mit 193 weißen gegen 59 schwarze Kugeln angenommen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 April begann die Discussion des Gesetzes über die Ausstattung der Kö

*) Bei der Hinrichtung eines gewissen Barbett zu Gloucester gab der Henker dem Pöbel einen förmlichen Spaßmacher ab. Er höhnte der behängenden Leiche des Verbrechers zu: „Alter Knabe, jetzt bist du todt genug" u. s. w.; tanzte, unter dem Gelächter der respectablen Versammlung, auf dem Gerüste herum, klopfte dem Gehängten auf die Backen, zog ihm die verhüllende Mütze ab, schüttelte ihm die Hand, und gab ihm zuletzt eine Ohrfeige, daß er rund herum fuhr. Zugleich stiegen einige Weiber auf das Gerüst, und ließen sich vom Henker mit der Hand des Gehängten den Hals streichen, um durch den inwohnenden Zauber ihre Kröpfe zu curiren. Als das Spectakel vorüber war, spielten die Kinder in den Straßen Hängens — Gewiß, der englische Pöbel ist roher als irgend ein anderer.

Digitized by Google

nigin der Belgier. Der Minister des Innern, v. Montalivet, ergriff zuerst das Wort, um dem im voraus angekündigten Einwurfe zu begegnen, daß über die Privatdomaine des Königs und die Civilliste nicht hinreichende Notizen gegeben worden, um beurtheilen zu können, ob diese Einnahmequellen nicht zulänglich seyen. Der Minister machte darauf aufmerksam, daß man eine derartige Rechnungsvorlage gar nicht fordern könne. Nur um zu beweisen, welche übertriebene Vorstellungen man sich davon mache, wolle er zeigen, welche große Lasten auf jenen Einnahmequellen ruhen. (Wir kommen auf diese speciellen Angaben zurück.) Hr. Lherbette fand diese Rechnungsvorlagen ungenügend. Das Centrum rief: „Wir wollen keine Rechnung!" Hr. Salverte verlangte den Druck der vom Minister angeführten Aktenstücke. Das Centrum verweigerte mit lautem Unwillen den Druck. Nun begann Hr. v. Salverte eine längere Rede, bei welcher aber das Centrum so viel Lärm durch Privatgespräche ꝛc. machte, daß zuletzt fast kein Wort mehr zu vernehmen war. Er protestirte gegen die Berufung auf die Traditionen der alten französischen Monarchie; das Jahr 1789 habe diese Monarchie mit allen ihren Traditionen begraben, und einem neuen Frankreich Platz gemacht. Hr. Lascases vertheidigte den Entwurf. Ihm folgte Hr. Larabit, um gegen, Obrist Pairhans, um für das Gesetz zu sprechen; General Thiars, als Redner gegen den Entwurf eingeschrieben, verzichtete auf das Wort, da man den Druck der Documente verweigere, welche die Forderung doch in den Augen des Volkes rechtfertigen sollen. Hr. Charamaule bestieg die Tribune, als die Post abging.

Am 25 überbrachte Marschall Lobau nebst den Oberofficieren der Nationalgarde des Seinedepartements dem Herzog von Orleans die Glückwünsche jenes Corps zu seiner bevorstehenden Vermählung.

Man bemerkt, daß Hr. Guizot täglich nach der Sitzung des Ministerraths Audienz bei dem König hat, worauf der Fürst Talleyrand eintrifft und immer zwei bis drei Stunden bei dem Könige verweilt.

Eine k. Ordonnanz ernennt den Grafen Roy, Pair von Frankreich, zum Präsidenten der Aufsichtscommission der Tilgungs-, Depots- und Consignationscasse, an die Stelle des Grafen Mollien, und Hrn. Odier zum Mitglied dieser Commission.

Am 25 Morgens fand zwischen dem Abgeordneten Mathieu de la Redorte und dem Redacteur des Witzblattes Corsaire, Viennot, wegen eines Artikels dieses Blattes ein Pistolenduell statt, bei welchem Hr. Viennot an der Hand verwundet wurde.

## Italien.

† Von der italienischen Gränze, 20 April. Der Feldmarschall Radetzky, welcher mit unausgesetztem Eifer die Ausbildung der ihm anvertrauten Truppen betreibt, beabsichtigt im Spätjahr die Concentrirung der gesammten italienischen Armee in der Gegend von Verona. Es werden wohl einige dreißig Bataillone, und fast eine gleiche Zahl Escadronen in dem Lager von Verona zusammentreffen. Der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, ist auf seiner Reise nach Wien begriffen, wo er im Kreise der kaiserlichen Familie einige Zeit zuzubringen gedenkt.

## Deutschland.

München, 30 April. Morgen wird der neuernannte königl. bayerische Geschäftsträger am k. griechischen Hofe, Graf v. Waldkirch, mit seiner Gemahlin über Triest nach Athen abgehen. (Münch. Bl.)

Stuttgart, 29 April. Se. Maj. der König ist von seiner Reise nach Bieberich heute Mittag in erwünschtem Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

* Ilmenau, 26 April. Gestern traf hier die (bereits erwähnte) Nachricht ein, daß der alte Fürst Günther von Sondershausen, der schon drei Jahre die Regierung an seinen Sohn abgegeben, am 22 d. in einem Alter von 77 Jahren 4 Monaten auf seinem Landsitz gestorben ist. Seit der Niederlegung der Regierung hatte er sich stets auf diesem Landgute Cyba aufgehalten, ohne Sondershausen wieder zu sehen. — Der Schnee schmilzt auch bei uns endlich von den Bergen, wir haben Frühlingswärme; da regt sich auch die Wanderlust wieder in unsern Landsleuten. Aller Augen sind jetzt merkwürdigerweise wahrscheinlich durch den Einfluß der Weimarischen Zeitung, nach Polen gerichtet, statt sonst nach dem Lande der politischen Freiheit. Noch in diesem Frühjahre gedenkt eine Anzahl bemittelter und unbemittelter Leute aus der Umgegend von Ilmenau, einigen ihrer frühern Landsleute folgend, nach Polen auszuwandern. — Eine kürzlich erschienene großherzogl. weimarische Verordnung bestimmt Deportation über See für unverbesserliche Vagabunden.

Hannover, 21 April. In der Sitzung der zweiten Kammer der Stände am 18 d. war die Berathung über den Antrag des Dr. Christiani, das königl. Ministerium zu ersuchen, den §. 40 des Staatsgrundgesetzes durch die baldige Vorlegung eines Preßgesetzes erfüllen zu wollen, an der Tagsordnung. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.*) (Hamb. Corr.)

## Oestreich.

* Wien, 26 April. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Rainer, Vicekönig im lombardisch-venetianischen Königreiche, wird am 29 d. mit zahlreichem Gefolge hier eintreffen.

## Türkei.

(Corresp. des Morn. Chronicle.) Konstantinopel, 20 März. Aus Tscherkessien liefen dieser Tage mehrere Berichte hier ein. Die ganze Bevölkerung soll enthusiastisch gegen Rußland gestimmt seyn, und den Nachrichten hinsichtlich des Wiren ungeduldig entgegen sehen. Das Symbol der Unabhängigkeit Tscherkessiens, die Nationalflagge, war, nachdem man sie feierlich im ganzen Lande herumgetragen, in einer eigens zu diesem Zweck eingerichteten Capelle niedergelegt worden. Die Tscherkessen haben sie zu ihrem Sandschak Scheriff (Fahne des Propheten) erhoben, dadurch andeutend, daß Jedermann verpflichtet sey, sie mit seinem Leben zu beschützen. Ein gleicher Geist ist unter den übrigen Gebirgsstämmen erwacht: die Lesghier sind bereits unter den Waffen, und die Georgier rüsten sich zum Aufstand. Das Erscheinen eines einzigen Kriegsschiffs im schwarzen Meer würde ein Signal seyn, die Russen über den Kaukasus zu treiben (??).

* Konstantinopel, 8 April. Noch immer haben sich die Repräsentanten Englands, Frankreichs, Oestreichs und Rußlands wegen gemeinschaftlicher Unterhandlung eines allgemeinen Zolltarifs für die Türkei nicht verständigen können, jedoch commu-

*) Wir kommen ausführlich auf die Verhandlungen zurück.

Digitized by Google

nicirt in dieser Angelegenheit jeder Gesandte für sich thätigst mit der Pforte. Daß unter solchen Umständen von allen Seiten nach Kräften intriguirt, minirt und contreminirt wird, um nicht übervortheilt zu werden, läßt sich denken. Hr. Urquhart hat seine Entlassung genommen, wird aber diese Stadt nicht verlassen, sondern als Privatmann hier wohnen bleiben.*) Als der Nachfolger Hrn. Urquharts wird Hr. Buchanan unverzüglich hier erwartet, welcher auch, falls Lord Ponsonby vor der Ankunft Vaughans von hier abgehen sollte, die Leitung der Botschaftsgeschäfte übernehmen soll. — Im Arsenal bemerkt man seit einer Woche große Lebhaftigkeit. Die meisten Schiffe werden ausgerüstet, zum Theil um längst des Bosporus stationirt zu werden, zum Theil um eine Escadre zu bilden, welche eine Kreuzfahrt nach dem Archipel und dem mittelländischen Meere machen soll. Diese Escadre wird aus 4 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehen, und auf jeden Wink zum Auslaufen bereit seyn, übrigens keinen andern Zweck haben, als den einer Uebungsfahrt. Man darf sich zu diesem Entschluß nur Glück wünschen, da sonst in Friedenszeiten die ganze Flotte höchlich vernachlässigt wurde, ein Uebelstand, der dann in jedem Kriege sich schwer fühlbar machte. Ahmed Pascha ist die Seele dieser und andern wohlthätigen Anordnungen, wodurch er sich um die großherrl. Marine unschätzbares Verdienst erwirbt. — Aus Alexandrien wird berichtet, daß die ägyptische Armee in Hedschas abermals eine Niederlage erlitten habe, und fast ganz aufgerieben worden seyn. Mehrere in Syrien stationirte Regimenter haben deßhalb Ordre zum Rückmarsch nach Aegypten erhalten, vermuthlich um unter der persönlichen Leitung Ibrahim Pascha's gegen Hedschas verwendet zu werden. Man besorgt, daß in Folge der Verminderung der ägyptischen Truppen in Syrien die Ruhe dieser Provinz keine hinlängliche Bürgschaft mehr habe. — Im hiesigen Zollgebäude ist in den letzten Tagen ein großherrlicher Ferman verlesen worden, dessen Tendenz ist, den in letzter Zeit häufig vorgekommenen betrügerischen Bankrutten zu begegnen. Insbesondere sind es Juden, welche diesen Ferman dadurch ins Leben riefen, daß sie Häuser, Edelsteine und andere Gegenstände von Werth auf den Namen ihrer Frau oder Töchter zusammenkauften, und dann im ersten günstigen Moment den Bankrutt erklärten, und so sich lästige Schulden vom Halse schafften. Jener Ferman besagt nun, daß bei einem Fallimente alle in letzter Zeit von der Familie erworbenen Gegenstände von Werth zur Masse gezogen, und zur Befriedigung der Gläubiger verwendet, und wenn dieß zur Deckung der Schulden nicht hinreichen sollte, der Bankrottieren noch am Leibe gestraft werden sollen.

△ Konstantinopel, 11 April. Es herrscht große Bewegung bei der Pforte, besonders im Departement der Admiralität. Der Divan war in der verwichenen Woche dreimal versammelt, und mehrere Tataren wurden nach dem Innern abgeschickt. Man glaubt, daß die letzten Nachrichten aus Tripolis eine so ungewöhnliche Thätigkeit hervorgerufen. Es heißt, die Stadt stehe auf dem Punkte, den Insurgenten in die Hände zu fallen; Tahir Pascha selbst habe den Tod gefunden; Raif Pascha sey mit seiner Brigade von den Insurgenten aufgehoben und ins Innere des Landes abgeführt worden. Die Ausrüstung der Escadre, welche unter dem Befehl Hassen Pascha's nach Tripolis abgeschickt werden soll, wird mit einer Eile betrieben, als wenn es sich um die Blocade der Dardanellen handelte. Man murmelt im Publicum von verrätherischen Anschlägen, mit denen Mehemed Ali neuerdings umgehe; man sagt, er habe überall die Hand im Spiele, wo es sich darum handle, der Pforte Schaden zuzufügen; er sey es, der den insurrectionellen Zustand bei den Barbaresken unterhalte und ihnen allerlei Vorschub gebe. Unmöglich wäre dieß nicht, da Mehemed Ali jetzt wieder sehr schlecht auf den Sultan zu sprechen ist, weil die letzten Unterhandlungen in Betreff seiner Erbfolge sich zerschlagen haben. Andererseits muß das Londoner Cabinet es sich mehr angelegen seyn lassen, die Interessen des Sultans zu begünstigen, so lange er noch einen Fuß an der afrikanischen Küste hat, da dadurch dem französischen Colonialsystem in Afrika einigermaßen entgegengearbeitet werden kann. Was man auch über den geringen Werth, welchen England auf die Ansiedlung der Franzosen in Afrika lege, sagen oder schreiben mag, ist es nichtsdestoweniger gewiß, daß ihm die Einverleibung Algiers mit Frankreich ein Dorn im Auge ist. Lord Ponsonby sagt ganz unumwunden, daß Frankreich und England nie innig harmoniren werden, so lange die französische Fahne in Afrika wehe. — Hr. Urquhart ist nun abberufen. Sein Nachfolger ist heute eingetroffen. Es ist Hr. Buchanan, der zum ersten Botschaftssecretär bei der hiesigen brittischen Gesandtschaft ernannt worden ist. — In Malta ist ein großes englisches Geschwader zusammengezogen.

△ Konstantinopel, 12 April. Der hier kaum angelangte Hr. Buchanan, welcher Hrn. Urquhart ersetzen sollte, ist wieder nach Malta zurückgekehrt, wo er an Sir Charles Vaughan Depeschen von Lord Ponsonby überbringt. Sir Charles wollte in Malta die Rückkehr der Medea abwarten, die Lord Ponsonby dahin überzuführen bestimmt war, und dann erst hierher kommen. Nun dieser aber Konstantinopel nicht verläßt, so ist jene Fregatte nur mit Hrn. Buchanan wieder umgekehrt. Letzterer soll sehr mißvergnügt abgereist seyn, und bitter über Lord Ponsonby geklagt haben, da er ihn und Sir Ch. Vaughan, wie er sagte, in April geschickt habe. Lord Ponsonby scheint es wirklich darauf anzulegen, Freund und Feind gegen sich aufzubringen. — Die gestern erwähnte Hiobspost über Tripolis bestätigt sich insofern, daß Tahir Pascha eine tüchtige Schlappe erlitten hat. Die neue Expedition für Tripolis wird thätig betrieben, und nächstens unter Segel gehen. Auch andere Schiffe werden ausgerüstet, deren Bestimmung noch nicht genau bekannt ist. — Der Reis Effendi hat seine Entlassung eingegeben; man kennt seinen Nachfolger noch nicht.

## Griechenland.

* Athen, 6 April. Eine vor mehreren Tagen hier stattgehabte Bürgermeisterwahl setzte blutige Köpfe ab. Das Gesetz erlaubt nicht, dergleichen Zwiste durch ordnende Eingriffe zu schlichten, und sowohl Polizei als Gendarmerie mußten gleichgültige Zuschauer bei diesem Scandale bleiben. Noch weiß man nicht, wer zum Bürgermeister geschlagen wurde, nur so viel ist gewiß, daß es der frühere Bürgermeister Anargeros Petrakí nicht mehr wird, obwohl derselbe an allen Straßenecken eine Bekanntmachung anheften ließ, worin er den Bürgern Athens versichert, daß er dem Vorwurfe, als sey er ein Betrüger, öffentlich widerspreche, und jeden seiner Verleumder auffordere, ihm dergleichen Anschuldigungen ins Gesicht zu sagen. —

*) Dem Morning-Chronicle zufolge kehrt er nach England zurück.

Digitized by Google

Der Handelsstand und die Gewerbsleute von Patras weigerten sich die Patentsteuer zu entrichten. Die Veranlassung hierzu gab der dortige Großhändler Fakiri, welchen der Gouverneur von Patras am 24 März rufen ließ, und ihm 600 Drachmen abforderte, zu welcher Zahlung sich Fakiri nicht verstand. Der Gouverneur entsandte nun ein Gendarmerie-Detachement, welches in das Magazin Fakiri's drang und Waaren bis zum Betrage von 2000 Drachmen in Beschlag nahm. In Folge dessen schlossen alle Handels- und Gewerbsleute ihre Läden. Der Gouverneur, sein Amt mit Energie handhabend, forderte nun namentlich die Bäcker auf, ihre Läden wieder zu öffnen, und fand sich veranlaßt, da sich dieselben weigerten, die Widerspänstigen in das Gefängniß abführen zu lassen. Das Volk entriß die Verhafteten den Händen der bewaffneten Macht. Die Regierung hat die Absendung von Truppen nach Patras angeordnet. Der Staatsrath Hr. Valtinos wurde als königl. Commissär dahin gesandt. Den letzten Nachrichten zufolge ist die Ordnung in Patras vollkommen wieder hergestellt und die Läden wieder geöffnet. — Unser seit einem Jahre ausgezeichnet guter Gesundheitszustand ist gegenwärtig durch die Grippe, welche auch übers Meer den Weg fand, etwas unterbrochen. Sehr viele Leute sind von diesem schnell vorübergehenden Uebel befallen. — Man spricht heute von einem Ministerwechsel, welcher demnächst erfolgen dürfte. Nicht minder wird mit Gewißheit die Entfernung der bayerischen Officiere aus dem griechischen Militärverband behauptet. Letzterer Gegenstand soll dieser Tage in einer Staatsrathssitzung besprochen und vom König bestätigt worden seyn. — Die Triester Post vom 15 März ist heute bei Abgang der hiesigen noch nicht hier. Zweiundzwanzig Tage bei schon so weit vorgerückter Jahrszeit ist peinlich lange. Neue Verheißungen trösten uns abermals mit Dampfschiffen, die wir schon so lange vergebens erwarten. (Nach den Ankündigungen des österreichischen Lloyds in der gestrigen Außerordentlichen Beilage werden die Dampfschiffe dieser Gesellschaft demnächst eine regelmäßige Communication herstellen.)

**Börsen-Nachrichten.**

Die letzten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten werden in England als sehr günstig betrachtet. Der Courier schreibt: „In Folge des Beistands, den die Bank der Vereinigten Staaten und die übrigen Banken den nach England schuldenden Kaufleuten geleistet, haben wir allen Grund zu glauben, daß der Handelsdruck in New-York und Philadelphia glücklich vorübergehen, und daß kein wirklich solides Haus seine Zahlungen einstellen wird. New-Orleans scheint am meisten gelitten zu haben. Man berechnet den Gesammtbetrag der dortigen Fallimente auf ungefähr 20 Millionen Dollars (beinahe vier Millionen Pf. Sterl. = 48,000,000 fl.). Man wird in Amerika die Nachwehen noch lange spüren, im Ganzen dürften jedoch die Amerikaner ihren Verbindlichkeiten weit besser begegnen, als man erwartet hatte und erwarten konnte. Die Amerikaner sind betrogen worden. Wir sagen betrogen; denn wer mit den geheimen Springfedern und der innerlichen Faulheit des Credits diesseits des atlantischen Meers nicht ganz vertraut war, konnte sich nimmermehr vorstellen, daß die Mehrzahl derer, die lange Zeit die Amerikaner aufmunterten auf sie Wechsel in unbeschränktem Maaße zu ziehen, fast ganz zahlungsunfähig waren, und nur so lange vegetirten, als man sie duldete, oder so lange die Geldhändler es in ihrem Vortheil fanden, dieselben mit Disconto zu versorgen. Jetzt sind Jonathan die Augen aufgegangen." — Die drei großen Handelshäuser in New-Orleans, Hermann und Sohn, J. Barratt und Comp., und Hermann, Briggs und Comp. sind, einem in London eingegangenen Handelsschreiben zufolge, wieder im zahlungsfähigen Stande. In Philadelphia hatte das Haus Samuel Comly mit ungefähr 8 Millionen Dollars fallirt. Uebrigens wurde durch alle die großen Fallimente in den Vereinigten Staaten kaum ein einziges englisches Haus betroffen. — Der Correspondent des M. Chronicle schreibt: „Die Getreidepreise sind in New-York sehr gefallen. Eine große Quantität deutschen Weizens, der vor einigen Wochen zu 204 (die Last?) abging, ward am 1 April zu 128 versteigert.

In Betreff des spanischen Finanz- und Börsenstandes verweisen wir auf unsere gestrigen Madrider Nachrichten.

**London**, 25 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 22½; passive 5⅝; portugiesische Fonds 47¼; brasilische 84¾; columbische 24; mericanische 24; peruanische 18.

(M. Post.) Einige Bons von der Bank der Vereinigten Staaten, die binnen Jahresfrist zahlbar sind, wurden heute um 5½ bis 4½ Procent Disconto verkauft, so daß diejenigen, die sich dieses Remittenzmediums bedienten, es nothwendig zu etwas übertriebenen Preisen gethan haben, da eine Prämie von 7 Proc. und ⅛ des Werthes anfangs dafür gezahlt wurden, während für den Rest nur ein sehr gemäßigter Credit gegeben wird. Was die frühere Angabe betrifft, daß die Bank von England sich erboten, zu Gunsten der Bank der Vereinigten Staaten einen Credit von 2 Millionen Pf. St. zu eröffnen, unter der Bedingung, daß letzteres Institut die Hälfte des Betrags nach London in Gold übermache, so scheint es, daß diese Uebereinkunft zu Stande kommt. — In Liverpool sind, außer dem von den vorigen Paketbooten überbrachten baaren Gelde, neuerdings 30,000 Sovereigns aus New-York angekommen.

**Paris**, 26 April. Auf der Börse waren die Speculanten hauptsächlich mit der Adjudication der Eisenbahnen auf dem rechten und linken Seineufer nach Versailles beschäftigt. Dem im verflossenen Jahre votirten Gesetze zufolge, sollten beide Eisenbahnen, nach einem Abschlag des Tarifs von 1 Fr. 80 Cent. für den Preis der Plätze der Fahrenden adjudicirt werden, der Tarif der Waaren aber, so wie er durch das Gesetz festgesetzt ist, bleiben. Die HH. Gebrüder v. Rothschild, Jacque Lefebvre u. Comp., Louis Eichthal und Sohn, Johann Carl Davillier u. Comp. und Thurneisen u. Comp. boten am wenigsten, nur 98 Cent. an, und ihnen wurde die Bahn auf dem rechten Ufer zugeschlagen. Auf dem linken Ufer wurde die Bahn mit 1 Fr. 72 Cent. für den Platz den HH. Fould und Leo zugeschlagen. Die Actien dieser beiden Bahnen waren sogleich mit einer Prämie von 150 Fr. gesucht.

**Paris**, 27 April. Consol. 5 Proc. 106, 75; 3 Proc. 78, 75; Bankactien 2405; neapol. Fonds 98, 70; span. active Schuld 23¼; passive 5⅝; St. Germainer Eisenbahn 935.

**Hamburg**, 25 April. Oestr. Met. 103¼; Bankactien 1340; Integrale 51¾; Ard. 20⅛.

**Berlin**, 27 April. 4proc. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅜; Prämiensch. d. Seeh. 64.

**Wien**, 27 April. Metalliques 104¹¹/₁₆; 4proc. 100; 3 Proc. 74⅜; 1834er Loose 115½; Bankactien 1367; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. 107⅝.

**Augsburger Kurs vom 1 Mai 1837.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102¼ | 102 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅜ | 100½ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 527 | 525 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 115¼ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104⅝ | 104¼ |
| - detto à 4 Proz. | 99¼ | 99⅛ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅜ | — |
| - B. Akt I S. 1837 | 1365 | 1360 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 114 | — |
| Darmstädter Loose | 65 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110¼ | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20ern 1 M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg | — — | 99½ |
| Leipzig | — — | 99⅝ — |
| London | — — | 10. 6 |
| Paris | — — | 118⅛ — |
| Lyon | — — | — 117⅞ |
| Mailand | — — | — 60⅛ |
| Genua | — — | — 51⅝ |
| Livorno | — — | — 57 |
| Triest | — — | — 99⅛ |
| Venedig | — — | — 60⅝ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Großbritannien.

### Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

Hr. Shiel fährt fort: „Doch setzen wir Betrachtungen beiseite, die man vag und unbestimmt finden könnte; werfen wir lieber einen Blick rückwärts auf die Ereignisse der letzten Jahre, und wir werden sehen, wie wesentlich es ist, den brittischen Einfluß auf der Halbinsel zu wahren, um der großen nordischen Liga, die wider uns gepanzert steht, das Gegengewicht zu halten. Da werden wir erkennen, wohin es führt, wenn man in Spanien die Sache der Freiheit vernachlässigt. Im Jahr 1820 wurde die Constitution von Cadiz proclamirt; — auf dem Congreß von Verona ward ihre Vernichtung beschlossen. Im Jahr 1823 rückte der Herzog von Angoulême, auf Rußlands Geheiß, in Spanien ein. Er besetzte das Land als der Mandatar Alexanders, in dessen Händen er ein bloßes Werkzeug war. Damals war der Russen Uebermacht festbegründet, und sie benützten zunächst ihren überwiegenden Einfluß auf Frankreich; überzeugt, daß dieses fast willenlos von ihnen abhängige, überdieß so eben durch das zugeworfene Spanien geköderte Land sich mit England nicht gegen sie verbünden würde, fielen sie über die Türkei her, überschritten den Balkan, erzwangen den Vertrag von Adrianopel, und warfen den Sultan dergestalt zu Boden, daß England, bei dem besten Willen, ihn nicht wieder zur Unabhängigkeit und Würde erheben konnte. (Hört!) Dieß ist die einfache Erzählung von Ereignissen, deren Nachweben wir annoch fühlen; die Vorgänge im Osten waren mit eine Folge unserer ursprünglichen Lässigkeit hinsichtlich Spaniens, durch das wir, wären wir zur rechten Zeit männlich und energisch aufgetreten, Frankreich in unserer Hand gehabt hätten. Gewiß, es ist die Pflicht brittischer Minister, dahin zu trachten, daß diese Fehler wieder gut gemacht, und unser Einfluß durch Beförderung freisinniger Institutionen auf der Halbinsel wieder gewonnen werde. Von diesem Gesichtspunkt aus rechtfertige ich die Politik, die den Quadrupelvertrag dictirt hat, und von diesem Gesichtspunkt aus muß derselbe ausgelegt und geltend gemacht werden." Der Redner gibt hier die genauere Geschichte des Quadrupelvertrags, die wir übergehen können, da in Palmerstons Rede eine ganz ähnliche Darstellung derselben enthalten ist; doch heben wir folgende Stelle aus: „Der Herzog von Wellington hat den Vertrag vollkommen ratificirt. Er ließ 50,000 Flinten nach den baskischen Provinzen senden. Zu welchem Zweck? Ich fordere diejenigen auf, die da so heftig um Gerechtigkeit für Navarra schreien, und sich so wenig um Gerechtigkeit für Irland kümmern — ich fordere diejenigen auf, die uns da sagen, daß die Basken für ihre uralten Rechte fechten, und die uns schelten, daß wir uns in diesen Kampf einmischen, mir zu antworten, zu welchem Zwecke der Herzog von Wellington 50,000 Bajonnette nach Biscaya geschickt hat. (Hört!) Und wenn es keine Verletzung des Vertrags, nicht unvereinbar mit unsern politischen Verpflichtungen war, Bajonnette gegen die Basken zu liefern, wie sollte da die Regierung gegen die für brittische Staatsmänner gebührenden Principien verstoßen haben, wenn sie brittischen Unterthanen erlaubte, die Waffen zu gebrauchen, die der Herzog von Wellington nach der Halbinsel gesandt hatte? Zwischen der Ueberschickung von Waffen und der Erlaubniß für brittische Unterthanen, in spanische Dienste zu treten, seh' ich in der That keinen großen Unterschied. (Hört!) Auch hängt nur einer erkünstelten Sentimentalität nach, wer da behauptet, die Basken, nachdem sie ihre Sache mit der eines offenkundigen Despoten verbündet, seyen in einem Kampfe begriffen, der ihnen Anspruch gebe auf die Sympathien Großbritanniens. Die Constitution bietet den Basken die nämlichen Vorrechte, wie andern Spaniern, stellt sie mit allen Spaniern in eine und dieselbe Reihe; so kämpfen die Basken nicht für die Theilhaftigkeit an Bürgerrechten, sondern für die Immunität von den allgemeinen spanischen Bürgerpflichten, für einen Ausnahmszustand." (Hört, hört!) Hr. Shiel verbreitet sich nun über den Cabinetsbefehl und rechtfertigt die Legion gegen die ihr gemachten Vorwürfe — beides in dem Sinne, wie am folgenden Tage Lord Palmerston; dann fährt er fort: „Man behauptet, die Regierungsmaaßregeln hätten kein einziges gutes Resultat herbeigeführt. Prüft diese Behauptung an diesem Probirstein: wenn diese Maaßregeln nicht wären ergriffen worden, wenn die Hülfslegion und die Marinetruppen ihre Mitwirkung nicht geliehen hätten, wie würde es dem spanischen Volke ergangen seyn? Wäre nicht Bilbao mit Sturm genommen worden? und würden nicht die brittischen Segler vom hohen Meere her die Fahne des Don Carlos auf dem Schlosse von St. Sebastian wehen sehen? (Hört, hört!) Oder nehmen wir an, diese Motion geht im Hause durch. Der Courier, der die Nachricht davon bringt, wird große Freude verbreiten in St. Petersburg, in Wien, in Berlin, aber ein Donnerschlag wird seine Zeitung seyn überall, wo man den Besitz der Freiheit zu schätzen weiß, oder nach ihrem Genusse schmachtet. In Spanien wird sie den Arm der Freiheit lähmen, die Herzen mit Verzweiflung erfüllen. Eine furchtbare Erschütterung wird erfolgen; von Calpe bis zu den Pyrenäen wird der Schrei erschallen: „Wir sind von England betrogen!" und über dieses Volk hin, das ihr dann in der That betrogen habt, wird Don Carlos ohne Hinderniß ziehen nach Madrid. (Zuruf der Opposition.) — Wer seyd ihr, die ihr mir Beifall ruft? Nicht eure Führer — nicht die Männer, die aus euch hervorleuchtend vor mir in der Vorderreihe sitzen. Diese erkennen, fühlen die Unklugheit dieser leichtsinnigen Manifestationen. Sie erklären ihren Abscheu vor den Grausamkeiten des Don Carlos, und verbitten seinen Sieg; aber ihr, die ihr solchen Worten Beifall ruft, ihr deckt eure Herzen auf und verrathet die Wünsche, die eurer politischen Gedanken Väter sind. Jauchzet zu; frohlockt über die geahnten Triumphe des Despotismus in Spanien, und laßt das Volk von England tief hineinblicken in euer Inneres. Doch ich wende mich von euch hinweg, und fordere die übrigen Mitglieder des Hauses, fordere das brittische Volk außerhalb dieses Hauses auf, wohl die Folgen zu bedenken, die der Sieg des Don Carlos unausbleiblich nach sich ziehen muß. Kennt ihr ihn nicht? Bedürft ihr einer Beleuchtung seines Charakters? Was war Spaniens Schicksal, nachdem die Constitution im Jahr 1823 unterdrückt worden war? Meint ihr nicht, daß Don Carlos das Beispiel seines höchstseligen Bruders Ferdinand trefflich nachahmen, ja dieses königliche Musterbild noch überbie



Digitized by Google

ten würde? Haben wir die Schlächterei zu Malaga vergessen? Ist Riego's Märtyrertod am Galgen aus unserm Gedächtniß verschwunden? Zweifelt ihr, daß dieselbe Bahn der Rache, ohne Gewissensbiß und ohne Erbarmen, der fühllose Despot wandeln werde, der bereits gleich arge Gräuel verübt hat? Kennt ihr das Gelichter nicht, das Don Carlos als Gefährten und Rathgeber mit nach England brachte? Waate er es nicht, den Fuß auf Englands Küste zu setzen, während Moreno, der Mörder Boyd's und Torrijos', an seiner Seite ging? Doch welches weiteren Beweises seines Charakters und seiner Sinnesart bedarf es noch, als des scheußlichen Blutbefehls von Durango? Ich habe fragen gehört, ob es sich ziemе, daß in Spanien, dem Schauplatz unserer unsterblichen Kriegsthaten, die brittische Fahne besiegt in den Staub sinke, daß vor den Bauern des Gebirgs brittische Soldaten weichen. Ich fühle die Gewalt dieser Frage. Aber eine andere Frage gibt es, die ich an jeden richte, der mich hört, und vor allen, die mich hören, an den tapfern Officier, der diese Motion gestellt hat. Ich rufe dieselben Erinnerungen an, ich appellire an dieselben glorreichen Geschichtsblätter, und im Namen jener Schlachten, die der sehr ehrenwerthe Baronet nicht bloß gesehen, sondern mitgefochten hat, und von denen er das ehrenvolle Zeugniß an sich trägt, frage ich ihn, ob es sich ziemt, daß in Spanien — daß in dem Lande, dessen Freiheit durch solche Wunder englischer Tapferkeit erkämpft ward, wo so viel Tausende eurer Waffenbrüder, die an eurer Seite fielen, im Grabe liegen — ob es sich ziemt, frage ich, daß in jenem in den Annalen des brittischen Ruhms geweihten Lande ein fürchterlicher, gewissenloser, unversöhnlicher, unerbittlicher Despotismus begründet werde, daß den Thron, welchen England gerettet hat, der Tyrann besiege, der seine Arme gebadet hat bis an die Schultern im Blut eurer Landsleute, die nicht erschlagen wurden im ehrlichen Gefecht, sondern, nachdem die Hitze der Schlacht verraucht, ihr Schweiß abgetrocknet war, ermordet, schändlich und vorsätzlich ermordet? (Hört, hört!) Ihre Gebeine bleichen auf dem Schnee der Pyrenäen, ihr Blut schreit laut gegen ihren Meuchelmörder; — und sollen wir, die wir vom brittischen Volke betraut sind mit der Sorge für die Ehre, die Würde und die gerechte Rache unseres Vaterlandes — sollen wir, anstatt zu den Waffen zu eilen, die Besteigung des Throns von Spanien dem schuldbeladenen Mann erleichtern, der diese Frevel gegen jedes göttliche und menschliche Gesetz verübt hat? Nimmermehr! (Großer Beifall.) Das Volk dieses Landes ist abgeneigt einem muthwilligen und unnöthigen Krieg; aber wo Englands Ehre auf dem Spiele steht, da gibt es keinen Wechselfall, dem es zu begegnen nicht bereit ist (erneuter Beifall), kein Wagniß, in das es sich nicht mit freudigem Muthe stürzen wird." Hr. Shiel setzte sich unter lange hallendem Zuruf, erhob sich aber nochmals, um dem Sir H. Hardinge, der einige warme Aeußerungen bei Vertheidigung der Legion für sich beleidigend fand, eine Ehrenerklärung zu geben. Nach einigen Worten zu Gunsten der Motion von Sir John Elley, der den Cabinetsbefehl als ein Werk Mendizabals und Alava's bezeichnet und besonders das viele für Spanien verschleuderte Geld beklagt, wurden die Debatten abermals vertagt. (Fortsetzung folgt.)

## Frankreich.

### Fortsetzung der Verhandlungen der Deputirtenkammer über Algier.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 April erklärte zuerst Hr. Desjobert in der Frage der Algier'schen Zuschußcredite, daß er nie den Gedanken, Algier preiszugeben, gehabt oder in seinem Buche ausgedrükt habe. Er sey für die Besetzung der Seepunkte und gegen die Colonisirung. Ihm folgt der Conseilspräsident, Hr. v. Molé. Er sagt: „Jedesmal, wenn man an die große politische Frage von Algier kommt, stellt man als Präliminarfrage auf: „Soll man in Afrika bleiben, oder es verlassen?" Ich habe mich in dieser Hinsicht bereits erklärt, und erkläre wiederholt, daß ich nicht begreifen könnte, daß unsere neue Monarchie sich entschlösse, diese schöne Eroberung der Restauration preiszugeben. Was hat man aber in Algier gethan, und was konnte man dort thun? Man hat mit Recht gesagt, daß die verschiedenen aufeinander gefolgten Cabinette den Krieg in Afrika vorgefunden und fortgesetzt hätten. Ebenso wahr aber ist, daß der Krieg in Afrika nie mit einem sichern System und Ziel geführt wurde. Jedenfalls muß man, bevor man sich damit beschäftigt, den Boden, welchen man besetzen will, zu begränzen und ein System zu wählen, Abd-El-Kader und Achmed Bey unterwerfen. Als das Ministerium vom 6 Sept. ans Ruder kam, befand es sich in der Nothwendigkeit, den Krieg und das große Werk der afrikanischen Unterwerfung fortzusetzen. Deßwegen mußte es zu der Expedition von Constantine ermächtigen. Sie kennen das unglückliche Resultat dieser Expedition. Was soll jetzt geschehen? Man muß den Krieg mit einem Ziel, einem wohl überlegten System führen; man muß die afrikanischen Völkerschaften zwingen, unsere Herrschaft anzunehmen. Dieses Ziel haben wir uns vorgesteckt. Deßwegen befindet sich General Bugeaud in diesem Augenblick in der Provinz Oran mit beträchtlicher Macht. Sie dürfen übrigens nicht glauben, daß die Expedition von Constantine unsern Einfluß in Afrika geschwächt habe. Dieß ist durchaus nicht der Fall. Nie waren die afrikanischen Völkerschaften geneigter, sich unter unser Joch zu beugen. Abd-El-Kader selbst ist uns mit Vorschlägen entgegen gekommen. Man darf sonach hoffen, daß wir bald im Stande seyn werden, uns mit der Frage des zu befolgenden Systems zu beschäftigen. Während General Bugeaud in der Provinz Oran operirt, befestigen wir einen Brückenkopf nach Constantine, nämlich Guelma. Es ist dem Obristen Duvivier, welcher in Guelma commandirt, gelungen, den Arabern so viel Vertrauen einzuflößen, daß sie täglich die nöthigen Lebensmittel herbeibringen. Bedenken Sie wohl, meine Herren, Guelma liegt nur drei Tagmärsche von Constantine; unsere Lage ist sonach befriedigend. Man wird aber fragen, was unser definitives Ziel sey? Wo wir still halten werden? Erwarten Sie von mir ja nicht eine genaue Angabe der Punkte, die wir besetzt halten wollen oder nicht. Dieß wäre unmöglich und sogar gefährlich, denn ein Wort zu viel könnte einen nachtheiligen Nachklang bei den Arabern haben. Das aber, meine Herren, suchen wir durchzusetzen, daß uns die Eingebornen, nach Annahme unserer Herrschaft, gestatten, uns ihrer selbst zu bedienen, um aus unsern Besitzungen von Afrika alle Vortheile, die wir davon hoffen können, zu ziehen. Ich bin aber weit davon entfernt, zu

Digitized by Google

glauben, daß wir uns bloß auf die Mauern von Algier beschränken müssen: dieß wäre eine Besetzung ohne Zukunft und ohne Vortheile. Wir würden nicht aus den Mauern von Algier hervortreten können, und das ganze offene Land würde von den Arabern besetzt seyn. Höchst wichtig ist für uns die Besetzung des Uferlandes, denn aller Handel geschieht durch das Uferland. Wir müssen gute Besatzungen zu Oran und Bona, in Algier beträchtliche Streitkräfte, eine immer zur Züchtigung der Rebellion bereite Armee haben, und dann werden wir uns in einer schönen Lage befinden. Das einzige mögliche Colonisirungssystem ist das, daß wir die Eingebornen zur Annahme unserer Herrschaft bringen; das System einer gewaltsamen Substituirung europäischer Colonisten an die Stelle der arabischen Eingebornen ist ein schlechtes, denn wir haben mit einer zahlreichen, intelligenten, kriegerischen Bevölkerung zu thun, die sich dieß nicht leicht würde gefallen lassen. Man wird vielleicht in diesen meinen Worten einen Widerspruch zu finden glauben, und mir sagen: Sie wollen ein beschränktes System und verlangen doch beträchtliche Streitkräfte. Dieß, meine Herren, kommt davon her, daß man zuerst Abd-El-Kader zerstören muß, welcher die wahre Macht in Afrika ist." Hrn. v. Molé folgte Hr. Guizot auf der Tribüne. „Es stehen sich, sagte er, zwei Systeme gegenüber, das der beschränkten und das der allgemeinen und militärischen Besetzung." Hr. Guizot sucht die großen Gefahren des allgemeinen und militärischen Systems zu zeigen, und sagt, deßwegen habe der 6 Sept. dieses System von der Hand gewiesen. Der Uebergang aber zwischen dem Systeme der militärischen und dem der friedlichen Besetzung sey keine leichte Sache: „Man wird vielleicht, fährt er fort, dem Cabinet vom 6 Sept. sagen: Warum habt ihr dieses friedliche System nicht offen angenommen? Warum habt ihr zu der Expedition von Constantine ermächtigt? Weil man bei einer constitutionellen Regierung nicht rasch einen Entschluß faßt. Die Repräsentativregierung legt der Staatsgewalt viele Schonung, viele Rücksicht auf. Wir haben sonach nicht offen und sogleich das System der friedlichen Besetzung ergriffen, aber erklärt, daß nur dringende Beweggründe uns vermögen, nach Constantine zu rücken und diese Expedition nicht in unserm System liege. Wir haben dieß nach der Expedition von Constantine förmlich gesagt und den Marschall abberufen, nicht weil er unglücklich gewesen, sondern weil er sich in Afrika als den Repräsentanten der allgemeinen und militärischen Besetzung zeigte. Zugleich schickten wir nach Afrika Männer, die dem beschränkten Besetzungssystem ergeben sind. So steht die Frage. Es handelt sich also durchaus nicht von einer Preisgebung. Niemand denkt daran. Auch handelt es sich nicht davon, der Armee ein Thätigkeitsfeld zu geben oder zu verweigern. Ich erkenne an, man ist nun dahin gekommen, daß man das eine oder das andere System wählen muß. Offenbar war das Cabinet vom 22 Febr. auf dem Wege einer allgemeinen Besetzung der Regentschaft, während der 6 Sept. nur die beschränkte und friedliche Besetzung wollte. Wenn die Kammer ihren Willen erklärt haben wird, dann kann die Regierung die ihr von dieser angegebene Bahn einschlagen. Ich rathe aber, Wagstücke zu vermeiden, eine feste und gemäßigte Politik zu beobachten, und der Erklärung des Conseilpräsidenten in dieser Beziehung beizutreten." Hr. Thiers: „Nach Hrn. Guizot gibt es zwei Systeme, zwei einander entgegengesetzte Tendenzen, die allgemeine und die beschränkte Besetzung; ich bestreite dieß nicht; darin liegt aber die Frage nicht, und kann jetzt nicht darin liegen. Ich habe nie behauptet, daß das System des Hrn. Guizot auf Preisgebung von Algier ziele, aber ich war der Ansicht, daß dieses vorgebliche friedliche System vielleicht durch die Gewalt der Dinge in ein Preisgeben ausgehen würde. Dieß ist Alles, was ich gesagt habe. Ebenso wünsche ich nicht, daß man mir Absichten zuschreibe, die mir nie eingefallen sind, daß ich z. B. den Krieg in Afrika verewigen wolle." Ueber die Art der Besetzung der Colonie sagt Hr. Thiers: „Wir müssen Meister des Uferlandes seyn, um uns daselbst nähren zu können; wir müssen endlich die ganze Küste hinreichend beherrschen, um die Seeräuberei zu verhindern. Die Unfälle, die wir beweinen, sind das Resultat der Lüge und der Verstellung. Man hat der Kammer nicht die volle Wahrheit gesagt, und ihr die wahre Lage der Dinge nicht vorgestellt. Jetzt müssen wir uns vor Allem aus der schlechten Bahn herausziehen: der Krieg ist einmal vorhanden, und diesen müssen wir mit Ehre führen und endigen. Man darf nicht, wie man mir ungeschickterweise Schuld gegeben, die arabische Bevölkerung ausrotten wollen, um ihr die französische zu substituiren; ein solches Verfahren wäre barbarisch und unsinnig; das System aber, das wir zu befolgen haben, soll uns am Ende sichere Freunde erwerben, und uns nach dem Siege durch Handelstractate aufrecht erhalten. Die ganze Frage liegt jetzt zwischen denen, welche die Schwierigkeiten klar sehen und gegen sie ausrücken wollen, und denen, welche sie noch verbergen wollen, oder die wahre Lage unserer Angelegenheiten nicht einsehen. Der Augenblick ist gekommen, wo man der Kammer und dem Lande die volle Wahrheit sagen, wo man sich zu einem offnen und energischen Betragen entschließen muß, und dieß war der Zweck meiner Ihnen vorgelegten Bemerkungen." Hr. Guizot: „Auch ich will, wie Hr. Thiers, in der Frage vorschreiten, und habe so wenig wie er Geschmack an Verstellung und Lüge. Darüber sind wir vollkommen einig. Dennoch aber sage ich, daß es in Bezug auf Algier zweierlei Politiken gibt, die wirklich von einander verschieden sind. Es handelt sich im Grunde nicht von dem Kriege und den Schwierigkeiten des Augenblicks, sondern davon, ob man sich auf der ganzen Ausdehnung des Gebiets der Regentschaft niederlassen, ob man sich militärisch, in permanenten Kriegszustand organisiren will. Dieß kann ich nicht billigen. Nach meiner Ueberzeugung würde ein solches Betragen den Interessen Frankreichs in Afrika völlig widerstreben, und das Land in beträchtliche Ausgaben verwickeln, die für seine innere Wohlfahrt nutzlos wären." Hr. Bresson liest hierauf noch eine Rede ab, welcher die Kammer nur geringe Aufmerksamkeit schenkt, und damit wurde dann die allgemeine Erörterung geschlossen.

## Italien.

Aus Ober-Italien, 16 April. Nachrichten aus Modena zufolge ist Se. k. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este, Bruder des Herzogs, dort eingetroffen, und wird den Bau der von ihm erfundenen Befestigungsthürme, welche nach dem von ihm in Linz ausgeführten Plane mit einigen Verbesserungen längs der Gränze des Herzogthums Modena errichtet werden sollen, persönlich leiten. Se. k. Hoheit begibt sich sodann später durch Tyrol nach Linz zurück.

†* Rom, 22 April. Sie wissen bereits, daß Graf Gourieff, russischer Gesandter beim päpstlichen Stuhle, nicht mehr auf diesen Posten hieher zurückkehrt, sondern die Stelle des Grafen Matuschewitsch am Neapeler Hofe übernimmt. Für die römische Kunstwelt ist seine Entfernung ein großer Verlust, da er seinen Palast mit den Werken der ersten hiesigen Künstler schmückte, und sie in ihm einen eben so reichen als kunstliebenden Gönner hatten. Zu seinem Nachfolger ist bekanntlich der Geheimrath von Potemkin, bisher im Haag, ernannt. — Man erwartet hier täglich den Grafen Vilain XIIII, der mit einer Mission des Königs von Belgien eintreffen soll. — Monsignor Acton hat vorgestern seinen Posten als Uditore Generale della Rev. Cam. Apostolica feierlich angetreten. Diese Stelle ist die nächste Stufe zum Cardinalshut, und es wäre möglich, daß er dieser Würde bald theilhaft würde, um den verstorbenen Cardinal Weld zu ersetzen. Für letztern hatten seine Verwandte heute in der Kirche der Waisenkinder, deren Beschützer der Cardinal war, ein feierliches Todtenamt veranstaltet, wobei Mozarts berühmtes Requiem unter Leitung des Marquis Mutti aufgeführt wurde. — Gestern wurde, wie alljährlich, der Gründungstag der Stadt Rom durch mehrere gelehrte Gesellschaften festlich begangen. Das archäologische Institut, welches fast ausschließlich von Deutschen begründet ist, hatte an diesem Tag in dem neuen Local auf dem tarpejischen Felsen außer den Mitgliedern und Theilnehmern noch eine zahlreiche Gesellschaft von Fremden eingeladen. Der königlich preußische Gesandte, Geh. Legationsrath Bunsen, Generalsecretär des Instituts, theilte in einem Bericht den Stand der Gesellschaft mit, woraus hervorgeht, wie dieser wissenschaftliche Verein sich immer mehr ausbreitet, zu seinen Mitgliedern die ersten Gelehrten Europa's zählt, und sich des Beifalls vieler Regenten und Prinzen zu erfreuen hat.

## Deutschland.

*** Leipzig, 25 April. Die fertige Eisenbahnstrecke von Leipzig bis zum Dorfe Althen beträgt zwei und eine Viertelstunde Weges, kann also für das Zwölftel der ganzen Tour angenommen werden. Unter den zahlreichen Toasts, die beim ersten Feste ausgebracht wurden, verdient besonders der eine bezeichnet zu werden, der dem nordamerikanischen Consul List galt, der nicht bloß als ein thätiger Beförderer, vielmehr als der erste Anreger des Unternehmens anzusehen ist. Von der Wichtigkeit der Sache erfüllt, mit ihren Zwecken, Mitteln und Schwierigkeiten vertraut, und zugleich mit der in Amerika erworbenen Einsicht zur Besiegung der Hemmnisse ausgerüstet, war Hr. List der Erste, der in Deutschland den Glauben an die Ausführbarkeit des Unternehmens aufbrachte und lange Zeit unter uns allein berufen schien, die Sache im Großen und Ganzen zu leiten. Die Differenzen, die sich zwischen ihm und dem örtlich leitenden Directorium erhoben hatten, wurden jetzt im Gefühl des sichersten Gelingens beseitigt, und während man sich beglückwünschte, war es nicht mehr als billig, wenn dem Begründer der Eisenbahnunternehmungen in Deutschland der Tribut der Anerkennung seiner Verdienste nicht entzogen wurde. — Am gestrigen wie am heutigen Tage wurden die Fahrten lebhaft fortgesetzt. Man fuhr bald mit ganzer, bald mit halber oder noch weniger Dampfkraft, um alle Nuancen der Bewegung zu ermessen. Die Locomotive „der Blitz" führte jedesmal außer dem nächsten Waggon noch vier andere Wagen, jeder zu 40 Personen, so daß an jeder Fahrt mehr als 200 Personen Theil nahmen. Man verwundert sich, daß das Comité nicht jetzt gleich für Anschaffung einer größern Anzahl von Wagen gesorgt hat; so lange Leipzig von Meßfremden wimmelt, hätte jedenfalls eine bedeutendere Einnahme resultiren müssen. Mich dünkt, man hätte eine möglichst schnelle Nutznießung der Bahn keineswegs zu scheuen, vielmehr diese ökonomische Rücksicht auf das eifrigste zu betreiben. Es wird im Verlauf der Sache wesentlich darauf ankommen, die Elbe zu erreichen; dann wird man im Stande seyn, mit Hülfe von Dampfbooten die ganze Strecke zwischen Leipzig und Dresden schnell fahrbar zu machen. Hieraus entspringen neue Mittel zur Instandsetzung der ganzen Bahnstrecke zu Lande. Die Schwierigkeiten, die das Terrain bietet, vermindern sich keineswegs im Verlauf des Fortbaues, sie steigern sich vielmehr. Bei Obra ist ein Tunnel nöthig, und die Elbbrücke macht bedeutenden Kostenaufwand. Schnelligkeit der Ausführung ist aber bei den Eisenbahnbauten in Deutschland um so mehr eine Lebensbedingung, als es wichtig seyn muß, sogleich zu nutzen und über Einkünfte disponiren zu können, weil die Geldmittel nicht in dem Maaße wie in England und Amerika zu Gebote stehen. Ob es überhaupt nicht zweckdienlicher erscheint, eine Bahn auf mehreren Punkten zugleich zu beginnen, so daß, was hier auf einer Meile nun geschieht, auf allen 13 Meilen zwischen Leipzig und Dresden gleichzeitig in Ausführung gebracht seyn könnte, mag den Unternehmern anderer Bahnen anheimgestellt werden. Je schneller die Renten bezogen werden, desto besser ist ein Capital angelegt. Und an Arbeitern fehlt es nicht, sobald man mit der Löhnung nicht geizt. — Was die Schnelligkeit der Fahrt, die gestern und heute mehrmals wiederholt wurde, betrifft, so war sie eben nach dem Grade der angewandten Dampfkraft modificirt; 15 Minuten war der kleinste Zeitraum, in welchen man die Strecke von 2½ Stunden Weges zurücklegte. Man wird für die ganze Entfernung bis Dresden im Durchschnitt 5 Stunden rechnen können. Morgen ruht die Locomotive, weil man die Wirkungen der Fahrten auf dem Erddamme zu besichtigen hat. Dann wird den zahlreichen Meßfremden von neuem Gelegenheit gegeben, die Kunde von dem glücklichen Gelingen des Unternehmens mit in ihre Heimath zu bringen. Diese Versicherung des Gelingens ist wichtig genug, um über etwaigen schlechten Geschäftsgang der diesjährigen Messe zu trösten. In mehreren Artikeln waren die Meßpreise sehr gedrückt. Die Elberfelder Seidenhändler schlossen einen Pact, um dem Sinken ihres Waarenwerthes zu steuern und in Zukunft die Preise zu halten. Das böse Wetter in den ersten Wochen mag dem Verkehr ungünstig gewesen seyn; mehrere Händler aus Tiflis blieben in Wien und machten dort ihre Ankäufe. Bekanntlich richtet sich die Zeitbestimmung der Leipziger Jubilatemesse, wie überall, nach Ostern; je nachdem das Fest fällt, ist sie früh oder spät und den Einflüssen der Jahreszeit unterworfen. Es frägt sich, ob eine Bestimmung nach dem bürgerlichen Jahre statt nach dem kirchlichen nicht annehmbarer erschiene. Das Schwanken der Zeit hörte damit auf, und die Wechselfälle der Jahreszeit übten auf den Geschäftsgang nicht den am Tage liegenden Einfluß. — Unter den vielen fremden Litteraten, welche zur Meßzeit hier zusammenströmten, sah man auch den in deutscher Litteratur vielfach bewanderten Xaver Marmier, der jetzt über Berlin seine Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen angetreten hat. Man liest hier seine Berichte über Island mit vielem Vergnügen. Es steht zu hoffen, daß ihm bei der Veränderung des französischen Ministeriums und dem Ausscheiden Guizots die Mittel zur Verfolgung seiner Reisezwecke nicht entzogen werden. — Von allgemein humanistischem Interesse ist eine bei Brockhaus erschienene Schrift von Siegfried Justus: Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet, welche Ursachen hat des Uebel, und welche Mittel zur Abhülfe bieten sich dar?

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Mittwoch **Nr. 123.** 3 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. (Briefe und telegraphische Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Kammerdebatten über die Mitgift der Königin von Belgien.) — Beilage Nro. 123. Niederlande. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Preußen. — Dänemark. — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Aegypten (Schreiben aus Kahira) — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 204 und 205. Die französische Seidenzucht. — Abschiedsadresse Jacksons. — Unterhausverhandlungen über Spanien. — Antrag über Correction der Donau. — Ankündigungen.

## Mexico.

Als noch vor dem Eintreffen Santanna's in Veracruz die Kunde von seiner Ankunft sich verbreitete, hielt der mexicanische Congreß mehrere geheime Sitzungen, in denen Folgendes entschieden wurde: Am 3 Febr. stellte Don Carlos Bustamente die folgenden beiden Anträge: 1) daß dem General Santanna auferlegt werden solle, dem Congreß Rechenschaft von seinem Benehmen nach dem Gefecht von San Jacinto zu geben, und daß er für jeden Civil- und Militärposten so lange unfähig erklärt werden solle, bis er sich vollkommen gerechtfertigt habe. 2) Daß jeder ohne Ausnahme, der zur Zerstückelung des Nationalgebiets auf directem oder indirectem Wege beitrage, als Staatsverräther anzusehen und auch demgemäß zu bestrafen sey. Auf Begehren des Antragstellers ward die zweite Lesung dieser Vorschläge gestattet. Am 11 Febr.: Die Teras-Committee legte einen Bericht über Bustamente's Anträge vor, der die folgenden Artikel zum Gesetz zu erheben empfahl: 1) Die Regierung soll vom General Don Antonio Lopez de Santanna gleich nach seiner Ankunft in der Republik eine beurkundete Angabe der Beweggründe zu seiner Reise nach Mexico, der Resultate derselben, und aller der von ihm nach der Schlacht von Jacinto eingegangenen, der Integrität des mexicanischen Gebiets und der Ehre und den Interessen der Nation nachtheiligen Verpflichtungen verlangen. 2) Die Regierung soll die besagte Angabe sogleich dem Congreß zur Einsicht und zur Beschlußnahme solcher gesetzlichen Maaßregeln mittheilen, als man für angemessen erachten wird. 3) Der bemeldete General kann inzwischen in keinem Fall auf jene legale Wiedereinsetzung in sein Amt Anspruch machen, die in Folge unsers constitutionellen Gesetzes sowohl als des anderer Nationen, zur Ausübung irgend einer bürgerlichen oder militärischen Gewalt erforderlich ist. 4) Die im dritten Artikel des Gesetzes vom 20 Mai vorigen Jahres enthaltene Nullitätserklärung aller von Santanna während seiner Gefangenschaft ausgegangenen Beschlüsse wird erneuert und bestätigt.

## Spanien.

⊙ Madrid, 19 April. Es war vorauszusehen, daß die Provinzen, welche sich von der Regierung den Factiosen preisgegeben sehen, die factisch längst vernichtete Gewalt der Regierung durch selbstgeschaffene Behörden ersetzen, von jener sich trennen, die Vorschriften der Constitution umstürzen, und die so beliebten Junten wieder einführen würden. Valencia und Murcia machten den Anfang; dann folgte Saragossa, wo in der Nacht vom 10 die Unruhen ausbrachen. Am 11 erschienen die bewaffneten Officiere der Nationalmiliz in dem Universitätsgebäude, und beriefen den Militärbefehlshaber Corral, so wie die Provinzialdeputation vor sich. Einige verlangten die sofortige Vertheilung der Nationalgüter unter die Patrioten, andere wollten die Auflösung der Provinzialdeputation, bis man endlich übereinkam, daß diese durch eine aus 13 Nationalgardisten bestehende Hülfscommission verstärkt werden sollte. Auch beschloß man, ein Corps von 1000 Mann Infanterie und 100 Reitern auf Kosten der Provinz auszurüsten, wogegen dieses Corps aber auch nur von dem unmittelbaren Befehl der Provinzialdeputation abhängen sollte. Vorgestern sollen neue Unruhen dort ausgebrochen seyn, von denen wir noch nichts Genaueres wissen. In Barcelona fanden Ereignisse umgekehrter Natur statt. Dort wollte der Generalcapitän eine Junta bilden, zu welcher eine jede der vier Deputationen der Provinz ein Mitglied stellen sollte, um die Mittel zur Bestreitung der Kriegskosten anzuschaffen. Dieser Anordnung aber widersetzte sich die Provincialdeputation von Barcelona, welche es ungerecht fand, daß die Provinz, die alle ihr aufgelegten Abgaben nach Madrid entrichtet hat, nun noch aus eignen Mitteln für die Truppen sorgen soll. In Cuenca verhaftete die Provincialdeputation auf eigene Hand verschiedene Finanzbeamte, welche die in baarem Gelde von den Einwohnern entrichteten Steuern in Papiergeld (Tresorscheinen) zu Gunsten von Speculanten umgesetzt hatten, und vertrieben sogar den Intendanten, der sich diesen Verhaftungen widersetzte. Der Minister des Innern zeigte vorgestern den Cortes an, daß sie die Provincialdeputation von Cuenca suspendirt, und eine neue einberufen habe. Die Cortes ernannten jedoch gestern eine Specialcommission, um über jenen Vorfall Bericht abzustatten. Zu den wichtigeren Ereignissen von Barcelona, Saragossa, Alicante ꝛc. aber verstummt die Regierung, und deßhalb machte gestern der Deputirte Almonacid den Antrag, die Regierung solle binnen 14 Tagen Bericht über die Vorfälle von Barcelona, Saragossa und Cuenca, und über die Maaßregeln, welche sie zur Wiederherstellung der Ruhe getroffen habe, abstatten. Diesen Antrag genehmigten die Cortes sofort. Die wichtigen Fragen über die Einführung der Constitution in den überseeischen Provinzen und die Zulassung der Deputirten derselben zu den gegenwärtigen Cortes wurden am 16 dahin entschieden, daß die überseeischen Besitzungen fortan durch specielle Gesetze verwaltet, und daß keine Deputirten derselben zu den bestehenden Cortes zugelassen werden sollten. Die erste Frage ward mit 149 gegen 2 Stimmen entschieden; letztere aber verursachte einen sehr heftigen Kampf, und versetzte das

Digitized by Google

Ministerium in die Nothwendigkeit, zu seinem gewöhnlichen Mittel, nämlich den Deputirten Furcht einzuflößen, zu schreiten. Den Abend vor der Abstimmung erklärten also die Minister den einflußreichsten Mitgliedern der Opposition, die Regierung könne mit dem Hause Rothschild ein Anleihen von 80 Millionen zu 75 Proc. abschließen, jedoch nur auf den Fall, daß die Cortes die Deputirten der Havannah, deren Einkünfte jenem Hause zum Theil verpfändet seyen, nicht zuließen. Durch dieses Mährchen wurden mehrere gewonnen, und die Zulassung mit 90 Stimmen gegen 65 verworfen. Viele sind der Meinung, daß diese Entscheidung die bereits so kritischen Verhältnisse der Havannah nur noch mehr verwickeln werde; die Minister selbst haben die Deputirten der Inseln Cuba und Puertorico einberufen, und ihnen befohlen, so schnell wie möglich zu kommen; sie sind hier eingetroffen, ihre Vollmachten zum Theil von den Cortes genehmigt, und nun weist man sie schnöde zurück. Wie konnten die Cortes in ihrer Weisheit befürchten, daß fünf oder sechs überseeische Deputirte mit allem ihrem Geschrei irgend eine Majorität gebildet haben würden? Auch feierten eben diese Abgeordneten jene Entscheidung durch ein Festmahl, indem sie nun die Unabhängigkeitserklärung Cuba's für gewiß ansehn. Der Gang der Discussion zeigte übrigens, daß auch Männer, die im Allgemeinen durch Leidenschaften verblendet sind, bisweilen richtig sehen. Hr. Arguelles selbst gestand, daß durch die zu große „Philanthropie" der Cortes von 1812 die amerikanischen Colonien verloren gingen; daß die jedesmaligen Gesetze dem Charakter der betreffenden Bevölkerung entsprechen müßten, und daß deßhalb die Constitution auf die überseeischen Besitzungen nicht anwendbar sey. Warum vermag denn Hr. Arguelles, da er doch so weit sieht, nicht zu erkennen, welcherlei Gesetze dem Charakter der Bewohner der Halbinsel entsprechen? Die Cortes von 1812 beschleunigten den Verlust der amerikanischen Colonien, die Cortes von 1820 brachten die Insel Cuba an den Rand des Verderbens, und die von 1837 bereiten vielleicht den Verlust derselben vor. Dagegen legte die absolute Regierung im Jahr 1809 den ersten Keim zur Blüthe jener Insel; diese entwickelte sich noch mehr in den Jahren 1814 bis 1820, und erreichte ihre jetzige staunenerregende Höhe durch die von der Regierung Ferdinands 1823 bis 1833 getroffenen weisen Maaßregeln. — Der General Cordova hat von Paris aus ein Schreiben an die Cortes gerichtet, in welchem er sich erbietet, sich vor den Schranken derselben gegen alle gegen ihn zu erhebenden Anklagen zu rechtfertigen. Es wurde beschlossen, dieses Schreiben den übrigen Acten der betreffenden Commission beizulegen.

⊙ Madrid, 20 April. Die Regierung hat den Militärbefehlshaber von Saragossa, Corral, weil er sich den Befehlen der Nationalmiliz unterwarf, abgesetzt, und der Minister des Innern hat an die Gefes politicos von Albacete, Alicante, Barcelona, Castellan, Teruel und Valencia am 18 folgendes Rundschreiben gerichtet: „Die Königin-Regentin befiehlt Ihnen, umständlich, und unter Ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, mit umgehender Post über den Zustand Ihrer Hauptstadt und Provinz zu berichten, und deutlich und bestimmt anzugeben, ob direct oder indirect auf irgend eine Art gesetzwidrige, wenn gleich scheinbar auf dringende Ursachen begründete Handlungen begangen, und ob unter irgend einem Vorwande Commissionen oder Juntas gebildet worden sind, die das Gesetz nicht anerkennt, und die, indem sie das Ansehn der Regierung schwächen, den Staat nur in den Abgrund der gesellschaftlichen Auflösung stürzen. Außerdem ist der Wille J. M., daß Sie, wenn solche gesetzwidrige Handlungen statt gefunden haben, Ihre ganze Gewalt gebrauchen, den Beistand der übrigen und der bewaffneten Macht anrufen, und dadurch die Herrschaft der Gesetze vollständig herstellen, und alles, was gegen sie vorgenommen seyn möchte, wieder aufheben, indem Sie die Schuldigen dem Urtheilsspruch der betreffenden Gerichtshöfe übergeben u. s. w." Dieß ist die Sprache eines Mannes, der vor den Cortes erklärte, er habe während 16 Jahren sich in allen Verschwörungen befunden! Quis tulerit Gracchos de seditione querentes? — Wegen der Vorfälle in Cuenca haben die Cortes gestern eine Specialcommission von sieben Mitgliedern niedergesetzt; sie gehören sämmtlich zur ministeriellen Partei.

** Paris, 28 April. Auf außerordentlichem Wege ist heute folgende Depesche aus Bordeaux vom 26 d. eingetroffen: „Der am 22 aus Bilbao und am 25 aus St. Sebastian abgegangene Deputirte Lujan ist an demselben Tage in Bayonne angekommen und dann nach Pamplona geeilt. In St. Sebastian waren bereits 2000 Mann eingetroffen, die zu einer Division von 6000 Mann gehören, die in Portugalete eingeschifft wurden. Evans wollte zunächst Leza und Loyola besetzen . . ." Hier ist die Depesche unterbrochen. Indessen ersieht man daraus, daß die Operationen wieder begonnen haben, und daß sich Espartero endlich doch entschlossen hat, dem General Evans ein Hülfscorps zuzuschicken. Das schon am 19 erfolgte Aufbrechen Irribarrens aus Pamplona scheint zunächst durch die Bewegungen der Carlisten hervorgerufen zu seyn, welche auf eine Ausführung der längst angekündigten Expedition über den Ebro schließen ließen.

## Großbritannien.

London, 26 April.

In der Oberhaussitzung am 24 April wurden die neuen Pairs, Lord Viscount Canning (der torystisch gesinnte Sohn des großen Staatsmannes) und der neu ernannte Bischof von Salisbury, jener durch den Grafen v. Aberdeen (als Viscount Gordon) und Lord Exmouth, dieser durch die Bischöfe von Durham und Ripon eingeführt und beeidigt. Das Haus beschäftigte sich dann mit der Entgegennahme von Petitionen für und wider die Kirchensteuer und gegen das neue englische Armengesetz. Der Marquis v. Clanricarde beantragte die zweite Lesung der Bill zur Verbesserung der Ländereien in Irland (wo große Landstrecken, besonders im Westen, noch unangebaut liegen); diese Maaßregel, führte er aus, werde dazu dienen, den Uebelständen und Gefahren des für Irland vorgeschlagenen Armengesetzes mit seinem Arbeitshaussystem wirksam zu begegnen. Nach längerer Discussion wurde die Bill zum zweitenmale gelesen. — Im Unterhause ward Hr. Fenton (Reformer) als Mitglied für Rochdale, an des verstorbenen (Conservativen) Hrn. Entwistle's Stelle, beeidigt. Eine große Anzahl Petitionen, besonders in Eisenbahnangelegenheiten, ward auf den Tisch niedergelegt. Hierauf wurden die ministeriellen Resolutionen hinsichtlich Canada's weiter berathen. Hr. Roebuck und seine radicalen Freunde wiederholten ihre bekannten Argumente und Drohungen; die drei rückständigen Resolutionen aber wurden, die 7te mit 73 gegen 14, die 8te mit 116 gegen 32 Stimmen, die 9te und 10te endlich ohne Abstimmung, an-

Digitized by Google

genommen. Aus Anlaß der letzten Resolution fragte Sir R. Peel den Staatssecretär des Auswärtigen, wie es um die Differenzen Englands mit Nordamerika hinsichtlich der nördlichen Gränze (zwischen Canada und den Vereinigten Staaten) stehe. Lord Palmerston antwortete, viele Mittheilungen hätten darüber zwischen beiden Regierungen statt gefunden, deren jede die Beilegung derselben aufrichtig wünsche; indessen sey diese leider noch nicht so bald zu erwarten. Schließlich wurden auf Lord J. Russells Antrag mehrere Bills „zur Verbesserung der Criminalgesetze" zum zweitenmale gelesen.

## Frankreich.

**Paris, 28 April.**

Dem Journal des Débats zufolge sollten die Vermählungsfeste in der ersten Hälfte des Junius in Fontainebleau und Versailles statt finden. Auch das Museum in Versailles soll erst um diese Zeit eröffnet werden. Die Arbeiten würden übrigens darin so betrieben, daß man schon im Laufe des Mai's vollkommen damit fertig werden würde.

Wir haben gestern angeführt, daß Hr. Montalivet in der Deputirtenkammer am 27 April den Ertrag der Civilliste und der Privatdomaine des Königs in allgemeinen Zahlen nachwies, um die Unzulänglichkeit des königlichen Einkommens zum Zweck der Dotirung der Prinzen und Prinzessinnen zu erweisen. Er berechnete den Jahresertrag aus der Civilliste und der Privatdomäne auf 31 Millionen, von welchen etwa 11 zum voraus für bestimmte Ausgaben in Anspruch genommen seyen. Es seyen also zur Deckung der laufenden Ausgaben blos noch 10 vorhanden. Hievon seyen die Kosten für die Reisen der Prinzen nach Deutschland und Nordafrika bezahlt worden; hievon werden ferner so viele Ausgaben zu Unterstützung Bedürftiger, zu Aufmunterung der Künste und Gewerbe, endlich die Zinsen aus den Schulden der Civilliste, die am 31 Dec. 1836 18 Millionen betragen haben, bestritten.

* In der Sitzung der Pairskammer am 28 April trug Hr. v. Broglie im Namen der dießfalls einstimmigen Commission auf Annahme des Gesetzesentwurfs in Betreff der Dotation des Herzogs von Orleans an. Die Kammer bestimmte die Discussion auf den folgenden Tag. Mehrere Stimmen hatten augenblickliche Beschlußnahme gefordert.

In der Sitzung behauptete Hr. Charamaule bei Fortsetzung der Erörterung des Entwurfs der Ausstattung der Königin der Belgier, daß sich die königliche Privatdomäne auf 72,424,675 Francs belaufe. Da nun durch den 2ten Artikel des Heirathscontracts die künftige Königin der Belgier ihrem Gemahl alle aus der Acte des 7 Augusts hervorgehenden Ansprüche, und außerdem alle diejenigen zubrachte, die noch ferner daraus erwachsen können, so folge daraus, daß die Königin der Belgier eine Summe von 10,200,000 Francs, den siebenten Theil der ganzen Privatdomäne, wie sie am 28 Jul. 1832 gewesen, beigebracht habe; die gleiche Summe würden die eben so reich dotirten andern Prinzessinnen auswärtigen mit ihnen sich verbindeten Prinzen beibringen. Unter solchen Umständen glaube er nicht, daß man Frankreich mit einer Contribution von einer Million belegen dürfe. Hr. v. Montalivet erwiederte: „Es ist die Pflicht eines Ministers des Königs, auf dieser Frage zu beharren, um zu zeigen, daß alle Angriffe, die seit einiger Zeit gegen die Krone gerichtet wurden, gehässig und verleumderisch waren. (Murren.) Ich will noch einmal von Ziffern sprechen, obgleich ich glaube, daß es, wenigstens in den Augen von Europa, politischer wäre, sich dieser Art von Folgerung zu enthalten. Man hat gesagt, die Kronforsten belaufen sich auf 189,000 Hectaren. Dieß ist eine Verleumdung." General Thiars: „Ich habe 184,000 Hectaren gesagt." Hr. v. Montalivet: „Es sind nicht 184,000 Hectaren, welche die Privatdomäne besitzt. . . ." Hr. Thiars: „Ich spreche nicht von der Privatdomäne." Hr. v. Montalivet: „Sie besitzt 59,000 Hectaren. Alles Uebrige gehört dem Staate." General Thiars: „Die Krone besitzt 184,000 Hectaren Forsten; dieß sage und wiederhole ich. Ich habe dieß aus einer Schrift, die Sie nicht verläugnen werden, denn sie wurde uns auf der Quästur ausgetheilt." (Man hört den Titel: Liste civile devoilée.) Hr. v. Montalivet: „Ich erkenne nicht an. . . Hr. v. Cormenin: „Ich bitte um Ein Wort vom Platze zu einer Nachweisung." Das Centrum ruft in Masse: „Auf die Tribune!" Hr. v. Cormenin besteigt die Tribune unter einem von den Bänken des Centrums ausgehenden Lärm, worüber sich der Präsident veranlaßt sieht, die Kammer zur Stille zu ermahnen, und jenen Lärm für unschicklich zu erklären. Hr. v. Cormenin mit Ruhe unter tiefer Stille: „Der Minister des Innern hat einer Schätzung, die nicht von mir herrührt, sondern in einem von der Polizei gegen mich gerichteten Pamphlet steht, das Beiwort Verleumdung gegeben. Dort werden die Kronforsten auf 184,000 Hectaren geschätzt. Meiner Ansicht betragen alle Kronforsten nur 162,000 Hectaren; so daß Sie sich darin selbst verleumdet hätten. Uebrigens handelt es sich nicht davon, die Ziffer des Activ- und Passivstandes der Civilliste zu prüfen; ich lasse mich nicht auf dieses Gebiet ein, da Sie sich weigern, die Urkunden vorzulegen. Wagen Sie es einmal, diese und Ihre Rechnungen mitzutheilen, dann will ich Ihnen antworten. Sie sehen, daß ich den Kampf nicht ausschlage. Hier handelt es sich einzig von Prüfung der Ziffer der Privatdomäne; ich behaupte, daß sie mehr als 60 Millionen beträgt. Meine Berechnung ist klar. Sie geben zu, daß die Ziffer des Einkommens 2,500,000 Fr. beträgt; dieß repräsentirt mehr als 50 Millionen Capital. Außerdem geben Sie zu, daß 10 Millionen Entschädigungen für Verwendungen für die neuen Bauten des Palais royal vorliegen, die zu Ende der Regierung rückzahlbar seyen. Dieß macht wenigstens 60 Millionen aus. Haben Sie aber nicht außerdem den Forst von Preteuil gekauft, der 14 Millionen nach genauen Schätzungen beträgt? Sonach wären wenigstens 74 Millionen klar. Ich lege Ihnen also die einfache Frage vor: können Sie mit 74 Millionen nicht eine Million bezahlen?" Hr. v. Montalivet: „Die Kammer wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich mit dem Ausdruck verleumderisch Niemand bezeichnen wollte." Hr. Berryer: „Ah, die Sache war klar genug!" Hr. v. Montalivet: „So eben hat der ehrenwerthe Vorgänger. . . . Ich will sagen, der Vorgänger (Lärm. Lachen und Beifall auf einigen Bänken des Centrums. Murren links.) . . Nun, meine Herren, ich glaube, daß mich kein Gesetz verpflichtet. . . . Links: „Die Höflichkeit möchte wohl schicklich seyn, wenn man Geld verlangt." Hr. v. Montalivet behauptet, der Vorgänger habe sich eben so geirrt, wie Hr. v. Charamaule, da das Einkommen der Privatdomäne nur

Digitized by Goog

1,360,000 Fr. betrage. Davon gehen ab die Steuern, die Schulden des mütterlichen Nachlasses, die Verpflichtungen des Königs für die Communalschulen, die Unterhaltungskosten, wodurch das Einkommen auf etwa eine Million reducirt werde. Damit ermuntere der König die Künste und lindere das Elend. Dieß hätten die Kammern von 1833 schon in Erwägung gezogen. (Hr. Odilon Barrot: Nein!) Allerdings könnte der König seine Kinder ausstatten, und hier eine Million, dort eine andere geben; dann müßte er aber auf Ermunterung der Künste, auf Errichtung von Denkmälern, die den Ruhm seiner Regierung und des Landes ausmachen, verzichten. (Murren zur Linken.) Er fordere diese Million, um dadurch die Allianz mit einem Volke zu weihen, das mit Frankreich in so vielfacher Beziehung verbündet sey. Hr. Lherbette wollte noch sprechen, wurde aber so sehr unterbrochen, daß er die Tribune verlassen mußte. Die Ausstattung der Königin der Belgier wurde hierauf im geheimen Scrutin mit 239 weißen gegen 140 schwarze Kugeln votirt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 April begann die Erörterung über den Entwurf die definitive Regulirung des Budgets vom Rechnungsjahre 1831 betreffend.

Das Journal des Débats schreibt über die Begnadigung Meuniers: „Meunier hatte gleich nach der Verkündigung des Urtheils den König in einem Schreiben, worin er die aufrichtigste Reue darlegte, um Gnade gebeten. Aber schon ehe dieses Gesuch eintraf, berieth der Ministerrath über diese wichtige Frage, und da der König, in Erwägung der von dem Gefangenen während seines Processes mehrfach geäußerten guten Gesinnungen, für eine Strafumwandlung sich ausgesprochen hatte, war die Begnadigungsordonnanz eben unterzeichnet, als Meuniers Bittschrift einkam. Zu derselben Zeit erschien in dem Schloßhofe eine alte Frau, mit Mühe gehend, offenbar unter einer heftigen Bewegung leidend. Sie bat dringend, der Königin eine Bittschrift vorlegen zu dürfen. Es war eine sehr unglückliche Mutter, Meuniers Mutter. Wenige Minuten nachher lag die Bittende zu den Füßen J. Maj., ihre Hände mit Thränen benetzend und unter Stöhnen und Zuckungen um Gnade flehend. Die Königin kannte die Entscheidung des Ministerraths noch nicht und vermochte, um nicht grundlose Hoffnungen zu wecken, der Armen nichts als Trost zu bieten. Da öffnete sich die Thüre; man meldet den König. Der König enthebt die Verlegenheit der Königin, und kündigt selbst der Mutter des Königsmörders an, daß ihr Sohn das Leben behalten werde, weil er sich reuig erwiesen. Der König beruhigt die über so viel Größe und Gnade ganz Verwirrte, hebt die Knieende auf, und heißt sie, fortwährend wohlwollende Worte spendend, sitzen. Diese rührende Scene dauerte einige Minuten, worauf JJ. MM. sich zurückzogen, nachem sie die arme Frau ihren Hofbeamten empfohlen."

* Der Pairshof versammelte sich am 28 April, um das k. Decret, das den Mörder Meunier begnadigt, entgegenzunehmen. Der Generalprocurator, Franck Carré, begleitete dasselbe mit einer Rede, worin er die Reue Meuniers als Grund der Begnadigung bezeichnete, dann dieselbe Scene, wie wir sie oben aus dem Journal des Débats mitgetheilt haben, schilderte, und mit den Worten schloß: „So möge denn Meunier leben, leben als wandelndes Zeugniß der Wuth der Parteien und der Milde des Königs. Möchte diese Milde einen heilsamen Einfluß auf die schlechten Leidenschaften üben, und dazu beitragen, jene Wahnsinnigen zu entwaffnen, die nicht ablassen in ihren machtlosen Versuchen, die Dynastie zu erschüttern."

(Von Sens.) General Subervic, der gestern (26) aus Anlaß des Kriegscredits das Zurückziehen der Truppen, welche den Gesundheitscordon von Spanien ausmachen, beantragen sollte, hat seinen Antrag auf die Bitte seiner Freunde bis zur Erörterung des Budgets verschoben. Die HH. Thiers, Odilon-Barrot, Berryer sollen mit den HH. Mathieu de la Redorte, Mornay und Passy die Redner seyen, welche im Sinne haben, die Frage der spanischen Angelegenheiten auf einen Punkt zu treiben, daß es dem Ministerium unmöglich seyn würde, zu widerstehen. Man versichert, Hr. v. Montalivet habe allen seinen Einfluß angewandt, den Kampf abzuwenden.

(Von Sens.) Unter den polizeilichen Verfügungen, welche die Behörde vorbereitet, soll nach einer im Staatsrath berathschlagten Verordnung allen politischen Verurtheilten fünf Jahre lang nach Erlöschung ihrer Strafe der Aufenthalt in Paris untersagt seyn.

Der Assisenhof zu Doual verhandelte am 24 April über ein republicanisches Complot, das zu Avesne entdeckt worden seyn sollte. Die Angeklagten waren Roquemaure, ehemaliger Sergentmajor, jetzt Weinwirth zu Avesne, und de Bleuvres, Sohn eines ehemaligen Einnehmers, in Belgien geboren. Die Anklage ging dahin, daß beide sich in Verbindung mit den Unterofficieren des sechsten Regiments gesetzt und dieselben aufgefordert haben, sich der Stadt Avesne zu bemächtigen, um einen Theil der Besatzung von Paris dahin zu ziehen und durch diese Diversion den Revolutionären in der Hauptstadt einen Aufstand möglich zu machen. Die Jury fällte über beide Angeklagte ein freisprechendes Urtheil.

Das Journal des Débats sagt aus Anlaß des Todes des Ministers Ancillon: „Dieß ist nicht nur ein Verlust für Preußen, sondern auch für ganz Europa. Hr. Ancillon ist einer von den Männern, die durch die Weisheit ihrer Ansichten, die Mäßigung ihres Charakters, die Liberalität ihres Geistes, am meisten zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens seit der Julusrevolution beigetragen haben. Staatsmann, Philosoph, Historiker und ausgezeichneter Publicist vereinigte Hr. Ancillon die liebenswürdigsten Eigenschaften mit den umfassendsten Kenntnissen und erhabenem Seelenvermögen. Diese Huldigung wird ihm Europa gern darbringen, und Frankreich, das er verstand und liebte, dessen Sprache er durch seine Werke ehrte, ist ihm zu voller Achtung und dem innigsten Ausdruck seines Bedauerns verpflichtet."

(Temps.) Man erklärte den von der Compagnie von St. Germain (s. unsere gestrigen Börsenachrichten) angebotenen Abschlag für den Platz der auf der Eisenbahn nach Versailles auf dem rechten Ufer Fahrenden aus dem Umstande, daß der kostspieligste Theil des Wegs von Asnieres nach Paris schon gebaut ist; daß factisch der Weg von Versailles nur eine Verzweigung für den Weg von St. Germain ausmacht, und daß mittelst einer concentrirten Ausbeutung auf Einem Punkte, man große Ersparungen an den Verwaltungskosten und am Material zu Stande bringen kann. Ueberdieß finden bei den Eisenbahnen von kurzer Dauer die gewöhnlichen Bedingungen keine Anwen-

Digitized by Google

dung; die Vielfachheit der Abfahrten, die große Zahl der Reisenden, die durch den niedern Preis herbeigelockt werden, gestatten die Benützung aller verfügbaren Kräfte und die Verminderung der Transportkosten in einem großen Verhältniß. Die Zahl der Reisenden auf der Eisenbahn von London nach Greenwich hat in einem ungeheuern Verhältniß zugenommen: am ersten Ostermarkttage transportirte man, trotz der Kälte und des Schnees, und obgleich die Eisenbahn noch nicht ganz fertig ist, 24,064 Personen zu den verschiedenen Platzpreisen von 1 Shill., 9 Pence und 6 Pence, welche mit einander 622 Pf. St. oder 15,500 Fr. eintrugen. Wegen unzureichender Maschinen und Wagen mußte die Compagnie eine fast eben so große Zahl von Reisenden zurückweisen. Gleichwohl hat nun die Adjudication der zwei Eisenbahnen, die in Concurrenz ausgebeutet werden, das Nachtheilige, daß eine der zwei Compagnien, welche den Preis herabsetzt, die rivalisirende auch dazu zwingt. Uebrigens weiß Jedermann, der sich mit dieser Sache beschäftigt hat, daß die Compagnie Rothschild die Adjudication für 1 Fr. 25 Cent. (statt 93 Cent.) hätte erhalten können; sie drückte aber laut die Absicht aus, dieses Transportmittel auch für die wenigst Wohlhabenden zugänglich zu machen. Diese Preisverminderung wird sonach allgemein und vollständig seyn; die kleinen und großen Geschäfte werden sich auf den Zwischenpunkten verdreifachen; die Lebensmittel aller Art werden durch Verminderung der Transportkosten im Preise fallen. Dieß ist ein beträchtlicher Zuwachs des den benachbarten Bevölkerungen und Gebieten an der Eisenbahn versprochenen Reichthums. Die Entschließung der großen Capitalisten, ihr Geld mehr in großen Industrien anzulegen, erscheint uns als eine höchst wichtige Thatsache. Dieß hat uns bis jetzt in Frankreich fast ganz gefehlt. Man ist den Gebrüdern v. Rothschild Dank schuldig, daß sie sich zuerst an die Spitze dieser Bewegung gestellt haben.

In Algier stiegen die Einkünfte folgendermaaßen zwar langsam, aber unausgesetzt: 1831: 1,048,000; 1832: 1,569,000; 1833: 2,237,000; 1834: 2,542,000; 1835: 2,473,000; 1836: 2,845,000 Fr.

## Niederlande.

* Amsterdam, 25 April. Die heutige Nummer des „Handelsblad" berührt wieder die Rhein-Donau-Canalangelegenheit und bemerkt, daß allerdings das erste Project des Hr. Molineau, einen Canal von Kehl nach Ulm anzulegen, aufgegeben worden, daß aber das neue Project, Heilbronn mit Ulm und dem Bodensee durch Canäle zu verbinden, durchaus nicht aufgegeben sey, sondern vielmehr mit Eifer fortgesetzt werde. — Unsere Eisenbahngesellschaft hält am 10 Mai wieder eine Generalversammlung. — In diesem Augenblick findet unsere Kunstausstellung statt, welche mitunter ausgezeichnete Bilder unserer Schule zeigt.

*† Aus dem Haag, 26 April. Der vor einigen Tagen aus Wien hier angekommene kais. östreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister an unserm Hofe, Graf Senfft von Pilsach, überreichte gestern in einer Privataudienz Sr. M. dem Könige seine Beglaubigungsschreiben. — Wiederholt ist die Rede davon, daß sich der Prinz von Oranien mit seinem ältesten Sohne, dem Prinzen Wilhelm, gegen Ende des nächsten Monats nach London begeben werde, um den Festlichkeiten, welche bei Gelegenheit der Großjährigkeitserklärung der Prinzessin Victoria veranstaltet werden, beizuwohnen. — Der Prinz Friedrich der Niederlande wird Anfangs des nächsten Monats von Berlin zurückkehren. — Die jährliche große Inspection der Abtheilungen des Lagers hat ihren Anfang genommen.

Brüssel, 25 April. Man erinnert sich, daß die französische Polizei hier einem Mann auf der Spur war, bei dem man in Frankreich eine Höllenmaschine gesehen haben wollte. Es hat sich jetzt ergeben, daß die Maschine dazu diente, schlechtes Wasser zu reinigen. Trotz dem hat er Befehl erhalten, Belgien zu verlassen. Er heißt Alleaume.

Das Journal de Louxembourg versichert, daß die belgisch-holländischen Angelegenheiten mehr als je von den nordischen Höfen in Erwägung genommen seyen, und daß der König von Holland auf Wiederaufnahme der Conferenzen dringe.

## Italien.

* Neapel, 20 April. Wenn man sich hier schon vor einigen Monaten beklagte, daß der Schnee uns nicht verlassen wolle, was soll man jetzt thun, da die Frühlingssonne den weißen Kegel des Vesuvs und die dicht beschneiten Gipfel der umliegenden Berge bescheint? Niemand erinnert sich hier einer so anhaltend schlechten Witterung, wie wir sie nun seit acht Monaten haben. Dabei zeigt der Thermometer zuweilen von Morgens bis Mittag einen Unterschied von 12 bis 15 Graden, und von einem Mittag auf den andern 8 bis 10 Grad. Diese Witterung ist, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht nur der Vegetation sehr entgegen, denn die Sonne kommt nur selten zum Vorschein, sondern wirkt auch auf die Gesundheit der Menschen sehr nachtheilig ein. Se. M. hat es unter diesen Umständen für gerathen gehalten, das Campo bei Capua wieder aufzuheben. — Wie es heißt, hat sich Rom wieder von neuem ganz abgeschlossen, unter dem Vorwande, es haben sich wieder einige Cholerafälle in unsrer Stadt gezeigt, wovon man, Gottlob, hier nichts weiß.

## Deutschland.

Karlsruhe, 29 April. Se. k. H. der Großfürst Michael von Rußland ist gestern Abend zu einem Besuch bei Sr. k. H. dem Großherzog und der großherz. Familie hier eingetroffen, und hat heute Mittag, nach eingenommenem Frühstück im Kreise der großherz. Familie, die Reise nach Baden, wo er, dem Vernehmen nach, einen längern Aufenthalt machen wird, fortgesetzt. (K. Z.)

Die badische erste Kammer hat den Gesetzesentwurf auf Abänderung des Staatsdienereidicts, mit einigen nicht unwesentlichen Modificationen, mit 15 gegen 7 Stimmen (also etwas über zwei Drittel) angenommen. Die Stimme des Präsidenten ist unter den Zustimmenden.

*† Frankfurt a. M., 28 April. Heute wurde hier der Anfang mit der Absteckung der Taunus-Eisenbahn gemacht. Man wählte den höchsten Punkt auf der Westseite vor unserer Stadt vor dem Bockenheimer Thor, dicht auf der rechten Seite der nach Mainz führenden Landstraße und zwar in der großen Gartenanlage des Hrn. Stadtgärtners Rinz. Natürlich wird vorerst die Strecke nach Höchst abgesteckt, und auch wieder

Digitized by Google

nur provisorisch. Ist aber erst eine feste Bestimmung über den Lauf der Eisenbahn gefaßt, so wird man zur Acquirirung des nöthigen Grundeigenthum alsogleich schreiten. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß nicht vor dem Gallusthore, sondern auf der obenbezeichneten Stelle vor dem Bockenheimer Thore der Anfangspunkt unserer Eisenbahn seyn wird.

*† Frankfurt a. M., 29 April. Wie man vernimmt, wird erst heute der Großherzog von Oldenburg Bieberich verlassen. Die Nachricht, als habe Se. k. Hoh. schon am verflossenen Mittwoch auf der Rückreise unsere Stadt passirt, war mithin zu voreilig. — Weiter vernimmt man, daß JJ. Durchl. der Prinz Peter von Oldenburg nebst Gemahlin morgen oder übermorgen von Bieberich nach Stuttgart abreisen werden, um am dortigen Hofe einen Besuch abzustatten; später geht das neuvermählte hohe Paar nach Oldenburg. — Unser Eisenbahncomité hielt gestern Abend eine Sitzung. Man ist in einstweilige Vorunterhandlung mit Hrn. Rinz getreten, wegen Abtretung der Gartenanlage desselben vor dem Bockenheimer Thor, in welcher der Anfangspunkt der Taunuseisenbahn projectirt wird. Es ist aber wahrscheinlich, daß man in den ersten vier Wochen noch nicht zum festen Ankauf der benöthigten Grundstücke schreiten wird, weil bis dahin erst das Nivellement der Strecke bis Höchst vollendet seyn wird. — Freiherr v. Otterstedt, k. preuß. Gesandter an den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Bieberich, ist gestern hier eingetroffen.

Wiesbaden, 19 April. Unsre Landesdeputirtenversammlung hat sich nun, nachdem dieselbe am 31 v. M. durch eine Rede des Staatsministers v. Walderdorf eröffnet worden war, in mehreren Sitzungen constituirt. Der Druck der zur Veröffentlichung bestimmten Protokolle wird diesesmal beschleunigt werden. Zwei Bogen über die erste und zweite Sitzung vom 1 und 4 d. sind bereits erschienen. Nach denselben eröffnete die Sitzung vom 1 der Präsident der vorigen Deputirtenkammer, Hr. Baldus, mit einer kurzen Anrede. Zu landesherrlichen Commissarien sind die der früheren Jahre wieder ernannt worden. Der Hr. Geheimerath Magdeburg übergab den Exigenzetat für das Jahr 1837 mit dem Bemerken, daß darnach für das laufende Jahr mehr nicht, als drei Steuersimpeln erforderlich seyen, die demnächst in gewöhnlicher Form in Anforderung würden gebracht werden. Die Ausschüsse zur Prüfung des Exigenzetats wurden alsdann von der Versammlung genehmigt. Als zur Präsidentenwahl geschritten wurde, ergab sich folgendes Resultat: Hr. Deputirter Schütz hatte 12, Friedemann 8, Baldus 7, Gieße 7 Stimmen. In der folgenden Sitzung machte Ministerialrath v. Dungern bekannt, daß Se. herzogl. Durchl. geruht hätten, den Hrn. Landesdeputirten, Domherrn Schütz von Ellville, zum Präsidenten zu ernennen.

* Mainz, 28 April. Heute früh verließ uns die letzte Abtheilung des östreichischen Regiments Langenau mit dem Stabe, um nach beinahe 20jährigem Aufenthalte in die kaiserlichen Staaten zurückzukehren. Diese Trennung rief Scenen hervor, wie sie vielleicht nur der deutsche Charakter in solcher herzlichen Gemüthlichkeit zu zeigen fähig ist. Schon die ganze Woche über waren bei einzelnen Familien und Cirkeln Abschiedsfeste gegeben worden. Vorgestern brachten die scheidenden Truppen den Behörden in einer Serenade mit großem Fackelzug, der durch die belebtesten Straßen der Stadt zog, eine letzte Abschiedshuldigung, und veranstalteten zur dankbaren Erinnerung an die Bürgerschaft von Mainz eine glänzende Illumination der Citadelle, wo neben andern Wappen auch das der Stadt Mainz, und dabei in Brillantfeuer ein: „Lebet wohl" angebracht war. Gestern Abend wurde, als Erwiederung der Bürgerschaft, durch das Gesammt-Orchesterpersonal dem scheidenden Officierscorps eine herrliche Nachtmusik gebracht, mit einem großen Fackelzug von jungen Bürgersöhnen, alle in schwarzer Kleidung. Außerdem wurden sämtliche abgehende Truppen (über 1200 Mann) jeder mit einer Flasche Wein und Braten bewirthet. Die ganze Bevölkerung unserer Stadt war bei diesem herzlichen Abschiedsmahle in Bewegung. Diesen Morgen beim Abmarsch folgte eine große Menge dem Zuge bis zur ersten Station.

Kassel, 27 April. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurden die einzelnen Titel des Militäretats bis zum Schluß discutirt und durch vorläufige Beschlüsse erledigt; dann aber auf den Antrag des Hrn. Eberhardt beschlossen, den Budgetausschuß mit Zusammenstellung der Resultate der vorläufig geschehenen Verwilligungen und mit Begutachtung der Frage, ob und welche Pauschsumme zu verwilligen, zu beauftragen. Auf den Grund des von Hrn. Nebelthau erstatteten Berichts über die Rotenburger Quart, wurde dann ohne weitere Discussion der Antrag des betreffenden Ausschusses: Se. Hoheit in einer Adresse um Eröffnung des Wegs einer richterlichen Entscheidung, sey es auch mittelst Uebertragung derselben auf eine zu dem Ende besonders zu vereinbarende Gerichtsstelle, anzugehen, gegen 2 Stimmen angenommen, auch die von Hrn. Nebelthau verlesene Adresse alsbald genehmigt. (Kass. Ztg.)

Göttingen, 23 April. Die erste Säcularfeier der Stiftung unserer Hochschule, welche wir im September begehen, wird äußerst glänzend ausfallen. Unter den zahlreichen Fremden, welche als ehemalige Zöglinge der Anstalt aus ganz Deutschland herbeiströmen werden, befindet sich auch, wie jetzt als zuverlässig versichert werden kann, Se. Majestät der König von Bayern, dem die Tage, welche er während seiner wissenschaftlichen Bildungszeit unter uns verlebte, stets unvergeßlich geblieben seyn sollen. Ihre Wohnung werden Se. Majestät in dem durch Lage und Umfang ausgezeichneten Gebäude des Tuchfabricanten Grätzel nehmen, mit welchem der Miethvertrag bereits abgeschlossen ist. Für den Herzog von Cumberland ist die Wohnung beim Hofrath Langenbeck, Prof. der Med., gewählt, und das Merlof'sche Haus ist bereits für eine dritte fürstliche Person in Beschlag genommen. Aus Mangel an geräumigen Privatgebäuden wird daher der Prinz Statthalter von Hannover, der Herzog von Cambridge, seinen Aufenthalt in dem eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Orte Wehnde bei dem königl. Domainenpächter v. Lüder nehmen, wo man schon Vorbereitungen zu seinem Empfange trifft. (Nordd. Bl.)

Hannover, 26 April. In der ersten Kammer theilte am 13 d. M. der General-Syndicus die Vorschläge der Conferenz (beider Kammern) in Bezug auf den Gesetzesentwurf über die Rechtsverhältnisse der Juden mit. Mehrere Vorschläge, namentlich die in Bezug auf die Erwerbung von Grundstücken, gaben zu lebhaften Debatten Anlaß, die auch noch in den beiden folgenden Sitzungen fortgesetzt und zum Theil nur mit sehr geringen Majoritäten (17 gegen 16 Stimmen) genehmigt wurden. Die zweite Kammer, die mehrere Conferenzvorschläge in Bezug

Digitized by Google

auf das Gesetz über die Juden nicht angenommen, hat den Beschluß gefaßt, bei der ersten Kammer auf eine Fortsetzung der Conferenz und eine Erweiterung derselben um zwei Mitglieder jeder Kammer anzutragen.

## Preußen.

Privatnachrichten der Haude- und Spenerschen Zeitung zufolge, soll bei dem Sturme im vorigen Monate, in der Gegend um Stolpe, etwa zwei Meilen von dort nach Schlawe hin, und zwar bei dem Dorfe Wittstock, eine Erderschütterung statt gefunden haben, zufolge deren besonders der Berghügel Rißcoll einen Spalt von 18 Fuß Tiefe erhalten haben, und ein anderer, über den die Landstraße führt, eingestürzt seyn soll. Nach eben demselben Sturme fand man an der pommerschen Küste ein holländisches Schiff, in welchem der Capitän und drei seiner Leute erfroren lagen.

## Dänemark.

Kopenhagen, 21 April. Se. Maj. hatten vom 18 zum 19 d. eine besonders gute Nacht. Das Bulletin vom 20 lautet: „Se. Maj. haben diese Nacht sieben Stunden ruhigen Schlafes gehabt. Sie befinden sich jetzt so wohl, daß Sie befohlen haben, künftig nur Dienstags und Sonnabends Morgens Gesundheitsbulletins auszugeben."

Eckernförde, 15 April. Auf Requisition des Justitiarius des adeligen Gutes Loitmark und des Fleckens Cappeln gingen heute Nachmittag um 5 Uhr 12 Mann Jäger mit einem Lieutenant nach letzterem Orte ab, wie es heißt, um einen Tumult zu stillen, der bei einer Confiscation durch die Zollbehörde ausgebrochen war. Wenn man jetzt schon von thätlichem Ausbruch des Volksunwillens über den Zoll hört, was würde es dann wohl erst geben, wenn der Zoll in zollfreie Districte — Ditmarschen — eingeführt und wenn der Zolltarif erhöht würde. Wahrlich, der Abgeordnete hatte Recht, welcher behauptete, mit den Bajonetten müßte die neue Zollordnung eingeführt werden. Sollte solches nicht die Freunde der projectirten oder gar einer Zollordnung mit noch höherem Tarif eines Besseren belehren? Sollten nicht alle Volksvertreter, mit dem bezeichneten, sich unschuldig wissen wollen an dem Blute, das da vergossen werden würde? Sollten solche Vorfälle nicht den Freunden der Zollfreiheit neue Freunde gewinnen? (Eckernf. Wbl.)

## Griechenland.

* Athen, 5 April. Unsre Angelegenheiten setzten, seit ich Ihnen schrieb, ihren ruhigen Gang ohne äußere Störung fort; auch in den Gemüthern herrscht mehr Ruhe, weniger in den Blättern. Der Sotir hat zwar noch keine entschiedene Farbe angenommen, er steht noch auf der Scheide für oder gegen die Regierung; die Elpis und die Athene sind in Opposition. Sie sind nicht zufrieden mit dem, was sie die Langsamkeit des Conseilpräsidenten nennen, sie möchten gern entschiedene Maaßregeln, nämlich in ihrem Sinne, abgesehen vom täglichen Stoffe für ihre Leser zur Unterhaltung. Verständige erkennen die Absicht der neuen Verwaltung wohl an, die Verhältnisse dadurch zu consolidiren, daß sie an die Stelle der bisherigen Willkür, die neben der scheinbaren Tendenz nach liberalen Formen in den Sachen auf das ärgste herrschte, Gerechtigkeit setzt, indem diese geübt und das öffentliche Interesse mit dem der Familien, welche im Dienste sind, verbünden wird. Man war gewohnt, Familien, welche mißfällig geworden waren, man wußte meist nicht warum, über Nacht zu entfernen, und Männer, welche die gewohnte Farbe nicht hatten, brodlos zu machen oder zu lassen. Als deßhalb die Regierung sich genöthigt fand, vier Gouverneure von ihren Plätzen zu entfernen, war man fast verwundert, nur Versetzungen nicht Entsetzungen zu erfahren. Damit sind Viele, vorzüglich die nach Plätzen Begierigen, unzufrieden, und Sie wissen, wie groß die Zahl von diesen ist. Andere, die nicht eigenes Interesse blendet, und die selbst Ruhe haben und Andern gönnen, meinen, diese Weise allein führe zur Beruhigung, Consolidirung und selbst zur Verbesserung der Dienstesmoralität. In Bezug auf diese sind allerdings mehrere und selbst bedeutende Individuen von der öffentlichen Meinung stark notirt, z. B. der Finanzdirector L., ob ich gleich nicht entscheiden möchte, ob nicht gerade das anerkannte Talent und die Gewandtheit des Mannes seine Feinde vermehrt hat; doch scheint es nicht, als werde dieser Mann an seinem Platze bleiben können. Wahrscheinlich wird er als Procurator an den königlichen Rechnungshof kommen, und dort gute Dienste leisten. Das Gerücht bezeichnet den Spezzioten Botasis, einen Ehrenmann in jeder Hinsicht, als seinen Nachfolger. Die Parteien sind dabei natürlich fortdauernd in Thätigkeit, und die Engländer, d. i. die Freunde der HH. Church und Lyons suchen sich aller Orten, besonders auch am Hofe zu consolidiren. Sie bilden nebst den Phanarioten den Schweif der archikankellarischen Verwaltung. Auch Hr. Frey gehört zu diesen, ein Mann, der nach allgemeinem Urtheil der Kundigen in untergeordneten Verhältnissen ziemlich brauchbar wäre, aber, durch die Zulassung zu höheren Geschäften verwöhnt geworden, sich für einen Staatsmann und Gesetzgeber hält. Er ist den Griechen überaus verhaßt, nicht bloß weil er Freund und Beschützer des Hrn. Lassanis, sondern auch Urheber der meisten antinationellen Maaßregeln der frühern Verwaltung ist. — In Patras gab es am 14 einige Unruhen wegen Vollzug des Gewerbsteuergesetzes. Dieses beruht auf einer höchst lästigen Schätzung des Einkommens, ähnlich einem frühern Erwerbgesetze, dessen Einführung der Graf Armansperg vor einigen Jahren versucht hatte, wiewohl ohne Erfolg. Ob man wohl das Gesetz bei der Ausführung wesentlich modificirte, so schlossen doch auf einmal die Gewerbetreibenden ihre Buden, Metzger und Bäcker versagten den Dienst. Nach drei Tagen, noch ehe Militär ankam, war die Ruhe hergestellt. Staatsrath Monarchidis, der zur Untersuchung einiger Gouvernements des westlichen Griechenlands abgesendet war, und über Patras ging, beruhigte die Bewohner, und der Staatsrath Baltinos, der zu demselben Zwecke nach Patras selbst unmittelbar darauf kam, vollendete das Werk. Diese Bewegung so wenig als Excesse, welche bei den Gemeinden- und Districtswahlen an mehrern Orten des Peloponneses vorfielen, hatten einen politischen Charakter; doch waren bei denen in Patras Intriguen im Spiel. Dieser Dinge kann eine geordnete Regierung bald Herr werden; aber höchst unglücklich sind die Folgen des Erdbebens, welches seit dem 20 März verspürt wurde, und in einigen schwächern Stößen heute noch fühlbar ist. Aus Santorin wurden die schlimmsten Dinge gemeldet. Gott sey Dank, daß sie sich nicht bestätigt haben! Außer Hydra scheint keine Insel merkbar gelitten zu haben. Wir

Digitized by Google

sehen täglich der Ankunft östreichischer und französischer Dampfschiffe entgegen. Das erste Dampfschiff, die Marianne, machte die Reise von Athen nach Triest in 109 Stunden, d. i. in weniger als fünf Tagen, und Sie sind also der Zeit nahe, wo Ihnen möglich seyn wird, von München nach Athen zu uns in acht Tagen zu kommen. Man sagt, daß dieses Beispiel anderer Staaten und das dringendste Bedürfniß Griechenlands Se. Maj. den König bewogen habe, ein großes Regierungsdampfschiff von 120 Pferdekraft und die Maschine zu einem andern von 80 Pferdekraft, das in Griechenland gebaut werden soll, in England zu kaufen. Ein kleineres ist in Poros im Bau begriffen, welchen Tombasis mit großer Geschicklichkeit führt. Die Maschine des frühern Dampfboots Hermes wird dazu verwendet. Es wird 45 Pferdekraft haben, und Anfangs Junius dienstfähig seyn. Daß wir im Vorwärtsschreiten begriffen sind, ist unläugbar. Es geht zwar nicht im Sprunge, aber es geht doch vorwärts, und das ist bei unserer Lage das Wesentliche.

Die Münchner pol. Zeitung enthält ein Schreiben aus Athen vom 6 April, worin es heißt: „Man spricht seit einigen Tagen wieder viel von einem Ministerwechsel, und es sind auch die Namen der Candidaten sattsam in Umlauf gesetzt worden. Doch hat sich von diesem, wie von so vielen vorausgegangenen ähnlichen Gerüchten noch nichts bestätigt. Versetzungen von Gouverneurs haben in diesen Tagen stattgefunden, in deren Folge auch der frühere Eparch von Attika, Hr. Ariotis, später als Gouverneur nach Theben versetzt, in letzterer Eigenschaft wieder nach Athen kam. Der zeitherige Gouverneur von Attika, Hr. Oekonomides, wurde nach Santorin versetzt. In Patras ist es in Folge der Patentsteuererhebung zu einigen Unordnungen gekommen. Einer der Kaufleute weigerte sich, diese Steuer zu entrichten, dem bald auch die übrigen folgten, und insgesammt ihre Magazine schlossen. Als auch die Bäcker und Metzger sich anschlossen, beging der Gouverneur die Unvorsichtigkeit, letztere in Haft zu nehmen, statt sie zu zwingen, ihr Geschäft fortzusetzen, was natürlich die Unordnung vermehrte. Diese ist übrigens nunmehr bereits gehoben, und zwar noch ehe der zu diesem Zwecke dahin gesandte königl. Commissär, Staatsrath Valtinos, dort ankam. — Es ist abermals ein Bevollmächtigter des englischen Bankiers Whrigt hier eingetroffen, um aufs neue die Unterhandlungen wegen Etablirung der Bank aufzunehmen. Auch soll ein derartiges Offert der Regierung von einer Gesellschaft inländischer Kaufleute gemacht worden seyn. — Das Handelscomité setzt seine Berathungen mit Eifer fort. — Ihre MM. der König und die Königin erfreuen sich fortwährend der besten Gesundheit."

## Aegypten.

** Kahira, 28 März. Seit einiger Zeit ist man mit der Eröffnung der kleinen Pyramide von Dschise beschäftigt. In der großen Pyramide hat man kürzlich eine neue Kammer entdeckt; sie war ganz leer und ist um zwei Fuß kürzer als die bekannte Königskammer. Zwei Mumien-Brunnen, welche an Umfang die früher entdeckten weit übertreffen, ist man beschäftigt vom Sande zu reinigen. Alle diese Arbeiten geschehen auf Rechnung der Obristen Campbel und Weise. — Dem Fürsten Pückler Muskau, welcher dieser Tage seine Reise nach Kordofan antreten wird, wurde auf Befehl Mehemed Ali's Hr. Koch, ein Deutscher, erster Arzt der Marine, als Begleiter beigegeben. Noch nie wurde ein Europäer von Mehemed Ali mit so vieler Auszeichnung aufgenommen als Pückler Muskau. Alle seine Wünsche werden ihm erfüllt; er bewohnt das schönste Landhaus am Nil, und befiehlt über eine Ehrenwache von 30 Mann und 2 Officieren von der Garde, die beständig in grande tenue aufgestellt sind. Noch nie waren so viele deutsche Reisende hier als seit Anfang dieses Jahrs. Der größte Theil hat uns im Laufe dieses Monats wieder verlassen. Hr. v. Schubert, aus München, hat mit seiner Reisegesellschaft den Zug nach dem Berge Sinai angetreten. Sie gedenken auch Petra und Palmyra zu besuchen. Frhr. C. J. v. Fürstenberg aus den Rheinlanden und Hr. Erich von Schönberg aus Sachsen sind nach Europa zurückgekehrt. — Im Laufe dieses Monats ist ein Würtemberger, der früher im dortigen Militär als Officier gedient, nachdem er sich hier einige Monate aufgehalten hatte, nach Abyssinien abgereist.

## Börsen-Nachrichten.

London, 26 April. Consols 90⅞; spanische active Schuld 22½; passive 5⅛; portugiesische Fonds 47; brasilische 84¾; columbische 24; mexicanische 24; peruanische 18.

Paris, 28 April. Consol. 5Proc. 106, 80; 3Proc. 78, 80; neapol. Fonds 98, 85; span. active Schuld 23¼; passive 5¾; St. Germainer Eisenbahn 935; C. B. von Versailles 700.

Amsterdam, 26 April. Integr. 51¹⁵/₁₆; 5proc. Cert. 99¼; Kanf. 22⁵/₁₆; 4½proc. Spud. 92⁷/₁₆; 3½ proc. 74⅞; Ardoins 19⅝; Pass. 5⅞.

* Neapel, 20 April. In den Geschäften ist es stille. Die Getreide sind gestiegen, dagegen ist es mit Oel flau. Die Colonialwaaren sehr unwerth. Curse gut soutenirt.

Basel, 27 April. In Folge der von einigen süddeutschen Regierungen getroffenen Maaßregeln hinsichtlich der Viertels- und halben Brabanter Thaler hat heute unser großer Rath in außerordentlicher Sitzung die letztgenannte Geldsorte außer Curs gesetzt. Wie bereits Zürich, so dürfte überhaupt die ganze Schweiz dem Beispille Basels sofort folgen. Da aber in manchen Kantonen, namentlich in dem Zürcherschen, das Brabantergeld bisher das einzige gesetzliche Zahlungsmittel war, so müssen dort aus dessen Verrufserklärung vielfache Verlegenheiten und nicht unbeträchtliche Einbußen entstehen. (S. M.)

Frankfurt a. M., 29 April. Metall. 103¾; 4Proc. 99⅜; 3Proc. 74; Bankactien 1625; Integrale 51⅞; Ardoins 18¾; Taunus-Eisenbahnactien 166.

Hamburg, 26 April. Oestr. Met. 103¼; Bankactien 1340; Integrale 51¾; Ard. 20.

* Hamburg, 27 April. Die Fallissements in Amerika haben bis jetzt keine directen Verluste an hiesiger Börse veranlaßt, da, wie man hört, kein hiesiges Haus dabei interessirt ist. Ob wir indirect dabei betheiligt werden, muß die Zeit lehren. Die Schäden, welche unsre Kaufleute durch die Concurrenz der Amerikaner in andern Welttheilen und auf den Continentalmärkten litten, sind bereits verschmerzt, obschon sie nicht gering waren. Wir glaubten uns dafür durch Getreideverschiffungen zu entschädigen, es hat aber bereits damit aufgehört, da die letzten Berichte über diesen Artikel sehr ungünstig lauten. — Es herrscht fortwährend eine außerordentliche Stille in allen Geschäften.

Wien, 28 April. Metalliques 104¹¹/₁₆; 4proc. 99⅞; 3Proc. 74⁴³/₄₀; 1834er Loose 113½; Bankactien 1367; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. 107½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die französische Seidenzucht.

* Paris, 24 April. Die Einführung der Seidenzucht in den nördlichen Provinzen verspricht für Frankreich wenigstens eben so wichtig zu werden, als die einheimische Zuckerfabrication schon jetzt geworden ist, und verdient die ernsthafteste Aufmerksamkeit von Seite aller deutschen Länder, in denen der Maulbeerbaum fortkommt. Man hat seit einigen Jahren diese Cultur in der Nähe von Paris auf eine so wissenschaftliche Art und mit so vielfältigen und fast mathematisch genauen Versuchen betrieben, daß sie schon jetzt Producte liefert, die an Vollkommenheit alle bisherigen aller Länder übersteigen. Und dieß sind nicht kleine Versuche von Liebhabern, welche im Großen nicht anwendbar wären, oder nicht dieselben Resultate gäben, sondern sie sind in Etablissements angewendet worden, welche an Ausdehnung die im Süden weit übertreffen; z. B. der Graf Grimandet in Villemomble, einige Stunden von Paris, hat zwei Magnanerien, deren jede 30—40,000 Pf. Cocons jährlich liefern kann, und baut eine neue in Versailles, worin er 60,000 Pf. Cocons jährlich zu erziehen hofft. Er hat über 200,000 Maulbeerbäume gepflanzt, um seine Seidenwürmer zu ernähren. Man hat in Villemomble, in den Bergeries de Senart von Camille Beauvais, in der Magnanerie des Königs in Neuilly u. s. w. eine Menge Verbesserungen in der Art der Heizung und Luftreinigung der Etablissements, in der Manipulation der Würmer, in der Art sie zu füttern, in der Wahl der Eier, in der Wahl und Behandlung der Maulbeerbäume gemacht, daß man im Durchschnitt mit derselben Quantität Blätter die doppelte Zahl von Würmern ernährt, als im Süden; daß man die Zeit der Erziehung derselben von 35—40 Tagen auf 18—22 zurückgeführt hat; daß man fast keine derselben während ihrer Erziehung verliert, und die Krankheiten, welche ihnen im Süden so verderblich sind, bis jetzt ganz vermieden hat. Diese Vortheile sind so groß, daß man bei dem Durchschnittspreis der Seide seit zehn Jahren von einer wohleingerichteten Magnanerie und von Maulbeerbäumen in vollem Ertrage 30—40 Procent jährlich erwarten kann. Die Regierung hat Modelle der neuen Magnanerien und ihrer Heizungs- und Luftreinigungsapparate in alle seideproducirenden Departements im Süden geschickt, um sie so viel als möglich zu verbreiten, und eine Menge der großen Gutsbesitzer aus der Nähe von Paris studiren alle Jahre die neuen Methoden bei H. C. Beauvais in den Bergeries de Senart, wo er sie in einem oder zwei Monaten in Stand setzt, selbst Seidecultur anzufangen. Man hatte zwischen den Jahren 1760—70 versucht, die Seidenzucht in Nordfrankreich einzuführen, aber ohne Erfolg; die Fortschritte der chemischen, mechanischen und agronomischen Wissenschaften, welche seitdem gemacht worden sind, haben erlaubt, die Schwierigkeiten, die man damals gefunden hatte, völlig zu überwinden, und die Pflanzungen von Maulbeerbäumen haben seit 1833 in fortschreitender Progression zugenommen, und wenn keine neuen Revolutionen den gegebenen Anstoß unterbrechen, so ist vorauszusehen, daß in wenigen Jahren Frankreich anstatt für 40 Mill. Fr. roher Seide einzuführen, seine Seidenfabriken mit eigenen Producten versehen kann.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Da das Papiersystem auf öffentliches Vertrauen gegründet ist und an sich selbst keinen innern Werth hat, so ist es großen und plötzlichen Schwankungen unterworfen; dabei macht es die Arbeitslöhne unstätig und unsicher. Auf die Körperschaften, welche Papiergeld creiren, kann man sich nicht verlassen, daß sie das circulirende Medium in seinem Betrage gleich erhalten. In günstigen Zeiten, wo das Vertrauen groß ist, fühlte sie sich durch die Aussicht auf Gewinn, oder durch den Einfluß derer, die daraus Nutzen zu ziehen hoffen, versucht, die Papieremissionen über die Gränze der Discretion und vernünftiger Geschäftsnachfragen auszudehnen. Und wenn diese Emissionen von Tag zu Tag weiter getrieben werden, bis endlich das öffentliche Vertrauen erschüttert wird, dann tritt eine Rückwirkung ein, und sie entziehen urplötzlich die Credite, die sie gaben, vermindern schnell ihre Emissionen und führen eine unerwartete und verderbliche Contraction des circulirenden Mediums herbei, die der ganzen Gesellschaft fühlbar wird. Hierdurch retten sich die Banken selbst, und die nachtheiligen Folgen ihrer Unklugheit oder Habgier fallen auf das Publicum. Doch hier bleibt das Uebel nicht stehen. Diese Ebben und Fluthen in dem Geldumlauf, und diese indiscreten Crediterweiterungen, erzeugen natürlicherweise einen den Gewohnheiten und dem Charakter des Volkes schädlichen Speculationsgeist. Wir sahen seine Wirkungen bereits in dem wilden Speculationsgeist mit den öffentlichen Ländereien und verschiedenen Actienunternehmungen (kinds of stock), der innerhalb der beiden letzten Jahre eine Menge unserer Bürger ergriff, und alle Classen der Gesellschaft zu durchdringen und ihre Aufmerksamkeit den nüchternen Bestrebungen ehrsamer Gewerbthätigkeit zu entziehen drohte. Nicht dadurch, daß wir diesen Geist ermuthigen, werden wir öffentliche Tugend am besten erhalten und die wahren Interessen unsers Landes befördern. Wenn aber euer Geldumlauf fortan eben so ausschließlich in Papier besteht, wie jetzt, so wird er jenes heiße Verlangen nähren, Reichthümer ohne Arbeit aufzuhäufen; er wird die Zahl der von Bankaccommodationen und Bankbegünstigungen Abhängigen vervielfachen; die Versuchung, Geld zu erlangen um jeden Preis, wird stärker und stärker werden, und unvermeidlich zu Corruption führen, die ihre Wege in eure öffentlichen Räthe finden und in nicht ferner Zeit die Reinheit eurer Regierung zerstören wird. Einige der Uebel, die aus diesem Papiersystem entspringen, drücken mit besonderer Härte auf diejenige Classe der Gesellschaft, die sie am mindesten ertragen kann. Ein Theil dieses Geldumlaufs wird häufig abgeschätzt oder werthlos, und überhaupt leicht auf eine solche Weise nachgemacht, daß es besondere Kunst und viel Erfahrung erfordert, die nachgemachte von der unverfälschten Note zu unterscheiden. Diese Betrügereien verübt man gewöhnlich bei kleinern Noten, die man im täglichen Geschäftsverkehr braucht, und die hierdurch verursachten Verluste treffen gemeiniglich die arbeitenden Classen der Gesellschaft, deren Lage und Beschäftigungen es ihnen nicht zulassen, sich vor diesen Betrügereien



Digitized by Google

zu schützen, und deren täglicher Lohn zu ihrem Lebensunterhalt erforderlich ist. Es ist die Pflicht jeder Regierung, ihren Geldumlauf so zu ordnen, daß diese zahlreiche Classe so weit als möglich vor den Fallstricken des Geizes und Betrugs geschützt ist; insbesondere aber die Pflicht der Vereinigten Staaten, wo die Regierung ausdrücklich die Regierung des Volkes ist, und dieser achtungswerthe Theil unserer Bürger sich so stolz auszeichnet vor den arbeitenden Classen aller andern Nationen, durch seinen unabhängigen Geist, seine Freiheitsliebe, seine Anstelligkeit und seinen hohen sittlichen Charakter. Seine Gewerbthätigkeit im Frieden ist die Quelle unsers Reichthums, und sein Muth im Krieg bedeckte uns mit Ruhm, und die Regierung der Vereinigten Staaten wird ihre Pflicht nur schlecht erfüllen, wenn sie ihn solch unehrenhaften Täuschungen zur Beute läßt. Doch es ist einleuchtend, daß sein Interesse nur dann wirksam geschützt werden könne, wenn die Gold- und Silbercirculation wieder eingeführt wird. Diese Ansichten über den Papierumlauf allein schon sind hinreichend zu augenblicklicher Reform aufzufordern; es gibt jedoch noch eine andere Rücksicht, die sich eurer Aufmerksamkeit noch viel stärker aufdringt. Neuerliche Vorfälle zeigten, daß man das Papiersystem dieses Landes als eine Maschine benützen könne zur Untergrabung eurer freien Institutionen, und daß diejenigen, welche alle Gewalt in die Hände Weniger zu bringen und durch Corruption oder Gewalt zu regieren wünschen, seine Macht kennen und gerüstet sind sie zu gebrauchen. Eure Banken liefern euch nun euer einziges circulirendes Medium, und Geld ist in Fülle oder kärglich vorhanden, je nach der Masse der von ihnen ausgegebenen Noten. Während sie Capitalien besitzen, die in keinem großen Mißverhältniß zu einander stehen, sind sie Mitbewerber im Geschäfte, und nicht Eine von ihnen kann die Herrschaft ausüben über die andern; und obgleich diese Banken bei dem gegenwärtigen Stande des Geldumlaufs ohne Nachtheil auf den Geschäftsbetrieb, auf die pecuniären Verhältnisse und die moralische Schwungkraft der Gesellschaft wirken oder wirken mögen, so können sie, ihrer Menge oder zerstreuten Lage wegen, sich doch nicht zu Zwecken politischen Einflusses verbinden, und wie auch immer die Gesinnungen einiger von ihnen seyn mögen, ihre Macht zu schaden muß nothwendig auf einen engen Raum beschränkt seyn und sich nur in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft fühlbar machen. Als aber der Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten vom Congreß erlangt war, brachte er die Plane des Papiersystems zur Vollendung, und gab seinen Schutzrednern die Stellung, für deren Erlangung sie vom Anfang der Föderalregierung bis auf die gegenwärtige Stunde kämpften. Das unermeßliche Capital, die besonderen ihr ertheilten Vorrechte, setzten sie in den Stand eine despotische Herrschaft über die andern Banken in jedem Theile des Landes auszuüben. Ihrer überlegenen Kraft wegen konnte sie die Geschäfte einer jeden derselben, die ihren Groll sich zuziehen mochte, ernstlich benachtheiligen, wo nicht vernichten, und offen sprach sie für sich das Recht an, den Geldumlauf durch die gesammten Vereinigten Staaten zu ordnen. Mit andern Worten, sie sprach das Recht an (und zweifelsohne besaß sie es), die Fülle oder Spärlichkeit des Geldes, nach ihrem Gutdünken, zu jeder Zeit und in allen Theilen der Union dadurch in ihren Händen zu halten, daß sie die Emissionen anderer Banken controlirte und eine Expansion des circulirenden Mediums gestattete, oder eine allgemeine Contraction desselben je nach ihrem eigenen Willen erzwang. Die andern Bankinstitute fühlten deren Kraft, und so wurden sie bald allgemein die gehorsamen Werkzeuge derselben, bereit jederzeit deren Befehle auszuführen. Mit den Banken ging nothwendigerweise jene zahlreiche Classe von Personen in unsern Handelsstädten Hand in Hand, die ihrer Zahlungsfähigkeit und der Mittel zum Betriebe ihres Geschäfts wegen völlig von den Bankcredite abhängen und daher genöthigt sind, um ihrer eigenen Sicherheit willen durch ausgezeichneten Eifer und Ergebung in ihrem Dienste um die Gunst der Geldmacht zu buhlen. Das Resultat der übelberathenen Gesetzgebung, welche dieses große Monopol einführte, war, daß sich die ganze Geldmacht der Union, mit ihren gränzenlosen Mitteln der Corruption und ihren zahlreichen Anhängern unter der Direction und dem Befehl eines anerkannten Hauptes concentrirte; daß solchergestalt dieses Sonderinteresse als Ein Körper organisirt, ihm Einheit und Uebereinstimmung im Handeln durch die sämmtlichen Vereinigten Staaten gesichert, und er in Stand gesetzt wurde, bei jeder Gelegenheit seine ganze und ungetheilte Kraft zur Unterstützung oder Niederschlagung jeder Maaßregel der Regierung aufzubieten. In den Händen dieser furchtbaren, solchergestalt vollkommen organisirten Macht lag auch unbeschränkte Herrschaft über den Betrag des circulirenden Mediums, und damit die Macht den Werth des Eigenthums und die Früchte der Arbeit in jedem Theile der Union zu regeln, jeder Stadt oder Landesabtheilung Wohlfahrt zu spenden oder Verderben zu bringen, wie es sich mit ihren eigenen Interessen oder ihrer Politik am besten vertrug. Wir haben nicht erst zu muthmaßen, wie die auf diese Weise organisirte und mit einer solchen Waffe ausgerüstete Geldmacht sie wahrscheinlich gebrauchen würde. Die Noth und der Lärmruf, die das ganze Land durchdrangen und in Aufregung brachten, als die Bank der Vereinigten im Kampfe stand wider das Volk, um es zu nöthigen sich ihren Forderungen zu unterwerfen, sind noch nicht vergessen. Die unbarmherzige und schonungslose Weise, womit ganze Städte und Gemeinden gedrückt, Einzelne in Armuth und Verderben gestürzt wurden, und eine Scene freudigen Glücks in Düsterheit und Verzweiflung sich umwandelte, sollte unauslöschlich dem Gedächtniß des Volkes der Vereinigten Staaten eingeprägt seyn.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Großbritannien.

### Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

Die Debatten des dritten Abends (19 April) über Sir H. Hardinge's Motion wurden durch Hrn. Otway Cave wieder aufgenommen. Derselbe, ein Neffe des Admirals Sir Robert Otway und Eidam des von der Reformsache abtrünnigen Sir Francis Burdett, vertritt mit Hrn. Shiel die irische Stadt Tipperary, und ist Radicalreformer und Repealer (Schutzredner der Trennung der Union) zugleich. Er las ein Schreiben des Generals Shaw vor, um einige Behauptungen zu berichtigen, die Sir H. Hardinge auf Autorität des Majors Richardson — eines aus der Legion verabschiedeten Officiers — über das Benehmen der Legion und des Generals Evans geäußert hatte. Der Brief führt mehrere Beispiele auf, wo die Soldaten der

Digitized by Google

Legion gegen gefangene Carlisten sich sehr menschlich gezeigt hatten. In einer warmen Lobrede auf General Evans erwähnt Hr. O. Cave unter Anderm, daß derselbe, der kein reicher Mann sey, die ihm von der spanischen Regierung zugesicherten 10,000 Pf. St. ausgeschlagen und seinen Entschluß erklärt habe, für seine Dienste in Spanien keinen Heller anzunehmen; dieß sey doch wohl nicht das Benehmen eines Condottiere und soldhungrigen Abenteurers, wie man ihn genannt habe. (Hört!) Uebrigens zeichnet sich die Rede dieses Mitglieds, wie die seines Collegen Shiel, durch heftige Invectiven gegen Don Carlos aus. „Schämt euch, so schloß er, eurer sophistischen Schutzrednereien für dieses blutdürstige Decret (von Durango), das nur ein geborner Cannibale schleudern, das nur ein Menschenschlächter, ein Dilettant des Henkerhandwerks (amateur hangman) in einem einzigen Falle vollziehen lassen konnte. Dem Himmel sey Dank, die ganze Richtung der neueren Kriegsart geht seit Jahrhunderten dahin, die vom Kriege selbst leider unzertrennlichen Schrecken und Trübsale zu mildern. Unsere Generale — Engländer, Franzosen, Deutsche, Russen — ja selbst die Russen nicht ausgenommen — haben manchmal einen Vortheil aufgeopfert, auf einen Sieg verzichtet aus Rücksichten der Menschlichkeit. Dieser Carlos aber, dieser Thronprätendent, der von keinem Souverain anerkannt ist, den mindestens keiner offen zu unterstützen wagt, möchte uns in den Blutpfuhl der alten erbarmungslosen Menschenmetzelei zurückstürzen. Aber es soll

Der blutgetränkte Baum vor'm Blüh'n verderben,
Und einen blut'gen Tod der Mann des Blutes sterben — *).

Ja, ich hoffe von Herzen, daß wenn Don Carlos je in die Hände der Constitutionellen fällt, sie sich des Schicksals erinnern werden, wozu er einige ihrer besten Genossen verurtheilt hat. Wenn das Richtschwert in ihre Hand gegeben ist, werden sie mit der ihnen aufgelegten furchtbaren Verantwortlichkeit nicht spielen; — wenn sie den Giftbaum erreichen können, werden sie die Axt nicht zittern lassen in ihrer Hand. Der Tod des Verbrechers müsse diesem Manne zur Buße für seine Frevel vorbehalten seyn!" (Hört, hört!) Ueber die folgenden Reden: des Capitäns Boldero, Hrn. C. Barings und Sir W. Follett's, welche gegen, der HH. Cutlar Ferguson und Villiers, welche für die ministerielle Politik sprachen, können wir hinweggehen. Hrn. Roebuck's Erklärungen, der allein unter den Radicalen seinen eigenen Weg einschlug, indem er zugleich gegen Sir H. Hardinge's Motion und gegen die Politik des Ministeriums sprach, haben wir (Nr. 117 der Allg. Z.) bereits erwähnt. Nach Beendigung seines Vortrags, dem nur die Tories einigemal Beifall riefen, als er, den Groll wegen Canada's im Herzen, derb gegen die Minister ausfiel, verließ er sogleich das Haus. Nun folgte die Rede Lord Palmerston's.

### Beschluß der Rede Lord Palmerstons.

„Wenn es eine Schande für brittische Unterthanen ist, in fremden Kriegsdienst zu treten, wie kam es, daß das Parlament der Krone das Recht einräumte, sich und das Land zu beflecken? Wie verdunkelt dieß das Andenken Lord Liverpools und des Marquis v. Londonderry, welche diese Maaßregel dem Parlament vorschlugen! Sie sagten damals, die Annahme fremden Kriegsdienstes solle nicht gestattet seyn, außer wenn es im Einklang mit der anerkannten Politik der Regierung geschehe. Wohlan, im vorliegenden Fall geschah die Werbung im Einklang mit der Politik der Regierung! Ist es eine Schande, daß die Unterthanen eines Landes in den Dienst eines andern treten, um Theil an einem Kampfe zu nehmen, der nicht direct der ihres Vaterlandes ist: wahrhaftig dann muß die ganze Kriegsgeschichte nur ein thörichter Traum seyn. Manche der theuersten Namen unserer Erinnerungen, manche von denen, deren Charakter wir unsere ganze Bewunderung zollen, und von deren Thaten wir stolze Zeugnisse in den Annalen der Geschichte finden, die ihre Häupter mit unverwelklichen Lorbeern umkleiden, sahen wir auf fremdem Boden für fremde Länder kämpfen. — Der sehr ehrenwerthe Antragsteller hat dem Waffengefährten und Freunde des Herzogs von Wellington, dem tapfern und patriotischen General Alava das verdiente Lob gezollt. Aber gerade General Alava war es, welcher bei unserer Regierung das Ansuchen um die brittische Legion stellte. Eine ähnliche Bitte ward an die französische Regierung gerichtet. Diese gewährte sie, gleich uns, nur mit dem Unterschied, daß die französische Legion aus Leuten bestand, welche auf Kosten der französischen Regierung organisirt und disciplinirt, und von französischen Officieren befehligt wurden. Ehe die Ereignisse von la Granja eintraten, gedachte die französische Regierung jene Truppenmacht bedeutend zu vermehren. Jene Ereignisse aber hielt sie für einen Grund, diese Hülfe nicht zu gewähren. Wir dagegen meinten, der Augenblick, wo die spanische Regierung in unerwartete Schwierigkeiten verwickelt worden, sey nicht der passendste, ihr unsere Hülfe zu entziehen." (Hört! hört!) Der Minister führte hier einige Fälle aus der Regierung Elisabeths und spätern Zeiten an, wo andern Ländern ähnliche Hülfe geboten worden, wie jetzt Spanien, z. B. die den Hugenotten in Frankreich und den schottischen Unzufriedenen geleistete Unterstützung. Er erinnert an die glorreichen Namen Marlborough und Sydney. Eben so wies er auf die zahllosen Fälle, wo Fremde in den Dienst Englands getreten, um zur See oder zu Land für die brittischen Interessen zu kämpfen, Fremde aller Nationen, Dänen, Schweden, Deutsche, Schweizer, Italiener, Griechen ꝛc. Der sehr ehrenwerthe Officier (Hardinge) selbst, habe lange im Verein mit solchen Hülfstruppen, solchen „Söldlingen" gefochten. Ja, England habe lange Jahre nicht bloß ganzen Regimentern, sondern ganzen Armeen Subsidien gereicht, und die Continentalstaaten dadurch bewogen, einen Kampf fortzusetzen, den sie ohne solche Unterstützung bald in Ermattung aufgegeben haben würden. Dann fuhr der Minister fort: „Darum, hören wir nicht mehr auf diese Argumente; wie geschickt auch die Frage verkleidet werden mag, immer bleibt sie doch nur: sollen wir Spanien Treu' und Glauben halten, oder sollen wir es schamlos verlassen? Der Kampf in Spanien ist bloß ein Theil jenes großen Kampfes, der allwärts in der Welt geführt wird. Das Haus soll sich entscheiden zwischen zwei entgegengesetzten Systemen fremder Politik, die sich um die Herrschaft streiten. Diese entgegengesetzten Systeme berühren aufs innigste jeden Zug unsrer auswärtigen wie unsrer heimischen Interessen. Die

*) Gore-moistened trees shall perish in the bud
And by a bloody death shall die the man of blood.

Digitized by Google

ehrenwerthen Herren auf der Gegenseite sagen, daß sie alle erwiesenen innern Mißbräuche zureformiren wünschen, und alle auswärtigen Tyrannen und Despoten hassen. Aber nie waren wir so glücklich, auch nur Einen Mißbrauch nachzuweisen, den sie als solchen anzuerkennen und zu verbessern Lust gehabt hätten; und sehen wir auf ihre Vorliebe für Don Miguel und Don Carlos, so ist klar, daß ihr Haß gegen fremde Despoten den verlöschten Thierspuren in geologischen Entdeckungen gleicht. Dem sehr ehrenwerthen Baronet (Peel) hat es neulich gefallen, sich über unsre Stellung nach außen und innen lustig zu machen. Er meinte, sie sey in beiderlei Beziehung in so verzweifeltem Zustande, daß wir um unsrer selbst willen nichts sehnlicher wünschten, als von der schweren Last befreit zu werden. Dann mit einer Artigkeit, ja Zärtlichkeit, die von einem politischen Gegner kaum hätte erwartet werden sollen, setzte er aufs gütigste hinzu, er sey ganz bereit uns abzulösen. (Hört, hört! und Gelächter.) So schlecht unsre Lage ist, so verzweifelt unser Spiel steht, ist der sehr ehrenwerthe Baronet doch gar nicht abgeneigt, sich an unsern Tisch zu setzen, und die Partie mit seiner überlegenen Geschicklichkeit zu gewinnen. (Lautes Gelächter auf den ministeriellen Bänken.) Da es nun dem sehr ehrenwerthen Baronet gefallen hat, uns die arge Noth zu schildern, in die wir uns gebracht haben, so möchte ich wohl eine kurze Parallele ziehen über den Stand der Dinge, wie er jetzt ist, und wie er 1830 war, als er im Ministerium sich befand. (Lärmender Beifall auf Seite der Ministeriellen und Reformer.) Wenn im Jahr 1830 die Minister nicht vor dem Sturme flohen, und das Schiff den Winden und den Wogen preisgaben, so grämte es sie doch gewiß nicht, daß es geentert und sie gezwungen wurden, das Steuerruder abzutreten. Ich will den innern Zustand des Landes zu jener Zeit nicht schildern, will die Unzufriedenheit und Gährung, die in den drei vereinigten Königreichen damals herrschten, nicht vergleichen mit der Ruhe und der Zufriedenheit, die jetzt allwärts sichtbar sind; ich will das gesetzlose Benehmen des Landvolks zu jener Zeit, wo der Feuerbrand in den Scheunen und den Kornfeldern wüthete, nicht vergleichen mit dem behaglichen Fleiße, der jetzt unter dieser Bevölkerung herrscht; ich will die Aufregung nicht schildern, die damals mitten in seiner Hauptstadt den König abhielt, in den Palast des Parlaments zu fahren. Ich will nur fragen, welche Meinung damals allwärts über den Zustand der auswärtigen Angelegenheiten vorherrschte, so daß ein Mann von der gegenwärtigen Opposition uns zurief, es müßte ein Engel vom Himmel kommen, wenn es uns gelingen sollte, den Frieden nur drei Monate lang zu erhalten. Wohlan, kein Engel ist herniedergestiegen, und doch haben wir den Frieden nicht drei Monate, sondern sechs Jahre erhalten! Blicken wir auf jedes einzelne Land. Wie war Belgien 1830? In Anarchie und Verwirrung. Wie ist es jetzt? Das ruhigste, wohlhabendste, glücklichste Land von Europa. Was die Halbinsel betrifft, so würde, wäret ihr an der Herrschaft geblieben, Don Miguel von euch als König von Portugal anerkannt worden seyn, und Don Carlos trüge die spanische Krone." — Schließlich zollt der Minister dem „gewandten, umsichtigen und weisen Benehmen" des brittischen Botschafters in Madrid das höchste Lob, und schließt mit einer warmen Appellation an das Haus, das die Verpflichtungen und die Ehre Englands zu wahren wissen werde.

Dem Staatssecretär des Auswärtigen antwortete Sir R. Peel wie folgt: „Ehe ich meine Ansicht über die eigentliche vorliegende Frage ausspreche, wird es mir hoffentlich erlaubt seyn, mich dem Theile der Rede des edlen Lords zuzuwenden, in welchem er meine vor zehn Tagen gehaltene Rede beantwortete. (Beifall.) Diese schwerfälligen Leichtfertigkeiten hätte der edle Lord schon damals über mich ausschütten können. Der edle Lord war im Hause, als ich sprach; er war an seinem Platze, als ich das Ministerium beschuldigte, und damals war es noch nicht halb 2 Uhr. Er kann sich nicht mit der späten Stunde entschuldigen, denn ich schloß meine Rede um zwölf Uhr, und nun findet er es nach zehn Tagen für gut, 1¼ Stunde später als damals auf meine Rede zu antworten. Da der edle Lord damals nicht auf meine Bemerkungen antworten wollte, so werde ich jetzt in seiner Gegenwart wiederholen, was ich damals sagte, und zugleich, warum ich jene Aeußerungen that. Ich that es, weil die Stadt voll von Gerüchten war, daß die Minister Sr. Majestät resigniren würden (ironischer Beifall von den Ministerbänken); ja man bestimmte sogar den Tag, an dem uns dieß Unglück treffen sollte. (Gelächter.) Ich sagte damals als freundschaftliche Warnung: „„Hütet euch vor einer solchen Politik, denn wenn ihr einen Vorwand nehmt, euch der Last der Verwaltung zu entledigen, so gibt es noch Energie und Geist genug in England, um eure Plätze ersetzen zu können."" (Beifall.) Der edle Lord sagte auch, ich hätte ihn dafür verantwortlich gemacht, daß Frankreich kein Ministerium habe. Davon habe ich jedoch nichts gesagt, ich führte nur ein einfaches Factum an, das, wie mich dünkt, nicht zu bestreiten ist, nämlich daß die drei großen Länder Europa's, England, Frankreich und Spanien, fast ohne Verwaltung seyen; allein ich habe nichts behauptet, daß der edle Lord durch seinen Einfluß in Frankreich im Stande seyn werde, den König der Franzosen aus seiner Verlegenheit zu ziehen. Ich sprach in meiner Rede auch von dem Verhältnisse Englands zu den nordischen Mächten. Was haben wir denn kürzlich über die Wegnahme des „Viren" vernommen? Als der edle Lord vor einem Monate gefragt wurde, welche Schritte in dieser Angelegenheit gethan worden, da versicherte er dem Hause, daß dieser Gegenstand sehr wichtig sey, und daß die gesetzlichen Rathgeber der Krone sich damit beschäftigten. Seitdem hat indeß das Haus nichts weiter darüber gehört. (Beifall.) In der vorigen Session gab der edle Lord, als Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, dem Hause die Versicherung, daß in Zeit von drei Monaten ein brittischer Repräsentant in der freien Stadt Krakau residiren werde. (Hört! und Beifall.) Als der edle Lord aber kürzlich über diesen Gegenstand befragt wurde, läugnete er keineswegs, daß er bei dem Parlamente dergleichen Erwartungen erregt habe, fügte jedoch hinzu, daß sich Schwierigkeiten gefunden, die es bisher verhindert hätten einen Repräsentanten dorthin zu senden. Ich vermuthe, daß diese Schwierigkeiten in den Einwürfen der drei nordischen Mächte bestehen, und daß der edle Lord dadurch gezwungen oder bewogen worden ist, seinen Entschluß aufzugeben. Der edle Lord hat sich auch Glück gewünscht in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten in Europa, verglichen mit dem des Jahres 1830. Der edle Lord hat, in Folge unüberlegter Ausdrücke meines Freundes, des Lords Ashburton,

Digitized by Google

ein diplomatisches Glück gemacht. Lord Ashburton sagte nämlich im Jahre 1830, daß der Friede unmöglich erhalten werden könne, wenn nicht ein Engel — ohne Zweifel ein Engel wie der edle Lord — die Depeschen schreibe. Der edle Lord sagt nun, man solle das jetzige Belgien mit dem vergleichen, was es im Jahr 1830 war, als in Folge der Julius-Revolution eine große Revolution daselbst ausbrach und wir drei Wochen später durch ein feindliches Votum des Unterhauses auszuscheiden genöthigt waren. Wenn das Alles ist, worauf der edle Lord seine Verdienste um Belgien gründet, so will ich nur fragen, ob es ein Wunder ist, daß in einem Lande der Zustand der Dinge nach sechs Jahren fester begründet ist, als drei Wochen nach einer großen Revolution? Und wenn der edle Lord weiter keine Gründe zur Freude hat, so muß ich bekennen, daß dieselben nicht weit her sind. (Beifall.) Der edle Lord hat ferner gesagt, wir wären völlig auf Seite Don Miguels gewesen und hätten die Absicht gehabt, ihn anzuerkennen. Was hat aber Lord Althorp gethan? Ich hörte ihn sagen, daß der persönliche Charakter der Könige, möchten dieselben nun legitim oder vom Volke gewählt worden seyn, nicht in Betracht zu ziehen sey, und daß es nicht weise gehandelt sey, bei einem Fürsten, der König de facto sey, auf die persönlichen Eigenschaften Rücksicht zu nehmen. Er fügte hinzu, daß wahrscheinlich eine Zeit kommen werde, wo man Don Miguel werde anerkennen müssen."

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

†* *München.* Versprochenermaßen theilen wir hier einen Auszug aus dem Antrage mit, welcher von dem Abgeordneten Trautner ausgegangen und darauf von zwölf Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten auf Correction der Donau gestellt worden ist: „Die letzte Ständeversammlung hatte unter andern Gegenständen über die Mittel zu berathen, welche für nöthig erachtet wurden, um die große Idee des Ludwig-Canals zu verwirklichen. Die Stände antworteten freudig auf den Ruf ihres Königs; sie wollten nicht zurückbleiben, als vom Throne herab die Aufforderung an sie erging, ein für Europa, wie für den Orient gleich wichtiges Werk zu unterstützen. So wurde der Donau-Maincanal, wenn auch der Privatspeculation überlassen, durch Garantie und Beiwirkung des Staates zu einem wahren Nationalunternehmen. Mehr noch — die Bestrebungen, die am Rhein und an der untern Donau zur Verbesserung der Communication gemacht wurden, und die bis dahin isolirt standen, reihten sich nur als Glieder jenes großen Ganzen an, welches unter der Aegide Sr. Maj. des Königs im Herzen von Bayern seinen Schlußstein gefunden hatte. Von dem neuen Schauplatze einer großartigen Thätigkeit richteten sich alsbald die Blicke nach den beiden entgegengesetzten Richtungen hin, in welchen die Nordsee mit dem schwarzen Meere verbunden werden sollte, und nur Geringes im Vergleiche mit dem, was bei dem Ludwig-Canal zu leisten ist, fand man dort noch zu ergänzen. Hier die Donau, dort der Main — beide schon von der Natur zu mächtigen Communicationsmitteln bestimmt, keine tief durchdachten Kunstwerke in Anspruch nehmend, sondern nur einfache Nachhülfe, nur die für größere Flüsse an und für sich gebotene gewöhnliche Vorsorge, die ihnen gleichwohl eine auf ihr eigenes Interesse zu wenig achtsame Vergangenheit versagt hatte. Auch hier ließ die Weisheit unseres allergnädigsten Königs nicht lange auf Hülfe warten; zur Correction des Mains wurden die erforderlichen Summen angewiesen, die Hindernisse, welche bestehende Einrichtungen und altes Vorurtheil der bessern Beschiffung dieses Flusses in den Weg legten, wurden an der Wurzel angegriffen, im Princip gehoben und — das eine Auge auf den Main, das andere auf die Donau richtend, rief abermal ein Wink Sr. Maj. an den Ufern der Donau eine Gesellschaft hervor, die, sich rasch anschickend, das letzte noch fehlende Glied zu ergänzen, sich zur Aufgabe gemacht hat, die ganze obere Donau, so weit sie schiffbar ist, und abwärts bis Linz, als erste Saation der östreichischen Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft, mit Dampfschiffen zu befahren und so die ununterbrochene Schnellschifffahrts-Verbindung bis in den Orient zu vollenden. Vier Jahre sind dieser Gesellschaft gegeben, um ihre Aufgabe zu lösen — sie hofft damit in dem ersten Jahre zu Stande zu kommen, und wer heute — nachdem erst fünf Monate verflossen sind, seitdem der Vertrag mit der östreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft abgeschlossen wurde, als von wo an erst die Einleitungen zum Schiffbau beginnen konnten, und nachdem der eigentliche Schiffbau erst mit dem Ende des eben geschiedenen Winters angefangen hat — die Einrichtungen und die Thätigkeit sieht, womit die untere Donau-Aue bei Regensburg binnen wenigen Wochen in eine der schönsten Schiffswerften von Europa umgewandelt wurde, der theilt gerne die Hoffnung der Gesellschaft, daß noch in diesem Jahre die bayerische Flagge, von einem Dampfschiffe getragen, die östreichische Gränze begrüßen werde. — Nur Eines, wozu verfassungsmäßig die Beiwirkung der Stände des Reichs indicirt ist, bleibt hier noch zu wünschen. Es ist dieses eine durchgreifende und vollständige Correction der Donau. In dem Zustande, in welchem sich dieser Strom jetzt befindet, wird er, nach einigen nicht sehr bedeutenden Correctionen, wohl einige Monate des Jahres mit Dampfschiffen befahren werden können, jedoch nur mit solchen verhältnißmäßig kleinen und flachgehenden Fahrzeugen, welche bloß die Aufnahme von Personen, nicht aber die Verladung von Gütern gestatten, das heißt mit solchen, die auf den Canal keinen günstigen Einfluß üben können. Wenn schwere und voluminöse Waaren, für welche der Canal vorzugsweise berechnet ist, diesem auch durch Dampfschiffe zugeführt werden sollen, so müssen diese natürlicher Weise weit größer gebaut und mit viel stärkeren Maschinen versehen werden, als die bloßen Passagierschiffe, und sie bedürfen bei dem niedersten Wasserstande ein Fahrwasser von wenigstens vier Fuß Tiefe, welches die Donau in ihrem jetzigen Zustande an manchen Orten bei weitem nicht hat. — Man glaube übrigens nicht, daß die Dampfschifffahrt allein es sey, welche solche Verbesserungen heischt — auch die gewöhnliche Ruderschifffahrt bedarf ihrer auf das dringendste, so wie der Schutz der umliegenden Fluren gegen die Verheerungen der oft überströmenden Fluthen. Ganz abgesehen von der Dampfschifffahrt, sollten schon diese Momente hinreichen, um einen entscheidenden Schritt zur systematischen und nachhaltigen Regulirung der Donau zu thun. So erscheint es denn um so erwünschter, daß ein neues wichtiges Interesse hinzutritt, um an die Abhülfe des Uebels zu mahnen — ein Interesse, welches vor vielen andern das für sich hat, daß es für Jedermann Vortheile in Aussicht stellt, und Niemand mit Verlust bedroht. Man vergleiche den dermaligen

Digitized by Google

Zustand der Rheinufergegenden mit jenem Zustande, in welchem sich dieselben vor Einführung der Dampfschifffahrt befanden, und man wird staunen über das Resultat. Die Bevölkerung der Städte hat sich in dieser kurzen Zeit um ein Drittheil vermehrt, der Werth des Grundbesitzes hat sich außerordentlich gehoben, alle Zweige der Industrie werden mit einem früher nie gesehenen Schwunge cultivirt, das Steuervermögen der Bewohner ist beinahe auf das Doppelte gestiegen, und Alles — selbst das, was durch die Dampfschifffahrt mit unmittelbarem Ruin oder Verluste bedroht schien, sogar die Ruderschifffahrt, die fahrenden Posten, die Lohnkutscher — Alles hat gewonnen und hat jetzt mehr Verdienst, als früher. Wo so große Resultate dem Publicum von ganz Europa vor Augen liegen, da ist kein Zweifel mehr erlaubt. — Wahrlich, nie ist ein Capital auf höhere Zinsen angelegt worden, als dasjenige, welches man auf die Correction der Donau verwenden wird. Wie gesagt, es handelt sich nicht darum, einer Gesellschaft, die lediglich den Zweck hätte, durch schnellere und bequemere Förderung der Reisenden ihr Capital gut zu verzinsen, eine Unterstützung zu gewähren, die sie vielleicht auch schon um dieses Zweckes willen verdienen möchte, sondern es handelt sich darum, den Wohlstand einer großen Bevölkerung zu heben, den nur gering rentirenden Capitalien eine vortheilhaftere Anlage zu sichern, dem nicht durchaus befriedigenden Ackerbau eine thätige Industrie zu substituiren, den tief gesunkenen Preis der Producte des Ackerbaues zu heben und einer Menge unthätiger Hände Arbeit zu verschaffen. Kaum hat das Unternehmen der Regensburger Gesellschaft begonnen, und schon fühlt Regensburg seine wohlthätigen Folgen; Hunderte von Arbeitern finden täglich ihren Verdienst, und das Vertrauen, welches die Energie, mit der die Sache betrieben wird, im Publicum weckt, hat dem Platze durch den schnell steigenden Preis der Gesellschaftsactien schon einen bedeutenden Gewinn gebracht. Wird sich, wie es nach dem Beispiele der niederländischen und der preußischen Rheindampfschifffahrts-Gesellschaft wahrscheinlich ist, an das schöne Etablissement der bayerischen Gesellschaft auf dem untern Wörth zu Regensburg noch eine große Maschinenfabrik anreihen, so wird abermals einem großen Bedürfnisse des Vaterlandes abgeholfen, die bedeutenden Capitalien, die bei dem Bezuge der Maschinen für Material, Arbeitslohn und Fracht in das Ausland gehen, werden im Lande erhalten und alle die Vortheile, die im Gefolge der Dampfschifffahrt sind, werden noch bedeutend erhöht werden. — Welche Mittel auf die Correction der Donau zu verwenden, und wie die Sache am zweckmäßigsten zum Ziele zu führen sey, darüber fühle ich mich nicht berufen in eine Erörterung einzugehen. Gewohnt, wie wir sind, Se. Maj. den König hierin immer die weisesten Anordnungen treffen zu sehen, kann es nur in meiner Absicht liegen, die Kammer der Abgeordneten auf die Wichtigkeit der Sache aufmerksam zu machen und bei ihr darauf anzutragen, daß sie dem großartigen Wirken Sr. Maj. auch hier so bereitwillig entgegen komme, wie sie dieses bis jetzt bei allen das Wohl des Vaterlandes betreffenden Maaßregeln gethan hat. Auch darüber gedenke ich in keine Erörterung einzugehen, ob es nicht räthlich sey, die ganze Correction der Donau der Leitung eines höheren Baubeamten zu übertragen, und eben so wenig darüber, ob es nicht im Staatsinteresse liege, die Donau wenigstens bis Donauwörth aufwärts zu corrigiren, wo der Centralpunkt vieler wichtigen Communicationslinien ist, wo die Straßen von München, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Würzburg und Nürnberg zusammentreffen, wo man sich der München-Augsburger Eisenbahn (!) bis auf wenige Meilen nähert, und wo seiner Zeit die Dampfschifffahrt mit der Augsburg-Nürnberger Eisenbahn zusammentreffen wird; — alles dieses wird die Weisheit Sr. Maj. des Königs am besten entscheiden. So beschränke ich mich denn auf den Vorschlag: „Se. Maj. den König allerunterthänigst zu bitten, dem Wasserbau der Donau solche Mittel zuzuwenden, daß die vollständige Correction dieses Stromes bis zur Eröffnung des Ludwig-Canals gesichert sey."

---

[1442]

# Todes-Anzeige.

Unsern Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Nachricht, daß der Allmächtige gestern Nachmittag halb 4 Uhr unsern Gatten, Vater und Bruder,

**Wilhelm Reichel,** Buchdruckereibesitzer,

zu sich rief. Er entschlief an den Folgen eines Schlagflusses nach kurzem Krankenlager im 55sten Lebensjahre.

Seine Geschäftskenntniß, seine Thätigkeit und Treue, mit welchen er während 26 Jahren theils in Stuttgart, theils hier an der Spitze der J. G. Cotta'schen Officin wirkte, erwarben ihm die allgemeinste Achtung, sein persönlicher Umgang viele Freunde. Diese werden unsern Schmerz ermessen und ihre Theilnahme uns nicht versagen.

Augsburg, den 1 Mai 1837.

**Sophie Reichel,** geb. Stübner, als Gattin.
**Gustav Reichel,**
**Ida Reichel,** } als Kinder.
**Theodor Reichel,**
**Friedrich Reichel,** als Bruder.

---

[1415-17]

# Nord-Seebad Wangerooge.

Das Nord-Seebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft, wird auch in diesem Sommer mit dem 1 Julius eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logisbestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern, oder in den zu diesem Zwecke bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die noch im letzten Jahre durch verschiedene Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Badearzt Doctor Chemnitz in Jever, oder an den Vogt Eilers auf Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel während der Badezeit geschieht täglich an den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch

Digitized by Google

gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von dem dort neben der goldnen Linie gelegenen Hafen des hannöverischen Fleckens Carolinen-Siel, wöchentlich von Hamburg und Bremen aus. Vom erstern Orte theils direct mittelst eines bequem eingerichteten Paketboots, theils mittelst eines zu Helgoland bereit liegenden Segelschiffes, welches die dort wöchentlich mit dem Dampfschiffe von Hamburg eintreffenden Badegäste nach Wangerooge überfährt. Vom letztern Orte fährt täglich ein Dampfschiff nach dem am Ausflusse der Weser belegenen Bremer Hafen, woselbst die Badegäste eine noch näher anzuzeigende regelmäßige Schiffsgelegenheit zu ihrem Weiterkommen finden werden.

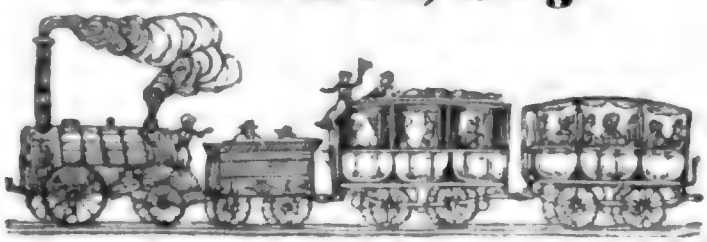
Wangerooge, den 23 April 1837.

Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.

---

[1444]

# Kundmachung.



Die Direction der Vorarbeiten zur projectirten Eisenbahn, zur Verbindung der fünf königlich ungarischen Freistädte: Preßburg, St. Georgen, Bösing, Modern und Tyrnau, macht hiemit bekannt, daß, nach bereits geschehenem Vor-Nivellement, die bei diesem Unternehmen nöthigen weiteren Arbeiten, Nivellirungen, Traçirungen, Planausfertigungen und Bauberechnungen ehestens beginnen werden.

Die Herren Ingenieurs, welche bei dieser Unternehmung verwendet zu werden wünschen, belieben dieß der unterfertigten Direction bis längstens Ende Mai d. J. anzuzeigen, und mit ihren Zeugnissen auszuweisen, daß sie zu derlei Aufnahmen und Arbeiten vollkommen befähigt sind, wonach dann das Weitere veranlaßt werden wird.

Preßburg, am 24 April 1837.

Die Direktion der Vorarbeiten zur projectirten Preßburg-Tyrnauer Eisenbahn.

Freiherr v. Walterskirchen.
Michael Schönbauer.
Bernard v. Wachtler.
A. S. Royko.
Johann v. Fischer.

---

[1372-74] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisenden, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Eleganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreichen Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die diesfälligen Bewerber innerhalb eines Termines

von drei Monaten

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, den 21 April 1837.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.

Hemmer, Secretär.

---

[1385-87] Ein Haus in der Nähe von München, vollkommen meublirt, mit Stallungen für 6 Pferde, Remisen u. s. w. ist zu vermiethen. Das Nähere ist in der litter.-art. Anstalt in München zu erfahren.

---

[1378-79]

# Anzeige,
## das General-Lexikon betreffend.

Indem wir dem Publicum den 2ten Band dieses alles Wissen und alle Kenntnisse umfassenden Werkes übergeben, liefern wir zugleich den Beweis, wie rasch dasselbe voranschreitet, da seit der Versendung des 1sten Bandes kaum einige Monate verflossen sind. Die Besitzer des General-Lexikons haben sich bei diesem Werk des ganz besondern Vortheils zu erfreuen, daß dasselbe immer mit der Zeit geht, nie veraltet und keiner Supplementbände bedarf, indem die Redaction die Veranstaltung getroffen hat, daß wir während dem Erscheinen dieses Werkes diejenigen Artikel, welche Personen oder Gegenstände betreffen, die die neueste Zeit berühmt und wichtig macht, über die wir aber in der alphabetischen Ordnung schon hinaus sind, dennoch sofort bearbeiten und, sobald sie einen Bogen füllen, besonders abdrucken und diesen Bogen den verehrlichen Subscribenten jedesmal gratis liefern werden.

Der Preis einer jeden Lieferung ist 12 kr. rhein. oder 3 gGr. sächs., wofür es in jeder soliden Buchhandlung zu erhalten ist. — Frankfurt a. M., im April 1837.

Die Expedition des General-Lexikons.

---

[1390-91]

Die
# Mineral- und Soolbad-Heilanstalt
## in Rosenheim

wird am 15 Mai wieder eröffnet werden, und der Unterzeichnete, als nunmehriger Eigenthümer derselben, verpflichtet sich, da er die obere Leitung selbst übernommen, Alles aufzubieten, was zum Wohle, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der verehrlichen Badegäste nur immer beizutragen vermag. Bestellungen erbittet man sich in frankirten Briefen, wo möglich 8 Tage vor der Ankunft. — Rosenheim, den 25 April 1837.

**Dr. Halbreiter**, praktischer Arzt.

---

[1441]

# Mineral-Wasser-Anzeige.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre bekannt zu machen, daß nachstehende Mineralwasser auch in diesem Jahre ächt, frisch und zu den billigsten Preisen bei ihm zu finden sind:

Selzer-, Saidschützer-Bitter, Pillnauer-, Eger-Franzens- und Eger-Salzbrunnen-, Marienbader-Kreuzbrunnen-, Geilnauer-, Fachiner, Emser-, Wiesauer und Ragozy-Wasser, sowohl in ganzen, als auch mehrere der genannten Sorten in halben Krügen.

Ferner besitze ich die Niederlage der sich durch ihre Wirkung berühmt gemachten Heilbrunner Adelheidsquelle. — Von einigen Wassern existiren gedruckte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Die Preise der Wasser sind aufs billigste gestellt, und für die Aechtheit derselben kann ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gesiegelten Original-Brunnen-Scheine mit erhalte.

**Friedrich Heinrich Theodor Fabricius** in Regensburg.

Digitized by Google

[1396] Bei uns erschien so eben

# Dodekaton,

oder

## neueste Erzählungen und Novellen von zwölf der beliebtesten französ. Schriftsteller.

Herausgegeben von Fr. v. N.

2 Bände. 8. broch. 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Erster Band: 1) Der unbekannte Gott von George Sand. 2) Belphegor von Löwe Weimar. 3) Der Graf von Bagneres von Roger de Beauvoir. 4) Die Seelen des Fegfeuers von Prosper Merimée. 5) Hanbein ist besser als reden von Alfred de Musset. 6) Der Liebestrank von Stendhal.

Zweiter Band: 7) Die letzte Liebe von Emile Souvestre. 8) Soldaten-Erinnerungen von Dufongeray. 9) Die rechte Hand des Messire de Giac von Alexander Dumas. 10) Sie ist mit der Angst davongekommen, dramatisirtes Sprüchwort von Alfred de Vigny. 11) Ausflug in die Normandie von Jules Janin. 12) Beate von A. Barbier.

„Dieses Buch," so schließt eine französische Kritik ihre Anzeige, „dieses Buch tritt unter den glücklichsten Auspicien ins Leben;" und schwerlich dürfte irgend eine Litteratur einen ähnlichen Verein von so vielen ausgezeichneten Namen und Talenten aufzuweisen haben, als es in der vorliegenden Sammlung der Fall ist. Die Uebertragung besorgte dieselbe Meisterhand, welcher wir bereits die von Balzac's Vater Goriot und dem Buch der Mystik verdanken, und sie ist ein neuer Beweis, daß es, um deutsche Leser mit einer interessanten Erscheinung aus fremder Litteratur bekannt zu machen, eben eines solchen Bearbeiters bedürfe, der, vertraut mit dem Geist beider Sprachen, ihre Vorzüge und Eigenthümlichkeiten so zu verschmelzen versteht, daß dadurch die Uebersetzung das vollkommene Gepräge eines Originals erhält.

Stuttgart.

**Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Preßburg, Pesth, Prag, Lemberg ꝛc.

---

[1409–10] **Verkaufs-Anerbieten des Morgenblattes sammt Intelligenz-, Kunst- und Litteraturblatt von den Jahrgängen 1830 bis 1836 incl.**

Der Unterzeichnete hat die Jahrgänge 1830 bis 1836 incl. der oben genannten höchst interessanten Blätter in monatlichen resp. halbmonatlichen Heften gesammelt und bietet solche zum Verkauf unter dem Bemerken an, daß derjenige, welcher bis 1 Junius d. J. das höchste Offert macht, solche zugesandt erhalten wird.

Kirchheim u/T im Königreich Würtemberg, den 28 April 1837.

**Stadtschultheiß Osiander.**

---

[1406–7] Auf dem Schloß eines Landgutes, welches sich an der östreichischen Gränze, zwei Stunden von Salzburg und in den reizendsten Umgebungen befindet, ist für dieses oder für mehrere Jahre eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 14 Zimmern, Saal, Garderobe, den zur Hauswirthschaft erforderlichen Räumen, als Küche mit laufendem Wasser, Waschküche ꝛc., Stallung für 8 Pferde, Remise ꝛc.; auch kann der große Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, so wie der zunächst am Schlosse befindliche Fischweiher zur Benützung überlassen werden.

Portofreie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[1383]

# Zeugniss.

„Nachdem ich seit mehreren Jahren eine kahle Stelle auf dem Kopfe hatte, und mich des durch Hrn. K. Willer erfundenen Kräuterdls bedient habe, erkläre ich anmit, daß dadurch nach Verfluß von sieben Wochen besagte Stelle wiederum mit jungen Haaren von ungefähr einem Zoll Länge bedeckt war."

St. Croix (Waadtland), in der Schweiz, den 31 März 1837.

Unterzeichnet: **L. Jaques**, Handelsmann.

* * *

Daß Obenstehendes eine getreue, wörtliche Uebersetzung des mir in Original vorgelegten Zeugnisses von Hrn. Ludwig Jaques, Handelsmann, in St. Croix, in Betreff des Kräuter-Haardls von Hrn. Karl Willer in Zurzach sey, beurkunde unter Beidruckung des gewohnten Insiegels.

Basel, 19 April 1837.

(L. S.) **Walter Merian**, öffentlicher Notar.

* * *

Die Hauptniederlage für die gesammte Schweiz befindet sich hievon bei

**Christoph von Christoph Burckhardt in Basel.**

**Preis: das Fläschchen 2 fl.**

N. S. Wegen des starken Absatzes dieses Productes kann man jederzeit versichert seyn, dasselbe in ganz frischer Qualität zu erhalten.

---

[1397–99]

**Periodische** **Dampfschifffahrt**

zwischen

# Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Packetboote der k. k. pr. l. östreich. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte eines jeden Schiffes statt findet. Die obbezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote vom Monat Mai an unterhalten:

| | | |
|---|---|---|
| **„NADOR"** (42 Pferdekraft) (Capt. Virg. Bozzo.) | zwischen **Wien** und **Pesth**, alle 6 Tage. |
| **„ZRINYI"** (80 Pferdekraft) (Capt. Fz. Mayr.) | zwischen **Pesth, Semlin** und **Drenkova**, abwechselnd jeden 6ten Tag von **Pesth** abfahrend. |
| **„FRANZ I"** (60 Pferdekraft.) (Capt. J. Pohl.) | |

Zwischen Drenkova und Skela-Cladova wird die Verbindung mittelst eigener, zweckmäßig ausgerüsteter Boote, oder auch, nach Umständen, zu Lande hergestellt.

| | |
|---|---|
| **„ARGO"** (50 Pferdekraft) (Capt. V. Premuda.) | zwischen **Skela-Cladova** und **Galacz**, (längs dem wallachischen Ufer) jeden 12ten Tag. |
| **„PANNONIA"** (36 Pferdekraft.) (Capt. G. A. Martinuzzi.) | zwischen **Skela-Cladova** und **Galacz**, (längs dem türk. Ufer) jeden 12ten Tag. |
| **„FERDINAND I."** (100 Pferdekraft.) (Capt. J. Th. Everson.) | zwischen **Galacz** und **Konstantinopel**, jeden 12ten Tag. |
| **„MARIA DOROTHEA"** (70 Pferdekraft.) (Capt. John Ford.) | zwischen **Konstantinopel** u. **Smyrna**. jede Woche einmal. |

Im Monat Junius wird auch das in Triest neu erbaute Dampfboot: „Fürst Clemens Metternich" von 140 Pferdekraft, Capt. B. W. Ford eine regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Trapezunt herstellen. —

Nähere Auskünfte und Tarife erhält man in den verschiedenen Bureaux und Agentien der Gesellschaft in

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Wien | am Bauernmarkt No. 581. | | Skela Cladova | bei | Hrn. J. B. Lehmann. |
| Preßburg | bei Hrn. J. B. Collo'eus. | | Giurgevo | — — | J. Schobel. |
| Pesth | — — | F. S. Christmar. | Rustzuk | — — | L. Clician. |
| Semlin | — — | Ed. Wimmer. | Galacz | | |
| Drenkova | — — | A. Bandl in Weißkirchen (Banat.) | Konstantinopel | — — | Hayes Lafontaine u. Comp. |
| Orsova | — — | A. Kühnel. | Smyrna | — — | |

In Augsburg kann man Tarife der Gesellschaft erhalten bei den

Wien im April 1837.

**HH. Gebrüder Frommel.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Donnerstag **Nr. 124.** 4 Mai 1837.

Mexico. — Portugal. (Briefe aus Lissabon.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Beilage Nro. 124. Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Tod des Ministers v. Plessen.) — Aegypten. — Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 206 und 207. Die letzte Mondsfinsterniß. — Die materiellen Interessen. — Abschiedsadresse Jackson's. — Unterhandverhandlungen über Spanien. — Schreiben aus Lyon und München. — Ankündigungen.

## Mexico.

(M. Chronicle.) Die Blätter aus Veracruz, die bis zum 20 Febr. reichen, enthalten lange Berichte über Santanna, aber seine dermalige Stellung ist ohne alle politische Bedeutung. Da er seine Hoffnung, als Präsident empfangen zu werden, vereitelt sah, reiste er sogleich als Privatmann nach seiner Hacienda Mango de Clavo im Staate Veracruz ab, wohin er sich auch früher mehrmals, wenn er in den Planen seines Ehrgeizes gescheitert war, zurückzog. Er ist, wie es scheint, sehr in Furcht, wegen seines Benehmens in Texas nach seiner Gefangennehmung zur Verantwortung gezogen zu werden, und bereitet ein Manifest zu seiner Rechtfertigung vor. Wenn General Houston den Mörder des Obristen Fanning und seiner tapfern Waffenbrüder bei Bexar ohne Bedingung freiließ, so hat er gegen einen Feind in der That sehr edelmüthig gehandelt; es wäre aber auch möglich, daß Houston die Absicht hatte, nur einen Feuerbrand nach Mexico zu schleudern.

## Portugal.

① Lissabon, 15 April. In dem Diario do Governo vom 7 d. erschien die Verordnung, daß vom 10 d. das neue Zollgesetz in Kraft trete, jedoch mit der Vergünstigung, daß alle noch an diesem Tage in den Hafen einkommenden Waaren, wenn sie sogleich am Zollhause angegeben werden, noch nach dem alten Tarif verzollt werden. — In der Cortessitzung vom 8 d. ward die endlose Discussion über die sogenannten Dictaturgesetze fortgesetzt. Dabei gebrauchte der Minister Passos folgende ihn und sein Werk ganz charakterisirende Ausdrücke: man spreche und klage so viel über die neuen Gesetze; ob man denn nicht wisse, daß Leis novas (neue Gesetze) und Mulheres novas (junge Frauen) immer die besten seyen. Dagegen bemerkte der Deputirte Victorino, wenn das Volk, schon müde so vieler Gesetze, noch nicht revoltirt habe, so liege der Grund bloß in dem Vertrauen, das es auf seine Vertreter gesetzt habe. Man sage, durch die neuen Gesetze habe man neue Interessen gewonnen, allein andere alte seyen dadurch verloren gegangen. Selbst Exoberer hätten immer die bestehenden Gesetze und die Gewohnheiten der Völker geachtet, und nur nach und nach Veränderungen ergehen gelassen; sie wären verloren gewesen, so sie anders gehandelt. Er habe die alten Zeiten Portugals gekannt, und beklage schon den gegenwärtigen Zustand. In drei Jahren habe man nun vier Administrativreformen gehabt; dieß müsse nothwendig die größte Unordnung hervorbringen. Die Municipalkammern wären sonst mit Leuten, die weiße Bärte gehabt, besetzt worden, seit einiger Zeit sehe man darinnen nur junge Laffen. (Gelächter.) Dreimal schon habe man eine neue Territorialeintheilung gemacht; oft habe man heute etwas befohlen, und morgen wieder zurückgenommen. So fuhr derselbe fort, den ganzen gegenwärtigen Zustand der Nation zu schildern, und wurde dabei so gerührt, daß ihm die Thränen in die Augen kamen. Viele Deputirte zollten ihm ihren Beifall über die offene Art, wie er die Wahrheit vorgebracht. — Das Diario do Governo bringt das Gesetz über die Zehntabgaben, welche alle Compagnien und mercantilischen Gesellschaften zu entrichten haben. Es wird darin festgesetzt, daß diese Abgaben bloß von dem reinen Gewinne derselben entrichtet werden sollen, der die Dividende unter die Theilhaber ausmacht. Es wird daher den Rechnungsführern solcher Associationen zur Pflicht gemacht, genaue Angaben davon einzureichen. — Ein anderes Gesetz bestimmt die Niedersetzung einer Commission in Oporto, so wie auch eine in Lissabon besteht, um im Monat Junius jeden Jahrs die Veränderungen im Zolltarif nach dem Stande des auswärtigen Handels vorzuschlagen. — Ein Bericht des Commandanten der Truppen in Algarbien an den Kriegsminister besagt: „Ich habe die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß ich nicht weiß, wo Remechido mit dem Reste seiner Bande steckt. Die benachbarten Ortschaften zeigen einen guten Geist, und haben sich schon mehrmalen mit den Guerillas geschlagen, auch sieben Gefangene eingebracht, lauter Deserteurs unsrer Armee." — Die Kälte ist hier immer noch anhaltend; ungeachtet die Sonne gegen Mittag oft stechend ist, erwärmt sie doch die Atmosphäre nicht. Kurz vor Sonnenaufgang zeigt das Thermometer nur 4 bis 5° Réaum., und um Mittagszeit an schattigen Orten nicht mehr als 10 bis 12°. Nur wenn der heftige Nordostwind, der fortwährend weht, zuweilen nach Südwest umspringt, und Regenschauer fallen, wird die Temperatur etwas höher, allein bald darauf kehrt der Nordostwind zurück. — Man hat jetzt ausfindig gemacht, daß ein gewisses Stadtviertel in Lissabon dem Staatsschatze über 200 Contos an Zehnten schuldig ist, die es seit 1833 nicht bezahlt habe, und zwar aus dem Grunde, weil sich kein Erheber dafür eingefunden. Viele Leute möchten bezahlen, sie wissen aber nicht an wen. Ein Bekannter von mir, der einige Besitzungen in der Nähe hat, versichert mich, daß seit drei Jahren ihm nichts abgefordert worden sey; er habe sich hier und da schon gemeldet, um die Bezahlung zu leisten, man habe aber das Geld nicht annehmen wollen, weil man dazu nicht beauftragt sey. Ein anderer, der seine Besitzung verkaufen wollte, konnte den Kauf nicht abschließen, weil Niemand die davon zu entrichtende Accise in Empfang nehmen wollte, ohne welche jeder Kauf und Verkauf ungültig ist. Wenn solche Unordnungen bei der Finanzverwal-

Digitized by Google

tung hier in Lissabon vorfallen, so kann man sich leicht einen Begriff davon machen, wie es in den Provinzen aussieht. Auf diese Art sind nach Briefen, die Correspondent aus einem Städtchen des Innern erhielt, die Pächter eines daselbst sich befindenden Klosterguts, nun seit drei Jahren den Pacht schuldig, weil Niemand beauftragt ist, denselben in Empfang zu nehmen.

Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 15 April: „Gestern ist endlich das lange beabsichtigte Anlehen von 800 Contos zu Stande gekommen. Nur die eine Hälfte des Betrags ging baar ein; die andere wurde in dem hier so in Ueberfluß befindlichen elenden Papiergeld aller Art bezahlt. Dieß ist eine verderbliche Weise, die Finanzen zu führen! — Die Auflösung des Ministeriums ist offenbar nahe. Der Minister der Justiz und der Marine, Vieira de Castro, hat vorgestern, ohne seinen Collegen etwas davon mitzutheilen, von Ihrer Maj. seine Entlassung verlangt, die Königin jedoch hat sich für jetzt geweigert, sie ihm zu ertheilen. — Der Guerillachef Remechido ist frecher als je. Kürzlich zwang er die Priester von St. Bartolomeo do Messines seine Proclamation, worin er das Volk zum Aufstande für Don Miguel auffordert, an die Kirchthüre anzuheften."

## Spanien.

⊙ Madrid, 22 April. Ein am 16 von der spanischen Gesandtschaft in Paris abgefertigter Courier ist gestern Nachmittag bei der hiesigen Regierung eingetroffen, und überbrachte die Nachricht von der neuen Zusammensetzung des französischen Ministeriums. Da Hr. Martinez beim Abgang dieses Couriers noch nicht in Paris angekommen war, sind wir durch diese Gelegenheit noch nicht über den Erfolg seiner dortigen Finanzverhandlungen unterrichtet. Eine neue Geldquelle scheint für die spanische Regierung aus dem mit Mexico unterhandelten Handels- und Schifffahrtsvertrage, zu welchem die Grundlagen bereits gelegt sind, entspringen zu können. Die mexicanische Regierung soll nämlich den Grundsatz zugestanden haben, daß jedes spanische Schiff, welches Quecksilber in einen Hafen Mexico's einführt, besondere Begünstigungen genießen solle. Mexico muß bekanntlich einen großen Theil seiner Bergwerke unausgebeutet lassen, weil es diesem jungen Freistaate an Quecksilber mangelt. Spanien dagegen besitzt in Almaden die reichsten Quecksilbergruben Europa's, ist aber durch den mit dem Londoner Hause Rothschild eingegangenen Vertrag verpflichtet, die ganze Ausbeute desselben auf eine Reihe von drei Jahren für einen bestimmten Preis (54¼ Piaster den Centner) zu überlassen. Spanien kann also aus seinem Quecksilber bis dahin keinen höhern Gewinn ziehen. Dieser Umstand hat zur Folge gehabt, daß die Handelsjunten von Cadiz, Malaga und ganz kürzlich auch die von Sevilla an die Cortes Vorstellungen eingereicht haben, in denen sie die für den spanischen Handelsstand aus jenem Vertrag entspringenden Nachtheile auseinandersetzen, und darauf dringen, den Contract nach Ablauf der ersten drei Jahre nicht wieder zu erneuern, sondern vielmehr aus den mit den südamerikanischen Staaten angeknüpften Verhältnissen rücksichtlich der Ausfuhr des Quecksilbers Nutzen zu ziehn. Diese Eingaben wurden an die Gesetzgebungs- und Finanzcommission verwiesen, und von dem Beschlusse der Cortes wird es alsdann abhängen, ob jener Contract, wie unter gewissen Bedingungen und in besondern Artikeln festgesetzt seyn soll, noch auf zwei Jahre verlängert werden wird. Der Deputirte Ferrer ist von der Regierung und den Cortes ermächtigt worden, den Handelstractat mit den mexicanischen Bevollmächtigten auszuarbeiten, und scheint gegenwärtig damit beschäftigt zu seyn, die Interessen des spanischen Handelsstandes mit den wohlbegründeten Rechten des Rothschildschen Hauses in Einklang zu bringen. Da aber der hiesige mexicanische Gesandte, Santa Maria, seit längerer Zeit gefährlich krank und fast ohne Hoffnung darnieder liegt, so ziehen sich natürlich jene Unterhandlungen sehr in die Länge. — Die Provincialdeputation von Saragossa hat an die Cortes eine Vorstellung gesandt, in welcher sie den jetzigen Minister des Innern und dessen verkehrte Anordnungen als die einzige Quelle der dort vorgefallenen Excesse angibt, und sich unfähig erklärt, unter solchen Verhältnissen ihr Amt länger zu führen. Diese Vorstellung wurde gestern in den Cortes verlesen, und blieb auf den Antrag des Deputirten Castro auf dem Bureau liegen. Auch heute kam sie noch nicht zur Discussion, wird aber der Opposition ein weites Feld eröffnen. Die Discussion des Verfassungsentwurfs wird täglich fortgesetzt. Vorgestern wurde der Art. 23, durch welchen die Geistlichen von der Wählbarkeit zu Deputirten ausgeschlossen werden, mit 107 gegen 45 Stimmen angenommen. Dann wurde Art. 24, 25, und gestern der Art. 26 votirt; heute nahm man den Art. 27 an, und begann die Discussion des Art. 28, dem sich vorzüglich der Deputirte Castro widersetzte. — Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze fehlen uns ganz und gar.

*† Pau, 25 April. Wir haben schon seit fünf Tagen keine Nachricht aus Madrid, und wissen nicht, ob dieses dem schrecklichen Wetter, welches uns unaufhörlich mit Regen, Hagel und Sturm belästigt, oder dem Vorrücken Cabrera's auf der Straße von Arragonien zuzuschreiben ist. Denn wenn das Gerücht, daß er in Montalbo, 5 Meilen von Tarancon und 16 von Madrid, angekommen sey, wahr ist, so muß man vermuthen, daß er sich wie gewöhnlich von Tarancon aus über Guadalarara nach der Provinz Soria gewendet habe, um sich mit der carlistischen Expedition aus Navarra in Verbindung zu setzen. Ueber die letztere schreibt man aus Bayonne Folgendes: Am 17 April sind 12 Bataillone und 3 Schwadronen in Arcos, Arroniz, Villamayor, Dicastillo und in der Solana (2 Meilen von Estella) angekommen; sie sind von der ganzen Cavallerie und 8 Artilleriestücken unterstützt, welche letztere an der Expedition Theil nehmen werden, und nach Sorlada gebracht worden sind. Die Chefs dieser Expedition befanden sich an dem nämlichen Tage in Estella: Sanz, Quilez und der Obercommandant Don Basilio Garcia mit seinem Generalstab; die Truppen werden über die Rioja Alavesa vorrücken, und den Ebro bei Olmonegro passiren. Die Brücke, welche in Betelu (im Gebirge unweit von Pamplona) verfertigt worden, ist nach Echauri gebracht worden. Um diesen Demonstrationen entgegenzuwirken, hat Irribarren der Colonne von Ribera (1 Bataillon und 6 bis 700 Pferde) Befehl gegeben, Mendavia (zwischen dem Ebro und der angezeigten von den Carlisten parallel mit dem Ebro besetzten Linie) zu besetzen; er selbst ist am 19 von Pamplona nach Larraga auf der östlichen Flanke dieser Linie aufgebrochen, nachdem die ganze französische Legion und 3 oder 4 Bataillone aus der Nähe von Pamplona bereits am 18 in der Richtung von Puente la Reyna aufgebrochen waren. Man sagt, die ganze Stärke der Streitkraft, welche den

Digitized by Google

General begleitet, bestehe aus 2 Brigaden, 200 Pferden und 2 Stücken. Den Nachrichten zufolge, welche man in Pamplona hatte, wäre es Zariatagui gewesen, welcher mit 8 Bataillonen aus der Ulzama und andern auf der Straße nach Tolosa liegenden Punkten gegen Estella vorgerückt ist, um die Expedition zu decken oder daran Theil zu nehmen; der Marsch der christinischen Truppen nach Puente la Reyna soll ihn in Schach halten; da man aber nicht weiß, ob die Carlisten nicht einen Uebergang über den Fluß Ega beabsichtigen, so ist das Bataillon Tiradores de Isabel, welches Burguete, Espinal und Erro besetzt hielt, in die Nähe von Pamplona, nämlich nach Huarte und Villaba gezogen worden. Von der andern Seite nehmen die Carlisten Vorsichtsmaaßregeln für den Fall, daß Irribarren über die Ulzama vorrücken wollte, und Ibarrola hat von dem Infanten Befehl erhalten, die Brücken von Santisteban, Navarte, Oyaregui ꝛc. über die Bidassoa bei ihrem obern Laufe im Thal Bastan abzubrechen, sobald er Bewegung unter den Feinden bemerke; denn die Christinos scheinen die Idee eines neuen Angriffs nicht aufgegeben zu haben. Die Communicationen zwischen San Sebastian und Bilbao sind thätig. Der Oberst Wylde war am 19 von Bilbao angekommen, und am 20 mit zwei Dampfschiffen nach Bilbao zurückgekehrt; in diesem letztern Punkte sind jetzt alle Dampfschiffe vereinigt. Man erwartet, sie würden am 22 6000 Mann der Armee Espartero's nach San Sebastian bringen. Mehrere des Liberalismus verdächtige und daher aus Hernani fortgewiesene Familien, welche in San Sebastian angekommen, sagen aus, daß die Carlisten 11 Bataillone in den Linien von Hernani, 5 in Tolosa, 2 Bataillone und 1 Schwadron in Lizarza, 2 Bataillone und 1 Schwadron in Alegria und einige Compagnien in Arteazu haben; in Irun sind zwei kleine Haubizen und 1 großer Mörser gegossen worden. Was ihre Stellungen in Biscaya und Alava betrifft, so haben sie 3 Bataillone in Durango, 1 in Villareal, Urrunaga und der Umgegend, 7 in Galdacano und 1 in Sodupe und Arciniega. Diese Truppen sind hinlänglich die Christinos von Bilbao zu beobachten. Denn außer dem nach San Sebastian zu sendenden Detaschement soll sich die erste Division unter Gurrea am 18 nach Vitoria begeben haben, in welcher Stadt der Belagerungsstand von 1835 wieder hergestellt, und ein Operationscorps, des Centrums genannt, gegen die Carlistische Expedition gebildet werden. In der Christinischen Armee sind mehrere Personalveränderungen vorgenommen worden. Escalera war bereits in Elorrio zum Chef vom Generalstab ernannt worden; Iriarte in St. Sebastian soll an die Stelle Rendons kommen; Antonio Arana, der Commandant en Chef der Nationalgarde von Bilbao, ist zum Gouverneur dieses Platzes, und der Ergouverneur Moreno zum Commandanten des Districts von Tudela bestimmt worden; Sevane verrichtet die Functionen eines außerordentlichen Inspecteurs der Truppen von Biscaya und Guipuscoa. In Vitoria sollte eine Auswechslung von 200 Gefangenen stattfinden. — Aus Saragossa schreibt man, daß die Colonne, welche in der Provinz operiren soll, bereits ausgezogen ist. Joaquin Ortin de Velasco, Mitglied der Provincialdeputation, und, wenn ich nicht irre, Cortesdeputirter von der ministeriellen Nuance, ist zum politischen Chef ernannt worden. — Oraa hat von Albacete eine Proclamation an die freilich kaum noch dem Namen nach existirende Armee des Centrums erlassen. Die officiellen Nachrichten über die Bewegungen Cabrera's sind sehr im Rückstande; der Generalcapitän von Neucastilien, Alvarez, schreibt vom 11 aus Villar del Arzobispo, daß Cabrera bei der Annäherung des Obersten Abecia (des Eroberers von Beceite) Higueruela, Andilla, Alepesa und andere Orte verlassen habe. Alvarez selbst gedachte am 12 sich nach Segorbe zu begeben. — Die letzte von Don Carlos beschlossene Finanzoperation wird allgemein als eine Idee des Bischofs von Leon angesehen; aber wenn ihm das Kriegsglück nicht günstig ist, so wird nicht nur die Emission der Renten, sondern auch die Liquidirung der bereits von Ouvrard erhaltenen Summen große Schwierigkeiten finden. Die Christinos sind nicht weniger um Geld verlegen; man schreibt aus Madrid, daß der Mangel an Geld alle Aufmerksamkeit weit mehr als das, was in den Provinzen vorgeht, auf sich ziehe — so ist es dort immer. Man hoffte indessen Hülfe von einem Anlehen, über dessen Umstände ein großes Geheimniß obwaltete, was mich fast vermuthen läßt, daß an dem von den französischen Blättern dieser Tage angezeigten Gerüchte von einer Territorialgarantie in den Colonien vielleicht etwas Wahres seyn könnte. Uebrigens ist das Ministerium so fest und die Opposition so unbedeutend wie immer; Lopez hatte schon alles Prästigium verloren; das Ministerium hatte eine Menge neue politische Chefs ernannt. — In Barcelona waren am 16 mehrere Papiere affichirt worden, in welchen man das Volk warnt in das Theater zu gehen, weil die Autoritäten eine Provocation im Sinne hätten. Die Kanonen der Atanazana sind auf die große Straße der Rambla, wo das Theater und der Spaziergang ist, gerichtet. Dieß mußte einen gewissen Eindruck machen. Die Carlisten bedrohen von neuem Baga und die Cerdaña. In Perpignan hat die französische Regierung einige Maaßregeln gegen die Carlisten genommen; der spanische Geschäftsträger, auf einen Bericht des Consuls in Perpignan, hatte sich über die Nachsicht der französischen Regierung beklagt, und schon eine ganze Armee in Perpignan aufgerichtet gesehen; ein Artikel im Moniteur wies ihn zurecht und sagte, wenn er durch einen übertriebenen Eifer Avancement hoffe, so solle er doch wenigstens vorher richtigere Nachrichten einziehen. Indessen scheint Campuzano nun eine den französischen Carlisten abgefangene Correspondenz, in welche auch die englischen Tories verwickelt sind, vorgelegt zu haben, und seitdem sind strengere Befehle aus Paris angekommen.

** Bayonne, 25 April. Der Gegenstand aller Unterhaltungen ist die von den Carlisten vorbereitete Expedition. Die widersprechendsten Gerüchte sind darüber verbreitet. Gestern hieß es, schon hätten sieben Bataillone den Ebro überschritten. Noch hat es sich nicht bestätigt. Dagegen soll Espartero 6000 Mann nach St. Sebastian, und mehrere Regimenter nach Santander geschickt haben.

** Paris, 29 April. Folgendes ist der Schluß der gestern unterbrochenen Depesche aus Bordeaux vom 26 d., deren erster Theil die Absendung von 6000 Mann aus Bilbao nach St. Sebastian gemeldet hatte: „Von Bilbao sind ferner 2000 Mann nach Santander abgegangen, um sich dort einem Corps anzuschließen, das in den Encartaciones gebildet wird. Espartero selbst wollte auf Bermeo rücken.“ Diesen Nachrichten zufolge hätten also nun die drei christlichen Generale Irribarren, Evans und Espartero die Operationen wieder begonnen.

Digitized by Google

## Großbritannien.

London, 27 April.

Die ministeriellen Journale sind darüber einverstanden, daß die irische Municipalreformbill, wiewohl sie im Oberhause am 26 April ohne Opposition zum zweitenmale gelesen wurde, doch, nach Wellingtons und Lyndhursts Erklärungen zu schließen, bei der Detailberathung in der Committee die nämlichen Verstümmelungen erfahren werde, wie in der vorjährigen Session, wie denn auch Lord Brougham diese Befürchtung unumwunden äußerte. Die Verhandlung selbst bot, da die Argumentation für und wider so gänzlich erschöpft ist, wenig Interesse dar. Lord Melbourne entwickelte in einer Rede, deren ruhigem und gemäßigtem Tone selbst die Times Gerechtigkeit widerfahren lassen, Grund für Grund zu Gunsten der Bill, und wies namentlich auf die allerwärts sich zeigende gute Wirkung der englischen Municipalreform hin, welcher selbst eine große toryistische Autorität das Zeugniß ertheilt habe, die neuen Stadträthe würden nachgerade gute conservative Versammlungen, und die hinsichtlich dieser Maaßregel gehegten Besorgnisse seyen nicht eingetroffen. Alle Berichte über den Fortgang der neuen Municipalverfassung in England stimmten darin überein, daß sie eine bessere Rechtspflege, eine geregeltere Finanzverwaltung, Ersparungen in den öffentlichen Fonds, eine heilsame Publicität und Abstellung von Mißbräuchen aller Art herbeigeführt habe. Dieses sprechende Beispiel vor Augen, möge man doch Irland die gleiche Wohlthat nicht länger vorenthalten. Und zwar sey eine solche Maaßregel, die ein System örtlicher Selbstregierung begründe, für Irland um so nöthiger und wünschenswerther, da in diesem Lande bekanntlich zu viele Centralisation bestehe, indem jeder gewohnt sey, nur nach dem Schlosse zu Dublin zu blicken, und von dort alle Eingebungen und Anregungen zu empfangen. Der Minister anticipirte sofort die gewöhnlichen Einwendungen gegen die Bill, daß sie nur ausschließlich katholische Corporationen an die Stelle der jetzt ausschließlich protestantischen setzen, und daß sie „Normalschulen der Agitation" zum Nachtheil, ja zum Umsturz der protestantischen Staatskirche gründen würde. In ersterer Beziehung wies er auf die Thatsache hin, daß irische Katholiken nicht selten Protestanten zu ihren Vertretern ins Parlament wählen, und folgert daraus, daß dieses ebenso der Fall bei den Gemeindewahlen seyn werde; was den andern Einwurf betreffe, so möge man bedenken, daß ein Municipalrath, wenn er auch zufällig ganz aus Katholiken bestehen sollte, in großen politischen Fragen nichts für sich vermöge; höchstens werde er das Parlament mit Petitionen bestürmen können, und der Petitionen gehe bereits eine solche Menge ein, daß eine Vermehrung derselben kaum bemerklich seyn werde. (Gelächter.) „Man fürchtet, sprach der Redner, die unter dem neuen System gewählten Stadträthe würden sich in fremde Angelegenheiten, namentlich in Kirchensachen einmischen. In dieser Beziehung fürchte ich in der That wenig. Niemand in einem freien Staate, der das große Gut der Oeffentlichkeit besitzt, ist so schwach als derjenige, welcher klärlich seine Sphäre überschreitet, um eine fremde Rechtssphäre anzutasten. Die öffentliche Meinung ist solchen Uebergriffen immer so mächtig entgegen, daß sie wenig Gefahr bringen können. Die irische Generalassociation, von der man gleichfalls Gefahr befürchtet, ist nur ein ähnliches Institut, wie so viele andere im Lande, die für ungefährlich gelten. Ihr Zweck ist, einen allgemeinen Verkehr zu unterhalten, Candidaten fürs Parlament auszuwählen und Fonds zur Deckung der Wahlkosten zu schaffen — alles in der Absicht, die parlamentarische Vertretung des Volks zu verbessern. Die Association sieht darauf, ob der Wahlcandidat ein Reformer ist oder ein Conservativer, fragt aber nicht, ob er Katholik oder Protestant. Die Kirche, die durch unsere Bill so sehr bedroht seyn soll, könnte durch die Stadträthe nicht anders angegriffen werden, als vermittelst des Hauses der Gemeinen; aber auch hier könnte ihr Einfluß nur auf gesetzlichem Wege geübt werden, denn zuletzt werden doch die Parlamentswähler die eigentlich entscheidende Körperschaft seyn. Ich frage Sie, Mylords, ist die Macht, die dem irischen Volke durch diese Bill übertragen werden soll, so überaus gewichtig, daß Sie ihm dieselbe verweigern zu müssen meinen? Und würden Sie durch deren Vorenthaltung nicht gerade diejenigen um so mächtiger machen, deren Einfluß Sie durch Annahme dieser Bill zu verstärken fürchten? Wollen Sie diesen Gefürchteten selbst die Waffen lassen oder schärfen, von denen allerdings ein gefährlicher Gebrauch gemacht werden könnte? (Hört!) Es ist etwas Kleines, diese Bill zu gewähren, aber etwas Großes, Hochgefährliches ist es, sie zu versagen. (Hört, hört!) Ich beschwöre Sie, Alles reiflich zu erwägen, ehe Sie diesen entscheidenden Schritt wagen. Soll die Bill darum verworfen werden, weil die Irländer der Mehrzahl nach Katholiken sind? Hofft ihr sie zum Protestantismus zu bekehren, wenn ihr ihnen diese Maaßregel versagt? Ihr hofft es wohl nicht. (Hört!) Eines aber ist ganz gewiß, nämlich dieß, daß wenn Sie nicht einwilligen, die Institutionen und Gesetze Irlands denen von England zu assimiliren — daß Sie dann den Tag herbeiführen werden — den Tag, der jedoch, wie ich zur Zeit noch zuversichtlich hoffe, nie anbrechen soll — wo die Trennung der beiden Länder unvermeidlich wird. Die Union, wie sie jetzt besteht, ist geheiligt durch eine lange Reihe von Jahren; wir sind verknüpft durch wechselseitigen Verkehr, durch Heirathen und Verbindungen aller Art, durch gegenseitigen Besitz von Eigenthum, durch die Vortheile, die beide Länder einander bieten, und die eines dem andern nothwendig machen in Krieg und Frieden. (Beifall.) Diese uns so wichtige, so theure Union bitte ich Sie, Mylords, nicht zu gefährden; ich beschwöre Sie, nicht das selbst zu thun, was weder die gesetzlichen Ansprüche Jakobs II, unterstützt durch seine Glaubensgemeinschaft mit dem Volke, noch die Macht Ludwigs XIV, noch unsere Nationaltrübsale, womit der amerikanische Krieg endigte, noch die furchtbaren Ereignisse der französischen Revolution zu bewirken vermocht haben. (Beifall.) Der Zweck der vorliegenden Bill ist einfach, die irischen Ständecorporationen, wie sie jetzt bestehen, aufzuheben, und bessere an ihre Stelle zu setzen — allerdings ein wichtiger Zweck; aber die Opposition, die man gegen die Bill gezeigt, die Gründe, worauf man diese Opposition basirt, und die Sprache, worin man diese Gründe vorgetragen hat, haben die Maaßregel erst zu der so überaus hohen Wichtigkeit angeschwellt, die sie von vornherein und an und für sich wirklich nicht besaß. (Hört!) Noch einmal also, lassen Sie ab von diesem unnatürlichen und gefährlichen Kampfe, geben Sie alle kleinlichen Eifersüchteleien auf, und zerschneiden Sie nicht selbst die Union, die zum Heil für England und Irland so lange bestanden hat.

Tuque prior, tu parce, genus qui ducis Olympo:
Projice tela manu, sanguis meus." (Beifall.)

Digitized by Google

Trotz dieser classischen Beschwörung gab der dem Olymp entstammte, mit Julius Cäsar verglichene Herzog von Wellington die schon kurz erwähnte trockene Erklärung: „Ich lasse mir, sprach er, die zweite Lesung dieser Bill insofern gefallen, als ich, wie wohl jedes Mitglied dieses Hauses, mit dem edeln Viscount in der Ansicht übereinstimme, daß das ausschließliche System der irischen Corporationen nicht aufrecht erhalten werden soll. Aber ein großer Unterschied ist zwischen der Abschaffung dieser Corporationen und der Einführung eines andern ebenso ausschließlichen Systems unter demselben Namen, das in jenem unglücklichen Lande eine völlige Umwälzung aller seiner örtlichen Angelegenheiten nach sich ziehen würde. (Hört!) Meines Erachtens ist den Ministern der Krone in der vorjährigen Session in diesem wie im andern Hause der Beweis gänzlich mißlungen, daß diese ihre Ausschließungsmaaßregel annehmbar sey; ich bin daher erstaunt, daß sie in diesem Jahre abermals auftreten und uns dieselbe Maaßregel vorlegen, die wir im vorigen Jahre verworfen haben; oder nicht einmal dieselbe, sondern eine, die, wie der edle Viscount selbst sagt, nicht so gut ist wie die vorjährige (nämlich wegen der oft erwähnten abgeänderten Bestimmung hinsichtlich der Wahl der Stadträthe). Wenn es dem edlen Viscount darum zu thun war, dieses Haus zu gewinnen (conciliate) und unsere Unterstützung zu erlangen, so mußte er im andern Hause eine Maaßregel vorschlagen lassen, die mit den Ansichten des Hauses der Lords mehr im Einklange stand." Der edle Herzog erwähnte hier die Einwendungen, die er gegen die Bill zu machen hat: daß, während nach der neuen englischen Gemeindeverfassung eine 10Pfund-Qualification von liegendem Eigenthum gefordert werde, in dieser irischen Bill nur eine 5Pfund-Qualification, und zwar von Eigenthum aller Art, festgesetzt sey — eine Clausel, die man, trotz des starken Widerspruchs der Lords in der vorigen Session, abermals in den neuen Gesetzesvorschlag aufgenommen habe; ferner daß den Stadträthen so viele willkührliche Gewalt in Erhebung von Gemeindeumlagen eingeräumt sey. Der edle Viscount habe ihnen die wohlthätigen Wirkungen der englischen Municipalbill vor Augen gehalten, aber dieselben Reformen der Gemeindeverwaltung, die in England etwa nöthig gewesen, seyen es nicht in Irland. So schlage die Bill namentlich vor, in jeder irischen Stadt eine Polizei zu errichten, welche eine Jurisdiction auf 7 engl. Meilen in der Runde auszuüben ermächtigt sey. Nun besitze aber Irland bereits allenthalben eine wohlorganisirte Polizei, und es sey einer seiner stärksten Einwürfe gegen die Bill, daß sie den Corporationen die Befugniß ertheile, auch noch sogenannte Constabler zu errichten, d. h. Schaaren bewaffneter Leute, mittelst deren sie, wenn es ihnen einfiele, gegen die öffentliche Ordnung oder gegen die Gentry und die Magistrate des Bezirks Krieg führen könnten. (Hört!) Er wolle sich also der zweiten Lesung zwar nicht widersetzen, verspare sich aber alle seine Einreden auf die Berathung in der Committee. Lord Lyndhurst schloß sich in kurzen, aber bündigen Worten dieser Erklärung an. Er stimme für die zweite Lesung nur, um eine weitere und gründliche Berathung über die Frage nicht abzuschneiden, nichts aber werde ihn bewegen, der Bill in ihrer jetzigen Gestalt seine Beistimmung zu geben. (Hört, hört!) Lord Melbourne: „Ich mache dem edlen Herzog gegenüber bemerklich, daß ich nicht der erste Minister bin, der Ihren Lordschaften eine von ihnen verworfene Bill zum zweitenmale vorlegt. Der edle Herzog selbst hat, als er Minister war, Maaßregeln vorgeschlagen, die aber- und abermals verworfen worden, und dazu Maaßregeln, gegen die er Anfangs selbst die Opposition geführt. (Hört!) Ich habe dieselbe Bill, die ich jetzt vorlege, schon in voriger Session unterstützt, verstoße also nicht gegen die dem Hause schuldige Achtung, wenn ich sie jetzt wieder vorlege. Der edle Herzog aber war immer der ausgesprochenste Gegner der Katholikenemancipation gewesen, und doch hat er, eben er, diese vom Hause der Lords wiederholt zurückgewiesene Bill ihm dann selbst zur Annahme empfohlen. (Hört, hört!) Es freut mich, daß die beiden edlen Lords auf der Gegenseite mindestens den Fortgang der Bill nicht hemmen wollen; aber ihre Aeußerungen geben mir wahrlich keine sanguinische Hoffnung hinsichtlich des endlichen Schicksals derselben in diesem Hause. Indessen erinnere ich Sie noch einmal, Mylords, daß diese Maaßregel der erste unvermeidliche Schritt ist, wenn wir den Zustand der Dinge in Irland verbessern wollen, der jetzt so unbefriedigend ist." Nach der früher erwähnten Aeußerung Lord Broughams wurde die Bill zum zweitenmale gelesen, und deren Berathung in der Committee auf den 4 Mai anberaumt.

Die Verhandlungen der beiden Parlamentshäuser am 26 April waren ohne allgemeineres Interesse. Am 27 hielt keines der beiden Häuser eine Sitzung, wegen des Geburtstags der Königin (d. h. der officialen Feier desselben, denn J. Maj. ist am 13 Aug. 1792 geboren.) Die Feier des Tags ward auf herkömmliche Weise durch Glockenspiele, Kanonenschüsse u. s. w. eröffnet. Um 1 Uhr Nachmittags kamen der König und die Prinzessin Augusta von Windsor nach dem St. James-Palaste herein, wo die Prinzessin in Abwesenheit der Königin, die sich noch unwohl fühlt, ein zahlreiches und glänzendes Drawing-Room abhielt. Se. Maj. hielt ein Ordenscapitel, in dem er mehrere Commandeurs des hohen militärischen Bath-Ordens ernannte. In dem darauf folgenden Lever wurden viele ausgezeichnete Fremde vorgestellt, unter Andern der Baron C. v. Lotzbeck, Kammerherr des Großherzogs von Baden.

Der Globe erzählt: „Ein junges irisches Parlamentsmitglied macht sich, wie wir hören, das Vergnügen, so oft er in seinem Gig ausfährt, die Fußgänger auf der Straße mit Eiern zu werfen. Zu diesem Zwecke nimmt er, je nachdem das Ziel seiner Fahrt näher oder ferner liegt, 5, 6 oder 7 Dutzend mit, und so wie ihm ein Fußgänger in die Schußweite kommt, wirft ihm das „honourable mimber" — so spricht der Irländer anstatt member — ein Ei ins Gesicht oder auf die Kleider."

Zum Beweis, wie in England nicht nur die Studenten der Universitäten, sondern selbst die liebe Schuljugend bereits in den politischen Parteihader eingeweiht wird, erwähnt der Globe, daß vor einigen Tagen Dr. Hawtrey, der Director der berühmten Eton-Schule — ohne Zweifel ein Geistlicher der Hochkirche — in der Schule bekannt gemacht habe, auf das Gesuch Hrn. G. S. Harcourts solle ihnen, zur Erinnerung an die Wahl dieses (conservativen) Gentleman für Buckinghamshire, ein Pensum geschenkt seyn;

Digitized by Google

denjenigen Knaben aber, die dem Mitbewerber desselben (dem liberalen Candidaten) Glück gewünscht, stehe es — so drückte sich der Doctor verblümt aus — frei, „diese Indulgenz abzulehnen.“

Wie das M. Chronicle berichtet, gaben die in St. Petersburg wohnenden brittischen Kaufleute am 17 (29) März dem dortigen brittischen Gesandten, Lord Durham, ein Festmahl, um ihm für den Eifer zu danken, womit er beim russischen Hofe die Interessen des englischen Handels vertritt. Das Journal fügt bei: „Jeder Engländer in Rußland fühlt, daß er russischerseits eine ganz andere Behandlung erfährt, seitdem der edle Lord zeigt, daß der englische Kaufmann sein Freund ist, den er in den Schooß seiner Familie aufnimmt. Wir vernehmen mit Vergnügen, daß es sich mit der Gesundheit des edlen Lords sehr gebessert hat. Er hofft, die Angelegenheit mit dem Viren, und zwar auf dem Wege der Güte (amicably) auszugleichen, und dann, wenn es sein körperliches Befinden erlaubt, zu Anfang des Mai mit seiner Familie von der russischen Hauptstadt abzureisen, so daß er bis Ende desselben Monats in London eintreffen dürfte.“

Der Malta Gazette zufolge wurde die Gemahlin des Prinzen von Capua, vormalige Miß Penolope Smyth, am 23 März glücklich von einem Sohn entbunden. Das fürstliche Ehepaar, das sich jetzt seit sechs bis sieben Monaten in Malta aufhält, lebt dort sehr zurückgezogen, ohne weder Besuche zu machen noch zu empfangen.

Nachrichten aus Sierra Leone vom 4 März zufolge hatte das brittische Schiff Bonetta das portugiesische Fahrzeug Temerara mit 352 Sklaven, und der Dolphin ein anderes mit 700 Negern genommen, und nach Sierra Leone aufgebracht. Auch der Scout hatte in den letzten zwei Monaten drei Sklavenschiffe weggenommen.

## Frankreich.

**Paris**, 29 April.

* In der Sitzung der Pairskammer am 29 April wurde die Dotation des Herzogs von Orleans verhandelt. Vicomte Dubouchage hält eine Erörterung für nöthig, da es im 20sten Artikel des Civillistegesetzes von 1831 heißer, der Herzog soll eine Million jährlich erhalten, und diese Summe solle, wenn Grund dazu vorhanden sey, bei seiner Vermählung erhöht werden. Der Redner erinnert an die Vorgänge bei der Vermählung des Herzogs von Berry. Der Herzog habe nur 1,500,000 Fr. verlangt. Die Kammern hätten zwei Millionen bewilligt, der Herzog habe aber eine Million an die Departements, die am meisten gelitten, vertheilt. Man sage jetzt, der Thronerbe müsse so gestellt werden, daß er durch Reichthum zur Ehre des Throns glänzen könne; allein der Herzog von Orleans habe in der Acte vom 7 Aug. 1830 bei der Theilung der Privatdomäne seinen Antheil wie die andern Kinder Ludwig Philipps bekommen. Frankreich wolle eine wohlfeile Regierung; dieß sey ein Hauptgrund der Revolution von 1830 gewesen. Nur durch solche Handlungen, wie die gestrige Ordonnanz enthalten (die Begnadigung Meuniers) werde der König die allgemeine Anhänglichkeit der Franzosen gewinnen. (Murren und Unterbrechung.) Hr. Teutrier: „Der König hat immer die Anhänglichkeit der Franzosen, und es ist unschicklich zu sagen, daß er sie gewinnen werde (qu'il s'en rendra riche).“ Graf Molé überläßt der Kammer zu entscheiden, ob die Ausdrücke des vorigen Redners gesetzlich und schicklich gewesen. Er wolle dieselben nicht in der Vergleichung mit dem, was in früherer Zeit geschehen, folgen. Es würde der legislativen Staatsgewalt und der Nation unwürdig gewesen seyn, wenn man den Kronprinzen sich vermählen ließe, ohne die Voraussbestimmungen des Gesetzes von 1831 erfüllt zu haben. An der Privatdomäne habe der Kronprinz keinen Theil, und seit dieser Vertheilung nichts erworben. Was die Verwendung der Million betreffe, so sey dieß die Sache des Kronprinzen selbst. Das Gesetz wurde hierauf mit 116 weißen gegen 4 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf wurde der Entwurf zur Aushebung von 80,000 Mann von der Classe 1836 erörtert und im Skrutin angenommen.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 29 April zuerst einige Petitionen und fuhr dann in Erörterung des Rechnungsgesetzes von 1834 fort.

(Temps.) Wir haben zwar selbst den Wunsch ausgedrückt, daß das Gesetz für Ausstattung der Königin der Belgier angenommen werde, müssen aber doch gestehen, daß die dadurch veranlaßten Discussionen den unseligsten Einfluß auf das Land und die Kammer ausgeübt haben. Wir hoffen, man werde lange nicht mehr die Hingebung der Deputirten auf solche Proben stellen, denn trotz der hohen Ziffer der Majorität darf man sich zu einem solchen Siege nicht besonders Glück wünschen. Man muß aber dem Ministerium vom 15 April alles Uebel, welches es verhindert hat, zu Gute rechnen, und wir glauben, daß die ververschiedenen Abtheilungen der Kammer, denen die Ruhe des Landes und die Aufrechthaltung seiner Freiheiten am Herzen liegt, jedes Auftreten, wodurch die Existenz des gegenwärtigen Cabinets compromittirt werden könnte, vermeiden müssen. Gesetzt diese Million Ausstattung wäre verworfen worden, so mußte die Entlassung des Ministers des Innern und des Präsidenten des Conseils folgen, und wer die Lage der Kammer kennt, weiß wohl, daß die Staatsgewalt nur in die Hände der Doctrinäre fallen könnte. Dieß hat der Präsident des Cabinets vom 22 Februar sehr gut eingesehen, und sich wohl gehütet, eine schwarze Kugel in die Urne zu legen, und wir bedauern, daß mehrere seiner politischen Freunde in der Presse und in der Kammer nicht dieselbe Vorsicht beobachtet haben. Bald wird eine neue Probe aus Anlaß der geheimen Fonds statt finden. Auch hier wird die Stellung schwierig seyn; denn das Königthum wird hier nicht ins Spiel treten, und es wird eine ungewöhnliche Geschicklichkeit dazu gehören, um weder die gerechten Forderungen der liberalen Deputirten, noch die argwöhnische Empfindlichkeit der alten Majorität zu verletzen, die, was sie auch sagen mag, aufgehört hat, reactionär zu seyn, und doch verlangt, daß man dieselbe Sprache fortsetze und dieselben Angriffe gegen ihre alten Gegner wiederhole.

Dem Journal du Commerce zufolge will Hr. Rothschild alle Verbindungen mit dem spanischen Schatze abbrechen und hat bereits erklärt, daß er im nächsten Monate den Gehalt der spanischen Gesandtschaft zu Paris nicht auszahlen werde.

(Temps.) Es heißt, man werde in einigen Tagen der Kammer den Gesetzesentwurf für Concession der Eisenbahn von Paris nach Brüssel, mit einer Verzweigung nach Lille, vorlegen. Der Unternehmer, dem sie bewilligt werden soll, ist Hr. John Cockerill. Man würde ihm einen Zuschuß für einen Theil der Auslagen bewilligen. Die Concession soll für 50 Jahre seyn;

Digitized by Google

nach Verfluß dieses Termins würde der Staat den Besitz davon erhalten. Von den zur Errichtung des Wegs nöthigen 25,000 Tonnen Eisen dürften nur ein Fünftel, oder 5000 Tonnen, zollfrei eingehen. Die Preise sollen zu einem so niedrigen Tarif festgestellt werden, daß man für etwa 8 Fr. nach Brüssel reisen könnte. Der Transport der Briefe soll unentgeltlich seyn, und der Transport von Truppen auf die Hälfte des Preises festgesetzt werden.

Die Abgesandten von Madagascar sind auf der Rückreise in ihr Vaterland zu Bordeaux angekommen.

## Italien.

Lucca, 12 April. Die Gazzetta di Lucca enthält Folgendes über das bereits erwähnte Erdbeben: „Gestern um 5 Uhr 53 Minuten Nachmittags, ließ sich hier eine starke wellenförmige Erderschütterung in der Richtung von Westen verspüren. Ihre Heftigkeit war so groß, daß viele Glocken in den Häusern läuteten, während das Wanken des an den Wänden hängenden Geräthes und das Krachen der Fußböden die Furcht noch vermehrte. Glücklicher Weise war das Erdbeben von kurzer Dauer, denn es währte kaum vier Secunden; auch hat es keinen Unfall herbeigeführt. — Ein von dem auf lucchesischem Gebiete liegenden Lande Minucciano heute Morgens angekommener Courier hat uns die traurige Nachricht überbracht, daß dort dieselbe Erderschütterung, welche gegen 6 Uhr daselbst wahrgenommen wurde, bedeutenden Schaden verursacht habe. Die Heftigkeit des Stoßes führte in dem dortigen Hauptorte den Einsturz des festen Thurmes und einiger Häuser herbei, während andere Wohngebäude, darunter das königliche Commissariatsgebäude und die Caserne der königlichen Carabiniere, sehr beträchtliche Beschädigungen erlitten. Bei dieser bedauernswürdigen Gelegenheit wurden mehrere Personen verwundet, und man besorgt, daß eine Mutter mit ihrem Kinde an der Brust das Opfer des Erdbebens geworden sey, da sie, ungeachtet der sorgfältigsten Nachsuchungen, nicht aufgefunden werden konnte. Um der Gefahr der mit dem Einsturze drohenden Wohngebäude zu entgehen, flüchtete sich die Bevölkerung nach den außerhalb der Ortschaft liegenden Häfen. Der Minister des Innern fertigte einen Architekten mit Unterstützungsgeldern augenblicklich nach Minucciano ab. Mit Ungeduld erwarten wir fernere und ausführlichere Nachrichten darüber. Dieselbe Erschütterung war etwa neun Minuten vor 6 Uhr Abends zu Modena sehr fühlbar."

## Deutschland.

Münchener Blätter melden, daß sicherem Vernehmen nach bis Mitte Mai's JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzogin von Oldenburg auf Besuch in München ankommen würden.

Karlsruhe, 29 April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände richtete der Abgeordnete v. Rotteck die Frage an die Regierungscommission: ob das Protokoll der geheimen Sitzung über die Berathung der Dankadresse gedruckt werde, worauf Staatsminister Winter entgegnete, daß die Gründe, aus welchen die Geheimhaltung der Verhandlungen über die Adresse stattfinde, auch nach geschlossenen Verhandlungen noch fortdauern. Das Publicum weiß, fährt der Hr. Minister fort, wenn es in den Protokollen eine Lücke findet, daß diese Lücke daher rührt, daß solche die Verhandlungen über die Dankadresse enthält, die in geheimer Sitzung stattgefunden haben; dabei wird es auch sich beruhigen. Den Aeußerungen des Abg. v. Rotteck: daß er sich nicht erinnere, bei der damaligen Erörterung etwas gehört zu haben, das den Druck und die Veröffentlichung jener Verhandlungen hindern könnte, schließt sich der Abg. v. Ihstein mit dem Vorschlag an: die Berathung über die Frage des Drucks jenes Protokolls alsdann vorzunehmen, wenn das fragliche Protokoll werde verlesen seyn; an welchen Vorschlag der Abg. Grimm den weitern Antrag knüpft, jenes Protokoll in geheimer Sitzung zu verlesen; womit dieser Gegenstand verlassen wird. (K. Z.)

* Baden Baden, 30 April. Gestern Nachmittag ist der Großfürst Michael hier angekommen, und in seinem schon vorher bestellten Logis abgestiegen. — Man hat gute Gründe, noch mehr Russen, als im vorigen Jahr, hier zu erwarten. Auch heißt es, die Prinzessin von Oranien werde dieser Tage eintreffen. Im Verhältniß gegen frühere Jahre sind bereits schon viele Gäste da.

*† Frankfurt a. M., 30 April. Die Prinzen Ernst und Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha kamen heute auf der Reise nach Bonn, wo sie ihre Studien vollenden, durch unsere Stadt. — Von dem Oberappellationsgericht zu Lübeck ist wiederum ein Urtheil in letzter Instanz gegen einen der Hardenberg-Gefangnen erlassen worden. Dasselbe trifft einen hiesigen Bürgerssohn und bestätigt das Universitätserkenntniß, nach welchem er zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Schwerin, 26 April. Das großherzogliche Haus und das Land hat ein schwerer Verlust betroffen durch das am gestrigen Tage, nach einer kurzen Krankheit erfolgte, höchst bedauerliche Ableben des Geheimenrathspräsidenten und Staatsministers L. H. v. Plessen. Er hatte sich schon früh dem Staatsdienste gewidmet, und fanden die vorzüglichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens bald die gerechte Anerkennung. Schon im Jahr 1807 in das Ministerium berufen, genoß er bis an sein Ende das besondere Vertrauen des Landesherrn, und hat er sich durch die ausgezeichnetsten Dienste, welche er in seinem langen Staatsleben, oftmals unter den schwierigsten Verhältnissen und Zeitumständen, dem Vaterlande geleistet, in Mecklenburgs Geschichte das würdigste Denkmal gestiftet. Sein Andenken wird Allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben, und auch im Auslande, wo sein in die Geschichte von der Stiftung und ersten organischen Ausbildung des deutschen Bundes eng verwebter Name immer mit Achtung genannt wurde, wird die Kunde von seinem im 69sten Lebensjahre erfolgten Hinscheiden Theilnahme finden. (Preuß. St. Ztg.)

## Aegypten.

Triest, 25 April. Der am 8 d. von Alexandria abgereiste Capitän Cabonfigue berichtet, daß der Pascha drei neue Baumwollenversteigerungen versucht hatte, welche vorübergingen, ohne Käufer herbei zu locken, da die mit dem Dampfboote von Malta und mit einigen Schiffen von Marseille und Triest eingegangenen Nachrichten fortwährend für diesen Artikel ungünstig lauten. (H. u. S. V. d. östreich. Lloyd.)

## Börsen-Nachrichten.

London, 27 April. Consols 90⅝; spanische active Schuld 22⅞; passive 5⅞; portugiesische Fonds 47; brasilische 84¾; columbische 24; mexicanische 24; peruanische 18.

Die Times schreiben: „Die neuen amerikanischen Securitäten fassen allmählich Wurzel auf unserer Börse, und dürften, aller Wahrscheinlichkeit nach, wichtige, wenn auch langsame Veränderungen in unserm ganzen Geldsystem herbeiführen. Wenn sie hier vollen Credit erhalten, werden sie nicht nur die schwebende Schuld, Hrn. Spring-Rice's Circulation von Schatzkammerscheinen, sondern die fundirte Schuld selbst stören, durch die höhern Zinsen, die sie abwerfen werden. Seit Jahren haben wir auf dem Londoner Markte keine Bons gesehen, die 6 bis 7 Procent Interessen trugen, wobei die Rückzahlung des Capitals auf einen bestimmten und nicht sehr fernen Zeitpunkt gesichert

Digitized by Google

war. Die bedeutendsten Banquiers fangen schon an, ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, denn wenn erst für diese Bons ein guter und regelmäßiger Markt auf der Börse eröffnet ist, dann ist kein Grund, warum sie nicht auch als temporäre Depositen gelten können, gerade so wie Schatzkammerscheine, in welchem Falle man wenig anstehen wird, ihnen des höhern Ertrags wegen den Vorzug zu geben. Dieß ist aber noch nicht Alles. Das eigentlich Wichtige an der Sache ist der große Einfluß, den die Emittenten von amerikanischen Staatspapieren aller Art auf den englischen Geldmarkt erlangen müssen. Haben diese Bons erst einen festbegründeten Credit, so kann ihr Umlauf unbeschränkt werden. Fortan werden die Geldmärkte von England und Amerika in ihren Operationen auf das engste verknüpft seyn, und es sollte uns keineswegs wundern, wenn wir in kurzer Zeit ein Filiale der Bank der Vereinigten Staaten in der Londoner City errichtet sähen." — Dagegen schreibt der Globe: „Trotz der Neigung vieler Capitalisten, in den Bons der amerikanischen Bank Geld in beschränktem Betrage anzulegen, scheint es doch einigermaßen schwierig, beträchtliche Anleihen auf dieselben zu erhalten, und die Bank von England soll sich geweigert haben, sie anders denn als fremde Securitäten zu betrachten, wornach dieses Institut sie natürlich nicht als Bürgschaften annehmen kann. Wären sie als Wechselscheine indossirt, dann würden sie, wie sich von selbst versteht, ohne Anstand angenommen werden; aber in ihrer gegenwärtigen Gestalt wird die Hülfe, die sie gewähren, verhältnißmäßig keine ausgedehnte seyn. Mittlerweile ist den amerikanischen Kaufleuten eine wohl nicht erwartete Hülfsquelle eröffnet worden. Van Buren hat auf Paris Wechsel für die fällig werdende Frist der Entschädigungssumme gezogen, welche Frankreich an die Vereinigten Staaten schuldet; es ist ein starker Betrag. Die meisten dieser Wechsel werden ihren Weg nach London finden." — Dasselbe Blatt sagt: „Die Nachrichten aus den Provinzialstädten lauten heute sehr erfreulich. In Liverpool ist, obgleich neue 30,000 Ballen Baumwolle angekommen, der Preis dieses Artikels gestiegen, und 5000 Ballen wurden verkauft. In Manchester ist wieder eine erfreuliche Regsamkeit in den Handel gekommen, und Fabrikwaaren jeder Art finden guten Absatz. In beiden Städten glaubt man, daß das Schlimmste vorüber ist." — Dagegen werden aus andern Orten wieder mehrere, wiewohl nicht sehr beträchtliche Fallimente gemeldet. Die Unruhen in Manchester haben sich nicht wiederholt; aber ähnliche, wie in dieser Stadt, sind zu Nottingham vorgefallen, wo gegen 2000 unbeschäftigte Arbeiter die Bäcker und Metzger der Stadt zu Almosen zwangen, ohne jedoch weiteren Unfug zu verüben.

(Courier.) Die neue holländische Anleihe stand gestern 98½. Diese Ankündigung setzt uns einigermaßen in Erstaunen, denn in der, im Jahr 1834 zu Stuttgart erschienenen „Geschichtlichen Darstellung der niederländischen Finanzen" finden wir angegeben, daß Hollands active Schuld zu Anfang des Jahrs 1830 sich auf 780,000,000 fl. belief, und daß sie von 1830 bis zum Anfange des Jahrs 1834 auf 1,129,000,000 fl. gestiegen war. Zugleich ist die passive oder ausgesetzte Schuld in diesem Buch auf 816,691,600 fl. angegeben. Die Zinsen der ganzen holländischen Nationalschuld im Jahr 1834 berechnet Ostander auf 39,183,500 fl., und die übrigen Staatsausgaben auf 33,000,000 fl., was zusammen 72,183,500 fl. macht, während Hollands Einkünfte, demselben Schriftsteller zufolge, nur 52,500,000 fl. betragen, was ein jährliches Deficit von 19,683,500 fl. läßt. Er sagt, auch angenommen, daß Belgien den ihm zugewiesenen Theil der Interessen zahlen würde, so bliebe immer noch ein Deficit von 11,283,500 fl. Indessen müssen die Käufer der neuen Anleihe eine günstigere Meinung von dem Stande der holländischen Finanzen haben, als Hr. Ostander.

**Paris**, 29 April. Consol. 5Proc. 106, 75; 3Proc. 78, 65; Bankactien 2400: neapol. Fonds 98, 75; span. active Schuld 23⅛; passive 5⅝; St. Germainer Eisenbahn 935; C. V. von Montpellier 595; C. V. von Versailles 675.

**Amsterdam**, 28 April. Integr. 52⅜; 5proc. Cert. 99¹¹/₁₆; Kanf. 22¹¹/₁₆; 4½proc. Synd. 92⅞; 3½proc. 75⅞; Arbeins 19⁵/₁₆; span. Kanf. 7; ruff. Inscr. 64⅜; 5proc. öftr. Metalliques 99¼.

**Karlsruhe**, 30 April. Ein so eben ausgegebenes Regierungsblatt enthält folgende großherzogliche Verordnung: „Nachdem die halben Kronenthaler von den meisten Nachbarstaaten gänzlich außer Curs gesetzt worden sind, haben Wir Uns überzeugt, daß mit Beibehaltung ihres bisherigen Curswerthes von 1 fl. 21 kr. sehr wesentliche Nachtheile für das Großherzogthum verbunden seyn würden. Diese Nachtheile können indeß schon durch Herabsetzung des Curswerthes auf 1 fl. 20 kr. beseitigt werden, da nach angestellten Untersuchungen ein halber Kronenthaler im Verhältniß zu den ganzen Brabanter Thalern vollkommen diesen Werth hat. Wir finden Uns daher bewogen, auf den Vortrag Unseres Finanzministeriums zu verordnen, wie folgt: §. 1. Der Curswerth der halben Kronenthaler wird von 1 fl. 21 kr. auf 1 fl. 20 kr. per Stück herabgesetzt. §. 2. Ihre Annahme in diesem Werthe, sowohl bei den großherzoglichen Staatscassen als im Privatverkehr, kann jedoch nur dann verlangt werden, wenn sie cursfähig, das ist, weder durchlöchert, noch beschnitten, noch sonst ungewöhnlich abgenutzt sind. §. 3. Stücke, die nicht cursfähig sind, werden bei den großherzoglichen Staatscassen und in der Münze nur nach dem Gewichte, und zwar das badische Loth zu 1 fl. 24 kr. angenommen. Gleiches gilt unter Aufhebung des §. 2 Unserer Verordnung vom 6 dieses auch hinsichtlich der nicht cursfähigen Viertelskronenthaler. §. 4. Gegenwärtige Verordnung tritt sogleich mit ihrer Verkündigung in Wirksamkeit.

**Hechingen**, 29 April. Es ward beschlossen, daß die Viertels- und halben Kronenthaler, welche nicht ganz vollwichtig sind, außer Curs gesetzt, und daher von der Bekanntmachung dieser Verordnung an weder bei den öffentlichen Cassen noch im Privatverkehr als Geldmünze angenommen; die vollwichtigen jedoch von Inländern bei den öffentlichen Cassen, so wie im Privatverkehr im herabgesetzten Curse von je Einem Gulden siebenzehn Kreuzern und acht und dreißig einem halben Kreuzer bis auf weitere Verordnung noch angenommen werden.

**Sigmaringen**, 30 April. Auch bei uns sind die Viertels- und halben Kronenthaler außer Curs gesetzt, daher von der Bekanntmachung der Verordnung an weder bei den öffentlichen Cassen noch im Privatverkehr als Geldmünzen anzunehmen. Sie sollen von nun an bei den öffentlichen Cassen nur nach dem Gewichte, und zwar das Loth zu einem Gulden und achtzehn Kreuzer, auch nur in dem Fall angenommen werden, wenn solche an einer Schuldigkeit zu der betreffenden Casse übergeben werden.

**Frankfurt a. M.**, 30 April. Metall. 103¾; 4Proc. 99½; Bankactien 1626; Integrale 52⅜; Arbeins 18½; Taunus-Eisenbahnactien 168.

†° **Frankfurt a. M.**, 30 April. Dem Vernehmen nach sollte in der gestrigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung die Tarifirung des preußischen Thalers und der Drittel- und Sechstelsstücke auf Anregung der ständigen Bürgerrepräsentation zur Berathung kommen.

**Frankfurt a. M.**, 1 Mai. Metalliques 103⅞; 4Proc. 99½; 3Proc. 74¼; Bankactien 1630; Integrale 52⅜; Arb. 19; Taunus-Eisenbahn 172.

**Berlin**, 28 April. 4proc. Staatsschuldsch. 103; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅔; Prämiensch. d. Seeh. 64.

**Berlin**, 29 April. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 74.

**Wien**, 29 April. Metalliques 104⅛; 4proc. 99⅞; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 113⅜; Bankactien 1368; Norddahn 110; Mail. Eis. B. 107⅝.

**Hamburg**, 27 April. Oestr. Met. 105¼; Bankactien 1340; Integrale 51¼; Arb. 20.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die letzte Mondsfinsterniß.

* Regensburg. Nachdem in der Nacht vom 18 zum 19 April d. J. die Temperatur der Luft, seit vier Wochen wieder zum erstenmal, nicht unter den Gefrierpunkt gesunken war, trat Regen und trübe Witterung ein, welche am 20 April den Aufgang des Mondes und die ersten Stadien seiner Verfinsterung nicht erkennen ließ. Erst nach 8½ Uhr sah man bisweilen den noch hellen Theil des Mondes in den kleinen Zwischenräumen der fedrigen Schichtwolken, und nach 10 Uhr erschien er völlig mit seinem röthlichen Lichte hinter dem immer dünner werdenden Gewölke, worauf sich jene Gegend des Himmels, einzelne Federwolken ausgenommen, ganz aufheiterte und nur in den letzten Momenten der Finsterniß plötzlich und mit dichten Wolken wieder überzog. Auf der hiesigen Sternwarte wurden mit einem Frauenhofer'schen Tubus von 42 par. Zoll Brennweite des Objectivs und mit 53maliger Vergrößerung folgende Beobachtungen in mittlerer Regensburger Zeit gemacht:

Die röthliche Farbe des Mondes begann am östlichen Rande desselben heller zu werden, um . . . . 10 U. 17′ 34″
Ende der totalen Finsterniß . . . . . 10 U. 19′ 29″
Austritt aus dem Schatten: Grimaldus . 10 U. 20′ 58″
Kepler . . . 10 U. 24′ 40″
Kopernikus . 10 U. 29′ 28″
Eratosthenes . 10 U. 34′ 16″
Archimedes . 10 U. 43′ 28″
Cassini . . . 10 U. 47′ 35″
Menelaus . . 10 U. 58′ 9″
Plinius . . . 11 U. 5′ 55″
Posidonius . . 11 U. 6′ 6″

Eine Vergleichung der merkwürdigen Kälte des dießjährigen Frühlings mit ähnlichen Erscheinungen früherer Zeit wird nächstens folgen. S.

---

## Die materiellen Interessen.

Es ist eine anerkannte Sache, daß jetzt eine Periode begonnen hat, in welcher die materiellen Interessen regieren, und nicht minder bekannt ist die Art und Weise, wie diese Richtung der Zeit trotz aller Hemmnisse und Anfeindungen täglich mehr an Ausdehnung einer- und an innerlich festerer Begründung andrerseits gewinnt. Um so dringender scheint nun aber in einer Zeit, der man zum Ruhme nachsagt, daß in ihr ein Jahr mehr gelte als sonst ganze Decennien, die Forderung, die Ereignisse, selbst wenn sie Zeichen eines Fortschrittes sind, sich nicht unversehens über den Kopf wachsen zu lassen, vielmehr sie begreifend zu beherrschen. Dann hören sie auch auf, bloße Ereignisse zu seyn und werden der wahrhafte Ausdruck der sich selbst bewußten Thätigkeit einer Nation und eines Zeitgeistes, welcher nicht nur, durch den einmal erhaltenen Impuls gleichsam in Schuß gerathen, blindlings die betretene Bahn verfolgt, sondern dessen erstes Prädicat vielmehr ist, daß er mit Geist handelt. Wenn die Staatsaufgabe ist, das Leben der Bürger zu gedeihlicher Entwicklung zu bringen, so kann dieß auf doppeltem Wege versucht werden, entweder, indem man das geistige Princip im Volke hegt und pflegt mit der Ueberzeugung, daß geistige Bildung doch das edelste Kleinod und geistige Suprematie die einzig dauernde sey, der alles Uebrige bald von selber zufalle; oder es wird dafür gesorgt, daß es an den physischen Bedingungen des Lebens nicht fehle, und daß die Nahrungsverhältnisse im Staate so beschaffen seyen, daß sie nothwendig Wohlbehagen zur Folge haben. Dort sind die ideellen, hier die materiellen Interessen befriedigt. Da nun aber die physischen Bedingungen des Lebens in Zeiten steigender Cultur im Gelde die Möglichkeit ihrer Erfüllung finden, ferner die Nahrungsverhältnisse auf Erwerb ruhen, und dieser wiederum entweder wirklich oder als Maaßstab Geld sucht, so kommt es, daß materielle Interessen regelmäßig Geldinteressen sind. Nach der Erfahrung kann der Mensch nicht von Ideen leben, die physischen (materiellen) Bedürfnisse sind vielmehr allgemein und ihr Ziel im Gelde; hieraus erklärt sich, weßhalb auch die lautesten Gegner des Geldinteresse's doch wenigstens einen solchen Antheil vom Nationalvermögen den ihrigen nennen zu dürfen suchen, welcher ihre einfachen Lebensbedürfnisse zu befriedigen und für Nothfälle hinzureichen im Stande ist. Diese Interessen — die physischen — haben wir nun zur Verhütung von Mißverständnissen die eigentlich materiellen Interessen zu nennen, denn sie sind die Basis alles Volks- und Staatslebens. — Aus ganz anderm Gesichtspunkte müssen dagegen die heutzutage sogenannten materiellen Interessen betrachtet werden, und diejenigen sind in Irrthum befangen, welche, wie es so häufig und in vollem Ernste geschieht, sie den ideellen entgegensetzen. Vielmehr weist ihnen der Staatsmann ihren Platz unter den Arbeitsclassen des Staates an, und muß zum Leidwesen derer, welche sich in Worten glücklich fühlen, gestehen, daß den sogenannten materiellen Interessen gar keine bestimmte Bedeutung entspricht, sondern dieß nur ein vager, ja unpassender Ausdruck für einen Complex von Arbeiten ist. Besteht nämlich sämmtliche Arbeit im Staat aus Erdarbeit, Handwerk, Handel und Staatsarbeit, so haben die sogenannten materiellen Interessen hauptsächlich ihren Sitz im Handwerk und seiner höhern Stufe, den Fabriken, großentheils auch im Handel, und bis jetzt nur erst versuchsweise in der Erdarbeit, insofern nämlich das Technische der Erdarbeit selbst noch bei den ersten Versuchen steht, und das, was die Regierungen neuerer Zeit zur allmählichen Entlastung des Grundeigenthums von allerlei Hindernissen seiner Entwicklung gethan haben, auch nur vorbereitend genannt werden kann. Durch den Ausdruck „die materielle Tendenz der Zeit" wird nun die Richtung angedeutet, welche die genannten drei Arbeitsclassen genommen haben, nämlich durch Erleichterung und Vervollkommnung der Production, der Verarbeitung und der Verbreitung der Producte den gesteigerten Anforderungen der Cultur zu genügen, und nicht mit Unrecht hat man daher diese Tendenz auch die industrielle genannt. Hat sich nun ergeben, daß die eigentlich materiellen (physischen) Interessen als in des Menschen leiblicher Natur gegründet, und Lebensquelle für denselben nothwendig vor den höhern geistigen befriedigt seyn müssen, so geht aus dem eben Gesagten hervor, daß gleichfalls die höchste Arbeit, die Staatsarbeit, zu keinem wahr-



Digitized by Google

haft ersprießlichen Resultat kommen kann, so lange nicht die drei niederern Stufen, auf welche jene gestützt ist, die Erdarbeit, das Handwerk und der Handel, völlig durchschaut und geordnet, und damit die Angelegenheiten und Verhältnisse sämmtlicher Stände im Staat ins Reine gebracht sind. Die Staaten wendeten aber ihre Aufmerksamkeit nicht allen vier Arbeitsstufen gleich sehr zu, sondern betrachteten nur die Staatsarbeit (im engern Sinn oder den Staatsdienst) als Gegenstand ihrer Fürsorge. Auf die andern nahm man nur zum Behuf der directen und indirecten Steuererhebung Rücksicht, bis die neueste Zeit sich das Verdienst erwarb, zu fühlen, daß im Grund alle Arbeit im Staate diesem zum Vortheil ausschlage, daher im Allgemeinen auch einige Pflege verlangen könne, und der Staat um seiner selbst willen ihr dieselbe zu Theil werden lassen müsse. Indessen ist auch anzuerkennen, wie es denn die früher aufgestellten Grundsätze absoluter Handelsfreiheit in der That anerkannt haben, daß wenigstens Handwerk und Handel, so lange sie von dem Corporationsgeiste des Mittelalters beseelt waren, eine so rege Lebenskraft und ein ordnendes Princip in sich hatten, um, wenn nur frei von Hemmungen, positive Unterstützung gar nicht zu vermissen. Nun hat aber die neue Zeit den höhern Standpunkt eines vom Staate zu schaffenden Nahrungssystems gewonnen, die alten Formen sind gefallen und durch die Forschungen auf dem Gebiete der Natur und der Technik früher nie gekannte Vorräthe der brauchbarsten Kenntnisse aufgehäuft, die dem Handel, Handwerk und Landbau gleichsehr zu Gute kommen, so daß nicht mehr allein die betheiligten Privaten, sondern in fast noch höherm Grade die Staaten selbst sich in der Nothwendigkeit befinden, schleunigst das Versäumte nachzuholen, das Eingestürzte in neuem Style wieder aufzuführen und sein Inneres mit den Schätzen unserer Zeit auszustatten. Dringendes Bedürfniß ist also die Verfolgung der industriellen (sogenannten materiellen) Richtung der Zeit, zufällig aber die geschäftige Eile, dabei das Gesumse und die mannichfache Verwirrung. In dieser Verwirrung ließen sich denn Viele beikommen, mit zuweilen nicht ganz lauterer Absicht, dem Drängen und Jagen nach Verbesserung und Vereinfachung der Gewerbe und nach Beförderung des Handels, insbesondere den Brennpunkten alles heutigen Strebens, den Dampfmaschinen und Eisenbahnen vorzuwerfen, darüber gehe der Eifer für höhere geistige Bildung, für Humanität, für Religion und selbst für Politik verloren. Zuvörderst mögen diejenigen, welche diese Furcht hegen, unserm Zeitgeiste Gerechtigkeit widerfahren lassen und anerkennen, daß er nichts mehr mit blindem Instincte treibt, sondern Alles durch Reflexion zum klaren Bewußtseyn zu erheben bemüht ist. Eben diese scheinen denn auch nicht zu wissen, welcher Scharfsinn, welche Geisteskraft und welche Kenntnisse z. B. zum Maschinenbau erfordert werden, und daß schon der, welcher eine fertige Maschine zu leiten und zu reguliren verstehen soll, weit geschickter und gebildeter seyn muß, als sonst ein Meister seines Handwerks. Wie aber, wenn dadurch, daß die Maschinen dahin kommen, statt der Menschen zu arbeiten und der Mensch aufhört Maschine zu seyn, sollte dabei die Humanität ernstlich Gefahr laufen? Aber die Religion! Diese kann ja doch nur gewinnen, wenn der Mensch, mehr und mehr von dem Fluche der Arbeit entlastet, sein Haupt freier zum Himmel erhebt. Und sollte bei solchen Umständen es fehlen, daß die, welche geistig gebildete und religiöse Menschen sind, auch gute Bürger seyen? Denn darein ist, wenn wir nicht irren, das Ziel aller Politik gesetzt, und dieses Ziel wird wahrlich auf dem Wege schneller und sicherer erreicht, als durch alles Radotiren und Raisonniren. Noch mehr, der Bürger, welcher durch seinen Fleiß und Vervollkommnung seiner Hülfsmittel sich zu solider Wohlhabenheit emporschwingt, ist erst im Stande sowohl seine Pflichten als auch seine Rechte gegen den Staat vollständig und vernünftig auszuüben. Die Politik leidet also ebenfalls nicht Noth. Ist es nur einmal dahin gekommen, daß alle mechanische Arbeit dem Menschen abgenommen und er nur der geistige Lenker dabei ist, dann wird er mit der Hälfte der Arbeit, die er jetzt thut, die Möglichkeit haben, nicht nur sich zu nähren, sondern auch menschlich zu leben, und wenigstens die Hälfte des Tages zu einem Sabbath für menschliche Bildung zu machen. — Bei diesem Verhältniß innigen Zusammenhangs zwischen den materiellen und geistigen Interessen der Völker muß man denn die Zeitgenossen, damit sie ihres Zieles nicht verfehlen, recht ernstlich darauf aufmerksam machen, daß die zu wirksamer Betreibung der materiellen Interessen nothwendige Intelligenz nicht bloß in einzelnen Kenntnissen und Ansichten bestehen darf, sondern uns Alles willkommen seyn muß, was einen Blick über das große und reiche Ganze des Lebens gewährt, indem seine Theile überall in einander greifen und sich gegenseitig unterstützen; auch wird es als wahrer Gewinn angesehen werden müssen, wenn irgend ein Schriftsteller sich die Aufgabe macht, einzelne Partien des Lebens, z. B. die Erwerbsclassen oder Stände, das Familienleben und den Privathaushalt, die Geld- und Creditverhältnisse u. dgl. aus dem Standpunkte des Ganzen und mit tiefer Sachkenntniß gründlich zu bearbeiten.

---

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Fortsetzung der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Wenn solches die Macht der Bank war in einer Zeit des Friedens, was würde sie gewesen seyn zur Zeit des Krieges und in der Nähe eines Feindes? Keine Nation außer den freien Männern der Vereinigten Staaten hätte siegreich aus solch einem Kampfe hervorgehen können; und hättet ihr nicht gesiegt, so würde die Regierung aus den Händen der Vielen in die Hände der Wenigen übergegangen seyn, und diese organisirte Macht hätte von ihrem geheimen Conclave aus die Wahl eurer höchsten Beamten dictirt und euch genöthigt Krieg oder Frieden zu beschließen, wie es ihren Wünschen am besten zusagte. Die Formen eurer Regierung hätten sich vielleicht eine Zeit lang erhalten; ihr lebendiger Geist aber wäre daraus gewichen. — Das Elend und die Leiden, welche die Bank dem Volke bereitete, sind einige der Früchte jenes politischen Systems, dessen Streben unablässig dahin gerichtet ist, die Autorität der Föderalregierung über die durch die Constitution vorgezeichneten Gränzen hinaus zu erweitern. Die in dieser Urkunde aufgezählten Vollmachten bekleiden den Congreß nicht mit dem Rechte zur Errichtung einer solchen Körperschaft wie die der Bank der Vereinigten Staaten, und die übeln Folgen, die daraus entsprangen, mögen uns zur Warnung dienen gegen die Gefahr

Digitized by Google

vom richtigen Wege abzuweichen, und zeitliche Umstände oder die Hoffnung besserer Beförderung der öffentlichen Wohlfahrt in irgend einer Weise Einfluß gewinnen zu lassen auf unsere Entscheidungen über den Umfang der Autorität der Generalregierung. Verharren wir bei der Constitution, wie sie abgefaßt ist, oder verbessern wir sie, wenn sie mangelhaft befunden werden sollte, auf verfassungsmäßigem Wege. Die ernsten Lehren der Erfahrung werden, wie ich nicht zweifle, hinreichend seyn, den Congreß abzuhalten, für ein solches Monopol einen abermaligen Freibrief auszustellen, selbst wenn die Constitution nicht ein unübersteigliches Hinderniß dagegen böte. Allein erinnert euch, meine Mitbürger, daß beständige Wachsamkeit von Seite des Volkes der Kaufpreis der Freiheit ist, und daß ihr diesen Preis zu zahlen habt, wenn ihr deren Segnungen euch zu sichern wünschet. Es geziemt euch daher, in euren Staaten die gleiche Wachsamkeit zu üben, wie bei der Föderalregierung. Welche Gewalt das Geldinteresse üben kann, wenn es unter Ein Haupt concentrirt ist, dieß zeigte sich hinlänglich in dem von der Vereinigten-Staaten-Bank geführten Kampfe. Besiegt in der Generalregierung, wird dieselbe Classe von Intriganten und Politikern sich nun zu den Staaten flüchten, und hier dieselbe Organisation zu erlangen trachten, deren Verewigung in der Union ihr fehlschlug; und unter scheinbaren und trügerischen Vorwänden öffentlicher Vortheile und Staatsinteressen und Staatenstolzes werden sie in den verschiedenen Staaten ein Geldinstitut mit übermächtigem Capital und ausschließlichen Vorrechten zu gründen bemüht seyn, hinreichend, es in den Stand zu setzen, die Operationen der andern Banken zu controliren. Eine solche Institution wird, obgleich ihr Wirkungskreis beschränkter ist, dieselben Uebel in sich tragen, welche die Bank der Vereinigten Staaten erzeugte; und in demjenigen Staate, in welchem sie ihren Freibrief erhält, wird die Geldmacht dessen ganze Stärke in sich aufnehmen und völlig mit ungetheilter Kraft sich bewegen können, um Alles zu erlangen, was sie wünscht. Bereits gab sie euch einen mehr als hinlänglichen Beweis von ihrer Macht, die ackerbauenden, gewerbtreibenden und arbeitenden Classen der Gesellschaft in Schaden zu versetzen; über Jene aber, deren Handels- und Speculationsgeschäfte sie von der Bank abhängig machen, wird die Herrschaft des Staatsmonopols absolut, und ihr Gehorsam unbeschränkt seyn. Mit einer solchen Bank und einem Papierumlauf würde die Geldmacht innerhalb weniger Jahre den Staat regieren und seine Maaßregeln beherrschen; und kann man eine genügende Anzahl Staaten dahin bringen, solche Institute zu schaffen, so wird bald die Zeit kommen, wo die Bank gegen die Vereinigten Staaten wieder zu Felde ziehen und ihre Organisation durch einen Freibrief vom Congresse endlich vervollkommnen und dauernd machen wird. Eines der ernsten Uebel unsers gegenwärtigen Banksystems besteht darin, daß es Eine Classe der Gesellschaft — und zwar keineswegs eine zahlreiche — durch ihre Controle über den Geldumlauf in Stand setzt, nachtheilig auf die Interessen aller andern zu wirken, und mehr Einfluß in politischen Angelegenheiten auszuüben, als ein gerechtes Verhältniß es mit sich bringt. Die ackerbauenden, gewerbtreibenden und arbeitenden Classen haben wenig oder keinen Theil an der Leitung der großen Geldcorporationen; und in Folge ihrer Gewohnheiten und der Natur ihrer Beschäftigungen sind sie unfähig zur Bildung ausgedehnter Combinationen, um mit vereinter Kraft zu wirken. Eine solche Uebereinstimmung im Handeln zeigt sich manchmal etwa in einer einzelnen Stadt oder in einem kleineren Landesbezirk in Folge persönlicher Mittheilungen; allein sie haben keinen regelmäßigen oder thätigen Verkehr mit denen, die in entfernten Plätzen ähnliche Beschäftigungen treiben; der Presse haben sie nur unbedeutende Gönnerschaft zu bieten, und üben nur geringen Einfluß auf sie; sie haben keine Menge Abhängiger um sich herum, die durch ihre Unterstützung und Gunst ohne Arbeit reich zu werden hoffen, und daher stets bereit sind ihre Wünsche zu vollziehen. Der Pflanzer, der Pächter, der Handwerker und der Arbeiter wissen sämmtlich, daß ihr Erfolg von ihrer eigenen Betriebsamkeit und Sparsamkeit abhängt, und daß sie nicht erwarten dürfen durch die Früchte ihrer Arbeit plötzlich reich zu werden. Und doch bilden diese Classen der Gesellschaft die große Masse des Volks der Vereinigten Staaten; sie sind das Mark und der Nerv des Landes — Männer, welche die Freiheit lieben und nichts als gleiche Rechte und gleiche Gesetze wünschen, und überdieß die große Masse unsers Nationalreichthums inne haben, obgleich er nur in mäßigen Beträgen unter die Millionen freier Männer, die ihn besitzen, vertheilt ist. Trotz der überwältigenden Zahl und des Reichthums auf ihrer Seite sind sie jedoch in beständiger Gefahr ihren billigen Einfluß auf die Regierung zu verlieren, und mit Schwierigkeit behaupten sie ihre gerechten Rechte wider die unaufhörlichen, täglich sich erneuernden Bemühungen, sie ihnen zu schmälern. Dieser Nachtheil entspringt aus der Macht, welche das Geldinteresse aus dem Papierumlauf, dessen Controle sie in Händen haben, gewinnt; aus der Menge Körperschaften mit ausschließlichen Privilegien, die sie in den verschiedenen Staaten zu erlangen vermochten und ganz zu ihrem Vortheil gebrauchen. Seyd ihr daher nicht wachsamer in euren Staaten, und hemmt ihr nicht den Monopolgeist und den Durst nach ausschließlichen Privilegien, so werdet ihr am Ende finden, daß die wichtigsten Regierungsrechte hinweggegeben oder verschleudert wurden, und die Controle eurer theuersten Interessen in die Hände dieser Körperschaften übergegangen ist. Das Papiergeldsystem und seine natürlichen Begleiter, Monopole und ausschließliche Privilegien, haben bereits tiefe Wurzeln gefaßt, und es wird aller eurer Anstrengungen bedürfen, um seinem fernern Wachsthum Einhalt zu thun und das Uebel auszureuten. Die Menschen, welche aus den Mißbräuchen Nutzen ziehen, und sie zu verewigen wünschen, werden fortfahren, die Gesetzgebungshallen bei der Generalregierung sowohl als in den Staaten zu belagern und durch jeden Kunstgriff die Staatsdiener zu mißleiten und zu täuschen suchen. An euch ist es, auf eure Sicherheit und auf die Mittel bedacht zu seyn, eure freien Institutionen zu bewahren und dauernd zu machen. In euren Händen liegt rechtmäßig die Souverainetät des Landes, und euch ist jeder, der in öffentlichem Amte steht, zuletzt verantwortlich. Stets liegt es in eurer Macht zu sehen, daß man die Wünsche des Volkes treu vollziehe, und seinem Willen, ist er einmal bekannt, muß man früher oder später gehorchen. So lange das Volk, wie ich glaube, daß es den Willen hat, unbestochen und unbestechlich bleibt und mit eifersüchtiger Wachsamkeit seine Rechte schirmt, ist die Regierung gesichert, und die Sache der Freiheit wird fürderhin triumphiren über alle ihre Feinde. Stätige und

Digitized by Google

ausdauernde Anstrengungen aber werden von eurer Seite erforderlich seyn, damit ihr der Unbilligkeiten und Nachtheile des Papiersystems los werdet, und dem Monopolgeist und andern Mißbräuchen Einhalt thut, die mit demselben groß wuchsen, und deren Hauptstütze es ist. So viele Interessen stehen mit einander im Bunde zum Widerstande gegen alle Reform in diesem Punkte, daß ihr euch nicht der Hoffnung hingeben dürft, der Zusammenstoß werde kurz, oder der Erfolg leicht seyn. Ich ließ es während meiner Regierungsverwaltung nicht an bescheidenen Bemühungen fehlen zur Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Gold- und Silberumlaufs, und wie ich glaube, geschah Einiges zur Erreichung dieses höchst wünschbaren Zweckes. Allein genug noch bleibt übrig, um alle eure Thatkraft und Ausdauer in Anspruch zu nehmen. Die Gewalt indessen liegt in euren Händen, und das Heilmittel muß und wird angewendet werden, wenn ihr darüber entscheidet.

(Beschluß folgt.)

## Großbritannien.

### Beschluß der Unterhausverhandlungen über Spanien und die Legion.

Sir R. Peel ging nun auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte über und sagte unter Anderm: „Ich habe die Absendung der Legion nach Spanien stets für unpolitisch gehalten und thue es noch, weil ich überzeugt bin, daß wir uns nicht in Bürgerkriege mischen dürfen, wenn nicht dringende Nothwendigkeit vorhanden ist, und die Einmischung rechtfertigt. Ich hoffe, das Haus wird es sich wohl überlegen, ehe es dem Quadrupeltractat eine unbegränzte Ausdehnung gibt und das eigentliche Princip desselben dadurch vernichtet, daß es eine Truppenmacht im englischen Solde und unter englischen Fahnen nach Spanien sendet, wodurch der Streit nicht nur nicht beigelegt, sondern im Gegentheil noch mehr genährt werden würde. Der edle Lord meint, daß wir durch den Tractat verpflichtet seyen, Kriegsbedürfnisse nach Spanien zu senden und dem Lande mit brittischen Schiffen beizustehen, und daß wir dadurch eben so gut zu einer kriegführenden Partei würden, als wenn wir Soldaten nach Spanien schickten. Ich gebe zu, daß die Lieferung von Vorräthen, oder die Mitwirkung einer brittischen Flotte, in dem Kampfe den Charakter einer Kriegführung hat, aber das Resultat ist verschieden. Der edle Lord sagt, England habe sich verpflichtet, eine Seemacht zu stellen, und folglich Seetruppen an der Küste zu verwenden. Der edle Lord hat sich alle Mühe gegeben, herauszubringen, wie weit wohl jemals Seetruppen in ein Land hineinmarschirt sind und glaubt, daß wir verpflichtet seyen, der Königin von Spanien auf gleiche Weise beizustehen. Wenn man eine solche Verwendung von Seesoldaten eine Mitwirkung zur See nennt, so läßt sich bei einer solchen Mitwirkung gar kein Ende absehen. Der edle Lord hat in der That damit angefangen, daß er von Woolwich und anderen Orten die Seesoldaten weggenommen und ihre Stelle durch Linientruppen ersetzt hat, und das nennt er Mitwirkung zur See! — Ich komme jetzt auf die brittische Legion. Niemand kann sagen, daß die Verwendung dieser Legion durch den Tractat begründet sey, und die Frage stellt sich jetzt so: ist es nach einer Erfahrung von zwei Jahren rathsam, die Legion in Spanien noch fortbestehen zu lassen, oder ist es besser, sie aufzulösen? Einige Stellen in der Rede des edlen Lords schienen darauf zu deuten, daß er die Absicht habe, die Legion abzuberufen, und wenn er von den Schwierigkeiten spricht, die sich dem General Evans entgegenstellen, und von der blutdürstigen Grausamkeit der Spanier, gegen die kein anderes Mittel übrig bleibe, als Repressalien, weil man nicht zugeben könne, daß unsere Landsleute mit kaltem Blute gemordet würden, so sind dieß nur starke Gründe gegen die Fortsetzung eines Kampfes, der es nöthig macht, dergleichen Verbrechen zu rechtfertigen und zu bemänteln. Das gegenwärtig befolgte Verfahren verletzt das Princip, daß kein Land das Recht hat, einem anderen Lande in Bezug auf dessen innere Angelegenheiten etwas vorzuschreiben oder ihm zu sagen, wen es als seinen Fürsten anerkennen, oder welche Regierungsform es annehmen solle. Es ist dadurch die Eifersucht des spanischen Volkes erregt worden und der Argwohn entstanden, daß eine Verfassung nicht von Dauer seyn könne, deren Grundstein nicht von einheimischen Händen gelegt worden. Man hat gesagt, daß es im Lager des Don Carlos und an anderen Orten große Freude verursachen würde, wenn man das gegenwärtige System aufgäbe; allein besser ist es, das Freudengeschrei der Carlisten zu hören, als Gewissensbisse zu fühlen über die Beibehaltung eines Systems der Kriegführung, an dessen Gerechtigkeit man zweifeln muß, und dessen irrthümliche Politik durch die Erfahrung vollständig erwiesen ist." (Lange anhaltender Beifall.) Lord John Russell, der diese lange Debatte schloß, suchte zu beweisen, daß die Schwierigkeiten, von denen, der Ansicht Sir R. Peels zufolge, das jetzige Ministerium umlagert sey, nur der Phantasie der Tories als unüberwindlich erschienen. „Ich kann nicht umhin," sagte er, „auf einige Bemerkungen des sehr ehrenwerthen Baronets gegenüber Rücksicht zu nehmen, welche derselbe in Bezug auf eine von ihm kürzlich gehaltene Rede heute Abend gemacht hat. Bei jener Gelegenheit redete er von den Schwierigkeiten, welche der Zustand unserer auswärtigen Verhältnisse darbiete, und meinte, die Minister müßten von den Schwierigkeiten und Verlegenheiten, welche sie umgäben, so durchdrungen seyn, daß sie nur auf einen Vorwand dächten, um das Staatsschiff seinem Schicksale zu überlassen. Welches aber auch der Weg seyn mag, den die Minister Sr. Maj. einzuschlagen gedenken, so werden sie doch jedenfalls, mögen sie nun im Amte bleiben oder nicht, die Genugthuung haben, zu wissen, daß der gegenwärtige Zustand des Landes bei weitem vortheilhafter ist, als er zu der Zeit war, da sie die Zügel der Regierung übernahmen. (Lauter Beifall.) Um nur Eines Punktes in unseren auswärtigen Verhältnissen zu erwähnen: der sehr ehrenwerthe Baronet hat bemerkt, daß die belgische Revolution nur drei Wochen vorher ausgebrochen sey, ehe das Wellington'sche Ministerium (dessen Mitglied bekanntlich Sir Robert Peel war) seine Entlassung nahm, er scheint aber gänzlich vergessen zu haben, daß jenes Ministerium dem Könige den Rath gab, seiner Thronrede einen Satz anzufügen, welcher dazu bestimmt war, das Verfahren des Königs von Holland, der als „der aufgeklärte König der Niederlande" bezeichnet wurde, höchlichst zu beloben, wodurch darauf hingedeutet wurde, daß demselben Unterstützung gebühre, und daß, wenn auch nicht die physische, doch die gesammte moralische Kraft der Regierung zu Gebote stehe. (Hört, hört!) Ich meines Theiles kann nun nicht umhin, zu glauben und diese Meinung als durch den Gang der Ereignisse bewährt

Digitized by Google

zu halten, daß wenn man bei der in der königlichen Rede angedeuteten Politik in Bezug auf Holland beharrt hätte, dadurch das höchst verderbliche Resultat eines allgemeinen Krieges herbeigeführt worden wäre. Wir hatten die jüngste Revolution in Frankreich vor Augen. Wir wußten, daß in diesem Lande noch alte auf Belgien bezügliche Eroberungspläne gehegt wurden, so wie alte Vorurtheile in Betreff der Ausdehnung der Gränzen Frankreichs bis an den Rhein; hätte man daher dem König von Holland Beistand geleistet, und wäre es auch gelungen, ihn wieder in sein Reich einzusetzen, so würde das doch nur unter der Bedingung eines europäischen Krieges haben geschehen können, und man würde nicht den Vortheil gehabt haben, daß derselbe mit der Feststellung eines unabhängigen Königreichs in Belgien, wie dasselbe jetzt besteht, geendet hätte. (Beifall.) Ich brauche auf unsere inneren Angelegenheiten nicht einzugehen. Der ehrenwerthe Baronet hat mich an eine Thatsache erinnert, deren ich erwähnen muß. Er erzählt, daß ein Bataillon der Garde zu Fuß nach Woolwich gesandt worden sey, daß es dorthin habe gesendet werden müssen, um die in Spanien befindlichen Marinesoldaten, welche früher dort in Garnison lagen, zu ersetzen. Es sey mir erlaubt, darüber eine Erklärung zu geben. Es war mir gemeldet worden, daß in England einiger Mangel an Militär eingetreten sey; ich schrieb daher an den Lordlieutenant von Irland und ersuchte ihn, mit dem Befehlshaber der in jenem Lande stationirten Truppen darüber zu berathschlagen, ob dort nicht Soldaten entbehrt werden könnten. Ich erhielt zur Antwort, daß zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavallerie sehr wohl zu entbehren seyen. Das, glaube ich, ist im Jahr 1830 nicht der Fall gewesen. (Lauter Beifall.) Ich überlasse es den künftigen Ministern, deren Repräsentant der sehr ehrenwerthe Baronet zu seyn scheint, den Versuch zu machen, Truppen aus Irland wegzuziehen und sich dabei auf das vermehrte Zutrauen und die Zuneigung der Bewohner jenes Landes zu stützen, welches sie ohne Zweifel gewonnen zu haben glauben. Was die übrigen schwierigen Verhältnisse betrifft, deren der sehr ehrenwerthe Baronet erwähnt, so hat die Regierung mit denselben ungefähr eben so viel zu schaffen, wie mit dem Nichtzustandekommen des französischen Ministeriums, dessentwegen man sie ebenfalls angeklagt hat. Allerdings finden commercielle Verlegenheiten statt; sie sind aus Umwälzungen entstanden, wie sie sich oft im Handel wiederholen, welche jedoch die Regierung weder zu schaffen noch zu beseitigen vermag. Aber, Gott sey Dank, es herrscht nicht mehr der Geist der Unzufriedenheit im ganzen Lande, welcher im Jahr 1830 verursachte, daß fast eine jede Post Berichte von neuen Mordbrennereien überbrachte. Auch in der Hauptstadt herrscht nicht mehr ein Mißvergnügen der Art, daß der König, wie im Jahr 1830, außer Stande wäre, ohne Mißachtung seiner persönlichen Sicherheit sich nach Guildhall zu begeben, wenn ihm das gefiele." Dann erfolgte die bekannte Abstimmung.

## Frankreich.

* Lyon, 25 April. Ein Hoffnungsschimmer leuchtet über unsere Fabriken. Einige Häuser fangen wieder an zu arbeiten, die Seide bleibt aber immer noch bei den niedrigen Preisen; und erhält mehrere bedeutende Häuser, die ihr Geld in rohem Material angelegt haben, in großer Furcht. Noch immer ist die Bettelei in unsern Straßen geduldet — Beweis genug, daß unsre Behörden von der Unzulänglichkeit der Hülfscassen überzeugt sind. Neuere Erdarbeiten haben begonnen, und auch für die gebrechlichen Leute sollen Hausateliers errichtet werden. Hr. Arlès Dufour, einer der umsichtigsten Philanthropen unserer Stadt, ist Präsident dieses Ausschusses. In allen umliegenden, selbst in entfernteren Städten, hat man Geldsammlungen veranlaßt, und bei uns wird die Vergnügungssucht mit vielem Glück in den Dienst der Wohlthätigkeit gezogen. Leider wollen einige Spürer bemerkt haben, daß sich diese Thätigkeit erst seit den letzten drohenden Unruhen gezeigt habe, und daß die Furcht schneller als das Mitleid wirke. Ich kann dem nicht beistimmen, sehe aber doch ein rein politisches und ein soziales Resultat in dieser Krise. In politischer Hinsicht ist Lyon durch seine zwei Aufstände und durch die Masse der dabei Betheiligten ein bedeutender Punkt geworden, den die Regierung nur durch eine starke Besetzung der detaschirten Forts im Zaume hält. In socialer Hinsicht zeigt sich, daß die Concurrenz dergleichen Krisen und unsägliches Elend nothwendig macht. Denn gibt es viele Beispiele von Leuten, die sich in zehn, ja sechs und drei Jahren ein Vermögen schufen, so konnte dieß, bei der Menge Concurrenten, abgesehen von ihrem Talente, nur durch Niederdrücken der Preise und der Handarbeit geschehen. Aehnliches Glück lockt aber eine viel größere Menge an, als zehn gefallene Häuser von derselben Laufbahn zurückschrecken. Wie ist also zu helfen? Die Einen wünschen, daß man das Fabriksystem verlasse, und der Landwirthschaft unter großen Grundbesitzern mehr Vortheile von Seite der Regierung eröffne. „Das ist unmöglich," erwiedern die Andern, „politisch schon unmöglich, da sich die Regierung die Bourgeoisie zugethan erhalten muß. Aber wir wollen große Fabriken und Einschränkung ihrer Anzahl durch Erschwerung ihres Anfangs." Damit werde nichts gewonnen, behaupten die Dritten. In großen Häusern sey das Geld zu hoch und das Talent zu niedrig angeschlagen, die Handarbeit sey aber in wenig günstigern Umständen, als bei allgemeiner Concurrenz. Auch große Häuser können, durch glückliche Jahre verlockt, ihre Thätigkeit zu weit ausdehnen und zu Stillstand und Sturz kommen. Dann sey aber die Lage der Arbeiter noch bejammernswerther, da sie eine Art Hörige oder Leibeigene geworden seyen. „In unsern Phalansteren, sagen Fourriers Jünger, hat jeder einen direkten Gewinn am Wachsthum des Hauses, das nicht bloß Fabrik ist, sondern für alle Bedürfnisse der Angehörigen sorgt. Da jedes Individuum nach Geschmack und Belieben sich aufs vielseitigste bilden kann, so kann unser Geschäft auch nicht ausschließlich, mithin nicht vom Glückswechsel so abhängig seyn. Geht Eines nicht, so geht das Andere." Aber alle Welt schreit, daß diese vorgeblich schönen Pläne nicht ausführbar seyen, so lange die Leidenschaften nicht Tugenden und die Furien nicht Grazien geworden sind. Die Gleichmacher wollen daher erst reinen Tisch machen, wie sie sagen, und dann aufbauen. Inzwischen lassen sie nicht nach, den Arbeitern in's Ohr zu raunen: „Eure Vertreter fehlen euch! fordert sie nur keck," und unterstützen mit Sprüchen aus Voltaire und Rousseau, aus dem Evangelium und aus dem Koran ihre Weisheit. — So wird also die soziale Frage wieder eine rein politische. Unstreitig hätte die Kammer diese Frage aufnehmen, und mit Beihülfe der öffentlichen Organe, die meistens nur dann einen Gegenstand behandeln, wenn er von den Deputirten in Anregung gebracht ist, ihn weiter erörtern sollen.

Digitized by Google

Wenn nun vom Norden geschrieben wird, daß die Fabriken auch dort still stehen; wenn in Chalons die Saoneschifffahrt nur ein Zehntel der gewöhnlichen Thätigkeit hat, und die nach Paris gehenden Eilfrachten fast leer abgehen, so ist begreiflich, wie unser ministerieller Courrier das zurückgezogene Apanagegesetz als unpopulär bezeichnen konnte. So ist gleichfalls erklärlich, wie die Verheirathung des Kronprinzen, zu anderer Zeit vielleicht mit Enthusiasmus aufgenommen, jetzt beinahe nur als Geldangelegenheit Interesse erregt, da sie in eine so unsichere Zeit fällt. Es divertirt daher wenigstens, wenn ein Hr. de Miege in dem hiesigen legitimistischen Blatte diese Verheirathung als ein Arrangement zwischen den Protestanten Guizot und Ancillon darstellt, und gar die Fürstin von Liegnitz als deren Hauptstifterin bezeichnet! Nur der Proselytismus einer Neubekehrten habe hiebei gehandelt, und die Tendenz Frankreich zu protestantisiren gehe daraus ganz klar hervor. Napoleon und der Herzog von Berry hätten russische Prinzessinnen verschmäht, weil sie zur griechischen Kirche gehörten; aber Ludwig Philipp habe sich über nationale Wünsche hinweggesetzt, seine Tochter einem Protestanten und seinem Sohne eine Protestantin vermählt. — In diesen Thorheiten bestätigt sich der alte Satz: die Parteien suchen den Grund eines Uebels überall, nur da nicht, wo er sitzt. — Es läßt sich denken, daß die Frage über Algier den hiesigen Handelsstand gerade jetzt sehr interessirt. Der Courrier entscheidet sich für die Meinung des Hrn. Thiers, und gegen eine bloße Besetzung der Küsten. Dasselbe Blatt wird vom 1 Mai an nur jährlich 40 statt 64 Franken kosten. Wahrscheinlich werden die andern Journale auch folgen müssen, obgleich man kaum begreift, wie sie sich werden halten können, da alle schon bei den frühern Preisen ein Deficit hatten. — Ein junger sicilianischer Hirtenknabe von zwölf Jahren, wegen seiner Stärke im Kopfrechnen merkwürdig, macht hier viel Aufsehen. Er geht nach Paris, um dort Mathematik zu studiren. — Ein- und Auszahlungen der Sparcasse wie 5: 8.

## Deutschland.

†* München, 28 April. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute mit den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe bezüglich derjenigen Punkte in Ansehung des Gesetzesentwurfs über die Landräthe, hinsichtlich welcher eine Uebereinstimmung der beiden Kammern noch nicht erzielt war. Der erste dieser Punkte war die Modification der Kammer der Reichsräthe, durch welche die für die Landrathswahl angenommene relative Stimmenmehrheit dahin beschränkt wird, daß sie wenigstens ein Viertheil der Gesammtstimmen betragen muß. Für diese Modification sprachen die HH. Graf v. Seinsheim, v. Anns, Lösch, Frhr. v. Freyberg, Willich, Dr. Schwindel, Welsch, Frhr. v. Dobeneck, Hagen und der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein. Hauptsächlich wurde zur Unterstützung derselben hervorgehoben, daß auch sie das Princip der relativen Majorität im Wesentlichen festhalte, und übrigens insofern einen besondern Werth habe, als sie der Gefahr einer allzu großen Zersplitterung der Stimmen vorbeuge, welche bei den Landrathswahlen aus dem Grunde möglich erscheine, weil dieselben nicht wie die Ständewahlen, auf das Gremium beschränkt seyen. In Folge dieser Discussion ward die erwähnte Modification einstimmig angenommen. — Den zweiten Punkt bildete der Vorschlag der Kammer der Reichsräthe, daß dem neuen Gesetze noch der Beisatz einverleibt werde: „Die Standesherren und die erblichen Reichsräthe haben die Ablehnung der Wahl oder der königlichen Ernennung der einschlägigen Kreisregierung bloß anzuzeigen.“ In dieser Bestimmung erblickten die HH. Willich und Schwindel ein neues Vorrecht, welchem sie in Rücksicht auf die verfassungsmäßig ausgesprochene Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze ihre Zustimmung nicht geben zu können erklärten. Dagegen wurde von Seite des königlichen Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, dann von mehrern Kammermitgliedern, insbesondere von den HH. Frhr. v. Rotenhan, v. Hornthal, Windwart und Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, erinnert, daß der fragliche Beisatz nicht ein neues Vorrecht schaffe, sondern nur eines Vorrechts ausdrücklich Erwähnung thue, welches bereits in den bestehenden Gesetzen vollständig begründet sey, und übrigens nach dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Inhalte des Art. IV des Gesetzesentwurfs insoferne von selbst sich verstehe, als dieser Artikel die Entscheidung über eine erfolgte Ablehnung durch das Wählergremium geben lasse, die Classe der Standesherren und der erblichen Reichsräthe aber nicht im Gremium wähle, mithin gar kein Gremium habe, welches über die Ablehnungen entscheiden könnte. Die Kammer faßte auf diese Erörterungen den Beschluß, die in Rede stehende Zusatzbestimmung anzunehmen. — Den dritten Punkt bildete der Antrag der Abgeordneten auf Revision des Ausscheidungsgesetzes nach dem Princip der materiellen Ausscheidung (der Staats- und der Kreislasten), welchem Antrage die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung versagt hatte. Nach ziemlich langer Discussion hierüber wurde beschlossen, auf diesem Antrage zu beharren, jedoch mit der von dem Abgeordn. Fürsten Karl von Oettingen-Wallerstein vorgeschlagenen Modification, daß, anstatt auf „Revision des Ausscheidungsgesetzes ꝛc.“ angetragen wird auf „Vorlage des Ausscheidungsgesetzes ꝛc.“ Diese Modification hatte das eben bezeichnete Kammermitglied durch den Umstand begründet, daß wir gegenwärtig ein eigenes und selbstständiges Ausscheidungsgesetz noch nicht besitzen, folglich von Revision eines solchen nicht die Rede seyn kann. — Den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe zu den Anträgen in Beziehung auf die Zeit der Einberufung der Landräthe, dann in Beziehung auf die den Wünschen der Landräthe zuzuwendende Berücksichtigung trat die Kammer der Abgeordneten sofort ohne vorgängige Discussion, einhellig bei. — Die letzten Punkte waren die Anträge der Kammer der Reichsräthe in Betreff der den Bevollmächtigten der Standesherren und der erblichen Reichsräthe zu gestattenden Einsichtsnahme von sämmtlichen an den Landrath gelangten Mittheilungen der Kreisregierung und in Betreff der Erweiterung des zu dieser Einsichtsnahme gesetzlich bestimmten Termins von 48 Stunden auf sechs Tage. Beide Anträge erhielten die Zustimmung der Kammer der Abgeordneten, jedoch der letztere nur mit der von dem dritten Ausschusse vorgeschlagenen Modification, daß der fragliche Termin auf drei Tage festgesetzt werde, weil ein Termin von sechs Tagen eine zu lange Verzögerung in den Geschäften der Landräthe herbeiführen würde.

[1424]

# Antwort an einige Herren Lehrer.

Unterzeichneter ist schon mehrmals, und erst neulich wieder, von einem gewissen Herrn aus Gera ersucht worden, den französischen Text der Uebungsstücke seiner praktischen und vollständigen Sprachlehre erscheinen zu lassen. Dieser Text aber ist erschienen unter dem Titel: Grammaire en exemples, ou texte français des exercices de la grammaire pratique et complète etc., in der Hallberger'schen Buchhandlung zu Stuttgart; so wie auch der französische Text der Methode unter dem Titel: Méthode ou manière de rendre les Gallicismes et les Germanismes, avec de nombreux exercices etc. 2e édition, bei Imle und Krauß ebendaselbst.

**Gérard,**

Professor an der königl. würtembergischen Offiziers-Bildungs-Anstalt in Ludwigsburg.

Digitized by Google

[811–13]

# Bekanntmachung

## in Betreff der Erhebung des bisherigen Woll-Marktes zu Kirchheim u. Teck, im Königreich Würtemberg, zu einem Haupt-Landes-Woll-Markt.

Die unterzeichnete Stelle bringt auf höchsten Befehl folgende allerhöchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß:

Seine königliche Majestät haben über die Verhältnisse der beiden Sommer-Wollmärkte zu Kirchheim u. T. und Göppingen sich umständlichen, auf die Vernehmung der Stadträthe und Oberämter beider Orte, der königl. Kreis-Regierung und mehrerer Vereine von Sachverständigen gegründeten Vortrag erstatten lassen, und sofort in Erwägung der nachtheiligen Einwirkung, welche die nahe Aneinanderrückung dieser beiden Märkte nach Zeit und Raum auf die der Einrichtung von Wollmärkten zu Grunde liegenden staatswirthschaftlichen Zwecke ausübt, durch höchste Entschließung vom 7 Octbr. 1836 auf den Antrag des königl. Ministeriums des Innern und nach Anhörung des königl. geheimen Raths gnädigst verfügt, daß die der Stadt Göppingen im Jahre 1818 ertheilte, von ihr aber erst im Jahre 1830 in Ausübung gebrachte Concession zu einem Sommer-Wollmarkt, aus Gründen des höhern Staatswohls außer Wirkung gesetzt werden solle.

Hiedurch ist die Erhebung des diesseitigen Wollmarktes, der übrigens schon zuvor einer bedeutenden Frequenz sich zu erfreuen hatte, zu einem Haupt-Landes-Wollmarkt allerhöchsten Orts ausgesprochen worden.

Die Stadt-Vorsteher wurden dadurch veranlaßt, die bisherigen Wollmarkts-Hallgebäude so bedeutend zu erweitern, daß alle und jede Marktzufuhren bequem untergebracht werden können, und alle billigen Anforderungen der Marktgäste in dieser Beziehung ihre volle Befriedigung finden werden.

Zugleich hat man die Marktordnung den neueren Bedürfnissen angepaßt, und darin diejenigen Modificationen eintreten lassen, welche die seitherigen 19jährigen Erfahrungen an die Hand gegeben haben.

So wird nun künftig der hiesige Wollmarkt unter den Wollmärkten Deutschlands einen bedeutenden Rang einnehmen, und auch das Ausland, namentlich die durch den Zollverein mit Würtemberg verbundenen Nachbarstaaten Bayern und Baden, wird fortfahren, zur Belebung eines Marktes mitzuwirken, der sich schon bisher eben sowohl durch die bedeutenden Quantitäten, als hauptsächlich durch die vorzüglichsten Qualitäten ausgezeichnet hat.

Es waren bisher auf dem hiesigen Markte die vorzüglichen Erzeugnisse der berühmten königl. Privatschäfereien zu Achalm und Monrepos, des königl. landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, der meisten inländischen edelsten Schäfereien, und selbst vieler bayerischer, durch seine Schafzucht berühmter Schafzüchter zu finden.

Der diesjährige Markt, zu dessen Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird, beginnt am 24 Junius.

Die den Markt besuchenden Schafzüchter werden gut daran thun, bei Zeiten den ungefähren Betrag ihrer Erzeugnisse und die Qualität derselben der Wollmarkts-Direction anzuzeigen, damit eine entsprechende Eintheilung der Lagerplätze vorgenommen werden kann.

Den 26 April 1837.

**Stadtrath,**

in dessen Namen der Vorstand: Stadtschultheiß **Ostander.**

---

[1217–19] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des verlebten Kunsthändlers Hieronymus Gottfried durch Beschluß vom 21 März 1837 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
**Mittwoch den 17 Mai d. J.**
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**Donnerstag den 15 Jun. d. J.**
III. Zur Schlußverhandlung auf
**Samstag den 15 Jul. d. J.,**
und zwar für die Replik bis
**Samstag den 29 Jul.,**
einschlüssig, und auf die Duplik bis
**Montag den 14 August d. J.,**
jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und bemerkt, daß am 2ten Edictstage die Gläubiger zugleich auch über die von dem Massacurator, Privatier Eduard Mayr dahier, unterm 26 October 1836 gestellten Anträge in Beziehung auf Flüssigmachung der Activmasse, welche Anträge hiererts einzusehen sind, Beschluß zu fassen haben, und daß die nicht erscheinenden Gläubiger dem Beschlusse der Mehrheit der erscheinenden Gläubiger in dieser Beziehung als beitretend erachtet werden.

Schließlich wird zur vorläufigen Kenntniß gebracht, daß die bisher angemeldeten Passiven sich auf 66,000 fl. belaufen, der Activstand dagegen nur 56,600 fl. beträgt, worein zudem mehr als die Hälfte in sehr zweifelhaften Activforderungen besteht.

Den 21 März 1837.

Der königl. Director
**Graf von Lerchenfeld.**
Haitinger.

---

[1150–51] **Von dem königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

werden die zum Rücklasse des Christian Grafen zu Sayn und Wittgenstein, weiland königl. bayer. Lieutenants im königl. Chevauxlegers-Regimente Taxis gebührenden Effecten:

1) Equipirungsstücke nebst Pferdegeschirr und sonstigem Reitzeuge, unter welch' letzterm mehrere besonders werthvolle Schabraken sich vorfinden;
2) ein Vorrath von Waffen, worunter 2 Doppelgewehre, 5 Paar Pistolen, 1 türkischer Säbel;
3) Civilkleidung, wobei man einen sogenannten polnischen Rock, einen Pelzrock und eine Waldschnur bisher bemerkt.
4) Leinzeug, Bettstücke, Matrazen, 7 eine gegerbte Hirschhaut;
5) Meubeln, hierunter 1 mit rothem Leder überzogenes Canapé nebst 6 dergl. Sesseln, einige Commoden, 1 Schreibtisch, 1 Klappentisch, 1 großer Spiegel, 1 Stockuhr;
6) ein Fernrohr, eine Anzahl von Tabakpfeifen und mehrere Geräthschaften nebst den vorgefundenen Büchern, worunter z. B. Schiller's Werke in Einem Bande und einigen Landkarten und Kunstsachen, z. B. Kupferstichen,

im Hause des Lohnkutschers L. Jüdt dahier Lit. D. No. 401,

**am 17 Mai**

der Versteigerung, mit welcher früh um 9 Uhr angefangen und an den folgenden Tagen fortgesetzt wird, gegen sogleich in cassamäßiger Münze zu leistende Zahlung unterstellt.

Ansbach, den 26 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
**v. Kohlhagen, Dir.**
Schillinger, k. Protoc.

---

[1356–58] **Bekanntmachung.**

**Freitag den 30 Junius l. J.**
**Vormittags 10 Uhr**

werden im Badeorte Kissingen zwei südöstlich von der sogenannten Burg an der Vizinalstraße nach Brückenau und Neustadt in der Nähe des Gasthauses zum sächsischen Hofe gelegene Bauplätze an die Meistbietenden versteigert.

Der Situationsplan hierüber kann täglich beim Rentamte eingesehen und wird das Locale an der Strichstagfahrt den Liebhabern vorgezeigt und die nöthige Erläuterung gegeben werden.

Aschach, den 20 April 1837.

Königl. Rent-Amt Kissingen.
**Stöhr.**

---

[1073–76] Nachdem der Gemeine Titus Mayer von Letten, königl. Landgerichts Obergünzburg, sich auf die erstmalige Vorladung nicht gestellt hat, so wird er hiermit neuerdings öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

bei unterfertigtem Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen des gegen ihn vorhandenen gemeinen Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls

Digitized by Google

gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Augsburg, den 30 März. 1837.

**Das Ehevaurlegers-Regiment König.**
Fuchs, Oberst.

---

[989-91] **Paroemiographi Graeci** quorum pars nunc primum ex codicibus Manuscriptis vulgatur. Edidit T. Gaisford. Roy. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

**Anecdota Graeca**, e Codd. Mss. bibliothecarum Oxoniensium descripsit J. A. Cramer. Vol. III. 4 Rthlr. 4 gr.

**Ejusd. Operi.** Tomi I—III. (compl.) 12 Rthlr. 12 gr. Oxonii, Typogr. Academica.

**Berolini.** **A. Asher.**

---

[145] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

# Dictionnaire SYNONYMIQUE

complèt

de la langue française,

par

**J. G. Fries,**

Professeur à Paris.

8. broch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses Wörterbuch ist nicht allein denjenigen, welche die französische Sprache erlernen, sondern auch Allen, welche sich derselben gewöhnlich bedienen, ganz besonders zu empfehlen. Es empfiehlt sich eben so sehr durch seine innere Einrichtung als durch seine Ausstattung und seinen wohlfeilen Preis.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

---

[1400-2] Bei **J. J. Weber** in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

# Kaiser-Chronik.

Enthaltend

die Schlachten, Gefechte, Kämpfe und Waffenthaten der französischen Heere unter Napoleon.

Nach

**Bourienne, Fain, Gourgaud, Hugo, Mignet, Norvins, Segur, Thiers u. a. m.,**

von

**Johann Sporschil.**

Mit neunzig historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles und anderer berühmten Meister.

In Stahl gestochen von Revelt in Paris.

Subscriptionsbedingungen:

Die Kaiser-Chronik erscheint in 18 wöchentlichen Lieferungen.

Jede Lieferung enthält 5 Stahlstiche und einen Bogen Text.

Subscriptionspreis 4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr. rhein. — 15 kr. CMze.

Die erste Lieferung erscheint am 1 Mai, und von da ab regelmäßig jeden Sonnabend eine weitere Lieferung.

---

[1449] Ein Oekonomie-Verwalter wurde durch den Verkauf eines Gutes an einen Oekonomen, welcher solches selbst bewirthschaftet, seiner Dienste entbunden; er wünscht daher entweder als solcher oder als Rentenverwalter einen Platz; derselbe ist ledig, ohne Kinder, etliche und dreißig Jahre alt, und mit guten Zeugnissen versehen.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Briefe mit K. A. bezeichnet, welche an die Expedition der Allgem. Zeitung einzusenden sind, ertheilt.

---

[144] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

# Religion Jesu Christi

in

Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nuzanwendungen

dargestellt von

**Max. Jos. Herz,**

geistlichem Rathe, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheint Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt. Glaube, Liebe und Hoffnung werden geweckt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, sowie für Hörer und Leitungsbedürftige, der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Herr Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anordnen, muthwoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen zu bezwecken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Herr Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersetzten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer, und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Funktionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verbreitung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nuzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1187] **INSTITUT ORTHOPEDIQUE DE PARIS,**

dirigé par Mr. le Docteur **Jules Guérin,** au château de la Muette à Passy.

De nombreuses guérisons attestées par les premiers médecins de la capitale, la réunion de tous les avantages hygiéniques, les meilleurs moyens gymnastiques et orthopédiques imaginés jusqu'à ce jour, font de l'institut orthopédique de Paris l'établissement le plus capable de répondre à la confiance des familles. S'adresser pour avoir le prospectus et les conditions de l'établissement directement à Mr. le Dr. Jules Guérin.

---

[1448]

# Bade-Anstalt zu Elgersburg.

Freunden und Anhängern der Kaltwasserkuren beehren wir uns hiemit anzuzeigen, daß wir vom 28 Mai d. J. der leidenden Menschheit eine Badeanstalt eröffnen, die, nach dem Muster der Priessnitz'schen in Gräfenberg eingerichtet, durch ihre reizende, ihrem Zweck in jeder Hinsicht entsprechende Lage und durch ihre innere Organisation alle gerechten Ansprüche an eine solche Anstalt durchaus befriedigen wird.

Leidende aller Art zur Benutzung unserer Anstalt einladend, bitten wir aus mancherlei Rücksichten, dem Director derselben wo möglich ein Paar Wochen zuvor sowohl von allen vorhergegangenen als noch bestehenden Umständen der betreffenden Krankheit und den sonstigen Verhältnissen des Kranken gütigst in Kenntniß zu setzen.

Elgersburg bei Ilmenau, am Thüringerwaldgebirge, im April 1837.

**Dr. A. A. Martiny,** Director der Anstalt.

**Grösser,** Badewirth.

---

[1393-95]

# Molkenanstalt in Meran.

Die Unterzeichneten haben, um dem allgemeinen Wunsche der Fremden zu begegnen, es unternommen, eine Molken-Anstalt in der Stadt Meran zu errichten.

Die Molke wird von den Ziegen, rein und mit Zusätzen, auch auf Verlangen von Kuhmilch nach Anleitung unsers Ehren-Mitbürgers, Hrn. Dr. Johann Huber, Leibarztes bei Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Schwarzenberg, bereitet.

Daß die Ziegen-Molke von bester Art seyn werde, kann in Rücksicht der Nähe unserer vortrefflichen Bergkräuter zum voraus verbürgt werden.

Das Etablissement ist beim unterzeichneten Cafetier Jordan.

Die Molke wird vom 1 Mai an bereitet.

Meran, in Tyrol, den 9 April 1837.

**Aloys Wenter.**

**Joh. Jordan,** Cafetier.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Freitag **Nr. 125.** 5 Mai 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 125. Deutschland. (Nassau'sche, kasselsche und hannover'sche Ständeverhandlungen.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 208 und 209. Einbalsamirung und Mumifizirung. — Das belgische Ministerium. — Abschiedsadresse Jacksons. — Briefe aus Rom und von der Aar. — Ankündigungen.

## Spanien.

** Madrid, 22 April. Die Reorganisation des Ministeriums Molé hat die Hoffnungen zerstört, die man hier auf ein Soult-Thiers'sches Cabinet gebaut hatte. — Es heißt hier, Espartero wolle in Bilbao nur eine Division lassen, Evans mit einer andern Colonne verstärken, und dann an der Spitze der übrigen Armee ausrücken, um den Ebro zu decken. Das Decret wegen Requisition von 5000 Pferden wird mit der größten Willkür ausgeführt. Man behauptet, die Regierung habe schon über 25,000 (?) wegnehmen lassen, und verkaufe die nicht gewählten um Spottpreise.

** Bayonne, 25 April. General Espartero, den bestimmten Befehlen aus Madrid gehorsam, hat Truppen nach St. Sebastian geschickt. Bereits sind 2000 Mann daselbst angekommen, und eine noch größere Zahl wird erwartet. Eine weitere Brigade ließ Espartero nach Vitoria abgehen. Einige meinen, er wolle sich selbst nach St. Sebastian begeben. General Irribarren hat sein Hauptquartier in Lodosa am Ebro aufgeschlagen. Es wäre nicht unmöglich, daß durch alle diese Manöuvres der Christinos der Abgang der Carlistischen Expedition aufgeschoben würde.

** Paris, 30 April. Hier eingelaufene Berichte aus Narbonne vom 26, und Perpignan vom 25 melden: „Am 24 hielten die Carlisten Dori besetzt. Es ist zu besorgen, daß sie Puycerda angreifen, wo ein Aufruhr droht, wegen der Theurung des Getreides. Baron de Meer schickt sich an, ins Feld zu rücken. Während seiner Abwesenheit wird der Brigadier Puig dessen Stelle versehen. Man fürchtet Alles von den Unruhen in Barcelona. — General Oraa kam am 18 d. in Valencia an; er scheint entschlossen, den Anarchisten Ernst zu zeigen. Am 19 begingen die Carlistischen Banden zu Bunol und in der Umgegend alle Arten von Ausschweifungen. Cabrera häuft Provisionen auf in den uneinnehmbaren Stellungen von Benajal und Arras. In Murcia demolirt man in der Eile die Klöster, um die Stadt zu befestigen. Tristani ist den 21 durch den erzbischöflichen Palast in Salsona eingerückt; die Garnison hat sich in das Hospital geworfen. Cordova ließ mehrere Kanonenschüsse abfeuern, um die Belagerten in Kenntniß zu setzen, daß eine Colonne zu ihrem Entsatz heranrücke.

## Großbritannien.

London, 28 April.

Eine Committee des Unterhauses ist jetzt mit Untersuchung der Wahl des (radicalen) Hrn. Vigors für Carlow beschäftigt, die wegen Unterschleifs, der dabei statt gefunden haben soll, vom conservativen Theile der dortigen Wähler angefochten wird. Hr. Vigors selbst scheint nicht zu hoffen, daß er seinen Sitz behaupten könne, und würde wohl freiwillig darauf verzichten, wenn es sich nicht um die Ehre seiner Wähler handelte. Die Committee, bei deren Zusammensetzung die beiden Seiten des Hauses alle ihre Künste spielen ließen — namentlich sorgten die Tories dafür, daß Hr. H. Fitzroy, das neue Mitglied für Lewes, vor der Abstimmung über die zu wählenden Mitglieder, die in solchen Fällen durch Kugelung geschieht, schnell noch beeidigt wurde — hört eine Menge von Zeugen für und wider ab. — Aus der kurzen Sitzung des Unterhauses am 26 April ist zu erwähnen, daß Hr. R. Steuart eine Bill zur Verbesserung der Gesetze hinsichtlich der geheimen Heirathen in Schottland und zur genaueren Registrirung der Ehen in diesem Lande einbrachte. Der Vorschlag hat wohl zunächst den Zweck, der berühmten Ehe-Schmiede in Gretna-Green, deren Kundschaft mit jedem Jahre ausgedehnter zu werden scheint, das Handwerk etwas zu beschränken. Mehrere Eisenbahnbills rückten vor. — In der Oberhaussitzung vom 28 April, deren Anfang uns zugekommen ist, entspann sich eine warme Debatte über Irlands politische Lage. Der Marquis v. Downshire übergab eine, nach seiner Versicherung mit 200,000 Unterschriften bedeckte Petition der irischen Protestanten, zunächst ausgegangen von der protestantischen Versammlung, die am 24 Jan. d. J. unter dem Vorsitz des Marquis zu Dublin statt gefunden. Die Bittsteller suchen den Schutz des Parlaments nach für die protestantische Kirche, welche durch die Machinationen der katholischen Geistlichen und Agitatoren, die in der „irischen Nationalassociation" ungestraft ihr Wesen trieben, auf das höchste gefährdet sey. Lord Melbourne nahm die Association in Schutz, und bemerkte unter Anderm, daß dieselbe Jedem ohne Unterschied, dem Protestanten wie dem Katholiken, dem Oranienmanne wie dem Radicalen, den Zutritt und volle Freiheit der Discussion gestatte, während jener sich so nennende protestantische Verein in der erwähnten Versammlung Niemand zugelassen habe, als wer im voraus die Versicherung gegeben, daß er mit den politisch-religiösen Ansichten derer, welche das Meeting berufen, vollkommen übereinstimme. Zugleich hielt der Minister die bekannte Protestation von 44 protestantischen Pairs und vielen protestantischen Unterhausmitgliedern entgegen, worin jener Verein als unnöthig und der Sache des Protestantismus nachtheilig bezeichnet ist. Die Verhandlungen dauerten noch beim Abgange der Post.

Der Correspondent des True Sun schreibt über die schon erwähnten Auftritte in Nottingham: „Seit drei Monaten leiden wir hier sehr durch den Mangel an Beschäftigung für die Fabrikarbeiter. Die Stühle der Strumpfweber und Bortenwirker, der Hauptgewerbe unsrer Stadt, haben fast nichts zu thun, und in Folge davon sind Tausende brodlos. Heute (25) Nachmittags zogen gegen 2000 solcher Arbeiter bei den Fleischer- und Bäckerläden herum, und begehrten Almosen, die man ihnen, von ihrer Anzahl geschreckt, verabreichte. Die Führer der Bande scheinen übrigens eine gewisse Ordnung festgesetzt zu haben, denn als man einem Bäcker, der bloß ein einziges Brod gab, damit die Fenster einschlagen wollte, traten sie dazwischen, und verhinderten es. Die Polizei ist nicht eingeschritten, da die Arbeiter sich weiteren Unfugs bis jetzt enthalten haben. Das große Fabrikhaus Barker und Comp. hat gestern seine Zahlungen eingestellt." — In andern großen Fabrikstädten scheint die Unzufriedenheit der arbeitenden Classen eine mehr politische Wendung zu nehmen. So liest man im radicalen Constitutional: „Der gegenwärtige Nothstand des Landes tritt allmählich in ernsten Erscheinungen, in politischem Mißvergnügen hervor. Der Birminghamer Reformverein hat eine Versammlung gehalten, um die Wiederbelebung jener gewaltigen Volksmacht vorzubereiten, welche das Haus der Lords die bittere Pille der (Parlaments-) Reformbill zu verschlucken zwang. In einem einleitenden Meeting wurde beschlossen, sobald 40'0 Unterschriften beisammen seyen, den Namen des Vereins in den der „politischen Union von Birmingham" (Birmingham political Union) umzuändern. Als deren nächste Zwecke wurden von den Rednern bezeichnet: „Ausdehnung des Wahlrechts, so daß jeder Steuerzahlende Wähler werde; geheime Abstimmung durch Ballotage; kurze Parlamente und Bezahlung der Volksrepräsentanten, um auf diese Weise ein wahrhaft verantwortliches Haus der Gemeinen zu erhalten. Einer Eigenthumssteuer (property tax) ward ebenfalls das Wort geredet, weil diese die einzige gerechte Finanzquelle sey. Ferner hat die Union die Abhülfe der Noth im Auge, die gegenwärtig am Capital der Arbeitgebenden zehrt, und die Arbeiter auf halbe Zeit und niedrigen Lohn herabbringt."

Einen stehenden Artikel in den englischen Journalen bilden seit einiger Zeit wieder die Sonderbarkeiten (whims) — mitunter sind sie etwas Schlimmeres — des Marquis v. Waterford, der, da in England jeder seinen politischen Parteinamen haben muß, als Tory classificirt ist, wiewohl Politik nicht sein eigentliches Fach zu seyn scheint. Die Bravour des edlen Lords besteht darin, im In- und Ausland — denn er fährt mit seiner Yacht durch alle Meere spazieren — mit der Polizei und den Schaarwächtern Händel anzuknüpfen, was ihm vor einigen Jahren in New-York, wo man die Adelstitel etwas weniger respectirt als in Alt-England, ziemlich übel bekam. Mit einem bekannten diplomatischen Schützling des Herzogs von Wellington hat er die Passion gemein, mit den Bauern Kegel zu schieben, zu boxen und sich in starkem Ale zu bezechen; einen „Hauptstreich" führte er aber vor einigen Wochen in einer englischen Landstadt aus, wo er mit einer Schaar betrunkener Gesellen am hellen Tage durch die Straßen zog, Fensterläden aushob, Scheiben einschlug und Thürklopfer abschraubte, bis endlich der Zug vor dem Gasthof zum Schwan stille hielt. Hier ließ sich der edle Marquis auf den Schultern seiner Gefährten an das Wirthshausschild emporheben, und strich den bis dahin weißen Schwan roth an. Polizeidiener, die diesen Genialitäten steuern wollten, wurden durchgeprügelt. Das Polizeigericht, vor das er endlich gezogen ward, ließ ihn, wie gewöhnlich, mit leichter Ahndung von einigen Schillingen durchschlüpfen, während arme Schelme oft um weit Geringeres in die Tretmühle wandern. Von ähnlichen Beispielen der „Gleichheit vor dem Gesetz" in dem freien England wissen die Journale mancherlei zu berichten. Jetzt ist der Edle gesonnen, sich mit einem Rudel Hunde nach Nordafrika einzuschiffen, um es auch einmal mit den Löwen zu versuchen. Neuerdings erzählt der Globe: „Ein Reisender fand in Ober-Aegypten an einem der dortigen alten Monumente folgende Inschrift: „Marquis von Waterford (1832), von der Yacht Gem. Kauft Warren's Schuhwichse und Dr. Eady's Pillen."

Am 25 April wurde Dublin von einer Feuersbrunst heimgesucht, die, außer mehreren großen Bankierhäusern der Suffolk-Straße, auch das alte Generalpostamt und die „kön. Arcade", den Bazar von Dublin, mit ihren mancherlei Merkwürdigkeiten verzehrte; die über dem Eingang stehende Figur „Toby, das gelehrte Schwein" — dieses Thier, der Liebling des seligen Cobbett, spielt in Irland eine große Rolle — ward allein gerettet.

## Frankreich.

Paris, 30 April. (Sonntag.)

(Temps.) Es heißt, der Herzog von Broglie werde nächstens der Prinzessin Helene von Mecklenburg entgegenreisen. Diese soll am 26 Mai zu Metz, am 28 zu Fontainebleau eintreffen. Die Vermählung wird am 30 auf dem Schlosse von Fontainebleau gefeiert werden. Die Feste werden vier Tage dauern. — Die Amnestie scheint beschlossen, wenigstens spricht man von zahlreichen Begnadigungen. — Es wird immer wahrscheinlicher, daß der Gesetzesentwurf der Nichtrevelation bei den Acten der Commission der Pairskammer liegen bleiben wird. Auch bezweifelt man mehr als jemals, daß der Entwurf des Deportationsgesetzes der Kammer zur Erörterung vorgelegt werde.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 28 April legte der Kriegsminister einen Gesetzesentwurf über den Generalstab der Armee vor, wonach derselbe in Zukunft begreifen soll: 12 Marschälle von Frankreich, 120 Generallieutenants und 240 Generalmajors; davon 80 Generallieutenants und 160 Generalmajors im Stande der „Activität," wozu auch die im „verfügbaren" Stande einzurechnen sind, die übrigen aber in „Reserve." In Friedenszeiten werden die dahin einschlagenden Dienste ausschließlich an Generalofficiere der ersten Abtheilung übertragen; in Kriegszeiten können die Generale „in Reserve" im Innern verwendet werden.

Die Journale beschäftigen sich noch immer mit den letzten Discussionen über die Dotationsgesetze und mit den in der Deputirtenkammer dabei vorgefallenen charakteristischen Scenen. Bekanntlich hatte Hr. v. Cormenin durch ausführliche Rechnungen darzuthun versucht, daß die königliche Privatdomaine zum wenigsten 74 Millionen betrage, von denen man, wie ihm scheine, wohl eine Million nehmen könnte, um eine der Prinzessinnen-Töchter auszustatten. Als Hr. v. Montalivet, ihm antwortend, den Ausdruck gebrauchte: „der ehrenwerthe Redner vor

Digitized by Google

mir," und dann gleich, sich corrigirend beisetzte: „der Redner vor mir wollte ich sagen," sah Hr. v. Cormenin den Minister an und zuckte die Achseln. Graf Montalivet wiederholte, unter lautem Murren und tadelnden Worten eines Theils der Kammer, den Ausdruck: „der Redner vor mir," mit dem Beifügen, daß kein Gesetz ihn zwinge, einen andern Ausdruck zu gebrauchen. Die Linke rief: „aber der parlamentarische Anstand." Als darauf Hr. Lherbette die Tribune bestieg, und sich im Verlauf seiner Rede an Hrn. v. Montalivet wandte, sagte er: „Sie, Herr Minister — ich nenne Sie Herr, ob ich gleich eigentlich nicht dazu verbunden bin." — Wir haben angeführt, daß 140 Stimmen gegen die Ausstattung der Königin der Belgier sich erklärten. Der Messager zählt (ungeachtet es eine geheime Abstimmung war) die Namen dieser Mitglieder der Minorität auf, und das Journal des Débats wiederholt die Namen. Wir finden darunter den Marquis v. Dalmatien (Soults Sohn), den Marschall Clauzel, den General Pelet, den Herzog von Fitz-James, dann Dubois, Lamartine (der sich dem Ministerium also keineswegs unbedingt angeschlossen hat), Teste, Vivien ic. — Man kann sich denken, wie die Oppositionsblätter diese Discussion ausbeuten; am gehässigsten und im triumphirendsten Ton die legitimistischen, voran die Gazette de France. Die Regierung, sagt sie, könne ausrufen: „Nous avous tout perdu, hors le million." Aber auffallend ist, daß selbst die rein doctrinären Blätter, das Journal de Paris und die Pair, die dafür gelten, direct unter Guizots und seiner Freunde Leitung oder Inspiration zu stehen, Betrachtungen anstellen, welche, wenn auch auf loyalster Folie, doch unmöglich ein für die Regierung vortheilhaftes Bild gewähren können. So ruft z. B. die Pair aus: „Abermals eine Schlappe für die Majestät des Thrones, abermals ein Sieg für seine tödtlichsten Feinde. Gestern war der Tag des Siegs für Hrn. Odilon-Barrot; das Ministerium blieb unbeweglich unter den Schlägen einer verleumderischen Anklage. Heute war die Reihe an Hrn. v. Cormenin, dem Verfasser des Schreibens über die Apanage an den Herzog von Nemours. Dank der beklagenswerthen Schwäche der Vertheidiger der Krone, ist der Schulredner des Compte-Rendu, der Redner des Bankets von Couch eine parlamentarische Macht geworden; der brandstifterische Schmähschriftler hat seinen Rang als Deputirter wieder erobert. Wo wird diese lange Reihe von Niederlagen des Ministeriums und von Siegen der Opposition ihr Ziel finden? Es gibt Fragen, deren Tiefe man nicht mit dem Blicke zu ergründen wagt, aus Furcht, es möchte einem schwindeln. Den andern Tag, nachdem die Milde des Königs sich über das Haupt des schändlichen Meuchelmörders, dessen Hand sein Leben bedrohte, ergossen hatte, erwiederte die Nationalvertretung diese großmüthige Handlung durch die verletzendste Beleidigung, die erniedrigendste Beschimpfung der königlichen Würde. Um die Unzulänglichkeit der königlichen Domäne und der Civilliste darzuthun, die man doch gar nicht innerhalb der Kammer zur Discussion hätte kommen lassen sollen, hat das Ministerium sich dazu verstanden, in der Kanzlei der Nationalversammlung die Bilanz des Königthums niederzulegen, als ob die großen politischen Interessen hier nicht den Sieg über elende Detailfragen und Zahlen hätten davon tragen sollen, als ob die Kammer nöthig gehabt hätte, daß man sie hinsichtlich des Werths der in einer niedrigen Schmähschrift enthaltenen Behauptungen zufrieden stelle. Was aber die Freunde unsrer Institutionen und des Thrones noch schmerzlicher betrüben muß, ist, wie wir bereits gesagt haben, daß diese ganz unerklärliche Ungeschicklichkeit, dem Pamphletisten einen glänzenden Sieg verschafft hat; daß Hr. v. Cormenin, durch die Einladungen des Ministers und das lärmende Geschrei der Kammer aufs Aeußerste getrieben, endlich sich entschloß, die Tribune zu besteigen, aber, weit entfernt sich zu verantworten, sich zum Ankläger aufgeworfen, und den Minister des Königs so zu sagen gezwungen hat, sich gegen ihn zu entschuldigen." — In gleichem Sinne äußert das Journal de Paris: „Wie hat man doch diese Discussion bis auf das erbärmliche Niveau einer Geldfrage herabsetzen können? Daß die Opposition ihr diesen Charakter aufzudrücken suchte, läßt sich begreifen: die Opposition ist für Niemands persönliche Würde verantwortlich, und hat von dieser Seite für sich selbst nur wenig zu verlieren. Aber die Regierung, die Minister, die Organe und Vertheidiger der Krone, durften diese sich auf ein solches Terrain ziehen lassen? Durften sie selbst die Debatte dahin bringen, nachdem sie anfänglich sich förmlich und mit Recht dagegen gesträubt hatten? Wenn die Minister sich darauf beschränkt hätten, auf würdige Weise und mit Bewahrung der Zartheit, die bei Mittheilungen solcher Art den Vorsitz führen sollte, die Motive des Vertrags von 1832 darzulegen, so hätten weder das Land noch Europa das Schauspiel einer legislativen Versammlung erlebt, die ohne Rücksicht und Rückhalt über die Activa und Passiva der Monarchie ungefähr so debattirt, wie dieß ein Handelstribunal thun würde, das berufen ist, die Bücher eines halb bankerotten Kaufmanns zu untersuchen." — Das Journal des Débats mahnt die Opposition an das, was man dem Könige verdanke. „Ihr wollt abrechnen mit dem Königthum? Wie, erinnert ihr euch nicht, daß wenn Frankreich nicht seinen letzten Mann und seinen letzten Thaler zum Opfer zu bringen hat, es dieß der Klugheit und der muthvollen Vaterlandsliebe des Königs verdankt! Und von diesem Königthum sagt ihr, es koste zu viel! Was hätte ein allgemeiner Krieg gekostet?" — Die Gazette de France commentirt diese Stellen in ihrer Weise. „Da haben wir (sagt sie) den Gedanken des dynastischen Blattes klar ausgedrückt, und man muß gestehen, daß er eine Bedeutung hat, über die man erschrecken könnte. Es handelt sich in der That nicht um eine elende Million; man fragt, was ein allgemeiner Krieg gekostet hätte, und wenig fehlt, daß man das Land als Schuldner gegen das Königthum erklärte für alles Geld, das ein allgemeiner Krieg in Anspruch nähme."

In den Salons der Prinzessin Belgiojoso zu Paris ist bekanntlich ein Bazar eröffnet, dessen Waaren sämmtlich zum Vortheil der italienischen, dort sich aufhaltenden Flüchtlinge verkauft werden. Es sind 16 Boutiquen, in welchen eben so viele Damen als Verkäuferinnen figuriren. In der ersten befindet sich die Prinzessin selbst mit ihrer Schwester, der Gräfin v. Aragon, und beide Damen empfangen die Gesellschaft hinter großen, mit Kuchen bedeckten Tafeln. In den übrigen Boutiquen bemerkt man die Gräfin Guiccioli (die Freundin Lord Byrons), die musikliebende Gräfin Merlin, die Fürstin Czartoryska, Mad. Pérignon ic. Drei in Schwarz gekleidete Damen verkaufen allerhand Phantasiegegenstände. Die Damen sind als Mmes.

Digitized by Google

Jaubert angegeben, und man sollte sie für Schwestern halten: in der That sind es aber die Mutter und die beiden Töchter.

Hr. Deyeux, vormaliger Apotheker des Kaisers, vormaliger Verwalter der Spitäler, vormaliger Professor bei der Schule der Pharmacie, Mitglied des Instituts, Professor bei der medicinischen Schule, ist am 29 April in seinem 93sten Jahre zu Paris verschieden.

General Bugeaud hat, ehe er seinen Kriegszug antritt, eine Proclamation an die Araber erlassen, worin er sie in Kenntniß setzt, daß er da sey und den Krieg wieder da aufnehmen werde, wo er ihn am 6 Jul. 1836 gelassen habe. Wenn sie glaubten, sie würden es wieder mit schwerfälligen Colonnen, ohne Cavallerie, ohne Transportmittel für Proviant und Munition, zu thun haben, so seyen sie im Irrthum: jetzt bringe er Alles mit, was zum Krieg nothwendig sey, und habe sich so zu sagen selbst zum Araber, ja vielleicht noch arabischer, als sie selbst, gemacht. Wie ein Feuerstrahl werde er bald im Süden bald im Norden herniederfahren, und sie weder säen noch ernten noch dreschen lassen, wenn sie sich nicht gutwillig unterwerfen und Geiseln stellen wollten. Die Pariser Blätter bemerken dazu, der General spreche in orientalischem Style mit den Arabern; ein Witzblatt meint, er habe eben bedacht, daß man mit den Wölfen heulen müsse.

† Paris, 29 April. Sie können sich wohl vorstellen, daß das letzte Votum der Million für die Königin der Belgier, diese Protestation von 140 schwarzen Kugeln, diese Declamationen der Tribüne über die Reichthümer des Königs der Franzosen für die neue Dynastie sehr ernste Ereignisse sind. Jedermann bespricht die Fragen der Ausstattung, des Gelds und der Apanagen. Die Factionen deuten diese unpopulären Gesetze aus, und die Gazette z. B. sagt, bei dem Ausstattungsgesetze habe Niemand gewonnen, als der König der Belgier. Der Staatsgewalt fehlt in diesem Augenblick die gouvernementale Kraft. Materiell geht Alles gut, und doch hat man kein Vertrauen in die Behörde, und glaubt nicht an ihre Dauer. Das Ministerium Molé besitzt keinen hinreichenden Charakter der Energie und des Willens, und schwankt von der Rechten zur Linken. Es hat keine sichere Majorität, keinen Redner, keinen Mann von imponirender Haltung, der in Augenblicken der Krise die Ereignisse bemeistern könnte. Man hat alle Männer von einigem Werth aus dem Ministerium entfernt, und nennt dieß einen Sieg. Man kann, im Interesse der Staatsgewalt selbst, diesem Ministerium keine lange Dauer wünschen. Es heißt, die Kammer solle nach der Session aufgelöst werden; ich glaube wohl, daß die Rede davon gewesen ist, aber die Zeit dazu würde nicht gut gewählt seyn. Gewiß würden die Parteien die durch die Apanage- und Geldgesetze aufgeregte allgemeine Opposition zu benützen suchen. Es fragt sich, ob Hr. v. Montalivet, der die Wahlen zu leiten hätte, hinreichenden Einfluß auf das Land besäße. Die Auflösungsfrage verdient also die ernsteste Ueberlegung. Zwar sind die Parteien entmuthigt; die Interessen herrschen in Frankreich vor; man will Ordnung, öffentlichen Frieden; bei einer allgemeinen Wahlbewegung aber würde unter dem Einflusse der letzten Gesetze der Tiers-Parti sehr viele Chancen für sich haben, und seine Ansicht beherrscht vorzüglich den eigentlichen Bürgerstand, dem bei politischen Wahlen das Wahlgesetz große Macht gibt. — Man hofft jetzt jede schlechte Stimmung durch die Vermählungsfeste zu beschwichtigen, und glaubt fortwährend, wir seyen noch die alten Franzosen, die nur Zerstreuung suchen und die politischen Interessen und Debatten bei ihren Vergnügungen vergessen; dieser Charakter hat sich aber ganz geändert. Die Franzosen sind weit entfernt, von speculativen Systemen und Utopien abzustehen. Sie werden die Feste ansehen, die Bürger werden sich daran ergötzen, aber das Vertrauen in die Verwaltung und die Kraft derselben werden dadurch nichts gewinnen. Zuerst müßten die Männer der Staatsgewalt Vertrauen in sich selbst setzen; man braucht aber keine zwei oder drei Stunden mit den Ministern zu sprechen, um zu erfahren, wie wenig sie selbst einander trauen. Hr. v. Molé ist äußerst entmuthigt, und alle übrigen Minister haben kein festes System, kein Gewicht. Hr. Barthe liebt seine gerichtlichen Verrichtungen, Hr. Lacave-Laplagne seine finanzielle Stellung nicht; jeder dieser Herren weiß wohl, daß er nicht ernstlich, nicht auf die Dauer Minister ist. — Neuerlich sind wieder Freisprechungen der Jury bei Complotten und Preßvergehen vorgekommen, und es wird bald eine Zeit kommen, wo man ohne ernstliche Strafe wieder Alles wird schreiben und wagen können. Die Staatsgewalt klagt mit vollem Recht über diesen Zustand der Dinge; aber eine Regierung hat mehr zu thun, als zu klagen; sie muß handeln, und dazu hat das Ministerium keine hinreichende Kraft. Deßwegen herrscht eine gewisse Besorgniß in den Gemüthern. Dazu kommt noch die Drohung einer finanziellen und industriellen Krise. Die Fonds sind flau; die Capitalien werfen sich auf eine zügellose Agiotage in industriellen Actien. In jeder Woche vervierfachen sich die Bankerotte; dieß verursacht großen Schrecken in Paris. Die Sparcassen sind beständig belagert.

⊙ Algier, 23 April. Der heutige „Moniteur Algérien" enthält eine Ordonnanz des Gouverneurs, welche außerordentliches Aufsehen macht. Der Obrist Marey, Commandant der regulären Spahis, ist seiner Function als Aga der Araber enthoben. Dafür wird wieder, wie unter der Verwaltung des Generals Voirol, ein „bureau arabe" eingesetzt, und der berühmte Capitän Pellissier, *) von dem ich Ihnen in meinem letzten Briefe geschrieben, ist zum Chef desselben ernannt. So wäre also dieser ausgezeichnete Officier, welchen die öffentliche Stimme als die erste Capacität der Armee bezeichnet, endlich in einen Wirkungskreis von hoher Wichtigkeit versetzt; alle Unterhandlungen mit den Eingebornen gehen von jetzt an durch seine Hände, er ist gleichsam Vice-Gouverneur geworden, und wenn das mit Energie und Milde klug gepaarte System, welches der General Damrémont den Eingebornen gegenüber annehmen will, bald seine guten Früchte tragen wird, so darf man einen guten Theil des Verdienstes dem Capitän Pellissier zurechnen. Daß die politischen Meinungen dieses letztern kein Hinderniß seiner Ernennung waren, ist charakteristisch für die jetzigen Verhältnisse, bezeichnet die unbefangene, nur auf die Sache gerichtete Gesinnung des Generals Damrémont und ist vielleicht ein Beweis der Klugheit der französischen Regierung, welche die Ernennung ohne Zweifel billigte. Pellissier ist ein eifriger Republicaner, aber einer von jenen Republicanern, deren Held General Lafayette,

*) Der bekannte, von Marschall Clauzel verfolgte Officier, welcher Correspondenzen in den National geliefert hatte.

Digitized by Google

und deren Musterbild Armand Carrel war. Ich gestehe, daß ich großes Vertrauen auf baldige gute Resultate der Verwaltung des Generals Damrémont habe. Es wäre zu wünschen, daß auch Obrist Duvivier, welcher das Lager von Guelma commandirt, zu einem höhern Posten befördert würde. Dieser Officier versteht den Krieg in Afrika zu führen besser als alle andern; ein solches einstimmiges Zeugniß gibt ihm die Armee, selbst der Marschall Clauzel, der übrigens nicht sein persönlicher Freund ist. Duvivier ist als ächter Kriegsmann dasselbe Genie, wie Pelissier als Verwalter. Von einem vereinigten Wirken dieser beiden Männer ließen sich für Afrika wahrhaft große Resultate hoffen. — Gestern war der zweite Ball bei dem Gouverneur. Man tanzte in dem prachtvollen maurischen Hofe, die Galerien waren mit Spieltischen übersäet. Unter den glänzenden Uniformen von wenigstens dreihundert Armeeofficieren verschwanden die bescheidenen Civilkleider, deren kaum 30 bis 40 anwesend waren. Eben so fanden sich sehr wenige Damen ein, dagegen viele Mauren und arabische Scheikhs, mit denen der Gouverneur sich besonders freundlich unterhielt. Der General Damrémont ist eine würdevolle, stattliche Figur, nur ein bißchen zu dick. Sein Gesicht ist eigentlich mehr martialisch als geistreich, aber die Beweglichkeit und das Feuer seiner Augen verräth doch eine ungewöhnliche Gedankenthätigkeit. — Wir erwarten täglich Nachrichten aus Oran von dem Abmarsche des Generals Bugeaud nach Tlem-san.

## Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 23 bis 29 April incl. 8224 Personen. Ertrag 1031 fl. 37 kr.

Stuttgart, 2 Mai. Die von der Abgeordnetenkammer niedergesetzte Commission zur Begutachtung des Entwurfs eines Strafgesetzbuches hat ihre Arbeiten nunmehr so weit beendigt, daß nur noch die allgemeine Redaction des Berichts vorzunehmen ist. In sechs bis acht Wochen wird dieses wichtige Actenstück der Presse übergeben werden können. Der außerordentliche Landtag, welcher sich vorzugsweise mit Berathung des Criminalgesetzbuches beschäftigen soll, wird demnach voraussichtlich auf den Herbst, spätestens aber auf den November dieses Jahres einberufen werden. Ferner wird demselben die Vereinszollordnung und das Zollstrafgesetz zur Zustimmung vorgelegt. Die Berathung über die erstere wird sehr kurz seyn, da sie, ohne Zulassung von Amendements, nur im Ganzen angenommen und verworfen werden kann, wie dieß auch bereits in Bayern das Finanzministerium den Ständen angezeigt hat. Wenn es möglich ist, soll auf dem nächsten außerordentlichen Landtag auch noch ein von der Regierung vorzulegender Entwurf eines Zusatzes zum Pfandgesetze, das Pfandwesen der Exemten betreffend, zur Verabschiedung kommen, und dann alle gesetzlichen Bestimmungen über das öffentliche Unterpfandswesen in Ein Gesetz verschmolzen werden. — Wie man hört, ist die Regierung auch eifrig mit Berathung des dringend nöthigen Handelsgesetzbuches beschäftigt, welchem der französische Code de commerce zu Grunde liegt. (D. C.)

Baden, 30 April. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael stieg in der Villa des Hrn. v. Ende ab, welche auf drei Monate früher für denselben gemiethet worden ist. Auch der Herzog Adam von Würtemberg wird demnächst erwartet, um einen Sommeraufenthalt hier zu machen. Der russische Fürst Gagarin, der königlich dänische Staatsminister Graf v. Rantzau, so wie mehrere englische Familien, befinden sich bereits hier, und mehrere andere ausgezeichnete Fremde, unter Anderen Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, so wie einige Mitglieder des diplomatischen Corps von Karlsruhe, werden demnächst erwartet, und so scheint unser Curort dieß Jahr wieder sehr besucht zu werden. (Schw. M.)

* Frankfurt, 1 Mai. So eben erhielt man hier von Karlsruhe die Nachricht, daß der der dortigen königl. preußischen Gesandtschaft attachirte, früher in Neapel angestellt gewesene Fürst Putbus plötzlich am Nervenfieber gestorben ist. Der Vater des Verstorbenen, Fürst Putbus, Generalgouverneur von Vorpommern und sehr begüterter Besitzer auf der Insel Rügen, ist durch diesen Todesfall ohne männliche Erben; da der noch lebende Bruder des Fürsten nicht vermählt ist, und somit keine weiteren Erben vorhanden sind, so werden die großen Besitzungen als Mannslehn nach dem Ableben des Fürsten Putbus an die Krone Preußen übergehen. — Angekommen sind gestern hierselbst die Prinzen Carl und Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha, der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Mesmacer, der großherzogl. hessische Geschäftsträger am k. k. östreichischen Hofe Freiherr v. Drachenfels.

*† Frankfurt a. M., 1 Mai. Ritter v. Gerstner, (der das hohe Verdienst hat, die Eisenbahnen in Rußland nach einem sehr verbesserten System eingeführt zu haben)*) ist gestern hier angekommen, und wird wahrscheinlich einen kurzen Aufenthalt hier nehmen. Unser Eisenbahnproject findet er wenigstens doch an der Schwelle der Realisirung. Er geht von hier nach Paris, und kehrt dann, wie wir hören, nach St. Petersburg zurück. Er findet überall das größte Interesse für die von seinem Talent und von dem großen Sinn des Kaisers Nikolaus geförderten großartigen Eisenbahnanlagen in Rußland. — Gestern sind ferner hier angekommen: Graf Karl v. Argenteau, päpstlicher Nuncius am königl. bayerischen Hofe; Fürst Radziwill, Adjutant des Kaisers von Rußland.

Wiesbaden, 27 April. In der Sitzung unserer Landesdeputirtenversammlung vom 12 d. M. übergab Hr. Ministerialrath v. Dungern der Versammlung einen neubearbeiteten Chausséegeld-Tarif. Der Hr. Ministerialrath bemerkte u. A. dabei: „Das von Ortsstraßen erhobene Pflastergeld floß seither in die Gemeindecassen, aus welchen auch die Kosten der Pflasterunterhaltung bestritten wurden. Von jetzt an fällt diese besondere Erhebung hinweg, und die Landescasse hat dagegen die Kosten der Pflasteranlage und Unterhaltung auf den in den Ortschaften befindlichen Chausséestrecken zu bestreiten. Die betreffenden Gemeindecassen verlieren dadurch allerdings eine Einnahme, weßhalb ihnen eine billige Entschädigung gebührt, deren Ermittelung indessen noch vorbehalten wird.“ Es wurde über diesen Gegenstand eine Commission aus fünf Gliedern gebildet. Nach diesem kam der Commissionsbericht über den Etat des herzoglichen Staatsministeriums in Vortrag. Die Haupt-

*) Mit erwärmten Gefühlen und Wigen, die eine weit größere Personenzahl, dagegen weit weniger unnützbares Gewicht haben. Wir verweisen in dieser Beziehung auf dessen höchst interessanten letzten Bericht, der zuerst in St. Petersburg, dann im Auszug in Berlin und in Leipzig erschien.

Digitized by Google

summe der Anforderung für das vorige Jahr betrug, nach Abzug des durch die Verhandlungen über die Cassentrennung ausgeschiedenen Gegenstandes, nur noch 321,500 fl. Für 1837 sind von der Behörde angefordert 319,500 fl.; im Staatsrathe ausgesetzt 400 fl., also weniger 5400 ℳ. — Für die Kosten der Ständeversammlung sind für das laufende Jahr um 3,991 fl. 23 kr. weniger angefordert, als im verflossenen; die Kosten der Wahlversammlung sind um 250 fl., die Beiträge zu den Bundeskosten um 200 fl. 44 kr., die Besoldungen des herzoglichen Staatsministeriums um 300 fl., die beim herzogl. Cabinet um 300 fl., die Kanzleikosten des herzogl. Staatsministeriums 235 fl. 11 kr. verringert, die Diäten- und Reisekosten des herzoglichen Staatsministeriums dagegen um 46 fl. 8 kr. mehr angeschlagen. Ferner sind die Kanzleikosten des herzogl. Cabinets um 90 fl. 43 kr., der Aufwand für Landesinstitute um 961 fl. 57 kr. vermindert, und außerordentliche Ausgaben 112 fl. 50 kr. weniger beantragt. Die Commission trägt am Schlusse ihres Berichts auf Bewilligung der Gesammtsumme des diesjährigen Budgets für herzogliches Staatsministerium im Betrage von 319,100 fl. an, da nirgends gegründete Anstände obwalteten. Bei der desfallsigen Abstimmung wurde auch das Ministerialbudget einstimmig von den 16 anwesenden Gliedern willfährig angenommen.

Elberfeld, 27 April. Der gestrige Tag, an welchem im Jahre 1787 der deutsche Sänger Ludwig Uhland geboren wurde, ist hier in einem kleinen Kreise seiner Verehrer mit Gesang und Vortrag Uhland'scher Lieder zur Erinnerung an den Helden des Tags gefeiert worden. Alle stimmten in den Wunsch ein, es möchten ihm noch viele Jahre und viele Lieder verliehen werden. (Elberf. Z.)

Kassel, 27 April. In der gestrigen Sitzung der Ständeversammlung wurde noch beschlossen, die an Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten beschlossene Adresse wegen der Retenburger Quart durch eine Deputation überreichen zu lassen; ferner auch einen neuen permanenten Ausschuß zu wählen, die Wahl aber in vertraulicher Sitzung vorzunehmen. Hierauf wurde mit der Discussion des Wasserbaugesetzes fortgefahren, und die Sitzung sodann in eine vertrauliche verwandelt, in welcher dem Vernehmen nach die Wahl der zur Ueberreichung der obenerwähnten Adresse bestimmten Mitglieder, so wie der Mitglieder des permanenten Ausschusses vorgenommen wurde, welche letztere wieder auf die bisherigen Mitglieder fiel, ersteres aber dem Ermessen des Präsidenten überlassen wurde. (Kass. Ztg.)

* Braunschweig, 24 April. In dem Kunstsaale ist unter andern das Gemälde von Hildebrandt, die Söhne Eduard IV, ausgestellt, wofür ein Engländer seinem Eigenthümer dem Frhrn. Spiegel zu Halberstadt, 15,000 Thlr. vergeblich geboten hat. Auch ist das große Gemälde aus der vaterländischen Geschichte in voller Arbeit, welches der Kunstverein dem hiesigen jungen Künstler Teichs aufgetragen hat, nachdem seine Leistungen in Düsseldorf, die Macht der Musik, gefangene Griechen, mit steigendem Beifalle aufgenommen worden. Von der vaterländischen Geschichte selbst kündigt Lentz, dem das Landesarchiv zu Wolfenbüttel geöffnet worden, eine neue Beschreibung an; und ihre gründliche Durchforschung ist nachgerade auf den Punkten zu wünschen, worauf über die Umgestaltung der Haus- und Erbordnung Klarheit sich gewinnen läßt, und womit sich als praktische Endpunkte die neuesten Gesetzgebungen zur Befreiung der Familien von dem Lehnswirrwarr, zur Sicherstellung ihres Erbbestandes, oder auch zur Wiedergewähr ihres Hausordnungsrechtes, verknüpfen. Es war freilich leichter, den rechten Halt für den Familienbestand und seine Rüstigkeit zu bewahren, als man weder Branntwein noch Blattern, Cholera ꝛc. kannte, und den einfachen Lebensbedarf in seinem Landertrage und Wirthschaftsverbrauche klar vor Augen hatte, als mitten in der Ueberströmung von Genußmitteln und in den Stürmen der schnell reich oder arm machenden Geldmacht seine stetige und angemessene Richtung für die sich gegenseitig bedingenden landwirthschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse mit sicherm Blick zu nehmen und mit fester Hand zu gewähren. — Die Bekanntmachung über die beschlossene Errichtung des Denkmals für Lessing verweist auswärtige Beiträge an den Hofrath Petri hieselbst.

Hannover, 27 April. Das Ministerium hat der Ständeversammlung unterm 22 April eine Darstellung der Ausgaben und Einnahmen des abgeschlossenen Rechnungsjahrs 1835/36, des laufenden Rechnungsjahrs 1836/37 und des bevorstehenden Rechnungsjahrs 1837/38 mitgetheilt. Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1835/36. Dasselbe hat einen Ueberschuß von 446,038 Thlrn. geliefert, fast 440,000 Thlr. mehr als veranschlagt war. Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1836/37. Die Einnahme war veranschlagt zu 6,070,494 Thlrn.; die Ausgabe zu 6,064,629 Thlrn.; so daß ein Ueberschuß bleiben würde von 5864 Thlrn. Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1837/38. Die Ausgaben sind veranschlagt auf 6,063,566 Thlr. Die Einnahmen auf 6,093,978 Thlr.

Hannover. Die hannover'sche Abgeordnetenkammer hatte, auf den Antrag des Dr. Christiani, beschlossen, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzes für Preßfreiheit zu bitten. In ihrer Sitzung vom 25 April erhielt sie von der ersten Kammer die Mittheilung, daß dieselbe verweigert habe, diesem Beschlusse beizutreten. Nach der hannover'schen Verfassung können aber keine einseitigen Adressen an die Regierung gebracht werden, und das einzige, obwohl in neuerer Zeit häufig fruchtlos versuchte Mittel der Ausgleichung besteht in Conferenzen. Als nun der erwähnte ablehnende Beschluß der ersten Kammer mitgetheilt ward, entspann sich, nach der Hannover'schen Zeitung, folgende Discussion in der Kammer der Abgeordneten: Dr. Christiani: Zwar sey er überzeugt, daß recht viele Menschen, vielleicht Millionen der Ansicht seyen, das Beste wäre, man träte dem Beschlusse der ersten Kammer bei, indeß halte er sich doch verpflichtet, auf eine Conferenz von zwei Mitgliedern, außer den HH. Generalsyndiken, anzutragen. V. v. Bodungen: Dazu möchte auch wohl hier nur der Ort seyn. Dem Antrage könne er nur beistimmen, leider beistimmen, es sey ihm aber höchst auffallend gewesen, wenn gesagt sey, daß vielleicht Millionen der Ansicht wären, daß der Beschluß erster Kammer hier anzunehmen wäre. Die Intelligenz sey, wie er glaube, nicht allein in unserm Königreiche, auch wohl in ganz Deutschland, so weit gestiegen, daß man den Werth der Preßfreiheit zu schätzen wisse. Dr. Christiani: Allerdings würden vielleicht Millionen, wenn sie gefragt würden, dem Beschlusse erster Kammer beitreten. Dahin könne er rechnen: Patagonier, Kaffern, Hottentotten und ähnliche Leute. V. v. Bodungen: Das sey etwas ganz Anderes. R. Bueren: Preßfreiheit in den Händen moralischer, religiöser Leute sey eine Frühlingssonne, in der sich alle Keime entwickeln, aber in den Händen irreligiöser, unmoralischer Leute sey sie ein Irrlicht das auf Abwege führe. Sie habe ganze Nationen demoralisirt, daher müsse man dahin stre-

Digitized by Google

ben, daß die Preßfreiheit nicht in Preßfrechheit ausarte, und das könne nur durch angemessene Censur erreicht werden. So freilich, wie die Censur jetzt häufig sey, dürfe es ferner nicht bleiben. Ob etwas unmoralisch sey oder nicht, darum kümmere man sich wenig, sobald aber etwas nur politisch rieche, gleich werde es gestrichen. Da könne man sagen: dat veniam corvis, vexat censura columbas! Dr. Freudentheil: In der That sey es gewiß sehr zu beklagen, daß die Denkfreiheit und die Schreibfreiheit noch immer auf eine Weise beschränkt sey, wie sie es nicht seyn sollte, und gewiß könne es befremden, wenn die erste Kammer einen Beschluß gefaßt habe, der einigermaßen über das Juste-Milieu hinausgehe. — Der Antrag des Dr. Christiani wurde angenommen. (Hann. Ztg.)

In der Nro. 83 des Hamburger unparteiischen Correspondenten vom 10 April 1837 findet sich unter den vermischten Nachrichten: „Goethe's Freunden glauben wir u. s. w., daß die jugendlichen Briefe desselben an seine Lili (Gräfin von Bernstorff, geborne Gr. Stolberg) bald erscheinen werden.“*) Nur meine Mutter war eine Bernstorff, geborne Stolberg, und hat den Dichter Goethe nicht anders als durch seine Schriften gekannt, woraus erhellt, daß derselben Andenken durch obige Unwahrheit nicht entheiligt wird, und der erwähnte Briefwechsel eine Erdichtung ist. Stintenburg, den 16 April 1837.

Graf Fr. Bernstorff.

## Preußen.

In der Hannover'schen Zeitung liest man über die bekannte Hermesianische Streitsache u. a. Folgendes: „Es enthält der in die Hannover'sche Zeitung vom 20 April 1837 aufgenommene Correspondenzartikel aus Mainz vom 12 April d. J. einen Tadel über das Benehmen des Oberhauptes der katholischen Kirche in Hinsicht der Hermesianischen Glaubensirrthümer, so wie über die von dem Erzbischof von Köln, Frhrn. Clemens von Droste-Vischering, an vier seiner Priester und Mitglieder der katholisch-theologischen Facultät in Bonn verfügten Suspensionsdecrete. Wie wenig aber dieser Tadel begründet sey, ergibt sich aus folgendem actenmäßigen Hergange, wodurch dann zugleich zwei in der Hannover'schen Zeitung früher aufgeführte, diesen Gegenstand betreffende Correspondenzartikel von Berlin berichtigt werden. Es hat der weiland Priester und Professor der Theologie in Münster, nachher in Bonn, Hermes, sowohl in seinen Lehrbüchern und andern Schriften, als auch mündlich in seinen Vorlesungen mehrere gewagte Sätze in Hinsicht des Gebrauchs der Vernunft bei der Erklärung der katholischen Religions- und Glaubenswahrheiten aufgestellt, worüber nachher unter den verschiedenen theologischen Professoren und Pfarrern am Niederrhein, in Westphalen und sonst Discussionen entstanden, welche in verschiedenen theologischen Zeitschriften fortgeführt, zu nichts Anderm als zu einer Erbitterung führten, die nur der guten Sache der Religion schaden konnte. Es entstanden sogar theologische Parteinamen: eine Partei nannte sich Hermesianer, welche das System und die Grundsätze des Professors Hermes befolgten und lehrten, andere aber, Anti-Hermesianer, welche in den Schriften des gedachten Hermes nur Ketzereien und Irrlehren fanden. Der jetzige gelehrte Papst Gregor XVI, dem die Entscheidung in Glaubenssachen der Katholiken in allen Reichen allein zusteht, ließ auf Begehren beider Parteien die deutschen theologischen Werke des gedachten Priesters und Professors in die lateinische Sprache übersetzen, und legte dieselben einer Congregation von Cardinälen und vielen der angesehensten Theologen, selbst Deutschen, zur Prüfung vor, welche nach mehrern reiflichen Deliberationen einstimmig bei dem Papste darauf antrugen, mehrere namentlich aufgeführte Sätze oder Behauptungen des Hermes als Irrthümer und als ketzerisch zu verdammen, und den Gebrauch der Schriften desselben, namentlich bei theologischen Vorlesungen zu Münster, Breslau, dann zu Bonn, und in allen bischöflichen Seminarien zu untersagen. Im Junius oder Julius 1835 erfolgte auch eine diesen Anträgen entsprechende Verfügung (breve) des Papstes, in welcher dem Erzbischof von Köln (von welchem ohnehin in reinen Glaubens- und Religionssachen in jeder Hinsicht die vom päpstlichen Stuhle bestätigte theologische Facultät zu Bonn allein abhing) der Auftrag gegeben wurde, dieselbe zur Ausführung zu bringen. Indessen traf dieses Breve zufällig erst im August 1835 nach dem Tode des Erzbischofs Grafen Ferdinand August v. Spiegel, † den 2 Aug. 1835, bei dem Domcapitel zu Köln ein, dessen Capitularvicar und Verweser des Erzstifts Köln, Dombechant Dr. Hüsgen, das gedachte Breve publicirte, und an die katholisch-theologische Facultät zu Bonn zur genauen Befolgung übersendete, worauf auch die Vorlesungen über die theologischen Lehrbücher des Hermes eingestellt, und von denjenigen Professoren, welche den Hermesianischen Grundsätzen geneigt waren, angelobt wurde, die Entscheidungen und Vorschriften des Oberhauptes ihrer Kirche genau zu befolgen. Nachher scheint man dieses Versprechen nicht ganz erfüllt zu haben, und so fand sich der neue indessen eingetretene Erzbischof, Frhr. v. Droste, eben so berechtigt, als verpflichtet gegen die ihm untergebenen renitirenden Geistlichen mit geistlichen Censuren vorzuschreiten.“

Dagegen lesen wir in einer Correspondenz aus Köln vom 15 April: „Das dritte dießjährige Heft der in Darmstadt erscheinenden Allg. Kirchenzeitung theilt einen interessanten Bericht über die mehrfach besprochene Hermes'sche Angelegenheit mit, welcher mit den folgenden Worten endigt: „Da sich schon mehrere Beispiele von einer höchst schädlichen Influenz auf die studirenden Jünglinge, von Seite eines sich nur gar zu gern an dem Spiele menschlicher Leidenschaften ergötzenden ultramontanischen Parteigeistes hervorgethan haben, da ferner die der Geistlichkeit neuerlich überantworteten Instructionen die Hermes'sche Lehre als verdammungswürdig bleibend darstellen, so stehen die traurigsten Erfahrungen zu erwarten. Unwillkürlich richten wir den Blick auf unser Nachbarland Belgien und erinnern uns an das Jahr 1825.“

## Rußland.

Aus Friedrichsstadt wird vom 18 April gemeldet: „Nachdem vor ungefähr 14 Tagen etwa 500 der in den Schleswig'schen Marschen aufgekauften und nach Rußland bestimmten Schafe über die Eider gebracht waren, folgte gestern ein zweiter Transport von etwa 400, und noch ungefähr 1000 Stücke werden erwartet. Diese in Süder-Ditmarschen sich sammelnde Heerde wird bei günstiger Jahreszeit ihre Reise nach Rußland antreten, und in ungefähr 1½ Jahren erst ihren Bestimmungsort erreichen, da täglich nicht mehr als eine Meile zurückgelegt wird.

## Oestreich.

Aus Ungarn, 24 April. Der Landtag in Siebenbürgen hat unter den glücklichsten Aussichten begonnen, und berechtigt zu den erfreulichsten Hoffnungen. Man schreibt aus Hermannstadt, daß der Adel und die Deputirten des Landes mit unbe-

*) Der Artikel war dem fränkischen Merkur entnommen.

Digitized by Google

schreiblicher Begeisterung den Eid der Treue in die Hände des Stellvertreters Sr. Maj., des Erzherzogs Ferdinand, legten. Die Oppositionspartei scheint ganz verschwunden, und mehrere Mitglieder derselben sind nicht erschienen, oder aus andern gesetzlichen Gründen entfernt. Der Baron Wesselenyi, der sich durch seine frühere Opposition so bekannt machte, lebt in Pesth, da eine Fiscallage gegen ihn obschwebte, und scheint in der neuesten Zeit wenig Antheil an den politischen Ereignissen zu nehmen. Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand gab am 18, dem Geburtstag des Kaisers, ein großes Fest, und Abends glänzte Hermannstadt, gleich einem Feuermeer, hell erleuchtet. — In Ofen erwartet man Ihre Hoh. die Herzogin Henriette von Würtemberg, Mutter der Erzherzogin Palatinus, zum Besuch. (Schw. M.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

** Havre, 24 April. Vor etwa vierzehn Tagen oder drei Wochen glaubte man hier ziemlich allgemein, recht bald einer Verbesserung des Baumwollenhandels entgegensehen zu können. Die Nachfrage der Speculanten, — die Gewißheit, daß im vorigen Jahre um dieselbe Zeit bereits mehr Wolle verkauft war, als in diesem — die Hoffnung, daß sich das Bedürfniß bei den Fabrikorten bald geltend machen werde, — endlich der Glaube, daß nur noch wenige Schiffe mit Baumwolle von Amerika zu erwarten seyen, hatten eine Verbesserung des Preises hervorgerufen. In den letzten Tagen ist dieser aber wieder bis zum tiefsten früheren Standpunkte zurück gesunken. Die Ursache liegt gerade darin, daß von allen obigen Voraussetzungen und Hoffnungen nicht Eine eingetreten ist. Da die Preise wieder stiegen, hörte die Speculation auf zu kaufen; die Fabricanten, selbst in Verlegenheit, schaffen nur das Allernothwendigste an, und endlich zeigen die letzten Nachrichten aus Amerika, daß wenigstens noch dreißig Schiffe mit Wolle unterwegs für Havre seyen. Der Wind, der endlich im Westen steht, ließ in den letzten Tagen eine Menge Schiffe hier einlaufen, und diese bringen nicht weniger als 17,151 B. Baumwolle mit, wodurch dann der Vorrath hier auf 81,000 Ballen steigt, von denen vom 8 bis 18 April nur 3508 Ballen verkauft worden sind, und zwar stets zu abnehmenden Preisen. Die angekommenen Baumwollenschiffe aus Amerika zerstören alle Hoffnungen, daß recht bald eine Unterbrechung der Zusendungen statt finden werde; denn trotz der Baisse wurde nach den letzten Nachrichten aus New-Orleans vom 7 März dort fortgefahren, Schiffe für Havre mit Baumwolle zu beladen. In brasilischer Wolle wird gar nichts gemacht, und man spricht selbst davon, einen guten Theil Bahia und Fernambuco am 4 Mai öffentlich zu verkaufen. — Unsre Aussichten sind also so trübe als möglich. Was aber noch mehr als all dieß dieselben verfinstert, sind die neuesten Nachrichten aus Amerika über die allgemeine Laze des Handels. Man hatte hier vorausgesehen, daß wenn erst alle protestirten Wechsel dort angekommen, viele Bankerotte ausbrechen würden, aber man glaubte, daß diese noch nicht so nahe bevorständen. Wenn man nun bedenkt, wie die ganze Handelswelt einer Kette gleich zusammenhängt, wie Ein bedeutender Schlag die ganze Kette gleich einem elektrischen Funken durchläuft, so kann man nicht ohne Unruhe in die nächste Zukunft blicken. — Nachschrift. Die Bank von New-York hat für 15 Millionen Dollars Papiere auf London, Paris und Amsterdam zu sehr billigen Bedingungen an den Handel abgegeben, um ihn aus seiner augenblicklichen Verlegenheit zu ziehen. Die neuesten Briefe aus Amerika malen daher die Lage des Handelsstandes schon viel weniger schwarz, und hoffen, daß überhaupt die Energie der neuen Welt sie aus ihrer Verlegenheit ziehen werde. Es fragt sich nur, ob diese Papiere in Europa accertirt werden, und ob, wenn dieß etwa nicht geschehen sollte, wie dieß in dem gegenwärtigen Augenblick sehr möglich ist, die Verwickelungen und Verlegenheiten nicht am Ende noch größer werden.

** Havre, 29 April. Das Paketboot von New-York hat heute Nachrichten bis zum 8 April aus Amerika gebracht, die nur geeignet sind, uns einen noch schwärzern Blick in die Zukunft zu öffnen. Das Bankanlehen von 25 Mill. Dollars war ein Tropfen Wasser auf einen heißen Stein. Es war ziemlich vorauszusehen, daß dasselbe nur einen geringen Einfluß ausüben könne, wenn man bedenkt, daß einzelne Fallimente sich auf 5, 8 und 10 Mill. Dollars belaufen. Dennoch sprachen die vorletzten Briefe aus Amerika (vom 3 April) von der Hoffnung eines baldigen Umschlagens der Krisis; die vom 8 dagegen bringen uns ein Verzeichniß von mehr als 70 Häusern, die ihre Zahlungen einzustellen genöthigt waren, und lassen uns befürchten, daß bis zur Ankunft der nächsten Nachrichten diese Zahl sich noch vermehrt haben werde. Was für Europa von noch größerer Bedeutung ist, ist die Gewißheit, daß wir sehr bald die Folgen der Ereignisse in Amerika bei uns verspüren werden. Bis zum 3 April waren die fallitterklärten amerikanischen Häuser meist solche, die sich mit dem Ausfuhrhandel befaßten, die daher ihre Creditoren in Amerika selbst haben. So lange nur diese ihre Zahlungen einstellten, erstreckten sich die Verluste direct nur auf Amerika, und nur indirect auch auf Europa. Die letzten Nachrichten dagegen zeigen, daß auch unter den Importateurs die Krisis begonnen hat, und daß mehrere der bedeutenderen Häuser, die sich vorzugsweise mit der Einfuhr europäischer Waaren beschäftigen, ebenfalls fallirt haben. Dieses trübe Bild erhält einen Lichtpunkt durch den Umstand, daß die englische Bank der amerikanischen einen Credit von 2 Millionen Pf. Sterling geöffnet hat; aber es ist sehr zu bezweifeln, ob selbst diese Summe im Stand ist, die Bilanz wieder herzustellen. In Bezug auf unsern Markt, haben die Nachrichten aus Amerika den Preis der Baumwolle nothwendig noch mehr herabdrücken müssen. 3 — 4 Baisse waren deren Folge. Trotz der geringen Preise wurden seit dem 19 nur 3705 Ballen verkauft, wogegen 17,918 Ballen neue Zufuhr ankamen, so daß sich der gegenwärtige Bestand unseres Vorrathes auf 99,459 Ballen beläuft. Die Preise sind gegenwärtig so niedrig, daß man glauben sollte, es müßten sich nothwendig Käufer finden; aber die stets einlaufenden unheilvollen Berichte aus Amerika erklären es, wenn die Speculanten und die Fabricanten noch immer anstehen, und auf ein weiteres Weichen der Baumwolle hoffen.

* Hamburg, 29 April. Oestr. Metall. 103; 3Proc. 73⅜; Bankactien 1540; 1831er Loose 111½; russ. engl. 5Proc. 105; dän. 3Proc. 70¾; Ard. 18; Integraie 51⅝; norw. 4Proc. 101½; schwed. 4Proc. 92.

* Hamburg, 29 April. Die Nachrichten von Nordamerika haben einen sehr schlechten Eindruck auf unsern Getreidemarkt gemacht. Man erwartete hier, daß nachdem dort die Flüsse vom Eise frei würden, Versendungen nach den im Innern gelegenen Staaten gemacht werden würden, jetzt hört man im Gegentheil, daß viele Zufuhren von den westlichen Staaten in New-York und Philadelphia angekommen, und deßhalb die Preise sehr gesunken sind. Hiesige Speculanten verlieren viel an diesem Artikel. Colonialwaaren sind ebenfalls im Sinken, so wie fast Alles, was Waaren heißt. — Geld ist nicht so überhäuft, als es zeither schien. Disconto 3 Proc. Brief. — Von London kommen die Curse der nordamerikanischen Fonds mit der Post vom 25 d., wie folgt:

| | | Einzulösen. | | Zinsen zahlbar. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| New-York (Staat) | 5proc. | 1845 | | ½jährlich | 93 | Proj. |
| Ohio | 6proc. | 1850 | | ½jährlich | 100 | — |
| Mississippi | 6proc. | 1861 u. 71 | | — | 104½ | — |
| Pennsylvanien | 5proc. | 1865 | | — | 95½ | — |
| Alabama | 5proc. | 1863 | | — | 90 | — |
| Indiana | 5proc. | 1852 | | — | 90 | — |
| Louisiana | 5proc. | 1844 u. 47 / 1850 u. 51 | | — | 95 | — |
| Maryland | 6proc. | 1870 | | ½jährlich | 103 | — |
| Florida | 6proc. | 1858 u. 1861 | | ½jährlich | 94 | — |
| Pensacola u. Florida | 6proc. | 1860 | | — | 94 | — |
| New-York (City) | 5proc. | 1862 | | — | 92 | — |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Einbalsamirung und Mumificirung.

Fontenelle sagte aus Anlaß der schönen Präparate des berühmten holländischen Anatomen Ruysch, daß die Aegyptier die Kunst verstanden hätten, den Tod zu verewigen, daß aber Ruysch die Kunst gefunden habe, das Leben fortdauernd darzustellen. Zu der That beschreiben Alle, welche die bewundernswürdigen Injectionen dieses Gelehrten gesehen, diese mit Enthusiasmus. Man versichert, Peter der Große von Rußland habe bei dem Besuche des Cabinets von Ruysch ein auf diese Art erhaltenes Kind gesehen, das ihm so schön vorkam, daß er sich nicht enthalten konnte, ihm einen Kuß zu geben. Der Holländer ist mit seinem Geheimniß gestorben. Man machte nach ihm viele Versuche, um ein wirksames Mittel zur Verhinderung der Fäulniß der Körper aufzufinden. Man wandte bald Arsenik, bald Sublimat an; die so aufbewahrten Körper konnten aber nicht zum Unterricht dienen, da weit größere Gefahr bei der Section derselben wäre, als durch die Fäulniß in den anatomischen Sälen stattfindet. Hr. Gannal in Paris hat sich diesen Arbeiten mit großem Eifer und völligem Erfolg geweiht. Er legte der französischen Akademie der Wissenschaften und der Medicin Leichname von Kindern vor, die durch sein Verfahren vollkommen erhalten waren, und die von beiden gelehrten Gesellschaften ernannten Commissarien erkannten die Wirksamkeit des von ihm angewandten Mittels an. Die Gesichter besonders waren so gut erhalten, daß die Kinder nur zu schlafen schienen. Das Cabinet des Hrn. Gannard enthält mehrere solche Proben. Das Verfahren hat vor andern den Vorzug, daß es weder lange dauert, noch kostspielig ist. In weniger als einer Stunde kann ein Körper, ohne irgend eine Verstümmelung, ohne Veränderung der Züge in einen andauernden Erhaltungszustand versetzt werden. Hr. Gannal verdient zugleich den Vorwurf des Egoismus nicht, welchen man Ruysch gemacht hat, indem er großmüthig die Zusammensetzung der Einspritzungsflüssigkeit bekannt machte. Es ist ganz einfach die essigsaure Thonerde (Acetate d'alumine) bei 20 Grad Dichtigkeit. Diese Flüssigkeit wird in die Carotis eingespritzt, und dann erfolgt allmählich Mumificirung.

---

## Das belgische Ministerium.

† Brüssel, 28 April. Wir befinden uns in einer ministeriellen Krisis, die sich nicht als eine bloße Frage um Personen, sondern als eine Frage um das ganze System, nach welchem bisher regiert worden, darstellt, und wegen dieser hohen Bedeutung für die Gestaltung der hiesigen Zustände eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Im Vorgefühle dieser Wendung der Dinge widmete ich in meinen früheren Briefen der Richtung, welche der Speculationsgeist hier den Handels- und Industriegesellschaften zu geben bemüht ist, mehr Umständlichkeit, als manchem Ihrer Leser vielleicht nöthig geschienen. Was gegenwärtig vor sich geht, wird indessen hiedurch um so verständlicher werden. Ich berichtete schon, wie im Laufe der zwei letzten Jahre sich einige große Geldinstitute gebildet, und unter ihrem Einflusse und Patronate mehrerer Actiengesellschaften zur Betreibung der Industrie im Großen entstanden, und wie das Ministerium die Statuten aller dieser Gesellschaften bis zu dem Augenblick genehmigt, wo diese ihren Speculationsgeist auf solche Gewerbzweige ausdehnen wollten, deren Betrieb keiner ungewöhnlich großen Summen bedarf, und der freien Concurrenz der einzelnen Industriellen, im Interesse der Freiheit des Bürgers und der Unabhängigkeit der Gewerbe, überlassen bleiben muß. Unter den Projecten, denen das Ministerium Anstand nahm, die königliche Zustimmung zu ertheilen, nahm das ebenfalls früher schon erwähnte Project der sogenannten Mutualitätsgesellschaft den ersten Rang ein. Ein Capital von 50, eventuell von 100 Millionen sollte durch Actien aufgebracht und in verschiedenen bereits vorhandenen, oder erst zu errichtenden Etablissements angelegt werden. Die Natur der Industriezweige, die man im Auge hatte, war nicht näher bezeichnet, mithin um so größer die Gefahr, daß bisher unabhängige, mit mäßigen Capitalien betriebene Gewerbe durch eine so kolossale Concurrenz vernichtet werden würden. Die Absicht blickte dabei durch, die Actien, welche die Urheber dieses Projects von allen jenen Gesellschaften, die sich bereits unter ihrer Leitung gebildet, in Händen hatten, mit großem Gewinnste unter die Mitglieder der Mutualitätsgesellschaft zu vertheilen. Was aber besonders Bedenken erregte, war der Umstand, daß das Project von dem Gouverneur und einem der Directoren jener alten Bank ausging, die durch ihre trotzige Stellung den Kammern und der Oberrechnungskammer gegenüber, durch ihre orangistischen Prädilectionen, und ihr Streben nach financieller Allmacht schon zu vielen Reibungen Anlaß gegeben, und gegen die sich gerade damals in beiden Kammern eine fast einstimmige Abneigung aussprach. Man hatte indessen den König für den Plan durch eine Bestimmung zu gewinnen gewußt, wonach aus einem Theile des jährlichen Gewinnstes der Mutualitätsgesellschaft in den Provinzen Lüttich und Hennegau zwei Hospitien für alte, invalide Bergleute gegründet werden sollten; daher auch jenen beiden Bankiers, zum Beweise hohen Wohlwollens, die Aussicht auf die Staatsministerwürde eröffnet wurde. Mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, des Hrn. de Meulenaere, der bald darauf austrat, sprach sich indessen das Ministerium, durch seine Stellung zu den Kammern bedingt, und überdieß aus Besorgniß vor einer mit der bürgerlichen und industriellen Freiheit und Wohlfahrt unverträglichen monopolistischen Tendenz, die durch Sitz und Stimme im Cabinet nur um so überwiegender werden müßte, entschieden gegen eine solche Beförderung, so wie gegen jenes Mutualitätsproject aus. Die Ernennung der HH. Meeus und Coghem zu Staatsministern unterblieb also, begreiflich aber war von da an die Stellung der Minister, und namentlich des Hrn. de Theux, Ministers des Innern, der den Kern der Opposition gegen die neuen Associationspläne bildete, zum Könige schwieriger, und es begann, um dieses zu benützen, gleich eine Bewegung unter der Finanzpartei, um sich der obersten Stellen im Staatsdienste, mit Verdrängung des gegenwärtigen Cabinets, zu bemächtigen. Die Kammern aber hatten das Budget noch nicht bewilligt, und nur vermittelst dieses Cabinets konnte man es zu erlangen hoffen. Man mußte also temporisiren.



Digitized by Google

Unterdessen wurde die Polemik gegen Hrn. de Theux in den Blättern, welche die Bank für sich zu gewinnen gewußt, immer leidenschaftlicher, und jetzt, wo das Budget bewilligt ist, und die bevorstehende Erneuerung eines Theils der Kammern die Aussicht auf eine Modification der Majorität eröffnet, bricht endlich die Erbitterung ganz unverhalten los; die ärgsten Verdächtigungen verschmäht man nicht gegen einen Mann, dem bisher sogar seine entschiedensten Feinde das Zeugniß unbestechlichster Rechtlichkeit nicht zu versagen gewagt. Es mag zugegeben werden, daß er auf seinen Ansichten zu unbeugsam beharrt, und namentlich seine Besorgnisse wegen der verderblichen Folgen des zu weit getriebenen Systems der Actiengesellschaften übertreibt. Aber offenbar liegt seinem ganzen Verfahren eine gewissenhafte Ueberzeugung zum Grunde, der er bereit ist seine ganze politische Stellung zum Opfer zu bringen. Von keinem einzigen seiner Gegner dürfte dagegen behauptet werden, daß uneigennützige Motive seine Handlungen leiten. Dieses allein charakterisirt schon die gegenwärtige Conjunctur. Es ist ein sonderbares, aber bedeutsames Zusammentreffen, daß General Jackson in seiner Abschiedsrede an die Nordamerikaner vor den Gefahren, die der öffentlichen Freiheit und dem allgemeinen Wohl aus dem Uebergewicht großer Banken erwachsen müssen, mit denselben Gründen warnt, die hier das Ministerium de Theux geleitet haben. Dort ist der alte Republicaner um die Erhaltung der demokratischen Freiheit und Gleichheit besorgt, hier fürchtet man, durch das Uebergewicht der Geldmänner eine Zerrüttung des innern constitutionellen Gleichgewichts, und wenn man sieht, wie schon jetzt ein Cabinet, das doch die entschiedene Mehrheit in den Kammern für sich hat, ins Gedränge kommt, so darf diese Furcht nicht als ungegründet erscheinen. Unglaublich ist der Eifer, womit man nach allen Richtungen hin den Anhang gegen de Theux zu verstärken sucht, und da mehrere Projecte zu Actiengesellschaften unerledigt schweben, mithin sehr viele Speculanten sich in ihren Berechnungen getäuscht finden, da bei der gegenwärtig immer mehr um sich greifenden Tendenz die Geldsucht die Seele fast alles öffentlichen Lebens wird, so bildet sich hier eine compacte, durch Geld und Verbindungen einflußreiche Masse, die ihr Ziel sehr bald erreichen dürfte. Ein anderer Umstand gibt den Angriffen auf den Minister des Innern größere Stärke und Bedeutung. Er ist im Allgemeinen der Repräsentant der katholischen Gesinnung, der Grundgesinnung des Landes, die allein in Belgien eine nationale Wurzel hat, die auch allein, ohne rechts noch links zu schauen, die errungene Unabhängigkeit Belgiens zu erhalten und zu pflegen bemüht ist; hiemit ist er zugleich der Ausdruck desjenigen Theils der Bevölkerung, der die Gesellschaft und das öffentliche wie das Privatleben auf moralische Grundlagen zu stützen sucht, und den materiellen Interessen nur dann den ihnen gebührenden Werth beilegt, wenn sie die höheren Interessen des Menschen und Bürgers nicht beeinträchtigen. So gesellen sich nun zu seinen Gegnern von der Finanzpartei alle Gegner des Katholicismus, dem sie Feindseligkeit gegen Handel und Gewerbe vorwerfen, während doch ein bloßer Blick auf die Geschichte des Landes diese Anschuldigung hinlänglich widerlegen sollte, indem Belgien gerade damals in Gewerben und Handel das erste Land der Welt war, als unter den Herzogen von Burgund, dann unter Maximilian und Karl V die katholische Religion alle gesellschaftlichen Institutionen durchdrang und beherrschte. So genau aber nimmt der Parteigeist es nicht. Eben so leidenschaftlich greifen den Minister die Orangisten an; sie fühlen, daß der Katholicismus den Kern der belgischen Nationalität bildet, und können ihm seine Opposition gegen König Wilhelms Regierung nicht verzeihen. Endlich bleiben auch die Radicalen und überhaupt die sogenannten Liberalen nicht zurück, die in Hrn. de Theux einen der standhaftesten Vertheidiger jenes Systems hassen, welches die königliche Gewalt, so viel es nur die Verfassung erlaubt, zu unterstützen und zu kräftigen bemüht ist. Hiemit ist aber auch das Bedenkliche der gegenwärtigen Krisis deutlich und scharf bezeichnet. Soll unter den angegebenen Umständen das Ministerium de Theux einem im entgegengesetzten Sinne wirkenden den Platz räumen, so wird dieses sich nur halten können, indem es in den bevorstehenden Wahlen der Katholiken entgegen arbeitet, und dadurch Parteien Vorschub leisten, die man als die Erbfeinde der gegenwärtigen Ordnung ansehen muß. Schon werden von Seite der Geldmänner alle Triebfedern in Bewegung gesetzt, um die Wähler zu bearbeiten, und eine Majorität von Liberalen in die Kammer zu bringen. Auf die Dauer aber könnte sich ein solches System nur halten, wenn man sich auf die Seite derjenigen schlüge, die seit einiger Zeit eine demokratisirende Wahlreform zu Gunsten der Städte fordern. Wohin würde aber zuletzt der Thron auf diesem schlüpfrigen Boden gelangen? — Wir übertreiben daher nicht, wenn wir sagen, daß von dem Ausgange der gegenwärtigen Krisis die höchsten Interessen des jungen Staats abhängen.

---

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

#### Beschluß der Abschiedsrede des Generals Jackson.

Während ich so eure ganze Aufmerksamkeit auf die Principien, die ich als Lebensfragen in den innern Angelegenheiten des Landes betrachte, zu lenken bemüht war, darf ich die wichtigen Rücksichten nicht unbemerkt vorüber lassen, welche eure Politik gegen fremde Mächte leiten sollten. Es ist unbestreitbar unser wahres Interesse, das freundlichste Einverständniß mit jeder Nation zu pflegen und durch jegliches ehrbare Mittel die Unglücksfälle des Kriegs zu vermeiden; am besten aber werden wir diesen Zweck erreichen durch Freimuth und Aufrichtigkeit in unsern auswärtigen Verbindungen, durch schnelle und treue Vollziehung der Verträge und durch Gerechtigkeit und Unparteilichkeit in unserm Benehmen gegen alle. Keine Nation aber, wie sehr sie auch den Frieden wünschen mag, kann gelegentlichen Collisionen mit anderen Mächten zu entgehen hoffen, und die gesündesten Vorschriften der Politik erfordern, daß wir uns in einen Zustand versetzen, worin wir unsere Rechte, wenn wir zur Gewalt zu schreiten genöthigt werden sollten, behaupten können. Unsere örtliche Lage, unsere lange Küstenlinie mit ihren vielen Buchten, ihren tiefen das Innere öffnenden Flüssen sowohl, als unser ausgebreiteter und stets wachsender Handel, weisen uns auf die Seemacht als unser natürliches Vertheidigungsmittel. Auch wird es sich am Ende finden, daß sie das wohlfeilste und wirksamste ist; und jetzt, in einer Zeit des Friedens und mit überfließenden Einkünften, ist der Augenblick gekommen, wo wir von Jahr zu Jahr ihre Stärke, ohne die Lasten des Volkes zu erhöhen, ver-

Digitized by Google

wehren können. Dieß ist eure wahre Politik; denn eure Seemacht wird nicht nur euren reichen und blühenden Handel in fernen Meeren beschützen, sondern euch auch in Stand setzen den Feind zu erreichen und zu belästigen, und der Vertheidigung ihre größte Wirksamkeit geben, dadurch, daß man der Gefahr fern von Hause begegnet. Es ist unmöglich durch eine Linie von Befestigungen jeden Punkt vor einem Angriffe gegen eine feindliche, vom Meere her anrückende und ihren Angriffspunkt wählende Streitmacht zu wahren; allein sie sind unumgänglich, um Städte vor einer Beschießung, Werften und Zeughäuser vor Zerstörung zu sichern, Handelsfahrzeugen in Kriegszeiten Schutz zu verleihen, und einzelnen Schiffen und schwächeren Geschwadern, wenn sie von überlegener Macht gedrängt werden, Zuflucht zu bieten. Befestigungen dieser Art können nicht zu bald vervollständigt und bewaffnet und in einen Zustand der vollkommensten Ausrüstung gestellt werden. Die Ueberfülle an Mitteln, die wir besitzen, läßt sich auf keine für das Land nützlichere Weise verwenden; und ist dieß geschehen, ist unsere Seemacht hinlänglich verstärkt und unsere Miliz gut bewaffnet, dann haben wir keine Nation zu fürchten, die uns muthwillig beleidigen oder unnöthige weise zu Feindseligkeiten reizen will. Wir werden sicherer unsern Frieden wahren, wenn man weiß, daß wir zum Kriege gerüstet sind. — Indem ich euch, meine Mitbürger, scheidend diese Rathschläge gab, legt' ich euch die leitenden Grundsätze vor, nach denen ich die Regierung in dem hohen Amte, womit ihr zweimal mich ehrtet, zu führen bemüht gewesen. Wissend, daß der Pfad der Freiheit beständig von Feinden, welche oft die Maske von Freunden annehmen, umlagert ist, widmete ich die letzten Stunden meines öffentlichen Lebens, euch vor den Gefahren zu warnen. Die Fortschritte der Vereinigten Staaten unter unsern freien und glücklichen Institutionen übertrafen die sanguinischsten Hoffnungen der Gründer der Republik. Kein früheres Beispiel zeigt ein so rasches Wachsthum an Volkszahl, an Wohlstand, an Kenntnissen und allen nützlichen Künsten, die zur Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Menschen beitragen, und von den frühesten Zeitaltern der Geschichte bis auf den heutigen Tag waren nie 13 Millionen Menschen in Einem politischen Körper vereint, der so viel Freiheit und Glück genoß, wie das Volk der Vereinigten Staaten. Ihr habt fürder nicht mehr Ursache Gefahr von außen zu fürchten; eure Kraft und eure Macht sind durch die ganze gesittigte Welt ebenso gut bekannt, als die stolze und muthige Haltung eurer Söhne. Von innen, unter euch selbst werden sich, aus Habgier, aus Corruption, aus getäuschtem Ehrgeiz und ungeordneter Herrschsucht, Factionen bilden und die Freiheit gefährden. Gegen solche Plane, welche Maske auch die Handelnden annehmen mögen, habt ihr besonders auf eurer Hut zu seyn. Die höchsten menschlichen Pfänder sind eurer Sorgfalt anvertraut. Die Vorsehung überschüttete dieses begünstigte Land mit zahllosen Segnungen und erwählte euch als die Wächter der Freiheit, sie zu bewahren zum Wohle des menschlichen Geschlechts. Möge Er, in dessen Händen die Geschicke der Nationen liegen, euch der Gunstbezeugungen werth machen, die er euch zutheilte, und euch befähigen mit reinen Herzen und reinen Händen und unablässiger Wachsamkeit das Pfand zu bewahren und zu vertheidigen, das eurer Obhut vertraut worden. Meine Laufbahn ist ihrem Ende nahe; vorgerücktes Alter und hinfällige Gesundheit mahnen mich, daß ich in Kurzem den Schauplatz menschlicher Ereignisse verlassen, die Wechsel menschlicher Dinge nicht mehr fühlen werde. Ich danke Gott, daß ich in einem Lande der Freiheit lebte, und daß er mir ein Herz gab, mein Land zu lieben mit der Liebe eines Sohnes. Voll Dankbarkeit für eure beständige und unwandelbare Güte sage ich euch ein letztes und zärtliches Lebewohl.

Andrew Jackson.

---

## Italien.

Rom, 9 April. Am vergangenen Donnerstag fand das nach alter Sitte jährlich zu Anfang dieses Monats wiederkehrende Fest der fremden Künstler hier statt. An dem Tage der Feier ziehen die Künstler insgesammt zu Pferde, zu Esel und zu Wagen vor das Thor St. Lorenzo nach dem Sklaventhurm (torre degli schiavi), als dem Sammelplatze. Von da geht der bunte Zug in die Steinbrüche la Cervara. In einer Höhle daselbst wird ein Tisch erbaut, der Zeuge lebhafter Fröhlichkeit. Man sagt, die Kunst wolle hierdurch den Frühling begrüßen; und es ist erfreulich, zu bemerken, daß die Regierung ihre frühere Abneigung gegen diese Feier aufgegeben hat. Vor drei Jahren, als die Künstler nach vollbrachter Feier Abends mit Fackeln zurückziehen wollten, wurden sie am Thore von einem Detaschement Reiterei empfangen; welches sie zwang, die Fackeln abzulegen, und je zu vier Mann durch das Thor zu gehen. Auch fanden einige Verhaftungen statt. Diesesmal dagegen ging Alles ruhig vorüber; nur das Wetter war sehr ungünstig, und das Fest wurde durch starke Regengüsse gestört. — Der Frühling will uns überhaupt noch nicht mit seinen sonstigen Reizen erfreuen. Regen tritt fast täglich ein. Auch hören wir aus Messina ähnliche Klagen über strenge Witterung, und einer Nachricht zufolge, welche vom hiesigen Tagsblatte (4 April) mitgetheilt wird, wurde daselbst, am 8 März Abends, während Südwest wehte und der Himmel von Wolken bedeckt war, eine starke Erderschütterung bemerkt, welche jedoch keinen weitern Schaden verursachte, abgerechnet den Schrecken, den die, welche sie hörten, darüber empfanden. Es war eine wellenartige Bewegung von Osten nach Westen. — Die Pauliniſche Capelle ist eine der schönsten Zierden des Vaticans. Theils zeichnet sie sich aus durch die Architektur des Antonio da Sangallo, theils durch die meisterhaften zwei Gemälde des Michel Angelo, von welchen das eine die Bekehrung des heiligen Paulus, das andere den Märtyrertod des heiligen Petrus darstellt. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hielt man diese Wunder der Kunst für verloren. Unseren Tagen war es vorbehalten, zu entdecken, daß dieselben durch den Einfluß der bei manchen Gelegenheiten angezündeten Wachskerzen vielmehr nur äußerlich gelitten haben. Das Tagsblatt vom 8 April, welches dieses mittheilt, gibt zugleich an, daß von der Regierung die nöthigen Maaßregeln getroffen worden sind, diese Kunstmonumente der Hauptstadt der katholischen Welt zu sichern, und daß bereits tüchtige Künstler den beschädigten Stellen ihr Licht wieder zu geben bemüht sind; auch werde man wachen, daß in Zukunft ein ähnlicher Uebelstand, der den Vatican einer so schönen Zierde berauben würde, sich nicht erneue. (Hannov. Ztg.)

Digitized by Google

## Schweiz.

*** Von der Aar, 26 April. Wenn es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen kann, daß der regenerirte Canton Bern, der in frühern Zeiten das Musterbild der Schweiz war, einer Reaction mit Riesenschritten entgegen eilt, so wird es ihm auf der andern Seite auch nicht entgehen, daß es gerade die gegenwärtig herrschende Partei ist, welche an ihrem eigenen Sturz arbeitet, und jene Reaction nicht nur wünschbar, sondern zu einer unvermeidlichen Nothwendigkeit macht. Wenn man in der That nur auf dasjenige einen Rückblick wirft, was seit dem Anfange des Jahrs 1836 geschehen, so muß die Wahrheit dieser Behauptung von selbst in die Augen springen. Zunächst sind es die Angelegenheiten des katholische Jura, welche einen dichten Schatten auf die Regierungsweise Berns werfen. Die Badener Conferenzbeschlüsse greifen an und für sich zwar nicht in das religiöse Wesen der Katholiken ein, sie tasten aber manches Aeußerliche an, woran das Volk hängt, und statt dieses auf die Einführung der Artikel vorzubereiten, statt mit der kirchlichen Behörde darüber zu unterhandeln, statt den von 8000 Personen unterzeichneten Petitionen nur einen Augenblick Gehör zu schenken (sie wurden im Gegentheil mit Hohn behandelt), beschließt eine aus mehr als neun Zehnteln Protestanten bestehende Mehrheit ihre Annahme und sofortige Einführung. Die Verhöhnung des Petitionsrechtes und hauptsächlich ein von Protestanten ausgegangener, in die Verhältnisse des Katholicismus eingreifender Beschluß mußte nothwendigerweise einige Aufregung hervorrufen. Diese wurde von dem Regierungsstatthalter von Pruntrut reichlich ausgebeutet, um eine kleinliche Rache auszuüben wegen der von seiner, der sogenannten Patriotenpartei, bei den letzten Großrathswahlen erlittenen Niederlage. Wie er seinen Zweck erreichte, ist bekannt, und welcher gehässigen Mittel er sich dazu bediente, zeigt die nun auch deutsch erschienene Correspondenz. Er, der sich bei dieser ganzen Angelegenheit die schreiendsten Verfassungsverletzungen und Ueberschreitungen erlaubte, wurde belobt; drei seiner Collegen, welche Ruhe und Ordnung in ihren Bezirken erhielten, und die geringste Ordnungswidrigkeit aufs strengste bestraften, oder den Gerichten überlieferten, wurden ungehört und unvertheidigt abgesetzt. Am darauf folgenden 2 Jul. wurde, wahrscheinlich zur Beruhigung der noch nicht ganz gleichgültigen katholischen Bevölkerung, der weitere Beschluß gefaßt, vor der wirklichen Einführung der Artikel mit der kirchlichen Behörde in Unterhandlung zu treten — ein Beschluß, der bis jetzt seine Vollziehung nicht erhalten hat, und der wahrscheinlich, wenigstens nach dem neuesten Beschluß vom 17 Febr. d. J., wonach alles in das Meer der Vergessenheit versenkt, und die militärischen Occupationskosten von mehr als 70,000 Fr. dem Staate aufgebürdet wurden, dieselbe nie erhalten wird. Nur der Proceß gegen die Geistlichen Cullat, Spahr und Belet blieb noch bestehen; er ist längst schon spruchreif, wird aber so wenig zu einem Endurtheile gedeihen, als der seit 1838 andauernde Riesenproceß. Dieß der erste hauptsächliche Mißgriff in dem angegebenen Zeitraume, der eben so viel unzeitige und unüberlegte Strenge, als unverzeihliche Schwäche im entscheidenden Augenblicke verräth. Ein zweiter Mißgriff ist das Benehmen Berns zur Zeit der Verwickelungen mit Frankreich. Es ist vor ganz Europa gerichtet, und wir sagen nichts mehr darüber, als daß auch hier das Beispiel geliefert wurde, wie die Hitze unerfahrner Brauseköpfe über die Einsichten und Erfahrungen bewährter Staatsmänner den Sieg davon trug. Ein Gleiches war der Fall in der Tagsatzung. Die tobenden Reden eines Bruggiser (der, beiläufig gesagt, in einer einzigen Tagsatzung öfter zur Ordnung gewiesen werden mußte, als alle andern Gesandtschaften während 20 Jahren zusammengenommen) fanden weit mehr Anklang, als die besonnenen Worte eines Tscharner, Burckhardt, Chambrier ꝛc. — Der dritte Mißgriff ist die Zertretung des dem republicanischen Leben identischen Vereinsrechtes. Die Verfassung des Kantons Bern garantirt zwar dieses Recht nicht ausdrücklich, allein ein Großrathsbeschluß vom Mai 1835 sanctionirte dasselbe, gelegenheitlich einer Petition gegen den Schnellschen Schutzverein. Der Sicherheitsverein, dieser Alp, der die Schnelle so furchtbar drückte, wurde im Jahr 1836 gestiftet, wo die Verwickelungen mit Frankreich drohend wurden; die Eingangsworte seiner Statuten: „die Zeiten deuten auf Sturm," zeigen dieß. Als diese Gefahr beseitigt war, so waren es zunächst die Angelegenheiten des engern Vaterlandes, welche die Mitglieder dieses Vereins beschäftigten. Die Gewaltthätigkeiten der Gebrüder Schnell, ihr despotisches Wesen war schon längst Vielen ein Dorn im Auge, und das Volk begann einzusehen, daß diese Herrschaft nur zu einer furchtbareren Aristokratie führen mußte, als je eine herrschte. Sie selbst, die Schnelle, wissen es wohl, daß ihr Stern sich seinem Untergange naht; sie wissen es, daß weitaus die große Mehrheit des Volkes des Burzdorfer Regiments satt ist, und daß sie nur durch diejenigen Großrathsglieder noch aufrecht gehalten werden, deren Existenz von der ihrigen abhängt und mit ihr auf das innigste verknüpft ist; daher mußte sie die Bildung eines Vereins mit Schrecken erfüllen, der darauf hinzuarbeiten scheint, bei den nächsten Großrathswahlen Männer in die oberste Landesbehörde zu bringen, die ihnen das Gleichgewicht halten, und die Schnell'schen Creaturen, noch dazu meistens bloße Figuranten und unwissende Leute, aus einer Behörde zu entfernen, von welcher das Wohl oder Weh des Landes abhängt. Also nicht das Vaterland war in Gefahr durch den Sicherheitsverein, sondern nur die Allmacht der Schnelle. Daher mußten Gesetz, Verfassung und Rechtsgleichheit mit Füßen getreten, darum Alles hintangesetzt werden, was besonders in Republiken die Erhaltung der Freiheit, des Princips der Volkssouverainetät in sich schließt. Wir wollen die Verhandlungen des 8 März nicht wiederholen; vergebens boten die liberalsten, aber einsichtsvollen Staatsmänner ihre ganze Beredsamkeit auf, das Rechts-, Verfassungs- und Gesetzwidrige des beantragten Schrittes herzustellen: umsonst! ihre Stimmen verhallten; die Rohheit und Gemeinheit der Schnelle siegte, und der große Rath, der durch die damals herrschende Krankheit um mehr als die Hälfte vermindert war, faßte einen Beschluß, der die legislativen Annalen Berns keineswegs ziert. Wie vorauszusehen war, so fand dieser Schritt allgemeine Mißbilligung; nur drei Blätter vertheidigten ihn: der Volksfreund natürlich, als von den Schnellen selbst geschrieben und der zugleich ein Muster ihrer Bildungsstufe ist; die Helvétie, ein Blatt, das unter der Direction des nur zu bekannten Landvogts Geßler-Choffat und einiger Aehnlichen steht, und der Verfassungsfreund, der von einem von der Regierung besoldeten Sinecur-Professor

Digitized by Google

redigirt wird; in neuerer Zeit hinkt der Eidgenosse mit seinem Beifall hintendrein. — Ein aus diesem Schritte hervorgegangener weiterer Mißgriff ist die Verordnung des Regierungsraths gegen den Rechtsamelosenverein, ein Verein, der, wenn schon vielleicht seine Constituirung auf irrigen Grundsätzen beruht, was wir nicht entscheiden wollen, dennoch bis jetzt durch keinen seiner Schritte eine rechtlich begründete Ursache zu einer dictatorischen Auflösung gegeben hatte; eine Maaßregel, die vielleicht 40,000 Bürger berührt, welche man aber, weil sie Proletarier sind, oder wie Hr. Hans Schnell sagt, keine fünf Batzen in der Tasche haben, nicht für berücksichtigungswerth hält. Solche Mißgriffe sind es, die unfehlbar den Wunsch nach etwas Anderm erzeugen müssen; in was dieses Andere bestehe, wollen wir der Zukunft und dem einfachen, schlichten Verstande des Volkes überlassen, das hoffentlich, nachdem es einsehen gelernt, daß seine bisherigen Führer hauptsächlich stets ihr theuerwerthes Ich vor Allem bedachten, in den Wahlen des nächsten Octobers seine Souverainetät zu behaupten, und sich Obrigkeiten zu geben wissen wird, deren Grundsatz nicht ist: L'état c'est moi! — Von den Griffen und Mißgriffen gegen Corporations- und Privateigenthum in meinem nächsten Artikel.

## Preußen.

Aus Weißenfels wird unterm 26 April gemeldet: „Es verweilt hier seit einigen Tagen der Dr. Philippos (Sohn des Joannes), beauftragt von Sr. Maj. dem König von Griechenland, die deutschen, besonders preußischen Schul- und Bildungsanstalten zu besichtigen. Er war während des griechischen Befreiungskrieges zwei Jahre lang Privatsecretär des Admirals Miaulis, und lebte dann sechs Jahre in München als Erzieher zweier Söhne des Admirals und einiger anderen Griechen, welche auf Kosten Sr. Maj. des Königs von Bayern in München erzogen wurden. Hier machte er sich zugleich mit deutscher Bildung bekannt. Im vorigen Winter ward er nach Oldenburg gesandt, um die junge Königin von Griechenland vor ihrer Vermählung in der griechischen Sprache zu unterrichten, und jetzt hat er schon mehrere ausgezeichnete Schulanstalten in Bayern, Würtemberg und Rheinpreußen besucht."

---


[1149–50] Bei Franz Wimmer in Wien ist erschienen:

Das erste Heft des zehnten Jahrganges

(1837)

der neuen

**theologischen Zeitschrift.**

Herausgegeben

vom k. k. Hof- und Burgpfarrer, Abt zur heil. Jungfrau von Pagrany, N.-Oestr. Regierungsrathe

**Dr. Joseph Pletz.**

Inhalt dieses Heftes:

1) Aphorismen über Religion, Christenthum und Kirche. Von J. Handschuh. 2) Die Theorie der Restitution. Von Dr. Kutschker. 3) Das göttliche Wort der Erlösung und Wiedergeburt der Menschheit. Forts. 4) Nachricht über den Beatificationsproceß des ehrwürdigen Diener Gottes Johannes Sarcander. Forts. 5) Litterarische Anzeigen. 6) Ankunft der Jesuiten in Buenos-Ayres. 7) Excurs, veranlaßt durch die dogmatisch-kirchenrechtliche Abhandlung des Dr. G. D. Berg. Ueber die Erforderlichkeit der priesterlichen Eheeinsegnung zum Sacramente der Ehe. Von J. Lilich. 8) Kloster der Salesianerinnen in Gleink. 9) Litterarischer Anzeiger.

Pränum.-Preis für den Jahrgang 5 fl. C.-M. oder 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 8 gGr. sächs. — Alle zehn Jahrgänge kosten 50 fl. C.-M. oder 60 fl. rhein. oder 35 Rthlr. 8 gGr. sächs.

Die Verlagshandlung hat hiermit die Ehre, das erste Heft des zehnten Jahrganges anzuzeigen, dem die übrigen Hefte von zwei zu zwei Monaten ununterbrochen folgen sollen. Diese Gelegenheit benützend, stattet sie ihren innigsten Dank ab für den dieser Zeitschrift sowohl im In- als Auslande geschenkten Beifall, welchen immer mehr zu verdienen der Redaktion vorzüglichstes Streben seyn wird. Was den innern Werth dieser Zeitschrift betrifft, glaubt sie bemerken zu müssen, daß sich hierüber bereits die vorzüglichsten litterarischen Zeitschriften nicht nur sehr günstig ausgesprochen, sondern ihr noch überdieß unter denen bis jetzt bestehenden theologischen Zeitschriften den ersten Platz zuerkannt haben.

Wien, im März 1837.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die M. Rieger'sche in Augsburg.

---

[1397–99].

**Periodische** **Dampfschifffahrt**

zwischen

# Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Packetboote der k. k. pr. I. dstreich. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte eines jeden Schiffes statt findet. Die obbezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote vom Monat Mai an unterhalten:

| | | |
|---|---|---|
| „NADOR" | (12 Pferdekraft) (Capt. Virg. Bozzo.) | zwischen Wien und Pesth, alle 6 Tage. |
| „ZRINYI" | (80 Pferdekraft) (Capt. Fz. Mayr.) | zwischen Pesth, Semlin und Drenkova, abwechselnd jeden 6ten Tag von Pesth abfahrend. |
| „FRANZ I" | (60 Pferdekraft.) (Capt. J. Pohl.) | |

Zwischen Drenkova und Skela-Cladova wird die Verbindung mittelst eigener, zweckmäßig ausgerüsteter Boote, oder auch, nach Umständen, zu Lande hergestellt.

| | | |
|---|---|---|
| „ARGO" | (50 Pferdekraft) (Capt. V. Premuda.) | zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem wallachischen Ufer) jeden 12ten Tag. |
| „PANNONIA" | (56 Pferdekraft.) (Capt. G. A. Martinuzzi.) | zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem türk. Ufer) jeden 12ten Tag. |
| „FERDINAND I." | (100 Pferdekraft.) (Capt. J. Th. Everson.) | zwischen Galacz und Konstantinopel, jeden 12ten Tag. |
| „MARIA DOROTHEA" | (70 Pferdekraft.) (Capt. John Ford.) | zwischen Konstantinopel u. Smyrna. jede Woche einmal. |

Im Monat Junius wird auch das in Triest neu erbaute Dampfboot: „Fürst Clement Metternich" von 140 Pferdekraft, Capt. W. W. Ford eine regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Trapezunt herstellen. —

Nähere Auskünfte und Tarife erhält man in den verschiedenen Bureaux und Agentien der Gesellschaft in

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Wien | am Bauernmarkt No. 582. | | Skela Cladova | bei Hrn. | J. B. Lehmann |
| Pressburg | bei Hrn. | J. B. Collofeus. | Giurgevo | — — | J. Schobel. |
| Pesth | — — | F. S. Ehrismar. | Rustzuk | — — | L. Clician. |
| Semlin | — — | Ed. Wimmer. | Galacz | | |
| Drenkova | — — | A. Bandl in Weißkirchen (Banat.) | Konstantinopel | — — | Hayes Lafon & Caine u. Comp. |
| Orsova | — — | A. Kühnel. | Smyrna | — — | |

In Augsburg kann man Tarife der Gesellschaft erhalten bei den

Wien im April 1837.

HH. Gebrüder Frommel.


Digitized by Google

[1430] Reutlingen.

## Neue Bücher.

Bei dem Beginnen des Frühjahrs zeige ich den Freunden der Botanik an, daß noch in diesem Monat bei mir erscheinen wird:

**Hochstetter, M. Ch. F.,** Professor am königl. Hauptschullehrer-Seminar und Stadtpfarrer zu Eßlingen, **Populäre Botanik,** oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Gewächse, besonders der in Deutschland und in der Schweiz wild wachsenden Arten, wie auch der deutschen Culturpflanzen und der merkwürdigsten Gewächse der wärmern Länder. Mit 205 unter Leitung des Verfassers gezeichneten Abbildungen auf 3 schwarzen und 13 sorgfältig gemalten Tafeln. Zweite, mit besonderer Rücksicht auf Norddeutschland und die Schweiz vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Thlr. 4 gr.

Im Mai 1837.

J. E. Mäcken Jun.,
lithogr. Anstalt und Verlagsbuchhandlung.

---

[1435] Bei Rubach in Magdeburg erschien so eben:

Das

## Waschen und Baden

des menschlichen Körpers in diätetischer Hinsicht. Nebst einem Anhange, die Vorsichts- und Verhaltungsmaßregeln für Badereisende und Brunnentrinker enthaltend. Nach ärztlichen Beobachtungen und eigener Erfahrung bearbeitet

von

**J. M. Scholand.**

Preis broch. 8 gr.

---

[1421–22] In allen Buchhandlungen wird Subscription angenommen auf das im Verlage von J. P. Diehl in Darmstadt erscheinende Werk:

Das

## Leben Jesu

in

Predigten behandelt

von

**Karl Zimmermann,**

grd. hess. Hofprediger.

In vier Abtheilungen unter den besondern Titeln:

1) Jesus vor seinem öffentlichen Auftritt;

2) Jesu öffentliches Leben und Wirken für das Gottesreich

und zwar:

a) bis zum zweiten Osterfeste,
b) bis zum Einzug in Jerusalem;

3) Jesu Leiden und Sterben;

4) Jesus der Auferstandene.

Eine ausführliche Ankündigung von diesem zeitgemäßen und wichtigen Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

---

[1438]

## MUSÉE FRANÇAIS.

### (Zweiter Jahrgang.)

Nachdem wir nun mit der letzten Nummer den ersten Jahrgang des Musée français vollständig geliefert haben, fühlen wir uns zu lebhaftem Danke gegen das Publicum für die überaus freundliche Aufnahme dieses Unternehmens gedrungen. Redaction und Verleger glauben diesen Dank aber am besten zu bethätigen durch eine fortgesetzte und gesteigerte Sorgfalt in der Herstellung des künftig zu liefernden. In dieser Hinsicht machen die Unterzeichneten vornehmlich auf eine neue Bereicherung aufmerksam, die das Musée français vom zweiten Jahrgange an erhalten wird. Es sollen nämlich von Zeit zu Zeit übersichtliche Berichte über die Leistungen und Fortschritte neuester Zeit in der National-Litteratur der Franzosen gegeben werden, die sich an die früher gegebene allgemeine „geschichtliche Darstellung" dieser Litteratur anschließen und sie ergänzen, zugleich aber ein für sich bestehendes Ganzes bilden. Eine „kurze Uebersicht der bedeutendsten Erscheinungen im Gebiete der französischen National-Litteratur während des Jahres 1836" von Herrn Professor Wolff wird damit in den ersten Nummern den Anfang machen und dem Leser eine klare Uebersicht über den Stand der neuesten und theilweise noch gegenwärtigen National-Litteratur in Frankreich geben. Wir dürfen dieß eine sehr beachtungswerthe Bereicherung unserer Zeitschrift nennen; denn was nur mit Mühe und Zeitaufwand aus eigener Prüfung der neuesten litterarischen Erscheinungen geschöpft werden könnte, was am wenigsten aus den französischen litterarischen Blättern, die bekanntlich fast durchgehends dem Partei-Interesse dienen und sich für jede Ansicht käuflich finden lassen, zu gewinnen ist, findet der Leser hier kurz und vom unparteiischen Standpunkte des Deutschen aus dargestellt, und zwar aus der Feder eines als geschmackvollen Kenners der Litteratur des Auslandes zur Genüge bekannten Gelehrten.

Die Tendenz des Musée français kann im Allgemeinen jetzt als ziemlich bekannt vorausgesetzt werden. Wir beschränken uns deßhalb darauf, in dieser Hinsicht hier die darauf bezüglichen Worte der oben besprochenen Einleitung anzuführen: „Wir wollen dem Freunde französischer Sprache und französischen Geistes, dessen Verhältnisse es ihm nicht gestatten, den Manifestationen derselben bis in das Einzelne nachzugehen, die Mittel erleichtern und theilweise herbeischaffen, damit er weder in der bereits erworbenen Kenntniß des Vorhandenen verliere, noch hinter den Fortschritten des Tages zu weit zurückbleibe, damit er ferner mit möglichster historischer Sicherheit seine Wahl zu leiten im Stande sey, wenn ihm die Muße gewährt wird, sich umständlicher mit Einzelnem, das auf diesem weiten Felde seine Neigung anzieht, zu beschäftigen.

Um einen Begriff von dem reichen Inhalte des nun beendeten 1sten Jahrgangs zu geben, brauchten wir hier nur die Namen der Autoren anzuführen, von denen Erlesenes mitgetheilt worden, nicht zu gedenken der geschichtlichen und kritischen Einleitungen, deren erste eine zwar kurze, aber inhaltreiche und vollständige Geschichte der französischen Litteratur von ihrem ersten Entstehen bis zu ihrem gegenwärtigen Standpunkt enthält. Da aber in kurzem vollständige Exemplare in allen Buchhandlungen zur Ansicht vorliegen werden, so erlauben wir uns, auf deren eigene Prüfung zu verweisen.

In Bezug auf das British Museum bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß auch dieses durch die, zu Anfang dieses, erwähnten Uebersichten bereichert werden, und eren erste in kurzem bringen wird.

Aeußere Ausstattung und Preis des Musée français bleiben wie bisher; letzterer vierteljährlich 12 ggr. = 54 kr. rhein. = 45 kr. C. M., wofür es durch alle Buchhandlungen Deutschlands und alle Postämter Preußens bezogen werden kann. Nichtpreußische Postämter liefern es ebenfalls gegen eine mäßige Preiserhöhung.

Bielefeld, im April 1837.

Velhagen u. Kalsing.

---

[1433]

## Zeitung für die elegante Welt.

### Redigirt von Dr. F. G. Kühne.

Unterzeichneter erlaubt sich, das Publicum auf den Inhalt der letzten Monathefte dieses Journals aufmerksam zu machen. An Novellen und Erzählungen: „Ein Carnevalsscherz," von Berthold Auerbach (der früher den biographischen Artikel über den merkwürdigen Moses Ephraim Kuh lieferte); „Nürnbergereien," eine Novelle aus dem deutschen Kleinstädterleben der Vergangenheit, von Hermann Silber; „die Trompter-Marie," eine böhmische Erzählung von Ernst Willkomm. H. König, der Verfasser der hohen Braut, lieferte ein Charakterbild von dem in Rußland lebenden merkwürdigen Italiener Tonci. Dr. Lippert schilderte den als Cavalier und Dame bekannten Ritter d'Eon. Professor Jacob entwarf ein Gemälde von der Königin Maria Antoinette, Hermann Marggraff schilderte den Physiognomen Lavater. Aus dem Secrétaire intime waren die „Geständnisse einer tugendhaften Maroutse," eine der interessantesten Productionen von Georg Sand. Ein besonderer Fund war die dem Russischen entlehnte Novelle „die Nemesis", deren Criminalinteresse auf Thatsachen beruht. An Genrebildern und

Digitized by Google

Skizzen fand sich eine große Anzahl; wir nennen nur: „Paris im Jahr 1836, drei Besuche bei Voltaire, Skizzen aus Petersburg, das Land der Lateiner an der Seine, die Pairs im Palast Luxemburg und die Seitenpartien der Deputirtenkammer. (die drei letzten Artikel von Dr. Lippert. Früchte seines mehrjährigen Aufenthaltes in Paris). Th. Melas (Verfasser des Erwin von Steinbach) gab „nächtliche Fensterpromenaden". Julius Moser einige Scenen aus seinem Trauerspiele: Wendelin und Helene. An Gedichten lieferte Johann N. Vogl Balladen und Romanzen, Karl Beck „gepanzerte Lieder" u. a. Dr. Kühne schilderte in einer großen Reihe von Artikeln die wichtigsten Erscheinungen und Personen der litterarischen Gegenwart, und schrieb das Feuilleton des Journals. Die Correspondenzberichte aus Paris, Löwen, Wien, Triest, Berlin (von L. Rellstab), Dresden, Stuttgart, Mainz, Kassel, Braunschweig u. s. w. und die zahlreichen Notizen charakterisiren in Ernst und Scherz die Ereignisse und Zustände der Gegenwart.

Leipzig, den 20 April 1837.

Buchhandlung von **Leopold Voß.**

---

[1446] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen;

# Das Ausland.

## Ein Tagblatt

## für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

## Monat April 1837.

### Größere Aufsäze.

Die Stellung Persiens. – Montpellier. – Die Ruthenen. – Bilder aus Paris. 2) Kunsterinnerungen aus dem Louvre. – Das neuere Aegypten: Surrogate für Wein. – Das Fest des Nils. – Skizzen von Lima: 1) Der Hafen Callao; Weg von da nach Lima; Schilderung der Stadt. 2) Theater; Stiergefechte; Promenaden; früherer Reichthum; die Einwohner und ihre Lebensweise. 3) Früchte, Jahreszeiten, Handel. – Der Handel von Canton. – Bilder aus China: Familienzwiste und Republicium aus der Kommunen. Geheime Sekten. – Briefe über die letzten Schicksale des brittischen Reisenden Davidson. – Litterarische Nachrichten aus Paris. – Neuseeländer in den letzten vier Jahren. (Auszug aus einer neuen dortigen Zeitschrift). – Der Schlangentanz. – Gefangenschaft mehrerer amerikanischen Matrosen auf den Pelewinseln. – Weitere Entdeckung von Thierwäldern in Assam. – Die Sodalesen in den Steppen Ungarns. – Neurußland (Auszug aus Skalkowsky's Werke). – Das Land zwischen dem Indus und Hydaspes. – Krankheiten und Aerzte in Chili. – Der Winter zu Madrid. – Die Malediven. – Ueber die Handelswege in Nordafrika und die Wichtigkeit von Konstantine. – Einiges über Sind. – Brasilianisch portugiesischer Sklavenhandel. – Forschungen in Centralguiana. – Dramatische Unterhaltungen der Hindus. – Die Pelzcompagnie in St. Louis am Mississippi. – Abdelkader und seine Gefangenen: 1) Das Lager des Sultans. 2) Die Truppen des Sultans. 3) Tribut Verbindung mit Marokko; Spionen. 4) Die neue Hauptstadt Tekedemta. – Ueber die Bereitung der Damascenerklingen. – Die Kanäle in Frankreich. – Ueber die Naturgeschichte der kanarischen Inseln. – Ueber Avancement. Stellenkauf und Halbsold in der englischen Armee. – Die Menschenfresser in Indien. – Eine Vampyrgeschichte aus Kreta. (Aus Pashley's neuerschienenen Travels in Crete.)

### Chronik der Reisen.

Fußreise von Tavoy über das Gebirge nach Siam. – Die Arruinseln. No. 96. – Honigberger's Reisen im Orient. – Entdeckungsreise der HH. Arbousset und Dumas in das Land der Ligboyas. – Bruchstücke aus dem Reisetagebuche des Wagnergesellen Dbbel: 1) Reise vom Berg Sinai nach Kairo und Aufenthalt daselbst. – Französische Reisende in Abyssinien.

### Kleinere Mittheilungen.

Herstellung des Palastes Heinrichs IV. zu Pau. – Bevölkerung Reims. – Neue Composition zur Darstellung anatomischer Gegenstände. – Geologische Notizen: Auffindung eines fossilen Rhinoceroskopfes in Rußland. Notiz über Eutch. Reste eines Dinotheriums. Entdeckung zahlreicher Thierreste im Departement du Gers. Erdbeben bei Quebec. – Litterarische Notizen: Ueber die Form der Bücher und die Geschichte der Buchbinderei. Ueber die angelsächsische Litteratur. Das Georg Rameh von Mullah Firuz. Neue mongolische Grammatik. Inschriften in Armenien und Georgien. – Botanik der Nilbeerries. – Unfall des Luftschiffers Elaton. – Das sogenannte Pinnatuch auf den Philippinen. – Entdeckung neuer Insekten durch Crosse. – Das Lowedelta. – Entzündung der Baumwolle durch Leindl. – Beabsichtigte Reise nach dem westlichen Afrika. – Ein elektrisches Kind. – Die Republik Andorre. – Karthagische Alterthümer. – Heuschrecken in China. – Miscellen aus indischen Journalen: Zahlreiche Strafen unter den europäischen Truppen. Protestantische Unduldsamkeit der Engländer gegen Katholiken. Führung der Verwaltung in der Landessprache im Nerbudda-Distrikt. Sendung von Mohun Lal nach Multan. Kostspieligkeit der Rechtspflege. Versetzung von bengalischen Kulis nach Mauritius. Verordnung über die Eide der Mosslims und Hindus. Vermächtniß der Begum Sumru an eine Propaganda-Kapelle. Ausdehnung des Handels auf dem Indus. Abschaffung des Zwangs bei dem Wagenziehen in Conjeveram. Einführung der Todesstrafe in Bhurtpur. Unterdrückung der Thugs. – Nachrichten vom Cap.

### Inhalt des Literaturblatts.

Historische Bilder aus dem italienischen Mittelalter. – Alester oder der Geist der Einsamkeit. – Neugriechisches: Kleftenlieder; der Krüppel; kein Vergessen; die stolze Schöne. – Die Schwalen. Von Beranger. – Wir sind zu sieben. Von Wordsworth. – Der Bund. Von Schellen. – Kauft alten Kleiderstaat oder moralisch-politische Betrachtungen eines Pariser-Kleidertrödlers. Von Beranger. – Kapitain Marryat. – Horaz Smith. – Wie wunderhübsch sie ist. Von Beranger. – Die Herzogin von La Valliere. Ein Drama von E. L. Bulwer. – Der todte Kleyhte. – Gleichgültigkeit gegen die Poesie in England. – Der letzte Mensch. Von Campbell. – Jules Janin. Von August Bassière. – Die Flüchtlinge. Von Schellen. – Sonnerz des Schreibens. – Paris. Von Barbier. – Hiobs Tröster. –

---

[1436] Neue

# Verlagswerke

von

## Joh. David Sauerländer

in Frankfurt am Main,

welche durch alle Buchhandlungen zum beigesetzten Preise zu beziehen sind:

**Bibliothek classischer Schriftsteller Nordamerika's.** Erster und zweiter Band. James Paulding's amerikanische Romane. 1r und 2r Theil. Wohlauf, nach Westen! 12. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

In dieser neuen Sammlung, welche nur das Gediegenste der nordamerikanischen Litteratur aufnimmt, zeichnet obiges Werk durch die Frische romantischer Schilderungen und durch den rein sittlichen Charakter sich vorzüglich aus.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den gefeierten, und mit Recht nennt man ihn den Lieblingsschriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Mit Vorliebe schildert er das Leben der Hinterwäldler, die Gefahren und Schrecken der Wildnisse, der Wälder und Ströme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre Kämpfe mit Rothäuten, Tigern und Wölfen, die großartige Natur seines Vaterlandes, das Anmuthvolle und Erhabene der Scenerien der neuen Welt u. s. w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so mannichfaltig, als das Leben sie beut. Die Darstellung ist rasch bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Aufmerksamkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die moralische Tendenz, welche jedem seiner Romane zum Grunde liegt, und um deren willen man seine Werke der Jugend mit Nutzen in die Hand gibt. Der sittliche Adel der Grundsätze unsers Verfassers hat viel zu dem großen Beifalle beigetragen, welchen er selbst bei dem ernst-strengen Anglo-Amerikaner fand.

Wir geben die Romane Pauldings in einer geschmackvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz neuen zu New-York erscheinenden Original-Gesammtausgabe. Die folgenden Theile sind unter der Presse und werden rasch folgen.

**Geschichte Spaniens und Portugals** zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden, von Dr. und Professor J. Aschbach. Zweiter Theil. Die Geschichte der Almohaden und der christlichen Pentarchie auf der pyrenäischen Halbinsel. gr. 8. Ausgabe auf Velinpapier 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl., auf Druckpapier 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl.

Dieses vorzügliche historische Werk hat auch im Auslande rühmliche Anerkennung gefunden, und vom ersten Theil ist bereits eine Uebersetzung in Frankreich erschienen.

Der erste Theil enthält die Geschichte der Almoraviden, des castilischen Kaiserreichs und der Entstehung des Königreichs Portugal. Ausgabe auf Velinpap. 3 Rthlr. od. 5 fl. 12 kr. Auf Druckpap. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. — Mit obengenanntem zweiten Theil ist das Werk geschlossen. Preis des Ganzen: Velinpap. 5 Rthlr. 6 gr. od. 9 fl. 12 kr. Druckpap. 3 Rthlr. 6 gr. od. 7 fl. 30 kr.

**Marienbüchlein,** Gesänge aller Zeiten und Völker zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau. Ein Buch der Andacht und frommen Erhebung. Von Dr. J. B. Rousseau. In gepreßten reich mit Gold verzierten Saffiandecken 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Diese durch ihren ansprechenden Inhalt wie

Digitized by Google

durch seinen frommen Zweck gleich ausgezeichnete Schrift hat eine so freundliche Aufnahme gefunden, daß der Verleger sich veranlaßt sieht, dem innern Gehalte durch diese sorgfältige äußere Ausstattung zu entsprechen.

Ausgabe in Saffian mit Goldschnitt 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. — Dasselbe gepreßt 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

**Lord Byron's sämmtliche Werke,** herausgegeben von Dr. und Prof. Adrian. Ausgabe in 12 Bänden in gr. 12. Mit 26 feinen Stahlstichen. Erste Lieferung. 3r, 5r, 8r und 12r Theil. Ausgabe auf Velinpap. in englischem Cartonband 4 Rthlr. od. 7 fl.; auf Druckpapier in Congreve-Umschlag 3 Rthlr. od. 5 fl. 15 kr.

Die überreiche Gedankenfülle, das überströmende Gefühl, die für alles Große und Schöne glühende Begeisterung dieses wahrhaft einzigen Dichters, seine glänzende Phantasie, die Kraft und Zartheit des Ausdrucks, die hinreißende Darstellungsgabe sichern ihm die bleibende Anerkennung der Gebildeten aller Nationen.

Der ausgezeichnete Werth dieser deutschen Uebersetzung der sämmtlichen Werke Lord Byron's wurde nicht nur in den vorzüglichsten kritischen Blättern Deutschlands ehrenvoll anerkannt, sondern auch das für ächte dichterische Schönheit empfängliche Publicum hat dem Unternehmen eine seltene Theilnahme zugewendet, und den Verleger dadurch veranlaßt, eine mit 26 Stahlstichen von den ersten Meistern unserer Zeit geschmückte Ausgabe zu veranstalten, um auch deren äußere Erscheinung mit dem hohen Gehalte der Dichtungen in Einklang zu bringen.

**Frühere Ausgaben:**

Lord Byron's sämmtliche Werke. Uebersetzt von Mehreren, herausgegeben von Dr. Adrian. 12 Theile. gr. 12. Mit dem Bildnisse Byron's, von C. Barth in Stahl gestochen. Auf geglättetem Velinpapier 8 Rthlr. 12 gr. od. 14 fl. Auf weißem Druckpapier 6 Rthlr. 18 gr. od. 11 fl.

**Galerie zu Lord Byron's Werken.** Dritte und letzte Lieferung mit 7 Stahlstichen. gr. 8. geh. 20 gr od. 1 fl. 30 kr.

Preis der ersten Lieferung in 11 Blättern 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. Der zweiten Lieferung in 7 Blättern 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Des Ganzen 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

J. F. Cooper's sämmtliche Werke. 94—99s Bändchen. **Aufenthalt in Frankreich, Ausflug an den Rhein und zweiter Besuch in der Schweiz.** 2 Theile. 12. Ausgabe auf Velinpap. 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 kr. Auf Druckpap. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Noch ehe die Uebersetzung dieses Werkes begonnen war, hatte der interessante Inhalt binnen wenigen Monaten bereits eine zweite Auflage des Originals nöthig gemacht. Die Schilderungen mehrerer historischen Personen, aus näherm Umgang und durch die Ereignisse neuerer Zeit vermittelter Berührung, verleihen diesen Denkwürdigkeiten aus dem Leben eines beliebten Schriftstellers einen seltenen Reiz. Mehrere Glieder der vorigen wie der jetzigen französischen Dynastie, manche einflußreiche Männer und deren Thun und Treiben ziehen hier dem beobachtenden Blick vorüber, und vor allen fesselt die Theilnahme des Lesers eine mit Liebe entworfene und mit gewissenhafter Treue durchgeführte Schilderung Lafayette's, des Menschenfreundes, des Helden zweier Jahrhunderte. Wer Coopers Sinnes- und Schreibart kennt, wird daher in diesem neuen Erzeugniß manche angenehme Ueberraschung erfahren, daher alle weitere Empfehlung unnöthig wird.

**Museum Senckenbergianum.** Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Band II. Heft 2. Mit 5 schwarzen und 1 colorirten Tafel gr. 4. geh. 2 Rthlr. od. 3 fl. 30 kr.

*Inhalt:* Ueber Estheria dahalensis *Rüppell*, eine neue Gattung der Daphniden, von *H. Strauss-Dürkheim.* Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. *Georg Fresenius.* Novae Species Algarum, quas in itinere ad oras maris rubri collegit *Eduardus Rüppell*, cum observationibus nonnullis in species rariores antea cognitas. Auctore *Jacobo G. Agardh*, Phil. Dr. — Mittheilungen über einige zur Fauna von Europa gehörige Vögel, nebst Abbildung und Beschreibung eines neuen mexicanischen Vogels als Typus einer neuen Gattung. Von Dr. *Eduard Rüppell.*

*Inhalt* der früher erschienenen Hefte: Beiträge zur Petrefactenkunde, von *Hermann von Meyer.* — Zoologische Miscellen von Dr. med. *Adolph Reuss.* — Beiträge zur Flora von Aegypten und Arabien, von Dr. med. *Georg Fresenius.* — Beschreibung des im rothen Meere vorkommenden Dugong (Halicore), von Dr. *E. Rüppell.* — Nachricht von den Brütenplätzen einiger tropischen Seevögel im stillen Ocean, von *F. H. v. Kittlitz.* — Zoologische Miscellen von Dr. med. *Adolph Reuss.* — Beiträge zur Flora von Aegypten und Arabien, von Dr. med. *Georg Fresenius.* — Beschreibung mehrerer neuer oder wenig gekannter Arten des Geschlechtes Acanthurus, im stillen Ocean, beobachtet und nach dem Leben abgebildet von *F. H. v. Kittlitz.* — Zoologische Miscellen von Dr. med. *Adolph Reuss.* — Kürzere Mittheilungen. — Neuer Nachtrag von Beschreibungen und Abbildungen neuer Fische, im Nil entdeckt von Dr. *Eduard Rüppell.* — Ueber die Pflanzenmissbildungen, welche in der Sammlung der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft aufbewahrt werden, von Dr. *Georg Fresenius.* — Die Torfgebilde von Enkheim und Dürrheim, hauptsächlich in Rücksicht ihrer animalischen Einschlüsse, dargelegt von *Hermann von Meyer.* — Beiträge zur Flora von Abyssinien, von Dr. *Georg Fresenius.* (Resedaceae. Capparideae. Najadeae. Alismaceae. Lemnaceae. Nymphaeaceae. Coniferae. Dipsaceae. Valerianeae.

* Das dritte Heft des zweiten Bandes wird bald nachfolgen.

Der erste Band von 5 Heften kostet 4 Rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 40 kr., das erste Heft des zweiten Bandes 2 Rthlr. od. 3 fl. 30 kr.

**Das Sprachgeschlecht der Titanen.** Von Dr. J. v. Xylander, k. bayer. Hauptmann ꝛc. Darstellung der ursprünglichen Verwandtschaft der tatarischen Sprachen unter sich und mit der Sprache der Hellenen und Andeutung der zunächst daraus hervorgehenden Folgen für die Geschichte der Sprachen und Völker. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Auf dem Wege grammatischer und lexikalischer Vergleichung wird in dieser Schrift nachgewiesen, daß die tatarischen Sprachen, sowohl unter sich, als mit der Sprache der Hellenen ursprünglich verwandt sind und daß der tunguesische Dialekt der Mandschu, selbst als ein Urdialekt des Griechischen betrachtet werden könne. Auf dieses Resultat gestützt, glaubt der Verfasser in den Tunguesen und andern Stammverwandten die Nachkommen derselben Scythen nachweisen zu können, von welchen Herodot berichtet, in den Scythen die Stammväter der Hellenen und in den Tataren der Tataren die Titanen des Tartarus zu finden, so wie auch, daß alle in diese Untersuchung gezogenen Sprachen nur als verschiedene Entwicklungsstufen oder Dialekte eines und desselben Urdioms erscheinen.

Dieses mag genügen, die Bedeutung dieses Werkes für Sprachkunde und Geschichte zu bezeichnen.

---

[1588] So eben ist bei **J. J. Christen,** Buchhändler in **Thun,** in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Correspondenz** der HH. Regierungsstatthalter von Pruntrut, Delsberg, Saignelegier und Münster mit dem Regierungsrathe der Republik Bern und den außerordentlichen HH. Commissarien, vor, während und nach der Besetzung des katholischen Jura im März 1836. Aus dem Französischen übersetzt. Drei Hefte. gr. 8. Zusammen 262 S. br. 1 fl. 12 kr. oder ⅔ Thlr.

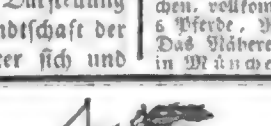
Wenn schon der Titel dieses Werkes nur locale Verhältnisse zu berühren scheint, so dürfte dennoch dieses Werk jedem deutschen Staatsmanne, der sich einen deutlichen Begriff von der Freiheit in dem größten Kantone der Schweiz machen will, interessant seyn; es dürfte besonders auch die katholische Bevölkerung Deutschlands ansprechen, wenn sie lesen kann, wie rein kirchliche Verhältnisse der Katholiken von einer reformirten Regierung in einem Staate behandelt werden, den man so gern als die beste aller Republiken geltend machen möchte. Das ganze Werk, mit Ausnahme der Noten und des Eingangs- und Schlußwortes, besteht aus authentischen Actenstücken, und wir fügen zu seiner Empfehlung nichts Weiteres bei.

---

[1585–87] Ein Haus in der Nähe von München, vollkommen meublirt, mit Stallungen für 6 Pferde, Remisen u. s. w. ist zu vermiethen. Das Nähere ist in der litter.-art. Anstalt in München zu erfahren.

---

[1460–64]

**Niederländische**  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt

**täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.**

Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai } fahren
**5. 8. 13. 18. 23. 28** Junius }

über **ARNHEIM,** an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

**Das Dampfschiff „DER BATAVIER"**

**fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend

Nr. 126.

6 Mai 1837.

Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Schr. aus London.) — Frankreich. — Beilage Nro. 126. Italien. (Schr. aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München, Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Schr. aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 210 und 211. Nordmanns Reise an der Ostküste des schwarzen Meeres. — Deutsche Kunstvereine und Kunstausstellungen. — Denkmal für Lessing. — Briefe aus Lissabon und Athen. — Das Berliner pol. Wochenblatt über das französische Ministerium. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Pau, 27 April. Gestern haben wir endlich auf directem Wege Nachrichten aus Madrid erhalten; sie gehen bis zum 22 d., und enthalten nichts Besonderes. Espartero steht jetzt mit dem Ministerium sehr gut. Er hat so eben das Diplom seines Titels als Graf v. Luchana erhalten, welches wegen seiner kalligraphischen Schönheit die Regierung 6000 Realen gekostet haben soll. Verschiedene Ernennungen von politischen Chefs (Gouverneurs oder Präfecten der Provinzen) hatten dem Minister Pita Pizarro allgemeinen Tadel zugezogen; dieser hat dagegen ein Circularschreiben an die politischen Chefs von Cuenca, Albacete, Alicante, Valencia, Teruel, Castellon und Barcelona gerichtet, daß sie alle ungesetzmäßigen Bildungen von Juntas oder Commissionen abstellen, und im Nothfall die bewaffnete Macht zu Hülfe rufen sollen. Wie lächerlich dieses in einem Augenblick sey, in welchem die Provinzen von den Carlisten so bedrängt, und die Regierung, ja selbst die Nationalversammlung so unmächtig und von Parteigeist beherrscht sind, fällt von selbst in die Augen. Er hätte wohl auch Saragossa in das Verzeichniß aufnehmen können, wo noch immer eine Art von Surveillance von einer Volksjunta ausgeübt wird. Am 18 sollte eine große Revue der Nationalgarde statt finden; übrigens war Alles ruhig, und der Constitucional von Saragossa vom 22 setzt wieder die alte Routine von Nachrichten über Zerstörung und Vernichtung der Carlisten fort, welche dießmal bei Teruel statt gefunden haben soll. Gewisse Nachrichten haben wir indessen hier nur bis zum 13 aus Teruel. Diesen zufolge hat Cabrera die Orte Rubielos, Sarrion, la Puebla u. a. (zwischen Segorve und Teruel) verlassen, um sich über Mosqueruela, Valdelinares, Villafuengo u. s. w. nach den sogenannten Puertos, d. h. Defileen von Beceite zu ziehen. Alvarez war damals in Segorve, und erwartete, daß Nogueras, der sich in Teruel befand, die Faction aus den Puertos vertriebe, um vorzurücken. Späterhin schreibt Nogueras aus Perales vom 20, daß sein Adjutant eine Partei der Carlisten in Cuevos (zwischen Castellon und St. Mateo) überfallen, und die von ihnen aufgefangene Correspondenz wieder genommen habe. Diesen Rückzug der Carlisten schreibt man den nachtheiligen Gefechten zu, welche die Faction auf ihren beiden Flanken (nämlich bei Chulilla im Westen, und bei Villareal im Osten) geliefert, und wovon das erstere eine völlige Niederlage zur Folge gehabt hätte, wenn der Obrist Egoaguirre zu rechter Zeit angekommen wäre; man sagt, dieser letztere, welchen die Regierung ohnehin als Exaltirten nicht gut leiden kann, und welcher in der That mehr ein Brouillon, als ein Talent ist, werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Uebrigens muß man das Urtheil über diese Vorfälle zurückhalten, bis man ersehen kann, inwiefern der Marsch Cabrera's mit den Bewegungen von Navarra zusammen hängt. Die Nachrichten aus dieser letzten Provinz widersprechen den in meinem vorigen Briefe gegebenen insofern, als man jetzt schreibt, die acht Bataillone unter Don Sebastian (dieß ist falsch, denn Don Sebastian befand sich am 20 d. noch in Tolosa) hätten sich erst am 22 über Munarriz (östlich von den Amescoas) in Bewegung gesetzt, um sich mit drei oder vier Bataillonen aus der Gegend von Estella zu vereinigen, und am 25 die Expedition anzutreten; Irribarren suche ihnen in Lodosa zuvorzukommen, und habe zugleich einige Truppen gegen Echauri vorrücken lassen, um Estella zu bedrohen, und vielleicht einen Handstreich gegen diesen Platz auszuführen, was mir jedoch eine unausführbare Idee scheint. Wenn man die Nachrichten von Madrid und von Bayonne vergleicht, so scheint übrigens daraus hervorzugehen, daß man einen ganz neuen Plan angenommen hat, welcher nicht mehr auf die Zusammenwirkung der drei Armeecorps von St. Sebastian, Bilbao und Pamplona, sondern auf die einzige Linie von St. Sebastian berechnet ist, während die andern Corps bloß ihre Stellungen behaupten, oder die Carlistischen Expeditionstruppen verfolgen sollen. Man schreibt nämlich aus Madrid, daß die Armee eine Stellung hinter dem Nervion mit dem linken Flügel an Bilbao, und dem rechten an Llodio, und mit starken Posten in Arrigoriaga und Arteta (zwischen Bilbao und Llodio) einnehmen werde. Die Befestigung von Bilbao wird eifrig betrieben, ist aber seit dem 20 durch das schlechte Wetter unterbrochen. Ueber Bayonne hat man die Nachricht erhalten, daß bereits das Regiment Estremadura 1000 Mann stark, und 3600 Mann von der Division Ribero am 22 und 24 angekommen seyen, und daß man noch mehr Truppen erwarte, sobald das schlechte Wetter den Dampfschiffen, welche in verschiedenen Häfen eine Zuflucht suchen mußten, erlauben würde, die Fahrt zwischen Bilbao und St. Sebastian zu machen. Sevane und Lujan waren in St. Sebastian angekommen, und man erwartete den General Espartero in Person. Man hatte eine Brücke verfertigt, und backte viel Zwieback. Man sagte, die Operationen würden auf der Seite von Passages statt finden. Zwei Bataillone aus Bilbao waren zur Verstärkung der Reservearmee in Vitoria detaschirt worden. Die Carlisten fuhren fort, Fuentarabia zu befestigen, und hatten ein neues Fort angelegt. In Biscaya hatten sie das Bataillon der Madrider Freiwilligen nach Lequeitio gesendet, um seinen Unterricht zu

Digitized by Google

vervollständigen. Sie halten alle Umgegenden von Bilbao, von Algorta und Munguia über Zamudio, Galdacano (wo auch 5 Kanonen waren), Arrigorlaga, Miravalles u. s. w. mit 7 Bataillonen besetzt. In Bilbao soll der Typhus Verheerungen anrichten und auch unter den Carlisten in Vergara ausgebrochen seyn. In Castilien scheinen sich wieder Carlistische Parteien zu bilden, denn zwei Couriere waren zwischen Burgos und Logroño aufgefangen worden. In Soria herrschte Mißvergnügen, weil man den Pfarrer von Almazan, welcher Cabrera in seiner Wohnung verborgen haben soll, nur zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt hatte! — Was Catalonien betrifft, so schreibt man sowohl aus Reus (bei Tarragona) als aus Lerida, daß man kaum aus den Thoren gehen könne; ja, in letzterer Stadt hatte eine Partei Carlisten, wie zum Spiele, sogar gesucht, über die Mauern zu kommen. Barcelona ist fortwährend in Gährung, und der Baron Meer soll seine Entlassung eingegeben haben, weil es ihm unmöglich ist, etwas gegen die Carlisten zu unternehmen — er hat weder Leute noch Geld — und doch schreibt man aus Tarragona, daß man dort zuweilen bis 5000 Mann vereinigt sehe, ohne daß man die Carlisten aus der Nähe der Stadt vertreibe. — Die Cortes haben in der Sitzung vom 20 entschieden, daß die Geistlichen nicht Deputirte, wohl aber Senatoren seyn könnten; die Sitzungen waren heftig und voll Persönlichkeiten; besonders ist seit einiger Zeit der Renegat Sancho wegen seiner vielen Widersprüche und gewagten Aeußerungen das Ziel der Angriffe mehrerer Deputirten von der Opposition, welchen er aber mit seiner gewöhnlichen Unverschämtheit widersteht. Bei dem steigenden Geldmangel muß das von dem Bankier Aguado vorgeschlagene Anlehen großen Eindruck auf die Gemüther machen, und es wäre schon abgeschlossen, wenn nicht die Ausschließung Mendizabals und die Ernennung Cordova's zur Bedingung gemacht würde. Ein Brief aus Paris vom 22 bestätigt die bereits von den Journalen gegebenen Details. So weit mußte es kommen, daß der alte Bankier des Absolutismus und der noch jetzt den Cortes das Recht, die Restitution von 30 Millionen Franken zu fordern, aus dem Grund abläugnet, weil die constitutionelle Regierung nichts mit einem unter dem Privatsiegel Ferdinands ausgefertigten und von keinem Minister mitunterzeichneten Documente zu thun habe, daß dieser, sage ich, von der Nation so gehaßte Crösus sich selbst gewissermaßen zum Dictator von Spanien vorzuschlagen wagen darf. Da wir einmal bei Geldangelegenheiten sind, so finde ich eine Nachricht aus Cuba merkwürdig, welche einige Aufschlüsse über die plötzliche und unglaubliche Bereicherung einiger Privatpersonen und über die dort für den Staat verlorenen Capitalien gibt. Die reichen Klöster verkaufen nämlich, trotz des Decrets vom 17 Junius 1834, ihre Güter, und zwar um einen Spottpreis, so daß z. B. die Dominicaner für 9 Mill. Realen Güter verkauft haben, wofür der Staat mehr als 30 hätte erhalten können; sie haben außerdem sich einen Zins von mehr als 1½ Mill. Realen ausbedungen. Die Capitalien dieser Klöster sind ungeheuer; das der Bethlehemisten und der Monjas Claras wird auf 25 Mill. Realen geschätzt. Bettelorden gibt es, welche 12 Mill. Realen in Gütern besitzen, und bei alle dem sind nicht über 500 Geistliche auf der Insel! Der Autor verspricht übrigens noch andere Quellen aufzudecken, welche heutzutage für den Staat versiegt sind.

(Charte de 1830.) Am 25 April sind drei Dampfboote, mit drei Bataillonen an Bord, in St. Sebastian angelangt; 10 bis 12 weitere Bataillone werden noch erwartet. Da in den Casernen des Platzes kein Raum ist, um eine so starke Truppenzahl unterzubringen, so scheint man eine Bewegung im Schilde zu führen, welche auch in der That auf den 28 hin angekündigt wurde. Falls schlechte Witterung eintritt, würden übrigens diese Truppen der Gefahr einer Hungersnoth ausgesetzt seyn, indem St. Sebastian immer nur auf vier bis fünf Tage voraus mit Lebensmitteln versehen ist.

## Großbritannien.

London, 29 April.

Die gestern erwähnten Oberhausdebatten vom 28 April über Irlands politischen Zustand, die angeblich bedrängte Lage der dortigen Protestanten unter der Mulgrave'schen Verwaltung, und die Gefahren, womit namentlich die Nationalassociation die protestantische Staatskirche bedrohe, endigten damit, daß die von dem Marquis v. Downshire übergebene Petition auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde. Außer dem genannten Marquis sprachen die Lords Roden, Glengal, Donoughmore, Westmeath und der Herzog von Wellington — dieser mit unerwarteter Wärme — für die Petition, wobei sie ungefähr Alles wiederholten, was Hr. Shaw und Sergeant Jackson vor zwei Monaten im Unterhause gegen Lord Mulgrave's Verwaltung vorgebracht haben. Ihnen antworteten von ministerieller Seite die Lords Melbourne, Lansdowne, Clanricarde, Clonecurry und der (katholische) Graf v. Fingal. — Im Hause der Gemeinen wurden mehrere Eisenbahnbills gefördert, und eine Anzahl Petitionen auf den Tisch niedergelegt. Der Committee-Bericht über die ministeriellen Resolutionen in Bezug auf Canada ward angenommen, und hiemit diese Sache erledigt, nachdem Hr. Grote, in Abwesenheit seines leicht erkrankten Freundes Hrn. Roebuck, und Hr. Hume nochmals vergeblich gegen die „Tyrannei" der Maaßregel protestirt hatten. Hierauf beantragte Lord J. Russell die zweite Lesung der irischen Armengesetzbill. Hr. O'Connell motivirte in ausführlichem Vortrage seine Abneigung gegen eine solche Maaßregel, von der er keine gründliche Abhülfe des in Irland herrschenden furchtbaren Elends erwarte, fügte jedoch, wie früher, bei, daß er, wohl einsehend, daß endlich etwas in dieser Sache geschehen müsse, dem Gesetzesvorschlag im Ganzen seine Zustimmung gebe. Ihm folgte Hr. Sharman Crawford, der sich im Gegensatze mit O'Connell — man erinnert sich ihres frühern Streites über diese Frage in der irischen Nationalassociation — sehr günstig für Armengesetze aussprach; England, bemerkte er, habe dem irischen Volke viele Uebel zugefügt, doch kein größeres als dieses, daß es ihm noch kein Armengesetz gegeben. Nach diesem sprach Hr. O'Brien im gleichen Sinne. Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, entwickelte noch einmal, kurz und klar, die Ansichten und Absichten der Regierung hinsichtlich dieser Bill, und dankte dem Hause für seine einmüthige Unterstützung derselben, so wie denn auch Oberst Conolly, ein von den irischen Liberalen vielfach angefochtener Oranienmann, schließlich dieser Maaßregel seinen ganzen Beifall zollte. Die Debatten wurden auf den 1 Mai vertagt. (Wir werden auf diese Verhandlung, so wie auf die des Oberhauses ausführlich zurückkommen.) An demselben Tage

Digitized by Google

sollte auch die irische Kirchen- und Zehntenbill wieder angeregt werden. Der Standard äußert hinsichtlich ihrer: „Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die Minister ihren Entschluß, an den Appropriationsclauseln festzuhalten, ankündigen, und daß dann O'Connell und Shiel aufstehen und erklären werden, diese Clauseln seyen nicht länger geeignet, Irlands Ruhe zu sichern. In diesem Falle dürften die Minister dann erklären, es sey das Beste, sie zurückzunehmen. Durch diesen Kunstgriff, glaubt man, werden die Minister sich den Rücken zu decken und ihr Aufgeben des Appropriationsprincips vor dem Lande zu entschuldigen suchen."

Kaum hatte Lord Lyndhurst im Oberhause seine Erklärung hinsichtlich der irischen Municipalreformbill abgegeben, so ist er abermals in größter Eile nach Paris abgereist, wo er seine jüngere Tochter, die nach einer schwierigen Operation an der Kehle durch den berühmten Wundarzt Roux bereits für geheilt erklärt war, seitdem aber an der Grippe erkrankt ist, kaum noch lebend angetroffen haben dürfte.

In Folge der letzten Versammlung Westminsterer Wähler hat Sir Francis Burdett erklärt, er wolle sich um den Sitz für die „Chiltern Hundreds" bewerben, d. h. seinen Parlamentssitz für Westminster aufzugeben sich bereit erklären, zugleich aber von neuem an die ganze Wahlkörperschaft appelliren. Nicht er, sagt Sir Francis in dem an seine Constituenten gerichteten Schreiben, habe sich verändert, vielmehr diejenigen, die ihm diesen Vorwurf machten. Die „Verfassung, und nichts als die Verfassung" sey noch immer sein Wahlspruch, wie in den Tagen, wo er wegen seines Eifers für die Freiheit in das Gefängniß des Towers gewandert; unter dem Panier dieser Verfassung hoffe er auch ferner mit Glück zu kämpfen gegen ein gehässiges und zugleich lächerliches Bündniß irischer Agitatoren, papistischer Priester und bezahlter Patrioten (O'Connell), das ein wohlmeinendes, aber leider schwaches und schwankendes Ministerium beherrsche, während das Land und die Zeitumstände ein fähiges, thätiges, festes und entschiedenes erheischten. Hr. Leader wird nun von dem radicalen Theile der Wähler als Candidat vorgeschoben werden.

O'Connell hat ein neues Schreiben, ähnlichen Inhalts wie das letzte, an seinen Schwiegersohn French, den Secretär der irischen Nationalassociation, gerichtet. Gleichzeitig erschien im Dublin Register folgender Artikel, den die Times als eine Erklärung des Bürgerkriegs von Seite der O'Connell-Faction bezeichnen: „Der Tag, welcher dem Reiche ein Toryministerium gibt, wird eine Million Iren zu den Waffen rufen. Eine furchtbare Erhebung, ein gleichzeitiger Ausbruch, ein blutiger Kampf wird erfolgen. Die Empörung in einer einzigen Grafschaft kostete England 18,000 Mann und einen Zuwachs der Staatsschuld von 12,000,000 Pf. St. Eine agrarische Ruhestörung in einer andern Grafschaft hielt 35,000 Mann in Athem, ehe sie nur theilweise unterdrückt ward. Was würde es England kosten, wenn erst ganz Irland in Waffen wäre? Ein Volk, das nichts zu verlieren und alles zu hoffen hat, im Entscheidungskampf — die natürlichen Vortheile unserer Stellung — jedes Thal eine Schlucht — jeder Hügel eine Festung — jeder Verhau eine Bastion — dazu ein kühnes, kriegerisches Geschlecht, die Jahrszeit im Anzug, wo man im freien Felde bivouakiren kann, alle kleinen Militär- und Polizeiposten in der Volksmasse verloren — Einigkeit — der Muth des Rechts und der Verzweiflung im Innern, und die Sympathien der Welt von außen! Möge England sich wohl besinnen, ehe es den Torysmus in Irland loskoppelt; denn was auch das Resultat seyn möchte, im besten Falle würde England als ein Staat dritten Ranges aus dem Kampfe gehen." Das orangistische Dublin Ev. Packet fügt bei: „Es ist bemerkenswerth, daß das Dublin Register diesen Artikel nicht alsbald abgedruckt hat. Es fürchtete die Folgen, und copirte ihn erst, als es von einer competenten Behörde die Versicherung erhielt, daß die Kronbeamten es darum nicht gerichtlich verfolgen würden. Wir nehmen als gewiß an, daß Lord Mulgrave zur Veröffentlichung dieses revolutionären Artikels die Ermächtigung gab, und die von O'Connell hervorgerufene Agitation gutheißt." (?)

In den verschiedenen englischen Sparcassen waren am Ende des vorigen Jahrs von 597,959 Personen 18,761,219 Pfd. St. hinterlegt.

Vor den letzten Middlesex Sessions kam ein tragikomischer Fall zur Aburtheilung. Ein gewisser Thomas Saverland klagte gegen eine Caroline Newton, eine wohlbeleibte Frau in mittlern Jahren, daß sie ihm, da er sie im Scherz habe küssen wollen, ein Stück von der Nase weggebissen. Die Beklagte wurde freigesprochen, wobei der Obmann der Jury dem verstümmelten Kläger erklärte, der Verlust seiner Nase sey allerdings zu bedauern, wenn er aber mit Katzen spiele, so müsse er sich gefallen lassen, gekratzt zu werden. Bekanntlich ist das englische Gesetz im Punkte der aufgenöthigten Küsse sehr streng, und es sind schon Fälle vorgekommen, wo einer mit 100 Pf. St. oder mit Gefängniß gebüßt werden mußte; so äußerte denn auch jetzt der Obmann, zur Jury gewandt: „Meine Herren, wenn ein Mann ein Weib gegen ihren Willen zu küssen versucht, so ist sie, meines Erachtens, vollkommen berechtigt, ihm die Nase abzubeißen, wenn sie will." — „Und sie zu essen, wenn sie will," fügte ein Advokat an der Schranke bei. Nun hat Hr. Sergeant Adams, der als Vorsitzer der Jury, dieses richterliche Parere abgab, das Unglück, eine starke Schramme über die eigene Nase zu tragen, und zugleich ein Tory zu seyn. Sogleich ließ ein liberaler Witzling in das M. Chronicle ein Gedicht einrücken, worin die Vermuthung geäußert wird, Hr. Adams stelle diese abscheuliche Doctrin wohl nur auf, weil ihn eine Schöne einmal auf ähnliche Weise bedient habe, und es ihm jetzt um recht viele Leidensgefährten zu thun sey.

* London, 28 April. Indem das Oberhaus das zweite Verlesen der Corporationsbill zuließ, erklärten zwar Lord Lyndhurst und der Herzog von Wellington, daß sie sie auf keinen Fall in ihrer jetzigen Gestalt würden durchgehen lassen; doch möchte ich aus dem Tone beider edlen Lords schließen, daß die Veränderungen, welche die Tories dießmal darin anbringen werden, von einer Art sind, worüber beide Häuser zur Verständigung kommen können. Nachdem das Unterhaus neuerdings, und zwar durch die große Mehrheit von 80 Stimmen entschieden hat, daß die irischen Corporationen nicht abgeschafft, sondern modificirt werden sollen, werden die Pairs es nicht wagen, demselben trotzig noch einmal seine Bill von Grund aus zu verstümmeln. Sie werden aber die neuen Corporationen so einrichten, daß die Wahl der Stadtbeamten so viel wie möglich in den Händen der Protestanten, als der reicheren Classen, verbleibe. Solche Ver-

Digitized by Google

änderungen dürfte sich selbst O'Connell gefallen lassen, weil er hoffen darf, wenn nur die Corporationen erhalten, und im Allgemeinen auf Volkswahl und Volkscontrolle begründet werden, mit der Zeit das Wahlrecht ausgedehnt zu sehen; ohnehin müssen, wenn bloß Wohlhäbigkeit dieses Recht ertheilen soll, die Katholiken bei ihrem rasch zunehmenden Wohlstand immer mehr Einfluß dabei gewinnen. Ueberhaupt ist, wo es sich nur um ein Mehr oder Weniger handelt, Verständigung möglich, während bei dem strengen Ja oder Nein nothwendig ein Theil Sieger und der andere der Besiegte seyn muß. Vielleicht sind die Tories auch darum geneigt, diesen Punkt zu beseitigen, weil solcher Manchem in dem Kampfe der Parteien zu schwanken erlaubt; ist aber dieser einmal beseitigt, so bleiben nur noch die Punkte zurück, welche sich unmittelbar auf die Kirche beziehen, wo jeder nothwendig seine entschiedene Partei ergreifen muß. Inzwischen haben sich die Gerüchte von einem baldigen Ministerwechsel so gänzlich verloren, daß die Torvjournale, besonders die Times, wieder anfangen, von dem Unglück der Kirche, daß erledigte Bisthümer nach Parteirücksichten besetzt werden, zu reden. Die Times läugnen nicht, daß dieses seit vielen Jahren auch bei den Tories der Fall gewesen; aber unter der Verwaltung der Whigs ist es ihnen ein Gräuel, der es allen Freunden der Kirche zur unerläßlichen Pflicht mache, die Ernennung der Prälaten in die treuen Hände der Tories zurückzubringen. Indessen scheinen die Whigs doch so vorsichtig gewählt zu haben, daß man den neuesten Bischöfen, Denisson und Stanley, keinen Vorwurf zu machen weiß, als daß jener zu Gunsten der Zulassung der Nonconformisten zu den Universitäten, und dieser zum Lobe des irischen Schulsystems und zur Förderung christlicher Eintracht in jenem unseligen Lande geschrieben hat. Die spöttische Bemerkung der Times, daß Niemand zum Bischof erwählt werde, der nicht zu Gunsten der Minister eine Flugschrift herausgegeben, ist durch den Umstand widerlegt, daß seit ein paar Jahren drei oder vier Andere Bischöfe geworden, von denen außer ihrer unmittelbaren Umgebung Niemand wußte, ob sie Whigs oder Tories waren. Daß alle diese Männer so untadelhaft sind, macht der Klugheit der Minister um so mehr Ehre, als die Anzahl der liberalen Geistlichen — liberal im politischen Sinne des Wortes — verhältnißmäßig sehr gering ist, und unter denselben manche sich durch die Darlegung rationalistischer Ansichten im Theologischen bei der Masse der Clerisei verdächtigt haben, wie Hampden, Arnold, Thirlwall, Männer, welche sonst durch ihren Charakter, wie durch ihre hohen Talente jedem Stande Ehre bringen würden. — Sie haben wohl vor kurzem viele schnöde Bemerkungen über das Benehmen der Herzogin von Kent beim Tode der Lady Delisle gelesen. Letztere Dame war eine natürliche Tochter des Königs, eine Fitzclarence, und wurde von Sr. M. zur Haushälterin von Kensington-Palast, dem Wittwensitze der Herzogin, ernannt und dort einlogirt, obgleich die Herzogin, wie man versichert, weder diese Dame noch irgend Jemand von jener Familie zu sich einlud oder auf irgend eine Weise anerkannte. Wahrscheinlich fühlte sich die Herzogin beleidigt, daß man sie ihr auf diese Weise zur Mitbewohnerin desselben Gebäudes gegeben hatte, und entschloß sich, unter allen Umständen deren Gegenwart im Leben wie im Tode zu ignoriren. Uebrigens war das, was die Torvjournale — welche seit einiger Zeit es sich zum Geschäft zu machen scheinen, des Königs Eifersucht und Unwillen gegen die vortreffliche Fürstin zu erregen — für eine große Gesellschaft ausgaben, nur die Versammlung von wenigen Freunden, welche nach dem Essen ein geschickter Clavierspieler unterhielt; auch ist der Theil des Gebäudes, wo die Leiche der Verstorbenen lag, so gänzlich von dem von der Herzogin bewohnten Theil entfernt, daß man ihn als ein anderes Haus ansehen kann. Die M. Post war dießmal unparteiisch genug, die Herzogin gegen ihre torystischen Collegen in Schutz zu nehmen.

## Frankreich.

Paris, 1 Mai.

Man erinnert sich der öffentlichen Subscription, die zu Gunsten Laffitte's eröffnet wurde, um sein Hotel, welches versteigert werden sollte, im Besitze seiner Familie zu erhalten. Das betreffende Comité hat nunmehr seinen Rechenschaftsbericht erstattet. Der Ertrag der Subscription belief sich auf 445,176 Fr. 45 Cent., welche zwar den Werth des Hotels bei weitem nicht erreichte, den Besitz desselben aber insofern Hrn. Laffitte rettete, als die durch das Comité bewerkstelligte Einzahlung von 400,000 Franken in die Bank, in dem Augenblick, wo die Zwangsversteigerung bereits ausgeschrieben war, dieselbe verhütete. Hr. Laffitte schlägt den Mehrwerth, welcher ihm durch eine Verschleuderung unter dem Preise zu jener Zeit verloren gegangen wäre, auf 600,000 Fr. an. Eine glücklich ausgefallene Liquidation hat inzwischen den bedrohten Vermögenszustand Laffitte's wieder befestigt, und auf den Wunsch der Commission ist die Uebereinkunft getroffen worden, daß das Hotel als eine Art von Nationaldenkmal für immer in dem Besitz der Familie Laffitte verbleiben soll. Hr. Laffitte tritt das Eigenthum desselben seinen Kindern ab, und behält sich nur die Nutznießung vor. Um die historischen Erinnerungen zu feiern, welche sich von den Julitagen her an dieses Gebäude knüpfen, will man an der Façade desselben eine Marmortafel mit folgender Inschrift anbringen: „28 Julius 1830. Dem Jakob Laffitte die Nationalsubscription."

Ein Pariser Correspondent der Times schreibt: „Ein Umstand, von dem die Journale nichts berichten, ist, daß von 152 anwesenden Pairs 67 Lavaux schuldig, 65 ihn unschuldig fanden. Dieß gab eine absolute Majorität für seine Verurtheilung; da aber nach der Verfassung des Gerichtshofs die Stimmen von 85 Pairs dazu erforderlich gewesen wären, so ward er freigesprochen. Noch ein bemerkenswerther Umstand ist, daß alle im Pairshof anwesenden Richter, Magistrate und Rechtskundigen — den Präsidenten Pasquier, die HH. Seguier, Portalis, Tripier u. s. w. natürlich mit eingeschlossen — für seine Verurtheilung, dagegen alle Militäre, die Marschälle Soult, Macdonald und Molitor, die Generale Pajol, Bourke, Guilleminot, Reille, Dejean, (Herzog v.) Piacenza, Excelmans, Flahaut u. s. w. für seine Freisprechung waren. Hr. Tripier sprach drei Viertelstunden lang, um von Lavaux's Schuld zu überzeugen, während die alten Soldaten all seiner Beredsamkeit den einfachen Satz entgegenstellten, daß für Lavaux's, wie für Lacaze's Schuld kein Beweis vorliege, als die Aussagen Meuniers. Noch können wir erwähnen, daß die beiden Professoren der Litteratur und Philosophie, welche Mitglieder der Pairskammer sind, den Fall verschieden beurtheilten: der Litterator Villemain neigte sich auf die Seite der Gnade, der Philosoph Cousin stimmte für die Todesstrafe."

Digitized by Google

Das Journal des Débats behauptet, England habe sich lange über den Zustand von Spanien und sonach über den Werth des diesem Lande geleisteten Beistandes Illusionen gemacht, jetzt sehe es aber die Wahrheit vollkommen ein, es sehe, daß es gefehlt, indem es die Revolution in Spanien aufgemuntert habe. Die englische Regierung habe nun ihre Meinung darüber modificirt. Die neuesten Erörterungen in den beiden Parlamentshäusern hätten bewiesen, daß alle Parteien in England erstens davon überzeugt seyen, daß je größere Gewalt die revolutionäre Partei in Spanien durch die Gunst der brittischen Regierung erhalte, mit um so größerer Schnelligkeit die Sache der Königin in immer bedeutenderen Nachtheil versetzt werde; zweitens, daß die Insurrection der vier Provinzen ein sehr ernstes Ereigniß sey, und nur mit der größten Anstrengung bezwungen werden könne, und daß man sich dabei auf keinen Beistand weder von der spanischen Armee, noch von der spanischen Regierung ernstlich verlassen könne. Die natürliche Folgerung aus allem diesem sey, daß England wohl wisse, daß wenn es den Wunsch hege, in Verbindung mit Frankreich für Aufrechthaltung der Autorität der Königin zu wirken, halbe Maaßregeln nicht mehr zureichen könnten. Diese Wahrheit sey von Frankreich etwas zu früh und von England etwas zu spät eingesehen worden.

Briefe aus Bona melden, daß die Vorbereitungen zur Expedition nach Constantine beinahe vollendet sind, und man nur noch die Truppen erwartet, welche, anstatt in dem ungesunden Bona liegen zu bleiben, nach ihrer Ausschiffung alsbald nach Guelma aufbrechen sollen. Das Lager von Guelma ist unterdessen in eine feste Citadelle umgeschaffen worden, wo man 4 bis 5000 Mann caserniren kann. Am 20 Mai soll die Expedition sich in Marsch setzen.

Der National bemerkt aus Anlaß der neuesten Proclamation des Generals Bugeaud an die Araber, die Regierung müsse, wenn sie gehörig handeln wolle, entweder den General Damrémont, Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Afrika, oder den General Bugeaud zurückrufen. Der erstere habe ein wohlthätiges Verfahren in seiner Proclamation vom 5 April in Bezug auf die eingeborne Bevölkerung angekündigt und versprochen, den Frieden auf den Krieg folgen zu lassen, während der letztere drohe, die Dörfer, Wälder und Felder zu verbrennen und die Bevölkerung durch Feuer und Schwert zu vertilgen.

(Zeit. des O. und N. Rheins). Telegraphische Depesche. Paris, 1 Mai, 7 Uhr Abends. (Erhalten zu Straßburg den 2 um 6 Uhr Morgens.) „Das Königsfest wurde durch das schönste Wetter begünstigt. Die ganze Bevölkerung, um die Tuilerien verbreitet, hat an den Vergnügungen Theil genommen. Fortwährend hat die größte Ordnung geherrscht. Alles geht gut."

## Italien.

* Neapel, 25 April. Das Gerücht von einem abermaligen Ausbruch der Cholera in unserer Stadt (das ich aber, Gott sey Dank, als falsch bezeichnen kann, da der Polizei wenigstens noch keine Anzeige von neuen Fällen gemacht wurde) raubte uns eine große Anzahl Fremder. Das neue Dampfschiff „Marie Antoinette," welches am letzten Sonnabend die erste Reise von hier nach Marseille machte, hatte nahe an 100 Passagiere und 13 Equipagen an Bord. Heute geht die „Marie Christine" ebenfalls mit einer großen Anzahl Passagiere ab; darunter befindet sich auch ein würdiger Landsmann des großen Thorwaldsen, Hr. Thöming, der in seiner Kunst als See-Maler alle in Italien lebenden Künstler übertrifft. Nach vieljährigem Aufenthalte theils in Rom, theils hier und in Sicilien, macht dieser noch junge Künstler nun eine Reise nach Paris und London, wo sich seinem ausgezeichneten Talent ein weites Feld zu öffnen verspricht. Thorwaldsen selbst wird im nächsten Monat Rom verlassen; aber er wie Thöming werden wieder nach Italien zurückkehren, zu dessen Zierden sie gehören. — Die Grippe hat trotz des fortwährend schlechten Wetters hier nachgelassen. Die Natur hat sich mit dem grünen Gewande des Frühlings bekleidet, aber der Mensch muß noch immer in Winter gehüllt gehen, denn es vergeht kein Tag ohne Regen. — Im Vesuv erfolgte vorige Woche beim Einbrechen der Nacht eine schöne Eruption; da sie aber nur etwa drei Viertelstunden dauerte, wurde sie von den Wenigsten gesehen. — Der außerordentliche Gesandte Sr. brittischen Majestät, Ritter Temple, gab vorgestern einen großen Ball, den die königlichen Prinzen mit Ihrer Gegenwart beehrten.

## Deutschland.

= München, 4 Mai. Heute morgen ist eine Gesellschaft von einigen und 20 Köpfen von hier abgereist, um nach Amerika auszuwandern. Es befinden sich darunter ansässige Bürger und Gewerbsleute mit ihren Familien. Der Plan ist schon lange vorbereitet und mit Umsicht verfolgt worden. Schon vor zwei Jahren ist nämlich ein Abgeordneter dieser Gesellschaft, welche ziemlich weit verzweigt seyn soll, nach Amerika abgegangen, welchem sie nun erst, nachdem Alles für ihren Empfang und ihre dortige Niederlassung eingeleitet seyn soll, folgt. Auch auf dem Lande in Altbayern sollen bereits manche Leute Anstalten zu Auswanderung machen. Dieß ist bei der ohnedieß nicht zu dichten Bevölkerung des Landes zu beklagen, und daher um so mehr zu wünschen, daß, wie in andern Staaten, die Niederlassung, sey es auf Gewerbe, sey's auf Grundeigenthum, möglichst erleichtert werde. — Die letzte Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 29 v. M. wurde sehr stürmisch dadurch, daß der Abg. v. Ringseis den Antrag des Abg. Gewald auf Erlassung eines Zwangsgesetzes über die Ablösung der Zehnten als revolutionär bezeichnete. Der k. Staatsminister des Innern wußte indessen mit sehr großer Gewandtheit die Discussion wieder in ihr ruhiges Geleise zurückzuführen. (Wir werden auf die ganze Verhandlung umständlich zurückkommen.)

†* München. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 29 April wurde eine Reihe von Petitionen an die zuständigen Ausschüsse zur materiellen Begutachtung verwiesen. Wir kommen auf dieselben zurück, wenn sie zur Discussion gelangen. Heute erwähnen wir nur den Antrag des Abgeordneten Lösch auf Verbesserung der Landgerichtsverwaltung durch a) Verkleinerung der Landgerichte; b) Aufhebung des Collegialsystems bei denselben; c) Befreiung der Landgerichte von der Criminalrechtspflege und Ueberweisung des strafrechtlichen Untersuchungsamtes derselben an die bestehenden Kreis- und Stadtgerichte; d) möglichste Vereinfachung der Geschäfte; e) gänzliche Befreiung der Landgerichtsbeamten von der Verrechnung der land-

Digitized by Google

gerichtlichen Taxen und Sporteln, so wie auch von allen übrigen Geldgeschäften. Diesen Antrag beleuchtete der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, im Wesentlichen mit folgenden Worten: „So vollständig, als es heute von Seite des Hrn. Antragstellers geschah, ist dieser wichtige Gegenstand noch nie an die Kammer gelangt. In dieser Beziehung ist es höchst erwünscht, wenn so umfassende Materien in ihrem ganzen Zusammenhange zur Sprache kommen, und sollten auch einzelne Theile davon außerhalb des legislativen und finanziellen Gebiets liegen, und eben deßhalb, streng genommen, dem Wirkungskreise der Kammern fremd seyn, sollten diese Theile sogar eine Ausscheidung bei der Beschlußfassung erfahren, so wird doch die Berathung auch über diese Punkte interessante und empfehlenswerthe Aufschlüsse darbieten, welche der nähern Würdigung der Regierung nicht entgehen können. Was die Sache selbst betrifft, so läßt sich nicht in Abrede stellen, und die Regierung selbst hat es jederzeit durch ihre Organe zugegeben, daß die äußere Verwaltung unseres Landes viel zu wünschen übrig läßt. Manche Gründe dieser Erscheinung sind bereits in das volle Licht gestellt, andere eben so wichtige scheinen noch minder bekannt zu seyn. Zu den letztern rechne ich namentlich und vor Allem den bemerkenswerthen Umstand, daß unsere Landgerichtsverfassung früher auf das Institut der Patrimonialgerichte berechnet war — auf diese eigenthümliche Einrichtung, welche ohne alle Belästigung des Aerars eine große Anzahl theils rechtskundiger, theils geschäftsverständiger Beamten über das Land verbreitete und auf diese Weise kräftige Vollzugsorgane in bedeutender Zahl darbot. Der größte Theil dieser Patrimonialgerichte ist in Folge des Gesetzes vom Jahr 1831 auf dem Wege freiwilligen Verzichtes nicht bloß in Hinsicht auf die Jurisdiction, sondern auch rücksichtlich der Polizeiverwaltung erloschen. Nothwendig mußte daher ein Mißverhältniß zwischen der Bevölkerung und dem Arbeitsvermögen der Behörden allenthalben entstehen, wo die frühere Formation das Daseyn solcher Hülfsorgane in Anschlag gebracht hatte. Ferner rechne ich hierher den weitern, gleich bemerkenswerthen Umstand, daß das Privilegium gutsherrlicher Gerichtsbarkeit die ganze Classe der Gutsherren mit Gerichtsbarkeit von dem Gemeindevorsteheramte ferne gehalten hatte, und daß die einmal gefaßte Abneigung fortdauert, wenn auch auf das Privilegium verzichtet ist; daß ferner ein großer Theil des unabhängigen Mittelstandes diesem Beispiele der Höhergestellten folgt; daß demnach die Gemeinden bei uns rücksichtlich der Vorsteherschaft gerade jenes Elementes entbehren, welches in andern Staaten der Communalverwaltung einen hohen Grad intensiver Kraft verleiht. — Uebrigens wird die Administration unter keiner Voraussetzung, auch nicht mit Hülfe der durchgreifendsten Verbesserungen, allen Wünschen entsprechen können. Verwalten Viele, so klagen die Verwalteten über Vielregieren; verwalten Wenige, so folgen Beschwerden über Vernachlässigung; mischt sich die Regierung in die Einzelnverhältnisse moralischer oder physischer Personen, so bedauert man die gehemmte Bewegung; überläßt sie diesen Theil des Verwaltungslebens mehr sich selbst, und ergeben sich Mißstände, so fragt man nach Beweisen administrativer Thätigkeit. Darum mag die Regierung thun, was sie will, stets werden einzelne Wünsche und Beschwerden fortbestehen, nicht nur bezüglich specieller Fälle, sondern auch hinsichtlich des Princips, und hier die richtige Mitte zu finden, ist — eine große Aufgabe, vorzüglich in einem mit ständischer Verfassung begabten Lande. Schon hat die Regierung den ersten und größten Schritt gethan; sie hat, wie Ihnen, meine Herren, bekannt ist, die ganze Masse der Generalien und Normalien im Verwaltungsgebiete gesammelt, mehr als 10,000 Producte dieser Art gesichtet und dem Druck übergeben. Ist einmal dieses große Werk vollendet, so kann auch der schlichteste Bayer seine Verwaltung mit dem Soll ihrer Normen controliren, er kann sich bei jedem Vorkommnisse die Frage stellen und lösen: „Bin ich gesetz- und verordnungsmäßig oder gesetz- und verordnungswidrig behandelt worden? Ist das mich drückende Uebel Folge bestehender Vorschriften oder Folge eines ungeeigneten Vollzugs?" Der hochherzige Entschluß unsers Monarchen, das Erscheinen dieser Verordnungssammlung zu gestatten, gehört unstreitig zu den großartigsten, segenreichsten Regentenhandlungen neuerer Zeit und wird fortleben in dem Dank eines treuen Volkes. — Auch in Beziehung auf die Verkleinerung der Landgerichte ist die Verwaltung nicht unthätig geblieben. Der diesen Gegenstand berührende ständische Wunsch vom Jahr 1831 ging zwar Hand in Hand mit dem Wunsche nach Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege, und es war nicht leicht zu entscheiden, welcher der beiden Wünsche den eigentlichen Gedanken der Kammern ausdrücke; nichtsdestominder wurde die Frage der Verkleinerung nach ihrem vollem Umfang instruirt, und hier boten sich mehrere Arten der Durchführung dar. Zunächst wurde die Reduction aller Landgerichtsbezirke auf einen gewissen mäßigern Umfang und die Annäherung an den früheren, mehr patriarchalischen Zustand in Erwägung gezogen. Diese Verkleinerung würde allerdings den Gesetzesvollzug in hohem Grade beleben und die Wirksamkeit der Administration bis in die tiefsten Tiefen des Localiebens kräftigen; aber aus dem Standpunkte höherer Administration erscheint sie auch nicht ohne Schattenseite. Problematisch bleibt immer die Frage, ob ein Land wohl daran thut, die administrative Eintheilung so zu atomisiren, daß ein totaler Mangel an bedeutenden Verwaltungskörpern entsteht. Namentlich in Ansehung der Districtsumlagen, dann in Kriegszeiten gewinnt diese Frage ernste Bedeutung. Eine solche durchgreifende Verkleinerung der Landgerichte würde nothwendig auch arme Gegenden auf sich selbst beschränken, deren Leistungsfähigkeit in der Folge höchst problematisch erscheinen müßte, und deren Verbindung mit andern, leistungsfähigen Bezirken bloß für bestimmte Zwecke in Manchem Gegenstand großer Schwierigkeiten bliebe. Ueberdieß dürfen die unermeßlichen Arbeiten nicht vergessen werden, welche eine solche totale Umgestaltung bezüglich der Scheidung sämmtlicher Amtsregistraturen, der Trennung bestehender Corporationsvermögen und bestehender Corporationsverbindlichkeiten nothwendig nach sich ziehen müßte. Eben so kann der Verlust vieler Städte nicht unerwogen bleiben, deren Gewerbe und Nahrungsstand größtentheils auf die gegenwärtige Concurrenz von Amtsangehörigen berechnet ist. — Sofort wurde die zweite Art der Verkleinerung, nämlich jene instruirt, welche bloß auf Abtrennung und Abminderung offenbar allzu großer Districte abzielt. Diese Art, welche — wenn ich nicht irre — auch den eigentlichen Wunsch dieser geehrten Kammer ausdrückt, würde unstreitig die größten Vortheile darbieten. Aber das

Digitized by Google

Budget hat Ihnen, meine Herren, gezeigt, daß der gegenwärtige Etat zu einer solchen Maaßregel die Mittel nicht darbietet, und neue Auflagen dem Lande — selbst für höchst nützliche Zwecke — zuzumuthen, hat die Regierung Bedenken getragen.

(Beschluß folgt.)

Stuttgart, 3 Mai. Se. D. der Prinz Peter von Oldenburg ist gestern Abend mit Gemahlin zum Besuche bei der königlichen Familie dahier eingetroffen. (St. Bl.)

† Karlsruhe, 2 Mai. Den Gegnern des Adels ist eine Unterstützung zu Theil geworden, auf die sie schwerlich gerechnet haben, nämlich von Seite einiger adeligen Mitglieder der ersten Kammer. Unter den Abgeordneten des grundherrlichen Adels in der ersten Kammer hatte sich schon auf mehreren Landtagen Freiherr v. Andlaw bemerkbar gemacht, der ein nicht unbedeutendes oratorisches Talent besitzt, obschon er zu geziert spricht, was dem Eindruck seiner Worte schadet. Dieses Mitglied hatte bekanntlich eine Motion auf Gleichstellung der Rechte beider Kammern, insbesondere in allen Finanzgegenständen, gemacht. Der Commissionsbericht über die Motion war erstattet und die Discussion darüber auf die gestrige öffentliche Sitzung anberaumt. Als erster und einziger Redner hatte sich Freihr. v. Andlaw einschreiben lassen. Statt nun den an der Tagsordnung befindlichen Gegenstand näher zu beleuchten und das, was etwa bei der ersten Motionsbegründung übergangen worden seyn konnte, zu ergänzen, entfaltete der Redner, im Widerspruche mit der Geschäftsordnung, welche den Mitgliedern der Kammer das Ablesen von Reden verbietet, das Manuscript eines Buches und verlas aus demselben eine Kritik des gesammten Staatshaushalts in finanzieller, administrativer und legislativer Beziehung seit der Gründung der Verfassung, wobei er ein Bild des Zustandes des Großherzogthums entwarf, das kaum betrübender gedacht werden kann, und das, wenn es der Wahrheit angemessen wäre, unsere allgemein als erleuchtet und wohlwollend anerkannte Regierung in den Augen der Welt tief herabsetzen müßte. Der Redner kam auf umgekehrtem Wege zu derselben Anschauung der Lage der Dinge, wie mehrere wohlbekannte Redner in der zweiten Kammer, und es reichen sich somit auch bei uns die Extreme die Hände. Es war eine Art Abbé de Lamennais, der eine zweite Auflage der paroles d'un croyant zum Besten gab, Worte, über die nur die Gegner der bestehenden Ordnung der Dinge sich freuen, die aber jeden Anhänger einer auf wechselseitigem Vertrauen und Wohlwollen beruhenden Regierung mit Trauer erfüllen müssen. Von den Regierungscommissarien war Niemand gegenwärtig als der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Blittersdorf; dieser fand sich veranlaßt, den Redner im Laufe seiner Rede zu unterbrechen, und den Präsidenten der Kammer darauf aufmerksam zu machen, daß der Redner von der Sache abschweife, und daß zur Tagsordnung zurückzukehren sey. Hierüber erfolgte eine längere Discussion, bei welcher von dem gedachten Regierungscommissär wiederholt dargethan wurde, daß, und aus welchen Gründen dem Redner das Wort entzogen werden müsse, indem die Rede ihrer ganzen Richtung nach mit der in Berathung stehenden Motion nicht in dem geringsten Zusammenhange stehe, vielmehr nur als Anlaß zu einer Untersuchung über den Zustand des Vaterlandes und zu einer gewiß ungerechten Kritik aller Zweige der Staatsverwaltung diene, und, wie von dem Redner selbst gesagt werde, mit neuen Motionen und Anträgen schließe, so daß sie als eine gelegenheitlich und ganz gegen die Geschäftsordnung eingeschobene Vorbegründung künftiger Motionen erscheine. — Gleichwohl fand sich der Präsident (Freiherr v. Berkheim) nicht bewogen, die Geschäftsordnung aus eigener Autorität zu handhaben, und ebenso beschloß die deßhalb consultirte Kammer die Rede des Frhr. v. Andlaw vollends anzuhören. Nachdem Letzteres geschehen war, und der Redner am Schlusse selbst gesagt hatte, daß er während drei Stunden über lauter nicht hieher gehörige Gegenstände geredet habe, und sich vorbehalte, über die auf der Tagsordnung stehende Motion später zu sprechen, faßte die Kammer den verspäteten Beschluß, über die Rede zur Tagsordnung zu gehen, und die von dem Frhrn. v. Andlaw schriftlich angezeigten neuen Motionen der ordnungsmäßigen Berathung zu unterwerfen. — Bergen können wir nicht, daß, wenn Freihr. v. Andlaw sich vollends noch zu dem Einschachtelungssystem bekennt, und jede seiner Motionen eine lange Rede, und jede Rede mehrere Motionen gebiert, die erste Kammer von einer Fluth unnützer und steriler Arbeiten bedroht wäre, die, weit entfernt ihren wahren Einfluß und ihr Ansehen zu erhöhen, beide unfehlbar untergraben und vernichten müßte.

## Preußen.

Berlin, 26 April. Das Publicum ist in gespannter Erwartung in Beziehung auf die Ernennung des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Solche Veränderungen nehmen bei uns das allgemeine Interesse um so mehr in Anspruch, da im Ganzen der Wechsel der Minister bei uns viel seltener, als in andern Staaten ist, und mit wenig Ausnahmen immer nur durch Todesfälle oder Krankheit herbeigeführt worden ist. Für den Augenblick unterzeichnet der wirkliche Geheimerath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Dresdener Hofe, Hr. v. Jordan, die Erlasse des auswärtigen Ministeriums. — Heute Morgen nannte man den bisherigen Gesandten in London, Freiherrn v. Bülow, als Nachfolger des Staatsministers Hrn. Ancillon. — Der ausgezeichnete Verstorbene war immer für reich gehalten worden, nach seinem hinterlassenen Testamente aber hat er, bei großer Ordnung, doch nur ein sehr mäßiges Vermögen hinterlassen. — Der schon als Bevollmächtigter mehrerer anderer deutschen fürstl. Höfe (auch von der freien Stadt Hamburg) hier accreditirte k. Kammerherr, Frhr. v. Rebeur, ist nun nach dem Tode des Generals v. L'Estocq Ministerresident des Herzogs von Anhalt-Dessau am preußischen Hofe geworden. — Gestern ist auf der hiesigen Börse die Unterzeichnung auf Actien der Berlin-Frankfurt-Breslauer Bahn ganz erreicht und somit geschlossen worden. Die Berlin-Frankfurter Eisenbahnactien waren sehr gesucht und neben dem Schutze und der Aufmerksamkeit, deren sich dieses Unternehmen von Seite der Regierung jetzt zu erfreuen scheint, dürfte der Umstand, daß man die Breslauer Bahn durch Ober-Schlesien bis zur Ferdinands Nordbahn zu verlängern gedenkt, und somit Berlin durch Schlesien mit Olmütz, Brünn und Wien einerseits, und Gallizien andrerseits in Verbindung bringen wird, der Sache einen besonderen Impuls und vielfach erhöhte Wichtigkeit geben. — In Breslau ist am 16 d. die Prinzessin Ordalia v. Coralath-Beuthen, Schwester des Fürsten Heinrich

Digitized by Google

zu Coralath-Beuthen, vermählte Freifrau v. Firks, verstorben. — Am 17 d. starb zu Berlin der geh. Regierungsrath Koppe, ehemaliger preußischer Generalconsul in Merico. *) Der Verstorbene war im Jahre 1810 bis 1811 Sedelmsecretär bei dem Staatsminister Frhrn. v. Stein, und ist durch seine Verhaftung und Gefangenschaft, die er in Angelegenheiten der Sache Deutschlands von Napoleon erdulden mußte und mit Standhaftigkeit und Selbstverläugnung als Ehrenmann ertragen hat, weit bekannt worden. (Hamb. C.)

## Oestreich.

† Wien, 30 April. Heute fand zur Feier des Namenstages Sr. M. des Königs der Franzosen großes diplomatisches Diner und Ball beim französischen Botschafter statt. Se. kais. H. der Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien, ist mit Gemahlin und zwei Prinzessinnen Töchtern hier eingetroffen. Man glaubt, daß im Laufe des Mais die meisten Mitglieder der kaiserl. Familie sich hier versammeln werden. Der Gouverneur der Lombardei, Graf Hartig, ist ebenfalls hier angekommen. Endlich ist Ihre k. H. die verwittwete Großherzogin von Baden gleichfalls hier angelangt, und hat das Hotel des Prinzen Wasa bezogen. Baron Hügel, kaiserl. östr. Geschäftsträger in Abwesenheit des Grafen Appony zu Paris, wird morgen auf seinen Posten abgehen. — Die Arbeiten an der Ferdinands-Nordbahn werden mit ungewöhnlicher Thätigkeit betrieben, und bereits ist eine bedeutende Strecke Erddämme so weit fertig, um die Eisenbahn darauf anlegen zu können. Man ist überzeugt, daß diese Eisenbahn viel früher hergestellt und benützbar seyn wird, als man berechnet hatte; auch sind die Actien davon sehr gesucht und fortwährend im Steigen. — Es heißt, daß Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Palatin zur gänzlichen Wiederherstellung seiner Gesundheit auf einige Zeit in ein wärmeres Klima sich begeben wird; die Aerzte sollen ihm zu diesem Ende Pisa angerathen haben.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 28 April. Consols 90⅝; spanische active Schuld 21⅛; passive 5½; portugiesische Fonds 46¾.

London, 29 April. Consol. 90½; spanische active Schuld 21⅝; passive 5⅜; portugiesische Fonds 46⅜. — (Courier.) Das New-Yorker Paketboot Independence, das New-York am 10 d. verließ, ist nach einer Ueberfahrt von 16 Tagen in Liverpool eingelaufen. Es hat 70,000 Dollars und für beinahe eine Million Bankscheine mitgebracht. Der New-York Weekly Herald zeigt, daß die Noth auf dem dortigen Geldmarkt im Zunehmen war. (Vergl. unser gestriges Schreiben aus Havre.) Der panische Schrecken hatte eine zweite Versammlung der New-Yorker Kaufleute veranlaßt; doch hoffte man die Schwierigkeiten bald überwunden zu haben.

Amsterdam, 29 April. 2½proc 52⅝; 5proc. 99¹⁵/₁₆; Kanf. 22¹⁵/₁₆; 4½proc. Synd. 92½; 3½proc. 76; Ardoins 19½; Pass. 6; Ausg. fr. 7⅝.

Amsterdam, 30 April. Int. 52⅛; Kanf. 22¹⁵/₁₆; Ard. 20.

* Neapel, 25 April. Der Abschlag der Oelpreise hat bei unsern Speculanten einige Bestürzung hervorgebracht, von der sie sich jedoch mehr oder weniger wieder erholt haben. Einstweilen wurde gestern und heute wenig in diesem Artikel gemacht, der Preis ist D. 22, 85. D. 23. für Gallipoli; weicher Barletto Weizen gilt D. 1. 46. pr. Tomolo; Mandeln ohne Verkäufer. Die Wechselcurse behaupten sich, in Folge der geringen Ausfuhr unserer Producte. London 390 à 93. Amsterdam 48. 70 feblt. Paris 23. 05 à 10. Marseille 22. 95. Triest 58. 30. Hamburg 48. 10. Rom 124. 75. Augsburg 58. 70. 5proc. Rente 102⅝. Disconto 3½ bis 9Procent. — Calabreser Seiden zur Fabrication von Nähseiden tauglich, wurden zu Carl. 28½ verkauft und Messineser Trame 36 Carl.

*) Verfasser des interessanten Reisewerks über Nordamerika und der „mericanischen Zustände," beide in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen.

Mailand, 22 April. Die in Folge der Kälte und der anhaltenden Regen zweifelhaft gewordenen Hoffnungen hinsichtlich der nächsten Seidenernte geben den Eigenthümern dieses Artikels wieder einige Festigkeit, die nun weniger als früher geneigt sind, ihre Preise zu ermäßigen; daher wurde zu dem notirten Curs wenig umgesetzt:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Organsins | D. 22 | — | 24 | Lire | 26. 5 | — | 26. 15 |
| — | — | 36 | — | 40 | — 20. 10 | — | 21 |
| Tramen | — | 22 | — | 26 | — 25. | — | 25. 10 |
| — | — | 40 | — | 45 | — 20. 10 | — | 21. |

Rohe Baumwolle und Baumwollengarne sind im Ueberfluß am Platze, und die wenigen Verkäufe finden zu erniedrigten Preisen statt. Auch in Wolle sind die Preise, da nichts darin geschieht, nominell, zumal in den feinen Qualitäten. (Triester Berichte.)

München, 4 Mai. Das k. Regierungsblatt vom 4 Mai enthält folgende allerhöchste Verordnung: „Im Hinblick auf die — seit dem Erlaß Unsrer allerhöchsten Verordnung vom 26 v. M. von einigen Nachbarstaaten getroffenen Verfügungen hinsichtlich des Curswerthes der halben Kronenthaler, sehen Wir Uns veranlaßt, zu verfügen, was folgt: I. Der Curswerth der halben Kronenthaler ist von einem Gulden einundzwanzig Kreuzer auf einen Gulden zwanzig Kreuzer, sowohl für den Privatverkehr, als bei den sämmtlichen Staatscassen des Königreichs, herabgesetzt. II. Diese Anordnung tritt mit dem Tage dieser Bekanntmachung in Wirksamkeit."

= München, 4 Mai. Die Maaßregel der Herabsetzung der ⅓ und ½ Kronenthaler hat hier einen so panischen Schrecken verbreitet, daß gestern sogar die Annahme von Zahlungen in ganzen Kronenthalern verweigert wurde. Es ist sehr zu wünschen, daß diese Calamität, welche eine gänzliche Stockung in den Geschäften hervorbringt, durch schnelles Ausprägen anderer Münzsorten ein Ziel gesteckt werde. Es soll auch bereits beschlossen seyn, Stücke von 30 Kreuzern, 1 Gulden und 2 Gulden zu prägen. Uebrigens sollte man glauben, daß das Publicum durch den Zollverein davor geschützt wäre, daß Maaßregeln wie jene Herabsetzungen, durch welche so viele Tausende in Verlust kamen, nicht einseitig von einer Regierung ergriffen würden, ohne sich vorher mit den übrigen Regierungen darüber verständigt zu haben, wie es in dem letzten Falle nicht geschehen ist.

Frankfurt a. M., 2 Mai. Metalliques 103⅞; 4Proc. 99½; 3Proc. 74⅜; 1834er Loose 113⅛; Bankactien 1630; Integrale 52⅝; Ard. 18⅜; Taunus-Eisenbahn 171; Disconto 3.

** Frankfurt a. M., 2 Mai. Die von Seite des hiesigen Eisenbahn-Comité's verfügte Ausschließung eines Theils der Unterzeichner hat schon zu vielfältigen Reclamationen (man sagt mehr als 150) Anlaß gegeben. Im Uebrigen stehen die Eisenbahn-Unterschriften zu 250 fl. jede, heute 180 fl. Agio das Stück, und dürften wohl noch höher steigen, da nunmehr ernstlich die Hand an die Ausführung des Projects gelegt wird.

Frankfurt a. M., 3 Mai. Metall. 103⅞; Bankactien 1630; Integrale 52⅝; Ardoins 18⅜; Taunus-Eisenbahnactien 170.

Gotha, 1 Mai. Nach einer herzogl. Verordnung vom 22 April werden die bisher zu dem Werthe des preußischen Courants angenommenen nichtsächsischen, conventionsmäßig ausgeprägten Viergroschenstücke vom 31 Mai d. J. an gänzlich außer Curs gesetzt. Für den kleinern Verkehr soll eine Partie Scheidemünze in Eingroschenstücken neu geprägt und in Umlauf gesetzt werden. (Sächs. Blätt.)

Berlin, 1 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Secb. 63¹⁵/₁₆.

Wien, 1 Mai. Metalliques 104¹⁄₂; 4proc. 99⅞; 3Proc. 74⅜; 1834er Loose 113½; Bankactien 1568; Nordbahn 109⅝; Mail. Eis. B. 108.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Reisen und Reiselitteratur.

### Nordmanns wissenschaftliche Reise an der Ostküste des schwarzen Meeres. *)

Von dem Professor v. Nordmann, der mit einem Beitrage von Seite der kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften im vorigen Jahre eine wissenschaftliche Reise nach der Ostküste des schwarzen Meeres unternommen hatte, waren so lange keine Nachrichten eingegangen, daß man schon Besorgnisse seinetwegen zu hegen anfing. Endlich gab ein Brief, den der Reisende am Schlusse des Jahrs an den Akademiker Baer in St. Petersburg gerichtet hatte, von seiner glücklichen Rückkunft Nachricht, schilderte aber auch mit lebhaften Farben die Mühseligkeiten und Gefahren, welche Hr. Prof. v. Nordmann und sein Reisegefährte, Hr. Th. Döllinger, ausgestanden hatten. Die Gefahren erwuchsen theils aus der wilden und gegen Fremde feindlichen Gesinnung der Bewohner der kaukasischen Küste des schwarzen Meeres, theils aus dem Klima, welches in den südlichern Provinzen außerordentlich ungünstig auf die Reisenden wirkte. Auch waren beide von Fiebern, die sie während der Reise befallen hatten, noch nicht hergestellt, als diese erste Nachricht abging. Hr. Döllinger war sogar während der Reise in Mingrelien sehr ernstlich krank gewesen, und ein von Odessa mitgenommener Diener war ohne Hoffnung auf Genesung wiedergekehrt. Wie sehr überhaupt diese Gegenden den alten Namen des inhospitalis Caucasus noch verdienen, kann man daraus ersehen, daß von vier Kosaken und drei jungen Soldaten, welche nach einander das Amt des Kochs verrichteten, nicht Einer zurückgekehrt ist. Fünf von ihnen starben im Laufe des Sommers an Krankheiten, und zwei wurden von den Abchasen erschossen. Auf jedem Schritte in ganz Abchasien, schreibt unser Reisender, mußte man, das beschränkte Terrain der Festungen ausgenommen, auf seine Vertheidigung bedacht seyn. Man weiß, daß ein großer Theil von der Ostküste des schwarzen Meeres erst kürzlich unter russische Botmäßigkeit gekommen ist, und daß diese nur so weit von den Gebirgsvölkern anerkannt wird, als die Kanonen der Festungen reichen. Das Bestreben der Regierung, dem schändlichen Menschenhandel, der an dieser Küste so lange getrieben worden ist, ein Ziel zu setzen, hat die feindliche Gesinnung der Bewohner noch erhöht. Da ein Theil dieser Gegenden von wissenschaftlichen Reisenden neuerer Zeit fast gar nicht besucht ist, und auch von Szowitz, der sie als Botaniker und Zoolog bereiste und als Opfer für seine Wissenschaft hier starb, nichts bekannt gemacht werden konnte, so wird es nicht ohne Interesse seyn, einige Auszüge aus den Briefen des Prof. v. Nordmann zu lesen, indem der ausführliche wissenschaftliche Reisebericht erst nach kritischer Bearbeitung aller Materialien zu erwarten ist. „Von Sebastopol — heißt es in jenem Briefe — wo ich mit Fischern viel zu thun hatte, segelten wir nach der Festung Gelintschik, im Lande der feindlichen Schapsugen. Angekommen daselbst den 14 April, haben wir vier Tage unter einer starken Bedeckung von 150 Mann, einer Kanone und einem Rudel Hunde, welche den im Gebüsche versteckten Tscherkessen nachzuspüren bestimmt waren, in der Umgegend botanisirt und gesammelt. Jede Excursion war mit Lebensgefahr verbunden und die Ausbeute keineswegs befriedigend. Die Umgegend ist kahl, und die nicht fern liegenden Berge sind zu unsicher. Die Besatzung darf kaum aus der Festung heraus. Das Holzfällen, Wasserholen und Weiden des Viehes geschieht nur unter militärischer Bedeckung. Hier fehlt noch die Zierde der südlichen Vegetation, welche weiter nach Süden, z. B. bei Suchum-Kalé, Pizunda u. s. w. eine Fülle und Pracht entwickelt, die kaum mit Worten wiederzugeben ist. Von Gelintschik wurde nach dem zweiten Standorte, Suchum-Kalé, gesegelt. Hier und in der Umgegend blieben wir sechs Wochen, besuchten zu Lande Kelasura, Iskuria (Dioscurias) Drandi (Drandarium) mit den prachtvollen Ruinen eines noch sehr gut erhaltenen Tempels, Cap Codor, wo ich einige neue Fische entdeckte, und weiter nördlich Alt-Suchum, Anakopi, Pssirssi, Bambora oder Lehná, die Residenz des Fürsten Michael-Bei, Herrschers von Abchasien, ferner Pizunda oder das alte Pitynus, mit dem von Justinian erbauten Tempel. Die Entfernung von Pizunda nach Drandarium beträgt 110 Werst und wurde mehrmals von uns zu Pferde zurückgelegt. Bei Pizunda fanden wir eine neue Pinus-Art, Pinus pitiusa m. Die nächste Gebirgskette zieht sich etwa 30 Werst vom Bambora mit dem Ufer parallel fort. Mit Hülfe von Michael-Bei und einem Convoi von Soldaten unternahmen wir eine förmliche Kriegsexpedition nach dem Gebirgsgipfel Hirtscha im Lande des Volksstammes Psd. Hier hatte noch nie der Fuß eines Europäers geweilt, und wir sammelten, obgleich wir auf blutrothen Schnee trafen, mit wahrem Enthusiasmus die Formen einer noch nie untersuchten Alpengegend. Am fünften Tage erreichten wir wieder Bambora, ohne einen Mann verloren zu haben. Fernere Excursionen wurden nach den Flüssen Metschisi, Pschandra, Kipse u. s. w. unternommen. Suchum-Kalé kann nur etwa im Umkreise einer halben Werst sicher umstrichen werden. Auf einer dieser Excursionen pfiffen Kugeln um unsere Köpfe und die Retirade über eine Knüppelbrücke mußte mit Bajonetten und Flintenkolben erzwungen werden. Mit Einem Worte, die wenigen interessanten Gegenstände, welche wir in Abchasien sammelten, mußten wir mit den Waffen in der Hand erobern. Als die drückende Hitze zunahm, zogen wir weiter, zuerst zu Wasser nach Illori und dann nach Redut-Kalé, im mingrelischen Sumpflande. Von Redut ward längs des Ufers nach Poti und St. Nikolai geritten und die Flora dieser heillosen Küste gesammelt. Die ganze Strecke von Poti bis Nikolai ist ein ungeheurer Wald von Buxus sempervirens, der die Luft mit seinem Gestanke verpestet. Von Nikolai lenkten wir links ein und nahmen unser Hauptquartier in Osurgeti, um von da das von Kobuleti nach Suram sich erstreckende Adsharsche Gebirge genauer kennen zu lernen. Der sogenannte Weg bis zu diesem Gebirge, dessen höchster Gipfel Katzistava (Menschenhaupt) heißt, ist eine von herunterrieselndem Wasser gebildete Spalte, welche durch dreißig stufenartige Absätze bis zum Gebirgsplateau hinaufführt. Sechsmal haben wir diesen Weg gemacht, bauten oben eine Hütte aus Balken von Pinus

*) Aus dem Bulletin scientifique der kais. russischen Akademie der Wissenschaften.



Digitized by Google

orientalis, blieben drei Wochen in der Nähe der Schneegränze, unter großen Entbehrungen, besuchten das Achalzich'sche Gebirge und die Quellen des Kur. Hier zog sich Döllinger ein Wechselfieber zu, das sich später in ein Gallenfieber verwandelte, mein Diener ein Nervenfieber und ich ein schleichendes Fieber. Unser Vorgänger, der fleißige Szowitz, starb an einem Faulfieber, das ihn hier befallen hatte. Andererseits hatte ich hier auch viele Freude, und es gab Momente, in denen ich mich für den glücklichsten Sterblichen hielt. Von Ofurgeti zogen wir durch ganz Guriel nach Kutais, dann in die Vorberge von Letschgum in Mingrelien, wo der Fürst Dadian uns schnöde genug behandelte, und kamen endlich nach Anaklia, von da nach Suchum und endlich zurück in die Quarantaine von Sewastopol."

---

## Deutsche Kunstvereine und Kunstausstellungen.

* Darmstadt, 24 April. Seit dem 11 d. M. findet die erste Ausstellung des hiesigen Kunstvereins in der großherzoglich hessischen Gemäldegallerie dahier statt. Die Zahl der Nummern beträgt etwa 140. Im Allgemeinen verliert die dießmalige Kunstausstellung, verglichen mit der im Sommer 1835, sehr. Der Ruf: ist kein Lessing, kein Bendemann, kein Steinbrück u. s. w. da? verhallt ohne Antwort, wogegen sich eine Menge Anfängerarbeiten, Genrebilder und Landschaften, mit Vernachlässigung des historischen Fachs, in die Reihe drängen. Ja, selbst das Vorhandene würde noch ärmer und unbefriedigender seyn, wenn nicht viele bereits verkaufte Gemälde, durch die Gefälligkeit der Besitzer, hier ebenfalls eine Stelle gefunden hätten. Die Düsseldorfer Schule ist dießmal nur durch zwei Gemälde vertreten, während die Münchener deren um so mehr gebracht hat. Uebrigens, decimirt, enthält doch die Ausstellung Hübsches und selbst Schönes. Von den Gemälden, welche noch nicht in fester Hand sich befinden, zieht besonders das Mädchen an der Quelle, nach dem Volksliede: „Jetzt gang i ans Brünneli," gemalt von August von der Embde in Kassel, durch Wahrheit und Lieblichkeit an. Viel versprechend ist auch die heilige Cäcilia von F. Brentano in Frankfurt. Es ist zu hoffen, daß die Anstalt an Theilnahme und innerem Werthe fortdauernd gewinne, und unzweifelhaft ist der Zusammentritt mehrerer rheinischen Städte als rheinischer Kunstverein in dieser Beziehung einflußreich genug. Die Constitutionsacte dieses rheinischen Kunstvereins ist jetzt definitiv redigirt und von den Directionen der speciellen Kunstvereine in Karlsruhe, Darmstadt, Mainz, Mannheim und Straßburg unterzeichnet. Nach dem Eingange der Constitutionsacte beabsichtigten die Kunstvereine der gedachten Städte, „welche zu dem gemeinschaftlichen Zwecke der Beförderung der Kunst sich verbunden haben," „außer ihren eigenthümlichen Institutionen, worüber ihre speciellen Statuten entscheiden, eine gemeinschaftliche Ausstellung von Kunstwerken." Nach §. 1 wird das Jahr 1837 als Probejahr angenommen; zugleich werden die Monate April bis August den Städten Darmstadt, Mannheim, Karlsruhe, Straßburg und Mainz in der Weise zugewiesen, daß der Monat April für Darmstadt und so jedesmal der folgende Monat für die Ausstellung der folgenden Stadt bestimmt ist. §. 2 betrifft die Zeit der Ausstellung und Absendung der Kunstwerke an den nächstfolgenden Kunstverein, so wie die Strafen der Säumigkeit (11 fl. von jedem Tag). §. 3 setzt fest, daß die Transport- und Portokosten sämmtlicher in Verbindung getretenen Vereine gleichmäßig unter diese einzelnen Vereine vertheilt werden. Nach §. 4 tragen die Vereine die Transportkosten der Zu- und Rücksendung. Jene Kunstwerke, welche von den einzelnen Vereinen als bleibendes Eigenthum oder zur Verloosung angekauft worden, müssen dennoch den ganzen Turnus durchlaufen. Der rheinische Kunstverein hofft künftighin zur Beurkundung seines gemeinschaftlichen Wirkens sich jährlich zur Ausführung eines seiner würdigen Vereinsblatts verständigen zu können.

Hannover. Nach dem Schlusse der dießjährigen Ausstellung, der fünften seit Stiftung des hiesigen Kunstvereins, dürfte es vielleicht von einigem Interesse seyn, in Nachfolgendem eine kurze Uebersicht der Zahl der ausgestellt gewesenen Kunstwerke, so wie der Ankäufe von derselben zu erhalten. So wie das Comité bei den ersten Ausstellungen sich vorzüglich *auf* deutsche Kunstwerke beschränken zu müssen geglaubt *hatte*, so gestattete und verlangte die rasche Vermehrung der Ausstellungen in Deutschland, welche eine reiche Ausstattung jeder einzelnen — besonders wenn sie, wie hier, alljährlich stattfinden — jetzt sehr erschweren, eine Erweiterung des Kreises; und wir sahen daher dieses Jahr zum erstenmal, neben den ausgezeichnetsten deutschen Kunstwerken, auch eine bedeutende Anzahl holländischer Gemälde und Zeichnungen der bekanntesten dortigen Meister, so wie mehrere Werke französischer und englischer Künstler. Der ausgestellten Arbeiten waren in Allem 588 — bis auf wenige Nummern, so viel als im vorigen Jahre. Davon gehörten 115 Nummern vaterländischen Künstlern an, 146 waren von Münchener und bayerischen Künstlern, 106 aus der Düsseldorfer Schule, 105 von Berliner, Dresdener und andern deutschen Künstlern, 82 von holländischen, 10 von französischen, 8 von englischen oder in England lebenden Künstlern, endlich 16 von verschiedenen Malern in Rom und Italien. Von diesen Kunstwerken waren 512 verkäuflich, und davon wurden 124, also fast ein Viertel, um 11,332 Rthlr. Crt. verkauft. Der Kunstverein hat davon für 4242 Rthlr. gekauft, 1642 Rthlr. sind zu Ankäufen für das Schloß Sr. Maj. des Königs verwandt, die übrigen 5146 Rthlr. aber durch die bedeutenden Privatankäufe Sr. kön. Hoh. des Vicekönigs, des hohen Protectors unsers Vereins, so wie anderer Beschützer und Freunde der Kunst aufgekommen. In gleichem Verhältniß als die Zahl der aus München und von bayerischen Künstlern eingesandten Gemälde die bedeutendste war, ist auch von ihnen am meisten verkauft und hat sich dadurch die treue Zuneigung unserer Kunstfreunde für die Leistungen der dortigen Künstler abermals bewährt. Unsere näheren Beziehungen zu der Münchener Schule, wodurch sich die hiesigen Ausstellungen sogar vor der größeren in Berlin und Düsseldorf auszeichnen, stammt von unserer ersten Ausstellung her, und ist dem Umstande zuzuschreiben, daß gleich damals mehrere der besten dortigen Künstler, durch die früheren Ausstellungen in Hamburg, Halberstadt und Braunschweig mit dem in Norddeutschland vorhandenen Interesse für die Leistungen der Münchener Schule wohl bekannt, den Einladungen unsers Vereins durch die Einsendung sehr ausgezeichneter Kunstwerke entsprachen, und daß die Anerkennung, welche ihnen zu Theil ward, und die höchst bedeutenden Ankäufe, welche hier stattfanden, diese Sendungen mit jedem Jahre vermehrten. Mit vollem Rechte darf daher der lebhafte Kunstverkehr zwischen München und Hannover dem regen Kunstsinne der Hannoveraner zugeschrieben werden, welcher den hiesigen

Digitized by Google

Kunstverein binnen der kurzen Zeit von fünf Jahren, der Zahl der Theilnehmer nach, zu dem dritten Kunstverein in Deutschland erhoben hat. (Hann. Ztg.)

Hamburg, 27 April. Unsere Ausstellung erfreut sich eines überaus zahlreichen Zuspruchs von Seite des Publicums, und die Säle sind täglich mit Schaulustigen angefüllt. Unter den im Kataloge aufgeführten 562 Nummern (die von 41 Künstlern aus München, 9 aus Augsburg, Nürnberg und Baireuth, 8 aus Wien, 2 aus Karlsruhe, 31 aus Berlin, 23 aus Düsseldorf, 2 aus Dresden, 1 aus Leipzig, 8 aus Kassel, 11 aus Frankfurt a. M., Rüdesheim, Hanau, Mannheim, Darmstadt, Mainz, Hersfeld und Cleve, 6 aus Hannover, Bückeburg, Braunschweig, Halberstadt und Bremen, 6 aus Kopenhagen, 7 aus Kiel, Itzehoe, Tönningen, Ludwigslust und Schwerin, 6 aus Rom, 1 aus Neapel, 3 aus Paris, 1 aus Rouen, 2 aus London und Liverpool, 1 aus Bergen ꝛc. eingeliefert sind) sind 433 (von Nro. 7 bis 439) als Originalölgemälde angegeben, unter denen sich nur gegen zwanzig historische befinden, von denen aber noch manche im strengeren Sinne des Wortes nicht zu dieser Classe gehören.

Posen. Schon seit langer Zeit sprach sich hier häufiges und lautes Bedauern darüber aus, daß der immer steigenden Liebe für die trefflichen Erzeugnisse der bildenden Künste unserer Zeit in hiesiger Provinz nur dürftige Nahrung dargeboten werde. Vor kurzem wurden neue Aufforderungen zur Errichtung eines Kunstvereins für unsere Provinz erlassen. Der Verein hat bei allen Ständen und namentlich bei den hiesigen Gutsbesitzern eine so lebhafte Theilnahme gefunden, daß die Zahl der Theilnehmer schon nahe an 1000 gestiegen ist, während noch täglich neue Anmeldungen eingehen. Dadurch ist der Kunstverein für das Großherzogthum Posen so eben in den Stand gesetzt worden, sein Bestehen bekannt zu machen. Die Unterstützung, welche derselbe allerhöchsten und höchsten Orts gefunden hat, so wie der zuvorkommende Beistand vieler andern Kunstvereine, Kunstfreunde und Künstler, haben es ihm zugleich möglich gemacht, schon für dieses Jahr um die Johanniszeit eine Kunstausstellung hierselbst zu veranstalten, die durch mehr als 600 Gemälde neuerer Meister aus den verschiedensten Schulen geziert seyn wird. Da der hiesige Verein in den Cyclus der schon früher verbunden gewesenen östlichen Vereine zu Königsberg, Danzig, Stettin und Breslau aufgenommen worden ist, so dürfen wir hoffen, die meisten derjenigen Gemälde hier zu sehen, von denen wir aus Königsberg und Danzig in öffentlichen Blättern so viel Erfreuliches lesen. (Preuß. St. Ztg.)

Wien, 27 April. Die dießjährige Kunstausstellung bei St. Anna ist eröffnet, und bietet, wenigstens der Quantität der Gemälde nach, keinen Grund zur Befürchtung eines Rückschrittes. Früher fanden diese Ausstellungen je in drei Jahren statt, nun werden sie alle Jahre veranstaltet, und dennoch weist der Katalog in Allem 616 eingesendete Stücke, nämlich 199 Zeichnungen, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Miniatur- und Wasserfarbengemälde, 514 Oelgemälde und 42 plastische Ausarbeitungen auf. Ich werde in einem späteren Schreiben in näheres Detail der Leistungen, von artistischer Seite betrachtet, eingehen, und bemerke hier nur den auffallenden Umstand, daß viele anerkannte und berühmte Meister sich dießmal der gewiß ehrenvollen Oeffentlichkeit entzogen haben, dagegen freilich eine Unzahl neuer Namen aufgetaucht ist, welche den Beweis eines immer allgemeinern Sinnes für Malerei hier beurkundet, aber für sich selbst gegenwärtig noch nicht geeignet ist, den wahren ehrenden Standpunkt dieser Kunst in unserem Wien darzustellen. Kraft lieferte nichts, Gauermann nichts, Schnorr nur Einen Gegenstand, Kuppelwieser wenig u. s. w. (Nürnb. C.)

## Denkmal für Lessing.

Braunschweig. Die hiesige Nationalzeitung enthält folgenden Aufruf an die Verehrer Lessings: „Als eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit darf man mit Recht das Bestreben derselben bezeichnen, großer Thaten Gedächtniß zu ehren. Die Huldigung, welche ausgezeichneten Geistern gezollt und ihnen selbst über ihr Grab hinaus erhalten wird, ist von dem wohlthätigsten Einflusse für das ganze Volk. Begeisterung für alles Hohe, Nacheiferung in dem Guten und die Flamme hochherzigen Vaterlandssinnes finden an den Dankaltären, welche der Erinnerung segensreichen Wirkens gewidmet werden, die herrlichste Nahrung. Lessings Verdienste um religiöse Aufklärung, tiefe und geschmackvolle Forschung im Gebiete der Philosophie, Philologie und Litteraturgeschichte, um gesunde Kritik, Poesie und bildende Kunst, haben ihre wohlthätigen Folgen zu unverkennbar über alle gebildeten Völker erstreckt, als daß sie hier einer näheren Darlegung bedürften. Den erfreulichsten Anklang fand auch der am 15 Febr. d. J. am Grabe Lessings ausgesprochene Wunsch, diesem hochverdienten Genius ein angemessenes Denkmal in unserer Vaterstadt zu errichten. Braunschweigs Einwohner werden es als eine Ehrensache betrachten, die Kosten dieses Unternehmens aus eigenen Mitteln zu bestreiten; indessen würden sie den vielen Verehrern Lessings zu nahe zu treten glauben, wenn sie ihnen die Gelegenheit entzögen, durch freiwillige Beisteuer ein Zeichen der Verehrung für den unsterblichen deutschen Mann an den Tag zu legen. Die Unterzeichneten werden daher Beiträge, welche bis Ende dieses Jahrs unter der Adresse des Hofraths Petri zu Braunschweig eingehen sollten, mit verbindlichstem Dank in Empfang nehmen. Ueber die Ausführung des Planes selbst, so wie über die Namen der Mitwirkenden, werden öffentliche Blätter das Nähere berichten. Möge denn die regste Theilnahme der dankbaren Mitwelt dahin wirken, das Andenken des Mannes zu ehren, dessen Grabhügel seit 56 Jahren fast gänzlich vom Dunkel der Vergessenheit umhüllt lag! Braunschweig, den 5 April 1837. W. Freih. v. Schleinitz. Bode. Petri. v. Erichsen. Schröder. Schiller. Krahe jun.“

## Portugal.

(L) Lissabon, 15 April. In der Cortessitzung vom 12 April fragte Barao Sabrosa, warum die Relaçao von Lissabon (Obergericht) aus eigener Macht die Criminalsitzungen geschlossen habe. Barjonna bemerkte, man sage, die Ursache davon sey, daß dieses Gericht nicht mehr wüßte, nach welchen Gesetzen es Recht sprechen solle. — Das Diario do Governo enthält eine Ordre des Kriegsministers an den Commandanten der 5ten Militärdivision, worin demselben befohlen wird den Platzmajor und Gouverneur von Chaves, welcher nach der An-

Digitized by Google

zeige zweier Capitäns des dortigen Detaschements bei der Parade am Geburtstage der Königin, nach Vivas für die Königin und D. Fernando, auch ein Viva für die Carta Constitucional gerufen, nachgehends aber den Capitäns erklärt hatte, daß er sich versprochen gehabt, augenblicklich vor eine militärische Untersuchungscommission zu stellen, ungeachtet dieser Ruf nur von sehr wenigen gehört und keine Folgen gehabt habe. Dieses ist ein abermaliges Beispiel von so vielen tausenden, wie Untergebene sich jede Kleinigkeit hier zu Nutze machen, um ihren Vorgesetzten zu schaden. Seine augenblickliche Erklärung, daß er sich versprochen, half ihm zu nichts, der Divisionscommandant suspendirte ihn sogleich von seiner Stelle. — In der Cortessitzung am 13 April fragte Moraes den Minister des Innern, ob er davon unterrichtet sey, daß in den Ortschaften der Serra de Estrella sich eine Bande Räuber aufhalte unter dem Namen Miguelisten, welche die reichsten Häuser beraubten und die Weiber schändeten? Der Minister antwortete, er sey jetzt entschlossen die strengsten Maaßregeln gegen alle Verbrecher zu ergreifen! Darauf ging man zur Tagesordnung, d. h. zur Discussion des Weingesetzes. Der Minister des Innern bemerkte dabei, daß man auf England Rücksicht zu nehmen habe, da dieses der stärkste Consument unserer Weine sey. — Daß die hohe Aristokratie ihre Hoffnungen aufgegeben hat, sobald wieder hier zu Ansehen und Macht zu gelangen, davon ist wohl der sicherste Beweis, daß der Herzog von Palmella und sein Schwager, der Graf Villa Real, welche beide gleich nach den Vorfällen von Belem Lissabon verließen, und sich nach England begaben, jetzt ihre Familien nachkommen lessen, und hier ihren ganzen Haushalt aufgeben. Palmella ist zu sehr in der diplomatischen und politischen Welt bekannt, als daß noch etwas von ihm erwähnt zu werden brauchte; auch Villa Real hat seine nicht unbedeutenden Rollen gespielt, einigemal als Gesandter in England und einigemal als Staatsminister. Weniger bekannt ist sein übriges Leben. Sein Tauf- und Familienname ist Don José de Souza. Er ist ein Sohn des reichen Morgado Matheus de Souza (Majoratsherr), dessen Besitzungen in Tras os Montes in und bei Villa Real liegen, und der auf seine Kosten das Prachtwerk der Luziada von Camoens in Paris drucken ließ. Der Sohn, jetziger Graf Villa Real, machte seine ersten Studien in Braunschweig und studirte alsdann in Göttingen, von wo er im Jahr 1807 oder 1808 zurückkehrte, mit Beginn des französischen Kriegs auf der Halbinsel. Hier ergriff er, so wie es beinahe alle jungen Edelleute zu thun pflegen, die militärische Carriere, und wurde gleich als Adjutant bei Marschall Beresford angestellt. Ob er den ganzen Krieg mitgemacht, ist mir unbekannt; er ging indessen später zur diplomatischen Laufbahn über, war im Jahr 1821 Gesandter in London, wurde aber unter der damaligen constitutionellen Regierung zurückberufen. Unzufrieden mit dieser Verfassung, so wie es der ganze Adel war, begab er sich auf seine Güter in Tras os Montes. Dort befand sich der Focus der Verschwörung gegen die Constitution, deren Haupt der tolle berüchtigte Graf Amarante, nachher Marquis de Chaves, war. Zu diesem begab sich Villa Real, wurde dessen Adjutant, und einer der vorzüglichsten Mitwirker der Vernichtung der Constitution von 1822, ein Umstand, den ihm die Constitutionellen noch bis auf den heutigen Tag nicht vergessen können, ungeachtet er später ein treuer Anhänger der Carta wurde. In seinem Wirkungskreis als Staatsminister war ihm jener Vorfall sehr hinderlich. Als das absolute Gouvernement wieder eingesetzt war, ging er, wenn wir nicht irren, wieder nach England als Gesandter, und im Jahr 1828 wurde er nach Wien geschickt, um den Don Miguel zu holen und alle Conventionen mit diesem abzuschließen. Er sowohl als die Cabinette wurden durch Don Miguel hinters Licht geführt. Villa Real war damals zum Staatsminister ernannt, allein kurz nach seiner Ankunft hier, sobald die Absichten des Prinzen klar wurden, reichte er seine Dimission ein und verließ Portugal mit sammt seiner Familie. Er lebte größtentheils in Paris, und kehrte erst mit Don Pedro wieder zurück. Nach dessen Tod war er zweimal Minister, allein immer nur auf kurze Zeit, da kein Ministerium sich länger als sechs Monate halten konnte. — Beide Familien, Palmella und Villa, haben das englische Dampfschiff den Transit für sich allein gemiethet, und man sagt auch, daß die 17jährige, eine halbe Million reiche, schöne Wittwe des verstorbenen Bruders von Palmella, eine geborne Burkhardt, die Familie begleiten werde. Man wünscht dieselbe mit einem Sohne des Grafen zu verbinden. Villa Real ist hoch in den 40er Jahren, hat schon einen ganz grauen Kopf mit spärlichem Haar, eine hohe Stirn, ein sehr lebhaftes schönes Auge, ist übrigens sehr mager und von mittlerer Größe. Er besitzt die feinsten zuvorkommendsten Manieren, spricht Englisch, Französisch und Deutsch wie seine Muttersprache. Ungeachtet man ihn für keinen ausgezeichneten Kopf hält, wird doch Vieles durch seine vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen ersetzt, vorzüglich aber sind an ihm seine edlen Gesinnungen und seine Redlichkeit zu rühmen.

## Preußen.

Das Berliner politische Wochenblatt bemerkt: „Bei der endlich gelungenen Bildung eines neuen französischen Ministeriums bewährt sich wiederum Louis Philipps Gewandtheit, über dringende Fragen der Gegenwart hinweg zu kommen, ohne bestimmte und bindende Verpflichtungen für die Zukunft. Allgemein war die Meinung, das Staatsschiff sey auf einem Punkte angelangt, wo dessen fernere Richtung mit Entschiedenheit ausgesprochen werden müsse. Manche hielten sogar für unvermeidlich, daß das Bürgerkönigthum sich durch die Wahl seiner Rathgeber offen für das parceque oder quoique entscheide; aber nichts von allem dem ist erfolgt, das farblose Cabinet kündigt nur eine Fortsetzung des provisorischen Zustandes der letzten Vergangenheit an, und mag weniger mit einem bedeutungsvollen Panière, als mit einem gebrauchten Gewande verglichen werden, welches der sparsame Besitzer wenden ließ. Die Blüthe der Neueintretenden ist ohne Frage Graf v. Montalivet, durch persönliche Anhänglichkeit für das „Staatsoberhaupt,“ fast noch mehr als durch frühere Dienste bekannt; er tritt an die Spitze der innern Verwaltung, und dürfte neben dem nominellen Präsidenten ungefähr die Rolle übernehmen, welche bisher Guizot spielte. Von dem nunmehrigen Großsiegelbewahrer Barthe war in diesen Blättern so oft die Rede, daß sein Name genügt; Hr. v. Salvandy, Literat, Mitglied der ministeriellen Majorität, und letzt unglücklicher Berichterstatter über das Disjunctionsgesetz, erhält das Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Wenn der neue Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, dem weiblichen Geschlecht angehörte, so würde man Schillers bekanntes Wort auf ihn anwenden können, denn es ist von demselben

Digitized by Google

nichts bekannt, als daß er bisher Rath am Rechnungshofe gewesen. Dieses sonderbare Cabinet hat bereits seine Proben gemacht, indem es der Deputirtenkammer zwei Gesetzesentwürfe vorlegte, welche für die große Frage des Tags in bewundernswerther Weise ein Juste-Milieu einleiten. Durch den ersten wird eine Erhöhung der Einkünfte des präsumtiven Thronerben verlangt, der Betrag derselben aber gänzlich dem Ermessen der Kammern anheim gegeben; der zweite nimmt den frühern Vorschlag wegen einer Dotation für den Herzog von Nemours zurück. Obwohl dieß in dem Entwurfe selbst ohne Beschränkung geschieht, haben doch zwei Minister mündlich erklärt, daß die Zurücknahme nur einstweilen und der obwaltenden Umstände halber stattfinde, das Princip der Forderung aber festgehalten werde — ein Verfahren, welches nicht minder charakteristisch erscheint, als die Hauptsache selbst. Dem Grafen Molé begegnete dabei, in derselben Rede zu sagen: die Dotirung der Prinzen habe in den Vorschriften des französischen Staatsrechts aller (frühern) Zeiten gelegen, was ganz richtig ist, und etwas später: der jetzige Thron sey durch die Julius-Revolution gestiftet worden, was ebenfalls zugegeben werden muß, aber das erstere Argument gänzlich entkräftet; denn Niemand wird es zu läugnen wagen, daß durch jenes Ereigniß und seine Folgen das innere Staatsrecht Frankreichs sehr wichtige Veränderungen erfahren, wie denn z. B. die in Rede stehende Dotationsfrage in einem besonderen Gesetze berührt, aber nur bedingungsweise beantwortet ist. Wir erwähnen übrigens diese Inconsequenz des ersten Ministers nur, weil sie zu einer Betrachtung über die allgemeine Lage der Dinge führt. In dem Festhalten und Ausbeuten jener Veränderungen durch die Liberalen einerseits, und dagegen dem Bestreben der neufranzösischen oder Julius-Conservativen, die Ergebnisse der glorreichen Revolution auf einen bloßen Wechsel der regierenden Personen zu reduciren, ist eben das große Zerwürfniß begründet, welches Frankreich noch lange nicht zur Ruhe kommen lassen wird."

### Griechenland.

‡ Athen, 2 April. Eine neue Verwaltung beginnt, und alle Hoffnungen schließen sich mit mehr oder weniger Lebendigkeit an sie. Die Gebrechen der frühern — dieß Wort sey kein Vorwurf, sondern nur die Bezeichnung für Thatsachen — sind zum großen Theile bis in die letzten Adern des Landes nachweisbar; dieser Umstand ist eben die Quelle der Hoffnung, da er das Wissen nicht minder, als es der Wille schon ist, außer Zweifel stellt. Das erste Auftreten der neuen Verwaltung hat den obersten Wunsch des hellenischen Volks erfüllt, es hat den König mit demselben in unmittelbare Verbindung gebracht. Mit Freude sieht das Volk den König den wichtigeren Sitzungen des Staatsraths beiwohnen, mit Freude vernimmt es, daß er mit den Staatssecretären arbeite; es hofft nun verstanden zu werden, und die übergroße Mehrzahl ist von der Erwartung durchdrungen, daß es ihr nun leichter gelingen wird, die Regierung von der Anhänglichkeit der Hellenen an den Thron zu überzeugen, und sie von dem Schein zu befreien, den eine Anzahl Fremder oder solcher Griechen, die durch ihre Erziehung und Denkweise als ein fremdes Element auf diesem Boden dastehen, mit frecher Anmaßung auf sie warf und zu werfen bestrebt ist. Die Nation will Ruhe, will verständliche Gesetze, will Achtung und Schutz für ihre Kirche, will Förderung ihrer materiellen Interessen und deßhalb Theil an den vier Fünftheilen des Landes, die, ihren Vätern vom Feinde abgenommen, durch ihr Blut von diesen wieder errungen wurden; sie will Eigenthum und Schutz darin, Entschädigung durch Grund und Boden für ihre Opfer, Mittel, um diesen zu bebauen. Was sie nicht will, das ist das todte Wort, hinter dem keine Handlung kommt oder keine kommen kann, und das hunderttausend Bogen schwärzt, ohne auch nur eine einzige Scholle umzuwenden, oder zu einem einzigen Kahn aufzumuntern. Sie weiß von den Herrlichkeiten und Krankheiten der gebildeten europäischen Völker nur wenig, und versteht die dafür berechneten Bestimmungen nicht; aber sie berechnet, was sie ihr kosten und was für denselben Preis Nützliches und Heilsames erkauft werden könnte. Sie nimmt keinen Theil an dem Geschwätze der Blätter, an den Theorien und Vorschlägen von Leuten, die, auf ihre Kosten, Aemter sich erstreiten oder politische Versuche machen wollen. Sie weiß, daß im Interesse des Throns für sie eine größere Bürgschaft liegt, als in der Zusage solcher Menschen, die nicht zollbreit Landes besitzen, und keine Berechtigung aufweisen können, ihre Wortführer zu seyn. Gott, König und Vaterland, das ist auch ihr Ausruf; zu Gott wendet sich unbeirrbar ihr Glaube, zu dem König blickt ihre Hoffnung auf, im Vaterland endlich wohnt ihre Liebe.


[419] **Briefwechsel**

zwischen

**Schiller und Goethe**

in 6 Bänden kl. 8.

Je mehr sich dieses Werk, seiner inneren Bedeutsamkeit nach, an die sämmtlichen Goethe's und Schiller'schen Werke anschließt, um so häufiger dürfte der Wunsch entstehen, dasselbe der Sammlung letzterer anzuschließen. Unsererseits bis möglichst zu erleichtern, haben wir früher schon die Preise aller 6 Bände

**Velinpapier von 23 fl. 36 kr. auf 11 fl. 48 kr. oder 7 Rthlr.**

**Druckpapier von 13 fl. auf 9 fl. 30 kr. oder 5 Rthlr. 16 gr.**

herabgesetzt, für welche fortwährend noch Exemplare durch sämmtliche Sortimentsbuchhandlungen bezogen werden können.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1405-5] Bei J. J. Weber in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine

**Geschichte der Neuesten Zeit.**

**(1815—1832.)**

Von

der Stiftung der heiligen Allianz bis zur Erstürmung Warschau's.

Von

Dr. **Eduard Burckhardt,**

Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig.

Mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

**Subscriptionsbedingungen:**

Die Geschichte der neuesten Zeit, **ein Supplement- (auch 19r) Band zu Rottecks Weltgeschichte,** erscheint in 6 Lieferungen mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung von 6 Bogen Text mit einem Stahlstich (Portrait).

Subscriptionspreis für alle sechs Lieferungen 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Die 1—ste Lieferung sind erschienen.


Digitized by Google

[1408] **Bei Wilhelm Birett in Augsburg sind zu haben:**

**Adelung,** Wörterbuch der hochd. Mundart, mit Soltau's Beitr. 4 Bde. gr. 4. Wien. 808. 20 fl. — **Annalen,** europäische von **Posselt,** fortgesetzt von Murhard. 1r—30r Jahrg. v. 1795—1824, in 66 Bden. 8. 44 fl. — **Appel,** Münzen und Medaillen d. Päpste, geistl. Fürsten u. Herren des Mittelters und neuer. Zeit. IV Thle. in 7 Bdn. mit Kupfern. gr. 8. Pesth, 829. 18 fl. — ☞ **Autorum Classicorum latinorum edit. Bipontinæ Collectio** ampl. CII Vol. 8. maj. (Diese Sammlung, uniform in schönem ½ Frzbd. wie neu, kommt selten so vollständig vor) Bip. 780—90. 110 fl. — **Baur, S.,** histor. biogr. litter. Handwörterbuch v. d. Schöpfung bis 1800. 7 Bde. 8. Ulm, 810. 6 fl. — **Becker's** Weltgeschichte, m. Forts. von Woltmann u. Menzel. (5) 12 Bde. gr. 8. Berlin. 824—27. Ppbd. 12 fl. — **Bildergalerie,** zum Conversations-Lexikon, in 226 lithogr. Blättern. 4. Freiburg. 9 fl. — **Bonani,** Verzeichn. d. geistl. u. weltl. Ritterorden. 4 Bde. 4. m. K. Nbrg. 752. 9 fl. — **Byron,** select poetical works. 16. Paris 834. 1 fl. 21 kr. — **Cadalso,** poesias. 12. Madrid. 826. 1 fl. 21 kr. — **Cervantes,** Don Quixote de la Mancha. VI Tomos c. Diccionar. 12. Berl. 831. 9 fl. El Mismo, VI Tomos. Madrid, 827. 8 fl. 30 kr. El Mismo, con laminas. VI Tomos. Paris, 823. 9 fl. 30 kr. **Conversations-Lexikon,** das rheinische. 12 Bände. gr. 8. Köln. 834. 22 fl. — **Cujacius,** Opera, XI Tomi, et Promptuar. II Tmi. fol. Ven. et Mutinæ. 795. 96 fl. — **Daniel,** Geschichte von Frankreich. 16 Bde. m. Kpfrn. 4. Nrbrg. 765. 7 fl. — **Dreux Du-Radier,** l'Europe illustre, cont. l'hist. abr. des hommes illustres du XV. siècle à 1770. VI Vol. av. 600 portr. p. Odieuvre. 4. Par. 777. 16 fl. — **Ferreras,** allg. Historie von Spanien, 13 Bände. 4. Halle. 772. (statt 54 fl.) 5½ Rthlr. od. 10 fl. — **Fierrabras,** eyn schöne kurtzweilige Histori von eym mächtigen Riesen auss Hispanien, Fierrabras genannt u. s. w. m. viel. Holzsch. fol. Siemern, 533. 12 fl. — **Flora,** Deutschlands Töchtern geweiht, v. Huber u. A. m. Kpfrn. Vign. u. Musikb. f. d. J. 1795—1803, compl. 44 Bde. 8. (statt 60 fl.) 15 fl. — **Frank, J. P.,** von d. Behandl. d. Krankh. d. Menschen, deutsch v. Sobernheim. 10 Thle. gr. 8. Berl. 834. 8 fl. — **Häberlin,** neue deutsche Reichsgesch., fortges. v. Senkenberg. 27 Bde. 8. Halle 798. 16 fl. 30 kr. — **Halle's** Magie, 17 Bde. 8. m. v. Kpfrn. Berl. 784—802. 10 fl. 48 kr. — **Haltaus,** Glossarium German. med. ævi. II Tmi. fol. Lips. 758. 18 fl. — **Hirsch,** bibliotheca numismatica, od. Deutsches Reichs-Münz-Archiv. 10 Vol. fol. Nürnb. 768. 11½ fl. — **Horatius.** Edition polyglotte, latin avec les traduct. meill. en français, espagnol, italien, allemand, anglais, publ. p. Monfalcon. 1 Vol. gr. 8. Par. 834. 22 fl. — **Irving, W.,** the Alhambra. 2 Vol. 16. Paris. 1 fl. 30 kr. — **Iselin,** hist. geogr. Lexikon. 4 Bde. m. 2 Suppl. fol. Basel. 729—44. 9 fl. — **(Isla,)** historia del fam. predicador Fray Gerundio de Campazas. V Tomos. 12 Par. 824. 5 fl. 30 kr. — **Jöcher,** allg. Gelehrten Lexikon, m. Fort v. **Adelung.** VI Bde. gr. 4. Leipz. 787. 15 fl. — **Khevenhiller,** Annales Ferdinandei v. J. 1578 bis 1637. 12 Thle. m. v. Kpfrn. u. 2 Thln. Conterfet. Kupferst. zsm. 8 Bden. fol. Leipz. 726. 22 fl. — **Klaproth, J.,** tableaux hist. de l'Asie depuis Cyrus jusqu' à nos jours, accomp. de recherches hist. et éthnogr. gr. 4. av. un Atlas. fol. Par. 826. 18 fl. — **Köhler,** hist. Münzbelustigungen, XXII Thle. m. v. Kpfrn. u. Reg. 4. Nürnb. 788. 50 fl. — **Krünitz,** ökon. Encyklopädie. 94 Bde. 8. m. K. Brünn. 787—801. 30 fl. — **Lavater,** Physiognomik, IV Bde. m. 120 Kfrn. gr. 8. Wien. 820. (statt 15 fl.) 7 fl. 30 kr. — **Lessing's** Werke in einer trefflichen Auswahl. (v. Professor u. Bibliothekar J. Eiselein.) VIII starke Bde. gr. 12. Donaueschg. 822. (statt 12 fl.) 5 fl. — **Lichtenberg,** vermischte Schriften. 9 Bde. 8. Götting. 803. (Neu.) 9 fl. — **Linné, v.,** vollst. Natursystem m. Supl. 9 Bde. m. K. 8. Nbrg. 775. 9 fl. Desselben vollst. Pflanzensystem, 14 Bde. m. Reg. u. K. 8. Ebd. 777. 9 fl. — **Machiavelli, N.,** opere istoriche e politiche. IV Vol. gr. 8. Filadelf. 818. 11 fl. — **Militärisch-topograph. Charte** von Deutschland. 204 Sectionen m. 45 Sect. Suppl. auf Leinw. gez. in 10 Cartons. (wie neu) 35 fl. — **Minerva,** Journal von Archenholz, fortges. von Braun. 41 Jahrgg. v. 1792—1832 in 107 Bdn. u. 174 Heften. (Selten so vollständig.) 70 fl. — **Moll, C. E.,** Freih. v., Mittheilungen aus seinem Briefwechsel. IV Thle. gr. 8. Velinp. Augsb. 1829—1835. (existiren blos 50 Exemplare). 16 fl. — **Moniteur** universel, Années 1809—1828. (Il manque aux années 1812. 14. 15. 26. 28. 1 cartier.) LXXIII Vol. gr. in fol. 110 fl. — **Die Möhrin,** Eyn schöne kurtzweilige vnd liebl. Histori u. s. w. in Reimen m. 20 gr. Hlzschn. fol. Wormbs, 538. (Sehr selten.) 12 fl. — **Moratin,** obras dramaticas y liricas. 6 tomos. con laminas. gr. 12. Barcelona, 834. 16 fl. 30 kr. — **Oertel,** Hungerische u. Siebenb. Kriegshändel. von 1595—1607, m. Forts. bis 1665, von Meyer. m. v. K. fol. Nbrg. 665. 10 fl. — **Orpheus,** Taschenb. für 1824—1831 in VIII Bdn. m. sehr v. schön. Kpfrn. u. Ramberg. 12. Leipz. 5 fl. 24 kr. — **Pauli,** allg. preuss. Staatsgeschichte. 8 Bde. 4. Halle. 769. 7 fl. — *PLATON,* Platonis, quæ extant Opera, græce, ad edit. Henr. Stephani expr. c. Ficini interpretat. XI Vol. 8. maj. Bip. 781. Acc. Tiedemann dialog. Platonis argumenta expos. et illustr. ib. 786. 30 fl. — **Quevedo Villegas,** obras jocosas. 1 vol. 12. Madrid. 824. 4 fl. 48 kr. — **Raumer,** Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. 6 Bde. gr. 8. 10 fl. — **REGIERUNGSBLÄTTER,** bayrische, von 1799—1830. 4. vollständ. 60 fl. — **Reilly's** Atlas der 5 Welttheile in 312 Krtn. gr. qu. fol. Wien. 791. 8 fl. — ☞ **Roques,** Phytographie médicale, ornée de fig. color. de grandeur natur., nouv. edit. consid. augmentée. III Vol. 8. av. 150 pl. sup. color. et terminées au pinceau. 4. Paris. 835. 41 fl. — **Rousseau, J. J.,** Oeuvres compl. XX Vol. 8. Pap. Vel. Par. (Didot.) 801. 24 fl. Les mêmes. XXI Vol. gr. 12. Par. 825. 18 fl. Les mêmes. XI Vol. av. grav. 8. Neuch. 775. 8 fl. — **Rühs,** Geschichte des Mittelalters. 2 Thle. in 3 Bden. 8. 1 fl. 48 kr. — **Rüxner,** Turnierbuch, m. v. Hlzschn. Frkft. (Feyerabend) 578. Beigeb. Beschreib. aller Ritterspiel, so Maximilian König zu Böheim seinem Vater Kaiser Ferdinand zu Wohlgefallen in Wien gegeben. fol. Frkfrt. 579. 18 fl. — **C. H. Schedel,** das Buch der Chroniken etc. m. v. Holzschn. v. Wolgemuth u. Pleydenwurf. gr. fol. Nbrg. 493. 10 fl. — **Schlegel, Fr.,** sämmtl. Werke. X Bde. gr. 8. Wien. 822. (statt 26 fl.) 15 fl. — **Schliehen's** Atlas v. Europa, nebst den Colonien, m. alphab. einger. Texte. 15 Lief. qu. fol. Leipzig. 830. (schwarz.) 18 fl. — **Schmidt, M. J.,** Geschichte der Deutschen, m. Mitbillers Forts. 22 Bde. 8. Ulm. 808. 12 fl. — ☞ **Stephanus, H.,** thesaurus ling. graecae. IV Tmi. c. append. et Glossar. II. (compl.) fol. Par. 572. 66 fl. **Stephanus, R.,** thesaur. ling. latinae. c. animadv. Birii. IV Tmi. fol. Bas. 740. 16 fl. — **Sterne,** sentimental journey. Paris. 834. 36 kr. — ☞ **Theatrum europæum,** od. Beschreibung aller denkw. Geschichten v. Jahr 1617—1717, m. v. Merianscb. Kpfrn. XXI Bde. fol. Frkft. 635—738. 45 fl. — **Virgilius,** Edition polyglotte, d'après le texte latin p. Heyne. av. les. meill. traduct. en français, espagnol, italien, anglais et allemand, publ. p. Monfalcon I Vol. gr. 8. Par. 836. 25 fl. — **Weltgeschichte,** allgemeine, bis auf Ferdinands II. Tode, aus d. Englischen v. Guthrie u. Grey. 93 Bde. 8. Wien. 798. u. s. f. 18 fl. — **Westenrieder,** Beitrag z. vaterl. Historie, Statistik, Geographie etc. 9 Bde. 8. Mchen. 804. 7 fl. — **Wilhelm's** Unterhaltungen a. d. Naturgesch. XXVII Bde. 8. compl. (15 Bde. Thierr., 10 Bde. Pflanzenr. 2 Bde. Mineralr.) m. 1530 col. Kpfrn. Augsb., 794—824. (Von der frühern bessern Ausgabe d. Kupfer.) 50 fl. — ☞ **Winckelmann, J.,** sämmtl. Werke, herausg. v. Eiselein, einzig vollst. Ausg. XII starke Bde. gr. 12. m. 1 Facsimile u. 350 vor-

Digitized by Google

treffl. ausgef. Abbild. auf 70 Bl. gr. fol. Velinp. Donauesch. 825—35. (statt 30 fl.) roh 12 fl. cart. 15 fl. 30 kr. — **Dieselben,** in 8. Ausg. (wovon nur 50 Exemplare existiren.) 24 fl. — **Wirre, H.,** Beschreyb. d. fürstl. Hochzeyt, Herzog Wilhelm's von Bayern u. s. w. mit vielen (alt color.) Holzschn. fol. Augsb., 568. Phil. Ulhart. 16 fl. 12 kr. — **Zeiller's** sämmtliche Topographien v. Deutschland u. Frankreich. XXX Thle. fol. m. Merianschen Kpfrn. u. Reg. (So compl. selten.) 50 fl. — **Zeitung, die Allgemeine** von 1835—1836. incl. 4. 24 fl.

---

[1438] **Für Aerzte, Pharmaceuten, Forstmänner u. s. w.**

In jeder Buchhandlung ist zu haben:

**Wilbrand, Dr. J. B.,** (grossh. hess. Geh. Med. Rath und Professor zu Giessen,) Handbuch der Botanik nach den natürlichen Pflanzenfamilien, nebst einer Uebersicht der Geschlechter nach dem Linné'schen Sexualsystem als Einleitung in die natürlichen Familien für Nichtkenner derselben, enthaltend die Diagnosen der in Deutschland wildwachsenden und aller merkwürdigen ausländischen Gewächse, nebst erläuternden Bemerkungen über das Vaterland, über ihre etwaige Nutzanwendung u. s. w. Zum Handgebrauche beim Aufsuchen unbekannter Pflanzen für Aerzte, Pharmaceuten, Cameralisten, wissenschaftliche Forstmänner und jeden wissenschaftl. Pflanzenforscher, welcher mit den Pflanzenfamilien näher vertraut werden möchte. gr. 8. 1837. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Der gelehrte Verfasser äussert sich über Inhalt und Zweck dieses Buchs folgendermaßen:

„Dieses Handbuch hat die Bestimmung, vom Linné'schen System aus das Studium der natürlichen Pflanzenfamilien, wie dieselben jetzt von den verschiedenen Pflanzenforschern aufgestellt werden, einzuleiten. Zu diesem Zweck findet sich zuvor eine Uebersicht des Linné'schen Systems; darauf folgt eine Aufzählung sämmtlicher im Buche aufgeführten Pflanzengeschlechter nach diesem Systeme. Hierauf folgt eine systematische Uebersicht sämmtlicher natürlichen Familien unter drei Stufen und dreizehn Pflanzenkreisen vertheilt.

Es ist jetzt an der Zeit, dass das Studium der Botanik nach den natürlichen Familien auch in Deutschland allgemeiner wird; — in Frankreich und England ist diese sogenannte natürliche Methode schon die gewöhnliche. In meinem frühern Handbuche habe ich schon darauf hingearbeitet, — aber die Linné'sche Methode, als die gebräuchlichere, zur Richtschnur genommen; in dem jetzigen dagegen nehme ich die natürliche Methode zur Richtschnur und suche die Linnésche für die Nichtkenner zu benutzen, um diese zur natürlichen hinüber zu führen."

Der unterzeichnete Verleger hat sich bemüht, durch deutlichen, alles Vorkommende gehörig unterscheidenden Druck, durch gutes Papier und einen wohlfeilen Preis dieses gediegene Werk brauchbar und Jedermann zugänglich zu machen.

Darmstadt, den 10 April 1837.

**C. W. Leske.**

---

[1415–20]

# Unter der Presse:

Unter den Auspicien der

## Englischen Regierung in Indien

und der

## *Asiatic Society von Calcutta:*

# The Arabian Nights Entertainments.

# (Die 1001 Nächte complet.)

In der Arabischen Ursprache.

Jetzt für das erstemal herausgegeben

unter der Direction von

**W. H. MACNAGHTEN, ESQ.**

Vicepräsident der „Asiatic Society in Bengalen."

In 4 Bänden, royal 8., geh. Preis 6 Pfund Sterling.

**Wm. H. Allen & Comp.** 7 Leadenhall street — **London.**

Für Deutschland Black u. Armstrong, königl. grosbrit. Hofbuchhändler — London und Leipzig. In München ist das obige Werk von der Litterar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

---

[1417] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

# die Blitzableiter,

ihre

## Vereinfachung und die Verminderung ihrer Kosten.

Nebst einem Anhang

## über das Verhalten der Menschen bei Gewittern.

Eine gemeinfaßliche

Belehrung für die Verfertiger der Blitzableiter, so wie für die Hausbesitzer.

Im Auftrage der

**königl. Centralstelle des landw. Vereins in Würtemberg,**

verfaßt von deren Mitgliede und wissenschaftlichem Sekretär

**Prof. Dr. Plieninger.**

Mit 3 Steindrucktafeln und 35 Abbildungen.

Der Gedanke, durch Aufstellung wohlfeilerer Vorrichtungen zu Abhaltung des Blitzes von den Gebäuden dieser wohlthätigen Einrichtung mehr Eingang auch unter den minder begüterten Einwohnern des Landes zu verschaffen, wurde zunächst durch mehrfache, bei der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg eingekommene Berichte von Blitzschlägen veranlaßt, welche sowohl auf nicht mit Blitzableitungen versehene Wohngebäude und Scheunen der Landbewohner, als auch auf die, zwar mit metallenen Verzierungen auf den Giptfeln, jedoch nicht mit Ableitungen versehenen Kirchthürme und Kirchen wiederholt, und, mit mehr oder weniger Verwüstungen, in den letzteren Jahren sich ereignet hatten. Die Abfassung dieser Schrift soll, wie es der Titel angibt, eben sowohl den Techniker, welcher mit Verfertigung und Aufrichtung der Blitzableiter zu thun hat, in den Stand setzen, mit Hülfe der versinnlichenden Zeichnungen die Einrichtung der wohlfeileren Apparate und die Art ihrer Aufrichtung kennen zu lernen und nachzuahmen, als auch dem Hausbesitzer es möglich machen, durch die, nach dem laufenden Schuh berechneten Preise der eisernen Leitungsstangen, so wie durch die angefügten Kostenüberschläge überhaupt, und durch die, in passender und bündiger Uebersicht mitgetheilten Grundsätze und Erfordernisse bei einer Blitzableitung, die Anbringung und Errichtung eben sowohl, als auch die Kosten derselben für sein Haus nach Maaßgabe von dessen Höhe, Standort, Umgebung, Bauart ꝛc. zu beurtheilen und zu berechnen. Was die vorgeschlagene, von der bisher üblichen abweichende Einrichtung der wohlfeileren Blitzableitung betrifft, so ist dieselbe auf die, seit Jahrzehnten gemachten Erfahrungen gegründet, und daher keineswegs, als auf bloßen theoretischen Ansichten beruhend, für unerprobt und zweifelhaft anzusehen. Die Ersparniß an Kosten, welch letztere sich selbst für ein Privatwohnhaus von der geringsten Höhe und Ausdehnung bei der bisherigen kostspieligen Einrichtung zum mindesten auf 80 — 100 fl. belaufen, und deren bedeutender Belang als die Hauptursache anzusehen ist, warum die Errichtung von Blitzableitern sich bis jetzt nur auf die größeren Städte beschränkt hatte, betrifft zunächst die Auffangstange, welche, statt massiv von Eisen und von einer Höhe von 15—20 Fuß zu seyn, nach der neuen Einrichtung eine hölzerne, in das Sparrwerk befestigte Tragestange, nach Art der bei den Pulverhäusern vorgeschriebenen Einrichtung, erhält, auf welcher eine sogenannte Helmspitze von hinreichender Länge und Masse, aus starkem Schmiedeisen verfertigt, verzinnt und mit einer Spitze von Patentsilber armirt, befestigt, und mit einer starken Ableitung bis zu der Zuleitung auf dem Dachgrat versehen wird. Die zweite Ersparniß betrifft die Wahl der, schon von Reimarus empfohlenen und in Norddeutschland allgemein üblichen, jedoch nicht bleiernen, sondern eisernen oder kupfernen, und nicht auf dem Gebäude unmittelbar angenagelten, sondern auf Tragstiften befestigten Schienen oder Flacheisen statt

Digitized by Google

ter Eisenstäbe, welch erstere außer dem Vortheil, bei gleichem Gewicht eine doppelte bis dreifache Oberfläche, also größere Leitungskraft darzubieten, noch durch die Art ihrer Anfertigung und Anbringung vor der Oxydation durch den Regen mehr gesichert sind, als das Stabeisen oder die Drathhöpfe, und bei gleichem Gewichte beinahe den dritten Theil des Preises vom Stabeisen kosten. Die dritte Ersparniß betrifft die Versenkung, bei welcher die Umwicklung des Stabeisens mit Tafelblei, durch Einlegung des Stabeisens in ein mit Kohlenpulver gefülltes, hölzernes oder thönernes Versenkungslager, wie dieß in Frankreich in Anwendung ist, erspart wird, eine Einrichtung, welche zugleich auf Schutz des Versenkungsstabes gegen Oxydation mehr berechnet ist, als die Anwendung des Tafelbleies, da die Berührung des Eisens und des Bleies unter dem Einfluß der Erdfeuchtigkeit nothwendig auf baldige Zerstörung des einen oder des andern oder beider Metalle durch Oxydation hinwirken muß. Durch diese, wie leicht ersichtlich, die Sicherheit der Vorrichtung keineswegs vermindernde Modification wird ein Ersparniß von mehr als der Hälfte der bisherigen Kosten einer Blitzableitung erzielt, welche sich bei niedrigen, ländlichen Gebäuden durch Vereinfachung in der Art der Anbringung und durch Selbstverfertigung der hölzernen Requisite noch weiter treiben läßt. Vorausgeschickt ist eine kurze und populäre Mittheilung der Hauptsätze aus der Lehre von der Gewitterelektricität, auf welche bei der Darstellung und Beschreibung der Blitzableitungs-Vorrichtung und der Grundsätze bei ihrer Aufrichtung Bezug genommen wurde, und welche zugleich als Grundlage zu Bekämpfung mancher noch vorhandener, zum Theil abergläubischer Vorurtheile gegen die Blitzableitungen benutzt wurden. Den Beschluß macht ein Anhang über das Verhalten der Menschen bei Gewittern, sowohl in dem mit Blitzableitung versehenen oder nicht armirten Hause, als auch im freien Felde und im Walde. Dieser Anhang, in Verbindung mit der eben erwähnten Einleitung über die Natur der Gewitterelektricität, sichert der Schrift zugleich eine Brauchbarkeit für Belehrungen in Sonn- und Werktagsschulen; in welcher Beziehung dieselbe von der königl. würtemb. höchsten Staatsbehörde nicht nur zu Anschaffung von Seite der Verwaltungsbeamten für Belehrung der in ihren Bezirken mit Aufrichtung von Blitzableitungen beauftragten Gewerbe, sondern auch zur Anschaffung für die Schulen empfohlen worden ist. — Für Bestellungen in größeren Partien ist der Partienpreis zu 56 kr. netto per Exemplar festgesetzt worden. Der Ladenpreis beträgt 1 fl.

Von demselben Verfasser erschien früher:

## Gemeinfaßliche Belehrung
über
# den Maikäfer,
als
## Larve und als Käfer,
seine Verwüstungen und die Mittel gegen dieselben;
**ein Beitrag zu der landwirthschaftlichen Fauna.**

Für den Bürger und den Landmann nach fremden und eigenen Erfahrungen zusammengestellt.

gr. 8. brosch. Preis 30 kr.

**Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.**

**G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1361-66] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mêne Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Ebring in Leipzig, bei den Hh. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Franc 50 Cent.

---

[1409-10] **Verkaufs-Anerbieten des Morgenblattes sammt Intelligenz-, Kunst- und Litteraturblatt von den Jahrgängen 1830 bis 1836 incl.**

Der Unterzeichnete hat die Jahrgänge 1830 bis 1836 incl. der oben genannten höchst interessanten Blätter in monatlichen resp. halbmonatlichen Heften gesammelt und bietet solche zum Verkauf unter dem Bemerken an, daß derjenige, welcher bis 1 Junius d. J. das höchste Offert macht, solche zugesandt erhalten wird.

Kirchheim u/T. im Königreich Würtemberg, den 28 April 1837.

**Stadtschultheiß Osiander.**

---

[983-88] **A. Asher's Bücher-Verzeichniss.**

**No. 9.**

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions Artikel, pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d'Education. p. 25. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 35. 8. Livres Espagnols. p. 35. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesetzten Preisen. p. 35. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 38. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesetzten Preisen. p. 48. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Litteratur u. Seltenheiten. p. 53. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 151. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 159. 18. Assortiment de livres français. (Editions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

**A. Asher. Berlin.**

---

[1148] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

# Der Bodensee
nebst dem
**Rheinthal von St. Luzienſteig bis Rheinegg.**
## Ein Handbuch
für
Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie
von
**Gustav Schwab.**

Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1406-7] Auf dem Schloß eines Landgutes, welches sich an der östreichischen Gränze, zwei Stunden von Salzburg und in den reizendsten Umgebungen befindet, ist für dieses oder für mehrere Jahre eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 14 Zimmern, Saal, Garderobe, den zur Hauswirthschaft erforderlichen Räumen, als Küche mit laufendem Wasser, Waschküche ꝛc., Stallung für 8 Pferde, Remise ꝛc.; auch kann der große Blumen-, Gemüse- und Obstgarten, so wie der zunächst am Schlosse befindliche Fischweiher zur Benützung überlassen werden.

Portofreie Briefe befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

[1078-80] **Gastwirthschafts-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete beehrt sich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er das in der schönsten Lage Wiesbadens, in der Nähe des Kochbrunnens, Kursaals und Theaters, gelegene, neugebaute und aufs anständigste eingerichtete Gasthaus zum

# Allee-Saal

übernommen und am ersten Osterfeiertage den 26 März eröffnet hat. Derselbe wird alles was in seinen Kräften steht aufbieten, um die Wünsche derjenigen, welche ihn mit ihrem Besuche beehren, auf das Vollkommenste zu befriedigen.

Wiesbaden, den 27 März 1837.

**J. F. Duensing.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der vier Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 127.** 7 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. (Brief.) — Großbritannien. (Melbourne über Irland.) — Frankreich. (Reden am Philippsfeste.) — Niederlande. — Deutschland (Briefe aus München, Augsburg, Frankfurt und Leipzig.) — Beilage Nro. 127. — Preußen. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 212 und 213. Plan einer neuen Weltumseglung unter Dumont d'Urville. — Baumwollencultur in Nordamerika und Ostindien. — Mozart in London. — Anrede des diplomatischen Corps in Washington und Antworten des alten und neuen Präsidenten. — Ostindien. — Ankündigungen.

## Mexico.

(M. Herald.) Die Nachrichten aus Veracruz reichen bis zum 7, aus Tampico bis zum 15 März. Die Präsidentenwahl war noch nicht entschieden, aber Bustamente hatte eine starke Majorität für sich, und man zweifelte nicht an seiner Ernennung. Man erwartete in Veracruz stündlich das Eintreffen einer Conducta mit 1 Million Dollars, so daß das nächste brittische Paketboot von dort eine reiche Geldladung mitbringen wird.

## Spanien.

** Madrid, 24 April. In der gestrigen Cortessitzung wurde der §. 52 der Constitution berathen, wonach die Krone das Ernennungsrecht des Präsidenten und Vicepräsidenten des Senats hat. San Miguel und Gorosfari wollten, daß der Senat diese Stellen selbst besetze, gleich der Deputirtenkammer, mit der er ja sonst gleiche Rechte habe. Hr. Sancho (ein bekehrter Exaltado) erwiederte, man dürfe nicht vergessen, daß die Senatoren durch den König ernannt werden, so daß der Senat sich in größerer Abhängigkeit von der Krone befinde. Der Artikel wurde angenommen. Dann der Reihe nach die Artikel bis 46. Heute kam der wichtige Paragraph 47 zur Berathung, wonach dem Könige das Recht, Frieden und Krieg zu erklären, zusteht. Er ward angenommen. Größere Schwierigkeit fand der folgende Artikel, welcher der Krone das unbeschränkte Ernennungsrecht der Beamten einräumt. Die Commission schlug den Beisatz vor: „in Gemäßheit der Gesetze." Mehrere Mitglieder (Calderon de la Barca, Madoz ꝛc.) wollten, daß die Beamten, an die sich eine höhere Verantwortlichkeit knüpfe, von den Cortes ernannt würden. Sancho und Arguelles bekämpften dieses; letzterer sagte, die Deputirtenkammer werde gewählt, um Gesetze zu machen, nicht um zu regieren und zu verwalten. — Gestern gab Mendizabal der Wittwe des Generals Mina ein großes Bankett, an welchem Calatrava, Sancho, Heros, Arguelles ꝛc. Theil nahmen. An demselben Abend kamen zwei Couriere von der Nordarmee an, deren Depeschen geheim gehalten wurden. — Die Jury zeigt sich gegen die Journalisten äußerst streng. — Der Gérant des Mundo wurde gestern zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt, und der Redacteur des Echo der Vernunft wird wahrscheinlich dasselbe Schicksal haben. — Die hiesige Gaceta enthält einen halbamtlichen Artikel, worin es heißt, man klage das Ministerium wegen der Zögerungen an, welche die an die Königin Regentin zu leistenden Zahlungen erfahren. Nun habe kürzlich der Finanzminister diese gezwungene Calamität zwar beklagt, aber zugleich nachgewiesen, daß fast alle Nationalhülfsquellen auf Beendigung des Bürgerkriegs gewendet werden müßten. Die Königin kenne diese Lage, und kein Opfer sey ihr zu groß, wo es gelte, jenen Zweck zu erreichen. Es hieße von der Königin klein denken, wenn man glaubte, um Geldinteressen willen könnte die zwischen ihr und ihren Räthen so nöthige Einigkeit gebrochen werden. „Wir sind (so schließt der Artikel) zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Einigkeit so innig ist, als sie seyn muß."

Das Journal de Paris meldete kürzlich, der Befehl, welcher die Officiere der brittischen Hülfslegion aus Spanien in die Reihen der brittischen Armee abberufe, sey bereits nach St. Sebastian abgegangen. Jetzt schreibt auch der Correspondent des Standard aus Bayonne vom 21 April: „Es ist endlich beschlossen, daß, mit Ausnahme des Lanciersregiments und der Artillerie, die Dienste der Officiere und Mannschaft, welche die brittische Hülfslegion bilden, am 10 Jun. d. J. zu Ende gehen sollen." Gewiß ist, daß die Cabinetsordre, welche das Verbot des Eintritts in ausländischen Kriegsdienst für brittische Unterthanen suspendirte, am 10 Junius erlischt; indessen, nach den neulichen Parlamentsdebatten über Sir H. Hardinge's Motion und dem Siege der Minister, ist eine Erneuerung der Ordre wohl nicht unwahrscheinlich; jedenfalls aber ist, wenn die Abberufung wirklich erfolgt, die Bekanntmachung derselben in der officialen englischen Zeitung zu erwarten.

** Bayonne, 28 April. Aus dem Hauptquartier des Don Carlos schreibt man unterm 25 d.: „Wir hören, daß die Rebellen das Corps, welches der Abenteurer Evans befehligt, mit 15 Bataillonen verstärken wollen, ohne Zweifel um unsere Linien von Irun und Hernani anzugreifen. Wir wünschen nichts mehr. Sie werden eine noch stärkere Lection als am 16 März bekommen. Wir haben 24 Bataillone in Irun, Hernani, Tolosa und der Umgegend, und können leicht acht weitere auf den Punkt werfen, wo man uns angreifen wird. Das schlechte Wetter und die Erwartung eines nahen Angriffs der Rebellen lassen die Expedition von Castilien noch aufschieben. Unsere Freiwilligen sind voll Muth und Hoffnung." Andererseits erfahren wir, daß der Angriff auf Irun und Hernani von einem Corps von 25,000 Mann und einer zahlreichen Cavallerie ausgeführt werden soll. Espartero wird wirklich in St. Sebastian sich an die Spize der Armee stellen. — In Saragossa geht es drunter und drüber. Der Fleischer Fernandez, dort jetzt eine der wichtigsten Personen, plündert mit einer Compagnie Räuber und Mörder die umliegenden Dörfer.

Digitized by Google

## Großbritannien.

London, 30 April.

Wir kommen auf die Oberhausverhandlungen vom 28 April über Irland zurück. Der Marquis v. Downshire sprach: „Die Petition, die ich dem edlen Hause vorlege, ist vielleicht die wichtigste, die ihm seit dem Anfange dieser Session übergeben worden; sie ward entworfen und angenommen in der Versammlung der irischen Protestanten, die am 24 Jan. d. J. unter meinem Vorsitz zu Dublin statt fand. Sie ist der Ausdruck der Besorgniß von Menschen aller Classen, die nicht umhin können, in Irlands gegenwärtigem Zustand die drohendsten Gefahren für den Protestantismus zu erblicken. Die Hauptgefahr liegt in der Ungestraftheit, die man bewilligt hat der katholischen Association (lebhaftes Nein! von Lord Melbourne und andern Mitgliedern der ministeriellen Seite) — ich verstehe die Unterbrechung des edlen Viscounts; ich hätte, statt katholische Association, Nationalassociation oder vielleicht Nationaladministration sagen sollen. (Hört!) Das Haus wird mich, hoffe ich, ohne Ungunst anhören, denn ich erfülle in diesem Augenblick eine Pflicht. Ich brauche nicht erst an meine frühern Vota zu erinnern; stets habe ich durch sie zur Sicherung der Ruhe meines Vaterlandes beizutragen gesucht; ich habe für die Katholikenemancipation gestimmt, in der Hoffnung, daß sie Irland Nutzen bringen werde, aber meine Erwartung ist betrogen worden. Eines der Argumente für diese Emancipation war, daß das alte System einen Volkstheil zum Schaden eines andern bevorzuge; aber nun ist diese Acte angenommen, und wenn ich das Thun und Treiben der Nationalassociation beobachte, so sehe ich, daß ihr Trachten dahin geht, eine gleiche Uebermacht, wie sie früher bestanden, jetzt aber zum Vortheil der Katholiken, zu schaffen. Darum, und weil ich Ruhe und Frieden in Irland erhalten zu sehen wünsche, habe ich mich mit meinen protestantischen Glaubensgenossen zu diesem Zwecke vereinigt. Die Petition, die ich hier überreiche, ist mit 200,000 Unterschriften, worunter höchst achtbare, bedeckt. Ich will sie ablesen und beantragen, daß sie auf den Tisch des Hauses niedergelegt werde." (Der Marquis las die Petition.) Lord Melbourne: „Es sey ferne von mir, die Wichtigkeit der Versammlung, welcher der edle Marquis präsidirte, verkennen zu wollen; aber man erinnere sich, daß 41 Pairs und viele Parlamentsmitglieder, ebenfalls Protestanten, von vornherein dagegen Verwahrung einlegten, indem sie erklärten, daß nach ihrer Ansicht dieselbe keineswegs nothwendig sey, und wahrscheinlich nachtheilige Folgen haben werde. Man erinnere sich ferner, daß in dieser Versammlung keine freie Discussion gestattet war, da der Zutritt nur gegen Karten stattfand, worauf der Eintretende seine Uebereinstimmung mit den Zwecken der Versammlung bescheinigte, und den Gang der Verhandlungen nicht zu unterbrechen sich verbürgte. Die Sprache, deren man sich in ihr bediente, war die leidenschaftlichste, die man nur hören kann — eine Sprache, die sich durchaus nicht billigen läßt, so verzeihlich man es auch finden mag, daß ein Theil der irischen Protestanten den Verlust des Monopols von Ehrenstellen und Emolumenten noch nicht verschmerzen kann, der eine nothwendige Folge der Katholikenemancipation war. (Hört!) In demselben Ton und Geist ist denn auch die Petition abgefaßt, die von dieser Versammlung ausgestossen. Sie entwirft von Irland ein Gemälde, wornach es scheinen möchte, als gränze der Zustand des Landes an Anarchie; als gebe es dort keine Sicherheit für Leben und Eigenthum; als wären die Protestanten schlimmer daran, als je die Katholiken waren in den schlimmsten Tagen des Pönalcodes; ja, als wäre in der That für den dermaligen Stand der Dinge keine Parallele zu finden selbst in der Zeit Karls I und des irischen Blutbads, oder der Revolution, wo Jacob II in Irland Meister war. Wäre ich gesonnen, Mylords, ein Gemälde von Irland zu geben, es würde von dem in den Resolutionen jener Versammlung entworfenen sehr verschieden ausfallen, aber der Wahrheit vielleicht etwas näher kommen. (Hört!) Doch ich beschränke mich darauf, die Punkte zu beantworten, welche bestimmte Beschuldigungen gegen die dermalige Verwaltung von Irland enthalten. Der erste Punkt dieser Art betrifft einen in Dublin bestehenden Verein, der sich General- oder Nationalassociation nennt. In Bezug auf sie, und ob es vorsichtig war, sie zu stiften, habe ich bei einer frühern Gelegenheit meine Ansicht ausgesprochen, die ich bis jetzt noch hege. Gleichwohl würde es unter den jetzigen Umständen, die Undienlichkeit (inexpediency) des Vereins zugegeben, kaum klug seyn, denselben durch thätliche Maaßregeln zu unterdrücken, und der edle Herzog gegenüber (Wellington) hat sich, wenn ich nicht irre, auf ähnliche Weise ausgesprochen. Wie dem auch seyn mag, so weiß ich recht gut, daß die Association an und für sich nicht gesetzwidrig ist, obgleich Einige sie dafür erklärt haben. Wäre sie es, so hätte das Parlament gewiß etwas sehr Unnöthiges gethan, als es vormals Acte gegen die katholische Association annahm; denn wozu bedurfte es eines besondern Verbots, wenn die Association den gemeinen Landesgesetzen entgegen war? Wie die jetzt bestehende Association betrifft, so wiederhole ich, daß ich ihr Daseyn als eine Anomalie in der Staatsgesellschaft zwar nicht gern sehe, sie aber nicht für ungesetzlich halte, so wie ich auch glaube, daß eine ausdrückliche Maaßregel zu ihrer Aufhebung ihre Macht und Popularität nur vermehren würde. (Hört!) Man wirft der Regierung vor, sie habe protestantische Sheriffs in Irland ab- und Katholiken an deren Stelle gesetzt, um die Absichten der demokratischen Partei zu fördern; aber ich widerspreche auf das bestimmteste, daß die Regierung sich bei Anstellung der Sheriffs von solchen Parteimotiven habe leiten lassen. Noch unüberlegter, leidenschaftlicher und gewagter ist aber die nächste Resolution, welche die Regierung anklagt, sie mißbrauche ihr Patronat, die königliche Prärogative der Begnadigung in unverantwortlicher Freilassung von Gefangenen, und ernenne aus politischen Rücksichten nur Männer ihrer eigenen Partei für einflußreiche und einträgliche Aemter. Daß die Regierung hohe Statsämter mit ihren politischen Anhängern besetzt, dieß ist ein Vorwurf, der jeder Regierung gemacht werden kann; wenn aber die Petition irgend einem von uns angestellten Beamten vorwirft, er habe seine Amtspflicht verletzt, falsche Vota in die Wahlregister eingetragen und dgl., so hätten die Urheber einer solchen Behauptung auch daran denken sollen sie zu beweisen, ehe sie sie aufstellten." (Hört!) Der Minister erklärt die Angabe, daß Lord Mulgrave in mehreren Grafschaftsgefängnissen Verhaftete ohne weiteres entlassen habe, für eine Entstellung der Thatsachen, worüber er Nachweise gibt, wie früher Lord Morpeth im Hause der Gemeinen; denn allerdings würde eine Regierung, welche das

Digitized by Google

Recht der Gnade zu politischen Zwecken mißbrauchte, dasselbe zu verlieren verdienen. Sofort ging er in eine ausführliche Widerlegung der Behauptung ein, daß es um die öffentliche Ruhe und Ordnung in Irland so schlimm stehe, und las namentlich einen Bericht aus der Grafschaft Tipperary, die sonst für die unruhigste in Irland galt, worin deren Zustand als sehr befriedigend geschildert wird. Schließlich vertheidigte er die katholischen Mitglieder des Unterhauses gegen den in der Petition ihnen gemachten Vorwurf, daß sie durch ihr Mitdiscutiren und Mitstimmen über die irische Kirchenfrage ihren parlamentarischen Eid verletzt hätten, der sie verbinde, nichts gegen die Staatskirche zu thun. „Ich kann, äußerte der Minister, kein Parlamentsmitglied verdammen, das für jene Maaßregel gestimmt hat, denn ich würde damit zugleich mich selbst verdammen. Ich, Mylords, habe den Eid freilich nicht geschworen, bin aber an den Inhalt desselben (nichts gegen die Kirche zu unternehmen) so gut gebunden, als ob ich ihn geschworen hätte. (Hört!) Ich will und muß die Kirche aufrecht halten helfen, und trüge ich das Bewußtseyn in mir, daß jene Maaßregel dahin abzweckte, sie zu schwächen oder zu gefährden, so würde ich nicht nur des Meineids, sondern des noch schwereren Verbrechens, gegen meine Grundsätze und Gefühle gehandelt zu haben, schuldig seyn. (Beifall.) Uebrigens billige ich jenen Eid nicht, und wollte, daß er in die Acte der Katholikenemancipation nie mit aufgenommen worden wäre. Doch wir alle wissen, wie er hineinkam: wir hätten ohne ihn die Bill nicht durchgesetzt. (Hört! und Lachen.) Meines Erachtens sollten Mitglieder an die Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten gehen ganz ungefesselt und unbefangen durch irgend etwas, sie sollten ganz frei kommen, um rein nach ihrer Ueberzeugung handeln und stimmen zu können; und ein solcher Eid scheint mir gerade so verwerflich, wie die bestimmten Bürgschaften (pledges), die den Wahlcandidaten von ihren Wählern auf den Hustings hinsichtlich der einen oder andern besondern Maaßregel abgefordert werden. (Hört, hört!) Wie, wenn nun ein solcher Eid im Parlament vor der Reformation eingeführt gewesen wäre? Dann würden die Katholiken jener Zeit ohne Zweifel argumentirt haben, daß der Eid für die Reformation zu stimmen verbiete. (Hört, hört!) Noch haben die Bittsteller die Grundsätze und Lehren der katholischen Religion selbst angegriffen, aber ich frage das Haus, ob wohl, um in Irland den Frieden zu wahren oder zu erhalten, dieß der geeignete Weg ist, daß man der religiösen Ueberzeugung der Mehrzahl des irischen Volks offen Hohn spricht. Das Haus wird mir beistimmen, daß vielmehr dieser gehässige Glaubenshader nur dazu dienen kann, die Parteienerbitterung in jenem Lande zu vergrößern." (Hört!)

(Beschluß folgt.)

## Frankreich.

**Paris**, 2 Mai.

Bei dem großen Empfang im Thronsaale der Tuilerien aus Anlaß des Namensfestes Sr. M. des Königs hielt der Graf Apponyi im Namen des diplomatischen Corps folgende Anrede an Se. M.: „Das diplomatische Corps hat die Ehre, Ew. M. aus Anlaß Ihres Namensfestes die Huldigung seiner unwandelbaren Wünsche für Ihr Glück, Sire, für das Ihrer erlauchten Familie und für die Ruhe und Wohlfahrt Frankreichs darzubringen. Es erblickt mit Freude ein Unterpfand der Erfüllung seiner Wünsche in der Verbindung, welche der Kronprinz, Herzog von Orleans, eingehen wird. Wir schließen uns, Sire, den Gefühlen der Freude und der Hoffnung an, welche bereits die Ankündigung eines für Frankreich so interessanten, für die Gefühle Ew. M. und die Ihrer M. der Königin so theuren Ereignisses entspringen ließ, und bitten Sie, Sire, unsre ehrfurchtsvollen und aufrichtigen Glückwünsche dazu zu genehmigen." Der König antwortete: „Ich empfange mit lebhafter Befriedigung Ihre Glückwünsche zu der bevorstehenden Vermählung meines ältesten Sohnes, Herzogs von Orleans, des Kronprinzen. Ich hoffe, dieses für Meine ganze Familie so glückliche Ereigniß werde für ganz Frankreich ein neues Unterpfand jener Ruhe und Stätigkeit seyn, welche alle Meine Bestrebungen ihm beständig zu sichern gesucht haben. Ich danke Ihnen für die Mir im Namen des diplomatischen Corps aus Anlaß Meines Namensfestes dargebrachten Wünsche und für alle Gesinnungen, die Sie Mir für Frankreich, für Meine Familie und für Mich ausdrücken." — Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, hielt folgende Anrede an Se. M.: „Sire, vor wenigen Tagen brachte die Deputirtenkammer Ew. M. die Glückwünsche zu der Vermählung des Kronprinzen dar; seitdem konnte sie diesem politischen Ereigniß ein noch auffallenderes Zeichen des Beitritts durch ein Votum geben, das, wie wir nicht zweifeln, die Zustimmung des Landes erhalten wird. Wir hatten vor Ihnen, Sire, das Wort Gnade ausgesprochen. Ein ernster Anlaß bot sich bei Annäherung Ihres Namensfestes, und Sie haben ihn ergriffen, indem Sie demjenigen das Leben schenkten, der durch ein gehässiges Attentat das Ihrige in Gefahr gesetzt hatte. So viele Nachsicht muß endlich die Vatermörder entwaffnen; und diejenigen, welche das Schafott nicht erschreckt hätte, werden vielleicht durch Dankgefühl zu den Empfindungen der Pflicht und der Menschlichkeit zurückgebracht werden. Vertrauen Sie sich, Sire, Ihren natürlichen Eingebungen, denen des Muths und der Güte! Die Liebe der Franzosen wird Ihnen auf jener Bahn friedlicher und versöhnlicher Tugenden folgen, deren milde Ausübung ganz insbesondere Ihrer Regierung vorbehalten zu seyn scheint. Sie haben auch ihren Heroismus und ihren Werth in den Augen eines Volkes, welches das Vertrauen herbeizieht, die Seelengröße mit sich fortreißt, und das seinen Königen nie fester anhängt, als wenn es in ihnen die Eigenschaften loben kann, welche den Adel und die Großherzigkeit des Nationalcharakters wiederstrahlen." Der König antwortete: „Die Deputirtenkammer weiß, mit welcher Rührung Ich den Ausdruck der Gesinnungen, den Sie mir vor einigen Tagen dargebracht, empfangen habe. Ich erneuere ihr heute mit Vergnügen das Zeugniß Meiner Empfindung und die Aeußerung, wie sehr ich den Eifer zu schätzen weiß, womit sie die auf die Vermählung Meines Sohnes bezüglichen Vorschläge aufgenommen hat. Es gereicht Mir immer zu großer Freude, Ihnen zu wiederholen, wie sehr Mein Herz von der Anhänglichkeit durchdrungen ist, die Sie Mir unter allen Umständen bewiesen haben, welch hohen Genuß mir das Mitgefühl gewährt, womit Sie Mich bei allen mir zugestoßenen Prüfungen unterstützt haben. Sie wissen, daß Mein einziger Ehrgeiz auf das Glück Frankreichs gerichtet, und Mein Leben ihm geweiht ist. Ich danke Ihnen für den Beistand, den Sie Mir bei dieser edlen Aufgabe leisten. Ich bitte Sie um die Fortsetzung desselben, und hoffe, daß die Vorsehung, die Mich und

Digitized by Google

Meine Kinder so oft mit ihrer schirmenden Aegide beschützt hat, Mir die Gnade erweisen wird, keine ähnlichen Prüfungen mehr erfahren zu dürfen. Ich nehme mit Freuden die mir von Ihrem Präsidenten gestellte Aussicht an, daß der Augenblick, wo Ich Meine königliche Gnade an einem unglücklichen Reuigen ausüben konnte, diesen schmerzlichen Versuchen ein Ende machen wird. Empfangen Sie, meine Herren, den lebhaftesten Ausdruck aller Gefühle, wovon Mein Herz durchdrungen ist, und glauben Sie, daß mit Ihrer Zusammenwirkung und Ihrem Beistande nichts Mich in den beständigen Bemühungen zur Sicherung der Ruhe, des Glücks Frankreichs und der redlichen Aufrechthaltung aller unserer Institutionen aufhalten, oder darin entmuthigen können wird."

(Journal de Paris.) Die Rede des Hrn. Dupin an den König enthält, wie gewöhnlich, eine Ungeschicklichkeit. Hr. Dupin hat nämlich auf Anlaß der dem Meunier erwiesenen Begnadigung die Amnestie gepredigt. Wenn wir uns recht erinnern, so hat der Deputirte der Nievre immer behauptet, daß bei der gegenwärtigen Lage der politischen Verurtheilten, für welche er diese Maaßregel hoher Gnade nachsucht, die Amnestie nicht ein ausschließlich von der königlichen Prärogative ausgehender Act seyn könne, und für diesen Act die Mitwirkung der drei Staatsgewalten nöthig sey. Warum gebraucht er nun hier nicht sein Recht der Initiative? Warum macht er der Kammer keinen Vorschlag? Dieß wäre vernünftiger, als von Amnestie in einer Empfangsrede zu sprechen, und bei jeder andern Gelegenheit die Prärogative und das Recht Sr. Majestät zu bestreiten.

(Temps.) Das schönste Wetter begünstigte die Feier des Namensfestes des Königs der Franzosen. Ueberall herrschte den ganzen Tag über die vollkommenste Ordnung. Die Bürger aller Classen strömten aus allen Stadttheilen herbei, und bewiesen wiederholt, wie vergeblich alle Versuche sind, sie uneinig zu machen. Inmitten dieser allgemeinen Eintracht, die unserer hohen Civilisation würdig ist, erheben nur die Anhänger der Doctrin eine Stimme der Unzufriedenheit und des Murrens. Sie sprechen von Auflösung der Gesellschaft, weil die doctrinäre Gewalt aufgelöst ist, und weil die progressiven Liberalen die gegenwärtige Staatsgewalt aufs eifrigste zu einer Verwaltungsart anzutreiben suchen, welche mit der so ruhigen und versöhnlichen öffentlichen Stimmung im Einklang steht. Ueberlassen wir diese Bestrebungen des Pessimismus jenen unersättlichen Freunden der Einschüchterung; man darf nur auf das Schauspiel blicken, wovon Paris so eben Zeuge gewesen, um sie zu beschämen.

(Journal du Commerce.) Frankreich weiß, daß die Doctrinäre es zu einer Gegenrevolution führen, und es will eine Revolution weder in dem einen, noch in dem anderen Sinne.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Mai wurde zuerst das Rechnungsgesetz von 1834 mit 203 weißen gegen 55 schwarze Kugeln votirt. Hierauf begann die Erörterung über die geheimen Fonds. Hr. Havin sprach zuerst und suspendirte sein Votum, bis sich das Ministerium bestimmt über die Zurücknahme des Nichtrevelations- und Deportationsgesetzes erklärt habe. Hr. Roul räth dem Ministerium, in der Politik des 13 März und des 11 Oct. fortzufahren, wenn es auf die Unterstützung der Majorität rechnen wolle. Hr. Salverte stellt dieselben Fragen an die Minister, wie Hr. Havin, und setzt noch bei, ob das Apanagegesetz definitiv zurückgenommen sey, oder nicht. Der Conseilpräsident: Man habe gefragt, ob sie die Politik des 11 Oct. und 13 März fortsetzen. Man mißbrauche gewisse Ideen zu sehr. Die Vergangenheit genüge niemals der Gegenwart. Er glaube zwar, daß die Lehren der Vergangenheit nicht zu verwerfen seyen, daß aber der Staatsmann sich immer durch die Umstände bestimmen lassen müsse. Man werde ihnen hoffentlich die Ehre erweisen, zu glauben, daß sie keinen Tag lang ihre Portefeuilles behalten würden, wenn sie sich genöthigt sähen, ihre Grundsätze zu verläugnen. Gegen die unversöhnlichen Feinde der Regierung müssen die Gesetze streng vollzogen, sie müssen aufs äußerste beaufsichtigt werden. Er halte deßwegen die geforderte Summe von zwei Millionen kaum für zureichend. (So weit bis zum Abgang der Post.)

(Fortsetzung folgt.)

In die Pariser Sparcasse wurden am letzten Sonntag und Montag eingelegt 314,227 und herausgeholt 662,000 Fr.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 29 April. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Generalstaaten wurden zuerst Berichte des Ministers des Innern über den Zustand des höhern und niedern Unterrichts und des Armenwesens in Holland vorgelegt. Der Minister muß dieses nach grundgesetzlichen Bestimmungen thun. Die Kammer beschloß diese Berichte drucken zu lassen. Darauf wurde die Discussion eröffnet über den Gesetzesentwurf, den einfachen und betrügerischen Bankerott betreffend. Nachdem einige Mitglieder und der Minister der Justiz gesprochen, wurde der Gesetzesentwurf mit Stimmeneinheit der 59 anwesenden Mitglieder angenommen. Ein Gleiches geschah mit dem Gesetzesentwurf, einige Verbesserungen des Handelsgesetzbuchs betreffend. — Hr. van Gennep ist durch königlichen Beschluß vom 27 d. bis zum 1 Jun. d. J. anderweit mit der Verwaltung der Finanzen interimistisch beauftragt.

Brüssel, 28 April. Man versichert heute, daß die Contracte wegen der Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris unterzeichnet sind. Die HH. v. Rothschild und J. Cockerill haben sie übernommen. Sie geht über Valenciennes, Lille und Cambrai.

## Deutschland.

** München, 5 Mai. An die Stelle des verstorbenen D. Quaglio ist Hr. Ohlmüller, ein verdienstvoller Architekt, Erbauer der schönen gothischen Kirche der Vorstadt Au, von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen beauftragt worden, die in Hohenschwangau begonnenen Arbeiten zu vollenden, eine Wahl, von der man hoffen darf, daß Quaglio's Werk würdig und im Geiste unseres verehrten Kronprinzen werde vollendet werden. Se. k. H. der Kronprinz wird indeß die Hauptstadt vor Beendigung der Ständeversammlung nicht verlassen. — Allgemein spricht sich hier der Wunsch aus, daß die jetzige Münzverwirrung, die schon zu vielen Streitigkeiten in Handel und Verkehr Anlaß gegeben hat, eine zweckmäßige Uebereinkunft der Bundesstaaten, wenigstens der Zollvereinsstaaten, herbeiführen möchte. — Vorgestern Abend hatten wir hier ein ziemlich starkes Gewitter mit Sturm und Regen, wie wir es im ganzen vorigen Sommer nicht gehabt haben. Heute ist die Nachricht eingegangen, daß dieses Gewitter auch am Ammer-See statt gefunden, wobei im Sturm 32 Menschen, Landleute, welche auf den Berg Andechs zur Wallfahrt gegangen waren, bei ihrer Rückkehr nach Diessen, wohin sie sich zu Schiffe begeben wollten, auf dem See verunglückt sind.

Digitized by Google

†* München. (Schluß der Rede des Hrn. Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, über den Antrag auf Verbesserung der Landgerichtsverwaltung.) Die Befreiung der Landgerichtsbeamten von den Rechnungsgeschäften ist gewiß eine höchst wichtige Maaßregel; aber die Verbindung der Taxen mit dem Stempel ist noch nicht zur Schlußfassung bereift. Tax- und Sporteirenbauten auf Kosten der Landgerichte dotiren (wie gleichfalls vorgeschlagen worden ist), und dem Landrichter den Oberschreiber, welchen er gegenwärtig auch noch für andere Gegenstände benützt, für letztere entziehen, hieße die Lage der Landgerichtsvorstände eher erschweren, als erleichtern. Die Beamten würden aus ihren ohnehin nicht reichlichen Fonds das Personal ergänzen und allenfallsige Abgänge ex propriis ausgleichen müssen; einer Ergänzung der Differenz aus Staatsfonds stünde abermals das schon erwähnte finanzielle Bedenken entgegen. — Geschäftsvereinfachung gehört seit langer Zeit zu den absolutesten Bedürfnissen unseres socialen Zustandes; die Regierung hat sie unter dem 29 Dec. v. J. verfügt, und ihr ist die Freude geworden von einer geehrten, gegenwärtig in dieser Versammlung schmerzlich entbehrten Stimme die Ansicht zu vernehmen, wie die betreffende allerhöchste Verordnung eine beinahe zu ausgedehnte Wirkung besitze, ein Beweis, daß sie gewiß nicht jenseits der Gränze zurückgeblieben ist. Allerdings wird diese Maaßregel auch den administrativen Geschäftsgang in so weit vereinfachen, als es die Umstände irgend gestatten. Aber verhehlen wir uns eine gewisse, schon einmal von mir hier berührte Wahrheit nicht: die Vermehrung der Geschäfte ist nicht das Ergebniß einzelner Verordnungen, nicht Wirkung einzelner, unter Zustimmung der Kammern entstandenen Gesetze. Bayern ist seit dreißig Jahren in einer totalen Umgestaltung seiner socialen Zustände begriffen. Der ungeheure Aufschwung der Industrie, dieser Lieblingstochter der gegenwärtigen Epoche, welche auch bei uns plötzlich aus ihrem Schlummer sich erhob, und schon gegenwärtig die ehemals allmächtige Agricultur wesentlich überragt, er allein war schon genügend, die Administration in ihren verschiedenartigsten Zweigen bis zum Uebermaaße zu beschäftigen. Ueberdieß hat unsere Verfassung Stände in das Leben gerufen, Stände, berufen und verpflichtet, über die Fragen des öffentlichen Wohls, namentlich über das Budget zu berathen und zu beschließen, und eben darum berechtigt, die Regierung über jede Frage des öffentlichen Lebens um raschen und nachhaltigen Aufschluß anzugehen. Derlei Aufschlüsse lassen sich nicht improvisiren; um sie mit Biederkeit und Verlässigkeit mittheilen zu können, müssen sie auch vorliegen, und eine vollständige Statistik, eine genaue Kenntniß der Kräfte und ihrer Wechselwirkung bildet schon aus diesem Gesichtspunkt ein verfassungsmäßiges Postulat. Diese Statistik wurde früher schmerzlich vermißt. Erinnern Sie sich, m. HH., der Verhandlungen vom Jahre 1831 über das Schulwesen, worüber Aufschlüsse aus allen Kreisen mittelst Estaffetten erholt werden mußten, und worüber sofort das Ergebniß mit der Erklärung an Sie gelangte, es könne auch nicht für Eine Ziffer gebürgt werden, weil die Zeit zu gründlicher Erhebung gemangelt habe. Täuschen wir uns daher nicht, m. HH.! Glauben wir ja nicht, daß mit der Geschäftsvereinfachung auch das Unerreichbare werde erreicht werden! Die Vereinfachung wird in das Leben übergehen, so weit es der Zweck je irgend möglich macht; aber, m. HH., um zu dem alten patriarchalischen Geschäfts-Zustande zu gelangen, müßten wir auch die alte Zeit wieder bekommen, und entschwundene Epochen kehren nie wieder. Ueber das auf die Sphäre der Justiz Bezügliche kommt mir keine Aeußerung zu; nur ein thatsächlicher Aufschluß sey mir gestattet. Der Zurücktritt der Rechtsanwälte von dem platten Lande (welcher ebenfalls in Vorschlag gebracht worden ist) mag im Princip viel für sich haben, der Moment seiner Durchführung aber bedarf jedenfalls einer sorgfältigen Erwägung, wie denn auch die Frage selbst zwei Seiten hat. Wir haben in dem jüngsten Decennium unsern ganzen Realcredit neu gestaltet durch unser neues Hypothekeninstitut; wir haben durch Präclusions- und Provocationsbeschlüsse eine Masse schwebender Rechtsverhältnisse recht eigentlich auf den Kampfplatz gerufen. Das Steuerkataster selbst, das erst nach vollendeter Liquidation als großes National- Saal- und Lagerbuch zu den erfreulichsten Geschenken der Gegenwart zählen wird, hat den Rechtszustand von vier Millionen Menschen in seinem Mark ergriffen. Die Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind keineswegs in erwünschtem Zustande. Das Wirken rechtsunkundiger Schreiber offenbart hier in manchen Bezirken höchst niederschlagende Folgen. Nebstdem ist unser Proceß nicht nur der Verhandlungsmaxime unterworfen, sondern auch von einer Masse Formalitäten umgeben, welche dem Rechtsunkundigen das Streiten gegen einen Rechtskundigen absolut unmöglich machen. Unter diesen Verhältnissen, und so lange Bayern statt eines klaren, einfachen, dem schlichten Bürger verständlichen Rechtes unzählige und verwickelte Einzelnrechte besitzt, könnte die Concentrirung der Advocaten nicht zu einer Minderung der Processe, sondern lediglich zu einer Mehrung der Proceß- und der Reisekosten und zu einer neuen Belastung der minder bemittelten Classen führen. — Ich habe gern diese Gelegenheit ergriffen, meine Herren, um die Quellen mancher Mißstände nachzuweisen, und den Leistungen des Staatsdienerstandes gerechte Anerkennung zu erbitten. Die Beamten der innern Verwaltung, einschlüssig der Magistrate, haben namentlich in der jüngsten vielbeschäftigten Zeit eine Klarheit des Blicks, eine Hingebung und einen Eifer bewiesen, wodurch sie der Zufriedenheit ihres Königs und des Dankes der Nation im vollsten Maaße würdig erscheinen, und sie werden auf diesem schönen Standpunkte um so freudiger verweilen, je unparteiischer auch das Land über ihre Leistungen aufgeklärt wird. Uebrigens wiederhole ich das offene Bekenntniß, daß der Antrag ob der umfassenden, tief eingreifenden und leidenschaftslosen Behandlung des hochwichtigen Gegenstandes den ausgezeichnetsten Documenten einer parlamentären Geschichte beizuzählen seyn dürfte."

†* München, 5 Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfolgte die Vorlage neuer Gesetzesvorschläge von Seite der Regierung. Der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, brachte einen Gesetzesentwurf über das Gemeindewesen im Rheinkreise, insbesondere über die Bildung der Gemeindebehörden dortselbst, dann einen Gesetzesentwurf zu authentischer Interpretation der über das Gemeinde-Umlagen-Wesen in dem genannten Kreise bestehenden Bestimmungen, endlich einen Gesetzesentwurf über das Heimath-

Digitized by Google

wesen in ebendemselben Kreise. Der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, legte den Entwurf eines für sämmtliche Kreise des Königreichs bestimmten Zoll-Strafgesetzes vor. Nach diesen Mittheilungen führte die Tagesordnung zur Berathung über den Antrag des Abg. Dr. Hutter, welcher bezweckt, daß die den unsiegelmäßigen Personen obliegende Verbindlichkeit, ihre schriftlichen Eingaben an die königlichen Stellen und Behörden von einem recipirten Advocaten verfassen oder wenigstens durch die Mitunterschrift eines solchen legalisiren zu lassen, bezüglich der Eingaben in Angelegenheiten des administrativen und des polizeilichen Ressorts aufgehoben werde. Dieser Antrag wurde, nachdem mehrere Mitglieder gegen — und mehrere für denselben gesprochen hatten, von der Kammer mit 57 gegen 47 Stimmen angenommen. — Am Schlusse der Sitzung brachte der Abg. v. Hornthal ein wichtiges Ereigniß des Tages zur Sprache, nämlich die von der Regierung verfügte Herabsetzung des Curswerthes der Viertelskronenthaler auf 39 Kreuzer und der halben Kronenthaler auf 1 fl. 20 Kr., mit dem Beifügen, daß im Publicum große Besorgniß herrsche, es möchten auch die ganzen Kronenthaler eine ähnliche Herabsetzung ihres Curswerthes zu erfahren haben, weßhalb er an den Ministertisch die Frage zu richten sich erlaube, ob und inwiefern diese Besorgniß begründet erscheine. Die hierauf von dem k. Staatsminister der Finanzen, Hrn. v. Wirschinger, ertheilte Antwort ist sehr beruhigender Art, und scheint mit hinreichender Sicherheit annehmen zu lassen, daß die Regierung auf die in Ansehung der Viertelskronenthaler und der halben Kronenthaler getroffene Maaßregel sich zu beschränken gedenke, und eine Herabsetzung des Curswerthes der ganzen Kronenthaler nicht beabsichtige. — Genauere Mittheilungen über sämmtliche vorerwähnte Gegenstände werden folgen.

Augsburg, 6 Mai. Der bisherige griechische Staatskanzler, Hr. Graf v. Armansperg, ist heute, von seiner Familie und seinem Schwiegersohne, dem Fürsten Kantakuzeno begleitet, von Livorno über Genua, Mailand und den Splügen dahier eingetroffen, und in dem Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Er wird sich dem Vernehmen nach einige Tage hier aufhalten. Wie es heißt, hatte Se. Exc. von Lindau aus die schöne Schöpfung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, das glänzend wiederhergestellte Hohenschwangau, besucht.

Aus Baden. Das von der letzten Generalsynode beantragte Predigerseminar für evangelisch-protestantische Theologen wird nun nächstens wirklich in das Leben treten. Sämmtliche Theologie-Studirende haben nach Vollendung ihrer Universitätsstudien, wenn sie im Badischen angestellt werden wollen, in dasselbe auf wenigstens ein Jahr zur Vorbereitung für ihren praktischen Beruf einzutreten. Nach dem Wunsche der Generalsynode sollte der Sitz des Seminars nicht in die Universitätsstadt Heidelberg, sondern nach Bretten kommen. Sicherem Vernehmen nach ist nun aber doch Heidelberg zum Sitze bestimmt, besonders aus dem Grunde, weil die dortige theologische Facultät an dem im Seminar zu ertheilenden Unterricht mitwirken soll. Zum Director der Anstalt soll dem Vernehmen nach entweder der durch seine wissenschaftlichen Leistungen rühmlichst bekannte Dr. Bär in Eichstetten im Badenschen oder der Seminariumsdirecter R. Rothe in Wittenberg berufen werden. (Schw. M.)

Heidelberg, 26 April. Zu unserem diesjährigen Musikfeste auf der Schloßruine, welches unter der Leitung des Musikdirectors L. Hetsch am 17 Mai stattfinden wird, sind bereits viele Meldungen von auswärtigen Vereinen geschehen. Dasselbe wird auch in diesem Jahre von den Orchestern zu Mannheim, Karlsruhe und Darmstadt unterstützt werden. Die zur Production bestimmten „Jahreszeiten" von Haydn können, bei günstigem Himmel, in der schönsten Zeit des Jahres, an dem geeignetsten Orte aufgeführt, einen großartig-heitern Eindruck hervorzubringen unmöglich verfehlen. (Frkf. O. P. A. Z.)

*† Frankfurt a. M., 3 Mai. Das neuerdings um fünf Mitglieder vermehrte Comité für Errichtung eines Denkmals für Goethe in unserer Stadt hielt vorgestern eine Sitzung, in welcher mehrere das Unternehmen wesentlich fördernde Beschlüsse gefaßt wurden. Thorwaldsen, welcher gegen Ende dieses Monats hier eintreffen soll und dem ein würdiges Fest bereitet wird, hat bekanntlich zugesagt, das Modell zu dem Monument, das jedenfalls innerhalb unserer Stadt errichtet wird, anzufertigen, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß bis zu Thorwaldsens Herkunft eine bedeutende Summe für das Unternehmen in unserer Stadt unterzeichnet seyn wird. Schon vorgestern Abend waren durch nur wenige Unterzeichnungen bereits 10,000 fl. zusammen. Man erwartet nun eine Bekanntmachung und einen Aufruf zur allgemeinen Unterzeichnung in hiesiger Stadt. — Nächsten Sonntag findet, als am ersten Sonntag im Monat Mai, das Stiftungsfest der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft statt. Unser polytechnischer Verein hat auf morgen, zur Feier der morgen beginnenden Blumen- und Pflanzenausstellung, ein großes Mittagsmahl veranstaltet.

* Leipzig, 2 Mai. Ich muß meinen Bericht vom 22 April über die Eröffnung der Eisenbahn in etwas berichtigen. Prinz Albert, dessen Ankunft und die damit verbundenen Umstände in den ersten Tagen allgemein erzählt wurden, ist gar nicht bis Leipzig gekommen, sondern schon in Jahnishausen von seinem Vater, der dort die betreffende Bestimmung, wodurch Kindern unter zwölf Jahren das Mitfahren verwehrt wird, gelesen hatte, zurückgelassen worden. Die Hauptsache bleibt im Wesentlichen dieselbe. Der Dampfwagen ist übrigens die ganze Zeit daher aufs beste benutzt worden, soll aber diese Woche ruhen, weil man die Bahnstrecke besichtigen und etwanige Beschädigungen ausbessern will. — Die letzte Meßwoche war noch recht lebhaft, und in diesen Tagen sollen noch mehrere verspätete Tifliser eingetroffen seyn, und bedeutende Einkäufe machen. Im Ganzen bleibt die Messe aber doch unter mittelmäßig.

Kiel, 20 April. Die seit April 1833 obschwebende Untersuchung wider die Theilnehmer burschenschaftlicher Verbindungen auf hiesiger Universität ist jetzt endlich zu Ende gebracht. Nach dem heute vom akademischen Senate publicirten Urtheile ist ein Studirender zu zweijähriger, fünf sind zu anderthalbjähriger, neun zu einjähriger Relegation verurtheilt, neun mit sechswöchentlicher Carcerstrafe belegt, und zweien ist ihr früher erlittener Arrest als Strafe angerechnet worden. Außerdem sind die Bestraften in die Proceßkosten verurtheilt. — Auch ist nunmehr das Urtheil gegen zwei hiesige Studirende publicirt worden, welche wegen Theilnahme an der Burschenschaft in Heidelberg und gegen Einen, welcher wegen Theilnahme an der Burschenschaft in Jena in Untersuchung war. Die beiden ersten

Digitized by Google

sind resp. zu einjähriger Relegation und sechswöchentlicher Carcerstrafe, der letztere aber zu zweijähriger Relegation verurtheilt worden. (K. C.)

## Preußen.

Die hiesigen Zeitungen enthalten heute die Bekanntmachung des Divisionsgerichts in Frankfurt an der Oder, wornach der Fähndrich v. Arnstädt, welcher dort am 5 Dec. v. J. den Lieutenant Wenzell aus Rache erschossen hatte, vor einigen Tagen durch das Beil hingerichtet worden ist. (Hannov. Z.)

Berlin, 30 April. Nachrichten aus Ludwigslust zufolge wird die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin am 15 Mai in Potsdam, wo zur Zeit die königliche Familie versammelt seyn wird, eintreffen, bis zum 17 d. M. dort verweilen, und alsdann die Reise nach Frankreich antreten, wo sie am 20 Mai in Forbach von den französischen Behörden empfangen werden wird. Ob die Mutter der Prinzessin, die verwittwete Erbgroßherzogin, ihre Tochter nach Paris begleiten oder ihr erst später dahin folgen wird, scheint noch zweifelhaft, keinesfalls aber dürfte der jetzt regierende Großherzog mit seiner Halbschwester, die er nur ungern nach Frankreich abreisen sieht, in Potsdam eintreffen. So unverhohlen auch unser ehrwürdiger Monarch über die glücklich zu Stande gekommene Verbindung seine Freude ausdrückt, scheint dieselbe doch keineswegs von seinem Schwiegersohne, dem Großherzog Paul Friedrich, in gleichem Maße getheilt zu werden. (Hannov. Ztg.)

Berlin, 29 April. Dem Vernehmen nach wird sich der geheime Oberfinanzrath Kühne, der früher bei den Verhandlungen über den Zollverein so thätig gewesen, und der jetzt zu der Commission des Finanzministeriums gehört, welche die Eisenbahn-Angelegenheiten zu berathen hat, nach Belgien und England begeben, um dort über diesen wichtigen Gegenstand diejenigen Aufschlüsse zu sammeln, die der bisherigen Behandlung desselben noch fehlen. — Als eine litterarische Frucht der Reise, die der Fürst von Pückler-Muskau jetzt in Aegypten macht, wird von der Leipziger Ostermesse eine Handschrift angekündigt, die derselbe nächstens über den letzten türkisch-ägyptischen Feldzug herausgeben und zu der er auf höchst geheimnißvolle Weise gekommen seyn will. Die Handschrift ist bereits in Deutschland angekommen, und enthält außer dem Bericht über jenen Feldzug, der jedoch kaum so vollständig und belehrend, als der in dem bekannten französischen Werke der HH. Barrault und Cadalvene seyn soll, viele noch nirgends gedruckte sehr wichtige diplomatische Actenstücke über die türkisch-ägyptischen Differenzen und die europäischen Vermittlungsversuche. Wahrscheinlich wird dieses Buch wieder, eben so wie die bisherigen Schriften des Fürsten, in Stuttgart erscheinen, wo man dem Verfasser Honorare zu zahlen pflegt, wie sie sonst nur in England üblich waren, und doch dabei seine Rechnung zu finden scheint.

## Rußland.

Odessa, 14 April. Der königl. preußische Gesandte bei der hohen Pforte, Graf v. Königsmark, ist am 9 von hier über Moskau und St. Petersburg nach Berlin abgereist. — Am 10 ging ein Theil der Flotte des schwarzen Meers, aus sechs Linienschiffen und zwei Fregatten bestehend, auf der hiesigen Rhede vor Anker, um Truppen aufzunehmen, die nach Sebastopol bestimmt sind, wo an den Festungsarbeiten bedeutende Veränderungen vorgenommen werden sollen. (Ztg. v. Odessa.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

** Madrid, 24 April. An der Börse herrscht Flauheit. Die 5Proc. stehen 26¼ au compt. und 26⅝ auf 60 Tage. Unverzinsliche Schuld 8¼. Wechsel: London 35⅝, ⅝; Paris 15 à 9.

Paris, 2 Mai. Consol. 5Proc. 106, 90; 3Proc. 78, 65; Bankactien 2400; belgische Fonds 100½; röm. 102½; neapol. 98, 75; span. active Schuld 25½; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 960; Versailler auf dem rechten Ufer 662½; auf dem linken 560.

Landau, 1 Mai. Es war vorherzusehen, daß nach dem Verrufe, der die Viertels-Brabanterthaler in den Nachbarländern betroffen hatte, dieselben auch bei uns außer Curs gesetzt oder herabgewürdigt werden würden. Wie die Verhältnisse sich gestalteten, war es nicht wohl thunlich, sie als Cassengeld ferner im bisherigen Werthe anzunehmen, und nur über die Art, wie dieß auszuführen, konnte eine Frage entstehen. Hoffen wir nun, daß hierdurch der Weg zur Erlangung eines gleichförmigen Münzfußes in den Zollvereinsstaaten gebahnt werden möge. Gelingt dieß, so werden natürlicherweise auch noch verschiedene andere Münzsorten außer Curs kommen müssen. In dieser Beziehung möchte es beachtenswerth seyn, auf die Weise zurückzublicken, in der man in Frankreich verfuhr, als man dort die Laubthaler und Louisd'or entwerthete. 1) Den entstehenden Gesammtverlust übernahm die Staatscasse (die Kammern bewilligten zu diesem Behufe besondere Credite); 2) dem gemäß konnte man die alten Münzen in allen öffentlichen Cassen gegen neue umwechseln; 3) dieß ward lange zuvor bekannt gemacht, und ein Termin von einem vollen Jahre bestimmt, binnen dessen man die Auswechslung gestattete. Natürlich könnten solche oder ähnliche Maaßregeln nur dann in Deutschland angeordnet werden, wenn sich alle betheiligten Staaten zuvor gemeinsam und einhellig darüber verständigt hätten. (Speyer. Z.)

Die Karlsruher Zeitung enthält wieder einen größern Artikel über die letzten Münzmaaßregeln. Der Artikel, auf den wir zurückkommen werden, nimmt nicht an, daß über diese Maaßregeln unter den Zollvereinsstaaten vorgängige Berathungen stattgehabt hätten; die Herabsetzung billigt er um so mehr, als auch in Oestreich und Preußen längst eine solche Abwürdigung dieser Münzsorten stattgehabt; dagegen hält er die förmliche Verrufung für unnöthig und schädlich. Am Schlusse heißt es: „Wir erblicken in dem Gerichte, das über Viertels- und halbe Kronenthaler ergangen, den Vorboten einer nahen Münzvereinbarung. Wir halten die Regierungen Süddeutschlands für zu aufgeklärt, als daß sie nicht zu solcher Vereinbarung alle gleich bereit die Hand bieten sollten. Allerdings scheint auch uns die Vereinbarung über eine Zwischenmünze zwischen dem Kronenthaler und dem halben Kronenthaler einer- und zwischen der Scheidemünze andererseits das dringendste Bedürfniß. Irren wir nicht, so haben Baden und Bayern schon auf der Generalconferenz 30 kr. und 15 kr. Stücke im Kronenthalerfuße vorgeschlagen. Was könnte der allseitigen Zustimmung zu solchem Vorschlage entgegenstehen?"

△ Frankfurt a. M., 2 Mai. Auf hiesigem Platze findet der Verkehr in Eisenbahnactien immer mehr Aufnahme; in dem hiesigen, von S. Berlyn herausgegebenen Handels-Correspondenten vom 29 April findet sich folgender Cursbericht der Eisenbahn-Actien:

| | | |
|---|---|---|
| Frankfurt-Wiesbadener | per fl. 100. | 164 p. |
| Köln-Aachener | per 100 Thlr. | 114 p. |
| Leipzig-Dresdener | per 100 Thlr. | 146 „ |
| Ferdinand Nordbahn | „ „ | 109 „ |
| Petersburger | 200 R. 65 Rthlr. | „ |
| Paris St. Germain | per 500 Fr. | 960 „ |
| Nürnberg-Fürther | per 100 fl. | 470 „ |

Die Actien der St. Petersburger Bahn haben erst einige Ansprache gefunden. Von diesen Actien, deren Gesammtzahl 17,500 beträgt, wurden gegen 14,000 in Rußland, die übrigen 3500 in Deutschland placirt. Letzteres fand durch die Häuser F. M.

Digitized by Google

Magnus in Berlin, Philipp Elimeyer in Dresden, Lämel in Wien und Prag, Lippmann Marx in München, Gebrüder Benedict in Stuttgart, S. v. Haber und Söhne in Karlsruhe, Scharrer und Comp. in Nürnberg, C. Schultheß Erben in Zürich, Ludwig Zeerleder in Bern und J. L. Vollier in Genf statt. Die meisten dieser Häuser erhielten bloß 100 bis 200 Actien im Nominalwerthe zur Emission von der Direction aus St. Petersburg, und es wurde von der letztern auch bestimmt, daß späterhin die halbjährigen Dividenden bei denselben Häusern bezahlt werden. Da die Eröffnung der Bahn binnen zwei oder drei Monaten statt findet, so wird sich der gegenwärtige Curs dieser Actien wohl bald heben.

**Berlin**, 2 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅞; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63¾.

*** **St. Petersburg**, 13 April. Unsre Eisenbahnangelegenheit nimmt jetzt bei Herannahen des Frühjahrs einen lebhaftern Gang; die Direction hat die benöthigten Reine und Schotter für die Unterlage der Bahnschienen, dann die Querhölzer und andere noch nothwendige Gegenstände contrahirt, und es soll, so wie die Witterung es gestattet, in der ganzen Linie mit solcher Thätigkeit gearbeitet werden, daß die Eröffnung der Bahn in ihrer ganzen Länge vom Centrum der Stadt an schon Anfangs Julius l. J. statt finden kann. Der Bauführer, Hr. v. Gerstner, hat von der Direction begehrt, unverzüglich alle Anstalten zu machen, um wenigstens 15,000 Menschen in einem Tage auf der Bahn führen zu können, indem schon der bisherige Zudrang bei den Fahrten ganz außerordentlich war, obgleich Jedermann, um an den Probefahrten Theil zu nehmen, erst einen Schlitten um 25 Rubel miethen, und vier Meilen weit an das Ende der Bahn in Pawlowsk fahren mußte. Wird nun die Bahn nach dem Projecte des Hrn. v. Gerstner vom Parlandschen Platze an der Fontanka im Centrum der Stadt eröffnet, so kann es nicht fehlen, daß die Anzahl der Reisenden ungeheuer seyn wird. Man nimmt hier an, daß wenigstens zwei Dritttheile unsrer Population, d. h. eine Zahl von 300,000 Menschen, noch diesen Sommer die Bahn benützen werde, denn außerdem, daß Jedermann, der nur über einige Rubel verfügen kann, die Bahn befahren wird, ziehen schon in diesem Sommer weit mehr Familien nach Zarskoe und Pawlowsk, indem sie auf die baldige Beendigung der Bahn bestimmt rechnen. Auch ist fortwährend davon die Rede, daß das große Nationalfest, welches am 1 Jul., russischen Styls, jährlich in Peterhof gefeiert wird, während einigen Jahren in Zarskoe-Selo statt finden soll, indem die großen Wasserleitungen in Peterhof, so wie die kaiserlichen Schlösser daselbst, bedeutende Reparaturen nöthig haben, wozu wenigstens zwei Sommer erfordert werden. Für die Eisenbahn wäre dieß allerdings ein neuer glücklicher Umstand, denn die Zahl der Personen, welche jährlich das Peterhoffest, das größte dieser Art in ganz Europa, besuchen, beträgt bei ungünstiger Witterung gegen 100,000, bei günstiger Witterung aber 250,000 und noch mehr. Will indessen die Eisenbahn hievon profitiren, so müssen noch Locomotiven und Wägen angeschafft werden. Trotz dieser günstigen Conjuncturen zweifeln doch noch Manche, vorzüglich unter der russischen Population, an dem pecuniären Gewinn der Unternehmung, indem man bald ein Springen der Locomotive, bald ein Versinken des ganzen Dammes durch das Gewicht der Locomotive, bald Unglücksfälle durch Ueberfahren voraussagt. Da die Bahn innerhalb der Stadt noch nicht gelegt ist, so haben viele noch gar keine Idee davon. Man darf sich über jene Unglückspropheten, welche jede neue Erfindung begleiten, nicht wundern, da man weiß, daß die Actien der Nürnberg-Fürther Bahn unmittelbar vor der Eröffnung derselben nicht zu 80 Proc. genommen wurden, während sie jetzt beinahe auf 500 stehen. Ueberdieß sind alle Actiengeschäfte auf hiesigem Platze schon durch die Handelskrisis seit vorigem Jahre bedeutend reducirt, und sie wurden es seit dem Erscheinen des kaiserlichen Ukases noch mehr, nach welchem alle Verkäufe von Staatspapieren oder Actien als Hazardspiele erklärt wurden, deren Folge Geldstrafe und Verweisung aus der Residenz ist. Durch beide Umstände sind die Curse aller hiesigen Actien bedeutend gedrückt worden; laut dem Cursblatte vom 30 März hiesigen Styls stehen die Actien der ersten Feuerassecuranz, welche vor einem Jahre 1650 wären, da sie 80 Rubel Dividende tragen, jetzt nur auf 1295, was freilich immer noch, gegenüber der vor neun Jahren statt gehabten Einzahlung von 200 Rubeln, einen enormen Gewinn darstellt. Die Actien der zweiten, vor zwei Jahren gebildeten Feuerassecuranz, welche von 250 auf 650 gegangen waren, standen laut demselben Curszettel nur auf 430, die Actien der St. Petersburg-Lübecker Dampfschifffahrt, welche bei 500 Rubel Einzahlung auf 700 stunden, stehen jetzt nur auf 500; die Actien der amerikanischen Compagnie stehen statt 500 auf 840; alle übrigen neu gegründeten Unternehmungen haben dagegen noch beinahe keinen Aufschwung gefunden. Die Gascompagnie-Actien gingen von 200 erst auf 232½; jene der Baumwollspinnerei-Compagnie von 500 auf 550, der baltischen Dampfschifffahrt von 250 auf 205, der Zarewa Zitzdruckerei von 500 auf 465, der Lebensleibrenten von 200 auf 182½; endlich waren jene der Eisenbahn im Cursblatte vom 30 März zum Pari von 200 Rubeln im Abschlusse, und mit dem Beisatze notirt, daß die Verkäufer 205 begehen. Alle diese letztgenannten Unternehmungen würden ohne die Handelskrisis und das Verbot des Verkaufs auf Lieferung bedeutenden Aufschwung genommen haben. Die bemerkten Curse zeigen jedenfalls, wie wenig Geld in St. Petersburg zu industriellen Unternehmungen, trotz aller Protection unsrer wohlwollenden Regierung, vorhanden ist.

**Wien**, 2 Mai. Metalliques 104⅛; 4proc. 99⅝; 5proc. 74⅝; 1834er Loose 114; Bankactien 1368½; Esterhazy 35⅞; Nordbahn 103⅛; Mail. Eis. B. 108.

**Konstantinopel**, 5 April. Die Ankunft des letzten Dampfbootes the Crescent von Trebisond belebte von neuem den Handel unsers Platzes, indem es Geld für die persischen Kaufleute an Bord hatte, welche neue Einkäufe in Manufacturen machten, wovon sie ein Drittheil baar zahlten und die zwei andern auf Frist nahmen. Von Seide hatten wir wenig Zufuhr; dieser Artikel ist der gesuchteste an diesem Platze. Im Uebrigen herrscht hier völlige Stille. Das große an unserm Platze herrschende Mißtrauen, eine Folge der allgemeinen Krisis, trägt viel zu diesem lethargischen Zustande unsers Handels bei. Baumwolle ging in Smyrna außerordentlich herunter. Von hier aus wird jetzt viel Wolle versendet; allein diese war schon seit geraumer Zeit auf Lieferung gekauft. Es sind neue Partien Getreide angekommen, und unser gegenwärtiger Vorrath beträgt 40,000 Kilo Weizen von der Donau und von Odessa, welcher bereits im Detail zu 14 — 14¼ Piaster für den harten umgesetzt wird. Von Gerste lagern 30,000 Kilo, fast sämmtlich von der Donau, die im Detail für den Localbedarf 4¼ bis 5 gilt. Eine Ladung Weizen von Ismail wurde heute für Malta zu 14. 15 begeben. (Triester Berichte.)

**Augsburger Kurs vom 6 Mai 1837.**

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 103 |
| — — à 3½ Pr. | 100⅜ | 100½ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 525 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅛ | — |
| Metall. à 5 Proz. | 104⅝ | 104⅞ |
| - detto à 4 Proz. | 99⅜ | 99⅛ |
| - detto à 3 Proz. | 74⅜ | — |
| - B. Akt I S. 1837 | 1365 | 1362 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113 |
| Darmstadter Loose | 64½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20 Fuß 1 M. | — | 99⅞ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | 10. 6. | |
| Paris - - | 118⅛ | — |
| Lyon - - | — | 117⅞ |
| Mailand - - | — | 60⅝ |
| Genua - - | — | 51⅞ |
| Livorno - - | — | 57 |
| Triest - - | | 99⅛ |
| Venedig - - | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Plan einer neuen Weltumseglung unter Capitän Dumont d'Urville.

Zu dieser Expedition sollen zwei Schiffe verwendet werden, die Astrolabe, unter dem Commando Dumont d'Urville's, und die Zelée, als deren Capitän man den Corvettencapitän Jacquinot bezeichnet. Beide Schiffe werden im Anfange des kommenden Monats September von Toulon absegeln, bei ihrer Ausfahrt aus der Meerenge von Gibraltar sich südlich wenden, und nach einem kurzen Aufenthalt auf den capverdischen Inseln zwischen den Sandwich- und Shetlandsinseln hindurch sich in die Polarmeere begeben, um diese von den Seefahrern bis jetzt noch wenig besuchten Gewässer, in welchen Weddel allein, wie es scheint, den 74sten Breitegrad erreichen konnte, zu untersuchen. Die Expedition wird ihre Forschungen so lange fortsetzen, als es das Eis gestattet. Sich dann nach Norden wendend, soll d'Urville seine Fahrt durch die Magellan'sche Meerenge nehmen, wo trotz der Arbeiten Kings den Seefahrern noch eine reiche Ernte an Entdeckungen verheißen ist. Hierauf soll die Insel Chiloe, westlich von Patagonien, im Interesse der Hydrographie, der Wissenschaften und des Handels, sorgfältig untersucht werden, und dann die Expedition zu Valparaiso ausruhen und sich für die weitere Fahrt vorbereiten. Anfangs April 1838 aus diesem Hafen absegelnd, schlagen die Astrolabe und Zelée ihre Richtung nach dem 25sten Breitengrad ein, fahren längs der ganzen Inselgruppe Ducie, Pitcairn, Gambier, Napa, Nouroukout, Mangia, Narotonga dergestalt vorüber, daß sie im Laufe des Monats Mai zu Vavas, der besten Station dieses Theils von Oceanien und der wichtigsten für die Wallfischfänger, anlegen. Hier sollen die Schiffe sich zehn Tage aufhalten, und d'Urville die ersten Tage des Junius dazu benützen, durch neue Beobachtungen über die Viti-Inseln die große im Jahre 1827 von den Officieren der Astrolabe begonnene Arbeit zu vollenden. Hierauf werden die beiden Schiffe die nördlich der Neu-Hebriden gelegenen, kaum dem Namen nach bekannten Bankinseln besuchen, an Vanikoro, ohne zu ankern, vorbeisegeln, und nur ihre Boote ans Land schicken, um den während der frühern Expedition der Astrolabe dem Andenken la Perouse's errichteten Kenotaph zu besuchen und bei den Eingebornen neue Erkundigungen einzuziehen. Von hier aus soll dann d'Urville über Santa-Cruz und Nitendi seinen Weg nach den Salomonsinseln nehmen, wo er wahrscheinlich in der Mitte des Monats Julius ankommt. Einen Besuch in wissenschaftlicher Hinsicht auf dieser interessanten Inselgruppe scheint die Expedition, Eines Punktes, der Indianerbai wegen, nicht außer Acht lassen zu dürfen, da, wie mehrere Gründe vermuthen lassen, die dem Unglück von Vanikoro entronnenen Franzosen hieher flüchteten und ihr Ende fanden. Gestattet es der Zustand der Schiffe, so wird d'Urville im Monat September den Weg nach der Torresstraße einschlagen, die neue holländische Colonie am Dourgafluße, die Inseln Arru und Key besuchen, und sich alsdann nach Amboina begeben. Im entgegengesetzten Fall werden die beiden Schiffe nach diesem zu ihrer Erholung bestimmten Ort gelangen, indem sie nördlich an Neu-Guinea vorbeisegeln, und bloß die schöne und geräumige Humboldtsbai besuchen, die im Jahr 1827 von der Astrolabe entdeckt wurde, wo jedoch diese Corvette damals nicht Anker werfen konnte. In Amboina soll die Expedition zehn Tage bleiben, und dann von hier aus die Zelée, wofern die Umstände es gestatten, sie so lange bei sich zu behalten, nach Frankreich abgeschickt werden. Diese Corvette wird sonach ein Jahr früher als die Astrolabe zurückkehren, und die bereits gemachten Sammlungen, so wie auch das Resultat der ausgeführten Arbeiten überbringen. Die Astrolabe umsegelt hierauf Neu-Holland, um sich in das stille Meer zu begeben, besucht dann im November und December 1838, so wie im Laufe Januars 1839 die von den Engländern am Schwanenflusse gegründete neue Colonie, begibt sich nach Hobart-Town, wo sie sich acht Tage aufhält und schlägt sofort den Weg nach Neu-Seeland ein. Die Monate Februar und März werden der Ausführung wichtiger Arbeiten auf dieser großen Insel, und besonders der sorgfältigen Erforschung gewisser Theile der Cook's-Straße, die den französischen Wallfischfängern werthvolle Hülfsquellen bieten können, gewidmet seyn. Die Chathams-Inseln, worüber man seit ihrer Entdeckung durch Broughton im Jahr 1791 nichts Näheres erfuhr, werden im April besucht werden. Hierauf nach Norden steuernd, wird Hr. d'Urville im Mai, Junius und Julius die Inseln Niouha, Mitchell, Peister, St. Augustin, Marshall und mehrere der neulich durch den Capitän Lütke untersuchten Carolinen besuchen, die in physischer und ethnographischer Hinsicht eben so viel Interesse erwecken, als sie der Expedition eine Gelegenheit bieten, die französische Flagge zu zeigen. Im August wird die Astrolabe Mindanao erreichen, wo noch kein französisches Schiff anlegte; hier bleibt sie dann mehrere Tage und besucht auch einige Punkte der Insel Borneo, nämlich Balambangan, Pontiana oder Benjar-Massin. Gegen den Monat October wird die Corvette in Batavia ankommen, wo sie nur sehr kurze Zeit verweilt, um sich von hier aus wenigstens in einigen Häfen von Sumatra zu zeigen. Die Rückkehr d'Urville's geschieht über das Cap der guten Hoffnung, und er wird gegen den Monat März oder April 1840, nach einer dreißig- oder zweiunddreißigmonatlichen Abwesenheit, wieder in Frankreich eintreffen. Dieß ist der Umriß einer Unternehmung, die allerdings viel verspricht, und d'Urville, kein Neuling in solchen Entdeckungsreisen, scheint wohl der Mann, das Unternehmen zu einem guten Ende zu führen. (Ausland.)

## Baumwollencultur in Nordamerika.

In englischen Blättern liest man Folgendes über die Production und den Preisstand der Baumwolle in Nordamerika: „Auf keinen Handelszweig hat die Geldkrisis so bedeutend eingewirkt, als auf Baumwolle, deren Preise, nachdem sie während weniger Monate sich auf einer bedeutenden Höhe hielten, in gleichem Maaße gefallen sind. *) Unsere Aufmerksamkeit ward in dieser Zeit auf eine Warnung gerichtet, welche sich schon am 16 Dec. v. J. in einer amerikanischen Zeitung, dem Atlas, befand, und welche damals schon voraussagte, was seit-

*) Man vergleiche über dieses fortwährende Fallen unsere letzten Berichte aus Havre in der vorgestrigen Allg. Zeitung.



Digitized by Google

dem eingetroffen ist. Was dem Artikel dieser Zeitung einen besondern Werth gibt, ist die Nachforschung der Ursachen, welche Veranlassung zu den ungeheuren Umsätzen in Baumwolle gegeben haben. Es steht zu hoffen, daß die Angaben im Atlas, in Betreff der großen Quantitäten von Baumwolle, die wahrscheinlich in den kommenden Jahren zu Markte gebracht werden, eben so wie die Wirkung, die dieß auf die Preise derselben ausüben dürfte, die Aufmerksamkeit der Pflanzer in Anspruch genommen und die Sucht der Erweiterung ihrer Plantagen gemäßigt haben wird. Die fraglichen Bemerkungen des Atlas wurden in der ruhigen Periode des Baumwollenmarktes geschrieben und lauten wie folgt: „„Die in dem Baumwollenhandel Betheiligten würden wohl daran thun, mit großer Vorsicht zu verfahren, indem aus hinlänglichen Gründen zu folgern ist, daß nicht allein ein ferneres Fallen der Preise zu fürchten ist, sondern daß dieses Fallen selbst noch für kommende Jahre anhalten dürfte. Der Rückblick auf den früheren Stand der Baumwolle, so wie auf deren Production, ist gewiß einer der wichtigsten Gegenstände in der Statistik unseres Landes. Die hohen Preise der Baumwolle im Jahr 1825, einerseits durch den Ausfall in der Ernte, andrerseits durch Speculation erzeugt, gaben einen großen Impuls zur Anbauung des Artikels, und im Verlauf von zwei oder drei Jahren, ward davon das doppelte Quantum als früher producirt. Der Markt wurde überführt; die Preise fielen; und 1830 und 1831 waren sie so, daß sie dem Pflanzer kaum lohnten. Vier Jahre hindurch blieb die Production sich ungefähr gleich. Der Verbrauch war stätig und nahm allmählich zu, die vorhandenen Vorräthe wickelten sich immer ab, und 1833 stieg der Preis bedeutend. Ja diese Steigerung hielt an bis vor einem Monat, oder zwei, wo es eine andere Wendung damit nahm. 1834 fiel die Ernte in den atlantischen Staaten schlecht aus, und das gewonnene Quantum war nur mäßig. 1835 war dieß derselbe Fall in den südwestlichen Staaten, wodurch die Zufuhren ebenfalls verringert wurden. Die Ernte von 1836 scheint in allen Staaten der Union, wo Baumwolle gebaut wird, gut ausgefallen zu seyn, so daß der Mehrertrag derselben die vorjährige Ernte um nahe an 300,000 Ballen übersteigen dürfte. Es bleibt zu erinnern, daß der hohe Preis der Baumwolle die letzten drei Jahre hindurch dem Anbau des Artikels einen mächtigen Impuls gab. Es wird dieser Impuls jetzt aber schmerzlich empfunden. Es bedarf ungefähr drei Jahre, bis eine Baumwollenplantage im Gang ist. Die Ernte des nächsten Jahres, wenn sie nicht durch eine ungünstige Jahreszeit leiden wird, muß die dießjährige nothwendig im Ertrag übersteigen, und 1838 wird dieselbe noch größer seyn. Mit dem Zunehmen der Ernten wird der Preis des Artikels fallen, und 1840 wird derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach noch niedriger geben, als es 1830 der Fall war, wo der Durchschnittspreis in Liverpool sich auf 4½ Pence stellte. Es ist wahr, der Consum hat zugenommen, aber nicht im Verhältniß zur Production, und dürfen wir nicht vergessen, welche Aufmunterung die letzten hohen Preise den Pflanzern in Indien, Brasilien und Aegypten gegeben haben. In nicht gar langer Zeit wird Algier den französischen Markt versehen. Unsere Freunde im Süden, welche Sklaven auf Credit u 1500 Doll. pro Kopf, und Land zu Baumwollenplantagen mit 50 bis 100 Dollars den Acker bezahlten, dürften es, wie wir meinen, etwas schwer finden, ihre Verbindlichkeit zu erfüllen. In den westlichen Staaten sind während der letzten zwei, drei Jahre die Anpflanzungen von Baumwolle zur wahren Wuth geworden. Die Auswanderungen von Maryland, Virginien und Nord-Carolina sind größer, als sie je zuvor waren. Die Population der Sklaven ist ununterbrochen den Gegenden, wo Baumwolle erzeugt wird, zugezogen, und der Strom der Auswanderung dauert fort und wird fortdauern. Die Folgen sind unvermeidlich. Baumwolle muß fallen und wird anhaltend fallen, und da sie eines der gewichtigsten Erzeugnisse der Vereinigten Staaten bildet, so wird Alles, was den Artikel berührt, auch einen unfehlbaren und großen Einfluß auf die gesammten Handelsinteressen des Landes ausüben.““

---

## Baumwollencultur in Ostindien.

** London, 28 April. Die ostindische Compagnie macht gegenwärtig große Anstrengungen, um die Cultur der Baumwolle in Indien zu befördern, und das Product in Stand zu setzen, mit der amerikanischen Baumwolle auf den europäischen Märkten zu concurriren. Der Erfolg ist noch zweifelhaft, aber einige Partien von Baumwolle, welche die Compagnie aus ihrem Versuchsgarten in Dauda, in der Präsidentschaft Bombai, und aus Tinivelly in Südindien erhielt, sind in London den besten nordamerikanischen Arten gleichgeschätzt worden. Die Wichtigkeit des Objects der Compagnie ist so groß, und die Folgen, welche das Gelingen ihrer Versuche für Handel und Manufacturen hätte, sind so bedeutend, daß es der Mühe wohl werth ist, den Gang dieser Sache aufmerksam zu verfolgen. Die ersten Versuche der Compagnie, rohe Baumwolle aus Indien einzuführen, datiren schon vom Jahre 1788, wo sie auf Verlangen der englischen Baumwollenspinner den Befehl nach Bombai schickte, 5090 Centner nach London zu schiffen; aber selbst diese geringe Quantität war nicht zu erhalten, weil seit Jahrhunderten die Production von Indien sich auf den Verbrauch der einheimischen Baumwollenweberei beschränkt hatte. Die große Masse der Baumwolle des ganzen Thals des Ganges ging nach Bengalen, das nur ein Achtel seines Bedürfnisses selbst producirte, und jährlich etwa 400,000 Centner aus Nordindien einführte und verarbeitete. Diese Zeuge bildeten die Hauptausfuhr von Indien, und noch im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts brachten alle Schiffe, die nach Calcutta gingen, baares Geld mit, um Musseline zu kaufen, da der Rest ihrer Einfuhr nicht hinreichend war, diesen Ausfuhrartikel zu bezahlen. Aber nach und nach nahm nicht nur diese Ausfuhr ab, sondern die englischen Baumwollenzeuge aus amerikanischer Baumwolle überschwemmten ganz Indien, und die Baumwollenfabrication von Bengalen, welche seit Jahrtausenden geblüht hatte, unterlag der Concurrenz der Dampfmaschinen. Es blieb daher den indischen Landbesitzern nichts übrig, als ihre rohe Baumwolle auszuführen; sie war aber für den europäischen Markt wenig geeignet. Maschinenspinnerei erfordert längere und besonders besser gereinigte Baumwolle, als die indische, welche von jeher nur zum Bedarf der Handspinnerei cultivirt und bereitet worden war. Zum Glück hatte Indien an China einen Nachbar, wo Handspinnerei gebräuchlich war, und dessen Märkte eine fast unbeschränkte Masse von rohem Material absorbiren konnten. Der indische

Digitized by Google

Landbesitzer sah sich daher unter keiner Nothwendigkeit seine Culturmethode zu ändern, denn der chinesische Markt war zwar keineswegs so vortheilhaft als der englische, aber er erlaubte ihm seine alten Gewohnheiten beizubehalten, und so zog er ihn vor. Daher die zunehmende Ausfuhr indischer Baumwolle nach China, welche im Jahr 1835 auf 700,000 Centner stieg. Aber die Compagnie wollte den sich täglich vergrößernden englischen Markt den Amerikanern nicht gänzlich überlassen; sie wußte, daß Indien im Stande sey, jede denkbare Quantität und Qualität von Baumwolle hervorzubringen, wenn man es dahin bringe, den Schlendrian der Zemindars zu überwinden. Sie kaufte selbst mit Verlust große Quantitäten von Baumwolle auf, und das große Bedürfniß dieses Materials, das sich nach dem Friedensschluß von Paris zeigte, erlaubte ihr große Massen davon auf die Märkte zu werfen, so daß ihre Einfuhr im Jahr 1817 sich auf 865,000 Centner belief. Aber die Amerikaner fanden bald Mittel, ihre Baumwollencultur so auszudehnen, daß die Einfuhr der Compagnie wieder fiel, und gegenwärtig nur noch 550,000 Centner beträgt, während die amerikanische auf 5 Millionen Centner gestiegen ist. Die Compagnie hatte alle denkbaren Versuche gemacht, das indische Product zu verbessern. Sie ließ Versuche mit allen in Indien cultivirten Arten von Baumwolle anstellen, um die besten derselben zu entdecken, und den Samen derselben zu verbreiten; sie schickte bedeutende Quantitäten Samen aus Fernambuko, Neu-Orleans, Bourbon und Aegypten nach Indien, stiftete Ackerbaugesellschaften, deren Zweck war, die besten Arten zu verbreiten, gab rentfreies Land zu diesem Behuf, errichtete Versuchsgärten von großer Ausdehnung, die unter Aufsicht europäischer Botaniker bebaut wurden, setzte Preise auf die Lieferung der besten Arten aus. Sie suchte die unvollkommenen Reinigungsmethoden durch bessere zu ersetzen, schickte amerikanische Pflanzer nach Indien mit amerikanischen Sawgins und ähnlichen Maschinen, ließ aus Brasilien und Aegypten Reinigungsmaschinen kommen, und in Indien vertheilen u. s. w. Ein großer Theil dieser Versuche mißlang gänzlich; ein Theil der fremden Samen artete aus; die fremden Maschinen zerstörten bei dem Reinigungsproceß die Wolle u. s. w., aber man erhielt einige partielle Resultate, welche vollkommen bewiesen, daß Indien Baumwolle liefern kann, welche der amerikanischen mindestens gleich ist. Aber die große Masse der Landbesitzer will ihre Methode nicht ändern, ihren Samen nicht wechseln, ihr Land nicht anders bauen, als ihre Väter gethan haben, ihr Product nicht sorgfältiger einsammeln, noch besser reinigen; und so lange man auf den indischen Landbesitzer beschränkt war, ließ sich im Ganzen keine Besserung hoffen, denn die Administration mag vorschreiben, was sie will, und anbieten, was sie mag — es ist Alles umsonst, so lange sie nur mit Leuten zu thun hat, denen die Routine über Alles geht. Aber seitdem die neue Charte Europäern das Recht zu Landbesitz in Indien gegeben hat, haben sich einige derselben auf Baumwollencultur gelegt, und die Revolution, welche auf ähnliche Art seit zwanzig Jahren durch Europäer in der Indigocultur hervorgebracht wurde, läßt in der Baumwollencultur ähnliche Resultate hoffen, wenn sie hinlänglich begünstigt wird, woran bei der gegenwärtigen Disposition der Compagnie nicht zu zweifeln ist. Denn der Zustand von Indien erfordert durchaus eine größere Ausfuhr roher Producte, je mehr die europäischen Fabricate die einheimischen verdrängen. Der Boden und das Klima erlauben eine Ausdehnung derselben in fast unbegränzten Quantitäten. Das Einzige, was Noth thut, ist eine Classe europäischer Landbesitzer, welche das Beispiel der Cultur und Bereitung der Producte für den europäischen Markt geben kann, und diese bildet sich gegenwärtig.

---

## Mozart in London.

Die englischen Blätter sprechen mit Begeisterung von einer Aufführung des Don Juan im italienischen Opernhaus — ein Genuß, der dem Londoner Publicum höchstens einmal im Jahre bereitet wird, und dann nur bei Gelegenheit einer Benefizvorstellung, also mit so knauseriger Ausstattung als nur möglich. So waren auch dießmal nicht nur die Decorationen schlecht, sondern auch die Chöre sehr mittelmäßig besetzt, desto besser aber die Hauptrollen: Rubini als Don Juan, Lablache als Leporello, Signora Grisi als Dona Anna, die Albertazzi als Zerlina. „Die italienischen Sänger, bemerkt das M. Chronicle, lieben die deutsche, auch Mozarts Musik nicht, wie man sagt, doch können wir kaum glauben, daß große Künstler, wie die Genannten, die unerreichte Vortrefflichkeit der Mozart'schen Musik nicht fühlen sollten. Waren es doch italienische Künstler — Camporese, Ambrogetti, die Fodor und Naldi — durch deren Spiel und Gesang diese Oper vor zwanzig Jahren einen so beispiellosen Eindruck in England machte, und warum sollte eine ähnliche Wirkung nicht durch unsre jetzigen italienischen Sänger hervorgebracht wurden? Wirklich leuchtete auch dießmal, wiewohl ihrer Strahlen entkleidet, diese herrliche (gorgeous) Oper mit einem Glanze auf, vor dem die fashionablen Tonwerke eines Bellini und Donizetti in Unbedeutenheit schwanden. Wir wollen nichts davon hören, daß Mozarts Musik altmodisch sey; sie wird fortleben in all ihrer Frische und Schönheit, und zahllose Generationen der bunten Schmetterlinge des Tags werden dann in Vergessenheit gesunken seyn."

---

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 25 März. Nachdem die Ceremonie der Einführung des neuen Präsidenten beendigt war, begab sich das diplomatische Corps zum General Jackson, wo der spanische Gesandte, Don Calderon de la Barca, als der älteste unter den anwesenden Diplomaten, folgende Anrede an den bisherigen Präsidenten hielt:

„Herr General! Indem das diplomatische Corps von Ew. Exc. Abschied nimmt, glaubt es sich einer angenehmen Pflicht entledigen und Ihnen seinen Dank abstatten zu müssen für die freundschaftliche Aufnahme und das Wohlwollen, die ihm stets von Ihrer Seite zu Theil geworden, so wie für die erfolgreichen Bemühungen Ew. Exc., das gute Vernehmen, welches so glücklich zwischen dieser Republik und den in Washington repräsentirten Mächten besteht, zu erhalten. Möge die göttliche Vorsehung Ihnen, Herr General, in dem Privatleben, in das Sie sich jetzt zurückziehen, die Segnungen des häuslichen Glückes und einer vollkommenen Gesundheit gewähren. Dieß sind die Gesinnungen und Wünsche aller Mitglieder des diplomatischen Corps, dessen Organ ich bei dieser Gelegenheit zu seyn die Ehre und das Glück habe."

Der General Jackson erwiederte hierauf: „Meine Herren! Ich empfange mit großer Freude diesen Beweis persönlicher Zuneigung von Seite des diplomatischen Corps. Es ist mir be-

Digitized by Google

sonders angenehm, zu erfahren, daß mein beständiges Bestreben, gegen Sie diejenigen Formen zu beobachten, die Ihrem diplomatischen und persönlichen Charakter gebühren, anerkannt worden ist. Ich danke Gott, daß während meiner Verwaltung mein Vaterland mit dem Ihrigen in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, und ich hoffe, daß dieselben fortdauern werden, da nach meiner Ueberzeugung gegenseitige Gerechtigkeit die Pflicht der Völker bei ihrem nationalen Verkehr ist. Ich hege die aufrichtigsten Wünsche für Ihr Wohlergehen in dieser Welt, und ich werde eifrig für Ihr Glück in jener Welt beten, wohin ich der Ordnung der Natur gemäß Ihnen vorangehen werde."

Hierauf brachte das diplomatische Corps dem neuen Präsidenten, Hrn. Van Buren, seinen Glückwunsch dar, und der spanische Gesandte, welcher auch hier das Wort führte, redete ihn folgendermaßen an: „Herr Präsident! Das bei dieser Republik beglaubigte diplomatische Corps hat die Ehre, Ew. Exc. Glück zu wünschen zu dem schmeichelhaften Beweise von Vertrauen und Hochachtung, den Sie von Seite Ihrer Mitbürger empfangen haben. Es nährt die feste Hoffnung, daß während der Zeit, wo Sie die hohe Würde der ersten Behörde der Union bekleiden, die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen den Vereinigten Staaten und den in Washington repräsentirten Regierungen bestehen, nicht nur erhalten, sondern durch die Weisheit Ihrer Verwaltung noch werden ausgedehnt und befestigt werden. Herr Präsident! ich betrachte es zugleich als eine Ehre und ein Glück, bei dieser feierlichen Gelegenheit, deren Andenken niemals aus meinem Gedächtnisse schwinden wird, der Dolmetscher der Gesinnungen zu seyn, welche das diplomatische Corps für Ew. Exc. beseelen, und die angemessene Pflicht zu erfüllen, Ihnen die aufrichtigen Wünsche eines jeden Repräsentanten für die zunehmende Wohlfahrt dieser Republik und für Ihren Ruhm und Ihr persönliches Wohlergehen darzubringen."

Der Präsident ertheilte hierauf folgende Antwort: „Mein Herr! Ich fühle mich tief ergriffen von den Glückwünschen des bei den Vereinigten Staaten accreditirten diplomatischen Corps. Jedermann muß wünschen, daß die freundschaftlichen Verhältnisse, die so glücklich zwischen den von Ihnen repräsentirten Regierungen und den Vereinigten Staaten bestehen, niemals unterbrochen werden mögen. Wenn Sie glauben, daß die Beförderung dieses Zweckes mein Hauptbestreben während meiner Amtsthätigkeit seyn werde, so lassen Sie mir nur Gerechtigkeit widerfahren. In meinen Bemühungen zur Erreichung dieses Zweckes wird mich die Ueberzeugung stärken, daß ich die Wohlfahrt meiner Constituenten, des Volkes der Vereinigten Staaten, auf keine Weise mehr befördern kann. Es gereicht mir zum größten Vergnügen, bei dieser Gelegenheit die heißesten Wünsche auszusprechen für die Wohlfahrt der von Ihnen repräsentirten Nationen, so wie für das persönliche Wohlergehen und den Ruhm derer, welche dieselben beherrschen. Ihnen, mein Herr, und den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Corps, sage ich meinen aufrichtigen Dank für den Ausdruck des Wohlwollens in Ihrer Adresse. Empfangen Sie zugleich die Versicherung meiner persönlichen Hochachtung und meiner aufrichtigen Wünsche für Ihr Wohlergehen."

## Preußen.

*) Aus Preußen. Das United Service Journal, ein Zeitschrift, die wegen des reichen Gehaltes ihrer meist zeitgeschichtlichen, oft memoirenartigen Mittheilungen, den trefflichsten periodischen Schriften von Europa beigezählt werden darf, hat bekanntlich in ihren Monatsheften vom August, September, November und December 1836 ein merkwürdiges Tagebuch Friedrichs von Gentz aus seinem litterarischen Nachlasse zuerst veröffentlicht, worin die in den letzten Tagen vor der Schlacht bei Jena im königlich preußischen Cabinet und Hauptquartier stattgefunden Verhandlungen und Vorgänge, so wie der Antheil, den er an denselben genommen, in seiner eigensten Weise geschildert werden. — Ueber die Aechtheit dieses Tagebuchs kann wohl kein Zweifel obwalten; die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge des Gentzischen Styls treten selbst in der übrigens mit vielem Geschick ausgearbeiteten englischen Uebersetzung, unverkennbar hervor. *) Doch außer diesem von der höhern Conjecturalkritik vielleicht für nicht ganz vollgültig zu erklärenden innern Beweis der Aechtheit, können wir auch einen urkundlichen Beweisgrund beibringen. Eine der ausgezeichnetsten Damen des östreichischen Kaiserstaats, welche in vieljährigem Briefwechsel mit Gentz stand, bewahrt noch zur Stunde ein vom 10 Februar 1807 datirtes französisches Schreiben von ihm aus Dresden, worin er nebst mehreren andern — auch jetzt noch — ungedruckten Arbeiten, dieses Tagebuch erwähnt. — Die Stelle in dem merkwürdigen und anziehenden Schreiben, welches sechzehnthalb Quartseiten füllt, und zu dessen Veröffentlichung wir von der hohen Besitzerin die Erlaubniß zu erhalten hoffen, lautet wie folgt: „ . . . . . Enfin un journal de mon voyage au quartier-général du Roi de Prusse, dans les premiers jours d'Octobre (1806), lequel journal expliquera *un jour* les véritables causes de la chûte subite et lamentable de la monarchie prussienne."

## Ostindien.

(Globe.) Nach den Blättern von Madras, die bis zum 15 Jan. reichen, nahm der Krieg in Gumsur weder einen sehr raschen, noch sehr günstigen Fortgang. Die Truppen standen gegen Ende Decembers bereits über fünf Wochen oberhalb der Ghautsgebirge, und bis dahin waren erst zwei der fünf geächteten Rebellenhäuptlinge, Boldar Sing und Suniah Sing, in ihre Hände gefallen. Andere Nachrichten lassen indessen eine baldige Beendigung der Feindseligkeiten hoffen.

*) In der von einer deutschen Zeitschrift (ohne Angabe der Quelle, woraus die wichtige Mittheilung entnommen worden) gelieferten Rückverdeutschung ist von diesem Charakter des Styls freilich nicht viel wahrzunehmen.


[1237–39] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 4 Januar d. J. verlebten k. b. Münzdirectors Johann Heinrich von Leprieur dahier aus irgend einem Titel Ansprüche zu haben glauben, werden auf Antrag der Intestaterbin hiemit aufgefordert, sich

**binnen 60 Tagen,**

vom Tage dieser Ausschreibung an gerechnet, hierorts zu melden, widrigenfalls mit der Extradition des Nachlasses an die bis jetzt bekannte Erbin vorgeschritten werden wird.

Am 5 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Eisenhofer.

[1475] **Amortisationserkenntniß.**

**Vom k. Landgericht Neuburg** v. Wald. werden die in dem Urkunden-Amortisations-Edicte vom 7 September 1836 (Außerordentliche Beilage zur Allgem. Zeitung No. 448 und 449) näher aufgeführten Urkunden, da sich innerhalb des dort gegebenen Termines Niemand gemeldet hat, anmit für kraftlos erklärt.

Neuburg v. W. den 29 April 1837.

Der k. Landrichter.

**Hauser.**

[1356–58] **Bekanntmachung.**

**Freitag den 30 Junius l. J.**

Vormittags 10 Uhr

werden im Badeorte Kissingen zwei südöstlich von der sogenannten Burg an der Bizinalstraße nach Brückenau und Neustadt in der Nähe des Gasthauses zum sächsischen Hofe gelegene Bauplätze an die Meistbietenden versteigert.

Der Situationsplan hierüber kann täglich beim Rentamte eingesehen und wird das Locale an der Strichtagfahrt den Liebhabern vorgezeigt und die nöthige Erläuterung gegeben werden.

Aschach, den 20 April 1837.

Königl. Rent-Amt Kissingen.

**Stöhr.**

[1372–74] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisenden, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Ele-


Digitized by Google

ganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreichen Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfälligen Bewerber innerhalb eines Termines

**von drei Monaten**

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, den 21 April 1837.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

**v. Teng, Bürgermeister.**

Hemmer, Secretär.

---

[1289-91] **Ediktal-Ladung.**

**Ellwangen.**

**Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.**

Von der königl. Commission für die Auseinandersetzung des fürstl. Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens wurde im Jahre 1812 dem Hoffactor Marx Pfeiffer in Stuttgart, in Form eines mit dem Stempel des Jahres 1812 versehenen gedruckten Auszugs aus der Beilage M M. M. des General-Protokolls gedachter Commission, eine mit der Nummer 40 versehene Schuld-Urkunde über ein in 5 Jahrs-Terminen, von Georgi 1811 an zahlbares Vergleichscapital von 6555 fl. 40 kr. und den, nach Tilgung des ganzen Capitalstocks, zahlbaren hälftigen Zins-Rückstand bis Georgi 1811 von 911 fl. 44 kr. ausgestellt.

Da dieses Schuld-Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen obigen Gläubigers der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

**von neunzig Tagen**

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die erwähnte Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. württemberg. Gerichtshofes für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 8 April 1837.

Für den Vorstand

**Frik.**

---

[1425-27] Bei **Georg Kilian sen.** in **Pesth** ist erschienen und bei **Eduard Kummer** in **Leipzig** zu haben:

**Ueber die Donauschifffahrt. Vom Grafen Stephan von Szechenyi. Aus dem Ungarischen von Michael Pazlazi.** gr. 8. Ofen 1836. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

**Der elegante Gaumen. Ein theoretisch-praktisches Werk der feinen Kochkunst. Nach den besten deutschen und französischen Methoden. Enthaltend die Anweisung zur Bereitung 400 der feinsten Gerichte und erläuternden 140 Abbildungen. Verfaßt von Anton Hüppmann, Mundkoch Sr. hochgebornen hochgräflichen Gnaden, Herrn Grafen Georg Karolyi.** gr. 8. Pesth. broch. 3 Rthlr.

---

[150] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Reider, J. E. von,**

**die höchste Cultur**

**aller Blumenpflanzen,**

um zu jeder Jahreszeit im Garten, Zimmer und vor dem Fenster alle Arten Blumen heranzutreiben und zu pflegen.

Preis 1 fl.

Das Resultat einer dreißigjährigen Erfahrung eines versuchten praktischen Gärtners.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1452] So eben ist erschienen und zu haben bei **Joseph A. Finsterlin** und **G. Franz** in **München:**

**Theoretisch-praktische italienische Sprachlehre** für öffentlichen, Privat- und Selbstunterricht. Herausgegeben von **Dr. Joseph Ritter von Massei.** Zweite ganz umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. München 1837. Zu beziehen durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands um den festgesetzten Preis zu 1 fl. 36 kr. R. W.

---

[1400-2] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**Die**

# Kaiser-Chronik.

**Enthaltend**

**die Schlachten, Gefechte, Kämpfe und Waffenthaten der französischen Heere unter Napoleon.**

**Nach**

**Bourienne, Fain, Gourgaud, Hugo, Mignet, Norvins, Segur, Thiers u. a. m.,**

**von**

**Johann Sporschil.**

**Mit neunzig historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles und anderer berühmten Meister.**

**In Stahl gestochen von Reveil in Paris.**

Subscriptionsbedingungen:

Die Kaiser-Chronik erscheint in 18 wöchentlichen Lieferungen.

Jede Lieferung enthält 5 Stahlstiche und einen Bogen Text.

Subscriptionspreis 4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr. rhein. — 15 kr. CMze.

Die erste Lieferung erscheint am 1 Mai, und von da ab regelmäßig jeden Sonnabend eine weitere Lieferung.

---

[1451-52] In der Buchhandlung von **J. G. Ritter v. Mösle's sel. Wittwe** und **Braumüller** in Wien, am Graben Nr. 1144, ist so eben erschienen

die zweite Auflage:

# Das kalte Wasser,

als vorzügliches

## Beförderungsmittel der Gesundheit

und ausgezeichnetes

## Heilmittel in Krankheiten.

**Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die da wünschen gesund zu werden, es zu bleiben und ein frohes Alter zu erreichen.**

(Sr. Excellenz dem Herrn **Carl Grafen v. Rechberg,** Oberst-Kämmerer Sr. Majestät des Königs von Bayern, ehrfurchtsvoll gewidmet von J. G.)

**Von einem Menschenfreunde.**

**Mit einer Abbildung.**

**In Umschlag broschirt. Preis 10 Gr.**

Als die obige Verlagshandlung im Anfange dieses Jahres gegenwärtiges „beliebte Volksbüchlein" zur öffentlichen Anzeige brachte, versah sie, obwohl überzeugt von dessen Werth, sich doch nicht eines so schnellen Absatzes der bedeutenden Auflage, die noch nicht einmal ins Ausland versendet werden konnte, daß schon nach zwei Monaten eine neue nöthig wurde, die nun mit einem kurzen Anhange, enthaltend das Wichtigste aus der Litteratur der Lehre von den Heilkräften des kalten Wassers vermehrt wurde. Und in der That eignet es sich so ganz zur allgemeinen Lecture, da es Belehrung und Unterhaltung bietend von mäßigstem Umfange und um wenige Groschen anzuschaffen, die große Nützlichkeit des richtigen innern und äußern Wassergebrauches für den menschlichen Körper auch dem Ungläubigen überzeugend ans Herz legt, und den Gelehrigen eine verständige Anleitung ertheilt, wie sie zum Schutze oder zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit sich am zweckmäßigsten des siegreichen Elementes zu bedienen haben. Der menschenfreundliche Verfasser hält sich durchaus in den Schranken eines gemeinnützigen Unterrichts, indem er müßige Untersuchungen vermeidet, jeder Uebertreibung, die nur schadet, sich enthält, weder Persönlichkeiten angreift, noch ehrwürdige Stände verdächtigt, den Laien zeigt, wie weit sie ohne Gefahr für sich allein gehen dürfen, und die Fälle bezeichnet, wo sie die Berathung und Hülfe eines Arztes nöthig haben, auch diejenigen Classen von Menschen, denen vor allem die Befreundung mit dem Wasser noth thut, bezeichnet, und z. B. die Mütter gemüthlich anregt, ihren lieben Kleinen schon frühzeitig die große Wohlthat der Befreundung mit der stärkenden Fluth zu erweisen. Die Verlagshandlung hat die neue Auflage mit weißerem Papier, größeren Lettern und einem lithographirten Bilde, das die nöthigen Apparate anschaulich darstellt, ausgestattet, ohne den vorigen so geringen Preis zu erhöhen, gewiß, daß sie ein Werkchen, das zur Verbreitung unter die Aermern und zu Geschenken sich so vorzüglich eignet, möglichst schnell wieder darbietet, und dem wohlwollenden Publicum, dessen Nachfragen sie seit einigen Tagen nicht mehr zu entsprechen vermochte, eine angenehme Befriedigung erweisen hat.

Digitized by Google

[1455] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie und Deutschlands zu haben:

## Aesthetisches Lexikon.

Alphabetisches Handbuch
zur
**Theorie der Philosophie des Schönen und der schönen Künste.**
Nebst
Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige,
als:
Poesie, Poetik, Rhetorik, Plastik, Graphik, Architektur, Musik, Theater ꝛc.
Von
**Jg. Jeitteles.**
Zweiter Band. L bis Z.

gr. 8. Wien, 1837. In Umschlag brosch. Preis: 2 Rthlr. 8 gr. sächs. (Preis beider Bände: 4 Rthlr. 8 gr. sächs.

Mit diesem zweiten Bande ist ein Werk geschlossen, welches als ein lange tief gefühltes Bedürfniß, als das seit Sulzer erste vollständige ästhetische Real-Wörterbuch, schon bei seinem Erscheinen, sowohl bei Kunstrichtern als auch der gesammten gebildeten Lesewelt, sich der glänzendsten Annahme zu erfreuen hatte.

Das große, weit umfassende Gebiet der Lehre vom Schönen und der schönen Künste ist hier nicht bloß im Titel bezeichnet, sondern wirklich in concentrirten, eben so gründlichen als geistreichen, mit Reiz und Frische ausgestatteten, freimüthigen, von kritischem Scharfblick durchwehten Abhandlungen zur schnellen und bequemen Belehrung in lexikographischer Form bearbeitet; es sind hier nicht nur alle ästhetischen Gesetze, sondern auch alle Begriffe und Ausdrücke in der Sphäre jeder einzelnen schönen Kunst, fern vom Nebel der Schule, faßlich erklärt, wobei nebst fortlaufenden Original-Ansichten auch die tüchtigsten Quellen alter und neuester Zeit benützt wurden, daher dieß Werk eine Welt von Ideen umfassend, als leichtes Nachschlagebuch für den Gelehrten vom Fache, als Hülfs- und Auskunftsbuch für Literaten, Künstler (besonders Schauspieler, Musiker, Maler, angehende Dichter ꝛc.), wie für Kunstfreunde und Dilettanten überhaupt, höchst nützlich, ja unentbehrlich ist.

Die bedeutendsten kritischen Institute und Zeitschriften Deutschlands, worunter die Jenaische allg. Litteraturzeitung, die Berliner litterarische Zeitung, das Gersdorf'sche Repertorium, das Menzel'sche Litteraturblatt, die Stuttgarter Europa, die Wiener Zeitschrift, der Komet, die allgemeine Theaterzeitung, der Frankfurter Phönix, die Leipziger musikalische Zeitung, der österr. Zuschauer, das Hauptblatt der Wiener Zeitung, Morgenblatt ꝛc., haben dieß Wörterbuch einstimmig als höchst brauchbar und zweckmäßig ehrenvoll gerriesen. Die hochcompetente Jenaische Litteraturzeitung sagt hierüber (September-heft 1836. Nr. 168). „Wir müssen dieses Werk in sprachlicher Hinsicht als gelungen erklären. Möge die Arbeit des Verfassers, wie sie es verdient, gleiche Anerkennung bei den Zeitgenossen wie die Sulzer'sche finden, und von gleichem Erfolge gekrönt werden."

Es ist nicht die jetzt nur allzu häufige hohle Marktschreierei, die jedes oft nur sehr mittelmäßige Büchlein nur zur Täuschung der Leser ausposaunt, es ist gerechte Anerkennung des wahrhaft Nützlichen, Würdigen und Tüchtigen, wenn wir diesem für Wissenschaft, Kunst und Leben so wichtigen Werke die stärkste Verbreitung wünschen und darnach streben die allgemeine Aufmerksamkeit darauf hinzulenken, so weit die deutsche Zunge reicht.

---

[1151–52] Bei Franz Wimmer in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen, namentlich zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen, zu haben.

# Predigten
## auf alle Sonntage des ganzen Jahres.

Verfaßt von
**P. Nivard Wenzel Weigl,**
Cistercienser des Stiftes Zwettl.
Herausgegeben
von P. Joh. Fract, Mitglied desselben Ordens.
Zwei Theile.

**Preis 4 fl. 12 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 8 gr. sächs.**

Der Verfasser dieser Predigten war, wie allbekannt, ein eben so eifriger Seelsorger als Prediger. Sein tiefer Blick in das Menschenherz, seine Gewandtheit in Darstellung der Dogmen, das ganz besondere Durchdringen derselben und Beziehen auf die menschlichen Bedürfnisse, seine psychologische Auffassungsweise, und ganz besonders seine hingebende Liebe, in der sich sein ganzes Wesen wie in einem Brennpunkte sammelte, machten ihn zu dem Predigeramte besonders geeignet, so daß man sie mit vollem Recht einen wahren Schatz von Predigten nennen kann. Außer diesen allen zeichnen sie sich noch ganz besonders durch Simplicität und Popularität aus, daher sie auch durch ihre vorzügliche Brauchbarkeit in der Seelsorge auf dem Lande vor allen bisher erschienenen zu empfehlen sind, obgleich sie auch, für die Stadt angewendet, ihren Zweck nie verfehlen werden.

---

[1433]

# Universalkochbuch.

Vollständigstes

# Koch-Buch

für
**Stadt und Land,**
für
**Deutsche, Franzosen und Engländer,**
oder
gründliche Anleitung
zur schmackhaften Zubereitung aller bekannten Speisen, für den häuslichen Tisch sowohl, als für die Tafeln der Reichen und Vornehmen.

Ein unentbehrliches
**Hand- und Hausbuch**
für Mütter und Töchter, Gastgeber, Mundköche und Conditoren; ein willkommenes Erinnerungsbuch für Jeden, der den Gaumenreiz und schmackhaften Haustisch liebt.

In 1300 gründlich geordneten Vorschriften zusammengestellt, zur Auswahl für das Verhältniß jeder Küche und Casse und für den nationellen Geschmack des Süddeutschen und Norddeutschen, des Franzosen und Engländers, verglichen mit den besten Werken welche für die edle Kochkunst in Wien und Paris, in Stuttgart und Berlin erschienen sind,
von
**einem vieljährigen Koche,**
der in sämmtlichen genannten Städten seine Kunst geübt hat.
**Zwei Theile,**
ganz geb. in Sarsinette 2 fl. 12 kr., geb. in halb Sarsinette 2 fl., roh 1 fl. 48 kr.,
ist nun vollständig erschienen

und trägt in dem Titel um so mehr seine Empfehlung, als alle Leser und Leserinnen denselben durch den Inhalt aufs vollständigste gerechtfertigt finden werden. Der Preis ist für den Reichthum des Gelieferten fast über Beispiel gering, und das Buch sollte daher in keiner geordneten Haushaltung fehlen, wo man auch die Pflicht ehrt, durch wohlschmeckende Nahrung dem Leben Reiz und Gleichgewicht gegen so manche bittere Kost des Geschickes zu bieten. Es eignet sich daher besonders auch zum Angebinde für heranwachsende Jungfrauen, die sich zur häuslichen Bestimmung bilden, für angehende Hausmütter ꝛc., und wird auch den Erfahrenen noch viel Neues bringen. Aber auch für Kunstköche, Conditoren, Gastwirthe und ihre Gehülfen, sowie für die Verehrer der höheren Gastronomie wird es sich als getreuer Rathgeber bewähren, der sie zu keiner Jahreszeit und in keiner Stimmung im Stiche läßt.

Heidelberg, im April 1837.

**August Oßwalds Universitätsbuchhandlung.**

Digitized by Google

[1459] Maison L. Desessart et Comp., éditeurs, rue de Sorbonne 9 à Paris, pour paraître le 15 mai.

# HISTOIRE

## de la filiation et des migrations des Peuples,

2 forts vol. in 8. 16 francs.

par **Mr. Frédéric de Brotonne,**

Conservateur à la Bibliothèque St. Geneviève.

2 forts vol. in 8. 16 francs.

---

[1448] Im Verlage der **Hahn**'schen **Hofbuchhandlung** in **Hannover** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, auch zur vorherigen Ansicht und Prüfung zu erhalten:

## Neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch

von

**J. F. Schaffer.**

**Inhalt:** 1) Alle gebräuchlichen Wörter und ihre verschiedenen Bedeutungen im eigenthümlichen und bildlichen Sinne, dargestellt durch eine Menge von Beispielen aus den besten Schriftstellern; 2) die technischen Ausdrücke der Wissenschaften und Künste; 3) die Benennungen der alten und neuen Geographie, und die Eigennamen der Personen; 4) die Aussprache, wenn sie sich von den gewöhnlichen Regeln entfernt; 5) die vorzüglichsten Synonyme beider Sprachen, in einem besondern Wörterbuche; 6) Tabellen, welche die allgemeine und besondere Conjugation der Zeitwörter, die lexikologische Bildung der Wörter, und das neufranzösische Maass- und Gewichtssystem darstellen.

**Erster** oder **französisch-deutscher Theil.** 92 Bogen. 1834. 3 Rthlr.

**Zweiter** oder **deutsch-französischer Theil.** Erste Abtheilung A—J. 1836. 63 Bogen 1⅙ Rthlr.; zweite Abtheilung K—R. 1837. 43 Bogen 1⅓ Rthlr. — Die dritte und letzte Abtheilung S—Z, circa 45 Bogen, erscheint im Laufe d. J., demnach das **Ganze** über **240 Bogen** umfassen und jedoch höchstens **nur 8 Rthlr. kosten** wird, also der Bogen des größten Lexikonformats, auf weißem Druckpapier, deutlichsten und saubersten Drucks, nur circa 9 kr. Die beiden Hauptabtheilungen können auch **einzeln** oder **allmählich** bezogen werden.

Es hat dieses neue Wörterbuch, das Resultat vieljähriger Studien und Vorarbeiten des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers, welches nicht allein für die Schule, sondern auch für das praktische Leben bestimmt ist, bereits so vielen Beifall und Eingang bei Lehrern und Lernenden, so wie nicht minder durch den Reichthum technischer Erklärungen in allen Wissenschaften und Künsten, auch bei Geschäftsmännern, bei Handels- und Gewerbtreibenden, bei Militärs, Künstlern u. s. w. gefunden, daß dasselbe keiner anführlicheren Empfehlung mehr bedarf und daß die Verlagshandlung sich dadurch um so eher im Stande sieht, einen so höchst billigen Preis, ungeachtet der großen Bogenzahl und der vorzüglich sorgfältigen Ausstattung, und zwar ohne Belästigungen durch Vorausberechnungen oder heftweise Zersplitterung, anzusetzen, wodurch zugleich die fernere allgemeinste Verbreitung dieses Werks, welches für das ganze französische Sprachstudium ausreicht und sich dem trefflichen und vielverbreiteten lateinischen Handlexikon von Georges würdig zur Seite stellt, wesentlich erleichtert wird.

---

Ferner ist daselbst wieder neu erschienen:

## Französische Sprachlehre

für

## Schulen und zum Privat-Unterricht,

von

**J. F. Schaffer.**

**Inhalt:** 1) Aussprache, Orthographie, Anfangsgründe, als erster Cursus; 2) Grammatik, als zweiter und dritter Cursus; 3) Regeln der Syntax, als vierter Cursus; 4) Prosodie und Versbau, Verwandtschaft und Abstammung der Wörter; 5) Alt-französisch, erläutert durch Beispiele.

**Zehnte** verbesserte und stark vermehrte Auflage. 35⅓ Bogen compressen Satzes in Lexikon-Octav. 1836. 1 Rthlr.

Die gegenwärtige zehnte Auflage dieser Sprachlehre, welche wegen der darin durchgeführten erleichternden praktischen Methode und wegen der außerordentlichen Reichhaltigkeit der Beispiele und Uebungen, die jede Regel begleiten, schon längst des allgemeinsten Beifalls und der weitesten Verbreitung in Schulanstalten und beim Privatunterricht sich erfreut, hat vor der neunten Auflage den Vorzug einer noch größern Vollständigkeit, indem sie durch bedeutende Zusätze, durch allgemeine Regeln über Aussprache und Orthographie, besonders aber durch eine allgemeine Syntax, welche der dritten Abtheilung als Einleitung vorangeht, wesentlich verbessert und zugleich mit einem bisher noch immer fehlenden kurzen Register versehen worden ist. Bei dieser sehr bedeutenden Vermehrung des Inhaltes hat die Bogenzahl durch größere Oekonomie des Druckes dennoch nicht zu sehr zugenommen, und der Preis des Buches ist daher, wie immer, äußerst billig geblieben.

---

[1457] **Neue Musikalien,**

im Verlage von

**N. Simrock** in **Bonn** a. Rh.

**Ch. Czerny** op. 416. Rondeau gracioso sur l'air ital. favor: Non giova il Sospirar p. Piano solo. 1 fl. 24 kr.

op. 455. 64 Etudes preparatoires et progr. pour servir au developpement du mecanisme et l'expression des Pianistes avancés. Cah. 1. 2. 3. 4. à 1 fl. 24 kr.

— op. 435. Recreations musicales p. les pianistes, 6 Mélodies choisies de V Bellini av. Variat. dans le Style brill.

No. 1. de la Somnambula . . 42 kr.
— 2. de Norma . . . . . 42 —
— 3. de la Straniera . . . . 42 —
— 4. de Norma . . . . . 42 —
— 5. de Montecchi et Capuletti 42 —
— 6. de Norma . . . . . 42 —

— op. 438. Les Progrès du jeune Pianiste. 8 thèmes fav. var. à l'usage des jeunes élèves avancés

No. 1. Thème de Donizetti. Elisir d'amore 55 kr.
— 2. — — C. M. de Weber. Jägerchor du Freischütz 55 —
— 3. — — Bellini, I Puritani 55 —
— 4. — — Auber, Le Cheval de Bronze . . . . . 55 —
— 5 et 6. — — Bellini, Norma à . 55 —
— 7. — — Donizetti . . . . . 55 —
— 8. — — Romance française . 55 —

— op. 440. 3 Mélodies choisies av. Variations dans le Style brill. et moderne

No. 1 Thème de Donizetti, Barcarole de Marino Palliero: Or che in Cielo . . . . . 56 kr.
— 2. Thème de Bellini, Cavat. de Bianca e Fernando: Ascolta o padre . . . . . 56 —
— 3. Thème de Donizetti: Io l'udia de Torquato Tasso . . . . 56 —

**Hünten, François,** op. 84. Les fleurs d'Italie. 3 Airs variés p. Piano

No. 1. Barcarole . . . . . 1 fl. 10 kr.
— 2. Cavatine de Bellini . . 1 — 10 —
— 3. Air de Caraffa . . . . 1 — 10 —

— op. 86. Une chanson des montagnes. Air varié p. le Piano. 1 fl. 10 kr.

— op. 87. Le premier succès. 2 morceaux faciles et brillans sur des thèmes de Mercadante et Bellini p. le P.

No. 1. La tête de bronze. Thème de Mercadante . . . . . 42 kr.
— 2. La Norma. Thème de Bellini 1 fl. 10 —

**Felix Mendelssohn Bartholdy** op. 36. Paulus, Grosses Oratorium in 2 Abtheilungen. Partitur mit deutschem und englischem Text. 37 fl. 30 kr.

— Die vollständigen Orchesterstimmen dazu. 35 fl. 36 kr.

— op. 49. 6 Lieder ohne Worte. 1s Heft. Neue Ausgabe. 1 fl. 24 kr.

— op. 50. 6 Lieder ohne Worte. IIs Heft. Neue Ausgabe. 1 fl. 24 kr.

**Spohr, Louis,** op. 94. 6 deutsche Lieder für Alt od. Baryton, mit Piano. 1 fl. 52 kr.

---

[1494] **Für Bibliotheken.**

Ein vollständiges Exemplar der Allgemeinen Zeitung von 1798 bis Ende Junius 1837, gut gebunden (mit Ausnahme der diesjährigen Nrn.) wird gegen das höchste Angebot, das bis zum 1 Junius eingeht, verkauft. Liebhaber wollen sich in frankirten Briefen wenden an die **Hurter**'sche Buchhandlung in **Schaffhausen.**

Digitized by Google

[1397-99]

# Periodische Dampfschifffahrt

zwischen

# Wien und Smyrna.

Die Fahrten der Packetboote der k. k. pr. I. östreich. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft sind dergestalt eingerichtet, daß sie genau in einander greifen, und nur ein sehr kurzer Aufenthalt an dem Bestimmungsorte eines jeden Schiffes statt findet. Die obbezeichnete Verbindung wird durch folgende Dampfboote vom Monat Mai an unterhalten:

| | | |
|---|---|---|
| „NADOR“ (42 Pferdekraft) (Capt. Virg. Bozzo.) | } | zwischen Wien und Pesth, alle 6 Tage. |
| „ZRINYI“ (80 Pferdekraft) (Capt. Fz. Mayr.) | } | zwischen Pesth, Semlin und Drenkova, abwechselnd jeden 6ten Tag von Pesth abfahrend. |
| „FRANZ I“ (60 Pferdekraft.) (Capt. J. Pohl.) | } | |

Zwischen Drenkova und Skela-Cladova wird die Verbindung mittelst eigener, zweckmäßig ausgerüsteter Boote, oder auch, nach Umständen, zu Lande hergestellt.

| | | |
|---|---|---|
| „ARGO“ (50 Pferdekraft) (Capt. V. Premuda.) | } | zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem wallachischen Ufer) jeden 12ten Tag. |
| „PANNONIA“ (56 Pferdekraft.) (Capt. G. A. Martinuzzi.) | } | zwischen Skela-Cladova und Galacz, (längs dem türk. Ufer) jeden 12ten Tag. |
| „FERDINAND I.“ (100 Pferdekraft.) (Capt. J. Th. Everson.) | } | zwischen Galacz und Konstantinopel, jeden 12ten Tag. |
| „MARIA DOROTHEA“ (70 Pferdekraft.) (Capt. John Ford.) | } | zwischen Konstantinopel u. Smyrna, jede Woche einmal. |

Im Monat Junius wird auch das in Triest neu erbaute Dampfboot: „Fürst Clement Metternich“ von 110 Pferdekraft, Capt. B. W. Ford eine regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Trapezunt herstellen. —

Nähere Auskünfte und Tarife erhält man in den verschiedenen Bureaux und Agentien der Gesellschaft in

Wien am Bauernmarkt No. 581.
Preßburg bei Hrn. J. B. Collosenk.
Pesth — — F. S. Christmar.
Semlin — — Ed. Wimmer.
Drenkova — — A. Bandl in Weißkirchen (Banat.)
Orsova — — A. Kühnel.
Skela Cladova bei Hrn. J. B. Lehmann.
Giurgevo — — J. Schobel.
Rustzuk — — L. Clician.
Galacz
Konstantinopel — — } Hayes Lafontaine u. Comp.
Smyrna — — }

In Augsburg kann man Tarife der Gesellschaft erhalten bei den

Wien im April 1857.

HH. Gebrüder Frommel.

[1393-95]

# Molkenanstalt in Meran.

Die Unterzeichneten haben, um dem allgemeinen Wunsche der Fremden zu begegnen, es unternommen, eine Molken-Anstalt in der Stadt Meran zu errichten.

Die Molke wird von den Ziegen, rein und mit Zusätzen, auch auf Verlangen von Kuhmilch nach Anleitung unsers Ehren-Mitbürgers, Hrn. Dr. Johann Huber, Leibarztes bei Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Schwarzenberg, bereitet.

Daß die Ziegen-Molke von bester Art seyn werde, kann in Rücksicht der Nähe unserer vortrefflichen Bergkräuter zum voraus verbürgt werden.

Das Etablissement ist beim unterzeichneten Cafetier Jordan.

Die Molke wird vom 1 Mai an bereitet.

Meran, in Tyrol, den 9 April 1857.

Aloys Wenter.
Joh. Jordan, Cafetier.

[1489] Für

## Aerzte und Brunnengäste.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Homburg *und seine Heilquellen.*

Von

**Dr. Ed. Chr. Trapp,**
Landgräflich hessischem Medicinalrath.

Mit Titelkupfer und Karte.

**8. broch. Preis 20 Sr. oder 1 fl. 30 kr.**

Ohne Beschreibung und Analyse erfreuten sich diese Heilquellen seit mehreren Jahren schon zahlreicher Besuche, und die Mehrzahl verließ sie hergestellt und gestärkt. Die große Aehnlichkeit mit dem Kissinger Ragozzi und die von Hrn. Professor Liebig in Gießen gegebene Analyse, nach welcher in einem Pfund Curbrunnenwasser 48.61 Kubikzoll freie Kohlensäure enthalten sind, werden immer mehr die Aufmerksamkeit der Aerzte und der Hülfesuchenden auf diesen Curort leiten. In diesem Werkchen finden Aerzte und Laien alle Nachweisungen, die sie wünschen können.

Darmstadt, den 10 April 1857.

Karl Wilhelm Leske.

[1457-58] M. Desirabode, chirurgien-dentiste du Roi des Français, brevete du gouvernement pour un nouveau perfectionnement des dents incorruptibles, qui seul lui permet d'en garantir la solidité, a l'honneur d'annoncer à ses confrères qu'ils trouveront chez lui au Palais-Royal No. 454 à Paris, de ces mêmes dentes brevetées, perfectionnées, et de toutes les teintes à raison de 25 et 45 francs le cent. Celles de 45 francs sont prêtes à être montées *sans aller préalablement au feu*, comme il était nécessaire de le faire jusqu'à ce jour. Il fournit aussi le platine en fil ou en plaque à 26 francs l'once. Dans l'intérêt public, on est prié de faire part de cet avis à MM. les dentistes de cette ville. (*affranchir les demandes.*)

[1475-77]

## Verkaufs-Anerbieten.

Ein ganz in der Nähe von Schaffhausen gelegenes Landgut von circa 16 Morgen, theils an Feldern, Reben und Wiesen mit Obstbäumen vorzüglicher Gattungen besetzt, theils an schön angelegten Gärten mit Spalieren von Edelobst, einem besondern Wohnhause mit Scheune und Stallung, Keller und einem Brunnen. — Ferner ein Nebengebäude mit eigener Kelter, 2 Keller und Heuschober, alles an- und bei einander in einem Umfange gelegen. — Die mancherlei Annehmlichkeiten dieses Landgutes bei sehr billigen Zahlungsbedingnissen würden es, besonders bei seiner anmuthigen Lage, zu einem öffentlichen Garten und Wirthschaft empfehlen, worüber das Nähere zu erfragen ist bei dem Allgemeinen Geschäfts-Bureau in Schaffhausen.

[1491-93]

# Gasthof zum Falken

## in Thun, Kantons Bern, in der Schweiz,

gehalten durch den Eigenthümer

# DAVID SCHMID.

Dieser Gasthof ist ganz neu gebaut und schön möblirt, gegen das Land gelegen, sehr geräumig eingerichtet; hat Stallung und Remisen, und ist in jeder Beziehung mit Allem versehen, was zur Aufnahme einzelner Reisenden und Familien erforderlich ist und den Aufenthalt angenehm machen kann. Bedienung, Küche und Speisen werden sich selbst empfehlen.

Auf dem Gasthof ist ein Belvedere angebracht, von wo aus man eine der schönsten Aussichten auf die Oberländer-Alpen, den See und Umgegend von Thun genießt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag

Nr. 128.

8 Mai 1837.

Spanien. (Brief aus Pau.) — Großbritannien. — Frankreich. (Kammerverhandlungen über die geheimen Fonds.) — Niederlande. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Thüringen.) — Beilage Nro. 128. Preußen. — Rußland. (Schr. aus St. Petersburg.) — Oestreich. (Brief aus Wien.) — Türkei. (Br. aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 214 und 215. v. Hügel über Kaschmir und das Pentschab. — Deutsche und auswärtige Zolltarife. — Schreiben aus Athen. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Pau, 29 April. Noch immer nichts Bestimmtes über die Expedition der Carlisten. Man sagt jetzt, sie würde aus 9 Bataillonen, 1000 Pferden und 4 Kanonen bestehen, und von Don Sebastian und Villareal commandirt werden. Am 22 probirten sie bei Echauri am Arga (2½ Meilen s. w. von Pamplona) eine Brücke, und nahmen sie dann, mit dem Resultat zufrieden, wieder weg. Manelin Garcia, von seiner Krankheit hergestellt, musterte am 20 die von der Solana bis los Arcos postirten 12 Bataillone und 1500 Pferde. Am 22 gab die Junta von Navarra Ordre, die jungen Leute von 17 Jahren einzurekrutiren. Irribarren reiste am 19 von Pamplona nach Lodosa ab, und kehrte am 24 zurück. Seine Truppen bilden jetzt eine mit dem Ebro fast parallele Linie von Lodosa über Carcar nach Andosilla. In Lodosa steht die Cavallerie unter dem Brigadier Leon, und die Brigade der Avantgarde; in Carcar (wo eine Brücke über den Ega) der Oberst Conrad mit der französischen Legion. Diese ist 1800 Mann stark, vermindert sich aber täglich; hier erwartet man in kurzem 400 ausgediente Soldaten von diesem Corps. In Andosilla ist die erste Brigade — alles zusammen 15 Bataillone und 700 Pferde. In Pamplona die 2te Brigade als Reserve, um nöthigenfalls sich an den Ebro oder gegen Puente la Reyna zu bewegen. Die Stellung der Carlisten von der Solana bis los Arcos läßt vermuthen, daß sie den Uebergang zwischen Logroño und Lodosa, wahrscheinlich über die Furt von Agoacillo, 2 Meilen unter Logroño und 4 Meilen von Lodosa entfernt, versuchen werden, also westlich von den Christinos; doch ist zu glauben, daß diese, wenn sie Bewegung bemerken, in Masse gegen Mendavia marschiren, und daß auch von Vitoria Truppen gegen Logroño vorrücken werden, obgleich den letzten Nachrichten zufolge die Reservearmee noch immer in Valmaseda steht, wo sie ein kleines Gefecht mit den in Zalla und Sodupe (westlich von Bilbao) stehenden Carlisten gehabt hat. Indessen sagt man, in Villarcayo seyen viele tausend Rationen angeschafft, was eine Bewegung nach diesem Ort und von da nach Vitoria andeuten würde. Auf der Linie von Valcarlos ist ein von 30 Mann escortirter Transport von 2 bis 300 Carlisten beunruhigt, aber von 2 aus dem Fort Roncia herbeigeeilten Compagnien befreit worden. Irribaren hat die Nationalgarden der Thäler Roncal, Aescoa, Salazar, Valcarlos unter dem Obersten Pedro Aguirre vereinigt, um die Linie von Valcarlos durch ununterbrochene Recognoscirungen zu decken. Der Mangel ist von beiden Seiten groß. Beide Parteien erhalten ihre Subsistenz aus Frankreich. In Pamplona sind einige hundert Ochsen angekommen. Die Carlisten haben 1 Piaster (20 Realen) Prämie für die Fanega Getreide und ½ Thlr. für die Fanega Haber oder Mais versprochen. Don Sebastian und Villareal haben am 25 die Linie von Hernani inspicirt. In Tolosa sind 2 Bataillone von Castilien, in Villabona 2 Bataillone von Quilez und 3 Schwadronen, in Astigarraga 1 Bataillon von Navarra, in Oyarzun 1 Bataillon von Gomez; in Hernani, Andoain und Renteria 8 Bataillone von Guipuscoa; nach Irun und Fontarabie ist das 5te Bataillon von Biscaya marschirt, 2 Kanonen sind von Hernani nach Irun und 8 von Oñate nach dem Schloß Guevara gebracht worden. Das 11te Bataillon, durch Desertion geschwächt, hat Befehl erhalten, vom Thal Bastan ins Innere von Navarra zu gehen. — In Catalonien hat die 1te Brigade unter dem Obristen Osorio, 3 Bataillone stark, am 18 eine starke Schlappe bei San Quirce de Besora erlitten, wo sich der famose Domherr Tristani mit dem Muchacho, Caballeria und andern Häuptlingen vereinigt hatte. Der Brigadier Aperbe soll wieder den Befehl dieser Brigade übernehmen. — Aus Alicante schreibt man, daß die Gerüchte von einer Carlistischen Verschwörung, um den Platz auszuliefern, so wie die von spätern Unruhen ohne Grund seyen. Der General Seoane hat mit dem General Harispe in Bayonne eine Unterredung gehabt.

## Großbritannien.

London, 1 Mai.

(M. Post.) Da in den Journalen viele irrige Angaben über die Krankheit Ihrer Maj. erschienen sind, so erklären wir auf beste Autorität hin, daß dieselbe nie einen gefährlichen Charakter an sich trug. Die Königin litt an einem Anfall von Gelenfieber, der sie kurze Zeit lang das Zimmer zu hüten nöthigte; jetzt aber steht Ihre Maj. wieder früh auf, erscheint in ihrem Besuchsaale, und ihre Aerzte sind mit den Fortschritten ihrer Genesung sehr zufrieden.

Das Oberhaus war in seiner Sitzung am 1 Mai mit der Acte zur Verbesserung einiger Punkte der englischen Municipalbill (English municipal amendment act) beschäftigt. — Im Hause der Gemeinen suchte Lord Morpeth von Seite der Regierung um die Ermächtigung nach, die Bill zur Beilegung der irischen Zehntenfrage einbringen zu dürfen. Er bezeichnete die Maaßregel als im Princip ähnlich der früher eingebrachten (also mit der Expropriationsclausel), jedoch mit einigen Aenderungen in den Details, um den von den Widersachern der Bill erhobenen Einwürfen zu begegnen. Der Minister beantragte schließlich folgende Resolution: „Daß es dienlam sey, die Zehnten in einen Grundzins zu verwan-

Digitized by Google

deln, und andere Regulirungen für die Einkünfte der Kirche zu treffen," als die Grundlage der Bill. Die Motion ward ohne Abstimmung angenommen, worauf das Haus zur weiteren Berathung der irischen Armengesetzbill überging. Die Debatten darüber dauerten noch beim Abgang der Post.

Sir Francis Burdett hat nun wirklich die Chiltern Hundreds angenommen — was, wie früher erklärt, der parlamentarische Ausdruck der Verzichtleistung auf einen Parlamentssitz ist — ist aber sogleich wieder als Candidat für Westminster aufgetreten. Die Tories, die ihn jetzt ganz als den Ihrigen betrachten, werden, um das conservative Interesse nicht zu theilen, Sir G. Murray nicht gegen ihn aufstellen. Der Wahlkampf wird also nur zwischen Sir Francis und dem radicalen Bewerber, Hrn. Leader, seyn.

Der Graf M. A. von der Schulenburg, ein Officier hohen Rangs in der preußischen Armee, der auf Einladung von Sir Augustus d'Este zum Besuche nach London gekommen war, stürzte sich am 27 April aus einem Fenster seines Schlafzimmers im Burlington-Hotel über 50 Fuß hoch auf das Straßenpflaster herab, wurde zerschmettert und besinnungslos aufgehoben, und starb am nächsten Morgen. Eine augenblickliche Geistesverwirrung, wohin auch das Verdict der Coroner's-Jury lautete, bestimmte ihn zu der unglücklichen That.

†† London, 24 April. Vor etwa vierzehn Tagen ist ein Courier nach Petersburg an Lord Durham abgegangen, um ihm in Betreff des Viren Mittheilungen zu machen. Man glaubt, daß Lord Durham von der russischen Regierung eine Erklärung fordern soll, worin die Gründe angegeben seyen, welche sie veranlaßt hätten, den Viren anzuhalten; denn die in dem Petersburger Journal erschienene Bekanntmachung über diesen Vorfall könne wohl dazu dienen, das Publicum aufzuklären, genüge aber unsrer Regierung, welche dem Parlament Rechenschaft von einem so wichtigen Vorkommniß geben müsse, nicht. Bis jetzt scheint das Petersburger Cabinet sich in keine Art von Discussion über diesen Punkt eingelassen zu haben, wahrscheinlich weil es sich durch andere Erläuterungen, als die durch sein officielles Organ, der Petersburger Zeitung, erfolgten, etwas zu vergeben fürchtet. Man zweifelt jedoch nicht daran, daß der von dem brittischen Cabinet ausgesprochene Wunsch beherzigt werden dürfte. Erklärt das Petersburger Cabinet, daß die Wegnahme jenes Schooners aus dem Grund erfolgt sey, weil er die Vorschriften übertreten habe, welche die Gesundheitspolizei an der tscherkessischen Küste anzuordnen für gut fand, so ist wohl die ganze Frage gelöst. Da sich die HH. Bell an Lord Palmerston gewendet hatten, um zu erfahren, ob die russischerseits im schwarzen Meere angeordnete Blocade von England anerkannt sey, so konnte dieser insofern auf die Gazette hinweisen, als von brittischer Seite wirklich nichts bekannt gemacht worden, was auf das Bestehen einer solchen Blocade zur Darnachachtung brittischer Unterthanen Bezug gehabt hätte. Wenn nun die russische Regierung erklärte, es handle sich bei dem Vorfalle mit dem Viren keineswegs von Uebertretung einer Blocademaaßregel, sondern allein von Verletzung einer Sanitäts- oder Douanenordnung, welche die HH. Bell bei ihrer Anfrage und bei dem Unternehmen übersehen zu haben schienen, so müßten sie allein sich die Schuld beimessen. Denn nach den Ansichten der Kronanwälte zu schließen, war die russische Regierung berechtigt, in jener Gegend, wo der Viren angehalten worden, solche Vorkehrungen zu treffen, die sie zur Abwendung des Schleichhandels oder einer Einschleppung ansteckender Krankheiten für nöthig erachtete. Es hängt also, wie gesagt, davon ab, ob die russische Regierung sich herbeilassen wird, eine Erklärung abzugeben, wie sie unser Cabinet wünscht, um die ganze Streitsache wegen des Viren beseitigt, die HH. Bell um eine Erfahrung bereichert, um ein bedeutendes Capital aber in Verlust gebracht zu sehen. — Unsre Nachrichten aus Portugal lauten nicht sehr erfreulich, am unerfreulichsten für unsere Handelsinteressen; Hr. Passos scheint sich auf unsere Kosten populär machen zu wollen; er hat auf ein von Lord Palmerston an ihn gerichteres Schreiben, worin sich der edle Lord über die neuen Zollvorschriften der portugiesischen Regierung bitter beklagt, in einem Tone geantwortet, der gewöhnlich unter Geschäftsmännern nicht gäng und gäbe ist. Er hat rund heraus erklärt, daß so gut die englischen Minister sich verpflichtet glauben, über die Interessen ihres Landes zu wachen, und Niemand erlauben würden, ihnen darin hinderlich zu seyn, er seinerseits ein gleiches Recht anspreche, und nach Gewissen und Einsicht das ihm von der portugiesischen Nation bezeigte Vertrauen nie hintergehen werde. Lord Palmerston fühlt mehr und mehr, daß er allen Einfluß in Portugal verliert, wenn nicht die Partei des Grafen Pallmela wieder ans Staatsruder gelangt.

## Frankreich.

Paris, 3 Mai.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Mai fuhr bei der Berathung über die geforderten geheimen Fonds Hr. v. Molé fort: „Unsere Politik besteht darin, den Frieden, die Aussöhnung zu begünstigen, denen die Hand zu reichen, die uns aufrichtig entgegen kommen, ohne sie um die Vergangenheit zu fragen. Gegen diejenigen, deren Leidenschaften unversöhnlich sind, wollen wir die Vollziehung der strengsten, der unbeugsamsten Gesetze und eine Aufsicht reclamiren, welche bis zur äußersten Gränze geht. Dazu werden Ihnen nun aber die verlangten Fonds unerläßlich erscheinen. In Folge der Nachweisungen, die mir täglich als Präsident des Conseils und als Minister der auswärtigen Angelegenheiten zukommen, erblicke ich auf allen Seiten eine conspirirende Action und Reaction von innen nach außen und von außen nach innen, die kräftige Aufsichtsmittel erfordert. Man hat Ihnen gesagt, wir wollten die ganze Oberfläche von Frankreich mit einer so beträchtlichen Polizei, wie die Pariser ist, bedecken; dazu würde weit mehr Geld nöthig seyn, als wir verlangen. Wir wollen bloß eine Aufsicht in den Centrums der Polizei, nicht überall, aber in gewissen Städten bei großen Bevölkerungen, vorzüglich an den Gränzpunkten ausüben .... Man hat uns über unsere politischen Ansichten für die Zukunft, über die Vergangenheit und die Gegenwart gefragt. Ueber die Zukunft läßt sich nichts sagen, und wir haben Fragen genug über die Gegenwart zu verhandeln. Man fragt uns wegen des Apanagengesetzes. Wenn wir dieses Gesetz zurückgenommen haben, so geschah es nicht deßwegen, weil wir es dem Geist unserer Institutionen widerstrebend erachtet haben, sondern aus bloßer Convenienz. Der König wollte nicht, daß drei die Interessen seiner Familie betreffende Gesetze in Einer Session erörtert würden. Dieß ist die volle Wahrheit. Was das Nichtrevelationsgesetz betrifft, so liegt dieses gegenwärtig einer Commission der Pairskammer vor. Diese hat zahlreiche Amendements vorgeschlagen, die wir noch nicht kennen.

Digitized by Google

Wenn diese Arbeit bekannt ist, dann wollen wir sehen, wozu wir uns entschließen. Das Deportationsgesetz haben Sie selbst verlangt. Es ist in der That nichts anderes als die Vollziehung der Septembergesetze. Man hat sehr unrecht, Gesetze stillschweigend in Abgang kommen zu lassen. Die Gesetze sind gut oder schlecht; sind sie letzteres, so muß man sie ändern; sind sie gut, so darf keine Regierung sie unvollzogen lassen. Wir werden daher die Erörterung dieses Gesetzes fordern; Sie werden darüber entscheiden." Hr. Lacrosse sprach nach Hrn. v. Molé gegen die geheimen Fonds, besonders gegen ein Spionirsystem bei der Armee, das nur da Mißtrauen erwecken würde, wo gutes Einverständniß so nöthig sey. Der Kriegsminister erwiedert, es sey der Regierung nie ein solches System eingefallen. Die Armee habe sich fortwährend ehrenvoll betragen. Die Fonds seyen nöthig, um Factionisten abzuhalten, die Soldaten auf eine falsche Bahn zu verführen. Hr. Muret de Bord erklärt, er könne bis jetzt dem Ministerium noch nicht sein ganzes Vertrauen schenken, wolle aber doch die zwei Millionen votiren. Er trägt darauf an, die Regierung solle eine gouvernementale Presse schaffen, die jeden Morgen auf alle erfolgten Vorwürfe antworte. Die Minister sollen statt versöhnlich zu seyn, sich stark zeigen. Schwäche sey keine Mäßigung. Die Staatsgewalt müsse die Factionen entwaffnen, aber nicht mit ihnen unterhandeln. Erst nach vollständigem Siege könne man großmüthig seyn. Hr. v. Jaubert: „Der Präsident des Conseils hat gesagt: „Wir werden nach unsern Ueberzeugungen gouverniren." Dieß ist nicht klar, dieß ist keine hinreichend förmliche Erklärung der Principien. Ich weiß, daß es keine leichte Sache ist ein Programm zu machen; doch darf man hoffen, daß man mit dem seit dem 15 April begonnenen retrograden Systeme nicht bis zum Programm des Stadthauses zurückkommen werde. Das Ministerium sagt bloß: Sum qui sum, d. h. ich bin im Besitz der Portefeuille's, und werde suchen, mich darin zu erhalten." (Man lacht.) Der Redner behauptet, eine Zeit, wie die letzten zehn Monate, wo zwei schauderhafte Attentate stattgefunden, ein drittes durch die Wachsamkeit der Polizei verhindert worden, wo die Empörung von Straßburg ausgebrochen sey, wo man aufrührerische Schriften, wahre Höllenmaschinen in ihrer Art, durch das Land verbreitet, eine solche Zeit sey zur Aussöhnung nicht gut gewählt. Nie sey die Strenge nothwendiger gewesen. In der Sache der Apanage sey das Ministerium nur vor dem falschen Schein einer Meinung zurückgetreten, und habe einen monarchischen Vorschlag preisgegeben. (Oh, oh!) „Ja, sagte der Redner, ein monarchischer Vorschlag; denn das Julius-Königthum muß in Bezug auf die Person nach denselben Principien constituirt werden, wie das Königthum Karls X." (Murren.) Der Redner bemerkt, er habe gehofft, daß aus Anlaß der Ausstattung der Königin der Belgier das Ministerium die Krone wegen der gegen sie gemachten Angriffe rächen würde. Er habe sogar einen Augenblick freudig geglaubt, ein Redner, der gezwungen worden, das Wort zu nehmen, würde bei diesem Anlaß niedergedonnert und moralisch vernichtet werden. Dem sey aber nicht so gewesen. Dieses Unglück würde nicht geschehen seyn, wenn sich einige der großen parlamentarischen Notabilitäten am Ruder befunden hätten. Der Redner behauptet, daß diejenigen, welche den Eintritt der Doctrinäre in das Ministerium zur Aufrechthaltung des Apanagegesetzes betrieben hätten, sich jetzt aus der Zurücknahme dieses Gesetzes eine Waffe gegen sie machen. (Bewegung.) Er klagt, daß der Conseilpräsident den Septembergesetzen kein Lob gespendet, und in Allem, was er gesagt, nur Resignation an den Tag gelegt habe. (Man lacht.) Hr. Jaubert sagt dem 15 April voraus, er werde eine Majorität haben, aber keine so starke, wie diejenige gewesen, welche die großen Ministerien vom 13 März und 11 Octbr. unterstützt habe. Er erklärt es für sehr unschicklich, daß die Intendanz der Civilliste so lange vacant bleibe, und die Minister Leute an ihre vorigen Stellen setzt, die ihnen diese nur aufzubewahren scheinen. Alles, was bei den zwei Millionen die Regierungsmittel betreffe, werde er votiren, aber gegen Alles stimmen, was den Grad des dem Ministerium zu gewährenden Vertrauens repräsentire. Hr. v. Montalivet antwortet, die Wahl des Intendanten der Civilliste interessire besonders den König, und dazu werde ein conciliantes und gemäßigter Mann erfordert, Eigenschaften, welche Hr. Jaubert besser als irgend Jemand zu würdigen wisse. (Man lacht.) Die Zurücknahme des Apanagegesetzes sey eine muthige Handlung, von der Schicklichkeit und von der Stimmung der Gemüther eingegeben gewesen. Ein Ministerium, dem man gewiß keinen Mangel an Energie und Muth vorwerfen werde, habe unter fast gleichen Umständen einen Gesetzesentwurf, der dem Lande Besorgnisse eingeflößt (das Gesetz der Erblichkeit) zurückgenommen. Der Minister endigt seine Rede durch ein weiteres Eingehen in die Stimmung der Gemüther und die allgemeine Lage der Angelegenheiten und drückt die Hoffnung aus, die Kammer werde das vorliegende Gesetz, das zur festen Begründung des Throns so nöthig sey, annehmen. Die Sitzung ward dann geschlossen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5 Mai sprach Hr. v. Sade zuerst gegen den Entwurf. Hr. Guizot verließ seine Bank, und schien sich gegen die Tribune wenden zu wollen. Plötzlich geht er durch die Thüre rechts in den Conferenzsaal. Hr. Thiers folgt ihm durch die Thüre links. (Gelächter.) Bald kehrt Hr. Guizot zurück, und besteigt die Tribune. Tiefes Schweigen. Er erklärt gleich mit den ersten Worten, daß er für die geheimen Fonds stimme, daß er aber offen über die Ursachen der letzten ministeriellen Krise reden wolle. Er schildert seine damaligen Unterredungen mit Hrn. Thiers und drückt sein Bedauern aus, daß sie nicht zur Wiederherstellung des Cabinets und der Politik vom 11 Oct. geführt hätten. Was die Ursachen der Trennung von seinen Collegen vom 6 Sept. betreffe, so sey ausgemacht gewesen, daß man sich nicht durch partielle Niederlagen erschüttern lassen wolle; dennoch seyen nach dem Verwerfen des Disjunctionsgesetzes einige Minister nicht mehr fest in ihrem Benehmen gewesen, mehrere hätten gezögert, geschwankt. Er für sich hätte das Apanagegesetz nie zurückgezogen, sondern er hätte die Kammer darüber entscheiden lassen. — Nun geht Guizot auf seine allgemeinen politischen Grundsätze ein, berührt den Vorwurf aristokratischer Neigungen, und erklärt mit Nachdruck: „Ich bin der Politik getreu geblieben, welche das Uebergewicht der Mittelclassen zu sichern sucht." Aber, fährt er fort, er wolle daß mit der wiedergebornen Politik sich alle Superioritäten vereinigen, um sie des Landes würdig zu machen, um den Geist kleinlichen Neides, wie den noch immer in vielen Classen sehr mächtigen Geist der Revolution niederzuhalten. (Wir kommen auf diese merkwürdige Rede ausführlich zurück.)

Digitized by Google

(Chronique de Paris.) Der König, der täglichen Berechnungen und Schätzungen seines Vermögens müde, hat sich entschlossen, selbst ein Buch darüber zu verfassen und es herauszugeben. Dieses Buch soll die genauesten Details der Einkünfte und der Ausgaben seines Hauses angeben, und den Titel: Code de la maison d'Orléans erhalten.

Der Bon Sens behauptet, die russische Diplomatie beharre neuerdings auf Absendung aller polnischen Flüchtlinge, die Waffen tragen können, nach Afrika, und allgemeinere Auseinanderverlegung derer, welche sich mit Wissenschaften und Künsten beschäftigen.

Das Handelshaus Lafitte und Comp. soll wieder auf neuen Grundlagen errichtet werden, welche die Pariser Journale umständlich auseinander setzen.

## Niederlande.

Aus dem Haag. Die Bestrebungen Englands, den schmachvollen Sklavenhandel mit Stumpf und Stiel auszurotten, haben schon bisher die erfreulichsten Erfolge gehabt, und es wird gewiß der aufrichtige Wunsch eines jeden Menschenfreundes seyn, dieses schändliche Gewerbe endlich einmal gänzlich vernichtet zu sehen. Auch unsere Regierung hat sich schon im Jahre 1818 unter dem 4 Mai durch einen besondern Vertrag den Maaßregeln der brittischen Regierung in dieser Beziehung angeschlossen. Nach demselben sollte jedes Schiff, welches des Sklavenhandels überwiesen wird, sammt seiner Ladung, die Sklaven ausgenommen, als legitime Prise erklärt, und zum Vortheil der beiden Regierungen öffentlich verkauft werden. Zu diesem Vertrage veröffentlichen nun unsere Journale einen Zusatzartikel, der durch Uebereinkunft unserer und der englischen Regierung unter dem 4 Febr. d. J. beschlossen und unter dem 16 — 21 Febr. ratificirt wurde. Nach diesem Zusatzartikel ist die Stelle des Vertrags von 1818 „und das besagte (verurtheilte) Schiff soll sammt seiner Ladung öffentlich zum Vortheil der beiden Regierungen verkauft werden" auf folgende Weise modificirt worden: „und das besagte Schiff soll gänzlich demolirt und das daraus hervorgehende Material, so wie seine Ladung, einzeln öffentlich zum Vortheil der beiden Regierungen verkauft werden." Es ist kein Zweifel, daß solche Bestimmungen, mit aller Strenge ausgeführt, ganz geeignet sind, jenem abscheulichen Handel, der einen Schandfleck auf die ganze Menschheit wirft, ein Ende zu machen.

## Deutschland.

†* München. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 29 v. M. kam in Ansehung der vorläufigen formellen Zulassung noch ein Antrag zur Sprache, welchen der Abg. Stwald auf zwangsweise Ablösung des Zehntrechts gestellt hatte. Nachdem der Antragsteller seinen Vorschlag entwickelt und durch Berufung auf die Interessen der Agricultur, deren Beförderung der Antrag bezwecke, motivirt hatte, sprach der zweite Präsident, Graf v. Seinsheim, im Wesentlichen: „Ich kann nicht begreifen, wie eine Kammer, welche berufen ist, zum Schutze des Eigenthums in allen seinen Theilen und zur Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Bestimmungen mitzuwirken, einen Antrag der vorliegenden Art in ihre Mitte aufnehmen könne. Mir steht das Eigenthum, der rechtliche Besitz, überaus hoch. Will man Verbesserungen, welche auf den Ackerbau einen wohlthätigen Einfluß haben, so möge man sie im Wege des Vertrags, des freien Uebereinkommens zwischen den Betheiligten bewerkstelligen. Solche Verbesserungen aber durch Zwang, durch Verletzung des seit Jahrhunderten wohlbegründeten Eigenthums einzuführen, dazu kann ich in keinem Falle stimmen, am wenigsten in dem vorliegenden Falle, wo dieses eine wahre Verletzung der Verfassung wäre, in welcher wir die beiden Bestimmungen finden, einmal: daß das Eigenthum nur unter den Voraussetzungen der Verordnung vom 14 Aug. 1815 zwangsweise abzutreten sey, und zweitens: daß jeder Vorschlag zu Abänderung verfassungsmäßiger Bestimmungen nur von dem König ausgehen könne. Nun ist das Zehntrecht mit allen seinen Theilen nicht allein in der Verfassungsurkunde als Eigenthum im Allgemeinen, sondern insbesondere auch in den verschiedenen Verfassungsbeilagen namentlich garantirt. Soll daher in dieser Hinsicht eine Aenderung erfolgen, so kann letztere ausschließend nur von der Krone vorgeschlagen werden. Der fragliche Antrag ist demnach formell verfassungswidrig und zur Vorlage an die Kammer überhaupt nicht geeignet." Der Abg. Dr. v. Mov: „Der Hr. Antragsteller hat zur Maxime genommen, daß Liebe zwischen allen Einwohnern des Staats herrschen soll, und ich gebe gerne zu, daß sein Antrag aus reiner Liebe zu dem allgemeinen Besten hervorgegangen sey. Allein damit Liebe herrsche, muß vorerst einem Jeden wenigstens sein Recht zu Theil werden. Der erste Grund, die Liebe aus dem Herzen zu verbannen, ist gegeben, wenn Einer in das Recht des Andern eingreift. Recht muß Recht bleiben; dieses ist der erste Satz, auf den auch der Antragsteller, so wie ich und wir Alle, geschworen hat. Ich und wir Alle haben ja den Eid abgelegt auf Aufrechthaltung der Verfassung, auf die Garantie aller Rechte, wie sie in der Verfassung gegeben sind. Das ist der erste Punkt des allgemeinen Wohls, welches wir, ohne Rücksicht auf einzelne Stände, im Auge behalten müssen. Tritt die Rücksicht auf das Wohl des agriculturtreibenden Standes diesem allgemeinen Moment entgegen, so muß sie weichen; denn das Erste ist das Recht, und dasselbe gilt für Alle gleich. Dieses Recht ist hier der Zehnt, und die Verfassung billigt den Zehnt, wie jedes andere Recht. Die Verfassung schützt Jeden ausdrücklich gegen den Zwang, sein Eigenthum abzutreten. Mit dem Worte Eigenthum ist aber jedes Recht, mithin auch der Zehnt bezeichnet. Es wäre also verfassungswidrig, das Eigenthum zu nehmen, und eben so verfassungswidrig, dasselbe zu beschränken; denn mein Recht auf bestimmte Gränzen einengen, welche ursprünglich um dasselbe nicht gezogen sind, heißt so viel, als einen Theil davon willkürlich wegnehmen. Dazu kommt: wenn wir diese Bahn einschlagen wollen, so haben wir keine rechtliche Schranke mehr, die uns von den größten Umwälzungen abhalten könnte. Wir müssen am Ende zu öffentlichen Zwecken überall eingreifen; nichts ist mehr gesichert, nichts mehr heilig, das Innerste des Hauses nicht, nicht mehr das Innerste der Familien. In keiner Beziehung ließe sich dann die Freiheit mehr aufrecht erhalten; denn auf dem Rechte ruht die Freiheit. Aus diesen Gründen verwahre ich mich feierlichst gegen die Zulassung des fraglichen Antrags." Der Abg. Dr. v. Ringseis äußerte unter Anderm: „Ich bin betrübt, daß in einem deutschen Lande solch ein Antrag angenommen und daß ihm Folge gegeben wurde; noch mehr betrübt mich ein ähnlicher Antrag in unserer Kammer, in dieser Zeit und nach Vorgängen, die es mit blutigen

Digitized by Google

Zeichen geschrieben, wie furchtbar gefährlich es sey, an die Sicherheit des Besitzes zu tasten. Wo der Besitz es nicht ist, da ist in letzter Consequenz nichts und Niemand mehr sicher, weder Habe, noch Leben, weder das unsrige, noch das von irgend Einem. M. HH.! Der Besitz der Könige beruht auf keinem bessern Recht, als der Besitz eines Jeden von uns. Die Verletzung des geringsten Besitzes kann die Krone auf dem Haupte des Monarchen erschüttern! Vergißt man alle bisherigen Revolutionen und ihre wenn auch nur geringen Anfänge? Vergißt man insbesondere die Geschichte der französischen Revolutionen? Aber, hören wir sagen, wir Deutschen sind nicht so heftig, so ungerecht, so unbesonnen. M. HH.! Jedes Princip treibt, wenn auch langsam, doch mit unaufhaltsam stetiger Gewalt zu allen, selbst seinen äußersten Consequenzen! Erklärte nicht noch jüngst in der letzten badischen Ständeversammlung und in einem neu erschienenen Werke der badische Deputirte v. Rotteck die Ablösung zu 20 Procent als übertrieben für das Interesse der Zehntberechtigten, und deutete er nicht an, wie etwa er abzulösen gedächte? — M. HH.! wird an der Festigkeit des Besitzes noch ferner gerüttelt, wird nicht vielmehr die Unantastbarkeit desselben von diesem Augenblick an heiliges Princip, so ist die Stunde nahe, in welcher auch der bisher verschont gebliebene dritte Stand der Staatsbewohner seines Besitzes beraubt wird. Dann wehe der Welt! wehe Allen, die noch etwas besitzen! Was ist zu thun, um diese Consequenzen zu hindern? Werden wir sie aufhalten, wenn wir die Heiligkeit des Besitzes verletzen, wenn wir trotzig die Nemesis herausfordern? — Das Recht ist ein sittliches Gut, eines der höchsten Güter, somit ohne Maaß und Vergleich unendlich viel höher, als der Nutzen; die Verletzung dieses Grundsatzes führt allmählich und in ihren Consequenzen zur Revolution, und nur jenes Land allein wird bestehen bei der großen Katastrophe, welches am Recht unbedingt festhält. Alle Besitzenden, ohne Ausnahme, haben ein gemeinsames Interesse und gemeinsame Gefahren; sie Alle müssen sich zu gegenseitigem Schutze vereinigen. Ich weise die Motion zurück als eine in ihren Folgen revolutionäre." — Auf diese Aeußerungen folgte eine Stimmung, eine Aufregung der Gemüther unter den Kammermitgliedern, welche von der musterhaften Ruhe und Ordnung, die zeither bei den Verhandlungen der Kammer herrschten, sehr abwich und den bisherigen wohlthätigen Frieden dieser Versammlung ernstlich zu bedrohen schien. Die Kammer zeigte hierbei, daß sie sich auf das nachdrücklichste verwahren wolle gegen den Gedanken, als ob in einer deutschen Kammer revolutionäre Tendenzen jemals Eingang und Nahrung finden könnten; sie legte an den Tag, daß sie die Besorgniß, es möchte insbesondere von ihr irgend einem revolutionären Principe Statt gegeben und Vorschub geleistet werden, auf das entschiedenste zurückweise; daß sie selbst eine auch nur gegen ein einziges ihrer Mitglieder ausgesprochene Besorgniß der Art als eine Angelegenheit, ja als eine Ehrensache der ganzen Kammer betrachte. Allenthalben gab sich das Verlangen einer angemessenen Genugthuung kund, und die Verwicklung war, nachdem inzwischen die HH. Graf v. Drechsel, Dr. Schwindel und Landmann für die formelle Zulassung des in Rede stehenden Antrags gesprochen hatten, noch nicht gelöst, als der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, zwischen die entzweiten Gemüther trat.

(Beschluß folgt.)

Augsburg, 7 Mai. Hr. Graf v. Armansperg ist heute nach München abgereist, wie es scheint in Folge einer von dorther erhaltenen Einladung, die ihn bestimmte, vorher die Hauptstadt zu besuchen, ehe er sich von dort auf seine Güter begeben wird.

* Stuttgart, 4 Mai. Die HH. v. Haber und Schuzenbach sind wieder hier angekommen, um unverzüglich nach Augsburg und München abzureisen, und das Schuzenbach'sche Verfahren für Runkelrüben-Zuckerfabrication auch der bayerischen Landwirthschaft anzubieten. Hier im Würtembergischen hat man sie mit offenen Armen empfangen, und bereits ist die Direction der Actiengesellschaft in voller Thätigkeit. Sie hat die Statuten berathen, um sie der Generalversammlung der Actionäre demnächst vorzulegen, läßt die nothwendigen Bauten beginnen und schließt Accorde über Runkelrüben-, und Holzlieferungen. Die Generalversammlung soll für den 1 Junius zusammenberufen werden.

* Frankfurt a. M., 1 Mai. Schon seit manchen Jahren her wurde es häufig von den Freunden der älteren Geschichtskunde mit Schmerz bemerkt und gerügt, wie wenig Rücksicht man hier, in der alten Kaiser- und Krönungsstadt, auf die doch für alle Zeiten höchst merkwürdigen Denkmäler und Ueberreste nimmt, ja wie man sie sogar oft kleinlichen mercantilischen oder finanziellen Vortheilen opfert. Um nun Alles, was uns noch an die früheren Zeiten deutscher Nation erinnert, für die Zukunft möglichst zu erhalten, ist eine Gesellschaft zusammengetreten, deren einzelne Mitglieder für das Gelingen dieses Plans die gerechtesten Hoffnungen geben. An der Spitze derselben steht unser für Frankfurt in vieler Hinsicht verdient er noch in neuester Zeit durch sein Urkundenbuch der freien Stadt Frankfurt bekannt gewordener Stadtbibliothekar Dr. Böhmer, dann der Bundestagsgesandte Freiherr v. Leonhardy, der Schöff v. Günderrode, der k. preußische Bevollmächtigte, Major v. Radowitz, der Schöff und Syndicus Dr. Thomas. — Diese Gesellschaft beabsichtigt eines Theils auf rein wissenschaftlichem Wege zu ihrem Zwecke zu gelangen, indem sie in von Zeit zu Zeit erscheinenden Heften mit Kupferstichen die Geschichte und den Werth unserer Denkmäler darthun, und so denjenigen, die immer auf die Zerstörung hinarbeiten, zeigen wird, was sie beginnen, andern Theils wird sie die eingehenden Beiträge zur Conservirung und Restaurirung des noch Vorhandenen verwenden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieß Unternehmen in manchen andern ehemaligen Reichsstädten baldige Nachahmung fände, ehe es zu spät ist.

* Vom Thüringer Walde, 24 April. Das kalte Wasser als Heilmittel erweitert täglich die Gränzen seiner Herrschaft. Die Gräfenberger Anstalt ist zwar in ihrer Art immer noch die einzige jedem Kranken zugängliche; aber an der langsamen Verbreitung dieser Anstalten ist weniger ein Mangel an Vertrauen des Publicums zu den Heilkräften des kalten Wassers schuld, als vielmehr die Wichtigkeit der Anforderungen, die an eine solche Anstalt gemacht werden müssen, und die zu erfüllen selbst in Gebirgen nur äußerst selten möglich ist. Um desto erfreulicher ist es für mich, Ihnen melden zu können, daß auf unserm Thüringerwaldgebirge schon im Laufe künftigen Monats

Digitized by Google

eine Badeanstalt nach dem Muster der Prießnitz'schen eröffnet werden wird, von der zu erwarten steht, daß sie, gleich der Gräfenberger, allen Forderungen an ein solches Etablissement vollkommen entsprechen werde. Als Sitz derselben hat man einen der Lieblingsaufenthalte Goethe's, das in einem romantischen Waldthale, am Fuße einer steilen Ritterburg gelegene Elgersburg unweit Ilmenau, gewählt, wo unser großer Dichter manchem schönen Punkte durch zweckmäßige Anlagen eine höhere Bedeutung verliehen hat. Ich selbst bin der Ueberzeugung, daß nur wenige Orte alle zu einer Badeanstalt im Prießnitz'schen Sinne erforderlichen Eigenschaften in sich auf eine so zusammenwirkende Weise vereinigen werden, wie dieses Elgersburg. Seine auf der Südseite von hohen Bergen begränzte, in sich abgeschlossene, aber reizende Lage, und dabei doch die Nähe interessanter Städte und Punkte, die Freundlichkeit des Dorfes selbst, und vorzüglich sein reines kaltes Porphyrwasser, seine sauerstoffreiche Luft, noch vermehrt durch seine eigene Höhe über der Meeresfläche (600 Fuß), dieß zusammen genommen sind schon Vorzüge, die unter günstiger Handhabung derselben nichts zu wünschen übrig lassen, und was die innere Einrichtung der Anstalt selbst betrifft, so darf man der Hoffnung sich hingeben, daß dieselbe ebenfalls in jeder Beziehung allen gerechten Wünschen entsprechen wird.

In Leipzig erscheint jetzt eine „allgemeine Zeitung des Judenthums, ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Litteratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik." Als Redacteur ist Dr. Ludwig Philippson, israelitischer Prediger in Magdeburg, genannt.

## Preußen.

Berlin, 30 April. Die Apanagirung des Herzogs von Orleans mit zwei Millionen Franken wird hier um so glänzender gefunden, als in Preußen, dem absoluten Staat im Gegensatze zu dem liberal-constitutionellen, die vier Söhne des Königs, die sämmtlich verheirathet sind und von denen jeder seinen Hofstaat besitzt, doch zusammen nicht so viel an Apanagen beziehen, als jetzt der Herzog von Orleans allein. Erst wenn auch die Apanagen der beiden außerdem hier residirenden königlichen Prinzen, des Prinzen Wilhelm (Bruder des Königs) und des Prinzen August, hinzugerechnet werden, dürfte der Betrag von zwei Millionen Franken herauskommen, was wohl den schlagendsten Beweis mit abgeben kann, um wie viel wohlfeiler unsere Regierung ist, als die französische. — In Breslau ist man jetzt ernstlich damit beschäftigt, eine oberschlesische Eisenbahn zu Stande zu bringen, die sich mit der Wien-Bochnia-Eisenbahn in Verbindung setzen, und namentlich den diesseits Verkehr mit Galizien, Ungarn und der Levante erleichtern soll. Es liegt uns in dieser Beziehung ein Circular vor, das von einem Comité unterzeichnet ist, an dessen Spitze sich außer mehreren Commercienräthen auch die Grafen v. Renard und von Saurma befinden. Das Anlage-Capital wird auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Thaler geschätzt, und bis zu diesem Betrage werden einstweilen Unterschriften und Einzahlungen von einem halben Procent angenommen. Im Laufe des bevorstehenden Breslauer Wollmarktes soll demnächst eine Generalversammlung der Actionäre statt finden. (Hannov. Ztg.)

## Rußland.

St. Petersburg, 19 April. Auf Antrag des Finanzministers haben Se. Maj. der Kaiser unterm 2 (14) d. M. befohlen, daß auch dasjenige Getreide, welches durch das Königreich Polen aus Rußland nach Preußen ausgeführt wird, von allem Ausfuhrzolle befreit seyn soll. Wenn bereits ein Zoll dieser Art nach Eröffnung der diesjährigen Schiffahrt irgendwo erhoben worden seyn sollte, so soll derselbe wieder zurückerstattet werden.

St. Petersburg, 26 April. Die Senatszeitung enthält Nachstehendes: „Se. Maj. der Kaiser haben außer dem, was von verschiedenen Orten zu Allerhöchstihrer Kenntniß gelangt ist, auch selbst zu bemerken geruht, daß viele Civilbeamte, vornehmlich außerhalb der Residenz, sich erlauben, Schnurrbärte zu tragen und sich die Bärte nach der Weise der Juden, oder aus Nachäffung französischer Moden, nicht zu rasiren. Allerhöchstdieselben haben solches unschicklich befunden, und in Folge dessen allen Civilchefs befohlen, streng darauf zu sehen, daß ihre Untergebenen weder solche Bärte, noch Schnurrbärte tragen, denn letztere gehören bloß zur Militäruniform."

* St. Petersburg, 26 April. Ich theile Ihnen folgende kriegsgerichtliche Sentenz mit, so wie sie jetzt erst hier zur Publicität kommt: „Das Generalauditoriat hat nach angestellter Durchsicht der Angelegenheit des im Chevalier-Garderegiment J. Maj. der Kaiserin attachirt gewesenen Lieutenants Baron v. Heckeeren, denselben straffällig gefunden, weil er widergesetzlicher Weise den Kammerjunker am Hofe Sr. kais. M. Alexander v. Puschkin zum Duell aufgefordert, und ihm eine tödtliche Wunde beigebracht hat, welches Duell dadurch veranlaßt ward, daß Puschkin, gereizt durch Heckeerens Benehmen, das Puschkins Familienruhe zu stören suchte, und sich durch ein freches Betragen gegen seine Gattin auszeichnete, im Moment der größten Aufregung an Heckeerens Vater, den hier accreditirten königl. niederländischen Gesandten, Baron Heckeeren, einen die Ehre beider durch kränkende Ausfälle verletzenden Brief schrieb. In Erwägung dieser Umstände und in Uebereinstimmung mit dem 139sten Artikel der Kriegsgesetze, wie des 25sten Bandes 352sten Artikels des Codex, ist das Generalauditoriat der Meinung, Heckeeren dafür, daß er den Kammerjunker Puschkin zum Duell ausforderte und ihn in demselben tödtete, seines Ranges und der in Rußland erworbenen Adelswürde verlustig zu erklären, und ihn als Gemeinen mit Anstellung zum Dienst nach Gutdünken des Inspectordepartements zu enroliren." — Als das Generalauditoriat diese Entscheidung dem Kaiser vorlegte, fügte dieser folgende eigenhändige Resolution bei: „Dem sey also; der Gemeine Heckeeren ist aber als nichtrussischer Unterthan mit einem escortirenden Gensdarm über die Gränze zu schicken, nachdem man ihm zuvor seine Officierspatente abgenommen hat." — Unmittelbar darauf reiste bekanntlich Baron Heckeeren von hier ab. Seine Gattin folgte ihm. — Die Witterung erhält sich hier fortdauernd mild und über die Maaßen warm. Das Réaumur'sche Thermometer zeigt täglich im Schatten zwölf Grad Hitze. Gestern früh entledigte sich unsere Newa ihrer Eisdecke; unterdessen ist die Communication zwischen den Inseln und der Stadt unterbrochen, da der Eisgang noch zu stark anhält. Auch diesmal wie in frühern Jahren hat der Ausgang der Newa viele, zum Theil bedeutende Wetten, vornehmlich unter der Kaufmannschaft, veranlaßt.

Digitized by Google

## Oestreich.

* Wien, 3 Mai. Heute hatte das diplomatische Corps die Ehre Ihrer kön. Hoh. der Frau Großherzogin Stephanie von Baden aufzuwarten. — Der k. k. Hofrath Baron v. Hügel, welcher bekanntlich während des Urlaubs des Grafen Appony die Leitung der Botschaftsgeschäfte in Paris übernimmt, ist vorgestern Abend von hier abgereist. — Der kaiserlich russische Botschafter v. Tatitscheff hat gestern eine Reise nach Venedig, wie man versichert in Privatangelegenheiten, angetreten. — Se. Durchl. der Herzog von Lucca ist auf Besuch hier eingetroffen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 19 April. Die Reise, welche der Sultan nach Varna zu unternehmen gedenkt, beschäftigt in diesem Augenblick beinahe ausschließend die Aufmerksamkeit des hiesigen Publicums. Dem Vernehmen nach wird Se. Hoh. am 23 Muharrem (29 April) diese Hauptstadt verlassen, um sich zur See nach Varna zu begeben, und sodann einige Festungen an der Donau zu besichtigen. Der Großherr soll die Absicht haben über Adrianopel zurückzukehren und das Mevolubfest (Geburt des Propheten), welches auf den 16 Junius fällt, hier zu feiern. Um die Anstalten zum Empfange des Großherrn zu treffen, ist bereits am 12 d. M. Redschib Pascha auf dem östreichischen Dampfboote Ferdinand I nach Varna abgegangen. Dieses Dampfboot hat die Hin- und Rückfahrt in weniger als 48 Stunden zurückgelegt! — Am 15 d. hatte der königlich großbritannische Botschafter, Lord Ponsonby eine Audienz beim Sultan, um ihm ein Schreiben Sr. Maj. des Königs von England in Bezug auf die letzthin von Seite dieses Monarchen angekommenen Geschenke, welche in Modellen aller Waffengattungen und einem prachtvollen Phaeton bestehen, zu überreichen. Se. Hoh. empfingen den Botschafter mit ausnehmendem Wohlwollen, und beschenkten ihn und den ersten Botschaftsdolmetsch, Fr. Pisani, mit reich mit Brillanten besetzten Dosen. Die englischen Officiere, Major Duplat und Capitän Knowle, so wie der Commandant der hier vor Anker liegenden Corvette, Capitän Richards, und der bei der Botschaft angestellte Hr. Stephan Pisani erhielten bei diesem Anlasse die Decoration des Nischani iftichar. — Der Gesundheitszustand ist fortwährend, besonders in Pera und Galata, befriedigend. Dagegen wird Wassermangel jetzt schon fühlbar, was für den bevorstehenden Sommer von übler Vorbedeutung ist. In Smyrna und dessen Umgebung richtet die Pest bedeutende Verheerungen an; sie ist jetzt auch in Brussa und den umliegenden Ortschaften ausgebrochen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Courier.) Folgendes auf die Handelsklemme bezügliche Schreiben aus New-Orleans vom 31 März findet sich in New-Yorker Blättern vom 10 April: „Daß die großen Baumwollenhändler, von denen ich in meinem Letzten schrieb, ihre Zahlungen eingestellt haben, hat sich vollkommen bestätigt; doch ist, wie ich höre, ihr Activbestand beträchtlich genug, um ihren Gläubigern Hoffnung zu machen, daß sie endlich doch noch im Stande seyn werden, ihren Verpflichtungen völlig zu genügen. Durch den Sturz von vier oder fünf der ersten Handelshäuser, die einstweilige Zahlungseinstellung von acht oder zehn zweiten Ranges, und die Weigerung oder Unfähigkeit der Banken von New-Orleans den von den achtbarsten Handelshäusern an sie gestellten dringenden Forderungen zu genügen, ward das öffentliche Vertrauen gänzlich erschüttert, und alle Geschäftszweige sind außerordentlich gelähmt. Die dermalige Noth wird, wie ich glaube, in New-Orleans weit weniger als in New-York und andern atlantischen Städten gefühlt. Obschon es mit den Geschäften sehr düster aussieht, so scheinen die Kaufleute und das Volk doch die Krisis besser zu ertragen, als man bei den bestehenden Verhältnissen erwarten sollte. Mehrere Capitalisten gewinnen durch diese schlechten Zeiten, indem sie Ortspapiere discontiren, Geld auf Baumwolle oder andere Producte und selbst auf Immobilien gegen 2 bis 3 Proc. monatlich vorschießen, oder auch Sklaven kaufen, die jetzt 40 Proc. niedriger im Preise stehen, als im letzten Monat. Producte werden jetzt 15 bis 25 Proc. niedriger losgeschlagen, als man sie im Februar in St. Louis, Louisville und Cincinnati kaufen konnte. Im Baumwollengeschäft ging es gestern sehr lebendig zu, allein es ist nicht nur das Geld sehr selten, sondern es hält auch sehr schwer, Wechsel auf den Norden, auf England und Frankreich umzusetzen. Der nächste 4 April wird ein harter Tag werden, weil nicht nur die Pflanzer nicht vorbereitet sind ihren Verpflichtungen zu genügen, sondern weil auch andere Personen in der Stadt, die sich in ähnlicher Lage befinden, bis dahin fällige Zahlungen zu leisten haben."

London, 29 April. (Courier.) Die Handelsnachrichten aus Liverpool, Manchester und andern Plätzen lauten günstiger, als seit einiger Zeit. Der Preisabschlag bei den meisten Artikeln scheint aufzuhören, und für Ausfuhr sind ziemlich starke Waarenkäufe gemacht worden. Aber wichtig ist es, zu bemerken, daß die Bestellungen fast allein nach dem Continent und Brasilien lauten, und daß man, für jetzt wenigstens, die Vereinigten Staaten, Ostindien und China als nicht auf dem Markte befindlich betrachten kann. Diese Länder aber sind sonst die bei weitem stärksten Kunden unserer Fabrik- und sonstigen Waaren, und bis erst der Handel mit ihnen sich wieder einigermaßen auf die frühere Höhe erhoben hat, muß in unsern Manufacturbezirken große Stockung, Mangel an Beschäftigung und Noth herrschen. Unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten läßt sich auf acht Millionen Pf. St. und unsere Einfuhr von dort fast eben so hoch anschlagen. Zum Glück ist der amerikanische Markt jetzt nicht mit brittischen Waaren überhäuft; allein in Folge der jüngsten Ereignisse ist die Maschinerie, durch die der große Handel zwischen beiden Ländern betrieben wurde, gänzlich in Stücke gebrochen, und bis sie wieder hergestellt oder einstweilige Maaßregeln zu ihrer Ersetzung getroffen werden können, wird der Handel natürlich still stehen oder doch wenigstens sehr beschränkt seyn. Die Scheine der Bank der Vereinigten Staaten und der übrigen amerikanischen Banken, die jüngst ihren Weg auf unsere Märkte fanden, wurden creirt, um als einstweiliges Medium zu Remessen nach England zu dienen, oder vielmehr um den amerikanischen Kaufleuten Mittel an die Hand zu geben, dem ihnen von brittischen Häusern so unbedachtsam verliehenen Credit Genüge leisten zu können. Der Thorheit dieser letztern wegen wäre indeß von den erwähnten Scheinen wohl nie die Rede gewesen. Wir können geradezu versichern, daß der Plan dazu nicht, wie die Times angeben, der Bank von England zuerst vorgelegt wurde, und dann die Genehmigung derselben erhielt. Dieß ist eine ganz ungegründete Vermuthung. Ihre Ausgabe erfolgte kraft eines freiwilligen Beschlusses der Bankiers und Kaufleute der Vereinigten Staaten, der ihrem Scharfsinn und ihrer Einsicht alle Ehre macht. Daß ein fortwährender Umlauf solcher Scheine auf unsern Märkten großen Nachtheil zur Folge haben würde, ist gewiß; indeß sind sie als einstweiliges Hülfsmittel vortrefflich, und es wird nur an uns und nicht an den Amerikanern liegen, wenn sie je etwas Anderes werden. Wir können ferner auf unzweifelhafte Autorität versichern, daß die Bank der Vereinigten Staaten jene Scheine selbst nur als ein einstweiliges Aushülfsmittel, als einen Stellvertreter betrachtet, um Zeit zu gewinnen, den plötzlichen und unvorhergesehenen Forderungen Englands an Amerika zu genügen. Die Bank wünscht oder verlangt keineswegs deren Circulation in England zu verlängern; sie hat bereits die wirksamsten Vorkehrungen zu ihrer Einziehung getroffen, und es kann gar keine Frage seyn oder auch nur der Schatten eines Zweifels bestehen, daß sie dieselben zur festgesetzten Zeit einlösen und ungültig erklären werde. Die Verpflichtungen der Bank der Vereinigten Staaten erscheinen im Vergleich mit ihrem großen Capital von sieben Millionen Pf. St. leicht, und ihre Geschäfte sind mit besonderer Um-

Digitized by Google

sicht und Gewandtheit geleitet worden. Hinsichtlich der Scheine der übrigen amerikanischen Banken wird es höchst wahrscheinlich ein ganz anderer Fall seyn; wir bekennen, daß wir ihr fortwährendes Zuströmen nach England gar sehr fürchten, und glauben, es sey Pflicht der Regierung und der Bank von England, die entschiedensten Maaßregeln gegen deren Umlauf bei uns vorzukehren.

London, 1 Mai. Conf. 90 1/2; spanische active Schuld 21 3/4. — Die Nachrichten aus Manchester und Liverpool lauten fortwährend günstig, eine beträchtliche Anzahl Fabriken, die eine Zeit lang stille standen, arbeiten wieder, und der Handel ist in lebhaftem Gang. In Liverpool wurden in voriger Woche beinahe 30,000 Bags Baumwolle verkauft. Das Fallment des Hauses Marjoribanks und Ferrers in London, einer Thee- und Seidenhandlung, ist kleiner, als man befürchtet hatte; es wird unter 200,000 Pf. St. betragen. — Das M. Chronicle schreibt: „Wie wir hören, werden die am 1 Mai fälligen Zinsen der spanischen Schuld nicht bezahlt werden; doch hofft man, dieß werde später der Fall seyn. Das spanische Ministerium hat gewiß die löblichsten Anstrengungen gemacht, Fonds aufzubringen, und zwar nicht bloß um diese Forderung zu decken. Die so viel besprochene Anleihe, deren Realisirung von der französischen Regierung abhing, würde die Subsistenz der Armee auf zwei Jahre verbürgt, und den spanischen Credit aufrecht erhalten haben, indem sie die Zahlung der Zinsen von der Staatsschuld mit Vortheilen für den englischen und französischen Handel verbunden hätte. Die zur Zahlung der Zinsen emittirten Wechsel würden an Zahlungsstatt für die Einfuhrzölle auf Waaren in Spanien angenommen worden seyn, was den englischen und französischen Handel mit diesem Lande belebt haben würde. Doch der Gesandte einer nordischen Macht legte sein Veto ein, und Ludwig Philipp lehnte es, wie man sagt, ab, etwas zu thun, was den Status quo diplomatischer Ruhe stören könnte im Augenblicke der Vermählung seines Sohnes. Vergleiche man mit dieser Lauheit eines sich so nennenden Mitglieds der Quadrupelallianz den Eifer und die Aufopferungen der absolutistischen Allianz des Nordens. Am 18 v. M. wurde zu St. Petersburg ein Protokoll unterzeichnet, welches dem Don Carlos eine Summe von 400,000 Pf. St. garantirt; ein Theil davon ward ihm durch das holländische Haus Labouchere sogleich übermacht." — Der Standard entgegnet, die Zahlung der Zinsen werde allerdings sehr spät erfolgen, vermuthlich nicht vor dem jüngsten Tage — dem allgemeinen Scontro Tag. Dieses Blatt fügt bei: „Das Siècle und das M. Chronicle sind sehr erzürnt auf das französische Ministerium, weil es sich nicht mit dem Melbourneschen Cabinet zur Bürgschaft für Martinez's Christinische Anleihe verbinden wollte, zumal da die verlangte Bürgschaft mehr „moralischer als materieller Art" gewesen seyn würde. Wenn aber Ludwig Philipp keine Lust hatte, in dem fast gewissen Falle, daß die Madrider Regierung die Zinsen nicht zur rechten Zeit bezahlt hätte, sie aus eigenen Mitteln zu bezahlen, so handelte er nur als ehrlicher Mann, indem er eine moralische Bürgschaft zu leisten ablehnte; denn in diesem Falle würde die moralische Bürgschaft, so hübsch auch der Name klingt, nichts mehr und nichts weniger als eine baare Schwindelei gewesen seyn. Diese Beschwerde gegen den König der Franzosen ist eine so treffliche Beleuchtung der Moralität der Stockjobberei, wie man sie nur wünschen kann. Se. M. wird getadelt, weil er seinen und Frankreichs Namen nicht dazu hergeben wollte, einem bankerotten Staate einen falschen Credit zu verschaffen!"

Die englischen Journale vom 1 Mai bestätigen die früher über Havre eingegangenen Berichte aus New-York vom 10 April, daß gerade damals der panische Schrecken in dieser Handelsstadt größer war, als je zuvor. Nach der Berechnung eines dortigen Blattes hatten in der Stadt allein nicht weniger als 93 Häuser mit einem Betrag von 6",500",000 Dollars fallirt. Doch war es in dieser Krisis ein bemerkenswerther Umstand, daß keine amerikanische Bank fallirt hatte, nur eine sehr kleine Bank auf dem Lande hatte ihre Zahlungen auf 60 Tage suspendirt. Uebrigens lag das Vertrauen so darnieder, daß es fast unmöglich war, Geld oder Papier zu erhalten, und Anleihen auf Postwechsel (post bills) der Hudson-Bank, die sonst als sehr gut betrachtet wurden, waren nur mit Mühe zu 1 1/2 Proc. monatlich zu haben. Die Unterstützungen der verschiedenen Banken hatten allerdings viel gethan, aber noch lange nicht genug; indessen ließ die Bank der Vereinigten Staaten (deren Sitz bekanntlich in Philadelphia ist) anzeigen, sie werde Postwechsel in New-York zahlbar, emittiren; davon versprach man sich viel. Alle Staatssecuritäten waren sehr herabgegangen. Die Actien der Bank standen zu 116, waren also in wenigen Tagen um 5 gefallen, und so im Verhältniß die Actien aller übrigen Banken. Der Baumwollenmarkt war sehr flau. — Auf dem Illinois waren die beiden Dampfboote Tiskilwa und Wisconsin auf einander gestoßen; das erstere versank, und alle seine Passagiere, worunter zwölf angesehene Damen, ertranken.

Graf Campuzano, der spanische Botschafter in Paris, macht im Moniteur bekannt, daß die spanische Regierung, in Betracht, daß bis jetzt nur wenige Inhaber spanischer Renten ihre am 1 Nov. fällig gewesenen Zinscoupons gegen Schatzkammerscheine eingetauscht haben, den Termin vom 1 Mai noch bis zum 1 Jun. verlängert habe. Die Hälfte dieser eingetauschten Schatzkammerscheine sollte bekanntlich auf den 1 Mai, die andere Hälfte auf den 1 Nov. zahlbar seyn. Was die am 1 Mai fälligen Zinscoupons betrifft, so werden sie vom 1 Jul. an ebenfalls gegen Schatzkammerscheine, zur Hälfte auf 1 Febr., zur Hälfte auf 1 Aug. 1838 zahlbar, eingelöst werden.

Paris, 3 Mai. Consol. 5Proc. 106, 90; 3Proc. 78, 70; Bankactien 2400; neapol. Fonds 98, 95; span. active Schuld 23 1/4; passive 5 1/8; St. Germainer Eisenb. 950; Versailler auf dem rechten Ufer 655; auf dem linken 576 1/2.

Amsterdam, 1 Mai. 2 1/2proc 52 1/8; 5proc. 99 11/16; Kanf. 23; 4 1/2proc. Spnd. 92 1/4; 3 1/2proc. 75 3/8; Ardoins 21 5/8 ex div.; Pass. 5 7/8.

Amsterdam, 2 Mai. Kansb. bleiben fortwährend gesucht, so wie überhaupt alle holländ. Fonds sich heute besserten. 2 1/2proc. 52 1/16; 5proc. 99 1/8; Kanf. 23 1/16; 4 1/2proc. Spnd. 92 1/8; 3 1/2proc. 76; Ardoins 21 9/16; Ausg. fr. 7 9/16.

Frankfurt a. M., 5 Mai. Metall. 105 15/16; 5Proc. 74 5/16; Bankactien 1633; Integrale 52 1/2; Ardoins 18 7/8; Disconto 4.

Stuttgart, 4 Mai. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende königliche Verordnung: „Um nach vollzogener Einwechslung der verrufenen Theilstücke des Kronenthalers die dadurch in den Mitteln des Geldumlaufs entstandene Lücke auszufüllen, haben Wir beschlossen und verordnen, wie folgt: §. 1. Aus den zur Staatscasse eingewechselten Viertelskronenthalern und den beschädigten halben Kronenthalern sind theils ganze Kronenthaler, theils Einguldens- und Halbguldenstücke (beziehungsweise zu 60 und 30 Kreuzern) als grobe Münzsorten im Kronenthalerfuße zu prägen. §. 2. Den unbeschädigten halben Kronenthalern wird künftig der Curs zu dem, ihrem Verhältnisse zu den vollen Kronenthalern entsprechenden Werthe von Einem und ein Drittelsgulden oder 1 fl. 20 kr. gestattet."

Von Mainz erfährt man, daß daselbst die Münzverwirrung noch um so größer geworden ist, als durch die preußischen Truppen viel preußisches Geld daselbst umläuft, und eine gänzliche Ueberbordwerfung des alten Tauschmittels um so leichter denkbar ist. Sogar die Kronenthaler sind dort schon in Verruf gekommen; wenigstens will man sich nur verstehen, solche anzunehmen, die gute Ränder haben. In der Bundesfestungscasse in Mainz lagen noch 200,000 Gulden in Quartstücken, die Rothschild, der Bankier des deutschen Bundes, geliefert hatte. Sie sind dem Bunde von dem Festungsgouvernement zur Verfügung gestellt worden. (Münchn. C.)

Hamburg, 1 Mai. Oestr. Met. 103 1/4; Bankactien 134; Integrale 52; Ard. 19 2.

Wien, 2 Mai. Metalliques 104 7/8; 4proc. 99 7/8; 3Proc. 71 7/8; 1834er Loose 114; Bankactien 1367 1/2; Esterhazy 36; Nordbahn 109 5/8; Mail. Ilf. B. 107 3/4.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Reisen und Reiselitteratur.

### Baron Hügel über Kaschmir und das Pentschab.

□ Wien, 24 April. Dem Vernehmen nach wird unser vaterländischer Reisender, Baron Karl Hügel, demnächst die erste Frucht seiner großen und langjährigen Reisen dem Druck übergeben. Alle jene, welchen der Zutritt zu seinen reichen Sammlungen und Einsicht in die vollständigen, mit größter Ausdauer an Ort und Stelle von ihm geschriebenen Tagebücher gestattet worden, kommen darin überein, daß dieß Reisewerk dem deutschen Forschungsgeiste zur Ehre gereichen, und im Vaterlande dieselbe Anerkennung finden werde, welche den wenigen, bisher zu beschränkterer Oeffentlichkeit gelangten Proben desselben im Auslande, vorzüglich in England und Ostindien, zu Theil geworden ist. Von der königlichen geographischen Gesellschaft zu London zum auswärtigen Ehrenmitgliede ernannt — eine Auszeichnung, mit welcher bekanntlich dieser Verein der Sommitäten brittischer Naturforscher nicht allzu freigebig ist — durch die asiatische Gesellschaft von Calcutta — welche, als dem Schauplatze seiner Reisen so nahe, wohl für eine competente Richterin über den Gehalt der von ihm gemachten Mittheilungen gelten kann — mit einem anerkennenden Denkschreiben beehrt, fand unser seither zur Heimath zurückgekehrter Reisender hierin, so wie in den dringenden Aufforderungen sachverständiger Freunde, vielfältige Ermunterung, an das große und schwierige Werk der Sichtung in wissenschaftlicher Ordnung seiner umfassenden Sammlungen zu schreiten, und die Ergebnisse sechsjähriger Beobachtungen zu einem geregelten Ganzen zu vereinen. Leider sind diese Sammlungen — welche aus einem reichen Herbarium, einer großen Collection von Sämereien, Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Konchylien, Crustaceen, Muscheln, Insecten, Manuscripten, Münzen, Idolen und andern ethnographischen Gegenständen bestehen, die in fortlaufender Gliederung von den rohen Versuchen einer kaum dämmernden Civilisation der neuseeländischen Völkerschaften bis zu den vollendetsten Kunsterzeugnissen der uralten Cultur Hindostans reichen — bisher dem Publicum unzugänglich geblieben. Der Mangel eines passenden Locals dürfte neben andern hemmenden Umständen wohl mit die Hauptursache dieser Verzögerung seyn; doch ist zu hoffen, daß ein für die Wissenschaften so reicher Schatz dem Vaterlande nicht verloren gehen, und unter günstigen Verhältnissen sich bald zu einer für alle Freunde und Jünger der Wissenschaft gedeihlichen Quelle der Belehrung gestalten werde. In der That, wenn man betrachtet, was Baron Hügel im Verlaufe der sechs Jahre, welche er dieser weiten, an Gefahren und Entbehrungen aller Art so reichen Wanderung durch fast alle Theile der Erde an Kunst- und naturhistorischen Gegenständen gesammelt; wie er neben den materiellen Anstrengungen, den immer wiederkehrenden Beschwerden des Tages, unter den Schrecknissen der Wüste, in den Urwäldern Hochasiens, an den öden Gestaden der Südsee-Inseln, als einsamer Reisender — denn theils hatte der Tod gleich in den ersten Jahren seine Gefährten dahin gerafft, theils waren sie freiwillig vor den Gefahren der Reise zurückgewichen — immer doch Kraft und Muße fand, die täglichen Beobachtungen sorgfältig niederzuschreiben, so erstaunt man über den Aufwand von Ausdauer, Kraft und rastloser Thätigkeit, welche vereint mit sehr beträchtlichen Geldopfern unsern Reisenden allein in den Stand setzen konnten, sein kühnes Unternehmen mit so großem Erfolg zu Ende zu führen. Bisher hat Hügel nur einen Theil der botanischen Ausbeute seines Aufenthaltes am Schwanenfluß (Swan-river) und König Georgs Sund (King George's Sound) in Neu-Holland, das Ergebniß einer dreiwöchentlichen Sammlung, dem Drucke übergeben, ein Werkchen, das so eben unter dem Titel: Enumeratio plantarum quas in Novae Hollandiae ora austro-occidentali ad fluvium cygnorum et in sinu regis Georgii collegit Carolus liber baro de Hügel, erschienen ist; es enthält in seiner ersten Hälfte mehr neue Pflanzen in Gattungen und Arten, als im Laufe des vorigen Jahres in der ganzen übrigen Welt entdeckt und bekannt gemacht worden sind, und mag dem wissenschaftlichen Publicum als Probe dessen dienen, was es von den weiteren Mittheilungen dieses Reisenden zu erwarten habe. Das zunächst unter dem Titel: Kaschmir und das Reich der Sikh in den Jahren 1835 und 1836, in zwei Bänden erscheinende Werk, wird nur einen kleinen Theil der ganzen Reise umfassen, und die Ergebnisse der Forschungen, Beobachtungen und Messungen enthalten, welche Baron Hügel in den mehr berühmten und gepriesenen, als erforschten und gekannten Thalgründen des Himalaya, so wie auf dessen Höhen, in Kaschmir, dem Reiche der Sikh und dem Pentschab angestellt hat. Aber Hügel ist nicht bloß Naturforscher; auch die politischen Zustände der Gegenden, die er durchzogen, die geistige und sittliche Entwicklung ihrer Bevölkerung, die historische Bedeutung derselben, und die äußere Physiognomie einer erhabenen Natur, zeichnet unser Reisender — so weit uns die Einsicht in seine Manuscripte gestattet war — mit großen und treffenden Zügen. So schreibt er in einem Aufsatze, welchem die Umrisse einer von ihm aufgenommenen Charte vom Sutledsch bis zum Hindus, und von beiden Strömen bis zu den Hochgebirgen Thibets beigefügt ist, an die königlich geographische Gesellschaft zu London: (V. Journal of the Royal Geographical Society, Vol. VI. P. II.) „Kaschmir, vielleicht überschätzt in politischer und finanzieller Hinsicht, kann, was den Zauber seiner Natur betrifft, nicht genug gerühmt werden. Sanft aufsteigende Hügelketten begränzen gegen Mittag das Thal von Kaschmir: es sind dieß die letzten Abfälle des Pir Panjahl, welche eine üppige Vegetation mit unnennbarem Reize bekleidet hat. Ueber den Farbenschmelz dieser Abhänge und die edlen Linien der gestreckten Berghöhen steigt das Auge hinan zu den tausendfach gezackten Firnen des in ewigem Eise erglänzenden Hochgebirges. Dämmernde Thäler erschließen sich in dieser Richtung hin und nehmen, bald erweitert, bald zu schmalen Bergschluchten verengt, die krystallhellen Gebirgswasser auf, die weiter oben in zahllosen Fällen über die Felswände herabschäumen, sodann ruhig die üppigen Gründe der Tiefe durchziehen. Dorthin muß der Zoologe, der pflanzenkundige Reisende seine Schritte lenken; undurchdringliche Urwälder und weite Wiesengründe öffnen sich dann seinem Blicke. Kein Baum ward da noch gefällt, keine Blume jenes weiten Blüthenmeers beugte noch ihr Haupt unter dem Fuße eines lebenden Wesens. Tiefe Verlassenheit lagert über dieser



Digitized by Google

Fülle von Naturleben, welches, unbeachtet und ungenossen von dem Menschen, in ungeschwächter Urkraft emporschießt. Nur die Stimme der Amsel und der Gesang der indischen Nachtigall unterbrechen dann und wann das ewige Schweigen dieser Gegenden." — „Kaschmir" — schrieb Hügel an seine Freunde in der Heimath, aus eben diesem Thale — „Kaschmir trägt das Gepräge der verschiedenartigsten Culturen, welche im Laufe der Zeiten um den Besitz dieses reizenden Thales gekämpft, und es abwechselnd an sich gerissen haben. Zuerst patriarchalische Verfassung und die Einfalt patriarchalischer Sitte; sodann Herrschaft der rohen Gewalt, der mohammedanischen Eroberer Mittelasiens; diese wiederum vertrieben von den prachtliebenden Kaisern Dehli's, deren üppiger Hofstaat unter diesem gesegneten Himmel einen unerschöpflichen Born des Genusses fand; aber auch ihr Reich ist nur von kurzer Dauer: die rauhen Afghanen verdrängen — nach dem ewigen Naturgesetze der Ueberwältigung des Südens durch den kräftigeren Norden — die im Schooße der üppigen Natur Verweichlichten — und nun hausen die rohen Horden der Sikh in den Palästen der Kaiser. Und dennoch vermochte der Drang der Ereignisse, diese Fluth immer neu anströmender Eroberer, die, kaum zum Besitze gelangt, alsbald neuen Herren weichen, den Grundtypus der indischen Bevölkerung in keiner Weise zu verlöschen. Dieß ist eben jene geheime Gewalt der Hindu-Religion, die, wo sie einmal mit dem Blut und inneren Wesen eines Volkes verwachsen, durch keine Macht, keine noch so tiefgreifende Umwälzung bezwungen wird. Immer wirkt sie fort in dem Volke, dessen sie sich bemeistert hat, in jeder Gestalt und nach allen Richtungen hin; sie erfaßt, dringt der fremde Eroberer seine Formen dem bezwungenen Hindu auf, alsbald das fremde Element, und lenkt es unwiderstehlich in ihre Bahnen. So ist der Gesetzgeber der Hindu, ohne es zu ahnen, doch immer nur der Ausdruck jener uralten in verborgener Tiefe wirkenden Glaubensbegriffe, und nur dann gelangt sein Gesetz zu wirklicher Kraft, wenn er ein Ausfluß dieses Volksgeistes ist; nur dann vermag es, selbst Folge der früheren Zustände, Norm und Ursache derselben für die kommenden Geschlechter zu werden." So viel zur Verständigung und als Andeutung über die Aufgabe, welche sich Baron Hügel gestellt, und die Weise, in welcher er sie zu lösen beflissen war.

## Deutsche und auswärtige Zolltarife.

Das Januarheft des British and Foreign Review stellt in seinem dritten Artikel eine Vergleichung an zwischen den Zolltarifen Großbritanniens und anderer Staaten, insbesondere des deutschen Zollvereins, deren Resultate wir hier mittheilen, theils weil sie zur richtigen Würdigung der Vereinszölle beitragen, theils um einige Betrachtungen daran zu knüpfen über die Folgen einer Aenderung der englischen Einfuhrzölle für die Fabrication und den Handel in Deutschland. Unter allen bedeutenderen Staaten haben allein England und Frankreich noch Einfuhrzölle auf das nothwendigste Nahrungsmittel, von einer Höhe, die regelmäßigen Kornhandel so gut wie unmöglich macht. Die Weizeneinfuhr in England ist verboten, wenn der Quarter (nahezu 1⅞ bayer. Scheffel) weniger als 45 Shilling (27 fl.) gilt; mit diesem Preise beginnt die Erlaubniß der Einfuhr zu einem Zolle von 41 Sh. 6 D. (24 fl. 54 kr.), der abnimmt, wie der Preis steigt (bei 60 Sh. Weizenpreis beträgt er 26 Sh. 8 D.), und bei 73 Sh. ganz aufhört. Aehnliche mit dem Steigen der Preise abnehmende Zölle liegen auf den andern Getreidearten. Im Sommer 1836 stand in London im Durchschnitt der Preis von weißem Weizen auf 60 Sh., von rothem auf 54; in Hamburg galt er (weißer) 27 Sh. 9 D., in Amsterdam 30 Sh. 8 D., in Antwerpen 38 Sh. 5 D., in Stettin (rother) 23 Sh. 10 D. Die Auflage betrug daher auf Hamburger Weizen 139 Procent, auf Amsterdamer 122¾ Procent, auf Antwerpener 98 Proc. und auf preußischen 125 Proc. des Werthes. Aehnliche Einfuhrzölle bestehen in Frankreich auf Getreide, nur mit dem Unterschiede, daß sie in den vier Abtheilungen der Gränze nach verschiedenen Sätzen erhoben werden. Zwar kommen auch sie in ihrer Wirkung einem Einfuhrverbot gleich, da indeß bei weitem die Mehrzahl der Bevölkerung im Landbau selbst beschäftigt ist und nur der kleinere Theil der Ernte der übrigen Bevölkerung zukommt, so sind die Folgen lange nicht so fühlbar, wie in England unter den umgekehrten Verhältnissen. In Rußland zahlt 1 Tschetwert (⅞ Scheffel bayerisch) Weizen zu Land 30 Kopeken in Silber, zur See 3 Silberrubel (etwa 5 fl. 30 kr.), eine Abgabe, die wegen der niedrigen Kornpreise so viel als wirkungslos ist. Oestreich erhebt vom Centner Weizen 22½ Kreuzer Conventionsmünze, also vom englischen Quarter etwa 3 Shilling (1 fl. 48 kr.) Der Zollverein endlich von allem Getreide 5 Silbergroschen per Scheffel preußisch (4 sind nahezu gleich 1 Scheffel bayerisch), also 2 Sh. 6 D. (1 fl. 30 kr.) vom englischen Quarter. Auf Holz ist der Einfuhrzoll am höchsten in England, nämlich 55 Sh. auf 50 Kubikfuß, was über 200 Proc. des Werths ausmacht: und dieß zum Vortheil einiger Kaufleute, in deren Hand der Holzhandel im brittischen Nordamerika sich befindet, und zum entschiedenen Nachtheil der Schiffahrt im Ganzen, da das nordamerikanische Holz weit weniger dauerhaft ist, als das Holz aus dem baltischen Meere. In Frankreich zahlt dieselbe Holzmasse 10 D. (30 kr.), in Deutschland und Oestreich 1 Sh. 6 D. (½ Thlr.) Die hohen russischen Zölle auf die Holzeinfuhr, so weit sie nicht ganz verboten ist, sind eigentlich nur gegen Polen gerichtet, im übrigen wegen der Wohlfeilheit des eigenen Holzes wirkungslos. Zunächst an das Holz reiht sich das Eisen in der Wichtigkeit für das Leben und die Production. In England, das selbst äußerst wohlfeiles Eisen hat, ist der Einfuhrzoll höchstens eine Beschränkung im Gebrauch einzelner besseren Sorten des Auslandes, übrigens in den Gewerben nicht fühlbar. Die Tonne Roheisen zahlt 1 Pf. 10 Sh. (der Centner ungefähr 54 kr.), Stabeisen der Centner 5 Sh. (3 fl.), Gußwaaren 10 Procent, andere Eisenwaaren 20 Proc. des Werthes. In Frankreich zahlen 50 Kil. Roheisen 4 Fr. 50 (2 fl. 6 kr.), Stabeisen von 12½ bis 25 Fr. (5 fl. 50 bis 11 fl. 40 kr.); Eisenwaaren sind verboten. In Rußland dürfen bloß Eisenwaaren, die in der Landwirthschaft und den Gewerben nothwendig sind, mit 1 Rub. per Pud (etwa 5 fl. der Centner) eingehen; anderes Eisen ist verboten. In Oestreich zahlt der Centner Roheisen 2 fl. 24 kr. Conv., Gußwaaren 5 fl. 24 kr. Conv., Stabeisen 6 fl. Conventionsmünze. Im Zollverein der Centner Roheisen ½ Thlr., Schmiedeisen 1 Thlr., Gußwaaren 3 Thlr., grobe Eisenwaaren 6 Thlr. Am höchsten sind die Einfuhrzölle auf Eisen gerade in dem Lande, wo die Feuerung am theuersten

Digitized by Google

ist, in Frankreich, und der hohe Preis des Eisens, den sie zur Folge haben, ist dort eine Beschwerde für die Gewerbe, besonders für diejenigen, welche mit Maschinen arbeiten, und ein so auffallendes Hinderniß aller Verbesserung des Ackerbaues im Großen (was in Musterwirthschaften geschieht, verdient keine Beachtung), daß neueste Reisende, welche das Land mit Arthur Youngs Bericht von 1789 verglichen, keine wesentliche Verbesserung und insbesondere dieselben schlechten Ackerwerkzeuge noch fanden, welche dieser Schriftsteller als eine Ursache zu kostspieligen Landbaues anführt. In Rußland ist das Einfuhrverbot bei der Wohlfeilheit der Arbeit und des Holzes ohne übeln Einfluß; dasselbe gilt von den östreichischen einem Verbote ziemlich gleichkommenden Zöllen. Die äußerst mäßigen Zölle des Zollvereins schließen alles Monopol der einheimischen Eisenwerke aus, und sichern den Gewerben und dem Landbau niedrige Eisenpreise. Wie vortheilhaft diese auf die Landwirthschaft wirken, lehrt eine Vergleichung der Ackerwerkzeuge und des Landbaues in Baden mit denen des Landwirths im benachbarten Frankreich. Andere Rohstoffe zur Verarbeitung in den Gewerben, z. B. Farbwaaren, Baumwolle, Wolle, Seide ꝛc., werden jetzt in den meisten Staaten frei oder doch zu mäßigen Zöllen eingelassen; am niedrigsten sind auch hier die Zölle des Zollvereins, da sie im Durchschnitt nur ½ Thlr. per Centner und selbst bei chemischen Producten, die von einigen andern Staaten ganz ausgeschlossen sind, nur 3 Thlr. 20 Sgr. betragen. Bloß Frankreich macht von dieser ziemlich allgemein befolgten Regel eine Ausnahme und belegt die meisten Rohstoffe, die seine Gewerbe nicht entbehren können, und auch solche mit einem hohen Zoll, die das Land selbst nicht hervorbringt, wie Baumwolle, ja für die es nicht einmal ein Surrogat besitzt, wie den Indigo. Und so mächtig ist dort die Caprice für hohe Eingangszölle der Art, daß sie sogar das horrible Roth der Soldatenhosen erträglich macht. In Bezug auf Manufacte sind zur Zeit noch in der Gesetzgebung keines andern Staates die Grundsätze einer verständigen Handelspolitik so consequent durchgeführt, wie in den Staaten des Zollvereins. Kein Verbot beschränkt hier die Einfuhr von Fabricaten, die auch das Inland erzeugen kann, sondern nur mäßige Zölle gewähren dem einheimischen Fabricanten einen billigen Vorzug vor dem auswärtigen, der dem inländischen Consumenten um so weniger drückend seyn kann, als in dem großen Gebiete des Zollvereins die einheimische Concurrenz selbst beständig darauf hin arbeitet, die Kosten und den Preis der Producte zu vermindern. Im Durchschnitt nimmt der Zollverein bei der Einfuhr nicht über 10 Proc. vom Werth der Manufacte; indeß erheben sich nur wenige Zölle so hoch. Daß, wie der vorliegende englische Aufsatz behauptet, Baumwollengewebe bei einem Zoll von 50 Thalern 20—75 Proc. des Werthes geben, Wollgewebe bei 30 Thalern von 5—70 Proc. und Seidenstoffe bei 100 Thalern 10—20 Proc. zahlen, ist übertrieben; insbesondere fällt dieß bei Seidenwaaren auf den ersten Blick in die Augen, da hiernach z. B. der Centner Seidenstoffe höchstens auf 1750 fl. zu stehen käme. Dagegen gesteht er selbst zu, daß die Auflage auf Metallwaaren aller Art nur von 2 bis 10 Proc. betrage. Der englische Eingangszoll ist im Durchschnitt mehr als dreifach so hoch, nämlich sowohl von allen Geweben wie von Eisen- und andern Metallwaaren 20—40 Proc. des Werthes. Frankreich verbietet die Einfuhr der meisten Fabricate aus Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle, Glas, Metall, oder belegt sie mit einem Zoll von 100—500 Proc.; bloß einige Messing- und Quincaillerie-waaren zahlen von 40—100 Proc. des Werths. Wie stark und regelmäßig dabei der Schleichhandel betrieben wird, erhellt daraus, daß man in Paris englische Manufacte jeder Art in beliebiger Quantität nur um 20 Proc. theurer zahlt, als in London. Noch schlagender beweisen es aber die Zollisten. 31 Millionen Franzosen erhielten hiernach im Jahr 1834 von England nur für 515,585 Pf. St. Waare, ein Sechstel von dem, was 28 Millionen Deutsche kauften, und die Ausfuhr aus Frankreich nach England ist im Durchschnitt viermal so groß als jene Einfuhr von England nach Frankreich. Dabei leben nur wenige Franzosen in England, während man die Zahl der in Frankreich wohnenden Engländer auf 50,000 schätzt, die mindestens 4 Millionen Pf. St. verzehren. Hiernach sollte man erwarten, der Wechselcurs werde fortwährend für Frankreich günstig stehen. Da aber seit dem Frieden gerade das Umgekehrte stattfindet, so muß der Schleichhandel alle jene Werthe decken, die Frankreich für Waaren und an Renten von England zu empfangen hat, ohne im ordentlichen Weg ein Aequivalent dafür zu senden. Am zahlreichsten sind die Einfuhrverbote in Rußland angewendet; sie erstrecken sich auf ungefähr 300 Artikel*); nur was zur weitern Verarbeitung und zur Unterstützung der Arbeit dient, darf eingeführt werden. In Oestreich ist der Eingangszoll von Baumwoll- und Wollgeweben, dann von feineren Metallwaaren 60 Proc. des Werthes, von Linnen- und Seidenwaaren von 50—200 Proc. — Bis hierher hängt nun, wie man sieht, in dem englischen Aufsatz Alles ganz gut zusammen; nach den angeführten Thatsachen kann er nicht läugnen, daß der Eingangstarif des Zollvereins bei weitem die mäßigsten Sätze hat, die insbesondere kaum die Hälfte von den englischen betragen. Von da an wird indeß sein Raisonnement etwas unklar, wie fast immer die Schlüsse englischer Schriftsteller aus dem Gelenk kommen, wenn es sich um die Eingangszölle anderer Länder handelt. Nachdem er nämlich bemerkt, daß die angeführten Eingangszölle auf fremde Manufacte dem finanziellen Princip ganz widersprächen, nach welchem nur von mäßigen Zöllen reichlicher Ertrag zu erwarten sey, tadelt er, wie wenn sie überall gleich hoch wären, durchaus an allen, daß sie nur politisches Uebergewicht oder Begünstigung der einheimischen Fabricanten bezweckten. Diese verkehrte und engherzige Ansicht habe indeß bloß zur Folge, daß, wie in Frankreich und Rußland, der Schleichhandel überhand nehme, oder, wie in Oestreich und den Staaten des Zollvereins, die Einwohner durch die überhohen Waarenpreise gedrückt würden. Besonders sey eine solche Begünstigung der Fabricanten dann sehr ungerecht, wenn diese einen so kleinen Theil der Bevölkerung bildeten, wie im Gebiete des Zollvereins, unter dessen 26 Millionen Menschen nur eine Million in den Gewerben arbeite! Selbst Sachsen, das doch verhältnißmäßig weit mehr Fabriken besitze, habe dieß eingesehen, und sich beim Anschluß an den Zollverein gegen die hohen Zölle des preußischen Tarifs opponirt. „Nachdem aber Preußen die Zölle von Hessen-Kassel heimlich gekauft hatte, blieb Sachsen, wie Würtemberg und Bayern, nichts Anderes mehr übrig, als sich mit Preußen zu vereinigen.“

*) Auch noch nach den neuesten Tarifänderungen?

Digitized by Google

Wir übergehen die Unrichtigkeiten, die hierin enthalten sind, da sie kundigen deutschen Lesern ohnehin auf den ersten Blick auffallen. Nur eines werde erwähnt. Wer wird glauben, daß Sachsen sich gegen die Erhöhung der Zölle auf Manufacte gesträubt habe, während es schon bei seinen niedrigeren Zöllen die fremden Fabricate durch seine eigenen verdrängt hatte? Vielleicht war es die Zollerhöhung auf Colonialwaaren, was Schwierigkeiten machte; daß aber in dem nun den sächsischen Waaren geöffneten weiten Markt ähnliche Fremdwaaren etwas höhere Einfuhrzölle zahlten, konnte nur vortheilhaft erscheinen.

(Beschluß folgt.)

## Griechenland.

† Athen, 4 April. In der Außerordentlichen Beilage der Allg. Zeitung vom 12 Febr. befindet sich ein aus der Münchener politischen Zeitung entnommener Artikel, datirt aus Athen, worin viele Thatsachen und Verhältnisse aufgeführt sind, welche, abgesehen von einigen etwas voreiligen Urtheilen, die darin vorkommen, im Ganzen eine ziemlich getreue Darstellung von den Fortschritten geben, die Griechenland zur Erhebung seines Wohlstandes bis jetzt gemacht hat. Für jene, welche Interesse an diesen Schilderungen nehmen, möchte es vielleicht nicht uninteressant seyn, sie möglichst vervollständigt zu sehen, und der Zweck dieses Aufsatzes ist, in Kürze darzustellen, was im Gebiete der Bautechnik im Verlaufe der abgewichenen vier Jahre geschehen ist. Bei der Ankunft Sr. M. des Königs war dieser Zweig der Landesverwaltung beinahe ganz aufgelöst. Den Stürmen der Zeit fanden sich an Militärstaatsgebäuden aus der Regierungsperiode des Grafen Capodistrias nur noch entgangen und gut erhalten vor: die beiden Casernen auf Itschkale bei Nauplia, die beiden Lebensmittelmagazine am Fuße dieses Forts, die Reitercaserne in Argos, und das Waisenhaus auf Aegina, welches später in die Militärschule umgewandelt wurde. Außer jenen Gebäuden und denen, welche sich das im Jahr 1828 bei Koron gelandete k. französische Occupationscorps in den Festungen Navarin und Modon in der Eile zur Casernirung seiner Truppen aufgeführt, hatte sich in den übrigen Theilen des Königreichs nicht eine einzige fertige Caserne oder Baracke vorgefunden, in welcher man Truppen hätte unterbringen oder ein kleines Spital installiren können. — Eben so wenig war für die Civilverwaltung irgend ein Gebäude vorhanden. Selbst an den nöthigen Gefängnißlocalen fehlte es, um in der Untersuchung begriffene oder verurtheilte Verbrecher fest zu halten. Noth, Sorge und Reclamationen von allen Seiten waren die unmittelbare Folge, und wenn auch die Regierung vom regsten Willen durchdrungen war, überall und möglichst schnell zu helfen, so traten doch bedeutende Hindernisse in den Weg, indem es an Arbeitern, an Material, an Werkzeugen und an Transportmitteln, so wie nicht weniger am bauleitenden Personale selbst gebrach. — Das kleine Häuflein Ingenieurofficiere, welches Sr. Maj. dem König Otto aus Bayern folgte, war bestimmt, den Kern eines ganz neu zu errichtenden Geniecorps auf Hellas zu bilden, und es gelang auch wirklich bei äußerst thätiger Unterstützung der Regierung und großer Anstrengung von Seite des organisirenden Theiles, schon zu Ende 1833 ein solches, wenn auch noch unvollständiges Geniecorps auf die Beine zu bringen. Zu Ende 1834 war dasselbe mit Inbegriff der Officiere der mittlerweile gewordenen Pionniercompagnien bereits auf 58 Köpfe angewachsen. Eine Vereinigung von jungen Männern aber, wie diese aus allen Waffengattungen zusammengezogen, wovon sich über die Hälfte ursprünglich gar nicht den Bauwissenschaften gewidmet hatte, war wohl nicht geeignet, die Leitung des technischen Dienstes sehr zu erleichtern. Indessen war guter Wille überall vorhanden; die bauleitende Behörde ließ es ihrerseits an Instructionen zur Erzielung eines systematischen Geschäftsganges und an Mittheilung von Erfahrungen nicht fehlen; die weniger befähigten Officiere wurden unter die übrigen eingetheilt; und so gelang es denn auch wirklich in dem kurzen Zeitraume von vier Jahren, nicht allein die dringendsten Bedürfnisse für die Unterkunft der Truppen, Herstellung von Spitälern u. s. w. zu befriedigen, und bedeutenden Mängeln und Gebrechen an mehreren festen Plätzen des Landes abzuhelfen; sondern es reihten sich an diese Arbeiten gleichzeitig auch jene für das Ministerium des Innern an, welche nicht weniger von Bedeutung sind. So wurden z. B. in Athen neue Casernen für 800 Mann, und ein Militärkrankenhaus für 220 Kranke, wozu Se. Maj. der König am 12 Oct. 1835 selbst den Grundstein gelegt hatte, erbaut; mehrere Moscheen und Klöster wurden zu Casernen umgeschaffen; ein sehr vollständiges Pionnier-Attelier, so wie eine großartige Ziegelei errichtet. Vorzüglich durch diese beiden letztern Etablissements, vereinigt mit der Verwendung der Pionniere, war es möglich, dem königl. Palaisbau einen großen Vorschub zu leisten; auch geht dieser Bau unter der einsichtsvollen Leitung der dazu commandirten Ingenieurofficiere mit raschen Schritten vorwärts. — Nicht weniger geschah in Nauplia. Es wurden daselbst die Casernen für das Artilleriebataillon mit dem Fuhrwesen, für die Ouvriers und die Pionniere, so wie ein Garnisonsspital für 200 Kranke neu erbaut; namhafte Ausbesserungen an den Casematten und Wohngebäuden des Forts von Palamides zur Unterkunft der Staatsgefangenen und für die Besatzung vorgenommen, und in fortificatorischer Beziehung die Landfronte der Stadtbefestigung, welche ganz entblößt dalag, mit einem bedeckten Weg und Glacis umgeben, so wie der gegen das Meer offene Zeughofhof mit einer 300 Fuß langen, 6 Fuß starken Festungsmauer — deren Gründung mit großen Schwierigkeiten verbunden war — abgeschlossen; endlich auf das 200 Fuß hohe Itschkale eine neue 8 Fuß breite steinerne Treppe angelegt, und eben so wie in Athen ein Pionnier-Attelier und eine Ziegelhütte gegründet. — Nachdem die Reitercaserne in Argos im Sommer von 1833 theilweise ein Raub der Flamme geworden, verordnete die Regierung deren schnelle Wiederherstellung mit möglichster Vervollständigung und Verbesserung derselben; sie wies hiefür 75,000 Drachmen an, und zu Ende 1834 war dieselbe bereits wieder bezogen. Es ist nunmehr eine der schönern Casernen des Landes. In den Bergfestungen von Akrokorinth, Monembasia und Vonitza, wo alles in Schutt und Ruine lag, wurden, besonders in letzterer als der wichtigern, sehr namhafte Baureparaturen vorgenommen, um Gesunde und Kranke der Besatzung unter Dach und Fach zu bringen. In Navarin und Modon hatten die Franzosen Vieles geleistet, und es blieb hier nur für die Unterhaltung alles Bestehenden zu sorgen. In Patras, wo ein starker Andrang von Kranken aus den beiden Schlössern Rhion und Anti-Rhion am lepantischen Meerbusen, wegen deren sehr ungesunder Lage, jederzeit stattfindet, und wo nur ein

Digitized by Google

sehr unvollkommenes und unzulängliches Spital die Kranken aufnehmen konnte, wurde ein neues Spital für 70 Kranke eingerichtet. In den vorgenannten beiden Schlössern, welche von großer Wichtigkeit sind und daher eine stabile Besatzung bedürfen, wo aber menschlich bewohnbare Räume keine vorhanden waren, wurden bis jetzt Casernen für 450 Mann, nebst Wohnungen für die Officiere hergerichtet, und namhafte Ausbesserungen an den Wallmauern vorgenommen. Auch in Chalkis auf Euböa wurde eine Caserne für 300 Mann und ein kleines Spital eingerichtet. In Rumelien und an der Nordgränze, namentlich in Lamia, als dem wichtigsten Punkt, ist eine Caserne nebst Spital für 300 Mann im Bau begriffen; nicht unbedeutende Reparaturen wurden bis jetzt an dieser ganz verwahrlosten Festung vorgenommen, und weitere sind noch beabsichtigt. — In Patratschik und in Karpenize sind Casernen für 100 Mann bereits erbaut und bezogen. In Missolonghi ist eine solche für ein halbes Bataillon nebst Wohnungen für die Officiere seit kurzem begonnen, und eine ähnliche für Vrachori bereits schon früher von der Regierung beschlossen — so daß nach Vollendung dieser Bauten in diesem Landestheile für die so höchst nothwendig gewesene Unterkunft der bewaffneten Macht, nur wenig mehr zu thun übrig bleibt. Für die Gendarmerie wurden im Innern des Landes und auf der Nordgränze im Ganzen 20 Casernen für einfache Brigaden, 9 für doppelte, 1 für eine vierfache neu erbaut.

(Beschluß folgt.)

---

[1539]

# Todes-Anzeige.

Schwer ist die Prüfung, welche uns die Hand des Herrn neuerdings aufgelegt hat. — Tieftrauernd stehen wir am Sarge unsrer vielgeliebten Tochter und Schwester

**Maria Amanda Magdalena,**

welche gestern Abends 6¼ Uhr, gestärkt durch die Tröstungen der heil. Religion, in einem Alter von 26½ Jahren verschieden ist. Theilnehmenden Freunden und Verwandten widmen wir diese Trauer-Anzeige, und bitten um stille Theilnahme.

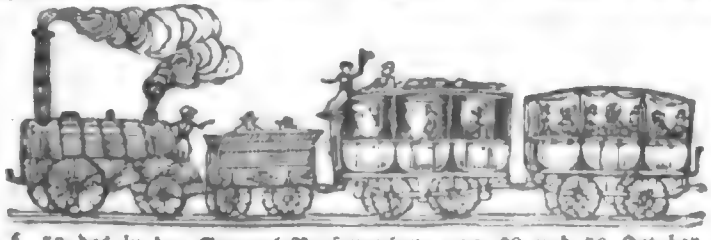
Augsburg, den 7 Mai 1837.

**Mich. Xav. Stiwel**, k. Reg.-Secr., Vater.
**Antonia Stiwel**, geb. Schak, Mutter.
**Maria Antonia Stiwel**, Schwester.

---

[1522–24]

# Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.



Unter Bezugnahme auf den §. 30 des in der General-Versammlung vom 29 und 30 October 1835 angenommenen Entwurfs des Statuts der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft, werden die verehrlichen Actionäre hierdurch zur

## Zweiten General-Versammlung

**auf Montag den 12 Junius d. Jahres, Vormittags 10 Uhr,**

im Saale des hiesigen Gasthofs zu den drei Reichskronen, eingeladen.

Die Zettel zur Ausweise der Stimmberechtigung können (von Bevollmächtigten unter Vorlage der Vollmacht) Tages vorher bei dem Mitgliede des Verwaltungsraths, Herrn J. F. Wilhelmi, Bergerstraße No. 1177, in Empfang genommen werden.

Eine Denkschrift, welche die zur Berathung und Entscheidung kommenden Gegenstände näher erörtert, ist unter der Presse, und wird vier Wochen vor der Generalversammlung den Interessenten mitgetheilt werden können.

Düsseldorf, den 27 April 1837.

Der Präsident des Verwaltungsraths der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft,

*Graf von Spee.*

---

[1495]

# Oeffentliche Anzeige und Danksagung über die Beiträge zu Mozart's Denkmal in Salzburg, vom Museums-Comité in Salzburg.

Die Verlagshandlung der Allgemeinen Zeitung und des Morgenblattes hat den Aufruf zu Beiträgen für Mozarts Denkmal unentgeldlich aufnehmen lassen. — Hr. A. E. v. Eichthal in München hat freiwillig 1200 Exemplare Aufrufe vertheilen lassen, und sich zugleich der Annahme der Beiträge unterzogen. — Hr. Eurich, Eigenthümer des Bürgerblattes in Linz, hat den Aufruf ebenfalls unentgeldlich in dasselbe aufnehmen lassen. — Hr. Zaunrith hier hat sich freiwillig erboten, die Anzeigen in dieser Sache unentgeldlich in die Salzburger Zeitung aufzunehmen. — Die Redaction des Zeitungsblattes Phönix hat sich ebenfalls erboten, die Anzeigen in dieser Angelegenheit unentgeldlich aufzunehmen.

Folgende geehrte Adressen haben die Annahme und Uebermachung der Beiträge gefälligst übernommen, als: HH. Felolo u. Eidam in Augsburg; HH. Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.; HH. Frege u. Comp. in Leipzig; HH. Mendelssohn u. Comp. in Berlin; HH. Friedr. Möller's sel. Söhne in Bremen; HH. Riegel u. Wießner, Musikalienhandlung in Nürnberg; Hr. Michael Kustell in Dresden; Hr. Friedrich Ertel in Breslau; Hr. Ehrhard, Chef der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart; Hr. A. Kühbacher in Passau.

Beiträge: 1) Hr. Karl Mumm in Frankfurt a. M. eingesandt 11 fl. — 2) Hr. Georg Mattner in Nürnberg 10 fl. 48 kr. — 3) Hr. Freiherr Ferd. v. Leybeck, königl. bayer. und großherzogl. badischer Kammerherr in Lahr 27 fl. 56 kr. — 4) Vom Kärnthner'schen Musikverein in Klagenfurt 850 fl. 12 kr. — 5) Vom Musikdirector Hrn. Dr. Heinroth in Ord-

Digitized by Google

tingen eingesandt, den Ertrag eines Vocal- und Instrumental-Concerts 96 fl. 27 kr. — 6) Vom Musikverein in Straubing, unter Mitwirkung der Zöglinge des königl. Schullehrer-Seminars, der Ertrag eines Concertes 25 fl. — 7) Frau Freifrau von Leypeck, geb. Freiin von Fahnenberg, in Lahr 11 fl. 8 kr. — 8) Von der reichsgräfl. zu Herberstein'schen Central-Direction in Grätz, als eigenen Beitrag Sr. Hochgeboren Hrn. Joh. Hieron. Reichsgrafen zu Herberstein selbst 144 fl.; einzeln eingegangene Beiträge laut Verzeichniß 181 fl. 12 kr.; Ertrag eines Concerts 497 fl. 57 kr. Zusammen 822 fl. 49 kr. — 9) Von Liederkranz in Gumpendorf, Ertrag einer Production 12 fl. — 10) Hr. J. B. Riedl, Kaufmann in Prag, 25 fl. — 11) Von einigen Musikfreunden in Weyer in Oberösterreich 7 fl. 12 kr. — 12) Von Darmstadt der Ertrag einer Einnahme Mozarts-Feier incl. eines Beitrags von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von 200 fl., welcher zugleich das Local des Hoftheaters mit Orchester und allen Appertinentien sammt den dadurch bedingten Kosten der Beleuchtung ꝛc. per 320 fl. 9 kr. bewilligte, und überließ incl. Cours-Benefice 1155 fl. 53 kr. — 13) Von der philharmonischen Gesellschaft in Laybach der Ertrag eines Concerts 180 fl. — 14) Von der General-Direction der königl. sächs. musicalischen Capelle und des Hoftheaters in Dresden 625 fl. 15 kr. Summa im 24 fl. Fuß: 3559 fl. —

Einzelne Beiträge von Städten, wo noch Productionen und Nachträge erwartet werden, werden ebenfalls nachträglich folgen. Von Grätz: Hr. J. B. K. 5 fl. — Hr. Karl Beyer 2 fl. — Frl. Amalie Beyer 2 fl. — Hr. Al. Eisel 10 fl. — Hr. Jos. Grengg 1 fl. — Hr. F. P. 1 fl. — Hr. K. P. 1 fl. — Hr. Chr. P. 5 fl. — Hr. J. C. Meyer 1 fl. — Hr. Dr. St. 5 fl. — Hr. A. Sch. 2 fl. — Hr. J. S. 4 fl. — Hr. A. Tsch. 1 fl. — Hr. Dr. Chr. Weiglein 1 fl. — Hr. J. M. zu Herberstein 2 fl. — Hr. W. Th. 2 fl. — Von der Familie B. 3 fl. — Hr. v. R. 2 fl. — Hr. S. S. 2 fl. — Hr. C. 2 fl. — Peter Leardi, Domherr u. Decant zu Strassgang, 5 fl. — Hr. Ant. Miliack, Lehrer der 4 Cl. 2 fl. — Frl. E. S. 2 fl. — Von einer Jagdgesellschaft zu Dorneeg 40 fl. — Ungenannt 2 fl. — Das löbl. Stift Vorau 10 fl. — Hr. J. B. S., Anwalt im Stifte Vorau, 5 fl. — Frls. N. S. u. J. S. 5 fl. — Hr. M. Hentsch, Syndiker in Friedberg, 1 fl. Hr. J. H. N., Pfarrer zu Friedberg, 1 fl. — Hr. Joh. Nep. Kloiber, Pfarrer zu Dechantskirchen 1 fl. — Hr. K. Schmidt, Verwalter zu Gleisdorf, 2 fl. — Hr. Balthasar Höller, Pfarrer zu Gratendorf, 1 fl. — Hr. J. Geißler, Schullehrer zu Hartberg, 1 fl. — Hr. C. R. zu Hartberg, 2 fl. — Hr. J. A. A. J. zu Hartberg, 1 fl. — Hr. Ludw. Marussig, Verwalter zu Neudau, 2 fl. — Verwalter zu Burgau 2 fl. — Hr. L. E. S. L. zu Hartberg 1 fl. — Hr. E. C. S. 1 fl. — Hr. M. M. 20 kr. — Hr. Dr. Hofer 2 fl. — Hr. P. D. zu Neuberg 1 fl. — Hr. W. Aichenbrenner zu Neuberg, 1 fl. — Hr. Jgn. Klar, 1 fl. — Hr. J. E. S. 2 fl. 30 kr. — Hr. D. K. 1 fl. — Hr. F. St., Pfarrer, 1 fl. — Hr. L. W. in Pöllau 5 fl. — Hr. A. J. B. K. Sch. in Hartberg 1 fl. — Hr. Ferd. Joch. Verwalter zu Neuberg, 2 fl. — Hr. Dom. Trost 1 fl. — Hr. Jos. Gruber, Pfarrer zu Kaindorf, 1 fl. — Hr. Gg. Huber, Pfarrer in Ebersdorf, 1 fl. — Hr. Jos. Goldschwert, Pfarrer in Pöllauberge, 1 fl. — Verwalter von Bärnegg in der Steinau 2 fl. — Hr. P. K. in Schaffern 1 fl. — Frl. Trivoni 5 fl. — Wie Steyermark! 2 fl. — Hr. F. P. 1 fl. — Summe 151 fl. Conv.-Münze.

---

[76–78] Vom unterfertigten k. Kreis- u. Stadtgerichte werden hiermit Johann Michael Bayer, ehelicher Sohn des Gärtners Franz Xaver Bayer dahier und seiner Ehefrau Anna Maria, geborne Geiger, geb. den 28 Sept. 1768, der schon seit dem Jahre 1796 unbekannt wo? von hier abwesend ist, oder dessen Leibeserben öffentlich vorgeladen, sich von heute an

**binnen 6 Monaten**

bei diesseitigem Gerichte zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, außerdem obengenannter Joh. Michael Bayer für todt erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Anverwandten ohne Kaution würde verabfolgt werden.

Augsburg, den 2 Jäner 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Silberhorn**, Dir.

Piehler.

---

[1481–83] Das unterfertigte Gericht wurde vom k. k. Staat- und Landrecht Salzburg requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

## Edict.

Vom k. k. Stadt und Landrecht des Herzogthums Salzburg werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des seit 39 Jahren abwesenden, am 1 April 1837 für todt erklärten Lassenwirthssohnes von Salzburg, Franz Schwarz, als Erben einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre Erbrechte binnen einem Jahre und sechs Wochen so gewiß anzubringen und nachzuweisen, als sonst mit den bereits angemeldeten und sich gehörig ausweisenden Erben das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und ihnen das Verlassenschafts-Vermögen überlassen werden würde. Jene aber, welche an diese Verlassenschaft aus einem anderen Rechtsgrunde, als dem des Erbrechtes, als Gläubiger einen Anspruch zu haben glauben, haben ihre Forderungen und Rechte bis zum

**2 Junius d. J. Früh 9 Uhr**

bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser darzuthun, widrigens nach Verlauf des gesetzlichen Termines die Verlassenschaft den legitimirten Erben eingeantwortet, und den nicht angemeldeten Gläubigern an der Verlassenschaft, wenn diese durch die angemeldeten Forderungen erschöpft werden sollte, kein weiterer Anspruch mehr zustehen würde, als in so fern ihnen hiers auf ein Pfandrecht gebührt.

Salzburg, den 22 April 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen:

Augsburg, am 2 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Im gesetzlichen Verhinderungs-all des Directors

**der Rath Leeb.**

Miehler.

---

[1484–86] Der Herr Graf August von Leiningen Neudenau hat den Antrag anhergestellt, durch Vermittlung des Banquieurs Herrn Jakob Kusel in Carlsruhe die Forderungen sämmtlicher Gläubiger der gräflich Leiningen Neudenau'schen Debitmasse nach Verhältniß der Zeit, in welcher sie nach den Zahlungsmitteln der Masse an die Zahlungsreihe kommen, zu discontiren, d. h. so viel für jede Forderung baar zu bezahlen, daß mit jährlicher Zurechnung der Zinsen und Zwischenzinsen bis zu der Zeit, wo der Gläubiger an die Zahlungsreihe kommen würde, derselbe seine volle Befriedigung erhielte.

Durch hohen Beschluß des großherzoglich badischen Oberhofgerichts vom 18 Februar l. J. Nr. 649, ist die Vorladung sämmtlicher Gläubiger dieser Masse zur Erzielung des in Antrag gebrachten Arrangements gestattet, und gleichzeitig die oberhofgerichtliche Anordnung getroffen worden, damit eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses in Verbindung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Verhandlungen wird nun aufs Auftrag des gedachten obersten Gerichtshofs Tagfahrt auf

**Samstag den 1 Julius l. J.**

Vormittags 9 Uhr in dem oberhofgerichtlichen Commissionszimmer dahier anberaumt, und in dessen Gefolge werden sämmtliche Gläubiger der genannten Debitmasse oder deren Rechtsnachfolger — welchen allenfalls wegen veränderten Wohnsitzes oder aus einem sonstigen Grund die erlassene Special-Vorladung nicht sollte behändigt werden können, eingeladen, sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur genannten Zeit dahier einzufinden, um die Vorschläge zu fraglichem Arrangement anzuhören, und mit dem gräflichen Bevollmächtigten über dessen Abschluß zu verhandeln, zugleich aber eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen, ersteres unter den in §. 795. der Proceß-Ordnung bezeichneten Folgen, letzteres unter dem in §. 853. ebendaselbst ausgedrückten Rechtsnachtheil, daß ansonst die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Mannheim, den 31 März 1837.

Oberhofgerichtliche Debit-Commission.

**Kiefer**, Oberhofgerichtsrath.

---

[1526–27] **Oelgemälde-Licitation.**

Mit Bewilligung des löbl. Prager Magistrats werden zu Prag in Böhmen am 17 Mai l. J. und den darauf folgenden Tagen 196 Stücke Oelgemälde von den berühmtesten Meistern, als: von Albrecht Dürer, Sandone, Trevisani, Rubens, P. Veronese, Livori, Amber, Frank, Dr. ent, Dietrich u. s. w. aus der Nachlassenschaft des daselbst verstorbenen ansässigen Bürgers Herrn Erasmus Krach in dessen Nachlaßhause N. C. 445 der Altstadt öffentlich verkauft werden.

---

[152] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Lieder

von

# Niclas Müller.

Eingeleitet von

**Professor Gustav Schwab.**

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, wie auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung zu geben.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[363–274] **The Dramatic Works of William Shakspeare.**

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des großen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellingham's Officin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeußere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeigneteres Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

Digitized by Google

[1521] ***Beachtungswerthe Anzeige für Aerzte, Wundärzte und Candidaten der Medicin und Chirurgie.***

**Handbuch der Anatomie des Menschen** mit Abbildungen in Steindruck, von **Dr. Mart. Muenz,** königl. bayer. Hofrath, öffentlichen ordent. Professor der Anatomie etc. an der Universität zu Würzburg.

Von diesem Werke sind der vierte und der fünfte, als letzter Theil, erschienen; was den Abnehmern der vorherigen Theile hiemit bekannt gemacht wird. Das ganze Werk besteht nun aus fünf Bänden Text und aus 58 grofsroyal-Foliotafeln mit 380 Abbildungen, wovon der Verfasser eigenhändig 53 Foliotafeln und auf diesen 187 Abbildungen neu nach der Natur, und die übrigen als Copien nach den besten Mustern gröfstentheils mit der Feder auf Stein gezeichnet hat.

Der vierte Band von 40 Druckbogen Text mit 110 Abbildungen auf 9 grofsroyal-Foliotafeln enthält die Lehre vom Hirne, Rückenmark und den Nerven. Die systematische Beschreibung des Hirns ist für die Faslichkeit dadurch sehr erleichtert, dafs der Verfasser mit Rücksicht auf die Entwickelungsgeschichte, die verschiedenen Theile desselben in einer natürlichen Ordnung zusammenstellte, und das Hirn auch in der Art abbildete, wie es bei gerichtlichen und pathologischen Leichenöffnungen zergliedert werden mufs. Bei Beschreibung der Nerven ist zugleich auf die Verrichtung derselben und auf die auch dem praktischen Arzte so nothwendige Kenntnifs der consensuellen Erscheinungen, die ihre Verbindungen begründen, Rücksicht genommen.

Der fünfte letzte Theil, oder die zweite Abtheilung des vierten Theils enthält auf 36 Druckbogen Text die systematische Beschreibung der Sinnesorgane, der Knochen und Bänder. Die systematische Bechreibung der Sinnesorgane ist von 61 Abbildungen auf Tab. VIII und von 10 Abbildungen auf Tab. IX des vierten Theiles, und die Lehre von den Knochen und Bändern ist von 57 Abbildungen auf 4 grofsroyal Foliotafeln begleitet. Bei der Lehre von den Knochen und Bändern ist vorzüglich auf die Gelenke und die daran vorkommenden Luxationen Rücksicht genommen.

Diese beiden letzten Bände, und die dazu gehörigen 13 grofsroyal-Foliotafeln mit 203 Abbildungen in Lebensgröfse kosten 14 fl. oder 8 Thlr. Pr. Crt.
Der erste Theil, die Muskellehre, 6 fl. oder 3 Thlr. 12 gr. Pr. Crt.
Der zweite Theil, die Gefäfslehre, 12 fl. oder 7 Thlr. Pr. Crt.
Der dritte, die Eingeweidlehre, 9 fl. oder 5 Thlr. 6 gr. Pr. Crt.
Abnehmer der 5 Theile zusammen erhalten dieselben zu 33 fl. 15 kr. oder 19 Thlr. Pr. Crt.

Der Verfasser hat auch die beiden letzten Theile, so wie die drei ersten im Selbstverlage; ist aber nun bei Vollendung des ganzen Werkes geneigt, dasselbe billig an eine Buchhandlung abzugeben.

Exemplare einzelner Theile, so wie des ganzen Werkes sind beim Verfasser selbst, oder durch Manz in Regensburg, durch die Krüll'sche Buchhandlung in Landshut oder durch die **Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg** zu beziehen, welche sich hiemit zu geneigten Bestellungen und pünktlicher Besorgung erbieten.

---

[1440] In der **Walther'**schen Hofbuchhandlung in **Dresden** erschien so eben:

## Staatshandbuch für das Königreich Sachsen 1837.

Unter Genehmigung der Staatsregierung herausgegeben vom

**Directorium des statistischen Vereins.**

32 Bogen gr. 8. broch. 1 Rthlr. 20 gr. geb. 2 Rthlr.

Seit dem Jahre 1828, wo der letzte Staatskalender erschien, hat Sachsen, hauptsächlich in administrativer Beziehung, eine solche Umgestaltung erlitten, dafs ein neues Staatshandbuch für Sachsen dringend nothwendig wurde. Es kann daher den resp. Staatsbehörden und Geschäftsmännern nur angenehm seyn, von der Erscheinung dieses Staatshandbuchs in Kenntnifs gesetzt zu werden.

---

[1507-8] **Empfehlenswerthe Schrift für Alle,**

**welche die neugriechische Sprache in kurzer Zeit erlernen wollen.**

So eben ist in der **Carl Haas'**schen Buchhandlung in **Wien,** Tuchlauben No. 561 erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie bei Jos. Lindauer, G. Franz, Jaquet, Palm, Weber und litterar.-artist. Anstalt in München:

## Der kleine Neu-Grieche;

oder theoretisch-praktische und leichtfaßliche Anweisung durch Selbstunterricht auf die einzig und möglichst geschwindeste Art in einem äußerst kurzen Zeitraum richtig

**neugriechisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.**

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche die neugriechische Sprache schnell und ohne viele Mühe erlernen wollen.

**Von Demeter Curilli.**

Gr. 12. 1837. elegant geheftet. 18 gr. oder 1 fl. C.-M. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

---

[1469] In meinem Verlage sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Gedichte

von

**Wilhelm Müller.**

Herausgegeben und mit einer Biographie Müllers begleitet

von

**Gustav Schwab.**

Zwei Bändchen in Taschenformat. Geh. 2 Thlr. 16 Gr.

Diese einzige vollständige Sammlung der Gedichte des lieblichen Sängers ist mit der Einleitung ausgestattet, welche sein Freund Gustav Schwab der Sammlung seiner kleinern Werke beigab, die in meinem Verlage unter dem Titel erschienen:

**Vermischte Schriften von Wilhelm Müller.** Herausgegeben und mit einer Biographie Müllers begleitet von Gustav Schwab. 5 Bändchen. Mit Bildniß. 16. 1830. 6 Thlr.

---

**Gesänge des Grafen Giacomo Leopardi** nach der in Florenz 1831 erschienenen Ausgabe übersetzt von Karl Ludwig Kannegießer. Gr. 12. Geh. 16 Gr.

Leipzig, im April 1837.

**F. A. Brockhaus.**

Digitized by Google

[451] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# TYROL,

vom

## Glockner zum Orteles und vom Garda zum Bodensee.

Von

## August Lewald.

## 1833 — 34.

**3 Theile in einem Bande.**

Mit einer Höhenkarte, einem Profil der Wormserstraße, einer Abbildung der schönen Duchserin, Alois von Lichtensteins, des Hofer'schen Hauses zu Passeyer, und vielen Musikalien. Preis cartonn. 3 fl. 36 kr.

**Inhalt:**

I. Nördliche und östliche Thäler. II. Südliche Thäler. III. Westliche Thäler und Vorarlberg. IV. Anhang: Touren in Tyrol, oder Wegweiser für die verschiedenen Reisen und Ausflüge durch und in Tyrol, mit Angabe der Posten und Postdistancen, so wie aller Merk- und Sehenswürdigkeiten, auch der besten Gasthöfe.

**München.**

**Litterarisch-artistische Anstalt**
der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.

---

[1518] Im Verlage der **J. P. Sollinger**'schen Kunstdruckerei in **Wien** ist erschienen und in allen größeren Buchhandlungen Deutschlands zu haben: in **Augsburg** bei Matth. Rieger, in **Lindau** bei Kranzfelder, in **München** bei A. Weber.

## Der ärztliche Wegweiser

nach den vorzüglichsten

## Heilquellen und Gesundbrunnen

des östreichischen Kaiserstaates.

Monographische Skizzen für Aerzte und Heilbedürftige.

Von **Leopold Fleckles,**

Dr. der Heilkunde, Mitgliede der medicinischen Facultät in Wien und praktischem Arzte in Karlsbad.

Wien, 1834. gr. 12. in Umschlag broch. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

## Populäre Anleitung

über die Bohrung und Verfertigung der sogenannten

## artesischen Brunnen

für Techniker und Nicht-Techniker;

wodurch Jedermann in den Stand gesetzt wird, bloß mittelst Leitung eines gewöhnlichen Brunnenmeisters, ohne großen Zeit- und Kostenaufwand derlei Brunnen selbst herstellen zu können, auf praktische Erfahrung gegründet und herausgegeben von

**Karl Conte Modena.**

Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. Wien, 1834. Im gedruckten Umschlage broch. 8 gr. od. 36 kr.

---

[1489-90] Bei der **Dampfboot-Actien-Gesellschaft** in **Lindau** kann ein Individuum, das kaufmännische Kenntnisse besitzt, und der französischen Sprache kundig ist, als

## Schiffs-Conducteur

Anstellung finden.

Mit dieser Stelle ist ein anständiger Gehalt verbunden; sollte jedoch der allenfallsige Bewerber mit den geforderten Eigenschaften auch Schiffahrtskunde verbinden, so hat derselbe noch vortheilhaftere Bedingungen zu gewärtigen.

Die Gesuche sind mit Zeugnissen versehen längstens innerhalb 4 Wochen portofrei an die unterfertigte Verwaltung einzusenden.

Lindau, den 1 Mai 1837.

**Die Verwaltung der Dampfboot-Actien-Gesellschaft.**

**Greiner**, Verwalter.

---

[1453-54] **Medaille**

auf die

## erste Säcular-Feier

der

Geburt des großen Archäologen:

## Abbé Joseph Eckhel.

Diese von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Moriz von Dietrichstein erfundene, und durch den berühmten k. k. Ober-Münzgraveur in Mailand, Herrn Ludwig Manfredini, ausgeführte Medaille, ist bei dem k. k. Hof-bibliothek-Kunsthändler, Herrn Sigmund Bermann, in Wien (Seitzergasse, hinter dem Hofkriegsrath-Gebäude, No. 427) in Silber zu 6 fl. C.M. und in Bronze zu 2 fl. C. M. zu haben.

---

[1497] **Heinrichsbad bei Herisau.**

Am 24 Mai wird dieses Bad wieder eröffnet. Außer den gewöhnlichen örtlichen Bädern kann ich auch mit Molkenbädern bedienen. Meine bequemen und wohl eingerichteten Anstalten für Curen mit Ziegenmolken, Kuh-, Ziegen- und Eselsmilch, mit Mineralwassern jeder Art, welche stets vorrätig gehalten werden, und meine Kuhstall-Einrichtungen für Schwindsüchtige, so wie überhaupt meine aufmerksame und billige Bedienung, darf ich als bekannt voraussetzen; es bleibt mir daher nichts übrig, als alle und neue Gäste freundschaftlich zu mir einzuladen und ihnen beste Aufnahme zuzusichern.

Heinrichsbad, den 1 Mai 1837.

**Heinrich Steiger.**

---

[1496] **Offerte einer Stelle.**

Ein geschickter Silberarbeiter von gesetztem Alter, welcher sowohl auf Hammerarbeit als kleiner Silberarbeit und Ciselirer gut qualificirt wäre, und als Geschäftsführer einzutreten wünscht, könnte sogleich eine Stelle erhalten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe die Expedition dieses Blattes.

---

[1296-98] **Ulm.**

Mein hohes Alter und anhaltende Kränklichkeit bestimmen mich, meine seit vielen Jahren hier en gros und en detail betriebene Quincaillerie-Waarenhandlung aufzulösen, oder hiermit sammt meinem Haus und Anwesen dem Verkauf auszusetzen.

Indem ich die etwaigen Liebhaber zu dießfallsigen nähern Unterhandlungen mit mir einlade, bemerke ich vorläufig, daß ich nicht nur für den Gesammtverkauf sehr billige und erleichternde Bestimmungen stattfinden lassen, sondern, um meinen Zweck schneller zu erreichen, mein gegenwärtig noch gut assortirtes Waarenlager in sehr herabgesetzten Preisen abgeben werde, wovon ich besonders meine vielen bisherigen werthen Abnehmer auch in ihrem eigenen Interesse in Kenntniß setze, und mich zu geneigtem Zuspruch ergebenst empfehle.

**Carl Daniel Majer.**

---

[1478-80] In Pesth in Ungarn hat sich ein Verein von den vorzüglichsten veredelten Einschurwoll-Erzeugern gebildet, der zur Erleichterung für die Herren Wollkäufer dieselbe zum Verkauf in ein Local zusammenlegt.

Nach der Schur, ungefähr Anfangs Junius, wird das Local eröffnet, und die Wollen zur Besichtigung für die Herren Käufer fort und fort geöffnet bleiben.

Unterzeichnetem ist die Ehre zu Theil geworden, die Leitung dieses Unternehmens von Seite des Vereines anvertraut zu erhalten, der sich ein Vergnügen daraus machen wird, jede hierüber zu wünschende Auskunft zu ertheilen.

**J. S. Friedrich Liedemann,**
**Großhändler in Pesth.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 129.** 9 Mai 1837.

Mexico. — Portugal. (Briefe aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Irisches Zehentgesetz.) — Frankreich. (Rede Guizots.) — Beilage Nro. 129. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Stuttgart.) — Preußen. — Dänemark. — Türkei. (Br. aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 216. Zolltarife. — Oberhausverhandlungen über Irland. — Schreiben aus Athen.

## Mexico.

(Sun.) Der französische Gesandte zu Mexico hat von seiner Regierung Befehl erhalten, auf Bezahlung aller von französischen Bürgern erhobenen Zwangsanlehen zu dringen, und würde sie verweigert werden, seine Pässe zu verlangen.

## Portugal.

⏀ Lissabon, 17 April. In der Cortessitzung am 14 April reichte Derramado eine Petition ein in Hinsicht des Zolltarifs, worin er vorzüglich die Ungleichheit der Zollentrichtungen tadelte. Besonders aber, sagte er, könne er in Hinsicht des Getreides nicht schweigen. Immer sey die Einfuhr fremden Getreides erlaubt gewesen, wenn das inländische bis zu einem gewissen Preise gestiegen; daß man jetzt die Einfuhr ohne diese Bedingung erlaube, und bloß eine Abgabe entrichte je nach dem laufenden Marktpreise, sey der größte Nachtheil für den Ackerbau; Portugal würde mit ausländischem Getreide überschwemmt werden; der portugiesische Landmann könne unmöglich mit den Preisen des ausländischen Getreides Concurrenz halten, um so weniger, als für eine Algueira, welche Zoll bezahle, hundert einkommen würden, die nichts bezahlen. Leonel meinte, man müsse nicht gleich anfangen, an dem Zolltarif schneiden und zerren zu wollen, sondern man solle sich nun erst einmal durch die Erfahrung belehren lassen; besonders sage er dieß in Hinsicht des Getreides, denn um Industrie zu befördern, sey es die erste Bedingniß, daß das Brod wohlfeiler würde. Derramado erhielt die Zustimmung, in dieser Hinsicht einen Gesetzesentwurf einzureichen. Darauf fuhr man mit der Discussion des Weingesetzes fort. Brandao bemerkte, gestern habe man gesagt, daß man in Hinsicht der Auflagen auf Portwein Rücksicht auf England nehmen müsse; allein vor einigen Jahren habe der Schatzkanzler im englischen Parlament bei Gelegenheit der Veränderungen der Einfuhrzölle der französischen Weine, als Viele zu Gunsten der portugiesischen Weine gesprochen, erklärt, daß man in dem Tractate von Methuen den portugiesischen Weinen Vortheile eingeräumt habe, damit Portugal, welches damals reich an Gold gewesen, während England noch keines besessen, Tücher kaufe, und somit das Gold nach England fließe; allein jetzt, wo Portugal kein Gold mehr besitze, brauche man nicht dieselben Rücksichten auf dasselbe zu nehmen; überdieß sey auch Portugal das erste Land gewesen, welches den Contract gebrochen. Aus diesen Gründen, fuhr der Redner fort, habe Portugal völlig freie Hand, Veränderungen in den Weinauflagen zu machen. Der Finanzminister erklärte in Betracht einer gewissen Maaßregel im Gesetze, da dieselbe bloß provisorisch für die Zeit eines Jahrs sey, so nehme er keinen Anstand, darein zu willigen, ungeachtet daraus eine Verminderung der Einkünfte entstehe; er thue dieses nur aus höheren Rücksichten, um die Ruhe im Lande zu erhalten, denn die der Revolution vom 7 feindliche Partei, die in Oporto nicht aufkommen könne, wende alle möglichen Mittel in den Provinzen an, Mangel und Hungersnoth herbeizuführen, um dadurch unter dem Volk ihren Zweck zu erreichen. Zuletzt stellte der Präsident die Fragen: Soll Wein Eingangszoll bezahlen? Nein (nämlich portugiesischer, wenn er von einem Hafen zum andern geführt wird); soll inländischer Branntwein Eingangszoll bezahlen? Ja; 46 gegen 41 Stimmen. Sollen Liqueure bezahlen? Ja. — Der Transit ist heute mit der Familie Palmella ausgelaufen. Die Familie Villa Real ist noch zurückgeblieben. Als das Dampfschiff dem englischen Admiralschiffe vorüberfuhr, salutirte der Admiral von seinem Verdeck aus, wo auch die Musik aufgestellt war, und die portugiesische Hymne der Carta, nicht die der Constitution spielte, darauf das „God save the King." Dieselben Honneurs machte die französische Fregatte Commodore, als man an dieser vorbeifuhr, was doch immer darauf hinzudeuten scheint, wie sowohl Engländer als Franzosen dem gegenwärtigen Zustande hier noch nicht ihre Billigung geben, die Verfassung der Carte dagegen in Ehren halten.

⏀ Lissabon, 19 April. Das Gouvernement hat endlich den Rest der Anleihe von 800 Contos zusammengebracht; allein auch dieser war in Zeit von einigen Tagen verdunstet, und hat die Rückstände nicht vermindert, da während der Unterhandlungen wieder einige Monate verflossen und die Schulden noch höher angelaufen sind. In dem Diario do Governo wurden die Einnahmen von directen Abgaben vom Monat Januar bekannt gemacht, die sich auf 500 Contos beliefen; auch ward gezeigt, daß im Monat März das Zollhaus in Lissabon allein 190 Contos eingebracht. Wahrscheinlich wollte man damit den Gläubigern Muth einsprechen; allein wer da weiß, daß der Staat jährlich seine 12,000 Contos braucht, sieht doch leicht ein, daß sich bei solchen Einnahmen der monatliche Rückstand auf beinahe 300 Contos vergrößern muß. Ueberdem darf die Einnahme des Zollhauses im Monat März nicht zur Basis für die übrigen Monate angenommen werden, da die Einnahmen besonders dadurch vermehrt wurden, daß die Kaufleute vor Eintritt des neuen Zolltarifs eine Menge Waaren verschrieben hatten, um weniger Zoll dafür zu bezahlen, als sie nach Eintritt der neuen Zollordnung künftig bezahlen müssen; auch wurden alle alten Waaren, die zum Theil seit Jahren im Zollhause aufgestapelt lagen, mit einemmale herausgezogen, um durch die erhöhten Zölle nicht noch

Digitized by Google

einen größern Verlust zu leiden. Den vielen Arbeitern im Arsenal, denen man ebenfalls mehrere Monate schuldet, wollte man in der letzten Woche nur für einige Wochen eine Abschlagszahlung geben; allein sie wiesen diese mit Verachtung zurück, und man sah sich genöthigt ihnen mehr zu geben; da müssen denn wieder Andere darunter leiden, denen man ebenfalls eine Kleinigkeit zugedacht hatte. Das Diario do Governo gibt heute eine Uebersicht der im Monat März vom Staatsschatze geleisteten Zahlungen, welche im Ganzen genommen 1035 Contos betrugen, ohne die verschiedenen Schatzoperationen und Uebertragungen von Fonds, welche auch noch 1131 Contos ausmachen, so daß die Gesammtsumme, welche als Ausgabe in Rechnung gebracht wurde, 2175 Contos beträgt; die Einnahmen werden nicht angegeben, so daß man nicht weiß, woher das Geld zu diesen Bezahlungen gekommen ist. Diese Rechnung erfordert überhaupt viele Explicationen, bevor man daraus klug werden kann, besonders in Hinsicht der sogenannten Operationen und der Uebertragungen der Fonds, die von jeher in ein solches Dunkel gehüllt wurden, daß man selten durchblicken konnte.

(Courier.) Die Lissaboner Journale, die bis zum 22 April reichen, enthalten ein vom 6 datirtes k. Decret, wonach die Commission zur Entwerfung eines neuen allgemeinen Tarifs aufgelöst ist, da sie ihre Arbeiten beendigt hat. Es hieß, für die Zahlung der nächsten Dividende auf portugiesische Stocks sey gesorgt. Nichts Politisches von Wichtigkeit war vorgefallen.

## Spanien.

Die Madrider Blätter enthalten eine seltsame Polemik, welche sich zwischen dem Ministerium und der Intendanz des königlichen Hauses entsponnen hat. Den Anfang machten, wie wir bereits erwähnt, in mehreren Blättern Artikel, welche dem Ministerium Vorwürfe machten, daß die Königin-Regentin die ihr vom Staat ausgesetzten Geldbezüge nicht ausgezahlt erhalte. Die Madrider Zeitung brachte hierauf einen Artikel gegen „die Feinde der öffentlichen Ordnung, welchen nichts heilig ist," und entwickelte ausführlich, wie die erhabene Königin, die Mutter aller Spanier, kein Opfer scheue, um vor Allem den Bürgerkrieg zu beendigen, und darin ganz der großen Maria de Molina gleiche, welche während der Minderjährigkeit Ferdinands IV Castilien regierte und sogar ihre Juwelen verkaufte, um die Vertheidiger der Krone ihres Sohnes zu bezahlen ꝛc. Die Madrider Zeitung fügte, wie wir letzthin bemerkten, ausdrücklich bei, sie sey ermächtigt zu erklären, daß das innigste Einverständniß zwischen der Königin und dem Ministerium herrsche. Nun tritt in dem Patriota die Intendanz des königl. Hauses auf und erklärt, daß sie an diesem Artikel keinen Theil habe, sondern, sich streng an die Befehle Ihrer Majestät haltend, die geeigneten Reclamationen machen werde, um für die dringendsten Bedürfnisse des königl. Hauses Deckungsmittel zu erhalten. Zugleich versichert die Intendanz, daß sie niemals in feindseligem Sinne gegen die Regierung Ihrer Majestät aufgetreten sey noch auftreten werde, allein, mit der schon oft bewährten Mäßigung, die ihr speciell obliegenden Angelegenheiten betreiben müsse.

Nicht viel minderes Aufsehen macht in den Madrider Blättern das Decret, welches vier Finanzdirectoren (die vier Bureauchefs des Finanzministeriums) entläßt, wie es heißt, weil sie in den Plan Mendizabals nicht eingehen wollten.

Die zu zehn Jahren Deportation verurtheilten Mitglieder der Carlistischen Junta von Cordova sind am 17 zu Cadiz eingeschifft worden, um nach den marianischen Inseln gebracht zu werden.

Der bisherige Carlistische Brigadegeneral Don Juan Bellerengero macht im Phare bekannt, daß er, von seinen Täuschungen zurückgekommen und sie bereuend, in die Hände des spanischen Consuls zu Bayonne den Eid der Treue für Ihre Maj. die Königin Isabella II und die Constitution abgelegt habe.

** Bayonne, 30 April. Die Operationen der Christinos haben begonnen. Eine aus Passages ausgerückte Colonne hat sich der Stellung von Lezo bemächtigt, die von den Carlisten schlecht vertheidigt wurde. Seit heute früh hört man unaufhörlich Kanonendonner. Ohne Zweifel ist Renteria angegriffen. Obgleich diese leztere Position nicht sehr bedeutend ist, böte sie doch den Vortheil, daß man 4 bis 5000 Mann darin unterbringen könnte, was für St. Sebastian eine große Erleichterung wäre. Die Truppen daselbst liegen zu eng aufeinander, besonders seit Ankunft der Verstärkungen aus Bilbao. Indessen werden erst in 5 bis 6 Tagen alle erwarteten Verstärkungen daselbst eingetroffen seyn. — In Hernani sind mehrere Carlistische Bataillone eingetroffen; noch mehrere werden erwartet.

## Großbritannien.

London, 2 Mai.

Die neue Zehntenbill für Irland, welche Lord Morpeth in der Unterhaussitzung am 1 Mai ankündigte, enthält die Appropriationsclausel nicht mehr, statt deren aber eine neue Bestimmung, welche von den Torpjournalen bereits eben so heftig angefochten wird. (Ueber die näheren Bestimmungen dieser Bill siehe den unten folgenden Brief.) Die Ermächtigung zur Einbringung dieser Bill ward ertheilt, ohne daß ein Mitglied der einen oder andern Seite des Hauses eine Bemerkung darüber machte. Die irische Armengesetzbill wurde dann weiter berathen, und ohne Abstimmung zum zweitenmale gelesen. Mehrere einzelne Bestimmungen des Gesetzesvorschlags wurden als der Verbesserung fähig bezeichnet, gegen das Princip selbst aber erklärte sich nur Hr. Pryme, radicales Mitglied für Cambridge und Professor der Staatsökonomie an der dortigen Universität. — In der Unterhaussitzung am 3 Mai fand eine längere Besprechung statt über die Frage, ob es geeignet sey, die Petitionen, deren eine solche Unzahl dem Hause vorgelegt werde, jedesmal ausführlich zu lesen. Die HH. Harvey, Hume und ihre politischen Freunde behaupteten, dieß sey wesentlich nöthig, was andrerseits widersprochen ward. Der Sprecher, an dessen Meinung man appellirte, bemerkte, die langen Parlamentsreden über bloße Petitionen, womit so viel Zeit verschwendet werde, seyen eine nicht eben lobenswerthe Neuerung. Man ließ die Sache fallen, worauf Hr. Borthwick den Antrag stellte, ein Concilium (convocation) der Geistlichkeit zu berufen, um den Machinationen gegen das Interesse der Kirche, die dermalen vor sich gingen, entgegen zuwirken. Der Antrag wurde, nach einiger Discussion, mit 24 gegen 19 Stimmen verworfen. Bald darauf vertagte sich das Haus, da die erforderliche Anzahl Mitglieder nicht mehr anwesend war.

Der Herzog von Cambridge ist am 30 April wieder nach Hannover abgereist.

(M. Chronicle.) Lord Durham wird bis zum 30 Mai in London erwartet. Hr. Milbanke, Secretär der Gesandtschaft in St.

Digitized by Google

Petersburg, wird während seiner Abwesenheit als Geschäftsträger bei dem russischen Hofe beglaubigt werden.

(M. Post.) Es geht das unverbürgte Gerücht, was von der Hülfslegion noch übrig ist, werde nach dem 10 Jun. in spanischen Diensten bleiben, und nach Madrid zum Schutze der Hauptstadt und der Königin verlegt werden. Es würde uns nicht wundern, wenn so etwas im Werke wäre. Allerdings müßte es der Königin erwünscht seyn, in ihrer Nähe ein Corps „Schweizer" zu haben, das ihrem Dienst ergeben und im Stande wäre, nicht nur den Carlisten die Stirne zu zeigen, sondern auch den Ultraliberalen, welche täglich ihre Existenz bedrohen. — Dagegen sagt der Hampshire Telegraph, die ganze Legion werde mit dem 10 Jun. und General Evans wohl noch früher nach England zurückkehren. In Portsmouth war ein Schiff mit drei Officieren und 199 Invaliden der Legion angekommen.

* London, 2 Mai. Gestern Abend legte Lord Morpeth den ministeriellen Plan in Bezug auf den irischen Zehnten dem Unterhause vor. Die sogenannte Appropriationsclausel ist aufgegeben; aber der Grundsatz, daß das Gesammtvolk einen Nutzen von dem Kircheneinkommen ziehen solle, ist dadurch vindicirt, daß man der Geistlichkeit eine Steuer von 10 Procenten auflegt, welche auf die allgemeine Volkserziehung, ohne Unterschied des Glaubens, verwendet werden soll, und zwar auf die Weise, wie das Parlament später bestimmen werde. Dafür soll dann der Grundeigenthümer die Entrichtung des Zehnten auf sich nehmen, und zwar nach dem Maaßstabe von 70 Procenten, so daß der Geistlichkeit ein reines Einkommen von 60 Procenten von ihrem jetzigen gesetzmäßigen Einkommen verbliebe. Dieß ist ein großes Opfer, welches aber das unselige Mißverhältniß zwischen der Kirche und der Bevölkerung in Irland unerläßlich macht, und das am Ende doch nur 15 Procente mehr ist, als die Tories gutwillig in England geopfert haben, um der Geistlichkeit ein festes Einkommen, als Grundzins, statt des unsichern und beschwerlichen Zehnten zu verschaffen. Um den Gegnern das Opfer zu erleichtern, entsagen die Minister ihrem früheren Plane, das ganze Kirchengut einer einzigen Verwaltung zu übergeben, und diese jeden einzelnen Geistlichen besolden zu lassen; jeder Geistliche soll sein Einkommen unmittelbar von den Grundeigenthümern seines Kirchspiels empfangen. Ferner nehmen die Minister statt ihres frühern Planes zur gleichern Vertheilung des Einkommens unter der Geistlichkeit den des Lords Stanley an, welcher von den Tories so sehr gebilligt worden, daß das Oberhaus denselben mit in den Veränderungen aufnahm, die es in der letzten Bill über diesen Gegenstand machte. Wie nun die Tories diesen neuen Zehntenentwurf aufnehmen werden, läßt sich noch nicht sagen, da sie denselben im tiefsten Schweigen anhörten und Niemand von keiner Seite nachher darüber sprach. Daß die Times darüber wüthen und ohne Erröthen die Lüge vorschieben, der der protestantischen Geistlichkeit abgepreßte Zehnt solle den katholischen Priestern zur willkürlichen Verwendung übergeben werden, ist noch kein Beweis dagegen, daß die Häupter der Partei dieses neue Auskunftsmittel ergreifen werden, um ein Hinderniß aus dem Wege zu räumen, welches fast allein noch der Bildung eines gemäßigten, aber kräftigen Ministeriums entgegensteht. — Die Orangisten haben, wie Sie wissen, im Oberhause die berüchtigte Bittschrift gegen die Regierung vorgebracht; und obgleich diese sich leicht von den übertriebenen Beschuldigungen angeblicher Parteilichkeit für die Katholiken und gegen die Protestanten zu reinigen wußte, so ist doch klar, daß die Minister bei der eigenthümlichen Stellung der Parteien nicht anders als parteiisch seyn können, so wie es klar ist, daß die Tories, wenn sie jetzt die Regierung überkämen, eben so parteiisch nach der entgegengesetzten Partei hin seyn müßten. Daß dieses aber in einem Lande, wo die politischen Parteien, im Ganzen genommen, auch in der Religion in zwei Hälften getheilt sind, immer zu bedeutenden Folgen führen müsse, ist offenbar, und rechtfertigt Burdetts Wunsch nach einer kräftigen Regierung, besonders in Bezug auf Irland. Nur hat er Unrecht, wenn er meint, eine solche durch die Ermuthigung der Tories erlangen zu können, was er durch sein ganzes Thun und Lassen in den letzten zwei Jahren klärlich zu erkennen gegeben, und was er jetzt durch die Resignation seines Sitzes und sein Anerbieten zur neuen Wahl, und zwar unter den Auspicien der Tories außer Zweifel setzt. Hätte er sich nicht ganz und gar dieser Partei zugewandt, so würde er auf das Verfahren eines Häufleins unbedeutender Radicalen gar nicht geachtet, oder seine Stelle im Parlament ganz niedergelegt haben, besonders da ihn die Gicht beinahe beständig ins Zimmer bannt. Indessen zweifle ich nicht, daß ihm seine Absicht, welche sie auch sey, gelingen werde. Von den Tories sowohl als von vielen seiner alten persönlichen Anhänger unterstützt, kann ihm ein Mann wie Leader nicht furchtbar werden, welcher vielen Whigs als ein Genosse Roebucks verhaßt ist, und selbst dem gemeinen Volke nicht hoch genug steht, da sein Vater bloß ein Kutschenfabricant ist. Denn das weiß man ja wohl, daß John Bull, bei all seinem demokratischen Streben, immer einen gebornen Aristokraten einem Plebejer vorzieht, während die Nordamerikaner eben den Sohn eines kleinen Vierschenkwirths zu ihrem Präsidenten wählten. — Heute Morgen 8 Uhr ist Greenacre gehängt worden. So begierig war der Pöbel die Hinrichtung zu schauen, daß der Platz vor dem Gefängniß schon um 1 Uhr besetzt war, und Leute, welche um 5 Uhr früh genug zu kommen glaubten, nicht mehr nahe genug vordringen konnten, um etwas von dem erbaulichen Schauspiel zu sehen. Es heißt, er habe bis zu seinem Ende bei der Erklärung beharrt, daß er den Mord absichtslos verübt habe. Das Benehmen des Pöbels war von der Art, daß es Cannibalen geschändet haben würde. — Im Unterhause ist bekanntlich der ministerielle Vorschlag über das Armenwesen in Irland während zweier Abende debattirt worden; und obgleich O'Connell und Crawfurd gar Vieles dagegen einzuwenden hatten, so fand sich doch die Regierung von den Tories — besonders von Peel — so sehr dabei unterstützt, daß fast als gewiß anzunehmen ist, er werde zum Gesetze erhoben werden. Inzwischen hat ein Tory, Namens Bastler, trotz der redlichen Erklärung des Herzogs von Wellington zu Gunsten dieses Gesetzes, in Hallifax seinen Anspruch auf die Unterstützung der Wähler vorzüglich durch die empörendsten Angriffe auf das englische Armengesetz zu begründen gesucht. Unter den obwaltenden Umständen muß der Herzog die Unterstützung solcher Feuerbrände annehmen, obgleich sie ihn, wenn er an die Regierung käme, in die größte Verlegenheit setzen würden.

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, 4 Mai.

Das Journal des Débats meldet, daß der König am Sonntag (7 Mai) eine große Revue über die Nationalgarde von Paris und der Banlieue halten werde.

Das Journal des Débats meldet wörtlich folgendes, das die übrigen Blätter getreulich nachschreiben: „Der Hr. Herzog von Broglie wird unverzüglich abreisen, um der Prinzessin Helena von Mecklenburg entgegen zu gehen. Der edle Pair wird, wie es heißt, an der Gränze des Königreichs Westphalen Halt machen. Der Generallieutenant Gourgaud wird in Auftrag des Königs Ihrer k. Hoh. bis an die französische Gränze entgegen gehen. Die Prinzessin soll am 26 Mai in Metz, und am 28 in Fontainebleau eintreffen, ohne die Hauptstadt zu passiren. Am 30 wird die Vermählung in dem prachtvoll wiederhergestellten Schlosse von Fontainebleau gefeiert werden. Der Aufenthalt der königlichen Familie in Fontainebleau wird vier Tage dauern; es werden dabei glänzende Feste statt finden. Dann wird der Hof sich nach Paris begeben, und dort einige Tage bleiben. Endlich werden JJ. kk. Hoheiten nach Trianon gehen, und dort verweilen bis zur Eröffnung des Museums von Versailles und der Feier der seit vier Wochen angekündigten Feste. Die Zeit der Feste, welche die Stadt Paris geben wird, ist noch nicht genau bestimmt; indessen werden sie nicht minder glänzend als die von der Civilliste vorbereiteten, ausfallen." — Das obige Königreich Westphalen erinnert an das Großherzogthum Berg, von dem vor einigen Monaten der Finanzminister auf der Tribune der Deputirtenkammer versichert hatte, es habe mit Bayern den Grund zu dem deutschen Zollverein gelegt. Das Journal des Débats ging zwar kürzlich bis ins graue Alterthum in der Geschichte Mecklenburgs zurück, und sprach von den Herulern, den Wenden und Obotriten, von Pribislav II, dem diplomatisch erweisbaren Stammvater des berühmten, jetzt großherzoglichen Hauses Mecklenburg; aber die kleinen Pariser Blätter machten bloß ihre Witze über diese Gelehrsamkeit, und über die der französischen Zunge ungeläufigen Namen, und auch das Journal des Débats scheint nicht weiter mit der mecklenburgischen Geographie vertraut zu seyn, denn als das Journal de Paris von Ludwigslust sprach, bemerkte das Journal des Débats, es müsse Ludwigsburg heißen, und nun schrieben eine Zeit lang alle Blätter Ludwigsburg, wie jetzt die Revue germanique versichert, die würtembergische Regierung lege eine Eisenbahn von Stuttgart nach Kronstadt (Kannstadt) an. — Indessen machen die deutschen Blätter in Bezug auf das Ausland gar nicht selten ähnliche Schnitzer, ja es begegnet ihnen, daß sie unter Italien Nachrichten aus der Zeitung von Monaco (München) brachten.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Mai erklärte sich Hr. Guizot aus Anlaß der Erörterung über die geheimen Fonds folgendermaßen über die Vorgänge seiner Verwaltung: „Ich bin kürzlich nicht bloß aus persönlichen, sondern auch aus Gründen der allgemeinen Politik aus dem Cabinet getreten. Ich habe bisher Stillschweigen beobachtet, das mir passend schien; ich hätte sowohl aus Anlaß der Erörterung über die Zuschußcredite, als aus Anlaß des Entwurfs der Dotation für den Kronprinzen dieses Stillschweigen brechen können, ich wollte aber keine rein politischen Interessen in Interessen mischen, die mir wie Ihnen theuer waren. Jetzt aber werde ich mich ohne Rückhalt erklären. Bei den rein persönlichen Verhältnissen und der ministeriellen Krise werde ich mich nur kurz aufhalten. Man hat mir bei solchem Anlaß unbeugsamen, absoluten Willen und Prätention vorgeworfen; ich könnte, ohne mich zu sehr darüber zu kümmern, diesen Vorwurf annehmen. Meiner Ansicht nach liegt das Uebel des Landes seit sechs Jahren nicht in der allzu großen Unbeugsamkeit und Energie der Staatsgewalt, sondern vielmehr in dem Mangel an Einheit, in innern Zwistigkeiten, in der Unsicherheit der Ideen und der Systeme; an diesem Uebel leiden wir seit drei Jahren. Da ich innig überzeugt bin, daß diese Kraft der Einheit und des Einklangs auch nicht im Lande selbst vorhanden ist, so wollte ich mich nicht unbeugsamer als die Lage selbst zeigen, und brachte sonach auch keinen unbeugsamen und ausschließlichen Geist zu den Geschäften. Ich berufe mich darin auf die Erinnerungen der Männer des 11 Oct. Dieses war ein Ministerium der Versöhnung; es dauerte mehrere Jahre, bewegte sich durch schwierige Umstände, und alle Männer, die dazu gehörten, können mit Recht sagen, daß sie Beweise von dem Geiste der Ausgleichung, der Versöhnung gegeben, und keine ausschließlichen Prätentionen gezeigt haben. Nach der Auflösung des Ministeriums vom 11 Oct. legte ich besondern Werth auf drei Dinge: erstens auf die Bedingungen, welche bei Bildung des neuen Ministeriums vorherrschen sollten, sodann auf die seit sieben Jahren befolgte Politik, endlich auf den Theil der Verantwortlichkeit, der mir selbst dabei zukommen konnte. Ueber diese Forderung bin ich nicht hinausgegangen. Als die Nothwendigkeit eintrat, das Cabinet vom 6 Sept. zu modificiren, beseelte mich derselbe Gedanke. Ich verlangte nichts, was ich nicht auch im Augenblick der Bildung des Cabinets vom 6 Sept. verlangt hätte. Ich zeigte mich sehr verträglich und versöhnlich, und machte bei einem meiner Collegen vom 11 Oct. einen Schritt, der mir sicher nicht durch ein gemeines und niedriges Streben nach Gewalt eingegeben war; denn mir, für meinen Theil sind diese ministeriellen Wechsel höchst gleichgültig, selbst wenn ich mich dabei compromittirt finde. Ich wurde immer durch das öffentliche Interesse und das Interesse der Sache, der ich angehöre, geleitet, und bitte die Vorsehung, mir nie andere Freuden und andere Schmerzen zu senden, als diejenigen, welche mir die ministeriellen Wechsel gebracht haben. In meiner Gesinnung lag nur die Beibehaltung der Politik vom 11 Oct., und dieß war der Zweck des Schritts, den ich bei einem meiner vormaligen Collegen machte, und den ich nie bereuen werde. Unter allen diesen Umständen habe ich nur im Interesse des Landes mit Beiseitsetzung aller persönlichen Fragen gehandelt. Ich habe der Krone nur Wahlen vorgeschlagen, deren Grundlagen vollkommene Einigkeit war. So viel über persönliche Thatsachen; Sie dürfen aber glauben, daß auch die allgemeine Politik einen großen Theil an der letzten ministeriellen Krise hatte. Man kann, meine Herren, über den Gedanken, der bei einer Politik herrschen soll, einig seyn, aber nicht über das Betragen zur Verwirklichung dieses Gedankens. Ich gebe hiezu nur zwei neuere Beispiele an. Als sich das Cabinet vom 6 Sept. bildete, war man allgemein darüber einig, daß man sich durch gewisse Schlappen, z. B. durch Verwerfung des Disjunctionsgesetzes nicht abschrecken lassen, und keine Cabinetsfrage daraus machen wolle. Nun hat aber Jedermann

Digitized by Google

bemerkt, daß die Verwerfung des Disjunctionsgesetzes auf die verschiedene Mitglieder des Cabinets einen verschiedenen Eindruck hervorbrachte; die Einen zeigten sich entschlossener, die Andern zeigten sich mehr schwankend in Fortsetzung des Feldzugs, worin man eine Schlappe erlitten hatte. Man kann kein amtliches Zeugniß darüber anrufen; aber ich berufe mich auf die Erinnerung einer großen Zahl der Mitglieder dieser Kammer. Dieß war für das Cabinet ein Grund großer Verlegenheit. Ein zweites Beispiel gibt das Apanagegesetz. Ich für meinen Theil wollte es nicht ohne die gesetzliche Probe zurücknehmen. Ich weiß mich so gut, wie Andere, den von meinem Land angenommenen Gesetzen und der öffentlichen Meinung zu unterwerfen; ich halte es aber für Pflicht eines Ministers bei einer Repräsentativregierung, die gesetzlichen, constitutionellen Proben zu machen, die man immer durchgehen muß. Die erste dieser Proben ist immer die Erörterung. Ich sage jetzt in voller Freiheit, daß das Apanagesetz eine unbestimmte Vertagung, d. h. eine wahre Verwerfung erlitten hat." — Der Schluß dieser Rede wird morgen folgen. Nur ist vorerst zu bemerken, daß in dieser Sitzung noch die HH. v. Molé, Martin (du Nord), Laboulie und Dubois sprachen.

(Journal de Paris.) Es hieß in der vorigen Nacht, Graf Molé habe sich nach der Kammersitzung zu dem Könige begeben und ihn gebeten, ihm zu erlauben, über die Stelle des Hrn. Martin (du Nord) zu verfügen. Man setzte hinzu, der Conseilspräsident habe im Sinne, Hrn. Teste zum Handelsminister zu befördern. (Hr. Teste hatte gegen die Mitgift der Königin von Belgien gestimmt.)

An der Mauer des Hotels des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts soll man einen Zettel mit der Aufschrift gefunden haben: „Non sumus salvi sed salvandi."

Meunier wurde am 3 Mai Abends aus dem Gefängniß des Luxembourg nach der Conciergerie abgeführt, wo man ihn in das Krankenlokal brachte, wo er eine bessere Kost erhält.

(Temps.) Man schreibt aus Havre, daß auf dem Dampfboote Hamburg eine Menge Kisten, worunter mehrere von außerordentlicher Größe sind, geladen wurden, die im Ganzen ein Gewicht von 40 Tonnen haben, und neun vollständige Bohrapparate mit den dazu gehörigen Instrumenten und einer Reihe anderer Werkzeuge zum Bergbau enthalten. Dieses ganze Material soll über Hamburg nach St. Petersburg und von da nach dem südlichen Rußland gehen. Es gehört zu einer großen Unternehmung des Grafen Demidoff zur Ausbeutung unermeßlicher Steinkohlenlager am Ufer des schwarzen Meeres. Es gereicht unsrer Industrie zur Ehre, daß Graf Demidoff in Frankreich ausschließlich das Material und Personal seiner Expedition gesucht hat. Hr. Leplay, Ingenieur erster Classe bei der Centralminendirection, hat auf die Verwendung des Grafen Demidoff und des russischen Kaisers, der sich für diese Arbeiten besonders interessirt, von dem König Urlaub zu dieser Reise erhalten, nachdem ihm schon früher mehrere wissenschaftliche Sendungen nach Deutschland, Spanien, Belgien und England aufgetragen waren. Graf Demidoff will auch in das caspische Meer eine Erforschungsexpedition abgehen lassen, um alle Transport- und Schifffahrtsmittel zu erkundigen, die er zur Ausbeutung jener Steinkohlengruben anwenden kann. Mit dieser Mission ist einer der ausgezeichnetsten Officiere der französischen Marine beauftragt.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Scamander am 1 Mai unter Abfeurung von 21 Kanonenschüssen die Abfahrt unter dem für den Dienst der Correspondenz mit der Levante bestimmten Dampfboote von Marseille nach Konstantinopel begonnen hat.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 2 Mai. Der Herzog von Cambridge ist gestern mit dem Dampfboot de Batavier von London zu Rotterdam eingetroffen. — Der Prinz-Feldmarschall hat sich wieder nach Tilburg ins Hauptquartier begeben.

## Italien.

* Neapel, 27 April. Das gestrige officielle Journal enthält einen Beschluß des Ministerraths vom 21 d. M., worin bekannt gemacht wird, daß in Folge des gänzlichen Verschwindens der Cholera der Postenabgang vom Monat Mai an wieder wie früher a due ore di notte nach italienischer Uhr, das heißt zwei Stunden nach Sonnen-Untergang, statthaben werde. Diese Aenderung kann dem Handelsstande nicht anders als erwünscht seyn, indem die bisherige Einrichtung, wo die Briefe gerade zur Börsenstunde auf die Post gegeben werden mußten, höchst unbequem war und manche Operation vereitelte. — Zugleich dient diese Bekanntmachung als Widerlegung der fälschlich ausgestreuten Gerüchte, als hätten sich wieder Cholerafälle gezeigt, durch welche Gerüchte unsere Hauptstadt einen beträchtlichen Schaden erlitt, indem sich die meisten Fremden wieder entfernt haben. — Nach den neuesten Nachrichten aus Rom hat Thorwaldsen seine Abreise auf 2 Monate später festgesetzt; es scheint ihm überhaupt schwer zu werden, das schöne Italien zu verlassen.

† Von der italienischen Gränze, 28 April. Es war neuerdings wieder die Rede von der Räumung Ancona's. Der Papst wollte deßhalb einen förmlichen Antrag stellen, und das französische Ministerium zeigte sich bereit, die Truppen unter den bekannten Bedingungen zurückzuziehen; allein nach den aus den Delegationen in Rom eingelangten Berichten, die den in den Provinzen herrschenden Geist nichts weniger als günstig schilderten, fand man es zweckmäßiger, die Sachen beim Alten zu belassen. Die französische Besatzung wird also vorerst Ancona nicht verlassen. — Der leidige spanische Krieg übt einen großen Einfluß auf die Verhältnisse Italiens; außerdem daß die Gemüther in stetem Meinungskampf erhalten werden, und die Anhänger der einen oder der andern Partei frohlocken, je nachdem das Glück den Waffen des Don Carlos oder denen der Königin lächelt, wird das allgemeine Vertrauen auch durch die drückenden Handelsverhältnisse beeinträchtigt. Man hat berechnet, daß zu Genua, Livorno und Marseille Millionen durch die Schwankungen eingebüßt wurden, welche die spanische Revolution und die daran sich knüpfenden Conjuncturen sowohl im Geld- als Waarencurs hervorgebracht haben. Man kann daraus abnehmen, wie ungünstig die Handelsbilanz der letzten Jahre bei allen mit Spanien in directem Verkehr stehenden Plätzen gegen die frühern Jahre sich herausstellt. Ein solches Verhältniß kann

Digitized by Google

England unmöglich zusagen, da seine ausgedehnten Handelsverzweigungen die Rückwirkung aller Nachtheile empfinden müssen, welchen man anderwärts ausgesetzt ist.

## Deutschland.

†* München. (Fortsetzung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über den Antrag wegen Zwangsablösung des Zehnten.) Der k. Staatsminister des Innern, Fürst v. Oettingen-Wallerstein, richtete an die aufgeregte Versammlung unter andern folgende Worte: „Ich bin durchaus nicht gemeint, den Schluß der Erörterung zu beschleunigen, und erlaube mir bloß Einiges Ihrer Erwägung zu untergeben. Die Regierung pflegt nicht, sich in die Debatten über Zuweisung oder Nichtzuweisung eines Antrages an den betreffenden Ausschuß einzumischen. Sie betrachtet diese Frage gewissermaaßen als eine reine Kammersache, als eine res domestica der Versammlung, so wie sie auch in der wirklichen Zuweisung nicht eine Anerkennung der Constitutionalität des Gegenstandes, sondern nur den Wunsch der Kammer nach näherer Information erblickt. Daher das Schweigen der Minister, als bisher controverse Fragen in das erste Stadium der Vorerörterung traten. Heute aber wäre ein ähnliches Schweigen offenbar Pflichtverletzung, nachdem bestimmte Aeußerungen eine bestimmte Erklärung fordern, ja erzwingen. Beklagen, meine Herren, möchte ich die der Berathung gewordene Gluth. Einige feuersprühende Reden haben die Kammer in eine Gemüthsbewegung versetzt, von welcher seit 1819 kaum ein Beispiel vorwalten möchte; sie haben Patriotism und Ehrgefühl der Versammlung in ihrer tiefsten Tiefe angeregt, und hervorgerufen, was veranlassende Redner kaum ahnen mochten. Doppelt beklagenswerth möchte es seyn, in den Kreis dieser Erörterungen auch Regierungen und Ständeversammlungen anderer Länder gezogen zu sehen. Den Ständeversammlungen, meine Herren, wie den Regierungen zeichnet die Natur der Dinge, neben den inneren parlamentären, auch politische Rücksichten nach außen vor. Diese Rücksichten geboten Vorsicht und Wohlwollen in Berührung dessen, was befreundete Staaten betrifft. Jedes Land hat seine eigenen Gesetze und sein eigenes öffentliches Recht. Jedes Land weiß, was ihm frommt und wohlthut. Kommen dort im Vereine von Fürst und Ständen Gesetze zu Stande, so müssen diese Gesetze uns heilig seyn, wie wir hinwieder fordern, daß man auch unsere Gesetze, unsere Verfassung achte und respectire, als unabhängige Acte unseres selbstständigen inneren Lebens. Möchte die geehrte Stimme, welche sich von dieser Regel entfernte, meine Bitte um nähere Würdigung dieser Bemerkungen — so wie die sehr geehrte Kammer den Dank der Regierung dafür genehmigen, daß sie dem geehrten Redner nicht auf dem angebahnten Boden folgte. Die den Gegenstand des Antrages bildende Frage ist nicht neu in dieser Kammer, sie kam vor in allen Verhandlungen seit 1819; und sie kann wie bisher, so auch heute, nur beurtheilt werden nach unserem positiven Staatsrechte. Unser positives Staatsrecht aber ist nirgends anders zu suchen und zu finden als in unserer Verfassungsurkunde; nun sagt unsere Verfassungsurkunde deutlich: „daß Anträge auf Abänderung constitutioneller Bestimmungen oder auf Zusätze zu der Verfassungsurkunde nur in Folge der königlichen Initiative berathen werden könnten." Und dieser Satz, meine Herren, wie jede andere Bestimmung unseres staatsrechtlichen Codex, ist gegeben, angenommen und beschworen von Herrscher und Beherrschten. Wenden wir nun diese positive Prämisse an auf den in Sprache stehenden Antrag. Der §. 6 der sechsten integrirenden Verfassungsbeilage sagt wörtlich: „Alle in grundherrlichen Verträgen constituirten ständigen und nichtständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständnisse der Betheiligten ablösbar." Der §. 7 sagt ferner: „Diese Ablösbarkeit erstreckt sich in gleicher Art auf die Bodenzinse und auf das Zehntrecht." Erfolgt eine königliche Initiative auf Zwangsablösung des Zehntrechtes, so stehen wir auf dem Boden materieller Beurtheilung, und dann gebührt jeder Ansicht die freieste Entwicklung. Soll aber ein Zwangsablösungsgesetz ohne vorgängige königliche Initiative verlangt werden, so tritt uns das formelle Recht, der Buchstabe der Verfassungsurkunde entgegen. Wohl glaubte die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1819 einen Ausweg finden, und die erwähnte Verfassungsstelle als nicht prohibitiv bezüglich einer Bitte um die königliche Initiative deuten zu können; die andere Kammer aber theilte diese Ansicht nicht, und sie sprach sich darüber mit größter Bestimmtheit aus. Ihre Auslegungsweise theilte die Krone in dem Landtagsabschiede. Seit jener Zeit stimmen beide Kammern in der Ansicht überein, daß wünschenswerth erscheinende Verbesserungen, Abänderungen und Zusätze zunächst durch die königliche Initiative bedingt sind, und daß der Wunsch nach einer solchen Initiative wohl in der Debatte berührt, nie aber zum förmlichen Kammerbeschluß erhoben werden könne. Namentlich ist in dem Jahre 1831, meine Herren, in jenem denkwürdigen Jahre, das alle Fragen unseres inneren Lebens mit großer Lebendigkeit — und zum Theil auf den äußersten Gränzlinien der Interpretation zur Sprache brachte, auch die Zehntfrage nicht unberührt geblieben. Ja, es fand eine Vereinigung beider Kammern statt, diese aber nahm lediglich die Zwangsfixation in Anspruch, und umging die Zwangsablösung aus dem Grunde, weil die Verfassung von Fixationen schweige, diese also ihrer Natur nach Gegenstand eines einfachen Gesetzes und eben deßhalb unbestritten und unbestreitbar ein Bestandtheil der ständischen Sphäre sey, während die Zwangsablösung als Abänderung der so klaren §§. 6 und 7 der sechsten Verfassungsbeilage den solenneren Voraussetzungen und Formen des zehnten Titels der Verfassungsurkunde anheimfällt. Selbst aus Anlaß der ersten Debatte über den Antrag des Hrn. Abgeordneten Sewald hat ein sehr geehrtes — der Maaßregel lebhaft zugethanes Mitglied die Zulässigkeit durch das Argument vertheidigt, daß der Hr. Antragsteller seine eigentliche Kraft auf die Fixation werfe, deren einfach gesetzliche Eigenschaft wohl Niemand je geläugnet habe, oder werde läugnen wollen. Sobald dahier die Regierung zur Aeußerung gezwungen und förmlich aufgefordert ist, kann sie nicht umhin, auch ihre Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß ein Antrag auf Zwangsablösung nichts Anderes ist, als ein Antrag auf Abänderung der mehrerwähnten §§. 6 und 7 einer ergänzenden Verfassungsbeilage, welche das, was nun erzwungen werden soll, ausdrücklich dem freien wechselseitigen Uebereinkommen der Betheiligten überläßt, und daß eben deßhalb dessen Berathung ohne königliche Initiative einer wortdeutlichen Bestimmung unseres positiven Verfassungsrechtes widerspricht."

(Beschluß folgt.)

* Stuttgart, 6 Mai. Nachdem Se. Maj. der König von der nach Bickerich unternommenen Reise, wo Höchstderselbe der

Digitized by Google

Trauung des Prinzen Peter von Oldenburg mit der Prinzessin von Nassau beigewohnt, den 29 April wieder hieher zurückgekehrt war, ist dieser Prinz (Sohn erster Ehe der höchstseligen Königin Katharine von Würtemberg) den 2 dieses Monats mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin zum Besuche bei der königlichen Familie hier eingetroffen, von der er als Sohn und Bruder aufgenommen worden ist. Seit dieser Zeit folgen sich nun bei Hof Fest auf Fest zu Ehren des durchlauchtigsten Ehepaares. Prinz Peter von Oldenburg hat seine Kindheit hier zugebracht, ist daher allgemein gekannt und geliebt, und wurde gestern Abend im Theater feierlich empfangen. In der Oper (Robert der Teufel), die bei festlich beleuchtetem Hause gegeben wurde, trat die als dramatische Sängerin jetzt wohl einzige Schebest neben der glänzenden Virtuosität der als Gast in diesem Augenblicke bei uns verweilenden Fräulein v. Hasselt auf.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Es ist hier abermals der Fall eingetreten, daß die katholische Kirchenbehörde einem neuen Ehepaare, wovon der eine Theil katholisch, der andere protestantisch ist, die Einsegnung versagte, weil der Uebereinkunft zufolge die Kinder im protestantischen Glauben erzogen werden sollten. Bei einem ähnlichen Vorkommniß vor mehrern Jahren gab diese Weigerung Anlaß zu einer förmlichen Klage. Im jetzigen Fall will das neue Ehepaar, das leicht in einem benachbarten Kirchspiel oder Sprengel auch die katholische Consecration seiner Verbindung erhalten könnte, mit der protestantischen Einsegnung sich begnügen, welche selbst nach den Dogmen der katholischen Kirche die nämliche sacramentalische Kraft hat. — Unsre diesjährige Blumenausstellung ist heute Mittag eröffnet worden.

Am 30 April starb zu Meiningen die verwittwete Herzogin zu Sachsen-Meiningen, geborne Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg Durchl., an den Folgen der Grippe. Die Verewigte war 1763 geboren. Die dahingeschiedene Fürstin, die, während der Minderjährigkeit des theuern und vielgeliebten jetzt regierenden durchl. Herzogs, achtzehn, größtentheils sehr verhängnißvolle Jahre lang, als Vormünderin-Regentin die Regierung des Landes auf die gerechteste, treueste und liebevollste Weise verwaltete, genoß bis zum Ende ihres wohlthätigen Lebens ungetheilter, eben so inniger, als wohlbegründeter Verehrung, Liebe und Anhänglichkeit. (Sächs. Bltr.)

Kassel, 1 Mai. Es läßt sich nicht absehen, von welcher Dauer noch unser jetziger Landtag seyn wird, indem manche wichtige, bereits vorliegende Gesetze noch gar nicht in den Plenarsitzungen vorgekommen sind. Mit der Regulirung des Ausgabebudgets für die neue dreijährige Finanzperiode ist man auch noch nicht ganz auf das Reine gekommen, insbesondere ist es noch nicht gelungen, hinsichtlich des Kriegsbudgets, welches auch dießmal den Anstandspunkt abgegeben, eine Einigung zu Stande zu bringen. Das Kriegsministerium besteht auf 719,000 Thlrn. für die Deckung seiner jährlichen Ausgaben, und die Stände begehren eine Ermäßigung um wenigstens 27,000 Thaler., und wollen demnach nur 692,000 Thlr. verwilligen. — Die schon erwähnte Adresse der Stände in der Hessen-Rotenburgischen Angelegenheit ist jetzt dem Kurprinzen-Regenten übergeben worden; man glaubt aber, daß der Prinz vor einer Resolution auf dieselbe noch mit seinem durchl. Vater, dem Kurfürsten, darüber communiciren werde. Nach einer zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen getroffenen Uebereinkunft sollen nämlich die aus der Rotenburgischen Erbschaft fließenden Einkünfte jährlich zu gleichen Hälften unter beide vertheilt werden. — Immer mehr findet es sich, wie überaus reich Kurhessen an ergiebigen Stein- und Braunkohlenlagern ist. Noch neuerdings sind von Bergwerksverständigen an manchen Orten wieder neue Schätze der Art entdeckt worden. (Schw. M.)

## Preußen.

Berlin, 4 Mai. Hier eingetroffen sind: von St. Petersburg zurück der kürzlich in besonderer Mission dahin gesandte großherzogl. mecklenburg-schwerin'sche Generalmajor v. Boddien; eben daher der k. niederländische Gesandte am kais. russischen Hofe, Frhr. v. Heeckeren. — Abgereist der großherzogl. mecklenburg-schwerin'sche Generalmajor v. Both, nach Ludwigslust.

## Dänemark.

Kopenhagen, 25 April. Es wird gegenwärtig ein interessanter Preßproceß verhandelt, indem von der Kanzlei der Redacteur der Kiöbenhavns nyeste Skilderi, Hr. Schaldemose, welcher einen Theil von Napoleons Feldzügen in französischen Diensten mitgemacht, peinlich angeklagt worden, und zwar wegen Beschimpfung der christlichen Religion. Das corpus delicti ist eine Reihe kleiner Aufsätze, in denen er, ungefähr in der Art der „lettres persannes," einen Wilden über einige Dogmen der christlichen Kirche Betrachtungen anstellen läßt. — Die Subscription zum Thorwaldsenschen Museum hat nach den bisher eingegangenen Subscriptionsplanen 50,000 Rthlr. eingebracht; die meisten circuliren indessen noch, sowohl hier in Kopenhagen, als namentlich in den Provinzen. Außerdem haben fast alle hiesigen Künstler Arbeiten versprochen, die dann verloost werden sollen. Auch wird, dem Vernehmen nach, die Kunstakademie und der Kunstverein große Ausstellungen, und die meisten Gesellschaften, der hiesige Studentenverein an der Spitze, Feste veranstalten, deren Ergebniß gewiß nicht unbedeutend seyn wird. Einen bedeutenden Stoß vorwärts wird das Unternehmen durch die erst vor einigen Tagen bekannt gewordene positive Gewißheit erhalten, daß Thorwaldsen binnen kurzem hierher kommen wird, und seine sämmtlichen Kunstschätze dem Museum vermacht hat. — Das Kirchenconcert, welches mehrere hiesige Musiker zum Besten des in Salzburg projectirten Monuments für Mozart veranstaltet haben, hat nach Abzug aller Unkosten eine Reineinnahme von 1200 Thalern ergeben. (Hamb. C.)

## Türkei.

Das M. Chronicle läßt sich aus Konstantinopel vom 5 April schreiben: „Hr. Bell, der Supercargo des Wixen, ist auf einen zweiten Besuch bei seinen Freunden den Tscherkessen abgereist, und soll Geschenke von beträchtlichem Werth für die Häuptlinge mitgenommen haben. Was auch das Resultat der schwebenden Unterhandlungen seyn möge, ist er entschlossen, selbst mit persönlicher Gefahr seinen Verkehr mit jenem Volke fortzusetzen. Hr. Bell ist, von mehreren Tscherkessen begleitet, am 1 April an Bord des Dampfboots Trebizonda abgesegelt." Der Correspondent der M. Post erzählt: „Ein ziemlich seltsamer Umstand ist kürzlich im Arsenal vorgekommen. Hr. Churchill, der, so sonderbar es scheinen mag, mit Achmed Pascha, dem Oberadmiral, der an seiner so grausamen Behandlung schuld gewesen seyn soll, immer auf dem besten Fuße blieb, unterhielt sich mit ihm ganz freundschaftlich bei Pfeifen und Kaffee, als er, plötzlich von einem Schwindel ergriffen, todtenbleich ward, und

Digitized by Google

wegen heftigen Zitterns fast die Tasse fallen ließ. Der Pascha, der diese beunruhigenden Symptome sah und befürchtete, Hr. Churchill sey vergiftet oder glaube sich vergiftet, und jedenfalls werde ihn Lord Ponsonby eines solchen Attentats bei dem Sultan anklagen, riß Hrn. Churchill die Schale aus der Hand, und schlürfte hastig ihren Inhalt aus. Mit großer Freude fand er, daß seine Besorgnisse ungegründet waren."

†Konstantinopel, 18 April. Ueber das Schicksal Tahir Pascha's schwebt man noch immer in Ungewißheit. Die Pforte beobachtet wenigstens das tiefste Schweigen, was denn vermuthen läßt, daß die Angelegenheiten von Tripolis nicht am besten stehen. Man will wissen, daß in dem Lager der Insurgenten sich Europäer befinden, wahrscheinlich Franzosen, die ihre Operationen leiten. Dieß ist erklärlich, wenn man weiß, wie die Franzosen die Pforte nicht ohne Grund im Verdacht haben, daß diese der Ausbreitung der französischen Macht in Afrika auf alle Weise entgegenarbeitet. Ich sprach neulich von Ausrüstung einiger Schiffe, deren Bestimmung mir noch unbekannt sey; nun scheint es, daß jene Schiffe Kriegsvorräthe an die afrikanische Küste bringen, und sonstige Verbindungen mit den den Franzosen feindlichen Stämmen unterhalten sollen. Dieß wären freilich nur gerechte Repressalien, wenn es wahr ist, daß die Regentschaft zu Tripolis sich über den Beistand zu beklagen habe, den die Franzosen ihren Feinden leihen. Die Absendung der erwähnten Schiffe darf nicht mit der neuen Expedition verwechselt werden, welche nach Tripolis bestimmt ist. Ich deute auf diese Dinge nur, um zu zeigen, wie vielfach die Gegenbemühungen sind, welche die Besitznahme Algiers hervorruft. — Der Sultan schickt sich zu einer Reise an, die er nach Varna und Schumla unternehmen, und wahrscheinlich bis Silistria ausdehnen will. Seit undenklichen Zeiten hat kein ottomanischer Herrscher den Sitz der Hauptstadt verlassen. Die bevorstehende Reise des Großherrn ist demnach der Seltenheit wegen und auch politisch bemerkenswerth, denn sie zeigt in letzterer Beziehung, daß Mahmud es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Allem die christlichen Monarchen zu copiren. — Aus Aegypten sind in den letzten Tagen Mittheilungen gemacht worden, die den Zusammentritt des Divans veranlaßt haben. Die Pforte beobachtet indessen das größte Geheimniß über Alles, was sie in der letzten Zeit mit Mehemed Ali zu unterhandeln für gut fand. — Hr. Urquhart hat eine Sommerwohnung gemiethet, und wird also wohl vorerst hier bleiben, obgleich er von seiner Regierung abberufen ist, und mit Lord Ponsonby in keiner Art von Berührung mehr steht. Hr. Urquhart gedenkt den Krieg, in dem er mit dem Botschafter steht, auf eigene Faust fortzusetzen und seinen Landsleuten als eine Art diplomatischen Surrogats zu dienen. Er ist ein wahrer Quälgeist, der schon manche Unannehmlichkeiten bereitet hat; er zunächst ist es, der die HH. Bell um den größten Theil ihres Vermögens gebracht und den Viren eigentlich in die Hände Rußlands geliefert hat. Er wird gewiß nichts unterlassen, um hundert verdrießliche Umtriebe zu unterhalten. — Aus Griechenland hört man Erfreuliches. Hr. v. Rudhart scheint es sich zur Aufgabe zu machen, das Nationalgefühl der Griechen zu schonen, und jeden fremden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte möglichst zu beschränken. Er soll auch viel Sympathie unter den wohldenkenden Griechen finden, deren es weit mehr gibt, als man in der Regel zu glauben scheint.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

◑ Lissabon, 17 April. Die Erschütterungen des Handels durch die vielen Bankerotte von Handelshäusern in Nordamerika, England und andern Staaten haben ihre Undulationen bis hieher fortgesetzt, so daß zwei französische Häuser mit einem bedeutenden Verlust ihre Zahlungen eingestellt haben; mehrere stehen auf dem Punkte dasselbe zu thun, besonders ein deutsches Triester Haus, das sich jetzt durch den Fall eines Londoner Hauses in einer Noth von beinahe 200 Contos oder gegen 500,000 Gulden befindet; fällt dieses Haus, so wird es noch 10 bis 11 andere mit ins Verderben ziehen; indessen glaubt man, daß noch ein Arrangement getroffen werden wird, um dasselbe zu retten.

London, 2 Mai. Consol. 90⅞; spanische active Schuld 22¼; ex Div. (die Dividende ist am 1 Mai verfallen; die Coupons derselben stehen zu 20 bis 25, und die im November v. J. verfallenen zu 43 bis 45.) Das Gerücht, daß ein brittischer General das Commando des Christinischen Heeres zu St. Sebastian übernehmen werde, hat einigen Einfluß auf die spanischen Fonds geübt); passive Schuld 5⅞; portugiesische Fonds 48; Bons der Vereinigten Staaten 94½ (5½ bis 2½ Disconto.)

* Neapel, 27 April. Nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten aus der Provinz sind seit Anfang dieses Jahres circa 40,000 Salmen Oel aus dem Königreiche Neapel exportirt worden, wovon circa 22,000 nach den Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres, die Stadt Neapel inbegriffen, und 12 bis 14,000 Salmen nach dem Norden. In Gallipoli sind dermalen circa 35,000 Salmen Oel vorräthig, und das Deposito in sämmtlichen biproducirenden Provinzen mag sich auf circa 200,000 Salmen belaufen. Man verspürt einen großen Mangel an Getreide in der Stadt, überhaupt sind in der letzten Zeit sämmtliche Nahrungsmittel im Werthe gestiegen, namentlich das Fleisch. Die Genueser haben von neuem wieder eine Quarantäne für unsre Schiffe festgesetzt.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Die N. Würzburger Zeitung kommt auf die Donau-Maincanal-Actien zurück, indem sie die von uns widersprochene Behauptung, es seyen die betreffenden Actien hier am 8 April zu 84½ Proc. verkauft worden, wiederholt. Nichtsdestoweniger beharren wir bei unserer Berichtigung, welche durch Notorietät der Thatsache selbst unterstützt wird. Der Curs jener Actien hat sich in der Zwischenzeit noch gebessert, da solche heute nicht unter 89½, überhaupt nur in Einzelstücken zu haben sind, was beweist, daß diese Papiere hier weniger als Börsenspeculation, als aus dem Gesichtspunkte von Capitalanlagen betrachtet werden.

Hamburg, 2 Mai. Oestr. Met. 103¼; Bankactien 1545; Ard. 19½.

### Augsburger Kurs vom 8 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 101⅞ |
| — — à 3½ Pr. | 100¼ | 100½ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 525 | — |
| Banknoten | — | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 115¼ | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 104⅜ | 104⅛ |
| - detto à 4 Pros. | — | 99½ |
| - detto à 3 Pros. | 74¼ | 74½ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1365 | 1362 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113 |
| Darmstädter Loose | 64½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 10gern 1 M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅛ |
| Nürnberg – – | 99⅜ | — |
| Leipzig – – | 99¼ | — |
| London – – | 10. 5 | |
| Paris – – | 118⅜ | — |
| Lyon – – | 118⅛ | — |
| Mailand – – | — | 60⅛ |
| Genua – – | — | 51⅜ |
| Livorno – – | — | 57 |
| Triest – – | 99¼ | — |
| Venedig – – | — | 60⅜ |

## Druckfehler.

In dem gestrigen Brief aus Konstantinopel soll es Mewludfest statt Mecoludfest heißen. In der Zeitung vom 4 Mai S. 987 steht christliche, statt Christinische Generale.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Deutsche und auswärtige Zolltarife.

(Beschluß.)

Der Hauptwiderspruch, in den sich der Verfasser des Aufsatzes verwickelt, ist der, daß er, trotz ihrer so großen Verschiedenheit, von den Zöllen des Zollvereins auf fremde Manufacte wie von den östreichischen behauptet, sie drückten die Consumenten durch Vertheuerung auch der einheimischen Producte. In Oestreich wird von 50 bis 200 Procent, im Zollverein im Durchschnitt nicht über 10 Procent des Werths erhoben; wie kann dieß auf die Consumenten gleich wirken? In der That nimmt der Aufsatz später die Behauptung, daß im Gebiet des Zollvereins durch die Vereinszölle die Manufacte erheblich vertheuert worden, indirect selbst zurück, indem er zugesteht, der Arbeiter habe in Deutschland doppelt so wohlfeiles Brod als in England; seitdem also den deutschen Gewerben der große Markt aufgeschlossen, nehme die Zahl der Gewerbtreibenden täglich zu, und man arbeite so vortheilhaft, daß selbst Baumwollenwaaren der Vereinsländer, z. B. sächsische, preußische, würtembergische u. a., neben den englischen bereits auf auswärtigen Märkten Absatz fänden, wie in Brasilien und in den Vereinigten Staaten. Wenn nun unter diesen Umständen englische Waaren zum großen Theile nur noch zur Wiederausfuhr auf den deutschen Messen verkauft werden und sie schon der mäßige Eingangszoll des Vereins vom einheimischen Verbrauche in den Vereinsstaaten ausschließt, so können die eigenen Producte des Vereins nicht selbst durch die Zölle vertheuert seyn, sondern sie müssen wohlfeiler zu stehen kommen, als die verzollten englischen Waaren. Die Sache liegt so: Schon vor der Zollvereinigung lieferten einzelne Gegenden von Deutschland manche Gewerbsproducte eben so wohlfeil als England, da sie aber in andern deutschen Staaten gleichen Zoll zahlten wie die englischen Waaren, so konnten allerdings die letztern neben ihnen den Markt behaupten. Seit dieses unnatürliche Mißverhältniß durch den Zollverein beseitigt ist, kauft man dieselben Waaren nicht theurer, sondern man holt sie nur anderswoher: statt aus England, das bei eigenen überhohen Eingangszöllen andern Staaten möglichst niedrige empfiehlt, von sprach und stammverwandten und einem politischen Ganzen angehörigen Nachbarn, die uns in ihren Ländern ganz dieselben Vortheile des Verkehrs zugestehen, welche sie bei uns genießen. Ohne die Unbilligkeit einer Klage über die Höhe der Eingangszölle des Zollvereins gegenüber von den zwei- bis sechsmal so hohen englischen zu fühlen, hält nun der Verfasser des angeführten Artikels das Factum fest, daß wirklich jetzt weniger englische Waaren in Deutschland Absatz fänden, als vor Abschluß des Zollvereins, und daß der Aufschwung der deutschen Fabrication dieselben mehr und mehr entbehrlich machen werde, und fragt, welche Mittel England besitze, um den englischen Waaren wieder freieren Spielraum auf dem deutschen Markte zu verschaffen. Hiezu bietet sich nun ein eben so einfacher als gerechter Weg dar, der bereits im Innern des Zollvereins sich in einer Weise bewährt hat, daß über die Vortheilhaftigkeit seiner Anwendung zur Regulirung des Verkehrs zwischen den Vereinsländern und fremden Staaten kein Zweifel seyn kann: gänzliche Aufhebung des Eingangszolls von Manufacten der paciscirenden Staaten in jedem derselben. Gegenwärtig fürchtet England die deutsche Industrie noch zwei- bis sechsmal so sehr als der Zollverein die englische, wie die beiderseitigen Zölle beweisen; nähme man daher wohl Anstand, alle englischen Waaren zollfrei zuzulassen, wenn dagegen alle deutschen Manufacte zollfrei nach England gehen könnten? Vorübergehend würden, wie bei allen ähnlichen Abänderungen der Bedingungen und Schranken des Verkehrs, einige Interessen in beiden Ländern leiden; bald aber würde jedes Land in denjenigen Zweigen der Fabrication das Uebergewicht erringen und behaupten, für welche es die meisten natürlichen Vortheile besitzt. Es ist indeß unnöthig dieß weiter zu verfolgen, da es der Mehrzahl auch der deutschen Leser dieser Blätter als ein eben so unausführbares und gefahrdrohendes Hirngespinnst erscheinen wird, wie im Jahr 1822 der bayerischen Ständeversammlung jede Zollvereinigung (Verhandlungen IX, 281 und Beil. Bd. VIII, 204). Einem Engländer fällt natürlicherweise so etwas „Unpraktisches" noch weniger ein. An gegenseitige Gleichstellung der Zulassungsbedingungen derselben Waaren denkt er schon darum nicht, weil hier England erst seine Eingangszölle auf dieselben Waaren, die es uns in stärkerem Maaße zuführen möchte, um Vieles herabsetzen müßte, bis sie nur den Vereinszöllen gleichkämen; er räth vielmehr, die Staaten des Zollvereins zur Verminderung ihres Eingangszolls auf Manufacte zu vermögen, während England seine Einfuhrzölle auf Gewerbswaaren beibehielte. Als Mittel hierzu erwägt er zuerst eine Herabsetzung des Zolls auf Holz aus dem baltischen Meere, die für den englischen Schiffbau so wichtig wäre, findet aber bald, daß der Verein dieß wohl kaum als Aequivalent für eine namhafte Minderung der Eingangszölle auf Manufacte ansehen möchte. Für wirksamer hält er indeß den Vorschlag einer Herabsetzung der englischen Kornzölle; um diesen Preis, denkt er, würde der Zollverein sich wohl zur Ermäßigung seiner Einfuhrzölle auf englische Manufacte verstehen, ohne daß England seine Eingangszölle auf deutsche Gewerbswaaren zu mindern brauchte. Das englische Korngesetz und sein Einfluß auf die Volkswirthschaft und die Vertheilung des Reichthums in England ist oft genug besprochen. Wie eine Herabsetzung der Kornzölle auf die Landwirthschaft in England wirken würde, darüber ist man noch nicht einig. Nur so viel ist gewiß: hat sie eine merkliche Minderung der durchschnittlichen Kornpreise zur Folge, so kauft der Arbeiter sein Brod wohlfeiler, der Geldlohn kann und wird sinken, ohne daß der ökonomische Zustand des Arbeiters sich verschlechtert; dieß und der wohlfeilere Einkauf mancher Rohstoffe, setzt dann den Fabricanten in den Stand, seine Producte wohlfeiler zu liefern, was nothwendig die englischen Manufacten im Auslande verkäuflicher macht und durch Erweiterung der Fabrication selbst auf die ganze Classe der Gewerbtreibenden und damit indirect auch auf den Landau vortheilhaft zurückwirkt. Während daher die niedrigen Kornpreise der Jahre 1834 bis 1835 es zweifelhaft machen, ob eine mäßige Herabsetzung der Kornzölle dem Landbau wesentlich schaden würde, unterliegt es keiner Widerrede, daß eine Minderung der Kornpreise die Gewerbsindustrie bedeutend unterstützen und ihr gegenüber von auswärtigen Concurrenten el-



Digitized by Google

nen Vortheil verschaffen würde, dessen ganzer Werth sich kaum vollständig voraus bemessen läßt. Und dieß ist denn der Punkt, der in Deutschland alle Aufmerksamkeit verdient. Gewöhnlich fassen wir nur die eine Wirkung der englischen Kornzölle ins Auge und erwägen bloß den Gewinn, welche ihre Herabsetzung dem deutschen Landbau bringen würde. Uebergeht man nämlich den unwahrscheinlichen Fall einer regelmäßigen Getreideausfuhr aus Deutschland nach England, ohne Steigerung der Getreidepreise zur Folge zu haben, und nimmt man, wie vorauszusehen ist, an, die stärkere und regelmäßige Nachfrage der englischen Kornhändler auf den deutschen Kornmärkten erhöhe den durchschnittlichen Getreidepreis in Deutschland und mit ihm die Preise anderer Erdfrüchte, z. B. auch mancher Gewerbstoffe, so ist dieß allerdings ein entschiedener Gewinn für die Landwirthe, welche bei den bisherigen Preisen schon den Boden zu bestellen vermochten, und eine Ermunterung zur Ausdehnung des Landbaus auf wüstes Land und zur Verbesserung desselben durch Vergrößerung des Wirthschaftscapitals. Diese Vortheile wachsen indeß dem deutschen Landwirth großentheils auf Kosten der einheimischen übrigen deutschen Volksclassen und insbesondere der Gewerbtreibenden zu. Denn eine Erhöhung der Kornpreise schmälert den Unterhalt der Gewerbsarbeiter, wenn nicht ihr Geldlohn steigt. Dazu ist aber in dem angenommenen Falle durchaus keine Aussicht vorhanden, da die Gewerbsunternehmer auf der einen Seite manche Gewerbstoffe theurer kaufen und auf der andern durch die gleichzeitig wohlfeiler werdenden englischen Manufacte im auswärtigen Absatz beschränkt sind, ja vielleicht selbst auf den einheimischen Märkten eine Concurrenz zu bestehen haben, die bei dem früheren höheren Geldlohn in England durch mäßige Zölle leicht abzuhalten war. Es wird wohl das Gedeihen des Landbaus vortheilhaft zurückwirken auf die Manufacturen; ob aber gerade ausschließlich auf die einheimischen, ist zu bezweifeln. Jedenfalls geht aus diesen Bemerkungen so viel hervor, daß wenn es England zur Unterstützung seiner Industrie nothwendig findet (um Deutschlands willen wird es ohnehin nicht geschehen), die Kornzölle herabzusetzen, damit noch keineswegs eine Veranlassung gegeben ist, die Vereinszölle auf Manufacte zu ermäßigen. Dieß würde vielmehr die nachtheilige Lage, in welche die deutschen Manufacturisten schon durch die erstere Maaßregel kämen, nur noch verschlimmern und ihnen die Concurrenz mit den im Preise geminderten englischen Manufacten auf deutschen Märkten doppelt erschweren, ohne daß sie diejenigen Manufacte, in deren Fertigung Deutschland ein Uebergewicht hat, forthin leichter auf die englischen Märkte bringen könnten. Gerade nach Herabsetzung der Kornzölle scheint daher die deutsche Fabrication die mäßigen Schutzzölle des Zollvereins wenigstens so lange erst recht zu bedürfen, als nicht England sich zur Ermäßigung seiner eigenen Eingangszölle auf Manufacte versteht.

---

## Großbritannien.

### Beschluß der Oberhausverhandlungen über den Zustand von Irland.

Nach Lord Melbourne nahm Lord Roden das Wort, welcher neben dem Marquis v. Downshire in der protestantischen Versammlung zu Dublin die bedeutendste Rolle gespielt hatte. Er vertheidigte diese Versammlung, die ein Nothmittel der in ihren Rechten so grausam verletzten Protestanten gewesen sey. Die angeführte Protestation dagegen sey allerdings von einigen Pairs und andern Parlamentsmitgliedern unterzeichnet, für die er, wie z. B. für die Herzoge v. Devonshire und Leinster, hohe Achtung hege, im Allgemeinen aber hätten die Unterzeichner mehr das Interesse ihrer Partei, als das des Protestantismus im Auge gehabt. „Ich bin erstaunt, fuhr er fort, wie diese edlen Pairs, wie jetzt der edle Viscount gegenüber (Melbourne) behaupten können, daß Irland ruhig sey. Wenn in Irland Ruhe herrscht, so ist es eine tödtliche Ruhe. Lesen Sie die officiale Gazette, und Sie werden Proclamationen wegen 71 Mordthaten finden, anderer Capitalverbrechen nicht zu erwähnen. Wenn ein protestantischer Geistlicher in Irland sein Leben zu versichern wünscht, so will keine Versicherungsanstalt etwas damit zu thun haben, oder wenn sie ja darauf eingeht, so macht sie die ausdrückliche Bedingung, daß sie die Prämie nur dann zu zahlen habe, wenn der Tod des Geistlichen nicht durch Meuchelmord oder Gewaltthat erfolge. Aus demselben Grunde kann ein Geistlicher auch sein Eigenthum nicht versichern lassen. Wie kann unter solchen Umständen der edle Viscount uns überreden wollen, daß es um die Ruhe in Irland gut stehe? — Einen oder zwei Tage vor Ankündigung der Protestantenversammlung kam sie in der General-, oder, wie sie eigentlich heißen sollte, der katholischen Association zur Sprache, und es wurde vorgeschlagen, 100,000 Mann in die Stadt einrüken zu lassen, um die Protestanten zu schrecken. In derselben Association äußerte ein gelehrtes Parlamentsmitglied, einer der Hauptredner darin, wenn ein Versuch gemacht würde, die Verwaltung zu ändern, so werde eine blutige Empörung in Irland ausbrechen. Derselbe Mann hat den Bewohnern von Carlow zugerufen: „Seyd ihr bereit? es muß Blut fließen!“ Dieß bezeichnet auf das deutlichste ein Einschüchterungssystem, darauf berechnet, den König in Ausübung seiner Prärogative zu hindern, ihn zu schrecken, daß er keine Männer seiner Wahl in seine Conseil berufe. Die Regierung ist gehalten, den Mann, der diese hochverrätherischen und aufrührerischen Worte gesprochen, zur Verantwortung zu ziehen. Ich frage den edeln Viscount, ob der Attorney-General die gerichtliche Verfolgung gegen denselben bereits begonnen hat. Der edle Lord hat die Wahrheit einiger in der Petition enthaltenen Angaben bezweifelt; aber die Bittsteller werden nicht anstehen, den Beweis zu führen.“ (Hört!) Der edle Lord geht hier weitläuftig in den Stand der irischen Rechtspflege ein. „Man hat es, fügt er bei, weit genug getrieben, um zu der statt gehabten Versammlung herauszufordern. Uebrigens wird die reine Wahrheit zu Tage kommen, denn ich werde von dem edeln Viscount die Vorlegung von Documenten verlangen, die er ohne Zweifel nicht verweigern wird. Ein Minister der Krone (Russell) scheut sich nicht, die Protestanten von Irland eine elende monopolisirende Minorität zu nennen. Eine Minorität, wenn man will, sind sie; aber wenn sie monopolisiren, so thun sie es nur mit ihrem rechtlichen Eigenthum. Ich will noch weiter gehen, ich will das Prädicat elend für sie zugeben; ja, die irischen Protestanten sind elend wegen ihrer Loyalität; sie sind elend, weil die Regierung, die gehalten wäre, ihre Personen und ihr Eigenthum zu schützen, ihre Pflicht nicht erfüllt. (Beifall der Opposition.) Keine Parteivortheile, sondern Schutz der Gesetze, Schutz der Regierung, das ist Alles, was wir verlangen, und darum werde ich stets die Maaßregeln bekämpfen, mit denen man die Partei zu begünstigen sucht, die den Ruin Irlands

Digitized by Google

will. Welche Maaßregel die Regierung hinsichtlich der Protestanten auch immer ergreife, so wünschte ich, daß sie Eines wohl beherzige: daß nämlich die irischen Protestanten stets ihre Stimmen erheben werden, um ihren Rechten Achtung zu verschaffen. Sie sind entschlossen, ungerechte Behandlung nicht länger ungestraft zu dulden. Ich zweifle übrigens nicht, daß das Haus bald wird aufgefordert werden, sich entweder für Trennung der Union oder für Aufhebung des Gesetzes von 1829 (der Katholikenemancipation) auszusprechen. (Hört!) Bei dieser Alternative werde ich wissen, was ich zu thun habe." (Hört!) Lord Clanricarde: „Ich habe die Protestation unterzeichnet, auf die man angespielt hat, und bin überzeugt, daß sie nothwendig war, denn was die Ruhe Irlands betrifft, so muß ich bekennen, daß ein solcher Ausdruck, auf dieses Land angewendet, nur relativen Werth hat. Man klagt über schlechte Gerechtigkeitspflege in Irland; ich bin aber billig erstaunt, daß eine Beschwerde dieser Art nicht zu der Zeit erhoben wurde, als der Lordstatthalter gegenwärtig war, der Erläuterungen hierüber hätte geben können. Die Versammlung, um die es sich handelt, hätte die ernstesten Folgen nach sich ziehen, und es hätte in Dublin Blut fließen können, wenn die Verwaltung nicht kräftige Vorkehrungen getroffen hätte. Meine Meinung über diese Versammlung hat sich nie geändert, und ich behaupte, daß sie sich durch keinen plausibeln Grund rechtfertigen läßt. In einem der angenommenen Beschlüsse wird die Regierung förmlich beschuldigt, daß sie die Gemüther zum Aufruhr reize. Man hätte eine so schwere Anklage gegen die Regierung nicht so leicht hinnehmen sollen, und läßt sie sich durch irgend einen erklecklichen Grund unterstützen, so hätte man sie, wo nicht zu einer Anklage, doch wenigstens zum Gegenstand einer förmlichen Motion machen sollen. Das Bestehen der Generalassociation ist die einzige gegen die Regierung erhobene Beschwerde, die einigermaßen begründet scheint. Ich bin kein Freund von politischen Gesellschaften irgend einer Art, denn sie sind stets ein Anzeichen von Mißstimmung im Volke; doch dürften die öffentlichen Versammlungen vor den geheimen den Vorzug verdienen, und es will mich bedünken, daß für die Bildung der irischen Generalassociation eben so gerechte Gründe vorlagen als für die Bildung jeder frühern Gesellschaft." Lord Donoughmore: „Ich habe die irische Katholiken-Emancipationsbill kräftigst unterstützt, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselbe ihren politischen Einfluß nicht zu Angriffen auf die protestantische Kirche benütze. Ich muß bekennen, daß die Katholiken ihr Wort in dieser Hinsicht gebrochen haben. Wenn das Haus sich erinnern will, wie in Irland ein unablässiger Zehntenkrieg geführt, wie protestantische Geistliche am hellen Tag ermordet werden, so wird es meine Meinung theilen. Ich für meinen Theil werde stets geneigt seyn, den irischen Katholiken einen gesetzlichen Antheil an den Segnungen der brittischen Constitution zu gönnen, ihnen aber stets beharrlich jede Macht, der bestehenden Kirche zu schaden, verweigern." Lord Glengall erklärte sich im ähnlichen Sinne, und bemerkte unter Anderm, obgleich die Generalassociation ihre Versammlungen öffentlich halte, so habe sie doch eine Treppe höher geheime Committees. Er wünsche, die katholischen Pairs von Irland möchten sich so benehmen wie die katholischen Pairs in England; wiewohl er den respectabelsten Katholiken, wenigstens in der Grafschaft Tipperary, das Zeugniß geben müsse, daß sie von der Association fern geblieben seyen. Lord Landsowne, der Präsident des Conseils, äußerte, obgleich er die Protestation nicht mit unterzeichnet habe, so sey er doch vollkommen mit ihr einverstanden, weil er beklage, die irischen Protestanten eine Bahn verfolgen zu sehen, welche nur zu ihrem und des Reiches Schaden führen könne. Edle Lords gegenüber sagten, sie hätten für die Katholikenemancipation gestimmt, um den katholischen Unterthanen Sr. Maj. gleiche staatsbürgerliche Rechte mit andern christlichen Glaubensgenossen zu verschaffen; bedächten aber auch diese edlen Lords, daß die Katholiken des Genusses dieser Rechte ohne eine Municipalreform nicht theilhaftig werden können? (Hört!) Die Gefahr für Leben und Eigenthum der Protestanten, meinte der Minister, müsse doch nicht so gar dringend seyn, weil man mit dieser Petition, anstatt sie am ersten Tage der Session vorzulegen, drei volle Monate gewartet habe. Der Herzog v. Wellington: „Die irischen Protestanten bilden einen wichtigen Bestandtheil des Reichs; es sind ihrer gegen zwei Millionen, und sie besitzen neun Zehntel vom Eigenthum des Landes. Gewiß, sie verdienen den Schutz der Regierung. (Hört!) Haben sie nicht Ursache sich zu beklagen? Wenn man sieht, wie das ganze Zehnteneigenthum in Irland zerstört wird, so hat man guten Grund zu argwöhnen, daß ein geheimer Plan im Werke ist, das protestantische Kircheninstitut in diesem Lande und sämmtliche protestantische Interessen zu vernichten." Der Herzog klagt, daß Männer, die mit der Nationalassociation in Verbindung stehen, deren erklärter Zweck sey, die protestantische Geistlichkeit ihres Zehnten zu berauben, zu Aemtern, namentlich zu richterlichen Stellen ernannt worden. Diese Anklage habe man gegen die vormalige Oranienpartei nie erheben können, denn diese habe sich, als sie im Besitze der Macht war, niemals störend in den Gang der Rechtspflege eingemischt. Er müsse gestehen, daß ein solches Verfahren Sr. Maj. jetziger Regierung nicht zum Ruhme gereiche. Schließlich fordert er das Haus auf, den loyalen und unabhängigen Protestanten Irlands seine mächtige Unterstützung zu leihen. Der Marquis v. Westmeath klagte besonders, daß Lord Mulgrave Gefangene, selbst wegen Felonie verurtheilte, ohne weiteres in Freiheit gesetzt habe, als wäre das Begnadigungsrecht ein bloßes Spielzeug. So seyen zu Mullingar, in der Grafschaft Westmeath, 19 Gefangene entlassen worden auf die Empfehlung des Gefängnißmeisters, der sich gerade im Uebergange vom vernünftigen Zustand in den Wahnsinn befunden, und am nächsten Tage die Zwangsweste angelegt erhalten habe. Lord Fingall (aus einem der ältesten irischen Geschlechter, das seinen Stamm bis auf den Ossian'schen Helden dieses Namens zurückführt) sprach für die Regierung, und erwähnte unter Anderm, daß von 48 Anstellungen unter der jetzigen Administration nur 23 an Katholiken verliehen worden seyen. Lord Cloncurry fügte bei, daß seit dem Durchgehen der Emancipationsacte überhaupt nur 43 irische Katholiken für öffentliche Aemter ernannt worden seyen, während, nach Verhältniß der katholischen Bevölkerung zur protestantischen, diese Zahl mindestens zehnmal so groß seyn sollte. Die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

## Griechenland.

† Athen, 4 April. (Beschluß.) Nicht viel weniger geschah durch das Geniecorps für Rechnung des Ministeriums des Innern. In Nauplia wurde ein Central-Detentions-Arresthaus,

Digitized by Google

welches 38 Gefängnisse enthält, neu eingerichtet und von der Regierung 67,000 Drachmen hiezu verwendet. Ebenso wurden auf dem Palamides bei Nauplia, im Schlosse Rhion und auf der Citadelle von Navarin die vorhandenen Casematten zu Strafgefängnissen hergestellt. In Patras wurde ein Transitomagazin, in Syra ein Pulverthurm für den Handel, und in Argos eine Volksschule gebaut. — In Athen wurden insbesondere noch durch die Civilarchitekten mehrere ansehnliche Gebäude ausgeführt, wohin die Münze, die Staatslithographie und das Transitomagazin im Hafen des Piräus gehören. — Mit den vorstehend beschriebenen Arbeiten hielten gleichen Schritt: die Aufnahme der Städte, die Recognoscirung der Straßenzüge und ihre theilweise Ausführung und endlich die Entsumpfungsarbeiten. Es wurden durch das Geniecorps zwölf Stadtplane hergestellt, unter welchen Athen, Theben, Chalkis auf Euböa, Hermonpolis auf Syra, Korinth, Tripolizza und Missolonghi die bemerkenswertheren sind. Auch von dem Ministerium des Innern geschah hierin Mehreres, und man kann wohl annehmen, daß nicht Ein bedeutender Ort in Griechenland mehr besteht, der nicht zu seinem Wiederaufbau einen neuen Stadtplan besäße. Drei Straßenzüge, wovon einer von der türkischen Gränze an den Golf von Lepanto, ein zweiter von Missolonghi nach Vonitza, und der dritte von Korinth nach Tripolizza geht, wurden recognoscirt und in Plan gelegt. Bereits ausgeführt oder noch in der Ausführung begriffen sind: 1) die Straße von Athen nach dem Piräus, zwei Stunden lang, eine vollkommene Kunststraße, seit einem halben Jahre ganz vollendet; 2) die Straße von Athen nach Eleusis, 5½ Stunden lang, bereits vollendet; 3) die Straße von Nauplia über Argos nach Tripolizza, 16 geometrische Stunden lang, ihrer Vollendung nahe; 4) die Straße von Argos nach Korinth, und über den Isthmus nach dem Hafen von Kalamaky, 12 Stunden lang, noch im Bau begriffen, wird aber im Laufe dieses Jahres vollendet. Für diese sämmtlichen Straßenbauten hat die Regierung bis jetzt circa 300,000 Drachmen aufgewendet. Im Plan liegt außerdem noch für dieses Jahr die Fortsetzung der Straße von Eleusis nach Theben. Nun folgen endlich die Entsumpfungsarbeiten: der Olivenwald bei Athen und die ganze Niederung bis an die Häfen des Piräus und Phalerus waren früher, in der Regel vom Monat November bis Ende Mai's mit Wasser bedeckt, da dem aus dem Vorgebirge des Parnes kommenden Cephissus keine Bahn in das Meer geöffnet, und daher zur Regenzeit eine allgemeine Ueberschwemmung die Folge war. Die, welche den Weg vom Piräus nach Athen, oder von Eleusis durch den Olivenwald dahin, zu jener Epoche zu machen hatten, kennen den damaligen argen Zustand dieser Wege, der einzig durch diese Ueberschwemmung herbeigeführt war. Eine weitere Folge derselben war ferner, daß die ganze Niederung deßhalb unangebaut liegen blieb, und so zusammenwirkend die Entwickelung der fiebererzeugenden Miasmen hervorrief. Diesen Mißständen wurde bereits im Jahr 1855 vollständig abgeholfen; die segensreichen Folgen davon waren der gute Gesundheitszustand Athens und selbst der Piräusstadt im vorigen Jahr; der nunmehr das Auge und das Gemüth erfreuende Anblick, sich nach mehreren Richtungen auf kunstmäßig gebahnten Wegen bewegen zu können, und die früher mit stehenden Gewässern oder mit Sumpfgras und Unkraut bedeckt gewesenen Strecken in fruchtbare Ländereien umgewandelt zu sehen. Einen Begriff von der Ausdehnung dieser Arbeiten mag geben, wenn bemerkt wird, daß die Regierung die Summe von 70,000 Drachmen dafür aufzuwenden genöthigt war. Ein anderes die Regierung sehr ehrendes Unternehmen war die Entsumpfung der Ebene unweit Astros, am westlichen Ufer des Golfes von Nauplia belegen. Diese Ebene wird von Gewässern durchzogen, aus sehr reichhaltigen süßen und salzigen Quellen, die an dem nahen Gebirg ihren Ursprung haben; und bedeutend werden diese Gewässer vermehrt durch die Regenbäche, welche, aus dem Gebirge kommend, hier zusammenströmen. Die Mündungen der Canäle in das Meer, die sich selbst ihre Wege gebahnt hatten, wurden im Verlaufe der Zeit durch die heftigen Brandungen, welche daselbst stattfinden, mit Meersand zugeschwemmt; Nachhülfen fanden keine statt, und so entstand denn nach und nach ein ausgedehnter Sumpf, dessen pestialische Ausdünstung die Bewohner der benachbarten Umgebung nöthigte, mit Eintritt jedes Sommers ihre Wohnungen zu verlassen und sich auf die Berge zu flüchten. Abgesehen hiervon blieben der Agricultur an 4000 Stremen Landes entzogen, deren vortreffliche Lage an der See den besten Gewinn absehen läßt; auch bestehen die nächsten Umgebungen dieses Sumpfes aus sehr fruchtbaren Ländereien und Weingärten. Es wurden nun zur Bewerkstelligung dieser Entsumpfung die oben erwähnten Quellen in einem großen, künstlich angelegten Bassin aufgefangen, und von diesem aus in einen eigens gegrabenen großen Canal bis in das Meer geleitet — woselbst die nöthigen Vorbaue wegen der Versandung angelegt werden. Seitencanäle, die sich in den Hauptcanal einmünden, vollenden die Entsumpfung. Die schöne fruchtbare Ebene von Tripolizza war an ihrem südlichen Ende, wo sie sich an das Gebirge Parthenion anschließt, auf eine Ausdehnung von ¼ Quadratstunde, wegen gehemmten Ablaufes eines durch die Ebene ziehenden Baches, jedes Jahr überschwemmt und den großen Ortschaften in der Nähe entging dadurch ein sehr schöner und fruchtbarer Strich Landes. Durch Aufräumung der unterirdischen Abzüge, die sich in das vorerwähnte Gebirge ziehen und den Bach aufnehmen (der auf der entgegengesetzten Seite des Berges auf 1200 Fuß tiefer wieder zum Vorschein kommt), sodann durch Regulirung des Flußbettes und durch Schutzmaaßregeln am Eingange dieser unterirdischen Abzüge ist es gelungen diese Ueberschwemmung ganz zu beseitigen. Aehnliche Territorialverhältnisse bestehen am Phoneo- und Stymphalussee. Auch hier sind die aus den Gebirgen zusammenströmenden, in diesen Ebenen sich vereinigenden Gewässer genöthigt, sich durch solche unterirdische Canäle (Wasserschlünde) ihren Ablauf zu suchen, und da sie denselben nicht hinreichend finden, so bilden sich diese Seen. Vorzüglich der Mangel an Ackerland, an dem die in der Umgegend dieser Seen liegenden Ortschaften leiden, waren nebst den nicht minder berücksichtigungswerthen Gesundheitsverhältnissen die Veranlassung, die Entwässerung dieser Ebenen zu unternehmen. Auch hier beschränkt sich die Abhülfe auf Ziehung von Canälen, Reinigung der Wasserschlünde und Schutzvorkehrungen gegen ihre fernere Verstopfung. Diese Arbeiten gehen ihrem Ende entgegen und lassen nach den bisherigen Erfolgen die besten Resultate voraussehen. Die Regierung hat in letzter Zeit auch ihre Aufmerksamkeit auf den Kopaïssee in der Nähe von Livadia gerichtet und befohlen, daß die Vorschläge über die Art der Entwässerung, die hier ausnahmsweise vom Ministerium des Innern ausgegangen waren, durch einen Ingenieur-Officier an Ort und Stelle geprüft werden sollen. Als Folge dieser Untersuchung stellte das Kriegsministerium den Antrag, daß sich einzig auf die Räumung der in ziemlicher Anzahl sich vorfindenden Katabathra zu beschränken, hierfür ein Maximalbetrag von 10,000 Drachmen anzunehmen, und alles Uebrige, die vollständige Trockenlegung der Ebene bezweckende einer zunehmenden Bevölkerung der dortigen Umgegend zu überlassen sey. Diese Vorschläge erhielten auch bereits die allerhöchste Sanction. Diese Darstellungen mögen zu gleicher Zeit als Berichtigung und Vervollständigung dessen dienen, was von einem hiesigen Correspondenten in der Allg. Zeitung vom 10 Februar in dieser Sache Unvollständiges mitgetheilt worden.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 130.** 10 Mai 1837.

Mexico. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Kammerdebatten über die geheimen Fonds.) — Beilage Nro. 130. Italien. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 217 und 218. Die Actienvereine in Belgien. — Litterarische Thätigkeit in Rom. — Erdbeben in Italien. — Sächsische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

## Mexico.

Laut Nachrichten aus Californien war die dortige Revolution vollkommen geglückt; der mexicanische Generalgouverneur, und diejenigen, die ihm zu folgen wünschten, waren aus dem Gebiete vertrieben, und D. Mariano G. Vallejo, ein Eingeborner von Californien, war an die Spitze gestellt worden. Die Californier haben sich unabhängig von Mexico erklärt, bis die Constitution von 1824, welche auf dem Föderalsystem beruht, wieder hergestellt seyn würde.

## Portugal.

(Globe.) Nachrichten aus Lissabon vom 24 April zufolge waren drei Schiffe des im Tajo liegenden brittischen Geschwaders, der Inconstant von 36, der Pique von 36, und der Talavera von 74 Kanonen, Tags zuvor abgesegelt.

## Spanien.

** Bayonne, 1 Mai. Der Kanonendonner, den man gestern in der Richtung von St. Sebastian hörte, und den man auf einen Angriff von Renteria bezog, scheint nur von einer großen Uebung der Christinischen Artillerie hergerührt zu haben. Indessen erwartet man den Wiederbeginn der Feindseligkeiten noch vor dem 5 d. — Aus Saragossa wird unterm 27 April geschrieben, daß sich die Carlisten Cantavieja's durch Ueberfall bemächtigt, die Besatzung von 300 Mann zu Gefangenen gemacht, und eine große Zahl Kanonen erbeutet hätten. — In Salsona wurde von den Carlisten das befestigte Spital genommen; nur das Fort hielt sich noch.

## Großbritannien.

London, 3 Mai.

Der Standard behauptet, die Versammlung Westminsterer Wähler in Coventgarden, von welcher die Aufforderung an Sir Francis Burdett ausging, seinen Parlamentssitz aufzugeben, habe aus höchstens vierhundert Personen, und diese von ganz niedrigem Stande, Kärrner, Bäcker- und Metzgergesellen, dazu Schwefelfadenhändler und Trödler, bestanden, was indessen nicht so buchstäblich zu nehmen ist; da ein Obrist Jones in der Versammlung den Vorsitz führte, und außer mehreren Parlamentsmitgliedern auch der Admiral Napier dabei anwesend war. Der radicale Theil der Versammlung, der in Sir Francis einen Verräther an der Volkssache und einen Ueberläufer sieht, erlaubte sich die stärksten Ausfälle gegen ihn, während die Gemäßigtern ihn einigermaßen damit zu entschuldigen suchten, daß er krank und an Leib und Seele alterschwach sey. Hr. Walley, einer der radicalen Redner, äußerte die Vermuthung, die Whigs unter den Wählern möchten wohl irgend einen Lord in petto haben. „Aber, setzte er bei, wir haben schon zu viele Lords im Hause der Gemeinen, und wenn man über einen seltsam aussehenden Burschen (odd-looking fellow) stolpert, und sich erkundigt, wer der Mensch ist, so heißt es gewiß: „ein Lord.“*) Die ihrem Hauptinhalt nach erwähnte Adresse Sir F. Burdetts an die Wählerschaft von Westminster lautet vollständig also: „Meine Herren! So eben wurde mir durch den OberbalIiff von Westminster der in einer in Coventgarden gehaltenen öffentlichen Versammlung der Wähler von Westminster gefaßte Beschluß zugestellt, durch den ich aufgefordert werde, meinen Parlamentssitz aufzugeben, weil ich das Vertrauen meiner Constituenten verloren habe. Diese Zuschrift ist von einer ähnlichen mir vor kurzem von einer Versammlung mehrerer Gentlemen im British Coffee-House zugesendeten in so fern verschieden, als sie von einer öffentlichen Versammlung Westminsterer Wähler ausgegangen zu seyn scheint; die Löwenhaut mindestens ist umgehängt, wiewohl die darunter hervortönende Stimme nicht ganz die eines Löwen ist. „Die Hände sind Esau's Hände,“ sagte der Patriarch Isaak, „aber die Stimme ist Jacobs Stimme“ — so bei dieser Versammlung; die Stimme ist die Stimme des British Coffee-House, und die Leute, wie es scheint, dieselben. Jedenfalls bietet mir dieß eine, und zwar, wie ich hoffe, rechtfertigende Gelegenheit dar, den Bedürfnissen und Wünschen dieses Theils des Volks zu willfahren, um mich des patriotischen Modeausdrucks zu bedienen. Der Handschuh ist also öffentlich hingeworfen, ich hebe ihn eben so öffentlich auf. Ich will mich um den Sitz für die „Chiltern Hundreds“ bewerben, und dann die Wähler von Westminster auffordern, sich für oder gegen einen eifrigen Vertreter und treuen Anhänger der Gesetze, Institutionen und der Verfassung Englands, wie ich stets war und noch bin, zu erklären. Ich würde es indessen nicht auf eine solche Entscheidung ankommen lassen, so herausgefordert ich auch dazu bin — „von Ameisen gestochen und gebissen“ — wäre ich nicht durch neuerliche Erscheinungen überzeugt, daß daraus kein unredlicher Vortheil für irgend eine Partei erwachsen kann; viel-

*) Auch das radicale Blatt Constitutional klagt über die „aristokratische Zusammensetzung“ des Unterhauses, und führt an, daß es unter seinen Mitgliedern 2 Marquis, 7 Grafen, 10 Viscounts, 37 Lords, 26 ehrenwerthe und 48 sehr ehrenwerthe Herren, 58 Baronets, 16 Ritter, 10 Lordlieutenants, 5 Admirale, 6 Generallieutenants, 4 Generalmajore, 31 Obristen, 34 Obristlieutenants, 12 Majore, 45 Capitäne von der Armee und Flotte, 18 Lieutenants, 5 Portepée-Fähndriche zähle, nicht zu erwähnen 51 Beamte, 84 Kirchenpräbendarien und eine ganze Masse von Rechtsanwälten, Bankiers und ost- und westindischen Eigenthümern.

Digitized by Google

mehr werden die Gesinnungen der Wähler von Westminster auf diese Weise klar zu Tage kommen, und alles Streitens und Zweifelns überhoben werden. Ich selbst, als der Vertheidiger der Gesetze und Institutionen des Landes, als der entschlossene Gegner aller neuausgebrüteten Begriffe, seichten Doctrinen und unverdauten Projecte, die jetzt an der Tagesordnung sind, werde mich wieder zu Ihrem Vertreter anbieten. Der Beschluß, der in der letzten Westminsterversammlung in Coventgarden durchging, gibt oder nimmt eine bloße Behauptung als einen Beweis, und baut darauf einen Schluß, als wäre sie ein Factum. Es wird behauptet, ich habe meine Politik geändert, und sey allen zu Abstellung von Mißbräuchen in Kirche und Staat vorgeschlagenen Maaßregeln entgegen. Die Wahrheit ist, daß die, welche dieß behaupten, sich geändert haben und nicht ich — Menschen gleich, die sich in einem Schiffe befinden und meinen, das Ufer bewege sich, und nicht sie. Meine Herren, als ich in den Tower geschickt wurde, was war mein Wahlspruch? „Halte fest an den Gesetzen!" Ich sage noch immer so. „Die Constitution, die ganze Constitution und nichts als die Constitution," stand auf dem Banner der Reform geschrieben, als wir zusammen für ihre Erlangung kämpften. Unter demselben Banner wollen wir, wie ich hoffe, abermals erfolgreich für Aufrechthaltung der Gesetze, Institutionen und der Constitution von England, gegen ein unnatürliches Bündniß, gegen einen gehässigen, aber lächerlichen Verein von irischen Agitatoren, papistischen Priestern und bezahlten Patrioten kämpfen, die auf eine, wie ich glaube, wohlgesinnte, aber wie ich beifügen muß, schwache und schwankende Verwaltung einwirken, während das Land und die Zeiten eine feste, fähige, geschäftsthätige und entschlossene erheischen. Glauben Sie mir, es kann für ein Land kein größeres Uebel geben, als eine schwache Executivverwaltung. Dieß, meine Herren, sind und waren stets meine Grundsätze, Gesinnungen und Meinungen. Stimmen Sie mit denselben überein, so werden Sie mich im Kampfe für die Constitution unterstützen; sollte dieß aber nicht der Fall seyn, so werden Sie wohl daran thun, mit aller Ihrer Kraft gegen mich aufzutreten, denn ein entschlossenerer Anhänger altenglischer Principien und altenglischer Regierung, Gesetze und Institutionen athmet nicht in der vaterländischen Luft. Ich bleibe, meine Herren, was ich stets war, ein treuherziger Engländer, und Ihr ergebener und gehorsamer Diener Francis Burdett." — So hat also der „Nestor der Reformpartei" seine Maske abgeworfen, und ist offen zu den Tories übergegangen. „Alles, sagt der Standard selbst, ist an dem ehrenwerthen Baronet verändert, nur der „Gentleman" ist geblieben." Dagegen schreibt das M. Chronicle: „Das Geheimniß seiner Apostasie ist verletzte Eitelkeit. Sir Francis besaß nie große Geistesgaben, aber die Gemeinplätze der Reform und Geläufigkeit der Rede standen ihm zu Gebot. Mit der Annahme der Reformbill war sein Tagwerk gethan, denn sie beraubte ihn fast des einzigen Thema's, worüber er so sprechen konnte, daß man auf ihn merken mochte. Selbstsucht und sich überschätzende Eitelkeit bezeichnete schon Walter Scott als die hervorstechenden Züge in Burdetts Charakter." Sir James Graham, bekanntlich selbst ein vormaliger Reformer und nun Tory, wird Sir Francis auf den Hustings vorschlagen. Von Hrn. Leader, dem Candidaten der Radicalen, bemerkt der M. Herald, daß sein Sitz für Bridgewater, das er dermalen im Parlament vertritt, ihm 15,000 Pf. St. gekostet habe, so daß also die Uebel der Rotten Boroughs durch die Reform nicht ganz geheilt zu seyn schienen. Bereits hat der Wahlkampf um Westminster in den Journalen, wie in Versammlungen der beiderseitigen Wähler mit der größten Hitze begonnen; in einem Meeting der Radicalen, das am 2 Mai Abends im Wirthshause zur Krone stattfand, gab Hr. Hume zu bedenken, welche Schmach es seyn würde, wenn dieses wichtige Borough, bisher ein Bollwerk der Reform, einem Tory zufiele. Andrerseits erinnert die M. Post daran, daß Hr. Leader früher mit Hrn. Roebuck das Ministerium Melbourne bekämpft habe, so wie denn, nach Sir W. Molesworths Aeußerung, sämmtliche Bewunderer der Melbourne'schen Politik recht gut in einem Omnibus, oder jetzt gar in Lord Palmerstons Cabriolet Platz fänden. Sollte Hr. Leader für Westminster gewählt werden, so würde dann Hr. Brinsley Sheridan — wie es scheint, ein Abtrünniger von der Politik seines berühmten Blut- und Namensverwandten, wie Cannings Sohn von den Ansichten seines Vaters — sich um Bridgewater bewerben.

Die Untersuchung der Wahlcommittee des Unterhauses gegen Hrn. Vigors, das Mitglied für Carlow, nimmt, wie vorauszusehn war, für diesen eine unglückliche Wendung; seine Majorität ist bereits auf zwei Stimmen herabgebracht. Hrn. White, dem liberalen Mitgliede für Longford (Irland), dessen Wahl gleichfalls von einer Committee untersucht wird, sind von einer Majorität von 93 Stimmen bereits 35 als ungültig gestrichen.

Die Journale sind mit Details über Greenacre's Hinrichtung angefüllt, die für die Rohheit des Londoner Pöbels — „wenn ich von Pöbel rede, pflegte Swift zu sagen, so meine ich nicht die Gassenkehrer" — neuerdings traurige Belege liefern. Dandies vom reinsten Wasser und zartfühlende Misses, die ihr schottisches: „My heart is saere" zum Pianoforte singen, drängten sich in Wagen aller Art zu dem jammervollen Schauspiel, und alle Zimmer der Nachbarschaft mit der Aussicht auf Newgate waren um theures Geld vermiethet. Viele Hunderte brachten die Nacht vor der Hinrichtung auf den Treppen des Gefängnisses schlafend zu, Andere füllten die Schenken und Kaffeehäuser, wo viehische Bacchanalien gefeiert wurden, ja Einige blieben, um ja eine gute Aussicht zu haben, die Nacht über auf den erkletterten Laternenpfosten sitzen, während ein paar tausend Menschen in der Straße auf- und abwogten. Auf der Stelle, wo Morgens der Galgen aufgeschlagen werden sollte, ward ein Ring gebildet, und zwei Jungen zerwalkten sich mit Vorerhandschuhen. Als endlich das Gefängnißthor aufging, und der Wagen mit dem Geräthe zum Schafott herausfuhr, erhob sich ein wildes Freudengeschrei. Dieses verdoppelte sich, als der Verbrecher erschien, der weniger aus Todesfurcht, als über den gräßlichen Volksjubel erbleicht war, und den Henker bat, seinen Leiden doch so schnell als möglich ein Ende zu machen. Er starb unter heftigen Zuckungen, und jedesmal, wenn sich Brust oder Schulter convulsivisch hob, erfüllte neues Jauchzen die Luft. Die Menge schien sich an dem Anblick der dahängenden Leiche gar nicht genug weiden zu können, und die Weiber, sagt der Globe, zeigten sich noch hartherziger (more ruthless) als die Männer. Es waren gegen 25,000 Menschen anwesend, und selbst alle Dächer der Umgebung waren mit Zuschauern bedeckt. Trotz der Vorsichtsmaaßregeln der Polizei fürchtet man, daß mehrere Menschen im

Digitized by Google

Gedränge erstickt seyn möchten; bei einer frühern Hinrichtung auf diesem Platze wurden nicht weniger als 30 Menschen todt gedrückt. — Greenacre hatte, trotz der überführenden Beweise seines Verbrechens, seine Unschuld behauptet, und die öffentliche Presse geschmäht, daß sie Schuld an seiner Verurtheilung sey. „Wir wissen noch Jemand, sagt der Standard, der auch die Presse beschuldigt, daß sie ihn mit unablässiger Feindschaft verfolge. Er (O'Connell) nennt sich den am besten verleumdeten Mann auf Erden. Dieser Mann ist zwar noch nicht gehängt, aber das Zusammentreffen seiner Klage mit der Greenacre's scheint sein nahes Sterbestündlein anzukündigen. Um so besser!" — So versteht die englische Journalistik überall die Politik anzuknüpfen.

In Acton, East-Acton und einigen andern umliegenden Dörfern kam es in den letzten Tagen zu Händeln zwischen den englischen und irischen Arbeitern an der „großen westlichen" (great western) Eisenbahn. Die Irländer, welche die Rauferei anfingen, zuletzt aber den Kürzern zogen, drohten aus St. Giles, dem berüchtigten Londoner Stadtviertel, einen starken Succurs irischer Landsleute in den Kampf zu führen, doch die kräftigen Maaßregeln der Polizei beugten weiteren Ruhestörungen vor.

Vor der Kingsbench in Dublin erschien vor einigen Tagen ein schwarzgekleideter Mann von achtberem Aussehen, das keineswegs auf Geistesverwirrung schließen ließ, und redete den Lordoberrichter also an: „Mylord! Ich erscheine vor Ihnen unter Umständen von nicht gewöhnlicher Art — unter Umständen, welche später dieses große Reich in beispiellose Schwierigkeiten verwickeln können. Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, Mylord, daß Sr. höchstseligen Maj. Georg IV im Jahr 1797 von einer erlauchten Fürstin, Königin Caroline von Braunschweig, ein Sohn geboren wurde, und daß — so wollte es das über uns Allen waltende Schicksal — dieser Sohn in noch sehr zartem Alter nach Irland herübergebracht ward, und hier seine Wohnung in Kerry nahm. Von dieser Zeit an verlor seine Familie ihn aus dem Gesicht; da indessen eine andere erlauchte Person jetzt für den präsumtiven Thronerben dieser Reiche gehalten wird, so fühle ich mich verpflichtet, Sie, Mylord, als Sr. Majestät Stellvertreter in diesem Gerichtshof, so wie alle andern Richter, Magistrate und überhaupt alle Lehensleute und Unterthanen Sr. Majestät in diesen Reichen zu warnen, daß sie sich unwissend nicht eines Hochverraths schuldig machen, denn ich bin dieser Sohn und mithin der gesetzmäßige Kronerbe. Ich habe an das Haus der Lords und an die andern Mitglieder der königlichen Familie appellirt, welche alle mich als das unglückliche, langverlorne Kind des hinübergegangenen Fürsten anerkannt haben. Zur Zeit, Mylord, kennt man mich unter dem Namen des hochwürdigen Robert Macgillicuddy." Der Lordoberrichter hörte diese Rede mit der höflichsten Aufmerksamkeit an. Der Prätendent verneigte sich mit Anstand vor dem Tribunal und der Advocatenbank, und schritt aus dem Saal.

## Frankreich.

Paris, 5 Mai.

Fortsetzung der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Mai.

Hr. Guizot fuhr fort: „Die Kammer wird mir eine kurze Abschweifung erlauben. Man hat oft wiederholt, ich hätte retrograde Neigungen; man hat mir aristokratische Tendenzen zugeschrieben, und mir die Absicht angedichtet, das alte Regime mit seinem ganzen Nachtrab von Mißbräuchen wieder aufleben lassen zu wollen... Im Jahr 1817 bei Erörterung des Wahlgesetzes vom 5 Febr., wodurch das Repräsentativsystem in Frankreich wahrhaft begründet wurde, indem die Wahlbefugniß den Händen der Männer, die es nur blind und indirect ausübten, entzogen wurde, wurde diesem Gesetze von den Anhängern des alten Regime's Schuld gegeben, es bezwecke die Sicherung des Triumphs der Mittelclasse. Ich vertheidigte das Gesetz vom 5 Febr. gegen diese Angriffe amtlich im Moniteur und sagte laut, es habe den Zweck, das politische Uebergewicht der Mittelklasse zu sichern, und dieses dem Uebergewicht der aristokratischen zu substituiren. Einige Jahre später, 1820, wo ich der Regierung fremd war, hatte Alles, was ich damals schrieb, den Zweck zu beweisen, daß unsre schöne Revolution der vollständige Sieg der Mittelclasse über die Adelsaristokratie sey. Man führe nur Eine meiner Schriften auf, welche nicht bezweckt hätte, diese Wahrheit zu beweisen. Was beschuldigten mich seit 1820 die Vertheidiger des alten Systems? daß ich die Monarchie der Mittelclasse, die bürgerthümliche Monarchie constituiren wolle! Und jetzt beschuldigt man mich seit sechs Jahren im Gegentheil, ich wolle die Aristokratie wieder aufleben lassen. Daran ist kein wahres Wort; ich bin einer politischen Idee, die mich mein ganzes Leben hindurch geleitet, getreu. Jetzt, wie 1817, wie 1820 und 1830 will ich das Uebergewicht der Mittelclasse in Frankreich zwischen meinen Gegnern und mir ist aber ein auffallender Unterschied. Ich will eine definitive Ordnung, ein vollständiges Uebergewicht der Mittelclasse. Diese soll aber sittig und ehrenwerth seyn; deßwegen darf die Mittelclasse nicht gewaltthätig, noch anarchisch, noch ungerecht werden. Man spricht viel von Bürgerthum, von Demokratie; werden aber diese Worte auch immer gut verstanden? Gewiß nicht. Glauben Sie ja nicht, daß die Demokratie, unsre Mittelclasse so sey, wie das Bürgerthum des Mittelalters, das nach seiner Freimachung mit Recht an seiner Kraft zweifelte, sich engherzig, neidisch, unruhig, streitsüchtig, schlecht erzogen zeigte, und Alles zu seinem Niveau herabziehen wollte. Nein, die gegenwärtige Demokratie trägt den Kopf höher, und ihr schlägt ein stolzes Herz im Busen! Sie zweifelt nicht an ihrem Geschick; sie beneidet Niemand; sie fürchtet nicht, daß man ihr ihren Theil bestreiten werde; sie hat ihre Proben abgelegt; sie hat die Gesinnungen und die Kraft eines Siegers. Man verkennt sie, man versteht die Bedürfnisse unsrer Epoche schlecht, wenn man sucht, ihr wieder die frühere Eifersucht, die frühere argwöhnische Empfindlichkeit einzuflößen; man muß im Gegentheil suchen, sie von allen diesen Vorurtheilen, von allen diesen Besorgnissen, die in ihrem Busen aufkeimen könnten, zu befreien und sie zu überzeugen suchen, daß die Superioritäten aller Art die Thatsache des Uebergewichts der allgemeinen Interessen angenommen haben. Dieß ist die einzige Sprache, die man mit ihr führen muß, die einzige, die ihrer und der Institutionen, welche die Mittelclasse durch ihre Intelligenz und ihren Muth erobert hat, würdig ist. Wenn ich auf eine Institution stoße, die mir mit der gegenwärtigen Gesellschaft im Einklang zu stehen scheint, so wie diese Gesellschaft durch die Siege und die Revolutionen von 1789 und 1830 geworden ist, so sage

Digitized by Google

ich mir unverhohlen, daß sie hauptsächlich dem Lande angemessen ist, weil sie die Interessen der Demokratie umfaßt und beschützt. Ich habe Ihnen gesagt, meine Herren, daß wir uns auch aus Beweggründen der allgemeinen Politik getrennt haben, aus Beweggründen, welche von den Mitteln und dem bei der Leitung der Angelegenheiten zu befolgenden Betragen herrührten, obgleich wir im Grunde in der Absicht einig waren. So sagte ich bei Erörterung der spanischen Angelegenheiten, daß der revolutionäre Geist im Abnehmen, der erhaltende Geist im Fortschreiten sey. Ueber die Bedeutung dieser Worte möge sich die Kammer nicht täuschen! Der revolutionäre Geist ist deßwegen im Abnehmen, weil die revolutionären Interessen, die 1789 eingebrochen sind, jetzt ihre Befriedigung erhalten haben; auch kommen dazu die Lehren der Erfahrung, die nie für die Menschen ganz verloren gehen. Die Gemüther und die Sitten ändern sich aber nicht so schnell, wie die Lagen und die Interessen. Der revolutionäre Geist existirt noch, und darunter verstehe ich jene unregelmäßigen Instincte, jene der Stätigkeit der Regierung widerstrebenden Ideen, jene antisocialen, anarchischen Vorurtheile, die unter uns und selbst unter den Classen, wo gewöhnlich die erhaltenden Interessen vorherrschen, noch sehr lebendig sind. Welche Zügellosigkeit von Vorurtheilen, von Abneigung gegen die Staatsgewalt! Welche Verblendung! Welcher Mangel an politischem Instinct! Wie sehr werden die Warnungen der Weisheit und der Erfahrung zurückgestoßen! Dieses Uebel, das man bei den aufgeklärtesten Classen bemerkt, ist natürlich in noch viel stärkerem Grade bei den weniger aufgeklärten vorhanden, wo man die ungereimtesten Ideen hört und wo alle Verleumdungen gegen Höhergestellte, welche am meisten geachtet werden sollten, Zutritt finden. Man hat zur Beschwörung der Gefahr nur die unaufhörliche Nothwendigkeit der Arbeit, die ein wohlthätiger aber unzureichender Zaum ist; denn es gibt nur Einen wahren Zaum, nämlich den moralischen, wenn er mit Aufrichtigkeit angenommen wird. Dieser revolutionäre Geist wird unter Ihnen durch zwei Ursachen gehegt, ohne welche Sie nichts vermögen: durch die Lage Spaniens und Portugals und durch Ihre eigenen Institutionen! (Murren.) Niemand kann diese Institutionen mehr als ich bewundern. . . Sie organisiren unter uns den Kampf zwischen Bösem und Gutem, mit der vorgefaßten Ansicht, daß das Gute den Sieg davon tragen werde. Es gereicht unsrer Zeit zum Ruhme, solche Institutionen aushalten zu können; man darf sich aber nicht verbergen, daß in diesen Institutionen Aufforderungen an schlechte Leidenschaften, an ungesetzliche Interessen liegen. Wie sollten Sie bei einem solchen Zustande der Dinge nicht einsehen, daß der revolutionäre Geist ein eingefleischtes, fortwährend wirkendes Uebel ist, gegen welchen Ihre Regierung nothwendig kämpfen muß, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gestatten. Man hat mir und meinen Freunden vorgeworfen, wir seyen Männer des Streites und des Kampfs, und wollten nie ruhen. Ich läugne factisch, absolut die Vorwürfe von Gewaltthätigkeit und Härte, und behaupte, daß zu keiner Zeit, in keinem Lande, unter ähnlichen Umständen eine Regierung sich mit solcher Klugheit und Mäßigung benommen hat. Dieß behaupte ich von den Handlungen eben so wie von den Gesetzen. Das, was wir gethan haben, mußte zur Beseitigung der Gefahren geschehen. Hätte man nur etwas davon unterlassen, so wäre die Aufgabe nicht gelöst worden. Wir thaten gerade das, was geschehen mußte, durchaus nicht mehr. Es dürfte mir nicht schwer fallen, selbst im Schooße dieser Kammer offenbare Beweise der Mäßigung der Regierung zu finden. Die gegebenen Gesetze waren unerläßlich, und ich bin überzeugt, daß sie das Land gerettet haben, und noch mehr als Einmal retten dürften. Die von uns im Schweiße unsers Angesichts eingeführten Mittel zur Bekämpfung des revolutionären Unheils müssen aufrecht erhalten werden. Es wäre unsinnig, sie dem Lande zu rauben. Ich bedaure aufrichtig die Verwerfung des Disjunctionsgesetzes, und glaube, daß die Regierung wohl daran gethan hat, es vorzuschlagen. Die Regierung hat ihre Pflicht gethan. Hätte sie das Disjunctionsgesetz nicht vorgeschlagen, so würde sie sich gegen die Pflichten ihrer Verantwortlichkeit verfehlt haben. Was das Deportationsgesetz betrifft, so will ich der Erörterung über dasselbe nicht vorgreifen. Wenn die Zeit kommt, werde ich klar darüber sprechen und beweisen, daß nie ein Gesetz den wahren Institutionen und dem wahren Zweck unsrer Gesetzgebung seit sechs Jahren angemessener war. Ich bitte die Kammer, nicht mehr darüber sagen zu dürfen." Hr. Lafitte: „Sie haben schon genug davon gesagt." Hr. Guizot: „Ich habe nicht den hundertsten Theil dessen erwähnt, was ich darüber zu sagen habe. (Lachen Links.) Das Gesetz der Nichtrevelation betreffend, so weiß ich nicht, ob es hieher gelangen wird. Sollte es vor die Kammer kommen, so würde ich mich mit derselben Offenheit darüber erklären und beweisen, daß die Anschuldigungen der Unmoralität, die man ihm aufbürden wollte, falsch sind. (Murren Links.) Ich lasse mich in keine Erörterung ein." Hr. Lafitte: „Nun, dieß ist schon deutlich genug." Hr. Guizot: „Meine Herren, es wäre Thorheit, in diesem Augenblick die Repressivgesetze, die unser Heil waren, aufzugeben. Dieß sind aber nicht die einzigen Mittel, welche die Regierung zur Bekämpfung des revolutionären Geistes besitzt. Nein; eine Regierung, die unaufhörlich gegen den revolutionären Geist zu kämpfen hat, ist nicht immer auf Maaßregeln der Strenge beschränkt. Sie hat noch andere Mittel. Das erste ist die Organisation der Staatsgewalt selbst sowohl in den Kammern als in ihren eigenen Elementen. Was hat seit sechs Jahren unsre Hauptstärke ausgemacht? Glauben Sie etwa, die Repressivgesetze und die materiellen Mittel? Nein, unsre Hauptkraft lag in dem Vorhandenseyn einer parlamentarischen Majorität in den beiden Kammern, einer Majorität, die uns verstand und unterstützte. Die moralische Autorität der Staatsgewalt ist so viel werth als materielle Mittel. Die vollkommene Uebereinstimmung der Majorität und der Staatsgewalt, die Homogeneität der öffentlichen Gewalten sind zum Kampfe gegen den revolutionären Geist nothwendiger als Kanonen und Bajonnette. Meine Herren, die Mittelclassen sind zerstreut, und noch nicht gut orientirt; die Verwaltung muß sie organisiren, um sich versammeln, und sich eine Stütze aus ihnen bilden. Nur dann kann die Gesellschaft aus dem Zustande der Schwäche, worin sie sich jetzt befindet, herauskommen. Sollte der Fall eintreten, daß eine Staatsgewalt nicht mehr die materielle Kraft und die Repressivgesetze entwickelte, Verwirrung in die öffentlichen Gewalten, in die parlamentarischen Majoritäten eindringen ließe, zugleich ihre Einwirkung auf ihre Freunde verlöre, und aufhörte ihre Gegner einzuschüchtern, was glauben Sie wohl, daß dann geschehen würde? Glauben Sie, die Staatsge-

Digitized by Google

walt würde dann ihre Mission erfüllen, ihrer Aufgabe genügen? Nein, meine Herren. Die Mission der Regierungen kommt von oben. Niemand darf sie verringern, verkürzen. Man muß jetzt verstehen aufzusteigen, um die Mission der Staatsgewalt gehörig zu würdigen. Jetzt ist es den Regierungen weniger als je gestattet, sich klein zu machen. Die moralische Größe ist für die Ehre der Regierung nothwendig. Andere mochten die Größe der Umwälzung, Andere die Größe der Eroberungen haben; wir für unsern Theil müssen die Größe der Ideen und der Rechte haben. Die Kammer würde sich gewiß nicht einer Verwaltung anschließen, die nicht mit diesem Charakter ausgestattet wäre." Nach einer langen auf diese Rede gefolgten Gährung betrat Hr. v. Molé die Tribune. Er sagte dem Wesen nach: „Ich glaube nicht, wie der ehrenwerthe Hr. Guizot, daß die Homogeneität des Cabinets den Umständen angemessen sey. Der gegenwärtige Zustand ist das Resultat einer fünfzigjährigen Revolution. Um einige Chancen der Dauer zu haben, müssen sich die Cabinette den Umständen unterwerfen, und die Elemente der verschiedenen Majoritäten repräsentiren... Die Auflösung des vorigen Cabinets fand wegen Fragen der auswärtigen Politik statt. Die Minorität dieses Cabinets war auf Seite der Krone; da aber die Majorität den Sieg hatte, so glaubte ich als Chef des neuen Cabinets, Männer dahin berufen zu müssen, welche zu dem alten Cabinet gehört hatten. Man hat gesagt, diese Bildung entspreche nicht dem Bedürfniß der Einheit, der Homogeneität, die zwischen den verschiedenen Mitgliedern vorhanden seyn müsse, und führte zum Behufe dieser Angabe das an, was im Schooße des vorigen Cabinets bei Vorlegung des Disjunctionsgesetzes vorgegangen war. Nach Verwerfung dieses Gesetzes hielt das Ministerium dieß nicht für eine Demonstration gegen das Ministerium. Ich für meinen Theil bedaure die Verwerfung dieses Gesetzes; aber ich glaubte nicht, daß das Ministerium deßwegen abtreten müsse; wenn eines der Cabinetsmitglieder deßwegen abtreten zu müssen glaubte, so habe ich das Zeichen zu dieser ministeriellen Auflösung nicht gegeben. Ich lasse den Absichten des vorigen Redners alle Gerechtigkeit widerfahren, muß aber bemerken, daß er sich geirrt hat, wenn er das Ministerium vom 11 Oct. als ein Muster der Homogeneität anführte. Dieses Ministerium war bei aller seiner Vortrefflichkeit den Bedingungen der Unstätigkeit unterworfen, die immer alle möglichen Cabinette erschüttern werden. (Geräusch.) Ich will dem Redner nicht in der Darlegung seines Systems folgen, sondern nur sagen, daß wir das unsrige hinreichend zur Kunde gebracht haben. Es läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: die alten Parteien gähren noch, täglich kehren aber verirrte Männer zu ihren Privatinteressen zurück; diejenigen, welche bei ihren unseligen Absichten beharren, sollen unter thätiger Aufsicht gehalten werden. Den Einen reichen wir die Hand, den Andern sind Züchtigungen vorbehalten. Sollte das Böse sein Haupt erheben, so würden wir es zu bändigen wissen, und die strengen Gesetze, die Sie votirt, dagegen anwenden."

(Beschluß folgt.)

(Temps.) Es soll von den Doctrinären in der Sitzung am 5 Mai ein Amendement zu einer Reduction von 150,000 Fr. bei den geheimen Fonds vorgelegt werden. Hr. Augustin Giraud hat dieses übernommen. Sie zählen auf dessen Annahme, um dadurch eine neue ministerielle Krise herbeizuführen, die, wie sie hoffen, durch ihren Sieg endigen soll.

* Am 5 Mai bemerkte man zu Anfang der Sitzung, wie Hr. Thiers sich lange Zeit mit Graf Molé unterhielt, und wie Hr. v. Montalivet ihm beim Eintritt die Hand drückte, während der Handelsminister, Hr. Martin du Nord, sich lachend mit einer Gruppe Doctrinäre unterhielt. Alles war gespannt auf die Erläuterungen, die heute von mehreren Seiten erwartet wurden. Hr. Martin du Nord hatte am Tage zuvor Aeußerungen fallen lassen, welche als eine zu directe Billigung der von Guizot entwickelten politischen Grundsätze, folglich als ein Preisgeben der Politik des neuen Cabinets betrachtet wurden. Daher die Gerüchte, Graf Molé dringe auf dessen Ersetzung. Er hatte unter Anderm das Apanagegesetz, dessen Zurücknahme Guizot, wie wir gesehen haben, streng getadelt hatte, seinem Princip nach warm in Schutz genommen, und angedeutet, man warte nur eine Beschwichtigung der dagegen laut gewordenen Aufregung ab, um es dann wiederholt vorzulegen. So wie nun am 5 d. der Präsident fragte, wer das Wort begehre, erhob sich Hr. Martin du Nord. Er suchte zu zeigen, wie man ihn mißverstanden habe, da er durchaus nicht habe sagen wollen, als hätte das Ministerium bei der Zurücknahme jenes Gesetzes irgend eine arrière pensée gehabt. Er habe nur dessen Princip für wesentlich monarchisch, und schon in frühern Gesetzen enthalten erklärt. Auf diese Erläuterungen folgten einige Zeichen des Mißfallens im Centrum. Hr. Augustin Giraud, den man im voraus als dasjenige Organ bezeichnet hatte, das die von den Doctrinären in dieser Discussion zu befolgende Taktik heute näher aussprechen würde, begann mit der Erklärung, die vom Ministerpräsidenten gegebenen Erläuterungen seyen durchaus ungenügend und in sich widersprechend, da er einerseits die Septembergesetze und das Princip der Apanage billige, und doch vor der Anwendung dieser Grundsätze zurückweiche. Einen noch betrübenderen Eindruck müsse es machen, wenn man heute den Handelsminister die Worte, die er vorgestern gesprochen, gewissermaßen zurückziehen höre. „Sagt uns (so schließt Hr. Giraud) offen, wo ihr eure Fahne aufpflanzen wollt. Ihr reicht in dieser Debatte aller Welt die Hand, und wer ist auf die Tribune gestiegen, um euch die seinige zu reichen? Das Land liebt diese Politik des Schwankens und des scheuen Herumtastens nicht. Ich meinerseits erkläre, daß ich gegen die geheimen Fonds stimme, wenn das Ministerium sich nicht bestimmter ausspricht." Hr. v. Molé macht über das Gesagte einige Detailbemerkungen, erklärt aber, er würde es im Widerspruch mit seiner eigenen und der Würde des Landes finden, wenn er in weitere Erläuterungen sich einlassen wollte. Hr. Duvergier de Hauranne (Doctrinär) besteht darauf, daß das Cabinet seinen Charakter bestimmter darlege. Hr. Mauguin besteigt unter großer Gährung und Ungeduld der Kammer die Tribune. Die Partei, ruft er aus, die zur Gewalt zurückmöchte, habe ihr Programm verkündigt — die Rede Guizots. Deßwegen wolle Guizot das Ministerium des Innern, um vollends jeden Willen zu beugen, der nicht rasch jedem Wort, das von des Herrn Mund

Digitized by Google

falle, gehorche. In diesem Tone fuhr der Redner fort, und zankte sich mit Guizot herum, bis man zur Abstimmung über den ersten Artikel überging. Hr. v. Vatry stellte das Amendement, von den verlangten 2 Millionen 250,000 Fr. zu streichen. Hr. v. Lamartine bekämpfte das Amendement. Die Post ging ab, ehe die Kammer votirt hatte.

Das Journal des Débats bedauert, daß bei dem, was in der Kammer vorgegangen ist, die Prüfung der Interessen des Landes Erörterungen über Privatinteressen geopfert wurde. „Jeder, sagt es, sucht das Ministerium an sich zu ziehen." Ihm zufolge werde das Ministerium von allen Seiten durch die unbedeutendsten Männer jeder Meinungsschattirung angegriffen, es suche auch von allen Seiten die gemäßigten Männer für sich zu gewinnen, vielleicht aber berechne es nicht gehörig, daß Jeder, seinerseits geopfert, dadurch auch verletzt werde, und daß es unmöglich sey Allen zu genügen.

Der National urtheilt über Hrn. Guizot: „Er beharrt bei seinen Declamationen als terroristischer Conservator, während sich doch die Meinungen seines Auditoriums geändert haben, und behandelt fortwährend Männer als Schüler, die meistens seine Gouvernementaltheorien nur wegen ihrer Uebereinstimmung mit ihren Privatinteressen angenommen haben."

Der Monde sagt über ihn: „Er hat bewiesen, daß er kein Gefühl für die Zukunft und keine Einsicht in seine Zeit hatte; jede Politik, welche nicht das Volk zum Zweck hat, ist eine eitle Politik, und derjenige, welcher sich zum Apostel einer solchen macht, mag wohl ein geschickter Geschäftsmann seyn, aber er ist kein Staatsmann."

(Temps.) „Wissen Sie, sagte heute Jemand, warum einem die gegenwärtige Lage so widerwärtig ist?" — Nein! — „Deßwegen, weil man öffentlich kocht, wo dann Niemand mehr davon essen will."

Man schreibt aus Oran unterm 23 April, daß die Arbeiten der Zerstörung des Lagers und der Befestigungen an der Tafna begonnen hätten, und deßwegen auch die Räumung von Tlemsan als gewiß anzunehmen seyen. — In Bona war die Brigg „der Schwan" aus Tripoli eingelaufen. Man erhielt dadurch sehr traurige Schilderungen von der Lage dieser Regentschaft. Die Pest machte große Verheerungen in der Stadt und den Umgebungen. Der Bey hatte auf die Bitte der Europäer einen Gesundheitscordon gezogen, die Araber sahen aber darin eine Verletzung der Vorschriften des Propheten. Die Einwohner haben sich daher dieser Maßregel widersetzt, wodurch der Handel unterbrochen war. Der Bey ließ hierauf mehrerer Personen, welche den Cordon durchbrochen hatten, enthaupten.

= Paris, 5 Mai. Ein eigner Wirrwar von Projecten, Gerüchten und Erwartungen durchkreuzt sich in der Politik und in dem öffentlichen Leben. Wird die auf nächsten Sonntag angekündigte Revue der Nationalgarde glänzend seyn und den Hoffnungen der Tuilerien entsprechen? Wird das Gesetz über die geheimen Gelder ohne Anstoß durchgehen? Das Erstere versprechen die Anhänger der Friedenspolitik und knüpfen an diesen plötzlichen Entschluß Ludwig Philipps, sich wieder öffentlich vor der Nationalgarde zu zeigen, neue und schmeichelhafte Hoffnungen. Unter einem Einladungszettel, den die hiesige Nationalgarde so eben circuliren läßt, sieht man geschrieben: „Es lebe Ludwig Philipp, der Gnädige." Soll dieß etwa heißen, daß die Nationalgarde den König an die so längst erwartete Amnestie erinnern will? Möglich wäre es, daß das Ministerium eine Abweichung der bisher in dieser Hinsicht befolgten Politik von dem König verlangte, wäre es auch nur, um den ungünstigen Eindruck zu verwischen, den die parlamentarische Unbeholfenheit von Martin du Nord auf die Gemüther gemacht, und um dem Tiers-Parti einen Beweis zu geben, daß das Ministerium Mol sich mehr und mehr von der doctrinären Unbeugsamkeit entferne. Es wird zwar behauptet, doch ist es kaum wahrscheinlich, daß die Doctrinärs eine Verminderung der Fonds secrets von 150,000 Fr. beantragen wollen, unwahrscheinlich darum, weil Hr. Guizot noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben hat, in das Ministerium zurückzukehren. Dieser Staatsmann ist dermalen der Zielpunkt der Angriffe von allen Parteien. Sonderbarer Weise scheinen seine Gegner jetzt erst entdeckt zu haben, daß ihm gerade das abgehe, weßhalb man ihn früher so sehr gerühmt hat, eine feste, überlegte Politik, ein Charakter, der allem Wandel und aller Unbeständigkeit fremd ist. — Einige Lustigkeit haben die unglaublichen Reden hervorgebracht, welche die Vorstände der großen Dikasterien am 1 Mai vor dem König gehalten haben. Die Proclamation Bugeauds an die Araber war gewiß ein Meisterstück von Beredsamkeit; was ist sie aber neben dem Blumenstor der HH. Séguier, Dabancourt und Portalis, welche die bevorstehende Heirath des Herzogs von Orleans und die eventuelle segensreiche Fortpflanzung des jungen Paars zum Gegenstand ihrer Glückwünsche gewählt hatten! — Die neuesten Nachrichten aus Spanien klingen sonderbar und bedenklich: die größte Geldnoth herrscht in Madrid und selbst in den an den Thoren der Stadt erhobenen Eingangsgeldern soll sich ein Deficit von drei Millionen Realen zeigen. Die Königin, sagt man, will sich nach Aranjuez zurückziehen. Gewiß ist, daß der General Alvarez den Befehl erhalten hat, sich mit seiner Division der Hauptstadt zu nähern.

## Italien.

Florenz, 24 April. Der Vicomte Villain XIIII hatte am 20 d. M. die Ehre, Sr. kais. H. dem Großherzoge seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Gesandter des Königs der Belgier am hiesigen Hofe zu überreichen.

## Deutschland.

* München, 8 Mai. Gestern Abend ist der Herr Graf v. Armansperg nebst Frau Gemahlin, so wie nebst seinem Schwiegersohn dem Fürsten Kantakuzenos und dessen Frau Gemahlin, hier glücklich angekommen und im goldenen Hirsch abgestiegen. Se. Excellenz werden nur wenige Tage hier verweilen, und dann über Eck nach Marienbad zum Gebrauch des Bades daselbst abreisen.

†* München. (Beschluß der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über den Antrag wegen Zwangsablösung der Zehnten.) Der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein fuhr fort: „Meine Herren! Sie werden die Gründe zu würdigen wissen, welche heute den Ministern Sr. Majestät die Darlegung dieser Ueberzeugung gebieten. Allerdings, meine Herren, sind in bester Absicht heute Eigennamen und Bezeichnungen laut geworden, wovon dieser Saal bisher nie wiederhallt hatte, und hoffent-

Digitized by Google

lich nie ferner wiederhallen wird. Ja, es ist von dem lebhaftesten Bekämpfer des Antrages sogar eine Parallele zwischen dem Besitzrechte eines Privaten und dem Besitzrechte der erhabenen Dynastie gezogen und geäußert worden, wie die Krone von dem Augenblick an auf dem Haupte des Herrschers wanke, in welchem das Gesetz Wege zur Erschütterung des geringsten Besitzes öffne. Wäre diese Parallele richtig, was hätten wir dann wohl mit unserer Verfassung anzufangen? Sie bezeichnet in dem §. 9 ihres vierten Titels ausdrücklich die Voraussetzungen, unter welchen der Besitz für öffentliche Zwecke exproprilirt werden kann. Ich berühre diese Folgerung nur, um zu beweisen, wie weit die letzten Consequenzen extremer Grundsätze führen können, wie lauter auch die Quelle seyn mag, welcher sie entsteigen. Was jener verehrte Redner sagen wollte, ist klar. Er wollte den einfachen, oft wiederholten Gedanken entwickeln, daß die Wohlfahrt, ja das Daseyn der Reiche auf der Heiligkeit des Rechtes beruhe, daß, wo ein Recht gekränkt werden könne, jedes andere Recht in seinen Grundfesten wanke. Diese Grundsätze, meine Herren, sind jene der bayerischen Nation und ihrer Vertreter. Nicht ein Herz schlägt hier, welchem sie nicht mit Flammenschrift eingegraben wären, und lauter als jedes Wort sprechen dießfalls Ihre Protokolle seit 1819. Namentlich hat die Kammer der Abgeordneten des Jahres 1828 dem Rechte bestimmter Classen eine Theilnahme gewährt, welche in der Erinnerung aller Classen-Mitglieder fortleben muß. Aber das formelle Recht ist Product des Gesetzes, und von Rechtsgefährde kann keine Rede seyn, wo das Grundgesetz die Rechte der Einzelnen mit jenen der Gesammtheit vermählt. Auf Karl den Großen, auf die Entstehung des Zehnten zurückzugehen, ist meines Erachtens eben so wenig Aufgabe der heutigen Debatte. Was ich gestern aus einem andern Anlasse gegenüber der vindicirten Uebermacht des historischen Rechtes zu sagen die Ehre hatte, muß ich auch heute dem geehrten Verfechter entgegengesetzter Principien erwiedern. Wir leben nicht in der Periode der Karolinger, wir haben nicht nach der Quelle des Bestehenden zu forschen. Für uns gilt, was die Verfassung sagt. Die dort aufrecht erhaltenen und verjüngten Theile des historischen Rechtes sind Grundgesetz geworden, sind geheiligt durch Fürstenwort und beschworen worden von Allen. Der 26 Mai ist unser politisches Datum. Dieses Buch (die Verfassungsurkunde zeigend) ist der Grund und Boden unseres gegenwärtigen socialen Zustandes, und der Ausgangspunkt jedes ächten Fortschrittes. Die hier gegebenen schützenden Formen gelten für jede Art constitutionell verbürgten Eigenthums, und sie bezüglich einer Kategorie verlassen, hieße allerdings alle in Frage stellen. Diese Grundsätze, meine Herren, beseelen Sie Alle. Sie sind dem Herrn Antragsteller und den Vertheidigern nicht minder, als den Gegnern seiner Motion eigen, und betrübend bleibt es, selbige in dem Enthusiasmus der Improvisation in einer Weise geltend gemacht zu sehen, welche gleicher Ueberzeugung den Schein des Widerspruchs beilegen könnte. Möge Aehnliches sich nicht wiederholen, und mögen Bezeichnungen vermieden werden, wodurch der biedere Sinn Ihrer Versammlung und das Bewußtseyn einzelner Herren Antragsteller sich verletzt fühlen kann, ja verletzt fühlen muß. Jedenfalls wünschte ich ganz Bayern als Zeuge der heutigen Berathung. Gerade die Aufwallung der Kammer hat bewährt, welch trefflicher Geist sie beseelt, sie hat bewährt, wie fest man hier an Thron, Verfassung und Recht hält, welche Entrüstung der bloße Gedanke an Umwälzung in allen Gemüthern erzeugt. Sie hat edle Eigenthümlichkeiten einer Versammlung an das Licht gebracht, in welche jede Classe durch allgemeine Wahl Männer ihres wirklichen Vertrauens sendet, und in welcher namentlich der deutsche Bürger- und Bauernstand nicht eine fictive, sondern eine ächte, aus seinem Schooße hervorgegangene Vertretung findet. — Ich habe nun gesprochen, meine Herren! Ich habe Namens der Regierung gesprochen über eine Sache, welche in der Regel den Domesticis der Kammer beigezählt zu werden pflegt, welcher aber die Specialitäten der heutigen Erörterung ein hochpolitisches Gewicht beilegten. Sehr patriotisch wäre es von Seite des Herrn Antragstellers, wollte er denjenigen Theil seines Antrags, der seit Beginn unseres Verfassungslebens als zulässig erkannt worden ist, von demjenigen trennen, welchem zur Zeit formelle Schranken unseres positiven Staatsrechts entgegenstehen. Sollte der geehrte Herr Veranlasser sich hiezu nicht entschließen können, so empfehle ich den Gegenstand aus diesem Gesichtspunkt Ihrer ganz besondern und ernstesten Würdigung." Auf diese Rede des Hrn. Ministers nahm sofort Hr. Sewald das Wort und erklärte sich bereit, seinen Antrag, so weit er einen Zwang involvire, zurückzuziehen, er wolle dann sehen, wie weit man freiwillig entgegenkommen werde. Nach diesem Ergebniß äußerte der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein: „Meine Herren! Nachdem nunmehr der Herr Antragsteller in edler Selbstverläugnung eine schwierig gewordene Verwickelung so freundlich gelöst und die sehr geehrte Kammer seinen Entschluß einhellig gebilligt hat, lassen Sie auch jeden Mißklang in den Gemüthern erloschen seyn. Möge das geehrte Mitglied der Kammer, dessen Aeußerungen den ersten Anlaß zum Widerstreiten gaben, das wohl allzu grell ausgesprochene Wort als nicht gesagt betrachten! Mögen die ihn bekämpfenden Stimmen in ihm den biedern Collegen erblicken, und mögen Männer sich in deutscher Herzlichkeit die Hände reichen, die Alle nur Eines wollen: Gesetz und Recht." Der Abgeordnete v. Ringseis: „Ich habe dem geehrten Mitglied, Hrn. Sewald, bereits die Hand gegeben, und gewiß mit aller Herzlichkeit. Dieses sey der Ausdruck, daß ich nicht Individuen, sondern nur Principien bekämpfen wollte. Ich bin vollkommen überzeugt, daß kein Einziger unter uns revolutioniren will; ich habe die beste Meinung insbesondere auch von dem Herrn Antragsteller und hege gleiches Vertrauen zu dem ganzen bayerischen Volke. Allein gefährlich schien mir das Princip, welches dem Antrage zu Grunde liegt." Hiermit war die ganze Sache ausgeglichen.

Karlsruhe, 5 Mai. Gestern traf durch außerordentliche Gelegenheit die Nachricht von dem am 30 vorigen Monats unerwartet erfolgten Tode des Prinzen Nikolaus Friedrich August von Oldenburg hier ein. Der am 15 Febr. 1836 geborne Prinz war der zweite Sprößling aus der Ehe Sr. kön. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg mit Ihrer kön. Hoh. der Prinzessin Cäcilie von Schweden, und zum zweitenmale sehen sich durch dessen Tod die hohen Eltern, die schon im Jahr 1855 den Erstgeborenen aus dieser Ehe zu verlieren das Unglück hatten, ihrer Hoffnungen beraubt, und in eine jetzt um so tiefere Trauer versetzt. (K. Ztg.)

Digitized by Google

**Karlsruhe**, 5 Mai. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer bringt das Präsidium zur Kenntniß der Kammer, daß die auf der heutigen Tagesordnung zur Discussion ausgesetzte Motion des Freih. v. Andlaw auf Gleichstellung beider Kammern in ihren politischen Rechten nicht stattfinden könne, weil der Hr. Finanzminister heute in der zweiten Kammer das außerordentliche Budget vorzulegen habe. Das Präsidium verliest nunmehr eine Motionsanzeige des Freih. v. Andlaw in Bezug auf eine Revision der Gemeinde-Ordnung, und bemerkt, daß der Proponent seine zweite Motion in Hinsicht der Stellung der katholischen Kirche zurückgenommen habe. Ueber die Frage: ob die in der letzten Sitzung gehaltene Rede des Freih. v. Andlaw, aus welcher derselbe diese Motion entwickelte, als Begründung derselben angesehen und ob sie dem Druck übergeben werden solle, entspinnt sich eine lebhafte Discussion, in Folge deren die Kammer beschließt, daß der Geschäftsordnung gemäß die Motionsbegründung in einer künftigen Sitzung geschehen müsse. Bei dieser Gelegenheit kommt auch das, was in Bezug auf die neuliche Rede des Freih. v. Andlaw geschehen solle, in Berathung, und es wird vom Staatsminister, Freih. v. Blittersdorff, bemerkt, das die Vorstände der verschiedenen Ministerien sich vorbehalten müßten, auf die vielen tadelnden Aeußerungen gegen das bestehende Regierungssystem zu antworten. (K. Ztg.)

*† **Frankfurt a. M.**, 6 Mai. Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Gerstner heute unsere Stadt wieder verlassen. — Die Unterhandlungen unsres Eisenbahncomités bezüglich des Ankaufs der für die Eisenbahn benöthigten Grundstücke haben nun ihren Anfang genommen. — Unsere Blumen- und Pflanzenausstellung zieht eine Menge Fremder aus der nähern und fernern Umgegend nach unserer Stadt. Am vorgestrigen Nachmittag wurden ungefähr 300 fl. für Eintrittsgelder eingenommen, und doch ist der Eintrittspreis am Tage nur 12 und Abends bei Gasbeleuchtung 24 kr. — Hr. Karl v. Rothschild hat neulich wieder ein großes Gut in dem Gebiet unserer Stadt angekauft. Indessen wird dem Gerücht, als beabsichtige das Haus Rothschild in New-York eine Commandite zu errichten, und habe deßhalb einen Geschäftsführer dorthin gesendet, aufs bestimmteste widersprochen.

**Weimar**, 3 Mai. In der vorigen Woche ging wieder ein Zug Auswanderer hier durch, der aus dem Reußischen kam, aus 47 Köpfen bestand, und den Weg nach Bremen verfolgte, um sich dort nach Amerika einzuschiffen.

### Handels- und Börsen-Nachrichten.

**London**, 3 Mai. Consols 90⅝; spanische active Schuld 22½; passive 6; portugiesische Fonds 46¼; Bons der Bank der Vereinigten Staaten 95.

**Paris**, 5 Mai. Consol. 5Proc. 107, 10; 3Proc. 78, 90; Bankactien 2400; neapol. Fonds 99, 20; span. active Schuld 24⅞; passive 6; St. Germainer Eisenb. 957½; E. B. nach Versailles auf dem rechten Ufer 655; auf dem linken 580; E. B. von Montpellier 590.

**Amsterdam**, 3 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 100; Kanf. 23⅝; 4½proc. Synd. 92⅞; 3½proc. 75⅛; Ardoins 21⅜; 5proc. östr. Met. 99¼.

*Amsterdam, 3 Mai. Der Blick unserer Speculanten ist fast nur auf die inländische ausgestellte Schuld gerichtet, und so haben Kansb. und Restanten heute wieder eine Erhöhung erfahren. Die span. Effecten erfreuen sich keines lebhaften Umsatzes. Zu Antwerpen waren gestern verschiedene Handelscouriere eingetroffen; man will wissen mit dem Bericht, daß die Zahlung der span. Schatzkammerbillets bis zum 5 Jun. ausgesetzt worden. Darauf hin haben sich heute auch hier ähnliche Gerüchte verbreitet. Ard. Coup. vom Nov. wurden zu 46 und die vom Mai zu 31 heute notirt.

**Frankfurt a. M.**, 6 Mai. Metalliques 103⅝; 4Proc. 99⅝; 3Proc. 74¼; 1834er Loose 112; Partiale 142; Rothschildsche 100Gulden-Loose 221; Bankactien 1633; Integrale 52½; Ard. 19⅝; Tannus-Eisenbahn Accien 167; Disconto 3½.

Frankfurt a. M., 6 Mai. Cursbericht der Eisenbahnactien. Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 167 ℊ. Köln-Aachner per 100 Thlr. 114. Leipzig-Dresdner per 100 Thlr. 147. Ferdinand-Nordbahn 111. Petersburger 200 R. B. A. 65 Rthlr. Paris St. Germain per 500 Frs. 955 à 60. Nürnberg-Fürther per 100 fl. 475.

**Darmstadt**, 5 Mai. Um den Bewohnern des Großherzogthums, welche sich im Besitze der verrufenen Viertels- und halben Brabanterthaler befinden, Gelegenheit zu verschaffen, solche zu verwerthen, ist das Münzamt in Darmstadt beauftragt worden, dieselben als Bruchsilber anzunehmen. Sämmtliche Obereinnehmer sind angewiesen, einzelne Stücke der bezeichneten Münzsorten, insofern sie nicht beschnitten, durchlöchert oder abgeschliffen sind, unter denselben Bedingungen, wie bei dem Münzamte selbst, gegen preußisches Courant, umzuwechseln. (Großh. h. Z.)

**Sachsen-Meiningen**. Nach einer am 29 April erschienenen Verordnung dürfen bei allen öffentlichen Cassen nur vollwichtige halbe und Viertelskronenthaler angenommen und ausgegeben werden. Der halbe Kronenthaler wird zu 1 fl. 18 kr., der Viertelskronenthaler zu 39 kr. im 24Guldenfuß berechnet. (Sächs. Bl.

**Hamburg**, 3 Mai. Oestr. Met. 103¼; 3Proc. 73⅛; Bankactien 1345; Ard. 21.

**Berlin**, 2 Mai. Nachdem die Staatsschuldscheine, welche nach der königlichen Cabinetsordre vom 5 Dec. v. J. deponirt werden sollten, bereits außer Curs gesetzt worden sind, soll nunmehr vom 8 Mai an auch mit der Ausgabe von Cassenanweisungen zu Einhundert Thalern vorgegangen werden. (Preuß. St. Ztg.)

In einem Artikel der preußischen Staatszeitung, der die Devalvation der halben und Viertelskronenthaler bespricht, heißt es schließlich: „Dem preußischen Courant ist nun die ihm längst gebührende Circulation im weitesten Sinne eröffnet!"

**Berlin**, 5 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101¼; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Serh. 64.

**Wien**. Bei der am 1 Mai stattgehabten Gewinnziehung der 500Gulden Partialloose sind nachstehende Nummern mit den höchsten Preisen herausgekommen, als: Nr. 3330 mit 320,000 fl. — 20,698 mit 100,000 fl. — 48,069 mit 50,000 fl. 25,058 mit 25,000 fl. — 15,182 mit 20,000 fl. 39,146 mit 15,000 fl. — 9572 33,923 mit 10,000 fl. — 10,492 35,898 mit 7500 fl. — 24,784 41,065 46,670 48,064 mit 5000 fl. — 24,789 25,174 38,065 43,661 mit 3000 fl. — 5214 21,676 24,800 39,153 49,487 mit 2500 fl. — 3326 13,441 16,694 41,068 41,080 49,666 mit 2000 fl. — 6140 12,563 13,116 13,567 13,569 22,399 23,680 35,139 38,197 49,672 mit 1500 fl. — 10,054 13,101 13,563 14,275 15,190 15,196 24,840 27,169 37,717 46,904 mit 1200 fl. — 383 5201 5560 8490 9579 12,887 12,892 15,194 23,664 24,799 34,663 39,144 41,077 45,151 49,661 mit 1100 fl. — 733 2725 4978 5209 5555 6421 7552 10,493 12,572 17,016 20,691 24,794 25,051 33,806 35,893 35,937 54,004 54,665 58,062 45,142 mit 1000 fl.

**Wien**, 5 Mai. Metalliques 105; 4proc. 100; 3Proc. 75; 1834er Loose 113¼; Bankactien 1570; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. 108¼.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Actiengesellschaften in Belgien.

† Brüssel, 1 Mai. Zur Aufklärung der öffentlichen Meinung über die Frage der Actiengesellschaften, die in gegenwärtigem Augenblick das Ministerium mit der Finanzpartei in so lebhaften Conflict geworfen, gibt endlich ersteres im belgischen Moniteur eine Auseinandersetzung der Gründe, nach denen es bisher verfahren, und eine Zusammenstellung alles dessen, was seit 1833, wo sich der Associationsgeist in dieser Richtung zu entwickeln begann, zur Begünstigung desselben geschehen ist. Ein gedrängter Auszug dieser Arbeit wird sich zweckmäßig an meine früheren Mittheilungen über diesen für Belgien und auch fürs Ausland wichtigen Gegenstand anschließen. Die anonyme oder Actiengesellschaft, heißt es in der Einleitung, habe vor der gewöhnlichen Handelsverbindung, durch die geringere Verantwortlichkeit ihrer Glieder und Chefs, und durch das Gewicht, das ihr die königliche Genehmigung ertheile, eine privilegirte Stellung, die es ihr leicht mache, große Geldsummen aufzubringen. Hieraus gehe aber auch für die Regierung die Pflicht hervor, eine so begünstigte Stellung nur in solchen Fällen zu gewähren, wo es sich von Unternehmungen handelt, mit denen entweder große Gefahr verbunden ist, oder deren Geldbedarf die Kräfte einzelner Capitalisten oder Handlungshäuser übersteigt, oder die wegen der Neuheit oder sonstiger ungewöhnlicher Umstände eine besondere Bevorrechtung verdienen. Die Regierung habe darauf zu sehen, ob einer dieser Fälle eingetreten sey; besonders aber dürfe sie die beantragte Genehmigung nicht gewähren, wenn die freie Concurrenz der einzelnen, unter dem gemeinen Rechte stehenden Industrie-Anstalten zur Belebung des in Rede stehenden Gewerbzweiges hinreiche. Eine solche Weigerung hindere dann ja nicht, das Unternehmen auf dem Wege gewöhnlicher Handels- oder Commanditgesellschaften zu gründen. Wolle man behaupten, die Actiengesellschaft sey das Bedürfniß aller Industrien, so müsse sie auch das Recht aller seyn; Privilegien seyen unstatthaft. Zum Beweise, daß die Regierung nach diesen Grundsätzen, im Interesse des allgemeinen Wohls, verfahren, wird eine tabellarische Uebersicht mitgetheilt, aus welcher sich folgende Resultate ergeben: Allgemeine Gesellschaften bildeten sich seit 1833 drei, und zwar kurz nacheinander im Jahr 1835: 1) die belgische Bank, Capital 20 Mill. Franken, für Bankgeschäfte, Emission von Bankzetteln, große industrielle Unternehmungen u. s. w.; 2) die Nationalgesellschaft, mit 15, eventuell 25 Millionen, für Industrie, Schiffbau, Handel nach außen u. s. w.; 3) die Handelsgesellschaft, mit 10 Millionen, für Handel, Bankgeschäfte u. s. w. Zusammen also ein Capital von 45, eventuell 55 Millionen; dazu sind die zweite und die dritte Gesellschaft als Filialinstitute der seit 1822 bestehenden alten Bank anzusehen, deren Gesammtcapital sich auf 50 Mill. holl. Gulden beläuft, von denen 14 bis 15 Mill. erst seit einigen Monaten durch Emission von 28,773 Actien realisirt worden sind. *) Unter dem Patronate jener belgischen, oder neuen, und dieser alten Bank bildeten sich hierauf seit 1835 und erhielten die Genehmigung der Regierung folgende Actienvereine für specielle Zwecke: 1) unter dem Patronat der alten Bank: zwei Gesellschaften für Hochöfen, Eisenhütten u. s. w. mit einem Capital von 8,800,000 Fr.; sechs für Kohlenwerke mit 14,730,000 Fr.; eine für Eisenbahnen mit 3,500,000 Fr.; eine Glasfabrik mit 6 Mill. Fr.; eine Zuckersiederei mit 4 Mill. Fr. und eine Teppichmanufactur mit 1½ Mill. Fr.; in Allem also 12 Gesellschaften mit 38,530,000 Fr. 2) Unter dem Patronat der belgischen Bank: sieben Actiengesellschaften für Hochöfen, Eisenhütten u. s. w. mit 14,250,000 Franken, und eine Glasfabrik mit 2 Mill. Fr.; in Allem also acht Gesellschaften mit 16,250,000 Fr. — Neben diesen unter dem Schutze der beiden Banken stehenden Unternehmungen vermittelst Actienvereinen bildete sich seit 1833 auch eine bedeutende Zahl unabhängiger Unternehmungen dieser Art, von denen die meisten ebenfalls erst seit dem Jahr 1835 entstanden, nämlich: eine Gesellschaft für Bearbeitung des Eisens, mit 1,200,000 Franken; zwei für Kohlenbergwerke mit 1,560,000 Fr.; sieben für Zuckersiedereien mit 4,150,000 Fr.; 27 für verschiedene Zwecke, theils industrieller Natur, theils für Localbauten, Bäder, Schauspielhäuser, Dampfschifffahrt auf Flüssen u. s. w., mit einer Totalsumme von 21,821,000 Fr.; zehn Assecuranzgesellschaften mit 71,200,000 Fr.; vier Leihbanken mit 43 Millionen; endlich eine einzige unter dem directen Patronat der Regierung stehende Actiengesellschaft mit 3 Mill. Capital zur Beförderung der Ausfuhr inländischer Baumwollenfabricate. Sämmtliche Capitalien dieser verschiedenen seit 1833 entstandenen Gesellschaften, die drei allgemeinen mit eingeschlossen (jedoch die 50 Mill. holl. Gulden der alten Bank ungerechnet), belaufen sich also auf 240 bis 250 Mill. Fr., von denen 80 bis 90 Mill. Fr. zum Betriebe zweier industriellen Unternehmungen bestimmt sind, 114,200,000 Fr. den Assecuranzgesellschaften und Leihbanken angehören, welche letztere natürlich wieder in die Industrie eingreifen, und der Rest von den zuerst erwähnten allgemeinen Gesellschaften zu ihren Bank- und sonstigen Geschäften verwendet wird. Ueberdieß erlauben die Statuten einiger Vereine eine eventuelle Vermehrung des Capitals, was im Ganzen noch einen Zuwachs von 16,785,000 Fr. bilden kann. Gewiß für ein so kleines Land eine ungemein rasche Entwicklung des Systems der Actienvereine, vor welcher der Vorwurf, das Ministerium sey diesem Beförderungsmittel der Industrie abgeneigt, als ungegründet erscheinen muß. Indessen wird derselbe mit verstärkter Leidenschaftlichkeit von Tag zu Tag von den Blättern wiederholt, die im Interesse der Geldaristokratie schreiben. Zum Beweise nun, daß die Regierung jedesmal, wo sie die königliche Sanction verweigert, hinlängliche Gründe zu solchem Verfahren gehabt habe, gibt der Moniteur ebenfalls das Verzeichniß der seit 1833 nicht autorisirten Gesellschaften. Es sind ihrer in Allem 25, von denen einige sich gar nicht zu Vereinen dieser Art eigneten, andere Industrien betrafen, für deren Belebung auf dem Wege der gewöhnlichen Handelsgesellschaft bereits hinlänglich gesorgt war, noch andere ihre Capital nicht zu Stande bringen konnten, obgleich sich das Ministerium geneigt bewiesen, die Autorisation zu ertheilen, und endlich zwei allgemeine

*) Wegen der nähern Umstände, welche die Entstehung dieser drei allgemeinen Gesellschaften veranlaßt und begleitet, verweisen wir auf unsern Brief vom 6 Februar Allg. Zeitung Nro. 47 vom 16 Febr. d. J.



Digitized by Google

Gesellschaften, die eine von der alten, die andere von der belgischen Bank projectirt, welche eigentlich den ganzen Knoten der gegenwärtigen Schwierigkeit zwischen dem Ministerium und der Geldaristokratie bilden. Jene ist die Mutualitätsgesellschaft, mit einem beabsichtigten Capitale von 50, eventuell 100 Millionen, wovon schon früher und namentlich in meinem jüngsten Briefe die Rede war; diese ist eine ihr nachgebildetes Project einer Gesellschaft der vereinigten Actien, mit einem Capital von 40 Millionen, zu dessen Bildung, statt baaren Geldes, auch Actien der verschiedenen, unter dem Patronat der belgischen Bank bereits zu Stande gekommenen Unternehmungen eingezahlt werden konnten. Beide Gesellschaften stimmten in dem Zweck überein, ihr Capital in verschiedene theils schon bestehende, theils noch zu schaffende industrielle Unternehmungen des In- und Auslandes, deren Natur jedoch nicht näher angegeben wurde, anlegen zu wollen, damit etwaige Verluste auf der einen Seite durch die Gewinnste auf der andern Seite gedeckt würden. Ueber diese unbestimmten, weitaussehenden Plane äußert sich nun das Ministerium mißbilligend. Die vorhandenen allgemeinen Gesellschaften seyen zur Belebung des Associationsgeistes hinreichend; den Capitalisten seyen hinlängliche Mittel dargeboten, ihr Geld anzulegen; der Industrie selbst könne kein Gewinn aus solchen, nach allen Richtungen hin schweifenden Speculationen erwachsen; die angebliche Mutualität sey im Grunde keine gegenseitige Versicherung industrieller Anlagen, sondern nur, unter Voraussetzung günstiger Umstände, eine Speculation zum Vortheile der Actionärs. Da überdieß der Bestand der projectirten Gesellschaften mit Erlöschung des Patentes der beiden Banken ein Ende nehmen würde, so seyen hier für die Zukunft unberechenbare Stöße und Krisen zu befürchten. Ueber diese Gründe, so wie über die bei derselben Gelegenheit vorgebrachte Rechtfertigung gewisser Beschränkungen, die das Ministerium der Genehmigung einiger speciellen Gesellschaften zur Bedingung gesetzt, wird sich nun ein neuer Streit in den Zeitungen entspinnen; doch darf schon jetzt versichert werden, daß das Ministerium seine Stellung, durch diese einfache Darlegung der Thatsachen, befestigt hat. Eine Bemerkung, die der Moniteur macht, darf nicht übergangen werden. In den ersten Jahren nach der Revolution, wo Handel und Gewerbe darniederlagen, äußerte die Regierung mehrmals den Wunsch, daß sich Actienvereine bilden möchten, aber vergebens; die Lust dazu erwachte erst bei unsern Speculanten, als sich allenthalben die Betriebsamkeit des Landes schon wieder von selbst zu heben anfing. Auch geht aus der hier gegebenen Uebersicht hervor, daß gegenwärtig beide Banken in Beziehung auf das von der Regierung befolgte System ein gleiches Interesse der Opposition haben, indem der einen wie der andern aus denselben Gründen die Genehmigung eines Actienvereins verweigert wird, welcher der Hebel vieler und großer Unternehmungen werden sollte. Das Cabinet hat also aus der Rivalität dieser Banken keinen Vortheil für sich auf Kosten der Principien ziehen wollen, was ihm zu großer Ehre gereichen muß, seine Aufgabe aber schwieriger macht. Sind sie nur zwar in Beziehung auf diese Opposition einig, so suchen sie sich doch in jeder andern Beziehung jeden möglichen Vortheil abzugewinnen. So unterhandelte eine Zeit lang Hr. J. Meeus, Gouverneur der alten Bank, mit der französischen Regierung um Concession des Baues der Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze. Man wurde indessen nicht einig, was die Gegner des Ministeriums sogleich der verweigerten Genehmigung der Mutualitätsgesellschaft, die an der Unternehmung einen bedeutenden Antheil nehmen sollte, zuschreiben wollten. Jetzt vernehmen wir, daß die belgische Bank in Gemeinschaft mit Hrn. John Cockerill von Lüttich die Concession jener Eisenbahn, in Folge eines von der französischen Kammer zu genehmigenden Gesetzes, erhalten soll; die Actien der belgischen Bank sind hierauf in Paris und an der hiesigen Börse in einem Tag um sieben Procent gestiegen; die Parteimänner der andern Bank versichern dagegen, diese Eisenbahn sey eine sehr schlechte Speculation. Dieselbe belgische Bank dehnt ihre Speculationen bis über die preußische Gränze aus: der unter ihrem Patronat stehende Actienverein der Glasfabriken von Charleroi kündigt nämlich ein Etablissement in Stolberg bei Aachen an. Auch geht sie mit dem Project einer Gesellschaft zur Beförderung verschiedener Industriezweige in der Provinz Luxemburg um, dürfte indessen hier von Seite des Ministeriums auf dieselben Einwürfe stoßen, die den Projecten der Mutualitätsgesellschaft und der Gesellschaft der vereinigten Actien entgegengesetzt werden.

---

## Litterarische Thätigkeit in Rom.

Das Morgenblatt enthält folgendes Schreiben aus Rom: „Wer die hiesigen Verhältnisse nicht kennt, möchte sich billig darüber wundern, daß Rom in litterarischer Hinsicht so gar wenig producirt. Wir wollen die litterarische Thätigkeit in Italien im Allgemeinen nicht höher anschlagen, als sie wirklich verdient; wir läugnen nicht, daß sie der in Frankreich, in England, in Deutschland bei weitem nachsteht, daß ein großer Theil dessen, was die italienischen Pressen hervorbringen, in unaufhörlichen und bald zum Maculaturwerden verurtheilten neuen Auflagen und Nachdrücken besteht; aber es wäre eine große Ungerechtigkeit, wenn man das, was in der Lombardei, im Piemontesischen, in Toscana, selbst in Neapel geschieht, verkennen wollte. In Rom und im Kirchenstaate (seit einigen Jahren selbst Bologna nicht ausgenommen) wird indeß fast gar nichts producirt, selbst die bloß materielle Thätigkeit der Druckereien fehlt. Rom besitzt gegenwärtig nicht einen einzigen Dichter von einigem Ruf, geschweige denn einen Mann, der sich mit Manzoni oder Niccolini, oder auch nur mit Pellico, Grossi, Rossini vergleichen ließe. Auch die Historiographie ist übel daran: zu nennen ist der einzige Coppi, gewissenhaft und fleißig, aber mehr Sammler und Ordner, denn selbstständiger Autor. Von geographischen und statistischen Wissenschaften ist nicht die Rede. Im Fache der Naturwissenschaften ist eigentlich nur der Fürst von Musignano (Karl Lucian Bonaparte) thätig; er ist ein begüterter Mann, und lithographirt und druckt auf eigene Kosten in seiner Villa sein großes Werk über die Fauna Italiens. An alte classische Litteratur wird auch nicht viel gedacht, so wie Italien sich überhaupt mit Nachdrücken der Autoren in usum Delphini oder den in Turin erscheinenden behilft. Ein weißer Rabe ist der Vitruv des Marquis Marini, ein Prachtwerk in vier Quartbänden, zu dessen Herausgabe der Genannte eine eigene Druckerei, Kupferdruckerei und andere Ateliers im Pa-

Google

lazzo Pio, dem alten Pompejustheater, anlegte, und mit seiner Aufopferung 30,000 Scudi verwandte, die ihm wohl nur zum Theil durch den Debit zurückkehren dürften. — Die Fächer, worin noch irgend etwas gearbeitet wird, sind Archäologie und locale Litteratur. Zu letzterer hat der Italiener von jeher Neigung gehabt; in der erstern ist es seit Fea's Tode ziemlich stille geworden. Am fleißigsten ist Nibby, der eben jetzt ein dreibändiges Werk über die Campagna und die umliegenden Gegenden der Volsker, Sabiner u. s. w. als Begleiter der bekannten Gell'schen Karte drucken läßt, von dem man erwarten darf, daß es viel Gutes enthalten und manche Irrthümer seines vielbenutzten Viaggio antiquario von 1819 verbessern werde. Der Fürst v. Arsoli hat ein Buch über die jetzt seiner Familie (Massimi) gehörende Villa Montalto-Negroni bei den Diocletianischen Thermen, Felix Peretti's (Sixtus V) jetzt ziemlich verwahrloste Schöpfung, geschrieben, und darin manche interessante Notizen über diesen hochliegenden Theil der Stadt, über dessen Zustand vor der Zeit des großen Papstes, dem es seine Regeneration verdankt, und diese von demselben dort vorgenommene totale Umwandlung, nebst vielen Documenten und Inschriften mittheilt. Von Wichtigkeit ist auch die Schrift von Promis über Alba (Antichità di Alba Fucense), den Schauplatz des letzten Kampfes der Hohenstaufen. Kupferstichwerke, wie die von Pistolesi und Guerra über den Vatican, das über die Basiliken des Lateran, St. Maria Maggiore u. s. w., gehen ihren Gang fort, lassen aber in der Ausführung gar zu viel zu wünschen übrig. Auf Kosten der Regierung wird ein Werk über die sämmtlichen Obelisken Roms erscheinen, was bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kunde von den Hieroglyphen sehr dankenswerth ist, da man sich des Zoëga'schen Buches doch nur in einzelnen Theilen bedienen kann. — Das unübersteigliche Hinderniß, welches sich hier der litterarischen Thätigkeit in den Weg stellt, ist die Censur; denn das andere, welches große Unternehmungen fast unmöglich macht, der Nachdruck, besteht auch im übrigen Italien. Mit der Censur hat man aber schweren Stand, sobald es sich von etwas Anderm als Antiquitäten handelt. So kommt es, daß z. B. die vom Grafen Alberti veranstaltete Sammlung von Documenten zur Geschichte Torquato Tasso's und des Hofes von Ferrara anderwärts (in Lucca) gedruckt werden muß. In Toscana schlug man, ehe auch dort die Censur strenger wurde (vor 1830), in zweifelhaften Fällen einen Mittelweg ein: man druckte auf dem Titel die Firma: Lugano oder Capolago, oder schlechtweg Italia, wie auf Ausgaben des Machiavell, des Botta und andern höchst gefährlichen Büchern! — Auf die in Rom erscheinenden Zeitschriften übt die Censur bei weitem den nachtheiligsten Einfluß aus. Wir wissen freilich nicht, ob das alte Giornale arcadico ohne sie besser seyn würde; gewiß ist, daß es jetzt nur mit Mühe fortbesteht. Das Album, eine Art Pfennigmagazin, ist wohl eines der bessern in seiner Art, namentlich was die Abbildungen betrifft. Auch zählt es unter seinen Mitarbeitern manche geachtete Namen; aber hier glaubt man tausend Rücksichten beobachten zu müssen, ehe man seine Meinung über etwas ausspricht; daher die völlige Farblosigkeit. Der Abbate de Luca gibt Annali dello Scienze religiose heraus, denen es nicht an einzelnen gutgeschriebenen Artikeln mangelt. Ein großer Uebelstand für den Fremden, welcher einen längern Aufenthalt in Rom macht, ist die Schwierigkeit des litterarischen Verkehrs mit dem Auslande. Inder und Douane tragen das Ihrige dazu bei, dieß Uebel zu vergrößern. Nicht als ob die Maaßregeln des erstern verhinderten, irgend ein Buch zu lesen: die Verurtheilung erfolgt in den meisten Fällen so spät, daß das Werk, wenn es überhaupt irgend ein Interesse besitzt, längst bekannt geworden ist. Das einzige verbotene Buch, von dem wir uns nicht erinnern ein Exemplar gesehen zu haben, ist Guerrazzi's toller Roman, l'Assedio di Firenze, in Paris gedruckt, und selbst von der liberalen Partei für übertrieben gehalten. Die Bücher werden aber durch die genannten Maaßregeln vertheuert; denn wenn auch ein römischer Libraio sich nicht scheut, dem ersten Besten eine verbotene Schrift zu verkaufen, ohne daß man eben nöthig hätte, eine Erlaubniß des Padre Maestro del Sacro Palazzo zu diesem Behuf vorzuzeigen, so zieht er doch seinen Vortheil davon, und rechnet Einem an den Fingern vor, wie viele Nebenunkosten er hat, um sich zu rechtfertigen, wenn man ihm bemerkt, er fordere gerade das Doppelte von dem, was das fragliche Buch in Paris oder Brüssel kostet. Meist sieht man in Italien wie in Deutschland die belgischen Nachdrücke, und so fast nichts als neue französische Romane, oder englische in spät ankommenden Galignanischen und Baudry'schen Ausgaben. Geschichtliche oder wissenschaftliche Werke zu erhalten ist schwer, und gehört nicht selten zu den Unmöglichkeiten. Deutsche Bücher sieht man natürlicherweise gar nicht, außer bei wenigen Privatpersonen. Die Herbeischaffung im Allgemeinen ist mit eben so großem Zeitverlust, wie mit bedeutenden Auslagen verknüpft. Ein Institut von der Art des trefflichen Vieusseux'schen in Florenz, wo man die wichtigsten litterarischen Novitäten des Auslandes vorfindet, und dessen Werth man doppelt schätzen lernt, wenn man einige Zeit in andern italienischen Städten zubringt, fehlt gänzlich, wenn auch neuerdings ein etwas besseres Lesecabinet als das auf Piazza Sciarra eröffnet worden ist. Hier findet man auf einem Nebentischchen selbst das Journal des Débats, welches zum großen Leidwesen einer Menge alter Leser aus den beiden Cafés verschwunden ist, die es hielten, seit es in einem Correspondenzartikel ein paar Witze über die hiesigen Verhältnisse gemacht hat. Die Kaffeehäuser müssen sich nun mit den meist schlechten, zum Theil unlesbaren italienischen Zeitungen und der einzigen Gazette de France begnügen, die auch wohl ehestens, ihrer legitimen Gesinnungen ungeachtet, verboten werden dürfte."

## Italien.

Die Zeitung aus Genua gibt einige merkwürdige Nachrichten über das Erdbeben vom 11 April. An mehreren Orten haben schreckliche Unglücksfälle stattgefunden. Zu Pivizzano war der größte Theil der Bevölkerung in der Hauptkirche versammelt, um die Predigt eines Missionärs zu hören, als plötzlich eine sehr starke Erschütterung sich verspüren ließ. Alle Anwesenden erhoben ein furchtbares Geschrei, und bald herrschte Unordnung in der ganzen Versammlung; die einen ergriffen die Flucht, andere wurden umgeworfen, die meisten schrien und weinten; es war ein Schauspiel des Schreckens und der Verwirrung. Der Schaden war indessen nicht groß; einige Kamine, einige Kaminße, einige Dächer stürzten ein; mehrere Häuser bekamen Spalten, aber kein einziger Einwohner wurde verwundet. Zu Ugliano hatte das Erdbeben die furchtbarsten Folgen,

Digitized by Google

die Stöße waren so stark, daß man den Schnee, der auf dem hohen Gipfel des Pizzo aufgehäuft lag, wegfliegen, und die Felsenstücke mit Getöse den Berg herabrollen sah. Alle Häuser des Dorfes stürzten mit einander ein. Von 103, die man daselbst zählte, blieben nur zwei aufrecht stehen, und diese sind so beschädigt, daß es gefährlich wäre, sie zu bewohnen. Von allen übrigen ist nichts mehr da als Steinhaufen. Zum Glück arbeiteten die Einwohner gerade außerhalb des Dorfes. Nur fünfzehn waren zu Hause geblieben; von diesen kamen acht um, die übrigen wurden stark verwundet unter dem Schutt hervor gezogen. Ein Unglücklicher kam gerade mit einem Bündel Heu auf den Schultern, zu seiner Hütte zurück, als eine starke Erschütterung ihn zu Boden warf; er erhob die Augen, und sah seine beiden Töchter, die ihm zum letztenmale riefen und darauf unter den Trümmern begraben wurden. Man erzählt eine Menge eben so beklagenswürdiger Ereignisse. Von 6 Uhr Abends bis zum folgenden Morgen zählte man zweiunddreißig Erschütterungen. Auf dem Berge von Ugliano sieht man überall lauter Spalten und Einfälle. Das Feuer, das in den eingestürzten Häusern schnell ausbrach, würde sie vollends zerstört haben, wenn nicht der Regen und der Schnee es gelöscht hätten. Die Einwohner, durch ihr Unglück betäubt, dachten nicht einmal daran, ihre geringe Habe unter den Trümmern wieder zu suchen. Zu Oreigliano sind 24 Häuser eingestürzt; auch zu Minucciano, zu Casole, zu Nigano, zu Vignetta, zu Pognano und an einigen andern Orten zählt man viele umgeworfene Gebäude, mehrere Verwundete und einige Todte.

Lucca, 16 April. Neue Berichte in Betreff des Unfalls von Minucciano melden, daß die Erdstöße sich dort erneuerten, jedoch in einem weit schwächeren Grade, als der erste, welcher sehr heftig war, daß sie sich bereits auf mehr denn vierzig beliefen, glücklicherweise jedoch kein weiteres Unglück verursachten. Der Verlust der erwähnten zwei Personen hat sich jetzt leider bestätigt. Die von den Ruinen beschädigten Individuen sind nicht zahlreich, und die Beschädigungen selbst nur unbedeutend. Sechs an Minucciano gränzende Ortschaften, als Antognona, Zenzano, Buggliatica, Bergiola, Gramolazzo und Agliano, sind ebenfalls stark heimgesucht worden. Die zwei zum toscanischen Gebiete gehörigen Gränzörter, Argigliano und Uglian-Caldo, haben jedoch besonders gelitten. Letzteres ist unbewohnbar geworden, und außer vielen Verwundeten sind auch sieben Individuen unter den Trümmern verunglückt. — So lange die den über 400 Einwohner zählenden Ort Minucciano fortwährend bedrohende Geißel nicht aufhört, sind dieselben in einigen geräumigen Hütten untergebracht worden. Es geht die Sage in jener Gegend, daß es vor zwei Jahrhunderten einen kleinen Vulcan in Argigliano gegeben habe, und in der That sieht man dort ein ergiebiges Lager von Puzzolanerde, so wie man Tuffsteine und andere auf den Stätten erloschener Vulcane häufig vorkommende Materien daselbst antrifft. Se. kön. Hoh. der Herzog läßt unter den unglücklichen Einwohnern mittelst der betreffenden Obrigkeiten fortwährend milde Gaben austheilen.

---

## Deutschland.

* Dresden, 28 April. Bei dem Aufsehen, welches die Vorlegung des Nonrevelationsgesetzes in Frankreich macht, dürften die analogen Bestimmungen unsers Criminalgesetzbuchs und die betreffenden ständischen Beschlüsse nicht ohne Interesse seyn. Bekanntlich bestraft die französische Gesetzgebung weder die Beförderung der Flucht eines Verbrechers oder die Verwischung der Spuren eines Verbrechens, noch die unterlassene Anzeige eines beabsichtigten oder eines begangenen Verbrechens; nur die unterlassene Anzeige eines vorsevenden gegen das Leben des Regenten oder gegen den Staat selbst gerichteten Verbrechens wurde nach Napoleons Gesetzbuch bestraft, die Strafbestimmung nach der Juliusrevolution aber gestrichen; jetzt beabsichtigt das Ministerium den einzigen Fall zu strafen, daß Jemand glaubhafte Nachricht von einem gegen das Leben des Königs gerichteten Unternehmen erhält und nicht anzeigt. — Unser Gesetzesentwurf bestraft unbedingt als Begünstigung (bis mit 10 Jahren Zuchthaus) diejenigen, die einem Verbrechen nach vollbrachter That durch Verhehlung oder Unterstützung zur Flucht, durch Verbergung oder Wegschaffung der Gegenstände des Verbrechens, durch Unterdrückung oder Vernichtung der Spuren oder Anzeichen der strafbaren Handlung beförderlich sind. Die Deputationen beider Kammern gingen von der Ansicht aus, daß der Mensch erst Mensch, und dann Staatsbürger sey, daß die Familienbande höher stehen, als die Staatsgesetze, daß es grausam sey, zu strafen, wenn die Mutter dem Sohne, die Gattin dem Gatten zur Flucht oder zur Verwischung der Spuren eines Verbrechens behülflich sey, und ohne die Strafbestimmung ganz zu streichen, betrachte man, Personen, die in nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen zu dem Verbrecher stehen, straflos zu lassen, wenn die Begünstigung nur dem persönlichen Schutze des Verbrechers galt. Die erste Kammer war der humanen Ansicht beigetreten; bei der Berathung in der zweiten Kammer provocirte der Justizminister auf den Gemeinsinn, auf welchen besonders ein constitutioneller Staat rechnen müsse; Eisenstuck entgegnete, der Staat bestehe nicht aus lauter Brutusen, die ihre Söhne hinrichteten; es empöre das sittliche Gefühl, z. B. der Mutter unter schweren Strafandrohungen zuzumuthen, den Sohn auf das Schaffot zu liefern, die Criminalgesetzgebung dürfe nicht in schroffen Widerspruch mit den Socialverhältnissen treten; Dr. v. Mayer: es sey gegen die Criminalpolitik, Handlungen zu Verbrechen zu stempeln, welche, durch die Bande des Blutes geboten, dennoch nicht unterbleiben würden; Dr. Haase, Atenstädt stimmen bei. Ueberraschend war es, daß, die in dergleichen Fällen stets gegen die Deputation stimmende Majorität dießmal gegen 8 Stimmen (z. B. Winkel, v. Egidy) ihr beitrat, daß nahe Verwandte nicht bestraft werden sollen; diese nahen Verwandten sind Ehegatten, Absendenten und Descendenten, Geschwister, Verschwägerte des zweiten Grades (einstimmig), Pflegeltern und Pflegkinder (mit 35 gegen 25 Stimmen). Die Ausnahme fällt aber weg, wenn eine Amtspflicht verletzt wurde. Dr. v. Mayer suchte zu zeigen, daß dann nur die Pflichtverletzung bestraft werden könne, allein gegen 25 Stimmen beschloß die Kammer, wie der Regierungscommissär Dr. Groß beantragt hatte, daß die Begünstigung bestraft werden solle. Die eigentliche Nonre-

Digitized by Google

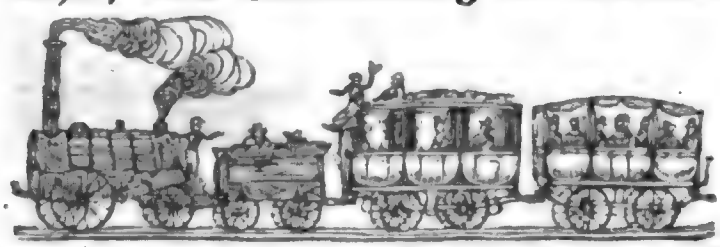
velation, die unterlassene Anzeige eines beabsichtigten Verbrechens, soll nach dem Entwurfe strafbar seyn bei allen Verbrechen, welche mit Arbeitshausstrafe bedroht werden; ausgenommen sind aber die erwähnten Verwandten (die Regierung hatte Pflegeltern und Pflegkinder ausgeschlossen, die Kammer sie mit aufgenommen, obgleich sich der Justizminister besonders dagegen erklärte, weil der Begriff Pflegeltern sehr schwankend sey). Die Deputation schlug vor, die Strafbarkeit auf die Verbrechen des Hochverraths, des Mordes, des Raubes, der Brandstiftung, des Falschmünzens und des Einbruchs zu beschränken. Minister v. Könneritz berief sich auf die Pflicht jedes Staatsbürgers, der Begehung von Verbrechen vorzubeugen; fast alle Criminalgesetzbungen enthielten ähnliche Bestimmungen, das französische Strafgesetzbuch sey viel weiter gegangen, man habe es zwar nach der Julusrevolution abgeändert, allein es habe sich die Nothwendigkeit herausgestellt, durch Vorlegung des Nonrevelationsgesetzes wieder zu dem Frühern zurückzukehren; in wie weit dieß geschehen, und ob das Gesetz von den Kammern werde angenommen werden, sey ihm unbekannt. Eisenstuck entgegnete, das Nonrevelationsgesetz beziehe sich nur auf den Fall des Hochverraths; auch sey das Beispiel nicht passend gewählt, denn die Annahme des Gesetzes sey mehr als zweifelhaft, die öffentliche Meinung in Frankreich habe sich fast einstimmig dagegen erklärt. Minister v. Könneritz: Frankreich habe die Mittel, Verbrechen vorzubeugen, in seiner kostspieligen Polizei, namentlich in der geheimen Polizei, die man in Sachsen nie werde einführen wollen. Dr. Haase stimmt der Deputation bei; ein erst vorsevendes Verbrechen sey an sich noch nicht strafbar, man könne nicht die unterlassene Anzeige einer noch nicht strafbaren Handlung bestrafen. Dr. v. Mayer: Man werde mehr Mitschuldige machen, fruchtlose Untersuchungen veranlassen, Chicanen und Intriguen einen weiten Spielraum eröffnen; eine Verschuldung liege, wie das römische Recht sage, schon darin, sich in die Angelegenheit Anderer einzumischen. Bei dem relativen Strafsystem sey es übrigens unmöglich, dem einzelnen Staatsbürger zuzumuthen, daß er wissen solle, welches vorsevende Verbrechen mit Arbeitshaus bestraft werde, welches nicht, namentlich bei Diebstahl, bei Körperverletzungen. Atenstädt: Der Staat werde bei Beschränkung der Verbindlichkeit zur Anzeige nichts verlieren, er habe Polizeianstalten. v. Dieskau erklärt sich gegen die ganze Bestimmung, welche Denunciationen befördern, und gleichsam eine geheime Polizei hervorrufen werde. Nour findet das von der Regierung angenommene Criterium nicht richtig. Die Kammer trat gegen 16 Stimmen (darunter v. Egidy, v. Welck, Adler, a. d. Winkel) der Deputation bei, das Verbrechen der Nonrevelation ist daher nur vorhanden in Bezug auf Hochverrath, Mord, Brandstiftung, Raub, Diebstahl durch Einbruch, Falschmünzerei. Die höchste Strafe ist zwei Jahre Gefängniß, allerdings weniger als in Frankreich, fünf bis zehn Jahre Reclusion. Zu Anzeige eines verübten Verbrechens ist nach dem Entwurfe Niemand verpflichtet, den Fall einer eingegangenen hochverrätherischen Verbindung ausgenommen, auch dann nicht nahe Verwandte, oder wenn es die Amtspflicht gebietet. Die Kammer trat außerdem dem Deputationsvorschlage bei, daß die unterlassene Anzeige dann strafbar seyn soll, wenn ein Unschuldiger in Untersuchung gezogen wird.

---

[1544–46]

# Verpachtung

## der Erd- und Mauerarbeit, so wie die Errichtung der Brücken für den 31,606 Klafter langen Bahnflügel der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, von Lundenburg bis Brünn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten, so wie die Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der 31,606 Klafter langen Strecke von Unter-Themenau bis zur Gerspitzer Höhe bei Brünn in drei Sectionen, und zwar:

I. Section von Unter-Themenau bei Lundenburg bis Stations-No. 195 bei Pavlovitz 9704 Klftr.
II. „ von Stations-No. 195 bis 365 bei Branovitz 8500 „
III. „ „ „ „ 365 bis zur Gerspitzer-Höhe bei Brünn 13403 2/3 „

an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längen-Profile, Voranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und die Hauptsumme des Ueberschlags sind, vom 20 Mai 1837 angefangen, im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis 25 Mai d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 50,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert, bestehen kann.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden. — Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der 10% Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt werden.

Wien, im Mai 1837.

Die Direction der ausschl. privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Digitized by Google

1535-36]

# Bekanntmachung,

## den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Am Montag den 22 Mai wird bei dem königl. Landgerichte Neumarkt der Bau von zehn größeren und kleineren Durchläſſen, welche bäldest in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Olsbach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Pläne und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der königl. Canalbau-Section III. zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22 Mai, Morgens 10 Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungssumme als Caution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 23 April 1837.

**Königliche Canalbau-Inspection.**

**Frhr. von Pechmann,** königl. Oberbaurath. — **Beyschlag,** königl. Regierungs- und Kreisbaurath.

---

[1487-88] **Gläubiger-Vorladung.**

In der Gantsache der Wittwe des Weingärtners Georg Adam Häbich von Bothnang werden die nachstehenden, dem Gerichte erst nach der am 10 November 1834 statt gehabten Schuldenliquidation aus älteren Gantacten bekannt gewordenen, ehemaligen Gläubiger, welche sich seit dem vorigen Gant von 1815, so viel diesseits bekannt, nicht wieder gemeldet haben, und deren Aufenthaltsort hier unbekannt und sehr wahrscheinlich im Auslande ist, nämlich:

Die Erben der im Jahre 1812 dahier verstorbenen Friederike Brodaug

a) Maria Magdalena Brodaug, welche sich damals zu Nordheim in Sachsen-Meinungen aufhielt und

b) Johann Wilhelm Brodaug, welcher um jene Zeit als Grenadier bei dem 111ten französischen Grenadier-Regiment zu St. Philippe gestanden,

hiemit nachträglich öffentlich vorgeladen, innerhalb der unerstrecklichen von heute an laufenden Frist

**von 60 Tagen**

ihre Forderungen und deren etwaige Vorzugs-Rechte entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, oder auch durch schriftliche Recesse bei dem hiesigen Oberamtsgerichte, unter Vorlegung der Beweismittel, anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren dermaligen Ansprüchen, insofern solche aus den Gerichts-Acten nicht ersichtlich sind, von der gegenwärtigen Masse ohne Weiteres ausgeschlossen und im Falle schriftlicher Liquidation hinsichtlich der Genehmigung des Verkaufs der zur Masse gehörigen, zu 595 fl. taxirten Liegenschaft der Erklärung anderer Gläubiger ihrer Kategorie als beitretend angenommen werden würden.

Stuttgart, den 29 April 1837.

Königl. Oberamtsgericht
Für den Oberamtsrichter
Act. **Bressand.**

---

[1526-27] **Oelgemälde-Licitation.**

Mit Bewilligung des löbl. Prager Magistrats werden zu Prag in Böhmen am 17 Mai l. J. und den darauf folgenden Tagen 196 Stücke Oelgemälde von den berühmtesten Meistern, als: von Albrecht Dürer, Schidone, Trevisani, Rubens, P. Veronese, Liberi, Ambr. Frank, Orient, Dietrich u. s. w. aus der Nachlassenschaft des daselbst verstorbenen ansässigen Bürgers Herrn Erasmus Krach in dessen Nachlaßhause N. C. 144 der Altstadt öffentlich verkauft werden.

---

[1520] **Zur kathol. Theologie und Philosophie** von Prof. Dr. Fr. Hoffmann. Aschaffenburg, bei Pergey. 1836. 1 fl. 12 kr.

In dieser Schrift beleuchtet der Verfasser vorzugsweise die Hauptmißverständnisse, welche sich von verschiedenen Seiten her gegen die spec. Lehre Franz Baaders erhoben haben und bahnt in vollständiger Erledigung derselben dem allgemeinen Verständnisse dieser tiefsinnigen Lehre den Weg. Er zeigt hierbei, auf welchen Grundpfeilern die ächt katholische Philosophie, somit alle ächte Philosophie aufgebaut werden muß und spricht sich in diesem Sinne ebenso energisch gegen den geistbindenden Obscurantismus, als gegen den geistverderbenden Rationalismus aus.

In Augsburg zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in Lindau durch die Kranzfelder'sche, und in München durch die A. Weber'sche.

---

[155] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

# Oestreichs Donaustrom

mit

allen an den Ufern desselben von Engelhardszell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten.

Ein

**Taschenbuch für Donaufahrer.**

Von

**J. A. Schultes,** M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhardszell bis Wien beschreibt, kann als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kann, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhardszell bis Aschach. Engelhardszell. — Rana-Riedl. — Marsbach. — Schlägen. — Obermichl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauerntrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilhering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Eversberg. — Pulgarn. — Luftenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erla-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreutzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarblingstein. — Freistein. — Bdsenbeug. — Yps. Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Luberegg. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Holenburg. Trasenmauer. — Tuln. — Neuigen. — Triesensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Korneuburg. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige oryktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — 5. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1421-22] In allen Buchhandlungen wird Subscription angenommen auf das im Verlage von **J. P. Diehl** in **Darmstadt** erscheinende Werk:

Das

# Leben Jesu

in

Predigten behandelt

von

**Karl Zimmermann,**

grh. hess. Hofprediger.

In vier Abtheilungen unter den besondern Titeln:

1) Jesus vor seinem öffentlichen Auftritt;

2) Jesu öffentliches Leben und Wirken für das Gottesreich

und zwar:

a) bis zum zweiten Osterfeste,
b) bis zum Einzug in Jerusalem;

3) Jesu Leiden und Sterben;

4) Jesus der Auferstandene.

Eine ausführliche Ankündigung von diesem zeitgemäßen und wichtigen Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Digitized by Google

[1525] Bei Georg Wigand in Leipzig ist erschienen:

# M. A. THIERS
# Geschichte
der
französischen
# Revolution.
Deutsch bearbeitet
von
## J. Philippi.
Vollständig in 5 Bänden
mit
36 lithographirten Scenen und Portraits.
broschirt **9 Thlr.** oder **13 fl. 30 kr.** C.-Mze.
(Die französische Original-Ausgabe kostet 100 Francs.)

## Verzeichniss
der
## Bilder zu diesem Werke:

Camille Desmoulins im Garten des Palais royal. — Erstürmung der Bastille. — Foulons Tod. — Die Föderation. — Niedermetzlung der Carmeliter. — Tod der Prinzessin Lamballe. — Die Marseillaise. — Ludwigs XVI letzte Nacht. — Ludwigs XVI Hinrichtung. — Marats Triumph. — Condorcet vergiftet sich. — Marie Antoinette vor dem Revolutionstribunal. — Gefangennahme der Secte der Katharine Theo. — Loiserolle's väterliche Aufopferung. — Aufruf der Verurtheilten. — Henriot treibt die Verurtheilten zur Guillotine zurück. — Bonaparte zeigt seinen Soldaten die Ebenen von Italien. — Lafayette im Gefängnisse. — Bonaparte's Rückkehr aus Aegypten. — Bonaparte und Sièyes. — Portrait Ludwigs XVI. — Marie Antoinette. — Elisabeth. — Prinzessin Lamballe. — Bonaparte. — Mirabeau. — Barnave. — Dumourier. — Murat. — Danton. — St. Just. — Malesherbes. — Bonchamps. — Laroche-Jacquelin. — Charlotte Corday. — Charette.

---

# Oertel
und
# Prießnitz
und
deren Heilmethoden
mit
## kaltem Wasser,
so wie das Verhältniß
der
Wassercur zur Homöopathie
und
Allopathie.
Von
**Dr. Th. E. Kurtz.**
Zweite Ausgabe.
8. Leipzig, 1836. 12 gr. oder 45 kr.

---

## W. Shakspeare's
## dramatische
# Werke.
Uebersetzt von Mehreren.
**Miniaturausgabe.**

Bis jetzt erschienen:

**I.** König Lear, übersetzt von L. Petz.
**II.** Der Sturm, übers. von L. Mügge.
**III.** Timon von Athen, übers. von E. Ortlepp.
**IV.** Die beiden Edlen von Verona, übers. von A. Fischer.
**V.** Othello, übers. von E. Ortlepp.
**VI.** Julius Cäsar, übers. von L. Petz.
**VII.** Viel Lärm um Nichts, übers. von A. Fischer.
**VIII.** Der Kaufmann von Venedig, übers. von A. Fischer.
**IX.** Romeo und Julie, übersetzt von E. Ortlepp.
**X.** Die Irrungen, übers. von C. Simrock.
**XI.** Macbeth, übers. von L. Hülsenberg.
**XII.** Der Sommernachtstraum, übersetzt von A. Fischer.
**XIII.** Was Ihr wollt, übers. von A. Fischer.
**XIV.** Coriolan, übers. von L. Petz.
**XV.** Hamlet, übers. von C. Simrock.
**XVI.** Die Kunst eine böse Sieben zu zähmen, übers. von C. Simrock.

Jedes Bändchen kostet 4 gr. oder 15 kr.

Digitized by Google

[1405-5] Bei **J. J. Weber** in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit.

## (1815—1832.)

Von

der Stiftung der heiligen Allianz bis zur Erstürmung Warschau's.

Von

**Dr. Eduard Burckhardt,**

Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig.

Mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

**Subscriptionsbedingungen:**

Die Geschichte der neuesten Zeit, ein Supplement- (auch 10r) Band zu Rotteck's Weltgeschichte, erscheint in 6 Lieferungen mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung von 8 Bogen Text mit einem Stahlstich (Portrait).

Subscriptionspreis für alle sechs Lieferungen 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Die 1—3te Lieferung sind erschienen.

---

[1509-11] **Empfehlenswerthe Schriften**

für

**Fremde, welche Wien besuchen und dessen Merkwürdigkeiten näher kennen lernen wollen.**

In der **Carl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 561, sind erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten. Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen:

# Wiens Merkwürdigkeiten

mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, und einigen Ausflügen in die nahen reizenden und schönen Umgebungen.

## Ein Wegweiser

für

## Fremde und Einheimische,

von

**J. B. Weis.**

Mit einem neuen Plane der Stadt und den Vorstädten, und vier Stahlstichen.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Taschenformat elegant gebunden 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. M. 2 fl. 6 kr. rhn.

# Wien und seine Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, welche die Merkwürdigkeiten in der kürzesten Zeit sehen und kennen lernen wollen.

12. elegant geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr., 1 fl. 12 kr. rhn.

---

[1511] **REVUE**

BUREAUX, rue des grands Augustins 25, à Paris.

Prix pour la France: 40 fr. par an. Pour l'étranger: 52 fr. (franc de port).

**FRANÇAISE ET ETRANGERE.**

Ce recueil mensuel, qui a relevé la critique en France et qui compte parmi ses collaborateurs les écrivains les plus distingués de Paris, passe en revue toutes les publications importantes de l'Europe et appelle à ce titre l'attention des étrangers. Il discute tous les systèmes nouveaux, approfondit toutes les questions sociales, littéraires ou artistiques que le mouvement de la société suscite chaque jour. Un écrivain qui dès son début s'est placé à la hauteur de Mme. de Staël, publiera une série d'articles sur les principaux romanciers français, puis une autre sur les romanciers allemands et enfin une troisième sur les romanciers anglais. Mr. le baron Barchou de Penhöen, si bien connu par son *histoire de la philosophie allemande*, appreciera les différens systèmes d'outre-Rhin. Mr. le baron d'Eckstein examinera d'une manière approfondie le mouvement religieux, qui a agité l'Allemagne depuis quelques années. D'autres écrivains d'un égal mérite prêtent leur concours à ce recueil, chacun pour la branche de la science qu'il a spécialement étudiée. Les amateurs d'antiquités surtout y trouveront de nombreux renseignemens sur les monumens de l'histoire des diverses parties du monde. Jusqu'à présent la France n'avait point possédé de revue qui comprit si bien sa mission et qui réunit autant d'élémens de succès. Nous la recommandons aux pays du nord de l'Europe dont elle doit particulièrement suivre les travaux. Déjà quatre numéros ont paru. La revue est en outre imprimée avec un grand luxe.

---

[1517] Bei **Gebrüder Eichenbach** in Leipzig ist erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, Kranzfelder'schen in Lindau und A. Weber'schen Hofbuchhandlung in München zu haben:

# Vorschule der Hieroglyphik,

oder

## die Bildersprache der Alten.

Ein

Hülfsbuch beim Studium der Classiker und biblischen Schriftsteller.

Von **F. Nork.**

gr. 8. brosch. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr. rh.

Die Tendenz dieser Schrift ist — die Ursache nachzuweisen, welche das Mißverständniß so vieler Bibelstellen veranlaßt, und Homers wie Ovids Dichtungen fälschlich für das Spiel einer müßigen Phantasie erklären ließ; denn unsere Exegeten und Alterthumsforscher dachten bisher nicht daran, daß die für ihren Cultus sorgenden Priester ihre Mythen — die späterhin von Dichtern behandelt wurden — in einem aus indischen Naturphilosophemen den Ursprung nehmenden Hieroglyphensystem abgefaßt hatten, der, wie die Orakel, eine doppelte Auslegungsweise vertrug, und auch an den biblischen Schriftstellern Nachahmer gefunden hatte, weil die überaus wortspielreichen asiatischen Idiome jene nur in den Mysterien zu entschleiernde Dunkelheit begünstigen halfen. Jesu Vergleichung seines Leibes und Blutes mit Brod und Wein, die räthselhafte Verfluchung des Feigenbaums, die mystische Bedeutung des Kreuzes, seines Opfertodes u. s. w., sind in dieser Schrift auf eine von Strauß abweichende Weise erklärt worden.

---

[1543] **Verkauf**

einer

## Zinngiesser-Werkstätte.

In einer der gewerbsamsten Städte Frankens, umgeben von vielen reichen Ortschaften, ist die Werkstätte eines Zinngießers, mit vollkommener Einrichtung, ganzbarem Waarenlager, und einem schönen dreistöckigen an der Hauptstraße der Stadt gelegenen Hause feil.

Das Geschäft ist das einzige der Stadt und Umgegend von sechs Stunden, ist sehr frequent, und wird nur Familienverhältnisse wegen verkauft. Dem Käufer werden sehr billige Bedingungen gestellt, so daß demselben in jeder Beziehung eine gesicherte Existenz zu Theil wird.

Das Nähere auf portofreie Briefe an die Expedition dieses Blattes, unter Adresse A. K. M.

---

[1542] Ein gebildetes junges Frauenzimmer von guter Familie, über deren Character die besten Zeugnisse ertheilt werden, wünscht bei einer achtbaren Familie oder noch lieber bei einer Wittwe katholischer Religion als Gesellschafterin unter anständigen Bedingungen angestellt zu werden. — Dresden würde am meisten vorgezogen, dann Weimar, Köln, Düsseldorf, Frankfurt a. M. oder Hamburg. — Briefliche Anträge mit A. B. bezeichnet, besorgt die Expedition dieses Blattes.

---

[1580-81] **Tübingen.**

**Ankündigung der Versteigerung der Buzengeiger'schen Instrumente.**

Die Versteigerung der von dem verstorbenen Universitäts-Mechanicus **Buzengeiger** hinterlassenen astronomischen, mathematischen und physikalischen Instrumente, die vor kurzem angekündigt worden sind, wird

**am 18 Mai d. J.**

hier in der Wohnung der Wittwe stattfinden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 131.** 11 Mai 1837.

Südamerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Sieg des Ministeriums.) — Beilage Nro. 131. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Badische Ständeverhandlungen.) — Preußen. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 219 und 220. Die Eisenbahnen und ihre Gegner. — Schreiben aus Lissabon, Zürich und Genf. — Ankündigungen.

## Südamerika.

Ein in Peru erscheinendes Blatt, Eco del Protectorado, schreibt unterm 21 Dec. 1836: „Feldmarschall Miller hat einen Freundschafts- und Bundesvertrag mit der Republik Ecuador abgeschlossen, welcher zu Lima große Befriedigung erregt hat.“ — Es wurde neuerlich eine peruvianisch-bolivianische Ehrenlegion gegründet.

## Spanien.

†* Pau, 2 Mai. Wir haben hier Nachrichten aus Madrid und Bilbao bis zum 27, und von der navarresischen Gränze bis gestern; die Sachen sind überall noch fast in statu quo. Die Christinos behaupten, die Expedition der Carlisten sey durch den schnellen Marsch des Generals Irribarren nach Lodosa am 20 zurückgehalten worden; allein es ist noch eine Frage, ob es damit für jetzt ernstlich gemeint sey, und ob Don Carlos nicht vielmehr den Ausgang des auf der Seite von St. Sebastian zu eröffnenden Feldzugs abwarten will. Man kann freilich fragen, warum in diesem Falle die Bewegung der Truppen gegen den Ebro hin stattgefunden habe; allein außer dem Einfluß, welchen der Mangel an Subsistenzmitteln im Norden ausgeübt haben mag, kann man nicht zweifeln, daß diese Truppen, welche jetzt allen offensiven Versuchen des Generals Irribarren gegen die Linie von Tolosa ein Ziel gesetzt haben, im Fall eines Gefechts bei St. Sebastian, so gut wie in dem Treffen vom 16den Rückweg zu dem Schlachtfelde finden, und vielleicht wie damals den Ausschlag geben würden. Wer weiß auch, ob man nicht berechnet hat, daß diese Demonstration den Abmarsch eines beträchtlichen Detaschements von der Armee Espartero's zur Folge haben würde? In dieser Hinsicht hat man sich indessen geirrt, denn Espartero hat nur die zwei Bataillons Majorca über Santander zur Verstärkung der aus sieben Bataillonen bestehenden Reservearmee, unter Das Antas in Villarcayo, abgesendet. Die Stellung von Villarcayo aber, welche ungefähr drei Märsche von Vitoria entfernt ist, ist nicht sowohl darauf berechnet, den Uebergang über den Ebro zu verwehren, als nachdem er stattgefunden hat, den bedrohten Punkten von Castilien zu Hülfe zu eilen. Das Antas kann diese Stellung ohne Noth um so weniger verlassen, als es scheint, daß in der Linie des Nervion nur 13 Bataillone unter Gurrea bleiben werden, während Castor mit seinen zwei Bataillons (dem 7ten und 9ten von Biscaya) in Gueñes, Sodupe, Zalla und Arciniega den Rücken dieser Linie bedroht und zugleich beständige Streifzüge in die Encartaciones vornimmt. Der letzte dieser Streifzüge indessen, welchen 90 Mann nach Carranza unternahmen, kostete ihm 4 Officiere und 14 Mann, welche von Das Antas am 19 d. in Trucios gefangen genommen wurden. Die Absendung vieler Truppen von der Armee Espartero's nach St. Sebastian hat, sobald das Wetter den Dampfschiffen zu fahren erlaubte, wirklich stattgefunden; es waren schon acht starke Bataillons angekommen, und man erwartete noch mehr. Der Effectivstand soll bis auf 45 Bataillons gebracht werden; auch ist St. Sebastian bereits so angefüllt, daß die größten Ungemächlichkeiten und Unordnungen daraus entspringen; Seoane war deßhalb nach Bayonne gegangen, um sich von dem General Harispe tausend oder mehr Zelte zu verschaffen, die zur Aufrichtung eines Feldlagers außer den Mauern dienen sollen. In Bilbao war am 15 das Blokadedecret vom December 1835, welches allen Handel mit dem Lande verbietet, hergestellt worden, aus dem Grunde, sagte man, weil damals in einem Circular des Häuptlings Guergué selbst anerkannt worden sey, daß dasselbe die Carlisten vieler nöthigen Dinge, die sie aus Bilbao beziehen, beraube. Allein es ist unmöglich dieses Decret mit Strenge zu vollziehen; die Stadt und die Armee selbst leiden darunter, und Espartero im Einverständniß mit der Provincialdeputation hat es daher am 27 wieder modificirt. Don Carlos wurde am 1 Mai in Villafranca erwartet. Er soll sich mit Gomez wieder ausgesöhnt und ihn dem Infanten Don Sebastian zugegeben haben, wo er, wie man sagen will, gegen Cabrera intriguirt. Zweihundert fünfzig Gefangene aus den Depots von Lascano und Urtaza haben bei den Carlisten Dienst genommen; in Vitoria hat eine Auswechselung von 2 bis 300 stattgefunden. Der Gouverneur von Pamplona, Orus, ist verhaftet, und Joseph Martin Iriarte an seine Stelle ernannt worden. In Saragossa hat sich am 22 April, den von Madrid erhaltenen Befehlen zufolge, die von der Nationalgarde gebildete Junta auxiliar aufgelöst, der politische Chef Corral hat seine Entlassung eingegeben, und der Secretär March versieht auf Befehl der Regierung einstweilen seine Stellung. Am 23 verbreitete sich dort auf eine glaubwürdige Art das Gerücht, daß Cantavieja mit einer Garnison von 300 Mann und 6 Kanonen in die Hände des Cabanero, der doch nur 600 Mann befehligt, gefallen sey, was man einer Verrätherei zuschreibt. Oraa beschäftigt sich unterdessen in Valencia die Ordnung herzustellen und die Personen, welche die verdächtigen Chefs der Colonne Hidalgos verjagt hatten, zu bestrafen. Der Rest dieser Colonne und die der Garde (welche mit Alvarez aus Madrid gekommen) trieben sich in der Nähe von Castellon de la Plana herum, ohne den Serrador in seiner Stellung von Benafal anzugreifen, wo er am 14 eine Conferenz mit Forcadell und Cabrera hatte, und seit-

Digitized by Google

dem sich beschäftigte, die erbeuteten Vorräthe in Sicherheit zu bringen, wozu ihm die Einnahme von Cantavieja, wenn sie sich bestätigt, sehr behülflich seyn muß. Von Nogueras weiß man nichts Bestimmtes, er muß sich gegen Teruel hin befinden. Seit dem 21 fingen die Carlisten wieder an, ihre Streifzüge von Utiel aus zu erneuen, sie waren wieder in Villanueva de la Jara und Iniesta eingefallen. Im Norden von Catalonien haben sich seit dem letzten Siege das Tristany mehrere tausend Carlisten vereinigt. Gerona war am 24 blokirt, Figueras mit einem Angriffe bedroht, und das Schloß von Solsona, in welcher Stadt sich die Carlisten am 21 durch ein Verständniß eingeschlichen, wie man fürchtete, der Uebergabe nahe. — In Madrid fährt das Ministerium, ohne sich im geringsten durch diese Vorfälle irre machen zu lassen, in seinem System fort. Mehrere Personen, unter andern der Bruder des Generals Cordova, waren von Madrid ausgewiesen worden; den General Quiroga hatte man statt La Hera zum Inspector der Nationalgarde ernannt. Mendizabal hatte eine völlige Umwälzung in den Finanzbureaux vorgenommen; die bewaffneten Zoll- und Küstenwächter (resguardo) waren mit der Zolldirection, und dagegen die Monopolien (Tabak, Salz u. s. w.) mit den Provincial- und indirecten Renten vereinigt, und die bisherigen Chefs dieser Verwaltungszweige, Egea (Exminister von 1823) und Montevirgen (Deputirter von 1834) abgesetzt, und diese Geschäfte dem Divisionschef vom Finanzministerium Gonzalez Bravo zugetheilt, in der Zolldirection aber Ozores durch San Millan ersetzt worden, auch ist Diego Vallesteros statt Escobedo zum Chef des Amortissements, und der wegen seiner schönen und intriganten Frau berühmte Marquis Villagarcia statt Ramon Santillana zum Chef des Tresorbureau's ernannt worden. Man kann sich vorstellen, daß diese Veränderungen dem Minister mehr Feinde als Freunde erworben, und weit mehr Aufsehn als alle übrigen Ereignisse gemacht haben. Die Cortes scheinen nicht ganz so unempfänglich als das Ministerium zu seyn, und in der Erwartung der Carlistischen Expedition ihre legislativen Arbeiten beschleunigt zu haben; die Discussion über mehrere Artikel der Constitution wurde suspendirt, und die Abstimmung auf später, wenn sich eine hinlängliche Zahl von Deputirten im Saale befinden würde, vertagt. Auf diese Art ist man bis zum 66sten Artikel gelangt, welcher von den Richtern handelt: diese können ohne förmlichen Proceß nicht abgesetzt, wohl aber suspendirt werden. Der 20ste Artikel wurde so abgefaßt: Die Minister können Deputirte oder Senatoren seyn, und an den Berathschlagungen beider Kammern Theil nehmen, aber nur in derjenigen, zu welcher sie gehören, Stimme geben."

## Großbritannien.

London, 1 Mai.

Das Oberhaus war in seiner kurzen Sitzung am 3 Mai mit einigen Bills von örtlichem Interesse und mit der Entgegennahme von Petitionen beschäftigt. — Im Unterhause ward, auf G. Sinclairs Antrag, ein neuer Wahlbefehl (writ) für Westminster erlassen, da Sir Francis Burdett das Amt eines Rentmeisters von Chiltern Hundreds angenommen hat. Nach Vorlegung einer Menge von Petitionen kündigte Hr. Robinson an, daß er am 4 Mai den Zustand des brittischen Handels mit Portugal zur Sprache bringen werde. Auf eine Frage von Hrn. Trevor erklärte Lord J. Russell, daß die Kirchensteuerbill jedenfalls am 22 Mai zur Discussion kommen werde. (Auf denselben Tag steht indessen auch die Vorlegung des Budgets an.) Die Public records bill — eine Bill, welche eine bessere Obhut über die Staatsarchive und genauere Regulirungen hinsichtlich der Verdffentlichung von Staatsurkunden bezweckt — ward auf Hrn. C. Bullers Antrag zum zweitenmal gelesen. Das Haus verwandelte sich dann in eine Committee über die Erwägung der Frage, ob es rathsam sey, die Verarbeitung ausländischen Getreides im Inland behufs der Wiederausfuhr zu gestatten. Hr. Robinson (reicher Kaufmann aus Worcester, der sich in Handelsfragen gewöhnlich voranstellt) beantragte die Resolution, die Verarbeitung fremden Getreides zu Mehl behufs der Wiederausfuhr zollfrei zu gestatten, jedoch unter den nöthigen Beschränkungen, um den Staatsschatz vor Betrug und den brittischen Ackerbau vor Verlust oder Beeinträchtigung zu schützen. Hr. P. Thomson, der Handelsminister, bekämpfte den Antrag auf den Grund hin, daß die Bill, welche auf diese Resolution gebaut werden solle, nicht deutlich genug motivirt sey. Wenn der Antrag bloß dahin gehe, fremdes Getreide unter Verschluß (under lock and key) mahlen zu lassen, so habe er nichts dagegen einzuwenden; solle aber die Vermahlung frei geschehen, und ein Umtausch des fremden Getreides mit englischem gestattet werden, so müsse er sich widersetzen. Hr. Robinson antwortete, er habe allerdings das Letztere im Auge gehabt. Der Antrag wurde mit 108 gegen 42 Stimmen verworfen. Hr. O'Connell beantragte hierauf die zweite Lesung seiner Pasquillgesetzbill (Law of libel bill). Der Attorney-General gab zu, daß das bestehende Pasquillgesetz der Verbesserung bedürfe, bezweifelte jedoch, daß die Maaßregel des ehrenwerthen Mitglieds für Kilkenny ihren Zwecken entspreche. Nach längern Debatten wurde die Bill mit 55 gegen 47 Stimmen verworfen. Bald nach Mitternacht vertagte sich das Haus. — Zu Anfang der Unterhaussitzung am 4 Mai stellte Sir S. Whalley den in jeder Session wiederkehrenden Antrag auf Abschaffung der beschwerlichen Fenstersteuer. Hr. Hume unterstützte denselben; der Kanzler des Schatzes sprach dagegen, und erwähnte im Verlaufe seiner Rede, daß die Regierung zur Zeit nicht daran denke das Parlament aufzulösen. Die Motion fiel abermals durch, und zwar mit 206 gegen 48 Stimmen.

Zum Beweise, wie die Torypresse die neue irische Zehntenbill *) beurtheilt, theilen wir nachstehenden Artikel der Times mit: „Um die neue Maaßregel mit Einem Worte zu bezeichnen, sagen wir: sie ist nicht die Appropriationsclausel dem Namen nach, dem Wesen nach aber noch etwas mehr, viel mehr als die Appropriationsclausel — sie ist etwas schlechter, viel schlechter als die genannte Clausel. Es ist daher eine Maaßregel, die nicht mit Zustimmung der Staatsmänner durchgehen wird, welche dieselbe der Bill vom vorigen Jahr versagten, es müßten denn während der zehn Monate, die seitdem verflossen sind, der Herzog von Wellington und Lord Lyndhurst, Sir Robert Peel und Lord Stanley die Fähigkeit verloren haben, zwischen dem Reellen und Scheinbaren, dem Wahren und Falschen zu unterscheiden. Die jetzige Bill verwandelt gleich der vorjäh-

*) Es ist der Reihe nach die fünfte, und die dritte, welche Lord Morpeth ins Parlament brachte.

Digitized by Google

rigen den Zehnt in Grundzins. So weit wäre es gut; allein dieser Grundzins beträgt gegen den Zehnten, wie er jetzt bezahlt wird, 30 Procent weniger, die dem Grundherrn zu gut kommen; und so wie die jetzt lebende Geistlichkeit ausstirbt, soll ein weiterer Abzug von 10 Procent eintreten, wie es heißt, zur Erziehung der Armen jedes Kirchspiels, in Wahrheit aber nur zur Verfügung des katholischen Geistlichen. Es sollen also 40 Procent, statt der 30, welche die vorige Bill bestimmte, der protestantischen Geistlichkeit entwendet werden, und während die alte Appropriationsclausel vorkehrte, daß der bestehenden Kirche vor Ablauf eines Zeitraums von 43 Jahren zum Nutzen der Katholiken (unter dem Namen eines Ueberschusses) nichts entzogen werden solle, geht die jetzige Appropriationsclausel rücksichtslos zu Werke, indem sie von dem Einkommen jedes Mitglieds der Kirche, vom Erzbischofssitz an bis zum bescheidenen Vicariat, so wie jedes durch den Tod seines dermaligen Besitzers erledigt wird, von je 100 Pf. St. jährlich 10 Pf., d. h. jedem Geistlichen der für sich und seine Familie ein Einkommen von 200 Pf. hat, 20 Pf. jährlich stehlt zur Erziehung des Volks, wie man es nennt — d. h. der Papisten — welche Gelder nach Angabe der katholischen Geistlichkeit verwendet werden sollen, um jene Art von Religion und jenen politischen Geist fortzupflanzen, dessen Ausbreitung und Vermittlung von denselben Geistlichen zu Nutz und Frommen ihrer besondern Zwecke verwendet wird. Es ist dieß daher, wie bereits gesagt, eine schneidende Verschärfung der vorjährigen Maaßregel, weil sie die Plünderung mit der Stunde beginnt, in der sie die königliche Zustimmung erhalten haben und in der irgend ein Mitglied der Staatskirche seinen letzten Athemzug ausgehaucht haben wird. Die jetzige Bill ist aber auch noch in einer andern Hinsicht eine Verschärfung der frühern. Die Bischöfe, die Capitel- und Pfarrgeistlichkeit in ihre Plünderung einschließend, verfügt sie über ein jährliches Einkommen von vielleicht 500,000 Pf. St., von dem sie, zu 10 Procent gerechnet, jährlich 50,000 Pf. St. von der protestantischen Kirche geradezu in die Hände der Papisten überträgt, während doch die nach der vorigen Bill von dem Appropriationsüberschuß zu beziehende Summe, nach Verlauf von 43 Jahren, 30,000 Pf. jährlich nicht überschritten, ja vielleicht nur halb so viel betragen haben würde. Sie ist noch etwas schlechter, diese Maaßregel des Lords Morpeth. Es ist ein Raub unter der Hülle eines offenbaren Betrugs. Den Vorwand bietet, daß dem 28sten Statut Heinrich VIII gemäß, jeder Pfarrgeistliche gehalten war, eine Schule zu unterhalten und zu beaufsichtigen, in welcher den Armen des Kirchspiels Englisch gelehrt wurde — ein Gesetz, das durch gewisse Beschlüsse der Königin Elisabeth und Wilhelms III bestätigt ward, und die jetzigen Minister glauben sich nun nach 140 Jahren seit der letzten jener Parlamentsacte gerechtfertigt, wenn sie das Originalgesetz Heinrichs VIII wieder ins Leben rufen und auf Kosten der protestantischen Pfründenbesitzer in jedem Kirchspiel eine Schule errichten. Wie verhält sich's aber eigentlich? Die obigen Gesetze, von dem von Heinrich abwärts, hatten den offenbaren Zweck, die englische Sprache zu cultiviren, einem fremden Volke englische Sympathien und Gesinnungen einzuflößen, und die Verbreitung und das Uebergewicht des protestantischen Glaubens zu befördern. Liegt nun in der Absicht, in der Lord Morpeth und das Melbourne'sche Cabinet auf der Wiederbelebung der Acte Heinrichs bestanden, eine Spur von solchen Zwecken? Sie wollen Schulen errichten auf Kosten des protestantischen Geistlichen, doch sollen sie weder von diesem beaufsichtigt, noch das Volk in denselben zu Engländern gebildet, oder die protestantische Religion durch sie verbreitet werden, sondern sie bezwecken vielmehr das Gegentheil von allem diesem. Der katholische Geistliche soll Cassier, Controleur, Director und Lehrer seyn, und die Zöglinge aus diesem neuen Raub an der bestehenden Kirche Feindschaft gegen England und blinde Anhänglichkeit an das Papstthum in vollen Zügen einschlürfen. Die neue Bill ist mithin in dieser Hinsicht noch unbilliger und höhnender als die alte. Die Lords J. Russell und Morpeth, die HH. O'Connell und Shiel haben sämmtlich erklärt, sie müßten ihren nächsten Versuch auf die Kirche — den jetzigen nämlich — so einrichten, daß er dem erhöhten Maß von Erbitterung ihrer Anhänger gegen die protestantische Geistlichkeit, und von Erpressung an deren Eigenthum Genüge leiste. Die edlen Lords und die papistischen Agitatoren haben genau Wort gehalten. Diese Bill ist mehr als jede frühere von Haß, Plünderung und Verderben für den irischen Zweig der Kirche von England durchdrungen. Sie wird indeß nicht so geschwind einen Platz unter den Gesetzen des brittischen Reichs finden, und das wissen die Minister recht gut." Das ministerielle M. Chronicle sagt dagegen: „Der jetzige Plan erscheint in vieler Hinsicht als der einfachste, ausführbarste und beste, und das Geld wird — selbst wenn man annimmt, daß die Zehnprocenttaxe bei Lebzeiten der jetzigen Pfründenbesitzer nicht in Kraft tritt — schneller herbeigeschafft werden, als nach der Maaßregel der letzten Session. Das Princip der Appropriation ist demnach beibehalten, nur unter anderer Gestalt, als in der Bill vom vergangenen Jahr. Der Plan wurde angenommen, ohne daß sich eine mißbilligende Stimme hätte hören lassen, was, wenn wir nicht irren, auf eine Neigung deutet, die Verdienste einer Maaßregel, die für die Beruhigung und gute Verwaltung Irlands so wesentlich ist, ruhig erwägen zu wollen."

Am 5 Mai fand in Exeter-Hall, unter Lord Bexley's Vorsitz, die jährliche Versammlung der brittischen und auswärtigen Bibelgesellschaft (British and foreign bible society) statt. Aus den vorgelegten Rechnungen ging hervor, daß die Subscriptionen für das verflossene Jahr 108,700 Pf. St. betrugen, ungefähr 21,000 Pf. mehr als im vorigen.

Hr. Thomas Carlyle, dessen Verdienste um die Einführung der deutschen Litteratur in England Goethe rühmend anerkannt hat, hält jetzt in London Vorlesungen über dieselbe vor einem zahlreichen Auditorium, worunter sich viele durch Rang wie durch litterarischen Ruf ausgezeichnete Personen befinden. „Im ganzen brittischen Reiche, urtheilen die Times, lebt wohl kein Mann, der dieser zugleich so schwierigen und interessanten Aufgabe so gewachsen wäre wie Hr. Carlyle, welcher die Richtungen, die Geschichte und die Erzeugnisse des deutschen Geistes, von den ersten Anfängen der Litteratur bis zu den vollendeten Werken der Goethe'schen Zeit, zum Gegenstande des tiefsten und umfassendsten Studiums gemacht hat." Carlyle hat seine Vorträge mit Ulfilas und den Nibelungen begonnen.

## Frankreich.

Paris, 6 Mai.

Die Pariser Journale melden, daß der Herzog v. Broglie in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters der Prin-

Digitized by Google

zessin Helene bis Fulda in Kurhessen entgegen reisen werde. Seine Botschaft bestehe aus den HH. Graf Foy, d'Haussonville, Doudan und Rohan Chabot. Der Herzog von Choiseul habe außerdem von dem Könige den Befehl erhalten, sich am 24 Mai zum Empfang und zur Begleitung J. k. Hoheit zu Forbach einzufinden.

Beschluß der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5 Mai.

Nach Hrn. v. Molé trat Hr. Havin auf, um eine Anführung des Hrn. Guizot, der gesagt hatte, in der Rede des Hrn. Havin sey ihm nur Eine Aeußerung anstößig gewesen, daß er nämlich behauptet, Hr. Guizot habe nur gesucht, die Staatsgewalt beizubehalten, zurückzuweisen. „Ich habe, sagt Hr. Havin, in Hrn. Guizot nur den Staatsmann angegriffen; ich hatte immer nur den Politiker und das System, zu dem er sich bekennt, und das seit sechs Jahren vorherrschte, im Auge. Man hat von Homogeneität des Ministeriums gesprochen; ich möchte aber meinerseits fragen: wer für die Erblichkeit der Pairie, wer gegen die Adjunction der Capacitäten votirt, wer gewollt hat, daß in diesen Mauern nur der Besitz repräsentirt werde?" (Lärm im Centrum.) Hr. v. Molé: „Die meisten Vorwürfe, welche der Redner an Hrn. Guizot richtet, können auch die Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets treffen." Hr. Havin: „Ich hindere Sie nicht, Ihren Theil daran zu nehmen. (Man lacht.) Was die Politik des Hrn. Guizot betrifft, so hat er sie uns durch das einzige Wort gezeigt: „man solle das Schwert nicht rosten lassen." (Lebhafte Unterbrechung. Lange Gährung.) Hr. Guizot steht auf, und will inmitten eines unbeschreiblichen Tumults antworten. Hr. Havin: „Vielleicht habe ich mich in meiner Improvisation geirrt. Hr. Guizot hat nicht gesagt, man solle das Schwert nicht einrosten lassen, sondern er hat gesagt die Waffen." (Neuer Tumult. Nein! Ja! Ja!) Hr. Guizot: „Ich habe gesagt, man solle die Gesetze nicht rosten lassen." (Neuer Lärm.) Hr. Havin: „Ich hatte also nicht recht gehört... ich bitte die Kammer um Verzeihung. Ich wiederhole, daß ich in Hrn. Guizot nur den Politiker angegriffen habe." Hr. v. Laboullie: „Seit gestern ist die Frage um keinen Schritt vorgerückt. Der Conseilpräsident hat uns gesagt: Wenn ihr mir vertraut, so werdet ihr die verlangten Fonds votiren; nun wünscht man aber vor dem Votiren das System des Ministeriums zu kennen, und erfährt jetzt, daß das neue Cabinet gewählt wurde, weil es keines hatte. (Man lacht.) Jedes Ministerium hatte seit sechs Jahren sein System: das eine sein Versöhnungs-, das andere sein Gewaltthätigkeitssystem, und die beiden Systeme haben sich abwechselnd abgelöst. Diese Worte von Einschüchterung und von Versöhnung sind also nur Fahnen von zwei Parteien... Wir wollen nun sehen, welche Gedanken darunter verborgen sind. Diese Gedanken stehen sich hier gegenüber; diese beiden Systeme sind hier repräsentirt, das eine durch die Männer, welche die Erben der 221 sind, welche die Regierung der Majoritäten durch das Königthum gemäßigt, das andere durch die Männer, welche die Regierung der königlichen Gewalt durch die Majoritäten gemäßigt wollen. (Großer und rauschender Lärm.) Das gegenwärtige Ministerium schwankt zwischen den zwei Systemen; es repräsentirt keines derselben; es ist eine wahre Negation (man lacht); man kann es ein musivisches Cabinet nennen. (Allgemeines Gelächter.) Man hat gesagt, es sey geschaffen worden, um die Buntschäckigkeit der Meinungen des Landes zu repräsentiren. . . . Dann läugne ich aber, daß es vollständig sey, denn ich sehe doch nicht alle Farben darin. (Man lacht.) Ich wiederhole, das Cabinet ist eine Negation, und welches Vertrauen kann man in eine Negation setzen. . . . Man findet keinen Gedanken der Zukunft darin, denn es hat kein Vertrauen in sich selbst." (Bewegung.) Der Redner fragt nun, was aus den von dem vorigen Cabinet vorgelegten Gesetzen geworden sey, vorzüglich aus dem Apanagegesetz. Der Präsident: „Man hat eine Zurücknahmsordonnanz hiehergebracht, und ich habe dieß sehr deutlich vorgemerkt." (Man lacht.) Hr. Laboullie: „Der Hr. Präsident wird mir erlauben, meine Unruhe darüber zu äußern." Der Präsident: „Nach der Charte kann ein zurückgenommener Entwurf nicht wieder vorgelegt werden . . . (Verneinungen im Centrum) in derselben Session." (Im Centrum: Ja dann!) Hr. Laboullie: „Der Hr. Präsident gibt uns Versicherung für diese Session; ich möchte aber Versicherung für alle nachfolgenden haben." (Lachen und Lärm.) Hr. Lafitte: „Das Gesetz ward nicht verworfen." Der Präsident: „Sie möchten also das Gesetz neuerdings vorgelegt sehen?" (Allgemeines Gelächter.) Hr. Lafitte: „Nein, aber die Charte sagt, daß nur Gesetze, die verworfen waren, den Kammern nicht mehr vorgelegt werden können." (Lärm.) Hr. Laboullie fragt, was aus dem Deportationsgesetze geworden sey; dieses Gesetz sey die Todesstrafe mit einer langen, sehr langen Agonie. (Murren im Centrum.) „Hr. Guizot, fuhr er fort, hat seine Ansicht über dieses Gesetz gesagt; ich verlange dieselbe Freiheit; er hat gesagt, dieses Gesetz sey Ihr Kind; ich für meinen Theil beeile mich, die Vaterschaft von mir abzulehnen. (Man lacht.) Wir haben acht Jahrhunderte ohne dieses Gesetz gelebt, und könnten es wohl auch jetzt noch entbehren! Man muß sich aber deutlich darüber aussprechen. Dieses Gesetz ist ein offener Streitpunkt zwischen den zwei Systemen; es ist ein ministerielles Manifest. Billigt man es, so will man damit das System der Einschüchterung; verläßt man es, so stellt man sich auf die Seite der Milde und der Versöhnung. Sagen Sie uns also, ob Sie dieses Gesetz aufgegeben habe, oder ob Sie es vertheidigen werden? Man verlangt ein Vertrauensvotum von Ihnen, und wer verlangt es? Minister, die kein Vertrauen in sich selbst setzen. Ist es wohl anzunehmen, wenn Mitglieder dieses Cabinets noch zu dem Rechnungshof gehören, wenn sie jeden Augenblick dahin zurücktreten können, daß sie berufen werden können, später die Ausgaben, die sie als Minister gemacht, zu controliren?" Der Redner wirft nun einen historischen Blick auf die verschiedenen aufeinander gefolgten Ministerien; er erinnert, daß das Anfangs so einige Ministerium vom 11 Oct. bald sich entzweit habe; ein neues Ministerium habe sich gebildet und nur drei Tage gedauert; das vorige Ministerium habe es ersetzt, und die Chefs dieses Cabinets seyen einiger als jemals gewesen; so habe wenigstens Hr. Fuichiron behauptet. (Man lacht.) Darauf sey das Ministerium vom 22 Febr., dann das vom 6 Sept. und endlich das vom 15 April gekommen. Man begreife wohl die Dislocation des Cabinets vom 6 Sept., aber nicht die Bildung eines neuen Cabinets, denn man erblicke darin den Conseilspräsidenten, der das Disjunctionsgesetz vorgelegt, und den Berichterstatter der Commission, der es so geschickt vertheidigt habe. (Allgemeines

Digitized by Google

Gelächter.) „Ist dieß wohl, sagt der Redner schließlich, das, was man ein repräsentatives Regime nennen kann?" Hr. Martin (du Nord), Handelsminister, erklärt, man wundere sich mit Unrecht, daß die von den neuen Ministern früher besorgten Stellen noch nicht besetzt seyen. Wenn das allgemeine Interesse es erfordere, so würde schon dafür gesorgt werden. Er sagt ferner, die Grundlage der Politik der Regierung sey die Charte und die Julusrevolution; dieß sey die Antwort aller Minister, weil es die einzige Frankreich angemessene Politik sey. Das Votum gegen das Disjunctionsgesetz habe nichts Feindseliges gegen die Politik des Cabinets vom 7 Febr. enthalten. (Ja! Ja! . . . Nein! Nein!) Das Apanagegesetz sey zurückgenommen worden, weil man habe warten wollen, bis die öffentliche Meinung belehrt sey. (Murren links.) Das Deportationsgesetz hänge ganz mit dem Septembergesetz zusammen, worin noch der Ort zu bestimmen gewesen sey, wo man das Gefängniß anbringen solle. (Heftige Opposition Links.) Hr. Martin verliest den Text des Gesetzes und sucht darauf das Nichtrevelationsgesetz zu rechtfertigen. Dieß sey eine Verfügung, die längst im Codex vorhanden gewesen sey, ohne irgend eine Reclamation zu veranlassen. (Heftige Bewegung links.) Es sey endlich Zeit, die Kampfbahn zu schließen, wo die Gemüther mit solcher Hartnäckigkeit streiten. . . Wenn die Verirrten Reue zeigen, warum sollte ihnen dann die Regierung nicht die Hand reichen? Hr. Dubois sucht dem Handelsminister inmitten des größten Tumults begreiflich zu machen, daß die Erklärungen des Ministeriums von gestern und von heute sehr verschieden seyen. Gestern habe man gesagt, das Apanagegesetz sey zurückgenommen und werde nicht wieder erscheinen, und heute spreche man von bloßer Vertagung. Er verlange bestimmte Antwort, ob das Gesetz zurückgenommen oder nur vertagt sey? (Tumult.) Hr. v. Molé: „Eine Zurücknahme ist keine Vertagung." (Langes Geräusch.) Hr. Dubois: „Ich überlasse dem Hrn. Präsidenten des Conseils, die verschiedenen Meinungen, welche das Cabinet spalten, auszugleichen." (Lange Gährung.) Die Sitzung wurde dann aufgehoben.

In der Sitzung am 5 Mai, deren Anfang wir gestern geliefert, stellte, wie schon erwähnt, Hr. v. Vatry das Amendement, daß an den geforderten zwei Millionen geheimer Gelder 150,000 Franken gestrichen würden; er wolle damit bloß bezwecken, daß keine ministeriellen Journalisten mehr erkauft würden. Vorher hatte Graf Molé erklärt, er fordere die Bewilligung der zwei Millionen als ein Vertrauensvotum. Verweigere die Kammer dieses Vertrauen, so trete das Ministerium zurück. Es habe die Schwierigkeiten, die man ihm bereiten wolle, vorausgesehen; es habe gewußt, daß man Alles gegen es gebrauchen werde. Man werfe ihm vor, er habe die Septembergesetze früher gelobt, und trete jetzt doch vor deren Anwendung zurück. Er habe nur gesagt, es finde sich in den Septembergesetzen ein Artikel, der ihm wirksamer als die vielfachen Processe scheine, welche man gegen die Presse eingeleitet habe, und diesen Artikel hätte man eifriger vollziehen sollen; es sey dieß der Artikel, der die Regierung ermächtige, in den Colonnen des angreifenden Journals zu antworten. Er wiederhole, nach den Worten, die gefallen, habe das Ministerium nöthig, daß die Kammer ihr Vertrauen zu ihm ausspreche. Hr. v. Lamartine bekämpft das Amendement, und billigt die versöhnende Stellung, in die ihm das jetzige Ministerium gestellt scheine, um so mehr, als keine der es bekämpfenden Parteien über die Majorität zu gebieten wüßte. Hr. Odilon Barrot erklärt, gegen die geheimen Fonds zu stimmen, weil ein Ministerium jetzt seine Existenz auf Maßregeln der Milde und Versöhnung, nicht auf geheime Gelder stützen müsse, wodurch nur die Polizei, nur Leute bezahlt würden, welche jeder Versöhnung wie jeder Frucht der Julusrevolution entgegen seyen. Dann wendet sich Barrot lebhaft gegen Guizots Rede, welche die Folgen der Julusrevolution auf den engen Kreis einer Coterie beschränken wolle. Hr. Guizot antwortet in warmer, aufgeregter Improvisation auf Barrots und Mauguins höhnende Angriffe. Beide hatten ihm vorgeworfen, er wolle bloß die Bourgeoisie heben, und das Volk ausschließen; er verstehe die Demokratie, das Streben der Zeit nicht ꝛc. Guizot antwortete unter Anderm: „Es ist Zeit, die alten Vorurtheile von allgemeiner Gleichheit und Universalität abzuwerfen, Ideen, welche in Frankreich und in allen Ländern, wo man sie ins Leben einzuführen suchte, der Tod der wahren Freiheit waren. Ich verkenne die Rechte der Demokratie nicht; auch ich rufe ihr zu, sie solle sich erheben, aber erheben durch Fähigkeiten, Arbeit, Tugend, und eine Menge Dinge, zu denen zu gelangen nicht Jedermann gegeben ist. Wahrhaftig, ihr sprecht, als lebten wir noch in der Sklaverei, oder unter einer venetianischen Aristokratie. Und doch lebt ihr in der freiesten, der gleichsten Gesellschaft, die man je in der Welt gesehen. Fast Alles, was in Frankreich zu den Illustrationen gehört, hat diese Stufe im Schweiße des Angesichts, auf den Feldern des Kampfs erreicht." Hr. Odilon-Barrot: „Diese Illustrationen wurden in der Zeit der Gleichheit errungen." Hr. Guizot: „Hr. Odilon-Barrot, der mich unterbricht, ist zwar nicht selbst eine wahre Illustration; und doch, so weit er es ist, hat er es nicht in unsern Tagen, unter unsern Augen erreicht?" — Lebhaft rief das Centrum dieser Improvisation Beifall. In Gährung trennte sich die Kammer.

* In der Sitzung am 6 Mai schloß die Reihe der Redner Hr. Thiers, der für die Verwilligung sprach. Dann ward abgestimmt. Die beiden Artikel wurden durch Aufstehen und Sitzenbleiben von ziemlich starker Mehrheit angenommen. Die beiden Extreme erhoben sich dagegen. Guizot stimmte dafür; aber die meisten seiner Freunde enthielten sich der Abstimmung ganz, mit Ausnahme des Grafen Jaubert, der dagegen stimmte. Beim geheimen Skrutin ergaben sich 250 weiße Kugeln für das Gesetz, 113 schwarze gegen dasselbe.

Pariser Blätter erzählen von einem Duell, das zwischen Heinrich Heine und einem jungen französischen Gelehrten vorgefallen. Der Streit begann, jenen Blättern zufolge, in einem Café, wo einige Franzosen beleidigende Bemerkungen über deutsche Manieren machten. Heine fühlte sich, obwohl jene Bemerkungen keine persönliche Beziehung auf ihn hatten, dadurch als Deutscher verletzt, und rächte sich, indem er einen der Franzosen schwer insultirte. Dieser soll zwar an der Sache unschuldig gewesen seyn, indessen sey die Beleidigung der Art gewesen, daß er Genugthuung habe fordern müssen. Es wurden doppelte

Digitized by Google

Pistolenschüsse gewechselt, worauf die Zeugen und Secundanten ins Mittel traten. Die beiden Gegner trennten sich, nachdem sie Bezeugungen gegenseitiger Achtung ausgetauscht hatten.

** Marseille, 30 April. Unter einem großen Zudrang von Neugierigen besuchten wir heute das von Toulon hier angekommene königliche Dampfboot, le Scamandre, welches morgen den regelmäßigen Dienst nach der Levante beginnen wird. Die Ausstattung desselben läßt Alles, was wir in dieser Art hier früher gesehen, und nach den vorausgegangenen officiellen Anzeigen erwarten durften, weit zurück. Solidität und Bequemlichkeit, Zierde und Pracht sind dabei gleich berücksichtigt. Nur schade, daß die Maschine den Namen eines englischen Fabricanten trägt, und mit dem englischen Staatswappen versehen ist. Dieß ist gewiß eine Schmach für das industrielle Frankreich, die jedoch, wenigstens für den Süden, wohl am längsten gedauert haben wird. Zufällig sahen wir heute Abend, bei unserer Rückkehr in die Stadt, die für das Haus Benet hier angelangten enormen Guß-Geräthe und Werkzeuge zur Fertigung von Dampfmaschinen unsern der Douane ausladen. Diese Fabrication wird in dem Hafenstädtchen La Ciotat baldigst ins Leben treten.

** Marseille, 2 Mai. Das gestrige Königsfest war hier von dem schönsten Wetter begünstigt, und ungleich lebhafter als seit den letzten drei oder vier Jahren, wiewohl unsere Stadt dabei keineswegs einen ihrer Größe und ihres Reichthums würdigen Aufwand gemacht hatte: wir stehen in dieser Hinsicht noch unter dem Regime des vorigen Municipalrathes. Das allgemeine Interesse an der Feier war unverkennbar. Alle Läden geschlossen, alle Arbeiten eingestellt; viele Privathäuser mit dreifarbigen Fahnen, die Schiffe im Hafen mit tausend bunten Flaggen und Wimpeln geschmückt; fast die ganze Bevölkerung vom frühen Morgen an in den Straßen wogend. Nach einem in der Kathedrale gehaltenen feierlichen Hochamte folgten Musterung der Garnison von dem in diesen Tagen hier eingetroffenen, den Grafen Damrémont ersetzenden General Sebastiani (Bruder des Ministers), festliche Bankette, Spendung von Lebensmitteln an Dürftige ꝛc. Abends waren die meisten Straßen, freilich nur durch den Rückstrahl der officiell beleuchteten öffentlichen Gebäude, erhellt — das Oel ist jetzt theuer — und von einem Feuerwerke, wie wir es in den ersten Jahren der neuen Dynastie sahen, war keine Rede. — Auf der Rhede von Toulon befinden sich in diesem Augenblick zwölf Linienschiffe. Ein so stattlicher Verein war dort seit langer Zeit nicht zu sehen.

## Italien.

* Neapel, 29 April. Nachdem von Seite des Ministeriums am 26 d. im hiesigen Journal bekannt gemacht worden war, daß wegen des gänzlichen Verschwindens der Cholera in unsrer Stadt die Briefposten von nun an wieder wie früher des Abends abgehen werden, wurde am darauf folgenden Tage (27) in einer Sitzung der hohen Sanitätsbehörde beschlossen, daß zehn Tage vorher schon wieder Cholerafälle vorgekommen seyen, wenigstens lauten die Patente, welche vom 27 Mittags 12 Uhr an den Schiffen ausgeliefert werden, wie folgt: „Seit zehn Tagen sind in unsrer Hauptstadt wieder neun Fälle der asiatischen Cholera und zwei zweifelhafte vorgekommen, übrigens herrscht in allen Theilen unsers Königreichs die beste Gesundheit.“ Einen so offenbaren Widerspruch kann man sich nicht leicht erklären, denn man sollte doch glauben, daß die Polizei und die Ministerien besser von den Vorfällen der Stadt unterrichtet wären. Einige wollten auch wissen, daß sich im Lager von Capua, das trotz der schlechten Witterung nicht aufgehoben wurde, Choleraspuren gezeigt haben. Indessen zeigte sich, daß in einem Bataillon, von dessen Mannschaft plötzlich viele an Leibschmerzen erkrankt waren, in schlecht verzinnten Kesseln gekocht worden war; ein Versehen, das hier überhaupt häufig statt findet.

†* Rom, 29 April. Unsre Sparbank oder Sparcasse erfreut sich eines glücklichen Fortgangs, und fängt bereits an, gut auf die untere Volksclasse zu wirken, da seit ihrem Bestehen die Einnahme des Lottospiels sich bedeutend vermindert. Wenn einmal die weniger begüterten Familien sich an Sparsamkeit gewöhnen, und einen Zehrpfennig zurücklegen, der im Augenblick der Noth helfen kann, so werden viele vor gänzlicher Verarmung geschützt seyn, und nicht mehr wie bisher den öffentlichen Cassen und Anstalten zur Last fallen. — Thorwaldsen hat, bewogen durch die anhaltend schlechte Witterung und durch die wenig einladenden Nachrichten aus dem Norden, seine Reise dahin verschoben. Seinen Freunden dort mag diese Nachricht nicht angenehm seyn; hier aber ist man desto erfreuter, diesen ausgezeichneten Mann zu behalten. Die Akademie St. Luca hat ihm dieser Tage eine goldene Medaille für seine vieljährigen uneigennützigen Bemühungen für diese Anstalt zugestellt. Sie stellt auf der einen Seite den heiligen Lukas, nach einem Basrelief Thorwaldsens vor, während die Kehrseite die Inschrift führt: „Alberto Thorwaldsen Sculptori celeberrimo sodali bene merenti. Ex decret. academiae MDCCCXXXVII.“ Eine solche Auszeichnung, daß die hiesige Akademie eigens eine Medaille für einen Künstler hat prägen lassen, ist unsers Wissens noch nie vorgekommen, am wenigsten für einen Ausländer.

## Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 30 bis 6 Mai incl. 8483 Personen. Ertrag 1061 fl.

Karlsruhe, 3 Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer führte die Tagesordnung zur Discussion über den Gesetzesentwurf, die Ruhegehalte der Unterofficiere und Soldaten betreffend. Der §. 1. lautet nach der Fassung der Commission (im Widerspruche der Vorschläge der Regierung): Unterofficiere und Soldaten und die übrigen im Art. 1 des Gesetzes vom 31 Dec. 1831 nicht begriffenen Militärdiener haben, wenn sie a) durch Wunden oder Gebrechen, die sie vor dem Feind oder bei andern militärischen Dienstverrichtungen erhalten haben, oder b) durch anhaltende Kränklichkeit, als Folge der im Militärdienst erhaltenen Wunden oder Gebrechen, dienstuntauglich und erwerbsunfähig geworden sind, einen Rechtsanspruch auf Ruhegehalt. Zuerst ergreift der Abgeordnete Bekk das Wort, und spricht gegen den Vorschlag, daß die Unterofficiere und Soldaten einen Rechtsanspruch in dem Sinn haben sollen, daß dieselben ihr Recht vor Gericht verfolgen dürfen, wohin eine solche Sache schon nach allgemeinen Rechtsbegriffen nicht gehöre. Regierungscommissär v. Lassolaye spricht in gleichem Sinne und ausführlich gegen vor Gericht zu verfolgende Rechtsansprüche auf Pensionen, und sucht zu beweisen, wie dieß der ganzen militärischen Disciplin entgegen stünde auch würden die Militärs nicht einmal größere Sicherheit bei den Gerichten er

Digitized by Google

halten als bei Entschädigungen durch die Staatsregierung, welche bisher loyal und streng solche Gesuche entschieden habe. In gleichem Sinne spricht Regierungscommissär Vogel, welcher ausführt, daß schon nach dem Regierungsentwurf die Militärs Ansprüche auf Pensionen hätten, nur sollten diese Ansprüche nicht durch die Gerichte, sondern durch die Regierung ihre Erledigung finden. Auch wäre eine gleiche Bestimmung in dem Gesetz über die niedern Civildiener, und es läge kein Grund vor, warum rücksichtlich der Militärs eine Verschiedenheit eintreten sollte. Merk spricht gleichfalls gegen die Ansprüche, die vor Gerichten zu verfolgen wären. Auch in England und Frankreich fänden solche Rechtsansprüche, ja überhaupt Ansprüche nicht statt. Die Garantie für die Militärs sey auch ohne Dazwischenkunft der Gerichte im Staatsministerium vorhanden. Buß vertheidigt die Ansicht der Commission, daß die Militärs den Rechtsweg zu betreten befugt wären. Obwohl er, wie er dessen kein Hehl mache, zur conservativen Partei gehöre, so läge hier doch kein Grund vor, den Militärs den Rechtsweg zu verschließen. Die Disciplin stände nicht entgegen, und §. 14 der Verfassung, wornach der Fiscus Recht vor den Gerichten nehme, spreche dafür. Welcker spricht gleichfalls für den Commissionsentwurf; es wären keine Gründe der Disciplin dagegen. Es sey zur Disciplin nicht nothwendig, daß der Soldat, wie ein Regierungscommissär bemerkte, die Ansprüche der Obern für unfehlbar halte, sonst wären aus den französischen Soldaten keine Marschälle hervorgegangen. Lasse man dem Soldaten auch Rechte und Rechtsgefühle, und ein solches Gefühl, wie es ehemals die römischen Legionen begeisterte, so sey es nicht der Pflicht entgegen. Obwohl er kein Conservativer sey, wie ein anderes Mitglied so eben von sich gesagt, so habe doch dieses Mitglied selbst Sätze ausgesprochen, die auch jeder Nichtconservative theilen könne. Hier verliest der Redner eine Stelle aus einer Druckschrift des Abg. Buß vom Jahre 1832, worin es heißt: „Ich muß fordern die absolute Souveränetät der Nation im höhern Sinn, die Republicanisirung der Monarchie, die Fortbildung der von allen Bürgern, also auch von den Kriegern zu beschwörenden, dagegen aber auch von ihnen zu genießenden Verfassung mit dem Wachsthum der Volksbildung durch die Nation, folglich vollkommene Preßfreiheit unter dem Schirm des Geschwornengerichts, Petitions- und Associationsrecht, Volksbewaffnung, Volksverwaltung, Oeffentlichkeit der Regierung, der Gerichte und Ständeversammlungen, das Einkammersystem ꝛc." Buß mit Lebhaftigkeit: „Darauf habe ich schon lange gewartet; ich" ... Der Präsident (Duttlinger) ihn unterbrechend: „Der Abg. Buß hat das Wort nicht! Der Abg. Zentner hat das Wort!" Es traten nun noch eine Reihe Redner für und gegen den Antrag auf. Unter andern sprach v. Rotteck für die Competenz der Gerichte im gegenwärtigen Falle. Wenn früher ein Mitglied gesagt habe, daß er ein Conservativer sey, und dennoch im gegenwärtigen Falle gegen die Regierung stimme, so könne man daraus schließen, daß derjenige, welcher regelmäßig gegen die Regierung spreche, ein Destructiver sey. „Passender (fährt v. Rotteck fort) hätte der Abg. Buß gesagt, ich bin ministeriell und stimme hier doch gegen die Regierung, denn es ist offenbar nicht dasselbe, Conservativer und Ministerieller zu seyn. Ich bin zwar immer theils conservativ, theils destructiv, ersteres für alles Gute und Gerechte, und dieses, gegen das, was mir schlecht und ungerecht scheint. Heutzutage müssen aber alle Liberalen nur Conservative seyn, da uns fast nichts mehr übrig bleibt, als die Vertheidigung des Wenigen, was noch von Verfassung, Recht und Gesetz übrig geblieben ist. Ich will zwar der Regierung keinen Vorwurf machen (Minister Winter einfallend: „für dießmal, aber nächstens wieder"), aber täglich mehren sich allwärts die Angriffe auf die heiligsten Rechte." ... Minister Winter freut sich, daß Hr. v. Rotteck ein Conservativer ist, und führt zugleich aus, wie die Rechte der Staatsgewalt, wohin das Recht auf Pensionen des Militärs gehöre, nicht zur Entscheidung vor die Gerichte zu ziehen seyen. v. Rotteck: „Ja, ich bin Conservativer, ich will conserviren die Verfassung, die freie Rede, die Wahlfreiheit und alle Rechte der Verfassung." Minister Winter: „Jetzt fallen Sie schon wieder aus der Rolle." Buß erhält jetzt das Wort und spricht: „Es besteht eine Partei, welche eine geschlossene Opposition gegen Alles bildet, was von der Regierung kommt (Bewegung und lautes Gemurmel), eine Partei, welche die angestammten Grundlagen einer nationalen Politik untergräbt (neues Gemurmel), welche die wahren, rechtmäßigen Interessen der deutschen Nation aus windiger Ausländerei oder leerer Selbstsucht verräth, welche die gute Gesinnung des Volks zu erschüttern strebt, diese Partei nenne ich die destructive, zerstörende. Es besteht eine Partei, welche die Reinheit des politischen Charakters des deutschen Volks, die hergebrachten Grundlagen seines politischen Lebens zu bewahren, und vor den sie bedrohenden Gefährdungen zu schützen strebt: diese Partei nenne ich die conservative, erhaltende: zu dieser bekenne ich mich. Der Hr. Abg. Welcker hat meine politische Gesinnung durch die Anführung einer Stelle aus einer von mir früher verfaßten kleinen Schrift zu verdächtigen gesucht. (Gelächter.) Diese Schrift wurde im Jahr 1832 geschrieben. Es war dieses eine Zeit glühender politischer Ideale, die auch mich, einen jungen Mann, wie Andere, auch ältere ergriffen hatten. Auch ich träumte von solchen Idealen, von der Reifheit des Volkes für eine größere politische Freiheit. Der Mißbrauch der gewährten Freiheit in der nächsten Folgezeit hat mich belehrt. Ich bin Apostat geworden. (Mehrere Stimmen: Ah! Ah!) Ich gab politische Ansichten auf, ich bin ein Apostat aus Ueberzeugung. Ich liebe die sittliche, rechtmäßige Freiheit, ich hasse die frevelnde." Nachdem nun noch der Abg. Hoffmann für die Ansicht der Commission und der Regierungscommissär Vogel gegen dieselbe gesprochen hatte, wurde das Amendement des Abg. Bekk, dahin lautend, daß im §. 1 des Entwurfs der Commission statt der Worte: „einen Rechtsanspruch auf Ruhegehalt haben", gesetzt werde: „in allen Fällen einen Ruhegehalt haben", vom Präsidenten zur Abstimmung gebracht, und mit 27 Stimmen gegen 25 verworfen, und sofort der Entwurf der Commission mit 27 Stimmen gegen 25 angenommen.

Die Generalversammlung der Subscribenten für die erzgebirgische Eisenbahn wurde am 1 Mai in Chemnitz in Anwesenheit von ungefähr 300 Personen, darunter der Kreisdirector Frhr. v. Künßberg, und der Präsident der zweiten Kammer, Reiche-Eisenstuck, gehalten. Die Hauptfrage, ob das Project einer Eisenbahn von Zwickau über Chemnitz nach Riesa in Ausführung gebracht werden soll, wurde einmüthig durch 1060 Stimmen bejaht, worauf die Subscriptionsscheine, deren Ver-

Digitized by Google

steigerung bis nach diesem Beschluß ausgesetzt worden war, mit 10½ bis 16½ Proc. Agio weggingen. Als besonderer Wunsch wurde der Generalversammlung zu Protokoll gegeben, das künftige Directorium möge mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften den Angriff und die Ausführung des Unternehmens zu beschleunigen suchen.

Hamburg, 3 Mai. Se. Excellenz der Freiherr Kreß v. Kressenstein, k. k. östreichischer bevollmächtigter Minister, hat dem Senat das allerhöchste Beglaubigungsschreiben heute in herkömmlicher Weise übergeben.

## Preußen.

Berlin, 7 Mai. Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande ist nach dem Haag von hier abgereist; der großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'sche Generalmajor v. Boddien, nach Ludwigslust; der königl. bayerische Kämmerer und Staatsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Luxburg, nach Schwerin im Mecklenburgischen. (Preuß. St. Ztg.)

Berlin, 2 Mai. Am 25 v. M. ist (wie wir bereits erwähnt haben) in Frankfurt a. d. Oder der Fähnrich v. Arnstedt, welcher seinen Lehrer, den Lieutenant Wenzel, mittelst eines Pistolenschusses tödtete, mit dem Beile hingerichtet worden. Dieß Beispiel ist so neu in Preußen, daß selbst der Verbrecher sich bis zum letzten Augenblicke nicht von der fürchterlichen Wahrheit überzeugen konnte, und wahrscheinlich den Kopf mit dem Gedanken auf den verhängnißvollen Block legte, daß jetzt der Ruf der Gnade erfolgen werde. Wäre dieß möglich gewesen, so würde das großmüthige Herz des Königs gewiß das schönste Vorrecht der Majestät geübt haben; allein die militärische Stellung des Staates und der eingeschlichene Glaube, daß die Strenge der Kriegsartikel niemals vollzogen würde, erforderten ein Beispiel strenger Gerechtigkeit, und dieß vielleicht um so mehr, als der Ermordete dem Bürgerstand angehörte. Schon im Februar war das Urtheil zur Vollziehung bereit, als die Familie Reclamationen in Betreff der ehelichen Geburt des Mörders erhob. Indeß war der Beweis schwer zu führen, und das öffentlich bekannt gemachte Urtheil gibt ihm den Namen, welchen er stets getragen hat. Wie man hört, versuchte die Mutter des Unglücklichen, als alle Rettungsversuche gescheitert waren, ihm ein geladenes Pistol zuzustecken, allein sie ward dabei ertappt und mußte Frankfurt sogleich verlassen. Schöne Augen haben übrigens wohl manche Thräne für den Verlornen vergossen, der von ausgezeichneten körperlichen Vorzügen war. — Als ein blutiges Nachspiel dieses tragischen Actes ist vor einigen Tagen in Magdeburg auch der Musketier mit dem Beile hingerichtet worden, welcher im vorigen Jahre seinen Lieutenant erschoß. Es steht zu hoffen, daß diese Warnungen in der Armee die gewünschte Wirkung haben, und die überhandnehmenden Excesse sich vermindern werden. (D. Cour.)

In einem andern Schreiben aus Berlin vom 3 Mai liest man in Bezug auf denselben Gegenstand: „Se. Maj. hatte das Urtheil des Gerichts, welches auf den Tod durch das Rad lautete, in die Todesstrafe durch das Beil gemildert. Nach den Berichten von Augenzeugen starb der jugendliche Verbrecher mit unerschütterlicher Fassung. Er wies jeden geistlichen Beistand zurück, behauptete seiner Ehre gemäß gehandelt zu haben, unterhielt sich freundlich mit seinen Bekannten auf dem Wege zum Richtplatze, und erlaubte sich sogar mit dem Scharfrichter einen Scherz. Dennoch liebte er das Leben sehr, und scheint bis zum letzten Augenblicke die Hoffnung seiner Begnadigung gehegt zu haben, obgleich ihm von Allen versichert ward, daß diese nicht erfolgen könne und werde. Am meisten erstaunt ist man über den schnellen Spruch des Gerichts, da man in der Civiljustiz gewohnt ist, Jahre hingehen zu sehen, ehe die Entscheidung erfolgt.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 4 Mai. Consols 90⅝; spanische active Schuld 22¼; passive 5⅞; portugiesische Fonds 48; nordamerikanische Banknoten 95. — (Globe.) Ein portugiesischer Emissär hat, der Lisbon Mail zufolge, dem portugiesischen Finanzagenten in London die Weisung überbracht, entweder in London oder in Paris eine Anleihe von zwei Millionen Pfd. St. abzuschließen. Hinsichtlich der Bedingungen soll Carte blanche gegeben seyn. Kommt diese Anleihe nicht zu Stande, so fürchten wir sehr, daß die portugiesische Regierung keine Mittel finden werde, die im nächsten Monat verfallende Dividende zu zahlen. — Am 3 Mai fand, dem M. Chronicle zufolge, eine außerordentliche Versammlung der Directoren der Bank von England statt, weil eines der amerikanischen Häuser sie abermals um Hülfe angegangen hat, um seine in diesem Monat fälligen Zahlungen leisten zu können, da die erwarteten Wechsel aus Amerika ausgeblieben. Die Directoren sollen beschlossen haben, die nachgesuchte Unterhandlung zu gewähren, um, so viel an ihnen liegt, dem amerikanischen Handel aus seinen Verlegenheiten herauszuhelfen, und um zu sehen, ob die Bank der Vereinigten Staaten in die Vorschläge der Bank von England eingehen wird. — Der Globe schreibt: „Ehe wir noch Zeit hatten, uns von dem Stoße, den uns die Bedrängnisse des amerikanischen Handels und Geldmarktes versetzten, zu erholen, dürften wir jetzt einen noch schwereren Druck erleiden durch die Opfer, welche alle im chinesischen Handel Betheiligten unvermeidlich werden bringen müssen. Man sagt, an den beiden Artikeln Thee und Seide werde ein Verlust von 5 Millionen Pf. St. erlitten werden, so sehr sind die Preise dieser Waaren in den letzten 6 bis 8 Monaten gefallen. Durch den großen Gewinn von 50, 80, 100 Procent, den nach Aufhebung des Monopols der ostindischen Compagnie die ersten kühnen Unternehmer in diesem Handel gemacht haben, wurde der Speculationsgeist so aufgeregt, daß der vermehrte Ankauf in China die dortigen Preise um 30 bis 40 Procent hinauf trieb, während die Anhäufung von Waaren in England dieselben hierorts in noch größerem Verhältniß herabdrückte.“ — „Die Nachrichten aus Liverpool und Manchester, sagt der Trun Sun, lauten nicht so günstig wie in den letzten zwei Tagen.“

Paris, 6 Mai. Consol. 5Proc. 107, 25; 3Proc. 79; neapol. Fonds 99, 30; piemont. 1052½; span. active Schuld 25; passive 5⅞; St. Germainer Eisenb. 960; Versailler L. B. auf dem rechten Ufer 655; auf dem linken 587½.

Amsterdam, 4 Mai. Int. 52⅝; Kanf. 23⅝; Ard. 22⅛.

Frankfurt a. M., 7 Mai. Metall. 103⅞; Bankactien 1631; Ardoins 20¼.

Frankfurt a. M., 8 Mai. Metalliques 103¹⁵/₁₆; 4Proc. 99½; 3Proc. 74⅜; 1834er Loose 112⅝; Bankactien 1635; Integrale 52½; Ard. 20⅜; Taunus-Eisenbahn 170.

Berlin, 5 Mai. Die Geldkrisis und die großen Fallisements in England und Amerika fangen an ihre Rückwirkungen zu äußern. In Danzig und Elbing sind mehrere bedeutende Häuser gefallen.

Wien, 6 Mai. Metalliques 104⅞; 4proc. 99⅞; 3Proc. 74⅞; 1834er Loose 113⅛; Bankactien 1368½; Nordbahn 110; Mail. Eis. B. 107¾.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Eisenbahnen und ihre Gegner.*

Das Journal des Débats enthielt kürzlich ein Schreiben aus Brüssel, worin die Vortheile der Eisenbahnen auf folgende Weise herausgehoben werden: „Sonst, wenn ein Reisender von Brüssel nach Antwerpen wollte, nahm er entweder das Marktschiff bis Boom, und dann kam er nicht an; oder er nahm einen Sitz in der Diligence, und langte dann, nachdem er Morgens in Vilvorde gefrühstückt, in Mecheln zu Mittag gegessen, beinah immer zeitig genug an, um in Antwerpen zu soupiren. Sie sehen, er hatte seinen Tag nicht verloren. Heute wollte ich auch einmal Antwerpen besuchen. Ich sah Alles in der Stadt, die Kirchen, die Waarenniederlagen, die Bassins, das Museum, das Haus Plantins und das Zimmer des Justus Lipsius. Ganz behaglich konnte ich die großen Meister der flamändischen Schule bewundern, Quintin Messys, und Jordaens, und Otto Venius, und Van Dyck, und besonders Rubens, den unsterblichen Rubens. Dann stieg ich mehr als sechshundert steile Stufen bis zum Giebel des Notre-Dame-Thurmes empor, und überschaute von seinen Galerien herab Brüssel und Mecheln; ich sah Gent, Löwen, Turnhout, Breda, Vließingen, Bergen-op-Zoom; sah, wie die Scheide längs ihrer Dämme sich schlängelt und kräuselt; sah die Spitze von Flandern überschwemmt, die Polders in unermeßlicher Ausdehnung verwüstet, die Holländer auf ihren Schaluppen, die Citadelle, die von dieser Höhe herab nur den glitzernden Schiefer ihrer Dächer und das Grün ihrer Rasen zeigt; in der Ferne erblickte mein Auge das Meer, das brausend in des Flusses Mündungen sich stürzt, und im tiefsten Hintergrunde, über den äußersten Linien des Gemäldes, den himmelanstrebenden Rauch der Dampfboote — ein herrliches Schauspiel, das wohl Stunden lang die Aufmerksamkeit fesselt. Nachdem ich so in reichlicher Fülle meine Neugierde in Antwerpen befriedigt hatte, macht' ich mich wieder nach Brüssel auf den Weg; da bin ich nun, es ist fünf Uhr. Ich war Mittags nach Antwerpen abgereist. Berechnen Sie danach die Zeit, die ich brauchte, um 25 Postlieues zurückzulegen und eine große Stadt zu beschauen. Bedenken Sie auch, daß mir der ganze Morgen für meine Pflichten und Geschäfte geblieben, und daß mir der Abend für mein Vergnügen bleibt. All dieß will sagen, daß ich auf der Eisenbahn in weniger als 70 Minuten von Brüssel nach Antwerpen kam. Von einer Eisenbahn also will ich Sie heute unterhalten, nicht aber als Gelehrter, der das Verdienst der Anlage würdigt, sondern als Reisender, der seine Eindrücke wiedergibt, wie sie sich ihm aufdrängen. Michel Chevalier wird Ihnen vielleicht sagen, die Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen sey durchaus kein Muster der Vollkommenheit, und diese an einigen Stellen, namentlich bis Mecheln, einen Fall von 6 bis 7 Millimetres per Metre und Krümmungen von 300 Metres auf einen Rayon. Allein was liegt daran? Die belgischen Ingenieure antworten Ihnen, daß sie absichtlich den Fall, der Sie ärgert, beibehielten, daß sie ebenso absichtlich ihre Krümmungen übertrieben. Sie wollten eine entscheidende Erfahrung machen und schufen darum Schwierigkeiten, die nicht vorhanden waren; denn der Boden, den sie zu durchziehen hatten, ist der günstigste der Welt. Und überdieß erwarten sie die Erfahrung, die Sie Ihrerseits auf der St. Germainer Bahn machen werden. Darum aber sind sie um nichts minder die Ersten auf dem Continent, die dem Verkehr in sehr kurzer Zeit eine mit geringen Kosten ausgeführte Eisenbahn lieferten, deren Ertrag schon im ersten Jahre das Sechsfache dessen betrug, was man gehofft hatte... Nur die Eisenbahnen vermögen eine genaue und vollständige Idee von einer Dampfmaschine zu geben. Ueberall sonst, auf den Schiffen, in den Werkstätten, ist die Dampfmaschine eingesperrt, und gibt kein anderes Lebenszeichen von sich als Rauch und Lärm. Sie gleicht da jenen alten blinden Pferden, die in einem dunkeln und einsamen Winkel eine Mühle treiben. Auf den Eisenbahnen dagegen ist die Maschine frei, sie athmet, sie bewegt sich, sie sieht zum Himmel empor; sie fährt ab, sie fliegt, sie hält; keuchend vor Ungeduld beginnt sie wieder ihren Lauf, langt voll Staub und Schaum am Ziele an; hier stürzen sechs kräftige Männer sich auf sie, fassen sie am Zügel, wischen den Schweiß ab, der sie bedeckt, reiben sie, beleben sie wieder und bereiten sie zu neuer Fahrt. Solch ein Schauspiel bietet die Dampfmaschine auf einer Eisenbahn — ein poetisches Schauspiel, wie je eines; allein Jahrhunderte werden erforderlich seyn, damit die Dichter dieß zugestehen. Sie wissen nur von flüchtigen Rossen, von Wagen, die im Fluge dahin rollen, von Zügeln, die brechen, von Rädern die am olympischen Gränzstein zerschellen — alle ihre Vergleichungen sind nur Kinder folgender Gedankenreihe:

Pertur equis auriga, neque audit currus habenas.

Doch, ich sage es voraus, die Poesie wird ihren Gang ändern und sich zu einem Besuch auf der Eisenbahn bequemen müssen. Ich wenigstens kenne nichts, was geeigneter wäre auf die Einbildungskraft zu wirken, als der Lauf, ich sollte sagen der über die Felder hineilende Flug dieser gewaltigen Maschine, voll siedenden Wassers, voll brennender Kohlen, ein ungestümes und doch gebändigtes Einhorn, eine brausende Schmiede, die der Sturm dahin reißt und eines Kindes Hand im Laufe meistert! Sieht man sie von Ferne, während sie an den Bäumen am Wege, zwischen den Blumen und Ernten dahin gleitet, so ist nichts ihrer Eleganz, ihrer Behendigkeit, ihrer ruhigen immer gleichen Grazie vergleichbar. Sieht man sie von nahem, während ihr Räderwerk lärmt, ihr Feuerherd knistert, ihre Luftklappen auf- und zuschlagen, ihr Kamin schüttert, ihre Räder in das Eisen greifen, so gewährt der eingeraucht Cyclope, der, auf dem Rücken des Ungeheuers sitzend, nach Gutdünken dessen Lauf verzögert oder beschleunigt, die Idee einer majestätischen Macht in ihrer Sicherheit und ihrer Kraft. Man spreche mir nun noch von der Annehmlichkeit der Heerstraßen, von der Poesie der Miethkutschen und der Eilwägen! Man wage es, ihre abgehetzten, mit Heu und Stroh gefütterten Pferde meinem Einhorn zu vergleichen, das im Feuer geboren vom Feuer sich nährt. Man rühme mir die Geschicklichkeit eines Kutschers mit großen Leitseilen! Gewiß, es gibt nichts Imposanteres, als die Kaltblütigkeit meines Eisenwagenlenkers. Man behauptet, nichts sey eintöniger, als der Anblick einer Eisenbahn; sie laufe in gerader Linie, gehe nicht an bewohnten Orten vorüber, lasse



Digitized by Google

nicht den geringsten Raum für Zufälle und Abenteuer, sie nivellire Alles auf ihrem Wege, treibe die Vögel in der Luft und die Schafe am Wege in die Flucht; sie verblüffe die Vorüberwandelnden, betäube die Reisenden; biete endlich mehr Gefahren als die von dem Hrn. Brücken- und Chausseendirector mit großen Kosten unterhaltenen Straßen. Fassen wir alles dieß näher ins Auge. Warum sollte die Eisenbahn eintöniger seyn als die Heerstraße, sie, die mitten durch die Felder ihres Weges zieht, Gräben und Flüsse überspringt, in die Wälder, in die Ebenen dringt, die Berggelände erklimmt, Brücken über Abgründe schlägt, und durch das Dunkel unterirdischer Gänge bricht? Auf der Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen zwar gibt es weder Böschungen noch einen Tunnel. Die Straße ist flach wie die Hand. Und doch muß sie ihre Reize in der schönen Jahreszeit haben; sie durchschneidet die reichsten, die fruchtbarsten, die bestbebauten Ländereien Belgiens. Noch ein anderes Verdienst hat sie, das die Poststraße nicht besitzt: sie führt an dem Hause vorüber, worin Van Dyck geboren ward. Wahr ist es, die Eisenbahnen umgehen die Dörfer und durchschneiden nicht die Städte; allein im Interesse dieser liegt es, sich denselben zu nähern. Vertrauen Sie auf ihre Macht und auf ihre Zukunft! Nicht lange werden sie in die Wüste gebannt seyn; überall, wo eine Eisenbahn entsteht, werden, wenn sie die Häuser meidet, diese zu ihr kommen; überall, wo sie eine Station errichtet, ist auch schon der Grund zu einem Dorfe, vielleicht zu einer Stadt gelegt. — Nun kommt das Capitel der Unglücksfälle. Man sagte mir: „Sie werden vor Kälte sterben, vor Schnelligkeit nicht zu Athem kommen, vom Lärm betäubt, vom Rauch erstickt werden und Arm und Bein brechen." Glücklicherweise ereignet sich von all dem nichts auf den Eisenbahnen, wenn einen nicht ein ganz besonderes Unglück verfolgt. Ich wollte alle Arten einer Reise mit Dampf versuchen; ich setzte mich auf die ersten und auf die letzten Plätze; ich reiste bei Sturm und bei heiterm Himmel; ich nahm meinen Platz nah und fern von der Maschine, ich bestieg die Waggons, ich schlief in der Diligence, bald vorwärts, bald rückwärts sitzend, und doch! in keiner dieser Lagen empfand ich eine Beschwerde, weder von dem Wagen noch von der Maschine. Die Bewegung ist sanft und abgemessen, und wie reißend auch die Schnelligkeit ist, nur das Auge merkt sie; das Geräusch verliert sich im Raum, und die Raschheit der Fahrt nimmt den Rauch mit und zerstreut ihn. Was ernstere Unfälle betrifft, so lassen sie sich auf die drei folgenden zurückführen: entweder weicht die Maschine aus den Schienen und schleppt das Convoi nach sich, oder es brechen ihre Räder, oder sie springt. Im erstern Falle, der ziemlich oft vorkommt, genügen einige Secunden, um die Maschine anzuhalten; im zweiten, unendlich seltneren, dieselbe Hülfsquelle mit etwas mehr Gefahr; im dritten aber, der beinahe unmöglich ist, wehe! o wehe dem unklugen Lenker, der die Maaßregeln des Heils außer Acht ließ! und Gott sey den Reisenden gnädig! Ich muß aber beifügen, daß seit dem 7 Mai 1835, dem Eröffnungstage der Eisenbahn von Brüssel nach Mecheln, bis zum 7 Mai 1836 mehr als 600,000 Personen die Reise machten, ohne daß man einen einzigen ernsten Unfall zu beklagen gehabt hätte. Seit jener Zeit fanden zwei Menschen ihren Tod, der eine aus Unklugheit, indem er von einem Waggon auf einen andern springen wollte; der zweite war süßen Weines voll und versuchte sich auf einer der Stützen des Convoi's im Gleichgewichte zu halten; er ward auf den Hinterwagen geschleudert und fiel unter die Räder. Ein andermal ging eben eine Kuh über die Bahn, als der Zug ankam; von dem Lärm erschreckt und wie bezaubert, ward sie von der Maschine, die rasch abwich, ergriffen und zerquetscht: die Waggons prellten auf und stießen zusammen, die Passagiere geriethen in Furcht; doch Niemand geschah ein Leides. Tags darauf kam der Eigenthümer der Kuh und forderte eine Entschädigung, erhielt aber nichts; denn man fragte ihn (die Belgier lachen manchmal gern), ob seine Kuh durch das Polizeireglement ausdrücklich ermächtigt sey, auf der Eisenbahn herumzuspazieren. Sie sehen also, daß ernste Unfälle auf den Eisenbahnen weit seltener sich zutragen, als auf den Heerstraßen. Es gibt da keine Pferde, die Reißaus nehmen, keine Achsen, die brechen, keine überladenen Imperiale, die den Wagen auf die Seite drücken, keine betrunkenen oder schlafenden Kutscher, die euch in Abgründe stürzen. Wenn aber auch die Eisenbahnen keine jener Gemüthsbewegungen verursachen, welche deren Gegner ohne Zweifel auf ihnen vermissen, wie viele Vortheile bieten sie euch dafür an! Wie viel Gutes verbreiten sie! Welche Revolution bereiten sie vor in den Verbindungen, in den Sitten und in den Gesetzen civilisirter Nationen! Urtheilen Sie darüber nach dem Wenigen, was mir noch zu sagen bleibt. Ich spreche nicht von der Schnelligkeit des Transportes und den commerciellen Folgen, die sie in kurzer Zeit unfehlbar hervorbringen müssen. Ziehen Sie die Handelsbücher von Manchester, vor und seit der Errichtung der Eisenbahn, zu Rathe und urtheilen Sie. Allein das ist ein Vortheil, den Niemand bestreitet. Vielmehr werden manche gute Seelen von dem ungeheuren Wachsthum erschreckt, womit das System der Transporte unsere, schon allzu erzeugungssüchtige Industrie bedroht, nicht bedenkend, daß die Eisenbahnen gleichzeitig auch bewundernswerthe Consumtionscanäle sind. Sey dem, wie ihm wolle, Jedermann würdigt den unermeßlichen Vortheil, mit einer Geschwindigkeit von zehn Stunden in Einer sich von einem Punkte zu einem andern begeben, oder sich eben so schnell die Waaren und Lebensmittel verschaffen zu können, deren man bedarf. Wie gesagt, dieß wird bereits fast von Jedermann zugegeben. Richten Sie nun den Blick auf die Vortheile, an die man gewöhnlich weniger denkt.

(Beschluß folgt.)

## Portugal.

*** Lissabon, 16 April. Die gränzenlose Verwicklung, die in den hiesigen Zuständen herrscht, nimmt von Tag zu Tag zu, so daß deren Ausgang in der That nicht geringe Besorgniß erregen muß. Die Hoffnungen, welche man auf die jetzt versammelten Cortes gesetzt hatte, zeigen sich mehr und mehr als trüglich. — Obwohl das Ministerium schon oft am Vorabende seines Regiments stand, so glaubte man doch mit Zuversicht, es würde in diesen letzten Tagen zu Grabe geläutet werden, indeß scheint die Frucht noch nicht reif oder vielmehr faul genug zum Abfallen zu seyn; daher es sich denn noch einmal aus seinen letzten Zuckungen erhob. Aber der ganze Organismus, dessen Kopftheil es bildet, ist dergestalt zerrüttet und morsch, daß für dasselbe keine große Aussicht zu einer langen Existenz bleibt. Schon am Geburtstage der Königin (4ten d. M.) hieß es, daß bei Gelegenheit des Handkusses Schritte zum Sturze des Mi-

Digitized by Google

nisteriums geschehen würden. Man machte schon die Stellvertreter der jetzigen Machthaber namhaft; eine Combination von exaltirten, unfähigen Köpfen, die zu nennen nicht einmal der Mühe lohnt, sollte die Zügel der Regierung übernehmen. Es wurde der Königin vorher sub rosa angezeigt, daß während des Handkusses Stimmen für den Wechsel des Ministeriums laut werden, daß vielleicht von Seite der Nationalgarde bedenkliche Auftritte stattfinden würden. Mögen nun jene, von den Ministern für den Augenblick zufrieden gestellt, geschwiegen, oder diese von der glücklicherweise zur rechten Zeit vom Himmel gesandten Regentraufe andern Sinnes geworden seyn, genug, es ging die Geburtstagsfeier ruhig vorüber. Der Minister der Justiz, Vieira de Castro, reichte zwar der Königin sein Dimissionsgesuch ein, erhielt aber die Verabschiedung vor der Hand noch nicht, da, wie es scheint, die Königin auf keine Weise dem natürlichen Gang der Dinge vorgreifen will. Was wäre auch mit dem Rücktritt dieses Ministeriums gewonnen? weiter nichts, als daß einige ehrgeizige und eigennützige Köpfe an seine Stelle träten. Jetzt hat das Ministerium doch noch an dem Minister Passos einen energischen Redner. Den Ultraliberalen möchte es schwer werden, sich auch nur einige Wochen zu erhalten. Zwar hat der bekannte Leonel Tavares der Königin bemerken lassen, daß, falls er in das Ministerium treten sollte, er das königliche Interesse stets vor Augen haben und aus allen Kräften vertheidigen werde, aber was Passos nicht vermag, wird auch keiner seiner Genossen und politischen Freunde vermögen, und somit wäre der Wechsel des Ministeriums in diesem Geiste nichts Anderes als eine Fortsetzung des ministeriellen Leichenbegängnisses. Ein Blick auf die immer noch große Hoffnungen nährende, aber kraft- und muthlose Partei der Chamorros gewährt nicht bessere Aussicht. Sie sagen zwar, die Königin müsse bei dem unvermeidlichen Abgange des gegenwärtigen Ministeriums Männer von allgemein anerkanntem Werth und Fähigkeit um sich versammeln, die im Stande seyen, den Volkscredit wieder herzustellen, und den herrschenden bösen Dämon zu beschwören. Aber wo sind diese Helden zu finden? Umsonst wird man sich nach Männern umsehen, bei deren Erscheinen die in den Kästen wohl verwahrten Gelder ans Licht treten, die in den extravaganten Köpfen herrschenden Freiheitsideen in Fesseln geschlagen und die Raublust der unbesoldeten Linientruppen und der nur einen günstigen Zeitpunkt abwartenden Nationalgarde gedämpft werden sollten. Wer wird auch so thöricht seyn sich an die Spitze einer Regierung zu stellen, der es an den nothwendigsten Lebenselementen, an Geld, Credit und Macht gebricht, einer Regierung endlich, bei der alle Elemente eines wilden, anarchischen Zustandes sich Bahn brechen? Vergebens sucht man, wenigstens für den Augenblick, im Lande selbst Rettung, und achselzuckend muß man die chimärischen Hoffnungen derjenigen bemitleiden, die sie von außen erwarten. „Sechstausend Mann fremder Truppen würden uns retten," heißt es. Aber wer wird sie hergeben und wer wird sie besolden? Man hoffte seit der Vermählung der Königin mit dem Prinzen Ferdinand von der nahen Verwandtschaft mächtiger Höfe einen wohlthätigen Einfluß auf Portugals Zustand. Wie wenig indeß Familienbande in der Wagschale der Politik vermögen, dafür liefert Portugal wieder einen neuen Beweis; denn schon ist seit jenem Bündniß ein Jahr verflossen, und was ist wohl von jener Seite für das Wohl dieses Landes geschehen? Es bleibt und wird wohl in dieser Hinsicht bei den frommen Wünschen bleiben. Aber es konnte auch bisher nichts geschehen, denn bei dem unaufhörlichen selbstischen Kampfe der politischen Parteien, bei den überall aufstoßenden Hindernissen, dem schrankenlosen Reactionsgeiste gegen alles Gute, das Wohl des Landes Bezweckende, mußten die aufrichtigsten Wünsche, der regsamste Eifer, die besten Bemühungen scheitern. Sehr weise war es daher nach den vorausgegangenen Erfahrungen von Seite des Prinzen Ferdinand gehandelt und ein Beweis von großem Tact und von richtiger Würdigung der Verhältnisse des Landes, wenn er in letzter Zeit ruhiger Zuschauer der Begebenheiten blieb und nicht selbstthätig in den Gang der Dinge eingriff. Einige verblendete Chamorros nehmen es ihm zwar übel, daß er sich nicht an die Spitze ihrer Partei stellt und in den Kampf geht; Andere deuten ihm seine natürliche Leutseligkeit und Güte, mit der er Jedermann und so auch den gegenwärtigen Ministern begegnet, als Beweis seiner Billigung alles dessen, was von diesen ausgeht — aber es sind nur einige unmuthige Stimmen, welche also laut werden. — Bei dem hoffnungsvollen Zustande der Königin, der bestimmten Aussicht auf einen Thronfolger, ist es natürlich, daß das Verhältniß des portugiesischen Volkes zu seinem jetzigen Fürstenhaus ein innigeres und vertrauensvolleres wird; und es ist dieses Ereigniß inmitten der anderweitigen jammervollen Zustände für das ganze Land ein wahrer Trost und eine belebende Hoffnung. — Wie Ihnen bereits bekannt seyn wird, wurde von einem ärztlichen Consilium die höchst wahrscheinliche (jetzt außer allen Zweifel gesetzte) Schwangerschaft der Königin öffentlich bekannt gemacht und zwar hauptsächlich zur Beruhigung des wegen eines Krankheitszustandes der Königin sehr besorgten Publicums. Daß die Königin an der Grippe erkrankt war, hatte man dem Publicum durch ein besonderes Bulletin nicht angezeigt. Auf Einmal fällt es dem Leibarzte der Königin ein (sey es nun, daß er den Krankheitszustand der Königin wirklich für bedenklich hielt, sey es aus einem andern Grunde), ohne irgend Jemand, weder der Königin, noch dem Prinzen ein Wort zu sagen, dem Minister des Innern, der gerade in der Kammer der Deputirten gegenwärtig war, ein Schreiben zu senden mit der Anzeige, daß er den Krankheitszustand der Königin für gefährlich halte, und eine Conferenz der Kammerärzte der Königin verlange. Die Mittheilung dieser Nachricht erregte die größte Bestürzung in den Cortes. Die Minister verfügten sich sofort zum Palast der Königin, um sich persönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, und waren nicht wenig verwundert, als man ihnen bemerkte, die Königin befinde sich wohl. Zur Beruhigung der Kammer kehrten sie augenblicklich zurück. Den folgenden Tag fand eine ärztliche Conferenz statt, worin die Schwangerschaft der Königin und die Gefahrlosigkeit ihrer Krankheit bestimmt ausgesprochen wurde. Trotz der Beruhigung des Publicums durch ein besonderes Bulletin, liefen in Folge dieser Vorgänge die abenteuerlichsten Gerüchte in der Stadt um, daß die Königin bereits todt und in dem Garten von Necessidades begraben liege, ja, schon einbalsamirt nach Belem gebracht worden sey. Alle diese fabelhaften Dinge wurden indeß durch den Handkuß des 4ten April beseitigt, bei welcher Gelegenheit sich die Königin der vorüberdefilirenden Nationalgarde und dem versammelten

Digitized by Google

Volke zeigte. Bis jetzt hat weder die Königin noch der Prinz, seit sie von der Grippe befallen waren, den Palast verlassen, da beide noch immer an den kleinen Ueberbleibseln der Grippe leiden, welche indeß der schon längst erwarteten, aber leider immer noch nicht eintretenden besseren Witterung weichen werden. Es herrscht hier selbst noch in diesem Augenblick eine so auffallend kalte und nasse Witterung, daß man sich kaum einer ähnlichen zu dieser, für Portugal schon weit vorgerückten Jahreszeit, wo man Alles in voller Blüthe zu sehen und ein wahres Sommerwetter gewohnt ist, erinnert. Daher auch die katarrhalischen Krankheiten und namentlich die Grippe kein Ende nehmen wollen. — Mitte Mai's wird der Hof nach Cintra gehen, um dort bis zu Anfang des Augusts bleiben. Alsdann kehrt die Königin, um ihre Entbindung in der Hauptstadt zu halten, hieher zurück.

## Schweiz.

† Zürich, 4 Mai. Die Lessingischen Briefe, über welche ich in meinem letzten Schreiben einige Mittheilungen machte, enthalten auch über andere oft genannte Personen noch Angaben, deren Wahrheit oder Unwahrheit wir dahin gestellt lassen. Man darf seine Aussagen weder mit unbedingtem Glauben noch mit entschiedenem Unglauben aufnehmen. Ob das Einzelne richtig oder falsch sey, kann sich nur dann mit Sicherheit ergeben, wenn man dasselbe mit Anderm, was man über diese Dinge Sicheres weiß, zusammenhält und darnach beurtheilt. Ueber das Verhältniß der Haute Vente Universelle zur Charbonnerie und zu der Verschwörung des jungen Europa's wird man nicht näher aufgeklärt. Lessing wußte darüber wohl selbst nichts Genaues. Nur so viel ist sicher, daß in den Augen der Verschworenen die geheime Leitung aller Verbindungen von Paris ausging. Lessing spricht fortwährend von der Pariser Centralregierung und deren Befehlen. Nach einem Briefe desselben vom 20 April 1835 war damals die Absicht, in Spanien einen Schlag zu versuchen. Er schreibt darüber Folgendes: „Bevor der Kater (Rauschenplatt) Bern verließ, hatte er noch eine Zusammenkunft mit Rotten und Dufour: der erstere ist derselbe, welcher die Schweizergarde Ferdinands commandirte und zum Mina überging; er ist einer der vertrautesten Freunde desselben und in alle seine Plane eingeweiht; auch wäre er schon längst wieder zu ihm nach Spanien, wenn man nicht seine Anwesenheit in der Schweiz zu Paris nöthiger gefunden hätte. Von dem, was bei dieser Zusammenkunft verhandelt wurde, ist bis jetzt noch nichts Gewisses kund geworden. Zuerst glaubte man: Rotten wolle mit dem Kater zusammen nach Spanien gehen: aber in Bern soll man den Rotten nicht gern missen, weil man ihm dort eine Hauptrolle bei der Invasion nach Deutschland zugedacht habe; deßhalb ist auch der Kater allein fort; sein Weg geht über Lyon, Paris ꝛc. Rotten hat ihm wichtige Briefe an Mina mitgegeben. So viel scheint gewiß, daß Spanien das Signal geben wird. Daher läßt sich der Robespierrische Terrorismus erklären, mit welchem Mina die Sache des Don Carlos schleunigst zu beendigen sucht. Nach einem Schreiben von Savoie aus Paris — muß sich Mina eilen, wenn nicht die Regierung, welche schon Lunte riechen soll, einen Strich durch die Rechnung macht." Ueber die Versammlung des Nationalvereins der Schweiz, welche damals vorbereitet wurde, berichtet Lessing Folgendes: „Die nationale Partei tritt jetzt offen hervor und fordert zu einer Versammlung in Langenthal auf. Diese Versammlung wird aber wahrscheinlich in Schinznach statt finden. — Daß jene Versammlung von unserm Centralcomité ursprünglich veranstaltet sey, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, und zwar will dieses eine Versammlung des jungen Deutschland loslassen. Das ist freilich ganz schlau von Reiß, daß er die Wachsamkeit der Schweizer Polizei auf diese Weise zu umgehen und hinter der Versammlung der jungen Schweiz die des jungen Deutschland zu verstecken sucht. Darum ist auch in jener Adresse der Zeitpunkt noch nicht angegeben, an welchem die Zusammenkunft stattfinden soll. Man erwartet Instructionen aus Paris und dürfte die Versammlung gerade dann veranstalten, wenn Mina und die französische Charbonnerie losschlagen wollen, um sogleich Leute beisammen zu haben, und dieselben bewaffnet (was leicht angeht, da Schinznach und Arenenberg nahe genug an einander liegen) über die deutsche Gränze zu führen. Daher konnten die Unterzeichner der Adresse, von denen aber nur Wilh. Snell (?) und Troxler (?) von jenem Plane unterrichtet seyn sollen, mit gutem Gewissen versichern, in die innern Angelegenheiten der Kantone wolle man sich nicht einmischen; außerdem hoffte man durch diese Zusicherung den Argwohn der Berner und anderer Regierungen beschwichtigen und so ungehinderter den großen Plan ausführen zu können." Arenenberg, der Wohnort des Prinzen Ludwig Bonaparte, wird nochmals in einem Briefe Lessings vom 18 Julius 1835 erwähnt. Diese Stelle wirft zugleich Licht auf die eben angeführte: „Schüler aus Biel war mehrere Tage hier (in Zürich). Er war im Thurgau und auf Arenenberg wegen der Waffen gewesen; ein großer Theil ist noch da; ein anderer bedeutender soll sich wieder in Rheinfelden befinden. Man betreibt jetzt diese Waffensammlung sehr geheim und legt scheinbar nicht mehr viel Werth darauf, obgleich für den Ankauf neuer große Summen weggegeben worden." Ludwig Snell wird in diesen Briefen wiederholt als ein regierendes Mitglied der Verbindung bezeichnet, wenn der Ausdruck erlaubt ist. Alban nämlich, der Präsident derjenigen Abtheilung, in welcher sich Lessing selbst befand, erhält nach dessen Bericht Aufträge, denen er sich nicht entziehen kann. (Acten, S. 93.) Lessing selbst sollte mit einem Briefe Albans an Ludwig Snell abgeschickt werden (S. 100), und endlich heißt es noch in einem Briefe desselben vom 3 August 1835: „Rotten wird seyn oder ist schon auf dem Wege nach Spanien; er soll aber vorher noch nach Paris kommen; auch war er mehrere Tage in Bern, und hatte mit Ludwig Snell Conferenzen."

* Vom Genfersee, 4 Mai. Ancillons Tod hat in Genf vielfache und tiefe Trauer erweckt. Bekanntlich kam er 1789 dahin, und empfing da auf seinen Wunsch und nach ausgezeichnet bestandenem Examen die Priesterweihe. Er predigte dort mit außerordentlichem Beifall und es leben noch Leute, die sich seiner trefflichen Vorträge erinnern. Durch seinen Geist, seine reichen Kenntnisse und die Güte seines Charakters erwarb er sich zahlreiche Freunde in allen Ständen; man wünschte daher sehr, er möge bleiben, ihn aber zog es zu seinem betagten Vater nach Preußen zurück, wo er dann nach Verdienst immer höher stieg. Sein Wohlwollen für Genf hat er nie verläugnet; mit der größten Güte und Freundlichkeit nahm er Alle auf, die

Digitized by Google

ihm von da empfohlen wurden. Seine dritte Frau, eine geborne Molière, war auch eine Genferin; sie starb 1827 in Vevay, wo sie Genesung für ihre kranke Brust suchte.

## Türkei.

Nachstehendes ist ein Auszug des von dem brittischen Agenten zu Beirut eingesandten Verzeichnisses der Ortschaften in Syrien, welche durch das neuliche schreckliche Erdbeben mehr oder minder verheert wurden. Im District Akiu el Tiffa haben 13 Städte und Dörfer gelitten, und zwar sind die Städte el Miliah, Alm-Nebik gänzlich verheert, eben so fünf Dörfer; von Hazum sind drei Viertel, von Zigish ein Drittel verheert. Dieser District hat 178 Menschen verloren, beim Castell Bilad Eliff kamen außerdem 600 Stück Ziegen um. Im District Shana sind sämmtliche 14 Ortschaften, die er enthält, gänzlich verheert, darunter die Stadt Gol Sakah. Von acht Ortschaften dieses Districts ist der Menschenverlust constatirt und beträgt 438 Seelen; von den übrigen war der Verlust nicht zu ermitteln, nur so viel weiß man, daß von sämmtlichen Einwohnern des Fleckens Debin auch nicht ein einziger davongekommen ist. Der dritte District, Mevigaoun ist vollkommen verwüstet, von sämmtlichen 19 Ortschaften ist fast nichts mehr da als Schutthaufen, daher auch der Menschenverlust hier nicht in Zahlen ausgedrückt werden konnte. *) Was nun die größeren Städte Syriens betrifft, so sind in Damascus vier Minarets und einige Häuser eingestürzt und sieben bis acht Menschen umgekommen. In Acre haben die Befestigungsarbeiten sehr gelitten, und der Menschenverlust war ungefähr eben so stark wie in Damascus, ebenso zu Sidon; Tyrus und Nazareth haben nur wenig gelitten, von Naplus sind die Verheerungen und der Menschenverlust unbekannt; dagegen sind Jaffet und Tiberias gänzlich zerstört, und in ersterer Stadt sind 4 bis 5000, in letzterer 1000 Menschen ums Leben gekommen.

*) Im Orient besteht bekanntlich keine Volkszählung, sonst würde gerade hier, wo zumeist alle umgekommen sind, die Zahl am leichtesten anzugeben seyn.

---

[1549]

# Todes-Anzeige.

Am 25 d. M., gegen 7 Uhr Abends, endete ein sanfter Tod das Leben unsers geliebten Bruders und Onkels, des

**geheimen Regierungsraths Hecht zu Potsdam.**

Allen seinen Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst

Halberstadt, den 28 April 1837.

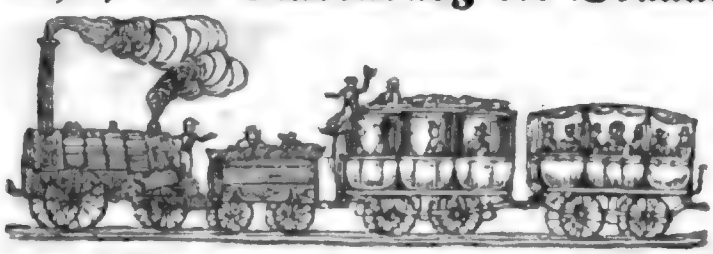
**Ernst Hecht**, Ober-Landesgerichtsrath.
**Louise Pechmann**, geborne Heine.
**Pechmann**, Ober-Landesgerichtsrath.
**Eduard Heine**, Ober-Landesgerichts-Assessor.
**Albrecht Heine**, Land- und Stadtgerichtsrath.
**Ferdinand Heine**, Ober-Landesgerichts-Referendar.

---

[1544–46]

# Verpachtung

## der Erd- und Mauerarbeit, so wie die Errichtung der Brücken für den 31,606 Klafter langen Bahnflügel der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, von Lundenburg bis Brünn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten, so wie die Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der 31,606 Klafter langen Strecke von Unter-Themenau bis zur Gerspitzer Höhe bei Brünn in drei Sectionen, und zwar:

**I.** Section von Unter-Themenau bei Lundenburg bis Stations-No. **195** bei Pavlovitz **9704** Klftr.
**II.** „ von Stations-No. **195** bis **365** bei Branovitz **8500** „
**III.** „ „ „ „ **365** bis zur Gerspitzer-Höhe bei Brünn **13402**$^{2}/_{3}$ „

an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längen-Profile, Voranschlagsmaaße, Pläne, Baubeschreibungen und die Hauptsumme des Ueberschlags sind, vom 20 Mai 1837 angefangen, im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 5 Uhr einzusehen.

Den bis 25 Mai d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 30,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert, bestehen kann.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden. — Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der 10% Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt werden.

Wien, im Mai 1837.

**Die Direction der ausschl. privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

Digitized by Google

[1550–51] **Von dem Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Ansbach** werden die zum Nachlasse des Christian Grafen zu Sayn und Wittgenstein, weiland königl. bayer. Lieutenants im königl. Chevauxlegers-Regimente Taxis gebührenden Effecten:

1) Equipirungsstücke nebst Pferdegeschirr und sonstigem Reitzeuge, unter welch' letzterm mehrere besonders werthvolle Schabraken sich vorfinden;
2) ein Vorrath von Waffen, worunter 2 Doppelgewehre, 5 Paar Pistolen, 1 türkischer Säbel;
3) Civilkleidung, wobei man einen sogenannten polnischen Rock, einen Pelzrock und eine Wildschur bisher bemerkt.
4) Leinzeug, Bettstücke, Matrazen, eine gegerbte Hirschhaut;
5) Meubeln, hierunter 1 mit rothem Leder überzogenes Canapé nebst 6 dergl. Sesseln, einige Commoden, 1 Schreibtisch, 1 Klappentisch, 1 großer Spiegel, 1 Stockuhr;
6) ein Fernrohr, eine Anzahl von Tabakpfeifen und mehrere Geräthschaften nebst den vorgefundenen Büchern, worunter z. B. Schiller's Werke in Einem Bande und einigen Landkarten und Kunstsachen, z. B. Kupferstichen,

im Hause des Lohnkutschers L. Jüdt dahier, Lit. D. No. 401,

**am 17 Mai**

der Versteigerung, mit welcher früh um 9 Uhr angefangen und an den folgenden Tagen fortgesetzt wird, gegen sogleich in cassamäßiger Münze zu leistende Zahlung unterstellt.

Ansbach, den 26 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Kohlhagen, Dir.**

Schillinger, k. Protoc.

---

[1548] **Bekanntmachung**

Um dem häufigen Andrange fremder Musiker zu begegnen, und das Publicum nicht mit stümperhaften Productionen behelligt zu sehen, sieht sich die unterzeichnete Polizeibehörde veranlaßt, bekannt zu machen, daß hieher kommenden Musikern, Sängern und anderen Gesellschaften dieser Art, sowohl des In- als Auslandes, nur dann Aufenthalt und obrigkeitliche Bewilligung zu öffentlichen Productionen ertheilt werden wird, wenn sie über ihre Leistungen anerkennende Zeugnisse in legaler Form aufzuweisen vermögen, oder aber über dieselben schon ein vortheilhafter öffentlicher Ruf ihnen vorausgegangen ist.

Dieß zur Darnachachtung für Alle, die gesonnen sind, in solcher Absicht unsere Stadt zu besuchen.

Regensburg, den 4 Mai 1837.

Stadtmagistrat.

Der rechtskundige Bürgermeister:

**v. Mou-Dittmer.**

Albrecht.

---

[1537–38] **Obersontheim, königl. württemb. Oberamtsgerichts Gaildorf.**

**Erben-Aufruf.**

Der gemeinherrschaftliche Rentamtsverweser **Wolfrath Friedrich Löber** zu Obersontheim, ist kürzlich mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens, im ledigen Stande ohne Testament gestorben.

Da nun zu vermuthen ist, daß außer den bereits bekannten Intestaterben noch andere unbekannte existiren möchten, so werden solche hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche mittelst Nachweisung des Grades ihrer Verwandtschaft durch Vorlegung beglaubigter genealogischer Zeugnisse

**binnen 60 Tagen**

bei dem hiesigen Waisengerichte geltend zu machen, indem nach Verfluß dieser Frist der Nachlaß des Löber unter die bis dahin bekannt werdenden nächsten Verwandten vertheilt werden würde.

Hiebei wird noch bemerkt, daß bis jetzt nur Geschwisterkinder von der Mutter des Verstorbenen, einer gebornen Gosienhofer, als nächste Verwandte bekannt sind.

Den 2 Mai 1837.

**Waisengericht zu Obersontheim.**

---

[155] **Anzeige einer neuen Ausgabe der**

# GESTA ROMANORUM.

In Unterzeichneter wird erscheinen:

# GESTA ROMANORUM.

**Neu herausgegeben von**

## Dr. Adelbert Keller.

Inhalt:

I. Lateinischer Text, mit Proben von Bearbeitungen in andern Sprachen.

II. Allgemeine Abhandlungen. Die Novellenlitteratur des Mittelalters. — Novellensammlungen. — Gesta Romanorum. — Orientalische und classisch-antike Elemente; Geschichte, Sage, Legende. — Entstehung der Sammlung; Verfasser, Ort und Zeit der Abfassung. — Die verschiedenen Umgestaltungen des Buchs unter andern Völkern und in andern Zeiten. — Handschriften und Drucke.

III. Litterarhistorischer Commentar über die einzelnen Erzählungen, Angabe ihrer Quellen und der verschiedenen ältern und neuern Bearbeitungen und Nachahmungen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1541] Bei **Ed. Bühler** in **Magdeburg** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Conferenz- und Synodalreden

über

# die vornehmsten Pflichten der Geistlichen

von

## MASSILLON.

Uebersetzt von

**Pastor Reineck.**

2 Theile. gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 12 gGr.

Diese Uebersetzung der ausgezeichneten Massillon'schen Reden ist bereits in allen Recensionen als gediegen anerkannt. Die Sprache ist fließend, und das Original treu wiedergegeben.

**Herzenserhebungen in religiösen Gesängen, zur häuslichen Erbauung für Gerührte,** von **C. G. J. Hundeiker, Pastor.** Mit einer Vorrede des Bischofs Dr. **Dräseke** und mehreren Musikbeilagen. 12. gebunden. 18 gr.

**Pharmacie, die,** ihr Zustand im Jahre 1835, von C. G. **Meerfels.** kl. 8. geh. 8 gr.

**Umriß einer pragmatischen Geschichte des Kriegswesens im Herzogthum Braunschweig** von der Mitte des 16ten Jahrhunderts bis zur gegenwärtigen Zeit. Herausgegeben von Dr. **Karl Venturini.** 8. 1 Rthlr.

---

[1519] **Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien** ist nun erschienen und in allen größeren Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in Lindau in der Kranzfelder'schen und in München in der Weber'schen:

## Neuestes Gemälde von Wien

in topographischer, statistischer, commerzieller, industriöser und artificieller Beziehung. Ein umfassendes Hand- und Nachschlagebuch für Einheimische und Fremde über alle Dicasterien, Institute, Einrichtungen, Sehenswürdigkeiten, dann des Fabriks-, Handels- und Gewerbswesens. Zugleich ein vollständiger Wegweiser und Adressenbuch zu allen Civil-, Militär- und geistlichen Behörden, Humanitätsanstalten, Gallerien und Sammlungen, Doctoren der Rechte, der Medicin und Chirurgie, Bankiers, der vorzüglichsten Handels- und Gewerbsleute, Fabriken und Manufacturen, der bedeutendsten Künstler aller Fächer, zu allen öffentlichen Vergnügungsorten, Promenaden &c., dann auch in die besuchtesten Orte der Umgebung, mit Schilderung deren Merkwürdigkeiten und Angabe der dahin ab- und zurückgehenden Fahrgelegenheiten; endlich einer Uebersicht des Post- und Stempelwesens, Entfernung der vorzüglichsten Städte des In- und Auslandes von Wien &c. Nach eigenen Forschungen und den bewährtesten Quellen ganz neu bearbeitet von

**Carl August Schimmer,**

In fl. 8. auf Velinpapier mit 3 Kupfern und dem Plane der Stadt, elegant steif gebunden 1 Rthlr. 16 gr. Mit dem Plan allein cartonnirt 1 Rthlr. 6 gr.

---

[1514] Bei **Marco Berra** in **Prag** ist erschienen:

## *Die Faschingsstreiche.*

## Walzer

von **JOS. LABITZKY.**

**29ste Werk.**

für das Pianoforte. 45 kr.
für die Flöte . . 12 —
für die Guitarre . 12 —

**Sylphiden-Galopp** von J. Labitzky für das Pianoforte 10 kr.

**Galopp à la Taglioni** v. J. Labitzky für das Pianoforte 10 kr.

Digitized by Google

[1552-54] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz gesandt worden:

# MARIENBAD,

## seine Heilquellen und Umgebungen,

von

## J. AD. FRANKL,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Brunnenarzt zu Marienbad, der medicinischen Facultät zu Prag und der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen Mitgliede.

gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 6 gr. sächs. oder 1 fl. 54 kr. C. M.

Dieses Sr. Majestät dem Könige von Sachsen gewidmete Werk gibt eine vollständige, Aerzten und Curgästen sehr empfehlenswerthe Monographie des höchst interessanten Curortes, der bei seinem europäischen Ruf bisher einer umfassenden Beschreibung entbehrte. Diese längst gefühlte Lücke in der balneographischen Litteratur füllte der gelehrte Herr Verfasser durch Darstellung seiner eigenen vielseitigen Beobachtungen und durch sichtende Benützung der vorhandenen Untersuchungen rühmlichst aus.

Die äussere Ausstattung des Buches ist, seinem innern Gehalt und Werth entsprechend, solid und geschmackvoll; ein deutlicher Druck mit neuen scharfen Typen auf milchweissem Basler Velinpapier wird gewifs den strengsten Anforderungen genügen.

---

[1488] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

## Abriss
## der Geschichte der Philosophie
### von Karl Ludwig Kannegiesser.

Eine kurze und zweckmäßige Geschichte der Philosophie hatte ich für Schüler der obersten Classen unsres Gymnasii sehr nützlich. Herder.

gr. 8. Auf gutem Druckpapier 18 gr.

Früher erschien und wurde mit grofsem Beifall aufgenommen:

**Matthiä (August)**, Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Dritte, verbesserte Auflage. gr. 8. 1833. 20 gr.

Leipzig, im April 1837.

**F. A. Brockhaus.**

---

[1504] ☞ Die demnächst bevorstehende

## *Vollendung und Preiserhöhung*

des in unserem Verlage erscheinenden Werkes:

## Neues Preussisches Adels-Lexikon

oder

genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preufsischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern, mit der Angabe ihrer Abstammung, ihres Besitzthums, ihres Wappens und der aus ihnen hervorgegangenen Civil- und Militärpersonen, Helden, Gelehrten und Künstler; bearbeitet von **einem Verein von Gelehrten und Freunden der vaterländischen Geschichte**, unter dem Vorstande des **Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch.** In 4 Bänden, gr. 8. br.

(Jeder Band circa 32 Bogen des compressesten Druckes)

veranlafst uns zu der wiederholten Bemerkung, dafs der

aufserordentlich niedrige **Subscriptions-Preis** von:

für die gewöhnl. Ausgabe $1^2/_3$ Rthlr. pro Band, $6^2/_3$ Rthlr. für alle 4 Bände.
— — Pracht-Ausgabe $2^1/_3$ — — — $9^1/_3$ — — — —

mit der Erscheinung des IV Bandes erlischt, welche im Laufe des Monats Mai d. J. bestimmt erfolgt, wonach sofort der

**Ladenpreis** von:

9 Rthlr. für alle 4 Bände der gewöhnl. Ausgabe
12 — — — — Prachtausgabe

eintritt. — Das Werk ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten: in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche, in Lindau durch die Kransfelder'sche und in München durch die A. Weber'sche Hofbuchhandlung.

Leipzig, im April 1837.

**Gebrüder Reichenbach.**

---

[1498-1500] In allen Buchhandlungen zu haben:

## Spanisches Lesebuch;

enthält Uebungen aus Quevedo, Mendoza, Cervantes u.m.A., so wie Moratins „Comedia nueva" vollständig, mit deutscher Bedeutung der schweren Stellen,

herausgegeben

von

**López Azara.**

gr. 8. Leipzig u. Grätz, 1837. In Umschlag 48 kr. C. M.

Alle Freunde der spanischen Litteratur erhalten hier eine Auswahl höchst interessanter Stücke meist erheiternder Art; der Gran Tacaño, Lazarillo de Tormes und Sancho Pansa sind in ihren anziehendsten Scenen vorgeführt, die sicher niemand unbefriedigt lassen. Als Proben altcastilischer Poesie sind gefeierte Romanzen des Guarinos, Don Gayferos u. s. w. aufgenommen.

Zum Besten der Anfänger wurden die schwierigsten Stellen in deutscher Uebersetzung unter dem Texte beigefügt, so wie erklärende Bemerkungen und Hinweisungen auf die Grammatik eingestreut. Gefälliges Aeufsere, correcter Druck und billiger Preis lassen auf regen Theilnahme hoffen.

---

[1516] Bei **Joh. Fr. Hartknoch** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig: in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in Lindau in der Kranzfelder'schen und in München in der Weber'schen:

## Aphorismen

aus dem

### Gebiete des Gymnasiallebens.

Ein

Beitrag zur Verständigung über das Verhältniß der Gymnasien zu Leben und Wissenschaft

von

**Gustav Eduard Köhler,**

Conrector und Bibliothekar zu Zwickau.

gr. 8. broch. 10 Bogen. Preis 18 gr. oder 1 fl. 9 kr. rhein.

Digitized by Google

[1448–49] Bei **Franz Wimmer**, Buchhändler in **Wien**, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands auf Bestellung zu haben, namentlich in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg:

Die

# Vorrichtungskunst der Werkstühle

für die

## gesammte Seiden- und Wollen-Manufactur.

Zum

Gebrauche für alle Seiden-, Baum- und Schafwoll-Manufacturisten, Bandmacher, Posamentirer, Manufacturzeichner, Maschinisten ꝛc.

Von

**Johann Georg Bartsch,**

Lehrer der Manufactur in Wien.

4 Theile Text in 2 Bänden. Mit 6 Mustertafeln von Wollen, Seiden, halbreichen und ganz reichen Stoffen, und 50 Blättern Zeichnungen und Vorrichtungen der Stühle, in Folio. gr. 8. Wien. drosch. 24 fl. C. M., 28 fl. 48 kr. rhein. oder 16 Rthlr. sächs.

---

[1439] So eben ist nun vollständig erschienen:

Neues alphabetisches

# Orts-Verzeichniß

des

# Königreichs Sachsen.

Nach officiellen Nachrichten zusammengestellt

von dem

## Directorium des statistischen Vereins.

In zwei Abtheilungen A. — Z.

gr. 4 1837. geh. Preis 3 Thlr. 12 gr.

Nach den in der neuern Zeit eingetretenen politischen und administrativen Veränderungen im Königreiche Sachsen war die Anfertigung eines neuen Ortsverzeichnisses aller dasselbe enthaltenden Städte, Flecken, Dörfer, besonderer sich auszeichnender Güter, Maiereien, Mühlen u. s. w., deren Häuser und Einwohnerzahl, und Angabe aller im Lande befindlichen Kreisdirectorial- und Amtshauptmannschaftlichen, Amts- und Provinzialbezirke, aller Hauptzoll- oder Hauptsteueramts- und Hebeämter und Gerichtsbarkeiten, dringend nothwendig. Das Directorium des statistischen Vereins für das Königreich Sachsen hat diese Aufgabe zu lösen unternommen, indem es nicht nach ältern, sondern nach ganz neuen Materialien die Zusammenstellungen, die ihm auf officiellem Wege zugekommen sind, bewirkt hat.

Dieses für jede Regierungsbehörde, für jeden Beamten bei Gerichtsbestallungen, so wie für jeden Geschäftsmann im Königreiche Sachsen unentbehrliche Werk ist in allen Buchhandlungen für obigen Preis zu haben.

Dresden, im April 1837.

**Walthersche Hofbuchhandlung.**

---

[154] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# ROM

## im Jahre 1833.

Mit einem vollständigen Grundrisse der Stadt Rom.

Preis 3 fl.

Der Verfasser hat in diesem Werke nur eigene Wahrnehmungen niedergelegt, und redlich gestrebt, Vorurtheile und falsche Ansichten zu berichtigen.

Ihm schwebte Goethe's Schilderung als Ideal vor. Er wollte denen, welche die Romfahrt nicht machen können, ein deutliches Bild des römischen Lebens, den Heimgekehrten eine freundliche Erinnerung, denen, welche hinreisen wollen, manchen nützlichen Wink geben.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.**

---

[1505–6] Bei **Carl Armbruster** in **Wien** ist kürzlich erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Kranzfelder'schen in Lindau und Weber'schen Hofbuchhandlung in München, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der ganzen östreich. Monarchie zu haben:

# La Morale de l'enfance

ou

# Quatrains moraux

*à la portée des Enfans*

et rangés par Ordre méthodique

par

**CH. G. MOREL, VICOMTE DE MOREL-VINDÉ,**

Pair de France, et membre de l'Académie royale des sciences etc.

Douzième Edition. 16. Vienne, 1837.

In einem sehr netten in Farben gedruckten Umschlage. geb. 9 gr. oder 40 kr. rh.

Ein Büchlein so gediegenen Inhalts als niedlich und schön in der Ausstattung, ganz geeignet die Jugend in Erlernung der fremden Sprache zu üben, das Gedächtniß derselben durch erleichtertes Auswendiglernen zu schärfen, und dabei ihr Herz zu bilden, darf für Schule und Haus mit Recht empfohlen werden.

Ferner sind daselbst zu haben:

**Lamartine (Alphonse de),** Méditations poétiques. 16. (138 Seiten stark) Vienne, 1828. broché. 8 gr. oder 36 kr. rhn.

— — nouvelles Méditations poétiques. 16. (167 Seiten stark) Vienne, 1821. broché. 12 gr. od. 54 kr. rhn.

---

[1445–47]

# Nord-Seebad Wangerooge.

Das Nord-Seebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft, wird auch in diesem Sommer mit dem 1 Julius eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logisbestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern, oder in den zu diesem Zwecke bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die noch im letzten Jahre durch verschiedene Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Badearzt Doctor Chemnitz in Jever, oder an den Vogt Alers auf Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel während der Badezeit geschieht täglich an den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von dem hart neben der goldnen Linie gelegenen Hafen des hannöverischen Fleckens Carolinen-Siel, wöchentlich von Hamburg und Bremen aus. Vom erstern Orte theils direct mittelst eines bequem eingerichteten Paketboots, theils mittelst eines zu Helgoland bereit liegenden Segelschiffes, welches die dort wöchentlich mit dem Dampfschiffe von Hamburg eintreffenden Badegäste nach Wangerooge überfährt. Vom letztern Orte fährt täglich ein Dampfschiff nach dem am Ausflusse der Weser belegenen Bremer Hafen, woselbst die Badegäste eine noch näher anzuzeigende regelmäßige Schiffsgelegenheit zu ihrem Weiterkommen finden werden.

Wangerooge, den 23 April 1837.

**Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 132.** 12 Mai 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Schlappe der Minister im Oberhause.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 132. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Mainz.) — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 221 und 222. Die Eisenbahnen und ihre Gegner. — Briefe aus Lissabon, Zürich, vom Sund und aus Fredericia (Berichtigungen in Betreff Gustavs IV und des Prinzen Christian.) — Preußen. — Rußland. — Ankündigungen.

## Spanien.

** Bayonne, 3 Mai. Die Berichte aus Tolosa stimmen darin überein, daß von dieser Stadt bis Hernani 22 Carlistische Bataillone, welche bloß 16,000 Mann stark sind, stehen. Doch vernehmen wir so eben, daß vier weitere Bataillone, die aus Zornoza, Durango und Elorrio kamen, in Tolosa eingerückt sind, so daß jetzt 26 Bataillone die Linie von Hernani vertheidigen. — Den Carlisten fehlt es an Subsistenzmitteln, besonders an Brod. Das Getreide ist auf einen furchtbar hohen Preis gestiegen. — Den Christinos ward der Durchmarsch durch das französische Gebiet verweigert. — Briefe aus Saragossa bestätigen die Einnahme Cantavieja's durch die Carlisten.

** Paris, 7 Mai. Heute ist auf außerordentlichem Wege folgender Bericht aus Bayonne vom 6 Mai eingetroffen: „In St. Sebastian sind aus Bilbao zur See 18 Bataillone eingetroffen. Noch drei werden erwartet. Dann werden sich 41 Bataillone mit vier Escadronen dort vereinigt finden. Die Christinos haben am 4 den Urumea auf einer Schiffbrücke passirt, und sich im Thale Loyola aufgestellt, nach einigem Widerstand von Seite der Carlisten, die fortwährend Hernani und die Umgegend befestigen. — Espartero wird in St. Sebastian erwartet."

## Großbritannien.

London, 5 Mai.

Hinsichtlich des fernern Verlaufs der Unterhaussitzung am 4 Mai verweisen wir zunächst auf den unten folgenden Brief, mit dem Beifügen, daß Sir A. Agnew in derselben Sitzung ermächtigt ward, abermals eine Bill „zur bessern Heilighaltung des Sabbaths" einzubringen.

* Am 5 Mai bildete sich, auf Lord Melbourne's Antrag, das Oberhaus in eine Committee zur Berathung der irischen Municipalreformbill. Der Herzog von Wellington nahm das Wort. „Je mehr ich, sprach er, über die diesem Hause vorgelegte Maaßregel nachsinne, desto mehr, Mylords, fühle ich mich in dem Gedanken bestärkt, daß Sie einer solchen Bill unmöglich Ihre Beistimmung geben können. Wir dürfen ein Princip höchster Politik nie aus den Augen verlieren, nämlich den Grundsatz, daß die Corporationen ursprünglich zum Schutze der protestantischen Staatskirche errichtet wurden. Was die Politik der anglicanischen Kirche in Irland war, ist heute noch die nationale Politik. Es ist die Politik, die Se. Maj. aufrecht zu halten geschworen hat, die jedes Mitglied der beiden Parlamentshäuser gleicherweise seit 300 Jahren treulich zu vertheidigen schwört. Was will die gegenwärtige Bill? Auf den Trümmern der alten ausschließlich protestantischen Corporationen neue gründen, welche mittelst einer ganz niedrigen Eigenthumsqualification die Municipalgewalt eben so ausschließlich in die Hände der Katholiken überliefern würden." Der Herzog wiederholt alle seine oft aufgeführten Argumente gegen die Bill, weist auf die verschiedenen Verhältnisse in Irland im Vergleiche mit England und Schottland hin, versichert, daß die irischen Agitatoren, wenn sie erst diese Maaßregel erlangten, immer weitere Angriffe auf den Protestantismus machen würden, und schließt mit dem Antrag: „Ich wünsche, daß die Berathung dieser Bill in der Committee auf einige Zeit vertagt werde, damit das Haus die Absichten des Ministeriums hinsichtlich Irlands vollständig kennen lernen könne, indem nächstens noch andere dieses Land betreffende Maaßregeln dem Hause vorgelegt werden sollen. Ich schlage demnach vor, dieselbe auf den 9 Jun. zu vertagen." Lord Melbourne: „Ich muß mich dieser Vertagung um so mehr widersetzen, als die vorliegende Bill zu den andern Bills, deren der edle Herzog erwähnt hat, in keinerlei Beziehung steht. Eine Vertagung unter diesem Vorwande würde jedes vernünftigen Grunds ermangeln, zumal da der edle Herzog sich von vornherein gegen das Princip der Bill ausgesprochen hat." Der Graf v. Fitzgerald unterstützte den Antrag des Herzogs, indem er behauptet, die Corporationsbill stehe mit den andern irischen Bills, namentlich mit dem Entwurf eines Armengesetzes für Irland, in wesentlichem und innigem Zusammenhang. Lord Wicklow erklärt sich in demselben Sinne: das Verlangen der Vertagung sey unter den obwaltenden Umständen nur billig, um so mehr, als die Bill selbst dadurch keineswegs gefährdet werde. Marquis v. Lansdown: „Ich kann nicht umhin die Motion eben so befremdlich als ungewöhnlich zu finden. Warum eine Vertagung verlangen, wenn man im Princip anerkennt, wie dieß von Seite mehrerer Mitglieder geschehen, daß flagrante Mißbräuche eine Reform erheischen? In diesem Augenblick betrachtet das irische Volk, erzwungenen Erwägungen nachgebend, die Staatskirche als das Hinderniß, das sich dem Vollgenuß seiner bürgerlichen Rechte entgegenstellt. Verbergen wir es uns nicht, so lange die Lage der Dinge sich nicht ändert, wird es für die Kirche keine Sicherheit geben. Wenn Sie das Princip anerkennen, warum seine Ausführung nicht genehmigen? Vergebens wird man behaupten, daß die Bill der römisch-katholischen Kirche einen ungesetzlichen Einfluß verleihe. Es ist bekannt, daß in den meisten katholischen Städten Irlands Protestanten mit großer Stimmenmehrheit zu Mitgliedern der Municipalität gewählt wurden; mithin

Digitized by Google

sind die Gefahren, von denen man spricht, meiner Meinung nach übertrieben. Ich bitte Sie, Mylords, den Iren, unsern Mitbürgern, den Genuß der bürgerlichen Rechte nicht länger vorenthalten zu wollen. Bedenken Sie die traurigen Folgen solcher Verzögerung bei frühern Gelegenheiten. Der edle Viscount (Melbourne), durchdrungen von dieser Wahrheit, wird, wie ich hoffe, auf seinem Widerspruche gegen die Vertagung verharren." Lord Ripon unterstützt die Motion des Herzogs von Wellington. Lord Brougham: „Ich bekämpfe die Motion. Wenn neuer Verzug nöthig erachtet werden sollte, so ziemt es sich nicht jetzt eine Vertagung zu verlangen. Der Augenblick hiezu wäre bei der zweiten Verlesung der Bill gewesen. In welchem Interesse, zu welchem Zwecke jetzt noch Aufschub? Sie geben keine ausreichenden Gründe an; gleichwohl läßt Ihre gewöhnliche Offenherzigkeit (zum Herzog von Wellington gewendet) mich glauben, daß wenn Sie plausible Gründe zu Unterstützung Ihrer Forderung gehabt hätten, Sie dieselben entwickelt haben würden. Der edle Herzog spricht, wie das Haus weiß, seine Absicht stets offen aus. (Hört!) Es scheint mir, daß, da die Maaßregel nun einmal die Zustimmung des edlen Herzogs nicht erhalten kann, es weit angemessener gewesen seyn würde, wenn er statt eines Aufschubs von nur fünf Wochen die Vertagung auf sechs Monate (d. h. deren Verwerfung) verlangt hätte. Ich erschöpfe mich vergebens den wahren Beweggrund der Forderung des edlen Herzogs zu errathen. Ich werde eben so freimüthig seyn, und ohne Umschweif sagen, daß es absurd seyn würde, die Bildung des Hauses in eine Committee aufzuhalten, denn die Vertagung würde die gegen die Bill kundgegebene feindselige Gesinnung nicht mildern. Der edle Herzog ist ein erbitterter, unversöhnlicher Feind der Bill; warten, um später die Bill zu zerstücken, wäre Unsinn oder Hinterlist, und überdieß sehe ich in dieser Vertagungsforderung einen neuen eclatanten Beweis, zu welchen Mitteln der Parteigeist den Menschen oft zu treiben vermag. (Beifall.) Das Haus achtet sich selbst zu sehr, um die Bill bis zur vollständigen Annahme anderer Maaßregeln von Seite des Unterhauses aufschieben zu können. Von zwei Dingen muß Eines geschehen: man muß die Bill geradezu verwerfen oder sie durchgehen lassen; die Vertagungsforderung der Opposition scheint mir von der geheimen Absicht eingegeben, das Erstere zu thun (hört!), aber man hofft dadurch den Schein zu retten, das Decorum zu beobachten. Würde die Bill offen angegriffen, so wüßte das Land, was der edle Herzog will (hört!); darf ich indeß Ew. Herrl. einen Rath geben, so wäre es der, dem Unterhause den Handschuh nicht hinzuwerfen, denn die Erfahrung könnte Sie lehren, daß das Mittel folgenschwerer ist, als Sie vielleicht glauben." (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Nach einigen Worten von Lord Habdington und Lord Roden zu Gunsten der Vertagung schritt man zur Abstimmung, und es ergaben sich 81 Stimmen für Lord Melbourne's, 122 Stimmen für des Herzogs von Wellington Antrag. Die Berathung der Bill in der Committee ist sonach bis zum 9 Jun. vertagt.

Sir Fr. Burdett ist von Brighton, wo er sich in letzter Zeit gewöhnlich aufhielt und während der Anwesenheit des Hofs an dem Hulbläcbeln schöner Augen zu sonnen pflegte, bereits nach der Stadt hereingekommen, um sich der Westminsterer Wählerschaft abermals als Candidat zu stellen. Die Times versichern, der „veterane Reformer" sey bei seiner Einfahrt von vielen seiner alten Westminsterer Freunde mit lautem Zuruf willkommen geheißen worden. Das Borough zählt 15,000 Wähler, deren aber viele doppelt registrirt sind, einmal als Steuerzahlende (scot and lot payers) und dann als Hausbesitzer (householders), so daß die bona fide-Wählerschaft nur aus 11,500 besteht. Die Toryblätter zollen dem Baronet warme Lobsprüche, und schimpfen weidlich auf Hrn. Leader. „Wer ist Hr. Leader?" fragen die Times; „ein demokratischer Schreier; ein rollender Stein der Anarchie, der sich nicht aufhalten kann; ein erklärter Zerstörer der brittischen Verfassung; ein Ballotagekrämer, ein Quacksalber des allgemeinen Stimmrechts, ein Krötenschlucker (toad-eater, d. h. ein armer Verwandter, der sich alles gefallen lassen muß) von Hrn. Hume, dessen oratorische Flatulenz er von Amts wegen bewundern muß u. s. w." Mittlerweile hat der radicale Theil der Wähler, über 600, eine zweite Versammlung gehalten, in welcher die gleichgesinnten Mitglieder des Unterhauses Hrn. Leader empfahlen, und namentlich O'Connell den Sir Francis mit der Lauge seines derben Witzes überschüttete. Obrist Thompson haranguirte die Wähler: „Ameisen, Esel in der Löwenhaut — dieß sind die Feiertagsnamen, die Sir Francis Burdett euch gegeben hat, Wähler von Westminster! (Gelächter.) Geht heim zu euren kleinen Ameisen, die um eure Herzen kriechen, und zu jenen größeren, euren ehrlichen Hausfrauen, und fragt sie, ob sie den alten Sir Francis, den gichtbrüchigen Seladon alter Hofdamen, zum Vertreter von Westminster wünschen. (Gelächter.) „Ameisen!" sey euer Feldgeschrei in diesem Kampfe. Seyd einig, wie diese klugen Thierchen, und laßt euch nicht durch kleinere Differenzen trennen!" (Beifall.) Hr. Brinsley Sheridan, der, wenn Hr. Leader für Westminster gewählt wird, an dessen Stelle für Bridgewater auftreten will, ist ein gemäßigter Liberaler, wohin unsere frühere Vermuthung hinsichtlich seiner zu berichtigen ist.

Die Majorität Hrn. White's, des Mitglieds für Longford, ging vor der Untersuchungscommittee des Unterhauses am 3 Mai vollends verloren, so zwar daß er mit 1 Stimme in der Minorität blieb. Er hat hierauf freiwillig auf seinen Sitz verzichtet, worauf die Committee seinen conservativen Wahlgegner, Hrn. For, für gültig gewählt erklärte.

Der Courier enthält folgende anonyme Zuschrift: „Ueber die künftige Bestimmung der brittischen Hülfslegion laufen mancherlei Gerüchte um. So viel scheint gewiß, daß der Cabinetsbefehl, der das Verbot des Eintritts in fremden Kriegsdienst suspendirt, verlängert werden wird. Ob aber General Evans bleiben wird, ist zweifelhaft. Es ist die Rede davon, die Legion durch neue Anwerbungen in England zu ergänzen, und sie dann unter die Befehle des Admirals Napier zu stellen, der sich im portugiesischen Kriege so hervorgethan hat. Wir haben Grund zu glauben, daß dieser Plan, mit Zustimmung der brittischen Regierung, alsbald zur Ausführung kommen wird." — Die M. Post bemerkt dazu: „An dieser Angabe ist wohl nicht mehr Wahres, als an der früheren Nachricht des Courier aus derselben Quelle, daß die Carlisten zwei Correspondenten englischer Journale haben erschießen lassen. Admiral Napier ist zu verständig, als daß er in dem trüben Wasser der spanischen Wirren fischen möchte."

Digitized by Google

* London, 5 Mai. Es geht ein Gerücht, Leader, der Ultra-Radicale, habe, da er gefunden, daß mehrere einflußreiche Whigs ihn nicht bei seiner ausschweifenden Politik unterstützen wollten, seinen Ansprüchen auf die Vertretung von Westminster entsagt, und Lord Milton Platz gemacht. Wahrscheinlich hat er gefunden, daß er keine Hoffnung hat, und da er um hier Candidat zu seyn, seinen Sitz räumen müßte, so ließe er Gefahr sich zwischen zwei Stühle niederzusetzen; sonst ließe sich in diesem Augenblick keine solche Gefälligkeit von Seite eines Radicalen gegen einen Whig erwarten. Aber es dürfte hiermit zu spät seyn, da mehrere Whigs, unter andern die Grafen Grosvenor und Surrey, jener ein Sohn des Marquis von Westminster, dieser des Herzogs von Norfolk, letzterer sogar ein Katholik, aus Abscheu vor den radicalen Grundsätzen Leaders sich erboten haben, Burdett zu unterstützen. Auch ist Milton, obgleich Erbe eines der Freiheit theueren Namens, ein ungeprüfter junger Mann, für welchen die in Westminster so zahlreichen Radicalen sich wenig Mühe geben werden. Die Minister gehen inzwischen ruhig ihren Gang; und während sie, ohne Furcht vor den Tories, nacheinander die Vorschläge machen, die ihnen Zeit und Umstände zu fordern scheinen, widersetzen sie sich eben so furchtlos, den unreifen Theorien ihrer unmittelbaren Freunde und Unterstützer sowohl, als denen der unzuverlässigeren Radicalen. So verwarfen sie einen unverdauten Entwurf O'Connells zur Verbesserung der Injuriengesetze, obgleich der Generalprocurator, die Fehlerhaftigkeit dieser Gesetze anerkennend, seine Bereitwilligkeit erklärte, selbst Mittel dagegen vorzuschlagen, wenn man dem Parlament nicht so viele kostbare Zeit mit nutzlosen Motionen und zu nichts führendem Gerede raubte; dann eine von Ultratories und Radicalen begünstigte Grille für die Wiederherstellung der sogenannten Convocationen der Geistlichkeit, worin dieselbe sich über Angelegenheiten der Kirche zu berathen pflegte; ferner den Vorschlag des Hrn. Baines zur Ernennung eines Ausschusses, welcher untersuchen sollte, ob die Geistlichkeit die gesetzmäßigen Annaten entrichtet habe. Diese (welche bekanntlich früher an den Papst gingen, dann der Krone anheimfielen, aber von der Königin Anna für die Verbesserung schlechter Pfründen aufgegeben wurden) werden nach dem Werthe entrichtet, welchen die Pfründen zur Zeit jener Königin hatten. Da dieses nun gesetzmäßig geschieht, so wollte Lord John Russell nichts von einer Untersuchung hören, erklärte jedoch seine Geneigtheit, die reicheren Pfründen für die Verbesserung der ärmeren nach einem gewissen Maaßstabe zu besteuern — eine Erklärung, welche die Geistlichkeit noch mehr aufregen dürfte. Der vierte Vorschlag, welchen die Minister zu verwerfen hatten, galt dem Mahlen auswärtigen Getreides zur Ausfuhr; diesen mußten sie der Grundherren wegen verwerfen. Der fünfte betraf die Abschaffung der Fenstersteuer. Der sechste kam vom Collegen des Finanzministers in der Vertretung der Stadt (nicht der Universität) Cambridge, und war ungefähr desselben Inhalts als der bereits vom Oberhause verworfene Vorschlag Lord Radnos, daß das Haus den König um eine Commission für die Untersuchung der Universitätsverwaltungen angehen solle. Hr. Spring-Rice sagte, die Krone besitze bereits das Recht hierzu, und würde es ausüben, wenn die Minister es für nöthig hielten Se. Majestät hierzu zu rathen. Die Minister aber werden sich weislich hüten, ihre Hände auch in diese Wespennester zu stecken. Während sie also auf diese Weise auf einer Seite beständig abzuwehren haben, müssen sie auf der anderen drängen und treiben. So diesen Abend im Oberhause, wo sie den Ausschuß für die irische Corporationsbill vorschlagen werden. Daß die Tories sie nicht, wie sie ist, werden durchgehen lassen, ist gewiß; was sie aber zu thun gedenken, scheinen ihre eigenen Journale noch nicht zu wissen. Das Wahrscheinlichste ist, daß sie die Bill auf die Seite legen werden, bis die Zehntenbill an sie kömmt, oder bis sie doch etwas Näheres von deren Schicksal im Unterhause wissen.*) Die Minister aber, welche das Ihrige gethan haben, und durch Zögerung nur Zeit gewinnen, werden nichts Sonderliches dagegen einzuwenden haben. Um indessen sowohl den Tories als den Radicalen entgegen zu arbeiten, hat O'Connell wieder Irland in Bewegung gesetzt. Im ganzen Lande werden große Versammlungen gehalten werden, um dem Könige zu bezeugen, wie sehr man mit Lord Mulgrave's Verwaltung zufrieden sey, und welchen furchtbaren Uebeln man von einer Torpverwaltung entgegensähe. In so weit aber dieses die Tories abschrecken dürfte, sich der Zügel zu bemächtigen, wird es den Ministern Muth geben, sich dem Andrange der Radicalen entgegenzusetzen, welche von ihrer Seite bereit genug sind, Irland in Unruhe zu stürzen, wenn sie durch den augenblicklichen Sturz der Whigs einen Zug in ihrem Spiel gewinnen können. O'Connell aber, der den Radicalismus immer nur als Mittel und nicht als Zweck betrachtet hat, ist es nur um die Erhebung seiner Glaubensgenossen und seiner Kirche zu thun; er würde nicht anstehen, bei einer Vereinigung der Parteien eine Rolle zu übernehmen, wenn ihm die Gleichstellung seiner Kirche mit der protestantischen, oder doch eine Annäherung dazu bewilligt würde. — Die eben erschienene achte Nummer des British and Foreign Review enthält, unter mehreren besonders für den Politiker anziehenden Aufsätzen, zwei gegen Rußland. Der eine über Krakau, wobei denn natürlich Oestreich und Preußen ebenfalls schlimm wegkommen, und dem Lord Palmerston, obgleich das Journal im Ganzen für die Whigs günstig ist, arg der Kopf gewaschen wird; der andere über die Wegnahme des Vixen. In diesem wird weitläuftig auseinander gesetzt, daß Rußland keine Rechte auf die Küste habe, die es zu blokiren vorgebe. Das ganze Verfahren desselben bei dieser Gelegenheit, sey nur ein neuer Versuch, das schwarze Meer zum Binnensee zu machen, und den brittischen Handel von Mittelasien zu verdrängen. Es sey also besondere Pflicht für die Nation auf Genugthuung für den Gewaltstreich zu bestehen; da im entgegengesetzten Fall auch all unser bereits schwankender Einfluß am persischen Hofe verloren gehen, die Eroberung von Circassien befördert, und Rußland alle Mittel in die Hand gegeben würden, störend auf Indien einzuwirken. Hierbei wird ein merkwürdiges Beispiel erzählt, wie ein Türke mit 500 Reitern sich binnen zehn Tagen von Much beim See Van in Armenien bis an den Euphrat geschlagen, und daraus den Schluß gezogen, daß, da die russische Gränze nur drei Tagreisen von Much sey, ein russisches Heer binnen 12 bis 13 Tagen jenen Fluß erreichen könne. Dieser ganze Aufsatz ist höchst lesenswerth.

*) Der Correspondent hat sich nicht geirrt, wie obige Mittheilung der neuesten Oberhaussitzung beweist.

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, 7 Mai. (Sonntag.)

Der Herzog von Orleans hat 150,000 Franken zur Stiftung von Stipendien an der königlichen Militärschule von St. Cyr für Unterofficiere, welche in einer Prüfung zulassungsfähig erfunden wurden, angewiesen. Auch hat Se. k. Hoh. dem Präfecten des Rhone-Departements zum Zwecke der Beschäftigung der Lyoner Seidenweber 50,0 0, und dem Präfecten von Corsica zur Aufmunterung des Ackerbaues und besonders der Maulbeerpflanzung 10,000 Fr. übersendet. Ferner gedenkt der Prinz aus Veranlassung seiner bevorstehenden Vermählung 162,000 Fr. in den Sparcassen der Hauptstädte des Landes zu Gunsten der Kinder von Arbeitern, vornehmlich solcher, die sich in der Schule am meisten auszeichnen, anzulegen.

In der Pairskammer wurde am 6 Mai der Gesetzesentwurf über öffentliche Arbeiten erörtert und mit 81 weißen gegen 6 schwarze Kugeln angenommen.

(Messager.) Hr. Thiers ist in der Sitzung am 6 Mai bekanntlich zuletzt aufgetreten. Er verglich die verschiedenen Verdienste der zwei Systeme, wovon das eine vom 6 Sept., von Hrn. Guizot und dessen Freunden, und das andere vom 22 Febr., als Opposition gegen die Doctrinäre, von dem 15 April fortgesetzt sey, und rief dabei aus: „Die Emeute ist jetzt fern von uns; darin liegt keine Gefahr mehr; sie liegt vielmehr ganz in den nächsten allgemeinen Wahlen; nun würde aber mit dem 6 Sept. die Existenz der gegenwärtigen Kammer compromittirt seyn, die neuen Wahlen würde unfehlbar andere Deputirte herbeiführen; mit dem 15 April wird aber die gegenwärtige Kammer ungefähr eben so, wie gegenwärtig, zusammengesetzt zurückkommen können.“ Diese wenigen Worte haben einen elektrischen Schlag auf allen Bänken hervorgebracht; linkes Centrum, rechtes Centrum, Tiers-Parti, Doctrinäre und Legitimisten von der Schattirung der HH. v. Lamartine und Janvier erhoben sich wie Ein Mann für die Annahme des Gesetzesentwurfs.

(Journal de Paris.) Das Ministerium vom 15 April ist mit Ehre aus der Sitzung vom 6 Mai hervorgegangen und zwar bloß deßwegen, weil es den Mund nicht geöffnet hatte. Es ist eine sonderbare Lage eines Cabinets, wenn es gezwungen ist, sich zu annihiliren, wenn es leben will, und zu schweigen, wenn es nicht haben will, daß man auf seine Kosten lache.

(Messager.) Der Jahrestag des Todes Napoleons, der 5 Mai, wurde auch dießmal nicht vergessen. Zahlreiche Immortellengränze wurden am Fuße der Vendomesäule niedergelegt, und andere mit Trauerflor umhängte den an den Ecken angebrachten Adlern um den Hals gewanden.

(Courrier.) Man hat viel von einer sehr lebhaften Erläuterung gesprochen, welche Hr. v. Campuzano bei Hofe gehabt hätte, eine Erläuterung, in deren Folge seine Abberufung in Madrid verlangt worden sey. Dem nach, was wir vernommen, glauben wir nicht, daß die Sachen so weit, wie einige Journale behaupten wollen, gekommen, und daß davon die Rede sey, die spanische Gesandtschaft andern Händen zu übertragen. Wir haben aber zugleich gehört, daß es Hrn. v. Campuzano nicht gelungen sey, einen Antrag, welchen er in den Tuilerien versucht, und wovon er zuvor das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt hatte, durchzusetzen.

† Paris, 6 Mai. Die Erörterung über die geheimen Fonds hat die bedenkliche Lage des Ministeriums deutlich gezeigt. Ich glaube nicht, daß es noch lange dauern kann. Man sieht jetzt klar, daß zwei Parteien sich in der Kammer gegenüberstehen: das rechte und das linke Centrum, jenes von Guizot, dieses von Odilon-Barrot repräsentirt. Man muß sich endlich für das eine oder das andere entscheiden; die Zeit des Schwankens und der Ausweichungen ist vorüber; obgleich das Votum günstig für das Ministerium Molé ausfiel. So nur dadurch, daß es eine Musterung der Nationalgarde auf dem Carrouselplatze vorbereitete, hat es noch ein Lebenszeichen von sich gegeben. Man hat allen Grund zu glauben, daß nichts Unangenehmes dabei vorfallen wird; jedenfalls sind alle Vorsichtsanstalten getroffen. Warum hält man aber eine Musterung ohne allen Beweggrund? Warum setzt man sich sorglos aus? Was die Amnestie betrifft, so ist dieß eine Maaßregel, deren politische Folgen sich noch nicht ermessen lassen. Es frägt sich, ob die Zeit so ruhig sey, um die Begnadigung wagen zu können. Hr. v. Molé ist seiner Natur nach zu allen Maaßregeln der Duldung geneigt; Jedermann weiß aber, daß dieses Ministerium keine hinreichend feste Hand hat, um ohne Gefahr für den Staat und die Gesellschaft nachsichtig seyn zu können. Es wäre besser, das Land zu organisiren und an dessen Interessen zu denken. Die Unordnung in der Verwaltung ist gränzenlos, und die Gouvernementalmaschine zeigt nur Stöße und Gegenstöße. Da das Repräsentativsystem der Staatsgewalt immer eine bewegliche Majorität entgegenhält, so folgt daraus eine beständige Unsicherheit, bei der man keinen festen politischen Plan beginnen, noch weniger ausführen kann. So ist z. B. der König nicht vollständig für das englische System in Spanien, und hat darin wohl Recht; nun sind aber die Kammern sehr englisch gesinnt, und die Mehrheit hängt an dem Quadrupelallianztractat, der Schöpfung des Hrn. v. Talleyrand. Deßwegen hat sich auch Ludwig Philipp beständig die oberste Leitung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorbehalten; er verhandelt jede ernstere und wichtige Frage selbst mit den Gesandten. Wird dieß so fortdauern? So unterhält z. B. die Königin Christine hier als Gesandten den Hrn. Campuzano, einen sehr thätigen Mann, der überall Geld für Spanien zu bekommen sucht. Der König setzt aber kein Vertrauen in ihn, und so sehr ihn auch England unterstützte, so konnte er es doch noch nicht dahin bringen, eine Garantie für die Anleihe, welche die liberale Regierung contrahiren will, zu erhalten. Hr. Campuzano ist hingegen sehr vertraut mit Hrn. Thiers und der ganzen französischen revolutionären Partei in den Kammern. Alle suchen Geld für Spanien. Hr. Thiers soll bei dieser Anleihe besonders interessirt seyn. Man sagt, es seyen ihm große Summen versprochen, wenn er es durchsetze. Das Ministerium widerspricht dem Gerüchte von einer Auflösung der Kammer; der Zustand der Dinge ist aber verworren, und die Majorität der Kammer ist so gespalten, daß man durchaus einen Entschluß fassen muß, um eine Majorität von größerem Einfluß auf die öffentliche Meinung zu erhalten. Die gegenwärtige Kammer übt keinen Einfluß mehr auf das Land aus. Die zwei letzte

ten Sitzungen haben zwei große Massen gezeigt, welche in Zukunft eine Parallele mit den Whigs und den Tories in England bilden können. Verstände es Hr. Guizot, die Legitimisten durch Conzessionen zu gewinnen, den großen Besitzstand, die conservatorischen Interessen zum Anschluß zu bringen, so würde er eine große Kraft im Staate darstellen; aber mit ausschließlichen Theorien über die Stärke der Bourgeoisie verletzt er jene conservativen Interessen, und es wird ihm schwer werden, eine Torypartei in Frankreich zu Stande zu bringen. Andrerseits müssen die HH. Odilon-Barrot, Thiers, Passy, Humann sich in Eine Schattirung verschmelzen, sich dem Ministerium oder der Opposition zuwenden. Im letztern Falle sind sie in ihrer natürlichen Tendenz. — Im Schlosse ist man sehr mit der Vermählung des Herzogs von Orleans beschäftigt, besonders von weiblicher Seite. Man will der Prinzessin große Feste geben und hofft das Vertrauen dadurch zu befestigen. Alles soll übrigens in Versailles und Fontainebleau vor sich gehen. Paris wird seine Feste erst im Junius geben. Inzwischen nimmt das Vertrauen ein wenig zu; man sieht wieder mehr Geldumlauf, und die Fonds steigen. Es bedarf in Frankreich wenig, um von der Besorgniß zur Sicherheit überzugehen.

Ꝛ Paris, 6 Mai. Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird in Begleitung Ihrer durchl. Schwägerin in Paris eintreffen. Es ist gänzlich ungegründet, daß irgend ein preußischer Prinz zu der Hochzeitsfeier nach Fontainebleau kommen werde. Der Hofstaat des königlichen Ehepaars ist folgendermaaßen zusammengesetzt: Graf v. Flahaut Oberhofmeister, Oberhofmeisterin Marschallin Lobau; dames d'atour: Mesdemoiselles de Crillon und d'Hautpoul. Die Wahl des Cavaliers ist noch schwankend zwischen Hrn. v. Fézensac und dem Herzog von Caraman. — In dem großen Saale des Hotel de Ville werden bereits Vorbereitungen zu dem Feste gemacht, welches die Stadt dem hohen Ehepaare geben wird. Unter den Decorationen befinden sich mehrere Gegenden von Ludwigslust, Dobberan u. s. w. Die Zimmer der zukünftigen Herzogin von Orleans in den Tuilerien sind beendigt. Der Herzog von Orleans leidet seit einigen Tagen an einer starken Heiserkeit.

** Paris, 7 Mai. Heute früh um 5 Uhr wurde in allen Stadttheilen von Paris Rapell geschlagen. Um 10 Uhr waren die Legionen an allen ihren Versammlungsorten aufgestellt. Die Circulation war von diesem Augenblick an aufs strengste an allen Zugängen zum Schlosse, und an den Quais des Platzes Ludwigs XV verboten, und man konnte sich nirgends als Zuschauer hinstellen. Die absichtlich verbreitete Ungewißheit über die Art der Abhaltung der Musterung war so groß, daß man selbst in den Reihen der Nationalgarde nicht wußte, ob die Musterung sich nicht auf ein bloßes Defiliren beschränken würde. Endlich aber kam es doch zu einer eigentlichen Musterung, und die Menge zahlreicher Polizeiwachen und Stadtsergenten bei den Zugängen zum Platze Ludwigs XV deutete schon darauf hin, daß das Defiliren nicht mehr im Tuilerienhof, sondern auf dem Platze vor dem Obelisken statt finden würde. Um 10 Uhr verließ Ludwig Philipp in Begleitung eines großen Generalstabs die Tuilerien, und durchritt alle Reihen, wobei er mit der auf dem Carcousselplatze aufgestellten Legion anfing, und damit über die Quais bis zur Barriere de l'Etoile fortfuhr. Die Linientruppen waren in Vierecken in den elysäischen Feldern, und die Artillerie auf der Esplanade der Invaliden aufgestellt. Um halb ein Uhr war die Musterung geendigt, worauf dann das Defiliren begann. Viele Nationalgarden entfernten sich aber schon vor der letzten Cerimonie. Man hört von keinem außerordentlichen Vorfall. Das Defiliren wird wahrscheinlich noch bis zwischen 3 und 4 Uhr fortdauern. Die Söhne des Königs waren nicht im Gefolge ihres Vaters, sondern an der Spitze der Linientruppen, während der König die Musterung hielt.

## Deutschland.

* München, 10 Mai. Hr. Graf v. Armansperg ist nach einem kurzen Aufenthalt, und nachdem er Sr. Maj. dem Könige seine Aufwartung gemacht, nach seinem Landsitz Ek abgereist, und denkt nach dem Gebrauch der böhmischen Bäder nach Italien, von wo er auf seinem Wege nach Böhmen hier durch kam, zurückzukehren, um daselbst einen längern Aufenthalt zu machen. Hr. Fürst von Polignac, welcher schon seit mehrern Wochen von Brüssel hier erwartet wurde, ist daselbst durch Krankheit zurückgehalten worden; doch ist diese gehoben, und seiner Ankunft wird dieser Tage hier entgegengesehn.

= München, 10 Mai. Sie wissen, daß auf die Interpellation des Deputirten v. Horathal in Betreff der Münzverhältnisse der Finanzminister, Hr. v. Wirschinger, die bestimmte Zusicherung gab, daß die in der nächsten Zukunft bekannt werdenden Maaßregeln das Publicum vollkommen beruhigen würden. Es soll bereits an die übrigen süddeutschen Staaten die Einladung ergangen seyn, Commissarien hieher zu schicken, um sich über die Ausprägung neuer Münzsorten zu vereinigen. — Bei Gelegenheit jener Anfrage regte der Deputirte Fürst Karl Oettingen-Wallerstein die Frage an: ob Maaßregeln, wie die letztgetroffenen, da sie nicht bloß für die königlichen Cassen, sondern auch für den Privatverkehr bindende Kraft hätten, folglich einen wesentlichen Einfluß auf das Privateigenthum äußerten, nicht als vor das Forum der Kammern gehörig zu betrachten seyen? Er behielt sich vor, hierüber einen eigenen Antrag zu stellen. Der Gegenstand wird daher während dieses Landtags noch umständlich zur Sprache gebracht werden. Da über die Herabsetzung dieser Münzen schon längst Verhandlungen unter den süddeutschen Staaten statt fanden, war die Möglichkeit gegeben, diese Krisis ganz zu vermeiden oder wenigstens auf eine mildere Weise herbeizuführen. Selbst während der französischen Revolution, als die Landthaler um 4 Sous herabgesetzt wurden, machte das Directorium diese Maaßregel einen Monat vorher bekannt, und die öffentlichen Cassen nahmen dieselben bis dahin für voll an. — Im vorliegenden Fall aber scheint der von Baden unerwartet gethane Schritt auch alle andern betheiligten Regierungen zu gleichen Maaßregeln gezwungen zu haben, die Würtemberg in gemilderter Form ausführte. — Die HH. Schuzenbach und v. Hader aus Karlsruhe sind bereits hier eingetroffen, und von Regensburg wurde der königliche Regierungsrath Beisler hieher gesendet, um für die dortige Actiengesellschaft

Digitized by Google

mit demselben zu unterhandeln. Sie beabsichtigen auch hier einen Actienverein zu bilden, wie in Baden und Würtemberg, um ganz Süddeutschland mit Runkelrübenzuckerfabriken nach demselben Systeme zu versehen. Ohne Zweifel wird man auch hier das Verfahren einer vorläufigen Prüfung durch erfahrne Chemiker unterwerfen und ein Gutachten erholen. Bei den dabei zur Sprache kommenden Fragen möchte besonders zu erörtern seyn, wie dem Runkelrübenbau bei unserm Landvolke leichterer Eingang zu verschaffen wäre, da bis jetzt aus Futtermangel nur das unentbehrliche Vieh gehalten, und die nöthige Düngermenge nicht erzeugt wird.

†* München, 6 Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen Sitzung die jüngsten Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. in Betreff des Gesetzesentwurfs über die Landräthe in Berathung genommen und denselben ihre Zustimmung zu ertheilen beschlossen, sowohl hinsichtlich des Antrags auf Vorlage eines Gesetzes zur Ausscheidung der allgemeinen Staats- und der besondern Kreislasten, als hinsichtlich der Erweiterung des Termins zum Behufe der den Bevollmächtigten der Standesherren und der erblichen Reichsräthe zu gestattenden Einsichtsnahme von sämmtlichen an den Landrath gelangten Mittheilungen der Kreisregierung auf den Zeitraum von drei Tagen. Hiernach ist in Beziehung auf den genannten Gesetzesentwurf und auf die mit demselben in Verbindung gebrachten Anträge bereits eine vollständige Uebereinstimmung der beiden Kammern erzielt. — Bei dieser Gelegenheit haben wir zur Ergänzung und resp. Berichtigung unseres Berichts über die Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. in Betreff des erwähnten Gesetzesentwurfs, insbesondere in Ansehung des Punktes über das für die Landrathswahl einzuführende Wahlsystem der relativen Stimmenmehrheit, die von dem königl. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, gegebene Erklärung nachzutragen. Der Herr Minister äußerte im Wesentlichen: „Meine Herren! Die Regierung hatte Ihnen mittelst des Gesetzesentwurfs die unbedingte Durchführung des Princips der relativen Stimmenmehrheit vorgeschlagen und zwar aus zwei Gründen. Der erste dieser Gründe gehört dem theoretischen Gebiet an, da allerdings die absolute Stimmenmehrheit der relativen unbedingt vorzuziehen ist, wo sie aus dem ersten Scrutinium hervortritt, wo sie also den wirklichen Beweis des Zusammentreffens der meisten Wähler in einer und derselben Ueberzeugung gewährt, da aber eben diese Art von Mehrheit eine ganz andere Natur annimmt, wo sie zur conventionellen Bedingung, zum Zwang, also zu etwas erwächst, was die Theorie wohl zuweilen als das geringere unter zwei Uebeln, nie aber als Ideal betrachtet hat. Der zweite Grund lag in der Bestimmung des positiven bayerischen Wahlsystems und in der Ueberzeugung, daß ein Staat, welchem die relative Stimmenmehrheit nicht nur auf der untern, sondern auch auf der obersten Abstufung der Wahlhierarchie genügt, keinen hinlänglichen Grund besitze, eine heterogene Bestimmung für eine einzige Mittelstufe aufrecht zu halten, insbesondere wenn dieselbe in ihrem Vollzuge mannichfache Schwierigkeiten und laute Klagen hervorruft. Indeß ließ bereits Ihre erste Berathung Besorgnisse vor der Wirkung schrankenlos relativer Stimmenmehrheit entnehmen, und die Regierung vermochte nicht zu entscheiden, ob Ihre Zustimmung zu dem Entwurfe nicht ein dem Zustandekommen des Gesetzes dargebrachtes Opfer war. Auch hat der in diesem Saal entwickelte Grund des Nichtbeschränktseyns der Landrathswahlen auf das Gremium und die dadurch leichter mögliche Ueberzersplitterung der Stimmen die volle Aufmerksamkeit der Krone auf sich gezogen, und der hier mit einer nicht zahlreichen Majorität verworfene Mittelweg eines Minimums von einem Viertheile der Stimmen ist in der Kammer der Reichsräthe zum förmlichen Beschluß erwachsen. Die Regierung sucht wahrhaft Gutes und Ersprießliches, und ihr sind die Stände eine Wahrheit und deren Ansicht ein wichtiger Behelf zu Fixirung der eigenen Ueberzeugung. Sie nennt nur jene Gesetze eigentlich willkommen, welche im vollsten Sinne des Wortes aus dem gemeinsamen Dafürhalten der Krone und beider Kammern hervorgehen. Se. M. der König haben daher auch in diesem Falle die Wünsche Allerhöchstihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs gerne vernommen, und mich beauftragt, Ihnen, m. HH., in amtlicher Eigenschaft aus allerhöchstem Specialauftrage zu erklären, daß, wie Se. Maj. in Berücksichtigung Ihrer Ansichten den so wichtigen Zusatzartikel VII aus freiem Antrieb in Antrag bringen ließen, nicht nur sämmtlichen von der Kammer der Reichsräthe getheilten Modificationen der Kammer der Abgeordneten die allerhöchste Sanction hiermit ertheilt sey, sondern auch die eben in Frage stehende Modification der ersten Kammer gleicher Sanction für den Fall sich erfreue, wenn sie durch Ihre heutige Abstimmung eben so zu einer gemeinsamen beider Kammern erhoben werden sollte. Sie werden, meine Herren, in diesem Entschlusse des erhabenen Monarchen das ächte Wechselverhältniß eines deutschen Fürsten und deutscher Kammern, und das redliche Streben finden, den Wünschen des Landes freudig entgegenzukommen, wann und wo es immer möglich erscheint. Daß übrigens die Nothwendigkeit einer theilweisen Revision des Landrathsgesetzes auf ein Nochnichteingewurzeltseyn der Landrathsinstitution selbst deute, dieß möchte ich eine höchst individuelle Ansicht eines verehrten Redners nennen. Der Landrath ist bei uns schnell einheimisch geworden. Er stammt aus altgermanischen Institutionen. Er wurzelte als Idee, als Wunsch in der Nation, ehe das Wort des Königs und die Zustimmung der Stände denselben in das wirkliche Leben rief; und würde ein Zweifel über seine Volksthümlichkeit bestehen, so wäre jeder Zweifel gelöst durch jene wahrhaft großartige Bereitwilligkeit, womit die Landrathsmitglieder seit beinahe einem Decennium schwierigen und kostspieligen Pflichten sich unterzogen. Gelöst wird jeder Zweifel insbesondere durch die innige und herzliche Theilnahme, welche sich in der Kammer der Reichsräthe nicht minder, als in diesem Saale, bei Berathung des gegenwärtigen Entwurfs geoffenbart hat. Regierung und Land, meine Herren, betrachten den berathenden Provincialkörper als eine nothwendige Ergänzung unsers gegenwärtigen Systems. Beide freuen sich des Augenblicks, in welchem dieses schöne Geschenk zur Reife gediehen ist, und wo das gegenwärtige, für den Fall Ihrer Zustimmung zu der reichsräthlichen Modification von dem Monarchen bereits sanctionirte Gesetz jene heilsame Institution mit der Bürgschaft unerschütterlicher Dauer und voller Wirksamkeit umgeben wird." Daß die auf diese Rede des Hrn. Ministers gefolgte Abstimmung die Annahme der fraglichen Modification der Kammer der Reichsräthe zum Resultat hatte, wurde von uns schon früher gemeldet.

Digitized by Google

Baden, 4 Mai. In diesem Jahre belebt Baden sich früher als gewöhnlich, und man glaubt sich in manchem Augenblick bereits in die Sommermonate versetzt, wenn man in den Schattengängen der neuergrünten Promenade mehr als einer leicht dahinwandelnden Gestalt in eleganter Morgentoilette begegnet. Dieses frühe Erscheinen so vieler Gäste scheint zwei Ursachen zu haben: die Anwesenheit des Großfürsten Michael und die immer mehr in Aufnahme kommende Meinung, daß das Baden im Mai am heilkräftigsten wirke; vielleicht ist es aber auch der Vorbote eines Umschwungs in der Mode, der entweder die Badesaison zu verlegen oder sie zu verlängern bestimmt ist. — Die meisten großen Häuser sind bereits bestellt, und man spricht von einer hohen Person, deren Bevollmächtigter kein Logis mehr gefunden, wie es gewünscht wurde, und die nun eines wird beziehen müssen, das nur einen Theil eines noch von andern Parteien bewohnten Hauses einnimmt. An mittelmäßigen und kleinen Wohnungen ist indessen kein Mangel, und die Menge der gewöhnlichen Gäste wird hinreichende Unterkunft finden, obschon das Steigen der Preise der größern auch auf jene eine für die Besitzer günstige Wirkung äußern dürfte, namentlich in den eleganten Lagen, wie auf dem Graben und in den obern Umgebungen des Pavillons der Großherzogin Wittwe, die sich auch in diesem Jahre wieder mit Neubauten schmücken. (K. Ztg.)

* Frankfurt a. M., 8 Mai. Da kürzlich der Bruder des Hrn. Bundespräsidialgesandten, der geh. Hofrath von Münch-Bellinghausen in Wien gestorben ist, so dürfte dieß mit beitragen, die Ankunft des Hrn. Grafen von Münch vorerst noch zu verzögern. Die Bundestagssitzungen haben indessen ihren regelmäßigen Fortgang. — Unsere diesjährige Blumenausstellung gehörte zu einer der ausgezeichnetsten, und wurde von nahe und ferne sehr stark besucht. — Täglich kommen hier Karawanen von Auswanderern, größtentheils Würtemberger und Badener durch, welche nach Amerika gehen.

* Mainz, 5 Mai. Unser Guttenbergsfest, das am 24 Jun. gefeiert werden sollte, mußte abermals verschoben werden, weil das Piedestal bis dahin nicht vollendet werden kann. Nun ist, zur Inauguration des Monuments, dessen Ankunft wir täglich von Paris entgegensehen, vorläufig der 25 August d. J. in Aussicht genommen. Das eine Basrelief zu diesem Denkmale, dessen Ausführung nach Thorwaldsens Modell der Kunstverein unserer Nachbarstadt Frankfurt auf seine Kosten übernommen hatte, ist bereits vor einigen Tagen hier angekommen. Es stellt den Moment der Druckerfindung dar: Guttenberg, sitzend vor einem Tische mit Typen und Lettern, reicht dem ihm gegenüber stehenden aufmerksamen Schöffer eine Matrize, als den Inbegriff des Drucks mit beweglichen Buchstaben hin. Ganz besonders schön ist die Figur Schöffers.

Leipzig, 1 Mai. Am 28 April hatte die Direction der Eisenbahn eine Fahrt auf derselben den fremden Buchhändlern vorbehalten, welche Abends fünf Uhr statt fand. Zwei neue schöne Wagen für die Frauen derselben waren bei dieser Gelegenheit zum erstenmale im Gebrauche; acht Wagen bildeten diese Fahrt, welche über 200 Personen, lauter Buchhändler aus allen Gegenden Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs, Englands, der Niederlande, Dänemarks, Rußlands und Oestreichs aufnahmen. Vor Anfang der Fahrt werden die Wagen stets etwas zurückgeschoben, um den Dampfwagen vorzuhängen. Dieses Zurückgeben der schon besetzten Wagen erklärte man sogleich scherzhafter Weise für eine Anspielung auf die Krebse (Remittenden) des Geschäfts der Buchhändler. Der Blitz (Locomotive) setzte nun diese schwere Wagencolonne schnell in Bewegung und bald flogen alle Gegenstände, welche der Bahn nahe liegen, wie im Fluge vorüber. Ich stand auf einem unbedeckten Wagen frei umherschauend und bemerkte, daß man bei dieser Geschwindigkeit keinen Gegenstand in der unmittelbaren Nähe der Eisenbahn, z. B. Menschen, Thiere und dergl. ins Auge fassen kann, weil jeder Gegenstand zu schnell vorüber fliegt. Entferntere Gegenstände, wie Bäume, Häuser, Erhöhungen wechseln ihre Lage und Ansichten immerwährend und scheinen in einander zu laufen. Einen Freund in der Nähe der Eisenbahn zu grüßen, bleibt ohne allen Erfolg, denn indem man diesen Gedanken faßt und an den Hut greift, ist man schon eine große Strecke an ihm vorüber. Die Bewegung während der Fahrt ist stets gleichmäßig, sanft und ohne den geringsten Stoß; wenn das Rasseln der Wagenketten und der Lärm der Maschine nicht wäre, so würde man bei zugemachten Augen glauben, ganz still in einem Zimmer zu sitzen. Die Fahrt geschah bei ganz stillem Wetter, und keiner, der auf dem offenen Wagen saß, fand sich von der Unannehmlichkeit des Durchschneidens der Luft berührt. Die ganze Bahn ist in Stationen eingetheilt, deren jede einen Arbeiter hat, welcher gewissenhaft auf die Reinhaltung der Eisenschienen sehen muß, besonders da, wo die Eisenbahn zweimal über die Dresdner Straße geht. In der Nähe dieser Stationen steht der Arbeiter am Anfang derselben an der Seite der Bahn und streckt den Arm aus. Dieses gilt als Zeichen, daß die Bahn ganz rein ist; stände ein solcher Arbeiter in dieser Stellung quer in der Bahn, so müßte die Maschine augenblicklich zum Stillstehen gebracht werden, weil es ein Zeichen wäre, daß die Bahn nicht rein und dieselbe mithin nicht ohne Gefahr zu passiren wäre. Nach 22 Minuten kam die Fahrt bei dem Dorfe Althen an, welches zwei und eine halbe Stunde von Leipzig liegt. Ein dort neugebautes schönes Gasthaus nahm die fröhlichen Buchhändler und ihre Frauen auf, während der Dampfwagen eine Menge Personen, welche von der letzten Fahrt hier geblieben und sich vergnügt hatten, nach Leipzig zurückbrachte. Um halb 7 Uhr fuhr die Gesellschaft in 18 Minuten wieder in den Bahnhof nach Leipzig, wo ein Lebehoch, der Eisenbahndirection von dem Buchhändler Duncker aus Berlin ausgebracht, ein seltenes Vergnügen beschloß. (Weim. Z.)

## Oestreich.

* Wien, 6 Mai. Nach Berichten aus Triest wird das schöne Dampfboot „Clemens Fürst Metternich" von 550 Tonnen mit Maschinen von 150 Pferdekraft, geführt von Capitän Benjamin Wynn Ford, am 27 d. seine erste Fahrt von Triest über Korfu, Athen, Syra, Smyrna nach Konstantinopel antreten, von dort aus ehestens die Verbindung mit Trapezunt eröffnen, und nachher seine periodischen Fahrten zwischen Konstantinopel und Trapezunt regelmäßig fortsetzen. — Am letzten Mittwoch commandirten die Obristen Erzherzog Albrecht und Karl Ferdinand, Söhne des Erzherzogs Karl, in der Brigittenau ein Bataillon des hier garnisonirenden Infanterieregiments Prinz von Hessen-Homburg, und ließen durch dasselbe die schwierigsten Manöuvres ausführen. Mit Ende dieses Monats werden beide Erzherzoge zu ihren Regimentern abgehen. — Das seit zwei Jah-

Digitized by Google

ren hier gelegene Chevaurlegers-Regiment „Fürst Wendischgrätz" ist dieser Tage durch das Chevaurlegers-Regiment „Kaiser Ferdinand" abgelöst worden. Beide Regimenter waren auf dem Glacis der Stadt aufgestellt, und wurden von Sr. M. dem Kaiser, welcher mit glänzendem Gefolge sich einfand, in Person gemustert. — Der nach Belgrad bestimmte k. großbritannische Consul, Obrist Hodges, ist im Laufe der vorigen Woche hier eingetroffen, und wird demnächst die Reise nach seinem Posten fortsetzen; den folgenden Tag kam der großbritannische Consul in der Wallachei, Hr. Colquhoun, welcher sich mit Urlaub nach England begibt, um daselbst der Beisetzung seiner verstorbenen Mutter beizuwohnen, von Bucharest ebenfalls hier an.

* Aus Siebenbürgen, 21 April. Der siebenbürgische Landtag ist, wie bestimmt war, am 17 d. zusammen getreten, und hat am 18 den vorgeschriebenen Homagialeid abgelegt. Das confirmatorische Diplom Kaiser Leopolds konnte einer nachträglichen Correction wegen von dem Landtage nicht entgegen genommen werden; dagegen war man bereits zu den Wahlen behufs der Besetzung der diplomatischen Aemter geschritten. Der beste Geist beseelt die ganze Versammlung, und man darf sich getrost der Hoffnung freudiger Resultate überlassen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 5 Mai. Consols 90⅜; spanische active Schuld 22⅛; portugiesische Fonds 47⅞; brasilische 84¼; mexicanische 24. — (Sun.) Die in den letzten Tagen umlaufenden Gerüchte von Fallimenten, welche Häuser ersten Rangs betreffen würden, sind glücklicherweise nicht wahr geworden. Diese Häuser haben sich aus ihren Verlegenheiten befreit, und heute Morgens war Alles ruhig in der City, und verspricht es auch zu bleiben. Dieses glückliche Resultat hat man großentheils der Unterstützung der Bank zu verdanken. — Den Times wird aus Lissabon vom 27 April geschrieben: „Ich höre, daß ein Wechsel von 20 Contos de Reis (1500 Pf. St.), den der gegenwärtige Finanzminister auf Hrn. Mendizabal, auf Rechnung von dessen (angeblich 275,000 Pf. St. betragender) Privatschuld an die portugiesische Regierung als deren vormaliger Finanzagent in London, aus Madrid protestirt zurückkam! Würden die Wechsel, welche die portugiesische Regierung seit 14 Tagen auf die spanische Regierung zog, und die sich auf ungefähr 300 Contos belaufen, ein ähnliches Schicksal haben, so müßte dieß Portugal in die schlimmste Verlegenheit setzen."

Nach einem (im Frankfurter Journal mitgetheilten) Handelsschreiben aus Amsterdam wäre die dort statt gehabte, fortwährend rückschreitende Bewegung aller und besonders der holländischen Staatspapiere folgendermaßen entstanden: Während der letzten Anwesenheit des Königs zu Amsterdam kam auch der Chef eines der angesehensten Bankierhäuser zur allgemeinen Audienz, bei welcher er von Sr. Maj. auffallend kühl empfangen wurde. Des folgenden Tages erbat sich der hochstehende Finanzmann eine besondere Audienz, und erlaubte sich, Se. Maj. um die Ursache dieser, ihn bitter verletzenden, ungewohnten kühlen Aufnahme zu fragen. Der König soll ihm darauf mit ächt holländischer Offenheit erwiedert haben: „Meines Bedünkens haben Sie kein Recht, auf einen freundlichen Empfang Anspruch zu machen; denn in einem Augenblicke, wo Holland Geld bedarf, eröffnen Sie ein Anlehen für einen überseeischen Staat, und noch obendrein auf solche Weise, daß das Land nicht einmal den sonst bei fremden Anlehen üblichen Stempel genießt; in das nationale Anlehen dagegen haben Sie nichts eingeschrieben." Der Bankier, wie es scheint, durch diese unerwartete Anrede des Königs hart getroffen, verfügte sich sogleich nach den Bureaux der niederländischen Bank, um Erkundigung einzuziehen, wie viel noch zur Ergänzung des Anlehens fehle, und zeichnete sofort für die Summe von sechs Millionen Gulden. Des folgenden Tages war derselbe zum Diner bei Sr. Maj. eingeladen. Das Bankierhaus gehört mit zu den angesehensten in der Welt. Allein da es nur eins gibt, welches die Millionen mit so wenig Anstrengung aus dem Portefeuille und der Casse nimmt, als ob es Rechenpfennige wären, so mußte dasselbe sich für die gedachten 6 Millionen parate Mittel zu verschaffen Bedacht nehmen, und ließ sofort durch seinen bekannten Mäkler an der Börse Staatspapiere aller Gattungen verkaufen, welches natürlich nachtheilig auf deren Preise wirkte. Indessen hat sich die Börse, so wie man den wahren Hergang der Sache erfuhr, wieder befestigt, und ungeachtet der Seltenheit oder vielmehr des hohen Preises des Geldes hatten die letzten Märkte ein freundlicheres Ansehen.

* Augsburg, 11 Mai. Vor einigen Tagen war das Bankadministrationsmitglied Hr. Erich aus München hier, um alle nöthigen Vorkehrungen zur Eröffnung der Filialbank auf hiesigem Platze, welche am 1 Jul. erfolgen soll, zu treffen. Die Filialbank erhält ihren Sitz in dem Hause von Feiolo und Eidam, und die HH. Bankiers K. Knoller und D. C. v. Hillenbrand wurden zu Vorständen dieser Anstalt erwählt.

* Mainz, 6 Mai. In Folge des eingetretenen warmen Wetters, und nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Kälte weder dem Getreide, noch der Rapspflanze geschadet hatte, sind die Frucht- und Oelpreise, die einen starken Anflug zum Steigen genommen hatten, wieder gewichen. Die Mittelpreise unsers vorgestrigen Fruchtmarktes waren: Weizen 7 fl. 29 kr.; Roggen 5 fl. 50 kr.; Gerste 4 fl. 50 kr.; Hafer 3 fl. 34 kr.; Weißmehl 6 fl. 30 kr.; Roggenmehl 5 fl. 30 kr. pr. hessischer Malter. Rüböl wird pr. Faß zu 280 Pfund zu 42 Reichsthalern angeboten; die Lieferungen pr. Mai werden billig abgemacht; Anerbietungen, Lieferungszeit October, werden zu 38½ Reichsthalern gemacht. — Promessen zu den Mainz-Frankfurter Eisenbahnactien stehen heute 142 bis 143; mittel- und niederrheinische Dampfschifffahrtsactien 104 bis 105.

Hamburg, 5 Mai. Oestr. Met. 103¼; 5Proc. 73½; Bankactien 1345; Ard. 20¾.

* Hamburg, 6 Mai. In Geschäften ist es fortwährend sehr still. Speculationen finden fast gar nicht statt, und für den Consum wird so wenig als möglich gekauft. Die Getreideverschiffungen nach Amerika ließen große Verluste erwarten; man fürchtet daher schlechte Nachrichten von der Ostsee zu hören. — Der Disconto erhält sich auf 3 Proc. bei wenig Briefen. Von den Solawechseln der Bank der Vereinigten Staaten auf London den 1 April 1838 bei Baring zahlbar, sind auch hier mehrere Apoints hergekommen, finden aber keinen Absatz; obschon Papier auf London gegenwärtig nicht überhäuft ist. Diese amerikanischen Bons sind indeß noch zu lang, um als Remesse dienen zu können. Gegen Anfang des künftigen Jahres dürften sie gesucht werden. In Fonds war es heute sehr stille; außer Wiener Bankactien ging nichts um, letztere wurden etwas höher bezahlt als gestern.

### Augsburger Kurs vom 11 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 101⅞ |
| — — à 3½ Pr. | 100¼ | 100½ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 526 | 524 |
| Banknoten | — | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 115⅛ | — |
| Metall. à 5 Proz. | 104⅝ | 104⅜ |
| - detto à 4 Proz. | 100 | 99⅝ |
| - detto à 3 Proz. | 75 | 74⅝ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1367 | 1364 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | — | 113 |
| Darmstadter Loose | 64½ | — |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20ger 1M. | — | 99¾ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg | — | 99⅝ — |
| Leipzig | — | 99¼ — |
| London | — | 10. 5 |
| Paris | — | — 118⅛ |
| Lyon | — | — 117⅞ |
| Mailand | — | — 60⅛ |
| Genua | — | — 51⅛ |
| Livorno | — | — 57 |
| Triest | — | 99¼ — |
| Venedig | — | — 60½ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Eisenbahnen und ihre Gegner.

(Beschluß.)

Die Herstellung der Eisenbahnen führt früher oder später die Aufhebung 1) der Douanenlinien; 2) der Pässe, 3) der Emeuten in dem vom Mittelpunkte des Staates entfernten Städten; 4) einer Menge Krankheiten, gegen welche die Arzneikunst unmächtig ist; 5) der Straßenräuber ꝛc. herbei. Betrachten wir diese verschiedenen Punkte nach einander etwas näher. Ich weiß nicht, was von dem Tage an, wo eine Eisenbahn zwischen Paris und Brüssel ins Leben getreten ist, aus dem Prohibitivsystem werden, wie die Douane sich gegen die Eisenbahn vertheidigen oder ob der Gendarme es wagen wird die Dampfmaschine aufzuhalten, um ihr an der Gränze die Pässe abzufordern. Allein augenscheinlich sind die Eisenbahn und die Douane, die Dampfmaschine und der Paß-Gendarme unter sich unvereinbare gesellschaftliche Elemente; entweder das eine oder das andere — man wähle! Können Sie sich wirklich einen Trupp von fünf oder zehn Zolleuten vorstellen, die einen Zug von zwei- oder dreitausend Reisenden aufhalten (zwischen Brüssel und Antwerpen sind es manchmal fünftausend Personen an Einem Tag), sie zur Eröffnung ihrer Koffer zwingen, ihre Pakete visitiren, protokolliren, streiten, Strafen auflegen, mit Beschlag Belegtes registriren? Wie heute die Sachen gehen, wären vor jeder Gränze, die sich Achtung verschaffen will, zur Durchsuchung des Gepäcks von zweitausend Reisenden und zur Verificirung ihrer Pässe, entweder fast ebenso viele Douaniers und Gendarmen auf einem einzigen Punkte nöthig, als jetzt auf einer Ausdehnung von hundert Stunden erforderlich sind, oder man brauchte dazu fast ebenso viel Zeit, als zur Zurücklegung der ganzen Reise. Besser wäre es auf die Eisenbahn zu verzichten, als ihr diese Fesseln anzulegen. Denn ohnehin ist die Eisenbahn stärker. . . . Von dem Tag an, wo ihr zu dem Dampfwagen saget: „Geh', fahre von Brüssel nach Paris, von Paris nach London, von Marseille nach Havre! Sohn der Luft und des Feuers, geh', durchfliege die Welt und thu' Wunder!

Vade, age, nate, voca Zephyros et labere pennis!

— von jenem Tag an reißt die Eisenbahn e.. und eure Douanen, eure Prohibitionen und eure wurmstichigen Register mit sich fort; und kühn wird der Gendarme seyn, der der Eisenbahn zu sagen wagt: „Bis hieher und nicht weiter!" Aber, werden Sie erwiedern, wenn etwa Belgien oder jeder andere minder bequeme Nachbar mittelst der Eisenbahn zweitausend Brausetöpfe auf uns schleudert, welches Mittel werden wir haben, sie abzuhalten, wenn wir ihnen die Pässe nicht abverlangen können? Erstens, allgemeine Regel, die Brausetöpfe haben stets Pässe. Zweitens, wenn ein benachbartes Volk mittelst der Eisenbahn seine schlechten Subjecte wider euch schickt, so werdet ihr ein Regiment wider sie entsenden, das auf demselben Weg und mit derselben Schnelligkeit wie eure Angreifer an die Gränze gelangt. Verflossenes Jahr brach eine Arbeiter-Emeute zu Mecheln aus; die belgische Regierung ließ auf der Eisenbahn von Brüssel aus ein Bataillon dahin abgehen, das in 25 Minuten die Emeute erreichte und Abends, nach Unterdrückung derselben, wieder in seine Casernen heimkehrte. Wenn man auf solche Weise auf große Entfernungen hin und innerhalb einiger Stunden die bewaffnete Macht bewegen kann, dann sind in den Hauptmittelpunkten der Bevölkerungen keine Emeuten mehr zu fürchten; eine Regierung ist stets bei Zeiten da, um ihre Streitmacht den Factiosen entgegen zu stellen. Als sich vor einigen Jahren Lyon empörte, setzten sich alle naheliegenden Garnisonen auf Einmal in Bewegung und schickten Verstärkungen für die Lyoner Division; doch die Verstärkungen kamen alle post cœnam. Stellen Sie sich ein Netz von Eisenbahnen um Lyon vor, so ist die Revolte dort unmöglich. Ihr denkt an den Bau von Casernen, ihr träumt von Citadellen und abgesonderten Forts: macht Eisenbahnen! Sie sind die mächtigen Arme der Staatsgewalt, wie sie die kräftigsten und fruchtbarsten Leiter aller fortschreitenden und freisinnigen Civilisation sind. Lassen Sie uns nun sehen, was ich darunter verstehe: die Eisenbahnen werden uns von einer großen Anzahl Krankheiten befreien, gegen welche die Medicin jetzt nichts vermag. Gibt es nicht in der That eine Menge, und höchst schwere Fälle, bei welchen die Aerzte ihren Kranken, als einziges Heilmittel, Bewegung und frische Luft rathen? Wie viel Unglück würde den Familien, wie viele Verluste würden der Menschheit erspart, wenn es in diesem Punkte stets leicht wäre den Vorschriften der Aerzte Folge zu leisten! Allein wie soll, mit Ausnahme einiger Reichen, eine Luftveränderung stattfinden können, wenn die Entfernungen, die man zu durchwandern hat, so lang sind, wenn die Reisen so viele Unkosten, so viele Vorsichtsmaaßregeln, so vielen Schaden für die Geschäfte, so viel Sorge aller Art in ihrem Gefolge haben? Und wo soll man die Bewegung finden? Etwa zufälligerweise in der Diligence? Ich bin überzeugt, daß eine beträchtliche Anzahl Menschen in unsern großen Städten an der Auszehrung stirbt, weil sie nicht, wenigstens Einmal des Jahres, eine schnelle Reise machen, die Luft verändern und das Land sehen konnten. Jetzt, Dank den Eisenbahnen, werden große Reisen allen Gesundheiten und allen Vermögen zugänglich seyn. In Belgien macht man zwölf Poststunden für 30 Kreuzer. Um 15 Franken wird man von Paris nach Brüssel reisen. *) Statt seine Gesundheit in Romainville und Pantin zu suchen, wird ein Pariser Bürger in einigen Stunden an die Mündung der Seine, an die Ufern der Rhone, nach Nizza, Antwerpen, Ostende, überall hingehen, wo ihn die Eisenbahn hinführt. Wenn euch heutzutage ein Arzt sagt: reiset! so heißt dieß fast immer, daß er sich eurer entledigen will, und wirklich stirbt im laufenden Jahre eine furchtbare Anzahl dieser traurigen Verbannten der Arzneikunst. Mit den Eisenbahnen aber werden die Kranken keine so leichte Beute des Todes seyn. Ein Kranker, den ihr aus Verzweiflung an seiner Krankheit in ein fernes Land gesandt, wird, wenn er die Reise im Flug gemacht, nach Verlauf einiger Tage wieder zurückkehren, eure Voraussicht anklagen und gebieterisch Heilung verlangen; denn dieß ist die Forderung aller Kranken. Die Eisenbahnen werden daher Ursache seyn, daß sich die Aerzte,

*) Nein, nach den letzten Nachrichten, wird der Tarif nur acht Franken seyn!



Digitized by Google

statt ihre Clienten zum Besten zu haben, endlich genöthigt sehen werden, ein wirksames Heilmittel für unheilbare Krankheiten zu suchen. Doch im Ernst gesprochen: ich glaube, daß das Reisen zu Lande mittelst Dampf dereinst eines der wirksamsten und kräftigsten Mittel der Medicin werden wird. Wenn euch die Aerzte heutzutage Bewegung und frische Luft rathen, so könnt ihr euch beides doch nur in einem Maaße verschaffen, das drei- oder viermal geringer ist als das, welches euch die Eisenbahn gewähren wird. Sonach stellt ihnen das neue Fortbewegungssystem eine vierfach größere Luft- und Bewegungsmacht, als diejenige ist, von welcher sie bis jetzt Gebrauch machen, zur Verfügung. Denken Sie sich in der That, welche Macht auf die poröse Oberfläche des menschlichen Leibes ein Luftstrom ausüben muß, den ihr im Verhältniß von zehn Stunden auf Eine durcheilet. Von welcher Seite auch der Wind auf der Eisenbahn weht, ihr habt ihn, je nachdem ihr euren Platz einnehmt, stets im Gesichte; und ist er conträr, so wirkt er mit außerordentlicher Kraft. Es ist eine Art gewaltsamer Besprengung, wie die einer Welle in den Seebädern an einem stürmischen Tage, ein Luftdouchebad, das die Gewalt der Wasserdouchebäder hat und das einigen Muth erfordert, um es lange standhaft zu ertragen. Allein die Wirkung davon ist unfehlbar. Habt ihr eine Stunde lang dieß Luftbad genossen, so werdet ihr dessen Wohlthat durch eine unglaubliche Erfrischung der Lebenskräfte empfinden: verschwunden sind die Runzeln der Stirne, dahin die Uebelkeiten, die Entkräftung, die Hypochondrie! Ich spreche von den Leidenden; was die Gesunden betrifft, so ist die tonische Wirkung einer Reise mit Dampf der Art, daß ein Franzose, den ich zu Brüssel kennen lernte, stets, so oft ihn seine Geschäfte nöthigten, auf der Eisenbahn nach Mecheln zu reisen, zweimal zu Mittag aß, das erstemal um 3 Uhr, das zweitemal um 6 Uhr. Zweimal Mittag machen! dieß ist eine der Folgen des neuen Fortbewegungssystems, die ich dem Nachdenken der National-Oekonomisten empfehle; sie ist gewiß nicht die mindest bedeutende. Kurz, ich hege die innige Ueberzeugung, daß eine Zeit kommen wird, wo von den Aerzten eben so redlich und mit mehr Erfolg die Reisen mit Dampf werden empfohlen werden, als jetzt die See- und Mineralbäder. Man wird sagen: machen Sie zehn, zwölf, fünfzehn Reisen mit Dampf, wie man heute sagt: nehmen Sie zehn Seebäder, trinken Sie fünfzig Glas Mineralwasser. Man wird auf den Waggons offene Infirmerien für die Kranken, und Muster-Restaurants für die Gesunden errichten. Und wer weiß? vielleicht trägt die Mode mehr zu ihrem Erfolge bei, als selbst das Interesse. Die Mode und der Dampf, dieß sind die beiden Mächte, deren Bund die Welt regieren kann. Ich schließe; denn zweifelsohne brauche ich Ihnen, nach dem Programm, das ich mir vorzeichnete, nicht zu erklären, warum die Straßenräuber auf Eisenbahnen unmöglich sind; Sie sehen wohl, daß ihnen das Handwerk gelegt ist. Was soll auch ein Räuber, selbst wenn er einen classischen Namen trägt, mit seinem spitzigen Hute, seinem Pistolengürtel, seinen Amuletten und seinem Carabiner thun wider jene Nomadenarmeen, welche die Dampfmaschine einherführt? Nur Kieselsteine noch kann er in die Schienen der Bahn werfen; wahrlich, eine schöne Rache! Der Straßenraub ist todt, todt überall, wo eine Eisenbahn ins Leben tritt; und dieß ist das einzige Gewerbe, das zu Grunde geht. — Leben Sie wohl! morgen verlasse ich Belgien, von dem ich Ihnen nicht viel sprach, obgleich es ein langes Capitel verdiente; der Grund liegt jedoch darin, daß ich Belgien — es verzeihe mir! — jetzt einzig nur in seiner Eisenbahn sehe. Dieß sind meine Eindrücke des Tages. Ich hoffe, sie werden Ihnen in Paris nicht zu fremdartig erscheinen, und Sie werden mich nicht tadeln, daß ich meine Zeit damit hinbringe, die wundervolle Raschheit der Locomotive anzustaunen, während man bei Ihnen den Staatswagen nur mit Mühe in Bewegung setzen kann.

---

## Mexico.

(Monde.) Eine Beilage des amtlichen Journals der Republik Mexico enthält das Schreiben General Santanna's vom 20 Februar, das er bei seiner Landung in Veracruz an den Kriegsminister richtete. Wir heben daraus nur folgende letzte Stelle aus. „Das unaussprechliche Vergnügen, das ich empfinde, nach Erduldung so vieler Beschimpfungen und Leiden den vaterländischen Boden wieder zu betreten, ward mir durch die Gerüchte vergällt, die, wie ich hörte, über mich umliefen; ich werde der Treulosigkeit an meinem Vaterlande und seiner Unabhängigkeit beschuldigt; allein ich protestire gegen die Verleumdungen, deren Opfer ich bin. Ich erkläre vor Ihnen und vor der ganzen Welt, daß ich meine Freiheit ohne Bedingung erlangte, und daß ich weder vor noch nach Erlangung derselben mit Jemand irgend einen den Ruhm und die Nationalunabhängigkeit oder die Integrität des Gebietes antastenden Vertrag abschloß. Ich gab sonach Niemanden irgend eine Garantie dieser Art, und würde tausendmal lieber mein Leben geopfert, als solche Bedingungen unterschrieben haben... Gott und die Freiheit! Veracruz, 20 Febr. 1837. Antonio Lopez de Santanna."

In der Nachschrift zu einem Briefe des Don Antonio Castro, Generalcommandanten von Veracruz, an den General Don Jose Maria Tornel, den mexicanischen Kriegsminister, vom 25 Febr. heißt es: „Seitdem ich Obiges geschrieben, habe ich den General Santanna auf einer Strecke Weges nach seinem Hause in Mango de Clavo begleitet und eine ziemlich lange Unterredung mit ihm gehabt. Im Laufe derselben versicherte er mich auf das feierlichste, daß das Gerücht, als habe er das Departement Texas an die Regierung in Washington verkauft, eine grobe Verleumdung von Seite der gegenwärtig in New-Orleans sich aufhaltenden Generale Mexia und Gomez Faria sey. Er fügte hinzu, daß er kein Commando, keine Macht irgend einer Art, sondern nichts anderes als die Erlaubniß verlange, in seinem Landhause ruhig zu leben." — Das M. Chronicle glaubt jedoch den Versicherungen Santanna's ganz und gar nicht und führt die Fälle an, in welchen sich Santanna in den Jahren 1829 und 1833 nach seiner Hacienda, in Mango de Clavo angeblich zur Ruhe zurückgezogen, dort aber stets Plane zu seiner Wiedererhebung geschmiedet und deren Erfüllung dann auch erreicht habe. Dieses Blatt räth dem neuen mexicanischen Präsidenten, Santanna's altem Feinde, Bustamente, Santanna streng zu bewachen, weil es sonst sehr wahrscheinlich sey, daß die vier Jahre seiner Präsidentur nicht ohne ein neues Seitenstück zu den Revolutionen vorübergehen dürften, die seit einiger Zeit in Mexico so gewöhnlich gewesen sind.

Digitized by Google

## Portugal.

① Lissabon, 19 April. Die officiellen Nachrichten aus Algarbien reichen bloß bis zum dritten. Es geht aus denselben hervor, daß man den Remechido mit seiner Bande noch immer vergebens aufsucht, ungeachtet sie bald hier, bald dort Räubereien begeht. Manche der Räuber sollen sich die angekündigte Amnestie zu Nutzen machen, und bei dem Commandanten der Expedition melden. Das letzte Treibjagen in den Gebirgen gegen Remechido wurde am 3 d. veranstaltet, und bestand aus allen Militärdetachements in Begleitung von 2000 Treibern, lauter Gebirgsbauern; Schlucht für Schlucht und Busch für Busch wurden durchstöbert, ohne daß man eine Spur von Räubern aufgefunden, so daß man unverrichteter Sache sich wieder in die Standquartiere begab. Am Ende des Treibens erklärte ein Bauer gehört zu haben, daß die Bande sich nach dem Monte de Santa Maria zurückgezogen habe, noch wahrscheinlicher aber ist es, daß der größte Theil derselben sich mit unter den Treibern befand, und so führt denn Remechido die gegen ihn gesandte Macht an der Nase herum, und spielt ein wahres Spiel des Versteckens. — Der Militärcommandant aus der Provinz Minho ertheilt die Nachricht vom 10 April, daß der berüchtigte Räuberhauptmann Thomas das Quingostas mit seiner Bande nach Galicien übergegangen, wo er von spanischen Truppen geschlagen worden sey, daß man aber später in Minho auf den Raubgeführten desselben, Pitaes, gestoßen, der in dem Gefechte geblieben. Aus Beja schreibt man vom 12, daß die besten Nachrichten aus den Gebirgen eingelaufen, indem man nirgends eine versammelte Bande mehr gewahre! Der Commandant der 6ten Militärdivision berichtet vom 10 April aus Castello Branco, daß in dem Districte von Guarda sich eine große Räuberbande gebildet habe, welche die öffentliche Ruhe störe, und mit der Bande in Verbindung stehe, welche am obern Douro raubt. Durch die gegen sie ausgeschickten Detachements vom 2ten Jägerregiment wurden 8 Räuber gefangen, allein da die Escorte derselben von einem Theile der Bande angegriffen wurde, sey die Escorte in die Nothwendigkeit versetzt gewesen, die Gefangenen zu erschießen. Das Ministerium ertheilt darauf den Befehl an den Commandanten diese That streng untersuchen zu lassen, und die Thäter zur Verantwortung zu ziehen, wenn sie ohne Noth so handelten. — Das Ministerium muß wenigstens durch derlei Befehle scheinbar gegen solche Barbareien Maaßregeln ergreifen; daß sie zu nichts dienen, hat die Erfahrung schon hundertfältig bewiesen, denn ein Menschenleben hier zu opfern, kommt gar nicht in Betracht, daher denn auch Bürger, Bauer und Soldat auf solchen Streifzügen schonungslos gegen die Gefangenen sich betragen, nicht etwa, weil sie Räuber und Mörder sind, sondern weil sie ihnen die Unbequemlichkeiten verursachen, nach ihnen umherzustreifen. Da sie überdem wissen, wenn sie dieselben an die Justiz abgeben, daß sie außer der Gefängnißstrafe meistens ungestraft davon kommen, über lang oder kurz flüchtig werden und ihnen dann wieder neue Unbequemlichkeiten verursachen, so ergreifen sie lieber die erste beste Gelegenheit und schießen sie nieder, vorgebend, daß die Noth sie dazu gezwungen. Wollte man wirklich strenge Untersuchungen gegen die Thäter einleiten und sie nach Befinden bestrafen, so würde sich Niemand mehr die Mühe geben, die Räuber einzufangen. Befehle respectirt man nun einmal heutzutage hier nicht mehr: der Officier gehorcht seinem Chef nicht, die Soldaten ihren Officieren nicht, Nationalgarden handeln auf ihre eigene Faust, und so thut denn jeder, was ihm beliebt, und das einzige Mittel, solchen Gräueln noch Einhalt zu thun, würde das seyn, eine beträchtliche Prämie zu versprechen und auch auf der Stelle zu bezahlen für jeden Gefangenen, den man lebendig an die Justiz abliefert. Remechido würde schon längst nicht mehr existiren, und vielleicht von seinen eigenen Leuten ausgeliefert worden seyn, wollte man eine ordentliche Prämie auf seinen Kopf setzen. Geld ist hier die schwache Seite, womit man Alles erlangen kann; man würde sich ohne Bedenken dem Teufel verschreiben, wenn es gut bezahlt würde, um so weniger würde man Bedenken tragen, den Remechido zu verrathen, der offenbar von den Gebirgsbauern in Schutz genommen wird. — Briefe aus Beja theilen die Nachricht mit, daß vor einigen Tagen die Nichte eines gewissen Geistlichen mittelst eines Strickes, den sie aus der Varanda herabließ, aus dem Kloster entfloh. Ein Officier von den Jägern, welcher im Namen eines Freundes aus Setubal handelte und der Nonne behülflich zu dieser Flucht war, erwartete sie beim Kloster und führte sie nach dem Wirthshause, wo einige Tage vorher die Maulthiere angekommen, die sie nach Setubal bringen sollten. Nachdem die Nonnentracht gegen eine weltliche vertauscht war, stieg man zu Pferd, und der Officier gab ihr noch das Geleit bis vor das Thor der Stadt. Leute, die daselbst wohnen, sagen aus, daß sie nach Mitternacht durch einen Schuß erschreckt wurden, und in dem Augenblicke hätten sie Pferde daher rennen und furchtbare Prügel austheilen hören mit Todesgestöhn. Dreimal habe man diese Prügelei wiederholt und darauf sey es still geworden. Hier pflegt Niemand, der nicht dazu berufen ist, einem solchen Unglücklichen zu Hülfe zu eilen; denn einmal fürchtet man bei einem solchen Einschreiten selbst schlecht wegzukommen, anderntheils auch der Justiz in die Hände zu fallen, und wo nicht als Mitschuldiger betrachtet zu werden, doch als Zeuge auftreten zu müssen, was oft große Feindschaften nach sich zieht; man läßt also lieber morden, als daß man sich einer Unannehmlichkeit aussetzt. So auch im vorliegenden Fall; erst mit Anbruch des Tages fand man den Officier in seinem Blute schwimmend mit fünf großen Hiebwunden, einen Arm ganz von einander gehauen, einer Contusion auf dem Magen und zwei auf der Brust, übrigens noch lebend. Neben ihm lag der Mantel der Nonne und der Schlüssel zum Klosterthurme. Noch zwei Tage ertrug er die furchtbarsten Leiden, bevor er seinen Geist aufgab. Die Nonne war aber glücklich entkommen, ohne daß man ihr weiter nachsetzte. Es ist zu vermuthen, daß die Thäter Soldaten waren, vielleicht von dem Geistlichen, der Wind von der Entführung erhalten haben mochte, dazu bestochen.

Die Nachrichten aus Lissabon, in englischen Journalen, reichen bis zum 26 April. Die Cortes beriethen fortwährend die Grundlagen der neuen Verfassung. Da die Schwangerschaft Ihrer Maj. nunmehr außer Zweifel ist, so wurden der junge Kaiser von Brasilien, der Bruder der Königin, und die Frau Herzogin von Braganza im voraus zu Taufpathen des zu erwartenden Kindes gebeten. — Der portugiesische Staatsschatz soll so jammervoll erschöpft seyn, daß Ihre Maj. sich gezwungen gesehen habe, die Rückstände auf ihre Civilliste zu fordern, widrigenfalls sie ihre Juwelen versetzen werde. — Die brittische Re-

Digitized by Google

gierung (die bekanntlich mit dem neuen portugiesischen Ministerium nicht zum besten steht, hat ihren Gesandten, Lord Howard de Walden, angewiesen, Englands verschiedene Beschwerden, die es so lange nachsichtig habe ruhen lassen, namentlich die Belegung krittischer Geldforderungen, die Mauthplackereien, die endliche Abschließung eines neuen Handelsvertrags und die strengere Erfüllung des Tractats zur Abschaffung des Sklavenhandels in ernste Anregung zu bringen, zugleich auch auf Zahlung der Rückstände englischer Unterthanen, die in portugiesischem Kriegsdienst gestanden, nachdrücklich zu dringen. — Zwischen den englischen und französischen Officieren der im Tajo liegenden Geschwader scheint einige Erkältung eingetreten zu seyn, weil der französische Commodore den Etiquettefehler begangen hat, am letzten Geburtstag der Königin von England die brittische Flagge nicht aufzuziehen, wie es sonst bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Der Viceadmiral Sir W. Gage hat wegen dieses wohl unabsichtlichen Versäumnisses dem französischen Befehlshaber eine Vorstellung gemacht, die dieser aber unbeantwortet ließ. Admiral Gage soll hierauf den Entschluß geäußert haben, am 1 Mai, als dem Namenstage des Königs der Franzosen, die französische Flagge auch nicht aufzuhissen, wenn der französische Commodore nicht zuvor eine Ehrenerklärung gebe.

## Großbritannien.

(Times.) Eine schändliche Gewaltthat wurde am 28 Dec. v. J. von den Eingebornen von St. Clara am Flusse Gabun, an der Küste von Afrika, verübt. Diese Leute schifften sich 120 an der Zahl in fünf Canots ein und stiegen mitten unter einem heftigen Regenguß an Bord der „Vesta" von Liverpool, die auf der Höhe von Jockers-Town vor Anker lag. Der wachthaltende Schiffsjunge machte Lärm, wurde aber sogleich tödtlich verwundet. Capitän Purcell eilte, von dem Lärm aufgeschreckt, aufs Verdeck, und erhielt einen Schuß durch den Kopf. Die Räuber versicherten sich nun eines Theils der Mannschaft, und zwangen die Uebrigen ihnen das Schiff nach Point Clara steuern zu helfen. Hier warfen sie Anker und begannen das Schiff zu plündern und sich Raum zu verschaffen. Einige von der Mannschaft baten, den Leichnam ihres unglücklichen Capitäns begraben zu dürfen, was ihnen jedoch abgeschlagen wurde. Die Räuber legten dem Körper einen Strick um den Hals und schleiften ihn durch das Wasser an das Ufer. Später wurde er auf den Strand geworfen, und keinem von der Mannschaft gestattet ihn zu berühren. Die noch übrige Mannschaft ward gefangen ans Ufer geführt, ein Theil davon aber später frei gelassen, und an Bord des „Hopewell" von Liverpool aufgenommen. Die Räuber hatten Alles ans Land gebracht, und das Schiff so dicht ans Ufer gezogen, daß man für unmöglich hielt, es ohne Hülfe einer starken Streitmacht wieder zu nehmen. Das Steuer war zerbrochen, und das Schiff stand halb voll Wasser. Der Steuermann der Vesta starb an Bord des Hopewell, wo sich auch der Zimmermann und der verwundete Schiffsjunge befanden.

## Schweiz.

† Zürich, 5 Mai. Der Parteikampf im Kanton Bern ist gegenwärtig auf die Familienkisten gerichtet, welche sich in der Stadt Bern finden. Es sind dieß nämlich Vermögen, welche einzelnen stadtbürgerlichen Corporationen zugehören, und deren Einkünfte zur Erziehung und Unterstützung der Glieder dieser Genossenschaft verwendet werden. Diese Familienkisten sind zum Theil außerordentlich angewachsen, und werfen bedeutende Jahreseinkünfte ab. Die Schnell'sche Partei betrachtet sie gewissermaßen als eine Kriegscasse der gefallenen Aristokratie, und besorgt, es möchten diese Gelder bei einer günstigen Gelegenheit zu reactionären Zwecken verwendet werden. Sie zog daher eine alte Rathsverordnung hervor, durch welche ein zeither schon lange überschrittenes Maximum festgesetzt wurde, und trug auf ein Gesetz an, daß der Mehrbetrag dieser Fonds unter die Glieder der Corporation zu vertheilen sey. Auch der Rest soll von nun an theilbares Gut seyn, und jeder Angehörige einer Corporation für sich Theilung fordern können. Man darf sich nicht wundern, wenn darüber als über einen gewaltigen Eingriff in wohlerworbene Privatrechte von der Gegenpartei heftig geklagt wird. In Bern selbst hält wohl ein richtiges Urtheil darüber äußerst schwer. Da die Tendenzen mit einander im Streite liegen, so herrscht dieser Gesichtspunkt vor, und jede Maaßregel wird immer als Act der Feindseligkeit aufgefaßt. Die Zurückführung auf das alte Recht kann nicht als etwas Widerrechtliches verworfen werden; aber die Gesinnung, welche gerade jetzt dieses alte Recht wieder aufleben läßt, erregt die Erbitterung der Städter. Uns dünkt, es könnte die Schnell'sche Maaßregel ganz andere Folgen haben, als sich die beiden Parteien gegenwärtig vorstellen. Schon vor Jahren erinnern wir uns von Patriciern gehört zu haben, daß das Institut der Familienkisten weit eher lähmend als fördernd auf die Entwickelung der städtischen Interessen wirke. Und es ist auch diese Meinung sehr begreiflich, wenn man weiß, wie sehr großer corporativer Besitz auf der einen Seite eine gewisse Apathie und Trägheit, auf der andern Seite eine Neigung, sich immer enger abzuschließen, den Kreis der Gewinnenden immer kleiner werden zu lassen, bewirkt, und so gerade den Tod der Corporationen selbst fördert. Aber es ist auch sicher, daß diese Ansicht in Bern jetzt nicht leicht Anklang finden wird. Lasse man den Augenblick der Theilung vorübergehen, so wird sich nach einer Anzahl von Jahren zeigen, ob die Folgen derselben nicht in dem angedeuteten Sinne für Bern eher wohlthätig als verderblich waren.

Nach dem Berner Verfassungsfreund wurde in den Sitzungen des dortigen großen Rathes am 2 und 3 Mai der Schnell'sche Gesetzesentwurf über die Beschränkung der Familienkisten fast unverändert angenommen. Die Verhandlung ging nicht ohne Persönlichkeiten vorüber, wie z. B. Joh. Schnell äußerte, wer behaupte, man wolle eine Partei durch dieses Gesetz niederdrücken, müsse die schiefsten und verwirrtesten Begriffe im Kopfe haben.

## Schweden.

Stockholm, 25 April. Die Statstidning meldet die Anstellung des Generalmajors G. A. Peyron zur einstweiligen Verwaltung des Oberpostdirector-Amtes — so wie des einstweiligen Polizeimeisters der Hauptstadt, Nehrmann, zur einstweiligen Verwaltung des Justizkanzleramtes an die Stelle des Hrn. Törnebladh. Schon seit zwölf Monaten hatte letzterer um seine Entlassung angesucht. Es geht die Rede, daß wegen der Anstellung des Hrn. Nehrmann der Justiz-Staatsminister Graf Rosenblad auf seinen Abschied antrage.

Digitized by Google

△ Von dem Sunde. Die Allg. Zeitung hatte in ihrem Blatte vom 14 Febr. von einer Pension gesprochen, welche der schwedische Reichstag dem vormaligen Könige von Schweden angeboten habe; ein Artikel „von der Donau," in dem Blatte vom 24 Februar, erklärte hierauf diese Angabe als „offenkundig falsch, denn weder der ehemalige König von Schweden noch seine erlauchte Familie haben jemals etwas Anderes als ihr Privatvermögen aus Schweden bezogen." Die Allgemeine Zeitung hatte diesen letztern Artikel mit einer Bemerkung begleitet, durch welche die Redaction zu Gunsten des besagten ersten Artikels sich auf einige schriftstellerische Autoritäten, unter andern auf Klüber berief, worauf ein neuer Artikel „von der Donau," in dem Blatte vom 4 März, wiederholt das angeführte Factum einer jährlichen Pension für „durchaus falsch" erklärte. Wir wollen Klüber und die Allg. Zeitung rehabilitiren. Nach der schwedischen Revolution von 1809 setzten die Reichsstände fest: „1) daß die gestürzte königliche Familie die Capitalien, welche ihr Privatvermögen bildeten (und die gänzlich von dem, was sie durch die Reichsstände erhalten hatten, herrührten), in Schweden zurücklassen sollten, dagegen sollten ihr deren Interessen übermacht werden. 2) Außerdem soll der gestürzten Königsfamilie eine Pension, je zu einem Drittheil für den König, die Königin und ihre Kinder bewilligt werden." Es ist allerdings wahr, daß der vormalige König von Schweden nie etwas, weder von den besagten Interessen noch von der Pension annahm, ein Umstand, der in dem erwähnten ersten Artikel der Allgemeinen Zeitung auch ausdrücklich herausgehoben war, den die angeführten Artikel „von der Donau" für unwahr zu erklären versuchten. Allein es ist offenkundig und durchaus falsch, daß die Königin sich weigerte die Pension anzunehmen. Es ist im Gegentheil wahr und offenkundig, daß sie ihr vollständig geleistet und von ihr bis zum Jahr 1824, d. h. bis zu der Zeit der Uebereinkunft in Empfang genommen wurde, welche für die Capitalisation der vorerwähnten Interessen mit dem Kaiser Alexander, der kraft der Tutel handelte, welche er auf die Bitte der Königin angenommen hatte, auf dem Wege der Unterhandlung festgesetzt worden war. Der Artikel 4 dieser Stipulationen besagt ausdrücklich, daß von dem Tage an, „an welchem das erste Drittheil des besagten Capitals entrichtet worden, der schwedische Schatz aufhöre die Interessen des Privateigenthums zu bezahlen und die jährliche Pension zu leisten" — eine Clausel, welche der kaiserliche Unterhändler sicherlich zurückgewiesen hätte, wenn die Pension nicht angenommen worden wäre. Außerdem spricht die Acte, durch welche die Königin eine allgemeine Quittirung ausstellte, ausdrücklich „die Verzichtleistung Ihrer Majestät auf die lebenslängliche Rente aus, welche ihr bis zu diesem Tage (außer den Interessen ihres Privatvermögens) eingehändigt worden war." — Wir citirten den buchstäblichen Text dieser Acte, die, von der Königin und ihrer ältern Tochter unterzeichnet, von dem Frhrn. v. Berkheim, damaligem badischen Staatsminister, gegengezeichnet ist. Diese beiden buchstäblichen Auszüge aus so authentischen, so unbestrittenen und so unbestreitbaren Urkunden dürften, wie wir meinen, den Lesern der Allg. Zeitung genügen, um ein richtiges Urtheil in dieser Frage zu fällen.

* * *

Bei dieser Gelegenheit tragen wir in Bezug auf Gustav IV noch eine weitere Berichtigung, oder vielmehr Ergänzung nach. Es ward früher in einem Artikel bemerkt, wie dieser Monarch dem Könige von Preußen den schwarzen Adlerorden zurückschickte, weil derselbe von Napoleon, dem Mörder Enghiens, den Orden der Ehrenlegion angenommen habe. In diesem Hasse blieb sich der sonst so starrsinnige Fürst nicht gleich. Nach der Schlacht von Leipzig ließ er dem Kaiser seine Bewunderung ausdrücken, und ihn versichern, er sey derjenige Souverain, über den er sich am wenigstens zu beklagen habe. Das gegenwärtige Unglück des Kaisers gestatte ihm, diese Sympathie ohne Verlegenheit auszudrücken, ja er wünsche sein Adjutant zu werden, und bitte ihn zugleich um eine Freistätte in Frankreich. Napoleon antwortete ihm, sein Anerbieten habe ihn gerührt, aber die Politik Frankreichs gestatte ihm nicht, es anzunehmen, und lege ihm sogar den Schmerz auf, ihm für den Augenblick die nachgesuchte Freistätte zu verweigern. So erzählte Napoleon dem Grafen las Cases. (Denkwürdigkeiten von St. Helena, 5ter Bd.)

## Dänemark.

* Fredericia, 20 April. Mit der größten Verwunderung haben wir in der Allg. Zeitung vom 29 März eine Nachricht gelesen; die, „aus Helsingör" der Redaction mitgetheilt, das Gerücht von einer dem Prinzen Friedrich Karl Christian zu Dänemark beigelegten Unthat zu verbreiten bezweckt. Obwohl ein Artikel in der darauf folgenden Nummer derselben Zeitung dieses böswillige Gerücht zu widerrufen scheint, ist solches doch auf eine Weise geschehen, die immer noch ahnen lassen möchte, daß jenes Gerücht, wenn auch übertrieben, nicht ganz ohne Veranlassung gewesen. Wir, die wir den so hart verleumdeten Prinzen täglich sehen, halten uns verpflichtet, zur Steuer der Wahrheit unumwunden zu erklären, daß auch nicht die entfernteste Veranlassung zu einem solchen Gerüchte vorhanden gewesen ist, und daß der Prinz, der hier das Fühn'sche Infanterieregiment commandirt und von seinen Untergebenen hoch geschätzt wird, durch sein ruhiges und anspruchloses Betragen hieselbst alle Herzen gewonnen hat, und sich von der Achtung aller Einwohner unserer Stadt umgeben sieht.

## Preußen.

Berlin, 5 Mai. Auch die k. Seehandlung errichtet jetzt eine große Maschinenbauwerkstatt, und hat zu diesem Zweck ein bedeutendes Grundstück in dem Dorfe Moabit an der Spree, ganz in der Nähe Berlins, gekauft. In den Werkstätten, welche bis zum Bau der Gebäude, deren Grund jetzt gelegt wird, errichtet sind, wird sehr fleißig gearbeitet, und namentlich das schöne eiserne Dampfboot Prinz Karl vollendet. In vier Wochen wird dasselbe endlich seine Fahrten nach Hamburg antreten, und wie man hofft, in zwei Tagen den Weg zurücklegen, obgleich es während der Nacht nicht fährt. Es hat dasselbe geändert werden müssen, da es zu breit für mehrere der zu passirenden Brücken war. Dieß hat nicht allein die Kosten beträchtlich vermehrt, sondern auch einen Aufenthalt von einem ganzen Jahr verursacht. Das an sich Ueble in der Sache hat jedoch das Gute gehabt, ein Gesetz hervorzurufen, welches die Spannung der Brückenzüge, die bis jetzt nur 25 Fuß betrug, künftig auf 30 Fuß festsetzt; allein es wird freilich lange währen, ehe durch

Digitized by Google

nöthige Reparaturen und Bauten eine solche zweckmäßige Aenderung in dem ganzen Laufe der Ströme vollendet seyn kann.'— Vor einigen Tagen befanden sich mehrere französische Litteraten und unter diesen auch der durch seine Schriften über Deutschland und seine letzte Reise nach Island bekannte Marmier in Berlin. Alle diese Herren gehören zu einer naturhistorisch-geschichtlich-litterarischen Gesellschaft, welche von der französischen Regierung nach dem scandinavischen Norden gesandt ist, um die Wissenschaften zu bereichern. Der Vereinigungspunkt ist Kopenhagen, von wo aus sie sogleich nach Norwegen hinübergehen, um den Sommer bestmöglichst zu benützen. (Schw. M.)

## Rußland.

St. Petersburg, 29 April. Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch ist aus Warschau und der königl. preußische Gesandte bei der Pforte, Graf v. Königsmark, aus Odessa hier eingetroffen. — Se. Maj. der Kaiser haben den größten Theil der aus der werthvollen Bibliothek des verstorbenen Grafen v. Suchtelen erworbenen morgenländischen Handschriften dem orientalischen Institute des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten geschenkt. — Die Arbeiten zur Errichtung der beiden Statuen der Feldmarschälle Barclay de Tolly und Kutusoff haben seit einigen Tagen auf dem Platze vor der Kirche Unserer lieben Frau von Kasan wieder ihren Anfang genommen und die Piedestale von Granit sind bereits vollendet.

---

[1544–46]

# Verpachtung

## der Erd- und Mauerarbeit, so wie die Errichtung der Brücken für den 31,606 Klafter langen Bahnflügel der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, von Lundenburg bis Brünn.

Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erd- und Mauerarbeiten, so wie die Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der 31,606 Klafter langen Strecke von Unter-Themenau bis zur Gerspitzer Höhe bei Brünn in drei Sectionen, und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| I. Section von Unter-Themenau bei Lundenburg bis Stations-No. 195 bei Pavlowiz | 9704 | Klftr. |
| II. „ von Stations-No. 195 bis 365 bei Branowiz | 8500 | „ |
| III. „ „ „ „ 365 bis zur Gerspitzer-Höhe bei Brünn | 13402 2/3 | „ |

an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längen-Profile, Voranschläge, Pläne, Baubeschreibungen und die Hauptsumme des Ueberschlags sind, vom 20 Mai 1837 angefangen, im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Bauernmarkt No. 582, täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis 25 Mai d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 30,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert, bestehen kann.

Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden. — Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der 10% Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt werden.

Wien, im Mai 1837.

**Die Direciton der ausschl. privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

---

[1547] **Bekanntmachung,**

**Verlassenschaft des Matthias Mairhofer, Weber von Ampfing, betr.**

Auf die Edictalcitation vom 22 Januar d. J. hat sich zur Verlassenschaft des Matthias Mairhofer von Ampfing innerhalb des präfigirten Termins Niemand gemeldet.

Allenfallsige dießerts unbekannte Intestaterben werden daher von der Verlassenschaft präcludirt, und es wird mit den Bekannten rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten.

Am 11 April 1837.

Königliches Landgericht Mühldorf.

Zimmermann.

---

[1551] Bei Jos. Oberer in Salzburg ist erschienen und durch K. Kollmann in Augsburg zu beziehen:

**Biographische Skizze von Wolfgang Amadäus Mozart.** Nach richtigen Quellen bearbeitet. Mit dem Porträt von Mozart. 16. broch. 24 kr. oder 6 gr.

---

[1551–52] In der Buchhandlung von J. G. Ritter v. Mösle's sel. Wittwe und Braumüller in Wien, am Graben Nr. 1144, ist so eben erschienen

die zweite Auflage:

# Das kalte Wasser,

als vorzügliches

## Beförderungsmittel der Gesundheit

und ausgezeichnetes

## Heilmittel in Krankheiten.

Ein Wort zu seiner Zeit für alle Menschen, die da wünschen gesund zu werden, es zu bleiben und ein frohes Alter zu erreichen.

(Sr. Excellenz dem Herrn Carl Grafen v. Rechberg, Oberst-Kämmerer Sr. Majestät des Königs von Bayern, ehrfurchtsvoll gewidmet von J. G.)

Von einem Menschenfreunde.

Mit einer Abbildung.

In Umschlag broschirt. Preis 10 Gr.

Als die obige Verlagshandlung im Anfange dieses Jahres gegenwärtiges „beliebte Volksbüchlein"

Digitized by Google

zur öffentlichen Anzeige brachte, versah sie, obwohl überzeugt von dessen Werth, sich doch nicht eines so schnellen Absatzes der bedeutenden Auflage, die noch nicht einmal ins Ausland versendet werden konnte, daß schon nach zwei Monaten eine neue nöthig wurde, die nun mit einem kurzen Anhange, enthaltend das Wichtigste aus der Litteratur der Letzte von den Heilkräften des salzten Wassers vermehrt wurde. Und in der That eignet es sich so ganz zur allgemeinen Lecture, da es Belehrung und Unterhaltung bietend von mäßigstem Umfange und um wenige Groschen anzuschaffen, die große Nützlichkeit des richtigen innern und äußern Wassergebrauches für den menschlichen Körper auch dem Ungläubigen überzeugend ans Herz legt, und den Gelehrigen eine verständige Anleitung ertheilt, wie sie zum Schutze oder zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit sich am zweckmäßigsten des segensreichen Elementes zu bedienen haben. Der menschenfreundliche Verfasser hält sich durchaus in den Schranken eines gemeinnützigen Unterrichts, indem er mühsame Untersuchungen vermeidet, jeder Uebertreibung, die nur schadet, sich enthält, weder Persönlichkeiten angreift, noch ehrwürdige Stände verdächtigt, den Laien zeigt, wie weit sie ohne Gefahr für sich allein gehen dürfen, und die Fälle bezeichnet, wo sie die Berathung und Hülfe eines Arztes nöthig haben, auch diejenigen Classen von Menschen, denen vor allem die Befreundung mit dem Wasser noth thut, bezeichnet, und z. B. die Mütter gemüthlich anregt, ihren lieben Kleinen schon frühzeitig die große Wohlthat der Befreundung mit der stärkenden Fluth zu erweisen. Die Verlagshandlung hat die neue Auflage mit weißerem Papier, größeren Lettern und einem lithographirten Bilde, das die nöthigen Apparate anschaulich darstellt, ausgestattet, ohne den vorigen so geringen Preis zu erhöhen, gewiß, daß sie ein Werkchen, das zur Verbreitung unter die Aermern und zu Geschenken sich so vorzüglich eignet, möglichst schnell wieder darbietet, und dem wohlwollenden Publicum, dessen Nachfragen sie seit einigen Tagen nicht mehr zu entsprechen vermochte, eine angenehme Befriedigung erwiesen hat.

---

[1512] In der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 564, ist erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, **Augsburg** in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen; **München** in der Weber'schen Buchhandlung:

# Neuester Wiener-Briefsteller

## für alle Stände,

oder

## Musterbriefe für alle Vorfälle des Lebens.

**Ein Rathgeber in allen kaufmännischen, gerichtlichen und bürgerlichen Geschäften, in Familien- und Privat-Angelegenheiten aller Art. Nebst Titulaturen, Schemas zu Contracten, Quittungen, Wechseln, Frachtbriefen, Vollmachten, Testamenten &c.**

**Zweite verbesserte Auflage.**

gr. 8. In elegantem Umschlag geheftet 1 fl. 20 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

---

## Der neueste elegante

# Taschen-Gratulant

## für Jung und Alt zu allen Gelegenheiten,

in deutscher und französischer Sprache,

oder

**Glückwünsche zu Geburts-, Neujahrs- und Namenstagen, zu Hochzeiten, Jubelhochzeiten u. s. w. Nebst Gratulationsbriefen und Stammbuchaufsätzen aus den besten Dichtern.**

Vierte stark vermehrte Auflage.

12. geheft. in eleg. Umschl. 1 fl. C. M. od. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. rhein.

---

[1250–55] **Bulwer's neuer Roman:**

**THE SIEGE OF GRANADA.**

**Die**

# Belagerung von Granada,

übersetzt von *R. Z. Ende*,

erscheint in meinem Verlage und wird in deutscher und englischer Sprache, *zu gleicher Zeit* in London, Berlin, Leipzig und Wien ausgegeben werden. Preis: In deutscher Sprache mit den 16 herrlichen Original-Stahlstichen, 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 4 Rthlr. In englischer Sprache, mit den Stahlstichen 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. Die Stahlstiche einzeln, zu den andern Uebersetzungen passend 4 Rthlr.

☞ Da ich das Verlagsrecht besitze, so werde ich dieses gegen die Pariser und Brüsseler Nachdrücke in Deutschland streng geltend machen, und bin so frei meine Herren Collegen um gefällige Berücksichtigung dieses Umstandes um so mehr *ganz besonders zu bitten*, als ich fast entschlossen bin, mein gutes Recht allenthalben wahrzunehmen.

Berlin, 15 März 1857.

**A. Asher.**

---

[1456] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

## Rudolf von Jenny's Handbuch für Reisende

in dem

## österreichischen Kaiserstaate.

Durchaus umgearbeitete und vermehrte

Zweite Ausgabe

von

## Adolf Schmidl.

Vier Bände. gr. 12. Wien. 1854–56.

Jeder Band auch einzeln unter folgenden Titeln:

I. **Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oestreich, mit Salzburg, Oberstenermark und Tyrol.** broch. 1 Rthlr. 12 gr.

II. **Reisehandbuch durch Ungarn mit seinen Nebenländern, Dalmatien, Serbien, nach Bucharest und Constantinopel.** broch. 1 Rthlr. 20 gr.

III. **Reisehandbuch durch das Königreich Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina und nach Jassy.** broch. 1 Rthlr.

IV. **Reisehandbuch durch das Herzogthum Stenermark, Illyrien, Venedig und die Lombardei.** broch. 1 Rthlr.

---

[1501–3] Ganz neu ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Englisches Lesebuch.

## Auswahl in Prosa und Versen,

mit

interlinearischer Bezeichnung der Aussprache jeden Wortes nach Walker, Flügel, Voigtmann u. a., und mit darunter gesetzter deutscher Wortbedeutung, so wie einem Anhange metrischer Uebersetzungen und einer Aussprache-Tabelle,

bearbeitet

von

## Joh. Christ. Nolleck.

Auch unter dem Titel:

**2ter Theil der Zerffi'schen Kunst, in 2 Monaten ohne Lehrer Englisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.**

gr. Med. 8. 17 Bogen u. 1 Tab. in quer Folio. Leipzig und Grätz. In Umschlag 2 fl. C. M.

Bei dieser Bearbeitung war Verf. bemüht, das Ausgezeichnete der bestehenden englischen Lesebücher dergestalt zu vereinigen, daß zuvörderst in Betreff des Stofflichen die beste Auswahl aus Prosaikern und Dichtern, eines Bulwer, Swift, Wash. Irving, Scott, Byron, Gray u. v. A. getroffen wurde. Ueber dem Text ist die richtigste Aussprache jeden Wortes Zeile für Zeile nach den genannten Systemen gesetzt. Auf diese Art zeigt sich die jetzt mit Recht so beliebte Hamilton'sche Methode auf die erleichterndste Weise auf die sonst so schwierige Aussprache angewendet; endlich wurden für die Anfänger alle schwierigen Stellen in deutscher Uebersetzung gegeben, und außerdem von ganzen Gedichten anerkannt gelungene metrische Uebertragungen aufgenommen.

Die Ausstattung ist dem Innern angemessen, und auf Reinheit von Druckfehlern wurde vom Verf. aller mögliche Fleiß verwendet.

---

[1425–27] Bei **Georg Kilian sen.** in **Pesth** ist erschienen und bei Eduard Kummer in Leipzig zu haben:

**Ueber die Donauschifffahrt.** Vom Grafen Stephan von Széchenyi. Aus dem Ungarischen von Michael Pazlazi. gr. 8. Ofen 1856. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

**Der elegante Gaumen.** Ein theoretisch-praktisches Werk der feinen Kochkunst. Nach den besten deutschen und französischen Methoden. Enthaltend die Anweisung zur Bereitung 400 der feinsten Gerichte und erläuternden 140 Abbildungen. Verfaßt von Anton Hüppmann, Mundkoch Sr. hochgebornen hochgräflichen Gnaden, Herrn Grafen Georg Karolyi. gr. 8. Pesth. broch. 3 Rthlr.

Digitized by Google

[156] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# PARIS
im
# Jahre 1836.

## Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Sehwinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

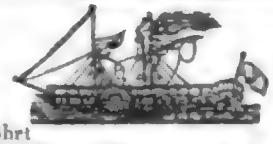
Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das sociale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Geschichte unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennt. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1160–64]



## Niederländische Dampfschifffahrt.

Während Mai und Junius fährt

**täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.**

Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai } fahren
**5. 8. 13. 18. 23. 28** Junius }

über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

## Das Dampfschiff „DER BATAVIER"

**fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.**

---

[1489–90] Bei der Dampfboot-Actien-Gesellschaft in Lindau kann ein Individuum, das kaufmännische Kenntnisse besitzt, und der französischen Sprache kundig ist, als

## Schiffs-Conducteur

Anstellung finden.

Mit dieser Stelle ist ein anständiger Gehalt verbunden; sollte jedoch der allenfallsige Bewerber mit den geforderten Eigenschaften auch Schiffahrtskunde verbinden, so hat derselbe noch vortheilhaftere Bedingungen zu gewärtigen.

Die Gesuche sind mit Zeugnissen versehen längstens innerhalb 4 Wochen portofrei an die unterfertigte Verwaltung einzusenden.

Lindau, den 1 Mai 1837.

**Die Verwaltung der Dampfboot-Actien-Gesellschaft.**
**Greiner**, Verwalter.

---

[1454] Bei **Rubach** in **Magdeburg** erschien so eben:

## Preußische National-Encyklopädie,

oder Wörterbuch alles Wissenswerthen aus dem preußischen Vaterlande in Hinsicht auf Natur, Leben, Geschichte, Erdbeschreibung, Gesetzgebung, Verfassung, Kultur, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Industrie, Handel und Civilisation.

**1ste, 2te, 3te Lieferung.**

Jeden Monat erscheint regelmäßig eine Lieferung von 8 Bogen groß Median-Velin. à 8 gr.

---

[1475–77] **Verkaufs-Anerbieten.**

Ein ganz in der Nähe von Schaffhausen gelegenes Landgut von circa 16 Morgen, theils an Feldern, Reben und Wiesen mit Obstbäumen vorzüglicher Gattungen besetzt, theils an schön angelegten Gärten mit Spalieren von Edelobst, einem besondern Wohnhause mit Scheune und Stallung, Kelter und einem Brunnen. — Ferner ein Nebengebäude mit eigener Kelter, 2 Keller und Heuschober, alles an- und bei einander in einem Umfange gelegen. — Die mancherlei Annehmlichkeiten dieses Landgutes bei sehr billigen Zahlungsbedingnissen würden es, besonders bei seiner anmuthigen Lage, zu einem öffentlichen Garten und Wirthschaft empfehlen, worüber das Nähere zu erfragen ist bei dem Allgemeinen Geschäfts-Bureau in Schaffhausen.

---

[1550] **Hausverkauf.**

Zu Schaffhausen in der Schweiz ist das in der Mitte der Stadt gelegene, von allen Seiten freistehende Haus,

**zum Thiergarten**

genannt, zu verkaufen. Dasselbe enthält 15 heizbare und mehrere unheizbare Zimmer, alle getäfelt; verschiedene Gewölbe; eine mit dem Hause zusammenhängende Altane von 52' Länge und 22' Breite, worauf bei 2000 Topfpflanzen stehen (welche, nebst einer Anzahl Orangeriebäumen, gleichfalls in den Kauf gegeben werden können); ein Gewächshaus; ein Blumengärtchen; zwei laufende Brunnen, deren größerer in einem mit Sandstein bedeckten Hofe steht; zwei Keller mit Fässern für 5—400 Saum Wein; zwei Holzschoppen außerhalb des Hauses, nebst vielen anderen Bequemlichkeiten. Kaufsliebhaber wollen sich in frankirten Briefen an die Hurter'sche Buchhandlung in Schaffhausen wenden, welche über Alles genügende Auskunft ertheilen wird.

---

[1342–44]

# Seebad auf Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird in diesem Jahre am 1 Julius eröffnet, und am 15 September geschlossen werden. Wenn die eigenthümlichen Vorzüge desselben längst bekannt seyn mögen, so darf hier jedoch der mancherlei Verbesserung gedacht werden, die die Anstalt mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, durch die besondere Fürsorge der höheren und höchsten Behörde im Laufe der letzten Jahre erhalten hat. In dieser Beziehung wird es namentlich den auf Norderney schon heimischen Curgästen eine erwünschte Nachricht seyn, daß der bedeutende Bau zur Erweiterung und veränderten inneren Einrichtung des herrschaftlichen Conversationshauses bis zum Beginn der Saison vollendet seyn wird; auch daß fortwährend die Administration eine bequemere Einrichtung der Quartiere für Badegäste in den Wohnungen der Insulaner thätig fördert und durch pecuniäre Opfer unterstützt.

Während der Badezeit wird zwischen Norden und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren. Die Fahrt zu Wagen über das Seewatt erfolgt von Hilgenrindersyhl ab, und wird die Zeit, wenn das Watt am besten zu passiren ist, so wie die Abfahrtsstunde der Paketschiffe, für jeden einzelnen Tag, mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth, bestimmt, durch Anschlag an Ort und Stelle, und durch Insertion in das ostfriesische Amtsblatt und die Hannoversche Zeitung bekannt gemacht werden. Zwischen Hamburg und Norderney wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet und auch hierüber das Nähere zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn; eben so über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Badeverwalter Röpke auf Norderney wenden, welcher deßfallsige Aufträge pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Aurich in Ostfriesland, im April 1837.

**Graf Wedel.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 133.** 13 Mai 1837.

Portugal. — Spanien. (Br. aus Madrid.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen.) — Frankreich. (Reden von Maugnin, Obilon-Barrot und Guizot. Brief.) — Beilage Nro. 133. Niederlande. (Schr. aus Brüssel.) — Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 223 und 224. G. H. Treviranus. — Ueber die Stellung der katholischen Theologen in Bonn. — Schreiben aus Lissabon und München. (Vortrag des Grafen Drechsel über Zehntablösung.) — Ankündigungen.

## Portugal.

Die torystische Morn.-Post schreibt aus Lissabon vom 22 April: „Es sollen Unterhandlungen über die Vermählung Don Miguels mit der Prinzessin Marie von Savoyen-Carignan (geb. 1814) angeknüpft seyn."

## Spanien.

⊙ Madrid, 28 April. Der Obristlieutenant Dumesnil von der französischen Hülfslegion, welcher seit drei Monaten sich hier aufhält, hat von der spanischen Regierung die Ermächtigung erhalten, die Legion, deren jetziger Etat kaum 3000 Mann beträgt, durch neue in Frankreich vorzunehmende Werbungen bis auf 8000 Mann zu bringen. Derselbe Courier, welcher uns die Nachricht von der neuen Zusammensetzung des französischen Ministeriums überbrachte, war auch Ueberbringer von Depeschen, in denen das neue französische Cabinet die Erlaubniß zu jener Werbung ertheilte. Die näheren zwischen dem Obristlieutenant Dumesnil und der spanischen Regierung in Betreff dieser Angelegenheit abgeschlossenen Bedingungen sind von dem französischen Botschafter in allen Stücken genehmigt worden, und Hr. Dumesnil wird zur Ausführung seines Planes binnen acht Tagen nach Paris abgehen. Die neuen Truppen sollen meistens aus Franzosen bestehen, jedoch auch einige Deutsche und Belgier zugelassen werden. — Gestern feierte Madrid den Geburtstag J. M. der Königin-Regentin. J. M., welche seit einiger Zeit nur für ihre nächsten Umgebungen, und selbst für die Minister nicht sichtbar ist, nahm diesesmal die herkömmlichen Glückwünsche des diplomatischen Corps nicht entgegen, und auch die gebräuchliche Cour, in welcher die Behörden, Officiere u. s. w. zum Handkusse gelassen werden, war abbestellt worden. Nur gestern Abend hatten einige der vertrautesten Personen die Ehre, von J. M. empfangen zu werden; unter ihnen befand sich auch der Agent des Rothschild'schen Hauses, Hr. Weisweiler. Der Gesandte der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Hr. Eton, gab zur Feier des Tages einen glänzenden Ball, welchem ein Theil des diplomatischen Corps und über 500 Personen aus allen Classen beiwohnten. Hr. Eton ist der einzige hier anwesende Diplomat, welcher Familie hat. — Der mexicanische Bevollmächtigte, Hr. Santa Maria, ist am 23 Morgens 9 Uhr nach langwieriger Krankheit gestorben. Uebermorgen wird ein feierlicher Trauergottesdienst für ihn statt finden, dem das diplomatische Corps beiwohnen wird. Durch diesen Todesfall erleiden die zwischen Spanien und Mexico angeknüpften Unterhandlungen eine für beide Theile nachtheilige Unterbrechung. Der Erzbischof von Mexico, Don Pedro José de Fonte, ist von der Königin-Regentin zum Patriarchen von Indien und Großkanzler der Orden Karls VII und Isabellens der Katholischen ernannt worden. — Die financielle Verlegenheit des Landes erweitert sich mit jedem Tage. Ein gemäßigtes Blatt brachte neulich den Umstand zur Sprache, daß J. M. die Königin-Regentin bereits seit acht Monaten keinen Heller von der ihr durch die Cortes ausgesetzten Dotation empfangen habe. — Am 24 trafen bei der englischen Gesandtschaft und bei der Regierung Couriere aus St. Sebastian ein, durch welche der General Evans auf das allerdringendste eine Summe von vier Millionen Realen verlangte, damit die Ueberreste seiner Legion nicht auseinander liefen, und dadurch St. Sebastian gänzlich ohne Besatzung bliebe. Der englische Gesandte unterstützte dieses Gesuch persönlich, aber vergeblich waren alle Bemühungen, Versprechungen und Drohungen Mendizabals, um sich hülfreiche Hände zu öffnen. Nicht einmal auf das Zwangsanleihen von 200 Millionen wollte man ihm eine kleine Summe vorschießen. Die Erhebung dieses letzteren findet immer mehr Schwierigkeiten, und hat ganz kürzlich den bedrängten Finanzminister zu einem entscheidenden Gewaltschritte veranlaßt. Er hatte nämlich einen Plan ausgearbeitet, in Folge dessen ein großer Theil der Finanzbeamten, welche bei der Erhebung nicht den gehörigen Nachdruck angewandt hatten, entlassen, und durch andere geschmeidigere Diener des Ministers ersetzt werden sollten. Diesem Plane widersetzten sich aber die fünf Generaldirectoren der verschiedenen Zweige des Finanzministeriums in einer am Abend des 24 gehaltenen Conferenz, und die Gaceta des folgenden Morgens enthielt bereits die Entsetzungsdecrete dieser fünf Herren, ehe noch die Königin-Regentin selbst von diesem Vorgang unterrichtet seyn konnte. — Der General Quiroga ist zum Generalinspector aller Nationalmilizen ernannt worden.

⊙ Madrid, 29 April. Die englische Gesandtschaft erhielt gestern einen Courier, der am 20 London, und am 22 Paris verlassen hatte. Die Discussionen im Parlament wegen der Hardinge'schen Motion, und der Ausgang derselben erregen natürlich in Madrid großes Interesse. Jener Courier hat in Betreff des projectirten Aguado'schen Anlehens noch nichts Gewisses überbracht; jedoch erfahren wir, daß Hr. Aguado ein anderes großes Haus, welches mit der Regierung der Königin von Zeit zu Zeit Geldgeschäfte zu machen pflegt, für die Ausführung jenes Anlehens zu gewinnen hofft. Die hiesige französische Botschaft spricht nicht undeutlich die Erwartung aus, daß jenes Anlehen wirklich zu Stande kommen werde. — Heute erhalten wir die niederschlagende Nachricht, daß die Bergveste Cantavieja

Digitized by Google

in Nieder-Arragonien, welche der General San Miguel im vorigen Jahre mit einer ganzen Armee eroberte, nach einer schwachen Gegenwehr in die Hände Cabrera's gefallen ist.

## Großbritannien.

London, 6 Mai.

Zwei politische Gegenstände beschäftigen fast ausschließlich die Journale: die Westminsterer Wahlangelegenheit und der Beschluß des Oberhauses in der irischen Corporationsfrage. Zur Rede des Herzogs v. Wellington, die wir gestern im Auszug mittheilten — der edle Herzog hatte einen so heftigen Schnupfen, daß er, der ohnehin etwas undeutlich und stoßweise spricht, von den Reporters auf der Gallerie kaum verstanden werden konnte — haben wir noch beizufügen, daß er, nach vorausgeschickter bestimmter Erklärung, einer auf diese Basis gegründeten Bill nimmermehr beistimmen zu wollen, gegen die Mitte seines Vortrags etwas milder wurde, und fragte: „warum sollen die irischen Corporationen denn nicht auf gleiche Eigenthumsqualification wie die englischen und die schottischen gestellt, und auf diese Weise verhütet werden, daß gerade die ärmste und niedrigste Bevölkerung die gemeindliche Wahlkörperschaft bilde?" — Indessen gegen das Ende seiner Rede erklärte er sich wieder für den unversöhnlichen Feind der Maaßregel, und gab zu verstehen, daß er in der Committee wieder für dieselben Amendements stimmen werde, die sein, jetzt leider abwesender edler und gelehrter Freund (Lord Lyndhurst, der in Paris ist) in voriger Session vorgeschlagen habe (d. h. für Stellung der irischen Städteverwaltungen unter königliche Commissarien). Zugleich sprach sich der Herzog ziemlich deutlich über den neuen Entwurf der irischen Zehntenbill aus. „Ich will, sagte er, in keine voreilige Discussion über diese zuletzt dem Parlament angekündigte Maaßregel eingehen, doch da ich sie im allgemeinen Umriß gelesen habe, so kann ich mir ungefähr denken, worauf sie hinaus geht. Obgleich sie von einer früheren Resolution (der Appropriationsclausel) abweicht, so scheint sie mir doch härter als diese Resolution selbst, und dürfte der Kirche wohl noch nachtheiliger seyn (it appears to me to be a measure more harsh than that resolution itself and probably more injurious to the Church). Jene frühere Clausel wollte über einen Ueberschuß verfügen, der nicht existirte und nie existirt haben würde; der jetzige Entwurf will einen Fonds zu einem Ueberschusse schaffen, und zu diesem Zweck die Nachfolger derer, die jetzt Pfarreien inne haben, um ein Siebentel ihres Einkommens berauben, das für sogenannte Volkserziehung in Irland verwendet werden soll. Ich sehe in der That keine große Verbesserung in dieser neuen Bill gegen die frühere. (Hört, hört!) Indessen da man die ursprüngliche Maaßregel abgeändert hat, so ist einige Hoffnung vorhanden, daß man auch diese zweite abändern, und daß so doch endlich eine gerechte und befriedigende Beilegung der Zehntenfrage zu Stande kommen werde, welche die Kirche von Irland endlich aus der Noth und Drangsal befreie, worunter sie seit sieben Jahren leidet." Für die irische Armengesetzbill erklärt sich der Herzog günstig, fügt aber bei, daß auch diese erst dem Oberhause vorgelegt seyn müsse, weil sie viel dazu beitragen werde, hinsichtlich der Vermögensqualification und des gemeindlichen Wahlrechts für die untern und ärmern Bürgerclassen der Städte einen festen Anhaltspunkt zu geben. Die drei Irland betreffenden Bills, Municipal-, Zehnten- und Armengesetzbill, seyen in der königlichen Thronrede beisammen genannt worden, müßten also auch vom Hause der Lords im Zusammenhalt erwogen werden, jedenfalls aber werde er nicht zugeben, daß über die vorliegende Bill in Committee gegangen werde, als bis erst die Kirchenfrage befriedigend beigelegt sey. Lord Melbourne antwortete mit der Frage, wozu wohl eine Vertagung nutzen solle, wenn, wie aus Aeußerungen des edlen Herzogs hervorgehe, die Verwerfung nicht nur der Municipal-, sondern auch der Zehntenbill klärlich vorauszusehen sey. „Das Verfahren, fügte er hinzu, das der edle Herzog dem Hause vorschlägt, ist ein ganz neues, und Ihre Lordschaften sollten sich doch immer sehr hüten, neue Wege einzuschlagen (hört! und Lachen), zumal wo es sich um parlamentarische Formen und Proceduren handelt. Bedenken Sie, wie ein solches Beispiel auf das andere Haus wirken, und welche Stellung es zwischen beiden Häusern herbeiführen kann." (Hört!) Von den Lords, die hierauf den Vorschlag des Herzogs unterstützten, modificirten einige ihre Opposition gegen die Bill nicht unbedeutend; so die Lords Fitzgerald, Ripon, Wicklow, Wharncliffe und Haddington, welche sich zwar für die Vertagung erklärten, weil die drei genannten Bills in genauem Zusammenhange ständen, doch aber einer Municipalreform mehr oder minder das Wort redeten; namentlich äußerte Lord Fitzgerald ausdrücklich, er sey zwar der Bill entgegen wegen ihres Qualificationsprincips, womit er aber keineswegs gesagt haben wolle, daß er sich jeder örtlichen Repräsentation widersetze, oder die Irländer für unfähig erkläre, ihre städtische Verwaltung selbst zu handhaben. Lord Wicklow tadelte leise das in voriger Session von Seite Lyndhursts und Wellingtons gegen die Bill eingehaltene Verfahren. Alle die Genannten sprachen die Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung über diese Frage aus. Das Amendement des Herzogs von Wellington wurde mit 193 gegen 115, also mit einem Mehr von 77 Stimmen (wohin unsere gestrige vorläufige Angabe zu berichtigen ist) angenommen. — Das M. Chronicle urtheilt: „Diese Abstimmung gibt Zeugniß für die unweise Politik der Majorität. Wir können uns Glück wünschen zu den abnehmenden Mehrheiten der Tories. Was indessen die von manchem Torylord geäußerte Hoffnung betrifft, einen Zusammenstoß zwischen beiden Häusern vermieden zu sehen, so fragen wir: ist es Aufrichtigkeit oder Kunstgriff? Hat man die Absicht, das Haus der Gemeinen einzuschüchtern oder zu bestechen, daß es das Princip der Zehntenfrage aufgebe? Wenn dieß die Absicht war, so werden sich Ihre Lordschaften jammervoll getäuscht finden. Sie konnten nicht unklüger handeln, als indem sie die Bill suspendirten; denn damit haben sie, wie auch Lord Melbourne und Lord Brougham recht gut bemerkten, ein Beispiel gegeben, welches das Haus der Gemeinen füglich nachahmen kann, und zwar auf eine Weise, die der unabhängigen Existenz des Oberhauses bald verderblich werden möchte. In der That hat es bereits gewirkt." Dieß bezieht sich darauf: als das Unterhaus in derselben Nacht, nachdem der Beschluß des Oberhauses schon bekannt war, sich in eine Subsidiencommittee verwandelte, und Hr. Bernal darauf antrug, Sr. M. 24,617,000 Pf. St. zur Bezahlung ausstehender Schatzkammerscheine zu bewilligen, äußerte Hr. Hume: „Ich denke, die Committee sollte die Berathung dieses Antrags bis zum 9 Jun. vertagen. (Hört! und Lachen.) Wenn das andere Haus den Fortgang der Re-

Digitized by Google

form hemmt, wenn es in dieser Absicht der Legislation muthwillige Hindernisse in den Weg wirft, so frage ich, ob es recht ist, daß wir nur einen einzigen Schilling öffentlichen Geldes votiren?" Die Summe ward indessen bewilligt. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Am 5 Mai erschien eine Deputation Westminsterer Wähler — welche die Times auf 150, die ministeriellen Blätter kaum halb so stark angeben — im Hause Sir Fr. Burdetts, um seine politischen Ansichten zu vernehmen. Der Baronet hielt von seinem Lehnstuhl aus, an den ihn das Podagra fesselte, eine lange Rede, worin er ungefähr gleiche Meinungen wie in seiner neulich mitgetheilten Adresse entwickelte. Die Versammlung beschloß, die Wahl des Baronets zu unterstützen. Andererseits haben die radicalen Freunde des Hrn. Leader eine neue Versammlung gehalten. Das M. Chronicle widerspricht, daß der liberale Theil der Wähler die Absicht habe, den jungen Lord Milton als Candidaten vorzuschieben.

†† London, 28 April. Durch die hiesige türkische Botschaft ward neulich ein Memoire an Lord Palmerston überreicht, worin sehr umständlich auseinandergesetzt wird, wie die Pforte seit der letzten mit Mehemed Ali unter dem Einflusse Englands und Frankreichs nach der Schlacht von Koniah getroffenen Uebereinkunft ihre Verhältnisse mit dem Vicekönig von Aegypten geordnet habe, und wie, trotz der vorherrschenden friedlichen Tendenz des ottomanischen Divans, welche bei jeder Gelegenheit kund gegeben werde, es doch bei dem großen militärischen Aufwand, den Mehemed Ali fortwährend unterhalte, ihr unmöglich geworden, Verfügungen zu treffen, um jeden Schein von rückhaltigen Absichten, den man der Pforte zu unterbreiten suche, zu entfernen. Sie sehe sich vielmehr gegen ihren Willen gezwungen, große Ausgaben zur Erhaltung eines ungewöhnlichen militärischen Etats zu machen, und wünsche nichts sehnlicher als denselben vermindern zu können, denn ihre bedrängte financielle Lage gebiete die größte Sparsamkeit, welche auch in allen Zweigen der Administration mit Ausnahme des Kriegsdepartements, aufs strengste erzielt worden sey, jedoch wenig fruchte, so lange es dem Sultan nicht erlaubt sey, zu entwaffnen, und seine Armee so zu reduciren, daß ihre Stärke mit den übrigen Leistungen des Landes in gehöriges Verhältniß trete. Indem sich das Memoire über diesen Punkt sehr weitläuftig ausläßt, deutet es darauf hin, daß es wünschenswerth wäre, Mehemed Ali zu veranlassen, seinerseits von einem System abzugehen, das nur dazu dienen müsse, ihn wie die Pforte nach und nach zu entkräften, und die besten Hülfsquellen der Länder zu erschöpfen, in welchen er gebiete und Garnisonen halte. Ohne irgend eine gehässige Aeußerung gegen Mehemed Ali vorzubringen, nimmt das Memoire vielmehr dessen gegenwärtige Handlungsweise in Schutz, und beklagt nur, daß der erste Fehltritt ihn natürlich habe zwingen müssen, auf einer Bahn fortzufahren, die alle Uebel mit sich führe, welche mißkannte Rechte stets zugleich auf den zurückfallen lassen, der sie zu verletzen gewagt habe. Um jedoch Mehemed Ali und den Sultan aus der falschen Stellung zu bringen, worein beide seit dem letzten Kriege gesetzt worden, sucht das Memoire zu beweisen, daß dann ein wirklicher Friedenszustand zwischen der Pforte und Mehemed Ali denkbar sey, wenn der wirkliche Rechtszustand wieder hergestellt werde. Zu diesem Ende, so heißt es beiläufig in dem Memoire, würde die Pforte Mehemed Ali alle Gerechtsame einräumen, welche er vor dem Einfall in Syrien für sich angesprochen habe, und deren Verweigerung ihn eigentlich zum Kriege gegen den Sultan angetrieben habe. Könnte sich Mehemed Ali damit begnügen, woran die Pforte aus dem Grunde nicht zweifeln wolle, weil der Vicekönig immer von Mäßigung und Abneigung vor jeder Eroberung spreche, so würde ihn der Sultan mit Freuden in dem rechtmäßigen Besitz aller jener Länder anerkennen, die Mehemed Ali im Namen des Großherrn vor den zwischen ihnen eingetretenen Feindseligkeiten verwaltet habe, und ihm alle Souveränetätsrechte, welche er, der Großherr selbst, darüber ausübte, einräumen. Indem das Memoire auf ein solches Arrangement einen besondern Werth legt, und alle Vortheile mit vieler Geschicklichkeit herauszuheben sucht, die dadurch für Mehemed, die Pforte, die Mächte, welchen an Erhaltung des politischen Gleichgewichts im Orient hauptsächlich gelegen ist, entspringen müssen, sucht es das brittische Cabinet zu veranlassen, daß es seine Wirksamkeit eintreten lasse und alles Dienliche anwenden möchte, damit Mehemed Ali die guten Absichten der Pforte erkenne, und sich willig zu einem Uebereinkommen verstehe, das ihm nach der Ansicht des ottomanischen Cabinets eben so zusagen müsse, als es der Pforte genehm wäre. Hieraus geht deutlich hervor, worin die Mission Sarim Effendi's in Kahira, über welche so große Ungewißheit herrschte, bestand; daß sie nicht geglückt sey, ist offenbar, weil die Pforte einen andern Weg einschlägt, um auf ein Project zurückzukommen, das zu verwirklichen ihr sehr am Herzen liegt. Ob das Memoire hier eine solche Aufnahme finden wird, wie man in Konstantinopel voraussetzen schien, ist mir bis jetzt noch unbekannt.

## Frankreich.

Paris, 8 Mai.

Der Messager schätzt die Zahl der bei der Musterung gewesenen Nationalgardisten von Paris und der Banlieue im Ganzen auf 16,000; etwas mehr als ein Viertel der Nationalgarde. Bei allen Compagnien ohne Ausnahme glaubte man die strengste Untersuchung der Waffen vornehmen zu müssen, und die Corpschefs versicherten sich mit eigenen Augen, daß keine Flinte geladen sey. Diese Maaßregel war einigen Nationalgardisten so anstößig, daß sie sogleich aus ihren Reihen traten und sich weigerten, weitern Theil an der Musterung zu nehmen. — Im Journal des Débats protestirt ein Grenadier des 2ten Bataillons der 2ten Legion gegen diese übelwollende Insinuation des Messager. Bekanntlich geschehe dieß auch bei den Linientruppen jedesmal, bevor sie aus der Caserne rücken.

Wir kommen auf die merkwürdigen Debatten der Deputirtenkammer am 5 und 6 Mai zurück. Wie bei den meisten französischen Kammerverhandlungen war dabei von dem eigentlichen Verhandlungsgegenstande am wenigsten die Rede, desto mehr von allgemeinen Grundsätzen. Das Ministerium spielte den leidenden Theil; über seinen Kopf weg — wie Odilon Barrot sich ausdrückt — wurde die Discussion geführt. Die Doctrinärs, die dynastische Opposition und die Republicaner stritten sich über die Frankreich vorbehaltene Zukunft, und die im Hinblick auf diese Zukunft von der Staatsgewalt einzuhal-

Digitized by Google

tende Bahn. Guizot, Odilon Barrot, Mauguin und Garnier Pagès traten als die Sprecher der kämpfenden Parteien auf; um das Ministerium kümmerte sich einer so wenig als der andere, ja jeder gab ihm gelegentliche Seitenhiebe. Graf Jaubert rief den Ministern zu: ihr habt nicht Eine parlamentarische Notabilität. Keiner der Redner der Regierung war diesen Chorführern nur irgend gewachsen, so daß das Appelliren des Grafen Molé an das Vertrauen der Kammer nur wie eine Aufforderung erschien, über die augenblickliche Existenz des Cabinets das Loos zu werfen, denn von den Parteien, welche hier die Entscheidung gaben, desavouirte ja eine nach der andern das Ministerium, so daß von ihnen keine bleibende Unterstützung zu erwarten ist. — Wir wollen mit wenigen Zügen den Charakter der letzten Debatten zusammenfassen. Hr. Guizot hatte, wie wir gesehen, proclamirt, die Herrschaft der Mittelclassen trete in der ganzen Entwickelung des neuen Frankreichs hervor, und diese Herrschaft zu sichern, zu veredeln, sey sein einziges Bestreben von jeher gewesen und sey es noch; um Alles andere kümmere er sich wenig. Hr. Mauguin entgegnete, nicht immer scheine diese ausschließliche Vorliebe für die Mittelclassen die Devise des doctrinären Staatsmannes gewesen zu seyn, denn er sey es ja, der die Erblichkeit der Pairie, das Vorherrschen des großen Grundeigenthums als Basis des Staats, das Appanagengesetz und ähnliche Maaßregeln vertheidigt habe, die sich doch gewiß mit dem Vorherrschen der Mittelclassen nicht vertrügen. Hebe er jetzt diese hervor, so suche er blos eine neue Art von Aristokratie zu begründen. Er theile Frankreich — auf der einen Seite stehen seine Freunde, die Andern behandle er als Feinde. (Lebhafter Widerspruch unterbrach den Redner. Er zog den Moniteur heraus und las aus Guizots Rede: „Ich will den Sieg, das absolute Uebergewicht der Mittelclassen.“) „Wohlan (so fuhr Mauguin fort), wenn Sie dieß wollen, so wollen Sie bleibenden Kampf. Auch 89 wollte man die Bourgeoisie ausschließlich privilegiren; 93 stürzte sie. Aber auch die Arbeiterclasse von 93 stürzte, weil sie allein stand. So oft in Frankreich eine Classe die andere vernichten wollte, ward sie vernichtet.. So sind die Lehren der Doctrinärs im innersten Wesen revolutionär, sie wollen auf allmähliche Aenderung der Institutionen der Gleichheit eine neue Herrschaft gründen, und zu diesem Zweck einschüchtern, kämpfen, unterdrücken.“ Auf Mauguin folgte Hr. v. Lamartine mit einer ziemlich nichtssagenden Rede. Dann betrat Odilon Barrot die Tribune. Die Opposition, sagte er, habe bei dieser Debatte nur zu untersuchen gehabt, ob die geheimen Fonds dem Ministerium mit Vertrauen bewilligt werden könnten. Zu diesem Zweck habe es einer Aufklärung über die Gründe der Krise, welche die Auflösung des Cabinets herbeiführte, bedurft. „In der That, es war nöthig, daß diese beklagenswerthe Regierungsanarchie, diese innerlichen Beängstigungen, diese Ungewißheiten, diese Stöße und Gegenstöße, dieses Aneinanderrennen der Parteien, das der Staatsgewalt jede Kraft, jede Achtung raubt, endlich ein Heilmittel finde. Darüber durfte die Opposition Erläuterungen fordern, und war sie nicht so glücklich, zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, scheint vielmehr Alles eine abermalige ministerielle Auflösung vorauszusagen, ist das Cabinet minder fest als je, ist seine moralische Kraft durch diese Discussion mehr geschwächt als vermehrt, so ist dieß nicht unsere Schuld. Wir haben unsere Pflicht gethan. Seit dem Julius 1830 machen wir die Staatsgewalt aufmerksam, warnen sie, und ich darf es laut sagen, ohne vom Lande einen Widerspruch befürchten zu dürfen, wir haben es mit Energie und Muth gethan. (Beifall.) . . . Ist die Vermehrung der geheimen Fonds nöthig, um für die Sicherheit des Lebens des Königs zu sorgen, so muß der Credit bewilligt werden, auf welchen Personen auch das Ministerium bestehen mag. Aber wäre sie dazu nöthig, so hätte man ja jene Vermehrung unmittelbar nach den Attentaten verlangt. Nein, nicht Polizeigelder sind das Heilmittel für eine solche moralische Krankheit — die Acte der Gnade sind es, deren erstes Symptom ich in den letzten Tagen mit inniger Freude begrüßt habe. Uebrigens scheint der Augenblick gekommen, wo diese Krankheit ihr Ende nimmt — sie wird in der schmachvollen Bedeutungslosigkeit des Verbrechens erlöschen. War noch etwas zu fürchten, so war es die Wiederholung eines Verbrechens, zu welchem einiger Muth, einige Aufopferung gehört hätte; da aber, wo des Verbrechens nur Verachtung wartet, ist nichts mehr zu fürchten; den letzten Stoß erhielt es durch die großherzige Milde, der wir Alle laut unsern Beifall zuriefen. Dieß ist besser als alle geheimen Fonds, als alle geheimen Polizeien; die Gnade trifft diese Wuth des Königsmords ins Herz. . . . Was das Ministerium betrifft, so habe ich mich gefragt, ob die Ausscheidung mehrerer ausgezeichneten Männer aus dem Cabinet eine politische Bedeutung habe; ich bin mit gewissenhafter Aufmerksamkeit dieser dreitägigen Debatte gefolgt; aber als ich den Chef des neuen Cabinets das letzte Ministerium rühmen, ja selbst dessen Mißgriffe billigen hörte, konnte ich mich des Erstaunens nicht enthalten. Ein Licht ging mir erst auf, als ich die Mitglieder der alten Majorität dieses neue Ministerium aufs bitterste angreifen sah. So hat also das neue Cabinet seine politische Bedeutung mehr durch die Angriffe seiner Gegner als durch seine eigenen Worte erhalten.“ Der Redner geht hierauf die Geschichte der Ministerien seit der Julusrevolution durch, und findet einen Hauptgrund ihres steten Schwankens darin, daß man sich in ihnen immer um die Präeminenz streite. Auch Hr. Guizot scheine bloß deßwegen ausgetreten zu seyn, denn man sage ja offen, daß man das Disjunctionsgesetz als keine Cabinetsfrage betrachtet habe, und über das Appanagengesetz gleicher Meinung gewesen sey. Immer habe die Opposition für volle Erhaltung der Freiheiten des Landes gekämpft; sie sey oft gemäßigt stillgestanden, und habe nie von der Staatsgewalt verlangt, sie solle dem revolutionären Geist nicht widerstehen; sie habe von ihr bloß Achtung für die Freiheiten des Landes gefordert. Statt dessen habe man das System der Repression über alle Maaßen übertrieben, und in der letzten Zeit in Einem Athem das Disjunctions-, das Nichtrevelations-, das Deportations- und das Appanagengesetz vorgelegt; und wäre letzteres nicht auf ein allgemeines tiefes Gefühl der Verwerfung gestoßen, so wäre es wohl nicht zurückgezogen worden. „Aber glücklicherweise (fährt der Redner fort) hat die öffentliche Meinung da gute und rasche Justiz geübt, ohne daß sie nöthig hatte, durch Schriften, so pikant diese auch seyn mochten, dazu angereizt zu werden. Hr. Guizot wird dieß anarchische, zerstörende Leidenschaften nennen; aber wir sind nun einmal so. Das Gefühl der Zurückstoßung, das wir gegen Alles empfinden, was darauf hinzielt, die abgelebten Traditionen der alten Monarchie wieder aufleben zu lassen, dieses Ge-

Digitized by Google

fühl ist bei uns ein Grundübel, es liegt in unserm innersten Seyn, in unserm Fleisch und Blut. (Rauschender Beifall zur Linken.) Wie mochte sich das Ministerium an dieses Apanagegesetz anklammern? Und wie mag es jetzt, selbst wenn es die Vergangenheit, welche gerichtet ist, nicht desavouiren will, auch noch die Zukunft gebunden, mit Ungewißheiten und Rückhaltsgedanken umhüllt lassen? Sagt es uns, ihr Herren Minister, wenn in allen diesen Dingen nichts geändert ist! Ist dieß der Fall, so habt ihr unsinnig gehandelt, euch von den Männern zu trennen, die kraft ihres Talents am fähigsten waren, die Grundsätze zu vertheidigen, die ihr mit ihnen gemein habt! Dann steht ihr unter uns mit der Anmaßung des alten Regimes, während die Repräsentativregierung eine Kampfbahn ist, zu deren Beschreitung man großes Talent, Geist und Charakter bedarf. Fühlt jetzt eure Unmacht, jetzt, da das Wort eures Meisters euch fehlt!" Zuletzt wendet sich der Redner gegen das von Guizot gepredigte ausschließliche Uebergewicht der Mittelclassen. „Dieses System (so schließt er) ginge darauf hinaus, Frankreich in feindliche Kasten zu theilen. Die Mittelclasse aber weist dieses verderbliche Geschenk zurück, dieses Monopol des Sieges. (Beifall auf mehrern Bänken.) Der Triumph von 1830 ist groß; ich wünsche, daß er definitiv seyn möchte. Hätte aber der Kampf wieder zu beginnen, müßte das demokratische Princip sich wieder auf den Kampfplatz stellen, so läge Gefahr darin, gesagt zu haben, der Sieg solle nur der Mittelclasse nützen. Er soll der Nation nützen, und ihr wollt eine große Nation nach dem kleinen Maaßstab einer Coterie zuschneiden." Guizot verlangt lebhaft das Wort und wendet sich nach der Tribune. Aber eine lange, höchst bewegte Pause entsteht. Eine zahlreiche Gruppe bildet sich um Odilon-Barrot, und beglückwünscht ihn. Fast eine Viertelstunde dauert die Unterbrechung. Endlich ergreift Guizot das Wort. Er weist zuerst die Beschuldigung zurück, als hätten persönliche Gründe seinen Rücktritt veranlaßt. „Stets betrachte ich mich, nicht als den Repräsentanten, sondern als den Diener der Interessen des Vaterlandes, dessen, was mir als die Wahrheit, als die gute Sache erscheint. In diesem einzigen Interesse hielt ich es für meine Pflicht, mir nicht die Prämineuz, aber den Einfluß zu sichern, ohne welchen Niemand seinen Meinungen den Sieg verschaffen kann. Diesen Einfluß mir zu erringen, zu erhalten, war, ich gestehe es laut, stets ein Ziel meines Ehrgeizes. . . . Man wirft uns ein übertriebenes Repressionssystem vor. An dem Tage aber, an welchem Hr. Odilon-Barrot und seine Freunde ins Cabinet träten, um die seit sechs Jahren befolgte Politik zu verlassen, zu verändern, an dem Tage würden die Gesinnungen des Landes umschlagen, und die Staatsgewalt würde sich zu ganz andern Dingen gezwungen sehen als zu Disjunctions- und ähnlichen erhaltenden Gesetzen. (Verneinung links; Beifall im Centrum.) Schon mehr als Einmal geschah es, daß man auf dem Punkte stand, einer andern politischen Richtung, wie sie in den Hoffnungen der Opposition lag, zu folgen. Was offenbarte sich da im Land? Eine allgemeine Unruhe. (Unterbrechung, Verneinung, Beifall) — ich wiederhole, so oft die Grundsätze der Opposition den Sieg erhalten zu wollen schienen, zeigte sich eine allgemeine Unruhe, trotz der Sympathien, Erinnerungen, Vorurtheile — man gestatte mir das Wort — die sie noch im Lande findet. Ja, in solchen Momenten fühlte dieß die Opposition selbst immer so unverkennbar, daß sie sich beeilte, der Regierung sich anzuschließen, oder ihre Opposition in die mildesten Formen zu hüllen, um das Land wieder zu beruhigen. Seit sieben Jahren besitzt das Land volle, uneingeschränkte Preß- und Wahlfreiheit; und dieses so constituirte Land hat seit sieben Jahren für uns entschieden, und euch verworfen. Darum finde ich euer System schlecht, so viele Achtung ich auch vor der Persönlichkeit des Hrn. Odilon-Barrot und seiner politischen Freunde hege. . . Wie hat es Jemand einfallen können, ich wolle den Mittelclassen einen besondern Platz in der Gesellschaft einräumen und sie den andern Classen entgegen setzen? Könnte ich vergessen, daß unsre Siege vom ganzen Volk errungen, daß das Blut von Allen für die Rechte von Allen vergossen wurde? Man hat sich nicht fünfzig Jahre geschlagen, um den Kampf aber- und abermals fortzusetzen. Eine besonnene, gerechte Regierung mußte ins Mittel treten, und Allem, was in jenen Kämpfen maaßlos war, seine Gränze anweisen. Da wurden alle Classen, ohne Ausnahme, zur Staatsgewalt berufen. Die Staatsgewalt stieg weit genug hinab, und hörte erst da auf, wo die Capacitäten aufhören. Sie that Recht daran, nicht weiter zu gehen. Aber sie bemühte sich, den Kreis der Capacitäten zu erweitern, die Classen, die von der Tagesarbeit leben, zu bilden, aufzuklären, sie zur Menschenwürde zu erheben. Eure sogenannte allgemeine Gleichheit, euer allgemeines Votum war in Frankreich und überall, wo man es praktisch auszuführen suchte, der Tod der wahren Freiheit und der Gerechtigkeit, welche die wahre Gleichheit ist. (Vielfache Beistimmung.) Man wirft mir vor, ich mißachte die Rechte der Demokratie. Aber was der Demokratie in allen Ländern, wo sie stürzte, den Sturz bereitet hat, war gerade, daß sie, statt sich in sich selbst zu erheben und die natürlichen Stufen der Gesellschaft zu achten — Stufen, welche aufzusteigen bei uns jedem nach seinem Verdienste frei steht — vielmehr Alles, was nicht zu ihr herunterstieg, mit blinder Arroganz von sich stieß. Die Freiheit genügte ihr nicht; sie wollte das Nivellement. Das war der Sturz der Demokratie. Wohlan, ich gehöre zu denen die diese Nivellirungssucht bekämpfen; ich gehöre zu denen, die unaufhörlich die ganze Nation, die Demokratie auffordern, sich zu erheben, aber die ihr zugleich sagen, daß sich zu erheben nicht Jedermanns Sache ist, weil dazu Fähigkeit, Intelligenz, Tugend, Arbeit, Anstrengung aller Kraft gehört. Ich will, daß überall, wo diese Eigenschaften sich finden, die Demokratie sich erheben könne zu den höchsten Functionen des Staats, daß sie auf diese Tribune steige, um ihre Stimme vernehmen zu lassen und zu sprechen zum gesammten Vaterlande. Aber alles dieß habt ihr ja; ihr besitzt es in der Verfassung, in der ganzen Constituirung der Staatsgesellschaft; ihr seyd Undankbare, und verkennt die Güter, die ihr besitzt; ihr genießet vollste Freiheit, und redet, als wäret ihr von Sklaverei, von venetianischer Aristokratie umgeben. Wir leben in der freiesten Staatsgesellschaft, die man jemals gesehen, und wo der Grundsatz der socialen Gleichheit geheiligt ist, wie er noch nirgends war. Wo habt ihr je einen solchen Verein von Männern gesehen, die in allen Bahnen durch

Digitized by Google

eigenes Verdienst zum höchsten Rang sich erhoben? Wir alle, fast alle, haben unsere Grade im Schweiße unseres Angesichts, auf dem Schlachtfeld uns erworben." Hr. Odilon-Barrot: „Dieß sollte wieder so seyn." Hr. Guizot: „Hr. Odilon-Barrot hat Recht: dieß sollte wieder so seyn, und es ist wieder so." Hr. Odilon-Barrot: „Ich wollte sagen, diese Illustrationen erwuchsen zur Zeit der Gleichheit, und wenn dieß wieder so wäre. . ." Hr. Guizot: „Hr. Barrot scheint sich da eine sonderbare Illusion zu machen. Ich spreche von allen Illustrationen. Hr. Barrot ist im Besitz einer wahren Illustration. *) Wohlan, er hat sie in unsern Tagen, unter unsern Augen, mitten unter uns, unter diesem Regime, von dem ich rede, und das er verwirft, erworben. (Allgemeine Acclamation.) Noch viele andere Menschen gibt es, die sich erhoben haben, und sich erheben gleich ihm. Ich will keinen Vortheil, der sich nur an Eine Generation knüpfte, wäre diese auch die meinige. Nach so viel Schlachten und Kämpfen der französischen Nation haben wir die Rechte, die wir besitzen, nicht für uns allein erobert. Nein, wir haben sie erobert für uns und unsere Kinder, unsere Kindeskinder, ein Gewinn für Jahrhunderte. Darauf bin ich stolz, dieß ist die wahre, die für alle Zeiten fruchtbare Freiheit, statt der — verzeiht mir, daß ich es wiederhole — statt der mit euren Systemen unaufhörlich sich wieder vordrängenden, neidischen, eifersüchtigen, unruhigen, mißgünstigen, engherzigen, verwirrungstiftenden Demokratie, die nicht zufrieden ist, so lange sie noch Einen Kopf über die andern Köpfe hervorragen sieht." (Wir werden morgen den Schluß dieser merkwürdigen Rede, so wie Auszüge aus den Reden von Thiers und Garnier-Pages mittheilen.)

* In der Sitzung der Pairskammer am 8 Mai legte Hr. v. Molé den Entwurf wegen Ausstattung der Königin der Belgier vor. Die Kammer erörtert den Entwurf zu einem außerordentlichen Credit für Arbeiten an Lücken königlicher Straßen und nimmt ihn mit 94 weißen gegen 2 schwarze Kugeln an. Hr. Barthe bringt den Entwurf über die Friedensgerichte ein, und die Kammer erörtert noch einige örtliche Interessen betreffende Entwürfe.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 8 Mai legte der Handelsminister mehrere Entwürfe zu Eisenbahnen vor, z. B. an die Gränze von Belgien, von Paris nach Rouen, von Paris nach Orleans, von . . . nach Marseille, von Mühlhausen an den Rhein. Der Kriegsminister legt dann einen Entwurf zu einem außerordentlichen Credit für Algier von 14 Millionen vor. Hr. Dumont erstattet Bericht über das Zuckergesetz. Der Präsident zeigt der Kammer das Hinscheiden des Hrn. Felix Bodin, Deputirten von Maine und Loire, an. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Gesetzes über Salze.

In Betreff der Journalstellung, die sich in Folge der letzten Kammerdebatten ergeben hat, bemerken wir, daß der Temps fast entschieden ministeriell geworden ist, während das Journal des Débats die von Hrn. Thiers beobachtete Haltung eine (gegen die Doctrinäre) höchst perfide nennt, und das Journal de Paris (einst Thiers' eigenstes Organ) ihn verläßt, da er wieder werde, was er vormals gewesen, liberaler Oppositionsmann.

(Nouvelle Minerve.) Es ist für Jedermann klar, daß das Cabinet die spanische Anleihe nicht unterstützen will. Hr. v. Campuzano macht kein Geheimniß daraus. Lord Palmerston droht in seinen Depeschen, Alles im offenen Parlamente zu enthüllen. Die Punkte, worüber sich der Minister erklären soll, sind: 1) Es scheint, daß Don Carlos mit Einwilligung eines kleinen Comité's, das der Camarilla nicht fremd ist, Frankreich durchreiste; 2) man hat, vorzüglich seit einem Jahre, in Paris eine Agentschaft Fuß fassen lassen, die über die Pyrenäen frei mit Don Carlos und den royalistischen Banden communicirt. Der Botschafter der Königin zu Paris ist vollkommen davon unterrichtet; er beklagt sich bitter darüber, und das französische Cabinet verlangt seine Abberufung. Diese Lage erklärt sehr gut, warum man Niemand in die auswärtigen Angelegenheiten einweihen will.

Die Doctrinäre wollen Hrn. Guizots letzte Kammerrede in 100,000 Exemplaren verbreiten lassen. Auf der zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzten Subscriptionsliste unterzeichnete zuerst der Minister Martin du Nord. Hr. Guizot war am Freitag Abend nach seiner Rede in den Tuilerien, wo der König über eine Stunde sich mit ihm unterhielt.

Die Académie des sciences morales et politiques hat an die Stelle des verstorbenen Charles Comte Hrn. Mignet zu ihrem beständigen Secretär ernannt.

Einem Schreiben aus Nordafrika zufolge stände General Bugeaud im Begriffe, Unterhandlungen mit Abd-el-Kader anzuknüpfen. Hiemit steht übrigens folgender Artikel des Moniteur Algérien in Widerspruch: „Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß Abd-el-Kader die Provinz Oran verlassen habe, und in Medeah (südwestlich von Algier) angekommen sey. Diese Nachricht hat in der Ebene große Besorgniß erregt. Um sie zu heben und im Nothfall die befreundeten Stämme gegen jeden Angriff zu schützen, ist der Generalgouverneur am 28 April Morgens nach Bussarik abgegangen. Seine Absicht scheint dahin zu gehen, mit den dort stehenden Truppen vorzurücken und die Bewegungen des Feindes zu recognosciren."

= Paris, 8 Mai. Die geheimen Gelder sind von der Kammer genehmigt; dieß war vorauszusehen. Gleichwohl wird die deßfallsige Verhandlung einen Abschnit in der parlamentarischen Geschichte seit 1830 bilden. Merkwürdig ist darin der völlige Bruch Guizots mit der demokratischen Partei und die schärfere Zeichnung seines politischen Bekenntnisses; merkwürdig ist auf der entgegesetzten Seite die innigere Anschließung Barrots an die Opposition; merkwürdig endlich die unverkennbare Verlegenheit Thiers' zwischen diesen beiden Endpunkten, welche Verlegenheit sich leicht begreift, da Thiers weder an Guizot und noch weniger an Odilon-Barrot sich ganz anschließen, gleichwohl aber den Eintritt ins Ministerium sich offen behalten wollte. Nicht sowohl merkwürdig als vielmehr auffallend war es vielen Personen, aus dem Munde Lamartine's eine Vertheidigung der Polizeipresse und der hiezu erforderlichen Gelder zu vernehmen. Und inmitten dieser Kämpfe der verschiedenen Parteien, was wird das Ministerium? Es verschwindet, man sieht, man hört es nicht, und die Parteiführer reden „über seine

*) Wir haben letzthin diese Phrase, irregeführt durch eine falsche Version in einem französischen Blatte, unrichtig angeführt.

Digitized by Google

Schultern weg" zu einander. Nach diesen heißen theoretischen Kämpfen begab sich Guizot in die Tuilerien, und ward von dem Könige mit großer Auszeichnung empfangen. — Die zweite denkwürdige Begebenheit der Woche war die gestrige Revue der Nationalgarde, denkwürdig in mehr als Einer Beziehung. In der Einladung, die Lobau an die Nationalgarde richtete, ersuchte er sie, sich mit dem nämlichen Eifer einzufinden, den sie gezeigt, „da die Kanonen in den Straßen von Paris donnerten." Vom frühen Morgen bis Nachmittags 3 Uhr waren sämmtliche Straßen, die nach den Tuilerien und dem Carroussel-, so wie nach dem Revolutionsplatz führten, nicht allein den Wagen und Pferden, sondern selbst dem Zugange der Fußgänger verschlossen, und auf der ganzen Strecke vom Pont-neuf bis zur Brücke von Jena waren die Brücken dem Publicum untersagt. Ein eigener Anblick der Revue war die Folge hievon. Keine Spur von Volk war dabei sichtbar, und das Ganze wie eine Inspection im Innern eines großen Casernhofes. Eine ziemlich genaue Zählung ergibt das Resultat, daß nur etwa der vierte Theil der Gesammtzahl der Garden sowohl von Paris als von der Bannmeile sich eingefunden habe. Man spricht von unzweideutiger Beschwerde, die laut geworden, als man die Waffen aller Anwesenden einer genauen Untersuchung unterwarf, um sich zu überzeugen, daß keine Flinte geladen sey. Der König ließ, an dem Obelisken haltend, die Nationalgarde defiliren. Die Gazette de Tribeneaux erwähnt eines gewissen Chapron, den man wegen eines Mordversuchs gegen Louis Philipp verhaftet, sehr bald aber als einen Wahnsinnigen erkannt und nach Bietre gebracht hat. Uebrigens war der Monarch von einem zahlreichen Stabe umgeben.

## Niederlande.

Brüssel, 3 Mai. Der Finanzminister hat der Repräsentantenkammer angezeigt, daß kein Grund vorhanden sey, im Korngesetze, das nur noch bis zum 1 Junius d. J. in Kraft ist, auch nach Ablauf dieser Zeit eine Veränderung eintreten zu lassen. — Die Repräsentantenkammer beschloß am 2 Mai, daß vom 1 Januar 1838 an das Einfuhrverbot von fremden Tüchern aufgehoben und durch einen Einfuhrzoll ersetzt werden solle.

*** Brüssel, 4 Mai. Der Contract für die Eisenbahn von Brüssel nach Paris ist nun bestimmt unter Vorbehalt der Genehmigung der französischen Kammern, denen er vorgelegt werden soll, abgeschlossen. Hr. Cockerill ist der Unternehmer. Die französische Regierung macht ihm einen Vorschuß von 350,000 Fr. auf die Lieue zinsfrei auf eine ziemlich lange Zeit. Der Preis der Fahrt von hier nach Paris soll auf 15 Fr. gestellt werden. Hr. Cockerill soll das Drittel der Schinen zollfrei in Frankreich einführen können. Man findet im Ganzen die dem Unternehmer bewilligten Bedingungen nicht sehr vortheilhaft. Auch bietet die Gesellschaft Cockerill nicht jene Macht der Capitalien dar, welche die Generalgesellschaft (alte Bank) darbot, welche die Bahn unter andern Bedingungen errichten wollte, worunter hauptsächlich (für eine gewisse Zeit und bis zu einem gewissen Punkt der Einkünfte) die Garantie von 4 Proc. für die Actionäre war. Cockerill nimmt fünf Jahre zur Vollendung an. Die belgische Bahn wird sich über Mons nach Valenciennes, über Gent und Tournay nach Lille darein münden. Es soll eine Verzweigung nach Calais statt finden, so daß Reisende von England nach Frankreich zugleich durch letzten Punkt und von Antwerpen kommen. Zur Reise nach Deutschland wird die natürliche Communication über Antwerpen seyn, das direct über den Centralpunkt von Mecheln mit der Section von Lüttich und Verviers correspondiren wird. Man sagt, das Haus Rothschild werde ein Interesse bei der Unternehmung des Hrn. Cockerill haben. Diese Theilnahme möchte sich aber nur darauf beschränken, Subscriptionen in seinen Bureaux zu eröffnen und durch den Talisman seines Namens eine gewisse Zahl von Actien al pari zu erhalten, die man dann bei dem ersten Gewinn realisirt. Die Bahnstrecke wird mit den Verzweigungen hundert Lieues ausmachen. Die Kosten sollen auf 60 bis 65 Mill. Fr. angeschlagen seyn. Das Expropriationsgesetz, das in Frankreich nicht so umfassend ist, wie hier zu Lande, könnte leicht Schwierigkeiten und Aufenthalt veranlassen.

## Deutschland.

Die Zahl der am 14 und 15 April bei der Universität Erlangen Immatriculirten und Inscribirten beträgt 252, nämlich 230 ältere Studirende und 22 neu aufgenommene. Darunter befinden sich 128 Theologen, 54 Juristen, 44 Mediciner, 11 Pharmaceuten und 15 Philosophen und Philologen.

Stuttgart, 10 Mai. Der Prinz Peter von Oldenburg ist nach einem mehrtägigen Besuche bei der königlichen Familie mit seiner Gemahlin heute früh wieder von hier abgereist, um sich zunächst nach München zu begeben. (Stuttg. Bl.)

Mannheim, 6 Mai. Auf dem am 3 d. abgehaltenen Maimarkt waren nahe an 2500 Pferde eingebracht. Die Auswahl der Reitpferde war außerordentlich schön und zahlreich; die Verkäufer waren jedoch keineswegs mit dem Markte zufrieden, da sie die Preise durchgehends hoch hielten, und mithin wenig Absatz fanden.

*† Frankfurt a. M., 8 Mai. Hr. Denis ist fortwährend sehr thätig in den Vorarbeiten der Taunuseisenbahn. Die Richtung bis nach Höchst ist ziemlich gewonnen, und bereits geschahen bei Höchst Waldeinhauungen. — Unsere senkenbergische naturforschende Gesellschaft feierte gestern ihr Stiftungsfest. Auch viele auswärtige Mitglieder der Gesellschaft waren anwesend. Unter ihnen der Würtemberger Hr. Dr. v. Ludwig vom Cap der guten Hoffnung, welcher ein äußerst thätiges Mitglied dieser Gesellschaft ist. Er ist im Begriffe nach dem Cap, wo er große Besitzungen hat, zurückzukehren.

*† Frankfurt a. M., 9 Mai. Vom Oberappellationsgericht zu Lübeck ist nun gegen einen dritten politischen Gefangenen auf dem Hardenberge, Bürgerssohn Bernthäusel von hier, in letzter Instanz das Urtheil gesprochen worden. Dieses lautet auf sechs Monate Zuchthausstrafe, während das Tübinger Universitätsurtheil, gegen das der Inculpat appellirte, ein und ein halbes Jahr Zuchthausstrafe ausgesprochen hatte. — Unser Eisenbahncomité hat gestern hier den ersten Ankauf abgeschlossen, bezüglich des zum Anfangspunkt der Taunus-Eisenbahn benöthigten Grundstücks. Das Comité erkaufte nämlich von der Gartenanlage des Stadtgärtners Rinz vor dem Bockenheimer Thor zwölf Morgen zu 120,000 fl.; dann ein daraufstehendes prachtvolles neu erbautes Haus nebst Oekonomiegebäuden zu 68,000 fl. und eine Scheune zu 4000 fl. Somit beträge der

Digitized by Google

ganze Kaufpreis 192,000 fl. Die Arbeiten werden von Höchst aus begonnen. Die hiesigen Eisenbahnactien gehen fortwährend in die Höhe, trotz dem, daß die Speculation à la baisse ausspreng t, das Unternehmen werde kaum 5 Proc. Zinsen abwerfen. — In dem nahen Homburg befinden sich bereits Kurgäste. Ende dieses Monats erwartet man daselbst J. k. Hoheit die verwittwete Landgräfin von Homburg aus Hannover zurück. — Der Stand des Mains ist sehr hoch, und wird, bei dieser regnerischen Witterung, noch wachsen.

Vom Main, 7 Mai. Gestern fand zu Hattersheim eine Zusammenkunft zwischen Mitgliedern des Frankfurt-Wiesbadener und des Mainz-Frankfurter Eisenbahncomité's statt. Zweck derselben war, sich über die Bedingungen der Vereinbarung beider Actiengesellschaften zu besprechen.

Köln, 6 Mai. Se. D. der Fürst zu Leiningen, vor kurzem hier durchpassirt, um seine Familie abzuholen, ist mit Gemahlin und Söhnen nach England zurückgekehrt, um dort beim Eintritt der Großjährigkeit der Prinzessin Victoria, anwesend zu seyn.

Kassel, 30 April. Die wohl nicht ganz grundlos gewesenen Gerüchte über eine in unserem Staatsministerium zu erwartende Veränderung, insonderheit von einer höchsten Orts beabsichtigten Trennung der beiden, seit einigen Jahren in Einer Hand vereinigten Ministerialdepartements der Justiz und des Innern scheinen nicht verwirklicht zu werden.

Vor kurzem starb in Dresden der polnische General Stanislaus v. Woycespnski. Es lebte seit einigen Jahren daselbst, zwar nicht verbannt aus seinem Vaterlande, wagte aber doch nicht, es wieder zu betreten, da er, wenn auch nur indirect, Theil genommen an den letzten Zuckungen der Selbstständigkeit desselben. Er war ein Waffengefährte Kosziusko's und Washingtons und ein allgemein geachteter Mann. Seiner Leiche folgten alle in Dresden lebenden Polen. Ruhig und ohne Störung blieb der Conduct, und nicht wieder eine solche Scene gab es, wie die vor einigen Jahren, wo bei der Beerdigung des auch in Dresden gestorbenen polnischen Generars Karski das öffentliche Aergerniß vorfiel, daß Feinde des Erblichenen die auf den Sarg gehefteten Ehrenzeichen, welche er sich in der Revolution von 1830 erworben, öffentlich herunterrissen. (Sächs. Bl.)

Hannover. Nach einer vom Staatsministerium den Ständen am 24 April gemachten Mittheilung werden folgende Eisenbahnen im Königreich beabsichtigt: 1) von Hannover und Braunschweig nach Harburg, und von Hannover nach Bremen; 2) von Braunschweig durch das Königreich Hannover nach Harzburg; 3) von Lüneburg bis an die Elbe in der Richtung auf Bolzenburg. Die Bahnstrecken Nro. 1 sind vollständig vermessen und nivellirt. Von einer Ausführung der Bahnen auf Staatskosten ist jedoch keine Rede; man will sie vielmehr Privatunternehmern überlassen, die Bedingungen aber erst später festsetzen.

Hannover, 5 Mai. Se. k. H. der Vicekönig Herzog von Cambridge ist gestern Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn von London über Rotterdam hier wieder eingetroffen.

* Hamburg, 6 Mai. Die königlich dänische Regierung hat den Concessionären der Kiel-Altonaer Dampfwagen-Unternehmung, HH. Ojorth in Kopenhagen und Raabe in Kiel, die Bitte gewährt, die in ihrem Privilegium bestimmte Frist, binnen welcher die Wagen im Gange seyn sollten, auf ein Jahr, nämlich vom 1 Mai d. J. bis zum 1 Mai 1838 zu verlängern.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 6 Mai. Consols 90⅞; span. active Schuld 22⅞; passive 5⅞; portugiesische Fonds 48; die amerikanischen Securitäten fortwährend im Steigen; Postwechsel der Vereinigten Staaten 95¼; Morriscanal-Bons 99¼. — Das M.-Chronicle sagt: „Wir vernehmen mit Bedauern, daß abermals ein amerikanisches Haus die Bank von England um Hülfe angehen mußte, weil die erwarteten Remittirungen aus den Vereinigten Staaten nicht eingetroffen. Ueber den Betrag der *vorgeschossenen* Summen und die Bedingungen *verlautet nichts*." Der True Sun bemerkt, diese von der Bank von England abermals geleistete Hülfe habe den festern Stand der Consols am 6 Morgens mit zur Folge gehabt. — (Constitutional.) Aus ganz glaubhafter Quelle vernehmen wir, daß das Geld zur Zahlung der am 1 Jun. verfallenden portugiesischen Dividende auf portugiesische Bons erhoben ist worden oder erhoben werden soll, die ein Capitalist in der City, ein starker Inhaber solcher Securitäten, besorgt. Ohne Zweifel kann dieser Herr mit seinem Eigenthum thun, was er will; aber das Publicum mag sich selbst die Schuld zuschreiben, wenn es sich auf diese Notiz hin noch einmal dupiren läßt, sein Geld in einer portugiesischen Anleihe zu wagen."

Paris, 8 Mai. Consol. 5Proc. 107, 45; 5Proc. 79, 10; Bankactien 2400; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld 25⅝; passive 6; St. Germainer Eisenb. 965; Versailler C. B. auf dem rechten Ufer 652½; auf dem linken 600.

Amsterdam, 6 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 99¹⁵⁄₁₆; Kanf. 23; 4½proc. Synd. 93; Ardoins 23⅛; span. Kanf. 7¹¹⁄₁₆.

Amsterdam, 7 Mai. Int. 52⅝; Kanf. 23; Ard. 23¹⁵⁄₁₆.

* Neapel, 2 Mai. Die von Triest einlaufenden stets sich verschlimmernden Handelsnachrichten wirken auf unsern Markt, besonders auf die Oele sehr nachtheilig ein, und die Preise dieses Artikels weichen mehr und mehr. Die Preise sind hier Franken 4 à 5 billiger als in Marseille. Getreide D. 1. 38; Mandeln D. 28 à 29.

Frankfurt a. M., 9 Mai. Metalliques 103⅜; 4Proc. 99⅛; 3Proc. 74⅜; 1834er Loose 112¼; Bankactien 1634; Integrale 52⅜; Ard. 20½; Taunus-Eisenbahn 171; Disconto 4.

Frankfurt a. M., 10 Mai. Metall. 103⅞; Bankactien 1634; Ardoins 20⅝; Taunusbahn 169.

Hamburg, 4 Mai. Der Bankerott des hiesigen Wechslers T. hat hier große Sensation erregt. Der Bankerott beläuft sich auf circa 85,000 Mark Banco. Fondsspeculationen und dergl. sollen Schuld an dem Bankerotte seyn. — Der englische Schwindler, John Lowther, welcher jetzt hier im Zuchthause sitzt, wurde zur Ausstellung an den Pranger, nach abgelaufener Strafzeit, verurtheilt. Er appellirte gegen dieses Straferkenntniß, welches indessen vom Senate bestätigt wurde.

Berlin, 8 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101¼; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63¹¹⁄₁₂.

Wien, 8 Mai. Metalliques 104⅞; 4proc. 100; 3Proc. 75; 1834er Loose 113⅜; Nordbahn 110½; Mail. C. B. 108.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Gottfried Reinhold Treviranus.

Geboren den 4 Febr. 1776, gestorben den 16 Febr. 1837.

(Nekrolog.)

Wenn die Wirksamkeit eines hervorragenden Schriftstellers immer einerseits von der Empfänglichkeit des Volkes bedingt wird, für das er schreibt, so gibt die allgemeine Theilnahme, welche man im gebildeten Publicum an dem Tode Gottfried Reinhold Treviranus' genommen hat, ein schönes und ehrenvolles Doppelzeugniß von der Thätigkeit des Mannes sowohl, als von den Gesinnungen derjenigen, unter denen er seit mehr denn dreißig Jahren als fleißiger Schriftsteller thätig war. Treviranus gehörte zu denjenigen Köpfen, die nicht von der Oberfläche, die vielmehr aus der Tiefe schöpften. Seine Schriften setzen, um richtig gefaßt und vollständig benützt zu werden, einen tüchtigen Verstand, eine vielseitige Vorbildung und eine Ruhe und Stille des Gemüthes voraus, wie sie in unseren Zeiten, unter dem Drange großer Ereignisse, eben nicht leicht gewonnen und erhalten werden. Dennoch hat Treviranus in seinem Vaterland einen großen Wirkungskreis gehabt. Er hat, obgleich niemals Universitätslehrer, und in einer Handelsstadt ansässig (die zwar durch reiche wissenschaftliche Bildung ihrer Bewohner ausgezeichnet ist, aber außerhalb der Mittelpunkte litterarischen Verkehrs liegt), dennoch Viele belehrt! Es gibt wohl keinen Gau des deutschen Vaterlandes, in welchem nicht irgend eine seiner gewichtigen Schriften zu dem litterarischen Schatze eines Arztes, eines Pharmaceuten oder Landwirthes zählte, wo sie nicht, in Stunden ruhiger Muße, mit Vorliebe und Erfolg gelesen würde. Wir finden in diesem Schriftsteller einen Ernst, eine Umsicht der Betrachtung, eine Ausdehnung von Kenntnissen nach jeder Seite hin, daß wir ihn nie aus der Hand legen, ohne die Ueberzeugung, eine tüchtige Natur, ein classisch gebildeter, wohlgesinnter Mann, ein Mann, dem es vor Allem um Wahrheit zu thun sey, habe zu uns geredet. Hier ist kein Schillern, kein Schwanken der Begriffe, kein Haschen nach Ueberredung durch schöne Worte, sondern Alles gewissenhaft, treu, ungeschminkt, der Wissenschaft zu Liebe. Treviranus war einer von jenen Naturforschern, denen es nicht sowohl um ein System, als um die möglichste Näherung an die Wahrheit zu thun ist. Seine Untersuchung geht meistens den analytischen Weg: von allgemeinen Begriffen, von Ideen steigt sie zum einzelnen Fall herab; sie bringt das Licht einer höheren, geistigen Anschauung mit sich in das Helldunkel, in das bunte Farbenspiel der Erscheinungen und erleuchtet dadurch die verwirrende Mannichfaltigkeit. Diesen Gang nahm Treviranus sowohl, wenn es ihm, wie in seiner „Biologie," um Bewältigung und Gliederung des gesammten Materials zu thun war, als wenn er, das Messer in der Hand, ganz concrete Bildungen untersuchte, um sie sodann durch den Pinsel mit nicht gemeiner Kunstfertigkeit zu fixiren. Wir glauben damit die Reihe von Naturforschern bezeichnet zu haben, zu der er zählte, und in welcher er einen hohen Rang einnahm. Er gehörte zu den „begeistigenden Naturforschern," zu denen, welche, mit einer glücklichen Divinationsgabe ausgerüstet, jenes Divinum herauszufühlen verstehen, worin die Bedeutung, die Seele jedes Naturwesens wirksam erscheint. Diesen Naturforschern ist die Natur nicht sinnlos, nicht automatisch; ihnen gibt es kein Leben, das nicht beseelt wäre. Sie erkennen, daß die Angeln, um welche sich die Thathandlungen, die Geschichten des Lebens drehen — weit entfernt, in irgend einer Weise mit einem Mechanismus verglichen werden zu können — vielmehr jede Analogie dieser Art von sich weisen. Treviranus holte überdieß die Begeistigung der Natur nicht von einer Weltseele her. Eben so wie Leibnitz, Newton und Kant, glaubte er nicht daran, daß die Dinge in der Natur etwa gleichsam von dem Hauche dieser durch die Schöpfung hinfahrenden Weltseele in Odem und Bewegung versetzt würden. „Mit der Voraussetzung einer Weltseele," sagt er selbst, „ist entweder alles individuelle geistige Daseyn aufgehoben, oder man ist gezwungen, außer diesem Princip noch ein besonderes für jedes einzelne Leben anzunehmen. In beiden Fällen gibt jene Hypothese keine leichtere Erklärung, als die Annahme dessen, der in jedem individuellen Leben Wirkungen eines für sich bestehenden Princips sieht." Er war vielmehr von der innigen Ueberzeugung durchdrungen, daß die richtige Naturbetrachtung, die wahre Forschung immer auf die Nothwendigkeit hinführe, ein individuelles, geistiges Seyn, somit unsterbliche Besonderheiten, anzunehmen. Er vereinigte diese Ueberzeugung mit der andern, daß „alle lebende Wesen in einer, nicht durch Sinneseindrücke vermittelten Wechselwirkung gegen einander und gegen die übrige Natur stehen." Es ist klar, daß Studien, welche solche Ueberzeugungen begründeten, auch einen sittlichen Charakter entwickeln, daß sie eine beruhigende, beseligende Kraft äußern mußten, sowohl auf den Mann selbst, als auf diejenigen, welche sie unter des Schriftstellers Anleitung wiederholten. Von diesem Gesichtspunkt aus glauben wir sagen zu dürfen, daß die Lectüre von Treviranus' Schriften seinem Publicum nicht bloß in der Sphäre des Verstandes, sondern auch in der höheren des Gemüthes genützt habe; und da Ideen und philosophische Ueberzeugungen, obschon unmerklich, doch sehr bald, in weitere Kreise hindurchdringen, auch dort noch thätig sind wo sie durch das Medium mannichfacher Persönlichkeit modificirt worden, so stehen wir nicht an, diesen Schriftsteller wegen seiner allgemein wohlthätigen Wirksamkeit zu preisen. Wer versucht hat das große Material in sich aufzunehmen und zu verarbeiten, welches Treviranus in den sechs Bänden seiner „Biologie" mit polyhistorischer Gelehrsamkeit niedergelegt hat, wird uns hierin beistimmen. Und dieser Odem einer höheren, geistigen und begeistigenden Naturansicht, der gleichmäßig durch alle Schriften dieses ausgezeichneten Forschers weht, macht die Mängel im Einzelnen vergessen, welche Schriften dieser Art, besonders wenn sie (wie es mit denen Treviranus' der Fall war) langsam erscheinen, in unsern Zeiten an sich tragen müssen, jetzt, wo alle Zweige der Naturwissenschaft mit so großem Eifer, mit so gewaltigen Hülfsmitteln und so überraschenden Erfolgen cultivirt werden. Das erwähnte Streben, jede Untersuchung auf eine höhere Einheit zurückzuführen, ist ein Verdienst der Schriften Treviranus', welches sie mit den besten ähnlichen in unserer Litteratur theilen. In Rücksicht auf den gemäßigten, ungeschminkten Ton, auf die die Phantasie zügelnde, ruhige Haltung lassen sie sich mit manchen



Digitized by Google

verwandten Erscheinungen der englischen Litteratur vergleichen. Man fühlt, daß dieser Schriftsteller die Vorschriften eines Baco kannte, daß er bemüht war, ihnen zu folgen. Treviranus hatte sich eine hohe Aufgabe gesetzt: die Geschichte des organischen Lebens, nach seinen Erscheinungen und Gesetzen, darzustellen. Es heißt dieß nicht weniger, als Anfang und Ende unseres menschlichen Wissens von natürlichen Dingen. Die feinsten Fäden der Philosophie, wie die stärksten Leitseile der Erfahrung sollten hier in Einer Hand gehalten, das Mysterium des Centrums und die sinnermüdende Unendlichkeit an der Peripherie aller Erscheinungen sollten gleich mächtig und richtig gefaßt und dargestellt werden. — Wer möchte nicht vor einer solchen Aufgabe schüchtern zurücktreten?! Vor Treviranus lag die Physiologie, seit Hallers unsterblichen Arbeiten zu dem Rang einer Wissenschaft erhoben, wie sie nun, durch die Entdeckungen in der antiphlogistischen Chemie seit Lavoisier, in der Physik, besonders durch Galvani und Volta, in der Botanik seit Linné und Jussieu, in der Zoologie seit Buffon, Vicq d'Azir und Hunter, in der Mineralogie und Geologie seit Werner bereichert, eine neue Gestalt erhalten sollte. Das Bestreben, alle diese Fächer in Beziehung auf ihren obersten Gegenstand, den Menschen, und auf das Leben, das dieser Wesen der irdischen Schöpfung von sich aus abwärts zu erkennen und zu begreifen hat, zu vereinen, sie in ein organisches Ganze zu bringen: dieß war es, was vor Treviranus' Geist schwebte: ein Unternehmen, eben so kühn als bei glücklichem Erfolge lohnend. Gerade als Treviranus auf den Schauplatz trat, war in Deutschland jene Richtung, über die Natur zu speculiren, lebendig geworden, welche man, mit einem ziemlich unbestimmten Begriffe die Naturphilosophie zu nennen pflegt. Es ist charakteristisch für Treviranus' Geistesanlage und Thätigkeit, daß er sich der naturphilosophischen Schule eben so wenig zugesellte, als Al. v. Humboldt, mit dem er in mancher Beziehung, besonders auf Universalität und Forschungsweise, verglichen werden mag, den er auch in seinen Schriften gern als Gewährsmann anführt. Er blieb stets dem Empirismus zugethan, hielt es aber für Pflicht, die Erfahrung in ihrer möglichst vollen Ausdehnung zur Basis zu nehmen. Eben deßhalb war es ihm, wie allen denen, die viel wissen, nicht leicht, in irgend einem Gegenstande der Naturforschung zu einem Abschluß zu kommen, sich als befriedigt zu erklären. Mit den hier angedeuteten Gesinnungen unternahm er sein größtes Werk „die Biologie" (von 1802 bis 1822, sechs Bände.) Gerade deßhalb aber war es natürlich, daß er den weit und breit gefaßten Plan (der unter Anderm auch die Gesetze der Verbreitung der organischen Wesen auf der Erde umfaßt), bei der täglich ins Ungeheure gesteigerten Zunahme unserer Erfahrungen über die Erscheinungen des organischen Lebens in allen Kreisen der Schöpfung, als die Kräfte des Einzelnen übersteigend, nicht auszuführen vermochte. Davon stand er also ab, indem er jenes Werk nur in Beziehung auf das physische Leben ausführte. Jedoch hat er in dem späteren Werke („die Erscheinungen und Gesetze des organischen Lebens," Bremen 1831 und 1832, zwei Bände), auch viele Blicke auf das andere, geistige Gebiet niedergelegt. Dieß Buch, die ausgezeitigte Frucht eines vierzigjährigen redlichen Naturstudiums, gibt seinem Verfasser einen Platz unter den trefflichsten Physiologen unseres Volkes. Doch ist es nur ein geringer Theil dessen, was der Mann geleistet hat! Treviranus war so glücklich organisirt, daß es ihm eben so leicht ward, sich aus der Fülle ungeordneter Thatsachen zu allgemeinen Begriffen zu erheben, sich mit den schwierigsten Problemen des sondernden und gliedernden Verstandes in der Untersuchung unserer geistigen Functionen, oder in verwickelten Rechnungen zu beschäftigen, als der feinen Organisation eines Thieres nachzuspüren, und mit Messer und Mikroskop Forschungen über thierische Gewebe, über Nerven- und Adervertauf oder über die Entwickelung eines kaum sichtbaren Eies anzustellen. Diese Vielseitigkeit ist eine seltene Gabe! Nur zu oft bemerken wir, daß ein Naturforscher, gewandt und erfahren in der Auffassung eines concreten, wenn auch noch so schwer wahrnehmbaren Factums, aller Weihe entbehrt, um die aufgefundene Blüthe auch durch die Wärme einer höheren Erkenntniß, einer generalisirenden Geistesthätigkeit zu befruchten, zur Reife zu bringen. Noch häufiger aber erscheinen in unserer, systemreichen und deßhalb an unbefangener Erkenntniß armen Zeit jene Naturkundigen, die es niemals mit Forschen zu thun haben wollen, die, ohne nur einmal den Sinn mit irgend einer bedeutsamen concreten Naturanschauung erfüllt zu haben, recht vieles aus Büchern wissen, aber nichts aus dem ewigwahren Buche der Natur. Solche Kundige kennen die Freuden und die Schmerzen des Naturforschers, welche eben in der Schwierigkeit des Forschungsgeschäftes liegen, nur vom Hörensagen; aber sie werden nur um desto leichter und sicherer mit Allem fertig, sie entsiegeln mit Salomons Ring jedes Geheimniß, und bringen ein System zur Welt, das, in seiner anmaßlichen Selbstbefriedigung, die Menschenweisheit mit der des Schöpfers selbst verwechselt. Treviranus gehörte zu keiner von diesen beiden Classen; er war ein Naturforscher im wahren Sinne des Wortes, er war es mit ganzer Seele und ganzem Gemüthe, und eben weil ein ganzer Mensch in seinen Studien lebendig war, brachte er es zu einer rühmlichen Wirksamkeit.

(Beschluß folgt.)

---

## Ueber die Stellung der katholischen Theologen in Bonn.

*** Vom Rhein, 1 Mai. Die Mainzer Zeitung vom 31 März hat sich die Aufgabe gestellt, den Berliner Artikel vom 18 März in der Allg. Zeitung vom 27 desselben zu berichtigen. Sie ist nicht ganz von ihr gelöst worden, indem sie nur angibt, was der Erzbischof von Köln nicht gethan, aber völlig im Dunkeln läßt, was er gethan hat. Eine gerechte Scheu mag den Verfasser abgehalten haben, ohne die genaueste Kenntniß der Sachen, auch von dieser Seite eine Stellung zu beleuchten, in welcher jedes Wort, das gesprochen, und jeder Schritt, der gethan wird, auf das gewissenhafteste gewogen und gemessen werden muß. Einsender des Gegenwärtigen hat die Gefahr eines Irrthums in seiner Berichterstattung nicht zu fürchten, und erlaubt sich daher nachstehende Darstellung der Thatsachen. Es ist richtig, daß der Erzbischof von Köln den katholischen Theologen in Bonn den Befehl nicht ertheilt hat, „nur allein die Vorlesungen des Professors Klee zu hören." Er hat aber ein Anderes gethan, und mehr, als nicht nur „nach dem Concordat und den Statuten der Universität Bonn," auf die man sich beide bezieht, sondern auch nach dem preußischen Landrecht, welches das

Digitized by Google

Verhältniß der geistlichen Obern jeder Höhe zum preußischen Staate bestimmt, räthlich gewesen seyn dürfte. Die Facultätsstatuten, die in der Stellung der katholisch-theologischen Facultät zu dem Erzbischof ganz nach der, über ein halbes Jahrhundert bestehenden Ordnung der Universität von Breslau zu dem dortigen Fürstenbischof normirt sind, setzen fest, daß dem Erzbischof von Köln die halbjährigen Lectionsverzeichnisse vorgelegt werden müssen. Für die Ausübung dieses und anderer Rechte sind theils bestimmte Formen vorgeschrieben, theils haben sich solche durch einen zehnjährigen Geschäftsverkehr mit dem vorigen Erzbischof gebildet. Man braucht den sel. Grafen Spiegel nur wenig gekannt zu haben, um gewiß zu seyn, daß er die Rechte seiner Stellung zu wahren Einsicht und Willen in ungewöhnlichem Grade besessen. Der Nachfolger konnte insofern mit voller Sicherheit in die Fußtapfen seines Vorgängers treten. Diesem gemäß wurde das Ankündigungsverzeichniß der katholisch-theologischen Facultät dem Erzbischof durch den Curator mitgetheilt, ehe es mit den Verzeichnissen der übrigen Facultäten dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten vorgelegt wurde. Der Erzbischof erklärte hierauf, daß er bei den Vorlesungen des Professors Klee „nichts zu erinnern habe," machte aber bei den Vorlesungen der übrigen Docenten mehr oder minder bedeutende Restrictionen, und äußerte namentlich in Bezug auf einen unter ihnen, daß er dessen Vorlesungen „nicht approbiren könne." Ohne es mit diesem Ausdruck genau zu nehmen, da die Approbation der Vorlesungen nur durch das Ministerium geschehen kann, mußte eine solche Weise, die Sache zu fassen, um so stärker auffallen, je weniger die Bedenken näher angegeben waren, und je mehr sie sich, wie in der Folge klar wurde, auf ein päpstliches Breve stützten, das für das preußische Staatsrecht nicht existirte, weil es weder in dem üblichen diplomatischen Wege der Staatsregierung mitgetheilt, noch von einem inländischen geistlichen Obern zur Einsicht und staatsrechtlichen Prüfung vorgelegt worden war, und daher nach ausdrücklicher Bestimmung der Gesetze (Allg. preußisches Landrecht Th. II. Tit. 11. Abth. 3 und Loix organiques du 26 Messidor. IX. 1. 1.) in der preußischen Monarchie nicht publicirt und vollzogen werden konnte, und Jeden, der es versuchte, einer schweren Verantwortlichkeit aussetzte. Indeß wurde von diesem Moment nicht die Rede, sondern das Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten befahl den Abdruck der Vorlesungen, und ließ sich auf die Bemerkungen des Erzbischofs gar nicht ein, da sie nur in allgemein gehaltenen Zweifeln bestanden, die schon an sich keine Prüfung zuließen, und wegen der Kürze der Zeit auch nicht erörtert werden konnten. Ihre Berücksichtigung hätte die Anerkennung des Vorwurfs der Irrlehre gegen eine Zahl von Männern involvirt, welche zum größten Theil seit einer langen Reihe von Jahren das Lehramt mit Ruhm bekleidet, und sich durch ihre Unbescholtenheit im Leben, ihre Treue im Beruf und ihre prunklose Frömmigkeit die allgemeinste Achtung erworben hatten. Der Erzbischof hatte seinen Standpunkt in dieser Sache schwerlich ganz richtig aufgefaßt. Nach den Facultätsstatuten ist die Facultät gehalten „die Bemerkungen desselben" (in Betreff der Lectionsverzeichnisse) „über rein theologische Gegenstände ehrerbietig aufzunehmen und nach Möglichkeit zu beachten." Der Erzbischof hatte also keine Bemerkungen, als über rein theologische Gegenstände zu machen. Bloße Erklärungen von Nichtapprobation waren nicht an ihrer Stelle, und Bemerkungen, welche die Reinheit der Lehre der Docenten im Allgemeinen verdächtigten, schienen selbst dem Geist der Liebe fremd zu seyn, welchen die Kirche auch da nicht einmal verläugnen darf, wo sie zu strafen Anlaß und Recht hat. Was hier geschehen mußte, wenn solche Bedenken obwalteten, ist in den Facultätsstatuten vorgeschrieben. Der Erzbischof ist diesen gemäß, „wenn wider Verhoffen ein Lehrer in seinen Vorlesungen und Schriften der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, die er wissenschaftlich zu begründen berufen ist, zu nahe treten, oder auf andere Art in sittlich religiöser Beziehung ein auffallendes Aergerniß geben sollte, befugt, hievon Anzeige zu machen, und das Ministerium wird auf den Grund einer solchen Anzeige mit Ernst und Nachdruck einschreiten und Abhülfe leisten." — Eine solche Anzeige ist nicht geschehen, wohl aber die Staatsregierung dem Erzbischof selbst dadurch entgegen gekommen, daß sie den Lehrern der Facultät auf verschiedenen Wegen amtlich und außeramtlich einschärfen ließ, jede Erwähnung der durch das päpstliche Breve vom 26 September 1835 censirten und verbotenen Schriften des sel. Prof. Hermes vor der Hand gänzlich zu unterlassen. So wenig ist man in Preußen geneigt, dem Papst das Richteramt in reinen Glaubenssachen zu bestreiten, daß man es selbst da, wo es auf eine, dem preußischen Staatsrecht widersprechende Weise ausgeübt worden war, noch so weit beachtete, als die Würde des Staats nur immer zuließ. Mag nun wahr seyn oder nicht, was mehrern Docenten der Facultät vorgeworfen wird, daß sie sich nicht so schnell von der Anhänglichkeit an ein Lehrsystem trennen konnten, welches zwanzig Jahre lang mit dem unbedingtesten Beifall und unter dem Schutz aller geistlichen Behörden vorgetragen worden war, so mußte es nur um so nöthiger erscheinen, diese Männer über ihren Irrthum aufzuklären. Sie bloß im Allgemeinen des Hermesianismus beschuldigen — denn weiter ist bis zur Stunde nichts geschehen — kommt einer Verketzerung gleich. Wenn das päpstliche Breve von Hermes auch nur sagt, daß er die katholische Religion durch unfromme, anstößige, unrichtige, verkehrte Lehren in den wesentlichsten Glaubenssätzen bis auf den Grund verdorben, so ist dieß für den gemeinen Verstand doch eben so viel, als daß er ein Erzketzer sey. Aber der Papst hat den Vorwurf doch nur gegen die Schriften von Hermes ausgesprochen; dieser ruht im Grab, und kann das Gericht der Nachwelt abwarten. Ein Andres ist, wenn die schwere Beschuldigung gegen Männer in öffentlichem Berufe geschleudert, und ihnen sogar unmöglich gemacht wird, sich zu rechtfertigen. Alles kann doch nicht irrig seyn in den Hermes'schen Schriften: wie hätten sie sonst zwanzig Jahre lang von Niemand angefochten, in der ganzen katholischen Welt von Deutschland gelesen, studirt und von den orthodoxesten Gottesgelehrten und würdigsten Bischöfen empfohlen werden können? Es müssen nothwendig einzelne Dogmen oder Ansichten derselben seyn, die entweder an sich irrig dargestellt sind, oder durch die daraus zu ziehenden Folgerungen gefährlich erscheinen. Anstatt den so schwer, aber auch nur in allgemeinen Ausdrücken, beschuldigten Lehrern Gelegenheit und Mittel an die Hand zu geben, sich durch Erklärung über die irrigen Punkte zu reinigen, oder sich bestimmt dafür zu bekennen, und damit selbst die Nothwendigkeit auszusprechen, ein theologisches Lehr-

Digitized by Google

amt länger zu bekleiden, ließ der Erzbischof von Köln den katholischen Beichtvätern von Bonn durch den Landdechanten befehlen, „den Betreffenden nach Gutbefinden" zu insinuiren, daß kein Theologe die Hermes'schen Schriften lesen, und keiner eine Vorlesung hören dürfe, „in welcher Lehren vorgetragen würden, die den Hermes'schen gemäß wären." Es ist schmerzlich, nicht ganz verhehlen zu können, daß dieser Versuch, sich des beichtväterlichen Ansehns für einen solchen äußern Zweck zu bedienen, schon wegen des politisch Bedenklichen und des sacramentalisch Anstößigen, was darin liegt, hätte vermieden werden sollen, wenn man auch die Verletzung der preußischen Staatsgesetze durch die Beziehung auf das päpstliche Breve wegen wollte. Aber es wird fast überflüssig zu bemerken, daß, im gelindesten Sinn genommen, mit dem Verbot, nichts Hermesianisches zu hören, in der That so gut wie nichts gesagt ist. Wie sollen die jungen Leute das Hermesianische in den Vorträgen unterscheiden? Sie haben dafür keinen Maaßstab in sich. Sollen sie ihrem eigenen Urtheil überlassen, oder an das Urtheil Anderer verwiesen werden, die außer der Facultät stehen, so heißt dieß das Unterste zum Obersten kehren, und die Autorität aufheben, ohne die kein gedeihliches Verhältniß zwischen Lehrern und Lernenden denkbar ist. Das Verfahren des Erzbischofs hat mehr als Eine nachtheilige Folge gehabt. Außerdem, daß die Jugend von seiner Nichtbeachtung der preußischen Staatsgesetze in Bezug auf das päpstliche Breve Kenntniß bekommen, so ist sie auch in die mißliche Lage gebracht worden, entweder Männer, die sie bisher dankbar verehrt hatte, als Lehrer zu meiden, und gegen die eingeführte Ordnung zu sündigen, welche den regelmäßigen Besuch der Vorlesungen verlangt, oder das Mißfallen des Erzbischofs auf sich zu laden. Bisher ist es den sogenannten Hermesianern wirklich unmöglich gemacht worden, sich von dem Vorwurfe der Irrigkeit ihrer Lehren zu reinigen. Was man erfahren kann, ist nichts Anderes, als daß sie an einem Lehrsystem hängen, welches auf den Zweifel gestellt seyn soll. Von dem Zweifel gehe Hermes aus, sagt man; seine Philosophie sey die von Des Cartes, setzt man hinzu. Aber Niemand hat diese Behauptung nachgewiesen, und man kann nicht umhin, sich an die Schule des Abbé de la Mennais zu erinnern, die ihre theologischen Gegner auch durch den Vorwurf des Cartesianismus zu verdächtigen pflegt. Schwerlich würde sich übrigens aus den Schriften von Hermes beweisen lassen, daß er sich der heuristischen Methode, der Methode des kritischen Zweifels, zumal in der Behandlung des Positiven, worauf es vor allen Dingen ankommt, in so verkehrter Weise bedient habe, obgleich der Gebrauch dieser Methode an sich in der Theologie nicht würde verworfen werden können, da sie alte und berühmte, selbst heilige Namen für sich hat. Insofern nun der Mainzer Berichterstatter behauptet, daß es sich in diesen Dingen bloß um eine Methode handle, und daß dem Erzbischof selbst nach einer Cabinetsordre Friedrichs des Großen, welcher der jetzige König auch für die Bonner Universität Rechtskraft beigelegt haben soll, das Recht zustehe, den Professoren solche vorzuschreiben, so ist es nicht schwer, sich eines Bessern zu unterrichten. Die Facultätsstatuten enthalten die Bestimmung, daß das Verhältniß des Erzbischofs zur Facultät „im Wesentlichen" das nämliche seyn soll, wie das des Fürstbischofs in Breslau. Was hierüber in Betreff der Lectionsverzeichnisse näher bestimmt ist, haben wir oben angegeben; glaubte der Erzbischof eine andere Methode des theologischen Unterrichts verlangen zu müssen, so würden die allgemeinen Ausstellungen an dem Lectionsverzeichniß und die beichtväterlichen Insinuationen an die jungen Leute nicht der geeignete Weg seyn. Dazu bedürfte es einer Verständigung mit dem Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, zu deren Einleitung von Seite des genannten Prälaten in den bisherigen Verhandlungen über diese unglücklichen Irrungen, sicherm Vernehmen nach, keine Spur zu erkennen ist.

## Portugal.

① Lissabon, 17 April. Das Diario do Governo enthält einen Befehl an die Commission des Depositums der aus den Klosterbibliotheken zusammengehäuften Bücher, worin ihnen auf verschiedene Anfragen abermals die früheren Befehle vom Jahr 1835 eingeprägt werden, daß sie nicht nur alle Bücher aus den Klosterbibliotheken in ein Centraldepositum zusammenbringen sollen (wozu das Kloster von S. Francisco in Lissabon bestimmt ist), sondern auch alle Klosterarchive, Gemälde und jede andere litterarische oder wissenschaftliche Merkwürdigkeit dieser Klöster. Die Klöster wurden schon im Jahr 1834 aufgehoben, und erst im März 1835 wurden die Befehle gegeben, Rücksicht auf die Klosterschätze zu nehmen. Sieben Monate standen dieselben beinahe ohne alle Aufsicht; kaum daß die Ortsbehörden die Hauptthüren derselben verschlossen, jedem aber die Schlüssel einhändigten, der Lust hatte sich darin umzusehen. Man kann sich deßhalb leicht einen Begriff davon machen, wie man mit den Gegenständen, die sie enthielten, umging, wie man dieses und jenes sich zueignete und wegschleppte; ja, in manchen Orten, namentlich in Oporto, soll es geschehen seyn, daß sich die Buben auf den Straßen mit den Büchern warfen. Daß dadurch mancher kostbare Schatz für die Wissenschaft verloren gegangen, ist wohl nicht zu bezweifeln, besonders von alten Manuscripten, die wegen ihres unscheinbaren Aeußern den wenigsten Werth zu haben schienen, und von Krämern zu Pfefferdüten, oder um andere Gegenstände hineinzuwickeln, benutzt wurden. Noch vor einigen Tagen kaufte einer meiner Bekannten ein werthvolles Originalmanuscript vom Jahr 1640, welches eine Beschreibung der Provinz Maranhao enthält, für 4 Groschen. An den Gemälden hat man sich nicht so sehr vergriffen, besonders Originalbilder von großen Meistern, die hier und da sich vorfanden, hat man unberührt gelassen, weil dieselben am schmutzigsten aussahen und sie Niemand zu würdigen verstand. — Das portugiesische Kriegsfahrzeug Galatea ist heute mit dem nach Angola bestimmten Gouverneur ausgelaufen. Die Gesellschaft auf diesem Schiffe war sehr gemischt, sie bestand nicht nur aus dem Gouverneur, seinen Adjutanten und vielen Civil- und Militärpersonen, welche in jenen Besitzungen Anstellungen erhalten, sondern auch aus den seit zwei Jahren hier in den Gefängnissen angehäuften Räubern und Mördern, die man nach dem Innern von Afrika verwiesen hat, von wo sie dann oft nach Ablauf der Zeit ihrer Verurtheilung als ehrliche Leute zurückkehren, und um so ehrlicher sind, je mehr sie das Glück dort begünstigt hat. Indessen haben unter hundert wohl kaum zehn das Vergnügen, das Terrain ihrer ehemaligen Thaten wieder zu sehen; die meisten werden durch die dort fortwährend grassirenden bösartigen Fieber dahin gerafft, oder sie finden unter

Digitized by Google

den schwarzen Völkerschaften ein besseres Loos, als sie es im Vaterland erwarten können. Mehrere Officiere, die um eine Anstellung und Versetzung nach Angola nachgesucht hatten und mit diesem Schiff abgehen sollten, haben sich, nachdem man hier ihnen erst allen rückständigen Sold ausgezahlt hat, versteckt, und vorgezogen hier zu bleiben. Dieses ist wieder eine ganz eigene Speculation. Da in Jahr und Tag erst wieder ein anderes Schiff abgeht, so haben sie volle Zeit sich auszureden, und an eine genaue Untersuchung des Factums denkt hier Niemand. Die nach Angola verwiesenen Verbrecher müssen, sobald sie dort ankommen, Soldaten werden, und da vertheilt man sie denn im Land und an den Küsten, wo irgend nur ein Fort oder ein sogenanntes Präsidium ist, welche letztere tief im Lande liegen, so weit sich die vorgebliche Oberherrschaft der Portugiesen erstreckt, die daselbst eigentlich in nichts Anderem besteht, als daß die schwarzen Beherrscher, die sich alle Könige nennen, und oft nicht viel mehr wie unsere Dorfschulzen sind, die portugiesische Oberherrschaft dem Namen nach anerkennen. Diese Außenwachten sind denn auch die vorzüglichsten Stationen für die Sklavenhändler, von wo aus sie durch List oder Gewalt von den benachbarten feindlichen Stämmen Weiber und Kinder erhalten; sie werden ihnen auch freiwillig von diesen Stämmen zugeführt gegen Austausch von Gewehren, Pulver und Blei, was den Negern die kostbarsten Artikel sind, so wie Glasperlenschnüre. Die Soldaten, im Einverständniß mit den Officieren, leisten ihnen in diesem Geschäfte die besten Dienste und verdienen sich etwas dadurch, so daß wenn endlich die Zeit ihrer Verweisung und der dortigen Dienstjahre vorüber ist, sie in Compagnie oder auf eigene Faust dieses Geschäft fortführen. Das verrufenste von allen diesen Präsidien ist das von Pedras Negras, wohin selbst einmal einer der ersten portugiesischen Staatsminister am Ende des vorigen Jahrhunderts bloß durch eine Hof- und Staatsintrigue verwiesen wurde, nach einigem Aufenthalt daselbst aber glücklich nach Portugal zurückkam.

## Deutschland.

*** München. Sie haben umständlich die lebhaften Verhandlungen erwähnt, welche in der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abg. Sewald, den Zehnten betreffend, stattfanden. Ich bemerke Ihnen dabei, daß Hr. Sewald keineswegs die Zwangsablösung des Zehnten allein vorschlug, sondern daß sein Antrag zunächst und hauptsächlich auf Zwangsfixation ging. Ihr Berichterstatter hat alle Reden, die gegen den Vorschlag gehalten wurden, ausführlich angeführt, dagegen diejenigen, welche für dessen Zulassung sprachen, nur mit ein paar flüchtigen Worten berührt. Wegen dieser Unbilligkeit, und weil aus so unbestimmten Worten leicht falsche Deutungen gezogen werden, mag es gestattet seyn, die Rede des k. Staatsraths Grafen v. Drechsel hier nachzuträglich mitzutheilen, da sie sowohl die Zulässigkeit des Antrags selbst als die auffallende Sprache mehrerer Gegner der Motion näher beleuchtet. Graf Drechsel sagte: „Meine Herren! Der Abgeordnete Hr. Sewald stellte vor mehreren Wochen den Antrag auf Zwangsablösung des Zehnten, welcher in der Kammer dem geeigneten Ausschusse ohne allen Anstand von irgend einer Seite zugewiesen wurde. Gegenwärtig stellt Hr. Sewald den Antrag auf Zwangsfixation des Zehnten, und in Folge der Zeit auf Ablösung desselben. Mit der größten Heftigkeit bekämpft man in heutiger Sitzung die Zuweisung des Antrags an den Ausschuß, man nennt ihn verfassungswidrig und revolutionär. Im Jahr 1827 legte die k. Staatsregierung nach Vernehmen ihres Staatsraths ein auf das Wohl des Landes berechnetes Culturgesetz vor, welches im §. 56 bestimmte: „alle auf dem Grundbesitz, oder auf Bodenerzeugnissen liegenden unständigen Lasten müssen auf Verlangen der Pflichtigen oder Berechtigten fixirt werden.“ §. 60: „auch die Ablösung ständiger auf eine jährlich gleiche Abgabe fixirter Dominicalreichnisse, so wie jene der Bodenzinse ist dem Pflichtigen gestattet.“ — Der Landtag von 1827 schloß sich, ohne diesen wichtigen Gegenstand zu erledigen, weßhalb im Landtagsabschied eine Rüge erfolgte. Im Jahr 1831 wurden von Seite mehrerer HH. Abgeordneten Anträge gestellt, Normen für zwangsweise Fixirung und Ablösung der Zehnten und Dominicalgefälle durch ein Culturgesetz festzusetzen. Die Kammer der Abgeordneten von 1831 fand, wie die frühern seit 1819 keinen Anstand, Anträge der Art für zulässig, sie an die Ausschüsse zu verweisen, zu erklären, und gedachte nie ihren Wirkungskreis selbst zu beschränken. Diese Kammer vereinigte sich mit der der HH. Reichsräthe den 20 Dec. 1831 (Landtagsverhandlungen Bd. 27, S. 75. Prot. 157) auf Zwangsfixirung der Zehnten, und zwar in der Art und in der Fassung, wie die Regierung im Jahre 1827 sie vorgeschlagen hatte; nur in Hinsicht der Zwangsablösungen kam es zu keinem gemeinsamen Beschluß. — Die Zwangsfixirung der Zehnten, worüber selbst in Folge eines Gesetzvorschlags der Staatsregierung gemeinsame Beschlüsse beider Kammern vorliegen, kann von jedem Abgeordneten ohne Anstand beantragt werden, sie ist im Einklange mit den Anordnungen aller uns umgebenden deutschen Staaten, und es ist sehr ungeziemend, von revolutionärer Tendenz in einer bayerischen Kammer zu sprechen, um den bekannten biedern Charakter der bayerischen Nation zu verdächtigen. — Bedenken Sie, meine Herren! daß es sich dermal um Fixirung und Ablösung des Zehnten, nicht einer andern grundherrlichen Abgabe handelt. Ich bitte Sie, meine Herren, B. v. Schmid, B. v. Kreitmayr gerade wegen des eigenthümlichen Verhältnisses des Zehnten nachzulesen; so sagt dieser in seinen Annotationes cod. civ. P. 2, Cap. 10, §. 11. „Obschon kein dienstbarer Grund in præjudicium prædii dominantis verändert werden darf, so läßt sich doch hierinfalls von *servitutibus ad decimas* nicht wohl argumentiren, weil diese nicht wie jene fundum selbst unmittelbar afficiren, sondern mehr onera fructuum, als fundi sind, folglich solch letztere nur mediate betreffen.“ — Die Zehentabgabe ist eine Industriesteuer, sie demoralisirt, daher ist sie dem Staate unheilbringend, nachtheilig. In nationalwirthschaftlicher und finanzieller Hinsicht wird die Verwandlung des Zehnten in eine ständige Abgabe allgemein empfohlen. Der Staat muß gerecht seyn; hieraus fließt seine Verpflichtung, offenbare Rechtsungleichheiten nicht länger bestehen zu lassen, was doch der Fall ist, wenn der Zehntpflichtige an dem freien Gebrauch des Culturcapitals, an der freien Production gehindert ist. Durch die Verwandlung des Naturalzehnten in eine ständige Gilt wird keine Eigenthumsentziehung, sondern nur eine andere Form des Bezugs desselben Werths herbeigeführt, welche

Digitized by Google

veränderlich ist, und nach der fortschreitenden Cultur sich richten muß. — Der Abgeordnete Sewald verbindet allerdings mit seinem Antrag auf Zwangszehntfixation auch den auf Feststellung für Zwangsablösungen desselben, ohne den Vorwurf verfassungswidriger Eingriffe zu verdienen. Der constitutionelle Grundsatz der Ablösung der Grundlasten steht fest, der Anwendung aber steht der Mangel bestimmter Normen entgegen, worauf die Kammer schon 1819 die Staatsregierung aufmerksam machte, welche hierauf im Jahre 1827 den Entwurf des Culturgesetzes vorlegte. — Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf S. 93, 94 meines seit 1832 im Druck erschienenen Vortrags über die Landescultur in Bayern. Dort finden Sie, meine Herren, alle aus den Verfassungsbeilagen entnommenen Einreden ausführlich widerlegt, welche in heutiger Sitzung wieder hervorgezogen und als Waffe gebraucht werden. — Die Erklärung des Gesetzgebers (in der 6ten Beilage zur Verfassungsurkunde §. 6) würde keinen Zweck und keinen der Würde desselben entsprechenden Sinn haben, wenn nicht der die Ablösung Wünschende, im Fall der Gegentheil sich dazu gar nicht oder wenigstens nicht zu billigen Bedingnissen verstehen will, die richterliche Bestimmung anrufen könnte. Dieses ist auch öfters geschehen, und es liegen hierüber rechtskräftige Erkenntnisse selbst vom obersten Gerichtshofe vor. — Mein Vortrag über Landescultur ist seit fünf Jahren der allgemeinen Prüfung übergeben, und in den mehrfach erschienenen Recensionen vernahm ich nur beistimmende Urtheile; Angriffe der Art, wie man sich heute erlaubte, sind mir fremd. Meine 30jährige Dienstesleistung, Geschäftserfahrung, mein Privatcharakter sind Bürge, daß in meiner Brust nur die treueste Ergebenheit gegen den König und das königliche Haus lebhaft wohnt und ich nur des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf Stände oder Classen zu vertreten meinem Eide getreu unerschütterlich entschlossen bin. Nur auf dem Wege der größten Mäßigung, mit Geistesruhe, mit genauer Sachkenntniß müssen so wichtige Gegenstände als das Zehentwesen besprochen werden. Die Staatsregierung, ehevor sie im Jahr 1827 bei der ersten nach der Thronbesteigung unsers Königs stattgefundene Landtagsversammlung das Culturgesetz vorlegte, prüfte im Staatsrath im voraus, wie weit das Privateigenthumsrecht Einzelner ein durch das allgemeine Wohl bedingtes ist, und Opfer gegen volle Entschädigung gefordert werden können. Die Staatsregierung erkannte es der Klugheit und Billigkeit angemessen, die mahnenden Forderungen der Zeit zu beachten, und eine Vermittelung der Extreme zu übernehmen. Diese große und schwere Aufgabe unserer Zeit muß stets die Aufgabe des Gesetzgebers seyn, und benachbarte Staaten haben sie glücklich und ruhig gelöst. — Die k. Staatsregierung verfolgt ihren Weg gegenüber den unmittelbaren Zehentholden und Grundunterthanen mit Eifer und im Geiste ihrer 1827 ausgesprochenen Ansichten. Unsere Staatsregierung muß, überzeugt von der Nothwendigkeit, vermittelnd bei den bestehenden Extremen eintreten; ernstlich muß sie durch baldige Vorlage eines die Zehentverhältnisse umfassenden Gesetzes Erscheinungen, Auftritte und Aeußerungen, wie wir heute zu unserm größten Bedauern sie sehen und vernehmen mußten, entfernt zu halten bemüht seyn. Offen, wie in meinen Druckschriften liegt Ihnen, meine Herren, in meiner heutigen Rede mein Glaubensbekenntniß vor. Prüfen Sie mit Ruhe den Antrag des Hrn. Sewald; Sie werden ihn nicht als unzulässig zur Kammerberathung finden, in Consequenz Ihrer frühern Abstimmung, welche vor wenig Wochen erfolgte."

---

[1487-88] **Gläubiger-Vorladung.**

In der Gantsache der Wittwe des Weingärtners Georg Adam Häbich von Bothnang werden die nachstehenden, dem Gerichte erst nach der am 10 November 1834 statt gehabten Schulden-Liquidation aus älteren Gantacten bekannt gewordenen, ehemaligen Gläubiger, welche sich seit dem vorigen Gant von 1815, so viel diesseits bekannt, nicht wieder gemeldet haben, und deren Aufenthaltsort hier unbekannt und sehr wahrscheinlich im Auslande ist, nämlich:

Die Erben der im Jahre 1812 dahier verstorbenen Friederike Brodaug

a) Maria Magdalena Brodaug, welche sich damals zu Nordheim in Sachsen-Meinungen aufhielt und

b) Johann Wilhelm Brodaug, welcher um jene Zeit als Grenadier bei dem 114ten französischen Grenadier-Regiment zu St. Philippe gestanden,

hiemit nachträglich öffentlich vorgeladen, innerhalb der unerstreklichen von heute an laufenden Frist

von 60 Tagen

ihre Forderungen und deren etwaige Vorzugs-Rechte entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte, oder auch durch schriftliche Recesse bei dem hiesigen Oberamtsgerichte, unter Vorlegung der Beweismittel, anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren dermaligen Ansprüchen, insofern solche aus den Gerichts-Acten nicht ersichtlich sind, von der gegenwärtigen Masse ohne Weiteres ausgeschlossen und im Falle schriftlicher Liquidation hinsichtlich der Genehmigung des Verkaufs der zur Masse gehörigen, zu 595 fl. taxirten Liegenschaft der Erklärung anderer Gläubiger ihrer Kategorie als beitretend angenommen werden würden.

Stuttgart, den 29 April 1837.

Königl. Oberamtsgericht
Für den Oberamtsrichter
Act. **Bressand.**

---

[1537-38] **Obersontheim, königl. würtemb. Oberamtsgerichts Gaildorf.**

**Erben-Aufruf.**

Der gemeinherrschaftliche Rentamtsverweser Vollrath Friedrich Löder zu Obersontheim, ist kürzlich mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens, im ledigen Stande ohne Testament gestorben.

Da nun zu vermuthen ist, daß außer den bereits bekannten Intestaterben noch andere unbekannte existiren möchten, so werden solche hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche mittelst Nachweisung des Grades ihrer Verwandtschaft durch Vorlegung beglaubigter genealogischer Zeugnisse

binnen 60 Tagen

bei dem hiesigen Waisengerichte geltend zu machen, indem nach Verfluß dieser Frist der Nachlaß des Löder unter die bis dahin bekannt werdenden nächsten Verwandten vertheilt werden würde.

Hiebei wird noch bemerkt, daß bis jetzt nur Geschwisterkinder von der Mutter des Verstorbenen, einer gebornen Gostenhofer, als nächste Verwandte bekannt sind.

Den 2 Mai 1837.

**Waisengericht zu Obersontheim.**

---

[1481-86] Der Herr Graf August von Leiningen Neudenau hat den Antrag angestellt, durch Vermittlung des Banquiers Herrn Jakob Kusel in Carlsruhe die Forderungen sämmtlicher Gläubiger der gräflich Leiningen Neudenau'schen Debitmasse nach Verhältniß der Zeit, in welcher sie nach den Zahlungsmitteln der Masse an die Zahlungsreihe kommen, zu discontiren, d. h. so viel für jede Forderung baar zu bezahlen, daß mit jährlicher Zurechnung der Zinsen und Zwischenzinsen bis zu der Zeit, wo der Gläubiger an die Zahlungsreihe kommen würde, derselbe seine volle Befriedigung erhielte.

Durch hohen Beschluß des großherzoglich badischen Oberhofgerichts vom 18 Februar l. J. Nr. 649. ist die Vorladung sämmtlicher Gläubiger dieser Masse zur Erzielung des in Antrag gebrachten Arrangements gestattet, und gleichzeitig die oberhofgerichtliche Anordnung getroffen worden, damit eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses in Verbindung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Verhandlungen wird nun aus Auftrag des gedachten obersten Gerichtshofs Tagfahrt auf

**Samstag den 1 Julius l. J.**

Vormittags 9 Uhr in dem oberhofgerichtlichen Commissionszimmer dahier anberaumt, und in dessen Gefolge werden sämmtliche Gläubiger der genannten Debitmasse oder deren Rechtsnachfolger — welchen allenfalls wegen veränderten Wohnsitzes oder aus einem sonstigen Grund die erlassene Special-Vorladung nicht sollte behändigt werden können, eingeladen, sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur genannten Zeit dahier einzufinden, um die Vorschläge zu fraglichem Arrangement anzuhören, und mit dem gräflichen Bevollmächtigten über dessen Abschluß zu verhandeln, zugleich aber eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen, ersteres unter den in §. 795. der Proceß-Ordnung bezeichneten Folgen, letzteres unter dem in §. 855. ebendaselbst ausgedrückten Rechtsnachtheil, daß ansonst die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Mannheim, den 31 März 1837.

Oberhofgerichtliche Debit-Commission.

**Kieffer, Oberhofgerichtsrath.**

---

[1560] Für die katholische Kantonsschule Graubündtens, in der Schweiz, sucht man zwei Lehrer, und zwar den einen für das höhere Schulwesen, dem es zu besonderer Empfehlung gereichen würde, wenn er auch in neuern Sprachen, namentlich im Französischen, Unterricht zu geben im Stande wäre; den andern für das Realfach

Digitized by Google

welcher insbesondere im Zeichnen, in der Naturgeschichte und Mathematik Unterricht zu geben hätte.

Die Bewerber belieben sich mit ihren hinlänglich beglaubigten Ausweisen an die unterzeichnete Schulbehörde zu wenden, welche ihnen über Gehalt und andere Bedingungen die nöthige Auskunft ertheilen wird.

Chur, den 30 April 1837.

**Der Schulrath der katholischen Kantonsschule Graubündten.**

---

[157] **Der Borkenkäfer.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Forstkäfer,

oder

vollständige Naturgeschichte der vorzüglichsten, den Gebirgsforsten schädlichen Insecten,

hauptsächlich

## der Borkenkäfer,

mit Angabe der Mittel zu ihrer Vertilgung,

von

**Ernst Thiersch,**

k. sächs. Oberförster in Eibenstock, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

**Mit 2 Kupfertafeln.**

**Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.**

Inhalt: Der gemeine Borkenkäfer (Bostrichus typographus, *Fabr.*). Der Fichtenbortenkäfer (Hylesinus piniperda, *Fabr.*). Der Lerchenbortenkäfer (Bostrichus laricis, *Fabr.*). Der Tannenbortenkäfer (Bostrichus abietiperda, *mihi.*). Der Kupferstecherbortenkäfer (Bostrichus chalcographus, *Fabr.*). Der Fichten-Rüsselkäfer (Curculio pini, *Lin.*). Der ausspähende Bockdornkäfer (Rhagium Inquisitor, *Fabr.*). Der Kiefernadelkäfer (Lupcrus Pinicola, *Auder.*). Der Fichtenblattsauger (Chermes abietes, *Lin.*). Holzwespe, Sirex; auch Schwarzwespe, Holzfliege genannt. Der Fichtenwickler (Phalaena [Tortrix] pinetana, *Hübn.*). Der Tannenzapfenwickler (Phalaena [Tortrix] strobilana, *Hübn.*).

Da in mehreren Theilen des würtembergischen und badischen Schwarzwaldes der Borkenkäfer nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet, und noch ferner anzurichten droht, so glaubt die Unterzeichnete auf das vorstehende Werk von Neuem aufmerksam machen zu sollen.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[158] **In der liter.-artist. Anstalt in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:**

## Mythische Gedichte

von

**Dr. S. Dazenberger.**

8. **Preis 48 kr.**

Menschlich-tragische Motive liegen diesen in leichter poetischer Form behandelten hellenischen Mythen zu Grunde. Der Verf. hat vorzugsweise solche Gegenstände gewählt, die allgemein das menschliche Herz anziehen, bewegen, rühren, erschüttern. Insofern in denselben fast der ganze Umkreis der griech. Mythologie sich zeigt, sind dieselben auch insbesondere zum Studium des klassischen Alterthums für Schulen höherer Klassen geeignet. —

---

[1529–31] **So eben ist neu erschienen, und in der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmiedgasse No. 625, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:**

## Die Heilkräfte

des

# kalten Wasserstrahles,

mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das

## *Staubregenbad und kalte Bäder.*

Dargestellt

von

**Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,**

ehemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.

Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C.-M.

---

[1513] **Für Leihbibliotheken.**

In der **Carl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 561, ist so eben neu erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der M. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen):

## Mathilde von Arnstein

die Löwenbändigerin in Palästina,

## oder das Todtengericht am Kreuzwege.

Historisch-romantische Sage.

Von **Ludwig Dellarosa.**

**Mit einem Titelkupfer.**

8. 1837. elegant geheftet. 54 kr. C.-M. oder 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

## Das Blutmahl um Mitternacht,

oder das

**wandernde Gespenst in Wiener-Neustadt.**

Historisch romantische Erzählung a. d. Zeiten Friedrichs des Streitbaren.

Von Ludwig Dellarosa

**Mit einem Titelkupfer.** 8. 1837. geh. 48 kr. C.-M. od. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. rhein.

---

[1540] In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

## Karlsruher Unterhaltungsblatt,

**ein für alle Stände, Jung und Alt, interessantes und belehrendes Bilderwerk.**

Wöchentlich bringt dieß beliebte Werk seinen jungen Freunden eine Abbildung aus dem Gebiete der Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde nebst Text, worin die Abbildungen deutlich erklärt und für ältere Personen wie für die Jugend gleich interessante Erzählungen mitgetheilt werden. Außerdem wird alle 14 Tage eine auf die Erzählung bezügliche Composition von G. Rehrlich beigegeben. Der Preis für den Jahrgang ist 7 fl. 56 kr. rhein. oder 4 Thlr. 8 gr. sächs., und werden für neu eintretende Abonnenten die bisher erschienenen 9 Bände (1828—1836 incl.), um ihnen deren Anschaffung zu erleichtern, um den bedeutend ermäßigten Preis von 36 fl. rhein. oder 21 Rthlr. sächs. abgegeben.

---

## Quelle nützlicher Beschäftigungen

für die Jugend,

herausgegeben von **C. W. Döring.**

Der Zweck dieser Blätter ist Beschäftigung, Unterhaltung und dadurch Belehrung. Die Kin-

der erhalten daher die unterhaltendsten Spiele, jedoch nur solcher Art, daß damit im Text etwas Belehrendes oder Nützliches verbunden werden kann. Wir unterlassen hier die Aufzählung der Hauptgegenstände, die bereits in unserm Blatte gegeben wurden, und bitten Eltern und Vormünder, sich durch Ansicht der in jeder Buchhandlung vorräthigen zwei ersten Bände zu überzeugen, daß dieß Unternehmen von reellem Nutzen ist. Der äußerst billige Preis beträgt für die erste Ausgabe, mit mindestens 52 lithographirten, dem Text besonders beigelegten Tafeln auf dickes, weißes Velinpapier in gr. 4. Format jährlich 5 fl. 36 kr. rhein. oder 3 Rthlr. 8 gr. sächs., für die zweite Ausgabe mit vorzüglich illuminirten Abbildungen jährlich 11 fl. rhein. oder 6 Rthlr. 8 gr. sächs.

Karlsruhe im April 1857.

**C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung.**

---

[159] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die heilige Familie,

## nach Raphael, in Kupfer gestochen von Amsler.

In Folio. Preis auf chinesisch Papier **24** fl. oder **14** Rthlr., lettre gris 18 fl. oder 10 Rthlr. 12 gr., gewöhnl. Papier 12 fl. oder 7 Rthlr.

**Litterarisch-artistische Anstalt in München.**

---

[1529–30] **Pränumerations-Eröffnung!**

In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes wird Pränumeration angenommen auf das so eben erscheinende

# DIZIONARIO

## italiano-tedesco e tedesco-italiano,

oder

italienisch-deutsches und deutsch-italienisches

## Wörterbuch,

nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet

von

**C. J. Jagemann.**

Neueste Ausgabe,

welche nach der letzten vom Herrn Professor Vogtberg und Herrn Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtiget, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde,

von

**Dr. J. B. Bolza.**

In 4 starken Bänden im Groß-Lexiconoctavformat, auf schönem durchaus gleich weißem gutem Papier, in Umschlag geheftet.

**Wien.** { Verlegt in der Rudolph Sammer'schen Buchhandlung. / Gedruckt in der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei.

Bei dieser neuen Ausgabe ist von den Herausgebern in Hinsicht auf äußerste Correctheit, bedeutende Verbesserungen, zweckmäßige und nothwendige Vermehrung und möglichste Vollständigkeit nichts versäumt worden, was dazu dienen konnte, das Werk für alle Stände brauchbar zu machen, und selbes zu einem der entsprechendsten, erschöpfendsten größern Handbuche zu erheben.

Was die technische Ausstattung des Werkes betrifft, in Hinsicht auf durchaus gleich weißes gutes Papier, reinem schwarzem Drucke mit neuen scharfen Lettern ꝛc., so hat sowohl die Verlagshandlung als auch die vortrefflich bekannte Sollinger'sche Druckerei nichts mehr zu wünschen übrig gelassen, besonders wenn man noch überdieß den so mäßig gestellten Preis für das aus vier starken Bänden von circa 175—185 Druckbogen bestehende Werk berücksichtiget.

Man pränumerirt auf das ganze aus vier Bänden bestehende Werk auf Einmal mit 8 fl. 48 kr. Conv. Münze, und erhält dagegen sogleich den schon vollendeten ersten Band nebst drei Coupons, gegen welche die übrigen noch zu erscheinenden drei Bände ohne weitere Zahlung verabfolgt werden.

Jeder noch zu erscheinende Band wird in regelmäßigen Fristen von heute an gerechnet in drei, längstens vier Monaten (wenn nicht noch früher) ausgegeben.

Die Beendigung eines jeden noch zu erscheinenden Bandes wird immer sogleich öffentlich bekannt gemacht, damit die Herren Pränumeranten selbe gegen ihre in Händen habende Coupons in Empfang nehmen können.

Sollte die Bogenzahl des ganzen Werkes wider Vermuthen stärker werden müssen, so werden die Herren Pränumeranten mit keiner Nachzahlung belästiget werden, wie überhaupt für die getreue Erfüllung der ausgesprochenen Zusagen, und daß das Werk in keine Art von Stocken geräth, bürgt die

Wien, am 1 Mai 1857.

**Rudolph Sammer'sche Buchhandlung.**

---

[1556–58] **Aufnahme eines Werkführers.**

Gegen einen entsprechenden jährlichen Gehalt wird, wegen eingetretener Verhältnisse, in eine nicht unbedeutende, in dem besten Gange befindliche Tuchfabrik Oberschwabens ein tüchtiger

**Geschäfts- oder Werkführer**

gesucht, der praktische Kenntnisse und Erfahrungen genug besitzt, um den ganzen technischen Bereich dieser Fabrik, mit Ausnahme des mercantilischen Theils, mit sicherm Erfolg betreiben zu können.

Von dem hiezu tauglichen Individuum wird verlangt, daß es

1) in möglichster Bälde seinen Posten antrete, und
2) über Leumund, Fähigkeit und Vermögen beglaubigte Zeugnisse vorlege, wobei noch bemerkt wird, daß demselben, insofern es ihm wünschenswerth seyn sollte, auch ein auf eine angemessene Capitals-Einlage basirter Antheil eingeräumt werden kann.

Allenfallsige Anmeldungen unter den Buchstaben ATM werden von der Expedition dieses Blattes weiter befördert, die etwa nöthige Antwort oder weitere Unterhandlungen aber dann unmittelbar ertheilt und gepflogen werden.

---

[1559] **Anzeige.**

Für das mir bisher so ehrend bewiesene Zutrauen höflichst dankend, gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß neuerdings wieder in schönster Auswahl verschiedene Denkmünzen in Gold und Silber, zu Verlobungs-, Tauf- und Firmungsgeschenken, dann auch zu Belohnungen für die Schuljugend, so wie die Wundermedaillen der unbefleckten Empfängniß Maria, sowohl in Gold und Silber, als auch in Bronze, zu folgenden festgesetzten Preisen bei mir zu haben sind:

Eine Silber-Medaille, 12löthig, kleiner Gattung 30 kr. — Eine detto vergoldet 1 fl. — Eine Silber-Medaille, 12löthig, größerer Gattung 40 kr. — Eine detto vergoldet 1 fl. 15 kr. — Eine Medaille ganz von Ducatengold 7 fl. 30 kr. bis 14 fl. 36 kr. — Eine Bronze-Medaille kleiner Gattung 2½ kr. — Eine detto versilbert 4 kr. — Eine detto vergoldet 20 kr. — Eine Bronze-Medaille größerer Gattung 5 kr. — Eine detto versilbert 5 kr. — Eine detto vergoldet 24 kr.

Bei Abnahme von 100 Stück werden 10 Stück gratis gegeben.

München, den 10 Mai 1857.

**Georg Sanktjohanser,**
bürgerl. Silberarbeiter, Dienergasse No. 5.

---

[1553] **Anzeige.**

Da nach vorliegenden gedruckten Bekanntmachungen und erhaltenen zuverlässigen Nachrichten in Mailand ächtes Willer'sches Schweizer-Kräuter-Oel zum Verkauf ausgeboten, und das durch mit dem Namen und Product des Unterzeichneten auf allgemeine Unkosten Mißbrauch getrieben wird, so sieht er sich zur Wahrung seiner Ehre und zur Sicherstellung des vorzüglichen Rufes, den sein bereits in ganz Europa durch dessen treffliche Wirksamkeit berühmt gewordenes Oel genießt, so wie auch im Interesse des dortigen verehrlichen Publicums veranlaßt, und auf eingegangene vielfache Aufforderungen und Nachfragen genöthigt, hiemit anzuzeigen, daß — was bis anhin noch nie gewesen — in kurzer Zeit eine Niederlage des einzig ächten und vielfach erprobten K. Willer'schen Schweizer-Kräuter-Oels zur Verschönerung, Erhaltung und zum Wachsthum der Haare, unter Beigabe der auf die berühmten und heilsamen Wirkungen desselben bezüglichen, von kaiserlichen und königlichen hohen Beamten beglaubigten Urkunden und Documenten, in Mailand gegründet werden wird.

Zurzach, den 6 Mai 1857.

**K. Willer,**
Erfinder und alleiniger Eigenthümer des ächten Schweizer-Kräuter-Oels.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch viertel-jährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 134.** 14 Mai 1837.

Brasilien. — Spanien. (Neue Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Allgemeine Amnestie. Reden von Guizot und Garnier Pagès.) — Beilage Nro. 134 Italien. (Briefe aus Rom und Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München.) — Preußen. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 225 und 226. G. H. Treviranus. — Eisenbahn von Brüssel nach Paris. — Parlamentsverhandlungen. — Brief aus Brüssel. — Goethe's Briefe. — Ankündigungen.

## Brasilien.

Der Globe schreibt aus Rio Janeiro vom 23 Febr.: „Der Regent ist hier äußerst populär und hat jeden Versuch, das Ministerium zu stürzen, scheitern gemacht. — Der Sklavenhandel dauert in furchtbarem Maaße fort; es ist eine betrübende Thatsache, daß während der letzten zwölf Monate nicht weniger als 90,000 Sklaven in Brasilien eingeführt wurden. — Ein panischer Schrecken, welcher auf dem Geldmarkt obgewaltet hatte, ist größtentheils wieder geschwunden."

## Spanien.

⊙ Madrid, 29 April. Die Gerüchte, welche über eine von den Carlisten beabsichtigte Expedition gegen die Hauptstadt, sich hier täglich erneuern, werden im Allgemeinen mit einer solchen Gleichgültigkeit aufgenommen, daß man entweder annehmen muß, die hiesige Bevölkerung fühle sich stark genug, selbst einen ernstlichen Angriff mit Erfolg zurückzuweisen, oder zu der Voraussetzung berechtigt ist, die Mehrzahl der hiesigen Einwohner sehe dem Erfolge der Carlistischen Waffen mit stillem Verlangen entgegen. Einige Stimmen haben allerdings den Wunsch geäußert, man möge, um sich vor einem Ueberfalle zu schützen, den Buen Retiro befestigen; allein von diesem Punkte aus würde man nicht sowohl einen gegen die andern Theile der Stadt unternommenen Angriff zurückweisen, als nur die dem Feind übergebene Stadt in Brand schießen können. Noch furchtsamere Personen sollen sogar die Regierung aufgefordert haben, in Badajoz eine hinreichende Anzahl von Wohnungen einrichten zu lassen, um für den eintretenden Fall mit den Cortes und der königlichen Familie dort eine Zuflucht finden zu können. Wahr ist es, daß die Hauptstadt von Truppen entblößt, und auch die nächststehenden Divisionen sehr schwach, mit den ihnen gegenüberstehenden Feinden beschäftigt, und wenigstens sechs bis acht Tagmärsche von Madrid entfernt sind. Indessen scheint es, daß auch die Carlisten des Nordens nicht allzu viel auf einmal aufs Spiel setzen wollen, und mehr auf die bevorstehende Erschöpfung aller Hülfsmittel ihrer Gegner rechnen. Unser Generalcapitän Alvarez kam am 23 in Valencia an; seine Division befand sich in Murviedro. Der Brigadier Nogueras hielt damals mit 2000 Mann Infanterie und 350 Pferden Alcañiz besetzt, ohne etwas gegen Cabrera zu unternehmen. Die Straße nach Andalusien ist fortwährend mit Banden angefüllt, welche das Reisen fast unmöglich machen. Vor einiger Zeit überfielen sie die nach Sevilla gehende Diligence, erschossen den Conducteur und drei englische Officiere, die sich von hier zu ihrer Garnison in Gibraltar begaben, und verbrannten den Wagen.

Saragossa, 1 Mai. Der Postadministrator von Teruel berichtet unterm 28 April: „So eben trifft die Meldung ein, daß General Oraa in Cheiva, welches durch die Rebellen befestigt worden war, eingerückt ist, und ihnen 600 Gefangene abgenommen hat."

In Catalonien concentrirt sich der Kampf um die Stadt Solsona, zwischen den Flüssen Segre und Anguadora. Hieher sind die Bauern des Gebirgs, mit ihren Pfarrern an der Spitze, sammt Kreuzen und Kirchenfahnen, im Marsche. Durch Verrath bemächtigten sich in der Nacht vom 19 auf den 20 April die Carlisten unter Vicomte Rochemore der Stadt, in welche sie durch ein Fenster des bischöflichen Palastes eingelassen wurden. Die Nationalmiliz zog sich in das befestigte Kloster zurück, wo sie von den Carlisten belagert wird. Es dürfte hier zu blutigen Auftritten kommen, da von anderer Seite drei Colonnen Christinischer Truppen dahin in Marsch sind, die von Aspiroz, die von Niuba und die unter dem Generalcapitän, Baron Van der Meer. Am 28 April hielt sich die Miliz von Solsona noch. Das Kloster war unterminirt worden, die Miliz jedoch vertheidigte sich durch eine Contremine. Die Facciosos ihrerseits verschanzen sich gegen die anrückenden Christinos in dem Hospitale.

** Bayonne, 5 Mai. Gestern sind in San Sebastian wieder 2000 Mann von der k. Garde eingetroffen. Espartero ward auf den 8 erwartet. — Graf Latour-Maubourg, der französische Botschafter in Madrid, hat einen Urlaub erhalten, den er in den Pyrenäenbädern zubringen wird. Er ward zwischen dem 15 und 20 in Pau erwartet.

** Paris, 9 Mai. Heute ist folgende Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage eingetroffen: „Am 6 haben die Carlisten versucht, die im Thal und auf den Höhen von Loyola stehenden Christinischen Vorposten zurückzudrängen. Sie wurden mit ziemlich starkem Verlust zurückgewiesen, trotz der Lebhaftigkeit ihres Angriffs. General Espartero ward jeden Augenblick mit dem Rest der Verstärkungstruppen in San Sebastian erwartet." — Ferner ist folgender Bericht aus Perpignan vom 7 d. über die Vorgänge in Catalonien eingegangen: „Am 2 d. ist Baron Meer, nachdem er die Factiosen geschlagen, mit mehreren Brigaden in Solsona eingerückt. Er befreite die Truppen, die sich in das Kloster zurückgezogen hatten. Obrist Niuba und der Bandenchef Castello sollen den Tod gefunden haben. Der Gesammtverlust wird auf 1100 Mann geschätzt. — Am 5 haben sich 150 Miqueletes, die ihren Sold forderten, nach Puycerda geworfen; sie mißhandelten dort den Gouverneur, und zogen sich dann in Unordnung zurück. Am folgenden Tage fand

eine Emeute statt. — Am 26 wollte der Commandant Ballera-len mit seinen Miquelets und Nationalgarden von Reus, wo eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen war, sich Saragossa's bemächtigen. Aufrührerische Proclamationen gingen ihnen voraus. Der Gouverneur schloß ihnen die Thore."

## Großbritannien.

London, 7 Mai.

In der Unterhaussitzung am 5 Mai wurde, da Hr. Leader sich um Westminster bewirbt, die Erlassung eines neuen Wahlbefehls für Bridgewater beantragt und beschlossen. Hr. Fox nahm, an Hrn. White's Stelle, den Sitz für Longford ein. Die meiste Zeit des Hauses war hierauf einem Antrage Sir W. Rae's (unter dem Peel'schen Ministerium Lord-Advocat für Schottland) gewidmet, welcher vorstellte, daß es in Schottland an Religionsunterricht und an hinlänglichen Kirchen fehle, und daß hiernach alsbald eine Summe zur Unterstützung der presbyterianischen Kirche, zunächst für Edinburg, bewilligt werden möge. Dagegen behauptete Lord J. Russell im Namen der Regierung, es sey wohl geeigneter damit zu warten, bis erst der Bericht über den allgemeinen Zustand von Schottland fertig sey, und dann, wenn die schottische Kirche wirklich der Unterstützung bedürfe, eine solche für das ganze Königreich zu gewähren. Sir R. Peel erklärte sich für die Motion in einem ausführlichen Vortrage, der aber nicht allgemein zu interessiren schien, denn er wurde durch das überlaute Schnarchen eines ehrenwerthen Mitglieds unterbrochen, das — wie ein ministerielles Blatt meint — über der „Predigt" eingeschlummert war. Der Sprecher sah sich genöthigt, den Schnarcher und die Lacher zur Ordnung zu rufen. Sir Robert versicherte, in Schottland habe sich in den letzten Jahren die Sittlichkeit vermindert und die Verbrechen vermehrt, woran zunächst der Mangel an zureichendem Religionsunterricht schuld sey, denn es fehle an Kirchen und an Geistlichen, und ein großer Theil der vorhandenen Geistlichkeit werde für seine Dienste nicht gebührend belohnt. Man hielt ihm entgegen, daß bei der reißend schnellen Zunahme des Gewerbsflors und des commerciellen Wohlstandes in Schottland, bei der raschen Ausdehnung der schottischen Fabrikstädte, eine von der früheren ganz verschiedene Bevölkerung aufgekommen sey. Die Menschen in Fabrikstädten seyen einerseits dem Mangel, andererseits den Reizungen der Leidenschaften — den beiden Hauptquellen des Verbrechens — mehr ausgesetzt, und hiernach würde es allerdings nicht zu verwundern seyn, wenn sich die Zahl der Vergehen in Schottland vermehrt hätte; gleichwohl sey dieß nicht der Fall, denn aus dem zweiten Berichte Hrn. Hills, des Oberaufsehers der Gefängnisse in Schottland, gehe hervor, daß in letzter Zeit die dortige Moralität sich sehr gehoben habe. Hr. Horsman warf dem Baronet vor, er verfolge unter dem Deckmantel dieses christlichen Eifers sehr weltliche politische Zwecke: es sey ihm nämlich darum zu thun, den der Regierung feindseligen Theil der schottischen Geistlichkeit, der bei dem Peel-Festmahl in Glasgow eine so gehässige Rolle gespielt habe, noch mehr zu ködern, und durch sie auf das Volk einzuwirken. Habe doch der sehr ehrenwerthe Baronet es ausdrücklich gebilligt, daß die Geistlichen — die Priester des katholischen Irlands ausgenommen — sich mit Politik befaßten, und habe im Parlament erklärt, daß ein Geistlicher, der aufhöre, Politiker zu seyn, bald entweder ein Faullenzer oder ein Gleißner werde. Er (Horsman) könne indessen versichern, daß die große Mehrzahl des schottischen Volkes, ja der schottischen Geistlichkeit selbst, jenes Treiben einiger ausgearteten Glieder der letztern mit tiefem Unwillen bemerkt habe, denn der Schotte wolle nicht, daß seine Religionsdiener sich zu Werkzeugen selbstsüchtiger Politiker herabwürdigen, daß seine ehrwürdige Kirche zum Paradepferd des Partei-Ehrgeizes gemacht werde. Hr. C. Bruce unterstützte die Resolutionen mit Wärme. Die schottische Kirche schreie um Brod, und der edle Lord (Russell) gebe ihr einen Stein; sie bedürfe eine Geldbewilligung, und der edle Lord sende ihr eine Commission. Er fügte bei: „Wenn die schottischen Geistlichen sich jetzt mehr um Politik kümmern als vormals, so rührt dieß daher, daß die Reformacte das Wahlrecht auch auf sie ausgedehnt hat." Mehrere Mitglieder sprachen für und wider, und Hr. Hume äußerte mit gewohnter Artigkeit: er wisse nicht, ob das ehrenwerthe Mitglied für Inverneß (Bruce) zu den Faullenzern oder zu den Gleißnern rangire, doch glaube er, zu den letztern. Der Sprecher rief Hrn. Hume zur Ordnung, worauf dieser erklärte, er habe nicht beleidigen wollen, finde es aber empörend, daß ehrenwerthe Herren gegenüber sich immer gebärdeten, als hätten sie das Monopol aller Religion und Tugend. Man schritt zur Abstimmung, und Hrn. Rae's Resolutionen wurden mit 217 gegen 176 Stimmen verworfen. Nachdem hierauf das Haus sich in eine Subsidiencommittee verwandelt hatte, beantragte Hr. Bernal, Sr. Majestät zur Zahlung ausstehender Schatzkammerscheine 24,617,000 Pf. St. zu bewilligen. Hr. Hume, wie schon erwähnt, schlug vor, diese Sache bis zum 9 Jun. zu vertagen. Hr. Spring-Rice: „Die Votirung dieser Summe wird dem Lande keine neue Last auflegen, sondern der Regierung nur die gewöhnliche Einwechselung der Schatzkammerscheine erlauben, welche unmöglich wäre, wenn das Amendement des ehrenwerthen Mitglieds für Middlesex angenommen würde." Hr. Hume: „Ich wünsche zu wissen, ob die Einwechselung vor dem 9 Jun. erfolgen soll; denn wir vom Hause der Gemeinen müssen erst zusehen, was vornehmere Leute als wir sind (our betters) an diesem Tage zu beschließen geruhen." (Gelächter.) Auf eine nochmalige Vorstellung des Finanzministers nahm indessen Hr. Hume sein Amendement zurück, und die Summe wurde votirt. Zunächst wurde darauf angetragen, den Bericht über die, die neue Zehntenbill für Irland einleitende Resolution in Erwägung zu ziehen. Hr. Sh. Crawford schlug vor, diese Berathung bis zum 10 Jun. auszusetzen. Lord J. Russell antwortete, wenn es gewünscht werde, so sey er erbötig, die zweite Lesung der Bill bis zum 9 Jun. zu vertagen. (Hört!) Hr. Sh. Crawford (der bekanntlich auf völlige Abschaffung des Zehnten dringt) äußerte, er habe auch gegen die neue Bill so viel einzuwenden, daß er auf Abstimmung über seinen Vorschlag bestehen müsse. Derselbe wurde mit 128 gegen 12 Stimmen verworfen, und die Ermächtigung gegeben, eine auf jene Resolution gegründete Bill ins Parlament zu bringen. Das Haus berieth sodann die auf das Postwesen bezüglichen Bills in der Committee. Sir A. Agnew, der unermüdliche Eiferer für strengere Sabbathfeier, schlug vor, eine Clausel einzuschieben, welche die Versendung oder Ausgabe von Zeitungen und Briefen an Sonntagen verbiete. Der Kanzler des Schatzes widersetzte sich, und Hr. Trevor äußerte, der sehr ehrenwerthe Baronet mache durch seine lächerlichen An-

Digitized by Google

träge eine Sache verächtlich, die außerdem achtungswerth sey. Sir A. Agnew nahm seine Motion zurück. Hr. Aglionby verlangte, daß wenn in eine Zeitung etwas geschrieben werde, bloß um auf einen Artikel aufmerksam zu machen, so möge sie nicht als Brief betrachtet werden, sondern portofrei bleiben. Die Minister waren dagegen, und der Antrag fiel mit 28 gegen 12 Stimmen durch. — Im Oberhause ward, ehe die Verhandlungen über die irische Corporationsbill begannen, eine die Disciplin der Gefängnisse betreffende Bill, die sogenannte Penitentiary Bill besprochen, und deren dritte Lesung ausgesetzt. Der Herzog v. Richmond bemerkte unter Anderm, wie ungeeignet es sey, zum Tode verurtheilten Verbrechern, anstatt sie zu der wichtigen Pflicht der Selbstprüfung und Reue anzuhalten, zerstreuende Gespräche mit Fremden und Zeitungslectüre zu gestatten, wie dieß kürzlich bei Greenacre der Fall gewesen sey.

## Frankreich.

Paris, 9 Mai.

Der Moniteur verkündigt eine allgemeine politische Amnestie. Folgendes ist der dießfallsige Bericht an den König. Sire, ein großer Act der Gnade war seit langer Zeit der Wunsch Ihres Herzens; bevor aber derselbe vollzogen wurde, mußten die überwundenen Parteien das Vergessen ihres Unrechts nur Ihrer Großmuth zuschreiben können. Die Ordnung ist befestigt; Ihre Regierung bleibt mit wohlthätigen Gesetzen bewaffnet, welche Frankreich gerettet haben, und neuerdings zur Unterdrückung aller verbrecherischen Versuche, welche unverbesserliche Menschen noch wagen möchten, dienen würden. Die Nationalgarde und die Armee haben Ihre Gegenwart mit ihrem Zurufe begrüßt. Die ganze Nation gesellt sich den Anregungen Ihres väterlichen Herzens bei und erblickt darin die Annäherung einer Einigung, welche Ihrer Dynastie ewige Dauer verspricht. Ew. Maj. war der Ansicht, daß der Augenblick gekommen sey, den Wünschen Ihrer Seele zu genügen. Sie werden von Ihrem Throne aus Vergessenheit unserer bürgerlichen Zwiste und das Aneinanderschließen aller Franzosen verbreiten. Eine solche Handlung kann nur noch ein glänzendes Zeugniß der Macht und der Ordnung der Gesetze seyn. Ihre Regierung wird, nachdem sie mehr als irgend eine andere gekämpft und weniger bestraft hat, Alles verziehen haben. Den Befehlen Ew. Maj. gemäß habe ich die Ehre, Ihnen nachfolgenden Ordonnanzentwurf vorzulegen. Ich verharre u. s. w. (Unterz.) Barthe.

Königliche Ordonnanz. Ludwig Philipp, König der Franzosen u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen, wie folgt: Art. 1. Allen gegenwärtig in den Staatsgefängnissen in Folge ausgesprochener Verurtheilungen wegen politischer Vergehen und Verbrechen eingeschlossenen Individuen ist Amnestie bewilligt. Gleichwohl soll die Versetzung unter Aufsicht in Bezug auf Verurtheilte zu peinlichen oder infamirenden Strafen, so wie in Bezug auf diejenigen, denen ein richterlicher Spruch diese Strafen insbesondere zuerkannte, aufrecht erhalten werden. Art. 2 Die von dem Pairshof gegen Victor Boireau und Franz Meunier ausgesprochene Strafe ist in zehnjährige Verbannung umgeändert. Art. 3. Unser Siegelbewahrer und unser Minister des Innern sind, jeder in dem was ihn betrifft, mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. So geschehen in den Tuilerien den 8 Mai 1837. (Unterz.) Ludwig Philipp. — Durch den König: Barthe.

(Journal des Débats.) Man darf es sagen, der 7 Mai hob das Interdict auf, welches auf dem Königthum und auf Frankreich lastete; er gab dem König die Freiheit zurück; wir hoffen, daß er auch dem Lande die Sicherheit wieder schenken wird. Herrliches Wetter begünstigte anhaltend diese große patriotische Feierlichkeit. Die Sonne glänzte und glühte wieder, wie am 1 Mai. Musterte ja der König die Nationalgarde von Paris! und war dieß nicht eine Fortsetzung des königlichen Namensfestes?

(Journal du Commerce.) Es hieß gestern, Hr. Rosamel habe seine Entlassung zum Vortheil des Hrn. Roussin eingereicht, der aber das Seminiſterium abgelehnt habe. — Es sind zwischen einigen einflußreichen Mitgliedern des Tiers-Parti und Hrn. v. Molé Unterhandlungen zu einem Wiedereintritt des Hrn. Thiers in das Ministerium eröffnet. — Man erfährt nun, was im Innern des Conseils aus Anlaß des Apanagegesetzes, vorgegangen ist. Die Zurücknahme des Gesetzes ward noch vor dem Sturz des Hrn. Guizot berathschlagt. Sie wurde vorzüglich von Hrn. Persil unterstützt, der, wie er sagte, von den Generalprocuratoren erfahren hatte, daß die Forderung der Apanage einen sehr nachtheiligen Eindruck auf die öffentliche Meinung hervorgebracht habe; Hr. Persil sprach sogar von Gefahren, denen man sich aussetze, wenn man auf der Discussion des Entwurfs beharre. Hr. Guizot selbst war der Ansicht, man solle ihn zurücknehmen, aber nur den Umständen nachgeben, ohne das Princip aufzugeben.

Beschluß der Deputirtenverhandlungen am 5 Mai.

Hr. Guizot, nachdem er die Gefahren einer ihre Schranken überschreitenden Demokratie geschildert, schloß mit den Worten: „Verhüte Gott, daß unser Vaterland lange Zeit mit einem so beklagenswerthen Uebel behaftet bleibe! Es ist erklärlich für die Zeiten, die wir durchgemacht, für die Kämpfe, die wir zu bestehen hatten; als es galt, die absolute Gewalt und das Vorrecht zu stürzen, da mußte die Demokratie alle Kräfte des Landes an sich reißen, die gefährlichen wie die nützlichen, die gesetzlichen, wie die gesetzlosen Kräfte, die guten wie die schlechten Leidenschaften. Alles erschien auf dem Schlachtfelde, Alles wollte seinen Theil an der Beute. Aber jetzt ist die Schlacht beendigt, der Friede geschlossen, der Vertrag besiegelt. Der Vertrag ist die Charte und die Regierung, die daraus hervorgegangen! (Lauter Beifallsruf von der überwiegenden Mehrzahl.) Ich wünschte nicht, daß mein Vaterland von vorn anfinge. Ich erkenne 1791, 1792, selbst die folgenden Jahre an, ich nehme sie an in der Geschichte, aber ich will sie nicht für die Zukunft (sehr gut! sehr gut!), und ich mache mir eine Pflicht, eine Gewissenspflicht daraus, mein Vaterland jedesmal zu warnen, so oft ich es nach dieser Seite hin neigen sehe. Man fällt nie, als auf die Seite, auf die man sich neigt. (Eindruck.) Dieß ist mein System, meine Politik, meine einzige Politik. In diesem Sinne verstehe ich die Worte Mittelclasse und Demokratie, Freiheit und Gleichheit, die man noch in dieser Stunde auf dieser Tribune so oft wiederholt hat. Nichts wird mir andere Gedanken darüber beibringen. Ich habe dabei das Theuerste, das es im politischen Leben geben kann, aufs Spiel

Digitized by Google

gesetzt — die Popularität. Oh! sie war mir nicht unbekannt. Sie erinnern sich, meine Herren . . . Hr. Barrot kann sich der Zeit erinnern, wo wir unter derselben Fahne dienten, kämpften. In jener Zeit — erinnert er sich ihr? — war ich populär, populär gleich ihm. Wie oft strömte mir der Beifallruf der Menge entgegen! Wie genoß ich diese Volksgunst in vollen, vollen Zügen! Es war eine schöne, eine süße Bewegung der Seele! Ich habe darauf verzichtet . . . ich habe darauf verzichtet. (Erschütternder Eindruck.) Ich weiß, daß die Popularität sich nicht an die Ideen knüpft, die ich heute vertheidige, an die Politik, die ich verfechte; aber ich weiß auch, daß es eine andere Popularität gibt — das Vertrauen, das man den socialen, den erhaltenden Interessen eines Landes einflößt, jenen Interessen, die ich als die Grundlage betrachte, auf welcher die Staatsgesellschaft ruht. Wohlan, statt jener verführerischen, einschmeichelnden Popularität, die ich auch gekannt, ist es diese, die mein Ehrgeiz erstrebt — das Vertrauen der Freunde der Ordnung, Männer, welche glauben, daß Frankreich im Besitz der Rechte und Institutionen ist, die es seit 1789 suchte, und daß wir jetzt nichts Edleres und nichts Wichtigeres thun können, als sie erhalten und befestigen. Genieße ich dieses Vertrauen, so tröstet es mich, ich versichere es euch, über alles Uebrige, und Niemand beneide ich seine Popularität, so süß sie seyn mag." Diese Rede, die oft durch stürmischen Beifallruf unterbrochen wurde, hatte zuletzt bei einem großen Theile der Versammlung einen gränzenlosen Enthusiasmus hervorgerufen. Ganze Schaaren von Deputirten drängten sich um Guizot und führten ihn auf seinen Platz zurück. Eine Stimme zur Linken rief: „Ein schöner parlamentarischer Triumph! Was denken davon die Minister?" Niemand wollte an diesem Tage mehr einen andern Redner hören. Die Debatte ward noch einmal vertagt.

Am folgenden Tag antwortete Garnier Pagès im Namen der republicanischen Partei. Er gab zu, daß es allerdings in Frankreich Leute gegeben habe, welche das Land beunruhigt hätten durch die Art, wie sie die wichtigen Fragen des Eigenthums und der Familie behandelten (St. Simonisten.) Aber diese Menschen, welche eine neue Art Gütergemeinschaft vorgeschlagen, also allen conservativen Ideen Hohn gesprochen hätten, nicht sie seyen es, die man mit Preßprocessen verfolgt oder ins Gefängniß gesteckt habe — nein sie wandelten frei herum, und ständen jetzt an der Spitze conservativer Journale. *) Dann geht der Redner Guizots Leben als Staatsmann durch und findet darin nirgends jene Beständigkeit, jene Consequenz und Festigkeit, die man sonst als vorzugsweise charakteristisch an ihm hervorgehoben habe. Er wolle nicht auf die Zeit zurückgehen, wo er den Legitimisten nach Gent gefolgt sey, noch an die Epoche erinnern, wo er in der Gesellschaft Aide-toi, le ciel t'aidera die Republicaner Guinard und Cavaignac zu Collegen gehabt, und in patriotischen Reden mit ihnen gewetteifert habe; er wolle nur auf seine Acte als Minister seit der Julusrevolution blicken. Das einemal habe er strenge Unbeugsamkeit, das andere-mal allgemeine Amnestie — im Gegensatz gegen partielle Gnadenbewilligungen — gepredigt. Er spreche davon, der Weg solle allen Capacitäten offen seyn, aber er lasse diese Capacitäten nicht über die enge Schranke, welche der Census von 500 Fr. für die Wähler und 1000 Fr. für die Wählbaren ziehe. Er rühme die individuelle Freiheit, und über den glänzenden Worten vergesse man, daß oft Präventiv-Verhaftungen zu Hunderten vorkommen, und kein Haus vor den brutalsten Durchsuchungen der Polizei, die von Conspirationen lebe, sicher sey. Man poche auf die Preßfreiheit, und doch sey diese Eroberung des Armen, diese Eroberung des Volks, im Besitz einer kleinen Anzahl Menschen, welche für ein Blatt hunderttausend Franken Caution leisten und ungeheure Kosten, die zu seiner Errichtung nöthig seyen, decken können. Wer dieß nicht habe, sey zum Schweigen verdammt. Hr. Guizot versichere, er wolle ungehemmte Entwicklung, gleiche Berechtigung aller Staatsbürger, und doch predige er die Erblichkeit der Pairie. „Seit langer Zeit (so fuhr Garnier Pagès fort) hält man hier Reden aller Art, Hr. Guizot wie die Andern; aber halten wir uns lieber an die Handlungen, an den Willen, der sich unzweideutig in Handlungen ausspricht. Hören wir die Reden immerhin, hören wir sie mit Vergnügen, wenn sie so beredt und glänzend sind, wie die, die wir gestern gehört; aber bauen wir nicht zu sehr darauf. (Murren.) Was habt ihr denn mit den Majoritäten gemacht, über die ihr verfügen konntet? Was habt ihr mit den Staatsgewalten selbst gemacht? Eine der Kammern, die ihr so hochgestellt wissen wollt, leistet seit ein paar Jahren fast keine andern Dienste, als daß sie Hochverrathsbeschlüsse erläßt. (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Ich spreche im Interesse der Würde der Pairskammer. (Gelächter.) Ich bedaure, daß die Vollziehungsgewalt diesen Staatskörper so compromittiren und seinen legislativen Charakter so ganz in Hintergrund drängen mochte. Was die Deputirtenkammer betrifft (Gelächter, Murren) . . . mein Gott, ich weiß nicht, warum die Kammer gegen mich so ganz besonders empfindlich ist. Besteigt doch fast kein Redner diese Tribune mehr, der euch nicht zuriefe: ihr seyd schlaff, schwankend, willenlos; die Fractionen sind so verzettelt, daß es fast keine Kammer mehr gibt; ihr wollt heute nicht, was ihr gestern gewollt. Alles dieß sagt man der Kammer täglich, und so nehme ich an, daß es wahr sey. (Allgemeine Heiterkeit.) Die Thatsachen sprechen dafür. Niemand weiß, wie die Majoritäten sich bilden, und oft sind diese Majoritäten, wie sie aus der Urne hervorgehen, ganz andere, als die wir beim Aufstehen und Niedersitzen erblicken. (Gelächter.) Eine politische Gewalt aber erlischt, wenn sie keinen Willen hat, wenn man nicht weiß, wem man gehorchen soll, wem man vertrauen darf. In dieser schlechtesten aller politischen Lagen befinden wir uns jetzt, daher ich etwas Mühe habe, die ruhmredige Eloquenz des ehrenwerthen Hrn. Guizot zu begreifen. Ist etwa die Vollziehungsgewalt stark? Ich spreche nicht von der, die zu nennen mir die Charte verbietet; ich spreche von den Ministern, zunächst von den ausgetretenen, die vielleicht morgen, vielleicht in vier Wochen wieder eintreten, denn die Krisen verlängern sich. (Gelächter.) Ist die Staatsgewalt der Kammern sicher? Sie ist nicht ihrer selbst sicher! Gestern sah ich ein seltsames Schauspiel, und Jedermann sah es mit mir: als Hr. Odilon-Barrot sprach, sah man der Hälfte des Cabinets an, wie vergnügt sie war, und als Hr. Guizot seine Stimme ertönen ließ, sah man die andere Hälfte des Cabinets äußerst zufrieden. (Das Gelächter bricht

*) Jules Lechevalier ist Redacteur der Paix, ein anderer St. Simonist leitet mit Fonfrède das Journal de Paris, und Michel Chevalier, einst das gewandteste Organ des St. Simonismus, führt bekanntlich ein großes Wort im Journal des Débats.

Digitized by Google

in vollen Strömen aus.) Freilich muß man billig seyn; das Talent hatte auch seinen Theil an diesen Eindrücken, denn einer oder zwei Minister zeigten sich bei der einen Rede so zufrieden als bei der andern. (Fortschallendes Gelächter.) Die ministerielle Frage berühre ich nicht; sie löst sich in einer Sphäre, die nicht die meinige ist. Auch habe ich noch einen andern Grund mich dessen zu enthalten. Das Ministerium, dem ich keinen Namen zu geben weiß, ist zu stark durch seine Schwäche, als daß man es angreifen möchte."

(Beschluß folgt.)

Bei den in der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Mai vorgelegten Eisenbahnentwürfen ist bei der Eisenbahn von Paris nach Rouen bestimmt, daß die Concession nicht über 99 Jahre dauern solle. Das Maximum der Subvention, ist auf sieben Millionen festgesetzt. Nach 30 Jahern soll die Regierung die ganze Eisenbahn gegen den mittlern Durchschnittspreis der Actien kaufen können. Bei der Eisenbahn von Paris nach Orleans über Etampes, mit einer Verzweigung nach Corbeil, soll die Concession ebenfalls auf 99 Jahre seyn. Das Maximum der Subvention ist auf drei Millionen Fr. festgesetzt. Bei der Eisenbahn von Thann nach Mühlhausen sey das Anerbieten des Hrn. Nicolas Köchlin, sie auf seine Kosten und Gefahr zu unternehmen angenommen. Ueber die Eisenbahn vom Gard besteht bereits zwischen dem Minister der öffentlichen Arbeiten und der Gesellschaft der Bergwerke von Grande Combe ein Vertrag vom 29 April 1837. Für die Eisenbahn von Lyon nach Marseille wird öffentliche Concurrenz unter ähnlichen Bedingungen, wie bei der Eisenbahn nach Rouen festgesetzt. Die Eisenbahnunternehmung von Paris an die belgische Gränze ist durch eine provisorische Convention vom 29 April 1837 dem Hrn. Cockerill zugeschlagen. Die Bedingungen sind im Allgemeinen, wie bei der Rouener Bahn. Die Subvention soll für 1837 die Summe von 2,500,000 Fr. und für 1838 drei Millionen betragen. — Die Commission über das Zuckergesetz schlug für die Einfuhr des rohen Weißzuckers 15 und für andere Zucker 20 Fr. Zoll auf 100 Kilogramme vor.

* Die Deputirtenkammer erörterte am 9 Mai den Gesetzesentwurf über die Salze.

* Die Pairskammer erörterte am 9 Mai den Gesetzesentwurf, die Bankerotte betreffend.

Die Pariser Sparcasse nahm am 7 und 8 Mai die Summe von 381,680 Fr. ein, und zahlte 428,000 Fr. zurück.

Im Jahr 1832 hatte der königliche Gerichtshof von Paris den König Karl X zu Bezahlung der Forderungen des Grafen Pfaffenhofen (von der Emigration her) an ihn, im Betrage von 201,000 Fr., mit den Zinsen aus dieser Summe seit 1818, und einer Entschädigungssumme verurtheilt. Im März 1836 waren die Sachwalter Karls X bei dem königlichen Gerichtshofe um Revision dieses Urtheils eingekommen, weil gegen die Forderungen des Grafen Pfaffenhofen sich Betrug und Fälschung beweisen lasse. Unterm 11 März aber hatte der königliche Gerichtshof dieses Mittel verworfen, welcher Ausspruch denn auch neuerlich von dem Cassationshofe, an welchen die Sachwalter Karls X appellirten, durch Verwerfung des Cassationsgesuches bestätigt wurde.

Ein im Opernhause in den letzten Tagen zu Gunsten der armen Lyoner Arbeiter veranstalteter Ball, welchem die Herzoge von Orleans und Nemours bis zu später Stunde beiwohnten, soll einen Reinertrag von mehr als 80,000 Fr. gewährt haben. Ein Conzert, wenige Tage zuvor, brachte zu demselben Zweck 30,000 Fr. ein.

♀ Paris, 7 Mai. Man kann nicht umhin, die großen Talente zu bewundern, welche die HH. Odilon-Barrot und Guizot in unvorbereiteten Reden über die dem Mittelstande zu gebende politische Bedeutung entwickelt haben. Guizot kam hier einmal aus seiner geistigen Engbrüstigkeit heraus, und schwang sich zu hoher Beredsamkeit, zu heller Einsicht und scharfem Verstande empor. Er durchbrach die Bahn, welche sein administrativer Geist früherhin um ihn gezeichnet hatte; seine Politik ließ sich hören; er machte dießmal nicht mehr aus dem Mittelstand eine herrschende Kaste, sondern erkannte ihm den Boden der Gesammtheit des Volkes, und forderte dann, was verständig ist, daß nur der gebildete Theil der Nation an der Politik Theil nehme, wenigstens in activer Hinsicht, aber so, daß die Erziehung der Massen in dem Sinne der Erweckung ihres verständigen Selbstbewußtseyns geleitet werde. Das Alles ist sehr schön und wahr; aber die Mittel? Die Staatsmänner denken seit sieben Jahren nur an sich selbst, sie kümmern sich nicht um den sittlichen und den physischen Zustand des großen Haufens; sie gestatten keinen Geist der Associationen; über lauter Polizei vergißt man die Elemente des Volksgeistes energisch von ihren plumpen Schlacken zu säubern, und sie auf höhere Pfade zum Guten zu führen. Die Demagogen wären längst um allen Credit gekommen, hätte man den Gemeingeist befördert, und dadurch wäre den Clubs und geheimen Gesellschaften weit sicherer der Hals gebrochen, als durch auf Spionerei gestützte Verbote. Die Aufgabe war schwer, aber nicht unlösbar. — Es hat sich in dieser Discussion bewiesen, worauf sich der bloße Witz zuletzt reducirt sieht, wenn er aller tieferen Motive des Gefühls und der Gesinnung beraubt ist. Hr. Thiers hat Fiasco gemacht, obwohl er bei weitem mehr von dem, was man Geist nennt, besitzt, als Hr. Guizot; man fühlt überall durch, Hr. Thiers hat keine Ueberzeugungen, er hat nur Talente und eine Lage. Hr. Guizot sprach vom Opfer seiner Popularität, das ist zu viel gesagt, sie war niemals bedeutend; aber Hr. Thiers wollte den Hrn. Guizot überbieten, und sprach vom Opfer seiner Ehre, von der Preisgebung seines Namens an die Verleumdung: statt tragisch zu seyn, klang das fast komisch. Es gibt Männer, für die es sich schickt, hin und wieder von ihrem Selbst zu reden; Andere müssen es sorgfältig vermeiden. — Aber welche Miene mochte das System des Ministeriums und der Monarchie machen bei allen diesen Debatten? Es handelte sich nur um Aristokratie und Demokratie und das Volk. Kann in allem Ernste Ludwig Philipp Männer wie Guizot, Thiers oder Odilon-Barrot zu wahrhaften Ministern wollen? Repräsentanten und zwar ächte des heutigen Königthums sind Montalivet und Persil, oder auch, mit gespannterer Stimme, Jaubert und Fonfrède; in den Andern überwiegt der persönliche Ehrgeiz die Hingebung und Aufgebung ihres Selbstgefühls an die Krone. — Im Uebrigen hat die Langeweile ihren Sitz in der Deputirtenkammer aufgeschla-

Digitized by Google

gen, wie immer in dem Hause der Alltäglichkeit, derweil rund umher in dem moralischen und physischen Zustande des Volkes es Stoff genug gibt zu ernstlicher Berücksichtigung der Zukunft und ihrer Nothwendigkeiten. Ludwig XIV emanirte Größe um sich her, und Ludwig XVI Güte, die ihm freilich schlecht zu Statten kam; aber es war doch eine Emanation.... Aufgeregte Eitelkeiten der Bürgerclasse, ohne Eleganz und Ritterlichkeit, in die Fußtapfen der abgelebten Eitelkeiten der Adelsclasse tretend, das sehen wir jetzt in den höheren Kreisen des Volkes. Unterdessen tanzt und musicirt man, formirt Lotterien und errichtet Bazars zu Gunsten unsrer und fremder Armen, wobei das schöne Geschlecht auf wunderbare Weise thätig ist, weil in demselben das Seelenprincip niemals schlummert; das Einzige, was diese Zeit verloren hat, ist der Ernst, ist die Verschlungenheit, ist die Größe und Höhe, die innere Kraft, Wahrheit und Ueberzeugung der Empfindung. Die Gutmüthigkeit fehlt ihr keineswegs, Wohlthaten bleiben nicht auf dem halben Wege stehen, aber es muß sich mit ihnen Aufwand und Vergnügungslust, Eitelkeit aller Art gesellen, damit das gute Herz tanze und singe und sich belebe. Die Einen wollen Geld erwerben, um Geld aufzuhäufen; die Andern wollen Geld verschwenden, um ihre Tage zu verrauschen, und so zerrt sich hin und her eine lustige, oft schwelgerische und immer leichtsinnige Lust der Unordnung, und eine grämliche, steife Lust der Ordnung.

## Italien.

* Neapel, 2 Mai. Seit drei Tagen hat sich die Witterung auf einmal geändert, und wir haben uns nun nach beinahe achtmonatlichem Regen des herrlichsten Sommerwetters zu erfreuen, jedoch mit Ausnahme der noch ziemlich kühlen Nächte, die an den Frühling erinnern. Außer den majestätisch sich aus dem Krater des Vesuvs erhebenden Rauchsäulen trübt kein Wölkchen das ganze Himmelsgezelt, dessen dunkles Blau sich in dem reizenden Golf noch schöner und kräftiger widerspiegelt, und mit dem frischen Grün der ihn umgebenden Küsten harmonisch sich verschmelzt. Gleich den Pflanzen scheinen auch die Menschen wieder neu aufzuleben; während das Auge sich an diesem himmlischen Anblick labt, fühlt man sich durch den Geruch der vielen tausend in voller Blüthe stehenden Orangen- und Citronenbäume, welche allwärts ihren Duft ausathmen, noch mehr zur Bewunderung dieser herrlichen Natur hingerissen. Wie sehr haben die vielen Fremden den auf das bloße Gerücht von Cholera hin so schnell gefaßten Entschluß zu bereuen! sie verließen dieses Paradies, um sich anderswo im Schnee begraben zu lassen. Der König soll gegen den Ausspruch der hohen Sanitätsbehörde im höchsten Grade aufgebracht gewesen seyn, und man darf mit allem Recht bald einen Widerruf erwarten, da es sich mit der vorgeblichen Krankheit gar nicht bestätigen soll. — Unter den hiesigen Stadtneuigkeiten erzählt man sich, daß Se. M. der König im Staatsrathe den Vorschlag gemacht habe, das Theater S. Carlo abzubrechen, um den schon lange gehegten Plan, die königliche Residenz in einem vollendeten Viereck aufzubauen, in Ausführung bringen zu können. Nach den jüngsten Vorfällen mag Sr. Maj. allerdings daran gelegen seyn, diese gefährliche Nachbarschaft zu verlieren, obgleich es auf der andern Seite unverzeihlich wäre, ein so prachtvolles, in seiner Art einziges Werk, zu zerstören. Dieser Vorschlag soll übrigens im Ministerrathe gar keinen Anklang gefunden haben, und somit darf man hoffen, daß er nicht zur Ausführung komme.

†* Rom, 4 Mai. Die Nachrichten aus Neapel lauten so widersprechend, daß man noch immer nicht recht weiß, ob die Cholera dort wieder ausgebrochen ist oder nicht. Wir haben es in kurzer Zeit nun schon mehrmals erlebt, daß die officiellen Berichte über diese Krankheit von einer Autorität gemeldet, von einer andern gleich darauf aufs bestimmteste widerrufen wurden; kein Mensch weiß unter solchen Umständen, woran er sich halten soll. Während dessen ist nicht daran zu denken, daß der Cordon aufgehoben wird, und Reisende, welche nicht so sehr die Cholera, als die Quarantänen fürchten, sehen sich gezwungen, ihren Reiseplan zu verändern. Der Nachtheil, den der Handel durch diese Hemmung leidet, wird täglich fühlbarer, und muß empfindliche Verluste verursachen. Geschrieben wird noch immer über die Krankheit, und um die Schreckbilder des Publicums stets wach zu erhalten, liest man die Ankündigungen solcher Schriften an allen Straßenecken mit großen Buchstaben: La peste colerica. — Die verschiedenen Tribunale des Landes haben in den letzten drei Monaten nicht weniger als 166 Verbrecher zur Galeerenstrafe verurtheilt. Die Zahl derer, welche andere Strafen zu erleiden haben, wird nicht publicirt, aber sie ist gewiß ebenfalls sehr bedeutend.

## Deutschland.

= München, 2 Mai. Die bessere Jahreszeit hat wieder Leben in die großen Bauten gebracht, welche ihrer Vollendung rasch entgegengeführt werden. Schon ragen die Thürme der Ludwigskirche und der gothische Thurm der Auerkirche mit ihren künstlichen Gerüsten majestätisch über die Stadt empor; auch die Bonifaciuskirche wird im Laufe dieses Jahrs unter Dach gebracht, und so eben wird in der Ludwigsstraße der Grund zu zwei neuen großartigen Gebäuden gelegt, von denen das eine die General-Bergwerks- und Salinenadministration ausführt, das andere für das Fräuleininstitut — bisher am Anger — bestimmt ist. Im Jahre 1840, wo diese Bauten beendigt seyn müssen, wird die staunende Welt hier einen Reichthum von Ideen ausgeführt sehen, welche man früher einem ganzen Jahrhundert zur Aufgabe gemacht haben würde. — Die Kammer der Reichsräthe hat sich in mehrern Sitzungen mit dem Expropriationsgesetze beschäftigt, und dasselbe mit Modificationen angenommen. Die Frage der Eisenbahnen, für welche sich insbesondere auch Se. k. Hoh. der Kronprinz sehr lebhaft interessirt, kam hiebei umständlich zur Sprache. Möchte sie doch bald gelöst werden! Für die Augsburg-Münchner Bahn sind, wie wir hören, die Unterhandlungen auf eine für beide Theile befriedigende Weise abgeschlossen und unterliegen nun nur noch der Genehmigung Sr. Maj. des Königs, der für diese Bahn sich entschieden günstig ausgesprochen haben soll. — Die Verhandlungen der zweiten Kammer schreiten sehr langsam vorwärts, und es war schon von Vertagung der Kammern die Rede, weil S. M. der König den gewohnten Sommeraufenthalt in Brückenau zu machen verhindert sind. Allein in neuester Zeit ist diese Idee wieder ganz aufgegeben worden, und Se. M. der König werden das Lustschloß Berg am Starenberger See beziehen, während Ihre Maj. die Königin mit den k. Kindern Ihren Aufenthalt in Nymphenburg nehmen wird. — Indessen können wir nicht umhin darauf aufmerksam zu machen, wie schleppend es auf den

Digitized by Google

Gang der Verhandlungen der zweiten Kammer wirkt, daß sich so viele Mitglieder, häufig ohne förmlichen Urlaub von der Kammer zu verlangen, von den Sitzungen entfernt halten, und oft auf mehrere Wochen in ihre Heimath gehen. Dieß kommt in dieser Session so häufig vor, daß in der Versammlung am 9 Mai nur 64 Mitglieder anwesend waren. Insbesondere vermissen wir schon seit einiger Zeit mehrere Ausschußmitglieder... Es sind nun volle drei Monate, seit die Kammern eröffnet sind, und was ist von vollendeten Gesetzesentwürfen aus den Kammern hervorgegangen?

†* München, 9 Mai. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war hauptsächlich der Anhörung einiger Ausschußvorträge und der Verweisung einer Reihe neuer Petitionen einzelner Kammermitglieder an die zur materiellen Vorprüfung und Begutachtung zuständigen Ausschüsse gewidmet. Unter diesen Petitionen kam auch der Antrag der HH. Trautner, Windwart, Besteimeyer, Frhr. v. Schäzler, Dr. v. Hornthal, v. Faßmann, v. Anns, Fischer, Gack, Dr. Schwindel, Krappmann, Pummerer und Rehmann vor, welcher eine durchgreifende Correction der Donau zur Beförderung der Schifffahrt, überhaupt und hauptsächlich der Dampfschifffahrt auf diesem Strome bezweckt, und von dessen Inhalte die Allg. Zeitung schon früher nähere Mittheilung gemacht hat. Bei der heutigen Verhandlung empfahl der erste Secretär der Kammer, Hr. Windwart, den Gegenstand dieses Antrags bei dessen Entwicklung und Motivirung auf das nachdrücklichste in folgender Weise: „Meine Herren, der vorliegende Antrag bildet ein Glied jener großen Kette, durch welche die in diesem Saale täglich besprochenen Interessen der Agricultur, der Industrie und des Handels umschlungen werden. Ueber die Zulässigkeit des Antrags ist kaum etwas zu sprechen; der Petitionsausschuß hat sie anerkannt, und die Kammer hat bei ähnlichen Anträgen sich für die Zulassung ausgesprochen. Die Maaßregel, welche durch den Antrag provocirt wird, schließt sich an den Canalbau. Man darf den Canal nur nennen, um die gesammte Masse der Ideen zu wecken, welche aus dem Verlangen nach Verbesserung der materiellen Interessen entsprießen. — Die Aufgabe des Canals ist, wie bekannt, nicht allein die Verbindung der Donau mit dem Main, sondern auch die Verbindung der südlich von Europa gelegenen Meere mit den nördlichen. Indem die Aufgabe so gefaßt wird, zieht sie die Aufmerksamkeit nicht bloß auf die Strecke, welche der Canal selbst durchläuft, sondern auf alle Wasserstraßen, welche vorwärts und rückwärts dem Canale liegen. Wo immer der Schifffahrt Hindernisse entgegen stehen, müssen sie bekämpft und überwunden werden; wo immer sich Mittel zeigen, die Schifffahrt zu beleben, müssen sie benutzt werden. Selbst die Fahrstraßen zu Lande sind in diesen Bereich zu ziehen; denn sie gehören zu den Mitteln, dem Canal Nahrung zuzuführen, und seine Ueberflüsse abzuleiten. — Die königliche Regierung hat das Thema bereits in diesem Sinn erfaßt, indem sie in den Entwurf des Finanzgesetzes für die vierte Periode §. 6 lit. c. 400,000 fl. für die Correction und Reinigung des Mainflusses einstellte. Gewiß eben so hohe Bedeutung hat die Donau. Dieser Strom soll für den Handel nach Osten und Süden werden, was der Main für den Handel nach Norden und Westen ist; er soll im glücklichen Falle den Zug des Levantehandels durch den Continent von Europa, durch das Herz von Deutschland und Bayern herbeiführen; er soll in jedem Falle die Thore des Handels mit dem uns befreundeten großen Nachbarstaate, der östreichischen Monarchie, öffnen — eines Handels, der seit Jahrhunderten zum Vortheile beider Staaten blüht. Aber — werden Sie, m. HH., und insbesondere die Mitglieder des zweiten Ausschusses fragen — woher die Mittel nehmen, um einem solchen, wenn auch noch so heilsamen Antrage zu entsprechen? Bereits ist der Antrag auf Verkleinerung der Landgerichte behufs der Verbesserung der Polizei und der Justiz allgemein und lebhaft unterstützt worden; seine Realisirung erscheint dringend. Aber der Entwurf des Budgets enthält keine Position dafür. Soll die Verkleinerung der Landgerichte, und sollen noch einige andere höchst beachtenswerthe Anträge durchgeführt werden, so dringt sich die Nothwendigkeit auf, einen jährlichen nachhaltigen Fonds von anderthalbhunderttausend Gulden auszumitteln. Das ist schon keine leichte Sache, wenn auch ich keine Unmöglichkeit darin sehe. Und nun noch die Summe für Correction der Donau? Dieß ist das einzige Bedenken, welches dem Antrage entgegensteht. Ich erkenne, daß es nicht wohl angehen wird, alle Summen gleich vorhinein in Evidenz zu stellen, welche zur Befriedigung der beachtenswerthesten Wünsche erforderlich seyn dürften. Allein das Mittel, auf einer Seite das erwünschte Gute herbeizuführen, ohne auf der andern Seite die feste Ordnung des Staatshaushaltes zu stören, wird dennoch zu finden seyn. Man lege den Antrag der königlichen Regierung vor, und ermächtige die einschlägigen königl. Minister, die Verwirklichung desselben aus den laufenden Ersparnissen der nächsten Finanzperiode herbeizuführen. Ersparungen stehen in Aussicht; die Verbesserungen der Donauschifffahrt können nicht so viel Aufwand veranlassen, daß diese Ersparungen ganz aufgezehrt werden würden. Ohnehin liegt es im Wirkungskreise der Regierung, die Voranschläge für diese Operation herstellen zu lassen; sie wird sodann ermessen, in welcher Weise die Ausführung mit Rücksicht auf die gegebenen Deckungsmittel geschehen kann. Ich empfehle diesen Vorschlag insbesondere dem zweiten Ausschusse zur Berücksichtigung bei Berathung des Budgets." Nachdem in gleichem Sinne auch die HH. v. Anns und v. Hornthal zur Unterstützung des Antrags gesprochen, und hiermit die Discussion, welche für heute auf die Frage der formellen Zulassung und der Verweisung an die einschlägigen Ausschüsse sich zu beschränken hatte, geendigt war, nahm der k. Commissär, Ministerialrath v. Mayr, das Wort und bemerkte: „Meine Herren! Die Regierung hat dem eben entwickelten äußerst wichtigen Antrage auf Correction des Donaustromes bereits vorgearbeitet. Ueber den entscheidenden Kostenpunkt sind ausführliche Voranschläge abgefordert, und von den k. obersten Verwaltungsstellen des Oberdonau-, des Regen- und des Unterdonaukreises eingereicht worden; sie hinterliegen bei dem Staatsministerium des Innern und können den betreffenden Ausschüssen (dem zweiten und dem dritten Ausschusse) zur Kenntnißnahme unverweilt mitgetheilt werden. Zur vollständigen Correction der Donau in ihrem Laufe von der würtembergischen bis zur östreichischen Gränze werden nach den Voranschlägen der technischen Baubeamten und nach dem Gutachten der obersten Verwaltungsstellen in den bezeichneten Kreisen ein- für allemal 3,506,150 fl., dagegen nach den Resultaten der Revision dieser Voranschläge durch

Digitized by Google

die königliche oberste Baubehörde nur 2,938,121 fl. erforderlich seyn. Wollten aber nur die wesentlichsten Hindernisse der Dampfschiffahrt bis Ulm beseitigt werden, so würden nach einer vorläufigen Berechnung von Seite der obersten Baubehörde 1,500,000 fl. ausreichen; besondere technische Voranschläge hiefür sind noch nicht gefertigt. Dieß zur Ergänzung des vorliegenden Antrags." Die von dem königlichen Commissär kund gegebene voranschlägige Bedarfssumme für die vollständige Correction der Donau dürfte auf den ersten Blick auffallend erscheinen, bei näherer Würdigung aber und insbesondere bei Erwägung des Umstandes, daß dießfalls von durchgreifender Rectification des genannten Stromes von Donauwörth an abwärts bis zur Landesgränze die Rede ist, und daß hiebei zunächst drei Kreise (der Oberdonau-, der Regen- und der Unterdonau-Kreis) unmittelbar betheiligt sind, möchte der gedachte Aufwand nicht als zu groß sich darstellen, vorzüglich im Vergleich zu dem großen Zwecke, welcher dadurch erreicht werden soll. Sicherm Vernehmen nach sollen Hr. Windwart und diejenigen, welche mit ihm den Antrag an die Kammer der Abgeordneten brachten, der Ueberzeugung seyn, daß es weniger zweckmäßig und vortheilhaft sey, 1½ Million für ein halbes Unternehmen auszugeben, als drei Millionen für die ganze, vollständige und durchgreifende Maaßregel, welche eine nach Verhältniß ungleich größere und bessere Bürgschaft für Gewinnung entsprechender Früchte des aufzuwendenden Capitals gewähre, und daß namentlich die dießfalls erforderliche Summe nicht abhalten könne und solle, den Zweck nach wie vor entschieden zu wollen, mithin auch für die Herbeischaffung der dazu nöthigen Mittel nach Kräften zu wirken. Da jedoch mit der Aeußerung des k. Commissärs die Discussion über den Gegenstand geschlossen war, so konnte Hr. Windwart das Wort nicht mehr ergreifen. Dieser Punkt wird indeß seiner Zeit bei der materiellen Berathung der Sache noch ausführlich zur Sprache kommen. — Die Kammer der Reichsräthe hat gestern und heute Sitzungen gehalten.

## Preußen.

Der Westphälische Merkur berichtet jetzt aus Münster vom 5 Mai: „Daß des Königs Maj., in Berücksichtigung der durch den Spätwinter so weit zurückgebliebenen Einsaat, die 14tägigen großen Uebungen der Landwehr für 1837 für das 7te und 8te Armeecorps zu erlassen geruht habe."

## Türkei.

* Konstantinopel, 26 April. Die bevorstehende Abreise des Sultans nach Varna ist von Seite der Pforte den fremden Gesandtschaften mittelst einer Circularnote bekannt gemacht worden, aus deren Inhalte hervorgeht, daß, dem ausdrücklichen Wunsche Sr. Hoh. gemäß, die Versammlungen an den öffentlichen Belustigungsorten wie sonst stattfinden sollen, daß indessen jeder Unfug sorgfältig vermieden werden müsse, indem er widrigenfalls mit Strenge bestraft werden würde. Die Gesandten der fremden Mächte werden in jener Note eingeladen, durch entsprechende Bekanntmachungen an ihre Nationalen zur Aufrechthaltung der Ordnung während der Abwesenheit des Großherrn auch ihrerseits beizutragen. — Der ehemalige Großmessier Derwisch Mehmed Pascha, welcher sich in der letzten Zeit in Brussa aufhielt, ist zum Scheichülharem oder Aufseher der Kaaba von Mekka ernannt worden. — Der englische Botschaftssecretär, Hr. David Urquhart, hat diese Woche Konstantinopel verlassen, um über Wien nach London zurückzukehren. — Die russische Corvette Penderaklia ist dieser Tage von Griechenland im hiesigen Hafen angelangt. Der Gesundheitszustand hier ist befriedigend zu nennen, wiewohl sich noch immer hie und da einzelne Pestfälle ereignen. In Adrianopel jedoch und dessen Umgebungen dauerte die Seuche fort.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 9 Mai. Consol. 5Proc. 107, 20; 3Proc. 78, 85; Bankactien 2410; neapol. Fonds 99, 40; span. active Schuld 25; passive 6; St. Germainer Eisenb. 935.

Die Karlsruher Zeitung meldet aus Stuttgart vom 6 Mai: „Die Einwechslung der Viertel- und halben Kronenthaler ist nun im ganzen Lande vollzogen; es sollen in runder Summe 1,700,000 fl. in diesen Münzsorten eingegangen seyn; in der Stadt Stuttgart allein über 300,000 fl."

In Dresden erschien am 6 Mai nachstehende Bekanntmachung von Seite des Ministeriums des Innern: „Mehrere deutsche Regierungen haben seit kurzem die halben und Viertel-Brabanterkronenthaler, ihrer Geringhaltigkeit halber, theils als Münze ganz verrufen, theils auf einen niedrigern Werth herabgesetzt. Um daher dem in dessen Folge zu besorgenden nachtheiligen Eindringen dieser Geldsorten in hiesige Lande vorzubeugen, wird hiedurch auf den Grund des Münzedicts vom 14 Mai 1763 Jedermann vor Annahme und Ausgabe gedachter, in die Valvationstabelle vom 28 Sept. 1832, in welcher lediglich ganze k. k., auch k. östreichische Brabanter und k. bayerische Kronenthaler nach dem Werthe von 1 Thlr. 11 Gr. aufgeführt sind, ohnehin nicht aufgenommenen Münzsorten, bei Vermeidung der in dem gedachten Gesetze angedrohten Strafe der Confiscation verwarnt, nicht minder in Erinnerung gebracht, daß in dem Münzedicte vom 14 Mai 1763, §. 22. insbesondere das verbotene absichtliche Einbringen solcher Münzen, um sie im Lande auszugeben und davon gesetzwidrigen Vortheil zu ziehen, nicht nur ebenfalls mit der Confiscation und Erlegung des vierfachen Werths, sondern auch mit Gefängniß und nach Befinden sogar mit Zuchthausstrafe bedroht worden ist. Sämmtliche Obrigkeiten aber werden hiedurch, unter Hinweisung auf die im §. 28 des Münzedicts vom 14 Mai 1763 gegen die Verabsäumung der dießfallsigen Obliegenheiten angedrohten Strafen aufgefordert, auf das verbotene Einbringen und Ausgeben der gedachten Münzsorten erneuerte und strenge Aufmerksamkeit zu richten, und gegen jeden Contravenienten nach Vorschrift der bestehenden Gesetze unnachsichtlich zu verfahren."

Hamburg, 6 Mai. Oestr. Met. 103¼; Bankactien 1348; Ard. 20⅝.

Berlin, 9 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101¾; 4proc. pr. engl. Obl. 99⅛; Prämiensch. d. Seeh. 63¹¹/₁₂.

Wien, 9 Mai. Metalliques 105; 4proc. 100¹/₁₆; 3Proc. 75; 1834er Loose 115⅛; Bankactien 1371¾; Nordbahn 111; Mail. E. B. 108½.

### Augsburger Kurs vom 13 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 101⅞ |
| — — à 3½ Pr. | 100⅞ | 100½ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 526 | — |
| Banknoten | — | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 115¼ | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 104⅛ | 104½ |
| - detto à 4 Pros. | 100 | 99¾ |
| - detto à 3 Pros. | 75 | 74⅝ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1370 | 1366 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113 |
| Darmstädter Loose | 64⅛ | — |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 146 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 99¼ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅝ |
| Nürnberg | – – | 99⅛ — |
| Leipzig | – – | 99⅛ — |
| London | – – | 10. 5 |
| Paris | – – – | 118⅛ |
| Lyon | – – – | 117⅞ |
| Mailand | – – – | 60⅛ |
| Genua | – – – | 51⅝₆ |
| Livorno | – – – | 57 |
| Triest | – – – | 99⅛ |
| Venedig | – – – | 60⅞₆ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Gottfried Reinhold Treviranus.

(Beschluß.)

Gottfried Reinhold Treviranus war den 4 Febr. 1776 zu Bremen geboren. Seine Vorfahren väterlicherseits hatten sich theils dem geistlichen, theils dem Kaufmannsstande gewidmet, und früher am Rhein, seit etwa einem Jahrhundert aber im nördlichen Deutschland gelebt. Er war das älteste von acht Geschwistern, deren nur drei ihn überlebt haben, nämlich Ludolf Christian, jetzt Professor der Botanik zu Bonn, seinem Bruder auf dem Wege der Naturforschung vertrauter Begleiter, Ludwig Georg, Dirigent einer Maschinenfabrik zu Blansko in Mähren, und eine unverheirathete Schwester. Unser Treviranus besuchte vom Jahr 1782 bis 1791 das Gymnasium zu Bremen. Schon von Jugend auf zeigte er große Beharrlichkeit in seinen Studien. Der Kaufmannsstand, dem er sich, der Eltern Wunsche gemäß, hätte widmen sollen, war für ihn ohne Reiz, dagegen waren Physik und Mathematik die Fächer, welche seiner Neigung am meisten entsprachen, und in der Mathematik hatte er es, bevor er das Gymnasium verließ, so weit gebracht, daß seine Lehrer ihn auf gleiche Stufe mit sich stellten. Die vorherrschende Richtung auf reales Wissen war es, was ihn bestimmte, sich der Medicin zu widmen. In Göttingen betrieb er diese Studien in den Jahren 1793 bis 1796 mit jenem Ernste, jener Treue, die alle seine Unternehmungen, sein ganzes wissenschaftliches Leben bezeichneten. Schon auf der Universität fühlte er sich zur Physiologie — der Lehre von dem Leben und seinen Erscheinungsweisen in Raum und Zeit — mächtig hingezogen; er ergab sich diesem Studium, um es für die ganze Dauer seines arbeitsvollen Lebens stets am Herzen zu tragen. Noch als Student schrieb er, im August des Jahrs 1795, eine Abhandlung „über Nervenkraft und ihre Wirkungsart," welche, ohne des Verfassers Namen, in Reils Archiv für die Physiologie (Band 1, Heft 2) gedruckt ward. Am 21 Sept. 1796 vertheidigte Treviranus seine Inauguralschrift: de emendanda physiologia, und kehrte dann nach Bremen zurück, um in seiner Vaterstadt sich der ausübenden Medicin zu widmen. Allerdings liebte er dieß Geschäft nicht, wegen der Beschwerlichkeiten, die es mit sich bringt, und der dadurch nothwendigen Zersplitterung der Zeit, welche er lieber ausschließlich seinen Lieblingsstudien würde zugewendet haben. Seine Leibesconstitution war zwar im Ganzen stark, doch hatte er eine schwache Brust, ein Grund mehr für ihn, sich von den Mühseligkeiten der ärztlichen Praxis einigermaßen frei zu halten. Auf der andern Seite hing die ausübende Medicin mit seinen Studien zu genau zusammen, weßhalb er selbst in späteren Jahren nicht zu bewegen war, sie aufzugeben. Er widmete daher gewöhnlich einen Theil des Vormittags seinen Krankenbesuchen, den andern brachte er bei Zergliederungen und Untersuchungen am Mikroskope zu. Die freien Stunden des Nachmittags waren der Lectüre, die des Abends dem Ausarbeiten seiner Schriften gewidmet. So lebte er, in philosophischer Stille, beseligt von seiner Wissenschaft, vierzig Jahre lang, und noch zehn Tage vor seinem Tode machte er Krankenbesuche, und besorgte die Correctur einer physiologischen Schrift, welche ihm zu beendigen nicht mehr vergönnt war. Bald nach seiner Heimkehr von Göttingen, im Jahr 1797, wurde Treviranus Professor der Medicin und Mathematik an dem Lyceum zu Bremen, welche Unterrichtsanstalt damals noch bestand. In eben diesem Jahre gab er den ersten und im Jahr 1799 den zweiten Theil seiner „Physiologischen Fragmente" heraus. Man erkennt aus dieser Schrift, daß ihn damals die durch die Entdeckungen des Galvanismus und durch Humboldts Forschungen angeregten Untersuchungen über die allgemeine Reizbarkeit sehr beschäftigten. Im Zusammenhange damit stellte er eine Reihe von Versuchen an über den Einfluß des galvanischen Agens und einiger chemischen Mittel auf das vegetabilische Leben, so wie über die Einwirkung des Opiums und der Belladonna auf die Lungen der Amphibien. (Vom Erfolge dieser Versuche berichtete er im Jahr 1800 in dem von Pfaff und Scheel herausgegebenen nordischen Archiv für Natur- und Arzneiwissenschaft, Band 1, Stück 2.) Inzwischen hatte er schon von seiner akademischen Studienzeit an sich mit der Idee eines größern Werkes getragen, das, von Hallers Elementen der Physiologie ausgehend, den Gewinn und die veränderte Gestalt, welche die Wissenschaft vom Leben angenommen hatte, darstellen sollte. Dieß war die „Biologie oder Philosophie der lebenden Natur," von welchem wir bereits oben gesprochen haben — ein Werk, dessen Werth von den Zeitgenossen ehrenvoll anerkannt wurde, und welches auf die Gestalt der Wissenschaft in mannichfaltiger Weise eingewirkt hat. Die Ausarbeitung des Werkes zog ihn in manche damit verknüpfte Untersuchungen, deren Resultate von ihm in verschiedenen Sammlungen niedergelegt worden sind. Hierher gehören seine schätzbaren Arbeiten, die Physiologie der Insecten und Fische betreffend (welche anfänglich in den Annalen der Wetterauer Gesellschaft für die Naturkunde, Band 3, dann vermehrt in dem zweiten Bande der vermischten Schriften anatomischen und physiologischen Inhalts, aufgenommen wurden, die er vom Jahr 1816 an mit seinem Bruder herauszugeben angefangen hat). Seine schönen Untersuchungen über den innern Bau der Arachniden wurden im Jahr 1812 durch die physikalisch-medicinische Gesellschaft zu Erlangen zum Druck befördert. In der oben erwähnten Sammlung von Abhandlungen anatomischen und physiologischen Inhalts, welche im Jahr 1821 mit dem vierten Bande (in quarto) geschlossen wurde, rühren die meisten Arbeiten von ihm her. In allen bewährt sich der ruhige, gewissenhafte, anspruchslose Forscher. Die zahlreichen Zeichnungen, ja sogar die Kupferstiche zu diesen Arbeiten verfertigte Treviranus großentheils selbst. Auch bei einer Abhandlung de protei anguini encephalo (im vierten Bande der Commentar. Soc. Reg. scient. gotting.) sind die Zeichnungen und der vortreffliche Stich der Tafeln seine Arbeit. Er war der Meinung, daß nur der Anatom selber die von ihm gefundenen Thatsachen, zumal wenn er dabei des Mikroskops bedurfte, richtig mit Bleistift und Nadel darzustellen vermöge. Vom Jahr 1824 an gab er mit seinem Freunde, dem ausgezeichneten Zootomen Tiedemann, die Zeitschrift für Physiologie heraus, wovon bis jetzt fünf Bände erschienen sind. Fast jedes Stück enthält eine oder mehrere Abhandlungen von ihm. Die Physiologie der Sinne, eines der schwierigsten Capitel der Biologie, ward von ihm stets mit Vor-



Digitized by Google

Liebe verfolgt. Die Resultate seiner Untersuchungen wurden in den „Beiträgen zur Anatomie und Physiologie der Sinneswerkzeuge (folio)" niedergelegt, deren erstes Heft im Jahr 1828 erschien. Hier handelte er die allgemeinen Gesetze der Strahlenbrechung im Auge des Menschen und der Thiere mathematisch ab; er gab die genauesten Dimensionen des menschlichen und gewisser Thieraugen, stellte die Verhältnißzahlen über die Refraction der durchsichtigen Theile des Auges, wie sie sich aus den Versuchen von Hawksbee, Monro, Young, Brewster u. A. ergeben, zusammen, und verfolgte die Erscheinungen und die innern Processe des Sehens durch alle Thierclassen hindurch. Die Mängel in der bisherigen Theorie des Sehens war er bemüht durch genauere Bestimmung der Gesetze der Strahlenbrechung im Auge und in Folge dessen durch eine Reihe verwickelter und mühsamer Rechnungen zu beseitigen. — Unter so vielen und großen concreten Studien verlor übrigens Treviranus die generellen Ansichten nicht aus dem Gesichtskreise; und wenn es jedem ausgezeichneten Kopf noth thut, sich von Zeit zu Zeit die Erwerbungen der Wissenschaften wieder zurechtzulegen, zu harmonisiren, wie sehr mußte es ihm Bedürfniß werden, eine allgemeine Uebersicht des ganzen biologischen Gebietes nach seinen Grundideen zu entwerfen, da sein thätiges Leben nicht hinreichen konnte, dem ersten Entwurf getreu, die „Biologie" zu Ende zu führen. Dieser innern Anforderung zu genügen, verfaßte Treviranus (1831 bis 33) die bereits erwähnten „Gesetze und Erscheinungen des organischen Lebens," ein Buch, welches einerseits als gedrängter Auszug aus dem größeren Vorläufer gelten, andrerseits die im raschen Fortschreiten begriffene Wissenschaft bis auf die neuesten Zeiten fortführen sollte, da seit Erscheinung des ersten Bandes des ersteren dreißig Jahre verflossen waren. Hier wurde denn auch nicht bloß die Lehre von den Sinnen, denen er den letzten Band der Biologie gewidmet hatte, sondern auch die schwierigen Capitel vom Nervensystem und seinem Verhältnisse zum physischen Leben überhaupt, vom geistigen Leben in seinen Beziehungen zum körperlichen in der Sinnenwelt, so wie die Lehren von der Zeugung, vom periodischen Wechsel in den Lebenserscheinungen (Wachen und Schlaf), von Constitution, Temperament, Gesundheit, Krankheit — abgehandelt. Was aber, dem Entwurfe des Werks gemäß, hier nur kurz betrachtet werden konnte, das beabsichtigte er in einer, heftweise unter dem Titel von „Beiträgen zur Aufklärung der Gesetze und Erscheinungen des organischen Lebens" erscheinenden Schrift weiter zu entwickeln. Davon erschienen jedoch nur zwei Hefte, deren erstes den innern Bau des Auges abhandelt. Treviranus suchte hier durch fortgesetzte analytische Rechnungen darzuthun, daß der Grund des Vermögens, einerlei Gegenstand in verschiedener Entfernung deutlich zu sehen, in der blätterigen Textur der Krystalllinse des Auges liege. Das zweite jener Hefte enthält sehr schätzbare mikroskopische Untersuchungen über die thierischen Gewebe, also über die organischen Elemente des formlosen Zellgewebes, der Hirn- und Nervensubstanz, der Muskelfasern, Band-, Sehnen- und Hornfasern, Sehnen- und Hornhäute, Haargefäße und Wurzeln der Saugadern und die absondernden Schläuche. Der Verfasser bestätigt auch die schwingenden Bewegungen gewisser animalischen Gewebe, deren Entdeckung durch Purkinje und Valentin zu den schätzbarsten Erwerbungen der neuesten Physiologie gehört. Als allgemeinstes Resultat dieser histologischen Untersuchungen geht hervor, daß alle thierischen Theile, welche irgend einen Saft enthalten, der unmittelbar mitwirkend bei den Lebensverrichtungen ist, aus Röhren bestehen, und daß die verschiedenen Aeußerungen ihrer organischen Thätigkeit theils auf der Art beruhen, wie diese Canäle mit einander und den übrigen Organen verbunden sind, theils auf der Verschiedenheit der in ihnen enthaltenen Säfte. Die einfachsten Röhren, worauf sich alle übrigen zurückführen lassen, sind die Elementar-Cylinder des Zellgewebes. Im frühesten Alter und bei den Thieren der untersten Classen sieht man statt der Röhren bloß Kügelchen, welche entweder durch Aneinanderreihung oder durch Ausdehnung die Röhren bilden. — Von dem dritten dieser Hefte erlebte er den vollendeten Abdruck nicht mehr. Eine nervöse Brustentzündung machte seinem thätigen Leben sanft und schmerzlos ein Ende am 16 Februar 1837, also 12 Tage nachdem er sein einundsechzigstes Jahr zurückgelegt hatte. Bei einer großen Reizbarkeit der Lungen, welche durch jeden Witterungswechsel leicht afficirt wurden, sah Treviranus seinen Tod seit Jahren als nahe an; doch blieb die Thätigkeit seines Geistes während dieser krankhaften Stimmung stets die nämliche. Als er einige Wochen vor seinem Ende ein Aussetzen des Pulses um den vierten und siebenten Schlag, verbunden mit Erschwerung des Athmens, wahrnahm, schrieb er es auf Rechnung der Anstrengung beim Kupferstechen (er hatte eben noch zu dem unvollendeten Hefte seiner Beiträge vier Tafeln eigenhändig gestochen), und glaubte durch ruhiges Verhalten das Uebel beseitigen zu können. Doch leider war die Stunde gekommen, in Deutschland einen seiner trefflichsten Naturforscher sollte scheiden sehen! — Treviranus hatte die Bildung und Richtung seines Geistes von den Alten empfangen, deren er viele gelesen. Das Gepräge seiner Schriften hat gleicherweise etwas Classisches, das eben so sehr zu Ernst und Gründlichkeit anmahnt, als es Befriedigung beim Leser zurückläßt. Dabei aber bemächtigte er sich aller neueren Erweiterungen der Wissenschaft mit großer Energie. Er unterwarf die neuen litterarischen Erscheinungen in seinem Fach alsobald einer sorgfältigen Prüfung, wenn ihm nicht die Lecture durch das unzeitige Brüsten mit neuen Entdeckungen und Ansichten, durch voreiliges Absprechen und andere Gebrechen in dem sittlichen Kreise des Schriftstellers verleidet wurde. Bescheiden, anspruchslos und von der regsten Liebe zur Wahrheit durchdrungen, wie er war, mußten ihn natürlich Mängel wie der erwähnte, welche in unserer naturhistorischen Litteratur gerade nicht selten sind, unangenehm, ja schmerzlich afficiren. Er liebte die Natur in ihren stillen Wirkungen, und das, wozu der Umgang mit ihr anregt, die Unabhängigkeit, über Alles. In der Nähe von Bremen besaß er ein kleines Landgut, wohin er sich gemeiniglich für einen der Sommermonate zurückzog, um ganz der Wissenschaft zu leben. Hier war es auch, wo er gerne die Dichter und Philosophen las, von denen er Heiterkeit und Beruhigung als Lohn für angestrengte wissenschaftliche Thätigkeit empfing. Treviranus war in einem mäßigen Wirkungskreise ein glücklicher Arzt, der eines unbedingten Vertrauens genoß; er war ein treuer zuverlässiger Freund, ein zärtlicher und besorgter Hausvater, ein achtungswürdiger Bürger. Er war ein Mann des deutschen

Digitized by Google

Herzens, des offenen, klaren Auges! Möge das Vaterland viele verwandte Geister aus seinem Schooße hervorgehen lassen!

## Die Eisenbahn von Brüssel nach Paris.

* Paris, 7 Mai. Es haben sich zwei Unternehmer für die Eisenbahn nach Brüssel, mit einem Zweig nach Calais, gemeldet, nämlich eine Gesellschaft, welche sich anbot, die Straße ganz auf eigene Kosten zu bauen, wenn der Staat ihr 4 Proc. des angewendeten Capitals und den Besitz der Eisenbahn auf 99 Jahre garantire, und Hr. Cockerill, der 250,000 Fr. Beitrag pr. französische Meile, ein Terrain in Paris (im Clos St. Lazare) und die Erlaubniß verlangte, ein Fünftheil des nöthigen Eisens zollfrei einzuführen, dagegen soll die Eisenbahn dem Staat nach 50 Jahren verfallen. Die Direction der Brücken und Straßen hat ihm die Bedingung gemacht, daß der Staat schon früher zu jeder ihm beliebigen Epoche in den Besitz eintreten könne, gegen Bezahlung einer Summe, welche für jedes Jahr, das der Staat anticipiren würde, zum voraus bestimmt ist. Die Annahme dieser Bedingung durch Hrn. Cockerell hat die Regierung entschieden mit ihm abzuschließen, da sie aus ihrer bisherigen Erfahrung an den Canälen gelernt hat, daß das Monopol von Compagnien in den großen Communicationslinien unter vielen Umständen fast unerträglich wird. Deßwegen werden künftig keine Concessionen von Canälen oder Straßen mehr ertheilt werden, ohne daß der facultative Ankauf durch den Staat dabei bedingt wird. Der Preis der Plätze von Paris nach Brüssel wird etwa 12 Franken betragen, und die Zeit der Fahrt etwa sieben Stunden. Eine der besten Folgen der Eisenbahnen wird seyn, daß sie die Abschaffung einer Menge lästiger Formalitäten in Pässen und Douanen nach sich ziehen müssen, denn wie sehr sich auch die Administration dagen sträuben mag, so ist ihre Aufrechthaltung bei der Masse von Reisenden, welche die neuen Communicationsmittel herbeiführen werden, und bei der großen Schnelligkeit der Reise, welche den Zeitverlust auf Polizeihäusern und Zollstätten um so fühlbarer machen wird, ganz undenkbar. Die Stagnation der Börse macht viele Bankiers, welche ihre Capitalien auf das hellose Spiel zu verwenden pflegten, geneigt, sie in Eisenbahnen anzulegen, und die Regierung sollte diese Umstände benützen, die großen Linien, welche von Paris ausgehen sollen, in Aufstreich zu bringen. Sehr mäßige Beiträge aus der Staatscasse würden gegenwärtig hinreichen, die Bildung von Gesellschaften für alle Hauptlinien unter Bedingungen zu sichern, welche dem Staat und dem Handel gleich vortheilhaft wären; aber die Administration ist sehr langsam in ihren Operationen, und die Kammer verschwendet ihre Zeit an hohle politische Debatten, in welchen die wahren Interessen des Landes dem Ehrgeiz von Individuen aufgeopfert werden. Die ganze Tendenz des Landes geht auf Entwicklung des materiellen Wohlstands, und die beste Politik der Regierung wäre alle ihre Bemühungen auf die Beförderung desselben zu verwenden.

## Spanien.

⊙ Madrid, 28 April. Wenn die Generale der Königin eben so schnell Siege erfochten, als die Cortes sich beeilt haben, die neue Constitution zu votiren, so wäre freilich der Thron Isabellens befestigt. Nachdem die Cortes sich Wochen hindurch damit beschäftigten, über den Begriff der Souverainetät des Volkes hin und her zu streiten, haben sie binnen fünf Tagen nicht weniger als 53 Artikel votirt, und dadurch, nach Feststellung jenes so wichtigen Punktes, die unbedeutenden Fragen über die Befugnisse der Cortes, die Rechte des Königs, seine Dotation, die Thronfolge, Regentschaft, richterliche Gewalt, Abgaben, Militärverfassung, in Bausch und Bogen erledigt! Sämmtliche Artikel, vom 28sten bis 79sten, und die beiden Zusatzartikel wurden angenommen, mit Ausnahme des Art. 77, der durch 125 Stimmen gegen 36 verworfen wurde. In Betreff des Art. 50 verlangten 62 Deputirte, daß es nicht heißen solle: „Königin von Spanien," sondern „Königin der Spanier." Dieser Vorschlag ist an die Commission verwiesen worden! Uebrigens wurde der Artikel von 143 anwesenden Deputirten einstimmig angenommen. Die Theilnahme der Deputirten an der von ihnen zu errichtenden Verfassung hatte zuletzt so sehr abgenommen, daß sie öfters nicht mehr in hinreichender Anzahl erschienen, um zur Abstimmung zu schreiten, und discutirt wurde fast gar nicht mehr. Endlich wurde gestern auf den Antrag mehrerer Deputirten beschlossen, da gerade der Geburtstag J. M. der Königin Regentin sey, die Discussion der gewöhnlichen Angelegenheiten so lange zu verschieben, bis die des Verfassungsentwurfs beendigt wäre. Nach einer halben Stunde bereits war der letzte Artikel angenommen, und die HH. Arguelles, los Heros, Acevedo, die Gründer des unsterblichen Werkes, fielen sich unter lautem Jubel in die Arme. Es bleibt nun noch die Discussion einer bedeutenden Menge von vorgeschlagenen Zusatzartikeln, und die Aufstellung eines für Deputirte und Senatoren gültigen Wahlgesetzes übrig, damit eine Verfassung ins Leben trete, vor deren bloßem Buchstaben bekanntlich alle Uebel, welche dieses unglückliche Land heimsuchen, wie vor einem Zauberschlage weichen sollen. Späterhin wird es den Gesetzgebern vielleicht einfallen, daß die Nation nicht bloß einer Verfassung, sondern, und wohl noch mehr, einer Regierung bedürfe. Nicht mit Unrecht rief neulich der Deputirte Gorosarri in den Cortes aus: „Das Vaterland ist in Gefahr! Verderbt die Zeit nicht länger mit Hin- und Herreden, sondern handelt. Nur Einmal haben die Gänse das Capitol gerettet." Dieses naive Bekenntniß erregte aber keineswegs den Beifall der Versammlung. Wegen der Eingabe der Provincial-Deputation von Saragossa, welche den Minister des Innern, D. Pio Pita, als den Urheber der dortigen Unordnungen bezeichnet, haben die Cortes eine specielle Commission niedergesetzt. Der Antrag, den Junten vom letzten August ein Zeichen der Dankbarkeit zu geben, wurde an die Commission der Nationalbelohnungen verwiesen. Uebrigens scheint die Ordnung in Saragossa wieder hergestellt zu seyn; die der Provincial-Deputation aufgedrungenen Hülfsmitglieder sind zurückgetreten, und die ausgeschriebene Zwangssteuer ist widerrufen worden.

## Großbritannien.

In der Unterhaussitzung am 4 Mai brachte, wie schon kurz erwähnt, Sir S. Whalley (radicales Mitglied für das Londoner Kirchspiel Marylebone) den Antrag auf Abschaffung

Digitized by Google

der Fenstersteuer (window-tax) zum drittenmal in Anregung. Er bemerkte, im Jahr 1783 hätten 137 Mitglieder des Hauses für ihn gestimmt, von denen bei der letzten allgemeinen Wahl nur 17 ausgeschieden seyen, und bedauerte, daß er in voriger Session nicht auf Abstimmung gedrungen habe. „Die Aufhebung dieser lästigen Steuer, sagte er, würde höchst wohlthätig seyn, auch in politischer Hinsicht, indem sie (durch Vermehrung der Hausbesitzer) die Wählerschaft des Landes, namentlich in Irland, vergrößern würde. Ich weiß wohl, daß man an den Ueberschuß der Staatseinkünfte von 2,130,000 Pf. St. starke und zahlreiche Anforderungen machen wird, und daß mehrere ehrenwerthe Mitglieder den Kanzler des Schatzes bereits auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht haben, die Einfuhrzölle auf ausländische Weine, auf Tabak, Seife und Fensterglas zu ermäßigen; aber ich glaube, daß die Steuer, deren Aufhebung ich wünsche, auf die producirenden Volksclassen schwerer drückt, als irgend eine andere. Eine allgemeine Parlamentswahl ist vor der Thüre (Gelächter), darum erachte ich die Aufhebung dieser Steuer, aus dem schon angegebenen Grunde, besonders in diesem Augenblicke wünschenswerth. Alle Schriftsteller über Staatswirthschaft, von Adam Smith angefangen, haben eine Fenstersteuer für verwerflich erklärt, und das ist sie namentlich im neblichten Klima von England. Wenn ihr die Noth des Volkes nicht erleichtern, seine Nahrung und Kleidung nicht verbessern könnt, so gestattet ihm wenigstens den ungestörten Genuß der Himmelsluft, das erste Erforderniß der Gesundheit. (Zur Zeit bringt man nämlich in England, um weniger Steuer zu zahlen, an den Häusern so wenig Fenster an, als nur möglich.) Man kann einwenden, die Classe der Hausbesitzer sey durch die Aufhebung der Häusersteuer schon hinlänglich erleichtert; allein diese Maaßregel hat zunächst nur den Besitzern großer und prächtiger Häuser, den Inhabern kleinerer Wohnungen aber nur sehr wenig genützt, während die Aufhebung der Fenstersteuer eine Last beseitigen würde, die gerade von den mittleren und ärmeren Volksclassen am schwersten empfunden wird." Hr. Hume unterstützte die Motion, namentlich aus Gesundheitsrücksichten. Hr. Spring-Rice: „Wenn das ehrenwerthe Mitglied für Marylebone nicht auf Abstimmung bestände, so würde ich geschwiegen haben, da ich der Verwerfung seines Antrags ohnehin gewiß bin. Das ehrenwerthe Mitglied scheint den Ausdruck „Ueberschuß im Staatseinkommen" unrichtig zu verstehen; die letzte Quartalrechnung zeigt allerdings einen Ueberschuß von mehr als 2 Millionen Pf. St., nämlich Mehreinnahme des Jahres 1836 im Vergleich mit 1835; der Ueberschuß aber, den das Parlament bei solchen Anträgen zu berücksichtigen hat, ist der der laufenden Einkünfte über die laufenden Ausgaben, und dieser wird sich erst bei der Vorlegung des Budgets herausstellen. (Hört!) Das ehrenwerthe Mitglied spricht von einer Parlamentsauflösung als ganz nahe bevorstehend, aber ich begreife durchaus nicht (I am utterly at a loss to conceive), womit man eine solche Behauptung begründen will. Gewiß, die Minister würden höchst unwürdig handeln, wenn sie solche Rücksichten auf ihr Benehmen einwirken ließen, und eben so ungehörig wäre es von Seite ehrenwerther Mitglieder, wenn sie einer Maaßregel beistimmen, um eine falsche Popularität zu erlangen. (Hört, hört!) Ist die Steuer ungerecht oder unpolitisch, so werde sie aufgehoben ohne solche Nebenrücksicht; ist sie es aber nicht, so wird das Haus sie wohl nicht darum aufheben, weil man diesen oder jenen politischen Vortheil davon verspricht. Die Finanzrechnung des mit dem 5 April 1837 abgelaufenen Quartals zeigt leider keinen Ueberschuß, der den Betrag dieser Steuer, wenn sie wegfiele, decken könnte; aber man muthet uns zu, zur Abschaffung dieser Steuer noch mehr, als der Ueberschuß beträgt, aufzuopfern, und so die Staatseinnahmen in ein Deficit zu versetzen. Was Regierung und Parlament im Auge haben müssen, ist, daß jeder nur irgend sich ergebende Ueberschuß zur Erleichterung der gewerbtreibenden Classen des Landes verwendet werde; (hört!) diese haben jederzeit, besonders aber jetzt, die ersten Ansprüche an die Liberalität des Parlaments, nicht aber die bevorrechteten Wenigen. Man zählt 2,800,000 Häuser im vereinigten Königreiche; davon entrichten 577,000 die Fenstersteuer; dieß aber sind gerade die Häuser der wohlhabenderen Classen, und diesen, nicht denen, die der Erleichterung am meisten bedürfen, würde die Abschaffung zu gut kommen; den reichen Hausbesitzern in den Städten würde sie nützen, zu deren Gunsten durch die Abschaffung der Häusersteuer bereits 1,200,000 Pf. St. vom Staatseinkommen geopfert worden sind. Nein, die nächste Erleichterung muß den Classen werden, für die bis jetzt am wenigsten geschehen ist — den industriellen. (Hört!) Auch alle ehrenwerthen Mitglieder, denen das Interesse der Landwirthe am Herzen liegt, werden für die Beibehaltung einer Steuer stimmen, deren Aufhebung nicht allgemein, sondern gerade am unrechten Orte nützen würde." Capitän Puchell unterstützte die Motion; die Fenstersteuer, bemerkte er, beschwere besonders diejenigen, welche Häuser zum Vermiethen besäßen. Hr. Forster klagte, daß die Besteuerung überhaupt so ungleich sey, indem z. B. Postpferde schwer besteuert seyen, während für die Maschinerie der Eisenbahnen gar keine Taxe gezahlt werde. Wie gemeldet, wurde die Motion mit 206 gegen 48 Stimmen verworfen.

(Beschluß folgt.)

## Niederlande.

*** Brüssel, 4 Mai. Die Erörterung über das Zollgesetz ist fortwährend sehr lebhaft. Die Einen möchten die größtmögliche Liberalität in der Zollgesetzgebung; Andere wollen nur in Fällen der Reciprocität die Zölle herabsetzen. Ich bekenne mich unverhohlen zu der Ansicht, daß es für ein an Boden- und industriellen Producten so ergiebiges Land, wie Belgien, am zweckmäßigsten seyn möchte, ein System anzunehmen, wobei ihm für den Handel mit andern Nationen die größtmöglichen Verschleißwege eröffnet würden. Dieß will nun aber die Mehrheit der Deputirten nicht einsehen, die gewohnt ist, jeden Artikel des Tarifs isolirt und nicht in seinem Zusammenhang mit der ganzen industriellen und Handelsbewegung zu betrachten. Man glaubt schon Alles zu thun, wenn man irgend einem abgesonderten Localinteresse Vorschub leistet. Bei der gegenwärtigen Richtung der Erörterung dürften die Ziffern des Gesetzes so erhöht werden, daß das Princip desselben ganz geändert werden wird. So hat man jetzt für Strumpfwirkerwaaren wegen Concurrenz der französischen sehr hohe Zölle festgesetzt, während die wahre Concurrenz dafür in England und Deutschland ist. Sachsen, das wohlfeiler arbeitet, schickt sehr beträchtliche Lie-

Digitized by Google

rungen in diesem Artikel, die besser, schöner und trotz der Transportkosten und des Zolls wohlfeiler sind, als die einheimischen. Durch den Zollansatz dem Gewichte und nicht dem Werthe nach wird dieses sächsische Fabricat, das in allgemeinem Gebrauch ist und zur gewöhnlichen, nicht zur feinen Arbeit gehört, unter diesem hohen Zoll am meisten leiden. Man wollte hier Frankreich treffen, hat aber Deutschland in Nachtheil versetzt. So macht man zwei Länder unzufrieden, an welche uns doch so viele Interessen und Sympathien knüpfen. Da es sich nur davon handelte, einen Tarif in Bezug auf Frankreich festzusetzen, so wäre es hinreichend gewesen, diese Nation auf gleichen Fuß wie die andern zu stellen. Man erwies ihm keine Gunst, man bot ihm keinen Vortheil, wenn man ihm die Einfuhr dieses Artikels mit demselben Zoll, wie gegen Deutschland, gestattete, und dabei war für diesen Artikel aus Deutschland nichts zu besorgen, da ihn Frankreich nicht so wohlfeil, wie Sachsen liefern kann. In Bezug auf die Tücher waren die Debatten noch lebhafter. Die Deputirten von Verviers beharrten auf der Beibehaltung des Verbots in Bezug auf Frankreich. Man schlug vor, den Zoll so wie bei deutschen, englischen u. s. w. Tüchern zu bestimmen. Es ward beschlossen, das Verbot erst 1839 aufzuheben, unter dem Vorbehalt, den Zoll in Bezug auf Länder, die, wie Frankreich, Ausfuhrprämien ertheilen, zu verdoppeln. Dieses Votum ist noch nicht definitiv, und man wird noch einmal darauf zurückkommen, wo dann der Kampf gewiß sehr hartnäckig werden wird. Der Geist, der bei dieser ganzen Discussion herrscht, ist dahin gerichtet, Frankreich keine Concession zu machen. Man erwägt hier nicht, daß Belgien bedeutende Vortheile durch die Zollherabsetzung in Frankreich bei Tüchern, Teppichen u. s. w. gewonnen hat, und sagt, Frankreich habe hier nur in seinem Interesse gehandelt, was aber nicht der Fall ist; und so glaubt man, Frankreich zu noch weitern Herabsetzungen zu vermögen, woran ich aber sehr zweifle.

# Goethe-Briefe.

In der Beilage zu Nro. 135 dieser Blätter lese ich so eben eine Erklärung des Grafen Fr. Bernstorff auf Stintenburg, worin derselbe sagt, der in Nr. 83 des Hamburger Correspondenten (nach einem Artikel im Fränk. Merkur) erwähnte Briefwechsel zwischen Goethe und der Gräfin von Bernstorff, geb. Stolberg, sey eine Erdichtung, und das Andenken seiner Mutter werde durch jene Unwahrheit nicht entheiligt!! — Zur Steuer der Wahrheit Folgendes. Der Herr Graf irrt sich, wenn er sagt: „nur meine Mutter war eine Bernstorff, geb. Stolberg" — seine Stiefmutter, des ältern Grafen Bernstorff zweite Gemahlin, war auch eine Stolberg, die Schwester der ersten, die Schwester der Grafen Friedrich Leopold und Christian St., und von dieser ist hier die Rede. Unwahr ist in jener Anzeige des Hamburger Correspondenten die Identificirung dieser Gräfin Bernstorff mit Goethe's Lili; wahr aber ist es, daß herrliche, die Empfängerin in den Augen jedes Gebildeten ehrende Briefe des großen Dichters eigenhändig an die Gräfin Auguste B., geborne Stolberg, in den Jahren 1775, 76 u. f. geschrieben, gegenwärtig in meinen Händen sind, wie auch die Copie eines trefflichen Briefes der Gräfin Auguste vom Jahre 1823, dessen Original sich in Goethe's Nachlaß gefunden, worin die edle, fromme, allgemein verehrte Matrone, die Goethe nie mit Augen gesehen, des frühern schönen Verhältnisses zu ihm liebevoll gedenkt. — Ich freue mich hinzufügen zu können, daß diese Briefe, mit Noten aus Goethe's Tagebüchern jener noch wenig erhellten Zeit seines Lebens bereichert, allerdings nächstens im Druck erscheinen werden. — Köln, 8 Mai 1837.

A. von Binzer.


[1566] **Bekanntmachung.**

Nachdem der im Jahre 1812 in dem russischen Feldzuge vermißte Michael Kleinheinz, ledig, von Kothen, seit 25 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat, auch sich keine allenfallsigen Leibeserben desselben gemeldet haben, so wird er nunmehr unter Bezug auf das öffentliche Ausschreiben vom 20 April 1821 als todt und verschollen erklärt, und das Vermögen desselben seinen nächsten Verwandten ohne Caution überlassen.

Brückenau, den 9 Mai 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kunsberg.

Schuhmann.

[533-35] **Ediktal-Ladung.**

Der Korporal vom ehemaligen Regim. Garde du Corps, Karl Immanuel Löscher, gebürtig aus Sachsendorf bei Hubertusburg, welcher im Jahre 1812 dem russischen Feldzuge beigewohnt, und seit dem 11 Sept. gedachten Jahres von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht gegeben hat, so wie alle diejenigen, welche an dem in 27 Thlrn. 15 gr. 8 pf. bestehenden mütterlichen Erbtheile des Verschollenen Erb- oder andere Ansprüche aus irgend einem Rechtsgrunde zu haben vermeynen, werden, gestellten Antrags zufolge, unter der Verwarnung, daß erstgenannter Löscher bei seinem Ausbleiben für todt erklärt, dessen Erben oder Gläubiger aber ihrer Ansprüche, so wie der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, für verlustig zu achten, hierdurch aufgefordert und geladen,

künftigen 11 Julius d. J.

zu rechter früher Gerichtszeit an Stadtgerichtsstelle hier in Person, oder durch hinlänglich legitimirte Gevollmächtigte, auch beziehentlich gehörig bevormundet, zu erscheinen, sich zur Sache gehörig zu legitimiren, und ihre Ansprüche an obigen Vermögensbestand anzumelden und zu bescheinigen, mit dem verordneten Kontradiktor rechtlich zu verfahren und binnen sechs Wochen zu beschließen, sodann

den 26 August d. J.

des Aktenschlusses zu Abfassung oder Einholung rechtlichen Erkenntnisses, und endlich

den 26 September d. J.

der Publikation desselben sich zu gewärtigen.

Auswärtige Interessenten haben zu Annahme künftiger Notifikationen und Ladungen Gevollmächtigte hier zu bestellen.

Grimma, im Leipziger Kreise des Königreichs Sachsen, am 8 Februar 1837.

Das Stadtgericht.

[1567] **Bekanntmachung.**

Am Dienstag den 23 Mai l. J. wird auf der herrschaftlichen Schäferei zu Niederaichbach, unterhalb Landshut, eine Heerde von feinen, schönen und ganz gesunden Schafen im Ganzen oder partienweise im Versteigerungswege gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die Heerde bis 18 dieß noch in der Wolle besichtiget werden könne.

Am 9 Mai 1837.

Gräflich Seiboltsdorf'sche Gutsverwaltung Niederaichbach.

Staudinger.

[1253-61] **Jetzt complet:**

**Der deutschen Dichter Frauensaal;** eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

**Turner's Rivers of France,** Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

A. Asher.

[164] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Betrachtungen über das Gebet des Herrn.**

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.


Digitized by Google

[1532–34] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz gesandt worden:

# MARIENBAD,

## *seine Heilquellen und Umgebungen,*

von

## J. AD. FRANKL,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Brunnenarzt zu Marienbad, der medicinischen Facultät zu Prag und der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen Mitgliede.

gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 6 gr. sächs. oder 1 fl. 54 kr. C. M.

Dieses Sr. Majestät dem Könige von Sachsen gewidmete Werk gibt eine vollständige, Aersten und Curgästen sehr empfehlenswerthe Monographie des höchst interessanten Curortes, der bei seinem europäischen Ruf bisher einer umfassenden Beschreibung entbehrte. Diese längst gefühlte Lücke in der balneographischen Litteratur füllte der gelehrte Herr Verfasser durch Darstellung seiner eigenen vielseitigen Beobachtungen und durch sichtende Benützung der vorhandenen Untersuchungen rühmlichst aus.

Die äufsere Ausstattung des Buches ist, seinem innern Gehalt und Werth entsprechend, solid und geschmackvoll; ein deutlicher Druck mit neuen scharfen Typen auf milchweifsem Basler Velinpapier wird gewifs den strengsten Anforderungen genügen.

---

[1498] In der **Karl Gerold'**schen Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Wien,

# wie es ist.

## Die Kaiserstadt und ihre nächsten Umgebungen,

nach authentischen Quellen,

mit besonderer Berücksichtigung wissenschaftlicher Anstalten und Sammlungen,

und einem Anhange:

## acht Tage in Wien,

als Anleitung die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten im kürzesten Zeitraume zu besuchen.

Dargestellt von

**A. Schmidl.**

Zweite durchaus vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einem Plane der Stadt und Vorstädte.

gr. 12. Wien, 1837.

In Umschlag cartonnirt. Druckpapier 1 Rthlr. sächs.
" " " Velinpapier 1 Rthlr. 8 gr. sächs.

Die folgenden Hauptrubriken des Inhalts mögen die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Werkes bezeugen.

I. Stadt und Vorstädte im Allgemeinen. — II. Die Wiener. — III. Der Hof. — IV. Die Behörden. — V. Geistlichkeit. — VI. Kunst und Alterthum in Gebäuden. — VII. Unterrichts-Anstalten. — VIII. Wissenschaftliche Sammlungen. — IX. Artistische Anstalten und Sammlungen. — X. Anstalten und Sammlungen für Technik und Handel. — XI. Anstalten für öffentliche Sicherheit und Ordnung. — XII. Sanitäts-Anstalten. — XIII. Wohlthätigkeits-Anstalten. — XIV. Anstalten für Bequemlichkeit. — XV. Oeffentliches Leben. — Feste. — Feierlichkeiten. — Wiens Umgebungen. — Anhang. — Register.

Dasselbe Werk in französischer Sprache 1 Rthlr. 8 gr. sächs.

---

[1465–66] Im Verlage von **August Campe** in **Hamburg** erschien und ist durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

# LE PORTFOLIO,

## *ou Collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine.*

**Traduit de l'anglais.**

Tomes I—III, et IV. No. 1—3. (Nos 1—29.) gr. 8. 7 Thlr. 12 gr.

Die durch äufsere Umstände unterbrochene Fortsetzung dieser höchst interessanten Sammlung wird von jetzt ab wieder in kurzen Zwischenräumen geliefert werden.

Leipzig, im April 1837.

**F. A. Brockhaus.**

---

[160] **Forstbibliothek**

für **Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Waldbesitzer.**

In der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Hartig, G. L., Anleitung zur Forst- und Waidmannssprache, oder Erklärung der älteren und neueren Kunstwörter beim Forst- und Jagdwesen.** 2te stark verm. Aufl. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr.

— — **Forst- und Jagdarchiv.** 1r—5r Jahrgang. 1816—1820. 16 fl. oder 9 Rthlr. 16 gr.

— — Dasselbe. Fortsetzung. 6r und 7r Band. 6 fl. 36 kr. od. 4 Rthlr.

— — **Lehrbuch für Förster und die es werden wollen.** 3 Theile. Mit einem Kupfersticke. 7te vermehrte und verb. Aufl. 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr.

— — **Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen.** 2 Theile. Mit einem Kupfersticke und zwei Tabellen. 5te verbesserte und vermehrte Auflage. 9 fl. oder 5 Rthlr.

— — **Versuche über die Dauer der Hölzer.** Mit einer Steintafel. 48 kr. oder 12 gr.

**Hartig's**

forstliches und forstnaturwissenschaftliches

## Conversations-Lexicon

in zweiter revidirter Auflage

mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. od. 5 Rthlr.

Dieses **forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexicon** ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesitzern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden, wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleich-

Digitized by Google

fert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

**1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschutz und Forstpolizei. 9) Forstbenutzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirection, und 12) Insgemein.**

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln immer die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Gränzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da sind die Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kann. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexicons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf so viele Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche gar nicht gesucht haben würde.

Stuttgart, im Mai 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1501–3] Ganz neu ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Englisches Lesebuch.

**Auswahl in Prosa und Versen,**

mit

**interlinearischer Bezeichnung der Aussprache jeden Wortes nach Walker, Flügel, Voigtmann u. a., und mit darunter gesetzter deutscher Wortbedeutung, so wie einem Anhange metrischer Uebersetzungen und einer Aussprache-Tabelle,**

bearbeitet

von

**Joh. Christ. Nollek.**

Auch unter dem Titel:

**2ter Theil der Zerffi'schen Kunst, in 2 Monaten ohne Lehrer Englisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.**

gr. Med. 8. 17 Bogen u. 1 Tab. in quer Folio. Leipzig und Grätz. In Umschlag 2 fl. C. M.

Bei dieser Bearbeitung war Verf. bemüht, das Ausgezeichnete der bestehenden englischen Lesebücher dergestalt zu vereinigen, daß zuvörderst in Betreff des Stofflichen die beste Auswahl aus Prosaikern und Dichtern, eines Bulwer, Swift, Walsh, Irving, Scott, Byron, Gray u. v. A. getroffen wurde. Ueber dem Text ist die richtigste Aussprache jedes Wortes Zeile für Zeile nach den genannten Systemen gesetzt. Auf diese Art zeigt sich die jetzt mit Recht so beliebte Hamilton'sche Methode auf die erleichterndste Weise auf die sonst so schwierige Aussprache angewendet; endlich wurden für die Anfänger alle schwierigen Stellen in deutscher Uebersetzung gegeben, und außerdem von ganzen Gedichten anerkannt gelungene metrische Uebertragungen aufgenommen.

Die Ausstattung ist dem Innern angemessen, und auf Reinheit von Druckfehlern wurde vom Verf. aller mögliche Fleiß verwendet.

---

[1514] In der **Karl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 561, sind erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen; München in der Weber'schen Buchhandlung:

Die Kunst in kurzer Zeit im

## Billardspiel Meister zu werden.

Von **V. N. Grüner.**

2te Auflage mit 5 Kupfertafeln.

12. In eleganten Umschlag geheftet. 40 kr. C.-M. od. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Johann Allgaier's

## Anweisung zum Schachspiele.

Nach eigenen Erfahrungen und Grundsätzen systematisch entwickelt und durch zahlreiche tabellarisch-geordnete Musterspiele erläutert.

**Sechste,** mit 120 Spieleröffnungen und den neuesten Spielarten vermehrte, neu durchgesehene und von allen Druckfehlern gereinigte Auflage.

Herausgegeben von **C. de Santo Vito.**

gr. 8. Mit 1 Kupf. und 9 Tabellen. geh. 2 fl. 36 kr. od. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rh.

---

[1500–2] Bei **J. J. Weber** in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

## Kaiser-Chronik.

Enthaltend

die Schlachten, Gefechte, Kämpfe und Waffenthaten der französischen Heere unter Napoleon.

Nach

**Bourienne, Fain, Gourgaud, Hugo, Mignet, Norvins, Segur, Thiers u. s. m.,**

von

**Johann Sporschil.**

Mit neunzig historischen Bildern nach den Gemälden der Galerie zu Versailles und anderer berühmten Meister.

In Stahl gestochen von Reveil in Paris.

Subscriptionsbedingungen:

Die Kaiser-Chronik erscheint in 18 wöchentlichen Lieferungen.

Jede Lieferung enthält 5 Stahlstiche und einen Bogen Text.

Subscriptionspreis 4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr. rhein. — 15 kr. CMze.

Die erste Lieferung erscheint am 1 Mai, und von da ab regelmäßig jeden Sonnabend eine weitere Lieferung.

---

[1501–4] **Prospectus. Manuel des Consuls.** Par **Mr. A. de Miltitz,** Chambellan de S. M. le roi de Prusse, ancien ministre à Constantinople. Deux forts Volumes en trois Parties. Gr. in 8vo. Pap. Vélin. Londres et Berlin, A. Asher.

### Contenu:

*Volume I.*

Tableau du Développement des Institutions judiciaires et administratives, créés pour l'utilité du commerce, ainsi que de la Législation commerciale et maritime des principaux Etats de l'Europe et des Etats-Unis de l'Amerique du Nord.

a. Origine et Développement de la Jurisdiction consulaire dans l'intérieur des pays, où elle a été établie.

b. Institutions judiciaires et administratives créés pour l'utilité du Commerce en remplacement de la Jurisdiction consulaire.

c. Législation maritime et commerciale.

*Volume II.*

Tableau historique de l'Institution des Consulats à l'Etranger dans les principaux Etats de l'Europe et dans les Etats Unis de l'Amérique du Nord, depuis leur Origine jusqu'aux tems actuels.

PARTIE PRÉMIERE.

a. Origine, développement et organisation actuelle des Consulats à l'Etranger.

b. Stipulations contenues dans les principales conventions diplomatiques par rapport à l'Etablissement des Consulats depuis le XVIe. Siècle jusqu'à nos jours.

SECONDE PARTIE.

a. Lois reglementaires des différens Etats, concernant l'organisation actuelle des Consulats.

b. Theorie du Consulat.

Seit sehr langer Zeit ist der Mangel an einem Handbuche für Consuln und Consularagenten nicht von diesen Beamten allein, sondern auch von den Regierungen und Rechtsgelehrten gefühlt worden, und der in der Diplomatie wohlbewanderte Hr. Verfasser des oben angekündigten Werkes hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Lücke auszufüllen. Das mitgetheilte Verzeichniß der Abschnitte gibt Rechenschaft von dem Plane, den derselbe entworfen hat, um sein Ziel zu erreichen, und die Ausführung desselben ist so sehr reich und umfassend, daß sie den Gegenstand ganz erschöpft. *„Dis Buch ist jedem Consul, Consularagenten, Kaufmann und Rechtsgelehrten ein unentbehrliches."*

Das „Manuel des Consuls" wird in 2 Bänden oder drei Abtheilungen (der 2te Band enthält 2 Abtheilungen) erscheinen, und im Ganzen etwa 70 eng gedruckte Bogen umfassen. Der Pränumerationspreis für das ganze Werk beträgt 8 Thlr., zahlbar bei Empfang des ersten, 40 Bogen starken Bandes; nach dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt unwiderruflich der um 50% erhöhte Ladenpreis ein.

London und Berlin.

**A. Asher.**

---

[1561–63] **Auctions-Anzeige**

der

## Mikan'schen Bibliothek

in Prag.

Ende September d. J.

Diese an kostbaren (besonders botanischen) Kupferwerken reiche Bibliothek enthält auch aus den übrigen Litteratur-Fächern, namentlich aus der Natur- und Länderkunde, Medicin, Chemie,

Digitized by Google

Land- und Forstwirthschaft, Philologie, Theologie und böhmischen Geschichte vieles Interessante und Seltene, worunter einige werthvolle Incunabeln und Manuscripte.

Der zugleich die Auctionsbedingungen enthaltende Katalog ist bereits versendet, und in jeder Buchhandlung für 6 kr. rhein. zu haben.

---

[1568-70] La

## Société asiatique de Paris

vient de publier: *Elémens de la Grammaire Géorgienne par M. Brosset.* 8. 12 francs. La société a aussi réussi à compléter un petit nombre d'exemplaires du Journal asiatique, seconde série, 1828—1835. 16 vol. 8. 135 fr. Elle désire les placer autant que possible dans des bibliothèques publiques, et les leurs offre en conséquence au même prix qu'aux membres de la Société, c'est à dire à 100 fr., si les chefs de ces établissemens veuillent s'adresser directement au bureau de la Société asiatique, rue Taranne No. 12. à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, troisième série, vol. I. et II. année 1836. Prix 25 francs.

---

[162] **Nebenius Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

## Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

## Fr. Nebenius.

Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die Herabsetzung der Zinsen von jenen öffentlichen Effekten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 5 Reductionen erlitten hat.

Die Frage der Reduction, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besitzen, oder von Fremden Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsetzung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hierbei zu beobachtenden zweckmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsetzung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsetzung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduction. Allmähliges Fortschreiten der Reduction in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduction der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung. Schuldentilgung und allmähliche Reduction in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduction ohne Kapitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Saldoentfügung ergeben können. Reduction der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benützung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduction ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren bei Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsetzungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Rentenreduction und Reductionsprojekte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½ und 5 Prozent im Jahr 1835. 2) Französische Verhandlungen über die Reductionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduction der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen, im März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1425-27] Bei **Georg Kilian sen.** in Pesth ist erschienen und bei Eduard Kummer in Leipzig zu haben:

**Ueber die Donauschifffahrt.** Vom Grafen Stephan von Széchenyi. Aus dem Ungarischen von Michael Pazlazi. gr. 8. Ofen 1836. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

**Der elegante Gaumen.** Ein theoretisch-praktisches Werk der feinen Kochkunst. Nach den besten deutschen und französischen Methoden. Enthaltend die Anweisung zur Bereitung 400 der feinsten Gerichte und erläuternden 140 Abbildungen. Verfaßt von Anton Häppmann, Mundkoch Sr. hochgebornen hochgräflichen Gnaden, Herrn Grafen Georg Karolyi. gr. 8. Pesth. broch. 3 Rthlr.

---

[161] Neues Handbuch

**des verständigen Gärtners.**

**Stuttgart und Tübingen.** Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Neues Handbuch des verständigen Gärtners,

oder

## neue Umarbeitung des verständigen Gärtners von 1824.

Aus dem Französischen des Almanach du bon jardinier von 1825 bis 1828 frei übersetzt, und aus eigenen und fremden Erfahrungen ansehnlich vermehrt

von

## J. F. Lippold,

nebst bedeutenden Zusätzen und Verbesserungen, mitgetheilt von den Gebrüdern Baumann, den bekannten Kunst- und Handelsgärtnern zu Bollweiler, im Departement Oberrhein, von dem Ritter der Ehrenlegion Soulange-Bodin, Eigenthümer des großen Pflanzen-Instituts zu Fromont bei Ris in der Nähe von Paris, von dem Eigenthümer und Handelsgärtner Geoffroy, in Ville d'Arvay bei Paris u. a. m. 1r Band, mit 65 lithographirten Zeichnungen und 3 großen Tabellen. Preis 4 fl. 48 kr.

---

[165] In der Unterzeichneten sind erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

## Lieder

von

## Carl Mayer.

8. Velinpapier. Preis 2 fl. 42 kr.

Um Uhland hat sich eine edle Schaar Dichter gereiht, die den alten lyrischen Ruhm Schwabens verjüngen: Gustav Schwab, Justinus Kerner, Paul und Gustav Pfizer und Carl Mayer. Der erste und letzte gehören dem engsten Kreise Uhlands an. Mayer ist vorzugsweise ein Sänger der Natur, und seine Art, uns in zwei, ja in einem einzigen Verse eine ganze Landschaft zu malen, uns in die lebendige Empfindung eines ganzen Sommertags, Gebirgsabends, einer romantischen Waldeinsamkeit zu versetzen, ist unübertroffen, ja unübertrefflich.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung**
in Stuttgart und Tübingen.

---

[1475-77] **Verkaufs-Anerbieten.**

Ein ganz in der Nähe von Schaffhausen gelegenes Landgut von circa 15 Morgen, theils an Feldern, Reben und Wiesen mit Obstbäumen vorzüglicher Gattungen besetzt, theils an schön angelegten Gärten mit Spalieren von Edelobst, einem besondern Wohnhause mit Scheune und Stallung, Kelter und einem Brunnen. — Ferner ein Nebengebäude mit eigener Kelter, 2 Keller und Heuschober, alles ans und bei einander in einem Umfange gelegen. — Die mancherlei Annehmlichkeiten dieses Landgutes bei sehr billigen Zahlungsbedingnissen würden es, besonders bei seiner anmuthigen Lage, zu einem öffentlichen Garten und Wirthschaft empfehlen, worüber das Nähere zu erfragen ist bei dem Allgemeinen Geschäfts-Bureau in Schaffhausen.

---

[1571-72] Außerhalb der Stadt Eichstädt, am Frauenberg, wird ein Anwesen in einer angenehmen Lage mit herrlicher Aussicht am 24 d. M. versteigert. Dasselbe besteht aus einem schönen, massiv gebauten dreistöckigen Wohnhause, Lit. G. No. 175, einem andern Hause, in welchem ein großer Saal, schöner Stadel und Keller sich befindet; dann aus einer geräumigen Stallung nebst Heuboden, einer Waschküche und Holzschupfe nebst 2 Brunnen und einer großen Cisterne, aus einem 5½ Tagwerk haltenden Gemüse- und Obstgarten und 2 kleineren Gärten, welche letztere auch einzeln gekauft werden können. Die Versteigerung ist im oben beschriebenen Wohnhause. Der halbe Kaufschilling kann darauf liegen bleiben. An demselben Tage werden daselbst 14 steinerne Figuren verkauft.

---

[1564-65] **Stuttgart.**

**Gesuch von Büchsenmacher-Gehülfen.**

Unterzeichnete suchen zwei Gehülfen, einen Schärter, oder einen der wenigstens im Schäften etwas bewandert ist, und einen auf feine Eisen-Arbeit.

**U. Roos & Sohn,**
Christophsstraße No. 7.

---

[1554] **Das Bad Pfäfers**

wird auf den 29 Mai eröffnet werden. Man empfiehlt sich den verehrten Kurgästen zu geneigtem Zuspruch, und wird trachten, deren Zufriedenheit zu verdienen.

Pfäfers, in der Schweiz, den 5 Mai 1837.

**Egger,** Baddirector.

---

[1555] Eine Sammlung Coleoptera, 1200 Species in beinahe 5000 Exemplaren stark (vorzüglich aus Deutschland, dann den Schweizeralpen, Südeuropa und Amerika ꝛc.), gut conservirt, richtig bestimmt, nach Dejean's neuem Katalog geordnet, ist um den höchst billigen, jedoch fixen Preis von neun Louisd'or, zu verkaufen. Briefe und Geld franco an Professor Dr. Perty in Bern, Junkergasse 148.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 135.** 15 Mai 1837.

Portugal. — Spanien. (Aufruhr in Barcelona.) — Großbritannien. — Frankreich. (Urtheile über die Amnestie. Thiers Rede.) — Beilage Nro. 135. — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Griechenland. (Briefe aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 227. Portugiesische Colonien in Indien. — Unterhausverhandlungen über die Universitäten. — Das bayerische Expropriationsgesetz. — Briefe aus Rheinbayern und Wien. — Berichtigung aus Zara.

## Portugal.

(Globe.) Die letzten Nachrichten aus Lissabon, bis zum 1 Mai, schildern die Finanznoth der Regierung als überaus groß; man zweifelte, ob man eine neue Anleihe in London oder Paris zu Stande bringen werde. Als am 27 April der Finanzminister, Hr. Passos, angegangen wurde, zwei Contos de Reis für den Bedarf des Regierungsjournals (Diario do Governo) anzuweisen, machte er das ehrliche, aber klägliche Geständniß, der Staatsschatz besitze nicht einmal hinreichende Mittel die laufenden Ausgaben zu decken. Andrerseits wurde versichert, es sey gelungen, auf der Londoner Börse ein Anlehen auf die Einkünfte der Insel Madeira zu negociren. — Die Guerillas, die einen Theil Portugals beunruhigten, wären den Lissabner Zeitungen zufolge, nahebei unterworfen, da viele derselben auf die von der Regierung ihnen zugesicherte Verzeihung sich freiwillig ergeben hätten.

## Spanien.

** Madrid, 2 Mai. Wir erhielten heute schmerzliche Details über die Einnahme von Cantovieja. Das dort in Besatzung gelegene Bataillon gehörte zu denen, welche 1835 unter den Befehlen des Grafen de las Navas von der Mancha nach Madrid zu kommen drohten, um die Republik auszurufen. Dieses Bataillon empörte sich auf Anstiften der Sergenten, und proclamirte Carl V. Nachdem der Gouverneur ermordet war, wurde das Fort von den Verräthern an die von Cabrera geschickten 200 Mann überliefert. Der Chef dieser Carlistenabtheilung begann damit, 9 Officiere erschießen zu lassen. In Betreff der übrigen erwartete man den Ausspruch Cabrera's. Dieser soll sich Molina's in Arragonien bemächtigt haben. Wir vermuthen hier ebenfalls Verrath, denn das Geschütz dieses Platzes, durch Sendungen aus Segovia verstärkt, war sehr bedeutend. Die vereinigten Divisionen Forcadells und Cabrera's waren bei ihrem Abmarsch aus Albarracin 4000 Mann stark. Der Plan dieser Chefs scheint zu seyn; noch die 1000 Mann von Tena und Cabanero an sich zu ziehen, sich nach Tarragona und Castrante zu begeben, und den Ebroübergang zu decken, während die Cavallerie des Quilez die Bewegungen der Carlistenbanden zwischen el Jucar und Furia am Ebro unterstützen soll. Die Armee des Centrums thut keinen Schritt, um sich diesen Bewegungen zu widersetzen; sie begnügt sich, in Valencia, Murviedro, Segorbe, Castellon de la Plana, Benicarlo ꝛc. Garnisonen zu halten. Der Expriester von Moya und der Mönch Esperanza organisiren ihre Milizen in Utiel, Jnieste und der Umgegend. Orejita und Pallos, die gestern in Fabrique eingerückt sind, ließen sechs Einwohner erschießen. Diese Provinzen gleichen einem von den Aerzten aufgegebenen Kranken, bei dem die Natur durch eine entscheidende Krise sich selbst helfen muß. — Der Soldrückstand der englischen Legion beträgt 15 Millionen Realen. Woher diese bekommen? Und was thut die Legion für all dieses Geld? — Uebrigens herrscht hier vollkommene Ruhe. Alles strömt nach dem Prado, um den Obelisken zu sehen, der zur Erinnerung an die Opfer des 2 Mai aufgerichtet wurde.

†* Pau, 6 Mai. Daß ein Angriff auf die Linie von Hernani bald statt finden wird, ist gewiß; aber daß sich eine so große Armee, als man angekündigt hatte, in San Sebastian versammeln werde, möchte ich nicht verbürgen. Die Verstärkungen, die seit dem Gefecht vom 16 März dort angekommen, betragen nicht über 7 Bat.; indessen ist es doch wahrscheinlich, daß man den Feldzug mit einer Division von 20,000 Mann eröffnen werde, um so mehr, wenn der Angriff, wie man sagt, zu gleicher Zeit gegen Hernani und Fuentarabia statt finden soll. Der Besitz von Amezagaña und die in dem letzten Treffen gemachten Erfahrungen erlauben dem General, welcher die Operationen leiten wird, mancherlei Zeit und Menschen kostende Bewegungen zu vermeiden, und gerade durch das Thal von Yovola zu operiren. In der That schreibt man, daß die Christinos dieses Thal und einige zerstreute Häuser bei Astigarraga am 5 nach einem kurzen Scharmützel besetzt, auch soll eine Demonstration gegen Lezo und Renteria statt gefunden haben. Die Linie von Hernani ist, sagt man, mit 25 Kanonen versehen. — In Navarra haben die Carlisten am 27 einen neuen Versuch mit der Brücke bei Echauri von Arga gemacht. Jrribarren, in der Ungewißheit, ob er den Uebergang gerade über den Ebro oder zuerst über den Arga bei Echauri unternehmen werde, hat seine Truppen aus der in meinem vorigen Brief angezeigten Stellung von Lodosa und Andosilla weiter rückwärts an den Arga (doch auf dem rechten oder westlichen Ufer desselben) gezogen, so daß sie eine Linie von Puente la Reyna über Larraga und Miranda bis Penalta bilden, in welchem letztern Orte die Division der Ribera steht. Die Reserve ist in Pamplona; aber die Avantgarde, 5 Bat. stark, soll nach Haro in der Rioja marschirt seyn, wahrscheinlich um sich mit den Truppen von Vitoria zu vereinigen, wenn die Carlisten den Uebergang bei Agoncillo unternähmen. Um den Zweck der Stellung von Arga zu begreifen, muß man sich erinnern, daß die Carlisten, wenn sie bei Echauri über den Arga setzen, auf einer mit der Richtung dieses Flusses bis zu seiner Vereinigung mit dem Aragon und der Mündung in den Ebro parallelen Straße über Olite und Tafalla nach Caparroso, wo

Digitized by Google

sie über den Aragon setzen müssen, und dann an den Ebro in der Gegend von Alfare und Fitero marschiren können, wo sie schon öfter Uebergänge bewerkstelligt haben, und sich über Tarragona leicht mit Cabrera vereinigen können. Die Stellung der Christinos auf dem rechten Ufer des Arga verhindert sie daran, denn diese dürfen nur über die Brücken gehen, um die Carlisten, welche gegen den Ebro hinabmarschiren in der rechten Flanke zu fassen; auch glaube ich nicht, daß dieses ihre Absicht sey. Sie könnten übrigens nach dem Uebergange bei Echauri auch über Noain und Monreal nach Sanguesa marschiren, und sich nach Arragonien werfen; allein wenn sie nicht etwa Saragossa angreifen wollen, so ist diese Operation von geringem Nutzen, und könnte höchstens der Zweck eines kleinen Detaschements seyn. In Nieder-Arragonien haben die Carlisten, wie Sie schon aus den Journalen im Detail ersehen haben werden, Cantavieja wieder genommen, aber dagegen die wichtige Stellung von Chelva (zwischen Valencia und Teruel) verloren, wo der General Oraa 600 Gefangene gemacht haben soll. Dieß ist wenigstens von dem Postmeister von Teruel den Autoritäten von Saragossa am 28 angezeigt worden. In Chelva hatten die Carlisten ein Spital, wodurch die Zahl der Gefangenen vergrößert worden seyn muß. — Der General Eguia ist seit dem Treffen von Bilbao in Ungnade bei Don Carlos gefallen und lebt in Verbannung in einem kleinen Orte. — In Madrid ist man durch den Geldmangel bedrängt. Das Ministerium fährt fort sich durch Verbannungen, Absetzungen u. s. w. Feinde zu machen; es ist bereits wie die vorigen Ministerien auf dem Punkt angelangt, wo es sich nur durch Gewaltthätigkeit erhält; indessen ist es doch nur das Schlachtfeld am Urumea und am Ebro, wo seine Existenz, wenigstens für einige Zeit, entschieden werden wird. Die Carlisten haben Geld in Ueberfluß, aber eine lange Unthätigkeit würde ihnen einen unwiederbringlichen Eintrag thun. Don Carlos läßt jetzt in Hernani die Truppen Revue passiren; man sagt, er werde in Person commandiren. — Am 1 Mai ist die französische Legion auf 2 Bat., zusammen 1400 Mann stark reducirt geblieben, nachdem 350 Ausgediente, meistens Polen, alles Zuredens ungeachtet ihren Abschied genommen. Am 1 Jun. und am 1 Jul. erfüllen jedesmal noch andere 350 ihre Zeit, und am 1 Aug. wird die Legion aufgelöst seyn.

** Bayonne, 6 Mai. Seit gestern Abend occupiren die Christinos das Loyolathal. Ohne Zweifel wird Astigarraga einer der ersten Punkte seyn, der angegriffen wird. Man versichert, die Carlisten wollten die Positionen der Christinos im Loyolathal mit Kraft angreifen; aber schwerlich ist dieser Versuch erfolgreich, da ihnen ihre Gegner dort zahlreiche Streitkräfte entgegenstellen können.*) — In St. Sebastian werden noch acht Bataillone erwartet. — Don Sebastian scheint seit dem 3 sein Hauptquartier nach Hernani verlegt zu haben. Die Christinos werden, wie es heißt, nicht angreifen, als bis sie 30,000 Mann vereinigt haben, wahrscheinlich nicht vor dem 12 oder 15. — Aus Hernani wird unterm 5 Abends gemeldet: 24 Bataillone unter den Befehlen Don Sebastians bilden die Linie von Tolosa bis Irun. Gestern trafen 3" Feldgeschütze in Hernani ein. Die Verschanzungsarbeiten auf allen Höhen um Hernani werden fortwährend mit größter Thätigkeit betrieben.

*) Nach der gestern mitgetheilten Depesche aus Bayonne vom 6 ist der Versuch wirklich mißglückt.

** Paris, 10 Mai. Aus den Ihnen gestern mitgetheilten Berichten haben Sie den Ausbruch revolutionärer Bewegungen in Catalonien ersehen. Folgende Berichte, nach denen auch Tarragona und Barcelona daran Theil genommen haben, sind heute eingegangen. „Perpignan, 7 Mai. Am 30 ist Tarragona den Beschlüssen der Aufrührer von Reus beigetreten. Die Provinz Tarragona hat sich unabhängig von Catalonien erklärt, und dem Generalcapitän allen Gehorsam aufgekündigt. Am 2 Mai kam ein Abgeordneter von Reus in Barcelona an, wo eine anarchische Bewegung am Ausbrechen war. — Das Hauptquartier der Armee des Centrums befand sich am 29 in Manresa; 27 Officiere sind in die Citadelle von Valencia gesteckt worden. Die Carlisten sind in dieser Provinz sehr zahlreich." — „Perpignan, 8 Mai. Am 4 d. haben sich die Anarchisten in Barcelona des Gerichtspallastes und des Rathhauses bemächtigt. Drei Colonnen der Königin griffen sie mit Geschütz an. Das Feuer dauerte die ganze Nacht vom 4 auf den 5. Um 6 Uhr Morgens capitulirten die Aufrührer. Man gestattete ihnen den Platz zu verlassen. Am 5 war die Ruhe hergestellt."

## Großbritannien.

London, 8 Mai.

In der Unterhaussitzung am 8 Mai, deren Anfang uns zugekommen ist, erklärte Lord Palmerston auf eine Frage von Hrn. Robinson, daß hinsichtlich des portugiesischen Tarifs noch keine definitive Uebereinkunft zu Stande gebracht sey, ferner daß eben Commissarien beschäftigt seyen, eine befriedigendere Trennungslinie zwischen den Fischereien (namentlich Austernfischereien) an den englischen und französischen Küsten zu ziehen, als die jetzt bestehende ist, um die Streitigkeiten, welche zwischen den englischen und französischen Fischern so häufig vorkommen und manchmal in blutige Händel ausarten, für die Zukunft zu verhindern."

Die Aussichten Hrn. Leaders für die Westminsterer Parlamentswahl scheinen sich günstiger zu gestalten, als man anfangs erwartet hatte, da es nunmehr gewiß ist, daß Lord Mahon nicht als Bewerber auftritt, und der whig-radicale Theil der Wähler, von dem mächtigen Einfluß angesehener Unterhausmitglieder in der Committee unterstützt, sich mehr und mehr für jenen radicalen Candidaten zu erklären scheint. Das M. Chronicle führt die Parlamentsmitglieder Lord R. Grosvenor (einen sonst sehr gemäßigten Whig), Lord William Bentinck (bekanntlich vormals Generalstatthalter von Ostindien, nun Mitglied für Glasgow), T. S. Duncombe und drei andere Whigs als neuerdings seiner Wahlcommittee beigetreten auf. Lord Palmerston selbst übernimmt das Geschäft der Stimmenwerbung (canvassing) für Hrn. Leader, wobei das Toryblatt John Bull daran erinnert, daß der edle Lord, als vormaliger Tory, in der Wahlcommittee Sir Murray Marwells den Vorsitz geführt habe. Das M. Chronicle erwartet, daß schon bis zum 11 Mai die Wahl für Hrn. Leader siegreich entschieden seyn werde.

Der Devonshire Telegraph schreibt: „Das Gerücht, daß Capitän C. Napier von der königlichen Marine (Admiral Napier) in Kurzem den General Evans im Commando der brittischen Legion und des spanischen Contingents zu San Sebastian ersetzen werde, ist fast als zuverlässig zu betrachten (amounts almost to a fact). Die Unterhandlungen sind seit einiger Zeit im Gange; indessen scheint es nicht, daß die Legion

Digitized by Google

verstärkt werden soll, noch weiß man gewiß, ob die Periode ihrer Dienstzeit über den 10 Jun. werde ausgedehnt werden. Die Ernennung eines Flottenofficiers zu dieser militärischen Befehlshaberstelle muß unter den höheren Officieren der brittischen Brigade nothwendig Unzufriedenheit erregen."

Wir haben des ausgedehnten Sklavenhandels gedacht, der, einem bestehenden Vertrage mit England entgegen, in Brasilien getrieben wird. Jetzt wird aus der Capstadt vom 20 Jan. berichtet, daß das brittische Kriegsschiff Dolphin ein brasilisches Sklavenschiff, die Corvette Incomprehensible, die es an der brasilischen Küste genommen, dahin aufgebracht hatte. Die Corvette hatte ursprünglich 800 Neger an Bord, von denen in Folge der grausamen Behandlung 100 unterwegs starben; die übrigen 700 wurden nach der Negerfreistätte Sierra Leone geführt.

## Frankreich.

**Paris**, 10 Mai.

Der König hat den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Berliner Hofe, Hrn. Charles Bresson, zum Pair von Frankreich erhoben. Hr. Bresson war es, welcher die Unterhandlungen der Vermählung zwischen dem Herzog von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg zum Abschluß brachte.

Der Justizminister hat ein Umlaufschreiben in Bezug auf die Amnestie an alle Generalprocuratoren erlassen, worin er erklärt, daß die Regierung diese Maaßregel als einen Act des Vertrauens und der Kraft ansehe; daß man sich täuschen würde, wenn man die Amnestie als ein Unterpfand für Straflosigkeit, oder als eine Aufmunterung zu neuen politischen Vergehen betrachten würde; die Nachsicht für das Vergangene sey bloß unter der Bedingung bewilligt, daß sie eine neue Garantie der Wachsamkeit und Festigkeit für die Folge sey. Der Minister bemerkt, ungesetzliche Associationen seyen die Herde, worin Unordnungen und die strafbarsten Entwürfe gehegt würden, und worin die meisten Personen, welchen der König jetzt verziehen, zu Verbrechen aufgemuntert werden seyen; er ermahnt sonach die Generalprocuratoren, ihre Wachsamkeit und ihren Eifer zu Entdeckung und Unterdrückung derselben zu verdoppeln. In Bezug auf die Clausel, welche die befreiten Gefangenen unter die Aufsicht der Polizei stellt, erinnert er die Generalprocuratoren, daß in Gemäßheit des 44sten Art. des Strafgesetzbuches jeder der befreiten Gefangenen vor seiner Entlassung den Ort angeben müsse, wo er wohnen wolle, und daß ihm ein Paß, aber bloß für diesen Ort, gegeben werden solle.

(Messager.) Die Amnestie-Ordonnanz paßt dem Text nach nur auf diejenigen in Haft befindlichen Personen, die in den Staatsgefängnissen in Folge der Verurtheilung wegen politischer Verbrechen oder Vergehen sind. Einige Deputirte besorgten, es möchte in diesen Ausdrücken eine bedauernswerthe Beschränkung liegen. Heute (9) haben sich diese Deputirten in der Kammer an die Minister gewandt und sie gefragt, wie die Ordonnanz in Bezug der Verurtheilten angewandt werden solle, welche der Wirkung des richterlichen Spruchs durch die Flucht ins Ausland entgangen sind. Der Conseilspräsident antwortete sogleich, daß sich die Amnestie-Ordonnanz ohne allen Zweifel auf alle Verurtheilten erstrecke. Man nannte insbesondere Hrn. Cabet, und Hr. v. Molé erklärte, daß er allerdings in der Amnestie begriffen sey, bei der man überhaupt mehr auf den Geist als auf die buchstäblichen Ausdrücke sehen müsse. Cabet könne sogleich nach Frankreich zurückkehren. Der Conseilspräsident setzte hinzu, daß nur die in contumaciam Verurtheilten ausgenommen seyen, weil das Begnadigungsrecht für sie gesetzlich nicht existire. Man erzählte sich auch einige Details aus Unterredungen mit mehreren Ministern über die Umstände, welche der Ordonnanz vorausgingen. Die seit einigen Tagen schon mehrmals im Conseil verhandelte Frage ward nicht einstimmig gelöst. Die letzte, am 8 Mai Abends um 9 Uhr auf dem Schlosse statt gefundene Berathschlagung dauerte bis um 3 Uhr Morgens; die Ordonnanz gelangte erst bei Tagesanbruch in den Moniteur. Hr. v. Molé besonders hatte darauf gedrungen, daß keine Verzögerung statt finde, und seine Bemühungen sollen, wie man beifügt, von dem Könige sehr lebhaft unterstützt worden seyn.

Ueber die Vorgänge im Conseil am Montag in der Nacht berichtet das Journal de Paris Folgendes: „Gegen 9 Uhr wurden die Präsidenten der zwei Kammern und der Polizeipräfect nach den Tuilerien geholt, wo man ihnen sagte, daß eine volle und unbeschränkte Amnestie beschlossen sey. Es wurde eine darauf bezügliche Ordonnanz unterzeichnet und in den Moniteur abgeschickt. Um 12 Uhr aber kehrte einer der Minister (Hr. Salvandy oder Hr. Martin du Nord), über die Wirkung besorgt, welche eine so allgemeine Maaßregel hervorbringen könnte, nach den Tuilerien zurück, und trug auf Zusammenberufung eines neuen Conseils an. Dieß geschah, und die Ordonnanz wurde so geändert, daß die Clauseln mit den in contumaciam Verurtheilten und mit der Polizeiaufsicht belegt wurden.

Der Temps erzählt hingegen: „Der König soll ein solches Verlangen geäußert haben, den großen Act der Amnestie zu verwirklichen, daß gestern Morgens und Abends Conseil gehalten wurde. Im Abendconseil, das erst nach Mitternacht aufhörte, war die Maaßregel definitiv entschieden worden, man sollte nun für die Vollziehungsmittel sorgen, und die Minister hatten sich bereits entfernt, als der König, gleichsam von der Nichtvollendung seines großherzigen Gedankens gedrückt, die Minister neuerdings holen ließ, wo man sich dann erst zwischen 2 und 3 Uhr Morgens trennte, nachdem man die so wohlthätige Ordonnanz, die alle patriotischen Herzen und die aufrichtigen Freunde der Julusdynastie mit Freude erfüllte, in das Bureau des Moniteurs abgeschickt hatte. Man sagt, der König habe, nachdem er die Ordonnanz unterzeichnet, den Siegelbewahrer mit den Worten umarmt: „Endlich bin ich glücklich!"

(La Presse.) Wir drückten am 28 April den Wunsch aus, daß die Amnestie vor der Musterung erlassen werden möchte, der König bestand aber persönlich darauf, daß sie auf diese Cerimonie folgen solle, indem es gegen die Würde des Thrones sey, sich den Schein zu geben, man wolle dadurch den Zuruf der Nationalgarden sich verschaffen, oder andere Zurufe verhindern. Der König wünschte nicht, daß die Amnestie als eine den Umständen gemachte Concession erscheine, oder daß man sie als eine Maaßregel beurtheile, die man zur Gewinnung von Popularität eingeschlagen habe, während doch ihr wahrer Charakter eine aus freiwilliger Entschließung hervorgegangene Gnade sey. — Die Presse meldet überdieß, daß der Minister des Innern bereits Agenten mit Geld abgeschickt habe, um den ersten Bedürfnissen der politischen Gefangenen abzuhelfen. Auch gibt dieses Journal die Zahl der wegen politischer Verbrechen oder

Digitized by Google

Vergehen Verurtheilten auf 169 an. Unter diesen hätten sich 130 befunden, deren unterwürfiges und ordentliches Betragen sie als der Gnade würdig hätte betrachten lassen. Die 39 Uebrigen haben aber als Verhärtete zu der Frage im Conseil Anlaß gegeben, ob nicht, wenn man sie von der Gnade ausschließe, die politische Wirkung der Amnestie zerstört werden würde. Darauf sey nun die bekannte Entscheidung gefolgt.

(Messager.) Heute drückten sich die Doctrinäre im Conferenzsaale sehr bitter gegen die Amnestie-Ordonnanz aus. Viele dieser Herren, unter andern Hr. Fulchiron, behaupteten fest, die Ordonnanz vom 8 Mai würde in den Departements, vorzüglich zu Lyon, den nachtheiligsten Eindruck machen.

Das Journal des Débats bewundert die Amnestie als einen Act der Großmuth, der sich selbst durch kluge Erwägungen nicht hätte zurückhalten lassen. Es schreibt die Maaßregel dem directen Einfluß des Monarchen zu, dessen Großherzigkeit jetzt das gewährt hätte, was früher seine Vernunft habe ablehnen müssen. Uebrigens erklärt sich das Débats für überzeugt, daß die Amnestie-Acte nicht auf ein Preisgeben der glorreichen Politik deute, welche so lange über furchtsame und täuschende Rathschläge den Sieg davongetragen habe.

Am 8 Mai um 5 Uhr Abends kamen die Mutter und der Oheim Meuniers in die Conciergerie, um ihm die neue Umänderung der Strafe anzukündigen. Er war tief davon ergriffen und äußerte die Absicht, nach England zu reisen.

(Temps.) Der Minister des Innern hat unverzüglich an alle Behörden Instructionen abgeschickt. Höhere Beamte der Gefängnißverwaltung sind nach Doullens, nach Mont Saint Michel u. s. w. abgereist, so daß die Amnestie-Acte den Gefangenen kund werden wird, bevor noch der Moniteur zu ihnen gelangen kann.

Ein Schreiben aus Paris vom 9 Mai sagt: „Die große Maaßregel der Amnestie, welche der Moniteur heute verkündet, hat allgemeinen Enthusiasmus erzeugt. Die Deputirtenkammer konnte ihre Verhandlungen nicht vor 3 Uhr beginnen, so sehr war Alles ergriffen. Der Präsident des Ministerraths, Graf Molé, war von einer großen Zahl von Deputirten umgeben, welche ihm und der Regierung Glück zu der großmüthigen Maaßregel wünschten, die das Staatsoberhaupt mit einem Glanze von Huld und Größe umgibt. Wie Hr. Molé sagte, war es der Wille Sr. Majestät, dieser edlen Handlung den Charakter der frei eignen Entschließung zu bewahren, der den eigentlichen Werth derselben ausmacht. Eben weil die Amnestie nicht mehr Gegenstand der Debatten in den Kammern und in den Blättern war, hält der König den Zeitpunkt geeignet, sie zu verkünden. Er wollte nicht, daß die Amnestie vor der Revue der Nationalgarde bekannt werde, damit es nicht scheine, als wolle der König den Freudenzuruf der Bürger erkaufen. Uebrigens wollte der König unbedingte und vollkommene Amnestie allen politischen Verbrechern ohne Ausnahme gewähren; sogar Meunier und Boireau sollten, nach seiner Ansicht, völlig begnadigt werden. Mit Mühe war Ludwig Philipp zu bewegen, wenigstens in diesem Punkte den Vorstellungen seiner Minister nachzugeben. Vor den Gefängnissen Sainte Pelagie und Roquette waren gegen Mittag ganze Schaaren von Verwandten und Freunden der politischen Verurtheilten, welche daselbst in Haft sitzen, versammelt, um ihnen die Amnestie zu verkündigen, und ihr Freudengeschrei erscholl durch das ganze Stadtviertel. Man hatte allerdings einer solchen Maaßregel schon seit einig r Zeit entgegengesehen, aber sie weder so rasch noch so ausgedehnt erwartet. (D. C.)

Wir haben die merkwürdigen Schlußverhandlungen der Deputirtenkammer über die geheimen Fonds bis zur Rede des Hrn. Garnier Pagès mitgetheilt. Der letzte Redner war bekanntlich Hr. Thiers. Die meisten Blätter haben seine Rede kalt beurtheilt, und sie ungenügend gefunden nach den warmen Ergießungen der HH. Guizot und Odilon Barrot. So brillant indessen die Reden der beiden letztern waren, so berührten sie doch keine einzige praktische Frage, und verhüllten mit schönen Phrasen über Vergangenheit und Zukunft Frankreich das, um was es sich im Augenblick handelt, die gegenwärtige Stellung, und wie diese aus der letzten Vergangenheit so geworden. Thiers nahm diese schwierige Erörterung auf sich — doppelt schwierig für ihn, der kaum erst selbst Minister gewesen, und die Hoffnung nicht aufgeben möchte, es wieder zu werden. Wenn ein Staatsmann so freimüthig seyn darf wie ein Geschichtschreiber, so war seine Rede gewiß die einzige staatsmännische in dieser ganzen Verhandlung, so wie sie lebhaft an den geistvollen Geschichtschreiber der französischen Revolution erinnert, der mitten aus der scheinbar größten Verwirrung die schlagendsten Wendepunkte der Gedanken und Ereignisse hervorzuheben weiß. Thiers wußte dabei seine eigenste Stellung zu wahren, indem er es wagte, mit den Doctrinärs entschieden zu brechen, ohne den Demokraten zu große Concessionen zu machen, die seine Handlungsweise als möglicher Minister der Zukunft bänden. In beiden Beziehungen scheint uns seine Rede so hoch merkwürdig, daß wir den Hauptideengang derselben vollständig wiedergeben wollen. Schon mit den ersten Worten zerstörte er die ganze Grundlage der letzten Guizotschen Beredsamkeit. Wenn dieser zuerst den absoluten Triumph der Mittelclasse mit großer Ostentation hervorgehoben hatte, und später sich doch genöthigt sah, seine Worte so zu definiren, daß kein anderes Resultat blieb, als er habe unter den Mittelclassen die ganze Nation verstanden — gerade das, was seine Gegner wollten — so scheute sich Thiers nicht, diese Blöße gleich von vorn herein aufzudecken, um einen festen Stand zu gewinnen. „Mein ehrenwerther College, Hr. Guizot, hatte von den Mittelclassen gesprochen; der ehrenwerthe Hr. Barrot antwortete ihm: „Sagen Sie nicht Mittelclassen, sagen Sie die Nation.“ Diese Antwort erinnert mich an die, welche wir auf diesen Bänken vor einigen Jahren gaben, als man sagte: „das Volk.“ Wir erwiederten: „Sagt nicht das Volk, sagt die Nation,“ und stets und zu allen Zeiten suchten wir in der großen Nationalgemeinde Schutz vor allen Ausnahmen, die man hier durch Worte aufbauen wollte. Hr. Guizot, mit dem Tacte, der ihn auszeichnet, erläuterte seinen Ausdruck, und es ging daraus für uns alle eine Art Nöthigung hervor, nicht mehr zu sagen: „das Volk oder die Mittelclassen,“ sondern: „die Nation.“ Haben wir damit auch nur einen Artikel des politischen Wörterbuchs gemacht, so ist doch das politische Wörterbuch etwas Bedeutendes in der Zeit, in welcher wir leben, und es ist gut, es ist sehr gut, daß wir auf dieser Tribune nur noch sagen können: die Nation. (Beifall zur Linken.) . . Aber so groß, so mächtig anschwellend, so prachtvoll die Discussion war, so bleibt doch noch eine Frage zu erörtern, die vielleicht weniger

Digitized by Google

die Herzen belebt, weniger die Augen blendet, aber vielleicht noch weit ernsthafter ist — die Frage über die Stellung der Regierung. (Hört! hört!) Zweimal in Einem Jahre, am 29 Febr. und am 15 April, hat das Staatsschiff geschwankt. Hat es sich geneigt, wie man sagte, oder sich wieder erhoben? Ist dieß eine Laune des Windes, oder etwas Tieferes, was die ganze Lage des Landes berührt? Da ich auf dem Schiffe vom Februar stand, so können Sie sich wohl denken, daß das Interesse der Wahrheit nicht weniger als das meiner Ehre mich treibt, mich mit voller Freimüthigkeit zu erklären, die Dinge wie die Menschen bei ihrem wahren Namen zu nennen. Seit sechs Jahren hatten wir Gesetze von unendlicher Bedeutung Ihnen vorgelegt: die Gesetze über die öffentlichen Ausrufer, die Associationen, die geheimen Waffen, dann die sogenannten Septembergesetze über die Presse. Alle diese Gesetze, so ernst sie waren, wurden mit großer Mehrheit angenommen. Dieses Jahr brachte die Staatsgewalt mehrere Gesetze ein, namentlich das von ernsten Gründen unterstützte Disjunctionsgesetz; es ward nicht angenommen. Zum erstenmal seit sechs Jahren zeigte sich ein solches Resultat einer Verhandlung der Kammer, die Hr. Guizot mit Recht das legale Land genannt hat. War dieß ein bloßer Zufall? Ich glaube, es war mehr. Man wird sagen, die Scrupeln der Legisten hätten dieses Resultat veranlaßt. Indessen hatten die Septembergesetze, die Gesetze über die Associationen ebenfalls große Scrupeln aufgeregt, und doch ließ eine überwiegende Macht sie annehmen. Man sagt weiter: die Majorität ist getheilt. Ich entgegne: warum ist sie getheilt? Man beruft sich darauf, traurige Leidenschaften hätten Männer getheilt, die vereinigt seyn sollten. Suchen wir nicht in den Leidenschaften die Trennung der Majorität. Um dieß zu erkennen, dürfen Sie nur bemerken, daß zu derselben Zeit, unter dem Einflusse derselben Gründe, auch die Opposition in Fractionen zerfallen ist. Blicke ich von der Rechten bis zur Linken dieser Kammer, so finde ich in allen Parteien dieselbe innerliche Auflösung, und trete ich aus diesen Mauern, und betrachte das Land, so sehe ich auch in diesem die Parteien aufgelöst. Was ist der Grund? Die Umstände haben sich geändert, und in Folge dessen die Gemüther. Da ist die wahre Ursache; sucht sie nicht anderswo. Blind ist an Geist, wer sie nicht sieht. Was hatte uns zusammengehalten: die Gefahr!" — Hr. Thiers untersucht nun, worin diese Gefahr bestand, wie ihr begegnet werden mußte, wie aber, als sie besiegt war, neue Gefahr gerade dadurch entstehen konnte, daß man glaubte, immer noch die alte Gefahr bekämpfen, und die Repressionsmittel, die Ausschließungsgrundsätze fortwährend verschärfen zu müssen, so daß über dieses rücksichtslose Fortdrängen auf Einem Wege, die öffentliche Meinung, die keine Gefahr mehr erblickt habe, sich gewendet und die Staatsgewalt verlassen habe. Daraus zieht er dann seine Folgerungen über Menschen und Dinge, und gewiß haben diese Folgerungen am meisten dazu beigetragen, daß die Doctrinärs in so großer Minorität blieben. Wir werden diesen zweiten Theil der Rede morgen ausführlicher wiedergeben.

In dem in der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Mai erstatteten Bericht der Zuckercommission heißt es unter Anderm: „In Finanzsachen muß man mehr, als bei andern Dingen, auf das sehen, was möglich ist. Jeder Steuervorschlag muß von einer ausführbaren Art der Beziehung begleitet seyn. Nun haben aber die fruchtlosen von dem vorletzten Finanzminister und von Ihrer letzten Commission gemachten Versuche hinreichend bewiesen, daß der Augenblick noch nicht gekommen sey, dem einheimischen Zucker eine Taxe aufzulegen. Die Zukunft dieser Beziehung läßt sich nicht leicht zum voraus bestimmen. Wird dieß eine Manufactur- oder eine Agricolindustrie seyn? Wird sich die Zuckerbereitung auf große Werkstätten concentriren oder auf das Land ausdehnen? ... Die von Ihrer Commission eingezogenen Erkundigungen haben sie belehrt, daß mehrere Grundbesitzer die Gewinnung einheimischen Zuckers mit ihrer Ackerbauwirthschaft in Verbindung gesetzt haben, und mit um so größerem Erfolg, da eine Ackerbau-Ausbeutung zur Gewinnung des Vorraths für die Fabrik in einem wohlfeilen Preise und zur vortheilhaftesten Verwendung der Rückstände nöthig ist. Dieselben Erkundigungen haben uns auch belehrt, daß die Ackerbauern hauptsächlich die Ausübung des Amts und die Berührung mit der Regie fürchten. Auch die Fabricanten haben einstimmig denselben Widerwillen gezeigt, und geäußert, daß wenn sie wählen müßten, sie dem System der Zollherabsetzung den Vorzug gäben. Hr. Crespel sagte sogar, daß eine Zollherabsetzung um 20 Fr. ihm noch besser erscheine, als eine Steuer von 10 Fr. Ist es sonach nicht zweckmäßig in dem Augenblick, wo diese Industrie, der Jedermann Gedeihen wünscht, eine schwierige Prüfung erfahren soll, sie nicht einem Aufsichtsregime zu unterwerfen, das ihr zuwider ist und sie entmuthigt? Ein entscheidender Grund hat überdieß Ihre Commission so wie die Regierung bestimmt, dem System der Zollherabsetzung vor dem System der Steuer den Vorzug zu geben. Will man unsern Colonien das Anbringen ihrer Zuckererzeugung auf unsern Märkten sichern, ohne der einheimischen Erzeugung jeden Verschleißweg zu verschließen, so muß man durchaus die Consumtion vergrößern. Ohne Zweifel werden die Fortschritte der allgemeinen Wohlfahrt die kräftigste Ursache dieser Vergrößerung seyn; die Wirkung derselben wird aber mächtig durch die Herabsetzung des Zolles auf den Colonialzucker unterstützt werden. Die Einführung einer Steuer auf den einheimischen Zucker würde allerdings das Gleichgewicht zwischen den beiden Erzeugnissen herstellen, dabei aber den hohen Preis beider beibehalten, wo nicht steigern. Die Herabsetzung der Taxe auf den Colonialzucker wird dasselbe Resultat, nämlich die Erniedrigung des Preises beider Zuckerarten, hervorbringen. Die Erfahrung lehrt, daß eine bedeutende Reduction der Preise immer eine Zunahme der Consumtion zur Folge hat; von 1815 bis 1837 sank der Preis des halben Kilogramms Zucker von 1 Fr. 80 Cent. auf 1 Fr. Die Consumtion stieg von 17 Millionen auf 100 Millionen Kilogramme. Sonach wird dieselbe Maaßregel, welche den Verkauf des Colonialzuckers sichern wird, auch den Verkauf des einheimischen Zuckers erleichtern. Allerdings können Eventualitäten, die man bei einer, so raschen und unvorhergesehenen Veränderungen ausgesetzten Frage unmöglich berechnen kann, neue Maaßregeln erfordern, und Ihre Commission verkennt die Möglichkeit der Einführung einer Steuer nicht, vorzüglich wenn die einheimische Zuckerfabrication eine Manufactur- und nicht eine agricole In-

Digitized by Google

dustrie würde. Der gegenwärtige Zustand der Frage fordert aber eine unverzügliche und wirksame, von aben Vollzugsschwierigkeiten entledigte Lösung. Ihre Commission war daher der Ansicht, daß die Zollherabsetzung jetzt die einzige gegenwärtig ausführbare Maaßregel sey, um der Production unsrer Colonien den Absatz auf den Märkten des Mutterstaats zu sichern. Die Regierung schlägt eine Reduction von 20 Fr. auf 100 Kilogramme vor, und hofft dadurch dem Schatze die Bewahrung eines Einkommens von 20 bis 22 Millionen zu verbürgen. Wenn es unsre Pflicht war, die Zollherabsetzung nicht über die Gränzen hinaus auszudehnen, zu welchen die einheimische Zuckerbereitung herabgehen kann, so mußten wir auch die Gefahren einer nicht zureichenden Herabsetzung im Auge behalten. Wir wollen die Consumtion steigern: allzu hohe Preise beschränken sie; wir wollen den Verkauf der Colonialzucker sichern: allzu hohe Zölle aber schließen sie aus. Wir wollen die Zukunft der Fabrication des Runkelrübenzuckers sichern. Ein übermäßiger Schutz provocirt einen unordentlichen Schutz, der früher oder später den Untergang der Producenten herbeiführen muß. Das vorgeschlagene Gesetz wird allerdings die Errichtung einheimischer Zuckerfabriken erschweren, aber diese Errichtung wird dauerhafter seyn. Die Entwicklung der Fabrication wird langsamer vor sich gehen, aber sie wird unter bessern Bedingungen geschehen. Die Producenten, genöthigt, zu geringern Preisen zu produciren, werden ihre Industrie nicht mehr Orten zu akklimatisiren suchen, die dazu nicht passen; sie werden nicht gegen unmäßige Logismiethen und allzu hohen Preis der Urstoffe, des Taglohns, der Transporte, öfters gegen alle diese Hindernisse im Verein zu kämpfen suchen. Sie werden die günstigsten Localitäten zur Production aufsuchen, und wenn je der Fall eintritt, der vielleicht unvermeidlich ist, daß der einheimische Zucker die Stelle des Colonialzuckers vertritt, so werden wir statt einer schwächlichen, unter der geringsten Steuer erliegenden Industrie eine lebenskräftige, durch die bestandenen Proben selbst erstarkte Industrie haben, die dann im Stande seyn wird, ohne sich zu schwächen, dem Schatze den Preis ihrer langen Befreiung von Abgaben zu entrichten."

* Die Pairskammer fuhr am 10 Mai in Erörterung des Bankerottgesetzes fort.

* In der Deputirtenkammer am 10 Mai brachte der Finanzminister einen Entwurf zu einem Zuschußcredit von 3,576,000 Fr. für verschiedene öffentliche Verwaltungsausgaben ein. Die Kammer fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über die Salze fort.

In Tours haben am 4 Mai, dem Tage des Himmelfahrtsfestes, unruhige Auftritte statt gefunden. Das Himmelfahrtsfest ist nämlich das Patronatsfest der Schieferdecker und Maurer, welche an demselben einen feierlichen Umzug, mit spanischen Rohren in der Hand, mit Bändern und andern Insignien geschmückt, zu halten pflegen. Nun liegen seit langer Zeit die Gesellen von denjenigen Handwerkern, welche einige theoretische Kenntnisse voraussetzen, im Streite mit den übrigen Handwerksgesellen, denen sie das Recht, spanische Rohre zu tragen, und einen Umzug mit Insignien zu halten, nicht zugestehen wollen. Im vorigen Jahre setzte es deßhalb Händel zwischen den Schieferdeckern und Bäckern, und der Maire sah sich veranlaßt, den Gebrauch jener Insignien überhaupt zu verbieten. Dessen ungeachtet erschienen an dem dießjährigen Himmelfahrtsfeste die Schieferdecker und Maurer wieder mit ihren Insignien, die Bäcker bedrohten sie mit einem Angriff, die Polizei legte sich ins Mittel, und es bedurfte des Beistandes einer Truppenabtheilung, um ein halbes Hundert der Widerspänstigen in Haft zu bringen. Am Abend rotteten sich große Haufen von Handwerksgesellen zusammen, um die Verhafteten zu befreien, begrüßten die Gendarmerie und die aufgestellten Linientruppen mit einem Steinhagel, und wurden erst durch einen Cavallerieangriff auseinander getrieben. Ein Gendarme und ein Lancierofficier sind verwundet; auf Seite der Handwerksgesellen ist Niemand verletzt worden.

= Paris, 10 Mai. Die Amnestie der politischen Gefangenen hat der Presse eine willkommene Nahrung gegeben. Drei Parteien haben sich alsbald in Beurtheilung dieser königlichen Entschließung gezeigt. Die eine nimmt mit überfließender Dankbarkeit das großmüthige Geschenk an, und sieht darin eine Rückkehr zu mildern Gesinnungen, zu einer versöhnenden Politik und, was besonders hervorgehoben wird, einen definitiven Bruch mit den Doctrinärs. Ich weiß nicht, in wie weit der Wille des Königs diesen letzten Schluß zu rechtfertigen im Stand ist. Unter den Journalen dieser Farbe zeichnet sich besonders der Temps aus, der dem neuen Ministerium ganz ergeben zu seyn scheint. Es gibt hier nichts Merkwürdiges ohne einen Spaß; diesen zu machen ist vorzugsweise Beruf des Kammerpräsidenten Dupin. Als man sich gestern in der Kammer über die Ordonnanz des Moniteur unterhielt, bemerkte Graf Jaubert, der Vorkämpfer der doctrinären Partei, es wäre billig gewesen, die Amnestie von denen ausgehen zu lassen, von welchen man die strengen Maaßregeln begehrt hatte. Auf diese nicht ohne Groll hingeworfene Aeußerung antwortete Dupin: „Jetzt, da Herr Persil Münzdirector ist, kann er ja die Medaille schlagen, welche die gnadenreiche Huld des Königs verewigen soll." Die zweite Partei, die sich in der Presse kund gibt, ist die doctrinäre, die ihrem Unwillen über die Amnestie freien Zügel läßt, und den Untergang des Reiches in Folge dieser Schwäche verkündet. Die dritte endlich ist die äußerste Partei der Demokratie, die, unversöhnlich, wie sie ist, der Ordonnanz des Königs den Charakter der Amnestie und der Allgemeinheit bestreitet, weil sie einen Theil der Strafe, die polizeiliche Aufsicht, bestehen läßt; und sich ausdrücklich nur auf die in den Gefängnissen befindlichen Gefangenen erstreckt, somit die Flüchtigen und Ausgebliebenen (contumaces) davon ausschließt. Der letztere Einwand scheint uns minder bedeutend, weil die Natur der Sache hier statt des Gesetzes die ausdehnende Erklärung gibt. Wenn morgen die Ausgebliebenen des Aprilprocesses vor der Pairskammer erscheinen, was kann diese mit ihnen anfangen? Sie verurtheilen, damit sie der König am folgenden Tage begnadige?

## Deutschland.

Die Kasseler Zeitung theilt jetzt die schon kurz erwähnte, in der Sitzung vom 27 April beschlossene Adresse der Ständeversammlung an Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten mit. Hier das Wichtigste daraus: „Nach sorgfältiger Erwägung hat sich bei den Ständen, aus Gründen, welche sie für weit überwiegend halten müssen, die Ansicht befestigt, daß die Einkünfte des heimgefallenen Gebietstheils der sogenannten

Digitized by Google

Rotenburger Quart, gleich allen übrigen Domänen des Landes, mit der Staatsfinanzverwaltung zu vereinigen seyen. Da die Stände in Folge des höchsten Rescripts vom 6 April, welches auf besondern höchsten Befehl von sämmtlichen Ministern Sr. Hoh. mit unterzeichnet ist, der Hoffnung auf eine gleiche Ansicht dieser Frage von Seite Sr. Hoh. nicht länger Raum geben dürften, so sehen sie sich durch die Pflicht, die Rechte des Landes verfassungsmäßig geltend zu machen, und hierbei der eigenen gewissenhaften Ueberlegung zu folgen, in die so gern vermiedene Stellung versetzt, die Entscheidung durch unbetheiligtes, rechtsprechendes Urtheil wünschen zu müssen. Der auch bei Sr. Hoh. vorwaltende Geist der Gerechtigkeit ermuthigt sie daher zu der ehrfurchtsvollen Bitte, daß Se. Hoh. geruhen möge, den Weg einer richterlichen Entscheidung, sey es auch mittelst Uebertragung derselben auf eine zu dem Ende besonders zu vereinbarende Gerichtsstelle, zu eröffnen."

Leipzig, 6 Mai. In der ersten Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler während der Jubilatemesse kam, nach dem so eben im Druck erschienenen Protokolle, unter Anderem auch der Nachdruck zur Sprache. Auf einen Bericht des Vorsitzenden, Buchhändlers Enslin von Berlin, über das dießfällige neue würtembergische Gesetz, worin derselbe entwickelte, daß dieses Gesetz dem litterarischen Eigenthum so geringen Schutz gewähre, daß der Börsenverein sich wohl veranlaßt finden dürfte, an Se. Maj. den König von Würtemberg eine ehrfurchtsvolle und dringende Eingabe zu richten, beschloß die Versammlung, den Vorstand zur Abfassung und Einreichung einer solchen Eingabe zu beauftragen. Ferner soll eine ehrfurchtsvolle Bitte an die königlich bayerische Regierung gerichtet werden, um einige in Beziehung auf denselben Gegenstand in der dortigen Gesetzgebung noch vorhandenen Mängel zu beseitigen. Dagegen theilte der Vorsitzende auch ein neues königlich preußisches Rescript mit, durch welches einem bisher lebhaft gefühlten Mangel an wirksamen Bestimmungen zur Verfolgung des Nachdrucks und Nachdrucksvertriebs abgeholfen wird, was den allgemeinen Ausdruck lebendiger Dankbarkeit hervorrief. — Mit 115 Stimmen von 154 Anwesenden wurde Buchhändler Enslin neuerdings für die nächsten drei Jahre zum Börsenvorstande berufen. (D. C.)

## Rußland.

† Lübeck, 9 Mai. Man schreibt aus St. Petersburg, daß Lord Durham dem russischen Cabinet in Betreff des Viren Eröffnungen gemacht habe, welche sehr freundlich von demselben aufgenommen worden, und worauf die Erwiederung an Lord Durham nicht minder beifällig von diesem entgegengenommen worden sey. Hieraus will man schließen, daß die Sache wegen des Viren zur Befriedigung der zwei betreffenden Regierungen so gut als beendigt sey. — Der Kaiser Nikolaus wird nächstens seine Reise ins Innere von Rußland antreten. Lord Durham gedenkt ebenfalls Ende dieses Monats Petersburg zu verlassen, und wird, wie bereits erwähnt, sich erst nach Karlsbad, dann auf kurze Zeit nach London begeben. Daß der edle Lord den Botschafterposten am russischen Hofe aufgeben werde, wie einige englische Journale behaupten, ist nicht wahrscheinlich, denn erstens gefällt er sich in Petersburg, zweitens möchte wohl Niemand ihn leicht daselbst ersetzen können, denn er besitzt trotz seiner ziemlich radicalen politischen Ansichten das Vertrauen des russischen Kaisers, das er zum Besten der allgemeinen europäischen Interessen wohl zu benützen versteht. Es gereicht Lord Durham zur Ehre, daß er, ohne seiner Nation etwas zu vergeben, deren Sache wohl zu vertreten weiß, wie man umgekehrt dem Kaiser Nikolaus die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß er keine absolutistischen Vorurtheile hat, wie man ihm gern zuschreiben möchte; daß er vielmehr Talent, redlichen Sinn und Mannescharakter, wo sie sich immer kund geben, zu achten weiß. — Die Anlage von Eisenbahnen in Rußland scheint den Kaiser besonders zu beschäftigen. Obgleich die Communicationsmittel in Rußland leicht und billig sind, so glaubt er doch in den Eisenbahnen ein Verbindungsmittel mehr zu finden, das zur Hebung der fortschreitenden russischen Industrie beitragen, und zur schnellen Beförderung von Personen und Waaren dienen werde, wohl erkennend, daß wenn ein so mächtiger Hebel des materiellen Fortschritts einmal ins Leben getreten ist, er von keinem Staate ungestraft vernachlässigt oder auf die lange Bank geschoben werden darf. In der begründeten Voraussetzung z. B., daß das Zusammenziehen von Truppen, das bei den großen Distanzen in Rußland äußerst langsam bewerkstelligt wird, durch Eisenbahnen sehr schnell geschehen kann, scheint der Kaiser Nikolaus es sich ganz besonders angelegen seyn zu lassen, deren Anlegung nach allen Kräften zu befördern. Man weiß, was es in Rußland zu sagen hat, wenn der Monarch eine Willensäußerung macht; man darf daher annehmen, daß vielleicht in keinem Lande so thätig die Anlegung von Eisenbahnen wird betrieben werden, als es nächstens in Rußland der Fall seyn dürfte.

## Türkei.

* Bucharest, 26 April. Man erwartet, Briefen aus Silistria zufolge, den Sultan in den ersten Tagen des künftigen Monats in dieser Festung und trifft bereits Vorkehrungen zu seinem Empfange. Daß der Sultan auch hieher kommen werde, wie ein früheres Gerücht wollte, ist in hohem Grade unwahrscheinlich; dagegen schickt sich unser Fürst an, den Großherrn jenseits der Donau persönlich zu begrüßen. Von Silistria wird sich der Sultan nach Rustschuk begeben, wie es überhaupt der Zweck des Sultans zu seyn scheint, vorzugsweise die Festungen an der Donau in eigenen Augenschein zu nehmen und darnach die nöthigen Anordnungen zu Abstellung etwaiger Mängel und Herstellung der Plätze in guten Vertheidigungsstand zu treffen. Diese Absicht des Sultans läßt sich schon aus dem Umstande folgern, daß sich in seiner Suite die geschicktesten Ingenieure befinden, und unter ihnen auch der königl. preußische Genie-officier Baron Moltke.

* Von der moldauischen Gränze, 1 Mai. Die aus Bulgarien einlaufenden Pestberichte lauten neuerdings sehr ungünstig. Diese furchtbare Seuche macht immer größere Fortschritte. Sie zeigte sich bereits in Maltschi, drei Stunden von Galacz. Wenn binnen der nächsten acht Tage die officiellen Berichte hierüber nicht günstiger ausfallen, so wird von Seite Oestreichs die dritte Quarantäneperiode gegen die Moldau und Wallachei angeordnet werden. — Nach Briefen aus Jassy erwartet die Fürstin Sturdza ihren Vater, den Fürsten Vogoridis, um in seiner Begleitung eine Badereise nach Töplitz zu machen, und von da aus London und Paris zu besuchen. Der Fürst Sturdza ist am 28 April nach Galacz und Silistria abgereist, um, wie ein allgemein verbreitetes und durch die nächste Umge-

Digitized by Google

hung des Fürsten verbürgtes Gerücht behauptet, dem Sultan, welcher die Donau-Ufer besuchen wird, seine bewillkommnende Aufwartung zu machen. — In Bessarabien hat man in letzter Zeit ungewöhnliche Truppenwegungen bemerkt. Die Gränzen sind stark besetzt. Man schreibt diese Maaßregel zum Theil dem Fortschreiten der Pest, zum Theil der in Bessarabien angeordneten Recrutirung, der ersten seit der Besitznahme dieser Provinz durch die Russen, zum Theil auch der auf den Spätsommer angekündigten großen Revue zu.

△ Wien, 9 Mai. Die letzte Post aus Konstantinopel hat nichts von Interesse gebracht. Der Sultan war im Begriffe seine Reise anzutreten, und wird in Varna, Silistria und Schumla von den dortigen Behörden erwartet, die zu seinem Empfange glänzende Feste bereiten. Se. Hoheit will auf einem türkischen Kriegsschiffe, von einer kleinen Flottenabtheilung, an die sich das östreichische Dampfboot Maria Dorothea anschließen wird, und einem zahlreichen Gefolge begleitet, die Ueberfahrt nach Varna machen, nebst dieser Festung einen großen Theil des rechten Donau-Ufers besichtigen und sich von da über Adrianopel nach den Dardanellen begeben. — Die Pforte soll sich mit der französischen Regierung wegen der an Frankreich schuldenden Gelder ausgeglichen haben.

## Griechenland.

* Athen, 19 April. Das früher verbreitete Gerücht, als würden auf Antrag des Staatsraths die bayerischen Officiere aus dem griechischen Militärverband entfernt, erhielt durch ein königliches Rescript an das Kriegsministerium die sicherste Widerlegung. Es lautet: „Nachdem Wir Kenntniß erhalten haben, daß Se. Maj. der König von Bayern, Unser vielgeliebter Vater, den aus bayerischen Diensten temporär entlassenen Officieren unter den werbvertragsmäßigen Bedingungen und unter Vorbehalt früherer Rückbeorderung nach Bayern die Fortsetzung der Dienstleistungen im griechischen Heere auf weitere vier Jahre gestatten, so ermächtigen und beauftragen Wir Unser Kriegsministerium, jene in obige Kategorie gehörigen Officiere, welche wegen bis 1 Jun. d. J. zu Ende laufender Dienstzeit ihre Entlassung nachgesucht haben oder noch nachsuchen werden, aufzufordern, ihre zeitherigen zu Unserer besondern Zufriedenheit gereichenden Dienstleistungen auch über jenen Zeitpunkt hinaus fortzusetzen und die durch allmählige Ausdienung der geworbenen deutschen Truppen sich gestaltenden Militärverhältnisse abzuwarten. Athen, 25 März (6 April) 1837. Otto." — Lassanis ist seiner Stelle als Finanzminister enthoben, und wurde als Staatsprocurator zum Rechnungshofe versetzt; an dessen Stelle als Minister trat N. Potassis. — Als Minister des Innern nennt man Valtinos. — Der Antrag, die Civilliste um 300,000 Drachmen zu erhöhen, wurde von dem Staatsrath angenommen. Auch das Budget des Kriegsministeriums erhielt die Genehmigung einer bedeutenden Vermehrung. — Director Anselm hat eine deutsche Uebersetzung der Kriegsmemoiren aus den Jahren 1820 bis 1829 des durch seine Geschichte Suli's auch in Europa rühmlichst bekannten Obristen Perrhebos angekündigt. Bei den noch immer mangelhaften Quellen der Geschichte des griechischen Freiheitskampfes ist dieser geschichtliche Beitrag als ein höchst beachtenswerther Gewinn zu betrachten.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Mai. Consol. 90⅞. (Globe.) Die Berichte aus Lancashire lauten nicht sehr günstig. Zu Liverpool wurden während der Woche zwar 21,000 Ballen Baumwolle verkauft, aber um einen Abschlag von ¼ Penny pr. Pfund. Aus Manchester wird geschrieben, daß einer von den Directoren der Northern and Central Bank mit 70,000 Pf. St. Schulden an diese Anstalt fallirt hat, was diese Actienbank in große Verlegenheit stürzen dürfte.

Paris, 10 Mai. Consol. 5Proc. 107, 40; 5Proc. 78, 90; Bankactien 2412½; neapol. Fonds 99, 50; piemont. 1055; span. active Schuld 25⅛; St. Germainer Eisenb. 875; nach Versailles auf dem rechten Ufer 635.

Amsterdam, 8 Mai. Integr. 52 5/16; 5proc. Cert. 99¼; Kanf. 23; 4½proc. Synd. 92⅝; 3½proc. 76; Ardoins 23⅛; span. Kanf. 7⅝; 5proc. östr. Met. 99¼.

Amsterdam, 9 Mai. 2½proc. 52 5/16; 5proc. 99⅞; Kanf. 23 1/16; 4½proc. Synd. 92⅝; 3½proc. 76⅛; Ardoins 23 1/16; russ. Inscr. 64½; 5proc. östr. Met. 99.

* Venedig, 9 Mai. Mit wahrem Vergnügen können wir nun anzeigen, daß die seit dem 2 d. hier angekommenen Herren Abgeordneten des lombardischen Eisenbahncomites, in Verbindung mit den hiesigen, gestern mit voller Uebereinstimmung ihre Vorarbeiten beendigt, auch die nöthigen Verfügungen zur ersten Versammlung der Actionärs der Eisenbahn von Venedig nach Mailand getroffen haben. — Die Grundbestimmungen dieser großen Unternehmung sind nunmehr festgesetzt.

Frankfurt a. M., 11 Mai. Metalliques 103⅞; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 112⅝; Bankactien 1633; Integrale 52 7/16; Ard. 21; Taunus-Eisenbahn 167.

Frankfurt a. M., 12 Mai. Metall. 103⅞; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74 5/16; 1834er Loose 112⅝; Bankactien 1635; Integr. 52⅝; Ardoins 20½; Taunusbahn 167; Disconto 4.

* Aus Rheinbayern, 9 Mai. Wer nicht im Falle war, durch eigenen Anblick sich von den Einzelnheiten zu überzeugen, der kann sich schwerlich einen richtigen Begriff von den in alle Verhältnisse des Verkehrs eingreifenden Hemmnissen und Störungen machen, welche durch die neulichen Münzwerthherabsetzungen hervorgerufen worden sind. Daß man bei uns bisher keine Geldsorte für zuverlässiger feststehend gehalten, als die Kronenthalermünze, darin sind wir ohne Zweifel allen andern Süddeutschen nur gleich. Allein der Umstand, daß bei uns — schon wegen der bedeutenden Entfernung Münchens, von wo die Herabsetzungsverfügung erging — die in Frage stehenden Maaßregeln erst viel später ergriffen wurden, als in allen Nachbarländern, hat dazu geführt, daß unser ganzes Land mit Viertels- und halben Brabanterthalern wahrhaft überschwemmt ward. Noch am Tage vor der letzten Münzherabsetzung sollen, wie man genau und speciell zu wissen behauptet, einige dreißigtausend Gulden von Mannheim nach Speyer gesendet worden seyn u. s. f. Dieß gab dann größere Verluste, als wohl sonst im übrigen Süddeutschland entstanden. Begreiflicherweise hat sich nun eine übergroße Furcht vor weitern Herabsetzungen eingestellt. Nichts wäre in dieser Hinsicht angelegentlicher zu wünschen, als daß die königliche Regierung irgend eine bestimmte Erklärung publicirte, welche wirklich vorhandene und cursirende Münze als feststehend betrachtet werden dürfe. (Die Quantität der nach dem reinen 24Gulden- oder Conventionsfuße geprägten Münzen ist viel zu gering, als daß damit der Verkehr unterhalten werden könnte.)

Hamburg, 8 Mai. Oestr. Metall. 103¼; Bankactien 1348; 3Proc. 73½; schwed. 4Proc. 92½; norweg. 4Proc. 102; Ard. 20⅝.

Wien, 10 Mai. Metalliques 105⅛; 4proc. 100; 3Proc. 75¼; 1834er Loose 113¼; Bankactien 1373¾; Nordbahn 112; Mail. E. B. 105½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Portugiesische Colonien in Indien.

** London, 4 Mai. Ihr Correspondent aus Lissabon (10 April, Beilage) stellt die Vermuthung auf, daß die Unruhen in Goa von den Engländern genährt oder herbeigeführt worden seyen, weil die Lage von Goa es zu einem der festesten Standpunkte der Engländer in Indien eigne. Die Compagnie hat wahrhaftig für die Bereitwilligkeit, mit der sie nach dem Friedensschlusse die fremden Comptoirs in Indien wieder hergestellt, und die Toleranz und gute Nachbarschaft, die sie ihnen bisher gezeigt hat, nicht verdient, so ins Blaue hinein und ohne allen nur scheinbaren Grund, geheimer Intriguen gegen dieselben angeklagt zu werden. Wäre dieß ihre Handlungsart, so hätte Portugal längst keinen Fuß Terrain mehr in Indien besessen, denn die schlechte Verwaltung der portugiesischen Colonien hat sie längst auf den äußersten Grad des Verfalls herabgebracht. Aber die Vorfälle in Goa seit zwei Jahren haben die portugiesische Bevölkerung dieser einst so blühenden Provinz in einem Licht gezeigt, das keinem fremden Staate den Wunsch einflößen kann, sie unter seine Unterthanen zu zählen. Hätte die Compagnie die mindeste Lust sich auszudehnen, so darf man nur die Augen auf eine Karte von Indien werfen, um zu sehen, welches unendliche Feld sie noch vor sich hätte; und wenn man die Geschichte von Indien seit 15 Jahren kennt, so muß man sich eher wundern, daß die Engländer sich enthalten konnten, eine Menge noch bestehender indischen Staaten zu confisciren, in denen es ihnen nur mit den größten Opfern gelungen ist eingeborne Regierungen zu erhalten, die durch ihre innern Zwistigkeiten und Erpressungen Alles zu thun schienen, um ihre Unterdrückung hervorzurufen. Die Compagnie hätte nur ein Wort zu sagen, um Oude, die Staaten von Scindia, Hipour u. a. m. einzuverleiben — Staaten, deren jeder die englischen Besitzungen besser arrondirte, und an sich einen unendlich größern Werth hätte, als alle portugiesischen Colonien in Indien. Aber man scheint in Lissabon einen eigenen Begriff von der Wichtigkeit derselben zu haben, wenn man glaubt, daß die Engländer geneigt seyen, sie zu kaufen, und zwar zu einem Preise, der die Abzahlung eines großen Theils der portugiesischen Staatsschuld erlauben würde. Die einzige portugiesische Besitzung in Indien, welche der Compagnie eine Zeit lang nachtheilig war, ist Damaon in Guzzurat, weil es zu einem Depot für Opium diente, das vertragswidrig aus Radschputana zur Ausfuhr nach China ausgeschmuggelt wurde. Hätte die Compagnie sich damals Damaons bemächtigen wollen, so hätte es nicht an legalen Vorwänden dazu gefehlt; aber sie hat vorgezogen, sich einem sehr beträchtlichen Verlust in ihrem Opiumhandel zu unterwerfen, und seitdem ein System von Opiumpässen eingeführt, welches den Handel damit wieder in Bombai concentrirt hat. Unter den übrigen portugiesischen Besitzungen in Asien ist nur Macao von Wichtigkeit, und England würde allerdings ein Opfer bringen, sich diesen Fuß in China zu sichern, wenn es in der Macht der Portugiesen läge, es abzutreten. Aber man hat im Jahr 1810 gesehen, daß die Chinesen auf keine Art eine Abtretung von Macao an eine andere europäische Macht zugeben werden, so daß Portugal keine Wahl hat, als die Besitzung zu behalten, oder an China zurückfallen zu lassen.

---

## Großbritannien.

### Beschluß der Unterhausverhandlungen am 4 Mai.

Nach der Verhandlung über die Fenstersteuer erhob sich Hr. Pryme, Mitglied für die Stadt Cambridge, an deren Universität er Professor der Staatsökonomie ist, um wie Lord Radnor, der am 11 April mit einem ähnlichen Antrag im Oberhause durchfiel, die Motion zu stellen: „daß Se. Maj. in einer Adresse gebeten werde, eine Commission zu ernennen, welche den Zustand der Universitäten Oxford und Cambridge und ihrer Collegien zu untersuchen habe.“ Nachdem er zuerst bemerkt hatte, daß ähnliche Commissionen mehrmals in früheren Zeiten, und zuletzt noch unter dem Peel'schen Ministerium hinsichtlich der schottischen Universitäten ernannt worden seyen, brachte er eine Reihe Beschwerden vor, wie die Vorstände und Beamten dieser Universitäten unter dem einseitig politischen Einfluß der Collegien gewählt und die ganze Administration in diesem Sinne geführt werde. (Bekanntlich sind die alten englischen Universitäten, wie auch die Dubliner, hochtoryistisch). Vor den Zeiten der Elisabeth, führte er aus, sey der Vicekanzler von der ganzen Universität gewählt worden, jetzt aber geschehe diese Wahl ausschließlich durch die Häupter (heads) der einzelnen Collegien, und oft sehr willkürlich. So sey vor gar nicht langer Zeit ein Mann von exemplarischer Frömmigkeit und gründlicher Gelehrsamkeit (Dr. Hampden), an dem die Reihe war, Vicekanzler zu werden, bloß darum übergangen worden, weil er in seinen politischen Ansichten von denen der übrigen Masters abgewichen, und besonders weil man ihm nachgesagt, daß er eine Petition an das Parlament um Zulassung der Dissenter zu den akademischen Graden unterzeichnet habe. Jedes Collegium bilde eine Körperschaft für sich, und alle zusammen die Universität, so daß man, um Mitglied der Universität zu seyn, nothwendig zu einem dieser Collegien gehören müsse. So stehe auch die Verwaltung der Collegialeinkünfte ganz unter Controle des jeweiligen Vicekanzlers; zwar seyen ihm zwei Rechnungsrevisoren beigegeben, diese würden aber willkürlich von dem antretenden und dem abtretenden Vicekanzler gewählt. Hierauf klagte der Redner über die im Parlament schon oft besprochene Nichtzulassung der Dissenter. Allerdings sey diesen, mindestens auf der Universität Cambridge, gestattet ihre Studien zu machen (in dem strenger kirchlichen Oxford ist dieß noch nicht der Fall), was dankenswerth sey, aber graduiren dürften sie noch immer nicht; so habe man erst im vorigen Jahr in Cambridge einen jungen Mann, der im Examen der zweite geworden, zurückgewiesen, bloß weil er Jude war. Das Mitglied rügte ferner wie Lord Radnor (S. Nr. 110 der Allg. Zeit.), daß man die Studenten eine Menge von Eiden schwören lasse, deren manche im Verlaufe der Zeit ganz widersinnig geworden seyen. „Jeder Student, sagte er, muß schwören hundert Statuten zu beobachten, die er großentheils entweder nicht kennt oder nicht



Digitized by Google

beobachten kann; indessen muß ich beifügen, daß am Ende jedes Cursus der Vicekanzler allen, welche die Statuten übertreten haben möchten, Generalabsolution ertheilt. (Gelächter.) Im Interesse der Moral und Religion ist es gewiß wünschenswerth, daß dieses Spiel mit Eiden aufhöre." Hr. Pryme erwähnt ferner, daß die Stellen in den Collegien (fellowships), besonders in Oxford, zu einem Monopol theils der privilegirten Classen, theils einzelner Grafschaften gemacht würden, was dem Geiste ihrer Stiftung entgegen, und wovon die Folge sey, daß die Hälfte der Tutors (Repetitoren, die aus der Zahl der Fellows genommen werden) nichts tauge. Auch die öffentlichen Vorlesungen seyen größtentheils so unvollkommen, oder vielmehr so abstrus, daß der Student ihnen nicht folgen könne und trotz zweier Repetitoren oft nichts lerne. Zu Oxford und Cambridge beständen gut bezahlte Sinecuren, wie z. B. der professor regius und der Lady Margaret's Professor (Lehrer der Theologie) zu Cambridge gar keine Vorlesungen hielten. Nicht Feindseligkeit gegen die Universitäten, so schloß der Redner, sondern Anhänglichkeit an sie bestimme ihn, den Eingangs erwähnten Antrag zu stellen, um so mehr, als viele angesehene Mitglieder dieser Anstalten selbst nachgerade das Bedürfniß einer Reform derselben fühlten. Hr. Ed. Lytton Bulwer unterstützt den Antrag, und behauptet, da die Universitäten Nationalinstitute seyen, so habe das Parlament auch unzweifelhaft das Recht, sie in den Bereich seiner Reformen zu ziehen, so gut wie andere Körperschaften im Staate. Er gibt einen Abriß von der Geschichte der englischen Universitäten. „Die Universitäten, sagt er, bestanden vor den Collegien; die Studenten wohnten damals bei den Bürgern der Stadt, und besuchten die öffentlichen Vorlesungen. Jene Leidenschaft für scholastischen Unterricht, die im 10ten Jahrhundert erwachte, im 12ten reifte, veranlaßte wohlhabende Leute, Wohnungen für die Studenten zu gründen und auch Geldstiftungen beizufügen. Die Zöglinge waren jung, und ein Graduirter führte über das Haus, wo sie beisammenwohnten, und welches hall (Halle) oder inn (Herberge) hieß, die Aufsicht. Allmählich rissen diese Hallen die Autorität der Universitäten an sich; es geschah in Folge der Reformation und der Bürgerkriege, die sie, die weltlichen Collegien, in den Stand setzten, die Klöster an sich zu kaufen. Jetzt bildete sich das Monopol aus; man verwehrte die Anlegung neuer Hallen, und führte Religionseide (tests) ein. Die Universitäten waren ursprünglich volksmäßige, ja fast demokratische Institute; dann aber trat eine Willkürherrschaft der Collegien ein. In Oxford wird die Unterzeichnung der Elisabethischen 39 Glaubensartikel noch jetzt bei der Immatriculation gefordert, in Cambridge erst bei der Promotion, so daß dort jeder drei Jahre ungehindert studiren kann. Diese letztere Praxis hat keine schlimmen Folgen nach sich gezogen; man hört keine Klage, daß die Kirchenmänner aus den Dissentern, oder diese aus jenen Proselyten zu machen suchen. Warum schafft man nun den Test-Eid nicht auch in Oxford, warum schafft man ihn nicht ganz ab, und mit ihm alle andern unnöthigen Eide? — Ob das Parlament das Recht hat, sich in den Kram der Collegien einzumischen, weiß ich nicht; gewiß aber ist es competent hinsichtlich der Universitäten. Elisabeth, Jacob I und Karl I haben dieß bewiesen. Man hat gesagt, die Dissenter müßten zurückgewiesen werden, weil auf den Universitäten religiöse Lehraufsicht (tuition) gepflogen werde; aber dieses Argument ist unstichhaltig, wenn, wie Blackstone und Mansfield behauptet haben — wenn, wie das Parlament von Paris hinsichtlich des Collegiums von Paris, der Musteranstalt all dieser Collegien, entschied, dieselben keine kirchlichen, sondern säculare Institute sind. Die Religion, Sir, die auf unsern Universitäten gelehrt wird, ist eigentlich die heidnische Mythologie, wie schon Gibbon bemerkt hat; die genaue Kenntniß der nackten Götter und Göttinnen des Olymps wird mit Stipendien, Fellowschaften und Bischofssitzen belohnt, während, was die Christuslehre betrifft, der Student nichts zu lesen braucht als das griechische Testament und Paley, den schalsten aller schalen Theologen, übrigens aber in der trefflichen Litteratur der protestantischen Kirche von England völlig unwissend bleiben darf. Bigotterie und Unduldsamkeit, die vor drei Jahrhunderten leider mit an der Wiege unseres Protestantismus standen, dürfen jetzt nicht wieder erweckt werden; die Macht, die der Reihe nach alle unsere andern Corporationen reinigt und reformirt, muß sich auch auf jene alten Musensitze erstrecken, sie dürfen nicht in ihrem veralteten, schwerfälligen Zustande bleiben, denn, Sir, die Zeit ist vorüber, wo man einem Bürger seine Rechte nach der Elle seiner theologischen Meinungen zumaß." (Beifall.) Hr. Poulter (liberales Mitglied für Shaftesbury) erklärte, er habe nichts gegen die Zulassung der Dissenter zu den akademischen Graden; er werde für eine Maaßregel stimmen, welche die unnöthigen Eide abschaffe; er glaube, daß die Art, wie jetzt die Fellowships in den Collegien verliehen und die Universitätsvermögen verwaltet werden, sich verbessern lasse; namentlich glaube er auch, daß der jetzt von den Fellows geforderte Cölibat aufzuheben sey, da er einem großen Naturgesetz widerspreche (Gelächter. Die gezwungene Ehelosigkeit der Fellows führt nicht selten zu argem Scandal); dennoch, fügte er bei, könne er nicht zugeben, daß die Hauptsitze der englischen Nationalbildung durch Annahme der gestellten Motion gekränkt und beleidigt würden; denn zu einer Untersuchung ihres Zustands liege kein erwiesener zureichender Grund vor. In ähnlichem Sinn erklärte sich Hr. Spring-Rice. Die gerügten Uebelstände gab er zu, und führte zum Beweise, wie in den Statutenbüchern dieser altehrwürdigen Institute so manches für die veränderten Umstände ganz Unpassende noch mit fortgeschleppt werde, unter Anderm an, daß eines der bedeutendsten Collegien in Oxford gestiftet worden sey, um für die etwa im Fegfeuer leidenden Seelen der in der Schlacht von Agincourt Gefallenen zu beten. Darauf werde der protestantische Student beeidigt, natürlich unter dem stillschweigenden Zugeständniß, daß er es nicht zu halten habe. Das Parlament, meinte der Minister, würde allerdings berechtigt seyn, auch hinsichtlich der englischen Universitäten eine Untersuchung anzuordnen, wiewohl er glaube, daß dieselben, was die Administration ihrer Fonds betreffe, mit Ehren darin bestehen würden. Die Bemerkung Hrn. Bulwers in Bezug auf die Mangelhaftigkeit des theologischen Studiums weist Hr. Spring-Rice zurück; eine solche Nachrede sey jetzt so ungerecht, wie sie zu Gibbons Zeit gewesen, wie dieß die große Anzahl frommer und gelehrter Geistlichen, die aus jenen Instituten fortwährend hervorgehen, zur Genüge beweise. Schließlich bat er, Hr. Pryme möge seine Motion zurücknehmen, und die Ernennung einer Untersuchungscommission, wenn eine solche nöthig werden

Digitized by Google

sollte, der dazu berechtigten Krone allein überlassen, wo dann eine solche Maaßregel weniger den Schein der Feindseligkeit an sich tragen würde, als wenn sie vom Parlament ausflösse. Hr. Goulburn (Minister des Innern unter dem Peel'schen Ministerium, Mitglied für die Universität Cambridge) ging in eine weitläufige Rechtfertigung des bestehenden Universitätswesens ein, indem er die dagegen erhobenen Vorwürfe theils als auf Mißverständnissen beruhend, theils als übertrieben darstellte, und behauptete, daß die Universitäten in sich selbst die Kraft und auch den Willen besäßen, etwa nöthig werdende Reformen ins Leben zu rufen. Hr. Pryme nahm, befriedigt durch die Erklärung des Schatzkammerkanzlers, seine Motion zurück. — Zuletzt wurde Sir A. Agnew, mit 199 gegen 53 Stimmen, ermächtigt, wieder eine Bill zur bessern Heilighaltung des Sabbaths vorzulegen. Diese starke Majorität und die große Anzahl der in dieser Session zu Gunsten einer solchen Maaßregel überreichten Petitionen lassen erwarten, daß Sir Andrew diesmal glücklicher seyn werde, als in vier bis fünf früheren Sessionen, wo seine Bill nie bis in die Committee gelangte, sondern schon bei der zweiten Lesung verworfen wurde. Die Gegner der Bill — meist aus den Reihen der Radicalen — hielten entgegen, daß es allem Anschein nach wieder eine Maaßregel seyn werde, die dem Armen, der die Woche hindurch in dumpfen Mauern schwer gearbeitet, am Sonntag Bewegung in freier Luft und eine anständige Erholung untersagt, während dem Reichen unverwehrt bleibt, an Sonntagen wie an Werktagen, zu Pferd oder Wagen, nach wie vor dem Vergnügen nachzurennen. Hr. Ward äußerte, die Sache liege außer dem Bereiche des Parlaments, und Dr. Bowring fügte bei, der Sonntag werde in den Ländern am strengsten gefeiert, wo die wenigsten Vorschriften darüber beständen, wie in Holland und in der Schweiz. Hr. Villiers bemerkte, es gebe Geschäftsunternehmungen und Gewerbe, die ihrer Natur nach keine Unterbrechung an Sonntagen zuließen. Man werde doch z. B. nicht verlangen, daß ein Kaufmann, der ein Schiff in See gehen lasse, seinen Leuten anbefehle, immer über den Sonntag vor Anker zu liegen (hört!), oder daß der Besitzer einer Eisenschmelze am Sonntag das Feuer seiner Oefen auslösche. (Hört!) Hr. Hardy entgegnete, er lasse allerdings seine Schmelzöfen am Sonntag auf neun Stunden auslöschen, damit seine Arbeiter dem Gottesdienste beiwohnen könnten, und er rathe dem ehrenwerthen Mitgliede für Wolverhampton (Villiers) dasselbe zu thun. (Hört!) Hr. H. Hughes freut sich, daß diese Opposition gegen einen erklärten Wunsch des Volkes einzig und allein von den Bekennern des Liberalismus im Hause ausgehe, und daß die Entweihung des Sabbaths nur diejenigen zu Schutzrednern habe, welche auch die Patrone einer Universität seyen, an welcher gar keine Religion gelehrt werde (der neuen Londoner nämlich — Stürmischer Beifallsruf der Conservativen.) Sir A. Agnew begehrt dann eine zweite Bill einbringen zu dürfen, der gemäß die Ortsbehörden die auf einen Montag oder Sonnabend fallenden Jahrmärkte auf einen andern Wochentag zu verlegen hätten. Hr. Spring-Rice widersetzt sich diesem Vorschlag, als allzu störend für Handel und Gewerbe. Hr. G. F. Young unterstützt den Antrag, wünscht aber die Debatten darüber auf den 4 Jun. vertagt. Hr. Wason, der im Kalender nachsieht, bemerkt, das fromme Mitglied habe als den Termin seiner Vertagung gerade einen Sonntag ausgesucht. (Gelächter.) Sir A. Agnew nahm seinen zweiten Antrag zurück.

## Deutschland.

† München, 12 Mai. Die Kammer der Reichsräthe, welche sich auch gestern wieder zu einer Sitzung versammelte, hat in ihren Sitzungen vom 5, 6, 8 und 9 d. M. den Gesetzesentwurf über die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke in Berathung gezogen, und über diesen Gegenstand folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Art. I ist in nachstehender Fassung anzunehmen: „Eigenthümer können angehalten werden, Grundeigenthum für öffentliche Zwecke abzutreten, oder mit einer Dienstbarkeit beschweren zu lassen, jedoch ausschließlich nur A, zu folgenden Unternehmungen: 1) Erbauung von Festungen oder sonstige Vorkehrungen zu Landes-, Defensions- und Fortificationszwecken; 2) Erbauung oder Erweiterung von Kirchen, öffentlichen Schulhäusern, Spitälern, Kranken- und Irrenhäusern; 3) Herstellung neuer oder Erweiterung schon bestehender Gottesäcker; 4) Regelung des Laufes- und Schiffbarmachung von Strömen und Flüssen; 5) Anlegung neuer, und Erweiterung, Abkürzung oder Ebenung schon bestehender Staats-, Kreis- und Bezirksstraßen; 6) Herstellung öffentlicher Wasserleitungen; 7) Austrocknung schädlicher Sümpfe in der Nähe von Ortschaften; 8) Beschützung einer Gegend vor Ueberschwemmungen; 9) Erbauung von öffentlichen Canälen, Schleußen und Brücken; 10) Erbauung öffentlicher Häfen oder Vergrößerung schon vorhandener; 11) Errichtung von Eisenbahnen zur Beförderung des innern oder äußern Handels und Verkehrs; 12) Aufstellung von Telegraphen zum Dienste des Staats; 13) Vorkehrungen zu wesentlich nothwendigen sanitäts- oder sicherheits-polizeilichen Zwecken; 14) Schirmung der Kunstschätze und wissenschaftlichen Sammlungen des Staats vor Feuers- oder anderer Gefahr; — allein auch in allen diesen Fällen immer nur a) nach vorgängiger rechtskräftiger administrativ-richterlicher Entscheidung der betreffenden Kreisregierung, Kammer des Innern, in erster — und des versammelten Staatsraths, im Falle der Berufung, in zweiter und letzter Instanz über die Nothwendigkeit der Abtretung oder Belastung des Grundeigenthums zur Vornahme eines solchen Unternehmens, und b) gegen vorgängige volle Entschädigung; B. in Fällen öffentlichen Nothstandes, nämlich bei Feuers- und Wassersgefahr, Erdbeben und Erdfällen, so wie in Kriegs- und anderer dringender Noth, ohne vorgängiges förmliches Verfahren und ohne Aufhalt, jedoch gegen nachträgliche volle Entschädigung." II. Dem Art. II wird in folgender Fassung die Zustimmung ertheilt: „In Beziehung auf unkörperliche Rechte findet eine Zwangsentäußerung nur insofern statt, als diese Rechte dem zu entwehrenden Grundeigenthum anklebten, und es muß in solchem Falle der Entwehrungsberechtigte 1) nutzbare Rechte auf anderen unbeweglichen Sachen, welche activ mit dem Entwehrungsgegenstande verbunden sind, auf Verlangen des Grundeigenthümers gegen volle Entschädigung des letztern übernehmen; 2) nutzbare Rechte, welche passiv auf dem Entwehrungsgegenstande ruhen, durch volle Entschädigung ihrer Besitzer ablösen, wenn diese darauf dringen, oder die Ausübung jener Rechte mit der neuen Bestimmung des Gegenstandes nicht mehr vereinbarlich ist." III. Dem Art. III (welcher ursprünglich lautet: „Bei Gegenständen, deren Theilung nachtheilig auf die Benützbarkeit des Gesammtgegenstandes zurückwirkt, kann nicht wider Willen des Eigenthümers auf theilweise Abtretung erkannt werden. Insbesondere darf die Theilung eines Gebäudecomplexes oder die Trennung der zu dem Umfange desselben gehörigen Gärten und Hofraithen von dem Gesammtcomplexe nur mit Einwilligung des Eigenthümers stattfinden") ist nach den Worten „Gärten und Hofraithen" noch der Beisatz einzuschalten: „oder eines Theils derselben." IV. Dem Art. IV wird in folgender Fassung beigestimmt: „Die Entwehrung kann unter den Voraussetzungen des Artikels I in Anspruch genommen werden: 1) von öffentlichen Stellen und Behörden, 2) von Gemeinden, Gesellschaften und Privaten." V. Dem Art. V ist nachstehende Fassung zu geben: „Die Entschädigung für jede zwangsweise Abtretung von Grundeigenthum muß enthalten:

Digitized by Google

1) den gemeinen Werth des abzutretenden Gegenstandes; 2) Vergütung für die dem Eigenthümer durch die Abtretung zugehenden sonstigen Nachtheile, und zwar a) Ersatz des Mehrwerthes, den der abzutretende Gegenstand durch seinen Zusammenhang mit andern Eigenthumstheilen oder durch seine bisherige Benützungsweise für den Eigenthümer behauptet; b) Ersatz der Werthsminderung, welche durch die Abtretung dem übrigen Grundbesitze desselben Eigenthümers zugeht; c) Ersatz des unvermeidlichen Verlustes, welcher dem Eigenthümer durch die Abtretung vorübergehend oder bleibend in seinem Erwerbe erwächst, jedoch darf die hiedurch sich ergebende Mehrung der Entschädigung 30 Proc. des Schätzungswerthes nicht übersteigen; d) Ersatz für die Früchte (fructus pendentes), deren Einernte durch die Zwangsabtretung gehindert wird; e) Ersatz für diejenige Entschädigung, welche der Eigenthümer dem Pächter nach dem Gesetze oder nach dem Pachtvertrage zu leisten hat." VI. Nach dem Art. V sind noch folgende drei Artikel VI, VII und VIII einzuschalten: „Art. VI. Für die mit dem Entwehrungsgegenstande verbundenen, im Art. II bezeichneten Rechte ist die Entschädigung nach folgenden Normen zu leisten: 1) Gewähren diese Rechte ständige Renten, so hat die Entschädigung in dem dreißigfachen Betrage des jährlichen Reinertrags zu bestehen; 2) bei unständigen Renten ist der jährliche Reinertrag nach einer Durchschnittsberechnung aus der jüngst verflossenen, durch gütliche Uebereinkunft oder richterliches Ermessen mit Rücksicht auf die Natur des Reichnisses zu bestimmenden Periode festzusetzen, und mit dem fünfundzwanzigfachen Betrage zu Capital zu erheben; 3) sonstige standes-, guts- und gerichtsherrliche — dann alle Nutzungs- und Servitutsrechte unterliegen besonderer Schätzung, wenn sich die Parteien nicht über die dafür zu leistende Entschädigung verständigen. Art. VII. Nach vorstehenden Normen ist die Entschädigung auch in den im Art. I. lit. B. bezeichneten Nothfällen nachträglich, jedoch möglichst bald, zu ermitteln und zu leisten. Art. VIII. Bei zwangsweiser Beschwerung des Grundeigenthums mit einer Dienstbarkeit für öffentliche Zwecke ist die Entschädigung nach der Natur und dem Umfange der Dienstbarkeit durch gütliche Uebereinkunft der Betheiligten oder durch richterliches Ermessen zu bestimmen." VII. Der Art. VI des Entwurfs ist unverändert anzunehmen und wird nunmehr Art IX. Derselbe lautet, wie folgt: „Werthserhöhungen, welche dem ganz oder theilweise abzutretenden Gegenstande erst in Folge des die Abtretung veranlassenden Unternehmens zuwachsen oder zuwachsen könnten, kommen bei der Entschädigungsermittlung nicht in Anschlag."

(Beschluß folgt.)

* Aus Rheinbayern, 10 Mai. Diesseitige öffentliche Blätter enthielten vor Kurzem eine Anzeige, wonach es gelungen seyn soll, ein neues Verfahren der Runkelrübenzuckerbereitung zu ermitteln, durch welches sehr glänzende Resultate erzielt würden. Bei den vielfachen Ankündigungen ähnlicher Art mag man wohl wenig Gewicht auf einen solchen Zeitungsartikel gelegt haben. Indessen erfahre ich eben aus zuverlässiger Quelle Folgendes über die Sache: die ersten desfallsigen Vorschläge gingen von einem Mitgliede des landwirthschaftlichen Vereins des Rheinkreises aus. Auf die dem Kreiscomité des gedachten Vereins vorgelegte ausführliche Entwicklung des Vorschlags beauftragte dasselbe den sehr geschickten Chemiker, Hrn. Apotheker Dr. Herberger zu Kaiserslautern (Professor an der landwirthschaftlichen Kreisschule daselbst) die beantragten Versuche auszuführen. Dieß geschah mit musterhafter Umsicht und Genauigkeit, wovon der dem Vernehmen nach an das Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereins erstattete umfassende Bericht speciellen Beweis geben soll. Das Ergebniß war in der Hauptsache: die zu den Proben benützten Rüben enthielten, nach chemischer Analyse, im Ganzen 9,35 Proc. Zuckerstoff. Der wirklich gewonnene, sehr schöne Rohzucker (der ohne allen Nebengeschmack ist) betrug, nach verschiedenen im Verfahren vorgenommenen Modificationen 9,03 Proc.; 9,26 und 9,35 Proc., sonach bei der einen Extractionsweise den vollen Zuckergehalt. Die Behandlungsweise ist übrigens darauf gegründet, die Rüben zu trocknen und zu pulverisiren, dann den Zuckerstoff durch Weingeist auszuscheiden. Wie ich ferner aus sicherer Quelle erfahre, hat das Publicum demnächst eine umfassende Anzeige über diese neue und sehr einfache Methode, so wie eine specielle Auseinandersetzung der gemachten Experimente von Dr. Herberger selbst zu gewärtigen. Die Sache soll nämlich nicht als Geheimniß behandelt, sondern ohne allen Rückhalt publicirt werden.

## Oestreich.

* Wien, 9 Mai. Se. M. der Kaiser besichtigte heute Vormittag die seit gestern im kleinen Augarten statt findende Viehausstellung, nahm sofort die in den verschiedenen Localitäten aufgestellten Modelle landwirthschaftlicher und industrieller Instrumente in Augenschein, und theilte eigenhändig die für das Ausgezeichnetste in jedem Zweige ausgesetzten Prämien aus. — Bei der gestrigen großen Wachparade, welche auf dem Glacis gehalten wurde, war die Mannschaft zum erstemal nach den neuen Adjustirungsvorschriften montirt. Unter der großen Menge von Zuschauern, welche sich dabei versammelt hatte, und worunter man auch die Söhne des Erzherzogs Karl bemerkte, vernahm man sowohl hinsichtlich der Zweckmäßigkeit als auch des geschmackvollen Aussehens der neuen Uniformen nur Eine Stimme des Beifalls. — Unter den in den letzten Tagen in dieser Hauptstadt angekommenen Fremden von Auszeichnung befindet sich der Groß-Bojar Philippesko aus Bucharest, welcher bekanntlich einer der drei Candidaten bei der letzten Ernennung zur Hospodarenwürde war.

## Dalmatien.

Die Gazzetta di Zara vom 14 April enthält folgenden Artikel: „Mit Bedauern sieht sich die Gazzetta di Zara genöthigt, die privil. Mailänder Zeitung auf die Unrichtigkeit einiger Nachrichten in Betreff des Anlegens eines Kriegsschiffes unter französischer Flagge bei einer Insel dieser Provinz aufmerksam zu machen. Der hier zu berichtigende Artikel ist dem Blatte vom 31 März der Allgem. Zeitung, welche denselben in Form einer Correspondenz aus Triest vom 18 desselben Monats bekannt macht, entnommen; der Vorgang verhielt sich, wie folgt: Am 8 Jan. d. J. legte, von Mangel an Lebensmitteln dazu genöthigt, die französische Gabarre Agathe und ein Linienschiff im Hafen von Lissa an, und weit davon entfernt, keinen einzigen Mann ans Land setzen zu dürfen, wurde dieselbe von den Ortsbehörden auf die freundlichste Art aufgenommen, und mit allem Nöthigen unterstützt, so zwar, daß, während ihres siebzehntägigen Aufenthalts auf jener Insel, eine große Anzahl ihrer Mannschaft, zu jeder Zeit und auf mehrere Stunden, ans Land gehen durfte. Der Befehlshaber der damals zufällig in jenem Hafen liegenden östreichischen Escadre bezeugte das freundliche Einvernehmen der zwei Flaggen dadurch, daß er das sämmtliche Officiercorps der Agathe zur Tafel lud, so zwar, daß, statt der Besorgnisse, „jene Ankunft möchte ein, dem vor einigen Jahren gegen Ancona ausgeführten, ähnlicher Streich werden," Alles vielmehr nur ein Austausch des besten Einvernehmens war. Endlich hat auch der Herr Landesgouverneur „keine nachdrücklichen Maaßregeln" darüber ergreifen können, da er zu jener Zeit eben aus Dalmatien abwesend war."

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 136.** 16 Mai 1837.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Erklärung der Minister.) — Frankreich. (Thiers Rede. Briefe aus Paris.) — Beilage Nro. 136. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 228 und 229. Naturwissenschaftliches aus Oestreich. — Buenos-Ayres. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Briefe aus Rom, München, Karlsruhe und Frankfurt. — Rußland. — Ankündigungen.

## Spanien.

Don Carlos hat am 26 April folgende Proclamation, aus Estella datirt, an sein Heer erlassen: „Soldaten, schon haben eure Waffenthaten meine kühnsten Hoffnungen übertroffen. Der Gott der Schlachten ist mit uns; er kämpft für unsre heilige Sache und wird uns nie in unserm Streite wider die Feinde des rechtmäßigen Thrones und der Religion unsrer Väter verlassen. Soldaten, ihr besitzt mein vollstes Vertrauen, ich bin in eurer Mitte, um eure Gefahren und euren unsterblichen Ruhm zu theilen; noch eine Anstrengung, und der Sieg wird alle eure Mühen krönen. Mein sehr geliebter Neffe, euer Oberfeldherr, Don Sebastian, steht an eurer Spitze; er wird euch zum Siege führen. Folgt ihm mit dem Muthe, der euch stets gegen jene elenden Vertheidiger der Usurpation auszeichnen wird. Noch einen Monat, und ihr werdet siegreich durch die Thore meiner Hauptstadt einziehen, wo die jetzt befehlen, welche mein Volk täuschen und es auf Irrwege führen. Soldaten, ich bin nicht euer König, sondern ein zärtlicher Vater, dessen Wünsche dahin gehen, euch dauerhaften Frieden und ewiges Glück zu erwerben. Um diese Wohlthaten euch zu schaffen, kämpfe ich um den Thron meiner Väter, und wenn ich mich als unfähig, seine Pflichten würdig zu erfüllen, erkennen würde, ich würde in diesem Augenblicke auf ihn verzichten." Ich, der König.

* Bayonne, 7 Mai. Man schreibt aus St. Sebastian vom gestrigen Tage: „Heute früh suchte eine Carlistische Colonn: die Position von Aguirre (zwischen St. Sebastian und Astigarraga) wieder zu nehmen. Ihr Angriff ward mit Verlust zurückgewiesen. — Drei Dampfboote werden erblickt, welche neue Truppen bringen. Die Christinischen Generale ließen den General Harispe um 1,500,000 (?) Patronen bitten. Man besorgte, eine so bedeutende Menge möchte verweigert werden; aber sie ward bewilligt. Wahrscheinlich ward die Regierung durch den Telegraphen darüber befragt."

** Paris, 11 Mai. Aus Bayonne ist vom gestrigen Tage folgender Bericht eingelaufen: „General Espartero ist gestern in St. Sebastian eingetroffen. Seit dem Treffen vom 6 nichts Neues."

## Großbritannien.

London, 9 Mai.

Die Gazette ordnet Hoftrauer an wegen des Ablebens Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen. Die M. Post sagt: „Ihre Majestät die Königin wurde durch die Trauerbotschaft vom Tod ihrer erlauchten Mutter tief erschüttert, doch hat ihre allmählich fortschreitende Genesung keine Störung erlitten."

In der Oberhaussitzung am 8 Mai wurden viele Petitionen für und gegen die Aufhebung der Kirchensteuer vorgelegt; Lord Brougham übergab zwei Petitionen, die eine in englischer, die andere in französischer Sprache, unterzeichnet von der demokratischen Majorität des Versammlungshauses von Unter-Canada und dem Sprecher dieses Hauses (Hrn. Papineau), worin gebeten wurde, dem Volke dieser Provinz die oft nachgesuchte Reform seiner Verfassung zu bewilligen, nämlich Wählbarmachung des legislativen Rathes, populäre Controle über die Staatseinkünfte und Aufhebung der Landcompagnie-Acte — Forderungen, die aus den wiederholten Verhandlungen des Unterhauses darüber zur Genüge bekannt sind. Lord Brougham enthielt sich der Petition seine eigenen Ansichten beizufügen, nur hinsichtlich der Landcompagnie erklärte er ausdrücklich, daß er mit den Bittstellern völlig einverstanden sey. Lord Radnor motivirte hierauf, was er neulich nur als Resolution vorgebracht hatte, als förmlichen Antrag, eine besondere Committee zur Untersuchung des Zustandes der Universitäten Oxford und Cambridge niederzusetzen, worüber sich eine, den gestern berichteten Unterhausdebatten über diesen Gegenstand ähnliche Verhandlung entspann, in deren Folge Lord Radnor seine Motion zurücknahm. — Das Unterhaus nahm im Anfang seiner Sitzung eine Menge Petitionen in Eisenbahnangelegenheiten entgegen, wobei über die in derartigen Speculationen mit unterlaufenden Schwindeleien, Aufführung falscher Namen in den Listen der Actionäre u. s. w. viele Klagen laut wurden. Hr. Robinson richtete, wie schon gestern erwähnt, an den Staatssecretär des Auswärtigen eine Frage über die Handelsverhältnisse zwischen England und Portugal. Lord Palmerston antwortete, der Abschluß eines neuen Handelsvertrags mit Portugal habe sich bis jetzt verzögert, besonders in Folge der vielen Ministerwechsel in diesem Lande, deren rasche Aufeinanderfolge auf den Gang der Unterhandlungen störend eingewirkt. Was den neuen portugiesischen Tarif betreffe, so sey derselbe allerdings sehr belästigend für den brittischen Handel, aber nicht minder so für den Handel jeder andern Nation, und werde sich wahrscheinlich für Portugal selbst so nachtheilig erweisen, daß an ein Beharren dabei nicht wohl zu denken sey. Was endlich die von der portugiesischen Regierung eingeführten neuen Hafenzölle anlange, wodurch portugiesische Schiffe gegen englische bedeutend begünstigt, und hiernach der englische Ausfuhrhandel sehr benachtheiligt werde, so sey die brittische Regierung entschlossen, gegen Portugal Re-

Digitized by Google

pressalien anzuordnen, und habe die Ordre hiezu schon vorbereitet. — Nach diesem trug Hr. Tennyson d'Eyncourt darauf an, daß er ermächtigt werden möge, eine Bill zur Aufhebung der siebenjährigen Parlamentsdauer (septennial act) einzubringen. Er erinnerte daran, daß England bis auf die Zeit Heinrichs VIII einjährige Parlamente gehabt, und daß unter diesem despotischen Fürsten der erste Eingriff in die Volksrechte in dieser Beziehung geschehen sey, um die Legislatur dem Volke minder verantwortlich zu machen; indessen verlange er nicht alljährliche Wahlen, sondern wolle sich mit drei- oder vierjährigen begnügen. Lord J. Russell bekämpfte den Antrag, indem er darauf hinwies, daß bei so kurzen Parlamenten die Kostspieligkeit der Wahlen noch erhöht, und der politischen Agitation im Lande kein Ende werden würde. Gerade die Septennialacte, behauptete der Minister, habe viel dazu beigetragen, die Macht des Hauses der Gemeinen gegenüber dem Oberhause zu verstärken. Die Motion wurde zwar verworfen, jedoch nur mit der schwachen Majorität von 96 gegen 87 Stimmen; im Jahr 1833, wo Hr. D'Eyncourt denselben Antrag stellte, hatte er eine Mehrheit von 49 gegen sich. Vergleicht man dieses Resultat mit den ansehnlichen Minoritäten über alle andern radicalen Fragen, die in der jetzigen Session zur Verhandlung kamen, so lassen sich die mächtigen Fortschritte, die der Radicalismus binnen wenigen Jahren in England gemacht hat, unmöglich verkennen. — Auf Lord J. Russells Antrag ging das Haus in Committee über die irische Armengesetzbill, von welcher die beiden ersten Clauseln angenommen wurden. Auf die Bemerkung Hrn. Shiels, daß, so lobenswerth diese Maaßregel sey, das irische Volk sich nicht zufrieden geben werde, bis erst die beiden andern wichtigen Fragen hinsichtlich Irlands beigelegt seyen, sprachen Lord John Russell und Hr. Spring-Rice die Ansichten der Regierung über die neuerliche Vertagung der irischen Corporationsbill im andern Hause mit großer Bestimmtheit aus (s. den unten folgenden Brief). Sir R. Peel erklärte sich mit dem Beschlusse der Lords hinsichtlich der genannten Maaßregel vollkommen einverstanden. Die weitere Berathung der Armengesetzbill ward auf den nächsten Abend vertagt. — In derselben Sitzung wurde der Bericht der Untersuchungscommittee über die Wahl von Carlow eingebracht. Sie hat entschieden, daß Hr. Vigors (das radicale Mitglied) rechtmäßig gewählt sey, jedoch die Anfechter dieser Wahl kein Vorwurf der Frivolität treffe.

Während Lord Palmerston für Hrn. Leader canvassirt, d. h. Wahlstimmen sammelt, hat andrerseits Lord Castlereagh — ein Hochtory wie seine ganze Familie — von Lord Surrey, Hrn. Dawson und Sir C. Wetherell, dem berühmten Sachwalter, unterstützt, für Sir Francis Burdett dasselbe Geschäft übernommen — gewiß ein sonderbarer Wechsel der Menschen und Zeiten! Sir Francis gab in seiner neulichen Rede „ex cathedra," wie sie von den ministeriellen Blättern genannt wird, dem ihm ergebenen Theile der Wähler, nach vielen Invectiven gegen O'Connell und seinen „revolutionären Anhang," die Erklärung, er sey von jeher mehr Tory als Whig gewesen; dafür wird er von der liberalen Presse in hämischen Charakteristiken, Spottgedichten und ärgerlichen Anekdoten schlimm bedient. Derselbe leidet eben jetzt dermaßen am Podagra, daß er, wie er an Lord Sinclair geschrieben, kaum mit Krücken sich von der Stelle bewegen kann; dennoch verspricht er auf den Hustings zu erscheinen, und sollte er sich hintragen lassen, oder in den Wahlschranken sterben müssen. Täglich finden stürmische Versammlungen der beiderseitigen Freunde statt; in denen der Radicalen führt gewöhnlich Sir W. Molesworth, der Herausgeber des Westminster Review, den Vorsitz. Hr. O'Connell hat an die Westminsterer Wähler ein Schreiben gerichtet, worin er den Beweis führt, daß das Schicksal von Irland bei dem Ausgang ihres Wahlkampfs aufs tiefste betheiligt sey. — Für den durch Hrn. Blackburne's Tod erledigten Parlamentssitz für Huddersfield wurde, nach einem sehr stürmischen Wahlkampfe, der ministerielle Bewerber Hr. E. Ellice Esq. (Schwager Lord Grey's, unter dem er 1833 Kriegsminister war; früher Mitglied für Coventry) gewählt. Er erhielt 340, sein torystischer Gegner Hr. Oastler 290 Stimmen. Hr. Ellice erklärte sich für geheime Abstimmung, dreijährige Parlamente, staats- und civilrechtliche Gleichstellung aller Religionsparteien, allmähliche Ermäßigung der Getreidezölle und Aufhebung der Kirchensteuer, dagegen für's erste gegen allgemeines Wahlrecht. Hr. Blackburne war auch Reformer, so daß die ministerielle Partei durch diese Wahl keinen Zuwachs gewonnen hat.

(Times.) Man schreibt aus Tauris vom 12 März: „Hr. Macneill macht am Hofe von Teheran gute Geschäfte, und der russische Einfluß ist offenbar im Sinken. Der junge Schah wird sehr bald ins Feld rücken und sich selbst nach Khorasan verfügen, während er eine Abtheilung seines Heeres nach Herat hinab sendet. *) Zwei persische Gesandte sollen demnächst, der eine nach Petersburg, der andere nach London abreisen."

In einer öffentlichen Versammlung der Actionäre der London-Birminghamer Eisenbahn wurde die Unterzeichnung einer weiteren Summe von 1 Million Pf. St. einmüthig beschlossen. Trotz der schlechten Witterung fuhren auf der Greenwicher Eisenbahn seit ihrer Eröffnung über eine halbe Million Passagiere, und die Einnahme betrug 13,559 Pf. St. Andrerseits hört man fortwährend Klagen über schamlose Schwindeleien in den Eisenbahnspeculationen. So erließ vor einigen Tagen der Vicekanzler eine Weisung an die Directoren der Kent-Eisenbahn-Compagnie, mit diesem Unternehmen einzuhalten, und zwar auf die Beschwerde eines Actionärs, daß in der Liste der Unterzeichner „Strohmänner" mit aufgeführt seyen.

Man hat in London einen Correggio aufgefunden, eine Magdalene in halber Lebensgröße, die der Spectator als ein Wunder der Kunst schildert, hinter welchem alle berühmten Gemälde dieses Meisters in der brittischen Nationalgallerie zurückstehen müßten. Ein Hr. Atherstone war so glücklich, das Bild auf dem Trödelmarkt um wenige Guineen zu ersteigern. — In London, Edinburg, Liverpool u. s. w. haben sich Kunstvereine (art-unions), nach Art der in Deutschland bestehenden, gebildet.

Ein englischer Reisender, der so eben sein Reisetagbuch herausgegeben hat — beiläufig bemerkt, die Mehrzahl der neuern englischen Touristen besteht weder aus sehr feinen, noch aus sehr geistreichen Beobachtern — macht den deutschen Frauenzimmern das Compliment, sie hätten so plumpe Füße, daß er lange geglaubt habe, sie trügen Stiefel unter den Strümpfen.

*) Diese Nachricht scheint etwa nicht zu beweisen, daß der russische Einfluß abgenommen hat.

Digitized by Google

* London, 9 Mai. Die gestrige Unterhaussitzung war merkwürdig. Lord John Russell machte zwei wichtige Entschlüsse der Regierung bekannt, nämlich daß sie ohne Rücksicht auf das Verfahren des Oberhauses ihre übrigen Maaßregeln für Irland nach der vorherbestimmten Weise im Unterhause weiter führen, und so wie sie von diesem angenommen, dem oberen vorlegen werde; ferner, daß so lange ihr die Unterstützung der Mehrheit des Unterhauses bliebe, sie es für Pflicht halte auf ihrem Posten auszuharren. Zwar ließ er dabei auch die Drohung fallen, daß sie es für ihre Pflicht halten würde, im Nothfall den wiederholten Entscheidungen des Unterhauses Gewicht zu verschaffen; doch erklärte er dabei zum offenbaren Verdrusse der Radicalen seine feste Ueberzeugung, dieses werde innerhalb der Gränzen der bestehenden Verfassung geschehen, indem das Oberhaus ohne Zweifel dem alten löblichen Gebrauche wieder huldigen werde, dem, was das Unterhaus wiederholt verlangt, endlich auch seine Zustimmung zu geben. Schon in dem Umstande, daß es die Corporationsbill jetzt zum zweitenmal habe verlesen lassen und nicht den Vorschlag wiederholt habe, die Corporationen gänzlich zu vernichten, erblickte er Hoffnung zur Beilegung des Streites zwischen beiden Häusern. Auf jeden Fall aber forderte er das Haus auf, durch Mäßigung dem Lande zu beweisen, daß wenn es zu einem Kampfe kommen müsse, das Unrecht nicht auf seiner Seite sey. Gewiß wird es zu keinem Kampfe kommen. Diese weise Mäßigung wird viele Gegner des Ministeriums entwaffnen, besonders wenn sie sehen, daß die Minister, während sie mit einer Hand die Maaßregeln, die sie zur Beruhigung Irlands für recht erkannt, vorwärts treiben, sie mit der andern fortwährend ihre radicalen Unterstützer verhindern, das Innere der Verfassung anzutasten — wie sie wieder gestern Abend einen Vorschlag für die Abkürzung der Parlamentszeit verwarfen — und somit wirklich das thun, was Burdett so pomphaft als nothwendig verkündet: bei der gemachten Unterhausreform zu beharren, bis die Zeit bewiesen, ob solche hinlänglich sey oder nicht. Burdett hat sich indessen, wie manche Andere, welche der alten Reformpartei ungetreu geworden sind, ins Heiligthum der Kirche geworfen, und beschönigt seine Feindseligkeit gegen die Minister mit deren Angriffen auf diese in England und besonders in Irland; er will lieber die Zügel des Staats in den Händen derer sehen, welche früher oder später der Nothwendigkeit dieselben Opfer bringen müßten, sie aber ohne Schande nicht bringen könnten. Indessen liegt in dem von Burdett angeregten Kampfe viel Belehrendes, indem er zeigt, wie trotz alles Widerstrebens die Zeit die Menschen mit fortreißt. Hier tritt einer der entschiedensten Demagogen, welche England je gekannt hat — ein Mann, den selbst die Whigs vor noch wenig Jahren als einen Feuerbrand von sich warfen, unter dem Schirme der Tories als Candidat auf, indem er behauptet, er sey derselbe, der er immer gewesen, während die Tories sagen, ihre Grundsätze seyen die seinigen. Die Parlamentsreform ist ihnen jetzt eine Wohlthat, welche nur ein Feind des Vaterlandes antasten könne, und sie erklären sich mit ihm bereit, jeden Mißbrauch abzustellen, wenn nur die Verfassung beibehalten werde. Freilich gibt es noch Manche unter der Partei, die sich über solchen Abfall von dem alten Stabilitätsprincip die Haare ausraufen möchten; aber diese werden nicht beachtet, und müssen, wenn sie die Verfassung, wie sie jetzt noch ist, auch nur in Worten vertheidigt wissen wollen, sich immer noch an die Gemäßigten halten; eben so, wie die Radicalen sich trotz all ihres Widerwillens an die Whigs anschließen müssen. Andererseits aber können die gemäßigten Tories wie die Whigs auch die Stimmen der Extremen nicht entbehren. Haben doch die Tories zu Huddersfield einen Mann (Oastler) unterstützt, welcher in Rede und Schrift die Fabrikarbeiter aufforderte, das Eigenthum ihrer Brodherren zu zerstören und die Armen antrieb, sich gewaltsam die Unterstützung zuzueignen, welche ihnen das neue Gesetz versage. Er war gegen die Minister, und das war für den Augenblick genug. Indessen ist dieser Ehrenmann durch eine Mehrheit von 50 verworfen worden. Der Ausgang der Wahl in Westminster ist nun wieder zweifelhaft, da hier die Whigs, wie dort die Tories alle andern Rücksichten auf die Seite geworfen haben, und Leader mit dem thätigsten Eifer unterstützen; eine Begebenheit, welche, für den Augenblick wenigstens, das sehr lose gewordene Band zwischen ihnen und den Radicalen viel enger knüpfen dürfte. — Im Unterhaus ist man mit der irischen Armenbill im Ausschuß und hat bereits ein paar Clauseln angenommen. Im Oberhause hat Lord Radnor seinen Vorschlag zu einer Untersuchungscommittee hinsichtlich des Zustands der Universitätscollegien zurückgenommen, da der Herzog von Wellington und der Marquis v. Camden als gegenseitige Kanzler von Oxford und Cambridge im Namen dieser Institute versprachen, daß sie selbst die verlangte Untersuchung anstellen und solche Verbesserungen machen wollten, wie sie die Zeit nothwendig zu machen scheine. — So sehr suchen die Tories sich jetzt Popularität zu erwerben, daß mehrere derselben, so wie manche ihrer Journale die Ballotage, so wie die Verkürzung der Parlamentszeit als Sachen zu betrachten anfangen, die sich wenigstens hören lassen. So sagt der heutige Standard z. B. von dem letztern Vorschlage: „Eine solche Abkürzung würde freilich die Macht des Unterhauses vermindern, aber solche würde nicht an die Aristokratie, sondern ans Volk übergehen, und dem gesunden Sinn des englischen Volkes dürfen wir alles vertrauen.“ Wo sind nun die Conservativen!

## Frankreich.

Paris, 11 Mai.

Der Courrier français preist die Amnestie als eine von den Maaßregeln, die unbeschränkt von allen Parteien gelobt werden könnte, und meint, daß der Stoß, den sie unfehlbar den Septembergesetzen geben müsse, nicht eines ihrer geringsten Verdienste sey. Auch ist er der Ansicht, daß nichts die abwesenden politischen Flüchtlinge hindere, nach Frankreich zurückzukehren und sich vor den Pairshof zu stellen, da ihre Verurtheilung moralisch unmöglich seyn würde, nachdem ihren nicht weniger schuldigen Cameraden Gnade geworden sey.

La France sieht die Amnestie als ein Aufgeben des Systems des Schreckens, des Hasses und der Rache, welches die Doctrinäre bisher verfolgt hätten, an. Dieses legitimistische Journal hält zugleich die Maaßregel für unvollständig, so lange die Septembergesetze noch in Kraft seyen, die Gefängnisse wieder zu füllen, die für den Augenblick durch eine Amnestie geleert seyen.

Der Bon Sens drückt seinen Dank für die Amnestie aus, und klagt nur, daß sie erst so spät gekommen sey.

Die Quotidienne wundert sich über Hrn. Barthe's Bericht im Moniteur, welcher die Befestigung der Ordnung pro-

Digitized by Google

clamire, während die Minister beständig in den Kammern erklärt hätten, daß die Ordnung ernstlich bedroht sey.

Der Constitutionnel erklärt, daß die Herrschaft der Doctrinäre in Frankreich in Zukunft unmöglich sey. Ihr System möchte seiner Ansicht zufolge für die Zeit zweckmäßig gewesen seyn, wo das Land durch die Gewaltthätigkeit der Parteien täglich bedroht und zerrüttet worden sey, obschon selbst damals ihr allzustrenges Verfahren nicht ohne Gefahr gewesen wäre. Die doctrinäre Partei stelle für die Juliusdynastie das vor, was die Partei des Hrn. v. Polignac für die Restauration gewesen sey.

Der Messager wünscht Frankreich Glück zu dem großen Acte nationaler Versöhnung, den Frankreich schon so lange angerufen habe. Der Augenblick würde aber schlecht gewählt seyn, der Staatsgewalt über den langen Aufschub der Gnade Vorwürfe zu machen; auch würden gewiß die Amnestirten eben so, wie er, in der Ordonnanz vom 8 Mai, nur das ihren langen Leiden gebrachte Ende erblicken, und das gegenwärtige Gefühl ihrer Freiheit werde sehr bald in ihren Herzen die Bitterkeit der Vergangenheit verwischen.

Die Gazette de France bemerkt, daß durch Ertheilung der Amnestie die Politik der letzten sieben Jahren am Ende, und das Guizot'sche Einschüchterungssystem, so wie das Bastardsystem des Tiers-Parti, dem zufolge eine Amnestie nur durch die Kammern gewährt werden könne, vernichtet sey. Um die Maaßregel zu vervollständigen müsse man nothwendig die Septembergesetze zurücknehmen, oder mit andern Worten die Preßfreiheit und die persönliche Freiheit in der Amnestie begreifen. Das Bedürfniß einer solchen Maaßregel gehe aus der Kraft der öffentlichen Meinung, aus den neuerlichen Entscheidungen der Jury, aus den durch örtliche Versammlungen ausgedrückten Wünschen und aus der von der Nationalgarde angenommenen Haltung hervor. „Die Amnestie, sagt die Gazette, war eine von den Nothwendigkeiten der Zeit, und auf die Befreiung politischer Gefangener muß ohne Zweifel die Zurücknahme von Urtheilssprüchen von Proscription, Exil und Verbannung folgen."

(Temps.) Wir glauben versichern zu können, daß die Beibehaltung der Aufsicht in Bezug auf die politischen Amnestirten nicht in der Absicht der Regierung liegt; man würde aber die Minister mit Recht getadelt haben, wenn sie sich dieses gesetzliche Mittel leichter Repression nicht für den Fall vorbehalten hätten, wo einige thörichte Ueberspannte Anlaß zur Befürchtung des geringsten strafbaren Versuchs geben könnten. Dieß war bekanntlich einer der Hauptgründe der Gegner der Amnestie. Sie würdigen, unserer Ansicht nach, den Nationalcharakter nicht gehörig. In unserm loyalen Frankreich wird eine großherzige Verzeihung niemals Undank hervorrufen.

(Gazette de France.) Ein Mann, der seit langer Zeit gewohnt ist, Lagen durch eine pikante Aeußerung zu charakterisiren, hat folgendes Urtheil über die Rede des Hrn. Guizot gefällt: „Dieß ist ein litterarischer Erfolg und ein politischer Sturz."

(Temps.) Das neue Ministerium existirt erst seit drei Wochen, und man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es sehr enthaltsam in Worten war; dafür liegen nun aber vollbrachte Acte vor. Das Apanagegesetz zurückgenommen, die Gesetze der Deportation und Nichtrevelation mehr als jemals beseitigt, für 500 Millionen öffentliche Arbeiten der Kammer vorgelegt, ein Vertrauensvotum mit außerordentlicher Mehrheit durchgesetzt, eine militärische Feierlichkeit, die ein Schrecken geworden war und jetzt ein Fest wurde, gehalten, und endlich eine Amnestie erlassen, die wahrhaft diesen Namen verdient; dieß ist etwas, um ein Ministerium festzustellen, um ihm einen Werth zu geben und diejenigen zu ermuthigen, welche seine Ernennung als den ersten Schritt zu einer bessern Politik angesehen haben.

Das Journal du Commerce meldet, die Kirche St. Germain l'Auxerrois würde nächstens wieder eröffnet werden. Der Temps findet dieß sehr angemessen, und hofft, daß in diesem Fall das Ministerium keine bedauernswerthe, und der Würde und Sicherheit der Regierung widerstrebende Concession machen werde.

Dem Bon Sens zufolge hat Hr. v. Montalivet erklärt, daß die Subventionen für die Journale aus den Fonds seines Departements vom 1 Mai an ohne alle Ausnahme aufhören würden.

Die vierzehnjährige Tochter des Lords Lyndhurst, wegen deren Gesundheitszustand der Lord kürzlich schnell eine Reise von London nach Paris unternommen hatte, ist am 10 Mai nach einem zweimonatlichen Leiden an der Schwindsucht gestorben.

Ein Schreiben aus Paris vom 1 Mai in den Times vom 9 Mai enthält folgende Nachschrift: „In den politischen Cirkeln wird folgende Anekdote in Bezug auf die dem Meunier bewilligte Gnade erzählt. Der Präsident des Pairshofs erhielt, nachdem Alibaud bei der unmittelbaren Vollziehung seines Verbrechens ergriffen war, ein anonymes Schreiben folgenden Inhalts; „Sie haben sich der Person Alibauds, eines Mannes, auf dessen Erhaltung wir den höchsten Werth legen, bemächtigt. Wenn Sie sein Leben schonen wollen, so versprechen wir, daß in der nächsten Zeit, wir meinen wenigstens auf einige Jahre, kein Versuch auf des Königs Leben gemacht werden soll." Nach der Verhaftung Meuniers erhielt Hr. Pasquier von derselben Hand folgendes Schreiben: „Sie haben Meunier ergriffen; wir legen nicht den geringsten Werth auf seine Person; Sie können mit ihm nach Belieben verfahren; nur erinnern Sie sich, daß Sie Alibaud nicht geschont, und wir Sie vor den Folgen gewarnt haben." Viele unserer Leser mögen dieß für einen Scherz halten, diejenigen aber, welche Gelegenheit hatten, in einige jener dunkeln Höhlen zu dringen, wo die Jacobiner ihre königsmörderischen Conseils halten, werden die Sache nicht so scherzhaft ansehen."

Bekanntlich wurden gegen Hrn. Charreyron, Präsidenten des Civilgerichtes von Bellac und Mitglied der Deputirtenkammer, gerichtliche Untersuchungen eingeleitet. Diese Untersuchungen, welche sich auf Thatsachen gründeten, deren ein Oppositionsblatt ihn fälschlich beschuldigt hatte, sind nun beendigt. Es ergibt sich aus der genauen stattgefundenen Prüfung, daß das Betragen des ehrenwerthen Deputirten von jedem Vorwurf rein ist. Hr. Charreyron, seiner Unschuld sich bewußt, beharrte fest darauf, daß die Kammer bewillige, daß seine Gegner ihn vor den königlichen Gerichtshof von Poitier laden dürfen.

Digitized by Google

### Beschluß der Rede des Hrn. Thiers bei der Discussion über die geheimen Fonds.

„Die Gefahr, sagte ich, hielt uns zusammen, und sie war groß. Wir wollten 1830 eine Repräsentativmonarchie gründen, und da mußte man Halt machen, denn jenseits lag die Republik. So wie man Halt machte, konnte man die Angriffe voraussehen, welches auch das Terrain war, auf dem man Halt machte, sey's auf dem, dessen Gränze Casimir Perier gezogen hat, sey's auf dem, das Hr. Odilon-Barrot gezogen hätte. Gegen die Angriffe mußte man sich vertheidigen. Die Gesetze, die wir vorlegten, riefen lebhafte Debatten hervor, aber ein Gefühl, mächtiger als alle andern, die Gefahr, ließ sie annehmen. Jetzt ist die Zeit vorgeschritten. Die Zeit ist vorgeschritten, meine Herren, und was ist das Resultat? Ist die Freiheit zu Grunde gegangen? Nein! Alles, was zu einer freien Repräsentativmonarchie gehört, ist gerettet; nur der Aufruhr ist zu Grunde gegangen. Niemand möchte wohl jene Zeiten zurückkehren sehen; Jedermann ist dabei interessirt, am meisten fast die Opposition: die schönen Worte, die wir gestern von Hrn. Odilon-Barrot hörten, und die so großen Eindruck machten, hätten gewiß vor vier Jahren, unterm Lärm der Emeuten, diesen Eindruck nicht gemacht.' Sprechen wir ernsthaft von den Septembergesetzen, so müssen wir sagen, daß wir nicht mehr wollen, daß jeden Morgen im Namen der Republik oder der gefallenen Dynastie der Sturz der Regierung gepredigt werde; daß wir nicht mehr wollen, daß factiose Associationen offen an diesem Werke des Umsturzes arbeiten, oder daß die Justiz insultirt werde. Dieß verstehe ich unter den Septembergesetzen, dieß sind ihre unwiderruflich errungenen Resultate. (Merkbare Zeichen der Kälte links.) Dieß haben wir gethan. So wie aber die Ruhe in die Gemüther wieder eingekehrt war, sah man eine bemerkenswerthe Aenderung eintreten. Die bis dahin so compacte Majorität verlor ihren festen Zusammenhang. Bei der Rentenfrage trat dieselbe Kammer, die bis dahin das Ministerium so unerschütterlich unterstützt hatte, ihm gegenüber; es mußte abtreten. Ein Jahr zuvor, im Moment der Gefahr, wäre dieses Votum nicht erfolgt. Schon damals gab es Leute, die sich sagten, und die es sich seitdem noch mehr sagten: alles, was man von der Legislation verlangen konnte, hat man verlangt. Man muß das Land beruhigen. Alles, was man durch neue Gesetze erlangen könnte, würde an Wirksamkeit die Aufreizung nicht aufwiegen, die man in der öffentlichen Meinung hervorriefe. Es gab Leute, die sich sagten: man muß eine vertrauensvolle, offene Gesinnung, gleichsam aller Welt gegenüber, zeigen; und da eine Regierung ihre Richtung hauptsächlich durch ihre Ernennungen bezeichnet, so darf man zwar nicht solche, die ihre der Regierung entgegengesetzten Meinungen zu offen darlegten, zu den öffentlichen Functionen berufen, aber man muß gewissen Leuten die große Erfahrung der Staatsgeschäfte geben. Die Männer, die so dachten, waren die, welche die Politik des 22 Febr. (des Thiers'schen Ministeriums) ausübten. Ihnen zur Seite standen andere Männer, die ich achte, die ich ehre, mit denen ich lange gedient habe, die mir aber erlauben werden, von ihren Meinungen so freimüthig zu reden, wie sie von den meinen sprachen. Diese Männer sagten: die Regierung wendet sich zur Linken, sie wird in den Abgrund der Opposition versinken, und das, was man beruhigend nennt, wird nur eine Erlahmung der Springfedern der Regierung seyn; neue Gesetze sind noch nöthig; bringen sie auch Aufreizung hervor, so erstarkt die Regierung doch in dem Kampf der Tribune; vor Allem müssen wir die alten Spaltungen in der Administration vermeiden; wir brauchen eine ganz homogene Verwaltung, in welche nur Männer aus gewissen Reihen und mit bestimmt ausgesprochenem Glaubensbekenntniß eintreten können. Diese Politik, die sich selbst die homogene genannt hat, ist ihrem Princip nach ehrenwerth, aber sie war in ihrer Anwendung verderblich. (Sensation. Lebhafte Verneinungen in den Reihen der Doctrinäre.) Diese Politik, obwohl nur zur Hälfte versucht, ist bereits gescheitert. Sie täuschte sich. Indem sie sich waffnen wollte gegen eine Gefahr, die nicht mehr vorhanden ist, rief sie die einzige wahre Gefahr hervor. Meine Herren, wenn man schwierige und stürmische Zeiten durchgemacht hat, nimmt man allerlei Gewohnheiten an, man nimmt leicht an etwas Anstoß, faßt etwas schnell Besorgnisse und Argwohn. Die Gefahren, die man um sich erblickt hat, ist man geneigt, wieder erstehen zu sehen; und was man mit Glück gethan hat, um ihnen zu begegnen, gewöhnt man sich für etwas zu halten, was nun immer glücken werde, und will es nun immer versuchen. Dann faßt man — gestatten Sie mir auch dieß zu sagen — den Menschen gegenüber leicht übertriebene Vorurtheile: man glaubt Dinge mit ihrem ganzen Seyn und Gemüth verwachsen, die gar nicht so unzertrennlich damit verbunden sind; man glaubt, weil sie einmal gekämpft haben, hätten sie gar keine Idee von Regierung, könnten nie eine haben; so hält man sie fort und fort von den beklagenswerthesten Absichten erfüllt. (Von diesem Gesichtspunkt aus prüft nun Thiers das Disjunctions- und das Nonrevelationsgesetz. Er tadelt die Vorlegung beider, und findet sie nicht einmal zeitgemäß, da das Complott von Straßburg, welches das erste Gesetz hervorgerufen, bloß gezeigt habe, daß die Armee selbst nicht durch den glänzendsten Namen Frankreichs zu verführen sey. Das Nonrevelationsgesetz aber erfülle seinen Zweck nie, denn Mordanschläge gingen meist nur von ein paar Köpfen aus — wie die Verbrechen von Fieschi, Alibaud und Meunier zeigen, die natürlich durch die Furcht vor einer correctionellen Strafe, die man auf die Nichtanzeige setze, sich nicht schrecken lassen, während loyale Leute auch ohne Gesetz verbrecherische Plane anzeigten, wenn sie Kenntniß davon erhalten. Durch beide Gesetze habe die Regierung, die sie nicht genugsam zu vertheidigen gewußt habe, weder ihr Ansehen, noch ihre Kraft vermehrt. Dann fährt der Redner fort:) Ich wiederhole also, die Politik, die so schnell war, nach neuen Gesetzen zu greifen, war in ihren Handlungen unglücklich. Nicht minder unglücklich, fast ganz unanwendbar, war sie in ihrer Wahl der Personen. Da man die Wahlen des 22 Febr. sehr getadelt hat, so wird man auch über diese Frage meine unumwundene Freimüthigkeit gerechtfertigt finden. Wohlan, meine Herren, die Politik, welche glaubt, wenn die öffentliche Meinung schwankend wird, könne sie dieselbe wieder dadurch gewinnen, wenn sie die persönlichen Bande eng zusammenziehe, und nur solche Agenten wähle, die unbedingt eins mit ihr sind, diese Politik ist in arger Täuschung befangen. Natürlich dürfen

Digitized by Google

Agenten nicht da hinausgehen, während die Regierung dort hinausgeht; wenn man aber glaubt, dieß lasse sich durch Absetzungen und Ausschließungen bewirken, so irrt man sich. Statt dadurch die schwankende Meinung wieder zu gewinnen, vermindert man nur seine Clientel. Ja, es bedarf der Einheit; aber wißt ihr, worin diese liegt? Sie liegt viel mehr in der Energie des dirigirenden Chefs, in dem Vertrauen, dem Eifer, den er seinen Beamten einflößt, als in Absetzungen und Ausschließungen. (Beifall im linken Centrum.) Mich hat die Praxis dieß gelehrt. Man gestatte mir, von den Ernennungen, die ich als Minister traf, nur die HH. Felix Real und Dufaure anzuführen.*) Man sagte, dieß sey eine Verpflichtung, die ich eingegangen habe, um gewisse Meinungen zu befriedigen. Ich hatte aber keine Verpflichtungen eingegangen, und besitze zu viel Erfahrung, um deren jemals einzugehen. Ich wollte, daß die Regierung, statt ihren Kreis enger zu ziehen, ihn erweitere. Ich sah ehrenwerthe, fähige Männer; ich war überzeugt, daß, um sie zu bewegen, die Meinungen, die ich für die guten hielt, anzunehmen, es nichts weiter bedurfte, als sie den Staatsgeschäften gegenüber zu stellen. Ich verlangte also z. B. von Hrn. Dufaure keine Verläugnung seiner bisherigen Ansichten, sondern ich sagte ihm nur: gehen Sie praktisch an die Staatsgeschäfte, das ist die beste Erfahrung, die man machen kann. (Eindruck in verschiedenem Sinne.) Dieß halte ich für die beste Art, wie eine Regierung handeln muß, welche auf breitem Grunde ruhen, und die Gemüther der Menschen für sich gewinnen will; dieß halte ich für die einzig praktikable Politik, während die, welche, um homogener zu seyn, ihren Kreis verengern will, nur für sich selbst und für die Sache, der sie ergeben ist, die eigene Kraft schwächt. (Theilweiser lebhafter Beifall. Zweifelndes Murren auf den doctrinären Bänken.) Diese Politik ist gescheitert, und doch wurde sie, ich wiederhole es, nur zur Hälfte versucht. Alle Welt weiß, daß viele Mitglieder Kriegsgerichte für Jedermann wollten, und viele Absetzungen, die eintreten würden, ankündigten. Da ward das Disjunctionsgesetz verworfen, und es war sehr bezeichnend, daß man sagte, die Freunde dieses Gesetzes hätten durch den Eifer, mit dem sie es vertheidigt, am meisten zu dessen Verwerfung beigetragen — eine Behauptung, die man z. B. in Betreff des Grafen Jaubert machte, trotz seines Geistes und Muthes, trotz des Interesses, das sein kühnes Talent einflößte. Es war ein großer Nachtheil für diese Politik, vor dem legalen Lande kein anderes Resultat davontragen zu können. Meiner Ansicht nach täuscht sich diese Politik über die Natur der Gefahr, welcher die Regierung ausgesetzt ist. Ich spreche hier nicht von der Zukunft, sondern von der Gegenwart; denn was diese bedarf, muß eine Regierung vor Allem klar ins Auge fassen. Die Regierung suchte, indem sie zu immer neuen Gesetzen griff, sich fortwährend gegen die materielle Gefahr, gegen gewaltsame, bewaffnete Angriffe zu schützen, und doch ist dieß vielleicht nicht die wahre Gefahr, die man voraussehen sollte. Jedenfalls wäre man seit sechs Monaten wenig gegen diese materielle Gefahr geschützt, denn das Disjunctionsgesetz ward ja nicht durchgesetzt, und das Nichtrevelationsgesetz scheinen, wie wir gesehen haben, alle Mitglieder des Cabinets, mit Ausnahme eines einzigen, aufgegeben zu haben. (Bewegung.) Diese Politik konnte also das, was sie für das beste Abwehrungsmittel hielt, nicht durchführen. Aber es gibt eine andere Gefahr, die, ich sage es gerade heraus, einiges Terrain im Lande gewonnen hat. Ich wende mich hier an Alle, welche die Lebhaftigkeit ihrer politischen Meinungen nicht so präoccupirt, daß sie ihnen die Freiheit des Urtheils raubt. Mit den Emeuten ist es zu Ende, die Angriffe mit bewaffneter Hand sind nicht mehr zu fürchten; aber was wird aus den nächsten Wahlen werden? (Lebhafter Eindruck.) Eines haben bis jetzt alle Ministerien zu sehr vernachlässigt, und daran sind sie denn auch fast alle gescheitert: die materiellen Angriffe wiesen sie zurück, aber die öffentliche Meinung wußten sie weder zu gewinnen, noch weniger zu erhalten. Was daher jedermann, und mit Recht fürchtet, ist, daß in der öffentlichen Meinung der Wähler des Landes eine Revolution eintrete, und dadurch den Legislatiogewalten eine verwirrte Richtung aufgedrungen würde, welche die Regierung und ihre Zukunft bloßstellen könnte. Und ich frage alle aufrichtigen Leute: ist es nicht wahr, daß seit sechs Monaten in der öffentlichen Meinung eine gewisse Veränderung eingetreten ist?" Arago und andere Stimmen der äußersten Linken: „Sagen Sie Verbesserung!" Thiers: „Der ehrenwerthe Hr. Guizot hat gesagt, so oft die Regierung eine Richtung genommen habe, welcher man von dieser Seite (auf die Linke deutend) mit einiger Mäßigung entgegen gekommen sey, so habe Unruhe sich des Landes bemächtigt. Ich beklage mich nicht über diese bedeutungsschweren Worte, obgleich sie von einem meiner ehemaligen Collegen, von einem so hochstehenden Manne, der mich recht gut kennt, ausgingen, und im Grunde nur andeuten wollten, daß als ich die Ehre hatte, die Zügel dieses Landes zu führen, das Land unruhig geworden sey. Aber ich bitte fragen zu dürfen: hat die andere Politik, die mich geschildert, nicht auch gewisse Besorgnisse geweckt? (Zustimmung der Linken und des Tiers-Parti.) Gewiß konnte die Politik, die sich selbst die homogene nennt, keinen höher gesinnten und begabten Männern anvertraut werden; und doch ist sie nicht ohne ein gewisses Mißtrauen gegen sich selbst, und theilt gewissermaßen die Besorgnisse, die sie einflößt. (Gelächter auf manchen Bänken.) Der Beweis ist, daß sie zu allen Zeiten aus einer homogenen Politik eine Coalitionspolitik zu werden suchte. Stets betrachtete sie es als ein Extremes, sich in ihrer ganzen Homogeneität zu zeigen. Am 11 Oct. glaubte sie, nicht allein vortreten zu dürfen; am 6 Sept. glaubte sie, ihre Homogeneität brechen und sich an den Hrn. Grafen v. Molé wenden zu müssen; nach der Verwerfung des Disjunctionsgesetzes that sie mir die Ehre an, von der ich gerührt bin (ironisches Lachen links), die ich zu schätzen weiß, da sie von einem ehemaligen Collegen kam, der mit mir abermals eine Coalitionspolitik zu Stande zu bringen suchte. Nach mir wandte sie sich noch an Andere, und erst am Ende der Krise wollte sie allein vortreten. Aber die Besorgnisse, die sie in ihrem Eifer dem Lande einflößt, werden vielleicht auch an hoher Stelle getheilt, denn wir haben das Cabinet vom 15 April. (Heiterkeit links und im Tiers-Parti.) Hat sie mir die Mäßigung vorgeworfen, die meine Politik von Seite des Hrn. Odilon Barrot und seiner Freunde erfahren, so rief ihr gestern die Opposition das bedeutungsschwere Wort zu: Wir wünschen euch. (Neue Heiterkeit.) Wohlan, nicht aus persönlichen Motiven — denn wenn der Ehrgeiz bei mir über meinen Ueberzeugungen stände, so wäre ich jetzt Minister — sondern nach

*) Beide der Linken angehörend.

Digitized by Google

meiner tiefsten Ueberzeugung, daß ich damit dem Lande einen guten Dienst leiste, sage ich offen: Ich, ich wünsche euch nicht, und gebe daher dem Cabinet vom 15 April eine weiße Kugel. (Eine Stimme dann wird es an weißen Kugeln nicht fehlen!) Es ist die Zeit nicht mehr für diese Politik (elle n'a plus son à propos); sie war es vielleicht an den Tagen unsrer Gefahren. Diese Kammer hegt gegen Niemanden Grundsätze der Ausschließung; nein, die Personen mögen kommen, sie hätten die Majorität — aber die Personen, nicht die Dinge (les personnes sans les choses.)"

* Die Pairskammer hörte am 11 Mai mehrere Commissionsberichte über Entwürfe, deren Erörterung sie für die folgende Sitzung beschließt.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 11 Mai in Erörterung des Gesetzesentwurfs über die Salze fort.

(Le Monde.) Briefe aus Algier geben nicht sehr befriedigende Nachrichten über den Zustand unserer Angelegenheiten in der Colonie. General Bugeaud soll den Abd-El-Kader nicht getroffen haben, und dieser bei seiner Annäherung verschwunden seyn, um desto drohender vor den Thoren von Algier zu erscheinen. Die Pflanzer der Umgegend flüchten sich in die Stadt, und die Ebene ist auf allen Punkten in Unruhe. Wenn dieß das Resultat der langen Debatten auf der Tribune seyn sollte, so war es nicht der Mühe werth, sich so sehr mit Beredsamkeit anzustrengen.

♀ Paris, 10 Mai. Hr. v. Molé hat den Doctrinärs einen Meisterstreich gespielt; die Antwort auf die glühende Rede des Hrn. Guizot, des Mannes im feurigen Ofen, war die Amnestie. Diese Maaßregel hat wahrscheinlich auf lange den Doctrinärs die Möglichkeit der Erhebung zum Ministerium abgeschnitten, verlängert die provisorische Verwaltung des jetzigen Ministeriums, und bereitet irgend eine Combination zwischen dem Tiers-Parti und dem Hofe vor, statt der frühern zwischen den Doctrinärs und dem Hofe. Die persönliche Abneigung zwischen Guizot und Molé, welche von der Restauration her datirt, ist zur vollkommenen politischen Antipathie geworden. Der bitterböse Ton in der Polemik der Blätter der Doctrinärs offenbarte dieß schon seit den Anfängen der ministeriellen Krise zur Genüge; nun aber sehen die Doctrinärs ein, wie weit es ihnen persönlich mit Ludwig Philipp gelingen konnte. Um sich den König anzueignen und durch denselben zu herrschen, hatte Guizot sich ihm rein ergeben, aber nicht wie Montalivet sich in den Willen des Fürsten ergibt, als ein Mann, der sich für nichts hält und den König für Alles, sondern als ein Mann, der sich gezwungen sieht, den König zu studiren, um ihm jene Seiten abzugewinnen, wodurch er sich in der Zukunft ihm nothwendig machen könnte. Eben diese Absichtlichkeit hat der Monarch in der Intention des Heros der Doctrine durchschaut, und deßwegen ist jener Mann, welcher sich so nahe am Ziel und am Ruder glaubte, der Mann der Appanagen u. s. w., auf die lehrreichste Weise abgeführt worden. Thiers polemisirte bei weitem mehr wider Ludwig Philipp als Guizot; Thiers wollte Intervention in Spanien, der König wollte sie nicht; Thiers wollte weitläuftige Eroberungen in Afrika, der König wollte sie nicht; Guizot redete, aus dem Herzen des Königs heraus, die Sprache des Königs; und doch fühlt Ludwig Philipp in der Person des Hrn. Thiers nichts ihm Widerstrebendes. Warum? Weil er ihn leicht nimmt, da Hr. Thiers ein geistreicher, lebendiger, aber leichter Mann ist. Guizot dagegen ist schwer, wie Eisen oder wie Blei, schwer durch fortwuchernde Ehrsucht, eingefleischt in Liebe zur Herrschaft, in welcher sich heutzutage alle seine Affectionen concentrirt haben. Hrn. Guizot kann die Ehrsucht wie den Cassius mager machen, und deßhalb scheut ihn der Geist des Cäsar, aber Thiers bleibt fett und rundlich bei aller seiner Ehrsucht wie Marcus Antonius, und deßhalb lächelt ihm der Geist des Cäsar. Hrn. Guizot fehlt es an Beweglichkeit, an dem Element des Lebens zur wahren Menschenkunde; er hat einen respectabeln Grad von Menschenverachtung, die sich oft besser zur Menschenliebe paßt, als man denken sollte; aber seine Persönlichkeit, etwas zu eitler Natur für seinen strengen Ernst (dem Anscheine nach strenger vielleicht als in der Wirklichkeit), verbeut ihm, aus seiner Menschenverachtung ein Element zur Beherrschung des Menschengeistes zu ziehen. Wer es unternimmt den Menschen zu verachten, muß ihn in seinem Wankelmuthe verachten, dagegen in seiner Selbstständigkeit zu schätzen wissen. Dazu gehört aber eine bei weitem größere Entäußerung der Selbstigkeit, als den Doctrinärs möglich ist. Sie sind zu sehr in sich selbst versessen, und nicht genug unabhängig von sich selbst. Mit ihrer Seelenkunde ist es also nicht ganz richtig, wie schön auch im Uebrigen die Anlagen ihres Geistes und ihr scharf auffassender Verstand seyn mögen. Guizot als Chef der Opposition, nur nicht einer ultra-monarchischen, wird bei weitem bedeutender seyn, denn Guizot als Minister. Die Macht verkleinert seinen Geist und schrumpft ihn zusammen, die Opposition dagegen schärft ihn und erhöht sein Gemüth; die edleren Regungen seines Geistes kommen besser dadurch zur Sprache, und wenn er nur nicht, gleich gewissen Andern, Monarchismus spielen will, um ein Portefeuille zu erobern, so kann er noch groß werden durch die Ausbildung seiner ausgezeichneten Kenntnisse, Talente und Geistesgaben in der Rolle der Opposition; nur muß er dann Vieles von seinem beschränkenden Standpunkte eines ausschließlichen Bürgerthums opfern.

† Paris, 10 Mai. Die Maaßregel der Amnestie hat bei dem Volke einigen Eindruck gemacht, und hat im Ganzen den Beifall der Massen. Ernstere Männer theilen den Enthusiasmus nicht. Sie sagen, Ludwig Philipp werde dadurch an Popularität gewinnen, aber die Kraft der Justiz werde darunter leiden, und die Tribunale werden in Zukunft zur Repression nicht mehr so geneigt seyn. Es frägt sich, ob die Regierung Ludwig Philipps wirklich schon so stark war, um einen solchen Gnadenact erlassen zu können. Die Börse hat, statt des erwarteten Steigens, ein Fallen gezeigt. Die Speculanten sehen immer auf die Sicherheit der Interessen, auf die Stärke der Zukunft, und lassen sich nicht von Declamationen der Journale beherrschen. Ich will nicht sagen, daß man für die Verurtheilten nichts hätte thun sollen, aber ich glaube, daß individuelle Begnadigungen fortwährend vorzuziehen gewesen wären, weil man die Leute, die man der Gesellschaft wieder schenken wollte, besser hätte auswählen können. Dieser Amnestieact ist eine vollständige Trennung von der doctrinären Partei, und ein Schritt zum Tiers-Parti und zur Linken. Möge man sich nur hüten, sich dieser ganz zu nähern! In solchen Dingen sind die Halt

Digitized by Google

punkt: schwer zu ergreifen, und wenn man sich einmal dahin neigt, so kann man oft nicht mehr still halten. Ludwig Philipp scheint seit der Musterung der Nationalgarde nicht mehr gegen die Amnestie gewesen zu seyn. Diese Musterung war so beschränkt, und so vorsichtig, daß sich nicht viel darüber sagen läßt. Der König hat sich übrigens mit solcher Festigkeit benommen, daß er erklärt hat, wenn der geringste Ruf aus den Reihen der Nationalgarde nach Amnestie ertöne, so werde er sie nicht gewähren. Ueber diesen Punkt war auch das Ministerconseil mit ihm einig. In der Deputirtenkammer waren die Meinungen getheilt: die Seite, welche das rechte Centrum ausmacht, die Freunde des Hrn. Guizot, sind nicht damit zufrieden; sie halten die Maaßregel für gewagt, und für eine nachtheilige Concession an die Parteien. Der Tiers-Parti und die Linke sind vollkommen damit zufrieden. Es ist jetzt nicht mehr zweifelhaft, daß die übrige Session gut verlaufen wird. Man wird das Budget ohne alle Schwierigkeit votiren. Die Vertrauten des Schlosses sagen, die Maaßregel der Amnestie sey ein Vorbote der Auflösung der Kammer, und dieß wäre in der That wohl möglich. Man hat der öffentlichen Meinung einige Concessionen gegeben, und hofft sich dadurch eine gute Kammer vorzubereiten. Das Wort, „gute Kammer," bedarf aber einer Auslegung. Man wird eine starke Masse des Tiers-Parti und der dynastischen Linken erhalten; es frägt sich aber, ob der zweckmäßige Gang der Regierung die Ideen und Grundsätze des Hrn. Odilon-Barrot vertragen kann. Hr. Molé befindet sich in einer zarten Lage; er ist kein Mann der Revolution und der Linken, und nähert sich doch durch seine Handlungen den Männern und den Ideen der Revolution. Kurz, die Amnestie ist eine populäre Maaßregel, aber es frägt sich, was man mit allen den Verurtheilten, die nun in die Gesellschaft kommen werden, machen will, um neue Unruhen zu verhindern. Man öffnet vielen unruhigen Köpfen die Gefängnisse, und muß nun allen diesen Leuten eine Existenz geben, wenn man sich nicht neue Gefahren bereiten will.

## Oestreich.

△ Wien, 9 Mai. Hier fängt man allgemein an Anstalten zur Benützung der Sommersaison zu machen. Der kaiserliche Hof geht nächstens nach Schönbrunn; die hohen Herrschaften werden sich daselbst bis Junius aufhalten. Dann werden Se. Maj. der Kaiser, von seiner durchlauchtigsten Gemahlin, begleitet sich nach Oesterreich über der Enns auf die Familienherrschaften begeben, und später Ischl besuchen. Dieses Bad, welches immer noch en vogue kommt, wird dieses Jahr durch den Zufluß vieler angesehenen Personen sehr brillant werden. Es ist nur zu bedauern, daß die Localitäten so sehr beschränkt sind, so daß man nur mit Mühe Unterkommen findet. Außer mehreren fremden Fürsten, welche in Ischl Wohnungen bestellt haben, glaubt man, daß von der kaiserlichen Familie auch Ihre kais. H. die Erzherzogin Sophie auf kurze Zeit dieses Bad besuchen wird. Der Hr. Minister v. Collowrat und der Generaladjutant Sr. M. des Kaisers Graf Clam werden, wie verlautet, sich ebenfals im Laufe des Junius dahin begeben. — Die nach Raab in Ungarn projectirte Eisenbahn wird wohl bald ins Leben treten; wenigstens sollen im Laufe des Sommers noch die Arbeiten daran begonnen werden, die binnen einem Jahre vollendet seyn dürften. Diese Bahn verspricht große Frequenz, da sie über Neustadt und Oedenburg gehen soll; wird sie dann mit der Ferdinands-Nordbahn in Verbindung gesetzt, wohin die Absicht der Unternehmer zu gehen scheint, so wird sie ein wesentliches Verbindungsglied in dem großen Eisenbahnnetze bilden, das jetzt in Mittel-Europa sich zu entwickeln beginnt. Die Raaber-Eisenbahn wird auch zum Transporte von Holz dienen, und verspricht mithin den Bewohnern Wiens, die diesen Artikel theuer erstehen müssen, da es zum Theil aus entfernten Gegenden bezogen wird, das Brennmaterial um billigen Preis zu liefern. — Am 6 d. wurde die Gräfin Eleonore von Harrach bei Ihren k. k. Majestäten und bei J. k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie als Braut des herzogl. sächsischen Chargé d'affaires am Kaiserhofe, Freiherrn Friedrich von Borsch-Borschod, vorgestellt. Letzterer und der k. bayrische Gesandte Freiherr von Lerchenfeld wurden an demselben Tage in hiesigen Kirchen verkündigt.

Der bekannte Beförderer großer industriellen Unternehmungen, A. Cochrane, ist aus England in Wien eingetroffen, und begibt sich nach Dalmatien, um dort die entdeckten Steinkohlenlager contractmäßig mit dem Hause Rothschild bearbeiten zu lassen. Mittelst dieses Unternehmens sollen die englischen Dampfschiffe im Mittelmeere wohlfeiler mit Steinkohlen versehen werden. Ein ganzes Personal zur Ausbeutung von Steinkohlenlagern folgt denselben nach Zara.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Courier.) Die Nachrichten aus New-York, über Liverpool, reichen bis zum 18 April. Die Lage der Handelswelt schien sich bis dahin um nichts gebessert zu haben; die Preise der Baumwolle waren abermals gefallen, und der Handelscredit stand noch immer sehr tief. In New-York und Neu-Orleans waren mehrere neue Fallimente vorgekommen. In letzterer Stadt hatte eine furchtbare Feuersbrunst, die am 9 April, als dem Datum der neuesten Briefe von dort, noch andauerte, 107 Gebäude in Asche gelegt. — Das letzte Paketboot aus New-York hat kein baares Geld mitgebracht, und in nächster Zeit dürfte auch keines von dort zu erwarten seyn. Der Curs in New-York auf London stand 11½ zu 12½, die Actien der Bank der Vereinigten Staaten zu 116½.

London, 9 Mai. Consol. 91; spanische active Schuld 22⅞; passive 6⅛; portugiesische Fonds 47⅛; Postwechsel der Vereinigten Staaten 95½.

Paris, 11 Mai. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 79; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld 24¾; passive 5⅞; St. Germainer Eisenb. 890; Versailler rechte 640; linke 585.

Hamburg, 9 Mai. Oestr. Met. 105¼; 3proc. 73½; Bankactien 1349; Integr. 52; Ard. 22.

* Hamburg, 10 Mai. Bei einem Fallissement in Swinemünde ist unsre Börse, jedoch nur zu geringen Beträgen, interessirt. — In den Geld- und Fondsmärkten keine Veränderung. Disconto 5 Proc. Briefe und Geld.

Berlin, 11 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅝; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 11 Mai. Metalliques 105; 4proc. 100; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 113½; Bankactien 1376; Nordbahn 113½; Mail. E. B. 108½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Naturhistorisches aus Oestreich.

♂ Wien, 6 Mai. Die naturhistorischen Studien, welche hier, unmittelbar unterstützt von der Vorliebe mehrerer Glieder des Kaiserhauses, von jeher mit großem Erfolge getrieben worden, erfreuen sich in diesem Augenblick erhöhter Theilnahme, und es dürfte manche interessante Frucht auf diesem Gebiete zu erwarten seyn. Die Annalen des Wiener Museums, eine Zeitschrift, welche insbesondere von den Mitgliedern der Administration der k. k. vereinigten Hofnaturaliencabinette herausgegeben wird, nehmen Fortgang. Sie enthalten mehrere schätzbare zoologische und botanische Arbeiten, theils descriptiven, theils physiologischen Inhalts. Nun reiht sich eine neue litterarische Erscheinung hieran, welche von dem Hrn. Baron Karl v. Hügel, Bruder des k. k. Gesandtschaftsrathes in Paris, unternommen worden. Bekanntlich hat dieser enthusiastische Freund der Naturwissenschaften eine mehrjährige Reise nach dem Cap, Ostindien und Neuholland ausgeführt, von welcher er verflossenen Herbst zurückgekehrt ist. Er hat die fernen Gebirge des Himalaya und die gesegneten Thäler von Kaschmir besucht, und kann also der gelehrten Welt Mittheilungen über jene so wenig bekannten Gegenden machen, welche außer Royle, Moorcroft und Jaquemont von keinem Naturforscher sind besucht worden. In Hitzing bei Wien besitzt Baron v. Hügel einen Garten, worin seit Jahren die interessantesten Neuigkeiten und gegenwärtig insbesondere viele Gewächse cultivirt werden, deren Sämereien von dem Reisenden selbst sind mitgebracht worden. Das „botanische Archiv der Gartenbaugesellschaft des östreichischen Kaiserstaats," welches Baron v. Hügel gegenwärtig in der Fr. Beck'schen Universitätsbuchhandlung herauszugeben begonnen hat, soll nun dazu dienen, die noch unbekannten Gewächse, welche sowohl in seinem eigenen Garten als in den übrigen der zahlreichen Blumenfreunde Oestreichs cultivirt werden, bekannt zu machen. Dieß Archiv hat ganz die Einrichtung, wie die englischen periodischen botanischen Werke, das Botanical Magazine, das Botanical Register u. s. w. Es enthält in einem großen Octavformate wohlcolorirte Abbildungen und zu jeder derselben ein Blatt Text mit der Beschreibung in lateinischer und anderen Notizen in deutscher Sprache. Deutschland ist den Engländern seit vielen Jahren in Beziehung auf jene periodische botanische Litteratur zinsbar (ein Exemplar des Botanical Magazine kostet dermalen schon über achtzehnhundert Thaler); es wäre daher sehr zu wünschen, daß das erwähnte Archiv, welches den verwandten Publicationen in keiner Weise nachsteht, durch die Theilnahme des wissenschaftlichen und des blumenliebenden Publicums unterstützt, zu einem Depositär für die Gartencultur in Deutschland sich entwickeln möge. In Wien, wo ein reicher Adel der Botanik nicht fremd ist, wäre das Gelingen des Unternehmens, geführt von einem Manne wie Baron v. Hügel, am ersten zu erwarten. Außerdem hat derselbe auch angefangen, die botanischen Gegenstände, welche er von seinen Reisen in Herbarien mitgebracht hat, dem litterarischen Publicum mitzutheilen. Er erfreut sich dabei der Beihülfe des Hrn. Dr. St. Endlicher, Custos am k. k. Hofnaturaliencabinette und mehrerer anderer Naturforscher. Als erste Frucht dieser Thätigkeit ist vor Kurzem erschienen: Enumeratio plantarum, quas in novae Hollandiae ora austro-occid. collegit C. B. de *Hügel*. An dem Schwanenflusse und in King Georgs Sound hat der Reisende mehr als dreihundert Pflanzen gesammelt, wovon fast zwei Drittheile früher unbekannt waren. Es sind übrigens diese Herbarien an Umfang noch geringe, im Vergleiche mit jenen, welche Hr. v. Hügel aus dem Himalayagebirge und von Kaschmir mitgebracht hat. In der That ist es erstaunlich und für die Botaniker vom Fache fast entmuthigend, wie die Zahl der Entdeckungen von Gewächsen jetzt jährlich um Tausende zunimmt. Keine Epoche in der Geschichte der Wissenschaft läßt sich hierin mit der Gegenwart vergleichen. — Es bleiben aber auch die andern Theile der Botanik nicht zurück; so hat unter Andern bei uns die Erweiterung des botanischen Gartens am Rennwege unter der Leitung des verdienstvollen Barons v. Jacquin den Zweck, mancherlei Culturversuche und physiologische Arbeiten zu begünstigen. In Padua hat der Assistent des botanischen Lehrstuhls, Dr. Meneghini, eine sehr schätzbare Arbeit mit Tafeln in Folio über die Structur des Stammes in den Lilien und überhaupt den sogenannten Monokotyledonen geliefert, wodurch er im Ganzen die Resultate des Prof. H. Mohl in Tübingen bestätigt, Resultate, welche bekanntlich der Ansicht der französischen Botaniker über das Wachsthum widerstreiten und dieselben berichtigen. Für die Geographie des Pflanzenreichs im östreichischen Kaiserstaate sind fortwährend die HH. Partsch, Custos am k. k. Hofnaturaliencabinette, und Zahlbruckner, Secretär Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann und dessen Begleiter auf zahlreichen Alpenreisen, thätig. Der erstere arbeitet auch fortwährend an seinen trefflichen Karten über die geognostische Constitution des Kaiserstaats. Dieß wird, wenn einmal beendigt, ein Werk von solcher Ausdehnung und Gründlichkeit, daß sich kaum irgend ein Land des Continents einer ähnlichen Arbeit wird rühmen können. Oestreich, Kärnthen, Stevermark, der Karpath und Böhmen sind aber auch Länder, in welchen dem Geognosten durch die ausgedehntesten bergmännischen Unternehmungen in die Hände gearbeitet wird. Diesen Untersuchungen kommen auf der andern Seite jene Forschungen entgegen, welche der ehrwürdige geheime Rath Graf Kaspar v. Sternberg mit Blumenbach, dem Nestor unter den deutschen Naturforschern, über die Flora der Vorwelt unermüdet fortsetzt. In der vorjährigen öffentlichen Versammlung der Gesellschaft des vaterländischen Museums zu Prag, dessen Präses er ist, hat derselbe unter Anderm darauf aufmerksam gemacht, daß die Pflanzen der Vorwelt eben so wie die der Gegenwart von Insecten angefressen wurden. Er zeigte dieß evident nach an einem Blatte der Flabellaria borassifolia, worauf sich Spuren eines Minirganges darstellten, dergleichen die Blattschabe (Tinea) jetzt auch auf den lebenden Blättern unternimmt. Die geognostische Untersuchung des Kammerbühels bei Eger wird fortwährend von Hrn. Grafen v. Sternberg auf seine Kosten durch eingeführte Stollen und Schachte gefördert. Bald werden wir über die geologischen Verhältnisse dieses sonderbaren vulcanischen oder wohl richtiger plutonischen Erzeugnisses, dem schon Goethe so große Aufmerksamkeit geschenkt hat, vollkommen aufgeklärt seyn. Ich will auch nicht vergessen anzuführen, daß das vaterländische Museum in Prag durch die patriotische Theilnahme seiner Mitglieder jährlich seine Geldmittel steigen sieht, und nach und nach ein so reiches Institut werden wird, daß es Aufgaben, welche die größten ökonomischen Opfer kosten, nicht mehr zu scheuen braucht. Das Capital-



Digitized by Google

vermögen dieser Gesellschaft beläuft sich dermalen schon über einmalhunderttausend Gulden. Wie in Böhmen diese Anstalt zur Verbreitung der Intelligenz mächtig beiträgt, eben so wirkt die Schöpfung des großherzigen Erzherzogs Johann in Gräz, das Johanneum, für Stevermark. Eine große Zahl wohlunterrichteter Schüler dieser Anstalt wendet sich jetzt in dem schönen und gewerbsfleißigen Stevermark dem Ackerbau und den Gewerben zu, und deuten die schlummernden Reichthümer des Landes aus. So gewinnt dort namentlich auch der Weinbau durch rationellen Betrieb der Weingärten und wissenschaftlich wohlbegründete Behandlung des Gewächses, worin die Privatgüter Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann mit gutem Beispiel vorangehen. (Die Weinproduction der untern Stevermark ist unglaublich groß. Sie beträgt bloß im Marburger Kreise jährlich circa 586,000 östreichische Eimer.) Der neu angestellte Professor der Naturgeschichte am Johanneum, Hr. Dr. Unger, bereist alljährlich einen District der Stevermark, um die Localitäten wissenschaftlich zu studiren. Seine Reiseberichte, welche in der stepermärkischen Zeitschrift niedergelegt werden, tragen zur Belehrung des Landwirthes bei. Hr. Dr. Unger hat früher eine von der königl. bayerischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg gekrönte Schrift über die Vertheilung der Vegetation im Tyrol drucken lassen, worin er beweist, daß die chemische Grundlage des Bodens den größten Einfluß auf die Vertheilung der Gewächse habe, so daß manche niemals aus dem Gebiete des Kalkes in das der Schiefergebirge oder umgekehrt wandern. Diese Beobachtungen sind von Gewicht für die Lehre von der Ernährung der Pflanzen, denen man in Deutschland seit den bekannten Schraderschen Untersuchungen das Vermögen zuschreiben wollte, eine Erdart in die andere durch den Assimilationsproceß umzuändern. — Die Litteratur der Bäder und Gesundbrunnen der Monarchie wird fortwährend durch zahlreiche Schriften vermehrt. So hat ganz neuerlich der thätige Brunnenarzt zu Marienbad, Hr. Dr. Heidler, die Pflanzen und Gebirgsarten seines Districts in einer eigenen, wohlgeschriebenen Schrift (Prag, bei Kronberger und Weber) geschildert. — Von Zeit zu Zeit erneuert sich hier das Gerücht von der Errichtung einer Akademie der Wissenschaften. Wenn man die große Zahl ausgezeichneter Gelehrten in allen Zweigen, in den exacten und geschichtlichen Wissenschaften und in der schönen Litteratur bedenkt, welche Wien beherbergt, so muß man sich der erfreulichen Hoffnung hingeben, jener Wunsch, daß ein äußeres und inneres Band die gelehrten Illustrationen Wiens zu einer großen deutschen Akademie vereinige, werde recht bald realisirt werden. Inzwischen bietet das gastfreie Haus des Hrn. Barons v. Jacquin durch seine interessanten und belehrenden Mittwochgesellschaften in von Vater auf den Sohn vererbter Weise einen Vereinigungspunkt der Gelehrten und zahlreicher Freunde der Wissenschaft aus den höhern Ständen.

## Buenos-Ayres.

(Korresp. der Times.) Buenos-Ayres, 7 Januar. Da die am 1 d. erfolgte Eröffnung der 14ten Session der Legislatur der Provinz die Veröffentlichung einer Reihe interessanter Documente herbeiführte, unter denen die Botschaft besonders bemerkenswerth ist, so will ich Ihnen einen kurzgefaßten Bericht darüber mittheilen. Die Botschaft ist außerordentlich lang und umfaßt alle Regierungshandlungen des vergangenen Jahrs bis ins kleinste Detail. Es möge daher eine flüchtige Skizze derselben in Betreff der auswärtigen und innern Politik der Republik und der Provinz Buenos-ayres, nebst einigen financiellen Angaben genügen. Die Botschaft sagt, daß die Beziehungen der Republik zu den auswärtigen Mächten, so wie in der Provinz zu den Provinzen des Innern auf dem freundschaftlichsten Fuße stehen, und daß die Ansprüche Großbritanniens wegen während des Kriegs mit Brasilien gemachter Prisen fast alle abgefunden seyen (ungefähr 60,000 Dollars sind noch im Rückstande). Unbeliegbare Umstände, heißt es ferner, hätten die Ernennung eines Gesandten bei den Vereinigten Staaten bisher noch verzögert, weßhalb die Unterhandlungen wegen der Falklandsinseln noch schwebend seyen, daß aber demnächst ein Gesandter abgehen werde. Die Ansprüche der brittischen Regierung auf diese Inseln seyen noch nicht ausgeglichen, da dieselbe nicht davon abstehe. Dann werden die von der Regierung beim Ausbruch des letzten Aufstandes in der Banda Oriental ergriffenen Maaßregeln aufgezählt und versichert, daß die Provinzen im Innern die Ruhe genössen, die sie durch die der Sache des Bundes gebrachten Opfer verdienten. Das Verhör der bei dem Mord des Generals Quiroga betheiligten Personen habe sich durch die verwickelte Natur der Sache sehr verlängert; jetzt sey dieselbe so weit gefördert, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen könne. Die Provinzen Salta, Jreguy, San Juan und Catamarca seyen jetzt von der unitarischen Herrschaft befreit, und fest an das Föderalsystem geknüpft. Die Botschaft zählt die zu Vereinfachung des gerichtlichen Verfahrens in Handels- und bürgerlichen Angelegenheiten vorgekehrten Maaßregeln, die für die Märkte getroffenen Bestimmungen, und die Verminderung der Verbrechen in Folge der zu ihrer Unterdrückung ergriffenen Maaßregeln auf, wobei sie zugleich die Sicherheit der Personen und des Eigenthums rühmt, deren die Bewohner der Städte und des Landes genießen. Diesem schließt sich ein Bericht über die Art an, wie die öffentlichen milden Anstalten verwaltet werden, über die an den Kirchen vorgenommenen Ausbesserungen, über die Wiederherstellung der Jesuiten, die öffentlichen Verbesserungen, die Fortschritte der Vaccination, die Einführung gleichförmiger Maaße und Gewichte, und endlich darüber, wie man es angefangen, die Staatsbeamten zu Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, und den Behörden die ihnen schuldige Achtung zu sichern. Hinsichtlich des Kriegsdepartements berichtet die Botschaft, daß die Armee von dem besten Geiste der Ordnung, des Gehorsams und der Tapferkeit beseelt sey, und außer der activen und passiven Miliz aus 8000 Mann regulärer Truppen bestehe. Sie werde am Ende jedes Monats regelmäßig bezahlt. Die feindlichen Indianer seyen fast gänzlich ausgerottet, und es sey nur noch Eine Anstrengung nöthig, um das Land gänzlich von ihren Räubereien und ihrer Gegenwart zu befreien. Der die Finanzen betreffende Theil der Botschaft stellt den zunehmenden Wohlstand der Einzelnen im Gegensatz mit der verlegenheitsvollen Lage der Regierung hinsichtlich der Staatseinkünfte dar. Es wird gezeigt, welche Unterstützung zahlreichen Familien durch die Zahlung ihrer Rückstände geworden, und zu welcher Stufe des Gedeihens sich der Ackerbau, die Manufacturen des Landes und der Handel in Folge von Prohibitiv-Verordnungen nicht nur in dieser, sondern auch in allen übrigen Provinzen der Föderation erhoben haben. Ferner wird der durch günstige Jahreszeiten beförderten Vermehrung der Viehheerden und der Summe von 1,500,000 Dollars, welche die Jagd der Nutrias (Fischottern) dem Lande eingebracht, so wie des Steigens der öffentlichen Fonds gedacht. Auf der andern Seite werden die Ursachen auseinandergesetzt, welche die Abnahme der Einkünfte herbeigeführt haben, die sich in folgende zusammenfassen lassen: die schweren Interessen, welche man auf dem Disconto von Schatz- und Zollhausscheinen so wie auch für einen großen Theil der Rückstände bewilligt habe; die außerordentlichen Ausgaben zum Schutz der Gränze der Republik gegen Bolivia; die Abnahme der Zahl der im April, Mai und Junius ankommenden Schiffe, der schlechte Erfolg des beschlossenen Verkaufs von 1500 Quadratleguas Staatsländereien, und die Mißbräuche, die bisher bei Erhebung der directen Steuern, der Patente und Grundzinse geherrscht, welches alles den Schatz in die Nothwendigkeit versetzt habe, die Zahlung seiner Scheine

Digitized by Google

eist auf 200,000 Dollars monatlich zu beschränken, sie dann gänzlich einzustellen und zuletzt für 2 Millionen Scheine weiter auszugeben. Was die Nationalbank betrifft, so zählt die Botschaft das Unheil auf, das diese Anstalt seit ihrer Gründung bis jetzt über das Land gebracht, und fertigt dann diesen Gegenstand mit der Erklärung ab, daß deren Liquidation anbefohlen worden sey. Die brittische Schuld werde von der Regierung stets im Auge behalten, und es würden, sobald der Finanzstand des Landes es gestatte, Maaßregeln zu deren Tilgung getroffen werden. Das vom Finanzminister vorgelegte Budget gibt die vom Zollhaus während des letzten Jahrs erhobenen Einnahmen an Zöllen u. s. w. auf 10,129 Dollars 5¼ R. in Silber und auf 11,808,786 D. 3¾ Realen in Papier an; die Gesammtausgaben beliefen sich auf 70,814 D. 4½ R. in Silber und 14,763,384 D. 5 R. in Papier. Das Deficit zwischen Ausgabe und Einnahme wurde durch den Verkauf von einigen wenigen Staatsländereien, die Ausgabe von 2 Millionen Schatzscheinen und andere kleinere Einnahmen gedeckt. Die Rückstände vom vorigen Jahr — die Schatzscheine nicht mitgerechnet — beliefen sich auf 2,864,448 D. 5½ R. Papier. Der Finanzminister schlägt die Einnahmen für das laufende Jahr auf 12 Millionen und die Ausgaben auf 18,315,124 D. 7¾ R. an, wonach sich ein Deficit von 6,315,124 D. 7¾ R. ergibt. Um dasselbe zu decken, sollen die bei Erhebung der directen Steuern u. s. w. bestehenden Mißbräuche abgestellt, und dadurch die Einnahmen vermehrt werden. Ferner legte der Minister dem Hause einen Plan zur Prüfung vor, nach welchem er auf Ermächtigung zur Creirung von 17 Millionen sechsprocentiger Stocks anträgt, deren Preis er auf 60 Procent bestimmt; hiedurch würde der Staat, wie er beweist, 346,000 Dollars an Interessen ersparen. Er sprach die Meinung aus, daß es nicht nur nicht wahrscheinlich sey, daß diese Stocks fallen, sondern daß sie vielmehr, wenn man die Schatzscheine außer Umlauf setze, auf 70, 75 und endlich auf 80 Procent steigen würden. Ein weiterer Vortheil werde dem Lande aus dieser Maaßregel dadurch noch erwachsen, daß das Volk größere Neigung fühlen werde, sein Capital in gesetzlichem Handel statt im Disconto anzulegen. Die Negociation von 17 Millionen Stocks als gewiß annehmend, stellt er folgende Finanzberechnung für 1837 auf:

| | D. | R. |
|---|---|---|
| Muthmaßliche Einnahmen . . . . . | 12,000,000 | — |
| Ertrag von 17 Millionen sechsprocentiger Stocks zu 60 Procent . . . . . | 10,200,000 | — |
| Zunahme an directen Steuern u. s. w. . . | 1,190,000 | — |
| Durchschnittlicher Werth der verkäuflichen Ländereien . . . . . | 3,588,640 | 2 |
| Ersparniß an Interessen . . . . . | 346,000 | — |
| | 27,324,340 | 2 |
| Muthmaßliche Ausgaben 18,315,124 D. 7¾ R. | | |
| Belauf der in Circulation befindlichen Schatzscheine . . . . . 5,465,200 — — — | | |
| | 23,780,324 | 7¾ |
| Muthmaßlicher Ueberschuß zu Gunsten der Regierung . . . . . | 3,544,015 | 2¼ |

Sollte die Ausgabe von 17 Millionen Stocks beschlossen werden, so schlägt der Minister vor, eine jährliche Summe von 170,000 Doll., den hundertsten Theil der Emission, durch den Amortisationsfonds einzulösen. Der Betrag der am 1 Jan. 1837 in Umlauf befindlichen sechs- und vierprocentigen Stocks ward auf 18,950,599 D. 6¾ R. berechnet, wonach sich also mit Hinzurechnung der in Vorschlag gebrachten Emission von 17 Millionen die fundirte Schuld des Landes auf 35,950,599 D. 6¾ R. belaufen würde. Seit der Veröffentlichung des Budgets sind die 6procentigen Stocks zu 60 Procent ausgeboten worden, ohne Käufer zu finden; vorher standen sie 68 Procent. Curs auf England 7½ per Dollar. Dr. Moreno, zuletzt bevollmächtigter Minister der Republik in London, kam am 5 d. auf dem brittischen Paketboot „Spider" hier an. Hinsichtlich des dermaligen Standes der Politik in Chili und Peru habe ich nichts Neues erfahren.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Boston (Massachusetts), 30 März. Der Senat von Massachusets hat nach langen Debatten folgende beide Resolutionen, die erste einhellig, die andere mit Ausnahme einer einzigen Stimme gefaßt: „1) Daß, da dem Congreß ausschließlich die Gesetzgebung im District Columbia zusteht, er das Recht besitzt, die Sklaverei und den Sklavenhandel in demselben aufzuheben; und daß das erleuchtete Gefühl der gesitteten Welt, die Grundsätze der Religion, und die Menschlichkeit, die baldige Ausübung dieses Rechtes fordern. 2) Daß, da die Sklaverei zugegebenermaßen ein sittliches und politisches Uebel ist, dessen Fortdauer, wo es noch besteht, bloß aus dem Grunde der Nothwendigkeit vertheidigt wird, sie auf die Gränzen jener Staaten beschränkt werden sollte, wo sie schon eingeführt ist; und daß künftig kein neuer Staat in die Union aufgenommen werden sollte, dessen Regierungsverfassung die Existenz einheimischer Sklaverei gutheißen oder gestatten würde." Bekanntlich hatte der Congreß der Vereinigten Staaten nicht einmal die Entgegennahme von Petitionen im Geiste dieser Resolutionen gestatten wollen. (Börsenhalle.)

## Italien.

†* Rom, 6 Mai. Man ist hier auf den Ausgang des Kampfes in Spanien äußerst gespannt und erwartet von der bevorstehenden Bewegung der Carlistischen Armee recht bald siegreiche Ereignisse. Die Anhänger des Don Carlos hier, welche in beständiger Verbindung mit Spanien stehen, behaupten, daß an dem Gelingen der dießmaligen Operationen nicht zu zweifeln sey, und daß, sobald er nur weiter vorrückt, die Anerkennung als König von Spanien von mehrern Mächten erfolgen werde. In wie weit diese Hoffnungen sich verwirklichen, wird die nächste Zukunft zeigen, indessen sehen die Agenten dieses Prinzen alle Springfedern in Bewegung und fördern so seine und ihre Sache. — Der Cardinal Staatssecretär Lambruschini ist gestern vom Lande hierher zurückgekehrt und hat die Verwaltung seines Amtes wieder übernommen. Seine Gesundheit ist, wenn auch nicht als völlig hergestellt zu betrachten, doch ziemlich gut, und man hofft von der jetzigen bessern Jahrszeit, daß diese günstig auf seine gänzliche Genesung einwirken werde. — Der durch seine Gelehrsamkeit und Reden auf dem Landtag in Ungarn rühmlich bekannte Magnat und Bischof von Tinia, A. Jordansky, ist hier angekommen und besucht zu Fuß, gleich einem Pilger die heiligen Orte der Stadt und Umgegend. — Die Nachrichten, welche heute aus Neapel eintrafen, lassen keinen Zweifel übrig, daß die Cholera wieder ausgebrochen ist. In Livorno ist die Quarantänezeit auf alle Schiffe aus Neapel bereits verlängert.

## Schweiz.

† Zürich, 12 Mai. Das Gesetz gegen den Sicherheitsverein, der in anderer Form und unter anderm Namen wieder aufgelebt ist, hat den Eifer der Bernerischen Parteien nicht wenig vermehrt. Eine Versammlung von Unzufriedenen in Brienzwyler im Oberlande schien den Beamteten so bedrohlich, und die bei dieser Gelegenheit gesprochenen Reden, besonders des Altamtschreibers Schärer so

Digitized by Google

gefährlich und aufrühreriſch, daß zu Verhaftungen geſchritten, und Schärer nach Bern transportirt wurde. Da man im Kanton Bern ſogleich bereit iſt, Truppen aufzubieten und die unruhigen Landestheile zu überziehen, ſo geſchah es auch dießmal. Unter dem Obriſtlieutenant Knechtenhofer rückten einige hundert Mann Milizen nach Brienz und Oberhasli. Eine große, aber unbewaffnete Schaar Oberhasler Bauern, welche die Truppen unterwegs antrafen, wurde mit Mühe zurückgewieſen. Sie wollten nach Bern, wie ſie ſagten, um Schärer zu befreien. In kurzem kehrte übrigens Alles wieder zur Ordnung zurück. Dergleichen Symptome beweiſen aber immerhin, daß dieſer Kanton von einer eigentlichen Beruhigung noch weit entfernt iſt. In Bern iſt natürlich der Hauptſitz der Partei, welche der gegenwärtig herrſchenden Regierung feindlich entgegen ſteht. In Pruntrut ſind aber der Unzufriedenen ebenfalls eine ſehr große Menge. Dazu kommt nun ein Theil der Oberländer Bauern. Die wahre Kraft der Schnell'ſchen Partei liegt in den Magnaten der kleinen Städte und der Dörfer. Eben weil ſie eine ſolche Baſis hat, und ſich deſſen bewußt iſt, ſo wie ſie ſich auch nie ſcheut, zu allen Maaßregeln zu greifen, welche ſie im Amte erhalten, ſo iſt ſie gar nicht leicht zu beſiegen. Die Zeit der Ariſtokratie ſcheint vorüber, die der niedern Volksclaſſen noch nicht gekommen. Ein gebildeter Mittelſtand, der ſich mit einem ſolchen der Hauptſtadt verbinden würde, zeigt ſich nicht, wenigſtens nicht in hinreichender Maſſe, um zu Einfluß zu gelangen. So bleibt eben nichts übrig als die noch ziemlich rohen Elemente einer Dorfmagnatſchaft.

## Deutſchland.

* München, 10 Mai. Wir haben von Hrn. Dr. Ernſt Förſter aus Padua weitere Nachrichten über die von ihm dort aufgefundenen merkwürdigen Malereien des 14ten Jahrhunderts, von denen die Allg. Zeitung neulich Meldung gethan hat. Dieſe Meldung hat demſelben bereits zahlreiche Fremde zugeführt und beigetragen, den reichen und ſchönen Schatz zu einem Allgemeingute zu machen. Um ſo mehr wünſcht der Hr. Dr. Förſter auf demſelben Wege zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, welche rege und thätige Theilnahme ihm gleich nach der erſten Anzeige des Fundes von Seite der k. k. Adminiſtration zu Theil geworden iſt. „Ich wünſche, ſchreibt er, Jedem für jedes gute Unternehmen nicht nur in der Fremde, ſondern auch in ſeiner Heimath eine ſolche Zuvorkommenheit, ſolche Güte und ſolches Vertrauen, wie mir hier von Seite genannter Behörde zu Theil geworden iſt. Natürlich wäre es ohne dieſe nicht möglich geweſen, der Entdeckung einige Folge zu geben. Vor Allen darf ich den Hrn. Grafen Saccſo nennen, nach deſſen Befehlen mir alle nöthigen Mittel zur Verfügung geſtellt werden. Auch erbot er ſich, den aus meinem Briefe in die Allg. Zeitung übergegangenen Wunſch nach einem Gehülfen ſogleich zu erfüllen. Die Adminiſtration hat mir in einem ſehr gütigen Schreiben ihren Dank ausgeſprochen, und hat mich zugleich mit dem Vertrauen beehrt, ein großes, durch einen Wetterſchlag im vergangenen Jahre beſchädigtes Frescogemälde von Tizian, das man hier mit Recht als den größten Schatz verehrt, und das ganz mit einem feſten Moder überzogen war, herzuſtellen, was auch bereits geſchehen iſt. Ausführlichere Briefe über die Malereien in der Georgencapelle wird das Kunſtblatt enthalten."

Karlsruhe, 6 Mai. Unſere zweite Kammer der Landſtände hielt heute eine geheime Sitzung, welcher die Mitglieder der erſten Kammer in den Logen anwohnten. Wie man vernimmt, kamen Zollgegenſtände zur Berathung, deren Reſultate ohne Anſtand zur Oeffentlichkeit gebracht werden dürften. Wir geben ſie, wie ſie uns aus glaubhafter Quelle mitgetheilt worden ſind. — Nachdem eine Petition um Aufhebung des Ausgangszolles von Holzkohlen zur Discuſſion in öffentlicher Sitzung verwieſen war, begann die Discuſſion des Commiſſionsberichts des Abg. Lauer über das proviſoriſche Geſetz vom 20 Okt. 1836, den Vereins-Zolltarif für die Jahre 1837, 1838 und 1839 betreffend. Es wurde beſchloſſen, die Zuſtimmung zu dem Geſetze in einer Adreſſe auszuſprechen, in einer weitern Adreſſe aber die Verwendung der Regierung für Herabſetzung des Eingangszolles vom Eiſen in Anſpruch zu nehmen. Dagegen wurden die von einzelnen Abgeordneten geſtellten Anträge, auf alsbaldige vorübergehende Erhöhung des Eingangszolles für Baumwollengarn zum Schutze der inländiſchen Spinnereien, ſowie auf Erhöhung des Eingangszolles vom Hanf, verworfen. — Sodann kam der Commiſſionsbericht des Abg. Völker über die Verträge: a) vom 10 Dec. 1835, den Anſchluß des Herzogthums Naſſau an den Zollverein; b) vom 2 Januar 1836, den Anſchluß der freien Stadt Frankfurt an den Verein; c) mit Würtemberg und dem Großherzogthum Heſſen über die Zollverwaltung in Condominaten und Enclaven, endlich d) mit Hohenzollern-Sigmaringen, die Aufnahme einiger Zoller'ſchen Gebietstheile in den großherzoglichen Zollverband, betreffend, zur Discuſſion. Beſchluß. Die Kammer finde bei dieſen Verträgen lediglich nichts zu erinnern. Ferner wurde die Discuſſion eröffnet über den Commiſſionsbericht des Abg. Speyrer, die mit den Zollvereinsſtaaten abgeſchloſſene Uebereinkunft rückſichtlich der Kündigung des Hauptvertrags betreffend. Beſchluß. Der Vereinbarung unbedingt die Zuſtimmung zu ertheilen. Endlich wurde berathen der Commiſſionsbericht desſelben Abgeordneten über die mit dem Königreich Würtemberg und dem Großherzogthum Heſſen in Betreff der Neckarzölle abgeſchloſſenen Verträge. Beſchluß: beizuſtimmen. (Freib. Ztg.)

* Frankfurt a. M., 12 Mai. In dem hieſigen diplomatiſchen Corps werden wie verlautet, folgende Veränderungen ſtatt finden. Der bisher bei der k. k. öſtreichiſchen Geſandtſchaft angeſtellt geweſene Frhr. v. Menshengen iſt zum k. k. öſtreichiſchen Geſchäftsträger in Darmſtadt ernannt, an die Stelle des bisher daſelbſt reſidirenden k. k. öſtreichiſchen Geſchäftsträgers Grafen v. Rechberg, der in gleicher Eigenſchaft den vom Grafen Dietrichſtein innegehabten Poſten erhalten haben ſoll. — Hr. v. Markeloff, kaiſ. ruſſiſcher Geſandtſchaftsrath (der kürzlich ſeine Gattin verlor), wird in dieſen Tagen eine längere Urlaubsreiſe antreten, während die kaiſerl. ruſſiſche Geſandtſchaft dahier durch den Schwiegerſohn des kaiſerl. ruſſiſchen Geſandten v. Oubril und den Grafen v. Tolſtoy vermehrt werden wird. — Diejenigen zahlreichen Fremden, welche den Winter hier zubrachten, verlaſſen nun mit dem beginnenden Frühjahre nach und nach unſre Stadt; ſo iſt heute die fürſtl. Löwenſtein-Werthheim-Roſenbergiſche Familie wieder auf ihre Beſitzungen nach Heubach zurückgekehrt. Unter den hier eingetroffenen ausgezeichneten Fremden befindet ſich Se. Hoh. Prinz Georg v. Hei-

Digitized by Google

sen, Bruder Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Darmstadt, der früher längere Zeit hier zubrachte, und der von Berlin kommende Graf Bentink, Herr der Herrschaften Varel und Knyphausen.

## Rußland.

St. Petersburg, 3 Mai. Der Großfürst Thronfolger, der am letzten Sonnabend sein neunzehntes Geburtsfest zurücklegte, und im Begriffe ist, in wenigen Tagen seine Reise durch das Innere des Reichs anzutreten, hat in den letzten Wochen seine wissenschaftlichen Studien ganz beendet. Die glänzenden Beweise, welche Se. kais. Hoh. bei der letzten darauf Bezug genommenen Hauptprüfung von Ihren wissenschaftlichen Fortschritten ablegten, gewährten seinen durchlauchtigen Eltern die vollste Zufriedenheit, und waren rühmliche Zeugnisse vom Talent und Eifer, die seine Lehrer bewährt hatten. Die meisten derselben sind durch die Huld Sr. Majestät für ihre Mühe würdig belohnt worden. Ein Theil von ihnen wird den Großfürsten auf seiner gegenwärtigen Reise begleiten. — Am letzten Sonntage, als dem russischen Osterfeste, fand eine große Militärpromotion bei allen Waffengattungen statt. Zufolge eines höchsten an diesem Tage erlassenen Tagsbefehls sind 22 Generalmajore zu Generallieutenants und acht Obristen zu Generalmajors befördert worden. — Bekanntlich erhielt durch einen höchsten Beschluß vom 8 Jan. 1833 der Reichsrath mit dem Departement der polnischen Angelegenheiten eine Ausdehnung seiner bisherigen Zusammensetzung. Letztgedachtes Departement bekam eine besondere Instruction für sein Geschäftsverfahren, abweichend von der in den übrigen Departements des Reichsraths eingeführten Ordnung. Diese Maaßregel ward jedoch nur vorläufig und auf vier Jahre geltend angenommen. Jetzt nach Ablauf dieses Termins wird eine Umänderung seiner bisherigen Organisation für unumgänglich anerkannt. Ein höchster Ukas vom 1 vergangenen Monats enthält daher in dieser Beziehung nachstehende Bestimmungen: 1) die Angelegenheiten und das Beamtenpersonal im Departement der polnischen Angelegenheiten sind der gleichen Geschäftsordnung zu unterwerfen, wie sie für die übrigen Departements des Reichsraths gilt; 2) von den im Departement durchgesehenen Verhandlungen sind nur diejenigen der allgemeinen Versammlung des Reichsraths zu übergeben, in Bezug auf welche besondere höchste Befehle erfolgen; alle übrigen sind in den Originalacten des Departements der eigenen höchsten Ansicht zu unterleen. — Da nun nach dem 18ten Paragraph der Gründungsacte des Reichsraths, jedes seiner Departements einen Staatsrath mit seinen Gehülfen besitzt, so ist zufolge höchsten Ukases vom 4 v. M. zum stellvertretenden Staatssecretär im mehr beregten polnischen Departement der wirkliche Staatsrath Hoffmann ernannt. (Preuß. Stsztg.)

# Mondsee und seine Umgebungen.

Bei dem großen Rufe, welchen Ischl wegen seines Solenbades und seiner freundlichen Umgebung bereits besitzt, dürfte es auch an der Zeit seyn, die Freunde der schönen Natur, insbesondere auf das benachbarte Mondsee — Manchem noch eine terra incognita — aufmerksam zu machen, und zwar um so mehr, als die erst in den letzteren Jahren hergestellten, gut fahrbaren Straßenverbindungen, und die nun in Mitte zwischen Salzburg, Ischl, Gmunden und Vöcklabruck, zu St. Georgen wie zu Mondsee, zur Bequemlichkeit der Reisenden neu errichteten Relais-Postanstalten jene Hindernisse völlig besiegen, welche den nach oder von Ischl reisenden Badegästen einen Besuch dieses, von der Natur so reichlich ausgestatteten Alpenthales bisher erschwert hatten. Der Wanderer, welcher den, insbesondere dem Botaniker zu empfehlenden Schafberg besteigt, um hinaus zu blicken von dessen Gipfel in das schöne Land, welches die Fluthen des Inns und der Donau bespülen, die Berge ringsum auftauchen zu sehen, die riesigen Kolossen des Salzburgerlandes, der freundlichen Stevermark und des treuherzigen Tyrols anzustaunen, und die Seen zu schauen, die ihn umgränzen und gleichsam zu einem Eilande machen, erblickt vor sich, wie ein fernes Kanaan, am Ende einer großen Wasserfläche, durch grünende Anhöhen geschützt, einen von einer majestätisch sich emporhebenden großartigen Kirche beherrschten freundlichen Markt, hinter Alleen sich bergend und das nordwestliche Ufer des Sees gleichsam im Halbmond umgebend. Dieß ist Mondsee, auserseben von der Natur mit Liebreiz, gesegnet durch Hygiea, geliebt von seinem Herrn, dem k. bayerischen Feldmarschall Fürsten von Wrede, der es als sein freundliches Sans-souci betrachtet, und berühmt durch die Geschichte, die ihre tausendjährigen Arme um diesen Flecken breitet. Hier gründete 748 Herzog Utilo ein Benedictinerkloster, welches 1748 sein tausendjähriges Jubiläum feierte, und durch Jahrhunderte fand darin die Gelehrsamkeit ihren Edelsitz, wie der Arme seinen Wohlthäter. Doch nicht die Geschichte allein soll zum Besuche dieses schönen Thales einladen, auch die Natur soll es, ja einzig sie, die auch hier den Thron ihrer Reize aufgeschlagen hat, und sie dem Auge des Wanderers spendet, sowohl in ihrem sittigen Morgenkleide, wenn die Nebel noch auf dem Gewässer ruhen und die aufsteigende Sonne nur hie und da durch den luftigen Schleier blickt, — als auch in ihrem Schmucke, wenn sie unter der Spiegelfläche des Sees die getreuen Contouren der Berge malt, wenn des Waldes Grün wetteifert an Frische der Farbe mit all den würzigen vielgestaltigen Blumen der Fluren, wenn die gefiederten Sänger der Lüfte das Lob des Schöpfers preisen und die froh belebten Schiffchen mit lustigem Ruderschlage das schimmernde Gewässer durchschneiden. Hienach dürfte der mit so herrlichen Attributen, zugleich aber auch mit bequemen und billigen Fremdenquartieren versehene Markt Mondsee eines zahlreichen Besuches werth gehalten werden, und dieß um so mehr, als vielen Fremden die Reiseroute dadurch weder verlängert noch erschwert, ja Manchem sogar verkürzt wird, was sich aus nachfolgender vergleichender Uebersicht ergibt.

| | Posten. | | Posten. |
|---|---|---|---|
| Von Salzburg über Mondsee nach Linz und Wien sind | 21¾ | Von Salzburg über Frankenmarkt nach Linz und Wien | 22 |
| Von Wien über Linz und Mondsee nach Ischl | 22½ | Von Wien über Linz und Gmunden nach Ischl | 20½ |
| | | Hier dürfte aber so Manchem die Passage über den Gmundner-See unangenehm seyn, während man auf der andern Route vollkommen zu Lande reist. | |
| Von Salzburg über Mondsee und Ischl nach Grätz | 20¾ | Von Salzburg über Hof, St. Gilgen und Ischl nach Grätz | 20 |

also nur um ¾ Posten Gewinn, auf sehr bergiger, uninteressanter Straße, mit

Digitized by Google

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von Salzburg über Mondsee, St. Georgen, Schorfling nach Gmunden . . . | 5 | dem Verzichte, das freundliche Thalgau und den herrlichen Mondsee zu schauen. Von Salzburg üb. Neumarkt, Wöklabruck nach Gmunden | 6 |
| Von Salzburg über Mondsee nach Passau . . . . | $7^3/_4$ | Von Salzburg üb. Neumarkt nach Passau. . . . . | 7 |
| Von Ischl über Mondsee nach Braunau . . . . . | 6 | Von Ischl über Salzburg nach Braunau . . . . | 8 |
| Von Ischl über Mondsee und Altheim nach Passau . | $8^1/_2$ | Von Ischl über Mondsee und Ried nach Passau . . . | $9^1/_2$ |

Uebrigens dürfte auch die gute Straßenverbindung mit Unterach am Attersee, die Ischler Badegäste zu neuen Ausflügen einladen, und seiner Zeit noch mehr die bereits projectirte Schifffahrts-Verbindung des Mondsees mit dem Attersee die allgemeine Aufmerksamkeit nach sich ziehen. Wer hätte vor einem Decennium gedacht, daß ein reiner Sommertag hinreichen sollte, um drei bedeutende Seen, als den Aber- (oder Wolfganger-) See, den Mondsee und den Atter- (oder Kammer-) See zu umfahren, und ihre freundlichen Ufer zu schauen?

---

Die außerordentliche Beilage zur Allgem. Zeitung No. 212 und 213 bringt in einem Artikel, in welchem über das United Service Journal gesprochen wird, die Notiz: eine deutsche Zeitschrift habe aus genanntem Journal die Mittheilungen des Hrn. von Gentz über die Ereignisse vor der Schlacht von Jena übersetzt, die Quelle jedoch nicht genannt. Da unter der deutschen Zeitschrift nur die Minerva gemeint seyn kann (denn unseres Wissens ist nirgends anders eine Uebersetzung jener wichtigen Mittheilungen erschienen), so erlaubt sich die Redaction dieses Journals, darauf aufmerksam zu machen, daß im Oktoberheft des vorigen Jahres die in Frage stehende Quelle ausdrücklich genannt wurde. Sollten noch andere Redaktionen von Zeitungen oder Zeitschriften sich bewogen gefunden haben, die Notiz aus der Allgemeinen Zeitung in ihre Blätter aufzunehmen, so erwarten wir von ihrer Billigkeit auch die Berücksichtigung dieser Erklärung.

Jena, den 10 Mai 1837.

Die Redaktion der Minerva.

Dr. Fr. Bran.

---

[1573–75]

# Bekanntmachung,
# die 4proz. Nassauer Obligationen betreffend.

Nachdem von der herzoglich nassauischen Schuldentilgungs-Commission beschlossen worden ist, die sämmtlichen, noch im Curse befindlichen 4% Obligationen der älteren, durch unterzeichnetes Bankierhaus negocirten Amortisationskasse-Anlehen einzulösen, und zwar je nach dem Wunsche der Inhaber, entweder durch Conversion in 3% Obligationen des neuen, für die herzogl. nassauische Landessteuer-Casse ebenfalls von uns negocirten Anlehens von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuße mit Bewilligung einer Prämie oder mehrjähriger Annuitäten, oder durch baare Zurückzahlung, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, und die Unterzeichneten den Auftrag erhalten haben, diesem Conversions- und Rückzahlungsgeschäfte sich zu unterziehen, so werden die Inhaber der sämmtlichen, dermalen noch im Curse befindlichen Partial-Obligationen von den durch uns negocirten 4% herzogl. nassauischen Amortisationskasse-Anlehen von diesem Beschlusse benachrichtigt und hiedurch aufgefordert, ihre Erklärung längstens bis zum 1 Junius dieses Jahres darüber an uns gelangen zu lassen, ob dieselben die Conversion dieser älteren Obligationen in diejenigen des neuen Landes-Anlehens gegen Bewilligung einer angemessenen Prämie auf den Capitalbetrag, oder gegen Annahme von einhalbprocentigen Annuitäten an Zinsen für die entsprechende Zeit sich gefallen lassen wollen, mit dem Bemerken, daß nach Ablauf dieser Frist diejenigen Creditoren, welche diesem Anerbieten nicht beigetreten sind, die Rückzahlung der 4% Amortisationskasse-Capitalien nach vertragsmäßig vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, zu gewärtigen haben.

Das unter Garantie der herzogl. nassauischen Landstände aufgenommene, mit drei vom hundert, in halbjährigen Raten, am 30 Junius und 31 December jeden Jahrs gegen deßfallsige, sowohl dahier bei unserm Hause als auch bei allen öffentlichen Cassen des Herzogthums Nassau zahlbaren Zinscoupons verzinsliche Anlehen von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuß zu dessen vertragsmäßiger Abzahlung nach Ablauf des ersten Jahres bereits eine Summe von zweimalhunderttausend Gulden bewilligt, vom zweiten Jahr an aber eine jährliche Rente von 51,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelösten Partial-Obligationen fortdauernd zuwachsen, bestimmt worden ist, worauf indessen auch größere Beträge aus den Ueberschüssen der herzogl. Landessteuer-Casse zur schnellern Rückzahlung des Anlehens, nach vorbehaltener Befugniß, verwendet werden dürfen, — bietet in diesen Bestimmungen und Tilgungsmitteln so viele Vortheile dar, daß wir die Inhaber der älteren Obligationen hiedurch aufzufordern uns veranlaßt finden, ihre Erklärung über die Conversion baldgefällig an uns abzugeben.

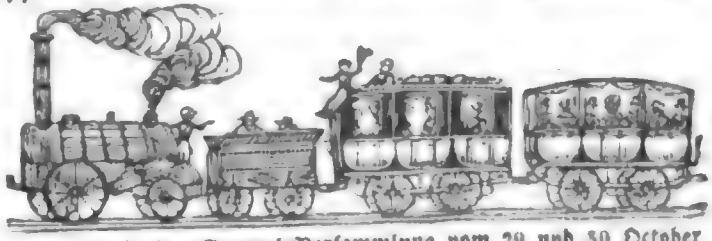
Frankfurt a. M., den 3 Mai 1837.

M. A. von Rothschild & Söhne.

---

[1522–24]

# Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.



Unter Bezugnahme auf den §. 50 des in der General-Versammlung vom 29 und 30 October 1835 angenommenen Entwurfs des Statuts der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft, werden die verehrlichen Actionäre hierdurch zur

## Zweiten General-Versammlung

**auf Montag den 12 Junius d. Jahres, Vormittags 10 Uhr,**

im Saale des hiesigen Gasthofs zu den drei Reichskronen, eingeladen.

Digitized by Google

Die Zettel zur Ausweise der Stimmberechtigung können (von Bevollmächtigten unter Vorlage der Vollmacht) Tages vorher bei dem Mitgliede des Verwaltungsraths, Herrn J. F. Wildelmi, Bergerstraße No. 1177. in Empfang genommen werden.

Eine Denkschrift, welche die zur Berathung und Entscheidung kommenden Gegenstände näher erörtert, ist unter der Presse, und wird vier Wochen vor der Generalversammlung den Interessenten mitgetheilt werden können.

Düsseldorf, den 27 April 1837.

Der Präsident des Verwaltungsraths der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft,

*Graf von Spee.*

---

[838-40]

## Bekanntmachung,

## die Kunstausstellung bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden betreffend.

Die öffentliche Ausstellung von Kunstwerken bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden wird für das Jahr 1837 **Sonntags den 30 Julius** eröffnet werden, und es ist als lezter Termin zur Einlieferung der auszustellenden Gegenstände **der 23 Julius** festgesezt worden. Bei Nichtinnehaltung dieses lezten Termines haben die Einsender wo nicht die Verweigerung der Aufnahme selbst, doch eine minder günstige Aufstellung der verspäteten Arbeiten zu erwarten.

Dresden, am 4 März 1837.

Der Rath der königlichen Akademie der bildenden Künste.

---

[3908-11]

## Reinzucht-Institut Original-Spanischer Stammschafe

### von ganz reiner Abkunft aus den Cavagnen **Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.**

Aus meiner hiesigen original-spanischen Stammschäferei und Reinzucht-Verkaufsanstalt sind alljährlich circa 700 vorzüglich edle, reichwollige und gesunde Stammböke und derlei ein-, zwei-, drei- und vierjährige Mutterthiere, aus meinen zwei Verkaufsklassen von 5 und 6 Grad Dollond verbürgter Wollfeinheit, von oben genannten Stammracen um billigst festgesezte Preise — nämlich: die Widder à 50 und 100 fl. und die Mutterthiere à 30 und 50 fl. Conv. Münze pr. Stük, in kleinen und größern Partien zu verkaufen, wovon die Stammältern im Jahre 1803 durch mich persönlich aus oben erwähnten, mit allem Rechte in Spanien berühmtesten drei Cavagnen, mit Sachkenntniß selbst ausgesucht und jede dieser drei Racen (die jedem Fabrikat das möglich feinste, das geschmeidige und zarte Gefühl, den Körper und die Dauerhaftigkeit, so wie dem Urproducenten in Geldresultaten den höchsten Reinertrag durch das fein- und vielwollige Produkt zu geben geeignet sind) seither planmäßig für sich allein — nämlich in der strengsten Inzucht, bei Handsprung und Familienberüksichtigung mit Rüksichtsnahme auf die Beschaffenheit der Vorfahren mittelst der ausgesuchtesten Racethiere, in der Reinheit ihres Blutes zur Bildung großer und kleiner Stammheerden, oder zur Auffrischung des Blutes von veredelten Heerden auf das sorgfältigste erhalten worden ist.

Sehr seltene Vaterthiere, die nebst höchster Feinheit und Edelheit der Wolle auch zugleich noch durch eine höchst vorzügliche Reichwolligkeit sich charakterisiren, kosten 200 fl. C. M. und verhältnißmäßig auch darüber.

Der erhabene Standpunkt, auf dem die höhere Schafzucht nach Begründung eines festen Züchtungssystems gegenwärtig steht, eines Systems, was bei Hausthieren in diesem Institut zuerst in ganz Deutschland, schon seit 34 Jahren, nämlich seit der unmittelbaren Einführung dieser Merinosracen aus Spanien hieher planmäßig befolgt, und in öffentlichen Blättern durch mich zugleich empfohlen wurde, nun aber durch Zeit und Erfahrung allgemein stationär geworden ist, macht zum Gedeihen derselben die Aufstellung gewissenhaft rein erhaltener original-spanischer Stammheerden — die als Originalthiere einen so fest begründeten Typus organischer Bildung haben, daß sie, rationell behandelt, ihre Eigenschaften, ohne zurükzugehen, auf die Nachkommen vererben — mit jedem Tage für jede in der Veredlung begriffene Schäferei fühlbarer, um als Conservatorium die Potenzen der Originalität stets rein zu erhalten, damit durch die Vermeidung des Blutes von Mestizen bei den durch sie veredelt werdenden Heerden die Ausbildung, Festhaltung und Consolidirung vom Organismus des Urstammes innigst begründet und solche für jede Abweichung jederzeit ein sicher bewährtes Regenerationsmittel darbieten können. Es ist einleuchtend, von welch' hoher Wichtigkeit und unendlichem Einfluß auf alle Verhältnisse des Veredlungsprozesses eine derlei reine Stammheerde für jede in der Veredlung begriffene Schäferei ist; und Jedermann, wer Thierzuchten mit klarem Blike nach ihren Generationen verfolgt, und versteht, worauf die genetische Kraft beruht, wird finden, daß bei jeder zu veredelnden Thierzucht die Paarung unter der in gleichem Maaße edeln oder veredelten Blutsverwandtschaft deshalb fehlerhaft und zu verwerfen ist, weil sie zu keinem vortheilhaften Resultate führen kan, indem die fernere Veredlung und Consolidirung dadurch nicht nur gehemmt, sondern die Degeneration sehr erleichtert wird, weil die durch die bisherige Veredlung erlangten guten Eigenschaften bei solchen Thieren noch nicht fest genug consolidirt sind, und also von denselben auf die Nachkommenschaft ebenfalls nur unbeständig verpflanzt werden, daher es geschieht, daß bei solchen Thieren nach wenig Generationen gewöhnlich wieder ein Zurükschlagen in die früheren Generationen stattfindet, das endlich, wenn keine Auffrischung des Blutes erfolgt, sich wieder consolidirt, und wodurch solche allmählich wieder in ihren frühern Zustand zurükarten können.

Der Verkauf dieser Reinthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Mestizen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nemlich vom Monat August anfangend, bis in das nächste Jahr mit der Bemerkung statt, daß wenn solcher im Frühjahre vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgebildeten Widder mit 8 fl., und von einem derlei Mutterschaf mit 5 fl. C. M. besonders vergütet werden, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, disfalls eine Preiserhöhung von 25 Prozent eintritt; hingegen ist der Preis von 4jährigen Widdern und 5jährigen Mutterschafen um 20 Prozent wohlfeiler.

Es werden demnach ununterbrochen alljährlich Vorausbestellungen um diese festgesezten Preise auf Widder und Mutterthiere angenommen. Die Auswahl der Mutterschafe, die jederzeit in einer ganz gleichen Zahl von 1, 2, 3 und 4jährigen - folglich

Digitized by Google

im besten Lebensalter — verabfolgt werden, wird aber jedesmal von mir selbst besorgt, und kan in keinem Falle den Herren Käufern freigestellt werden; denn da ich alljährlich auch sehr bedeutende Verkäufe in das Ausland von derlei Stammmutterthieren mit den dazu geeigneten homogenen Zuchtböken für Stammheerden zu bilden mache, so muß ich diesfalls die Gesammtzahl meiner Herren Kunden berüksichtigen, damit jederzeit Einer so unparteiisch als der Andere befriedigt werden kan.

Auf Verlangen werden auch derlei Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine sehr billige Entschädigung bis an die Gränzen Oestreichs transportirt. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Eigenthümer.

Theresienfeld, bei Wr. Neustadt in Nieder-Oestreich.

Bernhard Petri,
Oekonomierath und Gutsbesitzer.

---

[1555] # PARISER SILHOUETTEN

von

## Adelbert von Bornstedt.

Mehrere französische Journale, unter andern die Theater-Zeitung, die **gazette de Paris, Vert-Vert,** beurtheilen auf folgende originelle Art das schon bekannte Werk unsers jungen deutschen Landsmanns über Paris, das besonders den dorthin Reisenden zu empfehlen ist:

On rencontre souvent dans les salons de la capitale un jeune étranger fort élégant, plus spirituel encore et connaissant son Paris mieux que la plupart des Français. Admis dans le monde aristocratique à cause de sa naissance, dans le monde artiste à cause de son talent, M. de Bornstedt a doté l'Allemagne de deux volumes qui caractérisent en traits brillans et hardis les mœurs parisiennes, le tourbillon de la capitale, les beautés des monumens et les contrastes toujours piquans. Ses *Silhouettes parisiennes* sont devenues en Allemagne un livre à la mode et le guide de tous les étrangers qui visitent la grande cité française. Un style vif, coloré, de la sensibilité allemande jointe à des observations profondes et à bon nombre d'esquisses originales, ont ajouté à ce succès si mérité. M. de Bornstedt, qui déjà comptait parmi les plus spirituels écrivains de l'Allemagne, s'est créé par ses *Silhouettes* une heureuse spécialité. Mistress Trollope avait médit de la France, sans posséder le charme d'un style riche et étincelant comme celui de M. de Bornstedt, qui, jugeant sans prévention et sans partialité, sait rendre justice où il le faut, et juge avec élégance, bon goût et toujours sans flatterie. Nous donnerons plus tard quelques traductions des *Silhouettes*, qui, pour les étrangers, forment le plus complet tableau qu'on ait fait sur Paris. D'ailleurs une traduction élégante paraitra prochainement.

---

[1189-91] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

**LONDON MERCHANT**
**COLUMBINE**
**GIRAFFE and**
**ATTWOOD**

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON**
and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

**Fares:**

Chief Cabin Lst. 3. 2. 8. Fore Cabin Lst. 1. 15. 8.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

**at reduced fares:**

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

**ANTWERP** for **LONDON**

every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning at 10.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

**OSTEND** for **LONDON**

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

**Reduced fares:**

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne**, to Mr. **J. Simonis**, as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.**, and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny**,
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour**,
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company**, 69, Lombardstreet.

---

[185] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# R O M
## im Jahre 1833.

Mit einem vollständigen Grundrisse der Stadt Rom.

Preis 5 fl.

Der Verfasser hat in diesem Werke nur eigene Wahrnehmungen niedergelegt, und redlich gestrebt, Vorurtheile und falsche Ansichten zu berichtigen.

Ihm schwebte Goethe's Schilderung als Ideal vor. Er wollte denen, welche die Romfahrt nicht machen können, ein deutliches Bild des römischen Lebens, den Heimgekehrten eine freundliche Erinnerung, denen, welche hinreisen wollen, manchen nützlichen Wink geben.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.**

---

[1453-54] # Medaille

auf die

## erste Säcular-Feier

der

Geburt des großen Archäologen:

## Abbé Joseph Eckhel.

Diese von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Moriz von Dietrichstein erfundene, und durch den berühmten k. k. Ober-Münzgraveur in Mailand, Herrn Ludwig Manfredini, ausgeführte Medaille, ist bei dem k. k. Hof-Bibliothek-Kunsthändler, Herrn Sigmund Bermann, in Wien (Seitzergasse, hinter dem Hofkriegsrath-Gebäude, No. 427) in Silber zu 6 fl. C.M. und in Bronze zu 2 fl. C.M. zu haben.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch viertelj. Ährig. für Frankreich bei Herrn Schwander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 137.** 17 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Wahl in Westminster.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 137. Niederlande. — Deutschland. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 230. Dr. v. Ludwig's naturhistorische Sammlungen in Stuttgart. — Frankfurt-Mainzer Eisenbahn. — Schreiben aus Konstantinopel über Hrn. Urquhart. — Ankündigungen.

## Mexico.

Der Correspondent des M. Chronicle in Philadelphia entwirft, nach Briefen und Journalen aus der Stadt Mexico, ein äußerst düsteres Gemälde von dem Zustande dieses durch Anarchie zerrissenen, in Unwissenheit und Bigotterie versunkenen Landes. Am 9 März hatte eine Verordnung (bando) der Regierung, die den Nominalwerth der von ihr geprägten schlechten Kupfermünzen — ein Belauf von Millionen — plötzlich um die Hälfte herabsetzte, eine Empörung der armen Volksclasse veranlaßt. Pöbelhaufen erfüllten alle Straßen und Plätze, sammelten sich vor dem Regierungspalaste mit dem Geschrei, sie müßten Hungers sterben, und drohten mit allgemeiner Plünderung. Die Behörden ließen Truppen ausrücken, die das Volk mit Flintenschüssen auseinander trieben; bald aber sammelten sich neue Haufen, und ließen nun ihre Wuth an den Läden der fremden (französischen, englischen und nordamerikanischen) Kaufleute aus, denen sie, da sie keine Werkzeuge hatten, um die festen Magazine zu erbrechen, alle Fenster einschlugen, was das Militär ruhig geschehen ließ. Einige Tage später wiederholten sich diese Scenen; diesmal aber schritt das Militär ein und tödtete mehrere der Ruhestörer. Der Pöbel in Mexico und Puebla ist vielleicht der schlimmste auf der Welt, und sein Haß gegen alle Fremden wird von den Mönchen bestens geschürt, so daß man beim Abgang der letzten Nachrichten (18 März) das Schlimmste besorgte. — Es hieß, die Truppen wollten Bustamente zum Dictator ausrufen. Andern Nachrichten zufolge hätte sich die Volksgunst wieder mächtig dem Santanna zugewandt, der auf seinem Landgut Mango bei Clavo lebt, und scheinbar aller Politik entsagt hat, im Stillen aber alle Springfedern seines unersättlichen Ehrgeizes in Bewegung setzt. Besonders in Veracruz zählt Santanna viele Anhänger.

## Spanien.

(Journal des Débats.) Wir haben heute die Madrider Journale vom 5 Mai erhalten. Die Cortes haben die Discutirung des Rechnungsgesetzes begonnen. — Der Castellano versichert, daß das Fort von Solsona, in Catalonien, sich nach den letzten Nachrichten noch gehalten habe. Ferner ging ein Gerücht, nach welchem eine aus Alcañiz ausgerückte Division das Fort von Cantavieja wieder genommen hätte. Der Generalcapitän von Valencia hat bei Einnahme der Stadt Chelva, wo die Carlisten eine Besatzung von 600 Mann hatten, keine Gefangenen gemacht, wie man anfänglich gemeldet hatte. Er fand nur noch 31 Kranke; die Besatzung hatte bei seinem Anrücken die Stadt geräumt.

** Madrid, 5 Mai. Man versichert, General Oraa habe Befehl erhalten, Cantavieja um jeden Preis wieder zu nehmen, und gegen die Einwohner, welche Verrath geübt, mit äußerster Strenge zu verfahren. — Der Castellano enthält folgendes Schreiben aus Reus vom 27 April: „Gestern brach eine Volksbewegung in dieser Stadt aus. Der Militärcommandant ward verwundet; sein Pferd wurde unter ihm getödtet. Das vierte Bataillon Freiwilliger begab sich mit einen Theile der Milizen nach Tarragona. Abends kehrten sie zurück. Von den vereinigten Abgeordneten beider Städte wurden verschiedene Proclamationen ans Volk gerichtet. Dieselben sprechen von der Liebe zu Isabella und der reformirten Constitution, aber von der Nothwendigkeit entschlossener Generale, um die Factiosen niederzuschlagen. Die Stadt genießt in diesem Augenblick vollkommene Ruhe, und während der ganzen schrecklichen Krise hatte man nicht Einen Diebstahl zu bestrafen." — Die portugiesische Hülfsdivision ist am 1 Mai in Vitoria eingerückt. Sie besteht aus 7 Bataillonen, 3 Escadronen, 2 Batterien und einem zahlreichen Geniecorps, Alles in schönster Haltung. Drei spanische Bataillone haben sich der Division angeschlossen, welche die Ebrolinie deckt. — Gestern und heute haben die Cortes über den Bericht ihrer Rechnungscommission berathschlagt. Die Debatten waren äußerst heftig, und das Publicum auf den Galerien nahm so stürmischen Antheil daran, daß der Präsident mehrmals drohte, die Galerien räumen zu lassen. Die Opposition richtete die heftigsten Angriffe gegen das Ministerium, besonders gegen Hrn. Mendizabal. Dieser und Hr. Calatrava bekämpften den ersten Theil der gegen das Ministerium sehr feindseligen Anträge der Commission, und die Kammer verwarf heute diese Anträge mit 101 gegen 62 Stimmen.

(Moniteur.) Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche erhalten: „Perpignan, 9 Mai Abends. Am 4 wurden Abtheilungen der brittischen Marine zu Barcelona ausgeschifft, die einige Kanonen bedienten, welche die Rambla der Länge nach bestrichen. Am 6 versah man sich neuer Unruhen, zu denen die Anarchisten durch Ungestraftheit nicht anders als ermuntert werden konnten. Am 9 war Figueras in großer Unruhe."

## Großbritannien.

London, 10 Mai.

In der Oberhaussitzung am 9 Mai wurden, auf den Antrag des Colonialministers Lord Glenelg, die Resolutionen hinsichtlich Canada's berathen und ohne Abstimmung angenom-

Digitized by Google

men. Nur Lord Brougham widersetzte sich, indem er das Haus warnend daran erinnerte, wie ähnlich die Zustände in jenen Provinzen denen seyen, die dem amerikanischen Kriege vorausgegangen, und deren Resultat alle Welt kenne. Der Herzog von Wellington gab zu, daß die Vorenthaltung der Beamtengehalte von Seite des Versammlungshauses von Unter-Canada schlimme Folgen herbeigeführt habe, bemerkte aber, daß das Parlament doch eigentlich unter keinerlei Umständen dazu ermächtigen könne, ohne weiteres Geld aus dem Staatsschatz zu nehmen, um die Civilbehörden damit zu bezahlen, worauf gleichwohl eine der Resolutionen zu deuten scheine. Indessen ein festes Auftreten der Regierung sey hier unerläßlich. Das Haus vertagte sich frühzeitig. — Im Hause der Gemeinen beantragte, nach einigen Verhandlungen über Eisenbahnbills, Hr. T. Duncombe eine Resolution zu dem Zwecke, daß der im Hause der Lords bestehende Gebrauch, durch Stimmenübertragung (by proxy) zu votiren, als gegen Recht und Vernunft verstoßend, abgeschafft, und zu diesem Ende eine Conferenz mit dem andern Hause eingeleitet werden möchte. Jetzt könne ein edler Lord in Paris tanzen, ein anderer sich auf dem Carneval in Rom unterhalten, ein dritter sich in China herumtreiben, und ein vierter vielleicht gar schon gestorben seyn, und dennoch, vermöge jener widersinnigen Sitte, im Parlament irgend eine populäre Maaßregel vernichten helfen, ohne Gründe für und wider vernommen zu haben. Nach einer nicht uninteressanten Discussion, wobei besonders Lord Stanley und Sir R. Peel den Lords ihr altes Recht zu wahren suchten, wurde die Motion mit 129 gegen 81 Stimmen verworfen. — Das Haus ging dann wieder in Committee über die irische Armengesetzbill, von welcher 10 weitere Clauseln mit geringen Amendements angenommen wurden.

Je näher der Termin der Wahl für Westminster rückte, desto eifriger machinirten die beiden kämpfenden Parteien. Am 8 Mai ließen die Anhänger des Hrn. Leader sechs Menschen durch die Straßen ziehen, von denen drei die Kleider umgewendet trugen, während die drei andern ordentlich angekleidet waren. Alle hatten Inschriften auf der Brust, die Letztern: „Sir Francis Burdett wie er war," die Erstern: „Sir Francis Burdett wie er ist." (Der Engländer nennt bekanntlich einen von seinen frühern Grundsätzen Abtrünnigen „turncoat" d. h. Rockumwender.) Sir Fr. Burdetts Freunde ihrerseits ließen fünfzehn Männer, über und über mit blauen Bändern (der Farbe torystischer Loyalität) behängt, mit Jagdhörnern in der Hand die Straßen durchreiten. Das Gemisch der Parteien unter Sir Francis' Anhängern gibt seiner Wahlcommittee eine buntscheckige Färbung, indem sie alle hochtorystischen und halbwhiggischen Schattirungen, von Hrn. Shaw, dem Recorder von Dublin, und Obrist Percival, dem Oranienmanne, bis auf Hrn. Walter, den Eigenthümer der Times, und Sir James Graham umfaßt. Ein whiggisches Mitglied derselben, das, obgleich Katholik, aus alter Freundschaft und aus Opposition gegen den radicalen Candidaten auf Burdetts Seite ist, Lord Surrey, der Sohn des Herzogs v. Norfolk, soll sich ordentlich geschämt haben, als er beim Stimmenwerben mit einem entschiedenen Tory, Lord Castlereagh, auf seiner Runde in den Häusern der Wähler zusammentraf. Die Wahl für Westminster bringt sogar in die Familien Zwiespalt: von den Söhnen des einflußreichen Marquis v. Westminster steht der älteste, Graf Grosvenor, auf Sir Francis' Seite, während der jüngere, Lord Robert Grosvenor, Parlamentsmitglied für Chester, sich in einem halb launig abgefaßten Briefe für Hrn. Leader ausgesprochen hat. „Da ich, so schreibt er an ein Mitglied der Leader'schen Wahlcommittee, mit den Neuigkeiten nicht auf dem Laufenden bin, so bitte ich Sie mich zu benachrichtigen, wer der Sir Francis Burdett ist, der sich gegenwärtig für Westminster bewirbt, und ob er verwandt ist mit einem andern Baronet gleichen Namens, der früher diesen Borough vertrat, und dessen Sarkasmen und Ausfälle gegen die Tories und die Torypherrschaft einst die Candidaten dieser Partei von den Hustings verscheuchten." — Andererseits hat Hr. Alexander Raphael, bekannt durch seine Wahlhändel mit Hrn. O'Connell, sich für Burdett erklärt, während O'Connell in einem beredten Sendschreiben zur Unterstützung Hrn. Leaders aufgefordert hat. „Wehe, ruft er, um „Westminsters Stolz und Englands Ruhm!" (wie man Burdett genannt hat). Wehe um Irlands Zukunft, wenn dieser der torystischen Oligarchie verfallene Burdett in diesem Kampfe Sieger bleiben sollte!" Am 9 Mai Abends fanden nochmalige Meetings statt; Burdetts Freunde versammelten sich in des Erstern Wohnung, der sie wieder von seinem Lehnstuhl aus haranguirte; Hrn. Leaders Anhänger in der Kron- und Anker-Taverne. Hr. Leader beklagte sich über das Benehmen der Stimmensammler seines Gegners. „Nicht genug, sprach er, daß sie, oder ihre Frauen, bei den Krämern und Gewerbsleuten herumgehen, und ihnen drohen, sie würden Sir Francis' Kundschaft verlieren, wenn sie nicht für ihn stimmten, verdächtigen sie auch meine religiösen Gesinnungen. Heute sagte mir einer meiner Stimmenwerber, sie seyen zu einigen ehrlichen Dissentern gekommen, die ihnen erklärt, sie würden mir herzlich gern ihre Stimmen geben, hätten aber von den Stimmenwerbern Sir Fr Burdetts vernommen, daß ich ein Atheist sey." (Schändlich, schändlich!) — Mit dem 10 Mai brach endlich der wichtige Wahltag an. Schon in früher Morgenstunde hatte sich eine große Menschenmenge vor den Hustings versammelt, die Tags zuvor auf dem Coventgardenmarkte errichtet worden waren. Um acht Uhr paradirten Wähler der beiderseitigen Candidaten in festlichen Aufzügen durch die Straßen, unter dem Vorantritt von Musikbanden und von Reitern begleitet, welche Fahnen und Wimpel mit den üblichen Aufschriften trugen. Leaders Partei führte roth und weiße, die seines Nebenbuhlers purpurrothe Fahnen. Bald nach 11 Uhr erschien Sir Fr. Burdett, in Begleitung seines Bruders und des Vorsitzers seiner Committee, Sir G. Sinclaire, zu Wagen am Eingange der St. Paulskirche, in deren Vorhalle der Baronet mit seinen Freunden den Anfang der Wahlhandlung abwartete. Eine halbe Stunde später erschien Hrn. Leaders Committee, und stellte sich zur Rechten der Hustings auf; eine Anzahl liberaler Unterhausmitglieder hatte sich angeschlossen. Bald darauf wurde Sir Francis auf einem Sessel nach den Hustings getragen. Beide wurden von ihrer Partei mit stürmischem Beifallsruf, von der feindlichen mit betäubendem Geheul des Mißfallens empfangen. Als sich der Aufruhr einigermaaßen gelegt hatte, eröffnete der Oberbailiff die Procedur mit den gewöhnlichen Eingangsformen, worauf Hr. Wood, der Bierbräuer, Sir Francis Burdett als Candidaten „nannte" (nominated). Die Ankündigung seines Namens wurde mit lärmendem Zuruf in verschiedenem Sinne vernommen, worauf ein schallendes Gelächter folgte, als Jemand aus der Menge

Digitized by Google

rief: „Still, ihr Ameisen!" Hr. Cribb unterstützte die Nennung, konnte aber nur von seiner nächsten Umgebung verstanden werden, indem eben die beiderseitigen Aufzüge von verschiedenen Seiten des Marktes her gegen die Hustings zogen. Hr. T. Jervis, der Vater des einen Mitglieds für Chester, schlug, von Hrn. Simpson unterstützt, Hrn. Leader vor. (Donnernder Beifallruf.) Jetzt wurde Sir Fr. Burdett in seinem Tragstuhl auf die Hustings emporgehoben, wobei der Tumult seinen Höhepunkt erreichte. Lange suchte der Baronet vergebens sich Gehör zu verschaffen; endlich ward es stiller, und er begann sein neues — oder, wie er es nannte, sein altes — politisches Glaubensbekenntniß. Während er sprach, ward ein alter Rock mit auswärts gekehrtem Futter zum Fenster des Leader'schen Committeezimmers herausgehängt, was großes Gelächter erregte. Nach ihm sprach Hr. Leader, sobald es ihm gelang, sich vor den Parteien, die einander niederzuschreien suchten, vernehmbar zu machen. (Auf die Reden selbst werden wir morgen kommen.) Als die Candidaten geredet hatten, hieß es: „Hände empor!" — es zeigte sich eine sehr große Mehrheit für Hrn. Leader. Am Morgen des nächsten Tages sollte der „Poll," d. h. die Stimmenzählung beginnen.

An einem der letzten Tage hielt der Londoner litterarische Verein der Polenfreunde seine Jahresversammlung. Es wurde berichtet, daß im letzten Rechnungsjahre von der Gesellschaft für die polnischen Flüchtlinge, die von der Regierung noch keine Unterstützung erhalten hatten, 2088 Pf. St. verwendet worden seyen, und daß auch in dieser Parlamentssession die Regierung wieder die Bewilligung von 10,000 Pf. St. für die Polen beantragen werde, was Lord Melbourne einer Deputation des Vereins ausdrücklich zugesagt habe.

## Frankreich.

Paris, 12 Mai.

(Messager.) Der Herzog von Broglie, außerordentlicher Botschafter, wird morgen (13) von Paris nach Fulda abreisen, um dort mit J. k. H. der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin zusammenzutreffen.

(Moniteur.) Es sind auf dem ganzen Wege, welchen die Prinzessin Helene von Mecklenburg zu durchreisen hat, Befehle gegeben, ihr die Ehrenbezeugungen wie einer Königin zu erweisen. Ueberall sollen die Nationalgarde und die Armee auf ihrer Durchreise Spalier bilden. In Paris soll dieselbe Cerimonie beobachtet werden. Die ganze Nationalgarde und alle Linientruppen sollen von der Barrière von Fontainebleau bis an die Tuilerien Spalier bilden. Man beschäftigt sich bei dem Generalstabe bereits mit Bezeichnung des Orts der Aufstellung für jede Legion.

(La Charte.) Man hat viel von der Organisation des Hauses Sr. k. H. des Herzogs von Orleans gesprochen. Wir glauben, ohne es bestimmt zu verbürgen, Folgendes mittheilen zu können. Es soll in drei Abtheilungen vertheilt werden: das militärische Haus, das so, wie es ist, bleiben wird; man wird nur zwei andere Ordonnanzofficiere beifügen: der eine soll aus der Artillerie, der andere aus der Infanterie genommen werden, damit alle Waffen bei Sr. k. H. dem Kronprinzen repräsentirt sind. Das Civilhaus des Prinzen wird unter der Direction des Grafen Flahaut, Pairs von Frankreich, stehen, der den Titel als erster Stallmeister erhalten wird. Die Generalverwaltung ist dem Hrn. v. Bois Milon, vormaligem Gouverneur des Herzogs von Chartres, anvertraut. Die Zusammensetzung des Hauses der künftigen Herzogin von Orleans dürfte folgende seyn: die Frau Marschallin Lobau ist zur ersten Ehrendame ernannt. Unter der Zahl der begleitenden Damen werden die Grä'n d'Hautpoult, Tochter der Prinzessin von Wagram, und die Marquisin von Chamsereys, Tochter des Herzogs von Crillon, genannt. Ein Chevalier d'Honneur und ein Adjoint sind noch nicht bestimmt, da Hr. v. Latour-Maubourg, Botschafter zu Rom, wegen seiner Gesundheit den ersten Posten abgelehnt hat. Man hat bei dem letzten Empfang in den Tuilerien eine neue Ehrendame der Madame Adelgide, die Frau Marquisin von Fezensac, bemerkt.

(La Charte.) Die Prinzessin Helene von Mecklenburg und die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin werden ihren Reiseweg durch folgende französische Departements nehmen: die Prinzessinnen werden am Mittwoch, den 24 Mai, zu Saarbrück (Preußen) übernachten. Am Donnerstag den 25, werden JJ. kk. HH. über die Gränze kommen und zu Metz übernachten. Am Freitag den 26, werden sie, nachdem sie über Manheulle gereist, zu Verdun übernachten. Am Sonnabend den 27 werden JJ. kk. HH. zu Chalons sur Marne übernachten. Am Sonntag 28, werden sie sich von Chalons nach Epernay, wo sie das Frühstück genießen, und von Epernay nach la Ferté sous Jouarre über Chateau Thierry begeben. Am Sonntag den 29, werden sie über Melun, wo die königlichen Wagen sie erwarten werden, zu Fontainebleau ankommen. Die Prinzessinnen werden sonach die Departemente der Mosel, der Maas, der Marne, der Aisne und der Seine und Marne durchreisen. Der Präfect der Mosel und der Unterpräfect von Saargmünd werden JJ. kk. HH. an der Gränze empfangen. Die andern Präfecten werden sich auf der ersten Station ihres Departements einfinden. Jeder Präfect wird im Wagen JJ. kk. HH. auf der ganzen Durchreise in seinem Departement bis zu der Station begleiten, wo ihn der Präfect des nächsten Departements ablöst. Zu Metz und in den andern Städten, wo sich JJ. kk. HH. aufhalten werden, werden sie die angesehensten Civil-, Verwaltungs-, Militär-, geistlichen Beamten, die Mitglieder des Gerichtsstandes, die Officiere der Nationalgarde empfangen, die ihnen von dem Herzog von Broglie, außerordentlichem Botschafter des Königs zur Begleitung der Prinzessinnen, vorgestellt werden sollen. ‖

* In der Sitzung der Pairskammer am 13 Mai kam die Tagesordnung an die Ausstattung der Königin der Belgier. Hr. Dubouchage drückt dem Ministerium (die HH. v. Molé, Montalivet und Bernard waren anwesend) seinen Glückwunsch aus, daß es die lange gehegten Wünsche für eine Amnestie erfüllt habe. Er hoffe, es werde dadurch für immer den Abgrund schließen, woraus die schauderhaften Attentate gegen die Person des Königs hervorgegangen seyen, bedauert aber zugleich, daß diese Maaßregel der Gnade nicht auf die in contumaciam Verurtheilten angewandt worden. In Bezug auf den zur Erörterung vorliegenden Entwurf erinnert er daran, daß bei Ausbruch der Julusrevolution versprochen worden sey, den Thron mit republicanischen Institutionen zu umgeben. Er halte die Privatdomäne für hinreichend, die Königin der Belgier auszustatten. Hr. v. Fréville, der Berichterstatter, glaubt, es sey Pflicht der Kammer, dem von dem Könige am 28 Jul.

Digitized by Google

1832 geschlossenen Tractate beizustimmen. Hr. v. Montalivet beruft sich auf seine schon in der Deputirtenkammer in dieser Beziehung gemachten Aeußerungen, und hofft, die Kammer werde nicht auf die Forderung der Vorlegung von Rechnungen zurückkommen. Der Marquis von Dreux Brézé wundert sich, daß man nach fünf Jahren auf Vollziehung eines solchen Tractats zurückkomme. Er könne sich diese Verzögerung nur dadurch erklären, daß durch die mit der belgischen Regierung angeknüpften Unterhandlungen über die Kosten der von den Franzosen ausgeführten Expedition, um den König Leopold auf seinem Throne zu erhalten, diese Schuld als entrichtet angesehen worden sey. Er könne nicht begreifen, daß diese Unterhandlungen noch nicht begonnen hätten, da sich doch Belgien in Blüthe und Reichthum befinde. Hr. v. Molé antwortet, die Interessen Frankreichs seyen von dem gegenwärtigen Cabinet eben so vorbehalten, wie dieß von dem früheren Ministerium der Fall gewesen sey. Man stehe in Unterhandlung mit Belgien. Es frage sich nur, wer der wahre Schuldner sey, ob Belgien oder Holland. Der Marquis von Dreux Brézé: „Wenn Sie glauben, der König von Holland werde die Forderung bezahlen, so können Sie lange warten.“ Bei der Abstimmung ergaben sich 91 weiße Kugeln für das Gesetz und 18 schwarze gegen dasselbe. Die Kammer erörterte noch den Entwurf, die Zulassung der amputirten Unterofficiere und Soldaten zum Rücktrittssold betreffend, und nahm ihn mit 96 gegen zwei Stimmen an. Hierauf wurde zu Erörterung des Entwurfs zu Modificationen im Gesetze vom 20 April 1832, das Vorrücken bei der Seearmee betreffend, übergegangen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 13 Mai in Erörterung des Entwurfs über die Salze fort.

Das Journal de Paris meint, diejenigen, welche mit Ruhe den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheiten beurtheilen, werden bemerken, daß die Concession des Ministeriums, statt einen Vorrath von Hülfsquellen bei ihm zu beurkunden, nur dazu diene, die wenigen, die zu dessen Verfügung gestanden, zu erschöpfen. „Es liegt, sagt dieses Journal, etwas in der Amnestie, das allzu bezeichnend und ernst ist, als daß dessen Charakter verändert werden dürfte, und alle Parteien wissen jetzt, was sie von der Lage der Regierung und der Bewegung, in die sie getrieben ist, zu halten haben.“

Das Journal la Paix sagt bei Beurtheilung der wahrscheinlichen Folgen der Amnestie, diese Maaßregel werde dem Namen des Königs nicht mehr Achtung verschaffen, als er bisher von Parteien genossen, welche dem Souverän kein Recht widerfahren lassen können, ohne von ihren eigenen politischen Ideen abzuweichen und auf die Aufgabe zu verzichten, welche sie zu vollbringen geschworen haben. Die Maaßregel werde auch dem gegenwärtigen Cabinette keine Popularität verschaffen, und es werde so bleiben, wie es bisher gewesen: machtlos zwischen dem, was es wünsche und was es fürchte, von tausenderlei widersprechenden Vorsätzen hin- und hergerissen, nicht wagend, sich mit Anstand irgend einer Verpflichtung zu unterwerfen, noch entschlossen, das Joch irgend einer Pflicht abzuschütteln, durch seine Concessionen einerseits Besorgnisse erweckend und andrerseits durch seine Beschränkungen Unzufriedenheit verbreitend, werde es von Allen mißachtet werden.

(National.) Wir bedauern, die Freude der vertrauensvollen Gemüther, die geneigt seyn möchten, in der Amnestie-Ordonnanz den Anfang einer neuen Aera, einer Rückkehr zu den Juliusgrundsätzen zu begrüßen, stören zu müssen. Wir erblicken darin nur eine halbe, durch die Macht der öffentlichen Meinung abgedrungene Concession. In dem gegenwärtigen Ministerium und in dem des Hrn. Thiers, das ihm vielleicht nachfolgen wird, sehen wir nur ein Ministerium Martignac, dazu bestimmt einen Halt zu bezeichnen.

Man versichert, die Regierung habe Meunier veranlaßt, den Continent auf die zehn Jahre seiner Verbannung zu verlassen und ihm für diesen Fall Unterstützung versprochen. Er soll die Vereinigten Staaten gewählt haben, und durch ein Staatsschiff dahin gebracht werden. Es heißt, er werde am 15 Mai Paris verlassen.

(Gazette.) Die vormaligen Minister Karls X, die HH. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze und Guernon Ranville sind durch die Amnestie der Freiheit wieder geschenkt. Obgleich nicht wirklich in den Staatsgefängnissen befindlich, sind sie doch gerichtlich und gesetzlich darin, da die Absendung an ihre Wohnorte nur provisorisch durch eine bloße Verwaltungsmaaßregel besteht. Es kann über ihre Befreiung nicht der geringste Zweifel obwalten.

(Messager.) Die Gerüchte über Auflösung der Kammer haben sich gestern im Conferenzsaale der Pairskammer erneuert. Der Conseilspräsident erklärte dem Hrn. G . . ., daß das Cabinet vom 15 April entschlossen sey, die Kammer in diesem Jahre nicht aufzulösen. Dieß sey auch der von der Krone bei Bildung des Cabinets vom 15 April förmlich ausgedrückte Wille. Hr. v. Molé soll beigesetzt haben, daß der König während der ganzen Dauer der ministeriellen Krise beständig erklärt habe, daß er in keinem Fall eine Auflösung zugeben würde.

Der Cassationshof hat entschieden, daß der Temps, das Journal des Débats, die Paix und die Gazette entweder ihr neuerdings vergrößertes Format wieder vermindern oder doppeltes Porto zu bezahlen haben, was z. B. für das Journal des Débats eine jährliche Kostenvermehrung von 116,800 Fr. ausmachen würde. Für den Temps wären die Kosten noch größer, da er das gesetzlich größte Format schon seit 1830 überschritten hat.

Der verstorbene Bischof Gregoire hat der französischen Akademie 1000 Fr. für eine Preisschrift über die Frage ausgesetzt, warum die Nationen in den Wissenschaften und der Aufklärung schnellere Fortschritte machen, als in der praktischen Moral.

Es soll mehrern Journalen zufolge im Plane seyn, ein afrikanisches Institut zu Algier, nach Art des vormaligen Instituts in Aegypten zu errichten.

= Paris, 12 Mai. Die Vermählung des Herzogs von Orleans scheint mehrfache Veränderungen in den Hofgebräuchen und dem Cerimonial der höhern Würdeträger herbeizuführen. Man hat mit großer Sorgfalt das Programm für den Empfang der jungen Herzogin ausgearbeitet. Die neuesten Befehle gehen dahin, daß sie während ihrer Reise durch die Departements wie eine Königin aufgenommen werden solle — eine Verfügung, die vielleicht nach den Satzungen der alten Cerimonialbücher bestritten werden könnte, die aber von der demokratischen Presse lediglich als der Revolution von 1830 entgegen angegriffen wird. Während der ganzen Reise der Prinzessin sollen ferner die Nationalgarden mit der Linie sie feierlich begrüßen, und an der Bar-

Digitized by Google

riere von Fontainebleau in Paris angelangt, wird sie von der Pariser Nationalgarde, die mit der Linie eine Gasse bildet, bis zu den Tuilerien in ununterbrochenem Gruße geleitet werden. In den letzten Tagen war vielfach von der Wiederherstellung des Heiligengeistordens die Rede, ebenso davon, daß der Herzog von Orleans das seit 1830 verschwundene Orleanische Familienwappen wieder annehmen solle. Es ist mir nicht bekannt, inwiefern mit diesen Gerüchten das andere in Verbindung steht, daß die Pairs ihre alte Tracht, den spanischen Mantel und das Barrett à la Henri IV, wieder erhalten sollen. Eine fernere Restauration wäre endlich die Wiedereröffnung der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Es scheint, daß von beiden Seiten Concessionen begehrt und gemacht worden sind. Der Gottesdienst wird hergestellt, aber von einem andern Priester als dem im Jahre 1831 vorhandenen gefeiert werden. Einen eigenen Contrast mit diesen Neuerungen bildet die Amnestie und die Folgen, welche sie in der Presse hervorgebracht, und auf das Schicksal der politischen Gefangenen gehabt hat. Wahrhaft feindlich gegen die Amnestie haben sich nur die doctrinären Journale gezeigt, was zu der Sonderbarkeit führt, daß das Ministerium gerade diejenigen Journale zu seinen unversöhnlichsten Gegnern hat, die aus den geheimen Geldern besoldet werden. Auch will man diesem Umstande die Erklärung Montalivets zuschreiben, daß künftighin keine Subvention mehr für die Presse bestehen solle. Das Circular des Justizministers Barthe scheint bereits zu mehrfachen Schwierigkeiten in der Deutung und Anwendung des Amnestiedecrets gegeben zu haben. Bis daß das Schicksal der Freigelassenen oder Freizulassenden näher bestimmt sey, haben die drei Mitglieder der für die Unterstützung der politischen Gefangenen bestehenden Commission, Lamennais, Cormenin und Garnier-Pages, eine neue Subscription eröffnet und einen Aufruf ergehen lassen. Der National hat alsbald mit 500 Fr. unterschrieben.

* Paris, 10 April. Der Bericht der Commission über den Zoll auf Colonialzucker ist mit großem Beifall aufgenommen worden. Er bestätigt in allen wesentlichen Punkten den Gesetzesvorschlag von Duchatel, welcher, so viel in solchen Fällen möglich ist, alle Interessen, die der Consumenten, der Colonien und der einheimischen Zuckerfabriken, gleich befriedigte. Die Herabsetzung des Zolls auf die Hälfte wird zwar einem Theil der letztern verderblich seyn, und man glaubt, daß von 542 Runkelrübenzuckerfabriken, die gegenwärtig im Gange sind, etwa hundert dem herabgesetzten Zoll unterliegen werden. Aber diese wären jedenfalls der innern Concurrenz allein unterlegen, da sie in Localitäten und unter Umständen errichtet sind, bei denen sie nie einen gesunden Fuß fassen konnten. Alle leidlich gelegenen und erträglich administrirten Runkelrübenzuckerfabriken werden in der thätigeren Concurrenz der Colonien unter dem neuen Gesetz nur ein Motiv finden, ihre Methoden zu verbessern, und die große Zunahme der Consumtion, die sich voraussehen läßt, wird ihnen den Uebergang in die neuen Bedingungen von Fabrication, denen sie sich fügen müssen, leicht machen. Die Zuckerconsumtion von Frankreich im Jahre 1815 bei einem Preise von 36 Sous per Pfund belief sich auf 34 Millionen Pfund, 1836 bei einem Preise von 20 Sous ist sie auf 226 Mill. Pfd. gestiegen. Die große Gefahr für den einheimischen Zucker lag nicht in der Concurrenz der Colonien, deren Production in keinem Verhältniß mehr zu dem Bedürfniß des Landes steht, sondern in dem Plane, den Hrn. v. Argout und die weisen Häupter der Verwaltung der indirecten Steuern gemacht hatten, ihn mit einer Steuer zu belegen, deren Erhebungsart Plage, Kosten und Hindernisse aller Art nach sich gezogen hätte. Diese Schule von Pfuscherei sinkt glücklicherweise täglich mehr im Credit, und man muß den Doctrinärs das Verdienst lassen, daß sie die Ersten gewesen sind, welche über die Finanzen bessere Ideen nicht nur ins Publicum, sondern, was weit schwerer war, in die Administration gebracht haben. Vor ihnen bestand das ganze Geheimniß der Finanzminister im Spielen mit der Staatsschuld, in künstlichem Hinaustreiben der Rente, Planen auf Herabsetzung der Zinsen und Prohibitivzöllen. Die Gesetze, welche Duchatel vorgeschlagen hat, sind die ersten, welche aus dem alten Schlendrian heraustreten, obgleich in allen noch der Einfluß des alten Systems fühlbar ist. Er wagte sichtbar nicht die alten Vorurtheile ganz vor den Kopf zu stoßen, und versuchte nicht, was das Beste gewesen wäre, sondern was er für möglich hielt. So trägt z. B. das Gesetz über die Zuckerzölle in der Beibehaltung der Ausfuhrprämien auf raffinirten Zucker noch die Spur des alten Systems und den Keim großer Mißbräuche in sich; man hätte sollen den Zuckerhandel der Colonien frei lassen, und dagegen die Ausfuhrprämien aufheben, denn selbst die Raffinerien hätten sich nicht beklagen können, da die größere Consumtion von Zucker ihnen Beschäftigung genug gibt. Das Verbot, in den Colonien zu raffiniren, und diese so zu zwingen den Transport der Melassen zu bezahlen, ist ebenfalls ein Rest der alten Barbarei, dessen Beibehaltung unbegreiflich ist.

## Niederlande.

* Aus Holland, 9 Mai. Zur Realisirung der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn geschehen fortwährend die nöthigen Schritte; am 21 d. findet wieder eine Generalversammlung der Eisenbahngesellschaft zu Amsterdam statt. Dieselbe war auf morgen bestimmt gewesen; man verschob sie aber um 14 Tage, weil man hofft bis dahin der Gesellschaft schon entsprechendere Resultate vorlegen zu können. — Eine zu Utrecht gebildete anonyme Gesellschaft für Aufmunterung der Seidenzucht in unserm Lande hat die königliche Sanction erhalten. — Der Generalinspecteur des Gesundheitsdienstes der Land- und Seemacht hat einen öffentlichen Aufruf ergehen lassen an junge Aerzte, welche als Militärzte der dritten Classe in Ostindien dienen wollen. Dieselben müssen unverheirathet, gesunden Körperbaues seyn, und dürfen das 36 Lebensjahr nicht überschritten haben. Außer mehreren andern annehmbaren Bedingungen ist der jährliche Gehalt eines solchen Militärarztes dritter Classe in Ostindien auf 1560 fl. festgestellt. Außerdem erkennt die Regierung einem solchen Arzte für Anschaffung von Instrumenten und Büchern vor seiner Abreise eine Gratification von 300 fl. zu; ein Beweis, wie sehr es derselben Ernst ist, den Militärgesundheitsdienst in Ostindien zu vervollkommnen und dadurch mehr Vertrauen für den Aufenthalt daselbst den freiwilligen Soldaten einzuflößen. — Der Staatsrath J. P. van Wickevoort-Crom-

Digitized by Google

melin, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten und Präsident der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften, ist zu Haarlem gestorben.

Privatbriefe aus Batavia melden, daß der General Cleerens, so wie 2 Obristlieutenants, 33 Officiere und eine große Anzahl Soldaten in einem Kampfe mit der feindlichen Bevölkerung von Sumatra getödtet worden sind. General Cleerens war von Antwerpen gebürtig. (J. d'Anv.)

## Deutschland.

München, 15 Mai. Heute hat Se. D. Prinz Peter von Oldenburg, der mit seiner jungen Gemahlin am 11 hier angekommen war, unsre Stadt wieder verlassen. — Am 12 d. sind J. D. die Frau Landgräfin v. Hessen-Rothenburg, Se. D. der Fürst Karl zu Salm-Reifferscheid und der Hr. Altgraf zu Salm hier eingetroffen. — Generalmajor Frhr. v. Zoller hat das Commandeurkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldnen Löwen erhalten. (Münchn. Bl.)

München. Die von dem königl. Regierungscommissär, Ministerialrath v. Mayr, in der 27sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten abgegebene Erklärung über die Sparcassen lautet, wie folgt: „Meine Herren! Die Regierung hat den Sparkassen, als einem der mächtigsten Hebel für Sittlichkeit, seit ihrem Entstehen die vorzüglichste Aufmerksamkeit gewidmet. Sparcassen sind zunächst Bedürfniß für die Städte, um die Dienstboten, Gewerbs- und Handelsgehülfen u. dgl. von einem ihrer Lage nicht angemessenen Aufwand abzuhalten; es ist aber aus denselben Rücksichten höchst wünschenswerth, daß sie auch dem platten Lande zu statten kommen. Zu diesem Ende, und um das Institut der Sparcassen möglichst zu verbessern, hat die Regierung erst unterm 30 Jan. l. J. hier eine Commission von ausgezeichneten Männern niedergesetzt, welcher unter Anderm die besondere Aufgabe geworden ist, die Frage zu lösen, durch welche Einrichtung es möglich werde, daß Dienstboten, Gesellen u. dgl., an dem Orte, wo sie wohnen, auch die kleinsten Erübrigungen ohne vielen Zeit- oder Kostenaufwand in eine Sparcasse legen können? Die Berathungen und Arbeiten dieser Commission, an welcher auch drei sehr geehrte Mitglieder der gegenwärtigen hohen Kammer Theil genommen haben, sind geschlossen, und die Acten derselben werden dem königl. Staatsministerium des Innern in den nächsten Tagen vorgelegt werden. . . . Noch muß ich das Resultat der Sparcassenrechnungen für das Jahr 1834/35 zur Kenntniß der hohen Versammlung bringen; Auszüge der Rechnungen vom Jahre 1835/36 sind noch nicht eingekommen. Die Zahl der Sparcassen belief sich am 1 Oct. 1835 in sämmtlichen Kreisen auf 50. Am Schlusse des Jahres 1834/35 betrugen ihre Einnahmen 2,196,288 fl. 7⅜ kr., Ausgaben 2,125,360 fl. 14⅝ kr., Activreste 70,999 fl. 56⅝ kr., Passivreste 75 fl. 4 kr., Activcapitalien 5,585,539 fl. 37¾ kr., Activzinsenrückstände 32,9.6 fl. 16⅛ kr., Passivcapitalien 5,503,634 fl. 43⅞ kr., Passivzinsenrückstände 43,460 fl. 45¾ kr. Von den Activcapitalien der Sparcassen waren am 1 Okt. 1835 verzinslich angelegt 3,723,421 fl. bei den königlichen Staatsschuldentilgungscassen, 699,579 fl. 9 kr. bei Privaten, und 1,162,539 fl. 28 kr. 3 pf. bei Gemeinden und Corporationen."

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 10 Mai wurde über den Antrag des Abgeordneten Sander auf Festsetzung von Diäten für die in Karlsruhe wohnenden Mitglieder der zweiten Kammer (welche bekanntlich bis jetzt keine Diäten bezogen) berathen. Die anwesenden, in Karlsruhe wohnenden Abgeordneten verließen ihre Plätze, zum Theil den Saal. Der Antrag geht auf den Beschluß einer Bitte um die Vorlage eines Gesetzesentwurfs, „welcher den Diätenbezug der Abgeordneten für die beiden Kammern gesetzlich regelt, dabei auch auf die Festsetzung einer billigen Entschädigung für die in der Residenzstadt Karlsruhe wohnenden Mitglieder der zweiten Kammer Bedacht nimmt." Nach einer längern Debatte, in welcher sich die Abg. Gerbel, v. Ihstein, Aschbach, Delisle, Kunzer und Andere besonders gegen die Bewilligung von Taggeldern für die in Karlsruhe wohnenden Mitglieder, und Minister Winter gegen den Commissionsantrag im Ganzen erklärt, der Berichterstatter Welcker aber, und die Abg. Sander, Kröll und Andere das Wort für denselben geführt haben, ward der Commissionsantrag mit großer Stimmenmehrheit verworfen. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 12 Mai begründete Welcker seine Motion auf Errichtung von Vergleichs- und Schiedsgerichten zur Verminderung kostspieliger Processe. Dieses Institut soll an der bestehenden Gerichtsverfassung und Competenz der Gerichte nichts ändern, möglichst einfach, nicht lästig und nicht kostspielig seyn, keinen Zwang in sich schließen, sondern sich zu freiwilligem Gebrauch durch seine Güte empfehlen; es sollen nach gewissen Bezirken Männer des Vertrauens des Volks auf einige Jahre gewählt werden, die, von der Regierung bestätigt, sich aus Bürgerpflicht der Mühe unterziehen, Streitigkeiten, die an sie gebracht werden, billig zu vergleichen. Die Motion findet lebhafte Unterstützung, und die Kammer beschließt den Druck und die Verweisung an die Abtheilungen zur Berathung. In Betreff der Eingabe des Handelsstandes in Mannheim um Errichtung von Handelsgerichten beschließt die Kammer die Petition als Motion zu behandeln und zur Berathung an die Abtheilungen zu verweisen. (K. Z.)

Mannheim, 10 Mai. Des rheinischen Kunstvereins zweite Ausstellung dahier, welche am 3 d. begonnen hat, kann äußerst glänzend genannt werden. Der Katalog zählt bereits 180 Nummern und täglich kommen noch neue an. (K. Z.)

Zu Aachen starb am 8 Mai der durch seine nützlichen industriellen Unternehmungen bekannte Hr. James Cockerill (ein Bruder des berühmten John Cockerill), im 51sten Jahre.

Fulda, 7 Mai. Gestern hat hier eine bemerkenswerthe Bestattung von zwei Soldaten statt gefunden. Der sehr verdiente und geachtete Pater Director der Franciscanerklöster dahier und in Salmünster, Polykarp Schmitt, vereinigte sich nämlich mit dem Kirchenrathe Petri, zu gemeinschaftlicher Begleitung und Beerdigung eines Obergendarmen und eines Musketiers, von denen jener der evangelischen, dieser der katholischen Kirche zugehörte. Beiderlei Garnisonspfarrer gingen amtsbrüderlich, von beiderlei Lehrern begleitet, neben einander, wobei der bescheidene alte Ordensobere dem einige Jahre jüngern Metropolitan den Vorrang aufnöthigte. An den nachbarlichen Gräbern sprach dieser dann deutsch und sang jener lateinisch, wonach beide mit zahlreicher Begleitung freundlich heimkehrten. (Hannov. Ztg.)

Digitized by Google

† Sondershausen, 6 Mai. Die Allgemeine Zeitung theilt in Nr. 122 einige Nachrichten aus Ilmenau vom 26 v. M. über unsers vormals regierenden Fürsten hochfürstl. Durchl. mit, die einer Berichtigung bedürfen. Höchstderselbe hat erst am 19 Aug. 1835 der Regierung entsagt. Er starb, nachdem er am 5 Dec. v. J. das 76ste Jahr seines Lebens zurückgelegt hatte, in Folge einer langen und schweren Krankheit auf dem fürstlichen Jagdschlosse Poßen. Nach Eyba, einem Ort im Herzogthume Sachsen-Meiningen, ist er eben so wenig jemals gekommen, als er daselbst einen Landsitz besessen hat.

In der ersten Kammer der k. sächsischen Stände ist die nachträgliche Frage wegen Gestattung der Ehe zwischen Christen und Juden mit 23 gegen 7 Stimmen verneint worden.

Die Hannoversche Zeitung schreibt: „Wenn in einem öffentlichen Blatte berichtet wird, daß im Consistorialbezirke Hannover 300 Predigtamtscandidaten sich befänden, und daß höchstens 30 Stellen jährlich zur Erledigung kämen, so können die Herren Candidaten sich damit trösten, daß sie noch nicht so schlimm daran sind, wie ihre Landsleute, welche in neuerer Zeit den Beamtenstand gewählt haben, indem das hannoversche Staatshandbuch dermalen über 280 supernumeräre Amtsassessoren und Amtsauditoren nachweist, von denen der jüngste, wenn jährlich auch 14 Vacanzen eintreten würden, doch erst in 20 Jahren eine wirkliche Stelle mit Besoldung zu erlangen sich Hoffnung machen darf."

In Kiel ist am 6 Mai der Senior der dortigen Universität, Kirchenrath Dr. Eckermann, ordentlicher Professor der Theologie, im 85sten Jahre gestorben.

## Schweden.

Stockholm, 5 Mai. Das „Staatstidning" meldet heute, daß Se. k. H. der Kronprinz unter dem Namen eines Grafen v. Tullgarn und in Begleitung des Staatsraths Grafen Adelswärd, des Kammerherrn Frhrn. Wrede und des königlichen Leibarztes Theining, am 11 d. von hier abreisen, und vermuthlich am 17 in Berlin eintreffen werde, um den dortigen Frühjahrsmanövres mit beizuwohnen. — Gestern statteten Se. k. H. einen Abschiedsbesuch beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Wetterstedt, ab.

## Türkei.

*** Von der serbischen Gränze. Die Reise des Sultans gibt in Konstantinopel viel zu sprechen; man will damit allerlei politische Combinationen in Verbindung bringen. Es scheint jedoch wirklich, wenigstens dem ersten Gedanken nach, mehr eine Lustreise zu seyn. Indessen wird der Sultan die festen Plätze an der Donau inspiciren, und wird vielleicht länger, als man glaubt, von der Hauptstadt abwesend seyn. Er wird von Hrn. v. Moltke, der bekanntlich mit den Befestigungsarbeiten an den Dardanellen beauftragt gewesen, begleitet. Die Preziosen, welche der Sultan mit sich führt, und die für Geschenke bestimmt sind, sollen von außerordentlichem Werth seyn.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 10 Mai. Consol. 91.

Paris, 12 Mai. Consol. 5Proc. 107, 85; 3Proc. 79, 10; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld 24½; passive 5⅛; St. Germainer Eisenb. 905; Versailler rechte 645; linke 582.

* Amsterdam, 9 Mai. Nach frühern Mittheilungen hatte man dahier den Plan aufgefaßt, eine Handelsbank zu errichten. Ueber dieses in vielfacher Beziehung für unsern Platz hochwichtige Unternehmen wurden seither weitläufige Verhandlungen gepflogen. Heute ist nun die Subscription für das nöthige Capital von zehn Millionen Gulden für Errichtung einer Handelsbank — welche allerdings die königliche Genehmigung erst erlangen muß — bei zwölf Häusern dahier eröffnet worden. Die Subscription wird geschlossen, sobald drei Viertheile des begehrten Capitals unterzeichnet sind. Man zweifelt nicht daran, daß das Unternehmen hinreichende Unterstützung erhalten werde. — Im Effectenhandel wurde heute und gestern wenig gethan. Für die spanischen Fonds fehlt es an Einkaufsaufträgen, und man scheint überhaupt vorerst abwarten zu wollen, welche Nachrichten über die neuen kriegerischen Operationen in Spanien einlaufen. — In den 4procentigen ostindischen Effecten fand seither fast gar kein Umsatz statt, die 5proc. ostindischen notiren 97¾. Ard.-Coup. vom November wurde heute zu 48½ und der vom Mai zu 32¾ im höchsten Preis umgesetzt. Der Wechsel-Disconto steht fortwährend auf 5 Proc.

Amsterdam, 10 Mai. 2½proc. 52⅝; 5proc. 99⅞; Kanf. 23¼; 4½proc. Synd. 92¼; Ardoins 23⁹/₁₆; russ. Inscr. 64½.

* Neapel, 4 Mai. Auf unserm Platze ging es in den letzten vier bis fünf Tagen ziemlich lebhaft her; die Umsätze in Getreide beliefen sich auf ungefähr 85,000 Tomoli (Getreide) zu den Preisen von D. 1. 37 bis D. 1. 43, sodann wurden nahe an 10,000 Salmen Oel zu dem Durchschnittspreise von D. 21½ à 22 per Salm verkauft. Die Oelspeculanten à la baisse trugen dießmal, durch die Umstände begünstigt, den Sieg davon; aber auch nur die allgemeine Störung im Handel und die daraus hervorgegangenen Unglücksfälle waren vermögend, eine so totale Entmuthigung hervorzubringen. Ueber das fernere Schicksal dieses wichtigen Productes wagt in diesem Augenblick Niemand ein Urtheil auszusprechen; aber so viel ist gewiß, daß die jetzigen Preise billig sind und alle Beachtung der Consumenten sowohl als der Speculanten verdienen. Seit einer langen Reihe von Jahren hat man sie so niedrig nicht gesehen; im Spätjahr 1826 sah man sie auf D. 18 und D. 17, weil damals bei bedeutenden Vorräthen eine sehr reiche Ernte gesichert war, was jetzt beides nicht der Fall ist. — Im Seidenhandel herrscht noch immer die größte Stille, und von Preisnotirung kann nicht die Rede seyn. Die eingetretene warme Witterung läßt einen günstigen Fortgang der Seidenzucht erwarten, obgleich solche gegen andere Jahre sehr verspätet ist. — Wechselcurse vom 5 Mai London 587 à 591 und 592. Amsterdam 48. 40. fehlt; Paris 25 à 23. 10. Wien 58. Hamburg 43. Augsburg 58. 60. Geld 5 Proc. Rente gegen Baares 103¼.

Mailand. Es hat sich hier eine Handelsgesellschaft unter dem Namen Monte delle Sete gebildet, deren Gesellschaftsfonds auf 12 Millionen österr. Lire festgesetzt ist, und die den Hauptzweck hat, Vorschüsse auf einheimische wie fremde Seidenconsignationen zu machen. Die Gesellschaft verpflichtet sich, Seide in Depot zu nehmen, und übernimmt auch auf Auftrag deren Verkauf. Von dem Gesellschaftsfonds werden 9 Millionen Lire baar eingeschossen, und durch 10,000 au porteur gestellte Actien à 500 L. und 800 Nominativ-Actien à 5000 L. gebildet. Diese Actien werden mit 4 Proc. verzinst. Die übrigen 3 Millionen beruhen auf Credit-Actien von Grundhypotheken und bilden den Reservefonds. Die in der neuesten Zeit so oft wiederkehrenden Schwankungen im Seidenhandel zeigen, welch weiter und wohlthätiger Wirkungskreis dieser Gesellschaft angewiesen ist. Sie hat darüber ein eigenes, ausführliches Programm bekannt gemacht.

* Nürnberg, 12 Mai. Seit einigen Wochen circulirt der erste Bericht einer neuen Actiengesellschaft, welche sich hier seit vorigem Sommer nach und nach gebildet hat. Nach dem vorliegenden Bericht beabsichtigt dieselbe die Anlage eines umfassenden Eisenhüttenwerkes, auf welchem das englische Verfahren, das Eisen in Puddlingsöfen zu frischen und dann zu walzen, in umfassendster Weise angewendet werden soll. Die Fabrication wird sich auf Darstellung der gebrauchtesten Stabeisensorten und

Digitized by Google

Eisenbleche erstrecken. Das Anlagecapital ist vorläufig auf 200,000 fl. festgesetzt, dessen eine Hälfte bereits durch Actien à 500 fl. beisammen ist, und dessen andere Hälfte ebenfalls noch durch Actienzeichnung gewonnen werden soll. Schon ist das Eisenhüttenwerk Hüttensteinach im Herzogthum Meiningen, eine Stunde von der bayerischen Gränze, angekauft, welches sehr glücklich an dem stets wasserreichen Gebirgsflüßchen Steinach gelegen ist. An drei Stellen der Steinach lassen sich Werke anlegen, an deren einer das Wasser eine durchschnittliche Kraft von 95 Pferden darbietet. Das Werk wird nach englischen Mustern angelegt, und bei seiner Anlage wird gleich Bedacht darauf genommen werden, Eisenbahnschienen zu liefern. Obgleich der ausgegebene Bericht keine Dividendenberechnungen enthält, so erfährt man doch durch Mitglieder des Ausschusses, daß solche Berechnungen mit großer Umsicht angefertigt worden sind und das Resultat gegeben haben, daß unter sehr ungünstigen Umständen sich die Dividende auf 12 Proc., unter äußerst günstigen auf 36 Proc., und im Duchschnitt auf 18 bis 24 Proc. stellen werde. Der Ausschuß der Gesellschaft besteht aus dem Magistratsrath Schnerr, dem Chef des Großhandlungshauses Klett, dem Rector der Handels-Gewerbschule Dr. Mönnich, und aus den Kaufleuten, HH. Chr. Scharrer und G. Cullmann. Bei Hrn. Klett finden die Actienzeichnungen statt. Dem Unternehmen, das auf eine Fabrication gerichtet ist, welche täglich für Deutschland wichtiger wird und förderlich in so viele verwandte Industriezweige eingreift, brauchen wir nicht erst Gedeihen zu wünschen, da dasselbe ihm nicht fehlen kann.

Frankfurt a. M., 13 Mai. Metall. 103⅞; 4Proc. 99⅛; 3Proc. 71 15/16; 1834r Loose 112⅜; Bankactien 1633; Integr. 52½; Ardoins 20⅜; Taunusbahn 166; Disconto 4.

Berlin, 9 Mai. Um die in der letzten Zeit allerdings zu sehr überhand nehmenden Anpreisungen auswärtiger Actiengesellschaften, die nichts weniger als eine solide Basis haben, zu verhindern, hat das Ministerium des Innern und der Polizei eine Verfügung erlassen, wonach sowohl den Zeitungen als andern Wegen der Publication die Verbreitung von Planen und Subscriptionsaufforderungen ausländischer Actiengesellschaften nicht mehr gestattet werden soll. Es wird zwar auf kein besonderes Unternehmen dabei hingewiesen, doch sollen es hauptsächlich einige russische und einige belgische Actienschwindeleien seyn, die das betreffende Verbot veranlaßt haben. (Hann. Z.)

Berlin, 12 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅝; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 65⅞.

* Stockholm, 1 Mai. Das System der Privatbanken breitet sich in Schweden immer mehr aus. Die erste Privatbank, die von Schonen, ward im Jahre 1830 von dem Könige privilegirt. Seit dieser Zeit errichteten mehrere andere Provinzen ähnliche Banken, die gleichfalls von dem Könige sanctionirt wurden; einige unter ihnen sind jedoch so neu, daß sie noch nicht in Thätigkeit traten. So besitzen Schonen, Wermeland, Dalekarlien, Saaland, Ostgothland, Nerike und Westgothland gegenwärtig ihre Privatbanken, ungerechnet die Hypothekenbanken, welche von mehreren Gesellschaften ins Leben gerufen werden. Mittelst dieser Banken nahm sowohl die Agricultur, als die Manufactur-Industrie einen neuen Aufschwung, und der Ueberfluß an baarem Gelde zeigte seine belebende Kraft in den Provinzen, wo dessen Wirkungen sich bereits fühlbar machen konnten. Die andern Provinzen hoffen denselben Vortheil, sobald ihre Banken in voller Thätigkeit seyn werden. Ueberdieß muß bemerkt werden, daß alle diese Banken eine Solidität genießen, die unmöglich erschüttert werden kann. Ohne königliche Sanction kann keine Bank errichtet werden, und diese Sanction wird nur auf Bedingungen hin ertheilt, welche allen Arten Excessen Thor und Thür verschließen. Jede der besagten Banken ist auf beinahe die Gesammtheit der Ländereibesitzungen der Provinz gegründet, und alle Actionäre, demnach die reichsten Personen der Provinz, sind zur Erfüllung aller Verbindlichkeiten der Bank solidarisch verpflichtet. Unabänderliche Vorschriften sind gegeben, um zu verhindern, daß die Verwaltung je die Gränzen der verfügbaren Hülfsquellen überschreite. Unabhängig von den zur Sicherheit der Actionäre vorgeschriebenen Revisionen und Controlen, hat die Bankverwaltung jeden Monat dem Gouverneur der Provinz eine tabellarische, den Stand der Bank darstellende Uebersicht einzusenden, und der Gouverneur ist gehalten, diese Uebersicht, nachdem er sie geprüft und verificirt, sofort an den König gelangen zu lassen. Sonach sind diese Privatbanken keiner der Gefahren unterworfen, welche andere Banken stürzten.

Stockholm, 2 Mai. Se. Maj. haben das Gesuch mehrerer Kaufleute und Bürger in Gothenburg wegen Errichtung einer Privatbank daselbst verweigert, weil die Zettel derselben sich nicht, wie die der andern Privatbanken, auf Fonds, die unter öffentlicher Aufsicht stehen, begründen sollten, sondern auf die eigenen Forderungen der Bank gegen von ihr belehnte Metalle, Waaren, Staatspapiere, Actien ꝛc.

Hamburg, 10 Mai. Oestr. Met. 103¼; 5proc. 73¾; Bankactien 1556; Ard. 22.

* Hamburg, 10 Mai. Die Opposition zwischen den Londoner Dampfschifffahrtscompagnien hat wieder angefangen. Die Commercial Steam Navigation Company klarirte in London am 5 den „Chiefstain", sogleich klarirte die General Steam N. C. als Extraschiff den Neptune. Beide segelten Sonntag früh von London. Der Neptune kam nach 41 Stunden Reise bis Curhaven gestern früh um 8 Uhr, der Chiefstain hingegen ist noch nicht angekommen. Da dieses Jahr nicht so viel Fracht seyn wird, als voriges, indem weder Wolle noch andere deutsche Producte so gut nach England rentiren, so scheint diese Speculation hauptsächlich auf Passagiere abgesehen zu seyn. So lange der Contract des Generalpostamts mit der G. St. N. C. dauert, hat diese einen großen Vorsprung über andere Concurrenten. — Es sind bereits mehrere Gruser von Leipzig hier eingetroffen, denen vermuthlich noch mehrere folgen werden; sie lassen indeß nicht verlauten, welche Artikel sie kaufen wollen. — Seit voriger Woche haben diesige Capitalisten auf Colonialwaaren theils auf dem Platze, theils kommende Ladungen (floating cargoes) speculirt. Dadurch wird einem ferneren Sinken der Preise Einhalt gethan. — In Liverpool sind bereits Getreidesendungen von Nordamerika zurückgekommen; auch nach Holland und Bremen sind dergleichen avisirt, und wir müssen uns ebenfalls auf solches unangenehmes Wiedersehen gefaßt machen. Die Verluste bei diesem Artikel werden sehr bedeutend, da im Preis allein 33⅓ bis 50 Proc. außer Kosten und Verderben der Qualität dabei eingebüßt werden dürften.

Wien, 12 Mai. Metalliques 105⅛; 5Proc. 73¾; 1834er Loose 113⅔; Bankactien 1378; Nordbahn 112; Mail. C. B. 105⅜.

### Augsburger Kurs vom 16 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 101⅞ |
| — — à 3½ Pr. | 100¼ | 100½ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 525 | 523 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅛ | — |
| - Metall. à 5 Proz. | 104⅞ | 104½ |
| - detto à 4 Proz. | — | 99¼ |
| - detto à 3 Proz. | — | 74⅝ |
| - B. Akt I S. 1837 | 1375 | 1370 |
| Poln L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 114 | 113 |
| Darmstädter Loose | 54½ | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in sogen. 1 M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅛ |
| Nürnberg - - | 99⅝ | — |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | 10. 5 | |
| Paris - - | — | 118⅛ |
| Lyon - - | 118⅛ | — |
| Mailand - - | — | 60 1/16 |
| Genua - - | — | 51 5/16 |
| Livorno - - | . | 56 5/16 |
| Triest - - | — | 99⅛ |
| Venedig - - | — | 60 7/16 |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Deutschland.

*** Stuttgart, 10 Mai. Dr. v. Ludwig, ein in seiner ganzen Persönlichkeit sehr interessanter, seit vielen Jahren auf dem Cap der guten Hoffnung etablirter und für die Naturgeschichte in allen Beziehungen äußerst thätiger Mann, gebürtig aus Sulz im Königreich Würtemberg, befindet sich seit mehreren Monaten wieder unter uns. Liebe und Anhänglichkeit an sein Vaterland bewogen ihn nun zum zweitenmal seit neun Jahren die Reise nach Würtemberg, und dießmal mit drei Töchtern und einem Sohn zu unternehmen, um diesen Europa und sein Geburtsland zu zeigen. Thatsächliche Beweise dieser Liebe und Anhänglichkeit an sein Vaterland, Beweise, denen kein Opfer an Geld und Mühe zu groß war, sind eine Sammlung der interessantesten naturgeschichtlichen Gegenstände aus Afrika, Ostindien, China, Neuholland, Südamerica ꝛc., Früchte einer mehrjährigen in dieser Absicht unternommenen Sammlung, welche vor einigen Tagen in mehr denn zwanzig großen Kisten in Stuttgart nach manchen Gefahren glücklich angekommen und in einem der Säle der Schloß-Nebengebäude aufgestellt sind. Sie enthalten aus jenen Zonen eine unglaubliche Menge von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Insecten, Pflanzen, Mineralien, Konchylien, Knollen, Zwiebeln, Sämereien, Hölzern, Waffen und Kunstproducten. Die Thiere, in verschiedenen Altersabstufungen, größtentheils in beiden Geschlechtern, und in der natürlichen Stellung ausgebälgt, hat Hr. v. Ludwig zu Geschenken für die naturhistorischen Sammlungen seines Vaterlandes in Stuttgart und Tübingen bestimmt. Um einen Begriff dieser unendlich reichen Sammlungen, die nun die Museen seines Vaterlandes zieren werden, zu geben, führe ich nur an, daß sie enthalten: an vierfüßigen Thieren, von der Maus bis zur Antilope, ausgestopfte einige und 40 Stück, unausgestopfte 60. Vögel vom Strauß bis zum Kolibri ausgestopfte 260 Stück, unausgestopfte 1600 Stück; größere Seethiere, Amphibien, Fische, Insecten über 3000; Konchylien mehrere Tausend. Ferner eine Mineraliensammlung, ein Herbarium, mehrere Schädel von verschiedenen Nationen, desgleichen Skelette von seltenen Thieren, und mehrere Thiere in Spiritus. Es ist dieß nicht die erste Sammlung, die Hr. v. Ludwig seinem Vaterlande zum Geschenk gemacht hat. Das hiesige und das Tübinger Museum sind schon mehreremal reichlich von ihm begabt worden, allein über diese neuesten Geschenke geht an Reichhaltigkeit, Seltenheit, Pracht und Vollkommenheit der Gegenstände nichts, und nichts Aehnliches ist wohl je von einem deutschen Privatmanne, mit Ausnahme des verdienstvollen Dr. Eduard Rüppell, seinem Vaterland als reiner Beweis seiner Liebe dargereicht worden. Mögen diese schönen Sammlungen, der Schmuck und die Zierde unserer Museen, die nunmehr durch Hrn. v. Ludwigs Bemühungen zu den reichsten in Deutschland gezählt werden dürfen, in einem günstigen Local zusammen aufgestellt, in möglichster Bälde geordnet, und diejenige Mühe und Sorgfalt auf deren Erhaltung verwendet werden, welche ihrem unschätzbaren Werth entspricht. — Hr. v. Ludwig wird im October dieses Jahres nach einer Reise durch Deutschland und Frankreich nach der Cap-Stadt zurückkehren, wo er seit dreißig Jahren im Schooß einer zahlreichen Familie seinen Geschäften und den Wissenschaften lebt, und Vergnügen und Erholung in der Erweiterung botanischer Kenntnisse und des Gartenbaues, sowie in Versuchen zu Einführung europäischer Pflanzen zum Nutzen und Frommen seiner Mitbürger in Südafrika findet. England, der botanische Garten in Glasgow, mehrere Museen Deutschlands haben nicht minder vielfältige Beweise seiner großen Freigebigkeit durch Mittheilung neuer und wenig bekannter südafrikanischer Pflanzenarten, die v. Ludwig in seinem botanischen Garten „Ludwigsburg" in der Cap-Stadt pflegt, so wie vieler andern naturgeschichtlichen Gegenstände erhalten. — So eben vernehme ich, daß J. k. M. M. der König und die Königin, so wie der Kronprinz und die Prinzessinnen KK. HH. die Sammlung des Hrn. v. Ludwig in Augenschein nahmen, wobei der Monarch, in Anerkennung der hochehrenwerthen Gesinnungen des Hrn. v. Ludwig gegen sein Vaterland, denselben zu den früher ertheilten Beweisen des höchsten Wohlgefallens mit einer, reich mit Brillanten besetzten Tabatiere, versehen mit dem Bildniß des Königs, zu beschenken geruht hat.

* Aus Rheinhessen, 8 Mai. Während in Mainz die Angelegenheit der Eisenbahn für die linke Mainseite in der letzten Zeit so ziemlich wieder ins Stocken gerathen ist, so daß äußerst wenig in Actien für diese Unternehmung gethan wird, und der Curs derselben schon beinahe vier Wochen auf 30 Proc. Aufgeld fixirt bleibt, beginnt man in Frankfurt einstweilen das Nivellement für die Bahn nach der rechten Mainseite, und es äußert sich dort viel Lebendigkeit im Actienhandel, und ein enormes Agio wird bereits für die Subscriptionen bezahlt. Nassau will einmal eine Bahn auf seiner Mainseite haben, um sich sicher zu stellen gegen die mannichfachen Verluste, die dem Herzogthum erwachsen würden, wenn die Bahn allein durch hessisches Gebiet geführt würde; hier collidiren die beiderseitigen Interessen so mit einander, daß nicht leicht ein anderes Aushülfsmittel gefunden werden kann, als die Anlegung zweier Bahnen. Deßhalb ist auch Nassau weit mehr bei dieser Bahn auf der rechten Seite betheiligt als Frankfurt. Daß man aber in Frankfurt nicht mehr Sympathie für die Mainz-Frankfurter Eisenbahn, die auf der linken Mainseite angelegt werden soll, zeigt, ist weniger begreiflich. Dort sollte man doch wissen, daß eben so wenig Hessen auf seine Bahn, als Nassau auf die seinige verzichtet; daß erstere Bahn früher oder später sicherlich mit dem Basel-Mannheim-Darmstädter Eisenbahnunternehmen in Verbindung gebracht wird, daß somit offenbar die bedeutendsten Erfolge für diese Bahn resultiren müssen, weil nur sie das südliche Deutschland und die Schweiz mit dem nördlichen innig zu verbinden vermag, während die Taunus-Eisenbahn für immer eine mehr isolirte bleiben muß, deren meiste Hoffnungen auf die Concurrenz mit den Taunusbädern basirt sind. Frankfurt bildet den Mittelpunkt des deutschen Handels. Zeigt es sich dem Projecte auf der linken Seite feindlich, so könnte es geschehen, daß man die von Basel kommende Bahn direct von Darmstadt nach Offenbach, und von dort nach dem deutschen Norden hinführte. Offenbach war schon einmal dem Frankfurter Handel ein starker Stein des Anstoßes; nun könnte er es der geographischen Lage nach wieder werden.



Digitized by Google

## Türkei.

Konstantinopel, 6 April. Die Zwistigkeiten der Mitglieder der hiesigen englischen Gesandtschaft, welche eine Zeit lang die Journale Großbritanniens und des Continents beschäftigt haben, sind einigermaßen unerwartet zu Ende gekommen, nachdem schon der Gesandte selbst den Platz räumen zu wollen schien, und sein Nachfolger bereits in Malta angekommen war. Das Verhältniß Lord Ponsonby's zu Hrn. Urquhart hat nicht lange auf eine beiderseits befriedigende Weise bestanden; vielmehr wurden die englischen Zeitungen mit Artikeln angefüllt, in denen der Gesandte anfangs leise und dann entschiedener angegriffen ward. In Beziehung auf diese Beschuldigungen hat Einsender dieses bereits unterm 26 v. M. ein Schreiben an die „Times" erlassen *), dessen wesentlicher Inhalt jedoch für die allgemeine europäische Politik interessant ist, und Ihren Lesern hiemit genau vorgelegt wird. „Seitdem ich durch meinen Aufenthalt im hiesigen Lande eine bessere Kenntniß der wirklichen Lage der hiesigen Verhältnisse erlangt, habe ich, so wie jeder andere Engländer, der kein Sklave der Parteien oder Werkzeug einzelner Personen ist, mit tiefem Bedauern die ungemessenen persönlichen Angriffe gelesen, welche in den größeren Zeitungen von ungenannten Berichterstattern gegen unsern Botschafter bei der Pforte gerichtet werden, und mit Bedauern die traurigen Verwicklungen der öffentlichen Angelegenheiten und die irrigen Eindrücke bemerkt, welche der ganze Inhalt dieser „Privatcorrespondenzen aus Konstantinopel" hier, und wo sie sonst gelesen werden mögen, hervorzubringen beabsichtigen. Um zu zeigen, daß dieses nicht bloß träumerische Befürchtungen sind, brauche ich als Beispiel nur die Wirkungen anzuführen, welche durch die übel verstandenen Berichte in Bezug auf den „Viren," als dieser den Bosporus verließ, entstanden; aber ich könnte noch viele andere wichtigere Beweise beibringen. Unter den Berichterstattern, welche seit einiger Zeit den edlen Mann, dem die Verwaltung unserer politischen Verhältnisse in der Türkei anvertraut ist (um eine Redensart zu gebrauchen, die früher in allen diesen erwähnten Berichten öfter wiederholt wurde), am meisten tadeln, und in ihren Partei-Ansichten sich am thätigsten zeigen, steht der Correspondent O. in den „Times" oben an. Da die hohe Wichtigkeit dieses Blattes jenen Behauptungen und Ansichten ein Ansehen geben könnte, welche sie in keiner Hinsicht verdienen, so fordere ich von der Offenheit und Gerechtigkeitsliebe desselben, daß es in einer seiner nächsten Nummern folgende Bemerkungen aufnehme. Es ist nicht nöthig, daß ich als Vertheidiger des Lords Ponsonby auftrete. Ich glaube, dieser hochgesinnte Staatsmann lacht verächtlich über die Angriffe, die gegen ihn persönlich gerichtet sind; und in dem Bewußtseyn der öffentlichen Dienste, die er geleistet hat, kann er stolz es dem König und seinen Ministern überlassen, zwischen ihm und seinen unbekannten oder parteiischen Angreifern zu entscheiden. Sonst wäre es leicht, zu beweisen, daß Se. Herrlichkeit das Vertrauen und die persönliche Zuneigung der einflußreichsten Türken in ungewöhnlichem Grade besitzt, und daß sein Betragen in der Angelegenheit des Mr. Churchill, weit entfernt von diesen Personen einer bittern Feindschaft gegen Achmed Pascha zugeschrieben zu werden, oder ihm persönlichen Haß zugezogen zu haben, im Gegentheil seine richtige Würdigung gefunden und Sr. Exc. die Achtung gesichert hat, welche die getreue Erfüllung eines öffentlichen Amtes hier wohl mehr als in irgend einem anderen Lande immer hervorbringt. Allein es sind in den mit O. unterzeichneten Berichten der „Times" so wie in den Berichten der Correspondenten der „Morning-Post" und des „Morning-Chronicle" andere Gegenstände von Wichtigkeit in einem solchen Tone von Gewißheit und Unfehlbarkeit behauptet, daß es gegen die vielen dabei betheiligten Personen Pflicht, und für das Publicum im Allgemeinen nur wünschenswerth seyn kann, dazu beizutragen, daß die Personen, welche solche oberflächliche Anklagen und anmaßende Behauptungen vorbringen, bekannt werden. Sollten die deßfallsigen Angaben, die ich geben werde, irrig seyn, so können sie, ohne Jemanden beleidigt zu haben, widerlegt werden; sind sie dagegen richtig, so kann aus ihrer Veröffentlichung mancher Nutzen hervorgehen. Darnach trage ich kein Bedenken, zu erklären, daß es hier allgemein bekannt ist, daß die mit O. unterzeichneten Berichte in den „Times" von einem Dr. Millingen geschrieben sind, der den „Times" zu diesen bezahlten Geschäften von seinem innigen Freunde, Mr. Urquhart, empfohlen wurde, und dessen Kenntniß und Uebung als Geburtshelfer ihn vermuthlich dazu geschickt machen, bei der Entbindung der geistigen Ideen seiner Freunde hülfreiche Hand zu leisten. Es ist ebenfalls hier wohl bekannt, daß der bezahlte Correspondent des „Morning-Post" ein Hr. Stewart ist, der Freund und Verwandte des Hrn. Urquhart, und, jetzt wenigstens, auch sein Privatsecretär und Hausgenosse, wenn nicht schon früher und noch auf andere Weise von ihm abhängig. Ich kann nicht mit Bestimmtheit versichern, ob Hr. Urquhart direct seinen Einfluß verwendet hat, um für Hrn. Longworth, der als der Correspondent des „Morning-Chronicle" bekannt ist, diese einträgliche Stelle zu erhalten, welche ihn in Stand setzt, eine gewisse Stellung und einen gewissen Glanz in der Welt einzunehmen; aber es ist bekannt, daß derselbe Tischgenosse und Vertrauter des Dr. Millingen, des Freundes des Hrn. Urquhart ist; und da er bekanntlich oft erklärt hat, daß Alle, welche an den jetzigen Mühen des Hrn. Urquhart Theil nähmen, nach dessen Siege belohnt würden, so kann man nicht zweifeln, daß Versprechungen für die Zukunft den Hrn. Longworth eben so abhängig von ihm machen, als es die beiden Anderen sind. Es kann nicht im entferntesten meine Absicht seyn, gegen den Privatcharakter irgend eines dieser Herren, die ich hier als Berichterstatter englischer Zeitungen genannt habe, den geringsten Tadel vorzubringen; aber die Kenntniß dieser Thatsache ist für Alle, welche die Gründe und Ansichten, die von diesen Berichterstattern vorgebracht werden, richtig zu würdigen wünschen, von einiger Wichtigkeit; und ihre Stellung zu Hrn. Urquhart ist unumgänglich nothwendig, um zu erklären, wie öffentliche Blätter, die ganz verschiedene politische Ansichten befolgen, scheinbar darin übereinstimmen, daß Hr. Urquhart hier großen Einfluß besitze, und für die Verwaltung unserer politischen Verhältnisse im Osten ausschließlich geeignet sey; eine Ansicht, gegen die man sich um so mehr hüten muß, als der Correspondent O. in den „Times" vom 16 Febr. ganz bestimmt versichert, das türkische Ministerium habe dem

*) Dieses Schreiben ist von den „Times" am 2 Mai, jedoch ohne die darin vorkommenden Namen aufgenommen worden.

Digitized by Google

brittischen Cabinet die Hoffnung ausgedrückt, daß Hr. Urquhart, wenn Lord Ponsonby von hier abginge, an seine Stelle ernannt werden möge. — Daß Hr. Urquhart zum Theil dazu gewirkt hat, den hiesigen Verhältnissen die Aufmerksamkeit zuzuwenden, die sie kürzlich erhalten haben, kann von Niemand geläugnet werden, welcher die geschickte Flugschrift über diese Verhältnisse, die ihm allgemein zugeschrieben wird, gelesen hat; aber bis zu welchem Grunde dieß Verdienst sein eignes ist, wissen Hr. Urquhart und einige Andere am besten. Jeder, der Gelegenheit hatte, zu sehen, wie wenig beliebt Hr. Urquhart bei allen Mitgliedern des diplomatischen Corps ist, muß vernünftigerweise daran zweifeln, daß seine Ernennung zu der Stelle eines brittischen Gesandten bei der Pforte „dem Einflusse England ein Uebergewicht geben werde, das es bisher nie gehabt habe, und das gar nicht anders gesichert werden könnte." Die Gesinnungen gegen seine Person müßten unfehlbar auf jede Verhandlung, die ihm anvertraut würde, und in welcher der gute Willen oder gar die Mitwirkung der übrigen Gesandten erforderlich wäre, ihren Einfluß üben und dieselbe wohl gar hemmen. Eben so unmöglich ist es für jeden, der die herabsetzenden Ausdrücke gehört hat, mit welchen die Osmanlis der ersten Familien sich über Hrn. Urquhart ausgesprochen haben, zu glauben, es sey ihm gelungen, „die Achtung und die Liebe der einflußreichsten Mitglieder des türkischen Rathes in solchem Grade zu gewinnen," daß sie ihre Augen auf ihn gerichtet hätten, als auf den Einzigen, der durch seine Eigenschaften und seine persönlichen Verhältnisse geeignet wäre, unsere politischen Angelegenheiten mit ihnen zu führen. Der Grund dieses Widerwillens gegen Hrn. Urquhart soll auf Vorfällen beruhen, die nur den betreffenden Behörden des Mutterlandes bekannt sind und ihrer Prüfung überlassen werden müssen; aber es gibt noch viele andere unbedeutende Vorfälle, die hier jeder kennt, und die es allein schon sehr zweifelhaft machen, daß Hr. Urquhart hier eine so große Achtung genieße, wie seine Lobredner behaupten. Seine Nachahmung türkischer Sitten; sein Umgang mit den Verschnittenen des Serails, anstatt mit andern gebildeten Europäern, die er sich auswählen könnte; seine Liebhaberei, dazu die Finger zu gebrauchen, wozu man gewöhnlich Messer und Gabel gebraucht; die Annahme der Benennung Daud Bey, und tausend andere unbedeutende Einfälle, die er angenommen hat, sind Sachen des Geschmacks, die ernsthaft zu besprechen wohl Niemanden eingefallen wäre, wenn nicht Hr. O., der Freund Urquharts, in den „Times" vom 21 Februar andere Personen getadelt hätte, daß sie sich erlaubten, in dieser Hinsicht von ihm abzuweichen. Aber gewiß, selbst seine verblendetsten Bewunderer können sich doch nicht einbilden, daß diese Sachen ihn in den Augen des Sultans und der höhern Classe der Muselmänner erheben, da diese selbst immer mehr und mehr in diesen unwichtigen Dingen die Gebräuche der Gebildeten in andern Theilen Europa's nachahmen. Alle hiesigen Europäer stimmen ferner darin überein, daß die Annahme der türkischen Kleidung von Seite des Hrn. Urquhart sich mit seiner amtlichen Stellung in diesem Lande gar nicht vertrage, und es ist auffallend, daß er nicht einsehen sollte, daß diese von ihm beabsichtigte Schmeichelei gegen die Türken ein sehr zweifelhaftes Compliment für den Sultan oder für das Volk ist. Seine Hoheit und alle Personen von Ansehen und Rang nähern sich täglich mehr der Kleidung, von welcher Hr. Urquhart sich entfernt, und für diese ist wenigstens sein täppischer Rath verloren, während es mehr als wahrscheinlich ist, daß von der Masse des Volks und vorzüglich von den strengen Muselmännern solche Mummerei als ein unerlaubtes Spiel angesehen wird, durch welches die Trennung zwischen ihnen und den Ungläubigen niedergerissen werden solle. Gewiß ist, daß Hr. Urquhart ganz kürzlich bei einem Besuche bei dem Seraskier Pascha nicht nur in der jetzt gewöhnlichen türkischen Kleidung erschien, sondern auch außer dem Fes noch einen weißen Turban trug, und dadurch die Türken selbst überbot, gleichsam als wenn er sich schämte als Engländer erkannt oder als Christ angesehen zu werden. Diese Mummerei setzte ihn dem lauten Gelächter der ersten im Seraskeriat versammelten Beamten aus. Es ist eben so zweifelhaft, ob die gerühmte Freigebigkeit des Hrn. Urquhart zur Wiedererbauung einer Moschee zu Courou-Chesme den Eindruck hervorrufen werde, den er damit wahrscheinlich hervorrufen wollte, denn die Muhamedaner, die fast alle die lästigen Pflichten ihres Glaubens mit gleicher Strenge beobachten, achten nur diejenigen Bekenner eines andern Glaubens, welche zeigen, daß sie von ihrem Glauben ganz erfüllt sind, ohne auf die größere oder geringere Aehnlichkeit mit ihrer eigenen Religion, oder auf die Achtung, die sie dem Islamismus bezeugen, irgend Rücksicht zu nehmen. Die eingetretenen Umstände alle sind freilich an sich sehr unwichtig oder würden höchstens lächerlich seyn, und daher gar keine Bemerkung verdienen; aber sie zeigen doch bei Hrn. Urquhart einen Mangel an Beurtheilung in der Leitung seiner eigenen Angelegenheiten, und eine falsche Ansicht von seiner Stellung hier im Lande, die wenig mit den gerühmten großen Fähigkeiten, wichtigere Angelegenheiten mit Vortheil für das Land, das sie ihm anvertraut, oder für das Land, das er sich erwählt hat, zu führen, übereinstimmen. Man kann zwar denken, es sey nicht Recht, Hrn. Urquhart so geradezu für den schlechten Geschmack oder für die andern Fehler seiner Schützlinge verantwortlich zu machen; man müsse sie nur ansehen als eine Folge des Prahlsystems, das zu seinen Gunsten geltend gemacht werde; er müsse daher wegen des unverständigen Benehmens derer, welche ihn auf Kosten aller Andern, und mit Hintansetzung alles Zartgefühls, aller Gerechtigkeit und alles sittlichen Anstandes mit ihren Lobeserhebungen begeifern, mehr bedauert als getadelt werden. Aber für jeden, der an Ort und Stelle war, und von gegenseitigen Verhältnissen der Personen und den neueren Vorfällen auch nur geringe Kenntniß erhalten hat, ist es ganz unmöglich, Hrn. Urquhart davon freizusprechen, daß er an diesen Berichten aus Konstantinopel einen viel größern Antheil hat, als es seine Stellung verträgt oder die Umstände rechtfertigen. Jene Berichte enthielten die verhöhnendsten Darstellungen gegen seinen amtlichen Vorgesetzten, und jede Art von Verleumdung wurde gegen eine Menge Männer gerichtet, die in dem öffentlichen Dienste mit ihm verbunden waren. Ist Hr. Urquhart je aufgetreten, und hat er erklärt, er habe von diesem ungeziemenden Betragen seiner Freunde zuvor nichts gewußt? Hat er je durch Wort oder That seine Theilnahme an diesen verleumderischen und rücksichtslos ausgesprochenen Darstellungen für unwahr erklärt? Hat er dieß gethan, so bin ich der Erste, der ihn über das falsche Licht bedauert, in welches ihn das unverständige

Digitized by Google

Betragen seiner Schützlinge gestellt hat; aber aller Anschein rechtfertigt mich, wenn ich, ohne eine Widerlegung zu befürchten, erkläre: er hat dieß nicht gethan. Kann sich daher Hr. Urquhart wundern, wenn er öffentlich erfährt, daß bei seiner bekannten Verbindung mit den Verfassern jener Berichte und bei seinem offenbaren Einfluß auf dieselben jeder in Konstantinopel ihn für ihren Inhalt moralisch verantwortlich hält und sein Betragen darnach beurtheilt? In dem Schreiben des Berichterstatters O. in den „Times" vom 24 Februar über die Dragomans der brittischen Gesandtschaft wird erzählt, der jetzige Botschafter Sr. Maj. setze „unbegränztes Vertrauen" auf dieselben, während er, der Berichterstatter, zahlreiche und wohlerwiesene Beweise ihrer „offenbarsten Untreue" habe, die er aber für jetzt noch zurückbehalten wolle. Wenn Hr. Urquhart von dieser Beschuldigung Kenntniß hatte, ehe dieser Brief vom 18 Januar von hier abgesendet wurde, und doch gestattete, daß er abgesendet wurde, weil er diese Beschuldigung für wahr hielt, welche Entschuldigung kann er dann vorbringen, daß er nicht amtlich seine Ueberzeugung oder seine Vermuthung über Verhältnisse ausgesprochen hat, auf welchen der Erfolg der Geschäfte unsere Gesandtschaft in diesem Lande beruht, wenn es nämlich wirklich der Fall wäre, daß Lord Ponsonby den Dragomans so blind vertraute, wie es in dem Berichte des Hrn. O. angegeben ist? Wenn aber Hr. Urquhart über diese seine Vermuthungen in Betreff der Untreue unserer Dragomans nicht amtlich berichtete, weil er an das so zuversichtlich behauptete Vorhandenseyn solcher Beweise nicht glaubte, wie muß man dann sein Betragen bezeichnen? . . . . (Hannov. Ztg.)

---

[1604]

# Todes-Anzeige.

Es hat dem Unerforschlichen gefallen, heute Mittags zwischen 12 und 1 Uhr unsere liebe Tochter

## Therese,

17 Jahre alt, nach dreimonatlichem Krankenlager, zu sich zu rufen.

Indem wir dieses schmerzliche Ereigniß unseren Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme.

München, den 14 Mai 1837.

**Ferdinand R. v. Hoffnaaß**, k. bayer. General-Lieutenant und Vicepräsident, } als Eltern.
**Ivhigenie v. Hoffnaaß**, geborne Sprengel, }

**Max R. v. Hoffnaaß**, königl. Forstmeister. }
**Elise v. Hoffnaaß**, } als Geschwister.
**Ludwig v. Hoffnaaß**, }

---

[1581–85] Das unterfertigte Gericht wurde vom k. k. Stadt- und Landrecht Salzburg requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

## Edict.

Vom k. k. Stadt und Landrecht des Herzogthums Salzburg werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des seit 39 Jahren abwesenden, am 1 April 1837 für todt erklärten Lassenwirthssohnes von Salzburg, Franz Schwarz, als Erben einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre Erbrechte binnen einem Jahre und sechs Wochen so gewiß anzubringen und nachzuweisen, als sonst mit den bereits angemeldeten und sich gehörig ausweisenden Erben das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und ihnen das Verlassenschafts-Vermögen überlassen werden würde. Jene aber, welche an diese Verlassenschaft aus einem anderen Rechtsgrunde, als dem des Erbrechtes, als Gläubiger einen Anspruch zu haben glauben, haben ihre Forderungen und Rechte bis zum

**2 Junius d. J. Früh 9 Uhr**

bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser darzuthun, widrigens nach Verlauf des gesetzlichen Termines die Verlassenschaft den legitimirten Erben eingeantwortet, und den nicht angemeldeten Gläubigern an der Verlassenschaft, wenn diese durch die angemeldeten Forderungen erschöpft werden sollte, kein weiterer Anspruch mehr zustehen würde, als in so fern ihnen hierauf ein Pfandrecht gebührt.

Salzburg, den 22 April 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen:

Augsburg, am 2 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Im gesetzlichen Verhinderungsfall des Directors

der Rath Leeb.

Riehler.

---

[1507-8] **Empfehlenswerthe Schrift für Alle,**

welche die neugriechische Sprache in kurzer Zeit erlernen wollen.

So eben ist in der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben No. 561 erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie bei Jos. Lindauer, G. Franz, Jaquet, Palm, Weber und litterar.-artist. Anstalt in München:

# Der kleine Neu-Grieche;

oder theoretisch-praktische und leichtfaßliche Anweisung durch Selbstunterricht auf die einzig und möglichst geschwindeste Art in einem äußerst kurzen Zeitraum richtig

**neugriechisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.**

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche die neugriechische Sprache schnell und ohne viele Mühe erlernen wollen.

## Von Demeter Curilli.

gr. 12. 1837. elegant geheftet. 18 gr. oder 1 fl. C.-M. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

---

[1498–1500] In allen Buchhandlungen zu haben:

## Spanisches Lesebuch;

enthält Uebungen aus Quevedo, Mendoza, Cervantes u.m.A., so wie Moratins „Comedia nueva" vollständig, mit deutscher Bedeutung der schweren Stellen,

herausgegeben

von **López Azara.**

gr. 8. Leipzig u. Gräb, 1837. in Umschlag 48 kr. C. M.

Alle Freunde der spanischen Litteratur erhalten hier eine Auswahl höchst interessanter Stücke meist erheiternder Art; der Gran Tacaño, Lazarillo de Tormes und Sancho Pansa sind in ihren anziehendsten Scenen vorgeführt, die sicher niemand unbefriedigt lassen. Als Proben altcastilischer Poesie sind gefeierte Romanzen des Guarinos, Don Gayferos u. s. w. aufgenommen.

Zum Besten der Anfänger wurden die schwierigsten Stellen in deutscher Uebersetzung unter dem Texte beigefügt, so wie erklärende Bemerkungen und Hinweisungen auf die Grammatik eingestreut. Gefälliges Aeußere, correcter Druck und billiger Preis lassen auf rege Theilnahme hoffen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch viertel-jährig. — Für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 11

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 138.** 18 Mai 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. (Burdett gewählt.) — Frankreich. (Kriegsbericht aus Algier. — Beilage Nro. 138 Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 231 und 232. Abendländische Briefe. — Nord- und Südamerika. — Briefe aus Neapel dem Aargau, München und St. Petersburg. — Erklärung des H.n. v. Ringseis. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 21 April. In der vorgestrigen Cortessitzung kam Manches zur Sprache, was eine tiefere Einsicht in die Lage des Landes gibt. Die Veranlassung gab eine Petition des Deputirten Br. Felo, das Gouvernement um Auskunft zu bitten über den neulich erwähnten Mord der acht Gefangenen in dem Districte von Guarda durch ein Detaschement Jäger. Felo erzählte, der Officier des Detaschements, welches von der Administrationbehörde von Guarda requirirt worden, habe sich, gegen seine Ordre, gar nicht bei den Districtsbehörden gemeldet, sondern sey ohne weiteres an einigen Orten zu Festnehmungen von Personen geschritten, die man für Räuber ausgegeben, und habe diese durch Prügel gezwungen, ihre Consorten zu nennen. Mit einer solchen Liste sey er von Ort zu Ort gegangen, und habe acht Gefangene gemacht, mit diesen sey er durch Trapeoso marschirt, und habe sie jenseits dieser Villa erschossen. Die Angabe des Officiers, sie erschossen zu haben, damit sie nicht durch Andere frei gemacht werden sollten, sey eine leere Ausrede; an einem der Orte habe eine Frau ihren Mann als Räuber angegeben, der mit erschossen worden; wegen eines andern Gefangenen wären dem Officier Verstellungen gemacht worden, daß derselbe unschuldig sey; allein er habe geantwortet, daß dessen Name auf der Liste stehe, und so werde er ebenfalls füsilirt. Von einem dieser Opfer habe er auch die Tochter mitgeschleppt, und nachdem er sie einige Tage in seinem Quartier gehabt, habe er sie einem andern Officier überliefert, der gekommen sey, ihm zu seinem glücklichen Unternehmen zu gratuliren, und der bei einer früheren Gelegenheit ebenfalls seine Gefangenen ermordet habe; man wisse nicht, was aus dem Mädchen geworden sey. Ueberdieß habe der Officier aus den Häusern der Gefangenen verschiedene Pretiosen mitgenommen, ohne davon den Behörden Anzeige zu thun. Fonte Arcada verlangte, man solle Commissarien absenden, die Sache zu untersuchen. V. de Bobeda bemerkte, dieses wäre eine Beleidigung gegen die Civil- und Militärbehörden; wenn das Gouvernement kein Vertrauen zu ihnen habe, müsse es sie absetzen. Leonel sagte, dieser gesetzlose Zustand existire schon seit 1828, und werde auch immer fortdauern, so lange man nicht generelle Maaßregeln dagegen ergreife, und sich nur bei einzelnen Vorfällen aufhalte. Fortunato erklärte, die Armee habe in dieser Hinsicht seit einiger Zeit alle Gränzen der bewaffneten Macht überschritten. Macario de Castro behauptete, daß ungeachtet dieses Vorfalles, da wo Linienmilitär sey, immer die größte Ruhe herrsche, namentlich sey dieses Jägerbataillon das disciplinirteste Corps. Das Uebel datire von längerer Zeit her. Nach der September-Revolution habe einige Monate lang die vollkommenste Ruhe geherrscht; mit dem Winter hätten erst die Unordnungen wieder begonnen, theils durch Competenzconflicte über Jurisdiction theils durch die Jury, welche die Schuldigen aus Furcht vor den Drohungen der schlechten Gesellen freisspreche, weßhalb denn die Nationalgarden oder Linienmilitärs die Gefangenen tödteten, damit sie nicht straflos blieben. Man ersehe daraus, daß es den Behörden an Stärke fehle, und der Minister möge erklären, ob er es für möglich halte, mittelst der bestehenden Gesetze diesem Uebel Einhalt zu thun. Er trüge darauf an, Municipalgarden in den Provinzen zu errichten. — Der Minister des Innern brachte nichts weiter vor, als daß dem Gouvernement die physische Macht fehle, und selbst die Mittel dazu diese zu verstärken, besonders da der größte Theil der Armee in Spanien sey; aus diesem Grunde könne er auch die Behörden nicht für die Aufrechthaltung der Ruhe verantwortlich machen. Er schloß mit der Bemerkung, daß dieses Uebel seinen Grund eben in dem allgemein überhand genommenen traurigen Zustande des Landes habe. — J. Victorino hielt nun noch einen Epilog über eine Vorstellung der Bewohner der Serra da Estrella, die, nachdem sie die furchtbarsten bei ihnen verübten Gräuelscenen geschildert, um Hülfe und Mitleiden flehen. „Armes Volk! ruft der Redner aus, an wen wendest du dich, von wem verlangst du Mitleiden? Jeder wünscht euch zu helfen, allein der traurige Zustand hat indessen seinen Fortgang, und was ist die Schuld?" (Die Gesetze! schrie man von mehreren Seiten.) C. Cabral sagte, nicht die Gesetze, sondern die, welche sie in Ausübung bringen sollen. Der Minister habe zwar gesagt, daß sobald ein Verbrechen begangen, man auch die darüber gefällte Sentenz in Ausübung bringe; woher es aber komme, daß dennoch alle Gefängnisse angefüllt wären? Der Minister habe auch erklärt, daß man nun einen Nachrichter habe, mit dessen Mangel er sich früher entschuldigt. Er sehe kein anderes Mittel, um die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, als die Todesstrafe nicht nur zu verhängen, sondern auch zu vollstrecken. (Hier unterbrach ihn der Minister des Innern und sagte, man habe kein Geld dazu.) Der Redner antwortete, er sehe nicht ein, wozu man Geld brauche, um einen an den Galgen zu knüpfen. Der Justizminister sagte, das Uebel komme weder von den Gesetzen noch von deren Vollstreckern, sondern von dem unglücklichen Zustande, in welchem sich das Land schon vor der Septemberrevolution befunden. Man habe vor einigen Tagen schon 61 Verbrecher nach Afrika geschickt, nächstens werde ein anderer Transport nachfolgen, und die Todesstrafen würden auch näch-

Digitized by Google

stens vollzogen werden. — Alle Volksraisonnements, so wie die Aeußerungen in den Oppositionsblättern, die man meistens für übertrieben halten möchte, geben kein so klares Licht über den anarchischen Zustand des Landes, wie die eigenen Bekenntnisse der Minister und der Cortesdeputirten, die sich in dieser Sitzung so ganz ohne Hehl zu erkennen gaben.

** Madrid, 6 Mai. Briefe aus Lissabon stellen das Ministerium als so von ernsten Verlegenheiten umgeben dar, daß es wohl Staatsmännern, die der Charte Don Pedro's ergeben sind, wird Platz machen müssen. Die ultraliberale Partei ist sowohl in Lissabon als in den Provinzen in völligen Mißcredit gerathen. Unter den Arsenaltruppen zeigten sich beunruhigende Symptome, die bei Abgang des Couriers noch nicht beschwichtigt waren.

## Spanien.

⊙ Madrid, 3 Mai. Was das projectirte Aguado'sche Anlehn betrifft, so glaube ich jetzt mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß das ganze Geschäft in einer zwischen den HH. Aguado und Mendizabal verabredeten Schwindelei bestand, vermöge deren dieser einige baare Geldsummen hier zu erhaschen hoffte. Diese Absicht ist ihm auch gelungen; das Auftreten des Hrn. Martiani in Paris, die Papiere, mit denen er ausgerüstet war, und die bestimmten Versicherungen Mendizabals, daß das Geschäft zu Stande kommen würde, obwohl er vom Gegentheil überzeugt war, haben einige hiesige Capitalisten verführt, ihm baare Vorschüsse zu machen. Nun aber erfahren wir aus Paris, daß Hr. Aguado nichts mehr von der Sache hören will, und daß die französische Regierung nicht erlauben wird, ein neues spanisches Anlehn an die Pariser Börse zu bringen, so lange die fälligen Dividenden der alten nicht bezahlt sind. — Wegen des Rothschild'schen Quecksilbervertrags (worüber ich Ihnen neulich schrieb) hat die Commission ihren Bericht noch nicht abgestattet; da aber in der letzten Zeit verschiedene Mißhelligkeiten zwischen dem spanischen Finanzminister und dem Rothschild'schen Hause ausgebrochen seyn sollen, und letzteres den Anschein nimmt, keine weiteren Geschäfte mit der spanischen Regierung machen zu wollen, so kann man darauf gefaßt seyn, daß diese eine Ungerechtigkeit gegen jenes zu begehen geneigt sey. Eine Ungerechtigkeit ist es schon an und für sich, die Gültigkeit eines öffentlich und unter Beobachtung aller Vorschriften des Rechts abgeschlossenen Vertrags in Zweifel ziehen zu wollen, und diesesmal dürfte es der Einsicht und Thätigkeit des hiesigen Agenten des Rothschild'schen Hauses vielleicht nicht gelingen, jener Intrigue vorzubeugen. — Lord Palmerstons Worte, durch welche er im Parlamente die spanische Nation der Grausamkeit und Blutgier beschuldigt, haben hier eine außerordentliche Erbitterung erregt. Alle hiesigen Blätter erheben laut ihre Stimmen gegen eine solche Anschuldigung, und werfen sie in reichem Maaße auf den englischen Charakter zurück. „Lord Palmerston, sagt das sehr gemäßigte Eco de la Razon, wird nicht gesehen haben, daß Spanierinnen ihre Kinder verkauften; die Einwohner von Santander sind Zeugen, daß Engländerinnen die ihrigen für 18 Realen verkauft haben." (Dieß ist Thatsache. Englische Soldatenweiber gaben ihre Kinder für eine Flasche Wein an Priester, welche sie kauften, um sie zu taufen und katholisch zu erziehen.) Europa beobachtet Spanien hinlänglich, um beurtheilen zu können, ob die Beschuldigungen, welche Lord Palmerston erhob, begründet sind; aber jedenfalls sind sie unpolitisch, und wie stimmen jene harten Anklagen zu den großen Lobeserhebungen, die der englische Gesandte der spanischen Nation neulich öffentlich ertheilte? Aber so weit geht die Schmeichelei, daß sich ein Spanier gefunden hat, der im „Patriota" die Worte Palmerstons nicht nur entschuldigt, sondern die Grausamkeit als eine Tugend des spanischen Charakters darstellen will. Dieser Spanier heißt Augustin Arguelles. — Der französische Botschafter, Graf Latour Maubourg, wird am 8, begleitet von seinem Neffen, Hrn. de Brossard, von hier nach Paris abgehen, um sich zu vermählen. Seine Abwesenheit wird fünf Wochen dauern, und während derselben der erste Botschaftssecretär, Hr. Drouyn de Lhuys, als Geschäftsträger fungiren. Bei seiner Zurückkunft wird der Graf Latour Maubourg das am Prado belegene Palais des Herzogs von Villahermosa, das schönste Madrids, beziehn, und wie man sagt ein glänzendes Haus machen. — Von der Nordarmee erfahren wir, daß Espartero beabsichtigt, mit dem größten Theile seiner Truppen von Bilbao nach Vitoria (?), und von dort nach Pamplona zu marschiren, um eine Linie von Pamplona nach Irun zu bilden, durch welche den Carlisten die französische Gränze gänzlich abgeschnitten würde. Hierzu wird aber viel Zeit erforderlich seyn. Für jetzt bildet das portugiesische Hülfscorps die Besatzung von Vitoria. — Die Fregatte Buen Suceso, welche am 14 Nov. den Hafen von Manila verließ, ist am 25 Nov. in Cadiz eingelaufen. Auf den Philippinen war Alles ruhig. — Nachschrift. So eben, vor Abgang der Post, erhält die Regierung einen Courier aus Paris. Die mitgebrachten Depeschen und Zeitungen sind vom 27. Die Nachrichten scheinen nicht erfreulicher Natur zu seyn.

⊙ Madrid, 6 Mai. Morgen wird der Commissär der englischen Hülfslegion, Hr. Llanos, mit zwei Millionen Realen nach St. Sebastian abgehen; noch zwei Millionen werden ihm nachgeschickt werden, um die Legion am 10 Jun. zu bezahlen. Dieses Geld ist von einigen hiesigen Häusern, die zu dem Aguadoschen Anlehen Zutrauen hatten, vorgeschossen worden, nachdem sich der Agent des Rothschild'schen Hauses geweigert hatte, neue Summen vorzustrecken. Am 3 erhielt die Regierung einen Courier aus Paris von ihrem dortigen Gesandten, welcher, so wie das ganze diplomatische Corps, sich in der drückendsten Geldverlegenheit befinden soll. Vorige Nacht fertigte angeblich der portugiesische Geschäftsträger einen Courier nach Paris und London ab. Der von dort her erwartete Courier, welcher gestern Morgen bei der französischen Botschaft hätte eintreffen sollen, ist diesen Abend noch nicht angekommen, und man besorgt deßhalb, daß ihm ein Unglück zugestoßen sey. Ein englischer Courier geht diese Nacht nach London ab. — Der General Espartero hat an J. M. die Königin eine Vorstellung gerichtet, in welcher er sich beklagt, daß die spanischen Soldaten, welche Bilbao entsetzten, nicht die geringste Belohnung erhielten, während alle englischen Officiere nach der Niederlage von Hernani mit Orden geschmückt wurden. — Der General Oraa meldet aus Castellon de la Plana, daß die Carlisten mit Hülfe des in Cantavieja erbeuteten schweren Geschützes die Ortschaften S. Mateo und Benicarlo bedrängten, daß er aber, wenn sich jene beiden Plätze bis zum folgenden Mittage hielten, sie entsetzen würde. Der General Nogueras sey krank, ohne Geld und ohne Truppen, und könne deßhalb den Befehl, Cantavieja wieder einzunehmen, nicht ausführen.

Digitized by Google

** St. Sebastian, 7 Mai Abends. Gestern waren bereits 37 Bataillone hier vereinigt, als noch fünf Gardebataillone eintrafen. Mit zwei vor sieben Tagen von hier abgegangenen Dampfbooten erwartet man ein Bataillon aus Ferrol, und das Provinzialregiment von Pontevedra aus Gijon.

†* Pau, 9 Mai. Am 1 Mai war die Stellung der Carlisten ungefähr folgende: In Fuentarabia 3 Bataillone unter Tarragual; in der Linie von Hernani und Tolosa unter Guibelalde 8 Bataillone; in Biscaya unter Sarasa, den jedoch seitdem Guergue ersetzt haben soll, 10 Bataillone; in Bergara und Villareal unter Sanz 5 Bataillone, worunter 3 bloß aus noch unbewaffneten Recruten zusammengesetzte. In San Estaban (Communication zwischen Navarra und Guipuscoa) unter Eguia (?) 7 Bataillone. In Navarra im Thal des Ega von Estella bis los Arcos 8 Bataillone unter Don Sebastian und Villareal, auch Don Carlos mit den Guiden von Alava war dort; am Arga in der Gegend von Miranda stand Garcia mit 6 Bataillonen, worunter 2 von Deserteurs und 2 von Gefangenen, die Partei genommen hatten, außerdem Zariategui mit 2 Bataillonen in Lerin, zusammen 50 Bataillone, die etwa 36 bis 40,000 Mann betragen konnten. Die Cavallerie unter Verastegui, Quilez, Basilio Eraso und dem Artilleriecommandanten Scharren in Allo Muez Arana und andern Orten von Navarra, zusammen 18 Schwadronen oder 2000 Mann. Außerdem 60 Kanonen mit 300 Artilleristen und 100 Fourgons. Seitdem hat sich Manches geändert. Don Carlos ist mit den Guiden nach Villafranca und Don Sebastian nach Hernani marschirt, wo er sich am 5 befand; die Carlisten sagten, sie könnten 30 Bataillone und 500 Pferde auf jenem Punkte vereinigen. In San Sebastian war 1 Bataillon der Garde angekommen, und Espartero wurde auf den 10 erwartet; Einige sagten, er würde noch ein Gardebataillon, Andere, er würde eine ganze Division mitbringen. Die Christinos hatten unterdessen am 3 den Maierhof von Aguirre auf der Seite von Astigarraga besetzt und Artillerie dahin gebracht. Die Carlisten wollten ihnen nicht Zeit lassen, sich zu befestigen, und suchten wo möglich die Artillerie in ihre Gewalt zu bekommen; sie zogen daher 10 Bataillone und 1 Schwadron zwischen Astigarraga und Oriamendi zusammen, um den Maierhof um 6 Morgens zu überfallen; allein Jauregui hatte ihre Absicht bemerkt, und die Artillerie zurückgezogen. Die Carlisten griffen wirklich um 6 um 4 Uhr Morgens an, umzingelten den Maierhof, drangen durch das nahe Gebüsch, trafen aber sodann auf die Artillerie und kehrten wieder um; das Artilleriefeuer dauerte bis 8 Uhr, denn die Carlisten hatten auch eine Batterie in Arambu. Wem zuletzt der Maierhof von Aguirre*) geblieben, kann man aus den bisherigen Nachrichten nicht ersehen. Die Christinos sagen, sie hätten 14 Todte, unter andern den Bataillonschef Lasarta und einen andern Offizier, und 90 Blessirte, worunter der englische Quartiermeister; sie hätten aber 93 todte Carlisten auf dem Schlachtfelde gefunden, 350 verwundet, worunter Iturriaga und die beiden Sarasa. Das 2te leichte Regiment und die Chapelgorris waren allein engagirt gewesen; die Carlisten griffen mit 3 Bataillonen an, und verstärkten sich stufenweise. — Die Christinische Reservearmee unter Alcala in den Merindades (d. h. bei Valmaseda und dort herum) ist mit 1 Bataillon verstärkt, und Santander nebst den Merindades in Belagerungsstand erklärt worden. Am Ebro in der Gegend von Logroño sollen 8 Bataillone von der Armee Espartero's angekommen seyn. Irribarren hatte das Commissariatwesen sehr verbessert und Magazine angelegt. In Burgos war das Cavallerieregiment Princesa, 400 Pferde stark, aus Palencia angekommen. — Die Carlisten hatten in Cantavieja (welches sie in der Nacht vom 24 — 25 überfielen) 1 Mörser, 2 Sechzehnpfünder, 2 Vierpfünder, viele Lebensmittel und Munitionen und 40 Pferde gefunden; das ganze Land bis Alcañiz hin war bestürzt; man hoffte indessen, daß Nogueras, welcher mit 2 Brigaden aus Alcañiz gegen Beceyte marschirt war, sich schnell gegen Cantavieja wenden würde, dessen Eroberung eben keine großen Schwierigkeiten darbietet, sobald man nur einmal den Weg kennt. Am 26 hatten Talleda und Esperanza mit 500 Mann Chelva verlassen, wo die Christinos 22 Kranke fanden. Der Nachtrab der Carlisten erlitt in Abejuelas und la Yesa einigen Verlust. Am 29 besetzten die Christinos Uttel, und man sagte, es würden dort 2 Bataillone in Garnison bleiben, mit dem Rest würde Alvarez, erhaltenen Befehlen zufolge, nach Madrid zurückkehren. Pallos war von Isidro bei Villaeta geschlagen worden, allein sowohl die Straße von Andalusien, als die von Estremadura ist von diesen unausrottbaren kleinen Parteien von 40, 60, 100 Pferden beständig unterbrochen, und die kleinen Orte unaufhörlichen Plünderein ausgesetzt.

*) Neuere Nachrichten versichern, den Truppen der Königin.

## Großbritannien.

London, 11 Mai.

In der Unterhaussitzung am 10 Mai trug Hr. T. Duncombe auf zweite Lesung einer von ihm eingebrachten Bill an, deren Zweck war, diejenigen Clauseln der Parlamentsreformacte außer Kraft zu setzen, wornach der Wähler, ehe er sein Wahlrecht ausüben kann, nachweisen muß, daß seine Steuern, sowohl in die Staats- als in die Armencasse, gezahlt sind. Dieß sey, behauptete er, eine veratorische Beschränkung der Wahlfreiheit, die von factiosen Steuereinnehmern mißbraucht werden könne, und Lord Durham, der an Entwerfung der ersten Reformbill einen so thätigen Antheil genommen, habe sich von vornherein ungünstig über dieselbe ausgesprochen. Lord John Russell widersetzte sich dem Antrag im Namen der Regierung, und beantragte als Amendement, daß die Bill nach sechs Monaten zum zweitenmal gelesen, d. h. verworfen werde. Dieß geschah mit 47 gegen 31 Stimmen. Die Radicalen sind sehr unzufrieden darüber, daß das Ministerium abermals mit den Tories gegen sie Partei genommen habe, worüber Hr. T. Duncombe sich in einigen scharfen Worten gegen Lord J. Russell äußerte. Die übrigen Verhandlungen des schwach besetzten Hauses waren unerheblich, so wie auch die sehr kurze Sitzung des Oberhauses. — Für Hythe, dessen bisheriger Vertreter Hr. St. Marjoribanks (Radicaler) das Amt eines „Steward von Chiltern Hundreds" angenommen hat, ward ein neuer Wahlbefehl erlassen.

Die Wahl in Westminster hat eine, nach den Anzeichen der letzten Tage kaum erwartete Wendung genommen: nach eintägigem Poll, der am 11 Mai Nachmittags 4 Uhr schloß, stand das Verhältniß: für Burdett 3460, für Leader 2874 Stimmen, so daß also Sir Francis Burdett, mit der ansehnlichen Majorität von 586, nochmals zum Mitgliede

Digitized by Google

für Westminster gewählt ist. Noch am Morgen desselben Tages hofften Hrn. Leaders Freunde und die ministeriellen Frühblätter mit Zuversicht den Sieg des radicalen Candidaten, bis sich gegen Mittag immer wachsende Mehrheiten für Burdett ergaben. Um 3 Uhr Nachmittags schrieb der radicale True Sun: „Nach dem Stande des Polls ist der Sieg der Apostasie und des Torysmus, in Folge der — freiwilligen oder gezwungenen — Saumseligkeit eines großen Theils der Westminsterer Wählerschaft, welcher seine Stimmen nicht eintragen ließ (unpolled), nicht mehr zweifelhaft. Morgen werden wir die Gleichgültigkeit, die Servilität oder den Verrath, der die Sache der Reform und der Freiheit preisgegeben hat, schonungslos aufdecken." Beide Candidaten sprachen nur am 10 Mai bei der „Nennung" von den Hustings, aber nicht mehr, wie sonst üblich, am Schlusse des Polls. Sir Francis, der, sich zusammennehmend, zu seinem Rednerstuhle in den Wahlschranken fast ohne fremde Hülfe hinaufgestiegen war, erklärte, daß er auf Parteinamen wenig gebe, sein Wahlspruch sey die Verfassung und nichts als die Verfassung; seinen Reformprincipien sey er treu wie immer, aber all den ungestümen Schreiern des Tags, die unter dem falschen Namen von Reformern den Umsturz des Throns und der Kirche herbeizuführen suchten, werde er sich mit aller Kraft widersetzen. Hr. Leader, dem dann noch Hr. Hume in einer nachdrücklichen Rede folgte, legte ein umfassendes radicales Glaubensbekenntniß ab. In den letzten beiderseitigen Meetings war es zum Theil noch sehr stürmisch hergegangen; so drangen unter Anderm in eine Versammlung, die von Freunden Burdetts in St. Giles' gehalten wurde, Anhänger seines Gegners ein, überschrieen jene, und warfen Mehrere die Treppe hinab. Dagegen verlief die Procedur auf den Hustings, trotz der mächtigen Aufregung der Parteien, und obgleich sich viele verdächtig aussehende Nichtwähler aus St. Giles' eingefunden hatten, ohne allen Excess. Einer der ersten, die für Sir Francis ihre Stimmen gaben, war Sir R. Peel, der in Westminster ansässig ist. Es läßt sich nicht verkennen, daß die ministerielle Partei durch diese Niederlage eine furchtbare Schlappe erlitten hat. Sir Francis war gesonnen, am folgenden Tage, wenn seine Gicht es ihm nur einigermaßen gestatte, seinen neueroberten Parlamentssitz auf den Torybänken einzunehmen.

Der durch seine Schicksale und Schriften bekannte Harro Harring, der vormals in der polnischen Armee gedient hatte und seit einigen Jahren in England lebte, schlug sich am 11 Mai Morgens auf der Hampstead-Haide bei London mit einem polnischen Officier auf Pistolen, und erhielt eine Kugel in den Unterleib. Er wurde nach dem North London Hospital gebracht, aber die Aerzte erklärten die Wunde für tödtlich. Sein Gegner war sogleich mit dem Dampfboot nach Boulogne abgegangen, beide Theile sollen sich indessen bei dem Zweikampf sehr ehrenhaft benommen haben. Harring, sagt der Globe (der ihn fälschlich Obrist nennt), ist 40 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt zahlreiche Familie.

## Frankreich.

**Paris, 12 Mai.**

(Moniteur.) Der Generalstab der Nationalgarde von Paris hat folgende Berichtigung eingeschickt: „Die Nachricht, daß die Nationalgarde bei der Fahrt der Prinzessin Helene von Mecklenburg, bei ihrem Einzug in Paris, Spalier bilden werde, ist völlig grundlos."

(Moniteur.) Hr. Meguin, Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois, hat seine Entlassung bei dem Erzbischof von Paris eingereicht.

(Moniteur.) Bericht an den König. Sire, Ihr großmüthiges Herz wollte selbst die letzten Spuren unserer bürgerlichen Zwietracht vertilgen. Von der Höhe Ihres vor sieben Jahren zur Aufrechthaltung unserer Institutionen und der Vertheidigung der Gesetze errichteten Throns haben Ew. Maj. allen Franzosen das Zeichen der Vergessenheit und der Verzeihung gegeben; aber die geschlossenen Thüren von St. Germain l'Auxerrois rufen noch eine jener Erinnerungen zurück, welche Ew. Maj. zu verwischen entschlossen sind: ein Bezirk von Paris darf nicht länger seiner Pfarrkirche beraubt bleiben. Ich habe die Ehre Ew. Maj. vorzuschlagen, sich dahin zu entscheiden, daß die Kirche von St. Germain l'Auxerrois unverzüglich dem Gottesdienst zurückgegeben werde. Ich bin mit Ehrfurcht ꝛc. (Unterz.) Barthe." — Genehmigt zu Paris, 12 Mai 1837. (Unterz.) Ludwig Philipp. Durch den König: Barthe.

Schon am 13 Morgens waren die Architekten mit Vorbereitungen zur unverzüglichen Vollziehung der Restaurationsplane der Kirche St. Germain l'Auxerrois beschäftigt.

Hr. Alexis v. Jussieu, Präfect der Vienne, ist zum Director der Polizei, und Hr. Macarel zum Director der Gemeinden bei dem Ministerium des Innern ernannt.

* Die Deputirtenkammer verhandelte am 13 Mai einige Petitionen, nahm hierauf einige Entwürfe zur Ermächtigung von örtlichen Anleihen für Bauten an, und fuhr dann in Erörterung des Entwurfs über die Salze fort.

(Messager.) Die durch die Beschränkungen der Amnestie und das Umlaufschreiben des Hrn. Barthe entstandenen Verlegenheiten fangen an, sich fühlbar zu machen. Es gibt in contumacia Befindliche, die im Gefängniß sind, nemlich die Straßburger, die am 18 vor den Assisen des Niederrheins erscheinen. Der Spruch muß nothwendig die Regierung in die befremdlichste und falscheste Stellung versetzen: eine Freisprechung würde, wie die der ersten Angeklagten, von einer höchst nachtheiligen moralischen Wirkung für die Staatsgewalt seyn; im Falle der Verurtheilung wird eine neue Amnestie nöthig; denn man kann diese Verurtheilten nicht wohl im Gefängniß lassen, wenn ihre am meisten compromittirten Mitangeschuldigten ihre Freiheit genießen. Dieß ist aber noch nicht Alles: was würde geschehen, wenn jeder der Contumacirten des Aprilprocesses den Pairshof zwänge, zwanzig verschiedene Male die Debatten von 1835 mit ihrem unausbleiblichen Gefolge von Berichten, Zeugenverhören und dem Plaidiren der Advocaten neu zu beginnen? Würde wohl die Pairie einwilligen, ganze Monate auf Erledigung vergeblicher Processe zu verwenden? Ihre Geduld und ihre Kraft müßte einem solchen Geschäft offenbar unterliegen, und die Minister würden ihnen nothwendig mit einer zweiten oder dritten Ausgabe der Ordonnanz vom 8 Mai zu Hülfe kommen müssen. Der Temps enthält in Bezug auf die Contumacirten folgende Bemerkungen: „Sollte sich einer derselben stellen, so ist gewiß, daß sich die competente Justizstelle nicht dispensiren könnte, auf ihn die in dem Umlaufschreiben des Siegelbewahrers enthaltenen Instructionen anzuwenden. Die Pairskammer, welche sich dem Ende ihrer Session nähert, würde gewiß erst in ihrer nächsten Session richten, und es würde daraus für den

Digitized by Google

Angeschuldigten ein fünf bis sechsmonatliches Zuwarten entspringen." Diese letztern Worte sind eine offenbare Aufforderung an die Contumacisten, noch länger im Exil zu bleiben, bis sie durch eine besondere Ordonnanz amnestirt werden. Der Rath ist gut; wenn er nun aber kein Gehör fände? Es ist sehr traurig, daß die Krone, anstatt den ersten, aus ihren persönlichen Eingebungen und den Rathschlägen der HH. Pasquier und Dupin hervorgegangenen Ordonnanzentwurf aufrecht zu erhalten, den Procuratorsbedenklichkeiten der HH. Barthe und Martin Gehör gegeben hat. Könnte aber die Krone die Wiederaussöhnung nicht vervollständigen? Sie würde dabei nicht nur an Dank gewinnen, sondern auch ihren Ministern einen großen Dienst erweisen.

Die Gazette sagt in Bezug auf den Artikel des Temps: „Der Justizgang kann in Frankreich nicht suspendirt werden. Das, was der Temps von Seite der Staatsgewalt oder des Pairshofs voraussetzt, wäre eine schreiende Justizverweigerung. Der Pairshof hat mehrmals außer seinen jährlichen Sessionen sich versammelt, um zu verdammen; sollte er sich wohl weigern, einige Tage zu sitzen, um frei zu sprechen? Es wäre eine Beleidigung das Gegentheil zu denken. Wir glauben sonach, daß die Abwesenden, Flüchtigen oder Contumacirten wohl daran thun würden, sich schnell einzufinden. Sie haben die Amnestie, die öffentliche Meinung und den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetze für sich. Die Jury von Straßburg hat jene Bahn eröffnet, worein die politischen Staatsgewalten einzugehen gezwungen sind, und die, wie wir hoffen, sich auf lange nicht wieder schließen wird. Wenn aber die Parteien im Kampfe sind und die Politik schwebend ist, so muß man die Gelegenheit bei den Haaren fassen."

(Gazette.) Nach der Amnestie muß die Reform kommen, die Reform muß das Aufhören aller Parteien und die Herstellung Frankreichs in seine ihm eigenthümlichen constitutiven Gesetze herbeiführen. Das Unheil, welches der Geist des Egoismus angerichtet, wird durch den Geist des Patriotismus wieder gut gemacht werden, und die Politik des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wird zuletzt als die wahre erscheinen.

(Siecle.) Die Amnestie ist allein, abgesehen von den accessorischen Handlungen dieses oder jenes Ministeriums, ein wahrhaft gouvernementales Werk. Sie zeigt allein den künftig einzuschlagenden Weg an. Man darf überzeugt seyn, daß sie ihren Lauf verfolgen und vollenden wird. Wir behaupten, trotz der Gründe, die jetzt neue Besorgnisse aufregen möchten, daß die Staatsgewalt die erste Gelegenheit ergreifen wird, die Amnestie auf alle Verurtheilten ohne Ausnahme auszudehnen. Der Fortschritt wird nur dann wahrhaft und nützlich seyn, wenn der Boden Frankreichs allen Proscribirten wieder eröffnet seyn wird.

Le Monde proclamirt ebenfalls die Nothwendigkeit der Reform aus Anlaß des legalen Landes des Hrn. Guizot und bezeichnet die Mittelclasse unter dem Namen der Geldaristokratie. „Die Mittelclasse, sagt dieses Journal, ist ganz einfach die Wahlclasse, deren Census die Gränze bestimmt; und da das Gesetz ausschließlich an den Census die Ausübung der politischen Rechte knüpft, welche das Uebergewicht der Classe, deren definitiven Sieg man sichern will, ausmacht, so ist klar, „daß sich die Superioritäten ihr assimiliren müssen, um die Stelle wieder einzunehmen, die ihnen bei den Angelegenheiten des Landes gebührt." Sonach ist jede Superiorität, die nicht 500 oder 200 Fr. Steuer bezahlt, jetzt factisch und muß euch zufolge auf immer von der ihr gebührenden Stelle ausgeschlossen seyn. Was ist nun aber dieß Anderes, als eine Geldaristokratie? Was ist es Anderes als ein Helotismus der ganzen Nation, souverän gouvernirt durch eine Körperschaft von 200,000 Privilegirten, die allein als fähig, allein als aufgeklärt, allein als unabhängig erklärt sind, weil sie ein gewisses bestimmtes Maaß von Reichthum besitzen?"

Graf Souham, pensionirter Generallieutenant, ist zu Versailles in einem Alter von 76 Jahren gestorben.

⊙ Aus dem Lager von Buffarik, 27 April.*) Abd-El-Kader ist nach einem Tagmarsche von 40 Stunden mit seiner Cavallerie in Mebeah eingedrungen, wo er die reichsten Mauren gefangen nahm, um ein Lösegeld von ihnen zu erpressen. Man sagt, seine Absicht sey, auch Belida zu besuchen. Einige seiner Reiter schwärmen bereits in der Umgegend dieser Stadt umher, welche nur vier Stunden von unserm Lager entfernt ist. Ein Corps von 7 bis 8000 Mann wurde auf diese Nachricht hin schleunigst in Buffarik zusammengezogen, und der Gouverneur kam heute in Begleitung der Generale Rapatel, Bro, Perregaux und Negrier hier an. Morgen, wie es heißt, werden die Truppen nach Belida aufbrechen. Das Lager von Buffarik zeigt in diesem Augenblick das imposanteste kriegerische Schauspiel, welches ich in meinem Leben gesehen. Die Ebene ist mit weißen Zelten übersäet, unzählige Feuer lodern dort, die Bratpfanne zischt, und Krieger aller Waffengattungen in den Costumen des Orients und des Occidents bewegen sich singend und lachend um die Feldküchen. Die Spahis in ihren malerischen, halb türkischen, halb arabischen Costumen mit den bunten Turbans und den rothen Bernussen, die Zuaven, die Jäger von Afrika, die neue Fremdenlegion — Alles unterhält sich auf seine ihm eigenthümliche Weise in den verschiedensten Sprachen. Die Araber bereiten den Kuskusu und brennen Kaffee, schlagen tactmäßig auf die viereckige Tamburine und singen Mährchen; die Franzosen kochen und machen Späße; die Deutschen zechen. Der General Damrémont wurde von allen Truppen unter den Waffen mit Kanonendonner und kriegerischer Musik empfangen. In diesem Augenblick aber geht er fast ganz allein mitten in dem Lagergetümmel spazieren, und die Soldaten lassen sich nicht mehr durch seine Gegenwart stören. Der Capitän Pellissier, begleitet von seinen Arabern, kam so eben an. Mit ihm sind Ben-Omar,

*) Unser eifriger Correspondent aus Algier, dem wir diese interessanten Kriegsberichte verdanken, bemerkt uns in seinem Begleitschreiben: „Inmitten eines betäubenden Waffenlärms schreibe ich Ihnen in Eile diese Zeilen. Da der Tag des Dampfschiffabgangs hier auf den äußersten Vorposten nie bekannt wird, so lasse ich gegenwärtige Nachricht mit dem ersten besten Bagagewagen nach Algier abgehen. Ich schreibe Ihnen wieder, sobald der Generalstab, an den ich mich mit Autorisation des Kriegsministers angeschlossen, zurückgekehrt seyn wird. Auf diese Weise sehe ich alle Begebenheiten in der Nähe, und kann Ihnen fortwährend die treuesten Berichte erstatten."

Digitized by Google

Ceby von Medeah, welcher das Kreuz der Ehrenlegion trägt, der Kaid des Stammes Beni-Khalil und der von den Franzosen ernannte Hachem von Belida. Das Wetter ist vortrefflich. Viele Liebhaber begleiten die Armee.

⊙ Buffarik, 28 April. Der General Damrémont machte heute mit 5 000 Mann eine Recognoscirung gegen Belida. Als man die zerfallenen Ringmauern von Neu-Belida, eine halbe Stunde von der eigentlichen Stadt entfernt, erreicht hatte, gewahrte man einige hundert feindliche Araber hinter der zweiten Mauer am Eingange der Orangenwälder aufgestellt. Man sandte ihnen den Hachem von Belida entgegen, welcher lange mit dem Fortgehen zauderte und den Generalen mit der Hand an seinem Halse ein Zeichen machte, als wolle er ihnen bedeuten, daß sein Kopf auf dem Spiele stehe. Endlich entschloß er sich zu gehen, wurde aber von den Hadschuten mit einer Kugel begrüßt, die ihn glücklicherweise verfehlte. Er sprach hierauf einige Augenblicke mit den feindlichen Häuptlingen, worauf ein alter Marabut von kleinem, gebeugtem Wuchse mit schneebleichem Barte, dann der Kadi von Belida und einige der vorzüglichsten Einwohner dieser Stadt zu dem französischen Generalstabe kamen. Der General Damrémont drückte jedem die ihm dargereichte Hand, worauf eine lange Unterredung begann, welche ich nicht deutlich verstehen konnte, da nur die Generale Rapatel, Perregaux und der Capitän Pellissier an der Seite des Gouverneurs blieben, das übrige Gefolge des Generalstabs aber etwa dreißig Schritte davon entfernt stand. Wie wir nachher erfuhren, antwortete diese Deputation auf die Frage, ob Abd-El-Kader in ihrer Nähe sey, ausweichend; sie bat auch, man möge ihre Stadt nicht betreten, indem die Hadschuten und Kabylen der Beni-Salah und Muzaia zum Widerstande sich entschlossen hätten. Sie flehten, ihre unglückliche Lage zu bedenken, indem sie, zwischen zwei feindlichen Parteien, zu schwach eine Neutralität zu behaupten, sich nothwendig zu den Gebirgsbewohnern halten müßten, da die Franzosen ihnen keinen Schutz gegen deren Rache geben wollten. Der Gouverneur warf ihnen ihre Zweideutigkeit vor und erklärte ihnen, seine feste Absicht sey, Belida alsbald zu besetzen. Während dieser Unterredung ereignete sich eine Episode, welche alle Augenzeugen tief rührte. Ein junger Araber aus dem Gefolge des alten Marabut erkannte unter den Spahis seinen Vater. Er warf sich voll Zärtlichkeit in dessen Arme, und beide plauderten liebevoll zusammen, bis jene Abgeordneten zurückkehrten, wo Sohn und Vater sich dann wieder in feindlichen Reihen gegenüberstanden. Die Hadschuten und Kabylen waren, so lange die Unterhandlungen dauerten, etwa drei bis vierhundert Schritt von uns entfernt unter den Bäumen und Gebüschen aufgestellt geblieben, und erwarteten ruhig die Rückkehr der Abgesandten. Mit dem Fernrohre konnte man ihre wilden Figuren auf das deutlichste schauen. Ein gigantischer Araber von stolzer, gebieterischer Haltung ragte unter ihnen hoch zu Rosse hervor, und sprach häufig zu den Uebrigen; wahrscheinlich war es der Häuptling der Hadschuten. Als die Deputation kaum eine Minute zu den Ihrigen zurückgekommen war, fiel ein Schuß, dessen Kugel dicht über den Köpfen des Generalstabs hinwegpfiff. Ein lebhaftes Gewehrfeuer folgte demselben. Man ließ hierauf Kanonen vorrücken, und einige Salven zwangen die Feinde zur schnellen Flucht in die Gebüsche. Wir hatten nur einen Verwundeten. Während des Rückzugs nach Buffarik tirailliren einige Reiter mit der Arrieregarde. Morgen werden 8000 Mann gegen Belida vorrücken und diese Stadt und die Höhen besetzen. Man erwartet starken Widerstand. Zwei neapolitanische Officiere begleiten als Amateurs die Expedition.

⊙ Aus dem Lager von Duera, 3 Mai. Am 29 April früh um 3 Uhr tönte europäischer Trommel- und Trompetenlärm durch eine der schönsten Ebenen Afrika's. Die Avantgarde des französischen Armeecorps bildeten die Spahis; an ihrer Spitze gewahrte man die Riesengestalt des Obristen Marey im glänzenden Paschacostume. Es war ein höchst originelles Gemälde — dieser lange Zug wilder Banditenfiguren in rothen wallenden Mänteln auf ihren arabischen Rossen durch die Ebene fliegend — hinter ihnen die Jäger von Afrika in polnischer Lanciersuniform, dann wieder arabische Verbündete im weißen Burnuß, Neger, welche die Lastthiere führten, maurische Gendarmen neben der rothhosigen französischen Infanterie — das seltsamste Gemisch von Racen und Röcken; der Carnaval in Rom kann kein phantastischeres Bild geben. Um 8 Uhr standen wir vor den zerfallenen Mauern von Neu-Belida. Diese südlichen Strecken der Ebene von Metidschad, die wir bis hieher durchzogen, sind bei weitem schöner und fruchtbarer als deren nördlicher Theil. Die Truppen wateten durch einen Wald von Wiesenblumen, deren hohe Stengel ihnen oft bis an die Brust reichten. Die Feinde waren nicht mehr wie am vorhergehenden Tage bei den Orangenwäldern postirt, sondern hatten sich auf die ersten Höhen des Atlas dicht hinter Belida zurückgezogen. Zwei Brigaden unter dem Commando der Generale Bro und Negrier umgingen die Stadt und verjagten die Kabylen von den nächsten Höhen des Atlas. Es waren die Beni-Salah und die Muzaia, welche sich gegen uns schlugen. Die Zuaven, welche als leichte Fußtruppen bei dem Gebirgskriege immer an der Spitze sind, verbrannten drei Daskars (kleine Kabylendörfer) und machten viele Beute. Einige gefangene Weiber und Kinder wurden zu dem Gouverneur geschickt, welcher inzwischen mit dem Hauptcorps bei den Ringmauern von Neu-Belida gelagert stand. Um 12 Uhr sahen wir von dort die Siegesfeuer der Zuaven und die dreifarbige Fahne auf den erstürmten Höhen. Bald darauf kam eine Deputation der Einwohner Belida's in das Lager. Es waren dieselben Personen wie am verflossenen Tage, mit Ausnahme des alten Marabut. Diese Abgeordneten gestanden nun ein, daß Abd-el-Kader in Medeah gewesen sey, daß seine Reiter zwei Tage vor unserer Ankunft nach Belida gekommen wären, und den Tribut für den „Sultan" erhoben hätten. Der General Damrémont machte ihnen energische Vorwürfe wegen ihres zweideutigen Betragens. Um 1 Uhr hielt der Gouverneur, begleitet von seinem Generalstab und einer Ehrenwache der Algierer Nationalgarde, seinen Einzug in Belida. Nur wenigen Personen vom Civilstande wurde der Besuch der Stadt erlaubt, den Officieren gar nicht. Der Weg von den Ringmauern Neu-Belida's bis zur eigentlichen Stadt beträgt noch eine halbe Stunde, und führt mitten durch die schönsten maurischen Gärten voll hoher Orangen-, Citronen-, Granaten- und Paradiesfeigenbäume. Die Orangen Belida's sind vielleicht die besten der Erde. Eben so entzückt auch die Pracht der übrigen Vegetation das Auge auf die wunderbarste Weise. Die üppigsten Schlingpflanzen bekleiden die Baumstämme, die buntesten Blumen lachen an den Ufern des Uad-Sidi-el-Kebir, eines Gebirgs-

Digitized by Google

flüßchens, welches Belida von allen Seiten umspült. Die Capitäns Murait und Stürler, vom 4ten Schweizerregimente des Königs von Neapel, welche die Armee begleiteten, und mit ritterlichem Muth überall voran im Feuer waren, versicherten mich, daß Belida's Umgebung die schönsten Gegenden Neapels und Siciliens weit hinter sich lasse. Die Stadt selbst ist ziemlich elend, die Häuser niedrig, halb in Ruinen, die Straßen aber sind breiter als in Algier. Belida hat 4 bis 5000 Bewohner. Jedes Haus hat mehrere Verkaufsbuden, welche bei unserm Einrücken fast alle geschlossen waren. Die männliche Bevölkerung stand vor ihren Wohnungen und sah dem Durchzuge des Generalstabs mit mürrischer Gleichgültigkeit zu. Hinter Belida bildet der Uad-Sidi-el-Kebir einen Wasserfall. Dort verweilte der Gouverneur einige Stunden lang, und nahm das Terrain in Augenschein, während die Kabylen von den höchsten Berggipfeln des Atlas fortwährend auf die von den Zuaven besetzten Höhen herabfeuerten. Die Franzosen hatten vierzehn Mann kampfunfähig, ein Capitän der Zuaven wurde tödtlich verwundet. Der alte General Bro griff zu hitzig an und ließ wie gewöhnlich seine Soldaten zu viel unnöthiges Pulver verbrennen. Die Brigade des Generals Negrier hatte weder Todte noch Verwundete. Ein hochherrliches Panorama zeigte uns von der Höhe der besetzten Vorberge des Atlas die Ebene von Metidschad, welche wir ganz übersahen. Das Land der Hadschuten, der See Alula und die Pyramide des Kubbar-rumia lagen zu unsern Füßen. Das Geniecorps nahm mehrere Messungen und Zeichnungen zur Errichtung von Blockhäusern auf. Belida's Occupation ist äußerst schwierig wegen der Nähe der Berge und der Umgebung vieler kriegerischen feindseligen Stämme, doch ist dieselbe fest beschlossen. Am 30 April machten die Truppen eine Recognoscirung an die Ufer der Chiffa und kamen am Abende wieder im Lager von Bussarik an. Am 1 Mai begab sich der General Damrémont mit der Cavallerie nach dem maurischen Städtchen Coleah, welches auf dem nördlichen Abhange des Algierer Hügellandes liegt. Die Bevölkerung empfing ihn dort sehr freundlich, und führte ihn in die Moschee; es fiel kein Schuß daselbst. Am 2 Mai kehrte er über Maalema und Duera nach Algier zurück, und will nun dem Kriegsminister den Plan der Occupation Belida's vorlegen.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 11 Mai. Vorgestern, an dem Geburtstag der Prinzessin Albrecht von Preußen, königl. Prinzessin der Niederlande, traf die Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer k. Hoh. von Berlin hier ein und verbreitete allgemeine Freude. — Wie man vernimmt, wird Ihre Maj. die Königin am zweiten Pfingstfeiertage die Reise nach Berlin antreten; Prinz Friedrich der Niederlande traf am 8 Abends spät von dort hier wieder ein. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung die bei ihr noch anhängig gewesenen Gesetzesentwürfe, bezüglich der Vervollkommnung der Nationalgesetzgebung, angenommen. Heute fand eine vereinigte Sitzung beider Kammern statt, in welcher der Minister der innern Angelegenheiten kraft eines königlichen Beschlusses die gegenwärtige Session der Generalstaaten schloß. Die Generalstaaten treten nun erst wieder ordentlicherweise im October d. J. zusammen. — Die neuesten hier eingetroffenen Zeitungen von Java reichen bis zum 7 Jan. Von der in belgischen Blättern gemeldeten Niederlage, welche unsere Streitmacht auf Sumatra erlitten haben soll, melden auch die bis jetzt bekannt gewordenen Privatbriefe von Java nichts. — Das seit einigen Tagen eingetretene starke Anschwellen der Gewässer erregt mannichfache Besorgnisse.

## Deutschland.

** München, 16 Mai. Gestern kamen vier große, schwer bepackte Frachtwagen, mit Maulthieren bespannt, aus Rom hier an. Sie überbrachten die marmornen Basreliefs, welche den Fries der Walhalla bilden werden, worauf die Geschichte der Deutschen von Wagner dargestellt ist, und Thorwaldsens Modell zur Bildsäule Schillers, welches in der hiesigen Erzgießerei von dem kunstreichen Vorsteher dieser Anstalt, Hrn. Stigelmair, gegossen werden wird, um sodann in dem Vaterlande des Dichters, Würtemberg, aufgestellt zu werden.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 7 bis 13 Mai incl. 8867 Personen. Ertrag 1123 fl. 24 kr.

*† Frankfurt a. M., 14 Mai. Ihre k. H. die verwittwete Landgräfin von Hessen-Homburg ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit von Hannover in Homburg wieder eingetroffen, und wird den größten Theil dieses Sommers daselbst verweilen. — Der k. bayerische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. östreichischen Hofe, Frhr. v. Lerchenfeld, ist von Wien nebst Familie hier angekommen, um sich mit Fräulein v. Trott zu vermählen. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind im Preise etwas gewichen und stehen nur 166 fl. Agio. Man will den Grund besonders in dem Umstand finden, weil angeblich das Commité an dem Rinz'schen Grundstück eine zu theure Acquisition gemacht. Es hat sich eine Partei gebildet, welche der Bahn von hier aus die Richtung über das Gallusfeld geben möchte, während Hr. Denis entgegengesetzter Ansicht zu seyn scheint. Es hängt nur vom Senat ab, welcher Richtung die Bahn er die Sanction ertheilen werde. Es steht jedenfalls zu erwarten, daß die Actien wieder in die Höhe gehen, namentlich, da man eine Verständigung mit dem Mainzer Eisenbahncommité zu erzielen hofft. — Der immer noch in London anwesende königl. großbritannische Gesandte beim Bundestage, Hr. Thomas Cartwright, welcher bei seiner Abreise seine Wohnung hier aufgegeben — hat Auftrag ertheilt, ihm eine neue in Miethe zu nehmen. Dadurch widerlegt sich das Gerücht, es werde dieser Diplomat nicht mehr hierher zurückkehren.

Wiesbaden, 11 Mai. In der Sitzung unserer Landesdeputirtenversammlung vom 18 April sprach der Hr. Regierungsrath Vollpracht Folgendes: „Bei Gelegenheit der Liquidationsverhandlung sind Zweifel wegen gesicherter Erhaltung der Substanz des Domanialvermögens in Anregung gebracht worden. Se. herzogl. Durchl. haben zu deren Beseitigung der verehrlichen Versammlung in der Sitzung vom 8 Jun. v. J. durch die Commissarien bereits eröffnen lassen, daß es nie in Höchstderen Absicht gelegen habe, durch die Cassentrennung an dem Rechtsverhältniß und der Bestimmung der Domänen eine Abänderung zu treffen, daß Höchstdieselben daher auch geneigt seyen, die Grundsätze, welche dieses Rechtsverhältniß hinsichtlich der Erhaltung der Substanz und des Revenuenertrags des Domanialvermögens mit sich bringe, auf eine für Höchstsie und Höchstihre Regierungsnachfolger verbindliche Weise nochmals ausdrücklich auszusprechen. Se. herzogl. Durchl. beabsichtigen

Digitized by Google

demgemäß, ein die Unveräußerlichkeit der Substanz und die ungeschmälerte Erhaltung des Domanialvermögens auf die Basis des bestehenden Rechts aussprechendes Gesetz zu erlassen, und haben gnädigst zu befehlen geruht, daß die verehrliche Versammlung durch die Commissarien hievon in Kenntniß gesetzt werde; zu welchem Ende ich hiemit eine Abschrift des Gesetzesentwurfs übergebe." — Weiter übergab der Hr. Regierungsrath Vollpracht der Versammlung den Gesetzesentwurf wegen Errichtung einer Landescreditcasse. (Frankf. Journ.)

## Preußen.

Berlin, 11 Mai. Noch immer weiß man nichts Gewisses über die Wahl eines neuen Ministers des Auswärtigen. Es scheint jedoch, daß die vorgeschlagene Combination unter dem Minister des Schatzes, Hrn. v. Lottum, scheiterte, weil man seit längerer Zeit darauf bedacht ist, die oberen Stellen des Staats nur mit thatkräftigen, in der Blüthe des Lebens stehenden Männern zu besetzen. Nach glaubwürdiger Meinung wäre Hrn. v. Bülow, Gesandten in London, der Antrag gemacht worden, und da man weiß, daß dieser Staatsmann jüngst in Berlin war, um seine Abberufung und Ernennung zu einer andern Staatsstelle zu bewirken, so glaubt man, daß derselbe das Portefeuille nicht ausschlagen werde. Sollte dieß dennoch der Fall seyn, so würde gewiß Hr. v. Jordan, der ad interim unterzeichnet, als Minister installirt werden. Hr. v. Jordan erfreut sich der besondern Gunst Sr. Majestät, und ist anerkannt einer der geschäftskundigsten Diplomaten des Staats. — Statt des Generals v. Schöler, welcher als Director des Kriegsministeriums bekanntlich die erbetene Entlassung empfing, hat der General v. Stulpnagel diese Stellung erhalten. (Hannov. Ztg.)

† Berlin, 12 Mai. Ueber die Wiederbesetzung des auswärtigen Ministeriums scheint noch nichts entschieden. Es heißt, daß Hrn. v. Werther Anträge deßhalb gemacht worden; man glaubt aber allgemein, daß er auf seinem Posten in Paris zu bleiben vorziehe. Hr. v. Jordan soll auch nicht sehr wünschen, das Portefeuille des Aeußern definitiv zu übernehmen. Man glaubt daher, daß man zu einer eigenen Combination sich entschließen, und einen Unterstaatssecretär neben einem wirklichen Minister des Auswärtigen creiren werde. In diesem Fall dürfte Graf Arnim, gegenwärtig in Brüssel, anherberufen werden, um als Unterstaatssecretär zu fungiren. — Die Truppenübungen, welche im südlichen Rußland statt haben sollen, dürften sehr imposant werden. Es werden an 60,000 Mann, worunter 10,000 Cavallerie, vereinigt werden. Die größten Vorbereitungen sind zum Empfange der Fremden getroffen, welche man dabei erwartet.

## Oestreich.

† Wien, 13 Mai. Der k. preußische Gesandte, Graf Maltzahn, ist eilends nach Berlin abgereist, wird aber in kurzer Zeit hieher zurückkehren. Der russische Botschafter, Bailli v. Tatitscheff, ist von Venedig wieder hier eingetroffen. Der hannoversche Gesandte, Baron Bodenhausen, ist nach Hannover abgegangen, und der bayerische, Baron Lerchenfeld, hat seine Reise nach Frankfurt angetreten.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Man hat in England Nachrichten aus New-York bis zum 21 April, die in Bezug auf Handel und Geldmarkt fortwährend sehr düster sind. Mehrere bedeutende Fallimente waren wieder vorgekommen, und das Mißtrauen war so allgemein, daß baares Geld fast unter keiner Bedingung aufzutreiben war. Die einige Tage zuvor gehegte Hoffnung, daß die Regierung von der Strenge ihres Circulars hinsichtlich der Species etwas nachlassen werde, war durch entschiedene Artikel, die der officielle Washington Globe veröffentlichte, vereitelt worden. In Massachusetts hatten die Banken Chelsea und Lynn fallirt, die man indessen allgemein als bloße Schwindlerunternehmungen betrachtet; der Angabe von der Zahlungseinstellung der Firma Randolph und anderer Banken zu Boston wird bestimmt widersprochen. In Neu-Orleans, Charlesston und den andern bedeutendsten Hafenplätzen der Union war der Handel sehr flau, da Jedermann seine Geschäfte so viel als möglich einschränkte bis auf bessere Zeiten. Das allgemeine Bankgesetz, das vor dem Congresse war, muß, da der Attorney-General es für verfassungswidrig erklärt hat, aufgegeben werden. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten standen am 20 April zu 115, die der Bank des Staates New-York zu 90, um 5 Proc. niedriger als drei Tage zuvor.

London, 11 Mai. Consol. 91⅛; spanische active Schuld 23; passive 6⅛; portugiesische Fonds 47¼; Postwechsel der Vereinigten Staaten 95½. (Die Westminsterer Wahl hatte so sehr alle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, daß fast keine Geschäfte gemacht wurden.)

Paris, 13 Mai. Consol. 5Proc. 107, 85; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 60; span. active Schuld 25⅛; passive 5⅛; St. Germainer Eisenb. 895; Versailler rechte Bahn 640; linke 590; Bahn von Montpellier nach Cette 577½.

Amsterdam, 12 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 99⅞; Kanf. 23¹⁵⁄₁₆; 4½proc. Synd. 93; Ardoins 23⅛; span. Kanf. 7¼; russ. Inscr. 64½; 5proc. östr. Met. 99½.

* Neapel, 6 Mai. Für die Oele eröffnen sich bereits wieder bessere Aussichten, nicht allein lauten die Nachrichten von Venedig und Triest etwas besser, sondern es haben auch die Preise hier wieder angezogen, und man bezahlte für Gallipoli an der heutigen Börse bis D. 21½, nächsten Monat März zu liefern. Zahlung Ende Januars D. 22. 50. 80. Wechselcurs unverändert; gutes Papier ist leicht und vortheilhaft zu versilbern.

Frankfurt a. M., 12 Mai. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner pr. fl. 100. 167½ g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 112 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 146 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 109 g. Petersburger 200 R. B. A. 65 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 930 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

*,* Frankfurt a. M., 12 Mai. Man hat hier Hoffnung, daß Mainz zu unserm Taunus-Eisenbahnunternehmen beitreten werde. Tritt dieser Fall ein, so ist an ein noch bedeutenderes Steigen der Actien zu glauben. Vom 15 d. an werden die Einzahlungen geleistet, und dagegen die Interimsscheine au porteur lautend ausgegeben. Dieses wird den Ankauf sehr erleichtern. Nassau hat unterm 5 d. seine 4procentigen Obligationen gekündigt, um künftig nur 3 Proc. zu geben. Ueberhaupt soll es die Absicht aller Staaten, besonders auch Preußens seyn, den Zinsfuß noch weiter herabzusetzen. Dieß bestimmt so viele Capitalisten Rettung gegen den immer niedriger werdenden Zinsfuß in Eisenbahnactien zu suchen, die jedenfalls einen besseren, vielleicht unverhältnißmäßig höheren Zinsengenuß gewähren dürften, als Staatspapiere fortan zu geben im Stande. Die hiesigen und die Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien, nach Nürnberg-Fürth offenbar die meist versprechenden Eisenbahnactien Deutschlands, gehen daher immer mehr in die Höhe.

Hamburg, 11 Mai. Oestr. Met. 103¼; 5proc. 75⅛; Bankactien 1356; Ard. 22½.

Berlin, 13 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101¼; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 13 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75⅝; 1834er Loose 113½; Bankactien 1379½; Esterhazy 36; Nordbahn 112¼; Mail. L. B. 108½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Athenienſiſche Briefe.

### Erſter Brief.

† Athen, 15 April. Könnte ich Ihnen die Pracht des Frühlings ſchildern, die vorzüglich während des März in Attika uns umleuchtete, dieſe Herrlichkeit des Himmels und der Sonne, des am Horizont hellverduftenden Meeres mit den ſcharfen Linien hellblauer Gebirge des fernſten Peloponneſes im tiefſten Hintergrunde, und um uns dieſen anmuthigen, lauſchmeichelnden Hauch der Weſtwinde, unter welchen die ganze Flur ſich ſchnell wie durch einen Zauberſchlag mit dem üppigſten blumendurchwirkten Grün wie mit einem bunten Teppich überzog, während in den Blüthen des Thymian die Bienen vom Hymettus ſummend und in unüberſehlichen Schwärmen ſich wiegten, in den Gärten ſüdlich vom Lykabettus ganze Chöre von Nachtigallen wetteiferten, und die heitere ſchöne Bevölkerung, beſonders an den Feſttagen, ſich in Geſang und Reigentanz zwiſchen Blumen und Trümmern ausbreitete! Wie ſüß iſt hier das Leben, geſchmückt mit aller Herrlichkeit der Natur, der Gottheit, und wie groß erſcheint die Tugend jener Heroen und Weiſen, die in alter helleniſcher Zeit jenes Leben doch preisgaben der Tugend und des Vaterlands wegen! Jetzt iſt die Sonne ſchon drückender, doch wird die Hitze von dem friſchen Seewinde gekühlt, der jeden Morgen zwiſchen dem Hymettus und der Akropolis und zwiſchen den Säulen des olympiſchen Jupiter durch den Ilyſſus herauf erquickend und mit belebender Kraft uns anhaucht. Unſere künftigen Ernten wogen unter ihm ſchon in üppigen Halmen. Nur die Erderſchütterungen erinnern uns, daß feindſelige Mächte auch hinter dieſer Herrlichkeit der Natur hauſen. Noch vor wenigen Tagen gab es einen ziemlich ſtarken Stoß. Die Bewegung kommt jedesmal von der Seite des Phalerus her, und hat etwas wellenförmig Oscillirendes. — Gehen wir von den meiſt heitern Bildern der Natur zu unſerm innern, zu dem menſchlichen und politiſchen Leben, ſo geſtaltet ſich aus Trümmern und alten Verſäumniſſen, zwar noch unter vielen Wehen und Schwierigkeiten, das Beſſere, und der helleniſche Frühling wird auch in unſerer intellectuellen und ſocialen Welt nicht mehr zu lange auf ſich warten laſſen. Stürme und Unzewitter ziehen nur noch wie am Horizonte hie und da wetterleuchtend vorüber. Die Unruhen in Patras, eine Folge des unglücklichen Patentgeſetzes, ſind beſchwichtigt; auch in Navarin gab es ähnliche Bewegungen aus gleichen Gründen, ſo an mehreren andern Punkten; doch Belehrung und ſchleunige Abſtellung der Willkür bei Schätzungen, da wo ſie durch untreue Beamtete ſich gezeigt hatte, endlich billige Ermäßigung der allerdings harten Beſtimmungen haben die Ruhe überall hergeſtellt oder aufrecht erhalten. An der türkiſchen Gränze hauſen wieder Räuberhaufen; indeß unſere leichten Bataillons ſtehen zahlreich und verläſſig zur Wacht an der Gränze. Vor einigen Tagen kam Kunde von einem Einfalle. Nach hieſiger Art ward gleich ein Krieg daraus gemacht. Denn πόλεμος nennen die Griechen jeden Vorfall, bei dem eine Flinte in feindlicher Abſicht abgeſchoſſen wird. Was war es zuletzt? Zwanzig Räuber hatten ſich über die Gebirge geſchlichen, auf der Weide fünf Kühe geſtohlen, und waren von den herbeieilenden Pallikaren mit Flintenſchüſſen über die Gränze zurückgetrieben worden. Ob dabei einer verwundet worden, habe ich nicht erfahren. Von den fünf Gefangenen konnten nur drei befreit werden. Ich ſchreibe von dieſer Kleinigkeit das Genaue, damit Sie den Maaßſtab für unſern Krieg an der türkiſchen Gränze wenigſtens in dieſem Frühjahr haben. Auch im Innern iſt, Dank der Vortrefflichkeit unſerer Gendarmerie, die, wie Sie wiſſen, ganz aus Pallikaren und Piraten gebildet iſt und mit Leib und Seele an dem König hängt, die Räuberei faſt bis in die letzten Wurzeln vertilgt, und nun auch Meſſenien ruhig, nachdem die beiden letzten Räuberhäuptlinge, Demaras und Peniakidis, welche der Eparchie ſeit drei Jahren furchtbar waren, am 29 März in ihrem Schlupfwinkel entdeckt worden und nach einem ziemlich hartnäckigen Gefecht verwundet in die Hände der Gendarmen gekommen ſind. Um demnächſt der Anſtalten für die öffentliche Sicherheit noch weiter zu gedenken, ſo erleiden die Bataillons, welche vom regelmäßigen Heere noch übrig ſind, durch den nun allmählich eintretenden Abgang der Capitulanten bedeutende Reductionen; doch dürfen Sie nicht mehr beſorgen, dieſe Armen hülflos in Trieſt und Ancona ankommen zu ſehen. Die gegenwärtige Verwaltung weiß den Werth dieſer Männer, welche ohne Ausnahme einer Profeſſion kundig ſind, beſſer zu ſchätzen als die vorhergehende, welche in der Ausweiſung gerade dieſer dem Lande ſo nöthigen Fremden ein Mittel falſcher Popularität ſuchte. Man weiß die aus dem Dienſte tretenden deutſchen Soldaten zu beſtimmen, ſich als Handwerker in Arbeit zu geben oder niederzulaſſen, und die wohlthätigen Folgen werden ſich bald davon in Athen, Nauplia, Navarin und Patras zeigen; zugleich zeigt ſich ſchon jetzt, daß nicht dieſe Fremden es waren, gegen welche der öffentliche Unwille ſich erhob — ſie werden im Gegentheil faſt überall gerne geſehen und benützt — wohl aber jene Fremden, die ſich mit griechiſchen Angelegenheiten befaßten, ohne ſie zu verſtehen, die ſich bei uns als Herren zeigten, uns daneben auch noch brandſchatzen und verachten wollten. Um aber mit den Bataillons nicht auch die zur Formirung neuer nöthigen Officiere zu entbehren, hat das Kriegsminiſterium die Engagements mit einer Zahl bayeriſcher Officiere, lauter achtungswürdigen, thätigen und geſchickten Männern, wieder auf Termine von einem oder zwei Jahren erneuert, und Se. Maj. der König von Bayern die Verträge dadurch erleichtert, daß er allen, die ihn begehren, einen weitern Urlaub bis auf vier Jahre bewilligt. Wie aber die regulären Bataillons zu ergänzen ſeyn werden? Die frühere Adminiſtration hatte ein Conſcriptionsgeſetz vorbereitet. Die gegenwärtige zweifelt, und mit Recht, daß ein ſolches jetzt ſchon ausgeführt werden könne; alle das Land kennenden Männer ſind derſelben Meinung. Der Ackerbau, der Handel, die Gewerbe bedürfen der Arme, nach welchen man mit einem ſolchen Geſetze greifen müßte, zu nöthig, und die Sache iſt noch nicht vorbereitet. Dagegen iſt die Frage, ob nicht möglich wäre, ſobald Ordnung und Ruhe ſich befeſtigen, eine der preußiſchen nachgebildete Landwehr einzurichten, und zunächſt eine Conſcription nicht für den regulären Militärdienſt, ſondern für die Landwehr einzuführen; indeß kommt man wohl auch dahin, den Widerwillen der leichten Miliz, die immer unſere nationale bleiben wird, gegen regelmäßige Uebungen zu beſiegen, wenn man ſie auch



Digitized by Google

nicht in die Gamaschen steckt, und ihre Sitten und Eigenthümlichkeiten mehr schont, wie z. B. die Engländer in Ostindien. — Aehnliche Schwierigkeit macht ein Theil der leichten Truppen oder die Pallikaren. Zum Glück sind die meisten Chefs verlässig und treu. Nur wegen Theodor Grivas, dem Liebling und dem Schrecken der frühern Verwaltung, hatte man nicht ungegründete Besorgnisse. Es ist unglaublich, was von der Willkür, der Grausamkeit dieses durch manche Eigenschaften großen Barbaren und seiner Schaar erzählt wird, und noch wenige Tage nach des Königs Zurückkunft fand ein nächtlicher Ueberfall eines Hauses in dem Olivenwalde mit Handlungen seiger Grausamkeit statt, der ihr beigemessen wurde; indeß gerade hier zeigte die Regierung, daß zu rechter Zeit sie Energie zu brauchen weiß. Theodor Grivas wurde wegen einer Reihe gegen ihn vorliegender Beschuldigungen zur Verantwortung gezogen, sein Corps aufgelöst und unter die andern der sichern Capitäne vertheilt. Das geschah gerade zu der Zeit, wo Alles versucht ward, um die Pallikaren gegen die neue Ordnung der Dinge in Bewegung zu bringen; und wie die Maaßregel ganz unerwartet, darum so erfreulicher an sich kam und wegen des prompten Vollzuges allgemeine Zufriedenheit erregte, so trug sie auch wesentlich bei, das Zutrauen auf die Festigkeit der neuen Verwaltung und mit diesem die innere Ruhe der Gemüther zu befestigen. Diese verbreitet sich um so mehr, da man sich mehr und mehr überzeugt, daß die gegenwärtige Verwaltung, welche der neue Ministerialpräsident unter den Augen und der unmittelbaren Theilnahme des Königs und in Uebereinstimmung mit dem Ministerium und dem Staatsrathe führt, nicht nach Parteirücksichten, sondern allein nach Rücksichten auf die Sache und mit möglichster Schonung der Personen und Verhältnisse geführt wird. Der große Ruf, welcher Hrn. v. Rudhart als einem Ihrer vorzüglichsten Administratoren, Schriftsteller und Gelehrten vorangegangen war, fängt an sich auf eine höchst erfreuliche Art zu rechtfertigen; nicht als ob ihm sein Tagwerk leicht würde — man darf nur die Schwierigkeiten sehen und kennen, mit welchen er muthig ringt, um zu begreifen, daß er Mühe hat nicht geistig und körperlich zu erliegen — auch nicht, als ob ihm durch Andere, durch Parteien und Leidenschaften keine Schwierigkeiten gemacht würden, da wo die Sache ohne dieselben ist — er entgeht diesem Uebel hier so wenig wie irgend ein Anderer, und wer die Lage der Parteien, ihre Hoffnungen, ihre Bestrebungen kennt, kennt auch seine Noth — aber mir scheint, daß ihm das öffentliche Vertrauen mehr und mehr entgegenkommt, und das wird zuletzt seine sicherste Kraft und Stütze seyn. Auch sein Benehmen, sein zugleich festes und offenes, theilnehmendes und entschiedenes Wesen gefällt gerade den Griechen um so mehr, je weniger sie in dieser Hinsicht verwöhnt sind und auch jene Hauteurs und Vornehmheiten, glattes Wesen mit Unlauterkeit dahinter, nicht vertragen können.

---

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Engl. Bl.) Der Effectivstand der Armee der Vereinigten Staaten, auf dem Friedensfuße, besteht aus 8,221 Mann. Die Seemacht (mit Einschluß aller gegenwärtig im Bau begriffenen und nicht vollendeten Schiffe) besteht aus 12 Linienschiffen, 14 Fregatten erster Classe, 3 Fregatten zweiter Classe, 15 Corvetten, 8 Schoonern erster Classe; zusammen 52 Schiffe. Man sieht hieraus, daß die Land- und Seemacht von keiner großen Erheblichkeit ist; man darf jedoch nicht aus den Augen verlieren, daß sich die Politik der Vereinigten Staaten auf die Industrie und die Künste die Friedens, und nicht auf Krieg und Eroberung gründet. — Der Präsident erhält 25,000 Dollars (60,000 fl.), der Vicepräsident 5000 Dollars. Das Conseil des Präsidenten besteht aus sechs Mitgliedern, nämlich den Staatssecretären des Innern, der Finanzen, des Kriegs, der Marine, der Posten und dem Generalprocurator (Attorney-general); jeder von ihnen erhält 6000 Dollars Besoldung, den Generalprocurator ausgenommen, der nur 4000 empfängt. In jedem Departement beträgt die Zahl der höheren Beamteten von 3 bis 31, je nach der Wichtigkeit und Beschaffenheit der Geschäfte; ihre Besoldung schwankt von 1000 — 3,500 Dollars. Der Senat besteht aus 52 Mitgliedern, 2 Senatoren für jeden Staat. Sie werden aus den Gesetzgebern ihrer respectiven Staaten genommen und auf sechs Jahre gewählt; jeder erhält 8 Dollars (20 fl.) täglich während der Dauer der Session. Der Präsident des Senats erhält 16 Dollars täglich; der Senat wird alle zwei Jahre zu einem Drittheil erneuert. Die Kammer der Repräsentanten besteht aus 242, von dem Volke in den verschiedenen Staaten auf zwei Jahre gewählten Mitgliedern. Sie erhalten eine Entschädigung von 8 Dollars täglich während der Session; die Mitglieder werden im Verhältniß von 1 auf 47,700 Einwohner ernannt. Der Präsident der Kammer der Repräsentanten erhält 16 Dollars täglich. Die Botschafter erhalten 9000 Dollars Versetzungskosten, und eine jährliche Besoldung von 9000 Dollars; die Geschäftsträger haben 4500 Dollars, und die Legationssecretäre 2000 Dollars. Jeder Bürger der Vereinigten Staaten, vom 18ten bis zum 45sten Jahre, kann zu den Waffen gerufen werden. Die Ausnahmen sind unendlich selten; allein die regelmäßig organisirte Miliz beträgt nicht mehr als 1,341,547 Mann. Sie wird in regelmäßigen Zwischenräumen versammelt, um sich in den Manöuvres und der Handhabung der Waffe zu üben.

### Spanisches Amerika.

Die Regierung von Buenos-Ayres hat unter dem 26 August v. J. folgendes Decret zur Wiederaufnahme der Jesuiten erlassen: „Da in dieser Stadt sechs Priester der Gesellschaft Jesu aus Europa angekommen sind, welche, von der Regierung besonders wohl, und von den Einwohnern, diesem katholischen Volke, mit allgemeinem Beifall aufgenommen, Verlangen gezeigt haben, diesem Lande durch die Verrichtungen ihres Instituts nützliche Dienste zu leisten, so hat die Regierung, in Erwägung, daß dadurch die Gelegenheit gegeben ist, die genannte, durch ihre in früherer Zeit der Religion und dem Staate geleisteten unermeßlichen Dienste unserem Volke so ehrwürdige Gesellschaft wieder herzustellen, und um die Ausführung dieses wichtigen Zweckes vorzubereiten, von der höchsten Gewalt, mit der sie sich bekleidet sieht, Gebrauch gemacht, beschlossen und beschließt: Art. 1) Die genannten sechs Religiosen der Gesellschaft Jesu werden das alte Collegium der vertriebenen Gesellschaft dieses Namens beziehen, indem ihnen die Schlüssel des jetzt so benannten Collegiums übergeben werden, damit sie da ihrer Regel gemäß in Gemeinschaft leben, alle an-

Digitized by Google

dern Glieder der Gesellschaft, welche aus Europa kommen, um in diesem Lande ihr Institut zu beobachten, darin aufnehmen, und da Schulen eröffnen, was die Regierung ihnen dringend empfiehlt; in diesem Falle werden ihnen auch, wenn es nothwendig ist, die anstoßenden Räume des nämlichen Gebäudes überlassen werden. Art. 2. Diese Entschließung soll dem hochwürdigsten Bischofe dieser Diöcese mitgetheilt, dann verkündet, und in das amtliche Register eingetragen werden. Rosas. Augustin Garrigos." — Die Zeitung von Buenos-Ayres preist diese Maaßregel als des höchsten Lobes würdig, und bemerkt, daß die Verdienste der Jesuiten den Völkern des argentinischen Staatenbundes eine unauslöschliche Dankbarkeit eingeflößt hätten.

## Italien.

*Neapel, 6 Mai. Nach kaum drei Tagen schöner Witterung hat sich, bei dem seit mehreren Wochen anhaltenden Scirocco oder Südwind, neuerdings Regen und Sturm eingestellt, und da dieser Wechsel gerade bei der Mondsveränderung eintrat, so haben wir die betrübte Aussicht, in dem sonst so schönen Monat Mai eingewässert zu werden. Die Nächte sind sehr frisch, ja kalt, während die Temperatur den Tag über, bei einem Thermometerstand von 18 bis 20 Graden, unerträglich schwül ist. Obgleich keine neueren Cholerafälle hier vorgekommen sind, sieht sich der hiesige Gesundheitsmagistrat doch noch immer veranlaßt, unreine Patente auszugeben, oder mit andern Worten, er will sich nicht außer Thätigkeit gesetzt sehen, um die dabei mit unterlaufenden Sporteln nicht zu verlieren. Alles fängt wieder an zu klagen: der Handelsstand über anhaltende Geschäftslosigkeit; die vielen Künstler, welche sich beim Eintreffen der zahlreichen Fremden gute Tage versprachen, sehen sich ebenfalls getäuscht, und so greift die Unzufriedenheit von einem Stand in den andern. Dazu kommt noch, daß die vornehme Welt nun ihre Landhäuser bezieht, wodurch die Hauptstadt natürlich immer öder und ausgestorbener wird. Kurz, es scheint sich Alles zu einem recht traurigen Jahre vorzubereiten, wozu der trübe Himmel leider nicht wenig beiträgt. Aus Palermo schreibt man, daß in der Nacht vom 16 April ein großes amerikanisches Schiff, von Brasilien mit einer Ladung Colonialwaaren nach Triest bestimmt, auf der Küste von Sciacca Schiffbruch gelitten habe. Der Capitän und ein Theil der Mannschaft haben sich gerettet; auch wurden Anstalten gemacht einen Theil der Ladung zu retten.

## Schweiz.

**Aus dem Aargau. Die Allg. Zeitung vom 5 Mai bringt einen von der Aare datirten Artikel, dessen nähere Würdigung im Allgemeinen unterlassen werden kann. Im Interesse der Wahrheit und aus Rücksichten für die Ehre unseres Landes und seines Repräsentanten bei der ordentlichen Tagsatzung, Hrn. Dr. Bruggisser, bedarf jedoch eine in diesem Artikel vorkommende kränkende und unwahre Behauptung, daß der aargauische Gesandte „in einer einzigen Tagsatzung öfter zur Ordnung gewiesen werden mußte, als alle andern Gesandtschaften in 20 Jahren zusammengenommen," einer bestimmten Berichtigung. In der Tagsatzung, die durchaus keine parlamentarische Versammlung ist, sitzen bekanntlich die gleichberechtigten und nur ihren Committenten verantwortlichen Gesandten souverainer Staaten, von denen, den Präsidialgesandten nicht ausgenommen, weder Einer noch Mehrere das Recht haben auch als Repräsentanten souverainer Staaten nicht haben können, sich gegenseitig „zur Ordnung" zu rufen. Ein solcher Fall ist in der schweizerischen Tagsatzung noch nie und auch im letzten Jahre nicht vorgekommen. Was dem Aarcorrespondenten zu seiner unrichtigen Angabe vielleicht Anlaß gegeben haben mag, ist die Unterbrechung, welche sich der Neuenburger Gesandte (der im Artikel belobte Chambrier) gegen das Reglement, welches jede Unterbrechung ausdrücklich verbietet, mittelst eines Ordnungsrufes bei einem Vortrage des aargauischen Gesandten erlaubte, als dieser sagte, daß der französische Gesandte, Herzog von Montebello, bei der Sache des Spions Conseil, ein die Nationalehre der Schweiz verletzendes Spiel getrieben, und so das Vertrauen der Eidgenossen verloren habe. Die unüberlegte Handlung des Hrn. Chambrier fand weder Anklang noch Billigung; er selbst zog seinen Ordnungsruf zurück, und die aargauische Gesandtschaft reichte Tags darauf gleichwohl noch eine förmliche Verwahrung, dieser Rechtskränkung wegen, an die Tagsatzung ein. Wir fügen nur noch die Thatsache bei, daß der aargauische große Rath in seiner letzten ordentlichen Sitzung (1 Mai) das Benehmen seiner Gesandtschaft in Bern vollkommen gebilligt und ihr überdieß noch seine Dankbezeugung ausgesprochen hat.

## Deutschland.

†* München. Unserm Versprechen gemäß theilen wir von der in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28 v. M. statt gefundenen Discussion über den nunmehr auch von der Kammer der Reichsräthe angenommenen Antrag in Betreff eines besondern Gesetzes zur Ausscheidung der allgemeinen Staats- und der besondern Kreisausgaben und der respectiven Deckungsmittel Folgendes mit: Nachdem besonders von den HH. Willich, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Anns, Dr. v. Hornthal, Bestelmeyer und Trautner dringend hervorgehoben worden war, daß es höchst wünschenswerth erscheine, sehr bald, und zwar noch vor der Berathung des Budgets zu erfahren, wie und in welcher Weise die Ausscheidung erfolgen solle, indem eine vorgängige vollständige Kenntniß und Uebersicht dieses Punktes einestheils dem zweiten Ausschusse bei dessen Arbeiten über das Budget sehr wesentliche Dienste leisten, und förderliche Behelfe an die Hand geben würde, anderntheils aber der Kammer selbst durchaus unentbehrlich sey, um mit dem Budget zu Ende zu kommen, und über diesen wichtigen, weit umfassenden Gegenstand zu einer definitiven Beschlußfassung zu gelangen, — daß somit die Vorlage eines Gesetzesentwurfs über die in Rede stehende Ausscheidung als ein vor der Berathung des Budgets zu befriedigendes Bedürfniß sich darstelle, äußerte der königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger: „Auf die so dringenden und wiederholten Anregungen bezüglich eines Ausscheidungsgesetzes erlaube ich mir zur Verständigung und Beruhigung Folgendes zu bemerken. Sehr richtig ist von einem Mitgliede der Kammer (v. Hornthal) erinnert worden, daß nach dem Verhältniß und nach der Fassung des gegenwärtigen Finanzgesetzes vom Jahre 1831 allerdings zur Zeit ein Ausscheidungsgesetz nur für die dritte Finanzperiode gegeben sey, daß somit am Schlusse der Periode ein Ausscheidungsgesetz nicht mehr bestehe. Ich habe diesem sehr geehrten Mitgliede der Kammer schon früher, gelegenheitlich einer Vorfrage, bemerkt, daß allerdings von Ausscheidung auch in der Folge zu wiederholtenmalen die Rede seyn werde. Nun haben aber heute mehrere der sehr geehrten Mitglieder Anlaß genommen, ihre — zum Theil unter sich verschiedenen — Ansichten über die Art der Ausscheidung kund zu geben. Ich erlaube mir daher, unter Beziehung auf die von Seite der Regierung an die Kammer gelangten Vorlagen zu wiederholen, daß die Erörterung über das Ganze (über die Staatslasten und Kreislasten, so wie über die hiefür nöthige Deckung im Ganzen) vorangehen müsse, daß

Digitized by Google

resp. die Ziffer des Budgets im Ganzen vorbehaltlich einer Ausscheidung, feststehen müsse, ehe man ausscheiden könne. Es scheint ja doch gewiß unthunlich, von Vertheilung, von Ausscheidung mit Erfolg zu sprechen, bevor das Ganze, in Ansehung dessen eine Vertheilung und Ausscheidung statt finden soll, bekannt und feststehend ist. Zwar hat ein sehr geehrtes Mitglied (Hr. Bestelmeyer) angedeutet, daß die Berathung des Budgets ohne ein Ausscheidungsgesetz unmöglich seyn möchte; aber eben so gut könnte ich entgegnen und wiederholen, daß die Ausscheidung der Lasten und deren Deckung — also der betreffenden Ausgaben und Einnahmen — gar nicht stattfinden kann, wenn nicht die Gesammtsumme in der einen, wie in der andern Beziehung vorerst klar und gewiß ist. Ich habe in der früheren Debatte über den nämlichen Gegenstand den Wunsch geäußert, daß jede dießfallsige Anticipationsfrage vertagt werden möge, um Vorerörterungen abzuschneiden; zugleich aber habe ich aufmerksam gemacht, daß bereits in dem vorgelegten Finanzgesetze die Andeutung von einer weitern Ausscheidung enthalten sey, daß also wegen eines künftigen Ausscheidungsgesetzes zur rechten Zeit das Weitere erfolgen werde. Wenn man nun aus dem, was heute geäußert worden, eine Art von Besorgniß durchblicken lassen oder concludiren wollte, als wenn hinsichtlich einer weitern Ausscheidung ein Gesetzesentwurf gar nicht vorgelegt werden möchte, so wäre dieß — ich erkläre es offen — gewiß ungegründet. Ich bin übrigens durchaus der Ansicht und Ueberzeugung, daß man sich über die Ziffer des Ganzen vor Allem und zuerst vereinigen müsse, und daß alsdann — nach dieser Feststellung — die Ausscheidung, wie solche räthlich und zweckmäßig erscheint, nach dem von der Regierung vorzulegenden Gesetze leicht erfolgen könne und werde. Der Abg. Dr. v. Hornthal: „Ich nehme die Erklärung des Hrn. Finanzministers, daß wegen eines Ausscheidungsgesetzes zur rechten Zeit das Erforderliche werde vorgelegt werden, als eine beruhigende Zusicherung an, wenn der Hr. Minister unter der „rechten Zeit" diejenige versteht, welche der Berathung des Budgets vorausgeht. Die Stände sind nach den Bestimmungen der Verfassung nicht befugt, die Bewilligung der Steuern an eine Bedingung zu knüpfen. Eben deßhalb und weil wir bei der Beschlußfassung über das Budget nicht voraussetzen können, daß die Ausscheidung hinterher in entsprechender Weise erfolgen, daß dieser oder jener Maaßstab für dieselbe angenommen werde, halte ich die vorgängige Vorlage des fraglichen Gesetzesentwurfs für um so unerläßlicher." Der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger: „Ich habe zu der eben vernommenen Aeußerung noch den Beisatz zu machen, daß die offene Erklärung des sehr geehrten Redners vor mir nur erfreuen könne — die Erklärung nämlich, daß an die Steuerbewilligung behufs des Budgetsabschlusses keine Bedingung geknüpft werden könne. Daß jedes Bedingen solcher Art gegen die klaren Bestimmungen der Verfassung verstoßen würde, kann wohl nicht dem mindesten Zweifel unterliegen. Zur Beruhigung möchte ich übrigens auch noch einen historischen Grund anführen; der sehr geehrte Redner vor mir dürfte bei einem Rückblick auf die Verhandlungen des Jahrs 1831 finden, daß die Regierung, nachdem der sehr geehrten Kammer über die Ziffer im Ganzen Vorlage gemacht worden war, und hierüber Verhandlungen stattgehabt hatten, später das Ausscheidungsgesetz in Verbindung mit dem hiernach gestalteten eigentlichen Budget selbst an die Kammer habe gelangen lassen." Die HH. Bestelmeyer und Dr. Schwindel wiederholten hierauf, daß es zweckmäßig und nothwendig sey, schon bei der Berathung des Budgets zu wissen, wie die Ziffer im Ganzen vertheilt werden solle. Der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger: „Noch einmal muß ich mir zu bemerken erlauben, daß der förmliche Abschluß des Finanzgesetzes und die Ausscheidung der Staats- und der Kreislasten, wie es die Ausführung erheischt, erfolgen werde, wenn in beiden Beziehungen angemessene Erörterungen gepflogen sind. Allein es bleibt unmöglich, daß über das Einzelne, über eine wirkliche Vertheilung nach den angegebenen Beziehungen berathen werden könne, wenn nicht zuvor die Ziffer im Allgemeinen feststehend ist. Was aber den Einwand betrifft, daß man ohne Ausscheidung nicht wissen könne, welche Deckungslasten auf einzelne Kreise weiter treffen, so ist nicht zu übersehen, daß wegen Feststellung des Umlagenmaximums für nothwendige und facultative Zwecke, welches von drei zu drei Jahren gesetzlich normirt wird, das Gesetz gehöriges Maaß gebe; und übrigens werden Sie, m. HH., gewiß von selbst überzeugt seyn, daß die Regierung nie über die gesetzlichen Bestimmungen hinausgehen wolle und werde, was auch in Hinsicht auf die Aeußerung des Hrn. Abg. Schwindel gelten dürfte, indem eine wirkliche Differenz der Ansichten nicht obzuwalten scheint, auch wohl nicht der entfernteste Grund vorhanden ist, welcher zu Besorgnissen und Mißverständnissen wegen dieses Punktes Veranlassung geben könnte. Vielmehr hoffe und wünsche ich, daß Sie, m. HH., nach diesen verschiedenen Anregungen und Erörterungen nunmehr vollkommen beruhigt seyn mögen."

## Rußland.

* St. Petersburg. Der Kaukasus beginnt seit einigen Jahren die Aufmerksamkeit mehr als sonst auf sich zu ziehen. Er wird von Gelehrten aller Disciplinen wissenschaftlich ausgebeutet. Als Resultate dieser Forschungen kann man mehrere Werke ansehen, die neuerlichst in russischer so wie in mehreren andern europäischen Sprachen erschienen sind. Auf Dubois' Reise durch den Kaukasus und die transkaukasischen Provinzen ist jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet und mit Ungeduld sieht man der Beschreibung derselben entgegen. Seine mitgebrachten Collectionen, vorzüglich aus der Botanik dieses Landstrichs, sollen reich und mannichfaltig seyn. Der Kronprinz von Preußen hat sein Portefeuille einer umständlichen Durchsicht gewürdigt und befohlen, einige Plane und Ansichten, die Dubois vom Kaukasus und der Krim mitbrachte, für ihn besonders abzuzeichnen. In Paris sind jetzt die gelehrten orientalischen Forscher damit beschäftigt, die von Dubois in Georgien gesammelten zahlreichen Inschriften zu sammeln und zu erläutern. Den Inhalt von zwei kufischen Inschriften hat unser Akademiker Frähn commentirt. Sie befinden sich in Nachitschewan, am Thor der Festung, über dem Thurm des Khans; schon frühere Reisende thaten ihrer Erwähnung, wiewohl Niemand von ihnen sich die Mühe genommen hatte, ihren Inhalt zu copiren. Humboldt hat Auszüge aus der Dubois'schen Reisebeschreibung nach Paris geschickt, wo sie bereits in einem litterarischen Journale Aufnahme gefunden haben. Dubois selbst schreibt über die Erscheinung seines Werks Folgendes an einen unserer ihm befreundeten Archäologen: „Mein Manuscript ist jetzt in Paris, ich suche dazu einen Verleger; sobald ich diesen finde, wird es mit allen dazu gehörigen Zeichnungen dort gedruckt, zu gleicher Zeit auch deutsch in Berlin erscheinen." — Der Akademiker Scheegren befindet sich jetzt auf dem Kaukasus und sucht denselben, gemäß dem ihm von der Akademie gegebenen Auftrage, naturwissenschaftlich zu erforschen. Die Akademie und der Akademiker Frähn erhielten neulich die ersten Nachrichten von seinem dortigen Aufenthalte. Den letzten Sommer brachte Scheegren in der Krim zu. Der neueste Kaukasus-Reisende ist der am Odessa'schen Lyceum angestellte Professor Nordmann, *) der durch seine vielfältigen Forschungen in der Naturgeschichte rühmlich bei uns bekannt ist. Er ist bereits

*) Die Allg. Zeitung hat kürzlich einige Reiseberichte von ihm mitgetheilt.

Digitized by Google

wieder in Sympheropol angelangt und mit dem Ordnen seiner mitgebrachten Pflanzensammlungen beschäftigt. — Auch in russischer Sprache sind neuerlich mehrere gute und instructive Werke über den Kaukasus erschienen. Wir rechnen dahin: Subows geschichtlich-geographisch-statistisch-ethnographisches Gemälde über den Kaukasus in 5 Bänden; Jenezkys statistische Beschreibung der cislaukasischen Provinzen; Geschichte der Feldzüge in der asiatischen Türkei während der Jahre 1828 und 1829 in 2 Bänden mit einem Atlas. Sie beginnt mit einer sehr umständlichen Beschreibung des Kaukasus. Der fruchtbarste russische Schriftsteller über diesen großen, noch so wenig gekannten und doch so merkwürdigen Landstrich ist der vorgedachte Hr. v. Subow. — Vor einiger Zeit kehrte der sehr bekannte Landschaftsmaler Tschernezow von einer Reise hieher zurück, die er der Kunst wegen in die neurussischen Provinzen, die Krim bis an die Ostküsten des schwarzen Meers, unternommen hatte. Er bringt ein sehr reichgefülltes Portefeuille von dort aufgenommenen Skizzen schöner und anziehender Landschaften mit, deren Ausführung ihn jetzt beschäftigt. Kenner wollen bereits auf der Staffelei Gemälde von der Krim und Abchasien gesehen haben, welche die große Meisterschaft des Künstlers bewähren sollen.

# Erklärung.

Die Allgemeine Zeitung vom 8 Mai d. J. enthält einen verkümmerten, und die Beilage zum Frankfurter Journal vom 4 Mai einen lügenhaften Auszug der von dem Deputirten der Münchner Universität Dr. v. Ringseis am 29 April in der zweiten Kammer der Stände gehaltenen Rede. Nach der etwas im Dunkel gehaltenen Aeußerung des Correspondenten der Allg. Zeitung gerieth die Kammer in Bewegung, und wollte Genugthuung nicht eigentlich wegen eines revolutionären (vom Hrn. Minister des Innern selbst inconstitutionell genannten) Antrags, also nicht wegen der Sache, sondern wegen der (auch vom zweiten Hrn. Präsidenten gebrauchten) Bezeichnung derselben. Bekanntlich nennt man revolutionär nicht bloß die blutige, sondern auch die unblutige Gewalt, nicht bloß diese, sondern auch Principien und Tendenzen. Was wäre revolutionär, wenn nicht ein Antrag gegen den rechtlich bestehenden Besitz und die ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassung? Man fand es nicht unparlamentarisch, Maaßregeln der Regierungen despotisch, absolutistisch und revolutionär zu nennen, und es sollte, laut dem Correspondenten des Frankfurter Journals, unparlamentarisch seyn, einen Antrag „revolutionär," das ist mit Molière eine Katze eine Katze zu heißen? unparlamentarisch die Erwähnung anderer Regierungen, nachdem der Redner, der unmittelbar vorher gesprochen (Abg. Stöcker), sich auf diese ausdrücklich berufen hatte, und da in allen Kammern der Welt fremder Regierungen Erwähnung geschieht, und bei dem solidären Verbande so vieler solche Erwähnung gar nicht vermieden werden kann? Wir wissen von keiner „reumüthigen" Erklärung des Abgeordneten v. Ringseis; die Abgeordneten HH. Gewald und Stöcker kamen nach der Zurückziehung der Motion selbst von ihren Sitzen zum Sitze des Abg. v. Ringseis und boten ihm die Hand, und dieser versicherte, daß er überzeugt sey, daß sie nicht revolutioniren wollten. Sicherlich besitzt der Abg. v. Ringseis Muth genug, den im Correspondenzartikel der Allg. Zeitung hochbelobten Frieden der Kammer, falls er nur auf Kosten von Grundsätzen erhalten werden könnte, so oft es nöthig, zu stören. Nimmermehr ein Vertragen mit zerstörenden Grundsätzen, nimmermehr eine Buhlschaft mit denen, die sie vertheidigen!

[1411–13]

# Bekanntmachung
## in Betreff der Erhebung des bisherigen Woll-Marktes zu Kirchheim u. Teck, im Königreich Würtemberg, zu einem Haupt-Landes-Woll-Markt.

Die unterzeichnete Stelle bringt auf höchsten Befehl folgende allerhöchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß:

Seine königliche Majestät haben über die Verhältnisse der beiden Sommer-Wollmärkte zu Kirchheim u. T. und Göppingen sich umständlichen, auf die Vernehmung der Stadträthe und Oberämter beider Orte, der königl. Kreis-Regierung und mehrerer Vereine von Sachverständigen gegründeten Vortrag erstatten lassen, und sofort in Erwägung der nachtheiligen Einwirkung, welche die nahe Aneinanderrückung dieser beiden Märkte nach Zeit und Raum auf die der Einrichtung von Wollmärkten zu Grunde liegenden staatswirthschaftlichen Zwecke ausübt, durch höchste Entschließung vom 6 Octbr. 1836 auf den Antrag des königl. Ministeriums des Innern und nach Anhörung des königl. geheimen Raths gnädigst verfügt, daß die der Stadt Göppingen im Jahre 1818 ertheilte, von ihr aber erst im Jahre 1830 in Ausübung gebrachte Concession zu einem Sommer-Wollmarkt, aus Gründen des höhern Staatswohls außer Wirkung gesetzt werden solle.

Hiedurch ist die Erhebung des diesseitigen Wollmarktes, der übrigens schon zuvor einer bedeutenden Frequenz sich zu erfreuen hatte, zu einem Haupt-Landes-Wollmarkt allerhöchsten Orts ausgesprochen worden.

Die Stadt-Vorsteher wurden dadurch veranlaßt, die bisherigen Wollmarkts-Hallgebäude so bedeutend zu erweitern, daß alle und jede Marktzufuhren bequem untergebracht werden können, und alle billigen Anforderungen der Marktgäste in dieser Beziehung ihre volle Befriedigung finden werden.

Zugleich hat man die Marktordnung den neueren Bedürfnissen angepaßt, und darin diejenigen Modificationen eintreten lassen, welche die seitherigen 19jährigen Erfahrungen an die Hand gegeben haben.

So wird nun künftig der hiesige Wollmarkt unter den Wollmärkten Deutschlands einen bedeutenden Rang einnehmen, und auch das Ausland, namentlich die durch den Zollverein mit Würtemberg verbundenen Nachbarstaaten Bayern und Baden, wird fortfahren, zur Belebung eines Marktes mitzuwirken, der sich schon bisher eben sowohl durch die bedeutenden Quantitäten, als hauptsächlich durch die vorzüglichsten Qualitäten ausgezeichnet hat.

Es waren bisher auf dem hiesigen Markte die vorzüglichen Erzeugnisse der berühmten königl. Privatschäfereien zu Achalm und Monrepos, des königl. landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, der meisten inländischen edelsten Schäfereien, und selbst vieler bayerischer, durch feine Schafzucht berühmter Schafzüchter zu finden.

Der diesjährige Markt, zu dessen Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird, beginnt am 21 Junius.

Die den Markt besuchenden Schafzüchter werden gut daran thun, bei Zeiten den ungefähren Betrag ihrer Erzeugnisse und die Qualität derselben der Wollmarkts-Direction anzuzeigen, damit eine entsprechende Eintheilung der Lagerplätze vorgenommen werden kann.

Den 26 April 1837.

**Stadtrath,**

in dessen Namen der Vorstand: Stadtschultheiß **Ostander.**

Digitized by Google

[1535-36]

# Bekanntmachung,
# den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Am Montag den 22 Mai wird bei dem königl. Landgerichte Neumarkt der Bau von zehn größeren und kleineren Durchläßen, welche baldest in der Theilungs-Haltung zwischen Neumarkt und dem Dorfe Olsbach hergestellt werden sollen, an den Wenigstnehmenden versteigert. Die Baukosten sind auf 38,000 fl. veranschlagt, und das Mauerwerk soll aus dem Jurakalksteine der Nachbarschaft hergestellt werden.

Die Voranschläge, Plane und Bedingnißhefte liegen bis zur Versteigerung im Bureau der königl. Canalbau-Section III. zu Neumarkt zur Einsicht auf.

Die Versteigerung beginnt am 22 Mai, Morgens 10 Uhr. Die Uebernehmungslustigen haben nachzuweisen, daß sie ein Zehntel der Steigerungssumme als Caution stellen können, so wie sie sich vor der Versteigerung entweder über ihre eigene Geschicklichkeit, oder über die ihres Werkführers auszuweisen haben.

Nürnberg, den 23 April 1837.

**Königliche Canalbau-Inspection.**

Frhr. von Pechmann, königl. Oberbaurath. — Beyschlag, königl. Regierungs- und Kreisbaurath.

---

[1336-37] **Bekanntmachung.**

Am 31 October 1836 starb dahier ab intestato der quiesc. k. Hoftänzer Philipp Petry, und am 5 Novbr. desselben Jahres dessen außerehelicher Enkel M. K. L. Imsland, wodurch Transmission der großväterlichen und Delation der eigenen Erbschaft des Imsland bewirket wurde. Als solche erscheinen nach den hier geltenden Gesetzen die unbekannten Seitenverwandten des verstorbenen Hoftänzers Petry.

Es ergeht daher an die allenfallsigen Seitenverwandten des genannten k. Hoftänzers Petry, gebürtig aus Kassel, die Aufforderung,

**binnen 60 Tagen**

von heute an, sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und binnen gleicher Frist ihre Verwandtschaftsverhältnisse zu dem bezeichneten Petry gehörig nachzuweisen. Nach fruchtlosem Umfluß dieser Frist wird man den Nachlaß, welcher in einem Activbestande von 100 fl. — und 2700 fl. zur Zeit gänzlich illiquiden Passiven besteht, an den königl. Fiscus ausantworten.

Den 10 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Pichlmayr, Raths-Accessist.

---

[1168] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Ritter Harolds
# Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen
des
**Lord Byron.**

**Im Versmaß des Originals übersezt**
von
**Zedlitz.**

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

## Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

## Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[169]

# Goethe in Zwei Bänden.

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Goethe's Werke.

## Ausgabe in Zwei Bänden.

**Mit Stahlstichen und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.**

Format wie Schiller in Einem Bande.

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

Subscriptionspreis für beide Bände 24 fl. oder 14 Rthlr.

Diese, mit einer Anzahl nie gedruckter, ja zum Theil erst jetzt (durch die Ordner seines Nachlasses) aufgefundener Gedichte und dramatischer Fragmente des großen Dichters bereicherte Ausgabe reiht sich im Formate ganz der von Schiller in Einem Bande an. In Schönheit des Papiers und Drucks übertrifft sie noch unsere neueren Ausgaben von Schiller, welche so allgemeinen Beifall gefunden haben, und wird überdieß durch eine Reihe von Stahlstichen nach den ausgezeichnetsten Künstlern geschmückt werden. Gleichwohl ist der Preis im Verhältnisse nicht höher als die Ausgabe Schiller's in Einem Bande, und ansehnlich wohlfeiler als der Pariser Nachdruck, der im Pränumerationspreise schon 24 fl. kostet, dem nur das Bildniß Goethe's und dessen Facsimile beigegeben ist, und der auch in Correctheit und Eleganz der Ausstattung weit hinter dieser Ausgabe zurücksteht.

☞ **Die zweite Abtheilung, womit das Werk beendigt ist, wird nach der Herbstmesse fertig. Mit Vollendung des ganzen Werkes hört der Subscriptionspreis auf und tritt ein verhältnißmäßig erhöhter Ladenpreis ein.**

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1515] In der Carl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben No. 561, ist so eben neu erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der M. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen):

# Nicht mehr als sechs Schüsseln!

## Ein Kochbuch für mittlere Stände.

Von **F. G. Zenker,**

geprüftem Edemiker und erstem Mundkoch Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten J. von Schwarzenberg, Herzog zu Krumma [illegible].

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

8. geheftet. 1 fl. 24 kr. C.-M. oder 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Digitized by Google

[1472] In meinem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Die Sprüchwörter

und

sprüchwörtlichen Redensarten

der

# Deutschen.

Nebst den

## Redensarten der deutschen Zechbrüder

und

## aller Praktik Großmutter,

d. i. der Sprüchwörter ewigem Wetterkalender.

Gesammelt und mit vielen schönen Versen, Sprüchen und Historien in ein Buch verfaßt von

**Dr. Wilhelm Körte.**

Kauf, Leser, kauf! —
Meinst, für Sprüchwörter seyst zu klug? —
Lauf, Gesell, lauf,
Bist noch lange nicht klug genug! —
Willst Du dies Buch nur etwa leihen,
Wird es schwerlich Dir gedeihen:
Soll's Dich lehren, soll es Dich laben,
Mußt Du es zu eigen haben!

Sehr treffend sagt der Herausgeber dieser eben so interessanten als lehrreichen Sammlung in der Einleitung:

„So wie die Bibel das Buch ist aller Seelen und göttlicher Offenbarung, so ist dieses ein Buch aller Stände, wie aller weltlichen Klugheit. — Lehret die Bibel uns Gott schauen, fürchten und lieben, so lernen wir in diesem Buche die Welt erkennen, fürchten, lieben und uns in ihr vor Schaden zu hüten. — Hat es doch Unser Herr selbst gesagt: „Die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht, denn die Kinder des Lichts.“ — Die Sprüchwörter sind aber ganz eigentlich die wahren „Kinder dieser Welt;“ harmlos schließen sie sich gern den „Kindern des Lichts“ an, die ein Gefühl für ihre hellen, klugen Augen haben. Endlich kann man sich dieses Buchs auch als eines Gedanken-Lexikons bedienen; etwa so wie man eines Reim-Lexikons gebraucht. Die Gedanken, welche das Sprüchwort meist so reichlich darbietet, kann man sich zum Theil noch erfolgreicher zu Nutzen machen, als die einzelnen Sprüchwörter selbst!

„Die Sprüchwörter sind hier alphabetisch geordnet, theils nach dem Haupt-**Worte** oder **Begriffe**, theils nach dem **Anfangs-Worte**. — Um sie in einen geselligen, gewissermaßen dramatischen Verkehr mit einander zu bringen — so daß sie sich selbst einander erläutern, berichtigen, beschränken, widerlegen oder bestärken — so sind sie nummerirt; hinter den einzelnen Sprüchwörtern aber sind die mit ihnen in Bezug stehenden durch die Nummern derselben angezeigt worden.“

Erläuternde Anmerkungen zu richtigerm Verständniß sind, wo es nöthig erschien, vom Herausgeber hinzugefügt. Auch wurden, um fruchtbare Parallelen, Vergleichungen und auffallende Contraste herbeizuführen, auch um dem Ganzen mehr Mannichfaltigkeit zu verleihen, vielen Sprüchwörtern die entsprechenden anderer Völker beigegeben, so viel dazu nur irgend der Stoff zu Gebote stand.

Das Ganze ist auf 4 Lieferungen berechnet, die in Zwischenräumen von 6—8 Wochen erscheinen; jede Lieferung kostet 16 Gr.

Leipzig, im April 1837.

**F. A. Brockhaus.**

---

[166]

# Die vollständigsten und wohlfeilsten

französisch-deutschen und deutsch-französischen

# WÖRTERBÜCHER.

**Nouveau Dictionnaire complet** à l'usage des allemands et des français, composé d'après les meilleurs Dictionnaires de langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour, contenant l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaitre l'emploi et les différentes acceptions: les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers Etats; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc., qui diffèrent pour le genre ou par quelque nuance dans la traduction; 2e édition, entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles. 4 tomes en grand 4., chacun d'environ 80 feuilles. Par l'Abbé Mozin. Prix für alle 4 Bände 12 fl. oder 7 Rthlr.

**Petit Dictionnaire portatif** allemand-français et français-allemand. Extrait du dictionnaire de poche complet de l'Abbé Mozin, contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des Instituts des deux sexes par l'Abbé Mozin et le Dr. Eisenbach. 2 vol.

**Kleines deutsch-französisches und französisch-deutsches, aus dem vollständigen Taschen-Wörterbuche Mozin's von ihm und von Dr. Eisenbach bearbeitetes Hand-Wörterbuch, enthaltend die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache. Zum Gebrauche der Real-Schulen und Lehranstalten beiderlei Geschlechts bearbeitet. Zwei Theile.**

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Fache geleistet worden ist, und dessen Druck bei weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist, als der des Dictionnaire de Poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen eben sowohl als dem Anfänger, dem Uebersetzer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfniß Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Vielseitigkeit und dem Reichthume dieses Wörterbuchs, auch noch der ungemein niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder-Bemittelte geeignet macht.

Der Preis für beide Theile, von 55½ Bogen, ist nämlich ungeachtet der gegen die frühere Berechnung bedeutend vergrößerten Bogenzahl nur auf 1 fl. 30 kr. oder 20 gr. festgesetzt. Bei 25 und mehreren Exemplaren wollen wir denselben sogar nur auf 1 fl. 12 kr. stellen; jedoch ist bei diesen Preisen baare Bezahlung verstanden.

**Nouveau Dictionnaire de poche** allemand-français et français-allemand, contenant les mots reçus dans les dictionnaires modernes de langues ou sciences, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer les diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de pays, villes, fleuves etc., qui diffèrent dans l'une ou l'autre de deux langues, par l'Abbé Mozin. Deux volumes.

**Neues deutsch-französisches und französisch-deutsches Taschen-Wörterbuch, welches die in den neueren Wörterbüchern über Sprachen und Wissenschaften aufgenommenen Wörter, die Aussprache der schwierigeren, viele die verschiedenen Bedeutungen derselben anzeigende und der Verwechslung vorbeugende Redensarten und Erklärungen, wie auch diejenigen Eigennamen der Personen, Länder, Städte, Flüsse ꝛc., die in beiden Sprachen nicht gleich lauten, enthält. Von Abbé Mozin.**

Der frühere Ladenpreis dieses Taschenwörterbuchs in 2 Theilen war 4 fl. 30 kr.; um dasselbe aber wegen seiner Gemeinnützigkeit auch in Schulen und für Minderbegüterte käuflich zu machen, haben wir diesen, bei der großen Bogenzahl immer noch sehr billigen Preis auf 3 fl. oder 2 Rthlr. auf unbestimmte Zeit herabgesetzt.

---

## Andere ausgezeichnete wohlfeile Werke desselben Verfassers:

**Mozin (Abbé)**, nouvel ABC allemand-français. Neues französisch-deutsches ABC., 5te unveränderte Auflage. gr. 8. 48 kr. oder 12 gr.

— — premier ABC de l'enfance servant d'introduction à l'ABC. 8. 10 kr. od. 3 gr.

— — Anecdotes françaises-allemandes, zum Uebersetzen in beide Sprachen. 4te Aufl. gr. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

— — petite bibliothèque française et allemande. 12. 12 vol. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

— — petit cadeau, destiné aux enfans, ou nouvel ABC français à leur portée. gr. in 8. 2e édit. 20 kr. od. 6 gr.

— — la correspondance familière. 2e édit. gr. in 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

— — la correspondance des négocians, ou recueil de lettres sur le commerce. gr. in 8. 3 fl. 45 kr. od. 2 Rthlr. 6 gr.

— — kurzgefaßtes praktisches Elementarbuch der französischen Sprache für deutsche Lehranstalten und Realschulen bearbeitet. 2 Theile. gr. 8. 1 fl. od. 15 gr.

— — Auswahl französischer und deutscher Gespräche (dialogues français et allemands). 7te Aufl. gr. 8. 30 kr. od. 8 gr.

— — neue Sammlung französischer und deutscher Handlungsbriefe. 6te verb. Aufl. gr. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Rthlr.

Digitized by Google

**Mozin,** Traduction des lettres de commerce, oder Uebersetzung der neuen Sammlung franz. u. deutsch. Handlungsbriefe. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 20 gr.

— — französische Sprachlehre (grammaire française), 10te umgearb. u. verb. Ausgabe. gr. 8. 1 fl. 24 kr. od. 20 gr.

— — vollständiger Auszug der französischen Sprachlehre (Abrégé complet de la grammaire), 4te umgearb. u. verm. Ausg. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr.

**Mozin,** nouvelle grammaire allemande. Ouvrage particulièrement destiné à la jeunesse française. 5e édit. gr. in 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

— — Auswahl französischer und deutscher Uebungsstücke, zum Uebersetzen und zur Uebung im Lesen, Sprechen und Erzählen. 6te Ausg. gr. 8. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

---

[1567] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Eduard Baines d. j.,**

Geschichte

der

# brittischen Baumwollen-Manufaktur

und

Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Aus dem Englischen frei bearbeitet

von

**Christoph Bernoulli,**

Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.

Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufaktur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrikation in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufaktur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruk. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufaktur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1599-1600]

# Hechingen,

im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

# Eröffnung des Schwefelbades.

Die hiesige Schwefelquelle, im Jahre 1835 entdeckt, unter den Auspicien und auf Veranlassung unsres durchlauchtigsten regierenden Fürsten sorgfältigst gefaßt (nach der Analyse des berühmten Chemikers Prof. Dr. Christ. Gmelin in Tübingen zu den reichhaltigsten Schwefelwassern gehörend), leistete seither bei ihrem alljährlich wachsenden Gebrauche die ausgezeichnetsten Dienste in allen Krankheitsformen, bei denen Schwefel und schwefelhaltige Wasser Anwendung zulassen. Die Eröffnung der Badeanstalt und des damit verbundenen Gasthofes geschieht

Sonntags den 21 d. M.,

von wo an Bäder verschiedener Art abgegeben, und auch Reisende stets gute, prompte und billige Bedienung finden werden. Sämmtliche Einrichtungen sind nach den neuesten Erfahrungen und Verbesserungen ähnlicher Bäder getroffen, und werden neben dem angenehmen und billigen Aufenthalte dahier gewiß allen gerechten Wünschen und Erwartungen der Kurgäste entsprechen.

Hechingen, den 4 Mai 1837.

**Dr. C. Koller,** Inhaber der Badeanstalt.

---

[1568-70] La

# Société asiatique

## de Paris

vient de publier: *Elémens de la Grammaire Géorgienne par M. Brosset.* 8. 12 francs. La société a aussi réussi à completer un petit nombre d'exemplaires du Journal asiatique, seconde série, 1828—1835. 16 vol. 8. 135 fr. Elle désire les placer autant que possible dans des bibliothèques publiques, et les leurs offre en consequence au même prix qu'aux membres de la Société, c'est à dire à 100 fr., si les chefs de ces établissemens veuillent s'adresser directement au bureau de la Société asiatique, rue Taranne No. 12. à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, troisième série, vol. I. et II. année 1836. Prix 25 francs.

---

[1571-72] Außerhalb der Stadt Eichstädt, am Frauenberg, wird ein Anwesen in einer angenehmen Lage mit herrlicher Aussicht am 24 d. M. versteigert. Dasselbe besteht aus einem schönen, massiv gebauten dreistöckigen Wohnhause, Lit. G. No. 175, einem andern Hause, in welchem ein großer Saal, schöner Stadel und Keller sich befindet; dann aus einer geräumigen Stallung nebst Heuboden, einer Waschküche und Holzschupfe nebst 2 Brunnen und einer großen Cisterne, aus einem 5½ Tagwerk haltenden Gemüse- und Obstgarten und 2 kleineren Gärten, welche letztere auch einzeln gekauft werden können. Die Versteigerung ist im oben beschriebenen Wohnhause. Der halbe Kaufschilling kann darauf liegen bleiben. An demselben Tage werden daselbst 14 steinerne Figuren verkauft.

---

[1578-80] In Pesth in Ungarn hat sich ein Verein von den vorzüglichsten veredelten Einschurwoll-Erzeugern gebildet, der zur Erleichterung für die Herren Wollkäufer dieselbe zum Verkauf in ein Local zusammenlegt.

Nach der Schur, ungefähr Anfangs Junius, wird das Local eröffnet, und die Wollen zur Besichtigung für die Herren Käufer fort und fort geöffnet bleiben.

Unterzeichnetem ist die Ehre zu Theil geworden, die Leitung dieses Unternehmens von Seite des Vereines anvertraut zu erhalten, der sich ein Vergnügen daraus machen wird, jede hierüber zu wünschende Auskunft zu ertheilen.

**J. S. Friedrich Liedemann,**
Großhändler in Pesth.

---

[1564-65] **Stuttgart.**

**Gesuch von Büchsenmacher-Gehülfen.**

Unterzeichnete suchen zwei Gehülfen, einen Schäfter, oder einen der wenigstens im Schäften etwas bewandert ist, und einen auf feine Eisen-Arbeit.

**U. Roos & Sohn,**
Christophsstraße No. 7.

---

[1445-47]

# Nord-Seebad Wangerooge.

Das Nord-Seebad auf der Insel Wangerooge an der oldenburgischen Küste, so wie die nach wie vor daselbst auf herrschaftliche Kosten zu führende Bade-Wirthschaft, wird auch in diesem Sommer mit dem 1 Julius eröffnet und mit dem 31 August geschlossen werden.

Wegen Logisbestellungen in den beiden geräumigen und anständig eingerichteten Logirhäusern, oder in den zu diesem Zwecke bequem aptirten Wohnungen der Insulaner, die noch im letzten Jahre durch verschiedene Neubauten vermehrt sind, wendet man sich entweder an den geheimen Hofrath Westing in Oldenburg, oder an den Badearzt Doctor Chemnitz in Jever, oder an den Vogt Alers auf Wangerooge.

Die Ueberfahrt nach der Insel während der Badezeit geschieht täglich an den durch das oldenburgische Wochenblatt und durch gedruckte Anschläge in den ersten Gasthäusern zu Bremen, Oldenburg und Jever näher anzuzeigenden Abfahrtsstunden von dem hart neben der goldnen Linie gelegenen Hafen des hannöverischen Fleckens Carolinen-Siel, wöchentlich von Hamburg und Bremen aus. Vom erstern Orte theils direct mittelst eines bequem eingerichteten Paketboots, theils mittelst eines zu Helgoland bereit liegenden Segelschiffes, welches die dort wöchentlich mit dem Dampfschiffe von Hamburg eintreffenden Badegäste nach Wangerooge überfährt. Vom letztern Orte fährt täglich ein Dampfschiff nach dem am Ausflusse der Weser belegenen Bremer Hafen, woselbst die Badegäste eine noch näher anzuzeigende regelmäßige Schiffsgelegenheit zu ihrem Weiterkommen finden werden.

Wangerooge, den 23 April 1837.

**Die Inspection des Seebades zu Wangerooge.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den K. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 139.** 19 Mai 1837.

Portugal. — Spanien. (Details über den Aufstand in Barcelona. Kriegsberichte.) — Großbritannien. (Burdetts Wiedereintritt im Parlament.) — Beilage Nro. 139 Frankreich. (Brief.) — Italien. — Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 233 und 234. Abd-El-Kader. — Spanische Cortesverhandlungen. — Schreiben aus Berlin, Wien, und von der bosnischen Gränze. — Ankündigungen.

## Portugal.

Lissabon, 29 April. Bei Abgang der Post verbreitet sich die Nachricht, daß die Regierung ein Anlehen von zwei Millionen Pf. St. zu 19 Proc. in England wirklich abgeschlossen habe, wofür sie die Insel Madeira als Hypothek gegeben, und zwar auf zwölf Jahre. Die Regierung bekommt also nicht einmal 1 Million Pf. St.; da nun aber das zuletzt gegebene Deficit viel größer ist, so ist abermals dem Ganzen dadurch nichts geholfen; allein das Gouvernement wird sich dadurch länger halten.

## Spanien.

** Madrid, 6 Mai. Die heftige Opposition der catalonischen Deputirten, welche Hrn. Mendizabal wieder einige Thränen auspreßte — statt der geforderten Rechnungen — war, wie man versichert, durch die Weigerung des Ministeriums hervorgerufen worden, drei von diesen Deputirten geforderte Hauptpunkte zu bewilligen: 1) Zurückberufung des Barons v. Meer; 2) Wiederherstellung der Municipalität von Barcelona, die man aufgehoben hatte, und 3) Zurückgabe der Gewehre an die früher entwaffnete Nationalgarden. Die dermaligen Demonstrationen in Catalonien sind, wie es heißt, auf dieses dreifache Ziel gerichtet. Die Regierung hat auf die von dem Fürstenthum ausgegangenen aufrührerischen Schriften durch unverzügliche Absendung des Maréchal de Camp Jose Rich geantwortet, der den Befehl hat, unter dem Titel eines zweiten Generalcapitäns von Catalonien den Baron de Meer zu unterstützen. Hr. Mendizabal, dessen ungeheure Thätigkeit sich zugleich auf Handelsunternehmungen und fromme Werke erstreckt, antwortet auf alle an ihn gerichteten Forderungen mit Versprechungen. Er hat den Nonnen, die fast Hungers sterben, die Versicherung gegeben, daß sie Unterstützung erhalten sollen, und zugleich dem Architekten, der den Auftrag hat, das vormalige Victorianuskloster in einen großen Bazar zu verwandeln, zehn Millionen Realen versprochen. In den letzten Tagen wurden zwei große Ereignisse sehr lebhaft besprochen; ein Advocat hat in Uniform plaidirt, und zwei Herrschaftspferde wurden vor eine Kanone gespannt — das war Alles. Der Graf de las Navas hatte, als er das Eco de la Razon vor der Jury vertheidigte, seine Uniform der Nationalgarde von Bilbao angezogen, in der er sich auf chevalereske Weise brüstete, und bei der letzten Revue mußten die Pferdeliebhaber mit Bedauern sehen, daß die beiden prachtvollen, um 16,000 Realen gekauften Rosse des Herzogs von Villa Hermosa eine Kanone der Nationalgarde zogen. Andere minder schöne, aber nützlichere Thiere werden auf allen Seiten von dem Landmann requirirt, und dieser durch Unterbrechung der Feldarbeit mit Mangel bedroht; darum aber bekümmert sich Niemand. Wenn unglücklicher Weise der gegen die Carlisten neu eröffnete Feldzug nicht mit Erfolg gekrönt werden sollte, so fürchtet man allgemein noch stärkere revolutionäre Demonstrationen, als die zu Barcelona, Saragossa, Valencia und in ganz Andalusien im vergangenen Jahre.

†* Pau, 9 Mai. Die von den Carlisten angedrohte Expedition gegen Madrid beginnt bereits ihre Wirkung zu thun. Ich kann nicht gerade die von dem Journal le Monde in Paris, das übrigens im Allgemeinen gut unterrichtet ist, gegebenen Details über den eventuellen Abzug der Regierung und der Cortes aus der Hauptstadt bestätigen; aber das weiß ich, und ich habe es Ihnen schon zu seiner Zeit geschrieben, daß die Minister einen solchen Abzug unter die Reservemaaßregeln zählen, die sie sich für den Fall, daß ihre Stellung unhaltbar würde, anzuwenden vorbehalten. Von den Menschen, welche im J. 1837 den nämlichen Zirkel von Fehlschritten wiederholen, den sie im J. 1823 durchliefen, ist nichts Anderes zu erwarten. Bloß aus dem Gesichtspunkte der Nationalinteressen betrachtet, ist die Verlassung der Hauptstadt eine unverzeihliche Feigheit oder wenigstens die Verdammung des bisherigen Systems, denn die militärische Nothwendigkeit, Madrid zu verlassen, würde nur eine völlige Unfähigkeit der Minister oder die Ertödtung alles öffentlichen Geistes in Folge ihrer bisherigen Geschäftsführung und vielleicht beides zugleich beweisen. Selbst ein unvortheilhafter Ausgang des bei San Sebastian zu liefernden Treffens würde noch nicht entscheidend genug seyn, um die Carlisten nach Madrid zu führen. Aber jetzt wie im Jahre 1823 gesellt sich zu den allgemeinen Rücksichten noch eine persönliche, oder vielmehr diese ist es, welche in jenen einen Vorwand sucht: die Rücksicht auf die Bewahrung der Gewalt, um jeden Preis, in den Händen der jetzt herrschenden Partei. Den Ministern wird es alle Tage schwerer, den von ihnen selbst aufgereizten Feindschaften, den allenthalben gegen sie aufsteigenden Intriguen das Gegengewicht zu halten, so wie sich die Hundert und Vierzig nicht länger verbergen können, daß das Volk sich nicht mehr durch das Machwerk will betrügen lassen, welches sie ihm gern für die verbesserte Constitution von 1812 verkaufen möchten, und welches sie, die Anfangs eine Woche zu jedem Artikel brauchten, jetzt, von dem Anschein der Gefahr angetrieben, mit übereilter Schleuderei zu Ende brachten. Es wäre möglich den Carlisten Widerstand zu leisten, allein dazu müßte man das Volk in Thätigkeit bringen. Es ist möglich, daß die Expedition selbst nach einem Carlistischen Siege noch nicht statt finden könnte; aber dieser Sieg

Digitized by Google

wäre doch hinlänglich, dem Volk unter der Leitung der Opposition politisches Leben einzuhauchen, und in beiden Fällen, sey es durch eine Revolution, sey es durch die Eröffnung neuer Einflüsse, welche bisher nicht bis zur Quelle der Gewalt, bis zum Throne haben durchdringen können, würde das Reich Calatrava's und Mendizabals zu Ende seyn. Wenn sich aber die Regentin bereden läßt, mit ihnen nach Cadiz zu gehen, so gibt sie sich noch mehr als bisher in ihre Hände, und die exceptionellen Verhältnisse, in welchen sich die Regierung in diesem Falle befinden würde, verschaffen den Ministern noch häufigere und wirksamere Gelegenheiten, alle diejenigen, die ihnen verdächtig sind, auf die Seite zu schaffen. Auch ist nicht zu vergessen, daß Mendizabal in Cadiz viele Freunde hat, und daß in diesem Zufluchtsorte der letzte Rest von Nationalität verschwinden, und das englische Monopol ein unwiderstehliches Uebergewicht gewinnen würde. Die vorstehenden Bemerkungen beweisen übrigens, von welcher Wichtigkeit eine Expedition gegen Madrid seyn könnte. So wie die Sachen jetzt stehen, glaube ich allerdings, daß eine Armee von 16 bis 18,000 Carlisten mit dem Prätendenten oder Don Sebastian an der Spitze in die Hauptstadt eindringen, und sich dort lange genug festsetzen könnte, um das Centrum einer neuen Herrschaft zu organisiren, und den zu spät herbeieilenden Christinischen Divisionen, welche sich von selbst demoralisiren würden, einen hinlänglichen Widerstand zu leisten. Was ist in Vergleichung mit diesem Resultat die Vertheidigung von Irun und von Hernani? Mit defensiven Operationen erobert man keine Krone. Aber die Werkzeuge, deren sich Don Carlos bedienen muß, sind nicht so leicht zu handhaben. Seine insurrectionelle Miliz will vor Allem ihr eigenes Land vertheidigen, und zu einer auswärtigen Expedition kann er nur den Ueberschuß oder wenigstens nur eine beschränkte Zahl verwenden. Nichts scheint natürlicher, als jetzt, da man einen Angriff aus St. Sebastian erwartet, die Expedition bis nach dem Treffen zu verschieben. Allein die Carlisten sollten fürchten, daß dieß zu nichts Anderm führt, als eine kostbare Zeit zu verlieren, und der Regierung von Madrid Gelegenheit zu geben, von ihrem panischen Schrecken zurückzukommen. Eine verlorne Schlacht kann ihnen sehr nachtheilig werden, wenn Espartero seinen Vortheil verfolgt, und sie nach Navarra wirft, wo sie auf Irribarren treffen, und so zwischen zwei Feuern zur Dispersion gezwungen werden können. Ein Fehlschlag für die Christinos hingegen ist nichts Entscheidendes, denn sie haben den Rückzug gesichert, und ihr numerisches Uebergewicht erlaubt ihnen, wenn anders ihre Generale den Krieg verstehen, auch nach dem Rückzug eine drohende Stellung zu behalten, und so den Abmarsch der zur Expedition nöthigen Truppen auf unbestimmte Zeit zu verhindern, wenn Don Carlos nicht aus der bisherigen Routine herausgeht. Außerdem scheint auch, und dieß wäre für die Carlisten noch schlimmer, daß die Christinos nicht die Absicht haben, Alles auf Einmal zu wagen, sondern nur stufenweise vorzurücken, sich in jeder genommenen Stellung einzugraben, und daraus die Basis zu einer neuen Operation zu machen; ja, ich glaube, daß die Hauptoperation nicht einmal gegen Hernani statt finden wird, sondern daß man vielmehr trachten wird, über Lezo und Renteria nach Oyarzun vorzurücken, sich in dieser Stellung festzumachen, und so Irun und Fuentarabia von der Carlistischen Armee abzuschneiden, und sie hinter dem Rücken der in der angezeigten Linie aufgestellten Truppen zu belagern. Die Carlisten haben vielleicht dieses bedacht, und daher neuerlich Oyarzun in besseren Vertheidigungsstand gesetzt; aber es ist zu glauben, daß sie der englischen Artillerie werden nicht widerstehen können. Diese Operationen lassen sich nicht in Einem Tage vollenden. Die Carlisten werden daher ihre Streitkräfte ebenfalls lange Zeit dort festhalten müssen, darüber geht die beste Zeit verloren, und einmal zur Defensive genöthigt, können sie höchstens eine kleine Division zu einem Streifzuge nach Castilien senden; dieß würde aber nichts entscheiden, vielmehr eine Verschleuderung von Truppen seyn. Auch muß man bei der Berechnung des Kriegs nicht vergessen, daß die Carlistische Armee noch nicht ihre Proben in einer förmlichen offensiven Operation gegen ein ganzes Armeecorps abgelegt hat, und vielleicht nicht im Stande ist, sie abzulegen; wenigstens spricht das Treffen von Mendigorria im Jahr 1835 nicht zu ihrem Vortheil, und eben so wenig Glück haben sie bisher gegen die festen Plätze gehabt.

Es bestätigt sich, daß der Generalcapitän von Catalonien, Baron van der Meer, am 2 Mai zu Solsona einzog, das die Facciosos nach einer furchtbaren Plünderung — die Bauern waren zu hunderten mit Maulthieren herbeigekommen, um die Beute wegzubringen — verlassen hatten. Das Journal des Debats versichert, van der Meer habe die Carlisten geschlagen und zerstreut.

Die Zeitungen von Barcelona bis zum 6 Mai bringen nunmehr nähere Nachrichten über den Verlauf des dortigen Aufstandes. Das Signal zu dieser Bewegung ging von Reus aus, einer Stadt von 25,000 Einwohnern, wo die Nachricht von der Einnahme Solsona's durch die Carlisten eine heftige Gährung hervorgebracht hatte. Am 26 April erhob daselbst Don Francisco Bellera, Befehlshaber eines jener Freicorps, welche neulich auf Kosten der Provinz errichtet wurden, die Fahne des Aufstandes; der Militärcommandant von Reus, welcher sich den Aufrührern in den Weg warf, wurde schwer verwundet niedergestreckt, und sonst setzte Niemand einen Widerstand entgegen. Von Reus zog Bellera nach dem nur fünf Stunden entfernten Tarragona, um auch dort den Aufstand zu proclamiren. Indessen hatte General Averde, welcher in Tarragona commandirte, seine Gegenmaaßregeln getroffen; die Officiere der Nationalgarden erklärten sich für ihn, und Bellera wurde nicht eingelassen. In dieser Lage blieben die Dinge am 27 und 28. Bellera stand vor den Mauern der Stadt, ohne den Eingang erzwingen zu können; ein Gefecht scheint nicht statt gefunden zu haben. Am Ende aber erklärte sich — ob in Folge von Unterhandlungen, oder aus Veranlassung anderer Umstände, ist in den vorliegenden Berichten im Dunkel gelassen — auch Tarragona für die Insurgenten, welche hierauf den Weg nach Barcelona einschlugen. Dort wartete eine gleichgesinnte Partei nur des gegebenen Zeichens, um loszuschlagen. Schon am 1 Mai hatte diese Partei Proclamationen verbreitet, worin sie das Volk aufforderte, das von der Besatzung von Tarragona gegebene glorreiche Beispiel nachzuahmen, und das Joch des Barons van der Meer, „des servilen Anhängers des Estatuto real, des Günstlings der Aristokraten," abzuwerfen. Zwei Tage lang blieben diese, noch durch andere Mittel unterstützten Provocationen wirkungslos. Am 3 Abends aber zeigte sich große Aufregung unter den auf der Rambla (öffentlichem Spaziergange) versammelten

Digitized by Google

Truppen. Die Behörden trafen ihre Maaßregeln und versicherten sich eines Theils der Nationalgarde. Der feste und muthige Generalcapitän, van der Meer, war bekanntlich einige Tage zuvor ausgezogen, um Solsona zu Hülfe zu eilen. An den Generalen Parreno und Pastors und dem Gouverneur der Stadt, Puig, war es also, in Barcelona die Autorität der Gesetze aufrecht zu halten. Am 4 um 6 Uhr früh fanden sich die Anarchisten, von einem Theile der Nationalgarde unterstützt, in großer Zahl vor dem Rathhause und dem Gerichtspallaste ein, bemächtigten sich durch einen Handstreich jener beiden Hotels, so wie eines großen Theils der alten Stadt, welche die übrige Stadt beherrscht. Schrecken verbreitete sich in allen Quartieren; die Kirchen, die Häuser wurden geschlossen, und die Polizeisoldaten, die Marine- und Besatzungstruppen, so wie die treugebliebenen Nationalgardebataillone sammelten sich um das Fort Atarazanas. Ihrerseits errichteten die Aufrührer Barricaden, und stellten nach den benachbarten Straßen zu ihre Vorposten aus. Um halb 10 Uhr Vormittags setzte sich eine etwa 300 Mann starke Colonne der Insurgenten unter klingendem Spiel in Marsch gegen das Fort Atarazanas, das man mit einigen Compagnien englischer Marinetruppen besetzt hatte. Das Geschütz derselben bestrich die Straße Ancha und die Rambla. An dem Ausgang der sogenannten neuen Straße war eine Abtheilung Lanziers und spanischer Seetruppen, vor Santa Monica eine Abtheilung Nationalgarde, nebst zwei Kanonen mit brennender Lunte, aufmarschirt. Als die Aufrührer bis an die „neue Straße" gekommen waren, begrüßten sie die Truppen mit dem Ruf: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Isabelle II!" was diese erwiederten, ohne die Feindseligkeiten zu beginnen. Auf dem Theaterplatze ritt der Gouverneur auf die Insurgenten zu, und befahl ihnen, sich zurückzuziehen: sie antworteten mit Flintenschüssen. Nun ließ der Gouverneur feuern; die Colonne der Aufrührer wankte; ein Bajonnettangriff der Infanterie und die Lanziers entschieden ihren Rückzug. General Parreno erklärte die Stadt in Belagerungszustand, und schritt sofort zum Angriff des Centralpunkts der Insurrection, wo die Aufrührer sich verschanzt hatten. Das Feuer dauerte den ganzen Tag über; die Belagerten machten wiederholte Vorschläge, sich zu ergeben, allein unter Bedingungen, welche man nicht annehmen konnte. Die Nacht hindurch blieben beide Theile in ihren Positionen; am Morgen entdeckten die Belagerten, daß ihre Anführer verschwunden waren und sie im Stich gelassen hatten. Nun war aller Widerstand zu Ende; die Truppen besetzten das Rathhaus und die übrigen Punkte; die Ruhe war wieder hergestellt. Eine Reihe von Proclamationen, von dem Gemeinderath, von General Parreno, von der Provinzialdeputation u. s. w. machte den Beschluß des Tags. In einer dieser Proclamationen wird die offene und entschiedene Cooperation der englischen und der französischen Marine gerühmt. Mehr als hundert der compromittirtesten Personen sind sogleich nach Valencia abgereist, und unter ihnen auch der Expräsident der Municipalität, Advocat Borrell, einer der Chefs der exaltirten Partei, oder, wie man in Barcelona sagt, „der schnellen Bewegung." Zu Barcelona wurde am 6 bekannt gemacht, daß auch zu Tarragona eine Reaction stattgefunden habe, in deren Folge die Regierungsbehörden wieder eingesetzt worden seyen. Ein Abendblatt dagegen versichert, daß der größte Theil von Catalonien sich noch immer in vollem Aufstand befinde. Ein an dasselbe gerichtetes Privatschreiben aus Puycerda vom 8 meldet die Fortschritte der revolutionären Bewegung, die sich nicht bloß über Barcelona, Tarragona und Reus erstreckt habe, wie die letzten telegraphischen Depeschen verkündeten, sondern auch über alle Dörfer der Provinz, von der Küste bis nach Tortosa und Mojon. Dieß wird, heißt es in jenem Schreiben, durch die nachstehende, an den Militärgouverneur von Puycerda gerichtete amtliche Depesche bestätigt: „Alle Städte von der Küste von Themp-Oliana, Cordona de Rey, Igualada, Martorelle, Villa-Rodana und Tarragona bis nach Tortosa und Mojon haben die revolutionäre Bewegung unterstützt, und Emissäre nach Agramont geschickt, wo man eine Art Centralregierung errichten will, um die Grundlagen zu berathen und zu erörtern, auf welche die Unabhängigkeit der Provinz gestellt werden soll. Die Garnisonen von Surana und Castel de Affens haben sich zur Partei der Insurgenten geschlagen, deren einstimmig anerkannte Führer Don Pio Mata, Gutsbesitzer zu Reus, Don Jose Zulueta von Barcelona und Don Modesto Puig, vormaliger Gouverneur von Figueras sind. In der von ihnen am 5 d. erlassenen Proclamation heißt es: „Bürger! Soldaten! Unsere Unabhängigkeit ist wieder erobert; einige Stunden waren hinreichend, die Macht den Händen einer Regierung zu entreißen, die, nachdem sie uns von Betrug zu Betrug geführt, ihrem Werke dadurch die Krone aufgesetzt hat, daß sie einen noch tausendmal abgeschmackteren und tyrannischeren Codex als jenes Estatuto Real, verhaßten Andenkens, zum Staatsgesetz erklärt hat. Lassen wir uns jedoch durch unsern Sieg nicht verblenden; seyen wir wohl auf unsrer Hut gegen die Hinterlist der sogenannten Gemäßigten. . . Das Signal ist gegeben, der Freiheitsbaum nochmals errichtet, und ihr werdet binnen wenig Tagen die Bewohner aller Provinzen Spaniens herbeiströmen sehen, um sich um ihn zu scharen, und den catalonischen Namen zu segnen, der in den Jahrbüchern der nationalen Unabhängigkeit stets voran stand. Es lebe die Unabhängigkeit! Es lebe die Republik! Reus, am 3 Mai 1837. Pio Mata, Jose Zulueta, Modesto Puig."

** Bayonne, 10 Mai. General Espartero ist gestern Nachmittag 4 Uhr in St. Sebastian eingetroffen. Er ist noch etwas leidend, aber doch nicht so sehr, daß er nicht zu Pferde steigen könnte. Man erwartet nur noch zwei Bataillone, die bald eintreffen werden. Unter den kürzlich in St. Sebastian angekommenen Truppen befindet sich auch die 9000 Mann starke Division der königl. Garde; dieses Corps und die Artillerie, die aus mehr als 40 Kanonen jeden Kalibers besteht, dürfte hinreichen, um einen entscheidenden Erfolg zu erringen. In der von dem Generalstab bekannt gemachten Vertheilung der Commandos vermißt man den General Evans. Es läßt sich kaum glauben, daß dieser General nicht vor seiner auf den 10 Jun. bestimmten Rückkehr nach England suchen sollte, die letzte Scharte auszuwetzen.

** Paris, 11 Mai. Heute sind folgende zwei Depeschen eingelaufen. „Perpignan, 12 Mai. Am 9 war in Barcelona die Ruhe vollkommen wiederhergestellt. Handaro, ehemaliger Flüchtling, Ex-Redacteur des Catalan und Chef der Emeute, war verhaftet und nebst zwei seiner Mitschuldigen zum Tode verurtheilt worden." — „Bayonne, 12 Mai. Gestern hat der Infant Don Sebastian Hernani mit 16 Bataillonen

Digitized by Google

verlassen. Man glaubt, er wende sich nach dem Ebro. An demselben Tage hat Espartero die ganze Linie besucht und den Enthusiasmus seiner Soldaten aufgeregt. Die Carlisten hatten ihre Verschanzungsarbeiten nicht unterbrochen, aber wahrscheinlich werden sie Hernani verlassen, ohne den Angriff abzuwarten."

## Großbritannien.

London, 12 Mai.

Das Oberhaus berieth in seiner Sitzung am 11 Mai die Bill zur Verbesserung der Ländereien in Irland, die nach kurzer Discussion an eine besondere Committee verwiesen wurde. Auf Lord Duncanons Antrag wurde die Bill zur Verbesserung der Gefängnißdisciplin (penitentiary bill) zum drittenmale gelesen und angenommen. Der Marquis von Westmeath überreichte eine Petition irischer Protestanten, daß der Zustand des katholischen Priesterseminars zu Maynooth, wo die geistlichen Agitatoren Irlands hauptsächlich gebildet würden, untersucht werden möge; die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. — Das Unterhaus fuhr in der weiteren Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee fort; eine Anzahl Clauseln, bis zur 20sten einschließlich, wurde mit wenigen Amendements angenommen. Lord J. Russell, der sich Tags zuvor einem radicalen Vorschlag in dieser Beziehung widersetzt hatte, ward auf seinen Antrag ermächtigt, eine Bill zur Regulirung der Steuerzahlung von Seite der Parlamentswähler und zur Aufhebung der Stempeltaxe bei der Zulassung von Freemen einbringen zu dürfen. Hrn. Lynch wurde gestattet, eine mit dem Armengesetz für Irland zusammenhängende Bill, die bessere Beschäftigung der irischen Armen bezweckend, vor das Haus zu bringen.

Die Westminsterer Wahl blieb auch am 12 Mai der Gegenstand, der alle andern politischen Interessen verschlang. An diesem Tage gab der Oberbailiff auf den Hustings die „Erklärung" (declaration), daß Sir Francis Burdett rechtmäßig gewählt sey, die Stadt und den Bezirk von Westminster im Parlament zu vertreten. Die Ankündigung wurde von der Volksmenge, die den Platz und alle Fenster und Dächer der Umgebung besetzt hatte, mit tobendem Geschrei in verschiedenem Sinne vernommen. Sir Francis, der mit einem Gefolge torystischer Unterhausmitglieder erschienen war, dankte den Wählern für seine Wiedererneunung, und erging sich in leidenschaftlichen Invectiven gegen O'Connel wegen seiner Adresse an die Wählerschaft, indem er ihn den dicken Bettelmann, den papistischen pfaffengerittenen Patrioten, die Pest des brittischen Reichs und mit allen andern, täglich in den Times wiederkehrenden Schimpfnamen nannte. Hr. Leader dankte seinen Wählern gleichfalls in einer Rede, worin er als die Ursachen seiner Niederlage anführte: Einschüchterung von Seite reicher und angesehener Tories; den Umstand, daß viele persönliche Freunde Burdetts, die sich neutral zu halten versprochen, demselben dennoch ihre Stimmen gegeben, und so ihre Privatfreundschaft ihrer politischen Ueberzeugung vorgezogen hätten; endlich Versäumniß nöthiger Vorbereitungen von Seite der Liberalen. „Eines von beiden", äußerte er ferner, ist gewiß: entweder Sir Francis Burdett hat sich, so sehr er es widerspricht, verändert, und dann wünsche ich den Tories Glück zu diesem Zuwachs ihrer Stärke; ich wünsche ihnen Glück dazu, daß einer, der in seinen bessern Tagen zu ihren bittersten Feinden gehörte, nun in ihre Reihen übergegangen ist; oder aber Sir Francis Burdett hat sich, wie er behauptet, nicht verändert, und dann müssen sich wohl die Tories geändert haben. (Gelächter.) Ist letzteres der Fall, so wünsche ich dem Volke von England Glück zu den großen Fortschritten des Liberalismus, der — fast unglaublich zu sagen! — seinen Weg selbst in die Köpfe und Herzen der alten Tories gefunden hat." Hr. Leader bemerkte auch, wenn geheime Stimmengebung durch Ballotage bestünde, würde er gewiß mit einer Majorität von 1000 gewählt worden seyn. Nachdem noch Hr. Hume und Dr. Bowring sehr heftig gesprochen hatten, ging die ungeheure Volksmenge ruhig aus einander. — Die Times, die in einem begeisterten Päan die Victorie in Westminster als die „lächelnde und fruchtbare Mutter vieler andern Siege" begrüßen, versichern auch, die Radicalen hätten sich ihrer Sache so gewiß geglaubt, daß sie 6 gegen 1, ja in einigen Fällen 100 gegen 1 für Hrn. Leader gewettet. — Hr. Leader war Anfangs gesonnen, gegen 200 Wahlstimmen seines Gegners als ungültig anzufechten, was aber natürlich das Resultat nicht ändern könnte. Die Radicalen hoffen, bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl die Ernennung ihres Candidaten doch durchzusetzen.

* Nachdem Sir Francis Burdett die Hustings verlassen hatte, verfügte er sich nach dem Saale seiner Wahlcommittee im Gasthof zum Schiffe in Charing-Croß. Vor dem Hotel erwartete ein mit Lorbeer und Immortellen geschmückter Wagen, vor welchem Musikbanden Fanfaren hören ließen, den siegreichen Candidaten, um ihn in Triumph zu führen. Sir Francis war von sehr vielen seiner Freunde begleitet, und eine Reihe Wagen aller Art, die sich von Charing-Croß bis fast nach Westminster ausdehnte, bildete sein Cortége. Durch eine zahllose Volksmenge fuhr der Baronet nach dem Parlamentshause, das er unter dem lauten Beifallsruf seiner Wähler betrat, die sich in guter Ordnung nach Charing-Croß zurückzogen. Das Unterhaus war zur Sitzung versammelt. Nach dem üblichen Gebet erschien Sir Fr. Burdett, von Lord Sandon und Sir G. Sinclair unterstützt, an den Schranken. Er schritt an seinen Krücken bis zum Tische des Hauses vor und leistete den Eid. Seine Erscheinung war das Signal zu einer der außerordentlichsten Scenen, die je im Parlamente vorgekommen sind. Gegen 300 Mitglieder waren anwesend, und von den dicht besetzten Bänken der Opposition erhob sich ein stürmischer Jubelruf, der nicht enden zu wollen schien. Kaum stand Sir Francis vor dem Tische, da erschien Hr. Ellice, das neue Mitglied für Huddersfield, von den HH. Baines und Lambton begleitet; sogleich brach die ministerielle Seite des Hauses in einen Beifallsruf aus, der die „Cheers" der Tories fast übertäubte. Nachdem beide Mitglieder beeidigt und dem Sprecher vorgestellt waren, nahm Hr. Ellice seinen Sitz auf den ministeriellen Bänken, während Sir Francis langsam zur Opposition hinüber hinkte, und unter der Fraction Stanley niedersaß. (Neuer, lange verhallender Zuruf.) Der conservative Novize empfing die Glückwünsche mehrerer Mitglieder seiner neuen Partei, und verließ kurz darauf den Saal. — Hr. Hume richtete dann an den Staatssecretär des Auswärtigen eine Frage wegen der Angelegenheit mit dem Viren. Lord Palmerston antwortete: „Ich kann noch keine bestimmten Aufschlüsse dar-

Digitized by Google

über geben, doch ist die Sache so vorgerückt, daß ich dem Hause die gewünschten Papiere demnächst vorlegen zu können hoffe.“ Die Sitzung dauerte noch, als die Post abging.

Der König hat der Schriftstellerin Lady Morgan einen Jahrgehalt von 1000 Pf. St. ausgesetzt. — Madame Schröder-Devrient ist von Hamburg in London angekommen, wo sie in der italienischen Oper Gastvorstellungen geben wird.

Die französische Amnestie wird von den englischen Journalen fast aller Farben sehr günstig beurtheilt. „Sie gereicht, sagt das M. Chronicle, Ludwig Philipp und seinem Ministerium zur Ehre, und deckt viele politische Fehler zu. Graf Molé hat endlich einen Act der Gnade durchgesetzt, zu dem er unter den Ersten gerathen hatte. Geißel und Ketten waren die Sinnbilder nur zu vieler Administrationen in Frankreich; endlich haben wir eine, die sich durch Milde auszuzeichnen sucht. Die Amnestie ist um so lobenswerther, als sie zugleich ein Act der Kühnheit ist, Angesichts einer starken und lauten Partei, welche fortwährend auf die Nothwendigkeit bringt, bei dem strengen Einschüchterungssystem der letzten sechs Jahre zu beharren. Die Minister verhielten sich in der letzten Debatte etwas schweigend; sie überließen es Hrn. Thiers, ihre menschenfreundliche und versöhnliche Politik gegen Guizots Denunciationen zu vertheidigen. Jetzt haben sie diesem mit einer Amnestie geantwortet, und die guten Früchte, die sie zu tragen verspricht, werden hoffentlich die bündigste Antwort für die Doctrinäre seyn, und ihre ultratorystische Politik schlagend widerlegen.“ — Nur der radicale True Sun meint, die Amnestie sey einzig aus der selbstsüchtigen Absicht des Ministeriums Molé hervorgegangen, sich zu befestigen, was ihm auch gelingen dürfte.

* London, 11 Mai. Sir Fr. Burdett und die Tories haben gesiegt, indem beinahe die Hälfte der registrirten Wähler ihre Stimmen zurückhielten. Unter diesen gibt es zwar viele Tories, welche es nicht für recht hielten, wenn es auch für den Augenblick ihrer Partei dienen mochte, mit dem alten Demagogen gemeinschaftliche Sache zu machen, und auch Manche, welche aus persönlichen Rücksichten nicht gegen ihren alten Götzen stimmen wollten; aber die meisten sind Whigs oder mäßige Reformer, welche, obgleich die Minister es politisch fanden, solches zu thun, es nicht über sich vermochten, einen Mann von Leaders politischen Grundsätzen zu unterstützen. Die Tories sind in Extase, indem sie diesen Triumph als das Vorbild vieler andern Triumphe betrachten, und wie Burdett sich ausdrückte, die Erhaltung des kirchlichen Protestantismus als gesichert ansehen. Die Radicalen suchen zwar äußerlich der Sache ein gutes Gesicht zu geben, sind aber sehr entmuthigt, da sie entdeckt, daß selbst in einem Borough wie Westminster, das sonst für den Hauptsitz demokratischer Gesinnungen galt, in einem kritischen Augenblick wie diesem, die Radicalen und Nonconformisten zusammen, obgleich von vielen Whigs unterstützt, nicht 3300 Stimmen zu überwiegen vermögen. Auch sind sie wüthend gegen die Whigs die sie doch so redlich unterstützt zu haben meinen, und zwar um so mehr, als Leader zurückgetreten seyn würde, wenn einer von dieser Partei den Kampf hätte unternehmen wollen. Was sie jetzt erwarten, ist, daß binnen wenigen Wochen die Whigs den Tories Platz machen müssen; eine neue Wahl werde alsdann diesen eine Mehrheit geben, gegen welche die Liberalen, wenn auch sehr zahlreich, wie in den Zeiten Castlereaghs umsonst ankämpfen werden. Irland, zur Verzweiflung getrieben, werde alsdann die Fahne des Aufruhrs erheben, und in England und Schottland werden Empörungen entstehen, bis Alles sich in Zerstörung und Anarchie auflöse. Ihre Leser wissen schon, daß ich diese traurigen Ahnungen nicht theile; ja, ich bin überzeugt, daß die Minister, obgleich fast Alle für Leader stimmten, weit entfernt dieselben Besorgnisse zu hegen, sich im innersten Herzen dieses Ausgangs freuen, indem sie wissen, daß die Radicalen, nach dieser Erfahrung, sich um so enger an sie anschließen, und sich ihnen unterordnen müssen. Und so lange dieses geschieht, brauchen sie ihren Posten nicht zu räumen. Gesetzt aber auch, Peel käme wieder ans Ministerium, und könnte über eine Mehrheit gebieten; warum sollten wir glauben, daß die öffentliche Stimme jetzt, wo selbst die Katholiken und die äußersten Radicalreformer ihre Vertreter im Parlamente haben, ihren Einfluß auf diese Mehrheit verlieren sollte, da solche damals, wo der Torysmus die höchste Stufe der Gewalt erlangt hatte, sich vernehmen und empfinden ließ, und alljährlich an Stärke gewann, bis sie die Emancipation der Katholiken und die Reform des Unterhauses und der englischen und schottischen Corporationen durchzusetzen vermochte. Freilich, wäre es gelungen den protestantischen Sinn im Allgemeinen bis zu dem Grade taumelnder Begeisterung zu erwecken, den man z. B. in dem Häuflein Leute bemerkt, welche den sogenannten protestantischen Verein bilden — dieser entschied vor einigen Tagen in seiner Jahresversammlung, daß der Protestantismus nicht anders zu erhalten sey, als wenn die Katholiken aufs neue vom Parlamente vertrieben, und von allen Aemtern und Würden ausgeschlossen würden — wenn, sage ich, dieß gelungen wäre, dann dürften uns wohl solche Gefahren drohen, wie die Radicalen sie voraussagen, und die besonders O'Connell mit solcher Zuverlässigkeit verkündigt. Denn alsdann hätte die Regierung nicht freie Hand, das, was sie für gut und recht erkannt, selbst zu thun. Zum Glück aber ist die Begeisterung unserer Kirch- und Königsmänner im Ganzen lau und lenksam genug, um sich alle Reformen gefallen zu lassen, wenn sie nur von der eigenen Partei herrühren, der sie wenigstens keine feindliche Absicht oder verborgene Plane zum Umsturz des Ganzen zuschreiben dürfen, wie es ihnen der jetzigen Regierung zuzuschreiben beliebt. Wellington und Peel haben gezeigt, daß, im Amte wie außer demselben, sie es nie aufs Aeußerste kommen lassen; und die Erfahrung, die sie erworben, daß wenn man zur rechten Zeit das Kleine nicht bewilligt, man nachher das Große bewilligen müsse, dürfte sie geschmeidig für alle Zukunft machen. Mir ist also weit weniger um den ruhigen Fortschritt einer besonnenen Reform bange, als darum, die Staatsmänner der Tories möchten, um nur das Heft in die Hände zu bekommen, ihre Ehre zum Opfer bringen. Denn wohl hat der Recht, der da sagt: eines der großen Uebel der Parteien ist, daß einer das Schlechteste thun darf, ohne sich bei seinem Anhange zu schaden, während er mit dem Besten keine Gunst bei den Gegnern zu erlangen vermag. Allen Nachrichten zufolge ist die katholische und Whigpartei in Irland bestrebt, durch Versammlungen und Aufregungen an allen Ecken und

Digitized by Google

Enden, den Tories entweder den Amtsantritt ganz unmöglich zu machen, oder doch die Führung des Amts sehr zu erschweren; weßwegen ich auch gar nicht zweifle, daß diese ihr Möglichstes thun werden, sich zuvor so viele von den bestrittenen Fragen, als sie nur immer können, vom Halse zu schaffen. — Das Unterhaus macht jeden Abend Fortschritte mit dem so schwierigen irischen Armengesetze. Manche Mitglieder aber scheinen die Schwierigkeiten durch den Vorschlag eines Heimathsrechtes noch vermehren zu wollen, welches die Regierung fürs erste weislich ausgelassen hat. Denn so lange dem Dürftigen nicht ein gesetzlicher Anspruch auf Unterstützung gegeben ist, ist auch kein Bedürfniß da, ihm gesetzlich den Ort zu bestimmen, wo er sein Recht fordern könne. Doch ist die beste Hoffnung vorhanden, daß diese Session in dieser Beziehung wenigstens nicht fruchtlos bleiben werde. — Der Ausschuß über das englische Armenwesen hat seinen Bericht eingereicht, welcher im Ganzen für das neue System günstig seyn soll. — Die Sammlung der O'Connell-Rente fürs vorige Jahr ist den Irländern nicht geschenkt; in der deßwegen von Shiel ergangenen Aufforderung verlangt man dieses Jahr doppelte Gabe. — Der bekannte Harro Harring, der gestern nach einem Zweikampfe mit einem polnischen Officier tödtlich verwundet in eines der hiesigen Hospitäler gebracht worden, war diesen Morgen noch am Leben, und man hegt einige, obgleich sehr schwache Hoffnung für seine Wiederherstellung.

## Frankreich.

Paris, 14 Mai. (Sonntag.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Mai wurde noch die Erörterung über das Salzgesetz geendigt, und dasselbe mit 126 weißen gegen 116 schwarze Kugeln angenommen.

Die Deputirten versammelten sich am 13 Mai in ihren Bureaux zur Prüfung der Fragen: 1) über die Art der Besetzung der Besitzungen in Afrika; eine Frage, die durch den Gesetzesentwurf einer Forderung von 14 Millionen außerordentlicher Credite für Algier angeregt ist; 2) über die Concessionsart der Eisenbahnen aus Anlaß der kürzlich von dem Handelsminister vorgelegten Entwürfe. Beide Fragen wurden lange und umständlich in den meisten Bureaux erörtert.

Zu Doullens verlas ein Präfecturrath den Gefangenen die Ordonnanz vom 8 Mai. Deren waren 52. Jeder mußte alsdann die Wahl seines künftigen Aufenthaltsorts angeben. Die Lyoner Gefangenen gaben die Vorstadt la Guillotière von Lyon an. Fünf bis sechs Verurtheilte vom Jura erhielten die Erlaubniß, sich nach Paris zu begeben; die übrigen gaben Orte in der Nähe von Paris an. Dr. Beaumont, bekanntlich ein Engländer, weigerte sich, einen Ort anzugeben; man brachte ihn in der folgenden Nacht in eine Postchaise und führte ihn nach Calais, wo er nach England übergesetzt werden soll. Baune, Lagrange und Albert waren noch zu Doullens, aber frei. Viele waren nach Amiens und Arras abgereist. Caussidières, Vater und Sohn, Desvoirs, Prévost kamen am Freitag durch Amiens auf dem Wege nach Paris. Zu Clairvaux war der Präfect selbst bei der Befreiung der Gefangenen, in Begleitung eines von dem Minister besonders abgeschickten Gefängnißinspectors, anwesend. Hr. Carl Lucas, Gefängnißinspector von Paris, und Hr. Vassal, Polizeicommissär von Paris, kamen am 11 Mai zu Angers an, und besprachen sich mit dem Präfecten, mit dem sie alsdann nach Fontevrault, in Begleitung des Generalprocurators abreisten, um die dort befindlichen Gefangenen, auf welche die Ordonnanz anwendbar war, zu befreien.

(Gazette.) Mehreren Journalen zufolge soll eine neue Amnestie-Ordonnanz, die Contumacirten betreffend, aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans erscheinen. Dieß wäre ein gutes Mittel, die letzte Illusion der Doctrinäre zu vertilgen, die fortwährend ihre Hoffnungen in die Verlegenheiten setzen, welche die Angeklagten, die sich vor dem Pairshof stellten, veranlassen könnten. Wir können dieser Entwicklung des neuen Systems, in das man eingegangen ist, nur unsern Beifall zollen. Jede Beschränkung, welche man den Gedanken der Amnestie zufügte, wäre nur eine Sanction der Gedanken der Doctrinäre. Das einzige Mittel, sie völlig zu annulliren, ist, nichts von ihrem System übrig zu lassen.

(Charte.) Die Amnestie ist der Gegenstand der widersprechendsten Vorwürfe. Hier klagt man sie an, unvollständig zu seyn, dort wird die Beschwerde laut, sie greife zu weit. Die Einen tadeln sie, weil die Regierung, von welcher sie ausgegangen ist, sich mehr als je entschlossen zeigt, die Gesetze aufrecht zu halten, die das Heil der Julusrevolution gemacht haben; — die Andern erheben, um die Amnestie anzugreifen, eine bittere und unschickliche Sprache, weil sie in ihr ein Aufgeben der seit sieben Jahren befolgten Politik sehen. Wir hoffen, die guten Bürger werden die Wahrheit aus diesen Uebertreibungen des Parteigeistes zu entwirren verstehen. Wir hoffen vor Allem, sie werden sich durch die berechnete Heftigkeit gewisser Blätter nicht in Unruhe setzen lassen. Man möchte dem Lande glauben machen, daß es besorgt und aufgeregt sey; an dem Lande ist es nun, durch seine Gleichgültigkeit bei diesem Geschrei zu beweisen, daß es ruhig ist.

Am 11 Mai ward ein gewisser Merlin festgenommen, der sich aufrührerische Reden gegen die Person des Königs erlaubt hatte. Er ist nach St. Pelagie gebracht worden.

(La Charte.) Am 13 Mai begannen schon am Morgen um 6 Uhr eine Menge Arbeiter die dringendsten Reparaturen in der Kirche St. Germain l'Auxerrois. Den Tag über strömten sehr viele Menschen in die Kirche; die öffentliche Meinung sprach sich beständig aufs günstigste über den neuen Act aus, wodurch die Regierung immer mehr das Andenken an die bürgerlichen Zwiste verwischt.

(Moniteur.) Durch Ordonnanz vom 13 Mai wurde Hr. Demerson, Pfarrer von St. Severin, zum Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois an die Stelle des entlassenen Hrn. Maguin ernannt.

Hr. Vatout, Bibliothekar des Königs, ist zum Staatsrath und Director der öffentlichen Denkmäler bei dem Ministerium des Innern ernannt.

Wie lebhaft die französische Regierung die Durchkreuzung Frankreichs mit Eisenbahnen jetzt betreibt, beweist nicht nur die neuliche Vorlage von sechs Eisenbahnentwürfen, sondern auch die in einer der letzten Deputirten-Sitzungen gemachte Ankündigung von Seite des Hrn. v. Salvandy, daß in wenigen Tagen vier weitere Entwürfe eingereicht werden sollen. Frankreich verfolgt also jetzt gleich Belgien ein das ganze Land durchschneidendes System von Eisenbahnen.

Digitized by Google

† Paris, 13 Mai. Wir sind noch unter dem Zauber der Amnestie; die Journale des alten Liberalismus stehen aufs beste mit dem Ministerium, während die Doctrinäre heftig murren. Ich glaube, daß Hr. Guizot für einige Zeit von den Geschäften entfernt bleibt. So hat nun Ludwig Philipp seinen längst gehegten Wunsch befriedigt, und sowohl Hrn. Thiers als Hrn. Guizot, die Doctrinäre und den Tiers-Parti entfernt. Er hat ein Ministerium von seiner Wahl, und wird es so lange wie möglich behaupten. Es frägt sich nur, ob diese Lage auch dauern kann; ob nicht eine bestimmtere Entscheidung für die rechte oder linke Seite erfolgen, ob man nicht doch zwischen dem Tiers-Parti und den Doctrinären wählen muß. Es heißt nun, der Plan sey, um einer so bestimmten Entscheidung zu entgehen, die Kammer nach der Session aufzulösen, und die Amnestie habe nur diesen Zweck. Wer könnte aber für die Wahlen stehen? Welches Ministerium könnte den Tiers-Parti oder die Linke bei den nächsten Wahlen vermeiden, da die Präfecten meistens so ungeschickt sind? Inzwischen ist nicht zu verkennen, daß die revolutionären Ideen in Frankreich sehr abnehmen. Besonders auffallend ist die religiöse Bewegung, und eine gewandte Regierung könnte alle diese Umstände zum Vortheil ihrer Kraft und Dauer benützen, da fortwährend unsre Institutionen weniger monarchisch sind, als unsre Sitten. Es bildet sich sogar in Frankreich eine den Grundsätzen und den Ideen Englands sehr entgegengesetzte Partei; die Repräsentativregierung verliert viel von ihrer Popularität, und eben so die englische Allianz. Wenn jetzt die Diplomatie des Continents kräftig im Sinne der conservativen Ideen einwirkte, so könnte sie für die europäischen Grundsätze ein günstiges Resultat erhalten. Der Fehler unsers Cabinets ist nur der, weder in der Diplomatie, noch in Sachen der innern Regierung zu einer bestimmten Entscheidung zu kommen. Man ist mit Jedermann freundlich, ohne es immer ganz ernstlich zu meinen. Man muß sich aber in der Politik, wie im Leben, offen über Freunde und Feinde entscheiden. Es frägt sich: sind wir für England, oder für den Continent? Darüber ist nun das Cabinet noch immer unentschlossen. Hr. v. Sebastiani ist nach London abgereist, und seine Instructionen weichen nicht von der Mittellinie ab, die einem Staate, wie Frankreich, der sich durch seine Kraft und seinen Handel in einer so wichtigen Stellung befindet, nicht ganz angemessen ist. Der König wäre wohl persönlich sehr geneigt, sich dem Continent zu nähern, er muß aber seine Umgebungen und die Forderungen der Parteien beachten, wodurch jede Transaction über die Zukunft erschwert wird. So weiß jeder ruhige und besonnene Franzose, daß die Stellung der Engländer in Spanien für unsern Handel und unsre Industrie schädlich ist, und doch will die Regierung das Joch jener englischen Allianz, das uns so viele Opfer kostet, nicht offen abschütteln. Im Ganzen ist übrigens die Lage des Landes eine bessere; es zeigt sich immer mehr Vertrauen, und mehr Geld im Umlauf, als im vorigen Monat. Man hofft von der Vermählung des Herzogs von Orleans viel zur Befestigung der öffentlichen Ruhe; die republicanische Partei ist als Meinung des Tags geschwächt, aber mächtig in den Ideen und in den öffentlichen Institutionen und herrscht noch viel zu viel bei der Erziehung der Jugend. Mit der Session der Deputirtenkammer wird es nun rasch gehen, und man glaubt, daß diese spätestens zu Ende des Junius auseinander gehen kann. Alsdann wird man an die Wahlen durch bessere Besetzung der Präfectenstellen denken. Der Hof ist ganz mit den Festen von Fontainebleau für die Prinzessin Helene beschäftigt. Man will sich chevaleresk und galant zeigen.

## Italien.

Die italienischen Blätter enthalten jetzt, in Bestätigung unsers letzthin mitgetheilten Schreibens, folgenden Artikel: Venedig, 9 Mai. Mit wahrem Vergnügen können wir nun anzeigen, daß die seit dem 2 d. hier angekommenen HH. Abgeordneten des lombardischen Eisenbahn-Comité's, in Verbindung mit dem hiesigen, gestern mit voller Uebereinstimmung ihre Vorarbeiten beendigt, auch die nöthigen Verfügungen zur ersten Versammlung der Actionärs der Eisenbahn von Venedig nach Mailand getroffen haben. Die Grundbestimmungen dieses großen Unternehmens, welches von dem allerhöchsten Schutze der Regierung und den heißesten Wünschen des Publicums begünstigt wird, sind nunmehr festgesetzt, um solches zu einem günstigen Resultat zu führen. Wir sind den verehrlichen Mitbürgern Mailands und Venedigs, welche mit so vieler Mühe mitwirkten, ihrem Vaterlande die Vortheile einer der schönsten Erfindungen der neuesten Zeit zu sichern, sehr dankbar.

## Deutschland.

* Baden-Baden, 15 Mai. Gestern, am Pfingstsonntag, sind die Spiele eröffnet worden, und ist die erste Nummer des Badeblattes erschienen. Das Spiel bietet natürlich noch keinen interessanten Anblick dar, so lange unter dem zahlreichen Personal der Angestellten der Bank die wenigen Spieler sich verlieren; doch war bemerkenswerth, daß zugleich mit der Roulette auch die Rouge-et-Noir-Bank aufging, die sonst immer zu zögern pflegt, bis eine zahlreiche Gesellschaft versammelt ist. Das Badeblatt führt 95 Fremde an, und darunter manche, von denen alle Welt weiß, daß sie nicht hier sind, wie z. B. den Prinzen Peter von Oldenburg, der vor ein paar Wochen einmal über Nacht zu Baden war; ein Ort, wie der unsere, hätte wahrlich solcher Kunststücklein nicht nöthig, um seinen Rang zu behaupten; sie dienen nur dazu, uns dem Verdacht eitler Prahlerei auszusetzen. Die 95 Nummern dürften sich mit Fug vielleicht auf 70 reduciren; ungerechnet die vielen Fremden, welche den Winter über hier waren, und die, welche so früh anlangten, daß ihre Namen sich nicht mehr fürs Badeblatt aufbewahren ließen. — Für die Fremden hat sich eine neue Annehmlichkeit aufgethan: ein französischer Schneider hat, im Verein mit einem hiesigen Bürger, sich hier etablirt, und liefert so elegante Kleider, als man sie nur zu Paris immer haben kann; die Kundschaft der Einheimischen, welche sonst ihre Kleider in Straßburg machen ließen, hat sich fast ohne Ausnahme dem neuen Etablissement zugewendet, so wie der seit einiger Zeit hier verweilenden Fremden, namentlich der vornehmeren unter ihnen.

** Frankfurt a. M., 15 Mai. Die Prinzessin Helene von Mecklenburg wird auf ihrer Reise nach Frankreich zwar Frankfurt passiren, allein nicht hier, sondern schon in Hanau ihr Nachtquartier nehmen. Nach den in jener Stadt vorläufig gemachten Bestellungen dürfte die erlauchte Reisende daselbst zwischen dem 21 und 23 d. eintreffen. — Man bezeichnet als diesseitigen Bevollmächtigten beim Münzcongresse zu München, den Senator Dr. Souchay, dem der Münzwardein Tomschütz als Techniker beigeordnet werden soll.

Digitized by Google

Dresden, 8 Mai. Von heute an wird auch der Bau der Eisenbahn auf der Straße von hier bis Meißen beginnen. Der Bau des Tunnels bei Oberau wird auf sechs Stellen durch Schachten, die vom Tage aus bis in die erforderliche Tiefe getrieben werden, von Bergleuten mit großer Thätigkeit ausgeführt; sie finden aber dennoch in der überaus wasserreichen Beschaffenheit des Bodens viel Schwierigkeit.

### Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Handelsnachrichten aus den Vereinigten Staaten lauten fortwährend sehr traurig. Man schreibt aus Philadelphia vom 10 April: „Es geht bei uns eine völlige Umwälzung in der Handelswelt vor sich; jeden Tag werden neue Fallimente erklärt. Aus Neu-Orleans meldet man einen neuen Bankerott von sechs Millionen Dollars; in Philadelphia hat das Haus Jackson Quidlees und Comp. mit 5½, das Haus Samuel Comley mit zwei Millionen fallirt; zu New-York zählt man 88 Fallimente, deren Passiven sich zusammen auf eine ungeheure Summe belaufen."

London, 12 Mai. Conf. 90⅞; spanische active Schuld 21⅛; portugiesische Fonds 47; brasilische 84½.

Ein Schreiben aus Amsterdam vom 12 Mai enthält folgende Nachricht, die wir sonst noch durch keine Quelle verbürgt finden: „Das englische Ministerium hat allein die Verbindlichkeit übernommen, welche das französische Cabinet zurückgewiesen hat: es verbürgt das neue spanische Anlehen in der Art, daß die Einkünfte von Cuba ausschließlich für diesen Zweck verwendet werden müssen. Das Anlehen ist bereits abgeschlossen." (D. C.)

† München, 16 Mai. Der Artikel aus Rheinbayern vom 9 Mai (Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 135), welcher sich über die jüngst eingetretenen Münzwerthherabsetzungen verbreitet, scheint zunächst darauf berechnet zu seyn, die besondern Nachtheile bemerkbar zu machen, welche für jene Gegenden aus dem Vollzuge der in Beziehung auf die Münzverhältnisse für das Königreich Bayern getroffenen Verfügungen hervorgegangen seyn sollen, weil einerseits diese Maaßregeln in Bayern später als in andern Nachbarstaaten ergriffen worden sind, andrerseits aber die bedeutende Entfernung Münchens auf die Ausführung selbst ungünstig eingewirkt habe. Dagegen möchte nun aber freilich, was die Anordnung der Münzwerthsherabsetzung betrifft, mit Grund zu erinnern seyn, daß im Königreiche Bayern die Regierung notorisch nur zur Abwendung größerer Nachtheile von den öffentlichen Cassen sowohl als von Privaten, und zugleich um dem täglichen Verkehr die gewohnten Theilungsmünzen zu bewahren, eine geeignete Devalvirung der Viertel- und der halben Kronenthaler ausgesprochen, sich übrigens, so wie sie zu dieser Maaßregel nur durch jene Nothwendigkeit bestimmt worden, auch nur auf das Nothwendige beschränkt habe. Diese Verfügungen selbst sind, so viel hierorts bekannt, nur nach der umsichtigsten Erörterung und Berathung erlassen, auch im Allgemeinen sowohl hier als in den Handelsstädten aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet und beurtheilt worden, ohne daß die Zufälligkeit der Entfernung anderer Gegenden zu Folgerungen der Art, wie in jenem Artikel angedeutet sind, Veranlassung gegeben hätte; vielmehr wurde öffentlichen Nachrichten gemäß allenthalben richtig erkannt, daß die in Bayern ergriffenen Maaßregeln dem Bedürfniß entsprechend und den Umständen angemessen gewesen seyen; längst hat sich jede Spur von Besorgnissen, welche allerdings durch anderwärts erfolgte Münzwerthherabsetzung und Außercurssetzung ꝛc. hervorgerufen worden seyn mochten, verloren; das Publicum sieht mit Vertrauen und voller Beruhigung den Ergebnissen entgegen, welche ein — wie man vernimmt — demnächst in München statt findender Zusammentritt von Bevollmächtigten mehrerer Regierungen hinsichtlich der Vereinbarung über die für Handel und Wandel so hochwichtigen Münzverhältnisse zu Tage fördern werde.

* Stuttgart, 16 Mai. Nach den neuesten, für die Staatsangehörigen so wohlthätigen, allgemein dankbarst aufgenommenen Verordnungen in Betreff der Umwechslung des Kronengeldes sind in der Staatskasse zusammengeflossen: in halben und Viertelskronen in runder Summe 3,700,000 fl. Man rechnet daß ⅔ in Viertels und ⅓ in halben Kronen bestehen. Nach dem gewöhnlichen zwischen ganzen, halben und Viertelskronen beobachteten Verhältniß darf man hiernach wohl annehmen, daß im Königreich Würtemberg an 10 bis 11 Millionen Gulden Kronenmünze im Curse sich befindet. Diese Summe übertrifft um Vieles die bisherigen Annahmen und wird im Allgemeinen als ein interessanter Fingerzeig für die in Deutschland cursirende Silbermünze gelten können. Da nun obige Summe vorerst eingewechselt worden ist, und dann wieder in gangbare Münze umgeprägt werden soll, so ist das Opfer, welches der Staat seinen Angehörigen durch diese Manipulation zu bringen hat, wenn auch ganz gerecht und billig, doch nicht unbedeutend. Die Umwechslung allein, die Mühwaltung nicht mit inbegriffen, und angenommen, daß an 8 bis 900,000 fl. Kronenmünze sich im Staatsschatze befunden haben, wird an 60,000 fl. Ausfall verursachen; noch viel bedeutender werden die Kosten der Ausprägung seyn. Indessen was sind diese Ausgaben verglichen mit der Huldigung, welche dankbare Unterthanen ihrem für ihr Wohl väterlich besorgten König darbringen! Unsre Münzstätte ist in größter Thätigkeit; selbst Sonn- und Feiertage wird die Arbeit nicht ausgesetzt. Dem Vernehmen nach soll ein großer Theil des umzuprägenden Geldes in Gulden- und halben Guldenstücken ausgemünzt werden.

Hamburg, 12 Mai. Oestr. Met. 103⅛; 3proc. 73⅛; Bankactien 1356; Integrale 52; Arb. 22; russ. 5Proc. engl. Anl. 104⅛.

Berlin, 8 Mai. Die Eisenbahnen beschäftigen mehr als je das Publicum. Vorgestern wurden die Unterzeichnungen zur Bahn nach Breslau geschlossen, und sehr viele kamen zu spät. — Die transatlantische Geldkrisis fängt an, sich auch bei uns fühlbar zu machen. Das Mistrauen in der Handelswelt ist so allgemein, daß aller Credit stockt, Jeder sein Geld an sich hält und alle Waaren sinken, trotz des beträchtlichen Hinabgehens sich aber dennoch keine Käufer finden. Man fürchtet, daß wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, sehr viele bedeutende Hamburger Häuser, welche jetzt sich nur noch mit Mühe halten, fallen müssen. In Danzig, Elbing und Königsberg sind schon jetzt einige Fallissements vorgekommen, welche hier den Schrecken bedeutend vermehrt haben, da es Häuser betraf, zu welchen man das größte Zutrauen hatte. Am meisten zittern die kleinen Fabricanten, welche bei einer Handelsstockung verloren sind, und großentheils mit geringem eigenem Capital auf Credit arbeiten. (D. C.)

Pesth, 10 Mai. Auch bei uns ist eine bedenkliche Handelskrisis eingetreten. Bankerotte sind an der Tagesordnung, besonders unter jüdischen Häusern. — Das Getreide fällt täglich im Preise und findet keine Käufer. — Wolle dürfte sich bis zum nächsten Markt etwas heben, da die Schur keine sonderlich günstigen Aussichten bietet; eine Seuche soll viele Schafe hingerafft haben. (Nürnb. C.)

### Augsburger Kurs vom 18 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | — | 102 |
| — — à 5½ Pr. | 101 | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 525 | 523 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | 113⅛ | — |
| Metall. à 5 Pros. | 104⅞ | 104⅝ |
| - detto à 4 Pros. | — | 99⅛ |
| - detto à 3 Pros. | — | 75 |
| - B. Akt I S. 1057 | 1378 | 1375 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 114 | — |
| Darmstädter Loose | 64⅛ | — |

| Wechselkurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110⅛ | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 99⅝ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | 99⅛ | — |
| Leipzig - - | — | 99⅛ |
| London - - | 10. 5 | |
| Paris - - | — | 118⅝ |
| Lyon - - | 118⅛ | — |
| Mailand - - | — | 80 |
| Genua - - | — | 51⅝ |
| Livorno - - | — | 56⅞ |
| Triest - - | — | 99⅛ |
| Venedig - - | — | 60⅝ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by

## El = Hadschi = Abd = el = Kader = ben = Mahiddin. *)

⊙ Algier, Ende Aprils. **) Die kriegerischen Ereignisse, welche in der Provinz Oran sich vorbereiten, bringen auf die Kampfesbühne einen Mann wieder, welchen die letzten Begebenheiten in der Provinz Constantine fast vergessen gemacht hatten, und doch ist dieser Mann eine unendlich merkwürdigere, großartigere Erscheinung, als der berüchtigte Achmed Bey. Letzterer ist ein Türke, tapfer, grausam und fanatisch, der aber nichts mehr als die gewöhnlichen Eigenschaften seines Volkes hat und das alte türkische System des Schreckens, der brutalen Tyrannei repräsentirt. Abd = el = Kader hingegen, als ein Sprößling arabischen Bluts, als der Sohn eines lange unterdrückten Volkes, läßt eine Wiedergeburt arabischer Größe ahnen, vertritt sogleich eine edle, großherzige Idee und flößt unendlich mehr Sympathie und Bewunderung ein, als jener wilde Türkenhäuptling. Sowohl die französischen Gefangenen, welche in Abd = el = Kaders Gewalt sich befanden, als die übrigen Europäer, welche in günstigerer Lage ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten, rühmen mit einstimmigem Munde seine glänzenden Eigenschaften, seine liebenswürdige Persönlichkeit. Die bisherige Geschichte dieses außerordentlichen Mannes vermag das Interesse, das er einflößt, nur zu erhöhen. — Abd = el = Kader war der jüngste der vier Söhne des Sidi = Mahiddin, eines berühmten Marabut, welcher im Rufe der Heiligkeit stand und unter den westlichen Stämmen der Berberei großen Einfluß übte. Die Stadt Maskara, müde der Anarchie, welche dem Falle der Türkenherrschaft gefolgt war, wollte im Jahre 1832 Sidi = Mahiddin zu ihrem Emir ernennen, aber der betagte Greis schlug, sein hohes Alter vorschützend, diese Würde aus, lenkte jedoch die Aufmerksamkeit der Bewohner auf seinen jüngsten Sohn Abd = el = Kader, der damals, ein 24jähriger Jüngling, zu Guetna, der Einsiedelei seines Vaters, ein stilles zurückgezogenes Leben führte und dessen Existenz seinen Landsleuten kaum bekannt war. Guetna ist im Gebiete des Hachems unweit Maskara in einer Schlucht des Atlas gelegen. Seine Umgegend ist anziehend und pittoresk. Die Gräber der Ahnen Mahiddins, welche sämmtlich Marabuts gewesen, erheben ihre weißen Tempel neben dem Grün der Cactusbäume, Bergströme murmeln mit den Vögeln die Musik der Einsamkeit, die Sterne leuchten schöner unter jenen südlichen Regionen und Alles ladet dort zum Nachdenken und zur Ruhe der Seele ein. ***) Auf diesem stillen Natursitze war der junge Araber, dem damals wohl noch nicht von seiner künftigen Rolle träumte, zum großen Manne herangereift. Sein Vater bemerkte in den frühesten Jahren schon seine seltenen Fähigkeiten und schenkte ihm seine ganze Liebe, während er seine älteren Söhne vernachlässigte. Sidi = Mahiddin erzählte den Bewohnern von Maskara, als diese ihm die Emirwürde anboten, ein Abenteuer, welches unter dem abergläubischen Volke große Wirkung hervorbrachte. Während einer Pilgerreise, welche er mit seinem ältesten Sohne und Abd = el = Kader nach Mekka unternahm, ging er einst mit dem ersteren in der Umgebung der heiligen Stadt spazieren. Da trat ein alter Derwisch mit schneebleichem Barte und dem Antlitze eines Propheten auf ihn zu und reichte ihm drei Aepfel von besonderer Schönheit mit den Worten: „dieser erste ist für dich, dieser zweite für deinen Sohn hier, der dritte aber gehört dem Sultan.“ „Und wer ist dieser Sultan?“ fragte Sidi = Mahiddin. „Es ist dein Sohn, den du zu Hause gelassen hast,“ versetzte der alte Derwisch und verschwand. Sidi = Mahiddin sah ihn nicht wieder. Diese kleine Anekdote, welche der schlaue Marabut ohne Zweifel erdichtet hatte, wird von den Eingebornen wie ein Artikel ihres Korans geglaubt und trug nicht wenig zu dem Entschlusse der Bewohner von Maskara bei, den Sohn Mahiddins als ihr Oberhaupt anzuerkennen. Diesen Entschluß bestärkte noch überdieß die Erklärung eines andern Marabuts, welcher schwur, der Engel Gabriel sey ihm erschienen und habe ihm den Willen Allahs kund gethan, daß Abd = el = Kader über die Gläubigen herrschen solle. In der That konnten auch Allah und der Engel Gabriel keine bessere Wahl treffen. — Im Mai 1832 erschien der junge Abd = el = Kader zum Erstenmal auf dem Kampfplatz, indem er, begleitet von seinem alten Vater, einige Tausend Beduinen unter die Mauern Orans führte. Diese Stadt war damals erst ganz kurze Zeit in der Gewalt der Franzosen. Sie wurde am 3 und 4 Mai von den Arabern mit einer Kühnheit angegriffen, welche die an Zahl fast überlegenen Vertheidiger einschüchterte. Inzwischen verbreiteten damals die Kanonen noch einen panischen Schrecken unter den Eingebornen, einige Salven trieben sie in schnelle Flucht und nur der junge Emir tummelte sein Roß im Bereiche der Schüsse und begrüßte mit seinen Scherzen die Kugeln, welche an ihm vorüberpfiffen. Die Franzosen sahen von ihren Bastionen herab mit Erstaunen den einzigen kecken Reiter, den der Donner der Feuerschlünde nicht verscheuchen konnte. Abd = el = Kader trieb dieses verwegene Spiel, theils um den Arabern die Furcht vor den Kanonen zu nehmen, theils um in ihnen den Glauben an seine große Bestimmung immer mehr zu bestärken. Inzwischen waren seine Versuche gegen Oran erfolglos und er verschwand am 9 Mai wieder, als er das Unnütze seiner Unternehmung eingesehen hatte. Am 10 November desselben Jahres erschien er aufs neue vor Oran mit imposanteren Streitkräften und bestand ein Gefecht mit dem General Boyer. Die Araber wurden zurückgeworfen, kämpften aber hier mit einer Tapferkeit, wie sie die Franzosen noch nie zuvor an ihnen bemerkt hatten. — Kurze Zeit darauf erhielt der General Desmichels das Commando der Provinz Oran. Derselbe marschirte gegen das Lager Abd = el = Kaders, welches dieser drei Stunden von der Stadt aufgeschlagen hatte, wagte aber nicht

*) El = hadschi ist der Beiname, welcher allen denjenigen Muselmännern gegeben wird, die eine Wallfahrt nach Mekka gemacht haben und bedeutet so viel als „der Pilger.“ Ben = Mahiddin heißt „der Sohn (oder Nachkomme) des Mahiddin.“

**) Dieser Artikel ist, wie man sieht, vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten, wovon unsere gestern gelieferten Berichte sprechen, geschrieben.

***) Guetna wurde während der Expedition der Franzosen nach Maskara von mehreren französischen Officieren besucht, worunter die Capitäns Allegro und Levaillant von dem Bataillon der Zuaven, deren Schilderung von Abd = el = Kaders Geburtsorte Einsender hier wiedergibt.



Digitized by Google

dasselbe anzugreifen, sondern ließ auf der Höhe eines Hügels, der die Ebene der Feigenbäume (Utha-el-Kerma) beherrscht, ein Blockhaus bauen, welches seinerseits den Angriffen des Emirs widerstand. Inzwischen fuhr letzterer fort, mit seiner leichten Cavallerie in der Umgegend von Oran zu spuken. Er wollte auch den Kreis seiner Macht auf die andern Punkte der Provinz ausdehnen und bemächtigte sich deßhalb der Stadt Arzew, welche die Franzosen erst im Julius 1833 ihm wieder entrissen. Abd-el-Kader zwang hierauf alle Bewohner dieser Stadt zur Auswanderung und verpflanzte dieselben in das Innere unter die Araber der Ebene von Ceirat. Hierauf rückte er mit seinen Truppen, deren er etwa 500 auf regulärem Fuße gebildet hatte, gegen das ungleich wichtigere Tlemcen, wo damals die vollkommenste Anarchie herrschte. Die Türken und Kuluglis hatten die Citadelle besetzt und waren mit den Mauren, die den übrigen Theil der Stadt inne hatten, in Fehde. Ben-Nuna, der Häuptling der Mauren, rüstete sich bei der Erscheinung Abd-el-Kaders zum Widerstande, wurde aber bald zur Flucht gezwungen, da die Kuluglis ihn zu gleicher Zeit von der Citadelle aus angriffen. Die Stadt Tlemcen unterwarf sich hierauf dem Emir, welcher Sidi-Hamadi, einen einflußreichen Mauren, zu ihrem Kalid ernannte. Die Citadelle blieb ihm aber verschlossen und er konnte von den Kuluglis bloß die Versicherung erhalten, daß sie die Feindseligkeiten einstellen würden. — Während Abd-el-Kaders Rückmarsch von Tlemcen nach Maskara erfuhr er den Tod seines alten Vaters, der, wie die Sage ging, durch einen Agenten Ben-Nuna's vergiftet worden. Der junge Emir wurde durch diese Nachricht tief betrübt. Er ließ über dem Grabe Sidi-Mahiddins zu Guetna einen prächtigen Tempel bauen und die Araber ehrten ihren geliebten Marabut mit der seltsamen Todtenfeier und den wunderlichen Ceremonien, welche wir in der Umgegend Algiers bei den Leichenbegängnissen jener heiligen Einsiedler zuweilen zu belauschen Gelegenheit haben. Abd-el-Kader suchte bald, durch seine kriegerischen Unternehmungen seinen Schmerz zu betäuben. Er belagerte Mostaganem im August 1833. Seine Araber suchten mehrmals die Mauern dieser Stadt zu erklimmen, wurden aber von dem 66sten Regiment mit großem Verlust zurückgeschlagen. Den öfters wiederholten Aufforderungen des General Desmichels, sich dem Könige der Franzosen zu unterwerfen, antwortete Abd-el-Kader mit hochmüthigem Trotze: „die Franzosen wollten über das Land herrschen und getrauten sich nicht über die Mauern ihrer Städte hinaus. Er erwarte den General zwischen Maskara und Oran, wo es sich dann zeigen werde, wem die Herrschaft gebühre.“ Auf diese Aufforderung machte der General Desmichels eine Recognoscirung in das innere Land. Einige Douars der Araber wurden bei dieser Gelegenheit umzingelt und ihre zurückgebliebenen Bewohner, die meisten schwache Greise und Kinder, barbarisch niedergemetzelt. Bald aber hatten die Franzosen den Rächer, den unermüdlichen Sohn Mahiddins auf dem Halse, welcher mit einer Wolke arabischer Cavallerie ihre Colonnen umschwärmte. Indessen, was vermögen die tapfersten Anstrengungen solcher wilden Horden gegen die geregelte Taktik europäischer Truppen? Die leichte Feldartillerie fügte den Barbaren einen furchtbaren Verlust zu, und die Araber wurden aus allen Stellungen geworfen. Inzwischen endete die Unternehmung wie immer mit einem geordneten Rückzuge hinter die Mauern Orans.

(Fortsetzung folgt.)

## Verhandlungen der spanischen Cortes.

⊙ Madrid, 3 Mai. Am 1 schritten die Cortes zur Wahl des Präsidenten, Vicepräsidenten und eines Secretärs für den laufenden Monat. Bei der ersten Abstimmung für den Präsidenten erhielt Hr. Heros 59, und Hr. Domenech 66 Stimmen, ein bedeutungsvolles Ereigniß, da zwar Hr. Heros — der ein Heroe zu seyn glaubt, weil er in seiner Jugend unter den Guardias de Corps diente, die nie zu Felde zogen, und sich für gelehrt hält, weil er in Belgien französisch gelernt hat — für eine unerschütterliche Stütze des Ministeriums gilt, Hr. Domenech dagegen an der Spitze der heftigen catalonischen Opposition steht. Da keiner von beiden die unbedingte Stimmenmehrheit hatte, so schritt man zu einer zweiten Abstimmung, und die Ministerialpartei nahm sich mehr zusammen, so daß Hr. Heros, wenn gleich nur durch die Mehrheit einer einzigen Stimme, indem er von 160 Anwesenden 81 erhielt, zum Präsidenten erwählt ward. Vicepräsident ward Hr. Fernandez de los Rios, ein bejahrter ruhiger Mann, und Secretär Hr. Roda. — Am 30 stattete die Finanzcommission der Cortes ihren Bericht über die von dem Finanzminister vorgelegten Rechnungen ab. Dieser Bericht ist eine förmliche und gewichtvolle Anklage des Hrn. Mendizabal. Die Commission zeigt nämlich an, daß er von allen wichtigen Rechnungen und Urkunden, welche die Cortes von ihm verlangten, auch nicht eine einzige eingereicht hätte. Sie verlangt demnach abermals die Vorlage aller Rechnungen von 1835, die Rechnungen der einzelnen Ministerien, ferner daß die Regierung den Cortes sofort einen förmlichen Etat über alle Schuldurkunden vorlege, die in der frühern constitutionellen Periode in ihren (der Regierung) Händen gewesen seyen, den Gebrauch, den sie bis jetzt davon gemacht habe, anzeige, den Betrag derer, welche sie veräußert, und die Verwendung derselben auf das genaueste angebe, damit die Nation erfahre, was aus den Staatspapieren geworden sey, die bei der Auflösung der constitutionellen Regierung von 1823 in den Händen verschiedner Personen blieben, und im Auslande verkauft worden seyn sollen. Zu den nicht vorgelegten und von den Cortes verlangten Papieren gehören ferner alle Documente über das Anlehn von 400 Millionen, zu welchem die Cortes am 16 Nov. 1834 die Regierung ermächtigten; alle Documente über die seit dem 1 Sept. 1835 bis zum letzten September 1836 im Auslande gemachten Finanzoperationen zum Behuf der Anschaffung von Geldern, Waffen, Kleidungsstücken, Munition u. s. w. deren Vorlegung doch bereits von den Cortes am 4 Dec. 1836 verlangt worden war. Diese letztern Papiere beziehen sich vorzüglich auf die Lieferungsgeschäfte, welche Hr. Mendizabal in der That mit sich selbst, angeblich aber mit dem Hause Ramon y Carbonell in London zur Ausrüstung und Verpflegung der englischen Hülfslegion gemacht, und über welche die in London bestehende spanische Finanzcommission einen sehr ungünstigen Bericht eingesandt hat. Diese Rechnungen sind auch bereits hier angekommen, indem ein Attaché der spanischen Gesandtschaft in London, Hr. San-

Digitized by Google

doval, sie über Lissabon hieher gebracht hat. Man wundert sich, daß Hr. Mendizabal diese wichtigen Papiere den Gefahren einer weiten Seereise aussetzte, da er sie über Calais eben so schnell erhalten konnte.

⊙ Madrid, 5 Mai. Lasciate ogni speranza voi che intrate! Dieser Spruch fällt mir unwillkürlich ein, so oft ich in der letztern Zeit in den Palast der Cortes trete; denn in der That, jeder Hoffnung, hier Erhebung des Gemüths, Aussichten auf eine erfreuliche Zukunft, Belehrung in geist- und kenntnißreichen Discussionen, oder Trost bei dem Anblick uneigennütziger Vaterlandsliebe zu gewinnen, hat man längst entsagen müssen. Der gestrigen und heutigen Sitzung beizuwohnen war jedoch kein Zeitverlust; auch der Schwermüthigste wurde in ihnen erheitert, und ich will deßhalb versuchen, Ihnen eine Skizze dieser parlamentarischen Scenen, die an Lächerlichkeit nicht ihres Gleichen haben, zu entwerfen. Vorgestern nämlich begann die Discussion des Gutachtens der Rechnungscommission über die von dem Finanzminister vorgelegten Papiere, von welchem ich Ihnen in meinem letzten Briefe schrieb. In dem ersten Gutachten, dem einzigen, mit welchem man sich für jetzt beschäftigte, beklagt sich die Commission, daß nach Ablauf von vier Monaten der Finanzminister den von den Cortes verlangten Bericht des Oberrechnungstribunals ihr noch immer nicht mitgetheilt habe, und verlangt ihn deßhalb auf das schleunigste. Hr. Mendizabal machte dagegen eine Menge leerer Ausflüchte, erschöpfte die Geduld der Zuhörer durch das Verlesen langer, nicht zur Sache gehörender Documente, und nannte endlich die Mitglieder der Commission unwissend und ungerecht. Diese erklärten sich dadurch für beleidigt, und der Minister wurde genöthigt, ihnen eine Entschuldigung zu machen. Darauf erklärte er sich für ermüdet, und bat um die Erlaubniß, am folgenden Tage seinen Vortrag fortsetzen zu dürfen. Da vorauszusehen war, daß die gestrige Sitzung sehr stürmisch werden würde, so waren schon zu früher Stunde öffentliche wie Privattribunen mit Neugierigen überfüllt. Hr. Mendizabal beschwerte sich vorzüglich darüber, daß die Commission ihn nicht zu Rath gezogen habe, behauptete, Alles gethan zu haben, was in seinen Kräften stände, und forderte die Cortes auf, das Gutachten an die Commission zur Umänderung zurückzuweisen. Dann hielt er sich selbst eine lange Lobrede; als er aber sagte, Klugheit und Rechtschaffenheit seyen in ihm eingewurzelt, so entstand unter den Deputirten und in den Tribunen ein solches Hohngelächter, daß der Präsident nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen konnte. Da ihm hierauf Hr. Rodriguez Leal vorwarf, sein Finanzsystem bestände in Zerstören, so erwiederte er: „Wenn mit dem Zerstören gemeint ist, daß ich alle Klöster Spaniens niederreißen lasse, so rechne ich mir dieß zur Ehre an, denn ich bezwecke, daß diese Nester der Faulheit und Ignoranz, und selbst die letzten Hoffnungen zu ihrer Wiederherstellung verschwinden." Darauf griff Hr. Domenech das Gutachten der Commission an, weil es sich nicht stark genug gegen den Finanzminister ausspreche. Dieser habe die Nation mit Versprechungen hintergangen, und die öffentliche Stimme aller Spanier spreche sich gegen ihn aus. „Wenn wir mit leeren Versprechungen in unsere Provinzen heimkehren, so werden wir mit Verwünschungen empfangen werden, und wenn der Finanzminister die Verfügungen der Cortes unerfüllt lassen darf, so taugen die Cortes zu nichts." (Großer Beifall.) — Unterdessen hatte sich der Ministerpräsident, Hr. Calatrava, eingefunden, um nach seiner gewöhnlichen Taktik die Sache des Finanzministers zur Sache des Cabinets zu machen, und die Cortes durch Drohungen, als ob man die Regierung stürzen wolle, einzuschüchtern. Ganz unerwartet erklärte er, er sey als Minister verpflichtet, die Rechte der Krone gegen die Cortes zu vertheidigen. (Dieß steht im geraden Widerspruche mit allen seinen Handlungen.) „Die Cortes haben nicht die Befugniß die Regierung zur Verantwortung zu ziehen, oder ihr Befehle zu geben; denn die Regierung besteht aus der Königin und den Ministern, und die Königin befiehlt weder den Cortes, noch empfängt sie Befehle von ihnen. Dieß erkläre ich laut für mein Glaubensbekenntniß. Wie kann die Regierung bestehen, wenn sie jeden Tag angegriffen wird? Wie kann man Mißtrauen gegen mich haben, da ich nach 56 Jahren mich jetzt in Armuth befinde? Wenn die Cortes dieses Mißtrauen hegen, so mögen sie es laut erklären, und morgen werden wir nicht mehr Minister seyn. Die Presse, die sich gegen uns ausspricht, ist nur der Widerhall der Parteien, die sich der Gewalt bemächtigen möchten. Ich habe das Ministerium erst übernommen, als Gefahr damit verknüpft war, als Egoisten es ausschlugen, um sich nicht bloßzustellen, als der Thron und das Wohl des Landes es erheischten, daß ich das Ministerium annahm. (!!)" Diese Declamation wurde von der ministeriellen Partei mit großem Beifall aufgenommen, und die Rechnungen Mendizabals wurden darüber vergessen. Hr. Domenech erwiederte: „Wenn ich von Mißtrauen sprach, so betraf dieses den Gegenstand der Tagesordnung, den Finanzminister. Wenn ich von der Regierung sprach, so meinte ich damit nur die verantwortlichen Minister; denn niemals verwechsle ich mit dem Ministerium jene erlauchte Person, deren Namen ich niemals anrufe, wie der Ministerpräsident es neulich und heute that, und zwar nur um dadurch die Majorität in den Cortes zu erlangen." Hierauf entstand ein solches Beifallsgeschrei, daß der darüber erzürnte Präsident die Tribunen räumen zu lassen drohte. Hr. Madoz zeigte im Namen der Commission, daß man das bloß den Finanzminister betreffende Gutachten nun mit Gewalt zur Frage des Throns, der Regierung, des Ministeriums machen wolle. „Wenn es ein Verbrechen ist, Rechnungen zu verlangen, rief er aus, so besteht die ganze Nation aus Verbrechern. (Rauschender Beifall.) Rechnungen will die Nation, und ohne Rechnungen wird sie keine neuen Steuern bezahlen." Die Fortsetzung der Discussion wurde auf heute angesetzt, und da man bereits anfing, diesen parlamentarischen Kampf als ein ergötzliches Schauspiel zu betrachten, so waren heute die Tribunen wo möglich noch zahlreicher besetzt als gestern. Ehe noch der große Mann des Septembers erschien, wurde auf seinen Sitz ein schwerer Sack von rothem Sammet niedergelegt, welcher vermuthlich die „Rechnungen" enthielt. Dieser Umstand erregte großes Gelächter, und dieses verwandelte sich in Zischen und Murren, als endlich der neue Colbert eintrat. Die HH. Calatrava, Pio Pita und Infante nahmen an seiner Seite Platz, nachdem er den Rücken der vor ihm stehenden Bank mit einem Dutzend Zeitungen bedeckt hatte. Hr. Alvaro brachte als Commissionsmitglied die Frage auf ihre ursprüngliche Gestalt zurück, und erklärte, daß ohne Rechnungen nur Betrug, nicht aber ir-

Digitized by Google

gend ein repräsentatives System bestehen könne. Das Wort „Betrug" gab zu einigen Erklärungen zwischen den HH. Alvaro und Mendizabal Veranlassung. Hr. Vila zeigte darauf in einer sehr scharfen Rede die gänzliche Nullität des Ministeriums. „Anstatt sich mit Gründen des Rechts zu vertheidigen, wenden sich die Minister an unser Mitleiden, an unsere Gefühle. Der Finanzminister behauptet, viermal sein Vermögen verloren zu haben, und seinen Kindern nur Thränen zu hinterlassen; der Ministerpräsident beruft sich auf seine Armuth; er nennt die Personen, welche Plätze im Ministerium ausschlugen, Egoisten, und die, welche darnach streben, Ehrgeizige. Allein die Leiden, die Thränen des Vaterlandes haben bei mir mehr Gewicht, als alle Seufzer eines Ministers, und deßhalb verlange ich, daß die Cortes dem Finanzminister ihr Mißfallen ausdrücklich zu erkennen geben." Hr. Calatrava trat nun abermals als Vormund für Hrn. Mendizabal auf. Als er aber sagte, der Finanzminister habe sich seiner Dienstleistungen nur deßhalb gerühmt, um die Verleumdungen zu widerlegen, die täglich gegen seine Rechtlichkeit erhoben würden, entstand ein so fürchterlicher Lärmen unter den Deputirten und in den Tribunen, daß erst nach fünf Minuten die Ruhe einigermaßen wieder hergestellt wurde, und selbst der Präsident, Hr. Heros, sein Gesicht zum Lachen verzog. Ich bemerkte, daß Hr. Mendizabal, der mich zu dauern anfing, einen Huissier zu sich rief, und ihm einen Auftrag gab. Dieser Beamte erschien darauf in der öffentlichen Tribune, und wollte, obgleich die Ruhe wieder hergestellt war, einige „Caballeros" verhaften; allein man warf ihn unter lauten Verwünschungen zur Thüre hinaus, was zu einer neuen Aufheiterung Stoff gab. Noch stärkeres Gemurr erhob sich, als Hr. Calatrava erklärte, die Aeußerung der Deputirten, daß die Nation erfahren müsse, welchen Gebrauch man von ihren Geldern mache, beabsichtige, Aufruhr zu erregen und sey hochverrätherisch. Hr. Nuñez bat darauf als Commissionsmitglied die Minister, die Deputirten nicht durch Persönlichkeiten zu kränken, sondern auf den Gegenstand der Frage zurückzukommen. Diesen entwickelte er mit großer Klarheit; er bewies, daß der Finanzminister dem Verlangen der Cortes nicht nachgekommen sey. Lauter Beifall begleitete seinen Vortrag. Hr. Alvaro: „Der Finanzminister behauptet, die Minister brauchten keine Rechnungen abzulegen; ich hingegen glaube, daß sie es müssen, zumal wenn ein Minister zugleich Bankier ist, und in der Staatscasse auf ihn gezogene Wechsel vorhanden sind." Hr. Mendizabal: „Die in der Staatscasse befindlichen Wechsel sind von Portugal und England auf den Finanzminister, und nicht auf Juan Alvarez y Mendizabal gezogen." (Neues Gemurr und Gelächter.) Kaum hatte darauf Hr. Castro (ein beredtes Mitglied der Opposition) das Wort genommen, als Hr. Vazquez Parga verlangte, daß die Artikel verlesen werden sollten, welche von der Aufrechthaltung der Ruhe auf der öffentlichen Tribune handeln. Hr. Castro erklärte dagegen, diese an die ruhigen Zuhörer gerichtete Warnung erinnere ihn an jene Zeit, in welcher das Volk, wenn es zu öffentlichen Vergnügen ging, noch ehe es Mißfallen äußerte, durch den Anblick des Ausrufers und Büttels in Schrecken gesetzt worden. Diese treffende Vergleichung der Cortes mit einem Stiergefecht, und eines Deputirten mit dem Henker gab zu unendlichem Gelächter und zu unermeßlichem Beifallsrufen auf der Tribüne Anlaß; Hr. Vazquez Parga aber erklärte sich für beleidigt, und nur der Intervention des Hrn. Olozaga gelang es endlich, die beiden Herren wieder auszusöhnen. Hr. Castro richtete darauf an die Deputirten die Frage, ob irgend einer von ihnen beabsichtige, die Minister zu vertheidigen, da er für diesen Fall ihm sein Wort überlassen wolle; aber alle blieben still, und er redete also weiter, indem er alle für das Gutachten der Commission aufgestellten Gründe zusammenfaßte. Nach einer langen Unterbrechung, in welcher fast alle Deputirten zugleich das Wort nahmen, schritt man endlich darüber zur Abstimmung, ob das Gutachten der Commission von den Cortes gebilligt werde. 101 Stimmen verneinten dieses gegen 62, welche die Frage bejahten; unter letzteren waren die HH. San Miguel, Olozaga, Alcala Gamora, Garcia Carrasco. Nach der Abstimmung erwies es sich, daß mehrere Deputirte, welche nein gesagt hatten, in der Meinung standen, sie hätten zu Gunsten des Gutachtens gestimmt. Laut verlangten sie Vorlegung der Rechnungen, allein die Sitzung ward unter lautem Geschrei und Gelächter aufgehoben, nachdem noch Hr. Madoz erklärt hatte, die Commission nehme, da ihr erstes Gutachten verworfen sey, alle übrigen zurück. Die Cortes haben also einen Ausspruch gethan, durch den sie ihre eigene Verfügung umstoßen. Sie verlangten vom Finanzminister Vorlegung der Rechnungen, und ernannten eine Commission zur Prüfung derselben; diese behauptet, der Minister habe die von den Cortes verlangten Papiere nicht eingereicht; der Minister kann dieß nicht läugnen, und die Cortes — nun die Cortes billigen die Weigerung des Ministers, und verweisen die Commission zur Ruhe! Welche Aufmunterung für den Minister, in seinem System zu beharren, und welch' ein praktischer Beweis von der Nützlichkeit des Repräsentativsystems für Spanien! Die geringe moralische Kraft, welche das Ministerium noch zu besitzen glaubte, ist unter den siegreichen Angriffen der Opposition zusammengestürzt; auch nicht ein einziger Deputirter fand sich, der zur Vertheidigung der Regierung das Wort genommen hätte. Die empfindlichste Lehre aber für die Minister und deren Partei lag in dem laut gegen sie ausgesprochenen Hohn und Unwillen des in der öffentlichen Tribune befindlichen Pöbels. Vor einem Jahre heulte dieser für baares Geld gegen Isturiz und dessen Freunde; jetzt erhob er seine drohende Stimme gegen Mendizabal, weil ihn eine Art von Instinct fühlen läßt, was recht, was lügenhaft und schändlich ist. Der Präsident, Hr. Heros, handhabte zwar die Klingel mit wahrem Heroismus; allein das Volk, Zeuge solcher Auftritte, verliert alle Achtung vor seinen angeblichen Vertretern. Haben doch diese neulich selbst die Frage erhoben, ob sie, nach Vollendung der neuen Constitution, noch fernerhin Gesetze geben können, da zu deren Gültigkeit von nun an die Zustimmung zweier Kammern erforderlich ist. Vorläufig leben wir also unter zwei Verfassungen oder unter gar keiner. — Heute beschlossen die Cortes, nach einer langen Discussion, mit 86 Stimmen gegen 26, daß die Rechnungscommission ihr Gutachten nach den von den Cortes angegebenen Ideen neu ausarbeiten solle. Was hieraus entstehen wird, ist schwer abzusehen. — Hr. Mendizabal sucht jetzt Trost im Schooße seiner Familie; sein Vater befindet sich seit einiger Zeit hier; nun sind auch sein Bruder und sein Neffe angekommen; Hr. Mendizabal lebt von seiner Frau getrennt,

Digitized by Google

mit der Schwester derselben aber in freundschaftlichem Einverständniß.

## Preußen.

Berlin, Mai. In einem Schreiben aus Berlin (welches das Morgenblatt mittheilt) heißt es: „Ancillons Tod kam nicht unerwartet, obwohl er einige Monate zuvor, trotz seiner Jahre, noch in voller Manneskraft erschien. Bekanntlich hatte der 69jährige Staatsmann noch im vergangenen Sommer ein drittes Ehebündniß geschlossen, und die, welche seine unverwüstete Natur kannten, sahen ohne Verwunderung darin einen Bund, den nicht diplomatische Rücksichten geknüpft hatten. Was Ancillon, der Abkömmling einer altberühmten Predigerfamilie, als Geistlicher, als Pädagog, Philosoph, Schriftsteller und Staatsmann gewesen, was er gewirkt und hinterlassen, darüber ist hier nicht der Ort zu sprechen. Und wenn er es wäre, so sind die Rücksichten bei Männern von seiner Bedeutung gerade in diesem Augenblick bedeutender als das Interesse, welches den Schriftsteller antreiben könnte, seine Ansichten über den ausgezeichneten Mann auszusprechen. Ein Berliner Prediger von der französischen Colonie, welcher seine Laufbahn als Minister der auswärtigen Angelegenheiten beschloß, wäre vordem ein Phänomen gewesen; aber Wunder der Art sind jetzt zwar nicht alltäglich, haben aber ihren Lustre verloren, seit auch in anderer Art die Wege zum Staatsministerium ihre alten Geleise verlassen haben, und die Ansichten, zu denen sich das Individuum bequemt, über manche Klüfte des Standes und der Fachstudien hinwegführen, welche ehedem als unübersteigbar galten. Also fehlte seinem Aufsteigen von Anbeginn die Theilnahme, welche die leicht im Urtheil fertige Menge in der Regel durchzückt, wenn ein Bürgerlicher zu den hohen Staatswürden erhoben wird, die früher gewöhnlich nur Adeligen reservirt blieben. Ancillon, obwohl dreimal verheirathet, hinterläßt keine Kinder. Auch sein Vermögen erweist sich wider Erwarten nicht sehr bedeutend, da doch bekannt ist, daß er, von Hause her wohlhabend, sein Besitzthum durch Erbschaften und Anfälle anderer Art sehr vergrößert haben mußte. Auch erreichten seine Ausgaben schwerlich in letzter Zeit seine Einnahmen. Den Nießbrauch seiner Hinterlassenschaft hat Ancillon seiner Wittwe, einer Dame, die aus einer angesehenen belgischen Familie stammt, vermacht. Die an Klatscherei streifenden Gerüchte über die Verkümmerung der letzten Tage des ausgezeichneten Mannes, aber Gerüchte, die sich so laut machen, daß ein Correspondent sie nicht mit Stillschweigen übergehen darf, scheinen durch die letzten Worte des Sterbenden widerlegt, der Allen, die ihn pflegten und ihm nahe standen, das schönste Zeugniß gab. Ancillons Begräbniß war, seinem Wunsche gemäß, sehr einfach, aber würdig. Unter den königlichen Prinzen, die in Person seiner Hülle folgten, befand sich auch unser Kronprinz, der mit treuer Liebe durch sein ganzes Leben seinem Erzieher anhing."

## Oestreich.

* Wien, 13 Mai. Vorgestern Vormittag fand das alljährliche Blumenfest bei Hofe statt, wozu neben der Elite des hohen Adels auch das diplomatische Corps eingeladen war. — Der k. k. Staatsminister, Graf Colowrat, wird zu Ende dieses Monats einen Urlaub zum Besuche seiner Besitzungen in Böhmen benützen, nach zwei Monaten aber wieder auf seinen hohen Posten hieher zurückkehren. — Seit einigen Tagen sind nach dem Vorschlage des Generals Radetzky zwei neue Lagerzelte als Muster auf dem militärischen Uebungsplatze vor der Herrenalser Linie aufgerichtet, um gemäß der in Oestreich üblichen weisen Ordnung (nach welcher jeder neue Vorschlag für die Armee in jedem Generalcommando besonders erprobt und begutachtet und auf den Grund der verschiedenen Referate hierüber erst eine definitive Entscheidung gefaßt wird) auch hier von Sachverständigen geprüft zu werden. Diese Zelte unterscheiden sich von den sonst gewöhnlichen besonders durch ihre Größe, indem sie für Unterbringung von 50 Mann Raum bieten; sie sollen überdieß in verschiedener, namentlich auch in finanzieller Beziehung von namhaftem Vortheil seyn. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau gewinnt zusehends an Leben. Die Frequenz auf den Dampfschiffen ist in fortwährendem Steigen. Heute trifft das zweite für die Verbindung zwischen hier und Pest bestimmte neue Dampfboot, welches den Namen Arpad führt, hier ein, und wird, nachdem es morgen oder übermorgen eine kleine Lustfahrt nach Fischament unternommen, in künftiger Woche neben dem Dampfboote Nador mit Reisenden und Waaren nach Pest ab und von nun an regelmäßig hin und zurückgehen. Das neue, den Namen Kaiserin Maria Anna führende für die Verbindung zwischen hier und Linz bestimmte Dampfboot ist im Baue schon weit vorgeschritten, und heute eingetroffenen Briefen aus Triest zufolge sind die beiden Maschinen für dasselbe von je 50 Pferdekraft aus England dort angelangt, und werden unverweilt nach Pest geschafft werden. Man rechnet, daß dieses Dampfboot jedenfalls am Namensfeste seiner hohen Pathin (26 Jul.) die erste Fahrt nach Linz werde antreten können. Ein zweites Dampfboot für die Stromstrecke zwischen hier und Linz soll ganz von Eisen gefertigt werden, und die Maschinerie dazu 50 Pferdekraft erhalten.

## Türkei.

* Von der bosnisch-serbischen Gränze, 4 Mai. Aus Stolacz schreibt man, daß Ali Pascha von Herzegowina seine Operationen gegen Grahovo und Montenegro noch nicht begonnen habe, aber fortwährend in kriegerischer Verfassung sich halte. Die Unzufriedenheit der Bewohner von Herzegowina, besonders der christlichen Bevölkerung, hatte in Folge dieses Zustandes einen hohen Grad erreicht, und gewiß wäre der jetzige Augenblick der Pforte günstig, sich diesen gefährlichen und dem Civilisationssystem des Sultans so hinderlichen Statthalter vom Halse zu schaffen.*) — Von der Pestseuche in Bosnien verlautet nichts mehr, und es scheint, daß die früheren Berichte hierüber auf irrigen Angaben beruhten. Die Quarantäne in der Contumazanstalt zu Brod, welche zum Theil auf jene Berichte hin, zum Theil aus Vorsicht gegen etwaige Ankömmlinge aus Mace-

*) Ueber die verbrecherischen Umtriebe dieses Satrapen und seine Theilnahme an der Rebellion Vidaitsch Pascha's existirt fast kein Zweifel mehr; einige Reisende, welche zu jener Zeit in Bielina sich aufhielten, versichern aufs bestimmteste, daß Vidaitsch Pascha vor seinem Ausbruche gegen Serajevo lebhaft mit dem Statthalter von Herzegowina communicirt habe, und offenbar nur der eben so schnelle als unglückliche Ausgang der Unternehmung des erstern den rückischen und vorsichtigern Pascha von Herzegowina vor einem offenkundigen Verrathe bewahrt habe. (A. d. Corresp.)

Digitized by Google

donien und Albanien auf den zweiten Grad erhöht worden war, ist nun wieder auf 10 Tage reducirt. — Ein Reisender, welcher Widdin vor einigen Tagen verlassen hat, versichert, daß auch in dieser wichtigen Festung Vorbereitungen zum Empfange des Sultans getroffen werden. Was serbischerseits zur Bewillkommnung des Sultans angeordnet worden, ist noch nicht bekannt. —

Aus Galacz schreibt man, daß die beiden östreichischen Dampfboote Maria Dorothea und Ferdinand I auf Requisition der türkischen Regierung dem Großherrn für seine Reise vorläufig von Konstantinopel bis Varna zur Verfügung gestellt worden. Man vermuthet übrigens, daß Se. Hoheit diese Schiffe auch zur weitern Reise die Donau aufwärts benützen werde.

---

[1611]

# Siebente Einzahlung

## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, diese Einzahlung spätestens

**den 31 Mai 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Herr Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Herr Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 20 März 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[1616-17]

# Den grosen topographischen Atlas von Bayern

## betreffend,

wird hiemit in Anzeige gebracht, daß von demselben die Blätter Rothalmünster und Wegscheid so eben die Presse verlassen haben, und mit dem auch neu erschienenen Repertorium Neumarkt, im Secretariate des königlich militärisch topographischen Bureau's täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr zu erlangen sind.

---

[1624-25] **Edictal-Citation.**

Die Handelsleute Gebrüder Alexander-Sohn dahier haben am 24 October 1836 zwei Prima-Wechsel an ihre Ordre, den einen zu 760 fl. Current, zahlbar drei Monate dato, auf G. Ch. Bauer in Augsburg, den andern zu 940 fl. Current, zahlbar ultimo Jänner prossimo auf H. S. Ullmann in Augsburg gezogen und diese beiden Wechsel an den hiesigen Rauchwaarenhändler Salomon Rau girirt. Diese beiden Wechsel wurden jedoch nicht acceptirt und auch nicht bezahlt, sofort hierüber Proteste levirt, und gesonderte Klagen von dem Inhaber der Wechsel S. Rau gegen die Gebrüder Julius und Max Hugo Alexander-Sohn unterm 23 Febr. d. J. erhoben.

Nachdem nun die Geklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthalt kennt, so wird in beiden, nunmehr cumulirten Klagsachen auf

**Donnerstag den 15 Junius d. J., Nachmittags 3 Uhr,**

Tagsfahrt zur Production der Original-Wechsel und Proteste reassumirt, und dieselben hiezu sub poena recogn. und respec. inspec. hiemit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitere Verhandlung mit dem für Julius Alexander-Sohn provisorisch aufgestellten Curator, k. Adv. Keller dahier, welcher dann als ihr gemeinschaftlicher Vertreter gelten soll, gepflogen werden würde.

München, den 10 Mai 1837.

Königl. Bayer. Wechsel- und Mercantil-Gericht erster Instanz.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Paulus Sekretär.

---

[1279-80] **Edictal-Citation**

(an die Stelle der am 12 dieses ergangenen, und in No. 180 und 181 dieser Blätter abgedruckt, tretend).

**Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

wird Johann Jung, genannt Bakel, ledig er Korbflechter und Siebmacher aus Westenbergsgreuth, königl. Landgerichts Höchstädt a. Aisch, nach dem vom königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises als Criminalgericht am 17 v. Monats ergangenen, und am 8 dieß verabgelangten Erkenntnisse, wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung, hinsichtlich des am 10 August 1835 gegen J. A. Singer, Bauern zu Dornheim, und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahls, zur weitern Verantwortung

**innerhalb drei Monaten**

vor Gericht zu erscheinen, hiemit öffentlich vorgeladen.

Ansbach, am 15 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Kohlhagen, Dir.**

Martin.

---

[1595] **Tübingen** bei L. F. Fues ist erschienen:

**Warnkönig, L. A.,** Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahre 1305. II. Bandes zweite Abtheilung. gr. 8. 3 Thlr. 6 ggr. oder 5 fl. 30 kr.

---

[1610] Bei **Immanuel Müller** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Der nützlich schöne Hausgarten** für Stadt und Land. Von C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath. Mit 3 Kupfert. klein 8. eleg. broch. Preis 16 gGr.

Schönheit und Nutzbarkeit sind bei der neuen Anlagweise, welche dieses Werkchen lehrt, die Haupt-Principien, und sowohl für den Besitzer der kleinern, als auch der größern Gärten ist dasselbe von größtem Nutzen, da es unter vielen Vortheilen auch zeigt, wie sich ein Jeder seine Garten-Anlagen und Veränderungen nach den überzeugendsten Vortheilen selbst angeben kann.

**Die Kunst des naturgemäßen Baumschnittes** zur Erzeugung vieler Früchte und schöner Bäume und in der Anwendung für geschmückte Obstpartien. Von C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath. Mit 1 Kupfert. klein 8. elegant broch. Preis 8 gGr.

Der Verfasser lehrt in dieser Schrift das Verfahren, durch ein naturgemäßes Beschneiden vorzüglich an den Spalierbäumen großes und schönes Obst zu erhalten, ohne dadurch den Bäumen zu schaden; jedem Gärtner und Gartenliebhaber ist daher diese wichtige Schrift sehr zu empfehlen.

Digitized by Google

[1607-8] In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig hat so eben zu erscheinen begonnen und nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter (in denen Prospect und Probeblätter gratis zu erhalten sind) Bestellungen an:

# Allgemeine Zeitung des Judenthums.

Ein
unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse
in Betreff
von
**Politik, Religion, Litteratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.**

(Mit königl. sächsischer allergn. Concession.)

Redigirt von Dr. **Ludwig Philippson**, israelitischem Prediger in Magdeburg.

Wir verfehlen nicht, die Aufmerksamkeit des Publicums auf dieses großartige, umfassende Unternehmen zu lenken, welches, aus dem dringendsten Bedürfnisse der Zeit hervorgegangen, sämmtlichen Interessen des Judenthums eine festere Stellung und den solidesten Stützpunkt darbieten, und um so mehr zur Bearbeitung aller seiner Tendenzen auf eine würdevolle Weise wirken wird.

Inhalt: I. Politik: a) Zeitungsnachrichten im genauesten Detail, b) Politische Controle und Abhandlungen; II. Theologie: a) Abhandlungen, b) Nachrichten über Cultuswesen, c) Wöchentliche Predigtentwürfe; III. Litteratur: a) Notizen aller Art, b) Abhandlungen, c) Kritik aller neu erschienenen Werke; IV. Geschichte und Sprachkunde; V. Belletristik, israelitische Novellen und Gedichte; VI. Correspondenzen, Auszüge, Repliken. Hieran schließt sich noch ein Intelligenzblatt, das nicht nur Bücherannoncen, sondern auch Gemeindeanzeigen, Lehrergesuche u. s. w. enthalten wird.

Wir hoffen um so mehr die thätigste Theilnahme, da jeder Israelit bei diesem Unternehmen betheiligt ist, alle Parteien sich darin aussprechen werden, und das Judenthum nicht wenig Gewinn, Sicherung und Ehre daraus ziehen wird. Es wird auch für die Folge als ein Archiv der Zeit einen bleibenden Werth behalten.

**Die Redaction.**

Wir haben den Verlag obiger Zeitschrift übernommen, und werden dieselbe Dreimal wöchentlich, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends sehr regelmäßig erscheinen lassen. Die Zeitung wird auf gutem Papier in gr. Quart gedruckt werden und 78 Bogen jährlich umfassen. In Gemäßheit des Zwecks, derselben die allgemeinste Verbreitung zu geben, haben wir den Preis äußerst niedrig:

mit 2 Thlr. 12 gr. für den Jahrgang,
mit 1 „ 6 „ für sechs Monate,
mit — „ 15 „ für das Vierteljahr

angesetzt.

Für dieses Jahr wird keine ganzjährige Subscription angenommen.

Leipzig, im April 1837.

**Baumgärtners Buchhandlung.**

---

[1609] # Reisebücher
von
## Dr. A. Schreiber.

(Auch in französischen und englischen Ausgaben.)

Im Verlage von J. Engelmann in Heidelberg und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1) Handbuch für Reisende am Rhein, von seinen Quellen bis Holland. 4te Aufl. m. 5 Karten br. 5 fl. od. 3 Thlr. 8 gr. — 2) Taschenbuch von Mainz bis Düsseldorf ꝛc., die Bäder des Taunus, die Mainreise bis Aschaffenburg ꝛc. 2te Aufl. mit 1 Karte br. 2 fl. od. 1 Thlr. — 3) Von den Quellen des Rheins bis Mainz, Süd-Deutschland, Elsaß, Schweiz, Tyrol, Salzburg ꝛc. m. 2 Kart. geb. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. — 4) Auszug von vorigem: Handb. f. Reis. i. d. Schweiz ꝛc. m. 1 Karte. br. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 4 gr. — 5) Sagen vom Rhein u. v. Schwarzwalde, 2te Aufl. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 gr.; dieselben französ. m. 32 Kupf. 2te Aufl. geb. 5 fl. 36 kr. od. 3 Thlr. 16 gr.; englisch m. 35 Kupf. geb. 4fl. 48 kr. od. 3 Thlr. 4 gr.

---

**Streit, Dr. F. W.**, Neues Handbuch für Reisende in Deutschland und nach den Hauptstädten der Nachbarstaaten etc. geb. m. 1 Karte 6 fl. od. 4 Thlr.

**Taschenbuch der Conversation** in engl., deutsch., franz. u. ital. Sprache. 5te Aufl. br. 2 fl. od. 1 Thlr.

---

[1592-94] Im Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim erscheint:

The
# COMPLETE WORKS
of
# LORD BYRON.

in 30 Lieferungen mit dem Portrait Byrons.

Bereits erschienen:

## Childe Harold's Pilgrimage.

**1ste Lieferung.**

4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr.

---

[1467] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet, welche Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel zur Abhülfe bieten sich dar?**

Bearbeitet von
**Siegfried Justus I.,**
König von Israel und Hoherpriester von Jerusalem.

Gr. 8. Geh. 12 Gr.

Eine Schrift, welche von Allen gelesen und beachtet zu werden verdient, denen die wichtige darin behandelte Frage von einigem Interesse ist.

Leipzig, im April 1837.

**F. A. Brockhaus.**

Digitized by Google

[1529–31] So eben ist neu erschienen, und in der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmiedgasse No. 625, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

# Die Heilkräfte
des
# kalten Wasserstrahles,

mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit besonderer Rücksicht auf das

## *Staubregenbad und kalte Bäder.*

Dargestellt
von
**Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,**
ehemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.
Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C.-M.

---

[1405–5] Bei **J. J. Weber** in Leipzig erscheint und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# Allgemeine
# Geschichte der Neuesten Zeit.
## (1815—1832.)

Von
der Stiftung der heiligen Allianz bis zur Erstürmung Warschau's.
Von
Dr. **Eduard Burckhardt,**
Privatdocenten der Geschichte an der Universität Leipzig.

Mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

**Subscriptionsbedingungen:**

Die Geschichte der neuesten Zeit, ein Supplement- (auch 10r) Band zu Rotteck's Weltgeschichte, erscheint in 6 Lieferungen mit 6 Stahlstichen und einer historisch-geographischen Uebersichtskarte.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung von 6 Bogen Text mit einem Stahlstich (Portrait).
Subscriptionspreis für alle sechs Lieferungen 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M. od. 5 fl. 36 kr. rhein.
Die 1—3te Lieferung sind erschienen.

---

[1590–91] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Denkwürdigkeiten
und
# vermischte Schriften
von
## K. A. Varnhagen von Ense.

2 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr. od. 8 fl. rhein.

Seit Goethe's Tode hat sich um diesen Freund des großen Dichters so Mannichfaltiges aus dem Goethe'schen Kreise und aus der jüngeren Generation versammelt, daß Varnhagen eine lebendige Verbindung einer abgeschiedenen und einer neuen Litteraturepoche geworden ist. Er ist jetzt unser gediegenster Repräsentant solches Uebergangs, er ist in dieser weit zurück und weit vorwärts blickenden Stellung der reifste und feinste Biograph, welchen wir jetzt besitzen. Das vorliegende Werk enthält so viel Biographisch-Memoirenartiges aus der letzten Zeit, einen großen Theil von des Verfassers eigenem Leben (wobei auch die Schilderung der Schlacht von Deutsch-Wagram, und die des Festes des Fürsten von Schwarzenberg in Paris 1810), daß ■ dem Vertrauten die interessantesten Aufschlüsse, dem Jüngeren ein breites Lebensfeld der letzten Epoche enthüllt, was vielleicht in all seinen Specialitäten verloren ginge ohne Varnhagen. Das Leben Friedrich August Wolfs, Schlabrendorfs, Achim von Arnims, Ludwig Roberts ꝛc. steht hier in ganz neuer, bisher unbekannter Gestalt vor uns auf, ein großer Theil des Buchs bringt so viel Aufschluß über Goethe und das in diesen Kreis Gehörige, daß es das Interesse der Eckermann'schen Gespräche im Factischen erreicht, und in der feinen Darstellung übertrifft.

Kurz ein förmlicher, reichhaltiger und nach allen Seiten reizender Memoirenabschluß wird hiermit dem Publicum übergeben, der im Stoff so reich und interessant ist, daß man sich zur Empfehlung gar nicht einmal auf die bekannte meisterhafte Darstellung Varnhagens berufen darf.

---

[1498–1500] In allen Buchhandlungen zu haben:

# Spanisches Lesebuch;

enthält Uebungen aus
Quevedo, Mendoza, Cervantes u. m. A.,
so wie Moratins „Comedia nueva"
vollständig, mit deutscher Bedeutung der schweren Stellen,
herausgegeben
von
**López Azara.**

gr. 8. Leipzig u. Grätz, 1837. in Umschlag 48 kr. C. M.

Alle Freunde der spanischen Litteratur erhalten hier eine Auswahl höchst interessanter Stücke meist erheiternder Art; der Gran Tacaño, Lazarillo de Tormes und Sancho Pansa sind in ihren anziehendsten Scenen vorgeführt, die sicher niemand unbefriedigt lassen. Als Proben altcastilischer Poesie sind gefeierte Romanzen des Guarinos, Don Gayferos u. s. w. aufgenommen.

Zum Besten der Anfänger wurden die schwierigsten Stellen in deutscher Uebersetzung unter dem Texte beigefügt, so wie erklärende Bemerkungen und Hinweisungen auf die Grammatik eingestreut. Gefälliges Aeußere, correcter Druck und billiger Preis lassen auf rege Theilnahme hoffen.

---

[1602–3] **Apotheke-Verkauf.**

Nachdem sich durch den Tod unseres Oheims, M. J. Burger, die bisherige Societät aufgelöst hat, so haben wir uns entschlossen, am

**Montag den 5 Jun. d. J., Nachmittags 2 Uhr,**

die Apotheke zum Engel dahier sammt aller Zugehör im Hause selbst an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dieselbe besteht schon über 100 Jahre an einer der gangbarsten Straßen der Stadt, welche das Neckarthor mit dem Markte verbindet, nicht ferne vom Markt, und hat in den letzten 40 Jahren 2 Familien ernährt. Außer ihr sind nur noch 3 Apotheken in hiesiger Stadt, welche außer dem k. Militär 11.000 E. zählt. Das Hauptgebäude ist erst in den Jahren 1809 und 1827 neu aufgeführt worden, und enthält zu ebener Erde die Apotheke mit 2 Nebengelassen und 1 Comptoir; in jeder der 2 oberen Etagen 4 Zimmer und 1 Küche; im Mansardenstock 1 Kräuterkammer und vier andere Kammern und mehrere Bühnen unter dem Dache; unter dem Hause sind 2 gewölbte Keller. Hinter demselben ist ein Hofraum mit Pumpbrunnen; weiterhin ein dreistöckiges Hofgebäude mit Laboratorium, Stall, 2 Stuben, 1 Kammer und Bühne.

Wer noch nähere Auskunft über diese Officin wünscht, beliebe sich in frankirten Briefen zu wenden an

Heilbronn, den 10 Mai 1837.

Die Apotheker Ludwig'schen Erben.

---

[1583] **Aufforderung.**

Andreas Holzmann, gebürtig von Wahl, k. bayer. Landgerichts Buchloe, bis zum März 1835 Ziegelmeister zu Solln, k. Landgerichts München, hat sich aus Bayern entfernt und wahrscheinlich nach Würtemberg begeben.

Da ich dem genannten Holzmann eine nicht unwichtige Mittheilung zu machen habe, so fordere ich denselben auf, mir seinen dermaligen Aufenthaltsort anzuzeigen.

München, den 12 Mai 1837.

**M. J. Ruhwandl,**
k. Advocat.

---

[1601] **ANZEIGE.**

Unsere unterm 8 d. M. geschlossene Verbindung bringen wir theilnehmenden entfernten Gönnern und Freunden, mit der Bitte um Fortdauer ihres Wohlwollens, zur Kenntniß.

Nürnberg, den 12 Mai 1837.

**Karl Freih. Löffelholz von Colberg,** Bau-Practicant.
**Louise Frfr. v. Löffelholz,**
geb. *von Furtenbach.*

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen H. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 140.** 20 Mai 1837.

Spanien. (Die Carlisten räumen Hernani.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 140. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 135 und 136. Abd-El-Kader. — Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld. — Bayerisches Expropriationsgesetz. — Versammlung deutscher Naturforscher in Prag. — Ankündigungen.

## Spanien.

† Pau, 11 Mai. Wenn sich der von Pulycerda am 7 angekündigte Sieg der vereinigten Colonnen des Baron Meer und des Brigadier Ayerbe über die Insurgenten, welche unter Castello und Caballeria das Fort von Solsona belagerten, bestätigt, so wird sich wahrscheinlich in Catalonien Alles zur Ruhe geben. Die Insurgenten sollen in diesem Gefecht über 1000 Mann verloren haben; allein diese Angabe scheint mir lächerlich, da jene beiden Häuptlinge schwerlich über 2000 Mann beisammen hatten. Indessen streift Mallorca mit 1500 Mann im Ampurdan, und Barcelona selbst ist auf der Seite von Arcus bei Mar wie blokirt. Aus Arragonien und Valencia weiß man auch nichts, als daß die Colonne von Montalban unter dem Commandanten Decret und dem Hauptmann Baquer bei Perales (acht Meilen von Montalban) sich dem Häuptling Llangostera, der mit 2500 Mann in Allaga (zwei Meilen von Perales) stand, genähert hatte (3 Mai), und daß Serrador am 30 April die Gegend von Buda und Wall de Uro besetzt hielt, wo ein neuer Häuptling, Namens Lopez, ein Bataillon organisirte. Von dem Gefechte von Manzanera am 26 April, in welchem Cabrera Forcadell und Serrador eine Brigade von der Garde geschlagen und zerstreut haben sollen, hat man bisher außer den im Journal le Monde gegebenen Details keine Nachricht; aber es ist schlimm, daß man nichts von Cabrera sagt, denn dieser Häuptling befolgt die Maxime Napoleons, weder dem Sieger noch dem Besiegten Ruhe zu lassen, und es ist daher nicht wahrscheinlich, daß er unthätig geblieben sey. Aus Navarra nichts Neues; Don Carlos war am 6 wieder in Estella, und die Truppen rund um diese Stadt in einem Rayon von drei oder vier Meilen vertheilt; Irribarren, bald in Pamplona, bald in Puente la Reyna, hat ebenfalls seine Truppen concentrirt; die französische Legion ist in Villalba und Huarte, überhaupt 6 Bataillone in Pamplona und in den Linien von Valcarlos und vom Arga, 3 Bataillone in Puente la Reyna und Mendigorria; 6 bis 8 Bataillone und 700 Pferde bleiben zu allenfälligen Operationen gegen die Carlistische Expedition disponibel. Die Avantgarde von 3 Bataillonen ist, wie ich Ihnen schon geschrieben, höher an den Ebro gerückt, um sich allenfalls mit den Truppen von Logroño und Vitoria zu vereinigen; in letzterer Stadt ist am 30 April die portugiesische Division, 7 Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Batterien stark, angekommen. Den Befehl über die spanischen Truppen in dieser Gegend hat der Brigadier Burens übernommen. In San Sebastian ist Espartero am 7 Nachmittags mit 3 Bataillonen angekommen; man erwartete noch andere 2 Bataillone und den baldigen Anfang der Feindseligkeiten. Don Sebastian soll sein Hauptquartier in Oyarzun aufgeschlagen haben, woran er sehr wohl gethan hat, denn von hier aus kann er sowohl Hernani als Irun beobachten. Die Organisation der Christinischen Armee in St. Sebastian ist folgende: erste Division unter Ulibarri 6 Bataillone, zweite Division unter Gurrea 6 Bataillone, fünfte Division unter Jauregui 7 Bataillone, Division der Avantgarde unter Rendon 7 Bataillone, Gardedivision unter Ribero 8 Bataillone, Reserve unter Hoyos 4 Bataillone, Cavallerie unter Carondelet 3 Schwadronen. Mit der englischen Legion, dem Genie, der Artillerie, alles zusammen 44 Bataillone und 4 Schwadronen. Allein ich glaube, wenn dieß der ursprüngliche Plan war, daß man zuletzt doch die Zahl der dahin bestimmten Truppen vermindert hat; bis jetzt kann man nur ungefähr drei Divisionen rechnen: nämlich die Division Rendon, Jauregui und die Garde; Gurrea und Ulibarri werden vielleicht bei Bilbao, und Alcala mit der Reserve bei Valmaseda bleiben.

(Le Monde.) Perpignan, 9 Mai. Nach Briefen, die uns heute von der See her zugekommen sind, hätten in mehreren Städten des Littorals Aufstände und Unordnungen stattgefunden. Am 6 waren zahlreiche Proclamationen in Valencia verbreitet und hatten eine große Gährung in der Stadt hervorgebracht. Gegen Abend trat die Nationalgarde unter das Gewehr, das Volk durchzog aber nichtsdestoweniger die ganze Nacht hindurch die Straßen unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Verräthern!" — In Barcelona gab es in der Nacht vom 4ten gegen 60 Todte. Darunter sind mehrere am 15 Jan. abgesetzte Beamte, z. B. Febres, Degollada, Fugen und einige andere. Am Morgen des 7ten waren die Köpfe in einer solchen Ueberspannung, vorzüglich zu Barceloneta, daß man bezweifelte, die Ordnung auch nur noch zwei Tage lang aufrecht erhalten zu können. Die Nationalgarde von Mataro, die von dem General Parreno zum Beistand der Hauptstadt herbeigerufen wurde, schlug ihre Mitwirkung unverhohlen ab.

** Paris, 15 Mai. Heute ist folgender Bericht aus Bayonne vom 13 eingetroffen: „Bei einer Recognoscirung, welche Jauregny diesen Morgen gegen die Linien des Feindes anstellte, sah er, daß während der Nacht aus den Redouten und Verschanzungen das Geschütz weggeführt worden war. General Espartero traf die nöthigen Verfügungen, um den Feind, der sich gegen Tolosa zurückzieht, zu verfolgen."

Digitized by Google

## Großbritannien.

London, 13 Mai.

Eine Parlamentswahl in England bietet eine lebendige Scene voll dramatischen Interesses dar, wozu der europäische Continent, dessen Politik, selbst die constitutionelle, sich mehr hinter den Thüren zu bewegen gewohnt ist, kein Seitenbild aufzustellen hat. Unter freiem Himmel, in offenen Wahlschranken tritt Bewerber dem Bewerber, ein Redner dem andern entgegen, frühere Verdienste werden in ein glänzendes Licht gesetzt, alte Erinnerungen aufgefrischt, an die Ueberzeugung, wie an die Vorurtheile und Leidenschaften der Parteien wird appellirt, während diese, zu beiden Seiten der Hustings ihre Stärke musternd, laut und lebhaft Beistimmung oder Mißfallen ausdrücken, und der Volkswitz in derben Einfällen und barocken Emblemen spielt. Wahlauftritte, wie sie Hogarths humoristischer Pinsel gemalt hat, sind durch die Cultur, „die alle Welt beleckt," und in Folge der Reformacte zwar seltener geworden, doch ergötzliche Episoden: linkische Bestechungsversuche, gelegentliche Prügeleien, Bombardements mit faulen Orangen und Kohlstengeln u. s. w. kommen auch jetzt noch vor. Der hitzige Wahlkampf in Westminster, dessen unerwarteten Ausgang wir berichtet haben, war ein Ereigniß, wie lange keines die Theilnahme des Londoner Publicums erregt hatte; selbst die gewichtigen Leute, die auf der Börse mit Procenten und Zinscoupons die neue Weltgeschichte machen helfen, rasteten, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, einen Tag lang von den Mühen der „Speculation," oder speculirten nur auf die Hausse und Baisse der Wählerhände auf den Hustings. Bedeutende Wetten wurden angestellt, in denen die Liberalen viel Geld verloren, so daß sie nun aus zweifachem Grunde das sind, was der Engländer mit einem sehr bezeichnenden Worte „crest-fallen" oder „chap-fallen" nennt. Die Wahl selbst ist, sowohl hinsichtlich des Borough, der bisher für einen der radicalsten von London galt, wie wegen des Mannes, der am Rande des Grabes den Ueberzeugungen seines früheren Lebens dieses Dementi gegeben hat, von solcher Wichtigkeit, daß wir noch einmal umständlicher darauf zurückkommen wollen. Die Mittel, welche beide Parteien anwandten, um sich den Erfolg zu sichern — wie z. B. nicht bloß edle Lords aus den ältesten Toryfamilien für Burdett canvassirten, sondern selbst Ladies „of the first fashion" sich herabließen, bei Schneidern und Gewürzkrämern um Stimmen für ihn zu werben, widrigenfalls aber mit dem Verlust ihrer hohen Kundschaft drohten — übergehen wir, weil dergleichen bei jeder Wahl und von der einen wie der andern Partei geübt wird, nur daß dießmal alles nach dem größten Maaßstabe geschah. Dagegen wollen wir nachträglich einige Stellen aus der Adresse ausheben, womit O'Connell die große Lebensfrage des brittischen Reichs, das Geschick Irlands, in die Wagschale des liberalen Interesses legte. Nach einem warmen Eingang, worin er die Lage Irlands unter der Toryherrschaft schildert, und erklärt, daß ihn das irische Volk mit der Aufgabe betraut habe, das große Experiment zu versuchen, ob es von England Gerechtigkeit erhalten, oder sie sich selbst verschaffen müsse, fährt er also fort: „Wähler von Westminster! im Namen des irischen Volks appellire ich an euch. Wünscht ihr die Union zwischen beiden Reichen befestigt, oder ist sie euch gleichgültig? Wenn ihr für Hrn. Leader stimmt, der ein Freund des Grundsatzes ist, daß Irland Gerechtigkeit werde, so benehmt ihr uns die Lust zur Auflösung der Union, ja ihr versöhnt uns mit dieser, indem ihr die Irländer als Brüder und Freunde behandelt. Wenn ihr dagegen Sir Francis Burdett wählt, der sich jetzt, ach! mit Irlands bittersten Feinden verbündet hat, so vermehrt ihr unsere Sehnsucht nach Auflösung der Union; so gebt ihr uns die stärksten Gründe an die Hand, dieselbe zu verabscheuen, denn ihr behandelt dann die Irländer als Fremdlinge und Feinde. In dem einen wie dem andern Falle werden meine Landsleute euer Benehmen gegen sie gerecht würdigen. . . Man beschuldigt mich vielleicht, daß ich bei dem jetzigen Wahlkampf um Westminster die auf Irland bezügliche Seite desselben zu sehr hervorhebe. Darf man mich aber tadeln, daß ich gerade diese Seite stark, tief, gewiß aber nicht ausschließlich fühle? Allerdings handelt es sich dabei noch um vieles Andere, was für die Engländer selbst von höchster Wichtigkeit ist. Dahin gehört die Lösung der Frage: ob dieses Reich factisch regiert werden soll durch die Repräsentanten des Volks — gewählt vom Volke — verantwortlich dem Volke — vom Hause der Gemeinen; oder ob es zurücksinken soll in die schlimmsten Tage aristokratischen Monopols, um fortan regiert zu werden vom Hause der Lords und ihren Creaturen — von Menschen, die ihr legislatives Amt ausüben im Widerspruch mit der Volksmacht und den Volkswünschen — ganz ohne Verantwortlichkeit vor dem Volke — eine uncontrolirte Gewalt in erblicher Ueberlieferung von Vater auf den Sohn übertragend. Engländer! seyd ihr bereit, euch vor dem politischen Drachen der Willkürgewalt zu beugen? Seyd ihr Willens, die Tage des Torysmus wieder herzustellen, wo die Abhänglinge, die Trabanten und die Familien der Oligarchie schwelgten und fett wurden vom öffentlichen Gute — die Steuern vermehrten, welche die große Quelle ihrer eigenen Plünderung waren — eine ungeheure Staatsschuld aufhäuften als nationale Last, aber ohne irgend einen nationalen Zweck — Meere des Blutes vergossen in ungerechten und unnöthigen Kriegen, und das Volk beraubten, das sie unterdrückten und verachteten? Verzeiht mir, wenn ich mich gedrungen fühle, die Frage der Gerechtigkeit für Irland mit diesen allerdings noch wichtigern und schauerlichern Betrachtungen zu vermischen. Es ist meine Pflicht, und folgende zwei Gründe, unter vielen andern, werden mich rechtfertigen: Erstens, Irland enthält ein Drittel von der Bevölkerung des Reichs. Die Rechte und Freiheiten, der Frieden und die Wohlfahrt von einem Drittel des Reichs sind bei diesem Kampfe betheiligt. Zweitens, das irische Volk hat durch seine Repräsentanten im Parlament zu aller Zeit vertheidigt und, so viel an ihm lag, unterstützt jede Maaßregel der Sparsamkeit und Reform, die zum Besten des englischen Volks ins Parlament gebracht wurde. Allezeit hat es für jede Verminderung eurer Lasten, für jede Vermehrung eurer Gerechtsame gestimmt. Es hat daher Anspruch auf eure Dankbarkeit, zieht es aber vor, durch mich an eure Gerechtigkeit und euren Edelmuth zu appelliren. Man sagt vielleicht, Motive persönlicher Feindseligkeit gegen Sir Fr. Burdett hätten mich zu dieser Adresse an euch bestimmt. Ich weise jeden Verdacht dieser Art von mir zurück. Wenn er eben so muthwillig und grundlos, als giftig mich angefallen hat (O'Connell hat zunächst Burdetts Einmischung in seinen Streit mit Alexander Raphael im Sinne), so vergeb' ich ihm aufrichtig den kraftlosen Versuch mir Schaden zuzufügen

Digitized by Google

und fühle gegen ihn nichts als nur Mitleid und Bedauern wegen seines tiefen Falls und seiner Abtrünnigkeit von allen den Principien, die seinem politischen Leben einst Seele und Glanz verliehen. In der That, wäre ich fähig, wie ich es nicht bin, bösartige Gesinnungen wider ihn zu hegen, so könnte ich durch den Anblick seiner herabgewürdigten, bis zum Boden niedergedrückten politischen Stellung mehr als befriedigt seyn. Wehe um „Westminsters Stolz und Englands Ruhm"! der gefallen ist in die Hände der Tory-Oligarchie, und Unterstützung erfleht und annimmt von denjenigen, die er in jener Zeit, da er noch körperlich und geistig gesund war, so oft und mit so beredtem Munde als die selbstsüchtigen Todfeinde Englands und der Freiheit an den Pranger stellte. Männer von Westminster! Die Augen Britanniens, der ganzen civilisirten Welt sind auf euch geheftet. Werdet ihr bei dem jetzigen Anlaß würdig handeln eures früheren Rufs, eures hohen Ruhmes in der heiligen Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit; oder soll von euch gesagt werden, ihr seyet so unverständig und unweise, daß ihr nicht zu unterscheiden vermöget zwischen dem Namen und der Sache selbst? Burdetts Name war bisher verknüpft mit euren schönsten und glorreichsten Schlachten für die Freiheit. Kämpftet ihr denn damals nur für ihren Namen, oder für sie selbst? Verfassungsmäßige Freiheit in ihrer Wesenheit war es, für die ihr den guten Bürgerkampf gekämpft habt. Der Name Burdett stand damals auf euren Fahnen; er war der Kämpe der Freiheit. Dieser Name ist jetzt gestickt auf die schwarze und blutige Standarte der Plünderung, der Bigotterie und Tyrannei. Wenn Burdett jetzt siegt, wird der Despotismus Rußlands, schnaubend über dem unverbauten Blute des zertretenen Polens, sein trotziges Haupt erheben, und euch zulächeln. Wenn Burdett siegt, wird der Lumpentyrann Don Carlos, roth vom Blute gemordeter Britten, vor Freude aufjauchzen. Wenn Burdett siegt, wird jeder Feind der Gewissensfreiheit, jeder Feind der Ausbreitung bürgerlicher Freiheit über die Völker der Erde freudig und guter Dinge seyn. Männer von Westminster! solchem Gewürm wie diesem wollt ihr einen Triumph bereiten? — Wenn aber Burdett unterliegt, so werden die Freunde friedlicher Fortschritte des Menschengeschlechts, die Unterstützer der milden und segensreichen Principien gerechter und demokratischer Freiheit auf der ganzen Erde frohlocken in heiliger Freude. Der Sklave in jedem Land und Klima, von jeder Kaste und Farbe, wird den Geisteshauch erneuter Hoffnung fühlen. Die Unterdrückten aller Orten werden bessern Tagen entgegenblicken, und jeder Schutzredner wohlfeiler und guter Verwaltung wird die ehrlichen Männer von Westminster segnen, daß sie dem Unwesen politischen Wankelmuths noch einen Schlag versetzt, und noch einen Beweis geliefert haben, wie politische Redlichkeit und Selbsttreue allein bleibendes Vertrauen und gewissen Sieg zu sichern vermögen in dem großen Kampfe, der jetzt vor sich geht, um dauernde Freiheit. Männer von Westminster! ich wünsche, hoffe und glaube fest, daß ihr eurer selbst und eures großen und ruhmvollen Vaterlandes würdig handeln werdet. Euer treuer O'Connell."

(Fortsetzung folgt.)

Der Reporter der Times schildert den glänzenden Empfang, welcher Sir Francis Burdett bei seinem Eintritt in das Unterhaus am 12 Mai zu Theil ward, in den wohl etwas hyperbolischen Worten: „Die Sensation, die das Wiedererscheinen des sehr ehrenwerthen Baronets erregte, läßt sich nur mit derjenigen vergleichen, als der Herzog von Wellington an den Schranken des Hauses erschien, um den Dank der Gemeinen von England für seine auf dem Schlachtfelde von Waterloo geleisteten Dienste entgegenzunehmen." Bei dem gestern erwähnten Triumphzug Burdetts nach Westminster spielte das Musikchor das Volkslied: „Seht, der Held und Sieger kommt!" Auf den Schultern der Wähler ward er dann ins Haus getragen. — Als die Aufregung des Hauses sich einigermaßen gelegt hatte, übergab, unter einer Menge von Petitionen über verschiedene Gegenstände, Hr. Walter, der Eigenthümer der Times, eine solche aus Derby gegen das neue englische Armengesetz. Er bemerkte, daß sie 4000 Unterschriften trage, während die Petition um Parlamentsreform aus diesem Borough nur von 3000 unterzeichnet gewesen sey. Viele Klagen über die unmenschliche Härte der genannten Maaßregel wurden laut, und Hr. Dr. W. Harvey erklärte, daß er aus der Untersuchungscommittee über die Wirksamkeit dieser Bill zurücktrete. Uebrigens lautet, wie schon erwähnt, der erste Committeebericht im Allgemeinen günstig für das Brougham'sche Gesetz. Hierauf wurden mehrere die auswärtige Politik betreffende Fragen gestellt. Auf eine Frage von Hrn. Hume erklärte Lord Palmerston: „Ich habe nichts dagegen, daß die auf den Fall mit Hrn. Russell, unserm Consul in Neu-Granada, bezüglichen Papiere auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Man wird daraus ersehen, daß die brittische Regierung die Schwäche jenes jungen Staats keineswegs mißbraucht, sondern in der berührten Sache nur streng rechtlich gehandelt hat." Hr. Buller (nicht Hr. Hume, der gestern irrig genannt wurde): „Da ich so glücklich bin, den edlen Staatssecretär des Auswärtigen wieder einmal an seinem Platze zu sehen (Gelächter), so frage ich ihn, ob er denn die Angelegenheit mit dem Viren gänzlich vergessen habe. Hat der edle Lord noch keine Erklärung über die Wegnahme dieses Schiffs erhalten? sind die Unterhandlungen darüber mit der russischen Regierung geschlossen, und werden, wenn dieß der Fall ist, die darauf bezüglichen Papiere dem Hause bald vorgelegt werden?" Lord Palmerston antwortete, die Sache sey so vorgerückt, daß er dem Hause demnächst Rechenschaft darüber zu geben hoffe. Hr. O'Connell fragte, ob der Regierung keine Nachrichten über Einführung von Sklaven in Texas unter nordamerikanischer Flagge zugegangen seyen. Lord Palmerston antwortete Nein, fügte aber bei, er fürchte, daß Sklaven unter der Flagge der Vereinigten Staaten in die Insel Cuba eingeführt worden seyen. — Auf Lord J. Russells Antrag wurde mit der Berathung des irischen Armengesetzes in der Committee fortgefahren. Eine längere Discussion entspann sich über das Amendement des Hrn. Lucas (Mitglieds für die irische Grafschaft Monaghan; er war der erste Oranienmann, der sich für die Katholikenemancipation erklärte), welcher darauf antrug, „die besondere Committee anzuweisen, daß sie eine das Heimathrecht betreffende Clausel in die Bill einrücke, um hiernach die einzuführende Armensteuer richtiger repartiren zu können." Der Vorschlag fand mehrfache Unterstützung, namentlich von Lord Stanley. Lord Howick erinnerte dagegen, man möge die ohnehin so schwierige Bill, die nur die allmähliche Einführung eines neuen Systems in Irland beabsichtige, nicht noch durch Hinein-

Digitized by Google

ziehung dieser Frage erschweren. Hr. O'Connell, der hier einmal sonderbarer Weise mit Hrn. Shaw übereinstimmte, bemerkte, man möge den Entscheid über die Heimath eines Armen in jedem einzelnen Falle der Commission überlassen. Das Amendement wurde mit 120 gegen 68 Stimmen verworfen. — Das Haus verwandelte sich in eine Committee über „Wege und Mittel", und auf Hrn. Spring-Rice's Antrag wurden weitere 11,000,000 Pf. St. Schatzkammerscheine für die Staatsbedürfnisse des laufenden Jahres bewilligt, worauf sich das Haus über Pfingsten bis zum 17 Mai vertagte. — In der übrigens unerheblichen Oberhaussitzung übergab Lord Wynford eine Petition aus Bristol, worin gebeten wurde, da die englische Corporationsbill sich in ihrer Wirksamkeit so schlecht bewähre, eine ähnliche Maßregel nicht im Schwesterreich einzuführen. Hierüber entspann sich eine „Conversation", in deren Verlauf mehrere Lords äußerten, die Verzögerung der irischen Zehntenbill im Hause der Gemeinen (deren weitere Berathung bekanntlich auf den 9 Jun. vertagt ist) müsse eine noch weitere Verzögerung der irischen Corporationsbill (also über den 9 Jun. hinaus) im Hause der Lords nach sich ziehen. Das Haus vertagte sich bis zum 18 Mai.

Die leitenden Artikel der verschiedenen Parteiblätter drehen sich fortwährend um das große Ereigniß der Westminsterer Wahl. Die Torjournale überschütten die Ministeriellen mit schadenfrohem Spott. Die Times weisen darauf hin, daß, während sonst die Regierung den Vorwurf, sie stehe mit den englischen Radicalen oder den irischen Papisten in einem Bündniß der Grundsätze, entrüstet zurückweise, nicht nur alle in Westminster ansässigen Minister, wie Lord Palmerston, Sir H. Parnell und der Attorney-General Campbell für den „erklärten Revolutionär" Leader gestimmt hätten, sondern auch Sir J. Campbell sich persönlich in einer Wahlbude (booth) eingefunden, und den Schreibern des Volks Instructionen ertheilt habe. Der Standard bemerkt, der Sieg sey um so glänzender, als sämmtliche liberale Clubs der Hauptstadt Alles aufgeboten hätten, um Hrn. Leaders Wahl durchzusetzen. Die M. Post schreibt: „Unter den vielen glücklichen Folgen von Burdetts Triumph darf man die Wirkung nicht übersehen, die dieses wichtige Ereigniß auf die öffentliche Meinung des europäischen Festlandes hervorbringen wird. Es ist bekannt, daß seit einiger Zeit die Cabinette von Frankreich, Oestreich und Rußland die politische Temperatur Großbritanniens genau beobachteten, und daß namentlich Frankreich auf jede Veränderung bei uns ein scharfes Auge hatte. Eine Hinneigung zur Demokratie in England ermuthigte jedesmal auch die politische Agitation von Paris, und Ludwig Philipp war stark oder schwach, je nachdem bei uns der conservative oder destructive Einfluß stieg oder sank. Die Frage ist entschieden. Niemand kann mehr zweifeln, welche von beiden Parteien das englische Volk repräsentirt, und Frankreich und Oestreich werden bald sehen, daß, obwohl Umstände die gegenwärtige Regierung vielleicht noch einige Augenblicke am Ruder erhalten, doch der gemeinsame Sinn des Volkes überwogen hat, und daß wir zu der alten conservativen Fahne zurückgekehrt sind, welche England blühend und glücklich, stark im Innern und auswärts geachtet machte. Fragen, wie die wegen des Viren, werden nun freundschaftlich gelöst, und eine neue Bürgschaft für die Wahrung des europäischen Friedens gegeben werden." — Der M. Herald bemerkt, daß kaum die Hälfte der Westminsterer Wähler ihre Stimmen abgegeben habe, und zwar seyen die Säumigen Tories gewesen, die sich schwachsinniger Weise nicht hätten entschließen können für Burdett zu stimmen. Dagegen beschuldigen die radicalen Blätter den liberalen Theil der Wähler der Saumseligkeit. — Uebrigens verhehlen die Journale der ministeriellen Partei ihren Schmerz über die unerwartete Niederlage nicht, und vertrösten sich nur einer allgemeinen Wahl. Der Courier sagt, er habe von vornherein den Wunsch geäußert, daß ein Mann von längerer politischer Geltung und von gereifteren und gemäßigteren politischen Ansichten, als Hr. Leader, liberalerseits als Bewerber aufgetreten wäre; so seyen aber alle persönlichen Vortheile auf Burdetts Seite gewesen. — Interessant sind besonders die Aeußerungen der radicalen Blätter, welche alle Schuld der Niederlage auf die abtrünnigen Whigs schieben. Der Constitutional meint, die Freudenbotschaft von Burdetts Sieg werde die Genesung der Königin wohl sehr beschleunigen. — Der Globe sagt: „Es heißt, Sir Fr. Burdett werde seinen Sitz für Westminster demnächst zu Gunsten Sir George Murray's, des „reinen alten" Torycandidaten, aufgeben, wofür er dann, wenn die Tories wieder ins Amt kommen, durch eine, ihm schon früher zugesagte Pairie belohnt werden würde. Dieß wäre ein würdiges Finale für den alten Herrn."

Die im Parlament angekündigten Repressalien gegen Portugal sind nun eingetreten. Die Gazette veröffentlicht zwei Cabinetsordren zur künftigen Regulirung des Handels mit jenem Lande. Die erstere legt allen portugiesischen Schiffen, die in einen brittischen Hafen einlaufen, ein Tonnengeld von neun Pence per Tonne auf; die zweite eine weitere Abgabe von $\frac{1}{6}$ des Eingangszolls, der von portugiesischen Waaren in portugiesischen Schiffen dermalen erhoben wird.

Dem Standard wird aus Konstantinopel geschrieben: „Es scheint, daß Lord Ponsonby, den letzten Depeschen aus England zufolge, Konstantinopel nicht verlassen soll, und daß Sir E. Vaughan die Weisung erhalten hat, bis auf weitere Ordre in Malta zu bleiben."

Wir geben in Folgendem die Urtheile zweier Journale verschiedener Farben über die letzten wichtigen Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. Das M. Chronicle schreibt: „Die Debatte über die geheimen Fonds hat sich zu einer der interessantesten der Session gestaltet. Redner, Minister und Exminister sind einander auf der Tribune gefolgt. Die Discussion war nicht auf Geringfügigkeiten oder Persönlichkeiten gerichtet, sondern es handelte sich um die Gegensätze und die vergleichsweise Vorzüglichkeit der durch die verschiedenen Ministercandidaten repräsentirten politischen Systeme. Noch nie war die Engherzigkeit des Torysmus mit einem dünneren oder trüglicherm Firniß von Liberalismus bedeckt. Hr. Guizot erklärte, daß die Franzosen im Allgemeinen jeden nur wünschenswerthen Vortheil von der Julusrevolution geerntet hätten, indem sie Gleichheit vor dem Gesetz, Zulässigkeit Aller zur Staatsgewalt, Preß- und persönliche Freiheit genössen. Wir unsrerseits müssen bekennen, daß wir nichts von allem dem im Besitze der Franzosen sehen. Was ist ihre Gleichheit vor dem Gesetz? Sie besteht in der Unmöglichkeit, auch nur den geringsten der Hunderte und Tausende von Staatsdienern ohne Erlaubniß des Staatsraths gerichtlich verfolgen zu können — eine Erlaubniß, die niemals ertheilt wird. Die Zulässigkeit zur Staatsgewalt

Digitized by Google

ist auf jene beschränkt, die von den 150,000 Wählern empfohlen werden. Freiheit der Person ist in Frankreich ein Unding. Jeder Polizeidiener kann einen Franzosen auf mehrere Tage zu polizeilicher Haft bringen, von wo aus er auf drei Monate in ein Gefängniß versetzt wird, wenn er auch vollkommen unschuldig wäre. Preßfreiheit bei den Septembergesetzen ist nur eine Vergünstigung. Dennoch betrachtet Hr. Guizot diese vier Zugeständnisse als genügend für die Massen. Er möchte die politischen und die Wahlrechte auf die Capacitäten, d. h. auf diejenigen beschränken, die Geld und Muße haben, und 12 Pf. St. Steuern bezahlen. Jeden Vorschlag den Wahlcensus herabzusetzen, bezeichnet er als einen Deckmantel für allgemeine Abstimmung!" Der Standard urtheilt dagegen: „Der rhetorische Kampf zwischen den HH. Odilon-Barrot und Guizot soll, wie man sagt, und zwar — wenn wir anders nach der hervorgebrachten Wirkung urtheilen dürfen — mit Recht sagt, Alles übertroffen haben, was man bisher in der Kammer von parlamentarischer Beredsamkeit gehört hat. Hrn. Guizot wird indeß die Palme des Siegs zuerkannt. Es ist ohne Zweifel ein Glück für Frankreich, daß die beiden größten Parteien des Landes von so geistvollen Männern geleitet werden. Ein alter Grundsatz von uns ist es, daß Männer vom größten Genie das größte Gute in öffentlichen Angelegenheiten durchsetzen können, aber durchaus unfähig sind, Uebles zu thun. In solchen Gemüthern liegt eine so reine Erkenntniß der Wahrheit und ein solches Gefühl ihrer Kraft, daß sie alle jene Hülfsmittel, welche kleine Falschheiten und Doppelzüngigkeiten bieten, mit Verachtung von sich weisen. Kleine Falschheiten und Doppelzüngigkeiten sind aber das Unkraut, das die Hoffnungen des Landmannes zerstört. Eben so wenig als Männer von hohem Geiste sich zu niedrigen Kunstgriffen herablassen, werden sie sich auch der Herrschaft niedriger Menschen unterwerfen. So ist es unmöglich, sich z. B. Hrn. Fox zu denken, daß er eine Thatsache verdrehe, wie Lord J. Russell, oder eine Verordnung falsch anführe wie Lord Morpeth, oder sich dem irischen Bettler verkaufe, wie Lord Melbourne und die Uebrigen; und deßhalb konnte Hr. Fox wenig Unrecht thun, und that es auch nicht, obschon er ohne Zweifel eben so unbekümmert um allgemeine Resultate war, wie viele von den jetzigen Ministern. Die Absicht konnte wohl verkehrt seyn, aber das Gemüth sank nie zur Verderbtheit herab. Wir stimmen daher vollkommen mit dem Journal la Presse darin überein, daß Frankreich alle Ursache habe, sich zu dem Besitz von Männern, wie die HH. Guizot und Odilon-Barrot, Glück zu wünschen. Solche Männer müssen das Land natürlich unter sich theilen, aber wer auch immer die Oberhand behalten möge, so wird doch die Regierung stets verständig, folgerecht und fest geführt werden, was für die Nationalwohlfahrt vielleicht von größerer Bedeutung ist, als das monarchische, aristokratische oder demokratische Princip, nach dem die legislative oder executive Gewalt geleitet werden mag. Unsere Wünsche sind natürlich für Hrn. Guizot.

## Frankreich.

Paris, 15 Mai.

Am 14 Mai ging Se. Maj. ohne Geleite und bloß von dem Adjutanten des Dienstes und zwei oder drei Leuten seines Hauses begleitet, längs der Boulevards nach dem Pflanzengarten. Er trat von der Seite der Austerlitzer Brücke in den Garten, und sah dort in Begleitung der Gelehrten sehr umständlich die in neuester Zeit aufgeführten großen Gebäude, wovon mehrere noch nicht geendigt sind. Der König gab seine Ansicht über die gemachten und noch zu machenden Verbesserungen und bezeugte seine große Zufriedenheit über das Geschehene. Er kehrte im Wagen unter dem lauten Zuruf einer zahlreichen Volksmasse in die Tuilerien zurück.

Man erfährt jetzt folgende Details über die Art, wie die königliche Braut auf dem Schlosse von Fontainebleau empfangen werden soll. Der König und die Königin werden Paris am 27 Mai verlassen. Am folgenden Tage werden die Gemächer mit den neuesten Veränderungen und Verschönerungen inspicirt werden. Am 29 wird die Prinzessin Helene gegen Abend erwartet, und am 30 wird die Vermählung gefeiert. Der 31 Mai und der 1 Jun. werden unter Empfangsfeierlichkeiten, Festen, Bällen, Concerten und Ausflügen in die Parks und zu den Wasserwerken vergehen. Vorstellungen durch die k. Oper (k. Akademie), durch die komische Oper und das Personal des Théâtre français werden in den ersten drei Tagen des Junius folgen. Der Herzog und die Herzogin von Orleans bleiben längstens vier Tage in Fontainebleau und reisen dann nach Paris ab. Der König und die Königin halten sich noch vier Tage länger in Fontainebleau auf. Nach der Rückkehr JJ. MM. in die Hauptstadt wird ein großer Ball in den Tuilerien stattfinden, worauf die k. Familie mit dem Prinzen und der Prinzessin einen kurzen Ausflug nach Neuilly und von da nach Versailles machen, wo die bereits verkündigten prachtvollen Feste folgen werden.

Es hieß am 14 Mai in der Deputirtenkammer, daß Hr. de Ludre, Ex-Mitglied der Deputirtenkammer, und Hr. Cabet, sich als Gefangene stellen würden. Man sprach auch von der bevorstehenden Ankunft des Hrn. Baron d'Haussez und des Hrn. Baron Capelle, die ebenfalls ihren Contumaz-Zustand reinigen wollten. Indessen wird wohl die Pairskammer nicht geneigt seyn, sich nach der langen Session, die bald zu Ende gehen wird, zu einem Gerichtshof zu constituiren. Man glaubt, daß die Contumacial-Angeklagten bis zum Tage des Verhörs frei seyn werden; man wird sich mit ihrem Ehrenworte, sich zur gehörigen Zeit stellen zu wollen, begnügen. (Zeit. d. O. und N. Rheins.)

(Charte.) Zu Doullens, wie zu Clairvaux, äußerten die meisten der Gefangenen aufrichtige Dankbarkeit gegen die königliche Gnade, Reue über die Vergangenheit und verständige Entschlüsse für die Zukunft. Einzelnen fehlte es gänzlich an Mitteln, um das Gefängniß zu verlassen; sie erhielten von der Regierung die nöthige Hülfe, um sich in den Schooß ihrer Familien und nach den ihnen angewiesenen Wohnsitzen zu begeben.

Am 14 Mai machte der Erzbischof von Paris bei dem Präsidenten des Conseils und dem Siegelbewahrer einen Besuch.

Durch die Wiedereröffnung der Kirche von St. Germain l'Auxerrois ist eine Lücke in dem Stadtplan entstanden, nach welchem diese Kirche, um für die Straße Ludwig Philipps (von der Colonnade des Louvre bis zu dem Platze vor dem Stadthause) Raum zu machen, hätte abgebrochen werden sollen; für den Kunstfreund jedoch ist die Erhaltung dieses Denkmals geb

Digitized by Google

scher Baukunst, das schon aus dem 7ten Jahrhundert herstammt, von großem Werthe.

Der National ergreift diese Maaßregel als willkommenen Anlaß, um jeden Dank, den er etwa für die Amnestie noch zu äußern gezwungen war, zurückzunehmen, indem er die Wiederherstellung der durch einen Volksaufstand geschlossenen Kirche als eine reactionäre Maaßregel, als eine Rückkehr zu dem Systeme des göttlichen Rechts bezeichnet.

Die Gazette de France nimmt gegenwärtig einen Ton an, der glauben lassen sollte, man höre ein rein liberales Blatt. Sie sagt u. a.: „Das Ministerium Molé-Montalivet thut in einigen Tagen mehr, als die Doctrinäre in den sechs Monaten ihrer letzten Regierung thun konnten. Hr. Guizot sprach viel, und konnte nichts zu Stande bringen, weil er sich gegen die Natur der Dinge eingelassen hatte. Die HH. Molé und Montalivet sprechen wenig und bringen viel zu Stande, weil sie sich im Sinne der Grundsätze der Freiheit bewegen. Alles war Hinderniß und Unmöglichkeit für die Doctrinäre auf der von ihnen betretenen dornigen Bahn; Alles ist leicht auf der, welche das neue Ministerium einschlägt. Wenn es allmählich alles Unheil, welches seine Vorgänger seit sechs Jahren angerichtet, wieder gut machen will, so kann es täglich eine neue Ordonnanz in den Moniteur rücken, und die öffentliche Meinung wird es auf dieser Bahn des Gutmachens und der Aussöhnung unterstützen. Die Amnestie der Contumacirten, die Herstellung der Kirche St. Geneviève für den Gottesdienst, die Verminderung der Polizeifonds, die Herstellung der Grundsätze über die Jury, die neue Organisation der zu Straßburg, zu Grenoble und in andern Städten aus Verdacht aufgelösten Nationalgarden, eine weniger excessive Gesetzgebung gegen die Presse, endlich die parlamentarischen Municipal- und Departementalreformen — dieß sind gute und liberale Maaßregeln, welche die Grundsätze fordern, und die öffentliche Meinung mit Freuden aufnehmen würde."

Fonfrede bleibt der Partei Guizots und der Doctrinäre getreu. Sein Journal de Paris sagt: „Das Ministerium erröthete über seine Nullität den letzten parlamentarischen Triumphen des Hrn. Guizot gegenüber, und da es nicht wagte, sich direct mit ihm in Kampf einzulassen, so hielt es sich an die von Hrn. Guizot ausgesprochenen Grundsätze: es sprengte sich lieber mit dem System des Widerstandes in die Luft, als daß es dieses in die Hände derer fallen ließe, welche die Sympathien der Kammer offenbar als ihre Leiter herbeiriefen. Dieß ist das ganze Geheimniß jenes plötzlichen glühenden Eifers für die Amnestie, und jener nicht minder plötzlichen Reue, welche alsbald deren Vollziehung beschränkte. Unserer innigen Ueberzeugung nach, liegt diesem Act, den man der Großmuth des Ministeriums des 15 Aprils zur Ehre anrechnet, eine große politische Unmoralität zum Grunde. Wir sind innig überzeugt, daß darin überdieß eine große Gefahr liegt, eine Gefahr, die man mit der größten Unvorsichtigkeit mitten in eine Lage, die an sich schon sehr ernst war, geworfen hat. Wir bedauerten die Ernennung des Ministeriums Molé, weil es unserer Ansicht nach unfähig war, kräftig der Sache der Staatsgewalt zu dienen, der wir selbst dann — und dann ganz besonders — treu bleiben, wenn wir gewisse ihrer Hülfsmänner bekämpfen. Wir bedauern diese Ernennung jetzt um so bitterer, weil der 15 April, nicht damit zufrieden, dieser Sache erfolglos zu dienen, den Erfolg derjenigen, auf welche alle monarchisch Gesinnten ihre letzte Hoffnung setzen, schwieriger, um nicht zu sagen unmöglich gemacht hat."

Die Gazette bemerkt zu vorstehendem Artikel: „Die Thorheit und Verblendung der Doctrinäre ist unbegreiflich. Was wollten sie? Ihr System war so geworden, daß es sich unmöglich mehr aufrecht erhalten ließ. Es fehlte ihnen Alles: die Jury und die Mehrheit der Kammer sprachen sich gegen sie aus, selbst die Armee war erschüttert, und die Nationalgarde wurde verdächtig. Ludwig Philipp konnte nicht aus den Linien der Quais herausgehen; die Faubourgs waren in Gährung, Alles wurde düster und unheildrohend; und ihr legales Land stand zwei Schritte vom Abgrund. Sie vergessen, daß das Ministerium Molé nur gekommen ist, weil sie gefallen waren. Ihr System war in ihren Händen gestorben, noch bevor sie es verlassen. Es ist merkwürdig, daß diese Leute, welche das Princip der Nothwendigkeit proclamirt hatten, doch der Unmöglichkeit nicht weichen wollen. All dieses Geschrei ihrer Journale ist sonach eben so eitel wie fruchtlos. Hr. Guizot ist nicht durch eine Intrigue, sondern durch den Tod seines Systems gestorben."

(Constitutionnel.) Ein hoher Staatsbeamter, der sich durch seinen Enthusiasmus und seine Anhänglichkeit an den König auszeichnet, soll aus Anlaß einer Idee, die vielleicht im Augenblick noch zu wenig entwickelt wurde, eines Tags geäußert haben: „Man müsse sich nach Art Ludwigs XIV zeigen." Ludwig Philipp soll mit edlem Zartgefühl darauf geantwortet haben: „Ich für meinen Theil wünsche nur in meinem Museum von Versailles ein Ludwig XIV zu seyn."

Die Pariser Journale bringen nun die von uns schon vor zwei Tagen durch unsern Correspondenten in Algier mitgetheilten Nachrichten aus Algier aus dem Moniteur Algérien vom 6 Mai. Sie lauten in diesem Journal folgendermaaßen: „Der Generalgouverneur, benachrichtigt, daß Abd-El-Kader, der zuerst von Miliana nach Cheliff mit der offenbaren Absicht herabgekommen war, wieder in die Provinz Oran zu rücken, wieder umgekehrt, am 22 April in Medeah eingerückt sey, die Stämme aufgefordert habe zu den Waffen zu greifen und unsere Verbündeten bedrohe, befahl unsern Truppen, sich um Bussarick zu concentriren, um den Emir, falls er in die Ebene herabkommen sollte, zu empfangen. Er begab sich am 27 persönlich dahin, und ließ sogleich ein starkes Detaschement an die Ufer des Haratsch und des Hamises vorrücken, in der Absicht die Stämme des Ostens zu beruhigen, ihre Reiter zu sammeln und das Debouché von Ued el Akra und die andern Schluchten des Atlas zu beobachten. Nachdem Abd-El-Kader diese Bewegungen erfahren, entfernte er sich, und räumte, ohne nach Miliana zurückzukehren, die Provinz Tittery. Der Gouverneur benützte die Zusammenziehung der Truppen zu einer vollkommenen Recognoscirung von Belida und dessen Umgebungen; zwei Colonnen erhielten den Befehl, rechts und links die Berge zu ersteigen, an deren Fuß diese Stadt liegt, und über Ued el Kebir an dem Canal, welcher die Gewässer des Stroms in die Stadt und die Gärten von Belida führt, wieder zusammen zu stoßen. Die jähen Abhänge dieser Berge, die tiefen sie durchschneidenden Schluchten boten große Schwierigkeiten dar, welche aber von dem Eifer und der Ausdauer unserer Soldaten bald überwunden wurden. Die Ka-

Digitized by Google

haylen von Beni Salah und die benachbarten Stämme versuchten vergeblich der Colonne zur Rechten Widerstand zu leisten, sie konnten deren Marsch nicht aufhalten. Die Zuaven zwangen sie mit ihrer gewohnten Tapferkeit bald zum Weichen. Man durchzog die Umgegend von Belida in allen Richtungen, recognoscirte die zur Vertheidigung günstigen Stellungen gehörig, und die Truppen bivouakirten dann bei Ueled el Kebir und in den Umgebungen von Belida. Am folgenden Morgen und in den folgenden Tagen durchzog der Gouverneur die Ufer der Chiffa und des Massafran. Er besuchte Coleah und die ganze Linie unserer Posten, von Buffarik bis an das Meer. Der vorgerückte Posten von Beni Mered, zwischen Buffarik und Belida, ward verstärkt, und eine Abtheilung von 100 Reitern zur Beobachtung der Hadschuten, zur Beschränkung ihrer Ausflüge und um ihnen, in den Rücken zu fallen, falls sie durch unsere Linie brechen würden, daselbst aufgestellt. Zugleich erhielt der Maréchal de Camp, Commandant der Lager im Westen, Befehl, sein Hauptquartier von Duera nach Buffarik zu verlegen, wo die Besatzung verstärkt wurde. Man darf hoffen, daß diese Maaßregeln die Ruhe der Ebene sichern werden. — Am 2 Mai kehrte der Generalgouverneur wieder nach Algier zurück. — Gestern ist im Hauptquartier ein Abgesandter Abd-El-Kaders mit einem Schreiben an den Generalgouverneur angekommen."

## Niederlande.

Das Brüsseler Blatt Union schreibt: „Der König Leopold hat aus dem, zur Aufmunterung der Wissenschaften bestimmten Fonds der zu Brüssel durch die Jesuiten gestifteten neuen Bollandisten-Gesellschaft zur Fortsetzung der Acta sanctorum eine Unterstützung von 6000 Fr. verliehen."

## Italien.

* Neapel, 9 Mai. Ich kann Ihnen heute über den letztgemeldeten Schiffbruch des amerikanischen Schiffes einige nähere Details geben. Der Name desselben ist Salvatore und der des Capitäns Samuel Robinson aus Brasilien. Seine Ladung bestand aus 954 Kisten Zucker, die nach Triest bestimmt waren. Es war 64 Tage unterwegs, ohne irgendwo angelegt zu haben, als es am 16 v. M. gegen 6 Uhr Abends bei einem heftigen Sturme in der Nähe des Vorgebirgs von Granitola auf eine Sandbank gerieth. Die Mannschaft war die ganze Nacht hindurch beschäftigt, das in das Schiff eindringende Wasser herauszupumpen; als aber der Capitän den Morgen darauf sah, daß es unmöglich sey, das Schiff länger auf dem Wasser zu halten, dachten sie an die Rettung ihres Lebens, und verließen auf zwei Booten das Schiff, um sich an die nahe Küste zu begeben, woselbst sich die Ortsbehörde sogleich ihrer annahm, ihnen eine Wache zugesellte und eine Bretterhütte erbauen ließ, in der sie ihre Contumaz bestehen müssen. — Das königl. Dampfschiff der Neptun wird am 20 d. M. von hier nach Venedig abgehen und in den ersten acht Tagen des Monats Junius von da wieder hierher zurückkehren. Am letzten Sonntag kam das erste der für die Reise nach dem Orient bestimmten französischen Dampfschiffe „le Scamandre" hier an; er nahm aber keine Pratica, setzte nur drei Passagiere ans Land und ging mit noch andern fünf Passagieren unverzüglich nach Malta. — Während man hier davon spricht wieder reine Patente zu geben, ist in Livorno eine 18tägige, in Genua eine 10tägige Quarantäne für unsere Provenienzen festgesetzt. Gegen Rom und Sicilien bleibt's noch bei den frühern Anordnungen. — Wir haben noch immer sehr unbeständige Witterung, den einen Tag schön Wetter, den andern Tag Regen. Die Temperatur ist indeß warm, so daß die Vegetation nur um so schneller vorandrückt. Man sieht viele Feigenbäume, deren Früchte in wenigen Wochen reif seyn werden. Der Geruch der Orangenblüthen ist in manchen Theilen der Stadt ganz betäubend — eine Erscheinung, die den neu angekommenen Nordländer sehr überrascht.

†* Rom, 11 Mai. Wie wir hören, soll noch im Laufe dieses Monats ein Consistorium gehalten werden, worin außer mehrern Bischöfen auch eine Cardinalspromotion erfolgen wird. Der frühere Nuncius in Madrid, Monsignor Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, hat bereits die Anzeige seiner Ernennung durch den Staatssecretär erhalten, und ein zweiter soll vom heiligen Vater in Petto ernannt seyn. Wie gewöhnlich bei solcher Gelegenheit, nennt man wieder mehrere Monsignoren, die mit dem Purpur bekleidet werden sollen. In demselben Consistorium, wenn nicht schon früher, dürften mehrere Prälaten als päpstliche Gesandte zu den vacanten Nunciaturen ernannt werden. — Durch eine Bekanntmachung, die in diesen Tagen erscheinen soll, werden die Gerichtssäle bei Verhandlung von Criminalprocessen dem Publicum wieder verschlossen. Die Regierung hatte vor wenig Jahren die Oeffentlichkeit dieser Verhandlungen eingeführt; aber jetzt versichert man, diese Oeffentlichkeit wirke nachtheilig auf die Moralität des Volks. — In der Umgegend von Orvieto hatte sich ein zahlreicher Haufen vereinigt, um die Getreidemagazine der Stadt, unter Berufung auf die große Theurung, zu plündern. Noch zeitig genug davon unterrichtet, bewaffnete die Obrigkeit, in Ermangelung von Militär, die junge Mannschaft der Stadt, die im Verein mit einigen Gendarmen, durch die Lage des Orts auf einem isolirten Felsen geschützt, dem Gesindel Trotz zu bieten beschloß. Die ersten, welche bei Nachtzeit erschienen, wurden auf Verlangen eingelassen, und diese sollten verabredetermaaßen den übrigen das Thor öffnen. Wie man aber die Eintretenden bewaffnet findet, werden sie alsbald ins Gefängniß geführt. Dieß jagte den Uebrigen Furcht ein, so daß sie sich schnell zerstreuten. Nur Einiger konnte man habhaft werden.

## Deutschland.

†* München, 18 Mai. Die Kammer der Abgeordneten versammelte sich heute — zum erstenmal nach den Pfingstfeiertagen — wieder, um sich mit dem Antrage des Abg. Freiherrn v. Holzschuher in Betreff des magistratischen Vermittlungsamtes zu beschäftigen. Der vereinigte erste und dritte Ausschuß hatte, nach dem Vorschlage des Referenten, Dr. v. Moy, den ganzen Antrag in folgender allgemeinen Fassung zur Annahme begutachtet: „Se. Maj. der König möchten allergnädigst geruhen, noch während des gegenwärtigen Landtages den Ständen einen Gesetzesentwurf zur Vervollständigung und zweckmäßigen Ausbildung des durch das revidirte Gemeinde-Edict von 1834 in den Städten, wie auf dem Lande eingeführten (bereits als höchst wohlthätig und heilsam erprobten) Vermittlungsamtes, und namentlich mit solchen Bestimmungen vorlegen zu lassen, welche geeignet seyen, den bei den städtischen Vermittlungsämtern geschlossenen Vergleichen die gehörige Wirksamkeit zu sichern, und zu verhindern, daß in Fällen, wo es sich nicht sowohl um Feststellung streitiger Rechte, als um schleunige Verhütung rechts-

Digitized by Google

widriger Benachtheiligung und um nachdrückliche Geltendmachung eines von rechtlicher Vermuthung unterstützten Anspruches handelt, das Vermittlungsamt der förderlichen Justizpflege hemmend in den Weg trete." In dieser allgemeinen Fassung ertheilte die Kammer dem ganzen Antrag ihre Zustimmung gegen eine Minorität von sechs Stimmen.

** Mainz, 13 Mai. Indem wir der günstigen Jahreszeit entgegengehen, welche aus allen Weltgegenden Reisende an unsre herrlichen Rheinufer zu bringen verspricht, freuen wir uns zu vernehmen, daß die im vorigen Jahre eingeleitete neue Dampfschiffahrtsunternehmung noch im Laufe des nächsten Sommers in Wirksamkeit treten wird, und zwar sollen vorläufig drei Schiffe bis zum Monat Julius fertig werden, um die Strecke zwischen Düsseldorf und Mainz zu befahren. So erwünscht dem handeltreibenden und reisenden Publicum die eintretende Concurrenz erscheint, welche gegen die Willkürlichkeiten und Mißbräuche der bis jetzt allein bestehenden Gesellschaft Schutz verheißt, eben so gewiß ist es auf der andern Seite, daß das neue Unternehmen mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, um neben der ältern Rivalin bestehen zu können. In Betracht dieses schwierigen Standpunktes soll sich unsre Staatsregierung bewogen gefunden haben, besondere schützende Maaßregeln und Anordnungen zu treffen, welche dazu beitragen werden, dem Publicum die Vortheile der Concurrenz und den Actionären das Gedeihen ihres Unternehmens möglichst zu sichern. In gleicher Weise wohlthätig eingreifend, ist die Regierung mit den obern Behörden Frankfurts in Unterhandlung getreten, um unsre Eisenbahnangelegenheit zu einem endlichen Resultat zu führen. Frankfurt und Wiesbaden sind auf dem Punkte, die Arbeiten an der Bahn auf dem rechten Mainufer zu beginnen, und Mainz würde, wenn nicht in Bälde entscheidende Schritte geschähen, mit dem Ausschluß von dieser Unternehmung bedroht seyn, und dadurch für unsre Stadt und das ganze diesseitige Land, hauptsächlich aber für die Besitzer von Actien, welche solche zum großen Theil mit schwerem Agio an sich gebracht haben, großer Nachtheil entstehen. Diese Verhältnisse haben die am stärksten betheiligten Actionäre veranlaßt, ihre Bedenklichkeiten und Besorgnisse in einer Denkschrift auseinander zu setzen, welche, nachdem die übrigen Betheiligten gleichfalls zur Unterzeichnung aufgefordert worden, höchsten Orts eingereicht werden soll. Man handle aber, ehe es zum Handeln zu spät ist! — Endlich ist unser Guttenberg wohlbehalten hier eingetroffen, und rastet von der beschwerlichen Reise, um in kurzem das ehestens erwartete Piedestal zu besteigen, und am 3 Aug. zur Zierde unsrer Stadt und zur Ehre seines Gedächtnisses inaugurirt zu werden.

Dresden, 9 Mai. Die Auswanderungen nach Nordamerika nehmen auch bei uns auf erschreckende Weise überhand. Und nicht etwa bloß solche wandern aus, deren ganze Habe die Reise verschlingt, sondern sehr wohlhabende Familien verkaufen selbst Grund und Boden, um sich in einem fremden Welttheile ein neues Vaterland zu suchen. Oft sind Greise unter ihnen.

## Preußen.

Berlin, 11 Mai. Ueber das hinterlassene Vermögen des Hrn. Ancillon hat man sich allgemein getäuscht. Da der Verstorbene durchaus keinen Werth auf Geld legte und häufig bedeutende Summen verausgabte, glaubte man, er sey ungemein reich, indeß beweist es sich jetzt, daß er einen beträchtlichen Theil seiner Capitalien dazu verwandte und vielleicht mit Zurechnung seines kostbaren Mobilias kaum siebenzigtausend Thaler hinterläßt. Bekannt ist, daß Hr. Ancillon für seine zahlreichen Schriften niemals ein Honorar annahm, sondern sie den Buchhändlern ohne Weiteres überließ. Im entgegengesetzten Falle würde seine schriftstellerische Thätigkeit ihm beträchtliche Summen eingebracht haben. Das Haus, in welchem der Verstorbene zur Miethe wohnte, da er seine Dienstwohnung ausschlug, ist vom Staate für das Ministerium des Innern angekauft worden, welches bis jetzt kein Hotel besessen. — Mit der Eisenbahn nach Potsdam wird es jetzt rasch vorwärts gehen. Die letzten, alles sehr erleichternden Bestimmungen des Staats sind erschienen, und in einigen Wochen werden die Erdarbeiten, wie man hört, an mehrern Orten zugleich beginnen. So hofft man, da keine Hindernisse da sind, in einem Jahr das Werk zu beenden; indeß glaubt man, daß die Bahn beträchtlich theurer wird, als die Anschläge berechnet waren. Die Seehandlung verfolgt jetzt gerichtlich den Erbauer des eisernen Dampfschiffs, den Engländer Gilbert, der nicht allein das Boot selbst schlecht gebaut, sondern auch unbrauchbare Maschinen geliefert hat. (Leipz. Ztg.)

## Oestreich.

* Ofen, 13 Mai. Wie bestimmt versichert wird, soll Se. k. k. Hoh. der Hr. Erzherzog Palatin im Laufe dieses Sommers, auf Anrathen der Aerzte, das Bad Ems besuchen. Seine durchlauchtigste Tochter Hermine soll ihn dahin begleiten, die übrige Familie aber sich indessen nach Wien begeben. — Dieser Tage werden beide Städte Ofen und Pesth zur Genesungsfeier Sr. k. k. Hoh. beleuchtet werden. Die Voranstalten werden bereits getroffen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 13 Mai. Conf. 91; spanische active Schuld 22½; passive 6⅛; portugiesische Fonds 47¼; die Bons der Bank der Vereinigten Staaten sind von 94 auf 95½ gestiegen; die Morris-Canal-Bons stehen zu 99½.

Mehrere Kaufleute von Havre hatten sich nach Paris begeben, um für den Handel dieses Platzes, der sich in einer Krisis befand, Unterstützung zu erhalten. Mehrere Pariser Häuser haben hierauf 10 Millionen als Vorschüsse auf Baumwolle bewilligt. Man hofft, es werden dadurch die gezwungenen Verkäufe, die seit einiger Zeit gemacht wurden, verhütet, und überhaupt eine glückliche Wirkung auf den Handel dieser Stadt hervorgebracht werden.

Amsterdam, 13 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 99⅝; Kanf. 24¼; 4½proc. Synd. 92⅞; Ardoins 22⅞; 5proc. östr. Met. 99¾.

Frankfurt a. M., 16 Mai. Metall. 104; 4Proc. 99¾; 3Proc. 74¾; 1834r Loose 112⅜; Bankactien 1640; Integr. 52⅞; Ardoins 20⅝; Taunusbahn 166.

Frankfurt a. M., 17 Mai. Metalliques 104¼; 4Proc. 99⅝; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 112⅛; Bankactien 1610; Integrale 52⅜; Ard. 20⅛; Disconto 3¾.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## El-Hadschi-Abd-el-Kader-ben-Mahiddin.

(Fortsetzung.)

Als General Desmichels sah, welchen kahlen Gewinn selbst die glücklichsten Expeditionen in diesem Lande bringen, sandte er aufs neue Unterhändler an den jungen Emir, und sprach ihm nicht mehr von Unterwerfung, sondern von Frieden. Der schlaue Araber merkte, welchen Vortheil er aus einer momentanen Einstellung der Feindseligkeiten ziehen könne. Seine Macht war damals noch nicht so ausgedehnt wie heutigen Tages, und es fehlte ihm, da die Meeresküste ihm verschlossen war, an Munition und Waffen. Er antwortete dem General Desmichels ziemlich vornehm: seine Religion untersage ihm, die Christen um Frieden zu bitten, verbiete ihm dagegen nicht, solchen zu gewähren. Der General könne daher immerhin seine Vorschläge machen; er wolle seinerseits Unterhändler schicken. Zugleich gab er, um den Franzosen sein Zutrauen zu beweisen, vier französische Gefangene frei. — Der Friedenstractat, welcher hierauf geschlossen wurde, hatte zwei Theile. Der erste, zu Gunsten der Araber, gestattete diesen, Pulver und Waffen in den Häfen einzukaufen; die Respectirung ihrer Religion und Sitten wurde heilig versprochen, zugleich erhielt Abd-el-Kader das Monopol der Ausfuhr für Arzew. Alle Waaren, welche aus dem Innern kommen, wie: Oel, Wolle, Wachs ꝛc., durften in Oran und Mostaganem nicht zugelassen, sondern mußten nach Arzew geführt werden, wo Abd-el-Kader sich mit dem Juden Ben-Durand, seinem Agenten, über den Preis der Producte verständigte. In der zweiten Clausel zu Gunsten der Franzosen verpflichtete sich Abd-el-Kader dagegen, alle Feindseligkeiten einzustellen, die französischen Gefangenen und Deserteurs zurückzugeben und allen Europäern, die im Innern des Landes reisen wollten, Schutz zu gewähren. Der General Desmichels fand für gut, anfangs nur den zweiten Theil dieses Vertrages dem Gouverneur und dem Kriegsminister mitzutheilen; die erste Clausel verheimlichte er sorgfältig. Man sieht, daß Abd-el-Kader mit den Franzosen nicht als Unterthan, sondern als Fürst mit einer ebenbürtigen Macht unterhandelte, und daß er bei jenem Vertrage unendlich besser als die Franzosen bedacht worden war. Jener unglückselige Tractat wurde später die Ursache vielen Blutvergießens, zweier Niederlagen der Franzosen und des Todesstoßes ihrer Herrschaft in der Provinz Oran. Abd-el-Kader, welcher damals noch wenig mehr als ein gewöhnlicher Parteigängerhäuptling war, benützte den Frieden mit Frankreich, seine Herrschaft über alle Stämme der Provinz auszudehnen und damit eine Streitkraft sich zu erschaffen, welche den Franzosen trotzen konnte. — Inzwischen stand der junge Emir mehreremal selbst auf dem Punkte, gestürzt zu werden. Die Beni-Ammer — der zahlreichste Stamm der Provinz Oran — verweigerten ihm den Tribut. Mustapha-ben-Ismael, Kaid der Duers, Sidi-el-Aribi, el-Gomary, Scheikh der Wüste Angad, und andere Häuptlinge, welche mit Eifersucht des Jünglings wachsende Macht sahen, empörten sich, ihm sein Bündniß mit den Christen vorwerfend, offen gegen ihn. Mussa-el-Scherif, ein mächtiger Scheikh der Wüste Sahara, kam mit zahlreichen Horden von Süden hergezogen, verkündend, er wolle die Franzosen und ihre Bundesgenossen vernichten, unter welchen letzteren er den Sohn des Mahiddin in die erste Linie stellte. Abd-el-Kader entging diesem drohenden Gewitter nur mit dem Aufgebote all seiner Macht, seiner Schlauheit und seines Talents. Während der Anwesenheit einiger Scheikhs der Beni-Ammer zu Maskara predigte der Emir, der auch Marabut ist, wie sein Vater, in einer der Moscheen dieser Stadt mit all dem Aufwande jener wildpoetischen, feurigen Beredsamkeit, deren Geheimniß er mehr als irgend ein anderer seines Volkes kennt, und von welcher seine Correspondenz mit den französischen Generalen glänzende Proben gibt. In seiner Predigt sprach er von der Verpflichtung, welche der Koran allen Gläubigen durch die Bezahlung des Achour zum gemeinsamen Besten auferlegt. Die Scheikhs der Beni-Ammer wurden durch die Wärme seiner Sprache überzeugt und gerührt, versprachen ihm den Tribut und stellten ihre Streiter zu seiner Verfügung. Abd-el-Kader marschirte hierauf gegen die Duers und Zmela, gegen el-Gomary, Sidi-el-Aribi und endlich gegen seinen eigenen Bruder, den Kaid der Flita, welcher mit jenen sich vereinigt hatte. Er besiegte sie alle nach einander und behandelte sie, mit Ausnahme des Scheikh el-Gomary, welcher zu Maskara enthauptet wurde, mit vieler Großmuth, indem er ihre gefangenen Weiber und Heerden zurückgab. Jene Stämme unterwarfen sich hierauf ohne Murren. Die von den französischen Fabriken an den Emir gelieferten Flinten kamen diesem bei seinen Unternehmungen trefflich zu statten. Der siegestrunkene Jüngling, welcher sah, wie ihm Alles gelang, baute jetzt Plane des Ehrgeizes bis zu den Wolken. Er ließ sich den Titel „Sultan," welchen die Eingebornen aus Erkenntlichkeit ihm gaben, weil er sie aus der Anarchie gerissen, gefallen. Das Gebiet des Beylik Oran, wo ihm Alles mit Begeisterung gehorchte, war ihm bald zu klein, und er beschloß, seine Gewalt auf die Provinzen Titeri und Algier auszudehnen. — Um diese Zeit schickte der General Desmichels, dem die Folgen seines Tractates selbst bange zu machen anfingen, einen seiner Ordonnanzofficiere, den Capitän Walewski, an Abd-el-Kader. Letzterer war gerade auf dem Marsche nach Miliana begriffen. Walewsky stellte drei Forderungen an den Emir. Erstens das Verbot, den Fluß Chelif, welcher die Provinzen Oran und Titeri trennt, zu überschreiten; zweitens soll er dem Monopol der Ausfuhr entsagen; endlich sollte Walewski versuchen, von Abd-el-Kader wo möglich einen kleinen Tribut zu erlangen, welcher wenigstens den Anschein geben solle, als erkläre sich der Emir zum französischen Unterthan. Auf die beiden ersten Forderungen antwortete Abd-el-Kader ausweichend, die letztere aber verwarf er mit Unwillen. Er erklärte energisch: nie dürfe ein Muselmann den Christen Tribut bezahlen, und sein Kopf würde morgenden Tages fallen, wenn er heute einwilligte. Trotz dieser hochmüthigen Antwort war der Capitän Walewski bald so sehr von Abd-el-Kaders bezaubernder Persönlichkeit, seinem scharfen Verstande und seiner freundlichen Würde eingenommen, daß er die Ehre und die Interessen Frankreichs darüber vergaß und dem alten Grafen Drouet d'Erlon, damals Gouverneur, einen hochtrabenden Bericht einsandte, als hätte er durch seine Mission einen diplomatischen Triumph erlangt, obwohl Abd-el-Kader



Digitized by Google

keine seiner Forderungen bewilligte. Der Capitän Walewski hat in neuester Zeit eine Broschüre bekannt gemacht, worin er den Tractat des Generals Desmichels leidenschaftlich vertheidigt und bedauert, daß die französische Regierung nicht all die herrschsüchtigen Anmaßungen Abd-el-Kaders ruhig geduldet habe. So konnte der hartnäckige Stolz, sich nicht als den zum Narren Gehaltenen eingestehen zu wollen, einen sonst ehrenwerthen Officier zu den irrigsten Schlüssen und einer erniedrigenden Sprache treiben. Abd-el-Kader fand bald einen Vorwand, den Drohungen der französischen Generale zum Trotze, den Chelif zu überschreiten. Mussa-el-Scherif, Abd-el-Kaders furchtbarster Feind, war in der Provinz Titeri eingefallen und hatte sich Medeahs bemächtigt. In der Besorgniß, die ganze Nachbarprovinz möchte in die Gewalt dieses mächtigen Gegners fallen, verließ sich Abd-el-Kader auf sein Glück und auf die Schwäche der französischen Generale. Er fiel mit seiner ganzen Kriegsmacht in Titeri ein und näherte sich der Stadt Medeah. Bei dem Pachthofe Hauch-Ameira kam es zwischen ihm und Mussa-el-Scherif zum Treffen; einige Artilleriestücke, die der Emir mit sich führte, entschieden die Niederlage jenes mächtigen Häuptlings der Sahara. Derselbe floh in seine sandigen Regionen zurück, und sein großmüthiger Sieger schickte ihm bald darauf seine gefangenen Frauen, die mit Höflichkeit und Edelmuth behandelt wurden. So wußte der außerordentliche Mann seine Gegner durch Tapferkeit wie durch seine Großmuth zu überwinden. — In Medeah, der Hauptstadt der Provinz Titeri, empfing ihn das Volk wie einen Gottesboten mit fanatischer Begeisterung. Dieser Enthusiasmus war bei dem damaligen Zustande des Landes sehr natürlich. Nach dem Sturze der Türkenherrschaft bemächtigte sich der arabischen Bewohner eine unsinnige Freude; sie sahen sich des Tributes und des tyrannischen Joches ihrer Unterdrücker entledigt. Als aber an die Stelle des eisernen Despotismus der Türken die gräulichste Anarchie trat, als die Stämme unter sich in unaufhörlichen Hader und Krieg geriethen, als sie wechselseitig bald die Diebe, bald die Bestohlnen waren — da sehnten sie sich wieder nach einer kraftvollen Hand, welche die Ordnung herstellen und ihre Streitigkeiten friedlich schlichten möchte. Der bekannte Er-Aga el-Sghirr-ben-Mubarek und Mahomed-el-Barkani, ehemaliger Kaid von Sherschel, zwei erbitterte Franzosenfeinde, warfen sich in die Arme des jungen Siegers. Abd-el-Kader ernannte den Ersteren zum Kaid von Miliana, den Letzteren zum Bey der Provinz Titeri. Selbst die Hadschuten, dieser kriegerische, unbändige Stamm der Ebene von Metidschad, die früher selbst den Türken trotzten, wollten Abd-el-Kader zu ihrem Sultan haben und baten um die Einsetzung eines Kaid. — In Algier glaubte damals Alles, die Franzosen würden unverzüglich ihrem kühnen Verbündeten, der die Befehle ihres Obergenerals mit Füßen zu treten wagte, den Krieg erklären. In der That schrieb der energische General Trezel, welcher das Commando von Oran an der Stelle des zurückberufenen Generals Desmichels erhalten hatte, nach Algier, um die Einwilligung des Gouverneurs gegen Maskara marschiren zu dürfen. Aber Drouet d'Erlon war ein Greis, dem das Alter die Energie genommen hatte. Er ließ sich von dem Juden Durand, Abd-el-Kaders Geschäftsträger zu Algier, einem äußerst feinen, gewandten Manne, welcher alle europäischen Sprachen mit ausnehmender Leichtigkeit spricht, beschwatzen, das allzu unabhängige Verfahren des Emirs zu übersehen, und lieber einen zweideutigen Verbündeten in ihm, als einen offenen Feind zu haben. Der alte Gouverneur stellte sich daher, als habe Abd-el-Kader mit seiner vollen Einwilligung gehandelt, und schrieb demselben sogar einen Brief mit Glückwünschen, worin er ihn zugleich fragte, ob er einwillige, einen französischen Stabsofficier bei sich zu empfangen, welcher beauftragt sey, einige Geschäfte mit ihm abzumachen und ihm Geschenke zu überbringen. Abd-el-Kader antwortete sehr höflich, daß der Gesandte und die Geschenke ihm willkommen seyen. Die Araber sahen in der Ankunft des französischen Stabsofficiers ein Zeichen der Unterwerfung unter das Scepter ihres Sultans, und Letzterer empfing den Gesandten wirklich mit der freundlichen Herablassung eines Monarchen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Elberfeld.

*Düsseldorf. Der Gedanke das durch ungewöhnliche Frequenz der Reisenden und starke Spedition auf dem Rheine belebte Düsseldorf, gegenwärtig eine Gemeinde von 32,253 Einwohnern, mit den kaum vier Meilen entfernten Fabrikstädten Elberfeld-Barmen, welche, selbst 62,379 Einw. zählend, von ungemein dichtbewohnten und verkehrreichen Gemeinden umgeben sind, durch eine Eisenbahn zu verbinden, hat das betheiligte Publicum und den Verwaltungsrath zu Düsseldorf fortwährend auf das lebhafteste beschäftigt. Der letztere, aus dem Grafen Spee als Präsidenten, dem Regierungsrath Fasbender und einigen der angesehensten Bankiers, Spediteurs und Kaufleute beider Städte bestehend, sandte im März 1836 eine Deputation aus seiner Mitte nach Berlin. Die Verhandlungen dieser Deputirten und die darauf ergangenen Verfügungen der königlichen Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen vom Februar 1837 ergaben, daß des Königs Majestät die Genehmigung zur Anlage einer Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld mittelst eines besondern Unternehmens vorläufig zu ertheilen, und die Frage, ob die Düsseldorf-Elberfelder Bahn überhaupt sich an die Rhein-Weserbahn anschließen, oder ohne einen solchen Anschluß bei Elberfeld enden solle, zunächst dem Ermessen der Gesellschaft zu überlassen geruht haben. Außerdem hat der König gegen die allgemeinen Bedingungen bei Eisenbahnunternehmen folgende wohlthätige Abänderungen eintreten lassen: 1) Um für die erste Regulirung des Bahngeldes einen durch die Erfahrung gegebenen Anhalt zu erlangen, bleibt für die ersten drei Jahre nach Eröffnung der Bahn die Tarifregulirung von Seite des Staats ausgesetzt und den Eisenbahngesellschaften überlassen, während dieser Zeit ohne Zulassung eines Concurrenten allein zu fahren und ihre Preise nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Nach den Resultaten, welche hiernächst aus den, beim Beginn des letzten Quartals des dritten Jahrs vorzulegenden Rechnungen über die wirklich verwendeten Anlage-, Unterhaltungs- und Verwaltungskosten, über den eingebrachten Reinertrag und über die geringste jährliche Frequenz sich ergeben, soll alsdann erst der Bahngeldtarif in austömmlichen Sätzen von Seite des Staats regulirt werden. 2) Hinsichtlich des im achten Artikel der allgemeinen Bedingungen zugestandenen Rechts zur temporären Benutzung fremder Grundstücke ist die

Digitized by Google

Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen ermächtigt, dasselbe den Umständen nach auch behufs des Brechens von Steinen, so wie des Grabens und Brennens von Ziegelerde für die Bahn selbst und ihre Nebenanlagen in so weit zu bewilligen, als ein solches Recht für die Anlagen von Chausseen in dem betreffenden Landestheile gesetzlich begründet ist. 3) Die im neunzehnten Artikel enthaltene Bestimmung ist dahin abgeändert, daß die Post, wenn sie die Eisenbahn für eigene Rechnung benutzt, dafür das allgemein festgesetzte Bahngeld entrichten, aber auch eine gleiche Berechtigung, wie jeder andere Concurrent genießen soll, dergestalt, daß der Verzicht, schwerere Pakete als von 120 bis 150 Pfund aus dem Privatverkehr zu übernehmen, nicht weiter stattfindet. Gleichzeitig wurde dem Verwaltungsrath eröffnet, daß über die Bedingung einer Acquisition der Bahn durch den Staat nach gewisser Frist, oder der Amortisation des Actiencapitals mittelst eines Theils des reinen Gewinnes noch berathen werde; daß der Verwaltungsrath behufs der mit der Postverwaltung über die Gestattung des Personentransportes und eines regelmäßigen Förderungsdienstes auf der Eisenbahn zu treffenden Vereinbarung sich an das königliche Generalpostamt zu wenden und demselben die nöthigen Notizen vorzulegen habe; endlich daß derselbe ein vollständig ausgearbeitetes Bauproject zur baupolizeilichen Revision und Genehmigung der Bahnlinie der Regierung einzureichen habe. Was nun die technischen Bauplane betrifft, so erschien der Bauconducteur Pickel, früher zu Elberfeld, gegenwärtig zu Wesel, welcher im Auftrage des königlichen Ministeriums eine Eisenbahn von Elberfeld nach den Ruhrkohlenbergwerken entworfen, und seitdem Gelegenheit gehabt hatte, in England die besten Eisenbahnen durch Augenschein genauer kennen zu lernen, zu jenen Arbeiten besonders geeignet, und wurde unterm 8 März 1835 zur Anfertigung derselben beauftragt. Dieser Auftrag lautete gleich anfänglich auf eine, mit Dampfwagen zu befahrende, zur Aufnahme von Personen und Gütern geeignete, also die möglichste Schnelligkeit und Sicherheit gewährende Bahn. Das Terrain zwischen Elberfeld und Düsseldorf ist einer ganz horizontalen Anlage der Eisenbahn nicht günstig. In einer Entfernung von nur $3^{1}/_{4}$ Meilen liegt Elberfeld 340 Fuß höher als Düsseldorf. Zwischen beiden findet sich ein aus mehreren Rücken bestehendes Gebirge, dessen niedrigster Punkt auf der Wasserscheide bei Vowinkel 480 Fuß über Düsseldorf, 590 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Dieses Gebirge könnte nur mit äußerst beträchtlichen Kosten und einem weiten Umwege durch das Rheinthal bis Opladen, und dann durch das enge, stark gekrümmte und von steilen Bergwänden eingeschlossene Wupperthal, also auf keine anwendbare Weise umgangen werden. Mithin bleibt nur übrig, es auf der zweckmäßigsten Linie zu überschreiten, und vertheilt sich das Bau-Unternehmen in die natürlichen drei Stationen: 1) der Rheinebene, welche sich von Düsseldorf mit kaum merkbarem Ansteigen bis Erkrath etwa $1^{1}/_{4}$ Meile weit erstreckt; 2) der Gebirgsansteigung von da bis zur Wasserscheide bei Vowinkel, etwa $1^{3}/_{4}$ Meile; 3) des Abfalls zur Wupper, von da bis Elberfeld $^{3}/_{4}$ Meilen. Eine gleichförmige Vertheilung des Gefälles von Düsseldorf bis zur Wasserscheide ist bei der fast ganz ebenen Lage des Rheinthals ohne übermäßige Kosten nicht ausführbar; erst dicht bei Erkrath beginnt die natürliche Erhebung des Terrains. Zwar liegt von dort bis zur Wasserscheide ein zusammenhängender Bergrücken, welcher wenigstens eine gleichförmige Vertheilung des Gefälles zwischen diesen beiden Punkten zuläßt. Allein abgesehen davon, daß dieser Rücken nur auf seinem Sattel eine Ebene bildet, dagegen in seinen nördlichen und südlichen Abhängen von Seitenschluchten so sehr durchrissen und durch Abschwemmung der Erde in seinen Felsenpartien bloßgelegt ist, daß eine gleichförmig vertheilte Linie, welche alle diese Schluchten überschreiten muß, außerordentliche Erdarbeiten und Tunnels erfordert, wäre doch auf diese Weise nur ein Gefälle von $^{1}/_{136}$, auf eine Strecke von beinahe zwei Meilen anhaltend zu erlangen, wenn auch der höchste Punkt mittelst eines 180 Ruthen langen Tunnels durchbohrt würde. Jenes Gefälle wäre aber für den Locomotivbetrieb um so ungünstiger, da es im Zusammenhange mit dem etwa eine Meile langen, beinahe horizontalen Rheinthale, welches eine höchst ökonomische Kraftverwendung zuläßt, befahren werden müßte. Dieselbe Strecke von Düsseldorf bis Vowinkel ist dagegen in zwei gering ansteigenden Ebenen in fast gerader Linie vorzüglich günstig durchschneidbar. Von dem, auch wegen des Verkehrs zum Ausgangspunkt geeignetsten Stationshofe beim Schwanenmarkt zu Düsseldorf würde die Bahn in fast gerader Linie auf 2500 Ruthen Länge und mit den sanften Steigungen von $^{1}/_{555}$ resp. $^{1}/_{550}$ bis nach dem Flecken Erkrath ziehen. Hier wäre über eine geneigte Ebene von 615 Ruthen Länge und $^{1}/_{30}$ Steigung ($3^{1}/_{3}$ Fuß auf 100 Fuß Länge) die Last auf eine Höhe von 256 Fuß mittelst stehender Dampfmaschine an einem Seil ohne Ende heraufzuziehen. Sie würde weiter auf einer sanft ansteigenden Ebene von 2652 Ruthen Länge und $^{1}/_{250}$ Steigung bis zur Wasserscheide durch Locomotive befördert. Der Techniker des Gesellschaft, Hr. Pickel, entschied sich zwar gleich anfänglich in Uebereinstimmung mit dem damals an der Geschäftsleitung Theil nehmenden Regierungsbaurath, Hrn. Umpfenbach, für diesen letztern Bauplan. Bei einem Theile der Gesellschaft und des Verwaltungsraths herrschte jedoch eine große Abneigung gegen den Betrieb mittelst stehender Dampfmaschinen. Die Verlegung des bedeutendsten Gefälles auf eine kurze stärker geneigte Strecke erfordert nothwendig an dieser Stelle eine Verstärkung der Zugkraft, welche auch beim größten Kraftaufwande nicht die Schnelligkeit der Locomotive bewirken kann. Auch bedingt das Bestreben der Last zum Herabgleiten eine beständige Beaufsichtigung der Seile und sonstigen Vorkehrungen, welche das Herabrollen der Wagenzüge verhindern. Vorzüglich die Besorgniß vor einer mit dem letztern Umstande verbundenen Gefahr, welche jedoch genauere Erkundigungen über die stehenden Dampfmaschinen auf englischen Bahnen hinlänglich widerlegt haben, riefen jene Abneigung hervor. Um ganz sicher zu gehen ersuchte man den berühmten, mit den schwierigsten Eisenbahnbauten durch eigne Leitung bekannten Civilingenieur Robert Stephenson zu London sich gutachtlich zu äußern. Derselbe ließ das ganze Terrain zwischen Düsseldorf und Elberfeld durch einen seiner Gehülfen, Hrn. Routh, nochmals genau besichtigen und gab hierauf ein motivirtes Gutachten über den ganzen Bauplan ab, worin er sich ebenfalls unbedingt für Ueberwindung der Anhöhe bei Erkrath durch eine geneigte Ebene und stehende Dampfmaschine, für Beibehaltung der Pickel'schen Bahnlinie an dieser Seite und für Durchbohrung der Vowinkler Höhe mittelst eines Tunnels ausspricht. Auf dieses Gutachten ist denn auch der

Digitized by Google

Verwaltungsrath dieser Ansicht einstimmig beigetreten und ist auch die volle Zustimmung der bevorstehenden Generalversammlung bei den vorliegenden überzeugenden Gründen zu erwarten.

(Beschluß folgt.)

---

## Deutschland.

†* München. (Schluß des Berichts über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe in Ansehung des Gesetzesentwurfs, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend.) [S. Allg. Zeitung vom 15 Mai.] Dem Art. VII, nunmehr Art. X, wird in folgender Fassung beigestimmt: „In Fällen, wo dem Empfänger der Entschädigungssumme das Recht der freien Verfügung darüber entweder gar nicht, oder nicht allein zusteht, ist nach den bestehenden Gesetzen zu verfahren." Der Art. IX, nunmehr Art. XI, wird in folgender Fassung angenommen: „Die auf dem Abtretungsgegenstande ruhenden Hypotheken und die in Beziehung auf denselben im Hypothekenbuch etwa eingetragenen Verfügungsbeschränkungen erlöschen durch dessen Entwehrung. Die Forderungen, für welche sie bestellt waren, gehen jedoch auf die Entschädigungssumme über und müssen aus dieser Summe, welche bis zum Betrage jener Hypotheken und deren Zinsen bei Gericht zu hinterlegen ist, nach gesetzlicher Ordnung befriedigt werden, wenn nicht durch Uebereinkunft der Betheiligten anders verfügt wird." Dem Art. XI, nunmehr Art. XII, wird in nachstehender Fassung die Zustimmung ertheilt: „Aus einseitigen, von dem Eigenthümer nach bereits eingeleitetem Zwangsabtretungsverfahren wider die Bestimmungen des Art. XVI an dem Entwehrungsgegenstande vorgenommenen Veränderungen können nicht nur keine Entschädigungsansprüche abgeleitet werden, sondern dieselben begründen auch bei erfolgender Abtretung, außer dem auf Verlangen auszusprechenden Nichtbestande der Rechtshandlung, die Verbindlichkeit zur Wiederherstellung des Gegenstandes in den vorigen Stand, sofern die getroffene Veränderung erweislich nachtheilig für den neuen Erwerber ist, oder zu Vergütung des durch die Veränderung bewirkten Minderwerthes desselben." Der Art. XIV des Entwurfs, nunmehr Art. XIII, wird in folgender Weise angenommen: „Die Verhandlungen über Zwangsentäußerungen in den im Art. I. Lit. A. bezeichneten Fällen sind protokollarisch mündlich unter Zulassung von Anwälten und mit Ausschluß jedes Schriftwechsels zu führen. Für die Kosten der ersten Verhandlung hat der anrufende Theil angemessenen Vorschuß zu leisten. Die Stellen und Behörden sind zur möglichsten Beschleunigung des Verfahrens verpflichtet." Dem Art. XV, nunmehr Art. XIV, wird in nachstehender Fassung beigestimmt: „Jeder Antrag auf Zwangsabtretung ist mit sämmtlichen auf das Unternehmen bezüglichen Urkunden, Rissen und Kostenvoranschlägen von den antragstellenden Behörden, Gemeinden, Gesellschaften oder Privaten der betreffenden Kreisregierung vorzulegen, welche alsdann, nach Einvernahme der einschlägigen Districtspolizeibehörden, wo solche noch erforderlich ist, ohne Verzug die Weisung des Staatsministeriums des Innern zur wirklichen Einleitung des Zwangsentäußerungsverfahrens erholt." Der Art. XVI des Entwurfs, nunmehr Art. XV, wird in folgender Weise angenommen: „Im Fall bejahender Weisung hat die einschlägige Districtspolizeibehörde sämmtliche Betheiligte, im Benehmen mit den betreffenden Rent- und Hypothekenämtern, sorgfältig zu ermitteln. Sie bestimmt sofort eine Tagsfahrt zur Verhandlung der Sache, erläßt die Ladung hierzu unter genauer Bezeichnung der Zeit und des Ortes der Tagsfahrt und bringt dieselbe 14 Tage vor dem anberaumten Termine durch Anschlagung an dem Gerichtssitze und in sämmtlichen betheiligten Gemeinden, dann durch schriftliche Mittheilungen an jeden einzelnen Betheiligten und an die Antragsteller oder an deren Vertreter mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß die Plane bei Amte zur Einsicht bereit liegen. Die in dem Ladungsdecrete gleichfalls ausdrücklich zu erwähnende rechtliche Folge des Nichterscheinens ist a) für die Anrufenden: Wiederaufnahme der Tagsfahrt auf ihre Kosten und Schadloshaltung der erschienenen Betheiligten in Bezug auf Auslagen und Versäumnisse, mit Androhung des Rechtsnachtheils, daß bei abermaligem Ausbleiben die Verzichtleistung auf die angesprochene Zwangsabtretung werde angenommen werden; b) für die Angerufenen, in der Voraussetzung des Erschienenseyns der Anrufenden: Wiederaufnahme der Tagsfahrt auf ihre Kosten und Schadloshaltung der erschienenen Anrufenden mit Androhung des Rechtsnachtheils, daß bei wiederholtem Ausbleiben derselben die Einwilligung in die angesprochene Abtretung würde angenommen werden." Es wäre der Art. XVIII des Entwurfs dem Art. XVII vorauszustellen und beiden Artikeln, nunmehr Art. XVI und XVII, nachstehende Fassung zu geben: „Art. XVI. Nach rechtsförmlich vollzogener Zustellung der Ladung darf der Eigenthümer des zur Entwehrung angesprochenen Gegenstandes nur noch unverschiebliche Ausbesserungen, so wie alle die regelmäßige Bewirthschaftung bedingenden Handlungen und Unternehmungen, jedoch keine einseitige Veränderung in der Wesenheit desselben mehr vornehmen. Art. XVII. Der Nachweis richtig vollzogener Zustellung der Ladung ist dem betreffenden Hypothekenamte ungesäumt mitzutheilen und bezüglich der in Anspruch genommenen Gegenstände die Vormerkung der durch Art. XVI ausgesprochenen Dispositionsbeschränkung im Hypothekenbuche zu veranlassen." Dem Art. XIX, nunmehr Art. XVIII, wird in folgender Fassung die Zustimmung ertheilt: „Bei der Tagsfahrt hat die Districtspolizeibehörde vor Allem eine gütliche Vereinigung der Betheiligten über die Abtretungsfrage und über die zu leistende Entschädigung zu versuchen, und im Falle des Gelingens für den alsbaldigen rechtsförmlichen Abschluß des Vergleichs zu sorgen. Kommt eine Uebereinkunft nicht zu Stande, so wird unter den allseitigen Betheiligten über die Nothwendigkeit der Abtretung nach Art. XIII protokollarisch verhandelt, und es werden sodann nach allenfallsiger Einvernahme der betreffenden Gemeinde und nach vollzogenem Augenscheine die geschlossenen Acten mit Bericht der zuständigen Kreisregierung, Kammer des Innern, vorgelegt." Der Art. XX, nunmehr Art. XIX, wird in folgender Weise angenommen: „Die Kreisregierung, Kammer des Innern, entscheidet über die Nothwendigkeit der Abtretung in erster, und der versammelte Staatsrath in zweiter und letzter Instanz. Hinsichtlich des Verfahrens bleibt es bei den bestehenden Bestimmungen über das Verfahren in administrativ-contentiösen Sachen, jedoch ist jedes Erkenntniß mit Entscheidungsgründen zu versehen und auf eine Berufungssumme keine Rücksicht zu nehmen." Dem Art. XXIII, nunmehr Art. XX, wird in nachstehender Fassung beigestimmt: „Wird die Abtretung des angesprochenen Grundeigenthums nicht verweigert, oder ist über die Verweigerung der Abtretung von der competenten Administrativ-Justizstelle ein rechtskräftiges Erkenntniß erlassen worden und ist nur noch die Frage über die Art und den Betrag der hiefür zu leistenden Entschädigung streitig, so hat die einschlägige Justizunterbehörde auf den Antrag eines Betheiligten vor Allem eine gütliche Vereinigung unter den Parteien zu versuchen und, wenn diese nicht zu Stande kommt, die Sache summarisch zu verhandeln, insbesondere eine gerichtliche Werthsschätzung des angesprochenen Eigenthums, den bestehenden allgemeinen und den im gegenwärtigen Gesetz ertheilten besondern Vorschriften gemäß, zu veranstalten, den wahren Werth desselben und des ganzen hiebei obwaltenden Interesse's zu ermäßigen und darüber nach den Gesetzen zu entscheiden. Diese Entschädigungsprocesse sind vor allen andern Civilstreitigkeiten zu beschleunigen; die Gerichtsvorstände sind hiefür persönlich verantwortlich." Der Art. XXIV, nunmehr Art. XXI, wird in folgender Fassung angenommen: „Gegen diese gerichtliche Feststellung der Entschädigung steht sämmtlichen Betheiligten die Berufung binnen 30 Tagen frei, und zwar an das Obergericht in jedem Falle, an den obersten Gerichtshof aber nur unter Voraussetzung der Berufungssumme. Wird keine Berufung eingelegt, so ist die Abtretung sogleich nach Ablauf der Berufungsfrist, nach vorgängiger baarer Zahlung der festgestellten Entschädigungssumme und des Kostenersatzes an den Abtretungspflichtigen, zu vollziehen. Ist hingegen Berufung

Digitized by Google

eingelegt, so muß zwar die Abtretung auch in gleicher Frist, unter gleicher Bedingung vorgängiger Zahlung, vollzogen werden; es ist aber in diesem Falle sowohl der Abtretungspflichtige, als der Abtretungsberechtigte befugt, die Bestellung von Sicherheit zu fordern — Ersterer dafür, daß ihm dasjenige, was ihm in der folgenden Instanz mehr zuerkannt werden möge, mit landesüblichen Zinsen, von dem Tage der Abtretung an, nachgezahlt — Letzterer dafür, daß ihm das, was ihm die folgende Instanz weniger auferlegen möchte, mit den landesüblichen Zinsen, von dem Tage seiner Leistung an, zurückgezahlt werde. Die Bestimmung dieser Sicherheiten geschieht durch einen Bescheid des erkennenden Untergerichts und, im Falle der Berufung, durch einen von dem Obergerichte binnen 30 Tagen zu erlassenden Vorbescheid. Ist der Abtretungsberechtigte der Staat selbst, so genügt, statt der Bestellung einer solchen Sicherheit von seiner Seite, die von der betreffenden Kreisregierung zu ertheilende Zusicherung der Nachzahlung, wenn darauf erkannt würde, nebst landesüblichen Zinsen von dem Tage der Abtretung an." Die Bestimmung des Art. XXV, nunmehr Art. XXII (welcher die Kosten des übrigens tax- und stempelfreien Administrativverfahrens, so wie die Vergütung der den Betheiligten hierdurch verursachten nothwendigen Auslagen dem Anrufenden zur Last legt), wäre auch auf das gerichtliche Verfahren in erster Instanz auszudehnen. Der Art. XXVI endlich, nunmehr Art. XXIII (welcher das gegenwärtige Gesetz als ein Grundgesetz des Reichs und für die sieben Kreise diesseits des Rheins bestimmt) ist unverändert anzunehmen. — Uebrigens verbindet mit vorstehenden Beschlüssen die Kammer der Reichsräthe den Wunsch, daß Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Weg allerunterthänigst gebeten werden, zu bestimmen: „daß Actiengesellschaften für öffentliche Unternehmungen, wo es nach den besondern Umständen räthlich erscheint, bei deren Bestätigung angehalten werden, auf Begehren der Entwehrungspflichtigen die Entschädigung entweder ganz oder theilweise in Actien zu leisten."

---

[1640] # Die nächste Versammlung deutscher Naturforscher in Prag.

Prag, den 11 Mai 1837. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. k. k. Majestät wird die fünfzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte im Jahre 1837 in Prag statthaben.

Die Sitzungen beginnen am 18 September, an welchem Tage sich zugleich die Sectionen constituiren, die Präsidenten und Secretäre von ihnen selbst gewählt werden, und enden am 26 desselben Monats.

Jene Herren Mitglieder, welche Privatwohnungen zu bekommen wünschen, werden ersucht, die Unterzeichneten längstens bis 1 September davon in Kenntniß zu setzen; diejenigen von ihnen aber, welche in den öffentlichen Sitzungen Vorträge zu halten gedenken, werden eingeladen, den Geschäftsführern bis zum vorerwähnten Zeitpunkt eine kurze Anzeige des Inhalts derselben mitzutheilen, und geneigtest zu berücksichtigen: daß mit Einführung der Sectionen im Jahre 1828 diesen alle speciellen Vorträge der einzelnen Naturwissenschaftszweige zugewiesen worden, während die allgemeinen, für ein gemischtes Publicum geeigneten, den öffentlichen Versammlungen vorbehalten bleiben.

Zur Aufnahme und Einschreibung der Herren Mitglieder wird eine eigene Commission täglich — vom 12 September beginnend — Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Sitzungssaale des Carolin-Gebäudes, Altstadt Nr. C. 531, versammelt seyn, den ankommenden Gästen die Aufenthalts- und Eintrittskarten ausfolgen, und sie mit den disponiblen Wohnungen wie mit den näheren Einrichtungen der Versammlung bekannt machen.

Die Geschäftsführer: **Graf Kaspar Sternberg.**
**J. v. Krombholz**

---

[1618] # H. C. R. Belani's Tyrol im Jahr 1809. Erste Abtheilung. Der Aufstand in Tyrol. Historisch-romantisches Gemälde. 1837. Leipzig. Litterarisches Museum.

(Aus den rhätischen Alpen.)

Die neueste ästhetische Litteratur hat uns hier mit einem Werke beschenkt, dessen Inhalt unter den lebhaftfühlenden Bewohnern unseres Hochlandes die ergreifendsten Erinnerungen an die letztvergangene Hauptepoche ihres nationalen Ruhmes mit magischer Gewalt aufregen wird, und welches mit nicht geringerer Theilnahme allenthalben in Deutschland gelesen werden dürfte. Tyrols heldenmäßige Erhebung gegen das unerträgliche Joch aufgedrungener Tyrannei und Fremdlingsherrschaft, gegen die Abreißung dieses Landes und Volkes vom Bruderstamme der alten Kaiser, und von jener altehrwürdigen Dynastie, an deren Brust es sich seit Jahrhunderten so wohl befunden hatte, gegen die Zerschellung des einen Vaterlandes in italienische, illyrische und bayerische Trümmer und gegen die offenbar intendirte Vernichtung einer biedern Nationalität — wem wäre sie wohl unbekannt geblieben — vom schottischen Hochlande bis hin zum Bosporus, und vom baltischen Ocean bis an die altergrauen Pyramiden? Wie reich dieser Stoff an ästhetischer Lebensfülle seyn, und wie natürlich daraus eine geniale Dichterhand ein hochinteressantes romantisches Kunstgebilde gestalten könne, muß jedes Gemüth sogleich fühlen. Diese geschickte Hand hat sich zum Theil auch wirklich schon in dem vorliegenden Werke bewährt. Tiefeingedrungene Blicke in den tyrolerischen Volkscharakter, insbesondere in die Stimmung, in die Hoffnungen und Wünsche der Tyroler in den Jahren 1808 und 1809 — richtige Kenntnisse der Sitten und Landesgebräuche, naturgetreue Wahrheit in den Schilderungen des Landes und der handelnden Hauptpersonen, gediegener Erfindungsgeist in idealen Charakteren und Situationen, die regsamste Lebendigkeit der ganzen Handlung, fortreißende Bewegung von einer Scene zur andern, Gedrungenheit und Klarheit der Darstellung unter dem zauberischen Helldunkel der effectvollsten ästherischen Elemente — deurkunden in diesem Buche treffliche Anlagen und ästhetische Weihe. Ernstlich und tief muß man es daher bedauern, daß diese hehren Vorzüge hier eine ästhetisch-malerische Schönheit gestaltet zu haben scheinen, um unter dieser farbenreichen Hülle einen fast unbegreiflichen, und selbst in einer historisch-romantischen Dichtung strenge Rüge verdienenden Mißgriff erscheinen zu lassen. Wir wollen dem Hrn. Verf. zwar keine bestimmte und unreine Absicht zumuthen: es widerspricht aber durchaus unserem sittlichen und ästhetischen Gefühle, ja selbst jede Intelligenz muß es wenigstens höchst bedenklich finden, in einem, wenn auch historischen Romane, noch wirklich lebende Personen mit ihren Charakterhärten und in allfälligen Verirrungen vorzuführen, besonders wenn Schauplatz und Handlungen des Ganzen so sehr wichtig und folgenreich sind. Mit solchen Individuen und Charakteren hat allein nur die gerechte Historie ihr heiliges Amt für Mit- und Nachwelt zu handeln — keineswegs der Romanschreiber. Aus wohlgeprüften, reinen Quellen ergründet und constatirt die Historie alle Ergebnisse nach ihren Organen, Triebfedern, Verbindungen, Zielpunkten und Folgen; und in unverbrüchlicher Gewissenhaftigkeit wird sie hierin nie die Gränzen der factischen Wahrheit überschreiten. Auf einem ganz andern Feld und nach einem sehr verschiedenen Ziele hin bewegt sich der Romandichter, und er gleitet immer auf gefährlicher Bahn — gegen lebende Personalitäten ungerecht und wirklich verleumderisch zu erscheinen, oder wenigstens Irrthum und Argwohn auf Mit- und Nachwelt zu verpflanzen. Wirklich geht ein so gefährliches, ja vermessenes Spiel in diesem Buche vor unsern Augen vor, und der Hr. Verf. verdunkelt und vernichtet dadurch selbst die übrigen schönen Vorzüge seiner Dichtung. Von den in seinem Romane handelnden Personen leben wirklich noch mehrere. In eigener Persönlichkeit, zwar größtentheils nur

Digitized by Google

beziehungsweise, spielt darin auch ein hoher Herr des österreichischen Kaiserhauses eine bedeutende Rolle, — jedoch die morganatische Gemahlin und drei Kinder dieser hochgestellten Person erscheinen unter den Hauptgestalten dieses Romans, und ihre Geschicke geben dem Ganzen vorzüglich Leben und Bewegung. Dabei sind aber wirkliche Historie bis zur größten Umständlichkeit, ja selbst bis zu wörtlich richtigen Aeußerungen einzelner Personen, und ideale Charaktere, Situationen und Gespräche so durcheinander verflochten und ineinander verflossen, daß man kaum mehr, und nur mit Scharfblick Wahrheit und Dichtung zu unterscheiden vermag. Eben deßwegen kann es hier durchaus nicht als Entschuldigungsgrund angenommen werden, daß ja in dem Buche selbst alle die bezeichnete hohe Person und die Angehörigen derselben betreffenden Vorfälle ausdrücklich eine eingewobene Erzählung (III. 277), auf den beiden Titelblättern das Ganze einmal geradezu ein Roman, denn ein historisch-romantisches Gemälde, und unter dem vorläufigen Titel: „Tyrols Kampf und Beruhigung!" ein zweiter Roman als Fortsetzung angekündigt wird. (III. 276 — 277). Tausende von Lesern besitzen entweder nicht genug Scharfsinn, oder sie geben sich nicht die Mühe, genau aufzufassen und streng zu unterscheiden, was in dergleichen ästhetischen Werken reine Historie und was bloße Dichtung sey — um so weniger, wenn sie durch das lebendig erregte und stets gesteigerte Interesse beim Lesen von einem Gemälde zum andern, von einer Situation zur andern gleichsam fortgerissen werden. Immer also wird durch derlei ästhetische Zweideutigkeiten mit lebenden Personen entweder wirklicher Irrthum verbreitet, oder doch Verdacht und Argwohn ausgestreut, und beides dann nicht ohne den Frevel gewissenloser und leichtsinniger Verleumdung. Wir möchten eine derlei Schuld nicht auf uns laden, und wir achten es daher für Pflicht, auf die hohe Gefahr des Irrthums und der Täuschung, womit die Leser dieses historischen Romans umstrickt werden könnten, aufmerksam zu machen, und zugleich auch derlei gefährliche Stellen und Züge mit Bestimmtheit anzudeuten. Wir halten es für einen unedlen und unwürdigen Gedanken des Hrn. Verf., eine erlauchte Person mit einem gemeinen Spion, der Tyrol durchschleicht, Verschwörungen einleitet und einen allgemeinen Volksaufstand vorbereitet, auf gleiche Linie zu stellen (II. 49 — 55. 82 — 83). Weiter muß man es als einen leichtsinnigen Frevel bezeichnen, durch Porträt in Lebensgröße und durch andere factische Umstände auf eine wirkliche Persönlichkeit der kaiserlichen Familie hinzudeuten, sie zum Träger der Folgen jugendlicher Schwächen und Verirrungen — bis zur wirklichen Härte (III. 113 — 115. 135, jedoch im Widerspruche mit der eigenen Erzählung I. 210 — 212. II. 135. 271), ungeachtet der Genugthuung und Versöhnung am Ende (III. 277) zu machen, wo doch bei genauester Combination aller factischen Verhältnisse (welche natürlich nicht jeder Leser macht und machen kann!) die augenscheinliche Unwahrheit und Unmöglichkeit des Erzählten sich darstellt. Und gesetzt, es wäre Wahrheit, so müßte jedes wahrhaft ästhetische Gefühl für sich allein schon eine so unedle und ungeschickte Dreistigkeit, welche durch derlei eingewobene zweideutige Erzählungen das ästhetische Vergnügen an der eigenen Dichtung selbst vernichtet, mit Unwillen von sich weisen; und, ist Alles falsch, so verbindet sich diese gemeine und ästhetisch ungeschickte Gesinnung auch noch mit der schweren Schuld eines strafwürdigen Vergehens. Von welchem im Jahr 1809 lebenden Mitgliede des kaiserlichen Hauses läßt sich eine morganatische, von dem heiligen Stuhl aber wieder annullirte Ehe nachweisen? — und zwar von einer solchen Person des kaiserlichen Hauses, welche Tyrols topographisches und volksthümliches Wesen und die strategische Wichtigkeit dieses Landes, als einer großen Festung mitten in Europa, auf das vollkommenste kennt, für die Wiedervereinigung Tyrols mit der Kaiserdynastie unermüdet arbeitet, und deßwegen mit dem Tyroler Freiherrn v. Hormayr in der vertraulichsten Verbindung steht? Die in unserm Roman auftretenden Kinder der hohen morganatischen Ehe erscheinen im Jahr 1808 alle in einem Alter von 18 Jahren und darüber. Wendet man nun diesen Umstand, mit Berücksichtigung aller andern Angaben dieses Buches, z. B. auf die factischen Verhältnisse Sr. kaiserl. Hoh. des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann (geboren 20 Jan. 1782) an, so würde Höchstdemselben in diesem historisch-romantischen Gemälde die unmögliche Ehre erwiesen, ungefähr im fünften Lebensjahre sich morganatisch verehelicht zu haben, und im sechsten Lebensjahre schon mit Familie beglückt worden zu seyn!!? — Welch eine Verirrung! Welch ein frevelhaftes Spiel mit Unsinn!! Wenn der unheilschwangere Schooß einer zügellosen Presse uns mit derlei Mißgeburten beschenken will, so danken wir von weiter Ferne und im voraus schon für ihre unedle Großmuth. Zuverlässig wird auch die hochherzige und reinfühlende Nation der rhätischen Alpen für immer einen historisch-romantischen Darsteller ihrer glanzvollsten Heldenepoche desavouiren, welcher das gestaltenreiche Gemälde ihrer glühenden Vaterlandsliebe, ihrer erhebenden Religiosität, ihrer ewigreinen Gefühle für Recht und Nationalität, und ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit an eine erhabene und erprobte Kaiserdynastie — durch kein anderes ästhetisches Element, durch keinen andern Schlagschatten, als durch die zweideutige Bemakelung eines Kaiserhauses, in das effectvollste Helldunkel zu setzen, vermocht hat.

---

[1573–75]

# Bekanntmachung,
# die 4proz. Nassauer Obligationen betreffend.

Nachdem von der herzoglich nassauischen Schuldentilgungs-Commission beschlossen worden ist, die sämmtlichen, noch im Curse befindlichen 4% Obligationen der älteren, durch unterzeichnetes Bankierhaus negocirten Amortisationskasse-Anlehen einzulösen, und zwar je nach dem Wunsche der Inhaber, entweder durch Conversion in 3% Obligationen des neuen, für die herzogl. nassauische Landessteuer-Casse ebenfalls von uns negocirten Anlehens von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuße mit Bewilligung einer Prämie oder mehrjähriger Annuitäten, oder durch baare Zurückzahlung, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, und die Unterzeichneten den Auftrag erhalten haben, diesem Conversions- und Rückzahlungsgeschäfte sich zu unterziehen, so werden die Inhaber der sämmtlichen, dermalen noch im Curse befindlichen Partial-Obligationen von den durch uns negocirten 4% herzogl. nassauischen Amortisationskasse-Anlehen von diesem Beschlusse benachrichtigt und dadurch aufgefordert, ihre Erklärung längstens bis zum 1 Junius dieses Jahres darüber an uns gelangen zu lassen, ob dieselben die Conversion dieser älteren Obligationen in diejenigen des neuern Landes-Anlehens gegen Bewilligung einer angemessenen Prämie auf den Capitalbetrag oder gegen Annahme von einhalbprocentigen Annuitäten an Zinsen für die entsprechende Zeit sich gefallen lassen wollen mit dem Bemerken, daß nach Ablauf dieser Frist diejenigen Creditoren, welche diesem Anerbieten nicht beigetreten sind, die Rückzahlung der 4% Amortisationskasse-Capitalien nach vertragsmäßig vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, zu gewärtigen haben.

Das unter Garantie der herzogl. nassauischen Landstände aufgenommene, mit drei vom hundert, in halbjährigen Raten, am 30 Junius und 31 December jeden Jahres gegen deßfallsige, sowohl dahier bei unserm Hause als auch bei allen öffentlichen Cassen des Herzogthums Nassau zahlbaren Zinscoupons verzinsliche Anlehen von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuß zu dessen vertragsmäßiger Abzahlung nach Ablauf des ersten Jahres bereits eine Summe von zweimalhunderttausend Gulden bewilligt, vom zweiten Jahr an aber eine jährliche Rente von 54,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelösten Partial-Obligationen fortdauernd zuwachsen, bestimmt worden ist, worauf indessen auch größere Beträge aus den Ueberschüssen der herzogl. Landessteuer-Casse zur schnellern Rückzahlung des Anlehens, nach vorbehaltener Befugniß, verwendet werden dürfen, — bietet in diesen Be-

Digitized by Google

stimmungen und Tilgungsmitteln so viele Vortheile dar, daß wir die Inhaber der älteren Obligationen hiedurch aufzufordern uns veranlaßt finden, ihre Erklärung über die Conversion baldgefällig an uns abzugeben.

Frankfurt a. M., den 3 Mai 1837.

**M. A. von Rothschild & Söhne.**

---

[1612–14]

# Dritte General-Versammlung

## der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Die Inhaber von Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie werden hiedurch zu einer General-Versammlung eingeladen, welche am

**15 Junius d. J., Vormittags 7 Uhr,**

in dem Saale der hiesigen Buchhändlerbörse gehalten werden soll.

Wir verweisen hiebei, rücksichtlich der den Besitzern mehrerer Actien zustehenden Stimmenzahl, auf §. 12 der Statuten, und machen nur noch darauf aufmerksam, daß das Stimmrecht nur nach erfolgter Legitimation durch Vorzeigung der zuständigen Actien — dermalen der Interimsscheine — ausgeübt werden kann; daß durch Bevollmächtigte zu erscheinen unzulässig ist, und daß die ausbleibenden Actionairs an die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse gebunden sind.

Die Tagesordnung wird

1) den Geschäftsbericht;
2) die Vorlegung der Rechnung und des Abschlusses auf das Jahr 1836; und
3) die Wahl vier neuer Ausschuß-Mitglieder an die Stelle der von der ersten General-Versammlung gewählten, am 30 Junius d. J. austretenden, umfassen.

Die Ausscheidenden, welche sofort wieder gewählt werden können, sind:

Herr Major Eppendorf in Dresden.
„ Stadtrath Dr. Härtel.
„ Louis Meisel in Dresden.
„ Stadtrath Salomon.
„ Dr. Theod. Schmiedel.
„ J. C. Stavenhagen in Dresden.

Die nach erfolgter Wahl der General-Versammlung offen bleibenden beiden Stellen werden, nach §. der Statuten, durch Wahl des Ausschusses besetzt.

Noch erinnern wir daran, daß Jeder, der einen Gegenstand in der Versammlung vortragen will, welcher nicht ohnehin schon auf der Tagesordnung steht, solches nach Vorschrift der Statuten mit näherer Angabe desselben, 14 Tage vorher dem Directorium schriftlich anzuzeigen hat.

Leipzig, am 9 Mai 1837.

**Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[1631–33] **Edictalladung.**

Nachdem die am 30 December v. J. erlassene Edictallabung gegen den Tanzlehrer Eduard Schuhbauer aus München, gegen welchen das k. Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unter dem 27 December 1836 wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung II Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift:

„Sendschreiben an meinen Freund als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern"

auf Special-Untersuchung und Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt hat, erfolglos blieb, indem innerhalb des Termines

**von 3 Monaten**

die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht erfolgte, so wird Eduard Schuhbauer wiederholt aufgefordert innerhalb eines weitern Termines

**von 3 Monaten**

sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls nach Ablauf dieses Terminес gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 28 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld Dir.**

Häckl.

---

[1605] **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des hierorts verstorbenen Bräumeisters Matthias Hillmayer und gewesenen Wirthes zu Wiedenzhausen, königl. Landgerichts Dachau, hat das königl. Landgericht Dachau die Competenz angesprochen.

Der Haupterbe dieser Verlassenschaft hat auch in die Dahinsendung der Acten eingewilligt.

Da sich schon viele Hillmayer'sche Erben hier angemeldet hatten, so macht man bekannt, daß man heute auch sämmtliche Acten und das hierorts inventirte Vermögen an das königl. Landgericht Dachau extradirt habe, wohin sich auch zur Vermeidung vieler Kosten sämmtliche Matthias Hillmayer'sche Erben für die Zukunft mit ihren Gesuchen zu wenden haben.

Ebersberg, den 5 Mai 1837.

Königliches Landgericht Ebersberg.

**Höß**, Landr.

Wagner.

---

[1576–77] Die

**wohlfeilste Ausgabe**

von

**Glucks grosser Oper: Armide**

im vollst. Clavierauszuge mit deutsch. u. franz. Texte, neu arr. von J. P. Schmidt, erscheint jetzt bei uns in 3 Lieferungen. Nur um der Concurrenz zu begegnen, stellen wir für unsere, durch treffliches Arrangement, Correctheit und Schönheit sich auszeichnende Ausgabe den beispiellos geringen Subscriptionspreis von 2 Rthlrn. (d. i. 16 gr. für die Lief.) Sammlern bewilligen wir auf 12 Exempl. das 13te gratis. In 14 Tagen wird die erste Lieferung versendet. Nach dem Erscheinen tritt der erhöhte Ladenpreis ein.

Der herabgesetzte Preis von 3 Rthlrn. für Glucks Iphigenie u. Orpheus (treffliche Ausgabe in gr. Fol.) bleibt bis Ende d. J. Alle Buch- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an.

**Schlesinger'sche** Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

---

[170] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# JAHRBUCH für 1837.

Herausgegeben von

**H. C. Schumacher,**

mit Beiträgen von

**Bessel, Hansen, A. v. Humboldt, Moser, Olbers und Paucker.**

Mit einer Lithographie.

8. kart. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr

Inhalt:

Astronomische Ephemeride. Die Sternschnuppen, von Olbers. Allg. Uebersicht des Sonnensystems, von Hansen. Von den Erscheinungen, welche der Halleysche Komet gezeigt hat, von Bessel. Ueber zwei Versuche den Chimborazo zu besteigen, von A. v. Humboldt. Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittelst des Barometers, von Gauss. Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. Tafeln zur Reduktion des engl. Barometers. Tafeln zur Vergleichung der französ. und engl. Maasse. Specifische Gewichte. Ausdehnung der Körper. Bestimmung der russischen Maasse und Gewichte von Paucker. Noch etwas über Sternschnuppen, von Olbers.

Stuttgart und Tübingen, März 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1537] Oestreichische

## militärische Zeitschrift 1837. 4tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Inhalt: I. Ueber die Vertheidigung durchbrochener Massen und Carrés. II. Ueber Bajonnetfechten. Mit einer Kupfertafel. III. Nachrichten über das durch den General Freiherrn von Zoller modificirte bayerische Feldartillerie-System. IV. Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tyrol. Zweiter Abschnitt. V. Anecdoten aus den Feldzügen 1813 und 1814. VI. Ueber Regimentes-Musiken und ihren Einfluß auf das Gemüth des Soldaten. VII. Literatur. VIII. Neueste Militärveränderungen. IX. Miscellen und Notizen.

Der Preis des Jahrganges 1836 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1835 jeden 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 – 1815 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1835 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 15 Mai 1837.

**J. G. Heubner, Buchhändler.**

---

[1501–3] Ganz neu ist in allen Buchhandlungen zu haben:

## Englisches Lesebuch.

**Auswahl in Prosa und Versen,**

mit

interlinearischer Bezeichnung der Aussprache jeden Wortes nach Walker, Flügel, Voigtmann u. a., und mit darunter gesetzter deutscher Wortbedeutung, so wie einem Anhange metrischer Uebersetzungen und einer Aussprache-Tabelle,

bearbeitet

von

**Joh. Christ. Nolfek.**

Auch unter dem Titel:

**2ter Theil der Zerffi'schen Kunst, in 3 Monaten ohne Lehrer Englisch lesen, verstehen, schreiben und sprechen zu lernen.**

gr. Med. 8. 17 Bogen u. 1 Tab. in quer Folio. Leipzig und Grätz. In Umschlag 2 fl. C. M.

Bei dieser Bearbeitung war Verf. bemüht, das Ausgezeichnete der bestehenden englischen Lesebücher dergestalt zu vereinigen, daß zuvörderst in Betreff des Stofflichen die beste Auswahl aus Prosaikern und Dichtern, eines Bulwer, Swift, Walsh, Irving, Scott, Byron, Gray u. v. A. getroffen wurde. Ueber dem Text ist die richtigste Aussprache jeden Wortes Zeile für Zeile nach den genannten Systemen gesetzt. Auf diese Art zeigt sich die jetzt mit Recht so beliebte Hamilton'sche Methode auf die erleichterndste Weise auf die sonst so schwierige Aussprache angewendet; endlich wurden für die Anfänger alle schwierigen Stellen in deutscher Uebersetzung gegeben, und außerdem von ganzen Gedichten anerkannt gelungene metrische Uebertragungen aufgenommen.

Die Ausstattung ist dem Innern angemessen, und auf Reinheit von Druckfehlern wurde vom Verf. aller möglicher Fleiß verwendet.

---

[1578] Bei **Ch. Heideloff**, Buchhändler in **Paris**, erscheint, Sechs Lieferungen sind fertig:

**A NEW AND SPLENDID EDITION**

OF THE

# COMPLETE WORKS

OF

# LORD BYRON

**With his Life**

***BY THOMAS MOORE ESQ.***

**IN ONE VOLUME.**

**With Notes and Illustrations**

BY

SIR WALTER SCOTT, CAMPBELL, HOBHOUSE, DALLAS, HUNT, MILMAN, BRYDGES, JEFFREY, WILSON, LOCKHART, HEBER, BOWLES, ELLIS, MEDWIN, GAMBA, PARRY, UGO FOSCOLO, STANHOPE, KENNEDY, GALT, NATHAN, LADY BLESSINGTON, MRS. SHELLEY etc.

*EMBELLISHED WITH A PORTRAIT AND FAC-SIMILE OF THE AUTHOR.*

Diese schöne Ausgabe erscheint in 32 wöchentlichen Lieferungen von 4 halben Bogen gr. in 8. oder 32 Seiten von 2 Colonnen, in sauberm Umschlag. — Der Preis jeder Lieferung ist 5 gr. oder 12 kr., wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. — Jede Lieferung wird auch einzeln zu 5 gr. oder 12 kr. abgelassen.

---

[1628–29]

## Firma-Veränderung.

Sämmtlichen Litteratur- und Geschäftsfreunden beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine bisherige Firma

**A. Weber'sche Buchhandlung**

in Folge allergnädigster Verleihung **Sr. Majestät des Königs von Bayern** de dato 11 April l. J. unter heutigem in

## Königliche Hofbuchhandlung

von

**Ph. Jakob Bayer**

abändere, und unter dieser Firma mein Geschäft unverändert fortführe.

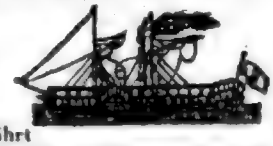
Fernerem Wohlwollen mich empfehlend

München, 20 Mai 1837.

**Ph. Jakob Bayer, königl. Hofbuchhändler.**

---

[1460–64]

**Niederländische**  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt

**täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.**

Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai } fahren
**5. 9. 13. 18. 23. 28** Junius }

über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

## Das Dampfschiff „DER BATAVIER"

**fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.**

---

[1599–1600]

## Hechingen,

im Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen.

## Eröffnung des Schwefelbades.

Die hiesige Schwefelquelle, im Jahre 1834 entdeckt, unter den Auspicien und auf Veranlassung unsres durchlauchtigsten regierenden Fürsten sorgfältigst gefaßt (nach der Analyse des berühmten Chemikers Prof. Dr. Christ. Gmelin in Tübingen zu den reichhaltigsten Schwefelwassern gehörend), leistete seither bei ihrem alljährlich wachsenden Gebrauche die ausgezeichnetsten Dienste in allen Krankheitsformen, bei denen Schwefel und schwefelhaltige Wasser Anwendung zulassen. Die Eröffnung der Badeanstalt und des damit verbundenen Gasthofes geschieht

**Sonntags den 21 d. M.,**

von wo an Bäder verschiedener Art abgegeben, und auch Reisende stets gute, prompte und billige Bedienung finden werden. Sämmtliche Einrichtungen sind nach den neuesten Erfahrungen und Verbesserungen ähnlicher Bäder getroffen, und werden neben dem angenehmen und billigen Aufenthalte dahier gewiß allen gerechten Wünschen und Erwartungen der Kurgäste entsprechen.

Hechingen, den 4 Mai 1837.

**Dr. C. Koller, Inhaber der Badeanstalt.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 141.** 21 Mai 1837.

Südamerika. — Spanien. (Unruhen in den Provinzen.) — Großbritannien. (Die Wahl in Westminster.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 141. Niederlande. (Schluß der holländischen Generalstaaten.) — Deutschland. (Briefe aus Wiesbaden und Mainz.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Brief aus Konstantinopel. Ankunft des Sultans in Varna.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 237 und 238. Athenienſische Briefe. — Abd-El-Kader. — Eisenbahn von Düsseldorf nach Elberfeld. — Spanien. — Algier. — Ankündigungen.

## Südamerika.

Aus Carthagena vom 15 März erhält man die Nachricht, daß Señor Jose Ignacio de Marquez zum Präsidenten der Republik Neu-Granada ernannt ist. Er erhielt 61, sein Gegner, Señor Vicente Arnero, 32 Stimmen.

## Spanien.

Bei einer am 8 Mai zu San Sebastian gehaltenen Musterung ließ der Generalinspector Seoane folgende Proclamation verlesen: „Soldaten! Der Tag ist endlich gekommen, wo ihr euch in Bekämpfung der Feinde unserer Institutionen mit Ruhm bedecken werdet. Ich bin an eurer Spitze; die Schmach, die ihr zu rächen habt, habe ich so gut wie ihr empfunden. Vergeßt nicht, daß ganz Europa euch beobachtet, daß die Nation ihr Heil von euren Bemühungen erwartet, und daß wir die Waffen nicht niederlegen werden, bevor wir nicht die Vandalen, deren Frevel den höchsten Abscheu erwecken, von dem spanischen Gebiete vertrieben haben. Indem ich diesen Platz verlasse, rechne ich darauf, nicht wieder dahin zurückzukehren, als um inmitten allgemeiner Freude den vollständigen Triumph zu feiern, den mich eure Tapferkeit hoffen läßt. Ihr habt die Strenge der Jahreszeit bedauert, die eure Militäroperationen verhinderte; jeder von euch wollte sich einen Weg durch den Schnee bahnen, um im Hauptquartier des sogenannten Königs von Spanien selbst den Kampf aufzusuchen. Dahin, Soldaten, werde ich euch führen; folgt mir mit Vertrauen: ihr werdet mich immer an den gefährlichsten Posten sehen, und in wenigen Tagen werden Lorbeeren eure Stirne bekränzen. Ein Ehrenkreuz ist euch bestimmt, worauf die Worte stehen: Libertador de la Patria. Sucht es zu erringen, und euch dessen würdig zu machen. San Sebastian, 7 Mai 1837. (Unterz.) Baldomero Espartero."

* In einem Schreiben aus San Sebastian vom 10 Mai liest man: „Die Operationsarmee, deren Hauptquartier hier ist, und die am 16 März nur 11,000 Mann zählte, ist 32,700 Mann stark. Darunter ist die englische Legion mit 4000 Mann begriffen. Ihre Befehlshaber sind Evans, Chichester und Fitzgerald. Die Spanier fechten unter den Befehlen der Generale Espartero, Jauregui, Seoane, Rendon, Gurrea, Ribero und Santa Cruz. Niemand zweifelt, daß das englische Cabinet das von der spanischen Regierung gestellte Gesuch, die Erlaubniß zu fremdem Kriegsdienst noch auf zwei Jahre dauern zu lassen, bewillige. — Die Carlistischen Ausreißer versichern, daß in ihrem Lager großer Mangel an Lebensmitteln herrsche, so daß, wenn nicht in einigen Tagen ein Ausweg sich zeige, die Armee auseinandergelegt werden müsse."

(Le Monde.) Bayonne, 11 Mai. Das französische Schiff Hoffnung, Capitän Fouché, das von Bordeaux am 21 April nach Bilbao expedirt wurde, ward einige Tage durch schlechtes Wetter an der Mündung der Garonne aufgehalten. Es hatte eine Ladung von Lebensmitteln, Munition, Kleidungsstücken für Don Carlos und eine Summe von 1,200,000 Fr. an Bord. Nach aufgeheitertem Wetter segelte es nach dem Hafen von Lequeitio ab, wo es von spanischen Trinecaduren genommen wurde. Die Sache ist gewiß.

(Le Monde.) Perpignan, 10 Mai. Der Zustand von Barcelona ist besorglich. Die revolutionäre Bewegung ward unterdrückt; aber sie ist noch nicht besiegt. In der vorgestrigen Nacht verließen die zwei Chefs, Domenec und Touchet, Adjuncten des am 13 abgesetzten Maire's, die Stadt an der Spitze von 3 bis 400 Arbeitern und nahmen die Richtung nach dem Gebirge, wo sie Verstärkung zu finden hoffen. General Pareno hat ihnen seinen Secretär Canalejas und den Capitän Vasquez nachgeschickt, um sie zur Rückkehr nach der Stadt aufzufordern; man glaubt aber, daß sie nicht folgen werden. Die Erbitterung ist in Catalonien sehr groß. Auf der ganzen Küste hört man Rachegeschrei gegen die Engländer, die man beschuldigt, den Mördern von Barcelona Beistand geleistet zu haben.

(Messager.) Unsere Correspondenz aus Perpignan vom 10 Mai bringt uns folgendes Decret, welches die Municipalität von Reus am 4 in Verbindung mit der Commission von Tarragona drucken und vertheilen ließ: „Wir, Unterzeichnete, in Betracht des Ernstes der eingetretenen Umstände, welche die Lage der Volksbehörden gänzlich ändern; in Erwägung der Umstände, die noch ferner zum Nachtheil unserer Mitbürger eintreten könnten, wenn zu gehöriger Zeit keine energischen Maaßregeln getroffen würden, befehlen wir: 1) die Constitution von 1812, so wie sie in Cadiz gemacht und promulgirt wurde, ist hergestellt; 2) die Regierung der Königin ist als illegitim erklärt; sie soll als des Verraths am Vaterlande schuldig gerichtet werden (juzgado); 3) die den Klöstern, den Pfarreien, den Brüderschaften gehörigen Nationalgüter, so wie das Communal- und andere öffentliche Eigenthum sollen in gleichen Theilen an das Volk vertheilt werden; 4) es ist eine Regierungsjunta von fünf Individuen eingesetzt; sie wird den Namen Regentschaft des Königreichs so lange führen, bis man im Einklang mit allen Provinzen die den Bedürfnissen der Nation angemessenste Regierungsart bestimmen kann; 5) die den Cortesdeputirten zugestandenen Vollmachten sind zurückgenommen. So geschehen zu Reus, 4 Mai 1837. (Unterz.) Ramon Vallé, u. s. w."

Digitized by Google

** Paris, 16 Mai. Heute heißt es hier allgemein, Hernani sey von den Christinos besetzt worden. Da nach dem Ihnen gestern mitgetheilten Berichte die Carlisten jene Linie geräumt haben, so ist jenes Gerücht nicht unwahrscheinlich. Ueber den weitern Marsch Don Sebastians, der mit 16 Bataillonen gegen Tolosa sich wendete, liefen heute keine Nachrichten ein. Hingegen erhielt man über den traurigen Zustand in den übrigen Provinzen folgenden, auf außerordentlichem Wege eingelaufenen Bericht aus Perpignan vom gestrigen Tage: „In Valencia konnte man am 10 nur noch Ein Thor passiren. Die Carlisten hatten fast die ganze Umgegend besetzt. General Oraa stand an den Ufern der Cenia und hatte Cabrera vor sich. Benicarlo (in der Provinz Valencia) war am 4 von den Carlisten geplündert worden. — In Malaga hat man eine republicanische Verschwörung entdeckt, worauf einige Verhaftungen vorgenommen wurden. — In Barcelona ward der Chef des letzten Aufstands, Handero, am 10 erschossen. Der vermuthete Zusammenhang des Aufstands mit den Carlisten hat sich nicht bestätigt. — Das Fort Canadella, das am 5 von seiner Besatzung geräumt worden war, die sich, den Capitän an der Spitze, den Revolutionären von Reus anschloß, ward am 6 von den Insurgenten zerstört. Am 12 herrschte in Barcelona Ruhe. Viele Spanier wandern aus."

## Großbritannien.

### Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

Gegen solche Aufforderungen, wie die mitgetheilte O'Connells, wirkten die torystischen Freunde Sir Francis Burdetts durch ihren persönlichen Einfluß und durch Anschwärzung Hrn. Leaders, des Radicalen, den sie als Atheisten verdächtigten. Sie waren so eifrig, daß sie an alle Wähler ohne Unterschied Karten schickten mit dem Namen, der Adresse, der Registrirungsnummer eines Jeden, nebst einem Schreiben, worin ihnen für ihr Versprechen, den Baronet zu unterstützen, gedankt wurde. — Am 10 begann endlich die Wahlhandlung. Coventgarden, wo sie vorgehen sollte, war von der Morgendämmerung an gedrängt mit Neugierigen besetzt. Die Hustings waren vor der Fronte der Paulskirche errichtet, und gegenüber zur Rechten und Linken erhoben sich zwei große Gerüste, wo der anständigere Theil der Menge gegen ein Geringes Platz fand. Die Fenster und Dächer der benachbarten Häuser waren ebenfalls mit wohlgekleideten Personen gefüllt, während die Zwischenräume und den Platz unmittelbar vor den Hustings ein bunter Schwarm von „Ungewaschenen" einnahm, Arbeiter und andere Nicht-Wahlberechtigte aus St. Giles, die, den gegenseitigen Vorwürfen der Journale nach zu schließen, großentheils aus bezahlten „Claqueurs", resp. Schreiern bestanden, wiewohl ihre Sympathien allerdings auf der Seite des Volksmanns Leader gewesen seyn mögen. Festzüge beider Candidaten, mit wehenden Fahnen und Trompeterchören, paradirten über den Markt; der Zug Burdetts war von einer Cavalcade rüstiger Brauerpferde flankirt, auf denen (sagt das M. Chronicle) sehr unverhältnißmäßig kleine Reiter saßen. Der Raum zwischen den Hustings und der Paulskirche war mit Karren und Wagen aller Art bedeckt, um auf ihnen stehend eine bessere Aussicht zu gewinnen. Wohl 12,000 Menschen waren hier versammelt, in deren Gesichtern die gespannteste Erwartung zu lesen war. Mancherlei Sinnbilder und Flaggen waren von beiden Seiten aufgepflanzt; so von den Tories das Bild eines alten, elend aussehenden Mannes, mit einem Stückchen Brod und Käse, und der Unterschrift: „Eines armen Mannes Mahl nach dem neuen Armengesetze;" auch hing aus einem Fenster eine große Ratte (Ratte ist ein Spottname der Radicalen) heraus, während aus dem Fenster des Committeezimmers der Reformer ein Deserteur in effigie baumelte mit umgekehrtem Soldatenrock. Kurz vor 1 Uhr erschien Sir Fr. Burdett, von Lord Sandon und vielen andern Torymitgliedern des Unterhauses und seiner Committee begleitet. Er sah gesund und wohlgelaunt aus, hinkte aber sehr auf Einem Fuß, so daß er sich der Krücken bedienen mußte. Um ihm den Aufgang zu den Hustings zu erleichtern, hatte man — wie vor einigen Jahren in dem Clubhause, wo der alte Talleyrand seine Spielpartie zu machen pflegte — statt der Treppe eine sanft ansteigende Fläche angebracht, über welche Sir Francis auf einem Lehnstuhl sachte hinaufgerollt wurde. Gleich darauf bestieg auch Hr. Leader die Platform, umgeben von Obrist Thompson, Dr. Wade, den HH. Hume, Walley, Roebuck, T. Duncombe und andern radicalen Freunden. Hr. Duncombe erhielt von einem Constable, der das P. M. nicht kannte, im Gedränge einen heftigen Faustschlag ins Gesicht; sogleich wurde der Polizeimann mit mehreren seiner Collegen aus den Hustings hinausgeworfen. Beide Candidaten wurden von ihrer Partei mit betäubendem Jubelruf, von den Gegnern mit einem mißtönigen Gruße jener unübersetzbaren „groans" empfangen. Dieser Beifallsdonner einer-, das Toben und Zischen andrerseits dauerte denn auch während der ganzen Wahlhandlung fort — wozu noch kam, daß Burdetts Anhang einigemal mit Musik einfiel, um Leader zu übertönen — so daß auch die Mehrzahl der Anwesenden die gehaltenen Reden erst später durch die Journale kennen lernte. Hr. F. Smedley, der Oberbailiff, eröffnete die Procedur durch Ablesung der Parlamentsacte gegen Bestechung (welche Förmlichkeit ein Journal mit den englischen Universitätseiden vergleicht), und verkündigte den Zweck der Versammlung. Nun trat Hr. Wood für Burdett auf mit einer nicht unglücklichen Rede. „Meine Herren, sprach er, ich habe die Ehre heute vor euch zu erscheinen, um euch Sir Francis Burdett, Baronet, als einen Candidaten zu nennen, der würdig ist die Stadt Westminster im Parlament zu vertreten; aber wie so gar nicht gewachsen bin ich der Aufgabe, die vielen großen und edlen Eigenschaften nach Verdienst hervorzuheben, die ihn euch zu vertreten geschickt*) und geeignet machen. Alt und edel und frei ist die Stadt Westminster — voran in der Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit waren stets ihre Wähler, und hier vor euern Augen steht der ehrenwerthe Baronet, der ergraut ist in den Schlachten für diese heilige Sache. Er ist unabhängig, ungefesselt, er ist frei wie die Luft auf den Bergen. (Beifall.) In dieser unsrer alten Stadt sind aufbewahrt die glorreichen Urkunden dahingegangener Jahrhunderte; in seiner Brust sind aufbewahrt — und er hält sie heilig wie sein Leben — die Triumphe jener Principien, die er stets behauptet und verfochten hat, und die feierlichen Gelübde der Bürger und Wähler von Westminster, seine für sie geleisteten Dienste, seine für sie gebrachten Opfer nie zu

*) Fit heißt geschickt; als Substantiv aber: Paroxysmus; sogleich fügte eine Stimme aus dem Volke bei: „of gout" (Gichtanfall), welcher Calembour ein unmäßiges Gelächter erregte.

Digitized by Google

vergessen, ihn nie zu verlassen. (Hört, hört!) Zwar viele von den Redlichen und Freien, die seine Unterstützer waren, sind hinübergeschlummert und versammelt zu ihren Vätern; aber wir, ihre Söhne, leben noch, und sollten wir das Andenken unserer Väter entehren, und uns einen andern Führer (Leader — Wortspiel mit dem Namen des Gegencandidaten) suchen, als den Einen, der sie führte in den Tagen der Gefahr?" (Hört!) Der Redner läßt sich hier in eine Beweisführung ein, daß Burdett unverändert der Alte geblieben sey, die man aber besser aus Burdetts eigenem Munde vernimmt. „Der Lebenszweck des ehrenwerthen Baronets, sagte er unter Anderm, war Erlangung der Reform — einer gesunden, vernünftigen, verfassungsmäßigen Reform; und darum, weil er an dieser Reform, nun sie erlangt ist, festhalten will, darum wird er ein Tory, ein Abtrünniger genannt. Solche Kniffe mögen Unwissende und Gedankenlose berücken, werden aber nimmermehr den denkenden und achtbaren Theil der Westminsterer Wähler irre führen. Nein, ihr laßt euch nicht so die hellen Augen blenden. (Hört!) Möge der Blinde der Führer der Blinden seyn, aber ihr werdet, ehe ihr solche Dinge glaubt, euch selbst fragen, von wem ihr sie glauben sollt. Ha, von ihm, der dreißig Jahre lang Mitglied für Westminster war, und der unerschütterliche Sachwalter der Volksrechte. Und wann, werdet ihr fragen, soll diese große Veränderung in ihm vorgegangen seyn? Ich will es euch sagen: von Allen gewählt, wollte er nicht gehorchen dem Geheiß einiger Wenigen — der unbedeutenden, hin und her rutschenden, unzufriedenen und nie zu befriedigenden Wenigen, die weder selbst ruhen, noch Andere in Ruhe lassen wollen. (Beifall und Toben.) Also weil der ehrwürdige Veteran constitutioneller Freiheit diesen den Gehorsam verweigerte, darum mußte er zurücktreten, wahrhaftig! Aber er appellirt an die große Mehrzahl der Wähler, von den unverständigen an die verständigen, und erwartet vertrauensvoll den Entscheid. Meine Herren! es gab zu allen Zeiten gewisse unerreichbare desiderata, gewisse unmögliche Dinge, welche die Aufmerksamkeit der Welt beschäftigten; einmal war es der Stein der Weisen, der Alles in Gold verwandeln sollte; ein andermal das perpetuum mobile, was die Köpfe der Menschen erfüllte. Keines dieser Geheimnisse ist gefunden worden, und nun möchten uns eure Molesworths und eure Leaders mit einer Perpetuum-Mobile-Verfassung beglücken, die gleich dem Radschaukeln auf dem Jahrmarkte zu Greenwich alle Classen vom Boden auf die Höhe schwingen sollen, und vice versa, und zwar so schnell, als es nur gehen will; ob aber nicht einiges Halsbrechen dabei zu besorgen ist, sagen uns diese politischen Mechaniker nicht. (Gelächter.) Doch die Sache ist für den Scherz viel zu ernst. Die Frage ist nicht zwischen Burdett und Leader; — die Frage ist zwischen der protestantischen Staatskirche, der Monarchie und der constitutionellen Freiheit auf der einen Seite, und gefährlicher, unverlangter, unverbürgter Neuerung auf der andern. (Hört! und Nein!) Ich beschwöre euch bei Allem, was Gerechtigkeit, Dankbarkeit und Redlichkeit heißt, dem ehrenwerthen Baronet eure Stimmen zu geben. Gebt sie einem alten, vielerprobten Freunde, bereitet noch einen Triumph, vielleicht den letzten, einem so edlen, patriotischen Geiste, als je einer die Hustings zierte, auf denen ein Fox und ein Romilly standen. Da er sein Leben lang so manchem Sturme getrotzt hat um euretwillen, so laßt den Abend, den ruhigen Glorienabend seiner Tage auch vergoldet seyn im strahlenden Sonnenuntergang eurer Dankbarkeit u. s. w." Ein Gentleman tritt auf, um den Vorschlag zu unterstützen. Eine Stimme: „Wer ist der Mann?" Hr. Walley: „Meine Herren! es ist Tom Cribb, aber nicht der Boxer dieses Namens, sondern Schutzher und Vergolder seines Zeichens." (Gelächter.) Ein Burdettist: „Darum müßt ihr verlieren, weil Cribb für uns ist." Hr. Cribb spricht sehr heftig gegen die Radicalen. „Sehet, ruft er mit Hamlet, sehet auf dieses Gemälde und auf dieses!" (auf Burdett und Leader deutend.) Hier seht ihr den erprobten, den sich selbst treuen, den entschlossenen Freund vernünftiger Freiheit, den Kämpfer für jene ruhmvolle Verfassung, die unser Vaterland erhoben hat, bis Britannien die Loosung ward für alles Edle und Große; dort steht der Schutzredner unbestimmter und unbestimmbarer Veränderungen, der unflügge Held halbverdauter Theorien, die sich nie ausführen lassen, oder wenn sie ausgeführt würden, mit der Zerstörung der ächten, der altenglischen Freiheit endigen müßten.

(Fortsetzung folgt.)

## Frankreich.

**Paris**, 16 Mai.

Hr. v. Broglie war am 15 Mai noch in den Tuilerien, wo er die zu seiner Botschaft gehörigen Personen vorstellte. Er wollte am 17 von Paris abreisen.

Der Moniteur algérien meldet, daß nach Aufhebung der Verrichtungen des Truppen-Commandanten in Afrika Generallieutenant Rapatel den Befehl erhalten habe, nach Frankreich zurückzukehren.

Dem Temps zufolge wäre die Ernennung des neuen Intendanten der Civilliste definitiv beschlossen. Es soll ein Pair von Frankreich, der sich durch seine gemäßigten Gesinnungen und besondere Verwaltungskenntnisse auszeichne, zu dieser Stelle bestimmt seyn.

Die Pairskammer begann am 15 Mai die Erörterung über zwei Entwürfe, die Competenz, die Organisation und die Procedurform des Pairshofs betreffend, und fuhr am 16 d. darin fort.

Die Deputirtenkammer votirte am 15 Mai zuerst einen Gesetzesentwurf über Brücken und Heerstraßen, und ging dann zu Erörterung des Entwurfs über, die Eigenthümer der an Flüssen oder Strömen gelegenen Grundstücke anzuhalten, für die gute Unterhaltung der an dem Wasser laufenden Straßen zu den darauf verwandten Staatsgeldern mit beizutragen. Sie fuhr am 16 in dieser Erörterung fort.

Das Journal de Paris macht dem Cabinet bange, es sey, ohne es zu wissen oder zu wollen, der Linken in die Hände gefallen. „Alle Parteien wissen jetzt, wohin die Regierung neigt, wohin sie gezogen wird; jeder begreift, daß die von Casimir Perier in des Centrums Mitte aufgepflanzte Fahne von da weggerissen worden ist, um nun zwischen Dupin und Odilon-Barrot hin und her zu flattern. Thiers soll auch schon bedenklich werden; er sieht ein, daß der 15 April den 22 Febr. zu eigenmächtig überflügelt, die neue Politik zu rasch deployirt, und der Linken zu voreilig ein Recht gegeben hat, Alles zu hoffen. Viele Deputirte von der alten Majorität bereuen es bereits, dem Amnestiecabinet die geheimen Fonds bewilligt zu haben. „Hätten wir es noch einmal zu thun (sagen sie), wir würden

Digitized by Google

uns wohl hüten, eine weiße Kugel in die Urne zu werfen!" Seinerseits zeigt der National, welche Forderungen seine Partei in diesem Augenblick geltend machen möchte. Das Journal des Débats hatte geklagt, die Opposition sauge Gift aus der Amnestieordonnanz, sehe in ihr eine Ehrenerklärung der Regierung gegenüber dem bewaffneten Aufstand, ein gerechtes Gutmachen unbarmherziger Gewaltthätigkeiten, eine Verdammung des Aprilprocesses, einen Todesstreich für die Septembergesetze. Der National ruft sich darüber aus: „Nun denn, Ja! Um uns das Vergangene vergessen zu machen, um die öffentliche Meinung zufrieden zu stellen — die öffentliche Meinung, der ihr, früher oder später, zu gehorchen habt! — müßt ihr mit der einen Hand die Septembergesetze, mit der andern die Verträge von 1815 zerreißen. Die Ausbeutung des Armen muß aufhören, durch aristokratische Institutionen geheiligt zu seyn; das Volk muß ungehindert auf die Bahn der Ehre und der Freiheit, die es sich vor sieben Jahren so mühevoll eröffnet hat, zurückgehen dürfen. Nur um diesen Preis wird sich Frankreich mit euch versöhnen wollen; nur so kann es seinerseits die Erinnerung an das Uebel, wozu ihr Anlaß gegeben habt, und an das Gute, was ihr nicht zuließet, verlieren, und auch euch amnestiren."

Aus Blois schreibt man, daß der Wachtmeister Bruyant, welcher wegen des Aufstandsversuches zu Vendome zum Tode verurtheilt, und dessen Strafe durch die Gnade des Königs in lebenslängliche Haft verwandelt worden war, in Folge der Amnestie in Freiheit gesetzt worden ist. Als man ihm die erfolgte Amnestie eröffnete, vergoß er Thränen und schwur, daß er ein schlechter Kerl seyn würde, wenn er jemals etwas gegen den König thäte.

Zwei Redactoren des legitimistischen Journals La France, Marquis Maurice und Baron Verteuil, waren wegen Preßvergehen in St. Pelagie, und wurden in Folge der Amnestie freigelassen. Beide machen nun bekannt, sie würden nie so schwach gewesen seyn, um Straferlaß zu sollicitiren, ja sie wären trotz der Amnestie im Gefängniß geblieben, wenn es in ihrer Macht gestanden hätte.

Le Monde sagt über das in den letzten Tagen in der Deputirtenkammer erörterte Gesetz über die Salze: „Der Entwurf der Regierung, so wie er zuletzt vorgelegt ward (denn es waren seit dem vorigen Jahre vielfache Modificationen darin vorgegangen) bestärkte nur die gegenwärtig bestehende Ordnung der Dinge und insbesondere das Monopol der östlichen Salinencompagnie, und schlug als einzige Verbesserung nur eine Herabsetzung im Preise der Salze vor. Die besser belehrte Commission hatte aber, in einer zweiten Arbeit, alle Grundlagen des Entwurfs umgeworfen, und ein System vorgeschlagen, das sowohl zur Einführung eines bessern Regime's für die Ausbeutung der Salzgruben, als zur Bestätigung der Freiheit diente, welche diejenigen schon lange her genossen, die sich der Ausbeutung der Salzquellen weihten. Das votirte Gesetz hält gewissermaaßen die Mitte zwischen diesen zwei Systemen. Es führt indirect zur Unterdrückung der privilegirten Compagnie, und zur Ausbeutung in Concurrenz mit den östlichen Gruben; aber es fesselt zugleich die Salzquellen, die nach alten Gesetzen frei geblieben waren, und unterwirft sie der Herrschaft der Ordonnanzen. Die Kammer hat den Entwurf der Regierung verworfen, aber sie hat nicht den der Commission angenommen. Sie hat ein gemischtes Werk hervorgebracht, das alle Systeme schont, aber keines befriedigt."

Am 11 Mai war Generalversammlung der Actionäre der St. Germaineisenbahn; von den 12,000 ausgegebenen Actien waren über 9000 dabei repräsentirt. Die Ausgaben für die Bahn betragen bis zum 30 April 6,115,536 Fr., nämlich: 1,096,847 Fr. für angekaufte Grundstücke, 685,485 für Constructions- und Baumaterial nebst zwölf Locomotiven, 5,966,182 Fr. für Arbeiten aller Art und 367,024 Fr. für Administrationskosten. — Die Expropriationen konnten, wegen der gesetzlichen Formalitäten, erst am 25 Mai v. J. angefangen werden; sie wurden am 28 Jan. d. J. beendigt; von jetzt in drei Monaten wird die Eisenbahn von Paris nach St. Germain ganz fertig; — sie kann mithin gegen Ende Augusts befahren werden. Die Versammlung votirte den Dank der Gesellschaft den Administratoren, dem Director Pereire, den Ingenieurs Clapeyron und Mony; das Verwaltungsconseil wurde wieder gewählt und um drei Glieder verstärkt. Dieses Conseil besteht nun aus folgenden Herren: Baron James v. Rothschild, Adolph v. Eichthal, Sanson Davillier, August Thurneyssen, Baron Berthois, Victor Lanjuinais und Francis Lefebvre.

Die Pariser Sparcasse hat am 14 und 15 Mai für 390,355 Fr. Einlage erhalten, und für 357,000 Rückzahlungen gemacht.

? Paris, 15 Mai. Die Doctrinärs erheben ein Zetermordio. „Einem Höhern zu Lieb und zu Willen, sind wir unerbittlich gewesen, haben wir die Amnestie von einer Erniedrigung unsrer Gegner, von Reue und Abbitte abhängen lassen, und dadurch den französischen Stolz empört, der nah zusammenhängt mit dem leicht verletzbaren französischen Ehrgefühl; so war es uns auch nicht vergönnt, wie wir es gewünscht und versprochen, eine katholische Kirche dem katholischen Gottesdienste wiederzugeben; denn der Erzbischof von Paris hätte sich demüthigen müssen und hat sich nicht demüthigen wollen; nun man uns aber zu Werkzeugen der Strenge gebraucht und gemißbraucht hat, wirft man uns weg mit lächelnder Miene, mit dem Blick freundlicher und geheimnißvoller Uebereinstimmung, und schleudert uns in einen Winkel, um da politisch zu rosten, bis auf neue nicht leicht herzustellende Tage; unsern Stolz, unser Ehrgefühl, unsre Herrschsucht, unsern Verstand, unsern Scharfsinn, unsre Talente compromittirt man, und gibt den Anschein der Liberalität welcher Gesinnung? Nicht unsrer constitutionellen, sondern einer Hofgesinnung, die durch Kammern nicht siegen kann, nicht siegen will, da ihr alle oratorischen Talente abgehen, die aber siegen will durch das Vertreten der Person des Königs, noch einmal das Gewölk zerreißend und die Doctrinäre von sich entfernend, wie einen Mantel den man abwirft, wenn Sturm und Regen und Winterkälte vorüber sind, und wieder ein paar Tage der Freude erscheinen." — So etwa ließen sich die halb offenen, halb geheimen Gedanken dieser Partei übersehen. Da das Ministerium aber von doppeltem Gnadenbrode leben muß, von dem des Königs und von dem des Hrn. Thiers, als heutigem Organe des Tiers-Parti, so ist es doppelte Trauer für die Doctrinärs, sich zurückgesetzt zu finden hinter denen, welche vielleicht ein Fußschemel sind der künftigen Größe des Hrn. Thiers, der sich seit zwei Jahren mit seinem politischen Freunde Guizot bald küßt bald beißt, und ihm nun zu guterletzt die Zähne ins Fleisch gesetzt hat. Dieses sonderbare Schauspiel, in welchem die politische Geschichte Frankreichs sich seit Periers Tod um die Rivalitäten dieser beiden Geschichtschreiber herumdreht,

Digitized by Google

während ein hohes Auge wetterleuchtend oder ironisch blinzelnd über den Vorhang blickt, hat nun, scheint es, eine erste Katastrophe erlebt, und Hr. Guizot ist schwer verwundet vom Kampfplatze getragen worden. Die frühere Wunde des Hrn. Thiers dagegen hat sich als eine leichte Narbe erwiesen. Es hängt vielleicht von den revolutionären Verwicklungen in Spanien ab, vom Aufwachsen der Republicaner jenseits der Pyrenäen, wenn Don Carlos unglücklich kämpfen sollte, um Hrn. Thiers auf die Bühne zu erheben, aber dann nicht als Bekämpfer der Einflüsse des Don Carlos, sondern als Bekämpfer der Republik mit Beihülfe des Tiers-Parti und Neutralisation des von Odilon-Barrot geleiteten Theils der Opposition. Wir haben schon so viele Dinge erlebt, daß diese wohl im Reiche der Möglichkeit sind.

*** Paris, 15 Mai. Bei meiner Rückkehr nach Paris finde ich die Stadt sehr verändert, und zwar sehr zu ihrem Vortheil. Die mißmuthige Einöde des letzten Winters, in welcher Jahreszeit sonst ein so reges vergnügtes Leben in unserer Hauptstadt herrscht, ist gegenwärtig, in dem sonst stilleren, langweiligeren Frühling, durch die heiterste und lebhafteste Stimmung ersetzt. Welch ein buntes Getreibe in Straßen und Passagen, im Theater und beim Spaziergang, und auf den Gesichtern welche Lebenslust und Selbstzufriedenheit! Selbst in London, von wo ich so eben komme und wo jetzt die regste beschäftigtste Jahreszeit beginnt, sah ich in der City nicht viel dichtere Menschenschaaren als nunmehr in unsern centralen Stadtquartieren zu Paris; und Covent Garden und das italienische Theater in London und Hyde Park waren nicht überfüllter, als die hiesige Oper und Musards Musiksaal oder der Tuileriengarten. Der Grund liegt theilweise im Aufhören der Grippe, welche den Winter hindurch Paris heimgesucht, zahllose Familien in Sorgen versetzt und die öffentlichen Vergnügungen verdüstert hatte. Auch durch die Politik ist man lebhaft in Anspruch genommen. Nie erscheint Paris anziehender, als wenn diese Million Menschen durch ein gemeinsames großes politisches Interesse angeregt wird, oder wenn die Massen politisch sich in scharf gezeichnete Gruppen sondern. Dieß war seit langer Zeit nicht der Fall, jetzt dagegen ist es auf den ersten Blick unverkennbar. Gleich als ich in die Pariser Stadtbarriere hereinfuhr, mitten auf einem großen Platze, standen Leute von der untersten Volksclasse, mit aufgeschlagenen Zeitungen vom neuen, ungeheuren Format, und zu ihrer Wißbegierde gesellte sich ein so fröhliches Lächeln, daß man aus ihrem Gesicht eine neue Wendung der politischen Verhältnisse errieth. Es war die Amnestie-Ordonnanz, welche sie lasen. Tritt man nun in die vornehmen Salons, so findet man da ein gleiches Interesse für diese Maaßregel, nur daß in ihnen das Urtheil anders lautet. So wenig man einen Beschluß der Regierung tadeln möchte, so optimistisch man sonst in diesen Kreisen zu sprechen pflegt, hört man doch hier kaum ein lobendes Wort für die Amnestie, und wenn nicht eigentliche Mißbilligung und Rüge, doch Reservationen und Skrupel genug. Der Ausdruck Amnestie sey unpassend. Dergleichen sey nur in Ländern geeignet, wo die Regierung so viele Gegner gezählt habe, und wo die Strafe so schwierig geworden sey, daß nichts Anderes übrig bleibe, als kurzweg das Geschehene zu vergessen. Unstatthaft sey es in Frankreich, wo es sich um kaum 200 Menschen handle, und es komme bei diesen nicht auf Amnestie, sondern auf Gnade an. Die Maaßregel sey überdieß principwidrig, und unpolitisch, insofern ein Theil der Amnestirten, bei erster Gelegenheit, sich zur Feindschaft nur ermuthigt sehen werde. Wieder anders erscheint mir das Urtheil der Mittelclasse. Sie überläßt sich keiner unbedingten Freude, drückt aber auch weder Beschwerden noch Besorgnisse aus. Sie findet an der Maaßregel ein ruhiges Wohlgefallen. Obgleich einst im Kampfe gegen die Parteien und noch jetzt aufmerksam gegen ihre Versuche, hätte sie schier zum Mitgefühl für ihre Gegner sich verleiten lassen, wenn man die wohl unnöthige Strenge gegen sie fortgesetzt. Wie unsere Mittelclasse gern manchmal ein dreistes Wort gegen die auswärtigen Mächte sprechen will, aber bei alle dem am liebsten in Frieden mit ihnen bleibt, so zieht sie gegen Factionen zu Felde, nur um ihnen darauf die Bruderhand zu reichen, und ihre Gutmüthigkeit bewährt sich so in der Politik wie im Leben. Es gefällt unserer Mittelclasse, daß die Regierung lieber zu früh als zu spät ein solches Vertrauen zeigt; sollte Mißbrauch daraus entstehn, so steht sie zur Beihülfe bereit, und würde dann jegliche Strenge von Seite der Regierung mehr als jemals billigen. Vielen Anklang findet zugleich der andere Beschluß, die Wiederherrichtung der Kirche St. Germain l'Auxerrois, welches dem Louvre gegenüber gelegene Gebäude auch in künstlerischer Hinsicht sehr interessant ist: Niemand wird sich jetzt über ihre Herstellung ernsthaft beschweren. Seitdem die Kirche in Frankreich nicht mehr den Staat dominiren will, seitdem die Regierung und Verfassung eine vollkommene Gleichheit der verschiedenen Culte gesichert, hat sich der religiöse Sinn im Lande eher verstärkt, und wie man in Nancy ꝛc. bereits die Verheerungen wieder gut machte, so wird man, Dank der Freiheit, bald in St. Germain l'Auxerrois zur Messe gehn. — Die öffentliche Meinung in Paris ist jetzt hinlänglich aufgeklärt, um das Verdienst zu erkennen, welches fast sämmtliche Minister seit 1830 zum Erringen des friedlichen Ziels Frankreichs sich erwarben; und selbst auf Seite einer oft mürrischen Meinungsnuance wird es anerkannt, daß eine der rühmlichsten Stellen in dieser Reihe von Staatsmännern dem Herzog von Broglie gebührt, welcher gegenwärtig von der Regierung mit einem so ehrenvollen Amte bekleidet worden. Einer der Ersten und Muthigsten, als es galt, der entstehenden Julisregierung seinen Namen und seine Volksthümlichkeit zu leihen; als Conseilpräsident das Staatsruder lenkend, als es gefahrvoll war, neben der steten Möglichkeit eines Kriegs die inländischen Verschwörungen niederzuschlagen; dann, als die Gefahr sich vermindert hatte, genügsam seine Zeit theilend zwischen legislativen Arbeiten und dem Präsidium wohlthätiger Gesellschaften, besonders der Association zur Befreiung der Sklaven in den Colonien Frankreichs, bewährt Hr. v. Broglie abermals den ganzen Adel seines Charakters, indem er von einem andern Minister, von einem seiner Nachfolger, die wenn noch so ehrenvolle, doch secundäre Mission annahm. Die besten Wünsche begleiten ihn zur Reise, und zuverlässig erwartet ihn im Ausland der ehrenvollste Empfang. — Der materielle Fortschritt in Frankreich wird jetzt dadurch befördert, daß ein stets wachsender Theil der

Digitized by Google

Tagsblätter sich mit Vorliebe diesem Gegenstande widmet, und immer mehr widmen wird, da die Abonnentenzahl sich dadurch mehrt. Wir hoffen daher auch, daß die vielen Eisenbahnen, welche man jetzt aufs Papier bringt, sich verwirklichen. Die Eisenbahn des Hrn. Cockerill nach Belgien erweckt besondere Theilnahme.

## Niederlande.

Haag, 12 Mai. Gestern ward die Session der beiden Kammern der Generalstaaten durch den Minister des Innern mit folgender Rede geschlossen: „Edelmögende Herren! Ich bin durch den König beauftragt, mich in den Schooß Ihrer Versammlung zu begeben, um zu erklären, daß die Arbeiten der gegenwärtigen gewöhnlichen Session der Generalstaaten beendigt sind. Die E. E. vorgelegten Gesetzesentwürfe sind vor und nach geprüft worden, und das Resultat dieser Arbeit hat von neuem jenen Geist der Eintracht und gemeinsamen Uebereinstimmung gezeigt, wodurch Niederland sich über die Täuschungen des Augenblicks hinwegsetzen und eine bessere Zukunft hoffen kann. — Alle Fragen, die sich zur Feststellung im Interesse des Landes darbieten, werden unbezweifelt endlich nach den Grundsätzen des Rechts und der Billigkeit gelöst werden, und unsre Handlungen werden davon zeugen, daß wir stets die Billigkeit und das Recht über Alles setzen. Unter außerordentlichen Umständen, woraus außerordentliche Bedürfnisse hervorgehen, hat die offene und loyale Mitwirkung der verschiedenen Zweige der gesetzgebenden Gewalt den Nationalcredit von neuem befestigt. — E. E. haben von neuem, während des Laufs dieser Session, einen Theil dem Gebäude der niederländischen Gesetzgebung hinzugefügt; bald werden wir uns Glück wünschen dürfen, daß wir vollständige gerichtliche Institutionen besitzen, die der Zeit worin wir leben, und des Volkes, wozu wir gehören, würdig sind. Sie müssen, E. E., am Ende Ihrer Arbeiten eine schmeichelhafte Belohnung in Ihrer innigen Ueberzeugung finden, daß Sie, in so weit es in Ihrer Macht stand, zur Wohlfahrt des Vaterlandes mitgewirkt haben. Diese Ueberzeugung muß Sie mit Zufriedenheit Ihre Blicke auf diese Session zurückwerfen lassen. — Im Namen des Königs erkläre ich die gegenwärtige Session für geschlossen."

## Deutschland.

Wiesbaden. Bei der Berathung über den Militäretat wurden von unsern Ständen mehrere Positionen theils vermindert, theils ganz verweigert. Im Namen der Regierung führte dabei meist der Generalmajor Frhr. v. Kruse das Wort. — In der Sitzung am 20 April hielt der Deputirte Wagner einen Vortrag, nach welchem er den, in frühern Jahren der Regierung zur Berücksichtigung und Empfehlung in das Protokoll niedergelegten Wunsch wiederholte, daß die Regierung ein Gesetz vorbereiten möge, durch welches die in unserm Conscriptionsgesetze vom 18 Jun. 1816 ausgesprochenen Befreiungen dahin abgeändert würden, daß die aufgeführten Befreiten zukünftig der Aushebung zum Militärdienste unterworfen werden. Wir müßten den Vorwurf vermeiden (sagt er), nicht mit dem Geiste der Zeit fortschreiten, und zu Gunsten mehrerer Classen von Staatsbewohnern nur den Nährstand, nämlich den Bürger und Landmann, zur Conscriptionspflicht in Anspruch nehmen zu wollen. Durch die von Seite der Regierung zu hoffende Berücksichtigung dieses Wunsches werde auch ein von ihm im Jahr 1835 vorgebrachter Vorschlag beseitigt, daß künftighin unsre Militärschüler nur aus der conscriptionspflichtigen Mannschaft bestehen möchten. Der Deputirte Schott unterstützte diesen Wunsch mit dem Zusatze, daß während in andern Staaten der hundertste Theil der Bevölkerung militärpflichtig sey, hier, weil wir als Ersatz der Cavallerie 1011 Mann mehr halten, und wegen der vielen Befreiungen wohl das Contingent der 99ste Theil der conscriptionspflichtigen Bevölkerung, folglich diese hier weit höher als anderwärts belastet wäre. Wenn man das Conscriptionsgesetz hier zu Lande so einrichtete, wie in dem benachbarten Großherzogthum Hessen, so dürfte es auch für die jetzt Befreiten nicht so drückend seyn. Auf den Vorschlag des Hrn. Präsidenten ward von der Versammlung beschlossen, die eben vernommenen Aeußerungen als einen Wunsch, der von der ganzen Versammlung ausgegangen, in das Protokoll aufzunehmen.

† Wiesbaden, 15 Mai. Dem Vernehmen nach soll der General v. Kruse, Chef unsers Contingents, um seine Versetzung in den Ruhestand bei dem Herzog nachgesucht haben, die Willfahrung seines Gesuchs jedoch in für ihn sehr ehrenvolled Ausdrücken abgelehnt worden seyn.

* Mainz, 13 Mai. Wegen unsers Guttenberg-Denkmals war hier weniger Zweifel über den Ort der Aufstellung, als zu Stuttgart über Schillers, und zu Frankfurt über Goethe's Denkmal immer noch vorherrscht. Die Stätte, wo ein großer Mann geboren worden, wo er seine geistige Bildung erhalten, oder wo er gewirkt hat, dürfte indessen stets als die richtigste angenommen werden für sein Denkmal. Hievon ausgehend, müßte Schillers Denkmal entweder zu Marbach, zu Stuttgart oder zu Weimar errichtet werden; und wird Stuttgart dazu ausersehen, so kann es sachgemäß wohl nirgends anders hinzustehen kommen, als in die Nähe der ehemaligen Karlsschule. Goethe's Denkmal, wenn es nicht zu Weimar, sondern zu Frankfurt errichtet werden soll, findet den richtigsten Standpunkt in Mitte der Gärten, welche die Häuserreihen des Hirschgrabens, der neuen Mainzerstraße und der großen Gallengasse einschließen. Diese Gärten mit ihrem Grün sind es, auf welchem des Dichters Auge zuerst ruhte, über die es hinschweifte, wenn es aus dem Hinterzimmer des väterlichen Hauses in die noch ungekannte Ferne blickte. Soll aus diesen Gärten ein Square gebildet werden, so käme das Denkmal auf den Durchschnittspunkt zweier neu zu ziehenden Straßenlinien zu stehen, welche, nahezu parallel mit der großen Gallengasse und der neuen Mainzerstraße, den Roßplatz in gerade Verbindung mit dem Gallusthore, und die Gallengasse in Verbindung mit dem großen Hirschgraben bringen würden.

Kiel, 11 Mai. Dem Vernehmen nach ist der bisherige Kammersecretär im Generalkammer- und Commerzcollegium, Dr. phil. Hansen, an des verewigten Niemanns Stelle zum Professor der Cameralwissenschaften an hiesiger Universität ernannt worden. Ueber die Besetzung der durch den Abgang H. Ritters erledigten Professur verlautet noch nichts.

## Oestreich.

*** Wien, 15 Mai. Am 17 d. wird das Infanterieregiment „Erzherzog Karl", welches in der Umgegend Wiens liegt, hieher verlegt werden. Man glaubt, Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl werde es in Person in die Stadt einführen. Das

Digitized by Google

Regiment „Don Miguel", welches das Regiment Erzherzog Karl ablöst, kommt nach Ungarn. Der Gouverneur der Lombardei, Graf Hardig, welcher unlängst von Mailand hier eingetroffen war, hat sich auf seine Herrschaften nach Böhmen begeben. — Der türkische Botschafter, Ferik Ahmed Pascha, der, wie die Allg. Zeitung schon früher bemerkt hat, einen wichtigen Posten in Konstantinopel erhalten soll, trifft Anstalt, Wien zu verlassen. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatin wird im Laufe der künftigen Woche hier erwartet.

* Wien, 16 Mai. Sobald die Witterung einige Beständigkeit zeigen wird, werden JJ. MM. ihre Sommerresidenz Schönbrunn beziehen, auch J. k. k. Hoh. die Erzherzoge Franz Karl mit Gemahlin und Familie, der Erzherzog Ludwig und Rainer werden in diesem herrlichen Lustschloß wohnen. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl verläßt künftigen Sonnabend sein hiesiges Palais, um den Sommer auf seiner schönen Weilburg nächst Baden zuzubringen.

## Türkei.

† Konstantinopel, 2 Mai. Der Sultan hat am 29 v. M. seine Reise angetreten. Er wird sechs Wochen von hier abwesend seyn. Ein zahlreiches Gefolge begleitet ihn, die HH. Moltke und Genou, fränkische Officiere, befinden sich in seiner Suite. — Ein englischer Courier ist von London angekommen. Lord Ponsonby wird nun entschieden hier bleiben. Hr. Urquhart hat Befehl erhalten, sich nach London zu begeben, um sich wegen seines Benehmens gegen Lord Ponsonby zu rechtfertigen. Er leistet diesem Befehle Folge. — Für die Verpflegung der türkischen Flotte sind neue Verträge abgeschlossen worden. Es scheint darnach, daß die Mannschaft bedeutend vermehrt werden soll. Zur Erhaltung der Ruhe in der Hauptstadt während der Abwesenheit des Sultans sind die strengsten Befehle erlassen worden. Unter andern sollen die Bewohner der Hauptstadt, insofern sie türkische Unterthanen sind, vor der Rückkehr Sr. Hoheit ihre Sommerwohnungen in der Umgebung von Konstantinopel nicht beziehen dürfen! Die meisten fremden Gesandten schicken sich an, die Stadt zu verlassen, um in Bujukdere den Sommer zuzubringen; allein es mußte trotz der schönen Witterung manche Lustpartie wegen der in vielen Ortschaften an der europäischen und asiatischen Küste noch grassirenden Pest aufgegeben werden. So beabsichtigte der östreichische Internuncius eine Lustfahrt nach Brussa, um den vier Stunden von dieser Stadt entfernten Olympus zu besteigen; die in Brussa mittlerweile mit großer Heftigkeit aufgetretene Seuche hat den Plan vereitelt. Selbst hier, wo wir uns bereits von dieser Geißel befreit wähnten, zeigen sich seit den griechischen Osterfeiertagen wieder einzelne Fälle, die sich in den letzten Tagen noch vermehrten. Als Opfer davon fiel diese Woche der neunzehnjährige Sohn eines östreichischen Postbeamten, der zweite, den der trostlose Vater binnen wenigen Monaten verloren hat. — Einige Damen vom diplomatischen Corps beabsichtigen den heurigen Sommer auf den wegen ihrer vorzüglich gesunden Luft bekannten Prinzeninseln im Marmorameere zuzubringen.

* Konstantinopel, 5 Mai. Am 28 v. M. begaben sich alle hier anwesenden Wesstere und Großwürdenträger in das Thal der süßen Wässer, um dem Sultan, welcher kurz vorher das daselbst neu erbaute Kiosk Beharie bezogen hatte, vor seiner Abreise ihre Aufwartung zu machen. Se. Hoh. hat an diesem Tage das Freitagsgebet in der den Muselmännern besonders heiligen Moschee von Ejub verrichtet. — Am 29 gegen 10 Uhr Morgens verließ der Sultan die Residenz von Beschiktasch, und trat auf seinem Gallaschiffe die Fahrt nach Bujukliman, oberhalb Bujukdere, an, wo die prachtvolle Fregatte von 72 Kanonen, genannt Nusretie, den Monarchen erwartete, um ihn nach Varna zu führen. Vor Baltaliman angelangt, ließ Se. Hoh. der Sultan anhalten, um den bejahrten vormaligen Seraskier Chosrew Pascha zu besuchen. Sodann wurde die Fahrt fortgesetzt, auf welcher ein Theil des großherrlichen Harems den Sultan bis Bujukdere, die Paschas und andern hohen Würdenträgern aber bis Bujukliman begleiteten. Unter dem Kanonendonner sämmtlicher Batterien des Bosporo segelte dann die Fregatte ab, an deren Mittelmaste die großherrliche Standarte flatterte. Sie war begleitet von den beiden östreichischen Dampfbooten Ferdinand I und Maria Dorothea, welche vorsichtshalber für den Fall beigezogen worden waren, daß ungünstige Witterung das Fortkommen der Fregatte erschweren sollte. Wirklich stellte sich, nachdem letztere, eine vorzügliche Seglerin, anfänglich zehn Seemeilen in der Stunde zurückgelegt hatte, wobei die Dampfschiffe die größte Mühe hatten, sie zu erreichen, eine solche Windstille ein, daß sie von den Dampfschiffen ins Schlepptau genommen werden mußte. Hierdurch wurde die Fahrt nach der Berechnung der Capitäne um 30 Stunden beschleunigt, und Se. Hoh. langte Tags darauf um 2 Uhr Nachmittags in Varna an. Ueber die Geschicklichkeit der Capitäne der östreichischen Dampfschiffe drückte sich der Sultan sehr schmeichelhaft aus, und bei seiner Ankunft in Varna schickte er den Kapudan Pascha, den einzigen Wessier, der ihn bis dahin begleitet hatte, an dieselben ab, um ihnen seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Fewzi Achmed Pascha ist bereits gestern an Bord der Maria Dorothea in die Hauptstadt zurückgekehrt; gleichzeitig traf auch das Dampfboot Ferdinand I ein. — Der großherrliche Astrolog, welcher vorhergesagt hatte, daß am Abfahrtstage des Sultans der Südwind wehen würde, ist aus diesem Anlasse mit der Decoration des Mischani ifticar beschenkt worden. — Unter den polizeilichen Maaßregeln, welche angeordnet wurden, um jeder Störung der öffentlichen Ruhe vorzubeugen, verdient die Verschärfung des Befehls erwähnt zu werden, wornach den Franken der Aufenthalt in Scutari, Kadikioi und andern von Türken bewohnten Orten mit Ausnahme von Pera, Galata, St. Dimitri, Therapia und Bujukdere untersagt ist. — Während der griechischen Osterfeste, an denen immer ein großer Zulauf von Menschen aus allen Classen und Nationen stattfindet, kam nicht der geringste Excess vor, so daß die Polizei, welche übrigens die größte Wachsamkeit entwickelte, nirgends ins Mittel zu treten genöthigt war. — Der bekannte Revendus-Bey ist zum Rang eines Pascha's von drei Roßschweifen erhoben worden, und soll mit nächstem nach Diarbekir abgehen. — Im Laufe der vorigen Woche lief in Beisein des Großherrn, des Seraskier-Pascha und der andern Wessiere eine große Brigg vom Stapel. — Die Pest hat leider in den letzten Tagen in der Hauptstadt sowohl als in den Dörfern am Canal wieder zugenommen. In Smyrna fährt sie fort bedeutende Verheerungen anzurichten.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Handelskrisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist leider noch nicht im Abnehmen. Alle bisher ergriffenen

Digitized by Google

Maaßnahmen wirken nur provisorisch und oberflächlich. Zur gründlichen Heilung scheint das Uebel noch nicht reif oder das Mittel noch nicht gefunden. Der Handelsstand mußte sich überzeugen, daß Van Buren, in Jacksons Fußtapfen getreten, und den Banken feindlich gestimmt, in keiner Weise geneigt ist, die große Finanzmacht der Centralregierung zur Abwendung oder doch Milderung der Mercantilnoth aufzubieten, vielmehr selbst die Suspension des den Geldumlauf hemmenden Schatzbefehls (Specie-Circulars vom 11 Jul. 1836) standhaft verweigert. Doch drängt sich, indem man die neuesten Notizen vom Geldmarkt in New-York liest — sie laufen bis zum 21 April — die Bemerkung auf, daß die dunkeln Farben zu dem Gemälde wohl nicht immer ohne Nebenabsicht gewählt wurden. So lange die Speculation schönes Wetter hat, muß man von den einladenden Schilderungen gar Manches abziehen, um der Wahrheit nahe zu kommen; sollte nicht die umgekehrte Vorsicht nöthig seyn, wenn der Sturm bläst, schadhafte Fahrzeuge untergehen, und selbst der Dreimaster Mühe hat, sich auf offener See zu halten? Wenn die New-Yorker recht klagen, sind die Liverpooler auch mit mäßigen Rimessen zufrieden. Von einem andern Gesichtspunkt aus betrachtet, ist nur zu loben, daß die Amerikaner, nachdem sie lange den verderblichen Ueberhandel ermuthigt haben, seine Folgen nicht länger verschleiern, auch den Creditoren in Europa keine sanguinischen Hoffnungen machen. Nur aus dem vollständigen Erkennen des gegenwärtigen Zustandes mag eine Richtschnur zur Feststellung der künftigen Handelsverhältnisse abgenommen werden. Der New-York Spectator vom 18 April sagt: „Wie könnten wir verbergen oder verschweigen, daß unsre Stadt in einer furchtbaren Lage ist? Und nicht sie allein befindet sich in diesem Fall; alle Handelsstädte von Castine an bis in das Mississippi-Delta sind in die große Calamität verflochten. Die Handwerker und Landbauer werden eben so wenig entrinnen. Die Noth des Kaufmanns (Versenders) erzeugt die Noth des Manufacturisten, und mit dem Wohl und Weh des Manufacturisten steigt und fällt der Arbeiter und der Oekonom. Wenn daher die Regierung nicht zurückgeht (mit ihrem Anhäufen der Circulationsmittel), so kann bei allgemeiner Verwirrung namenloses Unglück nicht ausbleiben." Der Markt zu Neu-Orleans war so schwankend (unsettled), daß gar keine Preise mehr notirt wurden. Die Handelsnoth hat bereits die Popularität Jacksons und Van Burens sehr gemindert. Die Preise der Baumwollen sind rascher und stärker gefallen, als je zuvor. Das hat aber auch sein Gutes: wer nur sonst noch bei Kräften ist und es redlich meint mit seinem Gläubiger in Europa, kann Verschiffungen machen, die gewiß leidliche Rechnung geben werden, weil man zu Liverpool und Havre Baumwolle und andere amerikanische Producte jedenfalls nicht so verschleudern wird, als es zu Neu-Orleans unter dem Einfluß eines panischen Schreckens geschehen ist. Möge nur wahr seyn, was ein wohlunterrichteter Correspondent der Times schreibt: „Unsre Handelsleute bieten der Krisis eine feste Stirne; sie wird vorübergehen und weniger eingefallene Häuser zurücklassen, als man zu besorgen wohl Grund hatte. Angehend die Baumwolle, das Haupterzeugniß des Südens, so muß sie in wenig Wochen auf den tiefsten Preis sinken; es sind einleuchtende Gründe anzugeben, warum dieser Artikel den ersten und stärksten Stoß erleiden mußte. Mehrere große Speculanten hatten den Baumwollenhandel fast monopolisirt; sie wollten sich aber untereinander den Rang ablaufen; die überspannte Concurrenz trug ihre gewöhnlichen Früchte; es wurden enorme Quantitäten der Waare zu Preisen, die sich nicht halten konnten, aufgespeichert; jetzt haben diese Speculanten mit vielen Millionen Dollars umgeworfen; die Baumwollenvorräthe mußten an den Markt gebracht und um jeden Preis losgeschlagen werden. Die Wirkung dieser Nothverkäufe kann wohl noch bis zum Monat Julius dauern. Dann tritt höchst wahrscheinlich eine Reaction ein. Bei den Ländereien hat auch ein Fallen der Preise angefangen; das Schlimmste aber steht noch bevor; gewiß ist die Speculationsraserei in keinem andern Artikel weiter getrieben worden. Die Südseeblase (von 1719) war Weisheit, verglichen mit der Manie, welche die Speculanten in Ländereien ergriffen hat.

(Galignani's Messenger.) Wir haben über Havre New-Yorker Blätter bis zum 25 April erhalten, also um vier Tage später als die über England eingelaufenen. Sie bringen eine Fortsetzung der in den frühern enthaltenen traurigen Handelsberichte. Der panische Schrecken war sehr groß, doch versah man sich dieser Folgen nach den von dem vorletzten Paketboot von England gebrachten Nachrichten, nach denen die bei dem amerikanischen Handel betheiligten Kaufleute sich in der größten Verlegenheit befanden, weil die Bank von England bis zum Augenblick der Abfahrt des Paketboots, die Hülfe noch nicht zugesagt hatte, die jenen Häusern seitdem bewilligt wurde. Das Paketboot von Liverpool, das am 24 März mit der Nachricht der von der Bank von England gemachten Vorschüsse absegelte, war indessen eben zu New-York angekommen, und es wird dadurch wahrscheinlich eine Besserung in dem Geschäftsgang eingetreten seyn. (Wir werden morgen größere Auszüge folgen lassen.)

Ein Schreiben aus New-Orleans vom 16 April meldet Folgendes: „Man kann nicht länger verhehlen, daß der Handelsstand von New-Orleans sich in einem Zustande gänzlichen Bankerotts oder der Zahlungseinstellung befindet. Zehn oder zwölf der ersten Häuser und 40 oder 50 zweiten Rangs haben seit dem Fall des Hauses Herman ihre Zahlungen eingestellt — die Passiva aller belaufen sich auf viele Millionen. Ein Viertheil der Bankdirectoren ist insolvent geworden oder hat die Zahlungen eingestellt. Nur noch vier oder fünf große Commissionshäuser bestehen, als die Pfeiler des einst so blühenden Handels dieser Stadt. Die Kaufleute haben kein Vertrauen mehr zu einander, und die Bankeen mißtrauen sich gegenseitig. Das Feuer, das jetzt unter unserm Handelsstande wüthet, wird nicht erlöschen so lange noch Brennstoff zu seiner Nahrung vorhanden ist. Daß dieser bald aufgezehrt seyn wird, ist keine Frage, denn selbst die größten Häuser sind dem Falle nahe.

Paris, 15 Mai. Consol. 5 Proc. 107, 85; 3 Proc. 79, 5; Bankactien 2440; belgische Bank 1420; neapol. Fonds 99, 55; span. active Schuld 25⅛; passive 5⅛; St. Germainer Eisenb. 895; Versailler rechte Bahn 635; linke 580.

Paris, 16 Mai. Consol. 5 Proc. 107, 90; 5 Proc. 79, 5; Bankactien 2435; belgische Bank 1430; neapol. Fonds 99, 55; piemont. 1055; röm. 101½; Hayti 312; portugies. 3 Proc. 30½; span. act. Schuld 26⅜; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte 632½; linke 577½.

Berlin, 16 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 16 Mai. Metalliques 105; 4 Proc. 100; 3 Proc. 75½; 1834er Loose 113½; Bankactien 1382; Esterhazy 56⅛; Nordbahn 112½; Mail. E. V. 108.

### Augsburger Kurs vom 20 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 101 | 100⅝ |
| Prometsen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankaktien | 525 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | 115¼ | — |
| - Metall. à 5 Pros. | 104⅞ | 104⅝ |
| - detto à 4 Pros. | — | 99¼ |
| - detto à 3 Pros. | — | 75 |
| - B. Akt I S. 1857 | 1380 | 1377 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 114 | — |
| Darmstädter Loose | 64 | — |

| *Wechselkurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110 | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅝ |
| Wien in 20gern 1 M. | — | 95½ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg | — | 99⅛ — |
| Leipzig | — | — 99¼ |
| London | 10. 5 | |
| Paris | — | 118⅛ |
| Lyon | — | 118 |
| Mailand | — | 59⅝ |
| Genua | — | 51¼ |
| Livorno | — | 56¾ |
| Triest | — | 99⅛ |
| Venedig | — | 60¼ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Athenienſiſche Briefe.

### Zweiter Brief.

† Athen, 16 April. Ich mache mir faſt Vorwürfe, daß ich Ihnen nicht gleich in meinem geſtrigen Briefe von den allerhöchſten Perſonen vor Allem geſchrieben habe, zumal ſie mit den öffentlichen Dingen, die mich zunächſt beſchäftigen, auf das engſte verknüpft ſind und ihnen den wohlthätigſten Impuls geben. Wenn nämlich die Aufgabe der Regierung trotz der innern und äußern Schwierigkeiten ſich doch im Weſentlichen erleichtert findet, die Aufgabe, welche darauf geſtellt iſt, Land und Thron gegen innere und äußere Feinde und Ränke zu ſchützen und auf Vertrauen und Ordnung zu gründen, ſo geſchieht es durch die Theilnahme Sr. Maj. des Königs an den Geſchäften, durch die Art ſeines Benehmens gegen Jedermann und ſelbſt durch ſein häusliches Leben, das den Griechen, welchen die Familie über Alles geht, das Bild reiner Sitte und Humanität, der feinſten Rückſichten und des ſchönſten innern Glückes darſtellt, und in dieſem empfänglichen Volke, das beſonders der guten Beiſpiele und Vorbilder bedarf, von den ſegensreichſten Folgen zu werden verheißt. Der König iſt ihm der oberſte Hausherr (οἰκοκύρης), und ſie wiſſen die wohlthätige Wirkung ſeiner Gegenwart nicht beſſer zu bezeugen, als wenn ſie ſagen: der Hausherr iſt zurück und hat ſelbſt das Auge offen: ὁ οἰκοκύρης ἐγύρισε καὶ ἔχει ὁ ἴδιος ἀνοικτὸν τὸ μάτι του. Der König beſucht regelmäßig die Sitzungen des Staatsraths und leitet die Debatten ſelbſt. Er veranſtaltet eben ſo regelmäßig Conſeil der Miniſter und arbeitet mit ihnen. Was, wie ich aus mehreren von Deutſchland und Frankreich gekommenen Briefen ſehe, von einer Mittelbehörde zwiſchen Cabinet und Miniſterium für die Regierungsgeſchäfte, von Cabinetsräthen, welche die Arbeiten der Miniſter erſt behandeln und dann dem König vorlegen müßten, von der Compoſition dieſes Collegiums, das aus lauter Deutſchen beſtehe, und unter unſcheinbaren Formen die ganze Regierungsgewalt in den Händen habe, gemeldet wurde, beruht auf einem argen Mißverſtändniß. Der frühere Cabinetsrath Frey ſoll zurückberufen werden. *) Hr. Dr. Brandis hat ſeinen Titel ohne irgend eine politiſche Bedeutung, und was ſonſt in dieſe Sphäre an den König gebracht wird, bezieht ſich allein auf das königliche Haus, die perſönlichen Dinge Ihrer Majeſtäten, die Geſuche, die Gnadenſachen u. dgl., während die Communication der Miniſter, eines jeden in ſeiner Sphäre, unmittelbar und direct iſt, ſie auch regelmäßig und perſönlich mit dem Monarchen arbeiten. Die Audienzen Sr. Maj. ſind ſehr zahlreich, die ausgezeichneten Fremden dabei beſonders von den Seeſtationen und Reiſenden häufig, wie denn überhaupt unſere von altem Ruhme ſtrahlende und neu aufblühende Hauptſtadt mehr und mehr der Mittelpunkt einer europäiſchen Bewegung und Begegnung wird. Ihre Maj. die Königin iſt häufig bei dieſen Audienzen gegenwärtig. Ganze Stunden widmet der König faſt täglich den Einheimiſchen, ſeinen Unterthanen, die von allen Seiten kommen, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen oder ihre Angelegenheiten vorzutragen, und nicht nur die Erſten, die Angeſehenſten, auch die Letzten des Volkes, die es ſuchen, finden gleiches Gehör. Letzthin war der alte ehrwürdige Mainoten-Bey, Petros Mauromichalis, bei beiden Majeſtäten zur Privataudienz, um ihnen ſeine und ſeiner Familie beſondere Glückwünſche zu ihrer Vermählung auszudrücken. Er wurde den Tag darauf zur königlichen Tafel eingeladen. Die Griechen blicken fortdauernd mit Ehrfurcht und Rührung auf dieſes von den Jahren gebeugte, aber von keinem Schickſal zu beugende Haupt des erſten, man möchte ſagen, des aufopferndſten Heros ihrer Revolution, dem der erſte Klang des königlichen Namens in Griechenland die Pforte der Capodiſtrianiſchen Kerker öffnete, der jetzt alle Glieder ſeiner zahlreichen Familie und ihre Hingebung an die königliche Sache durch öffentlichen Ehre belohnt und ſich wie von der Liebe ſeiner Landsleute ſo von der Huld ſeines Königs getragen ſieht. Ich ſah ihn kurz nach der Audienz noch tief ergriffen von dem Empfang, der zugleich durch die lebendige Aufregung des Andenkens an ſeinen in München plötzlich hingerafften herrlichen Neffen, Kazakos, wehmüthig geworden war. Auch Lykurgos Logothetis, vordem Chef der Inſel Samos, war mit mehreren ausgezeichneten Samioten am Hofe, und wird ſich wahrſcheinlich hier niederlaſſen. Selbſt Türken fehlen nicht, und da ſie ihrem Gebrauche gemäß die rothen Fäſis nicht vom Kopfe nehmen wollen (da ſie auch vor ihrem Sultan mit ihnen erſcheinen), ſo empfängt ſie der König auch ſeinerſeits mit bedecktem Haupte, was ihnen ihrerſeits wieder Freude macht. Der Dragoman der türkiſchen Commiſſäre ſprach mir viel von ihrer Aufmerkſamkeit auf Alles, was in dem neuen Staate Gutes und Nützliches geſchieht. Einer, nachdem er ſich lange von dem Einzelnen unterrichtet, ſagte endlich: „Sie ſollen uns doch nicht zuvorkommen, die Giauer!" — Daß Ihre Majeſtät die Königin Hoffnung gewähre, das Glück der Familie zu vermehren, hat allgemeine und lebhafte Freude erregt. Dieſe Geburt des erſten königlichen Kindes — „ſey es ein Konſtantinos, ſagen die Griechen, oder eine Helena," wird eine wichtige, eine freudige Begebenheit für die ganze chriſtliche Bevölkerung der Levante ſeyn. Neulich aber iſt Ihre Majeſtät die Königin einer großen Gefahr entgangen. Sie fuhr in offener Kaleſche gegen Daphne hin ſpazieren; die Pferde wurden ſcheu und gingen durch, der Weg war klippenvoll in der Nähe; ihr griechiſcher Diener Marko rettete ſie. Schnell und entſchloſſen, wie er iſt, weiß er die flüchtigen Pferde zu ereilen, im Zügel zu faſſen und zu bändigen. Die Königin hatte dabei, wie bei andern Gelegenheiten, Geiſtesgegenwart und Entſchloſſenheit bewieſen. — Der Piräus iſt ſehr lebhaft auch durch die franzöſiſchen und engliſchen Kriegsſchiffe. Unter dieſen ſind der Triton mit Capitän Ribaudi, dem Commandanten der franzöſiſchen Station in der Levante, und die engliſche Aſia, die Fregatte, auf welcher Admiral Codrington die Schlacht bei Navarin lieferte. Ihre Majeſtäten beſuchten vor einigen Tagen mit ihrem Gefolge den Triton, und wurden bei ihrer Ankunft am Hafen von allen Schiffen mit dem königlichen Gruße ſalutirt; am Bord des Triton aber, nachdem ſie Alles in Augenſchein genommen hatten, durch die Aufführung eines franzöſiſchen Luſtſpiels: Les vieux péchés, überraſcht. Das kleine franzöſiſche Stück, von der Mannſchaft des Schiffes beſetzt, ſoll mit vorzüglicher Präciſion und Lebhaftigkeit vorge-

*) Er iſt zurückberufen und in den Rheinkreis verſetzt.



Digitized by Google

tragen worden seyn, und gereichte den hohen Gästen zur angenehmsten Unterhaltung. Den Tag darauf war der Capitän mit einigen seiner Officiere bei J. Maj. zur Tafel. Die Asia wird, wie man sagt, nächstens ebenfalls die Ehre eines königlichen Besuches haben, und die Majestäten werden dort ein Déjeûner einnehmen. Welches Glück auch für eine Stadt, besonders eine neue, noch im Werden begriffene, der See und einer der Hauptstraßen des europäischen Verkehrs zu Wasser so nahe zu liegen! Diese beständige Fluth von Fremden aller Nationen bringt uns mit allen Welttheilen fortdauernd in Verkehr und ergießt sich zugleich wie eine reiche Lebensader durch die Industrie unserer Stadt und des Piräus; aber auch welch ein Hafen! Nicht umsonst erkannte Themistokles in ihm die Basis und die Größe Athens; auch in neuester Zeit eröffnet er glänzende Aussichten, zumal wenn erst die directe Verbindung durch oder über den Isthmus mit dem Westen hergestellt ist. Ich höre, daß eine Gesellschaft in Triest schon unter der Administration des Kanzlers sich anerboten hat, ihn mit einem Canal zu durchstechen, der auch große Schiffe durchlassen soll. Sie bekam damals keine Antwort, jetzt wird sie wohl nicht lange darauf zu warten haben. Das Unternehmen würde dadurch erleichtert, daß der Rücken des Isthmus aus weichem Tuffstein besteht, der sich leicht und regelmäßig sprengen läßt, und zugleich ein treffliches Baumaterial liefert, so daß der Canal zugleich als eine Carriere für die zahlreichen Bauten in Griechenland bei der Herstellung fruchtbringend könnte benutzt werden. Was dem Piräus schadet, ist, daß man bei dem nicht breiten, aber langen Canal, durch welchen der Zugang zu ihm allein offen steht, bei Ostwind und den Nebenwinden des Ostens nicht einsegeln kann. Dem würde abgeholfen, wenn man den nicht hohen und schmalen Rücken durchstechen würde, welcher den Piräus vom Hafen Munichia trennt, der südöstlich sieht. Beide würden dann zu Einem Becken in verschiedenen Abtheilungen vereinigt, und dieses fast mit jedem Winde zugänglich. Ich höre, daß der Plan dazu von den bayerischen Civil-Ingenieurs schon entworfen ist. Auch von einer Eisenbahn ist die Rede, welche den Piräus mit der Hauptstadt verbinden soll. Die Entfernung ist zwei kleine Stunden, die Gegend eben, die Anlage würde 200,000 Drachmen kosten mit allem Apparat, und wenigstens eben so viel jedes Jahr, also hundert Procent eintragen.

---

## El-Hâdschi-Abd-el-Kader-ben-Mahiddin.

(Fortsetzung.)

Abd-el-Kader, der im Innern keine Feinde mehr zu bezwingen hatte und sich hütete, seinen Rivalen in der Provinz Constantine zu stören, begann seine Reformen in dem ihm unterworfenen Gebiete. Er bestrafte mehrere Stämme wegen Räubereien mit einer so heilsamen Strenge, daß die Wege überall vollkommen sicher wurden, und nach dem Ausdrucke der Araber: „ein Kind mit einer goldenen Krone auf dem Haupte das Land durchwandern konnte.“ Der Capitän Pellissier, damals Chef des arabischen Bureau's, bereiste um jene Zeit den östlichen, weniger bekannten Theil dieser Ebene von Metidschad. Er fand dort viele Hauchs- oder Landgüter, deren Umgebungen Spuren von früherer Cultur zeigten. Auf seine Frage: „warum dieselben nicht mehr angebaut würden?“ erwiederte einer der Eigenthümer: „bisher schien uns die Zeit zu gefährlich, denn wir fürchteten, unsere Ernte nicht genießen zu können. Da aber der Sultan Abd-el-Kader nun Friede und Ordnung hergestellt hat, werden wir nächstens wieder anfangen.“ — Die Reform des Justizwesens beschäftigte ebenfalls den rastlosen Geist dieses merkwürdigen Mannes. Er verbot den Kadis, von den streitenden Parteien Geschenke anzunehmen, weil dieses der Gerechtigkeit ihrer Entscheidung schade, dann hob er die Todesstrafe für den Ehebruch auf. — Auf das eifrigste arbeitete er an der Formirung eines regulären Infanterieregiments und einiger Kanoniercompagnien, welche er täglich in seiner Gegenwart manövriren ließ. Die Soldaten dieser Corps bestanden aus Kabylen und Negern, denn die Araber halten es für eine Schande zu Fuße zu dienen. Der Capitän Walsin und der Lieutenant Defrance entwerfen von diesem regulären Militär des Emirs übrigens ein sehr trauriges Bild. Der Oberexercirmeister der Infanterie ist ein Bayer, der früher Krankenwärter im Algierer Militärspitale war. Jean Marbulan, früher gemeiner Soldat der Fremdenlegion und Belgier von Geburt, commandirte lange als Hauptmann des Emirs Artilleriecompagnien. Als dieser Belgier, der seitdem zurückgekommen ist, einst das Modell einer Pulvermühle verfertigt hatte, war Abd-el-Kader außer sich vor Entzücken und Bewunderung. Die Finanzen des Emirs befanden sich in ziemlich traurigem Zustande, da er keinen öffentlichen Schatz besaß wie die türkischen Beys. Er beschloß daher ein Handelsmonopol im Großen einzuführen, ganz im Geiste Mehemed Ali's, dessen System er während seiner Reise nach Mekka studirt hatte. Der Jude Durand, welcher allein das Privilegium hatte, von den Stämmen des Innern einzukaufen und der mit Abd-el-Kader den Gewinn des Verkaufs theilte, führte damals eine bedeutende Quantität einheimischer Waaren aus. — Glücklich in allen seinen Unternehmungen stieg die Anmaßung des jungen Emirs zu einer Höhe, welche nothwendig zu einem Bruche führen mußte. Als Graf Drouet d'Erlon bald darauf Oran besuchte, schrieb ihm Abd-el-Kader, er schätze sich glücklich, ihn auf seinem Gebiete zu wissen; zugleich verlangte er ein paar Bombenmörser, um der Citadelle von Tlemcen sich zu bemächtigen. Der alte Gouverneur versprach dieselben und schien entschlossen, sich Alles von seinem mächtigen Alliirten gefallen zu lassen, aber dem braven General Trezel kochte bei dieser Erniedrigung seines Oberbefehlshabers das Blut im Herzen. Mit Freuden ergriff Trezel den nächsten Vorwand, den Anmaßungen des Emirs gegenüber eine drohende Haltung anzunehmen. Die Stämme der Duers und der Zmela hatten sich gegen Abd-el-Kader aufgelehnt und in die Umgebungen Orans, den Schutz der Franzosen anrufend, sich geflüchtet. General Trezel schrieb sogleich an Abd-el-Kader einen energischen Brief, worin er ihm befahl, diese Stämme in Frieden zu lassen. Abd-el-Kader antwortete in eben so hochfahrendem Tone: seine Religion verbiete ihm, Muselmänner unter der Herrschaft der Christen zu lassen und er werde die rebellischen Stämme züchtigen, versteckten sie sich auch hinter die Mauern Orans. Diese Sprache war so gut als eine Kriegserklärung. Der General Trezel hatte den Gouverneur von seinen Maaßregeln in Kenntniß gesetzt und bat im Falle der Mißbilligung um seinen

Digitized by Google

Nachfolger, da Frankreichs Ehre und Interessen ihm nach seiner Ueberzeugung nicht anders zu handeln erlaubten. Drouet d'Erlon dagegen zögerte mit der Antwort und wollte dem General Trezel lieber die alleinige Verantwortlichkeit seiner Handlungen überlassen. — Am 16 Jun. 1835 marschirte dieser kühne General mit allen seinen verfügbaren Truppen, welche sich auf etwa 2500 Mann beliefen, nach der Ebene der Feigenbäume und lagerte sich dort, um das von den Duers und Zmela's eingenommene Gebiet zu decken. Die Feindseligkeiten aber begannen erst am 22 durch einen Angriff der Araber gegen die Bedeckung eines Convoi, welcher von Oran aus nach dem Lager abging. Indessen schien es, als sey es dem Emir mit dem Kämpfen noch kein rechter Ernst und als wolle er noch die Thüre zu Unterhandlungen offen lassen. Am 26 beschloß General Trezel, der nur noch für wenige Tage Lebensmittel hatte, gegen den Emir zu ziehen. Es entspann sich bald ein ziemlich heißes Treffen an den Ufern des Sig, wo die Franzosen zwar die Oberhand behielten, aber gegen 200 Todte und Verwundete hatten. Der General Trezel, den besonders der Transport der letzteren sehr verlegen machte, entschloß sich hierauf zum Rückzuge nach Arzew. — In einem engen Thale, welches die Makta in vielen Krümmungen durchfließt, wurde sein kleines Heer von Abd-el-Kader, welcher eine Masse von fast 30,000 Beduinen und Kabylen zusammengerafft hatte, auf das wüthendste angegriffen, und erlitt die bekannte Niederlage, welche unter den Eingebornen den Glauben an die französische Unbesiegbarkeit wohl auf immer vernichtet hat. Selbst die ältesten Veteranen der Armee, welche den Würgekampf in Spanien und den Rückzug von Moskau noch im Gedächtnisse haben, schildern jenen verhängnißvollen Tag des 28 Junius als eine der schauerlichsten Episoden ihres Kriegerlebens. Der Feind hatte die angreifenden Grenadier- und Voltigeurcompagnien des 66sten Linienregiments in die Schlucht der Makta zurückgeworfen und bald waren alle Höhen umher von zahllosen mit dem weißen Bernuß umhüllten Gestalten bedeckt. Die gigantischen Beduinen mit ihren wüsten Bärten und die magern, wilden, zerlumpten Atlasbewohner erhoben ihr gellendes Kriegsgeheul um die Wette in die Schlucht hinab. Ein panischer Schrecken ergriff die Führer der Wägen, welche die Stränge abschnitten und mit den Pferden davon eilten. Die unglücklichen, im Stiche gelassenen Verwundeten verbluteten bald unter den Streichen der Yathagane, während das übrige französische Armeecorps in verwirrter Flucht auf dem Wege nach Arzew fortrannte; alle Bataillone und Compagnien waren untereinander gemengt und hörten auf kein Commando ihrer Officiere mehr. In diesem Augenblick erreichte die Verzweiflung den höchsten Punkt. Man wußte einen Feind hinter sich, der das Wort: „Gnade" nicht kannte; die Einen nahmen Abschied von der Sonne, die Andern umarmten ihre Cameraden. Nur der tapfere Capitän Bernard mit etwa vierzig Jägern zu Pferde und eine gleiche Zahl der muthvollsten Infanteristen, welche in dieser höchsten Gefahr aus allen Corps sich ohne Commando zusammengesellten und unter denen junge Conscribirte von wenigen Dienstmonaten neben ergrauten Veteranen waren, bildeten die freiwillige Arrièregarde und sangen, immer kämpfend und sich zurückziehend, die Marseillaise, welche in jenem Momente einem Grabliede ähnlicher als einem Triumphgesange klang. Diesen Braven verdankte man die Rettung des übrigen Armeecorps. — Die Franzosen verloren an diesem unglücklichen Tage ungefähr 800 Todte; unermeßlich war der moralische Verlust. Von einer Unterwerfung der Eingebornen war seitdem keine Rede mehr. Abd-el-Kader, der sich bis dahin den Franzosen gegenüber nur gleich mächtig geglaubt hatte, hielt sich nun für den Stärkern. Der unglückliche General Trezel mußte das Commando auf den Befehl des Grafen Drouet d'Erlon niederlegen. Ein neidisches Schicksal scheint jenem tapfern Officier bei allen seinen Unternehmungen zu folgen. Seiner Niederlage an der Makta ging seine traurige Expedition gegen Budschiah voran und folgte sein Unglück vor Constantine. Der Unwille der französischen Nation wandte sich übrigens mit Recht weniger gegen den unglücklichen Trezel, als gegen die Generale Desmichels und Drouet d'Erlon, welche Alles gethan hatten, Abd-el-Kader mächtig und hochmüthig zu machen, ja die ihm sogar aus den französischen Fabriken die Waffen zukommen ließen, womit er die französischen Krieger erschlug. Der Graf d'Erlon ward zurückgerufen und die Wahl seines Nachfolgers verkündete dem siegreichen Emir, daß die französische Nation eine Niederlage nicht ungerächt lasse. — Die Expedition gegen Maskara, an welcher Frankreichs ritterlicher Thronerbe ruhmvollen Theil genommen, war eine der schönsten Waffenthaten des siebenjährigen Kampfes in diesen kriegerischen Regionen. Abd-el-Kader erwartete die Franzosen auf halbem Wege von Maskara in einem Engpasse, wo das Grab eines berühmten Marabut steht. Er hoffte, die Reformen, welche er in dem Kriegswesen seiner Araber eingeführt, würden ihm zu einem zweiten Siege verhelfen. Die Ereignisse bei Sidi-Embarek enttäuschten ihn. Sein geschlagenes Heer löste sich völlig auf und er konnte erst hinter Maskara mit Mühe einen Theil desselben wieder sammeln. Manche einsichtsvolle Militärs gestehen, daß, wenn Abd-el-Kader den Kampf aufgeschoben und seinen Angriff erst bei dem Rückzuge der Franzosen begonnen haben würde, wo bekanntlich die ungünstigste Witterung eintrat, die Ereignisse ganz verschieden ausgefallen wären. Den Bulletins des Marschalls Clauzel, daß Abd-el-Kader auf das äußerste heruntergebracht sey und unter seinen Stämmen alles Ansehen verloren habe, gaben die Begebenheiten während der Expedition nach Tlemcen eine grausame Widerlegung. Der Emir versuchte zwar eben so wenig, diese Stadt zu vertheidigen, als früher seine Residenz Maskara. Während einer Recognoscirung aber, die der Marschall in die Ebene von Zeidura und an die Ufer der Tafna unternahm, erschien jener unermüdliche Feind aufs neue mit seinen wilden Horden, die nie zahlreicher und streitbarer gewesen waren. Man sah damals einzelne Kabylen mit dem Yatagan in der Faust auf die französischen Tirailleurs, welche ihnen den Besitz der Hügel streitig machten, losgehen und mit ihnen in die Abgründe sich stürzen. Alle europäische Taktik kann nur geringe Resultate in einem Parteigängerkriege ausrichten, wo der Vortheil fast immer auf der Seite der Einheimischen ist. — Die wichtigsten Begebenheiten des Jahres 1836 in der Provinz Oran waren, nach der Expedition gegen Tlemcen, die von dem General d'Arlanges an der Tafna erlittene Schlappe und der siegreiche Feldzug des Generals Bugeaud. Letzterer wußte durch eine Kriegslist die Araber in ein Thal zu locken, wobei zum Erstenmale etwa 150 Gefangene gemacht wur-

Digitized by Google

den. Diese waren jedoch nur Fußgänger oder Kameltreiber, kein einziger Reiter; sie gehörten fast sämtlich den Kabylenstämmen aus dem marokkanischen Gebiete an. Ich übergehe die Details dieser Ereignisse, welche noch so neuen Datums und in frischem Andenken sind. Während der achtmonatlangen Waffenruhe, welche denselben folgte, hatte Abd-el-Kader einen Aufstand des mächtigen Stammes der Flita zu unterdrücken, der seine Herrschaft noch einmal ernstlich in Frage stellte und nur mit vielem Blutvergießen unterdrückt wurde. Indessen ging der Emir wieder siegreich aus der Gefahr hervor, verübte aber bei dieser Gelegenheit Grausamkeiten, welche mit seiner früher bewiesenen Großmuth in argem Widerspruche stehen und vermuthen lassen, daß jener Aufstand von sehr ernster Art gewesen ist. Man wiederholt in neuester Zeit alle jene oft verbreiteten Gerüchte von der kritischen Lage Abd-el-Kaders, von seiner Unmacht; man will die Beweise davon aus seiner friedlichen Annäherung und den Aussagen der zurückgekehrten französischen Gefangenen ziehen. Wir wünschen sehr, daß die nächsten Ereignisse diese Gerüchte nicht widerlegen möchten!

(Fortsetzung folgt.)

## Eisenbahn zwischen Düsseldorf und Elberfeld.

(Beschluß.)

Auf der andern Seite der Wasserscheide bis nach Elberfeld ist nächst einer kurzen, etwas steilern Stelle, durch Vertheilung des Gefälles ein für den Locomotivbetrieb günstiges Neigungsverhältniß zu erlangen, über den wirklichen Endpunkt der Bahn ist aber viel gestritten worden. Eine ununterbrochene Verbindung der Düsseldorf-Elberfelder und der Elberfeld-Mindener Bahn ist sowohl für den allgemeinen Verkehr, als insbesondere für Düsseldorf wünschenswerth. Die Elberfeld-Mindener (Rhein-Weser) Bahngesellschaft beabsichtigt aber ihren Stationshof auf dem linken Wupperufer am Schlachthause Elberfelds, in einer Höhe von 50 Fuß über dem Wupperfluß anzulegen, von wo aus die Fortsetzung nach der Düsseldorfer Bahn sowohl wegen Theuerung der Grundstücke als wegen schwieriger Terrainverhältnisse kostspielig werden würde. Die Düsseldorf-Elberfelder Gesellschaft wollte, um diese Kosten zu vermeiden, ihre Bahnlinie in der Tiefe des Wupperthales fortlaufen, und schon am Mäuerchen, wo sie dann einen eigenen Stationshof anzulegen hätte, aufhören lassen. Da indessen die Rhein-Weser Bahngesellschaft ohnehin nach dieser Seite ihre Bahn fortsetzen muß, um ihrem Bauplan gemäß nach Köln zu kommen, so ist eine Einigung wegen gemeinschaftlichen Baues dieser Strecke eingeleitet und wird also wahrscheinlich der Schlußpunkt am Schlachthause stattfinden. Nach dem Gutachten des Hrn. Stephenson wird diese im Ganzen 7550 Ruthen oder 3¾ Meilen lange Bahn von Elberfeld nach Düsseldorf in 45 Minuten, von Düsseldorf nach Elberfeld aber, wo es mehr bergauf geht, in einer Stunde befahren werden können. Die Gesammtkosten der Anlage, mit Einschluß von 98,285 Thlrn. für die Stationseinrichtungen in Düsseldorf, Erkrath und Elberfeld und von 36,805 Thlrn. für die Einrichtungen der stehenden Dampfmaschine in Erkrath (80 Pferdekraft) sind zu 916,000 Thlrn. veranschlagt. Dazu treten später die Kosten der Wagen und die Entschädigung der Post. Man beabsichtigt fünf Locomotive à 7140 Thlr., zusammen 35,700 Thlr.; vier bedeckte Personenwagen eleganter Einrichtung à 2000 Thlr.; zehn Personenwagen (Chars à bancs) à 1500 Thlr., und 60 gewöhnliche Bahnwagen à 200 Thlr. anzuschaffen, und im Sommer täglich vier, im Winter täglich drei Fahrten hin und her zu machen. Das Postdepartement fordert jährlich 5500 Thlr. und außerdem bei jeder Fahrt freien Transport zweier beladenen Wagen. Man hofft jedoch, daß von dieser Forderung noch Etwas erlassen werde. Wiewohl dieser Kostenaufwand es nicht gestattet, die Fuhrpreise so niedrig, wie bei der Nürnberg-Fürther Bahn zu setzen, so werden dieselben doch bei den drei Classen der Personenplätze nur auf 1 Thlr. 20 Sgr. und 7½ Sgr. für die Person zu stehen kommen, während der gegenwärtige Schnellpostpreis 1 Thlr. 10 Sgr. beträgt. Die Güterfracht, welche gegenwärtig auf 6½ Sgr. für den Centner steht, wird auf durchschnittlich 3 Sgr. gesetzt werden, dieser Tarifsatz jedoch ebenfalls, je nach der Beschaffenheit der Güter und der Art des Transports abgestuft werden. Bei dieser Billigkeit der Fuhrpreise kann mit ziemlicher Sicherheit auf eine Frequenz von 80,000 Personen und 1,400,000 Centner Gütern jährlich, oder 218 Personen und 3838 Centner täglich gerechnet werden, wobei das Unternehmen immer noch für die Actionärs sehr vortheilhaft seyn würde. Der augenscheinlichste Vortheil aber entsteht für das bahnbenutzende Publicum, welches über die Hälfte der bisher auf diesen Weg zu verwendenden Zeit und Kosten erspart. Die letztere Ersparniß, welche demnach dem Nationalvermögen und andern Zweigen der Industrie zu Gute kommen würde, berechnet sich auf 190,000 Thlr. jährlich. Andere Vortheile lassen sich nicht so in Zahlen ausdrücken, indessen mag es bei der Neuheit der Sache erlaubt seyn, auch hier darauf aufmerksam zu machen. Wenn die Förderung des Nationalvermögens und mit ihm aller materiellen und intellectuellen Güter dadurch herbeigeführt wird, daß die menschliche Arbeit und Zeitverwendung möglichst Tüchtiges und Vieles schaffen, so erscheint ein Unternehmen von unabsehbarer Wichtigkeit, wodurch Tausende von mühsamen Wander- und Fuhrtagen erspart und die persönliche, wie auch briefliche Verbindung, die bisher Tage erforderte, in wenigen Stunden abgemacht, wodurch eine an Schnelligkeit, Stärke und Ausdauer unvergleichliche Kraft zur Disposition gestellt, wodurch die kostspielige Unterhaltung so vieler geplagten Zugthiere erspart wird. Wie Manchem werden dadurch Tage, Wochen, Monate an seinem Leben zugesetzt, die er statt der ermüdenden Einförmigkeit des Hin- und Herreisens auf freiere, nützlichere, würdigere Beschäftigung verwenden kann; wie Manchem die schmerzerfüllten Stunden erspart, mit denen er auf die Ankunft eines Verwandten, Freundes oder Geschäftsmannes, auf einen Brief, eine Geld- oder Gütersendung wartet. Meilenweit entfernte Städte treten in das Band einer engen Nachbarschaft; jeder gesellschaftliche und geistige Verkehr erhält eine neue Belebung. Gewiß wird deßhalb dem Verwaltungsrath, welcher diese Sache mit so vieler Umsicht, Gründlichkeit und Thätigkeit geleitet, sie aus schwierigen Zweifeln in das deutlichste, überzeugendste Licht gestellt, und ihre sofortige Ausführung ermöglicht hat, der vollste Dank und die Zustimmung der Actionärs, denen die Lage der Sache binnen kurzem in einer ausführlichen Denkschrift mitgetheilt wird, nicht entgehen.

Digitized by Google

## Spanien.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden Bericht aus Tolosa vom 28 April.: „Der Feind zählt überhaupt etwa 36 Bataillone,*) worunter dieselben 7 Bataillone der königlichen Garde, die bei Guardamino unter Espartero fochten. Der Infant (Sebastian) hat nur 21 Bataillone, 2 Schwadronen und seine aus 40 Pferden bestehende Leibgarde. Was diesem Armeecorps aber an numerischer Stärke abgeht, das ersetzt es durch den festen Glauben, den es zu dem Kriegsglücke seines jugendlichen Führers hat. — Man liest in französischen Zeitungen so viel von den Intriguen, die hier und im Hauptquartier des Don Carlos gesponnen werden, daß es nicht ohne Interesse für Sie seyn wird, wenn ich Ihnen einen Vorfall mittheile, der Ihnen zugleich einen Begriff von dem häufig falsch beurtheilten Charakter des Infanten Don Sebastian geben kann. Der Graf von Casa Eguia, dem die Carlisten den schlechten Erfolg der Belagerung von Bilbao zuschreiben, war seit dieser Zeit mit mehrern seiner Anhänger in Ungnade gefallen, und lebte, von allen Geschäften entfernt, hier in Tolosa, wo Villareal, Sanz, Sapellana und die übrigen jungen Generale des Don Carlos Anfangs als seine geschwornen Feinde auftraten. Bald aber gelang es dem schlauen Eguia, jene Militärs durch Zuvorkommenheit aller Art für sich zu gewinnen, und so entstanden zuletzt in seiner Wohnung Soiréen, in denen man sich die Zeit mit Hazardspielen vertrieb, was bekanntlich in Spanien für ein großes Verbrechen gilt. Hiezu kam noch, daß nicht bloß Personen aus der nächsten Umgebung des Infanten nach dem Eguia'schen Hause gelockt wurden, sondern daß dieses gar bald auch den Unzufriedenen zum Sammelplatze diente. Eines Morgens (vor etwa 5 Tagen) ließ der Infant seinen Militärsecretär, den Brigadier Ello, von dem er gehört hatte, daß er sogar bei Eguia Bank halte, zu sich kommen, und sagte ihm: „Ich höre, in Eguia's Hause spielen mehrer Personen verbotene Spiele. Sagen Sie ihnen, daß sie solches unterlassen möchten, da es in einem Augenblicke, wo Geldmangel den glücklichen Erfolg unserer Sache hemmt, doppelt strafbar ist; ich werde mich sonst genöthigt sehen, das Haus durch ein Peloton Grenadiere umstellen, und alle Spieler arretiren zu lassen." Als Ello hierauf Einiges erwiedern wollte, unterbrach ihn der Infant mit den Worten: „Schweigen Sie und merken Sie wohl, was ich Ihnen gesagt habe; ich kenne genau alle jene Spieler; wird noch eine Karte angerührt, so wird Casa Eguia des Landes verwiesen, und Sie, der Sie mit schlechtem Beispiele vorangegangen, wandern in das Fort von Guebara; jetzt gehen Sie." Seit diesem Auftritte, der den Infanten wenigstens nicht als einen Schwächling erscheinen läßt, ist nicht mehr gespielt worden. — Die hier aus Catalonien eingehenden Nachrichten lauten sehr befriedigend für die Sache des Don Carlos. Das Gerücht von den Unruhen in Barcelona bestätigt sich, obschon dieselben nicht so bedeutend gewesen sind, als man es Anfangs geglaubt hatte. Die Lage des Generalcapitäns, Baron de Meer, wird täglich kritischer; es fehlt ihm an Geld, und seine Contributionen und Requisitionen bleiben ziemlich erfolglos. In dem Hauptquartier des Carlistenchefs Royo soll dagegen kein Mangel zu verspüren seyn. Das Fort San Pol de Mar ist kürzlich in die Hände der Carlisten gefallen. Auch in Saragossa haben Unruhen stattgefunden, und während in dieser Stadt Alles in Aufruhr und Unordnung war, drang der Guerillaführer Caballero in die Vorstädte und bemächtigte sich der erst kürzlich unter die Nationalgarde vertheilten Waffen, Munitionen und Uniformen. Die günstigsten Berichte gehen aber immer aus Valencia von Ramon Cabrera ein, den man einen zweiten Zumalacarregny nennen kann. Am 24 ist er in Buriana, 3 Lieues von Valencia, eingerückt, hat das Fort dieses ziemlich bedeutenden Orts mit Sturm genommen, und die Garnison über die Klinge springen lassen; dabei fielen 3 Kanonen und 1 Mörser in seine Hände. Von Buriana wandte er sich nach Pia de Pou und schlug in zwei auf einander folgenden Tagen den General Nogueras, dem er am ersten 500, am zweiten 700 Gefangene von den Regimentern Ceuta und Savoyen abnahm; sie wurden sofort unter seine Bataillone vertheilt. Die Officiere sollen bei klingendem Spiele erschossen worden seyn. Auch Forcadells Corps vergrößert sich täglich, und befindet sich gegenwärtig in der Richtung nach Villena. — Nachschrift. So eben (11 Uhr Nachts) kommen Ordonnanzofficiere von unserer Linie an. Außer einigen Flintenschüssen, die zwischen den Vorposten gewechselt worden, ist noch nichts vorgefallen; beide Theile stehen sich ruhig einander gegenüber. Andererseits erfährt man aber, daß die Divisionen Nogueras und Alvares im Königreiche Valencia sich in Eilmärschen nach Neu-Castilien und dem niedern Arragonien begeben. Es bleiben hiernach nur noch 5 undisciplinirte Streifcorps der Christinos in jener ganzen Provinz übrig, so daß Cabrera ziemlich leichtes Spiel hat."

*) Nach den neuern Nachrichten waren in San Sebastian 14 Bataillone vereinigt.

## Algier.

(Moniteur algérien.) Achmet Bey läßt an den Festungswerken von Constantine arbeiten; diese Arbeiten stehen aber unter schlechter Leitung und können nicht viel zur Verstärkung dieses Platzes und seiner Vertheidigung beitragen. Daß er übrigens selbst nicht auf die Wirksamkeit seiner Mittel rechnet, beweist der Umstand, daß er seine Schätze mitten in das Gebirgsland der Kabylen, in eine sehr feste Stadt bringen ließ, die auf einem sehr hohen Berge, 15 Lieues südlich von Budgia, liegt. Sein Lieutenant, Beni Alsa, verfährt eben so. Achmet Bey sieht ein, daß er Constantine nicht lange wird vertheidigen können, und hofft, den heiligen Krieg gegen die Franzosen in den Gebirgen zu organisiren; doch kann er sich nicht ganz auf die Bevölkerung im Innern verlassen, die er sich noch nicht ganz zu unterwerfen vermochte. Die Einwohner von Guelma und den Umgebungen, von deren Treue er versichert zu seyn glaubte, sind jetzt ganz unserm Einfluß unterworfen. Sie verproviantiren unsere Märkte, und täglich werden ihre Berührungen mit den zu Guelma befindlichen Franzosen häufiger und freundschaftlicher. Das weise, loyale und großmüthige Benehmen des Obristen Duvivier, Obercommandanten zu Guelma, hat uns in diesem Lande ergebene Anhänger verschafft, welche den Bey fürchten, und auf uns rechnen, um sie gegen dessen Versuche zu vertheidigen.

Digitized by Google

[1655] Unter den Spedizionen, die in diesem Augenblicke durch das Straßburger Kaufhaus geschehen, sehen wir eine Reihe von mehr als sechzig Kisten, welche eine kostbare Sammlung von Buddhistischen und Brahmanischen Alterthümern enthalten; diese Kisten kommen aus Paris und sollen nach Wien geführt werden, um das ethnographische Museum der Hauptstadt Oestreichs zu bereichern. Die Freunde der Künste und Wissenschaften müssen den Verlust, den Frankreich da erleidet, um so mehr bedauern, da diese reiche Sammlung das Resultat langer Nachforschungen ist, welche ein französischer Reisender und Naturkundiger, Hr. Lamarepicaot, in Ostindien angestellt; vergebens hat dieser Reisende über sechs Jahre lang die Frucht seiner mühsamen Nachsuchungen seinem Vaterlande angeboten. Sollen wir denn immer dazu verdammt seyn, das Ausland auf unsere Kosten sich bereichern zu sehen? Die ägyptischen Sammlungen der HH. Drowetti und Passa-Laqua schmücken schon die Museen von Berlin und Turin; jetzt werden wir durch Oestreich beraubt! Warum bekümmert denn die Deputirtenkammer sich so wenig um die Angelegenheiten der Wissenschaften und Künste? Man versichert uns doch, daß Frankreich schon seit 1828 auf die Vollstreckung einer königlichen Verordnung wartet, vermöge welcher ein ethnographisches Museum zu Paris errichtet werden soll. Wir sagen es noch einmal, es schmerzt uns, daß diese Reichthümer zu Frankreich hinausgeführt werden, und wir bedauern recht sehr, daß Hr. Lamarepicquot von seiner Regierung keine günstigere Antrage erhalten hat.
(Courrier du bas-Rhin.)

[1639]

## Bekanntmachung.

Da auf die diesseitige öffentliche Ausschreibung vom 31 März 1830 (Intelligenzblatt des Oberdonaukreises, Stück XVI.; Moy'sche ordinare Postzeitung vom 15 April, und Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 20 April) über nachstehende ältere Depositen sich Niemand als Eigenthümer legitimirt hat, so werden dieselben als herrenloses Gut dem Fiscus zuerkannt, und an das königl. Rentamt dahier ausgeantwortet.

Aichach, den 16 Mai 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

**Forster.**

c. Steckelhuber, Repr.

| Nr. d. Depositenbuchs von 1823 ff. | Bezeichnung des Depositums. | Betrag. fl. | kr. | pf. |
|---|---|---|---|---|
| 1 | Vom ehemaligen Nonnenkloster zu Altomünster dem allerhöchsten Aerar zugefallene Fourage-Gelder im Jahre 1812, vom königl. Rentamt Aichach an hiesiges Landgericht extradirt | 25 | 27 | — |
| 2 | Aichacher Depositenrest, auf dieselbe Weise ohne nähere Bezeichnung anher gelangt | 5 | 15 | 2 |
| 5 | Der Ursula Ferger zu Berchtoldsgaden angehörig, eben so vom königl. Rentamt anher extradirt | 17 | 15 | — |
| 7 | Nachsteuer von Georg Scherer, gewesenem Pfarrer zu Adolzhausen, vom königl. Rentamt auf gleiche Weise erhalten | 135 | 51 | — |
| 8 | Dem Sebastian Suppenmoser aus Tyrol angehörig, vom königl. Rentamt in derselben Art empfangen | 9 | 55 | — |
| 14 | Vom vormaligen Klosterrichteramt zu Kühbach, als Depositum der Georg Glenkischen Kinder von dort im Jahre 1806 an das Landgericht Aichach übergeben. | 11 | 24 | — |
| 15 | Dem in Tyrol befindlichen Peter Tauscher von Kühbach angehörig, und auf gleiche Weise anher gelangt | 30 | 18 | 2 |
| 18 | Erlös aus einem Wagen und zwei Pferden, welche von dem französischen Maréchal de Logis Dorchis in Aichach zurückgelassen und im Jahre 1806 öffentlich versteigert wurden | 140 | 24 | — |
| 19 | Alimentations-Beitrag von dem Bräuerssohn Joseph Schlicker zu Kühbach für die Margaretha Kneidl in München, im Jahr 1807 erlegt | 11 | 30 | — |
| 25 | Für die Maier'schen Kistlerskinder in Aichach von dem Stadtmagistrat daselbst aus der schwarzen Truhe in drei Paketen anher extradirt | 21 | 47 | — |
| 36 | Den Kindern des in der Au bei München verstorbenen Taglöhners Bernhard Eberle, Namens Bernhard Eberle, Schuhmachergesellen, und Anastasia Eberle, angeblichen Straßenüberseherswittwe in der Au angehörig, erlegt von Anton Schäfter zu Hallenbach im Jahre 1811 und 1812, als Erbschaft von der Katharina Gschwendner alldort. | 8 | 42 | — |
| 42 | Den Anton Keller'schen Creditoren angehörig, erlegt von Xaver Roth, Bierbräuer zu Andling, im Jahre 1796. | 51 | 11 | — |
| 48 | Eine von dem Diebe Gründl von Wolfersdorf gestohlene Sackuhr sammt Kette, im Jahre 1817 zu Gerichts Handen gekommen und geschätzt auf | 8 | — | — |
| | Summe | 474 | 56 | — |

[1626]

## Bekanntmachung.

Benedikt Strasser, Beichtvater vom Kloster Maria Medingen, ist am 24 v. M. April gestorben.

Wer an den Nachlaß desselben aus welch' immer einem Grunde Ansprüche machen will, hat dieselben von heute an

**innerhalb 30 Tagen**

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft hierorts geltend zu machen.

Dillingen, am 6 Mai 1837.

Königlich bayerisches Landgericht.

**Hack, Landrichter.**

[1584-86] Der Herr Graf Anast von Leiningen Neudenau hat den Antrag anhergestellt, durch Vermittlung des Banquiers Herrn Jakob Kusel in Carlsruhe die Forderungen sämmtlicher Gläubiger der gräflich Leiningen Neudenau'schen Debitmasse nach Verhältniß der Zeit, in welcher sie nach den Zahlungsmitteln der Masse an die Zahlungsreihe kommen, zu discontiren, d. h. so viel für jede Forderung baar zu bezahlen, daß mit jährlicher Zurechnung der Zinsen und Zwischenzinsen bis zu der Zeit, wo der Gläubiger an die Zahlungsreihe kommen würde, derselbe seine volle Befriedigung erhielte.

Durch hohen Beschluß des großherzoglich badischen Oberhofgerichts vom 18 Februar l. J. Nr. 549. ist die Vorladung sämmtlicher Gläubiger dieser Masse zur Erzielung des in Antrag gebrachten Arrangements gestattet, und gleichzeitig die oberhofgerichtliche Anordnung getroffen worden, damit eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses in Verbindung zu bringen.

Zur Vornahme dieser Verhandlungen wird nun aus Auftrag des gedachten obersten Gerichtshofs Tagfahrt auf

**Samstag den 1 Julius l. J.**

Vormittags 9 Uhr in dem oberhofgerichtlichen Commissionszimmer dahier anberaumt, und in dessen Gefolge werden sämmtliche Gläubiger der genannten Debitmasse oder deren Rechtsnachfolger — welchen allenfalls wegen veränderten Wohnsitzes oder aus einem sonstigen Grund die erlassene Special-Vorladung nicht sollte behändigt werden können, eingeladen, sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur genannten Zeit dahier einzufinden, um die Vorschläge zu fraglichem Arrangement anzuhören, und mit dem gräflichen Bevollmächtigten über dessen Abschluß zu verhandeln, zugleich aber eventuell die Wahl eines neuen Gläubiger-Ausschusses vorzunehmen, ersteres unter den in §. 795. der Proceß-Ordnung bezeichneten Folgen, letzteres unter dem in §. 853. ebendaselbst ausgedrückten Rechtsnachtheil, daß ansonst die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden sollen.

Mannheim, den 31 März 1837.

Oberhofgerichtliche Debit-Commissionen.

**Kieffer, Oberhofgerichtsrath.**

[172]

## Oken's Entomologie der Insecten.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Einleitung**
**in die**
# Entomologie,
**oder**
**Elemente der Naturgeschichte der Insecten,**
von
**Wilhelm Kirby**
und
**Wilhelm Spence.**
Herausgegeben
von
# Oken.

4 Bände. 18 fl. 30 kr. oder 11 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1561-63]

## Auctions-Anzeige
der
# Mikan'schen Bibliothek
in Prag.
**Ende September d. J.**

Diese an kostbaren (besonders botanischen) Kupferwerken reiche Bibliothek enthält auch aus den übrigen Litteratur-Fächern, namentlich aus der Natur- und Länderkunde, Medicin, Chemie, Land- und Forstwirthschaft, Philologie, Theologie und böhmischen Geschichte vieles Interessante und Seltene, worunter einige werthvolle Incunabeln und Manuscripte.

Der zugleich die Auctionsbedingungen enthaltende Katalog ist bereits versendet, und in jeder Buchhandlung für 6 kr. rhein. zu haben.

Digitized by Google

[1470] **Empfehlenswerthe**

# Lehrbücher

für das Erlernen der englischen und französischen Sprache.

**Lloyd, H. E.,** Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit faßlichen Uebungen versehen. Fünfte Auflage. 8. 1837. 22 Gr.

— —, Englisch-deutsche Gespräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Siebente Auflage. 8. 1834. 16 Gr.

— — und G. H. Nöhden, Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch. Zweite Auflage. 2 Thle. gr. 8. 1836. cart. 2 Thlr. 16 Gr.

Auch unter dem Titel:

**A new Dictionary of the English and German languages.** In two parts. By *H. E. Lloyd* and *G. H. Noehden.*

— —, Uebersetzungsbuch aus dem Deutschen ins Englische. 8. 1832. 12 Gr.

— —, Englisches Lesebuch. Eine Auswahl aus den besten neuern englischen Schriftstellern.

Auch unter dem Titel:

**Gems of the english literature.** 8. 1832. 20 Gr.

**Hamilton, J.,** Englisches Lesebuch für Anfänger. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1824. 12 Gr.

**Abécédaire français.** Suivi des élémens d'arithmétique. 8. 1811. 6 Gr.

**Debonale, S.,** Neue französische Grammatik. Zehnte Auflage. 8. 1832. 1 Thlr.

— —, **Cours de langue française.** Ein Uebersetzungsbuch für Schulen. Siebente Auflage. 8. 1828. 1 Thlr. 8 Gr.

— —, Kleine Grammatik für Kinder, mit Uebungen über den Syntax, Dialogen, Erzählungen und einem Vocabular. Dritte verbesserte Auflage. 8. 8 Gr.

— —, Französische und deutsche Gespräche. Ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin herausgegeben. Dritte Auflage. 8. 1835. 16 Gr.

Hamburg. Verlag von A. Campe.
Zu beziehen durch
**F. A. Brockhaus**
in Leipzig.

---

[1598] **Tübingen,** bei L. F. Fues ist erschienen:

**Osiander, J. E. Prof.** Apologie des Lebens Jesu gegen den neuesten Versuch, es in Mythen aufzulösen. gr. 8. broch. 1 Thlr. 18 gGr. oder 3 fl.

---

[1509–11] **Empfehlenswerthe Schriften**

für

**Fremde, welche Wien besuchen und dessen Merkwürdigkeiten näher kennen lernen wollen.**

In der Carl Haas'schen Buchhandlung in **Wien,** Tuchlauben Nr. 561, sind erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen:

# Wiens Merkwürdigkeiten

mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, und einigen Ausflügen in die nahen reizenden und schönen Umgebungen.

## Ein Wegweiser

für

Fremde und Einheimische,

von

**J. B. Weis.**

Mit einem neuen Plane der Stadt und den Vorstädten, und vier Stahlstichen.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Taschenformat elegant gebunden 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. M. 2 fl. 6 kr. rhn.

# Wien und seine Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, welche die Merkwürdigkeiten in der kürzesten Zeit sehen und kennen lernen wollen.
12. elegant geheftet 48 kr. C. M. oder 16 gr., 1 fl. 12 kr. rhn.

---

[1581–89] **Ankündigung**

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

# Der Telegraph,

## östreichisches Conversationsblatt,

für

**Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,**

herausgegeben

von

**W. LEMBERT.**

An Zeitblättern, die in breiten, pochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Ens. Eduard Gräf, Friedrich Halm, Robert Heller, Ulfo Horn, Janaz Zeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, F. M. Veal, C. v. Wachsmann, Friedr. Wahner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, E. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine fadenscheinigen Versleien, sondern nur reiner Dichterkunst entsprossene Poesien, keine abgedroschenen gelahrten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Anfeindung, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden gediegene, witzige Aufsätze

ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

**Franz Tendler**, Buchhändler.

---

[1655] Bei **List & Klemann** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der östreichischen Staaten, der Schweiz ꝛc. zu haben:

# Jahrbücher
## für Deutschlands Heilquellen und Seebäder,

herausgegeben von

**C. v. Gräfe**, königl. preuß. Geheimrath ꝛc., und **Dr. M. Kalisch.**

**Zweiter Jahrgang 1837.**

28 Bogen gr. 8. Velinpapier, englisch cartonnirt 2 Rthlr.

Mit Beiträgen über **Wiesbaden** (3 Beiträge), **Ems** (2), **Teplitz**, **Marienbad**, **Karlsbad** (2), **Meinberg**, **Gleißen**, **Langenbrücken**, **Landeck**, **Salzbrunn**, **Altwasser**, **Kissingen**, **Salzhausen**, **Norderney** (2), **Schwalbach**, **Schlangenbad**, **Weilbach**, **Kronthal**, **Soden**, **Warmbrunn**.

Einzeln ist abgedruckt und zu haben:

## Die Thermalbäder zu Teplitz.

Eine medicinisch-physikalische Skizze von

**Dr. Gottfr. Schmelkes.**

82 Seiten. gr. 8. Velinpapier, sauber broschirt. Preis 8 gr.

## Die Heilquellen des Herzogthums Nassau im Jahre 1836.

148 Seiten. gr. 8. Velinpapier, sauber broch. 16 gr.

---

[1711] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Die Familie
der
# Schmetterlingsblüthigen
oder
# Hülsengewächse.

Mit besonderer Hinsicht auf Pflanzenphysiologie und nach den Grundsätzen der physiologisch-systematischen Anordnung ihrer Gattungen

bearbeitet von

**G. A. EISENGREIN,**

Doktor der Philosophie, Großherzogl. Bibliothekar und Privat-Docenten an der Universität zu Freiburg etc.

### Ein Beitrag zur comparativen Botanik.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: Erster Theil. Physiologische Entwicklung der Grundformen und ihrer Abweichungen. I. Die Benennung der Familie und Einleitung. II. Totalhabitus und Schönheit. III. Die Schmetterlingskrone. a) Erscheinungsweise der Schmetterlingskrone im Allgemeinen. b) Besondere Erscheinungsweisen dieser Krone. IV. Der Kelch. V. Das Verstäubungsorgan. VI. Die Fruchthülle. VII. Der Same. a) Der Same an und für sich. b) Der Same im Zustande des Keimens. VIII. Der Blumenstand. IX. Die Blätter. a) Die Blätter an und für sich und im entwickelten Zustande. b) Die Blätter im Knospenzustande. X. Der Pflanzenkörper. Zweiter Theil. Die Geschichte der Bildungsstufen in der Folge und Metamorphose der Gattungen dieser Familie. I. Einleitung und Bemerkungen über die innere Geschichte der Pflanzenfamilie der Papilionaceen überhaupt. II. Die den Papilionaceen vorausgesetzte Familie der Rosaceen. III. Uebergang der Familie der Rosaceen in die der Papilionaceen. IV. Erster Kreis der Bildungsstufen in den Gattungen der Papilionaceen. Gruppen der Gnoffroyeen und Dalbergieen. V. Zweiter Kreis. Swartzieen und Bauhinieen. VI. Dritter Kreis. Cäsalpinieen und Mimoseen. VII. Vierter Kreis. Hedysareen und Coronilleen. VIII. Fünfter Kreis. Virgilieen und Genisteen. IX. Sechster Kreis. Galegeen und Phaseoleen. X. Siebenter Kreis. Vicieen und Astragaleen, und Anhang von nur theilweise beschriebenen oder zweifelhaften Gattungen der Familie. XI. Nächster Nachtrag der Familie der Papilionaceen in den Phyllantheen.

Stuttgart.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1652] # Zur Nachricht.

Am 20 Mai werden von uns hier die ersten drei Bände der

## Mémoires
## du Général Lafayette

ausgegeben an demselben Tage, an welchem sie in Paris, London und New-York erscheinen.

Bestellungen erbitten wir uns baldigst.

Leipzig, 12 Mai 1837.

**Brockhaus & Avenarius.**

---

[1630] # Interessante Anzeige.

Bei **Ignaz Lentner** in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Erinnerung an den hochseligen Bischof Dr. Georg Michael Wittmann zu Regensburg.**

Von Michael Sintzel, ordentlichem Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in Bayern. Zweite Auflage. (Auf Verlangen.) Mit der Abbildung des Grabmales des Hochseligen. Zum Besten des Mutterklösterleins der armen Schulschwestern zu Neuburg v. d. Walde im Regenkreise Bayerns. gr. 8. In schönem Umschlage 24 kr.

Diese biographische Skizze enthält in Kurzem die wichtigsten Momente aus dem in jeder Hinsicht merkwürdigen und thatenreichen Leben dieses Gottesmannes, eines wahren Heiligen unserer Zeit, dargestellt von einem seiner ehemaligen Zöglinge, der Augenzeuge seines seligen Todes war.

---

[1820–21] **Stuttgart.** In unserm Verlag ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Alexander, Graf von Württemberg,** Gedichte. 8. Velinpap. geheft. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 gr.

**Student, der,** von J. B. Kerning, Verfasser des „Schlüssels zur Geisterwelt" und der „Weg zur Unsterblichkeit." 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

**Knoll, A.,** die Genus-Regeln der lateinischen Sprache, nach Dr. W. H. Blume's Schulgrammatik. 4. geh. 8 kr. od. 2 gr.

**Rösch, Dr. Karl,** Untersuchungen aus dem Gebiete der Heilwissenschaft. 1r Thl. gr. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

**Oslander, H. F.,** Betrachtungen über den preußischen Zolltarif und deutsche Handels-Interessen. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

**Plan, topographischer,** der Städte Athen, Abtheilung der Hafenstadt Piräus, Abtheilung der Residenz, wie sie unter Perikles, Hadrian und den Türken war, wie sie ist und seyn wird. An Ort und Stelle entworfen, und mit den älteren und neueren Autoren in Rücksicht der Monumente verglichen, von A. Trägel. gr. Quer-Folio. 2 Blatt, jedes Blatt 2 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

**Fried. Brodhag'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 142.** 22 Mai 1837.

Portugal. — Spanien. (Neue Kriegsberichte.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 142. Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 239 und 240. Abd-El-Kader. — Die Handelskrisis in Nordamerika. — Mexico. — Briefe aus Lissabon, Nassau, Kassel, Leipzig und Erlau. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Globe.) Das Dampfboot Iberia ist von Lissabon angekommen, das es am 6 Mai verließ; an Bord desselben befand sich der Admiral Sartorius. Die politischen Nachrichten sind nicht erheblich. Die 13,000 Mann starke Nationalgarde der Hauptstadt erhält nach wie vor die Executivgewalt in Furcht, und aus diesen und andern Umständen schließt man, daß eine neue revolutionäre Bewegung nicht allzu fern seyn dürfte. Die Cortes fuhren fort, die neue Charte, namentlich die constitutionelle Frage wegen einer zweiten Kammer zu berathen. Das Ministerium ist der Errichtung einer solchen günstig, und bei der Abstimmung ergaben sich 65 Stimmen für und nur 17 gegen den dießfallsigen Antrag. Die Folge war die Unzufriedenheit der Nationalgarde, welche an die Cortes Petitionen gegen eine zweite Kammer einreichte. Zugleich ließ sie durch eine Deputation der Königin eine Adresse mit der Bitte überreichen, einer solchen Abweichung von dem Geiste der Constitution von 1822, wie die Wiedereinführung eines Oberhauses seyn würde, ihre Genehmigung nicht zu ertheilen. In dieser Adresse wagten sie zugleich anzudeuten, es sey ungehörig, daß der Krone das Veto bleiben solle. Indessen hoffte man, die Königin werde einen festen Willen zeigen.

## Spanien.

†* Pau, 13 Mai. Je verwickelter die Angelegenheiten Spaniens werden, desto häufiger und widersprechender sind die Gerüchte aller Art, welche in Umlauf kommen, und sogar mit einer gewissen Authenticität in den öffentlichen Blättern erscheinen. Man kann daher nicht umhin, sie wenigstens als das, was sie sind, mitzutheilen, mit dem Vorbehalt, sie zu berichtigen, wenn man nachher sichrere und bestimmtere Nachrichten erhält. Die bloße Vorsicht, die Nachrichten nach Zeit und Ort in Ordnung zu stellen, reicht oft hin, ihren größeren oder geringeren Grad von Wahrscheinlichkeit zu bestimmen; ich will also diese Methode, wie bisher, so jetzt, vorzüglich in diesem kritischen Augenblicke befolgen. Nachdem die Christinos am 3 d. das Thal von Loyola besetzt, suchten sie sich auf einem vorspringenden Hügel, welcher dieses Thal in zwei Hälften scheidet, und von wo aus fast gegenüber von Astigarraga sie die Verschanzungslinien der Carlisten übersehen konnten, zu befestigen. Diese Linie begreift eine Hügelreihe, welche man die Berge von Orlamendi nennt; die Venta von Orlamendi auf der äußersten Linken, eine Redoute in der Mitte und eine andere Redoute auf der Rechten kreuzen ihr Feuer; die letztere kreuzt sich auch mit einer Batterie von zwei Kanonen auf der Anhöhe der Kirche von Astigarraga, enfilirt die Debouchés von Loyola, und die Carlisten hatten angefangen, sie mit einem befestigten Hause, welches das Thal von Hernani beherrscht, durch neue Befestigungen in Verbindung zu bringen. Sie ist mit drei Kanonen von 12 und 16 Pf. Caliber besetzt. Die Christinos hatten mit Mühe und bloß durch Menschenhände eine Kanone und einen Mörser auf die erwähnte Anhöhe am Ende des Theils von Loyola gebracht, und vertrieben durch ihr Feuer die Carlistischen Schanzarbeiter. Hierauf folgte das Gefecht vom 6, in welchem sich die Carlisten unklugerweise bis zu einem Punkt hinter einem Gebüsche vorwagten, wo sie von den von den Christinos bis dahin zurückgezogenen zwei Stücken und von einer andern Batterie von zwei Stücken auf einer Anhöhe vorwärts von dem Fort Puyo ungestraft beschossen wurden, und einen beträchtlichen Verlust erlitten. Der Maierhof vor Aguirre blieb demnach in der Gewalt der Christinos, und die Carlisten haben wahrscheinlich keine Zeit mehr, ihre Arbeiten zu vollenden. Die Stellung der Christinos war den letzten Nachrichten zufolge diese: die Division Rendon im Thal und auf den Anhöhen von Loyola, mit der Brigade Santa Cruz als Vortrab; Gurrea und Ribero mit ihren Divisionen weiter rückwärts, aber ebenfalls auf dem rechten Ufer des Urumea; die englische Legion und die Division Jauregui auf dem linken Ufer, wo die Straße von Hernani läuft; über den Urumea waren zwei Brücken für die Artillerie, Wägen u. dgl. geschlagen. Man sieht hieraus, daß die angekündigten Truppen wirklich meistens schon in San Sebastian angekommen waren; man gibt die gesammte Stärke dieser Armee auf 32,000 Mann, 500 Pferde und 6 Batterien an. Die Carlisten hatten Befehl, Feuer auf den Bergen anzuzünden, um alle Truppen, die nicht anderwärts im Gefechte begriffen wären, im Nothfalle zu Hülfe zu rufen. Dieß beweist wenigstens, daß sie die Gefahr einsehen, denn in der That, diese Verschanzungen, von denen man so viel Aufhebens macht, sind im Grunde doch von keiner großen Bedeutung, und man hat die Erfahrung gemacht, daß sich die Truppen der aufgestandenen Provinzen schlecht hinter Verschanzungslinien vertheidigen. Am 9 ließ Don Sebastian, und am 10 Espartero Revue passiren; am 9 waren 5 Bataillone von Navarra unter dem Befehl des Gomez (?) angekommen, um die Linie von Hernani zu verstärken; aber am 11 nahm Don Sebastian plötzlich 2 Bataillone aus Hernani und 4 aus Urnieta und Andoain zu sich, um gegen Mondragon zu marschiren. Man schrieb dieß einer Bewegung zu, welche von San Sebastian (soll wohl Bilbao oder Vitoria heißen) statt gefunden habe. Wenn die Christinos geschickt und ohne Uebereilung manövriren, so werden die Carlisten einen schweren Stand haben,

Digitized by Google

denn es mangelt ihnen an Lebensmitteln, während die Armee von San Sebastian ihre Subsistenz für den ganzen Mai versichert hat, und bereits für den Junius Vorkehrungen trifft. So schreibt man wenigstens aus Bayonne. — In Navarra behaupteten die Christinos am 7 noch immer dieselbe Linie auf dem rechten Ufer des Arga, die 1ste Brigade in Puente la Reyna, die 3te in Mendigorria und Larraga, die Brigade der Ribera, 1500 Mann und 800 Pferde stark, in Peralta, die 2te Brigade in Otriza und Obaños zwischen Mendigorria und Estella, also vorwärts von der Linie. Die Carlisten hatten an eben diesem Tage 5 Kanonen von 36, 24 und 8 nach Etrauqui gebracht, um sie auf den nahen Anhöhen von Mañeru, gegenüber von Puente la Reyna, aufzustellen, zu gleicher Zeit da Garcia mit 6 Bataillonen und 1000 Pferden aus Estella eine Bewegung gegen Lodosa machte. Irribarren soll auf diese Nachricht ebenfalls ohne Zeitverlust sich gegen den Ebro hingezogen haben. Man erwartete ein Treffen, aber dieß scheint mir nicht glaublich; da die Carlisten einmal den entscheidenden Augenblick — acht oder vierzehn Tage nach dem Treffen vom 16 — verloren haben, so müssen sie jetzt schon den Ausgang des neuen Feldzugs bei San Sebastian abwarten, um anderwärts zu operiren. Was Arragonien und Valencia betrifft, so bestätigt sich die Zerstörung der Brigade Sanchez in Manzanera (zwischen Barracas und Sarrion nördlich von Segorbe) bis jetzt nicht; man sollte glauben, daß diese aus Barcelona unterm 29 gekommene Nachricht ein falsches Gerücht war, um die Insurrection vom 4 vorzubereiten. Auf der andern Seite ist es gewiß, daß Nogueras am 3 Mai krank und voll Mißmuth über den Mangel an Geld und Truppen in Saragossa angelangt war, wo der Militärcommandant der Provinz, Carrera, sich nicht in besserer Laune befand. Den Rückzug der Carlisten aus Chelva habe ich Ihnen schon geschrieben. Oraa zog sich sodann, seinen officiellen Berichten zufolge, an die Küste, um den Serrador, welcher mit 1600 Mann und 350 Pferden nach Nules herabgekommen war, zu vertreiben, und sofort zur Befreiung der von Cabrera belagerten Orte San Mateo und Benicarlo zu marschiren. Der Serrador zog sich über Onda zurück. Der Häuptling Lopez, welcher kein Anderer ist, als der vielen Ruf genießende, aber mit Serrador wenig zusammenstimmende Alcalde von Villar, ließ sich am 1 in dem Orte Vall de Uro, wo er ein neues Bataillon organisirte, überfallen, und verlor 40 Mann Todte und Gefangene. Oraa kam am 3 in Castellon de la Plana an. Durch eine Mittheilung, welche der Gouverneur von Morella von einem Oberofficier erhalten zu haben angibt, und welche er über Alcañiz nach Saragossa beförderte, erfuhr man am 7 in dieser letztern Stadt, daß Oraa die Carlisten in ihrer Stellung an der Cenia angegriffen, ein ganzes Bataillon und 100 Pferde gefangen und eine große Menge getödtet habe. Die Zerstreuten sollen in Villarobledo angekommen seyn, und Cabrera seiner Schwester geschrieben haben, daß er einen Verlust von 700 Mann erlitten habe. Diese Nachricht schien sich durch eine andere aus Torrevellila zu bestätigen, derzufolge Oraa am 4 mit 5000 Mann und 400 Pferden in der Cenia, und Cabrera mit einer starken Colonne und 2 Stücken eine halbe Stunde davon gesehen worden sey. Aber am 8 kam ein Fuhrmann aus Morella in Saragossa an, und erzählte, daß San Mateo nach einer mehrtägigen Belagerung, zu welcher zwei in Cantavieja erbeutete Stücke gedient hätten, sich an Cabrera ergeben habe. Wir müssen also spätere Nachrichten erwarten. — Der Aufstand in Catalonien ist noch in ein gewisses Dunkel verhüllt. Er begann in Reus, wo ein Hauptmann von der Nationalgarde in einem Kaffeehause, und späterhin der Waffencommandant und mehrere andere verwundet wurden. Zwei Bataillone Nationalgarden und ein Bataillon Miqueletś marschirten nach Tarragona, um die dortigen Obrigkeiten abzusetzen. Der Gouverneur, Joaquin Averbe, zog ein Bataillon vom Savoya, welches in Constanti cantonnirt war, in die Stadt, versammelte die Nationalgarde, führte Artillerie auf und verschloß die Thore. Er sagte denen von Reus, sie sollten zurückkehren und schriftlich ihre Beschwerden einlegen. Am folgenden Tage wurde wirklich die Correspondenz eingeleitet, und Tarragona soll auch seine Revolution gemacht haben, von der man aber noch keine Details hat. Die Deputirten von Reus und Tarragona sollen viel zu dem Aufstande von Barcelona beigetragen haben; doch hier waren die Aufrührer nicht glücklich, weil der Gouverneur Puig und der in Abwesenheit des Barons Meer commandirende General Parreño nachdrückliche Maaßregeln nahmen. Indessen erhielten sie den freien Abzug aus Barcelona, und der folgende Brief vom 6 gibt viel zu denken. „Sie werden aus den öffentlichen Blättern die letzten blutigen Auftritte in unserer Stadt ersehen haben. Man sagt, es werden die nachdrücklichsten Vorsichtsmaaßregeln genommen werden; aber sie sind unnütz, so lange das Volk bewaffnet bleibt, denn das Volk hat die Erfahrung gemacht, was es kann, wenn es gut geleitet wird.“ Die Proclamen der Insurgenten sind von einem gewissen Franz Baltesa, dem Haupträdelsführer, und andere von einem, der sich Carnicé nennt, unterzeichnet. — Die Truppen von Altcastilien ziehen sich unter dem Generalcapitän Santiago Vigo zwischen Pancorvo (wo die Cavallerie angekommen) und Villarcajo zusammen, und sollen mit mehreren von Espartero detaschirten Bataillons verstärkt werden. Die Pferderequisition wird jetzt eifrig betrieben; aus Estremadura hat man 4 bis 500 und aus Granada 300 erhalten; man hat übrigens Mittel gefunden, nach der Art Mendizabals, aus der Pferderequisition wie aus der Recrutenaushebung Geld zu ziehen; man nimmt selbst die nicht zum Dienste geeigneten Pferde in Requisition und verkauft sie. Die Klagen der Bauern müssen wohl vor der Gefahr des Vaterlandes verstummen, oder um richtiger zu reden, in dem allgemeinen Schrei des Elendes verhallen.

* San Sebastian, 12 Mai. Zu Passages ist so eben ein brittisches Schiff mit Wurfmunition aller Art und mit einer bedeutenden Quantität Schießpulver beladen, angekommen. Der Effectivstand der Truppen ist: 45½ Bataillons, 300 Pferde und 120 Lanciers, wozu noch die brittische und spanische Artillerie kommt. Alle Kranken und Verwundeten werden nach Bilbao geschafft. General Evans hat am 10 den Officieren ein großes Gastmahl gegeben, bei dem sehr bedeutungsvolle Toasts ausgebracht wurden. Der erste ward von dem General Espartero dem König der Franzosen und dem Quadrupelvertrag gebracht. Gestern gab nun General Espartero ein nicht minder glänzendes Diner, bei dem wieder der dem König der Franzosen gebrachte Toast der erste war. Eine englische Brigg hat so eben Lagerzelte gelandet.

** Bayonne, 13 Mai. Ueber den eigentlichen Zweck des Abmarsches des Infanten Don Sebastian herrscht noch vollkommene Ungewißheit. Die Positionen von Oriamendi und Her-

Digitized by Google

nani sind nur noch von 10 Carlistischen Bataillonen besetzt. Ist es Furcht den Angriff der Christinos nicht aushalten zu können, was die Carlisten zu diesem Entschluß vermocht hat? Wird der Infant den Uebergang über den Ebro versuchen? Geht er nach Navarra? Ist vielleicht von den Carlisten ein neuer Plan gefaßt worden, die Streitkräfte der Christinos zu theilen? Gewiß ist, daß der Abzug der Carlisten im ersten Augenblick als eine Schlappe angesehen werden, und selbst dann eine nachtheilige moralische Wirkung auf ihre Sache üben wird, wenn es nur eine Kriegslist wäre; sollte noch dazu Hernani den Christinos in die Hände fallen, so würde die Wegnahme dieses Nests großen Lärm machen. Die zu Hernani zurückgebliebenen Truppen sind von Gulbelalde befehligt. Briefe aus Pamplona vom 10 melden, daß General Irribarren diese Stadt des schlechten Wetters ungeachtet verlassen habe, um sich nach Puente la Reyna zu begeben, und an die Spitze aller für ihn verfügbaren Truppen zu stellen.

** Paris, 17 Mai. Heute ist auf außerordentlichem Wege aus Bayonne vom gestrigen Tage ein Bericht eingelaufen, der die Zweifel über die Richtung aufhellt, welche der Infant Don Sebastian eingeschlagen, und zugleich die Ihnen gestern gemeldete Besetzung Hernani's durch die Truppen der Königin bestätigt. Der erwähnte neueste Bericht lautet: „Der Infant Don Sebastian befand sich am 14 Morgens mit 4 Escadronen vor Huarte Araquil. *) 11 Bataillone hielten mit 9 Geschützen Echarry und Arbizel besetzt. Der Vicekönig (von Navarra) befand sich an demselben Tage in Puente la Reyna **); er war von der Bewegung des Infanten unterrichtet, und stand in Communication mit dem General Sucrens (?) in Logroño. — Am 15 war Espartero Herr von Astigarraga, Hernani, Urnieta und Andoain. (Wohin sich Don Carlos gewendet, wird nicht gesagt.) — Man wußte, daß das Christinische Corps von Vitoria den Uebergang von Arlaban ***) (woran sie früher gescheitert waren) forcirt hatte. — Heute rückt General Evans gegen Irun, wohin sich die Carlistische Besatzung von Oyarzun zurückgezogen hat. Die Christinos erschienen auf den Höhen zwischen Oyarzun und Irun. Die Carlistischen Redouten feuern auf sie. Unsere (die französischen) Truppen sind längs der ganzen Gränzlinie aufgestellt, um unser Gebiet zu schützen und die Flüchtlinge aufzunehmen."

## Großbritannien.

London, 15 Mai.

### Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

Hr. Jervis (ein Walliser, Vater des radicalen Mitglieds für Chester) übernahm, von Hrn. Simpson unterstützt, die Einführung des Candidaten Hrn. Leaders. „Meine Herren! sprach er, man hat euch gesagt, Sir Fr. Burdett habe euch dreißig Jahre lang repräsentirt. Ich läugne es. (Hört!) Er war gewählt Westminster im Parlament zu vertreten, aber er hat es nicht vertreten. Dieß ist die zweite Session des reformirten Parlaments, seitdem er keinen Fuß ins Haus der Gemeinen gesetzt hat. (Ein Burdettist ruft: „Und Evans! wo ist euer Evans?") Zuerst verließ er seinen Posten, und nun ist er frech zum Feinde übergelaufen. (Hört, hört!) Meine Herren, als Entschuldigung für seine Pflichtversäumniß führt er seine Kränklichkeit an. Wenn seine Kränklichkeit ihn wirklich dritthalb Jahre lang verhindert hat im Parlament zu erscheinen, wird dadurch nicht eben seine Schuld erschwert, daß er das ihm anvertraute Amt nicht alsbald auf ehrenhafte Weise niederlegte, um einem tüchtigeren Repräsentanten Platz zu machen? (Hört!) Aber dieß ist noch nicht Alles. Nicht zufrieden damit, euch zu beschädigen, hat er euch auch verhöhnt. Ich will den Inhalt jenes höchst beleidigenden Briefs nicht wiederholen, worin er seine Absicht anzeigte, die Chiltern Hundreds anzunehmen. In seinem patriotischen Modejargon hat er die achtbaren Wähler von Westminster Esel und Ameisen geschmäht. (Lautes Toben und Zischen.) In demselben Schreiben sagt er euch, er würde sich euch nicht wieder als Candidat stellen, wenn nicht gewisse neuerliche Umstände eingetreten wären. Er meint damit die ihm versprochene Unterstützung der Tories. („Schmach über ihn!") Doch er vergaß euch anzuzeigen, daß Sir George Murray, der Stocktory, zu seinen Gunsten von der Bewerbung zurückgetreten war, und ich frage ihn, ob er sich nicht der organisirten Wahlcommitteen dieses Herrn bedient hat. (Hört, hört!) Meine Herren! der sehr ehrenwerthe Baronet sagt euch, er sey allzeit ebenso sehr Tory als Whig gewesen; wenn dieß ist, so hat er auf beiden Achseln getragen, und eure Stimmen bei frühern Gelegenheiten unter falschen Vorwänden erschlichen. (Hört!) Die Tories, sagt er, nennen ihn einen Whig, und die Whigs einen Tory; aber was für eine Art Amphibium er auch in der bisherigen Session gespielt haben mag, ich sage euch, er ist jetzt ein erklärter Tory, und nichts als ein Tory. (Lauter Beifall.) Doch ich werfe meine Worte weg an einen grauköpfigen Renegaten, an den keiner von euch seine Stimme wird wegwerfen wollen. (Stürmischer Beifall; Aufruhr unter den Burdettisten.) Wahrlich, ich begreife nicht, wie irgend ein hochherziger Tory, der sich selbst achtet — und es gibt viele ehrenwerthe Männer unter den Tories — für ihn stimmen kann. Wenn einer für ihn stimmt, so opfert er seine Grundsätze einem eingebildeten Vortheil auf. (Hört!) Sir Francis sagt euch, nicht er sey verändert, sondern ihr. Nun, was waren denn die Anträge, die er im Jahr 1818 im Hause der Gemeinen stellte? Allgemeines Stimmrecht, Ballotage und jährliche Parlamente. (Stürmisches „Hört, hört!") Meine Herren! wird wohl der unveränderte Sir Francis jetzt für diese Maaßregeln stimmen? Glaubt ihr das? (Furchtbares Zischen, und „Nein, nein!") Doch das sagt er auch nicht; seine Freunde aber sagen, man könne dem armen alten kranken Herrn nicht zumuthen, daß er seinen Pflichten im Parlament regelmäßig obliege. Das mag um so besser seyn für ihn, desto schlimmer aber für euch. Darum empfehle ich euch jetzt einen jungen, thätigen, verständigen, aufrichtigen Reformer, Hrn. John Temple Leader. (Hr. Leader trat hier an den Rand der Platform, und wurde mit donnerndem Beifall, mit Schwenken der Hüte und Taschentücher begrüßt.) Ihr kennt ihn alle, er hat seine Sporen als Reformer bereits redlich verdient. Sir Francis Burdett betrachtet die Parlamentsreform als eine letzte, abschließende Maaßregel; Hr. Leader, ihr und ich nur als ein Mittel zum Zweck. (Beifall.) Wir haben seit-

*) Er hatte also Tolosa, wohin er sich anfangs wandte, schon weit überschritten, und befand sich in Navarra, in der Richtung nach Estella, fast in der Mitte zwischen Vitoria und Pamplona.

**) Auf dem Wege von Pamplona nach Estella.

***) Bei Salinas, unweit Ossate.

Digitized by Google

dem die Municipalreform erlangt, und wollen fortfahren, weitere Reformen zu fordern, nicht aber stille stehen, wie Sir Francis gethan hat, und was zu thun euch eure schlimmsten Feinde rathen. Noch ein Wort, und ich bin fertig. Steht morgen beizeiten auf, stürzt zum Poll heran, und setzt die Wahl des Hrn. Leader durch, ehe die Tories noch aus ihren Betten sind." (Beifall und Lachen. Eine Stimme aus der Gegenpartei ruft: „O Ihr alter Blitzjunge! nehmt Eure Miß Leader, und packt Euch mit ihr nach Haus!") Hr. Jervis erntete vielen Beifall bei seiner Partei, hatte aber das Unglück, wahrscheinlich durch die Hand eines Nichtwählers, eine werthvolle goldene Uhr mit Kette und Behäng aus der Tasche zu verlieren. Auch Hr. Wakley suchte die Nennung Hrn. Leaders zu unterstützen, konnte aber vor dem Lärm der Gegenpartei nicht zu Worte kommen. „Was habt Ihr, schrie man ihm zu, mit dem Armengesetz angefangen? wo ist Eure Beständigkeit? — Fort mit Euch! Feuer, Feuer!" (conservatives Feuer nämlich, wie eine Hauptsalve von „cheers" in torystischem Interesse genannt wird) Ein Mann aus dem Pöbel warf dem liberalen Parlamentsmitglied ein Halfter auf die Hustings. (Fortsetzung folgt.)

Auch die neuesten Journale bringen wieder mancherlei Notizen über die Westminsterer Wahl und was damit zusammenhängt. Lord Grey, versichert das toristische Blatt John Bull, habe gegen Lord Palmerston, dem er auf der Straße begegnet, unumwunden seine Mißbilligung ausgesprochen, daß er für einen Radicalen gestimmt. Zugleich legt man Gewicht auf den Umstand, daß der „Vater der Reform" — von dem die Tories seit langer Zeit behaupten, daß er die Fortschritte des Radicalismus mit Schmerz und Unwillen sehe, vielmehr, wie Burdett, das Reformbedürfniß in England durch die Acte der Parlamentsreform befriedigt glaube — und der in seinen Ansichten noch gemäßigtere Herzog v. Richmond am 10 Mai Audienz bei dem König hatten. — Die Kosten der Wahl werden als sehr groß angegeben: für Burdett sollen sie 6000, für Leader gegen 14,000 Pf. St. betragen haben. — Die (torystische) Brighton Gazette sagt: „Das Gerücht, so außerordentlich und unglaublich es klingt, dürfte sich bewahrheiten, daß Admiral Napier an General Evans' Stelle das Commando der brittischen Hülfslegion in Spanien übernehmen, und General Shaw, der früher auch in Portugal war, ihn als Rathgeber begleiten werde, wenn nämlich — und dieß ist eine höchst wichtige Bedingung — die Stockjobbers die nöthigen Fonds aufbringen können." Damit übereinstimmend schreibt die M. Post, General Evans habe die bedingte Verzichtleistung auf seinen Sitz für Westminster übersandt, aber das Resultat der letzten Wahl habe die Whigs und Radicalen so erschreckt, daß sie das tapfere Mitglied nun wahrscheinlich ersuchen würden, seinen Sitz zu behalten, weil außerdem Sir G. Murray sein unausbleiblicher Nachfolger werden würde. Natürlich werde nun General Evans seine Resignation fein in der Tasche lassen. Dagegen äußert der True Sun: „Wir sind ermächtigt, die Angabe, daß Evans auf seinen Sitz für Westminster verzichtet habe, als völlig grundlos zu bezeichnen." — Auch zu einigen Ehrenerklärungen hat der große Wahlkampf Anlaß gegeben. Hr. Maclean fühlte sich durch die Art beleidigt, wie Hr. Leader seiner auf den Hustings erwähnt hatte; diese Sache war schnell zur beiderseitigen Zufriedenheit ausgeglichen. Eine etwas schärfere Correspondenz fand zwischen Lord Castlereagh und Hrn. Hume statt. Jener schrieb an diesen: „Mein Herr! das Journal Sun läßt Sie in Ihrer Rede auf den Hustings in Coventgarden sagen: „Guter Gott! ist nicht schon der Name Castlereagh von der Art, daß jeder ehrliche und freisinnige Mann ihm aus dem Wege geht!" Ich ersuche Sie, mich zu benachrichtigen, ob dieß wirklich Ihre Worte waren. Castlereagh." Hr. Joseph Hume antwortete, die Aeußerung habe er allerdings gethan, nur habe er nicht gesagt: „Jeder ehrliche und freisinnige Mann," sondern: „jeder ehrliche und freisinnige Reformer;" er habe nicht persönlich beleidigen wollen, nicht den Menschen, sondern den Staatsmann gemeint. „Ein Mann, fügt Hr. Hume bei, kann moralisch gut, und doch politisch unehrenhaft seyn (a man may be morally good, though politically dishonest), und Aehnliches, Mylord, habe ich gegen Ihren Oheim (den Minister Castlereagh) gar oft geäußert, ohne daß er sich dadurch persönlich beleidigt fühlte." Lord Castlereagh replicirte: „Wiewohl ich Ihre Antwort als eine bloße Wortdreherei und leere Ausflucht betrachte, so will ich mich doch mit der Erklärung begnügen, daß Sie keine persönliche Beleidigung beabsichtigt haben. Da Sie sich indessen in Ihrem Briefe herausnehmen, Ihre Bemerkungen über mein politisches Verhalten zu machen, auch zugestehen, daß Sie sich auf den Hustings sehr frei darüber geäußert haben, so eröffne ich Ihnen meinerseits, daß ich Ihnen das Recht zu solchen Bemerkungen in solchen Ausdrücken nicht einräume, und daß der einzige Beweggrund, Ihre Rügen zu übersehen, etwa Verachtung der Quelle seyn würde, woraus sie fließen. Ich zweifle nicht, daß Ihre Angriffe gegen meine politischen Meinungen indirect gegen die des verstorbenen Lord Londonderry gerichtet sind; hätten Sie indessen die Ausdrücke, wegen deren ich von Ihnen eine Erklärung forderte, direct auf ihn angewandt, so würde ich gleichfalls deren Zurücknahme gefordert haben. Ihre Doctrin, daß moralische Rechtschaffenheit und politische Schlechtigkeit mit einander verträglich seyen, desavouire ich ausdrücklich, und überlasse es Ihnen, ein Glaubensbekenntniß zu vertheidigen, das Sie zu dem Ihrigen gemacht haben. Castlereagh." — Das kleine Blatt Satirist will wissen, der genannte edle Lord habe sich während der Wahl in Coventgarden damit unterhalten, aus einer Miethkutsche Hrn. Leaders Anhänger mit Eiern zu bewerfen. Man habe Hrn. T. Duncombe darauf aufmerksam gemacht, dieser aber habe, gutgelaunt wie immer, bemerkt, das sey nur ein neues Stratagem des Feindes, um das Volk unter das „yoke" (Joch — fast gleichlautend mit yolk Eierdotter) zu bringen. — Unbeschreibliche Sensation hat das Resultat der Westminsterer Wahl in Irland erregt; O'Connell hatte (dem M. Herald zufolge) erklärt, er werde es noch in derselben Nacht in Blutbuchstaben nach Dublin berichten. Die schon früher angesagte große Volksversammlung in den Coburg-Gardens, wozu man nicht weniger als 200,000 Menschen aus allen Theilen Irlands erwartete, sollte in Folge dieser Nachricht beschleunigt werden. Das Dublin Evening Mail enthielt hierauf folgende Ermahnung: „Möge jeder Conservative und jeder Protestant in Dublin sich mit Waffen und Munition versehen, sowohl zur Vertheidigung seiner selbst als zur Unterstützung seiner Mitbürger. Zweimalhunderttausend Männer vom Lande, im Herzen Dublins versam-

Digitized by Google

welt — wie bewaffnet, organisirt und angeführt, können wir nicht sagen — müssen uns das Aeußerste fürchten lassen." Der Globe entgegnet: „Wie widersinnig dieser gute Rath ist, weiß Niemand besser, als der Schreiber selbst; aber seine Absicht läßt sich nicht mißverstehen: er soll Effect machen in London. Zu der fraglichen Versammlung in Coburg-Gardens ist die Einladung ergangen von 11 Pairs, 13 Pairssöhnen, 7 Baronets und 12 Unterhausmitgliedern, überdieß von 200 Gentlemen von Rang und Vermögen."

Lord Brougham hat in das Protokollbuch des Oberhauses eine Verwahrung gegen die Resolutionen hinsichtlich Canada's eingetragen.

Unter die englischen Bischöfe scheint eine große Sterblichkeit gekommen zu seyn; auch Dr. Marsh, der Bischof von Peterborough, liegt jetzt am Tode. Die Regierung verstärkt sich durch die neuen Stellenbesetzungen, und verfügt bereits über neun Stimmen der Bischofsbank im Oberhause. Solche unerwartete Glücksfälle (windfalls) für die jetzigen Minister, meint der Spectator, müßten die Tories um so mehr wünschen lassen, bald wieder in den Besitz der Macht zu gelangen.

## Frankreich.

Paris, 16 Mai.

* Die Pairskammer fuhr am 17 Mai in Erörterung des Entwurfs, die Organisation und Procedurformen des Pairshofs betreffend, fort.

Die Deputirtenkammer kam am 16 Mai mit Erörterung des Entwurfs, die Beiträge der Uferbesitzer zu den Fluß- und Stromarbeiten betreffend, zu Ende, und nahm ihn mit 154 weißen gegen 88 schwarze Kugeln an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Mai begann die Erörterung des Budgets. Hr. Puyraveau trat als erster Redner auf, und votirte dagegen. Ihm folgte Hr. Muret de Bord, der ganz dafür sprach. Hr. Salverte tadelte vorzüglich die Tendenz der Verwaltung, das Personal der Beamten und ihre Gehalte zu vermehren, und votirte gegen das Budget.

Es heißt, Hr. v. Mounier, Pair von Frankreich, sey zum Intendanten der Civilliste ernannt.

Der Gottesdienst in der Kirche St. Germain l'Auxerrois ist bereits durch einen Großvicar des Erzbischofs wieder eröffnet worden.

(Moniteur.) Auf die Bitte des Marschalls Grafen Lobau, Obercommandanten der Nationalgarde von Paris, hat der König alle durch die Disciplinconseils vor dem 16 Mai ausgesprochenen Strafen im ganzen Königreich erlassen.

Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Vollziehung der Amnestie zu ergeben schienen, sind dadurch geschwunden, daß überall die Ordonnanz auf die mildeste, ausgedehnteste Weise ausgeführt wird. So sind, wie die Journale vorläufig versichern, alle wegen politischer Vergehen Angeklagten, welche in Appellation begriffen waren, für begnadigt erklärt worden, obgleich kein rechtskräftiger Spruch gegen sie vorlag; ebenso auch die Theilnehmer an den republicanischen und Vendée-Aufständen, welche zugleich wegen Mordthaten und Verwundungen, die aus Anlaß dieser Aufstände ihnen zur Last fielen, verurtheilt worden waren.

Hr. Dupin hatte, als nach der Erlassung der Amnestie-Ordonnanz ein Doctrinär es bedauert hatte, daß dieser Act nicht von seinen Meinungsgenossen ausgegangen sey, bekanntlich erwiedert, Hr. Persil werde auch daran Theil nehmen, als Münzdirector, indem er zum Andenken an den Act eine Münze werde schlagen lassen. Dieses Wort hat sich nun verwirklicht, indem wirklich eine solche Münze geschlagen wird.

(Journal de Paris.) Hr. Thiers hat sich die größte Mühe gegeben, einerseits die gemäßigtsten Mitglieder der dynastischen Linken und andrerseits einige schwebende Mitglieder der alten Majorität für seine Partei zu gewinnen. Wir glauben nicht, daß ihm dieß in Bezug auf leztere gelingen wird. Die schwebenden Mitglieder der alten Majorität haben nur zu oft vergessen, daß Eintracht Kraft gibt, und daß die erste Pflicht eines Politikers darin besteht, untergeordnete Meinungen dem allgemeinen Interesse seiner Sache zu opfern. Nachdem sie sich aber geweigert, unter eine Fahne zu treten, die im Ganzen doch die ihrige war, so ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sie sich jetzt unter einen Chef begeben werden, in den sie seit dem 22 Febr. kein Vertrauen setzen könnten. Die Armee des Hrn. Thiers wird sich sonach, welche Mühe er sich auch geben mag, auf den Tiers-Parti und einen Theil der Linken beschränken; da aber der Tiers-Parti und der abfallende Theil der Linken die Majorität nicht ausmachen, so müßte Hr. Thiers, wenn er ans Ruder kommen sollte, falls er nicht schnell unterliegen wollte, den Beistand des Hrn. Odilon-Barrot und seiner 70 Freunde anrufen und zu gewinnen suchen. In dieser Beziehung würde Hr. Thiers ganz in der Lage des Lords Melbourne seyn, welcher Hrn. O'Connell und die Radicalen verabscheut, aber sich doch genöthigt sieht, ihnen den Hof zu machen und zu gehorchen: eine für jede Regierung erbärmliche und gefährliche Lage, die aber noch bedenklicher in einem Lande wäre, wo die Staatsgewalt vor Allem Kraft und Achtung nöthig hat.

Das Siècle führt ein Schreiben des jungen Ludwig Napoleon an einen seiner Freunde, datirt von New-York vom 15 April, an, worin folgende Stelle vorkommt: „Ich habe alle eure Journale gelesen; ich glaubte, es liege eben so viel Großmuth als Politik in der Handlungsweise der Regierung in Betreff meiner: ich sehe nun aber, daß nur Politik darin lag. Man hat mich verleumdet, wo ich mich nicht vertheidigen konnte. Ich berufe mich auf das Zeugniß des Generals Voirol, der HH. Cuinat und Thibou thot, des Hrn. Delessert, und sie mögen sagen, ob ich nicht gegen meine Fortschleppung protestirt habe. Ich wollte bleiben, man konnte sonach keine Bedingung auf meine Freiheit setzen, weil ich verlangte, im Gefängniß zu bleiben."

Die Buchhandlung H. Fournier kündigt das Erscheinen der drei ersten Bände von den Memoiren des Generals Lafayette, herausgegeben von seiner Familie, an. Das ganze Werk wird sechs Bände bilden.

Aus Oran schreibt man vom 4, daß der Zug General Bugeauds nach Tlemcen am 6 beginnen werde. — Jussuf Bey, welcher von der Regierung nach Frankreich berufen ist, hat sich zu Bona an Bord der Gabarre Durance eingeschifft.

Digitized by Google

4 Paris, 16 Mai. Schon jetzt sind alle Gasthäuser in Fontainebleau im voraus von Neugierigen und zu den Festen Eingeladenen in Beschlag genommen; man bemerkt vorzüglich vielen englischen und russischen Adel. Das ganze diplomatische Corps wird pieds à terre im Schlosse finden, und der Luxus der Einrichtungen für die wichtigsten politischen Personen ist selbst zur Kaiserzeit nicht so weit getrieben worden. Groß- und Klein-Trianon bei Versailles sind ebenfalls mit mannichfachem neuen Mobiliar versehen. Die Königin der Franzosen zeigt in ihrem bisherigen indirecten Verkehr mit ihrer künftigen Schwiegertochter das delicateste und liebenswürdigste Benehmen, was trotz der Religionsverschiedenheit bei einer so vorzüglich würdigen Fürstin wie die Königin Amalie ganz natürlich erscheint. Das Familienleben in dem Orleans'schen Regentenhause ist so häuslich und traulich, daß die Prinzessin Helene sich gleich beim Eintritt in die neue hiesige Welt von freundlichster Herzlichkeit umgeben finden wird. Die jungen Prinzessinnen sind gute, sanfte und durchaus weiblich wohlerzogene Wesen; der Herzog von Nemours so wie der Herzog von Orleans haben stets viel Tact und Lebensgewandtheit bewiesen. Brillant wird sich auf jeden Fall die französische Kronprinzessin finden, nur wünschte man der so plötzlich in eine neue Sphäre Versetzten ein schon aus früheren Zeiten vertrautes Gemüth; es scheint, die Prinzessin Helene wird ihre ganze bisherige Umgebung verlassen und nur eine ehemalige Erzieherin, Mlle. Salomon, in ihrer Nähe behalten. Privatbriefe haben aus der besten Quelle und auch mit größter Unparteilichkeit nicht bloß die Liebenswürdigkeit der Prinzessin, sondern auch ihre Charakterfestigkeit gerühmt, indem es diese namentlich war, welche mannichfache Hindernisse bei der projectirten Heirath durch die größte Standhaftigkeit besiegte. Der junge, elegante Herzog erwartet die Ankunft seiner Braut mit besonderer Sehnsucht, und hat schriftlich Sr. Maj. dem Könige von Preußen seine Huldigung und Dankbarkeit ausgesprochen. Was die hiesigen Journale von der Erhebung zum Grafenstande des hiesigen mecklenburgischen Minister-Residenten, Dr. Oertling, gesagt haben, rührt von einer gänzlichen Unkenntniß der diplomatischen Verhältnisse her. Man erwartet mehrere Veränderungen in dem hiesigen diplomatischen Corps des deutschen Bundes. — Die schöne englische Herzogin von Sutherland, Nichte der Lady Granville, wird noch bei den Hochzeitsfesten zugegen seyn. — Die Herzogin von Dino, Nichte des Fürsten von Talleyrand, wird mit ihrem Oheim ein Appartement im Schlosse von Fontainebleau bewohnen. Die Einladungen sollen sich sogar dem Wunsche des Herzogs von Orleans zufolge bis zur Linken ausdehnen. — In meinem folgenden Schreiben gebe ich Ihnen einige Details über Zimmereinrichtung, Zahl von Gästen und Hochzeitsgeschenken.

*** Paris, 17 Mai. Unser Hof beschäftigt sich mit dem Feste zu Fontainebleau: vermuthlich nur ein Familienfest; denn bis jetzt sind nicht mehr als 52 Damen geladen, und von allen Journalartikeln über Etikette und Costume ist keine Sylbe genau. Man erwartet baldige andere Festlichkeiten in Paris und Versailles. — Täglich überzeugt man sich mehr, wie nützlich die Amnestie jetzt der Regierung wird. Der König gewinnt seine ursprüngliche Volksthümlichkeit wieder; wo er sich zeigt, empfängt man ihn mit Vivatruf; in allen Passagen ist das Bildniß des Königs und der Königin ausgestellt, wie vor sechs Jahren. Ein Theil dieser Popularität strahlt auf die Minister zurück. Bleiben sie nur unter sich einig, so können sie die Session durchschreiten, und noch viel länger ihre Portefeuilles bewahren. Die Ereignisse in Catalonien machen bei Hofe den Eindruck, daß sie ein Ministerium Thiers, eine Interventionsverwaltung keineswegs erleichtern, sondern erschweren.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 15 Mai. Heute trat Ihre Maj. die Königin die Reise nach Berlin an, und wird wahrscheinlich drei Monate daselbst verweilen. — Wie man vernimmt, wird Hr. van Gennep, welcher interimistisch bis zum 1 Jun. mit der Verwaltung der Finanzen vom Könige beauftragt worden, definitiv das Portefeuille der Finanzen erhalten, der Generalsecretär Hr. Ossewarde aber die administrative Verwaltung und Hr. Staatsrath Gericke die Cassenverwaltung bei dem Finanzministerium übernehmen. — Die Eisengießerei zu Delft erhält eine wesentliche Vergrößerung; das Kriegsministerium hat bereits die deßfallsigen Anordnungen getroffen.

## Deutschland.

*† Frankfurt a. M., 17 Mai. Unsere Gasthöfe verspüren es, daß der Fremdenzug nach den Bädern noch keinen Anfang genommen. Nach heute aus Amsterdam eingetroffenen Privatnachrichten vom ersten Feiertag herrscht daselbst fast noch vollkommener Winter, und der Thermometer steht meistens auf dem Gefrierpunkt. — Nach Mittheilungen vom Rhein und aus den benachbarten Weinlagen ist der Weinstock in der Entwicklung noch außerordentlich zurück. — Der k. belgische General Tabor, ein geborner Frankfurter, ist von hier seit kurzem nach Belgien zurückgekehrt, und hat bereits das Militärcommando der Provinz Luxemburg wieder übernommen. Von seinem bevorstehenden Austritt aus belgischen Diensten, wovon in öffentlichen Blättern die Rede gewesen, weiß man in Belgien durchaus nichts.

Kassel, 15 Mai. Der k. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Chevalier de Cabre, ist heute nach Fulda abgereist, um daselbst die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut des Herzogs von Orleans, zu erwarten. Ihre H. kommt von Potsdam, reist unter dem Namen einer Gräfin v. Grabow, und wird am 21 zu Fulda eintreffen, wo auch der Herzog von Broglie, als Begleitungs-Ambassadeur, mit seinem Gefolge sie erwartet. Von Fulda begeben Ihre Hoh. die verwittwete Erbgroßherzogin und die Prinzessin Helene sich nach Homburg vor der Höhe zu den durchl. Verwandten der Frau Erbgroßherzogin; von da nach Saarbrück, wo sie am 24 d. M. übernachten. Am 25 passiren sie die französische Gränze zu Forbach. (Kass. Z.)

Hamburg, 6 Mai. Eine der wichtigeren Erscheinungen des Handels in diesem Frühjahre war, daß wiederum verschiedene Tiflser, theils Perser, Juden, Griechen, Armenier und Kaukasier und zum Theil Muhammedaner hier vor der Leipziger Messe englische und andere Waaren aufkauften, und daß einer derselben 7000 Centner per Fracht von Leipzig aus der Messe seinem hiesigen Bevollmächtigten zuschickte. Sonst pflegten die in Leipzig einkaufenden Orientalen die Waaren durch die östreichische Monarchie per Achse oder über Triest zu Wasser zu verschicken. Diese mit Baar und wenig mit Wechseln versehenen Orientalen würden hier mehr haben einkaufen können, aber man nimmt ihre leichten Ducaten nur al Marco in der Berechnung der Mark

Digitized by Google

Banco an, und will nicht 3 Proc. oder mehr auf ihr Geld verlieren, welches fast nur in unterwichtigen Ducaten besteht, die man nur als Barrengeld benutzen kann. Woh'n die Tiflifer ihre Waaren eigentlich führen, weiß man noch nicht, und nur weil sie auch hindostanisches Geld anbieten, dürfen wir schließen, daß sie manche Waaren wenigstens bis zum Indus oder nach Oberindien verschicken. — Die einst so bedeutende Zuckerfabrication und Thranbrennerei ist hier und in Altona fast ganz verschwunden, weil das Ausland uns beide wohlfeiler zuschickt, als wir solche zu liefern vermögen. Nur beschädigte und daher wohlfeil verkaufte Zucker werden hier noch raffinirt. Weil wir so wenig neue Fabricaturen auf unserm Platze herstellen können, so vermag sich die Zahl der Einwohner noch nicht über 130,000 zu erheben. Von der bald einzurichtenden Dampfschifffahrt auf der ganzen Elbe versprechen wir uns erfreuliche Folgen. (Frankf. J.)

## Türkei.

Die Times enthalten ein Privatschreiben aus Konstantinopel vom 12 April, worin es heißt: „Man glaubt allgemein, daß Hr. Urquhart noch vor dem 20 d. von hier nach London abreisen wird. Jedermann, der sich für die türkischen Angelegenheiten interessirt, freut sich ungemein, diesen Mann von den schmachvollen, wenn auch glänzenden Fesseln befreit zu sehen, in welche das Ministerium neun Monate lang seine Geistesfähigkeiten eingezwängt hatte, und hofft, daß nun, wo er wieder er selbst ist, der Tag nicht mehr fern sey, an welchem die öffentliche Meinung darüber zu entscheiden haben werde, ob er oder das Ministerium im Orient gegen Englands Interessen gehandelt. Der Sultan selbst hat es für angemessen befunden, die Achtung, welche er für Hrn. Urquhart hegt, offen an den Tag zu legen, indem er ihn mit einer Auszeichnung beehrte, die in diesem Lande ohne Beispiel ist. Unmittelbar nach Empfang der Nachricht von Hrn. Urquharts Abberufung ließ sich der Sultan herab, ihm anzeigen zu lassen, er hoffe, daß er sich nicht aus der Hauptstadt entfernen werde, ohne ihm vorher seine Aufwartung gemacht zu haben. Gestern wurde ihm die Audienz bewilligt. Was dieser großherrlichen Gunst noch mehr Wichtigkeit verleiht, ist der Umstand, daß Lord Ponsonby schon vor einem Monat um eine Audienz nachsuchte und der Sultan doch bis jetzt noch keinen Tag dazu festgesetzt hat. — Hassuz Pascha hat, nach dem am Sonntage bei der Pforte eingegangenen Bulletin, in der Nähe von Diarbekir einen bedeutenden Sieg über die Kurden davongetragen. — Hr. T. Bell, dessen Abreise nach Tscherkessien ich in meinem letzten Briefe meldete, hat in Sinope ein Boot gemiethet und sich ohne Verzug nach seiner Bestimmung begeben. Wäre er nach Trapezunt gegangen, wie er ursprünglich wollte, so würde er von Seite der Ortsbehörden auf ernstliche Hindernisse gestoßen seyn, denn an Bord des Dampfboots, auf welchem Hr. Bell sich eingeschifft hatte, befand sich der Ueberbringer eines Fermans für den Pascha von Trapezunt, worin diesem aufs strengste eingeschärft wird, in Zukunft keine Art von Booten mehr nach den Küsten von Abchasien hinüberfahren zu lassen."

Der Correspondent der Morning-Chronicle schreibt aus Konstantinopel vom 19 April: „Vorgestern ist hier ein Tatar mit Depeschen von Hafiz Pascha angekommen, worin dieser einen großen Sieg über die Kurden bei Diarbekir meldet. Der Krieg scheint also mit der Gefangennehmung von Revendus-Bei noch nicht beendigt worden zu seyn. Der Kampf fand diesesmal allerdings weiter gegen Süden statt, wo die Empörung noch nicht völlig unterdrückt war; es steht daher zu hoffen, daß die Kurden bald völlig bezwungen seyn werden, damit der Pascha von Bagdad mit Hülfe der Armee in seinem Paschalik, wo jetzt fast dieselbe Anarchie herrscht wie in Kurdistan, die Ordnung wieder herstellen kann. — Von Hrn. Bell sind Briefe aus Sinope bis zum 13 April angekommen. Er war im Begriff, sich am Bord eines türkischen Schoners einzuschiffen, und die Drohungen des russischen Emissärs scheinen daher die Behörden von Sinope nicht haben bewegen können, sich seiner Einschiffung zu widersetzen."

△ Konstantinopel, 2 Mai. Eine ungewöhnliche Thätigkeit herrscht im englischen Botschaftshotel. Lord Ponsonby arbeitet seit einigen Tagen bis spät in die Nacht hinein. Man sagt, er verfasse eine Beschwerdeschrift gegen Urquhart. Ferner arbeite er an einem Memoire, das zu seiner Rechtfertigung in der Bell'schen Sache dienen soll. Hr. Urquhart scheint Lord Ponsonby bei dem englischen Handelsstande verdächtigt zu haben, als hätte er dessen Interessen vernachlässigt, und Hrn. Bell preisgegeben. Lord Ponsonby scheint nun das Gegentheil beweisen zu wollen, und wird Hrn. Urquhart die Beschuldigungen reichlich zurückgeben. Hr. Urquhart scheint es auch zu seyn, der abermals die Verblendung der HH. Bell benützt hat, um sie zu veranlassen, ein Unternehmen zu wiederholen, das nicht glücklicher als jenes mit dem Viren ausfallen dürfte, da hier öffentlich davon gesprochen wird, mithin die russischen Behörden wohl die nöthigen Maaßregeln ergreifen werden, um den Hrn. Bell ein Geschäft zu verleiden, an dem sie mit so vieler Hartnäckigkeit zu hängen scheinen. Bell und einer seiner Freunde sind nämlich unlängst von hier abgereist, um abermals eine Expedition nach der tscherkessischen Küste einzuleiten. — Die letzten Nachrichten aus Tripolis bestätigen die großen Unfälle nicht, welche Tahir Pascha daselbst erlitten haben soll; allein außer Zweifel ist es, daß er mehrere Gefechte zu bestehen hatte, die unentschieden blieben und ihm viele Menschen kosteten. Er bittet daher um Verstärkung, welche ihm auch unverzüglich zugeführt werden soll. — Aus Syrien lauten die Nachrichten wieder kriegerisch. Ibrahim Pascha, der immer noch in Aegypten verweilt, scheint daselbst mit seiner bekannten Thätigkeit neue Regimenter zu organisiren, welche für Syrien bestimmt sind. In Syrien selbst wird die Recrutenaushebung neuerdings mit aller Strenge betrieben, und die lästigsten Requisitionen werden für die Armee gemacht. In Acre haben mehrere Executionen stattgefunden.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die New-Yorker Blätter beklagen sich bitter gegen einige Journale der Regierung, und beschuldigen dieselben, daß sie ein Gefallen an den Bankerrotten hätten, in die so viele Handelshäuser hineingezogen worden. Die Auszüge, welche wir nachstehend folgen lassen, sind aus Blättern vom 24 April, folglich aus solchen genommen, welche früher ausgegeben wurden, als die letzten beruhigenden Nachrichten von England bekannt seyn konnten. Es muß bemerkt werden, daß das Journal, aus dem wir ausziehen, hinsichtlich der Bankfrage ein entschiedener Gegner des Generals Jackson und seines Nachfolgers ist, so daß die Schwierigkeiten der jetzigen Handelskrise zum mindesten nicht zu gering angegeben sind. New-York Courier und Enquirer. In den ersten Stadien der Pest geben die Sterbelisten die Zahl der Todten an, hat aber die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht, so erlahmt das Gemüth beim Anblick dieser Verzeichnisse der Opfer, und man zählt sie nicht mehr. Wir befinden uns hinsichtlich des Handelscredits in einem ganz ähnlichen Zustande. Die Zahlungseinstellungen ver-

Digitized by Google

mehren sich täglich. Alte Häuser fallen, die Früchte vieljähriger Arbeit schwinden, und jüngere mit den glänzendsten Aussichten in das Geschäftsleben tretende Männer sehen diese in Rauch aufgehen. Wir haben den Muth nicht ins Einzelne einzugehen und sehen auch nicht ein, wozu es nützen sollte. Der Ankunft des nächsten englischen Paketboots wird mit größter Spannung entgegengesehen. Am Sonnabend wurde im Umsatz von Wechseln für das an diesem Tage abgehende Paketboot nur wenig gethan. Der Curs auf London wechselte von 10 bis 12 Proc. Prämie. Einige Wechsel auf die brittische Regierung und die Bank von England wurde sogar noch höher angebracht. Alle Abschlüsse geschahen auf Baar, und nur die von unsern reichsten Capitalisten girirten Wechsel fanden Nehmer. Der höchste Handelscredit fand nur selten, oder gar kein Vertrauen. Scheine der Bank der Vereinigten Staaten, am 1 April 1838 ohne Interessen zahlbar, wurden zu 5 Proc. Prämie verkauft. Ein Bankcommissär war in der Stadt, um von den Stadtbanken ein Anlehen von 500,000 Dollars zu negociiren, das zu Einlösung von Landbanknoten bestimmt war. Es konnte natürlich nicht bewilligt werden. — So lange noch Hoffnung war, daß der Staats- oder Bankcredit für die Forderungen an uns in Europa gutstehen, und das Gleichgewicht in unserm Wechselverkehr herstellen könnte — wodurch allein unser völliger Ruin abzuwenden gewesen wäre — wird man uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß wir Alles versucht haben, um den gesunkenen Muth der Handelswelt wieder aufzurichten, daß wir nach jedem Vorfall haschten, der Hülfe versprach, und daß wir ihn möglichst verbreiteten. Diese Hoffnung ist aber jetzt dahin. Die Regierung bleibt unerbittlich, und ein gänzlicher Ruin alles Vermögens muß die Folge seyn. Die untrüglichsten Anzeichen solcher Folgen sind vorhanden. Wir haben eine größere Masse von Geld im Lande, und ein größeres Bankcapital als jemals, und doch wagen die Banken mit diesem Gelde nicht zu discontiren, damit es nicht ausgeführt werde. Sie wagen nicht, mit ihren eigenen Papieren zu discontiren, aus Furcht, man möchte baares Geld dafür verlangen. Diese große Hülfsquelle in gewöhnlichen Zeiten ist daher ganz verstopft. Unser Binnenwechselverkehr ist ganz zerstört, und der Handel auf ausländische Wechsel gegen Schiffsladungen zunächst unmöglich. Wir haben in der That nichts, womit wir zahlen, und nichts, womit wir einkaufen könnten. Unsre große Baumwollenernte, die sonst fast schon bei der Aussaat verkauft war, kann für den jetzigen Bedarf durchaus nicht angebracht werden, und selbst der dermalige Umlauf von Creditmedien ist furchtbar gesunken. Mit den Angriffen Andrew Jacksons und seiner Günstlinge auf die Bank der Vereinigten Staaten begannen unsre Schwierigkeiten — wann sie enden werden, kann nur die Zukunft bestimmen. Inzwischen mögen die New-Yorker Kaufleute treu gegen sich und das Land seyn, und müssen sie auch bei zehn und zwanzig täglich fallen, so haben sie doch mindestens den Trost, daß sie in der Stunde der Prüfung ihre Pflicht gethan."

Es lief, wie der Fredonia Censor sagt, von New-York aus Befehl ein, für den Augenblick alle Arbeiten an der New-York- und Erie-Eisenbahn einzustellen. Es wurden demzufolge Alle, welche den Hauptingenieurs bei der Arbeit halfen, ausgezahlt und entlassen. Gründe für diesen Schritt wurden nicht bekannt gemacht; man glaubt indeß allgemein, daß er eine Folge der herrschenden Geldklemme ist.

* Havre, 15 Mai. Mit dem heute eingetroffenen Paketboot von New-York bringen die Briefe vom 24 April eine traurige Schilderung von der auf diesem Platze sich immer mehr und mehr ausbreitenden Handelskrisis. Bereits gegen 200 Häuser hatten ihre Zahlungen eingestellt, und von vielen andern befürchtete man noch ein Gleiches. Die Verluste auf Baumwolle sind hier enorm. Doch hält sich unser Platz aufs beste und beurkundet dadurch seinen Reichthum.

☉ Lissabon, 3 Mai. Schon in einem der frühern Berichte wurde gemeldet, daß die Bankerotte in England und Frankreich auch hier einen üblen Einfluß geäußert hätten. Man spricht fortwährend von zwei deutschen und fünfzehn französischen Häusern, welche theils auf der Kippe stehen, theils ihre Zahlungen eingestellt haben; allein zu einem völligen Bruch ist es noch nicht gekommen, sie suchen diesen noch durch allerlei Aushülfe hinzuschieben.

London, 15 Mai. Consol. 91; spanische active Schuld 23⅝; passive 6¼; portugiesische Fonds 49 (stiegen auf das Gerücht hin, daß am 16 Mai die Anzeige von der am 1 Jun. zu erwartenden Zahlung der portugiesischen Dividende erscheinen werde, wogegen jedoch der True Sun erhebliche Zweifel äußert). — Ein Paketboot aus Philadelphia, das es um einen Tag später als das letzte verließ, ist in Liverpool eingelaufen. Es hat 100,000 Dollars und 5000 Sovereigns in Baarem, aber keine neuern Nachrichten mitgebracht. In den Vereinigten Staaten herrschte anhaltend die größte Geldnoth. — Das Birmingham Journal sagt: „Auf den beklagenswerthen Zustand unsrer arbeitenden Classen läßt sich aus der Einen Thatsache schließen, daß eines unsrer Handelshäuser, welches sonst an seinem wöchentlichen Zahltag nicht weniger als 3000 Pf. St. an Handwerker auszahlte, wovon wenigstens zwei Drittel Arbeitslohn waren, am letzten Sonnabend nicht Einen Heller auszahlte. Unsre Fabriken haben keine Bestellungen, wenigstens keine, die sie ausführen zu lassen wagen." — In Glasgow hat das Haus Oswald und Comp., in Folge schwerer Verluste im ostindischen Handel, seine Zahlungen eingestellt. Auch in Nottingham ist wieder ein großes Fallment ausgebrochen, wobei die Northern and Centralbank 30,000 Pf. St. verliert.

Paris, 17 Mai. Consol. 5Proc. 108; 3Proc. 79; Bankactien 2430; belgische Bank 1422½; neapol. Fonds 99, 55; piemont. 1055; portugies. 3Proc. 30½; span. act. Schuld 26¼; passive 6⅛; St. Germainer Eisenbahn 882½; Versailler rechte 625; linke 577½; C. B. von Montpellier 575.

Amsterdam, 14 Mai. Int. 52¼; Ard. 23⁹/₁₆.

* Amsterdam, 15 Mai. Gestern und heute wurde des Festes wegen nur in der Societät der Effectenhandel betrieben. In den Kassb. war der Umsatz gestern sehr belebt, und es notirten dieselben etwas höher. In Integralen und Ardoins wurde weniger gethan. Heute war von den holländischen Fonds nur in Kassb. Handel, welche aber ⅝ Proc. niedriger als gestern schlossen. Ardoins gingen heute um beinahe 1 Proc. in die Höhe, weil bessere Notirungen von Paris und Antwerpen bekannt waren, und namentlich an letzterem Platze gestern der Umsatz in Ardoins bei steigenden Preisen äußerst lebhaft gewesen.

Amsterdam, 16 Mai. Integr. 52⁵/₁₆; 5proc. Cert. 99⁷/₁₆; Kanf. 23½; 4½proc. Synd. 92¾; 3½proc. 76; Ardoins 23⅝; 5proc. östr. Met. 99⅝.

*† Frankfurt a. M., 17 Mai. Der Termin zur Einzahlung der ersten 10 Proc. der unterzeichneten Eisenbahnactien hat gestern seinen Anfang genommen und dauert bis zu Ende d. M. Die Actien sind in diesem Augenblick nicht stark begehrt, weil Mancher durch die sich widersprechenden Nachrichten über den von hier aus beginnenden Lauf der Bahn zum Verkauf der Actien bestimmt worden. Da bis zum 31 d. M. die erste Einzahlung geschehen seyn muß, so werden hoffentlich auch bis dahin so weit die Vorbereitungen getroffen seyn, daß mit dem Bau wirklich der Anfang gemacht werden kann.

Frankfurt a. M., 18 Mai. Metall. 104; 4Proc. 99⁵/₁₆; 3Proc. 74⅝; 1834r Loose 112⅝; Bankactien 1642; Integr. 52⁵/₁₆; Ardoins 20⁷/₈; Taunusbahn 165.

Frankfurt a. M., 19 Mai. Metalliques 104⅛; 4Proc. 99¼; 5Proc. 74¹¹/₁₆; 1834er Loose 112⅛; Bankactien 1644; Integrale 52⁵/₁₆; Ard. 22⅛; Taunusbahn 164; Disconto 3⅝.

Wien, 17 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75½; 1834er Loose 115⅝; Bankactien 1382½; Esterhazy 36; Nordbahn 111⅞; Mail. E. B. 111.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## El-Hadschi-Abd-el-Kader-ben-Mahiddin.

(Beschluß.)

Wie verschieden auch die Ansichten über diesen merkwürdigen Mann seyn mögen — da die Einen rathen, ihn als Alliirten an das französische Interesse zu fesseln, die Andern, gegen ihn, als Frankreichs gefährlichsten Feind, einen Vertilgungskrieg zu führen — darin stimmen wenigstens Alle, die ihn persönlich kennen lernten überein, daß in diesem Häuptlinge ungewöhnliche Eigenschaften vereinigt sind, daß derselbe ein Phänomen unter seiner Nation ist. Die Officiere Allegro, Pellissier, Walewski und Defrance, *) aus deren Erzählungen ich die nachfolgenden Details über Abd-el-Kaders Person entnehme, sind nicht alle seine gleich warmen Freunde, aber dieselben Bewunderer seiner glänzenden Persönlichkeit. Abd-el-Kader ist jetzt 29 Jahre alt. Seine Gesichtszüge sind sanft und geistreich, seine dunkelschwarzen Augen wunderschön und voll Feuer; er trägt das Haupt ein wenig gegen die linke Schulter geneigt, seine Manieren sind einnehmend, voll Höflichkeit und Würde. Abd-el-Kader besitzt außerordentlichen persönlichen Muth und gilt allgemein für den besten Reiter der Berberei, was in diesem Lande viel sagen will. Seine Kleidung ist wie die der übrigen arabischen Scheiths ohne Stickereien und unterscheidet sich von der Tracht der gewöhnlichen Beduinen nur durch die Weiße ihres Stoffes; in seinen Waffen und Pferden aber zeigt er einen orientalischen Luxus. Seine Sitten sind keusch und ganz denen Achmed Bey's entgegengesetzt, welcher letztere als üppiger Wollüstling bekannt ist. Abd-el-Kader hat nur Eine Frau, die er zwar zärtlich liebt, mit der er sich jedoch wenig abgibt. Wie alle jene, deren Seele ein unermeßlicher Ehrgeiz erfüllt, ist er im Ganzen gleichgültig gegen das weibliche Geschlecht. Die übrige Familie des Emirs besteht aus einer Tochter von 6 Jahren und einem Sohne, welcher ihm wenige Tage vor dem Einzuge der Franzosen in Maskara, geboren wurde. Abd-el-Kader liebt sehr das Studium, welchem er alle Zeit widmet, die ihm von Regierungsgeschäften frei bleibt. Eine kleine Bibliothek begleitet ihn auf allen seinen Zügen. Das Lager ist seine eigentliche Residenz, selten erlaubt ihm seine Stellung unter einem Volke, wo es beständig Streitigkeiten zu schlichten gibt, die Stadt zu bewohnen. Der Palast, den er in seiner neuen Residenz Tekedemta erbauen läßt, gleicht seinem ehemaligen zu Maskara. Im Lager ist jedoch sein Leben weit fürstlicher. Dort bewohnt er ein prächtiges Zelt, und so oft er dasselbe verläßt, wird ein goldener Sonnenschirm über seinem Haupte getragen. Jeden Tag verrichtet er vor dem Eingange dieses Zeltes das öffentliche Gebet. Seine Stimme ist dann voll Wohllaut, Andacht und Demuth, während um ihn her die Araber sich mit dem Gesichte zur Erde werfen und wie zerknirschte Sünder in den Staub sich krümmen. Nach dem Gebete predigt der junge Emir, der auch Marabut ist, wie sein Vater, in jener begeisternden Prophetensprache, die unter diesem Volke Wunder wirkt. Seine Correspondenz mit den französischen Generalen zeigt neben der Schlauheit des Diplomatikers den Bilderreichthum des Poeten. „Ich bin für Euch der Fisch in der See," schrieb er einst an den Marschall Clauzel nach dessen Rückkehr von Tlemcen, „Ihr wollt mit den Händen ihn fangen, aber er entgleitet Euch unter den Wogen in dem Augenblick, da ihr ihn zu fassen wähnt. Folgt ihm nun nach in dem Euch fremden Elemente! So wie der Fisch der Herr des Oceans, so bleibt der Araber der Gebieter der Wüste." Abd-el-Kader scheint sich des religiösen Fanatismus seiner Völker gerne als Waffe gegen die Franzosen zu bedienen, er selbst aber ist vielleicht kaum orthodoxer Muselmann, in keinem Fall fanatisch. Er scheut nicht, mit den Christen über religiöse Gegenstände zu streiten und thut es dann ohne alle Bitterkeit. Einen festen Glauben hegt er an seine große Bestimmung. Als der Capitän Allegro, ein Tunesier von Geburt, welcher seit sechs Jahren in französischen Kriegsdiensten steht und öfter in Staatsmissionen an den Emir geschickt wurde, diesem einst rieth: er möge sich von seinem bisherigen Glücke nicht verführen lassen, und seine Ansprüche den Franzosen gegenüber nicht zu hoch treiben, da erwiederte der Emir mit großem Ernste: „Allegro, vor fünf Jahren war ich nur einer der vier Söhne meines Vaters, gezwungen, wenn ich einen Mann im Kampfe getödtet hatte, mich seines Pferdes und Sattels zu bemächtigen, um meine Habe zu vermehren. Du siehst, was ich heute bin! Wie willst du nun, daß ich kein Vertrauen in mich setze?" — Wie schwer es auch immer seyn mag, die Zukunft zu erkennen in einem Lande, wo die Stimme des Weissagers noch im Tosen der Schlacht verstummt, wo die Helden eines Weltdrama's ihre Rollen kaum angefangen — so viel ist gewiß, daß jener Kanonendonner Frankreichs, welcher das alte Bollwerk der Piraterie zermalmte, zugleich das Signal einer Revolution auf diesem so lange unzugänglichen Strande gewesen ist. Diese Revolution wird unermeßlich seyn. Mag es nun einem großen Volke der Civilisation oder einem aus dem Schoße der Barbarei entsprossenen kühneren Geiste, wie in Aegypten, vorbehalten seyn, der ungeheuern Metamorphose die neue Form zu geben — dieß bleibt völlig gleichgültig, das Resultat wird zuletzt dasselbe seyn. In jedem Falle danken wir es daher der Verwaltung des Fürsten Polignac, daß sie den ersten Lichtfunken der Civilisation in diese Regionen der finstersten Barbarei geworfen, daß sie hier den ersten Grundstein zu

*) Der Marinelieutenant Defrance war bekanntlich mehrere Monate in Abd-el-Kaders Gefangenschaft. Die Ankündigung seiner „Schicksale unter den Arabern" würde entschieden größeres Interesse erregen, wenn diesem Officier mehr Beobachtungsgabe eigen wäre. Hr. Defrance ist mehr ein lustiger Lebemann, als tiefer Denker. Es wird ihm schwer, ein so geheimnißvolles, tiefpoetisches Volk, wie die Araber, zu verstehen und zu beurtheilen. So wie der Capitän Walewski, war auch Hr. Defrance erstaunt, als er die armselige Kriegsmacht des Emirs sah, und er fragte sich, wie es möglich sey, daß dieser mit solchen Kräften die Franzosen zweimal geschlagen haben könne? Er begriff das Geheimniß der wahren Macht Abd-el-Kaders durchaus nicht. Da Hr. Defrance mit den Arabern überdieß als Gefangener nicht in der angenehmsten Berührung gestanden, so darf man der Richtigkeit und Unparteilichkeit seines Urtheils nicht allzu sehr trauen. Das Interessanteste seiner Erzählungen, wie die Schilderung von Tekedemta, der neuen Hauptstadt Abd-el-Kaders, habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt. (Das Ausland hat neulich Auszüge aus Defrance's Schrift gegeben, von denen wir diesem Artikel Einiges folgen lassen werden.)



Digitized by Google

einem großen Reiche der Bildung gelegt, endlich, daß sie einen neuen Reformator des Islam in der Person Abd-el-Kaders hervorgerufen hat. Abd-el-Kader wird die Aufgabe des Pascha von Aegypten in der Berberei übernehmen, im Fall das französische Volk die Lösung derselben für sich zu schwer hält. Algiers Zukunft scheint uns gesichert, wem auch sein Besitz zufallen mag. — Wir hier, obwohl uns nicht alle ein persönliches Interesse an dieses Land fesselt, werden nicht aufhören, einstimmig zu wünschen, daß die französische Nation ihrer Opfer nie müde werde. Diese Opfer sind nicht in den Wind gestreut. Es sind weniger die schlafenden Reichthümer einer fruchtbaren Erde oder die Schätze des innern Afrika, die uns verführerisch in der Ferne winken: wir glauben an die Frage Algiers die höchsten Interessen der Menschheit geknüpft. Wir sehen in dieser europäischen Niederlassung unter mohammedanischen Völkern einen mächtigen Schritt weiter jener Zukunft neuer Hoffnungen entgegen, die alle Zeichen verkünden und alle Ereignisse vorbereiten. Jene große Zukunft verspricht uns die Versöhnung des Orients und Occidents, eine friedliche Annäherung der Bekenner der beiden mächtigsten Glaubensdogmen. Aus dieser Versöhnung haben wir so gut als die Mohammedaner zu gewinnen. Man hat den Geist dieser Völker lange verkannt. Sie sind wie wir weder vollkommen gut, noch vollkommen schlecht; sie haben nur andere Tugenden und andere Laster als wir. Wenn unser Welttheil ihnen die Wunder seiner Industrie, seine Toleranz und sein religiöses Gebot der Feindesliebe bieten kann, so können jene uns zum Tausche die Energie, die starken Leidenschaften neben der größten Enthaltsamkeit und die feurige Begeisterung geben, lauter Dinge, welche in dem alten Europa immer mehr schlafen gehen. Die Mohammedaner haben selbst den ersten Schritt zu einer Annäherung an unsere Civilisation gethan. Im Osten sind Rundschit-Singh, der Schah von Persien, Sultan Mahmud, Mehemed Ali und der Bey von Tunis mehr oder weniger Reformatoren in diesem Geiste. Sie gehorchen einer geheimen Stimme, welche ihnen diese Reformen als ihren Rettungsweg zeigt. An diese lange Kette von Islamreformatoren haben sich nun weiter im Westen Frankreich durch seine nordafrikanische Niederlassung und Abd-el-Kader gereiht. Wie wünschten wir doch, daß diese beiden Feinde in Wirklichkeit die gleiche moralische Idee vertreten, sich lieber friedlich zu ihrem großen Werke verstehen möchten, statt durch einen Würgekampf die Ausführung derselben zu verspäten.

---

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 8 April. Der United States Courier enthält über die auch für Europa so wichtig gewordene Handelskrisis in den Vereinigten Staaten einen Artikel, den wir nachträglich liefern zu müssen glauben, obgleich die neuesten New-Yorker Berichte (s. unsre heutigen und gestrigen Börsennachrichten) um 14 Tage neuer sind. Uebrigens ist zu bemerken, daß auch dieses Journal zu den Bankfreunden, also zu den Gegnern Jacksons und Van Burens gehört: „Wir haben es bis jetzt unterlassen, über die traurige Lage zu sprechen, in der sich der Handel der Vereinigten Staaten befindet; wir haben es verschmäht, unsere Leser damit zu unterhalten. Das Uebel ist indeß so groß, so allgemein und wird von allen Classen der Bevölkerung, namentlich in New-York, einer Stadt, die einen so mächtigen Einfluß auf alle Handelsverhältnisse der Union ausübt, so lebhaft empfunden, daß wir die Ursachen jenes Uebels untersuchen und die Mittel zur Abhülfe desselben angeben zu müssen glauben. Von Canada bis Texas ist der Handel, wenn nicht ruinirt, so doch gelähmt; sein Credit ist nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Europa vernichtet. Die Preise der zur Ausfuhr bestimmten Producte sind in Europa so gefallen, daß die Spediteure große Verluste erleiden. Ueberall finden Fallissements statt; sie haben in New-Orleans begonnen, wo vier Häuser mit einer Summe von mehr als 15 Millionen Dollars zu zahlen aufgehört haben. Diese Bankerotte haben andere in New-York, Philadelphia u. s. w. nach sich gezogen und man kann den ganzen Betrag, der seit einem Monate in den Vereinigten Staaten vorgekommenen Bankerotte auf mehr als 30 Millionen Dollars anschlagen. — Die Ursachen dieser Unglücksfälle sind zahlreich und verschiedener Art. Man kann sie in drei Classen theilen: 1) Die Einmischung der Regierung in das Geld- und Finanzsystem des Landes; 2) die Speculationswuth; 3) der wechselseitige Einfluß der Vereinigten Staaten auf die Angelegenheiten Europa's und umgekehrt. — Die Regierung scheint die fire Idee gehabt zu haben, an die Stelle der Banknoten geprägtes Geld in Umlauf zu bringen. Um diesen Zweck zu erreichen, hat man das Ausgeben von Banknoten unter fünf Dollars verboten. Man hat die Münze des Landes verändert und das Gold des „Eagle" von 246 auf 232 Gran herabgesetzt. Die Verschlechterung des amerikanischen Goldes hat natürlich den Werth des engl. Goldes hier erhöht. Der „Sovereign" welcher sonst nur 4 D. 44 C. galt, gilt jetzt hier 4 D. 87 C., was also ein Agio von 8 Procent heißt. Man fand daher in England, daß es vortheilhaft sey, Gold nach den Vereinigten Staaten zu senden; und es strömte hier eine Menge zusammen, denn das Gold wird, wie jede andere Waare, immer dahin gesandt, wo es einen sicheren Gewinn darbietet. Das Schatzamt hatte stets ungeheure Summen, 40 bis 50 Millionen Dollars zu seiner Disposition. Diese Fonds wurden in die Bank der Vereinigten Staaten gelegt, und diese Bank machte von denselben so weisen Gebrauch, daß in wenigen Ländern eine solche Leichtigkeit in Geld- und Wechselgeschäften wie hier sich fand. Im Julius 1833 nahm die Regierung die öffentlichen Gelder aus dieser Bank heraus, um sie an verschiedene Staatsbanken unter der Bedingung zu vertheilen, keine Banknoten unter fünf Dollars auszugeben und auf Verlangen die ihnen übergebenen Summen in baarem Gelde zurückzuzahlen. Diese Maaßregel und die Weigerung des Präsidenten, den Freibrief der Bank der Vereinigten Staaten zu erneuern, zwangen diese, im Laufe eines Jahres ihre Discontirungsfonds von 65 auf 45 Millionen zu reduciren. Als sie jedoch einmal ihre Anordnungen getroffen hatte, so gab sie für 65 Millionen aus. Die Gewißheit aber, daß die Bank der Vereinigten Staaten ihre Operationen einstellen werde, bewirkte, daß überall neue Banken entstanden, und bald war eine solche Menge von Banken in Umlauf, daß man sich mit Leichtigkeit Capitalien zu den übertriebensten Speculationen verschaffen konnte. Die Maaßregeln der Regierung führten indessen zu dem Resultat, welches sie zu erlangen wünschte; denn die ganze Summe des baaren Geldes be-

Digitized by Google

läuft sich jetzt auf 80 Mill., während es im J. 1833 nur 30 Mill. Dollars betrug. Es ist auffallend, daß man, ungeachtet ein großer Theil dieser 80 Millionen aus Goldmünzen besteht, doch nur selten ein Goldstück sieht. Dieß schreibt man einer unter dem Namen Treasury Order bekannten Regierungsmaaßregel zu, wodurch den Agenten der Regierung befohlen wird, für Staatsländereien nur baares Geld in Zahlung zu nehmen. Der angebliche Zweck dieser Maaßregel war, das Aufkaufen der Ländereien durch Speculanten zu verhindern. Dieser Zweck wurde zwar nicht erreicht, wohl aber ein anderer, für den Handel sehr verderblicher. Das baare Geld wurde dem Umlauf entzogen, um in den Gewölben der Banken des Westens, an den äußersten Gränzen der Civilisation, vergraben zu werden. Die Stadt New-York, welche ihrer Lage und ihrem ausgebreiteten Handel nach wenigstens ein Viertel von den 80 Millionen baaren Geldes besitzen müßte, hat nur 3 Millionen davon. Jene Treasury Order hat daher das um so hohen Preis erhaltene Gold nicht nur unnütz gemacht, sondern auch die Circulation noch mehr verwirrt. Die Kaufleute im Westen fanden es sehr schwierig, Geldsendungen nach den großen Städten am atlantischen Ocean zu machen, und diese wußten wieder nicht, wie sie sich auf jene remboursiren sollten. Personen, die um Ländereien zu kaufen oder wegen anderer Speculationen nach dem Westen gingen, suchten baares Geld und nicht Wechsel. — Gehen wir von der Einmischung der Regierung über zu dem Speculationsfieber, welches in kurzer Zeit die Lebenskraft des Handels und der Industrie in Nordamerika verzehrt hat. Eine wahnsinnige Wuth hat sich des Volks bemächtigt. Jeder wollte von heute bis morgen reich werden. Worauf hat man nicht schon speculirt! In weniger als achtzehn Monaten hat man mehr als 30 Millionen Dollars in öffentlichen Ländereien angelegt, die noch in langer Zeit nichts einbringen werden. Diese Millionen sind daher als ein todtes Capital zu betrachten, das dem Handel und der Industrie entzogen worden ist. Der Wahnsinn, welcher die Landkäufer ergriffen hat, ist so groß, daß im Julius vorigen Jahrs die Verkäufe 3½ Millionen Dollars eingetragen haben. Die Speculanten beschränken sich nicht darauf, Staatsländereien zu kaufen, sondern sie kauften überall, auf dem Lande wie in der Stadt. Niemals haben liegende Gründe so oft den Besitzer gewechselt; sie wurden gekauft, verkauft, wieder verkauft, bis ihr Preis sich verdoppelt oder verdreifacht hatte. Durch die Käufe und Verkäufe ist das Grundeigenthum in New-York so im Preise gestiegen, daß im Jahre 1836 auf 100 Millionen mehr als im vorhergehenden Jahre geschätzt wurde. Auch die Hausmiethe ist so gestiegen, daß man schon ziemlich reich seyn muß, wenn man jetzt in New-York ein ganzes Haus bewohnen will. Diese Speculationen haben ohne Zweifel viel zu der jetzigen Krisis beigetragen, weniger jedoch, als die Speculationen in sogenannten „Fancy Stocks." Hierunter verstehen wir die Actien auf Granitsteinbrüche, Lichtungen von Wäldern in Maine, Ausbeutung der Goldminen und anderer Bergwerke u. s. w., sodann von Städten, die nur auf dem Papiere existiren, von denen man schön lithographirte und colorirte Pläne vorzeigt und deren Ländereien man in den Städten am atlantischen Meere verkauft. In New-York allein hat man so viel verkauft, als für zwei Millionen Menschen hinreichend wäre. Um zu zeigen, wie weit die Speculationswuth geht, wollen wir nur die kleine Stadt Chicago am Michigan-See anführen, deren vortheilhafte Lage eine schnelle Vermehrung der Bevölkerung hoffen läßt. Ein Canal soll eines Tages den Mississippi mit diesem See und dadurch mit dem St. Lorenz-Strom in Verbindung bringen. Für den Augenblick hat Chicago nicht mehr als 3 bis 4000 Bewohner, und dennoch hat man alles Land auf sechs englische Meilen in der Runde zum Bebauen verkauft, ein Terrain, welches für eine Bevölkerung von 300,000 Seelen hinreicht. Diese Verkäufe haben nicht in Chicago selbst, sondern in New-York statt gefunden, welches 1800 englische Meilen von dort entfernt ist!

(Beschluß folgt.)

## Mexico.

Die Nachrichten aus Mexico reichen bis Mitte März. Die Regierung hatte ein Decret erlassen, wodurch alle Häfen des Texas in Blocadestand erklärt werden. Man lernt daraus etwas Neues, nämlich die Namen dieser Häfen, die wohl meist noch in den Geographien fehlen. Sie heißen: Matagorda, La Baca, San Luis, Galveston, Brasoria, Harrisburg, Goliad, Anahuaco, Copano. Das Decret wurde am 9 Febr. zu Mexico publicirt und sollte einen Monat später in Kraft treten. Um die Blocade zu effectuiren, waren vier Briggs und ein Schooner (Libertad, Alamo, Baraga, Fama, Hidalgo) von Tampico aus nach der Texanischen Küste abgesegelt. Ferner hat die Regierung zu Mexico folgende Häfen vom 2 Sept. d. J. an für den fremden Handel als geschlossen erklärt: am Golf von Mexico: Bacalar, Goatzucoalco, Alevarado, Matagorda, Galveston; am stillen Ocean: Huatalco, Manzanillo, Natividad, Mazatlan, La Paz, Loreto, San Diego, San Francesco. Diese verschiedenen Anordnungen sind kalte Blitzschläge, denn die mexicanische Marine vermag nichts; wirkliche Blocade ist nicht zu besorgen, und Blocade auf dem Papier wird von keiner fremden Macht mehr anerkannt.

## Portugal.

① Lissabon, 3 Mai. Gewöhnlich wenn hier ein merkwürdiger Jahrestag herankommt, spricht man von Revolutionen. Vor einigen Tagen war nun der Jahrestag, an welchem Don Pedro die Carta gegeben, da hieß es denn, daß Abends eine Revolution ausbrechen würde, und viele Nationalgarden waren unter Waffen, auch das Bataillon des Arsenals der Marine. Sey es nun Zufall, oder durch die Polizei selbst veranstaltet, in der späten Nacht zogen lustige junge Franzosen durch die Straße, die allerhand Lieder sangen und hochauf jubelirten, so daß die Wachen und Ronden zusammen kamen und die ganze Gesellschaft nach dem Gefängnisse brachten. Man will behaupten, daß sie die Carta hätten hoch leben lassen; andere behaupten, daß sie von der Polizei dazu erkauft worden waren, um zu sehen, ob sich Anhänger fänden. — Jenseits des Tajo aber, in Moita, fand vor einigen Tagen ein kleiner Aufstand zu Gunsten Don Miguels statt. Sogleich ward von hier einiges Militär hingeschickt, so daß die Ruhe schnell hergestellt wurde. In der Provinz Beira trachtet man ebenfalls einen Aufstand zu Gunsten Don Miguels hervorzubringen, so daß mehrere Familien sich nach Oporto zurückziehen sollen. So viel soll wenigstens an diesen Gerüchten wahr seyn, daß daselbst vieles Geld unter das Gesindel vertheilt worden seyn soll. Indessen die Revolutionen für Don Miguel haben so lange nichts zu bedeuten, als Don

Digitized by Google

Carlos in Spanien nicht weitere Fortschritte macht. Träte dieß aber ein, so könnten auch hier die Miguelistischen Unternehmungen von Bedeutung werden, denn der Anhang Don Miguels ist beträchtlich, und selbst ohne diesen zieht der größte Theil des Volks jede andere Regierungsform der gegenwärtigen constitutionellen vor.

## Deutschland.

* Kassel, 16 Mai. Der preußische Gesandte General v. Canitz hat sich von neuem von Kassel nach Hannover begeben, um, wie man vernimmt, die eine Zeit lang unterbrochenen Unterhandlungen über ein Zollcartell zwischen den beiden in Deutschland bestehenden Zollvereinen wieder anzuknüpfen. Der Weg zu einem abzuschließenden Vertrag in dieser Beziehung aber wird erst durch eine Uebereinkunft zur Feststellung neuer künftiger Gränzlinien, welche die Gebiete der zwei Zollverbände von einander zu scheiden bestimmt sind, gebahnt werden müssen. Von Seite der hannover'schen Regierung scheint man darauf zu bestehen, daß der Lauf der Weser als natürliche Gränze angenommen werde, so daß alle Territorien, gleichviel welcher Souverainetät sie unterworfen sind, oder welchen Staaten sie angehören, welche auf der linken Seite des Flußbettes belegen sind, hinsichtlich der Zolladministration dem Hannover-Braunschweig-Oldenburgischen Vereinsgebiete einverleibt werden, wogegen die auf dem rechten Weserufer gelegenen, zu verschiedenen Staaten gehörigen Gebietstheile unter die gemeinsame Zollverwaltung des unter Preußens Aegide bestehenden großen deutschen Vereins zu stehen kommen sollen. Das preußische Cabinet ist, hört man, nicht abgeneigt, zur Ausführung dieses Plans die Hand zu bieten, indem dadurch die bisherigen Zollgränzlinien beträchtlich abgekürzt, und durch wechselseitigen Austausch der die Bewachung dieser ungemein erschwerenden Enclaven die Verwaltungskosten sehr verringert werden würden. Aber es sind nicht nur manche preußische Landestheile, welche zu dem Ende an Hannover und dessen Verbündete überlassen, und deren Zollgesetzgebung unterworfen werden müßten, sondern auch Theile der kurhessischen Grafschaft Schaumburg, welche bis jetzt wegen ihrer geographischen Lage, wodurch sie von fremden Gebieten umgarnt und durchschnitten wird, noch immer nicht in den preußisch-hessischen Zollverband hat aufgenommen werden können. Von Rinteln, der Hauptstadt dieser Provinz, sind nun, sobald man dort Kunde davon erhielt, daß von einer Abtrennung eines Theils des Schaumburgischen zu Gunsten Hannovers die Rede sey, Bittschriften an die kurhessische Staatsregierung gerichtet worden, worin der Wunsch lebhaft ausgedrückt wird, daß eine solche, die Interessen gedachter Provinz benachtheiligende Vertheilung ihrer Gebietstheile unter verschiedene Zollverwaltungen verhütet werden möge, und wenn gleich die durch Realisirung dieses Plans allein möglich werdende Zulassung der Stadt Rinteln mit dem größten Theile des Gebiets der Grafschaft Schaumburg zu dem preußisch-hessischen Zollverbande dem financiellen Interesse des Kurstaats entsprechen dürfte, da die Staatscasse wohl auf das Doppelte der Einnahme in Vergleichung mit dem Betrag der mäßigen jährlich n Aversionalsumme, welche die Provinz Schaumburg gegenwärtig entrichtet, würde rechnen können, so scheint doch der Kurprinz-Regent persönlich abgeneigt, darein zu willigen, daß ein Theil seines Landes einer fremden Verwaltung unterworfen werde. Durch die Entscheidung in Betreff der künftigen Zollverhältnisse der Grafschaft Schaumburg aber ist zugleich der Beitritt der beiden Lippe'schen Fürstenthümer Detmold und Bückeburg zu dem preußisch-hessischen Zollverbande, von dem in der jüngsten Zeit öfter die Rede gewesen ist, bedingt. — Der bisher der hiesigen k. preußischen Gesandtschaft in der Eigenschaft eines Legationssecretärs attachirt gewesene Graf v. Bernstorff hat eine andere Bestimmung erhalten, und ist nach München versetzt worden.

* Leipzig, 18 Mai. Unsre Eisenbahn bis Althen, nach den amtlichen Postberichten zwei Stunden (nicht, wie es in andern Nachrichten heißt, $2^1/_2$ Stunden) von hier, wird von Liebhabern fleißig befahren. In den Pfingsttagen waren einige Deputirte der zweiten Ständekammer hier, um mit den Leipzig-Dresdener Locomotiven Bekanntschaft zu machen. Seit der Eröffnung der Bahn am 24 April sind vom 25 April bis gestern über 10,000 Personen gefahren, deren Fahrgeld bis Althen und zurück über 3000 Thlr. betragen haben soll. Heute ist die Fahrt eingestellt, weil eine Stelle der Bahn ausgebessert werden muß. Was man von den Senkungen des Oberbaues in dem neuen und erweichten Boden sagt, ist sehr eingeschränkt wahr und für das Werk selbst von keiner nachtheiligen Bedeutung. Uebrigens wird rasch fortgebaut, und man hofft bald das schöne Machern, sodann dieses Jahr noch Wurzen zu erreichen. Von Dresden aus ist der Unterbau begonnen, und bei Oberau (einem Rittergut und Dorf im Amte Großenhayn auf dem rechten Elbeufer, eine Stunde von Meißen) wird der Tunnel bereits durchbrochen. Er bekommt mehrere Luft- und Lichtöffnungen: auch sind des Wassers wegen Ableitungscanäle nöthig. — In einigen Tagen wird die Schifffahrt auf der Elbe von Dresden aus mit Dampfbooten von Eisenblech stromauf- und abwärts ihren Anfang nehmen. Die Seichtigkeit des Stromes wird kein Hinderniß seyn, da die Boote nur 16 bis 18 Zoll tief im Wasser gehen. Ist diese Schifffahrt bis Magdeburg eingerichtet, so wird sie dem Hamburger Dampfschiffe, das in circa 19 Fahrstunden die Tour von Magdeburg nach Hamburg vollendet, die Hand bieten. — Wenn nur unsre Hammerwerke das Eisen wohlfeiler liefern könnten, damit die sächsischen Eisenbahnunternehmer und andere Maschinenbauer nicht für fremdes Eisen, dessen Ablieferung nicht allemal contractmäßig erfolgt, Geld ins Ausland schicken dürften! — Unter den verschiedenen Actienunternehmungen hat die in Chemnitz befindliche „sächsische Maschinenbaucompagnie" einen glücklichen Fortgang. Seit dem Beginn ihrer Arbeiten sind ihr für circa 116,000 Thlr. Bestellungen zugeflossen, die meisten für Baumwollen- und Wollen-Streichgarnspinnerei. Auch hat sie bereits vor Kurzem die erste Zinszahlung an die Actionäre geleistet. — Aus den Plenarverhandlungen der Stadtverordneten zu Leipzig am 10 Mai ist der Beschluß derselben anzuführen, den Magistrat zu ersuchen, den seit längerer Zeit allgemein ausgesprochenen Wunsch, daß die frühere Feier des Johannistages, als eines ganzen Feiertages, wiederum hergestellt werden möchte, zur Kenntniß der versammelten Stände gelangen zu lassen und ihnen denselben zur beifälligen Berücksichtigung zu empfehlen. Im Laufe der weitern Verhandlungen bemerkte ein Stadtverordneter, daß ein großer Theil der Commune in Mißstimmung versetzt sey, in Bezug auf die mehrmals angefochtene Wahl eines zweiten Deputirten der Stadt Leipzig für die zweite Ständekammer. Aus den

Digitized by Google

von ihm angeführten Gründen beschloß die Versammlung der Stadtverordneten, den Stadtrath zu ersuchen, die Beschleunigung der Ergänzung der fraglichen Landesdeputirtenstelle auf dem geeigneten Wege zu bewirken.

† Aus dem Nassauischen, 13 Mai. Der diesjährige Landtag, welcher bekanntlich nach Ostern begonnen hatte, ist gestern geschlossen worden. Eintracht und wechselseitiges Vertrauen zwischen Regierung und Ständen haben es möglich gemacht, daß in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit, neben umfassender Prüfung des Landesetatsetats, wichtige Gegenstände zur Berathung und Erledigung gebracht werden konnten. Ein Gesetz, welches nach den in dem nassauischen Erbverein vom Jahre 1783 enthaltenen Bestimmungen die Unveräußerlichkeit des Domanialvermögens ausspricht, ist den Ständen zur Nachricht mitgetheilt und von beiden Abtheilungen die dadurch getroffene Fürsorge mit Dank anerkannt worden. Dasselbe stellt den fideicommissarischen Bestimmungen des Hausgesetzes gemäß, die Unveräußerlichkeit des Domanialvermögens an die Spitze, und erklärt nur solche Veränderungen in der Substanz für zulässig, welche in den Gränzen des dem Inhaber zustehenden Verwaltungsrechts vorgenommen werden. Den Ständen ist ferner ein Gesetzesentwurf wegen Errichtung einer Landescreditcasse zur Berathung und Zustimmung mitgetheilt worden. Durch diese auf den Credit des Landes zu gründende Anstalt wird bezweckt, den Gemeinden und Grundbesitzern des Herzogthums Gelegenheit zu geben, sich die zur Tilgung älterer Schulden, zur Ablösung von Zehnten und andern Reallasten und zur Erwerbung von Grundeigenthum benöthigten Capitalien gegen mäßige Zinsen zu verschaffen, und die Gewerbtreibenden zum Betrieb ihrer Gewerbe und zu besondern industriellen Unternehmungen, durch Creditbewilligungen, zu unterstützen. Das Gesetz hat die Zustimmung beider Ständeabtheilungen erhalten. Der Credit und die finanzielle Lage unsers Landes berechtigen zu der Erwartung, daß diese nützliche Anstalt sehr bald den Bestand und Umfang gewinnen wird, welcher zur Realisirung der ausgesprochenen Zwecke erforderlich ist, und so dürfen wir hoffen, daß sie alle Zweifel darüber beseitigen wird, daß sich materielle Verbesserungen und die Ablösung der Zehnten auch ohne Zwang und ohne Verletzung wohlhergebrachter Privatrechte durchführen lassen, indem dem Bedürfniß der Weg gebahnt ist, sich im freien Verkehr naturgemäß geltend zu machen. Außerdem haben Mittheilungen von Seite der Regierung stattgefunden über den Abschluß des mit ständischer Zustimmung angenommenen Anlehns von 2,400,000 fl., über die Ergebnisse der Verhandlungen der im vorigen Jahre zu München abgehaltenen Conferenz der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten und über die Umänderung des Chausseegeldtarifs, welche in Folge des Beitritts des Herzogthums zu dem Zollverein nothwendig geworden ist.

## Oestreich.

* Erlau, 9 Mai. Sonntag, am 7 Mai, ist die neue, in dem Zeitraume von fünf Jahren vollendete Kathedralkirche durch den Patriarch-Erzbischof, Joh. Ladislaus Pyrker, feierlich consecrirt worden. Die schönste Witterung begünstigte diese heilige Handlung, die von 8 Uhr früh bis halb 3 Uhr Nachmittags dauerte. Diese herrliche Kirche ist im schönsten griechisch-römischen Styl erbaut, und von einer Schönheit und Vollendung, daß sie, nach dem Urtheile der Kenner, selbst in dem an Kirchen so reichen Italien von keiner übertroffen, und Jedermann beim Eintritt in dieselbe von freudigem Erstaunen ergriffen wird. Daß sie auch zu den größeren gehöre, erhellt aus ihren Massen, indem sie sammt dem Porticus, zu welchem eine 54 Fuß breite Treppe hinaufführt, 300 Fuß lang und 168 breit ist. Die Höhe des mittleren Schiffs beträgt 72, jene der Kuppel 120 und der beiden Thürme 168 Fuß. Das mittlere Schiff wird von den beiden Seitenschiffen durch 16 mit Capitälen korinthischer Ordnung versehenen, 26 Fuß hohen Säulen getrennt, und die Kuppel von den Pilastern durch 12 ähnliche unterstützt; das Musikchor rückwärts ruht auf 8 anderen, so daß in Allem 36 Säulen im schönsten Ebenmaaß das Auge erfreuen. — Im Porticus stehen acht majestätische, 52 Fuß hohe Säulen von ähnlicher Ordnung. Vier schöne Gemälde, eines von einem Wiener (Jos. Danhauser) und drei von venetianischen Meistern (Gregoletti, Malatesti und Schiavoni); vierzehn Basreliefs von einem der ersten italienischen Bildhauer (Casagrande); dann schöne Marmoraltäre nebst der schönen Kanzel und Orgel, zieren das Innere, und fünf kolossale Statuen (von obigem Meister) über dem Porticus das Aeußere der Kirche, so daß Architektur, Plastik und Malerei hier ihren Tribut gezollt haben, den neuen Tempel zu schmücken. Der Baumeister war der in Rom gebildete Jos. Hild. — Eine von dem Wiener Hofmedailleur Böhm auf diese Consecrationsfeier verfertigte schöne Denkmünze zeigt das Aeußere der Kirche in Hautrelief, mit den Umschriften: Ecclesia. Metropolitana. Agriensis. Honoribus. D. Joan. Ant. Port. Lat. Dic. auf der Kehrseite: Decursu. Unius. Lustri. Exstructa. MDCCCXXXVI. Consecrata. Nonis. Maii. MDCCCXXXVII. Patr. AEppo. J. L. Pyrker. — Von allen Seiten strömten viele tausend Menschen herbei, um an dieser Feierlichkeit Theil zu nehmen. Unter den hohen Gästen waren die HH. Bischöfe von Veszprém, Neusol, Rosenau, Szathmár und Csanad; dann die beiden Statthaltereiräthe und Titl. Bischöfe Sztankovics und Oczkay, der Prälat der Prämonstratenser von Jászó und der Abt der Cistercienser von Zirez; dann der Freiherr v. Lövves, Tavernicus (nach dem Palatin Präses der Statthalterei), Graf Gabriel Keglevich, Kammerpräsident; Feldmarschallieutenant Graf Vécsey; Graf Castiglioni, Generalmajor; Graf Jllésky, kais. russischer Senator; Baron Prónyi, Ugocsaer Obergespan und Septemvir; Graf Christoph Almásy ꝛc., nebst vielen Adeligen aus nahen und fernen Comitaten gegenwärtig. Der Hr. Bischof von Csanád, Jos. Csnovichs, hielt unter dem Hochamt eine ergreifende Rede. Das k. k. Militär von dem hier garnisonirenden Regiment Benzur, dann eine Abtheilung von Erzherzog Ferdinand Husaren war nebst dem bürgerlichen Schützencorps um die Kirche herum aufgestellt, und feuerte die Salven ab. Das benachbarte Borschoder Comitat sandte unter Anführung ihres Vicegespans eine glänzende, aus 36 Personen bestehende Deputation zur Begrüßung des Patriarch-Erzbischofs ab, so wie auch jene des hierortigen Heweschers von dem Vicegespan, und der Districte von Jazigien und Cumanien von ihren Capitänen angeführt, in gleicher Absicht vor ihm erschien. In der ganzen Stadt waren für ankommende Gäste freie Wohnungen bereitet, und der Erzbischof bewirthete zu Mittag 250 Gäste an seiner Tafel, die Domherren ein jeder 20 bis 30. Abends war die Stadt schön beleuchtet, und die Freude allgemein. Die Kirche trägt die classisch schöne Inschrift: Venite, adoremus Dominum. Psalm 94.

Digitized by Google

[178]

# Die vollständigsten und wohlfeilsten französisch-deutschen und deutsch-französischen Wörterbücher.

---

**Nouveau**

# Dictionnaire complet

## à l'usage des allemands et des français

composé

d'après les meilleurs Dictionnaires des langues, d'arts ou de sciences qui ont paru jusqu'à ce jour,

contenant

l'explication des mots des deux langues, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, un choix d'exemples propres à en faire connaitre l'emploi et les différentes acceptions: les principaux synonymes, les termes du Code français, les monnaies, poids, mesures des divers États; les noms de personnes, de pays, de peuples, villes, fleuves etc., qui diffèrent par le genre ou par quelque nuance dans la traduction;

par

**l'Abbé Mozin.**

Seconde Édition,

entièrement refondue et augmentée de plus de 20,000 articles.

IV tom. en gr. 4. chacun d'environ 80 feuilles.

Auch unter dem Titel:

## Neues vollständiges Wörterbuch

### der deutschen und französischen Sprache,

nach den neuesten und besten Quellen über Sprache, Künste und Wissenschaften, enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigern, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesetzbuches, die Münzen, Gewichte und Maaße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen ꝛc.

**Preis für alle 4 Bände 12 fl. oder 7 Rthlr.**

Diesem Wörterbuche, dessen Werth von ganz Deutschland und Frankreich längst anerkannt ist, dürfte wohl keines an die Seite gestellt werden, das ihm an Reichhaltigkeit ꝛc. gleich käme; wir unterlassen daher jede Anpreisung und bemerken nur, daß wir nur für eine gewisse Anzahl Exemplare den herabgesetzten Preis bestimmt haben; sobald dieselben vollends vergriffen sind, tritt der höhere Ladenpreis von 18 fl. wieder ein.

---

**Petit**

# Dictionnaire portatif

## allemand-français et français-allemand.

**Extrait du Dictionnaire de poche complet de l'Abbé Mozin,**

contenant les termes les plus nécessaires et leur prononciation; à l'usage des écoles réales et des instituts des deux sexes,

par

**l'Abbé Mozin** et le **Dr. Eisenbach.**

2 Volumes.

**Preis 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.**

Digitized by Google

Kleines
deutsch-französisches und französisch-deutsches,
aus dem
vollständigen Taschen-Wörterbuche Mozin's von ihm und von Dr. Eisenbach
bearbeitetes

# Hand-Wörterbuch,

enthaltend
die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache.
Zum Gebrauche der Real-Schulen und Lehr-Anstalten beiderlei Geschlechter bearbeitet.
Zwei Theile.

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Fache geleistet worden ist, und dessen Druck bei weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist, als der des Dictionnaire de poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen ebensowohl als dem Anfänger, dem Uebersetzer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfniß Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Gediegenheit und dem Reichthum dieses Wörterbuchs auch noch der ungemein niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder Bemittelte geeignet macht.

Der Preis für beide Theile, von 55½ Bogen, ist nämlich ungeachtet der gegen die frühere Berechnung bedeutend vergrößerten Bogenzahl nur auf

**1 fl. 30 kr. oder 20 gr.**

festgesetzt. Bei 25 und mehreren Exemplaren wollen wir denselben sogar nur auf

**1 fl. 12 kr. oder 16 gr.**

stellen; jedoch ist bei diesen Preisen baare Bezahlung verstanden.

---

Nouveau

# Dictionnaire de poche

## allemand-français et français-allemand,

contenant
les mots reçus dans les Dictionnaires modernes de langues ou sciences, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer les diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de pays, villes, fleuves etc., qui diffèrent dans l'une ou l'autre des deux langues,

par
**l'Abbé Mozin.**
Deux Volumes.

Neues
deutsch-französisches und französisch-deutsches

# Taschen-Wörterbuch,

welches
die in den neueren Wörterbüchern über Sprachen und Wissenschaften aufgenommenen Wörter, die Aussprache der schwierigeren, viele die verschiedenen Bedeutungen derselben anzeigende und der Verwechselung vorbeugende Redensarten und Erklärungen, wie auch diejenigen Eigennamen der Personen, Länder, Städte, Flüsse ꝛc., die in beiden Sprachen nicht gleichlauten, enthält.

Von
**Abbé Mozin.**

Der frühere Ladenpreis dieses Taschenwörterbuchs in 2 Theilen war 4 fl. 30 kr.; um dasselbe aber wegen seiner Gemeinnützigkeit auch in Schulen und für Minderbegüterte käuflich zu machen, haben wir diesen bei der großen Bogenzahl immer noch sehr billigen Preis auf

**3 fl. oder 2 Rthlr.**

für unbestimmte Zeit herabgesetzt.

Digitized by Google

**Französische Sprachlehre (Grammaire française) in einer neuen und faßlichen Darstellung**, die auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beispiele erläutert, und sowohl für Anfänger als solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben und sich darin vervollkommnen wollen. Von **Abbé Mozin.** Zehnte, umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Diese Sprachlehre enthält außer der größtmöglichsten Ausführlichkeit einen besondern Abschnitt über den französischen Versbau, was gewiß für manche Lehrer oder Liebhaber der französischen Sprache von besonderm Interesse seyn dürfte.

**Vollständiger Auszug (Abrégé complet de la grammaire française) der französischen Sprachlehre**, oder: Neue und leichte Art, französisch zu lernen durch Darstellung der wesentlichsten Regeln in beiden Sprachen, nebst vielen französischen und deutschen Uebungen über dieselben. Von **Abbé Mozin.** Vierte, mit mehreren Uebungen vermehrte Ausgabe. Preis 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Dieses Werk ist insbesondere für die deutsche Jugend und für die Schulen bestimmt. Da alle Redetheile in beiden Sprachen abgehandelt sind, so haben die Schüler den Vortheil, daß sie sich mit den beiderseitigen Kunstausdrücken der Sprachlehre bekannt machen können.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1592-94] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** erscheint:

The

# COMPLETE WORKS

of

# LORD BYRON.

in 30 Lieferungen mit dem Portrait Byrons.

Bereits erschienen:

## Childe Harold's Pilgrimage.

**Iste Lieferung.**

4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr.

---

[1615-45]

## Benachrichtigung.

**Friedrich von Wagner** zu Wiesbaden zeigt hiermit ergebenst an, daß er das vor einigen Jahren neuerbaute, in der Nähe des Kochbrunnens gelegene

# Bad- und Gasthaus

zum

# PARISER HOF

angekauft, und unter Aufgebung der Gastwirthschaft nunmehr bezogen hat.

Dasselbe besitzt eine reichhaltige Quelle von 50 Grad Reaumur, und enthält außer den sämmtlichen neu eingerichteten Zimmern und Bädern, ein Dampfbad, Douche-Bäder, Stallung und Remisen. Diejenigen, welche diese Badeanstalt besuchen, werden zu ihrer Zufriedenheit alle Bequemlichkeiten mit Eleganz und Billigkeit möglichst vereinigt finden.

Wiesbaden, im Mai 1837.

---

[1556-58]

## Aufnahme eines Werkführers.

Gegen einen entsprechenden jährlichen Gehalt wird, wegen eingetretener Verhältnisse, in eine nicht unbedeutende, in dem besten Gange befindliche Tuchfabrik Oberschwabens ein tüchtiger

**Geschäfts- oder Werkführer**

gesucht, der praktische Kenntnisse und Erfahrungen genug besitzt, um den ganzen technischen Bereich dieser Fabrik, mit Ausnahme des mercantilischen Theils, mit sicherm Erfolg betreiben zu können.

Von dem hiezu tauglichen Individuum wird verlangt, daß es

1) in möglichster Bälde seinen Posten antrete, u.
2) über Leumund, Fähigkeit und Vermögen beglaubigte Zeugnisse vorlege, wobei noch bemerkt wird, daß demselben, insofern es ihm wünschenswerth seyn sollte, auch ein auf eine angemessene Capitals-Einlage basirter Antheil eingeräumt werden kann.

Allenfallsige Anmeldungen unter den Buchstaben ATM werden von der Expedition dieses Blattes weiter befördert, die etwa nöthige Antwort oder weitere Unterhandlungen aber dann unmittelbar ertheilt und geflogen werden.

---

[1637] In dem vorzüglich schön situirten Hause des Unterzeichneten ist eine sehr angenehme, vollkommen schön und elegant möblirte Wohnung von 8 Zimmern, Küche, Garderobe, Keller, Stallung auf 4 Pferde, Remise, Kutscherzimmer und Garten sogleich um den monatlichen Miethzins von hundert Gulden zu vergeben.

Durch die realisirte Errichtung einer Seebadanstalt, so wie der täglich zur beliebigen Morgenstunde freistehenden Abgabe von Kuh- und Ziegenmolken schmeichelt derselbe sich einer günstigen Anerkennung seiner Bemühungen für das Wohl und die Bequemlichkeit des verehrten Publicums.

Starnberg, den 8 Mai 1837.

**Al. L. Deiglmayr**, Landger.-Apotheker.

---

[1491-93]

# Gasthof zum Falken

in Thun, Kantons Bern, in der Schweiz,

gehalten durch den Eigenthümer

# DAVID SCHMID.

Dieser Gasthof ist ganz neu gebaut und schön möblirt, gegen das Land gelegen, sehr geräumig eingerichtet; hat Stallung und Remisen, und ist in jeder Beziehung mit Allem versehen, was zur Aufnahme einzelner Reisenden und Familien erforderlich ist und den Aufenthalt angenehm machen kann. Bedienung, Küche und Speisen werden sich selbst empfehlen.

Auf dem Gasthof ist ein Belvedere angebracht, von wo aus man eine der schönsten Aussichten auf die Oberländer-Alpen, den See und Umgegend von Thun genießt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch viertel-jährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 143.** 23 Mai 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. (Anmaaßungen der Nationalgarde.) — Spanien. (Erstürmung von Irun.) — Großbritannien. (Burdetts Rede.) — Frankreich. (Neue Freisprechung in Straßburg.) — Beilage Nro. 143. Italien. — Deutschland. (Tod von Culmann und dem Prinzen von Hessen-Philippsthal.) — Preußen. — Rußland. (Briefe aus Odessa und St. Petersburg. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 241 und 242. Vito Mangiamele. — Der Wohlstand von Paris. — Seidencultur in Oestreich. — Steinkohlen. — Süd- und Nordamerika. — Rußland. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 7 Mai. „Diesen Morgen versammelten sich nicht alle Nationalgarden auf dem Campo d'Ourique, wie man erwartet hatte, sondern die meisten nur in ihren Casernen, um dem Gesetz zu genügen, das ihre Versammlung auf den ersten Sonntag jedes Monats vorschreibt. Nach dem Namensverlesen entließen die Commandanten ihre Leute wieder, und diese kehrten in ihre Wohnungen zurück, ohne daß eine Anrede an sie gerichtet worden wäre, mit Ausnahme des 15ten Bataillons, das von dem bekannten Obristen Jose das Mantas befehligt wird, der seine Leute haranguirte, und sie aufforderte, daß sie der Constitution von 1820 ohne Modification treu bleiben sollten; er wolle, wie er sagte, morgen den Cortes eine Petition zu diesem Ende vorlegen, und wenn diese nicht einwilligten, so wollten sie sie mit den Waffen in der Hand dazu zwingen. Eine ähnliche Sprache wurde von den Befehlshabern von drei Bataillons, die „Provisorischen" genannt, geführt, die sich jedoch auf dem Campo de Ourique versammelten, so wie auch das Arsenalbataillon, dessen Commandant Franca eine Petition zur Unterschrift an die verschiedenen Bataillone sandte, mit der Aufforderung sich diesen Morgen auf dem Campo d'Ourique zu versammeln. Aus guter Quelle habe ich jedoch erfahren, daß mehrere sich weigerten dieser revolutionären Aufforderung zu entsprechen, indem sie die constitutionelle Antwort ertheilten, daß sie es für bewaffnete Bürger höchst unschicklich und ungeeignet fänden der Legislatur Vorschriften zu machen, und daß sie entschlossen seyen ihre Schuldigkeit zu thun, wenn man sie als Bürgersoldaten auffordern sollte die gesetzliche Behörde ihrer Königin und die legalen Bestimmungen der Volksvertreter zu unterstützen. Die nun allgemein bekannt gewordene Aeußerung der Mehrheit der Bataillone hat allgemein befriedigt, und die Hoffnung eingeflößt, daß die Ruhe des Landes in dieser Hinsicht, wenigstens für jetzt, nicht gestört werden wird. Der vergangene Nacht gehaltene Cabinetsrath, dem eine Anzahl der einflußreichsten Deputirten beiwohnte, ging erst um Mitternacht auseinander. So viel ich erfahre ward nichts weiter beschlossen, als keinem bewaffneten Pöbel zu gestatten, die Regierung einzuschüchtern oder die Stimmen in den Kammern zu controliren."

(Courier.) Handelsbriefe aus Lissabon melden, daß der Versuch zur Insurrection keine üblen Folgen hatte, und alsbald durch die Kraft, welche die Regierung entwickelte, niedergeschlagen wurde. Die „revolutionäre Bewegung" war am Ende weiter nichts, als eine Versammlung zu einer Petition, und an diese wollte ein Theil der Nationalgarde sich anschließen.

## Spanien.

Der Aufstand in Catalonien scheint sich immer weiter zu erstrecken. Zu Barcelona wurde zwar die Ruhe seit dem 4 Mai bis zum 12 nicht mehr gestört. Dagegen hat sich die Besatzung des Forts von Paranella am 5 unter ihrem Capitän den Revolutionären von Reus angeschlossen, worauf die Insurgenten das Fort zerstörten. Die Nationalgarden der vornehmsten Städte haben dem Generalcapitän erklärt, daß sie den Militärbehörden, an deren Spitze er steht, den Gehorsam verweigern. Die Nationalgarden der Städte Figueras, Gerona, Rosas, Palamos, San Feleu und Mataro haben eine gemeinsame Adresse an die Königin eingegeben, worin sie zwar die Empörung von Barcelona verdammen, aber zugleich sich in den stärksten Ausdrücken gegen die geschehene Beiziehung englischer Truppen zur Dämpfung derselben aussprechen, und deßwegen die Absetzung der dortigen Civil- und Militärbehörden, die sich durch diese Maaßregel als Feige und Verräther bewiesen haben, und die Entfernung des englischen Kriegsschiffes aus dem Hafen oder wenigstens das Verbot, daß auch nur Ein Mann aus demselben auf catalonischem Boden lande, fordern. „Dieß, fährt die nichts weniger als achtungsvolle Adresse fort, dieß, Señora ist es, was die Nationalgarde von Ew. Maj. erwartet; und zwar nicht bloß im Interesse der spanischen Nation, sondern auch im Interesse des Thrones Ihrer erhabenen Tochter. Sollte jedoch Ew. Maj., unter dem Einflusse schlechter Rathgeber, sich weigern, auf unsere Bitte zu hören, so sehen sich die Nationalgarden der genannten Städte gezwungen, diesen neuen Españas (Graf España war unter Ferdinand VII Generalcapitän), Ungeheuern, die furchtbarer sind als die unter den Bannern des Prätendenten, unsern Dienst und unsere Unterstützung zu verweigern." Während der Generalcapitän Baron Van der Meer von Barcelona auf Solsona, das er nun inne hat, anrückt, sollte der Brigadier Niubo von Lerida aus ebendahin marschiren. Tristany, der durch einen kräftigen Angriff von dem Generalcapitän aus Solsona geworfen worden war, zog sich mit 6 bis 7000 Mann eilig durch das Segrethal zurück, als plötzlich das launenhafte Kriegsglück ihm Gelegenheit gab, sein Mißgeschick zu rächen. Durch seine ergebenen Spione von Niubo's Marsch und Stärke unterrichtet, überfiel er denselben und vernichtete fast seine ganze Colonne. Niubo, sein Adjutant und 26 Officiere fielen nebst dem größten Theil ihrer Soldaten, welche, nachdem sie ihre letzten Patronen verschossen, vergeblich mit dem Bajonnette durch die übermächtigen Massen der Carlisten sich hatten Bahn brechen wollen.

Digitized by Google

In einer Correspondenznachricht von der Gränze im Eco heißt es: „Seit die Factiosen sich genöthigt sahen, die Belagerung von Bilbao aufzuheben, wurde ihr Obergeneral Eguia mit sehr ungünstigem Auge betrachtet, und es entspann sich eine Intrigue zu seinem Sturz, an deren Spitze der Bischof von Leon und die Generale der Camarilla standen. Es scheint, daß die Versammlung von acht Generalen, die gegen Ende des letzten Monats zu Estella statt fand, mit dieser Intrigue in Verbindung stand, in deren Folge Eguia vor den Prätendenten beschieden wurde, der ihm den Befehl ertheilte Spanien binnen zwei Stunden zu verlassen. Da der General indeß darum nachsuchte, nicht aus dem Gebiet des Don Carlos gewiesen zu werden, so wurde ihm das Fort St. Gregorio, zwei Stunden von Los Arcos, zum Aufenthalt angewiesen."

* Ein Schreiben aus Hernani vom 13 Mai meldet folgendes Nähere über den bekannten Abzug der Carlisten: „Der Infant Don Sebastian ist in der Nacht vom 11 auf den 12 mit 16 Bataillonen Infanterie, 5 Escadronen Cavallerie und seinem ganzen Generalstab von hier abgegangen. Zehn Bataillone sind unter dem Befehl Gulbelalde's auf der Linie geblieben. Die Garnisonen von Irun und Fuentarabia sind durch ein Corps von 1500 Mann verstärkt worden, das man aus den Douaniers ꝛc. von Cinco Villas und des Bastanthales gebildet hat. In der Nacht vom 12 auf den 13 haben die Carlisten auch ihre ganze Artillerie von der Linie zurückgezogen. Diese Bewegung wurde so geheim gehalten, daß der erste Befehl zum Abmarsch erst um 11 Uhr Nachts und in demselben Augenblicke gegeben wurde, wo die Truppen sich auf den Rapell der Tambours versammelten; es wurden Schuhe unter die Mannschaft vertheilt. Den Zweck dieses plötzlichen Ausbruchs kennt man hier durchaus nicht."

** Bayonne, 14 Mai. Man glaubt hier allgemein, daß die Carlisten aus Furcht bei einem allgemeinen Angriff geschlagen zu werden und ihre ganze Artillerie zu verlieren, die Linie von Hernani aufgegeben haben, und daß sie Willens sind, eine bei ihren gewöhnlichen schnellen Bewegungen leichte Diversion zu versuchen, indem sie mehrere Meilen oberhalb Miranda durch die Encartaciones über den Ebro gehen. Auf diesem Punkte steht ihnen kein anderes Hinderniß im Wege als Valmaceda, das sie umgehen können, und dann die von dem portugiesischen General das Antas befehligte Reserve. Wenn sie sich schnell gegen die Provinz Santander wenden, so können sie, im Fall das Einrücken daselbst ihnen mit Erfolg streitig gemacht werden sollte, durch eine Bewegung zur Linken ebenso schnell wieder auf die Straße von Madrid zurückkommen. Mögen sie vor oder hinter Burgos stehen, werden sie Unruhe in der Hauptstadt verbreiten, allein die mindeste Schlappe auf diesem Weg wird sie jenseits des Ebro gänzlich zersprengen, während sie dann diesseits die Linie von Hernani verloren, und den Christinos die Möglichkeit gelassen haben, die ganze Provinz Guipuscoa zu besetzen.

Der französische Moniteur bestätigt seinem ganzen Inhalt nach den gestern von uns mitgetheilten Bericht aus Bayonne vom 16 Mai über die Richtung des Marsches des Infanten Sebastian, sodann über die Einnahme Astigarraga's, Hernani's, Urnieta's und Andoain's durch Espartero, die Forcirung der Passage von Arlaban, und den von Evans begonnenen Angriff auf Irun. Sodann bringt er folgende weitere telegraphische Depeschen, welche der Generalcommandant von Bayonne (Harispe) an den Kriegsminister richtete: „Bayonne, 17 Mai 11½ Uhr. General Evans griff gestern gegen Mittag Irun an, das sich heute Morgen noch aufs hartnäckigste vertheidigte. Noch sind die Redouten nicht genommen; der Widerstand ist um so verzweifelter, als den Carlisten alle Ausgänge versperrt sind. Auf das Gesuch des Generals Evans, seine Verwundeten aufzunehmen, schickte ich Chirurgen meiner Division ab. Ich habe eine Ambulance errichten und einen Ambulancewagen abgehen lassen. Die Verwundeten werden über die Bidassoa transportirt. — Der Infant befand sich am 15 in der Richtung von Estella. Irribarren stand fortwährend in Puente la Reyna, in Communication mit Logroño und Vitoria." — „Um 1 Uhr. Evans gestattete, daß die Frauen und Kinder Irun verließen. Die Vertheidigung wird lebhaft fortgesetzt. Espartero hält Hernani besetzt." — „Fünf Uhr Abends. Seit heute Vormittag 11 Uhr haben die Engländer die Redouten, das Gemeindehaus und zwei Drittel von Irun genommen. Dreizehn Geschütze sind in ihrer Gewalt. Trotz der dringenden Ermahnungen des Generals Evans, Gefangene zu machen, geben die durch diese hartnäckige Vertheidigung erbitterten Soldaten keinen Pardon. Bloß gegen 30 wurden nach . . . (Durch die Nacht unterbrochen.)

** Paris, 18 Mai. Folgendes ist der Schluß der im heutigen Moniteur abgebrochenen wichtigen telegraphischen Depesche. „Bloß gegen 30 wurden in das Christinische Fort von Behobia gebracht. — Zwei bewaffnete Dampfschiffe, eine Goelette, und acht Trincaduren haben sich vor Fuentarabia aufgestellt, und das Feuer gegen diesen Platz eröffnet." — Bayonne, 17 Mai 10 Uhr Abends. Irun wurde heute um 1 Uhr genommen, in dem Augenblick als die Redoute capitulirte. Obrist Arbuthnot rückte durch einen Handstreich in die Stadt, indem er die Brücke mit Petarden sprengen ließ. Auch dann noch dauerte der furchtbare Widerstand fort, aber fruchtlos. Die Stadt ward der Plünderung preisgegeben. 400 in dem Gemeindehause eingesperrte Carlistische Gefangenen mußten von den brittischen Officieren mit dem Degen in der Faust vor der Wuth der Stürmenden geschützt werden. Gegen 200 wurden mit dem Bajonnet niedergestoßen. Evans that Alles, was in seiner Gewalt stand, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Er hat sich schön benommen. Man zählt gegen 150 Verwundete unter den Anglo-Christinos; 40 befinden sich auf unserm Gebiete. Die Landtruppen greifen nun das umzingelte Fuentarabia an."

## Großbritannien.

London, 16 Mai.

Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

Folgendes war im Wesentlichen Sir Francis Burdetts Rede: „Noch niemals bin ich den Wählern von Westminster mit mehr Vergnügen entgegen getreten, als heute, wo dieselben zusammengerufen sind, um zu entscheiden, was die großen constitutionellen Principen sind, wornach sie handeln werden unter den neuen Umständen der Gegenwart. Mir wie euch allen, die ihr mich hört, muß es zur Freude gereichen, daß wir unter einer Regierungsform leben, die uns gestattet, bei großen und wichtigen Anlässen uns zum Austausch unserer gegenseitigen Meinungen zu versammeln. Wir mögen uns über viele Punkte irren, vielleicht mißverstehen wir uns über manchen; aber wir

Digitized by Google

alle, als wahre Engländer, ehren das uns gewordene hohe Gut der freien Rede durch die Aufrichtigkeit, womit wir das, was wir als Recht und Wahrheit erkannt zu haben glauben, offen vor einander aussprechen. Es liegt wenig daran, wie die Candidaten, die heute hier als Werber um Ihre Wahlstimmen auftreten, heißen, und wie lang oder kurz deren politische Geltung seyn mag; denn in diesem Falle, behaupte ich, handelt es sich nicht um einen Kampf zwischen Individuen, sondern die Frage ist: sind die Wähler von Westminster die entschiedenen Freunde der Verfassung von England, wie sie jetzt besteht, oder sind sie für weitere Veränderungen? Werden sie ihre Stimmen denjenigen geben, die solchen Veränderungen das Wort reden? Wollen sie jene ferneren Veränderungen eingeführt wissen, welche, meines Erachtens, diese unsere Verfassung theils sehr beeinträchtigen, theils auch, in der Gestalt, wie man sie vorgeschlagen hat, geradezu den Umsturz der Verfassung herbeiführen müssen? Meine Herren! Sie erwarten wohl nicht von mir, daß ich auf alle die mancherlei Beschuldigungen antworten solle, die man neuerlich gegen mich erhoben — nicht immer aus böswilligen Beweggründen, wie ich glaube, sondern in der aufrichtigen, wenn auch irrigen Ueberzeugung, daß ich meine Ansichten und Grundsätze geändert habe. Ein ehrenwerther Gentleman, der früher eine hohe Meinung von mir hegte und auch jetzt noch mir seine Achtung bezeugt, hat in Bezug auf die jetzt vor sich gehende Wahlhandlung schriftlich bei mir angefragt, ob ich Willens sey, im Jahr 1837 für jährliche Parlamente, allgemeines Stimmrecht und Ballotage zu votiren, welche Maaßregeln ich im Jahr 1818 vorschlug. Nein, meine Herren! ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich jenen Plan aufgab für den, welcher seitdem in der Reformbill angenommen worden ist, weil ich fand, daß Viele, die jenen Vorschlägen nimmermehr beigestimmt haben würden, diesen zu unterstützen bereit waren. Ich werde daher auch keinen neuen Reformplan einbringen oder fördern helfen. (Hört!) Man hat mich der Unbeständigkeit angeklagt, weil ich nicht geneigt bin, jetzt unter veränderten Umständen das zu thun, was ich früher einmal für nützlich hielt; aber eben durch die Annahme der Reformbill, die den Wünschen der bei weitem meisten Reformer entsprochen hat, fühle ich mir verboten, neue Aenderungen mit unserem Wahlsystem vorzunehmen. Ich bin allzeit ein Reformer gewesen, und ich bin es noch. Ich unterstützte im Jahr 1793 Hrn. Grey's Reformplan, der, meines Erachtens, besser war, als der seitdem angenommene; aber war ich darum inconsequent, daß ich auf einige kleinere Einwürfe verzichtete, um eine im Princip gleiche Bill zu unterstützen? Es haftet an dem Meinungswechsel eines Menschen keine moralische Schändlichkeit, vorausgesetzt, daß derselbe immer das thut, was er ehrenhaft und aufrichtig für das Rechte hält. Die moralische Schmach knüpft sich nicht an den Meinungswechsel an und für sich, sondern an den Meinungswechsel aus schlechten Motiven, aus Selbstsucht und Eigennutz. Wer, der da lebt, wagt es zu behaupten, daß irgend eine meiner Handlungen im ganzen Verlaufe meines langen politischen Lebens gefärbt war durch irgend ein selbstsüchtiges Gefühl? (Hört! und Beifall.) Ich hatte stets das gemeine Beste im Auge, ich sah immer auf die Bedürfnisse und Wünsche des englischen Volks — diese zu Rathe zu ziehen, war das große und leitende Princip meiner Handlungen, und wird es bleiben. Auf gute praktische Maaßregeln muß das engliche Volk aussehen, besonders die arbeitenden Classen des englischen Volks, deren Lage zu erforschen, zu verbessern und zu erleichtern ich stets mit Eifer bestrebt seyn werde. (Beifall.) Meine Herren, dieß ist das edelste Princip, das einen Staatsmann beseelen kann, und das erste Augenmerk einer jeden Regierung sollte es seyn, den Zustand der untern Classen der Gesellschaft zu verbessern. (Beifall.) Was nun die neuen Projecte betrifft, mit denen man in letzterer Zeit hervorgetreten ist, so bin ich ihnen allen entgegen, weil ich sie als unheilvoll und wesentlich gefährlich für die Volksfreiheiten betrachte. Ich mißbillige ganz und gar die Aenderungen, die man hinsichtlich der Staatskirche macht oder zu machen vorschlägt. Der Reichthum der Kirche erregt bei Vielen Neid; — hohle Principien mißverstandener Sparsamkeit äußern vielleicht ihren Einfluß auf andere, und so mag hier dieses, dort jenes Motiv vorwalten; aber das Eigenthum der Kirche, behaupte ich, ist ein Eigenthum, das dem Volke gehört, aus dem auch der geringste Mann in England die Vortheile des Religionsunterrichts schöpfen kann, und das durch unsere edlen und segensreichen Stiftungen selbst den Sohn des Armen in den Stand setzt, eine so gute Erziehung zu erhalten wie der Sohn eines Pairs, so daß er zuletzt neben den Edeln des Landes niedersitzen mag. Jene Veränderungen würden dieses Eigenthum veräußern und zerstören, und so dem Volke die Mittel zum Vorrücken im Leben unwiederbringlich rauben. (Beifall.) Da ist ferner das neue Armengesetz für England. Ich widersetzte mich der Einbringung dieser Maaßregel im Parlamente, weil ich sie für verfassungswidrig im Princip erachtete und glaubte, daß sie sich leicht zu einem Werkzeug der Unterdrückung mißbrauchen ließe; zugleich aber beschuldigte ich deren Urheber und Schutzredner keineswegs einer absichtlichen Grausamkeit gegen die Armen, wiewohl ich die Bestimmungen dieses Gesetzes für unverträglich halte nicht nur mit der Wohlfahrt, sondern auch mit dem Gefühl der Armen, das so gut wie ihr leibliches Wohl berücksichtigt werden sollte. Ich war allerdings dafür, daß in jedem Kirchspiel des Reichs mit der Verwaltung der Armensteuer eine große Veränderung vorgenommen werden möge, aber dieses Ziel hätte sich auf constitutionellem Weg erreichen lassen, ohne den schwerfälligen und kostspieligen Mechanismus der neuen Armengesetzacte. (Beifall.) Ich war nicht so glücklich, die Reden der Herren, die meinen Gegner in Vorschlag gebracht haben, zu verstehen; auch bin ich nicht gesonnen, in dieser Tageszeit und bei dieser unfreundlichen Witterung in Materien einzugehen, worüber hier doch keine Discussion möglich ist. Man hat in den Zeitungen lange und viele Auszüge aus Reden gemacht, die ich vor Jahren gehalten habe oder gehalten haben soll, um gegen mich Beweise aufzubringen; aber alle diese Extracte beweisen nur so viel, daß ich damals war, was ich jetzt bin: ein treuer Freund und entschiedener Unterstützer der englischen Verfassung, der ganzen Verfassung, mit keinem Jota mehr oder weniger. (Lauter Beifall und höhnender Zuruf.) Hier nehme ich meinen Standpunkt. Nennt mich einen Conservativen, wenn ihr wollt; allerdings bin ich kein Destructiver, will keinen Theil der Verfassung meines Vaterlandes vernichtet oder beschädigt sehen. Was kümmert es mich, ob ich ein Whig oder ein Tory heiße; ich bin für die Constitution, und halte es für die abgeschmack-

Digitized by Google

teste aller Abgeschmacktheiten, jetzt die alten Parteischlagwörter Whig und Tory urgiren zu wollen. Ich gestehe frei, die Reformbill hat in einer Hinsicht den schönen Erwartungen, die ich von ihr hegte, nicht entsprochen; ich war nämlich naiv genug zu meinen, wenn erst diese Bill angenommen sey, dann würden redliche und fähige Männer, wenn auch dem Namen nach als Whigs und Tories unterschieden, auf ihr als einer breiten Basis festen Stand nehmen, und ihre Talente und ihre Rechtschaffenheit dem allgemeinen Staatswohle widmen. (Hört!) Ich ließ mir nie einfallen, daß engherzige und kleinliche Gesinnung wider mich in die Schranken treten würde, nachdem ich, wie ich gethan, die große Schlacht der Reform gekämpft. (Beifall.) Im Morning-Chronicle wird behauptet, daß ich mich früher einmal günstig für eine „Reform des Oberhauses" ausgesprochen habe. Meine Herren, zu der Zeit, wo ich eine solche Aeußerung gethan haben soll, träumte man noch von keiner solchen Reform; ich kann also wohl auch nichts dergleichen geäußert haben, oder wäre es wirklich der Fall, so hätte ich etwas sehr Thörichtes und Widersinniges gesagt, was ich jetzt nimmermehr vertreten möchte. (Beifall.) Das Haus der Lords hat verfassungsmäßige Befugnisse, die so absolut nothwendig sind, wie die des andern legislativen Zweigs, zur Wahrung unsrer großen und ruhmvollen Verfassung, die aus einem Amalgam verschiedener Gewalten besteht, welche sich gegenseitig im Gleichgewicht halten, beschränken und ergänzen, und unter deren Schutz wir annoch, wie seit Jahrhunderten, ein volleres Maaß der Freiheit in jeder Beziehung genießen, als irgend eine Nation der Erde."

(Beschluß folgt.)

(M. Chronicle.) Vom General Evans ist ein Brief eingegangen, worin er bestimmt erklärt, er werde gleich nach dem 10 Jun. von San Sestastian nach London abreisen. Die Angabe, daß er auf seinen Parlamentssitz für Westminster habe verzichten wollen, war völlig grundlos.

(Courier.) Der König der Belgier wird gegen Ende der Woche in London eintreffen, um der Feier des Geburtstags der Prinzessin Victoria beizuwohnen.

(Times.) Die während des Jahres 1836 in England verfertigte Quantität Eisen ward auf die ungeheure Summe von einer Million Tonnen geschätzt; der Mittelpreis von Roheisen für das Jahr ist ungefähr 7 Pfd. St. die Tonne. Die diesjährige Masse überschritt ohne Zweifel die gewöhnlicher Jahre, in Folge des außerordentlichen Antriebs, den der Handel durch die Eisenbahnspeculationen und andere Ursachen erhielt, um Vieles; allein wenn wir die mittlere Quantität nur auf 800,000 Tonnen jährlich annehmen, was wahrscheinlich der Wahrheit sehr nahe kommt, so muß der ungeheure Reichthum, der durch den Eisenhandel allein geschaffen wird, wohl geeignet seyn Erstaunen zu erregen. Eine unserer Hauptausfuhren von Eisen während des letzten Jahres ging nach den Vereinigten Staaten, zur Verwendung bei den projectirten großen Eisenbahnlinien in jenem Lande, und eine beträchtliche Quantität Schienen und Gußeisen ward von England aus in Rußland eingeführt, um bei der Anlegung der ersten Eisenbahnlinie in diesem Lande verwendet zu werden.

Nachrichten aus den englischen Häfen. Am 7 März verließ der Cornwallis (74) den Hafen von Plymouth und kam am 12, nachdem er zuvor in Spithead angelegt hatte nach Portsmouth, wo Vicеadmiral Sir C. Paget seine Flagge auf demselben aufpflanzte. Er sollte 10 Tage später absegeln, wohin ist nicht gesagt. — Auch die Princeß Charlotte (104) soll Portsmouth in kurzem verlassen. Dieß Linienschiff ist nach dem Mittelmeere bestimmt, wo es die Caledonia (120), das bisherige Admiralschiff im Mittelmeere, ablösen soll. Eben so sind Larne (18) und Bonney (?) segelfertig gemacht, in Portsmouth. — Die Admiralität hat angezeigt, daß sie zwei große Dampfschiffe auf mindestens zwei Monate miethen wolle; man vermuthet, dieselben seyen bestimmt eine fortgesetzte Verbindung mit dem Kriegsschauplatz im nördlichen Spanien zu unterhalten. — In Plymouth liegen gegenwärtig: Royal Adelaide (104), San Josef (110), Ringdove (16), Saracen (10), Wizard *), Spey, Scorpion (10); in Portsmouth Cornwallis (74), Hercules (74), Stag (46), Britannia (120), Victory (104), Excellent (36), Sparrowhawk (16), Larne (18), Hotspur; im Tajo sind Hastings (74), Malabar (74), Minden (74), Trinculo (16), Cameleon (10), Partridge, Nightingale, Talavera (74), Inconstant (36) und Pique (30) sind schon Ende vorigen Monats von dort abgegangen.

## Frankreich.

Paris, 17 Mai.

Die am 17 Mai Morgens von Paris nach Fulda abgereiste außerordentliche Botschaft besteht aus dem Herzog von Broglie, außerordentlichem Botschafter, den HH. Doudan, d'Haussonville und v. Rohan-Chabot, Botschaftssecretären, und den HH. Fov und Delaborde, Attachés.

Französische Blätter vom 17 Mai schreiben: „Gestern besuchte der König, in Begleitung des Generals Pajol und seiner Adjutanten, das historische Museum zu Versailles. Im Hofe des Versailler Schlosses fand Se. Maj. die Zöglinge der Militärschule von St. Cyr vor der Bildsäule Ludwigs XIV aufgestellt und wurde von ihnen mit lebhaftem Zurufe begrüßt. Der König musterte sie und ließ sie vor sich defiliren, worauf er ihnen in einer eindringlichen Anrede die Hoffnungen, die das Vaterland von ihnen hege, und die Pflichten und Ansprüche ihres Standes vorstellte und schließlich ihnen die Fahne versprach, um welche das Bataillon von St. Cyr seit lange bittet. Dieses Versprechen wurde durch ein neues Lebehoch beantwortet, in welches sich der Ruf der diensthabenden Mannschaft von der Nationalgarde und der Linie mischte. Nach dieser Musterung hatte der König die Gnade, die Zöglinge einzuladen, ihn in das Nationalmuseum zu begleiten. Hier diente er ihnen zum Führer und machte sich das Vergnügen, ihnen persönlich mit gnädigstem Wohlwollen die Hauptgemälde zu erklären. Um 6 Uhr verließ der König Versailles unter wiederholtem freudigem Zurufe der Militärzöglinge."

Die Pairskammer kam am 17 Mai bei Erörterung des Entwurfs über die Competenz und die Organisation der Procedure des Pairshofs an den 15ten Art., lautend: „Im Fall, daß die Pairskammer wegen eines Verbrechens, das zu ihrer ausschließlichen Competenz gehört, nicht in Anspruch genommen würde, soll der

*) Diejenigen Schiffe, bei denen die Kanonenzahl nicht angegeben ist, sind erst seit etwa einem Monat in segelfertigen Stand versetzt, und darum in den Militärjournalen, welche alle Monate die Liste der zum activen Dienst bestimmten Schiffe bekannt machen, noch nicht aufgeführt.

Digitized by Google

Präsident, wenn sie in der Sitzung versammelt ist, und fünf Mitglieder dieß schriftlich verlangen, sie innerhalb 10 Tagen berufen. Die Kammer berathschlagt in geheimer Sitzung, ob Grund vorhanden ist, daß sie sich als Justizhof constituire. Ist dieß der Fall, so setzt die Kammer den Zusammenberufungstag fest. Der Präsident überbringt dem Könige den Beschluß u. s. w." Hr. Tripier hält diesen Artikel als attentatorisch gegen die königliche Autorität. Nach umständlicher Erörterung, wobei die HH. Decazes, Montalivet, Cousin und Rey sprechen, resumirt Hr. Monnier die Erörterung in der Art, daß er in der Frage etwas anderes, als eine bloße Form erblicke, und trägt darauf an, den Artikel neuerdings der Commission zum Bericht zuzuweisen. Dieß wird dann von der Kammer beschlossen.

Der Temps sagt in Bezug auf den in der Pairskammer vorliegenden Art. 15: „Sollte die Pairskammer diesen Artikel annehmen, so würde sie die Zustimmung des Cabinets nicht erhalten, weil sie sich dadurch zu einem souveränen Gerichtshofe, der über allen gerichtlichen Staatsgewalten stände, machen würde. Sollte gegen alle Erwartung das Ministerium das so modificirte Gesetz der Deputirtenkammer vorlegen, und dadurch der Maaßregel beitreten, so würde sie sicher von allen bedeutenden Rednern bekämpft und mit großer Mehrheit verworfen werden."

* In der Sitzung der Pairskammer am 18 Mai meldet der Präsident, daß die Commission mit der Arbeit über besagten Art. 15 noch nicht fertig sey. Die Kammer erörtert dann den Zuschußcredit von 900,000 Fr. für 1837 für Militärpensionen und nimmt ihn mit 101 weißen gegen zwei schwarze Kugeln an. Hierauf werden einige Bezirksbegränzungsentwürfe votirt, und dann wird der Entwurf der Beibehaltung der Gerichtspolizei in acht Westdepartements für die Gendarmeriebrigadiers und Wachtmeister bis zur Session von 1838 erörtert. Trotz einiger Einwendungen des Hrn. Dubouchage wird dieser Entwurf angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Mai hatte bei Erörterung des Budgets Hr. Audry de Puyraveau eine Schilderung der Hoffnungen gemacht, welche die Julusrevolution erweckt hätte, die aber alle getäuscht worden seyen. Er fragte, welche Fortschritte seit 1830 die moralische und materielle Wohlfahrt des Landes gemacht habe. Hr. Muret de Bord konnte sich, so sehr er sich auch den Ministern geneigt zeigte, doch nicht enthalten, die Mißbräuche der Staatsgewalt mit den Zuschußcredits zu rügen. Hr. Salverte suchte zu zeigen, daß die meisten Dienste gegenwärtig mehr kosteten als unter der Restauration. Er durchging in dieser Beziehung sehr viele Artikel des Budgets. Hr. Chapuy-Montlaville suchte zu beweisen, daß man, ohne daß irgend ein Dienst darunter litte, die Lasten der Steuerpflichtigen vermindern könne. Er trug vorzüglich auf bedeutende Reduction bei den Ausgaben der Armee, des Seewesens und der Besetzung von Algier an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 Mai ward mit Erörterung des Budgets des Justizministeriums begonnen. Das 1ste Cap. Centralverwaltung 417,000 Fr. wurde nach kurzen Einwendungen des Hrn. Augnis angenommen, eben so das 2te mit 107,000 Fr., das 3te und 4te, Staatsrath, Personal 418,000, und Material 12,000 Fr.; das 5te, Cassationshof 969,300 Fr. Zu letzterm Ansatz wird auf den Antrag des Justizministers noch ein Zuschuß votirt. Cap. 6, königliche Gerichtshöfe 1,243,160 Fr.; Cap. 7, Assisenhöfe 154,000; Cap. 8, Tribunale erster Instanz 5,554,598 Fr.; Cap. 9, Handelstribunale 179,000 Fr.; Cap. 10, Polizeitribunale 662,500 Fr., mit einer unter Lachen angenommenen Reduction von 100 Fr.; Cap. 11, Friedensgerichte 3,303,200 Fr. werden, so wie die noch übrigen Capitel fast ohne Erörterung bewilligt. Die Kammer geht dann zur Erörterung des Budgets des Cultusministeriums über und bewilligt Cap. 1 Centralverwaltung, Personal 118,500 Fr.; Cap. 2, Material 30,000 Fr.; Cap. 3, Gehalte der Cardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe 1,017,000 Fr.

Hr. Humann ward zum Präsidenten der Commission der Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze und Hr. Dubois zu deren Secretär ernannt. Diese Commission hielt am 17 Mai eine lange Sitzung, worin sie sich für Bewilligung des Entwurfs entschied. Auch die Commission der Eisenbahn von Paris nach Rouen hielt an diesem Tage unter dem Präsidenten Hrn. Passy und mit dem Secretär, Hrn. Arour, eine Sitzung. Hr. Cockerill hat die Absicht, die Arbeiten der Eisenbahn von Paris nach Brüssel mit der Strecke zwischen Paris und Pontoise, und zugleich die Bahn von der Gränze nach Lille einerseits und von der Gränze nach Valenciennes andrerseits beginnen zu lassen. Diese beiden Bahnen sollen dann bis zum Punkte ihres Zusammenstoßens zu Douai fortgesetzt werden.

Der Temps meldet unterm 17 Mai, daß nicht Baron Monnier, sondern Graf Bondy, Pair von Frankreich, vormaliger Seinepräfect, Generalintendant der Civilliste werden würde.

Der Temps meldet, Hr. Thiers habe am 15 Mai eine lange Audienz bei dem Könige gehabt, und man wisse noch nicht, ob er während der Vermählungsfeierlichkeiten in Paris bleiben werde, weil die Gesundheit seiner Gattin eine schnelle Abreise nöthig mache.

Der Indicateur von Bordeaux meldet, daß Befehle von Paris eingetroffen waren, die Amnestieordonnanz unverzüglich Hrn. v. Peyronnet eröffnen zu lassen. Dieselbe Anordnung war zu Gunsten der HH. v. Chantelauze und Guernon-Ranville getroffen worden.

(Gal. Messenger.) Aus Toulon vom 13 Mai wird geschrieben, daß das Geschwader unter Admiral Hugon an diesem Tage ausgelaufen ist. Das Dampfboot Styx war mit dem General Rapatel an Bord nach Marseille abgegangen. Das Dampfboot Vautour sollte alsbald mit wichtigen Depeschen nach Oran abgehen. Man glaubt, daß sie die Vollmachten hinsichtlich des Friedensvertrags unterhandeln, welcher eben mit Abd-El-Kader unterhandelt wird.

= Paris, 16 Mai. Groß wäre die Kunst dessen, der in diesem Augenblick die Richtung der Regierung bezeichnen könnte. Sind es die Doctrinärs oder der Tiers-Parti, oder die dynastische Linke, welchen die Zukunft angehört? Niemand weiß es. Die Doctrinärs, öffentlich und scheinbar in allen Beziehungen geschlegen, führen fortwährend eine Sprache, wie sie in der Regel nur der Zuversicht ansteht; ihre Freunde sind noch zahlreich in den einflußreichsten Aemtern, und sie selbst sind im

Digitized by Google

Schlosse der Tuilerien wie alte Freunde empfangen und ausgezeichnet. Entscheidender noch möchte ich zu ihren Gunsten nennen, daß das Journal des Débats, diese treue Anhängerin des Besitzstandes, sich noch nicht unverwahrt für das neue Ministerium erklärt hat, und für seine alten Schutzherren jeden hingeworfenen Handschuh aufhebt. Gleichwohl herrscht in der öffentlichen Stimmung und in den meisten Organen der Presse eine Feindseligkeit gegen Guizot und seine Freunde, die wenig Hoffnung für ihre baldige Wiederkehr ins Ministerium läßt, es sey denn, daß ungewöhnliche Vorfälle größere Energie, eine systematische Strenge und die „Wohlthat der Septembergesetze" von neuem wünschenswerth machten. Hört man die Journale, welche jetzt als das Echo des Ministeriums Molé gelten, so befestigt sich dieses Cabinet jeden Tag mehr, und wächst in Popularität. Der Minister des Innern hat auf seine Intendanz der Civilliste förmlich verzichtet. Man beschäftigt sich eben damit, die gehässigen Amtsentsetzungen der Doctrinärs gut zu machen, und die neue Regierung mit ergebenen und fähigen Männern zu bereichern. Die Entwürfe der großen Eisenbahnen von Brüssel nach Paris, von Paris nach Rouen, von Lyon nach Marseille, von Paris nach Orleans sollen rasch betrieben und das Land durch wahre Wohlthaten an die Nachfolger der Doctrinärs geknüpft werden. Ein stolzes Programm! Wäre nur die Menge nicht so ungläubig in Allem, was Programm heißt! Wie viele hat sie schon seit sieben Jahren vernichten und vergehen sehen! Während sich das Cabinet Molé diese versprochenen Fortschritte, so wie die große Maaßregel der Amnestie zu alleinigem Triumph anrechnet, verbreiten sich über das Entstehen dieser letztern Gerüchte, die nicht ohne Interesse sind, und die Horoskop der Geburt vom 15 April einigermaßen seines Lichtglanzes berauben. Nicht Molé und sein Ministerium, vielmehr Thiers und seine Coterie wären die eigentlichen Schöpfer der Amnestie-Ordonnanz, und ihr Begehren, da sie in Form einer directen Drohung an Molé gerichtet, wäre sogar auf Großmüthigeres und Umfassenderes gegangen, als die im Moniteur erschienene Ordonnanz ausgesprochen hat. Glaubt man diesem Gerüchte, so hätte das Ministerium hauptsächlich nachgegeben, um der Coalition und den feindlichen Stimmen dieser Partei gegen die begehrten geheimen Gelder zu entgehen, und auf diese Weise wäre also die Amnestie ins Leben *gedrängt* worden. Sobald einmal von diesem Plan einer Amnestie in den Tuilerien die Rede war, zeigte sich alsbald eine neue Partei, die von dieser neuen Zeitrechnung ihren Vortheil ziehen wollte. Man kennt die frommen und kirchlichen Gesinnungen der Königin Amalie. Ihr war seit Jahren schon die Verwüstung der Kirche St. Germain l'Auxerrois ein Gräuel, und sie wartete nur auf eine schickliche Gelegenheit, um das dem Erzbischof von Paris gegebene Versprechen der Wiedereröffnung dieses Tempels halten zu können. Diese Gelegenheit zeigte sich in dem Plan einer Amnestie. „Auch die Kirche sey amnestirt," sprach man zum König in geheimer Sitzung, „und damit die arge Presse nicht über Aergerniß schreie, möge man den Priester, der den Gottesdienst von 1831 hielt, vom Amte entfernen, vorbehaltlich ihn auf anderm Wege zu entschädigen." Da sich selbst Se. Eminenz der Erzbischof zu diesem „Opfer" verstand, so wurden die Hände wechselseitig gereicht, und mit den eisernen Gefängnißthoren von Clairvaux und Doullens die gothischen Pforten von St. Germain l'Auxerrois geöffnet. Nach der historischen Schnelligkeit, mit welcher das Volk von Paris im Jahr 1831 St. Germain l'Auxerrois seines kirchlichen Charakters beraubte, und das erzbischöfliche Gebäude der Erde gleich machte, wird man die Wiederherstellung jener Kirche und den dabei an den Tag gelegten Eifer als merkwürdiges Muster anführen können. Es war von jeher eine Tugend der Franzosen, den Damen nichts zu verweigern. Artigkeit ist ihr höchstes Gesetz. Ganz anders deutet die Gazette de France diese Restauration, und auch ihre Auslegung ist interessant; jeder folgt seiner Fahne. „Versäumen wir nicht zu beurkunden, sagt das legitimistische Hauptorgan, daß die Werke des Aufruhrs nicht heilig und unwiderruflich, und daß, was er zerstört hat, nicht unwiederbringlich verloren ist." Und das Volk? Das Volk bekümmert sich nicht mehr um die Wiedereröffnung der alten St. Germain l'Auxerrois, als um die Eröffnung der neuen Notre Dame de Lorette. Das Volk ist müde und abgespannt; was von oben so wichtig und ernst behandelt wird, scheint ihm von den Lebensfragen seiner Existenz und Wohlfahrt nebenab zu liegen; es sieht zu und wartet.

* Straßburg, 19 Mai. Ich beeile mich, Ihnen über den Ausgang des heute vor dem hiesigen Assisenhofe verhandelten Processes der fünf Contumacial-Verurtheilten in der Verschwörungssache vom 30 Oct. v. J., die sich später freiwillig gestellt, zu berichten. Die Sitzung des Assisenhofes wurde heute Morgen um 8 Uhr eröffnet. Das Auditorium war nicht zahlreich. Die Angeklagten Lombard, Militärarzt, Gros, Petry Duyenhouat, Lieutenants im Pontonniers-Bataillon, und v. Schaller, Lieutenant im dritten Artillerieregiment, sind gegenwärtig und zeigen eine ruhige und anständige Haltung. Die Zahl der zu verhörenden Zeugen ist äußerst gering, und ihre Erklärungen bringen kein neues Factum an den Tag. Aus Allem erhellt, daß sämmtliche Angeklagte durch Geldverlegenheit zur Theilnahme an einem Unternehmen getrieben wurden, das ihnen Aussicht für ihren Ehrgeiz versprach. Um 12 Uhr ist das Zeugenverhör beendet und auf den Antrag des königl. Procurators wird die Sitzung bis um 2 Uhr suspendirt. — Um diese Zeit beginnt dieselbe wieder mit dem Requisitorium des öffentlichen Anwaltes, dann folgen die Vertheidigungsreden und Repliken, und um drei Viertel auf 6 Uhr Abends zieht sich die Jury zur Berathung zurück. Nach einer halbstündigen Frist tritt sie wieder in den Sitzungssaal, und der Präsident derselben spricht auf alle 20 der Jury vorgelegten Fragen über sämmtliche Angeklagte sein Nicht-Schuldig aus. Die Angeklagten werden *sofort* in Freiheit gesetzt.

## Italien.

* Livorno, 15 Mai. Zwei Briefe aus Neapel vom 13 d., welche wir so eben mit dem Dampfschiff Sully erhalten, versichern, daß diese Stadt einer „perfettissima Salute" genieße.

## Deutschland.

* Aus Rheinbayern, 19 Mai. Mit einer ungeheuchelten Theilnahme vernahm das Publicum in unserm Kreise die Nachricht vom Tode Christian Eulmanns. Sein öffentliches Leben hatte er als Mitglied des rheinbayerischen Kreislandraths begonnen, in welchem Collegium er ein Jahr lang die Stelle als Secretär bekleidete. Im Jahr 1831 ward er von den Wahlmännern der Landgemeinden des Kreises fast einstimmig zum

Digitized by Google

Abgeordneten bei der bayerischen Ständeversammlung, und in der Kammer selbst zum ersten Secretär erwählt. Sein dortiges Wirken ward vielfach verkannt. Damals waren die Gemüther zu sehr aufgeregt, als daß man seinen guten Absichten allgemein hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. Er war im besondern Einvernehmen mit Seuffert und Willich, entschieden für ein Voranschreiten, für eine Entwicklung, wie sie die Zeit zu erheischen schien; aber er wollte nichts weniger, als gewaltsamen Umsturz des Bestehenden. Dieß führte zu einer entschiedenen Trennung von Schüler und dessen Gleichgesinnten. *) Die Ultraliberalen verfolgten Eulmann in besondern Flugschriften und auf andere Weise; die heftigsten Angriffe wider ihn publicirte Siebenpfeiffer in seinem Westboten; Wirth, der in gleichem Sinne in seiner „deutschen Tribune" gegen ihn schrieb, entfernte sich wenigstens nicht so sehr von den Regeln des Anstandes. Als aber diese beiden Männer mit einer Anzahl Gleichgesinnter (übrigens so ziemlich unbedeutender Personen) wegen ihrer Hambacher Reden vor eine außerordentliche Assise zu Landau gestellt wurden, hielten sie es doch für gerathen, Eulmann (und ebenso einen seiner Brüder, der gleichfalls ein sehr geschickter Advocat ist) unter die Zahl ihrer Vertheidiger aufzunehmen. Man hat ihm sein Auftreten bei dieser Gelegenheit von einigen Seiten verübelt, wie uns scheint, in der Hauptsache mit Unrecht. Eulmann trat hier als Advocat für seine Partei auf, und in dieser Stellung mußte es ihm als erste Aufgabe erscheinen, deren Proceß zu gewinnen. Wie dem sey, er scheint der Hauptführer der juristischen Vertheidigungsweise (wie es Wirth selbst jener der politischen war) gewesen zu seyn. Auf einige Ausdrücke hin, die er in jener Vertheidigungsrede gebraucht haben sollte, die sich aber nicht bestimmt constatiren ließen, ward zwar eine Untersuchung eingeleitet, alsbald aber gänzlich niedergeschlagen, so daß Eulmann der zweiten Hälfte der Kammersession von 1834 wieder bis zu deren Schlusse beiwohnen konnte. Ein langjähriges Brustleiden zehrte ihn mehr und mehr auf. Seine fortwährende Kränklichkeit mußte ihn bei den jüngsten Deputirtenwahlen selbst wünschen lassen, für dießmal nicht wieder gewählt zu werden. Doch erhielt er von den Wahlmännern alle Stimmen als erster Candidat zum Landrathe. Seine Wirksamkeit als Anwalt wird lange in gesegnetem Andenken bleiben, und schwerlich wird eines der öffentlichen Gerichte in allen Theilen der deutschen Rheinlande einen Sachwalter aufzuweisen haben, der in dieser Eigenschaft den Vorzug vor ihm verdiente.

*) Es ist bemerkenswerth, daß Schüler seine Erwählung zum Abgeordneten bei der Ständeversammlung von 1831 vielleicht vorzugsweise Eulmann zu verdanken hatte. Eulmann und Willich waren den Wahlmännern größtentheils persönlich bekannt, von beiden wußte man, daß sie sich bei den Landrathsversammlungen und in ihren Stellungen als Advocaten stets ausgezeichnet hatten. Schüler dagegen kannten nur Wenige; zudem äußerten einige Wahlmänner, mehr als zwei Advocaten (jene beiden vereinigten fast alle Stimmen in sich) solle man nicht ernennen. Da nahm Eulmann das Wort, um den Wahlmännern Schüler seines Talents wegen, welches er als dessen College am nämlichen Barreau kennen und schätzen gelernt hatte, angelegentlichst zu empfehlen. — Der Vorgang fand bei einer Zusammenkunft der Wahlmänner, unmittelbar vor dem Wahlacte, statt. Das scheint auch außer Zweifel zu seyn, daß Schüler nie so weit, wie er es in der Folge that, gegangen seyn würde, wenn nicht verschiedene Personen seine Eitelkeit stets zu stacheln verstanden hätten.

Baden, 18 Mai. Das heutige Badeblatt gibt die Zahl der seit dem 1 hiez angekommenen Fremden auf 568 an; allein darunter sind auch Reisende begriffen, die sich nur kurze Zeit in unserer Stadt aufhalten. — Der Aufenthalt des Großfürsten dürfte, dem Vernehmen nach, nicht von langer Dauer seyn; Se. Hoh. beabsichtigt, gleich nach vollendeter Badecur nach England zu gehen, und von dort nach Rußland zurückzukehren. Mit dem Großfürsten wird uns auch Prinz Adam von Würtemberg verlassen. — Das Haus am Eingang in die Promenade, eine wahre Baracke, ist für 13,000 fl. angekauft worden, und wird jetzt niedergerissen, um eine bequeme und sichere Anfahrt zu gewinnen. (D. C.)

* Frankfurt, 18 Mai. Heute Vormittag wurde hier die Trauung des königl. bayerischen Gesandten am Wiener Hofe, Freiherrn v. Lerchenfeld, mit der Tochter des königl. würtembergischen Bundestagsgesandten v. Trott vollzogen. Die Vermählten sind hierauf heute noch nach Wien abgereist. — Der k. russische Gesandte am Bundestage, v. Oubril, hat heute früh Frankfurt verlassen, um dem Großfürsten Michael in Baden-Baden seine Aufwartung zu machen.

Meiningen, 18 Mai. So eben geht die betrübende Nachricht von dem nach einem Sturze mit dem Pferde plötzlich erfolgten Tode des Prinzen Ferdinand zu Hessen-Philippsthal ein, wodurch unser fürstlicher Hof abermals in tiefe Trauer versetzt worden ist. (Fränk. M.)

Leipzig, 18 Mai. Ihre Hoheit die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin hat heute Vormittag ihre Reise nach Weimar fortgesetzt.

* Hamburg, 15 Mai. Es treffen täglich aus Leipzig mehr russische Einkäufer hier ein. Sie scheinen ihr Augenmerk hauptsächlich auf hiesige raffinirte Zucker gerichtet zu haben. Diese können den Seetransport besser, als andere, die sie früher auf ihnen näher gelegenen Plätzen gekauft, ertragen. Sie kaufen aber auch noch andere deutsche Fabricate, bei welchen die Landfracht zu hoch kommen würde, z. B. Eisenwaaren, hier ein, und werden vermuthlich wieder Schiffe nach Trapezunt oder Redut Kaleh engagiren, um die in Leipzig und hier gekauften Waaren darin zu verladen. Diese Leute bringen jetzt keine Mäkler oder Dolmetscher mehr mit, wie sie es zuerst thaten, weil sie finden, daß sie hier mit der russischen Sprache durchkommen können. Einige sprechen auch schon hinlänglich deutsch, um ihre Geschäfte in unserer Mundart betreiben zu können.

## Preußen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Potsdam unterm 16 Mai: „Heute gegen 12 Uhr Mittags trafen Ihre Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, Braut Sr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans, und Ihre k. Hoh. die verwittwete Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, auf ihrer Durchreise nach Frankreich, hier ein, traten im königlichen Schlosse ab, wo sie von Sr. Maj. dem König und den königlichen Prinzen und Prinzessinnen empfangen wurden, und setzten, nach eingenommenem Frühstück, gegen 4 Uhr Nachmittags, ihre Reise fort." (Nachrichten aus Leipzig zufolge, war Ihre k. Hoh. am 17 d. unter dem Namen einer Gräfin v. Grabow, von Potsdam kommend, daselbst eingetroffen und im Hotel de Saxe abgestiegen.)

Digitized by Google

**Berlin**, 18 Mai. Gestern Nachmittag um 2 Uhr trafen Ihre k. Hoh. der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin aus Ludwigslust, und um 4 Uhr Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden aus Stockholm hier ein, und stiegen auf dem königlichen Schlosse in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern ab. (Pr. Staatsz.)

## Rußland.

△ **Odessa**, 7 Mai. Mit Vergnügen vernimmt man, daß die Arbeiten der Commission, welche die Lage der Kronbauern zu untersuchen, und die Mittel zu ihrer Freilassung anzugeben hat, bereits so weit vorgerückt sind, um dem Kaiser vorgelegt werden zu können. Der Graf Kisseleff, welcher dieser Commission vorsteht, hat es sich besonders angelegen seyn lassen, die Verhältnisse der Bauern in mehreren Ländern Deutschlands zu der Regierung und zu ihrem Gutsherrn genau zu erforschen, um darnach den Maßstab für die den russischen Kronbauern einzuräumenden Rechte bestimmen zu können. Seine Vorschläge zur Verbesserung der Lage jener Classe sollen meistens darauf abzielen, sie dem Bauernstand in Schlesien gleichzustellen. Sollte es wirklich dazu kommen, was die menschenfreundlichen und patriotischen Gesinnungen, von denen der Kaiser beseelt ist, voraussetzen lassen, so werden die russischen Kronbauern die Segnungen einer Regierung zu preisen haben, welche die Fortschritte der Civilisation besser, als man im Auslande glaubt, sich aneignet, indem sie den nützlichsten Stand im Lande zu heben und ihm eine Stellung zu geben sucht, durch die sein Selbstbewußtseyn angeregt, seine moralischen Kräfte schneller entwickelt und gestärkt werden dürften, um gleich den Bauern Deutschlands zur Verbesserung des Ackerbaues, zum Fortschritt des Landes überhaupt beizutragen. Ist auf diese Weise der erste und sicherste Grund der Civilisation gelegt, so werden alle andern daran geknüpften Bedingungen von selbst folgen. Dann wird, zum Beispiel, das Conscriptionswesen, das jetzt an die herbste Willkür gränzt, umgeändert werden müssen, wie überhaupt der Militärdienst bedeutende Aenderungen zu erwarten haben wird. Denn das von der Regierung gegebene Beispiel wird für die übrigen Grundherren nicht verloren gehen; sie werden sich gewiß beeilen, demselben zu folgen, und die ihnen unterthänigen Bauern auch die Wohlthaten genießen lassen, die der Kaiser den Kronbauern einzuräumen bemüht ist. Wie durch einen Zauberschlag würde dann das Land eine andere Gestaltung erhalten, und Millionen von Händen neu belebt werden, um durch gedoppelte Kraft das Ansehen und den Reichthum der Nation vermehren zu helfen. — Der Kaiser gedenkt bald nach dem südlichen Theile seines Reichs sich zu begeben, wo eine bedeutende Truppenzahl versammelt ist, um von ihm besichtigt zu werden. Achtzig Bataillone, sechsunddreißig Escadrone regulärer Cavallerie und zwanzig Pulks Kosaken nebst einer beträchtlichen Feldartillerie werden hier unter den Augen des Monarchen manövriren. Man scheint einen großen Zufluß von Fremden dabei zu erwarten, wenigstens sind zu ihrer Aufnahme große Vorbereitungen getroffen. Nach Musterung dieses Corps wird der Kaiser die Escadre im schwarzen Meere inspiciren. Er wird sich in unserem Hafen einschiffen, und nach Sebastopol begeben, wo die Flotte zusammengezogen werden, und große Evolutionen machen soll. Unfern dem Hafen Sebastopol ist bereits ein Fort aufgeführt, gegen das die Flotte einen Angriff versuchen wird, und das sie mit Congreve'schen Raketen zu beschießen und zu zerstören hat. Unser Generalgouverneur, Graf Woronzoff, der unlängst eine Tour im schwarzen Meer gemacht hat, wird den Kaiser überall begleiten. Er kann wohl im voraus überzeugt seyn, daß er die Zufriedenheit seines Monarchen mit allen getroffenen Einrichtungen erhalten wird, denn mit seltener Einsicht und Thätigkeit versteht der Graf Woronzoff die ihm anvertraute Provinz zu verwalten. — Mit dem Eintritt der bessern Jahreszeit gewinnt unser Hafen an Leben. Die Ernte verspricht sehr ergiebig zu werden, und viele Bestellungen sind aus den südlichen Gegenden von Frankreich in Getreide gemacht. Es scheint, daß der französische Handelsstand beabsichtigt, besonders Spanien mit Getreide zu versehen, wo großer Mangel seyn soll.

* **St. Petersburg**, 13 Mai. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger tritt morgen früh aus Zarskoje-Selo, wohin er sich am heutigen Abend aus der Residenz, begleitet von Ihren kais. Majestäten, begibt, seine Reise in das Innere des Reichs an. (Morgen das Nähere darüber.) — Se. M. der Kaiser werden später im Sommer die neurussischen und kaukasischen Provinzen bereisen. Auf den weiten Steppenflächen des im Gouvernement Cherson belegnen Städchens Woznesensk sollen glänzende Truppenmanöuvres im Beisein des Kaisers abgehalten werden, denen auch der Großfürst Thronfolger beiwohnen dürfte. Wie man mit ziemlicher Bestimmtheit vernimmt, werden Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra diesen Sommer die Seebäder von Odessa besuchen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

**London**, 16 Mai. Cons. 91⅛; spanische active Schuld 23⅞ bis 24⅛ (mit der Dividende); passive 6¼. — Die Zahlung der portugiesischen Dividende ist wirklich auf den 1 Jun. angekündigt. Es heißt, ein englisches Haus in der City habe zu diesem Ende der portugiesischen Regierung 120,000 Pf. St. dargeliehen.

**Paris**, 18 Mai. Consol. 5Proc. 108; 3Proc. 79; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 60; belgische Bank 1450; span. active Schuld 27¼; passive 6¼; St. Germainer Eisenb. 860; Versailler rechte Bahn 615; linke 555.

**Hamburg**, 16 Mai. Oestr. Met. 103⅛; 3proc. 73¾; Bankactien 1362.

**Berlin**, 18 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

**Wien**, 18 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75½; 1834er Loose 113¾; Bankactien 1379½; Nordbahn 113; Mail. C. V. 110.

### Augsburger Curs vom 22 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 525 | — |
| Banknoten | — | — |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| – N. Anl. v. 1834. | 113¼ | — |
| Metall. à 5 Proc. | 104⅞ | 104⅝ |
| – detto à 4 Proc. | — | 99¼ |
| – detto à 3 Proc. | — | 75 |
| – B. Act I. S. 1837 | 1381 | 1378 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | 114 | — |
| Darmstädter Loose | 64 | — |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110 | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅝ |
| Wien in 20gern 1M. | — | 99½ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg – – | 99⅜ | — |
| Leipzig – – | — | 99⅛ |
| London – – | 10. 5 | |
| Paris – – | — | 118⅜ |
| Lyon – – | — | 118 |
| Mailand – – | — | 59⅝/16 |
| Genua – – | — | 51⅜ |
| Livorno – – | — | 56⅜ |
| Triest – – | — | 99¼ |
| Venedig – – | — | 60¼ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Vito Mangiamele.

* Lyon, 13 Mai. Der sicilianische Knabe Vito Mangiamele, dessen ich in meinem letzten Schreiben Erwähnung that, fährt fort, in seinen öffentlichen Sitzungen die Aufmerksamkeit des Publicums zu beschäftigen. Ein hiesiges Blatt erinnert an frühere Beispiele junger Rechner. Descartes löste beim Spielen, als er noch auf dem Collége war, das Problem von Isaak Beckmann; Pascal, nachdem er nur die einfache Definition des Wortes Geometrie erhalten, entdeckte alle Sätze des Euklids bis zum 32sten und gab im Alter von 16 Jahren eine Abhandlung über Kegelschnitte. Joseph Sauver und Osanam lernten die Mathematik ohne Lehrer. Lalande war in einem Alter von 19 Jahren zum Commissär der Akademie ernannt, um in Berlin die Parallaxe des Mondes festzustellen. Tycho Brahe, Euler, Galilei, zeigten gleichfalls sehr jung schon diese Neigung zur gewählten Wissenschaft. Hrn. d'Alembert ward eines Tages ein junger Schäfer vorgestellt, der mit der größten Leichtigkeit rechnen sollte. „So und so alt bin ich" sagte ihm der Gelehrte, „wie viel Minuten hab' ich gelebt?" Kaum hatte er selbst angefangen zu rechnen, als der Hirt sein Resultat gab. Es stimmte nicht mit dem später von d'Alembert gefundenen. „Einer von uns beiden hat geirrt, wer ist es?" „Unstreitig Sie," entgegnete der Knabe, „weil Sie die Schaltjahre nicht in Rechnung gebracht." — Die meiste Aehnlichkeit mit unserm Sicilianer hat Zerah Colburn, welcher vor einigen zwanzig Jahren in Lyon und in Paris besonders im Hause Galls Aufsehen erregte. Er war aus Nordamerika und im 1 Sept. 1804 geboren. Als sechsjähriger Knabe, und da er nur in einer kleinen Dorfschule, wo weder Schreiben noch Rechnen gelehrt wurde, unterrichtet worden, bemerkte sein Vater zufällig Anlagen zum Rechnen. Er gelangte bald dahin, nicht bloß vier- bis fünfziffrige Zahlen zu multipliciren, sondern auch mit Leichtigkeit Quadrat- und Kubikwurzeln auszuziehen. Der gelehrte Mac-Neven hat in jener Zeit die von Zerah Colburn berechneten Aufgaben näher bezeichnet und Guizot im Decemberheft 1815 der Annalen der Erziehung über ihn berichtet: „Während er antwortet, sieht man an seiner Haltung, an dem Glanz seiner Augen, der Spannung seiner Züge, wie thätig er mit seinem Geist arbeitet. Seine Gesichtsbildung ist ausdrucksvoll; seine Stirn klein, aber winkelig; die Wölbung über den Augen hervorstehend; seine Augen sind grau, geistreich, in steter Bewegung; sein Schädel gewölbt und merkwürdig breit, er hat einen kleinen Hinterkopf, rothe Haare, ist merkwürdig stark und groß für sein Alter, seine Bewegungen sind rasch und wiederholt." So weit der Bericht über Mac-Neven. — Vito Mangiamele, den ich, so viel es sich thun ließ, während seiner Arbeit, wie vorher und nachher beobachtete, ist zwar nicht schön, aber ein anziehendes Kind. Wenn er nur 10 Jahre alt ist, wie man sagt, so hat er einen ziemlich starken Körperbau. In einen kurzen blauen Oberrock (dem sogenannten deutschen Rock ähnlich) gekleidet, mit einem breitgekrempten und kleinköpfigen Hut bedeckt, wird schon dadurch der Knabe eine fremdartige Erscheinung. Schwarzes glänzendes Haar, welches schlicht bis auf seine Schultern herabfällt, und seine Schläfe bedeckt, eine bei seiner Nation besonders seltene Breite der Stirn, ein breiter Nasenrücken und eine starke, doch ein wenig aufgestutzte Nase, eine damit in Einklang starke stehende Oberlippe, welche, in ihrem untern Theile fein gezeichnet, einen nach unten offenen Winkel bildet und deßhalb den Mund nicht förmlich schließt, geben seinem Gesichte den Charakter der Festigkeit und Energie. Seine Augen sind dunkel, tief liegend und glänzend. Während seiner Rechnungen läßt er sie im Kreise seiner Zuhörer herumgehen, scheint den, in seiner Nähe gehaltenen Gesprächen zuzuhören, und Alles in der Versammlung zu bemerken. Sein fester, obgleich nicht starrer Blick, seine innere Bewegung, die sich, bei einer scheinbaren Ruhe und bei einem fortwährenden Ruhigsitzen, nur durch ein leichtes Bewegen seiner Lippen und durch ein von Zeit zu Zeit wiederholtes Schließen des Mundes, nach einem etwas tieferen Athemholen und nach Herabschlucken des Speichels kund thut, lassen deutlich genug sehen, daß die ihn umgebenden Gegenstände für ihn kaum da sind. Sobald er das Resultat hat, erheitern sich seine Züge und er spricht es mit einer sanften, wohlklingenden Stimme und oft mit einem kleinen triumphirenden Lächeln aus. Einige Aufgaben, die er in Gegenwart der hiesigen Facultät der Wissenschaften in kurzer Zeit, ohne algebraische Formeln und wahrscheinlich auf eine ihm eigenthümliche Weise rechnete, sind die folgenden: 1) Ausziehung der Kubikwurzel von 13,824; 2) dieselbe Wurzel von 46,268,279; 3) $\frac{x}{2}+\frac{x}{3}+\frac{x}{4}+\frac{2x}{7}=575$; 4) $x^3+26x-9x^2-24=0$; 5) welches ist das Product von 45,679 und 34,768; 6) $14^x=537{,}824$; 7) 3000 Franken zu Zinseszinsen (intérêts composés) bringen in drei Jahren 3675 Fr., welches ist der Zinsfuß? 8) aus einem Fasse von 100 Litres Wein zieht man den ersten Tag zehn Litres und ersetzt sie durch eben so viel Wasser. Jeden Tag zieht man aufs neue zehn Litres ab und ersetzt die abgezogene Mischung durch Wasser. Wie viel reiner Wein bleibt nach dem vierten Abzuge? 9) $x^5+7x=264$; 10) 24 Arbeiter haben in vierzehn Tagen bei täglich neun Stunden einen Canal von 720 Toisen Länge, fünf Toisen Breite und drei Fuß Tiefe gefunden. Wie viel Tage werden dreißig Arbeiter brauchen, bei sieben Stunden täglicher Arbeit, um einen Canal von 900 Toisen Länge, vier Toisen Breite und $2^1/_2$ Toisen Tiefe zu beendigen? Alle diese Fragen wurden ihm mündlich und ohne algebraische Formen, von denen er keine Kenntniß hat, vorgelegt und das Resultat war immer richtig. — Was das frühere Leben dieses Knaben angeht, so weiß man nicht viel mehr davon, als daß er früher Schafe hütete und sein Talent sich erst zeigte, als nach einem Verkaufe von Hämmeln er als fünfjähriger Knabe seinem Vater ins Ohr flüsterte, daß die Käufer ihn betrügen wollten, und daß ihre Rechnung falsch sey. Es wird bemerkt, daß ein Bruder und eine Schwester des Knaben ähnliche, doch nicht so ausgezeichnete Rechenköpfe seyen. Uebrigens ist der Knabe einfach und so viel möglichst kindlich. Er geht von hier nach Paris, um sich auch dort und später in England, wie hier, für Geld zu zeigen. Mehrmals hat man seinen Schädel phrenologisch untersucht, aber keineswegs die Erhöhung (bosse) des Zahlensinnes gefunden. Dagegen bemerkt ein hiesiger Arzt, daß der Zahlensinn selten diese Erhöhung zeige, und entweder die Wölbung der Augenhöhle an ihrem äußeren Ende in



Digitized by Google

ihrem Winkel herabdrücke oder diesen Winkel nach außen treibe. Dieses Letztere sey bei unserem Knaben der Fall. Der Theil der Stirne, welchen die Linie der Augenbrauen bestimme, sey bei ihm der breiteste. Ich glaube, daß es im Interesse der Wissenschaft und der Pädagogik wäre, einmal der zufälligen Entwicklung des Knaben in seinem Leben weiter nachzuforschen, vor Allem aber, durch eine Folge von Aufgaben, die von leichteren zu schwereren übergehen, sich zu überzeugen, wie weit sein Zahlengedächtniß reicht, und wo das eigentliche Rechnen anfängt; zugleich aber dadurch zu erfahren, welchen Weg er anwendet, um zu seinen Resultaten zu gelangen. Von den Pariser Gelehrten erwarten wir darin weitere Belehrung. Schade ist es gewiß, daß der Knabe nicht an ein Studium gewöhnt wird, sondern mit seinem Talente schon jetzt einen kümmerlichen Handel treibt. In der That würde aber dazu ein Lehrer erfordert werden, der die höchsten Lösungen der Mathematik in seiner Gewalt habe und nicht schulmeisterlich, auf eine feste Methode dringend, die freie und energische Entwicklung des Knaben todt schlüge.

---

## Der Wohlstand zu Paris.

* Paris, 16 Mai. Die Finanzen der Stadt Paris waren in den ersten Jahren nach der Revolution auf eine beunruhigende Art herabgekommen. Die großen Carlistischen Familien hatten die Stadt verlassen, die Unruhen störten den Handel und erschütterten den Credit, und Jedermann beschränkte seine Ausgaben auf das Unentbehrliche. Der Ertrag der Stadtzölle, welche die Haupteinkünfte von Paris bilden, fiel auf 20 Mill. Franken, und die Stadt sah sich genöthigt, bei einem Anlehen von 40 Millionen, das sie machte, die Capitalisten durch eine Lotterie anzuziehen, die damit verbunden wurde. Seit einigen Jahren hat sich dieses Alles sehr geändert. Die Geldaristokratie, welche durch die Revolution an die Macht kam, fing bei wieder hergestellter Ruhe an, einen ungewöhnlichen Luxus zu zeigen, und in Bauten und Möbeln, Pferden und Moden eine Verschwendung einzuführen, welche mit der Nüchternheit der Emigranten unter der Restauration sehr contrastirt. Die Stadt ist gegenwärtig bevölkerter, als sie je gewesen war; man hat die seit zehn Jahren unterbrochenen Bauten auf allen Seiten wieder aufgenommen, und dennoch sind Wohnungen theurer als je. Seit fünf Jahren sind sie wenigstens um 30 Procent gestiegen und steigen noch täglich, da die neugebauten Häuser noch lange nicht im Verhältniß zu dem wahren Bedürfnisse der zunehmenden Bevölkerung stehen. Für die ärmeren Classen gibt der Bestand der Sparcassen einen Maaßstab an, der nicht täuschen kann: im Jahr 1831 betrugen die Depots in den Sparcassen von Paris 594,628 Franken weniger als die verlangten Zurückbezahlungen, aber seit dieser Zeit hat die Masse der Depots ununterbrochen zugenommen; im Jahr 1832 überstiegen sie die Zurückbezahlungen um 1,442,486 Franken, im Jahr 1833 um 6,033,081 Fr., im Jahr 1834 um 11,452,000 Fr., im Jahr 1835 um 14,026,000 Fr., im Jahr 1836 um 11,991,000 Fr., und die Sparcasse besaß den 1 Januar 1837 eine Summe von 43 Millionen, während sie im Jahr 1830 nur 12 Mill. besessen hatte. Seitdem ist freilich eine Krisis eingetreten, und das Capital der Sparcasse hat sich um etwa 5 Millionen vermindert. Aber ihre Ursache lag nicht in einer wirklichen Noth, sondern in einem panischen Schrecken, welchen politische Leidenschaften in der Kammer bei Gelegenheit des Gesetzes über die Sparcasse erregten. Die Krisis hat sich schon erschöpft, und gestern hat die Sparcasse 567,000 Fr. mehr erhalten, als zurückbezahlt. Für die Wohlhabenheit der Mittelclassen gibt es einen andern unfehlbaren Maaßstab, den Preis der Fiaker. Es gibt nämlich nur eine bestimmte Zahl autorisirter Fiaker und Cabriolets, welche Nummern tragen, und diese Nummern, d. h. die Erlaubniß einen öffentlichen Wagen auf den Plätzen zu halten, sind verkäuflich. Wenn Paris reich ist, so steigt der Preis der Nummern, weil die Fiaker mehr zu thun haben, und dieses bildet daher einen sehr guten Thermometer des Zustands der Mittelclassen. Nun war im Jahr 1831 der Preis einer Nummer auf 500 Franken gefallen, hat sich aber seitdem so gehoben, daß er gegenwärtig 5600 Fr. beträgt, obgleich die große Vermehrung der Omnibus ihn hätte herabdrücken sollen. Es ist ein scheinbar unbedeutender Umstand, aber er gilt in der Präfectur mit Recht als eines der natürlichsten Zeichen des allgemeinen Wohlstandes. Die Einnahmen der Stadt haben sich mit den günstigeren Umständen gehoben, und heben sich noch jährlich um etwa 2 Millionen. Im letzten Jahre haben sie den Anschlag um 3,400,000 Fr. übertroffen, und die Zölle allein übersteigen 30 Mill. Das Amortissement der Stadtschuld ist so berechnet, daß sie im Jahr 1852 gänzlich getilgt seyn wird. Der Ueberschuß ihrer Einkünfte wird von der Stadt zum Theil auf Reinigungsmittel, zum Theil auf neue Bauten verwendet, und in beiden Rücksichten ist noch unendlich viel zu thun; denn so viel man auch seit zehn Jahren darin gethan hat, so ist Paris noch immer eine schmutzige, häßliche, schlechtbeleuchtete und schlecht mit Wasser versehene Stadt. Die Administration verwendet sehr beträchtliche Summen auf die Hebung dieser Uebel, erweitert die Straßen, ebnet die Quais, eröffnet jährlich 200 neue Brunnen, bis sich ihre Zahl auf 1600 belaufen wird, und wühlt alle Straßen um zum Bau gewölbter unterirdischer Canäle zum Abzug des Wassers; es sind bis jetzt etwa 20 französische Meilen derselben unter den Straßen gebaut worden, und die neuen Bauten jedes Jahrs betragen etwa 3 Meilen, bis die ganze Stadt dadurch trocken gelegt werden kann. Die neuen Bauten, welche in diesem Augenblick angefangen werden, bestehen hauptsächlich in dem neuen Hotel de Ville, von dem das alte nur Eine Façade bilden wird, und zu dessen Ausbau das Niederreißen von 140 Häusern, und eine Summe von 9—10 Millionen nöthig ist, und dann in dem Ausbau des ganzen Quartiers, welches das Palais der Justiz, die Polizeipräfectur und die Rechenkammer enthält, und dessen Vollendung etwa 8 Mill. kosten wird. Es ist nicht zu läugnen, daß die Administration der Stadt Paris eine der thätigsten, bestgeordneten und aufgeklärtesten in der Welt ist; und es ist unbegreiflich, daß dieses Beispiel der Macht des Municipalprincips, das auf diese Art täglich unter den Augen der Regierung und der Kammern ist, nicht einen größern Einfluß auf die graduelle Befreiung der Communen von dem erstickenden Einfluß der Staatsverwaltung ausübt. Der einzige Vorwurf, den man ihr machen kann, ist die allzugroße Höhe der Stadtzölle, welche das Leben in der Stadt unerträglich vertheuern, die Bevölkerung in die umliegenden Dörfer treiben und dem Verkehr unendliche Hindernisse

Digitized by Google

in den Weg legen. Dieß ist das gemeinschaftliche Uebel, an dem alle französischen Städte leiden; aber es ist zu hoffen, daß die Erbauung zahlreicher Eisenbahnen ein anderes System von Communalbesteuerung nothwendig machen wird.

## Seidenzucht in Oestreich.

Wien, 12 Mai. Bei den mehrfältigen Nachrichten, die wir über den günstigen Erfolg der neuerlichen Bemühungen zur Emporbringung der Seidenzucht aus Frankreich erhalten, ist einiger Erwähnung vielleicht nicht unwerth, was in dieser Hinsicht auch im deutschen Vaterlande jetzt geschieht. Die Thätigkeit des preußischen Gewerbvereins, die Bemühungen der bayerischen Seidensocietät zu Regensburg, die Anstalten der badischen Regierung zu Mannheim u. s. w. lernt man durch die öffentlichen Blätter kennen; weniger bekannt ist, was bei uns an der Donau hierin gethan wird; unsere Leutchen, noch nicht von der allgemeinen Schreibthätigkeit unserer Zeit ergriffen, sind bieweilen etwas zu faul. Die nachdrücklichen Maaßregeln, welche unsere weise Maria Thereſia einst zur Einführung der Seidenzucht in Oestreich ergriffen hat, haben dasselbe Schicksal gehabt, wie die Friedrichs II in Preußen und Herzogs Karl in Würtemberg: Mangel an industriösem Geiste, Vorurtheil und Mißgriffe machten sie erfolglos und ließen sie ungenützt allmählich untergehen. Die spätern Bestrebungen Kaisers Joseph hatten kein besseres Schicksal. Ueberbleibsel sind im ganzen Lande zerstreut, vegetirten aber unbeachtet und vergessen, und wurden von Jahr zu Jahr immer mehr vernichtet. Es erging uns damit nicht besser, als dem nördlichen Frankreich mit seinen vergeblichen Bemühungen von den Jahren 1760 bis 1770. — Auch in Oestreich war es dem gewerbthätigen Aufschwung unseres Jahrzehnts vorbehalten, in diesem für die Nationalwohlfahrt so wichtigen Gegenstande einen frischen Anlauf zu nehmen; da er diesmal von wohlhabenden Privaten ausgeht, so verspricht er mehr als je günstige Ergebnisse. Unserer Regierung verdanken wir den Himmelsthau des Friedens: wohlthätig fällt er auf unser schönes Land nieder, und emsig benützt ihn seine fleißige Bevölkerung zur Entwickelung unserer blühenden Industrie. Dem hochverdienten Grafen Stephan Szechenyi, dem der Donaugott den Lorbeer flicht, gebührt unstreitig das Verdienst, auch hierin mit dem Beispiele jetzt vorangegangen zu seyn. Auf seiner Herrschaft Zinkendorf, eine Tagreise von hier, hat er seit mehreren Jahren bedeutende Maulbeerbaumpflanzungen angelegt; 30 bis 40,000 junge Bäume werden bereits zu den ersten Wurmzuchten verwendet, und eben so viele junge Pflanzen zu ihrer Vermehrung herangezogen; man legt Seidenhäuser an, und in wenigen Jahren versprechen diese Anstalten bedeutende Ausdehnung zu gewinnen. Eine andere Anlage hat der Fürst Bathyany auf seinen benachbarten Herrschaften unternommen; zwischen Enzersdorf und Schwaadorf hat er eine große Anzahl älterer Maulbeere durch eine starke Lieferung junger Bäume erweitern lassen. Zu Jeutendorf bei St. Pölten hat der Graf Jenicco bei 15 Joch Feld mit mehreren tausend Maulbeerbäumen bepflanzt, die ebenfalls schon Seidenwürmer nähren und von italienischen Arbeitern besorgt werden. Zu Tuln, zu Preßburg, zu Tyrnau und andern Orten stehen lange Alleen von Maulbeerbäumen, die an tyroler Seidenzüchter verpachtet sind und im Betriebe stehen. Dieß dehnt sich mit jedem Jahre weiter aus. Mit besonderer Nachdrücklichkeit hat der aus dem Würtembergischen gebürtige Dr. Reichenbach zu Blansko die Sache ergriffen. In Verbindung mit dem unternehmenden Altgrafen Hugo Salm hat er dort vor mehreren Jahren große Aussaaten von Maulbeersamen gemacht, die zu vielen Tausenden von Bäumen jetzt herangewachsen sind. Reichenbach führt nun auch den chinesischen Maulbeerbaum bei uns ein, der in Frankreich so vortreffliche Seide liefert. Mehrere starke Zufuhren davon hat er vom Auslande herbeischaffen lassen, und auf seinem Gute Reisenberg, eine Stunde von hier am Kahlenberge gelegen, sieht man schon über 100,000 junge Bäume und Pflänzlinge dieses vielversprechenden Maulbeers. Eine nicht geringere Menge hat er von dem weißen Maulbeerbaum daselbst angepflanzt, und wird darin wirksam von dem Benedictinerkloster Neuburg unterstützt, welches ihm große Bergwiesen zur Ausdehnung seiner gemeinnützigen Pflanzungen angewiesen hat. Eine gleiche Anlage hat er auf seiner Herrschaft Gutenbrunn in hiesiger Nachbarschaft mit 200,000 Pflanzen gemacht, die größte aber soll er auf der Herrschaft Nikolsburg in Galizien, die er neuerlich angekauft hat, veranstaltet und dort einen ganzen Waldstrich zur Umwandlung in jungen Maulbeerwald bestimmt haben. Ein anderer Unternehmer in unserer Nähe ist in St. Veit beschäftigt, die ältern vorfindlichen Bäume durch zahlreiche junge zu vermehren und eine ansehnliche Pflanzung hervorzurufen. Ebenso werden auf der Herrschaft Nexing mit fleißigen Händen seit mehreren Jahren viele Maulbeere angepflanzt und freigebig mitgetheilt. Auch einige Frauen höhern Standes lassen sich die Aufbringung der Seidenzucht angelegen seyn. Gräfin Esterhazy zu Gattendorf hat gegen 50,000 junge Bäume angepflanzt. Die Gräfin Della Porta widmete sich seit lange mit vieler Vorliebe auf einer kleinen Besitzung unfern Schönbrunn ihrer Seidenzucht. — Auf allen diesen Punkten ist man mit dem regsten Eifer beschäftigt, die neuern vortheilhaften Entdeckungen in der Seidenzucht sich zu Nutze zu machen, und wenn auch nur der vierte Theil unserer Unternehmungen zur Blüthe gelangt, so kann ihr Erfolg theils unmittelbar, theils durch Erweckung von Nacheiferung nicht ohne sehr wohlthätige Ergebnisse für das Land seyn. Bei der ansehnlichen, zum Theil außerordentlichen Größe, welche viele dieser Anlagen haben, und bei der Milde unseres Klima's, die dem Maulbeer mehr als anderswo in Deutschland zusagen muß, läßt sich mit Grund hoffen, daß die Seidenzucht bald in ihr Recht bei uns eintreten und wir in Oestreich auf keine Weise hinter dem zurückbleiben werden, was in Nordfrankreich unter den Aneiferungen des Königs, besonders in den Umgebungen von Paris, jetzt geschieht.

## Steinkohlen.

Das Giornale del Lloyd austriaco schreibt aus Dalmatien: „Seit den Versuchen, welche im Januar über die in unseren Lagern gewonnenen Steinkohlen gemacht wurden, und welche die befriedigendsten Erfolge lieferten, erlangt dieses Brennmaterial einen mit jedem Tage ausgedehntern Absatz. Es sind bisher davon Sendungen nach der Levante und nach Aegypten gemacht worden, und alle jene Quantitäten ungerechnet, die mittelst Küstenfahrzeugen nach dem adriatischen Meere verführt worden, sind in dieser Woche allein zwei östreichische Brigantinen, mit Steinkohlen beladen, nach Odessa und Corfu abgegangen, während gleichzeitig weitere fünf nach Triest und

Digitized by Google

Fiume bestimmte Trabaccoli Ladungen davon einnahmen. Die Direction des montanistischen Amtes sieht sehr darauf, daß ihre Entrepotmagazine mit Brennmaterial stets reichlich versehen sind; und damit die anlangenden Schiffe bei dem Einnehmen ihrer Ladungen keinen Verzug erleiden, kommen zahlreiche Fuhrwagen von den Kohlenlagern täglich und ununterbrochen hier an. Wir hoffen mit nächstem noch ausgedehntere Operationen der großen montanistischen Gesellschaft in Gang bringen zu sehen, da sie beabsichtigt, die bereits projectirten Fabriken und neuen Etablissements zu errichten."

Die Corbieres im südlichen Frankreich, welche gewissermaßen die Widerlage der Pyrenäen sind, zeigen an mehrern Stellen die deutlichsten Spuren, daß sich große Kohlenlager daselbst befinden. Wiederholt wurden Arbeiten unternommen, um sie auszubeuten, sie mußten aber aus Mangel an Capital immer wieder aufgegeben werden. Endlich hat sich im Arrondissement Limour eine Gesellschaft gebildet, um die Concession einer Mine zu erhalten, welche kürzlich in einem Thale der niedern Corbieres entdeckt wurde, und auf welche man große Hoffnungen gründete. Reiche Braunsteinminen werden in derselben Gegend schon seit drei oder vier Jahren mit Erfolg bearbeitet; mehrere andere sollen in Kürze eröffnet werden.

Die Steinkohleneinfuhr in London betrug in den letzten vier Jahren:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1833 | in | 7077 Schiffen . . . | 2,010,409 Tonnen. |
| 1834 | in | 7404 Schiffen . . . | 2,078,685 Tonnen. |
| 1835 | in | 7958 Schiffen . . . | 2,298,813 Tonnen. |
| 1836 | in | 8162 Schiffen . . . | 2,398,352 Tonnen. |

Das erste Quartal dieses Jahres ergibt im Verhältniß zum vorjährigen wieder eine Zunahme von 77,452 Tonnen. (Merc. Belge.)

In den Grafschaften Durham und Northumberland befinden sich noch unangerührte Kohlenlager, die eine Fläche von 732 englischen Quadratmeilen einnehmen, und deren Ertrag auf 10 Milliarden Tonnen à 20 Centner geschätzt wird, so daß Großbritannien, den jetzigen Verbrauch als Maaßstab angenommen, daraus allein noch auf 550 Jahre für seinen Bedarf gesichert ist. Die Kohlenlager von Wallis sind noch viel bedeutender. Man berechnet, daß sie eine Fläche von 1200 englischen Quadratmeilen einnehmen und daß jede Quadratmeile 36 Millionen Tonnen Kohlen, das Ganze also 45 Milliarden Tonnen liefern kann. Diese würden den Gesammtbedarf Großbritanniens auf andere 2450 Jahre decken, und im Ganzen ist also Großbritannien allein aus diesen drei Gegenden noch auf 3000 Jahre für seinen Kohlenbedarf gesichert. Im Jahr 1835 schätzte man den jährlichen Bedarf an Kohlen, wie folgt:

| | Tonnen à 20 Centn. |
|---|---|
| Verbrauch in England und Schottland . . . . | 13,500,000 |
| Verbrauch in Irland . . . . . | 1,000,000 |
| Verbrauch in den Minen selbst zu ihrem Betrieb | 3,000,000 |
| Versandt nach dem Auslande . . . . . | 800,000 |
| Zusammen . | 18,300,000 |

oder 366,000,000 Centner. Im Jahr 1829 wurden erst 369,747 Tonnen nach dem Auslande versandt, im Jahr 1833 bereits 837,418 Tonnen. Das ganze Personal der unmittelbar und mittelbar durch den Kohlengewinn fortlaufend beschäftigten Arbeiter wird auf 500,000 geschätzt, nämlich 200,000 in und bei den Minen und 300,000, welche theils als Matrosen, theils als Gehülfen anderer beim Transport der Kohlen nach dem Innern angestellt sind. Den jetzigen jährlichen Ertragswerth sämmtlicher Minen schätzt man auf circa 67 Millionen Thaler preußisch Courant. (Börs. Nachr.)

## Südamerika.

Aus Bogota hat man Berichte bis zum 1 März, aus Caraccas bis zum 15 desselben Monats. General Santander, Präsident der Republik Neu-Granada, hat fast gleichzeitig mit Andrew Jackson eine Abschiedsadresse an seine Mitbürger gerichtet; sie ist außerordentlich lang und breit gerathen und für Leser in Europa von geringem Interesse. Wir geben darum nur einen kurzen Auszug. Santander freut sich, nachdem er vier Jahre als Präsident fungirt, dem für 1837 einberufenen Congreß von Neu-Granada eröffnen zu können, daß die Republik Freiheit und Ordnung genieße unter der Herrschaft von Gesetzen, die von den Stellvertretern des Volks ausgegangen. Dann folgt eine Darlegung des politischen, militärischen und finanziellen Zustandes, sammt einer Uebersicht der ausführbaren Reformen, worauf der Congreß seine Sorge wenden soll. Ueber das Verhältniß zu Spanien wird gesagt, der Präsident habe sich enthalten, einen diplomatischen Agenten nach Madrid abzuschicken, weil er diesen Schritt für zwecklos erachtet; die Erfahrung habe gezeigt, daß er sich nicht geirrt; die Agenten der andern amerikanischen Staaten seyen nicht vorgerückt in den Unterhandlungen mit der spanischen Regierung. „Die Berührungen Neu-Granada's mit den fremden Mächten können nur mercantiler Natur seyn. Wir sind durch das Meer von Europa getrennt; unser Staat ist noch in seiner Jugendepoche; unsere Verfassung isolirt uns; unsere Interessen fordern, daß wir jede Einmischung in die politischen Fragen, welche jenseits des atlantischen Oceans verhandelt werden, streng vermeiden. Die Regierung der Republik, diesem System treu, hat sich bemüht, friedliche Handelsverbindungen anzuknüpfen und die bestehenden Verträge pünktlich einzuhalten. Dennoch ist es in zwei Fällen zur Störung des guten Einverständnisses mit mächtigen Nationen gekommen; beidemale lag der Anlaß zur Mißhelligkeit in der mangelnden Bestimmung der Consularvorrechte. Wir haben lange vergebens den Agenten der fremden Regierungen vorgeschlagen, diesen Punkt durch genaue Stipulationen zu reguliren." — Der Präsident empfiehlt dem Congreß, den Gegenstand in Berathung zu nehmen und gesetzlich vorzuschreiben, wie sich die richterliche und ausübende Gewalt bei Collisionsfällen mit Consularagenten zu benehmen haben. Dann erzählt er ausführlich die Differenzen mit England und Frankreich, bleibt dabei, daß Neu-Granada überall in seinem Recht gewesen, und gibt zu verstehen, es habe zwar der Uebermacht nachgegeben, aber den Druck derselben nur zu sehr gefühlt. „Die Presse hat alle Documente, bezüglich auf diese Mißverhältnisse, bekannt gemacht; der Congreß mag darnach entscheiden, ob es möglich war, die Verletzung unserer Gesetze und unsere eigene Demüthigung den verderblichen Folgen eines Bruchs mit England vorzuziehen." Man weiß, daß Neu-Granada sich zuletzt doch fügte, den brittischen Viceconsul Russell frei gab und ihm, wie Lord Palmer-

Digitized by Google

sion dictirt hatte, tausend Pfund Sterling Schmerzengelder zahlte. „Brittische Schiffe unter dem Befehle des Commodore Peyton erklärten die Häfen von Neu-Granada in Blocadestand; die Drohung ward am 21 Jan. 1837 vor Carthagena in Vollzug gesetzt, und zwar so strenge, daß selbst die Correspondenz mit den Behörden der Republik weggenommen wurde. Durch diese Zwangsmaaßregel sollte Neu-Granada dafür gestraft werden, daß seine Regierung sich geweigert hatte, verfassungswidrig und gewaltusurpirend in das Verfahren der Justizbehörde einzugreifen. Das Volk von Neu-Granada sieht jedoch jenen feindseligen Act als eine ihm widerfahrene Ehre an, indem es die Gewalthandlung einer zur See mächtigen Nation lieber ertragen, als seine Constitution verletzt sehen wollte." — Die Caraccas-Zeitung vom 4 März enthält eine Correspondenz zwischen Sir Robert Ker Porter, dem englischen Minister bei der Republik Venezuela, und dem General Paez, der zuletzt Präsident war. Man ersieht daraus, daß Paez angefragt hatte, ob es ihm vergönnt werden wolle, dem König Wilhelm IV zwei weiße Hirsche zum Geschenk zu senden; daß darauf die Eröffnung folgte, die Hirsche sollten angenommen und nach dem Thiergarten in Regentspark gebracht werden; und daß der englische Gesandte zugleich dem General Paez, Namens Sr. Maj. des Königs, einen Degen als Andenken überschickt hat.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Beschluß des Artikels aus dem United States Courier über die jetzige Geldnoth.

„Ein anderer Umstand, gegen den wir mit Bedauern unsere Stimme erheben müssen, der indeß viel zu der allgemeinen Noth beigetragen hat, ist die Wuth, große öffentliche Bauten zu unternehmen. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten beträgt nur 15 Millionen Seelen, und die Bodenfläche ist etwa gleich 2,300,000 englischen Quadratmeilen, d. h. fast so groß, wie ganz Europa. Die Bevölkerung ist daher noch dünn gesäet, und der Handel im Innern, so wichtig er auch im Verhältniß zu der Bevölkerung seyn mag, ist doch nur unbedeutend zu nennen, wenn man die Ausdehnung des Landes, so wie die Menge der schon bestehenden und noch projectirten Eisenbahnen und Canäle in Erwägung zieht. Die Canäle des Staates New-York haben eine Länge von 600 englischen Meilen und seine Eisenbahnen eine Länge von 200 englischen Meilen, und in diesem Augenblick baut man eine Eisenbahn, die diesen Staat in seiner ganzen Ausdehnung von Westen nach Osten, also in einer Länge von 340 englischen Meilen in gerader Linie durchschneiden soll. Man beabsichtigt auch den 362 englischen Meilen langen Eriecanal für große Schiffe fahrbar zu machen. Ein reiches und bevölkertes Land kann durch Erleichterung der Communicationsmittel nur gewinnen; aber in den Vereinigten Staaten sind bis jetzt weder Reichthum noch Bevölkerung im Ueberfluß vorhanden. Dadurch, daß man mehr Canäle und Eisenbahnen anlegt, als das Bedürfniß erfordert, wird ein Theil des Vermögens in Unternehmungen gesteckt, die für den Augenblick keinen Gewinn darbieten, wodurch ein Nachtheil für den Handel und die Industrie entsteht. Jene großen Arbeiten entziehen dem Ackerbau die ihm nothwendigen Arme und bewirken eine Erhöhung des Preises aller Erzeugnisse des Ackerbaues. In unserer Stadt fehlt es leider in dieser Hinsicht nicht an Erfahrung. Sonst begaben sich die Tausende von Einwanderern in das Innere, bauten das Land an und trugen zur Production bei. Seit einigen Jahren haben sie es vorgezogen, bei den öffentlichen Bauten zu arbeiten und aus unmittelbaren Producenten sind Consumenten geworden. Die Einfuhr aus Europa hat mit den andern Speculationen gleichen Schritt gehalten, und überstieg im Jahre 1836 die Ausfuhr fast um 52 Millionen Dollars. — Die von uns aufgezählten Ursachen haben die Folgen gehabt, welche man erwartete: das Vertrauen ist zerstört, das Geld ist so selten, daß man 4 Procent monatliche Zinsen zahlt; der Wechselcurs auf Frankreich und England hat einen enormen Stand erreicht, und die Rimessen sind so selten geworden, daß deren Anschaffung fast unmöglich ist. Die Vereinigten Staaten sind daher jetzt beiden Ländern ungeheure Summen schuldig. England, welches durch die von der diesseitigen Regierung ergriffenen Maaßregeln benachtheiligt ist und überdieß große Summen von Amerika zu fordern hat, hat eine Handelskrisis erfahren, die ein bedeutendes Sinken der Preise von Baumwolle und andern Erzeugnissen der Vereinigten Staaten zur Folge haben wird. Die englischen Kaufleute wurden gezwungen, den amerikanischen Häusern allen Credit und selbst die Acceptirung von Wechseln zu verweigern, die auf consignirte Waaren trassirt wurden. An dem Tage nach dem Eintreffen der Nachricht von dieser Weigerung stellten vierzehn Häuser in New-York ihre Zahlungen ein. Bald kam es dahin, daß die ersten Handlungshäuser der Bank anzeigten, daß, wenn sie sich ferner weigere, den Handelsstand zu unterstützen, alle Kaufleute zugleich ihre Zahlungen einstellen würden. Um diese Schwierigkeiten, welche durch die an Europa schuldigen Summen, so wie durch die Einfuhr des Goldes hervorgebracht wurden, zu heben, nahm man zu großen Maaßregeln seine Zuflucht. Die Bank der Vereinigten Staaten stellte fünf Millionen in Wechseln, zahlbar in zwölf Monaten in London, Paris und Amsterdam zur Disposition des Handelsstandes. Drei Banken in New-York sind diesem Beispiele gefolgt, und man verschaffte sich auf diese Weise für zehn Millionen im Auslande werthhabende Wechsel. Die Bank der Vereinigten Staaten so wie die Banken dieser Stadt wollen überdieß zwei Millionen in baarem Gelde fortschicken. Werden jene Wechsel in Zahlung angenommen, so wird Amerika ein Capital von zwölf Millionen zu seinen Gunsten im Auslande besitzen, und dieß wird ihm einen Credit von wenigstens 50 Millionen verschaffen, was seiner jetzigen Schuld ungefähr gleichkömmt. — Was die Verpflichtungen betrifft, die aus absurden Land-Speculationen hervorgehen, so müssen wir leider sagen, daß es kein Gegenmittel gibt. Personen, welche Ländereien verkauft haben, werden sie zurück erhalten, und die Käufer das Daraufgeld verlieren. Dieß wird Fallissements zur Folge haben, die indeß um so leichter zu tragen sind, je eher sie eintreten. Das Land wird nicht eher seinen Wohlstand wieder erlangen, als bis sein künstlicher Reichthum zerstört ist und alles Eigenthum seinen wirklichen Werth wieder erhalten hat. Dann erst wird es von neuem möglich seyn, sich anzubauen und mit Hülfe einer anständigen Beschäftigung zu ernähren. Um das Wechselgeschäft und die Circulation des Geldes, so wie den Credit wiederherzustellen, ist es durchaus nöthig, die „Treasury Order" zu widerrufen und andere für den Handelsstand lästige Gesetze aufzuheben, namentlich dasjenige, wodurch

Digitized by Google

es verboten wird, die den Bürgern eines andern Staats gehörenden Capitalien im Staate New-York zu verwenden, so wie dasjenige, welches die Bürger ihres natürlichen Rechtes, eine Bank zu halten, beraubt. Auch ist es dringend nöthig, den Tarif den Bedürfnissen der Centralverwaltung angemessen herabzusetzen, statt Millionen in die Regierungsbanken niederzulegen. Die Regierung kann und muß die Landspeculationen zurückhalten, und wir hoffen, daß in der nächsten Session ein Gesetz den Verkauf von Staatsländereien auf wirkliche Colonisten beschränken wird."

## Rußland.

Mit einem Senatsukas vom 31 März (12 April) d. J. werden folgende allerhöchst bestätigte Regeln für die Durchlassung von Waaren und Sachen aus den östreichischen Staaten, die auf den Donaudampfbooten eingeführt werden, zur allgemeinen Kenntniß gebracht: „Hinsichtlich der aus Oestreich eingeführten Waaren und Sachen, die der Ansteckung ausgesetzt und im §. 225 des Quarantänereglements ausführlich aufgezählt sind, hat man zuerst nachzusehen, wie dieselben verpackt und eingewickelt sind, und was sie für einen Ueberzug haben. Diejenigen derselben, welche in doppelten, festen und verharzten Kisten oder in Ballen, die mit Wachstuch überzogen sind, eingebracht werden, brauchen nicht in der Quarantäne die vollständige Reinigung und den vollen Termin auszuhalten, sondern können, gemäß dem §. 248 des Quarantänereglements, nach gehöriger Durchräucherung der Umschläge und Ueberzüge, unter folgenden Bedingungen aus der Quarantäne entlassen werden: a) Soll streng nachgesehen werden, ob an den Umschlägen nicht solche Beschädigungen vorhanden sind, wodurch die Sachen mit der Luft in Berührung kommen könnten. b) Die Ballen und Kisten, welche aus Wien versandt werden, müssen mit dem Siegel der russischen Botschaft versehen seyn. c) Diejenigen Ballen und Kisten, welche aus anderen östreichischen Provinzen abgefertigt werden, müssen mit dem Siegel unsers in Orsowa angestellten Consuls versehen seyn. Es versteht sich von selbst, daß dieser Consul nur dann Zeugnisse ausstellt, und sein Siegel nur auf solche Kisten und Ballen drückt, die namentlich aus östreichischen Provinzen kommen und in Bezug auf die Communication mit dem rechten Ufer der Donau zwischen Belgrad und Orsowa und überhaupt in Quarantänebeziehungen keinem Zweifel unterliegen. d) Wer solche Waaren einbringt, ist verpflichtet, aufzuweisen: 1) ein Zeugniß von der russischen Botschaft über die Waaren, die aus Wien, oder von dem Consul aus Orsowa über Waaren, die aus andern längs der Donau gelegenen östreichischen Orten abgefertigt worden, und 2) in einem besonderen Couvert oder Kästchen Abdrücke von Siegeln, welche sich auf den Waaren befinden. e) Wenn die Ueberzüge der angeführten Waaren zerrissen, die Kasten zerschlagen oder auf andere Weise beschädigt und wenn die so eben beschriebenen Siegel nicht vorhanden sind; wenn ferner kein Zeugniß der russischen Botschaft oder des Consuls vorgezeigt werden kann, oder wenn die Siegel mit den vorhandenen Abdrücken nicht übereinstimmen, so werden solche Sachen oder Waaren, je nach ihrer Eigenschaft, der vollständigen Reinigung nach den Regeln des Quarantänereglements, unterworfen. f) Einer gleichen Räucherung sind auch solche Sachen und Waaren unterworfen, die nicht in doppelten Ballen und Kisten verpackt sind, und die den Passagieren und der Mannschaft gehörigen Sachen. Was die mit den Donaudampfbooten kommenden Passagiere und Mannschaften anbetrifft, so haben dieselben die gewöhnliche Quarantänezeit nach den allgemeinen Regeln des Quarantänereglements zu überstehen."

---

# Erklärung.

So dankbar ich dem ungenannten Verfasser des Aufsatzes in der Allgemeinen Zeitung, Beilage Nr. 214 und 215 für seine schmeichelhaften Aeußerungen über meine Reise und die beabsichtigte Herausgabe meines Werkes bin, so sehr halte ich es, um Mißdeutungen vorzubeugen, für meine Pflicht, zu erklären, daß die Verfasser der *Enumeratio plantarum* etc., wie es die Vorrede dieses Werkchens angibt, die HH. Stephan Endlicher, G. Bentham Esq., H. Schott und Fenzel sind, ohne deren vereinte freundschaftliche Bemühungen es unmöglich gewesen wäre, diesen Theil der Bekanntmachung meiner botanischen Sammlungen in so kurzer Zeit dem Drucke zu übergeben. Wien, den 14 Mai 1837.

Freiherr Karl v. Hügel.

---

München. Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 18 Mai meldet, daß am 15 März l. J. Ferdinand Franz Xaver Freiherr v. Gumppenberg (Dingolfinger Nebenlinie) zu Mailand, mit Abkömmlingen, in die Adelsmatrikel des Königreichs bei der Freiherrnclasse einverleibt wurde.

---

[1573–75]

# Bekanntmachung,
# die 4proz. Nassauer Obligationen betreffend.

Nachdem von der herzoglich nassauischen Schuldentilgungs-Commission beschlossen worden ist, die sämmtlichen, noch im Curse befindlichen 4% Obligationen der älteren, durch unterzeichnetes Bankierhaus negocirten Amortisationskasse-Anleben einzulösen, und zwar je nach dem Wunsche der Inhaber, entweder durch Conversion in 3% Obligationen des neuen, für die herzogl. nassauische Landessteuer-Casse ebenfalls von uns negocirten Anlehens von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuße mit Bewilligung einer Prämie oder mehrjähriger Annuitäten, oder durch baare Zurückzahlung, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, und die Unterzeichneten den Auftrag erhalten haben, diesem Conversions- und Rückzahlungsgeschäfte sich zu unterziehen, so werden die Inhaber der sämmtlichen, dermalen noch im Curse befindlichen Partial-Obligationen von den durch uns negocirten 4% herzogl. nassauischen Amortisationskasse-Anleben von diesem Beschlusse benachrichtigt und hiedurch aufgefordert, ihre Erklärung längstens bis zum 1 Junius dieses Jahres darüber an uns gelangen zu lassen, ob dieselben die Conversion dieser älteren Obligationen in diejenigen des neuern Landes-Anlehens gegen Bewilligung einer angemessenen Prämie auf den Capitalbetrag, oder gegen Annahme von einhalbprocentigen Annuitäten an Zinsen für die entsprechende Zeit sich gefallen lassen wollen, mit dem Bemerken, daß nach Ablauf dieser Frist diejenigen Creditoren, welche diesem Anerbieten nicht beigetreten sind, die Rückzahlung der 4% Amortisationskasse-Capitalien nach vertragsmäßig vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, zu gewärtigen haben.

Das unter Garantie der herzogl. nassauischen Landstände aufgenommene, mit drei vom hundert, in halbjährigen Raten, am 30 Junius und 31 December jeden Jahres gegen desfallsige, sowohl dahier bei unserm Hause als auch bei allen öffentlichen Cassen des Herzogthums Nassau zahlbaren Zinscoupons verzinsliche Anleben von 2,400,000 fl. im 24 fl. Fuß zu dessen vertragsmäßiger Abzahlung nach Ablauf des ersten Jahres bereits eine Summe von zweimalhunderttausend Gulden bewilligt, vom zweiten Jahr an aber eine jährliche Rente von 54,000 fl., welcher die ersparten Zinsen von den nach und nach eingelösten Partial-Obligationen fortdauernd zuwachsen, bestimmt worden ist, worauf indessen auch größere Beträge aus den Ueberschüssen der herzogl. Landessteuer-Casse zur schnellern Rückzahlung des Anlehens, nach vorbehaltener Befugniß, verwendet werden dürfen, — bietet in diesen Be-

Digitized by Google

stimmungen und Tilgungsmitteln so viele Vortheile dar, daß wir die Inhaber der älteren Obligationen hiedurch aufzufordern uns veranlaßt finden, ihre Erklärung über die Conversion baldgefällig an uns abzugeben.

Frankfurt a. M., den 5 Mai 1837.

**M. A. von Rothschild & Söhne.**

---

[1616–17] **Den grosen topographischen Atlas von Bayern betreffend,**

wird hiemit in Anzeige gebracht, daß von demselben die Blätter Rothenmünster und Wegscheid so eben die Presse verlassen haben, und mit dem auch neu erschienenen Repertorium Neumarkt, im Secretariate des königlich militärisch topographischen Bureau's täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) Vormittags von 8 bis 1 Uhr zu erlangen sind.

---

[1658–60] **Bekanntmachung.**

Wer auf den Nachlaß des am 18 Nov. v. J. im allgemeinen Krankenhause dahier verstorbenen, 45 Jahre alten Matthias Straßer, ledigen Maurers, angeblich von Weis in Tyrol gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel, Ansprüche zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, selbe hierorts geltend zu machen, und zwar

**binnen 3 Monaten**

vom heutigen Tage an, außerdem darüber weiter verfügt werden wird, was Rechtens ist.

Bemerkt wird, daß der Nachlaß in einer Baarschaft von 178 fl. und in einigen Kleidern besteht.

Den 10 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Chrismar.

---

[1500–2] **Edictal-Ladung.**

Nachdem das in rubricirtem Betreff erlassene Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 7 Jan. 1834, auf Einleitung der Special-Inquisition, auf welches sich die Edictalladungen vom 16 Jan. und 22 Mai 1834 beziehen, wegen des erst später kund gewordenen Militärstandes des Complicen Cunradi, durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts des Königreichs vom 23 Dec. 1836 auf den Grund des Art. 27. §. 2. Th. II. des bayer. St.-G.-B. wegen Mangels der Competenz aufgehoben wurde, und nunmehr von Seite des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, als gemischten Criminalgerichts aufs neue durch Erkenntniß vom 4 Febr. l. Js. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverraths gegen Nachbenannte erkannt ist; so werden hiermit:

1) Bernhard Licius, Hofmusikussohn von Aschaffenburg, früher Stud. jur. zu Würzburg;
2) Friedrich August Gampert, Kirchenrathssohn von Regensburg, früher Stud. med. zu Würzburg;
3) Johann Baptist Dörflinger, Färbermeisterssohn von Brückenau, früher Stud. med. zu Würzburg;
4) Eduard v. Weiß, Landrichterssohn von Kellheim, früher Stud. jur. zu Würzburg;
5) Carl Friedrich Holzinger, Weinhändlerssohn von Ansbach, früher Stud. philos. zu Göttingen;
6) Theodor Engelmann, Forstmeisterssohn von Insbach, früher Stud. jur. zu München;
7) August Cunradi, Hofrathssohn von Augsburg, Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterieregiments Prinz Carl, früher Stud. med. zu Würzburg,

anher vorgeladen, um sich innerhalb

**drei Monaten**

wegen der gegen sie bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths, nach Art. 300. Nr. II. i u. III. Th. I des St.-G.-B., begangen durch die Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen und an dem am 3 April 1833 zu Frankfurt a. M. verübten Attentate, zu verantworten.

Am 16 April 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München, als gemischtes Untersuchungsgericht.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Chrismar.

---

[1674] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Bibliothek**

für

**Militärs überhaupt**

und für

**Unterofficiere insbesondere.**

Sechste Lieferung, enthaltend:

**Militairisches Lesebuch.**

**Erste Abtheilung.**

Bogen 9 — 12.

Siebente Lieferung, enthaltend:

**Die Lehre vom Militairstyl.**

Bogen 1 — 4.

**Preis jeder Lieferung 12 kr. oder 3 gr.**

Die Hauptgesichtspunkte, von welchen bei dieser hinlänglich bekannten Unternehmung ausgegangen wird, sind folgende:

1) Die Unterofficiers-Bibliothek ist für Individuen aller deutschen Staaten berechnet, wobei sie alles speciell Dienstliche, was aus den bestehenden Dienstvorschriften der einzelnen Staaten erlernt werden kan, ausschließt.
2) Die Unterofficiers-Bibliothek ist unbeschadet der Vollständigkeit auf ein möglichst kleines Ganzes und niedrigen Preis berechnet, denn der Unterofficier hat nur einen beschränkten Raum zur Aufbewahrung derselben und wenig disponible Mittel.
3) Neben der Verbreitung nüzlicher Kenntnisse, welche den einzelnen Individuen selbst nach ihrem Austritt aus dem Militairstande von wesentlichem Nuzen seyn dürften, wird der Geist des ächten Soldaten die Anhänglichkeit an den Fürsten und das Vaterland, und die Beförderung der Liebe für den Stand das ganze Unternehmen durchwehen.

Stuttgart, im Februar 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München.

---

[1654] Im Verlage der Gebrüder **Borntträger** in **Königsberg** erschienen im Laufe des Jahres 1836 nachstehende Werke:

**Codex diplomaticus** Prussicus. Urkundensammlung zur älteren Geschichte Preußens, aus dem königl. geheimen Archive zu Königsberg, nebst Regesten. Herausg. von Prof. Joh. Voigt. 1r Bd. gr. 4. Preis 1 Thlr. 16 gGr.

**Ellendt, Fr.,** lateinisches Lesebuch für die untern Classen der Gymnasien. 5te Auflage. 8. 12 gGr.

**Hendewerk, C. L.** Obadiae Prophetae Oraculum in Idumaeos, hujus populi historia perscripta et version. antiq. Commentariisque tam patrum eccl. quam interpretum recent. adhib. in ling. lat. transl. et enucleat. 8. maj. 1 Thlr.

**Kreyssig, W. A.,** der deutsche Bauernfreund oder deutlicher und kurzer Unterricht von den bisherigen Verbesserungen und Fortschritten der Landwirthschaft, wie solche mit sicherm und großem Vortheil auch von den deutschen Bauernwirthschaften angewendet werden können. gr. 8. 16 gGr.

**Mrongovius C. C.** Dokladny Niemiecko-Polski Slownick, ausführliches deutsch-polnisches Wörterbuch, 2te vermehrte und verbesserte Auflage — in 4 Lieferungen oder 96 Bogen gr. 4. jetzt complet. Preis 4 Thlr. 9 gGr.

Der polnisch-deutsche Theil erschien 1835. Preis 4 Thlr. 12 gGr. Das ganze Werk vollständig 8 Thlr. 21 gGr.

**Nösselt, Fr.,** kleine Geographie für Töchterschulen und die Gebildeten des weiblichen Geschlechts, 5te verb. Aufl. gr. 8. 18 gGr.

Das Handbuch der Geographie desselben Verfassers in 3 Bänden erschien in einer 4ten sehr verbesserten Auflage im J. 1834. Preis 4 Thlr. 20 gGr.

**Provinzial-Sanitäts-Berichte des k. Medicinalcollegiums zu Königsberg für das Jahr 1834,** in 2 Abtheilungen für 1835, 16 Semester. gr. 4. 1 Thlr. 16 gGr.

**Rosenkranz, C.** Zur Geschichte der deutschen Litteratur. gr. 8. 1 Thlr. 12 gGr.

**Sachs, L. W.,** das Opium. Ein pharmakologisch-therapeutischer Versuch. gr. 8. 1 Thlr. 10 gGr.

**— — und F. P. Dulk,** Handwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre zum Gebrauche für angehende Aerzte und Physiker — IIIten und letzten Bandes, 1., 2. u. 3te Lieferung (der Ausg. in Lieferungen, 15., 16., 17te Lfrg.) gr. 8. Preis 2 Thlr. 12 gGr.

Die früher erschienenen Bände I und II, letzterer in 2 Theilen oder Lief. 1—14 kosten 12 Thlr.

NB. Das Werk wird bestimmt im Jahr 1837 beendigt werden.

**Schubert, F. W.,** Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa. gr. 8. 1sten Theiles 2r Bd. (Frankreich und das brittische Reich) 3 Thlr. 20 gGr.

Digitized by Google

IIten Theiles 3r Bd. (die Reiche Spanien und Portugal) 2 Thlr. 4 gGr.

Im Jahr 1835 erschien der 1ste Band (allgemeine Einleitung und das russische Reich) 1 Thlr. 16 gGr.

NB. Dieses Werk wird ununterbrochen fortgesetzt.

**Ulrici, Franz.** Ergänzungen der Verordnungen über den Mandats-, summarischen und Bagatellproceß, über das Rechtsmittel der Revision und Nichtigkeitsbeschwerde, über die Execution in Civilsachen und über den Subhastations- und Kaufgelderliquidationsproceß, enthaltend eine Zusammenstellung aller hierauf Bezug habenden bis 1836 ergangenen abändernden und erläuternden Gesetze und Ministerialreskripte, nebst chronologischem Verzeichnisse der letzteren und Register. 1r Thl. gr. 8. 12 gGr.

(Der zweite und letzte Theil ist so eben erschienen, 34 Bogen) 2 Thlr.

**Voigt, Joh.,** Geschichte Preußens, von den ältesten Zeiten bis zum Untergange der Herrschaft des deutschen Ordens, 7r Bd. — nebst Plan und einer lithogr. Zeichnung. gr. 8. 3 Thlr.

Die früher erschienenen 6 Bände kosten 18 Thlr. 12 gGr.

NB. Der achte und letzte Band erscheint im Jahr 1838.

— — Die westphälischen Fehmgerichte in Beziehung auf Preußen, aus den Quellen dargestellt und durch Urkunden erläutert. gr. 8. 1 Thlr. 6 gGr.

**Wagenfeld, Dr. L.,** allgemeines Vieharzneibuch, oder: gründlicher, doch leichtfaßlicher Unterricht, wonach jeder Viehbesitzer die Krankheiten seiner Hausthiere auf die einfachste und wohlfeilste Weise, auch ohne Hülfe eines Thierarztes leicht erkennen und sicher heilen kann. 3te vermehrte und verbesserte Auflage, mit 9 lithogr. Tafeln. gr. 8. 1 Thlr. 12 gGr.

---

[1597] **Tübingen,** bei **L. F. Fues** ist erschienen:

**Ritter, Dr. B.** Anweisung zur gründlichen Heilung des Unvermögens, den Harn im Schlafe zu halten, zur allgemeinen Belehrung für Aerzte und Nichtärzte. 8. broch. 15 gGr. oder 54 kr.

Diese Schrift behandelt auf eine auch dem Nichtarzte sehr verständliche, deßwegen aber nicht minder gründliche Weise ein Uebel, das, obgleich sehr häufig vorkommend, dennoch dem Arzt aus Schamgefühl nur zu oft verfehlt wird, dessen Wichtigkeit aber bei näherer Betrachtung seiner verschiedenen Verhältnisse nicht verkannt werden kann. Dessen ungeachtet ist dieser Gegenstand in unserer gesammten Literatur bis jetzt nur stiefmütterlich behandelt, und daher der Arzt nicht minder, als der sich selbst um Hülfe umsehende Kranke in der Regel in eine ernste Verlegenheit gesetzt. Der Verleger glaubt daher dem Publicum mit dieser Schrift um so mehr einen Dienst zu erweisen, als der Hr. Verfasser, über dessen schriftstellerische Arbeiten sich mehrere Recensionen rühmlichst ausgesprochen, über diesen Gegenstand schon einige kleine Abhandlungen geschrieben und in seinem ärztlichen Berufe demselben eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat.

---

[1622–23] Im Verlage von **Mörschner & Jasper** in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Prißnitz auf Gräfenberg,

oder

## treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

Ein Handbuch für Alle, welche Gräfenberg besuchen und die Wassercur dort oder in der Heimath brauchen wollen; so wie für Jene, welche dort Heilung fanden.

Nebst

topographischer Beschreibung von Gräfenberg und seiner Umgebung.

Verfaßt von

**Ernst von Held-Ritt.**

Mit einer Karte und Prißnitz's Porträt.

Wien, 1837. In eleg. Umschlag broch. Preis 18 gGr.

Prißnitz und seine Curmethode sind Erscheinungen am medicinischen Horizonte, welche die Aufmerksamkeit der gesammten, besonders aber der leidenden Menschheit auf sich gezogen. Tausende, die an Uebeln leiden, deren Heilung die neuere Arzneikunde umsonst versuchte, finden durch Anwendung des kalten Wassers nach Prißnitz's Methode in Gräfenberg ihre Gesundheit wieder, und tragen von da den Namen dieses Mannes, dem sie so viel verdanken, in alle Welt.

Die Erscheinung gegenwärtigen Handbuches dürfte, als eine zeitgemäße, um so willkommener seyn, da dasselbe nicht nur eine genaue und gründliche Darstellung der Curmethode auf Gräfenberg, sondern auch in seinem topographischen Theil eine überaus interessante Zugabe für Jenen enthält, der Gräfenberg besuchte, oder zu besuchen gedenkt.

---

[1661] Von der Zeitschrift

# Sulamith,

herausgegeben von

**dem Herrn Director Dr. Fränkel**

in Dessau

(Dessau, im Verlage des Herausgebers, und Leipzig, in Commission bei E. G. Schmidt. Preis 9 fl. rhein.)

haben so eben drei neue, sehr interessante Hefte (das 85ste, 86ste und 87ste) die Presse verlassen. Diese in ihrer Art älteste und fortbestehende, ihrer guten Tendenz und ihres vieljährigen heilsamen Wirkens wegen fast im ganzen civilisirten Europa verbreitete, bekannte und beliebte Zeitschrift, welche man zugleich längst als ein Archiv für Israeliten betrachtet, und die auch, nächst den gelehrten und wissenschaftlichen Aufsätzen, das Wissenswürdigste und Neueste, besonders die politischen Verhältnisse der Israeliten betreffend, mittheilt, und mit Ruhe und Mäßigung bespricht, wird thätigst fortgesetzt und immer schnell erscheinen.

---

[1654–56] Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Das Glück.

## Novelle

von

**Heinrich Laube.**

8. brochirt. Eleganteste Ausstattung.

1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl.

Wer braucht das Glück nicht?
Wer sucht es nicht?

Man kann für eine Dame, für einen Freund kein passenderes Geschenk finden als „das Glück," welches sich hier in die Form eines innerlich und äußerlich feinen und eleganten Buches geschmiegt hat.

Möge das Glück sein Glück machen!

---

[1568–70] La

# Société asiatique

## de Paris

vient de publier: *Elémens de la Grammaire Géorgienne par M. Brosset.* 8. 12 francs. La société a aussi réussi à completer un petit nombre d'exemplaires du Journal asiatique, seconde série, 1828—1835. 16 vol. 8. 133 fr. Elle désire les placer autant que possible dans des bibliothèques publiques, et les leur offre en conséquence au même prix qu'aux membres de la Société, c'est à dire à 100 fr., si les chefs de ces établissemens veulent s'adresser directement au bureau de la Société asiatique, rue Taranne No. 12 à Paris. On y trouve aussi le Journal asiatique, troisième série, vol. I. et II. année 1836. Prix 24 francs.

---

[1658] Die herrliche, in jeder Hinsicht unübertreffliche

**englische Fettglanz-Wichse,**

welche eben so billig ist, als die schlechteste, lederfressende Vitriol-Wichse, und deßwegen allgemein anempfohlen zu werden verdient, und wovon ich wieder neuerdings frische Sendungen erhielt, wird bei mir die ½ Pfd. Büchse zu 15 kr., ¼ Pfd. Büchsen zu 8 kr., kleinere Büchsen zu 6 kr. und in Schachteln zu 8, 6 und 3 kr. mit Gebrauchszettel abgegeben. Zum Wiederverkaufe wird dieselbe in ganz Deutschland mit so viel Rabatt geliefert, daß sie zu obigen Preisen verkauft werden kann; und wird in einer Stadt nur einem Abnehmer zum Verkaufe überlassen.

**F. A. Navizza,**
Sendlingerstraße in **München.**

---

[1672] Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem hochzuverehrenden Publicum an, daß er mit Ende dieses Monats seine weit bekannte Ziegenmolken-Anstalt wieder eröffnen wird. Auch können bei ihm Molken- und andere Bäder genommen werden. Für Kuh- Ziegen- und Eselsmilch wird er bestens besorgt seyn, und immer verschiedene Gattungen Mineralwasser vorräthig haben.

Indem er für den großen Zuspruch, der ihm auch letzten Sommer von nahen und fernen Gästen zu Theil wurde, seinen Dank erstattet, empfiehlt er sich neuerdings den geehrtesten Kurgästen und Durchreisenden unter Versicherung freundschaftlicher Aufnahme, reinlicher und billiger Bedienung.

Gais, im Kanton Appenzell i. M. Mai 1837.

**Salomon Heim,**
Gastgeber zum Ochsen.

---

[1642] Zur Fabrication der Florentiner Strohhüte wird eine complette mechanische, noch fast neue und von berühmten Mechaniker verfertigte Vorrichtung zum Verkauf angetragen; da dieselbe weit unter ihrem Ankaufspreise erlassen wird, so mögen sich die darauf Reflektirende in frankirten Briefen an Mechanikus **Kleinwitz** in Basel wenden, welcher das Nähere darüber mitzutheilen bereit ist.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 144.** 24 Mai 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Spanien. (Einnahme Fuentarabia's.) — Großbritannien. (Burdett's und Leaders Reden.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 144. Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. (Briefe aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 243 und 244. Rüben- und Rohrzucker in Frankreich. — Großbritannien. — Verhandlungen der bayerischen Stände. — Das Berliner politische Wochenblatt. — Schreiben aus St. Petersburg. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Grundbesitzer im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina bietet in den Zeitungen 200 Dollars demjenigen, welcher ihm zwei entlaufene Negersklaven lebendig oder todt wiederbringt; und der Friedensrichter des Bezirks fordert in den nämlichen Blättern jene Sklaven auf, zu ihrem Herrn zurückzukehren, mit der Warnung, daß, wenn sie betroffen werden und sich nicht ergeben wollen, Jedermann das Recht habe sie zu tödten.

## Mexico.

New-Yorker Blätter schreiben aus Mexico vom 30 März: „Zu Orizaba in der Provinz Veracruz brach am 14 März ein Volksaufstand aus. Der Pöbel stürzte sich unter dem Rufe: „Tod den Fremden!" auf ein von mehrern Franzosen bewohntes Haus, und drohte, es zu erstürmen; es gelang jedoch den Mönchen eines benachbarten Klosters, durch ihre Ermahnungen die Wüthenden zu zerstreuen. Von hier aber begaben sie sich nach Cocolapa, wo sie die Fabrik der Gebrüder Legrand angriffen und beide verwundeten."

## Spanien.

⊙ Madrid, 11 Mai. Die Schreckensnachrichten aus Catalonien, die sich seit einiger Zeit Schlag auf Schlag folgten: die Einnahme und Plünderung der Stadt Solsona durch die Carlisten, die Niederlage des Generals Niubo, der nebst seinen Adjutanten und 27 Officieren bei Lerida erschossen wurde, der Aufstand der Einwohner von Reus und die dort vorgefallenen Blutscenen, der Eindruck, den das Benehmen der Majorität der Cortes in jenen Provinzen nothwendig hervorbringen mußte, ließen uns auf ernstere Begebenheiten gefaßt seyn. Diese sind denn auch hier eingetreten; Briefe, die gestern von Barcelona über Valencia eingetroffen sind, melden uns, daß Catalonien sich für unabhängig von der Regierung erklärt hat, und daß es in der Nacht vom 4 in Barcelona zu einem blutigen Kampfe zwischen dem Volk und einem Theil der Nationalgarden kam, welchem nur durch das Ausschiffen von englischen Truppen Einhalt gethan werden konnte. Wenn man bedenkt, daß in allen Theilen Cataloniens, die größeren Städte ausgenommen, die Carlisten die Oberhand haben; daß die dortigen Truppen der Königin überall von jenen eingeschlossen und entmuthigt, die Hülfsmittel des Landes aber längst erschöpft sind, so bleibt kaum eine Hoffnung übrig, die Herrschaft der Königin dort wiederhergestellt zu sehen. Emissäre sind von Barcelona ausgeschickt worden, um in Saragossa, Valencia, Andalusien revolutionäre Bewegungen in gleichem Sinne zu veranstalten. Der südliche Theil von Arragonien, längst der Stützpunkt der Factionen Cabrera's, wird nun der Schauplatz eines verheerenden Kampfes werden, da der General Oraa die Carlisten aus dem Norden der Provinz Valencia dorthin zurückdrängt. Das Fort von San Mateo hatte sich an die Carlisten ergeben; Benicarlo und Vinaroz dagegen, welche von dem Serrador eingeschlossen waren, wurden durch Oraa entsetzt; er brachte dem Nachtrab Cabrera's einigen Schaden bei, und befahl dem Brigadier Nogueras, Cantavieja zu berennen. Der Generalcapitän Alvarez ist, nachdem er in Cuenca einige Truppen zurückgelassen hat, wieder hier in Madrid angekommen. Einzelne Factiosen sind vor den Thoren Saragossa's erschienen, und verhindern die Einwohner, die Spaziergänge zu besuchen. Während der innere Zustand des Landes täglich niederschlagender wird, sind die Bemühungen der Regierung im Auslande nicht von besserem Erfolge. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß die auf den Abschluß eines Anlehns mit Aguado gestellte Hoffnung gänzlich gescheitert ist. Aguado verlangte, zur Deckung seiner Vorschüsse, die Verpfändung der Einkünfte der Inseln Cuba und Puerto Rico, welche ihm unter Garantie der englischen und französischen Regierung zugesichert werden sollten. Inwiefern die englische Regierung geneigt war, die Einkünfte der Insel Cuba in Administration zu nehmen, und wie Frankreich, so wie die Vereinigten Staaten Nordamerika's ein solches Unternehmen mit Eifersucht bewachten, habe ich Ihnen früherhin angedeutet. Es kam also jetzt vorzüglich darauf an, durch eine geschickte Unterhandlung die französische Regierung über diesen Punkt mit der englischen in Einverständniß zu setzen, indem alsdann die Vereinigten Staaten wohl Anstand genommen haben würden, sich dem Willen beider Mächte zu widersetzen. Diese Unterhandlung aber, dem spanischen Gesandten in Paris übertragen, ist ganz und gar gescheitert, ohne daß ich anzugeben wüßte, auf wessen Seite die Schuld fällt. Ein hiesiges wohl unterrichtetes Blatt, das „Eco de la Razon" erzählt den Vorfall folgendermaßen. Hr. Campuzano habe bei dem König Ludwig Philipp eine Audienz gehabt, und ihm, um ihn zur Uebernahme jener Garantie zu bewegen, eine lange Note verlesen wollen. Der König hätte ihn aufgefordert, dieselbe nicht ihm, sondern seinen Ministern vorzulesen. Hr. Campuzano habe aber darauf erwiedert: „Dann will ich sie lieber ins Feuer werfen!" Ludwig Philipp hätte darauf die Unterredung scharf abgebrochen, und Graf Molé von dem spanischen Cabinet die Abberufung des Hrn. Campuzano verlangt. Das ministerielle Blatt, der Patriot, erklärt diese Erzählung für ungenau, und sagt, Hr. Campuzano hätte auf seinem Posten in Wien sich alle einem Diplomaten erforderlichen Formen des Anstandes zu eigen ge-

Digitized by Google

macht, und wäre deßhalb unfähig, solche Verstöße, wie der erwähnte, zu begehen. Auf der hiesigen französischen Botschaft scheint man jene Thatsache nicht gerade unbedingt in Abrede zu stellen, wohl aber den Umstand zu läugnen, daß Graf Molé die Abberufung des Hrn. Campuzano verlangt habe. Die französische Regierung wird es vielmehr dem Selbstgefühle des spanischen Gesandten überlassen, einen Entschluß zu wählen. — Graf von Latour-Maubourg ist am 8ten Nachmittags von hier nach Paris abgereist, nachdem er Morgens eine zweistündige Zusammenkunft mit dem englischen Gesandten gehabt hatte. Einige hiesige Politiker wollen die Abreise des Grafen mit dem eben erwähnten Vorfalle des Hrn. Campuzano in Verbindung setzen, und behaupten, daß die französische Regierung fernerhin nur einen Geschäftsträger in Madrid halten werde. Ich kann versichern, daß dieß irrig ist. Der Urlaub des Botschafters ist bereits zu Anfang Aprils, lange vor jenem Ereigniß, und ausdrücklich nur auf sechs Wochen bewilligt worden. In einer Unterhandlung anderer Art ist Hr. Campuzano glücklicher gewesen; er hat nämlich das Rothschild'sche Haus zu bewegen gewußt, die Zahlungen für das spanische diplomatische Corps im Ausland auch fernerhin zu leisten — ein Umstand, wodurch sich namentlich die spanischen Gesandten in Paris und London der drückendsten Verlegenheit entrissen sehen.

Die letzten Nachrichten aus Catalonien schildern die dortigen revolutionären Bewegungen noch keineswegs als gestillt. In Barcelona fürchtete man einen Wiederausbruch, und in Reus, Tarragona und vielen andern Städten zogen die Insurgenten ein eignes Corps zusammen; Carthagena hatte sich angeschlossen. (Wir werden morgen Näheres darüber mittheilen.)

Der Messager enthält folgende Betrachtungen über die letzten Kampfresultate: „Am 15 drang Espartero in Hernani ein. Urnieta und Andoain, deren sich dieser General an demselben Tage bemächtigte, sind zwei auf der Straße von Hernani nach Tolosa, das lange Zeit der Hauptort der Carlistischen Insurrection war, echelonnirte Flecken. Nur drei Stunden trennen diese letztere Stadt von dem Flecken Andoain, der selbst drei Stunden von Hernani und fünf Stunden von San Sebastian liegt. Während Espartero so in den Mittelpunkt der Carlistischen Insurrection vorrückt, wandte sich General Evans links nach den kleinen Plätzen, welche den ganzen Theil der spanischen Gränze längs der Bidassoa beherrschen. Sind einmal diese Stellungen in Evans Händen (sie sind es gegenwärtig), so sind die Communicationen zwischen Guipuscoa, Biscaya und der französischen Gränze vollständig abgeschnitten, und die Insurgenten befinden sich in der Unmöglichkeit die Provisionen und Munitionen zu erhalten, durch deren unaufhörliche Zusendung seit dem Beginn des Aufstandes allein sie den Kampf so lange fortführen konnten. Irun ist der Schlüssel dieses wichtigen Theiles des insurgirten Gebietes: auf die Nachricht von der Bewegung des englischen Generals concentrirten sich auch dort sämmtliche kleine Carlistische Garnisonen der benachbarten Flecken. Während Evans und Espartero so sich der Positionen bemächtigen, welche die große Straße von Bayonne nach Vitoria beherrschen und Guipuscoa öffnen, rückt eine andere, von Vitoria ausgerückte Christinische Colonne auf derselben Straße in entgegengesetzter Richtung vor, und manövrirt zur Herstellung ihrer Verbindung mit den Truppen Espartero's. Diese Colonne hat bereits den schwierigsten Paß der Linie, die sie durchziehen muß, überschritten: sie hat die Passage von Arlaban bezwungen. Dieser erste Erfolg stellt die Spitze dieser Colonne auf nur 12 Lieues von Tolosa; nach einem Marsch von einigen Stunden vorwärts werden sie die Kanonen der Armee Espartero's hören können. Wenn diese doppelte Bewegung mit einiger Kraft fortgesetzt wird, so können zwei Tage hinreichen, um eine Vereinigung dieser beiden Corps zu bewirken, und sie zu Herren von Guipuscoa zu machen. Dieses Resultat muß sicher seyn, da die Carlistische Hauptmacht dieses Schlachtfeld verließ, um ihr Glück in den Ebenen von Navarra zu suchen. — Am 14 Morgens befand sich (wie die telegraphischen Depeschen melden) der Infant Don Sebastian mit 11 Bataillonen, 4 Escadronen und 9 Kanonen zu Huarte-Araquil und Echarri, zwei Flecken auf der südlichen Seite der hohen Gebirgskette, die Guipuscoa von Navarra scheidet. Am folgenden Tage hatte sich der Infant den Ufern des Ebro bis auf ungefähr 10 Stunden genähert, und zu Estella, auf der Hauptstraße von Pamplona nach Logroño, halbwegs zwischen diesen beiden Städten, Posto gefaßt. Einige Politiker erweisen dem Infanten die Ehre ihm den Plan unterzulegen, in forcirten Märschen auf Madrid loszugehen. Ein solches Manöuvre wäre ein wahrhaft verzweifelter Streich. Vielleicht ist dieß die einzige Aussicht, welche dem Prätendenten bleibt, den Kampf wieder zu beleben und seinen Aufenthalt auf spanischem Gebiet zu verlängern. Wir zweifeln aber, daß der Infant das vorgesteckte Ziel erreichen werde. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß er, verfolgt von den zu Pamplona versammelten Truppen, und von vorn von der portugiesischen Brigade und den am Ebro staffelförmig aufgestellten Truppenabtheilungen aufgehalten, gar nicht über diesen Fluß kommen wird. Der Kampf zwischen den beiden Armeen, die sich seit vier Jahren den Besitz der baskischen Provinzen streitig machen, nähert sich, wie man sieht, seinem Ende. Nicht derselbe Fall ist es mit der revolutionären Bewegung in Catalonien. . . .

** Bayonne, 15 Mai. Da es Jedermann ein Räthsel ist, warum Don Sebastian mit dem Haupttheile der Carlistischen Streitkräfte seine wohlverschanzte Stellung verlassen, und so die allergünstigsten Positionen seinen Gegnern preisgegeben hat, so behaupten die hiesigen Carlisten, der Zug des Infanten sey mit den Bewegungen Cabrera's combinirt. Indessen ist es mehr als wahrscheinlich, daß, was ihn bestimmte, bloß die Furcht war, seine ganze Macht in einem entscheidenden Kampfe gegen die Ueberzahl der Christinos zu wagen. Es heißt, der Infant habe sich mit 20 Bataillonen und 5 Escadronen gegen Lodosa gewendet. Aber General Irribarren befehligt über hinreichende Streitkräfte, um ihm auf diesem Punkte den Ebroübergang streitig zu machen. Der Infant hat 14 bis 15,000 Mann Infanterie, 1000 Pferde und 6 Geschütze. Man spricht von dringenden Befehlen Espartero's, um eine Anzahl Bataillone in San Sebastian einzuschiffen, die über Castro und Santander jener Expedition entgegen rücken sollen. — Ein Schreiben aus Tolosa vom 13 Mai meldet, daß in der Nacht um 1 Uhr der Durchzug der Colonnen des Infanten durch Tolosa begonnen habe. Nach diesem Schreiben bestände dessen Truppenmacht nur aus zehn Bataillonen und vier Escadronen, während auf den Linien von Hernani und Irun 13 Bataillone unter Guibelalde, Ytturriaga, Ytturriza, Vargas ꝛc. geblieben seyen. — End-

Digitized by Google

lich sagt ein Schreiben aus Estella vom 15 Mai: „Don Carlos und seine Minister haben diese Stadt noch nicht verlassen."

Der neueste französische Moniteur bestätigt die von uns gestern mitgetheilte Ergänzung der telegraphischen Depesche über die Einnahme Iruns. Nur soll es darin heißen, Obrist Arbuthnot habe das Thor durch Petarden gesprengt. — Sodann berichtet der Moniteur auch die Einnahme Fuentarabia's. Sie wird durch folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 18 Mai 5 Uhr Abends gemeldet: „Fuentarabia hat durchaus keinen Widerstand geleistet, und Mittags capitulirt. Die Besatzung bestand aus etwa 300 Mann und bewaffneten Bauern."

## Großbritannien.

London, 17 Mai.

An diesem Tage hielt das Unterhaus wieder seine erste Sitzung nach den kurzen Pfingstferien. Man beschäftigte sich mit einer Bill, welche in die Art, wie jetzt streitige Parlamentswahlen behandelt werden, ein besseres System zu bringen beabsichtigt.

Die Wahl in Westminster. (Fortsetzung.)

„Ich bin also, fuhr Burdett fort, nicht geneigt, auf die Träume einiger Theoretiker einzugehen, die unsere bewundernswerthe Regierungsform in eine Demokratie verwandeln möchten, wie sie in einem großen Theile des amerikanischen Festlandes besteht. (Beifall.) Nein, meine Herren! mein Stand war, ist und bleibt auf dem Boden der englischen Verfassung, die mir durch Erfahrung und Beobachtung theuer geworden ist. (Beifall.) Ist doch, sollte ich meinen, mein ehrenwerther Gegner, den ihr mir hier gegenüber stehen seht, ein praktischer Beweis von den wohlthätigen Ergebnissen der Verfassung unsers Landes. Dieser Gentleman ist, wie ich höre, der Sohn eines Gewerbsmannes, eines Kutscheufabricanten, der sich ein großes Vermögen erworben hat. Nun, meine Herren, es gibt kein Land in der Welt außer Altengland, wo Gewerbsleute sich ein solches Vermögen erwerben, und wo Söhne von Gewerbsleuten eine solche Erziehung erlangen können, um aufzutreten — keck (sturdily) und mit Anstand aufzutreten, wie dieser junge Mann hier auftritt zur Vertheidigung von Grundmaximen, die man ihn glauben gelehrt hat, und die er ohne Zweifel auch für wahr hält. *) Indessen, ich gesteh' es, seh' ich nicht ein, wie es den Freunden der gegenwärtigen Administration möglich ist, einen Mann zu unterstützen, der sich zu solchen Meinungen bekennt, wie mein ehrenwerther Gegner. Solche Beispiele, wie das angeführte, habt ihr täglich vor Augen; einige unserer größten jetzt lebenden Männer haben sich aus dem niedrigsten Ursprung zu den höchsten Aemtern im Staate emporgeschwungen, und füllen sie mit Ehren aus. Der Lordkanzler Eldon und sein Bruder, Lord Stowell, waren Beispiele davon, und einige der ausgezeichnetsten Rechtsbeamten unserer eigenen Zeit, die zu Oxford durch eine milde Stiftung ihre Bildung empfingen, sind durch alle Rangstufen der Gesellschaft bis zu den höchsten emporgestiegen, die ein Unterthan der brittischen Krone zu erreichen hoffen kann. Beweist dieß nicht für die aufgeklärteste aller Regierungsformen, und sollte das Volk von England, das sich einer solchen erfreut, wohl plumpen Täuschungen sein Ohr leihen, sich durch leichtsinnige Theorien zu leichtsinnigen Veränderungen hinreißen lassen? Ich weiß, Einige unter uns sind thöricht genug es zu wünschen; zu diesen aber gehöre ich nicht. (Hört!) Ich kann diesen nur sagen: ich werde mich nicht mit ihnen einschiffen auf einem wechselvollen Meere, wo ich keine Gränzen sehe, und nie werde ich Neuerungen vertheidigen helfen, bei denen ich mich nicht überzeugen kann, daß sie zur Wohlfahrt, zum Frieden und zum Glück meiner Landsleute beitragen werden." Burdetts Rede war bisher so vielfach von Leaders Partei durch mißfällige Töne unterbrochen worden, daß er jetzt unwillig beifügte: „Ich greife mich vergebens an, um zu einer Menge zu sprechen, von der, wie ich finde, kaum ein Duzend mich anhören darf. (Wiederholte „groans" der Radicalen.) Ich bin nicht für eine Politik, die auf den Umsturz von Thron und Altar hinstrebt, und daher werden diejenigen, die heute ihre Stimmen für mich abgeben, damit zugleich für die Aufrechthaltung der Verfassung von England stimmen. Ich habe weder meinen Posten, noch meine Grundsätze verlassen; ich habe, so viel an mir war, meine Pflicht gegen mein Vaterland erfüllt, und an euch ist es nun zu entscheiden, wie ich dafür belohnt werden soll." — Hr. Leader sprach, als er in dem widerstreitenden Getöse zu Worte kommen konnte, also: „Wähler und Mitbürger von Westminster! Ich stimme mit Sir Francis Burdett darin überein, daß dieß ein großer Kampf der Principien ist. Ich frage euch, für wen seyd ihr? Seyd ihr für eine Fraction der Aristokratie, oder für die große Mehrzahl des Volks? Seyd ihr für eine verantwortliche Regierung oder für die Willkürherrschaft des despotischen Torysmus? (Nein, nein!) Ich stehe hier vor euch als ein Radicalreformer (Beifall und Zischen); drei Jahre lang habe ich im Parlamente stets für die Volkssache gestimmt, und werde diese Sache, die wie die eurige, so die meinige ist, nie verlassen. (Hört! hört!) Man hat uns viel geschwatzt von Aufrechthaltung der Verfassung und der glorreichen Institutionen des Landes. Ich unterstütze diese Verfassung so sehr wie irgend ein Anderer; aber ich wünsche den demokratischen Theil derselben ebenso gut aufrecht zu halten, wie ihren königlichen oder lordischen Theil. (Beifall.) In der Constitution, die Sir Francis und seine Freunde so sehr zu lieben und zu bewundern vorgeben, sind drei Elemente: ein König, die Lords und die Gemeinen. Sie wollen den König und die Lords allmächtig, die Gemeinen aber unmächtig und verachtet. Ich möchte, während ich dem König lasse, was des Königs ist, und den Lords, was ihnen gebührt, dem Volkszweige der Verfassung jene Macht geben, die ihm rechtmäßig zusteht, ihn so eingerichtet sehen, daß er die große Mehrheit des Volkes treulich und wahrhaft repräsentire. Damit aber das Volk in seinem Haus' wohl vertreten sey, dazu bedürfen wir einer Ausdehnung des Wahlrechts, kurzer Parla-

*) Dieser feinen Wendung, um auf Leaders plebejische Abkunft anzuspielen, hatte sich Burdett schon in der Anrede bedient, womit er die Deputation der Wählerschaft in seiner Wohnung empfing. Der sehr ehrenwerthe Baronet — aus einem alten Adelsgeschlechte abstammend, das seit den Tagen Wilhelms des Eroberers in der Grafschaft Derby ansässig ist — weiß recht gut, daß John Bull, so demokratisch er sich auch gebärdet, gleichwohl, wenn er caeteris paribus die Wahl zwischen der „nobility" und der „gentry" hat, sich gern für erstere entscheidet — hierin sehr unähnlich dem stammverwandten Bruder Jonathan in Amerika, wo Jeder nur „der Sohn seiner Thaten (und seines Geldes)" ist. Darum machen die levellers (Einführer der Gleichheit) in England auch kein Glück. Franzosen und Engländer scheinen sich in „égalité" und „liberté" einseitig getheilt zu haben.

mente und vor Allem des Schutzes der geheimen Abstimmung. Dann erst, wenn ihr diese drei Dinge erreicht habt, dürft ihr erwarten, daß die Wünsche des Volkes beachtet, und nicht mehr vornehm als „patriotisches Gewäsch" behandelt werden. Dann, sage ich, wird die Kirche reformirt, dann werden jene religiösen und politischen Agitatoren, die Bischöfe, aus dem Hause der Lords ausgetrieben werden, und sich fortan mehr durch ihre Predigten als ihre politischen Pamphlets auszeichnen (Beifall); dann werden diese Bischöfe nicht mehr, wie bisher, für geringe Arbeit mit fürstlichen Einkünften belohnt, hingegen die fleißigen Unterpfarrer für die treue Erfüllung ihres Hirtenamtes besser besoldet werden. (Beifall.) Dann endlich werdet ihr die Beschwerden der Dissenter abgestellt sehen; dann werdet ihr, was ihr jetzt nicht habt, gleiche Gerechtigkeit für alle, gleiche Gesetze für den Armen wie für den Reichen haben, dann werdet ihr vor Allem das erhalten, was die Lords jetzt hartnäckig verweigern: Gerechtigkeit für unsre irischen Brüder. (Großer Beifall. Ein Burdettist ruft: „Wellington hat ihnen die Emancipation gegeben!" und wird von einigen Anhängern Leaders mißhandelt.) Weil ich Gerechtigkeit für Irland verlange, hat man mich einen Revolutionär genannt; aber wo sitzen die Revolutionäre? (Hört!) Ist die Verblendung der Lords nicht von der Art, daß sie uns in alle die blutigen Gräuel eines Bürgerkrieges stürzen kann, und zu welchem Ende sollen wir uns dieser Gefahr bloßstellen? warum sollen wir Irland Gerechtigkeit vorenthalten, und dieses unglückliche Land fortbluten lassen unter der Geißel der Orangefaction? — Vier bis fünfhundert selbstsüchtigen Aristokraten zu Gefallen, die im Hause der Lords sitzen! (Große Verwirrung.) Es sind gewiß Manche unter euch, die der Pensionenliste los zu werden wünschen. (O ja!) Wie könnt ihr das je hoffen, so lange ihr ein Oberhaus und ein Unterhaus habt wie die gegenwärtigen? (Hört!) Die Parlamentsreform, sagt man uns, ist eine abschließende Maaßregel. Ei, wozu nützt sie dann? Wozu habt ihr sie zu erlangen getrachtet? Doch wohl nicht um ihrer selbst, sondern um des Guten willen, das durch sie bewirkt werden sollte? (Hört! hört!) Solche Ansichten habe ich drei Jahre lang im Parlament verfochten, doch es scheint, daß ich euch noch zu jung bin." (Hier — so berichten nämlich die Times — warf der ehrenwerthe Gentleman einen Blick zu den Damen empor, und lächelte fad; die Damen aber nahmen keine Notiz von dem Gentleman, mit Ausnahme einiger wenigen in gewissen Jahren, die ihre Sacktücher schwenkten. Das M. Chronicle sagt, die Burdett'sche Musikbande sey mit rauschenden Fanfaren eingefallen.) Ich frage euch, wen zieht ihr vor? einen jungen, in eurer Sache eifrigen Reformer, oder einen ältlichen und kränklichen Herrn — ein respectabler Herr ohne Zweifel (hier, so berichten abermals die Times, schwenkte die Mehrzahl der anwesenden Damen ihre Sacktücher), aber welcher respectable alte Herr von allen euren Widersachern, den Tories unterstützt wird?" (Beschluß folgt.)

Die Ministeriellen haben in den Einzelwahlen viel Unglück. Der durch Hrn. Leaders unglückliche Bewerbung um Westminster in Erledigung gekommene Sitz für Bridgewater ist nun ebenfalls einem Conservativen zugefallen: Hr. Broadwood wurde mit einem Mehr von 58 Stimmen gewählt, indem er 297, sein liberaler Gegner, Hr. Sheridan, nur 221 Stimmen erhielt. Die ministeriellen Blätter versichern, die dortigen Tories hätten sich dabei der schamlosesten Bestechung schuldig gemacht, so zwar daß sie manche Wahlstimme mit 50 Pfd. St. erkauft hätten, während von Hrn. Sheridans Seite nicht ein Penny zu unlauterm Zweck ausgegeben worden sey. Besonders soll ein gewisser Hr. Croucher dabei thätig gewesen seyn, der aus dem Stimmenwerben bei Wahlen ein förmliches Metier macht. Der Globe erzählt von diesem Manne, er habe bei der Westminsterer Wahl zuerst der Committee Hrn. Leaders seine Dienste um 200 Pfd. St. angeboten, und als er von dieser abgewiesen worden, sey er von Burdetts Committee sogleich um 600 Pfd. engagirt worden. Nachdem diese Wahl beendigt war, reiste er sogleich, vom Carlton-Club mit dem „Nerv des Kriegs" reichlich versehen, nach Bridgewater ab.

Zu Werford in Irland fand am 10 Mai, unter dem Vorsitze Lord Carew's, des Lordstatthalters der Grafschaft, eine zahlreiche liberale Versammlung statt, auf welche dann am Pfingstmontag das große Meeting in den Coburg-Gardens zu Dublin folgte. Beide wurden ganz im Sinne O'Connells geführt, und mit einmüthigem Zuruf Adressen an Se. Maj. beschlossen, welche das volle Vertrauen des irischen Volks in die jetzigen Minister aussprechen. Ueber die Anzahl der in den Coburg-Gardens Versammelten variiren die Journale der verschiedenen Parteien sehr bedeutend: die Reformblätter geben sie nämlich auf wenigstens 60,000, die torystischen auf höchstens 2000 an! So viel also ist gewiß, daß die erwarteten 200,000 nicht zusammengekommen waren.

Sir Walter Scott's Lieblingstochter, die Gattin des Hrn. Lockhard, der jetzt eine Biographie seines berühmten Schwiegervaters herausgibt, ist am 17 Mai in London gestorben.

## Frankreich.

Paris, 18 Mai.

Der Moniteur enthält nun die Ordonnanz zur Ernennung des Grafen Bondy zum Generalintendanten der Civilliste.

* Die Pairskammer erörterte am 19 Mai den Entwurf der Abtretung des Platzes des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes an die Stadt Paris. Graf Tascher beginnt mit Glückwünschen für das Ministerium, daß es die Kirche St. Germain l'Auxerrois dem Gottesdienste wieder geöffnet habe. Sodann behauptet er, daß das Concordat von 1801 einen ausdrücklichen Vorbehalt für die Gebäude enthalte, welche der Verfügung der Bischöfe überlassen worden seyen. „Ich will gern, sagte er, die Frage des Eigenthums aufgeben, muß aber den Entwurf als unzweckmäßig verwerfen. Die Chefs der Regierung sollten mit dem Beispiele der Achtung des Rechts vorangehen. Ist es wohl begreiflich, daß man mit der einen Hand die Kirche öffnet, welche die Emeute verschlossen hatte, und mit der andern die Steine des erzbischöflichen Gebäudes zerstreut; daß eine Ordonnanz das Werk der Emeute wieder gut macht, und eine andere deren Excesse sanctionirt? Erschüttert und verderbt man nicht so die Gesellschaft? Steht es wohl einer moralischen Regierung gut an, Gewinn aus der Emeute zu ziehen?" Der Redner schlägt schließlich folgendes Amendement vor: „Von besagtem Boden soll der nöthige Raum vorbehalten werden, um nöthigenfalls ein bischöfliches Palais darauf zu bauen." Der Marquis v. Brézé schlägt als Amendement vor, zu befehlen, daß das erzbischöfliche Gebäude wieder auf seiner alten Stelle gebaut

Digitized by Google

werde. Der Siegelbewahrer erklärt, er wolle zuerst alle Gegner des Entwurfs hören, um diesen dann in Einer Rede antworten zu können. Graf Montalembert legt neue Erwägungen gegen den Entwurf vor. Er behauptet, das Concordat sey nicht nur ein Tractat, sondern ein Gesetz, wodurch das Gesetz von 1789, das die geistlichen Güter der Staatsdomäne einverleibt habe, abgeschafft worden sey. Die Kirche sey sonach durch ein neues Gesetz wieder Eigenthümerin geworden. Der Redner glaubt nicht, daß das Regime der Freiheit und der Volkssouveränetät die Achtung für das in der Person des Erzbischofs von Paris durch die Zerstörung seines Palastes verletzte Eigenthum ausschließe. Graf Portalis dankt der Regierung, den durch die Emeute geschlossenen Tempel wieder geöffnet zu haben. Es bleibe aber noch die Pflicht übrig, dem Erzbischof von Paris eine Wohnung in der Nähe seiner Kirche zu sichern. Es handle sich hier nicht von einer eitlen Forderung, nicht von einem kostspieligen Palaste, welchen die Metropolitankirche anspreche, sondern nur von einer Wohnung, die ihres ersten Pfarrers würdig sey, und ihm die Ausübung seiner Verrichtungen erleichtere. Der Marquis v. Brézé stellt sein Amendement dahin, daß bei der Abtretung des Locals an die Stadt Paris von dem Boden der Gebäude, Höfe und Gärten des erzbischöflichen Palasts eine Fläche von 5350 Metres zur Wiedererbauung eines neuen erzbischöflichen Palasts vorbehalten werden solle. — Die allgemeine Erörterung dauerte bei Abgang der Post noch fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 18 Mai wurde bei dem Budget des Justizministeriums noch das 12te Cap., Kosten der peinlichen Justiz 3,000,000 Fr., Druck der Statistiken 22,000 Fr., und das 13te Cap., Unterstützung für alte Gerichtspersonen 30,000 Fr., Unterstützung für das Journal des Savans 15,000 Fr. angenommen. Bei dem Budget des Cultministeriums beträgt die angenommene Ziffer für das dritte Cap., Gehalte und Ausgaben für Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, nicht, wie gestern irrig angegeben wurde, 4,017,000 Fr., sondern 1,017,000 Fr. Die Cap. 4 Gehalte und Entschädigungen für die Mitglieder des Capitels und des Pfarrclerus 28,145,000 Fr., Cap. 5 königl. Capitel von St. Denis 112,000 Fr., Cap. 6 Stipendien für die Seminaristen 1,000,000 Fr., Cap. 7 Unterstützungen an Geistliche und vormalige Nonnen 1,070,000 Fr., Cap. 8 Ausgaben für den innern Dienst der Diöcesangebäude 445,000 Fr., neuntes Cap. Erwerbungen, Bauten und Unterhaltung von Diöcesangebäuden 1,600,000 Fr., zehntes Cap. Unterstützung für geistliche Anstalten 862,000 Fr., eilftes Cap. für das Personal der protestantischen Culte 808,000 Fr., zwölftes Cap. für Kirchenbau 100,000 Fr., für die Generaldirection der Augsburgischen Confession 12,000 Fr., auf den Antrag von Hrn. Rauter noch weitere 4000 Fr., Cap. 13 israelitischer Cultus 90,000 Fr., werden ebenfalls angenommen. Die Kammer nimmt hierauf das Budget der königl. Druckerei mit 2,032,000 Fr. und das Budget der Ehrenlegion mit 8,842,698 Fr. an. Der Handelsminister bringt noch einen Entwurf ein, dem Minister des Innern einen Credit von 750,000 Fr. zum Ankauf eines Hauses in der Straße d'Enfer für die Bergwerksschule zu bewilligen. Die Kammer erhöhte auch noch in dieser Sitzung den Gehalt der Räthe des Cassationshofs, der vor der Julusrevolution 15,000 Fr. betrug, dann aber auf 12,000 herabgesetzt wurde, wieder auf 15,000; sie erhöhte zugleich den Gehalt der Richter erster Instanz.

(Journal de Paris.) Das Ministerium vom 15 April hat seine doppelte Politik nie besser beurkundet, als durch die Ernennung der HH. Félix Réal und Acevedo zu Staatsräthen. Das Cabinet reicht dadurch eine Hand der Linken und die andere den Doctrinären: dieß ist die idealische Vervollkommnung der Aussöhnung, die Mitte des Juste-Milieu.

(Gazette.) Die ganze Presse ist mit der Modification beschäftigt, welche die Amnestieordonnanz im Conseil erfahren hatte. Diese Ordonnanz umfaßte anfangs die Contumacirten, die in einer spätern Sitzung von einigen Ministern, welche zu der doctrinären Verwaltung gehörten, ausgeschlossen wurden. Wir begreifen wohl, daß man einiges Bedenken trug, sich in ein neues System einzulassen; auch legen wir wenig Werth auf diese Unentschiedenheit, worüber die logische Kraft einer Thatsache, wie die Amnestie ist, nothwendigerweise siegen mußte. Sollten übrigens die Widerstände, welche dem ursprünglichen Entwurf aufstießen, mit einem der neueingeschlagenen Bahn entgegengesetzten systematischen Geiste zusammenhängen, so würde dieß sehr ernst seyn und vorzugsweise Aufmerksamkeit von Seite der dirigirenden Minister erfordern. Eine resistirende Abtheilung in einem Reparationsministerium würde hinreichen, diesem Ministerium jenen Charakter der Aufrichtigkeit und der Großmuth zu entziehen, der ihm allein das Vertrauen und die Beistimmung der öffentlichen Meinung gewinnen und schöne Früchte aus seinen Handlungen gewähren kann. Ein Mittel ließe sich in diesem Falle leicht finden; auch würde man bei der eingeschlagenen Bahn leicht ministerielle Candidaten finden, die man bei der von den Doctrinären gemachten Lage so schwer finden konnte. Die HH. Molé und Montalivet könnten nur dabei gewinnen, wenn sie sich der alten Elemente, womit sie sich vereinigt, entledigten. Es handelt sich davon, zu der Erneurung der Kammer zu gelangen, und dazu bedarf man ein erneuertes Ministerium.

Es soll eine französische Expedition nach dem Küstenstrich von Mozambique im Werke seyn unter Contre-Admiral Gallois, der die Handelsverhältnisse mit einigen eingebornen Fürsten reguliren soll, die gegen die Eingriffe der Engländer das französische Bündniß nachsuchen.

= Paris, 18 Mai. In dem Benehmen der doctrinären Partei spricht sich allmählich eine unverkennbare Muthlosigkeit aus. Zuerst wurden die Maaßregeln des neuen Ministeriums als unmöglich verworfen, und da sie in der wirklichen Ausführung da standen, als zweckwidrig und schädlich getadelt. Das alles hat das neue Cabinet nicht abgehalten, die Amnestie auf breiten Grundlage durchzuführen, und die ernstliche Vornahme der großen Eisenbahnenprojecte zu betreiben. Heute sind Guizot und seine Freunde zu einem verzweifelten Aeußersten getrieben: sie bilden sich in Clubs, in Cirkel und halten Zusammenkünfte; unmächtiges Drohen einer in sich verschrumpfenden Lebenskraft, doppelt unmächtig, da sie nicht einmal das Verdienst der ersten Eingebung haben, sondern den Zusammenkünften der Thiersschen Partei offenbar nachgemacht sind. Sieht der König Ludwig Philipp, sieht das neue Ministerium auf die nächsten Fol-

Digitized by Google

gen der gegebenen Amnestie, so haben sie alle Ursache, mit ihrem Werke zufrieden zu seyn. Die Amnestie hat zuerst den König aus dem Zwangskreise, den die doctrinäre Politik um ihn gezogen, wieder befreit. Ludwig Philipp hat in den letzten Tagen ausgehen, sich öffentlich zeigen und seiner frühern Gewohnheit gemäß sich in den Straßen von Paris ohne Scheu bewegen können. Man muß den französischen Charakter in der Nähe würdigen, dann sieht man unverkennbar, daß eine Amnestie in ächt großmüthiger Weise auch in dem geschworensten Feinde alle ferneren Entschlüsse niederschlägt. Heute klagen die Freigelassenen noch gar sehr über die leidige Polizeiaufsicht; wir haben aber allen Grund zu glauben, daß die Verheirathung des Herzogs von Orleans auch diese so wie alle übrigen Beschränkungen aufheben werde. Eines der Gerichtsjournale hat aus der Geschichte nachgewiesen, daß seit den 1790er Jahren bis heute alle Amnestien unbeschränkt sich auf die Ausgebliebenen wie auf die Flüchtigen erstreckt haben. Die zweite große Maaßregel, die Vornahme der Eisenbahnentwürfe hat der Regierung und dem König beinahe noch mehr Beifall und Gunst des Publicums erworben, als die Amnestie. Nichts ist in der That den Bedürfnissen der Zeit entsprechender und Frankreichs würdiger, als die sechs großen Projecte der zunächst zu fertigenden Eisenwege. Und ist nur erst einmal der Anfang gemacht, so wird diese neue Richtung der industriellen Thätigkeit, der Belebung des großen Verkehrs alle Entfaltung erhalten, welche der unternehmende Charakter der französischen Nation in ähnlichen Werken gezeigt hat. Von günstiger Vorbedeutung für das rasche Voranschreiten und die großartige Befleißigung der Eisenbahn von Paris nach Brüssel ist der Namen John Cockerills, dem diese Strecke überlassen ist. Hat Paris eine Eisenbahn nach Brüssel, nach Rouen und dem Havre, nach Marseille durch Lyon, so kann man wörtlich sagen, daß Belgien, Frankreich und Holland, die nördlichen Provinzen und der Süden Frankreichs, der Canal des Oceans und das Mittelmeer, ungetrennt neben einander liegen, und der jetzige weite Raum zwischen den verschiedenen Endpunkten verschwindet; denn sind einmal diese Strecken fertig, so reichen ungefähr zwölf Stunden hin, um von Brüssel nach Paris, zehn, um von Paris nach dem Ocean, dreißig, um von der Hauptstadt durch Lyon nach dem Mittelmeer, also vierzig Stunden, um von Havre durch die ganze Länge des Königreichs hindurch nach seinem südlichsten Endpunkte zu gelangen. Eine unausbleibliche Folge des Geschmackes an Eisenwegen, die wir voraussagen, wird seyn, daß man solche bis in Paris selbst, so weit es thunlich ist, anbringen wird, also z. B. auf den verschiedenen Richtungen, die von den Tuilerien aus nach Neuilly, St. Cloud, St. Germain, Sevres u. s. w. führen. Da durch die Schnelligkeit der Fahrt die Entfernung schwindet, so wird Paris sich sehr bald auf dieser Seite bevölkern, und eine neue Stadt zu der alten hin zufügen.

*** Paris, 18 Mai. Man darf die Zukunft des Ministeriums nicht ausschließlich nach dem Eindruck abwägen, welchen die Amnestie gegenwärtig auf die öffentliche Meinung äußert, nach der Volksthümlichkeit, welche dem Könige in hohem Grad wieder zu Theil wird. Man muß nebenbei die parlamentarischen Verhältnisse berücksichtigen, und die Bestrebungen der Abgeordneten außerhalb der Kammer; diese Umstände sind in unsern Tagblättern nicht ganz richtig dargestellt, und Nachstehendes wird andeuten, inwiefern die Ministerstellung günstiger sey als nach dem Urtheil unserer Journale. Wahr ist, daß seit Kurzem eine ansehnliche Reunion von Abgeordneten stattfindet, welche nicht von Hrn. Thiers, sondern von Hrn. Humann präsidirt wird. Bis jetzt hielt sie nur eine einzige Sitzung. Die Anzahl betrug nicht 140, nur 100; wohl aber haben seitdem ungefähr 40 ihre Adhäsion zu erkennen gegeben. Ich erfahre von einem ausgezeichneten Mitgliede des Tiers-Parti, daß jene Reunion durchaus nicht den Zweck habe, das jetzige Ministerium zu stürzen, und Hrn. Thiers an dessen Stelle zu setzen, sondern dieser Deputirtenverein unterstützt das jetzige Ministerium, Hrn. v. Molé, gegen das Wiederemporkommen Guizots. Ich erfahre aus gleicher Quelle, die doctrinelle Partei habe sodann ihrerseits eine Reunion stiften wollen, und 40 reine Doctrinärs hätten den Kern dieser Versammlung gebildet; da aber viele Abgeordnete des Centrums sahen, daß die jetzigen Minister sich befestigten, so hätten sie sich an keine vorerst etwas hoffnungslose Seite anschließen wollen, und geantwortet, daß sie überhaupt keiner Reunion angehören möchten. Die Folgen dieser Umstände scheinen deutlich. Das Ministerium wird fortbestehen. Hr. Thiers, wichtig durch seine Stellung in der Kammer und der Humann'schen Versammlung, würde leicht mit Hrn. v. Molé ins Ministerium treten, wären sie nur einträchtig in der Spanien gegenüber zu befolgenden Politik. — An eine sehr baldige Auflösung der Kammer darf man nicht glauben. Fände sie jetzt bald statt, so müßte die neue Kammer, kraft der Verfassung, zwei Monate nachher berufen werden, was ganz unstatthaft wäre, indem die Sessionen zu schnell auf einander folgen würden. Das Ministerium scheint entschlossen, die Kammer im October aufzulösen. — Zum Schluß einige Worte über die Begleiter des Herzogs von Broglie. Hr. Doudan war Erzieher der Kinder des Herzogs, später Privatsecretär des Herzogs im Ministerium des Auswärtigen; Hr. v. Haussonville, Secretär zu Brüssel, ist Schwiegersohn des Hrn. v. Broglie. Hr. Rohan Chabot war beim Auswärtigen angestellt. Der Attaché, Hr. Foy, ist ein Sohn des berühmten Generals und Redners; der andere, Graf Léon Delaborde, ein Sohn des Reisenden, Abgeordneten und k. Adjutanten, auch selbst bekannt durch seine Reise in Arabien, und derselbe, welcher bei einem der letzten Attentate neben des Königs Wagen ritt.

⊙ Algier, 9 Mai. Die Erscheinung Abd-El-Kaders in der Provinz Titteri wirkte auf die Araberstämme wie ein Trompetenstoß. Die Aufregung unter der Bevölkerung der Metidschad ist groß; Ali-Ben-Sudi-Saadi, ein berühmter Marabut, durcheilt alle Uthans und ruft die Araber zum heiligen Kriege auf. Die Kabylen der Umgegend von Medeah haben Abd-el-Kader 10,000 Mann Fußgänger bei seinem bevorstehenden Feldzug gegen den General Bugeaud zu stellen versprochen; ein Theil der besten Reiter der Hadschutes hat sich der Cavallerie des Emir angeschlossen, die Städte Shershalle, Medeah und Belida bezahlten ihm Tribut. Bisher konnte man sich wenigstens auf die Treue der Stämme im Osten verlassen. Die Ariben, die Khachnas und Beni-Mussa bildeten dort die Schutzwehr für die Colonisten, welche die Vortheile der östlichen Länderstrecken seit einiger Zeit einzusehen begannen. Die Proclamationen Abd-el-Kaders aber scheinen auf diese Stämme einigen Einfluß geäußert zu haben. Gestern überfielen 150 Reiter der Amraoah, die Colonie Regaia, Eigenthum des Hrn. Mercier, eines reichen und

Digitized by Google

thätigen Pflanzers. Die Araber tödteten einige Arbeiter und führten die schönen dort befindlichen Heerden mit sich nach den Bergen. Es scheint, die Khachnas waren nicht sehr aufgelegt, den Amraouahs den Rückzug durch ihr Gebiet streitig zu machen. Dieses traurige Ereigniß hat einen Todesschrecken unter die Grundeigenthümer der östlichen Gegenden gebracht. Noch diesen Abend werden die Spahis und Zuaven mit Artillerie nach Regala abgehen. Ich begleite auch diese kleine Expedition und gebe Ihnen bei meiner Zurükkunft Nachrichten von dem Geschehenen. Solche Gelegenheiten sind kostbar, die entlegenen Punkte des innern Landes kennen zu lernen.

## Deutschland.

*** München, 22 Mai. Am 1 Junius werden die Commissarien der verschiedenen süddeutschen Staaten hier zusammentreten, um sich über einen gleichen Münzfuß zu vereinigen. Bis Ende Junius soll das Resultat dieses Münzcongresses bekannt werden. — Die Kammer der Abgeordneten hält fortwährend kaum zwei Sitzungen in der Woche, welche von 10 bis 1 Uhr dauern, in welchen immer nur ein kleiner Theil der Tagesordnung erledigt wird. So ist nun das Expropriationsgesetz seit 14 Tagen von der Kammer der Reichsräthe an die Deputirtenkammer abgegeben; allein es harrt zur Stunde noch der Zutheilung an einen Referenten im Ausschusse, weil der Vorstand des Ausschusses abwesend ist. Bei einem solchen Gange der Geschäfte wird der Landtag die ihm vorliegenden Aufgaben in einem Jahre noch nicht gelöst haben, und doch belaufen sich die Kosten desselben bereits auf 108,000 fl. In der Kammer der Reichsräthe ist der Antrag auf Aufhebung des Lotto's gleichfalls angenommen, und zugleich die Mehreinnahme aus Zollgefällen als Deckungsmittel für den Ausfall im Budget vorgeschlagen worden. — Sobald das Expropriationsgesetz erscheint, kann auch der Bau der Münchner-Augsburger-Eisenbahn gleich begonnen werden, denn die königliche Genehmigung der Uebereinkunft mit der Post soll erfolgt seyn. — Ihre königl. Hoheit die Frau Kurfürstin von Bayern ist von Paris, wo sie einen sechswöchentlichen Aufenthalt machte und wo sie in den Tuilerien mit vieler Zuvorkommenheit empfangen wurde, hier angekommen. Sie war die erste deutsche Prinzessin, welche einen Besuch an dem neuen französischen Hof abstattete. Auch soll sich diese Fürstin für die französische Eisenbahnunternehmungen sehr interessiren.

*† Frankfurt a. M., 19 Mai. Baron v. Heckeren, niederländischer Gesandter in St. Petersburg, der kais. östreichische Generalmajor und Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Graf v. Zichy, so wie noch mehrere andere Personen von Distinction sind gestern hier angekommen. — Se. Durchl. der Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel, welcher im neunzigsten Lebensjahre steht, ist vor kurzem hier schwer erkrankt, befand sich aber gestern wieder etwas besser. — Das betreffende Comité hat in den hiesigen Zeitungen einen Aufruf zu Geldbeiträgen für das Goethe-Monument erscheinen lassen; Beiträge von auswärts sind keineswegs ausgeschlossen, wiewohl dieser Aufruf zunächst an die Bewohner unserer Stadt gerichtet ist. — Dem Vernehmen nach war während der Pfingstfeiertage Hr. Denis in Mannheim und auf den Eisenwerkstätten an der Mosel, welche für unsere Eisenbahn arbeiten. Allem Anschein nach verzögert sich aber der Anfang mit dem Bau der Bahn mehr, als man früher erwartete. — Dr. Bansa aus Gießen, früheres Mitglied der großherzoglich hessischen Ständekammer, ist, dem Vernehmen nach, nach Darmstadt vorbeschieden gewesen, und daselbst verhaftet worden.

** Frankfurt a. M., 20 Mai. Der Herzog v. Broglie traf heute Nachmittag um 2 Uhr mit zahlreichem Gefolge hier ein. Er wird noch heute seine Reise nach Fulda fortsetzen, woselbst die Herzogin Helene von Mecklenburg, nebst der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg, morgen Abend erwartet wird. — Bereits gestern waren der kais. östreichische Botschafter am königl. französischen Hofe, Graf Appony, von Paris, und der königl. französische Gesandte am königl. preußischen Hofe, Hr. Bresson, von Berlin hier angekommen. Letzterer ist diesen Morgen von hier abgereist, um sich zunächst nach Brüssel zu begeben. Graf Appony ist noch hier, wahrscheinlich um der zukünftigen Herzogin von Orleans, die sich von Fulda nach der Residenz Homburg vor der Höhe begibt, daselbst seine Aufwartung zu machen. Für diese erlauchte Reisende und deren Gefolge sind hier 44 Postpferde bestellt. — Allem Vermuthen nach wird Höchstdieselbe am 23 noch einmal Frankfurt passiren, um von Homburg aus über Mainz und Koblenz ihren Weg nach der französischen Gränze zu nehmen.

*† Frankfurt, 20 Mai. Der französische Geschäftsträger am großherzoglich hessischen Hofe, Graf Hippolyte de la Rochefoucauld ist gestern hier angekommen. Se. Durchl. der Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel ist heute Morgen hier verstorben.

## Preußen.

In einem Schreiben aus Berlin vom 16 Mai (in der Hannoverschen Zeitung) heißt es: „Se. Maj. haben der künftigen Gemahlin des Herzogs von Orleans bei ihrer Reise durch die preußischen Staaten überall die würdigste Aufnahme bereiten lassen. Nachdem die Prinzessin in Potsdam die Glückwünsche der königlichen Familie und des Hofes entgegengenommen, wird sie nach aufgehobener Tafel die Reise sogleich fortsetzen und die nächste Nacht in Treuenbrietzen zubringen. Der Bruder der Prinzessin, der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der seine Schwester bis Potsdam begleitet, wird heute Abend hier in Berlin erwartet, wo morgen nebst der königlichen Familie auch der Kronprinz von Schweden eintrifft, der eben so wie der Großherzog die alsdann beginnenden Frühjahrsmanöuvres mit seiner Gegenwart beehren wird. Es heißt, daß der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Bresson, der von seinem Monarchen zum Pair ernannt worden, auch von Seite des großherzoglich mecklenburgischen Gesammthauses eine ähnliche Anerkennung erhalten, indem dasselbe ihm den Titel eines Freiherrn verliehen habe. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat nunmehr seinen definitiven Chef in der Person des bisherigen Gesandten in Paris, Hrn. v. Werther, erhalten, der, wie wir vernehmen, die königliche Ernennung bereits angenommen hat. Bekanntlich war der Baron v. Werther bereits nach dem Ausscheiden des verstorbenen Grafen v. Bernstorff an die Spitze des auswärtigen Departements berufen worden. Damals glaubte der erfahrene Diplomat jedoch, seinem Monarchen mehr nützen zu können, wenn er noch auf seinem wichtigen Posten in Paris blieb, und darum lehnte er jenen ehrenvollen Ruf ab, dem er, bei dem jetzigen Stande der Dinge in Europa, nunmehr um so sicherer folgen darf. Sein Nach-

Digitized by Google

folger in Paris dürfte wahrscheinlich der bisherige Gesandte in Wien, Graf v. Maltzan, werden, dem durch den Tod seiner Gemahlin ohnedieß der Aufenthalt in der Kaiserstadt mit schmerzlichen Erinnerungen verbunden ist. Wie wir hören, trifft Hr. Graf v. Maltzan in diesen Tagen hier ein; doch dürfte wohl über die neue Besetzung der erledigten Gesandtschaften vor der Ankunft des Freih. v. Werther nichts entschieden werden. Hier will man bereits wissen, daß an die Stelle des Grafen v. Maltzan der bisherige Gesandte in Dresden, Hr. v. Jordan, nach Wien, und an die Stelle des Letztern der bisherige Gesandte in Konstantinopel, Graf v. Königsmark, nach Dresden kommen werde.

** Berlin, 20 Mai. Es bestätigt sich, daß Hr. v. Werther das Ministerium des Auswärtigen angenommen habe. Die Ernennung des ausgezeichneten Staatsmannes, welcher zu dem neuesten Friedenspfande, das in diesem Augenblick zwischen Frankreich und Deutschland ausgetauscht wird, so viel beigetragen hat, ist so für die Erhaltung des immer wohlthätiger sich entwickelnden Systems der Versöhnung und des Friedens von guter Vorbedeutung. — Wie man vernimmt, adoptirt Fürst Putbus den jungen Grafen Lottum, der somit sein großes Allodiale erbt.

Berlin, 20 Mai. J. Maj. die Königin der Niederlande ist aus dem Haag hier eingetroffen; ferner aus Ludwigslust der großherzogl. mecklenburg-schwerinische Minister und Regierungspräsident v. Lützow. — Gestern Vormittag wurden die dießjährigen Frühjahrsübungen des Gardecorps durch eine große Parade eröffnet, welcher an der Seite Sr. Maj. des Königs der Kronprinz von Schweden und Norwegen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beiwohnten. (Morgen das Nähere darüber.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 17 Mai. Cons. 91⅛; spanische active Schuld 24⅛; passive 6¼; portugiesische Fonds 49⅛. — Zu Liverpool war ein Packetboot aus New-York mit Nachrichten bis zum 25 April eingelaufen. Es brachte 15,000 Pf. St. in Sovereigns und Dollars, aber nur wenige Remittenzen in Papier mit. Der Curs auf England stand zu 10 bis 11½ Prämie, und es wurden wenig Geschäfte gemacht. Man hatte den Tag zuvor erfahren, daß die Bank von England einen Credit von 2 Millionen Pf. St. zu Gunsten der Bank der Vereinigten Staaten eröffnet hatte; aber die Zeit bis zur Abfahrt des Packetboots, sagt der Globe, scheint zu kurz gewesen zu seyn, als daß die Wirkung dieser Kunde sich noch hätte beobachten lassen. — Dagegen will der Courier, wie immer der warme Lobredner dieser Maaßregel der Bank von England, nach Handelsbriefen aus New-York wissen, daß jene Nachricht eine höchst günstige Wirkung auf den Geldmarkt hervorgebracht habe.

Die Morning-Post erwähnt des Gerüchts von einer neuen Anleihe für die Königin von Spanien, die unter Bürgschaft der englischen und der französischen Regierung negocirt werden solle. „Es hieß ferner, fügt sie bei, Ludwig Philipp hätte sich seinerseits bestimmt geweigert, der spanische Gesandte sich in Unwillen von Paris entfernt, und auch Lord Palmerston sey zurückgetreten. Wir vernehmen jetzt aus achtbarer Quelle, daß die Unterhandlungen auf einer andern Basis wieder eröffnet worden sind, und daß Hr. Aguado, der bekannte Capitalist, sich dazu verstanden hat, 350,000,000 Frcs (gegen zehn Millionen Pf. St.) vorzuschießen, wogegen dem die Einkünfte von Cuba, Puertorico und den philippinischen Inseln verpfändet werden.“ — Der Globe erklärt diese Angabe für Unsinn. Es sey zwar glaublich, daß wegen einer neuen Anleihe mit Hrn. Aguado unterhandelt werde, aber bei Spaniens dermaliger Lage würde Hr. Mendizabal sich sehr glücklich schätzen, wenn er, statt der zehn Millionen Pf. St., nur Eine unter billigen Bedingungen geborgt erhielte. — Das M.-Chronicle spricht ebenfalls von financiellen Arrangements, die in Paris abgeschlossen worden seyen, doch sey der Gegenstand zu zarter Natur, als daß es zur Zeit die darüber umlaufenden Gerüchte wiederholen wolle. „Es wird übrigens, bemerkt es weiter, interessant seyn, zu erwähnen, daß die Rede davon ist, die Aufrichtigkeit des Königs der Franzosen durch den Vorschlag auf die Probe zu stellen, daß er dem Marschall Clauzel erlauben möge in Frankreich 25,000 Mann für den Dienst der Königin Christine anzuwerben. Da nun ein Marschall von Frankreich unter fremden Fahnen nicht dienen kann ohne die Genehmigung seines Souveräns, so würde man seine bewilligende oder abschlägige Antwort als einen hinreichenden Beweis seiner Gesinnung betrachten. Der allgemeine Glaube, daß etwas Wichtiges im Werke sey, brachte viel Leben in die Börsengeschäfte, besonders in die spanischen Papiere.“ — Der Standard meint, das Mährchen, hinsichtlich Clauzels, sey selbst für einen Börsenartikel zu abgeschmackt.

Paris, 19 Mai. Consol. 5proc. 108, 5; 3proc. 79, 20; Bankactien 2450; neapol. Fonds 99, 55; belgische Bank 1425; span. active Schuld 27⅛; passive 6¼; St. Germainer Eisenbahn 857½; Versailler rechte Bahn 605; linke 560.

* Amsterdam, 16 Mai. Bekanntlich waren von den holländischen Fonds seither die Kansb. besonderer Gegenstand der Speculation an unserer Börse, und verfolgten einen schnellen Aufschwung. Heute erfuhren sie aber, gleich gestern in der Effectensocietät, einen Rückgang, da sich die Ursache ihres seitherigen Aufschwunges ergeben. Die HH. Westendorp u. Comp. und L. R. Bischoffsheim haben nämlich einen Plan ausgegeben zur Errichtung einer Vereinigung zum gemeinschaftlichen Besitz von Kansb. Das Directorium der Vereinigung haben sich beide Häuser vorbehalten unter dem Beistande der HH. D. C. Splitgerber, J. Valckenier und F. A. van Hall, als Commissäre. Für siebenzehn Kansb., mit einem Zuschuß einer Summe von vierhundert Gulden, kann Jeder an der Gesellschaft Theil nehmen, wofür ein Schein ausgestellt wird, der dem Vorzeiger Antheil an der Vereinigung verbürgt, welcher Antheil ein Nominalcapital von Eintausend Gulden zu 4 Proc. jährlicher Zinsen bis zum Jahr 1850 repräsentirt. Im Jahr 1850 soll die Rente mit so viel vermehrt werden, als durch die Auslosung eines Theiles der Kansb. die Fonds der Gesellschaft im Werthe zugenommen haben. Die ersten Gelder, im Belaufe von drei Mill. Gulden, sollen in Obligationen des zweiten 4½procentigen Anlehens der niederländischen Handelsmaatschappy angelegt werden, und die Direction verpflichtet sich, diese Obligationen zum Preise der jüngsten Unterzeichnung zu liefern; die übrigen Gelder werden in solchen Effecten angelegt. Aus den empfangenen Interessen werden vorerst die Unkosten, Provision und der Betrag der halbjährlichen Coupons bis 1850 entrichtet, während der Ueberschuß für den Ankauf von Certificaten der ausgestellten Schuld verwendet werden soll. Deßwegen also wurden seither Kansb. so stark aufgekauft.

Amsterdam, 17 Mai. Integr. 52⅛; 5proc. Cert. 99⅞; Kanf. 23⅞; 4½proc. Synd. 92½; 3½proc. 76; Ardoins 24½; span. Kanf. 7½; russ. Insc. 64½; 5proc. östr. Metalliques 99⅛.

Frankfurt a. M., 20 Mai. Metall. 104⅛; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74⅝; 1834r Loose 113⅛; Rothsch. 100Gulden-Loose 220½; Bankactien 1645; Integr. 52¼; Ardoins 21⅝; Taunusbahn 162.

Hamburg, 17 Mai. Oestr. Met. 103¼; 5proc. 74; 1834er Loose 111⅞; Bankactien 1363; Integrale 52; Ardoins 21½.

Berlin, 19 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101⅞; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 19 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 5Proc. 75½; 1834er Loose 114; Bankactien 1383½; Nordbahn 112; Mail. E. B. 114.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Rüben- und Rohrzucker in Frankreich.

*Paris, 17 Mai. Das Gesetz über den Zoll auf Zucker, das anfangs alle Parteien, wo nicht völlig zufrieden zu stellen, doch zu beruhigen schien, fängt an von verschiedenen Seiten eine heftige Opposition zu finden, von denen jedoch keine bedeutend ist als die der einheimischen Zuckerfabricanten. So lange sie das Dilemma zwischen einer Steuer auf einheimischen Zucker, oder einer Herabsetzung des Zolls auf Colonialzucker vor sich sahen, zogen sie ohne Zaudern das letzte vor; aber kaum sehen sie, daß der Finanzminister auf die Steuer verzichtet, so finden sie die Herabsetzung des Zolls unerträglich, und erheben die bittersten Klagen gegen das, was sie zuvor erträglich gefunden hatten. Sie verlangen eine Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes während drei Jahren, und wollen sich dann eine Herabsetzung des Zolls gefallen lassen. Die Billigkeit ihrer Klagen läßt sich aus den eigenen Angaben einiger aus ihrer Mitte beurtheilen. Hier folgt z. B. die officielle Erklärung von Crespel von Arras, dem größten Runkelrübenzuckerfabricanten in Frankreich, wie er sie von der Commission der Kammer gegeben hat: „Der Fabricationspreis meines Zuckers kommt auf 60 Centimes per Kilogramm (6 Sous per Pfund). Im laufenden Jahr ist er mir auf 6 bis 8 Centimen mehr zu stehen gekommen, weil die Ernte schlecht und die Steinkohlen theuer waren, und in einer neuerrichteten Fabrik kam er mich auf 1 Franken, was hauptsächlich von der Theuerung der Handarbeit und der Schwierigkeit, Arbeiter zu bekommen, herkam. Ich baue den größten Theil der Rüben, die ich anwende, selbst; sie kosten mich 5 bis 6 Franken per 1000 Pfund Rüben; die, welche ich kaufe, kosten mich 8 bis 9 Franken. Der Bau der Rüben erhöht den Preis des Landes bedeutend; ich habe kürzlich Ländereien gekauft zum Preise von 800 Franken per Tagwerk, das früher zu 20 Fr. verpachtet war. Seitdem ich Rüben in die Rotation einführte, bin ich im Stande gewesen die Zahl meiner Schafe zu verdreifachen, und die meines Hornviehs zu verdoppeln, und in wenigen Jahren wird das Land 50 Procent an Werth gewonnen haben. Die Pachtpreise für Rübenländer haben sich verdoppelt, und wo man ausschließend Rüben gebaut hat, vervierfacht. Ich finde eine große Ersparniß, Torf statt Steinkohlen zu brennen; sie beläuft sich auf die Hälfte der Heizkosten.“ Ein anderer Fabricant, Namens Ducroquet, erklärt, daß er auf seinem Pachtgut eine Zuckerfabrik errichtet habe, in der er seine Rübenernte verarbeite; es sey eine Nebensache für ihn, seine Maschinen seyen sehr einfach und haben nicht viel über 7000 Fr. gekostet, und eine ähnliche Fabrik zu errichten, mit allen Gebäuden, würde nicht über 20,000 Fr. kosten; er fabricirt 50 bis 60,000 Kilogramme Zucker. Er kann den Fabricationspreis seines Zuckers nicht abgesondert angeben, aber sein Pachtgut und die Fabrik haben ihn letztes Jahr 25,000 Fr. gekostet und 45,000 Franken ertragen. Niemand kann zweifeln, daß bei diesen Resultaten der einheimische Zucker mit dem Colonialzucker concurriren könne, der (ohne Zoll) in Havre nie unter 37½ Fr. und meistens nicht unter 40 Fr. per Centner geliefert werden kann. Es ist eine große Thorheit von den Zuckerfabricanten es zu bestreiten, und einen Zustand beibehalten zu wollen, der zu nichts führen kann, als zu einem neuen Versuche einer directen Steuer auf ihre Fabrication. Sie vernachlässigen eines augenblicklichen Vortheils wegen das große Princip, das sie leiten sollte, sich von dem Fiscus frei zu halten. Wenn die Natur der Sache die freie Concurrenz des Rübenzuckers gegen Rohrzucker nicht erlaubt, und der erstere sich nur durch künstliche Fiscalgesetze erhalten könnte, so wäre das Beste seine Fabrication sogleich zu unterdrücken, wie die Seestädte verlangen; wenn er aber bestimmt ist den Rohrzucker zu ersetzen, wie bei der gegenwärtigen Lage der Dinge Niemand bezweifeln kann, so kann er dieß nur dadurch erreichen, daß seine Fabrication von aller Aufsicht der Finanzbehörden frei bleibt. Alles, was man für ihn thun kann, besteht nur darin, daß er die Zölle nicht so plötzlich herabsetzt, daß er von Errichtung neuer Fabriken abschreckt, obgleich auch die gänzliche Abschaffung derselben wahrscheinlich den Triumph des einheimischen Products nur verzögern und nicht verhindern würde. Die Regierung ist willig den gemäßigtsten Gang einzuschlagen, und ihre Vorliebe für einheimische Production, für Protectionzölle und Prohibitivmaaßregeln ist bekannt und erprobt genug, aber die Besorgnisse jeder unter dem Schatten des Prohibitivsystems aufgewachsenen Industrie sind von jeher übertrieben gewesen, und jede Annäherung an einen natürlichen und gesunden Zustand der Gesetzgebung mit den bittersten Klagen und den ungegründetsten Prophezeyungen von Verderben und Ruin aufgenommen worden.

## Großbritannien.

Es scheint, als fange man in England an, den Aufenthalt der vielen und zum Theil reichen Engländer auf dem Continente schwer zu fühlen. Ein Blatt äußert sich darüber sehr bitter folgendermaßen: „Die Sitte, England zu verlassen und nach dem Continente zu gehen, ist entschuldbar bei den Unglücklichen, die der Halbsold, zahlreiche Kinder, die niedern Interessen der Staatspapiere und die Aufhebung vieler von der Regierung abhängiger Stellen in England dem Bankerott entgegenführen würde. Aber wie soll man die vornehmen, stolzen und reichen Gutsbesitzer bezeichnen, welche glauben, sie hätten Leben, Reichthum und Rang nur, um alles dieß zu vergeuden, und sich im Schmutz eines fremden Schweinstalls zu wälzen. Man rechnet, daß nicht weniger als zehn Millionen Pfund jährlich auf diese Weise in Frankreich und Deutschland ausgegeben werden. Der wirkliche Betrag ist wahrscheinlich weit größer. Ein englischer Edelmann, welcher notorisch 40,000 Pfd. St. jährlich besitzt, bringt seine ganze Zeit in Italien zu, und gilt noch überdieß für ein Muster von Patrioten. Ein anderer, mit einem der schönsten Paläste in England und einem unermeßlichen Vermögen, vergeudet jede Stunde seines Lebens und jeden Schilling seines Reichthums mit unaufhörlichen Reisen von Boulogne nach Paris, und von Paris nach Boulogne! Eine solche Verausgabung englischen Goldes kann das Glück italienischer Gastwirthe, Kupplerinnen und ..... machen, aber sie ist ein Raub am eigenen Land, eine Vernachlässigung aller Bürgerpflichten und eine Entwürdigung des englischen Namens.“



Digitized by Google

## Deutschland.

†* München. Die Discussion der Kammer der Abgeordneten in der Sitzung vom 18 d. M. über den Antrag des Freiherrn v. Holzschuher, das Vermittlungsamt in den Städten betreffend, bezog sich größtentheils auf den ersten Punkt dieses Antrags, welcher eine kräftigere Stellung und Wirksamkeit des erwähnten Instituts bezweckt. Einige Redner sprachen sich gegen den Antrag in der eben bezeichneten Beziehung überhaupt aus, wobei sie besonders hervorhoben: das gemeindliche Vermittlungsamt habe auch in seiner bisherigen Wirksamkeit als ein sehr nützliches und wohlthätiges Institut durch die Erfahrung sich bewährt; dasselbe erscheine sonach in der bisherigen Weise keineswegs als unmächtig. Der Antrag könne sehr leicht nicht sowohl eine Verhinderung von Processen, als vielmehr eine Vermehrung derselben zur Folge haben, indem die Vergleiche mit der vorgeschlagenen bindenden Kraft angefochten werden könnten hinsichtlich ihrer Gültigkeit, und nach beendigtem Streite hierüber ein neuer Proceß beginnen könne über das Materielle in der Hauptsache. Der Antrag widerstreite ferner dem verfassungsmäßigen Principe der Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze, indem er den Stadtgemeinden ein privilegirtes Vermittlungsamt einräumen wolle, während den Landgemeinden das nichtprivilegirte bliebe. Und allerdings sey auch die gleichmäßige Ausdehnung der fraglichen Maaßregel auf das platte Land schon aus dem Grunde nicht ausführbar, weil die Mitglieder der Landgemeinden in der Regel nicht die erforderliche Fähigkeit besäßen, solche Vergleichsverhandlungen in hinreichend entsprechender Weise zu Papier zu bringen. Der Antrag verstoße nicht minder auch gegen die bestehende Rechtsverfassung, da er den von dem magistratischen Vermittelungsamte bewirkten Vergleichen eine größere Verbindungskraft beilegen wolle, als selbst die gerichtlich geschlossenen Vergleiche nach den Bestimmungen der bestehenden Gerichtsordnung besäßen. — Die Mehrheit der Redner hingegen sprach sich im Allgemeinen für den Antrag aus, jedoch mit der Modification, daß den in Rede stehenden Vergleichen nicht, wie der Antrag bezielte, executorische Kraft — sondern nur die Kraft einer öffentlichen Urkunde beigelegt werde. Von dieser Seite wurde hauptsächlich bemerkt: Eben die Erfahrung, welche das gemeindliche Vermittelungsamt an sich und im Allgemeinen als ein höchst segensreiches Institut darstelle, lehre zugleich auch, daß dasselbe nicht jene Kraft und Wirksamkeit besitze, welche ihm gebühre und in einzelnen Fällen auch nöthig sey, wenn es den ganzen Segen verbreiten solle, den es bei voller Ausbildung und Entwickelung zu verbreiten fähig erscheine. Daß den Städten in manchen Beziehungen andere Institutionen zu geben seyen, als dem platten Lande, liege in der Natur der Sache, in der Verschiedenheit der Localverhältnisse hinsichtlich des Verkehrs u. dgl., überhaupt in der Verschiedenheit zwischen den Städten und dem platten Lande. So fänden sich in den Städten schon jetzt und seit langer Zeit z. B. Stadtgerichte, auch Wechsel- und Mercantilgerichte, welche das platte Land nicht benütze und auch nicht nöthig habe. Eine gleiche Behandlung bei ungleichen Verhältnissen führe zur Ungerechtigkeit. — Nach geschlossener Discussion unter den Kammermitgliedern nahm der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort, und äußerte: „Der heute zur Berathung vorgelegte Antrag berührt zunächst das Geschäftsgebiet des Justizministeriums. Indem ich daher dem königl. Regierungscommissär aus dem Bereiche dieses Ministeriums die nähere Beleuchtung des Gegenstandes vorbehalten muß, erlaube ich mir nur, jene Discussionsmomente zu berühren, welche zu der administrativen Sphäre in näherer Beziehung stehen. Bekanntlich ist das Bestreben nach Vermittlung der Rechtsstreite ein dem deutschen Rechtsgange alteigenthümliches; auch das Stiften und Abschließen bindender Vergleiche durch nicht streng zum Richteramt qualificirte Personen war mit größerer oder geringerer Ausdehnung über die meisten Gauen des weiten Landes verbreitet, und zum wesentlichen Bestandtheile manch particulären Rechtes geworden. Der Anfang des laufenden Jahrhunderts ließ bei uns, wie überhaupt in den deutschen Landen, die älteren Gestaltungen der Art untergehen; doch das Institut des Vermittlungsamtes gewann schon früh durch die Gesetzgebung vom Jahre 1808 neues Leben, und das Gemeinde-Edict von 1818 gewährte ihm eine neue Sanction, indem der §. 120 desselben den Landgemeinden, und zwar — worauf ich Sie besonders aufmerksam machen muß — nicht den Vorstehern, sondern dem Ausschusse dieser Gemeinden, das Recht und die Pflicht auferlegte, vermittelnd zwischen gegenseitige Irrungen der Gemeinde-Angehörigen zu treten, und aufkeimende Rechtsstreite im Beginne zu sühnen. Auf das Städteleben, d. h. nach den Specialitäten unseres Gesetzes auf die magistratischen Gemeinden, ist damals das bürgerliche Sühne-Institut nicht ausgedehnt worden. Das Verlangen darnach aber sprach sich im Verlaufe der Zeit immer lauter aus, und der diesem Verlangen entsprechende Regierungsvorschlag vom Jahre 1834 fand in diesem Saale beinahe einhelligen Anklang. Und in der That, die Wirkungen des unter ständischer Zustimmung promulgirten Zusatzes übertrafen die kühnsten Erwartungen. Alle Berichte stimmen in segnender Anerkennung des hochbedeutenden Geschenks überein. Zahllose Zwistigkeiten erlöschen im Entstehen, und das bereits dargebotene erfreuliche Localbild schildert so ziemlich die Ergebnisse aller Kreise und Oertlichkeiten. Namentlich möchte ich der Kreishauptstadt Ansbach erwähnen, in welcher zwischen dem 1 Jun. 1834 und dem Februar des laufenden Jahres von beiläufig 3400 Streiten mehr denn 2800 vor dem Vermittlungsamte zur Ausgleichung kamen. — Mit der Uebertragung des Instituts auf die Städte aber scheint auch das Bedürfniß von Förmlichkeiten erwachsen zu seyn, deren das Dorf früher ohne Klage entbehrte. Allerdings ist es wünschenswerth, auch dieses Bedürfniß erfüllt — und die Acte des Vermittlungsamtes mit einer erhöhten positiven Kraft umgeben zu sehen. Ja, das Wünschenswerthe mag vielleicht gerade durch die heutige feierliche Besprechung zur Nothwendigkeit erwachsen seyn. Die hier gesprochenen Worte hallen in dem ganzen Lande wieder, und Mancher, den bisher Zartgefühl oder Glaube an die strenge bindende Natur der Vermittleramtsacte zur Parition bestimmte, wird vielleicht nunmehr mit andern Ansichten und Entschlüssen vor dieses Amt treten. Nach der Natur der Sache muß jeder gebotenen Wirksamkeit im Staate auch eine erkleckliche Wirkung entsprechen. In abstracto möchte daher nichts natürlicher seyn, als den Acten jedes gemeindlichen Vermittleramtes die Kraft öffentlicher Urkunden beizulegen. Zur Zeit aber, meine Herren, mangeln uns noch wesentliche Prämissen einer solchen Maaßregel. Wir erfreuen uns noch nicht eines einfachen, klaren, auch dem Nicht-

Digitized by Google

juristen zugänglichen Civil- und Processrechtes. Ein mit Unkenntniß unserer complicirten Rechtsformen abgefaßter Act wird durch die ihm etwa beigelegte Kraft öffentlicher Urkunden nicht ein Damm, sondern eine Quelle verderblicher Rechtsstreitigkeiten. Ja, Ein unjuridisch abgefaßter Vergleich kann gerade durch die ihm beiwohnende bindende Kraft aus einem Streite deren sechs, auch acht erzeugen, und das früher bloß über einen Incidentpunkt unklare Rechtsverhältniß in allen seinen Fundamenten verwirren. Darum ist offenbar große Vorsicht bezüglich der dem heutigen Antrage zu gebenden Ausdehnung nöthig. Nicht ganz befreunden kann ich mich mit dem Unterschiede, welcher zwischen den Städten und den Landgemeinden gemacht werden will. Meines Erachtens liegt die Gränzlinie zwischen bindender und nicht bindender Kraft keineswegs in einer Kategorisirung der Gemeinden, sondern in der Frage, ob die den concreten Act constatirende Person die gehörige Qualification besitze, oder nicht. Erfreut sich eine Landgemeinde eines mindestens die Befähigung zum Patrimonialrichter zweiter Classe besitzenden Vorstandes oder Ausschußmitgliedes, so ist nicht abzusehen, warum dem von diesem Individuum verfaßten Acte nicht gleiche Kraft mit den Aufnahmen magistratischer Beamten zukomme. Andererseits ist, wie sehr richtig bemerkt wurde, bei uns für zwei Classen von Magistraten das Vorhandenseyn rechtskundiger Mitglieder ein rein facultatives. Sache, Zweck und Billigkeit möchten daher eine Modification fordern, welche zu meinem Bedauern nicht in Antrag gebracht wurde, sonach auch nicht zur Abstimmung gelangen kann. Sehr mißrathen möchte ich aber die Annahme der bereits von dem Hrn. Abgeordneten aus Nürnberg bekämpften Entfernung aller nicht rechtskundigen Mitglieder aus den städtischen Vermittlungsämtern, indem ein wesentlicher Unterschied zwischen Vermitteln und Protocolliren ist, und die Beschränkung beider Functionen auf eigentliche Geschäftsmänner der Institution gerade ihre lebendigste und praktischste Seite entziehen würde."

(Beschluß folgt.)

## Preußen.

†† Berlin, 5 Mai. Auf dem Gebiete der politischen Doctrin in Deutschland ist das Berliner Wochenblatt in mehrfacher Beziehung eine der merkwürdigsten Erscheinungen, welche zwar in weitem Kreise und nicht geringer Dosis Beifall und Widerspruch erfahren, von der auch diese Blätter häufig Kenntniß genommen haben, die aber dennoch einer unparteiischern und tiefern Würdigung bedarf, als ihr in der Anklage oder Vertheidigung der Gegenwart meistentheils geworden ist. Daß dieses Blatt, sowohl was den Inhalt als die Form betrifft, mit bedeutendem Talente redigirt sey; daß sein würdiger, ernster und gehaltener Ton es vor den meisten andern Blättern von bestimmter politischer Farbe auszeichne; daß in seinen Erörterungen ein hoher Grad von Klarheit und Gemeinverständlichkeit zu rühmen sey, dieß Alles ist auch von seinen entschiedenen Gegnern anerkannt; wichtiger als dieses dürfte jedoch eben jene politische Doctrin seyn, die ihm einen ganz bestimmten, es von jeder andern politischen Nuance scharf unterscheidenden Charakter gibt, und dieß um so mehr, da eine eigenthümliche, mit Bewußtseyn und strenger Consequenz festgehaltene politische Gesinnung in unsern Zeiten und in Deutschland zu den allerseltensten Erscheinungen gehört. Zur Würdigung dieser Lehre des Berliner Wochenblattes liegen jetzt beinahe sechs Jahrgänge jener Zeitschrift vor, deren Studium sich der Schreiber dieses, um mit völliger Sachkenntniß über den Grundgedanken derselben urtheilen zu können, gewissenhaft vor dem Beginn dieser Arbeit unterzogen hat. In Folge dessen möchte er jenes System in der Kürze dahin bezeichnen: Die ächte und wahre Freiheit wird mit Recht als eines der höchsten Güter des Einzelnen wie des ganzen Volkes angesehen. Aechte und wahre Freiheit besteht aber in der Heilighaltung jedes Rechts, ohne Recht keine Freiheit, ohne Freiheit kein Recht. Dabei ist der Gegenstand dieses Rechts völlig gleichgültig: der Eigenthümer einer Dorfhütte ist und soll in seinem Recht eben so frei und unantastbar seyn, als der Monarch auf seinem Throne. Der wahre und eigentliche Grund dieser Unverletzlichkeit liegt nicht in dem Nutzen, sondern in der Religion und dem Gebote Gottes; deßhalb ist also auch die Verletzung des Rechts, d. h. der wahren Freiheit, von welcher Seite sie immer kommen möge, Sünde und Frevel. Das Berliner Wochenblatt hat sich zur Bezeichnung der verschiedenen Richtungen, von denen dieser Kampf gegen das Recht ausgehen kann — einen eigenthümlichen festen Sprachgebrauch geschaffen, Verletzung des Rechts von unten nach oben ist „Revolution" — von oben herab, durch die Herrschergewalt „Absolutismus." „Göttliches Recht" ist nach eben dieser Lehre nichts Anderes, als ein durch göttliche Fügung (nicht durch das Gesetz oder den Willen der Mehrheit oder des Staates) verliehenes und folglich auch durch keinen Willen eines Andern wider den Willen des Berechtigten entziehbares Recht, mithin ist keineswegs bloß das Recht des Fürsten ein göttliches, sondern dieselbe Bezeichnung gebührt in eben demselben Maaße auch dem Recht eines Jeden ihrer Unterthanen. Es erscheint daher auch von diesem Standpunkt aus keineswegs bloß die Monarchie als allein berechtigt, sondern auch andere Staatsformen können vollkommen rechtlich bestehen, d. h. legitim seyn. Vertheidigung des göttlichen Rechts in diesem weitern und weitesten Sinne gegen Eingriffe und Vergewaltigungen aller Art ist nun der Zweck und die eigentliche Aufgabe, die sich jenes Blatt gesetzt hat, und den es, wie nicht zu läugnen ist, im Ganzen mit Consequenz und Unparteilichkeit verfolgt. Von diesem Gesichtspunkte des Rechts ausgehend, verficht es z. B. den Bestand der Klöster in der Schweiz gegen die Machtstreiche der dort herrschenden Partei mit derselben Kraft, wie die englische Hochkirche gegen die Angriffe der radicalen Katholiken im Parlamente und in Irland, und bemüht sich sichtlich, die Bekenner beider christlichen Confessionen in ihrem gegenseitigen Verhältniß auf diesen, beiden gemeinschaftlichen Standpunkt des Rechts zu stellen, indem es beide unaufhörlich darauf verweist, welchen Vortheil ihre gemeinschaftlichen Gegner aus einer unbesonnenen und leidenschaftlichen confessionellen Fehde ziehen würden. Aus dieser eigenthümlichen Grundlage ergeben sich dann in Hinsicht des Verhältnisses dieser Doctrin zu den übrigen, in unserer Zeit vorhandenen Richtungen, nachstehende Folgerungen. Es steht in dem entschiedensten Widerspruche gegen den Despotismus der Staatsgewalt; wie man auch sonst über die Lehren jenes Blattes und die besondere praktische Anwendung derselben in einzelnen Fällen denken möge — so ist die entschiedene und treffende Polemik gegen den „Staatsabsolutismus" ein wahrhaftes und

Digitized by Google

bleibendes Verdienst desselben, und Vieles, was dort gesagt ist, wird, wenn einst das Toben des Parteikampfes der Gegenwart verstummt seyn wird, gemeinschaftliches Eigenthum aller unabhängigen und edlern Geister in ganz Europa werden. Während z. B. von manchen Seiten her, selbst von anerkannten Liberalen, nicht selten die Aufhebung der Universitäten in Deutschland, das Vorschreiben bestimmter Lehrbücher von oben herab, die Unterdrückung aller wahren Lehrfreiheit, mit Einem Worte der Absolutismus der Staats- und Polizeigewalt auf dem Gebiete des geistigen Lebens als das alleinige Mittel des Heiles angesehen worden seyn mag, finden sich in eben jenem Blatte Aufsätze, in welchen das Nichtige und Illusorische, ja recht eigentlich Verderbliche einer solchen Ansicht auf die schlagendste und kräftigste Weise ins rechte Licht gesetzt wird. Daß der Absolutismus überhaupt mit der Revolution identisch, daß jedes von beiden nur eine besondere Seite des andern sey, ist eine Ansicht, die sich durch alle Jahrgänge des Wochenblattes zieht, und fast in jeder Nummer in den mannichfachsten Anwendungen wiederkehrt. Am bestimmtesten und vollständigsten ist sie in einer im Jahr 1834 erschienenen, zu Heidelberg gedruckten und aus derselben Schule hervorgegangenen Broschüre: „Revolution und Absolutismus" entwickelt. Umgekehrt wird aber auch den allerentschiedensten und kräftigsten Maaßregeln gegen den Radicalismus (oder im Sprachgebrauche des Wochenblattes den „Jacobinismus") unverhohlen das Wort geredet, obwohl die geistige Tiefe der entschiedeneren revolutionären Richtungen, wie z. B. des St. Simonismus nicht selten in jeder Art anerkannt, die inconsequente Halbheit dagegen mit der äußersten Verachtung behandelt wird. Vermöge jener oben bezeichneten breiten Basis des Rechts, welches nach der Doctrin des Wochenblattes in keiner Weise dem (menschlichen) Gesetze untergeordnet werden darf, unterscheidet es sich wesentlich von allen jenen andern Blättern in Deutschland, deren Aufgabe war oder ist, entweder alle Regierungen oder eine besondere einzelne gegen Angriffe von unten zu vertheidigen, sie zu loben, alle ihre Maaßregeln zu rechtfertigen, oder einzelnen Fürsten oder Ministern die Anerkennung des Publicums zu verschaffen. Wir glauben sogar, daß es in manchem Betracht ein richtiger Instinct gewesen, wenn die Beamtenwelt hie und da nicht abgeneigt war, ein Organ solcher Art als Oppositionsblatt zu bezeichnen. Wollte man gar zwischen diesem und den legitimistischen Zeitungen Frankreichs, und ihrer halbrevolutionären, eitlen, verschrobenen Einseitigkeit eine Parallele ziehen, so könnte sie nur zum Ruhme der deutschen Gründlichkeit und Consequenz ausfallen, den auch die engherzigen und beschränkten Ansichten der Torypresse nicht zu schmälern vermögen, welcher in manchen Aufsätzen des Wochenblattes — das übrigens im Princip ohne Zweifel auf derselben Basis steht, wie alle Conservativen in England — derbe Wahrheiten gesagt werden. Ebenso vertheidigt das Wochenblatt unverhohlen und vollkommen consequent, vom oben bezeichneten Standpunkte des Rechtes aus, das aus Frankreich vertriebene Königsgeschlecht, und glaubt weder an die Weisheit noch an die Macht, weder an die Dauer noch an das Recht der Juliusinstitutionen; die Halbheiten und Verkehrtheiten der Restauration, „die nichts restaurirte" werden aber — was von diesem Standpunkt aus unstreitig doppeltes Interesse hat — in mehreren Aufsätzen einer scharfen Kritik unterworfen. Unterscheidet sich also das Wochenblatt in den hier angegebenen Beziehungen von den meisten andern sogenannten legitimistischen oder conservativen Richtungen, so ist sein Standpunkt zu dem gemäßigten Liberalismus nicht weniger scharf und bestimmt gezeichnet. Das Wochenblatt befehdet diesen mit einem keineswegs verhaltenen Hasse und einer unbegränzten Verachtung aus einem dreifachen Grunde: 1) weil es denselben für sich, inconsequent und unwahr hält; 2) weil es ihn für eine bloße Uebergangsstufe zum Radicalismus nimmt, und der Meinung huldigt, daß es den meisten Liberalen bloß entweder an Muth und Entschlossenheit oder an geistiger Kraft oder an Unbefangenheit fehle, um ganze Jacobiner zu seyn; 3) weil es ihn für einen Verbündeten des Staatsabsolutismus im oben bezeichneten Sinne ansieht. Insbesondere ist diese Fehde gegen das Repräsentativsystem gerichtet, welches nach jener Doctrin der Revolution und dem Absolutismus zu gleichen Theilen dient, und statt der wahren Freiheit zu huldigen, auf den Abgrund der Anarchie hintreibt, die ihrerseits wiederum nur der Uebergang zum ärgsten Despotismus seyn würde. Das Gegengift gegen jene falsche Lehre findet das Berliner Wochenblatt in der ständischen Verfassung. Daß die Natur und der Gegensatz dieser beiden Systeme hier gründlich und lichtvoll nachgewiesen und entwickelt worden, ist nicht zu läugnen. Schreiber dieses kann sich aber der nähern Bezeichnung dieses Systems wie des tiefern Eingehens auf selbiges um so eher enthalten, als die betreffenden Grundsätze des Wochenblattes in der 1834 zu Leipzig besonders gedruckten Schrift von Jarcke: die ständische Verfassung und die deutschen Constitutionen, enthalten sind. Eine Ergänzung zu derselben bildet die gegen Pfeiffers Geschichte der Landstände in Kurhessen gerichtete, in Berlin bei Dümmler erschienene Broschüre: Bemerkungen über die ältere landständische Verfassung in Kurhessen. Aus beiden dürften sich vollständig die Ansichten ergeben, die dem Berliner Wochenblatt in seiner Polemik gegen das Repräsentativsystem zum Grunde liegen. Wir wollen und können hier diesen Streit nicht schlichten, überhaupt auch ein Urtheil über das im Obigen entwickelte System jenes Blattes nicht aussprechen; nur der Gesichtspunkt sollte hier gegeben werden, aus welchem dasselbe als Grundlage und Vereinigungspunkt der Schule betrachtet werden muß, die es in Deutschland seit seinem Auftreten vor etwa sechs Jahren gestiftet hat. Diese ist häufig angegriffen worden — am heftigsten von Friedrich v. Raumer in seinen Briefen aus England — leider aber hat dieser geschätzte Schriftsteller, der sonst bei seiner anerkannten philosophischen und politischen Tiefe ganz der Mann zu einer gründlichen Erörterung gewesen wäre, es verschmäht, näher auf die Grundsätze seiner Gegner einzugehen, und diesen dadurch allerdings manche Blöße gegeben — da eine consequente und ausgebildete Lehre, wie die oben geschilderte, nicht durch ein paar gelegentliche Angriffe dieses sonst so geistreichen Historikers und Staatsmannes aus der entgegengesetzten Hardenbergischen Schule charakterisirt, geschweige denn widerlegt werden konnte. Uns sey hier nur zum Schlusse erlaubt, von unserm bloß referirenden Standpunkt aus auf einen großen und allerdings fühlbaren Mangel des Wochenblattes aufmerksam zu machen. Als solcher erscheint es nämlich, daß sich dasselbe so wenig mit den innern Angelegenheiten Preußens beschäftigt, indem der praktisch geführte Beweis: daß eine gute und freisinnige Verwaltung in

Digitized by Google

jenem Lande auch ohne die Controle der Volksvertreter statt finde, gewiß zur Berichtigung vieler falschen Urtheile führen würde. Theilweise mag dieß weniger an dem Willen der Redaction, als an Censurverhältnissen liegen. Allein es wäre wirklich von großem Nutzen, wenn ein Blatt, welches das Princip der Censur mehrmals vertheidigt hat, auch den praktischen Beweis lieferte, daß diese Einrichtung besonnene Erörterung der einheimischen Verhältnisse keineswegs hindere.

## Rußland.

* St. Petersburg, 13 März. Den Großfürsten Thronfolger begleiten auf seiner morgen anzutretenden Reise in der Charge des Curators der Generaladjutant und General der Infanterie Fürst Lieven, der General Kawelin, die bei seiner Person attaschirten zwei Obristen Jurgewisch und Nasimow, die bei dem bisherigen Unterricht des Großfürsten betheiligt gewesenen Gelehrten Schukowski und Arsenjew. Ueberaus rührend war der Abschied, den der von den edelsten Gefühlen des Dankes und der Liebe für seine Erzieher erfüllte junge Fürst ehegestern von seinen sämmtlichen Lehrern nahm, von welchen einige ihm noch im künftigen Winter instruirend zur Seite stehen werden. Nach der neuesten Reiseroute besucht Se. kais. H. zuvörderst die Gouvernements Nowgorod, Twer, Jaroslaw, Kostroma, Wjätka, Perm, Tobolsk. Von dort nach Europa zurückkehrend, wendet er sich den südöst- und südwestlichen Provinzen des Reichs zu, bei deren Bereisung er auch die Messe von Nischnji-Nowgorod besuchen wird. Die Ostsee- und die weißrussischen Gouvernements bleiben dießmal von dem Thronfolger noch unbesucht. Er wird sie erst bei seiner im nächsten Sommer statt habenden Reise ins Ausland sehen. — In der vergangenen Woche fanden unsre Osterferien statt, und während ihrer achttägigen Dauer die Volksvergnügungen auf den Schaukeln und Barraken des Admiralitätsplatzes. Unter den Gauklern zog ein gewisser Dupuis, aus dem südlichen Frankreich, durch seine herculischen Körperkräfte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. — Heute findet unsre nordische Longchampspromenade nach der Kronsdomäne Katharinenhof statt, mit der wir den ersten feierlichen Gruß der schönen Jahreszeit darzubringen pflegen, die aber heuer noch sehr unfreundlich sich darstellt. — Am 9 d. lief der erste Kauffahrer, St. Nicolay, aus Palermo und Livorno mit Früchten kommend, in unserm Seehafen Kronstadt ein. Der ihn führende Capitän Tobiesen berichtet, daß das Fahrwasser vor Hochland noch mit starkem Treibeis belegt war, und er nur die freien Stellen benutzen konnte, um durchzukommen. Bis zum 11 waren in Kronstadt bereits fünfzehn Schiffe angekommen. Das aus Lübeck ehegestern hier eingetroffene Dampfschiff, der Nasledník, mußte bei Seskar zwanzig Stunden im Eise festliegen. — Ein Handelsschreiben aus Orenburg meldet, daß in den letzten Tagen des März von dort eine Karawane mit verschiedenen russischen Manufacturerzeugnissen, 72,000 Rubel an Werth, in die Kirgisensteppe, begleitet von mehreren orenburgischen Kaufleuten, ihrer Dienerschaft und zehn Tartaren, zum Tauschhandel abging. Unser Handel mit den Kirgisen erfreut sich des besten Fortgangs. Unsre Kaufleute gewinnen in ihren Unternehmungen dahin immer größere Zuversicht, und flößen solche auch den Kirgisen für sich ein. Bei der längern Fortdauer dieses Handels hofft unsre Kaufmannschaft, werde es ihr gelingen, die Rivalität der Chiwinzen, die diesem Handel Störungen entgegensehen, ganz aus dem Wege zu räumen. — Unser Seeminister und Chef des Marinestabes, Fürst Mentschikow, war seit seinem Eintritt in diese Chargen unablässig bemüht, die Hydrographie der Rußland umgebenden Meere im Allgemeinen, im Besondern aber die des baltischen, das immer als eines der gefährlichsten anerkannt worden ist, möglichst zu vervollkommnen. Auf den Betrieb des Ministers werden jetzt zufolge höchsten Befehls die russischen Ufer der Ostsee bis zu den Küsten von Preußen und Schweden mathematisch aufgenommen, gegen die frühern Angaben aufs genaueste berichtigt, und die Hauptörter an denselben bestimmt. Die Vollziehung dieses Auftrags ist dem Generallieutenant Schubert anvertraut. — Für die Dampfboote, welche die Binnengewässer nach allen Richtungen befahren, ist am 22 März eine höchst bestätigte Instruction erschienen, welche vornehmlich dahin zielt, wie sie sich bei dem Begegnen größerer Fahrzeuge zur Vermeidung jedes Schadenstandes zu verhalten und zur Nachtzeit ihre Feuersignale zu wahren haben. — Das sein Alter auf fünfzehn Jahrhunderte hinauf datirende Kloster Etschmjadsin in der neuacquirirten Provinz Armenien weihte durch seinen Patriarchen und Katholikos am 6 d. M. auf solenne Weise die daselbst auf höchsten Befehl neubegründete armenisch-griechische Synode ein, welche nunmehr die kirchlichen Angelegenheiten aller in Rußland befindlichen armenischen Gemeinden in höchster Instanz zu verwalten hat.

[1612–14]

# Dritte General-Versammlung

## der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Die Inhaber von Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie werden hiedurch zu einer General-Versammlung eingeladen, welche am

**15 Junius d. J., Vormittags 7 Uhr,**

in dem Saale der hiesigen Buchhändlerbörse gehalten werden soll.

Wir verweisen hiebei, rücksichtlich der den Besitzern mehrerer Actien zustehenden Stimmenzahl, auf §. 12 der Statuten, und machen nur noch darauf aufmerksam, daß das Stimmrecht nur nach erfolgter Legitimation durch Vorzeigung der zuständigen Actien — dermalen der Interimsscheine — ausgeübt werden kann; daß durch Bevollmächtigte zu erscheinen unzulässig ist, und daß die ausbleibenden Actionairs an die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse gebunden sind.

Die Tagesordnung wird

1) den Geschäftsbericht;

2) die Vorlegung der Rechnung und des Abschlusses auf das Jahr 1836; und

3) die Wahl vier neuer Ausschuß-Mitglieder an die Stelle der von der ersten General-Versammlung gewählten, am 30 Junius d. J. austretenden, umfassen.

Die Ausscheidenden, welche sofort wieder gewählt werden können, sind:

Digitized by Google

Herr Major Eppendorf in Dresden.
„ Stadtrath Dr. Härtel.
„ Louis Meisel in Dresden.
„ Stadtrath Salomon.
„ Dr. Theod. Schmiedel.
„ J. C. Stavenhagen in Dresden.

Die nach erfolgter Wahl der General-Versammlung offen bleibenden beiden Stellen werden, nach §. der Statuten, durch Wahl des Ausschusses besetzt.

Noch erinnern wir daran, daß Jeder, der einen Gegenstand in der Versammlung vortragen will, welcher nicht ohnehin schon auf der Tagesordnung steht, solches nach Vorschrift der Statuten mit näherer Angabe desselben, 14 Tage vorher dem Directorium schriftlich anzuzeigen hat.

Leipzig, am 9 Mai 1837.

Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

---

[1681–85] **Bekanntmachung.**

Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Frhr. v. Eggloffsteinischen Concurses zu Eggloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Acten berichtigt sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Concurssache legitimirt haben, solches längstens bis zum

**Mittwoch den 16 August 1837**

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Special- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem k. Fiscus und des Eridars Nachfolgern abhängt, worüber erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

**Mittwoch den 16 August, Vormittags 10 Uhr,**

im hiesigen Amtslocale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Special-, so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtigt haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen fernern Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg, den 8 Mai 1837.

Königliches Landgericht.
**Löwel**, königl. Landrichter.
Wegel.

---

[1646–48] **Bekanntmachung.**

Nachdem das königl. bayerische Staats-Ministerium des Innern die Errichtung eines Wollmarktes in der königl. Haupt- und Residenzstadt München, welcher mit dem 28 Junius dieses Jahres beginnen soll, und die zur Vorlage gebrachte Wollmarkts-Ordnung mittelst allerhöchster Entschließung vom 30 December vorigen, und einer weitern vom 17 Februar laufenden Jahrs allergnädigst genehmigt hat, so wird dieses nebst der Wollmarkts-Ordnung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

**Wollmarkts-Ordnung für die Haupt- und Residenzstadt München.**

§. 1. Der Wollmarkt beginnt den 28 Junius jeden Jahres und dauert drei Tage. Sollte auf einen dieser Tage ein Sonn- und Feiertag fallen, so tritt an dessen Stelle der nächstfolgende Werktag, so daß der Wollmarkt stets drei Tage dauert. — Derselbe beginnt täglich Morgens um 7 Uhr, und endet am dritten Tage seiner Dauer um 7 Uhr Abends.

§. 2. Der Besuch des Wollmarktes steht jedem Käufer und Verkäufer, sowohl In- als Ausländer frei; jeder derselben genießt deßfalls auf den Marktbesuch und den Wollhandel gleiche Rechte, hat sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dem Besuche des Wollmarktes sind jedoch unberufene Zwischenträger und sogenannte Schmuser.

§. 3. Alle für den Wollmarkt bestimmte Wolle ist sowohl 14 Tage vor dem Beginne des Marktes, als während der Dauer des Marktes, als 14 Tage nach Beendigung desselben von dem städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4. Zum Wollmarktplatze, auf welchem sich auch die Wollwage befindet, ist der große Rathhaussaal bestimmt. In denselben kann die Wolle drei Tage vor dem Beginne des Marktes gebracht werden; — aus ihm muß sie drei Tage nach dem Schlusse des Marktes wieder entfernt seyn. Vor dieser Zeit hieher kommende Wolle, so wie Wolle, welche nach Beendigung des Marktes noch gelagert bleiben soll, ist in der im Schrannengebäude dazu bestimmten Localität einzulagern.

§. 5. Auf den Wollmarktplatz muß alle während der Marktzeit zum Verkaufe bestimmte Wolle gebracht werden.

Außerhalb dieses Marktplatzes darf während der Marktzeit kein Kauf und Verkauf geschlossen werden, eben so wenig ein Aufkauf und Verkauf der zur Zufuhr auf den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes, und während der Dauer desselben in einem Umkreise von 6 Stunden von der Stadt, und zwar bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts, und einer Geldstrafe von fünf bis fünfzig Gulden.

§. 6. Die Reparatur der Säcke, das Hin- und Herräumen der Wolle zur Besichtigung und zum Verkaufe, oder zum weitern Transport in die Wollniederlage oder an einen dritten Ort, hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Zum Hin- und Herräumen, dann Auf- und Abladen der Wolle, kann man sich der Trockenlader gegen die bereits vorschriftmäßigen Gebühren, die auf dem Markt öffentlich angeschlagen werden, bedienen.

§. 7. Die Wolle ist lediglich nach dem Netto-Gewichte mit Beseitigung jeder Dareingabe oder des sogenannten Globengewichtes zu verkaufen.

§. 8. Alle Käufer und Verkäufer sind dem Wagmeister genau anzuzeigen, und bevor der Verkaufspreis in dem Markt-Register eingetragen ist, darf keine Wolle von dem Lagerplatze weggebracht werden.

§. 9. Die zu entrichtenden Gebühren bestehen in der Waagegebühr von 2 kr. pr. Centner der gewogenen Wolle. Von Wolle, welche zur Aufbewahrung in das Wollmagazin gebracht wird, ist eine Lagergebühr von 2 kr. pr. Centner und Monat zu bezahlen, wobei eine Zeitdauer von nicht ganz einem Monate für einen Monat gerechnet wird.

§. 10. Der Handelsstand wird seinerseits nach den von ihm ertheilten Zusicherungen bemüht seyn, daß die preiswürdigen Wollsorten möglichst schnell und gut verkauft werden, und sich gerne herbeilassen, den Verkäufern auf die allenfalls liegen bleibenden Partien angemessene Vorschüsse gegen ganz billige Zinsen zu geben.

§. 11. Es ist gestattet, sich während der Marktzeit zum Ein- und Verkaufe der hiesigen beeidigten Waarensensale zu bedienen.

§. 12. Derjenige bayerische Schafzüchter aus dem Bauernstande und dem Stande der Kleinbegüterten, welcher zugleich Eigenthümer der Schafheerde ist, und welcher auf den hiesigen Wollmarkt die meiste Wolle bringt, so wie jener bayerische Schafzüchter, dessen auf dem Markt gebrachte Wolle die beste Qualität besitzt, erhält eine Prämie von 20 bayerischen Geschichtsthalern.

§. 13. Zur Aufrechthaltung dieser Vorschriften und zur gütlichen Beilegung allenfalls entstehender Streitigkeiten über die Bestimmungen derselben ist eine eigene Magistrats-Commission niedergesetzt.

München, den 28 Februar 1837.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
v. Teng, Bürgermeister.
Hemmer, Secretär.

---

[1471] Im Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig erschien so eben:

# Richard Wood.

Roman von

## Johanna Schopenhauer.

2 Thle. 8. Auf fein. Druckpap. 4 Thlr.

Dieser neueste Roman der berühmten Verfasserin wird den zahlreichen Freunden ihrer Schriften eine äußerst willkommene Erscheinung seyn.

Auch veranstaltete ich eine neue wohlfeile Ausgabe von dem bekannten Roman:

# Die Tante.

Zwei Bändchen in Taschenformat. cart. 1 Thlr. 16 gr.

da die größere Ausgabe desselben sich vergriffen hat.

Bei dieser Veranlassung mache ich auf die sehr hübsche und äußerst wohlfeile Taschenausgabe der

# Sämmtlichen Schriften

von

## Johanna Schopenhauer.

24 Bände. Mit dem Bildnisse der Verfasserin.

Auf feinem Druckpapier 8 Thlr., Velinpapier 12 Thlr.

I. u. II. Karl Ludwig Fernow's Leben. 2 Thle. — III. Ausflucht am Rhein. — IV. u. V. Johann van Eyck. 2 Thle. — VI. Die Jahreszeiten. — VII—IX. Gabriele. 3 Thle. — X—XII. Sidonia. 3 Thle. — XIII. u. XIV. Die Tante. 2 Thle. — XV. u. XVI. Reise durch England und Schottland. 2 Thle. — XVII. u. XVIII. Reise durch das südliche Frankreich. 2 Thle. — XIX—XXIV. Kleine Erzählungen und Novellen.

mit dem Bemerken aufmerksam, daß einzelne Bände von dieser Ausgabe nicht abgegeben werden, wohl aber sind die meisten derselben in größeren Ausgaben zu haben.

Leipzig, im April 1837.

**F. A. Brockhaus.**

Digitized by Google

[1580-82] **Prachtausgaben à 1 gr. sächs. oder 4 kr. die Lieferung.**

Im Verlage der Classiker in Stuttgart haben so eben die Presse verlassen:

Die ersten 6 Lieferungen von:

# Der sinnreiche Junker

# Don Quixote

## von La Mancha.

Von

**Miguel Cervantes de Saavedra.**

Aus dem Spanischen übersetzt;

mit dem Leben von **Miguel Cervantes** nach **Viardot,**

und einer Einleitung

von

**Heinrich Heine.**

Zwei Bände.

**Mit 800 Bildern und Vignetten von T. Johannot.**

**Bedingungen der Subscription:**

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gestochenen Vignetten in Wochenlieferungen

**à Ein Groschen sächs. oder Vier Kreuzer.**

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und wird in 20 Monaten vollständig geliefert. Probe des Drucks, des Papiers und der artistischen Ausstattung des Werks überhaupt ist in jeder soliden Buchhandlung einzusehen, auch der Prospectus unentgeldlich zu erhalten. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

---

[1590-91] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Denkwürdigkeiten

und

# vermischte Schriften

von

## K. A. Varnhagen von Ense.

**2 Thle. gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr. od. 8 fl. rhein.**

Seit Goethe's Tode hat sich um diesen Freund des großen Dichters so Mannichfaltiges aus dem Goethe'schen Kreise und aus der jüngeren Generation versammelt, daß Varnhagen eine lebendige Verbindung einer abgeschiedenen und einer neuen Litteraturepoche geworden ist. Er ist jetzt unser gediegenster Repräsentant solches Uebergangs, er ist in dieser weit zurück und weit vorwärts blickenden Stellung der reifste und feinste Biograph, welchen wir jetzt besitzen. Das vorliegende Werk enthält so viel Biographisch-Memoirenartiges aus der letzten Zeit, einen großen Theil von des Verfassers eigenem Leben (wobei auch die Schilderung der Schlacht von Deutsch-Wagram, und die des Festes des Fürsten von Schwarzenberg in Paris 1810), daß es dem Vertrauten die interessantesten Aufschlüsse, dem Jüngeren ein breites Lebensfeld der letzten Epoche enthüllt, was vielleicht in all seinen Specialitäten verloren ginge ohne Varnhagen. Das Leben Friedrich August Wolfs, Schlabrendorfs, Achim von Arnims, Ludwig Roberts ꝛc. steht hier in ganz neuer, bisher unbekannter Gestalt vor uns auf, ein großer Theil des Buchs bringt so viel Aufschluß über Goethe und das in diesen Kreis Gehörige, daß es das Interesse der Eckermann'schen Gespräche im Factischen erreicht, und in der feinen Darstellung übertrifft.

Kurz ein förmlicher, reichhaltiger und nach allen Seiten reizender Memoirenabschluß wird hiermit dem Publicum übergeben, der im Stoff so reich und interessant ist, daß man sich zur Empfehlung gar nicht einmal auf die bekannte meisterhafte Darstellung Varnhagens berufen darf.

---

[1680] **Litterarische Anzeige.**

In der **Creuzbauer'schen** Buchhandlung in **Karlsruhe** erschien so eben:

**Bismark, Generallieutenant Graf von, die königl. preußische Reiterei unter Friedrich dem Großen, oder der General der Cavallerie Freiherr von Seydlitz.** 8. geh. Mit 1 Portrait und 3 Planen. 1 Rthlr. 18 gr. od. 3 fl. rh.

**Chézy, Wilhelm v., die Martins-Vögel. Bilder aus dem vierzehnten Jahrhundert mit Arabesken aus unserer Zeit.** 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

**Auszug aus dem technischen Gutachten des Comité's für Eisenbahnen im Großherzogthum Baden.** gr. 8. geh. Mit 2 Karten. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

**Agnese Schebest in Karlsruhe. Eine Kunstabhandlung.** 12. geh. 8 gr. od. 36 kr. rhein.

---

[1596] **Tübingen,** bei **L. F. Fues** ist erschienen:

**Baur, Dr. F. C. Das Christliche des Platonismus, oder Sokrates und Christus. Eine religionsphilosophische Untersuchung.** gr. 8. broch. 15 gGr. oder 1 fl.

Diese Abhandlung schließt sich theils an des Hrn. Verfassers Untersuchungen über die christliche Gnosis, theils an die frühere Schrift: Apollonius von Tyana, oder das Verhältniß des Pythagoreismus zum Christenthum, an. Deßwegen wurde sie, da sie zugleich ein gewisses Zeit-Interesse hat, aus der Tübinger Zeitschrift für Theologie besonders abgedruckt.

---

[1677] Bei dem Unterzeichneten ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

**Hippokrates Werke.** Aus dem Gr. übersetzt von Dr. Grimm, neu revidirt von Dr. Lilienhayn, praktischem Arzte. 1ste Lieferung. Preis 9 ggr. (11¼ sgr. 34 kr. C. M. 40 kr. rhn.)

Die neue Bearbeitung der als tüchtig anerkannten Uebersetzung des Grimm'schen Hippokrates hat ihre Bestrebungen in einer genauen Prüfung der verschiedenen Lesarten, in einer sorgfältigen Benutzung aller neueren Forschungen über Hippokrates und über die von ihm erwähnten Arzneimittel, so wie in Hinweisung der neuesten darauf bezüglichen Litteratur niederlegen zu müssen geglaubt. Das Ganze erscheint in 10 Lieferungen (2 Bänden) in einer, dem Werthe des Werkes angemessenen äußern Ausstattung, und wird im Laufe dieses Jahres beendet. Bei Erscheinen der fünften Lieferung tritt unwiderruflich der Ladenpreis von 5 Rthlr. für das Ganze ein.

Glogau, 1837.

**H. Brauniß.**

Digitized by Google

[1532–54] Bei **Kronberger & Weber** in **Prag** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz gesandt worden:

# MARIENBAD,

## *seine Heilquellen und Umgebungen,*

von

## J. AD. FRANKL,

Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshülfe, Brunnenarzt zu Marienbad, der medicinischen Facultät zu Prag und der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen Mitgliede.

gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 6 gr. sächs. oder 1 fl. 54 kr. C. M.

Dieses Sr. Majestät dem Könige von Sachsen gewidmete Werk gibt eine vollständige, Aersten und Curgästen sehr empfehlenswerthe Monographie des höchst interessanten Curortes, der bei seinem europäischen Ruf bisher einer umfassenden Beschreibung entbehrte. Diese längst gefühlte Lücke in der balneographischen Litteratur füllte der gelehrte Herr Verfasser durch Darstellung seiner eigenen vielseitigen Beobachtungen und durch sichtende Benützung der vorhandenen Untersuchungen rühmlichst aus.

Die äussere Ausstattung des Buches ist, seinem innern Gehalt und Werth entsprechend, solid und geschmackvoll; ein deutlicher Druck mit neuen scharfen Typen auf milchweissem Basler Velinpapier wird gewiss den strengsten Anforderungen genügen.

---

[1475] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Ueber den Einfluß der Vertheilung des Grundeigenthums auf das Volks- und Staatsleben.

Von

**Dr. Carl Wolfgang Christoph Schütz,**

Privatdocent an der staatswirthschaftlichen Fakultät zu Tübingen.

gr. 8. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Einleitung. Geschichtliche Notizen über die Vertheilung des Grundeigenthums bei den Aegyptiern, Juden, Griechen, Römern, alten Deutschen. Die Entwiklung der europ. Grundeigenthumsverhältnisse bis zur französischen Revolution. Die Gestalt derselben seit dieser Zeit. Litteratur. Einfluß der Vertheilung des Bodens auf das Volks- und Staatsleben. Grosse Güter. Der Einfluß derselben auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf Landwirthschaft. Forstwirthschaft. Gewerbe und Handel; auf die Bevölkerung und die Vertheilung des Vermögens und Einkommens unter dieselbe. Gestaltung der Volkswirthschaft. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Intelligenz. Moralität und Religiosität. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privat und öffentliche Rechtsverhältnisse. Gemeinde- und Staatsverfassung und Verwaltung. Finanzen. Staatskraft. Mittlere Güter. Kleine Güter. Einfluß auf die materielle Seite des Volkslebens. Einfluß auf die geistige Seite des Volkslebens. Einfluß auf die bürgerliche Gesellschaft und den Staat. Privatrechtsverhältnisse. Gemeindeverfassung und Gemeindeverwaltung und öffentliche Rechtsverhältnisse. Finanzen. Staatskraft. Ganz kleine Güter. Von dem Einfluß des Staats auf die Vertheilung des Grundeigenthums. Anhang: Statistik der Vertheilung des Grundeigenthums in England, Spanien, Griechenland, in der Türkei, Oestreich, Preußen, Frankreich, Würtemberg.

In Absicht auf die Vertheilung des Grundeigenthums gelten in den Gesezgebungen der wichtigsten europäischen Staaten verschiedene einander geradezu entgegenstehende Grundsäze.

Bald wird es aus wirthschaftlichen und politischen Gründen für gerathener gehalten, die Unheilbarkeit gröberer Landgüter aufrecht zu erhalten, bald wird die freie Theilbarkeit des Bodens als ein Mittel zu hoher Entwiklung des öffentlichen Wohls angesehen. In der neueren Zeit aber ist namentlich in Deutschland sowol von Staatsmännern und von Volks-Kammern, als in der Litteratur der unbedingte Werth einer grenzenlosen Theilbarkeit und Verkleinerung des Grundbesizes vielfach in Zweifel gezogen worden.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen Gegenstand, der bei der Berathung der neuen Agrikultur-Gesezgebungen eine wichtige Rolle spielen muß, nach allen seinen Seiten, mit Rüksicht auf die über den Gegenstand früher erschienene Litteratur, und auf den Grund eigener gelegentlich einer wissenschaftlichen Reise gesammelter Erfahrungen einer neuen gründlichen Untersuchung zu unterwerfen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[1661] **Anzeige,**

## Eisenbahnen betreffend.

Ein preußischer Baubeamter, welcher seit dem Jahre 1816 vorzugsweise mit Chausseen und Wasserbauten — in den verschiedenartigsten Terrain-Verhältnissen zwischen der Weichsel und dem Rhein — beschäftigt war, und auch gegenwärtig eine eben so ehrenvolle als bedeutende Stelle in der königl. Verwaltung des Bauwesens bekleidet, hat den Wunsch: sich der Ausführung der Eisenbahnen anzuschließen, und offerirt sich den verehrlichen Directionen als Techniker, besonders zu Projectirung und Ausführung der Nivellirungs- und Brückenarbeiten, in ihrem ganzen Umfange.

Indem er hofft, seine Befähigung sehr genügend darthun zu können, bemerkt er zugleich, daß ein Abkommen über seine Remuneration um so leichter werden dürfte, als jener Wunsch einzig und allein durch technisches Interesse hervorgerufen ist.

Sollte man von irgend einer Seite geneigt seyn, über dies Anerbieten in Unterhandlung zu treten, so wolle man gefälligst seine Firma oder Adresse mit einer entsprechenden vorläufigen Notiz, und unter der Bezeichnung (Eisenbahnen No. 750) frankirt an die Expedition dieses Blattes, zur weitern Beförderung an Schreiber dieses, einsenden, welcher sich darauf beehren wird, seine Erwiederung unmittelbar zu geben.

---

[1663–64] **Aufnahme einer Erzieherin.**

Man sucht ein Frauenzimmer als Erzieherin mit dem Gehalte von 250 fl., welche diesem Geschäfte ganz gewachsen ist, und vorzüglich Liebe zu Kindern damit verbindet. Es versteht sich von selbst, daß sie der französischen Sprache ganz mächtig und so gebildet seyn muß, wie es von einem Frauenzimmer von guter Erziehung zu erwarten ist. Frauenzimmer von gleicher Eigenschaft, die auch den Unterricht im Piano verbinden könnten, würden den Vorzug erhalten. Allenfallsige Anmeldungen werden mit genauer Angabe der möglichen Leistungen und Personal-Verhältnisse in französischer Sprache erwartet, und von der Expedition dieses Blattes unter dem Buchstaben A. Z. befördert; alle weitern Unterhandlungen aber unmittelbar gepflogen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Regen der ein Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 145.** 25 Mai 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Neue Depeschen.) — Großbritannien. — Beilage Nro. 145. Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 245 und 246. Spanien und Frankreich. — Athenienssische Briefe. — Das Aachener Musikfest. — Südamerika. — Portugal. — Briefe aus München, Kassel und Dresden. — Preußen. — Ankündigungen.

## Portugal.

(+) Lissabon, 6 Mai Abends. So eben geht das Gerücht, daß uns eine Revolution durch die Ultraliberalen bevorsteht, welche gegen die Beschlüsse der Cortes wegen der zwei Kammern und des Veto protestiren wollen und zwar mit bewaffneter Hand. Für jetzt sollen sie erst Unterschriften bei den Nationalgarden sammeln. Das Bataillon des Arsenals, mit dem berüchtigten Mantes an der Spitze, welcher Freire ermorden ließ, soll die Bittschrift an die Cortes, durch ihre Bayonnette unterstützen. Dieses Bataillon hat Patronen verlangt, die man ihm verweigerte, es soll darauf erwiedert haben, es würde sich dieselben selbst holen, was denn auch ohne Widerstand geschehen ist. Uebrigens ist die öffentliche Ruhe noch nicht gestört worden, und es wird nun darauf ankommen, was die Bittschrift bewirkt. Gibt man ihr nach, so werden die Minister wahrscheinlich abtreten; vielleicht ist aber auch alles dieses ein durch die Minister selbst verabredetes Werk, um einen Vorwand zu haben, von der Bühne zu treten, da sie sehen, daß sie mit allen ihren Planen nicht vorwärts kommen. — Der Beschluß wegen Errichtung einer ersten Kammer ward von den Cortes mit 65 gegen 17 Stimmen gefaßt. Dann folgten die Beschlüsse, welche der Krone ein Veto und das Recht der Auflösung der Cortes einräumen.

## Spanien.

⊙ Madrid, 11 Mai. Während die Provinzen in dem jammervollsten, bedrohlichsten Zustande sind, berathschlagen die Cortes über unbedeutende Gegenstände; und sobald ein unabhängiger Deputirter das Wort nimmt, um von den Gefahren zu reden, die das Land bedrohen, wird er vom Präsidenten zur Ordnung verwiesen. Die Oeffentlichkeit der Sitzungen ist für diesen ein Stein des Anstoßes, und die geheimen bilden jetzt die Regel; mit Recht werfen die Cortes einen verhüllenden Schleier über Auftritte, welche gebildete Zuschauer mit Unwillen und Abscheu erfüllen müssen. In der geheimen Sitzung am 6, die in Folge der Verwerfung des Berichts der Rechnungscommission gehalten wurde, kam es zu Schimpfworten, und in der Verwirrung sogar zu solchen Thätlichkeiten, daß der Präsident die Sitzung aufheben mußte. Nachdem Hr. Arguelles seine gewöhnliche Beredsamkeit erschöpft hatte, erschollen von seinen Lippen jene kräftigen Flüche, die der Spanier im Laufe des Gesprächs, sich selbst unbewußt, anzubringen pflegt, und Hr. Castro, welcher in heftigem Streite mit ihm begriffen, neben ihm stand, berührte zuletzt durch eine kraftvolle, vermuthlich unwillkührliche Bewegung seiner Hand das Gesicht des göttlichen Redners auf eine sehr empfindliche Weise. Stöcke erhoben sich von mehreren Seiten, und nur durch eine „bewaffnete Intervention" konnte man die aneinander gerathenen Deputirten zur Ruhe bringen.

(Messager.) Darf man den Depeschen des Moniteurs und den Christinischen Journalen zu Barcelona glauben, so herrschte in dieser Hauptstadt die vollkommenste Ruhe, und die Ereignisse vom 4 und 5 Mai wären nichts als ein unbedeutender Auflauf, ein bloßer Anlauf zu einer politischen Gährung gewesen, welchen zu dämpfen das Blut des Escribano Zaudero hingereicht habe. Die wahren Umstände stimmen indeß leider nicht mit diesen beruhigenden Angaben überein. Den wahren Stand der Dinge und Gemüther wird man aus dem folgenden Schreiben unsers Privatcorrespondenten beurtheilen können. „Barcelona, 11 Mai. „Wir leben hier in großer Angst, und erwarten mit Furcht den vielleicht nicht mehr fernen Augenblick, wo es um unsre unglückliche Stadt und ihre Bewohner geschehen seyn wird. Der Waffenplatz, die Alaraſanas, die Citadelle, Montjouy, die Rambla, alles ist mit Artillerie besetzt; an jeder Straßenecke stößt man auf eine Kanone. Gestern wurde auf der Esplanade der unglückliche Zaudaro geopfert. Um diesen einzigen Menschen zu tödten, mußten mehr als 14,000 Mann ausrücken, und noch fürchteten die Henker, daß man ihnen ihr Schlachtopfer entreißen werde. Die „Damen der Halle," die ihre Stände in der Nähe der Esplanade haben, hörten während der Hinrichtung nicht auf, die Henker zu beschimpfen und Wuth- und Rachegeschrei auszustoßen. Die Fischer von Barceloneta, die Tagwerker und eine Menge junger Leute ziehen aus der Stadt und schließen sich den Insurgenten zu Reus und Tarragona an, obschon der perfide Parreño das Gerücht verbreitet, daß die Ordnung in beiden Städten wieder hergestellt sey. Die von Parreño besoldeten Blätter, der Vapor und der Gard Nacional, bemühen sich diese Friedensgerüchte zu verbreiten; allein wir wissen nur zu gut, was wir zu glauben haben, und das mitfolgende Decret (s. unten), läßt die wahre Lage der Dinge erkennen. Parreño ist übrigens nicht ohne Furcht; er scheut sich mehr als wir vor der Zukunft, denn er weiß, daß das Volk von Barcelona das Blut von 360 theils verwundeten, theils getödteten Bürgern nicht ungerochen lassen kann. Entweder muß die Stadt stets mit Kanonen besetzt bleiben, oder die geringste Verminderung dieser Zwangsmaaßregeln läßt schreckliche Folgen erwarten. Kaum sieht man noch Leute in den Straßen, und es heißt, seit dem 5 hätten mehr als 10,000 Bürger Barcelona verlassen. Die Fabriken sind geschlossen und die Werkstätten stehen leer." — Alles läßt vermuthen, daß die jetzt zu Barcelona herrschende Ordnung nicht lange mehr bestehen werde. Zwar haben 10,000 Menschen die Stadt verlassen, allein man muß sich in dieser Hinsicht nicht täuschen. Diese Auswanderer gehören dem Theile der Bevölkerung an, welcher der Centralbehörde seine Unterstützung geliehen haben würde, jenen reichen und wohlhabenden Classen,

Digitized by Google

die bei allen politischen Bewegungen stets auf die Seite der Macht treten. Die Arbeiterklassen wandern nie aus; zum Reisen gehört Geld; sie bleiben demnach so fest beisammen und so zahlreich als am ersten Tage; sie bleiben mit ihrem Haß, ihrem Grimm, gewiß bloß auf die Gelegenheit lauernd, Barcelona dem revolutionären Vereine anzuschließen, der jetzt die meisten Provincialstädte beherrscht. Wir haben früher schon eine Adresse der Nationalgarde von sechs catalonischen Städten mitgetheilt, welche die hohen Behörden von Barcelona dem öffentlichen Unwillen preisgeben; hier folgt ein Decret der Regentschaft von Reus, das jene Behörden der Königin außer dem Gesetz erklärt: „Provisorische Regierung von Catalonien. Die traurigen Vorfälle, deren Schauplatz die Hauptstadt des Fürstenthums Catalonien so eben geworden ist, haben auf das lebhafteste die Bevölkerungen ergriffen, die, von ihrem Muth getrieben, allen Gefahren trotzend, herbeigekommen sind, den Baum der wahren Freiheit aufzupflanzen, indem sie eine Volksregierung einsetzten. Diese Regierung hält es für eine ihrer ersten Pflichten, der Rückkehr ähnlicher Gräuel vorzubeugen, indem sie durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel die Schuldigen verfolgt und bestraft. Demzufolge beschließt sie: Art. 1. General Pareño und die Civilbehörden, die er im letzten Januar einsetzte, sind des Hochverraths schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. 2. Zu der nämlichen Strafe werden verurtheilt der Artilleriecommandant, der das Stadthaus von Barcelona in der Nacht vom 4 auf den 5 angriff. 3. Jeder Mann von 16 bis zu 50 Jahren ist Soldat und als solcher gehalten, die provisorische Regierung zu unterstützen. 4. Jeder Soldat, der sich unter die Fahnen der Freiheit stellt, erhält 50 Fr. Handgeld und einen Sold von 30 Sous des Tages. 5. Die Führer der Christinischen Truppenabtheilungen, die das Fürstenthum durchziehen, werden fortfahren, die Functionen ihres Grades, in dem sie stehen, zu erfüllen, und haben Anspruch auf höhere Grade, wenn sie am 15 d. der provisorischen Regierung den Eid der Treue geleistet haben werden. Lassen sie diesen Termin verstreichen, so werden sie als Feinde behandelt. 6. Dieselbe Begünstigung ist allen Carlistischen Chefs bewilligt, die der Wiedergeburt des Vaterlandes ihren Arm leihen. Gegeben zu Reus, 8 Mai 1837. Ramon Walls, Ignacio Carvonallo, Juan Rolz, Sebastian Colls, Francisco Ruit, Andreas Puycerda." — Bekanntlich versprach die Regentschaft in einem frühern Decret den Armen eine gleiche Theilung der Nationalgüter ohne Ausnahme. Jetzt wendet sie sich an die Armee; sie läßt also, wie man sieht, kein Mittel zur Aufregung unversucht.

(Gal. Messenger.) Aus Perpignan schreibt man unterm 14 d., daß die neuen Republiken von Reus, Tarragona und den andern Städten noch immer Stand halten. Am 8 zeigten sie sich besonders thätig und schickten 2500 Mann nach Monblanch, um die Bewegungen des Barons de Meer zu beobachten, an den der Commandant, Don Jose Zulueta, Mitglied der Junta, folgendes Schreiben richtete: „Die Pflichten eines Soldaten sind nur so lange bindend, als die Regierung die Wohlfahrt des Landes zu befördern bemüht ist. Das Volk hat eingesehen, daß das Streben der bisherigen Regierung ganz auf das Gegentheil gerichtet war. Wir laden daher den Baron de Meer ein, sich der Sache der Libertadoren anzuschließen, und zwar nicht durch Capitulation, sondern indem er seine Dienste und seinen Degen der Sache des Volkes widmet. Sollte Se. Exc. sich weigern uns beizutreten, so wird er uns stets gerüstet finden ihm einen warmen Empfang zu bereiten. Möge er sich wohl vorsehen, daß der Schrei der Freiheit der Sache des Despotismus nicht noch unheilvoller werde als unsern Waffen." — Am 8 wurden sämmtliche Streitkräfte von Alcoban, Arbos, Combril, Lleveria, Belmonte, Surana, La Figura, Villalonga und mehreren andern Städten zu Reussell zusammengezogen. Emissarien waren von Tarragona mit Depeschen nach Carthagena abgegangen, das sich am 5 unabhängig erklärt hatte.

Perpignan, 15 Mai. Ein Schreiben aus Barcelona vom 13 versichert, daß die 32 Jahr alte Gattin des unglücklichen Xandaro ihre vier Kinder verlassen, und sich zu Domenech begeben habe, der in den Gebirgen von Bilbao an der Spitze von mehr als 1600 Arbeitern aus Barcelona und den umliegenden Städten steht. Dieser republicanische Bandenführer soll entschlossen seyn, nach Barcelona zurückzukommen, sobald sein kleines Heer etwas mehr angewachsen seyn werde. Dasselbe Schreiben meldet auch, daß der Baron Meer an Parreño geschrieben, und sein Benehmen bei den Ereignissen vom 4 und 5 auf das schärfste getadelt habe, welche Ereignisse, wie der Baron sagt, einen weit minder blutigen und für die Regierung der Königin weniger feindseligen Ausgang hätten nehmen können. Zugleich schärfte er ihm ein, die gemachten Gefangenen mit aller möglichen Rücksicht zu behandeln, und hinfort nichts mehr ohne seinen Befehl zu unternehmen. Parreño hat dem Baron de Meer durch Einsendung seiner Dimission geantwortet. Auch die Municipalität und fünf Mitglieder der Provincialdeputation haben ihre Entlassung gegeben, die jedoch von Parreño nicht angenommen wurde. Die Handelsjunta, die der Fabriken und Los Gremios haben am 12 einen Aufruf an die Arbeiter ergehen lassen, ihre Arbeiten wieder zu beginnen. Diese Proclamation hat jedoch nur zur Erbitterung der Gemüther beigetragen; kaum war sie angeheftet, so wurde sie auch schon mit Wuth zerrissen. Die Straße das Plateras (Goldarbeiter) wird von vier Kanonen bewacht, zwei an jedem Ende. Alle Buden und Gewölbe sind noch immer geschlossen, und allenthalben hört man bittere Klagen gegen die Engländer und Parreño. Mit Xandaro wurde auch ein gewisser Baiges, Sohn eines Erdeputirten bei den Cortes, erschossen. — Briefe aus Madrid vom 12 melden, daß die geheime Sitzung an demselben Tage so stürmisch gewesen, daß am nächsten Tage in Folge von groben Beschimpfungen und Herausforderungen zwischen Deputirten und Ministern sechs Duelle statt haben sollten. Die Bevölkerung begann unruhig zu werden, und man fürchtete für den 13 eine Störung der Ordnung. Die Nationalgarde hatte zu den Waffen gegriffen; der Palast war von einem Provincialbataillon von Burgos bewacht; die Patrouillen und die Wachtposten waren verdoppelt worden. Die Minister hielten seit 6 Uhr Abends ein Conseil, dem der Generalcapitän und der Inspector der Nationalmiliz beiwohnte. Abends wurden vier Couriere abgesandt, einer nach Paris und die drei andern nach den südlichen Provinzen.

†* Pau, 15 Mai. Durch ein Fahrzeug, welches gestern morgen von Passages abgefahren, und um 2½ Uhr in Socoa (bei St. Jean de Luz) angekommen ist, erhält man die Nachricht, daß die Christinische Armee an eben diesem Tage um 1 Uhr Morgens ihre Bewegung begonnen, und nach einer schwachen Vertheidigung sich der Venta von Oriamendi mit 200 Mann und 5 Kanonen bemächtigt hat, die gleich nach San Sebastian abgeführt worden. Die Truppen setzten dann von dem Thale des Urumea in das mit dem vorigen westlich parallel laufende Thal des Oria über, und nahmen von Lasarte aus den Weg

Digitized by Google

welcher nach Urnieta führt; auf diese Art umgingen sie die Linie von Hernani, und bedrohten sie im Rücken, denn Urnieta ist ¾ Meilen südlich von Hernani. Die Carlisten hatten aber nicht nur Hernani, sondern auch Urnieta verlassen, und sich in Andoain concentrirt, ½ Meile südlich von Urnieta, von wo sie wahrscheinlich über Villabona, ¾ Meilen von Andoain nach Tolosa, 1 Meile von Villabona sich zurückziehen werden. Zwei Bataillons waren in Oyarzun geblieben. Die Christinos hatten auf dieser Seite Lezo und Renteria besetzt. Don Sebastian war bereits am 11 von der Linie von Hernani abmarschirt. Die Carlisten sind also jetzt in drei Corps getheilt: das eine, welches Oyarzun, Irun und Fuenterabia besetzt hält, und seiner eigenen Vertheidigung überlassen ist. Das andere, welches sich auf der Heerstraße von Tolosa zurückzieht, und von hier aus nach Umständen den Weg über Villafranca nach Bergara, oder über Segura nach Alzazua (auf der Straße von Vitoria nach Pamplona) nehmen kann; das dritte Corps der Carlisten, welches jetzt ihre Hauptarmee ist, befindet sich in Navarra; Don Carlos selbst ist in Estella. Die Absicht der Carlisten, welche vielleicht die Unmöglichkeit eingesehen haben, die Linie von Hernani zu vertheidigen, scheint demnach zu seyn, sich mit überlegenen Kräften auf Irribarren zu werfen, und nachdem sie ihn geschlagen, dem Corps, welchem vielleicht die Vertheidigung von Tolosa oder wenigstens ein langsamer Rückzug bis in die Defileen von Lecumberri aufgetragen ist, zu Hülfe zu eilen, und durch einen neuen Sieg das Gleichgewicht herzustellen; allein da die Christinos die Plätze von Pamplona und Puente la Reyna für sich haben, so können sie leicht ein Treffen vermeiden. Wird in diesem Falle, wenn sich Irribarren in die festen Plätze einschließt, von Seite der Carlisten der Uebergang über den Ebro unternommen werden? Man gibt die Stärke Irribarrens auf 8000 Mann und 300 Pferde an, die Stärke der Division Burrea's von Haro bis Logroño auf 10,000 Mann an. Außerdem befindet sich in Vitoria die portugiesische Division, und auf der Linie von Pancorvo und Villarcayo die Truppen von Altcastilien, welche bis jetzt freilich nur 2 Bataillone und 400 Pferde betragen. — Die Stellungen und Operationen Cabrera's gegen die Küste von Valencia hin scheinen übrigens keineswegs auf eine Mitwirkung von seiner Seite zu einer Expedition im Innern des Landes hinzudeuten, um so weniger, da sich seine Niederlage an der Cenia durch einen officiellen Bericht des Brigadiers Nogueras (den man am 8 in Saragossa ankommen ließ) zu bestätigen scheint. Er schreibt nämlich aus Palomar unterm 4, daß er von den Vortheilen des Generalcapitäns Oraa Nachricht erhalten habe, und sich ebenfalls über Castillote in Bewegung setzen werde; indessen könnte sich dieses bloß auf die ersten Gefechte mit dem Serrador in Nules und Vall de Aro beziehen, denn das Treffen an der Cenia soll erst am 6 stattgefunden haben, und ist, wie ich Ihnen schrieb, über Alcañiz nach Saragossa und zugleich von dem Postmeister von Teruel nach Madrid angekündigt worden. Auch die Vorfälle von Solsona sind noch im Dunkeln; man schreibt aus Lerida unterm 4, daß der Oberst Nubo mit seiner Colonne der Stadt zu Hülfe geeilt, aber plötzlich von Tirstany mit 7000 Mann überfallen und geschlagen worden sey; er selbst, Vidal, und 26 Officiere hätten das Leben verloren; indessen hätten auch die Carlisten sehr gelitten und sich in großer Unordnung gegen Solsona zurückgezogen, wo man die Colonne des Generalcapitäns Baron Meer erwartete. In der That scheint es sich zu bestätigen, daß der Baron Meer die ganze bei Solsona vereinigte Insurrection des Gebirgslandes, welche einen Haufen von 10—12,000 Mann ausmachte, mit beträchtlichem Verluste (man spricht von 2000—2500 Mann) geschlagen hat. — Man hat einige Details von dem Aufstand in Barcelona. Es waren ungefähr 300 Mann von den aufgelösten Bataillons, welche die Waffen ergriffen, und nachdem sie sich des Stadthauses und des Gebäudes von Santa Clara bemächtigt und in dem ganzen obern Theile der Stadt in der Straße Santiago u. s. w. Barricaden errichtet, gegen die Rambla vorrückten, um sich der Ataraçacas und der Citadelle zu bemächtigen. Sie vertrieben die Lanziers von der Nationalgarde, gegen welche sie eine alte Feindschaft hatten; aber sie wurden dann ihrerseits von dem General Parreño chargirt und mit einer Kanone beschossen. Sie zogen sich in die Barricaden zurück; der General stellte aber beim Einbruch der Nacht das Feuer ein, da er bereits sah, daß der Aufstand alle Wichtigkeit verloren hatte. In der Nacht setzt der officielle Bericht hinzu, nahmen die Carlistischen Agenten, welche heimlich Alles geleitet hatten, die Flucht, und die Aufrührer zerstreuten sich oder lieferten ihre Waffen ab. Die hierauf erlassene Proclamation schreibt — denn das muß nun einmal so seyn, um jede Bewegung gehässig zu machen — diese Vorfälle ebenfalls Carlistischen Umtrieben zu; aber die als Rädelsführer Verhafteten, und wie man sagt zum Tode Verurtheilten, nämlich Xandaro und zwei Andere sind keineswegs Carlisten, sondern Exaltirte, die schon seit lange von der Regierung verfolgt werden, und öfters von Barcelona deportirt oder fortgeschafft worden; Xandaro ist der ehemalige Redacteur eines ultraliberalen Blattes in Barcelona, und hatte vor einigen Monaten ein Journal in Madrid stiften wollen, welches aber bald einging, da man ihn in Folge der außerordentlichen Vollmachten aus Madrid verwies. Die Journale von Madrid bis zum 10 bringen nichts Neues; die Constitutionscommission hat ihr Gutachten über einige Zusätze vorgelegt. Aus Estremadura beklagt man sich, daß trotz der letzten Niederlage des Häuptlings Sanchez das Land sowohl auf der Seite von Trurillo als von Plasencia bedroht ist. Die Insurgenten von der Mancha, 500 Mann stark, wollten in Trurillo einrücken, wurden aber zum Glück von einem Detaschement Truppen angegriffen und zogen sich nach einem geringen Verluste zurück. Die Diligence von Madrid nach Badajoz ist ausgeraubt worden.

Der Moniteur bringt folgende vom General Harispe an den Kriegsminister gerichtete telegraphische Depesche: „Bayonne, 19 Mai 2 Uhr Nachmittags. Gestern haben 20 Carlistische Bataillone und 12 Escadronen bei Echarry über die Arga gesetzt, und sich gegen Arragonien gewandt. Die Expedition steht dem General Irribarren gegenüber, der mit 12 Bataillonen und 600 Pferden von Puente la Reyna ausgerückt ist. Nothwendig muß ein Treffen statt finden. Die Carlistische Vorhut stand Mittags in Noain, wo die Straßen von Tudela und Sanguera zusammentreffen."

## Großbritannien.

London, 18 Mai.

Zu Anfang der Unterhaussitzung am 20 Mai war die Saumseligkeit auffallend, womit die Mehrzahl der Mitglieder

Digitized by Google

auf ihren Posten erschienen. Der Sprecher nahm seinen Platz erst gegen 4 Uhr ein, nachdem er das Haus dreimal hatte zählen lassen, ob auch die erforderliche Anzahl von 40 anwesend sey. Lord John Russell hatte sich in den Conferenzsaal verfügt, wo der Herzog von Richmond, als Abgeordneter des Oberhauses, ihn erwartete. Bei seiner Rückkunft zeigte er dem Hause an, daß die Lords die Resolutionen hinsichtlich Canada's angenommen, und daß er hiernach nächstens eine auf dieselben basirte Bill einbringen werde. Es kommt darüber zu einigen Erörterungen zwischen Hrn. Roebuck und dem edlen Lord. Das radicale Mitglied wirft dem Ministerium vor, schuld daran zu seyn, daß wichtige Maaßregeln nicht so schnell, als das Volk wünsche, durch das Parlament gehen. Lord J. Russell erklärt, daß die Regierung gern darauf eingehen würde, eine Commission zu ernennen, welche die Geschäfte und die Geschäftszeit des Hauses regelmäßiger vertheile. — Das Haus nimmt den Antrag des Hrn. Gibson an, daß eine Specialcommittee niedergesetzt werde, um zu untersuchen, ob der Verkehr im Inland sich nicht verbessern; namentlich den Erpressungen und Betrügereien, denen Reisende mit den Stagecoaches und auf den Canälen ausgesetzt seyen, sich nicht vorbauen lasse. — Sergeant Talfourd trug darauf an, eine Bill einbringen zu dürfen zur Verbesserung des Gesetzes über Verlagsrecht und gegen Nachdruck. Er schlägt vor, das Verlagsrecht (copyright) einem Schriftsteller und seiner Familie auf 60 Jahre zu sichern, und verbreitet sich beredt über das Unrecht, welches bisher vielen der berühmtesten englischen Autoren widerfahren sey. Er verlange, fügte er bei, kein Almosen für die Litteratur, sondern nur Gerechtigkeit. Der Kanzler des Schatzes erklärte, daß er die Motion mit vielem Vergnügen unterstütze. So oft noch die Regierung einem Litterator eine Gratification zuerkannt habe, sey auch die Frage wegen des schriftstellerischen Eigenthums von ihr in Betracht gezogen worden, da sie fühle, daß auf diesem Wege litterarisches Verdienst sich geeigneter belohnen lasse. Hr. Spring-Rice fügt bei, daß auch die Frage des völkerrechtlichen Schutzes gegen Nachdruck jetzt der Erwägung der Regierung unterliege. (Hört!) Die Einbringung der Bill ward ohne Widerspruch gestattet. Die Sitzung dauerte noch beim Abgange der Post. — Das Oberhaus hielt seine erste Sitzung nach Pfingsten, beschäftigte sich aber nur kurze Zeit mit der Entgegennahme von Petitionen, worauf es sich vertagte.

### Die Wahl in Westminster. (Beschluß.)

Hr. Leader fuhr fort: „Ich gestehe, wenn ich bedenke, welche Mittel meine Gegner angewandt haben, um sich Wahlstimmen zu verschaffen, so ergreift mich Ekel und Mitleid zugleich über ihr Verfahren. Wie haben sie canvassirt? Indem sie ihre Handels- und Gewerbsleute dadurch einzuschüchtern suchten, daß sie ihnen mit Verlust der Kundschaft drohten. Meinen Charakter haben sie anzuschwärzen gesucht, indem sie euch vorspiegelten, ich habe keine Religion, weil ich die Mißbräuche in der Staatskirche abgestellt wünsche. (Schmach über sie!) Sie selbst sind die Destructiven — sie sind die Feinde wahrer Religion. Wie? ist es nicht das Interesse der großen Volksmasse, daß Friede, Ordnung und Ruhe im ganzen Lande herrschen? Warum sollte also das Volk zerstörungssüchtig genannt werden, und wie wagt man es, mich, der ich die Volkssache führe, als einen Destructiven und Atheisten zu brandmarken? — Meine Herren! ihr habt zu wählen nicht zwischen mir und Sir Francis Burdett, sondern zwischen Reform und Torysmus. Die Entscheidung der Frage liegt in euren Händen, und ihr werdet eure Pflicht thun als ehrliche und gewissenhafte Engländer. Die Augen jedes Liberalen in England, ja in Europa sind auf euch gerichtet. Wo immer die Fahne der Freiheit aufgepflanzt ist, wo immer das Volk nach guter Regierung und guten Institutionen ringt, sieht man dem Ausgange dieses Wahlkampfes mit ängstlicher Spannung entgegen. Jeder von euch trägt in seiner Brust einen geheimen, aber treuen Mahner, der ihm sagen wird, was seine Pflicht ist, und der ihn antreiben wird, diese Pflicht männlich zu erfüllen u. s. w.“ Der Schluß von Leaders Rede war das Signal zu einem förmlichen Scharmützel mit faulen Orangen und anderm unsauberen Wurfgeschoß auf der einen Seite der Hustings. Als dieser „row“ vorüber war, wurde die „Aufhebung der Hände“ (show of hands) verlangt. Ein „Wald von Händen“ erhob sich für Leader, worauf von Seite Burdetts ein Poll auf den folgenden Tag gefordert ward. Mehrere von Hrn. Leaders Freunden sprachen nun, voll Siegeshoffnung, der Versammlung ihren Dank aus. Hr. Wackley, der früher nicht hatte zu Worte kommen können, expectorirte sich jetzt, nachdem Sir Francis mit seiner Umgebung bereits die Hustings verlassen hatte, weitläuftig in einem sehr populären Style. „Sir Francis Burdett, äußerte er unter Anderm, ist mein politischer Vater. (Ein Burdettist: „Dann seyd Ihr also ein Vatermörder!“) Ich habe mein politisches A b c unter ihm gelernt, habe Jahre lang an seiner Seite gefochten. Ich liebe und verehre ihn um das, was er in seinen guten Tagen für die Volkssache that, und beklage von Herzen, daß er ihr jetzt mit grauen Haaren untreu geworden ist. Meine Herren! Sir Francis war damals unser politischer General; da bemerkte er aber mit einemmale, daß ein anderer unsrer Generale in einer andern Linie eine Brücke besetzt hatte, mittelst der man dem Feinde schneller und besser zu Leibe gehen, und den Sieg mit Einem Schlage davon tragen konnte; siehe, da wurde der alte Kriegsmann eifersüchtig, und wandte sich um und sagte: „Ihr irrt euch in mir, Engländer! ich bin ein Franzose.“ (Beifall und Gelächter.) Sir Francis hat euch gesagt, er hänge fest an der Reformbill, ja, er sey mit ihr gleichsam verheirathet. Das war sehr hübsch gegeben; wenn er aber die Reformbill bloß nehmen wollte, um sie anzuschauen und zu bewundern, so wird die Ehe sich als eine sehr unfruchtbare erweisen. (Gelächter.) Sir Francis ist freilich etwas bei Jahren, ... doch setzen wir den Fall, der Baronet wäre noch ein junger Mann, und hätte sich mit irgend einer jungen Lady verlobt. Nachdem er ihre schönen Augen, ihren schwellenden Rosenmund, ihre engelgleiche Gestalt lange mit Entzücken angeschaut, werden sie wirklich verbunden. Was würde nun, frage ich euch, die blühende Braut von ihrem Bräutigam denken, wenn die Cerimonie vorbei wäre, und sie jetzt etwas mehr als bloße Bewunderung von ihm erwartete — wenn er da vor sie hinträte und spräche: „Meine Theure! Ihre Familie war unsrer Verbindung entgegen; wir heiratheten uns trotz derselben; aber ich schließe mit Ihrer Familie den Vergleich, daß ich nun „nicht weiter gehen will?“ (Schallendes Gelächter.) Wir betrachten die Reformacte nur als ein Mittel zum Zwecke, als ein Werkzeug, um damit die Freiheiten des Volks auszubilden, den arbeitenden Classen den gebührenden Lohn für ihre

Digitized by Google

Mühen, uns allen den ruhigen Genuß unserer Rechte zu verschaffen, endlich um die Staatsarmen (die Lords) in dem großen Arbeitshause der Union zu versorgen. (Gelächter.) Wenn wir die Reformbill bloß ansehen, aber nicht befruchten wollen, wird uns die ganze Welt ausspotten; Sir Francis Burdett aber will sich, wie er uns gesagt hat, mit ihrem Anblick begnügen." In ähnlichem Sinne redete Hr. Hume, den die eine Partei mit: „Hume for ever" empfing, während die andere rief: „Still mit deinem Geschnatter, du Gänserich von Middlesex!" (Middlesex goose — der Spottname, den ihm die Times aufgebracht haben), Obrist Thompson, Hr. Ewart und Dr. Wade, ein (wahrscheinlich dissentirender) Geistlicher. Mit neun „cheers" für Leader und neun „groans" für Burdett gingen die Radicalen auseinander. — Am nächsten Tage erfolgte die Wahl mit ihrem überraschenden Resultat. — Wir lassen schließlich noch einige Journaläußerungen folgen. Der Courier meint, außerdem daß Hr. Leader noch zu jung und unangesehen sey, als daß man ihn gegen einen Burdett hätte in die Schranken stellen sollen, sey der liberalen Sache auch dadurch geschadet worden, daß gewisse unberufene Leute sich mit eingemischt. Das Journal spielt wohl auf O'Connell an, auf den es seit einiger Zeit nicht sonderlich gut zu sprechen ist. — Das M. Chronicle fürchtet das böse Beispiel, welches Burdetts Abfall für die Unzuverlässigen und Schwankenden (tremmers) in den Reihen der Radicalen aufstelle. „Als, sagt es, General Arnold im amerikanischen Unabhängigkeitskriege den Verräther machte, so fügte das dadurch in den Reihen der Bürger hervorgerufene Mißtrauen den Amerikanern mehr Schaden zu, als der Verlust einer Schlacht." — Dagegen scheint sich die radicale Presse vom ersten panischen Schrecken erholt zu haben. Der Examiner schreibt: ‚Ein ritterlicher Fürst sagte nach einer Niederlage: „Wir haben Alles verloren, nur die Ehre nicht." Sir Francis Burdett hat Alles gerettet, nur die Ehre nicht. Er, der so lange Zeit für die Volkssache nichts that, hat endlich viel für ihre Feinde gethan. Seine Gebrechlichkeiten, die er als Entschädigung seiner Pflichtversäumniß gegen das Volk anzuführen pflegte, haben ihn nicht gehindert, den theuersten Interessen desselben einen häßlichen Schlag zu versetzen. Unfähig, wie er lange Zeit war, zu jeder ehrenhaften Anstrengung, hat er dennoch, wie Sir George Sinclair nach der Wahl offen rühmte, sich von den Tories als eine „Maschine (engine)" zum Schaden seiner vormaligen Freunde brauchen lassen. Sir George sagt mit Recht, kein Anderer im Lande als Burdett hätte den Tories einen solchen Triumph zuwege bringen können. Ja, kein Anderer als der langberühmte, langbetraute Castellan der Freiheitsburg konnte sie an den Feind verrathen; kein Anderer hatte so günstige Gelegenheit dazu, und kein Anderer, der sie gehabt hätte, würde sie zu einem solchen Verrath benützt haben. Doch er hat seinen Lohn in den dankbaren Anerkenntnissen der Volksfeinde. Wie Tarpeja, die für die Feinde ihres Landes that, was sonst Niemand hätte thun können, und das Capitol in ihre Hände überlieferte, wird Sir Francis Burdett mit den für diesen Verrath auf ihn gehäuften Tory-Ehren erdrückt — „Tarpejae turpe sepulcrum." Wir haben eine Niederlage erlitten; so laßt uns jetzt, um ihren Folgen entgegenzuwirken, unsere Energie verdoppeln, uns durch einen noch festeren und engeren Bund verstärken. Ein Unfall wie dieser kann für muthige Männer nur ein Sporn seyn. Das Volk von Westminster singe, wie der Herzog von Argyle nach einer Niederlage sang:

„Wenn's nicht gut geklopft, gut geklopft, gut geklopft war,
Wenn's nicht gut geklopft war, wir klopfen noch Eins." *)

Wir haben alle die Wirkung dieses Fehlschlags übertrieben, indem wir ihm dieselbe Wichtigkeit beilegen, die das Gelingen gehabt hätte. Das moralische Exempel, wenn der Fahnenflüchtling gezüchtigt worden wäre, würde groß gewesen seyn; aber das Mißlingen ist andererseits nicht von gleicher Erheblichkeit; daß Burdett seinen Sitz behält, ist nur der unbeneidenswerthe Sieg eines Kniffs, indem er alten Freunden, die schwach genug waren, sich so düpiren zu lassen, sich als einen Unveränderten, seinen alten Gegnern aber, die, auf das Einverständniß über seine Apostasie, ihn mit ihren Stimmen unterstützt haben, sich als einen Veränderten darstellte. Auf dem Felde der Politik, wie auf dem des Rechts, gilt der Vortheil des langen Besitzes — „beati possidentes" — es ist leichter den Besitz behaupten, als aus dem Besitz werfen. Doch bis zum nächsten Prüfungstage wird das Volk besser wissen, wie es den politischen Tartuffe von Westminster zu behandeln hat." — Bei einem Festmahl Westminsterer Wähler aus der St. Martinspfarrei, bei welchem Hr. Leader zum Vorsitz berufen wurde, hat dieser seine Absicht angezeigt, bei der nächsten allgemeinen Parlamentswahl, wenn die Liberalen es wünschten, nochmals als Bewerber um Westminster aufzutreten. — Auch „H. B.," der Londoner Philippon, hat die Westminsterer Wahl ausgebeutet, und vier Caricaturen auf einmal erscheinen lassen. Auf der einen sieht man den „dicken Bettelmann" (O'Connell) als Pfahlträger (pole-bearer, wie man dergleichen mit großen Aufschriften bei den Wahlen herumgehen läßt) für Hrn. Leader; hinter ihm gehen der Premierminister, Lord Hänschen (little Lord Johnny, d. h. Russell), Palmerston, Molesworth und Hume, jeder auch mit einer Affiche. Im Hintergrund stehen Wellington und Peel, welcher letztere sagt: „Das sind wohl einige von den Ameisen." Auf einer andern Skizze ist Leader als der Hund in der Fabel dargestellt. Er läuft über einen Steg mit einem Knochen im Munde, worauf „Bridgewater" steht. Unten im Wasser spiegelt sich das Gesicht Burdetts mit einem Knochen, worauf „Westminster" zu lesen ist. Da läßt Leader den Knochen, den er hat, fahren, um nach dem Schatten zu schnappen. Auf andern Spottbildern erscheint der unglückliche Candidat als Miß Leader wegen seines etwas weibischen Aussehens u. dgl.

Neuere ausführliche Berichte in ministeriellen Journalen über das große Meeting in den Coburg-Gardens zu Dublin schlagen die Zahl der dabei Versammelten auf 100,000 an, und führen die Namen vieler geachteten Männer auf, die in der Versammlung als Redner auftraten. Lord Charlemont — ein schon vom Vater her sehr geachteter Name bei dem liberalen Theile des irischen Volks — führte den Vorsitz. Von Parlamentsmitglie-

*) Eine altschottische Weise:

„If it was na weel bobbit, weel bobbit, weel bobbit,
If it was na weel bobbit, we'll bobb it again."

Digitized by Google

dern war nur Hr. H. Grattan aus London herübergereist. Eine Reihe von Resolutionen wurde mit einstimmigem Zuruf angenommen und in einer ehrfurchtsvollen Adresse an den König zusammengefaßt, welche „volles und unerschütterliches Vertrauen auf Sr. Maj. gegenwärtige Minister und die Hoffnung ausspricht, daß keine Verzögerung oder getäuschte Erwartung hinsichtlich irgend einer legislativen Maaßregel dieselben bestimmen möge, ihre von ihrem gnädigen Monarchen ihnen anvertraute und von einer Majorität des Hauses der Gemeinen unterstützte Stellung zu verlassen.“ Die Adresse fügt bei, daß die große Mehrzahl des irischen Volks an die Möglichkeit der Rückkehr einer Toryregierung nur mit dem größten Schrecken denken könne. In demselben Sinne sprachen die auf dem Meeting gehaltenen Reden die wärmste Anhänglichkeit an die Regierung und besonders Dankbarkeit für Lord Mulgrave's weise, milde und unparteiische Verwaltung aus, unter welcher Irland sich einer früher nie gekannten Ruhe erfreue. Unter den Rednern zeichnete sich besonders Lord Milltown, ein persönlicher Freund des Lordstatthalters, aus. Das Meeting verlief, was auch die Oppositionsblätter zugestehen, ohne die mindeste Störung, und die Volksmenge ging ruhig auseinander. — Andrerseits hat die katholische Geistlichkeit in Irland sich zum Theil in Opposition gegen die Regierung gesetzt, weil diese bei der neuen Einbringung der Zehntenbill die Appropriationsclausel ausgelassen habe. In einer Versammlung der vereinten Gemeinden von Killiman und Robin wurden, auf Antrag des hochwürdigen James Machale, Resolutionen gegen die neue Zehntenbill gefaßt, wiewohl diese denselben Zweck wie die frühere, nur auf andere Weise, verfolgt. Das M. Chronicle äußert sich über diese „Unklugheit einiger katholischer Geistlichen, ihren Feinden in die Hände zu arbeiten“, sehr ungehalten.

Hr. Oswald, radicales Mitglied für Glasgow, hat in Folge des Fallissements seines Hauses seinen Austritt aus dem Parlament erklärt, worauf ein neuer Wahlbefehl für diese Stadt erlassen ward. Die Tories schmeicheln sich, auch hier die Wahl eines Candidaten von ihrer Partei (des Hrn. Colquhoun) durchzusetzen.

Harro Harring, über dessen Lebensumstände die Londoner Journale manche berichtigende Notizen enthalten, z. B. daß er nicht verheirathet, kein polnischer Obrist sey u. dgl., soll sich außer Gefahr befinden. Das Duell scheint übrigens — wie es bei dergleichen „Ehrensachen“ zuweilen der Fall ist — nicht den ehrenhaftesten Ursprung gehabt zu haben, indem es aus einer Streitigkeit in einem Spielhaus entstand. Der Gegner, der ihn verwundet, soll kein Pole, sondern ein deutscher Flüchtling, Namens Jäger, seyn.

†† London, 14 Mai. Es werden mit Paris lebhafte Unterhandlungen rücksichtlich Spaniens gepflogen. Man möchte das französische Cabinet veranlassen, die Madrider Regierung kräftiger zu unterstützen, wenigstens zur Wiedercompletirung der französischen Fremdenlegion beizutragen. Hr. v. Molé scheint nicht ganz abgeneigt zu seyn, gleichen Weg mit England in Spanien zu gehen; allein Ludwig Philipp ist der Politik direct entgegen, die das brittische Cabinet auf der Halbinsel befolgt. Die Verbindungen, welche die Republicaner Frankreichs in Spanien unterhalten, lassen ihn fürchten, daß, wenn die Constitution von 1812 Wurzel fassen, und dadurch der republicanische Geist sich in Spanien ausbilden sollte, ihm und seiner Dynastie von dieser Seite Gefahren bevorständen. Er wird also so lange der Madrider Regierung abgeneigt bleiben, bis sie mit kräftigerer Hand ein anderes Regime durchzusetzen weiß, als gegenwärtig der Fall ist, wo sie gleichsam vom Zufall abhängt. Hr. v. Molé soll nicht ganz dieser Meinung seyn; er setzt sich jedoch nicht, wie Hr. Thiers es that, über diesen Punkt in directen Widerspruch mit dem Könige, und scheint den Augenblick abwarten zu wollen, wo es ihm erlaubt seyn wird, diesen günstiger für die Sache Christinens zu stimmen, wenigstens soll er sich so geäußert haben. Dieß ist recht gut, allein die Zeit drängt, und man kann nicht abwarten, bis es Hrn. v. Molé gelingt, die guten Launen seines Herrn zu erhaschen. Deßhalb findet es Lord Palmerston für nöthig, in das französische Cabinet zu dringen, damit es endlich mehr im Geiste des Quadrupelvertrags vorgehe, und um es dazu zu bestimmen, macht er allerlei Propositionen, die bei einigem guten Willen sehr annehmbar für Frankreich seyn dürften. Die in diesem Augenblick stattfindenden Verhandlungen zu Paris sind also nicht unwichtig.

## Frankreich.

Paris, 19 Mai.

* Die Pairskammer fing am 20 Mai an, den Entwurf über die Nationalgarde von Paris und der Umgegend zu erörtern.

* In der Sitzung der Pairskammer am 19 Mai folgte dem Hrn. Montalembert Hr. Portalis auf der Tribune, und suchte in umständlicher Rede zu beweisen, daß der vorliegende Entwurf zur Abtretung des Locals des erzbischöflichen Gebäudes an die Stadt Paris vollkommen gesetzmäßig sey. Auch Hr. Barthe behauptet, daß der Entwurf kein Recht verletze und die Regierung gesetzlich das Eigenthum des Locals des vormaligen erzbischöflichen Gebäudes besitze. Mehrere Redner wollen sich noch in Bekämpfung der von Hrn. Barthe ausgesprochene Grundsätze einlassen, namentlich die HH. Dubouchage und Tascher, die Kammer besteht aber auf dem Schlusse der Debatte. Der Entwurf wird dann mit 73 weißen gegen 28 schwarze Kugeln angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 19 Mai wurde zuerst ein Entwurf zu einem Credit von 600,000 Fr. für weitere Verbreitung der neuen fahrenden Post (malles poste) eingebracht. Die Erörterung kam dann an das Budget der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Anisson Duperré spricht zuerst über den deutschen Zollverein, den er für die sicherste Bürgschaft des Continentalfriedens hält. Hr. Fulchiron macht darauf aufmerksam, daß bei dem Handel mit der Schweiz nicht die gehörige Reciprocität statt finde, wozu er mehrere Belege anführt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiedert, daß die Reciprocität zwischen Frankreich und der Schweiz durch einen schon alten Tractat verbürgt sey. In dem Jahre 1827 oder 1828 sey eine Supplementarconvention abgeschlossen worden, welche den Franzosen in der Schweiz das bewilligte, was die Schweizer sich selbst untereinander durch ihre interkantonalen Berührungen zugestehen. Dieß sey nun mehr als bloße Reciprocität, welche die Franzosen dadurch gewonnen hätten. Nun sey aber der Fall eingetreten, daß einer der Schweizer Kantone sich in eine Ausnahmsstellung versetzt habe; dadurch seyen die internationalen Berührungen mit die-

Digitized by Google

sem weit ungünstiger als bei der bisher Reciprocität geworden, und daraus die von Hrn. Fulchiron angeführten Fälle resultirt. Uebrigens hoffe der Minister in kurzem die Berichtigungen in dem Tractate mit der Schweiz durch Unterhandlungen mit der Föderalregierung durchsetzen zu können. Die Erörterung geht dann zu den einzelnen Capiteln über. Bei dem 1sten Cap. Centralverwaltung 529,122 Fr. wird ein Abzug von 2000 Fr. angenommen. Das 2te Cap. Material 149,000 Fr. wird angenommen. Das 3te Cap. Gehalt der Agenten des auswärtigen Dienstes 4,406,600 Fr. wird nach kurzen Einwendungen, so wie auch die Cap. 4. Gehalt der nicht in Thätigkeit befindlichen Agenten 80,000 Fr. Cap. 5. Einrichtungskosten der politischen und Consularagenten 300,000 Fr.; Cap. 6. Reise- und Courierkosten 600,000 Fr.; Cap. 7. Dienstkosten der politischen und Consularwohnsitze 697,000 Fr.; Cap. 8. Diplomatische Geschenke 50,000 Fr.; Cap. 9. Entschädigungen und Unterstützungen 52,500 Fr.; Cap. 10. Geheime Ausgaben 650,000 Fr.; Cap. 11. Außerordentliche Missionen und unvorhergesehene Ausgaben 100,000 Fr. angenommen. Die Kammer nimmt dann noch das von der Pairskammer in einigen Punkten modificirt zurückgekommene Gesetz, die Municipalattributionen betreffend, mit 176 weißen gegen 64 schwarze Kugeln an.

* Die Deputirtenkammer erörterte am 20 Mai mehrere Petitionen und begann dann die Discussion über den Entwurf das metrische System der Maaße und Gewichte betreffend.

(Courrier.) Einige Minister haben sich heute (19) in die Pairscommission begeben, um daselbst die Frage in Bezug auf das für die Pairskammer in Anspruch genommene Recht, sich von freien Stücken als Pairshof zu constituiren, zu debattiren. Diese erste Conferenz scheint zu keinem Resultat geführt zu haben, und es werden wohl noch mehrere Zusammenkünfte nöthig seyn. Wenn die Uneinigkeit über einen einzigen Artikel zur Anordnung der Competenz der Pairskammer als Justizhof schon so groß ist, so dürfte wohl dieses Gesetz, das 120 Artikel hat, in dieser Session nicht mehr votirt werden.

Mehrere Journale melden, daß Marschall Clauzel bedenklich krank sey und man eine Hirnentzündung befürchte.

Hr. Martinez, außerordentlicher Gesandter der spanischen Regierung, reiste am 19 Mai von Paris nach London ab. Seine Mission bezieht sich auf den Abschluß einer Anleihe.

Auf einen von dem Seeminister an den König erstatteten Bericht hat S. M. 31 Individuen, Sklaven und andere, zu Martinique, Guadeloupe, dem französischen Guiana und Pondicherry die Strafe, wozu sie von den Tribunalen dieser Colonien verurtheilt waren, entweder umgewandelt oder ganz erlassen. Die Gouverneure von Senegal und Bourbon haben die Anzeige gemacht, daß sie in diesem Jahre keinen Anlaß hätten, eine solche Begnadigung nachzusuchen.

Man schreibt aus Oran vom 7 Mai: „Der Augenblick zum Handeln scheint gekommen. Es ist befohlen, bis zum 12 Alles marschfertig zu halten. General Bugeaud schien nur noch Depeschen von dem Ministerium abzuwarten. Seit der Sphinx mit der Antwort gekommen ist, sind tausenderlei Gerüchte im Umlauf. Die Instructionen des neuen Ministeriums sollen friedlich seyn. Gewiß ist, daß der Jude Ben Durand gleich nach Ankunft des Sphinx mit Briefen an Abd-El-Kader abreiste, der jetzt, nach seiner Rückkehr von Mebeah, an der Habra steht. Es soll unverzüglich eine Zusammenkunft an dem Sigg zwischen diesem Chef und General Bugeaud statt finden, so wie die Grundlagen des Tractats definitiv angenommen sind. Man sagt sogar, der Emir wünsche an der Expedition gegen Constantine Theil zu nehmen. Einige wenige Stämme dürften sich Anfangs weigern, an dem Geschick Abd-El-Kaders Theil zu nehmen. Ein Chef der Wüste, Namens Musa Bonalana, hat einen Theil der Bewohner von Guebela (ein Land in der Wüste) aufgewiegelt, gegen den Emir zu rücken. Dieß stößt aber keine große Furcht ein. — Nachschrift am 7 Abends: Es heißt, die Armee solle morgen aufbrechen, und Abd-El-Kader werde selbst Seisel bringen. General Bugeaud soll den Herzog von Nemours mit dem letzten Dampfboot erwartet haben, der Prinz soll ihm aber geschrieben haben, daß dieß jetzt nicht möglich sey."

*** Paris, 20 Mai. Sie finden jetzt auch in den Journalen mancherlei über den Deputirtenverein, dessen Zusammensetzung und Zweck in meinem vorigen Briefe näher bezeichnet ward. Wenn Sie die von der gewöhnlichen Taktik herrührenden Bemerkungen unsrer Journale zur Seite legen, und nur die Zahlen und bestimmten Angaben vergleichen, so überzeugen Sie sich leicht, daß des jetzigen Ministeriums Daseyn gegenwärtig sehr gesichert ist. — An heutiger Börse verbreitete sich das Gerücht, Irribarren sey von den Carlisten geschlagen, und diese seyen über den Ebro gezogen. Die spanischen Fonds wichen mehr als 1 Proc. Dieß Gerücht läßt sich aber durchaus nicht verbürgen. Es sollen überhaupt keine neueren Berichte angelangt seyn, als die im heutigen Moniteur enthaltenen; wir schließen somit aus dem Weichen der spanischen Fonds nur, daß die Börse wegen der in Spanien mehr und mehr um sich greifenden Verwirrung in Unruhe kommt.

** Marseille, 17 Mai. Diesen Morgen sind unsere Beduinen nach Toulon abgegangen, um von dort nach Algier eingeschifft, und an Abd-el-Kader, mit dem endlich der Friede zu Stande gekommen seyn soll, zurückgegeben zu werden. Bei der bevorstehenden Expedition gegen Constantine — zu der gestern mehrere Hundert der schönsten Maulthiere mit Saumsätteln hier eingeschifft wurden — dürfte das Cartell mit jenem mächtigen und verschlagenen Häuptling etwas gewagt scheinen. — Der Phocäen und die Mediterranée haben in diesen Tagen von Barcelona eine große Zahl spanischer Flüchtlinge, theils nach Port-Vendres, theils nach Marseille gebracht. Die revolutionären Excesse scheinen in jener Stadt auf den höchsten Punkt gekommen zu seyn. Bei Abgang der erwähnten Dampfboote hielten jedoch die Generale Puig und Parreño die Anarchisten mit größter Energie nieder.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 18 Mai. Generallieutenant Baron v. Fagel ist aus Paris hier eingetroffen.

## Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 14 bis 20 Mai incl. 9151 Personen. Ertrag 1156 fl.

*† Frankfurt a. M., 21 Mai. J. k. H. die Frau Herzogin von Cambridge kam in der gestrigen Nacht von Hannover hier an, und traf also Ihren erlauchten Vater, den Landgrafen Friedrich von Hessen, noch am Leben. Die Leiche des höchstseligen Fürsten wird wahrscheinlich morgen schon nach Rumpenheim

Digitized by Google

gebracht, um an der Seite der verewigten Frau Landgräfin beigesetzt zu werden. — Der kaiserl. östreichische Geschäftsträger am großherzoglich hessischen Hofe, Graf v. Rechberg, kam gestern hier an. — Dem Vernehmen nach betrug das Deficit unsers Theaters in dem im April abgelaufenen Dienstjahr 26,000 fl., welches die Actionäre zu tragen haben.

* Mainz, 20 Mai. Heute früh um 11 Uhr kam der Herzog von Broglie, mit zahlreichem Gefolge in drei sechsspännigen Wagen hier an, und reiste nach Einnahme eines Frühstücks unverweilt weiter nach Fulda, um daselbst die Prinzessin Helene von Mecklenburg zu empfangen. Der hier residirende k. französische Consul und Bevollmächtigte bei der Central-Rheinschiffahrtscommission, Chevalier Engelhardt, schloß sich der Gesellschaft an. Am 22 oder 23 d. wird diese Gesandtschaft mit der Prinzessin Braut durch unsere Stadt passiren und in Kaiserslautern oder Saarbrücken übernachten. Von Metz aus wurden außer den höchsten Civil- und Militärbehörden des Departements zwei Regimenter nach Forbach mit 30 Stücken Geschütz beordert, um die Verlobte des königlichen Prinzen auf französischem Boden feierlichst zu begrüßen. — Unsere Eisenbahnactien (linke Mainseite) stehen fest im Curse zu 43 bis 44 Procent Aufgeld, obgleich die Angelegenheit selbst, scheinbar, in Schlummer gerathen ist; doch wird sie, so hören wir aus sicherer Quelle, in sehr kurzer Zeit aus dieser Lethargie erwachen, indem man bei fortwährender Weigerung einer Concessionsertheilung von Seite des hohen Senates von Frankfurt unverweilt mit dem Bau der Bahn beginnen, ihr aber die Richtung, statt über Frankfurt, über Offenbach zu geben den festen Entschluß gefaßt haben soll.

Schwerin, 15 Mai. Se. k. Hoh. der Großherzog haben, in Folge des höchst bedauerlichen Ablebens des weiland Geheimenraths- und Regierungspräsidenten v. Plessen, unter dem 6 d. 1) den Geheimenrath Krüger zum ersten Minister, 2) den bisherigen Regierungsrath v. Lützow zum zweiten Minister und Regierungspräsidenten, 3) den bisherigen Landrath v. Levetzow auf Leitendorf zum wirklichen Geheimenrath und Präsidenten des Kammer- und Forstcollegiums zu ernennen geruhet.

## Preußen.

Berlin, 18 Mai. Unsern Ministerien stehen große Veränderungen bevor. Nach so vielen Muthmaßungen ist doch endlich unser Gesandter in Paris, Hr. v. Werther, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Hr. v. Arnim, unser Gesandte in Brüssel, ein junger, talentvoller Diplomat, wird den Gesandtschaftsposten in Paris erhalten. Ferner behauptet man, daß der Minister des Cultus, Hr. v. Altenstein, wegen Altersschwäche, und Hr. v. Brenn, Minister des Innern, wegen seines kränklichen Zustandes um die Entlassung aus dem Staatsdienste nachgesucht haben, und dieselbe ihnen auf eine schmeichelhafte Art bewilligt worden sey. Der Justizminister Hr. v. Kamptz soll Minister des Cultus werden, und der Justizminister Mühler beiden Ministerien vereint vorstehen. (Frankf. Journ.)

## Oestreich.

Triest, 17 Mai. Gestern um 5 Uhr Nachmittags trat das der Dampfschifffahrtsgesellschaft des östreichischen Lloyd's angehörige Dampfboot Lodovico, Arciduca d'Austria, Capitän Triscoli, mit 54 Passagieren, worunter die Gemahlin des griechischen Ministerpräsidenten, Frau v. Rudhart mit Familie und Dienerschaft, so wie der kön. bayerische Gesandte am griechischen Hofe, Graf Clemens von Waldkirch, mit Frau Gemahlin und Gefolge sich befanden, und mit Waaren, Briefen, Geld ꝛc. an Bord, seine erste Fahrt über Ancona, Corfu, Patras, Athen, Syra, Smyrna nach Konstantinopel an. (Berichte des östr. Lloyd's.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 18 Mai. Conf. 91⅞; spanische active Schuld 24¼; portugiesische Fonds 49¼; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95¼; Morris-Canal-Bons 99⅞. — (Globe.) Die gestern aus Amerika eingelaufenen ungünstigen Nachrichten ziehen in London keine schlimmen Folgen nach sich; durch die vielen Fallimente in New-York und Neu-Orleans werden nur äußerst wenige englische Gläubiger mit getroffen; in der That es ist kaum glaublich, wie wenig bis jetzt von großen Londoner Handelshäusern durch schlechte Schulden in Amerika verloren worden ist; ihre meisten Forderungen haben sie an amerikanische Banken und Handelshäuser, die sich von gewagten und schwindelnden Speculationen in Ländereien, Actien, Baumwollenaufkäufen u. s. w., die der Ruin so vieler Andern geworden sind, so ziemlich frei erhalten haben, so daß sich mit Grund hoffen läßt, mit einiger Geduld und Nachsicht werde sich hier Alles wieder ins Gleiche stellen. Uebrigens mußte das nächste englische Paketboot eine Masse protestirter Wechsel — im Betrage von 500,000 bis 600,000 Pf. St. — von London und Liverpool nach New-York überbringen, was die dortige Krisis bei schon erschöpften Geldmitteln noch vermehrt haben muß. Ein New-Yorker Blatt sagt: „Der Orkan, der jetzt in der Handelswelt wüthet, verschafft den Juristen eine so reiche Ernte, wie früher den Aerzten die Cholera. Die Menge eingehender Proteste trägt den Notarien 50 bis 100 Dollars täglich ein."

Paris, 20 Mai. Consol. 5Proc. 108, 10; Bankactien 2430; belgische Bank 1427½; neapol. Fonds 99½; portugies. 5Proc. 50½; span. active Schuld 26⅛; passive 5⅞; St. Germainer Eisenbahn 862½; Versailler rechte Bahn 597½; linke 560; E. B. von Montpellier 552½.

Amsterdam, 18 Mai. Integr. 52⅛; 5proc. Cert. 99 7/16; Kanf. 23⅞; 4½proc. Spnd. 92⅝; Ardoins 24 1/16; span. Kanf. 7⅛; russ. Insc. 64⅜; 5proc. östr. Metalliques 99 9/16.

Amsterdam, 19 Mai. 2½proc. 52⅛; 5proc. 99⅜; Kanf. 23½; 4½proc. Spnd. 92½; 5½proc. 76⅛; Ardoins 24 1/16; span. Kanf. 7⅛; russ. Inscr. 64 9/16; 5proc. östr. Met. 99 9/16.

Frankfurt a. M., 19 Mai. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 164 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 115 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 146 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 111 g. Petersburger 200 R. B. A. 61 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 910 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Frankfurt a. M., 21 Mai. Metalliques 104⅛; Bankactien 1647; Integrale 52 9/16; Ard. 22⅞ bis 23; Taunusbahn 160.

Frankfurt a. M., 22 Mai. Metall. 104 1/16; 4Proc. 99⅝; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 112½; Bankactien 1648; Integr. 52 5/16; Ardoins 22⅝; Taunusbahn 159.

* Hamburg, 19 Mai. Oestr. Met. 103⅝; 5proc. 74½; Bankactien 1569; 1834er Loose 111½; 5proc. russ. engl. Anleihe 104; dän. 3Proc. 70⅛; Integrale 52; Ardoins 22⅛; norweg. 4Proc. 101½; schwed. 4Proc. 92; portugies. 5Proc. 45½; 3Proc. 28.

Berlin, 20 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 101 1/6; 4proc. pr. engl. Obl. 99½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 20 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 5Proc. 75⅝; 1834er Loose 114; Bankactien 1585; Esterhazy 56; Nordbahn 112; Mail. E. B. 115.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Spanien und Frankreich.

♀ Paris, 18 Mai. Der König spaziert in Paris frei und ohne Escorte umher und macht größere Ausflüge in die Umgegend ohne Begleitung und Bedeckung. Aber die Doctrinärs ärgern sich braun und blau; sie sehen immer mehr, daß sie aufgeopfert worden, daß man durch ihren Canal keine Amnestie ausströmen lassen wollte, um der Amnestie eine königliche und keine ministerielle Bedeutung zu geben, um die Doctrinärs als Gewölk zu bezeichnen, das sich vorübergehend um die Sonne der Majestät gelagert. Tiers-Parti, Ministerium und Opposition vertragen sich provisorisch, wandeln zusammen in paradiesischer Unschuld wie Löwe und Lamm, wie Kalb und Pantherthier, „ein Schauspiel zum Entzücken", wie Goethe sagen würde. Nur die Doctrinärs knurren im Hintergrunde; ihnen ist, wie Graf Jaubert sagt, keine Amnestie geworden. Ein Theil der Legitimisten und Republicaner hat sich beruhigt, und die Volksfluthen wogen und branden nicht mehr so heftig in der Hauptstadt; ein liebliches quos ego hallt um das Rollen dieser Wogen. Doch gibt es sehr heftig widerstrebende Parteien; besonders die Zeitungen spannen den Kriegesbogen nicht ab, die Quotidienne ist wie die France ergrimmt, National und Monde besorgen die Erschlaffung republicanischer Gefühle, aber Siecle und Gazette de France polemisiren weniger heftig. Aus Allem ist offenbar, nicht daß die goldene Zeit hereingebrochen, sondern eine Zeit des provisorischen Sammelns und Gelassenseyns, der Erholung unter einem ganz neutralen Ministerium, das keine politische Farbe hat, aber die materiellen Interessen zu befördern verspricht. Indessen wer hat eigentlich einen morgenden Tag in unserem Jahrhundert? Der morgende Tag ist oft die verlaufende Minute. — Spanien spannt wieder die höchste Aufmerksamkeit. Die Carlisten wollen und müssen den Krieg in das Innere verlegen; der Norden ist durch Espartero halb bezwungen; in Catalonien und Andalusien, zum Theil auch in Arragonien, wuchert ein provincieller Republicanismus; nichts von diesem Allem sieht einer Entscheidung ähnlich, sondern nur einer heftigeren Entzündung, einer wilderen Reibung der Leidenschaften. Schwerlich wird es der concentrirten Heerkraft der Carlisten oder der Christinos gelingen eine dauernde Schwerterherrschaft durchzusetzen; sondern der Geist der Zersplitterung wird von allen Seiten sich aufthun. Dieser Localismus könnte nur dann unterdrückt werden, wenn auf dem Schlachtfelde oder im Nationalrath irgend ein Mann von entschiedenem Werth aufträte; aber einen solchen erblickt man nirgends; und die königliche Autorität, sie möge sich unter die Maske Christinens oder Don Carlos' stecken, ist viel zu tief im Ansehen gesunken, als daß es ihr gelingen sollte über die Unzahl der kleinen Factionshäupter einen raschen Sieg davon zu tragen. Vergebens bemühen sich auf der einen Seite revolutionäre, auf der andern administrative Franzosen jenseits der Pyrenäen eine Herrschaft allgemeiner Ideen oder Interessen zu begründen: sie finden keinen Boden.

## Athenienſiſche Briefe.

### Dritter Brief.

* Athen, 17 April. Ich bin nun seit sechs Monaten in Athen ansässig und liebe Stadt und Land und Volk schon herzlich, wie meine zweite Heimath, ja wie ich das Klima, diese Sonne, diese Erde, diese Luft und das Meer ansehe und fühle, scheint es mir, hier erst sey das wahre, das eigentliche Leben, das, wie der Natur so dem Menschen, rasch und anmuthig in jedem Pulse schlägt, und die Menschen auch haben meine volle Achtung, zum Theil meine Bewunderung gewonnen durch ihre Fähigkeit und Leichtigkeit, mit welcher sie sich in jeder Lage, in jedem Geschäfte bewegen, eben so wie durch die Humanität der Gesinnung und die rücksichtsvolle Feinheit im Benehmen bei einer großen und ungestörten Freiheit aller socialen Verhältnisse. Ein jeder thut im Kreise des Gesetzes, redet, schreibt und druckt, was er will; Hemmung der Behörden, Beargwohnung der öffentlichen Macht, das Engbrüstige der socialen Verhältnisse, besonders Ihrer Binnenländer, ist hier in keiner Spur zu finden, und die freie Weltlage des Landes und des Platzes, seine überall nach allen Welttheilen offenen Seestraßen, die uns ununterbrochen die interessantesten Fremden und die Nachrichten aus Odessa, aus Konstantinopel, Smyrna, Alexandrien und Algier, den französischen und englischen Häfen bringen, die Leichtigkeit da überall hin zu gelangen, erhebt den Blick und die Brust und erfüllt auch den Gleichgültigen mit den Gefühlen der Zukunft dieses wundersamen Landes und Volkes. Welch' ein Edelstein ist der europäischen Völkerkrone in ihm wieder eingesetzt worden! Doch ich will' Ihnen heute nicht von diesen Allgemeinheiten, sondern von demjenigen schreiben, was in der jüngsten Zeit zur Ordnung seiner Angelegenheiten durch die Administration geschehen ist. — Die Veränderungen, welche man in dem obersten Personal angekündigt hat, treten allmählich und mit gebührender Besonnenheit ein. Das Ministerium der Finanzen ist endlich besetzt worden, und zwar durch Hrn. Nikolaus Botassis, einen mit Recht hochgeachteten Spezioten, dessen Name eine öffentliche Autorität ist. Er hat sich als Staatsrath die Achtung der Regierung erworben; wodurch er aber seine Specialität gerade für dieses wichtige Fach bewiesen, hab' ich nicht erfahren. Indeß wird er schon einen großen Dienst leisten, wenn ihm nur gelingt, das Personal, welches sein Vorgänger großentheils demoralisirt hat, mit Hülfe von einer kleinen Anzahl Ehrenmännern, die er in ihnen findet, wieder aus rechtlichen und erfahrnen Leuten zusammenzusetzen. Es ist unglaublich, daß Syra mit einem jährlichen Stand von 1500 Schiffen, die ein- und auslaufen, dem Schatze von Griechenland im Durchschnitt nicht mehr abwirft, als Zante mit 500 Schiffen dem der jonischen Inseln, und hier müssen schwere Gebrechen zu heben seyn. Hr. Lasannis, welcher bisher unter dem Titel eines Finanzdirectors das Ministerium führte, ist als Staatsanwalt zum obersten Rechnungshof versetzt worden, und hier bei seiner anerkannten Thätigkeit und Geschicklichkeit unstreitig an seinem Platze. Für das Ministerium des Innern ist der rechte Mann noch nicht gefunden. Valtinos wird genannt, ein braver



Digitized by Google

Mann und trefflicher Staatsrath, aber von nicht genug umfassender Capacität für diesen wichtigen Posten; auch Riga Palamides wird von vielen Seiten genannt, ein Mann von vielen Kenntnissen des Landes und der Verhältnisse desselben, besonders des Peloponneses, dem er gehört, aber untergeordnet durch seine sociale Stellung und darum selbst in seiner Heimath von Andern dominirt, als einer nur untergeordneten Classe von Primatenfamilien angehörig, dazu ohne eigentliche Energie des Charakters und der Thätigkeit. Der wahre Minister des Innern, den der Finger aller verständigen, aller wahren Freunde des Thrones und des Landes zeigt, wäre wohl gefunden, aber er lebt in Paris, und wir wissen eigentlich nicht zu sagen, was seine, was Kolettis Zurückberufung unmöglich macht, oder, wenn sie, wie man hört, gleich der von Maurokordatos und Trikupis für wünschenswerth und bevorstehend gehalten wird, was sie in so wichtigem Momente verzögert. Unter den Gouverneuren der Provinzen, auf welche theilweise wegen ihrer politischen Gesinnung und Parteistellung nicht gerechnet werden kann, sind in der neueste Zeit einige Versetzungen vorgenommen worden, weil die Regierung, welche die Personen und Existenzen nach Möglichkeit schonen möchte, glaubte, Beamtete, an einem Orte durch ihre Verhältnisse zu Fehlgriffen oder Ungehörigkeiten veranlaßt, würden in neuen Stellungen durch die in ihrer Versetzung ausgedrückte Warnung sich auch wirklich warnen lassen. Wir wünschen, daß man sich in dieser Voraussetzung nicht möge getäuscht haben, die übrigens der Besonnenheit und dem Bestreben der gegenwärtigen Administration alle Ehre macht. — Hr. Ambrosiadis, unter dessen Gouvernement die Bewegung in Patras stattgefunden hatte, verläßt Achaia, um in das ruhigere Theben überzugehen. Hr. Poniropulos, der sich durch seine Verwaltung von Thera gerechtes Lob erworben, folgt ihm in Achaia. Hr. Ponirepulos kommt dadurch in unmittelbaren Verkehr mit seinen Landsleuten, den Peloponnesiern, unter welchen er mit Hrn. Riga Palamides von etwa gleichem Range ist, und wir besorgen, daß durch die Versetzung alle Gebrechen seines Wesens, wie er sie als Civilgouverneur von Nauplia entwickelt hat, wieder zum Vorschein kommen. Nach Athen kommt Hr. Kriotis als Civilgouverneur aus Theben, ein fester und erfahrener Mann; und von Athen wird Hr. Oikonomidis, der diesem Posten weniger gewachsen schien, auf den kleineren nach Thera versetzt. — Der Staatsrath ist mit der Berathung des Budgets für 1837 zu Ende. Die eigentliche Last desselben, der Militäretat, durch jene Unzahl von Obristen und Pensionen erzeugt, welche der Staatskanzler nöthig gehalten, ist allerdings nicht erleichtert worden, und konnte es auch nicht; doch wurde in andern Positionen Mehreres gespart, am wenigsten, wo man es am meisten erwartet hatte, beim diplomatischen Corps; und man fragt sich fortdauernd mit Verwunderung: warum 3 — 400,000 Drachmen für einen Zweck ausgeben, der bei unserer Lage, wenn auch nicht gleichgültig, doch als halber Luxus erscheint, zumal die Staatsrücksicht der frühern Verwaltung, welche dem Lande diese Leistung aufgelegt hat, um hochstehende und einflußreiche Männer zu entfernen, jetzt wenigstens nicht mehr bestehen kann? Denn es wäre eine gewaltige Täuschung, wenn Jemand jetzt noch glauben wollte, daß einer der Männer, die hier in Frage kommen, den Willen oder den Einfluß hätte, die Ruhe des Landes zur Verfolgung ehrgeiziger Absichten zu erschüttern. Demnächst wird dem König eine Revision des von Kolettis angelegten, und nach dessen Abgange von Hrn. Frey ganz verdorbenen Dotationsgesetzes vorgelegt werden. Der Ministerpräsident hat die Modificationen dem Könige bereits vorgelegt. Männer, welche die Verhältnisse des Landes genau kennen, und die er darüber zu Rathe gezogen hat, versprechen sich davon viel Gutes. Außer dem Staatsrathe haben wir jetzt einen Handelsrath hier in Thätigkeit. Er ist aus den Notabeln des Handelsstandes von Syra, Patras u. a. deputirt und über die den Handel, die Schifffahrt, die Zölle, die Patente betreffenden Maaßregeln und Gesetze in einer sehr heilsamen und vielversprechenden Thätigkeit. Wäre die Maaßregel früher genommen worden, wie viele Mißgriffe hätte man sich erspart! Vorzüglich das Patentgesetz, welches ihn am härtesten traf, sieht bedeutenden Modificationen entgegen. Ich weiß nicht, ob Sie die Adresse des Handelsstandes von Syra dagegen an den König gelesen haben. Es wird darin geradezu erklärt, daß bei dem Bestande desselben in seiner gegenwärtigen Form der Handel in Syra sich auflösen und in weniger als einem Jahre nach Smyrna, Konstantinopel und Odessa zerstreuen würde.

## Das Musikfest in Aachen.

Aachen, 16 Mai. Nie hat das Musikfest einen heiterern Anblick gewährt als in diesem Jahre. Das Theater, erweitert und verschönert, ist so elegant und zierlich geworden, daß ihm jetzt von außen und innen, weit und breit keines an die Seite gestellt zu werden vermag. In der zahlreichen und festlich geschmückten Versammlung erschien auch Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen. Die erste Abtheilung des Musikfestes bildete Händel's großartiges Oratorium Belsazar. Ueber die Meisterschaft, mit welcher Ries, den wir so gern den Unsern nennen, die größten Massen zu leiten und mit seinem Eifer und dem belebenden Hauch seines eigenen Genius zu beseelen versteht, braucht nichts mehr gesagt zu werden. Aber das zeichnet das diesjährige Fest aus, daß Gesang- und Orchesterpersonal vielleicht nie so gut besetzt waren, als in diesem Jahre. Die Chöre gingen meisterhaft. Die Solopartien waren in den Händen der Mad. Kraus-Wranitzky (Nitokris), der Dem. Heinefetter (Cyrus), des Hrn. Eike (Belsazar) und des Hrn. Dumont (Daniel). Eben so war das Orchester von so reichen und anerkannten Talenten, und noch außer den trefflichen Brüdern Müller im Quartett, waren alle Pulte mit so anerkannt tüchtigen Virtuosen wahrhaft angefüllt, daß das Höchste erwartet werden konnte, und auch geleistet wurde. Was es vermag, wurde bei der meisterhaften und schwierigen Ouvertüre zu dem Wasserträger offenbar, die mit einem Schwunge, einem hinreißenden Feuer, und dabei mit einer Präcision in Licht und Schatten ausgeführt wurde, wie sie vielleicht nie gehört worden. Der zweite Tag unsers Musikfestes ist leider auch der letzte; und mit dem Worte letzt verbindet sich immer ein schmerzliches Gefühl. Wenn solche Mittel sich zusammenfügen zu so wunderbaren Leistungen, sollten sie nicht so schnell auseinandergehen, und sich wieder in vereinzelten Bestrebungen verlieren. Und welche Mittel? Waren doch zu diesem Feste nicht weniger als 500 Personen zusam-

Digitized by Google

mengekommen! Außer den Solopartien 30 Soprane, 25 Alte, 38 Tenore, 28 Bässe, 53 Violinen, unter denen die ausgezeichnetsten Künstler, 15 Bratschen, 20 Violoncelle, 12 Contrabässe, 5 Flöten, 4 Hoboen, 6 Clarinette, 4 Fagotte, ein Contrafagott, ein Baßhorn, 7 Hörner, 6 Trompeten, 6 Posaunen, 2 Pauken und eine Harfe. Und alle diese von der kräftigen Hand eines Ries zusammengehalten, von seinem Feuer erwärmt. Und nun denke man sich dazu die C moll-Symphonie Beethovens, diesen Jubelrausch einer sich in das Meer der Unendlichkeit stürzenden Seele, diesen bis zum Himmel aufwirbelnden Schwung eines riesigen Genius. Von der Energie und der Präcision, von dem Feuer und dabei der Zartheit der Aufführung, von der Trefflichkeit der Leitung, läßt sich sprechen: für die Wirkung, die dieses wunderbare Werk hervorgebracht, gibt es keine Worte, denn die begeistertsten bleiben hinter der Wahrheit zurück. Es trug auch nicht wenig dazu bei, daß Ries gerade bei dieser Symphonie mehr als irgend einer im Stande war, die Intentionen Beethovens selbst wiederzugeben. Als Componist aber konnte Ries keinen größern Triumph feiern, als daß er nach einer solchen Ueberwältigung, durch sein neues Oratorium, das unmittelbar der von stürmischem Jubel aufgenommenen Symphonie folgte, die Herzen noch empfänglich für seine Schöpfung zu stimmen, sie dann zu fesseln, und zuletzt noch zu bewundernder Anerkennung zu zwingen wußte. Zwischen dem „Siege des Glaubens" und „den Königen in Israel" liegt ein Raum von sechs Jahren. Aber wie klein ist diese Zwischenzeit im Verhältnisse zu den gewaltigen Fortschritten, welche der Componist während dessen gemacht hat!

## Südamerika.

(Times.) Die mit dem brittischen Paketboot erhaltenen Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 4 März melden, daß Don Manuel Oribe, Präsident der Republica Oriental del Uruguay, eine Note an die Generalversammlung der Republik gerichtet habe, um dieselbe wegen der feindseligen Haltung der Emigranten an der brasilischen Gränze zu den nöthigen Vorsichtsmaaßregeln aufzufordern. Er bat deßhalb die Versammlung um ihre Einwilligung den Befehl über die Armee in Person übernehmen zu dürfen, wenn die Umstände das Ausrücken derselben nöthig machen sollten. Die Versammlung genehmigte in ihrer Sitzung vom 20sten die Bitte des Präsidenten, und dieser verließ demzufolge einige Tage später Montevideo, um den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Der Senatspräsident, Don Carlos Anaya, der während der Abwesenheit des Don Oribe die Präsidentschaft interimistisch übernahm, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede an die Mitglieder der Versammlung, in der er auseinandersetzte, daß die Gefahr, in der das Land sich befinde, durch den von dem Präsidenten gethanen Schritt herbeigeführt worden sey, daß aber die Institutionen der Republik nur durch Revolution und Anarchie umgestürzt werden könnten. Eine von Montevideo vom 25 Febr. datirte und von dem Präsidenten Oribe unterzeichnete besondere Botschaft wurde an die Generalversammlung geschickt, worin derselbe von der Rebellion des Generals Fructuoso sprach, und daß die Verschwörung deßhalb sich angesponnen, weil derselbe einen fruchtlosen Versuch gemacht, sich einer ungesetzlichen Macht in der Republik zu versichern; auch hätten, wie noch beigefügt wird, mehrere Emigranten aus Argentina und von Rio Grande, die auf dem Gebiete der Banda Oriental ein Asyl gefunden, sich ihm angeschlossen. Die Argentine News vom 4 März fügen bei, daß die dermalige politische Lage der Republik Oriental nichts weniger als günstig sey, und daß die, welche die Waffen gegen die Regierung erhoben, Truppen der Regierung überfallen und Gefangene gemacht hätten.

## Portugal.

(Aus der Sorresp. der Times.) Lissabon, 6 Mai. Das portugiesische Schiff „Marquis Saldanha," das am 2 d. von Angola hier eintraf, nachdem es unterwegs bei den Cap-Verde'schen Inseln angelegt und 90 Tage bis zu diesen und 34 zur Fahrt bis hieher gebraucht hatte, bringt die Nachricht, daß in mehr als einer der portugiesischen Colonien große Unzufriedenheit herrsche, weil das Mutterland weder ihren Interessen, noch den deßhalb eingereichten Beschwerden Aufmerksamkeit geschenkt habe. Zu Angola sey der Wunsch laut geworden, sich unabhängig zu erklären und unter den Schutz Brasiliens zu stellen. In der Hauptstadt Lozuda waren portugiesische Cattundrucke sehr begehrt, während nur geringe Nachfrage nach brittischen Manufacturartikeln herrschte. Der in jeder Hinsicht so schmähliche Sklavenhandel nimmt täglich zu; eine Anzahl von Schiffen, meist unter portugiesischer Flagge, lag im Hafen bereit, Ladungen solcher unglücklichen Opfer der Habsucht ihrer Mitmenschen aufzunehmen. Die Bewohner der Cap-Verde'schen Inseln weigerten sich, wie es heißt, ihren neuen Gouverneur, den Obersten Marinho, anzuerkennen, und er mußte ihnen durch einen portugiesischen Kriegsschooner aufgedrungen werden. Auf der Insel Madeira zeigte am 21 April die aus 800 Mann bestehende Garnison Neigung zum Aufstand, weil die Behörden ihren elenden Sold von 6 Pence täglich um ein Viertel herabsetzen wollten. Die Officiere, die ihre Mannschaft besänftigen wollten, wurden mit dem Erschießen bedroht, und nur die Versicherung des Gouverneurs Gamboa, daß sie nicht nur ihren Sold unverkürzt, sondern auch die ihnen so lange schuldigen Rückstände ausgezahlt erhalten sollten, stellte die Ruhe für den Augenblick wieder her. Die lusitanischen Colonien scheinen sich mithin in einem sehr aufgeregten Zustande zu befinden, und nichts weniger als zufrieden mit der ihnen vom Mutterlande widerfahrenden Behandlung zu seyn.

## Deutschland.

†* München. (Schluß des Berichts über die Discussion in der Kammer der Abgeordneten in Betreff des Antrags des Freih. v. Holzschuher über das gemeindliche Vermittlungsamt in den Städten.) Der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, fuhr fort: „Dieß, meine Herren, sind die wenigen Erwägungen, welche ich aus dem Standpunkte der innern Verwaltung Ihnen bemerkbar machen zu müssen glaubte. Uebrigens bitte ich Sie, ja das gemeindliche Vermittlungsamt den Fundamenten des Gemeindelebens, den edelsten Kleinodien unserer Gemeindeverfassung beizuzählen. Welch schöneres Vorrecht für den Gemeindebürger, als seine Zwistigkeiten zuerst vor die selbstgewählte Ortsbehörde gebracht und dort den Versuch zur Sühne von Männern des eigenen Standes ausgehen zu sehen! Auch ich, meine Herren, hatte Gelegenheit, vieljährige und mir kostbare Erfahrungen zu sammeln, zuerst als Verwalter mit den Verwalteten in Städten

Digitized by Google

und auf dem Lande, und dann in dienstlicher Beziehung. In Gemeinden, von welchen die Complication socialer Verhältnisse noch fern blieb, dann allenthalben, wo die Gemeindebehörden sich einer wahrhaft lebendigen Autorität erfreuen, ist das Vermittleramt von hoher, unaussprechlich segensreicher Bedeutung. Ja, ich habe Orte gesehen und dienstlich verwaltet, aus deren Schooß in dem Verlaufe eines vollen Decenniums nicht ein Rechtsstreit vor das Landgericht gelangte — Orte, deren Gemeinde-Ausschuß in der That den Mittelpunkt gemeindlichen Vertrauens bildete, und über deren Bewohner der nach Anhörung der Parteien gesprochene Vermittlungsbescheid unwiderstehliche Kraft ausübte. So, meine Herren, steht es schon gegenwärtig in einzelnen Theilen der Monarchie, und so wird es hoffentlich bald in dem ganzen Vaterlande werden; denn unser Gemeindeleben schreitet sichtbar vorwärts. Noch ist dasselbe eine zarte Pflanze, wie denn in dem Leben der Staaten 20 auch 30 Jahre nur als kurze Momente zu gelten vermögen. Aber es haben unsere Communalinstitutionen bereits in dieser kurzen Frist tiefe Wurzeln nicht nur in den Sitten, sondern auch in dem Gemüthe der Nation geschlagen; sie werden sich ferner entwickeln, sie werden erstarken unter dem Schutze eines dieser Entwicklung hochbefreundeten Thrones, und mit ihnen wird auch das Vermittleramt nach wenigen Decennien jene Bedeutung im vollsten Maaße gewonnen haben, welche man ihm gegenwärtig von manchen Seiten beizulegen nicht geneigt seyn mag. Ueberhaupt, meine Herren, mangeln die Elemente nicht zu einem tüchtigen Gemeindeleben, und namentlich steht es im Allgemeinen auch mit dem Vorsteheramte weit erfreulicher, als hie und da geglaubt zu werden scheint. Sind die Vorsteher in manchen Gegenden zum Theil die Männer nicht, welche der Vollbegriff ihrer gesetzlichen Wirksamkeit erfordert, so wirken hier manche Umstände ein, deren ich einige jüngst aus Anlaß des Antrags über die Landgerichtsverhältnisse berührte, und von denen die übrigen klar vor Augen liegen. Aber Erscheinungen der Art möchte ich local, höchstens districtiv nennen, ja selbst provinciell; allgemein aber sind sie wahrlich nicht. Vielmehr ist es erstaunend und erfreulich zu sehen, wie sich bereits in dem bisherigen Zeitraume seit dem Bestande der Verfassung die geschäftliche Intelligenz in den Gemeinden selbst und in ihren nächsten Leitern entwickelt hat. Und was vielleicht noch mangeln könnte, das wird eine väterliche Verwaltung in Bälde ergänzen. Ja, meine Herren, in dem Maaße, in welchem, dem Willen unseres erhabenen Monarchen gemäß, auf dem Boden der neuen mehr mündlichen und persönlichen Contacte der Administrativstellen und Behörden die Districtsverwaltung an ächter praktischer Richtung gewinnen wird, in dem Maaße werden auch die noch minder entwickelten Gemeinden zu ihrer eigentlichen Geschäftsstufe sich emporschwingen; denn groß ist bei uns der Einfluß einer tüchtigen Districtsadministration. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie in mehr denn einem sehr wichtigen Polizeidistricte das Gemeindewesen, namentlich die Geschäftsführung der Gemeindevorsteher, unter aller Kritik war. Ich habe gesehen, wie dort wackere Gemeindeglieder sich den Vorsteher- und Pflegerschaften als einer schweren Last entzogen; der ganze Bezirk schien gegen die verfassungsmäßigen Gemeinderechte gleichgültig, ja derselben durchaus unfähig. Und was geschah? Ein einziger Mann wurde gewechselt. Dem neuen Amtsvorstande wohnte Liebe und warmes Aufgreifen der gemeindlichen Immunitäten inne; er kam den Communen und ihren Vorstehern mit dienstlicher Strenge, aber auch mit deutscher Herzlichkeit entgegen; bald war er ihr Berather, ihr Freund, und binnen wenigen Jahren hatte das Gemeindewesen des ganzen Districts einen kaum glaubbaren Aufschwung. Oft waltet unter der unscheinbaren Rinde ein herrliches Mark, und dieses aufzufinden, es redlich zu pflegen und zu stärken, ist die große Aufgabe, welche Bayerns innere Verwaltung den edelsten und wichtigsten Theilen ihres Pflichtkreises beizuzählen hat und stets beizählen wird." Der königliche Regierungscommissär, Justizministerialrath v. Stürzer, äußerte unter Anderm: „Die Kraft und Wirksamkeit des Vermittlungsamtes bei Gemeinden beruht nach meiner Ansicht vorzugsweise auf der sittlichen und geistigen Autorität, welche präsumtiv der Person des Vermittlers in der Gemeinde zur Seite steht. Keineswegs will ich dadurch sagen, daß der Vermittler nothwendig ein Jurist seyn müsse; wohl aber meine ich, daß er ein verständiger gebildeter Mann seyn müsse, wenn er mit Erfolg wirken soll. Darum scheint mir, es könne von den Magistraten, nicht bloß von denjenigen, welche rechtskundige Magistratsräthe haben, sondern auch von den übrigen Stadt- und selbst Marktsmagistraten — da hier die Bürgermeister, Stadtschreiber und Marktschreiber von der Kreisregierung bestätigt werden, folglich präsumtiv die erforderliche Bildung und Qualification haben — das Vermittlungsamt ohne erhebliches Bedenken selbst in der Art geübt werden, daß die von ihnen, unter Anwendung gehöriger Vorsichtsmaaßregeln, insbesondere unter Beiziehung von Zeugen, gefertigten Vergleichsurkunden, gleich jenen der Patrimonialgerichte zweiter Classe, zwar nicht executorische Kraft, aber doch die Kraft notarialischer oder öffentlicher Urkunden haben sollen. Anders verhält sich die Sache auf dem platten Lande. Denn hier sind die Gemeindevorsteher und Ausschüsse zur Zeit größtentheils nicht hinreichend qualificirt, daß ihren Vergleichsurkunden auch nur die Kraft öffentlicher Documente beigelegt werden könnte. Entweder setzt der Gemeinde-Ausschuß die Vergleichsbestimmungen selbst auf — dann werden sie in der Regel nicht ordentlich zu Papier gebracht; oder die Parteien bringen dieselben mit — dann treibt gewöhnlich die Winkelagentie ihr verderbliches Spiel. Die fruchtbarste Quelle von Processen ist die Aufnahme von Rechtshandlungen durch Nichtrechtsgelehrte. Um ein Viertel, vielleicht um ein Drittel Processe würden wir weniger haben, wenn die Aufnahme von Rechtsgeschäften — Verträgen, letztwilligen Verfügungen — mit größerer Umsicht, mit sorgfältigerer Erforschung und Würdigung der Verhältnisse geschähe. Aus Vergleichen auf dem platten Lande mit bindender Kraft würde eine Menge von Rechtsstreitigkeiten sich entspinnen. . . . Von verfassungswidriger Ungleichheit der Rechte, welche durch Ausschließung der Dorfsgemeinden von der fraglichen Maaßregel herbeigeführt würde, kann übrigens da, wo wesentlich verschiedene Verhältnisse auch wesentlich verschiedene Anordnungen nothwendig machen, keine Rede seyn. . . . Der demnächst zur Berathung dieser Kammer kommende Entwurf eines Gesetzes, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung betreffend, gibt — und dieß halte ich für einen großen Vorzug desselben — dem mündlichen Verhör eine große Erweiterung und macht es dem Richter dieses Verhörs, dem Friedensrichter, zur vorzüglichen Pflicht, alles Fleißes die güt-

Digitized by Google

liche Beilegung des Streites zu versuchen. Sollte dieser Entwurf in dieser Beziehung zum Gesetz erhoben werden, so würde es, da bei weitem die größere Anzahl der Rechtshändel auf dem Lande dem mündlichen Verhör angehören wird, unbedenklich seyn, hinsichtlich der Thätigkeit des Vermittlungsamtes der Gemeinden auf dem platten Lande es lediglich bei dem, was gegenwärtig besteht, zu belassen."

* Kassel, 16 Mai. Durch den Beitritt Kurhessens zu dem Zollvereine waren, da man den höhern Salzpreis der Nachbarstaaten nicht annehmen wollte, besondere Bestimmungen über die Salzversorgung nöthig geworden, um den Salzverkauf als Staatsmonopol auf eine den Interessen der Landeseinwohner angemessene Weise festzustellen. Die Abgabe des Salzes von den inländischen Salinen wurde nach einer angenommenen Rundzahl für den Kopf auf das Bedürfniß des Landes beschränkt, wodurch das Ausführen des Salzes in die benachbarten Zollvereinsländer verhütet werden sollte, und jeder Gemeinde ward durch ein Gesetz ein nach der Zahl der Einwohner berechnetes Quantum Salz angewiesen, die Herbeischaffung aus den Salinen und Vertheilung auf Kosten der Gemeinden aber den Ortsvorständen überlassen. Durch die bisher gemachten Erfahrungen hat sich aber nun das Mangelhafte dieser Einrichtung gezeigt. Ein Hauptübelstand derselben lag darin, daß in deren Folge die Salzpreise in den einzelnen Theilen von Kurhessen wegen der Kosten des Transports sehr verschieden waren, wodurch mancherlei an die Ständeversammlung gerichtete Beschwerden veranlaßt wurden. Zugleich waren Beschwerden, namentlich von Waldeck und Preußen eingelaufen, daß die Salzführer das von den Salinen empfangene Salz in das Ausland einzuschwärzen suchten. Der Finanzminister hat darum jetzt den Landständen einen Gesetzesentwurf vorgelegt, wornach in ganz Kurhessen das Salz für Rechnung des Staats in einem gleichmäßigen Preise abgegeben werden soll, wobei die Finanzverwaltung alle Kosten des Transports und der Errichtung der Magazine, des Verkaufs im Einzelnen ꝛc. übernimmt. Bisher war der Preis des Salzes in den Salinen zu 8 Hellern pr. Pfund festgestellt. Um jener Kosten willen hat der Finanzminister 11 Heller vorgeschlagen. Kurhessen bedarf zur Versorgung seiner Bevölkerung, mit Ausschluß der Kreise Schaumburg und Schmalkalden, jährlich ungefähr 49,072 Säcke Salz, den Sack zu 200 Pfund. Eine Erhöhung des Salzpreises von 8 auf 11 Heller gewährt daher eine Mehreinnahme von beiläufig 76,600 Thlrn., und wenn auch die Kosten der neuen Einrichtung sich auf 55,400 Thlrn. veranschlagen lassen, so bleibt doch ein reiner Ueberschuß von 21 bis 22,000 Thalern. Ein nicht unzubeachtender Vortheil besteht überdieß darin, daß sich auf diese Weise die Salzpreise in Kurhessen und Preußen dergestalt einander nähern, daß eine völlige Aufhebung des jetzt noch bestehenden Uebergangszolls zu hoffen ist.

Dresden, 16 Mai. Kürzlich sind bei unserer Ständeversammlung einige wichtige einflußreiche Anträge gestellt worden. Die Staatsregierung trug auf Vermehrung des Personals der Kreisdirectionen an. Dagegen wurde auf gänzliche Wiedereinziehung der Kreisdirectionen von der Kammer angetragen, oder doch die Abschaffung der Amtshauptmannschaften als nöthig dargestellt, und zugleich die Aufhebung der Bezirksappellationsgerichte in Vorschlag gebracht. Der erste Antrag der beiden zuletzt angegebenen ist zur weitern Discussion angenommen worden; dagegen hat sich die Majorität wider den letztern erklärt. Darf man nach den Urtheilen einzelner Abgeordneter auf ein Resultat im Ganzen schließen, so scheint der von der Regierung beantragten Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, wenn sie zur Berathung kommen wird, wenig oder nichts im Wege zu stehen; dagegen sind die Verhandlungen über das Strafgesetzbuch in der zweiten Kammer vor der Hand ausgesetzt worden. (Hannov. Ztg.)

## Preußen.

Berlin, 19 Mai. Heute Vormittag wurden die dießjährigen Frühjahrsübungen des Garde-Corps durch eine große Parade in der Gegend des Kreuzberges, auf dem zwischen der Hasenhaide und dem Dorfe Tempelhof gelegenen Exercirplatze eröffnet. Die Truppen waren hier in zwei Treffen aufgestellt. Das erste Treffen bildeten die Infanterie (sechs Regimenter) und die Gardefußartilleriebrigade mit 24 Geschützen. Im zweiten Treffen standen die Cavallerie und die reitende Artillerie in folgender Ordnung: Garde-Husarenregiment, erstes Garde-Uhlanenregiment, Regiment Garde-du-Corps, Garde-Cuirassierregiment, zweites Garde-Uhlanenregiment, Garde-Dragonerregiment, Lehr-Escadron und Garde-reitende Artilleriebrigade mit 12 Geschützen. Die Regimenter waren mit der Fronte nach der Tempelhofer Chaussee aufgestellt. Gegen 10 Uhr langte Se. Maj. der König, nachdem Se. k. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen ihm eine kurze Strecke entgegen geritten war, auf dem Exercirplatze an und ritt jetzt, dem erlauchten Gast zur Seite und begleitet von J. k. H. dem Kronprinzen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das erste Treffen bei dem rechten Flügel hinab und, am linken Flügel angekommen, das zweite Treffen wieder herauf, indeß die Infanterie abschwenkte und sich zum Parademarsch formirte. Se. Maj. nahm darauf eine Stellung mit dem Rücken gegen die Chaussee nach Tempelhof, in der Nähe der Equipagen der Prinzessinnen des königlichen Hauses, ein, worauf Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.), der während einer Unpäßlichkeit Sr. Hoh. des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz das Garde-Corps ad interim commandirt, die Regimenter in der oben angeführten Reihenfolge vorüberführte. Eine unabsehbare Volksmenge hatte sich zu diesem, durch die schönste Witterung begünstigten militärischen Schauspiel eingefunden. (Preuß. St. Z.)

[1692] **Bekanntmachung.**

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 11 März 1837 wurde auf Ansuchen von Johann Conrad Linker, Leinweber, in Münsterappel wohnhaft, über die Abwesenheit des Valentin Adam Linker, Sohn von Philipp Linker, im Leben Leinweber in Münsterappel, ein Zeugenverhör verordnet.

Kaiserslautern, am 12 Mai 1837.

Der Anwalt des Klägers,
**Kirchweger.**

[1649–51] **Kunst- und Antiquitäten-Handlung**
**von Karl Hug, Maler.**

Original-Gemälde und vorzügliche Copien, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, radirte Blätter und Lithographien. Schneidarbeiten von Holz, Alabaster, Elfenbein. Figuren von Porcellan und alle in Kunst einschlagenden Gegenstände.

Sein Local ist an der Marktstätte Nro. 678. in Konstanz.

Digitized by Google

[176] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

## DD. Dingler und Schultes.

### Erstes Maiheft.

Inhalt. Verbesserungen an den rotirenden Dampfmaschinen von John White. Mit Abbild. — Verbesserungen an den rotirenden Maschinen und den dazu gehörigen Apparaten, von Thomas Earl of Dundonald. Mit Abbild. — Verbesserte Maschinerie zur Erzeugung einer rotirenden Bewegung, von William Esser. Mit Abbild. — Ueber die von Hrn. Thomas Brunton Esq. erfundenen Kessel für Destillir-, Dampf- und Zucker-Raffinir-Apparate. Mit Abbild. — Grahame's Verbesserungen an den Apparaten, womit man Boote und andere Dinge von einem Niveau auf ein höheres schaffen kann. Mit Abbild. — Sneaths Verbesserungen an den Maschinen zur Fabrication von Tull oder Bobbinnet. Mit Abbild. — Wrights Verbesserungen an den Vorrichtungen zum Drehen oder Zwirnen, welche man an den Vorspinn-, Spinn- und Zwirnmaschinen für Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle, Hanf und andere Faserstoffe anwenden kann. Mit Abbild. — Poole's Verbesserungen an den unter dem Namen Cabriolets bekannten Fuhrwerken. Mit Abbild. — Ueber eine verbesserte Bettstelle zum Zusammenschieben. Von Hrn. T. R. Croft. Mit Abbild. — Bunnett's Verbesserungen an den Fensterladen. Mit Abbild. — Beschreibung einer neuen Säemaschine von der Erfindung des Hrn. Crespel-Dellisse. — Ueber den Krapp, nach Dr. Runge. — Bemerkungen über Runge's chemisch-technische Monographie des Krapps; von Robiquet. — Verbesserte Methode ein- oder mehrfarbige Abdrücke oder Muster zu erzeugen, und auf Metall, Holz, Tuch, Papier, Papiermaché, Bein, Schiefer, Marmor und andere dazu geeignete Substanzen, welche nicht als Töpferwaare, Porzellan, Glas oder dergl. benutzt werden, zu übertragen, von Potts, Machin und Bourne. — Ueber die in den Futterkräutern und Nahrungsstoffen enthaltene Quantität Stickstoff oder Nahrungsstoff. Nach Hrn. Boussingault. — Ueber die von Hrn. Bassi vorgeschlagenen Mittel zur Verhütung des Ausbruches der sogenannten Muscardine unter den Seidenraupen. Von Hrn. d'Arcet. — Miszellen. Programm der von der Societe d'encouragement pour l'industrie nationale in der Generalsitzung vom 4 Januar 1837 für die Jahre 1837, 1838, 1839, 1840 und 1841 ausgeschriebenen Preise. — Ueber die verbesserten Dampfmaschinen des Hrn. Collier. — Daguerre's dynamometrischer Zählapparat. — Anwendung der Chronometer zum Messen des verbrauchten Leuchtgases. — Dupuis de Grandpre's Bugsier- oder Anbohlmethode. — Ueber Hrn. Lory's Lampe mit Uhrwerk. — Ueber einige neuere Tull- oder Bobbinnetmaschinen. — Guillotet's Verbesserungen an den Bandwebestühlen. — Einfache Methode viele kleine stählerne Gegenstände auf einmal zu poliren. — Vorschriften zur Fabrication von emaillirten, als Täfelwerk zu benutzenden Thonplatten. — Knallpulver der HH. Gengembre und Bottee. — Ueber die Reinigung des Wallraths oder Spermacet. — Ueber das Cappahbraun, eine neue Farbe für Maler und Anstreicher. — Schüzenbachs Rübenzuckerbereitung. — Kreaubrens Wachholderbier für Schiffe. — Vorschriften zur Bereitung einer Masse zum Versiegeln von Weinflaschen.

### Zweites Maiheft.

Beschreibung eines Apparates zur Verhütung der Explosionen der Dampfkessel; von der Erfindung des Hrn. Galy-Cazalat, Professor der Physik in Versailles. Mit Abbild. — Verbesserte rotirende Dampfmaschine von Robert Stein. Mit Abbild. — Verbesserungen an den Hand- und mechanischen Webestühlen, von James Bullough. Mit Abbild. — Verbesserungen an dem Jacquard-Stuhle, von der Erfindung des Hrn. W. Rooke. Mit Abbild. — Beschreibung eines verbesserten Stuhles zur Brocatweberei; von Hrn. W. Rooke. Mit Abbild. — Beschreibung des von Hrn. P. Taffin in Paris erfundenen Apparates zur Reinigung der Bettfedern, Flaumen, Wollen und Roßhaare. Mit Abbild. — Beschreibung der Mannhardt'schen Schraubstöcke. Mit Abbild. — Ueber ein Mittel zur Fortpflanzung continuirlich kreisförmiger Bewegungen. Mit Abbild. — Ueber eine neuerlich in den Fabriken der HH. Nicolas Köchlin in Mülhausen eingeführte Methode die Bewegung mit Eisendrähten fortzupflanzen. Von Hrn. Josua Heilmann. Mit Abbild. — Ueber die Eisenbahn zwischen Brüssel und Antwerpen. Von Hrn. Jomard, Mitglied des Instituts von Frankreich. — Ueber die Berechnung der dynamischen Wirkung des Wassers der Bohrbrunnen und über die Höhe, bei welcher dasselbe genommen werden muß, um seine Kraft vollständig zu benutzen; von Hrn. Violett. — Ueber die Anwendung des Stahls und die Art ihn zu bearbeiten. — Miszellen. Verzeichniß der vom 28 März bis 27 April 1837 in England ertheilten Patente. — Façade der London-Birminaham-Eisenbahn. — Ueber die rotirenden Pumpen der HH. Becker u. Comp. — Ersatzmittel für die Schleußen an Canälen. — Vorschriften zur Nachahmung von schwarzem englischem Wedgwood. — Ueber den beim Sprechen in der Luftröhre stattfindenden Druck der Luft. — Ueber eine Haut-Relief Walzendruckmaschine. — Ueber einen von Hrn. Anton Schmid in Wien erfundenen Abdampfungsapparat für Zuckerraffinerien. — Nachrichten von einigen neueren Verbesserungen im Runkelrübenbau und in der Fabrication von Zucker aus denselben. — Ertrag der Kastanien an Zucker. — Zuckerfabrication in Rußland. — Zuckerfabrication in Frankreich. — Ueber die Fabrication von Zeugen aus gesponnenem Glase. — Bereitung thierischer Kohle aus ausgesottenen Knochen. — Besteuerung des Erfindungsgeistes in England. — Frankreichs Handel mit seinen Colonien. — Englands Opiumhandel nach China. — Mittel gegen die Engerlinge. — Ueber den Klebergehalt verschiedener Weizensorten. — Litteratur.

* * *

Von diesem sehr gemeinnüzigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

**Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.**

---

[4018] Bei Kronberger & Weber in Prag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen der östreichischen Monarchie, Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Oekonomisch-technische Flora Böhmens nach einem ausgedehntern Plane bearbeitet; oder: Systematische Beschreibung der in Böhmen wildwachsenden und cultivirten Gewächse, mit genauer Angabe ihrer Nüzlichkeit und Schädlichkeit im Allgemeinen, wie im Besondern; dann deren Anwendung und Behandlung in Künsten, Gewerben, Land-, Forst- und Hauswirthschaft. Ersten Bandes erste Abtheilung. In ökonomisch-technischer Hinsicht bearbeitet von F. Grafen von Berchtold, in botanischer von Wenzel Benno Seidl. Ersten Bandes zweite Abtheilung. In ökonomisch-technischer Hinsicht bearbeitet von F. Grafen von Berchtold, in botanischer von P. M. Opiz. 8. in Umschlag geheftet. Preis beider Abtheilungen 2 Rthlr. od. 3 fl. C. M.**

**Marienbad, seine Heilquellen und Umgebungen von Dr. J. Ad. Frankl. gr. 8. Velinpapier, in Umschlag geh. Preis 1 Rthlr. 6 gr. od. 1 fl. 54 kr. C. M.**

**Pflanzen u. Gebirgsarten von Marienbad, gesammelt und beschrieben von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Friedrich, Mitregenten von Sachsen, 1834 und 1835, und von Sr. Excellenz J. W. von Goethe, großh. sächsisch-weimar'schem wirklichem geheimen Rathe und Staatsminister (1821, 1822, 1823), ergänzt und mit einem Anhange über die andern naturhistorischen Verhältnisse des Kurortes. Herausgegeben von Dr. C. J. Heidler, k. k. Rath ꝛc. Mit 5 Abbildungen. gr. 8. Velinpapier. in Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr. C. M.**

Von Hrn. Dr. Heidler erschienen ferner:

**Alte Gründe für den neuen Ruf von Marienbad; in einer Erinnerung an die wenigen einfachen Heilgesetze, durch welche die Natur schon so vielen medicinischen Systemen das Kleid eines vergänglichen Ruhmes geliehen. 8. in Umschlag gebunden. Pr. 6 gr. od. 24 kr. C. M.**

**Die Waldquelle zu Marienbad, von Dr. C. J. Heidler daselbst. Ein Auszug aus dessen amtlichem Bericht vom Jahre 1830. 8. in Umschlag geheftet. Preis 4 gr. od. 15 kr. C. M.**

**Die Wasserheilkunde, oder wissenschaftliche Darstellung der Wirkungs- und Gebrauchsweise des gemeinen, kalten und erwärmten Wassers und der vorzüglichsten Mineralwässer; mit besonderer Berücksichtigung der Heilquellen Karlsbads. Für jeden Gebildeten, von Dr. Eduard Hlawaczek, ausübendem Arzte in Karlsbad. 8. In Umschlag geh. Preis 20 gr. od. 1 fl. 15 kr. C. M.**

**Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urkunden und Handschriften, von Franz Palacky. Erster Band. Die Urgeschichte und die Zeit der Herzoge in Böhmen bis zum Jahr 1197. gr. 8. 31 Bogen stark. Druck-Velinpapier. in elegantem Umschlag geheftet. Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 15 kr.**

Ungeachtet mancher verdienstlichen Vorarbeiten

Digitized by Google

früherer Gelehrten fehlte es dennoch bis jetzt an einer dem heutigen Standpunkte der historischen Forschung und Kunst entsprechenden Bearbeitung derselben. Dem Hrn. Verfasser wurde von den höchstlöblichen Ständen des Königreichs Böhmen der ehrenvolle Auftrag zu Theil, die Geschichte Böhmens von der ältesten bis zur neuesten Zeit herab, in einem vier oder fünf Bände umfassenden Werke unmittelbar aus den Quellen zu bearbeiten. Dieser erste Band, die gereifte Frucht vieljähriger, vorbereitender Forschungen lehrt uns die Geschichte Böhmens in einem ganz neuen Lichte kennen, und zeigt dem Sachkundigen, was er von dem Ganzen zu erwarten habe. Der Reichthum des ausgewählten Stoffes und die geschmackvolle Verarbeitung und Gestaltung desselben, werden, dessen sind wir gewiß, keine gerechten Anforderungen unbefriedigt lassen.

**Beiträge zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft.** Herausgegeben von Dr. W. R. Weitenweber, praktischem Arzte zu Prag, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Zweiten Bandes erstes Heft. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. in Umschlag geh. Preis 1 Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. C. M.

---

[1620–21] **Stuttgart.** In unserm Verlag ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Alexander, Graf von Württemberg,** Gedichte. 8. Velinpap. geheft. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 gr.

**Student, der,** von J. B. Kerning, Verfasser des „Schlüssels zur Geisterwelt" und der „Weg zur Unsterblichkeit." 8. geh. 48 kr. od. 12 gr.

**Knoll, A.,** die Genus-Regeln der lateinischen Sprache, nach Dr. W. H. Blume's Schulgrammatik. 4. geh. 8 kr. od. 2 gr.

**Rösch, Dr. Karl,** Untersuchungen aus dem Gebiete der Heilwissenschaft. 1r Thl. gr. 8. 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

**Ostander, H. F.,** Betrachtungen über den preußischen Zolltarif und deutsche Handels-Interessen. gr. 8. geh. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

**Plan, topographischer,** der Städte Athen, Abtheilung der Hafenstadt Piräus, Abtheilung der Residenz, wie sie unter Perikles, Hadrian und den Türken war, wie sie ist und seyn wird. An Ort und Stelle entworfen, und mit den älteren und neueren Autoren in Rücksicht der Monumente verglichen, von A. Trazel. gr. Quer-Folio. 2 Blatt, jedes Blatt 2 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Fried. Brodhag'sche Buchhandlung.

---

[1868] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen:

**Die Herzogin de la Valliere.**

Schauspiel in fünf Acten

von

**Edward Lytton Bulwer.**

Aus dem Englischen metrisch übertragen

von

**O. v. Czarnowski.**

8. eleg. geh. Preis 18 gGr. (22½ Sgr.)

---

[1485–88] Im Verlage von **August Campe** in **Hamburg** erschien und ist durch die unterzeichnete Buchhandlung zu beziehen:

# LE PORTFOLIO,

## ou Collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine.

**Traduit de l'anglais.**

Tomes I—III. et IV. No. 1—3. (Nos 1—29.) gr. 8. 7 Thlr. 12 gr.

Die durch äußere Umstände unterbrochene Fortsetzung dieser höchst interessanten Sammlung wird von jetzt ab wieder in kurzen Zwischenräumen geliefert werden.

Leipzig, im April 1837. **F. A. Brockhaus.**

---

[1477] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Ansichten

über

# Natur- und Seelenleben

von

**Joh. Heinrich Ferdinand Autenrieth,**

Kanzler der Universität Tübingen,

nach seinem Tode herausgegeben von seinem Sohne

**Hermann Friedrich Autenrieth,**

ordentl. Lehrer der Heilkunde zu Tübingen.

gr. 8. Preis 1 fl. 50 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: I. Die Verhältnisse des Lebens und der ihm zu Grund liegenden Kraft. II. Der Instinct und seine Begründung in dem Bildungstriebe der vegetativen Lebenskraft. III. Natürliche Geschichte des Menschen. IV. Welche Erscheinung ist der Mensch in der Natur? V. Verbindung der Seele mit dem organischen Körper; Entwicklung des Charakters der Persönlichkeit in der Reihe der Wesen. VI. Gründe gegen den Materialismus. VII. Natürliche Hoffnung des Menschen in Bezug auf ein Jenseits. VIII. Die Raumwelt und die Unräumlichkeit der Seele. IX. Meinungen verschiedener Zeitalter vom Sitze der Seele. X. Wissenschaft des Menschen; seine angeborene Beschränktheit hierin.

Vor mehr als dreißig Jahren eröffnete Autenrieth seine Laufbahn als Naturforscher mit einem Umriß der Physiologie, welcher eine wahre Fundgrube der scharfsinnigsten Beobachtungen und wahrhaft divinatorischer Ideen war, die auch für die Wissenschaft die reichsten Früchte getragen haben. Nachdem der geniale Mann in einem reichen, thätigen Leben die mannichfachsten Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt, nachdem sein umfassender Geist die höchste Reife erlangt, welche dem Menschen überhaupt diesseits beschieden ist, drängte es ihn in seinen letzten Jahren, seine Weltansicht und seine Ueberzeugungen in einem eigenen Werke niederzulegen. Seine Laufbahn und ganze Geistesrichtung mußten ihn dahin treiben, daß er die Welt des Uebersinnlichen auf dem Grund der unmittelbaren sinnlichen Beobachtung construirte, und die Quelle einer ewig wahren Psychologie in der Physiologie suchte und fand. Er beabsichtigte, vom Standpunkt des Naturforschers aus das Räthsel des Lebens, in seiner sinnlichen Erscheinung und seinem Zusammenhang mit einer übersinnlichen jenseitigen Welt, in einem vollständigen System zu entwickeln. Leider hat der Tod die große, jedoch in den Hauptzügen schon ziemlich weit gediehene Arbeit unterbrochen, aber auch als Bruchstück ist sie von großer Bedeutung, und der Herausgeber, der Sohn des Verstorbenen, hat sich bemüht, indem er die größern Abhandlungen, welche er im schriftlichen Nachlaß seines Vaters fand, mit kurzen Stücken aus frühern Schriften desselben verflocht, ein Ganzes mit Halt und Zusammenhang darzustellen. Das vorliegende Werk enthält somit, was einer der genialsten Männer, einer der scharfsinnigsten Forscher über die wichtigsten Interessen und theuersten Hoffnungen der Menschheit, über Leben überhaupt, über das flüchtige Auftreten des Menschen auf Erden und seine Stellung im All, über das Verhältniß der Lebenskraft einerseits zum organischen Stoff, andrerseits zur ewigen Quelle alles Lebens, über Raum und Unräumlichkeit der Seele, über die Ansprüche des Menschen auf Fortdauer gedacht und in den letzten Lebensjahren niedergeschrieben hat, und es mag wohl für die Wissenschaft des Uebersinnlichen so viele fruchtbare Keime enthalten, als seiner Zeit jene berühmte Physiologie für die Kenntniß des organischen Körpers,

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in München in der literarisch-artistischen Anstalt.

Digitized by Google

[1678] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die

# Religion Jesu Christi

in

Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nutzanwendungen

dargestellt von

## Max. Jos. Herz,

geistlichem Rathe, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheint Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er, ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt, Glaube, Liebe und Hoffnung werden gewebt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, sowie für Hörer und Leitungsbedürftige, der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Herr Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anhören, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen zu bezwecken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Herr Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersezten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer, und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Funktionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nutzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1643-45]

## Benachrichtigung.

**Friedrich von Wagner** zu Wiesbaden zeigt hiermit ergebenst an, daß er das vor einigen Jahren neuerbaute, in der Nähe des Kochbrunnens gelegene

# Bad- und Gasthaus

zum

# PARISER HOF

angekauft, und unter Aufgebung der Gastwirthschaft nunmehr bezogen hat.

Dasselbe besitzt eine reichhaltige Quelle von 50 Grad Reaumur, und enthält außer den sämmtlichen neu eingerichteten Zimmern und Bädern, ein Dampfbad, Douche-Bäder, Stallung und Remisen. Diejenigen, welche diese Badeanstalt besuchen, werden zu ihrer Zufriedenheit alle Bequemlichkeiten mit Eleganz und Billigkeit möglichst vereinigt finden.

Wiesbaden, im Mai 1837.

---

[1684]

## Grosse Gemälde-Versteigerung.

**Am 16 August 1837**

soll zu Cöln am Rhein die durch Reise und Kunstbeschreibungen allerwärts bekannte

**LYVERSBERG'sche**

# GEMAELDE-GALLERIE,

vorzügliche Bilder

*aus der altdeutschen, italienischen, flammändischen, niederländischen und französischen Schule enthaltend,*

im Ganzen oder theilweise an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Der beschreibende Catalog dieser ausgezeichneten Kunstsammlung ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen und in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung für 9 kr. zu haben.

---

[1678] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Die älteren Presbyterial-Kirchenordnungen der Länder Jülich, Berg, Cleve und Mark, in Verbindung mit der neuen Kirchenordnung für die evangelischen Gemeinen der Provinz Westphalen und der Rheinprovinz, herausgegeben von K. Snethlage, evangelischem Pfarrer in Unterbarmen und Superintendenten der Kreissynode Elberfeld. Mit einem Vorwort des Hrn. Dr. theol. Gräber, Präses der rheinischen Provinzialsynode.** 8. 1 Thlr. 4 gr.

**Die Sacrament-Worte, oder die wesentlichen Stücke der Taufe und des Abendmahls, historisch-kritisch dargestellt. Nebst zwei theologischen Gutachten, über die sächsische Agende von 1812, und über das Perikopen-System von Dr. A. G. Rudelbach.** 8. 20 gr.

**Die Unwissenschaftlichkeit im Gebiete der alttestamentlichen Kritik,** belegt aus den Schriften neuerer Kritiker, besonders der Herren von Bohlen u. Vatke, von Dr. Moriz Drechsler, außerord. Prof. 8. 1 Thlr.

Leipzig, im Mai 1837.

**Karl Tauchnitz.**

---

[1457-58] M. Desirabode, chirurgien-dentiste du Roi des Français, breveté du gouvernement pour un nouveau perfectionnement des dents incorruptibles, qui soul lui permet d'en garantir la solidité, a l'honneur d'annoncer à ses confrères qu'ils trouveront chez lui au *Palais-Royal* No. 154 à Paris, de ces mêmes dentes *brevetées*, perfectionnées, et de toutes les teintes à raison de 25 et 45 francs le cent. Celles de 45 francs sont prêtes à être montées *sans aller préalablement au feu*, comme il était nécessaire de le faire jusqu'à ce jour. Il fournit aussi le platine en fil ou en plaque à 26 francs l'once. Dans l'intérêt public, on est prié de faire part de cet avis à MM. les dentistes de cette ville. (*Affranchir les demandes.*)

---

[1693] **ANNONCE.**

Rechnenlehrer und Büchercommissionär D. E. Fernbach in Berlin, Münzstraße No. 28, empfiehlt sich zu Besorgung von Aufträgen zu Bücher-, Kunst- und Münzversteigerungen, unter Versicherung prompter und reeller Bedienung.

---

[1688-90] **Anzeige.**

Zufolge allerhöchster Bewilligung hieher versetzt, ist der Unterzeichnete zur Uebernahme der ihm anzuvertrauenden Geschäfte bereit. Sein Geschäftslocale befindet sich im Hause der Madame Seethaler am Hohenwege.

Augsburg, den 22 Mai 1837.

**Dr. v. Kerstorf,**
königl. Advokat.

---

[1361-66]

## Migraine und Taubheit.

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mêne Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Gbring in Leipzig, bei den HH. Reinmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Franf 50 Cent.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zwei Hälfte jedes Semesters auch viertel-jährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 146.** 26 Mai 1837.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 146. Deutschland. — Oestreich. — Persien. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 247 und 248. Der nordamerikanische Unbekannte. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Ostindien. — Briefe aus Neapel, Breslau, Wien und von der bosnischen Gränze. — Ankündigungen.

## Mexico.

(Correspondenz des Morning-Chronicle.) Philadelphia, 24 April. Die dermalige Lage von Mexico ist, Nachrichten zufolge, die bis zum 22 v. M. reichen, höchst traurig. Die Expedition gegen Texas ist aufgegeben. Der Gegenstand selbst und der Name Texas hatten aufgehört, die Aufmerksamkeit des Publicums in der Stadt Mexico zu reizen, und die jämmerliche, mit Unrecht eine Armee genannte Bande zu Matamoras zeigte eine solche Gleichgültigkeit und Feigheit, daß ihre Anführer sich scheuten, sie in des Feindes Land zu führen. Zudem herrschte in allen bedeutenderen Städten von Mexico so große Anarchie und Verwirrung, daß die daselbst liegenden Besatzungen kaum für ausreichend gehalten wurden, um einen Ausbruch von Seite der Bevölkerung zu verhüten. Die Lage der fremden Kaufleute in der Hauptstadt dieser sogenannten Republik ist höchst gefährlich; die americo-spanischen halbblütigen und eingebornen mexicanischen „Lazzaroni," die bei Tausenden auf den Straßen herumschärmen, lechzen nach ihrem Blut und ihren Reichthümern. Diese menschlichen Bastarde werden „Lepros" genannt, und man schätzt ihre Zahl auf 100,000. Sie machen in ihren feindseligen Vorurtheilen keinen Unterschied zwischen Amerikanern, Franzosen, Engländern oder Deutschen, und die Regierung hat die unglücklichen, und wie ich fürchte dem Verhängniß verfallenen Ausländer aufgefordert, täglich 2000 Dollars für den Dienst der zu ihrem Schutz aufgestellten Truppen zu bezahlen. Muß man nicht fürchten, daß die Regierung, wenn sie erst diese Unglücklichen bis auf den letzten Dollar legal ausgeplündert hat, die blutdürstigen Lepros gegen ihre Personen und Häuser loslassen werde? Die Kaufleute werden überdieß gezwungen, der Regierung, ebenfalls unter dem Vorwande des „Schutzes," Geld zu liefern, und aus einem mir zu Gesicht gekommenen Schreiben — das, augenscheinlich aus Furcht, es möchte von der mexicanischen Behörde geöffnet werden, sehr vorsichtig abgefaßt war — kann ich nicht anders als schließen, daß der Zweck der Mexicaner, vom höchsten Regierungsbeamten bis zum niedrigsten Vagabunden herab, kein anderer als Raub und vielleicht auch dessen gewöhnlicher Begleiter, Mord, ist. Ein verworfener Jesuit, Namens Alaman, und Bustamente stritten sich um die Präsidentschaft, und die Truppen drohten beständig mit Aufruhr, in welchem Falle sie sich dann dem Pöbel anschließen würden. Santanna befand sich noch immer auf seiner Pflanzung, den Gang der Ereignisse mit Falkenaugen verfolgend, und, wie man glaubt, bereit, den ersten allgemeinen Ausbruch zu benützen. Alles befindet sich gegenwärtig in Mexico in einem solchen Chaos von Anarchie und Verwirrung, daß es unmöglich ist vorauszusagen, wie die Dinge sich gestalten werden. Unterrichtete, mit den Verhältnissen dieses Landes vertraute Amerikaner glauben indeß, daß Santanna und seine Günstlinge thätig bemüht sind, diesen Zwiespalt zu nähren, um seine Gegenwart zu Wiederherstellung der Ordnung und einer guten Regierung als nöthig erscheinen zu lassen. Texas ist jedenfalls frei. Auswanderer strömen der entstehenden Republik in größerer Zahl als jemals zu.

## Spanien.

In einer Correspondenz der Times aus Madrid vom 10 Mai heißt es: „Man sagt, der Ministerrath habe gestern entschieden, daß die brittische Hülfslegion am 10 Jun. aufgelöst, den Officieren und Soldaten aber, die ein neues Engagement mit der spanischen Regierung einzugehen geneigt seyen, dieß gestattet werden solle, jedoch unter der Bedingung, daß sie keinen höhern Sold erhalten als spanische Truppen. — Der Finanzminister hat einen Expressen nach England abgeschickt, um dort 20,000 Uniformen zu bestellen."

(Messager.) Aus der gestrigen (19) Depesche geht hauptsächlich hervor, daß sich die Carlisten fortwährend von den Gebirgen entfernen, wo sie bisher Zuflucht und Unterstützung gefunden haben, und durch die Ebenen von Arragonien nach der Strecke des Ebro ziehen, die zwischen Calahorra und Saragossa fließt. Der Strom ist in diesem Theile seines Laufs weit schwieriger zu überschreiten, als oberhalb Calahorra. Don Sebastian wollte ohne Zweifel das Zusammenstoßen mit der portugiesischen Division und den verschiedenen Christinischen Corps vermeiden, die, von Calahorra bis Miranda am Ebro staffelförmig aufgestellt, die beiden großen Straßen von Logroño und Vitoria decken. Tudela hat überdieß eine Brücke, welche den Uebergang der Cavallerie und der Artillerie, die der Infant bei sich hat, besonders erleichtern wird. Wahrscheinlich hat er auch deßwegen diese Richtung eingeschlagen. Doch ist dieß eine bloße Vermuthung von unserer Seite, da man durch die letzten Worte der telegraphischen Depesche ganz irregeführt wird. Diese lauten nämlich: „Der Infant richtet sich nach Arragonien, und seine Avantgarde war am 18 Mittags zu Noain, wo die Straßen von Tudela und Sanguesa zusammenstoßen." Wir kennen in Navarra zwei Flecken mit dem Namen Noain; beide liegen aber durchaus nicht zwischen Sanguesa und Tudela, sondern nur drei Lieues von Pamplona, links dieser Festung, gerade hinter Sanguesa und Puente de la Reyna, wo Irribarren mit 12 Bataillonen und 600 Reitern gelagert ist. Die Carlisten hätten, um

Digitized by Google

dahin zu gelangen, über das Corps des Irribarren hinweg und unter den Kanonen von Pamplona marschiren müssen, und dann würden sie nicht mehr die Richtung nach dem Ebro, sondern nach den Gebirgen von Jaca eingeschlagen haben. Offenbar liegt in dem von der Depesche angeführten Namen ein Irrthum: denn die beiden Straßen von Tudela und Sanguesa stoßen bei Caparosso mit der Straße von Saragossa zusammen. Wie dem auch sey, so können wir nur das gestern bereits Gesagte wiederholen, daß nämlich das Verlassen der baskischen und navarresischen Gebirge von Seite der Carlistischen Armee für die Insurrection der Nordprovinzen das seyn wird, was für die Vendée der bekannte Uebergang über die Loire gewesen ist.

Das Journal des Débats beurtheilt den Stand der Dinge auf folgende Weise: „Die Armee des Don Carlos, obschon 36,000 Mann stark, hat nicht für dienlich oder möglich erachtet, weder die verschanzten Linien von Guipuscoa, noch die Städte Hernani, Irun und Fuentarabia zu vertheidigen, wo sie doch bedeutende Befestigungen aufgeworfen hatte. Hieraus erhellt, daß die Insurrection sich ihrer Schwäche in Taktik, Organisation und Artillerie bewußt ist; denn hätte sie den 30,000 Mann Espartero's Widerstand leisten können, so würde sie nicht ganz Guipuscoa, einen großen Theil von Alava und von Biscaya, und besonders nicht die Verbindung mit den Schmugglern an der französischen Gränze auf solche Art aufgegeben haben. Die Carlistische Armee, genöthigt, zwei Drittheile des Gebiets zu räumen, das sie seit zwei Jahren besetzt hielt, und sich in die Gebirge von Navarra zurückzuziehen, konnte nicht länger ihre Subsistenz sichern. Seit mehreren Monaten schon herrschte Mangel in dem insurgirten Theile des Landes, besonders fehlt es gänzlich an Fourage. Man mußte sich theilen, einen Ausweg suchen, den Krieg anders wohin verlegen, um einem Theile der Armee Mittel der Erhaltung zu verschaffen. Die Nothwendigkeit, der Drang des Augenblicks also hat diese große Expedition von 10 bis 12,000 Mann unter Anführung eines der beiden Prinzen geboten, und es kann dieß um so weniger in Zweifel gezogen werden, wenn man erwägt, daß die Räthe des Don Carlos eine solche Operation, eine so bedeutende Diversion nicht eher unternahmen, als bis sie durch die Zusammenziehung der constitutionellen Truppen in Guipuscoa dazu gezwungen wurden. Dieses Manövre und der Hunger haben die Expedition herbeigeführt. Allein es war schwer aus dem insurgirten Gebiet herauszukommen, und die Verenuungslinie zu überschreiten. Nur drei Wege lagen vor: entweder zwischen Pamplona und der Ausmündung des Arga in den Ebro über den erstern Fluß zu gehen, oder über den Ebro zwischen Orduña und Burgos, am obern Theile seines Laufs, zu setzen, oder ihn zwischen Logroño und Miranda mittelst einer Schiffbrücke zu überschreiten, was mit großen Schwierigkeiten verknüpft wäre. Das Dorf Echarri, wo der Infant Don Sebastian mit seinen 12,000 Mann, 600 Pferden und der Artillerie die Arga eben überschritten hat, liegt nur drei Wegstunden von Pamplona, und man muß sich billig wundern, daß der constitutionelle General Irribarren eine so arge Blöße gegeben hat. Er hatte 10,000 Mann zu Pamplona und eben so viele an der Arga, zu Puenta la Reyna, einige Stunden unterhalb Echarri. Alle seine Vorkehrungen für den Fall des Versuchs eines Uebergangs waren längst schon getroffen, alle seine Brigaden waren staffelweise zwischen der Arga und dem Ebro aufgestellt, so daß sie sich in Masse und bei Zeiten auf dem Punkt zusammenziehen konnten, der etwa bedroht werden würde — und doch konnten die Carlisten ihren Uebergang fast unter den Kanonen von Pamplona ausführen, ohne bei dieser gewagten Unternehmung auf das geringste Hinderniß zu stoßen!

(Beschluß folgt.)

Der Messager, und nach ihm das Journal des Débats sagt: „Wir haben vorgestern ein Schreiben unseres Correspondenten von Barcelona mitgetheilt, das den Glauben anderte, welchen man der vorgeblichen ruhigen und guten Stimmung der Masse der Einwohner dieser großen und volkreichen Stadt schenken dürfe. Gestern meldeten wir, daß die Regierung Bestätigung der darin mitgetheilten Thatsachen erhalten haben müßte. Wir können nun sagen, von welcher Beschaffenheit diese Mittheilungen waren. Diese geht aus folgendem Schreiben des Generalcapitäns von Barcelona vom 14 Mai hervor, dessen Inhalt wir verbürgen können: „Generalcapitanerie von Barcelona. Ich ergreife heute mit dem größten Schmerze die Feder, um Ihnen einigen Begriff von dem Zustande dieser Stadt zu geben, wo die Insurrection und die Unabhängigkeit ohne Zweifel den Sieg erringen werden. Die Vorfälle vom 4, deren günstiger Ausgang nur dem englischen Bataillon des Rodney zu verdanken ist, haben die Gemüther so erbittert, daß ich in jedem Augenblick die Desertion meiner Soldaten befürchten muß. Ich bin bereits von der Nationalgarde verlassen; unter 13 Bataillonen sind nur das 10te und einige Compagnien des 13ten treu geblieben. Den Civilbehörden, so sehr sie sich auch das Ansehen geben, mich in meinen Maaßregeln zur Zurückführung der Ordnung und Ruhe zu unterstützen, fehlt es an gutem Willen und Muth. Kaum wird es Nacht, so verschwinden sie und sind nirgends zu finden. Diesem Beispiele folgen alle diejenigen Bürger, welche etwas zu verlieren haben. Mir bleiben zur Bekämpfung einer neuen Bewegung sonach nur die kleine Besatzung der Citadelle, des Forts Monjouy und Los Mozos de la Escuadra übrig. Der Palast ist seit einigen Tagen fast ganz verödet; Leute von Einfluß, welche mir am 4 ihre Unterstützung anboten und mich aufforderten, der Empörung festen Widerstand zu leisten, haben jetzt die Stadt in derselben Ueberzeugung, die auch ich habe, verlassen, daß das Volk unverzüglich siegen würde. Seit dem 12 sind die Zusammenrottungen der Arbeiter imposanter als jemals neu aufgetreten; kaum hat man sie auf einen Punkt zerstreut, so bilden sie sich wieder auf einem andern. Die Lanciers, welche täglich bloß die Stadt nach allen Richtungen durchreiten, fangen an, mißleidig zu werden, und mehrere von ihnen haben schon die Waffen niedergelegt. Von den Militärchefs sind der Gouverneur von Luna und der Obrist Mateo die Einzigen, die mir beistehen können; denn die Andern flößen mir so wenig Vertrauen ein, daß ich mich nicht wundern würde, wenn ich von ihnen hörte, daß sie die republicanischen Clubs leiten. Ich sah mich in die Nothwendigkeit versetzt, die Soldaten schon um 6 Uhr Abends in die Caserne zurücklehren zu lassen, denn seit dem 7 wurden 13 Soldaten ermordet. So wie die Dämmerung eintritt, geht Niemand mehr auf den Straßen; man sieht nirgends Licht, und diese schreckliche Einsamkeit wird nur durch Patrouillen einer und einige Zusammenrottungen andrerseits gestört. Uebrigens dürfen Sie glauben, daß ich mich so lange wie möglich halten werde; zweifeln Sie aber nicht, daß wenn man mir nicht eine Division von 10,000 Mann schickt, an keine Ruhe zu denken ist, und die catalonische Revolution gewiß siegen wird."

## Großbritannien.

London, 19 Mai.

Der Schluß der Unterhaussitzung am 18 Mai war unerheblich. Hr. Elphinstone ward ermächtigt eine Bill einzubringen, deren Zweck ist, die Registrirung der Parlamentswäh-

Digitized by Google

ler definitiv (final) zu machen; d. h. jeder, dessen Name auf dem Wahlregister des laufenden Jahres steht, soll bis zur neuen Registrirung das Recht zu votiren haben, wenn er auch mittlerweile seiner Qualification verlustig gegangen wäre, und, hiemit zusammenhängend, soll eine Wahluntersuchungscommittee des Unterhauses nur dann berechtigt seyn, die Gültigkeit oder Ungültigkeit eines Votums zu prüfen, wenn dasselbe vorher vor einem revidirenden Anwalt zur Discussion gekommen. Das ehrenwerthe Mitglied klagte — wie Hr. C. Buller Tags zuvor, dessen Bill aber wegen Unvollzähligkeit des Hauses nicht weiter berathen werden konnte — über die mangelhafte Verfassung der jetzigen, meist aus Rechtsunkundigen gebildeten Untersuchungscommitteen in Wahlsachen, und wünscht ebenfalls, daß denselben jedesmal ein Rechtsgelehrter, der nicht Mitglied des Hauses sey, beigegeben werde. Als nächsten Grund jedoch für die Einbringung seiner Bill führte er an, weil die in der vorjährigen Session von der Regierung vorgeschlagene Wählerregistrirungsbill im Oberhause nicht durchgegangen, und es sehr problematisch sey, was aus der diesjährigen Regierungsmaaßregel in dieser Sache werden solle. Der Attorney-General antwortete, die Schuld der Verzögerung dieser Bill liege nicht an der Regierung (hört!); er hoffe jedoch, daß dieselbe, so wie die Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses und alle übrigen vom Ministerium eingebrachten Maaßregeln nunmehr rasch gefördert werden und siegreich durch das Haus der Lords gehen würden.

In der Unterhaussitzung am 19 Mai wurde die Bill wegen Anlegung einer Eisenbahn zwischen Glasgow und Ayr zum drittenmal gelesen, die in ihr enthaltene Clausel aber, welche das Reisen auf der Bahn an Sonntagen untersagte, mit 115 gegen 83 Stimmen verworfen. — Beim Abgange der Post berieth das Haus über die von Lord J. Russell eingebrachten Bills zur Verbesserung der Criminalgesetze, namentlich Beschränkung der Todesstrafe auf wenige Hauptverbrechen.

In Huddersfield fand am 16 Mai eine zahlreiche Versammlung statt — sie nannte sich Versammlung des westlichen Bezirks (West Riding) von Yorkshire — um eine Petition an das Parlament um Aufhebung des neuen Armengesetzes zu berathen. Der Lordstatthalter der Grafschaft hatte sich geweigert, die Einladungen zu dem Meeting zu erlassen; einen um so thätigeren Antheil nahm Hr. Oastler, der kürzlich in der Parlamentswahl für Huddersfield durchgefallene conservative Candidat, der sich damals schon, um die untere Volksclasse zu gewinnen, sehr unconservativer Mittel bedient hatte, indem er die Armen unverblümt zur Plünderung der Reichen aufforderte. Der M. Herald gibt die Anzahl der Versammelten auf 250,000 an, wogegen der Courier bemerkt, daß das ganze West-Riding nicht so viel männliche Einwohner zähle. Viele eingeladene Parlamentsmitglieder, darunter Lord Morpeth, hatten abgesagt; erschienen waren nur die HH. Fielden und Feargus O'Connor. Man sah viele Fahnen und Maueranschläge mit Stellen aus der Bibel, welche die Grundsätze der neuen Armenbill verdammen sollten. Hr. Oastler schlug unter andern folgende Resolution vor: „Die Versammlung ist der Ansicht, daß jede Regierung, ob nun torystisch, whiggisch oder radical, welche dieses neue Armengesetz in Kraft zu erhalten sucht, des Vertrauens und der Unterstützung des Volkes unwürdig ist.“ Eine entsprechende Petition an das Parlamen ward angenommen.

Der Standard sagt: „Der Aufstand der Republicaner zu Barcelona ward hauptsächlich durch den Beistand der brittischen Marinesoldaten unterdrückt, die man vom Barham ausgeschifft hatte. Es muß dem englischen Volke viel Freude machen, zu vernehmen, daß die Polizei in Spanien auf seine Kosten aufrecht gehalten wird, und daß die Stockjobber-Regierung zu Madrid nach Gefallen über die Dienste brittischer Matrosen und Soldaten gebieten kann, gleichviel ob die Bajonnette unsrer Landsleute gegen Republicaner oder Carlisten gebraucht werden sollen. Wir fordern die republicanisch gesinnten HH. Hume, Wackley, Duncombe, Murphy und Sir S. Whalley auf, sogleich eine Versammlung nach White Conduit House zu berufen, um zu entscheiden, ob es recht ist, daß die Soldaten und Matrosen von England dazu gebraucht werden, die ehrlichen Republicaner von Barcelona abzuschlachten. In diesem Falle mindestens kann der Quadrupelvertrag keine Rechtfertigung darbieten.“

In dem Kohlenbergwerke von Argoed in der Grafschaft Chester kamen kürzlich, in Folge des Hereintretens von Wasser aus einem alten Werke, 31 Männer und Jungen ums Leben.

△ London, 13 Mai. Ein Staatsbote, welchen Lord Durham von St. Petersburg sandte, bringt die beruhigende Nachricht, daß das russische Cabinet keine Schwierigkeiten gemacht habe, eine entsprechende Antwort auf die Eröffnungen zu geben, die Lord Durham dem russischen Hofe zu machen beauftragt worden war. (S. Allg. Zeit. Nro. 128. Schreiben aus London.) Das Petersburger Cabinet wiederholt in officieller Form, was es bereits durch das Petersburger Journal über den Vorfall mit dem Viren bekannt gemacht hatte, daß nämlich dieses Schiff aus dem Grunde angehalten und aufgebracht worden sey, weil es die an der tscherkessischen Küste bestehenden Sanitätsmaaßregeln verletzt habe. Lord Palmerston ist dadurch in die Lage gesetzt, alle Fragen zu beantworten, die ihm in dieser Hinsicht von dem Parlamente gestellt werden können. Er zeigt sich damit auch zufrieden, und man kann von jetzt an alle Besorgnisse, die man über den Ausgang dieser Sache genährt hatte, als beseitigt betrachten. Es ist dieß abermals ein Sieg, den das Friedenssystem errungen. Wollte Gott, daß die Angelegenheiten Spaniens eine gleich beruhigende Aussicht böten! Hier ist aber zu befürchten, daß wohl lange alle Bemühungen vergebens bleiben, und daß die vielen gefährlichen Elemente, welche die spanischen Wirren in sich schließen, auf den Gang der europäischen Politik noch lange störend einwirken werden. Lord Palmerston sucht noch immer sowohl in Paris dahin zu wirken, daß das französische Cabinet eine entschiedene Farbe für die Sache Christinens annehme, als auch die Verlegenheiten des spanischen Schatzes beseitigen zu helfen. In letzterer Hinsicht findet er viele Hindernisse, in ersterer scheint er einige Hoffnungen zu nähren, Hrn. v. Molé zu gewinnen. Allein dieß wird nicht viel fruchten, so lange Ludwig Philipp an dem Grundsatze festhält, jede directe Einwirkung in Spanien vermeiden zu müssen. — Mehrere politische Flüchtlinge, welche aus den französischen Gefängnissen entsprungen, oder in contumaciam verurtheilt worden waren, schicken sich an, in Folge der erlassenen Amnestie, in ihr Vaterland zurückzukehren. Mehrere von diesen Leuten halten sich in diesem Augenblick in Barcelona auf, wohin sie sich unter die Fahnen des jungen Europa's begeben hatten. Diese werden Mühe haben, die Wohlthaten des

Digitized by Google

Amnestiedecrets für sich geltend zu machen, und dürften bei ihrem Eintritt in Frankreich sich über ihr bisheriges Betragen zu rechtfertigen haben.

## Frankreich.

Paris, 21 Mai. (Sonntag.)

Der Messager meldet, daß Marschall Clauzel zwar unpäßlich gewesen sey, sein Gesundheitszustand aber keine weitern Besorgnisse erwecke.

Unter den der Deputirtenkammer in der Sitzung am 20 Mai vorgelegten Petitionen war auch eine, welche die Zurücknahme des im vorigen Jahre erfolgten Votums zur Unterdrückung der öffentlichen Spielhäuser beantragte, und dabei neue Formen zur Einrichtung dieser Spielhäuser vorschlug. Die Commission und die Kammer waren aber einstimmig in Verwerfung dieses Antrags. Eine Petition von Seite der Waffenschmiede von Paris zur Zurücknahme der Ordonnanz, wodurch die Taschenpistolen in die Kategorie der verbotenen Waffen gestellt werden, ward an den Finanzminister verwiesen, um über etwanige Entschädigungen der Büchsenmacher zu entscheiden.

Am 19 Mai Abends fand eine politische Versammlung von 177 Deputirten in den Salons und unter dem Vorsitz des Hrn. Hartmann statt; 37 andere, verhindert persönlich zu erscheinen, erklärten schriftlich ihren Beitritt. Es ist dem Journal de Paris zufolge, die „alte Majorität," welche sich unter dem Banner des Hrn. Guizot vereinigt, um ihre Macht zu zeigen, und die Regierung auf der Bahn zu erhalten, welche man seit sieben Jahren verfolgt habe. Die Pair sagt deutlicher, man beabsichtige, die Regierung zurückzuhalten auf dem gefährlichen Abhang, den sie hinuntergleite, und sie wieder auf die Linie vom 11 Oct. zu führen, von welcher sie sich durch mehrere Handlungen bereits entfernt habe.

Der Messager gibt an, daß der Verein Hartmann nicht mehr als 96 Anwesende gezählt habe, die er fast alle namentlich aufführt.

(La Charte.) Das Journal de Paris klagt das Ministerium an, daß es von der Gazette unterstützt werde. Wir wissen nicht, ob die Gazette wirklich die Absicht hat, das Ministerium zu unterstützen. Die Sache wäre in jedem Falle merkwürdig; aber das Journal de Paris vergißt, daß man seit mehrern Tagen einen noch merkwürdigern Umstand bemerkt: denn die Gazette hat im Ganzen bis jetzt nur die Amnestie gelobt, und es könnte leicht seyn, daß die Amnestie von Jedermann gelobt würde. Nur das Journal de Paris könnte sich darüber wundern. Weniger natürlich ist aber zu sehen, daß das Journal de Paris von der äußersten Opposition alle Aeußerungen, alle Heftigkeit und alle Gründe gegen die Regierung entlehnte. Wenn also das Journal de Paris dem Ministerium dazu Glück wünscht, die Gazette als Stütze gewonnen zu haben, so wünschen wir der äußersten Opposition Glück dazu, das Journal de Paris als Stütze gewonnen zu haben. Das eine ist so viel werth, wie das andere.

Die Gazette bemerkt darauf: „Die Gazette de France war das erste Organ der Presse, das die Amnestie anrieth. Das Ministerium, welches seinen Namen an diesen großen Act der Versöhnung knüpfte, mußte daher den Beifall der Gazette erhalten, und dieser Beifall ist ihm zum voraus für alle Maaßregeln, die von demselben Geiste der Mäßigung und der Gerechtigkeit eingegeben wären, gewonnen. Ein großes Uebel ist geschehen; man hat ein legales Land, das nicht das legitime ist, geschaffen. Wir erkennen denen, die dieß wieder gut machen werden, Kränze und Statuen zu, denn wir wissen gewiß, daß der Dank Frankreichs diejenigen, die es gerettet, prachtvoll belohnen wird. Der Kampf steht Jedem offen; wir wollen Niemand ausschließen, noch entmuthigen. Die Wiedereinsetzung eines Jeden in sein Recht, der Maxime des Hrn. Dupin zufolge, ist die große Thatsache, welche die Revolutionen schließen wird. Die Amnestie ist ein Schritt zu diesem Ziele, die Wahlreform und das gemeine Recht werden noch größere Schritte dazu seyn. Wer auf dieser Bahn geht, wird mit uns seyn, und wir werden mit ihm seyn, ohne zu fragen, woher er kommt."

Die Zahl der begnadigten politischen Verbrecher, welche die Erlaubniß erhielten, sich für jetzt zu Paris aufzuhalten, beträgt über fünfzig.

Der ehemalige Pfarrer Delacollonge, welcher wegen grausamer Ermordung seiner Maitresse zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden war, ist aus dem Bagno zu Brest entflohen.

(Journal des Débats.) Die Frage der Subsidien der Flüchtlinge ist noch nicht gelöst; es sind seit der Zuweisung der polnischen Petition an den Conseilspräsidenten vier Monate verflossen, und noch ist in deren unglücklicher Lage nichts geändert. Die Flüchtlinge klagen über das besondere Gesetz, unter dem sie stehen, und das ihnen, wie sie sagen, große Hindernisse bereitet, ihr Leben durch Arbeit zu fristen. Sie klagen überdieß über die plötzliche Verminderung und Unterdrückung ihrer Subsidien. Wird die Regierung diesen Klagen Gehör geben? Wir hoffen es: sie wird ohne Zweifel die passendsten Mittel ergreifen, die Lage der Flüchtlinge zu erleichtern und den Staat von seiner Last zu befreien, ohne jedoch die Existenz von Männern zu compromittiren, welche Frankreich auf eine edle Art bewillkommt hat.

Die Quotidienne, welche bisher einen so heftigen Krieg gegen die Blätter unter 80 Fr. führte, hat ihnen jetzt nachgeahmt, und ihren Preis auf 50 Fr. herabgesetzt.

Die Pair schreibt: „Die französische Colonie am Senegal in Westafrika hat seit einigen Jahren an Wohlstand zugenommen. Es soll jetzt, um eine nähere Verbindung mit mehreren schwarzen Stämmen im Innern zu vermitteln, eine Ansiedlung auf der Insel Sor, in der Nähe von St. Louis, errichtet werden. Bereits sind Gesuche um die Bewilligung von Ländereien auf dieser Insel eingekommen. Die zu gründende Stadt soll den Namen St. Philippe erhalten."

Zu Havre sind an Bord eines Wallfischfängerschiffes zwei Eingeborne von Neuseeland angekommen, welche sich als Matrosen hatten anwerben lassen.

† Paris, 20 Mai. Die Tendenz des Ministeriums zum Tiers-Parti ist, wie aus Allem hervorgeht, unwiderstehlich. Es wird Hrn. v. Molé bei dem besten Willen unmöglich seyn, diesem unbeugsamen Gesetze seiner Lage zu entgehen. Er ist nun ganz mit den Doctrinären, besonders Hrn. Guizot, entzweit, so daß sie sich beiderseits die größten Beleidigungen sagen. Was kann

Digitized by Google

nun Hr. v. Molé in dieser Lage thun? Er hat einen großen Fehler dadurch begangen, daß er sich von den Conservativen trennte; wo will er jetzt hinsteuern, als auf Hrn. Thiers und jene Partei ohne tiefere Grundsätze, ohne politische Würde, an deren Spitze Hr. Thiers steht? Meiner Ansicht nach ist Hr. Guizot auf lange vom Ruder entfernt; er hat sich selbst dieses Schicksal zugezogen durch viele Fehler. Hr. Guizot, ein so angesehener Mann, hat nicht alle Folgen seiner kleinlichen Zähigkeit in Sachen der Portefeuilles ermessen; er hat dadurch eine Frage ins Kleinliche herabgezogen, die auf dem Boden eines großen politischen Systems hätte bleiben sollen; seine Trennung von Hrn. v. Molé bleibt von nun an eine entschiedene Thatsache. Was Hrn. Thiers betrifft, so zeigt sich dieser in allen Fragen sehr fügsam. Er wünscht nur wieder ans Ruder zu kommen, um seine windigen Ideen durchzuführen. Sie wissen, daß ihn hauptsächlich seine der französischen Intervention in Spanien günstige Ansicht von Ludwig Philipp entfernte; nun scheinen ihm aber die Umstände zur Vollziehung derselben günstig. Wirklich scheint auch Ludwig Philipp, der sonst so fest in seinen Ansichten ist, in diesem Punkte zu schwanken. Hr. Thiers sucht das Eisen zu schmieden, und behauptet, er werde die Intervention, eine so unpopuläre und den Kammern so widerwärtige Frage, durchsetzen. Es ist aber auch möglich, daß Ludwig Philipp durch solche Aeußerungen vorerst nur den Tiers-Parti zu beschwichtigen sucht; denn es gäbe nichts Traurigeres und Unseligeres für das Land, als wenn man sich wegen verworrener Revolutionsinteressen in einen Krieg einließe, bei dem sich kein Ende voraussehen läßt. Uebrigens ist ernstlich von einer Kammerauflösung die Rede. Die Kammer ist auch zu allem Guten unfähig; sie ist in unzählige Cotterien gespalten; die Majoritäten bilden sich darin durch eine Art von Zufall, oder durch das grobe Gefühl der Privatinteressen und der Stellen. Ein politisches System ist nicht bei ihr vorhanden. Die Minister haben so ungeschickt manövrirt, daß sie dieser Kammer alle öffentliche Meinung entzogen. So bleibt nichts weiter übrig, als sie aufzulösen, und ich glaube, daß Ludwig Philipp bereits darüber mit seinem Conseil einig ist. Hr. v. Montalivet wird die Wahlen zu leiten haben, und man hofft, eine noch weniger bedeutende Kammer, als die gegenwärtige, zu bekommen. Doch kann sich die Staatsgewalt leicht in einer solchen Ansicht irren, da man nie sicher ist, ob sich nicht Leidenschaften einmischen, und Meister vom Schlachtfelde bleiben. Meiner persönlichen Ansicht nach wird die Regierung bei der gegenwärtigen Lauheit der Parteien eine leicht zu leitende und zu beherrschende Kammer erhalten. Alles hängt von der rechten Wahl des Augenblicks für die Auflösung ab. Was die gegenwärtige Session betrifft, so läßt sie sich als ganz geendigt ansehen; alle noch übrigen Erörterungen werden unbedeutend seyn. Man eilt, man votirt, und am Ende des Junius wird kein einziger Deputirter mehr in Paris seyn. Man hat sich beeilt, die Session seit der Amnestie zu schließen. Diese ganz unvorhergesehene Amnestie hat bei der Partei der Bewegung einen großen Enthusiasmus hervorgebracht. Wenn man jetzt noch die Begnadigung der Contumacirten ausspricht, so werden bald die keckſten Ruhestörer wieder nach Paris kommen; wir werden wieder die Cabet, die Cavaignac mit allem ihrem Haß gegen die bestehende Regierung sehen. Ob dieß klug ist, ob die Regierung schon die gehörige Festigkeit dazu besitzt, will ich nicht entscheiden. Die politischen Leidenschaften sind noch nicht beschwichtigt; die Presse wirkt noch stark auf die Gemüther; unsre Gesellschaft erhält eine allzu republicanische Erziehung. Wenn wir neuen Revolutionen entgehen, so geschieht es bloß deßwegen, weil die Interessen Ordnung verlangen; wir halten uns ruhig, nicht in Gemäßheit eines moralischen Princips, oder einer starken, dauerhaften politischen Organisation, sondern weil unsre Interessen in neuen Krisen compromittirt wären. Die Fonds steigen; man hofft, die Vermählung des Herzogs von Orleans werde ein Princip der Dauer der Dynastie sichern und darin werde eine Bürgschaft für den Frieden zu finden seyn. In diesem Augenblick sind die spanischen Angelegenheiten der Gegenstand des größten Interesse's. Der Kampf beginnt dort sehr lebhaft zu werden, und zwei Principien stehen sich gegenüber. Die Meinung Frankreichs ist sehr gleichgültig. Im Grunde findet Don Carlos, als Symbol der Ordnung, immer mehr Anhänger; und wer weiß, was Ludwig Philipp thun würde, wenn er nicht besorgen müßte, England und die französischen Patrioten zu verletzen. Ich würde mich nicht wundern, wenn das Londoner Cabinet Geld in Paris austheilen ließe, um die Sache Christinens zu unterstützen. Man sagte, Hr. Thiers beziehe eine Subsidie, wie sie Hr. v. Talleyrand unter dem Kaiserreiche bezogen hat.

## Deutschland.

†* München, 22 Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam ein Antrag des Abg. Freiherrn v. Holzschuher zur Berathung und Abstimmung, welcher eine authentische Erläuterung des Art. 3 des Gesetzes vom 1 Jun. 1822, die Staatsschuld betreffend, in der Art bezweckt: „daß unter den Worten: „alle Forderungen aus ältern Rechtstiteln vor dem 1 Oct. 1811" nur alle in die gesetzliche Kategorie der Staatsschulden-Tilgungsanstalt gehörigen, d. h. alle Forderungen, die, wenn sie gegründet wären, nach den bestehenden Gesetzen aus den Cassen dieser Anstalt zu bezahlen wären, zu verstehen seyen. An der Discussion über diesen Gegenstand nahmen Theil a) für den Antrag: die HH. v. Kork, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein (unter Beantragung zweier Modificationen, von welchen die eine auf formelle Verbesserung gerichtet war, und die andere eine Beschränkung der beantragten Erläuterung auf die am 1 Oct. 1824 klagbar gewesenen und nach den bestehenden Gesetzen durch die Staatsschulden-Tilgungsanstalt zu vertretenden Forderungen bezielte), Freiherr v. Freyberg, Graf v. Seinsheim, Rabl, Dr. v. Hornthal, Frhr. v. Dobeneck und Frhr. v. Holzschuher; b) gegen den Antrag: die HH. Dr. Hutter, Dr. Schwindel, Schadt, Sand, Willich und Mussinan. Auch der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, sprach über den Gegenstand. Das Ergebniß der dießfallsigen Abstimmung besteht darin, daß die Kammer mit 77 gegen 26 Stimmen dem Antrage die Zustimmung versagte. Dagegen wurde dem hierauf zur Berathung und Abstimmung gebrachten Antrage des Abg. Dr. Hutter, welcher eine Ausdehnung des Gesetzes vom 11 Sept. 1825 hinsichtlich der Nothfrist bei Berufungen

Digitized by Google

an das Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg auf andere Wechsel- und Mercantil-Gerichte in den Kreisen diesseits des Rheins bezweckt, die einhellige Zustimmung der Kammer zu Theil.

Im fränkischen Merkur liest man: „Die Allg. Zeitung enthielt neulich eine Art Klage über die Langsamkeit der Arbeiten in der zweiten Kammer. Man darf dagegen bemerken, daß alle Ausschüsse in unausgesetzter Thätigkeit, deren Mitglieder auch während der Pfingsttage hier geblieben, die bedeutendsten Vorlagen zu den Rechenschaftsberichten über die Finanzverwaltung und über das Budget erst vor 8 bis 10 Tagen von den Ministerien, aber auch jetzt mit größter Bereitwilligkeit und Offenheit, gemacht worden sind, und es keine Kleinigkeit ist, Gesetzesentwürfe von mehr als 100 Artikeln, so wie ein sechsjähriges Budget von mehr als 30 Mill. Gulden jährlich, durchzuarbeiten. Nicht zu vergessen auch, daß die zu den Ausschüssen nicht gehörigen Kammermitglieder nach der verfassungsmäßigen Einrichtung unserer Ständeversammlung nur in den öffentlichen Sitzungen Beschäftigung finden, und wir die Eintheilung aller Kammermitglieder in Bureaux oder Abtheilungen, dann besondere Commissionen für jeden einzelnen Gesetzesentwurf, jeden Antrag ꝛc. nicht, sondern ständige Ausschüsse mit ständiger Competenz haben. Der Landtag wird bis Ende August dauern, aber gewiß dem Lande fruchtbar seyn."

Heidelberg, 18 Mai. Das gestern vor einer sehr zahlreichen Versammlung abgehaltene Musikfest hatte sich der lebhaftesten Theilnahme zu erfreuen. Das Sänger- und Orchesterpersonal mag sich auf ungefähr dreihundert zwanzig Personen belaufen haben, und die Aufführung von Haydns unsterblichem Meisterwerk, die Jahreszeiten, gelang, zur Freude Aller, die sich für derartige ernste und gediegene Musik interessiren, in hohem Grade. Von allen Burgthürmen und Erkern flaggten badische Fahnen; in alle Ecken und Räume des Schloßhofs hatten sich gierig lauschende Zuhörer eingenistet. Bei den letzten Partien mußte man beschleunigend und abkürzend zu Werke gehen, indem einige düstere Wolken sich zu ergießen begannen. Fröhliche Mahle und Ballfreuden bildeten den Schluß des schönen Festes. (K. Z.)

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Der Reiseplan der Prinzessin Braut des Herzogs von Orleans hat eine abermalige Abänderung erfahren. Ihre Hoh., die heute in Hanau eintrifft, wird in dem benachbarten Wilhelmsbade Nachtlager nehmen, und sich von dort aus auf geradestem Wege und in einem Tage nach Saarbrücken begeben, um am 24 d. M. bei guter Zeit an die Gränzen Frankreichs zu gelangen. Der beabsichtigte Besuch am Hofe zum Homburg vor der Höhe, welch letzterer sich heute ebenfalls nach Wilhelmsbad begibt, unterbleibt daher; dagegen wird die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, bald nach beendigten Vermählungsfeierlichkeiten, sich nach Homburg begeben, um dort einen Theil des Sommers zuzubringen. Die Ursache der erwähnten Abänderung dürfte wohl in dem krankhaften Zustande des der Prinzessin entgegengesandten Großbotschafters, Herzogs von Broglie, liegen, der hier so leidend ankam, daß er einen Arzt zu Rathe zog, auch erst gestern gegen 10 Uhr Vormittags seine Weiterreise nach Fulda antrat. Auf dieser begleiteten ihn noch von hier aus der beim deutschen Bunde accreditirte k. französische Gesandte, Baron Allale de Cipreys und Graf de la Rochefoucault, k. französischer Chargé d'Affaires am Darmstädter Hofe. — Die Leiche des vorgestern früh hier verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel ist gestern Nacht abgeführt und nach der Sommerresidenz des Verewigten zu Rumpenheim bei Hanau gebracht worden. Der fast neunzigjährige Greis war noch bis in die letzten Tagen seines Lebens ein fleißiger Besucher des Casino's und Theaters. Er soll ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen.

* Aus Rheinhessen, 18 Mai. Mit trüben, hoffnungsarmen Blicken betrachtet man im Augenblick in unsrer Provinz den Weinstock. Man erschrickt, wenn man das so äußerst schwach getriebene Holz und das Leblose so vieler Augen an der Weinrebe betrachtet, und bedenkt, daß die Hälfte des Lenzmonats vorüber ist, und daß wir in vier Wochen den längsten Tag haben! Sollte dieses Versäumte, vom Winter- und Frühlingsfrost Ruinirte, verbessert werden, müßte Aussicht für eine constante, warme, milde Witterung da seyn; davon verkündet uns aber weder ein Blick ins Freie, noch ein Blick auf die Wettergläser etwas, denn dort sieht's gar trübselig und unbeständig aus! Also wird's mit der Weinernte dießmal nichts seyn — eine Prophezeyung, die gar lieblich klingen wird in den Ohren der Speculanten und reichen Weingutsbesitzer, gar anders aber dem armen Landmanne. Die Speculanten und Begüterten nämlich meinen, sie hätten in den fünf Wein-Jahrgängen hinlänglich eingekellert, und es sey endlich einmal Zeit, zu verkaufen, und gut zu verkaufen. Es ist außerordentlich, welche Weinvorräthe in Rheinhessen lagern; zwei Mißjahre werden den Wein noch nicht aufräumen, wenn auch ihn theurer machen! Dagegen sind unsere kleinbegüterte Winzer sehr zu beklagen. Diese Armen werden von dieser fatalen Frühjahrswitterung am ärgsten heimgesucht, und dazu kommen noch allerhand kleine Uebel, wie Futtermangel, die Knochenbrüchigkeit des Viehs u. s. w.! Ein Glück ist es, und wir danken dem Himmel dafür, daß unsere Wintersaat die beste Hoffnung zuläßt, daß unsere Getreidefelder vortrefflich aussehen! Gedeihen die Früchte, so hat der Landmann in Rheinhessen keine Noth, wenn auch seine Weinfässer leer bleiben. „Wenn es doch nicht im Loose des gegenwärtigen Jahres liegt (sagte neulich die Mainzer Zeitung ganz wahr), parteilos den Weinbauer wie den Fruchtbauer zu segnen, so werden die Wünsche der Mehrheit unserer Landwirthe doch eher durch den günstigen Einfluß, den das Wetter auf das Gedeihen unserer Früchte, auf die Befeuchtung unserer Wiesen und Felder, auf die Bereicherung unserer Bäche und Quellen, auf die Anfüllung unserer versiegten Brunnen hat, befriedigt, als durch die Furcht eines energiebigen Herbstes niedergeschlagen."

Altenburg, 16 Mai. Unser Landtag ist nun geschlossen. Betrachten wir die Resultate seiner Thätigkeit, so müssen wir gestehen, es ist Vieles und Großes gewirkt worden. Fürst und Land erkennen dieß dankbar an. — In der 59sten Sitzung am 11 April kam ein interessanter Gegenstand über die Einrichtung von Friedensgerichten zur Sprache. Weder die Stände, noch die herzoglichen Commissäre konnten sich von der Zweckmäßigkeit der Einführung derselben im Altenburgischen überzeugen. Erwähnung verdient wohl der merkwürdige Umstand, daß bei dem Kreisamt Altenburg, welches gegen 50,000 Gerichtsunterthanen zählt, nicht mehr als höchstens zwei Ordinarprocesse pendent

Digitized by Google

sind. — In der 60sten Sitzung am 12 April und in den folgenden Sitzungen wurde das Frohnablösungsgesetz verhandelt, und es verdienen die deßhalb gepflogenen Verhandlungen nachgelesen zu werden. — Interessant ist auch der in der 64sten Sitzung in Folge einer von mehreren Landbewohnern eingereichten Petition gefaßte Beschluß der Stände, daß für den nächsten Landtag 1840 das seit dem 3 Nov. 1836 in Bezug auf die Form der Protokolle statt gefundene Provisorium aufgehoben werden soll. Es wird demnach nicht, wie bisher, ein Resumé der Verhandlungen gegeben, sondern die dramatische Form der mündlichen Besprechungen selbst beibehalten werden. (Frankf. Merk.)

## Oestreich.

Die vereinigte Ofener und Pesther Zeitung meldet aus Ofen vom 16 Mai: „Der gestrige Tag war für die meisten Bewohner Ofens ein Tag des Schreckens und der Gefahr; für mehrere — der letzte ihres Lebens. Zur Mittagsstunde umzogen finstere Wolken den Horizont; es trat ein milder Regen ein, dem aber alsbald ein heftiges Gewitter mit Hagel und ein Wolkenbruch folgte, der in Gärten und Wiesen, an Brücken und Häusern großen Schaden anrichtete. Da ein großer Theil der Bewohner von Ofen und Pesth sich im Freien befand, und so der Gewalt des Elementes ganz preisgegeben war, büßten mehrere ihr Leben ein. Noch immer gehen traurige Berichte in dieser Rücksicht ein, weßhalb wir eine genauere Mittheilung über die statt gehabten Unglücksfälle für unser nächstes Blatt aufsparen."

## Persien.

(M. Herald.) Blättern aus Bombay zufolge waren zwischen dem Fürsten von Bokhara und dem Shah von Persien Feindseligkeiten ausgebrochen, weil jener die Auslieferung eines dem Schah sehr verhaßten persischen Prinzen verweigerte, der aus seinem Gefängniß nach Bokhara entflohen war. Ein persisches Heer von 30,000 Mann war gegen Bokhara aufgebrochen, mit dem Befehle, das ganze Land zu verwüsten, und den Prinzen todt oder lebendig zurückzubringen. (S. dagegen die Nachricht in der Außerord. Beilage, welche die richtigere Version der Sache seyn dürfte.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Aus einem Handelsschreiben aus New-York vom 17 April: Unsere Angelegenheiten sind noch immer in einer schlechten Lage, obgleich in voriger Woche einige Tage nicht so drückend waren wie sonst. Das Vertrauen scheint aus New-York vertrieben, kein Geld ist für kaufmännische Noten zu erhalten, und es kommen deßhalb noch täglich Failliten vor. Das einzige Mittel, was den Kaufleuten noch offen ist, Geld für ihre Noten zu erhalten, ist, für dieselben United-States-Bank-Bonds auf England zu kaufen, die sie dann in den Straßen Paris wieder losschlagen. Unter den großen Einfuhrhändlern sind noch viele Failliten zu erwarten, da sie unmöglich ihre Schulden in Europa bezahlen können, wenn sie nicht von irgend einer Seite Hülfe erhalten, und diese muß in baarem Gelde geschehen, denn die Bank von England will baares Geld. Das hiesige Gouvernement, welches die 40 Millionen Dollars surplus revenue im Westen in Koffern und Kasten aufbewahrt, und die Kaufleute der Union auf unverzeihliche Weise lieber verderben lassen, als sich von seinem Schatz trennen will, könnte mit einem Federzug den größten Theil des Unheils abwenden, allein es thut nichts. — In voriger Woche fallirte die Chelsea-Bank in Chelsea bei Boston, und ihr werden wahrscheinlich noch mehrere County-Banks folgen, da diese größtentheils die Gewohnheit hatten, 20mal mehr Papier auszugeben, als sie Capital hatten. Die hiesigen Banken sind aber gut, denn diese haben in der letzten Zeit ungemein vorsichtig gehandelt. — Fürs künftige Herbstgeschäft werden keine oder doch nur sehr wenige Waaren importirt, und da nach allgemeiner Meinung das hiesige Geschäft nach Verlauf von 2 Monaten wieder im Gleichen seyn wird, so müssen die Waaren, die am Platze sind, guten Markt finden. — Im Innern ist geringer Vorrath, und deßhalb glaube ich auch, daß wir im nächsten Jahr ein brillantes Frühjahrsgeschäft haben werden; — auch hat die Krise noch das Gute, daß die Amerikaner keinen Credit mehr bei den europäischen Commissionairs finden werden. (Frankf. Handels Corr.)

Man hat in London Briefe und Journale aus New-York bis zum 1 Mai erhalten. Dem Mobile Mercantile Advertiser ward aus Neu-Orleans vom 19 April geschrieben: „Die Bedrängniß unserer Handelswelt, die seit dem 4 März ununterbrochen anhält, äußert jetzt auch ihren traurigen Einfluß auf die mittlern und ärmern Volksclassen, denen sie ihre Hauptnahrungsquellen abschneidet, und sie unter allen Uebeln eines gestörten Credits leiden läßt. Yeatman, Woods und Comp., die großen Bankiers für den Westen, deren Credit in Tennessee und Kentucky so hoch stand wie jener der Bank der Vereinigten Staaten, haben mit einem ungeheuern Betrage — man sagt mit mehr als 15,000,000 (?) Doll. — fallirt. Woods entfernte sich zwei Tage vor dem Ausbruch, aus Furcht vor den Behörden, heimlich aus Neu-Orleans. Der Sturm fängt jetzt an den Westen zu erreichen, wo seine Wirkungen noch unheilvoller seyn dürften, als in unsern atlantischen Hauptstädten. Dort wird er den redlichen und fleißigen Kleinhändler und Gewerbsmann treffen. Die Principale verschiedener Häuser von Louisville sind jetzt hier in der größten Besorgniß. Weitere Bankrotte in Neu-Orleans sind: Dick und Comp. mit 12,000,000, Bullet und Comp. mit 2,500,000, Willcor und Comp. mit 1,000,000, Buchanan und Hagan mit 1,000,000, Niven und Comp. mit 500,000, Currnthers und Harrison mit 1,000,0000, Martin und Comp. mit 3,000,000 Dollars. Die Banken thaten alles Mögliche, um zu helfen, sind aber der beispiellosen Krisis nicht gewachsen. — Gleich traurig lauten die Nachrichten vom 1 Mai aus New-York selbst. Der Correspondent der Times schreibt: „Die Nachrichten aus England hatten zwei Tage lang eine bessere Stimmung unterhalten, aber wiewohl die Stocks um ein Geringes stiegen, so ist doch die allgemeine Niedergeschlagenheit, die vorher herrschte, nicht gehoben worden. Curs auf England 10 bis 15 Procent. Die Nachfrage um Geld hat sich ohne Zweifel vermindert, aber die Schwierigkeit es zu erhalten, ist so groß, und der Zinsfuß so hoch wie je zuvor. Mittlerweile wächst mit jedem Tage die Zahl der unbeschäftigten Handwerker und Arbeiter, und die Noth erreicht diejenigen, die ihr am wenigsten begegnen können. Dem Volk öffnen sich allmählich die Augen über seine Thorheit, eine Parkei unterstützt zu haben, die jetzt für seine Leiden gleichgültig ist, und wird die Urheber aller dieser Uebel später die Folgen empfinden lassen. — Dem nächsten Paketboot aus England sehen wir mit ängstlicher Spannung entgegen. Bringt es keinen starken Betrag protestirter Wechsel mit, und bestätigt es die Nachricht, daß die großen amerikanischen Handelshäuser die Gefahr sicher überstanden haben, dann dürften Sie das Schlimmste von diesseits des atlantischen Meeres gehört haben. Wenn dagegen starke Wechsel protestirt zurückkommen, und die dortigen amerikanischen Häuser noch in Gefahr sind, so weiß der Himmel, was folgen mag. — In Folge einer großen Versammlung des New-Yorker Handelsstandes, welchem ähnliche Versammlungen in Philadelphia und Newark (New-Jersey) entsprachen, ist eine Deputation desselben nach Washington abgegangen, um vom Präsidenten die Zurücknahme der Treasury Order zu verlangen. — Actien der Bank der Vereinigten Staaten 113¾; Delaware- und Hudson-Bank 61½. Die Getreide-, Mehl- und Baumwollenpreise sind fortwährend in raschem Fallen."

Die amerikanischen Häuser zu London, d. h. die Firmen, welche die bedeutendsten Geschäfte mit New-York machen — sind seit

Digitized by Google

sechs Monaten in einer Krisis. Die Bank von England hat dazu insofern den ersten Anlaß gegeben, als sie, da der Metallabzug nach Amerika zu stark wurde, nicht nur ihren Disconto erhöhte, sondern auch die Wechsel, deren Entstehung aus dem Ueberhandel mit den Vereinigten Staaten präsumirt werden konnte, in Discredit brachte. Die amerikanischen Häuser vermochten nicht länger sich das Accepte Geld zu machen. In dieser betrübten Lage fanden einige der bestfundirten die Mittel zum Ausdauern in sich selbst, andere hätten brechen müssen, wäre ihnen nicht die Bank beigesprungen, um größerem Unheil vorzubeugen. Nämlich: es liefen auf die wankenden Häuser für Millionen Pfunde Sterling aus New York gezogener acceptirter Tratten; wurden diese bei Verfall Mangel Zahlung protestirt, so erwuchs den Ausstellern die schwere Last des Ricambio; man nimmt ihn zu 25 Proc. an; die Amerikaner waren darauf nicht eingerichtet; sie hätten — da die Noth kein Gesetz kennt — suspendiren müssen; England verlor dann jede Aussicht, zu seinem Guthaben zu kommen; man hat überschlagen, in einem solchen Fall würden von fünf Millionen Pfund vielleicht keine 50,000 zu retten gewesen seyn. Wir recapituliren: die Bank von England hemmt den Ueberhandel und die Schwindelspeculation; die amerikanischen Häuser kommen dadurch ins Gedränge; der Bank wird Angst gemacht mit einer allgemeinen Handelskatastrophe; sie weicht ab von allen Regeln und verhütet den Bankerott der Londoner Firmen, damit die New-Yorker Firmen nicht vom Ricambio erdrückt werden. Die New-Yorker sollen nun dankbar seyn und Remessen schicken; sie sind, — so viele ihrer noch stehen — zu Allem bereit, nur nicht zu Baarsendungen. Bruder Jonathan will sich nimmermehr trennen von Dollars und Sovereigns; er sendet alle Gattungen von Papier und ganze Schiffsladungen Baumwolle — aber mit Münze und Barren kann er nicht dienen, — die sind, was man sagt, in festen Händen. Das will den Matadoren am Londoner Geldmarkt nicht gefallen. Die Times haben gehorcht und stellen über das Gehörte eigene Betrachtungen an: „Wir glauben, die Bankdirectoren zerbrechen sich jetzt den Kopf über das Problem, wie der Handel zwischen England und den Vereinigten Staaten betrieben werden soll, da nun einmal — ob verständig oder nicht, lassen wir auf sich beruhen — die Tratten auf die amerikanischen Häuser in Mißcredit gekommen sind. (Wäre es noch, wie vor dem Monat November v. J., so würden die New-Yorker immerfort Baumwolle schicken und auf den Circabetrag trassiren, die Londoner aber acceptiren und die Geldleute discontiren; — diesen geregelten Gang hat die Vorsicht der Bank von England unterbrochen.) Wird nun kein Ersatz für diese Aushülfe gefunden, so müssen unsere Fabriken in einem Grade leiden, wovon man sich heute noch keinen Begriff macht; die Häuser, welche noch stehen, werden keine neuen Aufträge geben wollen, bis der Himmel wieder ganz helle geworden — und wer weiß, wie lange das noch ansteht. Es wird am Ende nichts übrig bleiben, als (behufs des Manufacturhandels) ein Creditsystem über den Ocean hinweg zwischen der Bank von England und der Bank der Vereinigten Staaten einzurichten, wodurch denn diese Institute ganz ihrer Bestimmung entfremdet werden würden. Die Bank von England dürfte zu wählen haben zwischen dem Ruin unserer Manufacturen und der entschiedenen Abweichung von lange befolgten Grundsätzen. So schwer ist es, aus diesem Dilemma zu kommen, daß die erfahrensten Geschäftsleute in der City zugeben, nicht einzusehen, was zu thun sey.“ Die Morningpost, das halboffizielle Blatt der Bankdirectoren, widerspricht der Angabe, die Bank lasse die Geschäfte der aufgepolsterten amerikanischen Häuser unter ihrer — der Bank — Controle fortsetzen. Man will nämlich nicht, daß die Bank aus ihrer Rolle falle und sich in Handelsspeculationen mische, — was sie aber jetzt gar nicht vermeiden kann, nachdem sie mehrere Firmen, ohne reelle Sicherheit, mit großen Summen unterstützt und dabei Bedingungen gemacht hat, die ja eben diese Firmen unter ihre — der Bank — Vormundschaft stellen. — Wie ist es möglich, daß die amerikanischen Häuser — deren Namen in aller Welt Mund — sich in die Länge halten, wenn die Morningpost, selbst indem sie die Controle der Bank in Abrede stellt, hinzufügt: „Ob die aufgepolsterten Häuser im Sturm bestehen werden oder nicht — darüber haben wir vorerst keine Meinung; es hängt Alles ab von der Wendung der Dinge in Amerika; sollten sie aber auch jetzt untergehen, so wird ihr Fall vergleichweise keine so schlimmen Folgen haben, als früher zu besorgen war.“ (Frankf. O. P. A. Ztg.)

London, 19 Mai. Consol. 91¼; spanische active Schuld 24¼; passive 6⅛; portugiesische Fonds 49¼.

* Neapel, 13 Mai. Die Oele haben ungeachtet des ziemlich bedeutenden Abschlags der Preise in Marseille, in Folge der von hier erhaltenen Nachrichten, eher angezogen. Viele ziehen daraus den Schluß, daß der Artikel nunmehr seine niedrigste Stufe erreicht habe. Die Speculanten waren sehr thätig, zu Ducati 21 und D. 21, 20 à 25 zu kaufen. Wechselcurse vom 13 London 590 à 593. Paris 23, 15 à 20. Wien 58, 80 à 59. Hamburg 43. Augsburg 58, 90 à 59. Rente 5 Proc. 103⅝.

** Frankfurt a. M., 22 Mai. Die Taunus-Eisenbahn-Actien sind auf 147 Gulden Prämie für das Stück, schon innerhalb der letzten vierzehn Tage um etwa 8 Proc. zurückgegangen. Man schreibt dieses Weichen den Operationen von Speculanten zu, die mehrere Verkäufe bewirkten, in der Hoffnung, die morgen zu Wiesbaden in öffentlichem Verstrich zu veräußernden 96 Stück Actien desto wohlfeiler an sich bringen zu können. Indessen möchte doch auch wohl die jüngsthin von Seite des Mainz-Darmstädter Eisenbahn-Comité's erlassene Bekanntmachung, die Einzahlung von 1 Proc. der Unterzeichnungen betreffend, Theil an dem Rückgange gehabt haben.

* Hamburg, 19 Mai. Ein Haus in der Havannah, das wegen seiner früheth und jetzigen Verbindungen einen sehr großen Credit genoß, ist bei Joseph in New-York stark interessirt, weßhalb Londoner Häuser dessen Tratten zu großen Beträgen haben protestiren lassen. Ein hiesiger Associé des Havanneser, ein vermögender und angesehener Mann, ist nach London gegangen, um die Sache wo möglich in Ordnung zu bringen. Sollte es ihm nicht gelingen, und der Fall des Hauses durch diese Verlegenheit herbeigeführt werden, so würden mehrere der ersten Leinenhandlungen hier und in Bremen dabei sehr betheiligt seyn. — Wir haben diese Woche zwei unbedeutende Fallite: die eine ein englisches Exporthaus, die andere ein deutscher Commissionär. — Im Geldmarkte wenig Veränderung; auswärtige Valuten auf fast alle Plätze sehr begehrt, Disconto 5 Procent Geld und Wechsel. — Die Geldausfuhr nach England dauert fort. Das morgen abgehende Dampfschiff City of Hamburg, nimmt 40,000 Sovereigns nach London mit. Diese kommen von St. Petersburg und Frankfurt, deßhalb hat es auch auf den Curs der Goldsorten hier keinen Einfluß; diese sind vielmehr gefallen. — In unserm Colonialmarkt ist es lebhafter geworden, indem zu erniedrigten Preisen auf Speculationen sowohl als zum Consum Einiges umgeht. Es würden sich zu diesen Preisen mehrere Speculanten finden, wenn die Nachrichten von England und Amerika nicht so traurig lauteten. — In Getreide geht zur Verschiffung gar nichts um, so wie es überhaupt in allen Artikeln sehr still ist. Die besten Geschäfte machen noch die Schiffsrheder und Mäkler, da ungeachtet der Stille Schiffsknapp und mithin Frachten hoch sind. — Die Commercial Steam Navigation Comp. in London, schickte vorigen Sonntag noch ein Dampfschiff, the North Star, ab, es kam indeß erst Mittwoch an, da es wie the Ehlestain Havarie an der Maschine erlitten hatte. Die Schiffe der General St. N. Comp. hingegen machen ihre Reisen gewöhnlich in 46 bis 50 Stunden von Stadt zu Stadt; daher glaubt man nicht, daß diese Opposition lange anhalten wird. Sie hat für die Reisenden den Vortheil, daß diese an den Tagen, wo von zwei Compagnien, die sich einander opponiren, zugleich Schiffe gehen, für 2 Pf. St. nach London und für 1 Pfund nach Hull reisen können, wofür sie sonst 4 Pf. und 3 Pf. bezahlen müssen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Der nordamerikanische „Unbekannte."

† Zürich, 21 Mai. In diesen Tagen verließ uns ein berühmter Schriftsteller — welcher sich mehrere Jahre in Zürich aufgehalten hatte — um nach seinem Vaterlande, Nordamerika, zurückzukehren. Da er sich, ohne seinen Namen zu nennen, einen bedeutenden Ruf erworben hat, und noch eine Zeit lang ungenannt bleiben will, werden wir uns wohl hüten, das Incognito zu zerstören. Wir meinen den Verfasser des Legitimen, der transatlantischen Reiseskizzen, des Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären. Es ist das eine sonderbare Erscheinung, daß ein geborener Amerikaner, dessen heimathliche Sprache die englische ist, nach dem Continente geht, dort sich durch Herausgabe deutsch geschriebener Originalwerke Ruf und schriftstellerisches Ansehen erwirbt, seinen Namen verschweigt, und nun erst sich an die Heimath wendet, um dort die zuerst in fremder Zone und in fremder Sprache erzeugten und gepflegten Producte überzupflanzen auf den vaterländischen Boden.*) Eine Erscheinung, welche wie viele andere der neuesten Zeit darauf hinweist, daß unsere Litteratur immer mehr den Charakter einer Weltlitteratur anzunehmen sucht. Seine Schriften, die außerordentlich reich sind an kräftigen Schilderungen einer unendlich mannichfaltigen Natur, wie sie sich in Menschen, Thieren, Wäldern, Strömen u. s. f. darstellt, sind auch voll politischer Bemerkungen, die freilich durchgängig eine amerikanische Färbung haben. Seine Politik ist weniger jene des kalten, theoretischen Raisonnements, wie wir sie bei den Deutschen gewöhnlich finden, oder der Laune, Mode, Neigung, Leidenschaft, wie sie sich oft bei den Franzosen geltend macht, sondern eine Politik der That, der Handlungen, der Interessen. Wie alle Amerikaner ist er von den Vorzügen seines Landes durchdrungen; aber er übersieht doch auch die Schwächen, Verkehrtheiten und Flecken nicht, die sich darin finden. Er schildert sie naturgemäß, ohne zu verbergen. Daneben weiß er gar wohl zu unterscheiden zwischen den Bedürfnissen der alten Welt und denen der neuen, und ist weit entfernt, die amerikanischen Republiken auf das alte historische Europa überpflanzen zu wollen, wie so viele unserer jungen Thoren, welche weder jene noch diese verstehen. Besonders merkwürdig sind auch in seiner neuesten Schrift, dem 4ten und 5ten Theile der Lebensbilder, die Blicke, welche er in das Negerleben und die Sklaverei thun läßt, wie sie sich in den südlichen Staaten Amerika's noch findet und sich noch lange finden wird. Wer das mit Verstand gelesen [illegible] den Kampf, der sich gegenwärtig über diese Frage erhoben, [illegible] anders beurtheilen, als es gewöhnlich geschieht, wenn man, unter der Herrschaft einer philanthropischen Idee befangen, [illegible] Boden nicht kennt, auf welchen man sie stürmisch zu verpflanzen gedenkt. Es sey ferne von uns, die Sklaverei und noch Aerger die Abscheulichkeiten rechtfertigen zu wollen, zu welchen man greift, um sie zu erhalten. Aber etwas Anderes ist es, lebendige Verhältnisse, thatsächliche Zustände zu verstehen, wie sie sind, etwas Anderes a priori sich selber eine beliebige Meinung darüber zu bilden, und diese Meinung für unumstößlich zu halten. Jenes sollte, unsers Bedünkens, immer vorhergehen. Sehr häufig finden wir aber, daß sich die Leute nicht aus den Thatsachen ihr Urtheil zu bilden, sondern umgekehrt, jene nach vorgefaßten Meinungen zu construiren suchen.

*) Der Schriftsteller, von dem hier die Rede ist, begann seine litterarische Laufbahn in Deutschland mit einem politischen Werke, das 1827 unter dem Titel erschien: „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihren politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnissen betrachtet. Mit einer Reise durch den Westen. Von C. Sidons, Bürger der V. St. v. N. A." (J. G. Cotta'sche Buchhandlung.) Indessen war Sidons nur eine pseudonyme Bezeichnung. Der Verfasser trat darin als der entschiedenste Anhänger Jacksons auf, gleich Francis Grund, dem Verfasser des neuesten umfassenderen Werkes über Nordamerika, das die Aufmerksamkeit, die es in England gefunden, so sehr verdient, daß wir demnächst in einem größeren Artikel darauf zurückkommen zu müssen glauben. Eine von dem Verfasser selbst besorgte und mit Zusätzen für die deutschen Leser begleitete Uebersetzung erscheint in den nächsten Tagen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der United States Courier vom 12 April enthält einen zweiten Artikel über die gegenwärtige Handelskrisis in Nordamerika *), worin es unter Anderm heißt: „Seit vorigem Mittwoch hat sich die unglückliche Lage des Handelsstandes in den Vereinigten Staaten nicht gebessert, es haben vielmehr immer neue Fallissements stattgefunden, und die ganze Summe derselben beträgt bis heute über 100 Millionen Dollars. In New-York allein schätzt man die dasigen Bankerotte auf 40 Millionen. Es ist schwierig, das Ende dieser Krisis zu bestimmen, und wir fürchten, daß sie theilweise erst noch zu erwarten sey. So schnell auch die Bevölkerung der Vereinigten Staaten und die Ausfuhrproducte zunehmen, so ist es doch klar, daß die Speculationen und die Handelsoperationen jenen weit vorausgeeilt sind. Eine Reaction war daher unvermeidlich, und sie hat mit einer Gewalt stattgefunden, die Alles vor sich niederwirft und nicht eher endigen wird, als bis diejenigen, welche ihre Operationen auf einen unhaltbaren Credit gründeten, gefallen sind. — Die Hauptkrisis selbst ist hoffentlich bald vorüber. Ein allgemeines Mißbehagen wird indeß noch lange Zeit fortdauern, denn die durch Speculationen in liegenden Gründen veranlaßte Reaction beginnt eben jetzt erst. Der in Jackson erscheinende „Mississippian" sagt, es würden in den Grafschaften Hinds, Madison und Yazoo auf gerichtlichen Befehl für drei Millionen Dollars liegende Gründe verkauft werden. Die durch diesen wie durch jeden ähnlichen Verkauf herbeigeführten Verluste werden ungeheuer seyn. Manche anscheinend große Reichthümer werden verschwinden, aber ein allgemeines Wohlbehagen wird an deren Stelle treten. So groß also auch das Uebel ist, an dem alle Classen leiden, halten wir es doch nur für vorübergehend. Die Lehre wird stark gewesen seyn, und das amerikanische Volk wird sie zu benutzen wissen und sie nicht sobald vergessen. Es gibt eigentlich nur wenige wirkliche Bankerotte, und viele Fallissements sind nichts als eine momentane Einstellung der Zahlungen. Es ist weniger der Mangel an Fonds, als der

*) Allg. Zeitung Nro. 142 und 145.



Digitized by Google

Mangel an Vertrauen, der jetzt den Handelsstand unserer Stadt drückt; diejenigen, welche die Mittel haben, um ihm zu Hülfe zu kommen, werden durch das Mißtrauen zurückgehalten, das durch die neueren Ereignisse erzeugt worden ist. Das Gesetz, welches die Vertheilung von mehr als 40 Millionen Dollars überschüssiger Einkünfte an die verschiedenen Staaten der Union befiehlt, hat viel zu dem Unglück des Landes beigetragen. Diese Summe mußte den großen Handelsstädten entzogen werden, um sie den Städten des Innern zuzuführen, und ehe sie wieder in Umlauf gesetzt werden kann, müssen die Legislaturen der einzelnen Staaten Gesetze erlassen, um darüber zu disponiren, und dieß geht bekanntlich in den Vereinigten Staaten nicht ohne lange Discussionen ab. Dadurch werden jene Millionen für einige Zeit zu einem todten Capital, das indeß bald von neuem in Umlauf kommen wird. Die Einfuhr hat im Allgemeinen abgenommen: in Boston haben die Zölle in dem ersten Viertel dieses Jahres 265,815 Dollars weniger eingebracht, als in dem entsprechenden Viertel des vorigen Jahres. Leider ist dieß in New-York nicht der Fall gewesen, wo die dießjährige Einfuhr der des vorigen Jahres in demselben Zeitraume wenigstens dem Werthe nach gleich ist. Man schreibt diesem Umstande zu, daß die Paketboote von Havre und Liverpool in diesem Jahre schon im März angekommen sind, während sie im vorigen Jahre erst im April eintrafen. Das Speculationsfieber scheint sich beträchtlich zu vermindern. Das officielle Journal meldet, daß der Verkauf der öffentlichen Ländereien in den ersten drei Monaten dieses Jahres nur halb so viel eingetragen habe, wie in demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Man scheint auch entschlossen zu seyn, für die Zukunft dem Ueberhandnehmen der öffentlichen Arbeiten vorzubeugen. Im Staate Pennsylvanien betragen z. B. die vollendeten Canäle 600 englische Meilen und die unvollendeten 305 Meilen; die vollendeten Eisenbahnen 592 Meilen und die unvollendeten 400 Meilen, und ungeachtet dieser Communicationsmittel hat die gesetzgebende Versammlung von Pennsylvanien in ihrer letzten Session abermals 3 Millionen für öffentliche Arbeiten votirt. Der Gouverneur des Staates Pennsylvanien hat jedoch mit Recht diesem Gesetz seine Zustimmung versagt, weil es nur von dem Speculationsgeiste eingegeben worden sey und die Schulden des Staates auf 15 Million. Dollars erhöhen würde."

## Ostindien.

Der wahre Zusammenhang der in den öffentlichen Blättern oft erwähnten Streitigkeiten zwischen der ostindischen Regierung und der von Nipal ist folgender: „Im Januar 1836 sandte die nipalesische Regierung einen General, Bim Singh, als Gesandten nach Calcutta, um mit dem damaligen Generalgouverneur, Sir Charles Metcalfe, in Unterhandlung zu treten, und zwar in Bezug auf die Abtretung gewisser Ländereien an die nipalesische Regierung gegen eine gewisse Entschädigung. Diese Ländereien waren dieselben, welche die Engländer in dem letzten nipalesischen Kriege erobert hatten, und die sich von der nordöstlichen Gränze des brittisch-ostindischen Reiches bis nach Simlah erstrecken. Dieß letztere war namentlich der Ort, den der Gesandte, es koste was es wolle, zu gewinnen den Befehl hatte. Die Sache zerschlug sich indeß, wozu ein vielleicht nicht allgemein bekannter Umstand hinzukam, der den Gesandten veranlaßte, nur 14 Tage vor Lord Aucklands Ankunft in Indien in seine Heimath zurückzukehren. Er scheint nämlich im Laufe seiner Unterhandlungen den Versuch gemacht zu haben, die brittische Regierung auszuforschen, ob sie wohl etwas dawider haben würde, wenn er (Bim Singh) gewisse Plane ausführte, die er zur Eroberung des Landes der Gudhi hegte, zu dessen Beherrscher er sich machen wollte. Dieser Vorschlag wurde, obgleich er nur sehr mittelbar gemacht worden war, sogleich verworfen, und dieß mag wahrscheinlich die schnelle Rückkehr des Gesandten veranlaßt haben, der weit unwilliger über das Fehlschlagen seiner eigenen Plane, als über das Mißlingen der Unterhandlung des Maha Radscha, Sri Vikram Rao selbst, zurückkehrte. Nach Bim Singhs Rückkehr nach Katmandu ward er sogleich mit einer ähnlichen Sendung an den Hof des Rundschit Singh geschickt, wo er aber, wie es heißt, nicht mehr Glück hatte. Da Bim Singh ein Verwandter des Radscha von Nipal ist, so war sein Einfluß am Hofe des Letzteren eine lange Zeit hindurch sehr bedeutend, und er steht jetzt an der Spitze einer Partei, welche den gegenwärtigen Radscha vom Throne stoßen und dem Bim Singh die Oberherrschaft übertragen will. Außerdem hat aber der Radscha einen andern Feind, Martaban (Murtabar) Singh, der an der Spitze eines großen, wohldisciplinirten Heeres steht und von einem englischen Officier, so wie von einem aus dem Dienste der Compagnie entlassenen Rajk allerhand Unterricht in der Kriegskunst erhalten haben soll. Dieser Häuptling wollte nach den neuesten Nachrichten die Hauptstadt Katmandu belagern, worauf der Radscha sich sogleich an die Engländer wandte und deren Beistand in Anspruch nahm. Wie die Sachen stehen, scheint es beinahe eine Pflicht der brittischen Regierung zu seyn, den gegenwärtigen Radscha, an dessen Hofe schon seit mehreren Jahren ein politischer Resident sich aufhält, zu unterstützen; es ist indeß nicht zu übersehen, daß man dabei Bims Partei zu Gegnern haben wird, die unter der Anführung eines keineswegs verächtlichen Feindes den Engländern viel zu schaffen machen dürfte. Das schöne nipalesische Regiment, welches den Bim nach Calcutta begleitete, brachte dieser offenbar nur deßwegen mit, um den Engländern zu zeigen, daß es in Nipal noch viele kräftige, wohleingeübte und kriegslustige Bergbewohner gebe, welche sich nicht scheuen würden, es mit den Truppen der Compagnie aufzunehmen."

Der Beherrscher von Cabul, Dost Mohammed Khan, hat, um seinen leeren Schatz wieder zu füllen, eine Kopfsteuer auf alle Bewohner seines Landes ausgeschrieben, ohne Rücksicht auf Rang und Stand, und zwar so, daß jeder Muselmann 2 Rup. und jeder Hindu 5 Rup. zahlen soll. Die Reichen haben gezahlt, die Aermeren aber flüchten aus Cabul, und begeben sich auf Rundschit Singhs Gebiet, und dieß geschieht in solcher Anzahl, daß, wenn Dost Mohammed nicht bald Mittel anwendet, dem Einhalt zu thun, Cabul bald entvölkert seyn wird.

In Bokhara wüthet ein furchtbarer Bürgerkrieg, indem der Schwiegersohn des Häuptlings gegen seinen Schwiegervater aufgestanden ist, und beide Parteien die furchtbarsten Grausamkeiten gegen einander begehen.

## Italien.

* Neapel, 15 Mai. Der bisherige k. k. brasilianische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Cavaliere Antonio de Menezes Vasconcellos de Drummond, wurde zum Gesandten erhoben, und hatte am 8 d. M. die Ehre, Sr. Maj. vorgestellt zu wer-

Digitized by Google

den. — Am 14 d. erlitt die hiesige Stadt einen nicht leicht zu ersetzenden Verlust in dem Tode der Lady Drummond, die von ihren sehr bedeutenden Revenuen jeden Monat gegen 1000 Ducati an die Armen gab. Sie soll ein Vermögen von 500,000 Pfd. Sterl. hinterlassen, das größtentheils auf einen ihr anverwandten Cardinal in Rom übergeht. — Das große Lampo bei Capua wurde endlich vorgestern aufgehoben, und den ganzen gestrigen Tag war die Straße Toledo von den hereinziehenden Truppen angefüllt; sie gewährten aber einen betrübten Anblick, da sie bei dem anhaltend schlechten Wetter großen Strapazen ausgesetzt waren, und gestern auf dem Marsche noch von furchtbaren Regengüssen überfallen wurden. Ungefähr 500 Mann mußten in den Spitälern von Capua zurückbleiben. Während der beiden letzten Tage war die Witterung schlimmer, als wir sie den ganzen Winter hindurch sahen. — Der Gesundheitszustand ist ziemlich befriedigend, sowohl hier als in der Umgegend; man spricht wohl hie und da von einzelnen Cholerafällen, worauf man indessen kaum achtet.

## Preußen.

**Berlin**, 17 Mai. Das Gerücht, daß der Herzog Karl von Mecklenburg seine Stelle niederlegen wolle, ist ganz grundlos und beruht auf einer falschen Auslegung eines von ihm erlassenen Tagsbefehls. Ueberdieß benutzte man hiezu eine angebliche Meinungsverschiedenheit des Herzogs in Betreff der Heirath seiner Verwandten mit einem Sohne des Königs der Franzosen mit der Ansicht einer andern hohen Person. — Seit einigen Wochen befindet sich von Seite Hollands Hr. v. Scharf, holländischer Geschäftsträger am Bundestage, hier, um mit dem deutschen Zollverbande einen Handelsvertrag abzuschließen, welcher die seit einigen Jahren vermehrten Differenzen ausgleichen und Holland dem Verbande so nahe als möglich stellen soll. Wie man vernimmt, haben die Bevollmächtigten sich bereit erklärt, dem Wiener Vertrage in Bezug auf die Rheinfreiheit jusqu'à la mer völlig nachzukommen, wenn überhaupt der Rhein von seinen drückenden Zöllen befreit würde. Die Schlichtung dieser alten Streitfrage wird jedoch, wie es scheint, durch diese Bereitwilligkeit nicht bewirkt werden, da, was Preußen betrifft, dasselbe allerdings dem allgemeinen Besten recht gern ein Opfer bringen möchte, in den andern Staaten jedoch ziemlich entschiedener Widerstand entstehen dürfte. In einigen bilden nämlich die Rheinzölle wichtige Theile der Gesammteinnahme, und namentlich sollen aus denselben die Entschädigungen an Mediatisirte gezahlt werden, für welche man keine andern Mittel zur Befriedigung zu haben glaubt. Wie hoch übrigens der Rhein belastet ist, geht aus den Nachweisen der Abgeordneten hervor, nach deren Rechnungen jede Last Getreide zum Beispiel, welche den Strom bis zur holländischen Gränze hinabgeht, eine Steuer von 40 fl. zahlt. Da nun durchschnittlich 15,000 Lasten jährlich nach Holland gehen, so würden allein 600,000 fl. hievon in Deutschland erhoben, und der wahre Werth um so viel künstlich gesteigert, während natürlich der Getreidepreis an den Productionsorten und der Bodenwerth herabgedrückt werden. Holland dagegen bezieht nur 2½ fl. pr. Last. Es steht zu wünschen, daß eine Einigung und hiedurch eine indirecte Anschließung Hollands an den Zollverband bewirkt werde, da dann die deutschen Manufacturwaaren nach Holland einen bedeutenden Absatz fänden, und eine Herabsetzung der Zölle für die Rheinlande sehr wichtig wäre. — Sehr wohlthätig für Leben und Gesundheit wird die endlich beschlossene Abtragung des alten Rathhausthurmes seyn, der die lebhafteste Straße Berlins, die Königsstraße, so sehr beengte, daß es ein Wunder ist, wenn man nicht häufiger von Unglücksfällen hörte, die durch das Gewühl von Fußgängern, Lastträgern und Fuhrwerken verursacht werden. Die Stadt selbst war nicht im Besitze der Mittel bei Niederreißung des geräumigen Thurmes, der eine Reihe Amtszimmer und Registraturen enthält, andere Gebäude anzukaufen. Durch die Gnade Sr. Maj. sind jedoch jetzt zwei neben dem Rathhause liegende Häuser erworben worden, und die Abtragung des Thurmes dürfte noch in diesem Jahre geschehen. — Die Speculationswuth für Eisenbahnen ist auch bei uns noch immer im Steigen. Die Actien der kaum geschlossenen Stettiner Bahn stehen schon 3 Proc. über Pari, und die Zeichnungen auf die Bahn nach Breslau waren nach einigen Tagen schon alle voll. (Leipz. Z.)

* **Breslau.** Die Außerordentliche Beilage zu Nro. 88 der Allgemeinen Zeitung enthält einen Artikel aus Breslau über den schlesischen Landtag. Da, wie der Correspondent selbst erwähnt, gesetzlich über die Berathungen der Provinzialstände im Publicum nichts bekannt werden darf, so hat derselbe seine Nachrichten über den Landtag nur aus beiläufigen aphoristischen Aeußerungen Einzelner zusammengetragen, auf diese, aus dem Zusammenhang gerissenen Bruchstücke sein Urtheil gebaut und solches ohne Bedenken in die Welt geschickt. — Der Breslauer Correspondent beschuldigt erstens den Provinziallandtag, der wohlthätigen Absicht der Staatsregierung, die Provinz in Einem Feuerassecuranzverbande auf Gegenseitigkeit zu vereinen, entgegengewirkt zu haben. Wenn die Majorität des Landtags, dem Vernehmen nach, sich gegen die Provinzialassecuranz und für die Erhaltung der bisherigen Privatsocietäten und des gesetzlich angeordneten Kreishülfsverbandes erklärte, so dürfte dieser Beschluß nicht auf dem engherzigen Kleben am hergebrachten Alten, sondern auf einer umsichtigen Prüfung der Interessen aller Stände beruhen. Das fragliche Sachverhältniß liegt jedem, auch nicht zum Landtage berufenen Bewohner der Provinz durch die Gesetzgebung zur Einsicht vor. Der Stand der Rittergutsbesitzer und die kleinen Städte würden durch den Beitritt zum Provinzialverbande unbezweifelt pecuniäre Vortheile erlangen, die Stadt Breslau hingegen vielleicht den zehnfachen Betrag ihrer bisherigen, im selbstständigen Assecuranzverbande entrichteten Prämien bezahlen, mithin der Werth und der Credit ihres Grundeigenthums sinken. Die Abschaffung der bisherigen Kreisbrandhülfe in Naturalleistungen an Stroh, Fuhren und Handdiensten, gegen Einführung baarer Geldbeiträge im Provinzialverbande würde für die kleinen ländlichen Grundbesitzer um so drückender werden, als deren Mehrzahl für ihre leichten, meist mit Stroh gedeckten Häusern weit höhere Prämien, als die Städte und Rittergüter bei größtentheils massiven Gebäuden zahlen müßten. Diese, einen namhaften Theil der Provinz betreffenden Rücksichten und vielleicht der Wunsch, statt der Centralisation unter Eine Verwaltungsbehörde, das Feuerassecuranzwesen wie bisher durch die Corporationen selbst als Communalsache verwaltet zu wissen, dürfte die schlesischen Stände für die Erhaltung der bisherigen Verhältnisse, ohne deren zeitgemäße Verbesserung auszuschließen,

Digitized by Google

gestimmt haben. — Die zweite Beschuldigung: der Reclamationen des Landtags gegen die Gewerbefreiheit bei den Berathungen über das Gewerbepolizeigesetz, ist eine vollständige, aus der Luft gegriffene Unwahrheit. Abgesehen davon, daß einzelne Stimmen nicht die Meynung des Landtags repräsentiren, und wenn sie dem allgemeinen Wohl entgegentreten, unbeachtet verhallen, wird die Zukunft lehren, daß der schlesische Landtag seine Befähigung, für höhere Staatszwecke zu wirken, seine Freisinnigkeit und Unparteilichkeit seit seinem Bestehen vielleicht noch nie umfassend dargethan hat, als eben in den Berathungen über das Gewerbegesetz. Schutz der gewerblichen Freiheit, im wahren Sinne dieses oft gemißbrauchten Wortes, war das leitende Princip seiner Beschlüsse, welche, fern von jedem Rückschritt zum Zunftzwange der Vergangenheit, in Uebereinstimmung mit der wohlthätigen Absicht des Gesetzesentwurfs, die Bildung gewerblicher Vereine zur gesteigerten Wirksamkeit vereinzelter Kräfte und zur Beförderung der Sittlichkeit in den Communen und im Staatsverbande, zu begründen strebten. — Daß den Provinzialständen der preußischen Monarchie zunächst eine berathende, nicht eine beschließende Stimme zugestanden worden, mag man als eine noch durch die Verhältnisse gebotene Vorsicht unserer Staatsregierung anerkennen, wenn jedoch der Breslauer Correspondent die Beschränkung des provinzialständischen Einflusses darum als wohlthätig preist, weil eine ausgedehntere Wirksamkeit von einer Seite Wiedereinführung aller Feudalherrlichkeiten, Steuerfreiheit, ausschließliches Vorrecht auf alle hochbesoldeten Staatsämter, andererseits Zunftzwang, Patricierwirthschaft und Judenverfolgung veranlassen würde, so hat es jenem Beobachter auf seinem Standpunkt wahrscheinlich an Gelegenheit gefehlt sich zu überzeugen: daß derjenige Stand, welcher seit drei Decennien dem Gesammtwohl des Staates die größten Opfer darbrachte, und dennoch mit der glühendsten Begeisterung für König und Vaterland zum Freiheitskampfe eilte, in der allgemeinen geistigen Entwickelung der Zeit nicht zurückgeblieben ist; daß dieser Stand vielmehr es als seinen edelsten Beruf erkennt, in wahrer Bildung und Intelligenz nach Auszeichnung zu streben, mit dem Beispiel uneigennütziger Aufopferung des Privatinteresse's für das Gemeinwohl allen Ständen voranzuleuchten, und wohlbegründete Rechte nur dann festzuhalten, wenn ihre Auflösung nicht durch das wahre Bedürfniß der Gegenwart bedingt, sondern als Opfer eines mißgünstigen Antastens alles Bestehenden, aus einer schiefen Ansicht der Zeit und ihrer Anforderungen, begehrt wird. Gegen die von der andern Seite befürchtete Rückkehr zum Zunftzwange, von Judenverfolgungen ꝛc. würde selbst bei einer beschließenden Stimme des Landtages die Intelligenz, und die Aufklärung des, meist in den Städten heimischen gebildeten Mittelstandes, vereint mit der freisinnigen Schöpfung unserer Städte-Ordnung, hinreichenden Schutz gewähren. Die allgemeine Bildungsstufe des preußischen Volks gestattet solche Rückschritte nicht mehr, und von den Vertretern des Gesammtinteresse's der Provinz, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger zu diesem ehrenvollen Wirken berief, werden niemals Maaßregeln beschlossen oder bevorwortet werden, welche die geistige und materielle Entwickelung des Volks in Fesseln legten. So viele Gründe auch gegen die Oeffentlichkeit der Landtagsverhandlungen sprechen mögen, so wünschenswerth bleibt es für die Würdigung und Anerkennung dieses Instituts, daß dem gebildeten Publicum der Zutritt zu den Berathungen gestattet sey. Daß durch diese Oeffentlichkeit seichte und unbegründete Urtheile wegfielen, wäre der geringste Vortheil, da diese Sprache und ihre leitenden Motive zu wohl bekannt sind, als daß sie auf den verständig und parteilos Prüfenden irgend einen Einfluß üben könnten. Aber das allgemeine Interesse für Oeffentlichkeit würde in den Provinzen gesteigert werden, und sowohl In- als Ausland würden die Ueberzeugung gewinnen, daß namentlich die Berathungen des so eben beendigten fünften schlesischen Provinziallandtags an Intelligenz, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit sich denen aller ständischen Versammlungen des Vaterlandes wie der Nachbarstaaten anreihen dürfen, daß die Abgeordneten der schlesischen Stände durch Befähigung und Pflichttreue dem Vertrauen ihres Landesherrn wie ihrer Wähler auf würdige Weise entsprechen. Der directe Nutzen der Provinziallandtage ist unbezweifelt größer, als deren Gegner es sich und Andern gestehen wollen. Die Stimme der Völker verhallt nicht unbeachtet an den Stufen des, von einem väterlichen Herrscher geschmückten Thrones. Noch größer ist jedoch der indirecte Erfolg, indem die Landtagsversammlungen den Sinn und die Fähigkeit für das Oeffentliche auf eine bereits sehr erfreulich hervortretende Weise erwecken und befestigen.

## Oestreich.

* Wien, 20 Mai. JJ. kk. HH. die Obristen Erzherzoge Albrecht und Karl Ferdinand sind in den letzten Tagen zu ihren Regimentern abgegangen, und der Erzherzog, Vater derselben, wollte heute seinen Sommersitz Weilburg bei Baden beziehen; allein das Unwohlseyn seiner Tochter, der Erzherzogin Marie Caroline, dürfte die Ausführung dieses Beschlusses noch auf einige Zeit vertagen. — Die Uebersiedlung des Hofs nach Schönbrunn wird vermuthlich im Laufe der nächsten Woche stattfinden. — Der bisherige kais. königl. Gesandte am Stuttgarter Hofe, Fürst Schönburg, wird in den letzten Tagen dieses Monats sich nach Stuttgart begeben, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. — Die Vermählung der Prinzessin Therese Esterhazy ist auf den 24 d. M. festgesetzt; der Vater der erlauchten Braut wird bei dieser Feierlichkeit nicht anwesend seyn, sondern vielleicht erst im Monat Junius oder Julius in Urlaub hier eintreffen. — An der hiesigen Börse ist seit kurzer Zeit wieder Neigung zum Steigen der Curse vorherrschend. Vorzugsweise ist es der öffentliche Zustand in Frankreich, der wieder größeres Vertrauen erweckt hat. — Die Actien unserer in Ausführung begriffenen Eisenbahnen, sowohl der Kaiser Ferdinands Nordbahn, als jene der Mailand-Venetianer, gehen allmählich immer höher und finden jetzt mit 12 Proc. Agio gerne Käufer. An ersterer wird mit außerordentlichem Eifer gearbeitet, und es ist kein Zweifel, daß bis zum nächsten Spätjahr die Locomotive der Bahn wenigstens für eine kurze Strecke zum Bau angewendet werden können. An der Donaubrücke für diese Eisenbahn ist schon viel geschehen, sieben Joche sind bereits errichtet.

## Türkei.

Die Gazzetta di Zara schreibt unterm 9 Mai: „Lezte man das Stillschweigen nicht zuweilen als ein Zeichen der Zustimmung aus, so würden wir auch dießmal schweigen, und den Artikel der Allgemeinen Zeitung nicht tadeln, auf welchen sich die Veroneser Zeitung vom 24, und die Mailänder Zeitung

Digitized by Google

vom 27 April, unter der Ueberschrift: „Von der bosnischen Gränze" beziehen, denn es werden darin Nachrichten verbreitet, die nur aus unlauterer Quelle geflossen seyn können, und folglich eine Widerlegung verdienen. — Gerade in Bosnien herrscht eine vollständige Ruhe, und sie wird daher an den Gränzen von Montenegro nicht im mindesten bedroht. Ebenso ist uns in allen ihren Theilen die Nachricht fremd, als beabsichtige Ali Pascha einen Angriff auf Grahovo, in der Absicht, sodann feindlich über Montenegro herzufallen. Wäre dieß wirklich der Fall, so würden wir, die wir uns in der Lage befinden, zur Kenntniß dessen sehr bald zu gelangen, es schon angezeigt haben. Wir sehen uns vielmehr genöthigt zu erklären, daß davon keine Rede ist, so wie das Gerede grundlos und falsch ist, als wüthe dermalen in der Hauptstadt Bosniens die Pest."

* Von der bosnischen Gränze, 14 Mai. Die Zeitung von Zara gefällt sich seit einiger Zeit in der Miene eines Hofmeisters über die Berichterstatter aus Bosnien, und nimmt die Eigenschaft der einzigen untrüglichen Quelle über Alles, was in Bosnien und Herzegowina vorgeht, für sich in Anspruch. In dieser hohen Meinung von sich erklärt sie, daß wenn etwas in Bosnien vorgefallen wäre, oder wenn Ali Pascha von Herzegowina wirklich einen Angriff gegen Grahovo beabsichtigte, sie es gewiß erfahren und gemeldet haben würde. Was meine Correspondenz betrifft, so will ich nicht mit gleicher Miene der Untrüglichkeit behaupten, daß meine aus übereinstimmenden Aussagen von Reisenden *) geschöpften Berichte über Ali Pascha immer unbedingt richtig seyn müssen, obgleich sie noch meist sich als solche erwiesen haben. Ich habe Ihnen bereits angezeigt, daß die Angabe: „die Pest hause in Serajevo," hauptsächlich ihren Grund in einem an der diesseitigen Gränze umlaufenden und durch den Umstand, daß die zweite Contumazperiode in Brod angeordnet worden war, zufällig bestärkten Gerücht hatte. Wenn die Zeitung von Zara bis jetzt noch nichts über jene Vorfälle berichtete, so kann dieß noch kein Grund seyn, einem Berichterstatter Glauben zu verweigern. Wer hat denn, frage ich, der Zeitung von Zara gründlichen Bericht erstattet über die letzten Ereignisse in Bosnien, über den Streit in Serajevo im vorigen Jahre, dann über die Umtriebe des Ali Vidaitsch Pascha's, seine Niederlage, die Hinrichtung Tinsa Effendi's u. s. w. Glücklicherweise hat meine dießfälligen Berichte der östreichische Beobachter bestätigt, sonst möchte es einigen Lesern der letzten Erklärung der Zeitung von Zara nach einfallen, auch darüber Zweifel zu hegen. — Aus Temesvar schreibt man, daß der commandirende General im Bannat, Feldmarschalllieutenant Graf Mar v. Auersperg, von Sr. Maj. dem Kaiser den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, den Sultan auf seiner gegenwärtigen Reise zu begrüßen. Man glaubt, der General werde sich zu diesem Ende mit glänzendem Gefolge nach Rustschuk begeben. Aus Bucharest wird geschrieben, daß Fürst Ghika bereits von dort abgereist sey, um den Sultan zu becomplimentiren, und auch Fürst Milosch von Serbien trifft in dieser Absicht Reiseanstalten. Daß der Sultan bis Belgrad kommen werde, wie einige Briefe von dort vorgeben, verdient keinen Glauben.

*) Dieß ist für diese Gegenden die einzige Quelle, denn ein Brief über Politik ist schon gefährlich und kann, wenn er aufgefangen wird, namentlich in Herzegowina, dem Verfasser Vermögen und Leben kosten. Anm. des Correspondenten.

[1365–66]

# Bekanntmachung,

# den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Canals werden demnächst wieder mehrere Partien an den unten bezeichneten Tagen und bei den benannten königl. District-Polizeibehörden an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Kelheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974' und in einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.

2) Am 1 August l. J. ganz oder zum Theil die Grabungs-Arbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 13,658 fl. 15 kr.
gleichfalls bei dem königl. Landgerichte Kelheim.

3) Am 12 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

| | | |
|---|---|---|
| Die I. Abtheilung zu 11,000' auf | 54,851 fl. | 34 kr. |
| Die II. Abtheilung zu 10,500' auf | 106,804 fl. | 5 kr. |
| Die III. Abtheilung zu 11,500' auf | 53,670 fl. | 8 kr. |

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Canalbau-Section I. zu Kelheim, und ad 3 auf jenem der Canalbau-Section V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18 Mai 1837.

**Königliche Canalbau-Inspection.**

**Frhr. v. Pechmann,** k. Oberbaurath. — **Beyschlag,** k. Regierungs- und Kreisbaurath.

[1481–83] Das unterfertigte Gericht wurde vom k. k. Stadt- und Landrecht Salzburg requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

## Edict.

Vom k. k. Stadt und Landrecht des Herzogthums Salzburg werden alle jene, welche auf die Verlassenschaft des seit 59 Jahren abwesenden, am 1 April 1837 für todt erklärten Lassenwirthssohnes von Salzburg, Franz Schwarz, als Erben einen Anspruch zu machen haben, aufgefordert, ihre Erbrechte binnen einem Jahre und sechs Wochen so gewiß anzubringen und nachzuweisen, als sonst mit den bereits angemeldeten und sich gehörig ausweisenden Erben das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und ihnen das Verlassenschafts-Verbindgen überlassen werden würde. Jene aber, welche an diese Verlassenschaft aus einem anderen Rechtsgrunde, als dem des Erbrechtes, als Gläubiger einen Anspruch zu haben glauben, haben ihre Forderungen und Rechte bis zum

**2 Junius d. J. Früh 9 Uhr**

bei diesem k. k. Stadt- und Landrechte um so gewisser darzuthun, widrigens nach Verlauf des gesetzlichen Termines die Verlassenschaft den legitimirten Erben eingeantwortet, und den nicht angemeldeten Gläubigern an der Verlassenschaft, wenn diese durch die angemeldeten Forderungen erschöpft werden sollte, kein weiterer Anspruch mehr zustehen würde, als in so fern ihnen hierauf ein Pfandrecht gebührt.

Salzburg, den 22 April 1837.

Diesem Ansinnen wird hiemit entsprochen:

Augsburg, am 2 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Im gesetzlichen Verhinderungsfall des Directors

der Rath Leeb. Meyler.

Digitized by Google

[1619] Für

**preußische Juristen!**

So eben ist erschienen:

**Ergänzungen**
des
**allgemeinen Landrechts**
für
**die preußischen Staaten,**

enthaltend eine vollständige Zusammenstellung aller noch geltenden, das allgemeine Landrecht abändernden, ergänzenden und erläuternden Gesetze, Verordnungen und Ministerialverfügungen, nebst einem chronologischen Verzeichnisse derselben und Register, herausgegeben
von
**F. H. v. Strombeck.**
**Vierter Band.**

Enthaltend die Nachträge zur dritten Ausgabe derselben, bearbeitet und bis auf die neueste Zeit fortgeführt
von
**Ferdinand Leopold Lindau,**
Landgerichts-Assessor.

gr. 8. Auf Druckpapier 1 Thlr. 4 gr.

Auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gr.

Um den Ankauf dieses anerkannt höchst brauchbaren Werks zu erleichtern, habe ich den Preis eines vollständigen Exemplars aller vier Bände in der Ausgabe auf Druckpapier auf fünf Thaler festgesetzt. Früher kosteten die ersten drei Bände allein 6 Thlr.

Leipzig, im April 1837.

**F. A. Brockhaus.**

[1662] In der **Hübscher**'schen Buchdruckerei (Commission für Deutschland **Neukirch** in Basel) ist erschienen:

**Nachrichten über Volksschul- und Erziehungswesen;** eine Zeitschrift für Lehrer, Eltern und Erzieher, herausgegeben von Dr. Jos. Ant. Fischer, Professor der Theologie in Luzern, und Cartier, Oberlehrer. Luzern 1837. 8. Erstes Quartal. 104 S. Pr. 2 fl. d. Jahrg.

Nach einem Unterbruch von einem Jahr erhält das Publicum wieder die Fortsetzung dieser früher zu Augsburg bei Kollmann in 8 Jahrgängen erschienenen und von Hrn. Prof. Fischer herausgegebenen Zeitschrift. Wir zweifeln nicht, die Fortsetzung werde dasselbe Interesse und Aufnahme finden, welches den frühern Jahrgängen zu Theil geworden ist. Dieß erste Heft enthält:

Die Erziehungsidee des Christenthums und ihre Verwirklichung in der Erziehung der ersten Christen, von J. A. Fischer. — Die Mangelhaftigkeit der erlogenen Erziehung in unserer Zeit, von Cartier. — Ueber Zweck und Methode des geographischen Unterrichts, von Seminarlehrer Baumüller in Kreuzlingen. — Die Mangelhaftigkeit der meisten Lehrmittel in Volksschulen, von Cartier. — Stand des Volksschulwesens im Kanton Luzern im Jahr 1835. — Miszellen von Solothurn, Graubündten.

Zu Aufträgen empfiehlt sich die Buchhandlung von Christ. Kranzfelder in Augsburg.

[1579] In der Unterzeichneten hat die Presse verlassen, und ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Historisch-diplomatische Darstellung**
der
völkerrechtlichen Begründung
des
# Königreiches Belgien
von
**Nothomb.**

Nach dem Französischen bearbeitet, mit Anmerkungen und Zugaben
von
**Dr. Adolph Michaelis,**
ordentl. Professor der Rechte in Tübingen.

Mit einer Karte des Königreiches Belgien.

Preis 3 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl.

Nothomb's Essai historique et politique sur la révolution belge, dessen erste Ausgabe im Jahr 1833 zu London erschien, welcher die zweite schon nach wenigen Monaten und die dritte mit einem Anhange vermehrte 1834 folgte, gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neuern Geschichte wie des jetzigen Völkerrechts, und die deutsche Bearbeitung desselben kann also mit Gewißheit einer ihrem Werthe entsprechenden günstigen Aufnahme entgegensehen.

Ueber die belgisch-holländische Sache tragen, mit sehr wenigen Ausnahmen, fast alle bisher ans Licht getretene, mehrentheils kleinere Schriften, einen ausschließend polemischen Charakter; unter Zank und Streit in leidenschaftlicher Befangenheit, bleibt es aber immer schwer ein objektives Urtheil zu gewinnen; dieses kann nur auf dem Standpunkt der Wissenschaft sich bilden, deren Grundwesen Neutralität ist, und nach diesem Ziele hin ist auch die deutsche Bearbeitung des Nothomb'schen Werkes gerichtet, welches unverkennbar einen gewichtvollen Beitrag zum Studium der neuen Diplomatie und der Geschichte darbietet, indem es beide Zweige der Wissenschaft einer höchst bedeutsamen Lüke enthebt. Die Art wie die Vorrede zur deutschen Bearbeitung über die Londoner Conferenz in ihrer weltdistorischen Bedeutung sich erklärt, ist vielleicht noch nie, gewiß aber noch nirgend so bündig ausgesprochen. Manche ältere Politiker werden sich über die Ansicht zum Nachdenken aufgefordert finden; junge Diplomaten erhalten aber sicher über ihre Berufsaufgabe, nach der dermaligen faktischen Umgestaltung derselben, erhebende Belehrung.

Durch eine reiche Ausstattung von Anmerkungen und besonders von Urkunden (zum Theil bisher ganz unbekannt gebliebenen), welche in dem Originalwerke sich nicht befinden, ist für wissenschaftliches, d. h. dauerndes Interesse gesorgt. Uebrigens hat der deutsche Bearbeiter sich nur von aller Polemik entfernt gehalten, nicht aber auch von jeder Kritik. In dieser Beziehung glauben wir uns verpflichtet, besonders auf einen der Ausgleichung sich nähernden Gegenstand hohen vaterländischen Interesse's, auf die von dem deutschen Staatsrechtslehrer der Nothomb'schen Auseinandersetzung entgegengestellte Ausführung über das Rechtsverhältniß des Großherzogthums Luxemburg, als deutscher Bundesstaat aufmerksam zu machen.

Die Reichhaltigkeit des deutschen Werks gibt sich schon äußerlich kund durch das Vergleichen mit dem Originale, dessen Bogenzahl um 15 vermehrt sich herausstellt. Die Unterzeichnete hat aber auch ihrerseits den Werth des Werks durch eine Karte des Königreichs Belgien, in welcher die in Frage stehenden Territorialabgränzungen besonders hervorgehoben worden sind, zu erhöhen gestrebt.

## Inhaltsanzeige.

Vorrede zur ersten bis dritten Ausgabe. — Ursachen der drei belgischen Revolutionen im sechszehnten Jahrhundert, im Jahre 1789 und im Jahre 1830. — Die Septembertage im Jahre 1830. — Zwei mögliche Richtungen der Politik Belgiens. — Provisorische Regierung. — Nationalkongreß. — Unabhängigkeit, Monarchie, Ausschließung des Hauses Oranien. — Londoner Conferenz. — Erste Unterbrechung der Feindseligkeiten vom 21 November und Waffenstillstand vom 15 December 1830. — Diplomatischer Ausschuß. — Aufhebung der Einschließung Maestrichts und der Sperrung der Scheldе. — Auflösung des vereinigten Königreichs der Niederlande und künftige Unabhängigkeit Belgiens. — Trennungsgrundlagen vom 20 und 27 Januar 1831. — Beitritt König Wilhelms. — Protestation des belgischen Congresses. — Gedrängte Zusammenstellung der Akten der Conferenz. — Wahl des Herzogs von Nemours. — Regentschaft. — Erstes Ministerium des Regenten. — Versuche die Vollziehung des Waffenstillstandes zu erwirken. — Zweites Ministerium des Regenten. — Politische Lage im Anfange des Aprils 1831. — Wahl des Prinzen Leopold. — Die achtzehn Artikel. — Krönungsfeier und Schluß des Congresses. — Neues Ministerium. — Einfall der Holländer und erste französische Intervention. — Eröffnung neuer Unterhandlungen. — Waffenruhe für eine bestimmte Zeit. — Stand der belgisch-holländischen Sache nach dem Feldzuge im August 1831. — Die vier und zwanzig Artikel vom 15 Oktober 1831. — Der Traktat vom 15 November 1831. — Die belgischen Festungen. — Uebereinkunft vom 14 December 1831 und Erklärung vom 25 Januar 1832. — Die Ratifikationen. — Das Verfahren der belgischen Regierung nach den Ratifikationen. — Die Vermählung des Königs Leopold. — Zweites Ministerium des Königs. — Versuche unmittel-

Digitized by Google

barer Unterhandlungen mit Holland. – Weigerung der holländischen Regierung. – Annahme des Grundsatzes der Anwendung von Zwangsmaßregeln. – Mangel der Uebereinstimmung über die Art dieser Maßregeln. – Uebereinkunft zwischen Frankreich und Großbritannien vom 22 Oktober 1832. – Uebereinkunft zwischen Belgien und Frankreich vom 10 November 1832. – Blokade zur See. – Zweite französische Intervention. – Belagerung der Citadelle von Antwerpen. – Adressen der belgischen Kammern. – Recapitulation. – Aehnlichkeit mit der Lage im Jahre 1609. – Benehmen der holländischen Regierung. – Betrachtungen über die belgische Unabhängigkeit. – Aeußerer Zustand der belgischen Provinzen: Mangel an nationaler Einheit und nationaler Dynastie. – Ungewißheit in der Entwickelung der belgischen Civilisation. – Verfassung von 1831. – Die Feinde der Unabhängigkeit sind zweierlei Art: die Anhänger der Vereinigung mit Frankreich und die Anhänger der Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen und dauerhaften Restauration. – Unmöglichkeit einer vollständigen Vereinigung mit Frankreich. – Von der Theilung. – Ansicht Mirabeau's über die belgische Unabhängigkeit. – Von der politischen Gleichgültigkeit. – Von dem Lokalitätsgeist. – Vorwurf Wilhelms des Schweigsamen gegen die Revolutionairs im sechszehnten Jahrhundert. Nebst einem Anhang und Urkundenbuch, die wichtigsten diplomatischen Staats-Akten und politischen Dokumente über die belgisch-holländischen öffentlichen Rechtsverhältnisse enthaltend.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1667] (Taschenbuch.) Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

# Taschenbuch
der
# FLORA DEUTSCHLANDS
zum bequemen Gebrauche
## *auf botanischen Excursionen*
von
## Dr. M. B. KITTEL.

54 Druckbogen in 12. Nürnberg, Verlag von J. L. Schrag. Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 48 kr.

In dem hier angekündigten Taschenbuche der deutschen Flora erhalten die Freunde der Botanik einen Führer auf ihren botanischen Excursionen, wie ihn kein anderes ähnliches Werk darbietet. Alle bisher erschienenen Floren Deutschlands sind so voluminös, daß sie dem Botanisirenden auf seinen Wanderungen mehr zur Beschwerde fallen, als den Zweck fördern. Diese neue Flora aber ist leicht zu haben und leicht unterzubringen.

Außerdem verbindet dieses Taschenbuch die Vorzüge des Linneischen und des natürlichen Systems und weihet den Anfänger auf gleich leichte und angenehme Weise in beiderlei Methoden zur Bestimmung der aufgefundenen Pflanzen ein. Dabei ist es so abgefaßt, daß es die glückliche Mitte zwischen der trockenen Aufführung kurzer Definitionen und weitwendigen Beschreibungen hält. Sein Preis ist so mäßig gestellt, daß es auch dem Wenigbemittelten vergönnt ist, des so reinen und beseligenden Vergnügens theilhaftig zu werden, welches mit dem Botanisiren so wesentlich verbunden ist. Diese Eigenschaften mit einander vereinigt, müssen das Werkchen nicht blos für den Anfänger, sondern auch für den schon gebildeten Botaniker zu einer willkommenen Erscheinung machen.

---

[1656] Bei **List & Klemann** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Staaten, der Schweiz, Frankreichs, Englands ꝛc. ꝛc. zu haben:

# Anthologie
## englischer Prosaisten des XVIII. und XIX. Jahrhunderts.
Deutsch bearbeitet
**als Handbuch zum Uebersetzen ins Englische;**
von Siegesmund Fränkel und Prof. E. F. Burckhardt.
Erster Cursus.
Auch unter dem Titel:
## Bilder der britischen Geschichte
aus
**Hume, Lingard, Goldsmith, Makintosh, Smollet, Adolphus, Gifford und Hughes.**
Aneinander gereiht und deutsch bearbeitet als Handbuch zum Uebersetzen ins Englische.

kl. 8. 17 Bogen. Velinpapier, sauber broch. 21 gr.

Für den Werth dieses Buches bürgen die Namen der Herausgeber (Hr. Fränkel, Verfassers der vielverbreiteten französischen Anthologie, und Hr. Prof. Burckhardt, geschätzten Grammatikers und Lexikographen). — Gymnasien, höhere Bürger-, besonders aber Kaufmanns-Schulen, dürften um so eher zur Einführung dieses Handbuchs geneigt seyn, als wir denselben bei Abnahme von Partien einen sehr namhaften Rabatt versprechen.

---

[1678] **Anerkannt zweckmäßige Hülfsmittel**
zur Erlernung der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache.

Verlag der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** (Brüderstraße No. 11) u. durch sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Arlaud, L.,** Nouveau *Recueil* de Fables et de morceaux choisis des meilleurs poëtes français, avec des remarques grammaticales etc. ⅔ Thlr. — **Ife, Dr.,** Der kleine Franzos. V. Aufl. ⅓ Thlr. — **Ife,** Faßlicher Unterricht in d. französ. Sprache. ⅔ Thlr. — **Ife,** Anleitung u. Materialien z. Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. ⅓ Thlr. — **Ife,** Ausführl. Rathgeber in d. französ. Sprache od. alphabetisch geordnetes Hülfswörterbuch z. Rechtschreibung, Aussprache, Gebrauch u. Stellung der Wörter in schwierigen u. zweifelhaften Fällen, nebst Erklär. d. französ. Synonymen. 1½ Thlr. — **Ifé,** Le *Secrétaire français* ou l'art de la correspondance française. 1 Thlr. — **Meyer, Dr.,** *Le Mercure galant.* 1/12 Thlr. — **Ponge,** Manuel de la langue française à l'usage des écoles. 2 Tomes. à ½ Thlr. cpl. 1 Thlr. — **Rollin,** *Dictionnaire de poche.* Français-allemand et allemand-français. *Nouvelle édition.* 1¾ Thlr. — **Schoppe,** Mad. Amélie, *Mélanges* ou Recueil d'historiettes amusantes et instructives pour l'enfance. Traduit de l'allemand par **H. Dahlin.** ⅝ Thlr. — **Schoppe, A.,** *Le miroir* ou contes moraux à l'usage de la jeunesse de 10 à 14 ans. Traduit de l'allemand par **H. Dahlin.** ⅝ Thlr. — **Ife, Dr.,** Der kleine Italiener. II. Aufl. 5/12 Thlr. — **Valentini, Dr. u. Prof.,** Italienische Grammatik für Deutsche. 1½ Thlr. — **Valentini,** *Dizionario portatile.* Italiano tedesco e tedesco italiano. 2 Vols. Zweite rechtsmäßige mit 3000 Wörtern vermehrte Auflage. 3 Thlr. — **Burckhardt,** Complete *Pocket-Dictionary.* Englisch-deutsch und deutsch-englisch. 2 Theile. II. Aufl. 2⅓ Thlr. — **Burckhardt,** *English Reading Lessons* oder Englische Lesestücke. 1 Thlr. — Burckhardt, der kleine Engländer, oder Sammlung der im gemeinen Leben am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensarten zum Auswendiglernen. Englisch u. deutsch. III. Aufl. ⅓ Thlr. — **Burckhardt,** Vorschule der Engl. Sprache für Deutsche. ⅝ Thlr. — **Burckhardt, Prof. u. Jost, Dr.,** Ausführl. Lehrbuch der engl. Sprache. II. Aufl. 1⅝ Thlr. — **Jost, Dr.,** Erklärendes Wörterbuch zu Shakspeare's plays. 1⅝ Thlr. — **Schöler,** New *Grammar* of the German Tongue. 1 Thlr. — **Jost,** Dr., Unterricht im deutschen Styl mit sehr vielen Uebungs-Beispielen. gr. 8. 1 Thlr. — **Heinemann,** Neuester kaufmännischer Briefsteller. 1⅛ Thlr. **Meyer, Dr., Eros,** Neuester Briefsteller für Liebende. 1/12 Thlr. — **Schoppe, A., Briefsteller für Da-**

Digitized by Google

men, od. faßl. Anweisung, alle Arten v. Briefen zu schreiben, nebst einer deutschen Sprach- und Schreiblehre. 1 Thlr. — Schoppe, A., Briefsteller für die Jugend gebildeter Stände. ⅔ Thlr. — Solger, Neuester und vollständigster Briefsteller. II. Auflage. 1 Thlr. — Städtler, Grammatik der deutschen Sprache. ⅔ Thlr. — Vollbeding, Gemeinnützlicher Briefsteller für das bürgerliche Geschäftsleben. VII. Aufl. ⅚ Thlr. — Vollbeding, Kleine theoret.-prakt. deutsche Sprachlehre. II. Aufl. ½ Thlr. — Vollbeding, Verdeutschungswörterbuch. III. Auflage. 1⅔ Thlr. — Wilmsen, P. F., Lehrstoff und Lehrgang des deutschen Sprachunterrichts in Mädchenschulen. ¾ Thlr.

---

[1669] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen:

**Vollständige**
**kaufmännische Bibliothek,**
im Vereine mit Mehreren
herausgegeben
von
**Dr. Fr. Ahn,**
Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt.
**Erstes Heft.**
Auch unter dem Titel:
**Handbuch des kaufmännischen Briefwechsels.**
Erstes Heft. 8. eleg. geheftet. Subscriptionspreis 7½ Sgr.

---

[180] Bei eingetretener Frühlings-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

**Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg,**
mit
**einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen, und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg.**

12. Preis broch. mit Karte 1 fl. 54 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rathe ziehen kann, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den anderen Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen Anderen denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1695-97] Der ergebenst Unterzeichnete macht allen HH. Reisenden in die Schweiz die Anzeige, daß er den schon vor vielen Jahren rühmlich bekannten

**Gasthof zum wilden Manne**

(dessen günstige Lage in der Mitte der Stadt ist) von dem frühern Besitzer Hrn. Rathsherrn Singeisen gekauft und keine Kosten gescheut hat, demselben die höchste Eleganz und Bequemlichkeit, die man nur immer von einem Gasthof ersten Ranges verlangen kann, anzueignen, so daß er die höchsten Herrschaften wie einzelne Reisende zur größten Zufriedenheit derselben zu bewirthen die Ehre haben kann, wobei er sich's zur ersten Pflicht gemacht, neben der schnellsten Bedienung, den geschmackvollsten Speisen und den vorzüglichsten Getränken, seine ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auch auf das billigste zu bedienen.

Da er in der Eigenschaft als Kellner in den ersten Gasthöfen der Schweiz und dem Auslande gestanden, so glaubt er in diesem Fache manche nützliche Erfahrung gemacht zu haben, welche er nun dazu verwenden wird, die allgemeine Zufriedenheit seiner verehrten Gäste zu erlangen, wodurch sich schmeichelt, daß die HH. Reisenden zahlreich besuchen

**Carlj,**
Gastgeber zum wilden Mann in Basel.

---

[976-78]

# Bekanntmachung
betreffend
# Eröffnung des Bades Brückenau.

Das Bad Brückenau seiner vortrefflichen Heilquellen, dann seiner schönen Anlagen und Umgebungen wegen hinlänglich bekannt, wird am 15 Junius l. Js. eröffnet. Durch eine gute Kurtafel, dann durch gute reingehaltene Weine zu billigen Preisen, wird den Anforderungen der verehrlichen Gäste genügt werden. Ein affigirtes Tax-Reglement zeigt die Preise sämmtlicher Bedürfnisse, aus welchen auch Auszüge mitgetheilt werden.

Wegen der Logisbestellungen beliebe man sich in frankirten Briefen an die unterfertigte königliche Badinspektion zu wenden. Bemerken muß man hier, daß vom Tage der Logisbestellung an die Reservirung, und daher auch wie billig die Zahlung beginnt.

Bad Brückenau, den 20 März 1837.

**Königlich bayerische Bad-Inspektion.**
**Parisel.**

---

[1312-44]

# Seebad auf Norderney.

Das Nordseebad auf der Insel Norderney an der ostfriesischen Küste wird in diesem Jahre am 1 Julius eröffnet, und am 15 September geschlossen werden. Wenn die eigenthümlichen Vorzüge desselben längst bekannt seyn mögen, so darf hier jedoch der mancherlei Verbesserung gedacht werden, die die Anstalt mit großem Kostenaufwande, sowohl zur Erreichung ihres wesentlichsten gesundheitlichen Zwecks, als zur Annehmlichkeit der Badegäste und Fremden, durch die besondere Fürsorge der höheren und höchsten Behörde im Laufe der letzten Jahre erhalten hat. In dieser Beziehung wird es namentlich den auf Norderney schon heimischen Curgästen eine erwünschte Nachricht seyn, daß der bedeutende Bau zur Erweiterung und veränderten inneren Einrichtung des herrschaftlichen Conversationshauses bis zum Beginn der Saison vollendet seyn wird; auch daß fortwährend die Administration eine bequemere Einrichtung der Quartiere für Badegäste in den Wohnungen der Insulaner thatig fördert und durch pecuniäre Opfer unterstützt.

Während der Badezeit wird zwischen Norden und dem Norddeich (in der Nähe der Stadt Norden) täglich ein Paketschiff fahren. Die Fahrt zu Wagen über das Seewatt erfolgt von Hilgenrinderfehl ab, und wird die Zeit, wenn das Watt am besten zu passiren ist, so wie die Abfahrtsstunde der Paketschiffe, für jeden einzelnen Tag, mit Rücksicht auf Ebbe und Fluth, bestimmt, durch Anschlag an Ort und Stelle, und durch Insertion in das ostfriesische Amtsblatt und die Hannoversche Zeitung bekannt gemacht werden. Zwischen Hamburg und Norderney wird wiederum eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet und auch hierüber das Nähere zeitig in öffentlichen Blättern annoncirt seyn; eben so über die Schiffsgelegenheit von Bremen ab.

Wegen Logisbestellungen wolle man sich an den Badeverwalter Röpke auf Norderney wenden, welcher dessfallsige Aufträge pünktlich zu besorgen sich angelegen seyn lassen wird.

Aurich in Ostfriesland, im April 1837.

**Graf Wedel.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Rastatt; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 147.** 27 Mai 1837.

Spanien. (Betrachtungen über Don Sebastians Zug.) — Großbritannien. (Beschränkung der Todesstrafe.) — Frankreich. — Niederlande. — Beilage Nro. 147. Deutschland. (Briefe von der Isar, Frankfurt, Fulda, Leipzig und Hamburg.) — Preußen. — Rußland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 249. Schillers Denkmal. — Südamerika. — Briefe aus London und Rom. — Ostindien. — Ankündigungen.

## Spanien.

⊙ **Madrid**, 13 Mai. Gestern Morgen in der Frühe traf ein am 5 von dem spanischen Gesandten in Paris abgefertigter Courier bei der hiesigen Regierung, und wenige Stunden darauf ein von London kommender Courier, der am 6 Paris verlassen hatte, mit Depeschen für die englische und französische Gesandtschaft ein. Gleich nach deren Empfange begab sich der französische Geschäftsträger in den Palast, und hatte eine zweistündige Zusammenkunft mit dem Ministerpräsidenten, welcher nach deren Beendigung den englischen Gesandten empfing, und bis 8 Uhr Abends bei sich behielt. Man will behaupten, die in der letzteren Conferenz verhandelten Gegenstände hätten einen Zweck gehabt, welcher mit dem von dem französischen Geschäftsträger beabsichtigten im Widerspruche stehe. Auch erhielt gestern die englische Gesandtschaft von Seite des Hrn. Calatrava eine Note, in welcher er anzeigt, daß die spanische Regierung alle Einleitungen getroffen habe, um der englischen Hülfslegion, deren Dienstzeit bekanntlich am 10 Jun. abläuft, den rückständigen Sold, Pensionen ꝛc. auszahlen zu können; dagegen verlangt sie, daß um jene Zeit die englischen Truppen sich nach England einschiffen, und stellt dabei die seltsame Drohung auf, daß diejenigen, welche sich der Einschiffung aus irgend einem Grunde widersetzen würden, aller ihrer Ansprüche auf Geld und Belohnungen verlustig seyn sollen. Dieß heißt mit andern Worten: geht nach England, und wartet in Geduld, ob wir euch bezahlen, oder bleibt hier, und entsagt jeder Forderung. Zugleich bittet Hr. Calatrava die englische Regierung um Schiffe, um die Ueberfahrt der Truppen zu besorgen. Es scheint also, daß Spanien jene Truppen nicht behalten will, sondern darauf rechnet, unter besseren Bedingungen bessere zu erhalten. Hr. Villiers fertigt in dieser Angelegenheit heute einen Courier nach San Sebastian ab. Unterdessen wird Alles davon abhängen, ob die bei San Sebastian zusammen gehäufte Armee diesesmal einen Schlag gegen die Carlisten ausführen, und, wie sie beabsichtigt, Hernani einnehmen, und die Landstraße bis an die Bidassoa wird besetzen können. Die hiesige englische Gesandtschaft scheint der Meinung zu seyn, daß der großen Uebermacht, welche dort den Carlisten gegenübersteht, der Sieg nicht entgehen könne. Man sieht hier deßhalb den Nachrichten von der Nordarmee mit der größten Ungeduld entgegen. — Die gestern hier eingetroffenen Couriere bringen uns die Gewißheit von dem gänzlichen Mißlingen der Unterhandlungen, welche Hr. Martini rücksichtlich des oft erwähnten Anlehns in London angeknüpft hatte. Der Deputirte Hr. Garcia Carrasco kündigte deßwegen gestern in den Cortes an, daß er heute an den Finanzminister eine Interpellation richten werde. Dieser, von Hrn. Calatrava begleitet, stellte sich auch in der heutigen Sitzung ein, und Hr. Carrasco begann seine Interpellation damit, daß er die Regierung daran erinnerte, die Königin-Regentin hätte in der Thronrede ihr Wort für die Befriedigung der Staatsgläubiger verpfändet, und die Cortes hätten die Regierung zwar ermächtigt, die Bezahlung der am 1 Nov. v. J. fälligen Dividenden gegen Umtausch von Bons du tresor zu verschieben, jedoch nur bis zum 1 Mai, und mit Verzinsung der letzteren. Er richte deßhalb an die Regierung folgende Fragen: 1) warum hat die Regierung diesen Beschluß der Cortes verletzt, und die Bezahlung der Bons du tresor bis zum 1 Jun. verschoben? 2) Glaubt die Regierung hinlängliche Mittel finden zu können, um am 1 Jun. die Zahlung zu leisten, und 3) ist die Regierung überhaupt Willens, den Cortes über ihre verschiedenen Finanzoperationen, und namentlich über das vielleicht nur im Gehirn einiger Personen bestandene Project einer Anleihe, Rechenschaft abzulegen? Nachdem eine Todtenstille der Neugierde eingetreten war, erhob sich Hr. Mendizabal, und erzählte der staunenden Menge: „Die Regierung wird auf keine der vorgelegten Fragen eine Antwort ertheilen, weil sie dadurch das Vaterland in Gefahr setzen, und dessen größte Interessen beeinträchtigen würde. Sobald der Tag erscheinen wird, wo die Regierung, ohne das Wohl des Landes zu gefährden, eine Antwort ertheilen kann, wird sie es thun, und auch über das besprochene Anlehen Auskunft geben.“ Hierauf entstand ein entsetzlicher Lärmen in der Versammlung, indem man sich darüber stritt, ob man sich mit dieser Antwort begnügen könne. Da aber Hr. Fuente Herrero (vor einem Jahre Advocat, nun aber Beichtiger des höchsten Gerichtshofs) ausrief: „Da, wie der Hr. Minister erklärt, das Vaterland in Gefahr schwebt, wenn die Discussion fortschreitet, so müssen die Cortes schweigen!“ so erklärte die ministerielle Majorität, man müsse den Gegenstand für erledigt ansehen, und Hr. Mendizabal ging, sich die Hände reibend, nach Hause. — Die ausländischen Inhaber spanischer Staatspapiere werden freilich nicht jubeln, wenn sie erfahren, daß die financielle Lage Spaniens von der Art ist, daß die bloße Erwähnung derselben den Staat in die äußerste Gefahr setzt. — Ueber Barcelona haben wir seit dem 5 nichts Neues. — Die aus der Mancha verdrängten Carlistischen Streifcorps haben sich nun in die Provinz Toledo geworfen, und beunruhigen die nächsten Umgebungen dieser von Truppen entblößten Stadt. Wir sind ohne Nachrichten von Valencia aus. — Alle Parteien, die ministerielle,

Digitized by Google

die antiministerielle, die gemäßigte, die anarchische und die Carlistische warten mit Ungeduld auf den Ausgang des entscheidenden Schlages im Norden — jede, um den Erfolg oder das Mißlingen desselben für sich auszubeuten.

†* Pau, 18 Mai. Von dem Infanten Don Sebastian weiß man nichts. Jeder überläßt sich unterdessen seinen Vermuthungen; die meisten nicht-carlistischen Blätter schreiben seinen Abzug den Uneinigkeiten zu, welche den Hof des Prätendenten in zwei Parteien theilen, und betrachten den Verlust der Stellungen von Hernani, welche eines großen Prästigiums genossen und das den Interessen des Don Carlos so sehr ergebene Land vertheidigten, als einen unersetzlichen Nachtheil. Um ein Urtheil zu fällen, müßte man viele Umstände wissen, die bis jetzt nur den betheiligten Parteien bekannt sind; was auch immer der Plan des Infanten sey, so ist es ohne Zweifel eine traurige Nothwendigkeit gewesen, eine Stellung zu verlassen, wo man mit Truppen und Lebensmitteln versehen dem Gegner den Krieg hätte hart machen können; allein so wie die Sachen stehen, muß man nicht übersehen, daß die besten Kräfte der Christinos jetzt in einem Winkel an der Gränze von Frankreich zusammengedrängt sind, von wo aus sie der Hauptstadt nicht zu Hülfe kommen können. Es ist wahr, daß der Ebro von 20 bis 25,000 Mann bewacht ist, welche im Fall eines Ueberganges größtentheils dem Infanten auf dem Fuße nachfolgen würden; allein man muß doch etwas dem Glück überlassen; ein gewonnenes Gefecht, ein allgemeiner Aufstand der Carlistischen Partei, die Furcht und Unfähigkeit der Regierung von Madrid — alles dieß kann der Expedition eine Consistenz geben, die ihr jetzt zu mangeln scheint. In dieser Rücksicht ist es interessant einen Blick auf das übrige Spanien zu werfen. — Unsere Nachrichten aus Barcelona gehen nur bis zum 9. Der Chef der Insurgenten, Xaudaro (Xandaro?), sein Secretär Biesca, und ein Mönch, den man als den Vermittler zwischen Carlisten und Republicanern angibt, waren zum Tode verurtheilt. Der Aufstand des westlichen Cataloniens, von welchem die französischen Blätter sprechen, ist wahrscheinlich durch die Niederlage des braven Obristen Niubo veranlaßt worden. Diese Niederlage bestätigt sich vollkommen. Niubo sollte von Tora und der Baron Meer von Calaf (östlich von Tora, etwa 3 oder 4 Meilen) gegen Solsona vorrücken; Aspiroz befand sich bereits weiter vorwärts in Cardona. Man schreibt das Unglück Niubo's der Verrätherei des Hauptmanns, Chef vom Generalstab Don Ramon Salvia zu, welcher mit den Carlisten Einverständnisse unterhielt. Nach dem Tode Niubo's zog sich der Obrist Marquis de Zayas nach Solsona zurück. Die Colonne Niubo's soll 800 Mann betragen und dabei 300 Todte, worunter 30 Officiere, 80 Verwundete und mehrere Gefangene, unter ihnen der Commandant Clariana, verloren haben. Die Action wurde bei Pudullers gegen Tristany, der etwa 3000 M. bei sich hatte, wie es scheint, am 30 geliefert. Der Royo hatte unterdessen die übrigen Colonnen beobachtet, und wurde von ihnen, als er sich mit Tristany vereinigte, angegriffen. Beide Theile schreiben sich den Vortheil dieses unglücklichen Gefechtes vom 1 und 2 Mai zu. Die Christinos sagen, der Baron Meer habe Solsona befreit und einige hundert Carlisten in verschiedenen Häusern eingeschlossen; die Carlisten sagen im Gegentheil, Meer sey in Solsona, welches vor dem Gefechte verlassen worden blokirt n Manresa örte man noch am 3 Morgens Feuer; die Christinos selbst gestehen, daß in diesen verschiedenen Affären der Verlust beider Theile zusammen wohl 3000 (?) M. betragen habe.

Beschluß der Betrachtungen des Journal des Débats über die Expedition des Infanten Don Sebastian.

Wohin wird sich die Expedition jetzt wenden? welchen Weg wird sie einschlagen? Von dem Punkte, von dem sie ausgeht, sind nur zwei Wege möglich: entweder gegen Osten über den Rio-Aragon nach Sangueſſa, von wo sie nach Verdun, Jaca, Huesca nach Oberarragonien kommen kann, welchen Weg auch die Expedition unter Guergue einschlug, die von Don Carlos nach Catalonien gesandt ward; oder gegen Mittag über Tafalla und den Rio-Aragon bei Caparosso, wo sie dann die Brücke von Tudela forciren muß, um auf ihr über den Ebro zu gehen, und von da den Marsch nach Niederarragonien zu verfolgen. Wenn die Feldbefestigung, welche die Brücke von Tudela deckt, widerstehen kann, und gut vertheidigt wird, so wird das Corps Don Sebastians genöthigt seyn, einen andern Punkt zwischen Tudela und Saragossa zu suchen, oder sie wird Barken am Ufer des Flusses ergreifen, den Don Sebastian wahrscheinlich ohne Hinderniß passiren wird, da die Schnelligkeit seines Marsches den Truppen der Königin nicht Zeit läßt, an den Ebro zu gelangen, um ihm den Uebergang streitig zu machen. Man meldet übrigens, daß Cabrera über Calatayud, Tarazona und Cascante nach dem Norden im Marsch ist, um Tudela auf dem rechten Ufer anzugreifen, während der Infant den Brückenkopf auf dem linken Ufer angreifen würde. — Man frägt, ob der Infant Don Sebastian entschieden auf Madrid marschiren werde. Wir glauben nicht. Seine Instructionen und sein Zweck müssen seyn, die Insurrection in Niederarragonien zu ordnen, hier eine Armee zu organisiren, durch das Ansehn seiner Würde als Infant die Bandenchefs, die auf dieser Seite operiren, um einen gemeinsamen Plan, um eine höhere Autorität zu schaaren. Seit langer Zeit ist das Land ein zweites Navarra; alle Bauern sind Carlisten, und schießen auf die constitutionellen Truppen, wenn sie in ihre Berge eindringen wollen. Dieser Landstrich, das Asyl der Banden Cabrera's, Forcadells, Esperanza's und anderer Führer, hat eine große Ausdehnung; er begreift das ganze Bergland in sich, das sich längs der Gränzen Arragoniens, Alt-Castiliens, der Mancha, Cataloniens und des Königreichs Valencia's hinzieht; er gehört zu diesen verschiedenen Provinzen, bildet aber durch seine allgemeine Gestaltung, durch seine Isolirung von allen großen Communicationen, und durch den Charakter seiner Bewohner ein gleichartiges Gebiet. Dahin ohne Zweifel wird sich der Infant Don Sebastian begeben. Allein man muß bedenken, daß ihm beträchtliche Streitkräfte auf den Fersen folgen würden; man wird sie von allen Seiten in Bewegung sehen, um ihn auf seinem Wege aufzuhalten, um ihm Schritt vor Schritt zu folgen, oder um ihn in paralleler Richtung zu flankiren — wie es bei Gomez geschah, dem man zwar nicht beikommen konnte, dem man aber wenigstens nicht Zeit ließ, die Insurrection in den Ländern, die er durchzog, zu organisiren. Die Verlegenheit, welche diese Expedition verursachen wird, setzt der guten Wirkung der von den Christinos in Guipuscoa davon getragenen Erfolge einigermaaßen ein Gegengewicht entgegen. Allein die reelle Wichtigkeit dieser Erfolge, der Rückzug der Car-

Digitized by Google

listischen Armee in die Berge, und die Nothwendigkeit, worin sie sich befindet, sich zu theilen, um ihren Unterhalt zu finden — dieß sind Thatsachen, welche, wie wir hoffen, günstig auf die Gemüther wirken, die nothwendige Kraft der Regierung wieder wecken werden, um die constitutionelle Ordnung zu handhaben, der Anarchie zu widerstehen, und neue Vertheidigungsmittel gegen die Truppen des Don Carlos zu entwickeln.

Der neueste Messager meint, nicht Arragonien, sondern Catalonien sey von Don Carlos zum Hauptschauplatz seiner Herrschaft ersehen: „Navarra und die baskischen Provinzen (sagt dieses Blatt) sind von Don Carlos und seinen Truppen entschieden verlassen worden. Gestern meldete der „Phare von Bayonne," daß die sämmtlichen Bewohner der verschiedenen Orte davon in Kenntniß gesetzt und zugleich ermächtigt worden seyen, die Partei zu ergreifen, die jeder seinen Interessen angemessen erachten würde. Die heute eingetroffenen Nachrichten bestätigen dieß. Die Christinischen Generale werden sich mithin nur zu zeigen brauchen, um alle Punkte des vormaligen Kriegsschauplatzes gehorsam und unterwürfig zu finden. Wird diese Besitznahme das endliche Ziel des Bürgerkrieges herbeiführen? Auf den ersten Anblick hätte man dieß glauben sollen, allein neuere Nachweisungen führen zu dem Schlusse, daß derselbe nur seinen Schauplatz verändert. Der so plötzliche Abmarsch des Infanten Don Sebastian, an der Spitze der Carlistischen Kerntruppen, ließe sich, selbst durch die Zusammenziehung der Armee Espartero's unter den Mauern von St. Sebastian, nur schwer erklären; denn die von den Carlisten besetzten Stellungen waren fest genug, um sich noch lange gegen alle Anstrengungen der Christinischen Truppen halten zu können. Einige haben dem Don Carlos den Plan eines kühnen und raschen Versuchs auf Madrid unterlegen wollen; Andere meinen, er sey Willens sein Lager in dem Theile der beiden arragonischen Provinzen und Altcastiliens aufzuschlagen, wo Cabrera, Forcadell und mehrere andere Bandenführer fast ohne bedeutendes Hinderniß ihr Wesen treiben. Die uns heute zugekommenen Nachrichten stellen diese beiden Hypothesen in Abrede. Don Carlos will nicht über den Ebro gehen; wenn er ein solches Gerücht verbreitete, wenn Don Sebastian Miene machte, sich dahin zu wenden, so haben Beide dieß nur in der Absicht gethan, um alle unter den Mauern von Pamplona lagernden oder von dieser Stadt bis zum Ebro staffelförmig aufgestellten Christinischen Truppen nach diesem Flusse zu locken. Sie haben dieß gethan, um die Wege frei zu finden, die den Prätendenten mit seinen Bataillonen und seinem Glück in die Gebirge von Catalonien führen sollen, denn dorthin begibt sich Don Carlos mit seinen Truppen. Es ist dieß keine leere Vermuthung, und wenn General Irribarren, der unterm 18 die Wege nach dieser Provinz durch seine Stellung zu Puente la Reyna versperrte, wenn, sagen wir, dieser General den Marsch Don Sebastians nicht aufhält, so wird das, was binnen wenigen Tagen geschehen wird, zeigen, wie gut wir unterrichtet waren. Vierjährige Besetzung hatte die baskischen Provinzen ausgesaugt; es fehlte an Lebensmitteln, das Geld war verschwunden, die Bewohner sowohl als die Soldaten des Don Carlos konnten nicht länger bestehen, und das Elend mußte durch den sehr wahrscheinlichen Verlust des Landstrichs zwischen Fuentarabia und dem Bastanthal noch vermehrt werden. Es trat mithin die Nothwendigkeit ein, sich anderswo einen minder erschöpften Kriegsschauplatz zu suchen. Don Carlos scheint für das Interesse seiner Sache durch die Wahl von Catalonien sehr gut geleitet worden zu seyn. Der Theil dieser Provinz, der an die Pyrenäen stößt, ist nicht minder gebirgig als Navarra und die baskischen Provinzen; seine Bewohner sind der Sache des Prätendenten eben so sehr ergeben, die Bevölkerung ist wohlhabend und zahlreich, und an Lebensmitteln herrscht Ueberfluß — Elemente genug zu einem langen und erbitterten Kampfe. Wir wiederholen daher, nach den Bergen von Catalonien wenden sich Don Sebastian und seine Bataillone."

Folgende, von Le Monde bekannt gemachte Correspondenz bestätigt die Wahrheit der gestern von dem General Parreño über die politische und moralische Lage von Barcelona mitgetheilten Schilderung: „Perpignan, 16 Mai. Heute ist die Ruhe von Barcelona mehr als jemals bedroht; trotz des imposanten Zustandes der Stadt, welche General Parreño überall mit Artillerie versehen hat, fängt das Volk neuerdings an, sich nach la Rambla zu begeben, und die Vorbeigehenden herauszufordern. Parreño hält sich, wie alle Civil- und Militärbehörden, um 8 Uhr Abends in dem Fort Atarazanas eingeschlossen, dessen Terrasse mit Kanonen bedeckt ist, wovon die einen nach la Rambla, die andern nach la Muralla gerichtet sind. Ueberall sind revolutionäre Proclamationen angeheftet, und auf dem Marktplatz bei Carmen, so wie auf dem der Esplanade singen die Catalonier, mit dem Dolch an der Seite, das Tragala. Die Bataillone 4, 5, 6, 8, 9, 11, 12 und 13 von der Nationalgarde haben ihren Dienst verweigert. Kein einziger Priester zeigt sich in der Stadt. Die Dampfboote sind für die Familien, welche auswandern, nicht hinreichend. Man hörte sonst nie von Ermordungen in Barcelona sprechen, und jetzt findet man jeden Augenblick sowohl in der Stadt als in den Vorstädten ermordete Menschen. Die geheimen Gesellschaften arbeiten Tag und Nacht, und eine neue hat sich am 7 zu Gracia gebildet. Der Generalcapitän weiß dieß, wagt es aber nicht, sie zu überfallen, da die Arbeiter in Masse dahin zu strömen scheinen. Die meisten Officiere der Nationalgarde, das heißt diejenigen, welche zu der retrograden Partei gehören, haben ihre Entlassung gegeben, und sich von Barcelona entfernt."

## Großbritannien.

London, 20 Mai.

In der Unterhaussitzung am 19 Mai nahm Lord Melgund, Sohn des Generalpostmeisters Lord Minto, und wie dieser von gemäßigt liberalen Ansichten, seinen Sitz für Hythe ein, dessen voriger Vertreter, Hr. St. Marjoribanks, die „Chiltern Hundreds" angenommen. Lord Melgund war ohne Opposition gewählt worden. Hierauf beantragte, wie schon gestern kurz erwähnt, Hr. Dunlop (Mitglied für Ayrshire) die dritte Lesung der Glasgow-Ayrer Eisenbahnbill. Dr. Bowring schlug vor, die ohnehin in der Specialcommittee nur mit der Mehrheit von 1 Stimme in die Bill eingerückte Clausel, welche das Reisen auf dieser Bahn an Sonntagen verbiete, zu streichen. Hr. Dunlop, als Vorsitzer der Committee, entgegnete, da die große Mehrzahl der Bevölkerung in den beiden Grafschaften, welche die Bahn durchschneide, für die Clausel sey, so begreife er die unchristliche Opposition einiger ehrenwerthen Mitglieder nicht. Er bestehe auf deren Beibehaltung, wiewohl er nicht hoffen könne, den Widerspruch des gelehrten Mitglieds für Bath dadurch zu entwaffnen, daß er an sein religiöses Gefühl appellire. Hr. Roebuck antwortete in gereiztem Tone, indem er diesen Ausfall gegen ihn unparlamentarisch, unmännlich und unanständig nannte. Der Sprecher ruft zur Ordnung. Hr.

Digitized by Google

Roebuck: „Ich neige mich vor Ihrem Ausspruch. Meine Worte waren zu stark für dieses Haus; aber das ehrenwerthe Mitglied gegenüber hat mich dazu durch eine Aeußerung bewogen, die eben so wenig hier hätte fallen sollen. Ich behaupte, das Christenthum hat mit der Beobachtung oder Nichtbeobachtung des Sabbaths gar nichts zu schaffen, sondern die Sabbathfeier ist eine jüdische Sitte. Die Christen feiern den Sonntag, aber die Feier dieses heiligen Tags ist nicht einmal durch das dritte Gebot vorgesehen, ist kein wesentlicher Theil der christlichen Religion, sondern nur eine durch die Gewohnheit eingeführte Observanz. Erzbischof Whately von unserer Kirche hat ausdrücklich den Satz aufgestellt, daß die Beobachtung des Sonntags kein christliches Gebot, sondern daß derselbe nur ein Erinnerungstag unsers Glaubens sey. Doch ich sehe mich durch das Benehmen der Herren gegenüber, die da im Alleinbesitz aller Frömmigkeit zu seyn meinen, genöthigt, sie an eine wichtigere Religionssatzung als die Sabbathfeier — an das Gebot der christlichen Liebe zu erinnern.“ Hier nimmt das ehrenwerthe Mitglied die Bibel vom Tische, und liest Pauli Römerbrief, 14 Capitel. Hr. Labouchère bittet das Haus sich in keine theologische Controverse hineinziehen zu lassen, wozu hier weder Ort noch Zeit sey, erklärt sich aber zugleich für die Streichung der Clausel, weil sie eine einseitige Bestimmung enthalte; denn consequenter Weise müßten dann auch alle Chausséen am Sonntag gesperrt werden. Mehrere radicale Mitglieder, Lord Stuart und die HH. Finch und Wakley sprachen mit ihren bekannten Argumenten gegen die Clausel, welche andrerseits von Sir A. Agnew und Sir R. Inglis vertheidigt ward. Sie wurde mit einem Mehr von 32 Stimmen verworfen. Die torystischen Times freuen sich, daß durch diese Abstimmung zugleich das Schicksal der von Sir A. Agnew angekündigten allgemeinen Sonntagsbill im voraus entschieden sey. — Auf Lord J. Russells Antrag ging dann das Haus in Committee über die Bill zur Abschaffung der Todesstrafe in gewissen Fällen, namentlich bei Fälschung (forgery) und andern Verbrechen gegen das Eigenthum. Hr. Ewart stellte das Amendement, die Todesstrafe in allen Fällen, Mord ausgenommen, abzuschaffen. Hr. Hume geht noch weiter, indem er die Todesstrafe ganz aufgehoben wünscht. Die neuerlichen Hinrichtungen in London und Gloucester und die dabei vorgefallenen Scheußlichkeiten, bemerkte er, hätten abermals den Beweis geliefert, daß solche Henkerspektakel mehr dazu dienten in Verbrechen einzuweihen, als davon abzuschrecken. Lord J. Russell erinnert, daß seine Bill die Zahl der nach dem englischen Gesetze todeswürdigen Verbrechen von 31 auf 10 beschränke. (Hört!) Eine noch weitere Beschränkung oder gar eine völlige Abschaffung der Todesstrafe, meint der Minister, werde zur Zeit wohl weder von der Mehrheit des Hauses, noch des Volkes verlangt. Es genüge, solche Verbrechen, die wider das Eigenthum gerichtet seyen, nicht mehr mit dem Tode zu bestrafen; wollte man aber die Capitalstrafe auch beim Mord und andern schweren Verbrechen gegen die Person, die das Volk mit allgemeinem Abscheu betrachte, aufheben, so fürchte er sehr, daß in der öffentlichen Meinung bald eine Reaction zu Gunsten der Todesstrafe eintreten würde. Eine gänzliche Aufhebung derselben sey von dem allmählichen Fortschreiten der Cultur zu erwarten, dürfe aber nicht mit einemmale eintreten. Die schändlichen Auftritte, welche bei einigen Hinrichtungen in letzterer Zeit stattgefunden, beklage er so sehr als irgend Jemand, doch sey es eben der Pöbel gewesen, der sich so gebärdet und dadurch bewiesen habe, daß es in den untern Volksclassen sehr an moralisch-religiösem Unterricht fehle. (Hört!) Mehrere Mitglieder, die HH. F. Burton, Brotherton, Dr. Bowring, Roebuck, Wyse, Plumptre, Dr. Lushington, O'Brien und O'Connell unterstützen das Amendement mit Wärme; Letzterer äußert, er hoffe zuversichtlich, daß der Tag nicht fern sey, wo das Blut keines Menschen mehr durch das Gesetz vergossen werde. Für den ministeriellen Antrag erklärten sich Sir R. Peel, Hr. Goulburn und Sir R. Inglis. Derselbe ward angenommen, jedoch nur mit der Majorität von 1 Stimme (73 gegen 72). Die Clauseln der Bill wurden einzeln berathen und angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

Die Reformer wollen, an Hrn. Oswalds Stelle, Hrn. Dennistoun als Candidaten für Glasgow aufstellen; die Tories haben, wie es scheint, zwei Candidaten in petto: Hrn. Monteith, bei welchem Sir R. Peel während seines letzten Besuchs in Glasgow wohnte, und Hrn. Colquhoun aus Killermont, auf den sie sich vereinigen dürften. Beide Parteien setzen bereits alle ihre Maschinen in Bewegung, und die Toryjournale sind, im Hinblick auf Peels glänzenden Empfang, nicht ohne Hoffnung, wiewohl sie sich nicht verhehlen, daß die Bürger jener wichtigen Handelsstadt der sehr großen Mehrzahl nach liberal, ja radical gesinnt sind. Der Artikel, in welchem unter solchen Umständen die Times den Glasgower Wählern einen Candidaten von „Burdetts gemäßigtem Liberalismus“ empfehlen, ist in seiner Art meisterhaft. Auch Hr. Leader soll daran gedacht haben, in Glasgow sein Glück zu versuchen, von dieser Idee aber wieder abgegangen seyn.

## Frankreich.

Paris, 22 Mai.

General Gourgaud, Adjutant des Königs, ist am 22 Mai Morgens von Paris an die Gränze abgereist, um II. kk. HH. die Prinzessinnen von Mecklenburg-Schwerin zu empfangen.

Der französische Botschafter in Spanien, Hr. v. Latour-Maubourg, ist von Madrid zu Paris angekommen.

Hr. Renouard, Generalsecretär bei dem Ministerium der Justiz und der Culte, ist zum Rath bei dem Cassationshof, und Hr. Watout, Deputirter, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt.

* Die Pairskammer fuhr am 23 Mai in Erörterung des Gesetzes über die Nationalgarde von Paris fort. Mehrere Amendements zu dem 1 Art., welche an die Commission zurückgegangen waren, wurden von dieser als ungeeignet begutachtet, und sie beharrte auf der vorgeschlagenen Redaction. Hr. d'Argout schlägt folgende Redaction des 1 Art. vor: „Jeder durch das Gesetz vom 22 März 1831 zum Dienst der Nationalgarde berufene Franzose ist zu diesem Dienste im Departement der Seine angehalten, 1) wenn er seinen wirklichen Wohnort darin hat; 2) wenn er gewöhnlich einen Theil des Jahres daselbst wohnt, ungeachtet er auf den Registern eines andern Departements eingeschrieben seyn mag. In beiden Fällen ist er zum Dienst in einer der Gemeinden des Departements der Seine, oder in dem Bezirk, wo der der Nationalgardist seinen Hauptwohnsitz hat, verpflichtet.“ Die HH. Dode

Digitized by Google

und Girod de l'Ain, Dubouchage, Mounier, Portalis und Destroys sprechen über das Amendement des Hrn. Argout, das von dem Minister des Innern bestritten wird. Das Amendement des Hrn. Argout wird mit großer Mehrheit angenommen.

*In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 Mai kam die Tagesordnung an das Gesetz über die Zucker. Hr. Delespaule spricht zuerst gegen das Gesetz. Er sieht die Nothwendigkeit einer Transaction mit der Colonialindustrie ein, glaubt aber, daß der gegenwärtige Entwurf den Untergang der einheimischen Zuckerindustrie herbeiführen könne. Nur wenn die Herabsetzung des Zolls 10 Fr. nicht überschreite, könne er für das Gesetz votiren. Hr. Réal spricht für das Gesetz. Mehrere Redner folgen ihm. (Wir werden darauf zurückkommen.)

Der Staatsrath hat die Zahlungsforderung von 50,000 Fr. an die Civilliste von Seite des Vicomte Portalis, Richters bei dem Tribunal erster Instanz und Sohns des ersten Präsidenten des Cassationshofs, verworfen. Bekanntlich wurde dem Hrn. v. Portalis Sohn, aus Anlaß seiner Verbindung mit Mlle. Mounier, von Karl X eine Summe von 100,000 Fr. bewilligt, wovon er 50,000 im Jahr 1829 bezog. Die andere Hälfte war 1830 zahlbar, wo alsdann die Julisrevolution dazwischen kam. Der Staatsrath erklärte, das dem Hrn. v. Portalis gemachte Geschenk sey eine wahre Gnadensache von Seite des vorigen Königs, wofür der Staat nicht solidarisch verpflichtet sey.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 20 Mai. Baron van Heeckeren, diesseitiger Gesandte am kais. russischen Hofe, ist hier angekommen. — Daß es unsrer Regierung Ernst ist mit der Anlegung einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim beweist der Umstand, daß der Hauptingenieur bei den Wasserbauten, Hr. Goudriaan, mit einem andern Ingenieur der Wasserbauten, nach England gesendet wird, um daselbst die dortigen Eisenbahnen in genauen Augenschein zu nehmen und alles zu erheben, was dem diesseitigen Unternehmen förderlich seyn kann.

## Deutschland.

*** Von der Isar, 25 Mai. Bereits in einer der früheren Correspondenzen aus München in der Allgemeinen Zeitung wurde über den langsamen Gang der ständischen Verhandlungen bittere Klage geführt; ein zweiter Artikel in demselben Betreffe hat sich auf eine nicht freundlichere Weise ausgesprochen. Die Unparteilichkeit der Allgem. Zeitung läßt jedoch erwarten, daß auch die Erläuterungen der gegentheiligen Ansicht Aufnahme finden werden. Der Correspondent scheint wenig Kenntniß von der wahren Lage der Sachen zu haben, wenn er wegen des angeblich schleppenden Ganges der Kammerverhandlungen einen Tadel aussprechen zu müssen glaubt, da ihm ja, wenn anders derselbe seit dem Jahre 1819 ein aufmerksamer Beobachter des ständischen Wirkens gewesen, aus den frühern Jahren nicht unbekannt seyn konnte, daß immer in den ersten Monaten des Beisammenseyns der Stände des Landes die vorbereitenden Arbeiten nicht jene Zahl der öffentlichen Sitzungen veranlassen, und mithin auch nicht das Interesse der Galerie so sehr in Anspruch nehmen konnten, als die letzten Monate, während welcher noch jedesmal die Kammern einem fast unerschwinglichen Geschäftsdrang erlagen. Die Ursache dieses anscheinend langsamen Ganges der Kammerverhandlungen liegt demjenigen, welcher die Verfassung kennt, klar vor Augen. Nach der eigenthümlichen Einrichtung unserer Verfassung sind die Kammern weder wie die anderer Länder in Sectionen abgetheilt, noch ist es denselben gestattet, für jeden Gesetzesentwurf eine eigene Commission aus den Männern, welche das besondere Vertrauen bezüglich des betreffenden Gegenstandes besitzen, oder sich dasselbe in den Vorberathungen ihrer Sectionen über diese Sache erworben haben, zu wählen; vielmehr werden alle Gegenstände an fünf ständige Ausschüsse gebracht, die gewählt werden müssen, bevor die Regierung noch eine Vorlage an die Kammern gemacht hat, bevor bei einer neugewählten Deputirtenkammer ein Mitglied das andere kennt, und welche Ausschüsse, bei der Deputirtenkammer je einer aus sieben, bei der Kammer der Reichsräthe aus fünf Mitgliedern bestehend, im höchsten Falle nur um zwei Mitglieder verstärkt werden dürfen, so daß verfassungsmäßig die ganze Last aller Arbeiten auf 35 Abgeordnete fällt, während die übrigen 89 durch die Verfassung selbst bezüglich dieser Vorarbeiten verurtheilt sind, ihre Tagsgebühren in völliger Theilnahmlosigkeit an solchen Vorarbeiten zu verzehren. Dieser Umstand macht die Schwerfälligkeit und die lange Dauer der öffentlichen Sitzungen der Deputirtenkammer erklärlich, indem nicht wie anderswo die Ansichten in den Sectionen bis zu einem gewissen Grade sich ausgleichen oder doch purificiren, weßhalb den in den betreffenden Ausschüssen nicht befindlichen Abgeordneten nur die Wahl bleibt, entweder ihrem Herzen bei der Besprechung der zu berathenden Gegenstände nur zum Theil Luft zu machen, oder Alles, was anderswo in den Sectionen gesagt wird, der vollen Breite nach in der öffentlichen Sitzung zu sagen, in welchem Falle die meisten Abgeordneten gewissenhaft genug sind, lieber die Galerien zu langweilen, als gegen Pflicht und Eid ihre Ueberzeugung für oder gegen die Sache für sich zu behalten. Was namentlich die dießjährige Versammlung betrifft, so sind diesesmal ganz besondere Umstände eingetreten. Die königliche Regierung hat Gesetze, welche auf das innigste in das Volksleben eingreifen, zur Vorlage gebracht. Ein Expropriationsgesetz hat bereits die Kammer der Reichsräthe volle zehn Wochen beschäftigt, und auch nicht Ein Artikel desselben ist unmodificirt geblieben; ein Wilddiebstahlsgesetz liegt vor, bei welchem es sich um Ehre und Vermögen der Staatsbürger handelt; durch eine weitgreifende Reform der ganzen Civilprocedur soll das alte System des Frhrn. v. Kreitmaier zum Theil moderne Ideen und Einrichtungen in sich aufnehmen; eine Masse von Zoll- und Mauthgesetzen, darunter ein ganzes Zollstrafgesetz, sieht ihrer Berathung entgegen, und an alles dieses reiht sich noch ein Budget, welches nicht nur nicht wie die Budgets von 1819 und 1825 die Aussicht auf Erleichterung der Steuerpflichtigen darbietet, sondern beinahe drittehalb Millionen Mehreinnahmen und Mehrausgaben darstellt, und wobei noch viele Zwecke, welche von dem Lande lebhaft gewünscht wurden, z. B. Beschleunigung der Einführung des Steuerdefinitivums, Verkleinerung zu großer Landgerichte, durchgreifende Verbesserung des Landgerichtswesens nach dem gründlichen Antrage des Abgeordneten Lösch, wovon die Sicherheit einer wirksamen Orts-, Feld- und Sittenpolizei ab-

Digitized by Google

hängt, Verbesserung der so schadhaften Straßen, nach den in der Kammer vernommenen ministeriellen Aeußerungen aus Mangel an Mitteln keinen Platz finden konnten. Niemand wird es einer aus biedern, ihren König wie ihr Land liebenden, aber meistens schlichten Männern bestehenden Versammlung übel deuten, wenn sie sich bei solchen wichtigen Aufgaben ernstlich hin und her besinnt, ehe sie Anträge macht und Beschlüsse faßt. So viel steht fest, daß kein Zeitungsartikel, er möge, wie in der Allgemeinen Zeitung, einen gewissen Anstand beobachten, oder, wie in der neuen Würzburger Zeitung, auch diesen außer Acht lassen, die Kammer der Abgeordneten bestimmen werde, ihre Arbeiten zu übereilen; wohl aber könnte ein gewisses Mißtrauen hervorgerufen werden, wenn nicht jeder überzeugt seyn müßte, daß der königlichen Regierung dergleichen unkluge Angriffe, die bei näherer Kenntniß der Verfassung sich von selbst widerlegen, durchaus fremd sind *) und fremd seyn müssen.

In einem Schreiben aus München (welches öffentliche Blätter mittheilen) heißt es: „Da die Aufgabe, welche die Stände noch zu lösen haben, sehr groß ist, so soll wenigstens dahin gearbeitet werden, daß bis zum 25 August die Schließung des Landtags erfolgen kann."

Den 15 Mai starb zu Sigmaringen im 80sten Lebensjahre die dem fürstl. Hause nahe verwandte Prinzessin Therese Gustavine v. Stolberg-Gedern. Sie hat, die Letzte, den nun ganz erloschenen Namen eines uralten Fürstenhauses geführt.

In einem Schreiben aus Karlsruhe, das die Hannoversche Zeitung mittheilt, heißt es, der Hr. Minister des Innern, Winter, werde bis zum Schlusse des Landtags aus dem Ministerium treten, und wahrscheinlich Oberhofrichter werden. Als künftigen Minister des Innern bezeichne man den Regierungsdirector v. Rüdt in Rastadt.

*† Frankfurt a. M., 23 Mai. J. k. Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin ist heute nach 11 Uhr Vormittags auf der Reise nach Frankreich durch unsre Stadt gekommen. Es lag im Plane, unsre Stadt nicht zu berühren. Der ganze Wagenzug, welcher 36 Pferde bedurfte, umfuhr die Stadt, und es sollte vor dem Bockenheimer Thor, wo die Mainzer Chaussée beginnt, umgespannt werden. Wahrscheinlich durch ein Mißverständniß fanden sich aber vor dem Bockenheimer Thore gar keine Pferde vor, und man war somit gezwungen in die Stadt zu fahren und da umzuspannen, wo die Pferde warteten; die Reise wurde aber augenblicklich fortgesetzt. Die hohe Braut hatte das letzte Nachtlager in Hanau genommen. Die verwittwete Frau Landgräfin, der regierende Landgraf und die Prinzen Ferdinand und Gustav von Hessen-Homburg waren bis Hanau und Gelnhausen ihrer erlauchten Nichte entgegengefahren. Auch Prinz Karl von Hessen und bei Rhein war nebst Gemahlin in Hanau zur Begrüßung eingetroffen. — Die hiesige Polizei soll sich veranlaßt gesehen haben, viele Schreinergesellen aus der Stadt zu weisen, weil dieselben sich geweigert, auf der Herberge zu wohnen, wenn ihre Meister keinen Raum mehr zu ihrer Aufnahme haben. Seither wohnten nämlich viele Gesellen in Privathäusern, was nicht mehr gestattet seyn soll.

*) Daß diese Vermuthung nicht ungegründet, und jene Mittheilung lediglich aus einer Privatquelle geflossen ist, die auch nicht indirect einen amtlichen oder halbamtlichen Charakter trägt, bezeugt die Redaction der Allgemeinen Zeitung nach ihrer Pflicht.

* Frankfurt, 25 Mai. Die sterbliche Hülle des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel ist heute Nacht in einem sechsspännigen Wagen von Frankfurt nach dem zwei Stunden von hier entfernten Schlosse Rumpenheim gebracht worden, und wird heute in der daselbst befindlichen Gruft in Gegenwart J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Cambridge, der Prinzessin von Nassau und des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz in der Stille beigesetzt worden, da die hohen Herrschaften sich jede größere Feierlichkeit verbeten haben. — Der Verewigte, der eben sowohl als zärtlicher Vater wie auch als wahrer Menschenfreund sich ein unvergeßliches Denkmal im Herzen aller derer errichtet hat, die ihn näher kannten, war zu Kassel am 11 Sept. 1747 geboren. Er stand früher bis zum Jahre 1769 in k. dänischen Kriegsdiensten, dann seit 1793 in holländischen, wo er als General der Cavallerie, Chef eines Dragonerregiments, sich vorzüglich durch seine Vertheidigung von Maestricht auf das rühmlichste auszeichnete. — Späterhin war er kurfürstl. hessischer General der Infanterie (auch Chef eines Dragonerregiments) und lebte seit 1806 im Winter in Frankfurt, im Sommer auf seinem Schlosse Rumpenheim, von Allen hochgeachtet und verehrt. Im Jahre 1786 am 2 Dec. vermählte er sich mit Caroline Polyrene, des Fürsten Karl Wilhelm zu Nassau-Usingen Tochter, die den 17 Aug. 1823 starb. Aus dieser Ehe entsprossen, leben jetzt noch: 1) Se. Durchl. der Prinz Wilhelm von Hessen, geb. den 24 Dec. 1787, vermählt am 10 Nov. 1810 mit Louise Charlotte, des Prinzen Friedrich von Dänemark Tochter; ist in diesem Augenblick k. dänischer General ꝛc. 2) Se. Durchl. der Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 24 April 1790 zu Maestricht; ist k. preußischer Generalmajor. 3) Se. Durchl. der Prinz Georg Karl, geb. den 14 Jan. 1793 zu Maestricht; ebenfalls k. preußischer Generalmajor. 4) Prinzessin Louise Marie Friderike. 5) J. k. Hoh. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. 6) J. k. Hoh. die Herzogin von Cambridge, Vicekönigin von Hannover. Sämmtliche durchlauchtigste Kinder des hohen Verstorbenen werden im Laufe dieses Sommers auf dem gemeinschaftlichen Schlosse zu Rumpenheim sich vereinigen. — Die Hinterlassenschaft des Verewigten wird auf mehrere Millionen geschätzt. — Gestern kam J. Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg nach Hanau, begleitet von der k. französischen außerordentlichen Ambassade. Die hohen Herrschaften aus Homburg hatten sich bereits Tags zuvor daselbst eingefunden. Heute noch soll die hohe Braut bei Forbach zuerst den französischen Boden betreten.

Fulda, 12 Mai. Die Auswanderungslust nach Amerika nimmt in unserer Gegend jährlich zu.

△ Fulda, 21 Mai. Das Glück Ihre Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin in unsern Mauern zu begrüßen, wurde in etwas dadurch verkümmert, daß eine Unpäßlichkeit die Hieherkunft des Herzogs von Broglie verzögerte, weßhalb die Prinzessin, die nicht wohl vor ihm hier eintreffen durfte, acht Stunden rückwärts, in dem splendiden Posthause zu Buttlar, übernachtete. Nachdem schon einige Tage früher der französische Gesandte am kurhessischen Hofe, Hr. v. Cabre, von Kassel hierher geeilt war, und als Chevalier d'honneur in dem geräumigen und vorzüglich schön gelegenen Gasthofe zum Kurfürsten so wie in dem, in gleicher Fronte stehenden, ehemals v. Buttlarischen, jetzt dem Hrn. Regierungsdirector Eggena zugehörigen

Digitized by Google

Hause alle Vorbereitungen zum Empfange hatte anordnen lassen, traf gestern Abend um 7 Uhr endlich der Herzog v. Broglie mit einem bedeutenden Gesandtschaftspersonale dahier ein. Heute morgen um 11 Uhr begrüßten wir die hohe Braut, welche begleitet war von der verwittweten Herzogin, dem Kammerherrn Grafen v. Rauhau und drei Damen. Die höchsten Personen begaben sich mit ihrem Gefolge in die gewählten Gemächer und empfingen hierauf den Hrn. Ambassadeur mit seiner gesammten Begleitung. Gegen 3 Uhr Nachmittags verließen die hohen Gäste unsre Stadt. Das nächste Nachtlager wird in Wilhelmsbad bei Hanau gehalten werden. Die hohe Braut, eine schlanke Gestalt über mittlerer Frauengröße, ist voll Anmuth, und hell leuchtet der Geist aus dem feurigen Auge.

Weimar, 19 Mai. Ihre Hoh. die Prinzessin Helene von Mecklenburg, Braut des Herzogs von Orleans, hielt sich vor mehreren Jahren eine längere Zeit in Jena mit ihrer Stiefmutter, der verwittweten Erbgroßherzogin, auf, an welche kindliche Dankbarkeit sie fesselte; sie war damals die treue Pflegerin ihr mütterlichen Freundin, welche, schwer krank, von dem geheimen Hofrath Dr. Stark daselbst behandelt wurde und einer langen Cur sich unterwarf. Die Prinzessin benutzte dort die freien Stunden trefflich zur Bildung ihres Geistes und Herzens, und zwar mit einem Erfolge, wie vielleicht nur Wenige in ihrer Stellung. Durch ihre große Herzensgüte und Leutseligkeit, so wie durch eine unermüdet sich hingebende Mildthätigkeit, welcher sie den größten Theil ihrer Einkünfte opferte, gründete sie sich in Jena — bei ihrer großen Einfachheit, ihr selbst unbewußt — einen Kreis allgemeiner Liebe und Verehrung, so daß man sie zuletzt — ohne Uebertreitung sey es gesagt — wie eine Heilige verehrte. Ihre öftere Anwesenheit in Weimar, die liebenswürdige Bescheidenheit, mit welcher sie hier auftrat, so wie der fromme, kindliche, heitere Sinn ihres ganzen Wesens, gewannen ihr bald auch hier alle Herzen, und jeder Weimaraner zählte sie, als die treffliche Tochter unserer verewigten Prinzessin Karoline, stets zu den Familiengliedern unseres verehrten großherzoglichen Fürstenhauses. — Natürlich mußte denn auch die Nachricht, daß die Prinzessin, ihrer hohen Bestimmung entgegengehend, einige Tage in Weimar verweilen werde, allgemeine Freude erregen, und trotz der sehr ungünstigen Witterung war Höchstderselben eine große Anzahl von Einwohnern hiesiger Stadt entgegengegangen, welche die Fürstin eine Stunde von hier ohne alle Verabredung eben so wie später bei ihrer Ankunft am Residenzschlosse auf das freudigste begrüßten. — Heute ist es ungemein lebhaft in Weimar, denn außerdem, daß eine solenne Gratulationscur gegen Mittag statt fand, sind auch viele Fremde aus der Umgegend hier eingetroffen, welche die künftige Kronprinzessin von Frankreich im Theater sehen wollen. (Preuß. Staatsz.)

Meiningen, 18 Mai. Am 16 Mai wurde in Bauerbach, einem 1½ Stunde von hier im Walde gelegenen Dorfe, vor einer großen Volksmenge Schillers Todtenfeier begangen.

Dresden, 18 Mai. Unsern Landtagsmittheilungen zufolge haben sich die Mitglieder unserer zweiten Kammer am 5 d. M. darüber berathen, auf welche Weise wohl die Leipziger Zeitung zu verbessern seyn möchte, ob durch Correspondenzen oder durch Concurrenzen. Einige Abgeordnete bedauerten, daß Sachsen, welches sonst in litterarischer Hinsicht vielen anderen Ländern gleichstehe und es manchem sogar zuvorthue, doch keine Zeitung habe, die einen europäischen Ruf besitze. Das Beste würde seyn, meinten sie, das Zeitungsprivilegium ganz frei zu geben; das Publicum würde dann schon dasjenige Blatt begünstigen, das seinen Wünschen am meisten entspräche. Dagegen wurde jedoch geltend gemacht, daß der Debit und die Insertionen der Leipziger Zeitung, als der einzigen im ganzen Lande, dem Staate nicht weniger als 26,850 Thaler — mit Einschluß von 1343 Thalern, die aus dem Debit ausländischer Zeitungen erwächsen — im letzten Jahre eingebracht habe, die man bei einer freien Concurrenz auf das Spiel setzen würde. Weniger nachtheilig für das Budget würde es seyn, wenn man den europäischen Ruf der Leipziger Zeitung durch vermehrte Correspondenzen herbeizuführen suchte. Der Staatsminister v. Zeschau meinte, daß es das Schicksal aller Zeitungen sey, von den Lesern getadelt zu werden; man werde selten ein Blatt finden, das allen Erwartungen entspräche und gar keinem Tadel unterworfen wäre. In der That haben wir es auch erst ganz kürzlich gesehen, daß die Hannoversche Zeitung, der es weder an zahlreichen Correspondenten, noch an einer thätigen Redaction fehlt, von den Mitgliedern der Hannoverschen Kammer eben so getadelt wurde, wie jetzt die Leipziger Zeitung von den Mitgliedern der sächsischen. Die Tadler erwägen nicht, daß es für ein Blatt, das vermöge seiner Stellung gewisse Gränzen nirgends überschreiten darf, keine kleine Aufgabe ist, die Forderungen auch solcher Leser zu befriedigen, die höchstens nur gegen sich selbst einige Rücksichten, übrigens aber die größte Unabhängigkeit verlangen. Ja, manche Leser gehen oft so weit, das den Zeitbegebenheiten mangelnde Interesse den Zeitungen zur Last zu legen, als ob diese die Ereignisse machen könnten und nicht eben so gut über uninteressante als über interessante Dinge berichten müßten. Der der sächsischen Kammer speciell vorliegende Fall hat allerdings seine eigenthümliche Seite, indem die Leipziger Zeitung nicht bloß das privilegirte Blatt des ganzen Landes ist, so daß Dresden jetzt wohl die einzige größere Landeshauptstadt in Europa seyn dürfte, in welcher keine politische Zeitung erscheint, sondern auch alle Behörden genöthigt sind, ihre Bekanntmachungen oft dreimal gegen Insertionsgebühren in das genannte Blatt einrücken zu lassen. Hiegegen wurde denn auch von Seite des Abgeordneten Dr. Schröder ein Antrag auf Modificirung des Insertionszwanges gemacht, der von der Kammer genehmigt wurde. Eben so fand auch ein anderer Antrag, der von der Deputation ausgegangen war, daß es nämlich der Kammer gefallen möge, im Vereine mit der ersten Kammer bei der hohen Staatsregierung darauf anzutragen, daß die Leipziger Zeitung verbessert und unter Berücksichtigung des financiellen Interesses auch hier eine Concurrenz eröffnet werde, einstimmige Genehmigung. Der Staatsminister v. Zeschau bemerkte, das financielle Interesse würde allerdings am leichtesten wahrzunehmen seyn, wenn Sachsen, eben so wie andere Länder, eine Zeitungsstempel-Abgabe besäße; da jedoch der Erlaß eines neuen Stempelgesetzes noch ausgesetzt sey, so werde im Wege der Vereinigung mit den Zeitungsunternehmern ein Ausweg zu ermitteln seyn, der eben so dem Interesse der Staatsregierung als dem des Publicums entspreche. Uebrigens aber liege der Regierung auch bereits ein Gesuch vor, die Genehmigung zur Herausgabe einer Zeitung neben der Leipziger zu ertheilen. Man vermuthet, daß dieses Ge-

Digitized by Google

such von der Brockhausschen Buchhandlung in Leipzig ausgegangen sey. Unstreitig würde es auch dieser thätigen Handlung, eben so wie der Cotta'schen, welche die Allgemeine Zeitung verlegt, nicht an Mitteln fehlen, sich auswärtige Verbindungen zu verschaffen, doch scheint es dem hiesigen Publicum wünschenswerther, daß, wenn einmal eine neue Zeitung bewilligt werde, diese auch in der Hauptstadt des Landes erscheinen möge. (Preuß. Staatsz.)

Leipzig, 18 Mai. Der Personentransport bei den Probefahrten mit dem Dampfwagen nach Althen und zurück belief sich vom 24 April bis zum 16 Mai auf 7496 Personen hin, und 6881 Personen her, in Allem auf 14,377 Personen. In jenem Zeitraume ist jedoch im Ganzen nur an 12 Tagen auf der Bahn gefahren worden. Es fuhren also täglich 1200 Personen.

* Hamburg, 20 Mai. Es kommen auch dieses Jahr viele Auswanderer aus dem Innern Deutschlands hier an. Manche derselben benutzen die wohlfeile Passage der Huller Dampfschiffe, wenn sie hier nicht sogleich direct Gelegenheit finden, und setzen dann von Hull oder Liverpool ihre weitere Reise fort; besonders thun es diejenigen, welche nach dem brittischen Nordamerika oder nach Australien wollen, wohin von hier nur selten Schiffe anlegen; hingegen sind hiesige Schiffsmäkler von den Rhedern in Hull beauftragt, Passagiere für genannte Colonien zu engagiren, welche sie zu diesem Behuf nach Hull auf dem Deck der Dampfschiffe (zu 10 Sh. Sterl. die Person und darunter) befördern. Der größere Theil geht indeß nach den Vereinigten Staaten direct von hier, wohin sie immer zu mäßigen Passagegeldern kommen können, da außer den monatlichen Paketen fortwährend Schiffe in Ladung liegen, die mehr oder weniger Raum für Passagiere haben. Vor einigen Monaten erschien ein Decret des Senats, wodurch die Zahl der Personen, die diese Schiffe im Verhältniß ihrer Größe mitnehmen dürfen, bestimmt wird, damit nicht durch Ueberfüllung solche Unglücksfälle entstehen, wie wir sie bei englischen Auswanderer-Fahrzeugen öfters erlebt haben; auch enthält dieses Decret noch andere polizeiliche Verordnungen, um so viel es sich thun läßt, das Prellen zu verhüten, welches sich gewissenlose Menschen gegen solche Unglückliche erlauben.

## Preußen.

Berlin, 22 Mai. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Würtemberg sind von Stuttgart, und Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin Peter von Oldenburg, von München hier eingetroffen.

## Rußland.

St. Petersburg, 15 Mai. Nachdem am 19 v. M. der Feldmarschall Fürst von Osten-Sacken zu Kiew in einem Alter von mehr als 85 Jahren mit Tode abgegangen ist, haben Se. kaiserl. Maj. befohlen, daß die ganze russische Armee auf drei Tage Trauer anlegen soll.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

An der erwähnten großen Versammlung New-Yorker Kaufleute nahmen nicht weniger als 340 Firmen dieser Stadt Antheil, und die nach Washington abgegangene Deputation bestand aus 56 der angesehensten Mitglieder des Handelsstandes. Aehnliche Deputationen sollten aus Philadelphia und den andern bedeutendsten Städten dahin abgehen. Indessen stimmen alle Correspondenzen in englischen Journalen in der Ansicht überein, und auch aus dem Tone des halboficiellen Washington Globe war zu schließen, daß Van Buren hinsichtlich der Treasury-Order nicht nachgeben werde. Die Bank der Vereinigten Staaten hatte hinsichtlich der Vorschläge der Bank von England noch keinen Beschluß gefaßt. Einige New-Yorker Blätter behaupteten, derselbe werde ablehnend ausfallen, weil, so argumentire man, die Bank von England, als sie ihren Credit andot, noch nicht habe wissen können, wie viele Fallimente unterdessen in Amerika ausgebrochen, und weil sie hiernach, wenn sie erst den ganzen Umfang des Unheils in Erfahrung bringe, vermuthlich den amerikanischen Häusern, die sie in England unterstützte, ihre Hülfe wieder entziehen werde. Die Baumwolle war zu New-Orleans buchstäblich unverkäuflich zu jedem Preis, doch wurde sie noch immer aus dem Westen in vermehrten Quantitäten eingeführt. General Jackson soll durch Indossirung der Wechsel eines Verwandten, der mit den westlichen Staaten in Ländereien speculirte und in das Falliment des Hauses Dick und Comp. zu New-Orleans verwickelt ist, beträchtlichen Verlust erlitten haben.

London, 20 Mai. Cons. 91½; spanische Bons 25¼; portugiesische Fonds 19¼; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95; Morris-Canal-Bons 99½. — Ein zweiter von den Directoren der Northern and Centralbank zu Manchester hat fallirt, und ist dieser Bank 70,000 Pf. St. schuldig.

Paris, 22 Mai. Consol. 5Proc. 108, 25; 3Proc. 79, 20; Bankactien 2430; neapol. Fonds 99, 6; belgische 101⅛; röm. 101; piemont. 1055; portugies. 3Proc. 30¼; belgische Bank 1430; span. active Schuld 26; passive 5⅞; St. Germainer Eisenbahn 870; Versailler rechte Bahn 597½; linke 557½.

Amsterdam, 20 Mai. 2½proc. 52¼; 5proc. 99 7/16; Kanf. 23⅛; 4½proc. Spud. 92⅛; Ardoins 24 15/16; span. Kanf. 7⅝; russ. Inscr. 64 11/16; 5proc. östr. Met. 99¼.

Amsterdam, 21 Mai. Int. 52 5/16; Kanf. 23⅝; Ard. 24.

* Aus Rheinbayern, 21 Mai. Der Verfasser des Schreibens aus München vom 16 d. (Beil. zur Allg. Ztg. Nro. 139. S. 1119) findet in meiner Mittheilung vom 9 d. über die Münzwerthherabsetzungen einen Sinn, der nicht darin liegt. Daß es mir nicht eingefallen ist, die Maaßregeln des k. bayerischen Gouvernements in dieser Sache zu tadeln, wird jeder unbefangene Leser selbst einsehen. Wenn ich dagegen bemerkte, daß der Rheinkreis, unmittelbar nach der Herabsetzung der Viertels- und halben Kronenthaler in den Nachbarländern, mit solchen Münzen überschwemmt wurde; wenn ich sodann beifügte, es sey ein wahrhaft paulscher Schrecken bei dem Publicum eingetreten, indem dieses nicht wisse, welche Geldsorten in ihrem Werthe ganz fest stünden; wenn ich ferner, obwohl nur leise, darauf hindeutete, daß man theilweise sogar auch die ganzen Kronenthaler nicht mehr annehmen wollte (wie das Nämliche ja, laut der Allg. Ztg., sogar in München selbst vorkam), und sich dagegen lieber die Annahme von preußischen Zweigroschenstücken (1/12 Thaler) gefallen lasse, so sind dieß Thatsachen, deren Richtigkeit sich in allen Theilen des Rheinkreises unschwer constatiren läßt. Ich habe nur beizufügen, daß sich der übergroße Schrecken seitdem allerdings einigermaßen, aber noch keineswegs vollkommen gelegt hat.

Frankfurt a. M., 23 Mai. Metall. 104¼; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74 9/16; 1834r Loose 112⅞; Bankactien 1645; Integr. 52¼; Ardoins 21⅝; Taunusbahn 161½; Disconto 3½.

Frankfurt a. M., 24 Mai. Metalliques 104 1/16; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74 9/16; 1834er Loose 113⅜; Bankactien 1648; Integrale 52 5/16; Ard. 21⅛; Taunusbahn 163½.

Berlin, 22 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 99⅞; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 22 Mai. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 75⅝; 1834er Loose 114⅝; Bankactien 1388; Nordbahn 112⅜; Mail. E. B. 112.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Schillers Denkmal.

△ München, 22 Mai. Sie wissen bereits, daß Thorwaldsens Modell zu Schillers Denkmal wohlbehalten hier angekommen ist. In der königlichen Gießerei, welche gegenwärtig des Schönen so viel enthält, steht es nun (im Vereine mit den Standbildern der bayerischen Regenten, und an der Seite jenes Maximilian, der in Schiller als Geschichtschreiber einen unparteiischen Richter fand, und zugleich mit Schiller in Thorwaldsen und Stiegelmayer seine Verewiger finden sollte) der Vollendung entgegen, über der, nach der Menge von Arbeiten zu schließen, noch einige Zeit vergehen dürfte. Unter den Kunstverständigen ist nur Eine Stimme der vollsten Anerkennung. Schon aus dem Modell zur Statue Maximilians des Großen war entnommen worden, daß Thorwaldsens Genius noch in vollster Kraft lebe, Schiller aber wird dem genannten Werke noch vorgezogen und für das Schönste erklärt, was in neuester Zeit im Gebiete des vollendeten Standbildes zu Tag gefördert worden. Gewiß das ehrendste Lob für den Meister, daß er die unsterblichen Schöpfungen, die er in der Mittagshöhe des Lebens zu Stande gebracht, durch die Werke des Abends noch zu überbieten weiß, zugleich aber auch der heiterste Glückwunsch für die Stadt, welche in diesem Geschenk eine Zierde erhält, deren Vorzug ihr selbst das reichbegabte München nicht streitig zu machen vermag. Unseres Bedünkens ist in der 13 Fuß hohen Statue Schillers Individualität meisterhaft wiedergegeben. Die Figur ruht auf dem rechten Beine, indem sie das linke etwas vorgebeugt läßt, jedoch so, daß die Last des Körpers dem rechten keineswegs allein aufgebürdet ist. Hiedurch bekommt sie die Stellung eines festen und sichern Mannes, den das Hinneigen zum innern Leben in seiner Beurtheilung der Außenwelt nicht schwankend gemacht hat. Dadurch ist aber zugleich auch möglich gemacht, daß sich die linke Seite des Körpers etwas vorwärts neige, was im Einklang mit dem gesenkten Haupte dem Ganzen eine unaussprechliche Milde und Anmuth verleiht. Nacken und Haupt beugen sich nicht allein vorwärts, sondern senken sich etwas zur Brust herab, den Charakter des Menschen und Dichters aufs herrlichste bezeichnend. Hier ist in jeder Linie der Bewegung jener Dichter, der, mit einer Fülle innerer Schöpfungen begabt, der Außenwelt kaum bedurfte, daher durch seine ganze Individualität zur subjectiven Dichtkunst hingewiesen, die er, ohne sich selbst aufzugeben, nicht in die objective hätte verwandeln können, der natürliche Sänger des Gemüths und Herzens und der großartigsten Gefühle; hier zugleich jener Mann, der, seinem innern Leben hingegeben, in den Formen des Conventionellen sich nicht an seinem Platze fühlt, ein Bild der Schwermuth und Bescheidenheit, das Auge niederschlagend vor der Ehre, die ihm von der zujauchzenden Menge widerfährt, erröthend über dem Lorbeer, der ihm die Locke drückt, zugleich aber im festen Auftreten des Körpers beurkundend, daß er seiner Kraft, seines Werths sich bewußt ist, in der ganzen Stellung Correggio's Demuth mit den sich selbst antuenden Worten: „auch ich bin ein Maler!" Gehen wir nun zum Einzelnen über, so schwebt ein dichter Lorbeerkranz um die losgebundenen Locken, die in mäßiger Fülle auf Rücken und Schultern hinabwallen. Die Stirne hoch und im Verhältnisse des schmalen Gesichts sehr breit, verkündigt Genie und Ideenreichthum. Das Auge, von buschiger Braue beschattet, ist sanft, aber fest, im Einverständniß mit dem Kopfe etwas nach unten gesenkt. Die hervortretende Nase, die sehr schmalen Wangen, der feine, gegen vorn sich drängende Mund verkündigen eine außerordentlich zarte reizbare Natur, zu fein organisirt, um ihr ein langes Daseyn zu gestatten, und bereits mit jener Glorie umgeben, die die Verkünderin eines nahen Todes ist. Hals und Nacken sind frei, indem Hemdkragen und Krause zurückgeschlagen sind über ein Untergewand, das, größtentheils vom Mantel bedeckt, die moderne Tracht mehr ahnen läßt, als zur Schau trägt, so daß das Gefühl des Schönen dadurch nicht im Geringsten gestört wird, während andererseits jede charakterstörende Maskirung umgangen ist. Die Brust, obgleich nicht besonders breit, verkündigt doch keineswegs den Leidenden, und so ist auch hier Alles vermieden, was einen Eindruck verursachen könnte, der nicht durchaus edel und wohlthuend wäre. Der rechte Arm hält an den Leib sich schmiegend den faltenreichen Mantel, der das Moderne mit dem Antiken zu versöhnen weiß; der linke Arm dagegen ist mit der linken Seite bis unter die Brust vom Mantel unbedeckt, daher denn dieser Arm, dessen Hand mit eingeschlagenem Finger ein Buch hält, über dem weiter unten wieder beginnenden Mantel an der Seite hinabgleitet. Mit dieser Hauptfigur, die von allen Seiten einen erhebenden Eindruck gewährt, ist aber das Ganze noch nicht beschrieben, vielmehr sind mit ihr auch vier Basreliefs angekommen, um die vier Seiten des Fußgestells würdig zu schmücken. Das für die Vorderseite bestimmte stellt die Musen der Geschichte und Tragödie dar, um die Erdkugel schwebend, auf welcher der Name Schiller eingegraben ist. Ueber ihr thront sein Genius, unwandelbar fest wie der Polarstern, durch einen Lichtstrom mit der Erde verbunden. Unten sind zur Deutung des Sternenreichs die Zeichen des Stiers und Scorpions angebracht. Auf dem Basrelief der Hinterseite halten zwei Greife die in ihrer Mitte befindliche Lyra. Das eine Seitenbasrelief enthält den Genius der Dichtkunst, wie er mit zum Himmel gewandten Blicken einherschwebt, die Locken vom Winde bewegt, das andere die Göttin des Ruhms, den Lorbeer in der einen, die Palme in der andern Hand, mit vorwärtsgekehrtem Gesichte den Geschlechtern der Menschen die Werke ihres Lieblings verkündend. Wir hörten schon davon sprechen, ob es statt dieser allegorischen Figuren nicht passender gewesen wäre, Scenen aus Schillers Hauptwerken an dem Piedestal anzubringen, erlauben uns aber kein Urtheil, da ein solches bei der anerkannten Vortrefflichkeit der Hauptfigur sich kaum im Bereich der Bescheidenheit zu halten vermöchte. — Wo wird nun aber, frägt man sich hier, dieses Wunderbild einen würdigen Standort finden? Unseres Bedünkens ist diese Frage dadurch bedenklich, weil die Neuern hier sich in einem engern Kreise bewegen, als die Alten. Bei diesen waren die Straßen der Städte enger, die öffentlichen Plätze verhältnißmäßig kleiner, daher wurden sie durch die Macht der Verhältnisse genöthigt, ihre Standbilder in Hallen oder außer dem Bereiche der Städte in Hainen aufzustellen, so wie wir gegenwärtig den Todten Grab-



Digitized by Google

male auf den Gottesäckern errichten. Umgekehrt sind wir Neuern durch die Beschränktheit unseres öffentlichen Lebens, dem die Gegenwart vielfach verschlossen ist, und dem nur die Vergangenheit allseitig zu Gebote steht, gewöhnt, Alles, was wir zur Verherrlichung dieser zu Stande gebracht, in unserer Nähe, in unserer Mitte zu sehen; ja, wir vermissen es ungern, wenn wir nicht an dem Staunen des Fremden, der seinen Liebling zum Erstenmal begrüßt, Theil nehmen, wenn wir ihm nicht zurufen können: „Dieß ist unser Schiller, den du schon längst zu sehen wünschtest!" Sind daher schon aus dieser Richtung des öffentlichen Geschmacks der Straßen, die öffentlichen Plätze der Städte, mit Ausschluß der Umgegend, der einzige passende Standort für ein solches Monument, so wird jeder Zweifel hierüber vollends gänzlich beseitigt durch unsere Bauart, durch unsere Ansicht von Schönheit und Symmetrie, die nun einmal lange gerade Straßen verlangt, während wir doch in ihrem Anblick uns nicht selten der Empfindung des Monotonen und Langweiligen hinzugeben genöthigt sind. Diesem Uebelstande kann einzig dadurch abgeholfen werden, daß sich die Straßen je zuweilen in Plätze ausmünden; der höchste Grad von Schönheit wird aber diesen und somit auch jenen durch Statuen verliehen, und da man bisher an solchen nirgend Ueberfluß hat, so ist es heutzutage ein natürliches Gebot des Geschmacks, großartige Denkmale, die das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen, nicht außer, sondern in der Stadt aufzustellen. Wie viel München seit wenigen Jahren durch den Obelisken und die Statue Maximilian Josephs gewonnen habe, ist so allgemein anerkannt, daß man hierin nicht dem leisesten Widerspruch begegnen wird, und ebenso gewiß ist, daß wenn die prächtige Ludwigsstraße, welche sich oben und unten in zwei Plätze ausmündet, und schon hiedurch den Vorwurf des Langweiligen beseitigt, später wie vorauszusehen auf diesen Plätzen zwei sich correspondirende Denkmale erhält, in ihrem Umkreise wohl kaum etwas vermißt werden dürfte, was zur Vollendung der Schönheit einer Straße nur immer aufgewendet werden kann. — Darf das Gesagte auch auf Stuttgart angewendet werden, so ist so viel gewiß, daß die Umgegend selbst mit Einschluß der königlichen Anlagen von der Concurrenz ausgeschlossen bleiben sollte, und daß man auf die Straßen und Plätze der Stadt beschränkt ist. Ständen die Gebäude der ehemaligen Akademie, in denen Schiller seine erste Bildung erhielt, in einer breiten, belebten, im Mittelpunkt der Stadt gelegenen oder unmittelbar mit ihm Bezug habenden Straße, so wäre vor ihnen der passendste Standort gegeben. Da aber diese Eigenschaften der Kanstadter Straße abgehen, und da der an der Seitenfaçade der Akademiegebäude und des Schlosses einerseits und der sogenannten Dorotheenstraße andrerseits hinführende Platz wegen des ihm innwohnenden reinen Charakters des Secundären und Verbindenden sich gleichfalls nicht zur Aufnahme der künftigen Hauptzierde der Stadt eignet, so wird man auf die Königsstraße oder auf den Platz vor der Hauptfaçade des Schlosses sich beschränkt sehen. Für jene spräche ihre Länge, der Umstand, daß eigentlich alle Straßen sich in sie einmünden, daß sie den Mittelpunkt der Stadt bildet, daß sie die andern Straßen im Ganzen an Schönheit übertrifft. Da sie aber keinen Platz in ihrer Mitte enthält, und es ihr an Breite gebricht, das große Standbild in ihrer dermaligen Gestalt aufzunehmen, so könnte dieß nur dann einen passenden Ort in ihr finden, wenn sie durch den Abbruch der Legionscaserne an ihrem obern Ende in einen geräumigen Platz ausliefe. Man wird daher auf den vor der Hauptfaçade des Schlosses liegenden Planieplatz beschränkt seyn, der sich aber auch nur dann für das Monument eignet, wenn sich entlang der Königsstraße, dem Schlosse gegenüber, ein würdiges Gebäude für Kunstwerke und Alterthümer, wie wirklich im Plane seyn soll, erheben wird. Vor ihm stände dann der große Dichter, als Repräsentant und mächtiger Hüter des Schönen und Großen, herausgetreten mitten unter alles Volk, er, dessen Haupttendenz in allen seinen Werken es war, die Menschheit zu humanisiren und sie zu höhern Gefühlen zu heben.

---

## Südamerika.

Valparaiso, 27 Dec. (Neue Ztg.) Von Peru haben wir nichts Neues. Von Guayaquil erfahren wir die glückliche Ankunft unseres Geschwaders daselbst; leider waren der „Congreß" und eine peruanische Kriegsgoelette früher angekommen und nach der Stadt hinaufgegangen, so daß dieselben in Sicherheit sind, aber sich auch nicht von dort fortbewegen können. — Unser Präsident hat dem Congreß eine kurze Darstellung der Angelegenheit mit Peru gemacht und auf des letzteren Ratification der durch den Minister bei seiner Abreise von Callao gemachten Kriegserklärung angetragen, welches ohne Zweifel genehmigt wird. Ueber den Kriegsplan, den man zu befolgen gedenkt, weiß man noch nichts Näheres. Mittlerweile ist man beschäftigt, die „Libertad" auszurüsten. Der Peru-Bolivianische Gesandte, Olañeta, wird in diesen Tagen mit einem chilischen Kriegsschooner nach Callao abgehen. Chili fordert von Peru: 1) Satisfaction für die seinem Gesandten angethane Beleidigung; 2) Unabhängigkeit Bolliviens und des Ecuadors von Peru; 3) Anerkennung der Schuld von 5 Millionen Dollars während des Befreiungskrieges gegen die Spanier und Ersatz für die Unkosten zur Unterdrückung der Expedition von Freyre; 4) Einschränkung der peruanischen Seemacht; 5) Reciprocität in Handel und Schifffahrt auf dem Fuße der begünstigten Nationen; 6) Befreiung der Chilenen in Peru und der Peruaner in Chili von Contributionen und Militärdienst. Der oben erwähnte Gesandte würde sich nach den empfangenen Vollmachten über jene verschiedenen Punkte mit dieser Regierung verständigt haben, jedoch nicht über die Trennung Bolliviens von Peru, welche von dieser Regierung als die Hauptsache angesehen wird. — Vom 29 Dec. Der Krieg mit Peru ist vom hiesigen Congreß ratificirt und in St. Jago und hier pr. Bando publicirt (öffentlich bekannt gemacht.) — Vom 15 Jan. Das peruanische Geschwader liegt im Fluß vor Guayaquil durch zwei chilische Schiffe blokirt. Der Admiral Blanco mit zwei anderen liegt in Callao, unter der Insel San Lorenzo; Feindseligkeiten hatten nicht stattgefunden und die Ausrüstung der „Libertad" (welche sich am 8 v. M. der hiesigen Regierung überlieferte) abgerechnet, wurden hier noch keine besonderen Zurüstungen zum Kriege gemacht.

(Globe.) Man liest in den Journalen von Quito vom vorigen December, daß die Thürme oder Pyramiden, die 1736 von dem berühmten französischen Mathematiker Condamine und seinem gelehrten Gefährten zur Verewigung des Andenkens an ihre wissenschaftlichen Arbeiten in diesem Welttheil errichtet,

Digitized by Google

kurz darauf aber durch die Eifersucht des Madrider Hofs zerstört wurden, jetzt durch Rocafuerte, Präsident des Aequators, wieder erbaut werden sollen. Er hat im November 1836 den Grundstein dazu gelegt, wobei große Ceremonien stattfanden, und eine ausgezeichnete Gesellschaft anwesend war. Der Präsident hielt bei diesem Anlaß eine energische und treffliche Rede. Es wurden noch mehrere andere Reden gehalten, unter andern von General Müller, dem bevollmächtigten Gesandten von Peru, die sehr interessante Details enthält und großes Licht über die Lage der Uebewohner verbreitet.

## Großbritannien.

* London, 19 Mai. Die Tories, oder wie sie durchaus genannt seyn wollen, die Conservativen, haben auch zu Bridgewater gesiegt, und sind nun so voller Muth, daß sie es versuchen wollen, selbst für Glasgow einen von ihrer Partei ins Parlament zu bringen. Die Nation hat nun schon so lange das Geschrei: „kein Papstthum!" und „die Kirche in Gefahr!" vernommen, daß man sich nicht wundern darf, wenn es ihr endlich schwindlich wird, und die Furcht vor der Rückkehr geistiger Knechtschaft alle andere Rücksichten überwindet, besonders da die Conservativen sich zugleich für Reformer erklären, und es in der That auch werden seyn müssen, wenn sie die Gewalt behaupten wollen. Burdetts Uebertritt hat ihnen unsäglich genutzt, und das Gelingen seiner Wahl noch unendlich mehr, so daß, wenn dadurch die Tories wieder ans Ruder kämen, und der Gang vernünftiger Freiheit dann Rückschritte machte, die Freunde der Freiheit dieses den Ultraradicalen zu danken hätten. Die Tories finden überhaupt gerade da am meisten Beistand, wo sie ihn am wenigsten zu erwarten berechtigt sind; so z. B. zu dem Drängen und Treiben der Nonconformisten wegen der unbedingten Abschaffung der Kirchensteuer, welches die Minister nöthigte, in einem Augenblick, wo ihnen hinsichtlich Irlands noch so Vieles zu thun übrig blieb, hierüber Besorgnisse und Feindschaft zu erregen; dann wieder in dem Benehmen der Katholiken, welche, nicht zufrieden, die brittischen Protestanten wegen ihrer wachsenden Macht in Irland beunruhigt zu sehen, sich in England und Schottland um die Wette beeifern, auf allen Seiten prächtige Kirchen und Capellen, Seminarien und Klöster zu erbauen, und zwar wo sie nur immer können an den auffallendsten Stellen, damit ja Niemand dieses ihr schnelles Wachsthum übersehe. In Irland haben sie bekanntlich nie dem Theile der Emancipationsacte Folge geleistet, welcher ihren Bischöfen verbietet, sich nach den bestehenden protestantischen Sprengeln zu nennen. Vielleicht läßt sich dieser Ungehorsam dadurch entschuldigen, daß jene Eintheilungen uralt sind, und die dortigen Katholiken nie aufgehört haben, wenn auch lange nur im Geheimen, Bischöfe in einer jeden derselben zu haben, und sie darnach zu nennen. Aber ich höre, daß die Katholiken in England ein Gleiches zu thun angefangen haben, obgleich hier die Reihe ihrer Bischöfe längst unterbrochen war, und die Bischöfe, die sie hier hatten, fremde Titel führten und bloß als apostolische Vicare auftraten. Eine solche kühne, unter Umständen überkühne Neuerung kann ihnen unmöglich nützen, und muß den Anhang der Tories verstärken, indem selbst liberale Männer dadurch versucht werden müssen, sich einer Partei anzuschließen, die sich den Widerstand gegen dergleichen Anmaaßungen wenigstens zur Regel macht. Inzwischen aber ist der Zustand Irlands von der Art, daß die Tories unmöglich die Regierung antreten können, ehe solcher beschwichtigt ist. Die Katholiken sind dort, im Verein mit einer großen Anzahl Protestanten von der Whig- und Radicalpartei, so kräftig, so wohl organisirt und so entschlossen, nicht nur sich nicht wieder das alte Joch auflegen zu lassen, sondern sich wenigstens die vollkommenste Gleichstellung mit den Protestanten zu erkämpfen, daß an eine friedliche Beherrschung des Landes von Seite der Tories nicht zu denken ist. Selbst wenn diese fünf Sechstel des Unterhauses für sich hätten, würden jene nicht ruhig bleiben; ja schon die Uebertragung des Regierungspatronats auf die dortigen Tories, welches eine Erneuerung der alten Concentrirung aller richterlichen und amtlichen Gewalt in den Händen „einer monopolisirenden Minderheit" befürchten ließe, würde die Losung werden zur Selbsthülfe. Da ich nun nimmermehr glaube, daß Peel und Wellington 1837 geneigter seyen, einen Bürgerkrieg zu wagen, als 1829, und da sie, nach ihrem eigenen Bekenntniß, damals nicht der Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern der Nothwendigkeit geopfert haben, so zweifle ich gar nicht an einer baldigen Uebereinkunft über die irischen Angelegenheiten, die sogar um so eher statt finden wird, je dringender die Verhältnisse in Großbritannien jene Staatsmänner ans Ruder zu rufen scheinen. Vielleicht haben sie den Muth, die Besoldung der katholischen Geistlichkeit von Seite des Staats vorzuschlagen, und da, mit das Recht der Oberaufsicht desselben über diese, sich selbst überlassene, so gefährliche Corporation zu verbinden. Die Ausführung von beidem dürfte schwer seyn, aber sie ist unter günstigen Verhältnissen, die sich jetzt noch durch weise Mäßigung herbeiführen ließen, nicht unmöglich, und würde den Staatsmann, dem es gelänge, mit ewigem Ruhme krönen. — Harro-Harring ist, wie ich höre, aus aller Gefahr und auf dem Wege der Besserung.

## Italien.

†* Rom, 18 Mai. Morgen wird der heil. Vater das von mir in meinem letzten Schreiben erwähnte Consistorium halten, und außer der Cardinalspromotion noch mehrere Bischöfe ernennen, worunter einige für Deutschland sich befinden. — Dieser Tage wurde hier mit großem Gepränge die Taufe eines kürzlich gebornen Fürsten Massimo vollzogen, wobei der König von Sardinien, durch seinen hiesigen Gesandten Marquis Crosa di Vergagni vertreten, die Pathenstelle versah. Die Wöchnerin ist nämlich aus einer Nebenlinie der Familie Carignan. Die Handlung der Taufe wurde durch Cardinal Lambruschini verrichtet. — Der Pächter der Mahlsteuer, Fumaroli, wurde bekanntlich von dem neuen Tribunal verurtheilt, seinen mit dem Staat geschlossenen Contract zu halten und volle Zahlung zu leisten, wobei er unfehlbar hätte zu Grunde gehen müssen, wenn der Papst nicht seine Prärogative hätte eintreten lassen, vermöge deren der Contract annullirt wurde und Fumaroli als Schadenersatz an die Staatscasse bloß die Summe von 18000 Scudi in Terminen von 9 Jahren zu leisten hat. — Das Wetter ist noch immer schlecht; Sturm, Regen, Hagel und Gewitter wechseln mit einander ab und sind verheerend für Weinberge und Felder. Die Preise aller Getreidearten und der Hülsenfrüchte wurden dadurch erhöht; nur das Oel, als eines der Hauptbedürfnisse der ärmern Classe, steht in Vergleich mit vorigem Jahre niedrig, und ist im Ueberfluß vorhanden. Noch mehr aber leidet der

Digitized by Google

Gesundheitszustand der Menschen durch diese Witterung, denn nachdem uns die Grippe verlassen hat, herrschen mancherlei andere Krankheiten unter den Einwohnern.

### Ostindien.

In einer neulichen Versammlung von Mitgliedern der ostindischen Compagnie erklärte der Vorsitzer im Namen der Directoren, die Angabe, als ergebe sich in den ostindischen Einkünften von 1834/35 ein Ausfall, sey ungegründet, und vielmehr Hoffnung auf einen Ueberschuß vorhanden. — Es scheint die Absicht der brittischen Regierung zu seyn, die persische Sprache in Ostindien allmählich ganz außer Gebrauch zu bringen, und alle Geschäfte in den einheimischen Sprachen, namentlich im Bengalischen zu verhandeln. Diese Aenderung soll indeß nur sehr allmählich eintreten. Von der frühern Idee, das Englische in den Gerichtshöfen einzuführen, scheint man jetzt ganz zurückgekommen zu seyn. — Aus dem letzten Berichte des allgemeinen Ausschusses für öffentliche Erziehung in Calcutta ergibt sich Folgendes: Im Jahr 1836 kamen zu den 14 früheren Collegien und Seminarien sieben neue hinzu. Jede dieser Anstalten steht unter einem örtlichen Ausschuß, der theils aus Europäern, theils aus Eingebornen zusammengesetzt ist, während die örtlichen Ausschüsse wiederum dem allgemeinen untergeordnet sind. Mit Ausnahme der muhammedanischen und Sanscrit-Collegien in Calcutta und des Sanscrit-Collegiums in Benares werden Personen von jedem Alter, jeder Religion und Kaste in die Unterrichtsanstalten aufgenommen. — Einer officiellen Bekanntmachung vom 21 Nov. v. J. zufolge dürfen künftig alle im brittischen Reiche gedruckten Bücher, die auf englischen Schiffen verfahren werden, in die Häfen der Präsidentschaft Bombay zollfrei eingehen. Die Regierung hat übrigens die Absicht, die Stadt Bombay für einen Freihafen zu erklären. — Zu Beder hatte im Januar die Verbrennung einer Wittwe *statt gefunden* — ein fanatischer Gräuel, der jetzt nur noch *selten* vorkommt. Die eigenen Verwandten des unglücklichen Weibes suchten sie vom Scheiterhaufen zurückzuhalten, und die Polizei schritt ein, um dem verbietenden Gesetze der englischen Regierung Kraft zu verschaffen; aber die Priesterpartei war zu stark, und die fürchterliche Cerimonie ging vor sich.

---


[1656–57] **Göppingen.**

## Wollmarkt.

Der seit einigen Jahren hier abgehaltene Sommer-Wollmarkt ist von der königl. Regierung auf das Spätjahr verlegt worden, und es wurde der Termin zu dessen Abhaltung auf den ersten October festgesetzt, wird aber für dieses Jahr, da der erste Oct. auf einen Sonntag fällt,

**am 2 October**

seinen Anfang nehmen, was mit der Bitte um einen zahlreichen Besuch hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 17 Mai 1837.

**Stadt-Rath.**

---

[1602–5] **Apotheke-Verkauf.**

Nachdem sich durch den Tod unseres Oheims, M. J. Burger, die bisherige Societät aufgelöst hat, so haben wir uns entschlossen, am

**Montag den 5 Junius d. J., Nachmittags 2 Uhr,**

die Apotheke zum Engel dahier sammt aller Zugehör im Hause selbst an den Meistbietenden zu verkaufen.

Dieselbe besteht schon über 100 Jahre an einer der gangbarsten Straßen der Stadt, welche das Neckarthor mit dem Markte verbindet, nicht ferne vom Markt, und hat in den letzten 50 Jahren 2 Familien ernährt. Außer ihr sind nur noch 3 Apotheken in hiesiger Stadt, welche außer dem k. Militär 11,000 E. zählt. Das Hauptgebäude ist erst in den Jahren 1809 und 1827 neu aufgeführt worden, und enthält zu ebener Erde die Apotheke mit 2 Nebenclassen und 1 Comptoir; in jeder der 2 oberen Etagen 5 Zimmer und 1 Küche; im Mansardenstock 1 Kräuterkammer und vier andere Kammern und mehrere Bühnen unter dem Dache; unter dem Hause sind 2 gewölbte Keller. Hinter demselben ist ein Höfchen mit Pumpbrunnen; weiterhin ein dreistöckiges Hofgebäude mit Laboratorium, Stall, 2 Stuben, 1 Kammer und Bühne.

Wer noch nähere Auskunft über diese Officin wünscht, beliebe sich in frankirten Briefen zu wenden an

Heilbronn, den 10 Mai 1837.

**die Apotheker Ludwig'schen Erben.**

---

[1529–31] So eben ist neu erschienen, und in der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatze, am linken Eck der Goldschmiedgasse No. 625, so wie in allen andern Buchhandlungen zu haben:

## Die Heilkräfte
des
## kalten Wasserstrahles,

mit einem Rückblick auf die Geschichte und mit *besonderer* Rücksicht auf das

### *Staubregenbad und kalte Bäder.*

Dargestellt
von
**Dr. Ludwig Wilhelm Mauthner,**
chemaligem k. k. Regiments-Arzte u. s. w.

Mit vier Kupfertafeln.

27½ Bogen gr. 8. in lithograph. Umschlag broch. 2 fl. 30 kr. C. M.

---

[1460–64]

**Niederländische** **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt
**täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.**
Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29** Mai / **5. 8. 13. 18. 23. 28** Junius } fahren
über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

## Das Dampfschiff „DER BATAVIER"
**fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.**

---

[1699–1700] Der Besitzer einer Wasserkraft in Württemberg sucht zu Errichtung einer endlosen Papierfabrik einen mit den nöthigen Capitalien versehenen, sachverständigen Associé. Die Wasserkraft hat bei einem bedeutenden Wasserspiegel ein Gefäll von wenigstens 8 Fuß, und es kann durch sie eine Papierfabrik in sehr großem Umfange das ganze Jahr hindurch betrieben werden. Die Lage der Wasserkraft läßt nichts zu wünschen übrig; das Werk kommt in eine der reizendsten Gegenden Württembergs, zunächst der Hauptstraße von Stuttgart nach Ulm, eine Stunde von Göppingen entfernt. — Bis jetzt ist die Wasserkraft noch unbenützt; man ist daher im Bauen auf keine Weise gebunden. Gefällige Anträge nimmt entgegen

Göppingen, den 21 Mai 1837.

Rechtsconsulent **Pistorius.**


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 29

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 148.** 28 Mai 1837.

Spanien. (Telegraphischer Bericht.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 148. Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Griechenland. (Pest in Poros.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 250 und 251. Die Prinzessin Victoria. — Die Finanzen und die Bank der Vereinigten Staaten. — Athenienſische Briefe. — Großbritannien — Dänemark. — Schweden. — Ankündigungen.

## Spanien.

(Messager.) Am 15 Mai ließ General Parreño folgende Proclamation auf den Hauptplätzen und Straßen von Barcelona anheften; „Barcelonesen! Es läßt sich kein Glück für die Völker denken, wenn sie nicht die gesetzlich bestehenden Behörden achten. Einige irregeleitete Menschen, welche diesen ewig wahren Grundsatz vergessen, haben in den letzten Tagen die blühendste Stadt der Halbinsel allem Unglück des Bürgerkriegs ausgesetzt. Gott weiß, welches weitere Unglück ohne den thätigen Beistand der Behörden, die über uns wachen, und die ihr Leben für euer Wohl opfern würden, hätte entstehen können. Wir bewainen aufrichtig den Verlust der Unglücklichen, die sich durch eine Handvoll Unzufriedener, die nur inmitten der schrecklichsten Anarchie leben können, täuschen oder verführen ließen. Doch laßt uns einen Schleier auf die Vergangenheit werfen. Vergessen wir jene blutigen Auftritte, die mehrere Familien in Verzweiflung stürzten, und sammeln wir uns wieder vom heutigen Tag an um die Fahne jener unschuldigen Königin, die nur das Glück der Spanier sucht und wünscht. Barcelona, 15 Mai 1837. (Unterz.) Parreño." Nach Verfluß einiger Stunden ward jeder solchen Proclamation ein mit großer Schrift gedruckter Zettel folgenden Inhalts zur Seite angeheftet; „Catalonier! Die Völker werden nur an dem Tage glücklich seyn, wo ihre Tyrannen unterliegen sind. Ihr wolltet nicht länger dulden und habt versucht, in der Nacht vom 4 das Joch abzuschütteln. Die Carlistischen Behörden, unter dem Beistande perfider Fremdlinge, haben auf einen Augenblick unsere muthigen Bemühungen gehemmt; sie haben die blühendste Stadt der Halbinsel mit Blut befleckt: werdet ihr wohl deren Verbrechen unbestraft lassen? Nein, denn ihr würdet dann nicht mehr den Namen der Catalonier verdienen. Erinnert euch der dem Bezas in dem Palaste, welchen gegenwärtig der Feind des catalonischen Volks bewohnt, aufgelegten Strafe. Möge dieser Feind dasselbe Loos erfahren; das Blut unserer Brüder macht uns die Rache zur Pflicht! Eine Menge Familien sind in Verzweiflung versetzt; treten wir also zusammen, und pflanzen wir nur Eine Fahne in dieser Stadt auf, die Fahne der catalonischen Unabhängigkeit und Freiheit! Nur in der Freiheit und Unabhängigkeit können wir Glück finden. Wir wollen sonach frei und unabhängig seyn, und der Welt nicht das Schauspiel einer feigen Erniedrigung geben. Barcelona, den 15 Mai 1837. (Unterz.) Die Patrioten."

†* Pau, 18 Mai. Den ausposaunten Sieg des Generals Oraa über Cabrera muß man wie den von Chelva auf die Wahrheit zurückführen. Es war, den Christinischen Nachrichten selbst zufolge, nichts als ein Guerillafeuer in der Gegend von la Cenia und Rosell, worauf eine Cavalleriecharge folgte, die den Carlisten einige Todte und einigen Verlust an Effecten bei ihrem Rückzuge kostete; der Verlust betrug von der einen und der andern Seite nicht über 50 Mann. Cabrera befand sich nicht selbst im Gefecht, sondern war seit einigen Tagen beschäftigt, Cantavieja mit allem Nöthigen zu versehen, und mit 2 von dort mitgebrachten Kanonen San Mateo wegzunehmen; es ist nun kein Zweifel mehr, daß ihm dieß Letztere gelungen ist. Die Erpressungen der Carlisten zur Approvisionirung von Cantavieja waren so arg, daß einige Orte sich nicht anders zu helfen wußten, als indem sie selbst den Carlistischen Parteien die Plünderung anboten, welches auch in verschiedenen Orten ausgeführt wurde. Die Operationen des Generals Oraa verhinderten indessen keineswegs, daß Serrador die ganze Küste zwischen Castellon und Valencia, so wie Tallada mit 1500 Mann und 200 Pferden das Centrum des Landes bis an die Hauptstadt durchstreifte. Zu gleicher Zeit war Mora de Ebro auf dem Punkt, den Carlisten in die Hände zu fallen. Der Gouverneur von Teruel langte noch zu rechter Zeit mit einiger Cavallerie in Mora an, um die Verräther gefangen zu nehmen, allein die Carlisten hatten bereits Infanterie und Cavallerie in den nahen Gebüschen versteckt, und weder getraute der Gouverneur von Teruel sich aus Mora nach Teruel zurückzukehren, noch der in letzterer Stadt gebliebene Commandant Decreff mit seiner 400 Mann starken Colonne getraute sich, sie anzugreifen; diese Nachrichten sind aus Teruel vom 1. — In der Provinz Toledo wären beinahe 400 Insurgenten in die Stadt eingedrungen; ein Bataillon von 500 Mann kam endlich an, um dort in Garnison zu bleiben, aber die Stadt ist wie blokirt, und man schreibt, daß wenn die Regierung keine Anstalten trifft, die Carlisten sich in jener Provinz bald zu Tausenden zusammen rotten werden. — Aus Madrid nichts Neues. Die vorgeschlagenen Zusätze zu der Constitution wurden in der Sitzung vom 12 fast alle verworfen, doch wurden wieder neue gemacht, um die Einwohner gegen religiöse Verfolgungen, welche noch immer durch die alten Gesetze Spaniens autorisirt sind, sicher zu stellen, obgleich Arguelles behaupten will, daß dieß nicht nothwendig sey. — Das Gutachten der Cortescommission über Abschaffung des Zehnten, welches bloß aus drei Artikeln bestand, wurde ebenfalls verworfen, weil bereits die Kirchencommission mit einer Arbeit über Zehnt und Reform des Clerus beschäftigt ist. — Von mehreren Regimentern aller Waffen waren Beschwerden der Feldwebel an die Cortes gerichtet worden, daß man ihnen bei der Besetzung der Officierstellen junge Leute vom Civilstande, die niemals gedient hatten, vorziehe. Die Cortes getrauten sich nicht über eine solche Beschwerde eines Artillerieregiments in San Sebastian die Tagesordnung zu verhängen, und ließen sie an die Kriegscommission übertragen.

Digitized by Google

* Aus Valcarlos wird unterm 18 Mai 10 Uhr Abends gemeldet: „Die Ankunft des Infanten Don Sebastian mit 6 oder 7 Bataillonen zu Echarri hatte auf der Linie von hier bis Pamplona Unruhe verbreitet, und gestern versah man sich eines Angriffs auf diesem Punkt. Drei dieser Bataillone nebst der von Manulin befehligten Cavallerie sind auf einer eigens zu diesem Zweck gebauten Barke über die Arga gegangen, und haben sich gegen das Isarbe-Thal gewendet, theils um Lebensmittel zu holen, theils um die Aufmerksamkeit des Generals Irribarren abzulenken, der mit 9000 Mann und 900 Pferden die Umgegend von Lerin besetzt hält und die Linie des Ebro deckt, bereit sich überall hinzuwenden, wo seine Anwesenheit nöthig werden dürfte. Nach diesen ganz zuverlässigen Nachrichten ist es einleuchtend, daß die Carlisten für jetzt nicht daran denken über den Ebro zu gehen, was ihnen überdieß von Irribarren und Burens an der Spitze von wenigstens 18,000 Mann streitig gemacht werden würde. Das in dieser Hinsicht von den Anhängern der Carlisten verbreitete Gerücht sollte nur dienen, um die von ihnen eben durch die Räumung der Stellung von Hernani erlittene Schlappe zu verhehlen. — Die Division, welche sich Iruns und Fuentarabia's bemächtigt hat, geht diesen Abend oder morgen nach Hernani ab, von wo aus General Espartero sich mit dem Gros der Armee nach Tolosa in Marsch setzen wird. Wenn Guibelalde, der vor der Position von Andoain steht, das Terrain streitig macht, so kann es vor der Einnahme von Tolosa zu ernsten Gefechten kommen, allein man vermuthet, daß dieselben eher zwischen dieser Stadt und Lecumberri statt haben werden, ein Punkt, den es sehr wichtig ist, zu besetzen, weil man sich von da aus auf gangbaren Wegen über Vera nach Vitoria, Pamplona und Irun wenden kann.

* Bayonne, 19 Mai. Eine Division der Carlistischen Armee, die sich während des 15 und 16 der Arga genähert hatte, bewerkstelligte den Uebergang über diesen Fluß bei dem Dorfe Vidaurreta. Diese Division besteht aus 16 Bataillonen, 1200 Pferden, 8 Feldgeschützen und einer großen Anzahl disponibler Officiere. Don Carlos, der Infant und der Generalstab befinden sich bei dieser Expeditionscolonne, die bald in Arragonien seyn wird, da ihr der Uebergang über die Arga den Weg dahin sichert. An diese Division wird sich Cabrera anschließen, der sich in diesem Augenblick an der Spitze von 7000 Mann in Tarrazona befindet. Der Generallieutenant Uranga ist zum Obercommandanten der vier Provinzen ernannt; der Maréchal de Camp Guergué ist zweiter Befehlshaber.

** Paris, 25 Mai. Heute ist auf außerordentlichem Wege folgender Bericht hier eingegangen: „Bayonne, 22 Mai. Die Carlistische Expedition hat am 19 über den Rio Aragon bei Salisienzo gesetzt, dessen Brücke sie hergestellt hat. Irribarren, der an demselben Tage von Tafalla ausgezogen war, hat die Route von Caparosso eingeschlagen. — Evans hat Irun gestern verlassen, und sich in Hernani mit Espartero vereinigt. Drei Bataillone halten Irun, Fuentarabia und Oyarzun besetzt."

## Großbritannien.

Da demnächst (22 Mai) die Frage wegen Aufhebung der Kirchensteuer in England wieder im Parlament zur Berathung kommt, so dürfte folgende Recapitulation der hieher gehörigen kirchlichen Verhältnisse und des ministeriellen Plans nicht ungehörig seyn. In England und Wallis ruhen die Kirchensteuern (church-rates) als eine dingliche Last auf Gebäuden und Grundstücken der betreffenden Pfarrgemeinde. Die Dissenter — so heißen bekanntlich diejenigen Protestanten, die sich nicht zur Hochkirche bekennen — halten sich aber für beschwert dadurch, daß sie, als Inhaber solcher Immobilien, zur Unterhaltung einer andern Kirche beitragen sollen. Der ministerielle Antrag geht nun einfach dahin, diese Kirchensteuer ohne Entschädigung aufzugeben. Die Conservativen wenden dagegen ein, daß die fragliche Steuer ein Eigenthum der Kirche sey, und die Besitzer der davon betroffenen Grundstücke keinen Rechtsanspruch auf Enthebung von dieser Last besitzen, da sie eben diese Grundstücke durch Mitberechnung der erwähnten Steuer verhältnißmäßig wohlfeiler erkauft hätten. Da aber in vielen Gemeinden die Größe der Kirchensteuer von der Gemeindeversammlung, also von den Pflichtigen selbst bestimmt wurde, dieselbe sogar berechtigt war, diese Auflage ganz zu erlassen, wenn sie für Reparatur der Kirche und ähnliche Zwecke nicht nöthig war, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Kirchensteuer nicht privatrechtlicher Natur, sondern als öffentliche Steuer den Bestimmungen der Gesetzgebung unterworfen ist. Die Tories vergleichen daher die Kirchensteuer wohl mit Unrecht mit den geistlichen Zehnten, deren Natur freilich auch vielen Staatsrechtslehrern zweifelhaft erscheint, deren Leistung aber doch nicht von dem Willen der Mehrheit der Pflichtigen abhängt. — Der Ersatz für die aufzuhebenden Kirchensteuern soll in der bessern Verwaltung der Kirchengüter gefunden werden. Der Kanzler der Schatzkammer suchte in der dreistündigen Rede, die er am 3 März im Unterhause hielt, sehr genau nachzuweisen, wie einfach und nützlich zugleich dieses einzuführende bessere Verwaltungssystem sey. Die vielen Güter der englischen Kirche sind gegenwärtig auf eine Art vergeben, welche zwischen Pacht und Fallehen wechselt. Das Grundeigenthum der Erzbisthümer, Bisthümer, Decanate und Capitel der anglicanischen Kirche ist entweder fallehnbar an Bauern oder an diese und deren Söhne auf Lebenszeit vergeben, oder nur auf eine Reihe von Jahren je nach dem Vertrag. Die erste Folge dieser Einrichtung ist die, daß bei eingetretenem Heimfall oder bei Ablauf des Pachtvertrags der Beneficiar nicht sowohl darauf sieht, daß ein großer Pachtzins oder eine bedeutende Lehensrente aus dem Grundstück erzielt wird, als vielmehr auf Bestimmung einer möglichst großen einmaligen Summe, welche bei der Belassung des Lehens oder des Pachtgutes an ihn ausbezahlt werden muß, gegen Ermäßigung der Jahresrente, weil diese wahrscheinlich zum Theile seinem Nachfolger im Amte, als späterem Nutznießer, zufällt. Nun ist zwar herkömmlich, daß der Familie, welche auf einem solchen Gut angesiedelt ist, gegen die jeweilen festzusetzenden Sterbfallgebühren und eine mäßige, aber bei Erneuerung des Vertrags doch wechselnde Jahresrente, der weitere Genuß des Kirchengutes gelassen wird, das sie auch gewöhnlich halb und halb als ihr Eigenthum betrachtet; allein einen Rechtsanspruch auf Belassung hat der Fallehensmann oder der Pächter doch nicht, und während der Lehensherr in der Regel nur ein sogenanntes Obereigenthumsrecht hat, besitzt die englische Kirche gegenüber von ihren Grundholden ein unbestreitbares Eigenthumsrecht auf die bebauten Güter. Eine Folge dieses Verhältnisses ist aber, daß der Grundholde seine Güter nicht verbessert, da sie einmal sein Eigenthum nicht sind, und dann eine Verbes-

Digitized by Google

ferung derselben nur die unausbleibliche Folge haben würde, daß nach Ablauf der Verleihungszeit oder nach seinem Tode die Lehensrente für ihn oder seine Kinder bedeutend erhöht werden würde. Die Nutznießer der Rente, Bischöfe, Decane, Domcapitulare ꝛc. haben aber eben so wenig Interesse dabei, die Dotationsgüter zu verbessern, da sie sich dadurch, mit Zusetzung eines Theils ihrer Rente, für die Verbesserung des Einkommens ihrer Nachfolger im Amt oder in der Pfründe bemühen würden. Das bestehende Verhältniß ist also offenbar zum Nachtheil beider Theile und des Nationalwohlstandes im Ganzen. Die Regierung beabsichtigt nun, den jetzigen Grundholden der Kirche die Eigenmachung (Allodirung) der von ihnen fallehnbar oder vertragsweise besessenen Güter in der Art vorzuschlagen, daß sie das volle Eigenthum derselben erwerben, und eine ständige fixirte Rente dafür, nach Verhältniß der Getreidepreise, jährlich an die Kirche zu entrichten haben. Es soll für diesen Zweck der Betrag der Mortualien oder Gebühren bei Erneuerung des Lehensvertrags, nach einem im Gesetze weitläuftig beschriebenen Verfahren, durchschnittlich berechnet und zu der bisherigen Lehensrente, nach Verhältniß der Jahre, geschlagen werden. Es wird z. B. der Gesammtertrag von fallehnbaren oder zeitweilig vergebenen Kirchengütern, nach Hrn. Spring-Rice's Angabe, auf 1,323,000 Pf. geschätzt. Die Grundholden zahlen der Kirche eine jährliche Durchschnittsrente von 261,000 Pf. St. Bei der Allodirung der Grundstücke werden — so hofft die Regierung — die Grundholden sich leicht dazu verstehen, jährlich 250,000 Pf. St. mehr zu zahlen, denn wenn dieselben auf bloßer Durchführung ihres jetzigen Vertragsverhältnisses beharren, so sollen die Commissarien *ermächtigt* seyn, die Heimfallgebühren und Mortualien im voraus gegen eine Rente zu verkaufen, welche zugleich den Maaßstab für die Surrogirung derselben abgibt. Wird dadurch vorerst das Jahreseinkommen der bisherigen Grundholden geschmälert, so steigt dagegen der Capitalwerth ihrer Güter, und selbst der Durchschnittsertrag derselben. Zur Durchführung dieser umfassenden Maaßregel wird die Verwaltung der Kirchengüter den geistlichen Behörden genommen, und einer gemischten Commission von fünf Geistlichen und sechs Weltlichen übertragen, nämlich den Erzbischöfen von Canterbury und von York, dem Bischof von London, dem Decan der St. Paulskirche und dem von Westminster, ferner dem Lord Großkanzler, dem Staatssecretär des Innern, dem Obercommissär der Forsten und drei besonders besoldeten Commissarien, deren zwei von der Krone, und einer von dem Erzbischof von Canterbury zu ernennen sind. Diese Commission nimmt den Gesammtertrag der allodificirten Kirchengüter ein, zahlt daraus den Bischöfen u. s. w. ihr bisheriges Einkommen, und bildet aus dem Ueberschusse einen Besoldungs-Verbesserungsfonds zu Gunsten der „arbeitenden Geistlichkeit," d. h. der armen, den reichen Pfründnern (rectors) als Vicare und Verweser (vicars, curates) dienenden Geistlichen. Derjenige Theil des Ertrags der Kirchengüter, welcher bisher für die gleichen Zwecke wie die Kirchensteuer verwendet wurde, erhält eine verhältnißmäßige Vergrößerung durch den Mehrertrag des Ganzen, und der Rest wird durch die Verleihung der Kirchenstühle gedeckt, von denen jedoch mindestens ein Fünftel unverwerthet zum Gebrauch der Armen bleiben muß. — Dieß der Plan der Regierung, worin die Times gleichwohl nur ein „Hocuspocus von Plusmacherei" sehen wollen.

## Frankreich.

Paris, 23 Mai.

(Moniteur.) Briefe aus Deutschland enthalten höchst interessante Details über den Empfang der Prinzessin Helene von Mecklenburg am preußischen Hofe und die Beweise der Liebe, die sie von der Bevölkerung empfangen hat. Die junge Prinzessin zieht ihrem neuen Vaterlande unter den zärtlichsten Wünschen, welche die Fürsten und die Völker für ihr Glück hegen, entgegen. Ueberall auf ihrer Reise erntet sie die Zeugnisse der aufrichtigen Hochachtung, welche die erlauchte Familie, deren Hoffnung sie erfüllt hat, Europa einflößt. Ueberall zollt man bei ihrem Anblick dem Abschluß einer Verbindung freudigen Beifall, die nicht nur ein Privatglück, sondern auch ein neues Element der Sicherheit für Frankreich und ein Unterpfand des Friedens für Europa bildet. Die Vermählung des Herzogs von Orleans ist ein politisches Ereigniß, worüber sich ganz Frankreich freut, und das die lebhaftesten Sympathien jenseits des Rheins erweckt. Die Prinzessin von Mecklenburg ward zu Potsdam am 16 Mai empfangen. Man erwies ihr alle einer k. Prinzessin gebührenden Ehrenbezeugungen. Der König und die ganze preußische Familie nahmen sie aufs herzlichste auf. Bei ihrer Ankunft am Schlosse empfingen sie die Prinzen am Fuße der Treppe, mit umgelegtem großem Ordensbande, der König und die Prinzessinnen oben an der Treppe. Der Kronprinz führte die Prinzessin zu seinem Vater. Der König gab der Prinzessin den Arm, umarmte sie und führte sie in ihre Gemächer, wo die ganze k. Familie sie empfing. Dieß geschah zur Mittagszeit. Um 1 Uhr setzte man sich zur Tafel, die Prinzessin zur Rechten des Königs, die Frau Großherzogin von Mecklenburg zur Linken. Die einfache und herzliche gegenseitige Mittheilung, welche dieses Mahl belebte, läßt sich kaum schildern. Der König, der Kronprinz, der Prinz Wilhelm sein Bruder, die Prinzessinnen, alle Mitglieder dieser edlen Familie beeiferten sich, durch die zartesten und wahrsten Aeußerungen ihre Anhänglichkeit für die junge Prinzessin und ihre aufrichtige Freude, sie mit Frankreich verbunden zu sehen, an den Tag zu legen. Nach dem Frühstück hielt die Prinzessin Helene ihre Cour; man stellte ihr alle anwesenden Personen, Großbeamten, Minister, Botschafter, Generale, Ehrendamen und Adjutanten vor. Sie empfing Jedermann mit Anmuth und dem freundlichsten Anstande. Man bewunderte die Grazie ihrer Person und ihres Geistes. Sie gewann alle Herzen durch ihre Gespräche, so wie sie Jedermann durch den guten Geschmack und das Treffende ihrer Antworten entzückte. Ihre Abfahrt von Mecklenburg war ein wahrer Triumph und gehörte zu den rührendsten Scheidescenen. Alles Volk der Umgegend hatte sich auf ihrem Wege versammelt. Von Ludwigslust bis an die preußische Gränze, auf einem Wege von vier Stunden, ward die junge Prinzessin von den Wünschen, Thränen und Segnungen dieser Massen begleitet. Man sang ihr Lobgedichte, bestreute die Straßen mit Blumen, und die Wagen fuhren nur im Schritte. So sendet uns nun Deutschland jene Prinzessin zu, welche Frankreich erwartet, um sie als Tochter anzunehmen und zu lieben. Diese ehrfurchtsvollen Huldigungen, welche ihr ein befreundetes Volk spendet, wird sie auch wieder bei uns finden. Der Eintritt der Prinzessin Helene auf das französische Gebiet wird das Zeichen zu einer allgemeinen Freude werden, und durch die Weihe des Vergessens manchen Ungemachs neue Hoffnungen erwecken.

Digitized by Google

Das Programm der bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten ist erschienen. Die königliche Familie wird am 27 Mai Abends nach Fontainebleau abgehen, woselbst sie bis zum 31 verweilt. Am 31 gibt das Théâtre français zwei Stücke, in denen Mlle. Mars auftritt; am 1 Jun. singt Duprez in der großen Oper, und die beiden Elsler tanzen; am 2 Jun. kommt die Reihe an Bouffé und die Truppe des Gymnase; am 3 Ruhetag; am 4 Feste in Neuilly; am 5 Ball im Pariser Rathhause; am 6 öffentliche Lustbarkeiten in der Hauptstadt; am 7 Abreise nach Trianon; am 10 Eröffnung des Museums in Versailles. Am 12 endlich soll ein kolossales Bankett stattfinden, das der König seinen „Kindern von Paris" in den Gallerien des Louvre geben will, und wozu auch aus den Provinzen Deputationen der Großräthe der Departements, der Nationalgarden und der verschiedenen Corps der Armee eingeladen werden sollen. Die Anzahl der Gäste soll 5400 betragen.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben gemeldet, daß eine neue Organisation des k. Hauses und des Hauses der Prinzen aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans statt finden würde; daß neue Hofstellen geschaffen und selbst eine specielle Garde für die Person des Königs errichtet werden würde. Wir würden diesen Gerüchten keine Aufmerksamkeit geschenkt haben, wenn sie nicht von sonst ernsteren Journalen aufgenommen worden wären. Wir sind ermächtigt, denselben förmlich zu widersprechen.

(Journal du Commerce.) Der Großherzog von Mecklenburg hat seinen Gesandten zu Paris abberufen und ihm befohlen, unverzüglich nach Schwerin zurückzukehren. Diese Maaßregel kann nur auf Eine Art erklärt werden, daß nämlich der Großherzog selbst die Möglichkeit des Gedankens, als ob er die Vermählung der Prinzessin Helene billigte, nicht zugeben will.

(Temps.) Es scheint immer gewisser, daß die Amnestie bald ihre größte Ausdehnung erhalten wird. Wir wünschen dem Ministerium aufrichtig Glück, auf diese Art den ersten Gedanken des Königs ganz zu vollbringen.

* Die Pairskammer verhandelte am 25 Mai mehrere Amendements zu dem zweiten Artikel des Gesetzes für die Pariser Nationalgarde.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 25 Mai in Erörterung des Zuckergesetzes fort.

(National.) Hr. Barthe kann sich nicht entschließen, sich einen Nachfolger zu geben. Man spricht von Baron Louis: weil nämlich Baron Louis 80 Jahr alt ist und Hr. Barthe hofft, seine glückliche Präsidentschaft eines Tags wieder erfassen zu können.

Die Pariser Sparcasse erhielt am 21 und 22 Mai für 415,632 Fr. neue Einlagen, und machte für 385,080 Fr. Heimzahlungen.

Ein Schreiben aus Bona vom 4 April meldet, daß diese Stadt unter Quarantäne gesetzt ist, weil der k. Procurator daselbst, und zwar wissentlich, die gegen die Pest angeordneten Sperranstalten durchbrach. Der Hafencommandant, sagt das Schreiben, ist cassirt worden, weil er dem Staatsprocurator nicht den Degen durch den Leib rannte.

△ Paris, 22 Mai. In dem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, schlägt der Hagel erbsendick an meine Fenster und verfinstert die Luft. Unsere großen Naturkenner belehren uns, daß die Witterung dieses Jahrs nichts Außerordentliches darbiete; allein die Menge glaubt mehr an das, was sie sieht und empfindet, und die Kälte, die Nässe, ein beständiger Wechsel zwischen Frost und trügerischem Sonnenschein, der Mangel an allen Gewächsen und Pflanzennahrung, die den Frühling bezeichnen, die daraus hervorgehende Theurung der Lebensmittel und die Brodlosigkeit der Arbeiter sind beredtere Gründe als alle Vergleichungstabellen des Observatoriums und der Witterungsberichte. Man sollte glauben, daß dieses unfreundliche Wetter auf die politischen Gerüchte, Gespräche und kleinen Cirkel Einfluß übe, denn nie wurde so viel geschwätzt, geflüstert und in den Coulissen gearbeitet, als gerade jetzt. Es ist nicht ohne Interesse, die wöchentliche Ausbeute dieser „häuslichen Politik" in den beiden interessantesten Journalen, der Nouvelle Minerve und der Chronique de Paris, zu lesen. Ich empfehle sie allen denen, die ein wenig in die innere Werkstätte der politischen, administrativen und diplomatischen Cotterie, Intriguen, Hoffnungen und Befürchtungen schauen wollen. Zur zweckmäßigen Würdigung ist nothwendig zu wissen, daß die Chronique de Paris der Carlistischen Partei, die Nouvelle-Minerve aber der Lafitte'schen Opposition angehört. Ohne in irgend ein Detail einzugehen, kann man so viel aus den verschiedenen einzelnen Elementen der öffentlichen Meinung schließen, daß der Stern der doctrinären Partei mehr und mehr erbleicht; selbst ihr letzter Versuch mit der Hartmann'schen Versammlung scheint nur als ein Vorläufer ihres Untergangs zu gelten. Man spricht von Aeußerungen, die der König gegen Thiers eben sowohl als gegen Guizot und seine Freunde gemacht haben soll, und die beweisen, daß die Dauer des gegenwärtigen Ministeriums auf längere Zeit beliebt wäre. Eine Maaßregel der innern Regierungspolitik wäre die Auflösung der Kammer und neue Wahlen, die möglichst ergebene Deputirte, wenig Doctrinärs und viele versöhnte Legitimisten in die Kammer bringen sollen. Auch das unwahrscheinlichere Gerücht einer Leibwache des Königs, bestehend in 4 Schwadronen Reiterei und 4 Compagnien Infanterie, kommt wieder zum Vorschein.

4 Paris, 23 Mai. Die Feste in Fontainebleau sollten anfangs ganz im grandiosen Styl gehalten werden, später aber, da mehrere ins Ausland gegangene Einladungen nicht haben angenommen werden können, ist beschlossen worden, diese Feste, die Trauung ꝛc. ganz en famille zu begehen. Es werden demnach nur an einem Tage das diplomatische Corps und die außer dem Hofe gewählten Personen in Fontainebleau erscheinen. Hr. v. Werther allein hat eine Wohnung im Schlosse angewiesen erhalten, theils als Verwandtschaftsgesandter, theils um einer hohen Person in Berlin eine Artigkeit für ihren wohlwollenden Einfluß auf die ganze Heirathsangelegenheit zu beweisen. König Leopold von Belgien und seine Gemahlin sind die einzigen fremden Fürsten, welche zu der Vermählung erwartet werden. Der größte Glanz der Feste wird sich in Paris und Versailles zeigen, und der Ball, den die Stadt Paris dem jungen Ehepaar bereitet, soll mit beispiellosem Luxus ausgestattet werden. Der Herzog von Orleans wird mit seiner Gemahlin in dem ehemaligen Krönungswagen Napoleons seinen Einzug halten, und eine vollständige, auch die Contumaz-Verurtheilten betreffende Amnestie soll die Feier populariſiren. — Wie

Digitized by Google

ich Ihnen schon früher meldete, ist Hr. Oertbling, der Mecklenburgische Chargé d'Affaires abberufen worden, jedoch aus ganz andern Gründen, als den von legitimistischen Journalen angegebenen. — Die Ernennung des Hrn. v. Werther zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin cursirte gestern Abend in allen Salons, mit der Bemerkung, daß derselbe Paris erst nach den Festen verlassen werde. — Die elegante Damenwelt strömt in die Modeateliers, um den Trousseau und die Corbeille de Mariage der Herzogin von Orleans zu beschauen. Der Herzog von Orleans wird bei der Vermählung französische Generalsuniform und die Prinzessin eine weiße Blondenrobe tragen, welche zu den reizendsten Producten fashionabler Industrie gehören soll. Statt der deutschen Myrtenkrone wird die Prinzessin einen französischen Brautschmuck von Orangenblüthen in den Haaren tragen. — Paris ist seit der Julusrevolution nie ruhiger und friedlicher gesinnt gewesen als jetzt. Die Reunion Hartmann und dergleichen Lappalien beschäftigen nur den rein politischen Intriguen-Cirkel. Die große Menge der Badauds ist auf alles Neue, also auch auf diese ersten wahrhaften Hoffeste des Orleanismus begierig. Die Pariser Hotels füllen sich mit Fremden und Gästen aus der Provinz.

*** Paris, 23 Mai. Seit langer Zeit hatte kein diplomatisches Ereigniß solche Sensation erweckt, wie die nunmehr amtlich sich bestätigende und bevorstehende Abreise Hrn. v. Werthers, welcher seit fünfzehn Jahren die preußische Gesandschaftsstelle in Paris bekleidete, und unverzüglich in Berlin das Ministerium des Auswärtigen übernehmen wird. Hr. v. Werther gehörte im Julius 1830 zu den Gesandten, welche riethen, in Paris zu bleiben. Er war Gesandter in den Staaten, wo jetzt die wichtigsten Fragen sich verhandeln: in der Türkei und in Spanien, dann in England und Frankreich. Durch Mäßigung und Ernst erwarb er sich hier selbst bei den gewöhnlichen Gegnern seines Hofs die ausgezeichnetste Achtung. — Das hiesige Ministerium scheint jetzt nicht bedroht. Zwar ist bereits die ihm entgegengesetzte Réunion von Abgeordneten überlegen; allein eben weil 200 nichts gegen 140 unternehmen, hält man die jetzigen Minister für begünstigt durch Zeitumstände, an welchen selbst die parlamentarische Gewalt sich brechen würde. Die nächsten Specialwahlen ziehen wohl keine größere Entscheidung nach sich, und diese erfolgt erst gegen Ende des Jahres nach der Kammerauflösung. Auch für diesen Zeitpunkt scheint das Ministerium unbesorgt. — Die Nachricht im Phare de Bayonne, Frankreich werde 4000 Mann für Spanien anwerben lassen, bestätigt sich nicht. Das heutige Börsengerücht, Cabrera habe sich in Aragonien mit Don Carlos vereinigt, wird von gewöhnlich Wohlunterrichteten für unwahr gehalten, obwohl die spanischen Fonds wichen. Vorige Woche übertrieb die Börse alle Christinischen Vortheile, jetzt findet das Gegentheil statt.

## Niederlande.

* Brüssel, 21 Mai. Die Session der Kammern naht sich ihrem Ende. Die Kammer der Repräsentanten versammelte sich gestern zum letztenmale. Sie votirte vor ihrer Trennung noch ein Gesetz, welches die Errichtung einer Eisenbahnlinie von Gent an die französische Gränze durch Courtray, mit einer Verzweigung nach Tournay, auf Kosten des Staats ausspricht, und beschloß, daß die Stadt Namur und die Provinzen Luxemburg und Limburg vermittelst einer Eisenbahn mit dem großen, durch das Gesetz von 1834 beschlossenen Eisenbahnsystem in Verbindung gebracht werden sollen. — Die Erörterung über das Douanengesetz ward nicht vollendet; sonach wird man in der nächsten Session von neuem anfangen müssen. Man votirte ein Gesetz, welches der Regierung die Ermächtigung gibt, das Heimfallsrecht (droit d'aubaine) gegen diejenigen Fremden, die einem Lande angehören, worin offenkundig kein Heimfallrecht besteht, nicht in Anwendung zu bringen; die Siegel, welche auf zwei reiche Hinterlassenschaften, eines Bayern und eines Holländers, gelegt worden, wurden gelöst. Ein gleichfalls am Ende der Session votirtes Gesetz macht die Functionen eines Deputirten mit denen eines Districtscommissärs unverträglich. Der Finanzminister hat sich verpflichtet, in der nächsten Session eine Bill zur Abschaffung des Zeitungsstempels einzubringen. — Schon in meinem Letzten sagte ich Ihnen, die Hälfte der Kammer der Repräsentanten werde am 13 nächsten Monats erneuert; ich glaube jedoch nicht, daß die Wahlen eine merkliche Veränderung in dem Personal herbeiführen, und daß irgend eine bedeutende Verrückung der Majorität statt finden wird. Die Gerüchte über eine Ministerialveränderung sind verstummt. — Der König und die Königin der Belgier werden den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs von Orleans beiwohnen.

## Deutschland.

** München, 25 Mai. J. k. H. die Prinzessin Louise ist vor einigen Tagen von Bamberg hier eingetroffen. Ihr Gemahl der Hr. Herzog Maximilian wird zu Ende der Woche hier ankommen, und sodann am 4 Jun. die jährliche Inspection der Landwehr der Hauptstadt als Chef der Landwehr des Isarkreises halten. — Der seit vielen Jahren in Rom lebende Generalsecretär der hiesigen Akademie der Künste, Hr. Wagner, ist den von dort her vor kurzem hier angekommenen Kunstwerken gefolgt, und seit kurzer Zeit hier anwesend. Er hatte München seit 29 Jahren nicht mehr gesehen, und fand gewissermaßen eine neue Stadt.

Folgendes ist das gestern kurz erwähnte Schreiben aus Karlsruhe vom 18 Mai (das die Hannover'sche Zeitung mittheilt:). „Es sind jetzt vielleicht vier Monate her, als ich Ihnen aus einer mehr denn bloß oberflächlichen Quelle berichtete, daß in unserm höchsten Verwaltungspersonale, vielleicht noch vor dem Landtage, eine wichtige Veränderung bevorstehe, und ich deutete damit auf nichts Anderes hin, als auf den Austritt Ludwig Winters aus dem Staatsministerium. Die hiesige Zeitung fand sich damals veranlaßt, meiner Angabe zu widersprechen, und in so weit rechtfertigte sich auch dieser Widerspruch, als bis jetzt eine solche angedeutete Veränderung noch nicht statt gefunden. Indem ich Ihnen aber nun mittheile, daß nach Eröffnungen, welche in allen Fällen respectirt zu werden verdienen, der definitive Abgang Winters von seinem Ministerium in die Zeit des Landtagsschlusses gesetzt werden kann, so bin ich fest überzeugt, daß eine Berichtigung meiner Angabe dießmal unterbleiben dürfte. Verschiedene Conjecturen über die Ursache dieses als sicher vorausgesetzten Ereignisses circuliren im hiesigen Publicum; das Richtige an all' diesem Präsumtionswirrwarr aber ist, daß Wie-

Digitized by Google

ter durch seine Opposition gegen die vorherrschenden Ansichten und Systeme im Staatsrathe von selbst, und durch die Umstände genöthigt ist, seine gegenwärtige Ministerstelle mit der muthmaßlichen Anstellung als Oberhofrichter zu vertauschen. Als den künftigen Minister des Innern aber bezeichnet man den gegenwärtigen Regierungsdirector v. Rüdt in Rastatt, dessen politische Ansichten mit denen der Minister des Auswärtigen und der Finanzen mehr übereinstimmen sollen, der aber schon lange als ein ausgezeichneter Geschäftsmann gerühmt wird. Die öffentliche Meinung spricht sich indessen schon unverhohlen über diesen bevorstehenden Ministerwechsel aus; und daß die meisten Stimmen zu Gunsten Winters sich vernehmen lassen, den man immerdar als Repräsentant des Bürgerthums an den Stufen des Thrones angesehen hatte, versteht sich bei uns von selbst."

Saarbrücken, 19 Mai. Zum würdigen Empfange der künftigen Kronprinzessin von Frankreich werden an unserer Gränze mancherlei Anstalten getroffen. Die Prinzessin kommt nach der bereits bekannt gewordenen Reiseroute am 24 gegen Abend hier an und wird hieselbst übernachten, um am folgenden Morgen eine Stunde von hier die Gränze zu überschreiten. Dort wird das prachtvolle Zelt aufgeschlagen, welches im Lager bei Compiegne die königliche Familie von Frankreich aufgenommen hatte. Ein Bataillon Linieninfanterie, zwei Escadrons Lanciers und eine Abtheilung Artillerie und die Nationalgarde des Arrondissements Saargemünd mit einem zahlreichen Musikcorps werden die Prinzessin an der Gränze empfangen, wo der Herzog von Choiseul und die Behörden des Moseldepartements ihre Befehle entgegennehmen.

Aachen, 22 Mai. Der Fürst von Polignac reiste vorgestern hier durch nach München. — Der französische Gesandte am königl. preußischen Hofe, Hr. Bresson, reiste gestern hier durch nach Brüssel. — Se. Durchl. der Herzog von Nassau kamen heute Morgen unter dem Namen eines Grafen v. Mehrenberg von Wiesbaden hier an und stiegen im Gasthof zum großen Monarchen ab.

In einem Schreiben aus Kurhessen (im Frankfurter Journal) wird ein Schreiben aus Kassel, das die Allgem. Zeitung vom 31 März mitgetheilt hatte, berichtigt. Es heißt darin: „Als am 16 März unsere Landstände auf circa vier Wochen vertagt worden, ertheilte das Ministerium des Innern dem Hrn. geheimen Oberbaurathe Rudolph den Auftrag, noch vor Einbruch der Nacht jene, durch die Entfernung der Abgeordneten erledigt gewordenen Localitäten des Ständehauses, nebst dessen Haupteingangsthür, zu verschließen, dann die betreffenden Schlüssel an sich zu nehmen, um sie, sobald die Anzeige von der Erwählung eines Vorstandes des permanenten Ständeausschusses eingegangen seyn werde, dem ersteren und zwar mit dem Ersuchen zuzustellen: „die Aufsicht über das Ständehaus während der kurzen Vertagungsperiode zu übernehmen." Der Hr. rc. Rudolph, begleitet von dem zeitweiligen Landtagscommissär, Hrn. Obergerichtsrath Scheffer, entledigte sich dieses Auftrags ganz den Umständen angemessen. Es hat indessen jener Kasseler Artikel im Allgemeinen über diesen Vorgang sehr verfänglich und besonders darüber ganz irrthümlich berichtet, daß man „sämmtliche Localitäten des Gebäudes" verschlossen habe, während das nur mit den für die Regierung vorbehaltenen Zimmern, dem großen Ausschußzimmer, den Zugängen des Sitzungssaales und der Hauptthüre des Hauses, der Fall gewesen. Die landständische Kanzlei und das Archiv, zwei Zimmer für den permanenten Ausschuß, dann alle Wohnungstheile der landständischen Dienerschaft blieben unberührt." Dann bemerkt die Berichtigung weiter, es sey lächerlich anzudeuten, als hätte diese Regierungscommission dazu besonderer Finten und Täuschereien bedurft; auch könne die dem Vorstande des permanenten Ausschusses in den Mund gelegte Antwort bloß als eine gröbliche Gesinnungsäußerung des Correspondenten betrachtet werden, da Hr. Oberbürgermeister Schomburg gerade wegen seiner würdevollen Haltung und des edlen Tactes seiner Rede die offenste Anerkennung verdiene. Der Artikel schließt mit den Worten: „Das Ständehaus wird weder ein Eigenthum der Staatsregierung, noch der Landstände seyn — sondern nach wie vor — *Eigenthum des Staates*. Denn zufolge des §. 139 der Verfassungsurkunde zählt das Ständehaus mit zu den Besitzthümern, die aus Staatsmitteln erworben worden, hienach den Charakter eines Staatseigenthums gewinnen. Auf diese Grundlage hin hat die Staatsregierung die Verwaltung auch des Ständehauses mit in ihren gesetzlichen Verwaltungskreis hereingezogen. Als deßhalb damals der Hr. Präsident des permanenten Ausschusses auf das vorgenannte Ersuchen des Ministeriums vorerst bis nach einer mit dem Ausschusse zu nehmenden Rücksprache nicht eingehen wollte, acht Tage später aber und zwar durch die Majorität Einer Stimme die definitive Ablehnung erfolgte, so verblieb der Auftrag zur einstweiligen Verwaltung des Ständehauses dem Hrn. geheimen Oberbaurath Rudolph. Am 11 April wurden die obenbezeichneten Localitäten dem Gebrauche der eingetroffenen Stände wieder eröffnet."

Unter der im Hamburger-Correspondenten abgedruckten monatlichen Bekanntmachung des Oberappellationsgerichts der freien Städte zu Lübeck (April d. J.) bemerken wir Erkenntnisse in Untersuchungssachen wider den Seifensiedergesellen Johann Georg Monsan und den Marktschiffergehülfen Georg Friedrich Berntheusel, beide zu Frankfurt, „wegen Theilnahme an der zu Frankfurt bestandenen hochverrätherischen Verbindung des sogenannten Männerbundes, richtiger Union oder Verein."

## Preußen.

Berlin, 21 Mai. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat seine Schwester, die Prinzessin Helene, nicht bis nach Potsdam begleitet.*) Die Letztere war vielmehr nur in Begleitung ihrer Mutter, der verwittweten Erbgroßherzogin, welche, wie man vernimmt, die der Verlobung vorangegangenen Verhandlungen ganz allein betrieben hat, und ohne deren Vermittelung dieselbe gar nicht zu Stande gekommen wäre. Bemerkenswerth ist, daß in Schwerin gar keine Publication der Verbindung einer Mecklenburgischen Prinzessin mit dem Sohne eines der ersten europäischen Regentenhäuser statt gefunden hat, und auch die Abreise der Prinzessin Braut und ihrer Mutter von den Mecklenburgischen Blättern bisher mit Stillschweigen übergangen worden ist. Der Vetter der Prinzessin, Se. H. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, soll in einer eigenen sehr scharfsinnig abgefaßten, jedoch nur in den höchsten Kreisen circu-

*) Er traf erst einen Tag nach der Abreise der Prinzessin in Berlin ein.

Digitized by Google

lirenden Schrift die Gründe entwickelt haben, welche ihn bewogen haben, sich gegen die sonst so ehrenvolle Verbindung der Prinzessin, obgleich dieselbe von unserm ehrwürdigen Könige auf das entschiedenste begünstigt wurde, zu erklären. Man zweifelt, daß die verwittwete Erbgroßherzogin jemals wieder nach den Mecklenburgischen Landen zurückkehren werde. — Der Kronprinz von Schweden, der sich seit seiner letzten Anwesenheit in Berlin sehr verändert, und ein viel ernsteres, Ansehn bekommen hat, erregt hier viele Theilnahme. Unmittelbar nach seiner Ankunft stattete derselbe bei Sr. Majestät dem Könige einen Besuch ab, der auch sogleich erwiedert wurde. Durch die gleichzeitige Anwesenheit des norwegischen Ministers, Grafen v. Löwenskiöld und mehrerer anderen schwedischen Großofficiere, die sich sämmtlich um die Person des Kronprinzen befinden, erscheint derselbe von einem Glanze umgeben, der allerdings sehr geeignet ist, zu imponiren. — Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Werther, dürfte wohl erst zu Ende des nächsten Monats aus Paris hier eintreffen und bis dahin wird auch wohl die Ernennung seines Nachfolgers in der französischen Hauptstadt ausgesetzt bleiben. Der Graf v. Malhan wird, wie man vernimmt, nach Wien zurückkehren, und die letzthin schon als ungewiß bezeichnete Combination tritt daher nicht ein. (Hannov. Z.)

## Oestreich.

* Wien, 22 Mai. Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Maria Elisabeth, Gemahlin des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, ist in den letzten Tagen von Mailand hier eingetroffen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 10 Mai. Der neue Statthalter von Tripoli, Hassan Pascha, hat vor Kurzem diese Hauptstadt verlassen um sich an den Ort seiner Bestimmung zu begeben. Er war am 1 mit seiner aus einer Fregatte, einer Corvette und fünf Briggs bestehenden Escadre in den Dardanellen angekommen, wo er widriger Winde halber einige Tage verweilen mußte. — Die Stelle eines Hauptredacteurs des hier erscheinenden Moniteur Ottoman ist nunmehr dem bisherigen k. neapolitanischen Consul in Smyrna, Hrn. Franceschi, mit dem Genusse eines jährlichen Gehalts von 90,000 türkischen Piastern (9000 fl. C. M.) und einer großen Wohnung, in Konstantinopel verliehen worden. — Die bisher in Therapia stationirte englische Corvette Volage ist letzthin durch die Corvette Caresford abgelöst worden. — Die Pest hat seit Abgang der letzten Post in der Hauptstadt nicht merklich zugenommen. In Smyrna fährt sie fort zu wüthen, desgleichen in Aidin, Rhodus und Brussa.

## Griechenland.

* Athen, 4 Mai. Aus Poros ist die Nachricht angekommen, daß daselbst sechs Menschen an der Pest gestorben. Ein Capitän hat die Seuche eingeschleppt, der, wie man sagt, aus Thessalonich gekommen war, verpestete Gegenstände geplündert und verkauft hatte. Von seiner Equipage fehlte ein Mann. Das hätte freilich die Sanitätsbehörde von Poros streng gegen ihn machen sollen; indeß auf seine eidliche Versicherung, daß derselbe ertrunken sey, gab man ihm die Pratika. Die schnellsten und strengsten Vorkehrungen sind getroffen, um der Verbreitung der Pest zu begegnen. Ein späterer Vorfall ist nicht vorgekommen.

* Athen, 7 Mai. Ein Pestfall hat sich auch an der Küste von Morea, gegenüber von Poros, ereignet; aber auf einem Grunde, der schon als verdächtig eingeschlossen war. Die Strenge der Sperre und die Energie, mit der die Maaßregeln gehandhabt werden, gestatten uns jede Hoffnung, daß das Uebel gebändigt werde.

** Athen, 6 Mai. Die Regierung hat vorgestern die Nachricht von dem Ausbruche der Pest auf der Insel Poros erhalten. Ein Schiff, von der syrischen Küste kommend, hat sie dahin gebracht. Den Tag nach der Ankunft des Schiffes starb zuerst ein Mann von der Schiffsmannschaft und kurz darauf seine Frau und zwei seiner Kinder. Die Regierung hat auf der Stelle folgende Sanitätsvorschriften erlassen: 1) Es ist die Insel Poros sogleich in Quarantänestand zu versetzen. 2) Ein außerordentlicher Gesundheitsbeamter, von einem Mitgliede des Medicinalcomité's begleitet, wird sich nach Poros begeben, und diejenigen Maaßregeln verordnen, welche die Wichtigkeit dieses Ereignisses fordert. 3) Das Medicinalcomité ist zu einer außerordentlichen Sitzung berufen, um die zu nehmenden Maaßregeln vorzuschlagen. 4) Alle Verbindung der Insel Poros mit den benachbarten Orten des festen Landes ist gänzlich untersagt; Schiffe und Truppen haben Befehl erhalten sich überall hinzubegeben, wo es nöthig ist. 5) Alle Verbindung zwischen diesen Orten und der Hauptstadt wird nöthigenfalls gänzlich untersagt. — Die Regierung hat auch Nachricht erhalten, daß der Souverneur von Hydra, von einem Arzte begleitet, sich nach Poros begeben hat, um die nöthigen Anstalten zu treffen. — Man glaubt nach diesen getroffenen Maaßregeln, daß die Krankheit sich nicht weiter verbreiten werde.

** München, 26 Mai. Die letzten Nachrichten aus Athen reichen bis zum 9 Mai. Die in Poros ausgebrochene schreckliche Krankheit hatte keine weiteren Fortschritte gemacht. Sie hatte sich in Folge der Maaßregeln der Regierung und der Localbehörden auf die zwei Häuser beschränkt, welche die Familien der Schiffsmannschaft bewohnen, durch die sie nach der Insel gebracht wurde. Uebrigens herrschte die vollkommenste Ruhe in ganz Griechenland. Seitdem die bessere Jahrszeit eingetreten ist, hatten einige Räuberbanden in Thessalien wieder Excesse begangen, die türkischen Behörden aber schickten sich an solche zu verfolgen. Die griechische Regierung ließ sogleich die Truppenlinie an jener Gränze verstärken, indem sie ein Bataillon regulärer Truppen dahin absandte.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-York, 30 April. Ueber die Geldkrisis, die jetzt in den Vereinigten Staaten alle andern Interessen in den Hintergrund drängt, schreibt der Correspondent der Times (a Genevese traveller): „Eine Ansicht gibt es von dieser Geldfrage, die ich noch nicht aufgestellt habe, die aber, wie ich glaube, die Sache ganz klar machen wird. Die Regierung hat einen Ueberschuß von 40 Millionen Dollars im Schatz, der in 50 oder 60 Banken der verschiedenen Staaten vertheilt ist. Diese Banken werden nun hinsichtlich des bei ihnen anliegenden Betrags von baarem Gelde von der Regierung unter Controle gehalten. Jede Woche muß dem Staatssecretär des Schatzes über den Bestand ihrer Casse Bericht erstattet werden, und die geringste Abnahme in der Summe würde zur Folge haben, daß der ganze Betrag der ihnen übergebenen Staatsgelder in Gold oder Silber mit einem Mal aus ihren Cassen gezogen werden würde. Auf solche Weise hat das Schatzdepartement die Controle über mehr als

Digitized by Google

zwei Drittel alles baaren Geldes der Nation, wovon der größere Theil in den inneren Staaten sich befindet. Man begreift mithin, wie unmöglich es jetzt ist, baare Summen zu großem Belauf zu verschiffen — die Banken können und dürfen sie zur Ausfuhr nicht hergeben. Wenn die nach Washington abgeordnete Committee der Versammlung von Kaufleuten, die am 25 Abends hier gehalten wurde, ihren Zweck, den Präsidenten zur Modificirung der Treasury-Order vom 11 Julius v. J. zu bewegen, nicht erreicht, so soll dieselbe darum nachsuchen, daß es den Kaufleuten gestattet werde, ihre Zollhausscheine (costume-house-bonds) nicht zu bezahlen, ohne daß man deßhalb gerichtlich gegen sie einschreite, und daß der Präsident den Congreß sobald als möglich versammle, damit eine zweckdienliche Maaßregel zur Erleichterung des lastenden Drucks berathen werde. Die Treasury-Order wird nicht modificirt werden. Hinsichtlich des zweiten Punktes hat, wie ich höre, der Generalfiscal sich dahin geäußert, daß das Gesetz gebieterisch sey, und daß er, sobald ein Zollschein bei Verfallzeit unbezahlt bleibe, gegen die betreffende Partei einschreiten müsse. Was den letzten Punkt betrifft, so weiß ich, daß es nicht mit Van Burens Ansichten übereinstimmt, den Congreß früher als in den ersten Tagen des Decembers zu versammeln, und daß er die triftigsten Gründe hat, ein solches Begehren zu verweigern. Mehrere der südlichen und westlichen Staaten halten ihre Wahlen für den Congreß erst im August, und träte der letztere vor dem September zusammen, so wären sie natürlich ohne Vertretung. Die heute nach Washington abgehende Committee hat also keinen günstigen Erfolg zu hoffen. Diese Bewegungen werden, wie ich fest glaube, in politischer Hinsicht zu Gunsten der Opposition wirken. Um dieß zu erlangen, nicht aber in der Hoffnung, die Regierung zu einer Abhülfsmaaßregel zu bewegen, werden in allen bedeutenden Städten und in einigen Dörfern Meetings gehalten werden. Die Verwaltung verliert rasch viel Boden, sitzt aber auf vier Jahre fest im Sattel."

Der Correspondent des M. Chronicle aus Philadelphia vom 1 Mai sieht den Zustand der Dinge in einem minder düsteren Lichte: „Ich kann versichern, schreibt er, daß die Handels- und Geldgeschäfte in Philadelphia weit lebhafter sind, als sie seit einigen Tagen waren. New-York zeigt eine ähnliche Wendung zum Bessern, und Boston, Baltimore, Philadelphia und Charleston haben, was wohl zu bemerken ist, im Ganzen nur wenig gelitten. Ueber der Art, wie wir sie zu bestehen hatten, werden allzeit übertrieben. Das großmüthige Anerbieten der Bank von England, den Kaufleuten und der Bank der Vereinigten Staaten zwei Millionen Pf. St. darzuleihen, hat die freundliche Anerkennung aller Einsichtsvollen erhalten; da aber die Bedingung angehängt wurde, daß die Bank der Vereinigten Staaten eine Million baar nach England zu überschicken habe, so hat sie das Anerbieten höflich abgelehnt. Ich wiederhole: der Sturm geht vorüber. Die New-Yorker Banken können offenbar nicht sehr bedeutend gelitten haben, denn fünf von ihnen haben neuerlich folgende Dividenden, bloß für ein halbes Jahr, erklärt: „Fulton Bank, 5 Proc.; Bank of New-York 4; City Bank 4; Union Bank 6; State Bank 3½. Die West Chester Bank hat so eben auch eine halbjährige Dividende von 6 Proc. angesagt."

(Globe.) Die Ausfuhr der kostbaren Metalle aus Amerika wird mit größter Heimlichkeit betrieben, und an manchen Orten würde, wer sich darüber betreten ließe, wirklich der Gefahr einer Anwendung des Lynchgesetzes ausgesetzt seyn. Das meiste Gold, das in letzterer Zeit von jenseits des atlantischen Meeres nach England gelangt ist, ward an Bord geschmuggelt; so in drei verschiedenen Fällen zu New-York 10,000 Sovereigns einmal in einem alten Weinfasse, dann in einem alten Koffer, und das drittemal in einem alten Kübel. Diese Thatsachen beweisen, wie ängstlich man in Amerika bemüht ist, sein baares Geld zu behalten, zugleich aber auch, wie unwirksam die Bestrebungen der Jackson- oder Van Buren-Partei sind, die Goldausfuhr zu verhindern.

**Paris**, 23 Mai. Consol. 5Proc. 108, 30; 5Proc. 79, 45; Bankactien 2435; belgische Bank 1430; neapol. Fonds 99, 70; span. active Schuld 25⅛; passive 5¼; St. Germainer Eisenbahn 867½; Versailler rechte Bahn 597½; linke 560.

Neunzehn der ersten Bankierhäuser von Paris haben eine Summe von 10 Millionen Fr. hergeschossen, um dem Handelsstande in Havre zu Hülfe zu kommen. Es ist ein Anlehen, für dessen Heimzahlung 15 Häuser in Havre die Garantie übernehmen, und soll unter Leitung der Garanten zu Vorschüssen auf unabgesetzt lagernde Handelsgüter verwendet werden.

**Hamburg**, 20 Mai. Oestr. Metall. 103½; 5Proc. 74½; 1834er Loose 111¾; Bankactien 1368; Integr. 52½; Ard. 22.

* **Hamburg**, 22 Mai. Die mit der Londoner Post vom 19 d. angekommene Nachricht, daß das Haus Tolmé u. Comp. in der Havanna, wovon ich vorgestern sprach, seine Zahlungen eingestellt habe, hat heute an unsrer Börse viel Sensation gemacht. Der hiesige Associé dieses Hauses erhielt die Gewißheit in London, und ging daher sogleich mit dem westindischen Paket ab. Ueber den Stand der Sachen läßt sich noch nichts sagen; man schmeichelt sich, daß die Masse sehr gut seyn werde, da die Associe's reich waren, und Jahre lang sehr brillante Geschäfte gemacht haben. Indeß, da man ihre Verbindungen mit den Vereinigten Staaten nicht kennt, so weiß man nicht, welche Verluste sie dort erleiden, und sie noch bedrohen. Die Summe der Activen und Passiven ist noch nicht bekannt; auch verlautet bis jetzt noch nichts, wer hier und in Bremen dabei betheiligt ist; man fürchtet, daß viele Häuser dadurch leiden. — Das letzte in Lübeck von St. Petersburg angekommene Dampfschiff hat auch für hiesige Rechnung viel Geld mitgebracht, und es wird mit dem nächsten noch mehr erwartet; der hohe Louisd'or-Curs (welche Sorte die Altonaer Münze, auch für Privaten prägt) hier und der verhältnißmäßig niedrige Preis des Goldes in St. Petersburg gaben zu dieser Speculation, die indeß, da der Curs der Louisd'or nun wieder fällt, nicht mehr so gute Rechnung gibt, Anlaß. — Bei der Aufnahme meines Berichts vom 12 d. ist in Ihrem Blatt ein Druckfehler vorgegangen; indem Disconto mit 5 Proc. bemerkt ist, es muß 3 Proc. Heute ist er nur 2⅝ W. B. und 2¾ Geld. Auf der Höhe von 5 Procent stand er hier nicht seit Anfangs Januars d. J. Zu Fonds so wie in Wechsel und Waaren sehr stille.

**Berlin**, 23 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 103; 4proc. pr. engl. Obl. 63⅞; Prämiensch. d. Seeh. 63⅞.

**Wien**, 23 Mai. Metall. 105¼; 4Proc. 100; 5Proc. 75¼; 1834er Loose 114½; Bankactien 1385; Esterhazy 36; Nordbahn 112; Mail. E. V. 112.

### Augsburger Curs vom 27 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅝ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 525 | — |
| Bankhnoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | 113 |
| - Metall. à 5 Proc. | 104⅞ | 104⅝ |
| detto à 4 Proc. | — | 99⅛ |
| - detto à 3 Proc. | 75⅛ | 75 |
| - B. Act I S. 1837 | 1384 | 1381 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113½ |
| Darmstädter Loose | 64 | — |

| Wechselcurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 109⅛ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20gern 1M. | — | 99⅝ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | 99¾ | — |
| Leipzig - - | — | 99⅝ |
| London - - | | 10. 4 |
| Paris - - | — | 118⅛ |
| Lyon - - | — | 118 |
| Mailand - - | — | 59⅝/16 |
| Genua - - | — | 51⅛ |
| Livorno - - | — | 56⅝ |
| Triest - - | — | 99⅛ |
| Venedig - - | — | 60⅛ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Prinzessin Victoria.

Wir entlehnen einer größern Correspondenz aus London, welche das Morgenblatt mittheilt, folgende Stellen über die Thronerbin von England: „Der nächste 24 Mai macht die Prinzessin Victoria mit dem achtzehnten Lebensjahr zur Königin mündig. Dieses Ereigniß ist der Politik zu wichtig und der Oeffentlichkeit zu interessant, als daß man nicht gerade jetzt die königliche Jungfrau schärfer ins Auge fassen sollte, und die jüngste Vergangenheit bot noch dazu mehrfache nähere Veranlassung. Obschon in England der Monarch nicht seine, sondern die vorherrschende politische Meinung repräsentirt, so wünscht doch jede politische Partei aus mehr als Einem Grunde, wäre es auch nur, weil dem Könige die freie Verfügung über so viele, hohen Rang und reiche Einkünfte gewährende Stellen zusteht, am Thron einen Halt zu finden; dieser Halt gibt allerdings kein Uebergewicht, denn seit Jahren behaupten die Whigs das Ruder der Regierung, wiewohl so ziemlich alle Hofämter in den Händen der Tories sind. Aber ein theilweiser Besitz ist immer auch etwas, und es gibt ja so Viele, denen Hofluf. Lebensluft ist. Daher kommt es, daß auch in England die politischen Ansichten des Monarchen keineswegs ohne Werth und Geltung sind, und daß diejenige Partei im Staate, die am Hofe nur geduldet, nicht begünstigt wird, selbst wenn sie politisch herrscht, eben so aufmerksam wie die persönlich begünstigte die Sinnesrichtung des muthmaßlichen Thronerben verfolgt und beide ihn zu gewinnen suchen. Noch verschlungener und interessanter gestaltet sich dieses Ringen, noch reger ist die Aufmerksamkeit, noch größer der Spielraum für Intriguen, wenn allem Anscheine nach die Krone des Herrschers künftig auf der Stirn einer Königin ruhen soll. Das ist gegenwärtig der Fall, und manche Umstände haben nicht wenig dazu beigetragen, die Fäden recht sichtbar zu machen, welche die Zukunft der Prinzessin zu lenken wünschen. Sie lebt bei ihrer Mutter, der Herzogin von Kent, und diese hält sich nicht bloß fern vom Hofe des Königs, sondern steht auch auf der Seite der Whigs, weshalb diese am Throne der Königin Victoria den Halt zu finden hoffen, der ihnen am Throne König Wilhelms fehlt, während die Tories mit diesem Halt ihre letzte Stütze zu verlieren fürchten. Alles kommt in dieser Beziehung auf die künftige Umgebung der Königin und die Persönlichkeit ihres künftigen Gemahls an. Beides nähert sich der Entscheidung: jenes muß sich entscheiden, sobald Prinzessin Victoria mit dem erfüllten achtzehnten Jahr ihren eigenen Hofstaat bildet, und dieses kann sich entscheiden, sobald sie geneigter ist, das Beispiel Charlottens, als das der jungfräulichen Elisabeth nachzuahmen. Vor einigen Monaten schien es, als sollte die letztere Entscheidung der erstern vorgreifen. Junge Prinzen aus dem Fürstenhause Sachsen-Coburg hatten sich einige Zeit in London aufgehalten, und waren als nahe Verwandte der Prinzessin Victoria viel um sie gewesen. Bald nachher kam König Leopold von Belgien, zugleich Oheim jener jungen Prinzen und der Prinzessin Victoria, mehr als halb incognito nach England herüber, wohnte bei der Herzogin von Kent und stattete dem Könige bloß einen kurzen Besuch ab. Das reimte man denn schnell so zusammen, daß sein Zweck die Verabredung des Heirathsbundes gewesen, er sich darüber mit Mutter und Tochter verständigt und die Einwilligung des alternden Königs Wilhelm kaum des Einholens werth geachtet worden sey. Wahr oder nicht wahr, Whigs und Tories gaben in seltener Uebereinstimmung ihre Unzufriedenheit damit zu erkennen. Jetzt hört man nicht weiter davon sprechen; die Sache ruht oder scheint zu ruhen, und nur das erscheint bemerkenswerth, daß die gegen König Leopold im englischen Volke herrschende Abneigung sogar stark genug ist, Tories und Whigs über einen Punkt Eines Sinnes zu machen. — Der Eifer der Tories hatte noch nicht Zeit gehabt, sich abzukühlen, als eine, die nahe Einrichtung des Hofstaates der Prinzessin Victoria betreffende Kunde sie mit neuer Besorgniß überschüttete. Es verlautete, Lord Durham, der englische Gesandte am russischen Hofe, sey im Begriff, St. Petersburg zu verlassen und nach England zurückzukehren, um, der Absicht der Herzogin von Kent gemäß, bei der bevorstehenden Volljährigkeit ihrer erlauchten Tochter an die Spitze ihres Hofstaates zu treten. Wie da die Tories schäumten! Nun, es war auch kein Spaß für sie. Ihre schlimmste Furcht muß sich verwirklichen, wenn Lord Durham das Vertrauen der Prinzessin Victoria, den Vorsitz in deren Rathe gewinnt, er, der kluge Hofmann, der gewandte Diplomat, der Mann von Kenntniß, Geist und Talent, der entschiedene Whig, der — in Einem Worte Alles, was die Tories zur Verzweiflung treiben kann — der erklärte Anhänger Daniel O'Connells. „Das engste Band der Natur, riefen sie, mag die Prinzessin ferner wie jetzt an ihre Mutter knüpfen, das engste Band der Politik verknüpft sie mit dem Könige. Seinem und seinem Ermessen allein ist es anheimgegeben, Form und Umfang ihres künftigen Hofstaats zu bestimmen, den Betrag ihres Jahrsgeldes durch seine Minister dem Parlamente vorschlagen zu lassen, und ohne Befragung der Minister oder des Parlaments die Personen zu ernennen, welche ihren Hof bilden sollen. Die Herzogin von Kent hat weder bis zum 24 Mai, noch nachher auch nur einen Schatten von Recht, sich in das Geringste zu mischen, was den Hofstaat der Prinzessin Victoria betrifft." — Man brauchte nur das tägliche Hofcircular zu überblicken, um es auffallend zu finden, daß, je näher die Prinzessin Victoria dem Tage ihrer Mündigkeit kam, sie und ihre Mutter mehr und mehr aus der unmittelbaren Nähe des Königs und der Königin verschwanden, ja, bloß bei Haupt- und Staatsactionen, wo ihr Außenbleiben ein zu grober Verstoß gegen die Etikette gewesen seyn würde, den Hof mit ihrer Gegenwart schmückten. Desto mehr zeigten sie sich öffentlich, desto zahlreicher wurden ihre Soiréen, und es war nicht zu läugnen, daß, wenn die Herzogin von Kent nicht die Absicht hegte, sich und ihre Tochter populär zu machen, sich eine Partei zu bilden und Kensingtonpalast — den Ort ihres Aufenthalts in London — dem St. Jamespalaste gegenüberzustellen, ihr ganzes Thun einer solchen Absicht täuschend ähnlich sah. Aber ein Ereigniß der jüngsten Zeit setzt es fast außer Zweifel, daß die Herzogin eine solche Absicht hegt, und sich sogar nicht scheut, nöthigenfalls die äußere Achtung gegen König Wilhelm zu verletzen. Es ist bekannt, daß König Wilhelm aus einer Verbindung, welche die Kirche nicht einmal zur linken Hand geheiligt hat, eine zahlreiche Familie



Digitized by Google

besitzt. Die männlichen Glieder derselben führen deßhalb vor ihren Namen den üblichen Zusatz Fitz, und die weiblichen sind adelig vermählt; diese aber wie jene stehen hoch in der Liebe ihres Vaters und somit hoch in der Achtung seines Hofes. Man behauptet, die Herzogin von Kent habe in dieser Beziehung stets mit abweichender Strenge geurtheilt und erklärt, in ihren Augen sey Sittenreinheit des Hofes unerläßliche Pflicht des Regenten, und der Wunsch, der Prinzessin gleiches Sittlichkeitsgefühl einzuprägen und sie für das zu erziehen, was sie eines Tages seyn soll, Musterbild weiblicher Tugend, sey einer der vornehmsten Gründe gewesen, warum sie sich vom Hofe abgesondert. Nun geschah es, daß die älteste jener Königstöchter, der Liebling ihres Vaters, die Gemahlin des im Jahr 1855 zum Lord de l'Isle and Dudley creirten, ursprünglichen Sir Philipp Charles Sidney, am 10 April im Kensingtonpalaste verstarb, wo sie das einträgliche und durchaus geschäftslose Amt einer Oberaufseherin bekleidete. Der König ehrte den Tod seiner Tochter und bezeugte den Schmerz des Vaters, indem er sein für den nächstfolgenden Tag angesetztes Lever und mehrere für die laufende Woche angeordnete Gastmahle aufhob. Die Königin gab einen öffentlichen Beweis der Achtung für die Gestorbene und für den Schmerz ihres königlichen Gemahls, indem sie einen anberaumten Galatag um eine volle Woche verlegte, und selbst der türkische Gesandte äußerte seine Theilnahme, indem er die letzte der drei Feten, mit denen er das Wiegenfest seines Herrschers beging, obschon zu derselben außer dem Lord Mayor keine öffentlichen Beamten, sondern bloß reiche Kaufleute und andere respectable Bürger eingeladen waren, acht Tage später hielt. Aber die Herzogin von Kent empfing am zweiten Abende nach dem Hinritte der Königstochter neben dem Gemache, in welchem jene im Tode schlummerte, eine zahlreiche Gesellschaft an ihrer Tafel, und war freundlich und lächelnd wie immer. Auch war es wohl seltsam und gewiß kein Zeichen von Achtung gegen den König, daß sämmtliche Minister sich unter den Gästen befanden, während, wenn ihr Außenbleiben eines Vorwandes bedurft hätte, sich ihnen solcher in einer, gerade an jenem Abend das Parlament beschäftigenden Debatte von hoher Wichtigkeit ungesucht geboten haben würde. *) Sieben Tage lag Lady Sophia eine Leiche im Kensingtonpalaste, ohne daß die Herzogin von Kent hinsichtlich ihrer Lustbarkeiten die geringste Abänderung traf. Am achten Tage wurde die Leiche abgeführt, um in der Gruft der alten Familie Sidney auf Schloß Penshurst in der Grafschaft Kent beigesetzt zu werden. Es war ein stattlicher Zug. Ein Herold zu Pferd eröffnete ihn; dann kamen zwei Stabträger zu Pferde, dann vier Pagen zu Pferde. Voran der von sechs, mit schwarzem Sammt und hohen Straußfedern geschmückten Rossen gezogenen Bahre wurde ein von schwarzen Federbüschen umwogter Himmel getragen. Zahllose Trauerkutschen folgten, die Wagen des Königs, der Königin, des ganzen Hofes. Aber von den Carrossen der Herzogin von Kent und ihrer erlauchten Tochter war nichts zu sehen. Der Herzog von Sussex, der Liebling des englischen Volkes, der Freund der Herzogin von Kent und, weil ein strenger Whig, ein seltener und wenig willkommener Gast an des Königs Hofe, selbst er hatte zum Leichenzuge seinen Wagen gesendet, die Herzogin nicht. Konnte es ein deutlicheres Zeichen geben, daß die Herzogin strenger denkt als er, und, als Mutter der Thronerbin, zu eiserner Unbeugsamkeit sich verpflichtet glaubt? Was die Herzogin von Kent anders weder erwarten konnte, noch wahrscheinlich erwartete, geschah. Die Tories und die Toryblätter waren Feuer und Flamme über die Unschicklichkeit des Gastmahls und über die beim Leichenzuge bewiesene Auflehnung gegen die Gefühle des Königs. Die Whigs und die Whigblätter rechtfertigten das Letztere mit den streng-sittlichen Grundsätzen der Herzogin und mit der Nothwendigkeit, in der moralischen Erziehung ihrer Tochter keine Lücke entstehen zu lassen. Das Gastmahl dagegen wurde von den Whigblättern entweder ganz mit Schweigen übergangen, oder nur als etwas Geschehenes ohne Commentar erwähnt *), und die Herzogin muß daraus erkannt haben, daß sie in dieser Beziehung ihre Consequenz zu weit getrieben, daß sie etwas gethan, was zu schroff gegen die englische Sitte verstößt.

(Beschluß folgt.)

*) Diese ganze Darstellung des früher in der Allg. Zeitung mehrfach erwähnten Vorfalls scheint entschieden parteiisch im Sinne der Times und anderer Blätter, welche seit längerer Zeit Alles hervorsuchen, um die Stellung der Herzogin von Kent zum Könige gehässig zu machen. Wie unsere eigene Correspondenz uns berichtete, lag die Verstorbene in einem sehr entfernten Flügel des Gebäudes, und die Herzogin, welcher jene Oberaufseherin im Kensingtonpalast wider ihren Willen gegeben worden war, hatte sie im Leben ganz ignorirt, ignorirte sie auch im Tode. Uebrigens soll jene Gesellschaft nur aus wenigen Personen bestanden haben, welche nach der Tafel einen Claviervirtuosen zu hören gekommen waren. Unter den Gästen befand sich Sir James Graham, nebst mehreren erklärten Torylords, die gewiß nicht an der Gesellschaft Theil genommen hätten, wenn darin so offen eine Demonstration der Impietät gegen den König gelegen wäre.

## Ueber den Zustand der Finanzen in den Vereinigten Staaten, mit besonderer Rücksicht auf die Nationalbank.

* Washington, 14 April. Der Präsident Martin van Buren hat in seiner Antrittsrede der zwei Nationalschulden erwähnt, welche die Amerikaner seit den Jahren 1791 und 1815, ungeachtet der Besorgnisse der Föderalisten, welche den Staat und den Fortbestand der guten Ordnung nur durch Zwangsmaaßregeln gesichert glaubten, durch freiwillige Selbstbesteuerung abgetragen haben. Es liegt darin indirect eine Rechtfertigung der Politik Jacksons und van Burens, welche die Bank der Vereinigten Staaten nicht länger fortbestehen lassen wollten, als ihr der Congreß für ihre dem Staate geleisteten Dienste zugesichert hatte. Die Bank verdankte ihren Ursprung den durch den Unabhängigkeitskrieg zerrütteten Finanzen der Centralregierung zu einer Zeit, wo der Privatcredit der Bankdirectoren und besonders jener des Präsidenten der Bank, Hrn. Morris aus Philadelphia, mehr galten, als das Vertrauen in die problematische Existenz eines damals nur von Frankreich und Spanien anerkannten Staates. Die ihr zugestandenen Vergünstigungen mißbrauchte sie gleich nach Beendigung des Krieges zur Mißhandlung der Truppen, denen sie den rückständigen Sold verweigerte oder nur theilweise auszahlen ließ, und es bedurfte schon damals des Ansehens des Generals Washington, um die

*) Dieß ist unrichtig; das Morning-Chronicle und der Globe führten auch hierin die offene Vertheidigung der Herzogin.

Digitized by Google

über diese Maaßregel entrüsteten, nach Philadelphia aufgebrochenen Truppen von ihrem Vorhaben abzubringen, und sie zu verhindern, eine Regierung über den Haufen zu stoßen, die sie eben mit ihrem Blute begründet hatten. Dieß und die Art und Weise, wie die Bank später die Pensionen der Soldaten aufkaufte, zur Zeit des Krieges gegen die Indianer (respective mit England) der Vereinigten Staaten-Armee jede Hülfe verweigerte, im Jahre 1814, gerade zur Zeit, wo man ihrer am meisten bedurfte, ihre Baarzahlungen einstellte, endlich die Art und Weise, auf welche sie die Erneuerung ihres Privilegiums von dem Congreß und dem Volk ertrotzen wollte, würden allein hinreichen zu beweisen, wie wenig der Staat im Augenblick der Noth und der Gefahr auf ein bloß theilweise von ihm unabhängiges Geldinstitut rechnen könnte, und den Wahlspruch der Demokraten „van Buren und keine Bank" rechtfertigen, unter welchem der neue Präsident gewählt worden ist. — Aber ich will meinem Gegenstand nicht vorauseilen, und mich überhaupt in Acht nehmen, die Sprache eines Parteigängers zu führen, wiewohl es in einer Sache, wie diese, beinahe unmöglich ist, nicht die eine oder die andere Partei zu ergreifen. Die amerikanische Bankfrage ist von den Freunden und Widersachern der Bank absichtlich so entstellt worden, daß nur die Eingeweihten der beiden Parteien eigentlich wissen, was sie wollen, und daß ihr ganzer Zeitungskrieg mehr als ein Tirailleurgefecht anzusehen ist, hinter welchem die Führer der Demokratie und die des Geldadels ihre wahre Stellung zu verbergen suchen. — Die Partei der Bank war bis zum Jahre 1835 die bei weitem mächtigste im Staate, und hätte sich gewiß auch als solche behauptet, wenn sie nicht von Jackson und van Buren, ehe sie nur daran gedacht hatte, angegriffen und eines großen Theils ihrer Macht beraubt worden wäre. Wäre sie damals mit ihrer ganzen Gewalt gegen die Regierung zu Felde gezogen, so hätten die Folgen hiervon van Buren sehr leicht um die Präsidentenwürde bringen können; aber sie wollte den Schein des Rechts für sich gewinnen und als „eine verunglimpfte, mißhandelte Partei" von der Großmuth und der Gerechtigkeit der Nation das erwarten, was sie insgeheim durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zum Ruin des Handels und der Betriebsamkeit zu ertrotzen suchte. Sie wollte das Volk alle Nachtheile empfinden lassen, welche von jeder Veränderung der im Umlauf gesetzten Valuta unzertrennlich sind, diese Nachtheile aber dem Verfahren des Präsidenten und seiner Partei zuschreiben, um zu veranlassen, daß das Volk sie gegen diejenigen zu Hülfe rufe, welche seine Rechte am besten vertraten, oder die Linderung seines Elends von jenen erwarte, welche eigentlich die Urheber desselben waren. Sie wollten dieselbe Finanznoth und denselben Stillstand der Geschäfte herbeiführen, welche die Bank im Jahre 1816 nöthig machten, und dadurch zugleich den Beweis führen, daß eine demokratische Regierungsform auf die Länge der Zeit nicht bestehen könne, und daß die höchste Staatsgewalt nothwendigerweise auf einige Wenige übertragen werden müsse. Dieß ist es, worauf van Buren in seiner Antrittsrede anspielt, wenn er sagt, daß das Volk durch die Tilgung der Nationalschuld und den blühenden Zustand der Staatsfinanzen den Beweis geliefert habe, daß es sich selbst zu regieren im Stande sey. — Die demokratischen Parteiführer bekämpften die Bank mit ihren eigenen Waffen, indem sie ihren wahren Zustand und ihre Beziehungen zur Centralregierung nicht nur der Bank, sondern ihren eigenen Anhängern zu verbergen suchten. Sie waren wirklich durch die Finanzoperationen der Bank aufs äußerste herabgebracht, wußten aber wohl, wie schwer es seyn würde, der Masse des Volks begreiflich zu machen, daß die Schuld nicht an ihnen lag, oder die Mehrzahl zu vermögen, künftiger und zum Theil noch problematischer Vortheile willen eine gegenwärtige Noth zu ertragen, während dieser Mehrzahl eine andere Partei augenblickliche schnelle Hülfe bot. Statt über Finanz- und Geschäftsnoth zu klagen, die sie doch nach allen Richtungen hin bitterlich fühlten — und die Schuld hiervon dem aufgehörten Wechseldisconto der Bank zuzuschreiben, oder ihre Blätter, wie dieß die Bankadvocaten thaten, mit übertriebenen Schilderungen des öffentlichen Elends zu füllen, läugneten sie vielmehr jede solche Behauptung der Armuth und Noth, und verwendeten alle disponibeln Summen der Regierung auf die Hebung des Handels und der Fabriken durch Darleihen von 5 bis 6procentigen Capitalien zu einer Zeit, wo der Zinsfuß auf monatlich 6 Procent gestiegen war. Ihre Tagblätter sprachen in Einem fort von den Millionen mit welchen die Regierung gerne den Unternehmungsgeist der Kaufleute und Fabricanten zu Hülfe kommen wolle, während diese Summen doch nur die wenigen Lämmer waren, welche die ausgehungerte Stadt noch auf den Basteien weiden ließ, um die Belagerer zum Abzug zu vermögen. In Europa glaubte man indeß vielfach, daß der Präsident die Bank beraubt habe, daß die Bank unverschuldeterweise verarmt und genöthigt worden sey, ihre Capitalien aufzukünden, daß der alte General über das Schwert und den Staatsschatz zu gleicher Zeit gebieten wolle, und dergl. mehr. Dieß wurde von Engländern und Franzosen *) unaufhörlich wiederholt, und es können sich daher Ihre deutschen Leser zufrieden stellen, wenn sie über einen so schwierigen Gegenstand nicht mehr aufgeklärt waren, als jene mit den Vereinigten Staaten in beständigem Verkehr stehenden Nationen — ja als die meisten Amerikaner selbst. Indeß ging die Bank in die Falle. Sie hielt die Regierung wirklich für stärker als sie war, und fürchtete nicht nur den Zorn des von ihr unnütz gereizten Volkes, sondern auch den Verlust ihrer Kundschaften, welche sich, da nur noch die Regierungsbanken zu discontiren fortfuhren, nothwendigerweise an diese wenden und dadurch dem Bankmonopol untreu werden mußten. Sie erklärte daher in den öffentlichen Blättern, daß sie durch ihre Freunde in den Stand gesetzt worden sey, „zehn Millionen auszulassen (let out)," welchen bald weitere fünfzehn Millionen folgten. Jetzt war nicht nur die Schreckenszeit (the bank-terror) vorüber, sondern man sah deutlich das Spiel, welches die Bank mit dem Volk und der Regierung getrieben hatte, und bis auf welchen Grad Handel und Gewerbe durch ein von der Regierung und dem Volk unabhängiges Geldinstitut gefährdet werden konnten. — „Banken," sagten die Regierungsfreunde, „müssen wir haben, denn der Unternehmungsgeist unserer Kaufleute wird sich nie auf das ihnen zu Gebote stehende Capital beschränken, und wir müssen

*) Man lese hierüber nur die von der grassesten Unkenntniß oder absichtlicher Verfälschung der Wahrheit zeugenden Bemerkungen über die Vereinigte Staatenbank von Chevalier, die von den Mitarbeitern des Washington N *** J **** geschriebenen Correspondenznachrichten des Morning Chronicle, und die aus Boston von Hrn. N** A*** ausgegangenen Mittheilungen der Times.

daher auch die Mittel besitzen, unsern wechselseitigen Credit durch ein Papiergeld zu repräsentiren; aber wir wollen das Recht, eine allgemein circulirende Valuta zu schaffen, und dadurch Handel und Gewerbe nach Belieben zu beschränken oder zu erweitern, eben so wenig einem einzigen, von der Regierung und der Wahl des Volkes unabhängigen Institute zugestehen, als die Bank selbst dem unmittelbaren Einflusse der Regierung unterwerfen, und dadurch das Schwert und den Staatsschatz in dieselben Hände legen. Wir wollen statt einer Bank dreißig Banken; wir wollen den bis zum Uebertreten seiner natürlichen Gränzen angeschwollenen Strom in mehrere kleine Flüsse und Behälter ableiten, und dadurch einer allgemeinen Ueberschwemmung vorbeugen." — Diese Banken können dann eben so wenig die Regierung beherrschen, als von derselben zu gleicher Zeit zu unrechtlichen Zwecken gemißbraucht werden, ohne daß das Volk davon in Kenntniß gesetzt würde, und von seinen Vertretern Rechenschaft fordern könnte. „Nur auf diese Weise," sagten sie, „kann unsere Aufgabe gelöst werden, jede Gewalt im Staate vom Volk ausgehen zu lassen, zugleich aber auch das Eigenthum der Einzelnen gegen jede Uebermacht bestmöglichst zu schützen." — Van Buren hatte als weiser Staatsmann, tief eingeweiht in die Mysterien aller politischen Parteien — man heißt ihn deßhalb nur den kleinen Magier — den Bankkrieg vorausgesehen, und durch die Errichtung von Safetyfunds und andern ähnlichen Geldinstituten, namentlich den Staaten- und Depositenbanken, dem Nationalbankmonopol ein Ziel zu setzen gesucht. Er und der geschickte Parteiführer David Henshaw in Boston und Amos Kendall, der jetzige Generalpostmeister, welcher von der Opposition nur der Chef der Jacksonschen Küche genannt wird, waren es hauptsächlich, welche auf den Einfall kamen, zur Zeit der allgemeinen Noth den Regierungsfreunden nicht nur das Ansehen von Wohlstand und Reichthum zu geben, sondern durch die Zurücknahme der in den Vereinigten Staatenbank deponirten Staatsgelder und Verwendung derselben auf Unterstützung des Handels und der Gewerbe wirklich jener Noth eine, wenn auch nur vorübergehende und theilweise Abhülfe zu gewähren. General Jackson verstand sich nur schlecht auf diese Kriegslist, und war überhaupt nicht der Mann, welcher, sey es auch zur Erreichung des besten Zweckes, eine Maske tragen konnte. Er sagte von sich selbst nur, daß er seine Pflicht gethan, und das Volk auf den Abgrund aufmerksam gemacht hätte, vor dem es stünde. Jetzt müsse das Volk über ihn richten und er erwarte im Bewußtseyn seiner Rechtlichkeit ruhig sein Urtheil. — „Wenn das Volk mit meiner Verwaltung unzufrieden ist," sprach er, „so wird es mich verlassen und bessere Diener an meine und meiner Freunde Stelle wählen." — So lange daher Jackson am Ruder war, blieb den Bankfreunden die Hoffnung, die Maaßregeln der Regierung durch List zu umgehen; aber Van Buren durchschaut seine Gegner, und weiß seine geringere Popularität und Verdienste um den Staat durch kluges Benehmen und eine scheinbar noch größere Ergebenheit in den Willen des Volkes zu ersetzen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Athenienſiſche Briefe.

### Vierter Brief.

† Athen, 18 April. Die Seele unſeres innern Lebens bleibt immer der Handel, und kann Griechenland bei ſeiner gegenwärtigen Beſchränkung gedeihen, ſo iſt es hauptſächlich durch ihn. Wäre nur nicht ſo viel geſchehen, was ihn erſchwerte, ſo viel verſäumt worden, was ihn gehoben hätte; doch waltet auch hier die Natur des Landes, der Menſchen, der Begebenheiten, die, einem innern Triebe folgend, durchdringen und ſiegen, trotz der Hemmungen und Verſäumniſſe derer, die ſich mit ſeinen Angelegenheiten befaſſen. Man rechnet jährlich 500 neue Schiffe, die auf den Werften von Galaxidi, Syra, Patras und anderswo gebaut werden, und die Bewegung in den Haupthäfen des Landes iſt fortdauernd groß. Nach den jüngſten Liſten ſind im Piräus vom 22 bis 31 März 34 Schiffe, in Patras vom 26 bis 30 März, alſo in fünf Tagen 36 Schiffe, und in Syra vom 26 März bis 2 April 94 Schiffe eingelaufen, 112 abgegangen. Eben ſo zahlreich ſind die Ankünfte griechiſcher Schiffe in Konſtantinopel, Smyrna und in bedeutender Zahl auf den übrigen Scalas des Orients. Auch aus fernern Häfen melden die Conſularberichte die Zunahme unſers Handels. In Damiette ſind 1836 zweiundzwanzig griechiſche Schiffe mit Oel, Liqueurs, Tabak und andern Landesproducten angekommen, und haben als Rückfracht Reis, Datteln, Manna und Anderes ausgeführt. In Genua führten während desſelben Jahres drei griechiſche Schiffe Oel, Holz, eingemachte Früchte, Blutegel, alte Bronze, Sämereien ein, und luden dagegen Zucker, Kaffee, Indigo, trocknes Leder und Manufacturartikel. Auf fremden Schiffen war die Einfuhr griechiſcher Producte daſelbſt noch bedeutender. In Oel allein wurden 80,000 Drachmen gelöst. Unſere Weine, welche bis jetzt ihren Hauptabſatz nach den Häfen des ſchwarzen Meeres hatten, haben ſich einen neuen und ſehr vortheilhaften nach New-York und Boſton eröffnet, wo den erſten griechiſchen Schiffen, die unter königlicher Flagge dort ankamen, Feſte gegeben wurden. Um die Abgaben der griechiſchen Schiffe in amerikaniſchen Häfen herabzubringen, hat die Regierung damit angefangen, die auf amerikaniſche in unſern Häfen zu ermäßigen. Wird nun, wie wir nicht zweifeln, der griechiſche Handelsſtand ſich durch ſeine jetzt hier in Berathung begriffenen Notabeln mit der Regierung über eine feſte Handels- und Zollordnung vereinigen, welche die Unternehmer gegen die Launen und Begehrlichkeiten fremder Geſetz- und Plusmacher ſicher ſtellt, ſo dürfen wir in den nächſten Jahren einer noch raſchern und umfaſſendern Entwicklung entgegen ſehen, zumal die furchtbare Plage der Peſt in Smyrna und Konſtantinopel die Vorzüge eines unter europäiſcher Sanitätsordnung ſtehenden Landes unſern in der Türkei angeſiedelten Landsleuten doppelt fühlbar gemacht hat. — Was dem Handel und dem Ackerbau fortdauernd ſehr fühlbar bleibt, iſt der Mangel an Capitalien und einer Gelegenheit ſich dergleichen gegen ſichere Hypothek um billige Zinſen zu verſchaffen. Die frühere Adminiſtration, blind den Empfehlungen ihrer engliſchen Protectoren und Freunde folgend, hatte ſich, ſelbſt gegen den Rath ſolider hier lebender Engländer, die man überhaupt nicht mit den traurigen Umtrieben jener Agenten verwechſeln darf, mit Hrn. Wright und Compagnie auf mäßige, und der

Digitized by Google

Compagnie sogar günstige Bedingungen wegen der Errichtung einer Bank eingelassen. Die Acte war, nachdem der Agent seine Vollmacht vorgelegt, von ihm und der Regierung ausgestellt und wurde zum Vollzug nach England geschickt; aber der Compagnie, was man umsonst schon früher bei der Staatscanzlei bemerkt hatte, gebrach es an Fonds und Credit zugleich, und um ihre zweideutige Lage zu maskiren, schickte sie einen neuen Agenten in der Person des Hrn. Baldwin hieher, welcher von Hrn. Lyons mit aller Freundschaft aufgenommen, auch bei Hofe vorgestellt und überall eingeführt wurde, der aber beauftragt war, von der griechischen Regierung die Aufhebung des frühern Tractats und einen neuen mit besseren Bedingungen für die Unternehmer zu begehren. Mit diesem, man darf sagen, recht schamlosen Begehren, das hier um so größern Unwillen erregte, weil viele leidende Interessen der endlichen Realisirung der Bank mit Sehnsucht entgegengesehen, und die Regierung, durch ihren Vertrag gebunden, sich verhindert gefunden hatte, mit andern Häusern anzuknüpfen, wurde der Agent des Hrn. Wright von dem Chef des Ministeriums, wie ihm gebührte, aufgenommen, der ihn, wie wir hören, zuletzt bedrohte, ihn und die Compagnie bei den englischen Gerichten zu verfolgen, wenn sie sich weigerten, den längst abgeschlossenen Vertrag zu vollziehen. Dafür wurde nun Hr. v. Rudhart als ein grober Mann, als ein Parteimann verschrieen; es sey hinreichend, ein Engländer zu seyn, um bei ihm eine schlechte Aufnahme zu finden, oder abschläglich beschieden zu werden, und was dieses parteisüchtigen Geredes mehr ist. Selbst der Hof wurde damit behelligt, eine hochstehende Engländerin als Landsmännin in das Spiel gezogen, kurz es gab ein Intriguenstück der besten Sorte; die Griechen kamen indeß bald hinter das Räthsel und sagten von ihrem neuen Minister, wie gewöhnlich: Ἔκαμε τὸ χρέος του (er hat seine Schuldigkeit gethan). Es ist gut, daß Sie von diesen Nichtigkeiten des Parteikampfes unterrichtet werden, denn sie zeichnen unsre Lage; auch dient der Vorgang als Maaßstab, um damit die Berichte zu messen, welche uns über diesen Staatsmann in englischen Blättern zukommen, in denselben Blätter, welche nicht müde wurden, den Untergang von Griechenland, den Sturz des Thrones wenigstens, an den Abgang des Staatskanzlers zu knüpfen. Es sind dieselben Correspondenten, welche aus der Bewegung in Patras eine Insurrection, die Einsetzung einer neuen Regierung, einen Aufruf derselben an die Eparchien zur Vertreibung der Bayern und Anderes der Art mehr gemacht haben. Uebrigens hat die Regierung auch bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß wenn sie nicht weiter gemeint ist sich den Launen englischer Agenten zu fügen, welche sie von der Gesinnung der englischen Regierung und Nation wohl zu unterscheiden weiß, ihr die Engländer so werth sind, wie die Andern, und daß sie die englischen Capitalien, sie mögen von Whigs oder Tories kommen, für Griechenland und in Griechenland zu schätzen weiß. Denn desselben Tages, wo sie beschloß, Hrn. Wright wegen Nichterfüllung seines Vertrages vor den englischen Gerichten zu verfolgen, hat sie mit Hrn. Green, einem andern Engländer, der im Namen einer anonymen Gesellschaft auftrat, sich über die Errichtung einer Privatbank verständigt und die Bewilligung derselben bestätigt.

## Großbritannien.

Am 18 Mai hielt der König ein großes Lever im St. James-Palaste, wobei die Prinzessin Auguste wieder, anstatt der Königin, die Damen empfing. Die Herzogin von Kent und ihre erlauchte Tochter, die Prinzessin Victoria, erschienen unter Bedeckung einer Abtheilung von der königl. Leibwache. Beide waren ganz in brittische Stoffe gekleidet. Die Journale machen eine lange Reihe junger Damen namhaft, die bei dieser Gelegenheit zum erstenmale die Ehre hatten, der Majestät vorgestellt zu werden. Der alte König soll sich über den trefflichen Nachwuchs seiner weiblichen Unterthanen mit vielem Wohlgefallen geäußert haben. Sämmtliche Aufwartende waren, wegen des Ablebens der erlauchten Mutter Ihrer Maj. der Königin, in Trauer. Die politischen Tagsblätter ermangeln nicht, die Anzüge der Damen mit schneidermäßiger Genauigkeit, trotz Sir Walter Scott, zu beschreiben.

Ein Londoner Journal sagt: „Das erste Auftreten der Madame Schröder-Devrient auf dem Drurylane-Theater erregte große Neugierde in der musikalischen Welt; selbst ihre wärmsten Bewunderer fürchteten, ein so gewagter Versuch möchte einigermaaßen mißlingen und den Eindruck schwächen, den sie früher bei unserem Publicum hervorbrachte, als sie die Lenore in Beethovens Fidelio in ihrer eigenen Sprache sang. Diese Befürchtungen haben sich als grundlos erwiesen, denn ihr Succeß war höchst glänzend. Anfangs war sie über die Wärme des Empfangs so ergriffen, daß sie einen Augenblick lang ihren Gefühlen zu unterliegen schien. Als sie sprach, war ihr deutscher Accent wohl bemerklich, doch nicht so sehr, als man erwartet hatte; ihre Aussprache des Englischen aber war, bis auf wenige Ausnahmen, erstaunlich genau. Die Anstrengung, in einer fremden Sprache zu reden, beengte anfänglich die Freiheit ihres Spiels ein wenig; aber der süße Klang ihrer Stimme und der treffliche Ausdruck, womit sie gleich ihre ersten Sätze sprach, gewannen für sie, und der Beifall flößte ihr Vertrauen und Sicherheit ein. Allmählich fühlte sie sich in ihrer neuen Stellung mehr und mehr heimisch, und in der prachtvollen Kerkerscene sang und spielte sie mit all der Energie und Tiefe der Empfindung wie in der deutschen Oper. In ihrem Aeußern hat sie sich nur wenig, und zwar zu ihrem Vortheil verändert. Als der Vorhang fiel, wurde sie unter enthusiastischem Applaus gerufen, und dankte mit Grazie und Bescheidenheit.“ Die Blätter sind einstimmig in dem Lobe der deutschen Sängerin, während über die Leistungen der Signora Pasta, welche gleichzeitig in der italienischen Oper wieder auftrat, das Urtheil ziemlich getheilt ist. — Ein anderer deutscher Künstler, welcher dermalen in London Ruhm und Gold erntet, ist Hr. Thalberg, der im M. Chronicle der Paganini des Clavierspiels genannt wird.

Hr. Green hat mit dem Beginne der guten, resp. besseren Jahreszeit seinen Luft-Omnibus wieder in Bewegung gesetzt, und bereits eine glückliche Fahrt in südwestlicher Richtung von London vollendet. Auch Mrs. Graham, von ihrem in Gesellschaft des Herzogs Karl von Braunschweig erlittenen Unfall kaum hergestellt, hat eine neue Auffahrt gewagt, bei der sie aber nahebei an einem der hohen englischen Schlöte hängen blieb. Nur durch schnelle Auswerfung von Ballast wurden der Ballon und seine Passagiere vom Untergange gerettet.

Digitized by Google

## Schweden und Norwegen.

Christiania, 9 Mai. Die Polizei hat verlangt, daß ihr nach der Verordnung von 1799 ein Exemplar von allen Schriften unter 24 Bogen einschließlich geliefert werde. Der Buchhändler Dahl, ein geborner Däne, weigerte sich, diesem Befehle nachzukommen, da das Gebot in der erwähnten Verordnung sich der Censur anschließe, welche durch Nordwegens Grundgesetz aufgehoben sey. Die Polizei setzte ihn deßhalb unter Anklage. Durch Spruch des Polizeigerichts ward er jedoch frei erkannt. — Ein hiesiger Goldschmied, Espelin, ist verhaftet worden, weil man bei ihm neben muthmaßlich gestohlenem Bergsilber auch Papiere gefunden hat, welche strafwürdige Verbindungen, namentlich in Kopenhagen, nachweisen sollen, wegen deren man ihn längst im Verdacht hatte. — Auf den Grund der in einigen Gegenden Norwegens so vorherrschenden Lust zur Auswanderung nach Nordamerika hat das Finanzdepartement Erkundigung über die Zahl, die Verhältnisse der schon Ausgewanderten oder Auswandernden u. s. w. eingezogen. Noch zu Anfang des Aprills segelte ein Schiff mit 82 Passagieren von Bergen nach Nordamerika; bis auf zwei gehörten Alle dem Bauernstande an.

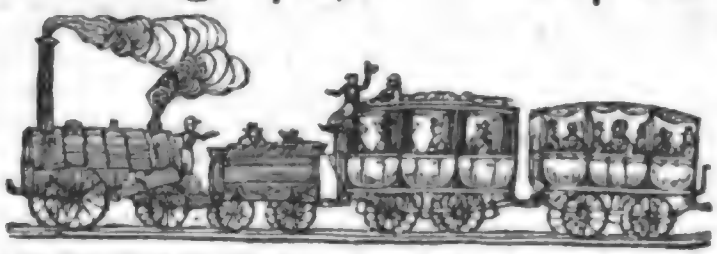
## Dänemark.

Kiel, 15 Mai. Der König wird während der Exercirzeit nicht nach Holstein kommen; er wird mit dem Eintritte der milden Witterung die Landluft auf dem in reizender Umgebung gelegenen Schlosse Friedrichsborg (nahe bei Kopenhagen) genießen. An den Geschäften nimmt Se. Maj. unausgesetzten Antheil nach gewohnter Weise. (N. B.)

---

[1707]

# Erzgebirgische Eisenbahn.



Die General-Versammlung der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft, gehalten zu Chemnitz am 17 Mai 1837, hat die Ausführung des von dem provisorischen Comité projectirten Unternehmens einstimmig beschlossen, und sich nach Annahme des modificirten Statuten-Entwurfs zu einem Actien-Vereine constituirt, das unterzeichnete Comité aber beauftragt, die fernere Organisation desselben zu bewerkstelligen.

Wir veröffentlichen demnach im Folgenden das durch die beauftragten Notarien uns mitgetheilte Resultat der stattgefundenen Wahl eines Ausschusses von 24 Mitgliedern, wovon nach §. 19 des Statuts die General-Versammlung achtzehn, und diese wiederum sechs zur Ergänzung zu wählen hatten.

Die General-Versammlung wählte die Herren:

A. Hecker in Chemnitz,
A. Wer „ „
B. Eisenstuck „
Stadtrath Thunert in Chemnitz,
G. F. Heymann „ „
O. G. Franke „ „
A. Bürger „ „
A. Dufour-Feronce in Leipzig,
G. Hübner in Chemnitz,
Bürgermeister Wehner in Chemnitz,
C. Ziegler in Glauchau,
Secretär von Stern in Chemnitz,
Th. Roder „ „
C. Riedig „ „
P. O. Clauß „ „
Postmeister Reiche-Eisenstuck in Annaberg, Präsident der zweiten Kammer, Stellvertreter des Kreisvorsitzenden des Erzgeb.-Kreises,
Obersteuerprocurator Eisenstuck in Dresden,
Bürgermeister Hübler in Dresden.

Und von diesen wurden hinzu gewählt:

Herr F. G. Wieck in Harthau,
„ Mech. C. Hoffmann in Leipzig,
„ F. L. Nollein in Zwickau,
Herr Maschinenbaudirector Brendel in Freiberg,
„ Aug. Richter in Chemnitz,
„ Mühlenbesitzer Schade daselbst.

Die Wahl des Directoriums wird unverweilt durch den Ausschuß geschehen und bekannt gemacht werden.

Das Comité, bis hierher zur Geschäftsführung ermächtigt, hat ohne Zeitverlust das Gesellschaftsstatut zur Allerhöchsten Bestätigung eingereicht, und bei der hohen Staatsregierung Einleitung zur Feststellung der für den Angriff des Baues nothwendigen Bedingungen getroffen.

Die Uebersichtskarten der projectirten Linie sind dem hohen Ministerium des Innern zur Genehmigung vorgelegt; auch ist die Erlassung des von den Ständen bereits angenommenen Expropriationsgesetzes nachgesucht worden.

Indem das Comité die weitere Leitung der Vereins-Angelegenheiten in die Hände des Ausschusses niederlegt, und die Prüfung seiner Rechnungen über die von ihm bisher verwalteten Gelder von dem durch die General-Versammlung erwählten Justifications-Ausschusse

Herrn A. Richter, Hrn. Stadtrath E. M. Müller, Hrn. F. G. Gehrenbeck j. zu Chemnitz,

erwartet, dankt derselbe am Schlusse seiner Arbeiten den Actionnairs für das ihm bewiesene Vertrauen und für so manche Unterstützung mit Rath und That, deren er sich zu erfreuen gehabt hat.

Das in der General-Versammlung aufgenommene Protocoll ist dem Beschlusse gemäß für die abwesenden Actionnairs gedruckt worden, und durch das Eisenbahn-Bureau in Chemnitz, durch die Buchdruckerei von J. B. Hirschfeld in Leipzig, die Arnoldsche Buchhandlung in Dresden, und die Richter'sche Buchhandlung in Zwickau zu beziehen.

Chemnitz, den 20 Mai 1837.

**Comité der Erzgebirgischen Eisenbahn.**

Digitized by Google

[1523–24]

# Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.

Unter Bezugnahme auf den §. 30 des in der General-Versammlung vom 29 und 30 October 1835 angenommenen Entwurfs des Statuts der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft, werden die verehrlichen Actionäre hierdurch zur

## Zweiten General-Versammlung

**auf Montag den 12 Junius d. Jahres, Vormittags 10 Uhr,**

im Saale des hiesigen Gasthofs zu den drei Reichskronen, eingeladen.

Die Zettel zur Ausweise der Stimmberechtigung können (von Bevollmächtigten unter Vorlage der Vollmacht) Tages vorher bei dem Mitgliede des Verwaltungsraths, Herrn J. F. Wilhelmi, Bergerstraße No. 1177, in Empfang genommen werden.

Eine Denkschrift, welche die zur Berathung und Entscheidung kommenden Gegenstände näher erörtert, ist unter der Presse, und wird vier Wochen vor der Generalversammlung den Interessenten mitgetheilt werden können.

Düsseldorf, den 27 April 1837.

Der Präsident des Verwaltungsraths der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Gesellschaft,

*Graf von Spee.*

---

[1365–66]

## Bekanntmachung,

# den Ludwig- (Donau-Main-) Canal betreffend.

Von den Erdarbeiten des Ludwig-Canals werden demnächst wieder mehrere Partien an den unten bezeichneten Tagen und bei den benannten königl. Districts-Polizeibehörden an den Wenigstnehmenden versteigert werden.

1) Am 1 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Keiheim die Erdarbeiten zwischen der Donau und der Altmühl über dem niedrigsten Wasserstande in einer Länge von 1974′ und in einem Kostenbetrage von 8645 fl. 54 kr.

2) Am 1 August l. J. ganz oder zum Theil die Grabungs-Arbeiten in derselben Abtheilung und Länge unter dem niedrigsten Wasser und in einem Voranschlage von 15,638 fl. 15 kr.
gleichfalls bei dem königl. Landgerichte Keiheim.

3) Am 12 Junius l. J. bei dem königl. Landgerichte Schwabach die Erdarbeiten zwischen Röttenbach bei St. Wolfgang bis in die Gegend vom Königshof in drei Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist:

| | |
|---|---|
| Die I. Abtheilung zu 11,000′ auf | 54,851 fl. 34 kr. |
| Die II. Abtheilung zu 10,500′ auf | 106,804 fl. 3 kr. |
| Die III. Abtheilung zu 11,500′ auf | 33,670 fl. 8 kr. |

Die Versteigerungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr beginnen.

Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 und 2 auf dem Bureau der Canalbau-Section I. zu Keiheim, und ad 3 auf jenem der Canalbau-Section V. zu Nürnberg eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die Arbeiten müssen sogleich nach erfolgter schriftlicher Aufforderung begonnen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntel der veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 18 Mai 1837.

Königliche Canalbau-Inspection.

**Frhr. v. Pechmann,**
k. Oberbaurath.

**Beyschlag,**
k. Regierungs- und Kreisbaurath.

---

[1706] **Bekanntmachung**
**(den heurigen Wollmarkt betreffend).**

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg
wird unter Beziehung auf die bestehende Wollmarkt-Ordnung vom 2ten Mai 1828 hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier am

**Montag den 3 Julius**

beginnt und 3 Tage lang dauert.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

1stens von jedem Centner der zu Markt gebrachten Wolle ein Platzgeld zu 4 kr. erhoben wird, wovon bei statt findenden Verkäufen der Käufer dem Verkäufer die Hälfte zu ersetzen hat, daß aber dagegen die bisherige Abgabe zu 4 kr. von jedem Centner aller verkauften Wolle wegfällt;

2tens, hiedurch an der Bestimmung des §. 9 der Wollmarktordnung vom 2 Mai 1828: die Sensariegebühren betreffend, nichts geändert wird;

3tens, bei Verkäufen über einen Centner das Gewicht unter einem Pfund wegfällt, bei Verkäufen unter einem halben Centner aber das Gewicht, wenn es über ein halbes Pfund beträgt, zu berechnen ist.

Nürnberg, den 20 Mai 1837.

Der erste Bürgermeister.
**Binder.**

Käffner.

---

[1714] **Bekanntmachung.**

**Sigmaringen.**

**Erben- und Gläubiger-Aufruf.**

Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Therese Gustavine von Stolberg-Gedern, ehemalige Stiftsdame zu Mons, ist dahier den 15 Mai d. J. unter Zurücklassung eines eigenhändigen, gerichtlich deponirten Testaments verstorben.

Deren Intestat-Erben und allenfallsige Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre vermeintlichen Ansprüche an die Verlassenschaft der gedachten Frau Prinzessin

**binnen 45 Tagen**

von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle geltend zu machen, widrigenfalls die betreffende Verlassenschaft unter Ausschluß aller Ansprüche hierauf nach den Testaments-Bestimmungen wird ausgefolgt werden.

Sigmaringen, den 20 Mai 1837.

Fürstl. Hohenzollern'sches Hofgericht.

**Laßberg.**

F. Widmann.

Digitized by Google

[1701] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln, Aberholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

**Engelbrecht, A., 730 Aufgaben zum Zifferrechnen in geordneter Reihenfolge für zahlreiche Schulen und einzelne Schüler. (Für die Hand des Schülers.) 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 9 kr. od. 3 gr.**

**— — Auflösungen dazu. (Für die Hand des Lehrers.) 2te verb. u. verm. Aufl. 8. 6 kr. od. 2 gr.**

Zur Empfehlung vorstehenden praktischen Rechenbüchleins begnügen wir uns anzuführen, daß die erste Auflage, welche gar nicht in den Buchhandel kam, schnell vergriffen war.

**Kanzelberedsamkeit, katholische, aus dem vorigen Jahrhunderte. Auch unter dem Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken, denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen, der römisch-katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." 66 Bändchen. gr. 12. In Umschlag geheftet. 48 kr. od. 12 gr.**

Um dem allgemeinen Wunsche entgegenzukommen, hat sich der Hr. Verfasser entschlossen, den früher erschienenen Bändchen noch eines folgen zu lassen, welches gleich reich an Inhalt ist; es enthält nämlich diese Bändchen, wie die frühern zwölf Reden, worunter sich vorzüglich die: Ueber das Vater Unser, am Neujahrstage, von der Liebe Gottes ꝛc. auszeichnen.

Daß diese Predigten sich durch Reinheit der Lehre, durch warme Herzenssprache und lebendige Kraft ganz vorzüglich auszeichnen, darüber haben sich bereits die geachtetsten katholischen Journale ausgesprochen, so wie auch, daß es wahre Muster von Volkspredigten, besonders für junge Geistliche seyen.

[1685] **Ankündigung.**

In der **J. E. v. Seidel**'schen Buchhandlung zu **Sulzbach** erscheint binnen drei Wochen, und nehmen darauf alle soliden Buchhandlungen Bestellungen an, in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München die k. Hofbuchhandlung v. Ph. J. Bayer:

**Lehrbuch der bayerischen Hypothekenamtsordnung von C. B. Lehner, k. Appellationsgerichts-Rathe zu Bamberg, gr. 8. 23 Druckbogen. Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 fl.**

Die große Ungleichförmigkeit, welche bisher in dem Verfahren der Hypothekenämter besonders da eingetreten ist, wo die Eintragung oder Vormerkung eines Rechtes in das Hypothekenbuch gegen den Willen eines Betheiligten erfolgen soll, die wahrgenommene Mangelhaftigkeit der Eintragsgesuche, welche den Gläubiger wegen des hiedurch veranlaßten Zeitverlustes oftmals um den höheren Vorzug seiner Forderung bringt und die Erwägung der großen Haftungen der Hypothekenbeamten, welche den Umfang derselben oft gar nicht kennen, haben den Verfasser veranlaßt, gegenwärtiges Lehrbuch zu schreiben, dem angehenden Juristen zum Selbstunterrichte, den Beamten und Rechtsanwälten zur schnellen und gründlichen Berathung.

Dieses Lehrbuch handelt im I. Capitel von der hypothekenamtlichen Gerichtsbarkeit, §. 1—11; — im II. Capitel: von den Haftungen und Dienstes-Verantwortlichkeiten der Beamten, §. 12—25; — im III. Capitel: von den Einschreibungen, Intabulationen, Pränotationen und Protestationen, §. 26—58; — im IV. Capitel: von der Beschaffenheit des Hypothekenbuches und den Eintragsgegenständen, §. 59—93; — im V. Capitel: von der Oeffentlichkeit des Hypothekenbuches, §. 94—106; — im VI. Capitel: vom hypothekenamtlichen Verfahren in 12 Titeln, und zwar

Titel I. Vom Verfahren in Hypothekensachen überhaupt. §. 107—119.

Titel II. Vom Verfahren bei Anlegung eines Hypothekenfoliums. §. 120—135.

Titel III. Vom Verfahren bei Eintragung der Lehens- und Grundbarkeit, der Reallasten und Zehntpflichtigkeit. §. 134—140.

Titel IV. Vom Verfahren bei Schätzungen. §. 141—149.

Titel V. Vom Verfahren bei Veränderungen der Sache. §. 150—154.

Titel VI. Vom Verfahren bei Eintragung des Besitzers und Besitztitels. §. 155—165.

Titel VII. Vom Verfahren bei Eintragung einer Beschränkung der Disposition des Besitzers der Sache. §. 166—170.

Titel VIII. Vom Verfahren bei Gesuchen um Eintragung einer Hypothek. §. 171—179.

Titel IX. Vom Verfahren bei Veränderungen an der Person des Gläubigers. §. 180—187.

Titel X. Vom Verfahren bei Gesuchen um Löschung eingetragener Rechte. §. 188—209.

Titel XI. Vom Verfahren bei Gesuchen um Einschreibung einer Vormerkung oder Protestation. §. 210—214.

Titel XII. Vom Verfahren bei Gesuchen um Löschung einer Vormerkung oder Protestation. §. 215—218.

im VII. Capitel: von der Vollmacht und Legitimation, §. 219—222; — im VIII. Capitel: von den hypothekenamtlichen Ausfertigungen und deren Beweiskraft, §. 223—236; und im IX Capitel: von den hypothekenamtlichen Acten. §. 237—246.

[181] Bei uns erschien und ist bereits an die betreffenden Buchhandlungen als Fortsetzung versandt:

# BESCHREIBUNG
der
# STADT ROM
von
## *Ernst Platner, Carl Bunsen, Ed. Gerhard und Wilh. Röstell.*

Mit Beiträgen von *B. G. Niebuhr* und einer geognostischen Abhandlung von *F. Hoffmann*. Erläutert durch Pläne, Ansichten und Aufrisse von den Architekten *Knapp* und *Stier*, und begleitet von einem besondern Urkunden- und Inschriftenbuch von *Eduard Gerhard* und *Emiliano Sarti*.

gr. 8. IIIr Band 1ste Abtheilung. 7 fl. oder 4 Rthlr. 12 gr.

**Bilderheft** dazu, 2te Abthlg. in 12 Blättern. 10 fl. 48 kr. od. 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1857.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[1659—51] **Kunst- und Antiquitäten-Handlung**
## von Karl Hug, Maler.

Original-Gemälde und vorzügliche Copien, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, radirte Blätter und Lithographien. Schneidarbeiten von Holz, Alabaster, Elfenbein. Figuren von Porcellan und alle in Kunst einschlagenden Gegenstände.

Sein Local ist an der Marktstätte Nro. 678. in Konstanz.

[1015—17] FUSILS ROBERT. Brevetés par ordonnance du ROI, *sans platine*, ni *baguette*, tirant avec économie *quinze* coups à la *minute*, avec précision, portée plus grande et sans ratés même quand il pleut. Prix 120 à 650 fr.; pistolet et fusil de *munition* 90 fr. Administration et magasins au premier. — Rue du faubourg Montmartre No. 17 à Paris.

[1709] Der Schäffergeselle Georg Steck von Riedhausen, königl. Landgerichts Untergünzburg, wird, da sein gegenwärtiger Aufenthalt seinem Vater unbekannt ist, hiemit benachrichtigt, daß sein von ihm verlornes Felleisen gefunden worden ist und in Händen seines Vaters sich befindet.

[1679]

## Berg bei Stuttgart.

# Anzeige für Mahlmühlen- und Oelmühlen-Besitzer.

In der Maschinenfabrik des Unterzeichneten werden amerikanische Mahlmühlen oder sogenannte Kunstmühlen, sowohl durch Wasserkraft als auch durch Dampfmaschine betrieben, eben so Oelmühlen-Einrichtungen nach neuem Systeme, die durch mäßige Wasserkraft betrieben in 24 Stunden 16 bis 1700 Pfd. Oel produciren, verfertigt. Auf frankirte Briefe werden die nähern Bedingungen mitgetheilt, womit sich empfiehlt

**Friedrich Kalbfell.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 149.** 29 Mai 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Todesstrafe und Verlagsrecht.) — Frankreich. (Conclusum von Ermeniu. Brief.) — Beilage Nro. 149. Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Mainz.) — Preußen. — Schweden. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 252 und 253. Die Prinzessin Victoria. — Athenäische Briefe. — Die Finanzen und die Bank der Vereinigten Staaten. — Briefe aus München und Constantinopel. — Ankündigungen.

## Portugal.

⏀ Lissabon, 8 Mai. In meinem Schreiben vom 6 sprach ich von Anzeichen einer abermaligen Revolution. Doch ist bis heute nichts weiter vorgefallen als daß die Ultrapartei eine Bittschrift an die Cortes aufgesetzt, welche durch die Bajonnette einiger Nationalgarden unterstützt werden sollte, und worin man die Constitution von 1822 ohne alle Abänderung verlangt. Die Bittschrift wurde schon am Sonnabend übergeben, und gestern sollten sich die Nationalgarden auf dem Campo Pequeno vereinigen, um über das Weitere zu deliberiren, allein man hat dieses zu verhindern gesucht, und die meisten Bataillone weigern sich an dieser neuen Revolution Theil zu nehmen. An der Spitze der Ultrapartei, welche mit bewaffneter Hand einschreiten wollte, steht das Arsenalbataillon, ein provisorisches Bataillon und das 15te Nationalbataillon nebst noch einem oder zwei andern; die übrigen wollen nichts davon wissen, sich aber auch nicht widersetzen. Also was diese Hand voll Menschen beschließen wird, muß geschehen. Das Gouvernement hat daher schleunige Ordre gegeben, um Linientruppen aus Alemtejo herbeizuziehen, und sich mit Hülfe dieser der aufrührerischen Partei zu widersetzen, die Cortes und das Gouvernement zu schützen, denn gegen diese allein ist es jetzt abgesehen. Die Minister scheinen überzeugt, sich auf jene Truppen verlassen zu können. Andere dagegen leben der Ueberzeugung, daß, so wie es zum wirklichen Ausbruche von Unruhen kommen sollte, das Linienmilitär sich für die Proclamation der Carta Don Pedro's erklären würde. Cortes und Ministerium sitzen also jetzt zwischen zwei Stühlen.

⏀ Lissabon, 10 Mai. Die erwartete Krisis ist abermals zu Wasser geworden. Der größte Theil der Liberalen sieht ein, daß eine abermalige Revolution zu nichts führen, ja ihnen den Untergang bereiten könnte, daher denn die Plane der Anstifter derselben an der Beharrlichkeit des größten Theils der Nationalgarden, keinen Antheil an der Revolution zu nehmen, gescheitert sind. Das Arsenalbataillon wollte zwar ausrücken, allein der Chef hielt eine Rede an dasselbe, ermahnte sie zur Ruhe, der Zeitpunkt sey noch nicht gekommen, er werde kommen, und dann werde er an ihrer Spitze sie auf der Bahn des Ruhms führen. Die Truppen, welche man von Alemtejo kommen ließ, sind auf diese Wendung der Dinge auf ihrem Marsch in Alcacer stehen geblieben.

## Spanien.

Pariser Blätter bringen Nachrichten aus Madrid bis zum 16 Mai. Sie entwerfen ein düsteres Bild von der dortigen Lage der Dinge, wie von der Stimmung der Personen. Die Madrider Blätter schweigen von den republicanischen Unruhen in den Städten Cataloniens; sie erwähnen nicht einmal den Namen dieser Provinz. Dagegen bringt ein Brief, den der Messager mittheilt, das Gerücht, es seyen zwei außerordentliche Couriere aus dem Süden eingetroffen, wornach die ganze Serrania de Ronda, Tarifa, Algesiras, Puerto de Santa Maria und Cadiz selbst die Fahne der Republik aufgepflanzt hätten. Die Bestätigung dieses Gerüchts steht dahin, da bis jetzt kein anderes Blatt sie mittheilt.

†* Pau, 20 Mai. Das Gerücht verbreitet sich, daß Espartero nach einem neuen, ebenfalls unbedeutenden Gefechte bei Urnieta ohne Widerstand in Tolosa eingerückt sey. Man sagt auch, daß Don Sebastian mit 18 Bataillonen den Arga bei Echauri passirt hat, um nach Arragonien zu marschiren. Evans hatte das Thal der Bidassoa noch nicht verlassen. Nach diesen allgemeinen Anzeigen bleibt mir nur übrig einige Details nachzuholen. Die Truppen, welche in Irun und Fuentarabia der traurigen Nothwendigkeit des Kriegs aufgeopfert wurden, gehörten dem 2ten navarresischen Bataillon, einem der besten von der Armee des Don Carlos an. In Irun wurden 440 Gefangene gemacht, worunter etwa 150 bewaffnete Landleute, welche nebst einem halben Bataillon die Besatzung ausmachten. In Fuentarabia kapitulirten 270. In Irun soll man 15 Kanonen gefunden haben. Der Commandant Soroa ergab sich mit seinen Leuten in dem Fort bei Parque auf einer Anhöhe, welche Irun beherrscht. Dieses Fort war von den Christinos zu gleicher Zeit umzingelt worden, als die englischen leichten Truppen ein mörderisches Gefecht auf einer Wiese bei der Kirche von Irun und in einer engen Gasse, die in das Innere der Stadt führt, unterhielten. Ein Theil der Stadt und das Stadthaus mußten mit Gewalt genommen werden. Die Besatzung des letztern wurde zum Theil umgebracht, die Stadt rein ausgeplündert, und einige Einwohner ermordet. Die Kirche dient jetzt zum Spital; viele Häuser sind zerstört, in allen ist nichts als die Wand geblieben; die Stille, welche überall herrscht, und die Blut-Lachen zwischen den Ruinen geben ein schreckliches Zeugniß der Katastrophe, in welcher die Bevölkerung dieses sonst so belebten Ort verschwunden ist. Evans that sein Bestes, um das Uebel zu mildern, aber was konnte er über Soldaten vermögen, die von dem heftigen Widerstande gereizt sich überdieß an ihre von den Carlisten fusilirten Kameraden erinnerten? Viele verwundete Christinos sind während des Gefechts nach Behobia gebracht worden. Der Verlust der beiden Parteien ist noch

Digitized by Google

nicht bekannt. Ein englischer Capitän und ein Commandant des spanischen Regiments Princesa wurden getödtet; unter den Carlistischen Gefangenen befindet sich auch der portugiesische Officier, welcher die Vertheidigungswerke von Irun angelegt hatte. — Am 17 erschienen 2 Dampfschiffe, 1 Goelette und mehrere Kanonierschaluppen vor Fuentarabia, und unterhielten während 2 bis 3 Stunden ein Feuer, welches das Fort einigermaßen beschädigte; am 18ten um 8 Uhr Morgens parlamentirte die Besatzung mit einem Christinischen Bataillon, welches unterdessen angekommen war, und ergab sich unter der Bedingung, daß sie die Waffen auf dem Glacis niederlegen, ihre Bagage behalten, und bei der nächsten Auswechslung in Bedacht genommen werden sollte. — Die Carlisten hatten ihr Spital von Irun nach Vera gebracht. Sie setzen nun Navarra in Vertheidigungsstand; die Militärsbefehlshaber haben Befehl, alle Lebensmittel aus den Ortschaften in Requisition zu nehmen und Magazine anzulegen. Eines derselben soll in Echalar seinen Platz finden. Vielleicht will man dort einige Truppen versammeln, wenn etwa Evans längs der Bidassoa vorrücken und über das Defilee von Echalar (in der Richtung von Santisteban) in Navarra eindringen wollte, während Espartero eben dieß über Lecumberri versuchte. — Ein neues gezwungenes Anlehen ist ausgeschrieben worden, welches bloß von den reichen Leuten eingezogen wird, indem man diesen die Sorge läßt, sich von den Aermern ihre Quota bezahlen zu lassen. Die Lieferanten schreien um Geld, man hat neue Contracte schließen müssen, besonders was den Salpeter betrifft, den es jetzt schwer ist über die französische Gränze zu bringen; aber die alten Lieferanten, welche nicht bezahlt sind, machen jetzt mit den französischen Zollwächtern gemeine Sache gegen die neuen Contractanten. — Don Carlos befindet sich in Estella, und hört fleißig Messe. — Am 9 war der Baron das Antas mit seiner Division, 1 Bataillon von Almansa, 60 englischen Lanciers und der 400 Mann und 60 Pferde starken Colonne des Parteigängers Zurlano aus Vitoria gegen die Linie von Ariaban vorgerückt, wo er das 1ste und 8te navarrische, 1 valencianisches Bataillon und 150 Pferde fand. Die Truppen waren um 4 Uhr Morgens ausgerückt, um 11 Uhr waren sie Meister der Anhöhen. Die Carlisten hatten nach einem kurzen Scharmützel nicht nur ihre Brustwehren, sondern auch Villareal de Alava verlassen, und sich nach Salinas zurückgezogen. Man sieht wohl, daß hier nur von einigen verschanzten Stellungen außerhalb der Hauptdefileen die Rede ist, auch war die Absicht des Barons das Antas bloß eine Diversion zu machen, und noch an demselben Tage um 5 Uhr kehrten die Truppen nach Vitoria zurück; ihr Verlust bestand bloß in 12 Todten und Verwundeten und 7 Pferden. — Aus Catalonien und Arragonien nichts Gewisses; die spanischen Blätter wiederholen zum hundertstenmal, daß der Sieg des Baron Meer officiell sey, daß man einen unbekannten Chef der Carlisten gefangen genommen, daß die Carlisten und Republikaner im Einverständnisse gewesen u. dgl.; man fügt hinzu, daß mehrere Carlistische Banden, welche sich am 11 in der Gegend von Lerida vereinigten, neuerdings geschlagen worden. Meer soll in der Affaire von Solsona leicht blessirt worden seyn. In der Provinz Toledo ist am 9 die Colonne des Kommandanten Ipola, welche aus einer Compagnie und 40 Pferden bestand, auf ihrem Rückzuge von Molinillo nach Yebenes, nachdem sie sich von 7 bis 9 Uhr Abends gut vertheidigt hatte, in Unordnung gebracht worden, und hat einige Leute verloren; die Carlisten unter Jara, Peco und andern Häuptlingen waren etwa 400 Mann stark, ein Theil derselben wollte in dem Orte Sonseca eindringen, wurde aber leicht vertrieben.

Der Moniteur enthält jetzt die von uns gestern mitgetheilte telegraphische Depesche, welche den Uebergang der Carlisten über den Rio Aragon bei Gallipienzo meldet. Das Journal des Débats liefert dazu folgenden Commentar: „Man kann jetzt die Richtung, welche die von dem Infanten Don Sebastian befehligte Expedition einschlägt, näher würdigen. Nachdem der Infant die Arga, unweit Pamplona, überschritten hatte, war der nächste Uebergangspunkt über den Rio Aragon Lumbier oder Sanguessa, wenn es im Plane des Infanten gelegen wäre, über Jaca, Huesca und Barbastro nach Catalonien zu gehen. Sobald er aber zu Gallipienzo, drei Stunden unterhalb Sanguessa, über den Aragon geht, so führt die Richtung gegen Südost über Sadava, Exea und Tauste in den District der Cinco-Villas in Arragonien. Die Carlistische Expedition geht also weder nach Oberarragonien, noch nach Obercatalonien, sondern wendet sich nach der von Serrador, Cabrera und Forcadell besetzten Gegend, an den Gränzen von Arragonien, Catalonien und Valencia. Die Expedition wird wahrscheinlich über den Ebro gehen, und zwar nicht bei Tudela, das sie rückwärts läßt, sondern zwischen Tudela und Saragossa, ehe Truppen kommen können, um ihr den Uebergang zu wehren. Im Fall einer Verhinderung auf dieser Seite kann sie Saragossa umgehen, und weiter unten, zwischen dieser Stadt und Tortosa, über den Fluß setzen. Sie wird stets an einem oder dem andern Punkte, wo man nicht auf Widerstand gerüstet ist, Brücken oder Barken zum Uebergang finden. Die Expeditionscolonne scheint selbst stark genug zu seyn, um sich in dem am linken Ufer des Flusses gelegenen Theile von Niedercatalonien und Niederarragonien halten zu können, ohne den Fluß überschreiten zu müssen, außer wenn sie weitere Plane verfolgen will. Bis die auf beiden Ufern des Ebro staffelweise aufgestellten Truppen den Feind eingeholt haben werden, wird der Infant seinen Vorsprung benützt haben, um einen Theil seiner Plane auszuführen. Man muß dieß befürchten, wenn man sieht, wie er gleich vom Anfang an die Maaßregeln Irribarrens zu vereiteln um diesen General um 24 Stunden zuvorzukommen wußte. — Die Armee Espartero's verfolgt ihren Marsch in den baskischen Provinzen. Eine Menge Carlistischer Soldaten benützt die Gegenwart Christinischer Truppen im Lande, um die Waffen niederzulegen und nach Hause zu gehen."

## Großbritannien.

London, 22 Mai.

König Wilhelm fühlt sich unwohl. „Schon bei dem letzten Lever, sagt der M. Herald, sah man es ihm deutlich an, daß er sich nicht seiner sonstigen robusten Gesundheit erfreute; seiner Gewohnheit entgegen empfing er die Gesellschaft sitzend." Se. Maj. leidet an einem Anfall von Asthma, in dessen Folge Sir H. Halford, der erste Leibarzt, am 21 nach Windsor gerufen wurde. Man fürchtete, er werde durch sein Unwohlseyn verhindert seyn, am 24 nach London herein zu kommen, um bei der Geburtstagsfeier der Prinzessin Victoria den Vorsitz zu führen, wie die Hofzeitung angekündigt hatte.

Digitized by Google

Hr. Sergeant Talfourd, liberales Mitglied für Reading, brachte am 18 Mai im Unterhause, wie schon kurz erwähnt, die Frage wegen des Verlagrechts von Büchern und artistischen Erzeugnissen (copyright) zur Sprache. Er gab zuerst die Geschichte der hiefür in England geltenden Gesetze, wovon Folgendes das Wesentliche: Während eines ziemlich langen Zeitraums nach Erfindung der Buchdruckerkunst wurde, wie es scheint, das Recht des litterarischen Eigenthums nicht in Frage gestellt. Dieß geschah erst durch das frühzeitig aufgekommene System, Licenzen und Verbote behufs der Beschränkung der Preßfreiheit auszugeben, was namentlich durch die Jurisdiction der Sternkammer geschah. So lange diese Einrichtung statt fand, wurde dem Nachdruck allerdings kräftig gesteuert; das Gesetz, welches die Erlaubniß zum Druck eines Buchs ertheilte (13 und 14, Carl II, Cap. 2) und die früher deßhalb erlassenen Verordnungen verboten den Druck eines jeden Buches ohne die Erlaubniß des Eigenthümers sowohl, als der Regierung. Im Jahre 1694 erlosch in England für immer die Verordnung, welche specielle Druckfreiheiten gestattete, und die Presse unterlag keiner Beschränkung mehr. Statt der summarischen Weise, sich Genugthuung für Eingriffe in ihre Rechte zu verschaffen, wie sie den Eigenthümern durch jene früheren Gesetze zustand, ward ihnen jetzt lediglich überlassen, ihre Ansprüche nach dem gemeinen Rechte zu vertheidigen. Da jedoch weder Verfasser noch Verleger auf diesem Wege Entschädigung wegen verübten Nachdrucks zu erlangen vermochten, sobald sie nicht den erlittenen Schaden beweisen konnten, so war das Verlagseigenthum als vernichtet zu betrachten, denn in den meisten Fällen war es unmöglich, den Beweis zu führen, und das verkaufte Exemplar eines Nachdrucks unter mehreren Hunderten nachzuweisen. Wegen dieses Umstandes ward, unter der Regierung der Königin Anna, das Parlament um ein Gesetz angegangen, wodurch litterarisches Eigenthum gesichert werde. Hierauf verfügte die Verordnung 8, Anna, Cap. 19, daß zum Schutze der Schriftsteller und ihrer Bevollmächtigten denselben auf 14 Jahre Druck- und Verlagsrechte bestimmt zugesichert seyen, und zwar vom Tage der Herausgabe an zu rechnen; und für weitere 14 Jahre, wenn der Verfasser nach Ablauf des ersten Termins sich noch am Leben befinde. Wer ein Buch drucken ließ ohne Genehmigung des Verfassers und seines Verlegers, dem sollte nicht nur seine ganze Auflage confiscirt werden, sondern er hatte auch dem Betheiligten für jeden Druckbogen einen Penny zu vergüten. Alle Bücher, die nicht in die Register der Stationers' Hall (des Amtes oder Innungshauses der Händler mit Büchern, Schreibmaterialien u. s. w.) eingeschrieben würden, sollten von der Wohlthat dieses Gesetzes ausgenommen seyn. Die Verordnung der Königin Anna erledigte indeß die Streitigkeiten über die Verlagsrechte bloß zum Theil. Die Verfasser behaupteten, daß in ihre ursprünglichen Eigenthumsrechte dadurch nicht eingegriffen werden könne, und daß ihnen zustehe, noch auf dem Wege des gemeinen Rechtes alle diejenigen zu belangen, welche nach Ablauf des vom Gesetze bestimmten Termins ihre Werke nachdrucken würden. Die Verleger von Ausgaben, die als Nachdruck gedeutet werden konnten, widersetzten sich solchen Ansprüchen und behaupteten, daß nach gemeinem Rechte ein Eigenthum von geistigen Erzeugnissen gar nicht existire, oder, wenn ein solches bestanden habe, es durch die Verordnung der Königin Anna hinreichend bestimmt worden sey. In den Gerichtshöfen herrschte darüber einige Meinungsverschiedenheit, allein Lord Mansfield, J. Blackstone und die angesehensten Rechtsgelehrten traten auf die Seite der Schriftsteller. Gleichwohl wurde, nachdem die Sache 1771 ins Oberhaus gebracht worden war, am Ende verfügt, daß, nach Ablauf des in der angeführten Verordnung festgesetzten Termins, einer Beschwerde wegen Nachdruckes nicht mehr Folge gegeben werden könne. Das von der Königin Anna erlassene Gesetz bezog sich nur auf Großbritannien; es ward im Jahre 1801 auch auf Irland ausgedehnt; auch wurde die Geldstrafe wegen Nachdrucks oder Einführung nachgedruckter Bücher von 1 Penny auf 3 Pence für den gedruckten Bogen erhöht, außer der Wegnahme der nachgedruckten Bücher. Dagegen wurde bestimmt, daß in Stationers' Hall zu den neun früher geforderten zwei weitere Exemplare der neu erschienenen Bücher für die Bibliotheken der Universitäten und einiger andern gelehrten Anstalten im vereinigten Königreich abzuliefern seyen. Der mangelhafte Punkt in der Verordnung der Königin Anna war der, daß ein ausschließliches Verlagsrecht auf 28 Jahre dadurch bedingt wurde, daß dessen Besitzer einen Tag mehr, als die ersten 14 Jahre, von der Herausgabe seines Werkes an gerechnet, am Leben bleibe. Dadurch wurde der Genuß eines so wichtigen Rechtes dem Zufall anheim gegeben. Jeder sah ein, wie drückend und ungerecht es sey, einen Schriftsteller zu verhindern, die pecuniären Erträgnisse eines Geisteswerks, wozu er oft lange Arbeit aufgewendet und mühsame Untersuchungen angestellt, ja woran er vielleicht alle Kraft seines Lebens gesetzt hat, den Seinigen auch nach seinem Tode zu sichern; daß es vielmehr recht und billig sey, alle Verlagsrechte auf die gleiche Periode auszudehnen, ob die Verfasser nun noch leben oder nicht. So oft aber auch die große Härte, wo nicht Ungerechtigkeit des Gesetzes gerügt wurde, so blieb es dennoch in unveränderter Kraft bis 1814, wo die Verordnung 54, Georg III, Cap. 56 ins Leben trat. Durch diese ist die Dauer der Verlags- und Eigenthumsrechte eines Schriftstellers auf einen Zeitraum von 28 Jahren festgesetzt, derselbe sey am Leben oder nicht, mit dem ferneren Zusatz, daß, wenn er länger als 28 Jahre lebe, es bis zu seinem Tode ihm verbleiben solle. Aber auch diese modificirte Bestimmung scheint Hrn. Sergeant Talfourd unzureichend, und er kündigte daher eine Bill an, dahin abzweckend, daß „das Eigenthumsrecht von allen Werken der Gelehrsamkeit, des Genie's und der Kunst fortan auf sechzig Jahre, von dem Tode des Autors an gerechnet, ausgedehnt werde."

(Beschluß folgt.)

In der Rede, womit Hr. Ewart in der Unterhaussitzung am 19 Mai sein Amendement auf gänzliche Abschaffung der Todesstrafe, beim Mord ausgenommen, entwickelte, ging er von dem Satze aus, daß in dem Maaße, wie bei einem Volke die Civilisation vorschreite, so der Widerwille gegen die Todesstrafe zu- und das Verbrechen selbst abnehme. In Frankreich und Preußen, deren Bevölkerung zusammengenommen fast 50 Millionen betrage, seyen im Jahre 1834 nur 17 Hinrichtungen vorgekommen; in England und Wallis, bei einer Bevölkerung von 15 Millionen, 34 Hinrichtungen. In Frankreich habe man in den fünf Jahren 1825 bis 1829 1182 Processe wegen Capitalverbrechen und 352 Hinrichtungen gezählt; in den

Digitized by Google

nächsten fünf Jahren, 1830 bis 1834, wo bedeutende Milderungen des Strafcodex eingetreten, 1172 solcher Processe und 151 Hinrichtungen. Das Beispiel Belgiens zeuge für die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe, denn seitdem sie in diesem Staate eingetreten, seyen dort weniger schwere Verbrechen begangen worden als früher: in den vier Jahren vor 1829 45, in den vier folgenden Jahren nur 41. Auch in England habe die Milderung der Strafgesetze, die Aufhebung barbarischer Schaustellungen wie Aufhängen in Ketten u. dgl., im Ganzen günstig auf den moralischen Zustand des Volkes gewirkt. Der Redner wies durch Beispiele nach, daß die Todesstrafe, womit bisher viele Verbrechen gegen das Eigenthum in England belegt wurden — wie denn unter Anderm in den Jahren 1824 bis 1829 nicht weniger als 38 Menschen wegen Pferdediebstahls gehenkt wurden — nicht selten der Anlaß zum Mord wurde, weil dadurch der Verbrecher sich des Hauptzeugen seiner Schuld zu entledigen hoffte. Langes schweres Gefängniß — lebenslängliches Gefängniß bei unnatürlichen Verbrechen wie Nothzucht u. dgl., meint er, werde mehr dazu beitragen, von Unthaten abzuschrecken und diese dem allgemeinen Abscheu preiszugeben, als die barbarische Todesstrafe. Lord J. Russell ging bei seiner Opposition nur von der Ansicht aus, daß eine so wichtige Aenderung nicht übereilt werden dürfe. Bemerkenswerth ist es, daß fast sämmtliche Mitglieder, die an der Discussion Theil nahmen, die Strafe nur vom Standpunkt der Präventionstheorie zu betrachten schienen. Bei der Einzelberathung in der Committee erklärte sich Hr. Goulburn gegen die Abschaffung der Todesstrafe bei Brandlegungen in öffentlichen Magazinen, Schiffswerften u. dgl. besonders in Kriegszeiten, drang aber mit seinem Amendement nicht durch. Sir R. Peel wünschte, daß bei zum Tode verurtheilten Verbrechern keine müßigen Besuche im Gefängniß mehr gestattet würden, welche, wie dieß neulich bei Greenacre der Fall gewesen, nur dazu dienten, den Verbrecher von ernster Selbstbetrachtung und Reue abzuziehen, und ein für die öffentliche Moral bedenkliches Interesse an seine Person zu knüpfen. Lord J. Russell verwies auf des Herzogs v. Richmond Penitentiary-Bill im Oberhause, welche die Gefängnißdisciplin auch in dieser Hinsicht verbessern werde. Der Vorschlag Hrn. Grote's, die Hinrichtungen, um öffentlichem Scandal vorzubeugen, im Geheimen vorzunehmen, fand allgemeinen Widerspruch. Die öffentliche Meinung in England, entgegnete man, würde eine solche Praxis nicht einen Augenblick lang dulden. — Im Oberhause brachte Lord Huddington den neulich im Hause der Gemeinen besprochenen Bericht der schottischen Kirchencommission in Anregung. Lord Melbourne erklärte, die Regierung werde alles Mögliche thun, um die Interessen der schottischen Kirche zu schützen und zu fördern, sey jedoch nicht gesonnen, eine Geldbewilligung für Errichtung neuer Kirchen in Schottland vorzuschlagen.

In der Unterhaussitzung am 22 Mai fragte Hr. Maclean, ob die Regierung officielle Anzeige darüber erhalten, daß die Nationalgarde von Barcelona in einer Adresse an die Königin Christine sich über das Benehmen der brittischen Marinesoldaten beschwert habe, welche, dieser Beschuldigung zufolge, das Blut spanischer Verbündeten vergossen hätten. Hr. C. Wood (Secretär der Admiralität) antwortete unter lautem Beifallsruf, die Anklage sey gänzlich falsch, verweigerte aber die Vorlegung der betreffenden Depesche, weil das ehrenwerthe Mitglied für die Stadt Orford, das die Frage gestellt, keine darauf bezügliche Motion angekündigt habe. — Hierauf begannen die Debatten über die Kirchensteuerfrage. Hr. J. J. Hope Johnstone eröffnete die Opposition gegen den ministeriellen Plan mit einer Rede, worin er die früheren Argumente wider denselben zusammenfaßte: daß das Eigenthum der Kirche unantastbar sey; daß der Mehrbetrag, den man durch die neue Verpachtungsart hinsichtlich der Kirchengüter zu erzielen hoffe, bei weitem nicht hinreichen würde, den durch Aufhebung der Kirchensteuer entstehenden Ausfall zu decken; endlich daß die Dissenter sich damit nicht zufrieden geben würden, sondern auf eine gänzliche Trennung zwischen Kirche und Staat hinstrebten. Hr. Baines vertheidigte die Bill, und nahm besonders die Dissenter gegen den letzteren Vorwurf in Schutz. Die Verhandlung dauerte noch beim Abgange der Post. Die Blätter beider Parteien hatten seit mehreren Tagen die Mitglieder dringend aufgefordert, an diesem Abend zahlreich auf ihrem Posten zu seyn. Wie hartnäckig übrigens die Dissenter entschlossen sind, diese Steuer sich nicht mehr gefallen zu lassen, davon liefert ein neuerliches Beispiel den Beweis. Ein Hr. Wood zu Dudley ließ es sich lieber über 1000 Pf. St. Proceßkosten vor dem geistlichen Gerichtshof kosten, ehe er sich dazu verstand, eine geringe Forderung an Kirchensteuer zu entrichten. Die Dissenter haben nun eine Subscription eröffnet, um ihm seine Auslagen zu decken. — Das Oberhaus vertagte sich nach einer kurzen Sitzung, worin es sich bloß mit Entgegennahme von Petitionen beschäftigt hatte.

Eine Frage, die in der schottischen Kirche bedeutende Sensation erregte: die Wahl eines „Moderators" (Vorstehers) für die gegenwärtige presbyterianische Generalversammlung, wurde mit einem Mehr von 203 Stimmen zu Gunsten des torystischen Bewerbers Dr. Gardiner entschieden; er erhielt 262, sein Gegner, Dr. Lee, 59 Stimmen. Die Conservativen schlagen diesen Sieg sehr hoch an. Das Begehren einer Geldbewilligung von der Regierung für die schottische Kirche wird nun um so dringender betrieben werden.

## Frankreich.

Paris, 24 Mai.

Dem Journal des Débats zufolge wird Baron Werther erst nach den Vermählungsfesten nach Berlin abreisen.

(Temps.) Die Angaben einiger Journale in Bezug auf die Reise des Hrn. Oertbling, des mecklenburgischen Gesandten, der den thätigsten Theil an der glücklichen Verbindung, die wir bald feiern werden, genommen hat, sind völlig grundlos.

Baron Cambon, Pair von Frankreich, erster Präsident des k. Gerichtshofs von Amiens, ist am 22 Mai in Paris gestorben.

Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 23 Mai alle Artikel des Gesetzes über die Pariser Nationalgarde an, verschob aber das Scrutin auf den folgenden Tag, wo dann das Gesetz mit 76 weißen gegen 25 schwarze Kugeln angenommen wurde. Einige Entwürfe, Localinteressen betreffend, wurden ebenfalls am 24 mit 101 weißen Kugeln gegen 1 schwarze angenommen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 Mai hielt Hr. Mottet eine Rede gegen das Zuckergesetz, wobei er hauptsächlich das agricole Interesse im Auge hatte. Er glaubt,

Digitized by Google

der Entwurf werde, ohne die günstigen Resultate hervorzubringen, welche die Colonien davon hoffen, den Aufschwung einer einheimischen Cultur und Fabrication hemmen, die eine so wichtige Quelle des Reichthums für das Land geworden seyen. Der Finanzminister legte hierauf unter großer Aufmerksamkeit der Kammer eine vollständige Schilderung der betreffenden Frage vor. Als System der Regierung würde danach Folgendes hervorgehen: Annahme des Entwurfs, als letzte Zuflucht; der Vorzug würde aber einer Combination bleiben, welche sowohl eine Zollherabsetzung auf den Colonialzucker, als eine Taxe auf den einheimischen Zucker verfügte, damit endlich das Princip der Auflage durch das Gesetz geweiht würde. Diese Erklärung, welche die Annahme eines ganz neuen Systems in sich zu fassen schien, brachte eine große Gährung in der Kammer hervor, und Hr. d'Haubersaert benützte sie schnell, um den Minister und selbst das Cabinet in Verlegenheit zu setzen, indem dessen Mitglieder sich unter einander und mit sich selbst im Widerspruch zeigen. Die doctrinären Bänke zollten Hrn. d'Haubersaert Beifall. In Folge einer lebhaften Debatte, welche der Präsident resumirte, verständigte man sich dahin, daß der Finanzminister in Bezug auf diese in der allgemeinen Erörterung erhobene Incidenzfrage und Schwierigkeit mit der Commission conferiren solle.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Mai erklärt Hr. Dumon, im Namen der Commission: „Ihr Berichterstatter hatte die Ehre diesen Morgen den Finanzminister zu empfangen, und zugleich ein Amendement eines Ihrer Collegen zu prüfen. Die Commission war der Ansicht, daß es nur der Regierung zukomme, eine so ernste Initiative zu ergreifen. Sonach konnte die Commission, welcher übrigens auch die Zeit fehlte, keinem Amendement beistimmen. Die Frage bleibt also wie gestern." Die Kammer setzt hierauf die allgemeine Erörterung fort, wobei hauptsächlich die HH. Duchâtel, der Finanzminister und Hr. d'Haubersaert sprechen. Die allgemeine Erörterung wird dann geschlossen, und die Kammer hört das Amendement des Hrn. Gouin, das im Wesentlichen dahin geht, daß vom 1 Januar 1838 eine feste und jährliche Steuer auf jede Fabrik von Runkelrübenzucker gelegt werden solle. Jeder Fabrikant solle alljährlich auf dem Bureau der Regie der indirecten Steuern die Quantität von Zucker angeben, die er im Laufe des Jahres fabriciren würde. Diese Erklärung solle zur Grundlage der Schätzung der aufzulegenden Steuer dienen. Bei Abgang der Post dauerte die Verhandlung noch fort.

(La Paix.) Der Kriegsminister, Hr. Bernard; die HH. Gourgaud und Colbert, Adjutanten des Königs, und Hr. Fain, Secretär Sr. Maj., haben sowohl in ihrem als im Namen von zwanzig andern Personen der Deputirtenkammer eine Petition vorgelegt, worin sie die Bezahlung einer Summe von 2 Millionen ansprechen, die ihnen, ihrer Angabe nach, von Napoleon im Jahr 1814 zugewiesen worden seyn. Sie führen an, daß durch einen Tractat vom 11 April 1814, zwischen Oestreich, Rußland und Preußen einer- und den Abgesandten Napoleons andererseits stipulirt worden sey, daß Napoleon vor seiner Einschiffung nach der Insel Elba über ein Capital von 2 Millionen zur Vertheilung unter die von ihm zu bezeichnenden Personen als Geschenk verfügen könnte. Die Bittsteller behaupten, daß die Freigebigkeit des Kaisers sie betroffen habe; daß wenn der Tractat von keinem Bevollmächtigten, der im Namen Frankreichs gehandelt hätte, unterzeichnet worden, er doch von den Mitgliedern der provisorischen Regierung ratificirt worden sey. Diese Petition ist mit einer Consultation von drei Advocaten versehen. An der Spitze derselben steht Hr. Dupin, der Kammerpräsident.

(National.) Man kann diese Reclamation der HH. Bernard, Gourgaud, Colbert und Fain, als das Gegenstück zu der von Hrn. Portalis ansehen. Die Trümmer aller Regierungen halten sich jetzt für berechtigt, irgend einen Theil der Apanage anzusprechen. So benimmt sich der monarchische Geist! Die alten Soldaten, welche das Kreuz gewannen, indem sie den europäischen Boden mit ihren Gliedern und ihren Trophäen bedeckten, werden es vielleicht skandalös finden, kein Stück Brod bekommen zu können, während ihre natürlichen Advocaten, ein Kriegsminister und Generale, welche mit Gunstbezeugungen von Seite der Regierung überhäuft sind, noch mit solcher jüdischen Zähigkeit Millionen reclamiren.

Die mit Prüfung des Gesetzesentwurfs über die Eisenbahn von Paris nach Rouen beauftragte Commission hat sich in dem Wunsche vereinigt, daß diese Bahn bis Havre verlängert werden möchte; sie glaubte aber nicht, die Initiative eines Vorschlags in dieser Hinsicht ergreifen zu können und beschränkte sich darauf, die Regierung zu ersuchen, einen neuen Entwurf für die Eisenbahn von Paris nach Havre vorzulegen.

Der Bericht über den Entwurf von außerordentlichen Credite für Afrika für 1837 wurde am 23 der Commission von Hrn. Piscatory verlesen. Er trug auf Verweigerung des größten Theils der über den bestehenden Effectivtarif vom 1 Jan. 1837 verlangten Vermehrung an. Diese Verweigerung führt die verhältnißmäßige Reduction jedes Ausgabeartikels mit sich. Die Commission verweigert auch einen Theil der für die Militärexpeditionen in den Provinzen Oran und Bona zugewiesenen Ausgaben. Sie hat sonach das Budget der außerordentlichen Credite von Afrika für 1837 ganz umgeändert. Die gesammten Reductionen derselben belaufen sich auf vier Millionen. Die gesammten geforderten Credite betrugen 14,658,227 Fr.

Aus Toulon wird geschrieben, daß Jussuf-Bey an Bord der Lastcorvette Durance daselbst angekommen sey und die Militärbehörden besucht habe. Er trage ein türkisches Gewand von schwarzem Tuch. Auf seiner Brust glänze das Ehrenlegionskreuz. Er wolle in wenigen Tagen nach Paris abreisen, und sey von einem Lieutenant begleitet. Alles betrachte ihn mit großer Neugierde.

Hr. v. Cormenin hat in der Apanagesache ein Conclusum erscheinen lassen, dem er das Motto vorsetzt: „Ordonnanz vom 18 April 1837. Einziger Artikel. Der Apanageentwurf ist zurückgenommen." Dieses Flugblatt macht sich besonders über die Aufschlüsse her, welche bei den letzten Kammerdebatten in Betreff der Dotirung der Königin der Belgier über die Domaine und die Civilliste gegeben wurden. Cormenin prüft alle damals vorgebrachten Zahlenangaben, und wendet sie in seiner bekannten Weise gegen den Hof und die Höflinge. Bekanntlich hatte ihn

Digitized by Google

damals Graf Montalivet mit den Worten angeredet: „der ehrenwerthe Redner," gleich aber sich corrigirend beigesetzt: „der Redner vor mir." Auch Dupin hatte ihm einen seiner Seitenhiebe gegeben, indem er bemerkte, einem Deputirten zieme, auf der Tribune zu reden, nicht aber zum Pamphlet zu greifen. Diesen und andern in der Kammer gefallenen Worten tritt nun Cormenin entgegen, indem er ausruft: „An euch noch einmal, an euch, ihr parlamentarischen Schönredner, ist der Wurf! Spielen wir offen! Nicht klein ist der Einsatz — es geht um Millionen! Wie? Ihr alle gegen Einen! Einer nach dem Andern, meine Herren; ich halte euch Stich! Sorgt nicht! Achtung! und keinen Lärm! Ich spiele gegen euch die Partie des Volks. Armes Volk! Dein Stern will nicht aufgehen, und ich sehe ganze Haufen von Prinzen, Prinzessinnen und Ministern, um Millionen von Dotationen, Heirathsgütern, geheime Fonds, Appanagen zu verschlingen. Und auch Ihr, Hr. Dupin, Ihr, ein Mann aus dem Volk, von bürgerlichem Herkommen, bürgerlich in euern Ansichten, euern Manieren, eurer Sprache, ein Volksmann der guten alten Art, kurz angebunden, ohne viele Umstände, voll Witz und Spott, ein Original, auch ihr, Hrn. Dupin, der sonst zu uns gerechnet wurde, seyd jetzt zu ihnen übergegangen? Wie es euch gut läßt, wenn ihr zu euren nägelbeschlagenen Schuhen die seidenen Strümpfe des Höflings anzieht! Ihr zürnt mir, weil ich gethan, was Ihr im Herzen gutheißen müßt; Ihr sagt, es wäre Euch lieber gewesen, hätte ich eine Rede gehalten, statt ein Pamphlet zu schreiben. Ich glaub's Euch gerne! Pamphlet, du meine gute, starke Klinge, die du mir stets zur Hand bist, ich werde dich nicht ablegen, um auf der Rednerbühne mit dem hölzernen Säbel zu fechten. Waffe der Pascal, der Beaumarchais, der Courier — du bist an mich gekommen; ich halte dich fest, ich lasse dich nicht los! Wir haben noch manchen Feldzug zusammen zu machen. Pamphlet, wenn ich dich zum Gefährten genommen habe, zum Kriegskameraden, so geschah es, weil du dich allein und ohne um dich zu blicken, ins Feuer des Gefechts stürzest; weil du, ein verwegener Kämpe, dem Feind gerade auf den Leib rückst; weil du nicht weißt, was Furcht ist vor der Menge unserer Gegner, vor ihrem Geschrei, vor ihrer Rache, vor ihrer Verleumdung; weil du leicht und doch so schwer bist, einschneidend, voll Farbe, Leben und Nerv, pikant, fröhlich, beißend, und doch von unverrückbarer Logik; weil du philosophirst, lachst, weinst, rechnest, spottest, argumentirst; weil du den Arbeitern, den Frauen, den Studenten, den jungen Leuten, den Bürgern, dem Volke, gefällst; weil du glühende Flammen hast und Pfeile mit Widerhaken; weil du belebst und tödtest; weil man dich rasend liebt oder rasend haßt; weil man dich bis zu Ende liest, ohne abzusetzen; weil du leuchtest wie der helle Tag, dich erhebest mit den Flügeln des Sperbers, ausbrichst wie der Donner, und einschlägst wie der Blitz; weil du schreibst wie man spricht; weil du mit Jedem redest und mit Jedem in seiner Sprache; weil du die Launen der Grazie hast, die Unabhängigkeit unseres Charakters, den lebendigen Wurf, das Hinreißende des Genie's; weil du wahr, einfach, natürlich, national, französisch bist. Die Schwätzer von der Rednerbühne sollen dich mir nicht herunterseßen, Pamphlet, mein braver Kamerad! Sie fragen wegwerfend: Nun, was ist denn so ein Pamphlet? Herrliche Frage! Was ein Pamphlet ist? Es ist dieß oft eine furchtbarere Macht als eure Tribunenberedsamkeit, als alle Requisitorien der Generalprocuratoren, mächtiger als alle Tractate und Commentarien; es ist der lebendigste, allgemeinste Ausdruck der Presse; es ist die Publicität, wiederhallend in zwanzig Auflagen, hundert Journalen, fünfhundert tausend Lesern. Es ist die Stimme, nicht des besoldeten, bezahlten Landes, das äußerst klein ist, sondern die Stimme des zahlenden, wahren, großen Landes. Und man sage mir nicht: was wäre das Pamphlet ohne die Meinung? sonst antworte ich: was wäre das Echo ohne die Stimme, die Tribune ohne den Redner? Nichts rührte sich im Glockenthurm; ich habe Sturm geläutet, und das Volk ist herbeigelaufen. Der Ton schlief in den Pfeifen der Orgel; ich habe die Tasten bewegt und er ist erwacht. Ich habe wider den Kiesel geschlagen und der Funken hat geleuchtet. Ich habe die Saite des Bürgerthums, der Gleichheit berührt, und die Saite hat nachgeschüttert. Ich habe den Finger in die empfindliche Wunde gelegt, die Geldwunde, und die Geldleute haben aufgeschrien. Ohne das Pamphlet über die Apanage würden Waldungen, 40 Millionen werth, aus den Händen der Nation in die eines Herzogs übergegangen seyn. Scheltet daher nicht, wenn ihr unter den Leuten seyd, Hr. Dupin, auf die Pamphlets, die ihr insgeheim verschlingt. Mißbraucht nicht die Schwachheit, die ich noch für euch habe. . . . . Haben doch die Regierungsleute, auf Kosten des Schatzes, dreißigtausend Exemplare ihrer gegen mich gerichteten Broschüre drucken lassen, und sie mit vollen Händen über Straßen und Markt gestreut, daß man nur aufleſen durfte. Wohlan, wen habt ihr mit euren Journalen überzeugt, wen mit euren Libellen in eure Bahn geleitet? Wart ihr nicht doch genöthigt, das Apanagengesetz zurückzunehmen? Sprecht, Niemand hört euch; schreibt, Niemand liest euch; predigt, Niemand glaubt euch. Die Ueberzeugung ist nicht auf euren Lippen, weil der Glaube nicht in euren Herzen wohnt. Die Wahrheit ist nicht mit euch, weil ihr nicht mit dem Volke seyd... Nicht wahr, Sie waren es, Hr. Graf Jaubert, der gesagt hat, mein Pamphlet sey brandstiftend? Sie hatten Recht; ich habe das Apanagegesetz in Flammen aufgehen lassen, daß selbst nicht die Asche davon verblieben ist; die Minister haben sie in alle Winde zerstreut. Ihr versichert, das nächste Jahr würdet ihr gewiß siegen; für heuer seyd ihr einmal besiegt, und fürs nächste wollen wir schon zusehen. Ihr meint, ihr hättet mich gewiß niedergeworfen; einstweilen stehe ich aufrecht und ihr liegt am Boden. Steht ihr, Apanageurs, wieder auf von eurem Falle, und fühlt ihr euch noch nicht geschlagen genug, so habt nur die Güte, es mir sagen zu lassen; ich werde euch auf eurem eigenen Boden gegenübertreten, und euch den Gnadenstoß geben. Endlich zu Ihnen, Hr. v. Montalivet, denn à tout seigneur tout honneur. Was mich betrifft, so bin ich weder Seigneur, noch Grandseigneur, noch Monseigneur, auch behandelt ihr mich, von euren Tuilerien herab, sans façon oder nach eurer façon. Aber sehen Sie, Hr. Graf, wenn man den Leuten gleichen will, so muß man suchen, ihnen von ihrer guten Seite zu gleichen. Glaubt daher nicht, daß weil ihr eine Apanage escamotirt oder die Galerien von Versailles mit Gemälden vollstopft, ihr nicht mehr und nicht minder als Ludwig XIV seyd. Um eure Apanage zu erhaschen, braucht ihr bloß eine servile Legislatur; mit einem Hammer, einem vergoldeten Nagel und höchstens vier Leuten hängt ihr eure Bilder an die Wände des OEil de Boeuf. Aber nicht ihr, nicht andere kön-

Digitized by Google

nen machen, daß ihr die Sprache voll Adel und Anstand, die Sprache der Sévigné, der Dangeau, der Lauzun und Vivonne, jener glänzenden Seigneurs des Hofs Ludwigs XIV sprecht. Es ist nicht meine Schuld, vielleicht auch nicht die eure, wenn man am Hof Sr. bürgerlichen Majestät nicht schneller seine Erziehung macht, und es wundert mich daher nicht, daß die gebildeten Frauen und die guterzogenen Männer des Faubourg St. Germain die Orte, wo ihr lebt, nicht lieben. Wie Sie es auch anfangen, Hr. Graf, es wird Ihnen stets ein gewisses Etwas von den Traditionen der alten Monarchie fehlen. Was wollen Sie, man kann nicht Alles auf einmal haben, Millionen und feine Bildung! Wenn Sie übrigens nicht sehr artig waren, so waren Sie wenigstens aufrichtig, und dieß ist bei einem Minister etwas noch Seltneres. Gehen Sie, gehen Sie, weiß ich etwa nicht, wie es bei den kleinen Soupers in den kleinen Gemächern zugeht? Wenn die blaue Flamme des Punsches um den Rand der Gläser spielt, sagt man zu sich: „Begreifen Sie diesen Cormenin, der uns das Geld zurückhält und sich auf das Wohl des Volks beruft! . . . mais c'est un scélérat.“ Also, Hr. Graf, selbst wenn mich Ihren Lippen honorabel genannt hätten, wäre ich in Ihren Augen doch immer nur ein honorabler Böse-wicht.“ (Erst nach dieser Einleitung geht Cormenin zur Prüfung der Rechnungen über, womit wir unsere Leser verschonen wollen.)

♀ Paris, 22 Mai. Die Deputirten werfen Maulwurfshügel auf, als ob sie Pelion über Ossa thürmen wollten, um dauernde ministerielle Gewalten aufzurichten. Odilon-Barrot, Thiers und Guizot geben sich alle Mühe, um Mittelpunkte größerer Massen zu werden, um sich her ein System zu organisiren. Im Publicum und in der Nation aber bekümmert sich Niemand darum, es ist als ob die Deputirten verschollen wären. Die Ursache ist leicht und klar einzusehen: sie liegt in der Charakterlosigkeit der Deputirten, in ihrem eitlen Werben um die Gunst des Königs, in den mikroskopischen Intriguenkünsten, wodurch sie sich unter einander schaden, so daß man mitunter glauben sollte, es wäre eine Carikatur des oeil de Boeuf. Man hat gelacht über die Bedeutung, welche Blätter der Opposition und des Tiers-Parti der bei dem Hrn. Hartmann unter Auspicien des Hrn. Guizot stattgefundenen Deputirtenversammlung gegeben haben; wie die Einen vermutheten, es seyen 177 Deputirte versammelt gewesen, die andern nur 150, wieder andere 120 oder 90 oder gar nur 70, wozu dann die spaßhafte Zählung des Constitutionnel kömmt: fünf reine Doctrinäre, 35 Sous-Doctrinäre, macht 50, 20 Gaffer und Bewunderer macht 50; das Uebrige aus Nuancen zusammengesetzt, die allen Ministern gehören ꝛc. Wahrlich man redet viel von bas-empire, wann aber sind je im bas-empire größere Aermlichkeiten zum Tagesgespräch geworden? — Alles das nimmt sich in den Blättern la Paix und le Constitutionnel besonders gar wundersam ernsthaft aus; sie tischen einem das politische Heringsgericht mit einer Bedeutung auf, welcher nur das theatralische Gewand fehlt, um sie höchst ergötzlich zu machen. Man sieht, die Redactoren dieser Blätter leben und weben in diesem Allem, wie die Raupe im Cocon, indem sie ihre Vermummung vornimmt. Ganz so närrisch sind die andern Blätter nicht: Débats und Courrier hüten sich mit großem Anstande vor dem Lächerlichen, der National pfeift und der Monde sieht wie der Monat Mai dieses Jahrs, finster. Mit Herz und Seele sind Doctrinärs und Tiers-Parti bei ihren kleinen Rivalitäten; sie glauben, es bedeute viel, daß Thiers oder Guizot an das Ruder kämen; es würde aber alles seyn wie heute auch, nur daß man sich mehr bewegen würde, mehr hin und wieder laufen, mehr Schuhe vertreten und Gesichter verzerren. Geist und Verstand taugen zu nichts ohne Charakter und Selbstständigkeit, und wer ein Portefeuille höher hält als seinen denkenden Willen, ist der Knecht des Portefeuilles und nicht der Herr desselben, ein von Hochmuth und Eitelkeit aufgedunsener Schwamm, kein in Staatsgeschäften dirigirender Kopf. Thiers, Guizot und Odilon-Barrot schicken sich vortrefflich als trois têtes sous un bonnet in einem neuen Swiftischen tale of a tub, nur daß das Zipfelchen au bonnet von einer Schalkshand gehalten würde, so daß je zu Zeiten hinter der Schlafmütze die politische Glatze zum Vorschein käme.

## Deutschland.

*† Frankfurt, 25 Mai. Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge ist gestern nebst seinem Sohn, dem Prinzen Georg, von Hannover hier eingetroffen. Ferner trafen gestern hier ein: Fürst Polignac nebst Sohn, auf der Reise nach München; geh. Rath v. Braun, herzogl. Sachsen-Altenburgischer Kammerpräsident aus Altenburg; Frhr. v. Drachenfels, großherzogl. hess. Geschäftsträger zu Wien; Frhr. v. Türkheim, großherzogl. hess. Oberceremonienmeister; Syndikus Dr. Siveking, Hamburg'scher Bundestagsgesandter ꝛc. Wir stehen jetzt am Eintritt zur Badesaison, und die Fremden-Frequenz nimmt zu; die Witterung läßt aber immer noch viel zu wünschen übrig. Die Badeorte und Kurbrunnen in der nahen Umgegend unserer Stadt bekommen immer mehr Aufschwung und werden immer mehr verschönert. Soden am Taunus erhält einen Kursaal mit öffentlicher Anlage; Weilbach am Main gleichfalls; in Kronenthal trifft man ein auf Actien gegründetes Kurhaus, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Homburg auch bald ein entsprechendes Kurhaus erhalte. Nach einem frühern Gerücht wollte Hr. v. Rothschild das letztere erbauen lassen. — Der k. großbritannische Gesandte am Bundestag, Hr. Cartwright, wird schon im Laufe der nächsten Woche hier eintreffen, seine Familie einstweilen noch in England zurücklassend. — Die Bundesversammlung hielt am Tage vor Frohnleichnam Sitzung, in welcher der diesseitige interimistische Bundestagsgesandte, Hr. Schöff Syndikus Dr. v. Meyer eingeführt wurde.

* Mainz, 23 Mai. Die Prinzessin Helene von Mecklenburg kam heute um 2 Uhr von Homburg mit ihrer hohen Begleitung durch unsre Stadt, und reiste nach zweistündigem Aufenthalte und eingenommenem dejeuner dinatoire, über Alzey nach Saarbrücken, wo übernachtet wird.*) Die Prinzessin hatte zu ihrem Absteigquartier das schöne am Rheinufer gelegene Hotel zum rheinischen Hofe gewählt, und Tausende von Menschen hatten sich daselbst eingefunden, um die deutsche Fürstin zu sehen, welche bestimmt ist einst den Thron des schönen Frankreichs zu theilen. Die Prinzessin speiste bei offenen

*) Eben erfahre ich, daß die Prinzessin einer von dem Hrn. Herzoge von Weimar empfangenen und von ihr angenommenen Einladung zu einem Diner in Alzey zufolge, in letzterm Ort übernachten und erst morgen über Saarbrücken weiter reisen wird.

Digitized by Google

Thüren, wo Jedermann Sie sehen konnte; auch ging Sie öfters auf und ab, grüßte freundlich, und zeigte sich öfters am Fenster. Und so hatte man denn Gelegenheit wahrzunehmen, daß sie in der That von schöner seelen- und geistvoller Gesichtsbildung ist, mit schlankem, wie es scheint noch nicht vollständig entwickelten Körperbau, so daß man geneigt ist, ihr eher 17 bis 18 Jahre statt 23 zu geben. Die Personen, die Gelegenheit hatten sich mit ihr zu unterhalten, rühmen ihren Verstand und ihre Liebenswürdigkeit. — Der Vicegouverneur Frhr. v. Müffling und der Festungscommandant Baron v. Piret, haben der durchl. Braut aufgewartet, und man hat sich hier vergeblich um die Ursache gefragt, warum Aehnliches nicht von Seite der Civilbehörde geschehen ist.

## Schweden.

Stockholm, 16 Mai. Gestern verstarb hier der Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Gustav v. Wetterstedt. Er war am 29 Dec. 1776 zu Wasa in Finnland geboren, und stammte aus einer achtbaren bürgerlichen Familie. Ein Gerücht bezeichnet den Generaladjutanten Grafen Brahe als dessen Nachfolger.

## Preußen.

Berlin, 24 Mai. Se. k. H. der Erbgroßherzog und JJ. HH. die Herzogin Louise und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin sind von Ludwigslust hier eingetroffen und in den für sie auf dem königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzten Zimmern abgestiegen. — Ferner ist angekommen der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. sicilianischen Hofe, v. Küster, von Neapel.

### Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Times schreiben: „Man weiß nun allgemein, daß der von der Bank von England der Bank der Vereinigten Staaten gemachte Vorschlag, dieser einen Credit von 2,000,000 Pf. St. zum Besten der New-Yorker Kaufleute zu eröffnen, von derselben abgelehnt worden ist, zunächst wegen der dem Anerbieten beigefügten Bedingung, daß die eine Hälfte des Vorschusses in Gold zurückgezahlt werden solle. Daß die Negotation mißlungen ist, läßt sich nicht bezweifeln. Einige unserer Kaufleute sind sehr ungehalten darüber, daß die Bank von England einen solchen Antrag gemacht habe, der eine Anomalie im Bankwesen und ein Eingriff in die rechtmäßigen Geschäfte des Kaufmanns sey. Ebenso fälschlich, meinen sie, könnten die Directoren Einführer oder Ausführer von Waaren werden." — Dagegen versichert der Courier: „Die Bank der Vereinigten Staaten hat das Anerbieten nicht definitiv, sondern nur für jetzt abgelehnt, und es ist höchst wahrscheinlich, daß eine Uebereinkunft in vorgeschlagener Art doch noch zu Stande kommen wird." — Die Geldverluste, welche General Jackson erlitten hat, sollen ihm durch unglückliche Speculationen in Baumwolle zugegangen seyn, in deren Folge ihm ein Wechsel von 6000 Dollars wegen Nichtzahlung protestirt zurückkam. Mehrere americanische Oppositionsblätter äußern große Schadenfreude, daß der Urheber der Treasury-Order die unheilvollen Wirkungen derselben am eigenen Beutel erfahre.

London, 22 Mai. Conf. 91½; spanische Bons 25⅝; passive 6⅛; portugiesische Fonds 49; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 91½; Morris-Canal-Bons 99. — Zu Liverpool haben abermals vier große Fallimente von Häusern, die hauptsächlich im Baumwollenhandel betheiligt waren, stattgefunden; doch war etwas mehr Nachfrage um Baumwolle eingetreten und die Preise derselben um ein Geringes gestiegen. In Westmoreland hat das alte Bankierhaus Thompson zu Appleby fallirt. Ferner in London Hr. Maberly, der Oheim Hrn. Leader's, des unglücklichen Bewerbers um Westminster.

Paris, 24 Mai. Consol. 5Proc. 108, 25; 3Proc. 79, 35; Bankactien 2435; belgische Bank 1430; neapol. Fonds 99, 80; span. active Schuld 24⅝; St. Germainer Eisenbahn 870; Versailler rechte Bahn 595; linke 555; E. B. von Monty. 550.

Amsterdam, 22 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 99 15/16; Kanf. 23½; 4½proc. Synd. 92¼; Ardoins 23⅝; span. Kanf. 7⅛; ruff. Inſcr. 64⅝; 5proc. öſtr. Metalliques 99½.

Amsterdam, 23 Mai. 2½proc. 52⅝; 5proc. 99¼; Kanf. 23 9/16; 4½proc. Synd. 92¾; 5½proc. 76½; Ardoins 23¼; span. Kanf. 7⅛; ruff. Inſcr. 64⅝; 5proc. öſtr. Met. 99½.

Frankfurt a. M., 25 Mai. Metalliques 104 5/16; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74 9/16; 1834er Loose 115⅛; Bankactien 1850; Integrale 52 7/16; Ard. 21⅝; Taunusbahn 162½.

Frankfurt a. M., 26 Mai. Metall. 104 5/16; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74 9/16; 1834er Loose 115⅜; Bankactien 1664; Integr. 52 7/16; Ardoins 20⅞; Taunusbahn 162.

Berlin, 21 Mai. Seitdem die königliche Bank unter die Leitung des Ministers Rother gekommen, sind mit der innern Einrichtung derselben und namentlich mit den Reglements bei Geld-Darlehen gegen Deponirung von Staatspapieren viele Veränderungen vorgegangen. Ausländische Fonds werden jetzt durchaus nicht mehr als Depositа angenommen. Dagegen ist den hiesigen Bankiers die Erleichterung gewährt worden, daß derjenige, der mindestens 10,000 Thaler in Staatsschuldscheinen deponirt, und dafür denselben Betrag in Geld, und zwar auf ein ganzes Jahr, zu 3½ Proc. Zinsen nimmt, außerdem im Laufe dieses Jahres auch noch über den zweimaligen Belauf dieser Summe zu 3½ Proc. Zinsen — es versteht sich, ebenfalls gegen Deponirung preußischer Staatspapiere — verfügen kann. Da hier der Börsen-Disconto in der Regel weit höher als 3½ Proc. steht, so hat eine solche Vergünstigung allerdings einen großen Werth für jeden Geschäftsmann. Man glaubt übrigens, in diesen Anordnungen des Ministers die Absicht zu erkennen, früher oder später den Zinsfuß der Staatsschuldscheine von 4 auf 3½ Proc. zu reduciren. Hiemit stimmt auch die im neuesten Blatte der Gesetzessammlung erschienene Cabinetsordre überein, wonach neuerdings drei Millionen Thaler Cassen-Anweisungen (und zwar eine Million zu 1 Thlr., eine Million zu 5 Thlr., eine halbe Million zu 50 Thlr. und eine halbe Million zu 100 Thlr. das Stück) gegen Deponirung eines gleichen Betrages von Staatsschuldscheinen angefertigt, und bis zum Belaufe von 2½ Million Thlr. ausgegeben werden sollen, die übrigen 500,000 Thlr. aber noch bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden niedergelegt werden.

* Berlin, 23 Mai. Der Fall eines Stettiner Hauses dritten Ranges hat hier ebenfalls zwei nach sich gezogen, die schon in der Regulirung begriffen sind und ziemlich gute Anerbietungen gemacht haben. — Die Neigung unsrer Capitalisten zu den Eisenbahnen ist noch immer sehr groß; die Subscriptionen für die Eisenbahn von Frankfurt a. d. O. nach Breslau im Betrage von sieben Millionen sind in einem Tage vollzählig gemacht worden. Die Theilnahme der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam haben die ihnen vom Ministerium gemachte milden Bedingungen bis auf zwei Dissidenten einstimmig angenommen und dürfte der Bau dieser Bahn ohne Verzug beginnen. Auch steht es nunmehr fest, daß die Bahn nach Riesa sich mit derselben auf die ersten vier Meilen nicht vereinigen, vielmehr selbstständig von der Wilhelmsstraße Nro. 108, wo ein neues Thor für sie ausgebrochen werden wird, ihren Anfang nehmen wird.

Hamburg, 22 Mai. Oestr. Metall. 105⅛; 5Proc. 74⅞; Bankactien 1372; Ard. 23.

Wien, 24 Mai. Metall. 105⅛; 4Proc. 100; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 114½; Bankactien 1385; Esterhazy 36; Nordbahn 112; Mail. E. B. 111¼.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Prinzessin Victoria.

(Beschluß.)

Nach solchen Vorgängen ist es leicht begreiflich, daß England dem 24 Mai, als dem Tage, der die Prinzessin Victoria zur Königin mündig macht, mit großer Spannung entgegen sieht. Entweder muß der König an diesem Tage der Herzogin von Kent mit dem festen Willen des Herrschers entgegentreten, und in Bezug auf das Thun und Lassen ihrer Tochter seinen Willen über den ihrigen stellen, oder Prinzessin Victoria wird kaum umhin können, wenn auch leise, doch verständlich genug für das scharfe Gehör der Politik, die Grundsätze anzudeuten, die sie bei Empfang der Krone zur Basis ihrer Regierung machen will. Die letzten Osterferien des Parlaments brachte O'Connell meist in Irland zu. In einer öffentlichen Versammlung sprach er dort von der bevorstehenden Volljährigkeit der muthmaßlichen Thronerbin, und wie zweckgemäß es sey, ihr beim Antritte derselben die Ergebenheit, die Gesinnungen und Wünsche des irischen Volkes mittelst Adressen zu erkennen zu geben. In allen Districten liegen jetzt Adressen zur Unterzeichnung, und es wäre nicht zu verwundern, wenn solche, wie schon oft geschehen, der Prinzessin auf einem Schieblarren überbracht werden müßten. Mehrere englische Städte haben ähnlichen Entschluß gefaßt, und so handelt es sich gegenwärtig bloß darum, ob Prinzessin Victoria die Deputationen nach Antritt ihrer bedingten Mündigkeit wird empfangen dürfen oder nicht. Denn nur in gewisser Hinsicht und in specifischem Sinne weist die englische Constitution dem muthmaßlichen Erben oder der muthmaßlichen Erbin des Throns nach erfülltem achtzehntem Jahr einen andern Standpunkt an, als früher. Vor dem achtzehnten Jahre nämlich ist der muthmaßliche Thronerbe, politisch betrachtet, ein zu Allem unfähiges Kind. Stirbt der König und ist der Nachfolger noch keine achtzehn Jahre alt, so kann er oder sie keine Handlung des Souveräns anders vollziehen, als durch einen Regenten. Ist der Nachfolger beim Tode des Königs volle achtzehn Jahre alt, so tritt er unverzüglich in alle Vorrechte des Souveräns und regiert kraft seines oder ihres angeerbten Rechtes in eigener Person. Folgt nun hieraus, daß der muthmaßliche Thronerbe während des zwischen dem vollendeten achtzehnten und dem vollendeten einundzwanzigsten Jahre — dem englischen Termine des Mündigwerdens — liegenden Zeitraums, politisch betrachtet, bloß insofern aufhört ein Kind zu seyn, als er oder sie, im Fall der Thronerledigung, zu Uebernahme und eigener Führung des Regiments fähig ist, so springt auch in die Augen, daß, dafern König Wilhelm weder bis zum nächsten 24 Mai, noch vor dem erfüllten einundzwanzigsten Jahre der Prinzessin Victoria mit Tod abgeht, diese, streng genommen, nicht an erstgenanntem Tage, sondern drei Jahre später ihre Mündigkeit erreicht. Bleibt der Thron besetzt, so gilt nach der englischen Constitution der englische Termin der Volljährigkeit, das einundzwanzigste Jahr, auch für den muthmaßlichen Thronerben: er bleibt bis dahin dem Willen des Herrschers unterworfen, und so unterliegt es keinem Zweifel, daß König Wilhelm Macht und Gewalt hat, das Benehmen der Prinzessin bei Gelegenheit ihres nächsten Geburtstags zu regeln, und ihr das Abweisen aller etwa erscheinenden Deputationen mit oder ohne Adressen zu befehlen. Wird nun der König von seinem Rechte Gebrauch machen? wird er der Prinzessin befehlen, die Adressen entgegenzunehmen oder abzulehnen? oder wird er stillschweigend das Eine wie das Andere der Discretion der Prinzessin überlassen? und wenn diese ihn um Verhaltungsbefehle bitet, was wird er antworten? Whigs und Tories besprechen und lösen diese Fragen natürlich nach ihren individuellen Wünschen. „Nein," sagen die Tories, „der König wird den Deputationen jeder Farbe zu erkennen geben lassen, wie es sein souveräner Wille ist, daß keine solche Annäherung an die Person seiner Nichte, kein so unschicklicher Versuch statt finde, der muthmaßlichen Thronerbin im voraus ein politisches Glaubensbekenntniß, ein Pfand ihres künftigen Regierungssystems abzudrängen." — „O," rufen die Whigs, „wir zweifeln gar nicht, daß die häuslichen, unverantwortlichen Rathgeber des Königs ihm ein solches Verfahren andeuten werden; wir bezweifeln auch nicht, daß er in diesem Sinne handeln wird. Allein das behaupten wir, wenn der König seine verantwortlichen Minister hören will, so werden diese ihm ein entgegengesetztes Verfahren anrathen, und der König würde dann besser thun, ihrem Rathe zu folgen. Was gewinnt er durch das Verbot? Er bestätigt die Volksmeinung, daß Prinzessin Victoria nicht mit ihm, sondern mit der Mehrzahl des Volkes stimmt, und erreicht gerade das Gegentheil von dem, was er bezweckt. Er wünscht die Adressen zu unterdrücken, und hunderttausendfach werden sie im Volk umhergehen, und was seinem Befehle gemäß Prinzessin Victoria nicht entgegennehmen darf, das wird sie zweimal lesen und dreifach erwägen." — Wir wollen sehen, welchem der Rechenmeister der Entschluß des Königs am 24 Mai Recht gibt. W. S.

* * *

In London und den meisten Städten des Landes bereitet man Feierlichkeiten für den bevorstehenden Geburtstag der Prinzessin Victoria vor. Unter Anderm will man in dem Londoner Stadttheile Southwark ein öffentliches Festmahl veranstalten. Das bekannte Parlamentsmitglied Daniel Whittle Harvey, der eingeladen wurde, ein Festordner dieses Banketts zu werden, antwortete mit folgender Zuschrift an den Secretär des Ausschusses: „Mein Herr! Ich muß die mir zugedachte Ehre ablehnen. Als der Bewunderer und Schutzredner populärer Einrichtungen erachte ich es für unvereinbar mit meinen Ideen von Unabhängigkeit, das Idol des im Aufgange begriffenen Königthums zu veneriren. Wenn die junge Prinzessin sich so benimmt, wie ihre Freunde von ihr hoffen und die Nation wünscht, so werde ich zu den treuesten ihrer Unterthanen zählen, aber vorgreifende Schmeichelei wird durch die Geschichte der erblichen Monarchie nicht gerechtfertigt. D. W. Harvey."

---

## Athenienſiſche Briefe.

### Fünfter Brief.

* Athen, 1 Mai. Athenienſiſche Briefe, und ſchon den fünften, ohne daß ich Ihnen von Wiſſenſchaft, von Kunſt, von Alterthümern, von andern Dingen geſchrieben, welche dem Na-



Digitized by Google

men unserer glücklichen Stadt ihren alten Glanz verleihen! So ist es; aber wir leben leider noch zu sehr in der Gegenwart und mit den Bedürfnissen des Augenblicks beschäftigt, als daß wir uns den süßen Erinnerungen der Vergangenheit hingeben, oder in dem Schoße der Ruhe friedlichen Studien und Sorgen des stilleren Ruhmes nachgehen könnten; doch fehlt es auch nicht an dem, was die ideale Seite von Athen in Erinnerung bringt. Folgt man dem heiligen Wege durch das alte Dipylon über die Ebene nach dem Kephissos, so wird der Blick von dem Eingang in die Gärten zu seinen beiden Ufern durch zwei Hügel angezogen, die noch jetzt ihr frisches Grün bewahren, bis es die Hitze des Mai's versengen wird. Der eine ist der hochgefeierte Kolonos, der reisige; an seinem Fuße war das Grabmal des Plato, neben diesem der Garten der Akademie. Eine kleine Capelle, die durch alle Jahrhunderte herab ἡ Ἀκαδημία genannt wurde und noch aufrecht steht, hat den weltberühmten Namen an dem Ort gefesselt erhalten, nachdem die Beschattungen des Epheu's, des Lorbeers, die Ranken des Weinstocks, die Sophokles besingt, vertrocknet und verschwunden, und der Mund der Philosophen verstummt war, welcher hier eine lange Reihe von Jahren die Lehren der Weisheit einer aus der griechischen und römischen Welt zusammenströmenden Jugend verkündigte; doch sind in der Nähe noch die fruchtbaren Gärten, die hochstämmigen Pappeln, die Fruchtpflanzungen, welche die Bächlein des Kephissos regelmäßig bewässern. Hieher begaben wir uns vor einigen Tagen, eine Schaar deutscher und griechischer Musenfreunde, Roß, Ulrich, Brandes und der vor kurzem hier angekommene treffliche Archäolog Gerhardt in unserer Mitte; auch Architekten und andere Künstler und Staatsmänner — unter ihnen der würdige Präsident des Ministerrathes v. Rudhart — hatten sich angeschlossen, um in dem Garten der Akademie den Geburtstag des Plato zu feiern; nach so vielen Jahrhunderten das Erstemal, wo dem alten attischen Heerführer der Weisen die Feier seines Tages wieder erneuert wurde. Die Gesellschaft war bei ländlichem Mahle voll Heiterkeit und frischen Gefühls für das neuaufblühende wissenschaftliche Leben in Hellas; und ich meine, daß aus diesem und ähnlichen Vereinen bald eine neue Akademie auf dem Boden der alten entsprossen wird. Auf dem Heimwege besahen wir neben dem Dipylon linker Hand die Mauern eines alten Denkmals, das vor kurzem mit mehreren bedeutenden Fragmenten guter Sculpturen bei einem Bau des Hrn. v. Treiber entdeckt wurde. Hr. Roß hat darüber eine kleine Schrift herausgegeben, *) um zu zeigen, daß hier das Monument des Eubulides gestanden mit vielen Statuen, dessen Pausanias in seiner Beschreibung von Athen im 2ten Capitel gedenkt, und um zu beklagen, daß die Aufgrabung des ganzen Quadrates nicht vollendet wurde, da der Fund selbst gezeigt, wie viel von den zahlreichen Kunstwerken, die Pausanias dort nennt, noch unter dem Boden verborgen seyn könnten. Eine dort gefundene Inschrift hat ihm zu jener Deutung Veranlassung gegeben, welche zugleich für die Topographie von Athen von Bedeutung ist. Hr. Pittaky, der eifrige, aber etwas tumultuarische Nachfolger des Hrn. Roß, wollte den Vorwurf, daß er nicht so weit habe graben lassen, als möglich gewesen, so wenig auf sich sitzen, als die Beziehung dieser Ruinen auf das Monument des Eubulides gelten lassen, und hat darüber im Courier Nro. 75 und 77 ebenfalls Briefe an Hrn. Leake gegen Roß drucken lassen; doch argumentirt er aus so allgemeinen Annahmen gegen das positive Zeugniß der gefundenen Inschrift, und gesteht selbst, daß er nur eine Mauer hatte ganz aufdecken lassen, während der ganze Quadratgrund, der das Denkmal aufnehme, hätte müssen enthüllt werden. Es ist überhaupt zu beklagen, daß Hr. Pittaky, dessen Eifer und topographische Kenntnisse allerdings sehr schätzbar sind, dem es aber an gründlicher Gelehrsamkeit und wissenschaftlicher archäologischer Bildung fehlt, die Genauigkeit, Sorgfalt und Verlässigkeit des deutsch-hänlichen Archäologen, der auch bei Ihnen ein großes Zutrauen genießt, bei seinen Grabungen, Untersuchungen und Vorkehrungen nicht mehr zur Seite hat. — Neben den Alterthümern beschäftigt uns die bevorstehende Eröffnung der Universität. Sie kennen die unglückliche Organisation der letzten Verwaltung, welche, aus einer deutschen übergetragen, die Griechen mit Duellen, Landsmannschaften und dergl., die hier ganz unerhört sind, bekannt machte und ein Personal enthielt, in welchem ganz unwissenschaftliche Männer, wie der Inspector der königlichen Buchdruckerei, ein Polizeicommissär, Personen, die kein litterarisches Verdienst und überhaupt keine Ansprüche auf Lehrämter auf einer Hochschule in Athen, als die Gnade ihres Patrons hatten, in langer Reihe figurirten, während die tüchtigsten Männer übergangen waren. Hr. Brandes hat den Auftrag bekommen, die Organisation einer sorgfältigen Revision zu unterwerfen, und auch das Personal soll anders zusammengesetzt werden. Man glaubt also, daß die neue Bekanntmachung über das alles der öffentlichen Meinung besser entsprechen und die Universität bald in gedeihlichen Gang kommen wird. Von Ihren Landsleuten sind die HH. Ulrich und Roß nach Gebühr unter die Zahl der Lehrer aufgenommen worden; aber wie Vieles fehlt uns noch! Bibliotheken, Cabinette, die ganze supellex litteraria der Studirenden und die Vorbereitung der jungen Leute. Es ist traurig, was da früher Alles versäumt worden; doch die Zeit und die Rüstigkeit der Nation werden auch hier bald helfen! Die Reform geht indeß in der obern Administration gleichfalls ihren Gang fort. Auf die Besetzung des Finanzministeriums mit N. Botassis ist die Ernennung des Hrn. Polyzoides für die Ministerien des Innern, des Unterrichts und des Cultus, und die des Hrn. Paikos für die Justiz erfolgt. Beide haben ihre wissenschaftliche Erziehung auf deutschen Universitäten erhalten. Polyzoides, als Herausgeber des dem Capodistrianischen System verderblichen Apollo und dann als Präsident des Gerichts in Nauplia Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit, als er Kolokotroni und Kolliopulos nicht auf unsichere Beweise hin zum Tode wollte verurtheilen lassen, war zuletzt Vicepräsident des Areopags, und ist als tüchtiger Jurist und Mann von mäßigen Gesinnungen — Juste-Milieu würde man in Frankreich sagen — allgemein geachtet, eben so Paikos wegen seines vermittelnden Charakters. Auch diese Wahlen erfreuen sich des öffentlichen Beifalls und zeigen, daß die Regierung keiner Partei-Ansicht folgt. Wenn Hr. Polyzoides mit den Ministerien des Cultus und des öffentlichen Unterrichts das des Innern vereinigt, so geschieht es wohl, weil dieses für einen Andern

*) Le monument d'Eubulides dans le Céramique intérieur. Lettre à M. le Colonel Leake par M. L. Ross. Athènes. 1837.

Digitized by Google

aufgehoben werden soll, und ich glaube noch immer mit Vielen, daß es einem unserer im Auslande lebenden Diplomaten bestimmt ist, der auch für dasselbe der Geeignetste wäre. Auch dieses hat guten Eindruck gemacht, daß man die abtretenden Minister Drosos Mansolas und Jakobakis Rhizos mit ihren Familien nicht brodlos gemacht, sondern in den Staatsrath gesetzt hat, wo ihre Geschäftserfahrung von großem Nutzen seyn kann. Beruhigung der dem Staate dienenden Männer über sich und ihre Familien, Vertrauen auf die Regierung und dadurch bedingte Geneigtheit zu gewissenhaftem Dienst ist auch hier das sichtbare Streben der neuen Verwaltung. Auch sind andere verdiente Männer in den Staatsrath gekommen, G. Mauromichalis, Bruder des alten Petro, der sich als Gouverneur von Messenien wahres Verdienst erworben, und Hr. Mauros, welcher die wichtige Insel Tinos mit Einsicht und Gerechtigkeit verwaltet hat, beide eine Vermehrung der Autorität und der Capacität, welche die Regierung in dem Staatsrath immer mehr zu steigern sucht. Daß auch der brave Seemann Kanaris als außerordentlicher Staatsrath aufgenommen wurde, ist wohl aus billiger Rücksicht auf seine früheren Verdienste im Kriege geschehen. Ebenso sind auch die nach Messenien und Tinos an die Stelle der beförderten Gouverneure bestimmten Männer, Slavakis, zur Zeit des Grafen Capodistrias Minister des Auswärtigen, und Papalapopulos, Director der Nomarchie zu Patras, als gute Wahlen zu betrachten. Diese neuen Ernennungen, Beförderungen und die daran sich knüpfenden Freuden und Leiden haben die letzte Woche uns hier in mannichfacher Bewegung gehalten; im Uebrigen ist das Leben hier wohlgeordnet, die Lebensmittel theuer, aber reichlich genug zu haben, die Hitze schon groß, in den Ebenen vom Peloponnes die Gersten- und Weizenernte nah. Nächstens weiteres über unsere Verhältnisse.

---

## Ueber den Zustand der Finanzen in den Vereinigten Staaten, mit besonderer Rücksicht auf die Nationalbank.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Ungeachtet der beispiellosen Vermehrung der Einfuhr und Ausfuhr, der Bevölkerungszunahme, ja der Verdoppelung der Staaten selbst, sind die Staatsausgaben seit dem letzten Kriege beinahe durchgängig dieselben geblieben, so daß die Lasten, welche hierdurch den einzelnen Bürgern der 26 Staaten aufgelegt werden, jetzt ungefähr die Hälfte derjenigen sind, welche früher die Einwohner der 13 Staaten zu tragen hatten. Vom Jahr 1817 bis zum Jahr 1835 waren die Staatsausgaben wie folgt:

| | Dollars. | Cents. | | Dollars. | Cents. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1817 | 39,900,585 | 58. | 1826 | 24,103,398 | 46. |
| 1818 | 37,148,725 | 72. | 1827 | 22,656,764 | 04. |
| 1819 | 23,818,004 | 13. | 1828 | 25,459,479 | 52. |
| 1820 | 22,332,739 | 83. | 1829 | 25,044,358 | 40. |
| 1821 | 19,910,136 | 40. | 1830 | 21,585,281 | 55. |
| 1822 | 15,105,343 | 21. | 1831 | 30,038,446 | 12. |
| 1823 | 15,314,171 | —. | 1832 | 34,356,698 | 66. |
| 1824 | 31,890,538 | 47. | 1833 | 24,257,298 | 49. |
| 1825 | 23,585,804 | 72. | 1834 | 24,601,982 | 44. |

In welchen Zahlen die zur Tilgung der Staatsschuld nöthigen Summen mit eingeschlossen sind. Die Civilliste und die Besoldungen aller Staatsbeamten kosteten dem Staat im Jahr 1817 1,107,544 Thaler. Diese Summe war im Jahr 1834 nur bis auf 2,080,601 Thaler angewachsen. Die Unterhaltung der Gesandten kostete im Durchschnitt nicht mehr als ½ Million, und diese Summe ist bis jetzt dieselbe geblieben. Im Jahr 1834 belief sich der Gehalt aller amerikanischen Geschäftsträger und sonstigen diplomatischen Personen sogar nur auf 241,561 Thlr., während er doch schon im Jahr 1817 281,995 Thaler betrug. Die einzige bedeutende Vermehrung der Staatsausgaben findet sich in den Kosten der Armee. Diese, durch die vielen zum Theil unglücklichen Indianerkriege herbeigeführt, überstiegen im Jahr 1833 das Dreifache der Ausgabe des Jahrs 1817, und beliefen sich auf 12,578,965 Thaler. Die Kosten der Marine, ungeachtet die Amerikaner die Zahl ihrer Schiffe beständig vermehrten, sind ungefähr dieselben geblieben, denn sie haben sich seit dem Jahr 1817, wo sie sich auf 3,210,378 Thaler beliefen, kaum um eine Million vermehrt, und betragen jetzt ungefähr jährlich 4 Millionen Thaler. Die Einnahme des Jahrs 1835 stellte der Secretär der Schatzkammer auf 37,325,739 D. 49 C. Die Ausgaben dieses Jahres wurden bis zum 1 October wie folgt geschätzt:

| | Dollars. | Cents. |
|---|---|---|
| Civilliste, Besoldung der Beamten, Gesandtschaften und Nebenausgaben . . . . . | 2,827,196 | 16. |
| Militärdienst mit Einschluß der Fortificationen ꝛc. . . . . | 7,555,819 | 41. |
| Das Seewesen ꝛc. . . . . | 2,929,219 | 04. |
| Zurückgezahlter Eingangszoll auf rohe Materialien, die verarbeitet wieder ausgeführt wurden . . . . . | 4,756 | 04. |
| Staatsschuld . . . . . | 59,150 | 07. |
| Hierzu die Ausgaben des letzten Quartals mit . . . . . | 4,800,000 | —. |
| Summe | 18,176,141 | 7. |

Wonach am 1 Januar 1836 noch ein Ueberschuß von . . . . . 19,147,588 42

in der Staatscasse war. Unter diesen 19,147,589 D. waren 1,100,000 Thaler schlechte Schulden. Es blieben daher nur 18,047,598 Thlr. zur Verfügung des Secretärs der Schatzkammer. Am 1 Julius 1836 schätzte Hr. Camberleng, welcher bei dem Ausschusse der Surplusrevenuen den Vorsitz führte, den ganzen Ueberschuß der Staatseinnahmen über die Ausgabe des Jahres 1836 auf 17,811,200 D., wozu noch die für die Indianerkriege bewilligten, aber nicht ausgegebenen 14,000,000 D. kamen, zusammen also 31,811,200 Dollars, welches jedoch, wie der Erfolg bewies, und wie er selbst damals voraussagte, viel zu gering angeschlagen war. Durch die Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinnahmen wurde den Speculanten der atlantischen Städte in dem Ankaufe von westlichen Ländereien ein neuer Weg zu Vermögen und Reichthum geöffnet, der aber auch gleich von so Vielen auf einmal betreten ward, daß die auf diese Art verwendeten Summen nothwendigerweise nachtheilig auf Handel und Gewerbe einwirken mußten. Man spielte nicht bloß mit Ländereien, sondern auch mit den Actien von circa 100 neu projectirten Eisenbahnen und beinahe eben so vielen Canälen, welche zu ihrer Ausführung ein Capital von mehr als 300 Millionen bedürfen, und von denen berechnet ist, daß die ganze Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit ihrem

Digitized by Google

Zuwachs in 100 Jahren sie nicht vollenden könne. Nun aber bestand das ganze in Amerika circulirende Geld nur in 90 Millionen Thalern, wovon etwa 20 Millionen in Silber, der Rest aber Banknoten waren, die Einfuhr des letzten Jahres aber aus 150,000,000 Thalern, und die Ausfuhr aus 121,000,000; der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr (29 Millionen Thlr.) mußte nach England oder Frankreich remittirt werden, und es blieb daher den Amerikanern kein anderes Mittel, als die bis zum fünf- und sechsfachen Betrag ihres Capitals gesteigerten Unternehmungen durch neue Anlehen in England und Holland zu decken. Die Leichtigkeit, womit man anfangs in London und Amsterdam wegen des höher gestellten amerikanischen Zinsfußes Geld erhielt, vermehrte die Wuth der Unternehmungen noch mehr, bis die Bank von England, um der Auswanderung englischer Capitalien nach Amerika ein Ziel zu setzen, endlich ihren Wechsel-Disconto erhöhte. Der Schrecken, welcher diese Maaßregel in Amerika verbreitete, der niedere Preis der Baumwolle, und die Unmöglichkeit, auch nur den dritten Theil der angefangenen Eisenbahnen und Canäle auszuführen*), haben jetzt diese Reaction in den Geschäften hervorgebracht und verursachen die vielen Fallimente. Aber es ist hier wieder mehr der moralische Einfluß auf die Gemüther, als die eigentliche Geld- oder Finanznoth, welche nachtheilig auf den Handel wirken. So eine allgemeine Ausgleichung gelungener und mißglückter Speculationen findet in den Vereinigten Staaten beinahe alle fünf bis sechs Jahre statt, ohne daß die allgemeine Prosperität des Landes hierdurch beeinträchtigt würde. Eine ähnliche Finanznoth entstand gleich nach hergestelltem Frieden mit England durch die übertriebene Einfuhr aus Europa. Im Jahr 1817 war die Noth so groß, daß die wenigen Fabriken, welche damals existirten, ihre Arbeiter entlassen mußten, und in den Jahren 1821, 1827, 1834 und 1836 waren ähnliche Fälle eingetreten; nie aber dauerte der Jammer länger als drei oder vier Monate: Gläubiger und Schuldner, des langen Stillstands müde, finden sich dann gewöhnlich mit einander ab, und die Geschäftswuth erwacht von neuem mit vermehrter Kraft und Thätigkeit. — Dasselbe können Sie von gegenwärtiger Krise erwarten, welche gewiß die Thätigkeit des riesigen Westens eher vermehren als vermindern wird. (Ein zweiter Artikel folgt.)

*) Der Staat New-York hat allein im vorigen Jahre 60 neue Eisenbahngesellschaften incorporirt, welche zusammen ein Capital von 45½ Mill. Thaler erforderten. (Siehe über diesen Gegenstand, so wie über Handel, Banken, Canäle ꝛc. Grund& Americans in their moral, social and political relations, von ihm selbst übersetzt, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

## Deutschland.

= München, 26 Mai. Die HH. Schuzenbach und v. Haber, welche in der Absicht hieher kamen, das von Ersterem erfundene Verfahren in Bereitung des Runkelrübenzuckers durch ein Privilegium schützen zu lassen, und eine große Actiengesellschaft zu bilden, welche mehrere Fabriken errichten sollte, haben uns nach einem 14tägigen Aufenthalt wieder verlassen, und ihre Absicht nur theilweise erreicht. Das Privilegium wurde ihnen nämlich verweigert, weil sie die Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit dieses Verfahrens vor einer hiezu ernannten Commission darzuthun sich nicht herbeiließen, aus Gründen, welche wir nicht kennen; dagegen sollen sie mit dem k. Regierungsrath Beisler für die Regensburger Actiengesellschaft, dann mit dem Advokaten v. Hornthal für eine in Franken, und mit Frhrn. v. Schäzler für eine im Oberdonaukreis zu errichtende Fabrik, Verträge abgeschlossen haben. Von den bayerischen Zuckerfabricanten dagegen sollen sehr erhebliche Bedenken gegen die Ausführbarkeit der von Schuzenbach manifestirten Ideen erhoben worden seyn, da nach Schuzenbachs Methode — welcher übrigens nach seinem eigenen Zugeständniß niemals eine Runkelrüben-Zuckerfabrik gesehen hat — nicht allein ein größerer Aufwand an Brennmaterial und ein bedeutend größeres Gebäude-Kapital nothwendig wird, sondern auch die Rüben-Rückstände, dieses vortreffliche Viehfutter, größtentheils verloren gehen; sonach nicht abzusehen ist, wie der Landwirth, wenn ihm die Rüben, welche er an eine Fabrik abliefert, auch noch so gut bezahlt werden, seine Kräfte dieser Cultur widmen soll, da er ohne Rübenrückstände weder seinen Viehstand vergrößern, noch die Düngererzeugung, auf welche doch Alles ankommt, vermehren kann. Eine 40jährige Erfahrung in Frankreich lehrt uns aber, daß diese Industrie nur gedeihen kann, wenn sie Hand in Hand geht mit der Landwirthschaft, und gerade hiedurch wird sie die wichtigste Industrie für uns in Bayern, wo die Landwirthschaft theilweise noch sehr weit zurück ist. Nachdem nun aber der größte, am meisten hervorgehobene Vortheil der Schuzenbachischen Methode darin bestehen soll, daß die Rüben, welche auch in von der Fabrik entfernten Gegenden gebaut wurden, getrokuet und in Mehl verwandelt an diese abgeliefert werden, ist es auch klar, daß jener Gegend, welche die Rüben erzeugt, von denselben nichts bleibt, als die Blätter und die Köpfe. Da nun ferner Schuzenbach sich nicht zur Garantie einer größern Zuckerausbeute, als bisher erlangt wird, versteht, sind die Vortheile, welche er verheißt, problematisch, während die Nachtheile auf der andern Seite gewiß sind. Indessen wollen wir uns gerne durch die Erfahrung, welche unsere Nachbarn machen werden, eines Bessern belehren lassen.

## Türkei.

† Konstantinopel, 10 Mai. Der Sultan hat die Ueberfahrt glücklich und ungewöhnlich schnell gemacht. Er wurde auf der ganzen Route bis Schumla mit außerordentlichem Enthusiasmus von allen Bewohnern empfangen. Bis zum 17 Jun. wird er wieder in der Hauptstadt eintreffen, wozu schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden. — Hr. Urquhart ist nun zu Lande nach London abgereist. Lord Ponsonby bleibt hier; Baughan hat Malta wieder verlassen, und soll ungehalten auf Lord Ponsonby seyn. Dieser hat sich jedoch in London bemüht, ihm einen andern Posten zu verschaffen. Es wäre wohl möglich, daß er für Lissabon bestimmt würde; wenigstens glaubt dieß Lord Ponsonby. Ein englischer Courier ist wieder aus London eingetroffen; dieß ist der zweite, den die brittische Botschaft im Laufe von 14 Tagen erhalten hat. Der englische Handelsstand hier sieht mit Aengstlichkeit Nachrichten aus dem schwarzen Meere entgegen, wohin, wie Sie wissen, abermals eine abenteuerliche Unternehmung eingeleitet worden ist. Sie wird wohl gleiches Schicksal, wie jene des Viren, haben, denn russischerseits war man davon unterrichtet, so daß die Anstalten zur Sperrung der

Digitized by Google

tscherkessischen Küste von den Russen verdoppelt worden. Lord Ponsonby hat nichts verabsäumt, um die Unternehmer der neuen Expedition auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen sie sich aussetzen; sie haben aber keiner Warnung Gehör geschenkt. — In Folge der Handelskrisen, die in andern Ländern stattgefunden, sind hier große Fallimente ausgebrochen. — Die Ernte in Mais und Seide verspricht ergiebig zu werden. Die Baumwollenernte in Aegypten läßt nichts zu wünschen übrig. Dieß kommt Mehemed Ali sehr zu statten, da er große Ausgaben zu machen hat und an neue Kriegsrüstungen denkt. Der lange Aufenthalt Ibrahim Pascha's zu Kahira fällt hier sehr auf; man sucht ihn durch allerlei politische Combinationen zu erklären. Gewiß ist, daß Mehemed Ali sehr ungehalten gegen den Sultan ist, seinen Groll aber hinter scheinbarer Unterwürfigkeit zu verstecken sucht. Er arbeitet mit großer Thätigkeit an der Reorganisation seiner Armee. Er hat neuerdings Waffen und Munition aus England verschrieben, und mehrere Generalstabs-Officiere in England und Frankreich geworben. Dagegen ist die Armee des Sultans sehr mittelmäßig, und es geschieht wenig, um sie aus ihrer Apathie zu wecken. — Die vielen Couriere, welche Lord Ponsonby seit einiger Zeit erhält, scheinen auf Vermittelungsunterhandlungen zu deuten.

---

[1708] Zu einer Zeit, wo die Manufactur-Industrie täglich auf der Bahn der Vervollkommnung weiter rückt, glauben wir uns wahrhaft verdienstlich zu machen, wenn wir die öffentliche Aufmerksamkeit auf das große Etablissement für Muster lenken, welches Herr Couder seit einigen Jahren in Paris, rue Cadet *Nro.* 24, gegründet hat. Der französische und mehrere fremde Höfe haben oft die Geschicklichkeit dieses Künstlers in Anspruch genommen. Herr Couder behandelt die Shawl-Muster mit ausgezeichnetem Talent; er ist Verfasser eines geschätzten Werks über diesen Gegenstand.

Die neuesten und reichsten Muster, welche die Teppich- und Bronze-Fabriken, die Manufacturen von seidenen und wollenen Möbelzeugen und von Kleiderstoffen jeder Art liefern, verdankt man großentheils seiner unerschöpflichen Einbildungskraft. Sein ausgedehntes Etablissement, ohne Zweifel das erste in seiner Specialität, ist das einzige, welches alle Zweige der Musterzeichnung für Manufacturen vereinigt. Für jede Gattung ist eine große Anzahl von Zeichnern in einem besondern Atelier beschäftigt. Sie stehen unter der Leitung geschickter Chefs, welche eine durchgreifende Kenntniß der Schwierigkeiten der Ausführung zur Führung der Aufsicht befähigt.

Bei der letzten Ausstellung wurde Herrn Couder die ehrenvolle Auszeichnung durch eine silberne Medaille zu Theil, die einzige Belohnung, welche bisher in Frankreich seiner Kunst zuerkannt ward.

---

[1723] Zwei dem Publicum bereits vortheilhaft bekannte Dresdener Künstler, die HH. E. Oehme und O. Wagner, hatte der Wunsch, manche anziehende Erscheinung der Natur wiederzugeben, was durch die gewöhnlich bei Staffelei-Gemälden anwendbaren Hülfsmittel nicht zu erreichen ist, zu mannichfaltigen Versuchen veranlaßt, solche durch künstliche Beleuchtung hervorzubringen. Bei diesem Bestreben mußten sie natürlich von der gewöhnlichen Tendenz der Dioramen, Panoramen ꝛc., nur Prospecte vorzuführen, abgehen, und vielmehr auf Gemüth und Gefühl der Beschauer durch poetische Auffassung der Natur, sey es wirklich vorhandener Gegenstände oder aus der Phantasie hervorgegangener, so wie durch effectvolle Beleuchtung und Staffage zu wirken suchen. Daß die Künstler diese Aufgabe glücklich zu lösen wußten, beweiset der ungetheilte Beifall, welcher einem in Dresden und Leipzig öffentlich ausgestellten Cyclus von Bildern dieser Art zu Theil wurde, so wie die günstigen Beurtheilungen in dem Art. Notizenblatte der Abendzeitung Nr. 4. 1835. — Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode Nr. 154. 1835. — Leipziger Zeitung Nr. 94. 1836 ꝛc., unter denen die gewichtige Stimme des allen Kunstfreunden rühmlichst bekannten Hrn. Baron v. Rumohr (Art. Notizenblatt) besonders Beachtung verdient. — Da es zu wünschen ist, daß diese wahrhaft künstlerischen Leistungen auch in einem weitern Kreise bekannt würden, der dermalige Besitzer derselben (Hr. O. Wagner) jedoch durch anderweitige Geschäfte behindert ist, sie auswärts aufzustellen, so werden diese Bilder hierdurch einem Unternehmer zum Kauf angeboten. — Der Cyclus besteht aus 16 Bildern mit 12 dazu gehörigen Gestellen nebst Zubehör. Das Nähere über dieses gewiß vortheilhafte Unternehmen ist die Kunsthandlung von Morasch und Skerl in Dresden zu ertheilen erbötig.

---

[1730-32]

# Wollmarkt in Lemberg.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Lemberg wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem Haupt-Wollmarkte, welcher in dieser Hauptstadt zufolge des von dem hohen k. k. galizischen Landes-Gubernium unterm 29 Junius v. J. Zahl 35,663 erlassenen Kreisschreiben vom 1 bis einschließig 8 Julius l. J. und sodann jährlich um dieselbe Zeit abgehalten werden soll, Vorkehrungen getroffen sind, die den Bedürfnissen des ersten Marktes entsprechen dürften, und in der Folge an der Hand der Erfahrung jene Erweiterung erhalten werden, welche billigen Anforderungen vollkommen genügen kann.

Zur Abhaltung des Wollmarktes ist ein Theil jenes, neben dem Exjesuitengarten gelegenen Platzes bestimmt, welcher bisher als Aerarial-Holz-Legstätte benützt wurde. Darauf werden zwei große Schopfen errichtet, in welchen die Wolle nicht nur während des Marktes, sondern auch drei Tage vor und drei Tage nach demselben unter öffentlicher Bewachung kostenfrei erliegen darf. Die Abwage der Wolle wird nur auf Verlangen der Parteien vorgenommen, und dafür kein Waggeld gefordert werden, da der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, den Marktgästen die Benützung aller Marktanstalten unentgeldlich zu gewähren und dabei die Freiheit des Verkehrs sorgfältig zu achten. —

In diesem Geiste wird die zur Aufrechthaltung der Marktordnung aufgestellte Markt-Commission ihre Thätigkeit lediglich auf Ertheilung der den Marktgästen erforderlichen Auskünfte, dann auf die Handhabung der Sicherheitspolizei und auf die Führung eines Marktprotokolls beschränken, in welches der Ursprung, die Gattung, ob es nämlich feine oder Mittelwolle, dann Schaf- oder Lämmerwolle ist, das Gewicht jeder einzelnen Wollpartie, der Name des Eigenthümers oder Niederlegers und nach der Angabe desselben der Schätzungspreis pr. Centner Wolle eingetragen wird. Dieses Marktprotokoll wird während der ganzen Marktzeit zur öffentlichen Einsicht vorliegen.

Uebrigens werden die Marktgäste, Käufer und Verkäufer eingeladen, sich bei ihrem Eintreffen in Lemberg an die gedachte Markt-Commission zu wenden, welche im Hauptgebäude des Exjesuiten-Gartens zu finden, und stets bereit seyn wird, jedem die verlangten Auskünfte und Andeutungen befriedigend zu ertheilen.

Lemberg, am 8 Mai 1837.

**Home**, k. k. Rath und Bürgermeister.

Zur Besorgung aller auf diesen Wollmarkt bezüglichen Aufträge empfiehlt sich die Großhandlung Hausner und Wolland.

Digitized by Google

[1612–14]

# Dritte General-Versammlung

## der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Die Inhaber von Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie werden hiedurch zu einer General-Versammlung eingeladen, welche am

**15 Junius d. J., Vormittags 7 Uhr,**

in dem Saale der hiesigen Buchhändlerbörse gehalten werden soll.

Wir verweisen hiebei, rücksichtlich der den Besitzern mehrerer Actien zustehenden Stimmenzahl, auf §. 13 der Statuten, und machen nur noch darauf aufmerksam, daß das Stimmrecht nur nach erfolgter Legitimation durch Vorzeigung der zuständigen Actien — dermalen der Interimsscheine — ausgeübt werden kann; daß durch Bevollmächtigte zu erscheinen unzulässig ist, und daß die ausbleibenden Actionairs an die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse gebunden sind.

Die Tagesordnung wird

1) den Geschäftsbericht;

2) die Vorlegung der Rechnung und des Abschlusses auf das Jahr 1836; und

3) die Wahl vier neuer Ausschuß-Mitglieder an die Stelle der von der ersten General-Versammlung gewählten, am 30 Junius d. J. austretenden, umfassen.

Die Ausscheidenden, welche sofort wieder gewählt werden können, sind:

Herr Major Eppendorf in Dresden.
„ Stadtrath Dr. Härtel.
„ Louis Meisel in Dresden.
„ Stadtrath Salomon.
„ Dr. Theod. Schmiedel.
„ J. C. Stavenhagen in Dresden.

Die nach erfolgter Wahl der General-Versammlung offen bleibenden beiden Stellen werden, nach §. der Statuten, durch Wahl des Ausschusses besetzt.

Noch erinnern wir daran, daß Jeder, der einen Gegenstand in der Versammlung vortragen will, welcher nicht ohnehin schon auf der Tagesordnung steht, solches nach Vorschrift der Statuten mit näherer Angabe desselben, 14 Tage vorher dem Directorium schriftlich anzuzeigen hat.

Leipzig, am 9 Mai 1837.

**Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[1646–48] **Bekanntmachung.**

Nachdem das königl. bayerische Staats-Ministerium des Innern die Errichtung eines Wollmarktes in der königl. Haupt- und Residenzstadt München, welcher mit dem 28 Junius dieses Jahres beginnen soll, und die zur Vorlage gebrachte Wollmarkts-Ordnung mittelst allerhöchster Entschließung vom 30 December vorigen, und einer weitern vom 17 Februar laufenden Jahres allergnädigst genehmigt hat, so wird dieses nebst der Wollmarkts-Ordnung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

### Wollmarkts-Ordnung für die Haupt- und Residenzstadt München.

§. 1. Der Wollmarkt beginnt den 28 Junius jeden Jahres und dauert drei Tage. Sollte auf einen dieser Tage ein Sonn- und Feiertag fallen, so tritt an dessen Stelle der nächstfolgende Werktag, so daß der Wollmarkt stets drei Tage dauert. — Derselbe beginnt täglich Morgens um 7 Uhr, und endet am dritten Tage seiner Dauer um 2 Uhr Abends.

§. 2. Der Besuch des Wollmarktes steht jedem Käufer und Verkäufer, sowohl In- als Ausländer frei; jeder derselben genießt bezüglich auf den Marktbesuch und den Wollhandel gleiche Rechte, hat sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dem Besuche des Wollmarktes sind jedoch unberufene Zwischenträger und sogenannte Schmuser.

§. 3. Alle für den Wollmarkt bestimmte Wolle ist sowohl 14 Tage vor dem Beginne des Marktes, als während der Dauer des Marktes, als 14 Tage nach Beendigung desselben von dem städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4. Zum Wollmarktplatze, auf welchem sich auch die Wollwage befindet, ist der große Rathhaussaal bestimmt. In denselben kann die Wolle drei Tage vor dem Beginne des Marktes gebracht werden; — aus ihm muß sie drei Tage nach dem Schlusse des Marktes wieder entfernt seyn. Vor dieser Zeit hieher kommende Wolle, so wie Wolle, welche nach Beendigung des Marktes noch gelagert bleiben soll, ist in der im Schrannengebäude dazu bestimmten Localität einzulagern.

§. 5. Auf den Wollmarktplatz muß alle während der Marktzeit zum Verkaufe bestimmte Wolle gebracht werden.

Außerhalb dieses Marktplatzes darf während der Marktzeit kein Kauf und Verkauf geschlossen werden, eben so wenig ein Aufkauf und Verkauf der zur Zufuhr auf den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes, und während der Dauer desselben in einem Umkreise von 6 Stunden von der Stadt, und zwar bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts, und einer Geldstrafe von fünf bis fünfzig Gulden.

§. 6. Die Reparatur der Säcke, das Hin- und Herräumen der Wolle zur Besichtigung und zum Verkaufe, oder zum weitern Transport in die Wollniederlage oder an einen dritten Ort, hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Zum Hin- und Herräumen, dann Auf- und Abladen der Wolle, kann man sich der Trockenlader gegen die bereits vorschriftmäßigen Gebühren, die auf dem Markt öffentlich angeschlagen werden, bedienen.

§. 7. Die Wolle ist lediglich nach dem Netto-Gewichte mit Beseitigung jeder Dareingabe oder des sogenannten Globengewichtes zu verkaufen.

§. 8. Alle Käufer und Verkäufer sind dem Wagmeister genau anzuzeigen, und bevor der Verkaufspreis in dem Markt-Register eingetragen ist, darf keine Wolle von dem Lagerplatze weggebracht werden.

§. 9. Die zu entrichtenden Gebühren bestehen in der Waggebühr von 1 kr. pr. Centner der gewogenen Wolle. Von Wolle, welche zur Aufbewahrung in das Wollmagazin gebracht wird, ist eine Lagergebühr von 1 kr. pr. Centner und Monat zu bezahlen, wobei eine Zeitdauer von nicht ganz einem Monate für einen Monat gerechnet wird.

§. 10. Der Handelsstand wird seinerseits nach den von ihm ertheilten Zusicherungen bemüht seyn, daß die preiswürdigen Wollsorten möglichst schnell und gut verkauft werden, und sich gerne herbeilassen, den Verkäufern auf die allenfalls liegen bleibenden Partien angemessene Vorschüsse gegen ganz billige Zinsen zu geben.

§. 11. Es ist gestattet, sich während der Marktzeit zum Ein- und Verkaufe der hiesigen beeidigten Waarensensale zu bedienen.

§. 12. Derjenige bayerische Schafzüchter aus dem Bauernstande und dem Stande der Kleinbegüterten, welcher zugleich Eigenthümer der Schafheerde ist, und welcher auf den hiesigen Wollmarkt die meiste Wolle bringt, so wie jener bayerische Schafzüchter, dessen auf dem Markt gebrachte Wolle die beste Qualität besitzt, erhält eine Prämie von 20 bayerischen Geschichtsthalern.

§. 13. Zur Aufrechthaltung dieser Vorschriften und zur gütlichen Beilegung allenfalls entstehender Streitigkeiten über die Bestimmungen derselben ist eine eigene Magistrats-Commission niedergesetzt.

München, den 28 Februar 1837.

Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, Bürgermeister.
Hemmer, Secretär.

---

Digitized by Google

[1676]

# Die neuen Verlags-Unternehmungen und neuen Auflagen der Buchhandlung Josef Max u. Comp. in Breslau.

## Erstes Halbjahr 1837.

☞ Die mit Preisen bemerkten Bücher sind bereits erschienen, die anderen ohne Preise befinden sich großentheils unter der Presse.

1) **General-Sanitäts-Bericht von Schlesien** für das Jahr 1834. Herausgegeben von dem königl. Medicinal-Collegium zu Breslau. Referent der Medicinalrath Dr. Ebers. gr. 8. 1837. geh. circa 23 Bogen.

Bisher sind erschienen: Erster Jahrgang 1830. 10 Bogen. Preis 15 gr. oder 18¾ Sgr.; Zweiter Jahrgang 1831. 21 Bogen. Preis 1 Rthlr. 6 gr. od. 7½ Sgr.; Dritter Jahrgang 1832. 30 Bogen. Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 7½ Sgr.; Vierter Jahrgang 1833. 1stes und 2tes Halbjahr. 58½ Bogen. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

2) **Braniß, Prof. Dr. Chr. J.,** Geschichte der Philosophie von Kant bis auf die gegenwärtige Zeit. 2 Bde. gr. 8. 1837. 50 Bogen.

Eine Geschichte der Philosophie der neuesten Zeit zu erhalten, ist als ein Bedürfniß längst gefühlt worden; die obige des Hrn. Prof. Braniß wird den Anforderungen entsprechen, welche die Wissenschaft daran zu machen berechtigt ist.

3) **Cicero's auserlesene Reden.** In neuer wortgetreuer Uebersetzung, und durch Einleitungen und Anmerkungen erläutert. 3 Bändchen. 8. 1837. circa 21 Bogen.

Wir dürfen versichern, daß diese neue Uebersetzung von Cicero's Reden alle bisherigen an Treue und Genauigkeit übertreffen wird. Wir bringen sie in einer eben so eleganten, als zugleich überaus wohlfeilen Ausgabe, und um sie Allen zugänglich zu machen, werden die Bändchen, ein jedes für wenige Groschen, auch einzeln abgelassen. Die Erscheinung derselben steht bald zu erwarten.

4) **Ebers, J. J. H.,** Spohr und Halevy und die neueste Kirchen- und Opern-Musik. 8. 1837. geheftet. 6 Bogen. 8 gr.

5) **Eska,** die schlesische Landschaftsfrage. Beitrag zu den neueren Verhandlungen über das Sachverhältniß. Nebst einem Anhange: Die Litteratur dieses Instituts. gr. 8. 1837. geh. 5 Bogen. 8 gr.

6) **Gaupp, Prof. Dr. E. T.,** Recht und Verfassung der alten Sachsen. In Verbindung mit einer kritischen Ausgabe der Lex Saxonum. gr. 8. 1837. 15½ Bog. 1 Rthlr. 8 gr.

7) **Hagen, Fr. H. von der,** Nordische Heldenromane. 1r—3r Band. Wilkina- und Nifflunga-Saga oder Dietrich von Bern und die Nibelungen. 2te verbesserte Auflage. 8. 1837. circa 60 Bogen.

8) **Handel, Chr. Fr.** (Superintendent und Stadtpfarrer in Neisse), Evangelische Christenlehre mit und nach den Hauptstücken des Katechismus für den Schul- und Confirmandenunterricht. 5te aufs neue durchgesehene und vervollständigte Aufl. 8. 1837. 6 Bogen. 3 gr.

9) **Jean Paul,** Dr. Katzenbergers Badereise. Nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. 3 Bändchen. 3te Aufl. 8. 1837. circa 35 Bogen.

10) **Knobel, Prof. Dr. A.,** Der Prophetismus der Hebräer, vollständig dargestellt. 2 Bände. gr. 8. 1837. circa 50 Bogen.

Dieses Werk, welches einen hochwichtigen Gegenstand der biblischen Alterthums-Wissenschaft, Geschichte und Theologie behandelt, und längst dringendes Bedürfniß war, wird unfehlbar Anfang Junius d. J. die Presse verlassen. Man wird es dem Herrn Verfasser, welcher seit einer Reihe von Jahren als akademischer Lehrer der alttestamentischen Kritik und Exegese seinen besondern Fleiß mit dem besten Erfolge widmet, und als theologischer Schriftsteller bereits rühmlichst bekannt ist, jedenfalls Dank wissen, daß er es unternahm, eine sehr fühlbare Lücke in der theologischen Litteratur gründlich und vollständig auszufüllen. Da das Werk zunächst den biblischen Prophetismus mit historischer Treue darstellt, dabei aber auch die außerbiblischen Analogien und fremden Meinungen, so wie die über den Prophetismus im Ganzen wie im Einzelnen vorhandene Litteratur berücksichtigt, so ist zu erwarten, daß es bei allen theologischen Parteien unserer Zeit Anerkennung finden werde, zumal es, obwohl wissenschaftlich gehalten, doch sehr klar und allgemein verständlich geschrieben ist.

11) **Morgenbesser, M.,** Geschichte Schlesiens. Ein Leitfaden für Schüler. 2te Auflage. gr. 8. 1837. 5 Bogen. 3 Sgr.

Dieser Leitfaden ist überall so brauchbar befunden worden, daß die erste starke Auflage in der kurzen Zeit von nicht drei Monaten sich absetzte. Von dem größern Werke desselben Verfassers:

Geschichte Schlesiens. Ein Handbuch. Mit einem Vorworte von K. A. Menzel. Consistorial- und Schulrath. gr. 8. 58 Bogen. Ladenpreis 1 Rthlr. 18 gr.

erschien im Jahre 1835 die 2te verbesserte Auflage, und diese ist innerhalb Schlesien noch für den wohlfeilen Pränumerationspreis von 1 Rthlr. 6 gr. zu haben.

12) **Morgenbesser, M.,** Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens. 1r Theil. 6te Auflage. 8. 1836. 16 Bogen. 4 gr. netto.

13) **Morgenbesser, M.,** Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens. 2ter Theil. 5te Auflage. 8. 1836. 16¾ Bog. 4 gr. netto.

Die sich wiedervolenden neuen Auflagen der Lehrbücher des Hrn. Rector Morgenbesser gereichen diesen zur besten Empfehlung, und beweisen, daß sie für Schulen zweckmäßig und brauchbar abgefaßt sind.

Im Jahre 1836 erschien:

Morgenbesser, M., Erstes Lesebuch für Stadt- und Landschulen. 5te Auflage. 8. 7½ Bogen. 2 Sgr. netto.

und im Jahre 1834:

Morgenbesser, M., Wandfibel in 15 Tafeln, entworfen nach dessen Erstem Lesebuch, aber auch zu jedem andern Lesebuche brauchbar. Folio. 8 gr.

14) **Müller, Dr. Eduard,** Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten. 2r Band. gr. 8. 1837. 28¾ Bogen. 2 Rthlr.

Mit diesem Band ist dieses an neuen Ansichten, Ergebnissen und Ideen über die antike Kunst so reichhaltige Werk, welches nun auch in einer zweiten Recension in den Berliner Jahrbüchern als ein bedeutendes anerkannt worden ist, geschlossen. Der erste Band erschien im Jahre 1834 und kostet 1 Rthlr. 8 gr.

15) **Müller, Dr. Julius,** Professor in Marburg, Die christliche Lehre von der Sünde. 2 Bände. gr. 8. circa 50 Bogen.

Die Erscheinung dieses, für die Auffassung unserer gesammten christlichen Glaubenslehre und Dogmatik so wichtigen Werkes steht in einiger Zeit zu erwarten. Diese vorläufige Anzeige wird gewiß sehr Vielen eine willkommene und erfreuliche seyn.

16) **Nacht, Tausend und Eine.** In arabischer Sprache. Nach einer Handschrift aus Tunis, herausgegeben von Dr. Maximilian Habicht. 7r Band. 8. 1837. circa 28 Bogen.

Die ersten 6 Bände kosten 18 Rthlr.

17) **Nösselt, Fr.,** Kleine Weltgeschichte für Töchterschulen und zum Privat-Unterrichte heranwachsender Mädchen. 7te vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 1837. 7½ Bog. 6 gr.

Von demselben Verfasser:

Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchterschulen. 5 Bände. Mit Stahlstichen. gr. 8. 5 Rthlr. 20 gr.

erschien die fünfte Auflage, und von dem

Lehrbuch der deutschen Litteratur für das weibliche Geschlecht. 4 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. 20 gr.

Digitized by Google

die zweite verbesserte Auflage, beide im Jahre 1836.

18) **Steffens, Henrich**, Die Revolution. Eine Novelle. 3 Bände. 8. 1837. geheft. circa 60 Bog.

Dieses längst erwartete Werk hoffen wir binnen 4 Wochen vollständig ausgeben zu können.

19) **Steffens, Henrich**, Gebirgs-Sagen. 8. 1837. geheftet. circa 20 Bogen.

Dieses Werk wird im Julius d. J. die Presse verlassen.

20) **Steffens**, Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyclus von Novellen. 3te verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. geheftet. 60 Bogen.

21) **Steffens**, Die vier Norweger. Ein Cyclus von Novellen. 2te verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. geheftet. 75 Bogen.

22) **Tieck, Ludwig**, Gesammelte Novellen. Vermehrt und verbessert. 5r bis 8r Band. 8. 1837. geheft. circa 70 Bogen.

Diese mit vielem Beifall aufgenommene Ausgabe der gesammelten Novellen Ludwig Tiecks ist die erste, welche durch ungemein wohlfeile Preisstellung, bei sehr eleganter Ausstattung, auch dem Minderbegüterten zugänglich gemacht worden ist.

Band 1—4 (70½ Bogen) erschienen im Jahre 1836 und kosten 3 Rthlr.

23) **Watson, Hewett Cottrell**, Bemerkungen über die geographische Vertheilung und Verbreitung der Gewächse Großbritanniens, besonders nach ihrer Abhängigkeit von der geographischen Breite, der Höhe und dem Klima. Uebersetzt und mit Beilagen und Anmerkungen versehen von C. T. Beilschmied. 8. 1837. 18¼ Bog. 1 Rthlr. 8 gr.

24) **Wendal, S. J. F.**, Die Stiefmutter. Ein Briefwechsel, gesammelt und mitgetheilt. 8. 1837. geheft. 12 Bogen. 12 gr.

25) **Wendal, S. J. F.**, Bermudez, oder die Schule der Leiden. Aus der Geschichte Fortunio's, Königs von Navarra. 8. 1837. geheft. 15 Bog. 18 gr.

Nach dem Urtheile der öffentlichen Kritik gehören die Wendal'schen Schriften zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen unserer neuesten Litteratur, und empfehlen sich durch tiefe Lebensanschauung und anziehende Darstellungsform, wie durch reine und edle Gesinnung den gebildeten Männern und Frauen aller Stände.

26) **Wentzel, A.** (Ober-Landesgerichts-Rath und Director des königl. Fürstenthumgerichts zu Neisse), Das preußische Straf-Recht aus den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen in fortlaufendem Texte zusammengestellt. gr 8. 1837. 31½ Bogen. 2 Rthlr.

27) **Zemplin, Dr. A.**, geheimer Hofrath, Die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn. 2tes Bändchen. Für Aerzte. 8. 1837. geheft. circa 12 Bogen.

Das erste Bändchen: Für Brunnengäste. 3te verbesserte Auflage, erschien im Jahre 1835 und kostet 12 gr.

---

[1694]

# Anzeige

für

## Mediciner, Apotheker, Pädagogen, Oekonomen, Gärtner, Forstmänner u. s. w.

So eben ist erschienen das 1ste und 2te Heft von:

## Dr. A. V. Reichenbach,

## Naturgeschichte des Pflanzenreichs,

oder:

Abbildung und Beschreibung der wichtigsten in- und ausländischen Pflanzen.

Nach den besten Quellen bearbeitet.

16 bis 20 Hefte in gr. 4.

In jedem Hefte werden auf 4 sauber lithographirten Tafeln 20 bis 50 Pflanzenarten abgebildet, und auf 2 bis 3 Bogen 50 bis 60 sachlich beschrieben.

Dieses bereits in mehreren Zeitschriften vortheilhaft recensirte Werk kann, bei seinem den Anforderungen der Wissenschaft vollkommen entsprechenden Inhalte und seinen zahlreichen, naturgetreuen Abbildungen, jedem Freunde der Natur mit vollem Recht empfohlen werden. Von 6 zu 6 Wochen erscheint ein Heft. Der Preis für ein Heft ist: illuminirt 12 gr.; schwarz 6 gr.

**H. Franke'sche Verlags-Expedition in Leipzig.**

In Wien bei Carl Gerold und Mösle u. Braumüller, in Augsburg bei Kollmann zu haben.

---

[1711-15]

# Wein-Versteigerung

in

## Neustadt an der Haardt in Rheinbayern.

**Donnerstag den 22 Junius nächsthin, des Morgens 10 Uhr;** lassen die Kinder und Erben des zu Neustadt an der Haardt verlebten Gutsbesitzers Herrn Ludwig Louis in ihrer Behausung daselbst, nachverzeichnete, zum Nachlasse des benannten Herrn Louis gehörige, gut und rein gehaltene Weine, der Erbvertheilung wegen, öffentlich versteigern, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| 172 | Hektoliters | 1852r Gemischter. |
| 21 | „ | 1852r Traminer. |
| 41 | „ | 1855r „ |
| 29 | „ | 1854r Riesling. |
| 88 | „ | 1854r Traminer. |
| 96 | „ | 1854r Gemischter. |
| 80 | „ | 1855r „ |
| 85 | „ | 1856r „ |
| 1 9/10 | „ | 1854r Rother. |

514 9/10 Hektoliters.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung und den Tag vorher an den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 18 Mai 1837.

**M. Müller**, Notar.

---

[1615] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der K. Kollmann'schen, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben, Prag bei Calve, Hamburg bei Perthes, Besser und Mauke, Leipzig bei Gebrüder Reichenbach, Breslau bei Max und Comp.):

# Dioskuren

für

## Wissenschaft und Kunst.

Schriften in bunter Reihe,

herausgegeben von

## Th. Mundt.

Zweiter Band. gr. 8. 392 S. Preis 3 Rthlr.

Inhalt: Besuch bei Jean Paul von Varnhagen v. Ense. — Die Gesammtausgabe der Kantischen Schriften von K. Rosenkranz. — Krakowiaken von F. A. Märcker. — Leibniz in Mainz als Staatsmann und deutscher Schriftsteller von Dr. C. F. Gubrauer. — Sprüche in der Weise des Laienbreviers von Leopold Schefer. — Tableau der deutschen Schaubühne von Hermann Marggraff. — Die Spanier in London. Skizze von Th. Mügge. — Legenden nach dem Talmud von M. Veit. — Des Knaben Lieve und Missgeschick. Novelle von E. Willkomm. — Der Flüchtling. Novelle von d. F. v. W. — Gedichte von Apollonius von Maltitz. — Die Maske. Novelle von H. Laube. — Desirée's Lebensstufen. Novelle von Th. Mundt.

Berlin, April 1837.

**Veit & Comp.**

---

[1688-90]

# Anzeige.

Zufolge allerhöchster Bewilligung hiesiger Verse, ist der Unterzeichnete zur Uebernahme der ihm anzuvertrauenden Geschäfte bereit. Sein Geschäftslocale befindet sich im Hause der Madame Seethaler am Hohenwege.

Augsburg, den 22 Mai 1837.

**Dr. v. Kerstorf,**
königl. Advokat.

---

[1754] Meinen Eltern, Verwandten und Freunden diene vorläufig zur Nachricht, daß ich mich hier ganz wohl befinde.

Augsburg, am 25 May. 1837.

**Carl Gottfr. Pucher.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 13

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 150.** 30 Mai 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Brief.) — Frankreich. (Brief aus Lyon). — Beilage Nro. 150. Italien. (Zingarelli's Tod. Cholera in Neapel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 251 und 253. Enthüllungen über Tasso. — Die Euphraterpedition. — Rede Webster's. — Zur Vertheidigung des Schnzenbachschen Verfahrens. — Schillers Denkmal. — Ankündigungen.

## Spanien.

Die Londoner Blätter enthalten jetzt ausführliche Berichte über die letzten Vorfälle auf dem Kriegsschauplatz in Nordspanien, ohne jedoch den directen und französischen Nachrichten wesentliches Neues beizufügen. Als Grund der Erbitterung, welche die Engländer bei der Erstürmung von Irun gegen den Feind bewiesen, wird angegeben, daß die Carlisten noch am 15 Mai fünf Gefangene der Legion Angesichts der anglo-spanischen Truppen erschossen hatten.

* Bayonne, 21 Mai. Die allgemeine Meinung scheint zu seyn, daß die große Carlistische Expedition, nachdem sie Oberarragonien durchzogen, in Catalonien eindringen werde. In diesem Fall hätte die Armee Espartero's mehrere Tage zu marschiren, bevor sie dieselbe einholen könnte. Garcia, der die Expedition begleitet hatte, machte, von der Arga zurückkommend, Miene sich gegen die Ribera zu wenden; diese Bewegung hat Irribarren getäuscht, der Lodosa im Auge behielt, während die Expedition ihren Marsch auf einer andern Seite verfolgte. Garcia hat nicht gesäumt seine Stellung wieder einzunehmen. General Evans war hier, und besuchte den General Harispe; nach einer langen Unterredung mit demselben reiste er wieder nach Irun. Es heißt, er werde aus dem Dienste treten.

** Paris, 23 Mai. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen. I. Aus Perpignan vom 23 und Narbonne vom 24 Mai Abends. Am 14 hielten die Carlisten die Dörfer in der Umgegend von Salerne besetzt, dessen Nationalgarde sich geweigert hatte, zu capituliren. Serrador stand in Xeria; Cabrera und Forcadell in den Gebirgen von Cenia. — Am 8 traf General Oraa Anordnungen, um gegen Cantavieja zu marschiren. — Barcelona war am 18 ruhig, und Tarragona kehrte zum Gehorsam zurück. Baron van der Meer stand bei Calaf (zwischen Solsona und Cervera). General Pastors ist der neue zweite Commandant von Catalonien. Die Königin-Regentin ließ der englischen Station vor Barcelona für ihr am 4 beobachtetes Benehmen ihre schmeichelhafte Anerkennung ausdrücken. — In Puycerda wehte, mit Bewilligung des Gouverneurs, seit dem 20 dieselbe (revolutionäre) Fahne wie in Reus, grün, roth und gelb. — Der Carlistenchef Royo stand am 21 in St. Florens. Ros des Eroles und zwei andere Carlistenhäuptlinge hatten sich der befestigten Stadt Villanova de Mega bemächtigt. Die Besatzung vertheidigte sich noch in der Kirche, indem sie auf Entsatz von Lerida hoffte. Es standen daselbst zwei Brigaden." — II. „Bayonne, 24 Mai. Don Carlos befand sich am 21 in Castillscar, und schien ungewiß rücksichtlich seiner weitern Bewegungen. Ein ziemlich starkes Corps von Linientruppen und Nationalgarden begab sich am 20 von Saragossa nach Huesca. An demselben Tage rückte der Christinische General Buerens mit vier Bataillonen und 600 Pferden in Tudela ein. Irribarren stand am 21 in Tauste (halbwegs zwischen Tudela und Saragossa auf dem linken Ebro-Ufer), so daß er Saragossa decken, und die Carlistische Expedition in den Ebenen zwischen Erea, Tauste und Zueva erreichen konnte."

## Großbritannien.

London, 23 Mai.

Der Windsor Herald schreibt: „Wir vernehmen mit Freuden, daß das Unwohlseyn Sr. Maj. des Königs durchaus nicht bedenklicher Natur ist, sondern nur ein leichter Anfall von Wechselfieber. Er befindet sich weit besser. Mit der Gesundheit der Königin geht es fortwährend gut. Der auf den 24 Mai angekündigte Hofball wird hiernach nicht verschoben werden."

### Beschluß der Unterhausverhandlungen über Verlagsrecht.

Hr. Sergeant Talfourd fuhr fort: „Wenn die Gegner des litterarischen Eigenthums vom Ruhme als der Belohnung des Genie's sprechen, so machen sie gerade von den edlen Impulsen des Genie's einen unedelmüthigen Gebrauch. Als Milton, blind und arm, die Flamme seiner göttlichen Begeisterung mit der Zuversicht auf einen Nachruhm nährte, der so lange leben wird wie seine Sprache, da dachte er allerdings nicht an den Reichthum, der sich durch den Verkauf seines Gedichtes erwerben ließe; aber gewiß ein Schatten würde sich über den lichten Traum seiner Unsterblichkeit gelegt haben, wenn er geahnt hätte, daß, während Buchhändler in prachtvoller Ausstattung seines verlornen Paradieses wetteiferten, sein einziger überlebender Nachkomme, ein Weib, im bittersten Elend verkommen wäre ohne Garrick's Barmherzigkeit, der, auf Dr. Johnsons Bitte, für sie eine Beneficevorstellung auf dem Theater veranstaltete. (Hört!) Gewiß, man thut nicht wohl daran, mit der Liberalität des Genie's die Undankbarkeit zu beschönigen, die demselben seine Rechte verweigert. Der selige Coleridge war ein Beispiel, nicht bloß von der Liberalität, sondern von der Verschwendung des Genie's, indem er sich nicht einmal den Ruhm seiner unermeßlichen, durch rastloses Studium erworbenen, von einer herrlichen Imagination umstrahlten Geistesschätze zuzueignen suchte, sondern schon froh war, wenn der Samen des Wahren und Schönen, den er mit vergeudender Hand auswarf, in verwandten Seelen keimte und Früchte trieb. Aber sollten wir darum, nun die lebendige Musik seiner göttlichen Philosophie für immer ver-

Digitized by Google

stummt ist, weniger beklagen, daß jene früheren Werke, denen er seinen eigenen Stempel aufgeprägt, jetzt gedruckt werden zu dem Gewinne Anderer als seiner Kinder, daß mit seinem Tode ihr Geburtsrecht verwirkt ist? Heißt das Gerechtigkeit? Belohnen wir so unsre Kriegshelden? Sagten wir unsern Marlboroughs, unsern Nelsons und Wellingtons, der Ruhm sey ihre Belohnung, für die Nachwelt hätten sie gefochten, und diese werde ihnen dafür zahlen? Waren unser Shakspeare und Milton weniger die Zierden ihres Vaterlandes, weniger die Wohlthäter der Menschheit? (Hört!) Wäre das Beispiel weniger ermunternd gewesen, wenn man auch diesen Geisteshelden vergönnt hätte, die Beute ihrer Siege zu genießen? Sie und ihre Nachkommen sind dahin, und das Vergangene können wir nicht mehr ändern; nur für die Lebenden verlange ich eine kurze Anwartschaft auf die Zukunft. Doch eben wohl darum, weil die Spolien der Zeit unser sind, weil die ältere Litteratur unsers Landes ein offener Schacht des Reichthums für die Buchhändler, der Erheiterung und Erhebung für uns selbst ist — eben darum sind wir minder geneigt, die Ansprüche unsrer Zeitgenossen auf einen materiellen Vortheil von ihren Geisteswerken zu würdigen. (Hört!) Es liegt etwas eigenthümlich Ungerechtes darin, einem Autor sein Eigenthum nach der Dauer seines Lebens im Leibe zu beschränken. Man versagt so dem Alter und der Erfahrung den Lohn, welchen man vielleicht der Jugend vergönnt. Man setzt dem veränderlichen Tagsgeschmack, dem fingerfertigen Scribler eine Prämie aus, und dem fleißigen Gelehrten, der sein Leben an die Vollendung eines Werkes setzen würde, das die Welt nicht gern sterben ließe, sagt man: je mehr Kraft deines Lebens du auf die Vollendung deines Buchs verwendest, desto weniger sollst du von ihm Gewinn ziehen. (Hört!) Man schneidet die Belohnung ab, eben wenn der Mensch ihrer am nöthigsten bedürfte. Wenn der Gelehrte oder Künstler zu Grabe geht, wenn seine Sonderbarkeiten und Schwachheiten nicht mehr ein Lächeln oder Achselzucken erregen, wenn sein irdischer Lauf besiegelt ist, und seine Werke ihre Stelle einnehmen unter den unsterblichen seines Volkes, dann kommt ihr mit eurem Gesetze, und lohnt ihm damit, daß ihr das Erbtheil seiner Kinder confiscirt. Wir tadeln die Fehler und Excesse genialer Menschen, und überlassen sie — überlassen sie mit Recht — den Folgen ihrer sonderbar gemischten Natur. Aber wenn das Genie, kraft seines göttlichen Ursprungs, reiche Zinsen trägt, nachdem sein schwacher Besitzer hinübergegangen ist, darf dann das Publicum die Nachkommen desselben mit seinen Almosen und seinem Mitleid beleidigen? Was berechtigt uns über den Leichtsinn eines Burns zu moralisiren, und sein Gedächtniß zu höhnen durch barmherzige Ehren, während wir von seinem frühzeitigen Tode Nutzen ziehen in dem Erlöschen seines Verlagsrechts und durch die Wohlfeilheit seiner Werke? Oder um eines andern Falles zu gedenken, wo die höchsten Geisteskräfte mit den edelsten moralischen Eigenschaften verschwistert waren, was rühmen wir uns einer elenden und erfolglosen Subscription, welche Abbotsford der Familie seines großen Besitzers retten soll, während wir uns den financiellen Gewinn seiner Arbeiten zueignen und die wenigen Jahre kaum abwarten können, wo seine köstlichen Novellen recht wohlfeil unser Eigenthum seyn werden, und Jeder sie nach Gefallen abdrucken, ausmergeln und verstümmeln darf? (Beifall.) Dieß war ein Mann, den Könige und Völker mit Freuden ehrten; aber nehmen wir eine andere Erscheinung — einen Mann von Genie und Redlichkeit, der von seinen Zeitgenossen alle Unbilden und Kränkungen erfuhr, und dem die Nachwelt nichts gibt als einen Namen. Blickt auf Daniel de Foe; erinnert euch, wie er als Bankerottirer öffentlich entehrt ward, und um seine Gläubiger voll zu bezahlen, sich zu Tod arbeitete. Hätte jeder Schulknabe, dessen junge Einbildungskraft sein großes Werk (der Robinson Crusoe) belebt, und dessen Herz ist der fremdartigen und doch so traulichen Wildniß, die er um ihn zauberte, geklopft hat, zum Besten des Autors auch nur den halben Penny gezahlt, der nach dem Statut der Königin Anna für jeden nachgedruckten Bogen entweder in die Staatscasse oder in die Tasche des Angebers floß, so würde weder Brod seinen Kindern, noch eine Statue seinem Andenken gemangelt haben. William Wordsworth, der tiefsinnige, langverkannte Sänger, dessen Schöpfungen jetzt endlich die geistige Atmosphäre unseres Volks erfrischend und reinigend durchdringen, hat in dem langen Leben, das er seiner Kunst widmete, wahrscheinlich nicht so viel erworben, als er bei mäßigem Talent und mäßigem Fleiße in irgend einem Gewerbe binnen wenigen Jahren verdient hätte, ohne hier vergleichsweise an jene Börsen-, Dampf- und Runkelrüben-Celebritäten zu erinnern, denen in dieser auf die Materie häuptlings gestellten Zeit Danaë's goldener Regen in den Schooß fällt. (Hört!) Noch an Eines will ich erinnern, was mit diesem Gegenstande zusammenhängt, nämlich wie nützlich und gerecht es wäre, das Verlagsrecht ausländischer Schriftsteller in unserm Lande anzuerkennen, und das Gleiche für unsere Schriftsteller im Auslande zu verlangen. Doch wenn eine neuerliche Entscheidung über musikalisches Verlagsrecht durch einen ausgezeichneten Rechtskundigen, Lord Abinger, richtig war, so ist das Princip eines internationalen Verlagsrechts unter uns bereits anerkannt, und wir brauchen nur wenig zu thun, um dessen Anerkennung auch in andern Staaten zu bewirken. Besteht darüber ein Gesetz bei uns, so haben wir es nur zu erklären nöthig, und Frankreich, Deutschland und Amerika werden gern unserm Beispiele folgen. Gegenwärtig ist der litterarische Verkehr zwischen Ländern, die Eine große Familie bilden sollten, herabgewürdigt in ein gemeines Diebsgewerbe; nicht nur werden Fleiß und Talent ihres verdienten Lohns beraubt, sondern unsere Litteratur wird auch erniedrigt in den Augen der Welt, die sie durch ein klägliches Medium kennen lernt. Gestohlen, und verunstaltet im Stehlen, werden die edelsten Bilder verstümmelt, dem Witz wird die Spitze abgestumpft, und der Rhythmus der Verse nur noch in den Trümmern einer geradbrechten Musik gefühlt — *trauriges Loos für das genus irritabile poetarum!* Die großen Geister unserer Zeit haben nachgerade ein weit zahlreicheres Auditorium, als ihre Vorgänger je zu hoffen sich einfallen ließen — ein Auditorium, das in dem Maaße zunimmt, als die Bevölkerung in den Städten Amerika's anwächst und sich ausbreitet durch seine verschwindenden Wildnisse; dort lebt ein Volk, das unsere Sprache redet und unsere alten Dichter und Weisen auch als *seine* unsterblichen Ahnen betrachtet. Und wenn unsere Litteratur die seinige werden, wenn deren Verbreitung folgen soll den Anstrengungen jener rüstigen Herzen und kräftigen Arme in ihrem Siege über die Hindernisse der Natur — wenn auch in Amerika's Urwäldern die Gestalten der Schönheit wandeln sollen, die

Digitized by Google

unsere Dichter schufen, so schützt ihr euererseits diejenigen, deren veredelndes Wirken die Rauhheit junger Völker sänftigt, vor den Diebesgriffen derer, die ihre Werke verstümmelt oder verdorben ihren transatlantischen Schülern überliefern. Ich bettle um keine Gunst, um kein Almosen für die Litteratur, ich appellire nicht einmal an eure Dankbarkeit, sondern ich spreche für sie einen Theil, nur einen Theil jener allgemeinen Gerechtigkeit an, die auch das niedrigste bauausische Gewerbe als seine natürliche Belohnung erlangt, und welche die Litteratur von unsern Gesetzen zu fordern nur durch den ihr inwohnenden Adel bisher abgehalten ward." Der Redner schloß unter dem lautesten Beifallsruf von allen Seiten des Hauses. Ueber die kurze beistimmende Erklärung des Finanzministers haben wir schon berichtet.

Nicht J. Hope Johnstone, das torystische Mitglied für Dumfriesshire, wie wir gestern angaben, sondern Hr. Andrew Johnstone, Mitglied für St. Andrew's in Schottland, der über mehrere andere Fragen in radicalem Sinne zu stimmen pflegt, schlug in der Unterhaussitzung vom 22 Mai, als Lord J. Russell die weitere Berathung des ministeriellen Plans zur Aufhebung der Kirchensteuer beantragt hatte, als Amendement die Resolution vor: „daß es die Meinung des Hauses sey, durch eine verbesserte Bewirthschaftung der Kirchenländereien einen Fonds zu schaffen, daß aber dieser für den Religionsunterricht innerhalb der Staatskirche verwendet werden solle, wo derselbe im Verhältniß zur Bevölkerung mangelhaft sey." Hr. A. Johnstone erklärte, er setze sich ungern in Opposition gegen den ministeriellen Antrag; aber er sehe nicht ein, wie die englische Staatskirche fortan bestehen wollte, wenn ein so wichtiges Zugeständniß gemacht würde. Die Bevölkerung Englands belaufe sich auf 15,000,000 Seelen, worunter 5,000,000 Dissenter; aber von diesen letztern seyen 1,000,000 Wesleyaner, welche fest an der Staatskirche hingen, und von der Abschaffung der Kirchensteuer nichts wissen wollten. Solle nun diese Steuer abgeschafft werden 2 Millionen Dissentern zu Gefallen, während 10 bis 12 Millionen, die neun Zehntel der Steuer entrichteten, für die Staatskirche seyen? Man bezeichne den Vorschlag der Regierung als eine heilende Maaßregel; aber er fordere das Mitglied für Leeds auf zu sagen, ob es ihn als eine solche betrachte. Hätten ja doch die Dissenter offen erklärt, sie würden sich mit nichts Geringerem zufrieden geben, als mit der gänzlichen Trennung zwischen Kirche und Staat. Hr. Baines (Mitglied für Leeds, wo die Dissenter besonders zahlreich sind) läugnet dieß geradezu; allerdings seyen die Dissenter keine sonderlichen Freunde von einer Staatskirche, doch unter den bestehenden Umständen wünschten sie die verlangte Trennung nicht. Mehrere Redner sprachen für und wider die Regierungsmaaßregel mit den früher erörterten Gründen, aber die Debatten nahmen, in trockene Zahlendetails eingehend, eine uninteressante Wendung, wobei nur zu bemerken ist, daß die Conservativen, die an diesem Abend sprachen, ohne sich auf Hrn. Johnstone's Amendement einzulassen, ihren Widerspruch direct und allgemein faßten, obgleich, wie früher erwähnt, Sir R. Peel selbst einen Vermittlungsvorschlag, wornach die Kirchensteuer in den Städten aufgehoben, auf dem Lande aber beibehalten werden solle, in Aussicht gestellt hat. Die Discussion belebte sich erst, als Sir Francis Burdett sich erhob, und seine torystische „Jungfernrede (maiden-speech)" hielt, welche die Oppositionsseite des Hauses mit unmäßigem Beifallsruf belohnte. (S. vorläufig den unten folgenden Brief.) Ihm folgte Hr. Shiel, um — das gelehrte Mitglied für Tipperary übernimmt gern solche Geschäfte — dem alten Baronet seinen Abfall schonungslos vor die Augen zu halten. Sir R. Inglis auf Seite der Opposition war der letzte Redner dieser Sitzung. Um 1 Uhr Nachts vertagte sich das Haus. — In der Sitzung am 23 wurden dann die Verhandlungen über diese Frage wieder aufgenommen, und waren beim Abgange der Post noch nicht beendigt. Indessen sah man einer Abstimmung entgegen, und erwartete eine ministerielle Majorität von 20 Stimmen.

Der Courier sagt über obige Sitzung: „Hr. A. Johnstone stellte ein höchst unzeitiges Amendement, das einen der in Berathung begriffenen Frage ganz fremden Gegenstand einschob. So kam es denn auch, daß im Verlauf der Debatten dieses Amendement ganz aus dem Gesichte verloren ward. Ob er es nun beabsichtigte oder nicht, sein ungehöriger Eifer hat die Sache nur noch mehr verwickelt, und der Kirche nichts genützt. In die monotonen Verhandlungen über die allgemeine Frage kam einige Abwechselung durch die groteske Schaustellung Sir Fr. Burdetts, der von den Oppositionsbänken aus gegen „Agitatoren" sprach, und für das Oberhaus eine Lanze brach. Die Bemerkungen des M. Chronicle über Sir Francis sind so treffend, daß wir sie ihm entlehnen wollen. „Nein, sagt es, wenn Sir R. Inglis, Hr. Trevor und Hr. Grove Price zusammengemischt und gestoßen würden, so könnte dieses mixtum compositum nicht giftiger, bigotter, unduldsamer, und, im guten alten Wortsinn, torystischer seyn, als dieser alte und doch junge Sir Francis. Seine Rede, oder vielmehr Rednerei war heftig ohne Lebhaftigkeit, insolent ohne Würde. Selbst der schöne Klang seiner Stimme, wie sie aus frühern Tagen noch in unserer Erinnerung nachtönt, war dahin, nichts war übrig von seinem vormaligen Ich als die Mime und die Haltung des englischen Gentleman. Diese und diese allein hat die Zeit nicht verändert; er stand da, wie Hr. Shiel ihn graphisch schilderte, als die majestätische Ruine der Vergangenheit, worin finstres Nachtgevögel jetzt sein entheiligendes Nest aufgeschlagen hat." — Wir fügen in Bezug auf den Gegenstand selbst bei, daß man ihn in letzterer Zeit durch eine Masse von Gelehrsamkeit vielmehr verwickelt und erstickt, als aufgehellt hat. Das Daseyn des Beschwerdegrunds fühlte man scharf, und das Scandal, das er der Kirche verursacht, beklagte man laut; aber Beschwerdegrund und Scandal schienen nun fast vergessen in der gelehrten Disputation über Ursprung und Geschichte der Kirchensteuern und das genaue Maaß der Gesetzeskraft, sie geltend zu machen. Die gestrigen Debatten waren, die Standrede Sir Fr. Burdetts und Hrn. Shiels kaustische Replik ausgenommen, weder interessant für die Leser, noch wichtig für den Entscheid der schwebenden Frage." (Auf beide Reden werden wir ausführlich zurückkommen.

Lord Londonderry ist von seinem langen Aufenthalte auf dem Continent wieder in London angekommen.

Die ministeriellen Resolutionen hinsichtlich Canada's haben Papineau's demokratische Partei in Unter-Canada in Wuth versetzt. Ein Journal derselben, der Montreal Vindicator, enthält einen Artikel voll der bittersten Schmähungen auf das Ministerium, das Haus der Lords und die „whig-torystische

Digitized by Google

Verschwörung wider die Freiheit in einem nur dem Namen nach reformirten Unterhaus." Ein Schrei der Entrüstung, sagt das Blatt, gehe durch das ganze Land, und rastlose Agitation sey jetzt die Loosung. — Sir Francis Head, der Gouverneur von Ober-Canada, ist vom Könige, zum Zeichen der Anerkennung seines festen und gewandten Benehmens zur Würde eines Baronets des Vereinigten Königreichs erhoben worden.

* London, 24 April. Es durchkreuzen sich allerlei Gerüchte. Man behauptet nämlich von vielen Seiten, die Minister würden bei der neuen Abstimmung über Abschaffung der Kirchensteuer, welche heute oder spätestens morgen Nacht stattfinden wird, eine so geringe Mehrheit erhalten, daß sie ihre Stellen niederlegen würden, ohne vorher eine neue Parlamentswahl zu versuchen. Die Tories dagegen sollen, ungeachtet der bedenklichen Aspecten Irlands, bereit seyn, ein Ministerium zu bilden, und zwar mit weit festeren Hoffnungen für die Dauer desselben als das vorigemal. Burdett sprach gestern mit all dem Eifer eines Bekehrten nicht nur gegen jene Maaßregel und gegen alle künftigen Reformen, sondern schien es auch zu bedauern, daß Nonconformisten und Katholiken so viel eingeräumt worden. Nach ihm sind die bischöflichen Protestanten die Nation, welcher alle Andersdenkenden, die ihr etwas von ihren Vorrechten abringen wollen, als verwerfliche Rebellen gegenüberstehen — eine Ansicht, die, meines Erachtens, um wenigstens ein Jahrhundert zu alt ist. Zwar nahmen seine neuen Freunde die Aeußerung mit donnerndem Beifall auf: „Es sey Zeit, daß England erkläre: es wolle keine Neuerungen mehr zugeben!" dennoch bin ich überzeugt, daß der erste Vorschlag eines Tory-Cabinets eine Neuerung seyn würde, und daß dieser viele andere folgen würden. Denn nur so wäre eine Hoffnung vorhanden, die Gefahren, welche der Kirche in England kaum weniger als in Irland drohen, noch abzuwenden. Die Tory-Journale und einige Redner dieser Partei haben zwar auf die unredlichste Weise in einigen Gegenden das Volk wegen der Armengesetze gegen die Reformpartei aufgeregt; aber dieser Unwille (wenn er anders nicht gegen die ganze Aristokratie herrschend bleibt) kann um so weniger dauern, als Tories wie Whigs die neue Einrichtung im Wesentlichen aufrecht halten müssen. Und dann ist die Kirche, so stark sie auch wirklich seyn mag, nicht kräftig genug, um der vereinten Feindseligkeit der Nonconformisten, Katholiken und Radicalen von jeder Religionspartei, selbst wenn diesen die Whigs nicht beiträten, zu widerstehen. Aber die Whigs könnten mit dem besten Willen nicht zurückstehen, da sie sonst als Partei verschwinden müßten; sie würden vielmehr, im Fall eines Torymini-steriums, etwa mit Ausnahme einiger Individuen, sich an die Spitze aller jener Unzufriedenen stellen und den verfassungsmäßigen Kampf für die Abstellung ihrer Beschwerden führen. Dieser Beistand müßte jene noch viel eher zum Ziele führen, und dieses würde höchst wahrscheinlich nichts Geringeres seyn, als die Einführung des sogenannten freiwilligen Systems. Was in diesem Augenblicke noch mehr beunruhigt als jenes Gerücht, ist die Nachricht, daß der König einen asthmatischen Anfall habe, der bei dem Alter Sr. Majestät leicht gefährlich werden könnte. Wie bedenklich aber in einer so bewegungsvollen Zeit ein Thronwechsel, und zwar ein solcher wie der uns bevorstehende, seyn muß, ist leicht einzusehn. — Sie haben wohl in unsern Blättern den Bericht von einer Versammlung in Yorkshire gegen das Armengesetz gelesen. So sehr auch die Times die dabei herrschende Ordnung gelobt haben, war doch das ganze Wesen derselben von einer Art, welche bei allen Begüterten Furcht erregen müßte, wenn man nicht wüßte, daß, wo es wirklichen Widerstand gegen das Gesetz gilt, in England die That immer weit hinter dem Worte zurückbleibt. Doch sind die Zeichen bedenklich. Wenn auch die Anwendung des Gesetzes hier und da wohlthätig gewirkt hat, und es unter Anderm ganz billig ist, daß diejenigen, welche Unterstützung vom Staate zu suchen genöthigt sind, während solcher Zeit nicht nach Willkür die Anzahl der Bettler vermehren helfen, so scheint doch die gesetzliche Trennung von Gatten in den Armenhäusern dem Volksgefühl so sehr zu widerstreben, daß die Legislatur in diesem Punkte wenigstens wird nachgeben müssen. Der Examiner bemerkt schlau, daß wenn auch alsdann keine Klagen vorkämen, das Zusammenseyn der Gatten den Aufenthalt im Armenhause nur desto unangenehmer machen würde. Wenigstens wäre es billig, das jetzige Gesetz nicht auf diejenigen anzuwenden, welche vor der Einführung desselben geheirathet haben. — Nachschrift. Der König befindet sich viel besser.

## Frankreich.

Paris, 25 Mai.

(Moniteur.) Einige Journale hatten über die Bildung des Hauses J. k. H. der Herzogin von Orleans und über vorgebliche Ablehnungen aus Rücksichten der Gesundheit unrichtige Angaben verbreitet. Wir geben daher hier die genaue Liste der Personen, welche das Haus der Kronprinzessin ausmachen werden: Ehrendame: die Frau Marschallin Gräfin v. Lobau. Begleitungsdamen: die Frau Gräfin Anatole de Montesquiou, die Frau Gräfin v. Chastellelhac, die Frau Gräfin d'Haupoul. Vorleserin: die Frau Marquisin v. Vins. Ehrenritter: der Herzog v. Coigny. Ehrenrittersadjuncten: der Marquis v. Praslin; der Herzog v. Treviso. — Graf Flahaut ist zum ersten Stallmeister des Kronprinzen ernannt.

Durch k. Ordonnanz vom 17 Mai wurde der Staatsrath Macarel zum Director der Verwaltung der Gemeinden und der Departements bei dem Ministerium des Innern, der Staatsrath Vatout zum Präsidenten des Conseils der Civilgebäude ernannt, und mit der Verwaltung der öffentlichen und historischen Denkmäler des Königreichs beauftragt. Hr. Jussieu, Präfect der Vienne, ist zur Direction der Generalpolizei des Königreichs berufen.

* Die Pairskammer beschloß am 25 Mai die Aufnahme des Hrn. Bresson als Mitglied und verhandelte einige Petitionen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Mai äußerte der Exminister Hr. Duchâtel, man hätte die Schwierigkeit oder vielmehr die Unmöglichkeit der Einführung einer Steuer auf den einheimischen Zucker in der gegenwärtigen Zeit von Seite der Regierung wohl eingesehen, gleichwohl aber anerkannt, daß das bestehende Regime, welches den Handel der Colonien mit einem nahen Untergang bedrohe, unverzüglich eine Veränderung fordere und sich deßwegen für eine bloße Zollherabsetzung des Colonialzuckers entschieden. Bei Aufzählung der verschiedenen Besteuerungsarten des einheimischen Zuckers suchte er die gleiche Unausführbarkeit derselben zu zeigen, und folgerte daraus, daß man sich vorerst an die Zollherabsetzung halten solle, bis günstigere Umstände die Einführung einer Steuer auf den

Digitized by Google

einheimischen Zucker gestatteten. Der Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, behauptete, die Schwierigkeiten einer Besteuerung seyen nicht so groß, als man sie angebe; sie würden übrigens in der Folge dieselben seyn, oder gar noch zunehmen; wenn sonach die Nothwendigkeit der Besteuerung anerkannt sey, so sey kein ernstlicher Grund vorhanden, deren Anwendung zu verschieben. Hierauf wurde, wie schon gestern erwähnt, die allgemeine Erörterung geschlossen, und zur Erörterung des Gouinschen Amendements übergegangen, bei welchem Anlaß Hr. Passy, auf zahlreiche Urkunden und Angaben sich stützend, die Nothwendigkeit festzustellen suchte, die einheimische Production unverzüglich zu besteuern. Er sprach, so wie auch Hr. Muret de Bord von der unermeßlichen Entwicklung, welche dem Rübenzucker die höchst wichtigen, ganz neuen Erfindungen bei der Fabrication des Rübenzuckers im Großherzogthum Baden zu versprechen scheinen. (S. unten das Urtheil des Journal des Débats.)

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Mai ward in Erörterung des Gouin'schen Amendements fortgefahren, wobei die HH. Vivien, Duchâtel und Mauguin sprachen. Die Kammer war bei Abgang der Post noch zu keinem Beschluß darüber gekommen.

Der Courrier français entwirft folgendes Bild von der Deputirtenkammer, in ihrem „Zustande einer sogenannten allgemeinen Discussion" eines Gesetzesentwurfs: Fünf bis sechs Abgeordnete, die einander mit dem Titel Redner becomplimentiren, besteigen die Rednerbühne und tragen in einem einförmigen Tone eine Reihe von Weiterungen und Wortkram vor, auf die kein Mensch hört, und die selbst im Moniteur des nächsten Tags kein Mensch lesen will und wird. Unterdessen werden Privatconversationen in den Gängen und im Conferenzsaale geführt, wo alles Mögliche discutirt wird — nur das nicht, was eben der Tagesordnung nach zu diskutiren wäre. Der Präsident der Kammer verwendet seine Zeit zum Briefschreiben in Privatangelegenheiten; die Secretäre sind nicht an ihrem Schreibtisch! die Minister, wenn sie da sind, geben denen Audienz, die ihnen den Hof machen; und die Zuschauer auf der Galerie geben sich Mühe, etwas von der Bedeutung des Untereinanders um sie zu errathen. Am Ende von ein paar Stunden ist die Kammer, die nicht angehört und nicht gehört hat, trotzdem ermüdet, und die Sitzung wird zur Abstimmung des nächsten Tags hinausgesetzt. Die lächerliche Manie, schriftlich aufgesetzte Reden zu halten, kann keine andere Wirkung haben, als alle Incapacitäten der Kammer auf die Rednerbühne zu locken.

Das Journal des Débats geht in eine umständlichere Darstellung der neuen Entdeckung des Hrn. Schuzenbach in Betreff der Runkelrübenzuckerfabrication ein, eines Mannes, von dem es sagt, daß er im hohen Grade mit dem Erfindungsgenie begabt scheine. Die Angaben des Journals sind die unsern deutschen Lesern bereits bekannten. Es setzt hinzu: „Wir glauben versichern zu können, daß Hr. Schuzenbach, der in der Zuckerbereitung das mit einer Schnelligkeit und Leichtigkeit, die an Wunder gränzen, geleistet hat, was Hr. v. Demarçay in der heutigen Sitzung noch für unmöglich erklärte, ein Patent in Frankreich nachgesucht hat, und daß mehrere unsrer ersten Fabricanten bereits in Unterhandlungen mit den Eigenthümern dieser neuen Methode stehen. Die Bedeutung und der Einfluß dieser Revolution in der Fabrication läßt sich noch unmöglich genau ermessen. Es scheint aber erwiesen, daß sie wenigstens die Folge haben wird, diese Ausbeutung definitiv industriell zu machen, während die gegenwärtigen Verfahren sie agricol zu machen streben. Mit den kräftigen Maschinen, welche das neue Verfahren erfordert, mit dem von nun an möglichen Verproviantirungssystem mit Rüben und der Permanenz der Fabrication, berechtigt Alles zu der Annahme, daß dieß eine bloß für große Capitalien vorbehaltene Industrie werden wird."

Die Subscriptionen auf die Eisenbahn von Paris nach Brüssel beliefen sich in den letzten Tagen schon auf mehr als 200 Millionen Fr.

Bei dem Assisenhof in Nancy ereignete es sich neulich, daß der Obmann der Geschwornen, als er den Urtheilsspruch ablesen sollte, erklärte, er habe seine Brille vergessen, und wolle die Ablesung seinem Nebenmann überlassen. Aber weder der zweite noch der dritte Geschworne konnte lesen, und es bedurfte einer eigenen Entschließung des Gerichtshofs, daß der vierte Geschworne das Urtheil verlesen dürfe.

* Lyon, 22 Mai. Von den Amnestirten aus der Kategorie Lyon sind die meisten zurückgekehrt. Sie wurden von einigen Freunden ohne Geräusch empfangen, und sind dann an ihre Aufenthaltsorte abgegangen. Die Behörden des Nordens hatten ihnen Pässe in die Vorstädte Lyons gegeben. Da aber die Guillotiere sich zu Lyon verhält wie Neustadt zu Dresden, Deutz zu Köln, Au zu München, Sachsenhausen zu Frankfurt, so erhielten sie durch den Präfecten einen ministeriellen Gegenbefehl, und mußten sich eine andere Heimath wählen. Ich glaube fest, daß wenn diese durch das Gefängniß beschwichtigten Leute überhaupt nicht schädlich sind, sie es am wenigsten in unsrer Stadt seyn würden, wo sie seit langen Jahren lebten, und keineswegs als Häupter der Parteien gelten. Viel leichter könnten sie sich in jedem andern Orte mit einer Art Märtyrerthum umgeben. Die Amnestie selbst hat aber durch ihre Unerwartetheit der demokratischen Partei das Concept verrückt. Neue Wahlen stehen bevor, und heischen eine ruhigere Haltung; das Darniederliegen des Handels berechtigt die Opposition an Verstärkung zu glauben; das Annähern der Legitimisten an den Hof kann nur durch Abfall auf der andern Seite geschehen. So lange dieß Spiel der Intrigue einen Effect verspricht, wird es immer für die Franzosen anziehend bleiben, und wegen seiner Sicherheit den Ausbrüchen wilder Streitlust vorgezogen werden. Zwar gibt es Viele, denen die catalonischen Stürme auch für Frankreich Unruhe zu bereiten scheinen; die größere Menge sieht sie aber, eben weil sie zu heftig sind, für ganz vorübergehend an. — Aus der obern Loire und den Sevennen hört man von Mangel an Viehfutter, welcher die Bauern nöthigt, das Vieh zu schlachten. Hauptsächlich beschäftigt uns hier das Siechthum der Fabriken, welches um so ängstlicher wird, als man weder Tag noch Stunde einer Krise vorhersieht. Die traurige Witterung, welche sich im Süden und der Gegend von Aix und Carpentras noch vor einigen Tagen durch Schnee fühlbar gemacht hat, und auch hier entsetzlich rauh und naßkalt ist, ist der Seidenernte nicht

Digitized by Google

günstig, und würde in andern Jahren eine Preiserhöhung zur Folge haben. Aber heuer ist eher noch eine Neigung zum Sinken vorhanden. Noch haben die Fallliten nicht begonnen, obgleich man seit kurzem dieses oder jenes bedeutende Haus bezeichnet hatte; ausbleiben können sie nicht lange. Es bleibt daher auf jeden Fall noch zwei bis drei Monate Arbeitsstille; ein langer Raum für die Brodlosen, die nicht einmal zur Hälfte an den öffentlichen Erdarbeiten Anstellung finden. Die hiesige Weinbergarbeit ist so beschwerlich, daß nur robuste Körper sie aushalten können. Unterdessen gehen die wohlthätigen Feste fort. Man bereitet sogar im botanischen Garten ein solches vor, bei dem Musik, Tanz, Feuerwerk und Erleuchtung auf die brillanteste Weise vereinigt werden sollen. Aber der frohe Sinn wird dabei fehlen. Wenn nun in einer Tombola noch für 15,000 Fr. Seidenstoffe an die Theilnehmer des Festes verloost werden sollen, so frägt sich, woher etwas Neues, etwas Anziehendes suchen, wenn auch diese Einnahme noch nicht die Schäden deckte? Soll dann erst die Regierung ins Mittel treten? Kann sie aber, wie der König von Sardinien gethan, den Kaufmann durch Anleihen unterstützen, während sie beinahe ein volles Jahr lang nur mittelbar für die arbeitende Classe sorgte? Kann die gegenwärtige Kammer sich damit beschäftigen, und käme eine künftige nicht zu spät? Die Fragen sind nicht lösbar, aber sie werden als eine tiefe Dissonanz durch den Hochzeitreigen des Thronerben hindurch tönen, wenn auch nicht der taubstumme Cormenin durch eine neue Ausgabe seines Pamphlets schon die Ruhe störte. Der Dr. Ozañ, dessen Werk über Epidemie, ins Deutsche übersetzt, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung herausgekommen, ist kürzlich durch Fallen in einen, unvorsichtigerweise offen gelassenen Keller, ums Leben gekommen. Sein Verlust ist für Wissenschaft und Menschheit bedeutend.

## Italien.

Der berühmte Tonsetzer Zingarelli, der Componist von Romeo e Giulietta, und Lehrer Bellini's, ist am 5 Mai in Neapel, wo er Director des Conservatoriums war, im 87sten Lebensjahre verstorben.

* Neapel, 18 Mai. Mit betrübtem Herzen muß ich Ihnen melden, daß sich in der letzten Zeit wieder mehrere Cholerafälle in unsrer Stadt ergeben haben. Wenn die Witterung, die so schlimm wie in den Monaten December und Januar ist, sich nicht bald bessert, so ist zu befürchten, daß die schreckliche Krankheit zum zweitenmale festen Fuß fasse, wovor uns Gott behüten möge. Wenn gleich von Polizei wegen noch nichts in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht worden, so weiß ich dennoch aus guter Quelle, daß sämmtliche Spitäler wieder zum Empfang der Kranken hergerichtet sind. — Der fatale Todtenkarren, mit seinen zwei Laternen und dem weißen Kreuze voran, rollt des Nachts wieder geräuschvoll durch die Straßen. Uebrigens ist die Bestürzung dießmal bei weitem nicht so groß, als das erstemal, und man hofft allgemein, daß sich die Krankheit beim Eintritt der schönen Witterung, nach der man sich sehr sehnt, wieder verlieren werde. In Sicilien, besonders in Palermo, fängt die Noth an, sehr groß zu werden.

†* Rom, 29 Mai. Gestern hat der heilige Vater in einem geheimen Consistorium den frühern Nuncius in Neapel und zuletzt in Madrid, Monsignore Luigi Amat di S. Filippo e Sorso, Erzbischof von Nicea, zum Cardinal erhoben. Er wurde Nachmittags von dem Cardinal Staatssecretär Lambruschini bei dem Papst eingeführt, der ihm nach hergebrachter Sitte das Barett übergab. Gestern und heute Abend hat der neue Cardinal die Glückwünsche der Geistlichkeit, der fremden Gesandten, des Adels und der Beamten entgegengenommen. Manche Paläste, Privathäuser waren erleuchtet. In demselben Consistorium wurde von Sr. Heiligkeit noch ein anderer Cardinal in Petto erklärt. Vorher hatte der Papst zwei Erzbischöfe und 21 Bischöfe für verschiedene Länder der katholischen Christenheit ernannt. Das bischöfliche Palladium wurde den beiden neuen Erzbischöfen von Bordeaux und Olmütz ertheilt. Unter den Bischöfen ist für Speyer der Prelat Johannes Geissel genannt. — Der Cardinal-Vicar hat in mehrern Kirchen der Stadt Gebete angeordnet, um dem Himmel um besseres Wetter anzuflehen. Sollte sich die Witterung nicht bald ändern, so ist wenig Aussicht auf eine ergiebige Ernte. Die Fruchtpreise sind im Steigen, was manche Besorgniß für die nächste Zukunft erregt. Die Römer sind unter solchen Umständen von alter Zeit her gewöhnt, ihre Klagen über Theurung, kleines oder schlechtes Brod, laut vor den Monarchen, wenn er ausfährt, zu bringen. Dieses thaten mehrere Haufen der ärmeren Classe vor einigen Tagen, worauf den Bedürftigen gleich gutes Brod verschaft und allen Bäckern der Stadt die frühern Verordnungen eingeschärfft wurden, das Brod genau nach den bestehenden Tarifen zu liefern. — Der Cordon gegen Neapel, den wir im vorigen Monat beinahe als aufgehoben ansehen konnten, ist nicht allein wieder hergestellt, sondern wurde auch diese Woche noch um 1000 Mann verstärkt.

## Deutschland.

†* München, 27 Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfolgten wieder neue Mittheilungen von Seite der Regierung. Der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, brachte einen Gesetzesentwurf zur Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Errichtung der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank vom 1 Julius 1834 in die Kammer. Dieser Gesetzesvorschlag ist auf folgende Hauptpunkte gerichtet: 1) Der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank sollen Depotgeschäfte in ausländischen Staatspapieren, jedoch mit Ausschluß aller andern Geschäfte in solchen Papieren, gestattet seyn; 2) die Banknoten sollen in dem geringsten Betrage nicht unter fünf Gulden das Stück ausgestellt werden; 3) Gesuche um Amortisation von Banknoten sollen in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen vom 10 Oct. 1810 und vom 17 August 1813 unstatthaft seyn. Bei Erläuterung der Gesichtspunkte, welchen dieser Gesetzesentwurf entnommen ist, hob der Hr. Minister unter Anderm Folgendes hervor: „Was das (zeither bestandene) Verbot der Depotgeschäfte in auswärtigen Staatspapieren anbelangt, so umschließt dieses — dem Regierungsentwurfe des Jahres 1834 fremde — Verbot nicht nur in Zeiten ruhiger Geschäftsentwickelung ein Hemmniß der gewöhnlichen Bankthätigkeit, sondern auch für Augenblicke commercieller Krisen eine Paralyse der so nöthigen außerordentlichen Thatkraft und eine Quelle ernster Gefahren. So bedenklich es wäre, Geschäfte in auswärtigen Papieren ohne Beschränkung zuzulassen und auf diese Weise dem Stockspiel einen erweiterten Vorschub zu gewähren, so unvollständig bliebe offenbar die durch das Bankinstitut dem inländischen Handelsstande dargebotene Hülfe, könn

Digitized by Google

ten in Zeiten plötzlichen Fallens künstlich gedrückte Papiere des Auslandes unter keiner Voraussetzung verpfändet werden, bliebe sonach dem inländischen Bankier nur die Wahl zwischen Losschlagen dieser Papiere zu jedem Preise einerseits und zwischen dem Einstellen der Zahlungen andrerseits. Eine solche Einrichtung würde Bayern künstlich in alle Fieberzustände des Papierhandels verwickeln, sie würde die Bank einer ihrer wesentlichsten Bestimmungen, nämlich der Eigenschaft als Hülfsanstalt des großen Commerces entkleiden, und zwar nicht durch die stets unmöglich bleibende Unterdrückung des Handels mit auswärtigen Papieren selbst, sondern durch gezwungene Hinweisung der bayerischen Geschäftsleute an auswärtige Institute. Dem Nichtbestehen eines ähnlichen Verbotes danken die meisten Banken des Auslandes ihr Gedeihen; ihm ist vorzugsweise auch der überraschende Flor des Nürnberger Bank-Institutes beizumessen. Darüber daß fremde Papiere nur zu einem, auch im schlimmsten Falle haltbaren Werth als Unterpfand angenommen werden, wacht das eigene Interesse der Bankactionäre, wacht noch überdieß das Auge des Regierungscommissärs. — Ebenso hat die (bisher bestandene) Bestimmung über die Banknotengröße von zehn Gulden den gehegten Voraussetzungen nicht entsprochen. Theorie und Erfahrung stimmen überein, den Wohlstand eines Landes nicht nur durch die Summe, sondern auch durch den möglichst schnellen Umsatz des Geldes und der das Geld repräsentirenden Medien bedingt zu erachten. Schnell umsetzbar ist aber kein in seinem Betrage den Bedarf des täglichen kleineren Verkehrs überschreitendes Medium, und die Banknote verliert schon an und für sich ihre eigentliche national-ökonomische Bedeutung, sobald es ihr an der ersten und unentbehrlichsten Voraussetzung allgemeiner Circulation gebricht. Ueberdieß beruht die Sicherheit jeder Bank vorzugsweise auf dem steten Gleichgewichte zwischen Anforderungsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit, dann auf der Sorge dafür, daß das zurückströmende Papier unter keiner Voraussetzung die verfügbare Baarschaft übersteigen könne. Dieses Gleichgewicht wird aber nur durch die größtmögliche Detailcirculation der Banknoten und durch deren mindest theilweises Verweilen in festen oder doch nicht speculirenden Händen möglich. — Der den Bankpapieren und Verträgen gesetzlich zu sichernde besondere Rechtsschutz (wie er oben unter Ziffer 5 dargestellt ist) wird von der Regierung gleichfalls, als zu einer wesentlichen Verbesserung führend, ohne Bedenken vorgeschlagen. — Was dagegen die so bedeutsame Frage der Erweiterbarkeit des beweglichen Bankcapitals für den Fall eines den Betrag von zwölf Millionen überschreitenden Betrags der Hypotheken-Darlehen anbelangt, so glaubt die Regierung vor Allem den Ansichten der Kammern über diesen Gegenstand entgegensehen zu sollen." — Ferner brachte der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, den Entwurf eines Gesetzes zur Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und zur Bildung der Kreisfonds. (Das Nähere darüber morgen.)

Stuttgart. Wir hören mit Vergnügen, daß eine tüchtige Truppe französischer Schauspieler, welche für Berlin und Petersburg engagirt ist, in der nächsten Woche eine Reihe von Vorstellungen hier geben wird. Bei der großen Verbreitung der französischen Sprache in Süddeutschland wird dieser Versuch mit Beifall aufgenommen werden, sofern die Schauspieler und Schauspielerinnen Tüchtiges leisten, wie im gegenwärtigen Fall von vielen Seiten versichert wird. (D. C.)

Karlsruhe, 24 Mai. In der heutigen Sitzung vollendete die zweite Kammer die Berathung über das wichtige Gemeindewahlengesetz, wodurch das Gesetz von 1831 in den wesentlichsten Punkten abgeändert wird. So wie die Commission über das neue Gesetz getheilter Ansicht war, weßwegen der Abgeordnete Kern einen Bericht der Majorität für die Annahme, und der Abgeordnete Mittermaier einen Bericht der Minorität im entgegengesetzten Sinn erstatten, so theilte sich auch bei der Abstimmung die Kammer in zwei Hälften, von denen die Majorität die Minorität immer nur um eine kleine Anzahl Stimmen überwog. In einigen Fällen glückte es der Opposition, deren geistvollster und kräftigster Redner der Präsident Mittermaier war, ihre Amendements durchzusetzen. Im Allgemeinen wurden die Vorschläge der Regierung angenommen und zuletzt das ganze Gesetz mit 55 gegen 26 Stimmen. Die Discussion hatte sechs Tage gedauert und bildet eine der interessantesten parlamentarischen Debatten, die je in deutschen Kammern vorgekommen. Wir werden eine ausführliche Uebersicht derselben nachliefern. Die Karlsruher Zeitung schließt ihren Bericht mit den Worten: „Hiermit ist eines unserer wichtigsten Gesetze votirt, nach sechstägigem ehrenhaften Kampf, in welchem sich eine Masse von Kraft, Intelligenz und Beredsamkeit entwickelt hat, und neben gelehrten Abhandlungen der Doctrine und gründlichen Vorträgen aus dem Reiche der Erfahrung Ergüsse heitern Humors freundliche Aufnahme fanden."

* Mainz, 25 Mai. Anfangs des nächsten Monats wird der Gouverneur unserer Bundesfestung, Prinz Wilhelm von Preußen k. H., hierher kommen, um einige Monate mit seiner k. Familie hier zu residiren. Diese Nachricht verursachte hier eine allgemeine Freude, die noch dadurch vermehrt wurde, daß zu gleicher Zeit der Schwiegersohn des Hrn. Gouverneurs, Prinz Karl von Hessen, mit seiner durchl. Gemahlin in unsern Mauern wohnen wird. Man schmeichelt sich, daß bei dieser Gelegenheit unsere Stadt auch mit einem Besuch unseres Regenten beehrt werde. — Noch immer spricht man viel von der Liebenswürdigkeit der Prinzessin Helene von Mecklenburg, die sie nicht nur gegen ihre nächste Umgebung, sondern auch gegen alle bewies, die, sie zu sehen, in das Absteigehotel und bis an das offene Speisezimmer gekommen waren. Der Zudrang von Menschen war hier sehr groß. Ein Fräulein v. U., welche früher mit der großherzoglichen Familie von Mecklenburg bekannt war, befand sich gerade hier und hatte den Wunsch geäußert, die hohe Braut vor ihrem Scheiden aus Deutschland noch einmal zu sehen. Die Prinzessin Helene ließ sie augenblicklich zu sich einladen, unterhielt sich lange auf das herzlichste mit ihr und bat sie beim Abschiede ein kostbares Souvenir an diese Stunde von ihr anzunehmen. Die Prinzessin spricht das Französische wie eine geborne Französin mit aller Schärfe des Accents und aller Feinheit der leichten Wendungen. Ihr Geist ist so gewandt, daß sie jedem, mit dem sie sprach, eine sinnvolle Artigkeit zu sagen wußte, wie dieß besonders in Fulda sich offenbarte, wo der Herzog von Broglie ihr seine Gesandtschaftscavaliere und die verschiedenen Diplomaten aus Frankfurt, Darmstadt und Mainz vorstellte. — Die Prinzessin macht kein Hehl daraus, daß ihre nahe Verbindung nichts weniger als eine Convenienz-Heirath, sondern eine wahre liaison de cœur sey; auch sehnt sie sich ihre neue Bestimmung zu erreichen. Einen tiefen,

Digitized by Google

freudigen Eindruck hat bei ihr ein Schreiben der Königin der Franzosen gemacht, das sie unterwegs empfing. Dieses Schreiben trug den Ausdruck so reiner, einfach mütterlicher Zärtlichkeit, daß sie mit Rührung und Sehnsucht erfüllt wurde, diese neue herzliche Mutter kennen zu lernen. Gleichzeitig setzte sich die Königin der Franzosen auch durch die Ueberreichung einer Schatulle mit Pretiosen aller Art, die zu Cadeaux auf ihrer Reise bestimmt sind, in die Rechte und Pflichten einer Mutter ein. Unter andern hat die Prinzessin Hrn. v. Bresson eine kostbare Dose mit ihrem Bilde und dessen Legationssecretäre. eine ähnliche mit ihrer Namensschiffre zum Andenken gegeben. Im übrigen bestreitet die Prinzessin alle Reisekosten bis zur französischen Gränze, wo sie ihr Gefolge, ihre Kammerfrauen, bis auf Eine, und man sagt sogar, nach einer bestehenden Etikette, auch ihre Garderobe zurücksendet. — Bei der Fürstin Einfahrt in Alzey drängte sich auch dort eine große Volksmenge sie zu sehn, und das Unglück wollte, daß ein armer Landmann unter die Pferde kam, doch wurde er nur leicht beschädigt. Als sie dieß erfuhr, ließ sie dem Landmann für seinen Schrecken 20 Louisdor verabreichen. Die Mutter der Fürstin hatte gefürchtet, das Uebel möchte doch ärger seyn und konnte nicht ruhen, bis sie sich mittelst eines Ganges zu dem Landmanne vom Gegentheil überzeugt hatte, bei welcher Gelegenheit auch sie noch ein großmüthiges Geschenck zurückließ.

Die hannoversche zweite Kammer hat in ihrer Sitzung vom 13 Mai, in Folge ausgleichender Conferenzvorschläge, die früher von ihr gefaßten Beschlüsse bei Berathung des Criminalgesetzbuchs, daß bei der Todesstrafe die Enthauptung durch das Fallbeil (Guillotine) zu geschehen habe, und die bisher übliche Schärfung der Todesstrafe durch Schleifung des Verbrechers auf einer Kuhhaut bis zu dem Richtplatz aufzuheben, nunmehr verlassen, und in beiden Stücken der Ansicht der ersten Kammer nachgegeben. Richtschwert und Kuhhaut bleiben somit Instrumente der peinlichen Gerichtsbarkeit. — Nach dem von beiden Kammern angenommenen Art. 120 des Criminalgesetzbuchs ist folgende Definition des Hochverraths gegeben, auf welchem geschärfte Todesstrafe steht: 1) Wenn er auf die geheiligte Person des Königs, und zwar um denselben zu tödten, gefangen zu nehmen oder in Feindesgewalt zu liefern, oder um die Gesundheit des Körpers oder den Gebrauch der Verstandeskräfte ihm zu rauben, einen Angriff gethan, zu diesen Zwecken Mittel angewandt, oder, um eine jener Missethaten zu verüben, einen Aufruhr erregt, oder eine Verschwörung im Innern, oder eine Verbindung mit Auswärtigen eingegangen hat. 2) Wenn er, um das Königreich einem fremden Staate einzuverleiben oder zu unterwerfen, oder um einen Theil seines Gebiets vom Ganzen loßzureißen, oder um die hierauf gerichteten Plane zu begünstigen, eine Verschwörung eingegangen, oder einen Aufruhr erregt, oder an solchen verrätherischen Verbindungen Theil genommen hat; 3) wenn er, um die bestehende Staatsverfassung durch gewaltsame Mittel zu ändern, oder um den rechtmäßigen Regenten von der Regierung zu entfernen, oder um die regierende Familie zu verdrängen, oder um die verfassungsmäßige Ordnung der Thronfolge zu verändern, sich in eine Verschwörung oder derartige gefährliche Verbindung eingelassen, oder Bürgerkrieg oder Aufruhr erregt, oder auf ein Mitglied der königlichen Familie zu jenem Zwecke einen thätlichen Anzriff gemacht hat. Art. 121. In andern Fällen des Staatsverraths tritt Kettenstrafe ein.

Ludwigslust, 19 Mai. Im Gefolge der Prinzessin Helene befinden sich von Seite Mecklenburgs: der Hofmarschall, Oberstallmeister v. Nantzau, die Generalin v. Both und die Hofdamen, Fräulein v. Sinclair und Salomon. Das allgemeine Bedauern, welches der Abschied der liebenswürdigen Prinzessin erregte, zeigte sich hier, und wohin ihr Weg sie führte, auf die rührendste Weise. Am 14. d. Abends versammelte sich eine große Menschenmenge unter den Fenstern ihres Palais, und als die Herzogin nach einem lauten einstimmigen Lebehoch am Fenster erschien, war der Enthusiasmus ohne Ende; auch dem Herzoge von Orleans — in dessen Hände die treuen Mecklenburger das Schicksal ihrer Fürstentochter legen — wurde ein Lebehoch gebracht. Es erfolgte hierauf eine Serenade und ein Abschiedslied, wobei alle Augen auf der lieblichen Prinzessin ruhten. Mit gerührter Stimme sprach sie die freundlichsten Worte des Dankes. Bei der Abreise begleitete Alles, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, den blumenbekränzten Wagen, Blumen flogen von allen Seiten. (H. C.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 23 Mai. Conf. 91⅛; spanische Bons 23¼; nachdem sie auf 22⅝ herabgegangen waren; passive 6⅛; portugiesische Fonds 48¼; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95; Morris-Canal-Bons 99½.

Paris, 25 Mai. Consol. 5Proc. 108, 20; 3Proc. 79, 50; Bankactien 2440; belgische Bank 1425; neapol. Fonds 99, 75; piemont. 1057½; portugies. 3Proc. 29¼; span. active Schuld 21⅝; passive 5¼; St. Germainer Eisenbahn 885; Versailler rechte Bahn 615; linke 555.

* Neapel, 18 Mai. Trotz der Geschäftsstille sind die Oele in den letzten Tagen wieder auf D. 21. 70 bis 80 gestiegen. Dienasse und kalte Witterung ist nicht nur den Oelbäumen, sondern auch der Seidenzucht sehr nachtheilig. Die Sterblichkeit nimmt unter den Würmern sowohl hier als in Sicilien zu. — Unsre Wechselcurse sind neuerdings gestiegen. Paris 23. 20. Lyon 23. 10. Wien, Triest, Augsburg 89. Rente 5proc. p. Ende d. 104, und p. Ende Junius 104¼.

Hamburg, 25 Mai. Oestr. Metall. 103⅛; 3Proc. 74⅝; Bankactien 1571; Ard. 23 /₁.

* Hamburg, 24 Mai. Die Siegesnachrichten der Christinischen Armee wirkten auf die spanischen Fonds, es wurde gestern Einiges in 5proc. Actien à 23½ umgesetzt; heute hat das in Paris nach der Börse am 19 d. verbreitete Gerücht, daß ein Carlistisches Corps über den Ebro gegangen, dieses Papier 1 Proc. geworfen, ungeachtet sie ¼ Proc. höher als gestern von dort kommen. Es wird jetzt so wenig in Fonds gemacht, daß die Mäkler nur Dienstag und Freitag Curszettel drucken lassen.

Berlin, 25 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

### Augsburger Curs vom 29 Mai 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅜ |
| Prometsen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 525 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | 113 |
| - Metall. à 5 Proc. | 104⅞ | 104⅝ |
| detto à 4 Proc. | — | 99⅞ |
| - detto à 3 Proc. | 75⅝ | 75 |
| - B. Act I S. 1837 | 1384 | 1381 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113½ |
| Darmstädter Loose | 84 | — |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 109⅜ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 20ern 1M. | — | 99⅛ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅛ |
| Nürnberg | — | 99½ |
| Leipzig | — | 99⅛ |
| London | — | 10. 6 |
| Paris | — | 118½ |
| Lyon | — | 118 |
| Mailand | — | 59⅞ |
| Genua | — | 51⅛ |
| Livorno | — | 56⅜ |
| Triest | — | 99⅞ |
| Venedig | — | 60⅛ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Enthüllungen über Tasso und das Haus Este.

Ein vom Morgenblatt mitgetheiltes Schreiben aus Rom gibt über Torquato Tasso und die Prinzessin Eleonore Aufschlüsse, die wir gleichfalls glauben wiedergeben zu müssen, da ein Dichter und sein Werk ewig der Gegenwart angehören, während alles Andere ein Eigenthum der in immer dunklere Ferne rückenden Vergangenheit wird. An einigen Stellen scheint der Correspondent zu geneigt, Antonio's Maaßstab an Tasso zu legen. Diese Weltklugheit, deren Mangel Tasso zum Vorwurf gemacht wird, hätte wahrscheinlich hingereicht, ihn vor Alfonso's grausamer Verfolgung zu schützen, nur hätte Tasso eben aufhören müssen, Tasso zu seyn. Millionen haben diese kluge Moral, aber unter Millionen findet sich kein Geist, der sich neben Tasso stellen dürfte, neben ihn, der seine Zeit schmückt und die Nachwelt erfreut. Der Ausspruch Byrons schwebt über Ferrara's Mauern wie ein ewiger Richterspruch:

. . . . Es scheint ein Fluch zu ruhn
Auf Este's Sitz und alter Herrlichkeit,
Die hier gewaltet in der vor'gen Zeit.
. . . . . .
Und Tasso ist ihr Glanz und ihre Schmach:
Horcht auf sein Lied, schaut seine Zelle dann,
Seht, was sein Ruhm ihm kostet. Seht dieß Dach:
Solch Haus wies Este seinem Dichter an.;
. . . . . .
Doch ewige Glorie scheucht mit ihren Schwingen
Die Wolken . . . . . .
. . . . . Nur weil gereiht
Du an das Schicksal warst, das ihn gequälet,
Wird noch von deinem armen Groll erzählet,
Wenn ja man dein noch denkt! *)

* * *

Rom im Mai. Es gibt wenige Episoden der neuern Geschichte, über welche so viel geschrieben und gestritten worden ist, wie über Torquato Tasso's Verhältniß zur Prinzessin Eleonore von Este. Von jeher haben die Meisten ein solches angenommen, Wenige haben es ganz in Abrede gestellt, Viele wollten nur die platonische Leidenschaft eines Dichters darin finden, wie Dante's Empfindungen für Beatricen. Andere nehmen an, daß dieß Verhältniß wirklich die Ursache der langen Gefangenschaft Tasso's gewesen sey. Unterdessen zeigte man in dem verödeten Ferrara jedem Reisenden das Loch, in welchem der Dichter des befreiten Jerusalems sieben Jahre lang geschmachtet haben soll, und erzählte wohl von seiner Liebe zu der schönen Prinzessin, und von dem durch den Bruder belauschten Kusse, der in seinen Folgen beinahe so verhängnißvoll gewesen wie jener, den an demselben Orte Parisina dem Sohne ihres Gatten gab. An überzeugenden historischen Beweisen hat es immer gefehlt: das Haus Este ließ es sich angelegen seyn, die Sache so viel als möglich mit einem Schleier zu bedecken. Auch in dieß nächtige Dunkel ist endlich der Tag gedrungen. Eine Menge von Handschriften, welche ursprünglich größtentheils dem Verfasser des Pastor Fido, Joh. Bapt. Guarini, gehörten, dann an das Haus Falconieri in Rom und aus dessen Bibliothek durch Kauf in die Hände des Grafen Alberti gelangten, liefern über Tasso's Leben in Ferrara, über seine Liebe zu der Prinzessin und seine dadurch veranlaßte Gefangenschaft Aufschlüsse, welche man bei den Biographen des Dichters und den Geschichtschreibern der Zeit vergebens sucht. Leider tragen sie nur zu sehr dazu bei, allen poetischen Nimbus zu vernichten, und uns unbarmherzig in die Wirklichkeit hineinzuziehen. *) Wir dürfen dasjenige, was man in jeder Lebensbeschreibung Tasso's findet, als bekannt voraussetzen. Einundzwanzig Jahre alt, kam er nach Ferrara; die Schwestern des Herzogs Alphons, Lucrezia und Eleonora, standen jene im 31sten, diese im 30sten Lebensjahre. Der Dichter, dem die freundlichste Aufnahme zu Theil wurde, machte beiden den Hof und eine auf die andere eifersüchtig. Er richtete an beide Poesien, er erhielt von beiden Geschenke und Gunstbezeugungen. Der Herzog war gegen ihn sowohl Anfangs, als er sich noch im Dienste seines Bruders, des Cardinals von Este, befand, als später, als er zur Zahl seiner eigenen Hofleute gehörte, ungewöhnlich günstig gesinnt: wir wissen es aus Tasso's Briefen, die dieser Epoche angehören, und aus vielen andern Documenten. Es müssen also wichtige Beweggründe vorhanden gewesen seyn, um diesen Fürsten auf eine Weise umzustimmen, daß er mehr denn sieben Jahre lang mit unerbittlicher Hartnäckigkeit Tasso im Irrenhause schmachten ließ, und ihm niemals verzieh, auch nachdem er ihm nothgedrungen die Freiheit wiedergegeben hatte. Das Benehmen des Herzogs ist erklärt, wenn wir erfahren, daß der Dichter seinen vertrauten Umgang mit der Prinzessin Eleonore so wenig geheim zu halten wußte, daß die Ehre der Familie einen entscheidenden Schritt zu erfordern schien, und die Erklärung, Tasso sey ein Wahnsinniger, mit den daraus erwachsenden Folgen für das beste, vielleicht das mildeste Auskunftsmittel gehalten wurde. **) Das Verhältniß scheint 1566 begonnen zu haben, und währte bis 1577. In diesem Jahre war es, wo es dem Herzog bekannt wurde, und Tasso's ersten gezwungenen Aufenthalt in San Francesco, seine Flucht und, nach seiner übelberathenen Rückkehr, seine Einsperrung in St. Anna zur Folge hatte, von wo er erst 1586 entlassen wurde. Die Beweise, daß seine Neigung erwiedert ward, sind die vollgültigsten: es sind die eigenen Briefe Eleonorens. Diese Briefe geben ein deutlicheres Bild von ihr, denn Alles, was über sie gesagt worden ist. Sie sind geistreich, witzig, bedeutungsvoll, gewandt, klar, in ernsthaften Angelegenheiten sehr bestimmt, entschieden und zum Ziele gehend, weder leidenschaftlich, noch, mit wenigen Ausnahmen, blumenreich (worin sie sich von denen Tasso's sehr unterscheiden), das Gefühl mehr durchblicken lassend als aussprechend. Vielleicht nur in zweien — und diese sind in der bedrängtesten Lage geschrieben — ist ein Mangel an Fassung und gewohnter ruhiger Ueberlegung zu bemerken. Der Styl entspricht vielleicht eben so wenig der Meinung, die man

*) Aus v. Zeilitz's Uebersetzung Childe Harolds.

*) Warum denn? Weil Tasso eine Prinzessin liebte, glücklich, wiedergeliebt liebte — nicht bloß in Dichters Träumen, wie Goethe es auffaßte, der hierin gegen den Hof von Ferrara artiger war als Lord Byron? Liegt nicht vielmehr gerade in dieser Wirklichkeit weit mehr Leben und Poesie als in allem „poetischen Nimbus?"

**) Italiens Zierde sieben Jahre unter Tolle und Wahnsinnige geworfen, das beste, mildeste Auskunftsmittel?



Digitized by Google

sich gewöhnlich von der Prinzessin machen mag, als es mit ihrem Bildniß der Fall ist. Sie war groß und gut gewachsen; ihr Gesicht hatte eine gewisse Fülle, das Haar braun, die Stirne frei, die Augen groß und schön; um Nase und Mund ein wenig einnehmender Zug; der Ausdruck im Ganzen trübe, dabei aber etwas Herbes, vielleicht Verbissenes. In diesem Kopf ist Charakter, aber wenig Anmuth; in dem Blick spiegelt sich ein bewegtes, vielleicht auch, der äußern Ruhe ungeachtet, nicht friedliches Innere. Es kann nicht geläugnet werden, daß Tasso in der Prinzessin Eleonore eine treue und wachsame Rathgeberin in seinen oft verwickelten und gefährdeten Angelegenheiten am Hofe und in der Welt besaß. In vielen Fällen scheint er ihrer durchgehends richtigen und leidenschaftslosen Ansicht, ihrem Blicke, der klarer war als der seine, Folge geleistet zu haben; wohl ihm, wenn er es immer gethan hätte!*) Aber sein Leichtsinn und seine unverzeihliche Unvorsichtigkeit (wenn man sein unerklärliches Benehmen nicht mit einem härtern Namen belegen will) stürzten ihn in den bodenlosen Abgrund. Auch dann, als das Ungewitter, welches er selber heraufbeschwören geholfen, sich entlud, wandte Eleonore, deren Ruf er so wenig geschont, sich nicht von ihm ab. Sie half ihm zur Flucht aus dem Kloster S. Francesco, im Moment, wo er ins Irrenhaus gebracht werden sollte; das zweite Mal war er taub gegen ihre Warnung, oder wurde durch unbekannte Umstände am Entkommen gehindert, und in S. Anna beweinte er jahrelang das Geschick, das er selbst verschuldet. Daß Reue und Gewissensbisse die Prinzessin quälten, wissen wir durch ihre eigenen Worte. Zwei Jahre nach Tasso's Einsperrung starb sie, in einem Alter von fünfundvierzig Jahren. Tasso gedenkt ihrer und ihres Todes nicht mit einer Zeile; er mochte glauben, ihr Herz sey ihm entfremdet, weil ihm keine Tröstung von ihr zukam. Wer aber kann ihre Lage und die Hindernisse beurtheilen, mit denen sie einerseits durch ihren Bruder, andererseits durch den Kerkermeister, den Prior Agostino Mosti, umgeben war? Ein Blatt ist übrig, auf welchem sie sich bei Alphons für den Gefangenen verwendet; freilich ist die Verwendung sehr lakonisch. Es ist das Sonett: Figlio d' Alcide ad immatura morte, welches der Unglückliche den Prinzessinnen sandte. Unten steht: Lucrezia fa le sue raccommandagioni, dann: Ed Leonora fa le sue. Von der Villa Bel Riguardo aber, wohin das Blatt dem Herzoge zugesandt worden war, kam es zurück mit der einzigen Antwortzeile: E perchè non le facciano più, fa le sue Alfonso. Rosini ist in seiner interessanten Schrift über die Ursachen von Tasso's Gefangenschaft zu dem Resultate gekommen, daß zu freie Verse der Grund derselben gewesen seyen. Aus des Dichters eigenen Bekenntnissen geht dieß hervor. Unter den erwähnten Manuscripten finden wir die Verse, und es bleibt keinem Zweifel unterworfen, an wen sie gerichtet waren. Nicht ohne schmerzliche Empfindung kann man diese Papiere und Briefschaften durchsehen. Nachdem das schlecht bewahrte Geheimniß zum Theil offenkundig geworden war, leistete Tasso, vom Herzog in die Enge getrieben, diesem einen Eid, alles von ihm Geschriebene und Erzählte sey erdichtet und eine Ausgeburt der Phantasie; er willigte ein, sich für geistesabwesend erklären und in einem Kloster heilen zu lassen. Daß die Sache im ersten Augenblick weniger Aufsehen erregte, als man vermuthen könnte, liegt wohl in dem Umstande, daß die ganze Verhandlung sehr geheimnißvoll war, und der Dichter schon früher durch sein reizbares und unstätes Wesen, seinen „Umor malinconico", wie seine Zeitgenossen es nannten, zu manchen sonderbaren Scenen Veranlassung gegeben hatte. Aber die Prüfung dünkte dem Ungeduldigen bald zu hart; er begann sich zu ängstigen, er widerrief, was er geschworen, als er sah, daß seine Bitten unerhört blieben, er beleidigte den Herzog auf das gröblichste, entging (wie schon gesagt) der über ihn verhängten Strafe durch die Flucht, kehrte zurück, sey es nun aus eigenem Antriebe oder in die Falle gelockt, und überlieferte sich selbst durch neue Inconsequenzen in die Hände seiner Gegner. Man würde sich in großer Verlegenheit befinden, wenn man bei einem Tasso den gewöhnlichen Maaßstab anlegen wollte und müßte. Noch nach sieben Jahren, längst nach der Prinzessin Tode, war Alphons so gereizt gegen ihn, daß er, als ein Fürst nach dem andern ihm vorstellte, er könne seinen Gefangenen unmöglich länger für verrückt ausgeben, in dem an Guarini erlassenen Befehle, die Actenstücke zum Proceß zusammenzustellen, mit eigener Hand schrieb: er thue es, damit man sich überzeuge, daß die fürstliche Ehre nicht gestatte, daß diesem Mann ein anderer Loos zu Theil werde, und daß er auch dieß nur seiner großen Barmherzigkeit zu danken habe. Nur dem Kunstgriff Guarini's, wodurch ein Theil der Papiere unterschlagen wurde, verdankte Tasso seine Befreiung. In einem Correspondenzartikel, wie der gegenwärtige, ist es nicht möglich, über alle diese Umstände, wie über des Dichters Stellung am Hofe zu Ferrara im Allgemeinen, und zu Eleonorens Schwester, der Herzogin Lucrezia von Urbino, im Besondern, auch nur in der Kürze sich zu verbreiten. Vielleicht findet sich ein andermal Gelegenheit dazu. Eine eigentliche Geschichtserzählung könnte aber nur durch Benutzung sämmtlicher Handschriften möglich gemacht werden, woran für jetzt nicht zu denken ist. Die Sammlung derselben ist bei weitem reicher und bedeutender, als man glauben möchte: sie besteht aus einer Menge ungedruckter Poesien und Entwürfe, aus Briefen Tasso's und vieler Zeitgenossen, Notizenbüchern, selbst Stickereien u. s. w. An der Authentizität zweifelt Niemand mehr, seitdem die Geschichte der Manuscripte völlig bekannt geworden ist. Der Inhalt selbst zeugt aber schon hinlänglich für die Aechtheit. Der Großherzog von Toscana hatte einmal die Absicht, die ganze Sammlung zu kaufen, aber die Unterhandlung zerschlug sich wieder. Jetzt hat der Besitzer begonnen, eine Auswahl derselben mit geschichtlichen Erläuterungen, Facsimiles und Bildnissen herauszugeben, deren erstes Heft, welches sich ausschließlich mit Lucrezien von Este beschäftigt, kürzlich erschienen ist. Man wird schon aus den kurzen obigen Andeutungen ersehen haben, daß für einen dereinstigen Heraus-

*) Die Prinzessin war zehn Jahre älter als Tasso: dieß genügt, um — selbst was die äußere Klugheit betrifft — die größere Hälfte der Schuld auf sie zu wälzen. Für die kleinere Hälfte, die Tasso, den Jüngling trifft, der in der Liebe und des Hofes Fesseln die Besonnenheit verliert — gab ihr dieser die Hälfte seines Ruhms, der ihren Namen an den seinen knüpft, und das Glück seines Lebens, das er hingab, weil er sie liebte.

But thou — when all that birth and beauty throws
Of magic round thee, is extinct — shalt have
One half the laurel which o'ershades my grave.

Digitized by Google

geber der lyrischen Gedichte Torquato Tasso's noch sehr Vieles zu thun bleibt. Derjenige, welcher sich in unsern Tagen die meisten Verdienste um diesen Autor erworben hat, ist Professor Rosini zu Pisa, der Verfasser der Nonne von Monza und der Luise Strozzi. In seiner letzten Ausgabe der Gedichte hat Rosini auch die Varianten der Modenesischen Manuscripte benützt, und sich darüber in einen eben so ärgerlichen als unnützen Streit mit dem bekannten Antiquar Carredoni verwickelt; denn die italienischen Gelehrten zanken sich eben so gerne und mit gleicher Erbitterung und Hintansetzung alles Anstandes, wie die deutschen. Carredoni könnte gewiß Manches mittheilen, aber er scheint die sogenannte Ehre des Hauses Este, welche durch eine gewissenhafte Aufdeckung des Thatbestandes wahrscheinlich weniger leiden würde, als durch unzureichende Verheimlichung, mit einer Aengstlichkeit zu hüten, daß von ihm wenig zu erwarten seyn würde, selbst wenn ihm, was wohl nicht der Fall ist, die Hände frei gelassen wären. Die Herausgabe des von Guarini 1586 über Tasso erstatteten Berichts, dessen Original sich im Estensischen Archiv befindet, wäre sehr wünschenswerth. Wenn übrigens die Ausgaben der Werke eines verhältnißmäßig neuern Dichters so mangelhaft sind, so kann man sich vorstellen, daß es mit den ältern nicht glänzend aussieht. Hier bietet sich nun der Kritik ein unermeßliches Feld dar. Wie mangelhaft die bisherigen Drucke der frühern Trecentisten sind, hat Karl Witte einmal durch einige Beispiele gezeigt. Dante's Lyrica liegen noch gewaltig im Argen; vor einiger Zeit ward in Florenz eine neue Ausgabe veranstaltet, die mir aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist. In Rom ist es nicht immer leicht, sich das zu verschaffen, was in Toscana und in der Lombardei gedruckt wird. Ja, Bücher, die in Perugia oder Macerata erschienen sind, kann man bisweilen nur dann erlangen, wenn man Bekannte an diesen Orten hat. Der Buchhandel ist bloße Krämerei. Doch, um auf Dante zurückzukommen, wie lange war der Text der Vita nuova und des Convito völlig unlesbar! Um die Divina commedia haben Tausende sich bemüht, und doch bleibt selbst hier Manches zu thun. Petrarca ist, wie man glaubt, mindestens in unsern Tagen besser gefahren, und man folgt so ziemlich allgemein der Ausgabe Marsands. Das von diesem Padnaner Professor herausgegebene Verzeichniß der italienischen Codices der Pariser Bibliothek ist aber, bei allem Sammlerfleiß, so höchst unkritisch, daß es für seine Arbeiten zur Herstellung des Textes der Gesänge zum Lobe Madonna Laura's kein günstiges Vorurtheil zu erwecken im Stande ist. R.

## Die Euphrat-Expedition.

(Hampshire Telegraph.) Der am 21 zu Plymouth eingelaufene „Pembroke," von 74 Kanonen, hat die überlebenden Officiere und Mannschaft der Euphrat-Expedition, mit Ausnahme des Obristen Chesney, in die Heimath zurückgebracht. Der Obrist hatte Anfangs Februars schon die Absicht von Bagdad nach Buschir und von da nach Bombay zu gehen, um mit der ostindischen Regierung den Plan zu einer Dampfschifffahrtverbindung zwischen Indien und England mittelst des Euphrats dennoch zu Stande zu bringen. Die Expedition ward auf ihrem Wege abwärts durch die Araber etwas belästigt, von denen man, von je 80 zu 80 engl. Meilen etwa, immer einen neuen Stamm, im Allgemeinen in bitterer Armuth lebend, antraf. Gierig haschten diese Araber nach den ihnen gebotenen Geschenken, doch wurde ihnen der Tribut, den sie fortwährend verlangten, beharrlich verweigert. Es ist nun die Frage, ob diese Araber einem Dampfbootverkehr auf dem edlen Strome stets ruhig zusehen würden, da es wohl geraume Zeit brauchen dürfte, um sie zu überzeugen, daß die Vortheile eines belebten Handels den Tribut und den Ertrag der Räubereien, die sie gelegentlich begehen, leicht aufwiegen würden. Obrist Chesney nahm während seines Aufenthalts an der Mündung des Euphrats diesen Fluß vom Meer an bis zu seiner Vereinigung mit dem Tigris auf, und von da bis Bagdad hinauf und noch eine Strecke darüber hinaus. Ein sehr einträglicher Handel wird in nicht ferner Zeit in dieser Richtung nicht nur, sondern auch auf dem Flusse Karun, auf einer Strecke von 140 englischen Meilen von Bassorah, in der Richtung von Ispahan, bis nach einer Stadt Namens Ahwaz aufblühen, oberhalb welcher letzteren einige nicht zu passirende Stromschnellen vorkommen. Hat man aber diese durch eine Landfahrt umgangen, so läßt sich die Fahrt auf dem Fluß bis in bedeutende Entfernung nach Osten zu ungehindert und sicher fortsetzen. Am 25 Januar verließen 22 Officiere und Untergebene Bagdad, und kehrten zu Land an das mittelländische Meer zurück; sie waren von einigen Arabern von verschiedenen Stämmen als Wegweiser, und um den Leuten zu erklären, wer sie seyen, begleitet. Die Reisenden standen unter dem Schutz Ibrahim Pascha's, des ägyptischen Thronerben, und die Araber wurden ihnen dadurch sehr nützlich, daß sie mehrere Angriffe von arabischen Horden, unter denen eine von 1500 (?) Reitern, abwendeten. Sie gingen am 30 Januar, an der Stelle, wo das Dampfboot versunken war und jetzt mit dem Kiel aufwärts liegt*), über den Euphrat, erreichten Palmyra am 8 Februar, Damascus am 13, Balbek am 21 und erblickten das Mittelmeer am 24 zu Beirut, wo sie sich einige Tage später an Bord des Dampfbootes Blazer einschifften. Das Dampfboot Euphrates wurde zu Bagdad dem brittischen Consul Hrn. Hector übergeben, der es zu regelmäßigen Fahrten für Waaren und Passagiere zwischen Bassorah und Buschir, eine Entfernung von 500 Meilen, zu verwenden gedenkt.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. d. Morning-Chronicle.) Philadelphia, 1 Mai. Eine vor einigen Tagen zu New-York gehaltene Rede Daniel Webster's, der, zum mindesten diesseits des Oceans, als einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner neuerer Zeiten bezeichnet werden kann, hat in den gesammten atlantischen Staaten große Sensation gemacht. Sie ist von höchstem Interesse, und ihr einziger Fehler ihre ungewöhnliche Länge — 10 ungeheure Spalten in kleinem Druck. Von dem Einfluß der Meinung eines solchen Mannes kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß schon wenige Stunden, nachdem sie gehalten worden war, tausend und aber tausend Abdrücke in Umlauf gesetzt wurden, so daß sie binnen drei Wochen vom Maine- bis zum Red-River, vom Meer bis zu den Rocky Mountains gelesen seyn wird. Daniel Webster ist

*) Früher hieß es, dasselbe sey wieder flott gemacht.

einer der Vorfechter der Whigpartei, und so viel ich bemerken kann, zählen die Whigs in ihren Reihen eine ungeheure Majorität aus den reichen und intelligenten Classen *) der Republik, obschon in einigen Districten die ultrademokratische oder Torypartei der Zahl nach überwiegen dürfte. Hrn. Websters Rede verbreitet sich hauptsächlich über den schlechten Stand des Geldumlaufs, die commerciellen und politischen Gebrechen der Zeit und die Irrthümer der Jackson'schen Verwaltung. Scharf tadelt er den General Jackson, das Veto der Executivgewalt auf eine Weise gebraucht zu haben, die sich eben so verderblich für die Bank der Vereinigten Staaten, den Geldumlauf, die Wohlfahrt und die Interessen des Landes als gefährlich für die öffentliche Freiheit erwiesen habe. Außer diesem Hauptargument dürften die nachstehenden auf Texas und die Sklavenfrage bezüglichen Stellen die interessantesten seyn, die ich, zwar abgekürzt, doch dem Sinne des Redners getreu wiedergebe. „Es ist, sagt Hr. Webster, unmöglich die zarte Frage zu übergehen, die sich in Folge von Ereignissen in der vormals mexicanischen Provinz Texas erhoben hat. Die Unabhängigkeit dieser Provinz ist jetzt von der Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt worden. Der Congreß gab dem Präsidenten die Mittel zu Eröffnung eines diplomatischen Verkehrs mit ihrer Regierung für die Zeit, wann er denselben für angemessen erachten würde, und der vorige Präsident machte sogleich Gebrauch von diesen Mitteln. Der Präsident handelte sehr eilig. Gewiß, die Geschichte von Texas ist nicht wenig wunderbar. Eine kleine Anzahl von Leuten hat binnen sehr kurzer Zeit gegen die Behörde des Mutterlandes eine eigene Regierung errichtet, welche umzustürzen dem Mutterstaat, wie man allgemein glaubt, jetzt kaum möglich seyn dürfte. Diese Regierung ist ihrer Form nach eine Copie unserer eigenen. Wir alle müssen daher ihr Gedeihen wünschen, und sicher wird sich Niemand herzlicher freuen, als ich, eine unabhängige, intelligente, betriebsame und freundschaftlich gegen uns gesinnte Gemeinde nach unsern eigenen Freiheits- und Regierungsgrundsätzen erstehen, und sich zu Wohlfahrt, Auszeichnung und Macht erheben zu sehen. Es kann indeß nicht verhehlt werden, daß der Wunsch oder die Absicht sich bereits kund gegeben hat, Texas den Vereinigten Staaten einzuverleiben. Hiegegen erheben sich Einwendungen, und zwar, meiner Meinung nach, unüberwindliche. Es ist nicht wahrscheinlich, daß, als unsre Constitution gebildet wurde, ihre Bildner selbst oder das Volk die Aufnahme anderer Staaten als der damals bereits bestehenden und solcher im Auge gehabt haben sollten, welche aus den schon zu den Vereinigten Staaten gehörigen Gebieten gebildet werden konnten. Fünzehn Jahre nach Annahme der Constitution kam inzwischen der Fall mit Louisiana vor. Louisiana wurde durch Vertrag mit Frankreich erworben, das es erst kurz zuvor von Spanien erhalten hatte; der Zweck dieser Erwerbung war indeß sicher nicht eine Gebietsvergrößerung; andere politische Interessen standen damit in Verbindung. Spanien hielt, als es Louisiana besaß, die Mündungen der großen Flüsse verschlossen, die in den westlichen Staaten entspringen, und sich in den Golf von Mexico ergießen. Es hatte uns bereits die Benützung dieser Flüsse streitig gemacht, und es war mithin klar, daß so lange diese Canäle in das Meer sich im Besitz einer mächtigen Nation befanden, unser ganzer westlicher Handel endlosen Plackereien bloßgestellt seyn würde. Die Herrschaft über diese großen, in das Meer mündenden Flüsse war mithin der Hauptzweck, den man bei der Erwerbung von Louisiana im Auge hatte. Eine ähnliche Politik und eine gleiche, wiewohl vielleicht nicht so dringende Nothwendigkeit führte zur Erwerbung von Florida. Nun spricht aber für die Aufnahme von Texas durchaus keine solche Nothwendigkeit, keine solche Politik. Die Eroberung von Texas für unser Gebiet ist zum vollen und umfassenden Genuß alles dessen, was wir bereits besitzen, nicht nothwendig. Dieser Fall ist mithin von dem hinsichtlich Louisiana's und Florida's gänzlich verschieden; es liegt kein Bedürfniß vor, die Gränzen der Union nach dieser Seite hin zu erweitern, wir sollten vielmehr, meiner Meinung nach, aus vielen und gewichtigen Gründen mit unsern dermaligen Gränzen uns begnügen. Wir alle sehen ein, daß Texas, wer immer es auch besitzen möge, höchst wahrscheinlich ein sklavenhaltendes Land seyn wird, und ich spreche offen meine Abneigung aus, irgend einen Schritt zu thun, der die Negersklaverei auf diesem Continent erweitern, oder der Union noch mehr sklavenhaltende Staaten beifügen würde."

(Beschluß folgt.)

*) Miß Martineau, die englische Schriftstellerin über Politik und Staatsökonomie, äußerte dasselbe in einer Abendgesellschaft zu Washington: sie begreife nicht, wie Jackson gegen die Bankpartei habe obsiegen können, da doch alles Talent und alle Intelligenz auf Seite der letztern sey. Ein Freund hinterbrachte dem Präsidenten die Aeußerung. Da fuhr der alte Mann auf, und rief: „May be; but all the honour and all the integrity is on my side! (Mag seyn; aber alle Ehre und Redlichkeit ist auf meiner Seite!)"

## Deutschland.

** Augsburg. Ein Correspondenzartikel aus München in der gestrigen Allgem. Zeitung enthält in Bezug auf die neue, von Hrn. Schuzenbach erfundene Bereitungsart des Rübenzuckers Behauptungen, welche eine Berichtigung erheischen. Die HH. Schuzenbach und v. Haber haben sich nach Abschließung von Verträgen zur Errichtung von Rübenzuckerfabriken in Bayern von München entfernt, ohne ein Privilegium auf die Erfindung des ersteren erhalten zu haben. Nach den bayerischen Gesetzen kann nämlich ein Privilegium nur dann ertheilt werden, wenn zuvor die Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit des Gegenstandes durch eine commissionelle Prüfung erwiesen worden ist; eine umfassende Prüfung des Schuzenbachschen Verfahrens in seinem ganzen Detail ließ jedoch die Jahreszeit nicht mehr zu, und da überdieß die Begriffe von Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit einer Erfindung, obgleich an und für sich verständlich, in einem gewissen Grade einer erweiternden und verengenden Auslegung fähig sind, so wollte Hr. Schuzenbach sein Geheimniß einer Commission nicht anvertrauen, ohne daß zuvor die Begriffe von Neuheit, Eigenthümlichkeit und Gemeinnützigkeit in Bezug auf sein Verfahren speciell festgestellt wären, und ihm mit der ausgesprochenen amtlichen Anerkennung zugleich die Zusicherung ertheilt würde, daß wenn er nach diesen Prämissen das Versprochene vor der Commission geleistet habe, der Verleihung des Privilegiums dann kein weiteres Hinderniß im Wege stehe. Auf diese Forderung konnte sich die Regierung bei den bestehenden Gesetzen nicht einlassen, und aus demselben Grunde soll

Digitized by Google

auch früher die Unterhandlung des Hrn. Schuzenbach mit einem andern deutschen Staate gescheitert seyn. — Der rein aus der Luft gegriffenen Behauptung des Correspondenten, daß gegen die von Schuzenbach „manifestirten Ideen" von den bayerischen Zuckerfabricanten aus verschiedenen Gründen sehr erhebliche Bedenklichkeiten angeregt worden seyn sollen, halten wir entgegen, daß der um Bayerns Industrie so hoch verdiente Hr. Geheimerath v. Utzschneider, dessen Rübenzuckerfabrik sich durch vorzüglich schöne Producte auszeichnet, gegenwärtig damit beschäftigt ist, die Zuckerfabrication nach dem Schuzenbach'schen Verfahren im Isarkreise auszudehnen; dagegen scheint eine andere Rübenzuckerfabrik, deren Leistungen bisher sehr unter der Erwartung zurückblieben, obgleich sie von einem theoretisch gebildeten Chemiker geleitet wird, dem neuen Verfahren sich nicht anschließen zu wollen. Schuzenbachs Verfahren besteht keineswegs, wie der Correspondent glauben machen möchte, bloß in seiner Idee und auf dem Papiere, denn es wurde, wie die öffentlichen Blätter meldeten, sowohl in Würtemberg als in Baden erst patentirt, nachdem eine von den Behörden jener Länder ernannte Commission von Technikern, Zuckerfabricanten und Professoren dasselbe geprüft und bewährt gefunden hatte. Nach dem Gutachten dieser Commissionen kostet die Anlage einer Fabrik, in welcher jährlich eine gegebene Menge krystallisirter Zucker erzeugt werden soll, bei Schuzenbachs Methode (nicht wie der Correspondent behauptet *mehr*, sondern im Gegentheil) *weniger*, als nach den älteren bis jetzt bekannt gewordenen französischen Verfahrungsarten, und die Kosten der Verarbeitung einer gegebenen Menge Runkelrüben auf krystallisirten Zucker sind unter ganz gleichen Umständen durchschnittlich berechnet bei Anwendung des neuen Verfahrens nicht größer, als bei den älteren Methoden. Das neue Verfahren ist ferner zuverlässiger und liefert eine weit größere Ausbeute an krystallisirtem Zucker als die besten älteren Verfahrungsarten, wie aus Folgendem zu entnehmen ist: hundert Gewichtstheile Rüben von mittelmäßiger Beschaffenheit, deren Saft 7 bis 8 Grad Baumé wiegt, geben sechszehn Gewichtstheile trockene Rüben, welche 10 bis 11 Gewichtstheile bis zum Krystallisationspunkt eingedickten Syrup liefern, und von diesen bleibt höchstens ein Sechstel als Melasse, d. h. als unkrystallisirbarer Zucker zurück. Rüben von vorzüglicher Beschaffenheit geben 20 und mehr Procent trockene Rüben und in gleichem Verhältniß mehr Zuckermasse und mehr krystallisirten Zucker. Ueberdieß ist der nach der neuen Methode erhaltene Rübenzucker besser und reiner von Geschmack als der französische. Die getrockneten Rüben können während des ganzen Jahres mit dem gleichen Erfolge auf krystallisirten Zucker verarbeitet werden. Bei Anwendung des neuen Verfahrens wird den Rüben aller Zucker rein entzogen, und alle übrigen nahrhaften Bestandtheile bleiben als Rückstand; dieser enthält durchaus keine der Gesundheit der Thiere schädliche Substanz und kann mit Nutzen zur Fütterung des Viehes verwendet werden. Während also der Correspondent unbegreiflicherweise das Gegentheil behauptet, wird die Ausbreitung der Zuckerfabrication nach der Schuzenbachschen Methode nicht nur den deutschen Landmann in Stand setzen, den Ertrag seines Bodens auf einen höhern Werth zu bringen, sondern ihm auch seinen Viehstand zu vermehren gestatten. Nach diesen hinreichend erwiesenen Thatsachen, welche Hr. Schuzenbach den resp. Actionären garantirt, halten wir es für ungeeignet in einer politischen Zeitschrift noch in weitere Details einzugehen; Hr. Schuzenbach aber, welcher sich schon früher als Erfinder der Schnelleissigfabrication in der chemischen Welt einen Ruf erworben hat, kann sich allerdings, ohne seinem Credit bei Unterrichteten zu schaden, den Scherz erlauben, unberufenen Fragestellern oder zu ängstlichen Zweiflern zu versichern, daß er früher keine Rübenzuckerfabrik gesehen habe. (Ein französisches Urtheil über Hrn. Schuzenbachs Verfahren findet sich heute unter der Rubrik Frankreich.)

# Schillers Denkmal in Stuttgart.

Schillers Standbild von Thorwaldsen ist am 16 Mai wohlbehalten von Rom in München angekommen. Der unterzeichnete Verein bestimmte sich, der größern Sicherheit wegen, für den allerdings höchst kostspieligen Land-Transport, und war so glücklich, diesen auf den, zur Abholung des von dem k. bayerischen Hrn. Professor Wagner in Rom für die Walhalla angefertigten Marmor-Frieses, nach Rom gesandten k. bayerischen Fuhrwerken unter der zuverlässigsten Leitung bewerkstelligt zu sehen. — Die Statue wurde sofort aufgepackt, und im großen Atelier der königl. Erzgießerei, wo sie von dem geschickten Hrn. Inspector Stiglmaier gegossen werden wird, aufgestellt. — Kaum war dieß geschehen, so geruhte *Seine Majestät König Ludwig*, dieser erhabene Mitbeförderer unsers so glücklich sich entwickelnden Unternehmens, sie in Augenschein zu nehmen, und äußerte, er, der bewährte Kenner und Richter über die Werke der Kunst, seine höchste Bewunderung dieses lebenvollen und seelenathmenden Gebildes, das in seiner kolossalen Größe von 11 Fuß einen höchst ergreifenden Eindruck macht. — Die vier für das Postament bestimmten, und von dem großmüthigen Künstler, dem Deutschland dieses Denkmal seines Dichters verdankt, gleichfalls entworfenen und ausgeführten Basreliefs standen um die Statue her, und gewährten nicht mindere Befriedigung. Das Ganze bewog den erhabenen Monarchen zu der Aeußerung seiner Freude, daß dem unsterblichen Dichter ein solches Denkmal in seinem Geburtslande zu Theil werde. — Die Statue selbst ist schon früher in diesen Blättern von uns beschrieben worden. Auf dem für die Vorderseite bestimmten Basrelief trägt ein Adler, mit ausgespreizten Flügeln sich aufschwingend, in den Klauen eine Schriftenrolle, die Erdkugel, auf welcher der Name *Schiller* prangt, mit einem strahlenden fünfeckigen Stern über der Kugel. Von der rechten Seite der Kugel erhebt sich, sie mit der linken Hand berührend, Melpomene, die tragische Maske in der herabhangenden Rechten, und von der linken Seite ebenso Clio, sie mit der rechten Hand berührend, die Geschichtsrolle in der zur Brust gehobenen Linken, beide lorbeergekrönt und mit Schmerz im Blicke. — Das eine Seiten-Basrelief zeigt den sich aufschwingenden begeisterten Genius, den strahlenden Stern über seinem Haupte, in dem linken Arme die Lyra, und in der ausgestreckten Rechten das Plectrum. — Das gegenseitige Basrelief stellt eine aufschwebende lorbeergekrönte Victoria dar, in der Rechten einen Palmzweig und in der ausgestreckten Linken einen Lorbeerkranz. Auf dem hintern Basrelief wird die Lyra von zwei Sphinxen gehalten. — Die aufschwebenden Figuren sind von der höchsten Schönheit und Leichtigkeit, wie dieß stets in ähnlichen Werken des großen Bildners bewundert wurde. — Es strömen die Gelehrten und die Verehrer unseres Dichters und des Künstlers in München dem Meisterwerke zu, und zollen beiden ihre Bewunderung.

Der unterzeichnete Verein schätzt sich äußerst glücklich, von seinem Unternehmen diese Kunde geben zu können, und fühlt sich sehr geehrt durch die vertrauensvolle Theilnahme, die sich durch alle Theile und Sphären Deutschlands und über dessen Gränze weit hinaus so thätig und anhaltend erweist, wovon das unten folgende Verzeichniß der vom 1 Mai 1836 bis heute eingegangenen Beiträge von 6650 fl. 41 kr. den abermaligen sprechenden Beweis gibt. — Nicht mindere Theilnahme hat sich im deutschen Publicum für das *Album Schillers* gezeigt, das gegenwärtig unter der Presse ist, und dem ein Stahlstich der Statue von Professor Schuler in Lichtenthal bei Baden-Baden, nach einer unter Thorwaldsens Augen in Rom angefertigten schönen Zeichnung, vorstehen und ein Brief des Dichters an eine Landsmännin im Facsimile beigefügt wird.

Da nun diese Angelegenheit ihrer Vollendung naht, so ersuchen wir *alle*, *welche noch Gelder und Listen von*

Digitized by Google

den Sammlungen in Händen haben, selbige dem Vereine gefälligst durch die J. G. Cotta'sche oder J. B. Metzler'sche Buchhandlung hier zukommen zu lassen. — Zugleich beziehen wir uns auf die verschiedenen Bekanntmachungen der baar eingegangenen Beiträge in den Beilagen der „Allgemeinen Zeitung" vom Jahre 1835: No. 44. 71. 108. 165. 215. 253. 342. 426. 486. 543; vom Jahre 1837: No. 216, und im „Schwäbischen Merkur" für Würtemberg in den Beilagen vom 5 April 1828 u. f., und ersuchen Jeden, der seinen Beitrag oder seine Sammlung darin nicht finden sollte, uns davon ungesäumt die Anzeige zu machen, um die etwa nöthigen Nachforschungen anstellen zu können, indem der Verein nur die in oben bezeichneten Blättern angezeigten Beiträge bis jetzt empfangen hat, und in dem dereinstigen öffentlichen Rechenschaftsbericht anerkennen wird. — Die Pränumerationen für das Album sind jedoch nicht darunter begriffen, weil die Liste der Pränumeranten, als ein bleibendes Denkmal ihrer Theilnahme, dem Album selbst wird beigefügt werden. Die Pränumeration ist noch offen.

Stuttgart, den 25 Mai 1837.

**Im Namen und Auftrag des Vereins für Schillers Denkmal.**

Der Vorstand: **Dr. Georg von Reinbeck**, k. würtembergischer Hofrath und Professor, Ritter des Ordens der würtembergischen Krone.

## Verzeichniß der vom 1 Mai 1836 bis den 25 Mai 1837 baar eingegangenen Beiträge zum Schillers Denkmal in Stuttgart.

Aus Würtemberg 269 fl. 50 kr. — Von Sr. Maj. dem Könige Ludwig von Bayern 1000 fl. — K. K. Hofbühne in Wien 1987 fl. 55 kr. — B. G. Fischer in Altona. Slg. in Hamburg und Altona 800 fl. 29 kr. — Hofrath von Closius in Dorpat Slg. 92 fl. 29 kr. — W. Schleußner (100 fl.) u. L. Günther (100 fl.) in Markbreit i. Bayern 200 fl. — K. würt. Consul in Rom Slg. (165 Sc. 47 Baj.) 415 fl. — Louise v. M. in Potsdam 5 fl. 12 kr. — Buchh. J. Marr u. Comp. in Breslau Slg. 28 fl. 52 kr. — Patriarch v. Porter in Erlau 11 fl. — Handel in Wien (51 fl. 52 kr. C. M.) 62 fl. 14 kr. — Ob. Amtm. W. Scherer a. d. herrsch. Schönborn in N. Oestr. 6 fl. — Prof. Rect. Textor in Würzburg 14 fl. 18 kr. — Carl v. Cetto zu St. Wendel 11 fl. — Anton Bosch, Bes. d. Bierbr. Jodlersee b. Wien (50 fl. C. M.) 60 fl. — Rentamtm. Pleisburg zu Wäschenbeuren in O. Oestreich 2 fl. 42 kr. — Geschw. Streicher in Wien. Honorar v. d. J. G. Cotta'schen Buchh. in Stuttgart für „Schillers Flucht. von Streicher" (30 Duc.) 220 fl. — Dr. Schultes in München Slg. 51 fl. — Red. Dr. Schön in Breslau Slg. (150 Rthlr. Pr. C.) 260 fl. — K. würt. Consul v. Löffler in Neapel Slg. 296 fl. — Dr. Sederholm in Moskau 1 fl. 45 kr. — Herold u. Wahlstab in Lüneburg 7 fl. — Hahn'sche Hofbuchh. in Hannover 8 fl. 16 kr. — Museum in Frankfurt a. M. 586 fl. 57 kr. — Geh. u. Regr. Strödel in Posen Slg. 281 fl. 6 kr. — Freiherr Adelb. v. Stolterfoth in Geisenheim im Rheingau 8 fl. — Dr. J. Fröhlich (4 fl. 30 kr. C. M.) und Berthold (2 fl. C. M.) in Grätz 7 fl. 48 kr. — Assessor Gombart in Ansbach 8 fl. 12 kr. — Zusammen 6650 fl. 41 kr.

---

[1745]

# Trauer-Anzeige.

Gestern um 11½ Uhr Nachts gefiel es dem Ewigen, unsern geliebten Gatten und Vater

**Joseph Ritter von Mussinan auf Zellerreit,**

königl. bayer. wirklichen geheimen Rath, Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände des Reiches, Mitglied der Akademie den Wissenschaften ꝛc. ꝛc.

nach vieljährigen seinem König und Vaterland mit aller Hingebung geleisteten Diensten im 71sten Lebensjahre zu sich zu rufen.

Indem wir diesen uns so schmerzlichen Verlust unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, empfehlen wir den Abgeschiedenen Ihrem Andenken, uns aber der stillen Theilnahme und Ihrem ferneren Wohlwollen.

München, den 25 Mai 1837.

**Josepha v. Mussinan**, geb. von Altmann, Gattin.
**Carl Ritter v. Mussinan**, k. Zollverwalter in Oberstorf.
**Sophia v. Mussinan.**
**Joseph Ritter v. Mussinan**, Accessist des k. Appellationsgerichtes für den Oberdonaukreis.
**Otto Ritter v. Mussinan**, Dr. der Rechte und Accessist des k. Appellationsgerichtes für den Isarkreis.
} Kinder.
**Josepha v. Mussinan**, Schwiegertochter.

---

[1739]

# Todes-Anzeige.

Heute Morgens 6 Uhr starb dahier unser Gatte und Vater, der herzogl. nassauische Medicinalrath Hofrath

**Dr. Georg Christoph Wilhelm Nullmann,**

in kaum begonnenem 48sten Jahre seines thätigen Lebens. Für die Theilnahme, die ihm während seiner Krankheit so Viele in der Nähe und in der Ferne bewiesen, sagen wir unsern Dank, und bitten, unsern gerechten Schmerz um den Unvergeßlichen nicht durch schriftliche Beileidsbezeugungen zu vermehren. Wiesbaden, den 23 Mai 1837.

**Die hinterbliebene Gattin und Kinder.**

---

[1691] Die **British Association for the Advancement of Science**, deren Plan mit dem der jährlichen Zusammenkunft der Naturforscher in Deutschland Aehnlichkeit hat, wird dieses Jahr ihre Versammlung zu Liverpool halten, und ist die Woche vom 11 bis 18 September dazu bestimmt.

19 Upper Bedford Place, London.
5 Mai 1837.

**James Yates,**
Secretary of the Council.

Digitized by Google

[1698] **BIBLIOTHÈQUE DIPLOMATIQUE ORIENTALE.**

# LE PORTFOLIO.

Cette publication qui a causé dès sa naissance la plus vive sensation en Europe, tant par ses révélations diplomatiques que par la force et la hardiesse de ses attaques contre la Russie, se recommande comme l'ouvrage le plus sérieux, le plus systematique et le plus riche en matériaux importans, parmi tous ceux qui s'occupent de nos jours de la politique étrangère. — LES DÉPÊCHES RUSSES qu'il ne cesse de publier jettent une vive lumière sur les principales affaires de notre époque, et présentent d'ailleurs un parfait modele de la sagacité diplomatique. — C'est au *Portfolio* que LA CIRCASSIE doit, pour ne pas dire son existence morale, au moins tout l'intérêt qu'elle vient d'exciter en Europe. Quiconque veut étudier ce peuple, qui ose seul résister à la Russie, trouvera dans *le Portfolio* des détails qu'il chercherait en vain ailleurs. Les numeros 34 et 35 de la traduction française, qui sont sous presse, contiennent la relation d'un voyage fait en Circassie en 1836, et une série complète des documens et explications relatives à l'affaire de VIXEN.

# *L'ANGLETERRE,*

# LA FRANCE,

# LA RUSSIE ET LA TURQUIE.

„L'objet de cet écrit est de mettre au jour: 1. l'abime qui est prêt à engloutir la Turquie; 2. les conséquences désastreuses de la domination russe à Constantinople; 3. la possibilité de sauver la Turquie en ranimant l'énergie de la nation. Nous reviendrons à cet écrit pour démontrer son importance, et rendre justice aux connaissances, à la sagacité et à la force du talent de l'auteur." (*Times*, décembre 1834.) — „On le fait traduire en turc pour l'usage du Sultan." (*Herald*, 2 juin 1835.) „C'est un plaidoyer véhément contre la Russie. Mais peu importe que le plaidoyer soit véhément, s'il est vrai, s'il est juste. Cette brochure expose avec une parfaite connaissance de cause tous les détails de la question orientale. L'auteur connait à fond la Turquie. Il dénonce au monde entier... les combinaisons avec lesquelles la Russie est parvenue au protectorat menaçant pour l'Europe." (*Journal des Débats* du 18 juillet 1835.) — „On peut faire remonter à cette cause l'augmentation de nos forces navales." (*Portfolio*, No. 29.)

# PROGRES

DE LA

# RUSSIE EN ORIENT.

„Nous ne pouvons que nous réjouir en voyant paraitre un ouvrage qui offre à nos regards le tableau historique et complet des envahissemens russes depuis le tems de Pierre I. jusqu'à nos jours, et éclaircit, dans un langage très modéré, le tissu entier de la fraude au moyen de laquelle la Russie a marché pendant les derniers cent cinquante ans à la domination universelle." (*Portfolio*, No. 29.) — „L'auteur nous présente un simple tableau des faits, dont les conséquences sont évidentes pour les intelligences les plus communes et frappent vivement tout Anglais pensant et intéressé à l'honneur et à la prospérité de sa glorieuse patrie." (*Times* du 13 octobre 1836.) — „..... Ouvrage de la plus haute importance..... Nous en faisons des extraits sans y ajouter des observations. Elles se présentent d'elles-mêmes... L'ouvrage est d'ailleurs remarquable par son prix modéré, ce qui fait penser que ce n'est pas à une spéculation purement littéraire qu'il doit sa publication." (*Allgemeine Zeitung* des 12 et 15 septembre 1836.)

Cet ouvrage offre les détails les plus intéressans et les moins connus sur l'état actuel de la PERSE et sur les intrigues russes dans ce pays. *Une carte coloriée*, représentant le tableau historique des envahissemens de la Russie, expose au premier coup-d'œil et d'une manière saillante la QUESTION VITALE de notre époque.

---

Digitized by Google

[1580-82] **Prachtausgaben à 1 gr. sächs. oder 4 kr. die Lieferung.**

Im Verlage der Classiker in Stuttgart haben so eben die Presse verlassen:

Die ersten 6 Lieferungen von:

# Der sinnreiche Junker

# Don Quixote

## von La Mancha.

Von

**Miguel Cervantes de Saavedra.**

Aus dem Spanischen übersetzt;

mit dem Leben von **Miguel Cervantes** nach **Viardot**,

und einer Einleitung

von

**Heinrich Heine.**

Zwei Bände.

Mit **800** Bildern und Vignetten von **T. Johannot.**

**Bedingungen der Subscription:**

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gestochenen Vignetten in Wochenlieferungen

**à Ein Groschen sächs. oder Vier Kreuzer.**

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und wird in 20 Monaten vollständig geliefert. Probe des Drucks, des Papiers und der artistischen Ausstattung des Werks überhaupt ist in jeder soliden Buchhandlung einzusehen, auch der **Prospectus** unentgeldlich zu erhalten. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

---

[1615-45] **Benachrichtigung.**

**Friedrich von Wagner** zu Wiesbaden zeigt hiermit ergebenst an, daß er das vor einigen Jahren neuerbaute, in der Nähe des Kochbrunnens gelegene

## Bad- und Gasthaus

zum

## PARISER HOF

angekauft, und unter Aufgebung der Gastwirthschaft nunmehr bezogen hat.

Dasselbe besitzt eine reichhaltige Quelle von 50 Grad Reaumur, und enthält außer den sämmtlichen neu eingerichteten Zimmern und Bädern, ein Dampfbad, Douche-Bäder, Stallung und Remisen. Diejenigen, welche diese Badeanstalt besuchen, werden zu ihrer Zufriedenheit alle Bequemlichkeiten mit Eleganz und Billigkeit möglichst vereinigt finden.

Wiesbaden, im Mai 1837.

---

[1628-29] **Firma-Veränderung.**

Sämmtlichen Litteratur- und Geschäftsfreunden beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine bisherige Firma

**A. Weber'sche Buchhandlung**

in Folge allergnädigster Verleihung Sr. Majestät des Königs von Bayern de dato 11 April l. J. unter heutigem in

## Königliche Hofbuchhandlung

von

**Ph. Jakob Bayer**

abändere, und unter dieser Firma mein Geschäft unverändert fortführe.

Fernerem Wohlwollen mich empfehlend

München, 20 Mai 1837.

**Ph. Jakob Bayer,** königl. Hofbuchhändler.

---

[1699-1700] Der Besitzer einer Wasserkraft in Württemberg sucht zu Errichtung einer endlosen Papierfabrik einen mit den nöthigen Capitalien versehenen, sachverständigen Associe. Die Wasserkraft hat bei einem bedeutenden Wasserspiegel ein Gefäll von wenigstens 8 Fuß, und es kann durch sie eine Papierfabrik in schönem Umfange das ganze Jahr hindurch betrieben werden. Die Lage der Wasserkraft läßt nichts zu wünschen übrig; das Werk kommt in eine der reizendsten Gegenden Württembergs, zunächst der Hauptstraße von Stuttgart nach Ulm, eine Stunde von Göppingen entfernt. — Bis jetzt ist die Wasserkraft noch unbenützt; man ist daher im Bauen auf keine Weise gehindert. Gefällige Anträge nimmt entgegen

Göppingen, den 21 Mai 1837.

**Rechtsconsulent Pistorius.**

---

[1663-64] **Aufnahme einer Erzieherin.**

Man sucht ein Frauenzimmer als Erzieherin mit dem Gehalte von 250 fl., welche diesem Geschäfte ganz gewachsen ist, und vorzüglich Liebe zu Kindern damit verbindet. Es versteht sich von selbst, daß sie der französischen Sprache ganz mächtig und so gebildet seyn muß, wie es von einem Frauenzimmer von guter Erziehung zu erwarten ist. Frauenzimmer von gleicher Eigenschaft, die auch den Unterricht im Piano verbinden könnten, würden den Vorzug erhalten. Allenfallsige Anmeldungen werden mit genauer Angabe der möglichen Leistungen und Personal-Verhältnisse in französischer Sprache erwartet, und von der Expedition dieses Blattes unter dem Buchstaben A. Z. befördert; alle weitern Unterhandlungen aber unmittelbar gepflogen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 151.** 31 Mai 1837.

Portugal. (Aenderung des Ministeriums.) — Spanien. (Briefe aus Madrid.) — Großbritannien. (Kleine Majorität bei der Kirchensteuer.) — Beilage Nro. 151. Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München und Mainz.) — Oestreich. — Türkei. — Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 256 und 257. Die Handels- und Geldverhältnisse in Frankreich. — Die Sklaven in den französischen Kolonien. — Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Briefe aus Paris und Brüssel. — Kunstausstellung in Mailand. — Die russischen Ostseeprovinzen. — Schreiben aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

## Portugal.

⏀ Lissabon, 10 Mai. In der vorgestrigen Cortessitzung hielt der Finanzminister einen Vortrag in Betreff des Anlehns, welches derselbe am 6 Mai eingereicht. Er zeigt, wie das Deficit 8,552,577,976 Reis betrage, eine Summe, die schnell angeschafft werden müsse, denn so lange dieses Deficit, welches sich seit dem Jahr 1827 nach und nach angehäuft habe, existire, könne sich der Congreß nicht rühmen, seine Pflichten erfüllt zu haben; auch das Gouvernement könne seine Pflichten nicht erfüllen, weder innerhalb noch außerhalb des Reichs. Weder Ersparungen, noch Auflagen, noch der langsame Verkauf der Staatsgüter wäre hinreichend, es bleibe also kein anderes Mittel als — ein Anlehn. Er erkenne wohl, daß in Hinsicht der spanischen Verhältnisse und des provisorischen Zustandes unserer Verfassung, wodurch unsere Fonds im Werth gesunken, wenig Aussicht da sey, auf vortheilhafte Art ein Anlehn zu contrahiren; allein da man keine andern Mittel besitze, den Staat vom Untergang zu retten, so müsse man auch die größten Opfer bringen. Er schlage deßhalb vor, daß man nach dem Art. 103. §. 10 der Constitution das Gouvernement ermächtigen möge, im In- oder Auslande ein Anlehn von 8,552,577,197 = 14 Millionen 254,000 Thaler baares Geld zu negociiren. Wenn diese Autorisation gegeben sey, müßte sogleich dazu geschritten werden, neue Auflagen zu verfügen, welche das jährliche Deficit inclusive der Interessen des neuen Anlehns decken. Als Hypothek dieses Anlehns solle der Congreß gewisse öffentliche Einkünfte bezeichnen. — Hieraus sollte man schließen, daß das Gerücht, die Insel Madeira als Hypothek zu geben, falsch gewesen; allein da die meisten öffentlichen Einkünfte schon für diese und jene Schuld verschrieben sind, und ihre angewiesene Bestimmung haben, so bleibt wohl nichts Anderes übrig; es würde vielleicht das einzige Mittel seyn, einen vortheilhaftern Contract abzuschließen, sonst wird man sich bestimmt auf einen Verlust von 50 bis 55 Proc. gefaßt machen können, während die Staatsschuld eine Vermehrung von wenigstens 30 Mill. Thalern zu erwarten hat. Glücklich diejenigen, welche alsdann an der Quelle sitzen! Daß bei der Krise, welche ein Theil der Nationalgarde herbeizuführen droht, weder die Constitution von 1822 noch das Amalgam der neuern Constitution die Triebfeder ist, weiß Jedermann, aber es liegt noch im Dunkeln, was man damit eigentlich bezwecken will. Die einen meinen, daß die Sache durch die Minister selbst eingeleitet sey, um eine schickliche Gelegenheit herbeizuführen aus dem Ministerium zu treten, weil sie sich in der Geldnoth gar nicht mehr zu helfen wissen. Andere glauben, daß der Minister Sa da Bandeira, der einen tödtlichen Haß auf die Gebrüder Passos geworfen, hinter jenen Demonstrationen stecke, um beide aus dem Ministerium zu entfernen, und an des Einen Stelle seinen eigenen Bruder, einen Constitutionellen Don Quixote, zu setzen. Noch Andere meinen, daß die Chamorros hierbei im Spiele seyen, die den Zwist zwischen den Liberalen und den Ultraliberalen immer mehr anfachen, bis er endlich zu Thätlichkeiten ausbricht, denen sie alsdann durch Zwischentreten ein Ende machen, und sich selbst wieder obenauf setzen wollen. Noch Einige sind der Meinung, daß wenn die Minister eine Miene des Austretens machen, es bloß in der Absicht geschehe von Neuem aufgefordert zu werden ihre Stellen zu behalten, und dadurch ihr Ansehen zu vergrößern. Diese Meinung ist von allen die wahrscheinlichste. Sollten sie aber wirklich die Absicht haben auszutreten, und diese Veränderung ohne weitere Unordnungen vor sich gehen, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß ein Ministerium von Ultras oder wenigstens solchen Leuten, welche nach der Pfeife derselben tanzen, an ihre Stelle kommen wird. So viel ist gewiß, daß die Hofpartei sich gegenwärtig ganz neutral verhält; man ist überzeugt, daß auch ohne Zuthun die jetzt herrschende Partei sich am Ende selbst zerstören wird. Nur Geld könnte sie noch hinhalten, vielleicht sogar retten, allein sie besitzt kein Vertrauen, folglich auch kein Geld.

(Courier.) Das Paketboot Pataleon überbringt aus Lissabon die wichtige Nachricht von dem Rücktritt der portugiesischen Minister. Die Ursache zu diesem Schritt war der Beschluß der Cortes, den Ministern keine Unterstaatssecretäre mehr zu gestatten. Da die Minister bei dieser Frage mit 8 Stimmen in der Minorität blieben, so boten sie der Königin ihre Entlassung an, die dann den Hrn. Diaz d'Oliveira, den Präsidenten der Cortes beauftragte, ein neues Cabinet zu bilden. Der Präsident unterzog sich dieser Aufgabe, hatte aber beim Abgang des Paketboots am 14 noch keine Mitglieder für die neue Verwaltung finden können. Nachdem das Obige bereits in die Presse gegeben worden, haben wir Briefe aus Lissabon aus bester Quelle zur Einsicht erhalten, welche sagen, daß das Ministerium höchst wahrscheinlich im Amte bleiben werde; sollte es aber dennoch austreten, so war aller Anschein vorhanden, daß der Bruder des Hrn. Passos Finanzminister werden würde, und daß die neue Verwaltung jedenfalls dieselben Principien und dieselbe Politik verfolgen werde, wie die vorige. Hr. Diaz d'Oliveira ist persönlicher und politischer Freund des Hrn. Passos. Folgendes ist aus einer Privatcorrespondenz: „Lissabon, 13 Mai. Die parlamentarischen Geschäfte dieser

Digitized by Google

Woche waren von solcher Wichtigkeit, daß sie die unerwartete Auflösung des Ministeriums herbeiführten. Die Umstände, welche zu diesem Wechsel führten, können hauptsächlich der stürmischen Debatte über das Marinebudget beigemessen werden, die fast drei Tage dauerte, und die am Mittwoch ihr Ende erreichte, als die Frage sich erhob, ob den Ministern Unterstaatssecretäre mit Gehalt gestattet seyn sollen oder nicht. Bei der Abstimmung ergaben sich 39 Stimmen für und 47 gegen die Frage, mithin eine Majorität von 8 gegen die Minister. Mehrere Berathungen wurden von den Cortesmitgliedern hinsichtlich der Collegen für Hrn. d'Oliveira gehalten. Der Marquis v. Loulé ward für die auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen, aber verworfen, weil er zum Adel gehöre. In Hrn. Cesar de Vasconcellos, den Commandanten der Municipalgarde, ward allgemein gedrungen, das Portefeuille des Kriegs anzunehmen, was er, wie früher schon, verweigerte. Hr. Joao d'Oliveira, ein reicher Gutsbesitzer von der Insel Madeira, hat seinem Namensvetter seine Dienste für das Departement der Finanzen angeboten. Von vielen andern Personen war die Rede, allein sie wollten theils die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen, theils wurden sie von den Cortes als nicht wahlfähig erachtet, während Viele das vorige Triumvirat als den Schlußstein der Vereinigung zwischen Königin und Volk betrachteten. Obschon die Majorität gegen die Minister hinsichtlich der Unterstaatssecretärsfrage als Grund für ihren Austritt angenommen wird, so hat man doch alle Ursache zu glauben, daß sie diese Gelegenheit nur zum Vorwand nehmen, während der eigentliche Grund wohl in dem Argwohn zu suchen ist, daß über ihren Vorschlag zu einem Anlehen von 2,200,000 Pf. St., auf dem alle ihre Hoffnungen beruhen, von der Finanzcommittee, der er zugewiesen war, ein ungünstiger Bericht erstattet werden möchte."

** Lissabon, 13 Mai. Diaz d'Oliveira, Präsident der Cortes, und Joao d'Oliveira, Deputirter von Madeira, sind mit der Zusammensetzung eines neuen Cabinets beauftragt. Diese beiden gemäßigten Staatsmänner finden es aber äußerst schwer, gleichgesinnte Collegen zu finden. Die Hauptstadt ist ruhig, und nichts deutet auf drohende Unordnungen. Die beiden turbulenten Bataillone der Nationalgarde haben eine Adresse an die Königin abgefaßt, worin sie die volle Wiederherstellung der Constitution von 1822 verlangen. In den Cortes erhielt diese Adresse 17 Unterschriften, während die andern Bataillone der Nationalgarde ihre Unterschrift verweigerten.

## Spanien.

⊙ Madrid, 19 Mai. In der vorgestrigen Sitzung der Cortes verlas der Ministerpräsident ein Schreiben des spanischen Consuls in Bayonne, worin dieser berichtet, daß die Truppen der Königin Renteria, Astigarraga und Hernani eingenommen, und die Carlisten sich zurückgezogen hätten. Das Ministerium schien zu glauben, daß diese Nachricht eine große Begeisterung hervorbringen würde; allein sie hat fast einen ungünstigen Eindruck gemacht, da man hier glaubt, die Carlisten, welche bisher immer mit reifer Ueberlegung handelten, hätten jene Stellungen aufgegeben, um irgend eine rasche Bewegung nach dem Ebro zu zu unternehmen und die Hauptstadt in Schrecken zu versetzen. Die Minister selbst scheinen diese Besorgniß zu theilen, und machen nichts Bestimmtes über die Lage der Nordarmee bekannt, obgleich ihnen häufig Couriere von dort zukommen. Das Unternehmen der Besatzung von Vitoria, welche am 14 mit 16 Bataillonen, 9 Schwadronen und zwei Batterien, in zwei Richtungen über Villareal und Arlaban bis Salinas de Guipuscoa vorrückte, dann aber wieder nach Vitoria zurückkehrte, scheint mißlungen zu seyn, da Oñate ihr Bestimmungsort war. Am 16 rückten dieselben Truppen (mit Ausnahme von zwei Bataillonen Portugiesen) über Peñacerrada nach Logroño vor, vermuthlich um sich den Carlisten, welche in der Absicht, über den Ebro zu gehen, am 17 in der Zahl von 30 Bataillonen zwischen Estella und los Arcos standen, entgegenzustellen. Diese Nachricht hat ein so eben von Logroño her hier eingetroffener Courier überbracht. Irribarren beobachtete sie, und Buerens sollte am 17 in Viana einrücken. Ueber die Unternehmungen des Generals Oraa haben wir gar keine Nachrichten, da er es sich zur Vorschrift gemacht hat, der Regierung keine Berichte einzuschicken. Doch wissen wir, daß Cantavieja von 1000 Carlisten besetzt, und wohl verpflegt ist. Fr. Esperanza rückte am 11 mit 2000 Mann und 120 Reitern in Liria ein, wagte jedoch nicht, das dortige Castell anzugreifen, sondern zog am 12 in der Richtung von Alcudias weiter. In Murcia hat man die bronzene Statue Ferdinands VII zertrümmert, und den Kopf derselben in den Straßen umhergerollt. In Carthagena beabsichtigte der Pöbel, die bei Villarobledo in Gefangenschaft gerathenen Carlisten zu ermorden; doch gelang es den Behörden, diesem Gräuel vorzubeugen. — Der Antrag des Hrn. Fontan, daß Hr. Mendizabal binnen kurzer Frist Rechenschaft über den von ihm gemachten Gebrauch des Vertrauensvotums ablegen solle, wurde heute nach viertägigen heftigen Debatten erledigt. Gestern erklärte Hr. Arguelles, daß diejenigen Deputirten, welche diese Rechenschaft verlangten, das Volk irre führten, um sich eine falsche Popularität zu erwerben. Hierüber gerieth er in einen persönlichen Zank mit mehrern Deputirten der Opposition, bis Hr. Castro das Wort erhielt, und den Finanzminister sehr in die Enge trieb. Als der Präsident die drohende Gefahr bemerkte, unterbrach er den Redner mit der oben angeführten Nachricht von der Einnahme Hernani's, und erklärte dann die öffentliche Sitzung für geschlossen. Ueber den Gegenstand der geheimen Sitzung sind verschiedene Gerüchte im Umlauf, auf die ich vielleicht morgen zurückkommen werde. — Heute setzte Hr. Castro seinen Vortrag fort, und forderte am Ende den Finanzminister auf, einen Zeitpunkt festzusetzen, binnen dessen er die verlangte Rechenschaft ablegen wolle. Dieser gab jedoch darauf keine befriedigende Antwort, und erklärte wie gewöhnlich, daß, wenn er am 15 Mai v. J. nicht aus dem Ministerium getreten wäre, für Spanien jetzt das goldne Zeitalter eingetreten seyn würde. Darauf entstand ein heftiger Streit, ob die Discussion für geschlossen erklärt werden sollte; obgleich Hr. Olozaga und andere sich diesem widersetzten, schritt man zur Abstimmung, und der Antrag wurde mit 118 Stimmen angenommen. Nur drei Deputirte, welche ministerieller gesinnt sind als die Minister, stimmten dagegen. Dieß ist die schimpflichste Niederlage, welche Hr. Mendizabal bis jetzt erlitten hat; denn wenn er sich gleich mit dem Antrag für einverstanden erklärte, so behauptete er doch, er habe bereits über die Anwendung des Vertrauensvotums Rechenschaft abgelegt. Die Cortes dagegen verfügen in ihrem Beschluß, daß er dieses binnen einer kurzen Frist thun solle, zeihen ihn also einer Unwahrheit.

Digitized by Google

⊙ Madrid, 21 Mai. (Morgens.) Der Deputirte Oca hatte beantragt, daß die Cortes eine permanente Commission ernennen sollten, um bis zur Versammlung der neuen Cortes in Thätigkeit zu bleiben. Dieser Antrag wurde gestern, nachdem die HH. Gomez, Becerra, Arguelles, Olozaga dagegen, die HH. San Miguel und Oca dafür gesprochen hatten, verworfen, und zugleich beschlossen, hiermit die Discussion über die neue Verfassung zu beendigen. Darauf beantragte Hr. Oca, daß die jetzigen Cortes nicht eher auseinander gehen sollten, bis die bevorstehenden versammelt wären. — Gestern erhielt die Regierung einen Courier von der Nordarmee, hält aber die durch ihn empfangenen Nachrichten zurück. Es heißt hier, die Carlisten wären von Navarra aus in Ober-Aragonien eingedrungen, um sich nach Catalonien zu werfen.

Der M. Herald gibt aus Ainhoa folgende Beachtung verdienende Notizen über die Bewegungen des Infanten Don Sebastian: „Der erste Schritt des Infanten Don Sebastian bei Uebernahme des Obercommando's der royalistischen Armee war, eine imponirende Expedition zu organisiren und den Hauptsitz des Krieges aus den nördlichen Provinzen zu verlegen; ehe aber ein so wichtiger Entschluß gefaßt werden konnte, mußte man vor allen Dingen entweder einen Sieg über die Christinos davontragen oder ihre Armee in irgend einem Winkel der Provinzen zusammendrängen, und zweitens mußte Cabrera solche Fortschritte machen, daß er im Stande war, in die Nähe des Ebro herabzukommen. Eine Zeit lang gewährte der große combinirte Angriff dem Infanten die Aussicht, seinen Feind zu vernichten, oder ihn jedenfalls aus seinen befestigten Plätzen zu locken und in den Provinzen zu zerstreuen. Espartero und Saarsfield besaßen zu viel Verschlagenheit, um in die Falle zu gehen, und der Infant war genöthigt seine Bewegung zu verschieben. Es wäre von Seite der Carlisten höchst unklug gewesen, einen Uebergangsversuch über den Ebro zu machen, so lange Espartero mit 25,000 Mann von Bilbao aus innerhalb zwei Tagen in einem Eilmarsch an die Ufer dieses Flusses gelangen, und seine Streitmacht mit der unter den Befehlen Irribarrens stehenden und der portugiesischen Legion vereinigen konnte. Zum Glück für die Carlisten kam ihnen Lord Palmerston zu Hülfe und öffnete, in seinem Wunsche den General Evans mit einem Sieg in der Tasche heimkehren zu sehen, dem Don Carlos vielleicht die Thore von Madrid. Mit Freuden erfuhr der Infant, daß Espartero seine ganze Armee nach San Sebastian ziehe, und nur eine schwache Garnison in Bilbao lasse. Um die Christinos besser zu täuschen, ließ der Infant gewaltige Befestigungswerke auf dieser Linie aufwerfen, und Bataillon nach Bataillon nach Hernani marschiren. Wären die Carlisten angegriffen worden, ehe der Plan zur Reife gediehen, so würden sie sich vertheidigt und auf den Sieg gerechnet haben, der jedoch mit Aufopferung vieler tapfern Leute, deren Arme man südlich vom Ebro bedurfte, erkauft worden wäre. Evans und Espartero wagten es ohne überlegene Macht nicht, die Carlisten anzugreifen, und versammelten, wie Sie wissen, über 30,000 Mann in San Sebastian. Heerschauen wurden gehalten, Inspectionen vorgenommen, Proclamationen erlassen — und als Alles fertig war, marschirten die Helden von Luchana und Hernani aus, nicht zum Kampfe, sondern zu einem Diner — einem jovialen Diner — zur Feier des beabsichtigten Siegs! — Während diese furchtbaren Kämpen Gesundheiten tranken und der französischen Regierung Toasts ausbrachten, erhielt der Infant Don Sebastian Depeschen von Cabrera, die einer der Adjutanten dieses unerschrockenen Führers überbrachte. Augenblicklich war Alles auf den Beinen. Die Trommeln schlugen zu den Waffen: zwei Paar Schuhe wurden an jeden Soldaten vertheilt, alte Musketen wurden für neue ausgetauscht, und ehe der Tag anbrach, waren mehr als 12,000 Mann nach Navarra zu im Marsche. Vor seinem Abzug noch hatte der Infant an Gaibelalde, der mit zehn Bataillonen zurückblieb, den Befehl gegeben, in der Nacht vom 12 auf den 13 alles Geschütz von der Linie zurückzuziehen, Hernani zu räumen, und in der Nähe von Andoain, auf der Straße nach Tolosa und Oyarzun oder auf der nach Irun Stellung zu nehmen. Auch gab er Instructionen, kein allgemeines Treffen zu wagen, sondern falls der Feind vorrücke, durch kleine Scharmützel soviel als möglich Zeit zu gewinnen. Es ist kaum glaublich, daß nach all dem, was ich anführte, und wovon ich jedes Wort verbürge, Espartero doch erst am 14 in Hernani einzog, und so dem Infanten einen Vorsprung von 60 Stunden gab. Don Sebastian marschirte mit seiner Division am 12 früh durch Tolosa; seine Streitmacht bestand aus 12,000 Mann, drei Schwadronen und einer beträchtlichen Anzahl Feldgeschütz. Die Soldaten waren im höchsten Enthusiasmus, und erwiederten die Begrüßung der Einwohner mit dem Rufe: „Viva Carlos V! à Madrid! à Madrid! nos vamos à Madrid!“ Von Tolosa nahm der Infant die gerade Richtung nach der Borunda über Lecumberri. Der Plan des Infanten geht dahin, mit seiner Armee nach Aragonien zu marschiren, sich mit Cabrera in Verbindung zu setzen, und von Saragossa Besitz zu ergreifen. Von diesem Mittelpunkte aus — wo er auf der einen Seite El Royo, mit den Catalonien und Cabrera und andern Häuptlingen, auf der andern die von Valencia hat — wird er diese furchtbare Armee so organisiren, daß sie im Stande ist, der ganzen Macht, welche die Regierung wider ihn senden kann, zu widerstehen, und seinen baldigen Einzug in Madrid gewiß zu machen. Don Carlos trifft, wie ich glaube, ebenfalls Anstalten, dem Infanten zu folgen. Die Expedition besteht aus 16,000 bis 17,000 Mann. Die Vorhut wird von dem General Sanz, die Nachhut vom General Garcia befehligt. Der Infant wird auf seinem Zuge durch Navarra zugleich den größern Theil der Reiterei sammeln, und 1000 Pferde mit sich nehmen. Solchergestalt überlistete der Infant jene Heroen — Espartero und Evans und ihre Rathgeber, die Obristen Wylde und Seuilhes und Lord John Hay — Lord Palmerstons nicht zu gedenken. Schon lange wünschte Evans in Hernani einen Besuch abzustatten, nun kann er ruhig seine Quartiere in dieser Stadt aufschlagen; allein es ist ein trauger Gedanke, daß die Befriedigung des Ehrgeizes dieses Mannes Isabellen aller Wahrscheinlichkeit nach die Krone kosten wird! Die Christinischen Journale mögen die glänzenden Thaten Espartero's und Evans' und ihren siegreichen Einzug in Hernani ausposaunen! Laßt sie geduldig nur wenige Tage warten, und statt der Schilderung der Feste dieser Generale in Guipuscoa werden sie hinreichende Beschäftigung finden in Commentaren über den Marsch des Infanten auf der andern Seite des Ebro. Der Infant hätte keinen günstigern Augenblick ergreifen können zur Bewerkstelligung seiner Verbindung mit Cabrera. Dieser Häuptling ist nun Herr von ganz Aragonien, und ich kann beifügen,

Digitized by Google

der That nach auch von Valencia; überall, wo er sich zeigt, sind seine Waffen siegreich.

Der neueste Moniteur bringt die beiden gestern von uns mitgetheilten Berichte über den Zustand der Dinge in Catalonien, Arragonien und Valencia, wohin sich jetzt der Hauptschauplatz des Kriegs gezogen hat. Unsere heute auf gewöhnlichem Wege eingelaufenen Correspondenzen aus Bayonne reichen bis zum 22 Mai. Sie bringen das von den Carlisten verbreitete Gerücht, daß Don Sebastian sich des Forts von Sanguesa bemächtigt habe. Die Expedition des Infanten nahm eine große Zahl Gewehre mit, womit die Freiwilligen und Recruten bewaffnet werden sollen. Zur Einübung der letztern ist eine beträchtliche Anzahl überzähliger Officiere bei dem Heere. Espartero's Armeecorps war bis zum 20 noch nicht von der Stelle gerückt.

## Großbritannien.

London, 24 Mai.

Die Journale berichten über die Anfänge der Geburtstagsfeier zu Ehren der Prinzessin Victoria, wozu man in London umfassende Vorbereitungen getroffen hatte. „Die Stadt, sagt der Globe, hat ein feiertägliches Aussehn; in den Straßen wimmelt es von festlich gekleideten Menschen, und die Parks bieten einen ungewöhnlich heitern Anblick dar. Die Illumination des heutigen Abends wird sehr glänzend werden. — Die Genesung Sr. Maj. des Königs nimmt einen günstigen Fortgang, doch wurde sein Erscheinen bei dem Hofball im St. Jamespalast abgesagt.

Die Oberhaussitzung am 23 Mai war kurz und unerheblich. — Im Unterhause überreichte Sir W. Molesworth eine Petition von Hrn. Sheridan, dem zu Bridgewater durchgefallenen Candidaten, worin die Wahl des Hrn. Broadwood wegen der dabei statt gefundenen Bestechung angefochten wird. Die Glasgow-Greenocker Eisenbahnenbill wurde zum zweitenmale gelesen, nachdem die in ihr enthaltene Clausel, welche das Fahren auf derselben an Sonntagen verbot, ebenfalls gestrichen worden war. Hierauf wurden die Debatten über die Kirchenfrage wieder aufgenommen. Auf Seite der Opposition sprachen die HH. Fitzroy, Trevor, Wortley, Sir J. Graham und Sir R. Peel; Letzterer gründete seinen Widerspruch besonders auf die Rücksicht, daß die Bill den Charakter der Kirche herabwürdigen, und die Bischöfe zu bloßen Jahresbesoldeten (annuitants) des Staates machen würde. Dagegen wurde der ministerielle Plan vertheidigt durch die HH. Brotherton, C. Buller, F. Burton, den Kanzler des Schatzes und den Staatssecretär des Innern. Hr. A. Johnstone nahm, da er fand, daß keine der beiden Parteien auf sein Amendement zu reflectiren geneigt war, dasselbe zurück. Man schritt zur Abstimmung; sie ergab 287 Stimmen für, 282 gegen den ministeriellen Plan, also für diesen in einem zahlreich besetzten Hause nur die sehr schwache Majorität von fünf Stimmen. Die Verkündigung des Resultats wurde von der Opposition mit lautem Freudenruf beantwortet. „Diese Abstimmung, sagt Galignani's Messenger, wird, wie unser Correspondent versichert, von den Conservativen als ein vollständiger Triumph, und die Idee, die Maaßregel durch beide Häuser zu bringen, wenn man es anders je ernstlich gehofft hat, als gänzlich aufgegeben betrachtet." Das Haus vertagte sich um 5 Uhr Morgens bis zum 25 Mai; doch meint der Constitutional, es dürfte wohl noch ein Ferientag zugegeben werden, denn das Pferderennen zu Epsom sey zu wichtig, als daß die Angelegenheiten der Gesetzgebung dagegen concurriren könnten.

Die ministeriellen Blätter sind sehr kleinlaut, und verhehlen kaum, daß sie diesen scheinbaren parlamentarischen Sieg eher für eine Niederlage halten. Das M. Chronicle schiebt die Schuld auf die Nachlässigkeit einer ziemlichen Anzahl Reformer, die vom Hause weggeblieben seyen, während die Tories sich beeifert hätten auf ihrem Posten zu erscheinen. „Nur 34 Mitglieder, schreibt es, fehlten bei der gestrigen Abstimmung, und von diesen nur etwa ein halbes Duzend auf Seite der Tories. Selbst die Blinden und die Lahmen waren von Hrn. C. Roß, dem „whipper-in," beigetrieben worden. Der Westminsterer Apostat und Sir W. W. Wynn kamen an ihren Krücken herangehinkt, um die intolerante Minorität zu verstärken, und so bresthaft war der Zustand des letztgenannten Walliser Baronets, daß er im Zimmer des Sprechers sitzen blieb, bis die Glocke zur Abstimmung läutete. So eifrig war die Opposition eine große Streitmacht zu mustern, so ritterlich wagte man selbst das theure Leben in dem Versuche, die Ketten der protestantischen Dissenter fester zu schmieden! Andrerseits könnten wir jetzt schon mindestens zwanzig Reformer nennen, welche abwesend waren, ohne ihre Stimmen weggeglichen (paired off) zu haben, wiewohl sie sich früher entschieden für die Motion des Schatzkanzlers erklärt. Da ist z. B. Obrist Thompson, der Abends zuvor ganz ruhig und comfortable nach Hull abreiste, um dort bei einem Festmahl auf der rechten Seite des Mayors zu sitzen. Gibt es keinen Dissenter in Hull? — Gewiß, dieser würdige Mayor hätte sich eben so gern die rechte Hand abhauen lassen, als er ein Parlamentsmitglied, einen Reformer an seiner Seite tafeln sah, während es sich im Parlament um das Wohl und Wehe so vieler seiner Mitbürger handelte. Aber der tapfere Oberst war nicht der einzige Nachlässige. Wir würden indeß unbillig seyn, wenn wir alle Reformer, die im Hause fehlten, in dieselbe Kategorie stellen wollten; Hr. Morgan O'Connell und drei Andere wurden leider durch Krankheit entfernt gehalten, und die beiden HH. Bellew hatten nach Irland abreisen müssen, um einem verstorbenen Verwandten den letzten Tribut der Liebe zu zollen. Schwer aber wird es den Uebrigen werden, eine befriedigende Entschuldigung zu finden." — Dagegen sagt der Standard: „Die ministerielle Kirchensteuerbill und das neuentdeckte Princip, Geld aus dem Nichts zu ziehen, sind wohl für immer zur Ruhe gelegt. Die ministerielle Resolution, unterstützt durch allen Einfluß der Amtsgewalt, den zähen Starrsinn der Whigs, den zelotischen Sectirergeist der Dissenter, den wüthenden Haß der radicalen Papisten und radicalen Ungläubigen — diese große ministerielle Frage der Session ist durchgegangen mit einer Majorität von nicht mehr als fünf Stimmen. So unverschämt auch die Minister seyn mögen in dem Dienst ihres Herrn und Meisters (O'Connell), so ist es doch kaum möglich zu glauben, daß, nachdem sie eine frühere Bill (die Althorp'sche), trotz einer Majorität von 116 Stimmen in einem weit schwächer besetzten Hause, haben fallen lassen, sie jetzt wagen werden mit dieser Bill auch nur im Hause der Gemeinen fortzufahren. Aber sollten sie in ihrer Domestikenunverschämtheit wirklich so weit gehen, so gibt

Digitized by Google

die Annahme ihrer Stimmenmehrheit die Bürgschaft, daß sie selbst im Hause der Gemeinen unterliegen werden. Wir gestehen, daß wir auf ein solches Resultat nicht gefaßt waren. Die vorletzte Abstimmung über dieselbe Frage gab den Ministern ein Mehr von 23 Stimmen; binnen wenigen Wochen also haben sie nicht weniger als 18 Stimmen verloren; der nächste Schritt abwärts muß sie in eine Minorität versetzen — eine Minorität, die wir erst gegen den Schluß der Session hin erwarteten. Die Sanguinischsten unter den Conservativen hatten sich gestern auf eine ministerielle Majorität von mindestens 14 oder 15 Stimmen gefaßt gehalten. Die Abstimmung ist jedenfalls entscheidend für das Schicksal der Bill; ob auch alsbald entscheidend für das Schicksal des Ministeriums, wird von dem Entschlusse desselben abhängen, die Bill aufzugeben oder auf ihr zu beharren. Geben die Minister sie nicht sogleich auf, so werden sie sogleich ihre Strähnen aufgeben; nehmen sie dieselbe zurück, so retten sie sich vielleicht noch einen Quartalgehalt, was bei solchen Männern wohl das höchste aller Motive ist." — Das nämliche Journal berichtet einigermaßen geheimnißvoll, Lord Melbourne sey gleich nach dem am 23 Abends abgehaltenen Cabinetsrath nach Windsorschloß hinausgefahren, und bis zum 24 Mittags 1 Uhr noch nicht zurückgekehrt. Eben dahin sey am 24 Morgens auch Lord Glenelg, der Colonialminister, abgegangen.

Der True Sun erwähnt des Gerüchts, vier Unterhausmitglieder würden demnächst zur Pairswürde erhoben werden; man bezeichne einstweilen die HH. Paul Methuen, Hanbury Tracy und Sir John Wrottesley (drei sehr gemäßigte Reformer, von denen die beiden letztern unter Anderm gegen die Revision der Pensionenliste und die Aufhebung der Korngesetze stimmten.)

Der auf seiner letzten Reise nach China, die er im Gefolge Lord Napiers unternahm, verstorbene Dr. Morrison hat der neuen Londoner Universität seine höchst werthvolle Sammlung chinesischer Bücher unter der Bedingung vermacht, daß an dieser Universität ein Lehrer des Chinesischen angestellt werde.

## Frankreich.

Paris, 26 Mai.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen: Metz, 25 Mai, 6 Uhr Abends. Die Prinzessinnen sind hier angekommen. Der Einzug war prachtvoll; die Prinzessin war davon entzückt. — An der Gränze war das Fest glänzend.

* Metz, 26 Mai. Die Prinzessinnen haben gut geschlafen. Sie waren um 10 Uhr zu Hause. Eine von der Stadt auf der Mosel gegebene Serenade ist das einzige Geräusch, das sie gehört haben. Sie haben von dem Balcon des Pavillons, den sie bewohnen, um halb 11 Uhr die Besatzung defiliren gesehen. Darauf frühstückten sie und reisten um Mittag nach Verdun ab. Der Enthusiasmus der Bevölkerung war außerordentlich groß.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25 Mai machte das Amendement des Hrn. Gouin den Hauptgegenstand der Erörterung aus. Es besteht darin, jede Anstalt einheimischen Zuckers einer fixen Steuer von jährlichen 200 Fr. und einer verhältnißmäßigen Steuer von 10 Fr. auf 100 Kilogr. Rohzucker, außer der Decime für den Franken, zu unterwerfen. Diese Steuer würde vom 1 Jan. 1838 an gehen. Mittelst dieser Taxe auf den einheimischen Zucker würde Hr. Gouin den Zoll auf die Colonial- und ausländischen Zucker nur um 10, statt 20 Fr., herabsetzen. Hr. Vivien, Deputirter eines Departements, wo viele Fabricanten einheimischen Zuckers sind, erklärte sich ebenfalls für das System der Besteurung des einheimischen Zuckers, in der Hoffnung, daß man kein passendes System der Besteurung auffinden, und so die ganze Sache vertagen und erst im nächsten Jahre der Kammer vorlegen würde. Hr. Duchatel, überzeugt, daß der Schatz keine weitere Verlängerung des gegenwärtigen Zustandes aushalten könne, beharrte fest auf der Annahme der Zollherabsetzung und erklärte sich gegen den Vorschlag der Steuer, weil er eine unverzügliche Lösung wünschte. Nach Hrn. Duchatel hörte die Kammer für das Amendement und für den Entwurf nach einander die HH. Jacques Lefebvre, Mauguin und Gouin selbst, der auf der Tribune erklärte, daß seine Ueberzeugungen durch die seinem Systeme entgegengehaltenen Gründe nicht hätte erschüttert werden können. Bei dem Punkte, wo jetzt die Erörterung angekommen war, kam es nun, um ein günstiges Votum für den Gesetzesentwurf zu erhalten, darauf an, eine Art von Mittelweg zwischen den absoluten Vorschlägen der Vertheidiger und der Gegner des Amendements zu finden. Der Finanzminister schlug daher der Kammer vor, einfach den ersten Paragraphen des Vorschlags des Hrn. Gouin anzunehmen, ohne ein Datum darin anzugeben, so daß er dann lautete: „Es soll von der Verwaltung der indirecten Steuern eine Steuer auf den Runkelrübenzucker bezogen werden." Dieser Vorschlag wurde von Hrn. Dumon unterstützt, der aber dazu bemerkte, daß die Kammer sich durch Annahme des so modificirten Amendements die Verpflichtung auflege, in dem Gesetze selbst eine Beziehungsart der Steuer anzugeben. Nach zweimaliger zweifelhafter Abstimmung wurde zum Scrutin geschritten, und mit 161 weißen gegen 152 schwarze Kugeln das Princip der Besteurung des einheimischen Zuckers angenommen. Hr. Dumon erklärt nun, daß in Folge dieses Votums der Commission eine neue Verpflichtung obliege, sich nämlich mit der Perceptionsart der Steuer und der möglichen Concurrenz der Zollherabsetzung zu beschäftigen. Dazu sey aber nöthig, daß der Finanzminister der Kammer Erläuterungen über die Perceptionsart, welcher die Regierung beistimme, mittheile. Der Finanzminister erklärt, die Kammer habe über die verschiedenen Vorschläge, die ihr von verschiedenen Deputirten gemacht worden, zu statuiren. Diese sollten der Commission zugewiesen werden, und er würde dann selbst auch in die Sitzung der Commission kommen und seine Ansicht mittheilen. Die Kammer beschließt auf den Vorschlag des Hrn. Dumon die Verhandlung darüber auf Montag zu vertagen, und inzwischen das Budget des Seeministeriums zu discutiren.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 26. Mai wurde durch Hrn. Remusat der Bericht über die Eisenbahn von Paris nach Brüssel auf dem Bureau des Präsidenten niedergelegt. Der Tag der Erörterung soll erst, wenn alle Berichte auch über die andern Eisenbahnen niedergelegt sind, bestimmt werden. Die Erörterung wurde dann über das Zuckergesetz fortgesetzt. Hr. Dumon tadelt als Commissionsberichterstatter die

Digitized by Google

als Amendement vorgeschlagene Art der Besteurung durch Abonnement. Der Finanzminister rügt in diesem Bericht die allzugroße Schnelle und Nichtbeachtung wesentlicher Rücksichten bei diesem Gegenstande. Bei Abgang der Post hatte sich noch keinerlei Art von Entscheidung ergeben.

Hr. Dupin hat den Mitgliedern der Abgeordnetenkammer ein Verzeichniß der von der Regierung bis zum 20 Mai vorgelegten financiellen Anträge austheilen lassen. Nach dem allgemeinen Budget für 1838 sind die Einnahmen auf 1,076,419,150, die Ausgaben auf 1,061,037,133 Fr. berechnet. Dazu kommen dann noch außerordentliche Creditforderungen, die sich auf die Budgets von 1838 und die folgenden Jahre vertheilen werden, im Betrag von 418,760,793 Fr.

Hr. Legendre ist zum Abgeordneten des Sarthedepartements (Bezirk von Mamers) gewählt worden. Er gehört, wie sein Vorgänger Comte, der Opposition an.

Bei den ersten Seemächten entwickelt sich im Augenblick ein in der Geschichte der Schifffahrt seltener Wetteifer. Während man zu Toulon die Vorbereitungen zu einer Expedition trifft, welche im September nach dem Südpol und Australien abgehen soll, rüstet man in Philadelphia eine Flotille aus, welche aus einer Fregatte, zwei Schooners und einer Goelette besteht, und die nämliche Expedition unternimmt. Zu London drückte, während des Aufenthalts des Hrn. Dumont-Durville, die königl. geographische Gesellschaft den Wunsch aus, daß eine Expedition nach den äußersten Gränzen der Welt (?) statt finden möchte, um mit den Franzosen und Amerikanern zu wetteifern.

Das Journal de Paris hatte sich geweigert, eine zum voraus bezahlte Ankündigung der Briefe des Hrn. v. Cormenin über die Civilliste und die Appanage aufzunehmen. Das Handelsgericht hat nun deßwegen die Redaction jenes Blattes zu Bezahlung einer Entschädigung im Betrage von 50 Fr. an Hrn. Paguerre, den Verleger der Briefe, verurtheilt.

(Temps.) Man hat Nachrichten aus Oran von der Mitte Mai's. Nach verschiedenen Unterhandlungen mit Abd-El-Kader, die erfolglos geblieben zu seyn scheinen, ist am 14 General Bugeaud an der Spitze seines Armeecorps aufgebrochen. Der General rückt dem Emir gerade entgegen. Alles läßt bei dem glühenden Eifer unserer Soldaten einen raschen Erfolg der neuen Expedition hoffen.

*** Paris, 26 Mai. Dem Vernehmen nach sind unlängst vom Grafen Montalivet, Minister des Innern, Rundschreiben in die verschiedenen Präfecturen Frankreichs ergangen, um genaue Erkundigung über die Disposition der Wähler im Fall einer Kammerauflösung einzuziehen. Die meisten amtlichen Erwiederungen sollen auch bereits angelangt seyn, und für das jetzige Ministerium sehr günstig lauten. Wenn man nun nicht alsbald zu jener Maaßregel schreitet, so liegt der Grund, wie bereits angedeutet worden, offenbar nur in der Nothwendigkeit, welche alsdann eintreten würde, zwei Sessionen allzuschnell auf einander folgen zu lassen. Man wiederholt, die Auflösung solle im October stattfinden. — Die Amnestie macht fortwährend den erwünschtesten Eindruck. In den Departements zeigt sich zwar einiger Mißbrauch, allein bis jetzt durchaus nicht in Paris, was die Regierung auch ihrer eigenen Umsicht zuschreiben kann. Man verfährt sehr behutsam. Man vermeidet jetzt die politischen Verhaftungen; nicht ein einziges Beispiel soll in den letzten Wochen zu Paris vorgekommen seyn. — Heute soll eine Proclamation Espartero's angelangt seyn, worin er den nördlichen Provinzen ihre Fueros verspricht; zugleich bietet er den Carlistischen Officieren, wenn sie sich ergeben wollen, Begnadigung an. Also ein Gegenstück des Carlistischen Aufrufs, worin von Seite des Don Carlos dem Lande Constitution und Preßfreiheit versprochen werden.

## Deutschland.

† * München, 28 Mai. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hielt der königliche Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, einen Vortrag über die Zollverhältnisse im Allgemeinen und über die in dieser Beziehung bestehenden Anforderungen und Vorbehalte für die Zukunft. Als Anforderungen, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu einer besondern Vorsorge verpflichteten und in Ansehung derer sonach, im Hinblick auf die durch die Landtags-Abschiede von den Jahren 1831 und 1834 allerhöchst sanctionirten Bestimmungen, der Regierung die volle Wirksamkeit gesichert bleiben müsse, bezeichnete der Hr. Minister zunächst folgende Punkte: 1) die Verminderung oder auch Aufhebung, so wie die Erhöhung der Zoll- und andern Gebühren — im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels — in der bisherigen Weise, wenn die Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zollvereinsverträge sich dießfalls vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung solcher Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden sollte; 2) Modificationen einzelner Tarifsätze behufs der endlichen Einführung eines gemeinsamen Zollgewichts und resp. zur Aufnahme dieses Gewichtes als allgemeinen Gewichtes für Berechnung der Zollabgaben im Vereinszolltarife; 3) die Fortdauer der Befugniß, in Ansehung des Chausseegeldes solche Einrichtungen, welche jedes Mißverständniß zu beseitigen vermögen, nach Erforderniß der Verhältnisse zu treffen, bis etwa in allen Vereinsstaaten auch übereinstimmende Chausseegeld-Regulative zur Ausführung kommen können; 4) den Vorbehalt der Einführung einer Besteuerung der Branntweinfabrication in Kaulsdorf, nach den Bestimmungen, welche im Thüringen'schen Zoll- und Handelsvereine gegeben sind; endlich 5) den Vorbehalt der Feststellung angemessener Polizeibestimmungen — beschränkt auf das Bedürfniß und den Zweck — behufs der schon öfter lebhaft angeregten Einführung breiter Radfelgen auf den Kunststraßen (Staats-, Kreis- und Bezirksstraßen), nach den mit mehreren verbündeten Regierungen vereinbarten Grundsätzen unter Rücksichtnahme auf die Anforderungen des Straßenbaues und des Verkehrs, so wie behufs der Sicherung der dießfälligen Anordnungen. — Alle diese Anforderungen — bemerkte der Hr. Minister — dienen dazu, einerseits die Fortdauer der Zollverbindung, andrerseits die Beförderung der inländischen Industrie und des inländischen Handels zu sichern und zu verbürgen.

Die Karlsruher Zeitung sagt: „Bereits am 15 Dec. v. J. warnten wir in dem Falle, einen in der Hannover'schen Zeitung erschienenen, vom 1 desselben Monats datirten Correspondenzartikel von hier, welcher bei uns bevorstehende Staatsactionen und Ministerialveränderungen verkündete, als völlig ungegründet zu erklären. Derselbe Correspondent wiederholt in einem Be-

Digitized by Google

richt vom 18 d. M., der aus der Hannover'schen Zeitung auch in andere deutsche Blätter übergegangen ist, seine früheren Behauptungen, die er nunmehr als auf angeblichen „Eröffnungen, welche in allen Fällen respectirt zu werden verdienen," beruhend darstellt, und spricht sogar die Ueberzeugung aus, daß eine Berichtigung seiner Angabe dießmal unterbleiben dürfte. Dessenungeachtet können wir diesem Correspondenten die Versicherung geben, daß er auch jetzt nicht besser, als damals, unterrichtet ist."

* Aus Rheinhessen, 26 Mai. Nicht ohne ein unbehagliches Gefühl berichte ich über die merkwürdige Assisenverhandlung, welche am 22 d. M. in Mainz stattfand, und mit einem Todesurtheil des Inculpaten endete. Es ist wahr, Isaak Trautmann (so heißt der Verurtheilte) ist, wie man aus dem Anklageact ersieht, ein mauvais sujet; er fand nirgends Ruhe, lag öfter in den Händen der Gerichte, wollte sogar schon einmal Hand an das Leben seines Bruders legen, und hat am 8 Febr. d. J. in einem Wirthshause in Mainz die verruchte Handlung des Meuchelmords an Joseph Graßl, einem Metzgerburschen, begangen, welche That ihm bei den Assisen die Verurtheilung zum Tode zuzog. Aber die Veranlassung zu diesem Verbrechen ist's, die den unbefangenen Beobachter betrübt, und ihm den Wunsch erpreßt, sie möge niemals sich erneuern! Trautmann nämlich war an jenem Mittage im Wirthshause voll Unmuth über seine Lage; er hatte keine Arbeit, kein Geld, durfte auch, als jüdischer Metzgerbursche, bei den christlichen Metzgern nicht um ein kleines Schärflein bitten. Eben wollte er seine Wanderung fortsetzen, das Felleisen lag gepackt auf dem Tische, und die Zeche, die den letzten Heller verzehrte, war bezahlt. Da näherte er sich einem Tische, wo Joseph Graßl und noch einige andere Burschen saßen. Graßl wandte sich, als Trautmann in seine Nähe kam, um, streckte seine Hand, als wolle er ihn von sich wegbalten, nach ihm aus, und sagte: „Geh hinweg, du bist ein Jude!" Dieses verletzt ihn sichtbar aufs tiefste; er geht zu seinem Felleisen, nimmt das Messer heraus, und sticht es dem Graßl, mit dem Ausruf: was sagst du, ich sey ein Jude? dreimal in die Brust, so daß dieser bald entseelt zu Boden fiel. Merkwürdig ist es, daß Trautmann vor den Assisen nur die Veranlassung anerkannte, aber die That abläugnete, obgleich sämmtliche Zeugen übereinstimmend ihn als Mörder des Graßl bezeichneten. Dieser Umstand verschlimmerte seine Sache, und machte die Vertheidigung schwierig. Der geschickte Anwald, Dr. Schmidt, versuchte, was unter diesen Umständen möglich war. Er suchte geltend zu machen, der Inculpat sey schon früher nicht ganz hellen Sinnes gewesen, und bei dem Mord vielleicht um so weniger, da ihn das Prädicat „Jude" vollends in Wuth versetzt habe. Die Vertheidigung war geistreich, aber die Basis, worauf sie fußte, war schwankend, konnte es nicht anders seyn. Der Präsident des Assisenhofs resumirte endlich den Hergang der Verhandlung in klaren unparteiischen Worten, und empfahl die Sache eindringlich der reiflichen Ueberlegung der Geschwornen. Diese beriethen eine Stunde lang. Dann kehrten sie in den Assisensaal zurück, und erkannten Isaak Trautmann schuldig des freiwilligen und vorbedächtigen Mords. Die Richter sprachen über Trautmann das Todesurtheil aus. Während der ganzen Verhandlung hatte der Angeklagte die unerschütterlichste Ruhe gezeigt.

## Oestreich.

† Wien, 25 Mai. Se. M. der Kaiser gedenkt im Laufe der nächsten Woche in Schönbrunn den gewöhnlichen Sommeraufenthalt zu nehmen. Bis zum 24 Jul. wird der kaiserliche Hof sich dann nach Ischel begeben, und später einige Zeit auf den kaiserlichen Familienherrschaften zubringen. — Nachrichten von der türkischen Gränze zufolge hatte der Großherr nach einem kurzen Aufenhalt in den Donaufestungen bereits den Rückweg über Schumla und Adrianopel angetreten. Der General Graf Auersperg, der von der östreichischen Regierung zur Becomplimentirung des Sultans abgesendet worden, war noch nicht noch Temeswar zurückgekehrt.

## Türkei.

△ Konstantinopel, 15 Mai. Lord Ponsonby bleibt auf seinem Posten gegen den Willen der Pforte, die, wie man jetzt erfährt, gegen ihn Klage geführt hat. Er ist auf den Reis-Effendi höchst erbittert, und verhehlt seinen Groll nicht. Hr. Urquhart scheint Alles aufgeboten zu haben, um den Divan mit Lord Ponsonby schlecht zu stellen. Hr. Urquhart hat eine schwere Verantwortung auf sich geladen, indem er den Repräsentanten seiner Nation in den Augen des Auslands herabzusetzen suchte. Lord Ponsonby hat einen Expressen nach London geschickt, um seiner Regierung zu erklären, wie wünschenswerth es sey, einen Andern an seinen Platz treten zu sehen, ob er es gleich sich und der Regierung schuldig zu seyn glaube, noch einige Zeit in Konstantinopel zu bleiben. Er hat zugleich ein Sündenregister des Hrn. Urquhart eingeschickt, worüber dieser wohl zur Verantwortung gezogen werden dürfte. Die Pforte sucht nun einzulenken und Lord Ponsonby zu beschwichtigen; dieser scheint aber wenig geneigt, da Vertrauen zu zeigen, wo er keines gefunden, und seinem loyalen Charakter widerstrebt der Gedanke, daß er der Furcht eine Annäherung verdanke, die man ihm sonst verweigert hätte. Die Entfernung des Hrn. Urquhart wird noch wichtiger werden, wenn er in London angelangt ist, und die englischen Journale für oder gegen ihn das Wort ergreifen werden. Die Pforte fürchtet diesen Augenblick, weil sie großen Werth auf die Presse legt, und in diplomatischen Dingen ihr größere Bedeutsamkeit zuschreibt, als sie wirklich besitzt. Nirgends beschäftigt sich eine Regierung mehr mit den Journalen, als es die türkische thut, d. h. mit Nachgrübeln über die Tendenz und die Wichtigkeit eines Artikels, sobald er im mindesten Bezug auf die hiesigen Verhältnisse hat. Lord Ponsonby hat Hrn. Vaughan nach Malta geschrieben, er möge sich die Reise nicht verdrießen lassen, die er so mal-à-propos habe machen müssen, und ihm deßhalb nicht zürnen, denn er habe erst erfahren, daß er (Vaughan) für Konstantinopel bestimmt sey, als er schon in Malta angekommen gewesen; sonst würde er (Ponsonby) sich gewiß beeilt haben, ihm den Rath zu geben, nicht früher London zu verlassen, bis Hr. Urquhart daselbst angekommen wäre. Er würde es sich jetzt zur Pflicht machen, Alles aufzubieten, damit Hr. Vaughan durch einen andern Posten entschädigt werde. Diese Bemühungen hat Lord Ponsonby auch bereits eintreten lassen.

## Griechenland.

** München, 28 Mai. Die griechischen Blätter von den letzten Tagen des Aprils, welche später als die letztgemeldeten Nachrichten angekommen sind, melden, daß der König dem Vice-

Digitized by Google

Admiral Rowley, Commandanten der englischen Flotte im mittelländischen Meere, das Großkreuz des Ordens des Erlösers verliehen. Der Capitän Price, Commandant der Fregatte Portland, auf welcher JJ. MM. die Ueberfahrt von Triest nach Athen gemacht, erhielt das Commandeurkreuz dieses Ordens. — Eine in der officiellen Zeitung enthaltene Ordonnanz Sr. Maj. verordnet, daß Hr. v. Eichthal in München künftig keinen Antheil mehr an der Negociation und Uebersendung der Summen haben soll, welche die dritte Serie des Anlehens betreffen. — Der griechische Courier, das bisherige ministerielle Blatt, wird künftig neben der französischen Uebersetzung des griechischen Textes, auch eine deutsche Uebersetzung desselben erhalten. — JJ. MM. haben auch das englische Linienschiff Asia besucht. Der Capitän und der englische Gesandte Sir Edmund Lyons mit seiner Gemahlin und seinen Töchtern empfing JJ. MM. Der Commandant lud Sie zu einer Collation und einem kleinen Ball ein, an welchem JJ. MM. mit großem Vergnügen Theil nahmen. Auf diesem Schiffe commandirte Admiral Codrington in der Schlacht von Navarin.

### Handels- und Börsen-Nachrichten.

Der Courier fügt seiner vorgestern erwähnten Vermuthung, daß die Bank der Vereinigten Staaten den Vorschlag der Bank von England doch noch annehmen werde, Folgendes bei: „Es ist durchaus nicht nöthig, daß die Vereinigten Staaten uns zu Ausgleichung der Geschäfte zwischen beiden Ländern auch nur eines Sixpense Werth an Gold oder Silber senden. Die unmittelbare Ursache des panischen Schreckens in jenem Lande sind zuerst die Bankerotte im Süden, die hauptsächlich durch das bedeutende Sinken der Baumwollenpreise herbeigeführt werden, und zweitens das erwartete Fallissement der meisten diesseitigen großen amerikanischen Häuser. Sobald indeß die Nachricht von den von der Bank von England zu Abwendung dieser letztern Quelle von Unruhe getroffenen liberalen und verständigen Maaßregeln nach Amerika gelangt war, kehrte das Vertrauen zurück, und die Kaufleute und Bankiers von New-York wurden nicht länger durch die Furcht gelähmt außer ihren eigenen Verpflichtungen auch noch für die Deckung von protestirten Wechseln im Belauf von mehrern Millionen sorgen zu müssen. Ohne Zweifel werden wir bald hören, daß der Sturm sich in den Vereinigten Staaten gelegt habe. In der Zwischenzeit hat alle Einfuhr dahin aufgehört, während von dorther Alles verschifft wird, wofür man nur einen Markt zu finden hoffen darf. Einige der Banken-verladen jetzt Baumwolle, und wenn man erwägt, daß die Ausfuhr der Union nach Europa sich auf nur 16 Millionen Pf. Sterl. jährlich, ihre Einfuhr aber auf weit mehr beläuft, so läßt sich leicht berechnen, was für große Zahlungsmittel die Amerikaner sich verschaffen werden, wenn sie ihre Ausfuhr so hoch als möglich hinauftreiben und die Einfuhr so viel als möglich beschränken. Sie werden auf diese Weise einen Fonds von 8, wo nicht gar von 10 Millionen Pf. Sterl. zu Bezahlung ihrer Schulden in Europa anhäufen, und sich so derselben entledigen, die Hülfsquelle der Bankscheine ungerechnet, die sie indeß nicht säumen werden zu benützen.

**Amerikanische Stocks.** London, 15 Mai. Pennsylvania 5Proc. 95; Ohio 6Proc. 98; Louisiana 5Proc. 95; Mississipi 6Proc. 100; Maryland 6Proc. 103; Alabama 5Proc. 84, 5; Indiana 5Proc. 88, 9; Florida 6Proc. 94, 5; Obercanada 5Proc. 100; New-Orleans Stadtstocks zu 5Proc. 78, 9; Bankbons der Ver. Staat. am 1 April 1838 zahlbar 95¼.

London, 24 Mai. Conf. 91½; spanische Bons 23⅛; passive 6⅛; portugiesische Fonds gefallen auf 47½; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95; Morris-Canal-Bons 99.

Paris, 26 Mai. Consol. 5Proc. 108, 45; 3Proc. 79, 40; Bankactien 3437½; belgische Bank 1415; neapol. Fonds 99, 80; piemont. 1055; span. active Schuld 25¼; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte Bahn 617½; linke 565.

Amsterdam, 24 Mai. 2½proc. 53⅝; 5proc. 99¹⁵/₁₆; Kanf. 23⅝; 4½proc. Synd. 92¹⁵/₁₆; 3½proc. 76½; Ard. 23¹/₁₆; span. Kanf. 7⅝; ruff. Inscr. 64⅞.

Frankfurt a. M., 26 Mai. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 161½ g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 116 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 146 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 111 g. Petersburger 200 R. B. A. 64 Rthlr. p. Paris St. Germain per 500 Frs. 900 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Frankfurt a. M., 27 Mai. Metall. 104⅜; 4Proc. 99¼; 3Proc. 74½; 1834er Loose 113⅝; Bankactien 1652; Integr. 52⅝; Ardoins 20⅛; Taunusbahn 160½.

Hamburg, 24 Mai. Oestr. Metall. 103¼; 3Proc. 74⅝; Bankactien 1371; Ard. 22⅝.

* Hamburg, 24 Mai. Durch den Artikel Berlin vom 8 d. M., welcher aus einem Stuttgarter Blatt in die Börsenberichte Ihres Blatts überging, erfahren wir, daß dort die transatlantische Krisis fühlbar werde. Obschon wir mit der preußischen Hauptstadt in vielfacher commercieller Berührung sind, glauben wir doch, daß es dort außer der Seehandlung keine Geschäftsleute gebe, die directe Verbindungen außerhalb Europa haben. Wenn wir nun durch jenen Bericht eines Andern belehrt werden, so muß uns der Erstatter desselben auch erlauben, seine Bemerkungen über den hiesigen Platz zu berichtigen. Er ist in seiner Behauptung, daß viele hiesige Häuser den Sturm nicht werden aushalten können, ganz irrig, im Gegentheil gibt es, ungeachtet der großen Unternehmungen, die von hier nach allen Welttheilen gemacht werden, keine solidere Börse als die unsrige. Einen Beweis hievon liefert die Fallite von Tolmei und Comp. in der Havannah. Dieses Haus genoß einen Credit, wie nur wenige in Westindien oder Amerika, und doch sind unsere Kaufleute mit nicht mehr als 500 bis 600,000 Mark Banco dabei betheiligt, eine Summe, die unter alle großen Leinenhandlungen repartirt (einige davon Millionäre) eine jede einzelne nur leicht trifft; überdieß sind das noch keine bestimmten Verluste, da man gegründete Hoffnung hat, daß der Status der Masse sehr gut ausfallen werde. Das Fallen des Disconto kann zwar von andern Ursachen als von Geldüberfluß herrühren, keineswegs aber ist es ein Zeichen des Mangels oder der Verlegenheit; er steht heute 2½ bis 2⅝ Geld. Diejenigen Capitalisten, welche Wechsel discontirten, sind zu vorsichtig, als daß es irgend ein Haus wagen könnte, Operationen zu machen, die seine Kräfte überstiegen, ohne seinen Credit zu verlieren. Sie begnügen sich lieber mit geringern Zinsen, als daß sie halsbrechende Speculationen encouragiren, daher darf der Berliner Correspondent unsertwegen ganz unbesorgt seyn. — In Colonialwaaren geht zu erniedrigten Preisen Mehreres um. Speculanten sowohl als Consumenten sind indeß immer noch sehr ängstlich, und dürfen wir, ehe das mercantilische Ungewitter am westlichen Horizont vorübergezogen, kein lebhaftes Geschäft erwarten.

Berlin, 26 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

Wien, 26 Mai. Metall. 105¼; 4Proc. 100; 5Proc. 75¼; 1834er Loose 114; Bankactien 1583; Esterhazy 55¾; Nordbahn 112; Mail. E. B. 110.

### Berichtigungen.

In der gestrigen außerordentlichen Beilage S. 1, Sp. 1, Z. 18 lese man „aller" statt alter; und in der Note „Zeitlb" statt Zeilb.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Handels- und Geldverhältnisse in Frankreich.

* Paris, 25 Mai. Der gegenwärtige Finanzminister hat endlich entdeckt, daß das Spielen auf der Börse und das künstliche Hinauftreiben der Renten kein Vortheil für den Staat sind. Vaut mieux tard que jamais, wie das Sprüchwort sagt, aber etwas spät ist es allerdings, nachdem ein Duzend Finanzminister in die Wette das Börsenspiel auf alle Art befördert hatten, bis endlich eine natürliche Reaction die Capitalien davon entfernte. Die Renten sind so stationär, daß sich seit einiger Zeit eine sichtbare Tendenz der Bankiers, ihr Geld auf andere Art zu verwerthen, gezeigt hat. Das Haus Rothschild hat schon vor einiger Zeit angefangen, sich mehr als früher in industrielle Unternehmungen einzulassen, und man sagt, daß es sich nach und nach ganz aus dem Handel mit Anlehen und Staatspapieren herausziehen wolle. Die Bildung der neuen Actienbank von Lafitte ist ein anderer Beweis dieser Tendenz der Capitalien auf reellere Gegenstände; denn das ungeheure Capital, das dazu erforderlich ist, kann nur von den auf der Börse nicht mehr vortheilhaft anzuwendenden Summen kommen. Diese Bank hat hauptsächlich drei Zwecke: nämlich gewöhnliche Bankgeschäfte, Erschaffung von circulirendem Papier auf einen bestimmten Termin und Leihen auf Waaren. Nach dem französischen Gesetz kann keine Privatbank eigentliche Banknoten ausgeben, aber die große Lücke, welche die Bank von Frankreich in der Circulation läßt, indem sie zu wenig Verzweigungen in den Provinzen hat, welche ihre Noten in Umlauf gebracht hätten, und indem sie die Circulation ihrer Noten dadurch erschwert und verkrüppelt hat, daß sie keine unter 500 Fr. ausgibt — diese Lücke wird so sehr gefühlt, daß der Handel jedes Auskunftsmittel dankbar annehmen wird, und dieses wird von Seite der Bank Lafitte in Noten mit bestimmtem Termin bestehen, welche in der Zwischenzeit wie Banknoten circuliren können, und bei denen das Haus keiner Krise durch augenblickliche Präsentation eines großen Theils seiner Noten ausgesetzt seyn kann, während es sie in gewöhnlichen Zeiten zu jeder Zeit zurückbezahlen wird. Das Leihen auf Waaren ist ebenfalls eine in Paris ganz neue Operation, welche durch die Errichtung der Entrepots hier hervorgerufen wird. Diese haben zwar nicht die große Ausdehnung genommen, welche die Seestädte bei ihrer Errichtung besorgten, aber dennoch ist ihre Tendenz, nach und nach Paris zu einer Handelsstadt zu machen. Die beiden Entrepots erhielten im letzten Jahre für 33 Millionen Franken Waaren, und die Errichtung der Bank Lafitte wird die Masse derselben auf der Stelle und sehr bedeutend vermehren. Es ist sehr zu wünschen, daß dieß stattfinde, damit der Handel von Paris, der sich bisher fast nur auf die locale Consumtion beschränkt hat, aus seinem Krämergeist etwas aufgerüttelt werde. Uebrigens sind die gegenwärtigen Umstände des Handels in Frankreich kläglich genug. Während die amerikanische Krisis die Seiden- und Wollenfabriken paralysirt, hat das ungewöhnlich kalte Frühjahr den Baumwollenfabriken einen unersetzlichen Schaden gethan, und die Fabricanten haben in ähnlichen Fällen immer die Erfahrung gemacht, daß eine später eintretende Hitze, auch wenn sie noch so groß ist, auf die Consumtion von Baumwollenwaaren keinen sehr großen Einfluß mehr hat. Daher leiden nicht nur die Baumwollenfabriken, sondern die Seestädte sind mit unverkäuflicher Baumwolle überschwemmt, und die Amerikaner, welche auf ihren Verkauf gerechnet hatten, um ihre Bestellungen in Frankreich zu bezahlen, erhalten von Niemand mehr Credit. Es liegen gegenwärtig allein in Havre 100,000 Ballen Baumwolle.

## Die Sklaven in den französischen Colonien.

(Revue des deux Mondes.)

Bekanntlich hat sich 1834 in Frankreich eine Société française pour l'abolition de l'esclavage gebildet. Nach ihren Statuten beschäftigt sie sich damit, auf alle Mittel aufmerksam zu machen, welche die Emancipation der Sklaven erzielen, zunächst aber, bis dieß erfolgt, das Loos der Schwarzen in den französischen Colonien zu verbessern, sie zu unterrichten und für die Freiheit vorzubereiten. Der Herzog von Broglie steht an der Spitze der Gesellschaft; Passy und Odillon-Barrot sind Vicepräsidenten, Secretäre Delaborde und Isambert. Die Gesellschaft hat ihre Verhandlungen von 1834 bis 1837 bekannt gemacht. Wir geben aus ihren letzten Sitzungen einige interessante Details. In der Sitzung vom 19 Dec. v. J. wurde bekannt gemacht, daß die Conseils généraux von acht französischen Departements sich für die Emancipation der Sklaven günstig ausgesprochen haben. Die Conseils der vier Colonien waren durch das Ministerium der Marine befragt worden über Entwürfe zu Ordonnanzen, welche die Regierung beabsichtige, bezüglich auf Eigenthumserwerbung und Loskaufung der Sklaven. Diese Entwürfe wurden aber in den drei Conseils von Guyana, Guadeloupe und Martinique einstimmig verworfen. Von Bourbon erfährt man, daß sie dort sehr mißfällig aufgenommen wurden. Die Conseils der Colonien erklären, daß durch eine solche Emancipation die Zerstörung sämmtlicher Niederlassungen in den Colonien herbeigeführt werde. Sie wären dann ohne Hände. Die meisten Conseils bestreiten das Recht der Krone, und selbst des gesetzgebenden Körpers, zur Abänderung des Zustandes der Sklaven; der Gegenstand ressortire zur innern Verwaltung der Colonien, und diese stehe nur den Conseils zu. — Als man auf der Insel Bourbon in öffentlichen Blättern die Emancipation der Schwarzen besprach, schlug man vor, die Freiheit der Presse zu suspendiren, die in den Colonien seit 1830 eingeführt ist; der Antrag wurde mit 13 gegen 5 Stimmen angenommen. Briefe von Martinique melden, daß wenn die Hauptstadt die Emancipation noch länger aufschöbe, die Colonisten wohl am Ende selbst genöthigt wären, sie zu verlangen. Unsere Sklaven, heißt es dort, welche der tröstliche Gedanke naher Freiheit zur Ruhe gebracht hatte, geben jetzt jede Hoffnung auf; sie desertiren in Masse, nach den englischen Colonien, was man auch für Maaßregeln dagegen ergreift. Der schönste Sklave kostet keine 300 Franken; man verkauft sie um 5, 10, 20, 50 Franken. — In Port au Prince erscheint eine Zeitung für Litteratur unter dem Titel: „Der Republikaner;" sie wird von jungen Haytianern redigirt. Die Gesellschaft sprach denselben in einem besondern Schreiben ihren Beifall aus.



Digitized by Google

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

### Beschluß der Rede Hrn. Websters.

„Wenn ich sage, daß ich die Sklaverei an sich selbst als ein großes moralisches, sociales und politisches Uebel betrachte, so wiederhole ich nur, was von ausgezeichneten Männern und selbst Mitgliedern sklavenhaltender Staaten bereits gesagt wurde. Wir haben indeß die Sklaverei einmal unter uns; die Constitution fand sie vor, anerkannte und verbürgte sie feierlich. Für die volle Handhabung dieser Bürgschaften sind wir alle im Namen der Ehre, der Gerechtigkeit und der Constitution verpflichtet; alle die in der Constitution zu Gunsten der bereits in der Union begriffenen Sklavenstaaten enthaltenen Bestimmungen sollen vollzogen, und zwar, so weit dieß von mir abhängt, nach ihrem vollen Sinn und Wortlaut vollzogen werden. Die Sklaverei, so wie sie in den Staaten besteht, liegt außerhalb dem Bereiche des Congresses; sie ist Sache der Staaten selbst; sie haben dieselbe niemals dem Congreß unterworfen, und es steht diesem keine rechtlich begründete Macht darüber zu. Ich werde daher für keinen Beschluß, keine Maaßregel, keine Hindeutung auf ein Vorhaben stimmen, das den Zweck hätte, der ausschließlichen Befugniß der verschiedenen Staaten hinsichtlich der Sklaverei, so wie dieselbe innerhalb ihrer respectiven Gränzen besteht, Eintrag zu thun. Alles dieß erscheint mir als eine Sache reiner und gebieterischer Pflichterfüllung. Ist aber die Rede davon neue Staaten aufzunehmen, so gewinnt der Gegenstand ein ganz anderes Aussehn. Unsere Rechte und Pflichten sind dann ganz anderer Art. Der Union und den sämmtlichen Staaten steht dann die Befugniß zu, anzunehmen oder zu verwerfen. Wenn der Vorschlag gemacht wird neue Mitglieder in den politischen Verband aufzunehmen, so haben die alten das Recht vorzuschreiben, auf welche Bedingungen hin dieselben zuzulassen seyen, und was sie mitzubringen haben. Meiner Meinung nach wird das Volk der Vereinigten Staaten nicht darein willigen, ein neues sklavenhaltendes Land, groß genug um ein halbes oder ganzes Duzend Staaten daraus zu bilden, in die Union aufzunehmen. Meiner Meinung nach sollte es seine Zustimmung dazu nicht geben. Ich sehe in der That durchaus nicht ein, welcher Vortheil irgend einem Theil unsers Landes aus einem solchem Zuwachs entspringen könnte. Jeder Nutzen wäre mindestens zweifelhaft und ungewiß, die Einwendungen dagegen sind einleuchtend, klar und bündig. Ein großer Theil des Volks ist der Sklavenfrage wegen ohnehin schon sehr aufgereizt; der Gegenstand hat nicht nur als politische Frage Aufmerksamkeit erregt, sondern auch eine noch weit tiefere Saite angeschlagen. Er hat die religiösen Gefühle des Landes ergriffen und im Gewissen der Menschen Halt gewonnen. Wer da glauben könnte, daß ein solches Gefühl als unbedeutend angesehen oder wohl gar verachtet werden dürfe, wäre sehr unbesonnen und wenig vertraut mit der Natur des Menschen, und hätte besonders eine sehr irrige Ansicht von dem Charakter des Volkes seines Vaterlands. Es wird sich sicher selbst Achtung zu verschaffen wissen. Man kann es durch Gründe leiten und willig machen; — ich glaube, es ist willig, alle bestehenden Verpflichtungen und Verbindlichkeiten zu erfüllen, die Constitution, so wie sie ist, aufrecht zu halten und zu beschützen, aller Abneigung ungeachtet, welche manche ihrer dermaligen Bestimmungen erweckt; aber wollte man dasselbe zum Schweigen zwingen, der freien Ausdruck des Gedanken zu beschränken, zu hemmen, zu unterdrücken suchen, so wüßte ich — warm wie es ist, und es durch solche Bestrebungen unvermeidlich noch mehr werden würde — in der Constitution und in der Union selbst nichts, was durch den Ausbruch, der dann folgen würde, nicht gefährdet wäre. Ich sehe daher keine politische Nothwendigkeit für die Aufnahme von Texas in die Union, keine Vortheile, die dieser daraus erwachsen könnten, wohl aber bündige und meiner Meinung nach entscheidende Einwürfe dagegen. Ich halte es für die Interessen und die Wohlfahrt der ganzen Union dienlich, daß sie bleibe, wie sie ist, und sich weder vergrößere noch verkleinere."

Vom November 1835 bis November 1836 wurden im Staat Mississippi 10,000 Sklaven auf Credit verkauft, deren Werth auf nicht weniger als 11 Millionen Dollars angeschlagen werden kann — eine Summe, die bloß in Wechseln ausbezahlt wurde. Eine so bedeutende Schuld bloß für Sklaven trägt nicht wenig zu der dermaligen Verlegenheit der Bewohner dieses Staates bei. — Der Correspondent des M. Chr. klagt über die furchtbar überhand nehmenden Mordthaten in den südlichen Staaten, wozu besonders die scheußliche Gewohnheit, geheime Waffen zu tragen, Gelegenheit gibt. Die Mörder kommen gewöhnlich ohne Strafe davon. — Für Jackson hat sich ein sonderbarer Biograph gefunden: der vormalige Herausgeber des Ohio Genius of Liberty (Genius der Freiheit), der vor einigen Monaten wegen Nothzucht processirt wurde, jetzt aber wegen eines Truthühnerdiebstahls im Gefängniß sitzt, widmet dem vormaligen Präsidenten die litterarische Muße seiner „durance vile."

## Frankreich.

Paris, 24 Mai. Man räth hin und her in den spanischen Angelegenheiten und kömmt doch nicht aufs Reine. Catalonien und Aragon werden die Schauplätze eines Kampfes werden, welcher bisher fast nur in Biscaya und Navarra gekämpft wurde. Wenn die Energie in den Massen etwas nachlassen sollte, so gewinnt der Krieg durch seine wachsende Breite an Bedeutung. Landvolk und Städter stehen im schroffen Contrast. Das erste haftend an alte Sitten, die andern geschwängert mit neuen Ideen; das erste in diesem Kampfe ganz besonders einen Religionskrieg gewahrend, die andern ihn von der Seite politischer Gerechtsame betrachtend. Christine und Don Carlos figuriren dem Namen nach in allen diesen Dingen, der Wahrheit aber nach erregen beide keine Art von Fanatismus. Es handelt sich bei weitem weniger um die fürstlichen Personen und Rechte als um die Sache des Glaubens einer- und die Interessen der modernen Freiheitsideen andererseits. Das französische Volk schaut diesem Kampfe mit bei weitem weniger Theilnahme als das englische zu. Dieses ist seit langer Zeit gewohnt, das Ausland mit in die Sphäre seines Patriotismus hineinzuziehen, während der gebildete Theil des hiesigen Publicums in allen diesen Dingen von Partei- und ministeriellen Interessen befangen ist. Der exaltirte Theil der Legitimisten sieht im Triumphe des Don Carlos den Triumph Heinrichs V, im Triumphe des Letztern die erneute politische Bedeut-

Digitized by Google

samkeit der alten Aristokratie. Die Republicaner spüren allen demagogischen Regungen in Catalonien und Andalusien nach, wo die Emissäre ihrer Gesinnungen verbreitet sind; aber ihre Hoffnungen sind so oft enttäuscht worden, sind so oft an der Apathie des spanischen Volks gescheitert, daß sie nicht mehr recht wissen, ob sie sich ihnen überlassen dürfen. Die Doctrinärs hoffen mit Zittern und Zagen auf die zu erfolgende Restauration eines Torreno oder Isturiz, auf ein wiedererwachendes Estatuto real. Der Tiers-Parti gruppirt sich um Calatrava und Mendizabal, mit sanfteren Umänderungen der Verfassung von Cadiz, letzteres fast bloß aus Opposition gegen die Doctrinärs. Ludwig Philipp möchte alle Gefahren zugleich durch eine Vermittlung beschwören, die das wahre Ziel seiner Bestrebungen in der Halbinsel ist. Man betreibt die Ehe eines Sohnes des Don Carlos mit der unschuldigen Isabelle, wie die Spanier sie auf unschuldige Weise nennen. Man möchte durch diese Ehe sich zugleich den Don Carlos und die Christine vom Halse schaffen; aber es scheint nicht, als ob alle Bestrebungen der Diplomatie dieses Resultat je erschwingen dürften, denn, wie gesagt, es handelt sich um ganz andere Dinge, als um einen Kampf der Dynastie.

## Niederlande.

† Brüssel, 23 Mai. Von einer Aenderung des Ministeriums, die uns vor wenigen Wochen bevorzustehen schien, ist einstweilen nicht mehr die Rede; es ist aber nur eine Windstille, die auf einen Sturm hindeutet, der bei den nächsten Wahlen ausbrechen soll. Einundfünfzig Repräsentanten (die Hälfte der Kammer) müssen nämlich mit dem Schlusse der Session, der vor der Thür ist, austreten, und die Wahlcollegien der Provinzen Brabant, Antwerpen, Westflandern, Namur und Luxemburg sind bereits auf den 16 Jun. zusammen berufen. Bis dahin bleiben die Sachen billig beim Alten, und jeder Theil begnügt sich damit, dem Resultate dieser Wahlen nach Kräften vorzuarbeiten. Zum erstenmale wird dabei der Geldeinfluß eine große Rolle zu spielen versuchen. Die Häupter unsrer Banken und großen Actienvereine, immer noch im Zwiespalt mit dem Ministerium, das ihren jüngsten Projecten die Sanction der Regierung verweigerte, werden sich bemühen, ihre Candidaten überall vorzudrängen. Ihr Anhang ist groß; alle diejenigen, deren Speculationen sich mehr oder weniger an jene Projecte knüpften, werden wie Ein Mann zu ihnen stehen, doch dürfte der Erfolg ihnen nicht so günstig seyn, als es sich ohne genauere Kenntniß der hiesigen Verhältnisse vermuthen ließe. Sie nennen sich zwar die industrielle Partei, aber mit nichten bekennen sich alle Industriellen zu ihrer Fahne. Seitdem das Ministerium das Verzeichniß der Geldinstitute und Actienvereine, die sich unter seiner Verwaltung constituirt haben, dem Publicum vor Augen gelegt, und sich zugleich über die Grundsätze ausgesprochen hat, nach denen es bei Genehmigung, so wie bei Nichtgenehmigung solcher Projecte verfahren, ist die öffentliche Meinung im Allgemeinen hinlänglich hierüber ins Klare gekommen, um einzusehen, daß man nicht dem Associationsgeist an sich, in seinem belebenden Einfluß auf Handel und Gewerbe, sondern nur jenem eigensüchtigen Speculationsgeiste, der auf eine privilegirte Stellung Anspruch macht, um desto sicherer sich zum Alleinherrn aufzuwerfen, eine Gränze stecken und die Menge der Leichtgläubigen oder Unerfahrnen vor einem verderblichen Schwindel hat sicher stellen wollen; so trennt sich also eine große Zahl achtungswerther Industriellen von der Sache jener Geldmänner, die sich vergebens bemühen, sich mit dem Mantel des allgemeinen Wohls zu drapiren. Diesen Verlust zu ersetzen, wird man vielleicht zu dem gemeinsten aller Mittel, zum Ankaufe der Stimmen, seine Zuflucht nehmen; das Corruptionssystem ist indessen in Belgien erst im Anfange, das politische Gewissen der Wähler sträubt sich durchgehends noch dagegen. Also auch von dieser Seite dürfte der Succurs nicht beträchtlich ausfallen. Ihre Stellung zu den Liberalen, von denen sie wohl zunächst die kräftigste Stütze hätten erhalten können, gestaltet sich ebenfalls nicht besonders günstig. Bei den großen Unternehmungen nämlich, die sie bereits gegründet haben, und den noch größeren, die sie beabsichtigen, fühlen sie gar wohl, daß der Liberalismus ein zu schwankendes Element ist, um sich ihm mit Zuversicht anvertrauen zu dürfen. Diese geheime Abneigung vor demokratischen Theorien verräth sich, vielleicht gegen ihren Willen, bei Abstimmungen in den Kammern, so wie bei andern Anlässen, daher man sie auch für keine Freunde der Wahlreform hält, die jetzt unter den Liberalen an der Tagesordnung ist. Diesen letztern entgeht dieses nicht, sie fühlen überdieß und erklären es freimüthig in ihren Blättern, es könnte der öffentlichen Freiheit nichts Schlimmeres widerfahren, als wenn die Angelegenheiten des Landes in die Hände einiger Geldaristokraten fielen, deren Anhang schon jetzt in den Kammern zahlreicher als billig sey. Im Grund also finden sich diese Herren, ungeachtet der vielen Millionen, über die sie disponiren können, in einem wahren Unvermögen, bei den nächsten Wahlen durchgreifend zu wirken, ja es müßte ihnen selbst, so wie die Sachen hier stehen, vor ihrem eigenen Siege bangen, weil sie ihn nur durch Concessionen an eine politische Partei erkaufen könnten, die sich in Belgien so wie in andern Ländern besser aufs Verneinen und Zerstören, als aufs Bejahen, Begründen und Erhalten versteht, was doch den materiellen Interessen so sehr wie den monarchischen noth thut. Diesen Verlegenheiten gegenüber scheint daher auch das Ministerium wenig von ihnen zu fürchten; es verharrt bei seiner Weigerung, ihren jüngsten Projecten im Gebiete industrieller Speculationen die königliche Genehmigung zu erwirken, und besonders scheint der Minister des Innern, den diese Frage speciell angeht, so schroff als je zuvor. Sie dagegen haben versucht, den Katholiken begreiflich zu machen, es sey ihr Vortheil, die größte Macht unserer Zeit, die Industrie, zum Verbündeten zu haben. Dahin zielte besonders ein langer Brief über die hiesigen Zustände, der von Brüssel aus dem Pariser Temps zugeschickt worden. Die Katholiken erwiedern darauf: wir sind keine Feinde der Industrie, wir sind vielmehr ihre Freunde, und gerade darum bekämpfen wir euer System. Käme es auf dem Wege solcher gegenseitigen Erklärungen noch vor den Wahlen zu einer Ausgleichung der Art, daß die Geldmänner ihre industriellen Projecte in einem Sinne modificirten, dem das Ministerium ferner keinen Grund mehr hätte, seine Zustimmung zu verweigern, so wüßten wir kaum, ob Letzterm hiedurch in den Wahlen ein bestimmter Vortheil erwüchse, indem nämlich dann sämmtliche Liberale sich um so entschiedener zu einer gemeinsamen Opposition vereinigen dürften. Es wäre indessen zu voreilig, sich hierüber schon jetzt bestimmt auszusprechen.

Digitized by Google

## Italien.

Mailand, 12 Mai. Am 8 d. wurden hier die Säle der Brera eröffnet, und die glänzendste Kunstausstellung, die man je in Mailand sah, ist nun dem Publicum bis Ende dieses Monats zugänglich. Ueber 450 neue Werke der Sculptur und Malerei liegen vor. Im Hofe des Palastes der Brera sind zwei kolossale Statuen aufgestellt, Werke des berühmten Cavaliere Pompejo Marchesi, auf den Mailand mit Recht stolz ist; es sind die Statuen Volta's und Karl Emanuels III, aus carrarischem Marmor. Volta's Statue soll auf dem bischöflichen Platz in Como aufgestellt werden, welcher ihm zu Ehren die Piazza Volta nach dem Willen seiner Mitbürger, die das Monument bestellen, genannt werden soll. Die Statue des Königs Emmanuel wurde auf Bestellung der Stadt Novara in Piemont ausgeführt. Ebenso ist die Marmorstatue des großen mailändischen Rechtsgelehrten Beccaria, dem Koryphäen der Gegner der Todesstrafe, ein Werk Marchesi's; sie soll den Aufgang in den Palast zieren. Ferner sehen wir zwei Basreliefs Thorwaldsens in Marmor, das Nest der Amoren und Nemesis; die Marmorbüsten Sr. k. k. Hoh. des Vicekönigs, von Pompejo Marchesi, und des Feldmarschals Grafen Radetzky von San Giorgio, dann zwei kolossale Modelle in Gyps, Laokoon von Ferarri, und der Raub Dejanira's durch den Centauren Nessus, von Scorzino. Eben so verdient das Gypsmodell über Lebensgröße für die Marmorstatue Goethe's, von seiner Vaterstadt Frankfurt bestellt (?) und Pompejo Marchesi's Ausführung anvertraut, volle Bewunderung. Die Gesichtszüge Goethe's sind sehr treu wiedergegeben. Unter den historischen Gemälden zeichnen sich vorzüglich aus: die Flucht Kains mit seiner Familie, von Lipparini; Raphael, wie er dem Cardinal Bembo sein Gemälde Christi Verherrlichung zeigt, von Podesti; die Lombarden, wie sie nach der Schlacht bei Legnano triumphirend heimkehren, von Sogni, der Bundesschwur der Lombarden in Pontida, von Diotti; der Leichenzug Amadeus VI, Herzogs von Savoien, von Azeglio; Hubert Pallavicini, der die Inquisitoren aus Mailand verjagt, von Croff; Ferdinand I, Kaiser von Oestreich, in Lebensgröße, von Molteni. Eine Scene aus der Verschwörung der Pazzi, von Arienti. (Fränk. M.)

## Rußland.

In einem Schreiben aus Berlin (in der Hannover'schen Zeitung) heißt es als Nachtrag zu einer frühern Mittheilung über die russischen Ostseeprovinzen: „Es gab nie eine Schulcommission in Riga, sondern in Dorpat. Sie bestand aus Professoren unter dem Vorsitze des Rectors, und war somit ein Damm gegen alle Angriffe auf die Schulen. Diese Commission ward durch Ukas vom 16 Dec. alten Styls v. J. aufgelöst, und eine neue gebildet, aus dem in Dorpat wohnenden Curator (einem russischen General) als Präsidenten, und einigen Mitgliedern, welche jedoch bloße Figuranten sind. Von Professoren ist Niemand Mitglied, als der jeweilige Rector. Sie sehen, wie es jetzt jedem von einem irrigen Systeme befangenen Minister eine Kleinigkeit ist, durch den Curator seine Plane auf die deutschen Schulen auszuführen. Der Curator jagt dann die alten Lehrer an den Gymnasien und Kreisschulen weg, weil er die jungen für biegsamer und schweigsamer hält. Zu dem Ende ist ein sehr liberal aussehendes Pensionsstatut am 18 Nov. a. St. 1836 erlassen worden, als dessen eigentlicher Zweck angesehen wird, dieß Personal ohne äußere Härte ausfegen zu können. Dieser liberale Schein gehört zu dem Systeme, welches im verflossenen Jahrhundert aus der Nothwendigkeit, gleich als aufgeklärt und civilisirt zu erscheinen, da man es nicht so schnell werden konnte, auf die jetzige Verwaltung vererbt, und selbst der Energie eines der kräftigsten und bestgesinnten Fürsten unserer Zeit bis jetzt nicht gewichen ist. Nur wer Rußland genau kennt, weiß, wie einzelne Regierungsbeamte ihre Absichten unter dem Scheine der höchsten Schonung, Milde und Großartigkeit zu verbergen und die Unterdrückung mit so viel Pomp und Ostentation auszuführen wissen, daß sie deßhalb von dem oberflächlich unterrichteten Auslande als höchst liberal gepriesen werden. Daß für die Wissenschaften viel geschieht, wird Niemand in Abrede stellen, der allein auf das Geld sieht, welches für glänzende in die Augen fallende Zwecke mit vollen Händen gespendet wird; ob es aber der Geist der Wissenschaftlichkeit ist, der das öffentliche Unterrichtswesen und die Verwaltung durchweht, diese Frage lassen Sie sich von unseren deutschen Landsleuten in Rußland beantworten, die sich oft genug mit dem Gedanken trösten: wenn nur der Kaiser es wüßte!"

## Türkei.

Die Morning-Post schreibt aus Konstantinopel vom 26 April: „In Folge des am 21 d. eingetretenen plötzlichen Todes des griechischen Erzbischofs von Ephesus verbreitete sich das Gerücht, daß er auf Befehl des Patriarchen vergiftet worden sey, weil er sich mehreren unklugen Maaßregeln desselben widersetzt hatte. Als dem ersten türkischen Minister dieses zu Ohren kam, ordnete er sogleich eine Leichenschau an, die aber natürlich nur dann hätte Aufschluß geben können, wenn der Leichnam von Aerzten geöffnet worden wäre. Da man dieß jedoch mit der bestimmten Aeußerung ablehnte, daß es gegen die Kirchensatzungen laufe, den Leichnam eines Erzbischofs oder auch nur eines Geistlichen niederen Grades zu verstümmeln, so mußte man sich mit der Erklärung begnügen, daß der Verstorbene einer Indigestion erlegen sey, die er sich durch häufig genossene Schnecken, Austern und andere ähnliche unverdauliche Speisen, auf welche die Griechen während der Fastenzeit beschränkt sind, zugezogen habe. Es ward demnach ein Verdict erlassen, und der Erzbischof von Brussa auf den erledigten Stuhl befördert. — Am 19 kam es an den „Süßen Wassern" zu einer ernstlichen Rauferei zwischen mehreren französischen Herren und einigen Bucharen von der Gesandtschaft dieses Landes. Es setzte von beiden Seiten tüchtige Schläge. Die Franzosen blieben Sieger, aber die Bucharen riefen die Wache herbei, die der Franzosen auf sehr gewaltthätige Weise habhaft zu werden suchte und endlich doch trotz ihrer heftigen Gegenwehr drei derselben nach dem Wachthause schleppte. Zum Glück befand sich der französische Gesandte, Marquis d'Cyrargues bei den „Süßen Wassern," dem es nach einigen Schwierigkeiten gelang seine Landsleute zu befreien. Seitdem soll er jedoch bei der Pforte eine sehr starke Note über den Vorfall eingereicht haben, in der er auf Bestrafung der Soldaten besteht. Diese Bursche halten jeden Franken für einen Russen und mißhandeln ihn ohne weitere Untersuchung. Um dieß zu verhüten, ist es nöthig sie dann

Digitized by Google

und wann den Unterschied zu lehren, denn sonst ist für den Europäer keine Sicherheit hier. Eben traf ich zufällig mit einem tscherkessischen Handelsmann zusammen, den ich fragte, was für Waaren er gewöhnlich in sein Vaterland sende. Um meine Neugierde zu befriedigen, gab er mir eine Factura von einer Ladung, die eben abgehen sollte. Ich fand Salz, türkische und brittische Manufacturwaaren, Waffen, Schießpulver, Blei, Indigo, brittisches Eisen, Messerschmiedwaaren, Nadeln und gegerbtes Leder. Als Rückladung bringt er Wachs, feines Buchsbaumholz, Butter, Talg, Weizen, Mais, Honig, eingesalzene Häute, Schaffelle, Wolle, eingesalzenes Fleisch u. s. w. Eine Anzahl von Schnellseglern von 15 bis 30 Tonnen geht beständig hin und her, deren Capitäne über den Gedanken, daß sie von den russischen Kreuzern erwischt werden könnten, lachen. Bei dem geringsten Winde können sie, wenn sie verfolgt werden, ihren schwerfälligen Gegnern entkommen, und bei Windstille wagen sich die russischen Boote nicht bis auf Flintenschußweite an sie heran. Hier laufen diese Fahrzeuge unter türkischer Flagge ein; jetzt aber haben die Tscherkessen eine Nationalflagge, die sie aufhissen, sobald sie an ihre Küste kommen. Führen die Russen einmal Dampfboote ein, dann fürchte ich, werden die armen Capitäne ihrer nicht lange mehr spotten."

[1738]

# Runkelrüben-Zucker-Fabrication.

## Eduard Stollé's neues System.

Mit Ausdauer nach dem vorgesteckten Ziele strebend, gelang es mir endlich, eine neue Fabricationsmethode für inländischen Zucker zu erfinden, welche sich von den bisher bekannten ebenso durch ihre Einfachheit, als auch durch die Schönheit des Products unterscheidet.

Ohne Erhöhung der Fabricationsunkosten und ohne Anwendung von thierischer Kohle wird durch mein Verfahren im ersten Wurf ein schön krystallisirter, weißer Zucker von scharfem Korn gewonnen und zwar in der kürzesten Frist, da alle Operationen zusammengenommen in 12 Stunden füglich beendet seyn können. Die Zuckerausbeute wird sich auf etwa $^{9}/_{10}$ des chemischen Zuckergehalts der Runkelrübe belaufen, was also den bisher im Fabrikbetrieb erhaltenen schönsten Resultaten mindestens gleichkommt. Ich darf hier nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit der Sachkenner auf einen nicht unwichtigen Umstand hinzuleiten, welcher einen andern Vortheil meiner Erfindung einleuchtend machen wird. Da nämlich der gewöhnliche Rohzucker bekanntlich nur circa 55 Procent Raffinade liefert, so wird in Fabriken, wo nur Rohzucker erzeugt wird, wenn auch die Ausbeute bis auf neun Procent steigen sollte, in der That doch nur ein Product von höchstens 5 Procent weißen Zuckers, also nur $^{5}/_{10}$ des chemischen Zuckergehalts der Rüben erhalten, wobei die nicht unbedeutenden Unkosten, welche mit der bisherigen Art zu raffiniren verknüpft sind, noch gar nicht in Anschlag kommen.

Es scheint mir unnöthig, einen andern Vorzug meines Verfahrens noch besonders hervorzuheben, den nämlich, daß es sich auf die schon bestehenden Zuckerfabriken ohne bedeutende Abänderung und Ausgaben anwenden läßt; es diene nur zur Nachricht für solche, welche Willens sind, neue derartige Etablissements anzulegen, daß meine Methode auch bei der Einrichtung bedeutende Ersparnisse zuläßt. Ich darf wohl nicht erst erinnern, mit welcher Vorsicht man stets zur Wahl der für die Gründung einer solchen Fabrik günstigsten Localitäten schreiten sollte; es muß für diesen Zweck nicht allein der Boden geprüft werden, auf dem die Rüben gepflanzt werden sollen, und genau untersucht werden, ob er zu ihrem Anbau wirklich tauglich zu nennen, sondern es muß auch die Gewißheit vorhanden seyn, daß die Rüben in hinlänglicher Menge geliefert werden können, und daß hauptsächlich die Holzpreise in der Gegend nicht zu theuer sind, denn wenn ich auch durch mein Verfahren verhältnißmäßig 15, ja selbst 20 Procent weniger Brennmaterial (sey es Torf, Holz oder Steinkohlen) verbrauche, als seither in den französischen Fabriken angewendet wurde, so bleibt die Ausgabe für diesen Stoff doch noch immer bedeutend genug, um auf das Gedeihen und den glücklichen Fortgang eines solchen Etablissements einen wichtigen Einfluß ausüben zu können.

Es gründet meine Methode sich auf eine — von der bis heute angewandten gänzlich verschiedene — Theorie, welche durch mein Arbeiten zum Axiom geworden, und ist daher auch leicht von jenen zu unterscheiden; überdieß werde ich später diesen Gegenstand weiter erörtern und meine Behauptung in meinem neuesten Werke: le Sucre indigène, welches im Laufe des künftigen Winters in Paris im Druck erscheinen wird, genauer nachweisen und erlaube mir deßhalb Wißbegierige darauf zu vertrösten.

Es ist für den Verkauf meiner Erfindung die Anordnung so getroffen worden, daß der Erwerber derselben kein Risico zu fürchten hat, indem ich den mir gebührenden Lohn nur dann erst in Empfang nehmen werde, wenn ich auch die Vortheile meiner Methode gehörig dargethan habe; hingegen wird mir aber hoffentlich auch kein Billigdenkender verargen oder übelnehmen, wenn ich auf einer der Wichtigkeit der Sache entsprechenden und zulänglichen Garantie von Seite des Käufers bestehe. Wer also etwa geneigt wäre, unter solchen Umständen mit mir für den Ankauf meines Verfahrens zu unterhandeln, beliebe sich vor Ende August d. J. an meine Agenten für das Königreich Bayern, die Herren Gebrüder Will in Schweinfurt a. M. in Franken, in portofreien Briefen zu wenden, welche dann geeigneten Falls die näheren Bedingungen mittheilen werden.

**Eduard Stollé.**

[1741–43]

# Bekanntmachung.

Es geschieht häufig, daß Collis, Paquete und Briefe, unter der Adresse der unterzeichneten Stelle hier ankommen, welche für andere Behörden oder für Privatpersonen bestimmt sind.

Man sieht sich hierdurch zu der Bekanntgebung veranlaßt, daß künftighin alle so adressirten Gegenstände, welche nicht unmittelbar für Ihre königliche Majestäten oder den königl. Hofmarschallstab gehören, mit Beiseitsetzung aller Nebenrücksichten, werden zurück gewiesen werden, ohne daß man sich um das fernere Schicksal derselben annehmen könnte.

Athen, am 23 April, 5 Mai 1837.

**Der königlich griechische Hofmarschallstab.**
***Graf von Saporta.***

Hofmann.

Digitized by Google

[1715]

## Bekanntmachung,
## das Copiren in der königl. Gemälde-Galerie zu Dresden betreffend.

Da das häufige Copiren in der hiesigen Gemälde-Galerie die freie, ungehinderte Beschauung vieler Gemälde mehrfältig beschränkt und dem Publicum dieser Genuß besonders bei den Hauptbildern zum Theil dadurch entzogen wird, so ist die allerhöchste Bestimmung getroffen worden, daß von den unten sub. O. genauer bezeichneten Gemälden, alljährlich nur die Hälfte copirt werden darf, so daß z. E. diejenigen Bilder, welche dieses Jahr dazu ausgesetzt sind, erst im Jahr 1839 wiederum an die Reihe kommen würden. Künstler, welche jene Gemälde zu copiren wünschen, haben sich deßhalb (im laufenden Jahre sofort), künftig aber vor Ablauf des Monats März jeden Jahres, an den Galerie-Director Professor Matthäi zu wenden.

Gesuche wegen solcher von den genannten Bildern, die nicht in dem Turnus des betreffenden Jahres begriffen sind, bleiben unbeantwortet. Mit dem Copiren der übrigen hier nicht genannten Gemälde bewendet es bei den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen.

Dresden, am 1 Mai 1837.

**Die Direction der königl. Gemälde-Galerie.**

### O.

### Verzeichniß der Gemälde, welche im Jahr 1837 und 1838 copirt werden können.

Nr. 1. Die Sixtinische Madonna, von Raphael.
„ 2. Der heilige Franciscus
„ 3. Die Nacht . . . . } von Correggio.
„ 4. Die heilige Magdalena
„ 5. Der Zinsgroschen, von Tizian.
„ 6. Die Madonna, von Holbein.
„ 7. Landschaft, mit weiter Ferne, von Claude Lorrain.
„ 8. Die Jagd, von Ruisdael.
„ 9. Des Künstlers Werkstatt, von A. v. Ostade.
„ 10. Die Clavierspielerin, von Casp. Netscher.
„ 11. Die heilige Cäcilie . . . .
„ 12. Die Tochter der Herodias } von Carlo Dolce.
„ 13. Die heilige Jungfrau, von Gimignano.
„ 14. Der Hühnerhändler, von Metzü.

Nr. 1. Der heilige Georg
„ 2. „ „ Sebastian } von Correggio.
„ 4. Die Madonna, von Bagno Cavallo.
„ 4. Die heilige Katharina, von Andr. del Sarto.
„ 5. Das Opfer Abrahams, von demselben.
„ 6. Die Venus, von Tizian.
„ 7. Küstengegend, von Claude Lorrain.
„ 8. Niederländische Scene, v. A. von Ostade.
„ 9. Der Einsiedler, von Ger. Dow.
„ 10. Der Kesselflicker, von F. Mieris.
„ 11. Christus, von Carlo Dolce.
„ 12. Der Wildprethändler, von Metzü.
„ 13. Das Atelier, von Mieris.
„ 14. Der Kirchhof
„ 15. Das Kloster } von Ruisdael.

Nr. 1, 3, 5, 6, 10 und 11 von 1837 sind bereits verfagt.

---

[1714]

## Oeffentlicher Dank mit Empfehlung.

Von dem anspruchlosen Benehmen des menschenfreundlichen, allen ihm mit Vertrauen begegnenden Badegästen durch herzliche Theilnahme, aufmerksame Erwägung ihrer Leiden, und unermüdlichen Krankenbesuch sich so sehr empfehlenden Badearztes, Herrn **Dr. Danzer** zu **Marienbad** in Böhmen gerührt, und überzeugt von seinen tiefen, scientifischen Kenntnissen sowohl, als seinen in vielfach wichtiger Praxis gesammelten medicinischen Erfahrungen, fühlen wir uns verpflichtet, hiemit dem Edlen, von welchem seit wenigen Jahren nahe hundert Bayern aus allen Ständeclassen, selbst aus einem berühmten fürstlichen und vielen adeligen Häusern, Beamte und Officiere jeden Ranges u. s. w. seinen wohlwollend ärztlichen Rath und Trost vernahmen, für seine uns und wohl auch unentgeldlich manchem Armen gewidmeten ersprießlichen Dienste öffentlich zu danken, und ihn, den Besitzer des schönen Hotels **zum König von Bayern**, darum vorzüglich allen Marienbad besuchenden Landsleuten, so wie unserm ärztlichen Publicum nachdrücklich zu empfehlen.

**Mehrere Marienbad-Gäste aus Bayern.**

---

[183]

# Preis-Herabsetzung von Homers Odyssee

von

## JOH. HEINR. VOSS.

Wir finden uns veranlaßt, von der in unserem Verlage erschienenen 5ten Auflage von

**Homers Odyssee** von **J. H. Voß** mit einer Homerischen Welttafel, einer Karte des Kefalenischen Reichs und einem Grundrisse vom Hause des Odysseus den Preis auf 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. herabzusetzen.

Durch besondere Umstände war es uns seither nicht möglich, dem so vielfach ausgesprochenen Wunsch, Homers Odyssee einzeln abzugeben, zu entsprechen; um so mehr gereicht es uns jetzt zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Odyssee nun getrennt von der Iliade, welche beide zusammen seither 3 fl. 6 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr. kosteten — um 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. durch jede solide Buchhandlung zu beziehen ist.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[182] Vor einigen Wochen verliefs bei uns die Presse und wurde sogleich an die betreffenden Handlungen die als Fortsetzung benöthigten Exemplare versandt, von:

## Geognostische Beschreibung
von
# POLEN,
so wie der übrigen
## Nordkarpathen-Länder.
Von
**Georg Gottl. Pusch,**
Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 4 Rthlr.

Geognostischer Atlas dazu in 10 grofsen colorirten Blättern 24 fl. od. 14 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1581–89]

# Ankündigung
des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,
# Der Telegraph,
## östreichisches Conversationsblatt,
für
**Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,**
herausgegeben
von
## W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Ens, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wähner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; aufser diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Versleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

**Franz Tendler**, Buchhändler.

---

[1686] Im Verlage der **J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung in Sulzbach** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten (in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die k. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer:

**Sendschreiben** an Seine Hochwürden Hrn. Dr. Joh. Friedr. Röhr, betreffend die aus seiner kritischen Predigerbibliothek (1835, Band 16, H. 6) hier abgedruckte Kritik des Buches: „Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde ꝛc." gr. 8. 6 gGr. oder 24 kr.

Die Verlagshandlung, welche durch das Vertrauen dankbarer Freunde des böhmischen Gelehrten Dr. Bolzano bereits mehrere in den meisten wissenschaftlichen Zeitschriften besprochene Werke desselben veröffentlicht hat, freut sich, dem Publicum in obigem ein Schriftchen zu übergeben, das theils eine Vertheidigung des grundlos Getadelten bezweckt, theils aber auch zum bessern Verständniß seiner religiösen Ansichten dienen wird. Der Herausgeber der „Religionsbekenntnisse" hat bei Gelegenheit einer Beurtheilung der symbolischen Schrift des Dr. Röhr einen noch ungedruckten Aufsatz Dr. Bolzano's: „Mein Glaube" als Seitenstück mitgetheilt, worin der Verf. eine bündige Uebersicht des katholischen Lehrbegriffes nach seiner Auffassung desselben liefert, von welcher der Herausgeber meinte, sie werde nicht nur von jedem Gebildeten mit Nutzen gelesen werden, sondern könne selbst zur Milderung der protestantischen Opposition gegen die alte Kirche dienen. Da aber ein Recensent des Buches in der krit. Predigerbibliothek beide Männer mißverstanden und den ganzen Versuch für verunglückt erklärt hat, so unternimmt es ein Dritter, ihre Absichten und Leistungen in das wahre Licht zu stellen und die Leser jenes Journals über den Standpunkt, aus dem sie zu beurtheilen sind, richtiger zu orientiren. Da der Gegenstand ein allgemeines Interesse hat, und der Inhalt mit Wahrheitsliebe und Freimuth, mit der einem so berühmten Gelehrten, als jener Symboliker unserer Kirche ist, würdigen Achtung verfaßt ist, auch der Wiederabdruck der Recension und die Klarheit des Vortrages die Verständlichkeit für jeden unterstützt: so rechnet die Verlagshandlung auf die Zufriedenheit der Litteraturfreunde mit ihrer auch durch das gefälligste Aeußere sich auszeichnenden Drucklegung und fügt nur noch das Verzeichniß der aus Dr. Bolzano's Schule hervorgegangenen Werke hinzu, die bei ihr erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu erhalten sind:

**Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele.** gr. 8. 1827. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

**Schreiben eines katholischen Geistlichen an den Verfasser des Buches: die katholische Kirche Schlesiens.** gr. 8. 1827. 8 gGr. oder 30 kr.

**Schreiben eines katholischen Geistlichen an den Verfasser der zwei Briefe, durch die jüngst zu Dresden erschienene Schrift: „die reine katholische Lehre" veranlaßt.** gr. 8. 1828. 12 gGr. oder 45 kr.

**Ansichten eines freisinnigen Theologen über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat; entwickelt in einer Kritik der Aphorismen des Hrn. A. Gengler über denselben Gegenstand in dem dritten Hefte des Jahrgangs 1832 der Tübinger theologischen Quartalschrift.** gr. 8. 1834. broch. 3 gGr. od. 12 kr.

**Lehrbuch der Religionswissenschaft,** ein Abdruck der Vorlesehefte eines ehemaligen Religionslehrers an einer katholischen Universität, von einigen seiner

Digitized by Google

Schüler gesammelt und herausgegeben. gr. 8. Ersten bis dritten Theiles 1ster und 2r Band, complet. 1835. 4 Thlr. oder 6 fl.

Religionsbekenntnisse zweier Vernunftfreunde, nämlich eines protestantischen und eines katholischen Theologen, mit Vorrede und Beurtheilung vom Herausgeber. gr. 8. 1835. 20 gGr. oder 1 fl. 15 kr.

Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers, eingeleitet und erläutert vom Herausgeber. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

---

[1485–88] **A. Asher's**

## Bücher-Verzeichniss.

**No. 9.**

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions-Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d'Education. p. 25. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 55. 8. Livres Espagnols. p. 85. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesetzten Preisen. p. 85. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 88. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesetzten Preisen. p. 48. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 69. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 85. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 134. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 139. 18. Assortiment de livres français. (Editions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Käufern gratis.

**A. Asher.** **Berlin.**

---

[1550–58] **Aufnahme**

## eines Werkführers.

Gegen einen entsprechenden jährlichen Gehalt wird, wegen eingetretener Verhältnisse, in eine nicht unbedeutende, in dem besten Gange befindliche Tuchfabrik Oberschwabens ein tüchtiger

**Geschäfts- oder Werkführer**

gesucht, der praktische Kenntnisse und Erfahrungen genug besitzt, um den ganzen technischen Bereich dieser Fabrik, mit Ausnahme des mercantilischen Theils, mit sicherem Erfolg betreiben zu können.

Von dem hiezu tauglichen Individuum wird verlangt, daß es

1) in möglichster Bälde seinen Posten antrete, u.
2) über Leumund, Fähigkeit und Vermögen beglaubigte Zeugnisse vorlege, wobei noch bemerkt wird, daß demselben, insofern es ihm wünschenswerth seyn sollte, auch ein auf eine angemessene Capitals-Einlage basirter Antheil eingeräumt werden kann.

Allenfallsige Anmeldungen unter den Buchstaben ATM werden von der Expedition dieses Blattes weiter befördert, die etwa nöthige Antwort oder weitere Unterhandlungen aber dann unmittelbar ertheilt und gepflogen werden.

---

[1478–80] In Pesth in Ungarn hat sich ein Verein von den vorzüglichsten veredelten Einschur-woll-Erzeugern gebildet, der zur Erleichterung für die Herren Wollkäufer dieselbe zum Verkauf in ein Local zusammenlegt.

Nach der Schur, ungefähr Anfangs Junius, wird das Local eröffnet, und die Wollen zur Besichtigung für die Herren Käufer fort und fort geöffnet bleiben.

Unterzeichnetem ist die Ehre zu Theil geworden, die Leitung dieses Unternehmens von Seite des Vereines anvertraut zu erhalten, den sich ein Vergnügen daraus machen wird, jede hierüber zu wünschende Auskunft zu ertheilen.

**J. S. Friedrich Liedemann,**
**Großhändler in Pesth.**

---

[1509–11]

## Empfehlenswerthe Schriften

für

**Fremde, welche Wien besuchen und dessen Merkwürdigkeiten näher kennen lernen wollen.**

In der **Carl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 561, sind erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten, **Augsburg** in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, **München** in der Weber'schen:

## Wiens Merkwürdigkeiten

mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, und einigen Ausflügen in die nahen reizenden und schönen Umgebungen.

## Ein Wegweiser

für

**Fremde und Einheimische,**

von

**J. B. Weis.**

Mit einem neuen Plane der Stadt und den Vorstädten, und vier Stahlstichen.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.
Taschenformat elegant gebunden 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 30 kr. C. M. 2 fl. 6 kr. rhn.

## Wien und seine Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, welche die Merkwürdigkeiten in der kürzesten Zeit sehen und kennen lernen wollen.
12. elegant geheftet 18 kr. C. M. oder 16 gr., 1 fl. 12 kr. rhn.

---

[1592–94] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** erscheint:

The

## COMPLETE WORKS

of

## LORD BYRON.

in 30 Lieferungen mit dem Portrait Byrons.
Bereits erschienen:

## Childe Harold's Pilgrimage.

**1ste Lieferung.**

4 gGr. — 5 Sgr. — 18 kr.

---

[1695–97] Der ergebenst Unterzeichnete macht allen HH. Reisenden in die Schweiz die Anzeige, daß er den schon vor vielen Jahren rühmlich bekannten

## Gasthof zum wilden Manne

(dessen günstige Lage in der Mitte der Stadt ist) von dem frühern Besitzer Hrn. Rathsherrn Singeisen gekauft und keine Kosten gescheut hat, demselben die höchste Eleganz und Bequemlichkeit, die man nur immer von einem Gasthof ersten Ranges verlangen kann, anzueignen, so daß er die höchsten Herrschaften wie einzelne Reisende zur größten Zufriedenheit derselben zu bewirthen die Ehre haben kann, wobei er sich's zur ersten Pflicht gemacht, neben der schnellsten Bedienung, den geschmackvollsten Speisen und den vorzüglichsten Getränken, seine ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auch auf das billigste zu bedienen.

Da er in der Eigenschaft als Kellner in den ersten Gasthöfen der Schweiz und dem Auslande gestanden, so glaubt er in diesem Fache manche nützliche Erfahrung gemacht zu haben, welche er nun dazu verwenden wird, die allgemeine Zufriedenheit seiner verehrten Gäste zu erlangen, wodurch sich schmeichelt, daß die HH. Reisenden zahlreich besuchen

**Carl,**
Gastgeber zum wilden Mann in Basel.

---

[1619–21]

## Kunst- und Antiquitäten-Handlung

**von Karl Hug, Maler.**

Original-Gemälde und vorzügliche Copien, Handzeichnungen, Kupferstiche, Holzschnitte, radirte Blätter und Lithographien. Schneidarbeiten von Holz, Alabaster, Elfenbein. Figuren von Porcellan und alle in Kunst einschlagenden Gegenstände.
Sein Local ist an der Marktstätte Nro. 678. in Konstanz.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 152.** 1 Junius 1837.

Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. (Geburtstagsfeier der Prinzessin Victoria.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 152. Deutschland. — Preußen. — Türkei. (Aufstände in Thessalien und Macedonien.) — Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 258 und 259. Frankreichs Verhältnisse zu Spanien. — Die belgischen Eisenbahnen. — Rede Sir Fr. Burdett's. — Briefe aus Zürich, München, Rom und Berlin. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 11 Mai. In der gestrigen Cortessitzung kam man bei der Discussion des Marinebudgets zu einer wichtigen Entscheidung. Schon vorher hatten mehrere Journale das ganze Budget für einen zusammengetragenen Haufen von Lügen und Aufschneidereien erklärt und eine Menge Thatsachen für diese Beschuldigung angeführt. Gestern entlud sich nun die Opposition bei der Frage, ob Unterstaatssecretäre beibehalten werden sollen oder nicht. Sie ward nach langem Reden mit 47 gegen 39 verneint. Dieß war eine große Niederlage für die Minister, welche die Stellen der Sub-Secretarios d'Estado für Brüder, Verwandte und Anhänger geschaffen hätten. So war z. B. der Bruder des Finanzministers Passos zum Unterstaatssecretär der Finanzen ernannt, der ganze Staatsschatz also in den Händen dieser beiden Brüder. Dieses konnte unmöglich geduldet werden, wenn auch diese Menschen noch so ehrlich gewesen wären. Man hatte früher die Ernennung des Bruders des Ministers nur geduldet, weil der Minister erklärte, daß er als Finanzminister nur in seinen Bruder als Untersecretär Vertrauen haben könne. Da man nun diesen nicht wieder verabschieden konnte, so mußte man überhaupt die Stellen niederschlagen, um die Brüder auseinander zu bringen. Dieser Beschluß der Cortes verursachte, daß die Minister sogleich der Königin ihre Dimissionen eingaben. — Für die 23 Millionen, welche die Regierung bedarf, wird sie selbst bei Verpfändung der Insel Madeira gewiß 50 Millionen Thaler verschreiben müssen. Geld muß bald erscheinen, denn kein Angestellter, kein Militär, kein Handwerker, der für den Staat arbeitet, und sonst nicht einiges Vermögen besitzt, kann mehr bestehen; die monatlichen Bezahlungen geschehen nur in schriftlichen Anerkenntnissen oder Scheinen, daß man so und so viel schuldig ist. Die Meisten haben, wenn sie nicht Hungers sterben wollen, kein anderes Mittel, als solche Scheine an die Wucherer, Rebaladores, zu verkaufen gegen einen gewissen Abzug von Procenten, der sehr verschieden ist, je nachdem die eine oder die andere Classe der Angestellten bei den Bezahlungen bevorzugt wird. Z. B. bei den Staatssecretären, die an der Quelle sind, erfolgen die Bezahlungen schneller auf einander, so daß diese nur 3 oder 4 Monate im Rückstande sind. Mit einem Verluste von 20 Procent kann man da noch die Scheine verkaufen. Das Militär, welches 7 und 8 Monate im Rückstand ist, hat schon einen Verlust von 40 Procent zu erleiden, die Pensionisten 60 und 80 Procent. Ein armer Handwerker vom Arsenal, dem man 80 Thaler schuldig war, erhielt vor einigen Tagen von einem Wucherer 5 Thaler dafür. Man kann hieraus einen kleinen Schluß ziehen, wie viel Angestellte leiden müssen, die vielleicht eine große Familie und keine andere Unterstützung haben; denn auch selbst der Verkauf von Kostbarkeiten oder deren Versatz ist mit dem größten Verluste verbunden. Hiervon nur Ein Beispiel: eine gewisse Familie, die nichts mehr zu leben hatte, sah sich genöthigt einen kostbaren indischen Shawl, der einige hundert Thaler werth war, zum Verkauf auszubieten; allein es wollten sich keine Käufer dazu finden, also mußte er bei einem Wucherer in Versatz gegeben werden; dieser gab darauf 20 Thaler mit der Bedingung, die 20 Thaler monatlich mit 3 Thalern zu verzinsen bis zur Einlösung desselben. In Zeit von 7 Monaten verdoppelte also der Wucherer sein Capital, und der Arme war um noch einmal so arm. — Die Nachrichten aus Algarbien über Remechido lauten noch immer befriedigend, d. h. der Remechido mit seiner Bande ist nirgends zu finden. Hier und da stößt man auf einen Guerrilha, den man entweder erschießt oder zum Gefangenen macht, wenn er sich freiwillig überliefert. Da hat man denn auch nach den letzten Berichten einen berüchtigten Sergenten des Remechido erschossen, der mit mehreren Gehülfen in einen Ort eingebrochen war, mehrere Mordthaten begangen und Pferde geraubt hatte. Auch aus den nördlichen Provinzen gehen Berichte ein, daß dort Alles ruhig und der berüchtigte Straßenräuber, Manoel Carvalho, gefangen worden sey.

① Lissabon, 13 Mai. In der vorgestrigen Cortessitzung machte der Minister des Innern die officielle Anzeige, da die Minister erklärt hätten, daß sie nicht zu dienen fortfahren könnten, wenn ihnen nicht Unterstaatssecretäre zur Seite ständen, so hätten die Minister in die Hände Ihrer Maj. ihre Dimissionen niedergelegt. J. M. hätte ihnen befohlen, einstweilen die Expedition der Geschäfte fortzuführen, bis zur Ernennung der neuen Administration. Antonio Dias d'Oliveira, gegenwärtiger Präsident der Cortes, ist mit Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt. Da dieser zu der gemäßigt liberalen Partei gehört, so ist zu erwarten, daß die Ultraliberalen aus dem neuen Ministerium ausgeschlossen bleiben werden. — Der Nacional bemerkt, daß nicht nur alle Unterstaatssecretäre, sondern auch der Generaladministrator von Lissabon, Caldeira, der Commandant der Municipalgarde, Vasconcellos, und einige andere Generaladministratoren in den Provinzen ihre Entlassung eingereicht hätten. Ueber die projectirte Ernennung des neuen Ministeriums seyen ihm ganz eigene Gerüchte zu Ohren gekommen, denen er jedoch keinen Glauben schenke. Die Na-

Digitized by Google

tion werde ihr Werk nicht zerstören lassen, sie werde weder ihren Feinden noch falschen Freunden die Zügel der Regierung lassen, jedes unpopulaire Ministerium würde augenblicklich gestürzt werden. Ein für allemal möchten sich doch die Devoristen (Palmella's Partei) überzeugen, daß ihnen der Weg zur Macht durch die Nationalverachtung verschlossen sey; sie könnten versichert seyn, daß Blut vergossen werden würde, wenn sie ihrem unvernünftigen Verlangen keine Gränzen setzten. Sie möchten die Regeln der Klugheit befolgen, und sich ruhig verhalten. Diese Befürchtungen des Nacional sind aber allen Anzeichen nach grundlos; keinem Verständigen von der Gegenpartei könnte es unter den gegenwärtigen Verhältnissen einfallen, in das Ministerium treten zu wollen. Es kann vorerst kein anderes Ministerium bestehen, das nicht aus den herrschenden Elementen zusammengesetzt ist. Dias d'Oliveira, den jetzigen Präsidenten der Cortes, bezeichnet man als Minister des Innern, und den Don Joao d'Oliveira, einen reichen Particulier aus Madeira, ebenfalls Cortesdeputirter, als Finanzminister. Als Minister des auswärtigen Departements nennt man Senhor Manoel de Castro Pereira, einen wohlhabenden, wissenschaftlich gebildeten Gutsbesitzer aus Tras os Montes. — In der Hauptstadt ist Alles ruhig.

## Spanien.

(Hampshire Telegraph.) Folgender Bericht über das Einschreiten der englischen Seemacht in Barcelona rührt von einem brittischen Officier her, und dürfte zur Berichtigung der verschiedenartigen Angaben dienen, die man hierüber verbreitete: „Barcelona, 9 Mai. Da sich der Rodney nach Malta zu begeben hatte, so ward er an dieser Küste durch den Barham, von 52 Kanonen, Capitän Corry, und die Dido, 20 Kanonen, Capitän Davies ersetzt. Während der letzten Woche waren die Gerüchte über eine beabsichtigte Insurrection sehr häufig, und der Gouverneur und die Behörden ersuchten uns, einige Mannschaft zu landen, da man auf die Truppen wider die republicanischen Anstrengungen des Volks kein Vertrauen setzen konnte. Diesem Gesuch ward willfahrt, und 300 Seesoldaten und Matrosen wurden unter dem Commando des Capitäns Davies am 4 gelandet, an welchem Tage eine Insurrection ausbrach. Diese Mannschaft nahm Besitz von der Citadelle und dem Fort am Ende der Rambla, das mit seinen Kanonen die Hauptstraßen der Stadt beherrschte, und worin alle die Gefangenen, auf welche es der Pöbel abgesehen hatte, eingesperrt waren. Die Bitte um unsern Beistand wurde von dem Gouverneur im Namen der Königin gestellt, und obgleich das fragliche Fort 3000 Mann Truppen enthielt, so waren sie doch in solch entsetzlicher Furcht, daß sie dem Capitän Davies mit seinen Seesoldaten und 50 Matrosen, unterstützt von Lieutenant Windham mit 110 Blaujacken vom Barham, gern gestatteten von den Kanonen Besitz zu ergreifen, an denen wir nun die ganze Nacht liegen mußten. Wahrhaft glücklich bin ich, sagen zu können, daß wir, so lange die Ruhestörung dauerte, nie Ursache hatten, einen Schuß abzufeuern; unsere einzige Absicht war, auf die Vertheidigung der Citadelle und des Forts für die Königin von Spanien und des Consulathauses, der Ehre unserer Flagge wegen, gerichtet. So lange wir uns an der Küste befanden, war in den Stellungen, worin wir Dienst thaten, sowohl die Unions- als die spanische Flagge entfaltet. Während der ersten Nacht verließen drei Obristen ihre resp. Regimenter, und kamen zu uns in das Fort, da sie weder ihren eigenen Leuten, noch einander selbst trauen konnten. Die Citadelle war dem Lieutenant Hutton, von dem Barham, und dem Capitän Marlay von den Seesoldaten dieses Schiffes, mit einer bewaffneten Macht von 60 Seesoldaten und 60 Matrosen anvertraut. Hätte der Pöbel seine Absicht durchgesetzt, so würden die Excesse, die er begangen hätte, schrecklich gewesen seyn. Etwa 200 Personen wurden getödtet und verwundet, und obgleich die Stadt, da die Mißvergnügten eine Art Capitulation mit den Behörden abschlossen, nun ruhig ist, so erwarten wir doch stündlich einen neuen Ausbruch des Tumults; es kann auch nicht anders seyn. Die Regierung ist jämmerlich schwach und wetterwendisch, und ich vermuthe, wir müssen wiederholt landen. Diese Heldenthaten der Marine-Cooperation sind sehr unerfreulich; wir sind, obgleich dem verhöhnendsten Betragen von Seite der Partei ausgesetzt, die allein von uns noch niedergehalten wird, genöthigt, die größte Schonung zu üben. Ich zweifle nicht, daß selbst die Nationalgarden ohne unsere Gegenwart sich der revolutionären Bewegung angeschlossen hätten; da sie sich hierin getäuscht sahen, so hatten sie die Kühnheit eine Adresse an die Königin zu senden und uns anzuklagen, „wir tauchten unsere Bajonnette in das Blut der Spanier," während es Thatsache ist, daß wir nicht Einen Schuß thaten. Zwar ist der Theil der Adresse an die Königin, worin sie die Behörden, die unsern Beistand nachsuchten, Verräther und Feiglinge nannten, wahr; ungerecht aber ist es, uns „grausame Hülfstruppen" zu nennen, „die den unversöhnlichen Haß verdienten, den uns die Nationalgarden schwuren," da wir doch diesen Herren keinen hinlänglichen Grund für ihre Feindschaft gaben. Ich vergaß zu bemerken, daß unsere Matrosen und Seesoldaten nur etwa achtundvierzig Stunden an der Küste waren."

*† Pau, 25 Mai. Der Infant Don Sebastian ist am 18 in Sanguesa, oder nach Andern bloß in Dagois, Dois, Aoiz (denn diese Leute wissen nicht spanische Namen zu schreiben), einem kleinen Orte nicht weit von Sanguesa, angekommen, woraus man schließt, daß die Expedition nach Aragonien geht. Aber warum läßt man zu gleicher Zeit Cabrera mit 7000 Mann nach Tarazona marschiren? Dieß würde noch immer andeuten, daß die Expedition, nachdem sie bei Sanguesa über den Fluß Aragon gesetzt, noch immer hinter demselben gegen den Ebro hinab in die Gegend von Tudela marschiren wolle. Freilich ist dieses ein großer Umweg. Erwarten wir also die nächsten Nachrichten, um aus der Ungewißheit zu kommen. Die Expedition beträgt 18 Bataillone, 800 Pferde und 5 Kanonen, der Prätendent und sein Sohn, der vermeintliche Herzog von Bordeaux, sollen sie begleiten. Manolin Garcia und unter ihm Guergue bleiben als Oberbefehlshaber in den Provinzen. — Evans hat dem General Harispe einen Besuch gemacht, den er aber abkürzen mußte, um den schrecklichen Klagen über die Indisciplin seiner Truppen abzuhelfen. In Irun hatten sie fürchterlich gehaust, waren aber nach zwei Stunden von den spanischen Truppen abgelöst worden; seitdem kehren einige Einwohner zurück. In Fuentarabia wollte Olamendi nicht capituliren, bis man ihm versicherte, daß nur ein halbes Bataillon der englischen Legion ehrenhalber einrücken, und von zwei Bataillonen Spaniern begleitet werden würde. Es ist gewiß, daß Fuentarabia und der

Digitized by Google

sonders die große Redoute bei der Capucinerbrücke oder das Fort bei Parque sich schlecht vertheidigt hat; aber es waren im Fort nur sechs schlechte eiserne Kanonen, und zwei in der erwähnten Schanze. Soroa war nicht in dieser letztern, sondern soll im Stadthause von Irun gefangen worden seyn. Die Vertheidigung des Platzes von Irun, eines vom Stadthause und mehreren schönen und starken zur Vertheidigung eingerichteten Häusern gebildeten Vierecks, und der nächsten barrieadirten Gassen war heldenmüthig; auch beträgt der Verlust, sowohl von der einen als von der andern Seite, über 200 Mann. Die Hälfte wurde von den Engländern nach dem Sturme getödtet, und die englischen Officiere mußten die Gefangenen, etwa 3 bis 400 Mann, mit entblößtem Säbel vertheidigen. — In Madrid war bis zum 17 nichts Merkwürdiges vorgefallen. Der Deputirte Fontan hatte einen neuen Angriff gegen Mendizabal wegen Rechnungslegung über den Gebrauch des sogenannten voto de confianza begonnen, aber dieß wird so wenig als die bisherigen Versuche der Opposition zu einem Resultat führen. Das Entscheidendste wäre, wenn Don Carlos den Ebro passirte, denn ich bin überzeugt, daß dann Regierung und Cortes alsbald die Flucht nehmen würden.

In Fuentarabia hat das englische Dampfboot Columbia zwei Zweiundreißig-, zwei Vierundzwanzig- und zwei Zwölfpfünder an das Land gesetzt. Zwei Haubitzen werden noch erwartet. 42 Artilleristen und 22 Sappeurs und Mineurs von der brittischen Marine mit 7 Officieren sind im Begriffe den Platz in Vertheidigungszustand zu setzen.

Ueber die Vorgänge bei der Eroberung von Irun machen Carlistische Berichte gräßliche, zum Theil wohl übertriebene Schilderungen. So führt die Gazette folgendes Beispiel von Tempelschändung an: einer der englischen Soldaten, in den geraubten priesterlichen Ornat gekleidet, setzte sich in einen Beichtstuhl, vor welchen eine Kuh gebracht wurde. Hier ward über dieselbe ein Inquisitionsgericht gehalten, in Folge dessen die Kuh an den Bußschemel gebracht, getödtet und — verzehrt wurde.

Bayonne, 22 Mai. Es geht das Gerücht, daß General Espartero unterm 19 eine Proclamation erlassen habe, worin er, aus Auftrag der Regierung, den Basken und Navarresen ihre Fueros (Vorrechte) verbürge und zugleich allen Carlistischen Officieren, die sich mit Truppen ihm anschließen, die Belassung ihres Ranges, denen aber, die ohne Truppen zu ihm übergehen, den Rang nach ihrem bisherigen zusichere.

** Bayonne, 23 Mai. Ein vor uns liegendes Schreiben aus Hernani vom gestrigen Tage sagt; „Espartero ist noch immer hier. Er hat sogar seine vorgeschobenen Posten wieder zurückberufen. Man sagt, der General wolle ohne das Geschütz der englischen Marine nicht vorrücken, und dieses sey ihm von Lord John Hay, seinen Instructionen gemäß, verweigert worden."

Das Journal des Debats hatte an der Richtigkeit der vorgestern mitgetheilten telegraphischen Depesche gezweifelt, da daraus hervorginge, daß die Carlistische Expedition in zwei Tagen bloß ein paar Stunden zurückgelegt hätte. (Am 19 war sie bei Gallipienzo über den Rio Aragon gegangen, und am 21 sollte sie noch bei Castillscar, zwei Stunden von Gallipienzo, zwischen Sos und Uncastillo stehen.) Die neueste Depesche indessen, die der Moniteur bringt, bestätigt die vom Journal des Débats bezweifelte erste Nachricht. Sie ist aus Bordeaux vom 25 Mai 7 Uhr Abends datirt, und lautet: „Die Carlistische Expedition rückt nicht vorwärts. Sie befand sich noch am 22 in Erea und der Umgegend. An demselben Tage stand Irribarren in Tauste und Castejon (also nur wenige Stunden von den Carlisten). Burens war in Tudela angekommen. — Espartero war noch immer in Hernani. — Nichts Neues aus Madrid vom 20, noch aus Sarragossa vom 22."

## Großbritannien.

London, 25 Mai.

Die Journale sind mit Beschreibungen der Geburtstagfeier zu Ehren der Prinzessin Victoria angefüllt, welche gestern ihr achtzehntes Jahr erreichte, und hiermit für den Fall, daß der Thron durch das Ableben Sr. M. des regierenden Königs erledigt würde, volljährig wurde. (Außerdem tritt ihre gesetzliche Volljährigkeit erst mit dem 21sten Jahr ein.) Den Glanzpunkt des Festes bildete der Hofball in St. James-Palaste, dem nur die Gegenwart des Königs und der Königin fehlte, deren Genesung indeß auf das erfreulichste fortschreitet. Uebrigens ward in jedem Etikettepunkt das Hofceremoniell so streng beobachtet, als wenn J. M. gegenwärtig gewesen wären. Die Anordnungen im Palaste für den Ball und dieser selbst werden als beispiellos prachtvoll geschildert. Gegen 11 Uhr Nachts waren der Saal und die anstoßenden Apartements mit Allem gefüllt, was die mächtige Hauptstadt an Rang und Schönheit, Geschmack und Reichthum aufzubieten hat. Unter den ersten Ankömmlingen waren die fremden Gesandten, die Minister und übrigen höchsten Staatsbeamten. Mit dem Schlag 11 Uhr traten die Mitglieder der königlichen Familie aus dem Cabinet des Königs (the King's closet). Die beiden Musikchöre stimmten das Nationallied: „God save the King" an, und, unter Voraustritt der obersten Hofchargen mit ihren Amtsstäben, schritten die erlauchten Personen, während die glänzende Gesellschaft Spalier bildete, durch die Reihe der Gemächer und den Thronsaal nach dem Ballsaale, wo sie unter einem Thronhimmel auf einer mit Scharlach bedeckten Estrade Platz nahmen. Die Prinzessin Victoria wurde zur Rechten von der Prinzessin Auguste (Schwester des Königs), zur Linken von ihrer erlauchten Mutter, der Herzogin von Kent, geführt. Die junge Fürstin schien sehr ergriffen, als sie zwischen den genannten beiden Damen zum erstenmal den Staatssessel einnahm, um die Glückwünsche des höchsten brittischen Adels, der durch Stellung und Talent ausgezeichnetsten Männer des Landes zu empfangen. Der Herzog von Cumberland nahte ihr zuerst, und die Prinzessin dankte mit hoher Anmuth. Bald darauf eröffnete J. k. H. selbst den Ball mit einer Quadrille, wozu sie Lord Fitzallan, dem ältesten Sohne des Grafen v. Surrey, Enkel des (katholischen) Herzogs von Norfolk, die Hand reichte. Hierauf tanzte sie mit dem Fürsten Nicolaus Esterhazy, dem Sohne des kais. östreichischen Gesandten. Die Costumes waren von der prachtvollsten Art; Alles strahlte von Diamanten. Die Prinzessin Victoria — so detailliren die Journale — trug ein Spitzenkleid von brittischer Manufactur über einem reichen weißseidenen Unterkleide, vom Gürtel abwärts mit Blüthen der Camellia Japonica geschmückt, die Aermel durch hellblaue, mit Brillanten besäete Schleifen zusammen gehalten. Ihr Haarputz war einfach, aber höchst elegant; das Haar über

Digitized by Google

der Stirne durch ein kleines Bandeau von Brillanten befestigt, worüber ein Kranz von Granienblüthen und Jasminen ruhte, was J. k. H. sehr gut stand. Noch waren durch die Eleganz ihres Anzugs ausgezeichnet die Prinzessin Auguste und die Herzogin von Kent, die Herzogin von Beaufort, die Marquissinnen v. Salisbury und Allesbury, Lady Anna Beckett, die Viscounteß Mahon u. s. w., worüber man in den Londoner Journalen selbst Ausführliches nachlesen mag. Der Herzog von Cumberland erschien in glänzender Militäruniform, und der Herzog von Wellington in seiner Uniform als „Lord Aufseher der fünf Häfen (Lord Warden of the cinque ports)." Um 1 Uhr Nachts ward im Bankettsaal soupirt, wo ein überschwänglicher Reichthum von Gold und Silbergeschirr ausgelegt war. Der Tanz dauerte dann lebhaft bis zum Anbruch des Morgens fort. Während des Tags hatte die Prinzessin folgende Mitglieder der königlichen Familie bei sich empfangen: die Prinzessin Sophie, die Prinzessin Sophie Mathilde, die Prinzessin Auguste und den Herzog von Sussex. Von 9 Uhr Morgens an bis Abends strömten die Besuche dergestalt nach dem Kensington-Palaste, daß die Kommenden durch ein anderes Thor wieder abfahren mußten. Die Feier des Tags war durch festliche Glockenspiele von den Thürmen der Hauptstadt eingeleitet worden, und die jugendliche Prinzessin ward um 6 Uhr Morgens durch eine Serenata — wie der Courier sagt — resp. Mattinata geweckt, welche der Tonsetzer Ihrer Hoheit, Hr. Rodwell, mit einem Chor trefflicher Musiker ausführte. Nachmittags fuhr die Prinzessin mit ihrer Mutter und der Fürstin von Leiningen in offenem Wagen durch die Parks, und wurde vom Volke mit Jubelruf begrüßt. In der Hauptstadt und auf dem Lande fanden zur Feier des Tags zahlreiche Festmahle statt, unter andern eines von 300 Gedecken in dem Londoner Kirchspiel Lambeth, wobei die HH. Clay, Shiel, Ed. L. Bulwer, Dr. Bowring und andere radicale Parlamentsmitglieder die Hoffnungen aussprachen, welche die Liberalen von der künftigen Königin Victoria, namentlich auch in Bezug auf Irland, hegen. Indessen scheint keine Adresse von Seite des irischen Nationalvereins überreicht worden zu seyn. Die meisten Kaufläden der Stadt waren den Tag über geschlossen, und Abends war die ganze ungeheure Stadt, bis in die entlegensten Theile der Vorstädte, glänzend beleuchtet. Die Namenschiffern der Gefeierten P. V., von Guirlanden und mancherlei Emblemen umgeben, leuchteten von den großen Clubhäusern wie von den bescheidenen Wohnungen der Handwerker. Unter den vielen poetischen Huldigungen, welche Feierlichkeiten der Art wie ein nothwendiges Uebel begleiten, wird, als lobenswerthe Ausnahme von der Regel, ein Cyclus Festgedichte von der Dichterin Miß Lander genannt, worin es denn an sinnvollen Beziehungen auf eine andere „maiden-queen" — die jungfräuliche Königin Elisabeth — natürlich nicht fehlt.

Lord Melbourne hatte am 23 Mai Audienz bei dem König in Windsorschloß, speiste mit der Königin und der Herzogin v. Gloucester, übernachtete im Schloß und kehrte am 24 Nachmittags nach London zurück, wo dann in seiner Wohnung, in South-Street, wieder ein Cabinetsrath gehalten wurde, dem fast sämmtliche Minister beiwohnten. Die torystische M. Post sagt: „Da einige Minister der Krone in den letzten Tagen in Windsor wären, so wollte man aus diesem, freilich sehr ungewöhnlichen Vorkommniß den voreiligen Schluß ziehen, daß ein allgemeiner oder theilweiser Rücktritt des Ministeriums zu erwarten sey. Der Zweck dieser ministeriellen Besuche oder Heimsuchungen betraf aber, wie wir hören, die Ausgleichung gewisser Differenzen, die zwischen der höchsten Person im Reich und seinen officialen Dienern hinsichtlich einer Hofeinrichtung für die muthmaßliche Thronerbin entstanden seyn sollen. Die Frage, glauben wir, ist nicht, ob ihr ein Hofstaat gegeben, noch welche Summe zu diesem Zwecke vom Parlament verlangt werden soll, sondern wohl einfach diese, ob der König bei der Auswahl der vornehmsten Hausbeamten für die Prinzessin die ihm zustehende persönliche Autorität ausüben, oder aber ob diese Hofeinrichtung zum Vorwand mißbraucht werden soll für ministerielle Gönnerschaft und Intrigue. Wir hoffen und glauben, daß der König sein Ansehn wahren wird. Auch können wir beifügen, daß eine erlauchte Dame, zu welcher die Nation mit wärmster Dankbarkeit und tiefster Hochachtung emporschaut, an den, wie man sagt, vor sich gehenden Verhandlungen über diese Sache weder Theil nimmt noch nehmen wird."

In der Unterhaussitzung am 25 Mai, deren Anfang uns zugekommen ist, wünschte Hr. Hinde zu erfahren, wann mit der, auf die am 22 Mai zum zweitenmal gelesene Resolution zu gründenden Bill wegen Abschaffung der Kirchensteuer fortgefahren werden solle. Der Schatzkanzler ersuchte das Mitglied, seine Frage auf den folgenden Tag zu verschieben. Dieses Ersuchen, das die Opposition mit Gelächter vernahm, hat dazu beigetragen, die in den Toryblättern ausgesprochene Meinung zu verstärken, daß die Bill von Seite der Regierung aufgegeben sey.

## Frankreich.

Paris, 27 Mai.

* Telegraphische Depesche. Metz, 26 Mai, 7½ Uhr Abends. Die Prinzessinnen waren um 3½ Uhr im Departement der Maas. Sie hatten Metz um 12½ Uhr, inmitten der glänzendsten Bezeugungen der Theilnahme von Seite der Bevölkerung und der auf dem Wege aufgestellten Truppen verlassen. Ihre Joh. die Prinzessin Helene hat sich durch ihre Grazie und ihre Güte alle Herzen gewonnen.

(Temps.) Eine Anzahl Officiere der Nationalgarde von Metz, von dem Maire darüber befragt, ob die Bürgermiliz bei der Durchreise der Prinzessin Helene von Meklenburg am 25 Mai unter Gewehr treten würde, hatte sich dagegen ausgesprochen. Wir haben die Beweggründe dieser Officiere nicht zu würdigen; hält man sich aber an den Zweck der Institution, der in Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze besteht, so erklärt sich, wie sie glauben konnten, daß die Nationalgarde als Corps dieser Huldigung, welche ohne Zweifel jeder Bürger individuell der künftigen Herzogin von Orleans gern weihen wird, fremd bleiben könnte. Wie dem auch sey, so scheint diese Ablehnung der Officiere in den Reihen der Nationalgarde lebhafte Opposition gefunden zu haben, und es kamen Protestationen mit zahlreichen Unterzeichnungen an die Municipalbehörde. Um diesem Wunsche der Bürger zu entsprechen, ward beschlossen, daß die Nationalgarde zusammengerufen und der Prinzessin ein Ehrenpiket angeboten werden solle. Diese Maaßregel wird jede falsche Auslegung verhüten. Metz ist eine der dem Throne und den Juliusinstitutionen am meisten ergebenen Städte, und es wäre unangenehm gewesen, wenn man bei einem solchen Anlaß ihre trefflichen Gesinnungen hätte in Zweifel ziehen können.

Digitized by Google

Der Indépendant de la Moselle beschreibt die Ankunft der Prinzessin Helene auf französischem Gebiet. Wir lassen seinen ganzen Artikel folgen, um zu zeigen, daß weder die Bewohner noch die öffentlichen Blätter es an der französischen Courtoisie fehlen ließen: „Metz, 26 Mai. Gestern kam die Prinzessin Helene von Mecklenburg an unserer Gränze an, und setzte zum erstenmal den Fuß auf französischen Boden. Sie wurde von allen Freunden der Dynastie mit Sehnsucht erwartet, und heute können wir, die wir die Ehre hatten sie zu sehen, ihnen sagen, daß diese Sehnsucht durch die Anmuth, die liebreiche Güte, das Wohlwollen der Prinzessin vollkommen gerechtfertigt wird. Sie ist eine ausgezeichnete Französin, auf die wir stolz seyn dürfen und welche Frankreich beglücken wird. Um 11 Uhr Morgens stiegen die Prinzessin Helene und die verwittwete Herzogin von Mecklenburg, welche von zwei Escadronen preußischer Cavallerie escortirt und von dem Hrn. Herzog v. Broglie begleitet waren, an der Treppe des Zeltes ab, welches für JJ. kk. HH. bereitet worden war. Sogleich verkündete Kanonendonner diese Nachricht und begrüßte unsere Herzogin von Orleans. Die Prinzessinnen gingen in ihr Zelt mitten durch zwei Reihen junger Leute, welche von Forbach und Saargemünd herbeigekommen waren. Der Hr. Herzog von Choiseul und der General Gourgaud, Adjutant des Königs, wurden gleich darauf eingeführt, und der Hr. Herzog von Choiseul becomplimentirte sie im Namen der königlichen Familie, indem er den Prinzessinnen die Briefe übergab, deren Ueberbringer er war. Der General Jacquinot, Commandant der 3ten Militärdivision, so wie Hr. Sers, Präfect des Mosel-Departements, hatten ebenfalls die Ehre die Herzogin von Orleans zu becomplimentiren. Darauf kamen die jungen Leute von Forbach und Saargemünd und sprachen Worte der Liebe zu der Prinzessin, welche bestimmt ist ihre Königin zu werden. Auf alle diese Reden antwortete die Prinzessin Helene auf eine passende Weise und mit einer Anmuth, die durch ihre innere Bewegung noch rührender und lebhafter wurde. Es war, wie wenn sie von Dank erfüllt wäre über das Glück, das sie selbst uns bringt. Unter einem der Zelte war ein köstliches Dejeuner servirt. Die Herzogin von Orleans hatte zu demselben ihren Oheim geladen, den Herzog von Sachsen-Weimar, General in holländischem Dienste, die höheren preußischen Officiere, den Regierungspräsidenten von Trier, den Kreisdirector von Saarbrücken, den Bürgermeister dieser Stadt, mehrere Fremde von ausgezeichnetem Range, den Herzog von Broglie und die Gesandtschaft, den Herzog von Choiseul, den General Gourgaud, den General Jacquinot, den Baron Sers, Präfecten der Mosel, den Unterpräfecten von Saargemünd, die Maires von Forbach und Saargemünd, die Oberofficiere der Nationalgarde und der Truppen, welche gekommen waren J. k. H. zu empfangen und zu escortiren. Nach dem Dejeuner hatten alle Maires des Arrondissements die Ehre, der Prinzessin Helene ihre Glückwünsche darzubringen, und an viele unter ihnen richtete sie einige anmuthsvolle Worte. Zuletzt defilirten die Truppen, unsern braven General Jacquinot an der Spitze, und die Prinzessin bestieg wieder den Wagen, um nie wieder das schöne Frankreich zu verlassen, in das sie unter so glücklichen Auspicien eingezogen ist. Nichts ist im Stande die Gefühle auszudrücken, welche diese erste Begegnung Frankreichs und dessen künftiger Königin erzeugte. Eine unzählige Volksmasse war herbeigekommen, und seit 4 Uhr Morgens wogte eine unendliche Menge an der Gränze; ja unendliche Menge, ist das Wort. Man hatte sogar zahlreiche Gerüste erbaut, worauf eine große Zahl Neugieriger angehäuft war, und die Bäume waren im eigentlichen Sinne überladen. Die umliegende Gegend hatte sich in Masse erhoben; hier repräsentirte unser Departement Frankreich auf eine würdige Weise. Die innere Bewegung der Herzogin verrieth sich jeden Augenblick, und Thränen, die so sanft fließen, lassen sich nicht leicht verbergen. Da Frankreich diese Prinzessin bei ihrem ersten Eintritt so gut empfangen hat, so wollte sie sich auch zeigen, so wie sie ist. Ihre Worte athmeten nur Anmuth, Liebe und Milde, sie war gegen alle liebenswürdig. Bevor sie die Zelte verließ, worin sie gleichsam zur Französin eingeweiht wurde, stellte sie dem Maire von Forbach 500 Fr. für die Armen und 500 Fr. für die barmherzigen Schwestern zu, reichte mit eigener Hand zwei jungen Personen von Forbach und Saargemünd, welche sie anredeten, und dem Officier des Genie's, welcher die Zelte errichtete, Kleinodien, und ließ unter die Sapeurs 1000 Fr. vertheilen. Der Präfect empfing 4000 Fr., um den Arbeitertöchtern, welche sich in ihren Schulen auszeichneten, Sparcassenbüchlein zuzustellen. Die Prinzessin ist die würdige Braut des Hrn. Herzogs von Orleans, und eine glückliche Zukunft erwartet die Prinzen, die solche so edelmüthig vorbereiten. Beim Durchfahren von St. Avold wurde die Prinzessin von dem Hrn. Maire an der Spitze der Nationalgarde becomplimentirt, und J. k. H. kamen endlich um halb 6 Uhr an den Thoren unserer Stadt an. Die Cavallerie der Bürgergarde war bis auf eine halbe Stunde vor denselben aufgestellt. Nahe am Thore Mazelle, unter einem prachtvollen Triumphbogen, an dem man die Worte las: „die Stadt Metz der Prinzessin Helene," wurde sie von dem Maire und dem Municipalrath empfangen, welche von der Artillerie und einem Bataillon der Nationalgarde escortirt waren. Darauf stiegen die Prinzessin Helene, die verwittwete Herzogin von Mecklenburg und der Herzog von Broglie in einen offenen Wagen und fuhren in unsere Stadt. Die Civil- und Militärbehörden begleiteten sie zu Pferd; die Truppen und die Nationalgarde bildeten Spalier; ihre Haltung war ausgezeichnet schön; die Bürgermiliz war sehr zahlreich, und wenig Nationalgarden fehlten bei diesem Stelldichein der Artigkeit und des Patriotismus. Der Zug ging im Schritte, denn es war unmöglich die Menge zu durchdringen, die sich durch nichts abhalten ließ, die Herzogin von Orleans zu sehen. Gestern war die Bevölkerung von Metz verdreifacht, und diese Bevölkerung bewegte sich in einigen Straßen, an einigen Fenstern, in einem kleinen Raume. Der Enthusiasmus war allgemein; überall Ausrufungen, Freudengeschrei, Händeklatschen, Ausdrücke der Hoffnung und Wünsche des Glücks. Auf dem Wege fand die Prinzessin Helene, vor dem Stift St. Nicolaus, die Armen und die barmherzigen Schwestern, welche sie als eine Mutter, als eine künftige Beschützerin begrüßten; nicht weit davon boten die Zöglinge der Zeichnenschule der Prinzessin ein von ihnen gemaltes Portrait des Herzogs von Orleans dar. Beim Absteigen vor dem Hotel der Präfectur wurde die Prinzessin Helene durch die Tochter des

Digitized by Google

Hrn. Sido, ersten Adjuncten, becomplimentirt, welche von 30 Jungfrauen begleitet war, die ihr ein prächtiges Körbchen mit Blumen und Mirabellen überreichten. Ihre k. H. empfing darauf die Civil- und Militärbehörden. Der Hr. Maire stellte den Municipalrath vor. Die Prinzessin hat auf eine für die Nationalgarde äußerst schmeichelhafte Weise der Rede des Hrn. Maire beantwortet und bezeugt, wie erkenntlich sie sey, daß jene sich mit so vielem Eifer versammelt, um sie zu empfangen. Der Eifer der Bürgermiliz verdient ohne Zweifel diese Belohnung, und die Bürgermiliz erkennt heute an, daß die Prinzessin ihren Eifer verdiente. Nach einem Mahl von 50 Gedecken, wozu alle Civil- und Militärbehörden eingeladen worden waren, fand die Prinzessin Helene in ihren Salons eine zahlreiche Versammlung von Damen, an welche sie die liebevollsten Worte richtete. Der Abend wurde mit einem prächtigen Feuerwerk und einer Serenade auf den Moselschiffen, von den vornehmsten Künstlern der Stadt ausgeführt, beschlossen. Man versichert, daß der Präfect der Prinzessin ankündigte, er habe so eben durch den Telegraphen dem Könige gemeldet, daß sie in Metz angekommen und sich mit der Aufnahme zufrieden gezeigt habe; sie soll sogleich darauf geantwortet haben: „Warum sagten Sie nicht dankbar für die Aufnahme? Das hätte die Gefühle ausgedrückt, welche ich für die Einwohner von Metz hege."

Ein Journal sagt: „Viele Personen haben gefragt, wer die Gräfin von Choualeilhes, eine der Begleitungsdamen der Prinzessin Helene, sey. Wir erfahren mit Hülfe der Biographie des Contemporains, sie sey die Gattin des Grafen Choualeilhes, Sohns jenes Commandeurs von Malta, der im Einverständnisse mit dem berüchtigten Großmeister Hompesch diesen Hauptsitz des Ordens an Napoleon auslieferte. Der Excommandeur suchte nach der Rückkehr von Aegypten lange eine Belohnung für diesen Dienst nach. Napoleon, der es sehr gut verstand, seinen Dank mit den Verdiensten in Verhältniß zu setzen, gab dem Hrn. Choualeilhes eine Stelle als — Zollvisitator zu St. Pierre auf Martinique."

* In der Pairskammer meldete am 28 Mai Hr. Pasquier, daß Hr. v. Passy, der den Tag zuvor durch einen Fall auf der großen Treppe des Luxembourg sich bedeutend verletzt hatte, sich besser befinde, und sein Zustand keine weitere Gefahr darbiete. Hr. Mounier berichtet über die der Commission zugewiesenen Artikel der Competenz bei der Organisation und den Procedurformen des Pairshofs. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Entwurfs zu einem Creditzuschuß von zwei Millionen für die geheimen Fonds. Baron Morogues zollt der Verwerfung des Disjunctionsgesetzes seinen Beifall, wünscht aber, man möge das Nichtrevelationsgesetz discutiren und annehmen. Es sey noch etwas zu thun, um die Aufrechthaltung der constitutionellen Monarchie zu sichern. Auch bedauert er, daß die Apanagengesetze nicht zur Zeit der Constituirung der Civilliste votirt worden seyen. Schließlich votirt er für den Entwurf, den er für unerläßlich erklärt. Hr. Destrops wundert sich, wie man alljährlich neue Fonds für geheime Ausgaben verlange, wenn man nicht neuen Umwälzungen ausgesetzt seyn wolle. Er wünscht, daß man sparsamer mit den Staatsgeldern verfahre. Der Redner möchte lieber die Errichtung einer privilegirten Garde als Wall um die Person des Königs und als eine große Aufmunterung für die Armee. (Verschiedenartige Bewegungen.) Hr. Gasparin sucht das Ministerium, zu dem er gehörte, gegen mehrere demselben im Commissionsbericht gemachte Vorwürfe zu vertheidigen. „Man hat uns, sagte er, vorgeworfen, wir seyen in einer Politik beharrt, die nicht mehr zeitgemäß gewesen sey. Das von uns befolgte System genoß aber Ihre Unterstützung, Sie haben sich der Widerstandspolitik, der gesetzlichen Repression beigesellt. Sie wollten ebenso, wie wir, keine Straflosigkeit für Empörung dulden, und die Empörung zertrümmerte sich an Ihrem Tribunal." Hr. v. Molé erklärt, er finde in den Aeußerungen des Berichts den Charakter des Tadels, den man ihm leihen wolle, nicht. „Ich bekenne mich, sagt der Conseilspräsident, zu dem, was ich unter dem Ministerium des 6ten Septembers gethan, ebenso, wie zu dem, was später geschehen ist. Ich habe meinem Lande immer nach meinen Ansichten gedient; man muß aber bei Vorlegung oder Zurücknahme von Gesetzen immer die Umstände und die Zeitgemäßheit zu Rathe ziehen. Wir werden von der Vergangenheit Alles fortsetzen, was uns für die Gegenwart anwendbar scheint. Wir haben gegen Niemand vorgefaßte Meinungen; Sie wollten Begnadigung, wir wollten Verzeihung. Wir glaubten, der Augenblick zur Amnestie sey gekommen, und ich nehme in dieser Hinsicht die ganze Verantwortlichkeit auf mich. Was die verlangten beträchtlichen Zuschußcredite betrifft, so rechtfertigen diese sich durch sich selbst. Wir haben allerdings nicht geglaubt, daß mit der Amnestie Alles geendigt sey, wir nehmen die Warnung an, daß Alles wieder beginnen könne, aber wir geben nicht zu, daß das Vorrecht der Repression der Anarchie nur unsern Vorgängern gehören. Wir werden, wenn der Fall vorkommen sollte, mit demselben Nachdruck reprimiren. (Beifall.) Nur zur Beaufsichtigung schlechter Leidenschaften, welche die öffentliche Ruhe stören könnten, verlangen wir neue geheime Fonds, und hoffen, der Gesetzesentwurf werde Ihre Beistimmung erhalten." Die Kammer nahm hierauf das Gesetz mit 83 weißen gegen 15 schwarze Kugeln an. Die Erörterung kam dann an den Entwurf zur definitiven Regulirung des Budgets von 1834.

Die Zuckercommission erklärte in der Sitzung der Deputirtenkammer am 26 Mai durch Hrn. Dumon, daß sich dreierlei Perceptionsarten für den einheimischen Zucker darböten: die wirkliche Ausübung, die Aufsicht und das Abonnement. Sie sprach sich für die Aufsicht, aber mit der Erklärung aus, daß ihr diese Art nur weniger schlecht als die andern erscheine, und sie jede Verantwortlichkeit für die Folgen der Maaßregel von sich ablehnen müsse. Der Finanzminister behauptete, daß auf der Commission allerdings ein Theil der Verantwortlichkeit eines durch sie an die Kammer gebrachten Vorschlags hafte. Uebrigens erklärte er sich mit den Anträgen der Commission einig. Hr. v. Lamartine, Repräsentant eines Bezirks, der sich viel mit Cultur der Runkelrüben beschäftigt und zahlreiche Fabriken einheimischen Zuckers hat, erklärte sich für die Steuer, aber unter der Bedingung, daß sie nicht mit einer Zollherabsetzung begleitet würde. Hr. Roger trug auf Vertagung des Gesetzes der Perceptionsart und des Steuerbetrags auf das nächste Jahr an. Die Kammer beschloß nichts darüber. Der Präsident verlas noch eine Einladung des Königs für das ganze Bureau der Kammer zu dem Vermählungsact. Die Kammer beschließt, am Montag und Dienstag ihre Sitzungen auszusetzen.

Digitized by Google

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Mai wurde nach lebhafter Erörterung der erste Paragraph des Amendements des Hrn. Gouin mit ziemlich bedeutender Majorität angenommen. Dieser lautet: „Die Perception dieser Steuer soll durch Ausübung an dem Fabricationsorte selbst geschehen."

(Von Sens.) Das Gerücht von dem Wiedereintritt der HH. Soult und Thiers erneuert sich wieder. Die HH. Molé und Montalivet sollten nach dem Vermählungsfeste ihre Stellen ihren Nachfolgern abtreten.

Die französische Akademie hielt am 25 Mai eine feierliche Sitzung zur Aufnahme des Hrn. Mignet.

Einer der begnadigten Aprilverurtheilten, der Engländer Beaumont, der die Gnade nicht hatte annehmen wollen und deßwegen außer Landes gebracht worden war, protestirt in einem englischen radicalen Blatt auf das heftigste gegen die Idee, als hätte er freiwillig die Gnade angenommen.

= Paris, 26 Mai. Ich bedaure alle diejenigen, die in diesem Augenblick von den Bewohnern von Paris irgend etwas zu begehren haben. Die Bevölkerung theilt sich in zwei große Classen: die eine, welche zu den großen Festlichkeiten kommen wird, die andere, welche davon ausgeschlossen ist; die erstere sieht und hört nichts als ihre Vorbereitungen, und träumt süße goldene Träume von all' dem Glanz und der Herrlichkeit, die sich über die beglückten Anwesenden verbreiten werden; die andern arbeiten rastlos an dem Gelingen ihres einzigen, alles Andere verschlingenden Planes, auch glücklich, vornehm, königlicher Gast zu seyn, und da, wo alle Hoffnung verschwunden ist, hat tiefe Trauer und Verdruß und Widerwärtigkeit sich eingestellt. Unterdessen erkenne ich mein altes Paris nicht mehr; es schmückt sich zur bräutlichen Feier, und sein Feierkleid braucht Zerstören, Niederreißen, ich möchte sagen ganzer Quartiere — ein wahres Riesenwerk. In der Umgegend des alten, ehrwürdigen Hotel de Ville sieht es aus wie im zerstörten Jerusalem. Meine traulichen alten Straßen, in denen es sonst um Mittag fein dunkel, wie in der Nacht, in denen der Himmel außer Gebrauch und beständige Sonnenfinsterniß war, dieses tolle Geäder der alten Paris und seiner Schlupfwinkel, alles dieß besteht nicht mehr, und wir werden ehestens eine Zeit erleben, in der das Hotel de Ville, von seinen treuen Nachbarn losgerissen, nackt und verlassen da steht, und vor sich nichts als die breiten Quais und den stillen Strom hat. Gehen Sie heute in das Hotel de Ville, reden sie den ehrwürdigen Magistratspersonen von Sachen der Gemeinde und des Stadtwohls, so sieht man Sie an und begreift nicht. „Wissen Sie denn nicht, daß wir nächstens Hochzeit und Spiel und Tanz haben, und daß die „gute Stadt Paris" ihren alten Ruhm, ihre alte Pracht und Herrlichkeit vor der staunenden Welt neu bewähren muß; was reden Sie uns von Verwaltung der Gemeindecasse und von dem Stadtwohl; die Gemeindecasse hat jetzt nur Eine Bestimmung: das neue Paar königlich zu empfangen; der Stadt wird nur wohl seyn, wenn Europa von ihrer großartigen Pracht bei der Feier der Vermählung widerhallt." Das ist die Antwort, die einem unberufenen Geschäftsmann in dem Hotel de Ville gestern zu Theil wurde. Waren schon früherhin alle Hände rührig, um dem Stadthause eine neue Gestalt zu geben, so hat sich jetzt die Arbeit hundertfach vermehrt, da das Innere zu dem großen Feste vom 13 Jun., zu dem Bankett und dem Balle würdig hergerichtet werden muß. Dürfte ich in Einzelheiten eingehen und Alles wiederholen, was die Pariser Neugier über die geheimsten Dinge der Heirath des Herzogs von Orleans ausgekramt, es wäre sicherlich höchst ergötzlich. Was man nicht weiß, erfindet man, und Jedermann erzählt, gleichviel ob wahr oder erlogen.

### Niederlande.

* Aus Holland, 24 Mai. Der Prinz Wilhelm, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, hat seine Studien an der Universität zu Leyden nun vollendet, und wurde in den letzten Tagen im Haag, in Gegenwart seines durchl. Vaters und mehrerer hohen Beamten, von einigen Professoren in den Rechtsgelehrten-, Staats- und Geschichtswissenschaften geprüft, welche Prüfung sehr zum Vortheil des Prinzen ausfiel. — Das Sommerlager von Reyen wird demnächst bezogen. In den ersten Tagen werden die im Haag liegenden Grenadiere nach Nordbrabant abmarschiren. Der Prinz von Oranien begibt sich wieder ins Hauptquartier.

### Deutschland.

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 21 bis 27 Mai incl. 8817 Personen. Ertrag 1106 fl. 5 kr.

** Frankfurt a. M., 28 Mai. Gestern ist Schöff und Senator Johann Wilhelm Metzler in einem Alter von 81 Jahren mit Tod abgegangen. Dr. Metzler, welcher bereits seit 1792 Senator war, und erst vor wenigen Jahren sich von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen hat, wird hier allgemein als ein Mann betrauert, der sich um seine Vaterstadt eine Reihe von Jahren hindurch bleibende Verdienste erworben hat.

Hannover, 27 Mai. J. k. k. H. H. der Vicekönig, die Frau Herzogin und der Prinz George von Cambridge sind gestern von Frankfurt a. M. hier wieder angelangt.

### Preußen.

Berlin, 25 Mai. Es ist nun ganz gewiß, daß Hr. v. Werther das Ministerium des Auswärtigen erhält. Dagegen melde ich Ihnen das Nachstehende, als nur noch in das Gebiet der Gerüchte gehörend. Hr. v. Maltzan, bisheriger Gesandter in Wien, oder Hr. v. Arnim in Brüssel ersetzen Hrn. v. Werther in dem Gesandtschaftsposten in Paris; im Fall der erstere dahin abgeht, so soll Graf v. Dohna denselben in Wien ersetzen und der bisherige Legationssecretär, Graf Redern, Bruder des k. Schauspielintendanten, den Gesandtschaftsposten in München ausfüllen. Hr. v. Brenn hat seine Entlassung mit 6000 Rthlrn. Pension genommen, da er die Stelle eines Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen als Nachfolger des Hrn. v. Klewitz abgelehnt hat. Hr. v. Ladenberg dürfte ebenfalls seine Entlassung nehmen und durch Hrn. v. Tzschoppe ersetzt werden. (Hannov. Ztg.)

### Türkei.

* Triest, 24 Mai. Briefe aus Athen vom 9 sprechen von bedeutenden Unruhen, welche in Thessalien und an der ganzen nördlichen Gränze Griechenlands ausgebrochen seyen. Es scheinen dieselben Individuen, welche die bisherigen räuberischen Unternehmungen in jenen Gegenden leiteten, auch dießmal an der Spitze zu stehen; indessen sollen die Umstände nun einen ernstern Charakter, nicht mehr den eines Räuberhandwerks, sondern fast den eines Nationalaufstandes tragen. Die Theilnahme daran erstreckt sich bis nach Ober-Albanien hinauf. Emin

Digitized by Google

Pascha von Tricala soll auf dem Gebirge Mezzovo bei einem Angriff gegen die Insurgenten eine tüchtige Schlappe erlitten und 200 Mann allein an Todten verloren haben. Eine Abtheilung von 1200 Mann Insurgenten stehe bei Versalos und die ganze Bevölkerung von Volo bis Arta habe zu den Waffen gegriffen; Christen und Türken hätten dabei gemeinschaftliche Sache gemacht. Die Söhne des bekannten Capitäns Zabo von Mezzovo stehen mit an der Spitze. — Ein Schreiben aus Durazzo vom 10 d. bestätigt diese Angaben im Allgemeinen, und fügt bei, daß der berüchtigte Tafil Buši, welcher bekanntlich wegen seiner frühern Rebellion vom Sultan begnadigt worden war, und sich seitdem scheinbar zur Partei Emin Pascha's gehalten hatte, diesen, als er eben mit 12,000 Mann gegen die Rebellen auszuziehen im Begriffe war, meuchlings erdolcht und sich sofort den Insurgenten angeschlossen habe. — Wie weit alle diese Angaben richtig, wie weit sie von den leichtgläubigen Bevölkerungen, von denen sie kommen, übertrieben sind, werden erst die nächsten Berichte genau beurtheilen lassen; so viel ist indessen außer Zweifel, daß Albanien und Thessalien neuerdings der Schauplatz bedeutender und für den dermaligen Zustand des türkischen Reiches bedenklicher Unruhen geworden sind. Uebrigens hat sich dieß längst voraussehen lassen, und Sie erinnern sich, daß mehrere meiner Briefe darauf aufmerksam gemacht haben.

* Von der serbischen Gränze, 20 Mai. Seit einigen Tagen laufen an der Gränze Gerüchte von wichtigen Begebenheiten um, als deren Schauplatz Albanien, Macedonien und Thessalien bezeichnet wird. Diesen Gerüchten mißt man besonders seit gestern große Wichtigkeit bei. Fürst Miloš soll nämlich von dem Rumely Walessy durch einige Tataren dringend um Succurs angegangen worden seyn, und seit Eintreffen des letzten Tataren in Kragujewatz verbreitete sich dort die jedoch noch unverbürgte Sage, daß ein zahlreiches Insurgentenheer in Macedonien eingebrochen, die Stadt Vitaglia überfallen und an mehreren Stellen in Brand gesteckt habe.

## Griechenland.

In einem Schreiben aus Athen vom 8 Mai (das die Münchener pol. Ztg. mittheilt) liest man: „Von dem Palamid in Nauplia sind 16 Verbrecher, worunter der berüchtigte Elias Chondrojannis, ausgebrochen. Leider hört man wieder Räubereien in verschiedenen Landestheilen. — In Thessalien und Macedonien sind wieder Unruhen ausgebrochen, und man sagt, daß die Rebellen bereits 15,000 Mann im Felde haben. Es geht die Sage, daß Emin Pascha mit 10,000 Mann regulärer Truppen einen Zug durch ganz Albanien machen werde. — Se. Maj. haben einen Beitrag von 5000 Drachmen für Verschönerung der Hauptstadt angewiesen. — Wir sind bereits seit mehreren Tagen von einer drückenden Hitze heimgesucht."

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 25 Mai. Consol. 91½; spanische Fonds 25; portugiesische Fonds 47½.

Paris, 27 Mai. Consol. 5Proc. 108, 45; 3Proc. 79, 55; Bankactien 2440; belgische Bank 1425; neapol. Fonds 99, 75; span. active Schuld 25⅛; passive 5⅛.

* Amsterdam, 24 Mai. Heute fand die schon früher angezeigte Generalversammlung der Actionäre der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn statt. Wie man im voraus überzeugt war, so wurde beschlossen, das anfänglich für den Bau der Bahn bestimmte Capital von einer Million Gulden um 500,000 fl. zu vermehren. Ferner wurde die Versammlung in Kenntniß gesetzt, daß Hr. Brade, der Erbauer der Bahn, die Voranschläge beendet habe; auch wurden einige Veränderungen der Statuten mit Stimmeneinheit angenommen. Die erste Einzahlung von 200 fl. für jede Actie ist auf den 1 Jul. d. J. bestimmt. Durch alles dieß wurde heute der Handel in den Haarlemer Eisenbahnactien, welcher seither ganz ruhte, an der Börse wieder angeregt, und wiewohl nur kleine Partien umgesetzt worden, so war doch die Nachfrage so stark, daß man bis auf 35 Procent Agio zahlte.

Amsterdam, 25 Mai. Integr. 52⅛; 5proc. 98¾; Kanf. 23⅛; 4½proc. Synd. 92⅝; Ard. 23 1/16; ruff. Inscr. 64¼; 5proc. östr. Met. 99 7/16.

Amsterdam, 26 Mai. Integr. 52⅛; 5proc. Cert. 99 15/16; Kanf. 23⅛; 4½proc. Synd. 92⅛; 3½proc. 76⅛; Ardoins 22 15/16; span. Kanf. 7½; 5proc. östr. Metall. 99½.

Frankfurt a. M., 28 Mai. Metalliques 104⅛; 4Proc. 99¼; Bankactien 1649; Integrale 52⅜; Ard. 20½; Taunusbahn 159.

** Frankfurt a. M., 28 Mai. Bekanntlich hat die hiesige Stadtkanzlei vor längerer Zeit eine Bekanntmachung hinsichtlich eines zu negocirenden 5½procentigen Anlehens im Betrage von neun Millionen erlassen. Die darin gestellten Bedingungen waren indeß der Art, daß der ganze Plan bis jetzt nicht zur Ausführung kam. Gestern wurde nun die gesetzgebende Versammlung außerordentlicher Weise zusammen berufen, um diesen Gegenstand in anderer Weise einer entsprechenden Erledigung entgegen zu führen, und zwar beabsichtigt man nun ein 5procentiges Anlehen. Es ist zur Ausführung der Sache eine besondere Commission ernannt worden.

Frankfurt a. M., 29 Mai. Metall. 104 1/16; 4Proc. 99¼; 5Proc. 74 9/16; 1834er Loose 115½; Bankactien 1651; Integr. 52⅝; Ardoins 20⅞; Taunusbahn 159½; Disconto 3½.

* Mainz, 27 Mai. Schon im Laufe der ganzen Woche war eine sehr belebte Frage nach Früchten aller Gattungen, nicht gerade aus Holland oder Frankreich, sondern aus den Nachbarländern Nassau, Rheinpreußen und Baden, so daß man mit Zuversicht auf einen bedeutenden Aufschlag auf unserm gestrigen Markte rechnen konnte. Noch den Tag vorher waren 1500 Säcke Weizen für Rechnung des Hrn. van der Capellen, Besitzers der Dampfmühle in Mannheim, zu erhöhten Preisen aufgekauft worden. Sämmtliche Fruchtgattungen erfuhren auch um mehr als einen Gulden Aufschlag, so daß in Partien der Weizen mit 9 fl. à 9⅛ fl., der Roggen 7¼ fl. à 7⅓ fl. und die Gerste 5½ fl. à 5¾ fl. pr. Malter bezahlt wurde. Da nun die Ernte, so günstig auch bis jetzt die Entwicklung war, sich ungewöhnlich lange verzögern wird, so schließt man auf eine weitere Steigerung der Preise, worunter eine große Masse der Consumenten, wegen erhöhter Brodtaxe (12½ kr. das weiße und 11 kr. das Schwarzbrod 4 Pfund) leidet. Die Kohlpflanze scheint bei uns nicht im geringsten gelitten zu haben, weßhalb die Oelpreise etwas wichen, so daß Verkäufe, Lieferungszeit October, à 58 Reichsthaler gemacht wurden. — Vor einigen Tagen hat Hr. C. C. H. von Darmstadt für 12,000 fl., Andere sagen für 20,000 fl. Eisenbahn-Inscriptionen (linke Seite) auf dem hiesigen Platze verkaufen lassen, wodurch der Curs augenblicklich um einige Procent gedrückt wurde. Doch hob er sich bald wieder auf den frühern Standpunkt, 42 bis 43.

Hamburg, 25 Mai. Oestr. Metall. 103⅝; 5Proc. 74½; Bankactien 1570; Ard. 23.

Berlin, 27 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 103; 4proc. pr. engl. Obl. 99 11/12; Prämiensch. d. Seeh. 63⅛.

Wien, 27 Mai. Metall. 105 1/16; 4Proc. 99⅞; 5Proc. 75½; 1834er Loose 114; Bankactien 1385; Esterhazy 35⅝; Nordbahn 112; Mail. E. B. 110.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Frankreichs Verhältnisse zu Spanien.

⊙ Madrid, 20 Mai. Die Frage über Vorlegung der Rechnungen, welche Hr. Mendizabal so geschickt zu beseitigen gewußt hatte, ist von Hrn. Garcia Carrasco wieder aufgenommen worden, und scheint zu den seltsamsten politischen Aufschlüssen zu führen. Hr. Carrasco legte nämlich am 16 folgende beide Anträge auf das Bureau der Cortes nieder: „Da die am 1 d. durch den bevollmächtigten Minister Spaniens in Paris gemachte Erklärung im geraden Widerspruche mit dem Decrete der Cortes vom 17 November v. J. steht, so bitte ich die Cortes zu erklären: 1) daß der Minister den Beschluß der Cortes vom 17 November nicht erfüllt hat, indem er es unterließ, am 1 Mai die damals fälligen Bonos del Tesoro zu bezahlen; 2) daß das Ministerium seine Befugnisse überschritt, indem es neue binnen 9 und 15 Monaten fällige Bons des öffentlichen Schatzes als Zahlung des am 1 d. fällig gewordenen Semesters der ausländischen Schuld angeboten hat.“ Der Präsident der Kammer hielt es nicht für gerathen, diesen Antrag in öffentlicher Sitzung zu verhandeln, sondern berief vorgestern (18) die Cortes zu einer geheimen. Als in dieser der Gegenstand zur Sprache gebracht wurde, erklärte Hr. Carrasco, daß er seinen Antrag nur in öffentlicher Sitzung begründen werde; dieses führte, so sagt man, zu sehr lebhaften Erörterungen über das Mißlingen der vielbesprochenen projectirten Anleihe mit Aguado. Da man hier, wie ich Ihnen bereits gemeldet, die Schuld des Mißlingens dem Hrn. Campuzano beimessen will, so soll der Ministerpräsident jene Gelegenheit benutzt haben, um zur Rechtfertigung jenes Diplomaten einige kürzlich von ihm eingegangene Depeschen den Cortes vorzulesen. Hr. Campuzano soll nämlich der Regierung gemeldet haben, die französischen Minister hätten ihm ganz bestimmt erklärt, für Spanien nicht das Allergeringste thun zu wollen, so lange das in la Granja gebildete Ministerium an der Spitze der Geschäfte stände. Hr. Calatrava soll sogar in der Auslegung der Gesinnungen des französischen Cabinets so weit gegangen seyn, in der geheimen Sitzung zu behaupten, Frankreich beabsichtige eigentlich nur den Umsturz der Constitution und die Wiederherstellung des Estatuto in Spanien. Um das Publicum für dergleichen Ansichten zu gewinnen, erschien bereits am 16 in dem Eco del Comercio (dem Organe des Ministeriums) nicht nur eine Uebersetzung des im Courrier français vom 3 enthaltenen Artikels, welcher die Politik eines auswärtigen Cabinets rücksichtlich Spaniens beurtheilt, sondern auch ein den Ton des Textes noch bei weitem überbietender Commentar. Da jener Artikel, wie man hier sagt, auf Veranlassung der spanischen Gesandtschaft in Paris in den Courrier eingerückt wurde, so verdient der hiesige ministerielle Commentar einige Aufmerksamkeit. Es heißt darin unter Anderm: „Sey es Furcht des Oberhauptes (gefe) der Franzosen vor dem östreichischen Minister, von dem er die Befehle zu empfangen scheint, sey es sein glühender Wunsch in die heilige Allianz aufgenommen zu werden, sey es persönlicher Haß gegen Spanien und die Spanier — unzweifelhaft ist es, daß sein Benehmen gegen uns beständig eher das eines Feindes unserer Sache, als das eines Verbündeten gewesen ist. Ein neuer Beweis davon ist die Weigerung des französischen Cabinets, im Verein mit England die Anleihe garantiren zu wollen, welche unter dieser Bedingung Hr. Aguado vorgeschlagen hatte. Diese Weigerung, die, wie es in Frankreich bekannt ist, auf den Befehlen beruht, die der König der Julusrevolution von dem Lenker der Politik der heiligen Allianz empfangen hat, ließe sich noch entschuldigen, da wir die Sympathie des französischen Volkes für uns haben; aber was keine Entschuldigung verdient, ist die Mitwirkung des französischen Ministerpräsidenten an dem Plane der Agenten der nordischen Despoten, Schwierigkeiten zu erregen, durch welche uns jenes Hülfsmittel entzogen wird u. s. w.“ Ich hebe diese Stelle nur deßhalb aus, weil sie zum Belege der Behauptung dient, daß der spanische Gesandte in Paris die Schuld des Mißlingens der über die Anleihe angeknüpften Unterhandlung von sich ab, und nicht nur auf den angeblichen bösen Willen des französischen Cabinets, sondern sogar auf die Dazwischenkunft des Agenten einer dritten, von ihm namentlich bezeichneten Macht wälzen will, und daß die Regierung in Madrid zu ihrer eigenen Rechtfertigung sich nicht scheut die Behauptungen ihres Vertreters in Paris zu unterstützen. Jedenfalls aber muß dieser Versuch, das Benehmen des spanischen Diplomaten zu rechtfertigen, mißlingen. Sein Scharfsinn und seine Erfahrung mußte ihm sagen, ob die französische Regierung geneigt seyn konnte, sich für die von einem fremden höchst zerrütteten Staat unternommene Anleihe zu verbürgen, ohne irgend ein Unterpfand zu erhalten, da sie, als man von ihr eine bewaffnete Intervention verlangte, gerade den Kostenpunkt als Hauptschwierigkeit entgegenstellte, und doch bei stattgefundener Besetzung des spanischen Gebiets ein Unterpfand für ihre Entschädigung hätte finden können. Der Gesandte hätte also den Versicherungen Aguado's nicht eher Glauben schenken sollen, als bis er selbst die Ueberzeugung von der Bereitwilligkeit des französischen Cabinets gehabt hätte. Erst dann hätte er seiner Regierung rathen dürfen, auf die Vorschläge des Hrn. Aguado einzugehn, und Plane darauf zu bauen. Wenn aber, wie es scheint, das französische Cabinet durchaus abgeneigt war, die Garantie, so wie sie verlangt war, zu übernehmen, so bedurfte es nicht erst der Dazwischenkunft des Agenten einer dritten Macht. Hr. Campuzano beging aber, den Zusicherungen Aguado's Glauben schenkend, eine Uebereilung, und vielleicht, in Folge der ersten, noch eine zweite und dritte. Er compromittirte seine Regierung, und diese will sich rein waschen, indem sie alle Schuld auf die französische, und auf die nordischen Mächte wirft. Allein für diesesmal halten die Spanier ihre Augen offen, und messen den Behauptungen ihrer Minister keinen Glauben bei. Alle nicht vom Ministerium besoldeten Blätter sprechen sich gegen das Cabinet von la Granja und Hrn. Campuzano aus. Auch die angebliche Behauptung des Hrn. Calatrava, daß Frankreich seine Hülfe nur auf den Fall zusage, daß das Ministerium, an dessen Spitze er steht, abgehe, findet keinen Eingang. Das französische Cabinet hat, im Gegensatze zu der Politik Englands, Spanien noch keine Minister aufgedrängt, weil es weiß, daß es sich durch eine solche Maaßregel für die Folgen derselben verantwortlich machte. Frankreich hat



Digitized by Google

vielleicht diejenige politische Partei, welche in Spanien den Weg der Mäßigung und der Versöhnung einzuschlagen schien, durch Rath und sein Ansehen zu unterstützen gesucht, aber lächerlich ist es, Ludwig Philipp die Absicht beizulegen, das Estatuto Real, an welches in Spanien selbst kein Mensch mehr denkt, wieder herstellen zu wollen. Hr. Calatrava hat offen vor den Cortes erklärt, Frankreich habe die ihm gegen Spanien obliegenden Verpflichtungen noch nie so treu erfüllt, als seitdem er Ministerpräsident sey; woher also nun so plötzlich jene argen Besorgnisse? Und endlich wird die Frage erlaubt seyn: ihr seyd erbittert gegen Frankreich, weil es sich weigert die Garantie für eure Anleihe zu übernehmen; welcher Grund hält denn England ab, die Bürgschaft zu leisten? etwa weil ihr den Handelsvertrag nicht unterzeichnen wollt?

## Die belgischen Eisenbahnen.

*** Brüssel, 22 Mai. Ich erwähnte gestern, daß die Kammer der Repräsentanten die Errichtung einer Eisenbahn von Gent an die französische Gränze, so wie die Verbindung der Provinzen Luxemburg und Limburg mit dem seit 1834 ins Leben getretenen Eisenbahnsystem auf Staatskosten beschlossen habe. Es verdient hiebei bemerkt zu werden, daß dieser Vorschlag von einem Abgeordneten des Hennegau ausging, der früher entschieden dagegen gewesen war, die Ausführung der Eisenbahnen der Regierung zu überlassen. Der Grund dieser Gesinnungsänderung liegt darin, daß jetzt die Erfahrung bewiesen hat, daß bei den Hauptlinien der Eisenbahnen die Ausführung durch den Staat vorzuziehen ist. Der Stand der Arbeiten und Einnahmen der Eisenbahn, wie er am 1 März von dem Minister den Kammern vorgelegt wurde, gibt die genügendsten Resultate. Man sieht daraus, daß sechs Sectionen in Ausführung begriffen sind, und mehrere derselben bis Ende dieses Jahres eröffnet werden können. Diese Sectionen sind die von Löwen nach Tirlemont, 18,900 Meter; von Tirlemont nach Waremme, 23,160 M.; von Mecheln nach Löwen, 25,700 M.; von Termonde nach Gent, 28,340 M.; von Waremme nach Ans, 19,670 M.; und von Gent nach Brügge, 40,460 Meter. Drei Sectionen sind vollendet; von diesen kostete die Section von Mecheln nach Brüssel 1,290,381 Franken; die von Mecheln nach Antwerpen 2,222,817 Fr., und die von Mecheln nach Termonde 1,618,435 Fr., oder im Ganzen die drei eröffneten Sectionen 5,131,633 Fr. — Folgendes ist der Ertrag dieser drei Sectionen: während der ersten Periode (Mai 1835 bis Mai 1836) ertrug die Section von Mecheln nach Brüssel allein 359,354 Fr. 15 C.; sie ward ganz oder theilweise von 563,210 Reisenden befahren. Während der zweiten Periode (Mai bis December 1836, acht Monate) ertrugen die beiden Sectionen von Mecheln nach Brüssel und Antwerpen 734,756 Fr. 20 C. und wurden ganz oder theilweise von 729,545 Reisenden befahren. Sonach war in dieser Periode der Betrag der Einnahme in Franken beinahe gleich der Zahl der Reisenden, so daß man annehmen kann, jeder Reisende habe einen Franken bezahlt. Die zweite, mit dem 2 Januar d. J. angetretene Periode bietet dasselbe Resultat. Sie sehen daraus, daß während der zwölf Monate der ersten Periode die Section von Mecheln von 500,000 Reisenden befahren wurde; daß sich diese Summe in der zweiten verdoppelte und man mit Grund annehmen darf, sie werde sich in der dritten (1837), wo drei Sectionen eröffnet sind, verdreifachen, und jede derselben von 500,000 Reisenden befahren werden. Die Ausgaben beliefen sich: für die Unterhaltung der Straße auf 200,000 Fr.; Transportkosten 425,000 Fr.; Erhebungs- und Verwaltungskosten 120,000 Fr., zusammen 745,000 Fr. — Die drei Sectionen nebst dem nothwendigen Material kosteten ungefähr 6 Millionen Franken. Diese sechs Millionen repräsentiren in dem 4procentigen zu 92 negocirten Anlehn — 6,480,000 Fr., welche für das jährliche Interesse 259,000 und zur Tilgung im Verhältniß von 1 Proc. 64,800 Fr. erfordern. Sonach betragen die Gesammtausgaben 1,069,000 Fr. Demnach muß, damit kein Verlust entsteht, die Einnahme die Größe dieser Summe erreichen, und aus obigen Daten wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß die Einnahme für 1837 die Summe von 1,500,000 überschreiten wird, was sich aus den monatlichen Einkünften leicht erkennen läßt. Ein Capital von sechs Millionen Franken wird daher, nach Abzug der Interessen und der Tilgung, schon in den ersten Jahren und wo die andern anstoßenden Bahnen noch nicht eröffnet sind, 500,000 Fr. Reinertrag gewähren! Es ist zum Verständniß obiger Nachweisungen wesentlich, zu wissen, daß diese drei Sectionen zusammen eine Ausdehnung von 14 Lieues, die Lieue zu 5000 Meter, darstellen; ihre Herstellung kostete ungefähr 400,000 Fr. die Lieue. Vergleicht man die in Thätigkeit befindliche belgische Eisenbahn von Brüssel nach Antwerpen, so findet man, daß der Reisende 15—17 Centimes per Lieue zahlt, während der Reisende von Liverpool nach London per Lieue 64 Centimes zahlt, wobei überdieß zu berücksichtigen ist, daß das Eisen, die Steinkohlen, die Maschinen hier in höherem Preise stehen. Man will sich mit der Organisation des Waarentransportes beschäftigen; es bieten sich dreierlei Arten dar. Es läßt sich jedoch annehmen, man werde derjenigen den Vorzug geben, die darin besteht, einen oder zwei Waggons zu bestimmten Preisen an die Unternehmer zu vermiethen, die sich dann dem Zusammenbringen der Waaren von ihren Clienten unterziehen, sie auf der Eisenbahn verladen und weiter verführen werden.

## Großbritannien.

Wir nehmen die Unterhausverhandlungen vom 22 über die Kirchensteuerfrage wieder auf. Nachdem Hr. Borthwick mit einer emphatisch vorgetragenen Stelle aus Shakspeare des Ministeriums nahen Fall verkündigt, und Hr. Twiß das Parlament beschworen hatte, doch die Religion im Lande nicht ganz vertilgen zu wollen, worauf der Solicitor-General erwiederte, so hätte etwa ein katholischer Bischof vor dem französischen Convent sprechen können, aber einem englischen Parlament gegenüber sey die Wehklage nur lächerlich, erhob sich Sir Fr. Burdett: „Ich läugne, sprach er, daß die protestantischen Dissenter unseres Landes in dieser Sache irgend einen Beschwerdegrund haben. Ich protestire gegen eine solche Behauptung, und muß gestehen, es erregt mir Ekel, daß die Dissenter, weil die Kirchensteuer ihre Tasche belästigt, ihr zartes religiöses Gewissen dagegen ins Spiel bringen wollen. Die Dissenter, welche Eigenthum besitzen, kauften dasselbe mit dieser darauf lastenden Abgabe. Es ist eine Real-, keine persönliche Steuer, die

Digitized by Google

mit der Religion der Dissenter gar nichts zu schaffen hat. Es ist eine Schuld, die ein Zweiter an einen Dritten hat, wobei wir nichts darein reden können. Ich bin der ministeriellen Resolution ebenso entgegen, wie dem dazu vorgebrachten Amendement (von Hrn. Johnstone); dem letztern um so mehr, weil es im Wege steht der directen Verneinung einer Maaßregel, die auf die grasseste Ungerechtigkeit gegründet ist, die das Eigenthumsrecht und die Gewohnheiten dieses Landes antastet. Doch um gegen die Dissenter gerecht zu seyn, so muß ich sagen, daß nur ein Theil von ihnen sie ansieht, und nicht die ganze Körperschaft, nicht die Wesleyanischen Methodisten, zwischen denen und uns, den Episcopalen selbst so wenig Unterschied ist, und die ihre aufrichtige Anhänglichkeit an die Kirche von England so klar bewiesen haben, daß wir dahin wirken sollten, sie mit uns zu vereinigen. Nicht genug, daß die Wesleyaner der Zahlung einer gerechten Schuld sich nicht weigern, sondern sie gehen noch weiter, und betrachten die milde, liberale und duldsame Staatskirche des Landes als eine hohe Wohlthat für das Land, welcher alle unter ihrem Schutze stehenden Secten zum wärmsten Danke verpflichtet seyen für die volle Gewissensfreiheit, die sie genießen und unter andern Umständen nicht genießen könnten. Was den Plan selbst betrifft, so verwerfe ich ihn ganz und gar, weil durch ausgezeichnete Rechtskundige, die gelehrten Mitglieder für Exeter und Ripon (Sir W. Follett und Hr. Pemperton) unwiderlegbar bewiesen worden ist, daß diese Maaßregel schreiend ungerecht ist, daß sie einen großen Theil von dem Grundeigenthum dieses Landes umkehren, sich in das Verhältniß zwischen Eigenthum und Pächter einmischen und Rechte antasten will, welche durch Zeit und Umstände verwickelt und verflochten sind. Aber nicht bloß ungerecht ist diese Maaßregel, sondern zugleich auch nutzlos und gänzlich unpraktisch. Der Vorschlag Lord Althorps (nämlich da, wo die Kirchengebäude nicht durch eine örtliche Steuer erhalten werden können, die Kosten aus der Staatscasse zu bestreiten — der Plan, für welchen Sir R. Peel bei den vorigen Debatten sich günstig erklärte) hätte, wenn an und für sich auch tadelnswerth, die Frage beigelegt, und war jedenfalls dem dermaligen Project weit vorzuziehen, wiewohl ich allerdings nicht einsehe, warum das Land zu Gunsten der affectirten Gewissensscrupel einer Anzahl politischer Dissenter besteuert werden sollte. (Lauter Zuruf der Opposition; ironischer Beifall der ministeriellen Seite.) Ich weiß in der That nicht, wie anders die Kirchengebäude sich so gut und so ökonomisch in baulichem Zustand erhalten ließen, als unter der jetzigen Einrichtung, wo die Einwohner der verschiedenen Pfarreien dabei interessirt sind, die Kirchen nicht verfallen zu lassen, und die Maxime befolgen, daß „ein Nathstich zur rechten Zeit neun spätere erspart." Ich erachte demnach die Maaßregel als unklug und unnütz; aber ich bin hauptsächlich ihrem Princip entgegen, weil sie ein großes Eigenthumsrecht im Lande untergraben will, und dieß um einer so geringfügigen Summe willen, wie 250,000 Pf. St. jährlich. Unter allen Umständen bin ich wider den ganzen Plan, und daher freut es mich zu wissen, daß das Haus denselben schon durch die letzte Abstimmung verworfen hat, wo er nur durch eine klägliche Majorität der Stelleninhaber und ihrer unmittelbaren Anhänger unterstützt ward. (Beifall der Opposition.) Selbst in den alten Zeiten (ironisches Hört! der Ministeriellen) würde kein Ministerium bei einer unendlich minder wichtigen Maaßregel, als die gegenwärtige ist, mit einer solchen Majorität zu beharren gewagt haben. Dazu kommt dann die Zusammensetzung dieses Hauses und der dermalige Stand der Meinungen und Parteien, wo die Majorität der Regierung aus Männern besteht, welche offen sagen, daß sie kein Vertrauen zu den Ministern haben — welche dieselbe nicht darum unterstützen, weil sie die Minister achten und von ihnen die Aufrechthaltung der Verfassung und der Institutionen des Landes erwarten, sondern im Gegentheil, weil sie sie für schwache Minister halten, die man in Bahnen und zu Zwecken hindrängen könne, die sie, die Minister, nicht als die ihrigen anerkennen. (Rauschender Beifall der Opposition.) Eine Maaßregel dieser Art auf eine Majorität von nur 23 Stimmen hin einführen und behaupten zu wollen, scheint mir eine der außerordentlichsten Proceduren, die je im Parlament vorgekommen sind. Aber zum Glück haben wir noch ein Haus (Beifall der Opposition und Gelächter der ministeriellen Seite), das sich für dieses, das Haus der Gemeinen, wo es zu hemmen und zu controliren gilt, als ein trefflicher Regulator erwiesen hat. Daher fühle ich mich vollkommen ruhig darüber, daß diese höchst unheilvolle, im Princip höchst ungerechte, unpolitische und durch gar nichts hervorgerufene Maaßregel, wenn auch hier damit fortgefahren werden sollte, doch durchaus keine Aussicht hat, jemals Gesetzeskraft zu erlangen. (Lauter Beifall.) Das ehrenwerthe Mitglied für Leeds hat geläugnet, daß auf Seite der Dissenter irgend der Wunsch vorhanden sey, die Staatskirche dieses Landes zu stürzen; da indeß der ehrenwerthe Herr nicht sämmtliche Dissenter in seinem Leibe (in his belly) trägt, so hat er mit dieser Behauptung etwas ziemlich Schwieriges übernommen. Die Dissenter im Allgemeinen, glaube ich allerdings, gehen nicht auf eine Trennung von Kirche und Staat aus; es ist nur ein kleiner Theil der Dissenter — politische Dissenter und unzufriedene Menschen, während die achtbarsten unter ihnen in das Geschrei gegen die Kirchensteuer nicht mit einstimmen. Das Geschrei ist erhoben worden von einer Classe, die durchaus nicht furchtbar ist, weder durch ihre Anzahl noch durch das Gewicht ihrer Meinungen und ihre Achtbarkeit, aber es ist ihnen gelungen viel Lärm zu machen. In einem Dissenter-Journal, das zu Birmingham erscheint, heißt es in der Nummer vom 9 März d. J., nachdem der ministerielle Plan erörtert ist: „Während wir uns im Danke gegen die Minister, und gegen den Kanzler der Schatzkammer insbesondere, vereinigen, verwahren wir Dissenter uns übrigens gegen die Ansicht, als hätte die Regierung uns damit eine Gunst erzeigt." Nein, alle Güte und Freigebigkeit, die das englische Volk und die englische Kirche erzeigen können, ist, nachdem sie gewährt ist, keine Gunst mehr, wahrhaftig! obwohl man früher darum als um die höchste Gunst gebeten und die wärmste Dankbarkeit versprochen hatte. (Beifall.) Weiter heißt es in jener Zeitung: „Nur ein Theil des Kirchenzwangs wird durch diese Maaßregel abgeschafft. Verwechsle doch ja Niemand die Kirchensteuerfrage mit der Kirchenfrage; diese ist noch gar nicht angeregt worden." (Hört, hört! von der Opposition.) Wenn ich nicht irre, war es das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex (Hume), welches die Dissenter ermahnte, nicht auf zu viel mit einemmale zu dringen, sondern ein wenig zu warten, dann würden sie bald einen festeren Standpunkt erlangen, von dem aus sie die Staatskirche mit Erfolg angreifen könnten.

Digitized by Google

(Hört!) So auch hier: „Die eigentliche Kirchenfrage ist noch nicht angeregt; aber wir zeigen — o die ehrlichen Leute! — wir zeigen den Kirchenmännern im voraus an, daß, was uns betrifft, wir darum, daß wir die Aufhebung der Kirchensteuer erlangt haben, nicht minder eifrig nach der gänzlichen Trennung von Kirche und Staat streben werden.“ Dennoch schwatzt das ehrenwerthe Mitglied für Leeds, als führe man durchaus nichts wider die Kirche im Schild, und man macht, zum beschönigenden Vorwand, aus der Kirchensteuer einen casus conscientiae, von dem ich früher nie gehört habe; denn gewiß, die großen Zierden der Dissenter, ihre großen Männer — ihre Henry, Doddrige, Watt, ihre Baxter und Robert Hall ließen sich von solchen Scrupeln nie träumen; ihnen fiel es nie ein, sich einer gerechten Forderung zu widersetzen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schweiz.

† Zürich, 26 Mai. Die Handelskrisis, welche von Amerika her sich über den Continent verbreitet, hat auch bei uns angefangen, ihre Wirkungen zu äußern. Dadurch, daß die Schweiz das einzige Land, welches allen fremden Waaren freien Zutritt eröffnet, von ihren Nachbarn Frankreich und Oestreich schon früher, durch die Ausdehnung des deutschen Zollvereins, wenn auch in beschränkterem Maaße, nun auch von Deutschland abgeschnitten wurde, war unser Handelsstand genöthigt, neue Bahnen zu suchen. Der Verkehr mit Amerika hat daher in den letzten Jahren sehr zugenommen und man gewöhnte sich schon, jenseits des Oceans einen Hauptmarkt für die Erzeugnisse schweizerischer Thätigkeit zu finden. Die Gefährlichkeit dieses überseeischen Verkehrs schien, wenigstens in gewöhnlichen Zeiten, durch den stärkeren Gewinn, welchen solche Geschäfte abwarfen, überwogen zu werden. Und so fingen auch die gewagten Geschäfte an häufiger zu werden als früher. Zur Zeit sind zwar noch keine Handelshäuser von Bedeutung genöthigt worden, ihre Zahlungen einzustellen. Aber die Fabricanten sind gezwungen, ihre Arbeiten zu suspendiren oder doch bedeutend zu vermindern. Und das wirkt auf Bevölkerungen, die großentheils von ihrem Verdienste in den Fabriken leben, bald sehr nachtheilig zurück. Besonders im Appenzellerlande und im Toggenburg soll sich bereits eine gewisse Noth der Fabrikarbeiter eingestellt haben. Aber eine dumpfe Spannung und Aengstlichkeit herrscht auch außer diesen Kreisen bei der Handelswelt vor. Und da die Zahlungen aus Amerika regelmäßig erst in einem spätern Zeitpunkte des Jahres geschehen sollen, so kann sich erst in dem Verlaufe desselben herstellen, inwiefern unsere Industrie auch diesen Stößen gewachsen ist. Für Zürich fürchtet man weniger als für St. Gallen, am wenigsten für Basel. Die neuen Banken, von denen die Zürcherische zu Anfang des folgenden Monats eröffnet wird, kommen gerade recht, um eine wohlthätige Wirksamkeit zu beginnen. Nur freilich ist zu bedauern, daß man an diese Institute noch nicht gewöhnt ist, und daher Anfangs kaum recht sie zu benutzen wissen wird. Die Bankdirection selbst ist in Zürich trefflich bestellt. Es hatte der Director durch einen Aufenthalt in Paris, woselbst ihm die sämmtlichen Verhältnisse der dortigen Bank auf das bereitwilligste nachgewiesen wurden, auch Gelegenheit erhalten, diesen Geschäftskreis genauer kennen zu lernen.

## Deutschland.

†* München. Wir haben bereits erwähnt, daß der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, der Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes zur Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und zur Bildung der Kreisfonds vorlegte. Nach den Bestimmungen dieses Entwurfs sollen folgende Ausgaben, vom 1 Oct. des laufenden Jahrs anfangend, die Natur nothwendiger, gesetzlich auf die Kreise hingewiesener Lasten annehmen: A. aus dem Etat der Justiz: der Gesammtstaatsaufwand auf die Appellationsgerichte, dann auf die Kreis-, Bezirks-, Stadt-, Wechsel- und Friedensgerichte; B. aus dem gemeinschaftlichen Etat der Justiz und des Innern: der Gesammtstaatsaufwand auf die Landgerichte; C. aus dem allgemeinen Ministerialetat des Innern: der Gesammtstaatsaufwand auf die Landescommissariate; D. aus dem Etat der Staatsanstalten: 1) der Gesammtstaatsaufwand auf das deutsche Schulwesen, auf die Schullehrerseminarien, dann auf die lateinischen Schulen, Gymnasien und Lyceen; 2) der Gesammtstaatsaufwand auf die Stadtgerichts-, Landgerichts- und Kantonsphysikate, auf Wundärzte, Hebammen, Brunnenwärter, Thierärzte und Wasenmeister; 3) der Gesammtstaatsaufwand auf polytechnische-, Landwirthschafts- und Gewerbsschulen, dann vier Fünftheile der zur Unterstützung der Landwirthschaft und der Industrie bestimmten Fonds; 4) der Gesammtstaatsaufwand auf Bezirks- und örtliche Bauadministration, dann auf Land-, Straßen- und Brückenbau-Unterhalt. E. an sonstigen Ausgaben: der Gesammtstaatsaufwand auf Verpflegung der Heimatlosen, auf Erhebung der Kreisumlagen, auf Regie des Landrathes, auf Reise- und Taggebühren der Landrathsmitglieder, dann in dem Rheinkreise: auf Nachlässe und Nichtwerthe an der Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thür-, Fenster- und Gewerbesteuer, auf Zuschüsse zu der Kreisarmenanstalt und auf Unterstützung der Armen außer dieser Anstalt, auf den Unterhalt der Findel- und verlassenen Kinder, und auf Erziehung von Söhnen der, sieben Kinder und darüber zählenden, Familien nach Maaß des Gesetzes vom 20 Jan. 1805. Alle vorstehenden Ausgabskategorien sollen auf die Kreisfonds übergehen, einschlüssig der Realerigenzen und ständigen Bauausgaben der betreffenden Stellen und Behörden, und mit alleiniger Ausnahme 1) etwaniger Mehrbezüge aus früheren Dienstesverhältnissen; 2) der Mehrbezüge einzelner Staatsdiener und Angestellten über den Etat; 3) der Quiescenzgehalte und Pensionen, mit Einschluß der übrigen, seit dem 1 Oct. 1831 auf die Staatscasse übernommenen, Civilpensionen des Rheinkreises; 4) der Umzugsgebühren; 5) der Ausgaben auf Amts- Aus- und Einantwortungen und auf außerordentliche Visitationen und Untersuchungen; endlich 6) der Gränz-, Beaufsichtigungs- und Vormerkungskosten, dann der Militärconscriptionskosten. Der Art. II trifft nähere Bestimmungen in Ansehung der Frage, welche Bauten in dem Bereiche des Straßen- und des Brückenbaues, so wie in dem Bereiche des Landbaues als Neubauten zu betrachten und sonach auf die Kreisfonds nicht überwiesen seyen. Der Art. III bestimmt, daß die Gesammtziffer sämmtlicher Kreisausgaben je für jede Finanzperiode mittelst des Budgets der betreffenden Periode bevoranschlagt und festgestellt werde. Der Art. IV endlich sorgt für die entsprechende Gesammtdeckung der Kreisaus-

Digitized by Google

gaben. Nach Uebergabe dieses Gesetzesentwurfs fügte der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein die Bemerkung bei: „Ich kann mir die Freude nicht versagen, anzuführen, daß dieser hochwichtige, von den Ständen gewünschte, eine unsrer wichtigsten Institutionen zur vollen Entwicklung emporhebende Gesetzesentwurf am gestrigen Tage die allerhöchste Sanction erhalten hat. So bezeichnet Bayerns Monarch die Erinnerung des ewig denkwürdigen 26sten Mai 1818 nicht durch prunkvolle Feste, sondern durch Beweise landesherrlicher Fürsorge, und so erblickt allerhöchst Er in der steten Befestigung der Verfassung und in großartigen Zugeständnissen die würdigste Feier des erhabenen Fürsten, der Ihm, wie dem Lande, ein geliebter Vater war, und der vor neunzehn Jahren den Tag des sanctionirten Grundgesetzes den schönsten seines Lebens nannte.“ — In Beziehung auf den Gesetzesentwurf, die bayerische Hypotheken- und Wechselbank betreffend, haben wir nachträglich zu melden, daß der Hr. Staatsminister des Innern, nach Uebergabe desselben noch speciell erläuterte, wie einige der, hinsichtlich des Rechtsschutzes der Bankdarlehen laut gewordenen Wünsche in dem Gesetzesentwurfe deßhalb nicht berücksichtigt worden seyen, weil die entsprechenden Artikel bereits in dem Gesetzesentwurf über Verbesserung der Gerichtsordnung Aufnahme gefunden hätten.

## Italien.

†* Rom, 23 Mai. Gestern wurde in dem vom heiligen Vater gehaltenen öffentlichen Consistorium der neue Cardinal Luigi Amat di S. Filippo e Sorso eingeführt, und erhielt nach geleistetem Eide den Cardinalshut aus den Händen des Papstes. Darauf erfolgte die übliche Handlung des Schließens des Mundes — eine Cerimonie, welche dem Neueingeführten keine Stimme in dem Collegium der Cardinäle erlaubt. Der Papst hat zu bestimmen, wann das „Oeffnen des Mundes“ vor sich gehen soll, wodurch der Cardinal erst eigentlich Mitglied der hohen Versammlung wird. — Wie man hört, nimmt der Getreidemangel in unserer Umgegend und in dem nahen Gebirge auf eine beunruhigende Art zu. Die Regierung hat deßwegen die freie Einfuhr bis Ende künftigen Monats erlaubt. Ferner zahlt sie für jeden Rubbia türkischen Weizen, der land- oder seewärts aus den Legationen und Provinzen eingebracht wird, eine Prämie von einen halben Scudo. Hoffentlich wird durch solche Maaßregeln dem Getreidewucher in etwas gesteuert, während die Provinzen hier für ihren Ueberfluß einen guten Markt finden. Die Ursache jenes Mangels soll in der Hemmung, welche der Cordon bildet, entstanden seyn, indem man bis dahin aus dem Königreich Neapel seinen Bedarf bezog und Schlachtvieh dagegen zurückschickte. Da dieses nun nicht statt finden kann, und die Mannschaft des Cordons selbst einen großen Consum verursacht, so ist der augenblickliche Mangel leicht erklärlich. Uebrigens hat die heutige Verordnung einen frohen Eindruck bei den Römern hervorgebracht. — Unser berühmter Landsmann Overbeck ist von der Akademie von S. Luca zu ihrem Mitglied erster Classe ernannt. Bekanntlich erhielt Overbeck von derselben Akademie schon früher den Titel Professor.

## Preußen.

Berlin, 24 Mai. Die Frühlingsmanöuvres sind mit dem 24 d. M. beendigt. Es waren nur die gewöhnlichen Truppentheile dazu versammelt, indem die großen Manöuvres (wobei es noch ungewiß ist, ob die russischen Truppen concurriren werden oder nicht) erst im Herbst und wahrscheinlich nicht in der Nähe von Berlin, sondern in Pommern oder Sachsen stattfinden werden. Dennoch hatten sich zu den jetzigen Manöuvren eine Anzahl vornehmer Gäste eingefunden, eine Sitte, die jetzt ganz gebräuchlich zu werden scheint. Außer dem Besuch Ihrer Majestät der Königin der Niederlande, der freilich mit den Manöuvres keinen Zusammenhang hat, ist der des Großherzogs von Mecklenburg, des Prinzen Friedrich von Würtemberg, des Prinzen Peter von Oldenburg und des Kronprinzen von Schweden zu bemerken. Beim Corpsmanöuvre hatten die Bewohner der Hauptstadt Gelegenheit, alle diese höchsten Personen vereint zu sehen. Prinz Oscar ist eine der imposantesten männlichen Erscheinungen, die man sehen kann; er trägt einen Bart à la Henri IV, der ihm sehr gut steht. Auch in politischer Hinsicht ist er ein höchst merkwürdiger Gast, da er der Sohn eines Monarchen ist, dessen Legitimität eine gewisse Partei immer noch nicht gern anerkannt sieht. Seine Aufnahme an unserm Hofe beweist aber zur Genüge, wie wenig Rücksicht auf die Ansichten jener Partei genommen wird. Die militärischen Festlichkeiten haben an sich nichts Merkwürdiges dargeboten, das Wetter begünstigte sie nicht, indem wir noch immer leider große Kälte und regnichte Tage haben. Deßhalb ist der Krankheitszustand auch sehr im Wachsen, namentlich herrschen die kalten Fieber sehr stark. — Die Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen dürfte manche diplomatische Veränderungen nach sich ziehen. So glaubt man nicht, daß Graf Königsmark wieder nach Konstantinopel zurückkehren werde. Dieß stellt auch die ganze Militärexpedition dahin wieder in Frage, wenigstens ist bis jetzt die Abreise der dazu bestimmten Officiere ins Ungewisse verschoben. — An dem Gerücht, daß der Kronprinz zur Vermählung der Prinzessin Helene nach Paris gehen werde, ist niemals Grund gewesen; dieß dürfen wir jetzt bestimmt versichern. Dagegen ist viel von einer Reise Sr. königl. Hoh. nach Preußen die Rede, woher leider die Nachrichten sehr traurig lauten. Zwar hat der hohe Wasserstand abgenommen, doch ist der Schaden, den er verursacht, beträchtlicher, als man geglaubt hat. Die Ernten sind auf große Strecken vernichtet, und der Grund und Boden hat überhaupt stark gelitten. Dazu kommt der namhafte Schaden an Gebäuden, Vieh u. dgl. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Regierung ansehnliche Unterstützungssummen für die Provinz hergeben werde. — Es erhält sich noch immer das Gerücht, daß binnen kurzem eine allgemeine Amnestie für die in die demagogischen Umtriebe verwickelten jungen Leute erfolgen werde. Bekanntlich sind schon jetzt die meisten der nur entfernt Betheiligten begnadigt worden, nur hat man bei manchen den Ausspruch der Unfähigkeit zum Staatsdienste nicht gemildert. Die vorgeschlagene Amnestie soll dagegen alle umfassen, und nur wenige dahin ausschließen, daß ihr lebenslängliches Gefängniß (schon eine Umwandlung der Todesstrafe) in Verbannung verwandelt wird. (Hannov. Z.)

Digitized by Google

# Erklärung.*)

Ein verkappter Schildträger des Hrn. Dr. Tholuck zu Halle hat sich für denselben und wider den Unterzeichneten in No. 79 der Beilage zur Allgem. Zeitung auf eine Art vernehmen lassen, die nicht ungerügt bleiben darf. Die Absicht, welche der Einsendung jenes Artikels zu Grunde lag, fällt von selbst in die Augen. Es sollte Tholucks Streitschrift wider Strauß, wovon jener schon selbst zum voraus in seinem Litt. Anzeiger die größten Erwartungen geweckt hatte, sogleich bei ihrem Erscheinen in hohen und weiten Kreisen als etwas ganz Außerordentliches ausgerufen, insbesondere aber der Unterzeichnete für die Recension des Th.schen Hebräerbriefs (im theol. Litt.-Blatt der Allgem. Kirchenzeitung) und Aufdeckung der argen Blößen des gefeierten Hallischen Streiters durch falsche Ausführungen verdächtigt, mit einigen rohen Schimpfreden belegt werden. Als „Rostocker und Breslauer Nachschürfer" des Tholuck bezeichnet der Einsender die demselben rücksichtlos die Wahrheit vorhaltenden Recensenten, „deren Wachtspießgeister Gott ohne Zweifel zu Ergänzungen, dergleichen etwa in einer zweiten Correctur der Th.schen Werke anzustreichen seyen, geschaffen hat, — — die zu klein sind, Th.s wissenschaftliche Wirksamkeit zu beurtheilen." Der plumpe Gesell hat die Frechheit, mich ohne Grund des Schmähens und Verleumdens zu bezichtigen und meine Aussagen zu verfälschen. Ich finde mich bewogen, ihn aus dem Hinterhalt ans Licht hervorzurufen, falls ihm so viel Muth als Unculttur beiwohnt, und der Welt zu zeigen, daß er die erforderliche Größe besitzt, um den großen Th. mit seiner „massenhaften und erstaunenswürdigen wissenschaftlichen Thätigkeit" gebührlich zu würdigen, auch nachzuweisen, wo ich Hrn. Th. geschmäht oder verleumdet oder — blutjung genannt habe. Jetzt liegt das Th.sche Machwerk gegen Strauß der Welt vor Augen. Sie wird sich durch die Zeitungsartikel von parteisüchtigen Propagandisten nicht verblenden lassen, sondern bald inne werden, daß unter den zeither in dieser hochwichtigen Angelegenheit erschienenen Streitschriften die des Th. zwar als die hochmüthigste, aber für den Gegenstand unbedeutendste, in der Form klüglichste, von allen Compilationen dieses Bücherschreibers als die am meisten verunglückte, gelten muß. Es ist aber eine heilige Pflicht, welche jeder Kundige der Wahrheit schuldet, eine unparteiische, wissenschaftliche Würdigung derselben jenen Jubelhymnen Th.scher Posaunenbläser gegenüber zu stellen. Dieser Pflicht gedenkt sich der Unterzeichnete baldmöglichst am geeigneten Orte furcht- und rücksichtlos nach Kräften zu entledigen.

Breslau, im April 1837.

Consistorialrath und Professor der Theologie
**Dr. David Schulz.**

*) Erst jetzt erhalten und aufgenommen mit Weglassung der bloß die Persönlichkeit des supponirten Einsenders des ersten Artikels betreffenden Stellen.

---

[1732–34]

# Warnung.

Wir benachrichtigen hiedurch wiederholt unsere Geschäftsfreunde, daß Hr. **Louis Schoch aus Augsburg** durchaus nicht mehr ermächtigt ist, Forderungen für uns einzuziehen. Zu dieser Veröffentlichung finden wir uns um so mehr gedrungen, als derselbe sogar nach der definitiven Auflösung unserer Verbindung mit ihm, und ungeachtet er ohnehin unser Schuldner ist, noch Versuche dazu gemacht hat. Zugleich erklären wir die Vollmachten, welche er widerrechtlich noch von uns in Händen hat, für ungültig und erloschen.

Barmen, im Mai 1837.

**P. Asbeck & Comp.**
**Gottfried Hösterey.**

---

[1735] **Amortisations-Edict.**

Nachdem die königl. Schuldentilgungscasse-Obligation, dd. 1 October 1813, für die katholischen Cultus- und Unterrichtsstiftungen per 700 fl., resp. noch 100 fl. sub No. Catast. 23,552 der Ausschreibung vom 29 März 1836 zufolge, binnen der gesetzlichen Frist von 6 Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist, so wird dieselbe nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 25 Mai 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
In legaler Abwesenheit des königl. Directors
der Rath
**Leeb.**

Pielsler.

---

[1727–29] **Publicandum.**

**Vom Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.**

In der Kaufmann Israel Samuel'schen Verlassenschaftssache dahier werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben

**binnen 3 Monaten**

und längstens bis Mittwoch den 2 August curr. um so gewisser anzumelden und genügend nachzuweisen, als sonst bei den weitern Verhandlungen und der Vertheilung der Verlassenschaftsmasse auf Sie keine Rücksicht genommen werden wird. Zugleich bringt man hiermit zur Kenntniß, daß die Mehrzahl der bekannten Gläubiger sich bereits außergerichtlich über die Art ihrer Befriedigung aus der Masse verglichen haben und soll nach dem Antrage ihres Communmandatars dieser Vergleich gerichtlich constatirt und hiezu sämmtliche Gläubiger vorgeladen werden. Es wird demnach Termin zur Herstellung einer gütlichen Uebereinkunft auf

**Mittwoch 2 August V. M. 9 Uhr**

dahier anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß angenommen wird, als träten die Nichterschienenen den Beschlüssen der Uebrigen bei.

**Pöhlmann.**

Cramer.

---

[1726] **Edictal-Ladung.**

Anton Methschacher, Ehrmannssohn von Reichenhall, begab sich ungefähr um das Jahr 1794 auf Wanderung in das Ausland, ohne bisher seinen Verwandten von sich Nachricht gegeben zu haben.

Derselbe oder dessen etwaige Descendenten werden daher aufgefordert,

**binnen 4 Monaten a dato**

sich hierorts zu melden, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen Verwandten gegen Caution verabfolgt werden würde.

St. Zeno, den 11 Mai 1837.

Königl. Landgericht Reichenhall.
**L. Wieser, Landrichter.**

---

[1740] **Publicandum.**

Es ist vermöge einer allerhöchsten Entschließung des königl. Staatsministeriums des Innern, dd. 16 Januar a. c., die Errichtung eines Ilten Curses der Landwirthschafts- und Gewerbsschule dahier allergnädigst genehmigt, mittelst hoher Entschließung der präordinirt königl. Kreis-Regierung vom 22 Februar a. c. aber dem Magistrat befohlen worden:

das Nöthige zu bethätigen, damit dieser Ilte Curs noch in diesem Schuljahr eröffnet werden kann.

Auf die deßfallsige erste Ausschreibung vom 4 März a. c. erfolgte nur eine Eingabe, und der Magistrat sieht sich deßwegen veranlaßt:

die Stelle eines Ilten Lehrers an bemerkter Anstalt hiemit nochmals zur Ausschreibung zu bringen, wobei bemerkt wird, daß der Antritt dieser Stelle nunmehr bis zum Beginne des nächsten Schuljahrs suspendirt bleibt, weil ein Provisorium stattgefunden hat.

Dem neu anzustellenden Ilten Lehrer, der den Unterricht in der Raumgeschichte, Chemie, Encyclopädie der Gewerbe und der Landwirthschaft zu ertheilen verbunden ist, wird ein jährlicher Gehalt von 450 fl. zugesichert.

Geprüfte oder dispensirte Bewerber um diese Stelle haben ihr Gesuch

**binnen vier Wochen**

dießorts einzureichen.

Schwabach, den 22 Mai 1837.

Der Stadt-Magistrat.
**Martini.**

Beyoldt.

---

Digitized by Google

[1622–25] Im Verlage von Mörschner & Jasper in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Prießnitz auf Gräfenberg,

oder

## treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser.

Ein Handbuch für Alle, welche Gräfenberg besuchen und die Wassercur dort oder in der Heimath brauchen wollen; so wie für Jene, welche dort Heilung fanden.

Nebst

topographischer Beschreibung von Gräfenberg und seiner Umgebung.

Verfaßt von

**Ernst von Held-Ritt.**

Mit einer Karte und Prießnitz's Porträt.

Wien, 1837. In eleg. Umschlag broch. Preis 18 gGr.

Prießnitz und seine Curmethode sind Erscheinungen am medicinischen Horizonte, welche die Aufmerksamkeit der gesammten, besonders aber der leidenden Menschheit auf sich gezogen. Tausende, die an Uebeln leiden, deren Heilung die neuere Arzneikunde umsonst versuchte, finden durch Anwendung des kalten Wassers nach Prießnitz's Methode in Gräfenberg ihre Gesundheit wieder, und tragen von da den Namen dieses Mannes, dem sie so viel verdanken, in alle Welt.

Die Erscheinung gegenwärtigen Handbuches dürfte, als eine zeitgemäße, um so willkommener seyn, da dasselbe nicht nur eine genaue und gründliche Darstellung der Curmethode auf Gräfenberg, sondern auch in seinem topographischen Theil eine höchst interessante Zugabe für Jenen enthält, der Gräfenberg besuchte, oder zu besuchen gedenkt.

---

[1484] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Allgemeine THEATER-REVUE,

herausgegeben

von

**August Lewald.**

Zweiter Jahrgang 1837.

Mit dem Portrait der Mad. Julie Rettich.

gr. 8. kart. Preis 5 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr.

Wir glauben mit diesem zweiten Jahrgang einen Fortschritt bezeichnen zu können. Die Artikel sind eben so mannichfaltig als interessant. — Herr Dr. Peucer liefert einen sehr schätzbaren Beitrag über die ersten Erscheinungen im Gebiete der deutschen Oper, und legt damit der heutigen Lesewelt in übersichtlicher, geschmackvoller Auswahl vor Augen, was sonst nur dem Forscher in vielen staubigen Pergamentbänden zugänglich war. — Herr v. Warnbagen von Ense spendete aus dem fast unversiegbaren Schatze von Kunstansichten, die in Rahels Nachlasse sich vorfanden, eine pikante Zusammenstellung nebst einleitenden, verbindenden und schließenden Bemerkungen, die hohe Beachtung verdienen. — Herr Dr. Woldemar Seyffarth in London setzt die im ersten Jahrgange begonnene Abhandlung über das englische Theaterwesen fort. Der Stoff wird interessanter, je mehr wir uns der neuern Zeit nähern; besonders anziehend sind die Quellen-Nachrichten von berühmten Schauspielern. — Herr Jules Janin in Paris schreibt an den Herausgeber über den jüngsten Zustand der Pariser Bühnen, und verbreitet sich in seiner geistreichen Weise über die neuesten epochemachenden Werke. Es ist zum erstenmale, daß wir über diese Sache etwas vernehmen, was mit besonderer Beziehung auf Deutschland geschrieben worden wäre. — Die Herren Gerle und Uffo Horn bereicherten das Buch mit einem sehr wohl gelungenen Lustspiele, welches auch bald von den Bühnen herab den ihm zuerkannten Preis rechtfertigen wird. — Von dem Herausgeber endlich sind zwei Artikel geliefert worden, die für Bühnenfreunde wie Bühnenkünstler ihren Werth haben dürften, und von des Verfassers genauer Bekanntschaft mit diesen Zuständen ein Zeugniß ablegen. — Zum Schluß ist wie im vorigen Jahr ein erweiterndes Gemisch von mannichfaltigen Zügen aus der Theaterwelt unter dem Titel: „Curiositäten," dem Buch angehängt, und in dem kurzen Vorworte wird über die, nach verschiedenen Seiten hin interessirende Preisaufgabe und deren Lösung Rechenschaft gegeben. — Es ist und bleibt bis diesen Augenblik die Allgemeine Theater-Revue das einzige dramaturgische Werk von Umfang, Allseitigkeit und, wie man annehmen kann, dauerndem Werthe. Seine Fortdauer war gleich bei seiner Begründung nicht von vermehrtem Gewinne, sondern von jenem Nutzen abhängig gemacht worden, der sich für die dramatische Kunstgeschichte überhaupt und für die Belebung des Antheils an theatralischen Zuständen unter uns dabei herausstellte. Wenn dieses schöne Ziel nicht verfehlt wurde, so soll das Unternehmen auch im nächsten Jahre fortgesetzt und dahin gestrebt werden, den Beifall und Nutzen zu steigern, den es bis jetzt gewonnen und die und da wohl auch gestiftet hat.

Stuttgart, im Februar 1837.

**J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[989–91] **Paroemiographi Graeci** quorum pars nunc primum ex codicibus Manuscriptis vulgatur. Edidit T. Gaisford. Roy.-8. 4 Rthlr. 8 gr.

**Anecdota Graeca,** e Codd. Mss. bibliothecarum Oxoniensium descripsit J. A. Cramer. Vol. III. 4 Rthlr. 4 gr.

**Ejusd. Operi.** Tomi I—III. (compl.) 12 Rthlr. 12 gr. Oxonii, Typogr. Academica.

**Berolini.** **A. Asher.**

---

[1705] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln, Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

**O Maria, ohne Sünde empfangen; bitt für uns!** Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä. Zum Gebrauche derjenigen, welche in besondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hülfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. Vom Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 208 Seiten. 24 kr. oder 6 gr.

Es enthält: Neue verschiedene Meßgebete, eine Beicht- und Communionandacht. Eine Nachmittagsandacht am Communiontage, nebst einer kurzen Betrachtung für einen jeden dieser neun Tage; dann: Nachricht über die wunderbare Medaille u. s. w.

**Das Lob Gottes im Geiste der römisch katholischen Kirche.** Ein Gebetbuch mit großer Schrift für bejahrte Leute. Von dem Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." Mit 1 schönen Stahlstiche. gr. 12. 552 Seiten. Weiß Druckpap. 54 kr. oder 14 gr. Weiß Druckpap. mit 4 Stahlstichen 1 fl. 21 kr. od. 20 gr. Patentvelinpap. mit 4 Stahlstichen 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 gr.

Es enthält: Morgen- und Abendgebete, zwölf verschiedene Meßgebete, ferner sechs Communionandachten, nämlich eine für alle Sonn- und Feiertage, dann für die hohen Festtage, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Muttergottesfeste und eine für die Seelen der Abgestorbenen. — Auch eine Nachmittagsandacht an allen Communiontagen nebst zehn Besuchungen des heiligen Altarsacraments, sammt Litaneien u. a. Gebeten zum täglichen Gebrauche ꝛc. ꝛc.

---

[1674] **Neue Musikalien**

welche bei **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig** von Neujahr bis Ostern 1837 erschienen sind.

**Album,** musikalisches f. Pianof. und Gesang, enthaltend: die neuesten Originalcompositionen der gefeiertsten Tonsetzer. Mit Beiträgen von Chopin, Hünten, Löwe, Mendelssohn Bartholdy, Meyerbeer, Panseron und Spohr, poetisch eröffnet von Friedrich Rückert. Mit

Digitized by Google

dem Portrait von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Auf schönstem Velinpapier elegant cartonnirt. 4 Rthlr.

— — Prachtausgabe, in höchst elegantem Einbande mit Goldschnitt. 6 Rthlr.

**Berbiguier, T.,** 42 Airs variés, Rondos, Fantaisies de Adam, Bellini, Herz, Mercadante, Rossini etc. arr. pour la Flûte seule Nro. 1. 2. 3. 4. à 12 gr.

**Bobrowicz J. N. de,** Oeuv. 50. Variations et Polonaise sur un Duo de l'Opéra: i Montecchi e Capuletti pour la Guitare. 8 gr.

**Carulli, F.,** Morceaux favoris de l'Opera: les Huguenots pour la Guitare. 18 gr.

**Chopin, F.,** op. 23. Ballade arr. pour le Pianoforte à 4 mains. 20 gr.

— — op. 24. 4 Mazurkas arr. p. le Pianoforte à 4 mains. 20 gr.

— — op. 26. 2 Polonaises arr. p. le Pianoforte à 4 mains. 20 gr.

**Dotzauer, J. J. F.,** Oeuv. 139. Fantaisie pour Violloncelle et Pianoforte 16 gr.

**Duvernoy, J. B.,** Oeuv. 76. 2 Divertissements pour le Pianoforte sur des motifs de l'Opera: les Huguenots Liv. 1. 2. à 20 gr.

**Felix,** Jugendklänge von Pfeifer für 1 Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. 2 Hefte. à 12 gr.

**Fürstenau, A. B.,** Oeuv. 114. 3 Duos conc. faciles et agréables sur des thèmes favoris de Mozart, Beethoven, Spohr et C. M. de Weber, pour 2 Flûtes; 13e Livraison de Duos. 1 Rthlr. 4 gr.

**Grenzebach,** 24. Werk. 6 Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 20 gr.

**Kalkbrenner, Fr.,** Oeuv. 132. Grand Septuor arr. pour Pianoforte à 4 mains 2 Rthlr.

**Kalkbrenner et Lafont,** Oeuv. 133. Grande Fantaisie brillante sur les Huguenots pour Piano et Violon. 1 Rthlr. 8 gr.

**Keller, C.,** 8 Gesänge für 3 Sopranstimmen mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 1 Rthlr. 12 gr.

**Kunze, G.,** Huguenotten-Walzer für das Pianoforte. 12 gr.

— — 6 Galloppen nach beliebten Themen der Oper: die Huguenotten von Meyerbeer für das Pianoforte. 8 gr.

**Lecarpentier, A.,** op. 25. 3 Bagatelles sur des motifs des Huguenots pour le Pianoforte à 4 mains. 1 Rthlr. 4 gr.

**Löwe, C.,** 58. Werk. Goethe's Paria, Gebet, Legende und Dank, für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthlr. 4 gr.

— — 59. Werk. 3 Balladen von Goethe. Wirkung in der Ferne, der Sänger, der Schatzgräber, für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthlr.

**Mendelssohn-Bartholdy, F.,** 55. Werk. 6 Gesänge für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 20 gr.

**Meyerbeer, G.,** die Huguenotten, (Bartholomäusnacht) grosse Oper in 5 Aufzügen. Klav. Aussug mit französischem und deutschem Text von Scribe und Castelli. Netto 15 Thlr.

☞ Daraus sämmtliche Stücke einzeln.

— — dieselbe Oper arr. für 2 Violinen Liv. 1. 2. à 1 Rthlr.

— — — für 2 Flöten Liv. 1. 2. à 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 2 Händen. 6 Rthlr. 12 gr.

— — Potpourri daraus für 2 Violinen. 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 4 Händen. 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 2 Händen. 1 Rthlr.

— — Ouverture für das Pianoforte zu 4 Händen. 1 Rthlr.

— — — für das Pianoforte zu 2 Händen. 16 gr.

**Pixis,** Oeuv. 131. Grand Caprice dramatique sur les Huguenots pour le Pianoforte à 4 mains. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Oeuv. 132. Variations brillantes pour le Pianoforte 1 Rthlr.

— — Oeuv. 133. Fantaisie et Variations sur l'Eclair pour le Pianoforte à 4 mains. 1 Rthlr. 4 gr.

**Schubert, F. L.,** Contretänze nach Themas aus den Huguenotten für das Pianoforte. 8 gr.

**Schunke, C.,** Oeuv. 11. Fantaisies élégantes sur les plus jolies motifs de l'Opéras de Bellini, Donizetti, Meyerbeer pour le Pianoforte. Liv. 1—4. 14 gr.

— — Oeuv. 17. Rondeau espagnol sur la Cachucha pour le Pianoforte. 12 gr.

**Spohr, L.,** Oeuv. 92. Concertino pour le Violon avec Orchestre. 2 Rthlr. 8 gr.

— — Le même avec Pianoforte. 1 Rthlr. 4 gr.

**Thalberg, S.,** Oeuv. 21. 3 Nocturnes pour le Pianoforte. 20 gr.

— — Oeuv. 22. Grande Fantaisie pour le Pianoforte. 1 Rthlr. 4 gr.

**Titl, A. E.,** Huguenotten-Walzer für das Pianoforte. 12 gr.

**Tulon,** Oeuv. 72. 3 gr. Duos faciles pour 2 flûtes Liv. 1. 2. 3. à 1 Rthlr.

---

[1710] Von der neuesten Schrift **E. L. Bulwer's:**

**Athen,** seine Erhebung und sein Fall, — nebst Schilderung der Litteratur, der Philosophie, des bürgerlichen und geselligen Lebens des atheniſchen Volks

ist eine deutsche Uebertragung von Dr. Gustav Pfizer bei uns unter der Presse, deren erste Abtheilung in wenigen Wochen versendet wird. — Ebenso wird von dem erwarteten neuesten Romane E. L. Bulwer's:

Die

**Eroberung von Granada,**

sogleich nach der Ausgabe des Originals in London eine deutsche Uebertragung durch Gustav Pfizer als Fortsetzung unserer Taschen-Ausgabe von Bulwer's Werken erscheinen. Alle Buchhandlungen nehmen vorläufige Bestellungen auf beide Schriften an, und complete Exemplare unserer Taschen-Ausgabe von:

**E. L. Bulwer's Werken,** übers. von Fr. Notter und Gust. Pfizer. 61 Bdchn. geh. Preis 10 fl. 42 kr. rhn. oder 6 Rthlr. 9 gr. preuß.,

in welcher sämmtliche Romane und Novellen Bulwer's vollständig enthalten sind, können, nachdem der Druck der 2ten Auflage der vergriffenen Bändchen nun beendigt ist, jetzt wieder durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und Oestreichs bezogen werden.

**J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.**

---

[1670] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Die heimliche Ehe.

## Roman

von

**Charles White,**

Verfasser des Herbert Milton ꝛc. ꝛc.

Aus dem Englischen

von

**C. Richard.**

8. 3 Bände. Preis geheftet 4 Thlr.

Den geistreichen Verfasser kennt die deutsche Lesewelt bereits aus seinem trefflichen Romane, Herbert Milton. Von seinem neuen Werke sagt eine geschätzte englische Zeitschrift: „Es ist nicht so romantisch, als die Schöpfungen von Walter Scott, noch so poetisch, als die von Bulwer, aber es enthält Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Schönheiten, die bei keinem der beiden Vorgenannten angetroffen werden. Diese Bände enthalten eine treffende Schilderung des englischen Lebens aller Stände und einen großen Reichthum ächt brittischer Persönlichkeit. Ein besserer Roman dieser Art ward noch nicht geschrieben."

---

[1576-77] Die

**wohlfeilste Ausgabe**

von

**Glucks grosser Oper: Armide**

im vollst. Clavierauszuge mit deutsch. u. franz. Texte, neu arr. von J. P. Schmidt, erscheint jetzt bei uns in 3 Lieferungen. Nur um der Concurrenz zu begegnen, stellen wir für unsere, durch treffliches Arrangement, Correctheit und Schönheit sich auszeichnende Ausgabe den beispiellos geringen Subscriptionspreis von 2 Rthlrn. (d. i. 16 gr. für die Lief.) Sammlern bewilligen wir auf 12 Exempl. das 13te gratis. In 14 Tagen wird die erste Lieferung versendet. Nach dem Erscheinen tritt der erhöhte Ladenpreis ein.

Der herabgesetzte Preis von 3 Rthlrn. für Glucks Iphigenie u. Orpheus (treffliche Ausgabe in gr. Fol.) bleibt bis Ende d. J. Alle Buch- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an.

**Schlesinger'sche** Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

---

[1724-25] Chez **Rolarmann & Schweigerd,** Libraires de la cour I. R. à **Vienne:**

**Traités publics** de la R. Maison de Savoie avec les puissances étrangères depuis la paix de Château-Cambresis jusqu'à nos jours. 5 vols. gr. 4. Turin, 1837. 36 fl.

**Historiae Patriae Monumenta,** edita jussu Regis Caroli Alberti. Chartarum. Tom. I. folio. Augustae Taurinorum. 1836. 21 fl.

**Reale Galleria di Torino,** illustrata da Roberto d'Azeglio. Sarà divisa in 80 fascicoli circa, ciascuno di 4 tavoli in rame, con illustrazione. Prezzo del fascicolo. 6 fl. 36 kr.

---

[1750] Ein in der Fabrication erfahrener älterer Franzose, welcher die Weberei von Seiden-, Wollen- und Baumwollenstoffen, sowohl glatten als façonnirten, der Moden- und Meubel-Artikel, der Tapeterie und jeder andern Gattung kennt, wünscht einen Associé, oder eine Anstellung als Vorsteher in einer Fabrik dieser Art; er besitzt durch langjährige Erfahrung, sowohl theoretisch als praktisch, die nöthigen Eigenschaften in diesem wichtigen und einträglichen Fabrikzweige, so wie die genaueste Erfahrung in dem Aufstellen der Metiers à la Jaquard und anderer Metiers, indem er die Zersetzung der Stoffe vollkommen kennt, und nöthigenfalls auch Zöglinge zu bilden im Stande ist. Nähere Auskunft wird beliebigenfalls gegeben. Namen und Wohnort ist bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfahren.

---

[1759] Ein

**Handlungs-Gehülfe**

**wird gesucht**

für ein mit noch anderen Nebenzweigen verbundenes Specerei-Geschäft in einer grossen Handelsstadt. — Es wird dabei die Alternative gestellt, daß das geeignete und bewährt befundene Subject entweder sogleich in der Eigenschaft als Gesellschafter, wenn es anders wechselseitig convenirt, oder als Commis mit der Anwartschaft auf Antheil eintreten könne; dasselbe müßte aber in dieser Geschäfts-Sphäre routinirt, und, weil der Eigenthümer betagt ist, der Direction gewachsen seyn, sich auch auf mehrere Jahre engagiren, und das Geschäft mit der Wittwe seiner Zeit in Gesellschaft fortzuführen sich verbindlich machen.

Frankirte Anträge mit W. A. poste restante Augsburg werden sogleich erledigt werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 153.** 2 Junius 1837.

Spanien. — Großbritannien. (Rede Thiers. Brief.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 153. Italien. (Tod Latour Maubourgs. Cholera in Neapel.) — Deutschland. — Schweden. — Oestreich. — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 160 und 161. Briefe aus Algier. — Das badische Gemeindewahlgesetz. — Rede Burdetts. — Italien. — Aegypten. — Ankündigungen.

## Spanien.

Evans und Jauregui sind mit der englischen Legion und 5 spanischen Bataillonen wieder in San Sebastian eingerückt, wohin sie zugleich 780 Carlistische Gefangene brachten. — Es bestätigt sich, daß Espartero den Basken ihre Fueros zugesichert hat. „Dieselben Menschen — heißt es in seiner Proclamation aus Hernani vom 19 — welche sich nicht schämen, euch zu täuschen, sagen euch vor, ihr kämpftet für eure Fueros, aber ihr müßt es nicht glauben. Als Generalissimus der Armee der Königin und im Namen ihrer Regierung sage ich euch, daß diese Fueros, die ihr einzubüßen fürchtet, euch erhalten bleiben sollen, so wie man denn überhaupt nie daran gedacht hat, sie euch zu nehmen. (!) Wie könnte auch ein solcher Fehlgriff gethan werden unter der gegenwärtigen Regierungsform, auf so freisinnige Gesetze gestützt, wie die, welche uns bisher beglückt haben."

Die neueste Post brachte keine Depeschen vom Kriegsschauplatze. Das Journal des Débats bemerkt zu der gestern gelieferten Depesche: „Tauste (wo Irribarren stand) liegt eine Stunde vom Ebro, Erea (das Hauptquartier des Infanten) ein wenig nördlicher, fünf Stunden von Tauste. Das Corps Irribarrens marschirt also parallel mit der Carlistischen Colonne, und beide sind etwa 16 Stunden von Huesca, nach Catalonien zu. Irribarren muß sich bemühen, ihnen in Huesca zuvorzukommen; gelingt ihm dieß, und kann dann Don Carlos seinen Marsch nicht auf der großen Route von Barbastro fortsetzen, so wird er sich gezwungen sehen, sich in die Gebirge von Ober-Aragonien zu werfen, wo die Stimmung der Einwohner nicht für ihn scheint. Dieser lange Umweg auf schlechten Wegen ließe den andern christinischen Brigaden, die längs des Ebro stehen, Zeit, heranzukommen, so daß dem Prätendenten nicht bloß der Eintritt in Catalonien versperrt, sondern er auch gezwungen werden könnte, nach dem ausgesaugten Navarra zurückzukehren. Wir haben einige Hoffnung, daß dieses Resultat erreicht werde, da wir sehen, daß der Ebro ganz gedeckt ist, während Irribarren Saragossa deckt und zugleich den Feind verfolgt, und während schon am 20 von Saragossa alle verfügbaren Linientruppen und Nationalgarden nach Huesca aufgebrochen waren, folglich einen Vorsprung von mindestens 24 Stunden über die Carlisten hatten. Die Vereinigung der 10,000 Mann des Prätendenten mit den zahlreichen Insurgentencorps von Catalonien, Valencia und Unter-Aragonien könnte so verderbliche Folgen für die constitutionelle Sache haben, daß hoffentlich die Generale, die Truppen und die Freiwilligen alle ihre Kraft entfalten, und ihren Zwistigkeiten Schweigen gebieten, um das Uebel, das sie grausamer als je bedroht, zu beschwören."

Das Journal des Débats berührt auch die auffallenden Eröffnungen, die in einer geheimen Cortessitzung am 19 gemacht worden seyn sollen, und welche unsere gestern mitgetheilte Correspondenz aus Madrid näher bezeichnet. „Wir wollen, sagt es, uns nicht damit aufhalten, zu zeigen, wie viel Falsches, Absurdes und Ungerechtes in den Anklagen liegt, welche den Gegenstand der den Cortes mitgetheilten Depesche des Hrn. Campuzano gebildet haben sollen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn nach so vielen Beweisen von Interesse, die der Sache der Königin und der spanischen Revolution gegeben wurden, das liberale Spanien Frankreich noch mit den Feinden verwechselte, die es haben mag. Wir wollen es nicht glauben. Die Thatsachen sprechen zu laut, als daß es selbst dem üblen Willen gegeben wäre, deren Stimme zu ersticken. Weder Hr. Calatrava noch Hr. Campuzano konnten glauben, daß die französische Regierung ihre Unterstützung nur für den Fall verspräche, wenn ein Ministerium gestürzt werde, dessen peinlicher Aufgabe sie im Gegentheil stets mit ihren Rathschlägen und ihren Wünschen gefolgt ist. Das Journal Español, indem es von der geheimen Cortessitzung spricht, nimmt die Mittheilung der letzten Depesche des Hrn. Campuzano als unzweifelhafte Thatsache an, und tadelt diese Mittheilung; es will aber nicht an die unsinnigen Worte glauben, mit denen Hr. Calatrava diese Unklugheit, diese eines Staatsmannes so unwürdige Indiscretion begleitet haben soll."

Die Gaceta von Madrid desavouirt die Angaben der andern Madrider Blätter, und beschuldigt die Opposition, sie verfälsche die Thatsachen, selbst auf die Gefahr hin, die heiligsten Interessen des Vaterlandes bloßzustellen. So habe man keinen Anstand genommen, zu sagen: „Wir erhalten die Nachricht, daß Hr. Campuzano an unsre Regierung eine Note gerichtet hat, in welcher er anzeigt, daß der König der Franzosen nicht nur nie in irgend eine Cooperation oder Intervention für die Sache der Königin oder, was dasselbe ist, der spanischen Freiheit einwilligen, sondern daß er diese Sache ganz aufgeben werde, wenn das gegenwärtige Cabinet, dessen Präsident Hr. Calatrava ist, am Ruder bleiben sollte." „Wir sind (fügt die Gaceta hinzu) ermächtigt, diese in jeder Hinsicht falschen Nachricht Lügen zu strafen."

Das Journal des Débats ist damit nicht zufrieden. „Wir wünschten, sagt es, einen bestimmteren Widerruf der in Madrid verbreiteten Gerüchte über die den Cortes durch Hrn. Calatrava gemachten Mittheilungen. Das Ministerium begnügt sich, in dem amtlichen Blatte einer Behauptung zu widerspre-

Digitized by Google

chen, die ohnedieß Niemand glauben konnte, „daß nämlich Frankreich die Sache Spaniens verlassen würde, wenn Hr. Calatrava im Ministerium bliebe.“ Nun hat die französische Regierung nie und bei keiner Gelegenheit solche Gesinnungen an Tag gelegt; unwidersprechliche Thatsachen bezeugen dieß. Was — wenn dieß möglich ist — positiv hätte widersprochen werden müssen, wäre die Mittheilung einer Depesche des Hrn. Campuzano an die Cortes, und die allgemein als wahr angenommene Thatsache, daß diese Depesche, um gelinde zu reden, in höchst ungebührlichen Ausdrücken gegen den König der Franzosen abgefaßt war.“

## Großbritannien.

**London**, 26 Mai.

Das Oberhaus ging am 25 nach ganz kurzer Sitzung wieder auseinander. — Im Unterhause beantragte Hr. Sharman Crawford, eine Bill zu dem Ende einbringen zu dürfen, daß die Acte 5 und 6, William IV, Cap. 48, gewöhnlich die irische Zwangsbill genannt, deren Zweck die Verhinderung und schnellere Bestrafung von Vergehen ist, welche Irlands öffentliche Ruhe gefährden, aufgehoben werde. Dieses Gesetz, meinte das Mitglied, sey so willkürlich, daß es das Statutenbuch nicht länger schänden dürfe. Der Drang der Zeit möge sein Erscheinen gerechtfertigt haben; jetzt aber bestehe diese Nothwendigkeit nicht mehr, daher sey es durchaus rathsam, so drückende Strafbestimmungen aufzuheben. Er gebe zu, daß es noch nie zur Anwendung gekommen sey (hört!), aber das irische Volk dürfe nicht in einer Lage gelassen werden, wo es von der bloßen Nachsicht der jeweiligen Regierung abhänge. Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, widersetzte sich dem Antrag, einerseits weil das Gesetz noch zu keiner öffentlichen Beschwerde Anlaß gegeben, andrerseits weil die Aufhebung desselben der Uebereinkunft widerstreiten würde, worüber sich die Regierung bei einer frühern Gelegenheit (1835) mit dem Parlament in dieser Sache verständigt habe, und wodurch die Strenge der ursprünglichen Acte sehr gemildert worden sey. Hrn. Sh. Crawfords Motion wurde mit 87 gegen 5 Stimmen verworfen. Hr. O'Connell war nicht im Hause. — Hr. Macknnon trug dann darauf an, daß eine besondere Committee niedergesetzt werde, um die Ansprüche eines Hrn. d'Arcy Talbot Esq. und mehrerer Andern an den französischen Entschädigungsfonds vom Friedensschlusse von 1815 her in Erwägung zu ziehen. Der Antrag wurde nach kurzer Discussion mit 49 gegen 39 Stimmen verneint. Hr. d'Arcy Talbot erhielt von seiner Forderung von 31,000 Fr. bisher wohl die Zinsen ausgezahlt, konnte aber nie zu seinem Capital kommen. Wie aus der Erklärung des Schatzkanzlers hervorgeht, waren von dem damaligen Ministerium der Wälder und Forsten 250,000 Pf. St. der Entschädigungssumme zur Bezahlung der Ansprüche von Privaten angewiesen worden, und Hr. Spring-Rice glaubt dieselben berichtigt, was andrerseits geläugnet wird. — Lord Dudley Stuart motivirte hierauf seine früher angekündigte Motion: „daß Abschriften der von der brittischen Regierung mit den Regierungen von Rußland, Oestreich und Preußen, ferner mit der Regierung der Republik Krakau über das Einrücken fremder Truppen in das Gebiet der letztern und über die Ernennung eines brittischen Consuls für Krakau gepflogenen Correspondenz auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden.“ Ein Mitglied bemerkte, der Gegenstand sey zu wichtig, als daß er in einem so dünn besetzten Hause discutirt werden dürfe, und beantragte, daß dasselbe gezählt werde. Da nicht mehr als 31 Mitglieder noch anwesend waren, so vertagte sich das Haus.

Bei dem Festmahl in Lambeth, dessen wir gestern gedachten, äußerte das Parlamentsmitglied Hr. Villiers: „Ich glaube, daß die interessante und erlauchte junge Fürstin, zu deren Ehren wir uns hier versammelt haben, gelehrt worden ist, ihre künftige Stellung zu begreifen, und ein großes, edelherziges Volk zu würdigen und zu schätzen, und daß wir dieß zunächst ihrer höchst verehrten Mutter zu danken haben. Darum schlage ich folgenden Toast vor: „Die Herzogin von Kent, und möge sie es erleben, ihre Mutterliebe belohnt zu sehen durch die Liebe ihrer königlichen Tochter und die Dankbarkeit der Nation!“ Der Toast wurde mit Begeisterung getrunken; ebenso die Gesundheit der Minister Sr. Majestät. Hierauf schlug Hr. Henderson vor: „Die Gesundheit Hrn. Richard Lalor Shiels und Gerechtigkeit für Irland!“ (Stürmischer Beifall.) Hr. Shiel nahm das Wort: „Der Enthusiasmus, sprach er, womit die Losung: „Gerechtigkeit für Irland!“ von einem so zahlreichen und einflußreichen Theile der Wähler von Lambeth begrüßt wurde, beweist mir, von welchen Gefühlen die große Mehrheit des englischen Volks gegen Irland beseelt ist. Wie erfreulich muß es den Irländern seyn, zu sehen, daß die Gerechtigkeit, welche sie anzusprechen haben, mit hineinklingt in jede politische Discussion. Aber gewiß, es ist dieß ein Thema, das jederzeit zur Sprache kommen muß, wenn Freiheitsfreunde sich versammeln, besonders aber heute, wo Engländer versammelt sind, um ein Ereigniß zu feiern, mit welchem des Reiches beste Hoffnungen verknüpft sind. Heute Nacht wird in dem alten Palaste, den die Könige von England bewohnen, die glänzende Aristokratie des Landes zusammenströmen, um den Tag festlich zu begehen, an welchem die Prinzessin Victoria das Alter erreicht hat, worin die Reichsverfassung sie für befähigt erklärt, die Rechte und Interessen des großen Volks zu verstehen, das zu beherrschen sie dereinst von der Vorsehung berufen seyn mag. Englands stolzer Adel wird sich um sie schaaren, um ihr den Tribut seiner Huldigung im voraus darzubringen. Das ist recht und gut gethan; aber während die Prinzessin sich diesen Förmlichkeiten des Palastes unterzieht, mögen solche Versammlungen, wie die unsrige, ihr zugleich den Beweis liefern, daß sie auch in den Herzen des Volks wohnt, und daß nicht nur Höflinge in den Salons des Königsschlosses diesen glücklichen Tag feiern, sondern daß derselbe mit wenigstens gleichem Enthusiasmus auch von der großen Volksmasse begrüßt wird, deren Liebe so unendlich werthvoller ist als die Schmeichelei der herzlosen Großen. Welch' ein Schauspiel muß sich ihrer Phantasie darbieten, wenn sie über die große Rolle nachdenkt, die ihr vorbehalten ist! Wenn sie nach Osten blickt, so gewahrt sie Hindostan mit seinen hundert Millionen, die bis jetzt von der brittischen Herrschaft fast nur deren Druck erfahren haben, unter denen aber die Wohlthaten der Civilisation und des wahren Glaubens sich mehr und mehr ausbreiten. Im Süden erblickt sie Australien, wo die brittische Colonisation, wenn auch noch in ihrer Kindheit, bereits eine riesenhafte Kraft entwickelt. Am äußersten Punkte von Afrika fällt ihr Auge auf das Vorgebirg, das in Anbetracht dessen, was dort noch im Keime schlummert, mit Recht den bedeutungsvollen Namen der guten Hoffnung trägt. Westwärts gewahrt sie, wie der eman-

Digitized by Google

cipirte Neger in jenen „Regionen der Sonne" die junge Freiheit zu würdigen anfängt, zu der Sie ihn vollends emporheben wird. Wahrlich, dieß ist eine große und prachtvolle Aussicht; aber wie viel edler wird sie noch, wenn die Fürstin nun ihre Augen von den ferneren Gegenständen abwendend, auf England selbst hinschaut — auf das glorreiche und hochherrliche England! Wohl mag sie ihre Blicke mit Wonne weiden an seiner Größe, seinem Reichthum, seinem unbegränzten Handel, seinen mächtigen Flotten, der fast schrankenlosen Herrschaft seines Scepters! (Lauter Zuruf.) Aber während sie auf diese eure schöne Insel — „des ganzen Meeres edelste und beste," wie Milton sie mit Recht genannt hat — bewunderungsvoll und mit stolzer Freude schaut, möge sie da auch einen Blick auf das nahe schöne Schwesterland werfen — auf jenes schöne, aber unglückliche Irland (großer Beifall), und ach! möge sie, an dieses Landes traurige Geschichte sich erinnernd, fühlen, daß durch eine fluchwürdige Politik hier die kostbarsten Geschenke der Natur verkehrt, die Wohlthätigkeit Gottes vereitelt, der fruchtbarste Boden, die glücklichste Lage — alles mit Einem Worte, was die Vorsehung uns in bevorzugender Güte nur zuwenden konnte, hier unfruchtbar und nutzlos gemacht worden ist. Möge sie sehen und fühlen, daß die Trübsale dieses trefflichen Landes, die Fehler und Irrthümer seiner Bewohner entsprungen sind aus einer verderblichen und verbrecherischen Politik; und möge sie begreifen lernen, daß, so wie bisher Irlands Mißgeschick durch die unnatürliche Staatsklugheit verschuldet ward, welche den Vortheil einer Faction den Rechten eines Volkes vorzog, also die heilende Arznei für alle diese Uebel nur zu finden ist in dem einfachen Mittel allgemeiner Gerechtigkeit, welche die Rechte der Nation über die Interessen der Selbstsucht stellt!" (Langanhaltender Beifallsruf.) — Die Journale zählen die Deputationen auf, welche aus den größern und kleinern Städten des Reichs der Prinzessin Victoria Glückwünschungsadressen überreichten; man bemerkt darunter eine von der Reformassociation der Gewerbsleute zu Liverpool, so wie zwei von der Birminghamer politischen Union. Einer Adresse aus Irland wird nicht erwähnt. Die Armen in den Arbeitshäusern der verschiedenen Kirchspiele Londons, so wie in andern Städten, wurden mit dem altenglischen Nationalessen Roastbeef und Plum-Pudding bewirthet, und unter Andern ließ der reiche israelitische Bankier Hr. Moses Montefiore zu Ramsgate einen Mastochsen schlachten und an die Armen vertheilen.

Wir haben Hrn. Talfourds Rede zu Gunsten des schriftstellerischen Eigenthums mitgetheilt. Da dieselbe im Parlament selbst allgemeine Zustimmung erhielt, so wollen wir hier die Oppositionsstimme eines Journals vernehmen. Der Courier sagt: „Die von dem gelehrten Sergeant verhandelten Gegenstände — die außerordentlichen Verdienste von Männern von Genie, die Armuth und Vernachlässigung in der sie häufig leben, der große Werth ihrer Werke und die großen Summen, die nicht selten Fremde durch dieselben gewinnen, nachdem der Verfasser ruhig unter dem Boden schlummert, bieten herrliche Themata für Declamation, die denn auch von dem gelehrten Gentleman gebührend ausgebeutet wurden. Wir bekamen die alte Geschichte von Milton und die neuen von Coleridge und Scott nebst einer Menge anderer aufgetischt. Wir sind indeß hinsichtlich alles dessen sehr zweifelsüchtig. Wir glauben, daß aus einer Ausdehnung des Verlagsrechts auf 60 Jahre höchst wahrscheinlich großer Nachtheil entspringen werde, und können dabei, den Umstand ausgenommen, daß dieß dem Sergeant Talfourd Gelegenheit zu einer Rede gab, nur wenig Vortheil gewahren. Nicht ein einziger unter 50 Schriftstellern, der ein verkaufbares Buch schreibt, wird das Verlagsrecht davon sich selbst vorbehalten; er verkauft es einem Buchhändler, und wir wagen zu behaupten, daß nicht Einer von der ganzen Buchhändlerzunft nach dem Durchgehen der Bill des Hrn. Sergeant Talfourd für einen Verlagsartikel auch nur um 5 Shilling mehr geben würde als jetzt. Als Milton sein verlornes Paradies um 5 Pf. St. verkaufte, war ein Verlagsrecht auf ewige Zeiten vorausgesetzt! Aber, sagt man, hätte er das Verlagsrecht seiner Familie gesichert, so würde es ihr bedeutende Einkünfte abgeworfen haben. Ganz recht, dasselbe läßt sich aber auch von denen sagen, die unter der Regierung der Königin Anna Güter kauften; wären diese bei ihren Familien geblieben, so würden deren Nachkommen ihre Stelle unter den Reichen der Erde eingenommen haben. Das Buch und die Güter brachten beide ein, was sie zu jener Zeit werth waren. Hr. Sergeant Talfourd sollte sich auch erinnern, daß das Verlagsgesetz nicht ausschließlich für Werke aus dem Gebiet der schönen Wissenschaften gemacht ist, sondern auch solche Werke umfaßt, in denen neue Entdeckungen, Erfindungen und Processe ans Licht gebracht und erläutert werden. Hinsichtlich des Verlagsrechts von solchen Werken erheben sich ohnehin schon die größten Schwierigkeiten, die durch die vorgeschlagene Bill nur noch vermehrt werden würden. Es läßt sich recht gut von der Analogie zwischen einem Landgut und einem Buche sprechen, aber zufällig gibt es gar keine solche Analogie. Aus dem unerlöschlichen Eigenthumsrecht auf ein Gut kann durchaus kein Nachtheil, oder wenigstens kein nennenswerther entstehen; allein es sind viele Bücher erschienen, wo das Erlöschen des ausschließlichen Verlagsrechts von großem Vortheil für das Publicum war, ohne dem Verfasser den geringsten Nachtheil zu bringen. Warum sollte denn ein Buch besser geschützt seyn als eine mechanische Erfindung? Ein origineller Geist kann sich an Holz und Eisen so gut erproben als auf dem Papier und Pergament, und warum sollte man dem einen ein Monopol von 60, und dem andern von nur 14 Jahren geben? Nehmen wir an, es würde nach diesem Grundsatz verfahren, was wäre aus England und der Welt geworden, wenn Watt das ewige Eigenthumsrecht auf Dampf- und Arkwright auf Spinnmaschinen erhalten hätte? Je mehr man in den Gegenstand eindringt, desto weniger wird man die schwülstige Declamation darüber begründet finden. Indessen ist es so gut als gewiß, daß die Maaßregel durchgehen wird; wie ließe sich bei so viel bestechenden Phrasen darüber an ihrem Erfolg zweifeln?"

Mrs. Graham hat mit ihren Luftfahrten viel Unglück. Bei ihrer letzten, die sie von den Stingo-Gardens aus unternahm, und auf welcher ihr Gatte und ein Hr. Warwick sie begleiteten, blieben sie schon im Aufsteigen fast an einem Schlot hängen, noch schlimmer aber erging es bei der Niederfahrt: ein heftiger Windstoß warf den Ballon wider die Ketten einer Hängebrücke, so zwar daß zwei der Seile, welche Ballon und Gondel verbanden, zerrissen und Hr. und Frau Graham 40 bis 45 Fuß hoch herunterfielen; zum Glück auf einen abschüssigen begrasten Hügel, was die Gewalt des Falles brach und ihr Leben rettete. Man hob beide fast besinnungslos auf, und brachte sie in ein

Digitized by Google

benachbartes Wirthshaus, wo Dr. Steele ihre ärztliche Pflege übernahm und zugleich erklärte, daß keine gefährliche Verletzung vorhanden sey. Was Hrn. Warwick betrifft, so hatte dieser Glück und Geistesgegenwart genug, sich an das dritte Seil anzuklammern, das die Sonde noch mit dem Ballon zusammenhielt, auf welche Weise er dann ohne allen Unfall auf die Erde sank. — Nach den letzten Nachrichten waren die Grahams, von ihrem Sturz und Schrecken so ziemlich wieder hergestellt, nach London zurückgekommen.

* London, 26 Mai. Daß die Minister bei der Kirchensteuerfrage eine so geringe Mehrheit erhielten, weist auf drei wichtige Lehren: 1) daß heutzutage kein Ministerium mehr über seine Partei gebieten kann; 2) daß die Reformbill, obgleich bei weitem nicht so umwälzend, als die Tories sie früher darstellen wollten, dennoch das Unterhaus zum wirklichen Vertreter der Nation gemacht hat; und endlich 3) daß in diesem Augenblick die Kirche eine Stärke entwickelt, deren sie sich kaum selbst bewußt war, und die wohl geeignet ist ihren Anhängern einen gefährlichen Trotz einzuflößen. Indessen denken die Minister darum doch an keinen Rücktritt. Anfangs sagte das Morning Chronicle, sie würden trotz jener kleinen Mehrheit die Bill weiter zu treiben suchen, um den Nonconformisten wenigstens ihren guten Willen zu beweisen. Heute jedoch meint dieses Journal, letztere würden sich mit dem Geschehenen befriedigen, und überzeugt, daß kein Gesetz vorhanden, welches sie zwingen könne, diese Steuer in der jährlichen Gemeindeversammlung zu bewilligen, würden sie fortfahren dieselbe zu verweigern, so daß die Kirchenpartei zuletzt froh seyn werde das angebotene Auskunftsmittel zu ergreifen. Dieses werde (fügt das Morning Chronicle bei) ohne Zweifel schon nächste Session geschehen, weßwegen die Dissenter es, bei den gegenwärtigen überhäuften Geschäften des Unterhauses, wohl zugeben würden, wenn die Minister, um weiter keine Zeit mit nutzlosen Debatten zu verlieren, die Bill bis dahin auf die Seite legten. Was aber das Austreten der Minister betreffe, bemerkt das Morning Chronicle weiter, so würde solches nur alsdann nothwendig, wenn ein Ministerium bei allen seinen Vorschlägen gleiches Hinderniß fände, was jedoch gegenwärtig keineswegs der Fall sey. Mich indessen will es bedünken, als dürfte es ferner auch bei seinen übrigen Maaßregeln weniger Beistand im Unterhause finden, als bisher. Das kühne Auftreten Burdetts als Vertheidiger der Kirche, und besonders sein Sieg in Westminster trotz der außerordentlichen Wendung in seiner Politik, scheint, besonders in den Provinzen, eine Begeisterung bei den kirchlich Gesinnten hervorgebracht zu haben, welche sie zu den größten Anstrengungen und Aufopferungen fähig macht; und da die Radicalen in demselben Maaße muthlos geworden sind, so dürften manche Mitglieder, an ihrer Wiedererwählung unter den alten Auspicien verzweifelnd, wo nicht umsatteln, doch in ihrer Unterstützung der Minister schüchterner werden. Aber jene Begeisterung sowohl als diese Schüchternheit kann nicht von Dauer seyn, und gerade dadurch, daß die Tories durch die Kirche triumphiren, dürfte die Kirche in die größte Gefahr gerathen. Findet sich doch selbst das hochkirchliche Organ, der Standard, genöthigt die Hitze derer zu mäßigen, welche kühn genug sind zum Widerruf der Emancipationsacte zu rathen, indem er auf die Zeit hinweist, wo durch die unvermeidlichen Anmaßungen der Katholiken alle Protestanten sich gedrängt fühlen würden, jene wieder in die alten Bande zu schlagen. Um diese glückliche Zeit zu beschleunigen, findet morgen wieder eine Versammlung in der Exeterhalle statt, wo die beiden Prediger des Heils M'Ghee und O'Sullivan, „aus Liebe für das bedrückte katholische Volk Irlands" dessen protestantische Brüder in England durch eine wiederholte Auflage ihrer „Dichtung und Wahrheit" mit einer neuen Ladung frommen Hasses gegen ihre katholischen Mitbürger zu erfüllen suchen werden. M'Ghee hat O'Connell und Shiel durch öffentliche Briefe aufgefordert sich einzufinden, um, wo möglich, die Anklagen gegen gewisse katholische Bischöfe zu widerlegen; und da diese sich natürlich vor einem solchen incompetenten Tribunal nicht einfinden werden, so wird dieses jene Prälaten ohne Zweifel einmüthig verdammen. Wahrlich, wenn nicht das brittische Volk im Grunde so bedachtsam und verständig wäre, so würde ich von allem diesem heillosen Streben die schlimmsten Folgen befürchten; und selbst bei all' diesem Zutrauen wird mir oft, besonders bei der Kenntniß, die ich von dem beweglichen Sinne der Irländer habe, ernstlich bange. — Der vorgestrige achtzehnte Geburtstag der Prinzessin Victoria wurde im ganzen Lande durch Illuminationen, Festmahle, Bälle und auf andere Weise freudig begangen, indem man diesen Tag zum Anfangspunkte machte, sich der aufgehenden Sonne zuzuwenden. Auch der Hof gab einen Ball, wo aber leider weder der König noch die Königin zu erscheinen vermochte. Unpäßlichkeit, welche jeden Anderen entschuldigt hätte, wird bei dieser Gelegenheit von Vielen als bloßer Vorwand betrachtet. Man legt sogar boshafter Weise der Königin die Worte in den Mund: „man habe ohnehin schon zu viele Umstände mit der jungen Person gemacht," und so durchaus unwahrscheinlich es ist, daß einer Dame von dem Stande und der Erziehung Ihrer Maj. eine solche Aeußerung entschlüpft seyn sollte, so schenkt ihr doch die Menge, welche solch kleinlichen Neid leicht im Herzen findet, Glauben. Die Welt hat sich's einmal in den Kopf gesetzt, die Prinzessin sey dem Liberalismus ergeben, wie man durchaus die Königin als eine erklärte Freundin der Tories betrachtet, und so wird wohl in kurzem jener Name in den unseligen Strudel der Parteisucht hinein gerissen, und darin entweiht werden, wie es mit dem der Königin längst geschehen. Leider haben hierin die Toryjournale durch einen zweimaligen Versuch den König gegen die Herzogin von Kent aufzubringen, den Anlaß gegeben; und wenn man aus einigen Winken in der gestrigen M. Post über die Wahl der Personen, welche den Hof der Thronerbin bilden sollen, schließen darf, so soll der Versuch erneuert werden. — Gestern Abend wollte Lord Dudley Stuart angekündigtermaaßen eine Motion über die Besetzung von Krakau vors Unterhaus bringen; ehe er aber seine lange Rede zu Ende brachte, ließ ein Mitglied das Haus zählen, und siehe, es waren nicht vierzig Mitglieder zugegen, welche entweder aus Interesse an der Sache oder aus Amtspflicht da geblieben waren. Whigs, Tories und Radicale schienen sich stillschweigend gegen einander verpflichtet zu haben, die Frage nicht zur Debatte kommen zu lassen.

## Frankreich.

Paris, 28 Mai. (Sonntag.)

Die Königin und der Kronprinz der Belgier sind am 26 Mai Abends in den Tuilerien angekommen.

Am 27 Mai, um 4 Uhr, reisten der König, die Königin, die k. Familie und die Königin der Belgier mit einem Geleite der reitenden Nationalgarde nach Fontainebleau ab.

Digitized by Google

## Briefe eines Deutschen aus Algier.

### XIX.

⊙ Reghaia, 14 Mai. Die Colonie Hauch-el-Reghaia liegt 12 Stunden östlich von Algier, fast am Ende der Ebene von Metidschad. In ihrer Nähe fließt der Uad-el-Reghaia. Dieses schöne Landgut war früher Eigenthum eines reichen Türken, ging seit 1830 durch die Hände mehrerer Speculanten und wurde 1835 von Hrn. Mercier, einem begüterten Capitalisten, angekauft. Reghaia ist unstreitig das schönste Agriculturetablissement in diesem Lande, eine wahre Mustercolonie, durch di treffichste Lage begünstigt. Ein fruchtbarer gutbewässerter Boden, ein Colonisegebäude stark wie eine Festung, allenthalben Quellen, Weideplätze, kleine Waldungen und ein tiefer Fluß, der allein unter allen Gewässern dieses Landes Barken bis zum Meere trägt. So viele Vortheile finden sich selten bei einer Pflanzung vereinigt. Hr. Mercier hat 80 Arbeiter und redliche, verständige Verwalter; seiner Niederlassung konnte ein rasches Gedeihen nicht fehlen. Baumwoll-, Indigo- und Zuckerrohrpflanzungen, Wälder von Maulbeer- und Citronenbäumen erheben sich dort inmitten einer Wildniß von Pistaciasträuchern und verdrängen diese immer mehr. Alles war im schönsten Fortschreiten begriffen, als das unglückliche Ereigniß, welches mein letzter Brief Ihnen meldete, alle Hoffnungen herabstimmte. Die Araberstämme der Amraouahs und der Beni-Isser, welche dort seit vier Jahren alle Feindseligkeiten eingestellt hatten, überfielen plötzlich die Pflanzung und raubten die Heerden, welche aus mehr als 500 Stück Vieh bestanden. Mehrere deutsche Arbeiter wurden ermordet, und ein Kabyle im Dienste des Hrn. Mercier tödtlich verwundet. Durch einen unglücklichen Zufall fand sich der Schlüssel des Pulvermagazins nicht vor. Man mußte die Thüre mit Aexten einhauen und so verging die Zeit, bis die Beduinen, von denen ein Theil das Gebäude umringt hielt, die Heerden nach den Bergen trieben. Mercier befindet sich leider gerade in Europa auf Reisen, und sein erster Verwalter ist ein Mann von allzuwenig Energie. Hätte dieser mit seinen Arbeitern einen Ausfall gewagt, so würde höchst wahrscheinlich ein Theil der Heerden gerettet worden seyn. Es ist natürlich, daß ein so kecker Ueberfall Alarm und Bestürzung unter alle Pflanzer bringen mußte. Mit Recht wirft man der Regierung ihre unverzeihliche Gleichgültigkeit gegen alle Colonisationsunternehmungen vor. Es sind 16,000 Mann Truppen in Algier, und doch bilden nicht diese, sondern die Colonisten die Avantgarde gegen den Feind. Hr. Mercier verlangte nur eine Wache von 30 Mann; man hat sie ihm verweigert! Jetzt nach dem geschehenen Unglück sendet man 1200 Soldaten, die aber seit vier Tagen ganz ruhig bei Reghaia lagern und Hrn. Mercier noch den letzten Rest seiner Lebensmittel aufzehren, ohne einen Schritt vorwärts zu thun. Man hat dem Obrist Schauenburg, welcher diese Truppen commandirt, sogar verboten, zuerst auf die Feinde zu feuern. Wenn die Verwaltung des Generals Damremont gleich bei ihrem Beginne durch solche Acte der Schwäche und Erniedrigung sich herabsetzt, so wird das Vertrauen der Colonisten in diesen Gouverneur bald zu Ende seyn. Bereits zürnt man ihm, daß er Belida bei der letzten Expedition nicht besetzte. In diesem Lande bedarf es einer eisernen Hand, wenn die beleidigten Gesetze ein Beispiel der Rache fordern. Ich bin keiner von denen, welche einen Vertilgungskrieg gegen die Eingebornen empfehlen, aber ich habe die Ueberzeugung, daß mit Milde allein über die Araber keine Herrschaft möglich ist. Nur ein beharrliches, auf Gerechtigkeit gestütztes System der unerbittlichen Strenge gegen die Friedensstörer und des Schutzes und der Mäßigung gegen die Stämme, welche sich unterwerfen wollen, kann hier einen glücklichen Erfolg versprechen. — Ich habe meinen Aufenthalt zu Reghaia benützt, um den großen Arabermarkt an den Ufern der Hamiß zu besuchen, welcher dort jeden Donnerstag in der Nähe der Gebirge gehalten wird. Schon während meines frühern Ausfluges nach dem Cap Matifu machte ich alle Versuche, jenem interessanten Markte beizuwohnen, aber der Scheikh Omar ben el Bedaui, welcher mich sicher dorthin zu führen versprochen hatte, hielt sein Wort nicht. Die arabischen Großen, selbst di: befreundeten, sehen die Europäer sehr ungern auf ihren Märkten. Am 11 Mai ward endlich mein sehnlicher Wunsch erfüllt. Ich besuchte in Begleitung des Hrn. Fournier, eines der Verwalter von Reghaia, und des Hrn. Berbrugger, ehemaligen Redacteurs des Moniteur Algérien, den berühmten Donnerstagmarkt. Der Ort, an welchem derselbe gehalten wird, liegt 4 Stunden südlich von Reghaia und 16 Stunden von Algier entfernt, fast am Fuße des Atlas. Der Fluß Uad-el-Hamiß (Fluß des Donnerstags) entspringt nicht weit von der Stelle, wo die große Barbarenversammlung mit ihren Kameelen, ihren Heerden und Feldfrüchten gelagert ist. Ein colossaler Dattelbaum und zwei mit reicher Vegetation gekrönte Hügel bezeichnen den Platz noch näher. In Europa wird man sich vielleicht fragen, wie es möglich ist, daß drei Reisende ohne Bedeckung in einem so kritischen Augenblick ein verrufenes Land durchziehen und ihren Kopf wohlbehalten wieder nach Hause bringen können. Um dieß zu begreifen, müßte man das Terrain kennen. Die Ebene von Metidschad, welche man durchzieht, gleicht einer ungeheuern Wiese, fast ohne Busch und Baum. Bloß in der Umgebung Reghaia's und in der Nähe der arabischen Duars befinden sich Cypressen, Cactusbäume und Dattelpalmen. Im Allgemeinen aber ist das Land völlig offen; man gewahrt einen arabischen Reiterhaufen auf eine halbe Stunde Weges; in einem solchen Fall ist es rathsam, sich etwas von der genommenen Richtung zu entfernen; aus den Bewegungen der Reiter erkennt man dann leicht ihre schlimmen oder friedlichen Absichten. Auf dem Markt an der Hamiß selbst präsidirt der Kaid der Khaschna, des letzten verbündeten Stammes in dieser Gegend. Obwohl auch viele Hadschuten und Kabylen mit ihren Verkaufsartikeln sich dort einfinden, so ist man doch gegen ihre Beleidigungen durch die Anwesenheit vieler verbündeten Araber geschützt. Uebrigens war unsere Aufnahme von Seite sämmtlicher Araber nichts weniger als freundlich. Wir wurden gleich bei unserer Ankunft von einigen hundert wilden Gestalten so dicht umringt, daß wir Mühe hatten von unsern Pferden zu steigen. Die Mienen der meisten drückten Neugierde aus, die ich noch nie zuvor bei den Arabern wahrgenommen; die Gesichtszüge anderer zeigten finstern Mißmuth, und man-



Digitized by Google

cher drohende Blick blitzte unter der schmutzig weißen Capuze hervor. Das Gefühl eines Europäers, sich fast allein mitten unter 5 bis 6000 Beduinen zu wissen, ist immerhin etwas beklemmend, und wenn gleich, während unsers zweistündigen Aufenthalts auf dem Markte, die vielen neuen Scenen unsere Neugierde mächtig erregten, so athmeten wir doch erst wieder leichter, als wir die Beduinen eine gute Strecke hinter uns hatten. Der Markt an der Hamiß, so wie der Dienstagmarkt der Beni-Mussa sind jetzt so bedeutend, wie in früheren Zeiten der Markt von Buffarick, ehe die Franzosen sich dort niederließen. In Reghaia angekommen, hörten der Obrist Schauenburg und die übrigen Stabsofficiere unsern Mittheilungen mit großem Interesse zu; auch sie wollten unsern Ausflug allzu kühn finden.

⊙ Algier, 19 Mai. Es geht selten ein Paketboot ab, mit dem nicht ein neues Unglück zu berichten wäre. Dem Ueberfalle des Landgutes Reghaia folgte ein Einfall der Hadschuten in den Sahel oder Massif Algiers, wo einige kleine, arme und friedliche Araberstämme wohnen. Einer ihrer Duars, welcher eben eine Hochzeit feierte, wurde umringt, die Hütten geplündert und die Einwohner mißhandelt. Ein Individuum von demselben Duar führte die Räuber an. Dieser Araberjüngling hatte nämlich früher die Braut geliebt, und war auf die Weigerung ihres Vaters zu den Hadschuten gegangen. Er rächte sich nun furchtbar durch die Ermordung des Vaters und des Bräutigams vor den Augen der Braut, die er dann nach dem Lande der Hadschuten entführte. Diese That wurde innerhalb der französischen Vorposten verübt! Die Folge davon wird seyn, daß am Ende noch alle befreundeten Stämme, welche sehen, daß man ihnen keinen Schutz gegen die Angriffe ihrer Feinde gewährt, in das Innere sich zurückziehen und mit den Hadschuten, als den Stärkeren, ein Bündniß schließen. — Die Expedition gegen die Beni-Jsser und Amrauahs ist am 16 Mai von Reghaia unter dem Commando des Obristen Schauenburg abgegangen. Man wollte zu gleicher Zeit ein Regiment Infanterie durch Dampfschiffe nach dem Golf Bengut senden, aber das stürmische Meer verhinderte die Ausschiffung der Truppen an der feindlichen Küste. — Aus Bona sind ungünstige Nachrichten im Umlaufe. Man sagt, ein Theil der Spahis sey nach der Abreise ihres Commandanten Jussuf zu dem Bey von Constantine übergegangen.

---

## Das badische Gemeindewahlgesetz.

Karlsruhe. Wir haben vor wenigen Tagen das Resultat der Verhandlungen der zweiten Kammer über das neue Gemeindewahlgesetz mitgetheilt. Der Gegenstand ist ein so interessanter, und die sechstägige Discussion war der Bedeutung desselben so würdig — ein wahres Musterbild deutscher Ständeverhandlungen — gründlich, geistvoll und freimüthig — daß wir unserm Versprechen gemäß ausführlich darauf zurückkommen. Schon der ersten Ständeversammlung (1819) hatte die Regierung ein neues Gemeindeordnungsgesetz vorgelegt. Es kam nicht zu Stande. Durch fünf Ständeversammlungen hindurch blieb das Bestreben, den Gemeinden eine mit den Grundsätzen der Verfassungsurkunde übereinstimmende Organisation zu geben, fruchtlos. Erst der Kammer von 1831 und 1832 gelang es, das große Werk zu vollenden. Baden hatte unter allen deutschen Staaten die freieste Gemeindeordnung erlangt. Der jetzigen Ständeversammlung aber schlug die Regierung die Abänderung mehrerer der wichtigsten Bestimmungen derselben vor. Die Gemeindeordnung von 1831 hatte verfügt, daß den Städten von mehr als 3000 Seelen gestattet sey, einen sogenannten größeren Ausschuß zu ernennen, welcher in allen Fällen die Gemeindeversammlung zu vertreten habe, jedoch mit ausdrücklicher Ausnahme der Wahlen für das Bürgermeisteramt, für den Gemeinderath und für den Ausschuß, welche Wahlen von den sämmtlichen Gemeindebürgern vorzunehmen seyen. Diese Vorschriften der Gemeindeordnung sind durch den neuen Gesetzesentwurf ganz abgeändert; durch den letzteren wird nun angeordnet: „daß alle Städte von mehr als 3000 Seelen einen großen Ausschuß ernennen müssen; daß alle übrigen Gemeinden von mehr als 1500 bis einschließlich 3000 Seelen einen großen Ausschuß wählen können, wenn es die Gemeinde beschließt; daß endlich dieser große Ausschuß die Stelle der Gemeindeversammlung auch bei den Wahlen für das Bürgermeisteramt, den Gemeinderath und den gewöhnlichen Bürgerausschuß, zu vertreten habe." — In Betreff dieses ersten, wichtigsten Abänderungspunkts hatte die Majorität der Kammercommission, in deren Namen der Abgeordnete Kern Bericht erstattete, auf Annahme angetragen. Sie berief sich darauf, daß es undenkbar sey, daß eine Versammlung von vielleicht 2000 *) Menschen einen Gegenstand ruhig prüfe und besonnen berathe. In diesen größern Städten also soll die Wahl eines Ausschusses geschehen müssen. In die zweite Classe, in welcher große Ausschüsse ernannt werden dürfen, wenn die Gemeindeversammlung solche beschließt, gehören nach dem vorgelegten Gesetzesentwurfe die Gemeinden mit einer Bevölkerung von 1500 bis 3000 Seelen, oder nach dem gewöhnlich angenommenen Typus von beiläufig 300 bis 600 Bürgern. Dem Commissionsbericht ist ein Verzeichniß aller in beide Classen gehörigen Gemeinden angeschlossen, nach welchem 21 Gemeinden einen großen Ausschuß ernennen müssen, und 114 einen solchen wählen dürfen. Was die Zahl der Mitglieder des großen Ausschusses betrifft, so schlug die Regierung vor, daß die Zahl der Mitglieder gleich stehen soll der Zahl des Gemeinderathes und des gewöhnlichen Bürgerausschusses, mit Hinzuschlagung von $^1/_{12}$ der ganzen Bürgerschaft in den vier größten Städten, $^1/_{10}$ der Bürgerschaft bei den übrigen Gemeinden von mehr als 3000 Seelen, $^1/_7$ der Bürgerschaft bei den Gemeinden von 1500 bis einschließlich 3000 Seelen. Bei der Berathung über diese Berechnungsart verfiel die Commission auf ein doppeltes Bedenken. „Einmal würde der große Ausschuß, besonders bei der ersten Classe, viel zu zahlreich werden, und z. B. bei Mannheim 219, bei Karlsruhe 166 Köpfe betragen. Noch größer sind die Bedenken bei der zweiten Classe von Gemeinden, in welcher $^1/_{10}$, und bei der dritten Classe, in welcher $^1/_7$ der Bürgerschaft zu dem Gemeinderath und kleinen Ausschuß geschlagen werden soll, weil dadurch eine sehr ungerechte Ungleichheit entstehen, und der größte Theil der kleinern Gemeinden dritter Classe einen bedeutend zahlreichern großen Ausschuß erhalten würde, als die letzte Gemeinde in der zwei-

*) Die dermalige Bürgerzahl in Mannheim beträgt 2097, in Karlsruhe 1620, in Freiburg 1490, in Heidelberg 1500, in Lahr 1040.

Digitized by Google

ten Classe mit einer viel größern Bürgerschaft. Die Majorität der Commission schlug daher vor, „daß der große Ausschuß in allen Gemeinden, welche zur Aufstellung eines solchen verpflichtet oder berechtigt sind, in einem Zehntel der ganzen Bürgerschaft bestehen soll, jedoch mit der Beschränkung, daß derselbe mit Einrechnung des Gemeinderaths und kleineren Bürgerausschusses die Zahl von 150 nicht zu übersteigen, bei kleineren Gemeinden von 1500 bis 3000 Seelen aber wenigstens aus 50 Mitgliedern zu bestehen habe." Was die Wahl des größern Ausschusses betrifft, so wird in der Gemeindeordnung von 1831 festgesetzt, daß die Mitglieder des größeren Ausschusses mit einem Drittel aus dem nach dem Ortscataster höchst besteuerten Drittel der Bürgerschaft, mit einem Drittel aus dem niedrigst besteuerten und mit einem Drittel aus dem nach dem Ortscataster in der Mitte liegenden Drittel der Bürgerschaft gewählt werden müssen. In dem von der Regierung vorgelegten neuen Gesetzesentwurfe wird nun diese nach der Größe der Steuercapitalien zu geschehende Eintheilung der Bürgerschaft in drei Classen beibehalten und nur noch beigefügt, daß a) die erste Classe, wenn auch vielleicht schon ein Zehntel der Bürgerschaft das Drittel des Gesammtsteuercapitals erschöpft, dennoch bis auf ein Sechstel, und eben so in gleicher Voraussetzung die zweite Classe bis auf zwei Sechstel der Bürgerschaft ergänzt werden müsse, und daß b) jede Classe für sich den dritten Theil der ganzen Zahl der Ausschußmitglieder zu wählen habe, und zwar ein Drittel dieses ihres Antheils, also ein Neuntel des ganzen Ausschusses aus der ersten, ein Neuntel aus der zweiten und ein Neuntel aus der dritten Classe. Diese Bestimmung, wonach ein Mitglied der höheren Classe eine umfangreichere Berechtigung erhält, als ein Mitglied der niederern Classe, wurde von der Majorität der Commission gebilligt, von der Minorität entschieden verworfen; aus welchen Gründen werden wir später sehen. Die Lebensfrage des ganzen Gesetzesentwurfes bildete aber die in Vorschlag gebrachte Vollmachtserweiterung des großen Ausschusses. „Offenbar sind (sagt der Commissionsbericht der Majorität), nachdem die Selbstergänzung der Gemeindemagistraturen schon längst und mit vollem Recht verworfen worden, nur drei Wahlarten zur Wiederbesetzung des Bürgermeisteramtes, des Gemeinderathes und des kleinen Bürgerausschusses denkbar, nämlich: a) Urwahlen, bei welchen jeder Gemeindebürger ohne allen Unterschied ein Stimmenrecht hat; b) Wahlen mit Wahlcensus, bei welchen nur Bürger mit einem bestimmten Steuercapital ein Stimmrecht ausüben dürfen, und c) Wahlen durch Wahlcollegien, bei welchen die Bürger ihr Stimmrecht nicht unmittelbar selbst üben, sondern an Wahlmänner übertragen, die aber von allen Bürgern ohne Ausnahme nach Classen gewählt werden. Die zwei ersten Wahlarten sind in unserm Vaterlande schon versucht worden, und auch die dritte soll nun zur Ausübung kommen. Da durch §. 12 der Gemeinde-Ordnung von 1831 jeder Bürger ohne Ausnahme wahlberechtigt erklärt worden, so sind natürlich bei der neuen Organisation der Gemeindevorstände und noch später bei allen bis Ende 1835 vorgekommenen Erledigungsfällen immer die Wahlen durch die gesammte Bürgerschaft vorgenommen, also Urwahlen angeordnet worden. Welches war nun der Erfolg derselben? Es thut mir leid, Ihnen nach meinen Erfahrungen keine erfreulichen Resultate vorlegen zu können. Es sind in den Jahren 1832 und 1833 viele hundert Wahlprotokolle durch meine Hände gelaufen: nicht selten hatte man Ursache, mit dem Resultate wohl zufrieden zu seyn; aber bei weitem in den meisten Fällen lagen in den Wahlacten selbst schon die sprechendsten Beweise, daß unlautere Absichten zum Grunde lagen, und die Wahlen durch schmähliche Umtriebe erschlichen wurden. — In der einen Gemeinde wurde ein wegen Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Gewalt zur Correctionshausstrafe Verurtheilter, und in der andern ein durch peinliches Urtheil des Betruges schuldig erkannter und deßwegen abgesetzter Vogt als Bürgermeister gewählt. Bald wurde nachgewiesen, daß man ausgefüllte Wahlzettel, mit klingenden Motiven versehen, unter die Bürger vertheilte — bald daß schon acht Tage vorher für jeden, welcher zur Fahne geschworen, freie Zeche eröffnet worden. — Nicht selten hat man die Armen mit glänzenden Versprechungen wegen Vertheilung des Gemeinde-Eigenthums, unentgeltlicher Beholzung, Steuerfreiheit ꝛc. bearbeitet, und es entstanden dann später Beschwerden, Beschimpfungen und Zerwürfnisse, wenn solche pflichtwidrige Versprechungen nicht erfüllt werden konnten. — Beinahe immer waren viele hundert Stimmzettel der ärmeren, nicht selbstständigen Classe von einer und derselben Hand geschrieben. . . . Es bleibt daher, ungeachtet aller Scheingründe von Rechtsgleichheit und Humanität, eine unwidersprechliche praktische Wahrheit, daß eine Wahl, bei welcher die sämmtlichen Bürger ohne allen Unterschied ein Stimmrecht auszuüben haben, durchaus keine Garantie gebe für einen, dem Gemeindewohl entsprechenden Erfolg. Das ist auch beinahe in allen constitutionellen Staaten Deutschlands durch die That anerkannt, indem in ihren Gemeinde-Ordnungen überall die Urwahlen verworfen sind. Denn nicht nur in Frankreich, welches man so gern als Musterland für die bürgerliche Freiheit aufstellt, sondern auch in Preußen, Sachsen, Kurhessen, Braunschweig, Hannover und Bayern bestehen für Bürgermeister und Gemeinderath keine Urwahlen. . . Wir haben, besonders in den gegen das Hochgebirg ansteigenden Thälern viele Gemeinden, deren Gemarkungen ganz in geschlossenen Hofgütern bestehen, und in welchen früher nur die Besitzer der letztern wirkliche Ortsbürgerrechte besaßen — nicht aber die in viel größerer Zahl dort vorhandenen sogenannten Taglöhner, welchen daher auch kein Wahlrecht zustand. Nachdem nun aber diese Taglöhner mit dem 23 April 1832 in alle politischen Bürgerrechte einrückten, so konnten sie, ihrer Uebermacht bewußt, gleich bei der ersten Organisation nur Taglöhner in den Gemeinderath wählen, und somit besteht derselbe aus lauter armen Menschen ohne liegenschaftliches Besitzthum, ohne Steuerobject. Wie verderblich diese unglückliche Folge der Urwahlen und des unbeschränkten Activwahlrechts auf den Credit der Gemeinde wirken müsse, ist einleuchtend."

(Fortsetzung folgt.)

## Großbritannien.

### Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über die Kirchensteuer.

Sir R. Burdett fuhr fort: „Nicht die Abschaffung der Kirchensteuer, auch nicht die Ausschließung der Bischöfe aus dem Hause der Pairs ist es, was diese Mißvergnügten zufrieden stellen würde; sie verlangen, daß die Kirche von England auf

Digitized by Google

das herabgebracht werde, was ihre eigenen Glaubensgenossenschaften sind — auf eine bloße Secte. Es ist ohne Zweifel recht ehrlich von ihnen, dieß so offen zu gestehen; aber es fragt sich nur, ob das Haus der Gemeinen in diese Ansicht einzugehen gewillt ist. (Hört!) Doch ich tadle die Dissenter, welche solche Meinungen hegen, nicht so sehr, als ich ihren Irrthum beklage; denn würde den Bedürfnissen und Wünschen des Volks — wie der neumodische patriotische Cant heißt — würde ihren Bedürfnissen und Wünschen in dieser Hinsicht nachgegeben, so könnte die Vorsehung selbst keinen größern Fluch über ihr Daseyn verhängen, als, des Schutzes und Anhaltes einer protestantischen Staatskirche beraubt, so in schwacher und schwankender Vereinzelung dazustehen. (Hört, hört!) Vormals baten die Dissenter um Aufhebung der Test- und Corporationsacte als um eine Wohlthat, einen Segen; nun sie bewilligt worden, äußert sich ihre Dankbarkeit in der That auf eine eigene Weise. (Hört!) Doch, wie gesagt, ich spreche die große Mehrzahl der Dissenter von der Theilnahme an dieser gehässigen Gesinnung gegen unsere, auch für sie wohlthätige Staatskirche frei, so wie ich auch meine achtbaren römisch-katholischen Mitbürger freispreche von der Theilnahme an der leider in Irland in Gang gebrachten unheilvollen Agitation, indem ich glaube, daß sie, wie ich, dieselbe als den argen Fluch dieses Landes verabscheuen. (Lauter Beifall der Opposition.) Was sollte wohl das liberale englische Volk und die liberale englische Kirche ermuntern, ein Zugeständniß nach dem andern zu machen, da doch jedes Zugeständniß übermüthig als eine Eroberung betrachtet und nur insofern gewerthet wird, als sie die Feinde all unserer Nationalinstitutionen in eine Lage versetzt, wo sie denselben neuen Schaden zufügen können? Aber wenn sie sich überreden, sie seyen stark genug, den Umsturz der Kirche und Verfassung zu vollführen, so dürften sie leicht den Geist dieses mächtigen protestantischen Staats herauf beschwören, und sich dann bitter für sie, aber zum Glück für die gute Sache, in ihren Erwartungen getäuscht finden. (Lauter Beifall.) Was den rechtlichen Gesichtspunkt der Frage betrifft, so ist die Maaßregel von den schon genannten Rechtskundigen in ihrer ganzen Blöße und Unhaltbarkeit zu Schanden gemacht worden, und der ehrenwerthe Kanzler des Schatzes hat mit seinem ganzen Calcul nur ein leeres Nest (a mare's nest) ausgenommen (Gelächter); es ist in der That an seinen Rechnungsexempeln wenig oder nichts, worauf man sich verlassen kann. Das ganze Project ist nichts als eine Art Kleinmauserei (petty larceny), womit man Geld in die Taschen derer escamotiren will, denen es nicht gebührt, dabei aber das große Princip des Eigenthumsrechtes im Lande angreift und das verfassungsmäßige Institut der Kirche von England bis in seine Grundfesten erschüttert. Die Dissenter haben so wenig Recht auf das Geld, das sie jetzt als Kirchensteuer zahlen, als sie andern Leuten zumuthen können, ihre etwanigen Privatschulden zu berichtigen. Der Dissenter hat sein Grundeigenthum mit dieser bereits darauf ruhenden Reallast gekauft, und sie hat mit seinem religiösen Gewissen so wenig zu thun, als wenn mit der Steuer, anstatt der Bestreitung der Kirchenreparaturen, etwa ein Rudel Fuchshunde ernährt würde. Ich glaube, daß die Gewissen der Dissenter sich recht gut in die Entrichtung der Kirchensteuer fügen können. Ich läugne die Beschwerde; ich läugne die Gerechtigkeit der Forderung, so wie die Klugheit der vorgeschlagenen Maaßregel, die unter allen ähnlichen die tadelhafteste und diejenige ist, welche den wenigsten Erfolg verspricht. Man betrachtet diese Frage bei weitem zu eng und beschränkt, wenn man sich an den technischen Namen der Bill hält, die jetzt eben dem Hause vorliegt; denn es handelt sich um nichts mehr oder weniger, als darum: wollt ihr das freiwillige Princip annehmen, oder wollt ihr die Staatskirche aufrecht halten? Diese Frage habt ihr zu entscheiden, und ich sehe eurem Entscheid mit größtem Vertrauen entgegen; die gute Gesinnung der englischen Gentlemen, die ich hier um mich sehe, der richtige Verstand und das richtige Gefühl des englischen Volks, die uns außerhalb des Parlaments unterstützen, geben mir die Ueberzeugung, daß diese unheilvolle Bill nimmermehr durchgehen wird. (Großer Beifall der Opposition.) Was mich betrifft, so bedaure ich sehr, mich in eine Lage versetzt zu sehen, wo ich genöthigt bin in Opposition gegen viele Herren auf der Gegenseite (den ministeriellen Bänken) zu handeln, für welche ich die innigste persönliche Hochachtung fühle. Doch ich kannte die Opfer, die ich zu bringen hatte, und war darauf gefaßt. Mein ganzes Leben war eine Reihe von Aufopferungen für das, was ich als das Beste meines Vaterlandes erkannt zu haben glaubte; wie schmerzlich daher auch meine gegenwärtige Lage seyn muß, so bin ich bereit sie zu ertragen. His gratiora dictu alii esse scio, sed me vera pro gratis loqui, si meum ingenium non moverit, necessitas cogit. Es ist hohe Zeit für das brittische Volk zu erklären, daß es weitere Neuerungen nicht gestatten will." Der Baronet schloß unter lanzanhaltendem Beifallsruf der Opposition.

(Fortsetzung folgt.)

## Italien.

Rom. Der bekannte schwedische Bildhauer Prof. Byström geht in einigen Wochen nach Stockholm, um dort für seine bedeutende Kunstsammlung ein eignes Haus zu bauen, wozu ihm sein König einen Platz geschenkt hat. Bei seinem letzten Aufenthalt in Carrara hat Byström die erforderlichen Säulen, Treppen, Kamine und sonstigen architektonischen Ornamente aus dem schönsten Marmor verfertigen lassen, so daß, nach der Beschreibung von Augenzeugen, die Gegenstände eher für eine fürstliche Residenz, als für das Haus eines Privatmannes passen. Durch seine Thätigkeit sind auch mehrere neue Brüche von farbigem Marmor und Alabaster eröffnet, wovon wir Proben hier gesehen haben, und welche vielen orientalischen Arten nichts an Farbenpracht nachgeben. Wenn diese Steinarten erst bekannter seyn werden, so müssen sie ein neuer Nahrungszweig für die Bewohner von Carrara werden. Die Künstler, welche die russische Regierung von der Akademie zur Ausbildung jedes Jahr hierher sendet, genießen einer wahrhaft kaiserlichen Unterstützung. Weller aus Riga ist der erste, der in Rußland Mosaikarbeiten verfertigt hat, und der bereits von seiner Regierung in St. Petersburg angestellt, um einer förmlichen Schule dieser Kunst vorzustehen. Während seines hiesigen Aufenthaltes von nicht vollen drei Jahren hat Weller die Transfiguration von Raphael in Mosaik copirt, und diese Arbeit zur Zufriedenheit aller Kenner vollendet. Dieß Steinbild ist drei Palm hoch und zwei breit, und zeigt deutlich, was ein wahrer Künstler im Stand ist in diesem Fache zu schaffen, im Gegensatz zu den

Digitized by Google

römischen Fabrikarbeiten, welche häufig, bei großem Fleiß, weder gute Zeichnung, noch richtiges Colorit besitzen. Schon im verflossenen Herbste war durch Vermittlung des Commandanten in Ancona, General Cubieres, an das archäologische Institut in Rom die Nachricht von der Entdeckung eines Theaters bei Fallerone gelangt. Jetzt, da ein gewisser italienischer Advocat aus Fermo in einer Institutsitzung Zeichnungen und nähere Nachrichten mitgetheilt hat, läßt sich versichern, daß diese Entdeckung zu den bedeutendsten in ihrer Art gehört. Die Scene des römischen Theaters ist hier zum erstenmale zu Tage gekommen, vollständiger, als bei den Theatern von Sagunt und Pompeji. Die Mauern des Amphitheaters erheben sich zu einer Höhe von 40 und mehr Fuß. Hinter der Scene stoßen Thermengebäude an. An verschiedenen Stellen dieser großartigen Ruine hat man Bronzestatuen, Inschriftenreste und namentlich zwei Statuenfragmente gefunden, welche, nach den vorgelegten Zeichnungen zu urtheilen, zu den bedeutendsten Skulpturresten guter römischer Zeit gehören. Das eine derselben stellt eine Muse vor mit den Motiven, die an den Gestalten dieses Cyclus geläufig sind; die andere einen nackten, schlanken Athletenleib, etwa einem Mercur zugehörig, von dessen Schulter höchst merkwürdigerweise eine Aegis nach Art einer kleinen Chlamys herabhängt. Dieses Theater war ganz und gar von einem Eichenwald bedeckt. Kein Mensch ahnte die verborgenen Alterthümer. Die beiden Brüder de Domenicis haben das Verdienst, diese bedeutende Entdeckung gemacht und mit seltenem Patriotismus benutzt zu haben. (Hannov. Ztg.)

## Aegypten.

Alexandrien, 11 April. Mehemed Ali hat Kahira vor einigen Tagen wieder verlassen, um seine gewöhnliche Rundreise in Unter-Aegypten zu machen, und dann den Sommer hier zuzubringen. Ibrahim befindet sich noch in Kahira, wird aber ebenfalls im Mai hier erwartet. Von seiner Rückkehr nach Syrien ist noch nicht die Rede, und man glaubt, sie werde nicht eher stattfinden, als bis die sämmtlichen Vorbereitungen zu der neuen Expedition nach dem Hedschas, von der man sich nichts Gutes verspricht, beendigt seyn werden. Diese Vorbereitungen verschlingen ungeheure Summen, und dennoch sind keine Mannschaften im Lande mehr aufzutreiben. Unter den Truppen sowohl als unter den Beamten der verschiedenen Verwaltungszweige herrscht wegen der Rückstände ihres Soldes und Gehaltes allgemeine Unzufriedenheit. Die Regierung ist in ihrer Hoffnung, sie durch den Verkauf von Baumwolle einigermaßen zufriedenstellen zu können, durch die Nachrichten aus Europa über das Sinken der Preise, welche den Eifer der Kauflustigen gar sehr abgekühlt haben, getäuscht worden. Das baare Geld mangelt aber nicht bloß in den Regierungscassen, sondern ist auch am hiesigen Handelsplatze äußerst knapp, so daß auf der neulichen Messe von Pantale Viele nichts von ihren Waaren an den Mann bringen konnten. Zu dem Allem tritt auch noch empfindlicher Mangel an Lebensmitteln im Allgemeinen und an Getreide insbesondere hinzu, welcher letztere so groß ist, daß mehrere Bäcker zu arbeiten aufgehört haben, weil ihnen die Vorräthe ausgegangen sind. Die Armen behelfen sich mit einem aus Gerste, Kleien und Bohnen gemischten Brode; das erstgenannte Ingredienz ist jedoch nur dann zu haben, wenn die Regierung, deren Monopol alles Getreide ist, etwas davon auf den Markt kommen läßt. Bei so bewandten Umständen sollte man glauben, daß sie wenigstens die Einfuhr fremden Getreides aufmuntern würde; gerade das Gegentheil ist der Fall, und seinen eigenen Fahrzeugen hat der Vicekönig ausdrücklich jede andere Ladung als die von Baumwolle untersagt. Um das Maaß der Uebel voll zu machen, will auch die Pest nicht aus dem Lande weichen.

Wien. Der Vicekönig von Aegypten hatte vor längerer Zeit an die östreichische Regierung das Ansuchen gestellt, ihm einige des Bergbaues kundige Individuen zu überlassen, um unter ihrer Leitung die Berge Syriens und Palästina's, namentlich den Libanon und Taurus, in mineralogischer Beziehung zu durchforschen, und dort Hüttenwerke zu errichten. Die vor einem Jahre von hier dahin geschickte Expedition unter dem Werkmeister Rußegger schien inzwischen weder den gerechten Erwartungen der hiesigen Hofkammer im Münz- und Bergwesen, noch auch den Wünschen des Vicekönigs ganz zu entsprechen, indem sich Rußeggers Charakter mehr in einem abenteuerlichen Geiste, als im Sinne thätiger, streng wissenschaftlicher Bestrebungen entwickelte. Es geht daher mit Ende dieses Monats eine zweite Expedition dorthin ab, um die frühere abzulösen, von welcher man mit Sicherheit günstigere Resultate erwarten darf. Zwei junge, aber geistvolle und für den Endzweck befeuerte Männer, die HH. Nowak und Schottauer, stehen als Werkmeister an der Spitze, wovon Ersterer die Eisenwerke am Libanon, Letzterer den Bleibau am Taurus leiten wird. Zwei Maschinenmeister mit noch einigen technischen Individuen sind ihnen zugetheilt. Die Expedition wird sich von Triest auf einem Dampfschiffe nach Alexandria und von dort über die Landenge Suez nach dem Ziele ihrer Reise begeben. (D. Bl.)

---

[1749] Der Unterzeichnete, Besitzer der Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Bayern, 8 Meilen von München, erlaubt sich auf dieses Mineralwasser, dessen Ruf mit jedem Jahre wächst, neuerdings aufmerksam zu machen.

Einzig in seiner Art, enthält es nach der Untersuchung des berühmten Herrn Oberbergraths und Professors Dr. Fuchs dahier: Kohlenwasserstoffgas, Jodnatrium, Bromnatrium, Chlornatrium, kohlensaures Natron ꝛc. in beträchtlicher Menge.

Die Krankheiten, in denen es nach den bisherigen Erfahrungen ausgezeichnete Dienste leistet, sind: der Kropf; die mannichfaltigen scrophulösen Leiden; Verhärtungen drüsiger und anderer Organe, als des Magens, der Leber, der Milz, der Gekrösdrüsen, der Eierstöcke und der Gebärmutter, selbst Skirrhus der letztern; ferner chronische Krankheiten der Harnwerkzeuge, als Blasenkrämpfe, Blasenkatarrh, Blasenhämorrhoiden, Gries- und Steinbeschwerden u. s. w.; weiter gewisse Arten von Wassersucht, wie besonders solche, welche Folgen von heilbaren Verstopfungen oder Verhärtungen verschiedener Organe sind. Uebrigens muß ich auf die Schrift des Herrn Medicinalraths Wehler: „Die jod- und brombaltige Adelheidsquelle zu Heilbrunn in Bayern, eine der merkwürdigsten und heilkräftigsten Mineralquellen, 2te Auflage, Augsburg bei K. Kollmann 1835," verweisen, und bemerke hier nur noch, daß das Adelheidswasser im vorigen Jahre auch von dem berühmten Chemiker Hrn. Barruel zu Paris untersucht worden, und das Resultat seiner Analyse mit jenem des Hrn. Prof. Fuchs beinahe ganz übereinstimmt.

München, den 15 Mai 1837.

**Moriz Debler.**

Digitized by Google

[1624–25] **Edictal-Citation.**

Die Handelsleute Gebrüder Alexander-Sohn dahier haben am 24 October 1836 zwei Primas-Wechsel an ihre Ordre, den einen zu 760 fl. Current, zahlbar drei Monate dato, auf G. Ed. Bauer in Augsburg, den andern zu 950 fl. Current, zahlbar ultimo Jänner prossimo auf H. S. Ullmann in Augsburg gezogen und diese beiden Wechsel an den hiesigen Rauchwaarenhändler Salomon Rau girirt. Diese beiden Wechsel wurden jedoch nicht acceptirt und auch nicht bezahlt, sofort hierüber Proteste levirt, und gesonderte Klagen von dem Inhaber der Wechsel S. Rau gegen die Gebrüder Julius und Max Hugo Alexander-Sohn unterm 23 Febr. d. J. erhoben.

Nachdem nun die Geklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthalt kennt, so wird in beiden, nunmehr cumulirten Klagsachen auf

**Donnerstag den 15 Junius d. J., Nachmittags 3 Uhr,**

Tagfahrt zur Production der Original-Wechsel und Proteste reassumirt, und dieselben hiezu sub poena recogn. und respec. inspec. hiemit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitere Verhandlung mit dem für Julius Alexander-Sohn provisorisch aufgestellten Curator, k. Adv. Keller dahier, welcher dann als ihr gemeinschaftlicher Vertreter gelten soll, gepflogen werden würde.

München, den 10 Mai 1837.

Königl. Bayer. Wechsel- und Mercantil-Gericht erster Instanz.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

Paulus Secretär.

---

[1646–48] **Bekanntmachung.**

Nachdem das königl. bayerische Staats-Ministerium des Innern die Errichtung eines Wollmarktes in der königl. Haupt- und Residenzstadt München, welcher mit dem 28 Junius dieses Jahres beginnen soll, und die zur Vorlage gebrachte Wollmarkts-Ordnung mittelst allerhöchster Entschließung vom 30 December vorigen, und einer weitern vom 17 Februar laufenden Jahrs allergnädigst genehmigt hat, so wird dieses nebst der Wollmarkt-Ordnung hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

**Wollmarkt-Ordnung für die Haupt- und Residenzstadt München.**

§. 1. Der Wollmarkt beginnt den 28 Junius jeden Jahres und dauert drei Tage. Sollte auf einen dieser Tage ein Sonn- und Feiertag fallen, so tritt an dessen Stelle der nächstfolgende Werktag, so daß der Wollmarkt stets drei Tage dauert. — Derselbe beginnt täglich Morgens um 7 Uhr, und endet am dritten Tage seiner Dauer um 7 Uhr Abends.

§. 2. Der Besuch des Wollmarktes steht jedem Käufer und Verkäufer, sowohl Inn- als Ausländer frei; jeder derselben genießt bezüglich auf den Marktbesuch und den Wollhandel gleiche Rechte, hat sich aber auch denselben Verbindlichkeiten und Anordnungen zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dem Besuche des Wollmarktes sind jedoch unberufene Zwischenträger und sogenannte Schmuser.

§. 3. Alle für den Wollmarkt bestimmte Wolle ist sowohl 14 Tage vor dem Beginne des Marktes, als während der Dauer des Marktes, als 14 Tage nach Beendigung desselben von dem städtischen Pflasterzolle befreit.

§. 4. Zum Wollmarktplatze, auf welchem sich auch die Wollwage befindet, ist der große Rathhaussaal bestimmt. In denselben kann die Wolle drei Tage vor dem Beginne des Marktes gebracht werden; — aus ihm muß sie drei Tage nach dem Schlusse des Marktes wieder entfernt seyn. Vor dieser Zeit hieher kommende Wolle, so wie Wolle, welche nach Beendigung des Marktes noch gelagert bleiben soll, ist in der im Schrannengebäude dazu bestimmten Localität einzulagern.

§. 5. Auf den Wollmarktplatz muß alle während der Marktzeit zum Verkaufe bestimmte Wolle gebracht werden.

Außerhalb dieses Marktplatzes darf während der Marktzeit kein Kauf und Verkauf geschlossen werden, eben so wenig ein Aufkauf und Verkauf der zur Zufuhr auf den Markt bestimmten Wolle am Tage vor dem Beginnen des Marktes, und während der Dauer desselben in einem Umkreise von 6 Stunden von der Stadt, und zwar bei Vermeidung der Nichtigkeit des Geschäfts, und einer Geldstrafe von fünf bis fünfzig Gulden.

§. 6. Die Reparatur der Säcke, das Hin- und Herräumen der Wolle zur Besichtigung und zum Verkaufe, oder zum weitern Transport in die Wollniederlage oder an einen dritten Ort, hat der Eigenthümer selbst zu bezahlen. Zum Hin- und Herräumen, dann Auf- und Abladen der Wolle, kann man sich der Trockenlader gegen die bereits vorschriftmäßigen Gebühren, die auf dem Markt öffentlich angeschlagen werden, bedienen.

§. 7. Die Wolle ist lediglich nach dem Netto-Gewichte mit Beseitigung jeder Dareingabe oder des sogenannten Globengewichtes zu verkaufen.

§. 8. Alle Käufer und Verkäufer sind dem Wagmeister genau anzuzeigen, und bevor der Verkaufspreis in dem Markt-Register eingetragen ist, darf keine Wolle von dem Lagerplatze weggebracht werden.

§. 9. Die zu entrichtenden Gebühren bestehen in der Waggebühr von 2 kr. pr. Centner der gewogenen Wolle. Von Wolle, welche zur Aufbewahrung in das Wollmagazin gebracht wird, ist eine Lagergebühr von 2 kr. pr. Centner und Monat zu bezahlen, wobei eine Zeitdauer von nicht ganz einem Monate für einen Monat gerechnet wird.

§. 10. Der Handelsstand wird seinerseits nach den von ihm ertheilten Zusicherungen bemüht seyn, daß die preiswürdigen Wollsorten möglichst schnell und gut verkauft werden, und sich gerne verbeilassen, den Verkäufern auf die allenfalls liegen bleibenden Partien angemessene Vorschüsse gegen ganz billige Zinsen zu geben.

§. 11. Es ist gestattet, sich während der Marktzeit zum Ein- und Verkaufe der hiesigen beeidigten Waarensensale zu bedienen.

§. 12. Derjenige bayerische Schafzüchter aus dem Bauernstande und dem Stande der Kleinbegüterten, welcher zugleich Eigenthümer der Schafheerde ist, und welcher auf den hiesigen Wollmarkt die meiste Wolle bringt, so wie jener bayerische Schafzüchter, dessen auf dem Markt gebrachte Wolle die beste Qualität besitzt, erhält eine Prämie von 20 bayerischen Geschichtsthalern.

§. 13. Zur Aufrechthaltung dieser Vorschriften und zur gütlichen Beilegung allenfalls entstehender Streitigkeiten über die Bestimmungen derselben ist eine eigene Magistrats-Commission niedergesetzt.

München, den 28 Februar 1837.
Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

**v. Teng, Bürgermeister.**
Hemmer, Secretär.

---

[596–98] **Avertissement.**

Von dem gräfl. Loß'schen Patrimonialgerichte Hirschstein, im Königreich Sachsen, wird der vormalige Halbhüfner, Christian Gottlieb Altermann, von Babra, welcher seit dem 15 November 1816 abwesend ist, und seitdem von seinem Leben und Aufenthaltsorte keine Nachricht weiter gegeben hat, auf Antrag des bestätigten Abwesenheits-Vormundes, in Gemäßheit des Mandats vom 15 November 1779 hierdurch geladen,

**den 8 Julius 1837**

vor uns an gewöhnlicher Gerichtsstelle in Person oder durch einen gehörig legitimirten Bevollmächtigten zu erscheinen, und sein Vermögen, welches nach der zuletzt abgelegten Vormundschafts-Rechnung in 946 Rthlrn. 5 gr. besteht, in Empfang zu nehmen, unter der Verwarnung, daß er außerdem für todt erklärt und sein Vermögen den nächsten Anverwandten oder wer sonst gegründete Ansprüche daran nachweisen kan, werde verabfolgt werden.

In letzterer Hinsicht werden daher zugleich dessen Erben, sowie überhaupt alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an des Abwesenden Vermögen zu haben vermeinen, hiedurch aufgefordert, an gedachtem Tage ebenfalls vor uns entweder in Person oder durch Bevollmächtigte sich einzufinden, ihre Ansprüche bei deren Verlust und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gehörig anzuzeigen und nachzuweisen, mit dem bestellten Rechtsvertreter darüber binnen vier Wochen zu verfahren und

**den 19 August 1837**

des Aktenschlusses, sowie

**den 4 September 1837**

der Bekanntmachung eines Erkenntnisses gewärtig zu seyn.

Auswärtige haben zur Annahme künftiger Verfügungen Bevollmächtigte am Orte des Gerichts oder in den nächstgelegenen Städten zu bestellen.

Gräfl. Loß'sches Patrimonialgericht.
Hirschstein, am 13 Februar 1837.

**Dr. Springer,**
Gerichts-Director.

---

[185] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Correspondenzblatt
des
## k. würtemb. landwirthschaftl. Vereins.
Neue Folge. Band X, Jahrgang 1836.
**Zweiter Band. Drittes Heft.**
Mit zwei Steintafeln.
gr. 8. Preis des Jahrgangs in 6 Heften 3 fl. od. 2 Rthlr.

**Inhalt:**

I. Aufsätze und Abhandlungen. 1) Untersuchung des specifischen Gewichtes des Saftes verschiedener Runkelrübensorten, von Prof. Plieninger. 2) Die mittlere Temperatur der Sommermonate im Jahr 1836, von Prof. Plieninger. 3) Ueber den Erfolg mehrerer bei dem Legen der Kartoffeln gemachten Versuche, von Beyhold. 4) Beschreibung der von Fabrikpächter Haller in Hohenheim erfundenen Räderzapfenschneidmaschine. Nebst Zeichnung. 5) Der neuseeländische Flachs. Phormium tenax. Von Prof. Plieninger. — II. Mittheilungen der Centralstelle aus ihrem unmittelbaren Wirkungskreise. Auszüge aus den Protocollen der Centralstelle. a) Preisertheilung für Oelseife-Bereitung. b) Gerben mit Weintraubenkernen. c) Zur Naturgeschichte des Hertsfeldes. d) Der Riesenkohl. e) Ueber die gesetzliche Länge der Weinpfähle. f) Die Seidenfabrik zu Sulz a. N. g) Zeugniß. — III. Beiträge zur Vaterlandskunde. Elfter Jahresbericht über die Witterungs-Verhältnisse in Würtemberg vom Jahr 1835, von Prof. Plieninger. — IV. Auszüge und Notizen. 1) Ueber die Verwüstungen der Maikäfer. 2) Ueber Anwendung des Chlors zu Steigerung der Keimkraft der Samen. 3) Anwendung des Photometers (Lichtmesserd) zu Messung verschiedener Hitzegrade. — V. Literatur. 1) F. Comte Modena, populäre Anleitung über die Bohrung und Verfertigung der sogenannten artesischen Brunnen für Techniker und Nichttechniker. 2) P. Partsch, die artesischen Brunnen in und um Wien, von Frhrn. v. Jacquin. 3) Die denkwürdigen artesischen Brunnen zu Oberdischingen in Würtemberg, in geognostisch-hydrographischer und constructiver Beziehung. Ausführlich dargestellt von A. E. Bruckmann. — Allgemeine Inhaltsübersicht. Sachregister. Namenregister. Meteorologische Tabellen aus Stuttgart: 1836 Tab. XI. u. XII. November und December, nebst Jahrestabelle.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[185] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# *Historisch-kritische*
# Darstellung des Streits
über die
## Einheit oder Mehrheit der venerischen Contagien
von
## Dr. Friedrich Oesterlen.

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die medizinische Fakultät zu Tübingen wurde durch die noch herrschende Dunkelheit dieser Sache veranlaßt, im Jahr 1833 eine Preisaufgabe zu stellen, worin sie eine Erörterung des Streits über die Einheit oder Verschiedenheit des Tripper- und Chanker-Contagiums, und des Verhältnisses der Pseudosyphilis zu diesen Contagien verlangt. Die Beantwortung des Verfassers erhielt den Preis; nachdem sie weiter ausgeführt und verbessert worden, legt er sie nun der Beurtheilung des ärztlichen Publikums vor.

Wenn die Geschichte irgend einer Krankheit und der verschiedenen Lehren darüber geeignet ist, zu zeigen, wie wenig die meisten Aerzte im Stande sind, aus ihren sogenannten Erfahrungen gesunde Vernunftschlüsse folgerichtig abzuleiten, so ist es der Streit, dessen Darstellung wir uns zur Aufgabe gemacht haben.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[186] **Fortsetzung von Menzels Taschenbuch.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und so eben versandt worden:

# Taschenbuch
der
# neuesten Geschichte.

Mit fünf Portraits. Neue Folge.

## Geschichte des Jahres 1834.

### Erste Abtheilung.

12 brochirt. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

In vorliegendem Werke übergeben wir dem Publicum eine Beschreibung der interessantesten Weltbegebenheiten, welche sich im Jahre 1834 im westlichen Europa zugetragen haben, nämlich die Geschichte von Frankreich, England, Spanien und Portugal, mit den Portraits **Talleyrands, A. Carrels, Daniel O'Connels, Zumalacarregny's** und der Königin **Donna Maria.** Frankreichs steter Ministerwechsel, so wie die damit verbundenen Umtriebe, Englands Bestrebungen für die Reformbill und die noch andauernden Kämpfe auf der pyrenäischen Halbinsel sind mit ebenso lebhaften als naturgetreuen Farben geschildert, und gewähren dem Leser ein vollendetes Bild dieser Nationen. Wir hoffen daher mit Zuversicht, daß diese Serie sich gleich ihren Vorgängerinnen, die unter der Aegide des als Geschichtschreiber und Publicist so verdienten Herrn **Dr. Menzel** erschienen sind, einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben werde.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1757] **Anzeige**
## für Gartenfreunde.

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

**Der vollständige Monatsgärtner,** oder deutliche und vollständige Anweisung für die Cultur der Pflanzen für alle Monate des Jahres, von J. C. F. Müller. 6te Auflage. Gänzlich umgearbeitet und vermehrt von J. E. v. Reider. Preis 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Der Absatz der früheren fünf Auflagen dieses Buches zeugt für dessen Werth und Brauchbarkeit, und bedarf deßhalb keiner ferneren Anpreisungen; es sey daher nur noch die Bemerkung beigefügt, daß dasselbe durch die neue Bearbeitung des in diesem Fache so verdienstvollen Hrn. v. Reider nur noch gewinnen konnte.

Frankfurt a. M., im Mai 1837.

**Friedrich Wilmans.**

---

[1755] Bei uns ist erschienen:

**Segers, J. Ch. F.,** königl. Superintendenten der Diöcese Potsdam II., **Repertorium** gesetzl. Bestimmungen u. Verfügungen, welche über das evangelische Kirchen- und Schulwesen, über die Amtsführung und Pflichten, so wie über die Einkünfte und Gerechtsame der Kirchen- und Schulbeamten des preuß. Staates ergangen sind. Ein Handbuch für Geistliche, Schullehrer und demnächst auch für Kreis- und Ortsbehörden, welche auf das Kirchen- und Schulwesen einwirken. gr. 4. 23½ Bogen, mit dem Nachtrage dazu, welcher alle Verfügungen bis Ende 1836 enthält. gr. 4. 12½ Bog. Preis 1⅞ Thlr. od. 3 fl. 18 kr. rhein.

Für diejenigen, welche das Hauptwerk schon besitzen, ist der Nachtrag allein für ⅔ Thlr. zu haben.

**Gerhards, Johann, zwei und fünfzig heilige Betrachtungen.** Ein Erbauungsbuch für evangelische Christen. Aus der lateinischen Urschrift neu übersetzt und mit einem Vorwort und Anmerkungen begleitet von H. A. Schmidt, Oberprediger zu Schmiedeberg im Herzogthum Sachsen. Zweite verbesserte Auflage. 8. 20½ Bog. ¼ Thlr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

**Stuhr'sche Buchhandlung in Berlin,**
Schloßplatz No. 1.

Obiges ist durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg zu erhalten.

---

[187] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

## Sämmtliche
# Dichtungen
von
## J. G. v. Weffenberg.
### 5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 12 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für
**alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.**
lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1744] In der Schönian'schen Buchhandlung in Elberfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die
## Völkertafel der Genesis
in ihrer
## universalhistorischen Bedeutung
erläutert
von
**A. Feldhoff,** Pastor.
8. Preis 12 gr. oder 54 kr.

---

[1751] **Uebersetzungsanzeige.**

Von nachstehendem Werke befindet sich eine Uebersetzung unter der Presse und erscheint binnen Kurzem in meinem Verlage:

**Lectures of the principal and practices of the catholic church,** by N. Wiesemann. London 1836.

Regensburg, im Mai 1837.

**G. J. Manz.**

Digitized by Google

[1755] Bei Georg Joachim Göschen in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Das Leben in seiner Blüthe,

oder:

## Sittlichkeit, Christenthum und Erziehung

in ihrer Einheit.

Von

**Prof. Dr. F. H. C. Schwarz,**

grossherzoglich badischem geheimem Kirchenrathe ꝛc.

gr. 8. Preis 2 1/2 Rthlr. od. 3 fl. 45 kr. C. M. od. 4 1/2 fl. rhein.

Das vorliegende Werk ist der Schwanengesang des wenige Tage nach Beendigung des Druckes verewigten, gefeierten Verfassers; es bildet ein schätzbares Vermächtniß für jeden Gebildeten. Denn nicht nur der Lehrer, der Mann vom Fache, besonders aber auch Väter und Mütter finden hier einen Schatz von Erfahrungen über Erziehung niedergelegt, wie solche nur aus der Feder des Nestors unserer Pädagogik fließen konnten.

---

[1756] Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung; in Wien bei Carl Gerold und Mösle's sel. Wittwe u. Braumüller; in Grätz bei Ferstl; in Pesth bei C. A. Hartleben zu finden:

# Sybrandt Westbrook,

oder

## des Holländers Heerd.

Ein americanischer Roman von J. K. Paulding in New-York. Ins Deutsche übertragen von Karl Andree. Sauber brosch. Preis 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr. rhein.

Der im vorigen Jahr in meinem Verlag erschienene Roman: „Die Kentuckier," von demselben Verfasser, hat diesem ein so großes Publicum verschafft, daß es einer Anpreisung des obigen neuen Romans nicht bedarf, der neben lebendiger Darstellung interessanter Situationen schöne Charaktere aufstellt und durchführt, und des Lesers Theilnahme mit den ersten Seiten fesselt, und denselben bis zum Schluß in lebhafter Spannung erhält.

---

# Homöopathische Arzneimittellehre

## für Thierärzte.

Nebst Anweisung zur Bereitung der homöopathischen Arzneien und mit Hinweisung zu deren Anwendung in verschiedenen Krankheitsformen, von J. C. L. Genzke, prakt. Thierarzt. gr. 8. Preis 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr. rhein.

Es gibt der Schriften bereits mehrere, welche die ausgezeichneten Hülfsleistungen der Homöopathie in der Thierheilkunde beurkunden; noch übernahm aber Niemand die große Mühe, sämmtliche an Menschen geprüften Arzneimittel auch an den Hausthieren zu prüfen und deren Wirkungen zu beobachten. Es hat sich demnach der Verfasser ein großes Verdienst erworben, und das Werk wird gewiß den Veterinärärzten, den Landwirthen, so wie überhaupt allen denen, die ihre Hausthiere homöopathisch behandeln, eine höchst willkommene Erscheinung seyn.

---

# Praktische Mittheilungen

aus dem Gebiete der homöopathischen Thierheilkunde. Mit genauer Angabe der Krankheitsgeschichten und beobachteten Erstwirkungen.

brosch. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhein.

---

An die

# Freunde der Homöopathie in Wien.

Ein kleines höchst interessantes Schriftchen. geh. Preis 3 gr. od. 15 kr. rhn.

Leipzig, im Mai 1837. **Ludwig Schumann.**

---

[1758]

## Kundmachung.

Der Unterfertigte macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß er von seiner allgemein beliebten

## Thran-Indigo-Glanzwichse

die Haupt-Niederlage für Bayern bei Hrn. Jos. Quante, Carolinenstraße Lit. C. No. 51 in Augsburg errichtet habe, wohin sich alle Tit. Herren Abnehmer, besonders aber die Herren Kauf- und Handelsleute bei Bedarf gefälligst wenden wollen.

**W. A. Czerny,**

Inhaber der Thran-Indigo-Glanzwichse in Prag.

---

[1705] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Cöln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Everle in Bozen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag u. Weiß in Regensburg ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

**Brenner, Dr. Fr., System der katholischen speculativen Theologie** (Dogmatik). 1r Band: Fundamentirung der katholischen speculativen Theologie. gr. 8. (50 Bogen.) 4 fl. oder 2 Thlr. 12 gr.

Vorgenanntes Werk ist eigentlich eine philosophisch-biblisch-patristisch-symbolische Darstellung der katholischen Glaubenslehren, nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit bearbeitet. Der erste Band, „Fundamentirung" überschrieben, enthält, was sonst die sogenannte generelle Dogmatik behandelt.

**Buchfelner, S., Geschichte der Religions-Lehre Jesu Christi** bis auf unsere Zeiten, für die reifere Jugend und alle Gläubige als Hülfsbuch zum gründlichen christlichen Unterrichte. 8. 1 fl. od. 15 gr.

Wir können mit Recht sagen, daß unter allen Schriften des Hrn. Verfassers dieß Werk unstreitig das vorzüglichste genannt werden darf, denn, was Ehr. Schmids biblische Geschichte in Bezug auf die heiligen Schriften ist, ist diese Schrift hinsichtlich der Kirchen- oder Religionsgeschichte.

---

[1748] Bei J. K. G. Wagner in Neustadt a. O. ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu erhalten:

**Fleischhauer, Dr. J. Ch., das gutsherrlich-bäuerliche Verhältniß in Deutschland;** a) wodurch es entstanden, verbreitet und verschwert, ja hie und da bis zur sklavischen Gutseigenhörigkeit oder Leibeigenschaft hinabgedrückt worden ist, mit Einem Worte, wie alle bäuerlichen Lasten entstanden, vermehrt und bis heute erhalten worden sind; b) nebst den Einwirkungen und Folgen, welche von Ebendaher nicht bloß der Zustand der Guts- und andern Bauern, sondern überhaupt auch der öffentliche Zustand, die Verfassung und Gesetzgebung, die Freiheit aller deutschen und der ihnen benachbarten Völkerstämme erlitten haben, enthüllt, und die darüber verbreiteten und begünstigten Irrthümer widerlegt. gr. 8. geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

---

[1688-90]

## Anzeige.

Zufolge allerhöchster Bewilligung bisher versetzt, ist der Unterzeichnete zur Uebernahme der ihm anzuvertrauenden Geschäfte bereit. Sein Geschäftslocale befindet sich im Hause der Madame Seethaler am Hohenwege.

Augsburg, den 22 Mai 1837.

**Dr. v. Kerstorf,**
königl. Advokat.

Digitized by Google

Der Herzog von Orleans ist der Prinzessin Helene nach Chalons sur Marne entgegengereist.

Eine k. Ordonnanz vom 17 Mai ernennt den Grafen Simeon zum ersten Präsidenten des Rechnungshofs an die Stelle des zum Siegelbewahrer ernannten Hrn. Barthe.

Eine k. Ordonnanz von demselben Datum ernennt den Präsidenten der Pairskammer, Baron Pasquier, zum Kanzler von Frankreich.

In dem der letztern Ernennung vorangehenden Berichte des Hrn. Molé an den König heißt es: „In der alten Gesetzgebung war der Kanzler von Frankreich der Chef der Justiz und hatte die Präsidentschaft aller Conseils des Königs; indem die Charte diese Würde durch ihren Artikel 29 herstellte, ließ sie die Attributionen nicht wieder aufleben, welche dem Siegelbewahrer, Justizminister, und dem Präsidenten des Ministerconseils gebühren und weihte den Titel des Kanzlers von Frankreich für andere Attributionen. Der Präsident der Pairskammer ist nicht nur an die Spitze einer großen politischen Körperschaft zur Leitung legislativer Sitzungen gestellt: ihr Präsident ist auch, wenn die Pairskammer als Justizhof constituirt ist, mit dem Charakter einer hohen Magistratur bekleidet. Er übt noch in Bezug auf den König und die Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses die Verrichtungen als Beamter des Civil-Etats: diese ernsten Verrichtungen machen vorzugsweise auf den Titel des Kanzlers von Frankreich Anspruch. Obgleich die Präsidentschaft der Pairskammer nicht unwiderruflich ist, so muß nichtsdestoweniger der Titel allen ihm zukommenden Attributionen entsprechen. So verlangt es die Charte."

Der Courrier macht in Bezug auf die Ernennung des Hrn. Simeon zum ersten Präsidenten des Rechnungshofs darauf aufmerksam, daß derselbe ein neunzigjähriger Greis ist, und daß bekanntlich Hr. Barthe Hrn. Barbé-Marbois, der gerade so alt wie Hr. Simeon gewesen, zu seinen Gunsten von dieser Stelle verdrängt habe.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27 Mai wurde das Amendement des Hrn. Gouin in folgender Art angenommen: „Die Perception der Steuer auf den einheimischen Zucker soll durch unmittelbare Besteurung des Fabricats am Orte der Fabrication selbst geschehen. Die in Form von Verordnungen der öffentlichen Verwaltung erlassenen k. Ordonnanzen werden die Art dieser Perception bestimmen. Die Uebertretung der Verfügungen gegenwärtigen Gesetzes und der zur Anordnung der Vollziehung erlassenen Ordonnanzen sollen mit der durch den Art. 129 des Gesetzes vom 28 April 1816 ausgesprochenen Geldbuße belegt werden. Diese Ordonnanzen sollen in der nächsten Session in Gesetze verwandelt werden."

(Journal du Commerce.) Hr. Salvandy ist bei dem Wahlcollegium von Evreux unterlegen. Sein Mitbewerber, Hr. Trutat, ward mit einer beträchtlichen Majorität zum Deputirten ernannt.

Die legitimistische Europe speit Feuer und Flammen über die Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Ketzerin, welche als „neue Helena" eben so viel Unglück über Frankreich bringen werde, als die „alte Helena" über Troja gebracht, und droht, alle Gläubigen auf den Fuß zu setzen, wie die Irländer gegen England. Auf der andern Seite runzeln die Gläubigen des alten Constitutionnel die Stirne über den sichtbar hereinbrechenden Jesuitismus.

Ein im Morgenblatt enthaltenes Schreiben aus Paris sagt: „In den letzten zwei Jahrhunderten haben drei deutsche Prinzessinnen auf Frankreichs Thron gesessen, die vierte wird in diesen Tagen erwartet, und während Tapezierer, Vergolder, Feuerwerker hier, in Fontainebleau, in Versailles, überall alle Hände voll zu thun haben, blättern die politischen Wetterpropheten im hundertjährigen Geschichtskalender, wo so mancher Tag blutroth gedruckt steht, und stellen der neuen Brautfahrt das Horoskop. Und höchst bedeutsame Erinnerungen knüpfen sich an die Namen jener drei Fürstinnen; ihrer Brautfahrt folgten jedesmal in kurzer Frist die heftigsten Ungewitter, gerade die Stürme, welche vorzüglich die Witterung der neuern Zeit constituirt haben: Richelieu und Mazarin, die Bürgerkriege und die Befestigung der unumschränkten königlichen Macht, Marat und die Revolution, Talleyrand und die Restauration — Anna von Oestreich, Marie Antoinette von Oestreich, Marie Louise von Oestreich. Die Anhänger des Julusthrons, wenn sie abergläubisch sind, mögen froh seyn, daß die sehnlich erwartete Helene von Mecklenburg heißt. Die Feste, welche sich vielfach vorbereiten, werden äußerlich im Grunde dieselben seyn, wie die bei Anna's, Marie Antoinettens und Marie Louisens Vermählung; nach den pomphaften Programmen der Journale ist freilich Alles einzig, nie gesehen; aber die Fortschritte des Menschengeistes in Zuckerbäckerei, Verzierungskunst, Feuerwerkerei sind nicht der Rede werth. Der Hauptunterschied liegt im Sinne derer, welche in den gestickten Rock schlüpfen, um den Festen officiell beizuwohnen, und im Calcul derer, welche die Hand in den Beutel stecken, um sie zu bezahlen. Sonst dachte man in der lustigen Sprachverwirrung der Höfe und ihrer Feste so wenig an die Sündfluth, als beim babylonischen Thurmbau; jetzt bringt man es zu keiner rechten Lust, kaum mehr zu einem tüchtigen Hochmuth vor dem ewigen Gedanken, ob man unter den Männlein und Fräulein Platz finden werde, welche dereinst eine neue rettende Arche aufnimmt. Sonst erhob man Taxen zu Krönungen und Beilagern, frischweg, um der Sache selbst willen; man raisonnirte nicht, wie ersprießlich es sey, das Gold aus der ganzen Volksmasse in Wetterwolken zu sammeln, und es dann da und dort als befruchtenden Regen niederfallen zu lassen; jetzt wird ein fürstliches Festprogramm von derselben Rücksicht dictirt, welche Bälle, Concerte, Lotterien für die Armen veranstaltet. So wird die Stadt Paris einen großen Theil der von ihr zur Feier des Orleansschen Beilagers ausgesetzten Summen zu wohlthätigen Zwecken verwenden: 58,000 Fr. für die Wohlthätigkeitsanstalten, 12,000 Fr. um die armen Kinder in den Kleinkinderschulen zu kleiden, 30,000 Fr. für die Primärschulen zur Aufmunterung, 60,000 Fr. zur Vertheilung unter die Hülfsvereine der Gewerbe. Auch bei den Festen, welche die Stadt Paris geben wird, hält sie mit Selbstbewußtseyn den Gedanken des Nützlichen fest: so wird das Stadthaus, dessen innere Ausstattung dreißig und mehr Jahre alt ist, ganz neu gemalt, möblirt und decorirt, um den Lyoner Seidewebern und zahllosen Pariser Arbeitern zu thun zu geben. Auch die Kunst ist nicht vergessen.

Digitized by Google

oder vielmehr die Künstler: in einem Saale des Stadthauses sollen die Porträts aller berühmten Männer, welche Paris geboren, Krieger, Staatsmänner, Künstler, Schriftsteller, darunter sogar zwei Frauen, aufgestellt werden. Dioramas, an denen alle Feenkünste der heutigen Malerei erschöpft sind, sollen Prinzessin Helene an die Lieblingsplätze ihres Heimathlandes zurückzaubern. „Bereits," schreibt ungefähr das Journal des Débats, „sind die verschiedensten Gewerke in der regsten Thätigkeit. Man baut Ballsäle, zimmert tragbare Festungswerke, wandelt Höfe in Säle, Säle in Gärten um. Der geschmackvollste Putz wird vorbereitet; die Diamanten wandern aus den Schmuckkästen, die Thaler aus den Truhen, um aller Orten Früchte zu bringen hundertfältig. Maler, Bildhauer und Schnitzer, Zimmerer, Juweliere, Goldschmiede, Feuerwerker, Nätherinnen, Modehändlerinnen legen keinen Augenblick die Hände in den Schooß. Lyon liefert seine Stoffe, Vincennes seine Raketen, Paris seine lustigen Erfindungen, seinen Luxus, seinen Reichthum, seine Jovialität. Die Feuerwerke, dergleichen man noch nichts gesehen, kosten 40,000 Fr.; einzig in seiner Art wird ferner das nächtliche Fest auf dem Marsfelde seyn; 10,000 Mann Linientruppen sollen bei Beleuchtung von bengalischem Feuer, ein in der Mitte des Platzes erbautes Fort angreifen und vertheidigen. Die Artillerie liefert alles zu dieser Feerei erforderliche Feuerwerk, und die französische Artillerie behauptet ja dans ces jeux de la pyrotechnie l'admirable supériorité qu'elle a su depuis long temps s'assurer dans les combats. — Paris kann zufrieden seyn. Die Feierlichkeiten in Fontainebleau, die Feste auf dem Stadthause, die Schauspiele die Versailles bieten wird, ziehen von allen Seiten Schaaren von Neugierigen herbei. Bereits hat sich die Masse der Neugierigen mehr als verdoppelt; wie wird es erst in vierzehn Tagen, in drei Wochen werden? Paris zehrt nicht nur ein halbes Jahr, es bereichert sich an dieser Herrlichkeit, an diesem denkwürdigen Ereigniß, das noch viel länger ganz Frankreich im Gedächtniß bleiben und segensreich in die ferne Zukunft wirken wird." — In Erwartung all dieser Pracht und Herrlichkeit wünschen wir aufrichtig, daß die festlichen Tage kein Omen schwarz zeichnen möchte, wie den 30sten Mai 1770 und den 1sten Jul. 1810. — Bälle Manöuvres, Feuerwerke u. dgl. kann man auch anderswo geben, aber dieses Beilager könnte, wenn man dem Gerüchte traut, durch etwas bezeichnet werden, was man nur hier wagen, was nur von hier ausgehen darf. Frankreich hat zwar sein althergebrachtes Recht, im Costume für den civilisirten Weltkreis den Ton anzugeben, ziemlich ungekränkt behauptet, aber der französische Hof im eigentlichen Sinn hat sich längst der Dictatur in diesem Fache begeben. Die jungen Prinzen scheinen es nun versuchen zu wollen, diese schöne Prärogative wieder an sich zu nehmen, und in dieser Beziehung principes juventutis orbis terrarum zu werden. Sie haben nicht nur den ambulirenden Diplomaten im Gefolge des Herzogs von Broglie eine eigene Tracht mitgegeben: habit français à la Louis XIV, d. h. eine Art knapp anliegenden Ueberrocks mit goldenen sogenannten Brandebourgs und großem unaufgeschlagenem Hut; sie sollen entschlossen seyn, in Fontainebleau selbst in einem neualten Costume zu erscheinen, und dieses bestände im reich mit Gold und Silber gestickten Leibrock des 17ten Jahrhunderts und im Federbarett. Mehrere, namentlich ministerielle Blätter besprechen diese bevorstehende Neuerung mit Wohlgefälligkeit, und sie setzen hinzu: wenn die Prinzen zu dieser vernünftigen Tracht sich bequemen, so muß sie unfehlbar allgemein Nachahmung finden. — Seht euch vor, ihr guten Deutschen, damit euch die Revolution nicht unvorbereitet treffe!

Paris, 27 Mai. Der Trousseau der Herzogin von Orleans (denn zur Zeit, wo Sie mein Schreiben erhalten, ist die Prinzessin Helene von Mecklenburg dieß bereits geworden) ist von deutscher Seite aus angeordnet worden, und soll nur 50,000 Fr. gekostet haben. Die Königin der Franzosen hat einen eleganten Brillantschmuck, mehrere schöne Caschemirs und Madame Adelaide einen andern Schmuck von 30,000 Thlrn. an Werth hinzugefügt. Die jungen Prinzessinnen haben sämmtlich eine zierliche Gabe beigelegt, auch die Königin der Belgier, welche seit ihrer letzten Niederkunft an Embonpoint zugenommen und blühender geworden ist. Daß die Zahl der nach Fontainebleau Eingeladenen so gering ist, hat in Paris, namentlich unter den zahlreichen Concurrenten einiges Mißfallen erregt. Selbst unter den Eingeladenen wird nur eine Auswahl zu den soirées théâtrales au théâtre de la cour, wo dreimal gespielt werden wird, Zutritt finden. Das Schloßtheater in Fontainebleau ist nämlich eine wahre Miniaturbühne. In Versailles und bei dem Pariser Hotel de Ville-Feste sind die Einladungslisten schon bis zu 3500 gestiegen. Eine große Revue im Champ de Mars wird alle in und um Paris, in Meaux, Melun, Versailles, Vincennes garnisonirenden Truppen versammeln. Es ist noch nicht ganz sicher, daß die Nationalgarde an demselben Tage zu der Festlichkeit beitragen werde. Die Soldaten werden am Vermählungstage eine Gratification und eine Festration, so wie die kleinen militärischen Vergehen eine Remise erhalten. Die Officiere sollen einen Monat Sold als Gratification erhalten, die Civilbeamten unter 3000 Fr. ebenfalls einen Monatsgehalt.

† Paris, 27 Mai. Sie konnten die ganze Politik des Systems des Hrn. v. Molé aus den letzten Regierungshandlungen beurtheilen: es ist ein Schaukeln von der Rechten zur Linken, das sich zwischen zwei Meinungen aufrecht erhalten will. Die neuesten Beamtenwahlen tragen diesen Charakter ganz an sich. Das Ministerium sucht zwischen Hrn. Guizot und Hrn. Thiers schwebend zu bleiben. Wird dieses Spiel lange dauern können? Ich glaube, daß mit Politikern von einiger Bedeutung und mit einer nur etwas stärker ausgeprägten Kammer dieß nicht bis zu Ende der Session reichen würde; bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther aber, der großen Schwäche und der sittlichen Haltungslosigkeit der gegenwärtigen Kammer kann das Ministerium Molé wohl zwischen zwei Strömungen fortschwimmen und fortleben, indem es zu seiner eigenen Aufrechthaltung Jedermann Concessionen macht. Allerdings liegt darin keine Kraft, aber man nimmt die Zeit, wie sie ist, und berücksichtigt die Volksstimmung. — Der Gesellschaftsverein Hartmann hat einiges Aufsehn gemacht, und Hr. Guizot wollte ihm eine gewisse Bedeutung geben. Indessen läßt sich damit das gegenwärtige Cabinet nicht stürzen, so wie es von dem Schlosse unterstützt ist. Ueberdieß ist die Kammer selbst erschöpft und an ihrem Ende; man muß sie auflösen; und bei einem solchen bevorstehenden Act läßt sich an keine starke Haltung der Kammer denken. Deßwegen halte ich auch den Verein Hartmann-Guizot, so wie den von Mathieu de la Redorte-Thiers als völlig unnütz. Sie wer-

Digitized by Google

den nichts hindern können; der Impuls ist gegeben, und man wird sich gut oder schlecht bis an das Ende der Session, und sonach bis zur wahrscheinlichen Auflösung der Kammer fortschleppen. Alle Springfedern werden wirken und die Regierung unterstützen, so lange keine gewaltsamen Stöße und bedeutendere Ereignisse eintreten; sollte aber irgend eine Krise, irgend ein störender Umstand auftauchen, dann würde die Schwäche plötzlich zu Tag kommen. Gegenwärtig ist Alles ruhig; man ist aller Politik satt, allem revolutionären Streben abgeneigt. Man hatte sich eine Gesellschaft geträumt, die sich nicht verwirklichte. Dadurch entstand Ermattung und Gleichgültigkeit der Meinungen, welche der Staatsgewalt zu gut kommen. Wird aber ein solcher Zustand der Dinge lange dauern? Sind wir nicht eine bewegliche und veränderungssüchtige Nation? Kann man fest auf die Zukunft bauen? Die Staatsgewalt sucht auf alle Art die Vermählung des Herzogs von Orleans auszubeuten. Man wird tanzen; die Bourgeoisie wird Anhänglichkeit an die junge Prinzessin zeigen; das Juliusvolk aber ward zu sehr aufgeregt, als daß es wieder zu den frühern monarchischen Angewöhnungen zurückkehren könnte. Inzwischen wollen wir hoffen, daß die Vermählung eine Garantie für die Zukunft werden möge. — In allen industriellen Arbeiten findet eine gewisse Stockung statt, und viele kleine Bankerotte deuten auf eine allgemeine Handelshemmung. Inzwischen wirft man sich bei dem Ueberfluß der Capitalien, die sich aus dem Activhandel zurückziehen, fortwährend auf die Staatsfonds und glaubt, sie werden durch die Heirath des Herzogs noch mehr steigen. — In der auswärtigen Politik gibt es nichts von Bedeutung. In Bezug auf die spanischen Angelegenheiten ist Ludwig Philipp fortwährend der Ansicht, man solle ihren Gang sich selbst überlassen; die Ereignisse drücken aber eine Idee aus; und glaubt man wohl, wenn die Revolution in Madrid siegen, wenn in Catalonien eine Republik ausgerufen werden sollte, daß alsdann die so republicanisch gestimmten Departements nicht zu Bewegungen versucht werden könnten? Offenbar haben sich die revolutionären Ideen nach Spanien geflüchtet; dort wird die große Schlacht der monarchischen Principien gegen die Anarchie der Meinungen geliefert werden. Gewiß ist, daß von den Carlisten nichts, wohl aber von den Republicanern zu fürchten ist. Seit der Amnestie hat sich die Beaufsichtigung sehr vermindert, und es ist zu besorgen, daß die Anarchisten dieß benützen. Die Regierung mag sich immerhin milde zeigen, aber sie sollte doch mit aller Sorgfalt über der öffentlichen Sicherheit wachen. Die erste Bedingung einer Staatsgewalt, die aus einer Revolution hervorgeht, ist, zu handeln, wie Napoleon gehandelt hat, das heißt, die Ordnung, die Grundsätze und die Kraft der Regierung zu restauriren.

## Italien.

* Neapel, 23 Mai. Nach einer amtlichen Bekanntmachung sind seit dem Wiederausbruch der Cholera (13 April) bis zum 19 Mai an dieser Krankheit hier 123 Personen verstorben. (Morgen das Nähere.)

†* Rom, 25 Mai. Vorgestern Abend starb hier allgemein betrauert der k. französische Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Marquis Fay de la Tour-Maubourg, Pair von Frankreich, nach einem mehrmonatlichen Brustleiden.

## Deutschland.

Die Freiburger Zeitung enthält nunmehr ebenfalls einen Gegenartikel gegen die durch die Hannover'sche Zeitung verbreiteten Gerüchte von angeblich bevorstehendem Rücktritt des Staatsministers Winter. „Wer das Vertrauen kennt," heißt es in der Freiburger Zeitung, „das jener an Geist und Charakter gleich hochstehende Mann überall genießt, begreift die Unruhe, welche solche wiederholte Nachrichten im ganzen Lande verbreiten müssen. Wer aber seine Wirkung in der jüngsten Vergangenheit gehörig würdigt, und seinen großen Einfluß kennt, den das Vertrauen zu ihm auf die Masse der Mitglieder der Kammer übt, und erwägt, daß eine andere hohe Intelligenz unter dem gegenwärtigen ausgezeichneten Minister, die nur schwer entbehrt werden könnte, sich nicht leicht einem andern Namen beugen würde, lacht ob der zuverlässigen Miene, welche die Verkündung an sich trägt, und traut den Männern, die sie als Gegner bezeichnet, eine klarere Anschauung der Verhältnisse, als wie sie ihnen überall eigen ist. Möge Winters versöhnender Geist zum Nutzen und Frommen seines Fürsten und Volkes noch lange Jahre unserer Regierung angehören: dieß ist der allgemeine Wunsch unseres Landes, und der Wille unseres edeln Fürsten — sein Wohl."

* Bremen, 26 Mai. Im gestrigen Bürgerconvente wurde der Bürgerschaft vom Senate der ihm Tags zuvor eingereichte Bericht eines gemeinschaftlichen Ausschusses mitgetheilt, welcher am 8 Febr. 1831 zur Wiederaufnahme der bereits im Jahr 1814 begonnenen Verhandlungen über die Verfassung unseres Freistaats niedergesetzt worden war, und aus fünf Mitgliedern des Senats und neun Mitgliedern der Bürgerschaft bestand. Die vorgelegten Resultate ihrer Arbeiten bestehen in eilf Abschnitten verschiedener grundgesetzlicher Bestimmungen und fünfundzwanzig Anlagen derselben, größtentheils Gesetzesentwürfe enthaltend. Der Ausschuß hat in seinem Bericht darauf angetragen, einige Zeit verfließen zu lassen, ehe zur verfassungsmäßigen Berathung über die gemachten Vorschläge geschritten werde, damit durch eine ruhige Uebersicht und Vergleichung alle dabei in Frage kommenden Verhältnisse inmittelst die erforderliche Unbefangenheit und Reife des Urtheils gewonnen werden könne. Dem entsprechend ist gestern zunächst der Abdruck des Entwurfs und Austheilung eines Exemplars an jeden der zum Convente gehörigen Bürger zwischen dem Senat und der Bürgerschaft vereinbart worden.

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19 Mai. Der König hat verordnet, daß der Staatsrath, Graf Mörner, das Amt eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten während der jetzigen Erledigung bis auf Weiteres verwalten soll.

## Oestreich.

* Wien, 27 Mai. Der Ueberzug des allerhöchsten Hofs nach dem Lustschlosse von Schönbrunn ist auf heute und morgen festgesetzt. Se. kais. H. der Erzherzog Karl mit Familie hat sein Sommerschloß Weilburg schon vor mehreren Tagen bezogen. Se. kais. H. der Erzherzog Palatinus von Ungarn soll in nächster Woche mit höchstseiner Familie hier eintreffen, und nach einem kurzen Aufenthalt im Lustschlosse von Schönbrunn seine Reise nach Bad Ems und Wiesbaden, wo bereits Wohnungen für Sr. kais. H. gemiethet worden, fortsetzen. Den künftigen

Digitized by Google

Winter soll der Erzherzog in Pisa zuzubringen gedenken. — Der k. sächsische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Uechtritz, hat im Laufe dieser Woche eine Urlaubsreise nach Dresden angetreten. Der k. bayerische Gesandte, Baron v. Lerchenfeld, ist mit seiner jungen Gemahlin von Frankfurt zurück hier eingetroffen. — Die Vermählung der Prinzessin Therese Esterhazy mit dem kais. Rittmeister Grafen Cavriani ist am 24 d. vollzogen worden. Unter den hohen Gästen bei dieser Feierlichkeit war auch J. H. die Frau Herzogin Sophie von Würtemberg, Tante der erlauchten Braut. Morgen Abend reist die Frau Herzogin, welche sich seit einiger Zeit hier aufgehalten hat, nach Regensburg zurück.

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 19 Mai. Man trifft in Neu-Orsova allerlei Vorkehrungen zum Empfange des Sultans in dieser Festung, und es scheint demnach, daß der Großherr seine Reise in der That so weit auszudehnen beabsichtigt. Der commandirende General im Banat, Graf v. Auersperg, hat schon vor einiger Zeit auf dem Dampfschiff Pannonia Semendria passirt, um dem Sultan entgegen zu gehen, und ihn im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zu begrüßen. — Mit dem letzten Dampfschiff „Zrinyi" ist der für Serbien bestimmte k. großbritannische Generalconsul Obrist v. Hodges mit Gemahlin und dem Secretär Capitän Noël in Semlin angelangt und im Gasthofe zum goldenen Löwen abgestiegen. Den folgenden Tag machten diese Herren dem General v. Forth, so wie dem Schwiegersohn des Fürsten Milosch von Serbien, Hrn. v. Veltsch, und dem Schwiegersohn des fürstlichen Bruders Jephrem, Hrn. Hadia, ihre Visite, welche die beiden letztern am 18 dieß beim Hrn. Generalconsul zurückgaben, der sie aufs ausgezeichnetste empfing. Hr. B. Sieber fungirte bei diesem Besuch als Dolmetsch. Letzten Montag hat sich Hr. v. Hodges unter amtlicher Contumazbegleitung incognito nach Belgrad verfügt, woselbst er ein dem Fürsten gehöriges Haus um den jährlichen Zins von 200 Ducaten gemiethet haben soll. Sobald dasselbe vollkommen eingerichtet ist, wird der Generalconsul seinen Sitz nach Belgrad verlegen. Einige hochgestellte Männer, welche die persönliche Bekanntschaft des Hrn. v. Hodges gemacht haben, können ihn nicht genug rühmen. Er ist einer der geachtetsten Officiere in der englischen Armee, und hat in Portugal (zuletzt unter Don Pedro) und Spanien mit Auszeichnung gedient. Seine jetzige Mission hat weniger eine politische Tendenz, sondern ist mehr commercieller Natur, und wird darum auf den Wohlstand Serbiens, insofern sie neue Wege für seinen Handel zu öffnen geeignet ist, gewiß günstigen Einfluß üben. Fürst Milosch, für den Hr. v. Hodges die größte Achtung an den Tag legt, dürfte an ihm einen aufrichtigen Freund finden, und die Serbier dürfen sich zu seiner Wahl eben so aufrichtig Glück wünschen als zu jener des Hrn. v. Mihanovich für den Posten eines östreichischen Consuls. — Der russische Generalconsul für Alt-Orsova hat schon vor einigen Wochen die Contumaz verlassen, und sich in dieser Stadt eine schöne Wohnung gemiethet. Seine Sendung ist vorzugsweise durch die fortschreitende Wichtigkeit der Dampfschifffahrt auf der Donau veranlaßt worden. — In Semlin geht seit einigen Tagen die Sage, daß die Semliner Contumaz in Folge der von dem fürstl. serbischen Gouvernement in Alexinezze angeordneten Quarantäneanstalt eingehen solle, daß nur der Wunsch größerer Bürgschaft dieser neuen Anstalt von Seite Oestreichs der Ausführung des fraglichen Plans im Wege stehe, daß man jedoch hoffe dadurch, daß die Oberleitung der serbischen Contumaz in Alexinezze östreichischen Beamten anvertraut werde, dieses Hinderniß zu beseitigen. Welch' unendlichen Vortheil Handel und Gewerbe dadurch gewännen, kann nur der beurtheilen, der den wichtigen Verkehr zwischen Semlin und Belgrad kennt; inzwischen bleibt eine baldige Realisirung dieses Wunsches nach meiner Ansicht noch sehr zweifelhaft.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

**London**, 26 Mai. Consol. 91¼; spanische Fonds 22⅜; portugiesische 47½. — Eisenbahnen: Great Western 41½; London-Brighton 1⅝; London-Birmingham 12⅝; London-Southampton 16½; Manchester-Birmingham 6; South-Eastern, Brighton, Lewes-Newhaven 2½.

**Turin**, 17 Mai. Durch königliche Ordonnanz vom Gestrigen ist der Einfuhrzoll auf Getreide meerwärts von 9 auf 6, landwärts von 3 auf 1 Lire per Centner herabgesetzt worden (die savoyische Gränze ausgenommen, wo 3 Lire per Centner erhoben werden).

**Turin**, 17 Mai. Heute Morgen ward eine k. Ordonnanz publicirt, durch welche in Betracht der gegenwärtigen Krise gestattet wird, die Summe von 6 Millionen lire nuove auf die Finanzen des Staats zu erheben, um gegen 4Procent Zinsen dem Handelsstande auf Seidenvorräthe als Vorschuß gegeben zu werden.

**Hamburg**, 26 Mai. Oestr. Met. 105¼; 5proc. 74⅛; Bankactien 1361; 5prc. russ. engl. Anleihe 104⅝; dän. 3Proc. 70½; norweg. 4Proc. 102; schwed. 4Proc. 92½; Ardoins 22.

* **Wien**, 27 Mai. Seit einigen Tagen ist bei dem hiesigen Großhandlungshause M. H. Weikersheim und Comp. die Subscription zu dem schon in einem meiner frühern Briefe erwähnten wichtigen Unternehmen, der Errichtung von Dampfgetreidemahlmühlen dahier eröffnet. Nach den Voranschlägen ist hiezu ein Capital von 250,000 fl. Conv. M. erforderlich, welches durch Ausgabe von 1000 Stück Actien zu 250 fl. herbeigeschafft werden soll. Die Actien finden raschen Abgang, und die vorliegenden gründlichen Erhebungen und möglichst approximativen Berechnungen versprechen den Actionairen ansehnliche Vortheile.

### Augsburger Cours vom 1 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 101 | 100⅝ |
| Prameen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 525 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | 114 | 113 |
| - Metall. à 5 Proc. | 104⅞ | 104⅝ |
| - detto à 4 Proc. | — | 99⅞ |
| - detto à 3 Proc. | 75⅝ | 75 |
| - B. Act I S. 1832 | 1384 | 1384 |
| Poln. L. à 300 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113½ |
| Darmstädter Loose | 64 | — |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 100⅛ |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅛ |
| Wien in 10zern 1M. | — | 99⅛ |
| Fränkfurt 1 Monat | — | 99⅛ |
| Nürnberg | — | 99⅛ |
| Leipzig | — | 99⅛ |
| London | — | 10. 6 |
| Paris | — | 118½ |
| Lyon | — | 118 |
| Mailand | — | 59⅛ |
| Genua | — | 59⅛ |
| Livorno | — | 56⅛ |
| Triest | — | 99½ |
| Venedig | — | 60⅛ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 154.** 3 Junius 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 154. Italien. (Briefe aus Neapel und Rom.) — Deutschland. (Brief aus Kassel.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien und Triest.) — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 262 und 263. Das [illegible] Gemeindewahlgesetz. — Bulgarin über Rußland. — Rede Thiers. — Briefe aus Paris und dem östlichen Frankreich. — Ankündigungen.

## Portugal.

⏀ Lissabon, 21 Mai. Noch immer hat man kein Ministerium zusammenbringen können. Leute, die nicht in den Cortes sind, will man nicht, und die Männer in den Cortes möchten gerne alle Minister seyn, so daß einer dem anderen Schwierigkeiten in den Weg wälzt. Der Neid arbeitet von dem ersten bis zum letzten, ungeachtet ein Minister unter den jetzigen Verhältnissen wahrhaftig nicht zu beneiden ist. Einige wenige Rechtliche, die vielleicht weniger Hindernisse zu überwinden hätten, ziehen sich klug und bescheiden zurück, denn welcher Vernünftige wird wohl die Verwaltung eines Hauses übernehmen mögen, dessen Vermögenszustand so herabgekommen, daß es nicht das tägliche Brod für die Dienerschaft aufbringen kann, und wo ein schimpflicher Bankerott fast unvermeidlich ist. Man will jetzt die Ueberzeugung haben, daß diese Krisis vorsätzlich durch die Minister und ihre Angänger herbeigeführt worden sey. Die Schwierigkeiten vorhersehend, ein neues Ministerium zu bilden, sollte dieser Act nur dazu dienen, sie mächtiger und die Cortes von sich abhängiger zu machen, damit sie für das Anlehen stimmen, als einziges Mittel sich länger zu erhalten und den Staatsbankerott noch für einige Zeit aufzuschieben. Die Königin und der Prinz, die in der besten Harmonie leben, beobachten fortwährend die größte Staatsklugheit, indem erstere in Alles willigt, was die Partei beschließt, da jedes Widerstreben nur noch schlimmere Folgen nach sich ziehen könnte. Das königliche Paar hat es sogar jetzt aufgegeben, einige Zeit in dem schönen Cintra sich aufzuhalten und während der heißen Sommertage die frischere Gebirgsluft zu athmen, um allen Vorwürfen auszuweichen, da durch jenen Aufenthalt doch die Ministerialgeschäfte einigermaßen erschwert werden würden. — Dias d'Oliveira, welcher der Königin erklärt hat, daß es ihm nicht glücken wolle, ein neues Ministerium zu bilden, soll dieses Auftrags nun wieder entbunden worden seyn. Die Königin, um noch einen Versuch zu machen, hat (so berichtet wenigstens der Periodico dos pobres) dem Hrn. Anselmo Braamcamp, der sich gegenwärtig auf seinen Gütern bei Santarem aufhält, entbieten lassen, zurückzukommen. Hr. Braamcamp ist unstreitig einer der unterrichtetsten Portugiesen, der Patriotismus mit der größten Rechtlichkeit verbindet, und deßhalb bei allen Ständen sehr geachtet ist — allein da er fortwährend äußerst kränklich ist; er leidet wahrscheinlich an der Leber — so ist wohl zu bezweifeln, daß er diesem Rufe nachkommen werde.

## Spanien.

Die Regentschaft von Reus hat abermals eine Proclamation erlassen. Alle Civil-, Militär- und Kirchenämter, deren Inhaber sich nicht vor dem 1 Jul. der Regentschaft unterwerfen, werden von dort an als erledigt betrachtet. Wer der Regentschaft zehn Mann, sey es mit oder ohne Waffen, zuführt, ist Unterlieutenant, mit 20 Mann Oberlieutenant, mit 30 Hauptmann, und so mit je 10 Mann weiter eine Stufe höher, bis zum Brigadegeneral. Wer sich allein in ihre Dienste meldet, erhält eine lebenslängliche Pension von 4 Realen (28 kr.) täglich. Endlich wird allen Städten, welche sich vor dem 15 Jun. für die Regentschaft erklären, Reus natürlich zuerst, eine vollständige Abgabenfreiheit bis zum Jahr 1840 zugesichert. Es wäre, wenn ganz Spanien bis zum 15 Jun. der Regentschaft zufiele, ein interessantes Problem, wie diese Regentschaft ihre Finanzen einrichten wollte.

†* Pau, 25 Mai. Man kann nun schon einen Zipfel des Schleiers aufheben, welcher bisher die Carlistische Expedition verhüllte, und man muß gestehen, daß das, was man entdeckt, die Idee von abenteuerlicher Größe, welche man bisher diesem Kriegszug beigelegt haben mag, beträchtlich herabstimmt. Die Einbildungskraft konnte die merkwürdig gewordenen Linien von Hernani und die in ihren Aufopferungen unerreichbaren Provinzen nicht aufgeben, ohne Saragossa und Madrid an deren Stelle zu setzen; und was findet sie jetzt? Anzanigo, ein kleines erbärmliches Oertchen an dem nördlichen Abfalle des Gebirgs, welches die Wasser des Gallego von denen des Aragon scheidet, etwa 5½ Meilen nördlich von Averbe und 3½ südlich von Jaca. Doch ich muß die Thatsachen aufstellen, ehe ich meine Raisonnements weiter fortsetze. Die Expedition setzte am 17 oder 18, darüber sind die Nachrichten nicht einig, bei Echauri über den Arga, erreichte Noain am 18 Mittags, nahm die Straße von Tafalla und setzte am 19 zu ihrer Linken über den Fluß Aragon (Gränzscheidung zwischen Navarra und Aragon), sowohl über die Brücke von Gallipienzo als über die Furt von Caseda, wo sie eine kleine Besatzung aufhob. Manolin Garcia hatte bereits die Brücke von Sangüesa (drei oder vier Meilen nördlich von Caseda) vorläufig durch 200 Pferde besetzen lassen; er kehrte sodann mit sechs Bataillonen nach Estella zurück, und die Expedition setzte ihren Marsch nach Sabada, fünf Meilen von Sangüesa, fort, wo sie dem General Irribarren, der unterdessen bei Caparroso ebenfalls über den Arga gesetzt hatte, auf der Straße

Digitized by Google

von Saragossa zuvorgekommen wäre. Die Expedition bestand nach dem Abzuge Garcia's noch aus 14 Bataillonen (worunter die alavesischen Garden und zwei aragonesische Bataillone), einigen hundert Pferden, zehn leichten und schweren Kanonen, und einem beträchtlichen Train, den man auf 600 Lastthiere angibt; sie führte eine Brücke und zwei tragbare Fahrzeuge mit sich. Der Prätendent selbst, der Infant Don Sebastian, der Bischof von Leon, die Generale Villareal, Somez u. s. w., alle Minister machten den Zug mit. Man kann also nicht zweifeln, daß es ein wandernder Hof ist, der sich eine neue Residenz sucht. Saragossa befand sich beinahe ohne Truppen, allein der liberale und hartnäckige Geist seiner Einwohner und die Lage der Stadt zwischen mehrern Flüssen und Canälen, deren Brücken man vielleicht abgebrochen hätte, machten einen Angriff schwierig. Man glaubte also noch immer, daß die Expedition westlich von Tauste, gegenüber von Borja, auf derselben Stelle wie Basilio im August v. J. über den Ebro setzen und mit Cabrera vereinigt nach Madrid marschiren würde, eine Demonstration, welche bei dem Mangel an Truppen und der bekannten Feigheit der Regierung und der Cortes hinlänglich gewesen wäre, eine Flucht der beiden letztern und eine völlige Desorganisation hervorzubringen; in jedem Falle war der Rückzug nach der obern Mancha und sofort nach Aragonien und Valencia sicher. Allein die heutigen Nachrichten sagen, daß die Expedition am 22 in dem erwähnten Dorf Anzanigo angekommen ist, und daß man nicht mehr zweifle, sie werde den Weg nach Catalonien nehmen. Was macht sie dort, in einem Lande, wo sie, in das schon so ausgesaugte hohe Gebirgsland versteckt, alles Prästigium verlieren muß? Um in ein besseres Land, etwa nach Valencia, zu kommen, muß sie doch zuletzt über den Ebro setzen, und dieser Marsch ist so lang und so vielen Zufällen ausgesetzt, daß man ihn keineswegs als entscheidend ansehen kann. Das Resultat ist, daß die öffentliche Meinung in diesem Zuge nicht mehr eine lang vorher überdachte und mit Selbstopferung ausgeführte Heldenthat, die einem traurigen Bruderkrieg ein Ende zu machen bestimmt wäre, sondern eine kleinliche und egoistische Berechnung der Nothwendigkeit sehen wird. — Die Linien von Hernani lassen sich vielleicht nicht gegen eine etwas überlegene und wohlausgerüstete Armée vertheidigen, die Lebensmittel und Munitionen sind schwer zu erhalten; die Person des Prätendenten läuft Gefahr, wenn die französische Gränze von den Christinos besetzt wird — gehen wir also nach Catalonien, wo das Feld offener ist, und wo die meist glücklichen Anstrengungen der Tristany und Cabrera Gelegenheit darbieten, den Krieg in die Länge zu ziehen, bis sich die Regierung von Madrid durch ihre eigene Anarchie aufzehrt, oder bis Ludwig Philipp im Einverständniß mit den nördlichen Mächten einen Vergleich zwischen den beiden rivalisirenden Branchen ausmittelt; denn nach den Meinungen gewisser politischen Parteien muß es nothwendig auf einen dieser beiden Entschlüsse hinauslaufen; obgleich ich nur zum voraus zu behaupten getraue, daß man sich hierin täuscht, weil man Spanien immer nach dem Maaßstabe der andern civilisirten Länder von Europa beurtheilen will. — Das Gefecht bei Solsona am 2 d. fiel wirklich zum Nachtheil der Carlisten aus, welche deßhalb den Häuptling el Muchacho abgesetzt haben sollen; nur muß man ihren Verlust nicht so lächerlich vergrößern, wie es die spanischen und französischen Blätter thun. Der größte Theil der dort vereinigten Bauern (Somatenes oder Landsturm) ist wieder nach Hause gegangen. Ein Theil organisirt sich in Ager (nördlich von Balaguer), wo sie vielleicht Don Carlos erwarten. Der Rovo soll übrigens am 9 oder 10 einen neuen Verlust bei Fonellosa erlitten haben, da der Baron Meer von Cardona aus den Obristen Aspiroz zum Scheine vorausgeschickt hatte (um, wie er ausstreuen ließ, einen Transport nach Maureſa zu escortiren) und dann die durch dieses Gerücht herbeigezogenen Carlisten plötzlich überfiel — doch dieß ist noch nicht officiell. Auch Cabrera hat, mehrern auch durch die spanischen Blätter bestätigten Nachrichten zufolge, am 11 ein Gefecht mit Oraa in dem Hohlgrunde von Villavana (nicht weit von Traiguera, San Mateo, la Jana ꝛc.) gehabt, von welchem sich beide Theile den Vortheil zuschreiben; dieß beweist wenigstens, daß Cabrera eben nicht pressirt ist, sich mit Don Carlos zu vereinigen. Oraa macht Anstalt mit der aus Peñiscola herbeigebrachten Artillerie Cantavieja zu belagern. Die Orte beeifern sich, ihn mit Lebensmitteln zu unterstützen, da ihnen die Nachbarschaft jenes Carlistischen Raubnestes furchtbar geworden ist. Im Innern von Valencia hausen wie immer Tallada, Esperanza und der Rovo von Noguerueios mit 3000 Mann und einigen hundert Pferden; noch am 11 zogen sie wieder nach Liria, dessen Fort sie jedoch sehr genirt. — Was die Christinischen Befehlshaber gegen die Carlistische Expedition für Maaßregeln nehmen, weiß man noch nicht. Der Deputirte Lujan war in Saragossa angekommen, um die Vertheidigung dieser Stadt vorzubereiten; bei Barbastro versammeln sich einige Nationalgarden. Irribarren wird wahrscheinlich die Gränze von Navarra nicht überschreiten, um so weniger, da Zariategui mit 5 Bataillonen in los Berios steht, und Pamplona gleichsam blokirt. Der General Buerens war von Haro und Logroño nach Arcos in Navarra marschirt, um sich mit Irribarren zu vereinigen, aber wahrscheinlich auf ein falsches Gerücht von einer Bewegung des Infanten gegen Vitoria dieser Stadt zu Hülfe geeilt, wo er am 12 ankam. Seitdem ist er wieder nach Navarra zurückgekommen, und hat die Richtung von Lerin und vielleicht von Tudela genommen, von wo er der Expedition in Aragonien nachrücken kann. Jauregui und Evans waren am 21 mit der englischen Legion, dem Regiment Princeſa, den Chapelgorris und 2 Grenadiercompagnien in San Sebastian angekommen; sie sollen mit Espartero vereinigt am 24 oder 25 gegen Tolosa vorrücken. Die 780 Carlistischen Gefangenen sind auf Dampfschiffen nach der Coruña in Gallizien gesendet worden, von woher man Rationen für die Armee abholt. Zwei Carlistische Bataillone sind am 21 in Leſaca, nicht weit von Vera, angekommen. — Das Blatt von Barcelona, el Vapor, vom 18 beobachtet über die dortigen Verhältnisse Stillschweigen, und erwähnt bloß das Dankschreiben des Generals und der Municipalität an die englische und französische Marine. Malaga, Murcia, Cartagena sind, Nachrichten vom 13 und 14 zufolge, in Gährung; in Malaga haben die Autoritäten sich wechselseitig ihren festen Entschluß die Ruhe zu erhalten versichert. In Murcia hat man nächtlicherweise der schönen Statue Ferdinands auf dem Platze den Kopf abgeschlagen. In Cartagena war das vor Hunger sterbende Volk von einigen Unruhstiftern aufgehetzt, die für die Carlistischen Gefangenen bestimmten Lebensmittel wegzunehmen, aber das Volk erwiederte, es wisse das Unglück zu respectiren. Diese Thatsache bestätigt das Eco vom 20, wel-

Digitized by Google

ches gestern hier ankam, woraus ich schließe, daß die Straße von Saragossa nicht unterbrochen ist. Ich sehe daraus, daß der Vorschlag des Deputirten Fontan, daß Mendizabal über den Gebrauch des voto de confianza Rechnung zu legen habe, mit 118 Stimmen gegen 3, trotz der Sophistereien des Ministers, angenommen worden ist; aber da kein Termin bestimmt ist, so wird ihm wenig daran liegen. Der Marsch des Don Carlos nach Catalonien, welcher Madrid von einer so großen Furcht befreit und als Flucht wird ausgelegt werden, ist ein Sieg für dieses Ministerium.

Der Phare vom 25 erklärt den Stillstand der Carlistischen Expedition theils aus dem Widerwillen der Truppen, außerhalb der baskischen Provinzen zu dienen, theils aus der Unschlüssigkeit des Prätendenten, wohin er sich von Castillfear aus wenden soll. Wolle er nach Oberaragonien, so komme er in ein Land, wo die Bevölkerung ihm abgeneigt sey, und müßte Artillerie und Gepäcke zurücklassen, um leichter zu marschiren; wende er sich nach den Ebenen des Ebro, so habe er die Ueberlegenheit der Christinos an Reiterei zu fürchten. In den baskischen Provinzen halte man die Expedition, wenn ihr nicht eine rasche Umkehr gelinge, für verloren, und man sehe täglich Carlistische Soldaten bei den Christinischen Vorposten eintreffen, um ihre Waffen niederzulegen oder auch wohl in der constitutionellen Armee Dienste zu nehmen.

** Bayonne, 25 Mai. Seit 5 bis 6 Tagen kommen täglich Carlistische Ueberläufer, die aus Mangel an Lebensmitteln ihre Corps zu verlassen scheinen. — Es ist sehr zu beklagen, daß Espartero in Hernani, wo er nun schon seit dem 14 ist, elf Tage lang ruhig liegen blieb, während welcher Zeit er nicht einmal Recognoscirungen veranstaltete. Jede Operation wäre leicht gewesen im ersten Moment des Schreckens der Dörfer und Städte, welche die Carlisten verlassen hatten, in welche aber jetzt Gulbelalde, der die von dem Infanten zurückgelassenen 10 Bataillone befehligt, aufs neue Detaschements gelegt hat, um die Straße vom Bastanthale abzuschneiden, und die Christinischen Garnisonen von Irun, Oyarzun und den General Espartero selbst im Schach zu halten. Dieser Zustand der Dinge wird sich ändern, wenn die Armee sich gegen Tolosa in Marsch setzt, was heute geschehen soll.

** Paris, 29 Mai. Heute ist folgender Bericht aus Bordeaux vom gestrigen Tage eingelaufen: „Am 24 d. ist der Infant in Huesca eingerückt.*) Irribarren griff ihn an demselben Tage an. Nachdem er ihm einen Verlust von 400 Mann beigebracht, zog er sich auf Almudevar zurück (etwa zwei Stunden von Huesca, gegen Sarragossa zu). Dort befand er sich noch am 25, so wie der Infant in Huesca. Der Brigadegeneral Leon, der die Cavallerie befehligte, ward getödtet, Irribarren verwundet. Der letztere sollte durch Buerens ersetzt werden, der am 24 mit 3000 Mann Infanterie und 300 Pferden in Sarragossa angekommen war. Man weiß nichts über die künftige Richtung der Carlistischen Expedition."

*) Es hat sich also die Erwartung nicht verwirklicht, daß die Truppen der Königin ihm in der Besetzung Huesca's zuvorkommen, und ihm den Weg nach Barbastro abschneiden würden.

## Großbritannien.

London, 27 Mai.

In der Unterhaussitzung am 26 Mai wurden viele Petitionen um Aufhebung der Kirchensteuer, worunter einige aus Irland, vorgelegt, doch auch mehrere um Beibehaltung derselben. Hr. Brocklehurst übergab eine mit 10,000 Unterschriften bedeckte Petition aus Macclesfield um Zurücknahme des neuen Armengesetzes. Lord J. Russell kündigte an, er werde am 1 Jun. darauf antragen, daß eine besondere Committee niedergesetzt werde, um die gegenwärtige Art der Verpachtung von Kirchenländereien und anderm Kirchengut, wie sie von Bischöfen, Dechanten und Capiteln ausgeübt werde, zu untersuchen, und zu begutachten, ob sich der Werth solchen Eigenthums, unbeschadet der gebührenden Rücksichten auf die Rechte der Pächter, nicht erhöhen ließe. Zugleich wolle er bei dieser Gelegenheit eine Frage beantworten, die an einem der letzten Abende an seinen sehr ehrenwerthen Freund, den Kanzler der Schatzkammer, gerichtet worden sey in Betreff der Zeit, wann die Bill zur Regulirung der Kirchensteuerfrage ins Parlament gebracht werden solle. Sein ehrenwerther Freund werde diese Bill dann erst einbringen, wann die Committee über den Gegenstand seiner eben angekündigten Motion berichtet haben werde. (Hört!) Das M. Chronicle bemerkt dazu: „Dieß ist eine höchst wichtige Motion, denn die Untersuchung wird, wenn wir nicht irren, Licht auf eine Sache werfen, worüber man das Publicum bisher sorgfältig im Dunkeln gehalten hat. Wenn der Nation die Staatskirche am Herzen liegt, so muß ihr natürlich auch viel daran gelegen seyn, alle Mittel, wodurch die Kirche erhalten wird, genau zu kennen. Hätte man die öffentliche Aufmerksamkeit früher auf das Kircheneigenthum gelenkt, so würde manche Veräußerung desselben, die den Kirchenhäuptern zur Unehre gereicht, vielleicht nicht statt gefunden haben. Wie anders ist bereits die Verwaltung der Stiftungsgüter geworden, seitdem das Parlament dieselbe etwas zu beaufsichtigen für angemessen erachtet hat! Die Kirchensteuerfrage selbst hat die Regierung bis nach Entscheidung dieser Vorfrage vertagt, und dieselbe ist hiernach als schwebend (in abeyance) zu betrachten." Andrerseits wiederholen die Toryblätter ihre Behauptung, daß die Bill aufgegeben oder wenigstens auf lange Zeit zurückgestellt sey. „Wir brauchen, sagen die Times, unsern Lesern nicht erst zu sagen, daß die Minister nur wieder ihr altes Spiel spielen. Eine Committee oder eine Commission war jedesmal das Auskunftsmittel, so oft unsere „geradaus schreitende und patriotische Regierung" einer Frage auf einige Zeit los zu werden wünschte." — Nach diesem äußerte Sir J. Graham, er müsse die Aufmerksamkeit auf eine Frage lenken, wobei das Privilegium des Hauses und die parlamentarische Wahlfreiheit betheiligt sey. Im J. 1815 sey, um Unterschleifen von Seite der Kronbeamten vorzubeugen, eine Acte durchgegangen, wornach jedesmal zwei Wahlbefehle auszufertigen seyen, der eine für die Krone, der andere für den Generalpostmeister, welcher letztere dann den seinigen sogleich durch die regelmäßige Post zu befördern habe. Nun sey ihm (Graham) ein durchaus glaubhafter Brief aus Glasgow mit der Anzeige zugekommen, daß der Befehl zur Anordnung einer neuen Wahl für jene Stadt nicht durch die Post, sondern durch einen Expressen dahin übermacht worden sey. Er wünsche nun zu wissen, ob diese Abwei-

Digitized by Google

chung von der Regel statt gefunden habe auf Instruction von dem edlen Lord, dem Staatssecretär des Innern, oder von einem Secretär der Schatzkammer. Lord J. Russell und Hr. E. J. Stanley (einer der beiden Secretäre der Schatzkammer) versicherten, daß ihnen von der hier berührten Sache durchaus nichts bekannt sey. Auf Sir J. Grahams Antrag wurde beschlossen, daß der Bote vom Kronamt, der das Writ auf die Post überbracht, und der Postbeamte, der dasselbe befördert habe, vor die Schranken des Hauses zu laden seyen. Die M. Post gibt hierüber folgenden Commentar: „Die Regierungspartei wollte durch diesen Kunstgriff die Glasgower Wahl beschleunigen. Martini und der 26 Mai sind in Schottland die Tage, an welchen die Hausmiethen auslaufen und anfangen. Am 26 Mai, sah man also voraus, würden viele zur Miethe wohnende „Householders" ihre Wohnungen verlassen und dadurch ihr Stimmrecht bis zur Beziehung einer andern Wohnung und zur neuen Registrirung momentan verlieren. Da nun in Glasgow, wie anderwärts, Wohnungsänderungen unter den niedern Volksclassen häufiger sind als unter den höheren, so zog man den richtigen Schluß, daß der Verlust von Wahlstimmen durch solche Logienwechsel hauptsächlich den ministeriellen oder radicalen Candidaten treffen würde. Dem wollte man durch jene Eile vorbeugen." — Hr. B. Hoy trug darauf an, daß gewisse Papiere in Betreff der letzten vom König von Oude an Ihre Majestäten von England übermachten Geschenke auf den Tisch des Hauses niedergelegt würden. Das Mitglied bemerkte dazu, nachdem diese Geschenke unter einer Escorte brittischer Truppen von Calcutta bis ans Meer befördert, und unter Sanction des Generalstatthalters eingeschifft worden seyen, habe man durch die verächtliche Zurücksendung derselben jenen unglücklichen Fürsten schwer gekränkt. Die Geschenke anderer indischen Fürsten habe man angenommen, dem König von Oude aber werde auf eine einseitige Anklage hin, daß er sein Land schlecht regiert habe, diese Schmach zugefügt. Lord J. Russell bat, das ehrenwerthe Mitglied möge doch die Tagesordnung des Hauses nicht durch Allotria stören. Die Motion ward ohne Abstimmung verworfen. (Bekanntlich hat die brittische Regierung in Indien dem König von Oude seine Absetzung angekündigt, wenn er in seinem Reiche nicht schnell bessere Einrichtungen treffe.) Das Haus ging dann in Committee über die irische Armenbill, von welcher die Clausein 21 bis 36 mit geringen Amendements angenommen wurden. Um 12 Uhr wurde das Haus gezählt, und da keine 40 Mitglieder mehr anwesend waren, so erfolgte die Vertagung. — Das Oberhaus beschäftigte sich mit der Berathung der Dubliner Polizeibill in der Committee. Da die zweite Clausel derselben, welche den Lordstatthalter mit seinem Conseil ermächtigte, jede Ortschaft der Grafschaft Dublin, die innerhalb acht englischer Meilen vom Dubliner Schlosse gelegen ist, mit in den Polizeibezirk der Hauptstadt zu ziehen, von der Opposition angefochten und mit 38 gegen 27 Stimmen verworfen ward, so erklärte Lord Duncannon (Oberaufseher der Wälder und Forste), daß nach Streichung dieser wesentlichen Clausel die Regierung die ganze Bill zurücknehme. — Beide Häuser vertagten sich bis Dienstag den 30 Mai, da am Montag der (officiale) Geburtstag Sr. M. des Königs gefeiert wird.

Die Journale tragen sich mit Vermuthungen über die in den letzten Tagen häufigen Ministerversammlungen, welche theils auf die Frage wegen des künftigen Hofstaats der Prinzessin Victoria, theils auf die noch wichtigere Frage des Fortbestandes oder Rücktritts des jetzigen Cabinets bezogen werden. Zwischen Sr. Maj. dem König, in dessen Gesundheitszustand keine Verschlimmerung, aber auch keine merkliche Besserung eingetreten ist, und Lord Melbourne hatten am 25 Mai sehr häufige Mittheilungen statt. Nicht weniger als drei königliche Boten kamen von Windsorschloß mit Depeschen in Downing-Street an. Dem (vorgestern mitgetheilten) Artikel der M. Post über Differenzen, die zwischen dem König und dem Ministerium hinsichtlich der Haushaltseinrichtung für die Prinzessin Victoria entstanden seyen, wird vom M. Chronicle positiv widersprochen. Hinsichtlich des andern Punktes sagt der radicale True Sun: „Manche behaupten, Lord Melbourne und seine Collegen seyen zum Rücktritt entschlossen, wenn der König nicht in eine Parlamentsauflösung einwillige, während hingegen Andere versichern, die Minister seyen mit ihrer Majorität von fünf wohl zufrieden, und würden, so lange sie auf eine so „unzweideutige" Anhänglichkeit des Hauses der Gemeinen zählen könnten, im Amte bleiben."

Der Wahlkampf in Glasgow ist in vollem Gange. Die Tories haben Hrn. Monteith, einen sehr jungen Mann, als ihren Candidaten aufgestellt, und streiten auch hier mit der Waffe, die ihnen bei der Westminsterer Wahl so gute Dienste geleistet hat, und noch bessere im Parlament selbst leistet — mit „Kirche und Religion." Wie sie Hrn. Leader als einen Atheisten verdächtigten, so sagen sie Hrn. Dennistoun, dem liberalen Candidaten für Glasgow, nun in öffentlichen Blättern nach, „er habe eine Bibel verbrannt!" Hr. Dennistoun hat diese Beschuldigung ebenso öffentlich für eine schändliche Verläumdung erklärt.

In Irland ist man in voller Thätigkeit, um den zweijährigen „O'Connell-Tribut" für das laufende und das vorige Jahr einzusammeln, welcher nach allen Anzeichen besonders reichlich ausfallen wird. Die letzte Versammlung der irischen Nationalassociation am 24 Mai war diesem Zwecke gewidmet. Ein Hr. Barrett äußerte darin: „Irland steht am Vorabend eines verzweifelten Kampfes für seine Freiheit, ja für seine Existenz. Alles Bisherige war bloßes Kinderspiel gegen das, was nachkommen wird. In diesen Tagen werden wir mehr als je des Mannes brauchen, der durch Erziehung, Muth und Talent befähigt ist, ja der von der Vorsehung selbst berufen scheint, der Retter seines Volkes zu werden. Irland bedarf O'Connells nöthiger, als O'Connell Irlands bedarf."

Die M. Post sagt: „Wie wir hören, ist im Cabinetsrathe beschlossen worden, die Suspendirung der Acte hinsichtlich des Verbots des Eintritts in fremden Kriegsdienst noch auf ein Jahr zu verlängern. Der Cabinetsbefehl dürfte in der nächsten Gazette erscheinen. So ist also Lord Palmerston entschlossen, hinsichtlich Spaniens noch länger den Don Quixote zu spielen." — Aus Irun wird geschrieben, das nöthige Geld zur Bezahlung der Soldrückstände der Legion sey eingetroffen, man werde den englischen Truppen ein neues Engagement auf drei Jahre gegen englischen Sold anbieten, und die Mehrzahl der Mannschaft sey gesonnen den Antrag anzunehmen.

Der Absatz der bedeutendsten Londoner politischen Journale während des ersten Vierteljahrs 1837 war, dem Sun zufolge, dieser: „Täglich erscheinende: Courier (whiggisch, aber unabhängig) 4433 Exemplare; Constitutional (radicales Blatt, erst kurz entstanden)

Digitized by Google

745; Globe and Traveller (whig-ministeriell) 2753; Morning Advertiser (zum Radicalismus neigend) 1870; Morning-Chronicle (whig-ministeriell) 7389; Morning Herald (gemäßigt torystisch; in der Municipal- und einigen Kirchenfragen fast liberal) 6753; Morning Post (hochtorystisch) 2428; Standard (torystisch) 3552; Sun (entschieden liberal) 2629; Times (torystisch) 10,565; True Sun (radical) 1565. Wöchentlich einmal erscheinende Blätter: Age 3923; Atlas 2308; Bell's Weekly Messenger 15,308; Bell's New Weekly Messenger 4925; Champion Herald 6957; Court Journal 1906; Carlton Chronicle 1039; Examiner 4040; John Bull 4250; London Mercury 6660; London Dispatch 8254; New and Sunday Herald 2100; Observer 8461; Patriot 4654; Satirist 3823; Spectator 2779; Sunday Times 10,070; Weekly Chronicle 48,846; Weekly Dispatch 47,307; Weekly True Sun 4564. Dazu kommen dann noch drei Journale, welche wöchentlich dreimal erscheinen: das Evening Chronicle mit 1558, die Evening Mail mit 2179, und das St. James Chronicle mit 4564 Exemplaren wöchentlich. Die wöchentlich einmal erscheinenden Blätter haben das größte Lesepublicum; bei weitem die Mehrzahl derselben ist liberal, ja radical, wie die geistvoll redigirten Blätter Examiner und Spectator, dann das Weekly Chronicle und Weekly Dispatch mit ihrem ungeheuren Absatz u. a. Age und John Bull sind torystisch.

## Frankreich.

Paris, 29 Mai.

(Journal des Débats.) Man versichert, der Conseilspräsident habe von dem spanischen Gesandten, Hrn. v. Campuzano, Erklärungen über die befremdliche Mittheilung verlangt, welche der Cortesversammlung in einer für den König und Frankreich beleidigenden Depesche dieses Ministers gemacht worden sey. Wir kennen das Resultat dieser Conferenz noch nicht.

Die legitimistischen Journale beharren darauf, daß die Abberufung des Hrn. v. Oerthling, mecklenburg-schwerin'schen Ministerresidenten, als ein letzter und eclatanter Beweis der Opposition von Seite des Großherzogs gegen die Vermählung seiner erlauchten Schwester zu betrachten sey.

(National.) Die von Hrn. Salvandy erlittene Schlappe ist ein ernstes Ereigniß. Dieß ist das erstemal, seit 1830, daß ein Deputirter-Minister vor einem Wahlcollegium scheiterte. Wenn ein doctrinärer Minister eine solche Niederlage erlitt, was würde erst mit den Doctrinären geschehen, die ihre Portefeuilles verloren haben? Daraus erklärt sich hinreichend der panische Schrecken, welchen der Phalanx des Guizot das bloße Wort der Auflösung einflößt.

(Bon Sens.) Der Gehalt des Hrn. Pasquier soll auf 300,000 Fr. erhöht werden, und der des Herzogs von Decazes eine verhältnißmäßige Erhöhung erhalten.

Hr. Michel Chevalier ist wieder vollkommen hergestellt nach Paris zurückgekommen.

(Gazette de Tribunaux.) Morgen (30) wird Meunier nach Havre abreisen, um sich dort nach New-Orleans einzuschiffen. Er ging heute um halb 4 Uhr bloß in Begleitung eines Aufsehers auf die Polizeipräfectur. Hr. Cresnier übergab ihm eine Geldsumme von 1000 Fr. Meunier legte diese nach seiner Rückkehr in die Conciergerie in die Hände des Directors, Hrn. Lebel, mit der Bitte, sie ihm bis zum Augenblick seiner Abreise aufzubewahren.

(Journal du Loiret vom 27 Mai.) Victor Boireau, der in Folge des Fieschi'schen Attentats auf zwanzigjähriges Gefängniß verurtheilt ward, und dessen Strafe in Verbannung verwandelt wurde, kam letzten Donnerstag durch Orleans in der Richtung nach einem Seehafen, von wo er sich nach den Vereinigten Staaten einschiffen soll. In der Diligence saßen zwei Gendarmen bei ihm, die ihn erst im Augenblick der Einschiffung verlassen werden.

Abbé Lamennais und Madame Dudevant ziehen sich von der Redaction des Monde zurück, weil das Blatt keine Abonnenten hat, und der Abbé es müde ist, „in der Wüste zu predigen." — Das Memorial de Rouen sagt: „Der Abbé läßt die „Welt" nur darum im Stich, weil die „Welt" das Blatt im Stich gelassen.

Der kürzlich von Algier zu Marseille gelandete General Rapatel ist in Paris angekommen.

Jussuf Bey ist zu einer Zeugenaussage in dem Processe des Generals v. Rigny nach Frankreich gekommen. Er kam in der Nacht vom 20 Mai zu Paris an.

Z Paris, 28 Mai. Bei Hof und in allen dazu gehörigen Cirkeln spricht sich über die bevorstehende Vermählung eine um so freudigere Bewegung aus, als sowohl während der frühern Unterhandlungen wie jetzt bei dem Empfang und bei dem Geleite der Prinzessin durch die preußischen Staaten durchaus eine wohlwollende Gesinnung gegen Frankreich sich kund gab. — Hr. v. Werther scheint Paris nicht gerne zu verlassen. Seit langen Jahren in Paris einheimisch, äußerst unabhängig, wohlgelitten, selbst in den exaltirtesten Blättern nie bitter angegriffen, war er besonders dem Könige der Franzosen äußerst angenehm, mit welchem er als Herzog von Orleans schon in sehr freundschaftlichen Verhältnissen gestanden war. — Bei den Festen in Versailles wird ein großes Bankett stattfinden, bei welchem auch die Mitglieder des Instituts zugegen seyn werden. — Eine beachtungswerthe Erscheinung bei dem Empfange der Prinzessin Helene in den französischen Departements ist, daß die Geistlichkeit mehrerer Orte sich geweigert hat, die protestantische Prinzessin zu begrüßen, sich darauf stützend, daß es keine Staatsreligion mehr gebe, also auch die Geistlichkeit nicht wie die Beamten, Behörden und das Militär von der Regierung befehligt werden könnten. Der Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, wird wahrscheinlich während der Hochzeitfeier krank seyn.

Z Paris, 29 Mai. Außer Hrn. v. Werther sind Graf Pahlen und der sachsen-weimar'sche Geschäftsträger die einzigen Mitglieder des diplomatischen Corps, welche nach Fontainebleau eingeladen worden. Selbst in den hohen Aemtern der verschiedenen Verwaltungen sind die Einladungen nur spärlich ausgefallen, und die ausgezeichnetsten Fremden haben nicht dazu kommen können, gleicher Ehre theilhaftig zu werden. Künstler, Maler und Schriftsteller, welche sehr protegirt waren, haben vergebens gestrebt Einlaß in die Galerien zu bekommen, um den Trauungszug und die Tafel beschauen zu können. Der Hof will ein strenges en famille beobachten. — In der carlistischen

Welt, wo man über alle Details der Heirathsangelegenheit gut unterrichtet ist, Alles aber sehr zu Ungunsten der Orleanisten auslegt, ist man in Entzücken darüber, daß der Heirathscontract der Prinzessin Helene von keinem ihrer Verwandten, außer der sie begleitenden Herzogin Mutter unterzeichnet worden sey. — Hr. Heine befindet sich wieder in Boulogne.

= Paris, 29 Mai. Daß Hr. v. Salvandy bei dem Wahlcollegium von Evreux durchgefallen, ist ein merkwürdiges Zeichen der öffentlichen Meinung. Wenn Hr. Salvandy, der mächtige Minister, im Besitz aller offenen und geheimen Mittel, die dem Wahlcandidaten Talent und Werth geben, durchfiel, bloß weil er zur doctrinären Fahne gehört, was wird das Schicksal der übrigen Doctrinäre seyn, die nicht mehr in Amt und Würde sind? Nur der Furcht vor dieser Zukunft kann man die Leidenschaftlichkeit zumessen, mit welcher die Journale Guizots und seiner Freunde von der Auflösung der Kammer sprechen. Und gerade dieser Ton mag nicht wenig dazu beitragen, die ziemlich laue Willenskraft Molé's zur entschiedenen That zu reifen. Dann kommen die Wahlen aller Doctrinäre neu zur Sprache. Wir leben übrigens in einem angenehmen Wirrwarr, in einem Durcheinander von Alt und Neu, von traditioneller monarchie- und zeithuldigender Bürgerlichkeit, was nachgerade zu einem bunten Schaukelsystem sich gestaltet. Die Minister verzichten auf ihre Plätze, um der geifernden Presse Stillschweigen zu gebieten, aber ihre Nachfolger im Amte sind Candidaten des Todes, mehr als irgend eines Staatsamtes. Für die Besetzung der Präsidentenstelle am Rechnungshofe, hatte Barthe die Wahl zwischen dem Grafen Simeon und dem ehemaligen Finanzminister Louis; Hr. Simeon ist 86, Hr. Louis 81 Jahr alt; Hr. Barthe hat den ersteren gewählt, man kann nicht wissen, wie lange der Minister Wache vor der Thüre steht. Nicht ohne Grund sprach ich Ihnen neulich von der Neigung der Tuilerien, zu den alten Gebräuchen der Monarchie zurückzukehren; die Einrichtung des Hofstaats des Herzogs von Orleans und der Prinzessin Helene sind dessen Beweis. Noch mehr die heute publicirte Wiederanklebung einer Hofwürde, die zugleich an das alte königliche Frankreich und an das neue Cerimonial des Kaiserthums erinnert: die Würde eines Erzkanzlers, der bei der bevorstehenden Vermählung die Stelle des Civilstandsbeamten zu versehen hat. Bekanntlich rührt diese Eigenschaft des Erzkanzlers aus den Zeiten des Kaiserthums. Der Kanzler des Königreichs unter den alten Bourbonen hatte mit den Urkunden des Civilstandes der herrschenden Familie nichts zu schaffen, da sie in die Amtsbefugniß der katholischen Geistlichkeit, und besonders des Pfarrers von St. Germain l'Auxerrois, gehörten. Als aber der Code Napoleon diese Register der Geburten, Sterbfälle und Heirathen der Geistlichkeit entzog, und sie den Maires und Adjuncten zuwies, geschah ein Ausfall, der auf anständige Weise ausgeglichen werden mußte. Man bekleidete also den Erzkanzler des Reichs mit der Würde eines Civilstandsbeamten, und ließ ihn die Urkunden der Heirath Napoleons mit Marie Louise, der Geburt des Königs von Rom u. s. w. ausfertigen. Die Restauration behielt diese Neuerung bei; die Julusrevolution aber machte der doppelten Existenz des Kanzlers und königlichen Civilstandsbeamten ein Ende. Eine Ordonnanz des Königs Ludwig Philipp vom 27 d. läßt sie wieder aufleben in der Person des Barons Pasquier, des Präsidenten der Pairskammer, der schon unter der Restauration gleiche Würde besessen, und auch bei der Verheirathung der Königin von Belgien als Civilstandsbeamter thätig war, damals freilich nur nach Analogie, weil unter der Restauration der Kanzler zugleich Präsident der Pairskammer war. Um des scheinbar Widersprechenden noch mehr zu geben, verbreitet sich so eben das Gerücht, daß in einer Ministerversammlung ernstlich davon die Rede gewesen sey, die Stempelgebühr, die auf den Zeitungen lastet, abzuschaffen, und die Postgebühren zu verringern. Wahrlich, das Ministerium Molé ist das Chamäleon der neuesten Regierungskunst.

## Italien.

* Neapel, 23 Mai. Zur Beruhigung des Publicums und um die zum Theil sehr übertriebenen Gerüchte wegen des heftigen Umsichgreifens der Cholera in unserer Hauptstadt zu widerlegen, macht das hiesige Journal ein officielles Bulletin bekannt, wornach seit dem Wiedererscheinen dieser traurigen Krankheit hier vom 13 April bis zum 19 Mai im Bürgerstande 226 Individuen erkrankt, 117 gestorben, im Militärstande 26 erkrankt und 6 gestorben sind. Da die Krankheit trotz der über alle Maaßen schlechten Witterung dennoch so schwache Fortschritte gemacht hat, so darf man hoffen, daß sie, sobald die Sonne einmal wieder ihren wohlthätigen Einfluß ausübt, gänzlich verschwinden werde. — Vorige Woche warf das zweite französische Kriegsdampfschiff, das für den Dienst mit Konstantinopel und Aegypten bestimmt ist, auf der hiesigen Rhede Anker, und setzte nach wenigen Stunden seine Reise nach Malta fort. Laut Nachrichten aus letzterm Orte herrscht daselbst große Thätigkeit, und man spricht davon, daß sich binnen Kurzem die ganze im Mittelmeer anwesende englische Seemacht dort vereinigen werde.

†* Rom, 26 Mai. Ich habe Ihnen gestern das Ableben des Marquis de Latour Maubourg gemeldet. Seine Gemahlin war hier vor kurzem eingetroffen, und hatte das Leidwesen zu sehen, daß eine Wiedergenesung ihres Gatten nicht zu erwarten sey. Er stammt aus der sehr alten Familie gleichen Namens ab, begann sehr jung schon seine diplomatische Laufbahn, und war dem Hause Orleans von jeher persönlich ergeben. Während der Restauration hatte er sich auf seine Güter zurückgezogen. Er zeichnete sich überhaupt vor vielen seiner Landsleute immer durch seine Charakterfestigkeit aus. Wie ich höre, war der Verstorbene zu Ende des Jahrs 1781 geboren. — Die heutige Frohnleichnamsprocession ist vom Papst mit der herkömmlichen Pracht und Feierlichkeit abgehalten worden, und war unerwartet vom Wetter begünstigt, obgleich es die letzten Tage unaufhörlich und selbst die ganze vorhergehende Nacht geregnet hatte.

## Deutschland.

Augsburg, 2 Jun. Der längst in München erwartete Fürst Polignac ist gestern gegen Abend in Begleitung seines Sohnes hier eingetroffen, und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Heute Vormittag hat er seine Reise nach München fortgesetzt.

* Kassel, 29 Mai. Von Seite des hiesigen Hofs waren zum Empfang und zur Aufnahme der Braut des Herzogs von Orleans, die auf ihrer Reise zwei Nachtlager auf kurhessischem Gebiete hatte, ungeachtet der verwandtschaftlichen Verhältnisse des Mecklenburgischen Hauses mit dem kurhessischen, keine Vor-

Digitized by Google

ehrungen getroffen, und keine besondern Feierlichkeiten angeordnet worden. Bloß J. k. Hoh. die Kurfürstin ließ die Prinzessin Helene bei ihrer Ankunft in Fulda, wo dieselbe im Gasthofe zum Kurfürsten ihr Absteigquartier nahm, bewillkommnen. — Ein Goldarbeiter in Hanau, der wegen früherer Theilnahme während seines vorübergehenden Aufenthalts in der Schweiz an einer dort bestehenden Verbindung, die sich Gesellschaft der Menschenrechte nennt, verhaftet war, ist zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Hier in Kassel ward aus gleichem Grund ein Handwerker zur Haft gebracht und einer Untersuchung unterworfen, die noch nicht beendigt ist.

### Preußen.

Berlin, 30 Mai. Se. k. H. der Kronprinz ist nach Pommern; Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. M. des Königs) nach Sorau, Se. k. H. der Kronprinz von Schweden nach Weimar abgereist; Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nach Ludwigslust zurückgekehrt.

### Rußland.

In der St. Petersburgischen Zeitung liest man: „Die Direction der Zarskoje-Selo-Eisenbahngesellschaft hatte am 2 d. M. Probefahrten auf der Bahnstrecke von Pawlowsk nach Kusmino veranstaltet, um sich hauptsächlich von dem Zustande des Erddamms und der Lage der Schienen zu überzeugen. Ihre Erwartungen von der Solidität der ausgeführten Arbeiten sind nicht allein gerechtfertigt, sondern ihre Hoffnungen noch übertroffen worden. Auf der ganzen Strecke von Pawlowsk bis Kusmino sind Erddamm und Schienen nicht im mindesten aus ihrer Stelle gerückt worden; die Ingenieure haben sogar die kleinen Furchen, welche durch das Schmelzen des Schnees verursacht worden, nicht ausgeglichen, um zu zeigen, daß seit dem Aufthauen der Erde keine Reparatur stattgefunden hat, und dennoch finden sich die Schienen in einer so guten Lage, als ob solche erst gestern gelegt worden wären. Demnach hatten Alle, die diesen Probefahrten beiwohnten (und die Anzahl derselben war nicht gering) Gelegenheit, zu sehen, daß nicht allein die Furcht ungegründet war, als ob das Schmelzen des Schnees und das Aufthauen des Bodens den Erddamm beschädigen würden, sondern auch, daß die ganze Bahnstrecke im besten Zustande war. — Wir freuen uns um so mehr, diese Nachricht mittheilen zu können, als in Betreff der Solidität der Bahn verleumderische Gerüchte im Publicum verbreitet waren, und der gute Erfolg der ersten in Rußland errichteten Eisenbahn unbezweifelt dazu beitragen wird, dieses Communicationsmittel, das einen so wichtigen Einfluß auf die Entwickelung der industriellen und commerciellen Verhältnisse des Landes ausübt, allgemeiner einzuführen."

### Oestreich.

Görz, 20 Mai. JJ. kk. HH. die Herzoge von Angouleme und Bordeaux sind mit den Prinzessinnen nach Oestreich abgereist. Hochdieselben haben den Weg über Klagenfurt eingeschlagen und begeben sich vorerst nach einem bei Linz gelegenen Schloß des Fürsten Warland Windischgrätz, allwo eine dreitägige Zusammenkunft der Herzogin von Berry mit ihren Kindern, dem Herzog von Bordeaux und Madmoiselle de Rosny, im Beisepn des Herzogs und der Herzogin von Angoulême stattfinden wird. Dieß ist seit dem Tode des Königs Karl X das Erstemal, daß die Herzogin von Berry, welche von Linz wieder nach Görz zurückkehrt, mit ihrer Familie wieder zusammen kömmt. Nach dieser Zusammenkunft begibt sich die Herzogin von Angouleme mit ihrer Nichte auf einige Tage nach Wien. Die Herzoge von Angoulême und Bordeaux aber nehmen ihren Aufenthalt in Kirchberg, von wo die ganze Familie im Herbst wieder hieher kommt. (Fränk. M.)

† Wien, 27 Mai. Heute hat der kaiserliche Hof das Lustschloß Schönbrunn bezogen. Man glaubt, daß an die Stelle des seitherigen Gouverneurs von Tyrol, Grafen Wilczek, der zum zweiten Hofkammerpräsidenten ernannt worden, der gegenwärtige Gouverneur von Steiermark, Graf Wickenburg, ernannt werden wird. Morgen gibt der englische Botschafter, Sir Frederik Lamb, ein großes Diner zur Feier des Geburtstags der englischen Thronerbin.

† Triest, 26 Mai. Nach den letzten Nachrichten aus Aegypten schickte sich Ibrahim Pascha an, Kahira zu verlassen und zu der Armee in Syrien zurückzukehren. Der Vicekönig hatte sich an den Sultan gewendet, und ihm die Versicherung gegeben, daß er ihm nach wie vor ergeben bleibe, wenn gleich sein Wunsch nicht erfüllt, und er nicht mit den Souveränetätsrechten für sich und seine Dynastie über die seiner Herrschaft unterworfenen Länder bekleidet werden sollte. Trotz dieser Versicherungen ist man nicht ohne Besorgniß, daß Mehemed Ali nur eine günstige Gelegenheit abwarte, um gegen die Pforte wieder feindlich aufzutreten. — Der Bergbau wird von ihm mit großer Thätigkeit betrieben; er scheint daraus bedeutende Vortheile ziehen zu wollen, und dürfte auch, wenn es sich bestätigen sollte, daß man mehrere Gold- und Silberadern entdeckt habe, die bei gehöriger Benützung sehr ergiebig werden könnten, es dahin bringen, seine sehr zerrütteten Finanzen dadurch ein wenig wieder zu regeln. — Die ägyptische Flotte soll bedeutend verstärkt werden. Der Bau von Kriegsschiffen, die Aushebung und Abrichtung der Matrosen wird thätig betrieben. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten in politischer Hinsicht befriedigend. Einige Reibungen herrschen allerdings noch unter den Parteien, die aber der umsichtige und loyale Hr. v. Rudhart durch sein Verfahren sehr zu mäßigen versteht. Hr. v. Rudhart hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine rein griechische Verwaltung vorzubereiten, und die Eingebornen mit den Regierungsgeschäften möglichst vertraut zu machen. Dieß gefällt; es popularisirt den Präsidenten, denn man sieht, daß er das Wohl des Landes zu beherzigen, das Nationalgefühl zu beleben versteht, mit Einem Worte, die von den Griechen errungene Nationalunabhängigkeit nicht Lügen strafen will. Allerdings wird dadurch der Einfluß der Fremden sehr geschmälert, aber dieser Einfluß war es hauptsächlich, welcher Unzufriedenheit, Neid geweckt und allen erdenklichen Intriguen Raum gegeben hatte. Hr. v. Rudhart hat aus gleichem Grunde auch seine Gegner, die jedoch weniger dem griechischen Boden als dem Auslande angehören, und theils aus Verdruß, theils aus falschen Ansichten eine Opposition zu bilden suchen, die jedoch wenig zu bedeuten hat, da sie keinen Anklang im Lande findet. Hätte die griechische Regierung nicht mit einem noch sehr leidigen Finanzzustande zu kämpfen, sie würde bald an Ansehn und Kraft gewinnen, und alle Hoffnungen rechtfertigen, welche die Freunde der Civilisation in sie setzen.

### Türkei.

(Oestr. Beob.) Wien 28 Mai. Auf die Nachricht, daß Sultan Mahmud zur Besichtigung einiger türkischen Festungen eine Reise an die Donau zu unternehmen im Begriffe sey, beschlossen Se. k. k. Majestät, diesen Monarchen bei Gelegenheit seiner Annäherung an die östreichische Gränze bewillkommen zu lassen. Der im Banate von Temeswar commandirende k. k. Feldmarschalllieutenant Graf Auersperg erhielt daher den Auf-

Digitized by Google

trag, Sr. Hoheit nach Rustschuk entgegen zu gehen, wo er am 15 Mai in öffentlicher Audienz und mit dem herkömmlichen Gepränge das Glückwunschschreiben Sr. Maj. zu überreichen die Ehre hatte. Dieser Beweis freundnachbarlicher Gesinnung wurde von Seite des Sultans lebhaft anerkannt, und durch ein in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßtes Antwortschreiben erwiedert. Die ausgezeichnete Aufnahme, deren besagter General bei Sr. Hoheit sowohl, als auch unterwegs allenthalben sich zu erfreuen hatte, war dem Gegenstande seiner hohen Sendung vollkommen entsprechend, und liefert einen neuen Beweis der zwischen den beiden Monarchen bestehenden Freundschaftsverhältnisse. — Den aus Rustschuk eingelaufenen Nachrichten zufolge war der Sultan am 13 Mai Abends am Bord des östreichischen Dampfschiffes „Pannonia" von Silistria daselbst angelangt und in dem Palaste Said Pascha's, des dortigen Gouverneurs, abgestiegen. Der Pascha von Widdin, Hussein Pascha, war bereits früher, um seinem Monarchen die Aufwartung zu machen, in Rustschuk eingetroffen. Nach der Audienz, welche Se. Hoheit dem k. k. Feldmarschallieutenant Grafen Auersperg, wie oben erwähnt, am 15 ertheilten, wurde derselbe von dem Sultan eingeladen, einem Manöuvre beizuwohnen, welches auf den östlich von Rustschuk gelegenen Feldern von drei Artilleriecompagnien mit zehn sechspfündigen Kanonen ausgeführt wurde und wobei auch zwei Bataillons Milizinfanterie und eine Escadron Cavallerie ausgerückt waren. Der Großherr langte in einem eleganten Phaëton, dessen vier Pferde Se. Hoheit selbst lenkten, und welcher von einem zahlreichen Gefolge zu Pferde umgeben war, auf dem Waffenplatze an, und nahm die Uebungen der Truppen im Bataillefeuer und Scheibenschießen von einem eigens für diesen Tag erbauten Kiosk in Augenschein, während für sämmtliche Hofchargen und fremde Gäste besondere Zelte errichtet waren. — Die Abreise des Sultans von Rustschuk war auf den 17 festgesetzt. Seine Hoheit beschlossen, den Weg über Kiruowo nach Adrianopel einzuschlagen und werden sich bis dahin, wenn nicht bis Konstantinopel, von den Paschas von Rustschuk und Widdin begleiten lassen.

### Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 27 Mai. Cons. 91¼; spanische Fonds 23⅛; portugiesische Fonds 47⅛; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95½; Morris-Canal-Bons 93½. — Das Gesuch amerikanischer Handelshäuser um eine nochmalige Hülfe der Bank soll, dem Globe zufolge, von dieser bewilligt worden seyn. — Zu Nottingham hat das deutsche Handelshaus Wetzler und Comp. mit 50,000 Pf. St. fallirt.

Paris, 29 Mai. Consol. 5Proc. 108, 40; 3Proc. 79, 45; Bankactien 2440; belgische Bank 1417½; röm. Fonds 101⅞; neapol. 99, 70; piemont. 1057½; portugies. 3Proc. 29⅛; span. active Schuld 25¼; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 913½; Versailler rechte Bahn 630; linke 560.

Amsterdam, 27 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 98⅞; Kanf. 23⅛; 4½proc. Spnd. 92½; Arboins 22⅝; russ. Inscr. 64¾; 5proc. östr. Metall. 99½.

* Amsterdam, 27 Mai. Von der heutigen Börse ist nur zu bemerken, daß Kanäd. angeboten waren. An der gestrigen Antwerpener Börse waren Ard. flau.

* Neapel, 23 Mai. Unsere Wechselcurse haben neuerdings angezogen; man notirt Amsterdam 48. 90 Geld ohne Papier; Wien und Triest 59. 10 Geld; Augsburg 59. 10, 20 Geld; Paris 23. 30. 35; Lyon 23. 10. 20. Die Renten 5Proc. 104¼ bis ½. Die anhaltend kalte und nasse Witterung, denn auf unsern Abruzzen liegt noch Schnee, hatte an der Börse eine Steigerung der Oel- und Getreidepreise verursacht; erstere waren zu D. 22. 50 gegen baare Zahlung und zu D. 23. 60 Ende Januar 1838 zahlbar gesucht. Zarter Barletta Weizen D. 9. 60. — Man hegt nun auch gegründete Besorgnisse wegen der Seidenernte, der die Witterung ganz entgegen ist.

** Frankfurt a. M., 27 Mai. Wir erfahren, daß die kürzlich für Rechnung eines großen Hauses an der hiesigen Münzstätte in Barren umgeschmolzene Quantität geprägten Goldes beiläufig 1800 Mark beträgt, die nach England ausgeführt worden sind. Andrerseits sind von den außer Curs gesetzten halben und Viertelsfrouenthalerstücken ebenfalls große Summen von hier aus nach Paris übermittelt worden, um daselbst in Fünffrankenstücke umgeprägt zu werden. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind, seit ein paar Tagen, wieder im Steigen begriffen und werden mit 161 bis 162 Proc. bezahlt. Man glaubt, es möchten solche in Kürze wohl auf 200 Proc. gehen. Gleichwohl scheinen manche Handelsleute diese Effecten vielmehr als Gegenstand der Speculation, denn als solide Capitalanlagen zu betrachten, weßhalb sie häufig aus einer Hand in die andere gehen. Man hat sogar annähernd berechnet, daß darin nicht selten an einem einzigen Tage Abschlüsse auf Lieferung gemacht werden, welche die Summe des ganzen nominellen Subscriptionscapitals um ein Namhaftes übersteigen.

Frankfurt a. M., 30 Mai. Metalliques 104⅜; 4Proc. 99¹⁵⁄₁₆; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 112½; Bankactien 1653; Integrale 62⅜; Ard. 20⅝; Taunusbahn 159½.

*† Frankfurt a. M., 30 Mai. Zu den übermorgen beginnenden Verhandlungen eines süddeutschen Münzcongresses zu München ist bereits vorgestern als diesseitiger Bevollmächtigter Senator Dr. Souchay abgereist. Wir erwarten von diesem Congresse die besten Resultate. — Der Umsatz in den Actien der Taunuseisenbahn ist nicht bedeutend; in den auswärtigen Eisenbahnactien, Harlem-Amsterdam allenfalls ausgenommen, wird aber fast nichts gethan.

* Hamburg, 28 Mai. Das Fallment von Bloch Wittwe in Copenhagen erregt hier, obschon es nicht sehr bedeutend ist, einige Sensation, weil es unerwartet kömmt. Das Haus machte hauptsächlich Manufacturwaarengeschäfte, bezog indeß seinen Bedarf direct. Wenn daher die hiesige Börse dabei verlieren sollte, so kann es nur durch die Wechseloperationen, welche es machte, geschehen. Da indeß die Tratten, auf seine hiesige Commandite (Joseph Ezechiel, der in dessen Folge ebenfalls die Zahlung einstellte) nie länger als 14 Tage waren, so dürfte auch dieses unsre Börse nur wenig benachtheiligen. Die Masse wird vermuthlich sehr schlecht ausfallen, da der Disponent sich mit den Effecten und Büchern entfernt haben soll. — Mit Colonialwaaren ist es wieder flauer, obschon der Markt nicht überführt ist, aber die Nachrichten von England und Amerika nehmen den Käufern den Muth. — Diejenigen, welche Antheil an Getreideverschiffungen nach den Vereinigten Staaten genommen, sehen den Resultaten mit banger Ahnung entgegen. Nach Bremen soll mit der letzten Post eine Verkaufsrechnung von New-York gekommen seyn, nach welcher sich das nette provenue der ganzen Ladung auf 75 stellt! Kein Wunder also, daß Ladungen nach Europa zurückkommen. — Im Geldmarkt keine Veränderung. Es fehlt an Wechseln, sowohl auswärtige Valuten, als hier fällige. Ungeachtet etwas Silber mit dem Dampfschiffe nach Rußland geht, ist Disconto niedriger, zu 2½ und mehr Geld als Briefe, sogar zu 2¼ ist etwas begeben.

Berlin, 29 Mai. 4prot. Staatsschuldsch. 103; 4prot. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 65¾.

Wien, 29 Mai. Metall. 105; 4Proc. 99⅞; 5Proc. 75¼; 1834er Loose 119⅜; Bankactien 1582; Nordbahn 113; Mail. E. B. 110½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Fortsetzung.)

Der Bericht der Majorität der Commission fährt im Wesentlichen fort: „In Folge der neuen Gemeindeordnung ist die in den Jahren 1832 und 1833 eingetretene Organisation der Gemeinderäthe überall durch Urwahlen vorgenommen worden, welche aber in der Mehrzahl so unglückliche Resultate gegeben haben, daß sich die Regierung bewogen fand, durch ein provisorisches Gesetz vom 4 Dec. 1833 einen Wahlcensus wirklich einzuführen, nämlich für die erste Classe der Gemeinden 2000 fl., für die zweite 1500 fl., für die dritte 800 fl. Dieses provisorische Gesetz ist der Kammer in der Sitzung vom 13 August 1835 zur Berathung und Genehmigung vorgelegt worden; der damalige Berichterstatter hat auch wirklich auf einen Wahlcensus von wenigstens 500 fl. in den Städten über 3000 Seelen angetragen, und dieser Vorschlag ist in der Sitzung vom 26 August 1835 zum Kammerbeschluß erhoben worden. Wegen des in wenigen Tagen nachher erfolgten Beschlusses des damaligen Landtages konnte aber die Sache bei der ersten Kammer nicht mehr zur Berathung kommen, und es besteht nun noch dermal der durch das provisorische Gesetz vom 4 Dec. 1833 verfügte Zustand. Ohne Rücksicht auf alle diese Vorgänge kann ich nach dem Beschlusse der Mehrheit Ihrer Commission auf keinen Wahlcensus antragen. Für die Mehrheit Ihrer Commission war die unläugbare Erfahrung genügend, daß der eingeführte Wahlcensus die erwarteten Folgen nicht hatte, und daß überhaupt ein kleiner Census von gar keiner Wirkung sey, ein hoher Census aber, durch welchen also ein großer Theil der Bürgerschaft getroffen würde, nicht angewendet werden sollte, so lange noch durch gelindere Mittel der nämliche Zweck zu erreichen ist. Wollte man nämlich bloß den niedrigsten Steuersatz per 500 fl. als Wahlcensus annehmen, so würde dadurch nach den bei den Ministerialacten liegenden tabellarischen Nachweisungen kaum der 20ste Theil der Bürgerschaft von dem activen Wahlrecht ausgeschlossen bleiben. Soll es aber bei den Verfügungen des provisorischen Gesetzes verbleiben, so würde dadurch nach einer durchschnittlichen Berechnung nicht nur eine volle Quart aller Bürger ihr Stimmrecht verlieren, sondern sogar in manchen größeren Städten dieser empfindliche Verlust mehr als die Hälfte der ganzen Bürgerschaft treffen. . . . Von der Regierung sind früher die Wahlcollegien noch nie in Vorschlag gebracht worden, und erst während des gegenwärtigen Landtages geschah dieses zum erstenmal durch den gegenwärtig in Betreff der großen Gemeinde-Ausschüsse vorgelegten neuen Gesetzesentwurf. Derselbe besteht seiner Wesenheit nach in Folgendem: die Bürgerschaft übt das ihr zustehende Stimmrecht zur Erwählung des Bürgermeisters, der Gemeinderäthe und der kleinen Ausschüsse nicht unmittelbar selbst aus, sondern durch eine mit der Größe der Bürgerschaft verhältnißmäßige Zahl von Vertretern, Wahlmännern. Zur Ernennung dieser Wahlmänner hat jeder Bürger eine Virilstimme, und er übt dieselbe aus in der Classe, zu welcher er nach seinem Steuercapitale gehört. Jede Classe wählt die gleiche Zahl der Wahlmänner, und der ganze Unterschied besteht darin, daß nur die zweite Classe jedesmal ein Drittel der Bürger enthalten muß, die erste Classe aber mit Rücksicht auf das Ortssteuerkataster weniger, und die dritte Classe mehr als ein Drittel der Bürgerschaft in sich begreift. Das demokratische Princip sitzt wohl in unserer Gemeindeordnung so fest, daß demselben durch die bloße Abänderung einer Wahlform gewiß noch keine Gefährde droht. Ist es aber so ganz unbillig, daß eine kleine Bürgerclasse, welche die Hälfte aller Lasten tragen muß, auch einen größeren Einfluß auf die Gemeinde-Angelegenheiten zu üben habe? Warum drängen sich die unteren Bürgerclassen bei Deckung der Gemeindebedürfnisse nicht ebenfalls hinzu, und verlangen gleiche Umlagen durch Kopfsteuern? Werden die Gemeinde-Angelegenheiten nicht am besten besorgt werden von selbstständigen Männern, deren Privatinteresse enge mit dem öffentlichen Interesse verknüpft ist? Welche Wahlform in andern constitutionellen Staaten eingeführt sey, kann wohl hier nichts entscheiden. Indessen sind doch wirklich, so wie dieses nunmehr durch den neuen Gesetzesentwurf auch für Baden angeordnet wird, in den meisten constitutionellen Staaten Deutschlands nicht nur für die Wahl der landständischen Abgeordneten, sondern auch für die Wahlen der Ortsvorstände schon längst förmliche Wahlcollegien eingeführt. — In der berühmten preußischen Städteordnung vom Jahr 1808, und revidirt im Jahr 1831, wird der Bürgermeister und Magistrat nicht von der Gesammtbürgerschaft, sondern von einem Ausschusse, nämlich den sogenannten Stadtverordneten gewählt, welche wenigstens aus neun Mitgliedern bestehen müssen, und die Zahl von 60 nicht übersteigen dürfen: die Verordneten selbst müssen zur Hälfte aus den Grundbesitzern gewählt werden, und es ist überhaupt keiner wählbar, welcher nicht in kleinern Städten ein Grundeigenthum von 1000 oder eine jährliche Rente von 200 Rthlr., und in größern Städten ein Grundeigenthum von 12,000 oder eine Rente von 1200 Rthlrn. nachweist; die nämlichen Erfordernisse sind auch bedungen für den Bürgermeister und die Magistratsräthe. Somit ist in Preußen nicht nur die Wahlform durch Wahlcollegien, sondern nebstdem sogar ein sehr starker Wahlcensus eingeführt. — Nach der königlich sächsischen Städteordnung vom Jahr 1832 besteht in allen Städten ein Stadtrath, dann Stadtverordnete und ein größerer Bürgerausschuß. Der letztere, welcher wenigstens das Zweifache, nie aber mehr als das Dreifache der Anzahl der Stadtverordneten betragen soll, wählt in kleinern Städten unter 200 Bürgern den Bürgermeister und Stadtrath, welche Wahl aber in größeren Städten von wenigstens 200 Bürgern sogar durch besondere Wahlmänner zu geschehen hat, deren Zahl ein Zwanzigstel der ganzen Bürgerschaft betragen soll. Von den Wahlmännern, Ausschüssen und Stadtverordneten müssen wenigstens zwei Drittel Hausbesitzer seyn. Also auch hier Wahlcollegien und Wahlcensus. — Durch das Grundgesetz für das Königreich Hannover vom 26 Sept. 1833 wird ausdrücklich festgesetzt, daß die Wahl der Gemeinderäthe durch den Gemeiderath selbst und durch Vertreter der Bürgerschaft zu geschehen habe. — In Kurhessen bestehen nach der Gemeindeordnung vom 23 Oct. 1834 ein Bürgermeister, ein Gemeinderath und ein Gemeindeausschuß. Von den Ausschußmitgliedern, welche wenigstens die Zahl von zwölf, aber nie mehr als die Zahl von 48 betragen dürfen, muß die Hälfte aus



Digitized by Google

der Classe der hochbesteuerten Bürger gewählt werden, zu welchen in Gemeinden von nicht mehr als 100 Bürgern nur die nach der Größe ihres Steuercapitals ersten 25 Bürger, und in größeren Gemeinden außer diesen 25 noch für jedes hundert Bürger zehn weitere nach Ordnung des Steuercapitals gezählt werden. Dieser Gemeindeausschuß wählt den Bürgermeister und den Gemeinderath; und auch von diesen muß wieder die Hälfte oder bei ungerader Zahl die Mehrheit der Gemeinderäthe aus der Zahl der hochbesteuerten Bürger gewählt werden. Ich weiß recht wohl, daß in den beiden benachbarten Staaten, Großherzogthum Hessen und Königreich Würtemberg, durch die daselbst erfolgten Gemeindeordnungen keine Wahlcollegien eingeführt sind. Allein schon in diesen Gemeindeordnungen selbst hat sich die Staatsregierung Garantien anderer Art vorbehalten, indem im Großherzogthum Hessen die Gemeinde nur drei Candidaten zum Bürgermeister vorzuschlagen hat, aus welchen dann die Regierung willkürlich einen Bürgermeister ernennt, und von dem Gemeinderathe wenigstens der dritte Theil aus der höchstbesteuerten Hälfte gewählt werden muß; im Königreich Würtemberg aber der Ortsvorstand lebenslänglich bleibt, und auch hier wieder bloß drei Candidaten vorgeschlagen werden, aus welchen der Regierung das Ernennungsrecht zusteht. — In Frankreich ist das active Wahlrecht durch Einführung der Wahlcollegien so sehr beschränkt, daß von 100 Bürgern nur einem ein Stimmenrecht zusteht."

(Fortsetzung folgt.)

## Statistische Notizen.

### Bulgarin über Rußland.

Von Bulgarins neuestem Werke: „Rußland in geschichtlicher, statistischer, geographischer und litterarischer Hinsicht," sind gegen Ende Aprils die vier ersten Bände erschienen. Der Verfasser hat während seiner Arbeit den Stoff unter seinen Händen wachsen sehen und darum seinen ursprünglichen Plan überschreiten müssen. Statt der versprochenen acht werden nun zwölf Bände erscheinen und zwar die letzten acht in zwei späteren Lieferungen. Die statistischen Berichte enthalten einen Schatz von interessanten und wichtigen Materialien, aus den officiellsten Quellen entlehnt. Wir entnehmen hier aus dem ersten Bande der Statistik nur einen Aufsatz, der über das Verhältniß der Bevölkerung in Städten und auf dem platten Lande handelt: „Im Umfange des ganzen Kaiserstaats (heißt es an der bezüglichen Stelle) kann man $^6/_9$ von der Bevölkerung auf dem Lande, und $^1/_9$ in Städten lebend annehmen. In den letzten nimmt man acht Menschen auf einen Quadratfaden an, und unter 22 Häusern nur eins von bedeutendem Ansehen und Größe. In ganz Rußland sind mehr als 2000 Städte vorhanden. Von ihnen befinden sich $^6/_9$ im europäischen und $^1/_9$ im asiatischen Rußland. Sloboden, Festungen und befestigte Oerter zählt man 1600, Dörfer gegen 300,000, wovon drei Viertheile aufs europäische Rußland kommen, wo man auf 197 Quadratmeilen eine Stadt, in Asien aber auf 500 Quadratmeilen nur eine solche annimmt. — Im Königreich Polen zählt man 453 Städte und 22,385 Dörfer. Die Bevölkerung beläuft sich nach den neuesten Daten auf 4,082,335 Individuen, in welcher man 3,163,127 Landleute aller Classen und 869,208 Städtebewohner zählt. — Im Großfürstenthum Finnland zählt man 28 Städte, deren Bevölkerung sich auf 71,502 Personen beläuft. Die städtische Bevölkerung beträgt hier $^1/_{10}$ von der ganzen. Das volkreichste Gouvernement im europäischen Rußland ist das Moskauische, es zählt 2335 Menschen auf den Raum einer Quadratmeile, das schwachbevölkertste dagegen Astrachan, wo auf eben so viel Flächenraum nur 22 Menschen kommen. Das schwachbevölkertste im ganzen russischen Reich ist Irkutsk, wo eine Quadratmeile nur zwei Menschen faßt. Wenn man die Bevölkerung nach den Stämmen untersucht, findet man gegen hundert verschiedene Völkerschaften in Rußland, welche überhaupt in zwölf Hauptstämme zerfallen, deren vornehmster der der Slaven ist. Sie bekennen sich zur herrschenden Religion des Landes, und bewohnen im Centrum des Reichs die schönsten und wichtigsten Provinzen. Der Slavenstamm übertrifft alle übrigen Stämme der russischen Bevölkerung an Arbeitsamkeit, Körperstärke und persönlichem Muth, so wie er unter sich durch starke, unauflösbare Bande der Religion und der Liebe zum Thron und Vaterland eng verknüpft wird. Es sind also die Vorgebungen mißgünstiger und feindlich gesinnter Ausländer, als wenn Rußland in sich schon die Keime seiner künftigen Auflösung trage, eben so falsch als thöricht. Die Slavenbevölkerung beträgt mehr als 45 Millionen Menschen und zerfällt in folgende vier Unterabtheilungen: die Bewohner der großrussischen Gouvernements 32 Mill., Kleinrussen 6 Mill., Polen und Litthauer auch 6 Mill., endlich Serbier, Bulgaren und andere Bewohner slavischen Ursprungs eine Million." — Am Schlusse dieses interessanten Abschnitts sagt Hr. v. Bulgarin von den Juden: „Ihrer zählt man im ganzen Kaiserstaat 1,495,364 Individuen beider Geschlechter. Davon befinden sich im Königreich Polen 414,815 und in der Bevölkerung Warschau's 55,954."

## Großbritannien.

### Fortsetzung der Unterhausverhandlungen über die Kirchensteuer.

Hr. Shiel antwortete: „Der sehr ehrenwerthe Baronet, der sich eben niedersetzte, hat den Männern, von denen er jetzt umgeben ist, ohne Zweifel große Verbindlichkeiten aufgelegt, doch würde er dieselben wohl noch mehr verbunden haben, wenn er sein verständigerweise lange beobachtetes Schweigen auch heute nicht gebrochen, und sich einer Sprache enthalten hätte, die dem sehr ehrenwerthen Baronet, um das Glimpflichste zu sagen, nicht sonderlich gut anstand. Der Hr. Baronet sprach davon, das ehrenwerthe Mitglied für Leeds trage die Dissenter in seinem Bauche (belly) — wie hofmäßig derent! — er sprach von dem „Cant des Patriotismus," und spielte auf ein anderes Haus an in einem lobpreisenden Tone, den er wohl am besten für dieses andere Haus verspart hätte *) (hört! und Gelächter der Ministeriellen), für welches der Hr. Baronet überhaupt füglicher paßt, wenn anders Lord Chesterfields merkwürdige Schilderung dieses Hauses richtig ist. Doch das sehr ehrenwerthe Mitglied für Westminster hat auch der Minister Sr.

*) Man erinnert sich des Gerüchtes, daß die Tories, für den Fall ihrer Wiedergelangung zur Macht, Sir Fr. Burdett die Pairie versprochen hätten.

Digitized by Google

Maj. erwähnt, hat sie — man denke! — seiner Achtung versichert, und ich bin nur erstaunt, daß er sie nicht auch seine edlen und sehr ehrenwerthen Freunde genannt hat. Das that er nicht; wohl aber hat er beliebt das Ministerium schwach zu nennen. Den Mann, welcher der Leiter dieses Hauses ist (Lord J. Russell), hat er schwach genannt — den Mann, der die Aufhebung der Test- und Corporationsacte durchsetzte, der die Parlamentsreformbill einführte und, selbst unter der dermaligen Melbourn'schen Administration, mit der englischen Municipalreformbill durchdrang! Der Hr. Baronet hat von den Ministern mit Mitleid gesprochen; mir scheint, dieses Gefühl ist ein gegenseitiges; Sr. Maj. Minister hegen gegen den Hrn. Baronet ein Gefühl, das, wie man sprüchwörtlich sagt, der Liebe verwandt ist. (Gelächter.) Der sehr ehrenwerthe Baronet war vormals ein zu ausgezeichneter Mann, als daß das Gedächtniß an seine Vergangenheit dem Groll nicht den Stachel abstumpfen sollte. Mir erscheint er wie die edle Trümmer eines ehedem der Freiheit geweihten Tempels, worin nun aber Nachtvögel von schlimmer Vorbedeutung horsten und ihre Nester bauen auf dem einst erhabenen Altar. Dieser Mann bietet wohl jetzt der Hoffnung keinen Stoff mehr, aber er lebt in der Erinnerung früherer Tage; und wiewohl er sich jetzt mit denen verbündet hat, welche die Reform befeinden in jeder Gestalt; wiewohl er sich jetzt verbündet hat mit der Partei, an deren Spitze der Oberconstable des Towers steht *) (Beifall und Lachen) — obgleich er, sage ich, der Bundesgenosse der Partei geworden ist, die am Ruder war, als die Unthaten von Manchester geschahen, so will ich doch gegen den sehr ehrenwerthen Baronet keinen herben Ausdruck gebrauchen, wenn ich auch in Beantwortung seiner Rede nothwendig einige Vorfälle in dem Leben desselben berühren muß, die indeß nicht bloß in seiner Biographie, sondern auch in der Geschichte dieses Landes merkwürdig sind. So möchte ich z. B. den Hrn. Baronet fragen, ob es seinerseits nicht einigermaßen unklug war, sich über Agitatoren zu beklagen? (Beifall der Ministeriellen.) Wie leicht könnten boshafte Leute meinen, der Hr. Baronet habe dasselbe unbehagliche Gefühl — ich hoffe, es ist nicht der Fall — wie ein vormals beliebter Schauspieler, dem aber nun nicht mehr der Applaus der oberen Gallerie zu Theil wird? (Lauter Beifall der Ministeriellen; Mißbilligung der Opposition.) Ich bemerke dem Hause, daß die Phrasen, deren der Hr. Baronet sich gegen einige Mitglieder auf dieser (der ministeriellen) Seite des Hauses bedient hat, von der Art waren, daß ich mit Fug und Recht eine strenge Sprache gegen ihn gebrauchen darf, die aber die geeigneten Gränzen der Discussion keineswegs überschreitet. Da jedoch die Herren gegenüber zu wünschen scheinen, daß ich des Hrn. Baronets persönlichen Charakter nicht berühren möge, so behaupte ich einfach und kurz, daß derselbe in jedem Satze, den er in seiner heutigen Rede niederlegte, sich einer handgreiflichen, um nicht zu sagen grassen, Inconsequenz schuldig gemacht hat. Welchen Satz hat er gleich im Eingang seines Vortrags aufgestellt? Sagte er nicht, durch den Vorschlag der Regierung werde das Eigenthumsrecht verletzt, in seinen Grundfesten erschüttert? („Ja!" von der Opposition.) Wohl! aber hat der ehrenwerthe Baronet immer so gesprochen? (Hört, hört!) Am 6 Mai 1824 trug das ehrenwerthe Mitglied für Middlesex auf eine Untersuchung an, ob die irische Staatskirche nicht ein für die Dienste, die sie verrichte, übergroßes Eigenthum besitze. Gewiß faßte diese Motion einigermaßen dieselben Principien in sich, auf denen der jetzige Regierungsvorschlag beruht; jedenfalls wurde von der andern Seite des Hauses behauptet — der edle Lord, das Mitglied für Lancashire (Stanley) sprach damals zuerst diese Ansichten aus, denen er seitdem mit so ostensibler Hartnäckigkeit treu geblieben ist (hört!) — daß das Kircheneigenthum unantastbar sey. Was aber äußerte der sehr ehrenwerthe Baronet an diesem 6 Mai 1824? (Hört!) — Nun, ich weiß, das Haus im Allgemeinen liebt solche Beziehungen auf Reden nicht, die in Zeiten gehalten worden, welche der Hr. Baronet die „alten" nennt (Gelächter), und das Haus mag da recht haben, denn oft ist es allerdings unbillig, an zufällige oder vereinzelte Äußerungen in früheren Reden zu erinnern, um darauf eine Beschuldigung zu gründen; aber wenn ein Mann im Jahr 1837 gewisse Sätze aufstellt, wenn er nicht bloß die Details einer Maaßregel fehlerhaft findet, sondern, auf allgemeine constitutionelle Grundsätze gestützt, sie geradezu und unbedingt verwerfen will, dann darf man, meine ich, mit Fug und Recht zurückgehen, nicht auf einzelne Phrasen, wohl aber auf das ganze Argument einer im Jahr 1824 gehaltenen langen Rede, in welcher der Baronet beflissentlich, klar und unzweideutig Doctrinen aufstellte, welche mit denen, die er jetzt vertheidigt, schnurstracks im Widerspruch stehen. Erlauben Sie mir also, daß ich dem Hrn. Baronet sein Gedächtniß etwas auffrische. Er, der jetzt von der Nothwendigkeit schwatzt, das protestantische Uebergewicht in Irland aufrecht zu halten — er gab damals, nicht zufrieden damit, in die von dem Mitgliede für Middlesex angeführten besondern Thatsachen einzugehen, folgende Erklärung ab: „Was die Kirche von Irland betrifft, so glaube ich zwar nicht, daß Kircheneigenthum für ein Land so nachtheilig sey, wie Viele sich einbilden, aber eben so wenig halte ich es andrerseits für so heilig, noch für so gesetzlich geschützt und schützenswerth wie Privateigenthum. Das Vermögen der Kirche ist Besoldung für einen öffentlichen Dienst, und dazu ist erforderlich, daß der Dienst wirklich geleistet worden sey. Ein Theil dieses Vermögens wurde zu frommen Zwecken ausgesetzt; nun möchte ich diejenigen, die da behaupten, durch jede Aenderung an dem Kirchenvermögen geschehe den Urhebern der Kirchenstiftungen Unrecht, fragen, welcher Kirche sie denn ihr Eigenthum bestimmten. Gewiß nicht der Kirche, die es jetzt besitzt, sondern einer andern, welcher es von der Staatsgewalt genommen und an jene übertragen ward. Wenn sich also nachweisen läßt, daß das Eigenthum der protestantischen Staatskirche in Irland auf schlimme und ungehörige Weise vertheilt ist; wenn sich nachweisen läßt, daß wir durch eine Abänderung dieser Vertheilung die Wohlfahrt des ganzen Volks wesentlich fördern können, so werde ich mit Freuden dafür stimmen." So sprach der sehr ehrenwerthe Baronet am 6 Mai 1824! Oder will er es etwa läugnen? (Hört!) Nun, der sehr ehrenwerthe Baronet half bei der damaligen Abstimmung die Stimmen zäh-

*) Nämlich der Herzog v. Wellington. Burdett saß bekanntlich im Jahr 1810 zwei Monate lang im Tower, und trat 1819, wo die blutigen Auftritte in Manchester vorfielen, heftig gegen das Ministerium Castlereagh auf, wo er abermals verfolgt wurde.

Digitized by Google

len. (Gelächter und Beifall.) Die Stimmenzähler (tellers) waren Joseph Hume und Sir Francis Burdett. (Schallendes Gelächter.) Ei, und da ich hier nun einmal mit Inconsequenzen von Staatsmännern zu thun habe, so will ich beiläufig bemerken, daß ich auf der Liste derer, die damals für den Vorschlag des Mitglieds für Middlesex votirten, auch den Namen Maurice Fitzgeralds finde, der seitdem die Repräsentation von Lambeth angefochten hat. (Beifall und Lachen; ein Mitglied ruft: „Und Lord Palmerston?") Wünschen Sie noch mehr Namen? Auf derselben Liste finde ich in Joseph Hume's Minorität den Namen Sir James Scarlett. (Gelächter.) Haltet ihr mich für unfähig, auf die Argumentationen des Hrn. Baronets zu antworten, so appellire ich an eine höhere Autorität: an seine eigene bestimmte, feierliche Schuldigsprechung der irischen Staatskirche, die er auf den allgemeinen Satz gründete, daß Kircheneigenthum Staatseigenthum sey. Denn also schließt die obenbelobte Stelle aus des Hrn. Baronets Rede vom 6 Mai 1824, worin ich vorhin unterbrochen wurde: „Ist es nicht widersinnig, zu behaupten, das Kircheneigenthum dürfe von Seite des Staats nicht angetastet werden, das Parlament dürfe keine neue Verfügung darüber treffen, wenn doch nachgewiesen ist, daß seine bisherige Bestimmung ein beunruhigendes Uebel ist, daß hingegen die Aenderung eine hohe Wohlthat für das Gemeinwesen seyn würde?" (Lärmender Beifall der ministeriellen Seite.) Ich würde (fügt Shiel hinzu) der Kirche von Irland hier mit keinem Worte gedacht haben, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet die Gelegenheit, wie man zu sagen pflegt, nicht vom Zaun gebrochen hätte, in sarkastischen Tone über irische Agitatoren und Anhänger der Regierung zu eifern."

(Beschluß folgt.)

## Frankreich.

* Paris, 21 Mai. Die blinde Habsucht der einheimischen Zuckerfabricanten hat sie in der ganzen Debatte über das Gesetz, von dem die Zukunft ihrer Industrie abhängt, übel berathen; sie hätten sich mit den Colonien vereinigen sollen, das Gesetz von Duchatel, dessen Tendenz war, die Zuckerproduction aus dem Systeme künstlicher Prohibitionen und Protectionen herauszuziehen, und der Natur der Sache zu überlassen, zu vertheidigen. Dann hätten sie eine Majorität gebildet, gegen welche dem Minister nicht geträumt hätte das alte von der Kammer schon verworfene, von der Commission und der öffentlichen Meinung verurtheilte Fiscalgesetz des Hrn. v. Argout wieder aufzuwärmen. Aber der lange Mißbrauch, den man in Frankreich mit dem Protectionssystem getrieben hat, hat die natürliche Tendenz der Industrie ganz verkehrt. Statt vor Allem Freiheit zu verlangen und auf ihre eigene Energie zu vertrauen, will sie nichts mehr thun, wenn der Staat nicht zuvor alle Concurrenz vernichten will. Die Verminderung der Protection, welche aus der Verminderung des Zolls hervorgehen würde, wäre nur ein unbedeutender Nachtheil für sie, und sie hätte in kurzer Zeit ihre Methoden hinlänglich verbessert, um eine neue Verminderung ertragen zu können, und endlich zu einer gänzlichen Gleichstellung und ganz freien Concurrenz mit dem Colonialzucker zu gelangen, in der das wahre Ziel ihrer Bestrebungen liegt, und welche allein ihren Sieg über den Rohrzucker definitiv machen könnte. Statt dessen sind sie jetzt nicht nur mit der Verminderung des Zolls, sondern mit einer Steuer bedroht, welche unter allem Denkbaren das Schlimmste für sie ist, indem sie ihre Fortschritte hemmt, ihre Zukunft in die Hände des Finanzministers wirft und ihnen eine Last auflädet, welche bei jeder Verbesserung ihrer Fabrication erschwert werden wird. Ihre Zukunft hängt von diesem Augenblick an nicht sowohl von ihrem inneren Werth und ihren Fortschritten, als von dem Fiscus und seinen künstlichen und lästigen Systemen ab. Hätten sie die mindeste Billigkeit gegen ihre Concurrenten oder das geringste Vertrauen in ihre innere Kraft gezeigt, so wären sie diesem Gängelbande entgangen, das sie für immer verkrüppeln wird. Der Minister seinerseits hat denselben Fehler begangen, wie die Fabricanten. Sobald er sah, daß er etwas erhalten konnte, hat er zu viel verlangt, nicht in der Summe der Auflage, sondern in der Form, denn er verlangt, daß die Steuer auf dieselbe Art wie die Weinaccise erhoben werde. Aber diese Erhebungsart ist so verhaßt und beschwerlich, daß zu zweifeln ist, ob die Kammer einwilligen wird. Der Artikel ist zwar mit einer kleinen Majorität durchgegangen, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Votum über das ganze Gesetz negativ ausfallen wird. Die ganze Debatte ist durch das Einschieben einer Steuer in das Gesetz so confus geworden, und die verschiedenen Interessen, welche dabei im Spiele sind, haben sich durch die neue Wendung der Sache so verschieden berührt gefunden, daß kaum zu glauben ist, daß aus dieser Verwirrung ein Gesetz über einen so wichtigen und so schwierigen Gegenstand, der so viele Leidenschaften in Aufregung gebracht hat, hervorgehe. Daß aber jedenfalls im nächsten Jahr eine Steuer auf den einheimischen Zucker gelegt werden wird, ist jetzt unvermeidlich geworden. Die Tactik der Zuckerfabricanten hat die Sache so gedreht, daß dieses der einzige denkbare Ausgang der Sache geworden ist.

* Aus dem östlichen Frankreich, 21 Mai. Unser kleines Departement de l'Ain wird bald durch zwei neue Anlagen bedeutender werden, die sich freilich zu durchkreuzen, ja einander ganz auszuschließen scheinen: wir meinen das Fort de l'Ecluse und die neue Straße am rechten Rhone-Ufer von Montout bis zu den Inseln von Collonges in Verbindung mit der Dampfschifffahrt auf diesem Strom, um Marseille und Lyon in Hinsicht des Waarentransports in bessere Verbindung mit Genf zu setzen. Das Fort de l'Ecluse, dicht am rechten Rhone-Ufer, war 1814, als es die Oestreicher nahmen, nur ein wenig fester Punkt am Fuß des Bergs, und zum Theil in dessen Felsen hineingehauen, gleichsam ein großes festes Thor durch das die große Straße von Frankreich nach der Schweiz geht und da unterbrechen werden kann, da unter dem Fort südlich die tiefe Rhone sich durch ihr Felsenthor durchzwängt, nördlich sich aber der steile Berg erhebt, in dessen Fuß das Fort zum Theil eingehauen ist. Man sah nach den Julitagen die Nothwendigkeit ein, ihm mehr Festigkeit, Ausdehnung, strategische und taktische Wichtigkeit zu geben. Deßhalb wurden von unten hinauf durch den Berg bis zur Höhe von ungefähr tausend Fuß Galerien mit Stufen in den Felsen gesprengt, die häufige Böschungen oder Oeffnungen an den Punkten haben, von denen aus die Straßen von Genf und die von Frankreich zum Fort, deßgleichen ein Theil des gegenüberliegenden, zu Savoyen gehörenden Bergs Wache und die Rhone mit Kanonen bestrichen und beherrscht

Digitized by Google

werden können. Fast auf der Höhe des Bergs baut man an einem zweiten Fort, das durch die innern Galerien mit dem alten untern in Verbindung steht. Auch hier ist für die Beherrschung aller Straßen durch vielfache Kanonen-Böschungen gesorgt, und der ganze mit eben so viel Sachkenntniß als Geschmack und Gediegenheit geführte Bau ist seiner Vollendung nahe, wird dann aber für alle, die nicht zum Dienst des Forts gehören, unzugänglich seyn. Schade, daß im Grunde die für diesen im Kleinen an Gibraltar und Ehrenbreitstein erinnernden Felsenbau verwendeten Millionen ohne entschiedenen Nutzen ausgegeben sind, denn von Savoyen aus kann der Feind mit Vermeidung dieses Forts leicht und in kurzem über die schmale Rhone setzen und in Frankreich eindringen. Auch kann nach einigen Arbeiten Geschütz auf den höhern Wache-Berg geführt, und von da das obere und das untere Fort mit entschiedenem Erfolg beschossen werden, zumal sie nur auf 3000 Mann Besatzung eingerichtet sind. — Wie ist nun mit diesem Fort, seiner Lage und seiner Bestimmung der neue Weg in Verbindung zu setzen, der auf jeden Fall entweder hindurch oder dicht in dessen Nähe und unter seinen Kanonen wegführen muß? Entweder geht er wie die jetzige Straße durch das untere Fort, und ist dann der Festungsordnung, besonders dem Schluß der Thore von 10 bis 12 Uhr des Morgens, von 2 bis 4 des Mittags und am frühen Abend unterworfen, oder es wird eine Straße unter dem untern Fort über der Rhone durch Felsensprengung möglich gemacht; dann aber verliert das ganze Vertheidigungssystem von seiner Bedeutung, und der Weg selbst hat nur eine prekäre Existenz. Wir werden in der Folge darauf zurückkommen, wie man dieses Dilemma zu lösen suchen wird. Bis jetzt wissen wir nur, daß eine Regierungscommission, die sich in Bourg über die Nützlichkeit dieses neuen Wegs für die Umgegend berieth, auf vielfache Anträge der Anwohner des neuen Wegs dafür entschieden hat, wiewohl andere Bewohner der Nachbardepartements, welche natürlich bei dem veränderten Waarenzug verlieren, sehr heftig dagegen declamirt haben.

---

[1768] Mehrere Monate befand ich mich als behandelnder Arzt im Hause des erkrankten Bojaren Vel Logophet (Großkanzler) Constantin von Sturdza in Jassy, während welcher Zeit ich von meinem Hrn. Patienten nicht nur auf das humanste behandelt und durch manchen Beweis seiner Erkenntlichkeit überrascht wurde, sondern auch von dem unter meiner Behandlung Genesenen, da mein erweiterter Wirkungskreis mich aus seiner unmittelbaren Nähe abrief, ein Honorar von 600 Ducaten in Gold ausbezahlt erhielt.

Ich bitte Sie diesen meinen öffentlichen Dank für eine nicht gewöhnliche, doch um so preiswürdigere, hochherzigere Anerkennung und Belohnung fremden Verdienstes, in Ihr Blatt einrücken zu lassen.

Jassy den 1 (13) Mai 1837.

**Emanuel Holzdräger**, Medicinae Doctor.

---

[1411–13]

# Bekanntmachung

## in Betreff der Erhebung des bisherigen Woll-Marktes zu Kirchheim u. Tek, im Königreich Würtemberg, zu einem Haupt-Landes-Woll-Markt.

Die unterzeichnete Stelle bringt auf höchsten Befehl folgende allerhöchste Entschließung zur allgemeinen Kenntniß:

Seine königliche Majestät haben über die Verhältnisse der beiden Sommer-Wollmärkte zu Kirchheim u. T. und Göppingen sich umständlichen, auf die Vernehmung der Stadträthe und Oberämter beider Orte, der königl. Kreis-Regierung und mehrerer Vereine von Sachverständigen gegründeten Vortrag erstatten lassen, und sofort in Erwägung der nachtheiligen Einwirkung, welche die nahe Aneinanderrückung dieser beiden Märkte nach Zeit und Raum auf die der Einrichtung von Wollmärkten zu Grunde liegenden staatswirthschaftlichen Zwecke ausübt, durch höchste Entschließung vom 7 Octbr. 1836 auf den Antrag des königl. Ministeriums des Innern und nach Anhörung des königl. geheimen Raths gnädigst verfügt, daß die der Stadt Göppingen im Jahre 1818 ertheilte, von ihr aber erst im Jahre 1830 in Ausübung gebrachte Concession zu einem Sommer-Wollmarkt, aus Gründen des höhern Staatswohls außer Wirkung gesetzt werden solle.

Hiedurch ist die Erhebung des diesseitigen Wollmarktes, der übrigens schon zuvor einer bedeutenden Frequenz sich zu erfreuen hatte, zu einem Haupt-Landes-Wollmarkt allerhöchsten Orts ausgesprochen worden.

Die Stadt-Vorsteher wurden dadurch veranlaßt, die bisherigen Wollmarkts-Hallgebäude so bedeutend zu erweitern, daß alle und jede Marktzufuhren bequem untergebracht werden können, und alle billigen Anforderungen der Marktgäste in dieser Beziehung ihre volle Befriedigung finden werden.

Zugleich hat man die Marktordnung den neueren Bedürfnissen angepaßt, und darin diejenigen Modificationen eintreten lassen, welche die seitherigen 19jährigen Erfahrungen an die Hand gegeben haben.

So wird nun künftig der hiesige Wollmarkt unter den Wollmärkten Deutschlands einen bedeutenden Rang einnehmen, und auch das Ausland, namentlich die durch den Zollverein mit Würtemberg verbundenen Nachbarstaaten Bayern und Baden, wird fortfahren, zur Belebung eines Marktes mitzuwirken, der sich schon bisher eben sowohl durch die bedeutenden Quantitäten, als hauptsächlich durch die vorzüglichsten Qualitäten ausgezeichnet hat.

Es waren bisher auf dem hiesigen Markte die vorzüglichen Erzeugnisse der berühmten königl. Privatschäfereien zu Achalm und Monrepos, des königl. landwirthschaftlichen Instituts zu Hohenheim, der meisten inländischen edelsten Schäfereien, und selbst vieler bayerischer, durch feine Schafzucht berühmter Schafzüchter zu finden.

Der diesjährige Markt, zu dessen Besuch hiemit ergebenst eingeladen wird, beginnt am 21 Junius.

Die den Markt besuchenden Schafzüchter werden gut daran thun, bei Zeiten den ungefähren Betrag ihrer Erzeugnisse und die Qualität derselben der Wollmarkts-Direction anzuzeigen, damit eine entsprechende Eintheilung der Lagerplätze vorgenommen werden kann.

Den 26 April 1837.

**Stadtrath,**

in dessen Namen der Vorstand: Stadtschultheiß **Ostander.**

Digitized by Google

[1730-32]

# Wollmarkt in Lemberg.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Lemberg wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem Haupt-Wollmarkte, welcher in dieser Hauptstadt zufolge des von dem hohen k. k. galizischen Landes-Gubernium unterm 29 Junius v. J. Zahl 35,663 erlassenen Kreisschreiben vom 1 bis einschließig 8 Julius l. J. und sodann jährlich um dieselbe Zeit abgehalten werden soll, Vorkehrungen getroffen sind, die den Bedürfnissen des ersten Marktes entsprechen dürften, und in der Folge an der Hand der Erfahrung jene Erweiterung erhalten werden, welche billigen Anforderungen vollkommen genügen kann.

Zur Abhaltung des Wollmarktes ist ein Theil jenes, neben dem Exjesuitengarten gelegenen Platzes bestimmt, welcher bisher als Aerarial-Holz-Legstätte benützt wurde. Darauf werden zwei große Schopfen errichtet, in welchen die Wolle nicht nur während des Marktes, sondern auch drei Tage vor und drei Tage nach demselben unter öffentlicher Bewachung kostenfrei erliegen darf. Die Abwage der Wolle wird nur auf Verlangen der Parteien vorgenommen, und dafür kein Waggeld gefordert werden, da der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, den Marktgästen die Benützung aller Marktanstalten unentgeldlich zu gewähren und dabei die Freiheit des Verkehrs sorgfältig zu achten. —

In diesem Geiste wird die zur Aufrechthaltung der Marktordnung aufgestellte Markt-Commission ihre Thätigkeit lediglich auf Ertheilung der den Marktgästen erforderlichen Auskünfte, dann auf die Handhabung der Sicherheitspolizei und auf die Führung eines Marktprotokolls beschränken, in welches der Ursprung, die Gattung, ob es nämlich feine oder Mittelwolle, dann Schaf- oder Lämmerwolle ist, das Gewicht jeder einzelnen Wollpartie, der Name des Eigenthümers oder Niederlegers und nach der Angabe desselben der Schätzungspreis pr. Centner Wolle eingetragen wird. Dieses Marktprotokoll wird während der ganzen Marktzeit zur öffentlichen Einsicht vorliegen.

Uebrigens werden die Marktgäste, Käufer und Verkäufer eingeladen, sich bei ihrem Eintreffen in Lemberg an die gedachte Markt-Commission zu wenden, welche im Hauptgebäude des Exjesuiten-Gartens zu finden, und stets bereit seyn wird, jedem die verlangten Auskünfte und Andeutungen befriedigend zu ertheilen.

Lemberg, am 8 Mai 1837.

**Home**, k. k. Rath und Bürgermeister.

Zur Besorgung aller auf diesen Wollmarkt bezüglichen Aufträge empfiehlt sich die Großhandlung Hausner und Wiolland.

---

[1770] **Bekanntmachung.**

Wer immer an die Verlassenschaftsmasse der am 19 April l. J. auf dem Glashüttengute zu Rabenstein im bayerischen Walde, königl. Landgerichts Regen, im Unterdonaukreise, verstorbenen Glashüttengutsbesitzers-Wittwe, Frau Thekla von Kiesling, eine Forderung rechtlich begründen zu können glaubt, wird andurch aufgefordert, dieselbe bei dem unterfertigten Gerichte bis zum

19 Julius l. J. inclusive

um so gewisser anzumelden, als außerdem ohne weitere Rücksichtnahme hierauf mit Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache vorgeschritten, und die Erbschaft ausgeantwortet werden würde. — Straubing, den 16 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Lic. **Müller.**

Herold.

---

[1765–66] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisender, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Eleganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreicher Familien verbinde.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfallsigen Bewerber innerhalb eines Termins

**von drei Monaten**

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, am 26 April 1837.

Magistrat der kön. b. Haupt- und Residenzstadt München.

**v. Teng, Bürgermeister.**

Hemmer, Secret.

---

[1769] **Beachtenswerthe Nachricht für Reisende.**

Wer das südteutsche Alpengebirge nach allen Richtungen zu Fuß oder zu Wagen am genußreichsten bereisen will, dem können wir folgende treffliche Reisehandbücher, welche in der **Fleischmann**'schen Buchhandlung in **München** stets vorräthig sind, und durch jede solide Buchhandlung Deutschlands bezogen werden können, als durchaus verläßige und treue Wegweiser aus eigener Ueberzeugung empfehlen:

1) **Das bayerische Alpengebirge nebst angränzenden Theilen von Tyrol und Salzburg.** Ein Handbuch für Reisende zur genußreichen Kenntniß dieses reizenden Hochlandes, von J. J. v. Obernberg. Mit 2 Karten, einer Ansicht des Gebirgszuges und Städteansichten. 8. In Futteral 1 Thlr. 20 Gr. oder 2 fl. 48 kr.

2) **Chezy, H. v., Norika.** Neues ausführliches Handbuch für Alpenwanderer und Reisende durch das Hochland in Oestreich ob der Enns, Salzburg, Gastein, die Kammergüter, Steyermark u. s. w. Mit 1 Karte und Ansichten. gr. 8. In Futteral 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

3) **Karte des bayerischen, nebst einem Theile des Tyroler und Salzburger Gebirgs.** In Futteral 4 Gr. oder 15 kr.

---

[1687] Im Verlage der **J. E. v. Seidel**'schen Buchhandlung in **Sulzbach** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung; in München durch die königl. Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

**Rose, die goldene.** Ein Sonntagsbüchlein für die Gläubigen aller Stände. 8. 16 gGr. oder 1 fl.

Die goldene Rose ist am Sonntage Lätare in den Händen des Papstes Sinnbild der streitenden und der triumphirenden Kirche. Diese Bedeutung hat der Verfasser ergriffen, um für die Gläubigen ein Erauichbüchlein in betrübten Zeiten zu schreiben, ein Sonntagsbüchlein zum Ausruhen in Gedanken und Bildern, bei denen jedem für das Höhere empfänglichen Menschen Trost und Beruhigung werden muß. Christus selbst ist die Rose, deren Anblick Himmel und Erde erfreut. Nachdem dieß abgehandelt worden, führt der Verfasser seine Leser in Maria's Rosengarten. Endlich läßt er den Gedanken, welcher der Weihe der goldenen Rose zum Grunde liegt, in Bildern aus dem Leben der Heiligen spielen, und faßt ihn noch einmal am Schluß in einer Betrachtung, geschrieben am hohen Feste aller Heiligen, zusammen. — Der Verfasser spricht im Vorworte den Wunsch aus: „Möge dieses Büchlein gleich den Aehren seyn, von welchen Moses sagt: es ist ein Segen darin; was gesegnet ausgeht, kommt nicht leer zurück." Wir zweifeln nicht an der Erfüllung dieses Wunsches, da das Büchlein mit dem Segen ächt kirchlicher Gesinnung eindringliche, gediegene Darstellung vereint.

---

[1654–55] Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Das Glück.

**Novelle**

von

**Heinrich Laube.**

8. brochirt. Eleganteste Ausstattung.

1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl.

Wer braucht das Glück nicht?

Wer sucht es nicht?

Man kann für eine Dame, für einen Freund kein passenderes Geschenk finden als „das Glück," welches sich hier in die Form eines innerlich und äußerlich feinen und eleganten Buches gesammelt hat.

Möge das Glück sein Glück machen!

Digitized by Google

[1607–8] In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig hat so eben zu erscheinen begonnen und nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter (in denen Prospect und Probeblätter gratis zu erhalten sind) Bestellungen an:

# Allgemeine Zeitung des Judenthums.

Ein
unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse
in Betreff
von
**Politik, Religion, Litteratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik.**

(Mit königl. sächsischer allergn. Concession.)

Redigirt von Dr. **Ludwig Philippson**, israelitischem Prediger in Magdeburg.

Wir verfehlen nicht, die Aufmerksamkeit des Publicums auf dieses großartige, umfassende Unternehmen zu lenken, welches, aus dem dringendsten Bedürfnisse der Zeit hervorgegangen, sämmtlichen Interessen des Judenthums eine festere Stellung und den solidesten Stützpunkt darbieten, und um so mehr zur Bearbeitung aller seiner Tendenzen auf eine würdevolle Weise wirken wird.

Inhalt: I. Politik: a) Zeitungsnachrichten im genauesten Detail, b) Politische Controle und Abhandlungen; II. Theologie: a) Abhandlungen, b) Nachrichten über Cultuswesen, c) Wöchentliche Predigtentwürfe; III. Litteratur: a) Notizen aller Art, b) Abhandlungen, c) Kritik aller neu erschienenen Werke; IV. Geschichte und Sprachkunde; V. Belletristik, israelitische Novellen und Gedichte; VI. Correspondenzen, Auszüge, Repliken. Hieran schließt sich noch ein Intelligenzblatt, das nicht nur Bücherannoncen, sondern auch Gemeindeanzeigen, Lehrergesuche u. s. w. enthalten wird.

Wir hoffen um so mehr die thätigste Theilnahme, da jeder Israelit bei diesem Unternehmen betheiligt ist, alle Parteien sich darin aussprechen werden, und das Judenthum nicht wenig Gewinn, Sicherung und Ehre daraus ziehen wird. Es wird auch für die Folge als ein Archiv der Zeit einen bleibenden Werth behalten.

**Die Redaction.**

Wir haben den Verlag obiger Zeitschrift übernommen, und werden dieselbe Dreimal wöchentlich, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends sehr regelmäßig erscheinen lassen. Die Zeitung wird auf gutem Papier in gr. Quart gedruckt werden und 78 Bogen jährlich umfassen. In Gemäßheit des Zwecks, derselben die allgemeinste Verbreitung zu geben, haben wir den Preis äußerst niedrig:

mit 2 Thlr. 12 gr. für den Jahrgang,
mit 1 „ 6 „ für sechs Monate,
mit — „ 15 „ für das Vierteljahr

angesetzt.

Für dieses Jahr wird keine ganzjährige Subscription angenommen.

Leipzig, im April 1837.

**Baumgärtners Buchhandlung.**

---

[1768] In unterzeichneter Buchhandlung erscheint auf Subscription:

# Grundsätze eines Systems der beständigen Befestigungskunst gegen den neueren Angriff,

circa 20 Bogen, gr. 8. mit 3 Taf. Abbild. Subscriptionspreis auf w. Druckpapier 3 fl. rhn. od. 1 Thlr. 18 gGr. sächs., auf fein Velinp. 4 fl. rhn. od. 2 Thlr. 8 gr. sächs.

Wir erlauben uns hier nur kurz zu bemerken, daß die Lehre des Hrn. Verfassers von allen bisher angewandten Maximen weit verschieden — seine Vertheidigung mit einer verhältnißmäßig geringen Besatzung gegen jede offenbare Gewalt und alle dem Belagerer zu Gebote stehenden Mittel durchaus unbesiegbar ist; daß seine Festen kaum halb so viel kosten, wie die schwachen Werke Vauban's und seiner Schüler, und dieser hochwichtige Gegenstand bei der gedrängtesten Kürze mit einer Klarheit behandelt ist, daß er jedem Gebildeten verständlich wird.

Durch alle Buchhandlungen ist eine ausführliche Ankündigung gratis zu erhalten (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung) und der Pränumeration-Termin erlischt mit dem 1 August l. J.

Darmstadt, den 12 Mai 1837.

**C. Dingelden.**

---

[1719]

# Uebersetzungs-Anzeige.

Der neueste so eben in London erschienene Roman der Gräfin von Blessington:

## The victims of Society. 3 Vls.

wird nächstens in einer guten Uebersetzung bei uns erscheinen und können Bestellungen darauf bei jeder soliden Buchhandlung gemacht werden.

Leipzig, den 1 Mai 1837.

**Kirchner und Schwetschke.**

---

[1756] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Theoretisch-praktische

# Grammatik

der
englischen Sprache
für
**Lehrer und Lernende.**
Von
**Conrad Lüdger,**
ehemaligem Privatlehrer mehrerer lebenden Sprachen in London, Bremen, Hamburg und Leipzig.

Vierte durchaus umgearbeitete und verbesserte Ausgabe
von
**Johann Sporschil,**

gr. 8. 20½ Bogen Patent-Velinpapier. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. C. M. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Die beste Empfehlung für diese Grammatik dürfte wohl seyn, daß solche sogleich bei dem Erscheinen dieser 4ten Ausgabe in der Leipziger Handelsschule als Lehrbuch eingeführt wurde, und ich enthalte mich daher jeder weiteren Anpreisung, da sich nach genommener Einsicht deren Brauchbarkeit als vorzüglich bewähren wird.

**Georg Joachim Göschen in Leipzig.**

Digitized by Google

[189] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

# Das Ausland.

## Ein Tagblatt
## für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
## Monat Mai 1837.

### Größere Aufsäze.

Bilder aus Paris. 3. Kunsterinnerungen aus dem Louvre. Der deutsche Saal. 4. Ein Blinden-Concert zu St. Victor. – Die Provinz Erivan. – Skizzen aus der neuern Geschichte Indiens: 1) Der Aufstand zu Vellur. 2) Der Krieg gegen Nepal. 3) Ereignisse zu Punah und Nagpur. 4) Die Pindarris. – Der Vampyrglauben in Griechenland. – Blicke auf die frühere Geschichte und die künftigen Aussichten Persien's. – Plan zu einer neuen Reise um die Welt. – Badeort in Portugal. – Ueber Sprachen und Herkunft der Stämme in Nordamerika. – Kunststraßen in Portugal. – Beispiele von Lebendigbegraben um Lohn in Indien. – Irenikon. – Neue Alterthumsforschungen in Aegypten. – Die Herkulesbäder zu Mehadia. – Die Städte des Gouvernements Tobolsk: 1) Tobolsk. 2) Tjumen. 3) Kurgan und Jalutorowsk. 4) Turinsk, Ischim, Tjukalinsk. 5) Obdorsk. 6) Tara, Berezow, Surgut, Pelym. – Die Dayaks. – Kunstnachrichten aus Paris: Gerards Werkstätte. – Verbindung zwischen Assam und Ava. – Die Goldgruben Siebenbürgens. – Die malayischen Piraten. – Englands Verträge mit Spanien zur Unterdrückung des Sclavenhandels. – Merlins Grab. – Urtheil eines Engländers über die Colonisationsplane der Franzosen in Algier. – Die Ruinen der Stadt Rusgonia. – Bemerkungen über den Handel in Chile und Peru. – Die Insel Mombas und die naheliegende Küste. – John Davidson. – Ansichten eines Engländers über die Vortheile der ostindischen Besitzungen für England. – Unterdrückung des Christenthums auf Madagascar. – Die Stellung der Frauen in China. – Das Nebelloch bei Zdiar in der Zips.

### Chronik der Reisen.

Bruchstücke aus den Reiseskizzen des Wagnergesellen Döbel: Reise von Alexandrien nach Jerusalem. – Die Sandwich-Inseln: 1) Ankunft bei der Insel Owihyhee; Karakakoa-Bay; Besuch des Inseloberhaupts Koakini an Bord; Das Dorf Kowrowa, Cooks Todesstätte; Besuch bei der Prinzessin Kapiolani und anderen bedeutenden Personen; der Moral von Kakoa; das Tabutenrecht; Schwimmkunst der Insulaner. 2) Abfahrt nach der Bay von Kairoa; Besuch der Prinzessin Koakini an Bord; Gottesdienst in der Kirche zu Kairoa; Besuch beim Gouverneur John Adams; der Sohn von Karaunoko; der Moral von Kairoa; Fahrt nach der Insel Woaho; Ankunft in der Bucht von Honoruru. 3) Honoruru; der General Kakoanoa; der König Kani Keauli; Besuch beim König und anderen Oberhäuptern; das Geschlecht der Eries; die Mitglieder der königlichen Familie; angesessene Fremde auf der Insel; das Dorf Honoruru und seine Umgebungen; Ausflüge. 4) Tagesneuigkeiten in Honoruru; Wallfischfänger; Hauptprodukte der Insel; Einkünfte des Königs und der Oberhäupter; Handel; Abfahrt von der Insel Woaho; Ankunft auf der Insel Atoi; Ausflüge in die Insel; Kanots der Eingebornen; Abreise von den Sandwich-Inseln; Allgemeine Uebersicht der Gruppe in geographischer und historischer Hinsicht. – Die Provinz Oman an der Südküste von Arabien. – Nachrichten aus Vandiemensland.

### Kleinere Mittheilungen.

Ueber die Bohrung des artesischen Brunnens bei Paris. – Litterarische Notizen: Auffindung einer handschriftlichen Lebensbeschreibung Papst Alexanders VII.; Neue Forschungen über die malayische Sprache; Neu erschienene türkische Biographien Muhammeds.; Religiöse Schriften in der Otawas-Sprache; Ankündigung eines Werkes über die Künste im Mittelalter; Sammlung der französischen Theaterstücke aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert; Ueber das russische Conversationslexikon; Vollständiges Manuscript der Reisen Ebn Batutas. – Münzenfund im Juradepartement. – Die Stämme in Assam. – Grausamkeit der Fidschi-Insulaner. – Geologische Notizen: Streit über das Swatherium; über den ehemaligen Zustand von Nordamerika. Nachrichten über das Erdbeben in Syrien. – Unterrichtsanstalten in Omsk. – Speculation auf den Bettel in London. – Der Basilosaurus. – Nachricht von Strömungen im karabischen Meere. – Zuckerausfuhr aus der Havannah. – Nachricht von Bonpland. – Eigenthümlichkeit des Maulwurfs. – Auffindung menschlicher Gebeine mit denen eines riesenhaften Thieres. – Großer Salzgehalt des rothen Meeres. – Sendung Professor Sjögrens nach dem Kaukasus. – Merkwürdige Versteinerungen. – Fortschritte der Neger in Westindien. – Ueber die Mumienbänder. – Das Torodon. – Ausgaben des englischen Museums. – Der ehemalige Zustand Nordafrika's. – Merkwürdiges Fliegen der Vögel nach dem Licht. – Aufsteigen des Safts in den Pflanzen. – Beabsichtigte Nachforschungen auf der Stelle des alten Karthago. – Einsinken des Bodens bei dem Dorfe Waber. – Ueber die Bildung der Schädel bei den verschiedenen Racen. – Das Auswandern der Engländer nach dem Continent. – Kohlenbassins in den Corbieres. – Marmorvase von Pergamus. – Zahl der in Paris gestempelten Zeitungsblätter. – Ein etruriſches Grab. – Neue Brennmaterial ersparende Dampfmaschine.

### Inhalt des Litteraturblatts.

Chinesisches. – Jean Ango. – Der Indicap-Felsen. Von Southey. – All that's bright must fade. – Munsterpoesien. – Amerikanische Dichterproben. – Autobiographie des Don Mariano José de Larra. – Alessandro Manzoni. –

---

[1561–63] **Auctions-Anzeige**
der
## Mikan'schen Bibliothek
in Prag.
Ende September d. J.

Diese an kostbaren (besonders botanischen) Kupferwerken reiche Bibliothek enthält auch aus den übrigen Litteratur-Fächern, namentlich aus der Natur- und Länderkunde, Medicin, Chemie, Land- und Forstwirthschaft, Philologie, Theologie und böhmischen Geschichte vieles Interessante und Seltene, worunter einige werthvolle Incunabeln und Manuscripte.

Der zugleich die Auctionsbedingungen enthaltende Katalog ist bereits versendet, und in jeder Buchhandlung für 6 kr. rhein. zu haben.

---

[1717] Bei **A. Förstner** (früher W. Schüppel) in **Berlin** ist so eben erschienen:

**Rechtfertigungen des Marschalls Clauzel.** Aus dem Französischen. Mit 3 Planen. broch. 18 gr.

---

[1702] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln, Aderholz, Hirt. Max in Breslau; Eberle in Boyen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg, ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

**Buchfelner, S., die Lebensgeschichte des heiligen Johannes von Nepomuk** mit urkundlicher Darstellung der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens an der Verehrung desselben. Mit 1 Titelkupfer. 8. 20 kr. oder 6 gr.

**Kleinigkeiten von großem Werthe** Eine Sammlung religiöser Aufsätze, welche auf die jetzige Zeit passend, und von großem Nutzen sind. Herausgegeben von dem Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." 46 Bdchn. Auch u. d. Titel: Antwort eines alten Pfarrers auf die Frage eines jungen Theologen: Soll ich ein Mönch werden? 2te Ausgabe. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

**Name Jesus, der heiligste; das sicherste Hülfsmittel in Krankheiten,** wo kein Arzt helfen kann. Oder: Beispiele von Krankenheilungen durch gläubiges Gebet. Aus den darüber geführten Protocollen und mehrern Schriften zusammengetragen von dem Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." 16 Bdchn. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr.

---

[1718] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

## Neueste Erfahrungen
über
## die Heilkraft
des
# kalten Wassers.
### Eine Denkschrift,
betreffend den
### Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg,
so wie seine Heil-Anstalt und Methode, das kalte Wasser als Heilmittel anzuwenden. Mit einer Ansicht von Gräfenberg. broch. 12 gr.

---

[1674] Bei **J. A. Mayer** in *Aachen* ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Ardent Troughton,
### der verunglückte Kaufmann.
### Roman
von
### E. Howard.
Aus dem Englischen
von
### C. Richard.

8. Drei Bände. Preis geh. 3 Thlr.

Die anziehende Geschichte eines jungen Mannes, dessen Lebensglück durch Schiffbruch und eine Reihefolge vernichtender Unfälle scheiterte. Das Buch enthält einen Reichthum ergreifender Situationen, lebendiger Schilderungen, treffender Charakterzeichnungen und überraschender Neuheit. Wir empfehlen es mit voller Ueberzeugung als eine wahrhafte Bereicherung unserer schönen Litteratur.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bolder hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 155.** 4 Junius 1837.

Südamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Gerichtsscenen.) — Frankreich. (Ankunft der Prinzessin Helene in Fontainebleau. Briefe.) — Niederlande. — Beilage Nro. 155. Deutschland. (Briefe aus München, Augsburg und Frankfurt.) — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 264 und 265. Leipziger Ostermesse. — Das badische Gemeindewahlgesetz. — Rede Thiers. — Bell über Aschereisen. — Ankündigungen.

## Südamerika.

Der Hamshire Telegraph meldet: „Die Peruaner und Chilier sind endlich mit einander handgemein geworden; die Ersteren wollten den Nebel benützen, der stets in der ersten Hälfte des Tages eintritt und schickten am 20 Jan. früh eine große Flottille von Kanonenbooten und Prahmen aus, um das Chilische Geschwader, welches zur Blokirung vor Callao ankerte, zu überfallen. Allein der Nebel verzog sich an diesem Tage um eine halbe Stunde früher; die Chilier lichteten die Anker, verjagten jene und griffen dann die Forts an, jedoch, wie es scheint, mit geringem Erfolge oder Verlust auf beiden Seiten. Die „Blonde" und der „Talbot" fanden hierbei ihre Lage unbequem, da die beiderseitigen Schüsse über sie hinflogen; sie fuhren ab und legten sich drei englische Meilen weiter ab vor Anker. Die Chilier erwarteten täglich Verstärkung."

## Portugal.

⓵ Lissabon, 21 Mai. Man sagt, daß die Herzogin von Braganza sich schon heute nach ihrem gewöhnlichen Sommeraufenthalte, der kleinen königlichen Besitzung Cachias, begeben werde. Man nennt diese Besitzung zwar den Palast von Cachias oder auch die Quinta von Cachias, allein es ist nichts weniger als ein Palast, sondern ein kleines einstöckiges Gebäude mit kaum 6 oder 8 Fenstern in seiner Front, und einigen kleinen Nebengebäuden für die Dienerschaft. Es liegt nicht fern von den sandigen Ufern des Tajo und überhaupt in einer trockenen baumlosen Gegend; selbst die daran stoßende große Quinta in altfranzösischem Geschmack mit schnurgeraden Heckengängen und geschnörkelten Blumenbeeten, auch einer großen Cascade ohne Wasser mit terrassenförmigen und mit Nischen versehenen Mauern, bietet wenig Schatten dar. Man findet dort durchaus keine ländlichen Ergötzlichkeiten, aber man athmet eine reine frische Seeluft, und hat die beste Gelegenheit Seebäder zu nehmen, was auch wohl der vorzüglichste Beweggrund dieser hohen Frau seyn mag, diese einsame, freudenlose Wohnung den Sommer über zu beziehen. Die durch Hecken eingefaßten Gartenfelder dieser Besitzung enthalten entweder Orangen- oder Citronenpflanzungen oder werden als Gemüsegärten benützt. Hin und wieder steht ein kleiner Pavillon. Große Bassins, die durch von Ochsen getriebene Paternoster-Werke gefüllt werden, dienen zur Bewässerung der Pflanzungen. Die Anlegung der Wasserregelungsgräben ist höchst zweckmäßig eingerichtet, so daß zu jedem Orangenbaum das Wasser geleitet werden kann. Von der Stadt aus wird diese Quinta oft von kleinen Gesellschaften besucht, gleichsam wie eine Landpartie, zu der man aber auf der Wasserstraße des Tajo geht, wohl versehen mit Allem, was zur Leibesnahrung gehört, um einen ganzen Tag sich daselbst in einem schattigen Pavillon aufzuhalten, bis die hohen Hecken längere Schatten werfen. — Der Periodico dos pobres berichtet, daß die Pferderäuberbande, die sich in Marnotas versammeln wollte, und die man auf 150 Mann geschätzt, am letzten Dienstag in Zamora Correa eingerückt sey, und daselbst Don Miguel proclamirt habe; allein da sie in Erfahrung gebracht, daß Truppen aus Lissabon und Santarem gegen sie anrückten, hatte sie sich in verschiedene Richtungen von da zurückgezogen. Der größte Theil dieser Leute soll aus den in Evora Monte amnestirten Soldaten bestehen, die sich durch Miguelistische Agenten verführen ließen. — Der Correio spricht in seiner letzten Nummer ebenfalls die Ueberzeugung aus, daß die ministerielle Krisis vorsätzlich eingeleitet sey, um die Minister und ihre Anhänger in ihrer Macht zu befestigen, oder sich auf eine geschickte Art aus der Affaire zu ziehen; denn wir haben jetzt die Gewißheit, daß eben diese Ministerpartei die Organisation eines neuen Ministeriums zu verhindern sucht. Da indessen dieses Spiel hätte fehlschlagen können, sagt der Correio, so beeilten sich die Minister, in ihrem Quasi-Testamente noch allen ihren guten Freunden und Schutzbefohlenen Staatsämtchen zu geben, worunter auch einer der Redacteure des Nacional, so wie der Barbier der HH. Passos nicht vergessen wurde, welcher letztere die Stelle eines Continuo (Art Pedell) bei der Schatzkammer erhielt. Er wurde einem Andern vorgezogen, der deßhalb Lärm schlug, und den Gebrüdern Passos öffentlich sagte, wenn sie Diener hätten, sollten sie dieselben aus ihrer Tasche bezahlen, und nicht mit Staatsämtern. Um diesen Mann zu beschwichtigen, gab man ihm ein einträglicheres Amt im Zollhause. — Vor einigen Tagen lief ein mit Schwefel beladenes englisches Schiff aus Noth in den hiesigen Hafen, um einen erhaltenen Leck auszubessern. Es wollte seine Ladung einstweilen auf ein anderes Schiff überladen, wozu ihm die Erlaubniß dem Reglement gemäß verweigert wurde. Man kündigte ihm nach drei Tagen an, es müsse die Ladung löschen, und in die dazu bestimmten Magazine niederlegen, oder gleich wieder damit aus dem Hafen laufen. Weder das eine noch das andere geschah, worauf sich denn die Zollbeamten an Bord des Schiffs begaben, um die Ladung zu versiegeln. Der Capitän des Schiffs, welcher diese Anstalten sah, machte sogleich dem englischen Admiralschiff ein Nothzeichen, und dieser befahl dem Capitän, sammt der Mannschaft an seinen Bord zu kommen. Während dessen war die Versiegelung vollbracht, und die Zollbeamten begaben sich wieder fort, nur die gewöhnlichen Wächter zurück-

Digitized by Google

lassend. Darauf kehrte der Capitän mit seiner Mannschaft und einer Begleitung von Officieren des Admiralschiffes zurück. Sie nahmen wieder Besitz vom Schiff, indem sie alle Siegel abrissen. Man sieht, wie angelegen es sich die Engländer seyn lassen, die jetzige Regierung in eine unangenehme Lage zu versetzen. Man ist sehr gespannt darauf, wie die Sache ablaufen wird. Eine höchst unangenehme Sensation hat die mit dem letzten Paket aus England gekommene Nachricht hervorgebracht, daß man wegen der Erhöhung des hiesigen Zolltarifs in England schon angefangen, Repressalien zu gebrauchen, indem man auf alle portugiesischen Producte eine Zollerhöhung von 20 Proc., so wie auch eine Erhöhung der Abgaben der portugiesischen Schiffe eintreten ließ. — Wegen des in England zu negocirenden Anlehens sind Vorschläge an die Regierung gekommen, wornach die Unternehmer dasselbe zu 46 Proc. negociren wollen zu 6 Proc. und mit der Bedingung der Vorausbezahlung zweijähriger Interessen!

## Spanien.

Der Messager schreibt aus Barcelona vom 24 Mai: „Wir befinden uns am Vorabend neuer Unruhen. Die Behörden können sich unter einander nicht mehr verständigen. Es herrscht in der Stadt dieselbe Spannung wie in den ersten Tagen dieses Monats. Um Ruhe zu erhalten, steht zu fürchten, daß Ströme von Menschenblut vergossen werden müssen. Die imposante Haltung der Arbeiter, die, 20,000 an der Zahl, in den Straßen umherziehen und sich weigern an ihre gewöhnliche Beschäftigung zu gehen, hat die Mitglieder der Municipalität und die Provincialdeputation so in Unruhe gesetzt, daß sie dem General Pareño, ihre motivirte Entlassung schriftlich eingereicht haben. Pareño der mit einem zahlreichen Officiercorps die Citadelle Tag und Nacht bewacht, wurde hierüber wüthend. Er hat noch keine Antwort ertheilt, man erwartet indeß eine sehr drohende, da er entschlossen ist, die Insurrection niederzuschlagen oder unter ihr zu fallen. Die Nationalgarde hält nur am Theater Wache; die Lanciers schicken bei Tag und Nacht starke Patrouillen aus."

Der englische Globe bringt einen von Evans an General Espartero erstatteten Bericht über die Einnahme von Irun, worin man folgende Stellen bemerkt: „Mit wahrhaftem Vergnügen drücke ich Ew. Exc. meine lebhaften Dankgefühle gegen den General Grafen Harispe aus, für die Beihülfe, die er der in dieser Provinz stehenden Armee Ihrer Majestät stets zu leisten bereit ist. (Folgt gleiches Lob für den zweiten Commandanten und alle französischen Behörden.) Da unsre Vorräthe fast erschöpft waren, wurden die französischen Magazine uns eröffnet; im voraus waren auf französischem Gebiet Spitäler für unsre Verwundeten und Kranken eingerichtet worden ꝛc."

** Paris, 30 Mai. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen, welche auf die nächsten Plane der Carlistischen Expedition etwas mehr Licht werfen. „Bordeaux, 29 Mai. Indem Iribarren die Carlistische Expedition in Huesca angriff (s. den gestrigen Bericht), hatte er den Zweck, sie in die Ebene zu locken, um sich dort mit Vortheil seiner Cavallerie zu bedienen. Man kann die Richtung, welche der Infant Don Sebastian einschlagen will, noch nicht mit Bestimmtheit angeben; aber Alles weist darauf hin, daß sein erster Marsch auf Barbastro gehen wird; dort würde er sich mit den Banden von Catalonien verstärken, um dann in der Richtung von Alcañiz den Ebro zu passiren, wo Cabrera sich ihm anschlösse. Erst nach Vereinigung aller dieser Streitkräfte würde der große Entschluß gefaßt, auf Madrid loszurücken, wobei man Valencia zur Linken ließe." — Bordeaux, 29 Abends. Buerens hat Saragossa am 25 mit seinen Truppen verlassen, um sich in Almudevar mit Iribarren zu vereinigen. Die Carlistische Expedition befand sich an diesem Tage (25) noch in Huesca, und verschanzte sich daselbst." — Berichte aus Narbonne vom 30 und aus Perpignan vom 29 melden über den Stand der Dinge in Catalonien und Valencia: „Am 25 wurden in Barcelona zwanzig Anarchisten verhaftet. — Baron van der Meer befand sich am 21 Mai in Lerida. Er zieht Truppen zusammen, um sie den Navarresen entgegen zu stellen, wenn der Feind sich zeigt. Der Brigadier Ayerbe verfolgt mit 3000 Mann die Carlistischen Banden des Districts Tarragona. — Der Carlistenchef Royo befand sich am 28 mit seinem Hauptquartier in Ay, und bedrohte Puycerda, ohne es anzugreifen. General Oraa ist nach Valencia zurückgekehrt, um diese Stadt zu vertheidigen; Serrador hatte am 17 eine der Vorstädte Valencia's geplündert. Am 22 stand Serrador mit 4000 Mann und 500 Pferden in Chelva, und Cabrera in der Umgegend von Castellon mit 6000 Mann Infanterie und 600 Pferden."

## Großbritannien.

(Globe.) Baron v. Maltitz, erster Secretär der russischen Gesandtschaft in London, wird in Kurzem nach dem Haag abgehen, um auf dem dortigen Gesandtschaftsposten der Nachfolger des Hrn. v. Potemkin zu werden, der zum russischen Gesandten für die Höfe von Rom und Florenz ernannt ist, und, wie das Gerücht geht, zum dereinstigen Gesandten bei dem Hofe von St. James bestimmt seyn dürfte. — Hr. v. Bourquenay, erster Secretär der französischen Gesandtschaft, ist mit Depeschen für seine Regierung nach Paris abgereist. Graf v. Sebastiani selbst wird demnächst in London zurückerwartet. — Hr. P. Griffith Esq. ist zum Gesandtschaftssecretär nach Athen ernannt.

Der Geburtstag der Prinzessin Victoria ward in allen Gegenden des Landes nicht minder glänzend gefeiert als in der Hauptstadt selbst. Zu Liverpool ward ein prächtiges Dampfboot von 448 Tonnen Gehalt vom Stapel gelassen, und der künftigen Königin zu Ehren „Royal Victoria" benannt. — Der König hat der Prinzessin als Geburtstagsgeschenk ein kostbares Fortepiano aus Broadwoods Magazin verehrt, das 200 Guineen gekostet hat. — Die Times erwähnen, indem sie über die Illumination der Hauptstadt berichten, während andere Clubhäuser sich mit der Chiffer P. V. begnügt, habe das Reformclubhaus in Pall-mall den ganzen Namen „Victoria" in Brillantfeuer strahlen lassen, was ohne Zweifel doppelsinnig gemeint gewesen sey, und die Siegeshoffnungen des Liberalismus, die sich an die Thronbesteigung der Prinzessin knüpfen, habe andeuten sollen; denn die letzte ministerielle Majorität im Unterhause sey gewiß keine „Victorie", und würde weit besser durch eine „Fünfe" in Strohfeuer angedeutet worden seyn. — Uebrigens sollte der wichtige Geburtstag der Prinzessin nicht ohne eine Anfechtung ihrer Thronansprüche vorübergehen. Am Abende dieses Tags ward ein Mann von ungefähr vierzig Jahren und von sehr gentlemännischem Ansehen und Benehmen vor das Polizeigericht in dem Stadttheile Kensington gebracht, unter fol-

Digitized by Google

genden sonderbaren Umständen. Der Polizeiconstable Sherlock zeigte an, während er in den Kensington-Gardens am Palaste in Dienst gewesen, habe er den Vorgeführten auf der Terrasse sitzen sehen, wo die Herzogin von Kent gewöhnlich frühstücke. Da er gewußt, daß derselbe kein Recht habe da zu sitzen, und daß er, um hereinzugelangen, über zwei hohe Einfriedungen gestiegen seyn mußte, so habe er ihn aufgefordert sich zu entfernen. Der Beklagte habe sich höflich geweigert, unter dem Vorgeben, er sey berechtigt da zu sitzen. Zeuge fragte ihn um seinen Namen, worauf er versetzte, „er sey der wahre und rechtmäßige König von England; zwar wohne ein Mann im Windsorschlosse, der sich König nennen lasse, dieser sey aber nur Herzog von Clarence." Derselbe fügte noch bei, die Prinzessin Victoria sey seine Frau, und er beabsichtige noch vor Abend von dem Palast Besitz zu ergreifen. — H. Barlow (der vorsitzende Magistrat): „War der Angeklagte nüchtern?" — Sherlock: „Vollkommen, und ganz ruhig." — Hr. Barlow: „Ihr Name, Sir?" — Angeklagter: „Mein eigentlicher Name ist John Guelph (Welf), wiewohl man mich gewöhnlich John Wood nennt, Hauptmann im 10ten Infanterieregiment. Ich wohne Nro. 118 in der Oxford-Straße." — Hr. Barlow: „Warum handelten Sie so, wie man Ihnen Schuld gibt?" — Angeklagter: „Ich wünsche in Haft gebracht zu werden, damit die Sache einmal ausgemacht werde. Ich bin der Sohn Sr. höchstseligen Maj. des Königs Georg IV und der Königin Caroline, und ward in Blackheath geboren. Die königliche Familie weiß es, und es muß sich bald zeigen, ob meine Angabe wahr oder unwahr ist." — Hr. Barlow: „Sie sind offenbar in einer Täuschung befangen, und ich würde meiner Pflicht als Magistrat entstehen, wenn ich Sie nicht festhielte, bis man einige Erkundigungen über Sie eingezogen hat." — Angeklagter: „O, Sie sollen mich ja nicht entlassen; Sie müssen der Sache auf den Grund kommen." Hr. Barlow ließ den Gefangenen abführen, und gab dem Polizeidiener die Weisung, bei der angegebenen Adresse nachzufragen. Hier erfuhr derselbe, daß Hauptmann Wood allerdings drei Monate lang da gewohnt, und sich durchaus anständig und vernünftig benommen habe. Am 25 wurde dieser wieder vorgeführt. Hr. Barlow: „Sie haben nun wohl Zeit gehabt, über das Vorgefallene nachzudenken. Haben Sie weiter etwas zu sagen?" — Angeklagter (sehr ruhig und kaltblütig): „Nein; was ich gesagt habe, ist die Wahrheit," — Hr. Barlow: „So geben Sie sich also immer noch für den Bruder der seligen Prinzessin Charlotte aus?" — Angeklagter: „Der bin ich, Sir." — Hr. Barlow: „Was hatten Sie vor, daß Sie so unschicklicher Weise in den Palastgarten einstiegen, gerade unter den Fenstern der Prinzessin?" — Angeklagter: Ich wollte ihr meine Huldigungen darbringen." — Hr. Barlow: „Waren Sie schon früher dort?" — Angeklagter: „O ja, mehrmals." — Hr. Barlow: „Sie sagten, Sie gehörten in den Palast?" — Angeklagter: „Nein, ich sagte nicht, ich gehöre in den Palast, sondern ich sagte, der Palast gehöre mir, und so ist es auch. Die Geschichte ist etwas lang; aber ich besitze Documente, die meine Behauptung beweisen." Hr. Barlow: „Versprechen Sie, das nicht wieder zu thun?" — Angeklagter: „Ich verspreche, die Prinzessin Victoria nicht mehr zu beleidigen, wenn mein Hinkommen ihr mißfällig ist." Ein anderer Magistrat, Hr. Cobb, fragt den Angeklagten, wie lang er in der Armee diene. Antwort: „Mehrere Jahre; eine Zeit lang diente ich auf den jonischen Inseln." — Hr. Cobb: „Sie haben sich so benommen, daß ich denken muß, Sie hatten entweder zu viel Wein getrunken, oder waren sonst nicht recht bei Sinnen." — Angeklagter: „Ich versichere, daß ich vollkommen nüchtern, und bei gesunden Sinnen war." — Hr. Cobb: „Auf Ihr Wort als Officier und Gentleman, wurden Sie früher nie als geisteskrank einer ärztlichen Behandlung unterworfen?" — Angeklagter: „Bei meiner Ehre, niemals." — Hr. Barlow: „Haben Sie Geschwister am Leben?" — Angeklagter: „Ja, sie sind auf dem Continent. Das hat aber wohl nichts mit vorliegender Sache zu thun." Das Gericht berieth sich einige Minuten, worauf Hr. Cobb sagte: „Sie scheinen vollkommen gesund im Kopfe, und wiewohl Ihr Benehmen und Ihre Behauptungen höchst außergewöhnlich sind, so sind wir doch nicht berechtigt, Sie länger fest zu halten. Sie sind entlassen." Hr. Wood verbeugte sich, und verließ den Saal. — Alle spätern Erkundigungen bestätigten es, daß der Mann ein in seinem Regiment und in der Gesellschaft sehr geachteter Officier ist, bei dem man noch nie eine Spur von Geistesverwirrung bemerkt hatte. Gewiß ein eigenthümlicher Fall von Monomanie.

Hr. Holmes, ein „Beitreiber (whipper-in)" der Tories, ist von London nach Glasgow abgegangen, um bei der dortigen Parlamentswahl thätig zu seyn. Von Seite der Radicalen ist Hr. Feargus O'Connor daselbst eingetroffen. Schon haben daselbst mehrere Versammlungen der beiderseitigen Wähler stattgefunden, und die zwei rivalisirenden Bewerber ihre Adressen erlassen. Der Glasgow Liberator berichtet über ein torystisches Meeting in der Trades' Hall: „Hr. Henry Monteith, der Vater des Candidaten, sprach für seinen Sohn. Nach ihm schwang sich Hr. Maclaren, ein Schneider, auf den Tisch, um zu opponiren, ward aber mit lauten Zeichen des Mißfallens empfangen. Man riß ihn vom Tisch herab, worauf zwischen ihm und mehreren wohlgekleideten Conservativen ein förmlicher Faustkampf erfolgte. Solche Auftritte waren bisher in den Versammlungen der Glasgower Bürger unerhört. Der Saal war voll, aber es müssen sehr viele Gegner von Hrn. Monteith gegenwärtig gewesen seyn." Die M. Post hofft zuversichtlich auf den Sieg des conservativen Bewerbers.

Die Protestanten Dublins — d. h. der Conservativen unter ihnen, welche freilich die große Mehrzahl bilden — haben eine Glückwünschungsadresse an Sir Fr. Burdett wegen seines Wahlsiegs in Westminster abgehen lassen. Ein Schreiben im M. Herald versichert, daß auch viele unabhängige Katholiken, die es nöthig fänden, die Agitation und den kirchenplündernden Radicalismus zu entmuthigen, ihre Namen unterzeichnet hätten. Eine ähnliche Adresse ward in Limerick vorbereitet. In mehreren Orten Englands ist die Rede davon, dem Baronet noch bei lebendigem Leibe eine Statue zu errichten.

In London trifft man Anstalten zu einem großen conservativen Festmahl von mindestens 2000 Gedecken, zu welchem Zwecke in der Gray's Inn-road ein besonderer Pavillon errichtet werden soll, der über 600 Pf. St. kostet.

Es ist, sagt ein Liverpooler Blatt, eine sonderbare Thatsache, daß man in der letzten Woche in Liverpool Baumwolle gekauft hat zur Verschiffung nach Canton. Bei den gegenwärtigen Preisen kostet ihre Versendung nach China weniger von England als von Ostindien aus.

Digitized by Google

Die Londoner Blätter erzählten in den letzten Tagen einen in psychologischer und rechtlicher Hinsicht hoch interessanten Fall, welcher Stoff zu einer Novelle gäbe, ergreifender als ihn der beste Erzähler erfinden könnte, während er zugleich den ungeheuren Abstand zeigt, der zwischen einem ständigen Gericht und der Jury liegt, zwischen der Gebundenheit des ersteren durch den Buchstaben des Gesetzes, und der Freiheit der letztern, die sich nur durch den rein menschlichen Eindruck bestimmen läßt, auf nichts blickt, als auf das, was im vorliegenden Falle das natürliche Rechtsgefühl zu gebieten scheint, unbekümmert um alle Straf- und Abschreckungstheorien. — Am verflossenen 30 Mai waren alle Straßen Londons, die nach Old-Bayley führen, mit bewegten, neugierigen Haufen angefüllt. Vor den Assisen steht Georg Hammon, 41 Jahr alt, Porträtmaler, angeklagt, einen Gaukler, James Baldwin, absichtlich ums Leben gebracht zu haben. Der Angeklagte gesteht Alles zu, erklärt aber, er erkenne sich in seinem Gewissen als nicht schuldig. Der Richter ruft: „So merkt auf! Eure Mitbürger, Eure Pairs werden Euch richten. Gott sey mit Euch!" Der Schreiber verliest die Anklageacte, der öffentliche Ankläger hält seinen Vortrag und schließt so: „Geschworne, mit Rührung erkennen wir es an: nie ist ein Fall vorgekommen, der dringender eure Nachsicht in Anspruch nimmt, als der des unglücklichen Hammon. Doch überlaßt es unserm gnädigen Könige, die Strafe zu mildern, ja sie ganz zu erlassen. Eure Pflicht ist es, euer Schuldig über den Mann zu sprechen, damit Jedermänniglich es erfahre, wie Niemand das Recht hat, selbst Gerechtigkeit zu üben." Der Richter frägt den Angeklagten, ob er noch etwas zu sagen habe, und dieser nimmt das Wort: „Mylord und ihr Herren, mit Freude lege ich, der ich nie im Leben wegen des geringsten Vergehens vor Gericht gestanden, meine Ehre und mein Leben in eure Hände. Es sind jetzt drei Jahre, da verlor ich ein Kind, ein kaum vierjähriges Mädchen, das einzige Pfand eines lieben Weibes, einer Heiligen, die jetzt im Himmel ist; ich verlor es — es starb nicht wie seine Mutter in meinen Armen; ich verlor es — es ward mir gestohlen; und es war so gut, so schön, mein Alles auf dieser Welt! — Mylord und ihr Herren, von dem, was in mir vorging, sage ich nichts. Mein kleines Besitzthum ging für Ankündigungen, für fruchtlose Nachforschungen darauf: ich verkaufte meine Möbeln, meine Gemälde, Alles. Drei Jahre lang durchzog ich jede Stadt, jeden kleinen Flecken in diesen drei Königreichen; überall suchte ich mein Kind, nirgends fand ich eine Spur von ihm. So oft ich mir durch Porträtmalen so viel verdient hatte, daß ich wieder Ankündigungen einrücken lassen konnte, kam ich hieher nach London zurück. Da, an einem Freitag, am verflossenen 14 April, ging ich durch Smithfield und bemerkte mitten auf dem Markte eine Truppe Luftspringer. — Ein Kind stand auf dem Kopfe und drehte sich auf einer Art Hellebarde im Ring herum. Ein Strahl aus der Seele der Mutter muß die meinige durchzuckt haben, daß ich es so wieder erkannte. Ja, es war mein armes Kind! Seine Mutter wäre ihm zugelaufen, hätte es in die Arme geschlossen; aber ich — ich stürzte mich auf den — auf den Menschen — und — ich weiß nicht, wie es zuging, wie ich schwacher, sanfter Mann das konnte — ich riß ihn nieder an seinen bunten Lappen, ich stieß ihn gegen den Boden — ich brachte ihn um! — Wohl hat es mich nachher gereut, aber im Augenblick that es mir nur leid, daß ich ihn nur Einmal umbringen konnte." — Richter. Dieß sind keine christlichen Gesinnungen, obwohl natürlich und begreiflich. Wie sollen Gott und die Geschwornen Euch vergeben, wenn Ihr selbst nicht vergebt? — „Ich weiß nicht, was Ihr, Mylord, und die Geschwornen über mich verhängen, aber das fühle ich: Gott hat mir vergeben. Ihr wißt nicht — ich wußte es selbst nicht, was der — der Mensch mir gethan. Gute Leute brachten das Kind zu mir ins Gefängniß; aber es war nicht nur nicht mehr so hübsch wie sonst — ich hörte es fluchen, ich fand es verkommen in Elend und Verderbniß, und es kannte mich nicht mehr! Es kannte mich nicht mehr — wißt ihr, was das heißt? Er hat mir das Lächeln meines Kindes, er hat mir seine Seele gestohlen, der Elende — und ich habe ihn nur Einmal umgebracht." — Die Geschwornen waren tief gerührt; viele Zuhörer weinten. Die Jury sprach nach nur augenblicklicher Berathung ihr Nicht schuldig. Man mußte Hammon ein Geleite nach Hause geben, sonst hätten ihn die versammelten Weiber im Triumphe davongetragen.

## Frankreich.

Paris, 30 Mai.

Hr. Campuzano erklärt in Bezug auf die, gestern erwähnte Aeußerung des Journal des Débats in einem Schreiben an den Redacteur des Constitutionnel: „Ich bitte Sie, mein Herr, und ermächtige Sie sogar, in meinem Namen zu erklären, daß ich nie irgend eine in unschicklichen Ausdrücken gegen Se. M. den König der Franzosen verfaßte Depesche, noch irgend etwas Verleumderisches oder Beleidigendes gegen seine Regierung geschrieben habe, noch schreiben konnte. Eine solche auf bloßes Hörensagen gegründete Anklage ist, um nicht mehr zu sagen, von Seite des Journal des Débats ungerecht."

Das Journal des Débats erwiedert darauf: „Dieß ist ganz gut. Diese Erklärungen decken den spanischen Gesandten vollkommen, und wir zweifeln nicht, daß sich die französische Regierung dadurch für befriedigt halten werde. Hr. v. Campuzano ist von nun an unschuldig. Nach einer so feierlichen Erklärung bleibt für Jedermann gewiß, daß der spanische Gesandte an seine Regierung eine Depesche weder geschrieben habe, noch schreiben konnte, welche den geringsten Zweifel auf die Rechtlichkeit der französischen Regierung, und ihren festen Entschluß, treu, so wie sie immer gethan hat, die Stipulationen des Tractats der Quadrupelallianz zu erfüllen, hätte werfen können. Wenn wir für unsern Theil dazu beigetragen haben, den spanischen Gesandten zur Verbffentlichung seiner Erklärungen zu vermögen, so wünschen wir uns Glück dazu. Das, was im Cabinet der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem Minister und einem Gesandten vorgeht, mag der Regierung genügen, aber es genügt dem Publicum nicht, und es würde für Spanien und dessen Repräsentanten zu Paris zu unangenehm gewesen seyn, traurige Gerüchte, die uns von Spanien zugekommen sind, und deren Echo wir bloß wären, Glauben gewinnen zu lassen. Die so bestimmte und förmliche Erklärung des Hrn. v. Campuzano versetzt den Verleumdungen, welche unfehlbar hier, so wie zu Madrid, die Feinde unserer Regierung auf die vorgeblichen Depeschen des Hrn. Gesandten gegründet haben würden, einen tödtlichen Schlag. Wahrscheinlich wird nun das Ministerium von Madrid die Schicklichkeit, oder vielmehr die Nothwendigkeit fühlen, das von Hrn. Campuzano so loyal gegebene Beispiel zu befolgen, und die ihm aufgebürdete befremd-

Digitized by Google

liche Indiscretion zu widerlegen. Das spanische Cabinet ist im Interesse seiner eigenen Ehre der französischen Regierung diese Erklärungen schuldig. . . . Das Gerücht von einer von dem spanischen Cabinet gemachten ganz ungewöhnlichen Mittheilung in geheimer Sitzung war allerdings zu sehr verbreitet, als daß das spanische Cabinet nicht die Nothwendigkeit einsehen sollte, ihm wenn es falsch ist, kategorisch zu widersprechen. Man kann hier nicht sagen, daß es keine Erläuterungen über das, was in einer geheimen Sitzung vorgehe, schuldig sey. Bei 150 Personen ist kein Geheimniß möglich. . . . Der ganze Unterschied zwischen einer öffentlichen und geheimen Sitzung ist nur der, daß das halbe Geheimniß der erstern falschen Auslegungen, verleumderischen Einflüsterungen, lügenhaften Gerüchten mehr Spielraum läßt. Die geheimen Anklagen werden dadurch nur um so gehässiger. Wenn man Grund zu haben glaubt, sich über eine Regierung, besonders über eine befreundete und verbündete, zu beklagen, so bleiben zwei Wege offen: sich entweder direct an sie zu wenden, um freundschaftliche Erläuterungen von ihr zu erhalten, oder wenn man von dieser Seite nichts mehr hofft, seine Beschwerden laut und offen herauszusagen und an die öffentliche Meinung zu appelliren. Auch meinen wir, daß wenn das spanische Cabinet wirklich geglaubt hatte, Grund zu haben, die französische Regierung zu denunciiren, dieß nicht in geheimer, sondern in öffentlicher Sitzung, nicht vor etwa hundert Personen, welche das Gehörte leicht entstellen, vergrößern, vergiften können, sondern vor der ganzen Nation hätte geschehen sollen."

(Journal des Débats.) Hr. Zarco del Valle, außerordentlicher Gesandter von Madrid, ist heute zu Paris angekommen, und im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten abgestiegen.

Der Palast zu Fontainebleau, in welchem am 30 Mai der Vermählungsact vor sich ging, ist ein Magazin von Schlössern genannt worden. Ludwig VII († 1180) baute zuerst einen Königssitz zu Fontainebleau. Entwickelt hat sich der Bau zu seinem gegenwärtigen Umfang durch die Sorge vieler Könige. Ludwig der Heilige, Ludwig XII, Heinrich IV, die drei Ludwige, die ihm folgten, dann Napoleon und Ludwig Philipp haben den Palast von Fontainebleau geändert, erweitert, verschönert. Der Palast besteht aus sechs Palästen. Die Namen der Verbindungshöfe haben etwas Originelles bewahrt, das von ihrem Alter zeugt. So ist der Hof des weißen Pferdes noch da, aber seit zweihundert Jahren ist das Kunstwerk verschwunden, das nach dem Pferde Marc Aurels zu Rom gebildet und da aufgestellt war. Von dem Gitter an diesem Hofe nimmt sich der Palast am großartigsten aus; man sieht in der Mitte die schöne Treppe, Lemerciers Meisterstück, links den Flügel, wo die Minister wohnten, ein Bauwerk aus Franz's I Zeit, rechts den unter Ludwig XV an der Stelle der Ulyssesgalerie errichteten Anbau. In dem Hofe der Fontänen ist nur eine; der ovale Hof ist nicht oval, der Küchenhof existirt seit Heinrich IV; der Name ist nicht poetisch, aber passend; man denkt dabei an den König, der jedem Bauer ein Huhn in den Topf wünschte. So einfach die Benennung dieses Hofes ist, so superlativ sind die Inscriptionen an dem Eingangsthor. Heinrich IV heißt da Bellator fortissimus, Victor clementissimus, Rex christianissimus. Auf den Orangerie- oder Maintenon-Hof geht die Dianagalerie hinaus. Ludwig Philipp hat seit 1831 alle Theile des Fontainebleaupalastes neu einrichten und ausschmücken lassen. Indem Saal, der in die königlichen Gemächer führt, zeigt der Fries des Umkreises in erhabener Arbeit die Chiffern der Souveräne, die am meisten für Fontainebleau gethan haben. Die Embleme von zehn Königen empfangen den Eintretenden; da schimmert der Halbmond Heinrichs II, der Salamander, den sich Franz I zum Sinnbild erkoren, die Sonne Ludwigs XIV, über einem L strahlend, die Keule Ludwigs XIII — und dann ein anderer Buchstabe, ohne Sonne, ohne Keule — das N Napoleons, das allein mehr sagt, als alle Embleme, besonders hier, im Saal von Fontainebleau. Hier war es, wo Papst Pius VII vor 33 Jahren ausruhte, als er weit hergekommen, den neuen Kaiser der Franzosen zu krönen; und hier war es auch, wo derselbe Papst, gedemüthigt und mißhandelt, 1812 als Gefangener einkehrte; aber das Glücksrad drehte sich, und am 20 April 1814 ging aus diesem Saale Napoleon, herabsteigend die nun historisch gewordene Treppe und die Garde anredend in dem unvergeßlichen Abschied. Der Mahagonytisch, worauf der Kaiser das Abdankungsinstrument unterzeichnet hat, ist aufbewahrt und wird den Neugierigen gezeigt. An den Saal stößt die Galerie Franz des Ersten: eine reiche Sammlung von Gemälden und Sculpturen; links ist die Dreifaltigkeitscapelle, ursprünglich von Ludwig dem Heiligen gestiftet; die Zeit hat die Inschrift verwischt, welche über dem Eingang stand: Adorate Deum, deinde regem. In der langen Reihe von Gemächern, die sich durch den ersten Stock ziehen, ist vornehmlich das Zimmer Ludwigs XIII zu bemerken. Der Sohn Heinrichs IV und der Maria von Medicis wurde am 20 Sept. 1601 in diesem Zimmer geboren. Arabesken, Gemälde, Vergoldungen und ein köstlicher Plafond sind freilich neueren Datums. Die dem Herzog von Orleans und seiner Gemahlin bestimmten Appartements hat man im Styl der Zeit Ludwigs XIII möblirt; sie nehmen zum Theil den Raum ein, wo Kaiser Karl V im Jahr 1539, dann unter Napoleon der König Karl IV von Spanien und später der Papst Pius VII logirt waren. Eine nicht so ansehnliche Gemächerreihe, die der Frau v. Maintenon, ist ebenfalls mit Aufwand und Geschmack restaurirt worden. Es ist ein eigener Anblick, wenn man die fünf kleinen Piecen beschaut, die so vortrefflich eingerichtet, so bequem, so artig meublirt sind, in denen noch der zarte und feine Geist ihrer ehemaligen Bewohnerin zu herrschen scheint; der Salon vornehmlich, mit seinem Halblicht und seinen geräumigen Lehnsesseln, erinnert ganz an die Zeit, wo die Sevigne und die Coulanges bei der Maintenon Visite machten und Mamsell Nanon, die Saint Simon nur die alte Hexe nennt, im Vorzimmer aufpaßte. Doch von allen Namen, die uns Fontainebleau ins Gedächtniß ruft, ist der Christinens von Schweden am wenigsten zu überhören. Sie hatte 1654 abgedankt und war katholisch geworden. Im Januar 1656 machte sie sich auf den Weg nach Frankreich. Am 8 Sept. zog sie zu Pferd in Paris ein; an 1000 Reiter waren im Gefolge. Vierzehn Tage verweilte sie in der Hauptstadt und am Hofe zu Compiegne; dann ging es zurück nach Italien. Sie muß sich

Digitized by Google

gut gefallen haben in Frankreich, denn schon im folgenden Jahr ließ sie merken, es verlange sie, den jungen König (Ludwig XIV war damals in der frischesten Blüthe, ein 19jähriger Adonis!) im Ballet tanzen zu sehen. Mazarin ließ ein Invitationsschreiben abgehen; Christine kam Ende Octobers 1657 nach Fontainebleau und am 10 Nov. wurde auf ihren Befehl ihr früherer Günstling, Monaldeschi, in der Hirschgalerie ums Leben gebracht. Christine glaubte, sie habe noch das Recht über Leben und Tod ihrer Diener. Uebrigens blieb Christine nach der Execution Monaldeschi's ganz ungestört zu Fontainebleau, kam erst im Februar 1658 nach Paris, logirte im Louvre, wurde ihres Wunsches, den König tanzen zu sehen, theilhaftig, schiffte sich Ende Aprils zu Toulon nach Livorno ein, und war am 14 Mai wieder zu Rom. Mazarin wagte, der Amazone sein Mißfallen an der prompten Justiz, wie sie es nannte, zu erkennen zu geben; darauf schrieb sie ihm einen Brief, worin sie den Cardinal: „Mons. Mazarin, illustrissime faquin et vieux renard" nennt."

Galignani's Messenger enthält folgendes Schreiben aus Fontainebleau vom 29 Mai Abends: „Das Knallen der Peitschen der Postillone, die jeden Augenblick hier ankommen, macht ein beständiges, betäubendes Geräusch, und die Leute selbst gewähren mit ihren mit Silberborten, Bändern und Blumensträußen besetzten Jacken einen sehr heitern Anblick. Die meisten Wagen sind offen und die Damen so glänzend angezogen, als wollten sie von ihren Ankleidezimmern gerade in den Ballsaal gehen. Die Truppen im Lager beleben die Scene durch ihre muntere Haltung und fröhliches Gelächter, wozu die ihnen gereichten reichlichen Erfrischungen nicht wenig beitragen. Im Palaste herrscht, wie auf allen Punkten, die größte Thätigkeit. Die Gäste folgen einander mit ununterbrochener Schnelligkeit, aber ohne die geringste Verwirrung. Unter den Angekommenen sind die HH. Guizot, Duchatel, Dupin, Etienne, Thiers und seine Gemahlin, Madame le Hon u. s. w. Alle finden geräumige und bequeme Zimmer, da man gegen 500 Gemächer kürzlich dazu hergerichtet hat. Wir sehen kaum ein, wie sie ganz ausgefüllt werden können, da nur 150 geschriebene Einladungen ergangen sind. Die mündlichen müssen daher weit zahlreicher seyn. Die Personen des Hauses Ihrer Majestäten und der Prinzessinnen haben sich seit gestern sehr vermehrt. Darunter bemerken wir hauptsächlich die durch den Herzog von Orleans bei seiner königlichen Braut angestellten Personen. Um halb 9 Uhr heute früh wurden die Herzoge von Aumale und Montpensier in der Capelle confirmirt. Der junge Herzog von Montpensier hielt letzten Sonntag seine erste Communion in St. Roch. — Jussuff Bey ist ein Hauptgegenstand der Neugierde und der Theilnahme. Seine Gestalt ist schlank, gewandt und lebhaft; sein Gesicht zeigt das Gepräge einer Mischung von Feinheit, Milde und Entschlossenheit. Nicht gewohnt, in Afrika solche Wunder der Kunst und der Industrie zu sehen, war Jussuf bei dem Anblick des Palastes höchlich erstaunt. „Nun, Commandant, sagte Se. Majestät zu ihm, was sagen Sie zu Fontainebleau?" — „Bewundernswürdig, antwortete der Muselmann, ich bedaure nur, keinen meiner Cameraden aus Afrika mitgebracht zu haben. Wenn ich wieder dahin zurückkomme, und ihnen erzähle, was ich hier gesehen habe, so wird mir Niemand glauben. Die Araber schenken den Erzählungen junger Männer keinen Glauben; um ihnen Vertrauen einzuflößen, muß man alt seyn. Lassen Sie daher einige alte Männer nach Frankreich bringen, diese sich umschauen, und dann werden sie nach ihrer Rückkehr einen Bericht über eure Macht, eure Größe und die Wunder eurer Civilisation abstatten, der mehr als alle eure mörderischen Expeditionen zur Pacification der Regentschaft beitragen wird." Diese Ansicht hat Jussuf Bey über die afrikanische Frage zu Fontainebleau inmitten eines Festes geäußert, wo man an keine solche ernste Erörterung hätte denken sollen. Jussuf räth zum Frieden mit der höchsten Uneigennützigkeit, obschon sonst der Krieg sein Leben und seine Leidenschaft ist. — Gestern kamen zwei Künstler, die HH. Camille Roqueplan und Boulanger, an. Man glaubte Anfangs, sie würden das Portrait der Prinzessin Helene malen, oder Skizzen von den Vermählungsfeierlichkeiten aufnehmen. Dieß ist aber nicht der Fall. Diese Herren haben einige sehr schöne Fächer gemalt, wovon mehrere noch nicht ganz fertig sind, aber noch vollendet werden sollen, bevor sie mit andern geschmackvollen Artikeln in den Mahlschatzkorb gebracht werden. Beide Maler wohnen im Palaste, und wir zweifeln nicht, daß sie ihre Talente zur Anlegung einiger Grundzüge zu einem großen historischen Gemälde zur Verewigung der unter ihren Augen vorgegangenen Scenen verwenden werden. — Nachschrift. Halb sieben Uhr. Die Prinzessin Helene ist so eben in einem der glänzendsten k. Wagen, begleitet von einer Abtheilung Gendarmen und einer Abtheilung des ersten Dragonerregiments, das in Melun liegt, hier angekommen. Sie wurde am Stadtthore von den Municipalbehörden becomplimentirt, und ein Zug junger, weißgekleideter Mädchen überreichten ihr Blumensträuße. Die Herzoge von Nemours und Joinville sind um 4 Uhr von Melun zurückgekommen. Das Wetter ist herrlich."

Fontainebleau, 30 Mai. Der Empfang der Prinzessin Helene ist hier wo möglich noch brillanter gewesen als in den Provinzen. Der lebhafteste Beifallsruf tönte ihr entgegen, was gewiß den vorausgegangenen vortheilhaften Nachrichten über das Benehmen Helenens zuzuschreiben ist. Als die Prinzessin in Verdun von der aus Nancy gekommenen Cour royale complimentirt wurde, antwortete sie mit solchem à propos und zu gleicher Zeit mit solcher Bescheidenheit, daß die Magistratspersonen ganz erstaunt waren, bei einer jungen Prinzessin in einer ganz neuen Sphäre so viel Sicherheit und tactvolles Benehmen zu finden. Die Personen, welche die Prinzessin näher kennen, glauben, daß ihre Charakterfestigkeit und Klarheit der Anschauung ihr nothwendigerweise eine bedeutende Stellung in den hiesigen Verhältnissen verschaffen werden. — Seit den Julitagen 1830 ist die königliche Familie nicht so freudig empfangen worden wie jetzt. Nationalgarden, Linientruppen und Zuschauer scheinen durch ihren Zuruf dem Könige für die Ameslie haben danken zu wollen. Was einige Journale von dem geringen Zuströmen von Fremden nach Fontainebleau erzählt haben, könnte durch die Polizeiregister widerlegt werden. Gestern, am Tage der Ankunft der königl. Familie, waren über 2500 Privatfuhrwerke angelangt. Heute am frühen Morgen, wo die meisten Personen erst aus Paris abgefahren sind, war die 16 Lieues lang: Straße von der Barriere Fontainebleau in Paris bis zum hiesigen Infanterielager, von einer ununterbrochenen doppelten Wagenreihe besetzt. Die Lebensmittel sind ungeheuer gestiegen,

Digitized by Google

und Sie können sich einen Maßstab daraus nehmen, daß der gewöhnlich mit 8 Sous bezahlte ordinäre Vollswein heute bis zu 5 Francs gestiegen ist. In den Restaurants à table d'hôte bezahlt man nur unbedeutend theurer, à la carte hingegen enorm. Das kleine Lager der Infanterie ist eine hübsche militärische Spielerei. Die dreifarbigen Fähnchen auf den Zeltspitzen zeichnen sich lebendig auf dem blauen, ziemlich wolkenlosen Himmel und den eben ergrünten Feldern und Waldpartien. Die Soldaten haben vor den neuen Zelten Guirlanden, kleine Statuen, Boulingrins, Gartenbeete und Namenszüge angebracht. Sie leben lustig und in Freuden und rufen der königlichen Familie ihr Vivat aus voller Kehle zu. — Die gestern etwas unordentliche Schloßeinquartierung hat sich heute besser gestaltet: alle Fenster sind voll Menschen, voll eleganter Toiletten. Wer dort keinen Platz fand, drängt sich mit der breiten Volksmenge hinter den Truppen- und Nationalgardenspalieren umher. Bis weit vor der Stadt sind eine Unzahl von Wagen, Reitern, eleganten Landaus, Chaisen mit Wappen, so wie gemeine Coucou's, petites voitures und Landwagen zu beiden Seiten der Chaussee, dazwischen ein Wogen und Drängen von Taschenspielern, Bajazzen, Seiltänzern, kleinen Krämern und Verkäufern, Ausrufern von Programmen und sogenannten Portraits der Prinzessin Helene. Markedenterinnen, Cocohändlerinnen und Orangen-Ambulancen fehlen nicht. Es ist drückend heiß. Auf der Chaussee ist durch den Regen der vergangenen Tage der Staub etwas geringer. Der Prinzessin Bild von Schoppe ist die einzige ähnliche Lithographie, jedoch sind die Augen des Originals ansprechender. Sie gefällt allgemein, und das ist keine Höflichkeit der Etikette, sondern die Stimme aller derer, welche ihr näher traten. Nach der Trauung kehrt Hr. v. Werther nach Paris zurück, welches er am 2 Jun. verläßt, um nach Berlin abzugehen.

*** Paris, 30 Mai. Fast sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps befinden sich noch in Paris, anstatt sich nach Fontainebleau zu begeben; selbst der brittische Botschafter ist noch nicht hingereist, ob nun wegen leichter Unpäßlichkeit oder um keine Ausnahme zu bilden. In Fontainebleau sind der preußische Gesandte, Hr. v. Werther und der Mecklenburg-Strelitz'sche Gesandte, Hr. Weyland, als Vertreter der beiden verwandten Höfe; sie unterschreiben den Civilact. Uebrigens scheint es zuverlässig, daß die Botschafter sich auf 24 Stunden zu den Festlichkeiten begeben, welche auf die Vermählung folgen. — An heutiger Börse waren Viele wegen der Nachrichten aus Spanien besorgt. Allerdings steht Don Carlos nicht im Nachtheil, und nichts erleichtert sein Fortschreiten so sehr, als die Ungeschicklichkeit der Christinischen Generale. Man sagt auch, die Correspondenz mit Spanien sey unterbrochen. — Am 5 Jun. wird an hiesiger Börse, im Fallitensaal, eine Versammlung der Gläubiger Spaniens stattfinden.

2 Paris, 28 Mai. Die große Aufmerksamkeit des politischen Publicums ist jetzt ausschließlich auf Spanien gerichtet. Alles ist in gespannter Erwartung. Man kennt die ärgerlichen Auftritte in einer geheimen Cortessitzung zu Madrid, Folge einer zwischen dem spanischen Gesandten Campuzano und einer höchsten Person statt gefundenen Reibung. In Campuzano's geistig ziemlich dünner Natur liegt wenig Oel und Geschmeidigkeit; es ist ein rechtlicher Mann mit den bornirtesten Ansichten des Alltagsliberalismus, wie er den vornehmen Spanier fünfzigjährigem französischen Einfluß vorgepredigt wird. Diese Spanier haben wenig Anlage zum Scepticismus; sie glauben heutzutage starr und fest an die hier in Frankreich längst verrauchten und nur noch in den Linien des Constitutionnel hausirenden Maximen des liberalen Gewäsches, wie sie früherhin an ihre Religion geglaubt haben, aus einer Art starren Ehrgefühls, ohne weiteres Nachdenken. Der Liberalismus in Frankreich ist flüssiger Natur, weil er mit Geist geschwängert ist, mit Scepticismus vielfach durchwirkt, und sich außerdem während der fünfzehn Jahre Restauration (seiner höchsten Lebensperiode) ab- und durchgesprochen hat. In Frankreich schlägt er in Coketterie aus, oder geht auch wohl in Rouerie über, in Spanien wird er zur Fratze. Der französische Liberalismus der Restauration, insofern eine höchste Person ihn in sich personificirt hat, ist durch und durch zur Staatskunst und selbstbewußter Absichtlichkeit geworden. In dem Kopfe Campuzano's ist der spanische Liberalismus, was er an und für sich ist, ein armes unschuldiges Kind, der Zuchtruthe bitterer Erfahrung ausgesetzt, aber auch auf diese Ruthe einen ganz hispanischen Ingrimm werfend. Diesen seinen Mißmuth hat Campuzano in das Gemüth des alten Calatrava und der alte Calatrava in die Herzen der jungen Cortes gegossen, wo es dann zu Ohren des spanischen Publicums gekommen ist. Die Ministeriellen ärgern sich über Calatrava's Drohungen, der Tiers-Parti schiebt sie auf die Doctrinäre, die Opposition zuckt die Achseln, und der National erkundigt sich nach ihrer geheimen Meinung; er möchte wissen, ob es eine Prophezeyung sey, daß das Cabinet der Tuilerien eher stürzen würde als das Ministerium des Calatrava. Höchst gespannt sind besonders Legitimisten und Republicaner auf den Ausgang der Dinge in Aragonien und Catalonien, wo überall carlistische und republicanische Tendenzen zugleich emporzuschießen streben, wo aber auch die Kriegsmacht der Christinos stärkere Massen aufzubieten hat als irgendwo sonst. Während man sich in Spanien würgt, hält man hier Hochzeiten; das ist die Tragikomödie des großen Weltspectakels. Der Courrier findet es recht, daß wenn man einen Hof will, man sich mit dem Adel umgibt und nicht mit den Bürgerlichen; er verspottet den Constitutionnel und macht sich lustig über den Tiers-Parti, welcher ganz außer Fassung gerathen ist über die adelige Besetzung der Hofbedienungen bei der neuen Herzogin von Orleans. Indessen hat der Constitutionnel einen Ausweg der Beruhigung gefunden: „Die Bürger sind zu stolz, um Hofchargen anzunehmen, diese gebühren dem Adel und seiner glatten Unterwürfigkeit.“ Der Constitutionnel vergißt, daß er gern eine Mademoiselle Dupin (wenn es eine solche gibt, was ich ignorire) zur künftigen Herzogin von Orleans gemacht haben würde, um sie mit bürgerlichen Gesellschafterinnen zu umgeben.

## Niederlande.

* Aus Holland, 28 Mai. Als voriges Jahr das Feldlager abgebrochen wurde, hatte sich allgemein das Gerücht verbreitet, es sey das letztemal abgehalten worden. Dieses Gerücht erweist sich nun als falsch, da Anfangs des nächsten Monats das Lager bei Reyen von zwölf Bataillons Infanterie wieder bezogen wird. Gegen Ende des Monats Julius werden diese zwölf Bataillone Infanterie von andern zwölf Bataillons abgelöst. — Wie bereits früher gemeldet wurde, hat diesen Winter

Digitized by Google

die deutsche Oper in Amsterdam unter der Direction des Hrn. Ehlers eine sehr gute Aufnahme gefunden und sie in der That auch verdient. Man äußerte mehrfach in Amsterdam den Wunsch, es möge ihr gestattet werden, in dem holländischen Schauspielgebäude Vorstellungen geben zu dürfen, da das der deutschen Oper etwas beengt ist. Eine weitere sehr bemerkenswerthe Anerkennung der deutschen Musik ist die von dem Haag aus an die deutsche Oper in Amsterdam ergangene Aufforderung in der Residenz mehrere Vorstellungen zu geben. Im Haag hatte man höchstens manchmal während der Kermiß in einer Bretterbude von jüdischen Sängern eine traurige deutsche Oper gehört. Hr. Ehlers wird in den ersten Tagen mit seiner Gesellschaft im Haag eintreffen und am 6 Jun. mit Beethovens Fidelio debütiren. Gelingt dieser Versuch, wie nicht zu zweifeln ist, so ergibt sich dadurch die erfreuliche Aussicht, daß die französische Oper im Haag mit der Zeit der deutschen das Feld wird räumen müssen.

## Deutschland.

†* München, 1 Jun. Die Verhandlungen in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bestanden größtentheils in Entwickelung neuer Petitionen durch die betreffenden Antragsteller und in Zuweisung derselben an die einschlägigen Ausschüsse behufs der materiellen Begutachtung. — Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 27 v. M. dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich des Antrags des Abgeordneten Frhrn. v. Holzschuher, die Todeserklärung der seit dem russischen Feldzuge verschollenen Krieger betreffend, in der Art beigestimmt, daß Se. M. der König ehrfurchtsvollst zu bitten seyen, den Entwurf eines allgemeinen Gesetzes über das Rechtsverhältniß der Verschollenheit den Ständen des Reichs allergnädigst vorlegen zu lassen. In der nämlichen Sitzung ist dieselbe dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten bezüglich der Anträge der HH. Lösch und Stöcker auf Abschaffung des Zahlenlotto's in der Art beigetreten, daß Sr. M. dem König die von den frühern Ständeversammlungen in gleichem Betreffe gestellten Anträge ehrfurchtsvollst in Erinnerung zu bringen seyen. Die letzterwähnte Beistimmung der Kammer der Reichsräthe ist bereits im zweiten Ausschusse der Kammer der Abgeordneten zur Erörterung gekommen, deren Ergebniß, dem Vorschlage des Referenten — Hrn. Bestelmeyer — entsprechend, darin besteht, daß der Beschluß der ersten Kammer, als im Wesentlichen übereinstimmend mit dem Beschlusse der zweiten, einhellig zur Annahme begutachtet wird.

Augsburg, 5 Jun. Dem Vernehmen nach wird vom 1 Julius an eine sehr bedeutende Beschleunigung der Postcurse von und nach der Schweiz eintreten. Hr. v. Lippe, der treffliche Vorstand der Generaladministration der k. bayerischen Posten, der die dießfallsigen Unterhandlungen mit den Schweizer Behörden leitete, ist gestern von dort zurückgekehrt. Im Laufe weniger Monate hätten wir also durch die dankenswerthe Fürsorge der Regierung und die Thätigkeit der k. Postbehörden eine außerordentliche Beschleunigung der Postcurse nach allen Richtungen hin erhalten. Der Gewinn dieser höchst erfreulichen Verbesserungen wird für die Regierung, welche sie verleiht, wie für das Publicum, das sie empfängt, in nicht sehr ferner Zukunft gleich groß sich zeigen. — Für die Allgemeine Zeitung wird daraus der Vortheil hervorgehen, daß sie vom 1 Jul. an um einen vollen Tag früher in die Schweiz gelangt, und mit gleicher Beschleunigung die Nachrichten von dort mittheilen kann.

## Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 5 Mai. Da keine Kunde vom Gegentheil hier eintraf, so läßt sich vermuthen, daß Hr. Bell die Küsten von Tscherkessien glücklich erreichte. Ein von einem hiesigen englischen Hause befrachtetes Schiff segelte gestern Morgen nach Tscherkessien ab; die Ladung, die es an Bord hatte, bestand hauptsächlich aus brittischen Waaren. Der beständige Verkehr, der zwischen diesem Lande und der Türkei getrieben wird, liefert mit jedem Tage einen so überzeugenden Beweis von der Unwirksamkeit der russischen Kreuzer, daß es große Verwunderung erregte, wenn dieses Schiff gekapert würde. Sollte dis jedoch der Fall seyn, wird dann nicht der Eigenthümer der Waaren, als ein Engländer, das Recht haben, sich wegen Schadloshaltung für die Verluste, die er durch die Einmischung der russischen Macht in den gesetzmäßigen Handel Englands erduldet, an die Regierung zu wenden? Als gesetzmäßig ist jeder brittische Kaufmann verbunden den Handel mit Tscherkessien zu betrachten, so lange die Regierung ihrerseits der Kenntniß der Nation die Anerkennung der Beschränkungen, Verbote, Zoll- oder Gesundheitsmaaßregeln, welche die russische Regierung wegen der künftigen Regulirung des Handels in den Küstenländern des schwarzen Meeres erließ, vorenthält, und ihn dadurch autorisirt, diesen Befehlen keine größere Achtung zu erweisen, als wenn sie gar nicht bestünden.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 20 Mai. Consol. 5Proc. 108, 40; 5Proc. 79, 30; Bankactien 2440; belgische Bank 1417½; neapol. Fonds 99, 70; span. active Schuld 23¾; passive 5½; St. Germainer Eisenbahn 912½; Versailler rechte Bahn 625; linke 555; E. B. von Montp. 555.

Hamburg, 27 Mai. Oestr. Metall. 105⅛; 5Proc. 74½; Bankactien 1361; Ard. 22.

Berlin, 30 Mai. 4proc. Staatsschuldsch. 103; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

Wien, 30 Mai. Metall. 104⅞; 4Proc. 100; 3Proc. 75½; 1834er Loose 115⅞; Bankactien 1585; Esterhazy 35⅛; Nordbahn 112⅛; Mail. E. B. 110.

Augsburger Curs vom 3 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | 101 | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 529 | 525 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113⅛ |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅝ |
| detto à 4 Proc. | 100¼ | 100 |
| - detto à 3 Proc. | 75⅛ | 75 |
| - B. Act I S. 1837 | 1386 | 1385 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln L. à 500 fl. | — | 115½ |
| Darmstädter Loose | 84 | — |

| Wechselcurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110 | — |
| Hamburg 1 Monat | — | 115⅝ |
| Wien in 20gern 1M. | — | 99⅝ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | — | 99⅛ |
| Leipzig - - | — | 99⅛ |
| London - - | | 10. 4 |
| Paris - - | — | 118⅛ |
| Lyon - - | — | 118 |
| Mailand - - | — | 59⅞ |
| Genua - - | — | 51⅛ |
| Livorno - - | — | 56⅝ |
| Triest - - | — | 99⅝ |
| Venedig - - | — | 60⅛ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Leipziger Ostermesse 1837.

### Allgemeines.

Wenn man im Allgemeinen das Urtheil über die verwichene hiesige Ostermesse hört, daß sie den Namen einer mittelmäßigen kaum verdiene, so kann man dieß, da man jetzt das Ganze besser zu überblicken vermag, kaum in Bezug auf die Menge der Einkäufer und ihren Bedarf, sondern nur insofern gelten lassen, als durch das merkwürdige Zusammentreffen ungünstiger Conjuncturen in den wichtigsten Rohmaterialien (Wolle, Baumwolle und Seide) sowohl Käufer als Verkäufer in ihren Geschäften sich gelähmt fühlen müssen — beide, in Erwartung vortheilhafterer Preise, die Einen durch das Fallen, die Andern durch das Steigen. Zwar fehlte es diese Messe gänzlich an Einkäufern aus Griechenland, in Folge der großen Geschäftslosigkeit in jenen Gegenden und der Ueberladung mit Waaren; auch blieben zum Theil in Folge der Pest die üblichen Bestellungen aus der Levante aus; ferner hatte das überaus schlechte Wetter und der alle Wege verschüttende Schnee manchen Einkäufer, selbst aus den näher liegenden Ländern, theils verspätet, theils gänzlich abgehalten und Manchen von den schon Angekommenen insofern, als es sich um Sommerartikel handelte, im Kaufen zurückhaltend gemacht. Ueberhaupt wirkte dießmal der zeitige Eintritt der Messe sehr nachtheilig, und es drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es nicht rathsam wäre, die Messe ein für allemal auf gewisse Wochen im Jahre, unabhängig von Ostern, festzusetzen. — Alle diese Nachtheile wiegen indeß gegen die wirklich gemachten Geschäfte nicht so schwer, daß man die Messe nicht eine mittelmäßige nennen könnte. Nicht nur hatten die bisher gekommenen Perser — man zählte deren an 20 — einen beträchtlichen Bedarf und kauften viel von deutschen und englischen Kattunen und rothen englischen Merinos ꝛc., sondern es hatten sich auch ziemlich viele Einkäufer aus Rußland, Polen, Brody und dem nördlichen Deutschland eingefunden; bei der Mehrzahl ließ sich ein Bedarf von Waaren nicht verkennen, und unsere Zollmagazine waren nicht weniger beschäftigt mit den Transitgütern als vorige Michaelis. Man kann im Allgemeinen behaupten, daß alle Elemente zu einer guten Messe vorhanden waren, und daß diese nur in Folge des noch gegenwärtig wirkenden Handels-Erdbebens, das sich von Amerika aus über fast alle Handelsstaaten verbreitete, dem unnatürlich hohen Stande der leading articles plötzlich ein Ende machte, häufige Fallimente herbeizog und indem es einen allgemeinen Geldmangel hervorrief, den großen Mechanismus des Welthandels paralysirte. Fällt, wie es dießmal der Fall war, in die Zeit einer solchen Explosion eine Messe, so muß diese nothwendig darunter leiden, da Käufer und Einkäufer, wie schon oben berührt, in Erwartung des Ausgangs so lange als möglich einer vorsichtigen Zurückhaltung Raum geben. Freilich können weder die Einen noch die Andern immer eine glücklichere Wendung der Dinge abwarten und sind nicht selten gezwungen, gerade in der schlimmsten Periode zu kaufen und zu verkaufen — ein Schicksal, das besonders den kleinern Fabricanten und Detailhändler zu betreffen pflegt. Von ersteren haben diese Messe besonders die Tuchhändler sehr gelitten und recht empfindlich gefühlt, wie gefährlich es ist, sein Gewerbe direct auf die Würfel einer Messe zu setzen, und wie weit besser sie sich in jenen Zeiten befanden, als sie den Handel dem Kaufmann überließen, dem immer mehr Mittel und Wege zu Gebote stehen, schlechte Zeiten durch kluge Operationen auszuparieren. Kein Wunder daher, wenn man häufig über Verlust an den Waaren klagen hörte, was sich, wenn man den jetzigen Stand der Preise der Materialien bedenkt, wohl glauben läßt; wir gedenken dieß weiter unten näher zu motiviren. Daß die gewöhnlichen Aufträge aus Amerika ausblieben, war bereits erwartet worden, da die Geschäfte wegen der Geld- und Bankverwirrung dort, und der übergroßen Speculationssucht nach jenem Welttheile hin, sehr schlecht gewesen waren. Besonders hört man in Chemnitz und Eilenburg darüber klagen. Ob, wie man häufig vernimmt, die jetzige Unternehmungssucht auf dem Wege der Actienassociation und die dadurch erfolgende Absorbirung großer Capitalien den Waarenvertrieb im Einzelnen und somit auch den Meßverkehr beeinträchtigt, darüber dürfte nicht so leicht, als man zu glauben scheint, abzuurtheilen seyn. Wir glauben es nicht, denn die so aufgesaugten Capitalien sind ja nicht dazu bestimmt, todt liegen zu bleiben, sondern sie fließen in Tausende von Adern zurück und steigern die Consumtion über die alltäglichen Bedürfnisse hinaus. Im Ganzen bestätigte die Messe von neuem den wohlthätigen Einfluß des Zollvereins und regte den Wunsch noch lebhafter auf, daß sich seine Segnungen immer weiter und weiter verbreiten, zunächst aber sein Einfluß auf eine Einigung des deutschen Münzwesens erstrecken möge. Wie dringend eine Abhülfe in dieser Hinsicht nothwendig ist, stellt sich namentlich in Sachsen immer mehr heraus und machte sich in der verflossenen Zahlwoche sehr fühlbar. Leipzig hat eine Münzsorte nach der andern aus seiner Wechselzahlung streichen müssen, und ist jetzt auf die sächsischen $^1/_8$, $^1/_{12}$ und $^1/_{24}$ Rthlr. angewiesen. Da diese aber kaum für die Landes-Finanzcirculation zureichen, so muß in Leipzig $^3/_4$ bis $1^1/_4$ Procent Agio bezahlt werden, wenn man effectives sächsisches Geld haben will. Dadurch ist die Leipziger Wechselzahlung zu einer eingebildeten Valuta, das sächsische Geld aber eine dem Curs unterworfene Geldsorte geworden. Wie schwankend dadurch alle Wechsel- und Geldoperationen werden müssen, leuchtet jedem, der einigermaßen auf diesem Felde bewandert ist, von selbst ein, und wenn Leipzig als Wechselplatz nicht noch tiefer sinken soll, als es bereits gesunken ist, muß durchaus zu einer Abhülfe Rath geschafft werden. Ob es angemessen wäre, allein, d. h. ohne die südlichen Zollvereinsstaaten, dem 21-Guldenfuße beizutreten, erscheint sehr zweifelhaft, wenn man bedenkt, wie sehr Leipzig, wenn es wegen seiner eigenthümlichen Stellung zu den Fabrikstädten baare Mittel von fremden Plätzen zu beziehen genöthigt wird, an den Süden (Wien, Prag, Augsburg ꝛc.) gewiesen ist. Jedem Sachsen drängt sich vor der Hand die Frage auf, warum man so beharrlich in der Ausprägung der Species fortwährt, die doch fast eben so schnell wieder aus Sachsen, ja aus der Welt verschwinden, als sie die Münze verlassen, während mit einer reichlicheren, mehrjährigen Ausprägung von $^1/_{12}$ Stücken dem Uebel bald abzuhelfen wäre. Hätte freilich die Regierung eine Veränderung des Münzfußes, und somit eine Umschmel-



Digitized by Google

zung vor, so würde sich allerdings, durch eine Vermehrung der kleinen Sorten, der damit unvermeidlich verbund ne Schaden beträchtlich vergrößern. — Es steht zu hoffen, daß die neueste Devalvation der ½ und ¼ Kronen, die in den Ländern des 21-Guldenfußes großen Schaden angerichtet, diese Länder zu einer Verständigung bereitwilliger machen werde, als sie sich bis jetzt in den Münzangelegenheiten des Zollvereins gezeigt zu haben scheint. — Wir gehen jetzt zu den einzelnen wichtigsten Handelsartikeln unserer Messe über.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Fortsetzung.)

Wie wir in der bisherigen Darlegung der Hauptbestimmungen des Gesetzes dem Berichte der Majorität der Commission gefolgt sind, so wollen wir nun auch die Hauptgründe hören, die der von Mittermaier abgefaßte Minoritätsbericht geltend machte. Wir müssen uns jedoch auch hier nur auf kurze Auszüge beschränken. „Badens Gemeindegesetz (sagt der erwähnte Bericht) hatte das Schicksal, welches alle neuen legislativen Einrichtungen trifft. Die Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten, die bei jedem Uebergang von einem alten, lange gewöhnten Zustande zu einer neuen Einrichtung bemerkbar sind, traten auch bei der Einführung der Gemeindeordnung ein, und ein Heer von Gegnern erhob sich kämpfend gegen sie. Jener Uebergang von dem Zustande, nach welchem die einzelnen Gemeindeglieder in Bezug auf die Theilnahme an den Angelegenheiten der Gemeinde beschränkt, oder selbst ausgeschlossen waren, zu der Einrichtung, nach welcher alle Gemeindebürger berufen wurden, ihre Stimmen abzugeben, bewirkte, daß die des neuverliehenen Rechts der Abstimmung ungewöhnten Personen nicht immer ihres Rechts mit jener Mäßigung und Umsicht sich bedienten, welche der Gesetzgeber voraussetzte. An Gegnern der neuen Gemeindeordnung fehlte es nicht, und die furchtbare Phalanx, die sich gegen das Gesetz zum Kampf rüstete, bestand aus Allen, welche, gewöhnt an das Herkömmliche, auf alles Neue mißtrauisch blicken, und im Hintergrunde der neuen Einrichtung eine Gefährdung ihrer Interessen erkennen.... Eine gefährliche Klippe für den Gesetzgeber ist es, wenn er durch ein oder anderes auffallendes, oder größeres Aufsehen erweckendes Ereigniß zum Unwillen sich reizen und zu Gesetzen sich bestimmen läßt, die dann nicht mit jener Ruhe erwogen werden, welche dem Gesetzgeber ziemt. Noch gefährlicher wird es, wenn der Gesetzgeber nur gewisse Localverhältnisse und Erscheinungen vor Augen hat, und darnach das Gesetz entwirft. Am meisten bedarf es der Vorsicht, wenn ein kaum eingeführtes Gesetz abgeändert werden soll. Ohnehin ist der Wechsel der Gesetze bedenklich, weil er das Vertrauen zu der Gesetzgebung leicht erschüttert, und das Volk irre macht, welches Gesetze, wie die Kleider zu wechseln genöthigt — nicht gerne an das neue Gesetz sich gewöhnt, da es nicht sicher ist, ob nicht die nächste legislative Versammlung wieder eine Abänderung in das Leben ruft. Erst die Zeit bringt die Früchte neuer Gesetzgebungen zur Reife, erst sie schleift Härten in der Anwendung ab, belehrt über ungeschickte Auslegungen, und bewirkt, daß das Gesetz dem Bedürfniß angepaßt wird. Der schnelle Wechsel der Gesetze beraubt leicht das Volk der Wohlthaten, welche unausbleiblich als Frucht des neuen Gesetzes eingetreten wären, wenn man Geduld und Beharrlichkeit genug gehabt haben würde, die Zeit abzuwarten. Nicht unberücksichtigt dürfen wir in Bezug auf die badische Gemeindeordnung lassen, daß sie im Jahr 1831 entstand, in einer Zeit, in welcher das durch manche Ereignisse entflammte öffentliche Leben auch seine Schattenseite zeigte, wo in den Schwankungen der Aufregung manche Erwartung kühner gesteigert war, wo die gerechte Beurtheilung der Institute der Vergangenheit oft fehlte, und leidenschaftlich entzündet in der Gährung von Parteien auch im Schooße der Gemeinde Mancher die den Bürgern neu verliehene Befugniß nicht mit jener Mäßigung anwendete, auf welche der Gesetzgeber in ruhigeren Zeiten stiller Entwicklung rechnen kann." Der Bericht bemerkt hierauf, daß die Minorität der Commission an der Grundlage des Gemeindegesetzes festhalten wolle; er sucht zu zeigen, daß die Verhältnisse, aus welchen bei den Wahlen der Deputirten das System der Wahlmänner gerechtfertigt werden könne, nicht auf die Gemeindewahlen paßten. „Wo durch Wahlmänner Gemeindebeamte gewählt werden müssen, schwindet das Interesse der Gemeindebürger an den Angelegenheiten der Gemeinde. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Mensch nicht mit Interesse eine Handlung vornimmt, von welcher er sich nicht sagen kann, daß er durch sie etwas bewirke. Die Folge davon ist die Gleichgültigkeit, mit welcher die Urwähler die Wahl der Wahlmänner vornehmen, und daher Namen gedankenlos, oder, weil ein Anderer sie ihnen vorsagt, auf ihren Wahlzettel schreiben, gleichsam aus der Urne Namen herausziehen. Ohnehin ist eine so trefflich bei den Verhandlungen im englischen Parlamente über das Gemeindegesetz geltend gemachte Erfahrung entscheidend, daß da, wo Jemand sich entschließen soll, viele Personen auf Einmal zu wählen, die Wahl am unzuverlässigsten wird, weil, wenn auch der Wählende Einen oder ein paar Männer, denen er vertraut, im Sinne hat, die Nothwendigkeit, Viele zu wählen, ihn in Verlegenheit setzt, und er dann blind, um die Liste auszufüllen, noch Andere hinzusetzt, auf die er selbst nicht viel Bedeutung legt. Eine nothwendige Folge der Wahlen durch Wahlmänner ist die, daß das Ergebniß der Wahl nicht als eine Wahrheit und als Product angesehen werden kann, daß der Gewählte wirklich die Stimmen der Mehrzahl der Urwähler vereinigt, und der Mann ihres Vertrauens ist, weil zu viele Wechselfälle einwirken, bis die definitive Wahl zu Stande kömmt. Dazu kömmt, daß bei Wahlcollegien, nach der Erfahrung von Frankreich, die Intrigue ihr willkommenes Feld hat, und daß daher gerade dasjenige eintritt, was man durch die Einrichtung vermeiden will. Wenn wir aus diesen Gründen schon überhaupt dem im Entwurfe vorgeschlagenen System der Wahlmänner unsere Zustimmung nicht geben können, so vermögen wir es noch weniger, wenn von dem Vorschlage die Rede ist, den großen Bürgerausschuß zum Wahlcollegium zu machen. Man vermischt dadurch auf ungeeignete Weise verschiedenartige Pflichten. Die Ausübung der Wahlrechte Namens aller Bürger paßt nicht zur Stellung des großen Ausschusses nach seiner gesetzlichen Bedeutung. Vorzüglich ist es unpassend, dem großen Ausschuß die Wahlrechte zu übertragen, wenn man erwägt, daß es darauf bei jeder Wahl ankömmt, daß derjenige gewählt wird, welcher zur Zeit der Wahl das Vertrauen der Gemeinde besitzt. Der Bürgerausschuß wird aber auf vier, und nach dem wohl

Digitized by Google

nicht zu billigenden Vorschlage der Majorität selbst auf sechs Jahre gewählt; — es soll hier Jemand Wahlrechte üben, der schon vor zwei oder drei Jahren gewählt war; es können in der Zwischenzeit in der Gemeinde manche Veränderungen vorgegangen seyn, welche lehren, daß eben jetzt ein Mann, der gewisse Eigenschaften an sich tragen muß, als Gemeindebeamter gewählt werden soll. Die Mehrzahl der Ausschußmänner würde vielleicht selbst nicht mehr jetzt gewählt werden, und dennoch sollen sie jetzt die Wahlrechte im Namen der Uebrigen ausüben, und zwar angeblich in Folge eines Auftrags, der hiezu nicht existirt. Es leuchtet daher ein, daß diese Einrichtung keine Bürgschaft gewährt, daß der Würdigste, welchen die Mehrzahl der Gemeindebürger gewählt haben würde, als Gemeindebeamter gewählt werden wird. Als wesentlich erfordern wir vorzüglich, daß der Bürgermeister in jeder Gemeinde durch sämmtliche Gemeindebürger unmittelbar gewählt werde. Da wo es auf die Wahl *eines* Mannes ankömmt, der möglichst mit dem Vertrauen Aller beehrt seyn soll, treten die bisher gegen Wahlcollegien angegebenen Gründe in ihrer vollen Stärke hervor. Eben bei dem Bürgermeister hängt seine wohlthätige Wirksamkeit davon ab, daß er das volle Vertrauen Aller oder doch der meisten Gemeindebürger besitzt. Die Gemeindeordnungen von Würtemberg und Hessen sprechen aus, daß bei der Wahl des Bürgermeisters alle stimmberechtigten Bürger mitwählen, und die eingezogenen Erkundigungen bei sachkundigen Geschäftsmännern dieser Länder geben der bisherigen Einrichtung das beste Zeugniß. Auch in unserem Vaterlande hat eben in den Städten die Wahl, an welcher alle Bürger unmittelbar Theil nehmen, sich dadurch bewährt, daß aus ihr die tüchtigsten Bürgermeister hervorgegangen sind, und die bisher angeführten Beispiele beziehen sich vorzüglich auf Landgemeinden, wo bei den ersten Wahlen im Jahr 1832 Unverstand, Egoismus und Parteigeist zuweilen Männer zu Bürgermeistern berief, welche des Vertrauens nicht würdig waren, aber auch selbst bald abtreten mußten. Die Gefahr, daß eine durch Täuschungen oder unlautere Mittel irre geleitete Mehrheit dennoch einen Unwürdigen als Bürgermeister durchsetzen kann, wird beseitigt durch das der Staatsregierung zustehende Recht, die Bestätigung dem Gewählten zu versagen, und die gesetzlichen Bestimmungen, nach welchen der untaugliche Bürgermeister entlassen werden kann. Als einen vorzüglichen Antrag stellen wir demnach den: daß der Bürgermeister wie bisher nach der Gemeindeordnung durch die Gemeindeversammlung gewählt werde." Vorzüglich greift sodann der Bericht die in dem Entwurfe vorgeschlagene Einrichtung an, nach welcher alle Bürger in Bezug auf die Wahlrechte in drei Classen getheilt werden, so daß jede Classe gleichviel Wahlrechte hat, und zwar die Classe der Höchstbesteuerten, welche nur ein Sechstel der Bürgerschaft ausmacht, eben so viel als die Classe der Mittelbesteuerten, welche nur zwei Sechstel betragen soll, während die übrigen Bürger, die in die Classe der niedrig Besteuerten gerechnet werden, ungeachtet sie die Hälfte der Bürgerschaft ausmachen, nur eben so viel Wahlrechte haben. Der Bericht erklärt hier, gegen die vom Entwurf vorgeschlagene Einrichtung sprächen die meisten Bedenklichkeiten, welche gegen die Einrichtung des Census erhoben werden können. „Zwar geben wir zu, daß der Vorschlag manches Störende, was im Gefolge des Census liegt, beseitigt, und bei dem ersten Anblick die Unbequemlichkeiten weniger fühlbar macht; allein die unselige Entscheidung zwischen vollberechtigten und geringer berechtigten Bürgern, während die Pflichten der Bürger gleich sind, tritt auch hier hervor. Die Gemeinde ist eine große Familie, und die Geschichte lehrt, daß in der Ungleichheit der Rechte und so in der innern Zwietracht, während die Pflichten gleich waren, von jeher der Grund lag, welcher Aufregung begünstigte und das Unglück der Gemeinde herbeiführte. Diesen Apfel der Zwietracht in die Gemeinde zu schleudern, dürfte kaum weise seyn. Der minder vermögliche Bürger fühlt, daß er mit 400 andern seiner Classe nur so viel Stimmrecht hat als 150 Höchstbesteuerte für sich haben; er sieht, daß man die Würdigkeit in der Gemeinde nach dem Vermögen abwäge; er fängt zu vergleichen an und zu dem Spott über das dreifache Stimmrecht des vermöglichen, vielleicht moralisch gleichgültigen oder geistig beschränkten Bürgers gesellt sich bald Unmuth und Unzufriedenheit über die Zurücksetzung. Der Vorschlag des Gesetzes scheint von Voraussetzungen auszugehen, deren Richtigkeit noch sehr zu bezweifeln ist. Schon die Voraussetzung, daß der reiche Bürger in eminenterem Grade die erforderlichen Eigenschaften des Geistes und Charakters und das höhere Interesse an der Gemeindeverwaltung besitze, wird durch die Erfahrung nicht immer bestätigt. Je mehr durch die Bemühungen des Staats die Mittel der geistigen Ausbildung allgemeiner, daher auch dem minder Vermöglichen dargeboten werden, desto weniger paßt jene Voraussetzung. Nicht unwichtig ist noch jene Erfahrung, daß bei den Reichen nicht selten zwei Eigenthümlichkeiten vorkommen, welche am wenigsten geeignet sind, sie zu den vorzüglichen Stimmberechtigten zu machen. Es ist dieß die Gleichgültigkeit — und die Eifersucht."

(Fortsetzung folgt.)

## Großbritannien.

### Beschluß der Unterhausverhandlungen über die Kirchensteuer.

Hr. Shiel fuhr fort: „Ich schäme mich mit nichten zu sagen, daß ich und die mit mir Gleichdenkenden die festen Anhänger einer Regierung sind, welche die Municipalreformbill und die neue Armengesetzbill für England durchsetzte — eine Bill, hinsichtlich derer das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) erklärt hat, daß er sie nicht werde aufheben lassen — eine Bill, hinsichtlich derer der Herzog v. Wellington zu seiner Ehre erklärt hat, er werde ihren Widerruf nicht dulden. Lassen Sie mich dem sehr ehrenwerthen Baronet (Peel) Gerechtigkeit erzeigen. Diese neue Allianz ist keine *seiner* Allianzen (hört!); sie heißt nicht „Peel und Burdett," sondern „Peel und Oastler." *) (Beifall der Ministeriellen.) Doch um noch einen Augenblick auf die irische Kirche zurückzukommen, der Hr. Baronet (Burdett), welcher versichert, er habe an sich niemals eine politische Metamorphose erfahren, sein politisches Credo und sein politischer Charakter seyen unverändert und makellos — vernehme das Haus, was dieser unmetamorphosirte Hr.

*) Der durchgefallene Candidat für Huddersfield, der für sich günstig zu stimmen suchte durch Invectiven gegen das neue Armengesetz, auf welches auch Burdett seine Angriffe richtete.

Digitized by Google

Baronet von der irischen Kirche, für die er jetzt so begeistert ficht, im Jahr 1824 weiter sagte. In seiner mehrbelobten Rede äußerte er: „Was die Kirche von Irland betrifft, so ist die einfache Frage diese: nützt oder schadet sie? Wirkt das protestantische Uebergewicht — denn dieses versteht man unter Aufrechthaltung der Kirche — so wohlthätig, daß es auf alle Fälle gewahrt werden muß, oder ist es nicht vielmehr ein Fluch für das irische Volk? Selbst wenn bewiesen werden könnte, daß das protestantische Uebergewicht kein Uebel sey, so folgt daraus nicht, daß die Staatskirche im Besitz all ihres Mammons geschützt werden müsse. Wenn hingegen dieses Uebergewicht die Ursache ist, warum nicht alle Volksclassen gleiche Rechte genießen; wenn es die Regierung hindert allen ihren Unterthanen Gerechtigkeit zu erweisen; wenn es die große Mehrzahl der Tyrannei einer kleinen Minderzahl aussetzt, und die Nation nur durch Schrecken beherrschen lassen will, dann, Sir, kann ich unmöglich für die Aufrechthaltung des protestantischen Uebergewichts stimmen." (Beifall der Ministeriellen.) Ich frage nun den Hrn. Baronet, ob die Sprache, die er heute vernehmen ließ, nicht mit seinen 1824 ausgesprochenen Gesinnungen im schreiendsten Widerspruch steht." Sir Fr. Burdett: „Nein." Hr. Shiel: „Auf dieses Nein gibt es keine Antwort (Beifall und Lachen), oder höchstens könnte ich antworten: die irischen Katholiken haben die Erwartungen des Hrn. Baronets getäuscht (hört!), und wiewohl er fühlt, daß die Staatskirche in Irland ein Uebel ist" . . . Sir Fr. Burdett: „Nein." — Hr. Shiel (mit scharfem Tone): „Nun, so muß der sehr ehrenwerthe Baronet damals, im Jahr 1824, gegen seine Ueberzeugung gesprochen haben." Sir Fr. Burdett: „Nein, nein!" — Hr. Shiel: „Nein, und abermals nein?! Wohlan! ich nehme einen neuern Vorgang, auf den sich der Hr. Baronet wohl besser besinnen wird — einen aus dem Jahr 1834. Die dringende Nothwendigkeit fühlend, die irische Kirchenfrage um Irlands Ruhe willen endlich beigelegt zu sehen, nahm ich mir in diesem Jahre die Freiheit, Sr. Maj. Minister zu einer bestimmten Erklärung darüber aufzufordern. Ich gestehe, daß ich mich dabei namentlich an den edlen Lord, den Staatssecretär des Innern (Russell), wandte, von dem es einige Tage später hieß, er habe das Cabinet gestürzt. (Hört!) In der That, ich rechne mir es einigermaßen zum Ruhm an, damals die Saat einer heilsamen Zwietracht gesäet zu haben, die meinem Vaterlande köstliche Frucht getragen hat, denn aus jener Discussion entsprang die Spaltung im Cabinet, und nicht lange darnach schieden der edle Lord gegenüber (Stanley) und sein Gefährte (Sir J. Graham) aus dem Ministerium aus. (Beifall der ministeriellen Seite.) Am 6 Mai 1834 — abermals ein 6 Mai, Sir! — erklärte der edle Lord (Russell), daß seine Ansichten hinsichtlich der irischen Kirche unverändert seyen; und wer, frage ich, erhob sich gleich darauf und verkündigte seine Freude über diese Erklärung? Ei, kein Anderer als das sehr ehrenwerthe Mitglied für Westminster. (Beifall.) Sir Fr. Burdett stand auf und erklärte, daß auch seine Ansichten hinsichtlich der irischen Kirche unverändert seyen, und daß er es für unerläßlich nothwendig erachte, dieser Kirche ihre Einkünfte zu beschneiden, und warm und bestimmt drückte er dem Staatssecretär des Innern seinen Dank für die von ihm geäußerten Gesinnungen aus." Hr. Shiel liest hier, unter dem Beifallsruf der ministeriellen Seite des Hauses, eine lange Stelle aus Burdetts damaliger Rede; sie ist im Tone des entschiedensten Liberalismus hinsichtlich der irischen Kirchenfrage. Dann fährt Hr. Shiel fort: „Hierauf will ich nun den Hrn. Baronet, ohne alle Bitterkeit, nur im Tone einer achtungsvollen Erinnerung fragen, ob in seinem Benehmen keine Anomalie, kein Widerspruch liegt? Was hat sich seit 1834 zugetragen? will es mir Jemand sagen? Haben *wir* unsere Sprache verändert? sind nicht *wir* dieselben noch, die wir waren? (Hört!) Andere *mögen* seitdem ihre früheren Ueberzeugungen abgelegt haben wie ein Kleid; aber so weit ich über mich selbst und über die Männer urtheilen kann, mit denen ich überein zu handeln pflege, so wüßte ich in der That nicht, in welchem kleinsten Punkte wir von unserm früheren Gleise abgewichen wären. Aber rettet, *rettet* mir doch die Beständigkeit des Hrn. Baronets! sagt, o sagt mir doch, mit welchen Gründen und Umständen er gerechtfertigt werden kann, daß er seine langjährigen Ansichten über so viele hochwichtige Dinge mit einemmal umgetauscht hat! (Hört, hört!) Ich fühle wohl, daß ich bis jetzt mehr in Bezug auf den sehr ehrenwerthen Baronet, als über die dem Hause vorliegende Frage gesprochen habe (lauter Zuruf von den Oppositionsbänken); aber mehr als Eine persönliche Anspielung auf meine politischen Freunde, die der Hr. Baronet sich erlaubte, berechtigte mich vollkommen ihm also zu antworten. Wie! erwartetet ihr, wir würden dasitzen, und in Apathie oder schüchterner Unterwürfigkeit zuhören, wie man uns mit hochmüthiger Verachtung behandelt? (Beifall und Oh, oh!) Erwartet ihr, wir würden nie unsere Stimme zu erheben wagen, wenn man von uns in einem nicht mißzuverstehenden Tone redet, als wären wir ein Pack von Menschen, die man ungestraft mit Füßen treten darf? (Bewegung.) Der Hr. Baronet sollte uns besser kennen; er hat zu lange in unsern Reihen gefochten, um nicht unsern Muth und unsere Entschlossenheit zu kennen. Er hat uns vordem manchen Sieg gewinnen sehen, und möge er es erleben, wie wir noch mehr als Einen erringen werden! (Stürmischer Beifall der ministeriellen Seite.) Irland ist in der Kirchensteuerfrage England vorangeschritten; die Abschaffung dieser gehässigen Auflage haben wir dem edlen Mitglied für Nord-Lancashire (Lord Stanley) vor einigen Jahren abgetrotzt. Damals traten die Dissenter von England kühn und entschlossen vor, um Irlands Sache zu unterstützen; wir, die Vertreter Irlands, sind jetzt bereit, den englischen Dissentern, zum Vergelt für den uns geleisteten Dienst, nach Kräften zu helfen. Persönlich betheiligt bei der vorliegenden Frage sind *wir*, die irischen Mitglieder, nicht; aber wir haben mehr Dankbarkeit im Herzen, als der Hr. Baronet uns zutraut, und, von diesem Dankgefühle gedrungen, will ich jeden Augenblick benützen, wo ich ein Glied abschlagen kann von der Kette, die meine englischen Brüder, die Dissenter, noch herabwürdigt und entehrt, ohne sie länger fesseln zu können. Ich begreife eure Widersprüche nicht. Der edle Lord (Stanley) hat früher selbst einen Plan zur Aufhebung der Kirchensteuer entworfen, nur war dessen Wirksamkeit auf Irland beschränkt: er schuf einen neuen Fonds und legte den Bischofssitzen in Irland einen neuen Werth bei. Es ist wahr, er sagte, die Zehnten sollten nie abgeschafft werden, aber die Kirchensteuer hat er abgeschafft. Wie? kann man da noch behaupten, sie in England abzuschaffen sey eine Verletzung des Princips? (Hört!)

Digitized by Google

Ich gebe zu, daß die beiden Staatskirchen, die von England und die von Irland, in manchen äußern Verhältnissen verschieden gestellt seyn mögen; aber das Princip ist in beiden doch wohl eines und dasselbe, und wenn es diesem Princip nicht entgegen war, die Kirchensteuer in Irland aufzuheben, warum will man denn England die gleiche Gerechtigkeit versagen? So angesehen, ist die Frage nur eine der weltlichen Klugheit. Was diese betrifft, so hob man in Irland die Kirchensteuer auf, weil Millionen Menschen das Parlament dazu aufforderten. Ist die Aufforderung in England nicht eben so dringend und auch durch Millionen unterstützt? (Hört!) Ich wünsche von Herzen, die Staatskirche erhalten zu sehen. (Oh, oh! von der Opposition.) Ich wünsche, daß in England die gottesdienstlichen Gebäude unterhalten werden, die der Volksreligion geweiht sind. Wenn ich diese ehrwürdigen Gebäude betrachte, so fühle ich Hochachtung für die Religiosität des englischen Volks, und erkenne die Grundlosigkeit des unwürdigen Verdachtes, daß die jetzige Regierung die Kirche zu stürzen und die Fahne der Heterodoxie auf ihren Trümmern aufzupflanzen trachte. Kein Schatten von Grund ist für eine solche Beschuldigung vorhanden; im Gegentheil, die Regierung schafft durch die vorliegende Maaßregel neue Mittel, die Kirchengebäude des Landes in einem ihren heiligen Zwecken entsprechenden Zustand zu erhalten; aber sie wünscht, wie ich es wünsche, daß dieß aus einem andern Fonds geschehe, als demjenigen, der den widerstrebenden Händen von Menschen entrissen wird, die mit dem Institut der Staatskirche in keiner Verbindung stehen."

Das M. Chronicle theilt wieder ein auf die Wegnahme des Viren bezügliches Schreiben des Hrn. Bell aus Pera vom 13 März mit, worin es unter Anderm heißt: „Capitän Childe, gänzlich unbekannt mit der tscherkessischen Küste, schien angenehm überrascht zu seyn, sie so leicht zugänglich zu finden. Eben so zufrieden war er mit dem Zustande der Häfen von Subschuk Kalé und Shelingik. Die Aufnahme, die wir bei den Bewohnern des erstern Orts fanden, war außerordentlich herzlich. Sie erkannten unsere Nationalflagge sogleich und bezeugten ihre Freude sie wieder zu erblicken. Nachdem ich mein Beglaubigungsschreiben übergeben hatte (das ziemliche Debatten unter ihnen veranlaßte, weil der Schreiber unglücklicherweise das Siegel beizufügen vergessen hatte), fand ich hinsichtlich des Landens, Ablagerns und Umsatzes meiner Ladung durchaus keine weitere Schwierigkeit, da die Häuptlinge sowohl als ihre Untergebenen ein durchaus mercantiles Volk sind. Am dritten Tage nach unserer Ankunft wurden wir einige Meilen weit thalaufwärts escortirt und in ein Haus gewiesen, in dem sich bald darauf die Aeltesten, die Häuptlinge und andere Leute des Districts versammelten und eine höchst interessante politische Debatte sich entspann. Ich wurde zuerst den Aeltesten und Häuptlingen förmlich als der Mann vorgestellt, von welchem in dem Schreiben die Rede sey, dessen mangelndes Siegel nochmals besprochen, endlich aber erklärt wurde, daß man die Sache fallen lassen wolle, und zwar, wie ich glaube, nur deßhalb, weil ich einen Diener hatte, der, wie sie wußten, früher bei Hr. Urquhart war. Sie eröffneten mir zugleich auf sehr zarte Weise, daß sie wegen der mannichfaltigen Täuschungen, welche Rußland gegen sie versuche, zu solcher Vorsicht gezwungen seyen. Hierauf erklärten sie, daß sie sich gekränkt darüber fühlten, daß England bis jetzt noch keine Antwort auf die früher von ihnen eingesandte Adresse ertheilt habe. Sie hegten, wie sie sagten, noch immer Hoffnung auf den Beistand Englands oder Frankreichs in dem Kampf in dem sie begriffen seyen; sollte aber auch diese Hoffnung sich als trügerisch erweisen, so würde selbst ein solcher Schlag den von ihnen gefaßten Entschluß, sich Rußland auf keine Weise zu unterwerfen, nicht im geringsten erschüttern, und wenn sie bis auf den letzten Mann umkommen müßten. Die Russen, fuhren sie fort, hätten ihnen persönlich die liberalsten Versprechungen an Geld, Ackergeräthe, Privilegien u. s. w. gemacht, wenn sie die Waffen niederlegen und ihre Unterthanen werden wollten, allein sie hätten Alles ausgeschlagen. Ihr Entschluß sey unwiderruflich. In meiner Antwort bemühte ich mich ihnen begreiflich zu machen, welche falsche Ansicht bis vor kurzem in England hinsichtlich ihrer dermaligen Lage geherrscht habe, und welch unendliche Mühe die russische Regierung sich gegeben, um alle Nachrichten darüber zu entstellen oder ganz zu unterdrücken; ich fügte bei, daß die unlängst von einigen meiner Landsleute bei ihnen gemachten Besuche dahin geführt hätten, zwei falsche Ansichten zu berichtigen, und daß nun an deren Stelle ein Gefühl inniger, stets wachsender Theilnahme getreten sey, wovon sie durch meine Anwesenheit einen Beweis erhielten, indem ich als ein brittischer Kaufmann in der Absicht gekommen sey, Handel und Verkehr zwischen beiden Ländern einzuleiten. Ich empfahl ihnen eine andere Adresse an den König und das brittische Volk aufzusetzen, darin sich auf die erste Adresse zu beziehen und sie von so vielen Häuptlingen als nur immer möglich unterzeichnen zu lassen. Dieß, sagten sie, solle geschehen; zugleich sollte ein Bericht über ihren letzten Feldzug und ihren Sieg an ihre brittischen Freunde nach Konstantinopel gesendet werden. Ich sprach meine Absicht aus, einen Theil der Zeit, die ich unter ihnen zubringen werde, auf die Erlangung möglichst genauer Kenntniß hinsichtlich ihrer Lage zu verwenden, und bat sie darüber zu berathen, auf welchem Wege dieß am geeignetsten geschehen könne. Dieß schien sie sehr zu erfreuen, und sie erklärten sogleich Boten abzuschicken, um die nördlichen Häuptlinge zu einer Versammlung nach Subschuk Kalé zu berufen. Zöge ich aber vor, nach dem Kuban zu gehen und sie zu besuchen, so werde Hadschi Oglu Mehmed, der Häuptling des Districts, alle zu meiner Sicherheit und Bequemlichkeit nöthigen Vorkehrungen treffen. Ich zog das Letztere vor, und man war es zufrieden. Da mir inzwischen beifiel, daß die Russen versuchen könnten unser Vorhaben zu vereiteln, wodurch unsere Freunde entmuthigt werden könnten, so sagte ich ihnen, daß ein solcher Fall allerdings eintreten könnte, daß sie ihn dann aber nicht aus einem ungünstigen Licht betrachten möchten, da er vielmehr zu einem Mittel werden könne, jede Frage hinsichtlich unsers Handelsrechts ins Reine zu bringen.

(Beschluß folgt.)

---

[1789]

# Erklärung und Warnung.

**P. Asbeck & Comp.** wie auch **G. Hösterey**, beide in **Barmen**, erdreisten sich in einer Annonce der Allgemeinen Zeitung No. 152 eines schmählichen Ausfalles auf mich und meine Ehre. — Nachdem ich auf dem Wege des Gerichts sie zur Rechenschaft zu ziehen und dem Publicum s. Z. das Nähere mitzutheilen mir vorbehalte, erkläre ich vorerst die angethanen Beschuldigungen als freche Unwahrheiten und Genannte so lange als niedrige Lügner, bis sie das Gesagte in seinem ganzen Umfange förmlich widerrufen haben werden.

Zugleich aber warne ich hiemit Jedermann, sich in keiner solchen Beziehung mit denselben einzulassen, bei welcher sie, gleich wie sie es bei mir gethan, gegen alle Principien des Rechtes und der Billigkeit zu handeln vermögend sind.

Augsburg, den 2 Junius 1837.

**L. Schoch.**

Digitized by Google

[190] In des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung

**der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.**

Herausgegeben von

**Dr. E. Widenmann und Dr. H. Hauff.**

Von dieser Sammlung, welche thätigst fortgesetzt wird und als Erweiterung des Plans des „Auslandes" zu betrachten ist, erscheinen jährlich ein paar Lieferungen, je nachdem interessanter Stoff vorhanden.

Die Lieferungen werden einzeln verkauft, und wie man finden wird, zu den billigsten Preisen, für welche sie durch jede solide Sortiments-Buchhandlung bezogen werden können.

Erste Lieferung.

## Irlands gegenwärtiger Zustand.

Preis 1 fl. oder 16 gr.

Diese von einem vieljährigen, im Lande selbst wohnenden Beobachter abgefaßte Darstellung schildert die innern Zerwürfnisse dieses unglücklichen Landes, dessen Zustand seit mehreren Jahren einen so mächtigen Einfluß auf die Verhältnisse Englands ausübt, mit einer historischen Wahrheit, der keine politische Ansicht einen Eintrag thun kann. Diese historische Wahrheit ist es, welche allein eine klare Darstellung eines solchen Zustands möglich macht, und der der Verfasser, dessen politische Ansichten vielleicht manch anstoßen, unerschütterlich treu geblieben ist.

---

Zweite Lieferung.

## Algier wie es ist.

**Mit einer Karte von Algier und dem Mittelmeer.**

Preis 1 fl. 30 kr. oder 21 gGr.

Die beste Empfehlung dieser zweiten Lieferung mag darin bestehen, daß sie die schmucklose Erzählung eines Augenzeugen enthält. Wir haben angemessen erachtet, diesem Hefte eine Karte des Mittelmeers und der umliegenden Länder beizufügen, welche jetzt, wo das Mittelmeer jeden Augenblick der Schauplatz mannichfacher Begebenheiten werden kann, gewiß von hohem Werthe ist, um so mehr, als das gesammte Mittelmeer, seitdem Aegypten, Syrien und Kleinasien, um der Nordküste von Afrika nicht zu gedenken, in den Kreis der europäischen Politik hineingezogen worden, eine weit größere Wichtigkeit als früher erhalten hat.

---

Dritte Lieferung.

**Alexander Burnes's**

## Reisen in Indien und nach Bukhara.

Erster Band.

Mit einer Abbildung.

**I. Gesandtschaftsreise nach Lahur und Fahrt den Indus hinauf:** Veranlassung der Reise. Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche die Eifersucht der Emirs von Sind der Fahrt auf dem Indus entgegenstellten. Reise von Tatta nach Heiderabad. Reise nach Bakar. Das Land Bhawahl Khans. Reise durch das Land der Sikhs. Lahur. — **II. Reise nach Bukhara:** Reise nach Lahore und Aufenthalt daselbst. Herrn Courts Instructionen zur Weiterreise. Reise durch den Pentschab an den Indus, Peschawer. Reise nach Cabul. Cabul. Reise über den Hindukusch. Ernste Verlegenheiten. Reise nach Khundus. Balkh. Bukhara. Aufenthalt im Königreich Bukhara. Reise ingder Wüste der Turkomanen. Khorasan. Reise unter den Turkomanen des kaspischen Meers. Reise durch Persien.

Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

---

Vierte Lieferung.

## Ausflug auf die Prairien

zwischen dem Arkansas und Red-river,

von

**Washington Irving.**

Preis 1 fl. oder 16 gr.

Digitized by Google

Fünfte Lieferung.

## Alfred Reumonts

# Reiseschilderungen.

Die Johannisfeste zu Florenz. Die alten Gefängnisse zu Florenz. Briefe über das Casentin 1851. Ausflug in die toskanischen Maremmen im Frühling 1832. Ein Besuch auf Malta, Navarin und Modon. Konstantinopel im Ramadan 1835. Konstantinopels Wasserleitungen. Die Russen am Bosporus 1835. Fahrt nach Syra und Aegina. Athen. Ein Besuch auf der Küste von Albanien. Skizzen von Corfu. Eine Apenninen-Tour.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Sechste Lieferung.

# Briefe in die Heimath,

geschrieben zwischen October 1829 und Mai 1830 während einer Reise über Frankreich, England und die vereinigten Staaten von Nordamerika nach Mexiko.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Siebente Lieferung.

## Alexander Burnes's

# Reisen in Indien und nach Bukhara.

Zweiter Band.

1) Der Indusstrom und die angränzenden Länder. 2) Anhang. Die Länder von der Nordwestgränze von Indien. 3) Geographische Bemerkungen über die Länder zwischen Indien und dem kaspischen Meere. 4) Historische Skizzen der Länder zwischen Indien und dem kaspischen Meere. 5) Der Handel von Mittelasien. 6) Anhang. Ueber baktrische Münzen und Alterthümer. Mit einer Karte.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Achte Lieferung.

# Ein Besuch auf der Insel Island im Sommer 1834

von

**John Barrow jun.,**

Verfasser der Reisen im Norden von Europa.

Mit Holzschnitten.

1) Reise von London nach Tronvem. 2) Reise von Tronvem nach Nidraas und Besuch bei den Lappländern. 3) Reise von Tronvem nach Island. 4) Reikiavik und dessen Umgebung. 5) Reise nach den Geysern. 6) Die Geyser. 7) Havnefiord und Besseftad. 8) Stappen und Snäfell Jökul. 9) Statistisches. 10) Abschied von Island.

Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Neunte Lieferung.

# Südafrikanische Skizzen

von **Thomas Pringle.**

Aus dem Englischen übersetzt.

Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

1) Ankunft der Auswanderungsgesellschaft in Südafrika. 2) Reise nach dem angewiesenen Wohnort. 3) Erste Begründung der Colonie in Glen-Lynden. 4) Landwirthschaftliche Verhältnisse. 5) Rückblicke auf die Emporung der Grenzboers im Jahre 1815. 6) Ausflug des Verfassers nach dem Missionsorte Enon. 7) Vergrößerung und Zustand der Colonie. 8) Das Thierreich des Caplands. Jagdbegebenheiten. 9) Reise des Verfassers nach der Capstadt. 10) Herausgabe einer Zeitung und gewaltsame Unterdrückung derselben. 11) Reise nach der östlichen Gränze; die Niederlassung Albany. 12) Rückkehr nach Glen-Lynden. Verhältnisse der Hottentotten und Buschmänner. 13) Geschichtliche Rückblicke auf die Unterdrückung des Hottentottenstammes. 14) Die Kaffern und ihr Verhältniß zur Colonie. 15) Christliche Missionäre in Südafrika. Rückkehr des Verfassers nach England.

Zehnte Lieferung.

# Mexico

## in den Jahren 1830 bis 1832.

Verfasser der „Briefe in die Heimath."

**Erster Band.** Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

1) Allgemein Statistisches und Physiographisches. Mexico als Zielpunkt europäischer Auswanderung betrachtet. 2) Fragmente zur Geschich-

Digitized by Google

statistik einzelner Staaten und Territorien der Föderation, in alphabetischer Ordnung. 3) Justizwesen. 4) Kirchenwesen. 5) Oeffentlicher Unterricht. 6) Oeffentliche und Privatgeselligkeit.

Eilfte Lieferung.

# Montenegro und die Montenegriner.

Ein Beitrag

zur Kenntniss der europäischen Türkei und des serbischen Volks.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Die Länder zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere sind so wenig bekannt, und das, was darüber in verschiedenen Büchern mitgetheilt ist, meist so sehr durch mangelnde Sprachkenntniß entstellt, daß jeder Beitrag zu dieser Kenntniß, wenn er aus einer competenten Quelle kommt, willkommen seyn muß. Daß aber diese Quelle eine solche seye, wird Jeder ohne Mühe erkennen, wenn wir als den Verfasser dieser Schrift Herrn Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, den bekannten und berühmten Herausgeber der serbischen Volkslieder nennen, der seine Materialien an Ort und Stelle sammelte, und durch seine Herkunft schon hinreichend befähigt ist, um über die nationalen Verhältnisse jener Völker ein gültiges Urtheil zu fällen.

Verschickt wird eben:

Zwölfte Lieferung.

## Francis Grund,

## America und die Americaner in ihren socialen, moralischen und politischen Beziehungen.

Unter der Presse befindet sich:

Dreizehnte Lieferung.

# Mexico.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[1580-82] **Prachtausgaben à 1 gr. sächs. oder 4 kr. die Lieferung.**

Im Verlage der Classiker in Stuttgart haben so eben die Presse verlassen:

Die ersten 6 Lieferungen von:

## Der sinnreiche Junker

# Don Quixote

## von La Mancha.

Von

**Miguel Cervantes de Saavedra.**

Aus dem Spanischen übersetzt;

mit dem Leben von Miguel Cervantes nach Viardot,

und einer Einleitung

von

**Heinrich Heine.**

Zwei Bände.

Mit 800 Bildern und Vignetten von T. Johannot.

Bedingungen der Subscription:

Das Werk erscheint mit 800 meisterhaft gestochenen Vignetten in Wochenlieferungen

**à Ein Groschen sächs. oder Vier Kreuzer.**

Das Ganze besteht aus 200 Lieferungen, und wird in 20 Monaten vollständig geliefert. Probe des Drucks, des Papiers und der artistischen Ausstattung des Werks überhaupt ist in jeder soliden Buchhandlung einzusehen, auch der Prospectus unentgeldlich zu erhalten. Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 156.** 5 Junius 1837.

Spanien. (Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Vermählung.) — Beilage Nro. 156. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Kassel.) — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Türkei. (Brief.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 366 und 367. Das badische Gemeindewahlgesetz. — Bericht über die Einnahme Iruns. — Armengesetz in Irland. — Bell über Tscherkessien. — Brief aus Kopenhagen. — Ankündigungen.

## Spanien.

⊙ Madrid, 10 Mai. Mit der äußersten Ungeduld sieht man hier dem Ausgange der militärischen Operationen bei San Sebastian entgegen; der englische Gesandte scheint an ihrem günstigen Erfolge nicht zu zweifeln; er sprach bei einem Diner, welches er am 15 gab, und welchem mehrere Deputirte und Beamte des Staatsministeriums beiwohnten, diese Ansicht laut aus. Im Fall eines Sieges schmeichelt sich das Ministerium mit der Hoffnung, sich zu befestigen, ein Anlehn abzuschließen und Unterstützung von England zu erhalten. Der englische Gesandte wird dagegen jene Gelegenheit benützen, um den noch immer verzögerten Abschluß seines Handelsvertrags zu erwirken, ehe die den Ministern ergebenen Cortes nach Hause gehn. Vorgestern Abend traf bei der Regierung ein Courier aus Bayonne ein, und da die Minister die mitgebrachten Nachrichten geheim hielten, und die Nacht in Berathschlagungen zubrachten, so entstand gestern Morgen das Gerücht, Don Sebastian habe den Posten von Hernani aufgegeben, und sey, in der Absicht auf Madrid zu marschiren, über den Ebro gegangen. Hierüber entstand große Bestürzung, bis endlich die Regierung bekannt machte, Don Sebastian habe sich in der Nacht vom 11 mit der Artillerie nach Tolosa zurückgezogen und sey am 17 mit 7 Bataillonen und vier Schwadronen in Betelu erschienen. Irribarren stand, ihn beobachtend, in Puente la Reyna, und der General Buerens hatte die Besatzung von Vitoria verstärkt. — Aus Valencia sind wir ohne Nachrichten; denn allen den Angaben über die Bewegungen der Truppen und der Factionen, welche die Gaceta mittheilt, kann man nicht den geringsten Glauben beimessen; doch scheint es, daß Cabrera über den General Oraa einige Vortheile erlangt hat. — Am 15 stellte der bisherige portugiesische Geschäftsträger, Hr. Lima, seinen Nachfolger, Hrn. Barreiros, dem Ministerpräsidenten vor. Hr. Lima wird binnen einigen Tagen nach Paris abgehen.

⊙ Madrid, 22 Mai. Seit gestern sind wir von der Einnahme Iruns unterrichtet. Der englische Gesandte sieht nunmehr seine Bemühungen und Erwartungen durch den vollständigsten Erfolg gekrönt. Nur durch seine persönlichen Anstrengungen waren die nöthigen Fonds aufgetrieben worden, um den englischen Hülfstruppen einen Theil ihres rückständigen Soldes auszuzahlen, und sie dadurch zur Erneuerung des Kampfes willig zu machen. Durch seine Verwendung hatte er es bei der hiesigen Regierung durchgesetzt, daß dem General Evans allein der Oberbefehl über den Angriff von Irun ertheilt wurde, und überhaupt hat Hr. Villiers das Interesse der in Spaniens Diensten stehenden englischen Legion so wahrgenommen, als ob es sich um die Interessen seiner eigenen Regierung handelte. Auch wurden die zahlreichen Couriere, welche in der letzten Zeit der General Evans von San Sebastian hieherschickte, nie an die spanische Regierung, sondern immer an den englischen Gesandten gerichtet, und von diesem wieder abgefertigt, so daß die Kosten derselben der englischen Regierung zur Last fallen. Hr. Villiers gab gestern ein glänzendes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps beiwohnte. Uebrigens wurden hier jene Nachrichten mit einer fast unerklärbaren Gleichgültigkeit aufgenommen. Die Besitznahme von Hernani, über die uns noch die genaueren Nachrichten fehlen, wird kaum als ein Sieg betrachtet, da die Carlisten nur geringen Widerstand leisteten und daß es 12,000 Mann, die von der See und von dem französischen Gebiet aus unterstützt wurden, nach sechsunddreißigstündigem Kampfe gelang, den von einer handvoll Tapferer vertheidigten offenen Flecken Irun einzunehmen, und die Besatzung des Forts niederzumachen, gibt auch keine Veranlassung zu großer Bewunderung. Unsre Aufmerksamkeit ist vielmehr auf die Gegend von Estella und das Ebro-Ufer gerichtet, um zu erfahren, was Don Sebastian mit seinen Truppen unternommen hat.

†* Pau, 27 Mai. Zu gleicher Zeit, da es sich bestätigt, daß die Carlisten am 22sten 5000 Rationen in Averbe, 5½ Meilen südlich von Anzanigo, begehrten, gibt man heute als positiv an, daß die Expedition oder ein Theil derselben sich am 23 in Verdun, 5 oder 6 Meilen westlich von Jaca, gezeigt hat, und daß man daher in Navarra anfangs an eine Rückkehr der Truppen nach Navarra geglaubt, späterhin aber die Versicherung erhalten habe, daß dieselben ihren Zug durch das nördliche Aragonien nach Catalonien fortsetzen werde. Aber was macht die Expedition so lange Zeit in einer Gegend, wo sie nichts Entscheidendes thun kann? Um ein Urtheil zu fällen, ist es übrigens interessant den Marsch der Expedition aus Navarra zu kennen, worüber man bisher nur unvollkommen unterrichtet war. Ein Christinischer Officier aus Caparroso schreibt einem Bayonner Blatte hierüber im Auszuge Folgendes: „Die Expeditionstruppen besetzten schon am 17 Astrain östlich vom Flusse Arga; an eben diesem Tage langten die Truppen Irribarrens, welche am 16 noch Lerin, Carcar und Andosilla besetzt hielten, im Carrascal auf der Höhe von Añorbe an und stiegen, nachdem sie einige Stunden Halt gemacht, über Otejza nach Obaños und Legarda hinab, welches letztere nur wenig von Astrain entfernt ist. Allein während sie diese falsche Bewegung machten, hatten die Carlisten bereits die Defileen von Tiebas östlich von Astrain in dem

Digitized by Google

Gebirgszuge, welcher Pamplona von Tafalla scheidet, gewonnen, und setzten ihren Weg auf der Straße von Tafalla fort, von welcher sie sich gegen Osten wendeten, und in San Martin und Urue Nachtlager hielten — ein Marsch von etwa 8 Meilen, den sie am 18 ausführten. Irribarren folgte ihnen über Tafalla und Olite nach, konnte oder wollte ihnen aber nichts anhaben. Am 19 während Don Carlos bei Gallipienzo (etwas östlich von Urue) und Caceda über den Fluß Aragon setzte, marschirte Irribarren noch immer gegen Süden, und setzte bei Caparreso ebenfalls über den Aragon. Am 20 sollte er sich in Tudela mit dem General Buerens, welcher 5 Bataillone und 600 Pferde von Calahorra herbeiführte, vereinigen; die vereinigten Streitkräfte sollen alsdann 15 Bataillone, 1500 Pferde und 2 Batterien betragen." — Man sieht hieraus, daß Irribarren und Buerens nicht so viele Truppen haben, als ihnen die Pariser Blätter leihen. Ueber die Stärke der Expedition sind noch jetzt die Nachrichten verschieden; einige wollen sie bis auf 24 Bataillone und 14 Escadronen berechnen; allein man weiß, daß ein Theil dieser Truppen blos zur Escorte diente, und ins Innere von Navarra zurückkehrte. Man versichert auch, daß Don Carlos 200 Officiere, worunter viele Fremde, zur Organisirung der ihm zulaufenden Truppen und unter andern Vorräthen auch alles Nöthige zur Ausrüstung von 300 Lanciers und von einigen Artilleriestücken mit sich führe. Auch sagt man jetzt, daß die Expedition in zwei Colonnen aus Navarra gezogen, wovon die eine nördlich von den Bergen von Monreal marschirt sey. Ist es vielleicht diese, welche in Verdun angekommen ist, und welche, weil sie die Artillerie mit sich führt, ihren Marsch in jenen gebirgigen Gegenden nothwendig verspätet hat? Auf der Seite von Guipuscoa ist noch Alles still; das Hauptquartier war am 24 noch in Hernani. Espartero hofft eine große Wirkung von seinen Proclamationen, wovon die eine an die Carlistischen Truppen, die andere an das Volk gerichtet ist. In der ersteren verspricht er den Ueberläufern die Anerkennung ihres Grades, wenn sie die diesem Grade entsprechende Truppenzahl mitbringen, oder des nächsten unteren Grades, wenn sie allein kommen; die Soldaten können Dienste nehmen, oder nach Hause gehen. Dem Volke sagt er, es sey nie davon die Rede gewesen, ihm seine Privilegien zu nehmen; das ist offenbar eine Lüge. Zwei Obristen und drei Officiere, lauter Portugiesen, sollen sich ins Hauptquartier der Christinos begeben haben; ein Theil der Carlistischen Truppen zerstreut sich wirklich, weil Don Carlos den Familienhäuptern erlaubt hat, nach ihrer eigenen Beurtheilung der Umstände zu verfahren. Uranga hat den Oberbefehl, unter ihm stehen Guergue und Gulbelalde; man gibt ihre Stärke auf 15 Bataillone an. Sie haben die Brücken von Andoain und Tolosa abgebrochen; übrigens ist Alles bereit, um aus letzterer Stadt einen dort befindlichen großen Artilleriepark wegzuführen, und die Einwohner selbst sind wie die von Hernani entschlossen, sich ins Gebirge zu flüchten. Die Carlisten, welche noch immer in den nächsten Umgebungen Bilbao's hausen, und welche, wie es scheint, jetzt unter dem Befehle Verastegui's stehen, haben zwei Detaschements in den äußeren Posten mit Glück angegriffen, und 70 Gefangene gemacht. — Nachschrift. Man erfährt aus Mauleon, daß eine Compagnie des 57sten französischen Linienregiments, welche an der äußersten Gränze stationirt, ein Gefecht mit einer Carlistischen Bande gehabt hat, in welchem diese 17 und jene 5 Mann verloren; man weiß noch keine Details. Zwischen Hernani und Tolosa fangen die Carlistischen Guerillas an, Transporte wegzunehmen.

Don Carlos hat folgende Proclamation an die Aragonier erlassen: „Aragonier! Ich komme nicht zu euch, um auf euern Häuptern die Unfälle jenes Bürgerkriegs lasten zu lassen, welchen eine lügenhafte und usurpatorische Regierung gegen meine Rechte auf die spanische Krone unterhält, und ich will weder eure reichen Ländern, noch deren Einwohnern den geringsten Nachtheil bereiten. Ich komme als Freund, als Vater meiner Völker; meine Soldaten sind auch Spanier; es sind großentheils eure Brüder. Bleibt in eurer Heimath, oder wenn ihr es für eure persönliche Sicherheit besser findet, so reiht euch in mein Heer ein; es soll euch an nichts fehlen. Ich suche nicht den Untergang eines Volks, das mir von Rechtswegen angehört; ich suche vielmehr dessen Glück und Wohlfahrt zu erstreben. Seyd ihr nicht bereits einer Regierung müde, die euren ganzen Reichthum erschöpft hat, die schon vier Jahre in Anarchie lebt und nur aus Feigligen besteht? Wie lange wollt ihr noch unter dem Joche jener Betrüger bleiben, die sich nur inmitten der Unordnung und im Namen einer illusorischen Freiheit zu bereichern suchen? Aragonier! Hört meine wohlwollenden Worte, fahrt in euern Arbeiten fort, fürchtet nichts weder von meinen Soldaten, noch von den Gräuln des Kriegs, denn ich komme, um euch vor diesem schauderhaften Unglück zu bewahren. So geschehen zu Exea, 22 Mai 1837. Ich der König." Dieser Proclamation ist eine Verfügung beigesetzt, daß alle von der Expedition bezogenen Lebensmittel u. s. w. auf den Märkten baar bezahlt werden sollen, und die Generale dafür haften müssen. Jeder Soldat, welcher sich erlaube, irgend Jemand, von welcher Meinung er auch sey, zu insultiren, in den Wohnungen etwas ohne Bezahlung zu nehmen, soll bei der geringsten Uebertretung mit dem Tode bestraft werden. Die Capitäne der Compagnie sollen über Eintracht zwischen Soldaten und Einwohnern wachen, und die Klagen der letztern an ihre Obern, nöthigenfalls an den König selbst, bringen. Jeder, der Dienst nehme, erhalte 10 Piaster Handgeld und täglich 1 Fr. Sold. Die Linienofficiere, die sich zum Dienst melden, sollen vier Monatssolde in ihrem Grad erhalten, und in einem Grad höher angestellt werden u. s. w.

(Gazette.) Eine telegraphische Depesche hat, wie man für gewiß sagt, Nachrichten aus Spanien von der größten Wichtigkeit gebracht. Man erklärt sich nicht über deren Beschaffenheit. Einigen zufolge handelte es sich von dem Uebergang über den Ebro; Andere behaupten, es habe in Folge der Protestation der 63 Deputirten eine Bewegung zu Madrid stattgefunden; endlich spricht man von einer Empörung, die in der Christinischen Armee ausgebrochen und durch die gegen viele, wegen Complottirung verdächtige Officiere ausgesprochene Todesstrafe veranlaßt worden sey. Man setzt hinzu, die Regierung mache diese Nachrichten nicht bekannt, um die Wirkung der Feste von Fontainebleau nicht zu stören.

** Paris, 31 Mai. Heute sind folgende zwei Berichte eingelaufen: „1) Bayonne 30 Mai. Die Carlistische Armee hat Huesca am 27 d. verlassen und sich gegen Barbastro gewendet. Die Christinos sind an demselben Tag in Huesca eingerückt." — „2) Perpignan 30 Mai. Ein Officier der

Digitized by Google

(Carlistischen) Cavallerie von Rochemore hat sich am 29 unsern (den französischen) Vorposten von Palau genähert, und von Spanien herübergerufen, daß 26 Bataillone von Navarra und 2000 Pferde beim Conque de Tremp 1000 Mann Cavallerie, Infanterie und eine Batterie Artillerie der Königin gefangen genommen, und daß die Carlisten Bennavarre und Montaguana besetzt hätten. — Diese Nachricht verdient Bestätigung." — Diese letztere Depesche hat, wie man sieht, noch viel Unklares. Besonders weiß man nicht, wie die Carlisten plötzlich zu 2000 Mann Cavallerie gekommen seyn sollen. Auch die Zahl ihrer Infanterie müßte sich überraschend schnell durch die zugegangenen Carlisten-Corps vermehrt haben. Hielten sie Bennavarre und Tremp besetzt, so hätten sie Barbastro bereits überschritten, und sich immer weiter in Ober-Catalonien hinaufgezogen.

## Großbritannien.

London, 29 Mai.

Die letzte Nummer des Spectator enthielt über das Befinden des Königs folgenden beunruhigenden Artikel: „Der erste Leibarzt Sir H. Halford ist beständig im Windsorschlosse. Die unmittelbare Ursache von dem Unwohlseyn Sr. Majestät wird nicht angegeben; wer sich aber erinnert, an welcher Krankheit der vorige König litt und starb, wird hinsichtlich der Wiedergenesung Wilhelms IV von seinem „Asthma" keine sehr sanguinischen Hoffnungen hegen." Hierauf antwortet die M. Post, welche gewöhnlich die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten von Hof bringt: „Da einige der Wochenjournale darauf hindeuten, das Unwohlseyn des Königs sey ernster Natur, und die Symptome wiesen auf Brustwassersucht hin, so fühlen wir uns verpflichtet diese Angaben für völlig grundlos zu erklären. Wir haben bei diesem bestimmten Widerspruch die höchste Autorität für uns, und können damit die erfreuliche Anzeige verbinden, daß die Unpäßlichkeit des Königs sehr beträchtlich nachgelassen hat, und aller Grund vorhanden ist seine schnelle Wiederherstellung zur gewohnten Gesundheit zu hoffen." Dasselbe versichert Galignani's Messenger nach Briefen aus London, mit dem Bemerken, daß der Spectator, wie manche seiner Pariser Collegen, gern übertreibe. Der König war im Stande, am 26 mehrere Freunde bei sich zu empfangen, und hielt am 27 Nachmittags wieder einen geheimen Rath, dem der erste Lord der Schatzkammer, der Präsident des Conseils (Lord Lansdowne), die Staatssecretäre des Innern und des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität (Lord Minto) und der Handelsminister (Hr. P. Thompson) beiwohnten. In diesem Conseil wurde beschlossen, den Cabinetsbefehl (Order in council), welcher brittischen Unterthanen erlaubt, sich für den Kriegsdienst der Königin von Spanien anwerben zu lassen, auf Ein Jahr zu erneuern. Abends kehrten die meisten Minister nach der Stadt zurück. Am 29 in der Frühe erhielt Hr. Spring-Rice, der Kanzler des Schatzes, einen königlichen Boten, der ihn sogleich nach Windsorschloß beschied. An diesem Tage ward auch der Geburtstag des Königs auf übliche Weise gefeiert. Morgens läuteten alle Glocken der Stadt, und die Kanonen des Parks wurden gelöst. Nachmittags 2 Uhr war Hofversammlung (drawing-room), bei welcher Se. Maj. durch den Herzog v. Cumberland, die Königin durch die Prinzessin Augusta vertreten war. (König Wilhelm ist am 21 August 1765 geboren, aber die offiziele Feier seines Geburtstags ist in die Londoner „season" verlegt.)

Der Wahlkampf in Glasgow, der diese große Handelsstadt mehrere Tage in lebhaftester Aufregung erhielt, ward am 25 Mai zu Gunsten des ministeriellen (radicalen) Bewerbers, Hrn. Dennistoun, entschieden. Er erhielt 3050, sein conservativer Gegner, Hr. Monteith, 2292 Stimmen; Majorität für den Erstern: 758. Um die Hustings waren gegen 20,000 Menschen versammelt. Hr. Dennistoun beklagte sich noch einmal bitter über die Wahlumtriebe seiner Widersacher, die sich nicht geschent hätten, ihm öffentlich die Schändlichkeit anzudichten, daß er in einer vormaligen Versammlung zu Liverpool die heilige Schrift verbrannt habe. „Ich versichere, sprach er, feierlich vor Gott und Menschen, daß diese Hände rein sind von einer solchen Unthat." Hrn. Monteith gereicht es zur Ehre, daß er ebenfalls seinen Unwillen über diese Verleumdung aussprach, deren Urheber Hr. Dennistoun, wie es scheint, gerichtlich verfolgen wird. Die Wahl des siegreichen Reformers wurde von seinen Freunden mit einem Diner gefeiert. Es fragt sich nun, ob die Tories, wie ihre Journale gedroht haben, die Gültigkeit der Wahl anfechten werden, wenn es sich durch die Untersuchung im Parlament herausstellen sollte, daß der Wahlbefehl wirklich nicht durch den ordentlichen Postlauf, sondern durch einen Expressen nach Glasgow befördert worden war.

Der Verein zur Errichtung neuer Kirchen für den anglicanischen Cult in London, besonders den Vorstädten, wo in Folge der ungeheuer angewachsenen Bevölkerung daran großer Mangel war, hat einen glänzenden Zuwachs seines Fonds erhalten durch das Vermächtniß einer frommen Dame, Namens Mrs. Hurdman, die dem Bischof von London 80,000 Pf. St. zu diesem Zweck anweisen ließ.

Nachrichten aus Hobart's Town zufolge, die bis zum 20 Jan. reichen, war der neue Souverneur, Sir J. Franklin, daselbst angekommen, und wollte eine Inspectionsreise durch die Colonie antreten. Auch dort hatten die Banken aus Mangel an baarem Gelde ihre Discontirungen geschmälert, wodurch die Geschäfte sehr litten; der Zinsfuß war von 15 auf 20 Proc. jährlich gestiegen.

△ London, 23 Mai. Ich habe letzthin gesagt, daß man von hier aus Schritte in Paris gethan hat, um die französische Regierung für die Sache Christinens mehr zu interessiren, wobei man, wo nicht eine förmliche Cooperation, doch die Verstärkung der französischen Hülfslegion ansprechen zu dürfen glaubte, so wie man sich auch über Verleihung von Subsidien zu verständigen hoffte. Alle dießfallsigen Bemühungen scheinen aber an dem beharrlichen Willen Ludwig Philipps gescheitert zu seyn, der nun einmal kein Vertrauen in die Madrider Machthaber setzt, und die Besorgniß nährt, daß sie nicht die rechten Leute sind, die das Staatsschiff aus dem rechten Sturme retten können. Darin mag er nicht ganz Unrecht haben, und man kann es ihm wohl nicht verargen, wenn er keine Sympathie für Leute zeigt, aus deren Benehmen weder Adel noch Tact hervorleuchtet, so daß man nur das Wirken des Zufalls und kleinlicher Bestrebungen erblickt. Außerdem ist die Lage Ludwig Philipps eine ganz eigenthümliche, die ihm mehr als jedem Andern Vorsicht anempfiehlt. Die englische Regierung, die weniger mit dem Continent verknüpft ist, hat in jeder Hinsicht freiere Hand, und

Digitized by Google

wenn unsere Minister auch verantwortlich sind, so wissen sie doch, daß wenn in Spanien auch wenig Ruhm zu erwerben ist, sie doch eher für die Königin als für Don Cralos in die Schranken treten dürfen. Weil es denn in Paris so schwer ist, irgend ein vortheilhaftes Resultat für die Königin zu erringen, so scheint man bei uns auf eigene Rechnung alle Lasten übernehmen zu wollen, die kein Anderer zu theilen wagt. Unsere Hülfslegion, welche die letzte Schlappe wieder reichlich bei Irun zu vergelten wußte, wird demnach wohl auf unbestimmte Zeit in Spanien verweilen, wenigstens erklärt man sich hier dazu bereit, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die ihr zugesicherte Besoldung und Verpflegung pünktlich verabreicht werde. Da es aber für die Madrider Regierung die schwerste aller Aufgaben ist, diese Bestimmung bei ihren zerrütteten Finanzen redlich zu erfüllen, so will man sich unsrerseits herbeilassen, hier einige Erleichterung zu verschaffen, und so viel es in der Macht unsrer Minister liegt, dem Madrider Cabinet ansehnliche Vorschüsse auf indirectem Wege zufließen lassen. Hr. Aguado, der spanische Ouvrard, will der Retter in der Noth und gefällig genug seyn, ein Commissionsgeschäft für die Königin Christine unter unserer Garantie zu übernehmen. Hr. Aguado glaubt, daß sein Name und unsere Gewährleistung elektrisch wirken werden, und wie er früher im Auftrage seines Patrons Ferdinands VII die Taschen der Franzosen zu exploitiren wußte, so werde es ihm jetzt auch wieder gelingen, Leichtgläubige zu finden, um dessen Gemahlin und sich selbst gehörig dotiren zu können. Er ist jedoch vorsichtiger geworden, und scheint kein so unbedingtes Vertrauen, von dem er sonst beseelt war, bei diesem Geschäft zu fühlen, da er es nicht auf eigene Gefahr, sondern nur mittelst Commission unter fremder Garantie zu unternehmen wagt. Die Garantie, von der hier die Rede ist, erstreckt sich übrigens lediglich darauf, daß die Regierung Sr. brittischen Majestät jener der Königin von Spanien den Besitz der Insel Cuba sichert, deren Einnahmen den Darleihern auf eine Reihe von Jahren verpfändet werden sollen. Dieß ist die wichtige Clausel einer Uebereinkunft, die vor einigen Tagen hier getroffen wurde, und wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, nächstens ratificirt und veröffentlicht werden dürfte.

## Frankreich.

Paris, 31 Mai.

Die Pariser Blätter sind angefüllt mit Beschreibungen der Reise der Prinzessin Helene durch Frankreich und ihres Empfangs an dem Orte der Vermählung. — Man hatte bisher ziemlich allgemein geglaubt, der Herzog von Orleans und die Prinzessin hätten sich in Berlin bereits gesehen; dieß war aber, wie jetzt die ministeriellen Blätter versichern, keineswegs der Fall. Die erste Zusammenkunft fand also in Chalons statt, wohin der junge Herzog, die strengen Regeln der Etikette bei Seite setzend, seiner Braut entgegeneilt war, um sie, nicht gestört durch das Auge des Publicums, zum erstenmal persönlich zu begrüßen. Beide waren natürlich sehr bewegt. Der Herzog blieb, bis die Fürstinnen von Chalons abreisten, wo er sie zum Wagen führte, ihnen aufs herzlichste Lebewohl sagte, und dann nach Fontainebleau vorauseilte, während die Einwohner, die Nationalgarden und Truppen betäubenden Zuruf ihm nachsendeten. Besonders zeichnete sich dabei der weibliche Theil der Bevölkerung aus, und von allen Seiten kreuzten sich die Rufe: Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe die Prinzessin! Es lebe der König! Es lebe die Königin! In Melun, wo der Herzog von Orleans seine Braut zum zweimal sah, stellte er ihr seinen schönen Bruder, den Herzog von Nemours, vor. Dieß geschah in dem Hofe des Präfecturgebäudes, in dem Augenblick, als die Prinzessin aus dem Wagen sprang. Sie erwiederte die Begrüßung des Herzogs von Nemours, indem sie ihm aufs herzlichste die Hand bot. In Melun erwartete die Prinzessin auch die berühmte Putzmacherin Madame Palmyre, mit einem ganzen Heere von weiblichen Beiständen, um die für die Prinzessin für die nächsten Tage bestimmten Costüme zu ordnen. Endlich am 29 um 7 Uhr Abends sprengte ein Courier in Fontainebleau an, mit der Meldung, die Fürstinnen von Mecklenburg seyen an den Thoren der Stadt angekommen, und empfingen dort eben die Huldigungen des Maire's und des Gemeinderaths. Ungeheure Bewegung entstand, und so wie der Wagen sichtbar ward, der die königliche Braut von Frankreich brachte, erscholl vieltausendstimmiger Ruf: Es lebe der König! Der Wagen, in welchem die Prinzessin in die Höfe des Schlosses einfuhr, war der große goldene Staatswagen, der den Kaiser zur Krönung getragen hatte. Acht Rosse mit gold- und silbergeschmücktem Geschirr zogen ihn. Die beiden ältesten Prinzen von einem großen Generalstab umgeben, stiegen die Treppen herab der Prinzessin entgegen. Mit Lebhaftigkeit sprang diese aus dem Wagen. Rasch eilte der Herzog von Nemours mit der jungen Braut die Treppen hinauf, während der Herzog von Orleans die Herzogin Wittwe geleitete. Auf den obersten Stufen angekommen, schien es, als wollte die Prinzessin Helene, von Bewegung und Freude bewältigt, dem Könige zu Füßen stürzen; dieser aber zog sie, eben so mächtig ergriffen, an sein Herz und umarmte sie wiederholt. Dem Könige, der noch immer mitten in den höchsten Gefahren so bewundernswerthe Kaltblütigkeit bewahrt hatte, sah man es an, wie er alle seine Kräfte zusammennehmen mußte, um das Glück dieses Augenblicks zu tragen. Auch die Königin empfing ihre neue Tochter mit offenen Armen, und suchte vergebens ihren vorstürzenden Thränen zu verbergen. Da brach der Enthusiasmus aller, die Zeugen dieser rührenden Scene gewesen, in überströmenden Zuruf aus. — Die Prinzessin Helene ist, so beschreibt sie ein französisches Blatt, 24 Jahre alt, scheint aber nicht mehr als 19 oder 20, wegen ihrer jugendlichen Frische und Zartheit. Sie hat regelmäßige schöne Züge, blondes Haar, ein höchst einnehmendes blaues Auge, und ein bezauberndes Lächeln. Sie ist ziemlich schlank gewachsen, und würdig in Haltung und Bewegung. — Am Hofe wird sie als Schönheit hors de ligne proclamirt werden.

Das Journal des Débats enthält folgende umständlichere Darstellung: „Fontainebleau, 29 Mai um Mitternacht. Wir haben so eben einer Scene von erhebender Rührung beigewohnt. Die Prinzessin Helene ist zu Fontainebleau angekommen. Sie wurde von der königlichen Familie empfangen, deren Größe und Geschick zu theilen sie aus weiter Ferne gekommen ist. Heute Mittags begab sich der Herzog von Orleans, von dem Herzog von Nemours begleitet, nach Melun, um daselbst die Fürstinnen von Mecklenburg zu erwarten. Sie kamen um 5 Uhr an. Der Herzog von Orleans und sein Bruder empfingen JJ. kk. Hoheiten am Fuße der Treppe des Prä-

Digitized by Google

fecturhotels. Der Prinz stellte der Prinzessin Helene seinen Civil- und Militärhofhalt, so wie die Damen der Prinzessin und ihre Ehrencavaliere vor; die Fürstin richtete an jede einzelne der ihr vorgestellten Personen einige verbindliche und freundliche Worte. Nach einer halben Stunde begaben sich die Herzoge von Orleans und Nemours nach Fontainebleau zurück, wo sie um 6 Uhr eintrafen. Während der Abwesenheit der Prinzen hatte das Schloß von Fontainebleau sich gefüllt. Alle vom König zur Vermählungsfeier eingeladenen Personen waren eingetroffen, und befanden sich um 5 Uhr in der Galerie Franz I die an den Vorplatz der großen Treppe stößt, auf welcher die Prinzessin Helene in den Palast treten sollte. Der König hatte gewollt, daß alle Staatsgewalten, die Kammern, die Justiz, die Armee, die Nationalgarde, die Industrie, alle die großen Einflüsse und die der Julusmonarchie geleisteten Dienste bei der Vermählung des Kronprinzen repräsentirt würden; auch sah man in der Galerie, in dem Augenblick, von dem wir sprechen, nicht den Hof eines Königs, sondern fast alle die Repräsentanten des Civil- und Militärruhms unsers freien Landes, und bekanntlich hat der König der Franzosen seit sieben Jahren keinen andern Hof gewollt. Bekanntlich werden auch seine Söhne nie einen andern wollen. Glückliches Land, wo die Gastlichkeit eines Königs, so groß und umfassend sie seyn mag, doch fast stets genöthigt ist, fast eben so viele berühmte Bürger auszuschließen, als sie deren empfängt! . . . Das Wetter, das am Morgen sehr schön gewesen war, wurde gegen fünf Uhr bedenklich; ein Gewitter schien nahe, es fielen einige Regentropfen, aber bald hatte der Wind die Wolken verjagt, und um 6 Uhr klärte sich der Himmel auf, und die Sonne ging an einem reinen Firmament unter. Im Hintergrunde des Hofs des weißen Pferdes entfaltete die berühmte Treppe von Lemercier in königlicher Pracht ihre breiten steinernen Stufen mit ihren prächtigen Balcons, und die versammelte Menge ahnete, als sie sie so geschmückt, so glänzend in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne sah, daß ein rührendes Schauspiel sich begeben werde auf diesem berühmten Schauplatze, dessen historische Decoration so oft schon Zeuge der Seelenbewegung großer Menschen gewesen war. Um 7 Uhr ließ ein unermeßlicher Zuruf sich in der Stadt hören, dem der Ruf der im Palasthof aufgestellten Soldaten antwortete. In diesem Augenblick kommt der Zug der Prinzessin angefahren. Die Trommeln wirbeln, die Trompeten schmettern, die Musik ertönt, die Husaren salutiren mit den Säbeln, die Infanterie präsentirt das Gewehr, und der Ruf: „Es lebe der König!" läuft die Reihen hinab. Der Wagen der Prinzessin, von acht reich gezäumten Pferden gezogen, und von dem Stallmeister des Königs begleitet, ist durch das Gitterthor gefahren; der König, den König der Belgier zur Seite, erscheint mit dem Herzog von Orleans und den übrigen Prinzen auf dem Balcon, zur Rechten und Linken die Marschälle, die Minister, die Pairs von Frankreich, die Deputirten, seine Adjutanten und Officiere. Die Herzoge von Orleans und Nemours trennen sich von dieser Gruppe und steigen, unter Vorantritt ihrer und des Königs Adjutanten und Officiere bis an den Fuß der großen Treppe hinab, wo unmittelbar darauf der Wagen der Prinzessin anfährt. J. k. H. grüßt den Herzog von Orleans, steigt aus, und geht, von dem Herzog von Nemours geführt, die Treppe hinauf. Auf dem Balcon angekommen, macht ihr der König einige Schritt entgegen, worauf die Prinzessin sich verneigt, um die Hand Sr. M. zu küssen. Der König aber erhebt sie, drückt aufs innigste ihre beiden Hände, und umarmt sie mit überströmendem Gefühl. Religiöses Schweigen herrscht während dieses rührenden Auftritts; die Bewegung des Königs theilt sich allen Anwesenden mit, Thränen stehen in Aller Augen. Hierauf stellte der König der Prinzessin den König der Belgier und die Prinzen seine Söhne vor, und führte sie dann nach dem Vestibul, wo die Königin, die Königin der Belgier, Mad. Adelaide und die Prinzessinnen Marie und Clementine ihrer harrten. Die Prinzessin Helene wurde von ihnen mit einer Herzlichkeit und einem Wohlwollen empfangen, das sie bis zu Thränen rührte. Dann ward sie von dem König und der königlichen Familie in den Salon der Königin geführt, wo sie einige Augenblicke verweilte. Endlich begleiteten sie JJ. Majestäten bis in die Appartements, die sie mit der Großherzogin ihrer Mutter bis nach der Vermählungsfeier bewohnen soll. Die verwittwete Frau Großherzogin, welche die Prinzessin nach Frankreich begleitete, wurde von JJ. MM. gleichfalls aufs herzlichste aufgenommen und mit der zartsten Aufmerksamkeit behandelt. Der Herr Herzog von Orleans gab ihr den Arm, um sie die Ehrentreppe hinaufzuführen, und geleitete sie in das Innere des Palastes. Um 8 Uhr kehrte die Prinzessin in den Salon der Königin zurück, und der König stellte ihr alle zur Beiwohnung der Vermählungsfeierlichkeiten eingeladenen Damen vor. Die Prinzessin redete sie mit unendlicher Anmuth an, und bei dieser Gelegenheit konnte man die Wahrheit aller der Berichte erkennen, die der Ankunft Ihrer königlichen Hoheit zu Fontainebleau vorangegangen waren. Kein Portrait hatte ihr geschmeichelt, kein Lob hatte die Anmuth ihrer Bewegung, den Adel ihrer Haltung, den reizenden sanftmüthigen Ausdruck ihres Gesichts, die Leichtigkeit, womit sie sich in unserer Sprache ausdrückt, die Würde, die Angemessenheit, die unendlich einnehmende Freundlichkeit ihrer Sprache übertrieben. Die Prinzessin Helene ist groß, und mit Recht schrieb man neulich aus Deutschland, sie habe „den Anstand einer Königin;" sie hat aber auch allen Reiz und alle Bescheidenheit einer Jungfrau, und man darf von nun an hoffen, daß sie nicht weniger zum Glück der hohen Familie, die sie adoptirt, als zum Glanz des Thrones beitragen wird, an welchen die Julusrevolution den Prinzen stellte, der mit ihr die erste Stufe desselben einnehmen wird. — Um halb 9 Uhr setzte sich der König mit der königlichen Familie zur Tafel; sie bestand aus 250 Gedecken. Dem König zur Rechten saß die Prinzessin Helena und zur Linken die Königin der Belgier; der Herzog von Orleans saß zur Rechten der Prinzessin; der König der Belgier neben der Königin der Franzosen; die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg zur Seite des Hrn. Herzogs von Orleans; die Frau Gräfin v. Molé neben dem Herzog von Aumale; Baron v. Werther neben der Großherzogin; Frau v. Werther neben dem Prinzen Joinville. Fürst von Talleyrand, die Frau Herzogin von Dino, der Kanzler von Frankreich, die Marschälle, die Minister, der Präsident der Kammer der Abgeordneten, die Herzogin von Dalmatien, die Marschallin Gérard, die Marschal-

Digitized by Google

lin Maison, der Herzog und die Herzogin von Broglie, der Herzog von Castries ꝛc. nahmen die der königlichen Familie nächsten Plätze ein. Um 10 Uhr wurden die Männer der Prinzessin vorgestellt. Nach der Tafel wohnten JJ. MM. und JJ. K. Hoheiten in der Galerie Heinrichs II einem von der Stadt gegebenen Feuerwerk bei, das in dem Bassin des großen Parkes abgebrannt wurde. Eine große Menschenmenge drängte sich unter den Fenstern des Palastes. Die königliche Familie kehrte um halb 12 Uhr in ihre Gemächer zurück.

(Temps.) Was das aufrichtigste Lob des edlen Betragens der Herzogin von Orleans bei ihrer Reise durch Frankreich verdient, und zugleich von der glücklichsten Vorbedeutung für die Dauer ihrer Popularität ist, sind die bedeutenden Worte, die sie inmitten der Einwohner von Epernay ausgesprochen hat. „Ich habe, sagte sie, immer Sympathie für Frankreich empfunden; nach der Julusrevolution ist aber diese Sympathie zum Enthusiasmus geworden, und seitdem kam es mir vor, als sey ich geboren, eine Französin zu werden." Sonach hat sich die Prinzessin von Mecklenburg nicht nur aus eigener innerer Anregung mit dem Kronprinzen und seiner Familie, sondern auch mit der französischen, liberalen, constitutionellen und freien Nation verbunden. Die Revolution von 1830, die Einführung der Charte, die Lebendigkeit der Repräsentativregierung, alle diese Dinge, welche gewisse Imaginationen jenseits des Rheins so sehr in Schrecken, und uns bei den Anhängern des status quo in den Bann versetzen, sind sonach für unsere Kronprinzessin nur Gründe der Sympathie und des Enthusiasmus. Die Prinzessin hat Recht; sie ist geborne Französin; jeder Act der Naturalisirung würde, wenn er gebräuchlich wäre, überflüssig seyn.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben gemeldet, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem Hrn. Bresson, französischen Gesandten zu Berlin, den Titel Baron verliehen habe. Diese Angabe ist ganz grundlos.

(Bon Sens.) Die verwittwete Herzogin von Mecklenburg scheint künftig ihren Wohnsitz in Frankreich nehmen zu wollen. Man versichert, sie werde Elysée Bourbon bewohnen, das gegenwärtig ausgebessert wird. Das Haus der Herzogin würde aus einem Stallmeister, einem geheimen Secretär, einer Ehrendame und vier Pagen bestehen. Die Freigebigkeit der Civilliste scheint bei dieser Repräsentation auszuhelfen, bis weitere Anordnungen die Zukunft der verwittweten Herzogin gesichert haben werden.

Hr. Persil wurde am 28 Mai zu Condom wieder als Deputirter erwählt.

* Am 31 Mai. hielt die Deputirtenkammer wieder eine Sitzung. Anfangs waren nur wenige Deputirte anwesend, die sich aber sehr lebhaft über die Feste in Fontainebleau unterhielten. Hr. Lacave-Laplagne war auf der Ministerbank. Die Tagesordnung war die Fortsetzung der Erörterung des Zuckergesetzes. Hr. Gouin meint, man solle zuerst den Betrag der Steuer bestimmen, und trägt auf 15 Fr. für den Rohzucker und 18 für den Hutzucker an. Hr. Teste sagt, man müsse zuvor wissen, ob die Kammer zugleich die Zollherabsetzung und die Besteurung annehmen wolle. Die Kammer beschließt, die Erörterung über den Steuerbetrag zuerst vorzunehmen. Das Amendement des Hrn. Duchesne wird zuerst discutirt. Es trägt auf eine Steuer von 20 Fr. für den Rohzucker und 27 und 30 für den Hutzucker bei 100 Kilogr. an, so wie auf den Decime vom Fr., wie bei andern indirecten Steuern. Auch soll jede einheimische Zuckerfabrik eine feste jährliche Steuer von 200 Fr. bezahlen. Dieses Amendement ward nicht unterstützt. Hr. Mauguin frägt, ob eine Zollherabsetzung stattfinden solle. Hr. Gouin glaubt nein. Hr. Mauguin trägt auf Zollherabsetzung an. Hr Dumon erklärt, er sey für Zollherabsetzung gewesen, bevor die Besteurung des einheimischen Zuckers beschlossen worden sey. Jetzt glaube er nicht, daß eine gelinde Zollherabsetzung dem Colonialzucker nützen würde, und meint, es sollte keine Zollherabsetzung stattfinden. Hr. Karl Dupin schlägt 10 Fr. Steuer auf den einheimischen und 10 Fr. Zollherabsetzung auf den Colonialzucker vor. Hr. Mauguin wiederholt seinen Antrag, zuerst den Betrag der Zollherabsetzung zu bestimmen. Die Kammer war bei Abgang der Post noch zu keinem Beschlusse gekommen.

(National.) Mehrere Journale kündigen die Auflösung der Deputirtenkammer als nahe bevorstehend an. Es ist sehr wahr, daß ein beträchtlicher Theil der Versammlung, nämlich der bei der doctrinären Reaction am meisten compromittirte, sich verzweifelnd Allem anschließt, was ihm noch vom legalen Leben übrig ist, weil ihm sein Bewußtseyn keinen Zweifel über das Resultat der bevorstehenden Wahlen übrig läßt. Einige der Chefs der reactionären Phalanx werden vielleicht der allgemeinen Sprengung entgehen; die Partei in Masse aber wird auf dem Schlachtfelde bleiben, so wie es der Mehrheit der introuvablen Kammer und den 300 ergangen ist. Die Auflösungsordonnanz wird, falls sie erlassen wird, wahrscheinlich für die Doctrine eine neue Ordonnanz vom 5 Sept., das heißt, ein Todesurtheil seyn.

(Temps.) Man kündigte heute (30) auf der Börse die Unterzeichnung des Anleihetractats, von 250 Millionen an, der mit der spanischen Regierung und einer Compagnie von Capitalisten, an deren Spitze sich Hr. Aguado befinde, geschlossen sey. Die von den Darleihern geforderte Sicherheit scheint die Garantie des Besitzes der Insel Cuba gegen alle Eventualitäten zu seyn.

** Paris, 31 Mai. Heute wurde um 2 Uhr in den Tuilerien ein Ministerconseil gehalten. — Aus Fontainebleau schreibt man vom 30 Mai 11½ Uhr Abends: „Die Ceremonie der Civilheirath ging heute in der Galerie Heinrichs II vor sich. Von da begab man sich in die Dreieinigkeitscapelle zur Feier der katholischen Einsegnung. Sodann erfolgte die lutherische Einsegnung in der Galerie Ludwig Philipp unter der Galerie Heinrichs II. Der König, die Königin, die Prinzen und die ganze königliche Familie waren aufs innigste gerührt, ein Gefühl, das alle Umstehenden theilten." — Es scheint gewiß, daß die Herzogin von Orleans nach den Vermählungsfeierlichkeiten Elysée Bourbon, den vormaligen Wohnsitz der Herzogin von Berry, bewohnen wird. — Hr. Thiers kommt heute von Fontainebleau zurück und wird übermorgen nach Italien abreisen. — Unter den Beförderungen, die bei der Armee stattfinden sollen, nennt man die des Maréchal de Camp Bathier zum Generallieutenant und die des Obristen Brack vom 4ten Husarenregiment zum Maréchal de Camp.

Digitized by Google

## Deutschland.

** München, 5 Jun. Se. Hoh. der Herzog Maximilian traf am Donnerstag wieder von Bamberg hier ein. — Gestern kam Fürst Polignac mit seinem Sohne hier an. Da derselbe ein Quartier im gräflich Rechberg'schen Hause gemiethet und auch sogleich bezogen hat, so scheint dieß einen längern Aufenthalt dieses Fürsten anzudeuten. Auch der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist hier eingetroffen — In diesen Tagen ist eine sehr schöne lithographirte Abbildung des Porträts der Königin Amalie von Griechenland erschienen, welches Hr. Stieler bei Anwesenheit dieser Fürstin in Tegernsee gemalt hat. Hr. Stieler ist bekanntlich der Maler der Anmuth und Grazie, und hat in seinem Bilde alle jene einnehmenden Züge treu wiedergegeben, welche die junge Königin der Hellenen schmücken. Die hiesige litterarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung hat den Debit dieses Kunstwerks übernommen, das von einem jungen Künstler. Hrn. Fertig, herrührt. Das Originalgemälde Stielers, welches im Besitz Ihrer Maj. der Königin ist, wird jetzt für die durchlauchtigste Familie der Königin von Griechenland copirt, um nach Oldenburg abgeschickt zu werden.

*† Frankfurt a. M., 31 Mai. Dem Vernehmen nach hat Hr. Baron Karl v. Rothschild die in der Nähe Bornheims befindliche Beilsche Dampfmahlmühle sammt dem Gute, bei welchem sie erbaut ist, genannt die Güntersburg, erkauft.

* Kassel, 29 Mai. Die Ständeversammlung geht ihren gemessenen Gang fort. Die Verhandlungen sind in einem ziemlich vollständigen Auszuge in der Kassel'schen Allgemeinen Zeitung zu lesen. Neben diesem bisher hier einzigen politischen Tagblatte erscheint seit vierzehn Tagen eine von Geeb, bei dem auch vormals der Verfassungsfreund herauskam, unternommene „Kurhessische Landeszeitung." Dieses täglich in Folioformat ausgegebene Blatt hat durch die thätige Theilnahme, die der wieder hier verweilende Dr. Eduard Beuermann demselben widmet, viel gewonnen. — Von dem Hofrath Dr. Murhard in Kassel ist so eben wieder ein neuer Band des von demselben fortgesetzten bekannten v. Martens'schen Recueil in Göttingen erschienen, welcher Staatsverträge und eine Menge andere, bisher noch ungedruckte interessante Actenstücke bis zum Jahre 1834 incl. in sich schließt. Der nächstkommende Band ist bereits unter der Presse. — Endlich ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die seit 23 Jahren so viel besprochene Angelegenheit der westphälischen Domänenkäufer in Kurhessen zu dem längst ersehnten Ziele geführt werde. Sowohl bei der Staatsregierung als in der Ständeversammlung waltet eine günstige Stimmung für deren Ausgleichung auf dem Wege des Vergleichs vor. Uebrigens wird binnen kurzem jetzt auch zu einer Auseinandersetzung in Betreff der Centralangelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen zwischen den betheiligten vier Regierungen (Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig) geschritten worden. Die kurhessischen Landstände haben im Budget des Ministeriums des Auswärtigen die Summe von 500 Thalern für die Sendung eines Bevollmächtigten von Seite Kurhessens zu diesem Behuf nach Berlin, wo die gemischte Commission in Thätigkeit treten wird, verwilligt.

## Oestreich.

* Wien, 30 Mai. Das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers ist heute nach dem ausdrücklichen Wunsche Sr. Maj. ohne Gepränge nur durch kirchliche Andachten gefeiert worden. Die ganze Garnison rückte zu einem Hochamt aus, und in allen Pfarrkirchen wurden Hochamt und Tedeum abgehalten. Im Lustschlosse von Schönbrunn ist diesen Mittag große Familientafel, an welcher sämmtliche Mitglieder der Kaiserfamilie Theil nehmen. Mit Anfang des Monats Julius werden JJ. MM. eine kleine Reise nach Linz und Salzburg unternehmen und J. M. die Kaiserin hierauf einige Zeit die Bäder von Ischl gebrauchen. Se. D. Fürst von Metternich wird JJ. MM. auf diesem Ausflug bis Oberösterreich begleiten, und sodann von einem zweimonatlichen Urlaub zum Besuche seiner Besitzungen in Böhmen Gebrauch machen. Unser Botschafter am königl. französischen Hofe, Graf Appony, ist in Urlaub hier eingetroffen. — Die in deutschen Zeitungen enthaltene Angabe, daß der königl. preußische Gesandte dahier, Graf Maltzan, nicht auf den hiesigen Posten zurückkehren, sondern auf den eines königl. preußischen Gesandten am Hofe von Paris bestimmt seyn dürfte, findet hier keinen Glauben.

* Wien, 31 Mai. Der päpstliche Nuncius, Fürst Altieri, welcher bekanntlich schon seit einigen Monaten hier verweilt, hat erst heute vom fürstlich Schwarzenberg'schen Palais am Rennwege aus seinen feierlichen Einzug durch die Kärnthnerstraße, Graben, Kohlmarkt und Herrengasse in sein Palais am Hofe gehalten. Die Hofchargen in reichster Galla, so wie die Botschafter Rußlands, Englands, Frankreichs und der Türkei, alle in sechsspännigen Gallawagen, erhoben den Glanz dieses — wie gebräuchlich — prachtvollen Einzugs. Morgen wird Se. M. der Kaiser von Schönbrunn in die Stadt kommen, um in feierlicher Audienz von dem Nuncius die Beglaubigungsschreiben in Empfang zu nehmen. — Im Schloße von Schönbrunn ist die Frau Herzogin von Angouleme mit Mademoiselle Gräfin v. Rosny, nachdem sie in Gesellschaft des Herzogs von Angouleme und des Herzogs von Bordeaux (welch letztere bereits in Kirchberg eingetroffen sind) der Frau Herzogin von Berry einen Besuch in Grätz abgestattet hatten, auf Besuch eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt werden diese hohen Gäste ihre Reise nach Kirchberg fortsetzen.

* Von der ungarischen Gränze, 29 Mai. Es ist kein Zweifel mehr, daß jener nach der verzweifeltsten Gegenwehr durch einen sich selbst beigebrachten Pistolenschuß in dem Gefechte bei Fünfkirchen oder vielmehr Mohacs gefallene Räuber der vielberüchtigte Sobry war. Mehrere Mitglieder der Räuberbande, welche seitdem der Gerechtigkeit in die Hände fielen, sollen dieß betheuert haben. Der Leichnam Sobri's soll deßhalb wieder ausgegraben und dadurch die Identität vollkommen hergestellt worden seyn. — In der Gegend des Plattensees sollen mehrere Individuen, welche sich durch Hehlerei und den Verkauf geraubter Gegenstände compromittirten, verhaftet worden seyn. Vermuthlich wird gemäß des Standrechtes auch über diese die Todesstrafe verhängt werden.

## Türkei.

* Von der wallachischen Gränze, 17 Mai. Fürst Ghika hatte die Ehre dem Sultan bei Silistria seine bewillkommende Aufwartung zu machen, zu welchem Ende der Fürst mit

Digitized by Google

zahlreichem Gefolge dem Großherrn auf die bestimmte Anzeige von seiner bevorstehenden Ankunft von dieser Festung aus eine Strecke weit entgegengegangen war. Beim Zusammentreffen eilte Fürst Ghika auf den Sultan und küßte ihm als Zeichen seiner Ehrfurcht die Kniee, während der Sultan ihn freundlich willkommen hieß. Nach den ersten Begrüßungscerimonien ließ sich der Sultan die den Fürsten begleitenden Bojaren vorstellen, und richtete an jeden einige freundliche Worte. Indem er eine Schreibtafel in der Hand hielt und verschiedene Notizen eigenhändig aufzeichnete, erkundigte er sich sorgfältig nach dem öffentlichen Zustande des Fürstenthums Wallachei, nach den etwanigen Klagen der Bevölkerung und den Mitteln diesen zu begegnen, dann nach den Erzeugnissen des Landes, dem Stande der Felder, der Industrie und des Handels und den Aussichten für die Zukunft im Allgemeinen. So pflegte der Sultan an allen Orten, welche er auf seiner gegenwärtigen Reise berührte, zu verfahren, und man darf sich sonach nicht wundern, wenn seine Anwesenheit überall die freudigste Stimmung erregte. Das Bemühen sich durch eigene Anschauung von dem Zustande seines Landes zu überzeugen, und der Wunsch etwanige Hindernisse größern Wohlstands zu beseitigen, spricht sich im ganzen Thun des Sultans aus. — Der Sultan trug bei seinem Einzuge in Silistria außer der Kopfbedeckung, welche ein Fes bildete, fast ganz europäische Kleidung. Sie bestand aus einem rothen mit Goldstickerei verzierten Spenzer, weißen Pantalons, ähnlichen Handschuhen und Stiefeln von aufgeriebenem schwarzem Leder. — Am 13 Mai hat der Sultan Silistria wieder verlassen, um seine Reise nach Rustschuk fortzusetzen. Von da will der Sultan über den Balkan nach Philippopel und Adrianopel, woselbst große Feste vorbereitet werden, zurückreisen, sonach seine Reise nicht, wie es hieß, bis Widdin und Orsowa ausdehnen, weßhalb von diesen Orten, so wie auch von dem Fürsten Milosch von Serbien nur Begrüßungsdeputationen nach Rustschuk abgesandt worden sind. — Vom 23 Mai. Nach Berichten aus Belgrad soll dermalen zwischen dem Fürsten Milosch und dem Pascha von Belgrad eine ziemliche Spannung bestehen, welche durch den Versuch des letztern, ausgewanderte Türken in der Stadt Belgrad außerhalb der Citadelle anzusiedeln und eine Caserne zu bauen, welchem Beginnen Milosch, auf die Tractate gestützt, sich widersetzte, veranlaßt worden seyn soll. — In der Gegend von Kruschewatz ist es in den letzten Wochen wegen Benützung der Viehweiden zwischen Albanesen und Serben zu blutigen Händeln gekommen. Durch gütlichen Vergleich ist die Sache vorläufig zu Gunsten der Albanesen beigelegt worden. — Aus Bitoglia erwartet man in Belgrad schon seit fünf Tagen vergeblich die gewöhnliche Post, was um so mehr beunruhigt, als allerlei üble Gerüchte über den Zustand von Albanien, Thessalien und Macedonien seit einigen Tagen in Umlauf sind und diese Post hierüber bestimmte Nachricht bringen sollte.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 19 Mai. New-York, 26 April. New-Yorker 5Proc. 93; Pennsylvania 5Proc. 95½; Ohio 5Proc. 100; Louisiana 96; Mississippi 6Proc. 104¼; Alabama 5Proc. 90; Indiana 90; Bank der V. St. zu New-York 7Proc. 118; Bank von Orleans 65; Mississippi Bank 26; New-Yorker Lebensversicherung 92; Disconto zu New-York 11½; New-Yorker Bank der V. St. am 4 Mai zu New-York 111½.

(Courier.) Die Nachrichten aus New-York reichen bis zum 4 Mai. Der Vorschlag der Bank von England war den Directoren der Bank der Vereinigten Staaten nach Philadelphia übermacht worden, deren definitive Antwort das nächste Paketboot nach England überbringen wird. (Wornach also die frühere Angabe, daß das Anerbieten abgelehnt worden, voreilig gewesen zu seyn scheint.) Der Curs auf England war unverändert. Die Privatbriefe über den Zustand des Handels und des Geldmarktes lauten so niederschlagend wie immer. Acht Häuser, darunter einige der angesehensten von New-York, hatten vom 1 bis zum 4 Mai ihre Zahlungen eingestellt; sie besitzen zwar, versichert man, hinreichendes Vermögen, um alle ihre Verbindlichkeiten zu decken, konnten aber nicht hinreichend Geld aufbringen, um dem Drange des Augenblicks zu begegnen. Unter Andern haben die Eigenthümer der nach Havre gehenden Paketboote fallirt. Alle Stocks und Waarenpreise waren in fortdauerndem Fallen. Eben so ungünstig waren die Berichte aus New-Orleans bis zum 25 April. Der Baumwollenmarkt war völlig todt (totally lifeless). — Hr. Biddle, der Präsident der Bank der Vereinigten Staaten, war in Washington, um sich mit der Regierung über den Nothstand der Handelswelt zu benehmen, und sie, wo möglich, zu einer Geldhülfe aus dem Ueberschusse der Staatscasse zu bestimmen; Van Buren ging aber, wie die New-York Evening Post berichtet, auf die Sache nicht ein.

London, 29 Mai. Conf. 91⅛; spanische Fonds 23⅜; passive 6¼; portugiesische Fonds 47¼; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 95½; Morris-Canal-Bons 98¼.

Paris, 21 Mai. Consol. 5Proc. 108, 50; 3Proc. 79, 60; Bankactien 2440; belgische Bank 1417½; neapol. Fonds 99, 65; span. active Schuld 24⅜; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 910; Versailler rechte Bahn 627½; linke 555.

Amsterdam, 29 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. Cert. 98⅞; Kanf. 23⅝; 4½proc. Spnd. 92¾; 5½proc. 76⅛; Ardoins 23⅛; russ. Inscr. 64¼; 5proc. östr. Metall. 99½.

Amsterdam, 30 Mai. Integr. 52⅝; 5proc. 98¹⁵⁄₁₆; Kanf. 23⅝; 4½proc. Spnd. 92⅝; Ard. 23¹¹⁄₁₆; span. Kanf. 7⅝; russ. Inscr. 64⅝; 5proc. östr. Met. 99½.

Frankfurt a. M., 1 Jun. Metalliques 104¼; 4Proc. 99⅛; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 113½; Bankactien 1650; Integrale 52¼; Ard. 19⅝; Taunusbahn 157.

Frankfurt a. M., 2 Jun. Metall. 104⅛; 4Proc. 99; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 115¼; Bankactien 1648; Integr. 52⅝; Ardoins 19⅛; Taunusbahn 156; Disconto 3½.

Würzburg, 28 Mai. Unsere Zeitung enthält Folgendes: „Auf dem hiesigen Markte ist gestern der Fall vorgekommen, daß die Annahme der preußischen Sechstels Thalerstücke geradezu und unbedingt verweigert worden ist."

Hamburg, 29 Mai. Oestr. Metall. 105⅞; 3Proc. 74½; Bankactien 1361; Ard. 22.

* Wien, 30 Mai. Den neuesten Berichten aus Konstantinopel zufolge hat der Curs des türkischen Geldes, nachdem er sich einige Zeit auf dem Stande zu 436 Paras für den Gulden Conv. Münze gehalten hatte, neuerdings eine starke Baisse erlitten, so zwar, daß der Gulden Conv. Münze mit 454 Paras bezahlt werden mußte.

Wien, 31 Mai. Metall. 104⅞; 4Proc. 100⅝; 3Proc. 75½; 1834er Loose 114; Bankactien 1383; Nordbahn 112¼; Mail. E. B. 110½.

## Berichtigungen.

In der gestrigen außerordentlichen Beilage S. 1055, Sp. 2, Z. 10 v. u. steht der sinnstörende Druckfehler „Perl und Oastler," statt Burdett und Oastler."

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Fortsetzung.)

Der Bericht der Minorität zeigt sodann, wie die ganze Eintheilung in drei Wählerclassen nach der Verschiedenheit des Steuercapitals auf sehr relativen Größen beruhe, wodurch in den verschiedenen Städten die größten Verschiedenheiten der Berechtigungen erzeugt, und nirgends sichere Maaßstäbe gewonnen würden. Der Bericht geht zu diesem Zweck in ganz detaillirte Berechnungen ein, die wir hier übergehen müssen. Nur der Zufall, sagt der Bericht, gebe oder entziehe da Rechte. „Neue Bedenklichkeiten (heißt es weiter) ergeben sich, wenn man die Elemente zergliedert, aus welchen der Reichthum dieser Classen besteht. Bei der Berechnung des Steuercapitals kömmt es begreiflich auf die Zahl der Schulden nicht an, und so figuriren denn in der ersten Classe freilich viele Personen mit angeblich hohen Steuercapitalien, die aber wegen der großen darauf haftenden Schuldenmasse in der Wirklichkeit gar nicht vermöglich sind, und bei näherer Prüfung manchem Bürger der dritten Classe nachstehen müßten. In der zweiten Classe spielt das nur imaginäre Gewerbsteuercapital eine Hauptrolle. Der Gewerbsmann mit 1500 fl. bis 2000 fl., mit 2500 fl. bis 3000 fl., erscheint in dieser Classe, weil das Gesetz sein Gewerbe mit dieser Summe in das Steuerkataster setzt, wenn er auch in der Wirklichkeit sonst kein Besitzthum hat. In der dritten Classe, also der angeblich niedrigsten Bürger, denen das Gesetz aus Gnade einige beschränkte Wahlrechte gibt, erscheinen freilich viele Bürger nur mit 500 fl. Steuercapital, allein es sind darunter solche, welche entweder in der benachbarten Gemarkung ein Vermögen von vielleicht 60 bis 100,000 fl. besitzen, oder solche, deren Eltern noch leben und auf ihren Namen noch das große Vermögen im Steuerkataster eingeschrieben haben, während die Söhne durch Bildung und Vermögen in der Wirklichkeit eine gewichtige Stimme in der Gemeinde haben. Es gehören hieher auch Alle, welche nur von ihren vielleicht 100,000 fl. betragenden Capitalien leben, aber zur Miethe wohnen, und im Steuerkataster nur mit 500 fl. erscheinen. Es umfaßt endlich diese dritte Classe selbst nach dem Steuercapitale Personen von höchst verschiedenen Vermögen, z. B. in Freiburg versteuert der in der dritten Classe erscheinende Höchstbesteuerte noch 3020 fl., so daß es gewiß ungerecht ist, ihn mit den angeblich voller Wahlrechte unwürdigen Bürgern der dritten Classe, die nur 500 fl. haben, zusammen zu werfen.“ Nachdem hierauf der Bericht die verschiedenen Wahlformen zergliedert und erklärt hat, daß die Commission darauf beharren müsse, daß in allen Gemeinden wie bisher wenigstens der Bürgermeister von allen Bürgern gewählt werde, erklärt sich der Bericht vorzüglich gegen den Vorschlag des §. 7, daß da, wo durch ein Pfandgeschäft ein Gläubiger in Schaden kam, und ein Gemeinderath seinen Antheil nicht bezahlen kann, alle Gemeindebürger durch Umlagen den Antheil, um den Gläubiger zu entschädigen, bezahlen müßten. Der Bericht zeigt, daß dieser noch in keinem Staate bisher gemachte Vorschlag den Forderungen der Gerechtigkeit widersprechen würde. Es heißt im Berichte: „Zieht man die Forderungen der Gerechtigkeit zu Rathe, so entscheidet der Grundsatz, daß nur derjenige wegen Handlungen oder Unterlassungen haften soll, welchen eine Verschuldung trifft. Nach dem Entwurf haften aber subsidiarisch auch jene Bürger, welche bei dem Pfandgeschäfte, bei welchem der Schaden entstand, gar nicht thätig waren und nicht thätig seyn konnten, welche daher kein Vorwurf einer Schuld treffen kann. Wenn man dagegen bemerkt, daß die Gemeindebürger auch deßwegen haften müssen, weil sie diejenigen wählten, welche den Fehler machten, so kann man dieser Ansicht nicht zustimmen; denn abgesehen von andern juridischen Gründen paßt die Voraussetzung nicht; man könnte höchstens nur diejenigen haften lassen, welche ein Gemeinderathsmitglied wählten, welches den Fehler beging; dieß läßt sich aber nicht ausmitteln; geht man weiter, so läuft man Gefahr, auch eine Person als verantwortlich zu erklären, die gar keine Schuld in Bezug auf die Wahl hat, denn nach den unendlich vielen Wechselfällen bei Wahlen ist möglich, daß ein Bürger für die Fehler eines andern haften muß, den er nicht wählte und nie gewählt haben würde — es kann selbst geschehen, daß wenn durch Wahlmänner gewählt wird, keiner der Urwähler das schuldhafte Gemeinderathsmitglied wählte.“ Der Bericht zeigt dann, daß der Gesetzgeber besser thun würde, die mangelhafte bestehende Hypothekengesetzgebung zu verbessern, z. B. die Legalhypotheken aufzuheben, das Princip der Specialität consequent durchzuführen, und daß eine Bestimmung, wie sie der §. 7 vorschlägt, ein aus dem Zusammenhange gerissenes Bruchstück seyn würde, das auf jeden Fall erst noch durch manche gesetzliche Bestimmungen über die Haftung der Gemeinden ergänzt werden müßte. Der Bericht schließt mit den Worten: „Unser Streben geht, wie das unserer ehrenwerthen Collegen, die mit uns die Commission bilden, dahin, die Zeugnisse der Erfahrung über die Wirksamkeit der Gemeindeordnung von 1831 zu beachten, unsere Gesetzgebung den Bedürfnissen gemäß fortzubilden, Mißbräuchen entgegen zu wirken, die Interessen der bürgerlichen Gesellschaft zu schützen, und der Staatsregierung alle wünschenswerthen Garantien zu geben, daß das Gemeindeleben nicht der Entwicklung des Staats und den von ihm geschützten Einrichtungen und der nothwendigen Energie der Regierung gefährlich werde. Wir weichen nur darin von unsern Collegen ab, daß wir wünschen, daß nicht das Princip unserer Gemeindeordnung in seinen Grundfesten erschüttert werde, daß nicht wegen der angeblichen Erfahrungen von ein paar Jahren, oder wegen localer oder temporärer Mißstände ein Gesetz, das erst Wurzeln schlagen und wachsen muß, gegen ein neues bedenkliches, durch keine Erfahrung noch unterstütztes Experiment vertauscht werde.“

(Fortsetzung folgt.)

## Spanien.

Der Sun enthält einen weitläuftigen Bericht aus dem Hauptquartier des Generals Evans vom 18 Mai, dem wir die nachstehenden Einzelheiten entnehmen: „In Fuentarabia wurden 350 Gefangene und 7 Kanonen genommen, zu Irun 450 nebst dreizehn Artilleriestücken. Unter den Gefangenen befindet sich auch der berüchtigte Cura Inda, ein Geistlicher, längst schon als einer der eifrigsten Carlistischen Umtriebler



Digitized by Google

bekannt. Er versuchte zu entfliehen, ward aber eingeholt. Von der brittischen Legion wurden vier Officiere getödtet und sechs verwundet, von welch letztern vier amputirt werden mußten. Von der Mannschaft wurden etwa 120 theils getödtet, theils verwundet. Irun ward geplündert, was nicht verhindert werden konnte, und was die Kriegsregeln im Fall einer Einnahme mit Sturm gestatten. Die Großmuth der Legion gegen die Gefangenen aber ist des höchsten Lobes um so mehr würdig, als sie durch den frühern Mord mehrerer ihrer Cameraden, und zu Irun selbst durch eine höchst verrätherische Handlung zur Rache aufgefordert war. Die Scharfschützen, welche sich in Besitz einiger Häuser in den Vorstädten gesetzt hatten, sahen aus den gegenüberliegenden Wohnungen weiße Schnupftücher von den Carlisten wehen, und begaben sich in Folge dieses Friedenszeichens auf die Straße hinab, um mit ihnen zu unterhandeln. Kaum traten sie jedoch aus den Häusern, als die Carlisten Feuer auf sie gaben, zwei Mann tödteten und mehrere verwundeten. Officiere und Mannschaft geriethen in Wuth hierüber; bevor die Stadt noch genommen war, wurde geschworen, daß Alles über die Klinge springen sollte, und als die Stadt erstürmt worden, erhob sich ein allgemeiner Racheschrei gegen die Carlisten. General Evans, unterstützt von den Brigadegeneralen Chichester und Fitzgerald, und den übrigen Officieren widersetzte sich aufs kräftigste. Er ward von den wüthenden Soldaten, die das Blut der Mörder ihrer Cameraden forderten, umringt. Mit Mühe nur verschaffte er sich Gehör und sprach: „Soldaten, ihr habt euch heute ruhmwürdig benommen; fahrt fort, ferner so zu handeln, indem ihr denen das Leben schenkt, die es so wenig verdienen.“ Die Stimme ihres Generals wirkte wie ein Zauber auf die brittischen Soldaten — sie schenkten ihren Feinden das Leben. Eine Wache von brittischen Officieren stand mit gezogenen Degen als Schildwache vor dem Stadthause, worin sich ungefähr 350 Gefangene befanden, und ehe sie gestattet hätten, daß auch nur ein einziger Carlist ermordet werde, würden sie lieber selbst ihr Leben geopfert haben. Es fielen indeß doch viele Opfer, nachdem die Truppen in die Stadt gedrungen waren; allein dieß geschah in der ersten Wuth, und ehe noch die Mannschaft von ihren Officieren gesammelt werden konnte. Es war ein höchst ergreifender Anblick. Auf dem mit wüthenden Soldaten angefüllten Platz befand sich General Fitzgerald, der sich so erfolgreich für die Erhaltung der Unglücklichen bemüht hatte; die Officiere waren vor dem Stadthause aufgestellt, wie bereits angegeben, und durch die schmalen Fenster sah man die ängstlichen Gesichter der Carlisten mit ihren verschiedenfarbigen baskischen Mützen. General Chichester stieg über eine Mauer und ging gerade nach dem obern Sockwerk hinauf, wo sich die 450 Gefangenen nebst mehr als 40 Officieren befanden. Alle hoben Augen und Hände zu dem General empor und baten um Gnade. Por amor de Dios, dad nos quartel! (Um Gottes Barmherzigkeit willen, gebt uns Pardon!) war der Angstruf von fast 500 Verzweifelnden. Der General beruhigte sie indeß durch die Versicherung: daß ihnen das Leben geschenkt sey, was von General Evans bestätigt wurde, der sie freundlich anredete und ihnen unter Anderm sagte, wie er hoffe, daß die Carlisten das von den Britten gegebene Beispiel der Großmuth künftig nachahmen würden. Die Tapferkeit der Legion bei der Einnahme von Irun war ausgezeichnet, und besonders wurde ihre Artillerie so trefflich bedient, daß nicht nur das Fort stark beschädigt, sondern auch die Fahne des Don Carlos (roth mit gelber Einfassung) herabgeschossen ward. General Fitzgeralds Brigade, aus den Schützen, dem irischen und dem ersten königlichen Regimente bestehend, wurde besonders zum Sturm verwendet. Die Brigade des Obristen Roß war zum Angriff auf Fuentarabia bestimmt, wenn diese Stadt Widerstand geleistet hätte. General Chichester befehligte die Legion mit seiner gewöhnlichen Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit. Er war gegenwärtig, als die Schützen am 16 Abends von der Kirche und den umliegenden Häusern Besitz nahmen, und als eines der äußern Thore der Stadt gesprengt wurde, schritt er voran, erstieg ein zweites auf einer Leiter, und schwenkte ein an eine Stange gebundenes weißes Tuch als Zeichen der Gnade gegen die Carlisten im Stadthause. Dieß geschah mitten unter einem Kugelregen und während die Soldaten unter ihm an das Thor schlugen und schrieen, um ihn abzuhalten, den Carlisten Gnade anzubieten. Noch muß eines der merkwürdigsten Vorfälle bei der Einnahme von Irun gedacht werden. Dem Obristen Arbuthnot, zuletzt Commandant von Santander, war der Auftrag ertheilt worden, eine Abtheilung anzuführen, die eines der Thore sprengen sollte, zu welchem Ende von einem der hiezu bestimmten Freiwilligen ein großer Sack mit Pulver an die Mauer eines dicht bei der Stadt liegenden Obstgartens geschafft wurde. Von einer Ecke des Feldes dicht am Ende der Mauer wurde der Pulversack durch einen schmalen eingeschlossenen Raum geschafft, der dem Feuer aus den mit Schießscharten versehenen Häusern und von dem bedeckten Gang oberhalb des Thors ausgesetzt war. Der Pulversack wurde von einem Freiwilligen kühn an das Thor genagelt, und die Lunte von einem andern angezündet; das Thor hielt indeß Stand und nur ein schwächeres von einem der nächsten Häuser sprang auf. Im Augenblick der Explosion stiegen die Freiwilligen auf einer mitgebrachten Leiter durch ein Fenster eines der Häuser, mit dem das Thor in Verbindung stand, und fanden, seltsam genug, nur einen einzigen Carlisten, der erschossen wurde. Sie gingen dann auf die Straße hinab, wo es ihnen nach vieler Mühe gelang, das Thor aufzusprengen, durch welches die Truppen eindrangen. Es war dieß eine kühne, ja fast tollkühne That; denn hätte der Feind in den Häusern Stand gehalten, so wären wahrscheinlich alle, welche die Leiter hinanstiegen, und das Thor öffneten, erschossen worden. Glücklicherweise setzte aber die Explosion dießseits des Thors die Carlisten so in Schrecken, daß sie beim Anblick unsrer Leute flohen.

### Großbritannien.

O'Connells Bemühungen bei der letzten Berathung des Armengesetzes für Irland in der Committee des Unterhauses gingin besonders dahin, den katholischen Geistlichen einen größern Einfluß in den Armencommissionen zu verschaffen; aber er drang, da zumal die Minister sich dagegen erklärten, mit seinen Amendements nicht durch. Ueber die Nothwendigkeit irischer Armengesetze enthält das M. Chronicle folgenden Artikel: „Vor kurzer Zeit kam in Irland ein Beispiel menschlichen Elends vor, das hoffentlich seines Gleichen in keinem civilisirten Lande findet. Eine Bettlerin war in dem volkreichen Städtchen Loughres vom Nervenfieber befallen worden, und ward in einem Schuppen ihrem Schicksal überlassen. Sie hatte zwei Kinder bei sich,

Digitized by Google

welche die Leute, aus Furcht vor der Ansteckung, ebenfalls nicht in ihre Häuser aufnehmen wollten, und die daher bei ihrer elenden Mutter in der Hütte blieben, die keine Thüre hatte, und durch deren Dach der Regen in Strömen auf sie niederfiel. Da lagen nun die armen Geschöpfe einige Tage und Nächte lang in der rauhesten Zeit des letzten Winters ohne Nahrung und Bedeckung, und als endlich Neugierde oder vielleicht ein besseres Gefühl Jemand herbeiführte, um nach ihnen zu sehen, lagen die Kinder todt zu beiden Seiten ihrer unglücklichen Mutter, die mit Anstrengung der wenigen ihr noch übrigen Kraft sich beständig von einer Seite nach der andern umwandte, um mit ihren Händen die Schweine zu verscheuchen, welche sonst die Leichen aufgefressen haben würden. Wir haben oft über das Schicksal Ugolino's geschaudert, das die Phantasie des Dichters mit verdoppeltem Grauen umgeben hat; aber hier braucht es wahrlich keiner poetischen Ausmalung. Höchstens könnte man noch einen gutmüthigen Samariter an die Thüre malen, welcher der verlassenen Mutter den Trost zuspräche, die „freiwillige Wohlthätigkeit" ihrer armen Landsleute werde sie gewiß gegen das kalte Mitleid der Reichen und Vornehmen in Schutz nehmen. Es ist möglich, daß die guten Leute von Loughrea diese Leidensgruppe vergessen hatten, und daß die Kinder nur darum zu Grunde gingen, weil man ihre schreckliche Lage nicht kannte; wir wollen hoffen und glauben, daß es so gewesen; aber ein neuerer Fall ist zu unsrer Kenntniß gekommen, der, obgleich minder gräßlich in seinen Details, doch die Ansicht widerlegt, daß äußerste Noth, wenn man nur von ihrem Daseyn weiß, in Irland jedesmal wirksame Hülfe von der Gutherzigkeit der selbst armen Landsleute zu erwarten habe. Ein junges Weib von kränklichem Aussehen trat mit einem todten Kinde auf dem Arm, von dem sie eben erst entbunden worden war, in ein Haus zu Frankford. Sie äußerte ein sehnliches Verlangen, nach Banagher gebracht zu werden, wo sie einen Freund habe, der sie aufnehmen werde. Eine Subscription ward eröffnet, um das Kind zu begraben, und das arme Weib an den gewünschten Ort zu bringen. Aber der gedungene Fuhrmann setzte sie mitten auf der Straße ab, und kehrte um; Nachts fand man sie, der durchdringenden Kälte des vorigen Monats ausgesetzt, auf den nackten Steinen liegen. Sie konnte kein Nachtquartier bezahlen, und Niemand wollte sie in sein Haus aufnehmen. Man ließ sie in einer leerstehenden Hütte übernachten, legte ihr am andern Morgen etwas Stroh auf einen Karren, und schickte sie nach Banagher. Sie war so schwach, daß sie kaum mehr sprechen konnte; dennoch wurde sie, angeblich ihrem Wunsche gemäß, über einen rauhen Weg nach ihrem Geburtsorte geschafft. Die Fahrt dauerte neun Stunden, und als man ankam, war sie völlig sprachlos geworden, und konnte ihrem Führer nicht angeben, wie ihr Freund heiße, noch wo er wohne. Er führte sie bis an die Brücke, aber hier zwangen ihn zwei Männer, sie über den Shannon in die Grafschaft Galway weiter zu schaffen, wo er sie an der Straße absetzte, sie mit ihrem Mantel zudeckte, und der „freiwilligen Wohlthätigkeit" ihres Landes überließ; — sie starb nach einer Stunde, und des Coroner's Ausspruch lautete: „Die Verlebte fand ihren Tod durch vorsätzliche Vernachlässigung und Aussetzung in der Kälte." Was für sie geschehen war, hatten die dürftigen Einwohner von Frankford gethan, die, mit Beihülfe des katholischen Geistlichen, einen Karren für sie bezahlten und ihr Kind beerdigen ließen. Insofern anerkennen wir gern die natürliche Gutmüthigkeit und den Wohlthätigkeitssinn der niedern Volksclasse in Irland; aber was frommt derselbe, wenn er einen obdachlosen Wanderer nicht vor dem Erfrieren rettet? Sollen wir uns auf diese Gutherzigkeit als auf eine hinreichende Hülfsquelle für die Armen verlassen, und sollen wir diesen einen gesetzlichen Schutz versagen, aus Furcht, „der Strom jener natürlichen Nächstenliebe möchte versiegen gehen?" (Bekanntlich hat O'Connell unter seinen mancherlei Bedenken gegen das Armengesetz diesen Einwurf wiederholt vorgebracht.) Das irische Landvolk erzeigt Nothleidenden unendlich viel Gutes, aber ohne Prüfung und Unterscheidung, so daß seine Wohlthaten oft mehr schaden als nützen. Jedenfalls ist es aus so jammervollen Beispielen wie die obigen klar, daß die freiwillige Wohlthätigkeit des irischen Volks keinen Schutz gewährt gegen die schrecklichsten Folgen der Hülflosigkeit, und daß daher, trotz aller sentimentalen Declamation dagegen, ein dem englischen ähnliches Armengesetz unabweisbares Bedürfniß ist."

### Beschluß des Schreibens des Hrn. Bell über Tscherkessien.

Im Laufe unserer Unterredung wurde auch der Nationalflagge und einer Denkschrift gedacht, die sie erhalten und in welcher ihnen Einigkeit hinsichtlich ihrer Schritte u. s. w. empfohlen worden war. Ich bemühte mich ihnen zu zeigen, wie sehr die allgemeine Annahme der erstern und die Befolgung dieses Raths von allen ihren Stämmen ihren Bestrebungen Kraft verleihen und dazu beitragen werde, daß man sie in England als eine große und vereinigte Nation betrachten werde. Was ich ihnen hinsichtlich der Nationalflagge sagte, war freilich überflüssig, da dieselbe bereits allenthalben mit der größten Verehrung aufgenommen worden war. Sie nennen sie „Sandschak Scheriff" und haben eine Wache vor das Haus gestellt, in dem sie aufbewahrt wird. In allen unsern Unterredungen mit diesen Leuten bemerkten wir, welch hohe Achtung, um nicht zu sagen Verehrung, sie vor unserm Landsmann, Hrn. Urquhart, haben, mit dessen Billigung sie an jedes Unternehmen gehen. Man sagte uns sogar, daß sie bei seinem Namen schwören, so wie die Türken bei dem Muhammed, und ein Beispiel von diesem und dem unter ihnen herrschenden hohen Gefühle für Ehre fiel vor, während wir Anstalten trafen, unsere Ladung zu landen, wobei einer der Häuptlinge mir insgeheim sagte, daß ein ihm sehr werther Freund von den Russen in Anapa gefangen gehalten werde, den er zu besuchen wünsche, daß er es aber nöthig finde, durch mich den Daud Bey (Hrn. Urquhart) davon in Kenntniß zu setzen, damit dieser nicht etwa glaube, daß er verrätherische Absichten hege. Bei meinem beschränkten Aufenthalt ist es mir natürlich nicht möglich nach eigenen Beobachtungen viel über den einzuleitenden Handel zu sagen, doch erfuhr ich genug, um mich zu überzeugen, daß er sehr bedeutend werden könne. Während des Tages, wo der Sturm herrschte, waren, wie man mir sagte, 700 bis 800 Menschen aus der umliegenden Gegend im Thale versammelt; einige mit Waaren zum Tausch, wie z. B. Getreide, Wachs, Honig u. s. w. und andere in der Absicht, um die nöthige Erkundigung einzuziehen, bevor sie ihre Waaren brächten. Längs der ganzen Küste werden Getreide, Wolle, Talg, Häute, Pelzwerk und Holz der

Digitized by Google

besten Art, wo z. B. Eichen, Buchsbaum, Wallnuß und Tschinna — ein schönes Fournirholz — bald bedeutende Artikel für den brittischen Handel werden. Auch der Mineralreichthum des Landes soll unermeßlich seyn. Von den zerstörenden Zügen, welche die Russen unlängst in diesem Theile des Landes unternommen, geben die Ruinen von Häusern u. s. w. genugsam Zeugniß. Ihr gänzliche Niederlage aber ist durch den Umstand hinlänglich erwiesen, daß sie von Sudschuk Kalé wieder nach dem Kuban zurückgingen, statt nach Anapa vorzudringen, was doch, wie sie selbst gestehen, ihr anfänglicher Plan war. Ihr Vorgeben, daß sie sich aus Furcht vor der Pest zurückgezogen, ist, wie ich glaube, falsch, da mir allgemein versichert wurde, daß in diesem Theile des Landes in diesem Jahre jene Seuche durchaus nicht geherrscht habe. Eine den Russen abgenommene Fahne, die ich sah, wurde mir zum Geschenk gemacht, um sie mit nach England zu nehmen, was jedoch bei meiner übereilten Abreise unterblieb. Ich kann nicht unterlassen, der innigen Theilnahme, ja Bewunderung zu gedenken, die bei Jedermann an Bord des Viren durch die uns widerfahrene gastliche Aufnahme, und noch mehr durch das zarte, sittliche, mit Adel, Kraft und kriegerischer Haltung gepaarte Benehmen der Tscherkessen erregt wurden, die wir zu sehen bekamen. Selbst ihre Feinde, von denen ich jetzt mehrere gesprochen habe, äußern sich mit ungeheuchelter Achtung nicht nur über ihre Tapferkeit, sondern auch über die Großmuth und Ehrenhaftigkeit, mit der sie Krieg führen. Ich für meine Person kann nicht Worte genug finden, die Achtung auszudrücken, die ich für sie gefaßt habe; ich zähle sie unter die Musterbilder des Menschengeschlechts, die man nur gesehen haben darf, um sie nie wieder zu vergessen. Nach allen eingezogenen Erkundigungen fühle ich mich moralisch überzeugt, daß wenn schon Rußland einige weitere Fortschritte an der nördlichen Gränze machen könnte, doch der größere Theil Tscherkessiens und die unzugänglichen, von den zahlreichen und kriegerischen Tschetschenzen und Lesghiern bewohnten Gegenden zu erobern ihnen selbst mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte stets unmöglich bleiben müßte. Denn welch neue Elemente, außer den seit 40 Jahren schon von ihnen aufgebotenen, könnte es ins Feld stellen, um die Combinationsidee aufzuwiegen, die gleich einem neuen Tag ihren Feinden das Geheimniß ihres Erfolgs entschleiert hat, und sie zu einem eng verbundenen, unauflöslichen Widerstande vereinigt; und sollte jetzt das angemaßte Blocaderecht Rußlands streitig gemacht und aufgehoben werden, durch was vermöchte sein Cabinet in Zukunft die Fluth der öffentlichen Meinung und der Sympathie zu dämmen, die sich jetzt diesen Gestaden zugewendet hat, und ihnen lange alles das zuführen wird, was die Eingebornen von fremder Hülfe bedürfen, um ihnen den Sieg zu verschaffen, und vielleicht hinsichtlich der Invasion den Spieß umkehren? Die Aufnahme, welche Engländer in neuerer Zeit in Tscherkessien gefunden haben, beweist unläugbar, daß dem Verkehr und dem Bündniß mit Ausländern durchaus kein Hinderniß entgegenstehe, und muß, meiner Ansicht nach, die Vorurtheilslosigkeit und die Aufklärung der Eingebornen in ein eben so helles als unerwartetes Licht stellen. Es ist nicht an mir zu entscheiden, ob der eben gemachte Versuch, unser Recht, mit diesem Lande Handel zu treiben, unzeitig war oder nicht. Ich hoffe, er war es nicht. Da er aber gemacht und verhindert wurde, so liegen unsere gesammten östlichen Verbindungen jetzt in einer folgeschweren Krise. Eine Täuschung der jetzt so lebhaft erweckten Hoffnungen der Tscherkessen auf Unterstützung von England und einer Verbindung mit Europa würde unter ihnen selbst die traurigsten Folgen haben und den von ihnen begonnenen Föderationsbau wieder in Trümmer stürzen.*)

James S. Bell.

## Dänemark.

* Kopenhagen, 25 Mai. Zufolge einer in unsern öffentlichen Blättern erschienenen Bekanntmachung wird das Comité, welches bisher die Angelegenheiten des Thorwaldsen'schen Museums geleitet hat, abtreten, während in der Mitte des folgenden Monats von sämmtlichen Contribuenten eine Generalversammlung hieselbst abgehalten und eine Administration erwählt werden wird. Die unterzeichneten Beiträge werden jetzt eingefordert und der Belauf derselben vorläufig in der Nationalbank deponirt. — Nach dem zuletzt erschienenen Bulletin hat das Befinden Sr. M. des Königs sich jetzt so weit gebessert, daß derselbe baldigst die frische Frühlingsluft wird genießen können. Die Bulletins hören daher auf. — Dem Vernehmen nach wird die königliche Familie indessen ihren gewöhnlichen Sommeraufenthalt, das Lustschloß Friedrichsberg bei Kopenhagen, in diesem Jahr nicht beziehen. — Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Ferdinand ist über Kallundborg mit dem königlichen Dampfboot nach Aarhuns abgereist, um das dort garnisonirende Dragonerregiment zu mustern.

*) Eine Antwort des Journal de Francfort werden wir morgen mittheilen.

[1775]

# Neu ausgestecktes Feld menschlichen Strebens.

Immer mehr gestaltet sich die Allgemeine Zeitung zu einem Centralblatt, das auf alles hindeutet, was für das Publicum im Ganzen und Großen von Interesse ist.

Neben der Tagespolitik, den Nord- und Südpol-Expeditionen, Dampfwagen und Cholerahellmitteln, fehlen weder die Uebersichten über Woll- und Büchermärkte, noch über Litteraturperioden oder Badesaisons, ja nicht einmal Spalten, die uns versichern, daß der wandernde Todte, Fürst Pückler, seinen Weltgang nach Golgatha und gegen die Kaba hin fortsetzt. Man darf also wohl ohne Bedenken die Hälfte des dieser beruhigenden Nachricht angewiesenen Raumes für einen Gegenstand in Anspruch nehmen, von dem ein Schweizer im Morgenblatte*) meint, er sey für das Leben wichtiger, als eine neue Ansicht über Münzkunde, Mondflecken oder etruskische Vasen — ja sogar, setzen wir hinzu, als Semilasso's Weltgang.

Diesen Gegenstand schlägt eine kleine Schrift an:

**Für Kalobiotik, Kunst, das Leben zu verschönern, als neu ausgestecktes Feld menschlichen Strebens. Winke zur Erhöhung und Veredlung des Lebensgenusses, von Wilhelm Braun. Wien bei Carl Gerold 1835.**

und wir fühlen uns gedrungen, jeden Freund ächter Bildung auf diese Erscheinung aufmerksam zu machen, die in mehreren bedeutenden Zeitschriften Anerkennung gefunden hat.

Mit dem Wahren und Guten bildet das Schöne die ideale Seite der Welt. Sonderbar genug hat man nur das Wahre und Gute zum Gegenstand besonderer Wissenschaften gemacht, das Schöne aber fast nur in Bezug auf Kunst und Künstler untersucht. Jene drei Ideen aber stehen sich eben-

*) S. Morgenblatt. Intelligenzblatt: Mittwoch den 27 April 1836.

Digitized by Google

bürtig zur Seite. Die Schönheit stellt ihre Forderung absolut, wie die Logik und Moral, wenn auch aus leicht begreiflichen Gründen im gemeinen Leben das ästhetische Gewissen mehr übertäubt erscheint, als das moralische und die Verstandesregel. Diesen Gegenstand anzuregen, auf seine Wichtigkeit hinzuweisen, an einzelnen Fällen und Situationen den Sinn dafür aufzuregen und so einer wissenschaftlichen Behandlung vorzuarbeiten, ist offenbar der Zweck der oben genannten Schrift. Sagen, daß nichts daran auszusetzen wäre, hieße das Ding sagen, das nicht ist. Besonders hätte der Verfasser wohlgethan, wenn er entweder den vollständigen Harnisch des Systems angelegt, oder die Darstellung mehr brillantirt geschliffen hätte, um die bunten Lichter männiglich in die Augen spielen zu lassen. Indeß ist Alles relativ. Eine Seifenblase muß bunt seyn, eine Sternschnuppe muß blitzen, sonst ist sie gar nichts. Aber ein dauerndes Licht kann ruhiger scheinen, es scheint schon durch. Ohne Bild zu reden: sowohl für den Weltmann als für den Philosophen und Aesthetiker von Profession muß die angeregte Sache von höchster Wichtigkeit seyn: für den ersten, weil sie unmittelbar ins Leben greift; für den zweiten, weil ihm neben der Moral, welche das Gute vorschreibt, nun auch die andere Seite seiner Wissenschaft zu behandeln obliegt, welche auf Schönheit der Erscheinung dringt; aber vor Allem für den Aesthetiker, weil neben dem Bild des Lebens in der Kunst nunmehr das Leben selbst in seinen Kreis fällt, so daß der Professor der Aesthetik nicht mehr bloß eine Lehre für Künstler und Kunstliebhaber zu behandeln, sondern seine Wissenschaft über die ganze Menschenexistenz hin zu erweitern hat, was besonders Professoren der Aesthetik wohl beherzigen sollten.

M. M.

---

[1786]

# Erklärung.

Einige Wiener Localblätter entblößten vor einiger Zeit Aufsätze gegen einen der Besitzer des Sperl, Hrn. Scherzer in Wien. Da Hr. Scherzer als Bürger in Wien allgemein bekannt ist, so fand man, so lange solche Artikel in diesen Blättern blieben, nicht nothwendig, etwas zu entgegnen; es genügte, daß dieselben von dem „Litterator Wüst" und dessen Freunden herrührten.

Nun hat sich aber ein Blatt in München:

„das Museum für Kunst, Litteratur, Musik, Theater und Mode,"

welches als nicht politisches Blatt keiner Censur unterliegt, dazu gebrauchen lassen, einen Correspondenz-Artikel von Wien bekannt zu machen, der nichts weniger als zur Mittheilung für die elegante Welt sich eignet, und sogar gegen einen geachteten Bürger Wiens eine förmliche Injurie mit Angabe unrichtiger Thatsachen enthält.

Dadurch sieht man sich genöthigt bekannt zu geben, daß man, weit entfernt sich mit Hrn. Wüst und Consorten in eine öffentliche Debatte einzulassen, Klage beim königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München gegen den Redacteur des Museums erhoben habe, der sich weigert, den Namen des Correspondenten zu nennen.

Man wird seiner Zeit das Resultat der Klage, so wie den Namen des Verfassers jener saubern Correspondenzen veröffentlichen.

---

[1801–2] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des Theodor Freiherrn von Geebök, der Franziska Freifrau von Geebök und des Ferdinand Geebök, durch Beschluß vom 26 Junius 1854 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
**den 26 Junius.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**den 26 Julius.**

III. Zur Schlußverhandlung auf
**den 25 August;**
und zwar für die Replik auf
**den 9 September**
einschlüssig, und auf die Duplik bis
**den 25 September d. J.,**

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schließlich wird bemerkt, daß am ersten Edictstage eine gütliche Ausgleichung der Creditoren unter sich sowohl, als mit dem Gemeinschuldner zu erzielen nochmals versucht werden wird, um hiedurch wo möglich die Auflösung des Debitwesens ohne Durchführung der Gant herbeizuführen.

Am 28 Mai 1857.

Der königl. Director
**Graf v. Lerchenfeld.**
Leimbach.

---

[1803] **Edictal-Ladung.**

Julius Alexandersohn, bürgerlicher Webermeister und Inhaber einer Baumwollen-Manufaktur-Niederlage, unter der Firma: Gebrüder Alexandersohn dahier, wird, nachdem er sein Geschäft ohne Aufstellung eines Geschäftsführers verlassen und seit 5 Monaten von sich keine Nachricht gegeben hat, dessen dermaliger Aufenthaltsort auch unbekannt ist, hiedurch aufgefordert,

**binnen 2 Monaten a dato**

sich beim unterfertigten Gerichte zu melden und sein provisorisch unter Administration gestelltes Vermögen entweder selbst zu übernehmen, oder hiezu einen Bevollmächtigten aufzustellen, widrigens gegen ihn den Gesetzen wider Abwesende gemäß cod. civ. P. I. cap. VII. §. 59 nr. 2. verfahren, und der bereits für ihn provisorisch als Curator aufgestellte königl. Advokat Keller in dieser Eigenschaft definitiv aufgestellt werden solle.

Am 19 Mai 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
**Graf v. Lerchenfeld**, Dir.
Unterstein.

---

[1804] **Bekanntmachung.**

Die durch Beschluß vom 31 Julius 1829 über den Großhändler Joseph Kaula von hier bestellte Curatel wird zufolge des urkundlich belegten Antrages seines Herrn Vaters, des k. k. österreichischen Rathes Wolf von Kaula, dann der Zustimmung des Curators, Advokat Hirneiß, als aufgehoben, und Joseph Kaula als vollkommen dispositionsfähig hiemit erklärt.

Conclusum den 26 Mai 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
**Graf v. Lerchenfeld**, Dir.
Gall, Acc.

---

[1075–76] Nachdem der Gemeine Vitus Mayer von Letten, königl. Landgerichts Obergänzburg, sich auf die erstmalige Vorladung nicht gestellt hat, so wird er hiermit neuerdings öffentlich vorgeladen,

**innerhalb drei Monaten**

bei unterfertigtem Untersuchungsgerichte zu erscheinen, und sich wegen des gegen ihn vorhandenen gemeinen Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß werde verfahren werden.

Augsburg, den 30 März 1857.

**Das Chevauxlegers-Regiment König.**
Fuchs, Oberst.

---

[1788] Bei einem zu Straßburg inhaftirten Individuum ist eine große Anzahl neu geprägter falscher Münzen vorgefunden worden und es hat sich bei der angestellten Untersuchung ergeben, daß die Fabrication derselben wahrscheinlich im Großherzogthum Baden bewirkt worden ist. Unter diesen falschen Münzsorten ist auch eine bedeutende Anzahl Sechskreuzer-Stücke mit Coburgischem Gepräge befindlich gewesen, welche sich von den ächten durch den in die Augen fallenden Mangel an Silbergehalt, durch das schlechte Gepräge, durch den fehlenden Rand und den geringern Umfang zwar leicht unterscheiden lassen, dessenungeachtet aber, da offenbar Mittel angewendet worden sind, um sie als ächt und durch die Circulation abgenutzt darzustellen, leicht zu Täuschungen benutzt werden könnten. Es wird daher vor der Annahme dieser Münzen, welche sämmtlich mit der Jahreszahl 1850 versehen sind, gewarnt.

Coburg, den 22 Mai 1857.

Herzogl. S. Landesregierung.
(Unterschrift unleserlich.)
v. Griesheim.

---

[1722] In der **Schönian**'schen Buchhandlung in **Elberfeld** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Grundregeln
der
# englischen Aussprache,
## nach Walker's System.

Zum Memoriren und Nachschlagen eingerichtet und mit einigen Leseübungen versehen.

Von
**Dr. L. A. W. Krufe.**
8. Preis 12 gr. od. 54 kr.

Digitized by Google

[1795–97] So eben ist erschienen und kann durch die Buchhandlung J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe u. Braumüller in Wien, Graben Nr. 1144, bezogen werden:

# Die häutige Bräune

und die

## Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

**Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,**

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfelderzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 54 kr. Conv. Münze.

## Beiträge zur Litteratur, Kunst und Lebenstheorie

von

**Dr. Ernst Freihr. v. Feuchtersleben.**

Wien, 1837. 8. Velinpapier in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

## Das Strafgesetz über Gefällübertretungen

in seinen Beziehungen auf die allgemeinen österreichischen Staatsgesetze

von

**Dr. Georg Norbert Schnabel.**

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 45 kr. Conv. Münze.

---

[1794] In der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist neu erschienen und zu haben:

## Eduard Döring's Handbuch der Münz- und Wechselkunde oder Erklärung der Wechsel-, Geld- und Staatspapiere-Kurszettel.

Mit gründlichen Erläuterungen über Münzwesen, Papiergeld, Banken und Wechsel-Usancen

Europäischer u. Amerikanischer Handelsplätze.

Frankfurt a. M. 1837. Elegant broch. Preis 2 fl.

Der Herr Verfasser dieses mit vieler Umsicht ausgearbeiteten Handbuchs wird von Männern von Fach gleich als ein tüchtiger Praktiker erkannt werden. Die Sprache ist einfach, klar, und alle Erläuterungen über Münzwesen, Papiergeld, Banken und Wechsel-Usancen sind trefflich und mit der größtmöglichen Genauigkeit dargestellt, dabei sämmtliche Angaben bis zu der neuesten Zeit fortgeführt. Für Contoristen und Geschäftsleute, so wie für Lehrer an kaufmännischen Instituten wird es ein äußerst nützliches und belehrendes Hülfsmittel seyn, und kein ähnliches, bisher erschienenes Werk behandelt seinen Gegenstand bei dieser Kürze und Deutlichkeit gründlicher und vollständiger. In unserer Zeit, wo kaufmännische Kenntnisse immer mehr zum Bedürfniß werden, kann dieses Buch Jedermann empfohlen werden, und es wird auf jedem Comptoir und in jedem Hause ein treuer und sicherer Rathgeber seyn.

Zu haben: In Wien bei C. Gerold, in Prag bei J. G. Calve, in Pesth bei C. A. Hartleben.

---

[1720] In der Schönian'schen Buchhandlung in Elberfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Betrachtungen über den Zustand der englischen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten.

Von

**Dr. L. A. W. Kruse.**

8. Preis 8 gr. od. 36 kr.

---

[1777–78] So eben ist bei Orell, Füßli & Comp. in Zürich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Der Mord, verübt an Ludwig Lessing

aus Freienwalde,

gewesener Rechtscandidat an der Universität in Zürich.

Eine actenmäßige, geschichtliche Darstellung der gegen die Eingeklagten geführten Untersuchung, die Entscheidungsgründe und das Urtheil des Criminalgerichts des Kantons Zürich. 8. In Umschlag geheftet. 6 gr. oder 24 gr.

---

[1771–72] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

## Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Köln,

mit Reisekarte. Niedliches Taschenformat. 1837. 366 Seiten. eleg. gebunden. 1 fl. 30 kr.

Kein Reisender, der wahren Genuß aus dem Besuche der Rheingegenden ziehen will, kann diesen Wegweiser entbehren, der sorgsam bis auf die neueste Zeit alle Städte, Gegenden, Ruinen, Bäder und Merkwürdigkeiten überhaupt auf das erschöpfendste und angenehmste beschreibt. Es bedarf nur der Lesung eines Capitels, wie Johannesberg, um sich von dem Reichthum der Notizen zu überzeugen.

---

[191] Vor einigen Wochen verliess bei uns die Presse und wurde sogleich an die betreffenden Handlungen die als Fortsetzung benöthigten Exemplare versandt, von:

## Geognostische Beschreibung von POLEN,

so wie der übrigen

## Nordkarpathen-Länder.

Von

**Georg Gottl. Pusch,**

Zweiter (letzter) Band 7 fl. oder 4 Rthlr.

Geognostischer Atlas dazu in 10 grossen colorirten Blättern 24 fl. od. 14 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1780–82]

# Die achte Originalauflage
des
# Conversations-Lexikons
## vollständig in 12 Bänden,
## und in einem neuen Abonnement in monatlich erscheinenden Bänden.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen den zahlreichen Subscribenten auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen 24sten und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich gewünscht, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publicums glaubte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheile gereichen konnte, und die sorgfältigste Redaction, die ich mir zur Pflicht gemacht, gestattete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Drucks.

Seit vielen Jahren zum ersten Mal ist das Conversations-Lexikon wieder vollständig in allen Buchhandlungen zu dem Subscriptionspreise von

**16 Thlr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier,**
**24 Thlr. auf feinem Schreibpapier,**
**36 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier**

zu erhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äußerst billig anerkannt sind, so dürfte doch für viele die Anschaffung des Werks auf Einmal zu schwer fallen. Um nun den Wünschen solcher Bücherfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

## ein neues Abonnement,

auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons eintreten zu lassen, und

## monatlich vom 1 Julius dieses Jahres an

einen ganzen Band zu dem Preise von 1 Thlr. 8 gr. für die Ausgabe auf Druckpapier, 2 Thlr. auf Schreibpapier, 3 Thlr. auf Velinpapier, zu versenden, wonach sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr vertheilt. Sollten Jemandem noch längere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich in allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig, im Mai 1837.

**F. A. Brockhaus.**

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[1784] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Wien bei C. Gerold, Fr. Tendler und J. B. Wallishausser ꝛc. ꝛc.) zu haben:

## Handbuch für Reisende
durch die
**östreichische Monarchie,**
mit besonderer Rücksicht auf die südlichen und Gebirgsländer, nämlich Oestreich, Salzburg, Steyermark, Illyrien, Tyrol, das lombardisch-venezianische Königreich und Dalmatien.
Nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister,
von
**J. A. Gross.**
Zweite vermehrte Auflage.
Mit einer Ansicht von Wien.
gr. 8. cart. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

## Alpenröslein,
oder
vierundzwanzig malerische Ansichten verschiedener Burgen, Gegenden, Seen ꝛc. im Salzkammergute, dann in den Salzburger-Berchtesgadener und Tyroler Gebirgen ꝛc. Mit erläuterndem deutschen und französischen Texte. gr. quer 4. in allegorischem Umschlag cart. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

## Taschenbuch für Reisende
durch
**Bayerns und Tyrols Hochlande,**
dann durch
Berchtesgadens und Salzburgs Gefilde,
nebst Beschreibungen
Hohenschwangaus, Gasteins, des Salzkammergutes und Bodensees.
Herausgegeben durch
**Adolph v. Schaden.**
Zweite umgearbeitete Auflage.
Mit 2 Karten, 2 neuen Stabtlichen und 27 malerischen Ansichten.
gr. 8. in Etui geb. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Neuestes
## Post- und Reisebuch,
oder
**zuverlässiger Geleitsmann**
auf der großen Tour durch sämmtliche deutsche Länder, nach Mailand, Venedig, Amsterdam, Paris, London, Warschau, St. Petersburg ꝛc. Nebst Aufführung der vorzüglichsten Badeörter, auch Notizen über Schweizer- und Harzreisen und Beschreibungen der Donau- und Rheinfahrt. Nach eigenen Erfahrungen und den besten Quellen zusammengestellt durch
**Ad. v. Schaden.**
Mit 1 Post- und Reisekarte. gr. 8. cart. in Schuber 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.

Vollständiges
## Handbuch für Reisende
durch die
**gesammte Schweiz.**
Nach den neuesten Ansichten und besten Quellen historisch, statistisch, topo- und ethnographisch bearbeitet durch
**Ad. v. Schaden.**
Mit 14 Kupferstichen und einer schönen Karte. gr. 8. elegant cart. in Futteral 2 Rthlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr.

## Reise-Karte
durch die 22 Kantone der Schweiz.
In Etui 1 fl. 48 kr.
Dieselbe auf Leinwand 2 fl. 24 kr.

## Post- und Reisekarte
**von Deutschland**
und
**dessen Nachbarstaaten.**
Auf Leinwand 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

[1705] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du-Mont Schauberg in Cöln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Bozen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Ollmütz; Haase Söhne in Prag; Krüll in Landshut; Manz in Freising; Gerold, Wechtlaristen in Wien; Montag u. Weiß in Regensburg ist als so eben erschienen vorräthig und zu haben:

**Louvigni, J. v. Bernieres, der innere Christ. Oder: gründliche und vollständige Anleitung, die innere Gleichförmigkeit zu erlangen, welche der Christ mit Christus haben soll. Neue deutsche Ausgabe von M. Sintzel. Mit 1 schönen Stahlstiche. gr. 12. 2 fl. 24 kr. od. 1⅓ Thlr.**

**(Bildet auch den 16ten Bd. der Leitsterne auf der Bahn des Heils.)**

Ein sehr gelehrter und glaubwürdiger Schriftsteller spricht über den Geist des Louvigni also: „Dieser Gottesmann war ganz eingenommen vom Geiste der heiligen Theresia und ihrem innerlichen Charakter, den er zu bewundern und im Leben nachzuahmen gewohnt war; indem beiden nichts mehr am Herzen lag, als die Nachfolge Christi in Kreuz und Leiden, in der Armuth und Demuth; daher diese Grund- und Hauptlugenden von beiden überall ganz besonders empfohlen und als Gipfel der Vollkommenheit aufgestellt werden."

---

[1779] **Offene Stelle.**

Ein Kellner, der mit guten Zeugnissen versehen ist, deutsch und französisch spricht, kann die erste Stelle in einem Gasthofe der deutschen Schweiz sogleich erhalten. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung befördert frankirte Briefe unter der Chiffre G. in Z.

---

[1361-66] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mène Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig, bei den HH. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

---

[1711-15] **Wein-Versteigerung**

in

**Neustadt an der Haardt in Rheinbayern.**

**Donnerstag den 22 Junius nächsthin, des Morgens 10 Uhr,** lassen die Kinder und Erben des zu Neustadt an der Haardt verlebten Gutsbesitzers Herrn Ludwig Louis in ihrer Behausung daselbst, nachverzeichnete, zum Nachlasse des benannten Herrn Louis gehörige, gut und rein gehaltene Weine, der Erbvertheilung wegen, öffentlich versteigern, nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 172 | Hektoliters | 1852r | Gemischter. |
| 21 | „ | 1852r | Traminer. |
| 42 | „ | 1853r | „ |
| 29 | „ | 1854r | Riesling. |
| 88 | „ | 1854r | Traminer. |
| 98 | „ | 1854r | Gemischter. |
| 80 | „ | 1855r | „ |
| 85 | „ | 1856r | „ |
| 1⁹⁄₁₀ | „ | 1854r | Rother. |

644⁹⁄₁₀ Hektoliters.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung und den Tag vorher an den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 18 Mai 1857.

**M. Müller,** Notar.

---

[1783] **Branntwein-Dampf-Destillir-Apparat.**

Die Vorzüglichkeit der von Hrn. J. H. Schwarz in Fulda erfundenen eigenthümlich und völlig neu construirten Branntwein-Dampf-Destillir-Apparate hat sich in der Art herausgestellt, daß derselbe hierauf in verschiedenen Staaten Patente erhalten, in kurzem Zeitraum 112 solcher Apparate in Betrieb gebracht, und gegenwärtig 25 in Arbeit hat.

Der Unterzeichnete, welcher mit Hrn. J. H. Schwarz einen Contract abgeschlossen, und in Folge dessen in die Geheimnisse der Anfertigung und des Betriebs der Schwarz'schen Apparate nicht nur eingeweiht, sondern zur Verfertigung derselben auch ermächtigt ist, hat einen solchen Apparat für Hrn. Ludwig Habel, Gutsbesitzer in der Meringerau, bereits angefertigt.

Daß dieser Apparat Ausgezeichnetes leiste, und die Erwartungen des Hrn. Habel übertreffe, hat dieser in der, der Augsburger Abendzeitung vom 18 März d. J. No. 77 inserirten Annonce ausgedrückt.

Indem ich die Herren Guts- und Brennerei-Besitzer hierauf aufmerksam zu machen und mich zur Verfertigung der Schwarz'schen Branntwein-Dampf-Destillir-Apparate zu empfehlen mir erlaube, bemerke ich, daß alles auf diese Apparate Bezughabende stets bei mir eingesehen werden könne.

Friedberg, bei Augsburg, am 1 Junius 1857.

**Anton Fellerer,** Kupferschmiedmeister.

---

[1800] Der Unterzeichnete erlaubt sich hiemit einem in- und ausländischen Publicum die Anzeige zu machen, daß die

**Bad- und Molkenkur-Anstalt**

**GONTEN,**

**im Kanton Appenzell-Innerrhoden,**

den 11 Junius eröffnet werde. Er empfiehlt seine ganz neue Badeinrichtung, wo jeder Badende sich selbst nach Belieben mit Wasser versehen kann, bestens, und er wird suchen, durch gute, reinliche und billige Bedienung sich des Zutrauens derjenigen würdig zu machen, welche seine Anstalt mit ihrem Besuche beehren werden.

Mineralwasser aller Art sind ebenfalls immer ganz frisch bei ihm vorräthig.

Gonten, im Kanton Appenzell-Innerrhoden, den 1 Junius 1857.

**J. Näf,** Badewirth.

---

[1491-93]

# Gasthof zum Falken

**in Thun, Kantons Bern, in der Schweiz,**

**gehalten durch den Eigenthümer**

# DAVID SCHMID.

**Dieser Gasthof ist ganz neu gebaut und schön möblirt, gegen das Land gelegen, sehr geräumig eingerichtet; hat Stallung und Remisen, und ist in jeder Beziehung mit Allem versehen, was zur Aufnahme einzelner Reisenden und Familien erforderlich ist und den Aufenthalt angenehm machen kann. Bedienung, Küche und Speisen werden sich selbst empfehlen.**

**Auf dem Gasthof ist ein Belvedere angebracht, von wo aus man eine der schönsten Aussichten auf die Oberländer-Alpen, den See und Umgegend von Thun genießt.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 157.** 6 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Vermählung. Briefe.) — Beilage Nro. 157. Niederlande. — Deutschland. — Türkei. — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 268. Die Leipziger Ostermesse. — Portugal. — Spanien. (Briefe aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief aus Lyon.) — Ankündigungen.

## Portugal.

Journale und Briefe aus Lissabon von neuerem Datum, bis zum 21 Mai, berichten, daß noch kein Ministerium zu Stande gekommen und eine Beendigung der Krisis wohl nicht so bald zu erwarten war. Die Miguelistischen Ruhestörungen hatten sich nicht wiederholt. (S. die außerordentliche Beilage.)

## Spanien.

⊙ Madrid, 24 Mai. Vorgestern Nachmittags überbrachte ein von Bayonne kommender Courier der englischen Gesandtschaft die Nachricht von der Uebergabe Fuentarabia's an die Truppen des Generals Evans, zugleich aber auch das Gesuch um schleunige Zusendung neuer Geldmittel, um die englische Legion für die von ihr geleisteten Dienste zu bezahlen. Es scheint, daß Hr. Mendizabal damit beschäftigt ist, diese Summe herbeizuschaffen; er wird diesen Abend einen Courier nach Bayonne abfertigen. Die Gräuel, welche die Engländer bei der Einnahme von Irun begingen, schwächen hier den Eindruck, den jene Siegesnachrichten sonst hervorbringen würden, und es erregt bei dem Spanier ein trauriges Gefühl, daß er Ausländer besoldet, um spanisches Blut zu vergießen. Ein von Pamplona kommender Courier überbrachte der Regierung die Nachricht, daß Don Carlos und Don Sebastian mit 24 Bataillonen, 6 Schwadronen, mehreren Batterien, allen Bureaux und 500 Bagagewagen über den Arga gegangen. Die Generale Villareal und Eguia befinden sich bei diesen Truppen, welche die Wachsamkeit des Generals Irribarren irre geleitet zu haben scheinen; denn dieser befand sich, während jene über den Arga gingen, in Caparroso, in der Meinung, sie würden es versuchen, vermittelst der Brücke von Tudela über den Ebro zu gehen. Der General Buerens ist darauf über Logroño zurückgegangen, um sich mit den Truppen Espartero's zu vereinigen. Man glaubt hier, Don Carlos werde mit seiner Armee durch Ober-Aragonien in Catalonien eindringen, weil er in dieser Provinz einen zahlreichen Anhang und von Seite der schwachen Truppencorps der Königin nur geringen Widerstand zu finden hoffen darf; zugleich bleiben ihm die Seeküste und die französische Küste als Punkte gesichert, über welche er vom Auslande Unterstützung beziehen kann. Um seine Bewegung zu unterstützen, bringt Cabrera von der Gegend von Alcañiz aus an den Ebro, und die Factionen in Catalonien an die Cinca vor. Wenn Don Carlos aber, was weniger wahrscheinlich ist, die Absicht hat, über den Ebro zu gehen, so müßte er sich zum Herrn der vor Saragossa befindlichen steinernen Brücke machen. In letzterer Stadt herrscht große Bestürzung; man befestigt das Thor, zu welchem jene Brücke führt, und zieht die Nationalmilizen aus Calatayud, Borja und der Umgend zusammen; die dortigen Behörden sind aber ohne Geld, und verlangen solches auf das dringendste von der Regierung. Während der General Oraa in der Provinz Castellon verweilt, hatte am 17 der Serrador die Kühnheit, mit 1560 Mann Infanterie und 200 Reitern vor den Thoren von Valencia zu erscheinen, und seine Vorposten bis in die Vorstadt zu schicken. Der Militärgouverneur Esteller versammelte die Nationalmiliz und einige Truppen, und zog mit ihnen aus der Stadt, aber in der Richtung, in welcher sich keine Factiosen befanden. Abends kam er zurück, und die Factiosen zogen auf dem Wege von Liria ab. Am 19 rückte ihnen Nogueras von Murviedro aus nach. Pallilos ist mit 400 Mann über den Tajo gegangen, und plötzlich in Fuensalida (Provinz Toledo) erschienen. Gestern früh rückten von hier zwei Compagnien vom Regimente der Königin-Regentin und 20 Cuirassiere aus, um ihn aufzusuchen.

In Cadix sollen sich, wie das Madrider Tiempo meldet, von den daselbst befindlichen 2000 Carlistischen Gefangenen 400 zum Uebertritt in die Dienste der Christinos gemeldet haben.

(Tempo.) Die zu Irun gefangenen Carlistischen Soldaten, denen man das Leben gerettet, haben an Don Carlos ein Schreiben erlassen, das ihnen zur Ehre gereicht. Es beginnt mit der Erklärung, daß die Verfasser, der Obrist-Commandant des zweiten Bataillons von Navarra und der Commandant der Linie der Bidassoa, mit der Vertheidigung von Irun beauftragt, im Namen aller ihrer Cameraden sprechen; daß sie, in der Festung Irun übermannt, sich in das Rathhaus geflüchtet, und dort einen unvermeidlichen Tod erwartet hätten, „als Männer, die von den Legitimisten mit aller Strenge des Kriegs behandelt worden waren, sie vom Tode retteten. Sonach bitten alle Gefangenen von Irun, Soldaten wie Officiere, Se. Maj. Carl V, alle englischen Militäre, die in seine Gewalt kommen, zur schuldigen Wiedervergeltung ihrer Großmuth, zu verschonen.“ Diese Urkunde ward von Soraa und Larrode unterzeichnet, und ist aus Irun vom 19 Mai datirt.

Der Moniteur enthält über das Treffen, das am 24 zwischen Irribarren und der Carlistischen Expedition vor Huesca statt fand, folgenden Bericht aus Bayonne vom 30 Mai, halb 1 Uhr Mittags. Der commandirende General der 20sten Militärdivision an den Kriegsminister. Die Carlistische Expedition ist, nachdem sie am 24 in Huesca angekommen war, noch an demselben Tage unter den Mauern dieser Stadt von Irribarren angegriffen worden. Der Kampf war hartnäckig. Irribarren wurde schwer verwundet, der Befehlshaber der Reiterei ge-

Digitized by Google

tödtet, 400 Christinos kampfunfähig gemacht. Die Carlisten zogen sich mit noch stärkerem Verluste in die Mauern von Huesca zurück. Die Christinos nahmen eine Stellung zu Almudevar. Am 25 traf Buerens mit 6 Bataillonen und 500 Pferden aus Saragossa ein, um an Irribarrens Stelle das Commando zu übernehmen. Der Gouverneur von Sos meldet, daß an demselben Tage die Expedition sich einen Durchgang zu eröffnen suchte, aber nach Huesca zurückgeworfen wurde, wo sie blokirt ist. In Navarra haben die Carlisten inzwischen Lerin genommen und greifen Lodosa an."

General Irribarren hat an den Oberbefehlshaber Espartero über das Treffen vor Huesca folgenden Bericht erstattet: „Excellenz! Da ich früher als der Feind nach Barbastro kommen, und ihn an dem Uebergang über die Cinca hindern wollte, unternahm ich diesen Morgen (24) eine Bewegung von Buerca und Alcula; da ich meine Soldaten mit Lebensmitteln versehen mußte, so erreichte der Feind, nachdem er, wie ich in dieser Stadt erfuhr, die ganze Nacht marschirt war, Huesca zu derselben Zeit. Ich hielt es nun der Waffen J. M. für würdig, den Feind zum Kampfe herauszufordern, und nahm zu diesem Zweck auf Kanonenschußweite von der Stadt Stellung. Obwohl ich einige Granaten auf die feindlichen Infanterie- und Cavalleriemassen werfen ließ, wagten sie sich doch nicht aus den Mauern der Stadt heraus. Ich hatte nicht die Absicht, die Stadt anzugreifen; da ich aber die Hitze und die Tapferkeit meiner Soldaten nicht mehr zügeln konnte, so stürzten sich die Soldaten inmitten eines schrecklichen Feuers und eines hartnäckigen Widerstandes, auf den Feind. Es wurden Wunder der Tapferkeit verrichtet. Der Verlust der Carlisten ist sehr beträchtlich, denn sie hatten mehrere Bajonnett- und Cavallerieangriffe, so wie die Kugeln unsrer Artillerie auszuhalten. Meinerseits war der Verlust nicht so bedeutend, allein wir haben den Tod des tapfern Generals der Division der Ribera, Navarrete, zu beklagen, der, nachdem er an der Spitze seiner Schwadron einen an Zahl dreimal stärkern Feind zersprengt hatte, als Held starb. Auch ich habe die Ehre und den Ruhm verwundet worden zu seyn, und befahl demnach, daß der General Buerens mit dem Commando aller Truppen beauftragt sey. Während meines Rückzuges hieher ward meine Nachhut nicht beunruhigt; die feindliche Cavallerie versuchte nur einmal einen Angriff, ward aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Almudevar, 24 Mai 1837."

Ein Schreiben aus Pamplona vom 25 sagt über dieses Treffen, dem Infanten Don Sebastian sey durch eine Bombe das Pferd unter dem Leibe getödtet worden.

Das Journal des Débats äußert: „Die telegraphische Depesche aus Bayonne vom 30 berichtigt eine vorhergehende Depesche über das Treffen von Huesca. Danach haben nicht die Carlisten, sondern die Christinos 400 Mann dabei verloren. Einige über Jaca gekommene Berichte stellen dieses Treffen als höchst verderblich für die Constitutionellen dar. Die Carlisten hatten auf die Flanken des von Irribarren befehligten Armeecorps eine Colonne detaschirt, welche während des Kampfs plötzlich auf die Christinos fiel und den Sieg entschied. Mehrere Schwadronen wurden abgeschnitten, und die Carlisten machten 600 bis 800 Gefangene. Diese Waffenthat beweist, daß die kleine Armee des Don Carlos aus guten Elementen besteht, und sich in der Linie mit furchtbarer Festigkeit schlägt."

** Paris, 1 Jun. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen: „Bayonne, 31 Mai Abends. Espartero ist am 29 von Hernani aufgebrochen, und hat sich gegen Pamplona gewendet, indem er die Guipuscoaner zur Rechten ließ. Vergebens versuchten die Carlisten, ihn vor Andoain aufzuhalten. Es wurden ihm ungefähr 100 Mann kampfunfähig gemacht, aber General Surrea ist geblieben. Am Morgen des 30 setzte er seinen Marsch ohne Widerstand fort. — Der Abmarsch der Carlisten von Huesca ist gewiß. Das Treffen am 24 war ernsthaft. General Irribarren ist todt, und Obrist Conrad verwundet. Die Fremdenlegion nahm den ruhmvollsten Antheil daran." — Bordeaux, 31 Mai. Die Carlistische Expedition war am 27 Nachmittags in Angues angekommen. Sie schien die Straße von Barbastro rechts lassen zu wollen, um nach Naval sich zu wenden und die Cinca zu passiren. Die Truppen der Königin marschirten zur Rechten des Feindes. — Oraa war in Aragonien angekommen. — Espartero ist am 29 Abends nach kraftvollem Widerstand in Andoain eingezogen."

## Großbritannien.

London, 30 Mai.

* Wir erhalten den Anfang der Parlamentssitzungen vom 30 Mai. Das einzige Wichtige, was im Oberhause zur Sprache kam, war die Bill zur Verbesserung einiger Nebenpunkte in der englischen Municipalreformacte (English corporation act amendment bill). Sie wurde nach kurzer Verhandlung zum drittenmal gelesen und angenommen. — Das Unterhaus beschäftigte sich einen großen Theil des Abends mit der auf Sir J. Grahams neulichen Vorschlag angeordneten Untersuchung gegen die Postbehörde, von welcher behauptet worden, sie habe den Wahlbefehl nach Glasgow nicht auf gesetzlichem Wege mittelst der Briefpost, sondern durch einen Expressen abgesandt. Die Aufschlüsse, welche gegeben wurden, befriedigten indessen das Haus vollkommen. Lord Palmerston erklärte auf eine dießfallsige Frage, daß die Anklagen wegen verübter Excesse und Grausamkeiten bei der Erstürmung von Irun, die man gegen die brittische Hülfslegion erhoben, sehr übertrieben seyen; vielmehr habe diese Truppe, nachdem die erste Hitze vorüber, mit all der schonenden Menschlichkeit gehandelt, die dem brittischen Soldaten eigen sey. Lord Russell zeigte an, daß er seine Motion hinsichtlich der Verpachtung der Kirchengüter erst nach acht Tagen stellen werde. Hr. D. W. Harvey: „An dem Tage, wo diese Motion zur Verhandlung kommt, werde ich verlangen, daß die Erhebung der Kirchensteuer bis zu einer neuen gesetzlichen Fixirung eingestellt werde." Die Sitzung dauerte noch beim Abgange der Post.

Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria sind gesonnen, diejenigen Theile Englands zu besuchen, wohin sie im vorigen Sommer nicht gekommen waren, und mit der Stadt Cheltenham den Anfang zu machen. — Der Spectator erzählt nachträglich: „Die von Liberalen und Tories am Geburtstage der Prinzessin überreichten Adressen wurden von ihr und ihrer erlauchten Mutter mit Anmuth und Würde entgegengenommen. Dabei trug sich ein merkwürdiger Zwischenfall zu, den wir mit Vergnügen erwähnen als einen Beweis, daß im Kensington-Palaste noch etwas Besseres zu Hause ist, als kalte Förmlichkeit. Hr. Attwood, das Parlamentsmitglied, las die Adresse der (radicalen) „Birminghamer politi-

Digitized by Google

schen Union," und richtete dann an die Herzogin von Kent in seiner ernsten und feierlichen Weise einige Worte, worin er den hochachtungsvollen Dank aussprach, zu dem das Land Ihrer k. Hoh. für die sorgfältige Erziehung ihrer erlauchten Tochter verpflichtet sey. Die Herzogin, ihr Gefühl nicht länger bemeisternd, brach in Thränen aus. Diese Sprache des Herzens ergriff die Umstehenden mächtiger, als es die kunstvollste Rede vermocht hätte. Ihre überwallende Empfindung sprach die Herzogin nur noch in dem einfachen Worte aus: „Dieß ist ein stolzer Tag für mich!" Das war er." — Ein anderes radicales Blatt, der True Sun, enthält eine sehr freimüthig geschriebene Ermahnung, worin er der Prinzessin die Wichtigkeit ihres künftigen hohen Berufs nachdrücklich ans Herz legt.

(Standard.) Der Kanzler des Schatzes kehrte am 29 Abends vom Windsorschloß zurück. Seine Unterredung mit dem König währte fast zwei Stunden. Heute (30) ward im Hotel des Auswärtigen ein Cabinetsrath gehalten, dem sämmtliche Cabinetsminister beiwohnten.

Der John Bull sagt: „Die conservative Partei im Oberhause hat, glauben wir, einen Zuwachs von drei Stimmen gewonnen durch den Grafen v. Cadogan, Lord Dunmore und Lord de Saumerez."

Se. Maj. der König hat dem Lord Durham, zum Zeichen der Anerkennung seiner als Gesandter am russischen Hofe geleisteten Dienste, das Großkreuz des Bathordens verliehen.

Dr. Gilbert zu Oxford hat das Verbot zurückgenommen, das den Studenten seines Collegiums den Besuch der Vorlesungen des (von der zelotischen Kirchenpartei als heterodox verschrienen) Dr. Hampden untersagte. Er entschloß sich zu diesem schweren Schritt, nachdem die Bischöfe von Salisbury und Lichfield mehreren Candidaten der Theologie die Ordination versagt hatten, weil sie von dem Professor Regius der Gottesgelahrtheit (Dr. Hampden) keine Zeugnisse vorlegen konnten.

* London, 30 Mai. Was ich Ihnen in Bezug auf die Kirchensteuer als das wahrscheinliche Verfahren der Regierung mitgetheilt, hat sich bestätigt. Lord John Russell hat erklärt, daß er auf einen Ausschuß antragen würde, um zu erforschen, auf welche Weise die Ländereien der Bischöfe und Stifter verpachtet werden, und wie der Ertrag derselben erhöht werden könnte. Heute Abend will er erklären, in welcher Form der Vorschlag gemacht werden soll. (S. oben.) Inzwischen bleibt, wie sich von selbst versteht, die Sache der Kirchensteuer verschoben, und die Nonconformisten, welche einsehen müssen, daß die Minister ihr Möglichstes gethan haben, die obwaltende „Partei- und Selbstsucht, die Unwissenheit und die Vorurtheile" zu überwinden, müssen sich zufrieden geben. Die Tories aber können sich der Ernennung eines solchen Ausschusses nicht widersetzen, da sie sich wenigstens damit einverstanden erklärt haben, daß, wenn ja aus einer zweckmäßigeren Verpachtung jener Güter ein Ueberschuß zu erlangen wäre, solcher zur Vermehrung des Kirchenraumes für die ärmeren Classen verwendet werden solle. Aus all dem Streit ist demnach doch das Gute hervorgegangen, daß während vor der Hand die Kirchensteuer noch immer zur Verfügung des Staates bleibt, ein bedeutendes jährliches Einkommen zu kirchlichen Zwecken der persönlichen Habsucht entwunden werden wird. — Das Unterhaus hat seit meinem Letzten einige Fortschritte mit dem irischen Armengesetz gemacht; das obere hat, wie es scheint, bloß um der Regierung seine Macht auch in gleichgültigen Sachen fühlen zu lassen, eine Hauptclausel in der Dubliner Polizeibill verworfen, und die Minister dadurch vermocht für den Augenblick, wo nicht ganz und gar, die Maaßregel fallen zu lassen. — Die Wahl zu Glasgow ist zu Gunsten des ministeriellen Candidaten ausgefallen, obgleich die Tories den schottischen Protestantismus so gut bearbeitet glaubten, daß sie den Sieg für gewiß hielten. Dieser Sieg ist für die Whigs insofern wichtig, als eine Niederlage ihrer Stabilität höchst gefährlich hätte werden können, weil alsdann Niemand mehr an der Wirklichkeit einer Reaction hätte zweifeln können. Deßwegen klagen auch die Tories, daß die Regierung ihnen durch allzu große Eile die Gelegenheit zum Siege entrissen habe, indem der Befehl zur neuen Wahl, dem Gesetze zuwider, statt durch die Post, durch einen Eilboten geschickt worden sey, eine Sache, die auf den Antrag Sir J. Grahams heute Abend untersucht werden wird. Roebuck hat inzwischen seinen Entschluß angekündigt, eine Motion über „den Zustand der Nation" vors Parlament zu bringen, ein Mittel über Alles zu spkechen, ohne irgend etwas zum Ziele zu bringen, was bei den vielen Rückständen des Unterhauses wirklich nicht zu entschuldigen ist.

△ London, 27 Mai. Ich habe in meinem letzten Schreiben von einer Anleihe gesprochen, welche Hr. Aguado für Rechnung des Madrider Cabinets unter Garantie der hiesigen Regierung machen wollte, und worüber bereits Alles stipulirt war. Ich bemerke Ihnen jetzt, daß durch die Bemühungen eines fremden Agenten, der bei Hofe viele Verbindungen hat, und einen großen Einfluß ausübt, die Sache rückgängig gemacht, und das Geschäft bis auf weiteres hinausgeschoben worden ist *). Es wird jetzt von dem Gange der Ereignisse auf der pyrenäischen Halbinsel abhängen — woran auch gewissermaaßen die Dauer des Melbourne'schen Cabinets geknüpft ist — ob Hr. Aguado sein Project realisiren wird. Es scheint übrigens für die Darleiher der frühern spanischen Anleihe unumgänglich nöthig, daß der Credit der Madrider Regierung aufrecht erhalten werde, denn im Falle man sie sich selbst überlassen würde, so wären die Verluste unberechenbar, die diejenigen zu erleiden hätten, welche im Vertrauen auf die Consolidirung des Throns der Königin jene Effecten an sich gebracht haben.

## Frankreich.

Paris, 1 Jun.

Baron Werther, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen, hat dem Könige das Notificationsschreiben seines Souveräns über die Geburt eines Prinzen, Sohnes Sr. königl. H. des Prinzen Friedrich Heinrich Albrecht von Preußen, überreicht. In derselben Audienz überreichte Baron Werther auch sein Abberufungsschreiben von seinem bisherigen Posten in Paris.

(Temps.) Fontainebleau, 31 Mai. Die drei Vermählungen, die Civilvermählung, die nach dem katholischen und die nach dem lutherischen Ritus, wurden gestern Abend um acht Uhr begonnen. Um halb zwölf Uhr waren diese drei Ceremonien zu Ende. Der Hof war in dem Gardensaal bei den Gemächern des Königs versammelt. Um halb neun Uhr kündigte man JJ. MM. den König und die Königin an. Der König führte die

*) Dieß steht mit der Nachricht, die gestern der Temps gab, in Widerspruch.

Digitized by Google

Prinzessin Helene, der König der Belgier die verwittwete Herzogin von Mecklenburg. Der König stellte sich in die Mitte bei dem Kamin; rechts ordnete sich die königl. Familie im Halbkreise: die Prinzen links, die Prinzessinnen rechts. Der Herzog von Orleans und die Prinzessin Helene standen etwas vorwärts im Mittelpunkte dieses Halbkreises; vor ihnen am andern Ende des großen Tisches der Kanzler von Frankreich mit dem Großreferendär, dem Vicepräsidenten der Pairskammer und den geladenen Zeugen. Hr. Dupin und die Vicepräsidenten der Deputirtenkammer näherten sich der königl. Familie. Der aus etwa 200 Personen, Herren und Damen, bestehende Hof bildete einen Kreis um diese erste Linie. Der König, der König der Belgier, die Prinzen waren in Uniform, der Herzog von Orleans trug weiße Beinkleider und seine Generalsuniform. Die Königin, die Königin der Belgier, die verwittwete Herzogin, die Prinzessinnen trugen hellblaue Kleider. Nur die Prinzessin Helene war weiß gekleidet und trug eine Krone von Brillanten; der Schleier der jugendlichen Vermählten fiel sehr graciös auf beiden Seiten dieses reichen Schmucks zurück. Alles stand in tiefster Stille. Der Kanzler von Frankreich verlas die Vermählungsacte, aus dem Saale Heinrichs II von Fontainebleau datirt. Diese Acte führt die Namen aller Personen auf, welche irgend einen Theil daran nahmen: die beiden Verehlichten, ihre betreffenden Familien, deren Mitglieder anwesend waren, die hohen Staatsbeamten als Agenten dieser Acte, die Präsidenten und Vicepräsidenten der beiden Kammern, die Zeugen, die HH. Barthe, Molé, die Marschälle Soult, Gérard und Lobau in der Eigenschaft als Commandant der Pariser Nationalgarde, den Fürsten Talleyrand, Hrn. Bresson und den bevollmächtigten Gesandten von Mecklenburg. Die beiden Könige sind darin: très hauts, très puissans et très excellens princes bezeichnet; die Königinnen führen dieselben Titel. Die Prinzen und Prinzessinnen sind darin mit der Qualification très haut et très puissant bezeichnet. Auf die Frage des Kanzlers, ob er die Prinzessin Helene zu seiner Gemahlin annehme, wandte sich der Herzog von Orleans gegen den König, seinen Vater, gleichsam um ihn um seine Einwilligung zu bitten. Auf ein bejahendes Zeichen antwortete er mit festem Tone: „Ja, mein Herr." Die Prinzessin Helene beobachtete dieselbe Deferenz für die verwittwete Herzogin, und antwortete hierauf mit vieler Anmuth: „Ja, mein Herr." Der Kanzler erklärte dann mit lauter Stimme, daß der Kronprinz, Herzog von Orleans, und die Prinzessin Helene in legitimer Ehe vereinigt seyen. Bei jedem dieser Acte hatte Hr. v. Pasquier immer zuvor die Befehle des Königs eingeholt. Zuerst unterzeichneten die zwei Vermählten, dann der König, dann der König der Belgier, dann die beiden Königinnen, dann die Prinzen und Prinzessinnen . . . Die Prinzessin Helene hat hier alle Herzen gewonnen. Ihre Gestalt ist schlank und graciös. Sie scheint heiter, trotz der sanften Zurückhaltung, die sie beobachten mußte. Während der Unterzeichnung der Civilacte richtete der Herzog von Orleans einige leise Worte an sie; sie lächelte darüber mit seinem und liebenswürdigem Ausdruck. Das Ganze ihrer Züge ist hübsch. Vielleicht wäre im Détail Einiges zu tadeln, wie einige von ihrem Munde behaupten wollen, das Ganze aber wird gewiß gefallen. Ihr Blick ist vorzüglich anmuthig und entzückend. Ihr Haupt, obschon klein, ist voll Würde. Sie zeigt in allen Bewegungen ihres Körpers große Gewandtheit und Eleganz, und scheint inmitten des Hofes von Frankreich durchaus nicht fremd. Alles, was sie sagt, ist sehr passend, und sie besitzt jene Zuversicht, die Personen ihres Ranges so gut steht und bei ihrem Alter zu verwundern ist. Sie spricht das Französische nur mit einem sehr schwachen deutschen Accent, der sich gewiß bald verlieren wird; sie spricht es aber mit der Gabe, die wir am meisten suchen und schätzen, nämlich mit Geist.

(Temps.) Man beglückwünschte Jussuf über die Art, wie er französisch spreche: „Ich habe, sagte er hierauf, 200 Araber in meinem Regimente, die französisch so wie ich, das heißt sehr schlecht sprechen; schüchterner als ich wagen sie den Mund nicht zu öffnen, um sich dieser Sprache zu bedienen. Ich habe auch gegen 40 Franzosen, die gegen 20 arabische Worte sehr gut verstehen; diese sprechen den ganzen Tag arabisch, geben sich selbst für Professoren dieser Sprache aus und behaupten, wir radebrechen nur ein schlechtes Patois, das sie corrigiren wollen."

Der Moniteur enthält eine königl. Ordonnanz, wodurch die Gefängnißstrafen und Geldbußen für alle Vergehen und Uebertretungen der Forst-, Fischerei- und Jagdgesetze erlassen werden, eben so die Geldbußen, die für Uebertretungen der für Güterwagen und Landstraßen bestehenden Polizeiverordnungen verhängt worden, wo letztere nicht über 100 Fr. betragen.

Der Temps schreibt aus Fontainebleau vom 30 Mai: „Die Kosten der Post bis auf diesen Tag für die Verwaltung der Civilliste belaufen sich bereits auf 620,000 Fr."

* Die Pairskammer setzte am 1 Jun. die Erörterung über die definitive Regulirung des Budgets von 1834 fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 31 Mai wurde der erste Paragraph eines Amendements des Hrn. Gouin, wodurch jede Fabricationsanstalt einheimischen Zukers mit einer Licenzsteuer von 50 Fr. belegt wird, mit schwacher Mehrheit angenommen. Der zweite Paragraph, welcher die Steuer auf 15 Fr. für 100 Kilogramme Rohzucker festsetzt, wurde nach zwei zweifelhaften Proben im geheimen Scrutin mit Einer Stimme Mehrheit (148 gegen 147) angenommen.

* Die Deputirtenkammer beschäftigte sich fortwährend mit Erörterung mehrerer Amendements für das Zuckergesetz.

Der Marquis von Bryas, Deputirter der Gironde, hat am 31 Mai auf dem Bureau der Deputirtenkammer eine Petition der zu Bordeaux wohnenden polnischen Flüchtlinge zu Gunsten derjenigen ihrer Landsleute niedergelegt, welche, nachdem sie bei der Fremdenlegion in Spanien gedient, nach Frankreich zurückgekommen sind.

Das Journal von Havre meldet: „Meunier ist fortwährend in unserm Stadtgefängniß, da ihn keines der zur Abfahrt nach New-Orleans bereiten amerikanischen oder französischen Schiffe aufnehmen will. Die mit der Einschiffung des Amnestirten beauftragte Behörde hat das Ministerium ersucht, ihr Mittel zur Transportirung Meunier's an den von ihm gewählten Bestimmungsort anzugeben."

Paris, 1 Jun. Die gestern in Fontainebleau statt gehabte Vermählung des Herzogs von Orleans gehörte zu den seltsamsten Cerimonien dieser Art in fürstlichen Familien. Nicht bloß sah man in den Räumen der Abdankung Napoleons Gestalten und Berühmtheiten, welche der Republik, dem Kaiser, Karl X, der Herzogin von Berry und dem Julithrone gehuldigt hatten, sondern man gewahrte auch zum erstenmal in Frank-

Digitized by Google

reich eine lutherische Prinzessin mit einem katholischen Kronprinzen der jüngern Linie, gegen den Willen der Mehrzahl ihrer Familie, ohne Repräsentanten und Gesandten ihres Landes und ihres Fürsten, dreifach, erst civil von dem jetzigen Großkanzler Pasquier, sodann katholisch vor dem Bischof von Meaux, einem jungen, sehr liebenswürdigen Geistlichen, welcher der Orleans'schen Familie ergeben ist, zuletzt lutherisch von dem Pastor Frédéric Cuvier getraut und eingesegnet. Der Temps berichtet falsch, wenn er von der présence du ministre plénipotentiaire du Mecklenbourg bei der Trauung spricht. Die katholische Rede hat wenig Eindruck gemacht; die protestantische des Predigers Cuviers war frei, gemüthlich und rührend. Es ist falsch, wenn oft versichert wurde, der Herzog von Orleans habe seine jetzige Gemahlin schon in Deutschland gesehen. Es war dieß keineswegs der Fall, auch nicht bei seinem Aufenthalte in Berlin, wo die Gegenwart der Prinzessin seiner Zeit nicht statthaft gefunden wurde. In Chalons hat der Herzog von Orleans seine Gemahlin zum erstenmale gesehen. Sie wechselten fast täglich 3 weimal Couriere. Der Herzog ist ein sehr schöner Cavalier, jedoch eben nicht ausnehmend lebhaft und mehr berechnend als leidenschaftlich. Seine Gesundheit ist überdem schwach und sein Temperament nicht besonders sanguinisch. — Die Prinzessin wird allgemein sehr gracibs gefunden und ist von angenehmer Gesichtsbildung. Im Vergleich zu der letzten bourbonischen Vermählung unter Ludwig XVIII steht das Aeußere der Prinzessin Helene in sehr vortheilhaftem Lichte. — Ungefähr 400 Personen waren bei der Trauung zugegen; Lafitte trug einen schwarzen Frack, jedoch ohne das Band der Juliusdecoration. Für das diplomatische Corps war es eben nicht sehr schmeichelhaft, daß so wenige seiner Mitglieder eingeladen worden. — Hr. v. Werther, welcher mit seiner Gemahlin der Vermählung beiwohnte, ist in der Nacht nach Paris zurückgekehrt, um am 2 seine Reise nach Berlin anzutreten. — Die Stellung der Erbgroßherzogin Mutter, welche die Prinzessin Helene hierher begleitete, wird es ihr nicht angenehm machen, nach Deutschland zurückzukehren; das Elysée Bourbon, welches die Herzogin von Berry bewohnte, wird in diesem Augenblick in Stand gesetzt. Die Erbgroßherzogin scheint nicht sehr vertraut mit dem Französischen, so daß der König, wie seine Kinder, welche meist alle sehr fertig deutsch sprechen, sich mit der Fürstin in deutscher Sprache unterhalten. Auch die Herzogin Helene von Orleans hat noch wenig französischen Accent. — Die Antwort der Prinzessin Helene in Epernay: j'ai toujours aimé et admiré la France, mais depuis la révolution de Juillet, ce sentiment s'est devenu de l'enthousiasme, hat viel Sensation erregt.

** Paris, 1 Jun. Der Bischof von Chalons hat bei Annäherung der Prinzessin Helene seinen Wohnsitz verlassen. Dasselbe hatte auch der Bischof von Metz gethan. — Der Präfect des Maasdepartements und einer seiner Unterpräfecten hätten auf der Rückkehr von der Begleitung der Prinzessin Helene beinahe das Leben verloren. Die Pferde rissen mit ihnen aus, der Wagen wurde umgeworfen und der Präfect stark am Kopfe verwundet. Gestern begegnete den HH. Persil und Humann ein ähnlicher Unfall bei der Zurückfahrt von Fontainebleau. Hr. Humann wurde am Kopfe verletzt, und man hat ihm diesen Abend zur Ader gelassen. Sein Zustand soll übrigens nicht besorglich seyn. Hr. Sauzet blieb unverletzt. Zu Verdun wurde ein Carabinier des ersten Regiments beim Aufsteigen, um der Prinzessin entgegen zu reiten, von seinem Pferde todt geschlagen. — Man spricht von einem lebhaften Wortwechsel zwischen dem kürzlich von Algier zurückgekommenen General Rapatel und dem Kriegsminister. Der General soll wichtige Erläuterungen über den Nachfolger des Marschalls Clauzel gegeben und behauptet haben, es sey unnöthig gewesen, einen Stellenwechsel vorzunehmen, wenn man das System nicht habe ändern wollen. General Damrémont besitze in Afrika eben so große Ländereien, wie Marschall Clauzel, nur unter fremdem Namen. — Man schreibt aus Algier, daß Abd-El-Kader immer mehr Stämme für sich zu gewinnen sucht und seine Truppen verstärkt, während General Damrémont die Friedensunterhandlungen mit ihm fortsetzt. Bekanntlich hatte Abd-El-Kader vor dem Unfall an der Macta dasselbe System befolgt, und den General Trezel mit scheinbaren Unterhandlungen so lange hingehalten, bis er sich gehörig verstärkt hatte.

## Niederlande.

Brüssel, 28 Mai. In einem Artikel des „Journal de Francfort" vom 24 Mai, gerade dem Tage, an welchem die Prinzessin Victoria ihre Mündigkeit erlangt hat, lesen wir von einer Spaltung zwischen der Herzogin von Kent und ihrer Tochter, wegen der Verheirathung der letztern, indem die Wünsche der Mutter und Tochter in dieser Hinsicht einander entgegengesetzt wären. Wir glauben aus ziemlich guter Quelle versichern zu können, daß an eine solche Meinungsverschiedenheit und daraus entstandene Spaltung zwischen den beiden Fürstinnen nicht zu denken ist. Uebrigens gefallen sich einige Zeitungen darin, nachtheilige Gerüchte gegen das Haus Coburg und seine Zweige gefliessentlich zu verbreiten. (Fränk. M.)

## Deutschland.

Stuttgart, 27 Mai. Der gewesene Redacteur des hiesigen „Beobachters," Nefflen, dessen Verhaftung öffentliche Blätter neulich berichteten, befindet sich noch immer im Criminalgefängniß. Indessen soll, wie man vernimmt, die Untersuchung sich in ihrem Ende nähern, indem theilweise bereits Geständnisse des Inquisiten vorliegen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als Fälschung, Aufnahme von Geldern auf angeblichen Eintrag in das Unterpfandsbuch, und Fertigung der dazu erforderlichen Belege, aus der Zeit her datirend, wo der Verhaftete Schultheiß in Pleidelsheim war. Auf dringende Inzichten hin wurde auf Befehl des Criminalamtes die Verhaftung vorgenommen, deren Motive denn auch durch den Gang der Untersuchung in Bälde ihre Bestätigung fanden. Nefflen war bekanntlich auch Mitglied der Cammer der Abgeordneten. Als Redacteur des Beobachters wurde er gleich am Tage nach seiner Verhaftung durch einen definitiven Nachfolger ersetzt, was im Fall eines politischen Processes die Eigenthümer der Blattes schwerlich gethan haben würden. In den paar Monaten, während welcher er die Redaction führte, hatte der „Beobachter" um 3—400 Abonnenten zugenommen, was theils seinem Talent in populärer Darstellung, theils seinen schonungslosen und beissenden Angriffen auf untere Administrativbehörden und namentlich der Gemeindeverwaltung zuzuschreiben

Digitized by Google

war. Sein populärer Styl streifte allerdings oft hart an Gemeinheit, und seine Angriffe waren meist direct gegen Personen gerichtet. Und nun ist derselbe Mann der Criminaljustiz verfallen! (Fränk. M.)

Zu Karlsruhe starb am 26 Mai der großherzoglich badensche Hofmusikdirector, Johann Brandl, geboren 1760 zu Kloster Rohr in Bayern. Er war im Seminarium zu München erzogen.

Aus dem Badischen, 29 Mai. Aus einer den Landständen bekannt gemachten Nachweisung ergibt sich, daß das Steuercapital aller Bürger in den größeren Städten beträgt: in Karlsruhe 10,034,100 fl.; in Mannheim 9,493,545; in Heidelberg 6,374,780; in Freiburg 6,115,148; in Bruchsal 3,416,400; in Pforzheim 3,275,545; in Lahr 3,241,000; in Baden 2,292,400 ꝛc. — Von der Anlage der Eisenbahn zwischen Mannheim und Basel über Karlsruhe ist es wieder ganz still. Man glaubt nicht, daß die Regierung dieses Unternehmen auf eigene Rechnung ausführen werde.

* † Frankfurt a. M., 2 Jun. Se. k. H. der Kronprinz Oskar von Schweden ist gestern unter dem Namen eines Grafen von Tulka von Weimar hier eingetroffen. Im Gefolge des Kronprinzen befinden sich der Staatsrath Graf Adelswaerd, Baron Wrede und der Leibarzt Thelning. — Se. k. H. der Kurfürst von Hessen wird im Laufe der nächsten Woche in Hanau erwartet und sich Ende derselben ins Bad nach Kissingen begeben. — In Hanau werden bereits große Vorbereitungen zur Feier des Lamboifestes am 15 Jun. getroffen. Der Junius hat sich indessen bei uns kühl und naß angelassen. — Die immer steigenden Holzpreise erwecken auch bei uns große Besorgnisse für den kommenden Winter. Das Gilbert (Klafter) Buchenscheitholz gilt jetzt 14 fl. 15 kr., also einige Gulden mehr als in dem strengen Winter von 1830. Viele Personen werden deßhalb sich schon im Laufe des Sommers einen Vorrath von Steinkohlen einlegen, denn auch diese werden wohl im Preise aufschlagen. — Während das Nivellement unserer Eisenbahn immermehr voranschreitet, gehen die Actien zurück. Daran mögen besonders die Verkaufsaufträge, die namentlich von Wiesbaden täglich einlaufen, schuld seyn. — Nach Privatmittheilungen aus St. Louis im Ohio nimmt die deutsche Bevölkerung in den westlichen Staaten Nordamerika's außerordentlich zu. In St. Louis wohnen jetzt über 1500 Deutsche. Eine deutsche Schule wurde vor einigen Monaten daselbst eröffnet, welcher von der Legislatur selbst der Name „deutsche Akademie" beigelegt worden. In Pennsylvanien werden nicht allein schon längere Zeit die Gesetze in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht, sondern es wird nun auch von den Beamten verlangt, daß sie deutsch verstehen.

* * Frankfurt a. M., 2 Junius. Die HH. von Rothschild haben so eben wieder ihren Grundbesitz in der Nähe von Frankfurt durch Ankauf eines hübschen Gutes erweitert, worauf sich eine Dampfmühle befindet. Es heißt, Hr. Karl v. Rothschild stehe dermalen in Unterhandlung wegen Ankauf eines großen Gütercomplexus in der Wetterau. — Fürst F. v. Polignac, der kürzlich Frankfurt passirte, sah sehr leidend aus. Er soll während seiner Anwesenheit hieselbst zu einem alten Freunde, der ihn besuchte, die Hoffnung geäußert haben, seine Lebenstage in Frankreich zu beschließen.

In Gotha ist am 24 Mai der geheime Conferenzrath und Ober-Consistorialdirector v. Hoff, bekannt durch seine schriftstellerischen Arbeiten, namentlich im Fache der Geologie und Staatskunst, 66 Jahr alt, gestorben.

Dresden, 27 Mai. Nach einer sechsmonatlichen Dauer unserer Ständeversammlung läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit berechnen, binnen welcher Zeit die ihr noch vorliegenden oder noch vorzulegenden Arbeiten beendet seyn dürften. In diesem Sinne ist ein königl. Decret an die Kammern gelangt, welches den Schluß des gegenwärtigen Landtags zu Anfang des Octobers d. J. festsetzt. Zugleich drückt dieses Decret die Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs mit den bisherigen Bestrebungen der Stände aus. (Leipz. Zeit.)

* Aus Holstein, 21 Mai. Aus sicherer Quelle erfährt man jetzt, daß am Schlusse dieses Sommers die erforderliche Nivellirung zur Vorbereitung von zwei Eisenbahnen in Holstein, alternative von Altona nach Kiel oder von Altona nach Neustadt, vorgenommen werden soll. Die in Kopenhagen niedergesetzte Committee hat nämlich ihre Verhandlungen über die ihr zur Erwägung vorgelegte Sache mit einem Antrage an die Regierung wegen Vornahme jenes einleitenden Schrittes beendigt, welcher dem Vernehmen nach approbirt worden ist. Uebrigens wird unsere Regierung keine Eisenbahn anlegen, sondern die Ausführung der gedachten Vorbereitung bloß mit Rücksicht auf die decisiven Schritte erwartet werden können, zu welchen Privatvereine sich dadurch veranlaßt finden möchten. — Auch das Project einer Eisenbahn von Flensburg nach Tönning findet noch in den beikommenden Districten lebhafte Theilnahme, dürfte aber nach unserm Dafürhalten mit größern Schwierigkeiten zu kämpfen haben. — Die Centralcommittee für die projectirte Altona-Koldinger Chaussee in Kopenhagen hat auf ihr allerhöchsten Orts eingereichtes Gesuch um Garantirung der Verzinsung der Actien u. s. w. von der Kanzlei, nach gepflogener Correspondenz mit der Finanzdeputation, ein Antwortschreiben erhalten, worin zwar das Unternehmen an sich als höchst wünschenswerth bezeichnet, und dem patriotischen Sinn, der sich offenbart hat, die volle Anerkennung zu Theil wird, jedoch zugleich die Eröffnung enthalten ist, daß das Gesuch der Committee „aus allgemeinen financiellen Gründen" nicht gewährt werden könne.

## Rußland.

Die Regierung hat der Akademie ein kleines Kriegsschiff mit der nöthigen Bemannung zur Verfügung gestellt, um eine wissenschaftliche Expedition an die Küsten von Lappland und Nowaja-Semlja zu machen. Diese Expedition, die zu dem Zweck unternommen wird, um sich die möglichst vollständige Kenntniß von der Pflanzen- und Thierwelt dieser nördlichen Gegenden zu verschaffen, wird im Monat Junius aus dem Hafen von Archangelsk abgehen. Hr. Zywolka, ein geschickter Officier vom Steuermannscorps der Marine, welcher diese Expedition befehligen wird, ist bereits nach Archangelsk abgereist, um sich seine Mannschaft auszusuchen. Er hat zugleich den Auftrag, daselbst ein geräumigeres Schiff von der Art, deren man sich zur Wallroßjagd bedient, zu miethen. Wenn dieß gelingt, so hat Hr. Akademiker Baer die Absicht, sich dieser Unternehmung anzuschließen. Die Dauer derselben ist auf vier bis sechs Monate berechnet.

Digitized by Google

## Türkei.

** Semlin, 23 Mai. Hr. Urquhart ist in der hiesigen Quarantaine angekommen, und wird, sobald er sie überstanden, die Reise über Wien nach London fortsetzen. Er hat von angesehenen Handelshäusern in Konstantinopel Empfehlungsschreiben für Belgrad gehabt, die ihm denn auch den besten Empfang daselbst bereitet haben. Alle Berichte aus Rustschuk über den dortigen Aufenthalt des Großherrn lauten erfreulich. Der Sultan war sehr zufrieden mit der ihm überall gewordenen Aufnahme und seine Freigebigkeit wird allgemein gerühmt. Er scheint die Absicht zu haben, im Spätjahr eine neue Reise zu unternehmen, die ausgedehnter seyn dürfte, als die gegenwärtige.

## Griechenland.

* Athen, 1 Mai. Der griechische Courier vom 25 April enthielt folgenden kurzen Artikel: „Nach königlichem Befehl hat Hr. v. Eichthal in München aufgehört an der Negocirung der dritten Serie des griechischen Anlehens und der Versendung der aus ihnen fließenden Summen nach Griechenland Theil zu nehmen.“*) Dieser Artikel hat hier ziemliches Aufsehen gemacht, zumal er in einem für halboffiziell gehaltenen Blatte steht, und da es in der Ferne das Ansehen gewinnen könnte, als sey er gegen das Interesse oder den Charakter des in die griechische Sache vielfach verflochtenen Hauses Eichthal gerichtet, halte ich es für dienlich, Ihnen nach den hierüber eingezogenen, und wie ich glaube sichern Nachrichten zu bemerken, daß es sich bei dem, was dieser Verfügung zum Grunde liegt, nicht von irgend einer gegen jenes um Griechenland wohlverdiente Haus feindseligen Gesinnung handelt, sondern man hier nur gemeint war, eine Million Franken, welche zuletzt England auf seinen Antheil an der dritten Serie zu zahlen geneigt war, nach dem Willen des englischen Ministeriums in London unmittelbar zu negociren, und direct von da nach Athen zu beziehen. Ob dieser Beschluß mit den frühern Verpflichtungen gegen die Bankierhäuser, welchen das Anlehn durch feste und anerkannte Stipulationen in allen seinen drei Serien übergeben wurde, vereinbarlich sey, oder ob er in Folge eines besondern Uebereinkommens mit ihnen genommen wurde, gehört vorläufig nicht zur Sache. Ich wollte Ihnen nur das Thatsächliche melden, und worauf der Sinn jener Notiz zurückgeführt werden muß. Jede andere Deutung wäre wie der Wahrheit entgegen, so ein Unrecht gegen das Haus Eichthal, dessen Chef schon in den Jahren, wo die griechische Sache noch gar nicht zur europäischen und zur Sache der Cabinette geworden war, an die Spitze der für sie in Bayern eingeleiteten Sammlungen stand, und die Negocirung des griechischen Anlehns, nicht ohne bedeutende Vorschüsse zu leisten, zu einer Zeit übernahm, wo die Genehmigung desselben durch die französischen Kammern noch keineswegs verbürgt war. Es ist bekannt, daß diese nur nach großer Anstrengung der französischen Regierung und ihrer Freunde, und auch dann nur mit einer geringen Mehrheit von 22 Stimmen durchgesetzt wurde. Hr. Baron S. Eichthal war damals in Paris gegenwärtig, widmete allein und in Verbindung mit seinen einflußreichen Freunden der Sache die angestrengteste und beharrlichste Thätigkeit, und es ward anerkannt, daß wenigstens zum Theil durch dieselbe jene Anerkennung und in ihr ein Resultat erzielt worden ist, an welche die Begründung und die Aufrechthaltung der neuen Ordnung der Dinge daselbst wesentlich geknüpft war. Noch ehe jene Anerkennung erfolgte, hatte eben derselbe dadurch, daß er das Haus Aguado in das Geschäft zog, gegen eine starke Verbindung anderer Bankiers dem Anlehen jene Bedingungen zu verschaffen gewußt, welche im Jahre 1833 mit Recht als sehr vortheilhaft konnten betrachtet werden und betrachtet wurden. An das Alles schien mir jetzt nöthig, durch Ihr Blatt für den Fall zu erinnern, daß jene Notiz in dasselbe Eingang finden sollte, damit Unkunde der Verhältnisse oder Uebelwollen ihr nicht eine Deutung geben, welcher der Charakter und dem Verdienste des Hauses Eichthal entschieden zuwider sind. Auch ist dasselbe, wie ich eben so bestimmt höre, noch fortdauernd mit Führung der Geschäfte unserer Regierung in Bayern, so fern sie besonders Geldinteressen betreffen, beauftragt, und in diesem Augenblick mit ihr über die Einrichtung einer griechischen Nationalbank in Verkehr, welche, nach seiner wohlbemessenen Ansicht, zunächst aus griechischen Häusern bestehen, und europäische Häuser nur in so fern, als die griechischen nicht ausreichen, zur Hülfe haben soll.

*) Das Original lautet: *Κατὰ βασιλικὴν διαταγὴν ὁ ἐν Μονάχῳ Κ. Εἰχτὰλ ἐπαυσε τοῦ νὰ λαμβάνῃ μέρος εἰς τὴν διαπραγμάτευσιν καὶ ἀποστολὴν εἰς τὴν Ἑλλάδα τῶν ἐκ τῆς τρίτης σειρᾶς τοῦ δανείου προοριζομένων χρημάτων.*

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Eine zweite Ausgabe der Times theilt die nachstehende wichtige Handelsnachricht aus den Vereinigten Staaten mit: Staffette von Liverpool. Albion-Office, 20 Mai Mittags. Das Paketschiff Roscoe, das New-York am 8 Mai verließ, ist so eben eingetroffen, und bringt eine Menge Passagiere nebst einem kleinen Betrag von Baarsendungen mit. Die mit diesem Schiff eingelaufenen Handelsnachrichten lauten gleich den frühern sehr niederschlagend. Fallissements oder vielmehr Zahlungseinstellungen kamen fortwährend unter dem Handelsstand von New-York vor. Alle Arten von Stocks waren furchtbar gefallen; so wurden z. B. die Actien der Bank der Vereinigten Staaten am 8 d. zu 98 notirt, also ein Sinken von 4 Proc. an einem Tage. Großer Zudrang herrschte zu der Mechanic's Bank und der Dry Dock Bank, um Noten umzusetzen. Die Mechanic's Bank konnte ihren Verpflichtungen genügen, die Dry Dock Bank aber stellte, nachdem sie 100,000 Dollars in klingender Münze ausgezahlt hatte, ihre Zahlungen am 8 d. ein. Diese Maaßregel war von den Präsidenten und Cassieren aller Stadtbanken unter den dermaligen Umständen als das einzige Auskunftsmittel anempfohlen worden. Die Dry Dock Bank war eine Depositenbank der Generalregierung, und ihre Zahlungseinstellung erregte einen panischen Schrecken unter der Bürgerschaft, da man hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit der übrigen Banken in Sorge war. Weitere Zahlungseinstellungen, sagt ein Blatt vom 8, kamen am Sonnabend vor; Häuser, die sich für die laufenden Zahlungen kein Geld zu verschaffen wußten, stellten ihre Geschäfte für den Augenblick ein. Der Umsatz von Wechseln auf das Ausland, für das am 8 abgehende Paketboot, war außerordentlich beschränkt; der Curs auf England wechselte von 10 bis 12½ Proc. Prämie. Geldsorten aller Art wurden zu hohem Aufgeld gesucht. Die Handelsdeputation, die sich nach Washington begeben hatte, um wegen Zurücknahme der Tresury-Order in den Präsidenten zu dringen, oder eine außerordentliche Einberufung des Congresses zu erwirken, war nach New-York zurückgekommen. Van Buren hatte auf beide Begehren eine abschlägige Antwort ertheilt. Hinsichtlich des weiter gestellten Ansuchens, wegen Nichtbezahlung fälliger Zollscheine, keine gerichtliche Verfolgung eintreten zu lassen, versprach er mit dem Staatssecretär des Schatzes Rücksprache zu nehmen. Die Berichte aus New-Orleans in den Blättern dieser Stadt bis zum 30 April erwähnen des Fallissements des Hauses Burke,

Digitized by Google

Watt und Comp. mit einer großen Summe. Der Chef dieses Hauses war Präsident der Unionsbank. Die Baumwollenpreise waren sehr gedrückt und Bestellungen für England fehlten fast ganz. Die zu New-Orleans aus der Havannah eingelaufenen Nachrichten lauteten sehr betrübend. Zwölf der ersten Häuser hatten fallirt, und noch mehrere Bankerotte wurden erwartet. Das Vertrauen unter den Kaufleuten war verschwunden und eine Stockung in allen Handelsgeschäften eingetreten. Die New-Yorker Blätter machen keine Erwähnung hinsichtlich des Beschlusses der Directoren der Bank der Vereinigten Staaten in Betreff des ihnen von den Directoren der Bank von England gemachten Vorschlags.

**London**, 30 Mai. Consols 91½; span. active Schuld 23⅝; passive 6⅛; portugiesische Fonds 47½. Die Angabe, daß das deutsche Handlungshaus Wetzler und Comp. zu Nottingham fallirt habe, wird als völlig ungegründet widerrufen. Dagegen heißt es, ein großes amerikanisches Bankierhaus in London sey in großer Verlegenheit.

**Paris**, 1 Jun. Consol. 5Proc. 108, 60; 3Proc. 79, 85; Bankactien 2435; belgische Bank 1420; neapol. Fonds 99, 85; span. active Schuld 24⅝; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte Bahn 627½; linke 557½; Montp. E. B. 557½.

**Karlsruhe**, 1 Jun. Bei der heute erfolgten 3ten Serienziehung der badischen Loose für das Jahr 1837 wurden nachstehende Nummern gezogen:

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Serie-Nro. | 575 | enthaltend | Loos-Nro. | 37,401 | bis | 37,500 |
| — | 792 | — | — | 79,101 | — | 79,200 |
| — | 270 | — | — | 26,901 | — | 27,000 |
| — | 994 | — | — | 99,301 | — | 99,400 |
| — | 5 | — | — | 401 | — | 500 |
| — | 992 | — | — | 99,101 | — | 99,200 |
| — | 701 | — | — | 70,001 | — | 70,100 |
| — | 686 | — | — | 68,501 | — | 68,600 |
| — | 915 | — | — | 91,401 | — | 91,500 |
| — | 307 | — | — | 30,601 | — | 30,700 |
| — | 413 | — | — | 41,101 | — | 41,200 |
| — | 273 | — | — | 27,201 | — | 27,300 |
| — | 005 | — | — | 49,901 | — | 50,000 |
| — | 287 | — | — | 28,601 | — | 28,700 |
| — | 833 | — | — | 83,101 | — | 83,200 |
| — | 911 | — | — | 91,001 | — | 91,100 |
| — | 402 | — | — | 40,101 | — | 40,200 |

* **Nürnberg**, 3 Jun. Nürnberg-Fürther Eisenbahnactien 470 : 475; Saint-Germain 920 à 930 Fr.; Versailles rechtes Ufer 930 à 935, linkes 560 à 565; Wien-Bochnia 112 à 112¼; Mailand-Venedig 113. München-Augsburger 158 : 159. Leipzig-Dresdener, auf den Beschluß der bedeutenden Vermehrung der Actien auf 133 gewichen und vergebens angetragen. Russische Actien 112 : 115. Taunusactien 157 à 160. Im Ganzen stilles Geschäft und wenig Umsatz.

** **Frankfurt a. M.**, 2 Jun. Die Taunus-Eisenbahnactien sind, in Folge der letzten Abrechnung, abermals gewichen. Sie sind dermal um 157 Proc. das Stück, sohin um 15Proc. billiger zu haben, als deren höchster Cure, bald nach Ausfertigung der Betheiligungsschreiben, betrug.

* **Leipzig**, 31 Mai. Wir halten es für unsre Pflicht, Sie hiemit vom Resultat einer Versammlung in Kenntniß zu setzen, die gestern der Ausschuß der Actionäre der Leipzig-Dresdener Eisenbahn hielt. Es wurde nämlich über die Art, wie das noch nöthige Capital aufgebracht werden soll, berathen. Nach §. 60 der revidirten Statuten steht dem Ausschuß allein das Recht zu, deßhalb Bestimmungen zu treffen. Nachdem der Oberingenieur seine Berechnungen und genau geprüften Anschläge vorgelegt, und sich daraus ergeben hatte, daß die Bahn, auf der angenommenen Strecke fortgeführt, statt früher veranschlagten 4⅛ Millionen, nun 4½ Millionen Thaler kosten wird, ein Umstand, wozu die jetzt festgestellte Steigerung der Bahn von ⅛₀₀ wesentlich beiträgt, so ist beschlossen worden noch 30,000 Actien à 100 Thaler auszugeben. Auf die jetzigen Actien sollen noch die 8 und 9te Anzahlung mit 10 Thalern geleistet werden, bei der 9ten Anzahlung erhält aber der Inhaber einer alten Actie drei neue, auf deren jeder 30 Thaler quittirt sind. Es ist indessen Niemand gebunden die zwei neuen Actien zu nehmen, sondern er kann auch die alte Actie, auf die dann 90 Thaler quittirt werden, behalten, dann werden aber die ihm zugestandenen 2 St. neuen Actien zum Vortheil der Compagnie versteigert.

**Hamburg**, 30 Mai. Oestr. Metall. 103¼; 5Proc. 74½; Bankactien 1365; Ard. 22.

**Berlin**, 26 Mai. In der Generalversammlung der rheinischen Eisenbahngesellschaft vom 31 Mai ist folgendes Ministerialrescript mitgetheilt worden: „Mit Bezug auf die Vorstellungen vom 21 März und 10 Mai d. J. setze ich die Direction der rheinischen Eisenbahngesellschaft davon in Kenntniß, daß des Königs Majestät unter den vorliegenden Umständen es am angemessensten zu erachten geruht haben, der Direction der Gesellschaft für die Eisenbahn vom Rhein an die belgische Gränze ihren Sitz in Köln anzuweisen, und den von der Aachen'schen Handelskammer an Allerhöchstdieselben gerichteten Antrag auf einen Wechsel zwischen Köln und Aachen unberücksichtigt zu lassen. Demgemäß soll die Direction der gedachten Eisenbahngesellschaft ihren Sitz in Köln haben; es soll jedoch aus dieser Bestimmung weder für die Gesellschaft selbst, noch für die Stadt Köln ein rechtsbegründeter Anspruch auf den beständigen Sitz der Direction in Köln bestehen, vielmehr der Staatsverwaltung vorbehalten bleiben, eine Aenderung hierin zu treffen, wenn sie solches unter eintretenden, nicht vorher zu berechnenden Umständen im Interesse der Unternehmung selbst rathsam findet. Die Gesellschaft hat der Staatsverwaltung zu vertrauen, daß sie, wenn die Rücksichten zu Gunsten der Sache selbst und der Interessenten es nicht wesentlich erfordern, eine Abänderung hierin nicht beschließen werde. Die obige Bestimmung nebst dem gedachten Vorbehalt ist in das seiner Zeit einzureichende Statut aufzunehmen. Berlin, den 24 Mai 1837. Der Finanzminister, Alvensleben.

**Berlin**, 1 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₆; 4proc. pr. engl. Obl. 100¹/₁₂; Prämiensch. d. See. 63⅛.

**Wien**, 1 Jun. Metall. 104¹⁵/₁₆; 4Proc. 100⅓; 3Proc. 75½; Bankactien 1377; Nordbahn 112; Mail. E. B. 110.

*** **Wien**, 1 Jun. Aus Bucharest wird geschrieben, daß bedeutende Fallimente angesehener wallachischer Handelsleute, wodurch mehrere Wienerhäuser ziemlichen Verlust erleiden dürften, große Consternation unter dem Handelspublicum daselbst verbreitet haben.

### Augsburger Cours vom 5 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅛ |
| — — à 5½ Pr. | 101 | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 528 | 525 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 111 |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 113⅛ |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅝ |
| - detto à 4 Proc. | 100¼ | 100 |
| - detto à 3 Proc. | 75¼ | 75 |
| - B. Act I S. 1837 | 1379 | 1377 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | — | 113½ |
| Darmstädter Loose | 64 | — |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110 | — |
| Hamburg 1 Monat | 116 | — |
| Wien in 20gern 1M. | — | 99⅝ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg | — — | 99½ |
| Leipzig | — — | 99⅝ |
| London | — — | 10. 4 |
| Paris | — — | 118½ |
| Lyon | — — | 118 |
| Mailand | — — | 89⅛ |
| Genua | — — | 81⅛ |
| Livorno | — — | 86⅝ |
| Triest | — — | 99⅛ |
| Venedig | — — | 80⅛ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Leipziger Ostermesse 1837.

(Fortsetzung.)

### Rauchwaaren.

Mehrere schlechte Winter hinter einander hatten den Absatz im Einzelnen beträchtlich geschmälert, während mangelhafte Ausbeute von der andern Seite die Preise bis zu einer überspannten Höhe hinaufgetrieben hatten. Noch in der Neujahrsmesse erwartete man große Dinge von der Messe und sieht sich jetzt, da sie fast in jeder Beziehung ungünstig ausgefallen ist, nicht wenig getäuscht. Einmal hatte die zeitige Messe das Eintreffen vieler Waaren verhindert; das Hergebrachte bestand fast nur in mittleren und geringen Qualitäten und war nur zu verhältnißmäßig hohen Preisen ausgeboten, so daß sich die Einkäufer vorsichtig zurückhielten, und zwar um so mehr, als von Sachverständigen ein noch größeres Sinken bis jetzt erwartet wird. Am meisten scheinen die Verkäufer an der Landwaare verloren zu haben, in welchem Artikel gerade die kühnsten Erwartungen obgewaltet hatten. Füchse z. B., die man an Neujahr mit 13⅓ bis 14 Rthlr. die 10 Stück gekauft, wurden in der Ostermesse zu 12 bis 12½ losgeschlagen; so war es mit den schwarzen Naturellkatzen, von denen das Dutzend zu 9 bis 12 Rthlr. gekauft und zu 6 bis 8 Rthlr. verkauft wurde; das Zimmer Steinmarder war von 70 auf 60 Rthlr.; Baummarder von 90 bis 95 auf 85 bis 88 Rthlr. und Iltis von 12 Gr. bis auf 8 und 9 Gr. per Stück gewichen; nur die Ottern hielten sich, jedoch nur bei mäßiger Nachfrage, im Preise. — Was die amerikanischen Waaren betrifft, so wurde von den feinen Hudsons Bay-Waaren, in Folge schlechter Ausbeute, wenig geliefert; das Meiste bestand in mittleren und geringeren Sorten aus Canada, die aber, weil man zu viel verlangte, schlecht abgingen. Waschbären und Schoppen in geringer Waare waren beinahe für das Doppelte der Preise zur Ostermesse des vorigen Jahres, und mindestens zu 40 Procent höher als zu Michaelis ausgeboten. Die Verkäufer fanden aber kein Gehör und müssen meist damit die Tauschgeschäfte mit den Russen abwarten. Virginische Iltis waren in guter Waare gesucht, besonders von den Russern, jedoch nicht zu finden, indem ebenfalls in dieser Waare nur unbeliebte Mittel- und geringe Sorten auf dem Markte waren. Besser ging es mit den Bären, die, obschon zu etwas gedrückten Preisen, guten Absatz fanden. Auch die feineren Waaren, als canadische Marder, Nerze ꝛc. erlitten einen Abschlag von circa 10 Proc. im Preise. — An Kamtschatkaer Ottern fehlte es ganz, und sie wurden zu hohen Preisen gesucht. — Ueber die russischen Waaren kann man bis jetzt noch wenig sagen, da die Verkäufer von daher, durch Jahreszeit und Wetter aufgehalten, noch erwartet werden. Die Engländer, die mit ihrer amerikanischen Waare Tauschgeschäfte gegen russische Waaren zu machen pflegen, haben also hier bleiben müssen, um sie zu erwarten, und die Deutschen haben ihre Aufträge hiesigen Agenten hinterlassen. Man befürchtet indeß, daß die ungünstigen Berichte aus Amerika auch auf dieses Geschäft nachtheilig einwirken werden, und zwar um so mehr, als die Preise durch günstige Conjuncturen auf eine unnatürliche Höhe getrieben worden waren. Ukräner, die an Michaelis 24 bis 25 Rthlr. kosteten, sind bereits bis auf 18 Rthlr., Astrachaner und Taluppen um circa 10 Procent gewichen. Auch den Krimern steht ein gleiches Schicksal bevor; dasjenige der Wechselweise ist noch schwankend, so wie denn überhaupt jetzt nur noch gemuthmaßt werden kann. Ein Sachkundiger taxirte den Werth der diese Messe bis jetzt eingebrachten Pelzwaaren überhaupt auf 6 bis 700,000 Rthlr. und etwa die Hälfte des Absatzes muß für die englischen Einkäufer gerechnet werden.

### Leder.

Ungeachtet des ungünstigen Wetters, das die Ankunft der Waare wenigstens verspätete, waren doch große Massen Leders auf dem Platze, und fanden, besonders die bessern Qualitäten, raschen Abgang. Die sogenannten Maestrichter Sorten (aus Malmedy, Stablo ꝛc.) gehen natürlich immer voran. Folgendes waren die durchschnittlichen Preise in Louisd'or circa 5⅝ Rthlr.

| | |
|---|---|
| Maestrichter Sohlenleder . . . . | 40 bis 42 Rthlr. |
| Rheinisches Wildleder . . . . . | 34 — 36 — |
| Baseler Sohlenleder . . . . . | 36 — 38 — |
| Eschweger — . . . . . | 30 — 34 — |
| Schweinfurter — . . . . . | 32 — 35 — |
| Inländisches — . . . . . | 32 — 35 — |
| Braunes Kalbleder . . . . . | 12 — 14 Gr. |
| Blankleder . . . . . | 11 Gr. |
| Leichtes Brandsohlenleder . . . | 24 — 26 Rthlr. |
| Rohe böhmische Kuhhäute circa 12 bis 14 Pf. | 24 — 25 — |
| Dergl. Ochsenhäute circa 24 bis 26 Pf. | 19 — 20 — |

Sämmtliche Preise verstehen sich jedoch nur für solide Waare, denn geringe verkaufte sich, wie immer, zu sehr verschiedenen Preisen, die kaum zu übersehen sind. Bunte Leder behaupteten sich fest; von rohem Leder und Schaffellen war wenig Vorrath da, und weißes alaun- und lohgahres Schafleder um 10 Proc. billiger als vorige Messe. Sehr gesucht waren die Kalbfelle und zu 5 bis 7½ Gr. per Pf. verkauft. Im Allgemeinen ging der Verkauf, obschon willig, doch insofern nicht leicht von der Hand, als die Käufer, wegen der Fröste und nassen Witterung, sehr vorsichtig zu Werke gehen mußten. Die Masse des anher gebrachten Leders betrug 19 bis 20,000 Centner.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Portugal.

Die meisten englischen Journale bringen Nachrichten aus Lissabon, die aber nicht weiter reichen als unsere eigene Correspondenz in der vorgestrigen Nummer, nämlich bis zum 21 Mai. Kein Ministerium war gebildet, sondern die vorigen Minister fuhren fort, die Regierungsgeschäfte zu besorgen, wozu sie sich der Königin auf so lange verpflichtet, bis sie ihre Nachfolger ernannt haben würde. Verschiedene Gerüchte liefen um, das Ministerium Passos werde neuerdings bestätigt werden; vermuthlich wollte man damit der Nationalgarde den Puls fühlen. Hr. Manoel Passos hatte mehrere Unterredungen mit der Königin, die in ihn gedrungen haben soll, seine Entlassung zurückzunehmen, jedoch vergebens. Der Correspondent des Globe erzählt, Dona Maria habe gegen ihn geäußert: „Sen-



Digitized by Google

hor Passos, ich bedaure, daß ich Sie in Ihrem Entschluß nicht wankend machen kann; aber wenn Sie mich verlassen, so werde ich wohl auch gehen müssen." Hiernach meinte man ziemlich allgemein, der jetzige Cortesdeputirte, Hr. Joao d'Oliveira werde (nachdem es dem Cortespräsidenten Diaz d'Oliveira mißlungen), mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt werden. Die Finanznoth hatte sich um nichts gemindert. — In drei, etwa zwei Legoas von der Hauptstadt entlegenen Dörfern, Marnotas, Loures und Friellas hatten gegen 400 vormalige Miguelistische Soldaten, die in der Amnestie von Evora Monte begriffen waren — die vorgestern erwähnten Pferdediebe — einige unbedeutende Ruhestörungen angefangen und dabei Miguelistisches Geschrei ausgestoßen; die Ruhe wurde schnell und ohne Blutvergießen wieder hergestellt. Indessen sprach man von einer weitverzweigten Miguelistischen Verschwörung im Lande, und in Lissabon wurden in den letzten Tagen gegen 30 Personen verhaftet, darunter ein Obrist Bibigal, der unter Don Miguel Präsident der gemischten Untersuchungscommission für politische Vergehen gewesen war; er wurde jedoch am folgenden Tage wieder in Freiheit gesetzt. Aus Besorgniß wiederholter Ruhestörungen hatte man von Lissabon aus drei Regimenter ins innere Land marschiren lassen, und andere Corps sollten aus den nächstgelegenen Garnisonen in die Hauptstadt gezogen werden. — Der brittische Cabinetsbefehl, welcher portugiesische Schiffe, als Repressalie, mit einem schwereren Tonnengeld in englischen Häfen belegt, war seit dem 19 Mai in Lissabon bekannt, aber in den Cortes, die sich fortgesetzt mit Berathungen über die Verfassung von 1822 beschäftigten, noch nicht zur Sprache gekommen. — Im Tajo lagen die englischen Kriegsschiffe Hastings, Malabar, Minden, Talavera, Inconstant und Pearl, die französischen la Dryade und l'Oreste.

## Spanien.

⊙ Madrid, 18 Mai. Nachdem die Cortes zwei Tage hindurch ihre Sitzungen eingestellt hatten, um sich von dem heftigen über die Rechnungen des Finanzministers erhobenen Kampfe zu erholen, begann vorgestern ein neuer gegen den „Kolossen vom September" gerichteter Angriff. Der Deputirte Hr. Fontan hatte nämlich darauf angetragen, die Cortes möchten den Finanzminister auffordern, binnen einer gegebenen Frist Rechenschaft über den Gebrauch, den er von dem Vertrauensvotum gemacht habe, abzustatten. Dieser Antrag wurde vorgestern zur Discussion zugelassen, und Hr. Fontan entwickelte in seinem Vortrage, daß Hr. Mendizabal nicht nur die ihm ertheilten Befugnisse bei weitem überschritten, mehrere Anleihen unternommen, die Nationalgüter zum Verkauf gestellt und Zwangssteuern erhoben, sondern sogar die ausdrückliche Bedingung, in der ersten Sitzung der Cortes Rechenschaft über die Anwendung des Vertrauensvotums abzulegen, nicht erfüllt habe. Mit seiner bekannten Dreistigkeit erhob sich darauf der Finanzminister und erklärte, er sey jeden Augenblick dazu bereit, diese Rechenschaft abzulegen, und habe es eigentlich schon gethan. Um dieß zu beweisen, ließ er mehrere Stellen aus seiner bei Eröffnung der Cortes vorgelegten Denkschrift vorlesen, und behauptete, er habe zwar Geld gegen Zinsen und Verpfändung von Staatspapieren aufgenommen, dieß sey aber keine Anleihe, sondern nur eine Anticipation (!). „Ich habe keine der mir eingeräumten Befugnisse überschritten, sagte er, und nicht die Cortes haben der Regierung, sondern diese hat den Cortes ein Vertrauensvotum zugestanden." Diese unvermuthete Aufklärung erregte lautes Murren und schallendes Gelächter, welches sich erneuerte, so oft Hr. Mendizabal sich auf seine Rechtlichkeit berief. Hr. Alvaro erklärte sich darauf gegen den Antrag, weil derselbe nicht umfassend genug sey; es handle sich um das wichtigste Recht der Cortes, nämlich den Finanzminister darüber zur Verantwortung zu ziehen, daß er alle ihm von den Cortes auferlegten Bedingungen verletzt habe; er müsse deßhalb die genauesten Rechnungen über alle seine financiellen Operationen vorlegen. Gestern setzte Hr. Alvaro seinen Vortrag fort. Er behauptete, daß die von Hrn. Mendizabal in seiner Denkschrift dargelegten Finanzoperationen nicht zu seinen Gunsten, sondern gegen ihn zeugten, und genauere Rechnungsablage unumgänglich erforderlich machten. „Es geht daraus hervor, sagte er, daß Hr. Mendizabal, ehe er London verließ, mit dem Hause Ardoin einen Contract abschloß, um durch Operationen in Staatspapieren Geld aufzutreiben, und daß dieser Contract 32,775,200 Realen einbrachte; hierzu war weder Toreno noch Mendizabal befugt, und wir müssen die Bedingungen des Contractes erfahren. Ferner ergibt sich, daß Mendizabal einen Theil der Cortesbons (aus der früheren constitutionellen Epoche) zum Belauf von 63,265,500 R. in Umlauf setzte, ohne dazu ermächtigt zu seyn; daß das Haus Ardoin noch immer auf widerrechtliche Weise im Besitze der Cortesbons ist; und daß Mendizabal 20,400,000 R. in Staatspapieren verkaufte, die einzig und allein zur Conversion dienen sollten. Eine große Anzahl von Cortesbons sind noch in London deponirt; eine dortige Commission hat einen gedruckten Bericht darüber in vielen Exemplaren hierher geschickt; alle diese Exemplare sind bei ihrer Ankunft verschwunden. Ich verlange die Vorlegung der Rechnungen über die 40 Millionen Commission, welche Ardoin erhalten haben soll, die Rechnungen des Bankiers Aguado, die Cadizer Rechnungen von 1835 und die Unterhandlungen in London mit dem Hause Machode und Andern, bei denen es sich um die Ehre vieler rechtlichen Spanier handelt. Das Budget der Amortisationscasse hat sich seit 1835 um 106,091,542 R. vermehrt; der Finanzminister muß darüber Rechnung ablegen. Ich stimme nur dann für den Antrag, wenn man ihn als einen über den Finanzminister ausgesprochenen Tadel betrachtet." Hr. Mendizabal erwiederte, die Frage wegen der Cortesbons von 1823 gehöre nicht hierher, und er habe nichts damit zu thun. Wenn er nicht am 15 Mai aus dem Ministerium getreten wäre, so würde er Hülfsmittel gefunden und den Bürgerkrieg beendigt haben. Hr. Alvaro: „Alle Kaufleute in Madrid und die Beamten des Finanzministeriums wissen, daß von London aus Wechsel zu bedeutenden Summen auf Don Juan Alvarez y Mendizabal gezogen wurden, und daß eben dieser Herr als Finanzminister befahl, sie aus der Staatscasse (tesoro publico) zu bezahlen. Dieß ist eine schreiende Ungerechtigkeit." Hr. Mendizabal (in großer Verwirrung): „Ich verlange, daß Hr. Alvaro die Beweise davon vorlege, damit meine Ehre gerechtfertigt werde, wenn er es nicht kann." Hr. Alvaro blieb bei seiner Behauptung. Darauf redete Hr. Santaella mit großem Nachdruck und unter lautem Beifall der Tribune für eine weitere Ausdehnung des Antrags. „Die ganze Nation, sagte er, stimmt für ihn. So oft wir Rechnungen verlangen, so heißt es, daß wir das Vaterland in Gefahr

Digitized by Google

sehen. Ich lasse mich dadurch nicht verblenden, sondern erfülle meine Pflicht als Deputirter. Man lege uns die Rechnungen vor, und dann werden wir neue Opfer bewilligen." — Als hierauf der Präsident die Discussion schließen wollte, widersetzte sich Hr. Olozaga, und heute wird sie fortgesetzt werden. Der Ausgang ist vorauszusehen; Hr. Mendizabal wird abermals triumphiren, allein ein solcher Sieg ist schlimmer als eine Niederlage, sowohl für ihn als für die Cortes, welche der Nation zum Gegenstand des Gelächters und der Verachtung werden. Uebrigens beschäftigen sie sich nebenbei mit den vorgeschlagenen Zusätzen zu der neuen Constitution, welche fast alle beseitigt werden. So wurde gestern der Antrag „Königin der Spanier" statt „Königin von Spanien" zu sagen verworfen, nachdem Hr. San Miguel dafür und der Ministerpräsident dagegen gesprochen hatten.

⊙ Madrid, 22 Mai. Die gestrige Gaceta erklärt das Gerücht, als ob Hr. Campuzano von dem französischen Cabinet eine Note des Inhalts erhalten, daß Spanien auf keinen Beistand von Seite Frankreichs zu rechnen habe, so lange das Ministerium von la Granja bestände, für ungegründet. — Der Deputirte Osca unterstützte gestern in den Cortes seinen Antrag, daß die Cortes bis zum Zusammentreten der neuen Kammern versammelt bleiben sollten. „Seit einem Jahre, sagte er, sind in Lirla 75 Patrioten ermordet worden; ich gestehe, daß es mich nicht so sehr betrüben würde, wenn 75 Könige, 75,000 Camarillas, 75,000 Minister und 700,000 Personen, die nach Ministerien streben, getödtet worden wären." Der Antrag wurde an die Gesetzgebungscommission verwiesen. — Man beschloß darauf, eine speciele Commission zu ernennen, welche untersuchen soll, was aus den in den aufgehobenen Klöstern und aus den Kirchen weggenommenen Geräthschaften und Kostbarkeiten geworden sey. — Ein Antrag des Hrn. Castro, daß die Vorlegung der Rechnungen über das Vertrauensvotum binnen einer Frist von acht Tagen geschehen solle, wurde nicht zur Discussion zugelassen, worüber großer Streit und Lärm entstand. Darauf wurde folgender Antrag des Hrn. Ferrer verlesen: „Ich bitte die Cortes, in Gemäßheit des angenommenen Vorschlages des Hrn. Fontan, der Regierung zu sagen, daß sie binnen der kürzestmöglichen Frist den Cortes Rechenschaft (cuenta) über den Gebrauch ablegen soll, den sie von dem Vertrauensvotum gemacht hat." Hr. Castro zeigte, daß dieser Antrag in geradem Widerspruche mit dem von den Cortes angenommenen Beschlusse stehe, kraft dessen diese selbst der Regierung zu jenem Behuf eine Frist festzusetzen haben. Hr. Nuñez rechtfertigte die Mitglieder der Opposition, indem er aus den in der Denkschrift des Finanzministers enthaltenen Angaben erwies, daß sich die auswärtige Schuld Spaniens nach Vollendung der durch das Haus Ardoin vorgenommenen Conversion noch um 853 Millionen Realen vermehrt habe. — Als mehrere Deputirte darauf erklärten, sie wunderten sich, daß die Regierung nicht selbst eine Frist angebe, binnen deren sie die Rechnungen vorlegen wolle, erwiederte der Ministerpräsident: „Die Regierung beobachtet Stillschweigen, weil sie sich selbst erniedrigen würde, wenn sie auf die Anfragen der Deputirten antwortete. Die Regierung wird Rechenschaft (cuenta) ablegen, aber keineswegs Rechnungen (cuentas); denn nur jenes verlangt das Vertrauensvotum, und die Deputirten, welche auf Rechnungen bestehen, betrügen das Volk. Der Finanzminister hat bei Eröffnung der Cortes auf das vollständigste Rechenschaft über das Vertrauensvotum abgelegt." Endlich ward der Antrag des Hrn. Ferrer mit 109 Stimmen gegen 7 angenommen. Auf diese Weise ist der von den Cortes bereits genehmigte Fontan'sche Antrag illusorisch geworden, und es bleibt dem Hrn. Medizabal anheim gestellt, Rechenschaft abzulegen, wann er will. Vorläufig hat er den Hrn. Zulueta, Präsidenten der spanischen Finanzcommission in London, der sich nicht dazu hergeben wollte, seine financiellen Aufträge, insofern sie mit den Interessen Spaniens unvereinbar waren, auszuführen, gezwungen, seine Entlassung einzureichen, und dagegen dem Hrn. Martiani, dessen financielle Geschicklichkeit man zu beurtheilen gelernt hat, jenen einen Mann von Kenntnissen, Unabhängigkeit und Rechtschaffenheit erheischenden Posten übertragen.

## Großbritannien.

(M. Post.) Es war in unserm Schicksalsbuch geschrieben, daß wir vor einigen Monaten eine scharfe Controvers haben sollten mit der ministeriellen Presse in Bezug auf die Wegnahme des Viren und das wahrscheinliche Ergebniß der darüber, nach Lord Palmerstons Weisung, zu St. Petersburg geführten Beschwerde. Wir sagten damals, der Kaiser Nicolaus habe wohl bedacht, was er gethan, und es werde ihn keinerlei Erwägung möglicher Folgen verleiten, abzuweichen von einem nach reiflicher Ueberlegung eingeschlagenen Verfahrungswege. Wir fanden, der Viren sey ausgeschickt worden mit Connivenz und moralischer Gutheißung Lord Palmerstons. Wir erkannten, das Experiment auf die circassische Küste werde unehrenhaft für England ausgehen. Wir behaupteten, das in Frage stehende Gebiet habe früher den Türken gehört, die Bai, in welcher der Viren genommen worden, sey namentlich eingeschlossen in die ältere Gränzregulirung, und alle Rechte der Pforte auf das besagte Gebiet seyen durch den Tractat von Adrianopel auf Rußland übertragen worden. Die Palmerston-Journale begegneten unsern Angaben mit entschiedenem Widerspruch. Sie erklärten: die Wegnahme des Viren sey eine Verletzung des Völkerrechts; die Ehre der Nation sey dabei im Spiel; der Kaiser müsse die Schiffseigner reichlich entschädigen, sonst werde der brittische Donner im schwarzen Meere gehört werden. Darauf wiederholten wir nur die Darlegung der factischen Umstände und drückten mehrmals unsern zuversichtlichen Glauben aus, die russische Regierung werde nicht nachgeben und Lord Palmerston, sich zum Schimpf und dem Lande zur Unehre, den Rückzug antreten. Nun denn, die Virenangelegenheit ist beendigt. Wir fragen jetzt, welche Entschuldigung hat der Kaiser gemacht? Welche Schadloshaltung ist dem Meister Bell geworden? Entweder hat man uns stark hinters Licht geführt oder die Antwort auf diese Fragen heißt: Es hat keine Entschuldigung (apology) stattgefunden und ist keine Entschädigung bewilligt worden. Ja, was mehr ist, Lord Durham mußte sich überzeugen, daß die Entscheidung des russischen Cabinets angemessen war, und hat dieß auch abseiten seines Hofs anerkannt. Die Virenaffaire hat ganz die Wendung, welche wir voraussagten, genommen. Es bestanden drei Gründe zum Anhalten des Schooners: Blokadebruch, Quarantainebruch, Schleichhandel. Jeder dieser Gründe war gut und zu brauchen. Der Kaiser aber entschied sich für den, welcher am schnellsten zu beweisen war — den Versuch, Schleich-

Digitized by Google

handel zu treiben. Ohne sich auf eine Erörterung einzulassen über das Gebietrecht an der circassischen Küste, hielt er sich an die Thatsache, daß der Vixen in einer Bai genommen worden, welche vormals den Türken gehört hatte und durch den Vertrag von Adrianopel an Rußland abgetreten war. Diese Auslegung hat sich nun die englische Regierung gefallen lassen (in that doctrine the british government has now acquiesced), und Lord Palmerston ist auf dem Punkt geschlagen worden, wo er entschlossen war, das Glück des Tags zu versuchen. Was ist nun aus seinen gewaltigen Redensarten geworden? Was aus den Journalartikeln gegen den Autokraten? Was aus den Deductionen, wie nothwendig es sey, die russische Macht im schwarzen Meere zu demüthigen? Wir hören, Lord Palmerston äußere, er wolle den Gegenstand noch keineswegs ruhen lassen, vielmehr eine andere Vixenexpedition nach der Südgränze (von Circassien) aussenden, wo es (für Rußland) nicht so leicht sey, sich auf alte Verträge zu berufen. Er ist, wie ein eigensinniger Knabe, der, kaum gezüchtigt für eine Unart, gleich wieder auf eine andere denkt, selbst wenn er riskirt, noch einmal Schläge zu bekommen (even at the expense of a second whipping). — Fahre nur fort, o weiser und folgerechter Palmerston, Fragen aufzuwerfen, die deine Nachfolger im Amt in Verlegenheit bringen können. Bereite nur dem Herzog von Wellington oder dem Lord Aberdeen die Annehmlichkeit einer Zänkerei mit einem alten Alliirten! Doch wir vertrauen, wenn einmal die gegenwärtigen unfähigen Minister entfernt sind, wird das Land einsehen, man könne ohne Beeinträchtigung der Ehre Maaßnahmen aufgeben, die nur berechnet scheinen, uns mit Rußland zu überwerfen."

Der Courier, ein Organ der Whigpartei, hat von dem oben mitgetheilten Artikel der Morning Post den ganzen thatsächlichen Theil ohne Commentar aufgenommen.

## Frankreich.

* Lyon, 30 Mai. Zum zweitenmale nach der Julusrevolution haben vorgestern die Frohnleichnamsprocessionen bei dem schönsten Wetter und einem ungeheuren Volkszulauf statt gefunden. Die zahlreichen Musikchöre (in einem Kirchspiel bestand es aus 60 Mitgliedern) waren größtentheils aus jungen, der Bourgeoisie anhängenden Leuten gebildet; aus den Volksclassen nahmen hauptsächlich viele Weiber daran Theil, unter den Zuschauern herrscht eine große Indifferenz, die sich durch Tabakrauchen und Hutaufbehalten u. s. w. kund that. Das radicale Blatt greift bei dieser Gelegenheit, wie gewöhnlich, Kirche und Clerus an, stellt den Glanz der Processionen (die Thronhimmel sind außerordentlich reich) dem Elend der Armen gegenüber, und zieht, indem es von einer unnützen Ausgabe an Wachskerzen ꝛc. spricht, wofür man Brod hätte kaufen sollen, diese religiöse Feier profan genug in die Reihe der öffentlichen Volksbelustigungen herab. Es bemerkt zugleich den Antheil der Stadtpolizei, und das Ausstellen der Militärwachen an den Altären, und kann seine Freude über diese Unterstützung des Clerus von Seite der Regierung nicht ganz verbergen. — Die Verhaftung des Amnestirten Mercier, der über seinen Urlaub hier geblieben, und der Polizei, da er nicht entfliehen konnte, Widerstand leistete, hat hier unter dem Volke Aufsehn gemacht, und einen geringen Auflauf veranlaßt. Obgleich die Polizei durchaus in ihrem Recht war, und Merciers Benehmen gewiß von den meisten Amnestirten mit Unwillen aufgenommen wird, da ihre Lage nur durch würdiges Betragen geändert werden kann, so sind doch dergleichen Vorfälle für den Erfolg der Amnestie störend, und immer eine Folge der polizeilichen Aufsicht, welche man als einen Vorwand zum Unzufriedenseyn benützt. Besser gar keine Amnestie, als eine halbe, sagt unser Courrier, und hat im Sinne der Regierung Recht. Die unter dem Namen Bazar gebildete Sammlung von Kunstwerken, weiblichen Arbeiten u. s. w. hat von der Königin, von Hrn. v. Rothschild und andern hohen Händen Beiträge erhalten. Einer der Vorsteher indessen hat unglücklicher Weise in einer Aufforderung an den Redacteur der Presse über die hiesigen Fabricanten, welche in Zeit der Noth ihre Angestellten und Arbeiter verabschiedeten, ihre Magazine schlössen, und sich auf ihre bequemen Landgüter zurückzögen, eine harte Rüge fallen lassen. Von mehreren Seiten haben dagegen Reclamationen statt gefunden, doch der Briefsteller, ein Polizeichef unter dem Ministerium Perier, der wohl gut unterrichtet seyn dürfte, hat sich nur zu der Erklärung bereit finden lassen, daß sein Brief nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen sey. Wenn nun auch wirklich mehrere Häuser ganz feiern, und selbst Commissionen nur gegen augenblickliche Baarzahlung annehmen, so ruhen doch die wenigsten Fabricanten gänzlich, vielmehr wurden verhältnißmäßig in keinem Jahre so viel neue Dessins und Muster gemacht, als gerade jetzt, und so viel Proben nach Paris gesandt. Es gibt Häuser, die noch heute mehrere hundert Webstühle beschäftigen. Unter den Falliten ist bis jetzt nur die eines Nismer Fabricanten zu nennen. Zwar erwartet man, wenn auch nicht alsbald, doch gegen Ende Junius mehrere Zahlungseinstellungen; im Allgemeinen aber ist man über den ersten Schreck hinweg, und auch hier heißt es: Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Die Einzahlungen in die Sparcasse haben in den letzten Wochen die Rückzahlungen wieder um ein Drittel überstiegen, woraus man nicht auf größere Arbeitsthätigkeit, sondern nur auf größeres Vertrauen in die Regierung schließen kann. Aus dem Süden wird gemeldet, daß die Seidenwürmer noch sehr weit zurück seyen, die seit einigen Tagen eingetretene günstige Witterung aber eine glückliche Ernte erwarten lasse. Eine Stimme, wahrscheinlich aus einer Expedition der Rhonedampfschifffahrt kommend, hat sich gegen die Eisenbahn von hier nach Marseille vernehmen lassen; wenn mit Erfolg, erfahren Sie ein Näheres.

[1785] Mit dem ersten Julius werden auf die Zeitschrift:

**Frankfurter Telegraph.**

Redigirt von Dr. E. Beurmann,

bei allen Postämtern und Buchhandlungen mit 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlrn. sächs. auch halbjährige Bestellungen angenommen.

Frankfurt a. M. den 1 Junius 1837.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und dem Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 158.** 7 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Rede der Herzogin von Kent.) — Beilage Nro. 158. Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. — Oestreich. (Briefe aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 269 und 270. Die Leipziger Ostermesse. — Großbritannien. — Briefe aus Genf, Breslau, Stockholm und St. Petersburg. — Ankündigungen.

## Portugal.

Das Diario do Governo vom 25 Mai enthält Folgendes: „Da Ihre Maj. die Königin den sechsten Monat ihrer Schwangerschaft glücklich zurückgelegt hat, so haben die Minister des Innern und der Justiz an den Patriarchen, den ersten Hofcaplan und an die Prälaten der verschiedenen Diöcesen die Weisung erlassen, am 26, 27 und 28 d. M. in der Kathedrale der Hauptstadt und allen Pfarrkirchen des Reichs Gebete pro felici partu abzuhalten."

## Spanien.

Madrid, 24 Mai. In den geheimen Cortessitzungen geben die Minister merkwürdige Aufschlüsse. So hat Hr. Calatrava erklärt, die Regierung könne bloß noch einen Monat lang für den Unterhalt der Armee und die Kriegskosten sorgen; nach Verfluß dieser Periode seyen alle Hülfsquellen erschöpft. Der Finanzminister verlange daher die Erlaubniß, alle silbernen und goldenen Geräthe und Verzierungen in den Kirchen zu verkaufen, um aus dem Erlöse für die Vertheidigung des Landes zu sorgen. Dieses Verlangen ist an die Finanzcommission verwiesen worden. (Fr. Bl.)

⊙ Madrid, 24 Mai. Da die neue Constitution nun vollendet ist, so haben die Cortes gestern ein Reglement genehmigt, kraft dessen sie der Königin Regentin vorgelegt werden soll, „damit sie sie prüfe, und wenn sie es für gut fände, ihre förmliche Annahme (dar su solemne acceptacion) im Namen ihrer Tochter der Königin Isabella II erkläre, und in deren Folge zu ihrer Beschwörung und Promulgation schreite." Ihre Maj. wird Tag und Stunde bestimmen, wann sie in den Cortes den Eid leisten will. Man hätte nun glauben sollen, die Cortes würden schleunigst ein neues Wahlgesetz votiren, damit die Minister sie in Gemäßheit der neuen Constitution in zwei Kammern zusammenberufen könnten. Allein das Ministerium befürchtet, daß die neue und obenein directe Wahl seine gefährlichsten Feinde in die Kammer der Deputirten führen werde, und wünscht daher die wichtigsten Gegenstände noch von den jetzigen Cortes erledigt zu sehn, da es sich in ihnen die Majorität quand même — gesichert hat. Um dieß zu erreichen, trat gestern der Ministerpräsident mit der Erklärung auf, die Königin Regentin habe ihm befohlen, den Cortes eine Mittheilung zu machen, welche einen Gesetzesvorschlag enthalte. Die Regierung freue sich über die glückliche Vollendung der neuen Constitution. „Sie bemerkt aber, heißt es weiter, daß einige Personen boshafter Weise Ansichten verbreiten, um zu behaupten, daß die gegenwärtige Versammlung der Vertreter der Nation sich nach Bekanntmachung der Constitution mit keiner legislativen Verfügung weiter beschäftigen dürfe. Die Regierung ist überzeugt, daß es äußerst nützlich sey, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge die Cortes in Thätigkeit bleiben, bis sich die neuen versammeln, welche Ihre Maj. so schnell, als es die Umstände erlauben, einzuberufen beabsichtigt. Auch glaubt die Regierung, daß es, um die Gemüther zu beruhigen, welche durch boshafte Einflüsterungen bewegt werden dürften, für das öffentliche Wohl höchst ersprießlich sey, vermittelst eines Gesetzes, in welchem die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen der beiden Gewalten hervorleuchten, eine ausdrückliche Erklärung in dieser Beziehung zu erlassen. Indem die unterzeichneten Minister die Befehle Ihrer Maj. entgegen genommen haben, legen sie, in ihrem königlichen Namen, dem Congresse folgenden Antrag vor: „die ordentlichen gesetzgebenden Befugnisse der gegenwärtigen Cortes sollen nicht eher aufhören, als bis sich die nächsten in Gemäßheit der neuen Constitution versammeln." Als Gegenstände, mit denen sich die Cortes vor allen andern noch zu beschäftigen hätten, werden dann aufgeführt: „1) Die Grundlagen der Reglements für die beiden gesetzgebenden Körper. 2) Das Wahlgesetz. 3) Die Budgets- und dringenden Finanzgegenstände, vorzüglich die, welche Hülfsmittel, um den Krieg fortzusetzen, betreffen. 4) Die neue Einrichtung der Geistlichkeit. 5) Das Gesetz über den öffentlichen Unterricht. 6) Der Entwurf über die Aufhebung des Zehnten." Man sieht also, daß Gegenstände von einer unendlichen Wichtigkeit (der sechste allein kann eine neue Revolution hervorbringen), deren Erledigung die tiefsten Kenntnisse und die größte Umsicht erfordert, einer gesetzgebenden Versammlung vorgelegt werden sollen, welche dem ganzen Land ein Gegenstand des Spottes und Widerwillens geworden ist, und die ausdrücklich nur zu dem Ende, die Constitution von 1812 zu reformiren, einberufen war. Die noch geltende Constitution wurde bei ihrer Wiederherstellung in den wichtigsten Punkten verletzt; jetzt soll die neue beschworen werden, und die Cortes nach der alten Ordnung beisammen bleiben! Uebrigens ist der Antrag der Minister an die Gesetzgebungscommission verwiesen worden.

Der Phare von Bayonne theilt folgende galante Episode aus dem Bürgerkrieg in Spanien mit: „Man muß nicht glauben, daß die Schrecken und Verwüstungen, mit denen die Carlisten jeden ihrer Schritte in Spanien bezeichnen, ihre Chefs die Liebe zu dem schönen Geschlecht ganz vergessen ließen. Schon hatte die Galanterie des Generals Gomez auf seinem Zug in Andalusien Aufsehen erregt, und mehrere spanische Damen ver-

Digitized by Google

sicherten damals, daß die kleinen Aufmerksamkeiten dieses Guerillero für das schöne Geschlecht nicht wenig zu seinen militärischen Erfolgen beigetragen. Ein Vorfall, der sich erst kürzlich in Catalonien ereignete, liefert einen neuen Beweis, daß die Carlistischen Chefs nicht säumen, einige Augenblicke Zerstreuungen zu widmen, durch sie sich ein wenig von der Wuth des Bürgerkriegs erholen können. Man erzählt, daß ein catalonischer Bandenführer, vormals Studirender der Rechte, unter dem Namen El Muchacho (der Junge) bekannt, von den Reizen der hübschen Frau eines Apothekers zu Puente de Molinos so lebhaft ergriffen wurde, daß er sie entführen und von seinen Leuten nach Liers bringen ließ, nachdem er die Maitresse, die er in der Gegend von Figueras bei sich gehabt, verlassen hatte. In Liers angekommen, erwartete die junge Apothekersfrau einen fürchterlichen mit Blut bedeckten Räuber zu finden, wie ihr Muchacho von ihrem Manne stets geschildert worden war. Wie sehr erstaunte sie aber, als sie einen Fashionable, mit kleinem schwarzem Schnurbart, nach dem neuesten Geschmack gekleidet, mit Ketten und Berlocken an der Uhr, diamantner Busennadel und Brillantringen an den Fingern, auf sich zukommen sah, der das Castilianische mit aller Leichtigkeit eines Kammerherrn der Königin Christine sprach! Dieser erste Anblick entschied ohne Zweifel das Schicksal des armen Apothekers, denn am nächsten Morgen ging El Muchacho mit dessen Gattin in den blumigen Umgebungen von Liers spazieren und gestattete sich die unzweideutigsten Vertraulichkeiten. Während indeß der Carlistische Chef die Frau des unglücklichen Apothekers zu Puente de Molinos entführen ließ, bemächtigten sich die Milizen der Maitresse, die er in der Gegend von Figueras vergessen hatte, und brachten sie in diese Stadt, in der Hoffnung, ein tüchtiges Lösegeld für diesen Fang zu erhalten. Der von diesem Vorfall unterrichtete Apotheker begab sich sogleich an Ort und Stelle, und nachdem er die Ariadne des Muchacho in Augenschein genommen, richtete er ein mit Gründen belegtes Gesuch an den Gouverneur von Figueras, durch das er den vollen und unbeschränkten Besitz der Maitresse des Carlistischen Chefs ansprach und erklärte, ihm um diesen Preis sein Eigenthumsrecht auf seine Frau abzutreten. Wir wissen nicht, ob diesem Begehren von dem Gouverneur entsprochen ward; böse Carlistische Zungen wollen indeß behaupten, daß die Verlassene zu sehr auf seine Gerechtigkeit baue, als daß sie fürchte so aufgeopfert zu werden. Muchacho, sagt man, verweigere vor Ende des Monats jede Auswechselung der beiden Weiber."

Der Generalcapitän von Catalonien, Baron Van der Meer, hat auf Befehl der Regierung, wegen der neuern revolutionären Auftritte in mehrern Städten, die allgemeine Entwaffnung der Nationalgarden in allen Städten des Königreichs angeordnet. Binnen 14 Tagen soll diese Maaßregel, im Nothfalle mit Anwendung von Waffengewalt, ausgeführt seyn. Diese Maaßregel ist unbegreiflich in einem Zeitpunkte, da Don Carlos mit starker Macht in die Provinzen einrückt, dem revolutionären Geiste in der Nationalgarde demnach ein Ausweg gegen diesen gemeinschaftlichen Feind gegeben werden könnte.

†* Pau, 29 Mai. Seit gestern ist die Communication mit Saragossa wieder offen. Don Carlos kann auf nichts zählen, wenn er nicht einen festen Platz in seine Gewalt bringen kann; nur auf diese Art kann er eine zahlreiche Armee regelmäßig organisiren und die Hauptstadt bedrohen. Ich bleibe daher noch immer bei meiner Meinung, daß es entscheidender gewesen wäre, jetzt nach Madrid zu marschiren, wo er keinen Widerstad gefunden hätte. Es verlautet schon, daß die Regierung sich zur Flucht nach Badajoz vorbereitete, und die hieraus nothwendig folgende Desorganisation in physischer und moralischer Hinsicht hätte unberechenbare Folgen gehabt. Bei seinem jetzigen Zuge dagegen gewinnen die Christinischen Truppen Zeit, von allen Enden herbeizueilen; schon jetzt betrachtet man in Madrid die Richtung, welche Don Carlos genommen hat, als ein bloßes Nothmittel, und stimmt daher den Siegesgesang an; das Volk von Madrid läßt sich leicht durch hoffnungsvolle Worte, welche ihm seine liebe Ruhe versichern, täuschen. Es bleibt immer bewiesen, daß Don Carlos die beste Gelegenheit versäumt hat. Er hatte bereits einen Marsch über Buerens gewonnen, und konnte Borja gegenüber den Ebro passiren. Die Madrider Blätter behaupten, daß die Manöuvres der Christinischen Generale den Infanten seit seiner Ankunft in Navarra zwei Tage haben verlieren machen; er scheint in der That, nachdem er in Irurzun angekommen, wieder am 14 nach Lecumberri zurückgegangen zu seyn, vielleicht um dem General Buerens, der damals eine Demonstration gegen Sallnas machte (wie Sie weiter unten sehen werden), die Spitze zu bieten. Es bleibt noch immer eine Frage, ob dieß Unternehmen nicht besser nach einem Siege in Navarra statt gefunden hätte; indessen kann man nicht läugnen, daß das Kriegstheater sich vergrößert, man wird Don Carlos nicht mehr den König von Navarra nennen, seine unmittelbare Wirkung erstreckt sich über Valencia, Catalonien, Aragonien und die Mancha; Gomez wird wahrscheinlich den Auftrag erhalten, einen neuen Einfall in Andalusien zu unternehmen; die Unterstützungen aus Italien haben mehr Wahrscheinlichkeit anzulangen, obgleich Frankreich und England bereits Anstalt machen, ihre Kreuzer in jenen Gegenden zu vermehren; die Mitwirkung der englischen Seemacht kann auch dort nicht so entscheidend seyn, wie an der Seeküste von Guipuscoa; überdieß darf man nicht glauben, daß der Krieg in Navarra, Biscaya ꝛc. zu Ende ist, nur wird er wie in frühern Zeiten nach Art der Guerillas geführt werden, und dieß ist hinlänglich, die besten Truppen Espartero's zu Grunde zu richten. — Am 14 marschirten 16 Bataillone, 9 Schwadronen und 2 Batterien in zwei Colonnen unter Buerens und das Antas aus Vitoria gegen die Linien von Arlaban, wo sie um 9 Uhr Morgens ankamen. Drei Carlistische Bataillone zogen sich vor Buerens nach Ochandiano zurück, und das Antas, welcher ebenfalls keinen Widerstand gefunden, und Villareal de Alava weggenommen hatte, wendete sich rechts, und vereinigte sich mit Buerens in den Defileen von Sallnas. „Die Werke, welche viele Monate Arbeit gekostet hatten, sagt Buerens in seinem Bericht, wurden in einigen Stunden zerstört, ohne daß es uns mehr als 1 Todten und einige Verwundete kostete; allein da der Feind von Mondragon her Verstärkung erhielt, und das noch immer anhaltende Regenwetter die Wege ungangbar machte, so wollte ich die Diversion nicht weiter treiben, und um 6 Uhr waren die Truppen wieder in Vitoria." Am 16 rückten Buerens und das Antas von neuem vor, sie ließen nur 2 portugiesische Bataillone in Vitoria, und nahmen die Richtung von Salvatierra; da sie aber indessen erfuhren, daß der Infant in Estella und Arcos ange-

Digitized by Google

kommen war, so wendete sich Buerens über Peñacerrada nach Logroño, wo er am 17 mit 2500 Mann und 500 Pferden ankam; seine weitere Bewegung habe ich schon früher angezeigt. Von den übrigen Truppen marschirten 4 Bataillone nach Haro, um sich dort mit der ehemals von dem Brigadier Alcala befehligten Reserve zu vereinigen, vermuthlich weil man noch immer glaubte, daß die Carlisten die Provinzen völlig verlassen, und einen Theil ihrer Truppen über den obern Ebro nach Castilien senden würden. — In Valencia und Niederaragonien scheinen die Christinischen Truppen den Hauptzweck gehabt zu haben, Cabrera nicht aus den Augen zu lassen, und vorzüglich sein Vorrücken nach der Mancha zu verhindern. Während daher Oraa beständige Gefechte gegen Cabrera unterhielt, vereinigte sich Nogueras mit Decerff in Teruel in der Absicht, mit 4000 Mann und 500 Pferden gegen Sarrion und allenfalls nach Chelva zu marschiren. Oraa besetzte San Mateo wieder, und kam am 13 mit einem großen Convoi, das man auf 1800 Maulthiere angibt, in Morella an, vielleicht um sich zur Belagerung von Cantavieja vorzubereiten. Cabrera besichtigte diesen letztern Platz, dessen Besatzung er bis auf 1000 Mann verstärkt haben soll, am 14; seitdem hatte er bis zum 20 (bis zu welchem Tage die officiellen Nachrichten laufen) noch mehrere Scharmützel mit Oraa, aber er war geschickt genug, ein entscheidendes Gefecht zu vermeiden. Während dieß vorging, benützten der Serrador und Tallada den verlassenen Zustand von Valencia, wo sie am 19 beinahe eingedrungen wären. Sie besetzten die Brücke de los Serranos. Der General Esteller, ein Servilier, welcher im Jahre 1823 zu den Franzosen überging, jetzt zweiter Commandant vom Königreich Valencia) machte Anstalten zur Vertheidigung, konnte aber nicht verhindern, daß die Feinde die Straße Murviedro (außer den Stadtmauern) ausplünderten, worauf sie sich in die Gegend von Liria zogen. — Am 22 wußte man in Madrid bereits die Wegnahme von Hernani. Die kurzen Berichte Espartero's und des Consuls von Bayonne enthalten nichts Neues, außer daß Evans die Avantgarde kommandirte, und daß der General Harispe, als ihm der Consul am 17 früh den Mangel an Munitionen anzeigte, dem General Evans, der damals Irun angriff, 12 Fourgons Artilleriemunition und 150,000 Gewehrpatronen sendete. — In Malaga hatte man am 8 Unruhen befürchtet, und in Ronda hatte man Verhaftungen vorgenommen; indessen war Alles ruhig abgelaufen.

** Paris, 2 Jun. Folgende, heute eingelaufene Depeschen zeigen, daß die Carlistische Expedition dennoch die Richtung nach Barbastro nahm, und daß die neulich als zweifelhaft gegebene Nachricht von einem großen Treffen beim Conque de Tremp ungegründet war. „Bayonne, 1 Jun. Don Carlos ist am 27 Abends, und seine Armee am folgenden Morgen in Barbastro eingezogen. — Am 29 ist Oraa von Saragossa abgegangen, um das Commando der Christinischen Armee zu übernehmen. Baron Van der Meer begab sich nach Traga, um den Ebro zu bieten." — „Narbonne, 3 Jun. Am 28 hat Baron Van der Meer Lerida verlassen, um sich nach Aragonien zu begeben. In Seo de Urgel wußte man am 30 nicht, wo Don Carlos stand. Organa, das die Christinos geräumt hatten, wurde am 29 von den Factiosen besetzt. Royo hatte sein Hauptquartier am 31 in Prullens. Die Carlisten behaupten, sie blieben in diesen Gegenden nur, weil ihre Bewegungen mit denen der Armee des Don Sebastian in Verbindung ständen."

## Großbritannien.

London, 31 Mai.

(Windsor Expreß.) Wir zeigen auf ärztliche Autorität hin mit Vergnügen an, daß Se. Maj. der König in völliger Genesung begriffen ist. Die Königin erholt sich mit jedem Tage mehr, und kann sich wieder im Freien bewegen.

Die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria nahmen am 30 Mai von dem Lordmayor, den Aldermen und Gemeinderäthen der Stadt London Adressen entgegen, worin der Prinzessin zur Erreichung ihrer Großjährigkeit Glück gewünscht und der Herzogin für die musterhafte Erfüllung ihrer Mutterpflicht gedankt ward. Ihre k. Hoheiten waren von der Prinzessin Sophie, dem Fürsten und der Fürstin von Leiningen und mehreren andern persönlichen Freunden, Herren und Damen, umgeben. Nachdem der Recorder die Adresse an die Herzogin gelesen hatte, antwortete diese: „Mylord Mayor, Aldermen und Gemeinderäthe! Zöge ich mein eigenes Gefühl zu Rathe, so würde ich meine Antwort auf die Versicherung beschränken, daß mein Herz voll Dankbarkeit ist. Dem Lenker aller menschlichen Geschicke hat es gefallen, mich weit über mein schwaches Verdienst zu belohnen, indem er mich in diesem meinem Mutterherzen so theuren Zeitpunkt Zeugin seyn läßt von so vieler Loyalität gegen unsern König, von so vielem hoffnungsvollen Vertrauen auf mein Kind und Gutheißung der Art, wie ich sie erzogen habe. Doch ich muß wohl noch einige Worte beifügen, da, was ich hier spreche, zu Vielen dringen kann, welche an der Veranlassung Ihrer Glückwünsche lebhaftes Interesse nehmen, und da dieß höchst wahrscheinlich der letzte öffentliche Act meines Lebens ist. Ich übergehe meine frühere Verbindung mit diesem Lande. Ich will nur kurz bemerken, daß die Umstände meines seligen vielbetrauerten Gemahls und meine Pflichten mich in Deutschland zu leben nöthigten. Aber der Herzog von Kent kehrte mit vieler Unbequemlichkeit und ich mit großer persönlicher Gefahr nach England zurück, damit unser Kind „als eine Brittin geboren und erzogen werden möge." Wenige Monate später verloren mein Kind und ich Vater und Gemahl. *) Wir standen allein, fast freundlos und ungekannt in diesem Lande; ich konnte nicht einmal dessen Sprache reden. Aber ich bedachte mich nicht, wie ich zu handeln habe; ich gab meine Heimath, meine Verwandtschaft und Pflichten auf, um mich jener Pflicht zu widmen, die ich als die Aufgabe meines ganzen künftigen Lebens betrachtete. Das Land hat mich in Erfüllung meiner Pflicht unterstützt. Es schenkte mir sein Vertrauen, und besiegelte es mir durch die Regentschaftsbill. Ich habe in sehr schwierigen Zeiten jede Verbindung mit einer Partei im Staate vermieden; aber wenn ich dieß that, so hörte ich doch nie auf, meiner Tochter ihre Pflichten einzuprägen, daß sie durch ihr Benehmen die Achtung und Liebe des Volks gewinnen möge. Darnach zu streben, habe ich sie gelehrt, sey ihre erste Pflicht als constitutionelle Königin. Die Prinzessin hat jetzt ein Alter erreicht, daß ich zuversichtlich die Erwartung ausspreche, sie werde fähig gefunden werden,

*) Marie Louise Victorie, Herzogin von Kent, geb. am 17 Aug. 1786. Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Coburg, Wittwe Erich Karls Fürsten von Leiningen, vermählte sich am 11 Jul. 1818 in zweiter Ehe mit dem Herzog von Kent, viertem Sohne Georgs III, welcher am 23 Jan. 1820 zu Sidmouth starb.

Digitized by Google

den heiligen Beruf, der ihr vorbehalten seyn mag, treulich zu erfüllen; im Verkehr mit allen Classen der Gesellschaft hat sie nothwendig eingesehen, daß je größer die Verbreitung der Religion, der Aufklärung und Freiheitsliebe in einem Lande, desto ordentlicher, fleißiger und wohlhabender auch die Bevölkerung ist, und daß dem Wunsche, die verfassungsmäßigen Prärogative der Krone aufrecht zu halten, der Schutz der Volksfreiheiten coordinirt seyn muß." Die Prinzessin antwortete auf die an sie gerichtete Adresse: „Ich bin sehr dankbar für Ihre Güte; meine Mutter hat alle meine Gefühle ausgedrückt." Nachdem die Deputation in einem Vorzimmer einige Erfrischungen genossen, verließ sie den Palast.

Der von Sir J. Graham erhobene Anstand wegen des Wahlbefehls für Glasgow ward in der Unterhaussitzung am 30 Mai, wo die beiden früher benannten Personen, der Bote, der das Writ vom Kronamt auf die Post brachte, und der Postbeamte, der dasselbe beförderte, an den Schranken des Hauses auf das umständlichste vernommen wurden, hat sich dahin aufgeklärt, daß, als das Writ auf die Post kam, das Briefselleisen bereits abgegangen war. Da nun die Verordnung besteht, daß ein Wahlbefehl noch an demselben Tage, wo er im Parlament beschlossen worden, auch befördert werden muß, so handelte die Postbehörde ganz ihrer Instruction gemäß, indem sie denselben durch einen Expressen abgehen ließ, der übrigens nicht, wie behauptet worden war, früher, sondern später als die Post in Glasgow eintraf. Sir J. Graham ward in seinen Angriffen auf das Ministerium wegen dieser Sache nur von Lord Stanley unterstützt. — Am 31 war keine Parlamentssitzung.

(M. Chronicle.) Das Großkreuz des Bathordens ward an Lord Durham verliehen, wie Se. Maj. ausdrücklich erklärt haben, als Anerkennung der diplomatischen Geschicklichkeit, die der edle Lord während seiner Gesandtschaft entwickelt, und namentlich dafür, daß er in einer Sache, welche einmal ein ernstliches Zerwürfniß zwischen England und Rußland drohte, gewisse neuerliche Arrangements zu Stande gebracht hat.

Am 27 Mai feierte der „Pitts-Club" in der City of London Taverne, wie alljährlich, den Geburtstag dieses großen Tory-Staatsmannes, mit einem Festmahl. Unter den etwa 90 Theilnehmern befand sich der Herzog v. Wellington. Die Toasts waren: „das Haus Braunschweig, und möge dasselbe nie vergessen, wer und welche Grundsätze es auf den Thron von England beriefen!" — „das protestantische Uebergewicht!" und „mögen die Principien Pitts den Fürstenrath Großbritanniens immer beleben!" Der Herzog v. Wellington sprach seine warme Anhänglichkeit an diese Grundsätze aus, und bemerkte unter anderm: „Pitt's auswärtige Politik war diejenige, welche Englands Interessen am meisten zusagt. Sie bestand darin: den Frieden aufrecht zu halten mit der ganzen Welt, die Rechte jeder einzelnen Nation zu achten, so wie wir Achtung für die Rechte unsers Landes verlangen, die Rechte der kleinern Staaten gegen die Anmaaßungen der größeren, die Schwächeren gegen die Stärkeren zu schützen, und durch Unparteilichkeit und Uneigennützigkeit das Vertrauen aller zu erwerben."

## Frankreich.

Paris, 2 Jun.

Man richtet im Palais royal Zimmer für die verwittwete Herzogin von Mecklenburg ein, worin sie, bis die Arbeiten in Elysée Bourbon fertig sind, wohnen soll. Der Herzog von Nemours soll während ihres Aufenthalts die Honneurs im Palais royal machen.

(Messager.) Die Deputirten aller Schattirungen tadelten die getroffene Entschließung, nur das Bureau und nicht die große Deputation nach Fontainebleau einzuladen, indem das Bureau nur die Majorität, aber nicht die Kammer repräsentire, die nur durch eine durch Loos bestimmte große Deputation repräsentirt werden könne. Gegen 30 Mitglieder der Kammer waren unter verschiedenen Titeln eingeladen: der Präsident, die Vicepräsidenten, die vier Secretäre, die zwei Quästoren, alle Minister seit 1830 (mit einziger Ausnahme des Hrn. Dupont de l'Eure), die ersten Präsidenten der k. Gerichtshöfe und die Generalprocuratoren. Die Pairskammer, die um die Hälfte weniger zahlreich als die Deputirtenkammer ist, hatte mehr als doppelt so viel Eingeladene. Die Deputirten erkundigten sich sehr angelegentlich bei denjenigen ihrer Collegen, die in Fontainebleau gewesen waren, über ein Project zur Vervollständigung der Amnestie. Wir müssen mit Bedauern sagen, daß wenig Hoffnung zur Verwirklichung dieser weisen und nützlichen Maaßregel vorhanden ist. — Alle Gäste von Fontainebleau stimmen darin überein, daß die glücklichen geistigen Anlagen der Prinzessin nicht übertrieben geschildert worden seyen; diejenigen aber, die nicht verpflichtete Hofleute sind, theilen die Berichte der amtlichen Mittheilungen nicht: sie finden die Prinzessin mehr angenehm, als wirklich schön oder hübsch.

Dem Bon Sens zufolge soll Hr. v. Montalivet gesonnen seyn, der Kammer in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die Contumacirten der Wohlthat der Amnestie theilhaftig werden sollten. Die Kammern würden dann für eine Maaßregel solidarisch werden, deren Verantwortlichkeit das Ministerium nicht allein hätte auf sich nehmen wollen.

Dem Messager zufolge meldet sich jetzt Hr. Salvandy um die durch Hrn. Langlois d'Amilly erledigte Deputirtenstelle von Nogent le Rotrou. Ein Journal sagt, auch diese Wahl dürfte wohl schwieriger seyn, als sich das Ministerium vorstelle.

Durch k. Ordonnanz sind über 500 Individuen, welche wegen Defraudationen und Uebertretungen hinsichtlich der Zölle und indirecten Steuern in Haft saßen, in Freiheit gesetzt worden.

Die Deputirtenkammer ernannte am 1 Junius die Präsidenten und Secretäre ihrer Bureaux für den Junius, so wie die Mitglieder der Petitionscommission. Im letzten Monate hatten sechs Bureaux unter neun doctrinäre Wahlen gemacht. Die Resultate sind bei der neuesten Wahl getheilt. Merkwürdig ist, daß unter den Gewählten, die zu den antidoctrinären Bänken gehören, sieben Mitglieder der Linken sind, die zu der Schattirung Odilon Barrot gehören.

Nachdem die Deputirtenkammer am 31 Mai die Ziffer ihrer improvisirten, dem Vorschlag einer Zollherabsetzung substituirten Steuer auf 15 Fr. für 100 Kilogrammen einheimischen Rohzuckers bestimmt hatte, blieb nun am 1 Jun. übrig, die Zeit für Anwendung dieser Steuer zu bestimmen. Die HH. Passy und Vivien trugen darauf an, die Licenzsteuer von 50 Fr. vom 1 Jan. 1838 an, und die Fabricationssteuer für

Digitized by Google

die zwei Drittheile vom 1 Jul. 1838 an, und für das Ganze am 1 Jul. 1839 fordern zu lassen. Der Finanzminister wollte die zwei Drittheile der Steuer schon vom 1 Aug. 1837 an, und das Ganze vom 1 Aug. 1838 an, fordern. Hr. Vivien bekämpfte die neue Forderung des Finanzministers, dessen fiscalische Gelüste, wie sich der Redner ausdrückte, mit der Befriedigung, die er in der Gefälligkeit der Kammer finde, zunehmen, mit großer Energie. Man solle doch wenigstens nicht sogleich, nachdem die Kammer so viele Concessionen für den Triumph des Hrn. Lacave-Laplagne gemacht, die auf der Tribune in den ersten Tagen des Junius organisirte fiscalische Maschine schon am 1 Aug. gegen die unglücklichen Zuckerfabricanten spielen lassen. Hr. Mauguin bekämpfte mit dem Finanzminister das Amendement der HH. Passy und Vivien, das indessen ein Paragraph nach dem andern, in allen seinen Theilen von der Kammer angenommen wurde. Dieses Votum versetzte die Kammer in große Gährung. Hr. Toussaint schlug, sich auf das Votum der Kammer stützend, welches die Anwendung der Steuer verschiebt, eine Zollherabsetzung von 10 Franken auf Colonialzucker vom 1 Jul. 1837 bis zum 1 Jul. 1839 vor. Dieses Amendement veranlaßte eine neue Erörterung, worin Hr. Mauguin neue Gründe zu Gunsten der Zuckerproducenten der Colonie, der Seehäfen und der Handels- und Militärmarine entwickelte, und sodann zwei Amendements, ein hauptsächliches und ein subsidiarisches, vorlegte, wovon das erste eine Zollherabsetzung vom 15 Fr. auf den Colonialzucker bis zur Einführung der effectiven Steuer von 15 Fr. auf den einheimischen Zucker verlangte, das zweite für den Fall, daß das erste verworfen werden sollte, die Verfügung enthielt, daß die Colonien ermächtigt werden sollten, auf französischen Schiffen ihren Zucker ins Ausland zu führen, und sich dafür auswärtige Waaren zurückführen zu lassen. Dieser letztere Vorschlag, dem die Linke beistimmte, veranlaßte Reclamationen von Seite des Centrums, und Hr. Lacave-Laplagne drückte, so sehr auch die ganze bisherige Verhandlung eine Improvisation genannt werden konnte, seine Verwunderung darüber aus, daß man auf der Tribune ein neues Colonialsystem improvisiren wolle. Die Zollherabsetzung von 15 Fr., von Hrn. Mauguin, und die von 10 Fr., von Hrn. Toussaint vorgeschlagen, wurden nach einander verworfen. Hr. Mauguin beharrte auf seinem Amendement in Betreff des Anfangs einer Handelsemancipation für die Colonien als transitorischer Maaßregel bis zum 1 Julius 1838; es wurde aber verworfen. Die Kammer votirte hierauf das ganze Gesetz mit 180 weißen gegen 132 schwarze Kugeln.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 2 Jun. wurde die allgemeine Erörterung über das Budget des Seeministeriums vorgenommen, und zur Erörterung der Artikel übergegangen.

* Die Pairskammer fuhr am 2 Jun. in Erörterung des Entwurfs der definitiven Regulirung des Budgets von 1834 fort.

(Temps.) Hr. Lafitte war bei den Vermählungsceremonien anwesend. Er trug einen einfachen schwarzen Frack, und entschuldigte sich bei dem Könige über die Einfachheit seiner Toilette. Er hätte, von der Einladung überrascht, nicht mehr Zeit finden können, sein Costume verfertigen zu lassen, und der Schneider habe ihm nicht Wort gehalten. Der König antwortete sehr freundlich auf diese Entschuldigungen: „Mein Herr, sagte er zu ihm, ich danke Ihnen, daß Sie zu uns gekommen sind; ich wollte nicht Ihre Kleidung, sondern Ihre Person bei uns haben, und dann wissen Sie ja wohl, daß das Gewand noch nicht den Mönch ausmacht.“ Diese ziemlich laut ausgesprochene Scherzrede schien die Träger der geflickten Hofkleider nicht sehr zu ergötzen. Die HH. Guizot und Thiers waren ebenfalls anwesend. Hr. Thiers trug das große Band des spanischen Ordens Karls III.

(Bon Sens.) Man versichert, die allgemeine Arbeit der Ernennungen in der Ehrenlegion werde die Zahl der Glücklichen in dieser Kategorie in ganz Frankreich auf 1500 erhöhen. Die Finanzverwaltungen absorbiren 470 Ernennungen, das Innere 240, das Seewesen 120, der Krieg 200, die Justiz 100, die Culte 70 und die Intendanz der Civilliste 100. Man muß sich über die große Zahl der Financiers wundern, wenn man sich erinnert, daß Napoleon, als man ihn dringend ersuchte, einem Director ein Legionskreuz zu bewilligen, antwortete: „Man gebe ihm ein Geldgeschenk, aber niemals das Legionskreuz.“

Frankreich ist das Land, welches bei einer sehr starken Bevölkerung verhältnißmäßig am wenigsten Zucker consumirt. Nach einer Uebersicht, welche das Edinburgh Review mittheilt, stellt sich der Verbrauch folgendermaßen dar: Irland, mit 8,000,000 Einwohnern, verbraucht 18,000,000 Kil. Zucker; Spanien, mit 12,000,000 Einwohnern, verbraucht 40,000,000 Kilogr.; die Vereinigten Staaten, mit 12,000,000 Einwohnern, verbrauchen 100,000,000 Kilogr.; Großbritannien, mit 16,000,000 Einw., 180,000,000 Kilogr.; Frankreich, mit 32,000,000 Einwohnern, 100,000,000 Kilogr. Dieß beträgt in Irland auf ein Individuum $2\frac{1}{2}$ Kilogr.; in Spanien $3\frac{1}{3}$ Kilogr.; in den Vereinigten Staaten $6\frac{1}{2}$ Kil.; in Großbritannien $12\frac{1}{2}$ Kilogr; in Frankreich $3\frac{1}{2}$ Kilogr.

Durch k. Ordonnanz, datirt Fontainebleau vom 30 Mai, ist der Contreadmiral Baron v. Mackau zum Viceadmiral und der Schiffscapitän Baron de la Susse zum Contreadmiral befördert worden.

Die Charte widerspricht der Angabe einiger Journale, daß der Gehalt des Hrn. Pasquier erhöht werden solle.

Hr. Anselme Pétetin, vormaliger Redacteur des Courrier de Lyon, ersetzt Hrn. Lamennais als Redacteur bei dem Journal le Monde.

*** Paris, 2 Jun. Man weiß nunmehr mit Bestimmtheit, daß Hr. v. Oertzling, Geschäftsträger von Mecklenburg-Schwerin beim französischen Hofe, nicht nur der Vermählung zu Fontainebleau nicht beigewohnt hat, sondern sich auch keineswegs in Deutschland befindet. Er ist in unsrer Nähe bei Paris, und wohnt in aller Stille in einem Landhause. Unsre politischen Aufpasser begnügten sich mit diesem Ergebnisse nicht. Nachdem sie das Landhaus aufgefunden, drangen sie, vermuthlich durch Bekanntschaft mit Pförtner und Dienerschaft, bis in den Garten des Hrn. v. Oertzling, und überzeugten sich, daß er bei trefflicher Gesundheit sey. — Unsre Deputirtenkammer schreitet ihrem Ende entgegen. Nach der Sitzung bereitet man sich zur Auflösung vor.

Digitized by Google

— Paris, 2 Jun. Das Merkwürdigste unsrer Tagsgeschichte ist nicht das Fest zu Fontainebleau. Was dort geschieht, ist schon häufig da gewesen und mit nicht minderem Glanz und Aufwand gefeiert worden. Vor dem Herzoge von Orleans, der seine mecklenburgische Braut in die heilige Dreifaltigkeitscapelle geführt hat, feierten daselbst der Herzog von Vendome, natürlicher Sohn Heinrichs IV, mit der schönen Gabriele, mit Françoise de Lorraine, Herzogin von Mercour; Marie Louise d'Orleans, Nichte Ludwigs XIV mit Karl II, König von Spanien; Ludwig XV mit Marie Leszinska, und Jerome Bonaparte mit einer würtembergischen Prinzessin, ihre Vermählung. Die interessanteste Erinnerung für alle Anwesenden mag Napoleon gewesen seyn — Napoleon, der siegreiche Kaiser, der zum zärtlichen Bräutigam wird, und mit ächt kaiserlicher Allgewalt Cerimoniell, Etikette, monarchische Tradition und Anstandsgesetz mit Füßen tritt, und sich während der Fahrt schon in den Wagen zu der Prinzessin drängt, die er erst in Fontainebleau mit seiner Majestät und gerührenden Förmlichkeiten empfangen sollte. Es scheint, daß man in dieser Beziehung die kaiserliche Autorität nicht nachahmungswürdig gefunden hat, denn der Herzog von Orleans, der seine Braut in Chalons sur Marne überhaupt zum erstenmal gesehen und alsbald verlassen hatte, machte ihr zwar in Melun einen zweiten kurzen Besuch, und stellte ihr seinen Bruder, den Herzog von Nemours, vor, entfernte sich jedoch sogleich wieder und kehrte allein nach Fontainebleau zurück, weil es gegen die Schicklichkeit gewesen wäre, die Prinzessin vor der Vermählung zu begleiten. Eine Scene, die ganz französisch ist und ein hübsches Gemälde bilden würde, soll die Begegnung der berühmten Mlle. Palmyre und der Prinzessin Helene in Melun gewesen seyn. Wie vollkommen an Grazie, Anmuth und Geschmack die Prinzessin auch vordem schon gewesen, so konnte sie begreiflicherweise in Fontainebleau nicht anders ankommen, als in einem neuen Anzuge, der aus den Händen der ersten Kleiderkünstlerin der modernen Civilisation hervorging. Mlle. Palmyre mit der Karawane aller Jungfrauen ihrer Werkstätte zog also nach Melun, und während die Prinzessin Helene magistratliche Anreden und Kinderblumensträuße empfing, hatte Palmyre ihr erlauchtes Maaß genommen, und bat sie nach einer Stunde sich gefälligst mit einem fertigen, prachtvollen Rosakleide schmücken zu lassen. Vor dem Baron v. Pasquier, sagte man deßhalb in Paris, hat Mlle. Palmyre den diplomatischen Civilstandsbeamten gemacht. Gewiß interessant war übrigens der wirkliche Kanzler, Hr. v. Pasquier, in seiner lohbraunen (brun puce) Simarre von Sammet, über welcher er das rothe Halsordensband trug. Sein Anzug war nicht vollständig, es fehlte noch eine scharlachrothe Dalmatica und der weite Hermelinmantel. Einstweilen war die Simarre weit und lang genug, denn sie streifte auf dem Boden hin, wie ein weibliches Schleppkleid. Ich weiß nicht, warum ein halbofficielles Blatt mit so großem Unwillen die Behauptung zurückgewiesen, daß Hr. v. Pasquier, im Gefolge seiner neuen Würde, eine Besoldung von 340,000 Fr. beziehen solle. Noch hat er sie nicht, allerdings, aber es ist unbedingt wahrscheinlich, daß man eine so hohe und wichtige Würde nicht ohne angemessene Belohnung lassen werde. Das Merkwürdigste unsrer Tagsgeschichte ist selbst nicht die Vertheilung von Ehrenkreuzen, die sich bis auf 1500 belaufen soll; die dem Finanzfach solcher Kreuze 470, den Beamten des Innern 240, und dem Militär nur 200 zumißt. Das Merkwürdigste ist der Umstand, den das Ministerium Molé als Aufschrift seiner Geschichte wählen sollte, daß während zwei, drei Tagen Paris, die revolutionäre, anarchische Stadt, ohne König, ohne Ministerium, ohne Polizeipräfecten, ohne Departementspräfecten, ohne Militärcommando und ohne Chef der Nationalgarde gelebt und gethan und nicht die geringste Unordnung begangen hat. Mich wundert nur, daß die Doctrinärs nicht eine kleine Emeute veranstaltet haben, wäre es auch nur gewesen, um dem 15 April einen argen Streich zu spielen. Aber die Doctrinärs spielen gar nicht mehr, sie sind voll Trauer und Kleinmuth, und ermangeln des hochfahrenden Stolzes, der ihnen so lange das Ansehn einer strengen Stoa gegeben hat. — Ein Umstand, der in Fontainebleau besonders auffiel, war die Abwesenheit der diplomatischen Vertreter der großen Mächte, mit Ausnahme Preußens. Weder Rußland noch Oestreich, noch England, noch Spanien, noch Neapel, noch Sardinien hatten ihre Gesandten daselbst gegenwärtig, während man den Sachsen-Weimar'schen und Mecklenburg-Strelitz'schen Geschäftsträger allein daselbst bemerkte. Ob und inwiefern diese Abwesenheit übereingekommenermaaßen, oder aus welchem Grunde statt hätte, ist bis jetzt unsern öffentlichen Blättern ein Räthsel.

* Paris, 2 Junius. Das Gesetz über die Steuer auf einheimischen Zucker ist endlich in der Kammer durchgegangen, und wird in der Pairskammer keine Opposition finden. Man hat vielleicht nie erlebt, daß eine Kammer, der die Regierung die Herabsetzung einer Steuer vorschlägt, den Vorschlag in die Errichtung einer neuen Steuer verkehrt. Die Landbesitzer sind mißvergnügt über das Gesetz, weil es sie in der freien Benutzung ihrer Ländereien beschränkt, sie den verhaßten Formen der droits réunis unterwirft, und weil sie die Gewißheit vor sich haben, daß die Steuer von Jahr zu Jahr erhöht werden wird, bis sie 50 Franken erreicht hat; denn die ganze financielle Kaste scheint es für einen Artikel des Naturrechts zu halten, daß der Zucker 5 Sous per Pfund Steuer zahle. Die Colonien sind noch weniger zufrieden, denn ihre Noth ist dringend, und der Aufschub, den man dem einheimischen Zucker gestattet hat, ist hinreichend, sie tief in Schulden zu stürzen, ohne daß die Aussichten auf die Zukunft sie beruhigen können. Denn so gewiß auch die Steuer auf einheimischen Zucker mit dem Zoll auf Colonialzucker gleichgestellt werden wird, so wird diese Erhöhung doch nur in demselben Maaße vor sich gehen, als die Fabrication des einheimischen Zuckers vervollkommnet werden wird. Die Erklärung des ersten Zuckerfabricanten in Frankreich, daß ihn der Centner Rohzucker auf 30 Franken zu stehen komme, läßt den Colonien keine Aussicht auf eine lange Concurrenz mit dem Rübenzucker. Die Transport- und Commissionskosten eines Centners Colonialzucker sind nie unter 14 Franken, so daß bei diesem Preise für den Colonisten nur 16 Franken für seinen Zucker übrig bliebe, und dieß ist ein Preis, bei dem er nicht produciren kann, so lange er seine Bedürfnisse aus Frankreich beziehen muß. Noch sind freilich nicht alle Zuckerfabriken im Stand ihren Rohzucker um 30 Franken zu liefern, aber sie werden lernen sich in die vortheilhaftesten Localitäten zu etabliren, und ihre Methoden zu verbessern. Es liegt daher in der Natur der Dinge, daß der Colonialzucker, trotz der Steuer auf den einheimischen, in nicht ferner Zeit unterliege, wenn die Colonien nicht ihre Handelsfreiheit erhalten, und auch dann werden sie

Digitized by Google

sich genöthigt sehen, einen großen Theil ihrer Zuckerpflanzungen in Baumwolle, Kaffee- und Cacaopflanzungen zu verwandeln, was natürlich nicht ohne große Opfer an Capital geschehen kann, aber eine am Ende immer unvermeidliche Folge eines Monopolsystems ist, wie es Frankreich für seinen Colonialzucker zu erschaffen versucht hatte. Man errichtet mit großen Kosten ein Gebäude auf einem Sandboden, bis es durch sein eigenes Gewicht zusammenstürzt. Hätte Frankreich keine Prohibitivzölle auf fremden Zucker gelegt, so hätten die Colonien nicht alle andern Culturen aufgegeben, um Zucker zu produciren. Der Staat hätte mehr aus seinen Zöllen gezogen, und hätte nicht jetzt mit großen Opfern künstliche Interessen zu erhalten, welche doch verurtheilt sind, unterzugehen.

## Deutschland.

München, 5 Jun. Die Bestimmungen, nach welchen die Verhältnisse der königl. Postanstalt zur Münchener Augsburger Eisenbahngesellschaft regulirt wurden, sind von Sr. M. dem Könige nun definitiv bestätigt worden. Hievon erhielt das Comité durch königl. Ministerialrescript vom 1 Jun. d. J. mit der Aufforderung Kenntniß, nunmehr die Annahme dieser Normative von Seite der Gesellschaft zu erklären, worauf die von dem königl. Staatsministerium bereits geprüften Statuten Sr. M. dem Könige ungesäumt zur allerhöchsten Sanction vorgelegt werden würden. — Nach erfolgter Statutengenehmigung wird wohl die Gesellschaft zur ersten Einzahlung, Erwerbung des erforderlichen Grundeigenthums im Wege der gütlichen Uebereinkunft, zur Wahl der Ingenieurs und sofort zum Angriffe des Baues hoffentlich noch im Laufe des Sommers schreiten.

Augsburg, 6 Jun. Gestern Abend ist von München der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen hier eingetroffen, im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen. Se. Exc. hat heute früh seine Reise über Stuttgart nach Frankfurt fortgesetzt.

Erlangen, im Mai. Unlängst theilten öffentliche Blätter die Nachricht mit, daß der hiesige, als höchst ausgezeichneter Dichter geschätzte, eben so geistreiche als gelehrte Professor der orientalischen Sprachen, Dr. Friedrich Rückert, einem an ihn ergangenen, von sehr hochgestellten Personen unterstützten Rufe nach Berlin nicht folgen werde; wiewohl nun hier Jeder, der Rückert's reichbegabte Muse ehrt, und seines Wissens Tiefe und Fülle schätzt, von Herzen wünschen muß, daß jenes „Nicht" vollkommen begründet sey, so ist es leider doch nur zu gewiß, daß die Richtigkeit obiger Nachricht nichts weniger als verbürgt erscheint. Indessen hofft man, und nicht ohne Grund, daß es gelingen werde: den „Poeten durch und durch", wie einer unserer genialsten Kunstrichter ihn nennt, unserer Hochschule zu erhalten. Kaum mit der Durchsicht des dritten, bereits der Presse vertrauten Bandes der zweiten Auflage seiner „Gesammelten Gedichte" im Reinen, schickt er sich auch schon an, den zweiten Theil der „Weisheit des Brahmanen" zum Drucke gereift darzustellen, und Gleiches läßt sich von den „Makamen des Hariri" aussagen, die binnen kürzem, vollständig bearbeitet, ans Licht treten werden; ja, es verschmäht die vielgewandte Muse unsers sinnreichen „Meisters im Versbau und im Reime" nicht, einem bei Ferdinand Enke hieselbst erscheinenden „Erlanger Musenalmanach" den Liebesdienst der Redaction zu erweisen, jenem thätigen Antheil unbeschadet, welchen der „Viel und nur Vollendetes Gewährende" an der Zeitschrift für die Freunde des Morgenlandes nimmt. Welchen Antheil aber die Gebildeten deutscher Nation zu dem Dichter und an seinen Geisteserzeugnissen nehmen, davon gaben jüngst 37 Ehrenmänner Leipzigs (Professoren, Buchhändler, Aerzte, Pastoren u. s. w.) und einige diesen Gleichgesinnte Bremens ehrenwerthe und erfreuliche Zeugnisse; erstere sandten nämlich zum Geburtstage des Dichters, zur Feier des 16 Mai, einen überaus zierlich und kunstvoll gearbeiteten, außen massiv silbernen, innen massiv goldenen, gegen zwei Flaschen Wein fassenden Ehrenbecher; letztere eine wohlgefüllte Kiste mit ächten Havanna-Cigarren. (Nürnb. Corr.)

Wiesbaden, 1 Jun. Nach einem gestern erschienenen Generalbefehl hat der Herzog seinem Generalmajor, Freiherrn v. Kruse, Generalcommandanten der nassauischen Truppen, die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension und Verleihung des Charakters als Generallieutenant in den ehrenvollsten Ausdrücken bewilligt. (Frankf. J.)

## Oestreich.

* Wien, 1 Jun. Heute Mittag um 12 Uhr hatte der päpstliche Nuntius, Fürst Altieri, die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen zu werden, und seine Creditive Sr. Maj. zu überreichen. Die Auffahrt bei Hof fand mit demselben ceremoniellen Gepränge statt, wie der gestrige Einzug, unter Vorantritt der Hofchargen in Galla und in Begleitung der vier Botschaften am hiesigen Hofe. Bemerkenswerth wurde dabei gefunden (schon darum weil es das erstemal ist), daß der Repräsentant des Sultans dem Repräsentanten des päpstlichen Stuhles diese Ehre erweist; vor hundert Jahren würde dieß großes Aufsehen gemacht haben. — Die Frau Herzogin von Angouleme mit ihrer Nichte, der Gräfin v. Rosny, bewohnt die zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesetzten Appartements in der kaiserlichen Burg dahier; am 4 d. werden uns diese hohen Gäste wieder verlassen, um sich nach Kirchberg zu begeben. — In der k. k. Armee haben wieder mehrere Veränderungen stattgefunden, und zwar wurde der Feldmarschallieutenant und Divisionär v. Grueber von Großwardein nach Herrmannstadt versetzt, und der Feldmarschallieutenant De Lort zu Herrmannstadt pensionirt; der Generalmajor und Brigadier Graf Schlik zu Troppau wurde in gleicher Eigenschaft nach Prag transferirt und der Generalmajor und Brigadier in Prag, Graf Auersperg, wurde Feldmarschallieutenant außer Activität. Generalmajor und Brigadier v. Kreß wurde Feldmarschallieutenant und Divisionär in Großwardein. Die Obristen v. Osthaus von Fürstenwärther Infanterie und Freih. v. Sterndahl von Erzherzog Rainer Infanterie wurden mit Generalmajors-Charakter und Personalzulagen pensionirt. Der Obrist Freih. v. Wetzlar von Gallner Infanterie wurde Generalmajor und Brigadier in Troppau, der Obrist Freih. v. Piret von Erzherzog Albrecht Infanterie wurde Generalmajor (verbleibt jedoch in seiner Stelle als Vorsteher des Hofstaats des Erzherzogs Albrecht) und der Obrist Graf Bellegarde von Savoyen Dragoner wurde Generalmajor und Brigadier in Güns.

Digitized by Google

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

⊙ Madrid, 24 Mai. Die Nachrichten aus dem Norden, und noch mehr das von Hrn. Mendizabal ausgesprengte Gerücht, er stehe auf dem Punkte, ein Anlehn von 1000 Millionen Reales abzuschließen, haben die hiesige Börse in große Thätigkeit gesetzt. Die neuen 5Proc. standen vorgestern gegen Baar à 26⅜ und stiegen gestern auf 27⅛; die 4Proc. standen gestern gegen Baar à 16½. Im Ganzen wurden gestern 160 Operationen zum nominellen Belauf von 88,846,598 Realen gemacht.

London, 31 Mai. Cons. 91¼; spanische Fonds 22 (so bedeutend gefallen auf die Nachricht von der Niederlage Irribarrens); portugiesische Fonds 47; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94⅛. — (Times.) Gestern fand eine lange außerordentliche Versammlung der Directoren der Bank von England statt. Da man über den Gegenstand ihrer Berathung nichts hat verlauten lassen, so laufen manche widersinnige Gerüchte darüber um, die besonders in den letzten traurigen Nachrichten aus New-York Nahrung finden. Es ist indeß wahrscheinlich, daß die Directoren sich darüber besprochen haben, ob es rathsam sey, die in dem amerikanischen Handel betheiligten Häuser ferner zu unterstützen.

Paris, 2 Jun. Consol. 5Proc. 108, 85; 3Proc. 79, 95; belgische Bank 1427½; neapol. Fonds 99, 50; span. active Schuld 24⅝; passive 5¼; St. Germainer Eisenbahn 930; Versailler rechte Bahn 630; linke 557½.

Amsterdam, 31 Mai. Integr. 52¼; 5proc. Cert. 98⅛; Kanz. 23 11/16; 4½proc. Spnd. 92¼; 3½proc. 76⅛; Arbolns 22⅞; span. Kanz. 7 5/16; 5proc. östr. Metall. 99½.

Frankfurt a. M., 2 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 155 G. Köln-Aachener per 100 Thlr. 116 G. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 148 B. Ferdinands Nordbahn pr. 500 Thlr. 441 G. Petersburger 250 R. B. A. 64 Rthlr. B. Paris St. Germain per 500 Frs. 900 B. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 B.

Frankfurt a. M., 3 Jun. Metalliques 104⅞; 4Proc. 99 15/16; 3Proc. 74 5/16; 1834er Loose 115¼; Bankactien 1648; Integrale 52 5/16; Ard. 20¼; Taunusbahn 156.

Die Würzburger Zeitung enthält einen größern Artikel, den auch die Münchener Blätter wiedergeben, und worin es heißt: „Die preußische Staatszeitung hat sich sehr getäuscht, als sie nach der Herabwerthung, resp. Verrufung der ⅛ und ½ Kronenthaler schon berichten zu dürfen glaubte: „dem preußischen Courant ist nun die längst gebührende Circulation im weitesten Sinne eröffnet;" gerade das Gegentheil ist der Fall. Die Annahme der ⅙ und namentlich der 1/12 Thalerstücke wird hier in Würzburg bereits von dem größern Theil der Gewerbtreibenden entweder gänzlich verweigert, oder sie nehmen die 1/12 Stücke nur höchstens noch zu 8 und die ⅙ zu 15 bis 17 Kreuzern an. Auf ähnliche Weise sind diese Münzen auch, wie wir hören, schon in einem sehr großen Theile des ganzen Untermainkreises vom Publicum herabgesetzt worden, ohne daß es dazu erst einer besondern Maaßregel von Seite der Regierung bedurft hätte. Jedermann sucht sich dieser Stücke so bald als möglich zu entledigen, da er, durch die jüngsten Devalvationen fest geglaubter Geldsorten aufmerksam gemacht, wenn nicht ein Verruf des preußischen Geldes, doch seine Herabwerthung fürchtet und um so mehr Ursache dazu hat, weil wir unklugerweise den Thaler bisher um volle 2½ kr. zu hoch angenommen und somit dem Einströmen jener Münzen gewissermaßen ein Präminm aus unsern Taschen gegeben haben. Selbst die ganzen Thalerstücke werden nicht mehr gern genommen; sobald daher jetzt die neuen Guldenstücke u. s. w. erst von München aus in Umlauf kommen und wieder hinreichende inländische Austauschmittel gewähren, wird die Circulation des preußischen Courants, namentlich der kleinern Stücke im täglichen Verkehr so ziemlich aufhören. Uebrigens sind wir der Ansicht, daß man den preußischen Thalerstücken sehr leicht eine zweckmäßige Circulation anweisen könnte, wenn man sie einschmölze und bayerische Sechser und Groschen daraus prägte.

Hamburg, 31 Mai. Oestr. Metall. 105⅞; 5Proc. 74⅞; Bankactien 1564; Ard. 22.

Berlin, 2 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101 11/12; 4proc. pr. engl. Obl. 100 1/12; Prämiensch. d. Seeh. 63¾.

Wien, 2 Jun. Metall. 104⅞; 4Proc. 100⅛; 5Proc. 75 9/16; 1834er Loose 114; Bankactien 1578; Esterhazy 55½; Nordbahn 112⅛; Mail. E. B. 110.

---

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Französischer Zoll-Tarif.

Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschienenen Gesezen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

**L. E. F. Steinheil.**

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verfasser selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, besonders wenn die Gesezе so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären, und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsaz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Betrachtungen

über das

# Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

---

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Leipziger Ostermesse 1837.

(Fortsetzung.)

### Wolle und wollene Waaren.

Die widerwärtigen Nachrichten aus England von der gänzlichen Stockung im dortigen Wollgeschäft, das, wie bekannt, auf die Preise und den Absatz der sächsischen Wollen stets den größten Einfluß ausübt, so wie der ungenügende Absatz der Tücher, brachte den Verkehr in diesem wichtigen Artikel auf das zurück, was von deutschen Fabricanten unumgänglich gekauft werden mußte. Größere Abnehmer fanden sich ohnedieß bewogen, die nahen Wollmärkte in Breslau, Berlin, Magdeburg, Dresden, Leipzig u. s. w. abzuwarten, und zwar dießmal um so mehr, als die großen Vorräthe in England (von circa 25,000 Ballen), und die eben nicht erfreulichen Aussichten auf überseeische Geschäfte das Fallen der Preise, das man jetzt schon auf circa 30 Procent anschlagen kann, als noch unvollendet erscheinen lassen mußten. Es wurde daher von den 3 bis 4000 Centnern, die überhaupt auf dem Platze waren und meist aus sortirten Kammabgangs- und Gerberwollen bestanden, nicht viel mehr als die Hälfte abgesetzt; namentlich fand die böhmische Wolle, selbst zu niedrigen Preisen, fast gar keine Abnahme. — Was den Tuchhandel betrifft, der einen der wichtigsten Gegenstände unserer Messen ausmacht, so hat auch er den Eindruck der jetzigen allgemeinen Handelskrisis empfinden müssen. Man vernahm bittere Klagen, theils über Mangel an Absatz, theils über gedrückte Preise, und wenn letzteres auch, in Folge einer immer drohender werdenden Concurrenz, bis zu einem gewissen Grade alle Messen der Fall ist, so muß man doch zugeben, daß gerade dießmal, wo der Fabricant noch mit theuerem Material gearbeitet hatte, wirkliche Verluste statt gefunden haben. Dieß gilt jedoch nur für die große Masse der geringen Qualitäten, die für den Welthandel bestimmt sind, und die in Ermangelung amerikanischer, italienischer und schweizer Einkäufer und Aufträge unverlangt blieben und ein noch schlimmeres Loos gehabt haben würden, wenn nicht große Aufträge für Algier die Lücke einigermaßen ausgeglichen hätten. Was die guten Mittel- und feinern Sorten betrifft, so war ein Sinken der Preise nicht zu bemerken, und da sich der Absatz fast nur auf Deutschland beschränkt, ergab sich keine Abnahme im Geschäft; gute Waare fand ihren guten Käufer, wie immer; auch die geringern Mittelsorten würden, wie man versichert, mehr abgegangen seyn, wenn nicht dießmal, mehr als je, die Sucht auf Kosten der Qualität wohlfeil zu liefern, sichtbaren Abbruch gethan hätte. Es ist nicht zu läugnen, daß gerade in wohlfeilern Tüchern jährlich immer mehr fabricirt und die Concurrenz dadurch endlich bis zum Unbezwinglichen gesteigert wird. Sonst beschränkte sich der einzelne Tuchmacher auf das, was er mit seinem ihm eigenen Betriebscapital hervorbringen konnte; gegenwärtig sieht er sich durch die Leichtigkeit der Crediterlangung einerseits verführt, andrerseits durch den geringen Gewinn, den er, gegen sonst, von seiner Arbeit zieht, gezwungen mehr zu liefern, um bestehen zu können. So lange nun der Absatz, auf den er gerechnet, nicht stockt, geht das Schwungrad von Schuldenbezahlen und Schuldenmachen recht gut; tritt aber, wie dieß im größern Handel unvermeidlich, eine Krisis ein, so müssen die Verhältnisse um so schwieriger werden, je weniger der Betroffene zuzusetzen vermag. Im Allgemeinen rechnet man, daß etwa 150,000 Stück Tuch auf dem Platze waren, von denen $^2/_3$ verkauft worden seyn mögen. Erfreulich war die erstmalige Gegenwart holländischer Einkäufer, die besonders auf Mittelsorten ihr Augenmerk richteten. Die geringen Sprembergers und Forster Tücher gingen um 5 bis 10 Procent niedriger, die besseren Crossener, Subener, Cottbusser, Görlitzer, Züllichauer, Großenhayner ꝛc. hielten sich. Ein Gleiches gilt von den guten Sprembergern, Werdauern, Wittenbergern und Oschatzern. Die Döbler und Finsterwalder Waare ging ebenfalls ziemlich gut, doch zu etwas gedrückteren Preisen. Von den sonst so gesuchten Burger Tüchern blieb viel übrig, so wie auch von den Grünberger, Naguner, Jeßnitzer und den häufig vorhandenen im Stück gefärbten Waaren viel zurückging. Von Liegnitzer Producten soll besonders an die Perser verkauft worden seyn. Von niederländischen Tüchern waren dießmal mehr auf dem Markte als vorige Messen; sie fanden aber so wenig Abgang, daß mehrere Fabricanten jener Gegenden wohl nicht wieder kommen werden. Die Ursache dieses Fehlschlagens darf indeß durchaus nicht in einem Mangel an Bedarf solcher Waare gesucht werden. Wem ist es nicht bekannt, daß ganz Deutschland durch Reisende mit rheinischen Tüchern mehr als genügsam versorgt wird, so daß dem Meßeinkaufe wenig oder nichts übrig bleibt, wozu noch kommt, daß jene Fabricanten die Messe meist nur mit solcher Waare zu besuchen pflegen, die sich durch Bestellungen nicht absetzen läßt oder die ihnen als unbefriedigend zurückgesandt oder zur Disposition gestellt wurde. — Auch die Berliner, Brandenburger, Quedlinburger Flanell-Fabricanten klagten; doch ist für sie Ostern selten die eigentliche Messe. Die Crimmitschauer Cassimirs, Circassias u. s. w. standen den verwandten Artikeln im Begehr nicht voran; wogegen die niederländischen Modecassimirs, besonders gestreifte zu Beinkleidern, rasch und gut bezahlt abgingen, freilich auf Kosten der leichteren Sommerzeuge, die bei der kalten Witterung eine frostige Aufnahme fanden. Die Rochlitzer und Geraer Merinos erlebten ebenfalls nur eine Mittelmesse, und da Bestellungen aus Amerika nur spärlich vorhanden, haben sie sich eben keiner glänzenden Conjunctur zu erfreuen. Besser ging es mit den englischen rothen Cassimirs, die dießmal besonders von den Grussern in großen Partien abgenommen wurden. (Vergl. die Privatmittheilung aus Leipzig in der Leipziger Zeit. Nro. 121, über die gegenwärtige Lage und die Aussichten des Wollhandels, und die Ergebnisse des Tuchhandels in der letzten Messe.)

(Fortsetzung folgt.)

## Großbritannien.

Am 27 Mai fand in der geräumigen Exeter-Hall die angekündigte große Versammlung des protestantischen Vereins statt, in welcher die irischen Geistlichen Macghee und Mortimer O'Sullivan ihre jährlichen Controverspredigten gegen das Papstthum hielten. Das M. Chronicle — freilich ein der Sache ungünstiges Blatt — berichtet darüber wie folgt: „Der Ruf

beider Standredner hatte ein Auditorium von ungefähr 2000 Personen herbeigelockt, wovon die Mehrzahl dem sanften Geschlecht angehörte; die Toilette dieser frommen Frauen und Fräulein bewies, daß, so erhaben auch ihre Vorstellungen von der nächsten Welt seyn mögen, sie doch die Eitelkeiten dieser Welt nicht so ganz verachten. Auf der Estrade standen sehr viele Namenlose; doch befand sich da auch der betitelte Correspondent des Obristen Fairman orangistischen Andenkens, Lord Kenyon, die HH. Gordon, Finch, Hamilton, Plumptre und einige andere Unterhausmitglieder, die wohl in den Abstimmungslisten, aber nicht in den Debatten mitzählen. Da jeder Anwesende eine Eintrittskarte hatte, auf welcher geschrieben stand: „Die Person, die sich dieser Karte bedient, erklärt, daß sie den Zweck dieser Versammlung billigt, und sich in allen Fällen dem Entscheid des Vorsitzers fügen will," so gingen die Verhandlungen ohne alle Opposition vor sich. Um 11 Uhr traten die beiden Arkadier, Ehren-Macghee und Ehren-O'Sullivan in den Saal, und wurden mit enthusiastischem Zuruf empfangen. Hr. Macghee brachte einen schweren, ziemlich abgetragenen ledernen Ranzen mit, aus dem er sogleich sein Kriegsrüstzeug auszupacken anfing. Zuerst zog er acht dickleibige Bände von „Dens' Theologie" hervor, deren Erscheinen die Damen mit Applaus begrüßten; dann kam eine große Bibel, hierauf ein kleines Buch, das Hr. Macghee mit einem bedeutungsvollen Kopfnicken auf den Tisch niederlegte, worauf er mit neuem Applaus belohnt ward. Es waren die „Statuta dioecesana" (des Titl. katholischen Erzbischofs von Irland, Dr. Murray. Hr. Macghee hatte, wie er nachher äußerte, das selten gewordene Büchlein, das ursprünglich 2 Sh. 3 Pence kostete, mit knapper Mühe um 7 Pf. St. 5 Sh. aufgetrieben. Er suchte aus ihm den Beweis zu führen, daß Dens' Theologie mit all' ihren ultramontanen ketzerverfolgenden Lehren bei der katholischen Geistlichkeit Irlands noch immer Autorität habe.) Nach diesem Kleinod folgten Zeitungen, Bücher, Pamphlete von allen möglichen Jahrszahlen, Formaten und Farben, und Hr. Macghee reihte sie auf dem Tische mit derselben Genauigkeit, wie etwa der große indische Taschenspieler seine Becher und Kugeln ordnet, ehe er ein Capitalkunststück producirt. Sein hochwürdiger College, O'Sullivan, hatte nur einen bescheidenen Nachtsack mitgebracht, worin er nach einigen „elegant extracts" geschäftig herumklaubte. Endlich standen beide Herren schlagfertig, und Hr. Plumptre nahm den Vorsitz ein. Er forderte den Dr. Halloway auf, die Verhandlung mit einem Gebet zu eröffnen, und es ist nur gerecht zu erwähnen, daß dieser die Bitte mit einfließen ließ, kein selbstsüchtiger oder unreiner Beweggrund möge auf ihr Vorhaben mit einwirken. Sofort wurden O'Connell, Shiel und Dr. Wiseman, welcher letztere als Stellvertreter der katholischen Geistlichkeit geladen worden, zur Disputation aufgefordert; da aber keiner derselben erschienen war, so trugen die HH. Macghee und O'Sullivan ihre Reden vor. Sie gründeten ihre Angriffe gegen das Papstthum zunächst wieder auf Dens' „Theologie," und machten dabei verschiedene Ausfälle auf Dr. Murray — der die Opposition neuerdings durch einen reichlichen Beitrag zur O'Connell-Steuer gereizt hat — und auf die irischen Agitatoren, welche mit ihrer „Sieben-Millionen-Dampfkraft" beständig zum Umsturz der protestantischen Kirche in Bereitschaft seyen, und Lord Mulgrave wie die ganze Regierung in schmachvoller Abhängigkeit hielten. Hr. O'Sullivan insbesondere führte dann an, daß er nur 17, und nicht 26 Jahre lang, wie ihm das M. Chronicle nachgesagt, Papist gewesen, und daß er, obschon als Katholik erzogen, doch stets reinen Herzens geblieben sey. Uebrigens waren die Invectiven gegen Katholiken und Katholicismus nicht ganz so heftig, wie in den Meetings der beiden letzten Jahre. Nachdem die Anwesenden durch lauten Applaus zu erkennen gegeben, daß sie die Beweisführung der beiden Herren als vollkommen gelungen betrachteten, ging man aus einander."

(M. Herald.) Wie ein New-Yorker Blatt berichtet, wurden im Monat August 1855 siebenzig eingeborne Missionarien der Südsee-Inseln auf der Insel Wallis ermordet. Die englischen Missionarien auf Keppel-Island (einer der Freundschaftsinseln) hatten den wohlwollenden Plan entworfen, die Einführung des Christenthums auf der Wallis-Insel dadurch zu versuchen, daß sie eingeborne Religionslehrer hinsandten, welche, wie sie hofften, weniger Widersetzlichkeit finden würden als fremde. Sie sorgten für deren Ueberfahrt nach jener Insel; aber, gräßlich zu sagen! gleich nach ihrer Landung wurden sie alle von den wilden Bewohnern auf das unmenschlichste hingeschlachtet. Hr. Barnard, Officier auf dem amerikanischen Schiffe Selma, war Zeuge der Unthat, ohne sie hindern zu können.

Madame Schröder-Devrient hat Drurylane-Theater, auf dem sie Furore machte, bereits wieder verlassen, wie es scheint in Folge eines Zerwürfnisses mit dem Director über ihre Gage; es waren ihr 80 Pf. St. für den Abend zugesichert. (Die Tänzerin Taglioni empfängt für jeden Abend 100 Pf.) Madame Schröder erhielt eine Einladung zu dem bevorstehenden Musikfest in Birmingham, verlangte aber 1000 Guineen. Die Catalani sang 1823 bei dem Musikfeste zu York für 600 Pf. St.

## Niederlande.

† Brüssel, 27 Mai. Die Session unsrer Kammern ist geschlossen. Ueber ihre letzten Arbeiten wird noch Einiges nachzutragen seyn. Zunächst verdient ein Antrag erwähnt zu werden, den der Repräsentant Dumortier kurz vor dem Schlusse der Sitzungen der Repräsentantenkammer improvisirte, obgleich seine Wichtigkeit die reiflichste Ueberlegung erfordert hätte. Er schlug nämlich ein Gesetz vor, wonach künftig weder Souverneurs der Provinzen, noch Districtscommissäre in dem ihrer Verwaltung anvertrauten Kreise zu Mitgliedern einer der beiden Kammern der Landstände gewählt werden dürften. Sein Hauptgrund war der überwiegende Einfluß, den diese Beamten auf die Wahlen auszuüben vermögen, und das öffentliche Gerücht, daß bereits einige Districtscommissäre sich zu den bevorstehenden Wahlen als Candidaten anbieten, und die schon nicht unbeträchtliche Zahl ihrer Collegen in der Kammer zu vermehren drohen. Nach dem Gesetz über die Gemeindeordnung steht die Ernennung der Bürgermeister und Schöffen beim Könige. Hiemit ist den Beamten des Königs ein weiter Spielraum zur Influenzirung der Wahlen eröffnet, der allerdings zu Mißbräuchen führen kann. Ein nicht minder wichtiger Umstand ist der Nachtheil, welcher dem Geschäftsgange aus der periodischen mehrmonatlichen Entfernung der Chefs der Provincial- und Districtsverwaltungen von ihrem Wohnorte erwachsen muß. Endlich ist man leicht geneigt, bei absetzbaren Beamten eine geringere Unabhängigkeit der Stellung und Gesinnung vorauszusetzen, als zur gewissenhaften Abstimmung über die Anträge

Digitized by Google

der Regierung nöthig seyn dürfte. Die Gerechtigkeit erfordert aber auch zu bemerken, daß man bisher in keinem Sinne der Regierung vorwerfen darf, sie habe sich ihres Einflusses zur Beeinträchtigung der Freiheit der Wähler bedient; ebenso wahr ist es, daß in den Kammern ihre Beamten nicht bloß nicht immer mit ihr stimmen, sondern sogar Districtscommissäre durchgehends an der Spitze der Opposition gestanden, ohne daß das Ministerium sie darum in ihrer Stellung als Beamte angefochten hätte. Die kräftigste Stütze findet die Regierung der Regel nach in solchen Mitgliedern, die durch Besitz unabhängig, von dem Ministerium weder Gunst noch Ungunst erwarten, und bei Schwankungen der Gewalt an keinerlei Speculation für den eigenen Vortheil denken. Selbst der Urheber des Antrags war genöthigt zu bekennen, er wolle hiermit keineswegs die in den Kammern bereits sitzenden Beamten angegriffen wissen; auch forderte er zu ihren Gunsten eine förmliche Ausnahme von der Anwendung dieses Gesetzes. Was die Verfassungsmäßigkeit des Antrags betrifft, so sind die Meinungen getheilt. Die Constitution erklärt alle Belgier wählbar, ohne Ausschluß irgend einer Kategorie. Bei spätern Gesetzen aber ergaben sich Unverträglichkeiten, die man nicht umhin konnte anzuerkennen. In Folge dieser Gesetze können die Mitglieder des Cassationsgerichtshofes, der Oberrechnungskammer und der Provincialstände nicht zugleich in den Kammern sitzen, weil sich Fälle ereignen, in denen beide Eigenschaften durchaus nicht mit den Principien der verfassungsmäßigen Ordnung vereinbar sind. Dasselbe läßt sich nun zwar nicht absolut von den Beamten, von denen hier die Rede war, sagen, indessen fand dennoch der Antrag des Hrn. Dumortier Anhänger genug, um in der Repräsentantenkammer, jedoch mit der Einschränkung auf die Districtscommissäre allein, durch 43 Stimmen gegen 42, also nur mit der Mehrheit einer einzigen Stimme, angenommen zu werden. Im Senate dagegen erklärte sich der mit der vorläufigen Prüfung beauftragte Ausschuß einstimmig gegen dieses Exclusionsgesetz, und bei der öffentlichen Abstimmung wurde es durch 20 Stimmen gegen 6 verworfen. Daß es zu wesentlichen Uebelständen führen könne, wenn zu viele Beamte in den Kammern säßen, wurde auch hier keineswegs verkannt, hiemit aber noch nicht ein Gesetz für hinlänglich gerechtfertigt angesehen, das die Wähler beleidige, indem es ihnen weder Einsicht, noch Rechtlichkeit und Unabhängigkeit genug zu guten Wählern zutraue, und das zugleich die verderbliche Tendenz habe, Feindschaft zu setzen zwischen Regierung und Kammern, und das Vertrauen, das jene gewährt, als einen Grund zum Mißtrauen der Nation anzustellen, in directem Widerspruche mit der volksthümlichen Grundlage der gegenwärtigen Ordnung der Dinge. Was aber vornehmlich den Senat bei seiner Abstimmung leitete und in dem jetzigen Augenblick eine ganz besondere Wichtigkeit hat, ist die entschiedene Abneigung schon jetzt, an der von dem Congresse eingesetzten Wahlordnung eine Aenderung vorzunehmen. Hiedurch ist also schon zum voraus auch der Standpunkt bezeichnet, aus welchem derselbe Senat die Bittschriften derjenigen beurtheilen wird, die eine fundamentale Aenderung dieser Ordnung fordern. Die Repräsentantenkammer hat zwar ihre Sitzungen geschlossen, ehe die Reihe an Debattirung dieser Bittschriften kam; es wird aber weder ihr, noch dem Senate gelingen, und kann auch nicht ihr ernstlicher Wille seyn, diese für das politische Leben Belgiens ungemein bedeutende Frage zu umgehen. Vielmehr muß man die gegenwärtige Vertagung derselben nur als den Ausdruck der Absicht ansehen, das Land zu klarem Bewußtseyn über den Gegenstand gelangen zu lassen, und daneben in den bevorstehenden Wahlen die Gesinnung der Wähler hierüber vorläufig zu erforschen.

## Schweiz.

* Vom Genfer See, 30 Mai. Die Mineralwasser von Evian und Amphion, besonders der treffliche Cachat-Brunnen, der jetzt gasificirt wird und so angenehm zu trinken ist, wie das Selterserwasser, werden dieses Jahr häufiger besucht werden als bisher, denn es sind an diesem durch Lage, Klima und Umgebungen schon überaus reizenden Badeort neuerdings bedeutende Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen worden. Neue, große und begonnene Häuser mit herrlicher Aussicht auf den See sind erbaut und behaglich eingerichtet worden. Die gute savoyische Küche, den Ueberfluß an feinen Fischen und Wildpret hebt ein guter Restaurateur noch mehr hervor. Die sardinische Regierung hat einen namhaften Arzt, der lange in Frankreich practicirte, zum Director und Brunnenarzt ernannt; sie wird auch hier gegen ihre sonstige Gewohnheit gemäßigte französische Zeitschriften verschiedener Farbe zulassen und überhaupt mehr politische Toleranz walten lassen. Mit Genf bestehen tägliche Verbindungen durch Post, Diligencen, Omnibus und wahrscheinlich auch durch regelmäßige Fahrten mit Dampfbooten. Evian selbst, das durch J. J. Rousseau classisch gewordene Meillerie (Vevey und Lausanne gegenüber), Thonon und Ripaille gehören durch ihre Lage dicht am See, ihre wechselnden Aussichten und ihre prachtvolle Vegetation, die von kühner Felsennatur unterbrochen wird, zu den reizendsten Stellen des Leman-Beckens. — Das an Mineralproducten schon so reiche Wallis hat neuerdings noch durch eine Entdeckung im Anniviers- und Turtmann-Thal gewonnen, nämlich durch eine Mine von arsenikhaltigem Nickel in Adern und Klumpen. Dieses Metall mit Kupfer oder Zink verbunden gibt eine schöne Composition, eine Art weißen Kupfers, das vielfach verarbeitet werden kann und durch Gebrauch und Reiben nicht röthlich wird, wie andere Compositionen. — Wallis hat nach der dießjährigen Zählung 73,673 Einwohner, und es leben da 778 Schweizer aus andern Cantonen mit 1547 Fremden.

## Preußen.

Die Berliner Vossische Zeitung schreibt von der Insel Usedom: „Die Stürme haben endlich nachgelassen; aber noch einige Jahre wie die letzteren, und den Ostseeküsten stehen Veränderungen bevor, gegen die alle mit großen Kosten unternommenen Strandbewehrungen nichts helfen. Wo die Sandberge (nicht bloß Dünen) noch mit Rasen bewachsen und mit Gesträuch und Bäumen bestanden sind, sind die Ufer unterspült, die Wurzeln liegen zu Tage, und große Erdstücke, mit Gesträuch, Kiefern und Buchen durchwurzelt, liegen wie abgerissene Felsenstücke am Ufer umher. Wo der Sand ausgespült ist, stehen die Lehmschichten wie Felsriffe hinaus, um doch auch bald der Gewalt des Regens und der Stürme zu weichen. In Swinemünde haben Sturm und Wogen wie noch nie die mächtigsten Granitblöcke aus dem Grunde heraufgewühlt und auf und über den Damm geschleudert, welche Verwüstungen jetzt die aufgebotene Kraft fast aller Arbeiter der Insel kaum bewältigt. Der

Digitized by Google

Leuchtthurm schien mehreremal seinem Untergange nahe. Der Wärter lebte viele Tage, nicht allein umspült von den Wogen, sondern völlig unter Wasser, in steigender Lebensgefahr. Das Meerwasser drang bereits durch die gedichteten Fugen der Quadermauern, und die eingeschlossene Luft in dem engsten Raume, worin ein Mensch leben kann, war schon durchaus verdorben. Erfahrne Schiffer entsinnen sich keines Jahrs, wo ähnliche Unglücksfälle und in solcher Zahl in diesen Gewässern vorfielen. Noch in keinem Frühjahre sah man am Strande solche Massen ausgeworfenen Seetang, Muscheln, Fische, auch Holz und Steine. Namentlich sind ganze Berge von Muscheln, jedoch der kleinsten Art, angehäuft. Auch ist viel Bernstein gefunden worden, aber keine bedeutenden Stücke. Der Meeressand ist an manchen Stellen das steile 50 bis 80 Fuß hohe Ufer hinaufgetrieben worden, bis tief in die hohen Wälder hinein, wo man jetzt ebenfalls Muscheln findet.

* Breslau, 29 Mai. Seit einigen Tagen haben die Zufuhren an Wolle auf unserm Platze begonnen. Die Aussichten zum Verkauf sind jedoch nicht glänzend. Bereits hat sich auf den kleinern Märkten der Provincialstädte ein Fallen von 20 bis 30 Proc. gegen voriges Jahr bemerkbar gemacht. Da nun diese immer eine Art von Barometer für den unsrigen sind, so ist man bereits der Meinung, es werde hier nicht viel besser gehen. Von fremden Käufern sehen wir bis jetzt bei weitem weniger, wie sonst um dieselbe Zeit, und diese erscheinen mehr wie Kundschafter, denn als Käufer auf dem Markte. Die inländischen Wollhändler und Manufacturisten treten in der Regel erst an den eigentlichen Markttagen, d. i. vom 1 Jun. an, auf; daher ist auch noch nicht zu bestimmen, ob sie die fremden im Laviren nachahmen, oder mit mehr Leben ans Werk des Einkaufs gehen werden. Auf 15 bis 20 Proc. Verlust gegen das vergangene Jahr scheinen so ziemlich alle Producenten gefaßt zu seyn. Trotz Kälte und Nässe ist dennoch im Allgemeinen weiße Wäsche des Products zu bemerken, was dem Fleiß unsrer Schafzüchter alle Ehre macht. Freilich hat der sichere Schluß, daß nur Waare, welche sich durch ihr Aeußeres empfiehlt, an Mann zu bringen seyn wird, den Eifer angespornt. Die armen Schafe haben dabei allerdings viel leiden müssen, und es ist ein Glück für sie, kann auch manchem sonst unvermeidlichen Verluste vorbeugen, daß seit etwa acht Tagen warmes und schönes Wetter eingetreten ist, bei welchem sie sich denn auf der Weide wieder erholen können. Dem für Käufer und Verkäufer gleich nachtheiligen Verschleudern der Waare werden die vielfachen Anstalten, die getroffen sind, größtentheils vorbeugen. Denn es werden die Seehandlung, ebenso die Generallandschaft und mehrere Handlungshäuser die Wolle in Depositum nehmen, und Credit darauf geben. Wie groß die Masse seyn werde, welche hier aufgebracht werden wird, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen, da die Zufuhren noch mehrere Tage dauern werden. Nach dem, was man bis jetzt vernimmt, ist die Schur im Allgemeinen nicht allzureichlich ausgefallen, was man dem Umstande zuschreibt, daß die Schafe in diesem Frühjahr zu spät auf die Weide kamen, und mitunter sehr darben mußten. Wenn hiezu noch gerechnet wird, daß die Wolle aus dem Großherzogthum Posen in diesem Jahr nicht an unsern Platz kommt, indem in Posen selbst ein Wollmarkt gegründet wurde, der heuer das erstemal abgehalten wird, so kann das Quantum bedeutend geringer ausfallen, als in den letzten Jahren. Ein zur Erholung für die geängstigten Wollproducenten dienendes Intermezzo gewährt das Pferderennen und die Thierschau. Ersteres wird drei Tage hinter einander abgehalten, wovon der heutige der erste ist; die Thierschau findet Donnerstag statt. — Wir werden über den weitern Gang des Geschäftes ausführlich berichten, sobald sich ein gewisser und sicherer Gang desselben herausstellen wird, was wohl erst in einigen Tagen der Fall seyn dürfte. Trotz aller Besorgnisse und theilweisen Klagen ist doch die Meinung allgemein, und wird auch von den Käufern selbst getheilt, wenn auch nicht *laut geäußert*, daß im Laufe des Jahrs die Preise sich wieder bessern werden. Sie gewinnt auch vollkommen Halt, wenn man bedenkt, daß das gegenwärtige Fallen nur auf einer vorübergehenden Krisis beruht, und daß der Verschleiß der Wollwaaren bei ermäßigten Preisen (die in Folge der wohlfeileren Wolle eintreten müssen) noch zunehmen wird, obgleich er schon jetzt keineswegs stockt.

## Schweden.

* Stockholm, 26 Mai. Schweden verlor innerhalb weniger Tage zwei große Staatsmänner, die beide allgemein bedauert werden und nicht leicht zu ersetzen seyn dürften. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Wetterstedt, der, wie Sie wissen, am 15 d. M. starb, ward am 24 beerdigt. An diesem Tage starb auch der Staatsrath Graf v. Lagerbjelke. Beide standen ungefähr in gleichem Alter, 60 Jahre. Beide waren derselben Laufbahn gefolgt, und hatten sich nicht *nur* durch ihre außerordentlichen Talente, sondern auch durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit ausgezeichnet. Beide waren ausgezeichnete Schriftsteller und Mitglieder der *schwedischen Akademie*. Die politische Laufbahn des *Grafen* v. Wetterstedt ist in Europa bekannt; die des Grafen Lagerbjelke war die letzten Jahre hindurch weniger hervortretend, allein man wird die Zeit nicht vergessen, wo er Gesandter des Königs von Schweden bei dem Kaiser Napoleon war. Der Graf v. Brahe, gegenwärtiger Generaladjutant des Königs, ward zum Kanzler der Militärakademie von Karlsberg ernannt. Die Zahl der Zöglinge dieser Akademie beläuft sich jährlich auf 150 oder 160. Unabhängig von diesem Staatsinstitut, erhielten einige Militäre und Professoren die Ermächtigung von dem König zur Errichtung verschiedener Privatinstitute für den Unterricht derer, die sich zu künftigen Officieren bilden wollen. Solche Institute befinden sich bereits zu Stockholm, Gothenburg, Jönköping und Christianstad. Die Regierung gewährt ihnen jede Unterstützung und Aufmunterung.

## Rußland.

* St. Petersburg, 24 Mai. Der Großfürst Thronfolger ist am 15 früh in Nowgorod eingetroffen. Er wurde von den ersten Militär- und Civil-Autoritäten der Stadt empfangen, und verfügte sich um neun Uhr, begleitet von zahlreichen Volksschaaren, in die Sophien-Kathedrale zur Anhörung der Messe. Beim Hinausgehn wurde er von wiederholten stürmischen Hurrahs der Menge begrüßt, die ihm bis zum Schloß folgte. Als der Prinz die Stadt besah, wimmelten alle Straßen, die er passirte, von gedrängten Menschenmassen. Am Nachmittag besuchte der Thronfolger auf einem Dampfboot das Georgenkloster, wo er die Nachmittagsmesse hörte. In die Stadt zurückkehrend, erwarteten schon Schaaren der Bevölkerung

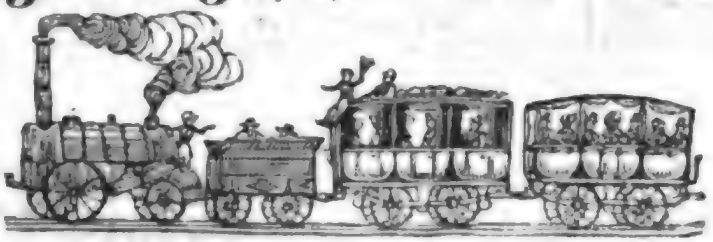
Digitized by Google

den Prinzen am Quai der Wolchow, und bestürmten ihn mit Bitten die Pferde ausspannen und ihn ziehen zu dürfen, was jedoch der Großfürst nicht gestattete. Im Moment der Abreise stellte er zur Verfügung der Behörden 5000 Rubel zur Austheilung unter die Armen, und 1000 Rubel für die jüngst abgebrannten Fuhrknechte einer nahen Poststation. — Den jährlich ins Exil nach Sibirien wandernden Verurtheilten folgen oft freiwillig ihre Weiber und Kinder, unter welchen letztern sich bisweilen Säuglinge befinden. Nicht selten ereignet es sich, daß die Mütter auf dem weiten harten Wege sterben, wo dann für diese Säuglinge kein Gesetz sorgte. Ein höchstbestätigter Beschluß des Reichsraths verordnet jetzt: Säuglinge, deren Mütter auf dem Wege nach Sibirien sterben, sollen den Findelhäusern zur Versorgung übergeben werden; an Orten aber, wo solche nicht vorhanden sind, übernehmen die Verpflegung die Collegien der allgemeinen Fürsorge. — Die General-Postdirection ist mit Eifer darauf bedacht den Lauf der Posten im Reiche zur möglichsten Vervollkommnung zu bringen, und ihn auch in den fernen Provinzen regelmäßig zu organisiren. In den neurussischen Provinzen hat sie unter Mitwirkung des dortigen Generalgouverneurs, Grafen Woronzow, auf den nach allen Richtungen neuangelegten Wegen und durch die auf ihnen neuerbauten Postgebäude die bequemste Communications-Verbindung geschaffen, durch welche vorzüglich die Stadt Berdjänsk in der schnellen Entfaltung ihres blühenden Handels viel gewinnt. — Die im J. 1833 begonnene Begründung einer Postverbindung von Kertsch über zwei Meeresbuchten nach Bugas und Anapa ist jetzt beendet; die erforderliche Zahl von Booten zur Ueberfahrt ist herbeigeschafft und die Poststationen zwischen Bugas und Anapa sind eingerichtet. — Mit nicht minderm Eifer ist die General-Postdirection in den letzten Jahren bemüht gewesen, in den transkaukasischen Provinzen ein geregeltes Postwesen einzuführen, wodurch nun Briefe und Reisende schneller und bequemer als bisher expedirt werden. Der Civil-Oberbefehlshaber dieser Provinzen berichtete in dieser Beziehung jüngst hieher: die Erbauung von Postgebäuden sey allenthalben in Georgien vollendet, man sey jetzt nur noch mit Anstellung der nöthigen Zahl von Postbeamten beschäftigt. In jenen Gegenden pflegten bisher die Briefe durch Kosaken-Ballen befördert zu werden. Mit dem Beginn dieses Jahrs hat dieß aufgehört, und man bedient sich der Postwagen (Teleggen) mit Pferden bespannt. Nur in einigen Bezirken jener Gegenden, wo die neue Einrichtung noch nicht statt haben kann, weil die Wege noch nicht gebahnt sind, wird die Post noch auf obgedachte Weise befördert. — Der zwischen uns und Deutschland bestehende Postenlauf hat seit dem J. 1822 gleichfalls eine unglaubliche Beschleunigung gewonnen. In Folge neuer Anordnungen der preußischen General-Postdirection ist diese Schnelligkeit um noch vier Stunden vermehrt worden. Hier wurden gleichfalls Maaßregeln ergriffen, um den Postenlauf von der Gränze bis hieher zu beschleunigen, so daß die Post nun bei guter Jahreszeit um acht Stunden früher, zuweilen noch schneller hier eintrifft, als dieß die angefertigten Verzeichnisse bestimmen.

---

[1808]

# Erzgebirgische Eisenbahn.



Vom Ausschuß der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft ist in der am 28 Mai l. J. abgehaltenen Versammlung

Herr Bürgermeister Wehner in Chemnitz

als Vorsitzender, und

Herr Adolph Hecker daselbst

als dessen Stellvertreter, hierauf aber sind die Herren

Adolph Wer,
Bernhard Eisenstuck,
Gottlob Ferdinand Heymann,
Theodor Roder,
Adolph Bürger,

zu Directoren erwählt worden; an deren Stelle sind nach Maaßgabe des Notariats-Protokolls über die von der General-Versammlung am 1 Mai l. J. geschehenen Wahlen

Herr Ludwig Krenkel,
„ P. E. T. Dunker,
„ Eduard Pfaff,
„ Ernst Wilhelm Strauß,
„ G. W. Martin

in den Ausschuß eingetreten.

Im Directorium ist

Herrn B. Eisenstuck

der Vorsitz und

„ Theodor Roder

die Stellvertretung übertragen worden.

Die Ernennung eines Bevollmächtigten wird nach erfolgter Wahl desselben bekannt gemacht werden.

Chemnitz, am 29 Mai 1837.

**Der Ausschuß, Das Directorium**
**der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.**

---

[1730-32]

# Wollmarkt in Lemberg.

Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Lemberg wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem Haupt-Wollmarkte, welcher in dieser Hauptstadt zufolge des von dem hohen k. k. galizischen Landes-Gubernium unterm 29 Junius v. J. Zahl 35,663 erlassenen Kreisschreiben vom 1 bis einschließig 8 Julius l. J. und sodann jährlich um dieselbe Zeit abgehalten werden

Digitized by Google

soll, Vorkehrungen getroffen sind, die den Bedürfnissen des ersten Marktes entsprechen dürften, und in der Folge an der Hand der Erfahrung jene Erweiterung erhalten werden, welche billigen Anforderungen vollkommen genügen kann.

Zur Abhaltung des Wollmarktes ist ein Theil jenes, neben dem Exjesuitengarten gelegenen Platzes bestimmt, welcher bisher als Aerarial-Holz-Legstätte benützt wurde. Darauf werden zwei große Schopfen errichtet, in welchen die Wolle nicht nur während des Marktes, sondern auch drei Tage vor und drei Tage nach demselben unter öffentlicher Bewachung kostenfrei erliegen darf. Die Abwage der Wolle wird nur auf Verlangen der Parteien vorgenommen, und dafür kein Waggeld gefordert werden, da der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, den Marktgästen die Benützung aller Marktanstalten unentgeldlich zu gewähren und dabei die Freiheit des Verkehrs sorgfältig zu achten. —

In diesem Geiste wird die zur Aufrechthaltung der Marktordnung aufgestellte Markt-Commission ihre Thätigkeit lediglich auf Ertheilung der den Marktgästen erforderlichen Auskünfte, dann auf die Handhabung der Sicherheitspolizei und auf die Führung eines Marktprotokolls beschränken, in welches der Ursprung, die Gattung, ob es nämlich feine oder Mittelwolle, dann Schaf- oder Lämmerwolle ist, das Gewicht jeder einzelnen Wollpartie, der Name des Eigenthümers oder Niederlegers und nach der Angabe desselben der Schätzungspreis pr. Centner Wolle eingetragen wird. Dieses Marktprotokoll wird während der ganzen Marktzeit zur öffentlichen Einsicht vorliegen.

Uebrigens werden die Marktgäste, Käufer und Verkäufer eingeladen, sich bei ihrem Eintreffen in Lemberg an die gedachte Markt-Commission zu wenden, welche im Hauptgebäude des Exjesuiten-Gartens zu finden, und stets bereit seyn wird, jedem die verlangten Auskünfte und Andeutungen befriedigend zu ertheilen.

Lemberg, am 8 Mai 1837.

**Home**, k. k. Rath und Bürgermeister.

Zur Besorgung aller auf diesen Wollmarkt bezüglichen Aufträge empfiehlt sich die Großhandlung Hausner und Violland.

---

[1765–66] **Bekanntmachung.**

Schon vielfach wurde beklagt, daß die Haupt- und Residenzstadt München, obwohl seit Jahren ein Centralpunkt von Kunstschätzen aller Art, und im stets wachsenden Grade ein Reiseziel wohlhabender Reisender, zur Zeit noch immer eines großen Gasthofes entbehre, welcher mit der Eleganz und Bequemlichkeit der Gasthöfe anderer Städte auch den nöthigen Raum zur Aufnahme einer großen Zahl von Reisenden und zahlreicher Familien verbindet.

Um nun das Unternehmen der Errichtung eines dem Bedürfnisse der königl. Haupt- und Residenzstadt entsprechenden Gasthofes, so viel diesseits möglich ist, zu veranlassen und zu erleichtern, wird von diesseitiger Behörde hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß demjenigen, welcher die gesetzlichen Vorbedingungen der Ansässigmachung erfüllt, und sich über den Besitz eines zu einem solchen Unternehmen hinreichenden Vermögens ausgewiesen haben wird, die unentgeldliche Verleihung einer auf dem Gasthofe zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtigkeit zugesichert werde.

Es wollen sich daher die dießfallsigen Bewerber innerhalb eines Termins

**von drei Monaten**

entweder persönlich oder schriftlich an die unterfertigte Behörde wenden.

München, am 26 April 1837.

Magistrat der kön. b. Haupt- und Residenzstadt München.

**v. Teng, Bürgermeister.**

Hemmer, Secret.

---

[1815–16] **Künzelsau. Bodenhof.**

**Gläubiger-Vorladung.**

Freiherr Gottfr. von Stetten-Bodenhof hat bei dem Civil-Senate des k. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen das Gesuch eingebracht:

Es möchte seine Creditorschaft nochmals vorgeladen und mit ihr theils ein Borg-, theils ein Nachlaß-Vergleich zu erzielen gesucht werden, indem er sich entschlossen habe, durch Aufnahme eines zureichenden Capitals die einen Nachlaß eingehenden Gläubiger baar zu befriedigen, und auf diese Weise sein schon lange anhängiges Schuldenwesen in Erledigung bringen zu lassen.

Der Unterzeichnete ist von dem königl. Gerichtshof mit der Behandlung dieses Geschäfts-Gegenstandes beauftragt worden, und erläßt nun an die unbekannten Gläubiger des Frhrn. Gottfried von Stetten den Aufruf,

**am Mittwoch den 5 Julius,**
**Vormittags 8 Uhr,**

auf hiesigem Rathhause ihre Forderungen um so gewisser anzumelden, und die Beweis-Urkunden für ihre Ansprüche vorzulegen, als sie im Falle des Ausbleibens und der Nichtanmeldung, bei wirklich zu Stande kommender Erledigung des fraglichen Schuldenwesens ganz unberücksichtigt gelassen werden würden.

Es wird übrigens den Gläubigern anheimgegeben, ob sie in Person oder durch einen rechtsgenügenden Bevollmächtigten bei der Verhandlung erscheinen wollen.

Künzelsau am Kocher, den 1 Jun. 1837.

**Der Commissarius**
Gerichts-Notar Faut.

---

[1813] Ueber den mit Insolvenzerklärung eingekommenen Johann Martin Zollinger von Goßau, wohnhaft in Hirzlanden bei Zürich (Nagion: Zollinger-Leemann in Zürich) hat das Bezirksgericht Zürich auf

**Montag den 17 Julius 1837,**
**Morgens 7 Uhr,**

zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Canzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

**den 12 Julius 1837**

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 20 Mai 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich
die Notariats-Canzlei der Stadt Zürich:

**Escher.**

---

[1814] Das wohllöbl. Bezirksgericht Zürich hat den Erben des sel. verstorbenen Specereihändlers Johann Jacob Meyer von Altstätten, wohnhaft in Zürich, die Rechtswohlthat des gerichtlichen Inventars bewilligt. Es ergeht daher an die sämmtlichen Gläubiger und Schuldner des Verstorbenen die Aufforderung, über ihre Ansprachen oder Schulden an den Meyer'schen Nachlaß binnen einer peremtorischen Frist

**von 8 Wochen,**

von heute an gerechnet, in der unterzeichneten Notariatscanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier zu machen, unter Androhung, daß Creditoren, welche diese Frist nicht einhalten würden, mit ihren Forderungen präcludirt wären, Debitoren aber angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten.

Zürich, den 20 Mai 1837.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich
die Notariats-Canzlei der Stadt Zürich:

**Escher.**

---

[1825] **Ausschreibung.**

An der bürgerlichen Realschule in Bern für Knaben vom 8ten bis zum 15ten Altersjahr ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 15 Lehrstunden verpflichtet, von denen sechs für den naturhistorischen, die übrigen für den geographischen Unterricht bestimmt sind. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden, und will daher auch für beide Fächer nur einen Lehrer anstellen. Die jährliche Besoldung desselben beträgt tausend Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche er den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen hat, werden besonders honorirt. Die Stelle wäre auf

**den 15 October l. J.**

anzutreten. Die Herren Bewerber werden daher ersucht, ihre Anmeldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Sachkenntniß noch vor

**dem 1 August**

einzusenden an

Bern, den 21 Mai 1837.

**Dr. Otth,**
Secretär der Realschuldirection.

---

[1768] Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Dr. F. Hartter,**
**das römisch-deutsche Recht**
**der**
**Compensation,**
**mit**
**Hinblick auf einige besondere in Deutschland geltende Gesetze und Statuten.**
gr. 8. 1837. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Der Hr. Verfasser hat diese schwierige Materie des Civilrechts mit solch' ausnehmendem Scharfsinne behandelt, daß sein Werk eine wichtige Bereicherung der juristischen Litteratur genannt werden darf.

Digitized by Google

[1584–89]

# Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

# Der Telegraph,

## östreichisches Conversationsblatt,

für

**Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,**

herausgegeben

von

## W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Ens, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wälner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Versleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

**Franz Tendler**, Buchhändler.

---

[192] Bei eingetretener Frühlings-Saison beehrt sich die Unterzeichnete, Reisende und Freunde des Vaterlandes auf das in ihrem Verlag erschienene, in allen guten Buchhandlungen zu habende

## Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg,

mit

**einem Anhang über die besuchten Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen, und auf Verlangen mit einer Karte von Würtemberg.**

12. Preis broch. mit Karte 1 fl. 54 kr., ohne Karte 1 fl. 20 kr.

aufmerksam zu machen.

Ein Handbuch, das, wie dieses, ganz Würtemberg umfaßt, das der Reisende unterwegs zu Rathe ziehen kann, um sich mit den Schönheiten, Merkwürdigkeiten, den verschiedenen Entfernungen der einzelnen Orte, so wie mit den besuchteren Straßen und deren Richtung und Verbindung mit der Schweiz und den anderen Nachbarländern bekannt zu machen, wird gewiß Vielen willkommen seyn, vor allen Anderen denjenigen, welche die vaterländischen Bäder besuchen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1784] Subscriptionsanzeige.

# Der Priester

als

## Arzt am Krankenbette.

Eine systematische Zusammenstellung wissenschaftlicher Grundsätze, nach denen die Krankheiten des Menschen, in Abwesenheit oder Ermangelung des Arztes, zu beurtheilen und zu behandeln sind.

Auch unter dem Titel:

**Wissenschaftliche**

## Unterhaltungen

über den Menschen im gesunden und kranken Zustande seines Lebens. Zur allgemeinen Belehrung für denkende Leser.

Bearbeitet von

**Bernhard Ritter,**

Doctor der Medicin und Chirurgie, praktischem Arzte, Wundarzt und Geburtsheifer zu Rottenburg am Neckar.

**In Commission bei Philipp Gack in Rottenburg am Neckar.**

Vorstehendes Werk, welches bereits in Süddeutschland allein an 1500 Subscribenten gefunden hat, erscheint Anfangs Julius d. J. in 35 bis 40 Bogen in gr. 8., bis wohin der höchst billige Subscriptionspreis von 3 fl. besteht. Die sehr rühmliche Anerkennung, welche des Verfassers bisherige litterarische Leistungen fanden, lassen die sorgfältigste Bearbeitung und Ausführung des Werkes erwarten. Subscriptionen nehmen alle Buchhandlungen an, in Leipzig L. H. Böhenberg.

---

[363–274] **The Dramatic Works of William Shakspeare.**

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grossen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeussere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

[1787] Bei **Jos. Thomann** in **Landshut** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Ammann, J.,** Almanach der reinwissenschaftlichen und technischen Lehranstalten in Bayern. Jahr 1836/37. 8. broch. 36 kr.

[1716] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen:

**Annalen der Physik und Chemie.** Herausgegeben zu Berlin von J. C. Poggendorff. Band XL. Stück 1 u. 2. 1837. No. 1, 2. gr. 8. geh.

Preis des Jahrgangs von 3 Bänden od. 12 Heften 9 Rthlr. 8 gr.

Digitized by Google

[1790] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Deutschland, Oestreich, Preußen, Ungarn, der Schweiz, Dänemark u. s. w. zu haben:

# Grundriss
der
# mechanischen Technologie,
als
Leitfaden für den technologischen Unterricht an polytechnischen Instituten und Gewerbeschulen.

Von

**KARL KARMARSCH,**

erstem Direktor der höhern Gewerbe-Schule zu Hannover.

Erster Band. gr. 8. 39½ Bogen. 2½ Rthlr.

Wenn gleich vornehmlich für technische Lehr-Anstalten bestimmt, wird dieses Werk doch auch zum Selbstunterricht und überhaupt jedem Gebildeten willkommen seyn. Die Technologie nimmt bereits ihren Rang unter denjenigen Wissenschafts-Fächern ein, welche in gewisser Ausdehnung als unerläßlich für die allgemeine Bildung gelten. Gründlichkeit und durchaus praktische Richtung unterscheiden das vorliegende Werk wesentlich und gewiß sehr vortheilhaft von den bisher erschienenen technologischen Lehrbüchern. Der Name des Herrn Verfassers möchte schon dafür Bürgschaft seyn.

Der erste Band enthält:

Die
# Verarbeitung der Metalle.

Der zweite Band wird enthalten und bald erscheinen:

**Die Verarbeitung des Holzes, alle Zweige der Spinnerei und Weberei, die Fabrication und Verarbeitung des Papiers nebst einigen verwandten Gegenständen, die Verfertigung der Thonwaaren und des Glases ꝛc.**

Verlag der **Helwing**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover.**

---

[1805-6]

# Wein-Auction.

**Montag den 26 Junius d. J.**

und die darauf folgenden Tage werden im Gasthofe zum Brandenburger Haus dahier nachstehende Weine an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand öffentlich verkauft. Als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 20 | Eimer | Johannisberger . . . . . | 1726r |
| 16 | — | Steinwein . . . . . | 1766r |
| 16 | — | Rüdesheimer . . . . . | 1766r |
| 18 | — | Hochheimer . . . . . | 1794r |
| 32 | — | Werthheimer . . . . . | 1783r |
| 15 | — | — . . . . . | 1794r |
| 19 | — | — . . . . . | 1811r |
| 14 | — | Sommerhäuser . . . . . | 1819r |

Vorstehende Weine sind ganz rein und ächt, nach ihrer Benennung gut gehalten, und werden nach Wunsch der Herren Abnehmer in Quantität mindestens bis zu einem halben Eimer abgegeben.

Fürth, am 2 Junius 1837. **Margaretha Mößner,**

Gastgebers-Wittib zum Brandenburger-Haus.

---

[1695-97] Der ergebenst Unterzeichnete macht allen HH. Reisenden in die Schweiz die Anzeige, daß er den schon vor vielen Jahren rühmlich bekannten

# Gasthof zum wilden Manne

(dessen günstige Lage in der Mitte der Stadt ist) von dem frühern Besitzer Hrn. Rathsherrn Singeisen gekauft und keine Kosten gescheut hat, demselben die höchste Eleganz und Bequemlichkeit, die man nur immer von einem Gasthof ersten Ranges verlangen kann, anzueignen, so daß er die höchsten Herrschaften wie einzelne Reisende zur größten Zufriedenheit derselben zu bewirthen die Ehre haben kann, wobei er sich's zur ersten Pflicht gemacht, neben der schnellsten Bedienung, den geschmackvollsten Speisen und den vorzüglichsten Getränken, seine ihn mit ihrem Besuche beehrenden Gäste auch auf das billigste zu bedienen.

Da er in der Eigenschaft als Kellner in den ersten Gasthöfen der Schweiz und dem Auslande gestanden, so glaubt er in diesem Fache manche nützliche Erfahrung gemacht zu haben, welche er nun dazu verwenden wird, die allgemeine Zufriedenheit seiner verehrten Gäste zu erlangen, wodurch sich schmeichelt, das die HH. Reisenden zahlreich besuchen

**Carlj,**

Gastgeber zum wilden Mann in Basel.

---

[1777-78] So eben ist bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Der Mord,
verübt an
# Ludwig Lessing
aus Freienwalde,

gewesener Rechtscandidat an der Universität in Zürich.

Eine actenmäßige, geschichtliche Darstellung der gegen die Eingeklagten geführten Untersuchung, die Entscheidungsgründe und das Urtheil des Criminalgerichts des Kantons Zürich. 8. In Umschlag geheftet. 6 gr. oder 24 gr.

---

[1771-72] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

**Wegweiser durch die Rheingegenden von Mainz bis Köln,** mit Reisekarte. Niedliches Taschenformat. 1837. 366 Seiten. eleg. gebunden. 1 fl. 30 kr.

Kein Reisender, der wahren Genuß aus dem Besuche der Rheingegenden ziehen will, kann diesen Wegweiser entbehren, der sorgsam bis auf die neueste Zeit alle Städte, Gegenden, Ruinen, Bäder und Merkwürdigkeiten überhaupt auf das erschöpfendste und angenehmste beschreibt. Es bedarf nur der Lesung eines Capitels, wie Johannesberg, um sich von dem Reichthum der Notizen zu überzeugen.

---

[1792] Bei **Julius Klinkhardt** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Richter, Fried. Theod.,** Geschichtlich-statistische Darstellung der Damastmanufacturorte Groß- und Neu-Schönau in der königl. sächs. Oberlausitz. gr. 8. 1837. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

---

[1793] In allen deutschen und ungarischen Buchhandlungen ist nachstehendes, so eben erschienene Werk zu haben:

# Trutz den †††Frauen!
Von
**Dr. u. Prof. Mannlieb.**

**Mit 1 in Kupfer gestochenen Ehestandsthermometer.**

Geheftet 12 gGr. oder 54 kr. rhein.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieses Buch von allen Ehemännern mit Beifall aufgenommen wird.

---

[1817-19] Eine Apotheke in einem angenehmen Orte der östlichen Schweiz ist unter annehmbaren Bedingnissen sogleich zu verkaufen. Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

---

[1820-22] Ein Arzt aus England, der auch der deutschen und französischen Sprache kundig ist, wünscht als Reisegefährte oder als Correspondent nach England oder Amerika zu reisen.

Fernere Auskunft ertheilt

**Max Bratsch**

bei Peter Laire u. Comp. in Augsburg.

---

[1824] Man sucht einen Geschäftsführer für eine Buchhandlung in einer kleinen Stadt. Es wird auf einen nicht zu jungen Mann reflectirt. Frankirte Briefe, denen Zeugnisse beigefügt, und die mit der Chiffer B. versehen werden wollen, befördert

**Paul Neff** in Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeder Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieste und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 159.** 8 Junius 1837.

Mexico. — Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Algier.) — Beilage Nro. 159. Deutschland. — Preußen. (Br. aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 274. Algier. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Das badische Gemeindewahlgesetz. — Peter Bonaparte. — Briefe aus Paris und London. — Ankündigung.

## Mexico.

New-Yorker Blätter bringen Nachrichten aus Veracruz bis zum 15, aus der Hauptstadt Mexico bis zum 11 April. Der Censor von Veracruz enthält den Rechtfertigungsbericht Santanna's über seinen Feldzug in Texas. Er gibt darin zu, daß er, als der Angriff bei San Jacinto stattfand, selbst im Schlafe lag. General Castrillo, der getödtet wurde und dessen Tapferkeit er lobt, machte gerade Toilette, und die übrigen Officiere unterhielten sich auf verschiedene Weise. Die Hauptschuld der Niederlage wälzt Santanna auf die Gebliebenen. Dasselbe Journal enthält ferner die Verwahrung der mexicanischen Regierung gegen die Anerkennung der Unabhängigkeit von Texas. — General Bustamente ist zum Präsidenten der Republik gewählt, und seine Inauguration sollte am 19 April erfolgen. Man glaubte, daß er sein Cabinet aus folgenden Männern zusammensetzen würde: Pedraza als Kriegsminister; Canedo — dermalen in Lima, oder Santa Maria, in Paris oder Madrid — als Minister des Auswärtigen; Lebrija als Finanzminister. — Die Bedingungen der Anleihe von 3 Millionen Dollars, die mit dem Hause Rubio-Lizardi und einigen andern abgeschlossen worden, hat das Regierungsconseil verworfen; man schloß daraus, daß die Expedition gegen Texas werde aufgegeben, und das mexicanische Geschwader von der texanischen Küste zurückgerufen werden. Indessen hatten in der letzten Zeit die mexicanischen Kreuzer im Golf von Mexico drei oder vier nach texanischen Häfen segelnde Schooner aufgebracht; einer derselben war von der Kriegssloop der Vereinigten Staaten, Natchez, wieder genommen worden, und diese gibt jetzt an der Küste von Texas schützendes Geleite. — Die französische Flotille lag vor Veracruz.

## Spanien.

⊙ Madrid, 26 Mai. Heute beschlossen die Cortes mit 121 gegen 33 Stimmen, sich nicht aufzulösen, sondern beisammen zu bleiben, bis vorher die wichtigsten Gegenstände, die der Nationalcongreß noch zu ordnen habe, erledigt seyen. (Wir tragen morgen die Discussion darüber nach.) Die Minister rühmen sich, in Folge der letzten in Guipuscoa erlangten Vortheile den Staat gerettet zu haben, und verlangen zu gleicher Zeit von den Cortes Befugnisse zu Maaßregeln, die das Land in den Abgrund schleudern müssen. Zwei geheime Sitzungen wurden diese Woche von den Cortes gehalten, und das nicht widersprochene Gerücht bezeichnete sogleich die Veranlassung derselben. In der einen verlangten die Minister von den Cortes die Ermächtigung, die aus den Kirchen und Klöstern genommenen kostbaren Geräthschaften verkaufen zu dürfen, um mit deren Ertrage die dringendsten Bedürfnisse des Staats zu bestreiten, und in der andern soll Hr. Calatrava den schleunigen Abschluß eines Handelsvertrags mit England als das einzige Mittel angedeutet haben, die Garantie jener Macht für ein bedeutendes Anlehn zu erhalten. Ich habe Ihnen neulich gemeldet, welchen Weg die Minister eingeschlagen haben, um die Cortes für die Ansicht zu gewinnen, daß von Seite Frankreichs für Spanien keine Hülfe mehr zu erwarten sey (wenigstens so lange, bis es Hrn. Campuzano gelungen seyn werde, die HH. Odilon Barrot, Mauguin, Garnier Pages an die Spitze der französischen Regierung zu bringen), und man sich daher unbedingt zu der Großmuth Englands flüchten müsse. In jener Sitzung soll Hr. Calatrava erklärt haben, daß England die Garantie eines Anlehns von 900 Millionen Realen übernehmen werde, wenn Spanien dagegen die Einfuhr englischer Baumwollenzeuge gegen geringe Abgaben, die zum Theil, um die Zinsen des Anlehns zu decken, in England selbst zu entrichten seyen, freigeben wolle. Die Besorgniß, daß die Provinz Catalonien, deren Industrie durch jenen Vertrag vernichtet werden würde, sich der Abschließung desselben widersetzen möchte, beseitigen die Minister und ihre Freunde durch die Versicherung, daß man auf jene Provinz wenig Rücksicht zu nehmen brauche, da ihre Einwohner von Frankreich zur Empörung aufgereizt würden, und vielleicht gerade jetzt Don Carlos mit offenen Armen empfingen. — Der Zug der Carlisten durch Aragonien hat uns die Verbindung mit Frankreich abgeschnitten. Die Behörden von Huesca haben sich nach Jaca geflüchtet. — Aus Valencia erfahren wir, daß Oraa am 20 Abends nach Murviedro marschirte, und daß Cabrera und Forcadell am 16 durch den Barranco von Wallibona in Aragonien eingedrungen waren. Auch meldet man aus Alcañiz, daß Cabrera, Cabañero und Forcadell, 6000 Mann stark, und mit Artillerie versehen, die befestigte Linie bei Alcañiz bedrohen, vermuthlich in der Absicht, sich mit dem Prätendenten zu vereinigen.

⊙ Madrid, 27 Mai. Gestern Abend um 7 Uhr traf ein Courier von Saragossa ein. Von den durch ihn überbrachten Depeschen sind heute folgende bekannt gemacht worden: 1) der Bericht des Generals Irribarren über das Treffen bei Huesca am 24 (von der Allg. Zeitung bereits mitgetheilt); 2) Bericht des Generals Buerens an den Kriegsminister. „So eben, 11 Uhr Morgens, empfange ich eine Depesche vom General Conrad, worin er mir meldet, daß, weil der General Irribarren verwundet sey, ich augenblicklich von hier abgehen müsse, um den Be-

fehl aller Truppen zu übernehmen; in diesem Augenblicke vollziehe ich dieß mit den unter meinem Befehl stehenden, und der Brigade des Brigadiers Villapadierna. Dem Inhalte der Depesche zufolge scheint es, daß unsre Truppen sich von ihrem Eifer hinreißen ließen, und die in Huesca vereinigte Faction angriffen; der Verlust war von beiden Seiten beträchtlich, und unsre Truppen sind nach Almudevar gekommen, um die Verwundeten zu pflegen. Saragossa, 25 Mai. 1837. (Unterz.) José de Buerens." — Diese Mittheilung, aus welchen sich das völlige Mißlingen des von Irribarren unternommenen Angriffs ergibt, hat hier ziemliche Bestürzung, und der Tod des braven Obristen Leon gerechte Trauer verursacht. Jammer erregt es, wenn man sieht, wie täglich die edelsten Söhne Spaniens, ohne auf andern Lohn als Verspottung und Mißhandlung rechnen zu können, ihr Blut verspritzen, während eine Rotte nichtswürdiger Mundhelden das Unglück des Landes ausbeutet. Kaum kann man einen Schritt in den Straßen Madrids thun, ohne durch den Anblick verstümmelter junger Leute getrübt zu werden. — Der Zug des Prätendenten durch Aragonien gibt bis jetzt zu zwei wichtigen Folgerungen Veranlassung. Man hat immer behauptet, die Basken und Navarresen würden ihre Provinzen nicht verlassen, weil sie nur für ihre Fueros kämpften; diese Behauptung ist nun widerlegt; sie haben mit Don Carlos ihre Heimath verlassen, und schlagen sich für ihn, als für ihren König. Ferner haben die Generale der Königin beständig geschrien: wenn wir die Carlisten nur einmal in der Ebene haben, dann wollen wir mit unsrer Cavallerie sie schon zusammenhauen! Irribarren, mit den besten Truppen und ausgesuchter Cavallerie wagte es in einer endlosen Ebene nicht, die Carlisten anzugreifen, und als es endlich bei Huesca zum Treffen kam, ward seine Reiterei von der Carlistischen ziemlich hart mitgenommen. — Der Marsch des Prätendenten nach Catalonien scheint also nun entschieden zu seyn; dort standen in Ager 5000 Carlisten bereit, in Aragonien einzudringen, um sich mit ihm zu vereinigen; von Süden aus zieht sich Cabrera zu ihm, und Forcadell soll von Molina de Aragon aus die Provinz Guadalajara bedrohen; die wenigen hier befindlichen Truppen sind diesen Morgen fast sämmtlich dorthin abmarschirt. Die Cortes hatten heute abermals geheime Sitzung. Diesen Morgen traf bei der englischen Gesandtschaft ein von Bayonne kommender Courier ein; wie es scheint, aufs neue mit dem Gesuch um Geld für die englische Legion. Die Thätigkeit an der Börse hat wieder aufgehört.

⊙ Madrid, 28 Mai, Morgens. Gestern Abend sind alle uns fehlenden französischen Posten eingetroffen, und da man daraus schließt, daß die Straße nach Frankreich offen ist, so fertigt die französische Botschaft heute einen Courier dorthin ab. — Eine neue Krisis scheint uns hier zu bedrohen. Die sogenannte exaltirte Partei unter den Cortes, d. h. die wahren Anarchisten, welche dem Ministerium bisher so viel zu schaffen machten, sind plötzlich, durch das aus dem Norden heranziehende Ungewitter eingeschüchtert, vor Hrn. Calatrava erschienen, und haben ihm nicht nur die Hand zur Sühne geboten, sondern auch angelobt, zu jederlei Dienstleistungen bereitwillig zu seyn. Als Grund dieser Aussöhnung, welcher der Minister mit Freuden entgegenkam, gaben sie ihre Befürchtung an, daß die sogenannte gemäßigte, eigentlich aber retrograde Partei die jetzigen kritischen Umstände benutzen könnte, um ihre Pläne auszuführen. Man scheint also, um dem Volke einen neuen Aufschwung zu geben, zu dem im vergangenen August angewandten Mittel schreiten zu wollen; man will den Terrorismus einführen, und manchen Personen, namentlich Hrn. Olozaga, möchte das Schicksal Quesada's und Donadio's bevorstehen. In Cuenca hat man bereits mehrere rechtliche Bürger unter dem Vorgeben, sie seyen Carlisten, verhaftet.

(M. Chronicle.) „San Sebastian, 25 Mai. Da Obrist Wylde von der spanischen Regierung den wichtigen Auftrag übernommen hat, mit den lustragenden Officieren und Soldaten der brittischen Hülfslegion wegen ihrer Wiederanwerbung für den Dienst der Königin von Spanien zu unterhandeln, so lud derselbe gestern die commandirenden Officiere der verschiedenen Regimenter zu einer Berathung über diese Sache ein. Er versicherte sie, es sey aller Grund vorhanden zu glauben, daß die Madrider Regierung bis zum 10 Junius im Stande seyn werde, alle ihre Rückstände an die Legion zu bezahlen. Wie man hört, ging die Versammlung auseinander, ohne einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben. Heute nun sagten die Officiere des 1sten Schützenregiments diesem auf der Parade, diejenigen Soldaten, welche zu bleiben Lust hätten, sollten aus den Reihen treten. Keiner rührte sich. Dieß geschah, glaubt man, darum, weil von der Zahlung der Soldrückstände nichts erwähnt wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß kein einziger Soldat sich wieder werde anwerben lassen, ehe er volle Bezahlung erhalten hat, was man diesen Leuten nach Allem, was sie ausgestanden, nicht verargen kann. Auch meint man, die Meisten möchten sich erst einmal in England ausruhen, und sich mit Freunden und Verwandten über ihre bisherigen Abenteuer unterhalten, worauf dann, wenn erst das Geld aus der Tasche wäre, wohl sehr Viele sich zu einem neuen Engagement entschließen würden. Unter den Officieren sind viele, welche, wenn sie einen billigen Theil ihrer Forderungen befriedigt erhalten, nicht abgeneigt sind, sich in der Legion wieder anstellen zu lassen, vorausgesetzt, daß ein vertrauenswerther Officier das Commando übernähme. Man vermuthet, General Chichester dürfte sich, später wenigstens, dazu willig finden lassen. Auch Obrist O'Connell, dermaliger Vicegeneraladjutant, wird in dieser Beziehung genannt. Er ist ebenfalls ein trefflicher Officier, und würde sowohl wegen persönlicher Ehrenhaftigkeit wie wegen seiner Verbindungen in England für das Commando sehr geeignet seyn. Die Legion beträgt sich fortwährend vollkommen gut; ihr Aussehen auf der Parade ist vortrefflich, und für die Regierung der Königin muß es allerdings wünschenswerth seyn, ein so wirksames Corps zu behalten."

† * Pau, 30 Mai. Man hat hier den Bericht des Generals Irribarren über ein der Carlistischen Expedition bei Huesca am 24 geliefertes Gefecht erhalten*) Don Carlos brachte die Nacht vom 22 auf den 23 in Luna zu, d. h. etwa 7 bis 8 Meilen nördlich von Irribarren. Da die Expedition den Aragon schon am 19 passirte, so hatte sie also allerdings Zeit verloren; sie hatte nicht nöthig bis Verdun, wo ein Theil derselben am 23 war, hinaufzusteigen, aber man erfährt heute, daß in Jaca mehrere Kanonen mit Asche statt Pulver geladen gefunden und

*) Wir verweisen auf die frühern Berichte.

Digitized by Google

einige Artilleristen verhaftet worden sind — man glaubt daher, daß es darauf abgesehen war, diesen wichtigen Platz, welcher die Communication von Navarra nach Catalonien versichert, und die von Saragossa nach Pau beherrscht, den Carlisten in die Hände zu spielen; erwartete Don Carlos vielleicht dieses? Espartero war am 28 Morgens noch immer in Hernani, und hatte tausend Ausflüchte, die Operationen zu verschieben. *) Das schlechte Wetter und der Mangel an Lebensmitteln spielen dabei ihre gewöhnliche Rolle; er will erst Hernani hinlänglich befestigen, und ein Depot dort anlegen, ehe er vorrückt; unterdessen vermehren sich die Carlistischen Guerillas, und haben erst wieder einem Detaschement auf dem Wege von Oyarzun nach Irun einige Leute getödtet. Lord Hay scheint die Mitwirkung der englischen Marinesoldaten im Innern des Landes verweigert zu haben; was die englische Legion betrifft, so bleibt sie auf wenig mehr als 2000 Mann reducirt unter dem Befehle des Obristen Oconnell, Chef vom Generalstab; denn Evans, Fitzgerald und Chichester kehren nach England zurück. Die Carlisten haben 3 Bataillone in Vera und der Umgegend. In Biscaya haben sie Orduña verlassen, wo am 17ten 2000 Christinos eingerückt sind. — Oraa berichtet, daß er am 9 mit einem beträchtlichen nach Morella bestimmten Transport von Vinaroz nach San Mateo und Cabrera mit 4000 Mann und 400 Pferden mittelst eines parallelen Marsches von der Cenia nach Ebert gekommen sey. Am 10 setzte Oraa den Marsch nach Cati fort, und Cabrera stieg auf die Anhöhen, um das unangreifbare Defilée von Vallibona zu gewinnen, von wo aus er die Colonne ungestraft angreifen konnte. Oraa machte in Mas de Enrolg Halt, um seine Maaßregeln zu treffen, und langte trotz der beständigen Anfälle der Carlisten mit dem geringen Verluste von 5 Todten und 44 Verwundeten endlich in der Ebene ½ Meile von Cati an, welchen letztern Ort die Carlisten schon besetzt hatten, aber ihn nun verließen. Cabrera zog sich nach Benasal und Oraa nach Morella. Den letztern finden wir am 17 in Castellon de la Plana, nachdem er auf dem Rückwege in Benasal einige Effecten, welche die Carlisten von ihrem großen Magazin dort gelassen, zerstört oder erbeutet hatte. Auch Nogueras war über Segorbe gegen die Küste gezogen, und Valencia war den Angriffen der Carlisten bloß gegeben, welche, wie ich schon gestern gesagt, wirklich am 18 statt fanden. Weitere Nachrichten hat man nicht. — In der Provinz Toledo hatte Pallos mit 400 Mann es gewagt über den Ebro zu setzen, und von Fuensalida aus Schrecken im ganzen Lande zu verbreiten. Der Generalcommandant war damals mit 400 Mann in Montalban. — In Cordova wurde am Pfingstmontag die öffentliche Ruhe durch einen Versuch der Gefangenen (500 an der Zahl) aus dem Kerker auszubrechen, und durch einen Aufstand des Bataillons Voluntarios de Andalucia, dem seine Bezahlung nicht hinlänglich schien, gestört. Indessen der erstere mißlang, und das letztere wurde am 17 nach Cadiz zurückgesendet.

** **Paris**, 5 Jun. Ueber den weitern Gang der Carlistischen Expedition sind heute keine Depeschen eingelaufen. Dagegen erhält man folgenden Bericht aus **Perpignan** vom 2 Jun.: „In Barcelona wurden 20 Bullangueros, die am 23 verhaftet worden, nach den balearischen Inseln eingeschifft; unter ihnen befindet sich der Flüchtling Bonelli. Man entdeckte neue Complotte und einen Haufen Waffen; Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Brigadier Carbo organisirt zu Esparaguera ein Reservecorps. Der Baron Van der Meer versetzte Cervera wegen der Gewaltthätigkeiten der Exaltirten in Belagerungsstand. Er vereinigte vor seinem Abmarsch nach Aragonien 7000 Mann.

## Großbritannien.

**London**, 1 Jun.

Der **Windsor Expreß** zeigt an, daß die Genesung des Königs einen ununterbrochen guten Fortgang nehme, so zwar, daß er in den nächsten Tagen das Pferderennen zu Ascot zu besuchen hoffe. Indessen ist die Investitur mit dem Bathorden, die am 3 Jun. stattfinden sollte, bis auf weitere Anzeige ausgesetzt.

In der **Oberhaussitzung** am 1 Jun. wurden viele Bittschriften für und gegen die Kirchensteuer übergeben. Graf v. **Ripon** trug darauf an, daß Papiere über den Zustand von Van-Diemensland vorgelegt würden, welches, fügte er bei, in einem erfreulichen Aufblühen begriffen sey. Dieß verdanke man gutentheils den Bemühungen des vormaligen Gouverneurs, Obrist Arthur, welcher gleichwohl so vielen Beschuldigungen in jener Colonie ausgesetzt gewesen sey; er (Ripon) glaube jedoch, daß man ihn als das Muster eines verständigen und menschenfreundlichen Gouverneurs anführen könne. Lord **Glenelg**, der Colonialminister, erwiederte, daß er der Vorlegung der gewünschten Papiere nicht entgegen sey. Was Obrist Arthur auch gethan, so sey er überzeugt, daß derselbe aus den besten Motiven gehandelt habe; auch habe der Obrist alle gegen ihn erhobenen Anklagen siegreich widerlegt. Lord **Teynham** und der Bischof von **Exeter** überreichten Petitionen gegen das neue englische Armengesetz. — Im **Unterhause** wurden mehrere Eisenbahnbills gefördert, darunter die der Nordengland-Eisenbahn, welche angenommen wurde. Lord **Stanley**: „Da der Hr. Staatssecretär des Innern die Kirchensteuerfrage auf den 8 Jun. vertagt hat, und die Discussion darüber länger als einen Tag währen kann, so ersuche ich den edlen Lord uns zu sagen, was er hinsichtlich der irischen Zehntenbill vorhat, die am 9 Jun. berathen werden sollte." Lord J. **Russell**: „Meine Ansicht ist, daß mit ersterer Bill am nächsten Tage fortgefahren, und die irische Zehntenbill am folgenden Montag berathen werde." Hr. **Hume**: „Ich hoffe, der edle Lord wird mir am 8 Jun. nicht hinderlich seyn, meine auf seinen Wunsch schon zweimal verschobene Motion hinsichtlich des Wahlstimmrechts der Hausbesitzer (household suffrage) endlich vorzubringen." Lord J. **Russell**: „Ich werde mich nicht widersetzen, und meine Motion wegen der Kirchengüterverpachtung erst stellen, wenn die Reihe an sie kommt." Sir R. **Peel** hofft, der edle Lord werde dieselbe Courtoisie auch auf andere Mitglieder ausdehnen, welche Motionen auf jenen Tag angekündigt, worunter sich eine nicht unwichtige wegen Krakau's befinde. (Hört!) Hr. T. **Duncombe** betrieb hierauf eine Angelegenheit der Radicalen, indem er wiederholt darauf antrug, daß eine Committee niedergesetzt werde, um das Benehmen des Obristen Arthur als Statthalter von Van-Diemensland zu untersuchen, welchem mancherlei Bedrückungen, Geldunterschleife und grausame Züchtigungen zur Last gelegt werden — einem Soldaten seines Regiments, der den Diebeshehler gemacht hatte, soll er 700 Peitschenhiebe

*) Den letzten telegraphischen Depeschen zufolge ist er bekanntlich endlich aufgebrochen.



Digitized by Google

dictirt haben u. dgl. Lord Howick, der Kriegsminister, übernahm, wie Lord Glenelg im Oberhause, die Vertheidigung des Obristen. — Beide Sitzungen dauerten noch beim Abgang der Post.

Das M. Chronicle schreibt: „Alle unsere Collegen stimmen, wie wir sehen, in den Angaben überein, die sie über die geheime Cortessitzung vom 18 Mai mittheilen. Keine solche Note wie die angeführte wurde von dem Grafen Campuzano an seine Regierung gerichtet; keine solche Note ward in den Cortes von Hrn. Calatrava verlesen. Es wäre voreilig in eine Erörterung über die Gränzen eingehen zu wollen, die ein Gesandter bei den zur Belehrung seiner Regierung geschriebenen vertraulichen Depeschen sich zu stecken habe, oder inwiefern die Freimüthigkeit, die er hiebei sich zu gestatten für seine Pflicht erachten mag, den beleidigten Theil zu der Forderung ihn zurückzurufen, oder seine Regierung zur Genehmigung eines solchen Begehrens berechtigen könnte. In dem vorliegenden Fall kann oder darf eine Frage der Art nicht erhoben werden. Die in Betreff der Kammer dienstfertigst verbreiteten unzusammenhängenden Gerüchte ermangeln durchaus jeder Begründung. Wir sind gewiß, die französische Regierung hält durchaus nicht dafür, daß ein Grund vorhanden sey, Erklärung zu verlangen, und wir haben alle Ursache zu glauben, daß die spanische Regierung jeden Vorwand zu einem solchen Begehren beseitigen werde, indem sie die gegen sie erhobene beleidigende Beschuldigung geradezu zurückweist. Wie auch immer die Stimmung der französischen Regierung gegen Spanien seyn möge, so sind wir jedenfalls überzeugt, daß sie kein Verlangen tragen könne, durch Aufsuchen oder Benützen eines frivolen Vorwandes die Stellung des Grafen Campuzano zu verwickeln. Selbst diejenigen, welche seinen Ansichten am wenigsten geneigt sind, müssen die Rechtlichkeit und das Geschick bewundern, womit er sich in seiner eben so zarten als schwierigen Lage seiner Pflichten entledigt. Wäre es zu seiner Rechtfertigung nöthig, die Depesche zu veröffentlichen, durch die diese alberne Discussion hervorgerufen wurde, so würde sich, wir sind dessen gewiß, zeigen, daß der Gesandte, der sie aufsetzte, indem er seiner Regierung die vollständigsten Aufschlüsse mittheilte, und seine Meinung redlich aussprach, in keiner Hinsicht weder sich selbst compromittirte, noch eine Macht auch nur im geringsten beleidigte, mit deren Vertrauen er allerdings eben keine große Ursache haben mag zufrieden zu seyn." Der Standard sagt über dieselbe Sache: „Der in Paris durch Hrn. Calatrava's unziemliche Voraussagung von dem Sturz der Dynastie Orleans hervorgerufene Unwille erhält sich, wie dieß nicht anders seyn kann, ungemildert. Wir bemerken, daß das heutige Morning Chronicle sich stellt, als bezweifle es jene impertinente Vorhersagung, ohne jedoch einen vernünftigen Grund für seine Zweifelsucht anzugeben. Unser College verspricht indeß mit einer gewissen Miene der Autorität, „daß die spanische Regierung jeden Vorwand zur Forderung einer Abberufung Campuzano's beseitigen werde, indem sie die gegen sie erhobene beleidigende Beschuldigung geradezu zurückweise." Wir zweifeln nicht daran. Vor mehr als 70 Jahren schilderte Lord Chatam die spanischen Diplomaten als die falscheste und schlechteste Classe von öffentlichen Personen, mit denen er jemals zu thun gehabt, und 30 oder 40 Jahre jacobinischer Erziehung an der Stockbörse, als ausbildender Hochschule, werden wohl nicht viel dazu beigetragen haben, ihre Aufrichtigkeit und Hochherzigkeit zu vermehren. Calatrava wird wie Morris in Rob Roy sagen und nöthigenfalls beschwören, daß es ihm ganz unmöglich sey etwas Achtungswidriges gegen Ludwig Philipp auch nur zu denken, daß er den König der Franzosen mehr als sein Leben liebe u. s. w. Es ist indeß eine der von England und der freien Presse in England Europa verliehenen Wohlthaten, daß das höfische System, aus Convenienz oder um der eignen Rechtfertigung willen zu lügen, jetzt nur wenig mehr nützen kann. Wenn die spanischen Minister ihre eignen Lügen und Poltroneries auf Kosten von Frankreich beschönigen, so steht es doch nicht in ihrer Macht, Frankreich die von ihnen begangene Insolenz und Ungerechtigkeit zu verhehlen."

(Morning Herald.) Nicht allgemein bekannt ist es geworden, daß fast jeden Tag des vorigen Monats in Exeterhall große Versammlungen zu mildthätigen Zwecken gehalten wurden, und wie wir hören, werden ähnliche Versammlungen an demselben Ort noch während der nächsten 14 Tage stattfinden. Man hat berechnet, daß 2 bis 3 Millionen jährlich von den Bewohnern des vereinigten Königreichs gesammelt und zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden, was dem Nationalcharakter zu hoher Ehre gereicht. In dieser Hinsicht übertrifft Großbritannien alle übrigen europäischen Länder bei weitem.

## Frankreich.

Paris, 3 Jun.

Der neueste Moniteur enthält den vollständigen Text der Vermählungsacte.

Nach Berichten aus Fontainebleau vom 31 Mai (welche das Journal des Débats und der Temps mittheilen) waren an diesem Tage über die Hälfte der zur Vermählung eingeladenen Personen nach Paris zurückgekehrt. Der russische Botschafter, Graf Pahlen, wurde in Fontainebleau erwartet, ward aber, wie die Débats bemerken, durch einen Sichtanfall in Paris zurückgehalten. (Die Oppositionsblätter machen natürlich ihre Commentare darüber, daß von allen Gesandten der großen Höfe nur Hr. v. Werther bei der Vermählung war.) Um 11 Uhr frühstückte die königliche Familie zu 150 Gedecken. Die Neuvermählten waren dabei nicht sichtbar. Um 3 Uhr fand eine große Promenade in dem schönen Walde von Fontainebleau statt. Der Zug bestand aus 15 offenen Wagen. In dem ersten Char a Banc saßen auf der ersten Bank Ludwig Philipp, König Leopold und der Herzog v. Montpensier; auf der zweiten die beiden Königinnen und die Großherzogin; auf der dritten Madame Adelaide, die Herzogin von Orleans und die Prinzessin Clementine; auf der vierten, der Herzog von Orleans und die Prinzessin Marie. Dem Wagen zur Seite ritten die übrigen Söhne des Königs, die Herzoge von Nemours, Joinville und Aumale, denen sich bald auch der Herzog von Orleans beigesellte. Oft ließ der König anhalten, um der jungen Herzogin von Orleans die malerischen Partien zu zeigen, wobei er sie auch auf die beiden alten Eichen, die den Namen Heinrichs IV und Sully's tragen, aufmerksam machte. Um sechs Uhr war Tafel zu 180 Gedecken. Um acht Uhr Schauspiel. Die Neuvermählte saß zwischen den beiden Königinnen von Frankreich und Belgien. Fürst Talleyrand saß ganz voran. Auch Yussuf und Capitän Allonard in seiner Spahi-Uniform wurden bemerkt. „Alle Blicke suchten (sagt das Journal des Débats in seiner galanten Sprache)

Digitized by Google

die Frau Herzogin von Orleans, die durch ihre rührende Bescheidenheit nicht geschützt wurde vor der achtungsvollen Neugier der Zuschauer, und jeder bemerkte die Würde ihrer Haltung, den sanften Ausdruck ihrer Züge, die über ihr ganzes Wesen verbreitete Anmuth." Die Schauspieler des Theatre Français spielten das Meisterwerk Marivaux', les fausses confidences, darauf Sebaine's Gageure imprévue. „Mlle. Mars soll sich darin selbst übertroffen haben. — „Sie (sagt das Débats) zeigte sie mehr Feinheit, Grazie und Geist. Die Frau Herzogin von Orleans schien entzückt, diese so reine, so weiche, so sonore Stimme zu hören, und auf einem Theater den guten Geschmack, die edlen Manieren und die ausgesuchte Urbanität der großen Welt zu finden."

Das Journal des Débats enthält folgende, wohl kaum durch bloßen Zufall so gefügte Zusammenstellung: „Der Marquis v. Latour-Maubourg, Botschafter beim heiligen Stuhl, ist gestorben. — Hr. und Mad. Thiers reisen morgen nach Rom ab."

Die Pairskammer kam am 2 Junius mit Erörterung der definitiven Regulirung des Budgets von 1834 zu Ende, konnte aber, da nur 71 Pairs anwesend waren, nicht zum geheimen Scrutin schreiten. Da sie übrigens zu dem Entwurfe mehrere Amendements machte, so muß derselbe wieder zu der Deputirtenkammer zurück.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 3 Jun. fragte Hr. Jaubert aus Anlaß der Erörterung des Budgets des Seewesens, nach Vorausschickung der Bemerkung, daß das Budget bekanntlich de omni re scibili et quibusdam aliis handle, ob das Ministerium auf der Vorlegung des Deportationsgesetzes zur Tagesordnung ernstlich beharre. „Man hat uns gesagt, bemerkte er, das Uebel habe aufgehört, und wir befinden uns wohl. Darauf antworte ich bloß: hütet euch vor Rückfällen! Ich will dem Ministerium nicht sagen, daß man in ruhigen Zeiten daran denken müsse, gute Gesetze zu machen, daß man im Augenblick, wo die Todesstrafe factisch in politischen Dingen abgeschafft wurde, wenigstens eine sehr strenge Strafe zur Einschüchterung der Frevler feststehen sollte; ich will mich wohl hüten, ihm alles dieß zu sagen, denn wir wollen dem Ministerium nicht die Freude machen, uns Ultras zu nennen; wir wollen nicht, daß man Mäßigung auf unsere Kosten beobachte. Sollten übrigens schwierige Umstände wieder eintreten, so würden wir wieder das Ministerium ohne Entmuthigung und ohne Groll unterstützen, so sehr es auch uns preisgegeben hat. Ich hoffe nicht, daß in Bezug der Frage wegen des Deportationsgesetzes das Ministerium sich darauf berufen wird, daß die Session zu sehr vorgerückt sey. Auch liegt noch das Nichtrevelationsgesetz bei der andern Kammer vor. Vor fünf Wochen hieß es, daß der Bericht fertig sey. Man behauptet, bei Ernennung eines ehrenwerthen Pairs zur Präsidentschaft des Rechnungshofs habe eine Berechnung den Vorsitz geführt. (Heftiges Gelächter.) Sollte man etwa geglaubt haben, der ehrenwerthe Pair sey durch seine Beschäftigungen bei dem Rechnungshofe zu sehr in Anspruch genommen, als daß er Zeit gewinnen könne, seinen Bericht über die Nichtrevelation zu machen? Diese Berechnung wäre in jedem Fall schlecht, denn das frische Alter des ehrenwerthen Pairs wird allen Arbeiten genügen, und die ministeriellen Existenzen sind ephemer. Gewiß ist, daß das Betragen des Ministeriums vom 15 April wie immer zweideutig war. In Bezug auf das Apanagegesetz frage ich nur: hat man es definitiv zurückgenommen oder nur vertagt? Die Deportations- und Nichtrevelationsgesetze hat man zwar nicht zurückgenommen, aber man will sie fallen lassen; denn das gegenwärtige Ministerium lebt nur in den Tag hinein, und hat selbst auf der Tribune der andern Kammer gesagt, daß es sich nur durch die Umstände leiten lassen würde. Dieß übersetze ich aber mit den Worten: „man muß keine Grundsätze haben." (Heftiges Murren im Centrum.) Bei der großen getroffenen Maßregel der Amnestie mache ich zwei Abtheilungen, diejenige, welche aus dem großmüthigen Herzen des Königs kommt, und diejenige, welche auf dem Ministerium lastet. Sollte es wahr seyn, daß diese Maßregel dem Ministerium durch ein persönliches Gefühl (Murren) eingegeben worden wäre, daß es sie in einem Interesse der Stellen getroffen hätte, daß es für sich die schöne Rolle hätte übernehmen und Haß auf seine Gegner werfen wollen, um ihnen die Rückkehr ans Ruder für immer zu verschließen, dann würde das Betragen des Ministeriums nicht mehr die Lobesspende verdienen, die man ihm zollt. Uebrigens glaube ich, daß einige der gegenwärtigen Minister kein Recht hatten zu verzeihen, denn sie hatten nicht gekämpft. Ihre Vorgänger, die man so gern als unbarmherzig schildert, haben vielfach Gnade eintreten lassen, aber Gnade nach der Unterwerfung. Wollen Sie aber Nachrichten von der Unterwerfung der Amnestirten haben, so fragen Sie nur die Gefängnißinspectoren, die nach Doullens geschickt wurden, fragen Sie die Einwohner von Lyon! Ich glaube, daß die Amnestie die Zukunft der Repressivgesetze compromittirt. Ich glaube, daß wenn wieder solche Vorfälle eintreten sollten, wir bei den Zeugen, den Richtern, den Geschwornen nicht mehr dieselbe Entschlossenheit finden würden. Wenn ich etwas bei der Amnestie lobe, so ist es der Umstand, daß sie für einen Augenblick die Angst der königlichen Familie vermindert hat. Möge dieser Zustand der Dinge lange dauern! Wenn die Böswilligen, so wie wir, den rührenden Scenen in Fontainebleau hätten beiwohnen, wenn sie jene Familie hätten betrachten können, wo der Glanz des Rangs nur dazu zu dienen scheint, die bürgerlichen Tugenden in helleres Licht zu stellen, so würden sicher ihre Arme auf immer entwaffnet worden seyn, und ihre Herzen sich den unsrigen in denselben Wünschen angeschlossen haben. (Allgemeine Zustimmung.) Genießen wir die Gegenwart, unsere Freude wird vielleicht nicht lange dauern. Die Amnestie ist erfolgt, die Zukunft wird zeigen, ob das Ministerium recht hatte. Aber man hätte nicht in der andern Kammer das Betragen derer tadeln sollen, deren Festigkeit das Land von den drohenden Gefahren gerettet hat. Uebrigens hat ein Minister, der zu der letzten Verwaltung gehörte, seine Collegen hinreichend gerächt. Ich frage zuletzt noch, da die Amnestie die Contumacirten nicht angeht, was wird man thun, wenn sie sich einstellen? Der Pairshof wird sie richten müssen. Dann fangen aber die politischen Processe wieder an, und die Pairskammer wird ohne Zweifel wünschen, daß dieser Kelch ihr fern bleibe. Und da wir diejenigen am Ruder sehen, welche ihre Bank im Aprilproceß verlassen haben. . . . (Rauschende Unterbrechung.) Die HH. Sillon und Gauneron: „Zur Ordnung!" Der Präsident: „Ich rufe Sie zur Ordnung. Sie

greifen hier einen Pair von Frankreich an, der als Richter Niemand über die Eingebungen seines Gewissens Rechenschaft schuldig ist." Hr. Jaubert: „In diesem Augenblick sind Contumacirte in Paris. Mir ist ganz recht, wenn man ihnen sagt: „Ich bin Franzose, Sie sind Franzose, umarmen wir uns und Alles soll nun zu Ende seyn." (Murren.) Aber ich will auch noch die Ansicht des Ministeriums über diesen Punkt wissen, und hoffe, es werde diese der Kammer mittheilen." Mehrere Stimmen fordern Hrn. v. Molé, welcher sich der Tribune nähert, auf nicht zu antworten. Der Präsident des Conseils läßt sich aber nicht abhalten. Er sagt: „Der vorige Redner hat gesagt, er wolle Ihnen von Politik sprechen, er hat aber nach seiner Gewohnheit vom Ministerium gesprochen. Er überließ sich jenem Strom von Persönlichkeiten, deren Beweggrund Sie kennen; und dieser Beweggrund ist, daß ich auf dieser Tribune bin. Er mag übrigens ruhig seyn, er mag noch ferner seinem Drang und seiner Mißgunst Luft machen, so werde ich doch so lange auf dieser Tribune bleiben, als das Vertrauen des Königs und das Ihrige, meine Herren, mich unterstützen werden." (Wir werden den Schluß dieser Rede morgen nachtragen und bemerken vorerst nur, daß Hr. v. Molé in Bezug auf die Contumacirten äußerte, daß er eine Erläuterung darüber auf der Tribune nicht für zulässig halte, und nicht glaube, daß es erlaubt sey, darüber eine Interpellation an die Räthe der Krone zu richten. Da das Nichtrevelationsgesetz bei der andern Kammer vorliege, so könne er auf dieser Tribune nicht davon sprechen.)

* In der Deputirtenkammer am 3 Jun. waren Petitionen an der Tagesordnung. Der Handelsminister machte einige Regierungsmittheilungen. Zuerst legte er den Entwurf zu einer Eisenbahn von Paris nach Tours über Chartres vor, sodann einen Entwurf zu einer Anleihe von vier Millionen zur Ausbeutung der Eisenbahn von Andrezieux nach Roanne, ferner zur Concession einer Eisenbahn von Epinal nach dem Canal des Centrums, so wie zu einer Eisenbahn von Bordeaux nach Teste. Der Minister verliest eine königliche Ordonnanz in Bezug auf die Eisenbahn von Paris nach Rouen. Hierauf verliest der Minister einen Entwurf zur Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Rouen mit einer Verlängerung nach Havre und Dieppe. Sodann legt er auf dem Bureau einen Entwurf nieder, die seit der letzten Session erlassenen Zollordonnanzen in Gesetze zu verwandeln. Hr. Jaubert bemerkt, es sey bei der vorgerückten Zeit der Session wahrhaft unmöglich, alle vorgelegten Entwürfe zu erörtern; er schlage vor, zur nahen Erörterung die Eisenbahnen von Thann nach Mühlhausen, von Alais nach Beaucaire, von Paris nach Belgien auf die Tagesordnung zu setzen. Der Handelsminister ist nicht gegen diesen Antrag, wünscht aber, daß man zuvor das Gesetz über Flüsse und Canäle auf die Tagesordnung setze. Hr. Teste wünscht den Vorzug für den Seitencanal der Garonne. Hr. Jaubert unterstützt diesen Vorschlag. Hr. Dufaure meinte, alle Fragen über Eisenbahnen könnten aus Anlaß der Eisenbahn von Paris nach Brüssel erörtert werden. Die Kammer entscheidet, zuerst die Gesetze zur Ausbesserung der Häfen und Flüsse auf die Tagesordnung zu setzen, sodann den Seitencanal an die Garonne. Die Eisenbahnentwürfe sollen nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. Sodann wurden Petitionen erörtert.

** Paris, 5 Junius. Der zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannte preußische Gesandte, Baron v. Werther, hat gestern Paris verlassen, um in Berlin sein Portefeuille zu übernehmen. Sein Abgang wird hier allgemein bedauert; denn sowohl unter der Restauration als seit der Julusrevolution hat er durch sein biederes Benehmen und durch seine Festigkeit sich die Zuneigung und die Achtung aller derer erworben, mit denen er in Geschäftsverbindung stand. Es war gewiß keine leichte Aufgabe unter so verschiedenen Umständen wie diejenigen, welche dem Jahr 1830 vorangingen und folgten, mit gleichem Erfolg einem so wichtigen als schwierigen Posten vorzustehen. Baron v. Werther hat in Fontainebleau sein Abberufungsschreiben übergeben. Hr. v. Brassier de St. Simon ist als Geschäftsträger accreditirt worden, bis ein neuer Gesandter ernannt seyn wird. Sodann soll auch er zu einem höheren Posten berufen werden. Was die Frage betrifft, wer der Nachfolger des Hrn. v. Werther werde, so scheint die Wahl in kleinem Kreise sich zu bewegen: Hr. v. Malzan in Wien, Hr. v. Bülow in London und Hr. v. Liebermann in St. Petersburg. Doch ist es wahrscheinlich, daß man sich mit der Wiederbesetzung einer so wichtigen Stelle nicht übereilen werde, um so mehr, als der jetzige Geschäftsträger seit längerer Zeit als Gesandtschaftsrath unmittelbar unter dem Hrn. v. Werther gearbeitet hat, und daher vorauszusehen ist, daß er die Ansichten und die Politik des nunmehrigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hinlänglich kenne, um in seinem Sinne die Geschäfte fortzuführen. Die Politik des Friedens, deren Repräsentant der bisherige preußische Gesandte zu Paris gewesen, wird, wie wir hoffen, nie durch eine andere ersetzt werden, und in dieser Beziehung bietet sein Eintritt in das Ministerium eine Garantie dar, welche in Frankreich mit Vergnügen begrüßt wird.

⊙ Algier, 22 Mai. Die kriegerische Aufregung unter den Arabern nimmt zu. Es ist dieses um so befremdender, als ihre Ernten noch nicht in Sicherheit gebracht sind; ihre Stimmung ist zu dieser Zeit gewöhnlich die friedlichste. Man kann nicht läugnen, dieser Beginn der Verwaltung des Generals Damremont ist für unsre Colonie eine höchst kritische Epoche. Achmed Bey trotzt in der östlichen Provinz Constantine der französischen Herrschaft, stößt alle Friedensvorschläge hochmüthig zurück, und läßt in allen Theilen der Berberei seine prahlerischen Proclamationen verbreiten. Der noch bei weitem gefährlichere Abd-el-Kader glaubt die Franzosen schwach genug, um außer der Provinz Mascara auch das ganze Bevölk Titteri unter seine Herrschaft zu beugen, er setzte seinen Bruder Mustapha-Ben-Mahiddin als Bey in Medeah ein. Dieser wirbt nun eifrig für Abd-el-Kader, und seine Parteigänger steigen bis in die Ebene von Metidschad herab, den Achuar (Tribut) einfordernd, und die verbündeten Araberstämme zur Empörung aufwiegelnd. Der fanatische Marabut Sidi-Saadi predigt vor jedem Duar den heiligen Krieg gegen die Kummis (Christen) im Namen Gottes, des Propheten und des mächtigen Sultan Abd-el-Kader. In diesem Momente der Gährung war es höchste Nothwendigkeit, die entschiedenste Energie den feindseligen Versuchen entgegenzustellen. Während der Obrist Schauenburg nach den westlichen Gegenden vorrückte, beobachtete ein Corps von 600 Spahis das Land der Hadschuten. Diese beiden Corps haben fast zu gleicher Zeit einen Vortheil erkämpft. Die Spahis nahmen 32 Hadschu-

Digitized by Google

ten in einem Hinterhalt gefangen, darunter befinden sich zwei zu Arabern umgewandelte Deutsche, Deserteurs der Fremdenlegion, welche in der Beduinentracht mit dem sonnverbrannten Gesichte von den Eingebornen kaum zu unterscheiden waren. Beide unterhielten sich, als man sie hier über den großen Platz führte, ganz dreist in deutscher Sprache, was den Unwillen ihrer anwesenden Landsleute erregte. — Der Obrist Schauenburg drang nach langem Zaudern endlich mit seinem Chasseurregimente und einiger Infanterie, begleitet von 500 alliirten Arabern, auf das Gebiet der Beni-Jffer vor. Der Engpaß der Beni-Aischa wurde nach einem tapfern Widerstande der Kabylen erstürmt. In der Ebene der Beni-Jffer machte die Cavallerie einen schönen Angriff, tödtete einige hundert Feinde und nahm sechs Araber gefangen. Sieben Duars wurden verbrannt und ziemlich viele Heerden erbeutet, welche Hrn. Mercier zur Entschädigung seines letzten Verlustes überlassen wurden. Die Feinde, besonders die Kabylen, kämpften mit großer Hartnäckigkeit. Die Franzosen haben 12 Todte und 40 Verwundete. Hätte das stürmische Meer die Ausschiffung der Truppen nach dem Golf Bengut nicht verhindert, so wären die Araber zwischen zwei Feuer gekommen und hätten bei weitem größern Verlust erlitten.

⊙ Bona, 24 Mai. Das Dampfboot „Cerbère", welches mich hieher brachte, begegnete in dem Golf Bengut der Kriegsbrigg „Dragon" von Bona kommend, mit Depeschen von dringender Wichtigkeit am Bord, welche den Cerbère zur Rückkehr nach Algier bewogen. Sogleich liefen eine Menge von Schreckensgerüchten um, welche mehrere Civilpassagiere veranlaßten, sich ausschiffen zu lassen. Man erzählte in Algier, Achmed-Bey habe das Lager von Guelma mit 20,000 Arabern und Kabylen angegriffen und die nächsten Umgebungen Bona's seyen ernstlich bedroht. Diese Gerüchte waren völlig ungegründet. Hier angekommen, fanden wir Bona's überaus malerische Umgegend so friedlich wie immer. Der Obrist Duvivier hatte bloß dringend Verstärkungen verlangt, weil Ben-Aissa, der Khalifa des Bey's von Constantine, mit einigen tausend Reitern die Provinz durchziehe, um die Araberstämme von Unterhandlungen mit den Franzosen abzuhalten und Tribut zu erheben. Duvivier hat nur 800 Mann in Guelma, mit welchen es ihm bei allen seinen außerordentlichen kriegerischen Talenten nicht möglich ist, das offene Feld gegen den Feind zu halten. Angriffe gegen seine Verschanzungen dagegen befürchtete er nicht, denn nie ist es den Arabern gelungen, auch nur ein Blockhaus einzunehmen. — Die Nachricht von der Auflösung der Spahis machte einen sehr schlimmen Eindruk. Die Franzosen berauben sich dadurch einer furchtbaren Waffe, denn die Spahis leisteten als leichte Truppen die wesentlichsten Dienste. Fast alle jene Spahis, welche ein Unterofficier vor einigen Wochen zur Desertion verleitete, sind wieder zu ihrer Pflicht zurückgekehrt.

## Deutschland.

Der Münzcongreß in München hat am 2 Jun. seine zweite Sitzung gehalten; es fehlten nur noch die Bevollmächtigten von Nassau und Sachsen-Coburg. (Ersterer ist seitdem eingetroffen.)

Bei dem Festungsbau in Ingolstadt sind jetzt, einschlüssig der Steinbrüche und Ziegeleien, 6000 Arbeiter beschäftigt.

* Augsburg, 6 Jun. Der hiesige Kunstverein hat in seiner vorgestrigen Generalversammlung wesentliche Abänderungen seiner Statuten vorgenommen, wornach künftig alljährlich eine vier Wochen andauernde Kunstausstellung von dem Vereine veranstaltet, und um derselben die möglichste Ausdehnung zu geben, mit andern Kunstvereinen — nach dem Muster des rheinischen — in Verbindung getreten wird. Der nach Abzug der Regie und Transportkosten verfügbar bleibende Betrag soll ausschließend zu dem Ankaufe von Gemälden aus der ersten Hand verwendet werden, welche Eigenthum des Vereins bleiben, und zur allmählichen Bildung einer Sammlung von Gemälden jetzt lebender deutscher Künstler benützt werden, die jeden Sonn- und Feiertag Vormittags den Mitgliedern und den von ihnen einzuführenden Fremden geöffnet seyn wird.

## Preußen.

* Berlin, 1 Junius. Hr. v. Werther wird bereits den 15 Jun. hier erwartet. — Hr. v. Brenn bleibt im Ministerium; und hiernach sind die Zeitungsnotizen zu berichten. — Man sieht einem sehr wichtigen Gesetz über die Judenangelegenheit des preußischen Staats entgegen. Alle Provinzen, außer Posen, sollen gleiche Rechte erhalten.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Courier vom 31 Mai..) Die (vorgestern mitgetheilte) Nachricht aus New-York hat in der City einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, und die düstersten Befürchtungen hervorgerufen. Die nächsten Nachrichten werden hoffentlich günstiger lauten. Wenn der panische Schrecken in New-York ansteckend ward, und alle Inhaber von Banknoten und Depositen die Banken um Auswechslung gegen baares Geld bestürmten, so ist es unmöglich, den Erfolg eines solchen Ereignisses vorauszusagen; die Bestunterrichteten glauben jedoch noch immer, daß dieß nicht der Fall gewesen seyn, und daß die Kaufleute sowohl als die Bürger im Allgemeinen eingesehen haben werden, daß ihr eigenes Interesse mit dem Bestand der Banken identificirt sey, sie sich mithin wohl hüten müßten, dieselben zu drängen. Die Weigerung des Präsidenten, die Treasury-Order zurückzunehmen, ist in New-York bitter getadelt worden; man sah sie indeß voraus, und man versichert uns, daß sie — im Allgemeinen gesprochen — nichts weniger als eine unpopuläre Maaßregel sey. Die Dry Dock Bank von New-York, die zu Einstellung ihrer Zahlungen genöthigt war, gehörte zu den bevorzugten Banken (pet banks) des Generals Jackson, d. h. sie war eine von denen, unter welche die Ueberschüsse von den Staatseinnahmen, die man vormals der Bank der Vereinigten Staaten zuwies, vertheilt wurden. Als sie zu zahlen aufhörte, schuldete sie dem Staatsschatze die Summe von 300,000 Dollars, und würde dieser Posten bei Ausgleichung der Masse als bevorzugte Schuld angesprochen, und vor den übrigen getilgt, so dürfte den übrigen Creditoren nur wenig Hoffnung auf eine erträgliche Dividende bleiben. Außer den New-Yorker Banken haben noch drei andere zu Buffalo ihre Zahlungen eingestellt, die zu denen gehörten, die man die Sicherheits-Fonds-Banken (safety fund Banks) nennt. Diese Classe von Banken legt einen gewissen verhältnißmäßigen Theil ihres Capitals in einen gemeinsamen Fonds, der für die Schulden der Seitenbanken haften muß, im Fall eine derselben zahlungsunfähig werden sollte. Ungefähr vier Fünftel der Banken im Staate New-York gehören zu dieser Classe. Die Einrichtung nach diesem Plan ist immer als ein kräftiges Mittel gegen alle Unfälle angesehen worden, denen das amerikanische Banksystem früher unterlag; allein es ist jetzt klar, daß das Sicherheitsfondssystem das schlechteste ist, das nur gefunden werden kann. Es belastet die Intelligenz, die Oekonomie und Industrie gewisser Theile daher, um Mittel zu Deckung von Schulden aufzubringen, die durch Unwissenheit, Verschwendung und Thor-

Digitized by Google

heit Anderer gemacht wurden, und hebt so weit als möglich das Princip persönlicher Verantwortlichkeit auf, das doch die einzige sichere Grundlage der Handelswohlfahrt ist. Die Amerikaner haben sich bemüht, diese Einwürfe durch verschiedene Bestimmungen zu heben, die sie hinsichtlich der Sicherheitsfondsbanken trafen, und die von Commissarien überwacht werden. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß diese Bestimmungen zu nichts dienten, als dem Betruge nur noch mehr Spielraum zu lassen. Die bereits ausgebrochenen Bankerotte werden mehr betragen als der Sicherheitsfonds, und es wird gut seyn, wenn dadurch diese hinderliche Marktschreierei ihr Ende erreicht. Die ungünstigen Nachrichten aus New-York haben die schwierige Frage, ob die Bank von England in Unterstützung der drei bedrängten amerikanischen Häuser fortfahren könne, noch mehr verwickelt; sie wird indeß, wie wir glauben, heute noch entschieden werden. Die nachgesuchte Hülfe dient nur, um die Parteien in den Stand zu setzen, ihre Geschäfte abzuschließen. Sie haben in der That schon seit einiger Zeit keine neuen Verpflichtungen mehr eingegangen, und die eingeleiteten Verhandlungen stehen gerade so, als ob sie nie angeknüpft worden wären.

**London**, 1 Jun. Consol. 91¼; span. active Schuld 22; passive 5⅝; portugiesische Fonds 44; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. Die Stocks der Bank von England sind plötzlich um fast 5 Procent gefallen, und stehen jetzt 203 zu 204½. Ob dieses Fallen eintrat in Folge der heutigen Schließung der Bücher, wobei einige starke Verkäufe statt fanden, oder in Folge neuer Schwierigkeiten, die sich wegen der den amerikanischen Häusern zu leistenden Hülfe erheben, darüber verlautet nichts. Uebrigens war auf der Börse starke Nachfrage nach baarem Geld, was auf den Markt eingewirkt haben mag. Die Bankdirectoren hielten am 1 Jun. eine neue Berathung, ohne zu einem Beschlusse zu kommen. Indessen versichert die M. Post, die Mehrzahl derselben sey geneigt, den amerikanischen Firmen den angesprochenen weiteren Beistand zu bewilligen, und denselben bis zum 1 Sept. d. J. zu erstrecken. Das Paketboot zu Liverpool hat seine Abfahrt um einige Tage verschoben, um das Resultat nach New-York berichten zu können. In Lancashire haben die letzten traurigen Nachrichten aus Amerika ungünstig gewirkt: in Liverpool, wo in den letzten Tagen lebhafte Nachfrage nach Baumwolle gewesen, hörte diese plötzlich auf, und die Preise wurden flau; in Manchester wurde beispiellos wohlfeil verkauft, doch war gute Nachfrage um Baumwollen-Twist zur Ausfuhr, und der lange gedrückte Seidenhandel hatte sich so wesentlich gehoben, daß alle Arbeiter wieder Beschäftigung hatten. — Der Standard sagt: „Die Nichtzahlung der Dividende am 1 Jun. hat die in ihrer Erwartung getäuschten Inhaber spanischer Bons in Wuth versetzt."

**Paris**, 5 Jun. Consol. 5 Proc. 108, 80; 3 Proc. 79, 85; Bankactien 2440; belgische Bank 1428⅝; neapol. Fonds 99, 55; portugies. 3 Proc. 28⅝; span. active Schuld 24½; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte Bahn 628; linke 655.

**Amsterdam**, 1 Jun. Integr. 52⅞; 5proc. Cert. 98¹⁵/₁₆; Kanf. 23⅝; 4½proc. Synd. 92¼; 3½proc. 76⅜; Ardoins 22⅝; russ. Inscr. 64⅝; 5proc. östr. Metall. 99½.

**Amsterdam**, 2 Jun. Integr. 52⅝; 5proc. 98⅞; Kanf. 23¼; 4½proc. Synd. 92¼; 3½proc. 76¼; Ard. 22⅝; russ. Inscr. 64⅜; 5proc. östr. Met. 99½.

**Frankfurt a. M.**, 4 Jun. Metalliques 104⅛; 4 Proc. 99¹⁵/₁₆; Bankactien 1648; Integrale 52⅛; Ard. 19⅝; Taunusbahn 155½.

**Frankfurt a. M.**, 5 Jun. Metall. 104⅛; 4 Proc. 99¹⁵/₁₆; 3 Proc. 74⅝; Bankactien 1648; Integr. 52⅛; Ardoins 19⅛; Taunusbahn 155; Darmstädter C. B. Actien 132.

**Hamburg**, 1 Jun. Oestr. Metall. 105⅛; Bankactien 1364; Ard. 22.

* **Hamburg**, 2 Jun. Die mit jedem englischen Dampfschiffe ankommenden traurigen Nachrichten von Nordamerika und Westindien verstimmen unsre Kaufleute sehr, da so viele hiesige Häuser mit jenen Gegenden in Verbindung stehen, und auch die vorsichtigsten sich bei solcher unerhörten Krisis nicht immer vor Verlust sichern können. Unser Colonialwaarenmarkt bleibt dadurch in einem schmachtenden Zustand. Speculanten sind gänzlich abgeschreckt, und es zeugt gewiß von einer nicht geringen Solidität, daß die Preise nicht mehr heruntergehen. — Die Zuckersiedereien fürchteten beim Anschluß so vieler Länder an den preußischen Zollverband, wohin sie früher ihre Fabricate verkauften, daß ihr Geschäft aufhören würde, es hat sich aber im Gegentheil seitdem gehoben, ungeachtet raffinirte Zucker hier von Belgien eingeführt werden, was früher nicht der Fall war. Für die Gruser verstehen es nur einige Fabricanten zu raffiniren; diese haben so kostspielige Einrichtungen gemacht, daß man vermuthen muß, der Absatz sey ihnen auf Jahre lang von jenen Orientalen gesichert worden. — An der Geld- und Fondsbörse ist wenig Bewegung. Disconto unverändert. Die russischen Dampfschiffe fahren fort Gold*) für hiesige und holländische Rechnung nach Lübeck mitzubringen; da es dennoch hoch steht, so findet es vermuthlich seinen Weg nach England. Bei dem niedrigen Passagegeld dorthin bringen es jetzt Passagiere hin, daher erfährt man nichts Officielles darüber, weil es nicht wie bei der Fracht declarirt wird. — Folgende Curse der nordamerikanischen Fonds sind aus einem Privatschreiben d. d. London, 30 Mai

| | | einzulösen. | |
|---|---|---|---|
| New-York | 5 Proc. | 1845 | 93 |
| Ohio | 6 — | 1850 | 99 |
| Pennsylvanien | 5 — | 1862 | 93½ |
| — | 5 — | 1865 | 95½ |
| Alabama | 5 — | 1852 | 83 |
| Louisiana | 5 — | 1839, 44 und 49 | 90 |
| — | 5 — | 1844 und 52 | 95 u. 6 |
| Maryland | 6 — | 1870 | 103 |
| Canada | 5 — | 1855 | 100 u. 1 |
| Florida | 6 — | 1858 und 64 | 94 |
| Pensacola | 6 — | 1860 | |
| New-York life and trust | 5 — | 1848. 50 | 84 |
| Louisiana State 10 | — | 1870 | 24½ |
| — Bank 8 | — | | |

Bank U. S. Bonds 94⅛ und 95.

Mein Correspondent schreibt mir, daß diese Curse nicht so leicht zu erhalten sind, da sich nur Ein Mäkler mit dem Papier beschäftigte, der keine Curszettel ausgibt, sondern sie nur seinen Kunden mittheilt.

**Berlin**, 3 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 100¹/₁₂; Prämiensch. d. Seeh. 63⅛.

**Wien**. Bei der am 1 d. M. in Folge des allerhöchsten Patents vom 21 März 1818 vorgenommenen 112ten Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie Nro. 140 gezogen worden. Diese Serie enthält Banco-Obligationen zu 4 Procent, und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| Nro. 43,229 | mit einem Achtel | der Capitalssumme. |
| — 52,523 | — der Hälfte | |
| — 52,524 | — einem Drittel | |
| — 52,525 | — einem Drittel | |
| — 52,535 | — der Hälfte, und | |
| — 52,536 | — einem Viertel | |

im gesammten Capitalsbetrage von 1,228,541 fl. 40 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,570 fl. 50 kr.

**Wien**, 3 Jun. Metall. 105; 5 Proc. 75⅛; 1834er Loose 114; Bankactien 1375; Nordbahn 112⅛; Mail. E. B. 109¼.

---

*) Nicht Geld, sondern Gold; Sie haben dieses in mehreren meiner Berichte verwechselt. Es ist Gold in Barren, selten Münze, was die Petersburger Dampfschiffe mitbringen.

---

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Algier.

(Corresp. der Times.) Malta, 2 April. Wir haben hier Briefe aus der im Süden der Regentschaft Tunis gelegenen Stadt Ifar erhalten, welche nach der Aussage von Reisenden die Lage der Dinge in Constantine und der Umgegend als sehr verändert schildern seit der verunglückten Expedition des Marschalls Clauzel gegen jene Stadt. Die Stämme der Araber und Berbern, welche unter der früheren Regierung zwei Parteien bildeten, geben jetzt, auf ihre Stärke vertrauend, laut die Absicht kund, den Bey Achmed, den sie Pascha nennen, unterstützen zu wollen, um ihn in den Stand zu setzen, mit Frankreich direct wegen eines Friedensschlusses zu unterhandeln. Als der Bey von der Zusammenziehung einer neuen Armee an der französischen Küste hörte und von dem unermeßlichen Material, mit dem sie versehen werde, sandte er Herolde durch die Wüste und durch die Gebirge, welche die Annäherung der neuen ungläubigen Armee verkünden und jeden wahren Gläubigen auffordern mußten, in das Lager zu eilen und das Land zu vertheidigen, wo es sich am besten vertheidigen lasse, in den Pässen des Atlas, die, einmal vom Feind in Besitz genommen, die Stämme des Innern in seine Hände liefern würden. Diese Proclamation hatte, wie es heißt, die Versammlung einer Hülfsmacht von ungefähr 30,000 Mann, hauptsächlich aus Cavallerie bestehend, zur Folge, die sich aus entfernten Gegenden unter den Mauern von Constantine zusammen fand, und der noch mehr Krieger folgen sollten, sobald es bekannt würde, daß die Flotte von Frankreich abgesegelt wäre. Da sich aber die Expedition verzögerte, so konnte natürlich ein ackerbautreibendes Volk, wie die Afrikaner, dem der Bey nichts weiter zu versprechen im Stande war, als einen gleichmäßigen Antheil an der Beute, die es sich durch seine Tapferkeit erst erringen sollte, nicht lange auf seine Kosten im Felde bleiben, und es kehrte allmählich der größere Theil dieser Leute nach Hause zurück, nachdem sie auf den Koran geschworen hatten, untereinander einig zu bleiben, und sich auf den ersten Wink bereit zu halten, um sich den Fahnen ihrer verschiedenen Marabuts anzuschließen und dem Bey zu Hülfe zu eilen. Selbst Abd-el-Kader schickte, obgleich zwischen diesen beiden Häuptlingen einige Eifersucht herrscht, Abgesandte an den Bey, um ihm seine Bereitwilligkeit zu bezeigen, für Gottes Sache eben so zu Constantine, wie zu Tlemecen zu fechten, wenn die Franzosen ihr Lager an der Tafna abbrächen, wo ihre Armee durch Krankheiten und Fährlichkeiten auf die Hälfte zusammengeschmolzen sey. Die Garnison von Constantine soll nur aus 2000, indessen wohleingeübten Soldaten bestehen, deren Chefs Neger sind; da aber viel Geschütz, vermuthlich altes, auf die Wälle gebracht und eine Anzahl Artilleristen von Tunis herangezogen worden, so versichert man, die Stadt sey doch jetzt zehnmal besser vertheidigt, als zur Zeit des Clauzel'schen Angriffs. Da man nun im Fall einer erneuerten Invasion den Plan hat, die Franzosen wieder auf ihrem Marsche zu beunruhigen und zu zerstreuen, so wie eine beträchtliche Streitmacht auf der Communicationslinie mit Bona operiren zu lassen, so glaubt der Bey, daß er, wenn auch die Wiederholung des Angriffs nicht verhindern, doch den Marsch seiner Feinde viele Tage in den Gebirgen werde aufhalten und wenigstens ihre Convois abschneiden können, während es ihm nach Belieben frei stände, sich auf die Stadt zurückzuziehen und die Garnison durch Heranziehung von Hülfsstämmen zu verstärken. Constantine soll überdieß mit Korn, Oel und Datteln auf viele Monate wohl verproviantirt seyn.

## Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

* Leipzig. Was dem nur einigermaaßen unterrichteten Theile des Publicums schon längst bekannt war, daß nämlich die Baukosten der Leipzig-Dresdener Eisenbahn ungleich bedeutender seyn würden, als es die von dem vormaligen Comité gegebenen Uebersichten in Aussicht stellten, ist nun in einer kürzlich erfolgten Mittheilung des Directoriums an den Ausschuß in Zahlen ausgesprochen worden. (S. Allgem. Ztg. vom 6 Jun.) — Der Kostenanschlag der Bahn von Leipzig bis Dresden erreicht nach den gemachten Vorlagen die Summe von 4,385,470 Rthlr. einschließlich der zu deren Benutzung für erforderlich angenommenen Dampfwagen, Personen- und Gütertransportwagen, der Drehscheiben, Ausweichungen und der in verschiedenen Ateliers nöthigen Werkzeuge und Maschinen. Das Directorium hat demgemäß, und da der rasch zunehmende Verkehr gewiß bald das Legen eines zweiten Gleises unumgänglich nöthig machen wird, eine Erhöhung des ursprünglichen Actiencapitals auf 4,500,000 Rthlr. beantragt, und der Ausschuß hat solcher seine Genehmigung ertheilt. Diese auf den ersten Anblick sehr überraschende Capitalvermehrung hat einen Theil des dabei betheiligten Publicums beunruhigt, während der ruhigere, nicht auf den Curs speculirende Theil desselben die Sache besonnen und näher ins Auge faßt, und dann doch findet, daß gewichtige Gründe zur Beruhigung der Actionäre vorhanden sind. Man glaubt auf die Anführung folgender sich hier beschränken zu müssen: zuvörderst ist der Anschlag unfehlbar, aus höchst lobenswerther Vorsicht, etwas hoch gegriffen, und es ist, wo nicht die Gewißheit, doch hohe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß unter dem Anschlage werde gebaut werden; wenigstens rühmt man von dem Oberingenieur der Bahn, dem Wasserbaudirector Hauptmann Kunz, daß die von ihm geleiteten Bauten niemals seine Anschläge übersteigen. Mit der Verwilligung der Anforderungssumme ist aber noch nicht ausgesprochen, daß sie auch sofort baar verausgabt werden müßte. Ferner kömmt es für den einzelnen Actionär, natürlich innerhalb gewisser Gränzen, weniger auf die Summe des auf das Ganze verwendeten Capitals, als darauf an, wie sein eingelegtes Capital rentire. In dieser Beziehung aber gibt eine aufmerksame Vergleichung der Berichte und Uebersichten des Comités mit dem vorliegenden Anschlage viel Beruhigung über den jetzigen so bedeutenden Mehraufwand. Es geht aus ersterem nämlich hervor, daß das Comité seinem Kostenanschlage die Ansicht zur Grundlage gab, daß Steigungen der Bahn von 1 in 100 noch vollkommen zulässig und angemessen seyen, und daß hiernach das Profil der ganzen Bahn festgestellt und solche veranschlagt würde. Das Directorium überzeugte sich aber bei tieferem Eingehen in die Sache bald, daß



Digitized by Google

es unzweckmäßig seyn würde, ein solches Profil beizubehalten, und auf ewige Zeiten hinaus ein unvortheilhaftes Steigungsverhältniß festzustellen, da die Last, welche durch irgend eine Kraft fortgeschafft werden kann, stets im Verhältnisse zur Steigung steht, und die laufenden Transportkosten in dem Maaße sich verringern, als die Bahn sich der Horizontale nähert. Es wurde also der Bauplan nach dem Steigungsverhältnisse von 1 in 200 abgeändert, wodurch zwar weit tiefere Einschnitte und höhere Dämme, folglich ein ungleich höherer Kostenaufwand erforderlich, auf der andern Seite aber auch die laufenden jährlichen Ausgaben sehr bedeutend vermindert werden. Eine zweite Hauptabweichung des jetzt angenommenen Bauplanes von dem früher projectirten betrifft den Oberbau, d. h. die eigentliche Fahrbahn. Nach der Uebersicht des vormaligen Comité's würden die Kosten desselben noch unter einer halben Million betragen haben, während sie jetzt auf mehr als eine Million veranschlagt sind. Aber auch diese bedeutende Vermehrung thut der Rentabilität der Unternehmung keinen Eintrag, da durch die nun auszuführende höchst bedeutende Verstärkung des Oberbaues kräftigere Dampfwagen angewendet werden können, und da, auch abgesehen von der ungleich längeren Dauer der Fahrbahn, die jährlichen Reparaturkosten derselben sich höchst bedeutend verringern müssen. Beiläufig gesagt, werden auch die Bahnunterhaltungskosten noch in dem Verhältnisse vermehrt, als die Steigung größer ist. Wurden von dem vormaligen Comité nur 200,000 Rthlr. für Gebäude und Maschinen zusammen in Ansatz gebracht, so sind jetzt allein für Locomotiven und Transportwagen aller Art auf 462,000 Rthlr. in Rechnung gestellt. Daß man dabei aber auf einen sehr bedeutenden Zuwachs des Verkehrs Rücksicht genommen hat, und nehmen mußte, ist nicht zu verkennen, und derselbe wird auch so wenig ausbleiben, als bei allen andern bereits vorhandenen Eisenbahnen. Der Kürze halber und mit Umgehung der englischen und amerikanischen Bahnen sey nur Ein Beispiel dafür angeführt. Vor Erbauung der Eisenbahn zwischen Brüssel und Mecheln ward der Personenverkehr zwischen beiden Städten auf höchstens 40,000 jährlich angenommen; nach amtlichen Nachrichten wurden aber auf der Eisenbahn in sieben Monaten 307,000 Personen befördert, was auf das Jahr 543,000 ausmacht. Nach Vollendung der Bahn bis Antwerpen ist das Verhältniß gegen sonst noch fast doppelt so günstig geworden. Die Vermehrung des Verkehrs auf unsrer Hauptbahn, noch sehr gesteigert durch die Verbindungen mit andern Bahnen, welche nicht ausbleiben können und werden, und die jährlichen großen Ersparnisse der Transport- und Reparaturkosten steigern die Annahme fast zur Gewißheit, daß, trotz des großen darauf verwendeten Capitals, unsre Bahn eine der einträglichsten der größern Eisenbahnen Deutschlands seyn werde. Aus dieser einfachen, auf Thatsachen beruhenden Darstellung der Verhältnisse möge nun jeder Actionär selbst abnehmen, ob er Ursache habe, irgend einer Besorgniß hinsichtlich der Rentabilität der Unternehmung Raum zu geben oder nicht.

## Das badische Gemeindewahlgesetz.

(Beschluß.)

Wir haben über dieses wichtige Gesetz die Stimmen der Mehr- wie der Minderzahl des Ausschusses mitgetheilt, und bereits angeführt, daß die Discussion darüber sechs Tage lang dauerte. Die Auszüge, welche die badischen Blätter (d. h. die Freiburger und die Karlsruher Zeitung) aus diesen Debatten liefern, zeigen, wie belebt, geistvoll, wahrhaft männlich sie von beiden Seiten geführt wurden; aber diese Auszüge sind ungenügend für den, der ein mehr als lückenhaftes Bild jener Verhandlungen möchte. Es ist eine noch von keinem Blatte gelöste Aufgabe, die Verhandlungen der deutschen Ständeversammlungen so zusammenzustellen, daß das deutsche Publicum nicht bloß die nackten Resultate, die in der Regel außerhalb der Gränzen des betreffenden Landes wenig interessiren, sondern auch eine lebendige Anschauung der Beredsamkeit, der geistigen und politischen Richtungen jener Versammlungen erhielte. Warum diese Aufgabe noch nicht gelöst ist, kann hier nicht erörtert werden, daher wir auch in Bezug auf diese merkwürdige Discussion uns damit begnügen, die Hauptbeschlüsse der Kammer zusammenzustellen. Der Antrag des Abgeordneten v. Rotteck, die bisherige Bestimmung zu lassen, wonach auch in den Gemeinden über 3000 Seelen allgemeine Gemeindeversammlungen und Urwahlen stattfinden, wurde mit 42 gegen 19 Stimmen verworfen. Dieß zeigte deutlich, daß die Kammer eine Abänderung des früheren Gesetzes im Sinne der Vorschläge der Regierung wollte. Die Opposition, deren Hauptsprecher die Abgeordneten Mittermaier, v. Rotteck, Gerbel, v. Itzstein ꝛc. waren, richtete daher ihr Hauptangenmerk darauf, durch Amendements von dem Charakter des früheren Gesetzes noch so viel zu retten, als unter den gegebenen Umständen möglich war. So kam es, daß oft über Einen Paragraphen eine ganze Reihe von Abstimmungen stattfand, weil immer wiederholte Versuche vorkamen, derselben Sache unter fortwährend gemilderter Form Eingang zu verschaffen. So kam denn auch, auf den Antrag Mittermaiers, über den ersten Paragraphen, der die Bedeutung des ganzen neuen Gesetzes einschloß, zuletzt folgender Beschluß mit 45 gegen 16 Stimmen zu Stande: „In allen Gemeinden über 3000 Seelen wird ein großer Ausschuß gewählt, wenn nicht mit Staatsgenehmigung die Gemeindeversammlung das Gegentheil beschließt. Auch in kleinern Gemeinden kann die Gemeindeversammlung mit Staatsgenehmigung die Wahl eines großen Ausschusses beschließen." Die Zahl der Mitglieder des großen Ausschusses wurde nicht nach dem Vorschlag der Majorität der Commission, sondern nach dem ursprünglichen Antrag der Regierung bestimmt. Bekanntlich hatte die Majorität gegen den Regierungsantrag eingewendet, daß darnach der Ausschuß viel zu zahlreich würde, indem er in Mannheim 249, in Karlsruhe 166 Köpfe betragen würde. Die Abg. v. Rotteck und Gerbel waren es, welche vorschlugen, dem ursprünglichen Antrag der Regierung den Vorzug zu geben, und so wurde mit 37 gegen 24 Stimmen beschlossen: „Die Zahl der Mitglieder des großen Ausschusses soll (außer den nach §. 40 des Gemeindegesetzes vom 31 Dec. 1831 dazu gehörigen Mitgliedern des Gemeinderaths und Bürgerausschusses) in den vier größten Städten $^1/_{12}$, in den übrigen Städten über 3000 Seelen $^1/_{10}$ und in kleineren Gemeinden $^1/_7$ der ganzen Bürgerschaft betragen." Nun kam man an die Bestimmung des neuen Entwurfs in Betreff der drei zu bildenden Classen von Wahlberechtigten. Der Abg. Buhl stellte im Namen der Opposition den Antrag: „Die drei in Bezug auf die

Digitized by Google

Wahlrechte zu bildenden Classen der Höchst-, der Mittel- und der Niederstbesteuerten sollen in der Art gebildet werden, daß sie einander an Kopfzahl gleich sind." Der Antrag wurde mit 35 gegen 28 Stimmen verworfen. Mit der gleichen Stimmenzahl wurde hierauf der schon früher angeführte Antrag der Majorität der Commission angenommen, wonach drei an Anzahl ungleiche, aber an Wahlrechten gleiche Wählerclassen gebildet werden. Darnach lauten die Beschlüsse der Kammer: „Wo ein großer Ausschuß aufgestellt wird, werden die drei Classen, aus welchen nach den §§. 28 und 40 der Gemeindeordnung vom 31 Dec. 1831 der Bürgerausschuß und der große Ausschuß zu wählen sind, in der Art gebildet, daß die nach der Größe ihrer Steuercapitalien einzureihenden wahlberechtigten Bürger jeder Classe miteinander den dritten Theil des Steuercapitals aller wahlberechtigten Bürger besitzen. Kämen hiernach in die Classe der Höchstbesteuerten weniger als ein Sechstel aller wahlberechtigten Bürger, so würde die Classe durch Aufnahme der im Steuercapital Nächstfolgenden bis zu diesem Maaße erweitert. Gleiches geschieht mit der Classe der Mittelbesteuerten, wenn sie nicht wenigstens zwei Sechstel sämmtlicher wahlberechtigten Bürger umfaßt. Jede der nach §. 3 gebildeten Classen wählt für sich allein den dritten Theil der Mitglieder des großen Ausschusses besonders, und zwar ein Drittel dieses ihres Antheils aus der Classe der Höchstbesteuerten, ein Drittel aus jener der Mittelbesteuerten und ein Drittel aus der Classe der Niederstbesteuerten." — Der Hauptwunsch der Opposition, daß die Wahlen des Bürgermeisters, des Gemeinderaths und des kleinen Bürgerausschusses den Urwahlen, d. h. der ganzen Gemeindeversammlung verbleiben möchten, wurde verworfen; diese Wahlen wurden mit 33 gegen 28 Stimmen dem großen Ausschusse zugewiesen. — Dagegen ward der Paragraph, der die Haftverbindlichkeit der Gemeindebürger für die Versehen des Pfandgerichts ausspricht, mit 40 gegen 17 Stimmen verworfen. — Endlich ward bestimmt, daß bei Wahlen, welche der große Ausschuß vornimmt, wenigstens drei Viertel der Mitglieder desselben, einschließlich der Mitglieder des Gemeinderaths und Bürgerausschusses mitstimmen müssen. Bei der Wahl des Bürgermeisters ist absolute Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Die Wahl der Gemeinderäthe und des Bürgermeisters geschieht in allen Gemeinden durch geheime Stimmgebung. Das ganze, so gestaltete Gesetz wurde zuletzt mit 35 gegen 26 Stimmen angenommen. Die Majorität bestand aus den Abg. Bassermann, Bekk, Blankenhorn, Buß, Christ, v. Dürrheimb, Eichrodt, Goll, Greiff, Grimm, Helmreich, Kern, Knapp, Kröll, Lang, Lauer, Leiblein, Magg, Martin, Merk, Nägele, Obkircher, Peter, Platz, Regenauer, Rettig, Schaaff, Selham, Seramin, Speverer, Stösser, Trefurt, Völcker, Wetzel und Winter; die Minorität aus den Abg. Armbruster, Aschbach, Bader, Bohm, Buhl, Delisle, Gerbel, Grether, Hoffmann, Jörger, v. Ihstein, Kuenzer, Lenz, Mittermaier, Mördes, Mohr, Müller, Reichenbach, v. Rotteck, Sander, Scheffelt, Schinzinger, Welcker, Weller, Weysser und Zentner.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Courrier des Etats-unis enthält einen Brief, wovon Folgendes der Hauptinhalt ist; er ward von dem Prinzen Peter Napoleon Bonaparte, Sohn des Fürsten von Canino (Lucian Bonaparte), der wenige Tage nach seinem Vetter, dem Prinzen Ludwig Napoleon in New-York ankam, an den Herausgeber jenes Blattes gerichtet. „New-York, 5 Mai. So lange ich in den Gefängnissen von St. Angelo saß, stand es nicht in meiner Macht, die Verleumdungen zurückzuweisen, deren Gegenstand ich war; nun ich aber mich auf dem Boden der Freiheit befinde, halte ich es für Pflicht, meine Landsleute mit der Behandlung bekannt zu machen, deren Opfer ich war. Die päpstliche Regierung, die es ungern sah, daß ich mit meinem Bruder, das Vergnügen der Jagd genießend, die Ebenen Roms durchzog, faßte den Plan mich festzunehmen; allein die Agenten des heiligen Vaters wagten nicht, mir Stirn gegen Stirn gegenüberzutreten. Als ich eines Tages auf einem Jagdausfluge durch das Dorf Canino kam, redete mich ein Gendarmerie-Officier in freundlicher Weise an; er unterhielt sich vertraulich mit mir, als plötzlich etliche und dreißig Soldaten von der nahen Straße herbeiliefen. Einer derselben legte eine Pistole auf mich an; er fehlte, und ich brachte ihm mit meinem Jagdmesser eine gefährliche Wunde bei. Der Officier hatte seinen Arm erhoben, um mich niederzuhauen, allein ich streckte ihn todt zu Boden und entwaffnete einen andern Soldaten; die übrigen rissen mich zurück und feuerten mehrere Schüsse nach mir, deren einer mich am Kopf traf. Ich fiel. Als ich zu Boden lag, erhielt ich mehrere Bajonnettstiche. In diesem Zustande und gefesselt ward ich auf das Schloß St. Angelo gebracht. Ohne die Wunde, die mich betäubte, würde ich die Flucht ergriffen haben, oder gestorben seyn wie ein Franzose und ein Soldat, mich aufs äußerste vertheidigend. Ich ward vor einem Specialgericht verhört, mein Urtheil war zum voraus gefällt — der römische Hof suchte den Haß an mir auszulassen, den er gegen meine Familie hat. Ich würde, ohne die Dazwischenkunft meiner Familie, und insbesondere des Cardinals Fesch, der dem Papste das verabscheuungswürdige Betragen seiner Agenten kräftig vorstellte, einen schmachvollen Tod erlitten haben. Der Papst selbst bekannte, daß er durch falsche Berichte getäuscht worden. Nach neunmonatlichem Gefängniß, bin ich wieder in Freiheit, und meine erste Sorge ist der Vertheidigung meiner Ehre gewidmet."

## Großbritannien.

*London, 31 Mai. Die Versammlung in Dublin, obgleich höchst zahlreich, ist aufs friedlichste abgelaufen, und die Verhandlungen und Beschlüsse derselben waren der Art, daß, wenn auch die Reaction, welche allerdings in England und Schottland eingetreten ist, noch viel allgemeiner wäre, die Tories die Landesregierung nicht übernehmen könnten. Was aber die Whigs in Irland noch mehr stärkt als diese laute Billigung ihres Verfahrens und Strebens, ist die Mißbilligung ihres neuen Planes zur Schlichtung des Zehntenstreites, welche sie hier und da zu befahren haben. So hat der bekannte Dr. M'Hale, katholischer Erzbischof von Tuam, eben eine Versammlung des Clerus seines Sprengels gehalten, worin erklärt wurde, daß, was man auch von dem Nutzen einer Staatskirche anderwärts denken möge, Irland nie beruhigt und glücklich werden könne, bis alle Religionsparteien einander gleichgestellt, und nicht nur der Zehnt, sondern das ganze Kirchengut zu den sonstigen Bedürfnissen des Staats verwendet würde. Dieß, so sehr es auch den Tories

Digitized by Google

Gelegenheit geben mag, über die Endabsichten der Katholiken zu peroriren, muß doch Manche überzeugen, daß die Minister unter den obwaltenden Umständen einen guten Vergleich geboten haben, welcher, wenn ihn schnell ergriffen, die Bildung einer kräftigen Regierung möglich machen würde, unter deren Schutz man hoffen dürfte, die dortige Kirche wenigstens noch für die nächste Zukunft im friedlichen Genusse der ihr dadurch gesicherten Rechte zu sehen; und kömmt Zeit, kömmt Rath. — Der protestantische Verein hat letzten Sonnabend seine Versammlung gehabt, und sich durch die Beredsamkeit eines M'Ghee und O'Sulliman bereden lassen, daß die Katholiken eine Race eingefleischter Teufel, ohne Gott, ohne Treue und Glauben seyen, welche nur für den Augenblick die Maske der Gutmüthigkeit angenommen, aber im Stillen eifrig auf den sehnsüchtig erwarteten Augenblick hinarbeiten, wo sie uns arme Protestanten nach Herzenslust braten können! Was einen tröstet bei dieser dummdreisten Gaukelei (denn die boshafte Posse beginnt und schließt immer mit Gebet und Gesang), ist der Umstand, daß nicht ein einziger Mann, der auch nur aufs entfernteste auf den Namen eines Staatsmannes Anspruch macht, daran Theil nahm, und der kurze Bericht von einer halben Spalte, welchen selbst die Times und Herald von dem Stunden langen Salbadern geben, beweist, daß alle denkenden Männer dieses Thun und Treiben verachten. Auch bestand die Versammlung vorzüglich aus Weibern, wahrscheinlich denselben armen Puppen, die man den ganzen Maimonat hindurch, statt sich in Gottes Natur zu erholen, täglich in religieusen Versammlungen schwitzen sieht — Geschöpfen, bei denen die Religion eine Art von geistiger Trunkenheit zu seyn scheint, die, da sie über Nacht verraucht und sie am Morgen flau läßt, täglich erneuert werden muß, und welche nichts mehr entzückt, als eine beredsame Erzählung von Gräueln, wobei sie pharisäisch seufzen und Gott danken können, daß sie besser sind, als so viele ihrer Nebenmenschen.

## Frankreich.

♀ Paris, 1 Jun. Wahrhaft komisch sind die Journale bei Gelegenheit unsrer fürstlichen Hochzeitsfeier. Der Constitutionnel, als Chorführer des Tiers-Parti, hat es kaum verwunden, daß die Kronprinzessin keine Mademoiselle Dupin oder Ganneron oder Etienne ꝛc. ist, das heißt von dem Geschlechte der stolzen Plebejer, denn der Constitutionnel posaunt den Stolz des Tiers-Parti, gegenüber der Erbärmlichkeit des alten und neuen Adels. Noch weniger kann er den künftigen Hofstaat der Herzogin verdauen; anstatt der Madame Dupin oder Madame Barthe oder Madame Persil oder Madame Etienne als Hofdamen, der Söhne dieser Damen als Hofjunker, lauter altadelige oder neuadelige Titel! Ei nun, tröstet er sich, das ist denn doch Bedientenwerk und solcherlei Bedientenwerk ziemt nicht den stolzen Männern des Tiers-Parti und paßt nur für Leute vom Adel. Zu gleicher Zeit sehen die HH. Molé und Barthe die Feudalität fort; sie unterzeichnen ihre officielle Correspondenz mit dem Könige als Sujets, Unterthanen, und nicht als Serviteurs, gehorsame Diener. Dahinter steckt eine ganze Aristokratie von Doctrinärs, ein ganzes rétrogrades Régime. Frankreich wäre das freieste Land von der Welt, wenn es eine bürgerliche Kronprinzessin besäße, einen bürgerlichen Hofstaat um die Prinzessin, und wenn die Minister sich unterzeichneten Serviteur anstatt Sujet. Damit müßten sich alle Demokraten und Republicaner zufrieden geben, man schriee: vive le Roi, umarmte sich und Alles ginge getrost zu Bette. — Die Quotidienne und die Gazette de France haben einen Mißmuth anderer Natur: „der König von Preußen, sagen sie, hat den Hauptantheil an der Heirath gehabt, er ist ein persönlicher Freund des Königs der Franzosen, und zwar aus Interessen eines religiösen Proselytismus: er will Frankreich durch die neue Kronprinzessin zum Protestantismus bekehren; schon ist das Land überschwemmt von protestantischen Missionarien, es wird ganz schwarz von evangelischen Kanzelrednern.“ „Der Kronprinz, fügen diese legitimistischen Blätter bei, macht keine politische Heirath, er macht eine arme Heirath; Frankreich kümmert sich nicht um die Heirath; sie hat keinen Sinn, es ist nie eine Hochzeit der Banlieue; der regierende Fürst, Bruder der Kronprinzessin, hat sie nicht ziehen lassen wollen, der König von Preußen hat das Großherzogthum Mecklenburg mit einer Armee bedrohen müssen, damit die Prinzessin ihre Reise vornehmen könne; Rußland und Oestreich spotten dieser Ehe ꝛc.“ Ist das nicht köstlich? Ist das nicht an und für sich eine Molière'sche Komödie im besten Styl? Und nimmt man noch dazu das Entzücken der ministeriellen Blätter, wie Alles überfließt von Veilchen und Rosen im Journal des Débats, wie charmant, ravissant, enchanteur den Schriftstellern aus der Feder fließen wie Bäche von Milch und Honig im Paradiese, wahrlich die Molière'sche Komödie arbeitet sich im größten Styl aus, und wird zur aristophanischen. Die schweigende Verachtung der Blätter des Republicanismus ist auch nicht zu vergessen, wie diese das souveräne Volk inthronisiren, jedes System der Monarchie als Usurpation behandeln, und vornehm über diese Kleinigkeiten hinwegsehen. O Molière, o Aristophanes, wo seyd ihr, weshalb weret ihr nicht zum zweitenmal geboren? Die Zeit ist reif zu einer hochtelzenden Komödie; Scribe und Muret zirpten im Grase Heuschreckenlied; es fehlte diesen Herren an Uebersicht, Einung eines Planes im Großen, an Kühnheit, an Selbstbewußtseyn und Einsicht von den Dingen: aber wo solche Elemente der ächt politischen Komödie sich zu dichten Massen häufen, warum sollte sie nicht geboren werden? Ich sage noch einmal: o Molière, o Aristophanes, wo seyd ihr Heroen vorstehender Lustigkeit, der weisen Einsicht in alle Thorheiten der menschlichen Natur; die Zeit arbeitet euch in die Hände; wie die Hexen im Macbeth rufe ich: erscheint! erscheint!

---

[1741–45]

# Bekanntmachung.

Es geschieht häufig, daß Colli. Paquete und Briefe, unter der Adresse der unterzeichneten Stelle hier ankommen, welche für andere Behörden oder für Privatpersonen bestimmt sind.

Man sieht sich hierdurch zu der Bekanntgebung veranlaßt, daß künftighin alle so adressirten Gegenstände, welche nicht unmittelbar für Ihre königliche Majestäten oder den königl. Hofmarschallstab gehören, mit Beiseitsetzung aller Nebenrücksichten, werden zurück gewiesen werden, ohne daß man sich um das fernere Schicksal derselben annehmen könnte.

Athen, am 25 April, 5 Mai 1837.

**Der königlich griechische Hofmarschallstab.**

***Graf von Saporta.***

**Hofmann.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch viertel-jährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag . . . **Nr. 160.** 9 Junius 1837.

Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. (Erklärung wegen des Biren.) — Frankreich. (Brief.) — Beilage Nro. 160. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Wiesbaden und Mainz.) — Preußen. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 372 und 373. Das deutsche Münzwesen. — Briefe aus Madrid, Paris, Zürich und Breslau. — Ankündigungen.

## Spanien.

Nach Berichten aus Barcelona vom 25 Mai hatte daselbst die Entwaffnung der Nationalgarde bereits begonnen. Man rechnete für den Vollzug der Maaßregel vornehmlich auf den Beistand der brittischen Marine. Zwölf der bei den letzten Unruhen betheiligten Personen wurden nach Mayorca deportirt. Auf Befehl des Generalcapitäns trifft den Brigadier Aspiroz dasselbe Loos. — In Valladolid haben 200 dortige Studirende ein Corps von Freiwilligen gebildet, das sie die „heilige Legion der Minerva" nennen, und welches man die lateinische Legion heißen könnte, denn sie haben die Titel: Halbcohorte, Tribunen, Decurionen, Centurionen, angenommen.

Das Madrider Blatt El Porvenir schreibt aus Teruel in Niederaragonien vom 10 Mai: „Die Facciosos sind Herren unseres Landes. Aus allen Orten bis zwei Stunden von Teruel werden ihnen Lebensmittel zur Verproviantirung von Cantavieja zugeführt. Sie heben ungehindert die junge Mannschaft aus, und verstärken sich dadurch bedeutend. Das Volk verlangt Frieden, und sollte er aus der Hand des Henkers kommen. Die Heerden sind geraubt, die Jochochsen geschlachtet; man baut nur noch die besten Güterstücke an, und läßt aus Mangel an Saatfrucht und Dünger die geringeren brach liegen."

** Bayonne, 20 Mai. Lerin ist so eben von den Carlisten genommen worden; und Lodosa, wo sich eine Brücke über den Ebro befindet, ist ernstlich bedroht, und fällt vielleicht, ehe Espartero, der sich in Marsch gesetzt hat, herbeikommen kan, um diesen Schlag abzuwenden. Dann würden die in Navarra nach dem Abzuge des Don Carlos zurückgebliebenen und von Francesco Garcia befehligten Carlisten sich auf das rechte Ufer des Ebro begeben und Stellung gegen Saragossa nehmen können. Die Carlisten versichern, daß ein Theil der Expedition Monzon an der Cinca besetzt habe, und daß eine andere Carlistische Division sich nach Barbastro wende. Andere Nachrichten aus derselben Quelle versichern, daß der Prätendent keineswegs darauf verzichtet habe, Saragossa zu nehmen, um Cabrera und Royo dort zu erwarten; wahrscheinlicher ist jedoch, daß Don Carlos, zu Barbastro angekommen, sich von den Ereignissen bestimmen lassen wird. Aus mehrern brieflichen Nachrichten von Saragossa vom 27 Mai ergibt sich, daß das Gefecht von Huesca sehr mörderisch gewesen. Die Cavallerieangriffe waren glänzend. Die Wunden, denen General Irribarren unterlag, waren ein Schuß in den Schenkel und ein Lanzenstich in den Leib. Die Carlistische Expedition, die, wie es heißt, in Alcubierre und der Sierra gleiches Namens eingerückt ist, bedroht Fuentes, Quinto, Sastaga und Caspe in der Nähe des Ebro. In dieser Richtung soll die Vereinigung mit Cabrera und Tena bewerkstelligt werden. Die Einnahme von Lerin durch Garcia ist um so wichtiger, als sie die Verbindungen von Pamplona gegen den Ebro über die Ebene der Ribera hemmt.

* Aus Behobia wird unterm 31 Mai geschrieben, daß Espartero in Liarza angekommen war, und Truppen in Tolosa gelassen hatte, welches befestigt wurde. Man glaubt, er würde schnell eine directe Vereinigung mit der vor Barbastro und Monzon stehenden Armee, über welche provisorisch noch Buerens das Commando führte, zu bewirken suchen.

Die Gazette macht darauf aufmerksam, daß Don Carlos schon am Abend vor dem Einzug seines Heeres in Barbastro ankam. „Die Bewohner von Barbastro (so schließt sie) haben ihm also freiwillig die Thore geöffnet. Diese Gesinnungsbezeugung einer der bedeutenden Städte der Provinz, die mit Mauern umschlossen ist und einen Bischofssitz bildet, beweist, daß der Zug der königlichen Truppen keine Invasion ist, und daß, so wie sie nahen, die Einwohner die Gesinnungen, die sie beleben, kund geben."

** Paris, 4 Jun. Heute ist aus Bordeaux vom gestrigen Tage folgende Depesche eingelaufen. „Am 30 befanden sich die Carlisten noch immer in Barbastro. Eine ihrer Brigaden, welche die Cinca passirt hatte, und sich wahrscheinlich nach Catalonien wendete, wurde genöthigt, sich von Estadilla (am linken Cinca-Ufer) auf Barbastro zurückzuziehen. Die Truppen der Königin, welche die Cinca passirt hatten, besetzten an demselben Tage Monzon, Estadilla und die Umgegend von Barbastro. Man erwartete, daß Oraa am folgenden Tage bei der Armee eintreffen werde."

## Großbritannien.

London, 2 Jun.

Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung vom 1 Junius wurde Hrn. T. Duncombe's Antrag auf Niedersetzung einer Untersuchungscommission gegen den vormaligen Gouverneur von Van-Diemensland, Obrist Arthur, mit 81 gegen 34 Stimmen verneint. — Hr. Borthwick trug darauf an, daß in England ein ähnliches System der Nationalerziehung eingeführt werde, wie es in Schottland bestehe, damit alle Volksclassen mit geringeren Kosten sittlich-religiösen Unterricht erhalten könnten. Mehrere radicale Mitglieder wandten ein, diese Bill beabsichtige weiter nichts, als der hochkirchlichen Geistlichkeit neue Gewalt in die Hände zu spielen. Hr. O'Con-

Digitized by Google

well bemerkte, da die Bill eine Geldbill sey, so müsse sie, dem parlamentarischen Gebrauch gemäß, durch eine Resolution eingeleitet werden. Da der Sprecher dasselbe erklärte, so nahm Hr. Borthwick den also gestellten Antrag zurück. Das Haus vertagte sich schon um ¼ nach 9 Uhr. — Im Oberhause veranlaßte der Bischof von Exeter, indem er eine Petition gegen das neue englische Armengesetz von dem Gemeinderathe von Macclesfield vorlegte, abermals eine lebhafte Discussion über diesen Gegenstand. Außer den alten Einwürfen erhob er dießmal gegen die Acte besonders die Anklage, daß die Armen in den Werkhäusern, und zwar namentlich die zur anglicanischen Kirche sich bekennenden, an Sonntagen verhindert seyen dem Gottesdienste in der Pfarrkirche beizuwohnen. Der Herzog von Richmond, der an demselben Abend eine Petition gegen die Aufhebung der Kirchensteuer vorlegte, mißbilligte das leidenschaftliche Auftreten des hochwürdigen Prälaten in dieser Sache und berichtigte seine Behauptung, welche dann Lord Melbourne in einer lebhaften Antwort zurückwies. Der Bischof entgegnete, er werde nächstens die Petition gegen das heillose Armengesetz vorlegen, die in der großen Volksversammlung in Yorkshire beschlossen worden und von 16,000 Einwohnern von Sheffield unterzeichnet sey. Die Verhandlung hatte keine weitern Folgen, und das Haus vertagte sich.

* Am 2 Jun. brachte im Unterhause Hr. Roebuck die Angelegenheit wegen des Vizen zur Sprache. „Ich frage, sprach er, den Hrn. Staatssecretär des Auswärtigen, ob die Unterhandlungen zwischen der englischen und der russischen Regierung hinsichtlich des Vizen beendigt sind, und wenn dieß der Fall, welche Antwort den Eigenthümern des Schiffs ertheilt worden ist; ferner, ob irgend ein Hinderniß der Vorlegung der zwischen beiden Regierungen und den Eigenthümern gewechselten Depeschen und Correspondenzen, so wie der Mittheilung des Rechtsgutachtens der Gesetzesbeamten der Krone über diese Frage entgegensteht." Lord Palmerston: „Die Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen über diese Frage haben aufgehört. Das Ergebniß derselben wurde den Schiffseigenthümern eröffnet; es lautete dahin, daß nach reiflicher und vollständiger Erwägung der Frage die englische Regierung sich nicht für veranlaßt erachte, neue Anfragen an die russische Regierung zu richten. Ich habe nichts gegen die Vorlegung aller auf diese Angelegenheit bezüglichen Urkunden, mit Ausnahme des Rechtsgutachtens der Kronanwälte. Dergleichen werden immer nur auf vertraulichem Wege ertheilt, und es ist als Regel angenommen, daß die Regierung, indem sie ein solches Gutachten annimmt, dasselbe zu ihrer eigenen Ansicht macht und die directe Verantwortlichkeit dafür übernimmt. Unsere parlamentarische Observanz hat die Mittheilung dieser Gutachten nie gestattet, und ich muß mich demnach diesem Theile der Motion widersetzen." Sir Stratford Canning: „Aber man könnte uns mindestens bei Vorlegung der übrigen Papiere die Motive eröffnen, worauf jenes Rechtsgutachten gegründet war?" Lord Palmerston: „Dem sehr ehrenwerthen Baronet bleibt es unbenommen, aus den Papieren, die man auf den Tisch des Hauses niederlegen wird, seine Schlußfolgerungen zu ziehen." Sir St. Canning: „Ich behalte mir förmlich das Recht vor, zur schicklichen Zeit einige Bemerkungen über diese Frage vorzubringen." Die Sitzung dauerte fort.

(Times.) Als Lord W. Bentinck von seiner ostindischen Generalstatthalterschaft zurückkehrte, um die Whigs zu unterstützen, bemerkten wir, daß der edle Lord durch seine Abschaffung der Peitschenstrafe in der ostindischen Armee es unmöglich gemacht habe, dieselbe länger in unserer eigenen beizubehalten. Ja, früher oder später muß diese theilweise Maaßregel die gänzliche Abschaffung einer Strafart nach sich ziehen, welche jetzt, außer ihren übrigen empörenden Eigenschaften, auch noch die einer schmachvollen Parteilichkeit angenommen hat, wenn auch die aufeinander gefolgten whiggischen Kriegsminister, Hr. Edward Ellice und Lord Howick, so wie Sir J. Hobhouse, der Staatssecretär für Ostindien, sich für Beibehaltung der Körperstrafen in der k. brittischen Armee erklärt haben. Indessen waren wir doch auf keinen so auffallenden Beweis von der Unhaltbarkeit des jetzigen Systems gefaßt, wie ihn folgender Vorfall liefert, den ein Journal von Madras zu Anfang dieses Jahrs erzählte: „Ein christlicher Sipahi im bengalischen Heere, welcher von seinem Regiment desertirt war, kehrte bald hernach wieder zurück, und wurde von einem Kriegsgericht zur Peitschenstrafe verurtheilt. Der commandirende Officier glaubte, daß Lord W. Bentincks Verordnung, welche die körperlichen Züchtigungen in der einheimischen Armee abschaffte, ihm die Vollstreckung dieser kriegsgerichtlichen Sentenz untersage, brachte jedoch den Fall vor den Judge-Advocate-General. Dieser gab seine Meinung dahin ab, daß der Spruch gültig sey und vollzogen werden könne, „weil die Generalordre vom 24 Febr. 1835 sich nicht auf christliche Trommelschläger und Musikanten — zu welcher Classe der unglückliche Soldat zufällig gehörte — erstrecke, sondern nur solche eingeborne Soldaten betreffe, die sich nicht zur christlichen Religion bekennen." Wahrlich, das ist eine neue Verwicklung der Sache, auf die wir nicht vorbereitet waren. Es scheint also, daß nicht nur die englische Nationalität, sondern auch die christliche Religion einen Mann für Lord W. Bentincks halbe Whig-Barmherzigkeit unfähig macht. Die Sache ist so widersinnig, daß man kaum seinen Augen traut. Möge Hr. Cutlar Fergusson, auch ein Whig, der viele Jahre in Indien gelebt hat, und im Mutterlande jetzt das Amt eines Judge-Advocate bekleidet, im Hause der Gemeinen nächstens doch erklären, ob sein gelehrter College in Fort-William Lord W. Bentincks Ordre richtig interpretirt hat, oder nicht. Uns scheint es, daß eine Verordnung, welche die Peitschenstrafe „für alle Präsidentschaften hinsichtlich der eingebornen Truppen" aufhebt, von keinem Vernünftigen dahin ausgelegt werden kann, daß Tambours und Musikanten gepeitscht werden sollen, wenn sie Christen sind, nicht aber wenn sie sich zur Hindureligion oder zum Islam bekennen. (Der Fall ist übrigens kein neuer, sondern es ist schon mehrmals vorgekommen, daß christliche Sipahis, um der Peitschenstrafe zu entgehen, erklärten, sie seyen Muhamedaner oder Buddhisten.)

## Frankreich.

Paris, 4 Jun. (Sonntag.)

Der König hat auf den Vorschlag des Ministers des öffentlichen Unterrichts den Baron Sylvestre de Sacy zum Großofficier und den Baron Thenard und die HH. Poisson, Gay Lussac und Arago zu Commandanten der Ehrenlegion ernannt. (Der berühmte Arago gehört als Abgeordneter zur äußersten Linken.) Außerdem werden noch viele andere Ernennungen an-

Digitized by Google

gekündigt. Unter den zu Großofficieren zu Ernennenden werden angeführt die HH. Dupin, v. Rothschild, A. v. Humboldt und de Candolle. In der Armee sind 383 Beförderungen in allen Officiersclassen vorgenommen worden.

(Journal de Paris.) Es heißt, daß sich der König bei einem zu Fontainebleau gehaltenen Conseil förmlich gegen die Auflösung der Kammer ausgesprochen habe. Hr. Thiers, der diesen Morgen (3) nach Italien abgereist ist, soll sehr unzufrieden über diese Nachricht gewesen seyn.

(Von Sens.) Es heißt, Marschall Clauzel sey aus Anlaß der gestern aus Afrika eingetroffenen Nachrichten zu dem Conseilspräsidenten berufen worden. Auch versichert man, die Commission der außerordentlichen Credite sey diesen Morgen versammelt worden, um wichtige Mittheilungen zu empfangen. Ein Brief aus Marseille meldet, daß große Waffenvorräthe zu Constantine angekommen seyen, und der Sultan von Marocco uns irgend eine neue Perfidie gespielt habe.

Französische Blätter vom 3 Jun. bringen hinsichtlich der Anwesenheit des Legationsraths Weylandt bei der Vermählung zu Fontainebleau eine neue Berichtigung. Er war nicht für Mecklenburg-Strelitz, sondern für Sachsen-Weimar zugegen, für welches er, wie für die herzogl. sächsischen Häuser, ebenfalls am französischen Hofe beglaubigt ist. Die Mutter der Herzogin von Orleans ist eine Prinzessin von Sachsen-Weimar. So war also keiner der Mecklenburgischen Höfe zu Fontainebleau repräsentirt.

Die Aufnahme Laffitte's bei der königlichen Familie wird als sehr wohlwollend beschrieben. Am Tage seiner Ankunft hatte er eine lange Unterredung mit dem Herzog von Orleans; am folgenden Tag stellten ihn die Prinzessinnen Marie und Clementine dem König der Belgier vor, welcher hierauf ein Gespräch mit ihm anknüpfte, und wie das Journal des Débats beifügt, an dem Gespräche großes Vergnügen zu finden schien. „Ihre Majestäten (sagt das Journal des Débats in einem eigenen Artikel, den auch der Moniteur aufnahm) und die ganze königliche Familie bewiesen Hrn. Laffitte die freundlichste Aufmerksamkeit. Warum hätte der König die so natürlich sich darbietende Gelegenheit nicht ergreifen sollen, dem ehrenwerthen Deputirten zu zeigen, daß das Julikönigthum das Andenken an seine Ergebenheit und seine frühern Dienste bewahrt hat?"

Das Journal des Débats spricht schon wieder von einem Botschafter, der wegen plötzlichen Unwohlseyns nicht nach Fontainebleau kommen könne. Dießmal ist es der englische Gesandte, Lord Granville, der am 1 Jun. erwartet wurde, aber „retenu chez lui par une douloureuse indisposition," seinen Schwiegersohn und seine Tochter, Hrn. und Mad. Fullerton, sandte. Den Tag über fanden wieder Promenaden im Forst und im englischen Garten statt. Abends war Oper. In der königlichen Loge sah man, wie den Tag zuvor, die beiden Kammerpräsidenten, Pasquier und Dupin. Auch Fürst Talleyrand fehlte nicht. Es ward der zweite und dritte Act von Rossini's Tell gegeben. Die HH. Duprez und Levasseur, und Mad. Dorus-Gras sangen die Hauptrollen. Im Divertissement tanzten außer Mesdames Noblet und Dupont, die beiden Elsler, „avec une légèreté et une grâce charmantes." — Der folgende Tag ward dem Besuch des Lagers gewidmet. Der König ging in den Zelten herum, und aß von der Suppe der Artilleristen. Alle Prinzen folgten dem gegebenen Beispiele. Der Herzog von Orleans führte seine Gemahlin am Arm. Im Augenblick als der Fuß der Prinzessin das Lager betrat, bei den Zelten des sechsten leichten Regiments, erhob sich ein Chor deutscher Männerstimmen. Es waren fünfzig elsaß'sche Soldaten, die ein deutsches Lied sangen. Die Prinzessin war freudig überrascht. Die ganze königliche Familie sammelte sich um die Sänger, und Ludwig Philipp dankte ihnen aufs freundlichste in deutscher Sprache. Nach der zweiten Strophe wandte sich die k. Familie zum Gehen. Die Elsaßer aber fingen noch einmal an. Der König kehrt um, und sagt lächelnd: Ah! il y a un troisième couplet! Eh bien! allez, allez mes amis! allez toujours! Als beim Weitergehen die Herzogin von Orleans auf einem Rasenhügel ihren Namen mit Blumen gezeichnet sah, nahte sie sich, pflückte eine der Blumen, und steckte sie an den Gürtel. „Cette action si simple, mais accomplie avec une grâce infinie, a excité un vif mouvement d'allégresse et d'enthousiasme parmi les soldats." — Um 4 Uhr verließ die königliche Familie das Lager, und machte, dießmal ohne Escorte, eine Fahrt durch den Park. Auf der Höhe des Calvarienberges angekommen, ertönte, aus der Mitte der Felsen, ein schöner Männerchor, und eine herrliche Musik weckte die Echos des Waldes, während das Auge weder Sänger noch Musiker sah. — Nach der Tafel stellte der Herzog von Orleans seiner Gemahlin die neu angekommenen Gäste vor. Man bemerkte unter ihnen vor allen den russischen Botschafter, Graf v. Pahlen, und den sardinischen Gesandten, Grafen v. Brignolé. Abends spielten die Mitglieder der komischen Oper l'eclair und le Calife de Bagdad. Dießmal hatte Damoreau Cinti, noch immer die erste französische Sängerin, die Ehre des Abends.

In einem Schreiben aus Paris vom 5 Jun. heißt es: „Von der Herzogin von Orleans erzählt man eine Menge geistreicher Antworten, und prophezeyt scherzend, sie werde den Prinzen unter den Pantoffel bringen. Als in Chalons der daselbst commandirende General sie deutsch anredete, sagte sie lächelnd: „General, ich kann nur noch französisch!" Ganz Paris ist entzückt darüber. — Man sagt, die Prinzessin habe, bevor sie den französischen Boden betrat, ganz andere Vorstellungen von der Stimmung der Bevölkerung gehabt, und sey daher doppelt überrascht gewesen, als sie überall mit ungeheucheltem Jubel empfangen wurde. Die Personen, welche dieser Vermählung nicht günstig waren, sollen ihr unter Anderm das Schicksal von Marie-Antoinette und Marie-Louise vorgestellt, die Prinzessin aber geantwortet haben: „Ich will lieber, und wäre es nur auf ein Jahr und auf alle Gefahren hin, Herzogin von Orleans seyn, als mein Leben lang nichts thun, als zum Fenster hinaus sehen, was auf dem Schloßhofe vorgeht." In Frankreich selbst aber gewann die Prinzessin in Bälde die freudige Ueberzeugung, daß man ihr ein ganz falsches Bild von der Stimmung des Volkes gemacht hatte. Sogar die Preßfreiheit findet sie, wie ein Schreiben aus Fontainebleau erzählt, in der Nähe gar nicht so schreckenerregend; sie wirft des Morgens einen Blick in die Zeitungen, und ist mit der Art und Weise, in welcher über sie darin gesprochen wird, sehr zufrieden." (D. C.)

Digitized by Google

Beschluß der Deputirtenverhandlungen am 2 Jun.

Der Conseilspräsident, Hr. v. Molé, fuhr fort: „Zuerst muß ich der Anklage, ich sey von meiner Bank bei dem Aprilproceß desertirt, widersprechen. Meine Herren, ich war nicht für diesen Proceß; so wie er aber einmal anhängig war, nahm ich keinen Anstand, die Competenz des Pairshofs anzuerkennen, und nahm meinen Sitz als Richter ein. Sie kennen aber die dabei statt gefundenen scandaleusen Auftritte; nach zwei Monaten bot sich eine schwierige Frage dar; die Angeklagten weigerten sich hartnäckig zu antworten und sich zu vertheidigen; sie entzogen uns sogar die Mittel, ihre Identität zu constatiren. Ich hatte sodann eine Conferenz mit dem damaligen Conseilspräsidenten, unterlegte ihm meine Bedenklichkeiten, und sagte ihm, daß es allerdings nicht von den Angeklagten abhängen könne, dem Gange der Justiz Einhalt zu thun, die vor Allem ihren Lauf haben müßte; daß es mir aber, da die Kammern versammelt seyen, unerläßlich erscheine, ihnen zwei Artikel der Procedur vorzulegen, und ich setzte hinzu, daß durch diese Maaßregel das Gewissen vieler Mitglieder des Pairshofs beruhigt werden würde. Der Herzog von Broglie antwortete mir, daß er für seinen Theil nichts gegen diese Maaßregel habe, und sich darüber mit seinen Collegen besprechen wolle. Inzwischen fiel die Entscheidung abschlägig aus, und darauf stellte ich in der Conseilskammer meine Beweggründe dar, und trat ab; und dieß nannte man nun eine Desertion! Damals fiel ein schreckliches Attentat vor, und die Umstände ließen die zwei von mir angetragenen Gesetzesartikel annehmen: die Disjunction wurde ausgesprochen, und nachdem die Pairskammer diejenigen ihrer Mitglieder, die ihre Sitze nicht mehr eingenommen hatten, autorisirte, so kam ich wieder, nachdem meine Abwesenheit nur vierzehn Tage gedauert hatte. Man hat ferner gesagt, die Amnestie sey ein ministerielles Manöuvre gewesen. (Im Centrum: Nein! nein!) Wie, ich sollte einen so großen Durst nach der Staatsgewalt haben, daß ich die Verantwortlichkeit einer solchen Maaßregel auf mich genommen hätte, und wofür? Um eine ministerielle Schelmerei zu vollbringen! Bloß um Männer auszuschließen, deren College ich gewesen! (Nein! nein!) Meine Herren, ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wo wir unsre Beweggründe geschöpft haben, um dem Könige zu einer so hochwichtigen Maaßregel zu rathen. Man hatte mir den Gedanken der Amnestie zu einer Zeit zugeschrieben, wo ich ihn nicht hatte. Jedesmal, wenn sie als eine bloße Concession für die Parteien erschienen wäre, und nicht als eine freiwillige Eingebung der Krone, würde ich mich ihr widersetzt haben; aber ich hielt sie als nützlich und günstig für die Regierung. Man sagt auch noch, die gegenwärtigen Minister hätten auf Kosten ihrer Vorgänger Mäßigung gezeigt; gab es denn aber ein Mittel, sie dieser Maaßregel beizugesellen? Statt die Pandorabüchse, die Quelle alles Unheils, darin zu sehen, zu wiederholen, daß nur Unglück daraus entspringen könne, mußte man einen Entschluß fassen. Es gibt angesehene Männer, die bezeugen können, daß ich in das Ministerium vom 6 Sept. mit der Voraussicht getreten bin, daß es zeitgemäß werden könnte, die Amnestie auszusprechen, und daß ich mich zurückziehen würde, wenn die Krone sie dann nicht ausspräche. (Sehr gut!) Die Anfrage des ehrenwerthen vorigen Redners wegen der Contumacirten darf von unsrer Seite auf dieser Tribune nicht erläutert werden. Alles, was zum Begnadigungs- und Amnestierecht gehört, ist von einer solchen Beschaffenheit, daß ich nicht glaube, daß es erlaubt sey, darüber die Minister zu interpelliren. Man hat sich ferner Persönlichkeiten in Bezug auf den Hrn. Berichterstatter (Hrn. Simeon) erlaubt." Hr. Jaubert: „Durchaus nicht!" Hr. v. Molé: „Ich weiß wohl, nicht eigentlich in Bezug auf den Hrn. Berichterstatter, sondern in Bezug auf mich; man hat auch bei diesem Anlaß ein ministerielles Manöuvre zu sehen geglaubt. Ich weiß so gut, wie der ehrenwerthe vorige Redner, daß dessen frisches Alter allen Pflichten genügt, und daß er sie bis zu seinem letzten Hauch erfüllen wird. In Betreff des Deportationsgesetzes fragte man, ob es zur Tagesordnung kommen werde, und erinnerte daran, daß ich gesagt, dieses Gesetz sey eine Folge der Septembergesetze, man habe das Princip votirt, und es sey Pflicht der Regierung, die Vollziehungsmaaßregeln vorzulegen. Ja, ich habe es gesagt und wiederhole es, und es ist eine Sache, die ich so sehr und mehr als jemals glaube. In Bezug auf die Versetzung zur Tagesordnung sagte man, wir warten damit bis zum Ende der Session. Meine Herren, wir handeln in Allem offener: wir haben geglaubt, es sey kein Drang vorhanden; vielleicht wollten wir auch in dieser Session keine politischen Erörterungen mehr hervorrufen, und der ehrenwerthe vorige Redner wird zugeben, daß er sie weder wünschenswerther, noch leichter gemacht hat. Wir wollten den Gang Ihrer Arbeiten nicht unterbrechen; wir überließen es der Weisheit der Kammer. Noch muß ich meinem Gegner antworten, daß er ein Bekenntniß von Principien abgelegt hat, an das ich zum voraus glaubte; denn ich bin gerechter gegen ihn, als er gegen uns. Ich weiß sehr gut, daß er und seine ehrenwerthen Freunde ganz bereit sind, neue Unterpfänder an den Tag zu geben, wo die öffentliche Ordnung und die Institutionen gefährdet werden sollten." (Beifall im Centrum. Lange Aufregung.) Hr. Jaubert: „Es sey mir erlaubt, dem Conseilspräsidenten zu sagen, daß er vielleicht den Mitgliedern, die zu der alten Majorität gehörten, und wie ich entschlossen sind, gegen das gegenwärtige Ministerium Opposition zu machen (Ah! Ah!), den ihnen als unabhängigen Deputirten gebührenden Spielraum nicht gestattet. Niemand denkt wohl, daß weil wir die Regierung während schwieriger Zeiten vertheidigt, wir uns allen gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Ministerien einverleibt hätten und eine Art von ministeriellem Meuble seyen. (Oh! Oh!) Warum findet man es nun aber so empörend, wenn wir Opposition machen? Ich erkläre, daß ich für meinen Theil erst anfange. (Man lacht.) Ich setze hinzu, daß das Ministerium überzeugt seyn kann, daß von meiner Seite nichts Verborgenes in meinen Angriffen seyn wird. Alle werden von dieser Tribune ausgehen. Was ich denke, sage ich, vielleicht etwas lebhaft, wie ich zugebe. In diesem Fall werde ich mich bei der Kammer entschuldigen; aber ich glaube nicht, mich bei diesem Anlaß von dem Anstande entfernt zu haben. Ich hatte das Recht, das Ministerium zu interpelliren, und der Hr. Präsident des Conseils hat mir die Ehre erwiesen, mir mehr oder weniger zu antworten. (Man lacht.) Ich hatte das Recht, mich über ein politisches Project zu erklären, das eine große Stelle in unsern Annalen einnimmt. Der Hr. Conseilspräsident hat sein Betragen erklärt: das Land wird richten. Es wird mir aber erlaubt seyn zu sagen, daß, in einem andern Augenblick, andere Freunde der Regierung keine Bedenk-

Digitized by Google

lichkeiten von Gesetzeskundigen aufwerfen (langes Geräusch), damals wo drohender Republicanismus die Freunde der Monarchie zwang, sich auf der Bresche zu halten. . . ." Eine Stimme aus dem Centrum: „Jeder hat nach seinem Gewissen gehandelt." Hr. Jaubert: „Ich habe genug darüber gesagt." Der Präsident etwas leise, zum Grafen Jaubert gerichtet: „Sie haben zu viel darüber gesagt." Hr. Jaubert: „Ich würde nichts zu antworten haben, wenn Ihre Bemerkung an die Kammer erlassen wäre; es ist Ihnen aber nicht erlaubt, mir Unannehmlichkeiten ins Ohr zu sagen." Der Präsident: „Dieß ist zuweilen eine Warnung, und ich habe das Recht, sie den auf der Tribune befindlichen Rednern zu geben." Hr. Jaubert: „Ja, aber laut." Mehrere Mitglieder des rechten Centrums: „Ganz laut!" Der Präsident: „Gut, ich will mich laut erklären. Ich sage, daß wenn Sie die öffentlichen Acte des Ministers angreifen können, es Ihnen untersagt ist, die Acte des Richters anzugreifen. Der Hr. Conseilspräsident ist vielleicht in seiner Empfindlichkeit zu weit gegangen, daß er Ihnen über Acte antwortete, die nicht unter Ihren Tadel fallen durften. Sie können eben so wenig den Richter, der abtritt, als den Richter, der gerichtet und verurtheilt hat, richten; denn in beiden Fällen handelt er als Richter, und dieß ist der undurchdringlichste Act des Gewissens. (Sehr gut!) Ich muß hinzusetzen, daß vorzüglich bei politischen Processen der Charakter des Richters respectirt werden muß." Hr. Jaubert: „Ich werde mich in Allem, was den Pairshof betrifft, dem Urtheil des Hrn. Präsidenten unterwerfen, da er als Vertheidiger des Marschalls Ney aufgetreten ist."*) (Bewegung.) Hr. Präsident: „Auch würde ich nicht dulden, wenn Sie mich in dieser Eigenschaft hier angriffen." Hr. Jaubert: „Meine Herren, ich hatte den Hrn. Conseilspräsidenten gefragt, was er in Bezug auf die Contumacirten zu thun gesonnen sey; ich weiß, daß dieß in Verlegenheit setzt; wenn sich aber die Minister in eine schwierige Lage versetzt haben, so ist es nicht meine Sache, ihnen daraus zu helfen. Ich wünsche, daß ihnen dieß zur Ehre für die Regierung gelinge. Wie dem auch sey, so wurde mir nichts über die Contumacirten geantwortet. In Bezug auf das Deportationsgesetz ist offenbar, daß man das, was man versprochen hatte, nicht vollzieht. Das Revelationsgesetz wird auf ähnliche Weise preisgegeben. Man sagt uns nicht einmal, ob man nur zu Anfang der nächsten Session auf die Erörterung dieses Gesetzes dringen werde. Allerdings verlange ich von den HH. Ministern nicht, daß sie diese Verpflichtung übernehmen; denn ich schmeichle mir, daß wir bei Eröffnung der nächsten Session mit ihren Nachfolgern zu thun haben werden." Die Kammer ging hierauf zur Erörterung des Budgets des Seeministers über.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Jun. kam auch die Petition der vormaligen Colonisten von St. Domingue vor, welche die Bezahlung der ihnen durch die Tractate stipulirten Entschädigung verlangen. Hr. Lafitte unterstützte sie; der Conseilspräsident erklärte, daß die Unterhandlungen darüber fortdauern, und er ein günstiges Resultat dafür hoffe.

Die beiden Comités in Bonn und Salzburg für Errichtung von Denkmälern zu Ehren von Beethoven und Mozart werden auch von Paris aus Beiträge erhalten. Auf Veranlassung Meyerbeers, des natürlichen Vertreters und Bevollmächtigten der deutschen Tonkunst in Frankreich, soll ein glänzendes Concert zu diesem Zwecke von Seite der „Concertgesellschaft" veranstaltet werden.

4 Paris, 2 Jun. Man beschäftigt sich in den meisten Cirkeln der Stadt mit der Erscheinung der Prinzessin Helene, nicht bloß aus Neugierde, sondern auch aus politischem Interesse. Sie wird dazu beitragen den Hof zu populariſiren, indem sie schon allgemein in dem Rufe steht viel Esprit zu haben, was bekanntlich in Frankreich ungemein viel gilt. Um sich ohne alle Etiquette und namentlich ohne aristokratische Manieren gegen das Volk zu zeigen, wird die Prinzessin alle öffentlichen Lustbarkeiten, Theater, Revuen, Promenaden, Bälle ꝛc. besuchen, kurz sich so viel als möglich repandiren und so stillschweigend Rolle in der französischen Politik übernehmen. Der Einfluß einer jungen, lebhaften, eleganten Dame ist in Paris auf die Massen weit bedeutender, als man es auf den ersten Anblick glauben sollte. Die à propos Fabrication für die Prinzessin dauert übrigens fort. Dieselben Redensarten, welche zur Zeit der Herzogin von Berry circulirten, werden von galanten Journalen mit mehr oder minderm Glück wieder zugestutzt. Als man ihr in Mecklenburg vorgestellt habe, wie sie nach Paris ziehend, alle Tage gleich der übrigen königlichen Familie einem Mordanfall ausgesetzt werden könne, habe sie erwiedert: „Si même je ne devais rester duchesse d'Orléans que pendant un mois, j'en serais déjà fière." Man setzte sogar einen Nachsatz hinzu, den aber die Prinzessin unmöglich ausgesprochen haben kann, und der gewiß eine Erfindung hiesiger Salons ist. — Die Prinzessin ist auch von mehrern deutschen Dichtern und Schriftstellern besungen und complimentirt worden. Die dynastischen Journale nennen mit absichtlicher Unrichtigkeit den Grafen v. Rantzau, den Hofmarschall der Erbgroßherzogin Mutter, den Mecklenburgischen ministre plénipotentiaire, obgleich sie wissen, daß kein solcher in Paris ist. Am Sonntag findet der Einzug der Neuvermählten durch den Triumphbogen der Barriere de l'Etoile, die elisäischen Felder, die Rue Royale, die Boulevards, die Rue Richelieu bis zu den Tuilerien statt. Die große Revue ist auf den 13 festgesetzt. — Abbée de la Mennais, der jetzt, wie Sie wissen, unbedingt die Redaction des Journals le Monde verläßt, hat zu seinem eigenen Nachtheil erfahren, wie ein großer Schriftsteller oft ein ungeschickter Journalist wird. Georges Sand (Mad. Dudevant) wird ebenfalls kein Feuilleton mehr zu diesem Journal schreiben, welches jetzt der Leitung des Hrn. v. Lamartine anvertraut werden soll. Ich zweifle an der Wahrheit des Gerüchts, daß Chateaubriand seine Mitwirkung versprochen habe. Georges Sand, deren Richtung immer ernster wird, und die namentlich durch ihre Verbindung mit dem Abbé de la Mennais an Kraft gewonnen hat, arbeitet jetzt an einem Roman, dessen Hauptwendepunkt eine musikalische, oft wiederkehrende Phrase ist, zu welcher Meyerbeer die Composition liefern wird. — Das Journal la Presse, von Hrn. v. Girardin redigirt, wird vom Hofe und namentlich von Mad. Adelaide unterstützt, welche eine große

*) Eine Anspielung auf Graf Molé, der als Pair an dem Urtheil gegen Ney Theil nahm.

Digitized by Google

Anzahl Abonnements nimmt. Die Revue de Paris deckt kaum ihre Kosten; die Revue des deux Mondes nimmt ab; auch die Revue Britannique hat verloren. Die Revue du Nord ist unter der Leitung von O'Pellion und der Mad. Sophie Conrad gehaltreicher und lebendiger geworden.

Δ Paris, 3 Jun. Seltsam ist in diesem Augenblick die Stellung der Contumaz-Verurtheilten. Ein großer Theil derselben ist bereits ohne Erlaubniß aus London nach Paris zurückgekehrt, und man begegnete gestern Abend in den Tuilerien einem sehr bekannten Chef der republicanischen Partei, welcher sich nachher unter der beau monde mit seinen Freunden ohne alle gêne bewegte. Auf mehrfaches Erstaunen erwiederte er: Qu'on m'arrête et que la chambre des pairs me juge, je ne demande pas mieux. Das Ministerium hat nichts über die Stellung der Contumaz-Verurtheilten entschieden, so daß die Pariser Polizei nicht gegen dieselben einschreitet, ja von dem Polizeipräfecten den Befehl erhalten hat, die größte Mäßigung und Schonung zu beobachten, um die Volksstimmung während des Einzugs der Prinzessin am morgenden Tage nicht zu trüben. — In den elisäischen Feldern werden Festlichkeiten angeordnet: zwei Theater unter freiem Himmel, mehrere Orchester, kleine Tempel, Buden, Zelte, Feuerwerke, Illuminationen, Schifferstechen und Decorationen im Hotel de Ville fehlen nicht. Ganz Paris, die Einwohner der Umgegend und eine Unzahl Fremder werden morgen (Sonntag) den Einzug der Herzogin von Orleans schauen, die sich mit großer Freudigkeit über ihren Empfang, mit halbem Staunen über die sie umgebende Pracht äußert. In Fontainebleau hat man jedoch unter den Juste-Milieu Eingeladenen einige gar drollige Herrencostume und einige wahrhaft drastisch-wirkende Damentoiletten bemerkt. Nie hätten die Guten sich vor sieben Jahren solche Feste träumen lassen.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 1 Jun. Vorgestern kam der Staats- und interimistische Finanzminister, Hr. van Gennep von Amsterdam hier an, und hatte gestern bei Sr. Maj. dem Könige eine Audienz. Es heißt, der seitherige Secretär des Staatsraths und Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, Hr. Beelaerts van Blokland, welcher zum Mitglied des Staatsraths ernannt worden, werde statt des Hrn. van Gennep, interimistisch mit dem Portefeuille des Finanzministeriums beauftragt worden. — Der Generalmajor Hr. R. Trip, welcher seit der Ernennung des Generallieutenants van Cerens zum Generalgouverneur in Indien, interimistisch mit dem Generaldirectorium des Kriegs beauftragt gewesen, ist jetzt definitiv darin bestätigt, dagegen seiner Functionen als Director des Departements des Großmeisters der Artillerie ehrenvoll entlassen, und der Artillerieobrist de la Sarraz für letztere Stelle ernannt worden. — Se. Maj. der König von Würtemberg wird im Laufe dieses Monats, zum wiederholten Gebrauche des Scheveninger Seebades, hier erwartet. Man vernimmt übrigens noch nicht, daß schon viele Wohnungsbestellungen für die Saison in Scheveningen eingelaufen sind.

## Italien.

Die Zeitung von Piemont vom 27 Mai berichtet den Abschluß eines Vermählungsvertrags zwischen der Prinzessin Marie Victorie Luise Philiberte von Savoyen-Carignan (geb. 29 Sept. 1814), Cousine des Königs von Sardinien, mit dem Prinzen Leopold Benjamin Joseph, Grafen von Syrakus (geb. 22 Mai 1815), Bruder des Königs von Sicilien. (Hiermit ist das Gerücht, als sey die Prinzessin von Savoyen-Carignan dem Infanten Don Miguel bestimmt, widerlegt.)

## Deutschland.

München, 6 Jun. Das gestrige k. Regierungsblatt enthält folgende allerhöchste Verordnung: „Nachdem die Voraussetzungen, welche in dem Rheinkreise und in dem längs der vormaligen Zoll-Linie gegen das Großherzogthum Baden hinziehenden Theile des Gränzbezirkes diesseits des Rheins, kraft des Gesetzes vom 1 Jul. 1834, die Einführung der Binnencontrole veranlaßt haben, noch unverändert bestehen, so verordnen Wir hiedurch, daß diese Binnencontrole daselbst auch nach dem Abflusse des unterm 7 März d. J. verlängerten Termines weitere drei Monate fortzudauern habe."

Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Personenfrequenz vom 28 Mai bis 3 Jun. incl. 10,565 Personen. Ertrag 1338 fl. 42 kr.

Sigmaringen, 3 Jun. Heute wurde dahier der Landtag nach einem feierlichen Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche im Namen Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Fürsten durch den Geheimenrath, Präsidenten v. Huber, eröffnet. Die Versammlung findet diesmal in dem Museumssaale statt. — Der Geheimerath, Präsident v. Huber, die Regierungsräthe v. Bannwarth und Horn und Regierungsassessor v. Sallwürk wurden zu fürstl. Landtagscommissarien ernannt. Unter den zum Directorium vorgeschlagenen Candidaten haben Se. Hochfürstl. Durchlaucht den Oberamtmann v. Sallwürk zum Director, und den Advocaten Würth zu dessen Stellvertreter für diesen Landtag gnädigst zu ernennen geruht.

** Frankfurt a. M., 5 Jun. Der Kronprinz von Schweden hat ungeachtet seines Incognito am Tage nach seiner Ankunft die Aufwartung der regierenden Bürgermeister, des diplomatischen Corps und unter mehreren andern hiesigen Notabilitäten auch die HH v. Rothschild, als Bankiers Sr. k. H., empfangen. Die Präsentation geschah durch den k. bayerischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Mieg, da Schweden seit Abberufung des Ritters v. Hjoert, keinen diplomatischen Agenten beim Bundestage hat. Gestern gab dem hohen Gaste zu Ehren der ältere regierende Bürgermeister, Hr. v. Quaita, ein splendides Diner; für heute aber hat der Prinz ein zweites Diner, zu welchem unter Anderm der regierende Hr. Landgraf von Hessen-Homburg eingeladen ist, bei Hrn. Carl v. Rothschild angenommen. Auch Hr. Amschel v. Rothschild hatte sich eines Besuches des Kronprinzen auf seiner herrlichen, vor dem Bockenheimer Thore belegenen Villa zu erfreuen. Den Vorstellungen im hiesigen Theater wohnte derselbe zweimal in einer der Rothschild'schen Logen bei. Morgen geht der Kronprinz wieder von hier ab, um sich fürs erste nach Bad Ems zu begeben. Nach dort beendigter Kurzeit wird Se. k. H., wie man vernimmt, auch Wiesbaden besuchen, sodann nach München gehen. — Der zwischen der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Generalpostdirection und der Frau Gräfin v. Reichenbach-Lessonitz schon vor mehreren Monaten über das dieser Dame zugehörige und auf der Zeile belegene Hotel, früherhin das rothe Haus genannt, abgeschlossene Kaufcontract hat kürzlich die ihm zeither noch abgehende Ratification erhal-

Digitized by Google

ten, und wird bis September der Postdirection übergeben werden. Der Kaufpreis beträgt 565,000 fl., jedoch ausschließlich des sehr kostbaren Ameublements, mit dessen theilweiser Verkaufung im öffentlichen Aufstrich in Kürze der Anfang gemacht werden soll. — Hr. Karl v. Rothschild hat, außer der Günthersburg, auch noch ein anderes nahe bei Frankfurt belegenes landwirthschaftliches Etablissement, den Kuhhornshof, in diesen Tagen an sich gekauft. Doch soll es, verlässigen Angaben zufolge, bei diesen Erwerbungen von Liegenschaften keineswegs sein Bewenden behalten. Vielmehr soll die Familie, seitdem die älteren Chefs den größten Theil des Jahrs ihren beständigen Aufenthalt zu Frankfurt genommen, von wo sie früherhin, namentlich Hr. Karl v. Rothschild, oft sehr lange abwesend waren, Willens seyn, noch belangreichere Grundstücke anzukaufen. — Die Dampfmühle auf der Günthersburg bleibt, versichert man, im Stande erhalten, deren Benützung dürfte jedoch in die Hände eines Pächters kommen.

Aus Wiesbaden erhält die Redaction der Allgem. Zeitung folgende Zuschrift: „In der Beilage zur Allgem. Zeit. Nr. 141 ist von Wiesbaden aus meines Namens in der Art Erwähnung geschehen, daß ich mich, zur Vermeidung von Mißverständnissen, die meiner Ehre nachtheilig seyn könnten, zu folgender Erläuterung veranlaßt sehe. Jene beiden unmittelbar aufeinander folgenden Artikel enthalten Angaben, die zwar an sich wahr, den Leser aber, dem die Verhältnisse unbekannt sind, zu dem irrigen Glauben verleiten könnten, dem General v. Kruse seyen in seiner Eigenschaft als Chef der Militärverwaltung auf dem dießjährigen Landtag des Herzogthums Nassau Unannehmlichkeiten wiederfahren, die denselben bestimmt hätten, um Versetzung in den Ruhestand zu bitten, was jedoch von Sr. herzoglichen Durchlaucht in für ihn ehrenvollen Ausdrücken verweigert worden wäre. — Die Sache verhält sich aber ganz anders. Durch die Gnade Sr. Durchlaucht des Herzogs wurde mir seit drei Landtagen die große Ehre zu Theil, zum Präsidenten der ersten Ständeabtheilung ernannt zu werden; in die zweite führte mich, obgleich selten, doch von Zeit zu Zeit mein Beruf als Chef der Kriegsverwaltung. In welche angenehme Verhältnisse mich jene ehrenvolle Stelle versetzt und wie zuvorkommend die HH. Landesdeputirten jederzeit gegen mich waren, mögen theils die Protokolle, theils das Zeugniß sämmtlicher Mitglieder beider Ständeabtheilungen beweisen. Andere als solche aus meiner Verwaltung entspringende Ursachen sind es, die mich zu dem Schritte bewogen, den Herzog, meinen Herrn, um Versetzung in den Ruhestand zu bitten; sie gehören nicht hieher. Mein Zweck ist durch das Gesagte erreicht, dem ich nur noch hinzufüge, daß ich die wiederholt erbetene Dienstentlassung erhalten und künftig an dem Orte in Zurückgezogenheit leben werde, dessen Besitz ich der Gnade Sr. herzogl. Durchl. verdanke. Hofhausen bei Camberg, 1 Jun. 1837. v. Kruse, herzogl. nassauischer Generallieutenant a. D."

Kassel, 2 Junius. In der Sitzung der Ständeversammlung vom 25 v. M. machte der Landtagscommissär auf ein früheres ständisches Ersuchen die Mittheilung aus dem Justizministerium, daß der mit Zustimmung der Ständeversammlung (§. 87 der Verfassungsurkunde) verhaftete Abgeordnete, Gastwirth Salzmann aus Rauheim, jederzeit eine der besseren Gefängnißzellen inne gehabt und schon früher in eine der besten versetzt worden sey. (Kurh. Bl.)

Kassel, 3 Junius. In der Sitzung vom 1 Junius berichtete Hr. Wippermann über das Classensteuergesetz, welches in der hierauf folgenden geheimen Abstimmung mit 34 gegen 11 Stimmen angenommen wurde.

## Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 5 Jun. enthält nun folgende Meldung: „Se. M. der König haben dem wirklichen Geheimenrath und bisherigen Gesandten am französischen Hofe, Frhrn. v. Werther, das erledigte Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übertragen und denselben zum Staats- und Cabinetsminister zu ernennen geruht.

Berlin, 30 Mai. Dem auf Befehl Sr. M. des Königs am 21 d. in Düsseldorf eröffneten Landtag der Rheinprovinz sind unter Anderm vorgelegt worden: die Entwürfe eines allgemeinen Gewerbepolizeigesetzes, so wie eines dazu gehörigen Gesetzes wegen Aufhebung und Ablösung der Zwangs- und Bannrechte in den betreffenden Landestheilen, nebst einer Entschädigungsordnung in Betreff der noch bestehenden gewerblichen Exclusivrechte. Dieser Gesetzesentwurf wurde auch den übrigen Provinciallandtagen vorgelegt. (Pr. St. Z.)

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26 Mai. Die Wissenschaften haben einen um sie hochverdienten Mann verloren. Der Professor der Chemie an der Universität Upsala, J. Afzelius, Schüler des berühmten Bergmann und der erste Lehrer von Berzelius, starb in Upsala am 20 d., 85 Jahre alt. (Ndd. Bl.)

## Dänemark.

* Kopenhagen, 29 Mai. Ein Brief des Consuls Kolb an den Grossirer Puggaard hierselbst enthält Folgendes: „Vielleicht haben auch Sie das allgemein verbreitete Gerücht gehört, daß Thorwaldsen seinen Plan geändert habe, und nicht mehr Willens sey nach Kopenhagen zu reisen. Dieß Gerücht ist allein durch die Aufschiebung unserer Reise bis ans Ende dieses Monats (des Mai's) entstanden; wenn Sie davon gehört haben sollten, freut es mich Ihnen berichten zu können, wie Thorwaldsen mir sein Wort darauf gegeben hat, daß er mich nicht länger als bis zum genannten Zeitpunkt auf sich warten lassen wolle. Sollten wir uns indessen auch erst im Junius auf die Reise begeben, so würde dieß nach meiner Meinung nur zu Ihrem und Ihrer Freunde Vortheil ausschlagen können, denn je später die Reise vorgenommen wird, desto weniger wird er daran denken können, vor dem nächsten Sommer zurückzukehren. Rom den 6 Mai." — Wegen des Absterbens des Landgrafen Friedrich von Hessen-Cassel ist der älteste Sohn desselben, Landgraf Wilhelm, Gouverneur von Kopenhagen, nach Deutschland abgereist. — Auch der Prinz von Bentheim-Steinfurt und der Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Glücksburg haben uns verlassen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Correspond. des M. Chronicle.) Philadelphia, 8 Mai. Mit Bedauern muß ich melden, daß der panische Schrecken sich noch nicht gelegt hat, und daß während der letzten acht Tage viele und bedeutende Fallissements in New-York vorkamen. Ob dieser Stand der Dinge noch lange anhalten werde oder nicht, ist eine Frage, deren Beantwortung selbst die Erfahrensten in Verlegenheit setzt. Ich pflege jedoch nicht Alles von der düstern Seite zu betrachten, und so habe ich auch in der jetzigen Dunkelheit einige Lichtpunkte aufgefunden. Diese sind folgende: 1) haben seit meinem letzten keine weitern Fallissements in Philadelphia stattgefunden; 2) in Baltimore gleichfalls nicht; 3) in Richmond keines von einiger Bedeutung; 4) die letzten aus New-Orleans eingelaufenen vier Staffetten bringen keine Nachricht von weitern Zahlungseinstellungen in dieser Stadt; 5) in Mobile kamen seit meinem letzten gleichfalls keine mehr vor; 6) seit dem Beginn der Krise ergab sich weder in Charleston, noch in Savannah ein Fallissement von einiger Bedeu-

Digitized by Google

tung; und endlich 7) kamen im Westen nur sehr wenige vor, denn bis jetzt hat sich das Mißgeschick weder in Pittsburg, noch in Louisville und St. Louis bedeutend fühlbar gemacht. Das baare Geld wird indeß in den atlantischen Städten mit jedem Tage seltener, und der große Stapelplatz, New-York, befindet sich in einer vollkommenen Geld- und Handelsverwirrung, obschon gegen den 6 Abends in den Verkäufen und Zahlungen größere Regelmäßigkeit eingetreten war, und sich Spuren des rückkehrenden Vertrauens gezeigt hatten. Auffallend ist, daß während dieser ganzen Klemme die Einkünfte nicht wesentlich berührt worden sind. Aus einer officiellen Angabe im Globe hinsichtlich der Staatseinnahmen ergibt sich, daß während des Monats März an Zöllen 1,997,303 und für Ländereiverkäufe 1,238,063 D., mithin in einem einzigen Monat 3,235,366 D. eingingen. Nur für den April glaubt man, werden die Einnahmen bedeutend hinter den Ausgaben zurückstehen, wiewohl vor dem 1 Junius keine genaue Angabe hierüber geliefert werden kann. Eine der Ursachen des jetzt lastenden Drucks ist ohne Zweifel die in allen östlichen Staaten und nirgends mehr als in der Stadt New-York herrschende Manie für Speculation in Ländereien. Die vierteljährlich in New-York stattfindenden Ländereiversteigerungen trugen in den beiden Jahren 1835 und 1836 38,195,874 Dollars ein, was mehr ausmacht als das gesammte Capital der Banken des Staats. Nimmt man nun an, daß zu den gewöhnlichen Schwindeleien mit Ländereien für 18 Millionen erstanden wurden, so bleibt immer noch ein Betrag von 20 Millionen übrig, die dem rechtmäßigen Handel von New-York entzogen wurden. Ich bin noch immer der Meinung, daß so sonderbar die Sachen jetzt auch immer stehen, sie doch von indiscreten Schreiern durch die öffentliche Presse noch schlimmer dargestellt werden, als sie wirklich sind.

London, 2 Jun. Consol. 91; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 43.

Man schreibt aus Leeds vom 19 Mai: „Der Zustand unserer Fabriken ist mehr als traurig, und läßt sich kaum durch Worte schildern. Viele derselben stehen ganz still, während die größeren ihre Arbeitsstunden beschränken, um nur einen Theil ihrer Arbeiter zu beschäftigen. Auf sämmtliche diesseitige Wollmärkte hat dieser eben geschilderte Zustand unsrer Fabriken einen mächtigen Einfluß ausgeübt, und dahin gewirkt, daß die Vorräthe aller Wollgattungen sich bis zu einer unglaublichen Masse angehäuft und Preise erzeugt haben, die man auf dem Continente oder vielmehr in den Productionsländern noch für ganz unwahrscheinlich halten dürfte. In den feineren Sorten von 3 Sh. (à 36 kr.) aufwärts darf man eine Preisreduction von mindestens 25 Proc. und in den Gattungen von 3 Sh. abwärts bis 2 Sh. 4 Pence einen Fall von 30 bis 35 Proc. gegen voriges Jahr annehmen. Geringere Wollen, wovon die Vorräthe verhältnißmäßig am größten, haben nur nominellen Werth, da sie schon seit langer Zeit zu keiner Preisreduction anzubringen sind und waren. Ein Gleiches gilt von ordinärer Lamm-, Sommer-, Winter- und allen Arten Pell- oder Raufwolle. Die jetzige Krisis nebst der vorstehenden Preisreduction erstreckt sich somit auf die feineren Qualitäten in gelinderem Grade, und setzt endlich die Mittel- so wie die geringeren Wollen in ein rechtes Preisverhältniß, was seit mehreren Jahren entbehrt wurde. Die Lager von deutscher Wolle umfassen in London noch circa 12,000 Ballen und bei uns in Yorkshire circa 20,000 Ballen, zusammen also ein Quantum, das unsre Fabriken für den inländischen Bedarf das ganze laufende Jahr reichlich zu versorgen im Stande seyn würde. Außerdem besitzen wir ungeheure Massen von geringen Wollen aus Neu-Süd-Wales, Van Diemensland, Ostindien, Südamerika, Afrika, der Berberei, der Türkei, Rußland, Italien, Spanien, Portugal ꝛc., wovon selbst eine annähernde Quantitätsabschätzung unmöglich ist."

Der spanische Gesandte in Paris hat abermals erklärt, es sey die Einhaltung des schon mehrmals verlängerten Termins für die Bezahlung der im November v. J. fällig gewordenen Zinsen aus der spanischen Staatsschuld unmöglich, es sey jedoch zu hoffen, daß die Zahlung binnen kurzem erfolgen könne.

**Mailand-Venedig.** Am 16 Mai ward von der Gesellschaft zur Ausführung der Eisenbahn von Mailand nach Venedig Folgendes beschlossen: „Die Actienpromessen umfassen ein Capital von 50 Millionen, wovon 28 auf Venedig und 22 auf Mailand fallen. Letztere werden wie folgt vertheilt: die Gründer der Gesellschaft reserviren sich 17 Millionen, und hochstehenden Personen ꝛc. ½ Million, bleiben 4½ Millionen oder 4500 Actien für das Publicum, für welche die drei letzten Tage des Mai's zur Einzeichnung bestimmt sind, während jene 17 Mill. schon am 20 gezeichnet seyn sollen. — Am 10 Jun. werden die ersten 5 Procent eingezahlt, und die eingezahlten Gelder vom 1 Jul. an mit 4 Proc. verzinst. — Ende Junius werden die Statuten der Gesellschaft Sr. Majestät zur Genehmigung vorgelegt. — Die erste Generalversammlung der Actionäre wird am 1 August in Venedig stattfinden. — Die vorgeschriebene Bahnlinie geht von Mailand über Brescia, Mantua, Verona, Vicenza und Padua nach Venedig.

Mainz, 31 Mai. In dem Maaße, als es bei uns in dem Handel von Eisenbahnactien für die Bahn auf der linken Seite immer stiller wird, wird es damit in unsrer nachbarlichen Residenz Darmstadt lebhafter und ernster, und zwar von der Zeit an, wo das Darmstädter Comité für diese Eisenbahn höchsten Orts ermächtigt worden ist, die erforderlichen Vorarbeiten zu bewirken, Interimsbescheinigungen über die Betheiligung an dieser Bahn auszustellen, und die Einzahlung von 1 Proc. der gezeichneten Summe erheben zu lassen. Darauf hoben sich die Actien am 25 Mai auf 16, am 26 Mai auf 17, am 27 Mai auf 18, am 29 Mai auf 22, und am 30 Mai auf 25 Procent Agio, waren aber gestern um diesen Preis nicht zu haben, weil man 27 Proc. forderte, und auch dafür nicht einmal große Partien geben wollte. Sogar wurde gestern für Subscriptionen aus der 5ten Serie der Reserveliste 6 Proc. Agio bezahlt! Daß dieses Steigen der Actien in Darmstadt nicht einzig und allein durch Machinationen der Agiotage zu Stande gekommen ist, sondern daß sich dasselbe auf sichere Indicien basirt, die Bahn werde unabwendbar und bald begonnen werden, ist gewiß. (Handels-Organ.)

Hamburg, 2 Jun. Oestr. Met. 105½; 5proc. 74½; Bankactien 1365; 5proc. russ. engl. Anleihe 104⅞; norweg. 4Proc. 102; dän. engl. 3Proc. 70⅛; schwed. 4Proc. 92½; Ardoins 21⅝.

Hamburg. Das Comité der Continentalactionäre der Altona-Hamburg-Lübecker Bahn beruft eine Versammlung der Actionäre zum 10 Jun. in Lübeck, um die ihr ertheilte Vollmacht den Committenten zurückzustellen und die Gründe dieses Schrittes darzulegen.

## Augsburger Cours vom 7 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102 | 102¼ |
| — — à 5½ Pr. | — | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 527 | 525 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | — |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅝ |
| - detto à 4 Proc. | 100¼ | 100 |
| - detto à 3 Proc. | 75½ | 75⅛ |
| - B. Act I S. 1837 | 1380 | 1377 |
| Poln. L. à 500 fl. | 94 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 114½ | — |
| Darmstädter Loose | 63¾ | — |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 110 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115 | — |
| Wien in 20gern 1M. | — | 99⅝ |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | — | 99¼ |
| Leipzig - - | — | 99⅛ |
| London - - | | 10. 4 |
| Paris - - | — | 118½ |
| Lyon - - | — | 118⅛ |
| Mailand - - | 89⅝ | — |
| Genua - - | — | 81¼ |
| Livorno - - | — | 86⅝ |
| Triest - - | — | 99⅝ |
| Venedig - - | — | 80 |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das heurige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Erster Artikel.)

Wenige Gegenstände haben für den Verkehr im Ganzen wie für den Privathaushalt größere Wichtigkeit als das Münzwesen; und doch ist es im Allgemeinen weniger beachtet als andere Seiten des wirthschaftlichen Lebens. Im Vertrauen auf den Stempel, der bisher ihre allgemeine Annahme sicherte, gebraucht so ziemlich Jeder die Münzen eben so ruhig für seine Zwecke der Werthmessung, des Güterumtauschs, der Versendung, Aufbewahrung, Theilung und Verbindung von Werthen, wie seine Wage, seine Gefäße, seine Frachtmittel, ohne sich viel um ihre innere Beschaffenheit zu kümmern. Man setzt voraus, die Staatsregierung werde über das allgemeine Werthmaaß wachen, wie über andere Maaße, und keine Münze in Umlauf bringen oder zulassen, die weniger Feingehalt oder ein unbequemeres Metallgemisch enthält als ihr Tauschwerth und ihre Bestimmung verlangen; hat aber gleichwohl schlechte Münze sich eingeschlichen, oder macht die Abreibung eine Umprägung ehemals vollwichtiger Münzen nöthig, so werde die Regierung, (so setzte man ferner voraus) solche Maaßregeln zur Beseitigung der Gebrechen ergreifen, die wenigstens den zufälligen Besitzer der schlechten Münzen vor Schaden bewahren und den unvermeidlichen Verlust, durch Uebernahme desselben auf die Staatscasse, gleichheitlich vertheilen. Diese Voraussetzung hat sich indeß, besonders in Deutschland, nur zu oft als irrig erwiesen. So selten ist es gelungen, das deutsche Münzwesen nachhaltig zu bessern, so rasch ist in der Regel jede neue Einrichtung, wenigstens theilweise, in Verwirrung gerathen und so oft hat die Bewohner deutscher Staaten ungleicher und drückender Verlust an den umlaufenden Münzen getroffen, daß ein unbefangener Beobachter könnte verleitet werden, im Münzwesen weniger eine Einrichtung menschlicher Weisheit zu sehen, als vielmehr eine Art von Naturerscheinung, deren unbewältigte Ursache von Zeit zu Zeit, wie andere Elementarkräfte, auf die blindeste Weise Schaden bringt. In der That ist das Münzwesen nicht bloß ein Werk menschlicher Willkür, sondern es waltet in ihm, als einem wesentlichen Systeme im Organismus des Tauschverkehrs, mit ganzer Stärke das wirthschaftliche Princip der Selbsterhaltung, das Jeden treibt, vor Allem seinem Vortheil nachzugehen, und das mit der Sonderung der Geschäfte den Güterumtausch und den Gebrauch des Geldes selbst herbeigeführt hat. Aber der Verkehr wirkt bald gut, bald übel auf das Münzwesen. Der Kaufmann, wenigstens der Großhändler, der mit dem Ausland in Verbindung steht, nimmt die Münze nicht bloß nach ihrem Stempel, wie derjenige, welcher sie immer wieder in dem Kreise ausgibt, wo ihre Beglaubigung anerkannt ist, sondern reducirt sie auf edles Metall, um ihren Werth als Weltgeld und Fabrikstoff zu schätzen; er ist der natürliche Münzwardein, der gute Münze im Curse hebt, schlechte entwerthet, gegen erzwungenen Umlauf unterwichtigen Geldes sich durch Erhöhung seiner Waarenpreise schützt, und trotz aller Mißgriffe der Münzstätten Vortheil und Nachtheil beim Güterumtausch immer aufs neue ausgleicht, um ununterbrochen die Möglichkeit des Verkehrs zu erhalten. So lange in solcher Weise der Handel auf der Hut ist gegen die Münzherrschaften, wirkt er vortheilhaft auf das Münzwesen. Während er indeß sich gegen Schaden wahrt, sucht er zugleich positiven Gewinn im Umtausch von Münzen, wie von andern Gütern: hier müssen denn die Münzherrschaften gegen den Handel auf der Hut seyn. Lassen sie ihn frei walten, so benützt er die Unkunde des Publicums, um das gehaltreichere oder feinere einheimische Geld gegen gleichbenannte Münzen des Auslands einzutauschen, die dem Gehalt oder der Mischung nach schlechter sind, und das werthvollere Geld dahin zu senden, wo man es besser zu schätzen weiß. Es genügt nicht, solche einschleichende Münzen aus den öffentlichen Cassen auszuschließen; schon ihre Duldung im Privatverkehr ist eine Anerkennung, die am Ende zu so allgemeiner Verbreitung derselben führt, daß sie als das einzige Umlaufsmittel auch in den Staatscassen zugelassen werden müssen. Hat sich aber ein Staat einmal durch den Verkehr ein neues Werthmaaß und Tauschmittel aufdrängen lassen, nach welchem lange fort alle Verträge geschlossen, alle Zahlungen gemacht werden, so kann in der Regel nicht mehr die Rede seyn von der Wiederherstellung des ältern Münzwesens oder von der Einführung einer ganz neuen nach abstracter Theorie vielleicht musterhaften Münzordnung, sondern nur von solchen Verbesserungen des factischen Zustandes, welche das gewohnte Gute in demselben nicht stören und einem wirklichen Bedürfniß entsprechen. Ein kleiner Staat, der dieß übersieht, hat mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die mächtige Gegenwirkung des Verkehrs seine neuen Einrichtungen bald antiquiren werde; ein großer verursacht wenigstens lange Zeit hindurch seinen Bürgern nutzlose Beschwerde. Sieht man daher ab von der absichtlichen Verschlechterung der eigenen Münzen, die in älterer Zeit so oft den Verkehr zerrüttet hat, deren kleinlichen Gewinn aber heutzutage jede einsichtige und ehrenhafte Regierung verschmäht, so lassen sich so ziemlich alle Unordnungen im Münzwesen auf zwei Ursachen zurückführen. Zum Theil entspringen sie aus der Vernachlässigung der Aufsicht über den Verkehr und seinen Einfluß auf den Münzumlauf; zum Theil rühren sie daher, daß man, ohne Rücksicht auf factische Zustände, nicht das Nothwendige und Erwünschte, sondern das absolut Beste thun will, was Niemand begehrt — eine Maxime, die in aller Staatsverwaltung viel Unheil stiftet. In beiden Fällen erfolgen aber die Aenderungen des gesetzlich bestehenden Münzwesens so leise, daß sie oft allein vom Großhandel wahrgenommen werden. Nicht bloß das große Publicum, sondern selbst die Regierungen können lange fort die alte Münzeinrichtung zu haben meinen, während in der Wirklichkeit ein ganz anderer Zustand besteht. Dann ist doppelte Vorsicht nöthig, daß nicht in der Ueberraschung des Bewußtwerdens der Unordnung unangemessene Maaßregeln ergriffen werden. Diese Bemerkungen machen einigermaßen die Möglichkeit einer Münzverwirrung begreiflich, wie sie gegenwärtig in einem großen Theile von Deutschland besteht. Die Bewohner der süddeutschen Staaten waren seit so langer Zeit das Krongeld gewohnt, daß sich die jüngere Generation kaum anderer Münzen erinnert, und so große Vorzüge schien es vor andern, z. B. den preußischen Münzen zu haben, daß einzelne Regierungen das bei Zollzahlungen empfangene preußische Courant mit Verlust von 1 bis 2 Procent gegen



Digitized by Google

Krongeld umwechselten: als mit einemmale die Herabsetzung der Viertel- und Halbkronen das Zutrauen des Publicums zu dem Krongeld in Mißtrauen verwandelte und außerhalb Würtemberg, wo die Staatsregierung den Ausfall auf die Staatscasse übernahm, die Inhaber der Theilkronen mit einem Verluste von etwa 300,000 fl. für den Umstand strafte, gerade im Besitz einer Münze zu seyn, welche bisher neben den ganzen Kronen das einzige in den Staatscassen zugelassene Geld gewesen, und welche vielleicht der Besitzer erst Tags zuvor mit einem Agio von 2 Proc. gegen preußisches Courant eingewechselt hatte, um damit eine Steuerzahlung zu machen. Hier erfuhr denn allerdings das größere Publicum, daß Unordnung im Münzwesen besteht, und seine Theilnahme wurde auf eine wirksame Weise in Anspruch genommen. Wie man indeß auch über die Nothwendigkeit dieser Maaßregel im Allgemeinen und die Art ihrer Ausführung außerhalb Würtemberg urtheilen mag, der ganze Vorgang ist im Verhältniß zu den wirklichen Gebrechen des süddeutschen Münzwesens durchaus unwichtig und hat im Wesentlichen nichts gebessert. Das eigentliche Uebel liegt tiefer, und war bisher nicht bloß dem größeren Publicum, sondern, man darf vielleicht behaupten, selbst mancher Staatsregierung verborgen; es liegt nicht im Gebrauch der einen oder der andern Handelsmünze, sondern in der Aenderung, welche seit lange im Münzfuße selbst vorgegangen ist. Noch der Art. 10 der Abth. V des Vereinszolltarifs, nach der Bekanntmachung im k. bayerischen Regierungsblatte vom Jahr 1834, spricht vom 24-Guldenfuß, als demjenigen, in welchem die Zollgefälle zu zahlen sind; und neuere Staatspapiere haben noch den Beisatz: „im 24-Guldenfuß." Im Privatverkehr aber wird wohl kaum ein Vertrag geschlossen oder eine Quittung geschrieben, ohne daß den Gulden beigefügt wäre: „im 24-Guldenfuß" oder „rheinisch," womit man dasselbe bezeichnet. Und doch besteht in dem westlichen Theile von Süddeutschland seit mehr als 40 Jahren, in Bayern seit 1809, der 24-Guldenfuß gar nicht mehr, sondern ein ganz anderer, nach welchem auf die Mark fein etwas über 24½ Gulden gehen. Auch die Gerichte wissen von dieser Aenderung nichts; täglich beglaubigen sie Verträge über Zahlungen im 24-Guldenfuß, die sie sofort vor ihren Augen im 24½-Guldenfuß gültig leisten lassen. Der Ausdruck: „Gulden rheinisch" oder im „24-Guldenfuß" ist ein bloßer Name geworden für das übliche Werthmaaß, um dessen wirklichen Werth sich Niemand kümmert, und den man auch nicht genau zu kennen braucht, so lange in eben demselben der Vertrag geschlossen und erfüllt wird. Sobald es sich aber um Zahlung früher festgesetzter Summen handelt, wird beschädigt, wer in den leichteren Gulden annehmen muß, was ihm in den schwereren zugesagt worden. Dazu kommt, daß eine längere Gleichgültigkeit über den eigentlichen Betrag des Werthmaaßes den Verkehr anlocken wird, dasselbe weiter zu verringern, wozu in der That bereits Anfänge sich zeigen. Neben diesem Hauptgebrechen findet sich sodann noch ein anderes, das, wenn es nicht demnächst den Bewohnern einzelner süddeutschen Staaten, insbesondere in den unbemittelten Volksclassen, schweren Verlust bringen soll, der schleunigsten und gründlichsten Abhülfe bedarf. Die Masse der Scheidemünze nämlich hat so überhand genommen, daß sie bereits zur Zahlung größerer Summen gegen Agio angewendet wird. Da sie nun großentheils sehr geringhaltig geprägt ist, so steht zu befürchten, es möchte am Ende, wie ehedem in Preußen, neben der Courant-Währung, zu einer Münz-Währung kommen, deren Beseitigung nie ohne große Aufopferung entweder der Staatskasse oder der Privaten möglich ist. Abgesehen davon ist es aber jedenfalls ein höchst bedenklicher Zustand, daß es bloß von der Rechtlichkeit einiger kleineren Münzherrschaften abhängt, ob sie ihre geringhaltige Scheidemünze, welche in Nachbarstaaten als vollwichtig umläuft, zum Schaden der Bewohner dieser Staaten herabsetzen, oder bei ihrer Wiedereinlösung nach dem Nennwerthe verlieren wollen, was sie bei der Prägung gewannen und was sich leicht auf ein paar Millionen belaufen mag. — Unter diesen Umständen ist es allerdings hohe Zeit, wohlbemessene und durchgreifende Maaßregeln zur Herstellung der Ordnung zunächst im süddeutschen Münzwesen zu verfügen, und der Zusammentritt einer Münzcommission zu München hat allgemeinen Beifall erregt und muß selbst diejenigen beruhigen, welche ihr eine etwas minder kostspielige Ouverture als die Herabsetzung des Krongeldes wünschen mochten. Der Einsender gehört nicht unter die letzteren; ihm scheint vielmehr dieser in seiner Einzelheit allerdings nutzlose Schritt jedenfalls von großem Werthe zu seyn, weil er auf eine genügend anschauliche und praktische Weise die vergessene Lehre ins Gedächtniß zurückrief, daß im Münzwesen auch geringfügige Aenderungen heftigen Anstoß finden und großen Schaden bringen können. Nach diesem Vorgang ist nicht zu fürchten, daß die gegenwärtige Versammlung mit eben so wenig Erfolg auseinandergehen werde, als der letzte Congreß der Zollbevollmächtigten zu München in Bezug auf eine Vereinbarung über das Münzwesen der Zollvereinsstaaten gehabt zu haben scheint; *) wenn man auch nicht so genau erwarten kann, wie dieß ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung verkündigte, daß gerade am letzten Junius die Beschlüsse der am ersten Junius eröffneten Sitzungen bekannt gemacht werden. Unterdeß versuchen wir es, den gegenwärtigen Zustand unseres Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses hier zu entwickeln, damit der Leser wisse, was er von dieser Versammlung erwarten könne und im Stande sey, die Beschlüsse derselben zu prüfen.

(Fortsetzung folgt.)

## Spanien.

⊙ Madrid, 26 Mai. Am 25 legte, wie ich Ihnen gemeldet, das Ministerium seinen Antrag vor, daß diejenigen Cortes versammelt bleiben, und über die allerwichtigsten Gegenstände zu berathschlagen fortfahren sollten, bis die in Folge der neuen Constitution einzuberufenden Kammern versammelt wären. Den Tag darauf bereits, am 24, stattete die Commission, welche den ähnlichen Antrag Caballero's zwei Monate lang unbeantwortet gelassen, ihren Bericht ab, und heute schon (gestern war wegen des Frohnleichnamsfestes keine Sitzung) wurde die ganze Frage erledigt. Die Commission stellte den Antrag folgendermaßen: „Die ordentlichen legislativen Befug-

*) Darf man aus der neuerlichen Erklärung der königl. würtembergischen Regierung, forthin Gulden im Kronenthalerfuß zu prägen, schließen, daß der Zollcongreß wenigstens über die Nothwendigkeit einig geworden, den factisch bestehenden 24½-Guldenfuß auch gesetzlich anzuerkennen, so hätte diese Versammlung dem süddeutschen Münzwesen schon eine große Wohlthat erwiesen, denn von daher drohte die größte Verwirrung.

Digitized by Google

niße der gegenwärtigen Cortes sollen nicht aufhören, als bis sich die nächsten Cortes in Gemäßheit der neuen Constitution versammeln, was binnen der kürzest möglichen Frist geschehen soll." Der letzte Satz wurde aber auf die Bitte des Ministerpräsidenten sogleich von der Commission zurückgenommen. Eine sehr große Menge Deputirter verlangte darauf das Wort zu Gunsten des Antrags. Hr. Diaz sprach zuerst gegen denselben, indem er sich darauf berief, daß die Constitution von 1812, die doch noch gelte, der Krone nicht das Recht einräume, die Dauer der Cortes auf unbestimmte Weise zu verlängern, und daß, sobald die neue Verfassung publicirt sey, der Charakter der Deputirten erlösche. Diejenigen, welche die Verfassung gemacht hätten, müßten nicht die ersten seyn, welche sie verletzten. Der Ministerpräsident behauptete dagegen, es sey keine Illegalität, wenn die jetzigen Cortes auch nach Publicirung der neuen Constitution fortführen Gesetze zu geben, und ganz vorzüglich sprächen Gründe der Politik und der Schicklichkeit dafür. Darauf hielt Hr. Olozaga einen langen Vortrag gegen den Antrag, den beredtesten, kraftvollsten und überzeugendsten, den ich jemals von den Lippen dieses talentvollen Mannes, dessen eigentliche Stunde noch nicht geschlagen hat, gehört habe. In der gewissen Voraussicht, daß alle Gründe der Vernunft und des Rechts an dem servilen Sinne einer Versammlung scheitern müßten, die nur das Fortbestehen des Ministeriums Calatrava, nicht die Achtung und das Wohl der Nation vor Augen hat, schente sich Hr. Olozaga doch nicht, die Stimme der Wahrheit erschallen zu lassen, und seine Lage als Beamter der Willkür der Minister anheim zu stellen. „Wir sollen versammelt bleiben, sagte er, während das Volk die neuen Deputirten und Senatoren wählt; und wenn bei dieser Wahl der Fall eintritt, daß die Provinzen uns nicht wieder ernennen, mit welchem Anstande können wir dann auf diesen Bänken bleiben, da wir sehen, daß wir das Vertrauen der Nation verloren haben?" Allein auch dieser Aufruf an das Zartgefühl der Deputirten verfehlte seine Wirkung; man gab der Discussion eine persönliche Wendung, indem man diejenigen, welche sich dem Antrage widersetzten, beschuldigte, nach dem Ministerium zu streben, um retrograde Maaßregeln zu ergreifen. Diese herkömmliche Taktik des Hrn. Calatrava machte sogar auf Hrn. Madoz, sonst einer der heftigsten Gegner des Ministeriums, einen solchen Eindruck, daß er behauptete, man könne sich bei der Vertheidigung des Antrages über die Legalität hinaussetzen, da die Gründe der Convenienz hinlänglich seyen. „Wenn die Regierung die Cortes nicht versammelt hatte, so entstanden Insurrectionen in den Provinzen, und die Parteien stritten um die Gewalt; dieß wird sich jetzt wiederholen. Leute, die einigermaßen den Männern vom 15 Mai gleichen, suchen das Ministerium zu stürzen; entweder müssen wir ihr System annehmen, und den Staat in den Abgrund stürzen, oder uns auf eine neue Revolution gegen sie berufen. Ich werde mich an die Spitze der Insurrection stellen, wenn man uns zum Estatuto zurückführen will. Einen Monat nach dem Schlusse der Cortes würde diese Bewegung ausbrechen, und deßhalb verlange ich, daß jene versammelt bleiben." Diejenigen Deputirten, welche noch das Wort gegen den Antrag verlangt hatten, entsegten darauf ihrem Rechte, weil keiner der von Hrn. Olozaga gegen denselben aufgestellten Gründe durch die ministeriellen Redner entkräftet worden sey, und der Antrag wurde mit 121 Stimmen gegen 33 angenommen. Die Cortes vernichten also schon im voraus die Grundbedingungen der nächstens zu beschwörenden Constitution, und gestalten sich zu einem allmächtigen Nationalconvent, ganz gegen die ihnen von der Nation ertheilten Vollmachten. In der Willkür des Ministeriums aber bleibt es, die Zusammenberufung der neuen Cortes so lange zu verschieben, als es für seine revolutionären Maaßregeln der Zustimmung der jetzt versammelten gewiß ist. Dagegen befindet sich ein Theil der Männer, welche gerade vor einem Jahre den zum Minister ernannten Isturiz am heftigsten bekämpften, jetzt in derselben Lage, wie damals dessen Freunde. Olozaga und Garcia Carrasco werden als Männer dargestellt, die durch Intriguen an die Spitze eines neuen Ministeriums zu gelangen suchen, und im voraus mit der Volkswuth, Insurrectionen und Dolchen bedroht. Was wird aus diesen Elementen hervorgehen, und kann die Nation ein System lieb gewinnen, aus welchem nichts als Unheil und Verderben für sie entspringt?

## Frankreich.

† Paris, 3 Jun. Die politischen Angelegenheiten wurden durch die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg suspendirt. Durch dieses Ereigniß traten die Salonsgespräche über die parlamentarische Lage in den Hintergrund. Die Vermählung ist an sich betrachtet ein unbedeutendes Ereigniß, es kann aber auf die Verhältnisse der Dynastie zum Lande einigen Einfluß üben. Bis jetzt hat die Prinzessin bei der Bourgeoisie Gunst gewonnen; man erzählt populäre Aeußerungen von ihr, welche der Mittelclasse, der eigentlichen Kraft der Julisregierung, gefallen. Die neue Herzogin von Orleans scheint ihre Rolle zu verstehen, und macht sich selbst so viel wie möglich zur Bürgerin. Sie wird daher den Beifall der Pariser erhalten, so wie ihn zu ihrer Zeit Marie Antoinette, Marie Louise und die Herzogin von Berry erhielten. Man darf jetzt auf schöne Reden, auf officiellen Enthusiasmus von Seite der Behörden gefaßt seyn; Niemand kann besser den Hofmann spielen, als ein bekehrter Revolutionär. Die Bourgeoisie, sonst so launenhaft in ihren Gefühlen, hält doch fest ihre Interessen im Auge, und da sie in dieser Heirath ein Unterpfand der Sicherheit und der Zukunft erblickt, so ist sie dafür eingenommen, und begrüßt sie als ein glückliches Ereigniß. Die Vorstadt St. Germain dagegen, die in den höhern Kreisen der Gesellschaft den Ton angibt, wendet Alles an, die junge Prinzessin herabzusetzen. Es regnet Spott- und Witzreden gegen sie, und man erzählt sich eine Menge kleiner Geschichten. Gewiß mischt sich darunter viele Erfindung und Lüge. Bis jetzt fand noch keine große Bewegung, noch kein großes Fest im Schlosse statt. Alles war durchaus bürgerlich. Dieses Gemisch von altem Adel und alten Revolutionären, von Aristokraten und Carbonaris macht einen sonderbaren Eindruck. Man sieht hier Hrn. v. Talleyrand neben Hrn. Barthe, Hrn. v. Broglie neben Hrn. Persil, Hrn. v. Choiseul neben Hrn. Lacave. Die Regierung nennt aber diese Fusionen ihre Stärke. König Ludwig Philipp schien in Fontainebleau sehr vergnügt. Man hat große Polizeivorsichtsanstalten getroffen, aber der König besucht die Forsten. Die Abwesenheit der Botschafter bei der Vermählung hat Aufsehn erregt, besonders die des Lords Granville. Die Vertrauten sagen, sie hätten nicht eingeladen werden können,

Digitized by Google

weil es sich zu Fontainebleau von einer bloßen Familiencerimonie gehandelt habe. Dieser Umstand hat selbst auf die Mittelclasse einigen Eindruck gemacht. Die Quasi-Drohungen von Europa erschrecken die Bourgeoisie; sie will festes Vertrauen, und das Land bedarf dessen. Im Handelsverkehr ist Hemmung eingetreten; die Bankerotte häufen sich in den Handelsstädten nur zu sehr. — Hr. v. Molé ist von übertriebener Sorge zu bewundernswürdiger Glückseligkeit und Behaglichkeit übergegangen. Man spricht seit der Amnestie auf dem Ministerium nur noch von Concessionen; von Repression feindlicher Parteien ist gar nicht mehr die Rede, und hierin nimmt in der That Hr. v. Molé eine große Verantwortlichkeit auf sich. Glaubt er etwa, daß die Parteien todt seyen? Glaubt er dadurch, daß er Jedermann die Hand bietet, gouverniren zu können? Noch sind wir nicht bei den Träumen des Abbé de St. Pierre angekommen; der allgemeine Friede der Factionen ist noch nicht proclamirt. Diese von Hrn. v. Molé eingenommene Lage der Schwäche gibt Hrn. Guizot eine gewisse Kraft, und die Mehrheit der Kammer hängt an seinem Repressionssystem. Will Hr. v. Molé aus dieser Vormundschaft heraustreten, so muß er sich in die Arme des Hrn. Thiers werfen, oder die Kammer auflösen. Nun würde aber das unvermeidliche Resultat jeder Auflösung, wenn sie jetzt erfolgte, das seyn, dem Tiers-Parti, d. h. den Männern nach Art des Hrn. Dupin oder Odilon-Barrot, Verstärkungen zuzuführen. Unser Wahlgesetz ist schlecht; es gibt der Bürgerklasse, den Kaufleuten, den Krämern u. s. w. zu viel Einfluß. Wir würden daher eine Kammer sehr im Sinne der HH. Odilon-Barrot und Thiers bekommen. Es frägt sich nun, ob Hr. v. Molé so weit gehen will. Man muß immer bedenken, daß eine Krise nicht unmöglich ist. Sollte in Catalonien eine Republik ausgerufen werde, so würden die französischen Republicaner dort eine Stütze suchen. Was würde dann Hr. v. Molé in seiner Schwäche thun? Welches System würde er ergreifen? Hat er eines? Ich glaube nicht, daß der Staatsmann der Höhe dieser Umstände gewachsen ist. Es ist Schade, daß Hr. Guizot seine Mission verfehlt hat, die darin bestand, alle Fractionen der erhaltenden Partei zu vereinigen. Wir befinden uns fortwährend in einem Chaos von Principien und Meinungen, leicht übertüncht von Festen und flüchtigen Illusionen. Mögen Sie unter den Stimmen, die Ihnen jetzt von hier nur von Hoffnung und Herrlichkeit berichten, die meine, die offen der erhaltenden Partei angehört, nicht ausschließen.

*** Paris, 5 Jun. Der arme Latour-Maubourg, welcher seit 30 Jahren gleichviel jeder Regierung gedient, dem Kaiser wie der Restauration, und Ludwig Philipp wie der Legitimität, ruht endlich in heiliger Erde von seinen Strapazen aus, und läßt einen hübschen Posten ledig. Groß wird der Zudrang seyn, obwohl die römische Botschaft jetzt untergeordnet erscheint; immer größer wird überhaupt der Anlauf zu diplomatischen Ehren. Denn die Ministerialstellen, oder die sonst beneidete unabhängige Stellung eines Parlamentsredners sind bei jetzigen Zeitumständen nicht mehr so glänzend wie zuvor; die diplomatische Laufbahn dagegen, wenn gleich am Ende brillanter als einträglich, dünkt Vielen gesicherter, weil im Cabinet leichter zu reden ist als im Parlament. Selbst ganz liberale Leute wollen plötzlich Diplomaten seyn, und das ist natürlich, denn sie erreichen nichts mit der Opposition. Der Hof, hin und her gezerrt, schwankt noch. Er scheint nur allmählich es versuchen zu wollen. Sein Trost wäre, daß er die Liberalen in eine Art Verbannung schicken würde. Am Ende entschließt er sich wohl zum Letzten. Er stellt einige Liberale an und schickt sie fort; so wird alle Welt zufrieden seyn. — Diese Gedanken beschäftigten mich eben, als ich im Journal des Débats, gleich nach der Anzeige von Maubourgs Tod, die Bemerkung las, Hr. und Frau Thiers reisten nach Rom. Die andern Journale werden nun behaupten, er wolle das Portefeuille, welches man ihm noch letzter Tage versprochen, gern aufopfern, um seine Halsschwindsucht zu heilen, welche man stets in unsern Blättern als höchst bedenklich schilderte, während Hr. Thiers stundenlange Reden in der Kammer hielt. So schlimm ist es aber wohl nicht. Ich kann mir auch nicht denken, daß Hr. Thiers seine Bestimmung erst unterwegs erfährt, wie ein Admiral, der auf hoher See seine Depesche eröffnet. Wahrscheinlich bleibt Hr. Thiers vorläufig in Rom. Daß man durch Opposition nicht jederzeit ins Ministerium kommt, das hat Hr. Thiers an Lafitte und sich selbst erfahren; der schlaue Mann nimmt also ein anderes Mittel, und reist über Rom nach dem Hotel des Capucines. Führt jeder Weg nach Rom, warum nicht jeder ins Ministerium? So denkt es sich Hr. Thiers, und die Minister sind natürlich damit zufrieden. Froh sind sie, daß er über die Berge reist. Gern werden sie ihn dort an eine Botschaft fesseln. Jetzt sagen sie es nicht; aber wenn morgen die Candidaten kommen, und sich gleichfalls nach Maubourgs Stelle umsehen, so antwortet man ihnen wie Talleyrand, vacant sey nicht französisch. On ne dit pas une place vacante, on dit une place donnée. Merkwürdig aber, wie sich Thiers in Rom ausnehmen wird. Ein mehr als bürgerliche Gestalt; Sprünge beim Reden, Gesten mit Gesicht und Hand und Fuß; auf kleinem Gesicht eine große Brille; so häßlich als seine Frau schön ist; ein Scherz nach dem andern; selbst sein ernsthaftester Sinn in Witz eingekleidet — diesen ungehobelten kleinen Mann denke man sich neben dem glänzenden, wohlerzogenen, auf Etikette haltenden Corps der Diplomaten, den lachenden Thiers neben der römischen Geistlichkeit, den constitutionellen Thiers, den Verfasser der Revolutionsgeschichte, neben Gesandten absoluter Höfe. Man sieht schon vorher, daß es in Rom zwei Parteien geben wird: die absolute geistliche und die Thierspartei. Louis Philipp sandte nach Petersburg einen Marschall (Mortier), welcher den Kreml in die Luft gesprengt. Jetzt Thiers in Italien! Und Thiers, so regsam, wie Mortier matt und unthätig war.

## Schweiz.

† Zürich, 4 Junius. Die Verfassungsrevisionen in einigen Cantonen schreiten vorwärts, aber ohne eine lebhafte Theilnahme bei dem Publicum zu erregen. Der thurgauische Verfassungsrath suchte besonders das Justizwesen einigermaßen zu verbessern, was dort sehr vonnöthen ist. Das bisherige Obergericht ist größtentheils mit rechtsunkundigen Leuten besetzt; und der bekannte Präsident Eder, welcher einige Rechtskenntnisse besitzt, und deßhalb den großen Einfluß auf die übrigen Richter äußert, hat kein Vertrauen im Lande. Wer sein Benehmen in dem Baseler Schiedsgerichte kennt und zugleich weiß, daß er bei einer täglichen Besoldung von 16 Schweizer Franken nie mehr als fünf Batzen für seinen ganzen täglichen Unterhalt braucht, wird es begreifen, wenn sein persönlicher Credit nicht

Digitized by Google

sehr groß ist. In Zürich wird nun einstweilen nichts als die Repräsentationsverhältnisse verändert. Aber ungeachtet die Stadt, welche vor 1831 zwei Drittel der Stellen im großen Rath einnahm, und nach der Verfassung von 1831 wenigstens ein Drittel behielt, nun ebenfalls allen übrigen Gemeinden des Cantons ganz gleich gestellt wird, somit ihre directen Wahlen nach der Bevölkerung auf nur zehn Stellen ungefähr beschränkt werden: so zeigt sie sich doch gegen diese Veränderung überaus gleichgültig. Es hat sich bis jetzt auch nicht Eine Stimme von Bedeutung dagegen erhoben. Man würde aber sehr irren, wenn man daraus den Schluß ziehen wollte, die Stadt hege große Hoffnungen von dem rein nach der Volkszahl zu wählenden großen Rathe. Die Gründe ihrer Gleichgültigkeit für den Verlust so vieler Stellen sind zum Theil in allgemeiner politischer Apathie, zum Theil in dem Bewußtseyn zu suchen, daß die Veränderung eine nothwendige, somit jedes Widerstreben unnütz sey, zum Theil liegen sie in dem Streben, die Eifersucht gegen die Stadt dadurch zu besiegen, daß man freiwillig auf jedes politische Vorrecht der Stadt verzichte, und sich auf völlig gleiche Linie mit den Landgemeinden stelle.

## Preußen.

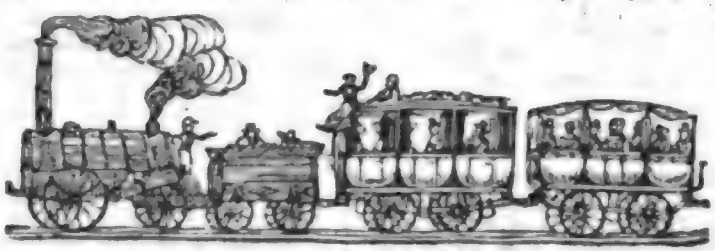
† Breslau, 1 Jun. Man hatte gehofft, daß der Kaiser Nicolaus im Laufe des Sommers nach Warschau kommen werde. Nun scheint es aber, daß dieß nicht der Fall seyn wird. Der Kaiser wird seine Reise bloß auf das Innere des russischen Reiches beschränken. Viele ausgezeichnete Personen werden zu dem im südlichen Rußland stattfindenden großen Feldlager erwartet. Die Kosten, die dieses Lager verursachen wird, werden auf sechs Millionen Rubel angeschlagen. Der Kaiser hat mehrere Generalgouverneurs der südlichen Provinzen zu sich berufen, um sie über Alles persönlich zu instruiren, was auf Erleichterung der Zusammenziehung der Truppen Bezug hat. — Nach und nach erlöschen die traurigen Spuren, welche die letzte Revolution in Polen zurückgelassen hat. Gewerbe und Handel fangen wieder an aufzublühen, und der zahlreiche Zug von Handwerkern, welcher aus den Nachbarländern nach Polen begonnen hat, zeugt von dem wiederkehrenden Wohlstande des Landes. Sobald die früher bei der Ein- und Ausfuhr der Fabrikerzeugnisse genossenen Begünstigungen den Polen wieder zu Theil geworden sind — wessen sie sich ohne Zweifel bald erfreuen werden — wird die Industrie wieder ihren Sitz in Warschau aufschlagen, um von dort aus ihre Erzeugnisse nach den östlichen Ländern zu verbreiten. Bei dieser Gelegenheit möchte die Frage aufzuwerfen seyn: würde Leipzig so großen Absatz nach dem Orient gehabt haben, als es in den letzten Jahren der Fall gewesen, wenn Warschau nicht durch die Kriegsereignisse so viel gelitten hätte, und in seinen Handelsbeziehungen paralysirt worden wäre? Daß bei alle dem der Umsatz in Deutschland, in Böhmen nicht im gehörigen Verhältnisse mit der Erzeugung stehen muß, erhellt aus den vielen Auswanderungen der Gewerbs- und Fabrikarbeiter. Man widmet in Polen der Anlegung von Eisenbahnen in andern Ländern die größte Aufmerksamkeit, und nährt die Hoffnung, daß ein gleicher Impuls für dieses wichtige und leichte Communicationsmittel auch in Polen Platz greifen werde. Wenn einmal die in Rußland nach einem großen Maaßstab angeordneten Eisenbahnen im Gang seyn werden, und man die Vortheile derselben wird kennen gelernt haben, wird es auch in dem Königreich Polen nicht an Nachahmung fehlen.

[1828–30]

# Kundmachung

wegen

# Lieferung von 40,000 Cent. Bahnschienen (Rails).



Die unterzeichnete Direction macht hiemit bekannt, daß sie zur Deckung ihres Eisenschienen-Bedarfs für die weiteren zum Baue kommenden Strecken mit heutigem Tage den Lieferungs-Concurs eröffnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14', oder wenn dieß die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 11' 8'' lang seyn, im ersteren Falle 141, und im letzten 120 Pfund wiegen, und ganz nach dem vom 1 Jun. 1837 zur beliebigen Ansicht im diesseitigen Büreau (Bellegardehof No. 582, dritte Stiege zweiter Stock) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das für die nächste Strecke erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 40,000 Centner; jedoch ist die unterzeichnete Direction geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Deckung der später in Bau kommenden Strecken zu übernehmen, wenn dieß zur Fortsetzung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besitzern des Inlandes die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrückt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 September 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungs-Bedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche werden vom 1 Junius angefangen in obigem Locale bereit liegen.

Wien, den 1 Junius 1837.

**Die Direction der ausschliessend priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

# Scenen aus Wien.

## Bunte Bilder aus der grossen Kaiserstadt.

## GRATIS!!!

Scenen aus Wien ist eine neue Ausschmückung werthvoller illuminirter Kupfer- und Stahlstiche betitelt, welche der beliebten Wiener Theaterzeitung im gegenwärtigen Jahrgang in großer Anzahl **gratis** und ohne Verminderung der bisher bestimmten ausgezeichneten theatralischen Costume- und Modenbilder beigelegt wird.

Diese neuen Bilderbeigaben dürften äußerst anziehend erscheinen. Die Leser erhalten Wien und seine Tags-Erscheinungen bildlich dargestellt. Der von Wien entfernt Lebende siedt sich durch Betrachtung dieser Tableaux gewissermaaßen in die Mitte dieser großen Residenz versetzt; der Inländer erhält ein Journal neuer Bilder, die interessantesten Vorfälle in Wien darstellend. Scenen aus Wien von Künstlerhänden entworfen und von einer gewandten Dichterfeder mit einem phantasiereichen, witzigen, oft satyrischen Texte begleitet, wen sollte ein solches Unternehmen nicht anziehen?

Es soll den verehrlichen Lesern Wien in Miniatur vorgezaubert werden. Heute ein Abend bei Strauß, morgen ein Fest im Tivoli; heute ein Wiener Lebensbild, morgen ein Witz aus dem Volke; hier das bunte Gewühl im Prater mit seinen zahllosen lustigen Spielen und Ergötzlichkeiten, dort die Equipagenschau in der großen Kastanien-Allee; hier das wunderschöne Gewirr im freundlichen Volksgarten, dort die gewählten Morgenpromenaden nach dem Wasser-Glacis; hier eine Scene auf dem Dampfschiffe, dort eine Abbildung der neuen Eisenbahn; heute ein Fest in Dommayers Casino bei Schönbrunn, morgen ein Ball im Prachtlocale zur goldenen Birne; heute eine ländliche Partie auf den Rosenhügel, morgen ein Sonntag im Lerchenfelde; heute ein Wettreiten auf der Simmeringer-Haide, morgen ein Wettlaufen nach dem Lusthause; hier ein lustiges Ereigniß, dort ein drolliges Quidproquo. So wird Wien, dieses originelle heitere Wien, über das im Auslande so viele Bücher, und in den Journalen so viele Artikel erscheinen, die sammt und sonders weder das Volk noch seine Heiterkeit, seinen unvergleichlichen Charakter, noch seine Lustigkeit, Gastfreundschaft, Herzlichkeit, und seinen gesunden schlagenden Witz gehörig beurtheilen, auf eine eben so neue als überraschende Weise vor den Blicken der Beschauer und Leser auftauchen, und da diese Bilder aus den Händen der beiden akademischen Künstler Schöller und Geiger hervorgehen, so werden sie nicht etwa als geschmacklose Nürnberger Farbenkleckse, nein als wertvolle, prächtig illuminirte, nach Original-Zeichnungen angefertigte Kupferstiche erscheinen, welche nur Geschmack, eigenthümliche Auffassung und fleißige Ausführung in solcher Totalität zu schaffen vermögen.

Die Wiener Theaterzeitung, bekannt auch unter dem zweiten Titel: **Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben**, betreffend, **denn neues Abonnement so eben beginnt**, so verdient sie auch ohne diese neue Gratis-Zugabe die allgemeine Würdigung der gebildeten Leser. Von Jahr zu Jahr ist sie zwar in der Gunst des deutschen Publicums gestiegen, am meisten hat sie jedoch in dem gegenwärtigen Jahrgang an Theilnahme gewonnen. Es muß mit Dank ausdrücklich erwähnt werden, daß von den vielen neuen litterarischen Journalen auch nicht Eines dieser Theater-Zeitung nachtheilig wurde, im Gegentheil, daß sich ihre Abonnenten noch bedeutend vermehrten, und namentlich seit April dieses Jahres wenigstens um ein Drittel. Beweis dafür geben die löbl. Postämter und die zahlreichen Buchhandlungen in Deutschland und Oesterreich. So z. B. werden nach den preußischen Staaten 200, nach Sachsen 180, nach Würtemberg 86, nach Bayern 130, nach Baden 46 nach der Schweiz 140, nach Hannover 37, nach Braunschweig 19, nach Frankfurt, Darmstadt, Cassel, Mainz 120 Exemplare versendet. Daß diese Zeitschrift nach Italien, Rußland, Pol-n, Moldau, Wallachei, selbst nach Constantinopel, ihrer schönen Modenbilder wegen, den größten Absatz hat, und mehr als 500 Exemplare dahin verschickt werden, darf nicht unbemerkt bleiben. Auf diese Weise werden mit Einschluß der östreichischen Monarchie über 3000 Exemplare versendet. Aber ihre Erzählungen und Novellen, ihre historischen Mittheilungen und zeitgemäßen Schilderungen dürften den Beifall der gesammten Lesewelt auch im weitesten Sinne des Wortes verdienen. An gediegenen und umfassenden Correspondenznachrichten ist gewiß kein ähnliches Journal reicher als dieses; ihre Berichte aus Paris und London, Berlin und St. Petersburg, Prag und Mailand, Florenz und Athen, Rom und Constantinopel, ihre tausend und tausend Notizen und Artikel von der ganzen bewohnten Erde sind an Reichhaltigkeit, Interesse und Schnelligkeit in der Mittheilung noch von keiner Zeitschrift überboten worden. Dabei ist nicht etwa bloß das Theater, welches vorherrschend besprochen wird, es ist das Leben der höhern und gebildeten Gesellschaft, das Fortschreiten des menschlichen Geistes, die Wissenschaft, die Cultur, die Regsamkeit unserer Zeit; es sind die Anforderungen unserer Tage, die Industrie, die Speculation, das bunte Wechselspiel der Begebenheiten und Ereignisse, die ernsten und lustigen Berührungen der Menschen, welche dieses Journal zu einer Lieblingslectüre aller Stände erheben.

Die Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünf Mal in Groß-Quartformat auf dem feinsten italienischen Velinpapier. Alle Wochen liefert sie ein meisterlich illuminirtes Modenbild, immer mit zwei, oft mit drei und mehreren Figuren, entweder Damen- oder Herrenanzüge darstellend, immer das Allerneueste bringend, und mit einer ausführlichen Erklärung begleitet, so daß diese Bilder für Modisten, Kleidermacher u. s. w. durchaus praktisch erscheinen, und deßhalb auch von allen Modefreunden, Putzhändlern, Kleidermachern in allen großen Städten mit Vorliebe gehalten werden. Ferner wird mit dieser Zeitschrift alle Monate ein theatralisches Costumebild ausgegeben. Diese erfolgen in Großquart nach Originalzeichnungen, ebenfalls trefflich colorirt, und stellen die vorzüglichsten Leistungen deutscher dramatischer Künstler in ganzer Figur und größtentheils in Tableaux und Gruppen dar. Die Aehnlichkeit, mit welcher hier die gefeiertsten Schauspieler und Sänger dargestellt werden, hat dieser schon im fünften Jahre bestehenden Sammlung den Beifall aller Kunst- und Theaterfreunde erworben. Diese Bilder eignen sich unter Rahmen und Glas ganz besonders zur Zimmerverzierung. Die im Eingange dieses Aufsatzes besprochenen

**Originellen Scenen aus Wien**

erscheinen als außerordentliche Beigabe immer am 15ten jedes Monats und zwar ebenfalls in Großquart.

Wie schon oben bemerkt, sind sämmtliche Bilderbeigaben entweder in Kupfer oder Stahl gestochen; alle aber durchaus prächtig illuminirt.

Man abonnirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Deutschland, in der östreichischen Monarchie, in der Schweiz, in Frankreich, Rußland, Polen u. s. w. Gegen Erlag von 12 fl. C. M. halbjährig wird dieses Journal wöchentlich in fünf Lieferungen an allen Hauptpostlagen unter gedruckten Converts portofrei versendet.

☞ Wer jedoch ganzjährig pränumerirt und den vollen Betrag per 24 fl. C. M. direct an das unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung (Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom Wiener Zeitungscomptoir) einsendet oder anweist, dem werden ganz nach Auswahl folgende Vortheile zugestanden:

Digitized by Google

1) Entweder erhält er ganz nach Belieben, und zwar, wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, als eine Prämie, zweiundvierzig prächtig illuminirte Costumebilder der früheren Jahrgänge, die einzeln auf 18 fl. C. M. zu stehen kommen, gratis, oder:

2) wenn er vom 1 Julius 1837 bis Ende Junius 1838 abonnirt, den halben Jahrgang vom 1 Januar bis Ende Junius 1837, oder:

3) wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, auch den künftigen halben Jahrgang bis Ende Junius 1838 gratis und portofrei. Hierdurch rangirt sich die Wiener Theaterzeitung in die Reihe der wohlfeilsten Zeitschriften; doch muß der Betrag, wie schon bemerkt, direct an das unterzeichnete Comptoir eingeschickt werden, und findet im Buchhändler-Wege diese Begünstigung durchaus nicht Statt *).

**Comptoir der Wiener Theaterzeitung**
in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungscomptoir.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung diene als besondere Anempfehlung, daß die besten deutschen Journale der Wiener Theaterzeitung mit dem größten Lobe gedenken. Namentlich haben das Morgenblatt, die Abendzeitung, der Platter, der Komet, das Frankfurter Conversationsblatt, das Münchner Museum, die Hamburger Originalien dieser Zeitschrift als eines Blattes Erwähnung gethan, das allgemeine Würdigung verdient. Es bezahlt für Originalaufsätze das namhafteste Honorar (6 Ducaten für den Druckbogen); es liefert ferner die schönste Ausschmückung, welche je noch bei einer deutschen Zeitschrift gesehen wurde. Sonach ist es das einzige Journal in Oestreich, welches in so großer Anzahl nach Deutschland und der Schweiz kommt, denn es wird von allen Kunstanstalten, Lese-Instituten ꝛc. mit Vorliebe gehalten. Die Novellen und Erzählungen der Wiener Theaterzeitung, ihre kritischen Urtheile, ihre überaus reichen und höchst interessanten Correspondenzartikel, ihre zahllosen bunten Notizen und mannichfaltigen, höchst anziehenden gedrängten Mittheilungen aus der ganzen Welt erheben sie zum Centralblatt aller Novitäten. Sehr lesenswerth sind besonders die Bilder und Briefe aus ganz Deutschland und der Schweiz. Die Berichte über Kunst, Literatur, Theater, über das Fortschreiten höherer Ausbildung, über Industrie, Handel ꝛc.

Besonders anziehend sind die in großer Anzahl gelieferten illuminirten Kupfer und Stahlstiche. Es sind wahre Meisterstücke. Etwas ganz Originelles sind die neuen Scenen aus Wien ꝛc.

---

[192]

# Preis-Herabsetzung von Homers Odyssee

von

## JOH. HEINR. VOSS.

Wir finden uns veranlaßt, von der in unserem Verlage erschienenen 8ten Auflage von

**Homers Odyssee** von **J. H. Voß** mit einer Homerischen Welttafel, einer Karte des Kefalenischen Reichs und einem Grundrisse vom Hause des Odysseus den Preis auf 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. herabzusetzen.

Durch besondere Umstände war es uns seither nicht möglich, dem so vielfach ausgesprochenen Wunsch, Homers Odyssee einzeln abzugeben, zu entsprechen; um so mehr gereicht es uns jetzt zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß die Odyssee nun getrennt von der Ilias, welche beide zusammen seither 3 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. kosteten — um 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. durch jede solide Buchhandlung zu beziehen ist.

Stuttgart und Tübingen, im Mai 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1415–20]

## Unter der Presse:

Unter den Auspicien der

**Englischen Regierung in Indien**

und der

***Asiatic Society von Calcutta:***

# The Arabian Nights Entertainments.

## (Die 1001 Nächte complet.)

In der Arabischen Ursprache.

Jetzt für das erstemal herausgegeben
unter der Direction von

**W. H. MACNAGHTEN, ESQ.**

Vicepräsident der „Asiatic Society in Bengalen."

In 4 Bänden, royal 8., geb. Preis 6 Pfund Sterling.

**Wm. H. Allen & Comp.** 7 Leadenhall street — **London.**

Für Deutschland Black u. Armstrong, königl. großbrit. Hofbuchhändler — London und Leipzig. In München ist das obige Werk von der Litterar. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

---

[193]

## Oken's Entomologie der Insecten.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Einleitung**
in die
# Entomologie,
oder
**Elemente der Naturgeschichte der Insecten,**
von
**Wilhelm Kirby**
und
**Wilhelm Spence.**
Herausgegeben
von
**Oken.**

4 Bände. 18 fl. 30 kr. oder 11 Rthlr.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1835]

# Neue Ausgabe

von

# Königsdörfers Homilien.

Bei uns ist erschienen und zur Ostermesse an alle soliden Buchhandlungen versandt worden, namentlich bei C. Gerold, Fr. Wimmer, Fr. Volke, Tendler, Haas und Mechitaristen Buchhandlung in Wien, bei Hartleben und bei Heckenast in Pesth, Hochschorner in Preßburg, Reugebauer in Olmütz, Seidel in Brünn, so wie in den Buchhandlungen zu Grätz, Prag, Linz, Salzburg, Laibach, Innsbruck, Botzen vorräthig:

## MARTIN KÖNIGSDÖRFER,

weiland Decan, geistlicher Rath ꝛc.

# katholische Homilien,

oder

## Erklärungen der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und Feiertage.

## Als Predigten

bearbeitet, und seiner Gemeinde vorgetragen.

Vierte Auflage.

Durchgesehen und verbessert, mit Vorrede, Biographie und Bibliographie des Verfassers begleitet,

von

**Karl Egger,**

Domcapitular und bischöflicher Official in Augsburg.

**Mit Approbation der hochw. Ordinariate Augsburg und Eichstädt.**

2 Bde. gr. 8. 1857. 2 fl. 42 kr. rhn. od. 1 Rthlr. 16 gGr. od. 2 fl. 30 kr. C. M.

Martin Königsdörfers Predigt-Werke sind in ganz Deutschland schon allgemein bekannt und beliebt. An diese neue Ausgabe hat einer seiner Freunde und innigen Verehrer, der hochwürdige Hr. Domcapit. Egger (selbst als Kanzelredner und Geleirter rühmlichst bekannt) noch einmal die verbessernde und bereichernde Hand angelegt. Seine Bereicherungen bestehen hauptsächlich in der Biographie des allbeliebten Königsdörfer, welche für alle seine Verehrer höchst interessant ist; und einigen Verbesserungen und Zusätzen, welche ihm noch nützlich schienen. Ueber diese Homilien sagt der jetzige Herausgeber in seiner begleitenden Vorrede wörtlich: „M. Königsdörfer wird nach Jahrhunderten noch der Liebling der deutschen Volksprediger und „Katecheten seyn, und ich glaube mit voller Wahrheit behaupten zu dürfen, daß er in seiner „Weise, die evangelischen Perikopen ab- und unterabzutheilen, kunstlos, natürlich und so faßlich vorzutragen, seines Gleichen nicht hat. Jeder Geistliche, jung und alt, kann aus gegenwärtigen Homilien, wie aus allen übrigen — in ihrer Art unübertrefflichen Predigt- und „Christenlehre-Werken — die Kunst, auf eine ganz natürliche, deutliche, gründliche, individuell „anwendbare, durch und durch populäre Weise, welche selbst den Hochgebildeten angenehm seyn „muß, die Wahrheiten unserer heil. Religion dem Volke und den Kindern vorzutragen, ganz „vorzüglich erlernen und sich in seiner Art aneignen."

Augsburg, 1 Junius 185[illegible].

**Matth. Rieger'sche Buchhandlung.**

---

[1798]

# Ein neuer Roman von Penseroso,

bei **A. Wienbrack** in Leipzig verlegt, und an alle Buchhandlungen so eben versandt:

# Die beiden Alberts

oder

## der Homöopath.

3 Theile. 8. 3 Thlr. 18 gr.

Auch in diesem Werke des rühmlichst bekannten Verfassers zeigt sich wieder ganz die vortreffliche Darstellungsgabe, die lebendige Sprache und der treffende Witz, der das Gemüth zu erheitern, die Zeit zu kürzen und im gebildeten Familienkreise Stoff zur angenehmen Unterhaltung zu geben weiß.

In demselben Verlage erschien auch zugleich von der rühmlichst bekannten Verfasserin Wilhelmine Lorenz ein höchst interessanter Roman:

## Die Reise nach Rom.

2 Theile. 8. 2 Thlr. 8 gr.

---

[1724-25] Chez **Rohrmann & Schweigerd,** Libraires de la cour I. R. à Vienne:

**Traités publics** de la R. Maison de Savoie avec les puissances étrangères depuis la paix de Château-Cambresis jusqu'à nos jours. 5 vols. gr. 4. Turin, 1837. 56 fl.

**Historiae Patriae Monumenta,** edita jussu Regis Caroli Alberti. Chartarum. Tom. I. folio. Augustae Taurinorum. 1836. 21 fl.

**Reale Galleria di Torino,** illustrata da Roberto d'Azeglio. Sarà divisa in 80 fascicoli circa, ciascuno di 4 tavoli in rame, con illustrazione. Prezzo del fascicolo. 6 fl. 36 kr.

---

[1842-45] **Spachs Anfangsgründe der Mathematik.** 2 Theile, erschienen in 4ter Auflage, gedruckt bei des A. Strauß Wittwe in Wien. Preis für beide Theile mit 1 Umschlag. 16 gr. od. ⅔ Thlr.

Der 1ste Theil (die Arithmetik) enthält nebst viel umfassender Theorie mehr als 400 Beispiele, sehr viele Potenzen und die 6stelligen Leiber der gemeinen Logarithmen. Der 2te Theil enthält nebst der sogenannten niedern Geometrie die ebene Trigonometrie und den Grundriß der analytischen Geometrie; als Anhang den Grundriß der Mechanik. Nutzbarkeit, Gründlichkeit und Klarheit waren dem Verfasser die Hauptziele des Strebens.

---

[1823] **Medicinisches Volksbuch.**

So eben ist bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der Wasserheilkunde, gesammelt und geordnet von J. Jos. Weiß,** Director der neuen kalten Bade-Anstalt in Freywaldau in östr. Schlesien. Nebst einem Vorwort von Starke, königl. preußischem Stabsarzt. 8. broch. Preis 15 Sgr.

Dieses Buch bietet in gedrängter Kürze eine klar und verständig abgefaßte Darstellung der Wasserheilkunde, der bei ihrer Anwendung zu beobachtenden Rücksichten und der Hülfsmittel, welche ihre Wirkung unterstützen. Mancher Leidende wird darin einen Trost und den Weg angegeben finden, seine Gesundheit auf sichere Weise wieder zu erlangen.

---

[1799] **Bei Georg Wigand in Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

# The Vicar of Wakefield.

By

## Dr. Goldsmith.

A correct School-Edition, with a Vocabulary.

Sedez. Velinpap. Preis broch. 8 gr.

Diese neue sehr saubere und von einem gelehrten Engländer mit besonderer Sorgfalt corrigirte Ausgabe von Goldsmith's vortrefflichem Werke darf vorzugsweise Handels-Lehranstalten, Gymnasien, Privatinstituten, wie Jedem, der sich der englischen Sprache befleißigt, zur Einführung und Anschaffung empfohlen werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 161.** 10 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Einzug in Paris.) — Beilage Nro. 161. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Hannover.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 274 und 275. Das deutsche Münzwesen. — Lage von Irland. — Brief aus London. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Pau, 1 Jun. Nach und nach erhält man officielle Berichte über die ersten Bewegungen der Expedition in Aragonien, denenzufolge sie am 20 die Richtung nach Sofuentes genommen, und die Cavallerie bei San Vicentico, $^3/_4$ Meilen von Carcastillo gelassen, am 21 zwischen Bañales und Toradines campirt, und erst am 22 über den Gallego gesetzt hatte, um nach Luna und Anzanigo zu marschiren, wo sie die Nacht vom 22 bis 23 zubrachte. *) Man sieht hieraus, daß ihre Absicht war sich von Irribarren, der doch erst am 22 in Tauste ankam, zu entfernen, aber selbst in diesem Falle fragt man sich noch immer, warum sie, da ihre Bestimmung doch einmal Huesca war, nicht den geraden Weg über Zuera oder Gurrea genommen habe. Sie hat also wirklich Zeit verloren, aber das Treffen von Huesca hat ihr das Uebergewicht verschafft. Die Christinos zogen sich auf Almudevar mit beträchtlichem Verluste zurück. Irribarren ist am 27 an dem in die Seite erhaltenen Lanzenstoße gestorben. Der Obrist Leon Iriarte, aus Navarra gebürtig, ein sehr geschätzter Officier, blieb, als er bei dem Kloster San Gregorio einige verlorne Kanonen wieder nehmen wollte. Der Brigadier der Cavallerie von der Ribera, Diego Leon, fiel an der Spitze seiner Truppen, die ihn, weil er sich zurückziehen wollte, einen Verräther schalten. Der Obrist Mendivil, Chef vom Generalstab, ist blessirt, überhaupt schlägt man den Verlust an Officieren auf 100 Individuen an. Buerens, dessen Truppen an dem Gefechte keinen Theil genommen zu haben scheinen, kam wenigstens zu rechter Zeit, um die Flüchtlinge zu sammeln. Beide Theile trugen für ihre Verwundeten Sorge, und die Carlisten verließen Huesca erst am 27 um 5 Uhr Morgens, die Christinos kamen um 10 Uhr an; die ersteren marschirten nach Barbastro. Am 28 soll noch ein Gefecht statt gefunden haben; Oraa war in dem Districte von Huesca angekommen. Dieser letztere General war, wie ich Ihnen schon geschrieben, auf seinem Marsche von Binaroz nach Morella von Cabrera am 10 in dem Defilée von Vallibona, und am 12 in der Ebene von Segura drei Stunden von Morella, doch ohne Erfolg, angegriffen worden, und war über Benasal und Castellon nach Valencia zurückgekehrt, wo er sich am 20 befand. Miralles, oder der Serrador, wie man ihn nennt, war an eben diesem Tage in Benasal, sein Gegner Borso de Carminati in Onda. Ein christinisches Recrutendepot von 200 M. in Castellon war aus Mangel an Unterhalt auseinandergelaufen. Cabrera war seit dem 18 mit zwei Kanonen, die er mit vieler Mühe über die Defilées gebracht hatte, in der Gegend von Sandesa mit Cabanero und Tena vereinigt, Forcadell in Beceite, Esperanza und Tallada nicht weit von Valencia; am 21 soll Cabrera sich mit 6500 M. bei Alcañiz gezeigt haben. Von Barbastro kann die Carlistische Expedition über Benavarre in Catalonien eindringen, oder sich über Fraga gegen den Ebro bei Mequinenza oder Flix hinziehen. In Catalonien herrscht eine große Thätigkeit unter den Carlisten. Meer war am 9 aus Manresa und am 11 aus Calaf gegen Jonollosa marschirt, hatte aber den Ort verlassen gefunden; er hatte den Obristen Aspiroz arretiren lassen, weil er mit seiner Colonne aus Cordova nicht zu rechter Zeit in dem Gefechte von Solsona angekommen war; dieß hatte in Manresa einiges Mißvergnügen verursacht. Die Carlisten hatten in allen Districten Bewegungen gemacht. Tristany brandschatzte seit dem 17 das ganze Ampurdan (die Gegend von Figueras), und seit dem 23 die Cerdaña (die Gegend von Puigcerda), der Royo war bis Alfaraz in der Richtung von Talmarite (in Aragonien) vorgerückt. Der Pitchot, Valls u. a. hatten die Garnisonen von Artesa, Villanueva de Meco la Granata, San Quintin in der Provinz Lerida angegriffen, und Esparza war am 19 mit 700 Mann und 40 Pferden aus Lerida gegen diese Häuptlinge gezogen. In der Provinz Tarragona hatten sie jedoch von dem Commandanten des vierten Freibataillons Bellera (eben dem, der in Tarragona die Revolution anstiftete) eine Schlappe bei dem Coll de Cabra erlitten. Parreño in Barcelona war unter dem Vorwande seines Alters in Retraite gesetzt, und an seine Stelle Pastors zum zweiten Commandanten von Catalonien ernannt worden. Espartero hatte am 28 der Regierung durch den Consul von Bayonne sagen lassen, daß er an allem Mangel litte. Am 29 um 7 Morgens rückte er gegen Andoain vor. Die Carlisten vertheidigten sich Schritt für Schritt, und die Christinos waren genöthigt ein Detaschement über den Fluß Anezo zu senden, um die Carlisten in die Flanke zu nehmen; Andoain und Villabona, von den Einwohnern verlassen, fielen in ihre Gewalt, das erstere um 10 Uhr, das letztere um 2 Uhr Nachmittags. Dieser Vortheil hatte sie 200 Mann, worunter 40 Todte gekostet. Der General Gurrea hatte 3 Schüsse, einen in den Kopf, erhalten, der ihn auf der Stelle tödtete; sein Chef vom Generalstab ist ebenfalls verwundet. Espartero war am 30 um Mittag nach Navarra abgegangen; die Truppen, die ihm folgen, lassen die Defilée von Lecumberri rechts; sie werden, wie

*) Die Truppen, welche sich am 25 in Verdun zeigten, waren bloß ein Detaschement, das, wie man sagt, um Lebensmittel zu suchen, gekommen war. Auch war die Nachricht von einem Gefechte mit den französischen Cordonstruppen falsch.

Digitized by Google

man sagt, durch das Thal Bastan marschiren. Die Carlisten haben in der Uzama und im Bastan 3 bis 4 Bataillons. Mirasol wird statt Evans den Befehl des Armeecorps von der cantabrischen Küste übernehmen, und Oriamendi, Hernani und Urnieta befestigen. Guibelalde hatte 11 Bataillone in dem erwähnten Gefechte. In Lecumberri bereiteten die Carlisten eine neue Expedition von 5 Bataillonen unter Guergue vor. Die Christinos befürchten, sie sey nach Santander bestimmt, welche Provinz sich seit einiger Zeit mit Guerillas anfüllt. Castañeda, der diese Gegend gut kennt, ist daher zum zweiten Commandanten des sogenannten Armeecorps von der Linken ernannt worden, und man fängt an, Leon zu befestigen. In der Gegend von Bilbao sind noch immer 7 Bataillone (die des Castor eingeschlossen), welche glückliche Ueberfälle gegen die Garnison ausführen, und zugleich im Nothfalle zur Vertheidigung von Salinas, Mondragon, Durango ꝛc. mitwirken können. In Navarra hält Zariategui mit 2 Bataillonen den Punkt von Echauri besetzt. Der Carlistische Vicekönig Garcia war am 27 mit 5 Bataillonen und 1 Escadron gegen Lerin aufgebrochen, wo er Einverständnisse unterhielt. Ein Theil der Garnison hatte kaum Zeit sich in das Fort zu flüchten, wo sie am 28 Morgens noch parlamentirte. Man sagt, sie habe sich ergeben, und Garcia sey gegen Lodosa marschirt; während dieser Unternehmung hatte 1 Bataillon die Christinische Besatzung von Larraga unterhalten. Die Junta von Navarra hat den Einwohnern der Thäler von Anue, Ulez ꝛc. erlaubt, Vorräthe nach Pamplona zu bringen, doch müssen sie monatlich 2 Thaler für jedes Lastthier, das sie dazu verwenden, entrichten. — In der Provinz Toledo war Palillos am 22 bis Valinojado, 7 Meilen von Madrid, gekommen, und hatte Contributionen eingehoben. Auf der Seite von Valencia hatte man Befehl gegeben, Chinchilla in Vertheidigungsstand zu setzen.

** Paris, 5 Jun. Gestern und heute sind folgende telegraphische Depeschen hier eingetroffen: „Bayonne, 4 Jun. 4 Uhr. Die Carlisten standen am 1 d. in Barbastro, indem sie Recognoscirungen auf den beiden Cinca-Ufern anstellten, ohne etwas Weiteres zu unternehmen. Baron van der Meer befand sich auf dem rechten Ufer, General Oraa auf dem linken, in kleiner Entfernung von Barbastro. — Espartero ist am 2 in Pamplona eingetroffen. Die Carlisten hatten vergebens versucht, ihn auf seinem Marsch aufzuhalten. Das Carlistencorps, das vor Lodosa stand, hat sich zurückgezogen." — „Perpignan, 4 Jun. Gestern wußte man in Seo de Urgel nichts Weiteres von den Bewegungen der Armee des Don Sebastian. — Am 2 ist Castells mit 700 Mann durch Organa gekommen, und hat sich gegen Lerida gewendet, gleich den meisten andern Banden. Es geschieht dieß auf Befehl des Don Carlos, von dessen weiterem Zug man, seit er in Barbastro angekommen ist, nichts mehr vernommen hat."

## Großbritannien.

London, 3 Jun.

Wir theilten gestern die Erklärung mit, welche Lord Palmerston in der Unterhaussitzung vom 2 Jun. hinsichtlich der Angelegenheit mit dem Viren gab. In derselben Sitzung sprach Sir G. Sinclair: „Ich bin wahrhaft erstaunt, daß man noch keinen Tag zur Berathung des Budgets anberaumt hat, da doch Jedermann zu wissen wünscht, was die Aussichten des Landes und die Finanzentwürfe des Ministeriums für das laufende Jahr sind. Zudem würde eine Discussion darüber den Mitgliedern des Hauses, welche die Handelsinteressen des Landes speciell kennen, Gelegenheit geben, ihre Meinung über den Nothstand, welcher dermalen auf den Manufacturbezirken lastet, auszusprechen und Heilmittel dagegen vorzuschlagen. Nie, in keiner Periode der englischen Geschichte, waren Verlegenheit, Unzufriedenheit und ängstliche Besorgniß wegen der Zukunft unter allen unsern Volksclassen so allgemein verbreitet wie jetzt. (Hört! von der Opposition.) Das Parlament muß hier einschreiten, das ist meine innige Ueberzeugung. Tag für Tag werden beträchtliche Fallimente erklärt, und Häuser, die bisher einen unbeschränkten Credit genossen, sehen sich gezwungen ihre Zahlungen einzustellen. Viele Handelsfirmen, die große Waarenvorräthe liegen haben, sind ganz außer Stand sie abzusetzen, und können daher die täglich auf sie einstürmenden Forderungen nicht befriedigen. Ist es recht, frage ich, daß das Haus, anstatt sich mit diesem so wichtigen Gegenstand zu beschäftigen, die Unzufriedenheit immer weiter um sich greifen läßt, angesichts der größten Trübsale unbewegt bleibt, und sich weigert, etwas zur Erleichterung der arbeitenden Classen zu thun, die dem Hungertode nahe sind? (Unterbrechung der Ministeriellen.) Ich war im Begriff an die Minister eine Frage zu richten, aber kaum erinnere ich an die Noth der Armen, da werde ich auch schon von den Herren gegenüber unterbrochen. (Beifall der Opposition!) Noch einmal sey es gesagt, nie war das Land so unzufrieden mit dem Hause der Gemeinen, und ich bin überzeugt, daß wenn Parlament und Ministerium sich nicht bald zu wirksamen Mitteln entschließen, so ist des Uebels kein Ende abzusehen. Ja, Sir, wenn wir in dieser Lethargie beharren, so wird, ehe viele Monate vergehen, ein Nationalbankerott unvermeidlich. (Oh, oh!) Es müssen Ein-Pfund-Noten emittirt, oder das Silber zu einem gesetzlichen Zahlungsmittel bis zum Betrage von 20 bis 30 Pf. gemacht, oder sonstige Maaßregeln gegen das Uebel ergriffen werden, wenn das Land nicht zu Grunde gehen soll. Ich ersuche hiernach Sr. Maj. Minister einen Tag zur Einbringung des Budgets festzusetzen, damit dann dieser Gegenstand vollständig discutirt werden könne." Lord J. Russell: „Wann auch das Budget zur Berathung kommen möge, mein sehr ehrenwerther Freund gegenüber hat eine sehr discrete Einleitung dazu geliefert. (Hört!) Und wenn irgend ein ehrenwerthes Mitglied, das minder reine und patriotische Motive hätte als mein sehr ehrenwerther Freund, im Lande Allarm zu schlagen wünschte (Beifall der Ministeriellen) — wenn es durch Hindeutungen auf künftiges Unglück und Mißvergnügen die gegenwärtigen Verlegenheiten noch zu vermehren suchte, dann würde es gewiß dieselbe Bahn einschlagen, die mein sehr ehrenwerther Freund, aus ganz unschuldigen Beweggründen versteht sich, jetzt eingeschlagen hat. (Großer Beifall und Lachen von der ministeriellen Seite.) Die Fragen, die das sehr ehrenwerthe Mitglied berührt hat, sind allerdings von hoher Wichtigkeit; zugleich aber glaube ich nicht, daß der dermalige Geld- und Handelsdruck sich mit dem vergleichen läßt, der im Jahr 1826 herrschte. (Hört, hört!) Indessen ich bin nicht gesonnen, heute in diese Frage einzugehen; aber dagegen protestire ich feierlich, daß zu einer Zeit, wo eine Discussion über diese Sache nicht zu erwarten ist, ehrenwerthe

Digitized by Google

Mitglieder als Unglückspropheten auftreten, und durch allerlei Winke auf eine stürmevolle Zukunft Mißtrauen und Unzufriedenheit zu säen suchen, um mittlerweile gewisse andere Zwecke zu erreichen, die ich nicht charakterisiren will." (Lauter Beifall der Ministeriellen.) Hr. Richards: „Ich unterstütze meinen sehr ehrenwerthen Freund, das Mitglied für Caithneßshire (Sinclair). Einen Tag um den andern, eine Nacht um die andere verschwenden wir in Discussionen über Dinge, die das Volk nicht interessiren. (Beifall in verschiedenem Sinne.) Wenn das Haus bei diesem System der Gleichgültigkeit zu beharren gemeint ist, so wäre es besser, es gäbe seine Functionen ganz und gar auf. Hunderte der achtbarsten Handelshäuser im ganzen Lande sind in der schlimmsten Verlegenheit, täglich werden Schaaren von Arbeitern brodlos; wo man nur hinblickt, nichts als Gefahr und Schwierigkeit. Gleichwohl weiß der Hr. Staatssecretär des Innern nichts Besseres zu thun, als die ernsten Bemerkungen meines sehr ehrenwerthen Freundes mit Spott zu erwiedern. Gewiß, die Regierung erfüllt ihre Pflicht schlecht. (Ein Mitglied der Opposition ruft sein Hört! in ganz sonderbarem Tone; Gelächter.) Ich verstehe dieses Gelächter, aber möchten ehrenwerthe Mitglieder gegenüber lieber mit Gründen, als mit Lachen antworten. Ihr nennt euch die Freunde des Volks, aber euer Benehmen erregt mir nur den tiefsten Widerwillen." Hr. Robinson: „Ich theile zwar die ängstlichen Besorgnisse des sehr ehrenwerthen Baronets gegenüber nicht, doch wäre eine baldige Vorlegung des Budgets allerdings wünschenswerth. Unedel ist es, die jetzigen Verlegenheiten der Handelswelt dem Ministerium Schuld zu geben; auch sind dieselben gewiß nicht so beunruhigend wie im Jahr 1826, und die größte Gefahr ist, glaube ich, vorüber. Andrerseits ist es wahr, daß man viele Zeit mit unnöthigen Discussionen verliert." Sir G. Sinclair: „Es lag nicht in meiner Absicht, die dermalige Handelsnoth der Regierung zuzuschreiben." Obrist Sibthorpe tadelt den Ton, in welchem der Minister den Hrn. Baronet abgefertigt habe, mit der artigen Bemerkung, der edle Lord dürfte sehr zufrieden seyn, wenn sein öffentlicher und Privatcharakter so hoch stünde wie der des sehr ehrenwerthen Baronets. Er wolle den Ministern sagen, wie sie das Volk am besten erleichtern könnten: wenn sie mannhaft erklärten, daß sie sogleich und alle zusammen abdanken. Die Aeußerung des tapfern Obristen erregte, wie gewöhnlich, die Heiterkeit des Hauses. Damit ließ man diese Altercation fallen. — Lord Sandon äußerte, die Regierung verdiene den Dank des Landes für ihre gegen Portugal angeordneten Handelsrepressalien, und fragte, ob eine ähnliche Cabinetsordre auch gegen Spanien erfolgen werde. Hr. P. Thompson, der Handelsminister, antwortete, die beiden Fälle seyen nicht analog. Wohl beständen seit zwanzig Jahren viele wohlbegründete Beschwerden über die Zölle, die in spanischen Häfen von englischer Einfuhr erhoben werden; aber es seyen jetzt Unterhandlungen im Gange, die einen schnellen und günstigen Erfolg versprächen. Widrigenfalls würde die brittische Regierung allerdings bereit seyn, hinsichtlich Spaniens dasselbe Verfahren wie gegen Portugal zu befolgen. — Das Haus ging hierauf in Committee über die irische Armengesetzbill. Bei der Clausel 37 entspann sich ein ziemlich hitziger Wortwechsel zwischen Hrn. Richards, radicalem Mitglied für Knaresborough, und Hrn. O'Connell. Ersterer beantragte als Amendement, die Armen sollten in den Arbeitshäusern sich nur den Tag über aufhalten dürfen, Nachts aber daraus entlassen werden. Hr. O'Connell machte den Vorschlag lächerlich, indem auf solche Weise ein Arbeitshaus zu einer Art Clubhaus gemacht werde, wo der Arme frühstücke und zu Mittag speise, dann aber gehe, wohin es ihm beliebe. Hr. Richards wurde so gereizt, daß er O'Connells seinen Tribut, den er den Armen in Irland abpresse, und sein „im Himmel registrirtes Gelübde" (sich nicht mehr zu duelliren) vorwarf, worauf ihn der Sprecher zur Ordnung rief. Sein Amendement, das allgemein mißbilligt wurde, nahm er zurück. Hrn. S. O'Briens Amendement, „die Armencommissionen möchten ermächtigt werden, alten und gebrechlichen Armen Unterstützung außerhalb der Arbeitshäuser (out-door relief) zu verabreichen," wurde mit 138 gegen 50 Stimmen verworfen. Nachdem noch die Clausel 42 angenommen war, brachte Lord D. Stuart nach einmal die Frage wegen des Viren zur Sprache. „Es ist bekannt, sprach er, daß die Gesetzesbeamten der Krone den Ministern Sr. Maj. den Bescheid ertheilten, daß, wenn Rußland nicht im factischen Besitze der Bai sey, in welcher der Viren weggenommen worden, dann die Wegnahme des Schiffes als ein gesetzwidriger Act zu betrachten sey. Ich frage nun, hat der Hr. Staatssecretär des Auswärtigen mit der bloßen Versicherung Rußlands, daß es in dieser Bai ein Fort und eine Besatzung habe, sich begnügt, ohne weiter zu untersuchen, ob die Behauptung wahr oder falsch ist, wiewohl seitdem mehr als fünf Monate verflossen sind, während welcher derselbe sich die klare Ueberzeugung hätte verschaffen können, daß die Behauptung des factischen Besitzes von Seite Rußlands ganz falsch ist?" Lord Palmerston: „Mein edler Freund wolle mich entschuldigen, wenn ich heute in keine Details über diese Sache eingehe. Die bezüglichen Papiere werden dem Hause in kurzem vorgelegt werden." Hr. Maclean wünscht zu wissen, ob der Minister dann Erörterungen über die statt gefundenen Unterhandlungen geben werde. Lord Palmerston: „Wenn die Papiere auf den Tisch des Hauses niedergelegt sind, werde ich deren Druck beantragen." Das Haus vertagte sich kurz vor 2 Uhr Morgens. — Das Oberhaus war nur mit Entgegennahme von Petitionen beschäftigt.

Am 1 Jun. fand in dem zu diesem Zwecke festlich ausgeschmückten King's-Theater der von der Königin veranstaltete Ball zum Besten der nothleidenden Seidenweber von Spitalfield statt. Die Journale schildern ihn als einen der prachtvollsten, und die Erträgnisse müssen sehr bedeutend gewesen seyn. In der königlichen Loge befanden sich, als Stellvertreterin Ihrer Majestät, die Prinzessin Auguste und die Herzogin von Kent mit ihrer erlauchten Tochter, beide mit einem glänzenden Gefolge. Sämmtliche Damen waren in Stoffe von Spitalfielder Manufactur gekleidet. Der Sun sagt: „Wir beklagen nur, daß gerade das diplomatische Corps fehlte, dem dieses Schauspiel besonders interessant gewesen seyn müßte, wir meinen das türkische. Es hätte sich durch den Anblick der Unzahl schöner Frauen wirklich in Mahomets Paradies verzaubert glauben können." Man rechnet, daß über 3000 Personen anwesend waren, welche gegen 8000 Webern Arbeit verschafft hatten.

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, 5 Jun.

Am 4 Jun. verließ die königliche Familie Fontainebleau, um den feierlichen Einzug in Paris zu halten. Es war Sonntag, und hell schien die Sonne über dem geschäftigen Gewimmel der anderthalb Millionen, die heute an nichts dachten, als zu sehen und sich sehen zu lassen, sich und ihre Hauptstadt. Erst am Morgen wurde die Nationalgarde eingeladen, Theil an den Spalieren zu nehmen. Es waren dazu zehntausend Mann berufen; zwanzigtausend, sagt das Journal des Débats, fanden sich ein. Schon Morgens 8 Uhr hatte die königliche Familie Fontainebleau verlassen. Die Officiere der Garnison wurden von dem König in einiger Entfernung von der Stadt entlassen, nachdem er Ehrenlegionskreuze für die Besatzung ausgetheilt hatte. Auf dem ganzen Weg, in Chailly, Ponthierry, Essone, Lonjumeau, ward der Zug von den Volksmassen und der Nationalgarde mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen. Endlich hatten die Wagen das Gehölz von Meudon passirt, und etwas vor St. Cloud, von einem Hügel aus, wo man in freudiger Ueberraschung die von der Seine durchschnittene herrliche Landschaft vor sich ausgebreitet sieht, erblickte die junge Herzogin von Orleans zum erstenmal Paris, das in langer Linie am fernen Horizonte sich hinzog, halb von Nebel bedeckt, halb die grauen Massen seiner Kirchen, Thürme und Paläste von den Resteren der mittäglichen Sonne beleuchtet. Da konnte die Prinzessin ihre Bewegung nicht verbergen. Fest hingen ihre Augen an dem großartigen Bilde; es war, als ob ihre Seele sich erweiterte. In St. Cloud ward auf einige Stunden Halt gemacht. Von dort erblickt man die Tuilerien gerade vor sich, von dort sah bekanntlich Karl X in den drei Julistagen die dreifarbige Fahne auf dem Palast aufgesteckt, der bald das neue Königthum empfangen sollte. Und dieses Königthum führte heute die Braut ein, die ihm das fürstliche Europa seit sieben Jahren vorenthalten hatte. — Unterhalb des schönen Neuilly warteten die königlichen Pferde und Equipagen aus der Stadt. Auf der Straße selbst hatte sich eine unbeschreibliche Verwirrung gebildet. Auf und neben der Chaussee zogen sich ununterbrochene vierfache Reihen von Wägen und Fuhrwerken aller Art, und jede Polizei erschien unmächtig. — Der König setzte sich zu Pferde, und der Zug ordnete sich, so wie die Hauptstadt ihn schauen sollte. Wir verweisen in dieser Beziehung auf unsere unten folgende Correspondenz aus Paris, und heben hier nur noch die Anwort aus, welche der König unter dem prachtvollen Triumphbogen dem ihn bewillkommnenden Gemeinderathe von Paris gab. „Die Stadt Paris (sprach Ludwig Philipp) kennt meine Liebe für sie. Ich bin glücklich und stolz, ihr die Tochter meiner Wahl vorzustellen. Die Pariser werden sie lieben! Sie ist dessen würdig, um ihres Herzens wie um ihres Geistes willen." „Was mich betrifft, meine Herren (fügte der König bei, indem er die Stimme erhob, um die stürmischen Beifallsrufe und das in dem hohen Gewölbe widerhallende Stampfen der Rosse zu übertönen) — sie wissen, daß ich mein Leben dem Wohle meines Landes geweiht habe. Ich werde stets treu halten an seinem Ruhme, seinem Glück, seiner Freiheit." Unbeschreiblich war der Eindruck dieser Worte.

Fürst Talleyrand ist von Fontainbleau aus nach Valençay abgereist.

* In der Sitzung der Pairskammer am 5 Jun. verlas der Vicepräsident, Hr. v. Bastard, die königliche Ernennungsordonnanz des Hrn. Pasquier zum Kanzler von Frankreich. Die definitive Regulirung des Budgets von 1834 ward mit 83 weißen gegen 11 schwarze Kugeln angenommen. Hr. Pasquier hielt folgende Rede: „Meine Herren! Bei der hohen Gunst, welche der König dem Präsidenten der Pairskammer verlieh, gebührt Ihnen gewiß die erste Stelle. Wenn sein Eifer in Erfüllung seiner ihm bisher aufgelegten Pflichten einiges Verdienst haben mochte, so hat dieser Eifer seine hauptsächliche Kraft in den von Ihnen gegebenen Aufmunterungen, in der von Ihnen geleisteten Unterstützung erhalten, worauf er noch ferner mit einem Vertrauen baut, dem Sie ohne allen Zweifel entsprechen werden." Der Präsident bestimmt dann durchs Loos die große Deputation, die am folgenden Tage dem König und dem Herzog und der Herzogin von Orleans im Schlosse der Tuilerien ihre Glückwünsche darbringen soll. Hierauf wird die Pension von 6000 Fr. für die Wittwe des verewigten Anton Laurent Jussieu mit 91 weißen gegen 2 schwarze Kugeln bewilligt.

Die Abgeordnetenkammer verwies am 3 Junius die Bittschriften der Gläubiger von Hayti an den Ministerrathspräsidenten. Die Kammer war übrigens weit weniger mit diesem Gegenstande, als mit Etikettefragen beschäftigt. Ueberall zeigte man sich die erhaltenen Einladungen zu den Festen in Versailles. Sie sind folgendermaßen abgefaßt: „Der Adjutant im Dienste benachrichtigt den Hrn. Abgeordneten, daß er auf Sonnabend den 10 Jun. um 3 Uhr, zum Diner in das Schloß zu Versailles eingeladen ist. Die Gallerien werden um 10 Uhr eröffnet; Abends ist Schauspiel. Nachschrift. Die Herren werden nur im Hofkleid (habit habillé) oder in Uniform zugelassen. Diese Bedingung erleidet keine Ausnahme." Diese Nachschrift erregte in der Kammer die lebhaftesten Reclamationen, und Hr. Dupin, der einer der Urheber der Maaßregel seyn soll, wurde umringt und befragt und durchgehechelt. Die Aufregung wurde immer größer, und während die Bittschrift der Gläubiger von Hayti in leerem Saale berathen wurde, fand im Conferenzsaale eine der lebhaftesten Sitzungen statt. Ein einflußreicher Deputirter des Tiers-parti, Lepelletier d'Aulnay, erklärte, wie das Journal de Paris erzählt, dem Conseilpräsidenten gerade heraus, wenn darauf bestanden würde, daß man in Uniform komme, sey er seinerseits fest entschlossen, der Einladung Sr. Maj. nicht zu folgen. Darauf soll Graf Molé versprochen haben, die Sache zu arrangiren, und die nicht mit Costumen versehenen Deputirten zufrieden zu stellen. Man erwartete deßhalb für den andern Tag im Moniteur einen Avis, der aber im neuesten sich nicht findet. Die Oppositionsblätter erheben sich sämmtlich gegen diese Verfügung; sogar der Constitutionnel schreibt, die Nation sey nicht der Ansicht, daß ihre Abgeordnetenkammer selbst auch nur scheinbar den Formen der Vorzimmer in der alten Monarchie sich fügen könne. Ein Blatt behauptet, das Costume, das man den Abgeordneten auferlegen wolle, sey dasselbe, welches die Haushofmeister des Schlosses erhalten sollen. Der Messager aber meint, wer unter der vorgeschriebenen Bedingung nicht nach Versailles wolle, soll eben wegbleiben; wer aber sich ins Hofkleid stecke, und dann ausgelacht werde, möge sich mit einer gewissen Person in Molière sagen: Tu l'as voulu, Georges Dandin.

Digitized by Google

* Die Deputirtenkammer fuhr am 5 Jun. in Erörterung des Budgets des Seewesens fort.

Die spanische Regierung soll eine Abschrift der Note des Hrn. v. Campuzano nach Paris geschickt haben, woraus hervorgehe, daß derselbe sich keineswegs der ihm Schuld gegebenen beleidigenden Aeußerungen über das Cabinet der Tuilerien bediente.

(Courrier français.) Die Absendung eines Geschwaders nach San Domingo scheint beschlossen; Gegenadmiral Salzois soll das Commando desselben erhalten. Es soll aus einem Linienschiff, einer Fregatte, zwei Corvetten und zwei Briggs bestehen, und die Vorschläge unterstützen, die von einem diplomatischen Agenten an den Präsidenten von Hayti in Bezug auf die den vormaligen Colonisten versprochenen Entschädigungen für ihr verlorenes Eigenthum gemacht werden sollen. — Man spricht stark von dem nahen Auslaufen des Geschwaders des Gegenadmirals Hugon nach den Küsten von Catalonien. Die Schiffe sind bereit; die Regierung wird aber wohl erst nach erhaltener Gewißheit, daß Don Carlos den Mittelpunkt des Bürgerkriegs in Catalonien festgestellt hat, den Befehl zur Abfahrt ertheilen.

Meunier ist noch immer in Havre, wo er seine Memoiren niederschreibt. Ein Kauffahrer soll sich endlich entschlossen haben, ihn aufzunehmen; nach Andern wäre Befehl ergangen, ihn nach Brest zu führen und auf ein Kriegsschiff zu bringen, wo er vermuthlich mit Boireau zugleich eingeschifft wird. Letzterer hat auf der Durchreise in Rennes, aus Zorn darüber, daß bei seinem Erscheinen an der Wirthstafel die Gäste sich entfernten, und die Gendarmen ihm nicht erlaubten, ins Kaffeehaus zu gehen, eine Fensterscheibe in seinem Zimmer zerbrochen, und ungebührliche Reden gegen den König geführt, am andern Tag aber seine Reue hierüber bezeugt.

*** Paris, 6 Jun. Wer im Augenblick des Julikampfes prophezeyt hätte: binnen sieben Jahren heirathe der Herzog von Orleans eine deutsche, eine nordische Prinzessin, und zwar nicht durch Ströme von Blut müsse er waten, gleich dem Kaiser, um die beneidenswerthe Beute zu erhaschen, sondern er vermähle sich in Folge einer Lustreise nach Deutschland, und ungezwungen komme die Braut zu ihm nach Paris — wer dieß in dem Moment gewahrsagt hätte, als revolutionäre Aufrufe an unsern Häusern klebten, und als selbst der friedliche „Temps“: „Guerre à l'étranger!“ rief, wahrlich, er wäre von den Einen ausgelacht, von den Andern niedergeschossen worden. Allein verwundern konnte man sich doch gestern, wie ruhig und enthusiastisch zugleich das Volk sich zeigte. Kein anderer Ausruf als: „Es lebe der König!“ kein Lärm, kein Streit, keine Rüge oder ärgerliche Rückerinnerung. Das Volk wollte auch eine Amnestie geben. Einige Diplomaten sollen unzufrieden seyn, allein sie boudiren zu Hause. Waren sie gestern beim königlichen Zuge nicht anwesend, so nahm sich doch dieser Zug imposant genug aus. — Mir graute, daß bei dieser unsäglichen, fast beispiellosen Menschenmenge manch Unglück vorkäme. Etwas abergläubisch wie unser unterstes Volk ist, hatte es viel von den Ereignissen gesprochen, die bei Marie Antoinettens Einzug vorfielen. Im Geiste sah ich schon einstürzende Gerüste. Alles zeigte sich aber viel bedachtsamer, und eher kurzweilig als tragisch. Die endlosen Reihen von Bürgergardisten hätten Sie sehen sollen, wie sie gravitätisch vergnügt durch die Gassen zogen, mit bizarr vermengter Musik, Auber und Kirchenmusik; jeder sah aus, als ginge er zur eigenen Hochzeit. Und das Volk nebenher! Im Sonntagsrock und mit Handschuhen bezeugte es dieselbe hastige Beweglichkeit, wie bei Kampf und Emeute, und wäre aus Neugierde den Bürgergarden ins Bajonnett gerannt. Alle Fenster strohten so sehr von hübschen Gesichtern über, und diese schauten herab und ließen sich sehen, daß ich mir dachte: in den Tuilerien muß es noch leer seyn. Als ich aber hinkam, spazierten zwanzigtausend unter frischen Baumgängen, hunderttausend hielten die Terrassen ꝛc. besetzt, und doppelt so viel drängten sich in den elysäischen Feldern. Am interessantesten war die Petite Province, der warme Platz im Tuileriengarten, wo gewöhnlich die Kinder spielen. Da stand die Linie einen halben Tag lang, zu ihrem Glück im Schatten; doch eben so lang standen die Damen dort, und dem brennenden Sonnenstrahl ausgesetzt! Der König sollte um 2 Uhr kommen. Doch das Frühstück in St. Cloud, die vielen Menschen unterwegs nahmen Zeit weg, und er erschien erst um 4 Uhr. Diese zwei Stunden werden mir unvergeßlich bleiben; ich bin noch müde davon, und habe nie mehr gelacht. Jeden Augenblick wurde Rappel geschlagen. Viele Nationalgardisten, welche nebenan saßen und schmausten, glaubten, es sey jetzt Zeit, und eilten an ihren Posten. Dort mokirte man sich über sie, denn der König wollte noch immer nicht kommen, und sie kehrten zum Wirthshaus zurück. Die halbleer gelassenen Flaschen waren fortgetragen, und sie mußten neue bestellen. So ging es öfter nacheinander. Um 4 Uhr endlich dröhnten die Kanonen. Es herrscht nur Eine Stimme, daß Ludwig Philipp mit seinem gewöhnlichen, bewundernswerthen Tact den freudigen Ausrufen des Publicums entgegnete; und eben so sehr rühmt man die Grace, die liebenswürdige, freundliche Haltung der jungen Herzogin von Orleans.

4 Paris, 5 Jun. Der Einzug der Herzogin Helene von Orleans hat gestern Angesichts einer von allen Seiten herbeigeströmten Volksmenge statt gefunden. Den Deputirten und einigen Begünstigten war anfangs die Terrasse der Feuillants, so wie der Tuileriengarten bestimmt worden. Der Andrang des Volks war jedoch gegen Mittag schon so gewaltig, daß die Gitter des Gartens dem Volke geöffnet wurden, und die privilegirten eleganten Damen und Fashionables gar manche Seufzer über das Gedränge und die zu Wasser gewordenen places reservées vernehmen ließen. Zum erstenmal seit der Julusrevolution begab sich ein königlicher Zug zu Pferde und Wagen durch den Tuilerien-Garten bis zum Pavillon de l'Horloge. Man behauptet, daß allein im Tuilerien-Garten über 100,000 Menschen versammelt waren. Tausende von buntfarbigen Sonnenschirmen, lichten Toiletten, stattlichen Uniformen der Nationalgarden und Linientruppen, die prächtige Municipalgarde zu Pferde, die blühenden Castanienbäume, die Büschel des spanischen Flieders und ein schöner klarer Himmel bildeten eine reiche üppige Decoration zu der stolzen Umgebung der Paläste, Tempel, Alleen, Obelisken und Statuen. Ich erinnere mich königlicher und fürstlicher Einzüge, die durch Glanz der Anordnung pomphafter waren, unmöglich aber kann man etwas Imposanteres sehen, als

Digitized by Google

wie der gestrige Zug von dem Triumphbogen der elisäischen Felder bis zu den Tuilerien sich bewegte, in welcher ganzen Strecke sich die schönsten Monumente der französischen Hauptstadt und die beliebtesten und belebtesten Vergnügungsorte und Spaziergänge vereinigt finden. Der Einzug der Kronprinzessin von Preußen in Berlin z. B. war unstreitig durch die Massen der Gewerke, der Gilden, der Costume und Fahnen origineller; hier in Paris aber knüpfte sich an den Einzug der königlichen Familie wie immer eine große politische Bedeutung, und man sagte deßhalb in einigen Kreisen spöttisch: „le beau tems est maintenant juste milieu.“ Von Neuilly bis zu den Tuilerien waren endlose Schaaren der Bevölkerung der Umgegend und von Paris auf die Straße geeilt, um die Prinzessin zu sehen. Der Empfang war überall freudig. Beim Triumphbogen, wo der Municipalrath, der Seinepräfekt und die Maires der Stadt versammelt waren, erregte die patriotische Antwort des Königs Begeisterung. Ludwig Philipp hat bekanntlich eine erstaunenswerthe Redegeschicklichkeit. Er weiß seinen Worten Kraft und Bedeutsamkeit, auch durch Intonation und Gebärdenspiel zu geben. Der Beifall des Volks, welcher ihm in dieser Herzlichkeit seit langer Zeit gefehlt, schien Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Seine Stimme war bewegt. Die Königin hatte man lange nicht mehr so glücklich gesehen; über die stille Melancholie ihrer Züge hatte sich ein beruhigtes Lächeln gezogen. Madame Adelaide schien sehr zufrieden. Die Prinzessin Helene wendete sich beim Anblick des Triumphbogens zum Herzoge von Orleans mit den Worten: „C'est grand et beau comme la France.“ Beim Triumphbogen begann das Spalier der Linientruppen und Nationalgarden, welche letztere sich weit zahlreicher eingefunden hatten, als sie commandirt worden waren. Den Zug eröffnete eine Abtheilung gardes municipaux zu Pferde mit Tigerdecken, blauer Uniform mit weißen Rabatten und den schönen kaiserlichen Helmen. Hierauf eine Abtheilung Cuirassiere auf ihren hohen normannischen Rossen; eine sehr zahlreiche Schwadron der Nationalgarde zu Pferde, einige Ordonnanzofficiere des Königs folgten. Dann Ludwig Philipp zu Pferde, König Leopold von Belgien, der Prinz von Joinville, der Herzog von Nemours, die Marschälle Loban, Clauzel, Grouchy, Soult, Gérard ꝛc., die Generale Pajol, Darriule, Petet, Excelmans, Rumigny, Athalin und ein Gefolge von ungefähr 150 Cavalieren, Officieren, Stallmeistern ꝛc. Sodann einige Piqueurs in Orleans'scher rother Gallalivree mit Dreimastern, die écuyers et chevaliers d'honneur der Herzogin von Orleans, ein drei Bänke enthaltender offener Wagen von acht Schimmeln gezogen, wo die Prinzessin Clementine Marie und die Königin Louise von Belgien einen Sitz, Madame Adelaide, der junge Herzog von Montpensier und der Herzog von Aumale den zweiten, und die Königin der Franzosen, die Großherzogin von Mecklenburg so wie die Herzogin Helene den Fond einnahmen. Die Prinzessin stand mehrmals auf, um stehend zu grüßen. Sie trug einen weißen Hut von Paille de riz mit kleinen weißen marantähnlichen Federn, so wie einen Blondenschleier, ein lilaseidenes Kleid ohne Shawl, so daß ihre schöne Taille durch nichts verdeckt wurde. Der Herzog von Orleans ritt am Kutschenschlage zur Seite der Königin, der Herzog von Aumale neben der Herzogin Helene. Man rechnet über 300,000 Menschen, welche von nah und fern nach Paris geströmt waren. In den elysäischen Feldern und im Tuileriengarten ward der Beifall immer lebhafter, am lautesten aber, als der König die neue Tochter auf dem Mittelbalcon dem Volke vorstellte. Die Prinzessin ist in Entzücken. Sie hatte sich den Empfang nicht geträumt. Nur die katholische Geistlichkeit hatte sich nicht eingefunden, um die Tochter ihres Königs, die einstige Beherrscherin Frankreichs, zu begrüßen. — Auch ihr Ameublement und ihre Appartements haben sie freudig überrascht. Der König der Franzosen hat bekanntlich sehr viel Kunstsinn und Geschmack. Man muß sich also nicht wundern, daß Luxus und Eleganz, Wahl und Harmonie in allen Einrichtungen für die junge Fürstin vereinigt worden sind. Abends während der Hof ein Diner von 200 Couverts gab, und das Schloß und die Marschälle hell von Lichtern und Brillanten, Spiegeln und Uniformen glänzte, spielten die Musikchöre der Garnison unter den Fenstern, unter andern das gridando libertà aus den Puritani. Das Volk hat bis 10 Uhr Vivat dem König, der Prinzessin Helene und auch dem Herzog von Orleans gerufen. Es ist kein Unglücksfall und keine Unordnung zu beklagen. Um 11 Uhr war Alles im Schlosse zur Ruhe. — Nachschrift. Heute Mittag hat die Herzogin die Cour angenommen. Der Erzbischof von Paris und sein Capitel haben natürlich gefehlt. Die protestantischen und reformirten Consistorien waren natürlich zugegen. Die Herzogin von Orleans trug ein Rosakleid und ein Diadem von Diamanten. Sie sprach lebhaft, sehr dégagirt, und betrug sich überhaupt mit viel Aplomb. Man findet sie angenehm, ohne daß ihr Gesicht eine Schönheit verkündigte. Ihr Wuchs ist schlank und von anziehenden Formen.

## Niederlande.

* Aus Holland, 2 Jun. Die Sitzungen der Provincialstaaten der verschiedenen Provinzen unsers Landes beginnen in den Provincialhauptstädten grundgesetzlich den 4 Jul., und werden dießmal hoffentlich sehr fruchtbar seyn. Die nothwendig gewordenen Ersatzwahlen der Provincialstaaten beginnen nun überall, und sie ziehen in den Provinzen in gleichem Grad die Aufmerksamkeit Aller auf sich, wie die Wahlen in die zweite Kammer der Generalstaaten. — Nächsten Dienstag wird Se. Maj. der König die Residenz verlassen, sich nach dem Lustschloß Loo begeben, und von da Friesland und mehrere andere Provinzen besuchen. — Der König hat den Grafen du Chastell und den Baron Fagel, Generallieutenant und Gesandten zu Paris, zu Oberstallmeistern ernannt. — Den 10 d. M. beginnt die regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Havre de Grace und Rotterdam mit dem prachtvoll ausgerüsteten Dampfboot „Rotterdam,“ dessen Maschinen von niederm Druck und 160 Pferdekraft sind.

## Italien.

* Neapel, 30 Mai. Ueber die Cholera wurde kein neueres Bulletin ausgegeben, und die verschiedenen circulirenden Gerüchte sind sehr unzuverlässig. Wäre nicht die Gränze mit Quarantainen und sonstigen Sperren, so wäre wohl gar nicht davon die Rede.

## Deutschland.

†* München, 7 Jun. Die Kammer der Abgeordneten vereinigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit den (von der Allg. Zeitung bereits mitgetheilten) beiden Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des von den HH. Löbl und Gilet

Digitized by Google

vorgeschlagenen Antrags auf Abschaffung des Lotto und rücksichtlich der durch Freih. v. Holzschuher in Anregung gekommenen genaueren gesetzlichen Regulirung des Rechtsverhältnisses der Verschollenheit. — Einen wichtigen Theil der heutigen Tagesordnung bildete die Erstattung der gutachtlichen Berichte des zweiten Ausschusses über die der Kammer vorliegenden Nachweisungen von den Staatseinnahmen und deren Verwendung in den Verwaltungsjahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35. Diese Berichte stimmen im Allgemeinen darin überein, daß sie der Richtigkeit der betreffenden Generalfinanzrechnungen und der glänzenden Resultate derselben mit dem Ausdrucke gebührender Anerkennung gedenken. Auf die hierbei von dem Ausschusse bezüglich einzelner Positionen begutachteten besondern Anträge werden wir zurückkommen, wenn wir von der Berathung und Beschlußfassung der Kammer über diesen umfassenden Gegenstand zu berichten haben werden.

*† Frankfurt a. M., 6 Jun. Der Kronprinz von Schweden weilt noch in unsrer Stadt. — Das Comité für Errichtung eines Goethe-Denkmals in unsrer Stadt hielt gestern Abend wieder eine Sitzung. Wie man hört, so belaufen sich die Subscriptionen bis jetzt auf ungefähr 20,000 Gulden. — Die Actien der Taunuseisenbahn gehen fortwährend zurück. Natürlich geschehen aus Besorgniß immer mehr Verkäufe, welche erst dann aufhören werden, wenn unsrer Unternehmung ein neuer Impuls gegeben wird, wovon aber noch nichts zu verspüren ist. — Hr. v. Gerstner ist gestern hier wieder angekommen. — Nicht ohne Einfluß auf die Taunuseisenbahn ist das Project, welches Mainz, Offenbach, Darmstadt und Mannheim durch Eisenbahnen verbinden soll. — Von Dr. Eduard Beurmann ist hier eine ungefähr zehn Bogen starke Schrift über „Börne als Charakter und in der Litteratur" erschienen. Beurmann hat zunächst Börne in seinen persönlichen Verhältnissen, wie er sich in seinem Umgange darstellte, und als Menschen und Charakter geschildert, und daran eine Kritik über ihn als Schriftsteller geknüpft, die manches Neue über Börne's schriftstellerische Thätigkeit in Paris, seine Meinungen und Ansichten über journalistische und litterarische Verhältnisse u. s. w. bringt.

* Aus Rheinhessen, 3 Jun. Auch in unserer Provinz findet das Project des neuen hessischen Gewerbevereins, mit dem 1 Sept. eine Industrie-Ausstellung (in Darmstadt) ins Leben treten, und, wenn dieselbe den Erwartungen entspricht, eine solche jedes Jahr wiederkehren zu lassen, lebhaften Anklang, und, wie wir vernehmen, wird man sich auch hier von vielen Seiten daran betheiligen, wenn auch gerade das Fabrikwesen in unserer Provinz weit hinter der Landwirthschaft zurück ist. Reicher, als man glaubt, ist unser Großherzogthum an Erzeugnissen industrieller Thätigkeit; allein es fehlte bisher an einer Concentration dieser Erzeugnisse, und, weil es daran fehlte, wurde bisher Manches aus dem Auslande bezogen, was man weit besser in der Heimath hätte erhalten können.

Hannover, 1 Jun. Professor Ritter in Kiel wird eine Professur an der Universität Göttingen übernehmen, und, wie man hofft, bevorstehende Michaelis seine Vorlesungen daselbst beginnen.

* Hannover, 3 Jun. Zwei Fürstinnen in ihrer Blüthezeit, die geglückte Brautbewerbung um Helena und die Huldigung um Victoria, sind hier das Lieblingsgespräch. Helena, so urtheilen alle, die das Glück haben sie zu kennen, ist zu der hohen Stellung, die sie nun einnimmt, reich von der Natur begabt, aber ihre Erwerbung für Frankreich hat doch die größte Mühe und Anstrengung gekostet. Es ist ein Widerstand zu beseitigen gewesen, der auf das zarteste und zugleich auf das muthigste behandelt werden mußte, weil er seine Hauptstützen in der Nähe des preußischen Thrones hatte. Dort steht aber auch gerade ein Mecklenburger, der Minister Kamptz, der seiner Ueberzeugung über und wider alle persönlichen Bedenklichkeiten folgt, und in dieser Sache hat sich seine Ueberzeugung in vollem Maaße geltend machen können, und ihre aus der genauesten Kenntniß der Familienverhältnisse und aus der Erwägung aller Rechts- und Staatsverhältnisse geschöpfte Klarheit sich durch keine Einreden verdunkeln lassen. Man wünscht hier, daß die Wahl des Gemahls der Prinzessin Victoria eben so glücklich gerathen möge, und bald, weil die Nachrichten über die Gesundheit des Königs leider so lauten, wie sich bei dem schlechten Frühling besorgen ließ. Der Frühling ist eigentlich noch gar nicht gekommen, wir haben erst seit dem 27 v. M. drei warme Tage gehabt; bis dahin lag noch Schnee in den Straßen von Klausthal, und er liegt noch auf dem Brocken. In allen niedern Gegenden findet das Vieh nur wenig Nahrung auf den nassen Triften, und die Schafeigenthümer haben neben dem Fortsinken der Wollpreise auch Krankheiten unter den Heerden zu befürchten, ohne hoffen zu dürfen, daß die Kornpreise steigen, da die Saaten gut stehen und aufgehen, nur nicht am Ufierlande, wo die Gemeinden durch Ueberschwemmungen großen Verlust erlitten haben. Ein größerer Nachtheil für die Landgemeinden ist vielleicht, daß sie über die Aufnahme der Edelhöfe, die nicht für sich eine Gemeinde ausmachen, noch nicht im Klaren sind. In den ständischen Verhandlungen äußerte über den Zusatzartikel: „In denjenigen Gemeinden, in welchem adelige Güter gelegen sind soll auf Verlangen der Gutsbesitzer die Ausübung des Polizeistrafrechts der Gemeinde bis dahin ruhen, daß die Gemeindeverhältnisse in Gemäßheit des Staatsgrundgesetzes regulirt seyn werden" Der Schabrath Stüve: das Schlimmste bei diesen Bestimmungen sey, daß dadurch eine Belohnung darauf gesetzt werde, daß die Sache nie in Ordnung komme.

## Preußen.

*** Berlin, 1 Jun. Ein trauriges Ereigniß hat hier kürzlich die Gemüther sehr in Anspruch genommen. Es ist, wie in Berlin leider schon öfter, wieder der einzige Sohn eines sehr achtbaren Mannes das Opfer eines Duells geworden, welches, wie gewöhnlich, aus einer höchst frivolen Ursache hervorgegangen ist. Beide Duellanten, aus dem Stande der Kammergerichtsreferendarien, haben sich auf zehn Schritte geschossen, und der Ref. L., Sohn des allgemein geschätzten Stadtgerichtsraths L., ist, tödtlich in die Brust getroffen, nach wenigen Stunden verschieden. Der Sohn eines bedeutenden Justizbeamten, gleichfalls Kammergerichtsreferendarius, soll secundirt haben. — Immer mehr erfährt man im Publicum, welche wesentliche Verdienste sich der so oft verkannte Justizminister v. Kamptz um die Vermählung der Herzogin Helene von Mecklenburg mit dem französischen Thronfolger erworben hat. Die Details über die beßfallsigen Verhandlungen zwischen dem hiesigen und dem Mecklenburger Hofe sind eben so interessant, als die geistreiche Fürstin selbst, eignen sich aber nicht zur öffentlichen Mittheilung. — Es will verlauten, daß man das Amt der Justizcommissarien und Notarien ganz trennen will. Es fragt sich sehr, ob dieß zweckmäßig ist, da beide Functionen so nahe zusammen gehören, und die Notarien allein von den Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit schwerlich leben können. — Seit unser genialer Kronprinz sich der Eisenbahnen so thätig angenommen hat, ist ein neuer Schwung in diese Sache gekommen, und ich hoffe, bald Erhebliches davon melden zu können.

Digitized by Google

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 3 Jun. Consol. 90⅝; spanische Fonds 22; portugiesische 42; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94.

Die Times schreiben: „Nach einer Sitzung am Donnerstag Abends, die bis 9 Uhr dauerte, und bei welcher 23 Bankdirectoren anwesend waren, wurde mit einer Majorität von nur Einer Stimme beschlossen, daß den drei amerikanischen Häusern keine weitere Unterstützung geleistet werden könne, und es haben dieselben nun ihre Zahlungen eingestellt. Ihre Firmen sind: George Wildes und Comp., T. Wilson und Comp. und T. Wiggin und Comp. So umfassende Fallissements an Einem Tage sind in der City vielleicht noch nie vorgekommen. Die Verbindlichkeiten dieser Häuser haben sich, seit sie die erste Unterstützung von der Bank erhielten, wesentlich vermindert, und deshalb wird der Schlag auf andern Seiten weit minder fühlbar werden, als man glauben sollte. Wäre er sechs Monate früher gefallen und hätte er die City unvorbereitet getroffen, so ließe sich schwer bestimmen, wer ganz unberührt von ihm geblieben wäre. Hinsichtlich der noch schwebenden Verpflichtungen dieser Häuser laufen verschiedene Versionen um; doch wird allgemein behauptet, daß sie sich im Ganzen nicht höher als auf 2 Millionen Pfund belaufen, was aber unsrer Meinung nach unter der Wahrheit seyn dürfte, es wäre denn, daß man unter jener Summe nur die bereits fälligen oder doch nächstens fällig werdenden Zahlungen verstünde. Der unmittelbarste und schwerste Verlust wird jene Häuser treffen, welche sich bei der Bank für Beträge von 5000 bis zu 20,000 Pfund und noch mehr verbürgt haben, und deren sehr viele seyn müssen, da der Gesammtbelauf der der Bank geleisteten Sicherheiten auf 1,300,000 Pfund angegeben wird, welcher Betrag zur Deckung der Bank augenblicklich angesprochen werden wird. Aber auch selbst damit wird die Bank, wie man sagt, nur unzureichend gedeckt seyn, da auch sie mit dem größten Theil ihrer Forderungen nebst den übrigen Gläubigern auf den Antheil verwiesen ist, der bei der Concursmasse sich herausstellt." — Die Abendblätter melden ferner die Fallimente der Häuser Gowan und Marr und Bell in Grant, jedoch ohne den Betrag anzugeben. — In Birmingham sind, zumeist in Folge der nordamerikanischen Handelsnoth, 12 bis 13000 Fabrikarbeiter ohne Beschäftigung.

Paris, 5 Jun. Consol. 5Proc. 108, 75; 3Proc. 79, 60; Bankactien 2440; belgische Bank 1420; neapol. Fonds 96, 85 (nach Abzug der Coupons); röm. 101⅜; piemont. 1035; portugiesische 3Proc. 29¼; belgische 101¼; span. active Schuld 24⅝; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 917, 30; Versailler rechte Bahn 625; linke 547½.

Die russischen Agenten fahren fort, französische Fabricanten und Künstler zu engagiren. So ist wieder eine ganze Familie von Handschuhfabricanten zur Uebersiedlung nach St. Petersburg gewonnen worden; sie erhält 8000 Fr. Reisekosten und einen bedeutenden Beitrag zur Errichtung einer Fabrik.

(Messager.) Die Handelsklemme nimmt immer mehr zu. Die Zolleinnahme von Havre bot im vorigen Monat die ungeheure Differenz von einer Million weniger in Vergleichung mit den vorigen Monaten dar.

(Messager.) Im Laufe des Monats Mai wurden zu Paris 53 Bankerotte erklärt. Im Januar waren es 57, im Februar 38, im März 61, im April 40, im Mai 53, sonach im Ganzen seit dem 1 Jan. 229 Bankerotte, ohne die ohne Dazwischenkunft der Tribunale ausgemachten Zahlungseinstellungen zu rechnen.

* Neapel, 30 Mai. So sehr sich auch die Oelspeculanten auf den Abschlag Mühe geben, die Preise dieses Artikels herabzudrücken, so konnte es ihnen bis jetzt doch nicht gelingen, und es stiegen die Preise gestern bis auf 23¼ D. gegen baare Bezahlung, und 24 D. 20 gr. gegen Bezahlung am 31 Jan. 1838. Die Blüthe der Oelbäume ist nunmehr ihrer Entwicklung nahe, und sollte die bisherige nasse Witterung noch fortdauern, so läuft diese Frucht große Gefahr. Es wurden neuerdings mehrere größere Partien für das Ausland hier abgeschlossen, woraus hervorzugehen scheint, daß man auch auswärts wie hier Vertrauen in den Artikel hat. Auch nach Getreide ist noch viel Begehr, und es gilt der Barletta Weizen 1 D. 65 gr.; Barletta Haber 54 Grana per Tomolo. Im Seidenhandel herrscht noch immer große Stille, es läßt sich über die bevorstehende Ernte noch nicht viel sagen; möge der Himmel ihr künftig günstiger seyn, als er es bis jetzt war, sonst steht nicht viel Gutes zu erwarten. — Die Wechselbörse war unbedeutend, und die Curse beinahe unverändert. Augsburg 59, 20; London 591 à 594; Amsterdam 49; Paris 25, 25; 5proc. Rente 104½; Certificate 99.

Ancona, 26 Mai. Von Pesaro aus meldet man, daß man dort 1000 Rubbia türkisches Korn nach Venedig zu verladen angefangen hatte, durch das Geschrei des Volkes aber gegen die Spediteurs, welche dasselbe nach dem Auslande auszuführen beabsichtigten, an der Fortsetzung verhindert worden war.

Genua, 24 Mai. Ich beeile mich, Ihnen anzuzeigen, daß heute Morgen ein neues Cameraldecret bekannt gemacht wurde, demzufolge bis zu Ende des Junius die Ungleichheit der Abgaben, die auf dem unter fremder Flagge eingeführten Getreide bisher lastete, abgeschafft bleibt, so zwar, daß fremdes wie einheimisches dieselbe Abgabe zahlen wird, wie sie durch das frühere Manifest vom 16 d. festgesetzt wurde. Diese unerwartete Entschließung, welche auf den Preisabschlag des Getreides Einfluß hatte, veranlaßte die Suspendirung der Miethcontracte, welche man für das schwarze Meer und das Königreich Neapel abzuschließen im Begriff war. Man nährt die Hoffnung, daß, da die Nachfragen aus dem Innern im Junius nicht aufhören, Se. Maj. diese Vergünstigung für einen weiteren Termin erneuern werde.

Amsterdam, 3 Jun. Integr. 52⅜; 5proc. Cert. 98⅞; Kanf. 23; 4½proc. Synd. 92¼; 3½proc. 76¼; Arboins 22⅞; 5proc. östr. Metall. 99½.

Amsterdam, 4 Jun. Int. 52⅜; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 23; Arb. 23½.

Frankfurt a. M., 6 Jun. Metall. 104⅛; 4Proc. 99⅛; 3Proc. 74⅛; 1834er Loose 115¼; Bankactien 1644; Integr. 52⅛; Arboins 19¼; Taunusbahn 154½; Disconto 3½.

Frankfurt a. M., 7 Jun. Metalliques 104; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 115½; Bankactien 1642; Integrale 51⅞; Arb. 19⅝; Taunusbahn 152; Disconto 3½.

Aus dem Badischen, 1 Jun. Wie in Rheinbayern, Hessen ꝛc., so ist auch bei uns plötzlich eine Masse preußischen Geldes, so wie preußischer Cassenscheine eingedrungen. Für Reisende ꝛc. mag dieses Papiergeld seine Bequemlichkeit haben, im täglichen Verkehr wird es unbequem, störend und erregt Verlegenheiten. (Freib. Ztg.)

Dresden. Um die inländischen Wollproducenten bei den bevorstehenden sächsischen Wollmärkten der Nothwendigkeit, bei dem jetzigen großen Geldmangel die Wolle unter dem Preise verschleudern zu müssen, zu entheben, hat die Regierung mittelst Ministerialverordnung vom 30 vorigen Monats angeordnet, daß die unverkauft gebliebene Wolle gegen Verzinsung von jährlich 5 Proc. sechs Monat lang verpfändet werden kann, wozu das Geld aus Staatscassen hergegeben wird. Die Zurücknahme der Wolle kann zu jeder Zeit gegen Erlegung der Zinsen erfolgen. Es ist diese Maaßregel insofern von großer Wichtigkeit, als nun auch den kleinen Fabricanten stets möglich wird, im Lande ihr Wollbedürfniß ankaufen zu können.

Berlin, 5 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 100⅛; Prämiensch. d. Seeh. 63½.

Wien, 5 Jun. Bankactien 1375; Nordbahn 112⅝; Mail. E. B. 118.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Wir legen bei der folgenden Untersuchung eine Abhandlung des Professors Hermann in München zum Grunde, welche in den ersten beiden Heften des Archivs für politische Oekonomie und Polizeiwissenschaft enthalten ist, das zu Heidelberg vom geheimen Hofrath Rau daselbst, Staatsrath Nebenius in Karlsruhe, Professor Hermann in München und einigen andern Gelehrten herausgegeben wird. In dieser im Jahr 1834 erschienenen Arbeit sind die Mängel unseres gegenwärtigen Münzwesens ausführlicher dargelegt, ihr immer weiteres Umsichgreifen genau so vorhergesagt, wie es unterdessen wirklich erfolgte, die verschiedenen zu ihrer Verbesserung gemachten Vorschläge geprüft und bereits mit Bestimmtheit nachgewiesen, daß allein die Maaßregeln, welche nunmehr die k. würtembergische Regierung ergriffen hat, der gerechte und dem Verkehre förderliche Ausweg sind, auf welchem die Ordnung im deutschen Münzwesen wieder hergestellt werden kann. Indem wir indeß zunächst auf diese Abhandlung hinweisen, behalten wir uns vor, einige Data derselben zu berichtigen und einige ihrer Argumente nach den seither erweiterten Erfahrungen zu modificiren. *) Es läßt sich der gegenwärtige Zustand des deutschen Münzwesens mit seinen Gebrechen nicht klar darlegen ohne Rückblick auf die ältere deutsche Münzverfassung, woraus er hervorgegangen. Von der Zeit an, wo das deutsche Reich eine förmliche Münzordnung aufstellte, bis auf unsere Zeit, wiederholt sich von Periode zu Periode derselbe Vorgang, von dem auch die gegenwärtige Verwirrung des Münzwesens herrührt. Das Münzgesetz wurde von den Reichsständen nicht befolgt, man prägte Münzen von geringerem Gehalt oder überschätzte die vollwichtigen, das Werthmaaß änderte sich, der leichtere Gulden kam in allgemeinen Gebrauch und mußte am Ende zum gesetzlichen Münzfuß erhoben werden, von welchem neue Abweichungen das folgende Münzgesetz vorbereiteten. Von 1566 bis 1738 läßt sich das Reichsmünzwesen bei allen Veränderungen, die in demselben erfolgten, leicht überblicken, wenn man den Hauptpunkt festhält, daß fortwährend die Mark Kölnisch (½ Pfund preußischen jetzigen Gewichts) Feinsilber, die feine Mark, in neun Münzstücke, unter dem Namen Thaler (Speciesthaler), getheilt wurde. Jeder derselben war hiernach 1⅞ Loth schwer gewesen, wenn man ihn aus ganz reinem Silber gemacht hätte; er wurde aber aus einem Metallgemisch geprägt, das auf acht Theile Silber ein Theil Kupfer, also in der Mark von 16 Loth 14⅔ Loth Feinsilber enthielt, oder dessen Korn 14 Loth 4 Gran (1 Loth = 18 Gran) war. Aus einer solchen Mark Metallgemisch, oder der rauhen Mark, konnten daher nur acht Speciesthaler von dem angegebenen Gehalt an Feinsilber, oder Feingehalt, verfertigt werden, und das Gewicht oder Schrot eines jeden hob sich um ein Achtel des Feingehalts und betrug zwei Loth. Diese Reichsspecies wurden bis gegen 1740 hin vollwichtig geprägt; gleichwohl unterlag von 1566 bis 1738 der Münzfuß mehrmaligen Aenderungen. Während man nämlich Speciesthaler münzte, rechnete man nicht nach denselben, sondern nach einem in der Regel nicht geprägten, idealen Theile der feinen Mark, den man Gulden nannte; nicht die Theilung der Mark in Species, sondern in Gulden bestimmte den Münzfuß, oder das Verhältniß der Münzeinheit, oder des Werthmaaßes zum Grundgewicht der Mark. Die Gulden selbst wurden aber nicht unmittelbar als Theile der Mark ausgesprochen, sondern nach alter, am Rhein aufgekommener Gewohnheit nannte man immer die Summe von 60 Kreuzern einen Gulden, welchen Gehalt auch diese Kreuzer hatten. Dieser hing aber ab theils von der Art, wie sie selbst geprägt wurden, theils von dem Kreuzerwerthe, zu welchem man die kleineren Courantstücke unter dem Species in Umlauf setzte. Hatte z. B. der Kreuzer selbst nur ⅓ seines gesetzlichen Gehalts, so konnte man Stücke, die an sich nur 9 gute Kreuzer enthielten, für 12 ausgeben; gegen diese schlechteren wurden die vollwichtigen 12 Kreuzerstücke eingewechselt, und allmählich die schlechten Stücke so vorherrschend, daß man in einer Zahlung von 60 Kreuzern oder in 1 Gulden nur noch so viel Silber hatte, als zuvor in 45. Wie andere Güter so stieg dann der unverändert gebliebene Species im Werthe gegen solche Kreuzer und Gulden, deren forthin auch mehr auf die feine Mark gingen. Aber die Zahl der Gulden in der Mark fein bestimmte den Münzfuß; ohne daß also die Hauptmünze sich änderte, war man zu einem andern Münzfuß übergegangen, von einem schwereren zu einem leichteren Maaßstab. War dieß einmal factisch allgemein im Gebrauche, so mußte man den einen Münzfuß gesetzlich anerkennen. Zu dem Ende setzte man bloß den Species einer gewissen Summe Kreuzer gleich; damit war zugleich ausgesprochen, wie viele Gulden die feine Mark enthielt, da 60 Kreuzer immer einen Gulden galten und die Mark 9mal so viel Kreuzer als Species enthielt. In Bezug auf Norddeutschland ist hiernächst noch eine Besonderheit zu erwähnen. Dort rechnete man wirklich nach Thalern, die in Groschen getheilt wurden, und noch 1625 war der Speciesthaler selbst nicht bloß die Hauptmünze, sondern auch das Werthmaaß. Indeß auch dort widerfuhr den Groschen und kleinen Courantstücken, was im Süden den Kreuzern; sie wurden unterwichtig geprägt, und der eigentliche Species stieg gegen sie im Werthe. Da man nun die zur Gewohnheit gewordene Theilung des Thalers in 24 Groschen festhielt, so entstand neben dem Species ein zweiter (idealer) Thaler, den man als Werthmaaß anwendete, wie in Süddeutschland den Gulden. Dieß ist der Zählthaler oder Courantthaler, vorzugsweise Reichsthaler genannt, der in allen spätern Veränderungen des Münzfußes immer gleich 1½ Gulden gehalten wurde. Durch das letztere Verhältniß ist es leicht jeden Münzfuß als einen Thaler- oder Guldenfuß auszudrücken. Dabei ist indeß noch zu bemerken, daß was anfänglich bloß ein ideales Werthmaaß gewesen, später als Courantthaler wirklich geprägt wurde, von welchem dann das ⅔ Stück der Gulden des entsprechenden Guldenfußes war. Dieß wird genügen, um folgende Uebersicht der deutschen Münzfuße wenigstens bis 1738 verständlich zu machen:

*) Die dort zugleich betrachteten Veränderungen der Goldwährung übergehen wir hier, weil es zur Erläuterung jetziger Zustände weniger nöthig ist, sie zu kennen.



Digitized by Google

| Jahr. | Speciesthaler: Es gehen auf 1 Mark: fein | rauh | ihr Korn | Einer enthält: Fr. | Gr. | Gulden auf 1 Mark fein | Zähl., Courant- oder Reichsthaler auf: einen Species | 1 Mark fein | Bemerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Lth. Gr | | | | | | |
| 1566 | 9 | 8 | 14 1 | 68 | $1^{7}/_{12}$ | $10^{1}/_{3}$ | — | — | Reichsmünzfuß. |
| 1623 | — | — | — | 90 | $1^{1}/_{2}$ | $13^{1}/_{2}$ | 1 | 9 | In den obern Reichskreisen. Von da an bleibt der Reichsthaler gleich $1^{1}/_{2}$ Gulden, wie sich diese auch ändern. |
| 1665 | — | — | — | 96 | $1^{5}/_{8}$ | $14^{2}/_{3}$ | $1^{1}/_{15}$ | $9^{3}/_{5}$ | Zuerst von den drei obern Reichskreisen, dann 1667 vom Reich angenommen. |
| 1667 | — | — | — | 105 | $1^{3}/_{4}$ | $15^{3}/_{4}$ | $1^{1}/_{6}$ | $10^{1}/_{2}$ | Zinnaischer Münzfuß, angenommen von Brandenburg und Sachsen. |
| 1690 | — | — | — | 120 | 2 | 18 | $1^{1}/_{3}$ | 12 | Nach dem Leipziger Receß zwischen Sachsen, Brandenburg und Braunschweig-Lüneburg. |
| 1738 | — | — | — | — | — | — | — | — | Derselbe vom Reich anerkannt. |
| 1748 | 10 | $8^{7}/_{9}$ | 15 6 | 120 | 2 | 20 | $1^{1}/_{3}$ | $13^{1}/_{3}$ | Oestreichischer Münzfuß (später sogenannter Conventionsfuß), 1763 von Sachsen, 1814 von Oldenburg, 1817 von Hannover angenommen, die bis dorthin den 18-Guldenfuß beibehalten. |
| 1750 | — | — | — | — | — | 21 | — | 14 | Preußischer Münzfuß, ohne Prägung von Species bloß mit Courantthalern im Korn von 12 Loth. Angenommen früher von Kurhessen, seit 1834 von Hannover. |
| 1766 | — | — | — | 131 | $2^{3}/_{5}$ | 24 | $1^{1}/_{5}$ | 16 | In Süddeutschland, außerhalb Oestreich, herrschend gewordener Münzfuß, nach welchem die conform dem östreichischen System geprägten Münzen valvirt wurden (24-Guldenfuß.) |
| 1793 bis 1809 | — | — | — | $147^{3}/_{11}$ | — | $24^{34}/_{100}$ | — | $16^{16}/_{100}$ | Factischer Münzfuß, aufgekommen durch zu theure Annahme des Kronthalers, und nunmehr in dem ganzen Gebiete gebräuchlich, wo vordem der 24-Guldenfuß herrschte (Kronthalerfuß.) |

Der Reichsschluß von 1738 nahm den 18-Guldenfuß zu spät an; er war seit lange in den cursirenden kleineren Münzstücken überschritten, wie z. B. in bayerischen 30 und 15 Kreuzerstücken schon 1715 bis 1737 die Mark fein zu 22 fl. 30 bis 40 kr. ausgeprägt worden. Dazu kam, daß schon im Leipziger Receß das Gold gegen Silber etwas zu hoch geschätzt war, was die bessern Silbermünzen vertrieb; vollends als 1752 der Carolin statt zu 9 fl., die er in vollwichtigen Silberstücken gelten sollte, sogleich zu 10 fl. in Umlauf kam, was allerdings dem Werthe des schlechtergeprägten Kleincourants entsprach. Zwar wurde er 1756 herabgesetzt, doch nahm ihn Frankfurt, aus Mangel an sichergeprägtem Silbergeld, zu 9 fl. 30 kr. als Wechselzahlung, was bei richtiger Schätzung des Goldwerthes einen etwas leichteren als den 20-Guldenfuß gibt. Damit war denn der Münzfuß von 1738 im Augenblick seiner Festsetzung bereits antiquirt und forthin kommt es zu keinem Reichsschlusse mehr über das Münzwesen, sondern nur zu isolirten Schritten und zu Vereinbarungen einzelner Regierungen. Am ersten fügte sich Oestreich den übermächtig gewordenen Umständen. Bereits waren viele etwas zu geringhaltig geprägte Speciesthaler selbst in Umlauf gekommen, *) so daß es nicht mehr genügte, diesen Thaler als Anhaltpunkt zur Schätzung der Kreuzer und Gulden zu nehmen; man mußte den Speciesthaler selbst neu bestimmen. Dieß geschah 1748. Er wurde um $^{1}/_{9}$ im Gehalt verkleinert, was, da man ihn abermals gleich 120 Kreuzern oder 2 Gulden setzte, um $^{1}/_{9}$ mehr Gulden in der Mark, oder statt des 18- den 20-Guldenfuß gab. Dieser neue Speciesthaler und seine Theilstücke wurden bald darauf (1750) auch von andern Münzherrschaften geprägt, indeß ging doch nur Kursachsen dadurch wirklich zum 20-Guldenfuß über (den es auch 1763 gesetzlich einführte); die süddeutschen Münzherrschaften hatten bereits seit mehreren Jahren in ihrem kleineren Handelsgeld die Mark fein zu 24 Gulden ausgebracht: so Bayern 30 und 15 Kreuzerstücke, ja 12 Kreuzerstücke sogar nach dem $25^{3}/_{4}$-Guldenfuß. Sobald die neuen Species des 20-Guldenfußes in Umlauf kamen, wurden sie zu 2 fl. 24 kr. und darüber gewerthet. Die Münzconvention, welche Bayern 1753 mit Oestreich schloß, und worin es sich zur Annahme des 20-Guldenfußes verpflichtete, mußte daher schon 1754 wieder aufgekündet werden, und Bayern erklärte sich sogar 1759 zum 25-Guldenfuß, der allerdings dort factisch bestand. Doch blieb von daher dem 20-Guldenfuß der Name des Conventionsfußes, und dem neuen Speciesthaler der des Conventionsthalers bis auf unsere Zeit. Die Contributionen, welche Friedrich II um diese Zeit durch Verschlechterung eigener und fremder Münzen zur Kriegführung erhob, reizten auch andere, besonders kleinere Münzstätten zu gewinnsüchtiger Verschlechterung ihrer Münzen; und

*) Diese Verschlechterung der Species führte auf die heutige (ideale) Mark der Hamburger Bank. Diese hatte stets den Species zu 3 Mark angenommen; bei näherer Prüfung der seit 1740 eingezahlten Species fand sich aber eine Differenz, welche, aufgeschlagen auf das ganze Depositum der Bank, einen Mangel von etwa $2^{1}/_{3}$ Proc. ausmachte, weßhalb denn von da an die Mark Kölnisch fein statt bisheriger 27 Bankomarken $27^{5}/_{4}$ gleichgesetzt wurde. Bei der Prägung seines Courantgeldes war übrigens Hamburg schon 1726 vom Species abgewichen und prägte seitdem $11^{1}/_{3}$ Thlr., oder 34 Mark aus der Mk. Köln. fein, was einem $22^{2}/_{3}$ Guldenf. entspricht. Dieß war auch lange der Münzfuß in Mecklenburg, bis der Umlauf der hannoverschen Gulden- und Halbguldenstücke des 18 Guldenfußes zu 2 und 1 Mark neuerlich nöthigte, sie zu diesem Werth anzuerkennen, wodurch dort nun 36 Mark oder 24 fl. auf die Köln. Mark fein gehen.

Digitized by Google

was auch der Kaiser zur Beschränkung des Uebels versuchte, der 24-Guldenfuß kam so allgemein in Gebrauch, daß auf dem Münzprobationstag zu Augsburg (1760 — 1761) die Kreise Franken und Schwaben sich zwar zur Prägung der in der Münzconvention von 1753 aufgestellten Münzen verstanden, aber nur unter der Beschränkung, sie im 24-Guldenfuß in Umlauf zu bringen. Bayern, dort auch zugegen, schloß sich dieser Vereinbarung noch nicht an, weil es über die Valvirung des Goldes differirte. In ähnlicher Weise war der Frankfurter Verein von 1765 zwischen Mainz, Trier, Pfalz, Darmstadt und Frankfurt auf Annahme des 20-Guldenfußes unwirksam. Schon im Januar des folgenden Jahres wurde in Worms eine Vereinbarung geschlossen, worin die Paciscenten, so lange sie es gut finden, Conventionsmünzen zu prägen, im Handel und Wandel aber dem 24-Guldenfuß nachzusehen versprechen. *) Erst in diesem Jahre ging Bayern, nach Herabschätzung seiner geringhaltigen Münzen, zum 24-Guldenfuß, mit Prägung der 1753 verabredeten Münzstücke, über, den 1783 auch der oberrheinische Kreis anerkannte. — Wir haben diese Vorgänge im Einzelnen angeführt, um die Macht des Verkehrs und der Gewohnheit in diesen Dingen anschaulich zu machen und zu zeigen, wie irrig diejenigen daran sind, welche, wie z. B. Kläber in seiner übrigens gründlichen Schrift (das Münzwesen in Deutschland, 1828) von dem Bestehen und wohl gar der Wiederherstellung des Conventionsfußes in Süddeutschland reden. Man sieht vielmehr, daß alle Bemühungen den 20-Guldenfuß einzuführen, gänzlich mißlungen sind und nur dahin geführt haben den factisch herrschend gewordenen 24-Guldenfuß anzuerkennen. Welche Münzen man dabei prägte oder im Umlauf hatte, ist ganz gleichgültig. Den Münzfuß bestimmt nur die Theilung der feinen Mark in Gulden, und sind sie in diesen richtig geschätzt, so haben die cursirenden Münzen gar keinen Einfluß auf die Werthseinheit oder den Münzfuß. Franken, Bayern, Schwaben, die rheinischen Kreise und ein Theil des westphälischen Kreises nahmen wohl das Münzsystem Oestreichs an, nicht aber, wie Sachsen, dessen Münzfuß, sondern schätzten die neuen Münzen, wie die zugleich einlaufenden französischen, nach dem 24-Guldenfuße. Völlige Unkenntniß verräth es aber, wenn man heutzutage gar von einem Conventions-24-Guldenfuß spricht. Der 20-Guldenfuß war nie Reichsmünzfuß; er galt nicht einmal im größeren Theil von Deutschland. In den südlichen Reichskreisen wurde er ausdrücklich verworfen, und im Norden schlossen sich ihm außer Kursachsen nur ein paar kleinere Münzherrschaften an; Hannover folgte erst 1817. Preußen nahm einen ganz neuen Münzfuß an. Als nämlich Sachsen 1750 anfing das östreichische Münzsystem und den $13\frac{1}{3}$-Thalerfuß einzuführen, fürchtete Friedrich II seine Thaler des 18-Guldenfußes möchten mit den fast gleichschweren (aber aus gröberem Silber geprägten) Conventionsthalern verwechselt und ausgeführt werden. Um daher den Ausfluß seines Geldes zu verhüten, ging er zum 21-Gulden- oder 14-Thalerfuß über, der auch durch das Münzgesetz von 1821 im Wesentlichen bestätigt wurde; nur mit der Beschränkung, daß neben den ganzen Thalern (von 12 Loth Korn) nur mehr Sechstelthaler von $8\frac{1}{3}$ Loth geprägt werden. Während in solcher Weise die Ordnung im deutschen Münzwesen genügend befestigt schien, bereitete sich schon wieder eine factische Abweichung vom bestehenden Münzfuße vor. Es cursirten in Deutschland seit Anfang des 18ten Jahrhunderts viele französische 6 Livresthaler (Laubthaler), die, so lange sie vollwichtig geprägt wurden (3 Loth Cöln. Schrot, $14\frac{5}{9}$ Korn) im 24-Guldenfuß nicht unrichtig auf 2 fl. 45 kr. geschätzt wurden. Allmählich fanden sich indeß geringhaltige im Umlauf, die auch zu demselben Werthe genommen wurden, und sie verbreiteten sich bei dem Mangel an Conventionsthalern so sehr, daß sie vorherrschendes Zahlungsmittel wurden, gegen das die Herabsetzung der Regierungen nichts mehr vermochte. Denn so hatte sie Bayern im Jahr 1786 auf 2 fl. 40 — 42 kr. geschätzt, mußte sie aber gleich darauf als Zahlung für Salz von der Schweiz wieder zu 2 fl. 45 kr. annehmen und (um nicht zu verlieren) ausgeben. Das feinere Silber des Laubthalers mochte die geringe Differenz besonders gegen die kleineren Conventionssorten mehr als ausgleichen; allein übel wirkte die etwas zu theure Annahme der Laubthaler, weil sie dem Brabanter Kronthaler zu Ende der achtziger Jahre ebenfalls in etwas zu hoher Schätzung Eingang verschaffte. Solcher Thaler gehen gesetzlich $7^{11}/_{12}$ auf die Köln. Mark von 13 Loth 17 Gran Korn; er wäre also 2 fl. $58^{10}/_{19}$ kr. im 24-Guldenfuß werth und der gesetzliche Umlaufswerth desselben von 2 fl. 12 kr. im 20-Guldenfuß und von 2 fl. $58^{2}/_{5}$ kr. im 24-Guldenfuß war daher nicht zu hoch. Weil nun der Laubthaler etwas zu theuer lief, so setzte es der Kaiser im Jahr 1793 bei den südwestlichen Reichskreisen durch, daß der Brabanter Thaler zu 2 fl. 15 im 20-Guldenfuß oder 2 fl. 42 kr. im 24-Guldenfuß (wenigstens auf Kriegsdauer) angenommen wurde; *) mit dem Versprechen, ihn in den vorderöstreichischen Cassen zu gleichem Preise zu nehmen. Zwar war ausdrücklich vorbehalten, daß dieß in dem bestehenden 24-Guldenfuß keine Aenderung bewirke; allein dieser Beisatz war gegenüber von den unmittelbaren Folgen der Maaßregel völlig unwirksam. Nach der angeführten Schätzung wurde der Kronthaler um 3 kr. im 20-Guldenfuß und um $3\frac{3}{5}$ kr. im 24-Guldenfuß, also nach dem gesetzlichen Gehalt um 2,22 Procent, nach der gesetzlichen Schätzung von 2 fl. $58^{2}/_{5}$ kr. um 2,27 Procent zu theuer in Umlauf gebracht, oder, was dasselbe ist, für 100 fl. in Conventionsgeld sollte man immer $102^{27}/_{100}$ fl. in Krongeld erhalten; da man aber nur 100 fl. empfing, so gewannen die Münzstätten, so lange sie Krongeld im Gleichwerthe mit Conventionsgeld anbrachten, beim Umprägen des letzteren $2^{27}/_{100}$ oder doch $2^{22}/_{100}$ Procent. Indeß konnte dieß

*) Aus dieser Zeit rührt der besondere Münzfuß her, den die Frankfurter Wechselzahlung bildet. Der Frankfurter Tarif von 1766 setzte den Carolin im 20 Guldenfuß auf 9 fl. 12 kr.; im 24 Guldenfuß sollte er also 11 fl. $2^{2}/_{5}$ kr. gelten: statt dessen gibt ihm derselbe Tarif in diesem Münzfuße nur 11 fl. Werth (9 fl. 10 kr. im 20 Guldenf.). Diesen Rechnungs- oder Schreibfehler benützten nun die Wechselhäuser, um, so oft in Wechseln 9 fl. 12 kr. im 20 Guldenf. ausgesprochen war, 1 Carolin darunter zu verstehen, und diesen nach der Schätzung im 24 Guldenf., d. h. mit 11 fl oder, was dasselbe ist, für 9 fl. 12 kr. im 20 Guldenf. nur 9 fl. 10 kr. zu zahlen. Statt des 20 Guldenfußes bildete sich hierdurch ein $20^{3}/_{55}$ Guldenfuß, und die Frankfurter Wechselzahlung stellte sich um $^{4}/_{11}$ Procent schlechter als ihr Nominalwerth.

*) Die Proposition wäre ohne Erfolg gewesen; auch wenn sie bewilligt worden, hätte man nicht in Kreuzern, selbst nach dem Frankfurter Verein von 1765 die Mark auf 25 fl. ausgebracht.

Digitized by Google

nicht lange dauern; Kronthaler verloren bald im Werthe gegen Conventionsgeld, und die Münzstätten mußten in Krongeld das Silber um so viel theurer zahlen, als sie es in mehr Gulden ausprägten. Damit verschwand dann der kleinliche Gewinn, den sie Anfangs machten; der Nachtheil aber, den der Verkehr erlitt, blieb bis auf unsere Tage.

(Fortsetzung folgt.)

## Großbritannien.

Die Einsammlung der zweijährigen O'Connell-Rente nimmt in den verschiedenen Städten und Grafschaften Irlands einen sehr günstigen Fortgang; in der einzigen Stadt Cork waren bis zum 27 Mai schon 6000 Pf. St. beisammen. Der katholische Tit. Erzbischof Dr. Murray hat seine Beisteuer von 10 Pf. St. mit folgender Zuschrift begleitet: „Die Feinde unserer Religion wollen, wie es scheint, unseren Geistlichen nicht gestatten fernab zu stehen als die bloßen Zuschauer des Kampfes, der jetzt vor sich geht, um Irland Gerechtigkeit zu erringen. Sie haben — eben so unweise, meines Erachtens, als unredlich — diesem Kampf einen religiösen Charakter aufgedrückt, und uns so aus der ordentlichen Sphäre unserer Berufsgeschäfte herausgenöthigt, um demüthigen Antheil an der gerechten, aber friedlichen Verfolgung des Streites zu nehmen. Der Katholicismus Irlands wird durch das ganze Reich als Losungswort und Allarmruf benützt, um damit in Feindseligkeit gegen unsere bürgerlichen Rechte aufzubieten alle diejenigen, die auf den Ruf der Bigotterie hören. Die Weigerung einer großen Mehrzahl des irischen Volks, der Religion abtrünnig zu werden, die es von seinem heiligen Apostel geerbt hat — einer Religion, welche jede sittliche und gesellschaftliche Pflicht einschärft — einer Religion, die wir in unserm Gewissen als die reine betrachten, die von Christus unserm Heiland gelehrt worden ist; — diese Weigerung der großen Mehrzahl unseres Volkes, sich mit der Schuld eines solchen Abfalls zu beflecken, wird als ein zureichender und rechtlicher Grund geltend gemacht, ganz Irland im Zustande politischer Herabwürdigung zu erhalten. So lange diese unweise und gehässige Bahn verfolgt wird, muß es für die Gleichgültigsten unter uns eine Mahnung seyn, sich mit Dankbarkeit dem Manne zuzuwenden, welcher bisher der geschickteste und muthigste Gegner eines solchen Systems war, dem unnachgiebigen Sachwalter der Rechtsgleichheit für jede Einwohnerclasse dieses großen Reichs und dem kräftigen Unterstützer jener väterlichen Regierung, die jeden Nerv anstrengt, um für die Wunden unseres leidenden, schmerzlich-leidenden Vaterlandes das einzige Heilmittel anzuwenden, das sie heilen kann — den Balsam unparteiischer Gerechtigkeit. Dr. Murray." — Mittlerweile dauert in Irland der mehr oder minder feindliche Widerstand gegen die Bezahlung der Zehnten fort. Bei den Verkäufen von Gegenständen, die wegen rückständiger Zehnten gepfändet wurden, muß allzeit eine imposante bewaffnete Macht aufgeboten werden, und es zeigt sich in der Regel kein Käufer oder nur ein solcher, der von dem Gepfändeten aufgestellt ist, um für diesen das Weggenommene wohlfeil zu ersteigern; oder vielleicht auch von dem Pfänder, der um jeden Preis die Executionshandlung vollzogen wissen will. In jedem Falle gehen die unter den Hammer gebrachten Gegenstände zu Spottpreisen ab. So kaufte kürzlich bei einer Executionsversteigerung in Wexford, wo 150 Constabler und ein Trupp Husaren aufgestellt waren, um den versammelten Tausenden zu imponiren, ein Student der Medicin, Matthew Browne, Sohn eines anglicanischen Dechanten aus der Nachbarschaft, Pferde und Vieh, im Werthe von 200 Pf., um nicht ganz 18 Pf. Schon die Mittheilung der Gerichtsladungen wegen Zehntenrückstands ist für die Gerichtsdiener mit großer Gefahr verknüpft, weßhalb sie, um ihre Pflicht erfüllen zu können, zu mancherlei Listen greifen. So trat unlängst in der Nähe von Kilworth ein Bettelweib in eine Hütte, um Almosen bittend, und entfernte sich wieder, nachdem sie eine Gabe empfangen hatte. Als sie fort war, fand sich auf dem Stuhle, worauf sie gesessen, ein gerichtlicher Zahlungsbefehl an den Bewohner der Hütte wegen Zehntenrückstands an den hochkirchlichen Pfarrer von Kilworth. Unter solchen Umständen ist es erfreulich, wenn die Zehntenherren friedliche Ausgleichungen (compositions) mit den Zehntenpflichtigen treffen. Lord Palmerston hat in dieser Beziehung neuerlich ein Beispiel gegeben, wofür er in den liberalen Blättern eben so sehr gelobt, wie in den torystischen als Papistengönner geschmäht wird, indem er dem katholischen Pfarrer zu Ahamlish in Irland, der ein ihm zehntenpflichtiges Pachtgut inne hatte, mittelst Schreibens an den katholischen Bischof von Elfin eine achtjährige Zehntenschuld nachließ, und zugleich der Pfarrei 12 Acres des besten Landes gegen einen jährlichen Grundzins von 1 Pf. St. überließ. — Die geringe Majorität des Ministeriums bei der letzten Abstimmung über die Kirchensteuerfrage hat das ganze liberale Irland in Bewegung gesetzt; in allen Städten und Grafschaften im Westen und Süden werden Petitionen an das Parlament und Adressen an den König zu Gunsten der jetzigen Administration und gegen die Wiederkehr einer Torpregierung unterzeichnet. Andrerseits regen sich die Orangisten wieder, und es soll im Werke seyn, in Dublin eine neue große Loge zu eröffnen, deren Großmeister der Graf v. Enniskillen würde. Auch hat Hr. Macghee die HH. O'Connell und Shiel nochmals zu einer theologischen Disputation über das Papstthum auf den 27 Jun. nach der Exeter-Hall herausgefordert. Der Freeman meint, Ehren-Macghee, der im vorigen Jahr offen habe eingestehen müssen, daß er einen päpstlichen Hirtenbrief unterschoben, sollte sich schämen, seine geistlichen Narrenspossen noch länger vor den Augen ehrlicher Leute zu spielen. — Einen neuen Beweis, daß sie die irische Nationalität ehren und schützen will, hat die Regierung dadurch gegeben, daß sie auf der Dubliner Universität die Errichtung eines eigenen Lehrstuhls für die altirische Nationalsprache gestattet hat, während man in den letzten zwei Jahrhunderten dieselbe auszurotten eifrig bestrebt war.

* London, 2 Jun. Der protestantische Verein geht ganz consequent zu Werke, ja, ich muß gestehen, consequenter als die Staatsmänner, welche dessen Verfahren mißbilligen, und doch in politischen Dingen Unterschiede zwischen Protestanten und Katholiken machen wollen. Nachdem die letzte Versammlung zu ihrer eigenen Zufriedenheit entschieden hatte, daß die Katholiken treulose Ungeheuer seyen, welchen man selbst bei den heiligsten Eiden nicht trauen könne, und deren ganzes Streben dahin gehe, den Protestantismus und die Protestanten selbst mit Stumpf und Stiel auszurotten, hat der Ausschuß auf morgen eine neue Versammlung berufen, um eine Bittschrift ans Parlament anzunehmen, des Inhalts, daß dasselbe Gesetze machen

Digitized by Google

wolle, welche die Katholiken durchaus von aller Theilnahme an der Legislatur ausschließen sollen! So schreckhaft ein solches Verfahren auch beim ersten Anblick aussehen mag, so kann doch der Freund der öffentlichen Ruhe sich darüber nur freuen, indem einerseits alle, welchen noch ein Gran gesunden Menschenverstandes übrig bleibt, sich nun von dem Verein lossagen müssen, während andererseits die Bittschrift, wenn sie ins Parlament kömmt, die Häupter der Torypartei nöthigen wird, ihre Mißbilligung eines solchen wahnsinnigen Strebens, so wie ihren Entschluß, den Katholiken ihre erworbenen Rechte für immer unangetastet zu lassen, laut und deutlich zu erklären. In Schottland, wo die Furcht vor dem Anwachs der Katholiken die Synode vor ungefähr einem Jahre bewog, einen Ausschuß zu ernennen, um zu untersuchen, was wirklich an der Sache sey, hat dieser Ausschuß vor kurzem seinen Bericht eingegeben, woraus erhellt, daß es im ganzen Lande nicht 50,000 Katholiken gibt. Sehr vernünftig empfiehlt derselbe als das angemessenste Mittel, denselben entgegenzuarbeiten, die thätige und gewissenhafte Pflichterfüllung eines jeden protestantischen Geistlichen in seiner Gemeinde; indem er meint, daß alle heftigen Angriffe auf das Papstthum dem Zeitgeiste zuwider und unter jetzigen Umständen durchaus unzweckmäßig seyen. Gebe der Himmel, daß auch die englische und irische protestantische Geistlichkeit bald zu dieser heilsamen Ueberzeugung gelangen! — Bei der so allgemein herrschenden Parteiwuth ist es erfreulich, daß sich einmal wieder ein menschlicher Punkt gefunden hat, worüber alle Parteien sich vereinigen können. Die vorige Woche nämlich fand hier eine Versammlung statt, um den öffentlichen Zutritt zu allen Kunstwerken und Denkmalen, welche als Nationaleigenthum betrachtet werden können, zu erklären. Sie stehen zwar jetzt ebenfalls offen, aber (mit Ausnahme des brittischen Museums) nur für die, welche für den Eintritt bezahlen können. Selbst die beiden Kathedralen, St. Paul und Westminster, sind auf diese Weise dem Publicum verschlossen; und es freute mich besonders zu finden, daß ein Mann wie Sir G. Sinclair, der die Whigs um der Kirche willen verlassen, wenigstens diesen elenden Schacher der Clerisei nicht zur Aufrechthaltung der Kirche für unentbehrlich hält, und sich gern an Hume (welcher den Vorsitz führte) anschloß, um die Abstellung des Mißbrauchs zu erhalten. Was das Zutrauen zu dem gemeinen Volk erhebt, ist der Umstand, daß am Ostermontag, wo das brittische Museum (zum erstenmal an einem Feiertag) offen war, und von 23,000 Personen besucht wurde, nicht die geringste Unordnung statt fand, oder auch nur der entfernteste Versuch, irgend etwas zu beschädigen. Der einzige Punkt, worüber bei der Versammlung ein Meinungsunterschied zu herrschen schien, war der, ob die jährliche Ausstellung der Maler und Bildhauer in der königlichen Akademie, da solche in einem dem Staat angehörigen Gebäude statt finde, in die Kategorie des öffentlichen Eigenthums gehöre, oder nicht. Auf jeden Fall aber gab man von allen Seiten zu, daß, wo Einzelne durch die Aenderung Schaden litten, der Staat verbunden sey, solche zu entschädigen, während für einen so schönen Zweck wie die Veredlung der Massen keine Unkosten gespart werden dürften. Da es eben zur Politik der Tories gehört sich diese Massen zu befreunden, so steht um so eher zu erwarten, daß dieser Versuch glücken werde. — Gestern Abend brachte der unermüdliche Bischof von Exeter wieder das Armenwesen vors Oberhaus, und that in einer, obgleich kurzen Rede sein Aergstes, um die in manchen Gegenden schon zu sehr erhitzten Gemüther noch mehr aufzubringen. Der fromme Prälat (welcher hierbei beiläufig einige passende Bemerkungen gegen den Gebrauch, durch geschlossene Stühle in den Kirchen Arme und Reiche von einander zu trennen, fallen ließ), fand keinen Beistand, weder von der Bank der Bischöfe noch von den Tories überhaupt, erhielt dagegen solche Verweise vom Herzog von Richmond, dem Grafen Fitzwilliam und besonders von Lord Melbourne, daß jeder andere dadurch vernichtet worden wäre. — Zu den neuesten Erscheinungen der Zeit gehört eine vollständige Uebersetzung der anglicanischen Agende in die hebräische Sprache, welche von der Londoner Gesellschaft für die Bekehrung der Juden veranstaltet und herausgegeben worden ist. Ein solches Werk dürfte bei manchem frommgläubigen Juden, wenn er in dem Ritual einer der bedeutendsten christlichen Kirchen so viele Stellen aus dem alten Testamente, und zwar in der beliebten „heiligen Sprache" erkennt, eine Ahnung erwecken, daß das Christenthum in der That nichts Anderes ist als eine göttliche Fortentwickelung des Judenthums, und ihn geneigter machen in unseren heiligen Büchern zu forschen. Besonders dürfte dieses unter den morgenländischen Israeliten der Fall seyn, unter welchen das Hebräische, obgleich durch andere semitische Mundarten zersetzt, noch Volkssprache ist. Die Gesellschaft läßt in ihrer Capelle von den Bekehrten, welche unter ihrer Leitung stehen, einmal des Sonntags den christlichen Gottesdienst in hebräischer Sprache (obgleich mit englischer Predigt) halten! Dabei werden hebräische Uebersetzungen von englischen und deutschen Liedern (auch „Eine feste Burg ist unser Gott") gesungen, welche mit ihren Reimen einem, welcher die Psalmen in der Ursprache versteht, etwas ungereimt vorkommen. Dieses Einimpfen eines todten Zweiges in den lebendigen Baum des Christenthums, diese Einführung einer todten Sprache beim protestantischen Gottesdienst zu einer Zeit, wo denkende Juden und Katholiken so vielfach streben in dem ihrigen statt des Hebräischen und Lateinischen die Landessprache einführen zu dürfen, scheint mir eine merkwürdige Grille. Die Gesellschaft, welche sich berufen fühlt, nicht nur die Juden zum Christenthum zu führen, sondern auch, um es Gott zu erleichtern seine Prophezeyungen hinsichtlich dieses merkwürdigen Volkes zu erfüllen, dieselben, nachdem sie die Taufe empfangen, als Volk gesondert zu erhalten, meint hierin das beste und würdigste Bindemittel entdeckt zu haben. So viel mich indessen meine Erfahrung lehrt, sind die meisten Juden, welche das Christenthum ergreifen, herzlich froh das Fremdengepräge ablegen, und sich in die Masse ihrer Landsleute, oder doch in die der großen christlichen Weltbürgerschaft verlieren zu können.

---

[1752–54]

# Warnung.

Wir benachrichtigen hiedurch wiederholt unsere Geschäftsfreunde, daß Hr. **Louis Schoch aus Augsburg** durchaus nicht mehr ermächtigt ist, Forderungen für uns einzuziehen. Zu dieser Veröffentlichung finden wir uns um so mehr gedrungen, als derselbe sogar nach der definitiven Auflösung unserer Verbindung mit ihm, und ungeachtet er ohnehin

Digitized by Google

unser Schuldner ist, noch Versuche dazu gemacht hat. Zugleich erklären wir die Vollmachten, welche er widerrechtlich noch von uns in Händen hat, für ungültig und erloschen.

Barmen, im Mai 1837.

**P. Asbeck & Comp.**
**Gottfried Hösterey.**

*Die Erwiederung* **L. Schoch's** *glauben wir unberücksichtigt lassen zu dürfen, da der Ton, in dem sie gehalten ist, für jeden Vernünftigen an und für sich selbst schon eine Widerlegung enthält.*

---

[1801–2] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des Theodor Freiherrn von Geobdt, der Franziska Freifrau von Geobdt und des Ferdinand Geobdt, durch Beschluß vom 26 Junius 1834 den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
**den 26 Junius.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**den 26 Julius.**

III. Zur Schlußverhandlung auf
**den 25 August;**
und zwar für die Reylit auf
**den 9 September**
einschlüssig, und auf die Duplik bis
**den 25 September d. J.,**
jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schließlich wird bemerkt, daß am ersten Edictstage eine gütliche Ausgleichung der Creditoren unter sich sowohl, als mit dem Gemeinschuldner zu erzielen nochmals versucht werden wird, um hiedurch wo möglich die Auflösung des Debitwesens ohne Durchführung der Gant herbeizuführen. — Am 28 Mai 1837.

Der königl. Director
**Graf v. Lerchenfeld.**
Leimbach.

---

[1727–29] **Publicandum.**

**Vom Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.**

In der Kaufmann Israel Samelson'schen Verlassenschaftssache dahier werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben
**binnen 3 Monaten**
und längstens bis Mittwoch den 2 August curr. um so gewisser anzumelden und genügend nachzuweisen, als sonst bei den weitern Verhandlungen und der Vertheilung der Verlassenschaftsmasse auf Sie keine Rücksicht genommen werden wird. Zugleich bringt man hiermit zur Kenntniß, daß die Mehrzahl der bekannten Gläubiger sich bereits außergerichtlich über die Art ihrer Befriedigung aus der Masse verglichen haben und soll nach dem Antrage ihres Commissariats dieser Vergleich gerichtlich constatirt und hiezu sämmtliche Gläubiger vorgeladen werden. Es wird demnach Termin zur Herstellung einer gütlichen Uebereinkunft auf
**Mittwoch 2 August V. M. 9 Uhr**
dahier anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß angenommen wird, als träten die Nichterschienenen den Beschlüssen der Uebrigen bei.

**Pöhlmann.**
Cramer.

---

[1834] **Bekanntmachung.**

In der Untersuchung gegen den abwesenden Lederlakirer Johann Baptist Höfling wegen betrügerischen Bankerots, betrügerischen Schuldenwesens und Betrugs, wurde von dem königl. Appellationsgerichte für den Untermainkreis, als Criminalgericht I. Instanz, durch Erkenntniß vom 1 praes. 20 Mai l. J. ausgesprochen:

Johann Baptist Höfling sey des Verbrechens des betrügerischen Bankerots ersten Grades nach Art. 276. Th. I. des St. G. B., begangen durch Begünstigung einer Gläubigerin vor seinen übrigen Gläubigern schuldig und daher mit Arbeitshaus zu vier und einem halben Jahre zu bestrafen.

Dieses wird nach Vorschrift des Art. 428. Th. II. des St. G. B. und des allerhöchsten Rescripts vom 3 Octbr. 1815 öffentlich bekannt gemacht.

Würzburg, den 2 Junius 1837.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
**Ullrein.**
(Zweite Unterschrift unleserlich.)

---

[1681–83] **Bekanntmachung.**

Während der vierjährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Frhr. v. Egloffsteinischen Concurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Acten berichtigt sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Concurssache legitimirt haben, solches längstens bis zum
**Mittwoch den 16 August 1837**
zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Special- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem k. Fiscus und des Cridars Nachfolgern abhängt, worüber erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf
**Mittwoch den 16 August, Vormittags 10 Uhr,**
im hiesigen Amtslocale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Specials, so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtigt haben, haben sich die Aufferdung der hieraus erwachsenen fernern Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg, den 8 Mai 1837.
Königliches Landgericht.
**Löwel**, königl. Landrichter.
Weigel.

---

[1815–16] **Künzelsau. Bodenhof.**

**Gläubiger-Vorladung.**

Freiherr Gottfr. von Stetten-Bodenhof hat bei dem Civil-Senate des k. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis zu Ellwangen das Gesuch eingebracht:

Es möchte seine Creditorschaft nochmals vorgeladen und mit ihr theils ein Borg-, theils ein Nachlaß-Vergleich zu erzielen gesucht werden, indem er sich entschlossen habe, durch Aufnahme eines zureichenden Capitals die einen Nachlaß eingebenden Gläubiger baar zu befriedigen, und auf diese Weise sein schon lange anhängiges Schuldenwesen in Erledigung bringen zu lassen.

Der Unterzeichnete ist von dem königl. Gerichtshof mit der Behandlung dieses Geschäfts-Gegenstandes beauftragt worden, und erläßt nun an die unbekannten Gläubiger des Frhrn. Gottfried von Stetten den Aufruf,
**am Mittwoch den 5 Julius, Vormittags 8 Uhr,**
auf hiesigem Rathhause ihre Forderungen um so gewisser anzumelden, und die Beweis-Urkunden für ihre Ansprüche vorzulegen, als sie im Falle des Ausbleibens und der Nichtanmeldung, bei wirklich zu Stande kommender Erledigung des fraglichen Schuldenwesens ganz unberücksichtigt gelassen werden würden.

Es wird übrigens den Gläubigern anheimgegeben, ob sie in Person oder durch einen rechtsgenügenden Bevollmächtigten bei der Verhandlung erscheinen wollen.

Künzelsau am Kocher, den 1 Jun. 1837.
**Der Commissarius**
Gerichts-Notar Faut.

---

[1846] Da der hier seßhafte Joh. Conrad Jacob, Kaufmann von Trogen, Kantons Appenzell, genügend dargethan, daß er sich mit seinen Gläubigern verständigt, und daß dieselben den anfänglich auf den 28 Februar, später auf den 5 Mai und zuletzt auf heute angesetzten Concurs nicht verlangen, so wurde der Concurszustand aufgehoben und der Jacob wieder in seine bürgerlichen Rechte eingesetzt.

Winterthur, den 2 Junius 1837.
Im Namen des Bezirksgerichts Winterthur.
Die Stadtnotariatskanzlei.
**C. Ed. Steiner**, Notar.

---

[195] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Lieder
von
# Niclas Müller.
Eingeleitet von
**Professor Gustav Schwab.**

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, spärsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung geben.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.
**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1774-76[

In der

# Buch- und Antiquarhandlung

von

# M. Schmidl's Wittwe und Jg. Klang in Wien

sind zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Archiv, östreich.,** für Geographie, Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst, Staats- und Kriegskunst &c. Herausgegeb. von Hormayr, fortgesetzt von Wiedler und Kaltenbäck, vom Anfang 1810 bis 835 u. 855 u. 856 (854 nicht erschienen), complet in 26 Jhrggen. 4. Wien, carton. schönes Exempl. (sehr selten ganz vollständig) statt 312 fl. um 78 fl.

**Jahrbücher der Litteratur,** vom Anfang 815—835, compl. in 18 Jahrggen, und 1836. 1r Bd., zusamm. 75 Bde. gr. 8. Wien. Velinpap. broch. in Umschlag, ganz neues Exemplar, statt 219 fl. um 58 fl.

**Hormayr und Mednyanszky,** Taschenbuch für d. vaterland. Geschichte, vom Anfang 820 bis 829, mit 60 Kpfrn. compl. in 10 Jahrgäng. Wien, schönes neues Exempl. (selten so vollständig) 50 fl.

**Krünitz,** ökonom.-technolog. Encyclopädie, allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, Künste und Naturgeschichte, 95 Bde., mit vielen Kpfrn. Brünn 812. gleiche Hlbfrzbde statt 325 fl. um 50 fl.

**Bartsch,** le peintre graveur, 21 vol. 8 avec beaucoup d. gravur. et 1 cahier d. planch. in 4. compl. Vienne 1802—821. Schrpp. schönes Exempl. in prächtigen Halbfrzbden. 60 fl.

— dasselbe, Band 1—5, 5—16, mit allen dazu gehörigen Kupf., ebendas. 1802—813 (1r Bd. Schreibpap.; die übrigen Velinpap.) carton. statt 400 fl. um 56 fl.

**Beobachtungen und Abhandlungen** aus dem Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde, 6 Bde. mit Kupfertafeln. Wien 819—828. Ein Exemplar auf Schreibpapier, broch. unbeschnitten, statt 50 fl. um 12 fl.

**Waldstein et Kitaibel,** descriptiones et icones plantarum variorum Hungariae, 3 vol. cum 280 tab. color. fol. maj. Viennae 1802—12. compl. elegante Juchtenbände m. Goldschnitt, statt 436 fl. um 120 fl.

**Host,** icones et descriptiones graminum austriacarum, 4 vol. c. 400 tab. color. compl. fol. maj. Viennae 801—806. Halbfrzbd. statt 460 fl. um 100 fl.

**Wagner,** pharmaceutisch-medicinische Botanik, Beschreibung und Abbildung aller in der k. k. östreich. Pharmakopöe vorkommenden Arzneipflanzen, in botan., medic., histor. und chem. Beziehung. 2 Bde. mit 249 prächtigen nach der Natur ausgemalten Kupfertafln, auf Velinpap. complet. Fol. Wien 829. carton. statt 250 fl. um 96 fl.

— dasselbe, Velinpap. Elephantformat, Prachtausgabe, in sehr schönen Frzbden. mit Goldschnitt, statt 750 fl. um 225 fl.

**Mikan,** delectus florae et faunae Brasiliensis. 4 fasc. cum 24 tab. aen. color. fol. maj. Vienn. 820—25 (äußerst billig, da nur sehr wenige illum. Exempl. ausgegeben wurden). statt 108 fl. um 35 fl.

— dasselbe, mit 24 schwarz. Kupf. statt 24 fl. um 10 fl.

**Plenk,** icones plantarum medicinalium, secundum systema Linnaei digest. c. enumeratione virium et usus medici, chirurgici et diaetetici. 8 vol. c. 758 tab. color. compl. fol. Viennae. 788—812. (Die Kupfer zu diesem Prachtwerke sind aus Jacquins botanischen Werken genommen; bei diesem Exemplar ist vorzügliche Illumination; das Werk ist vergriffen, und kommt selten complet vor.) 6 Frzbde. und Hefte, broch. statt 715 fl. um 150 fl.

**Herrgott,** monumenta aug. domus Austriae, 4 vol. Sigilla — Numotheca 2 vol. — Pinacotheca 2 vol. — Taphographia 2 vol. fol. maj. Friburgi, St. Blas. Viennae 750—775. (Die Exempl. dieses Werkes sind bei dem Brande des Stiftes St. Florian zu Grunde gegangen, daher selten ein compl. Exempl. wie hier, vorkommt.) Dazu: Genealogia diplomatica aug. gent. Habsbg. 5 vol. c. mult. tabl. aen. fol. Vien. 757. Zusammen 10 Bde. compl. Halbfrzbde. statt 220 um 440 fl.

**Beobachter,** östr. vom Anfange 818—828 u. 830 bis 834 in 24 Jhrg. jeder compl. gr. 4. Wien. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in 33 elegant. Halbfrzbden. und 7 broch. Statt. 452 fl. um 48 fl.

**Abbot and Smith,** natural history of the rarer Lepidopterous Insects of Georgia; includ. their system. characters, the particulars of their several metamorphoses, and the plants on which they feed. (av. text franç. et angl.) 2 vol. with. 104. sup. col. plats. compl. fol. London 797. Prachtwerk, auf Velinp. existiren nur 60 Exempl. (v. Peignot, Reperl.) Wurde bei Montigny um 502 Fr. verkauft. Halbfrzbd. 70 fl. —

**Bibliothek der praktischen Heilkunde,** herausgegeb. v. Hufeland, Harles und Osann. 64 Thlr. in 32 Bdn. Jena u. Berlin. 799—830. in 29 Hlbfrzbd. und 3 brosch. statt 130 fl. um 50 fl.

**Bode,** astronomisches Jahrbuch, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten &c. für die J. 786—821 u. 827 u. 828. nebst 4 Supplfrzbden. zusammen 42 Bde. mit vielen Kupf. Berlin 786—825 gleiche neue Stfbde. statt 140 fl. um 25 fl.

**Bonaventura,** St. opera omnia, 7 vol. fol. Romae Vatic. 588—96. compl. schöne Exempl. Frzbde. selten. 50 fl.

**Brumoy,** le theatre des Grecs, 3e edition compl. revue par Raoul-Rochette. 16 vol. av. 25 fig. et portr. complet. gr. 8. Paris 820-25. ganz neu, brosch. statt 42 fl. um 20 fl.

**Busch, Handbuch der Erfindungen.** 12 Thle. gr. 8. 4. Aufl. mit Portr. Eisenach. 802—822. (compl. A. — Z. Halbfrzbd., statt 40 fl. um 20 fl.

**Lünig, J. Ch.,** deutsches Reichs-Archiv, pars generalis et specialis 24 Bde. fol. Lpzg. 713-714. Spicilegium ecclesiasticum des dtsch. Reichsarchivs, od.: Germania sacra diplomatica 5 Bde., u. continuatio 5 Bde., nebst allgem. Anhang. Fol. Leipzig. 716—721. Spicilegium seculare des deutsch. Reichsarchivs. 2 Thle. ebd. 719, und Hauptregister über alle 24 Bde. Leipzig 722. zusamm. 25 Bde. ganz compl. (Ebert Nro. 12,498.) sehr schön. Exempl. in gleichen Frzbdn., sehr selten so vollständig. Dazugestellt: Lünig, Grund-Veste europ. Potenzens Gerechtsamen. Fol. Lpzg. 716. u. Consilia juris public. Europ. Reichs-Consilia. 2 Thle. Fol. Leipzig 715. gleiche Frzbde. wie die vorigen, zusammen statt 125 fl. um 60 fl.

**Daman (Comte-Matthieu)** précis des événemens militaires, ou essais historiques sur les campagnes d. 1799—1814. 19 vol. en 8. avec 117 card. et plans in fol. compl. Paris 817-826 schöne Exempl. in neuen Hlbfrzbdn. statt 120 fl. um 80 fl.

**Plutarque,** oeuvres compl. trad. du grec par Amyot, avec. d. notes et des observations de Brotier et Vauvilliers, nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée par Clavier. 25 vol. avec beauc. d. grav. gr. 8. Paris, Cussac. 1801—5. Ein Exempl. auf Groß-Velinpap. in schönsten Frzbdn., m. Goldrücken (sehr sorgfältig veranstaltete Ausgabe, geschätzt) statt 150 fl. um 60 fl.

**Canisii,** thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicor. lection. antiquae variis opusculis, observat. et not. auctae a Basnage 7 tom. in 4 vol. complet, fol. maj. Antverp. (Amstd.) 725. Schrpap. Frzbd., schönes Exempl. (bei Weigl. 20 Rthlr.) 16 fl.

**Cresteri J. Soc. J.** opera omnia. 17 vol. compl. fol. maj. Ratisbon. 754—741. Vollständigste Ausgabe, schön. Exempl. Frzbde. 60 fl.

**Tostati** (Alphons. Hispan. Episcop. Abulens.) opera omnia, 27 vol. compl. fol. Venet. 728. Vollständigste Ausgabe, Bd. 1—24 enthält seine biblisch. Commentare, Bd. 25 seine übrig. Schriften. Bd. 26. Fontani u. Bovaii indices, und Bd. 27. Berti index ad praedicator. usum. schön. Exempl. in 10 starken gleichen Frzbdn. statt 195 fl. um 80 fl.

**Buchholz, Journal für Deutschland.** 15 Thle. (1—15) gr. 8. Berl. 815—819. Dessen neue Monatschrift für Deutschland 15 Bde. (1—15) gr. 8. Berl. 820—834 (fehlt blos 830 Jänner u. Septbr.) schönes Exempl. in 21 Hlbfrzbdn. und alles Uebrige brosch. unbeschn. statt 240 fl. um 45 fl.

**Moreri,** le grand dictionnaire historique, ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane. 20. et dernière édition, corrigée et augmentée par Drouet. 10 vol. compl. gr. fol. Paris 759. Frzbde. schön. Exempl. beste u. beliebteste Ausgabe, selten im Handel, statt 150 fl. um 80 fl.

**Bayle,** dictionnaire historique et critique 4 vol. fol. Amstd. 740. Frzbde. — Bayle, remarques critiques par Joly. 2 vol. en 1 vol. Frzbd. — Bayle, oeuvres diverses 4 vol. fol. Haye 727—38. Frzbde. — Chaufepié, nouv. dictionn. historique et critique. 4 vol. fol. Amst. 756. Stfbde., unbeschn. — Marchand, dictionn. historique, ou memoires critiques et litteraires. 2 vol. fol. Haye 759. Frzbde, schön. Exempl. in 11 Frzbdn. u. 4 Stfbdn. selten so ganz vollstdg. Exempl. und in geschätzt. Ausgaben, statt 250 fl. um 66 fl.

**Du Fresne,** glossarium ad scriptores mediae ac infimae latinitatis, edit. locupletior, opera et stud. monachor. ord. S. Benedicti. 6 vol. complet. fol. Paris. 733—36. Dieß Exempl. ist auf kleiner Papier, mit den in 4 Bde. gehörigen 10 Tafeln Münzabbildungen. schön. Exempl. Frzbde. (bei Weigel 36 Rthlr.) 36 fl. —

**Humboldt et Bonpland,** voyage, VIe partie. section III. Botanique, od. Humboldt, Bonpland et Kunth, nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam, aequinoctialem orbis novi collegerunt. 7 vol. c. 700 tab. color. fol. max. Paris. 815—825. compl. Ein Exempl. auf Velinpap. m. schönst. nach der Natur illum. Kpftf. u. Anatomie d. Pflanzen, 95. neu erhalten u. in 56 Lief. abgetheilt, carton. statt des ursprüngl. Ladenpreises von 6150 Fr. um 1000 fl.

Digitized by Google

[1810] **In drei Monaten Englisch zu lernen!**

# Handbuch

der

# Englischen Sprache,

oder

## Mittel, diese Sprache ohne Lehrer,

bloß mit Hülfe einiger Tausend Redensarten und ihrer gegenüberstehenden Aussprache zu erlernen.

Von

**M. PEYROT,**

Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Professor der Mathematik, Astronomie und der alten und neuen Sprachen.

**Dritte, von neuem durchgesehene und verbesserte Auflage.**

Aus dem Französischen übersetzt und für Deutsche bearbeitet

von

**J. Ph. Zimmermann,**

königl. Lyceal-professor.

**Zweibrücken, 1837.** Druck und Verlag der G. Ritter'schen Buchhandlung.

Dieses Handbuch der englischen Sprache ist nicht für die tieferen Forschungen der Einzelnen, sondern für das Bedürfniß der Mehrheit berechnet, die in ihrem Berufe weder Aufforderung noch Zeit zur theoretischen Erlernung der Grammatik einer Sprache findet, und nur möglichst schnelle Erwerbung einiger Sprachfertigkeit zur Absicht hat. — Herr Peyrot, ein geachteter Sprachforscher, der Verfasser dieses Handbuchs, sagt: „Ich behaupte und stütze mich auf Thatsachen, daß eine einzige Stunde mündlichen Unterrichts einen Jeden, welcher mein Handbuch besitzt und demselben täglich drei Stunden widmet, in den Stand setzt, das Englische in drei Monaten zu lernen, d. h. in dieser Zeit sich in der gewöhnlichen Unterhaltung mit Geläufigkeit auszudrücken." — Das Handbuch ist erst kürzlich in Paris erschienen; zwei Auflagen sind in wenig Tagen vergriffen worden, nach der dritten revidirten und in Stereotypen gegossenen Auflage ist unsere Ausgabe für Deutsche bearbeitet, und mag wohl auch dem deutschen Publicum, in dem Kreise, für welchen sie bestimmt ist, eine willkommene Erscheinung seyn.

Das Werkchen wird am 1 Julius d. J. versendet. Es ist mit neuen Lettern auf das feinste Velinpapier gedruckt und elegant gebunden. Der Preis ist 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gGr. sächs. Alle soliden Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, Exemplare zu diesem Preis abzugeben.

Zweibrücken, den 1 Junius 1837.

**G. Ritter.**

---

[194] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Erzählungen

von

**A. C. Beer.**

**Zwei Bändchen.**

8. Velinp. broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: I. Kallendorf. II. Aus dem Tagebuch eines Dichters. III. Meine Geschichtsforschung in B. IV. Soldaten-Schicksale. V. Erste Liebe. VI. Der ungerathene Prinz.

Der Verfasser, mit dessen Leistungen das Morgenblatt bekannt gemacht hat, gehört unstreitig zu den besten Schriftstellern im Erzählungsfache; besonders treffend sind seine Schilderungen der Lebensverhältnisse der höheren Stände. In welchen Kreisen sich seine Erzählungen aber immer bewegen, stets zeichnen sie sich durch glückliche Erfindung, entsprechende Ausführung, sittliche Reinheit und gemüthliches Colorit aus.

Suttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1851–53] **Verkaufs-Anzeige.**

Die Unterzeichneten sind eingetretener Familien-Verhältnisse wegen gesonnen, das ihnen eigenthümlich zugehörige, in einer der gewerbsamsten Hauptstraßen gelegene, 5 Stockwerk hohe Haus, sammt der reellen Handlungs-Gerechtigkeit und dem vorhandenen Waarenlager in Specerei-, Baumwollen- und Seiden-Waaren, aus freier Hand zu verkaufen, und laden Kaufsliebhaber hiemit ergebenst ein, sich der nähern Bedingnisse wegen unmittelbar an sie selbst zu wenden. München, den 1 Jun. 1837.

**Joh. Bapt. Brunner sel. Erben.**

---

[1659] Der Unterzeichnete empfiehlt sein in der neu angelegten Theresienstraße gelegenes, eine reizende Aussicht bietendes, und mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus vereinlichen Badegästen zu gefälligen Wohnungsbestellungen bestens.

**Bad Kissingen. Peter Schmitt No. 90.**

---

[1882] **Drei Siebmachergesellen,**

welche Drahtarbeiten können, erhalten bei Unterzeichnetem sogleich und für längere Dauer Arbeit, über Näheres können Bewerber sich an mich wenden.

**J. Kaltnecker,**

Siebmacher und Gitterstricker, Burggasse Nr. 17 in München.

---

[1831–33] **Zum Verkauf**

## das Schloss Greifensee

**im Kanton Zürich in der Schweiz, mit Nebengebäuden und Gütern.**

Das Schloß selbst solid gebaut und gut unterhalten, in einem der reizendsten Thäler der flächern Schweiz, am Ufer des fischreichen Greifensees, mit ausgezeichneter Fernsicht auf die Hochalpen der Kantone St. Gallen, Bündten, Glarus, Schwyz u. s. w.; 2 Stunden von Zürich, 5 von Winterthur, in der Nähe zahlreicher Fabriken.

Im Schlosse selbst sind 10 Wohnzimmer, wovon 7 heizbar; ein doppelter Keller, Waschhaus u. s. w. Der dritte Stock ist geeignet für Einrichtung eines Wohnbodens zu 6 Zimmern. Ferner 2 Dachboden (Winden).

Die Scheune gut gebaut und sehr geräumig mit Remise und Stallungen.

1 Juchart Ackerland, nahe beim Schloß und unmittelbar am See gelegen;

7 Juchart Mattland, zum Theil mit guten, meist jungen Obstbäumen bepflanzt;

1 Gemüsegarten mit Rebgelände, so wie ein Blumengarten mit feinem Tafelobst, unmittelbar beim Schloß;

1 Stück Rieth, welches den benöthigten Torf liefert;

1 halbe Gemeindsgerechtigkeit, bestehend in einem Antheil an der Gemeindswaldung, nebst Matt- und Streuland.

Auf portofreie Zuschriften wird Endesunterzeichneter gerne jede wünschbare nähere Auskunft ertheilen.

Zürich, im Junius 1837.

**Caspar Escher** im Berg
No. 663.

---

[1837–39] **Associé-Gesuch.**

In ein in der nächsten Umgebung der Stadt München etablirtes Fabrikgeschäft, welches bereits seit lange fest begründet ist, und des günstigsten Fortganges sich erfreut, dessen Productionsgegenstand einer der unentbehrlichsten Consumtionsartikel und dessen Betrieb als einer der solidesten und lucrativsten zugleich erkannt ist, wird, um den Fabrikbetrieb in einem größeren Maaßstabe herzustellen, und um in der Geschäftsführung unterstützt zu seyn, von dem dermaligen Besitzer, einem jungen Manne, der selbst ein entsprechendes Fonds-Capital besitzt — ein Associe gesucht, der noch nicht bejahrt, durch Geschäftsthätigkeit mitwirkend, und im Stande ist, mit mindestens 15.000 fl. Einlagscapital in Societät zu treten. Briefe mit No. 1837–39 bezeichnet, befördert die Expedit. d. Allg. Zeitung.

---

[1847] Für ein Colonialgeschäft en gros wird ein solider, ganz zuverlässiger

## Commis als Reisender,

so wie für ein Manufacturgeschäft ein tüchtiger Comptoirist als Buchhalter gesucht. Junge Leute, welche in dauernde Verhältnisse zu treten wünschen, und sich über ihre Solidität ꝛc. genügend ausweisen können, wollen sich deßhalb in freien Anfragen wenden an J. F. W. Sattler in Delitzsch (unweit Leipzig).

---

[1854–55] Das

## Theater in St. Gallen

ist auf künftigen Winter zu vergeben, für weitere Auskunft wende man sich in frankirten Briefen an Hrn. Girtanner Richard daselbst.

St. Gallen den 27 Mai 1837.

---

[1809–12]

# ACQUISITION.

A vendre pour entrer en jouissance de suite, la belle terre seigneurale du Wolfsberg, Canton de Thurgovie en Suisse. Pour avoir plus de renseignemens, s'adresser *franco* à Monsieur Charles Panquin, propriétaire du Wolfsberg.

Digitized by Google

AUGSBURG, Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag

Nr. 162.

11 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus München, Karlsruhe, Mainz und Frankfurt.) — Beilage Nro. 162. Oestreich. (Br. aus Wien.) — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Griechenland. (Brief.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 376 und 377. Das deutsche Münzwesen. — Die Leipziger Messe. — Englische Postverträgnisse. — Brief aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

## Portugal.

Die Königin von Portugal hat der neuvermählten Herzogin von Orleans den Orden der gesegneten Empfängniß übersandt, der ihr am 30 Mai in Fontainebleau umgehängt wurde. Die Decoration, welche gegen anderthalb Zoll im Durchmesser hat, ist in kostbaren Steinen gefaßt, und in der Mitte befindet sich ein kleines Bildniß der Madonna.

## Spanien.

Die Gaceta de Madrid berichtet, daß Don Fernando Echanove, Erzbischof von Tarragona in Catalonien, weil er das Königreich ohne Erlaubniß der Königin verlassen, aller seiner Würden und Einkünfte entsetzt und verbannt worden sey. Dasselbe Urtheil traf den Bischof von Tortosa, Don Victor Damian Saez, weil er sich weigerte, seinen Aufenthaltsort anzuzeigen. Bekanntlich ist es vornehmlich die Geistlichkeit, welche den catalonischen Aufstand nährt. — Die Regierung hat die Fonds der „Brüderschaft der Todsünde," aus dem Grunde, weil sie vermittelst derselben für Don Carlos wirke, confiscirt. — Narvaez ist zurückberufen. Die Minister wollen ihm ein wichtiges Commando übertragen.

** Paris, 6 Jun. Die heute eingelaufenen Depeschen lauten: „Bordeaux, 5 Jun. Am 1 befanden sich die Carlisten noch in Barbastro, und die Christinos hielten Berbegal, Morella, Seigna, Castejon bei Puente und Monzon (lauter Orte in der Umgegend von Barbastro, auf beiden Cinca-Ufern) besetzt. Die Carlisten litten Mangel an Lebensmitteln, und es riß ziemlich große Desertion unter ihnen ein. Nach einem Brief aus Jaca sollte man glauben, daß Don Carlos und der Infant Barbastro verlassen hätten, ohne daß man die von ihnen eingeschlagene Richtung kannte." — „Bayonne, 5 Jun. Don Carlos stand noch am 2 in Barbastro. Unterm 1 schrieb Oraa dem General Espartero, er sey im Stande, ihn zu beobachten und anzugreifen, indem er sich mit Baron van der Meer vereinige, mit welchem er über Monzon in Verbindung stehe. Espartero erhielt diesen Brief am 3 in Pamplona, und gab darauf den Entschluß auf, nach der Ribera zu marschiren. Man glaubt, er werde dem General Oraa Verstärkungen schicken."

## Großbritannien.

(Spectator.) An dem einen Tage wird erklärt, der König befinde sich „viel besser," am nächsten heißt es, er sey „in vollkommener Genesung begriffen;" dann wieder, Se. Majestät habe eine gute Nacht zugebracht ꝛc.; kurz wenn man sich auf die Hofzeitung und die M. Post verlassen dürfte, so hätte der König auf dem Spitalfields-Ball am 1 Jun. erscheinen müssen gleich einem „erfrischten Riesen." Aber wir fürchten, Wilhelm IV ist vom Sichwohlbefinden noch immer weit entfernt, denn die Levees sind auf vierzehn Tage, das große Diner für die Bathordensritter ist auf unbestimmte Zeit verschoben, und Sir H. Halford muß noch immer den ganzen Tag im Windsorschloß anwesend seyn. Die Königin, sagt man, habe sich von ihrer langen Unpäßlichkeit beinahe erholt, aber auch diese Versicherung nehmen wir nicht so ganz buchstäblich.

Zwei junge Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, Verwandte der Königin, sind zum Besuche bei Ihren Majestäten in Windsor angekommen.

Sir W. Molesworth hat im Parlament angekündigt, daß er demnächst auf Untersuchung und Reform des Zustandes der Universitäten Oxford und Cambridge antragen werde. Obgleich zwei ähnliche Anträge im Ober- und Unterhause während dieser Session durchgefallen sind, so scheint es doch Dr. Gilbert, dem Vicekanzler der Universität Oxford, nicht ganz wohl bei der Sache zu seyn; er hat daher an die Häupter der verschiedenen Collegien ein Circular erlassen, worin er äußert, es sey nöthig durch die beiden Repräsentanten der Universität, Sir R. Inglis und Hrn. Estcourt, das Parlament in Kenntniß setzen zu lassen, wie weit die Selbstreform der Collegien bereits gediehen sey. Der Courier meint indessen, diese beiden Mitglieder könnten dem Hause höchstens sagen, daß diese und jene Reform empfohlen worden sey, der Vicekanzler aber wisse recht gut, daß, zwei Collegien von Oxford ausgenommen, die keine Statuten haben, die übrigen aus eigener Machtvollkommenheit nichts an ihren Statuten ändern können.

Zu Londonderry in Nord-Irland ward unlängst ein wandernder presbyterianischer Prediger, Namens Erybdace, verhaftet, weil er, wie es in dem Verhaftsbefehl hieß, vor einer Versammlung gesagt hatte, Wilhelm IV habe kein Recht das Haupt der Kirche zu seyn, und die Bischöfe hätten kein Recht auf ihre Gehalte. Das M. Chronicle bemerkt dazu: „Die Begebenheit wird in England Aufsehen machen. Wie unser Correspondent versichert, hat Hr. Erybdace, wofür auch sein Charakter spricht, die Frage nur vom theologischen Gesichtspunkt aus besprochen, und nichts weiter geäußert, als was jeder Presbyterianer behauptet, nämlich daß die Vereinigung von Kirche und Staat nicht in der Schrift begründet ist, die nur Christus als König und Haupt der Kirche kennt. Die Gesellschaft zum Schutze der religiösen Freiheit wird sich ohne Zweifel des Mannes annehmen."

Digitized by Google

Zu Fenton in der Grafschaft Stafford hat eine Mutter ihre drei jüngsten Kinder ermordet; der Versuch auch ihre beiden ältesten Kinder und dann sich selbst zu tödten, mißlang ihr. Ihr Mann, der früher Polizeidiener war, hatte seinen Dienst verloren, und Verzweiflung über die täglich steigende Noth der Familie ließ die bis dahin rechtschaffene und sehr religiöse Frau diese Unthat verüben. Die Feinde des neuen Armengesetzes werden nicht ermangeln den traurigen Fall auszubeuten.

## Frankreich.

Paris, 6 Jun.

Die Gazette sagt zum Schlusse ihrer kurzen Beschreibung des Einzugs des Königs und des neuvermählten Paars in Paris: „Eine zahlreiche Masse von Zuschauern wohnte diesem Schauspiele bei. Gleichwohl war diese Masse nicht so groß, wie bei dem Einzug der Verbündeten in Paris."

Die Gazette de France thut auch sonst alles Mögliche, um die neue Vermählung herabzusetzen, den Katholicismus dadurch als gefährdet darzustellen, den Contrast zwischen den Krisen des Handels, und der Noth der Seidenarbeiter einerseits, und den Festen andrerseits darzustellen. Genug ist wirklich folgender Kunstgriff. Sie behauptet, das Volk in den Vorstädten habe geglaubt, es gebe weder eine Herzogin noch eine Prinzessin von Mecklenburg; man habe sich dieser Namen bloß bedient, um die Vermählung des Herzogs von Orleans mit Mademoiselle de Berry zu verbergen, während die angebliche Großherzogin von Mecklenburg Niemand anders sey, als Madame (die Herzogin von Angouleme); man habe sie in Fontainebleau auf den ersten Blick erkannt. Deßwegen nun sey das Volk bei dem Einzug in Paris so herbeigeströmt! Ohne Zweifel habe die Polizei das ganze Gerücht ausgestreut, um das Volk herbeizulocken. — Man muß gestehen, sie macht der Gläubigkeit der Pariser ein schönes Compliment, indem sie ihnen Dinge dieser Art zu bieten wagt.

(Von Sens.) Marschall Clauzel, der, von seinem Podagra befreit, gestern auf einem prachtvollen arabischen Pferde um die königlichen Wagen paradirte, wurde neuerdings wieder zweimal in das Schloß berufen. Es ist ernstlich davon die Rede, ihm sein Commando in Afrika zurückzugeben, und den General Bugeaud zurückzurufen. Das Expeditionssystem gewinnt wieder Gunst.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 5 Jun. trug Hr. Arago über das 13te Cap. des Budgets des Seeministeriums, den wissenschaftlichen Dienst betreffend, mehrere Bemerkungen vor. Er beklagte, daß man dem Hrn. Chair für seine schöne Erfindung, die Dampfkessel vor dem Absatz des Wassersteins zu verwahren, nur 20,000 Fr. gegeben habe, während doch durch diese Erfindung sehr bedenkliche Katastrophen verhütet werden. Der Seeminister sagt, Hr. Chair habe die 20,000 Fr. angenommen. Hr. Arago: „Ich glaube es gern. Er hat angenommen, weil er sah, daß man ihm nicht mehr geben wollte." Hr. Arago erklärt auch die beabsichtigte Reise des Hrn. Dumont d'Urville nach dem Südpol und durch die magellanische Straße für völlig unnütz. Dort sey nichts Neues zu entdecken, was die Engländer nicht bereits gefunden hätten. Wollte ihm der Seeminister eine Viertelstunde Audienz gewähren, so könnte er ihm Localitäten anzeigen, wohin Hr. Dumont d'Urville sich begeben sollte, um sehr wichtige nautische Entdeckungen zu machen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 6 Jun. wurde die Erörterung über das Budget des Seewesens fortgesetzt. Aus Anlaß des 15ten Cap., die Ausgaben des Militärdienstes in den Colonien betreffend, fragte Hr. v. Tracy die Minister, ob sie die Abschaffung der Sklaverei in den französischen Colonien wollten oder nicht. Er glaube durch diese Frage seine Pflicht als Christ und als Deputirter zu erfüllen. So lange die Sklaverei nicht abgeschafft sey, könne er für diese Geldbewilligung für die Colonien nicht stimmen. Der Seeminister erklärte, daß auf allen französischen Colonien nur 271,551 Sklaven seyen. Zur Emancipation derselben brauchte man 271 Millionen, er würde aber nie wagen, diese auf der Tribune zu verlangen. Er sey in den Colonien gewesen, habe die Sklaven gesehen, habe Mitleid mit ihrem Loose, und wünsche ihre Emancipation mehr als irgend Jemand; er überlasse aber der Regierung die Sorge, die Emancipation der Sklaven durchzusetzen, ohne den Schatz mit einer so ungeheuren Summe zu belasten. Hr. v. Tracy bedauert, daß der Seeminister sich nicht umständlicher erkläre, und daß der Conseilspräsident nicht anwesend sey. Der Seeminister bemerkt, er habe nicht gesagt, daß er die Sklavenemancipation nicht wolle, er habe nur Zeit verlangt. In diesem Augenblick kommt Hr. v. Molé. Hr. Estancelin: „Das auf die Sklaven anwendbare Reglement hat deren Schicksal sehr gemildert. Die von der Regierung getroffenen Maaßregeln sind sehr weise. Die rücksichtslosen Anhänger der Sklavenemancipation berufen sich immer auf das Beispiel von England, bedenken aber nicht, daß dessen Politik immer auf das Interesse gerichtet ist, und ihre Emancipationsbill factisch eine Ausnahme für die Sklaven in Ostindien macht." Hr. Isambert wundert sich, daß der Seeminister eine solche Ziffer von mehr als 271 Millionen zum Abschrecken von einer Emancipationsmaaßregel anführen könne. Er glaube, man könne wohl auch einige Opfer bringen, wenn England 500 Millionen geopfert habe. Doch davon sey eigentlich nicht die Rede, und man könne wenigstens zu einer partiellen Emancipation der Sklaven ohne eine besondere Entschädigung dadurch gelangen, daß man ihnen ihre häuslichen Dienste allmählich anrechne. Diese Bedingung des Rückkaufs der Freiheit herrsche schon seit undenklichen Zeiten im spanischen Colonialcodex. Er habe mit Schmerz gesehen daß die Colonialconseils die Charte von 1830 so sonderbar auslegt und behauptet hätten, daß sie die Existenz der Sklaverei auf ewige Zeiten festgesetzt habe. Der Redner klagt besonders noch über die Verwendung geheimer Fonds in den Colonien, und über Anomalien des auf die Colonien angewandten Strafcodex. Der Seeminister kündigt an, er werde am folgenden Tage dem König eine Ordonnanz zur Unterzeichnung vorlegen, nach welcher die wegen politischer Vergehen in den Colonien verhafteten Personen amnestirt werden. Er glaube auch, daß in der nächsten Session etwas für die Gesetzgebung der Colonien gethan werden sollte. Ueberhaupt hoffe er in der Zwischenzeit sich mit mancherlei Verbesserungen beschäftigen zu können. — Die Sitzung dauert bei Abgang der Post noch fort.

(Messager.) Man hat sich auch heute (15) in der Kammer mit der Frage des Costume's beschäftigt. Einige Minister, welche der Sitzung beiwohnten, kündigten im Conferenzsaal an, daß das Verbot des Fracks sich nicht auf die Deputirten erstrecke, und daß sie auf die bloße Vorzeigung ihrer Medaille Eintritt

Digitized by Google

erhalten würden. Dennoch verlangten viele Mitglieder der Centren, daß, da die erste Forderung des Hofs Publicität erhalten habe, eine amtliche den Deputirten ins Haus geschickte Erklärung von dieser Auslegung für die Einladungsschreiben zu dem Versailler Feste Kunde gebe. — Nachschrift. Man hat gegen Ende der Sitzung im Conferenzsaale eine amtliche Bekanntmachung der Quästoren angeheftet, die sich zu der Erklärung an die Deputirten ermächtigt erklären, daß die Bedingung des Costume's sie nicht angehe, und daß sie in schwarzem Frack empfangen werden würden.

(Gazette de France.) Die Deputirtenkammer gewährt uns gegenwärtig ein bemitleidungswürdiges Schauspiel. Getheilt zwischen den Leidenschaften der Coterien, dem Wunsche, eine für sie und für Frankreich so ermüdende Session zu endigen, und dem Bedürfniß, die erwarteten Gesetze zu erledigen — von den Geschäften durch das Geräusch der Feste abgezogen — in den Wirbel von Frivolitäten hingerissen — von der Etikette zurückgewiesen — von einer Atmosphäre von Eitelkeiten umgeben, die sich ihrer trotz ihrer bürgerlichen und revolutionären Natur bemächtigt — berauscht, betäubt, nach allen Richtungen hin und her gezerrt, und inmitten alles dessen die ihr mangelnde Zeit und den sie ergreifenden Tod fühlend — dieß ist ihre Lage seit einer Woche, und doch ist diese Lage erst im Beginnen. Die Heirath kommt jetzt nach Paris; es stehen der Kammer noch zwei bis drei Wochen Geräusch und Störung bevor. In dieser Lage muß sie das Budget beendigen, die Canäle und Eisenbahnen und gegen zehn Gesetze, die man dringend nennt, abfertigen, ohne die zufälligen Fragen zu beachten, welche aus der allgemeinen Politik auftauchen können: denn die Weltbewegung hält deßwegen noch nicht still, weil die Revolution von Frankreich eine Gemahlin für einen ihrer Prinzen gefunden hat.

Die Revue des deux Mondes, die bekanntlich nicht immer so mild über die Kammern und die Regierung sprach, sagt jetzt: „In beiden Kammern erhält jetzt eine geistvolle, würdige und ruhige Ansicht der Lage der Dinge vorzügliche Gunst. Bitterkeit und grobes Auftreten werden durch keine Gefahr, durch keinen gewaltsamen Angriff gegen die Staatsgewalt mehr gerechtfertigt, und diejenigen, welche nicht wie Hr. v. Molé und Hr. Thiers sprechen, dürfen sich, trotz ihrer Beredsamkeit, keinen großen Erfolg versprechen. Wir wollen hier eines merkwürdigen Umstandes erwähnen, der beweist, daß der Gedanke der Amnestie schon sehr hohen Orts keimte, bevor er noch gewissermaßen einen Theil des politischen Programms der Regierung ausmachte, und daß die königliche Gnade, einige Zeit durch die Umstände, durch die Nothwendigkeit zurückgehalten, schon von fern her den Tag bezeichnet hatte, wo sie zum Vollzug kommen könnte. Einer unsrer berühmtesten Maler, Hr. Ziegler, hatte schon vor mehr als einem Jahre auf Befehl des Königs den Carton zu einem bewundernswürdigen Kirchenfenster für die Capelle von Compiègne gezeichnet. Auf diesem, gegenwärtig zu Sevres ausgestellten Kirchenfenster sieht man zwei Engel. Der eine stellt die Liebe, oder die Verzeihung, der andere die Gerechtigkeit dar. Der Künstler hatte der erstern ein Kreuz, der andern ein Schwert in die Hand gegeben. Zu Füßen der erstern stand: ama, zu Füßen der zweiten, time. Letztere stellte das Einschüchterungssystem in Person dar. Vor einem Jahre verlangte der König, als ihm diese Zeichnung zur Prüfung vorgelegt wurde, man solle dem Engel der Gerechtigkeit statt eines Schwertes ein Buch in die Hand geben, und setzte hinzu, er habe die Hoffnung gehegt, die Todesstrafe unter seiner Regierung verschwinden zu sehen. — Dieß sagte der König, während Mörder sich gegen ihn bewaffneten!

(Journal de Paris.) Man versichert, das Cabinet sey über die Frage der Contumacirten nicht einig, und es finde insbesondere zwischen den HH. Molé und Montalivet über diesen Punkt abweichende Ansicht statt. Wir wissen nicht, worauf diese abweichende Ansicht beruht, aber es ist außer Zweifel, daß bei dem von der Staatsgewalt gegenwärtig befolgten System Logik und gesunde Vernunft der Meinung günstig sind, welche die Contumacirten in der Amnestie begriffen haben will.

An vielen Orten sind die Wahlen für die Gemeinderäthe vollendet. Die Legitimisten fielen fast überall durch, selbst in den Städten, wo sie den größten Einfluß besitzen. Auch mehrere doctrinäre Candidaten sind unterlegen.

Die Pariser Sparcasse hat am 4 und 5 Jun. die Summe von 461,457 eingelegt erhalten, und 290,000 Fr. heimgezahlt.

Nach dem Moniteur Algérien vom 27 Mai haben die Unterhandlungen mit Abd-El-Kader kein Resultat herbeigeführt. Vielmehr scheint Abd-El-Kader bei den vereinzelten Angriffen, welche neuerdings wieder häufiger von den Eingebornen gegen die Franzosen und ihre Verbündeten gemacht werden, der geheime Anstifter zu seyn. Ein solcher Angriff fand am 21 unter den Mauern von Oran statt, wo die den Franzosen verbündeten Smelas von dem Feinde angegriffen wurden und einigen Verlust erlitten. Die Besatzung kam zu spät herbei. — General Bugeaud ist am 17 nach Tlemecen aufgebrochen. — Die Regierung hat zwei kleine Schiffe, die Seybouse und die Tafna, an der Küste stationirt, um die Korallenfischerei zu decken und die Einschmuggelung von Munition für die feindlichen Araber, welche meist auf sardinischen Schiffen geschieht und von englischen Häusern ausgeht, zu verhindern.

(Moniteur.) Der Kriegsminister hat gestern, 4 Jun., von General Damrémont folgende Depesche erhalten: „Algier, 27 Mai, 9 Uhr Morgens. Der Cerberus, welcher in diesem Augenblick von Bona ankommt, bringt die Nachricht, daß Achmet Bey Constantine nicht verlassen habe, und zu Bona und in den Umgebungen von Guelma Alles völlig ruhig sey. — Durch eine andere Depesche vom 26 und 27 Mai meldet General Damrémont, daß am 25 der Bataillonschef La Torre an der Spitze einer Abtheilung von 1100 Mann von 4000 Arabern oder Kabalen angegriffen worden sey. Der Feind entfloh nach einem sehr lebhaften Kampfe. Sein Verlust wird auf 1200 Todte oder Verwundete geschätzt, worunter sich mehrere Häuptlinge befinden. Nach dem Ausgang dieses, für die östlichen gegen uns verbündeten Stämme so nachtheiligen Tages zerstreuten sich diese Stämme. Wir hatten auf unsrer Seite acht Todte und 68 Verwundete. — Endlich setzt in Gemäßheit eines von dem General Bugeaud an den Kriegsminister von der Tafna am 23 Mai gerichteten Schreibens dieser General seine Unterhandlungen mit Abd-El-Kader fort, und es hatte zwischen unsern Truppen und denen des Emirs noch kein Gefecht stattgefunden.

Paris, 4 Jun. Graf Jaubert hat sein Stecknadelköpfchen (welches nicht ohne Lebendigkeit, und in welchem gewissermaßen die Starrheit der Doctrinärs in Fluß gekommen ist,

Digitized by Google

in Fluß lebendiger Rede und Leidenschaft) gewaltig angestrengt, um im Namen seiner Secte den Grafen Molé niederzurennen; aber es ist Hrn. Jaubert gegangen, wie es dem Hrn. Cotte unter Polignac, Hrn. Martainville unter Villèle ging, oder wie es den HH. Madrolle, Saint Victor und Omahony zu Freiburg zu gehen pflegt: man desavouirte ihn. Er setzt die Doctrinärs in Verlegenheit, wozu noch die Ungeschicklichkeiten des Hrn. Gasparin in der Pairskammer kommen, das ewige Wiederkauen über die Amnestie, die Septembergesetze ꝛc. So geht es den meisten Leuten: sie wissen am rechten Flecke weder zu reden noch zu schweigen, weder zu handeln noch zu ruhen; wenn sie dann einmal sich in Harnisch setzen, so ist ihr Mund von Winden schwanger. Es sollte der Geist seine Disciplin lernen wie der Körper. — Uebrigens ist der Herr im Himmel exemplarisch galant gegen den König und die Kronprinzessin: schönes Wetter für Revuen, Einzüge, Triumphe; zuvor und hernach Regengüsse. Welchen Anklang diese Dinge im Publicum finden? Neugierde, Schau- und Anekdotensucht, viel Ingrimm unter der Classe der Begüterten über die zu früh oder zu spät oder gar nicht Eingeladenen, dann die große Geschichte mit den Hofanzügen. Seitdem sich die Doctrinärs als vom Hofe getäuscht ansehen, sind sie aus Höflingen Ludwig Philipps gewaltige Matadoren parlamentärer Selbstständigkeit geworden, räsonniren gegen das „Hofgesindel", gegen neue Talons rouges, Salons ꝛc., daß es eine Lust ist. Ihr Pathos hat sich wegen der Form der Einladung zu den Hoffesten bis zur Stufe höchster Würde aufgeschwungen. Darüber ist fast ein Tumult in den Coulissen der Kammer entstanden; mehrere Unterdoctrinärs sprachen prächtig über Unabhängigkeit, fast hätten sie den Demokratismus des Tiers-Parti überflügelt, fast hätten sie allen Parteien zugerufen: „umarmen wir uns, und stürmen gegen den Hof; es lebe der Frack und zu allen Henkern Hofgewand und Degen!" Mittlerweile mahnen die Republikaner strenger Art an den Tag, wo das Volk sich in den Tuilerien gelagert, als der Souverain Frankreichs (denn diese Partei der Volkssouverainetät betrachtet die Bourbonen beider Linien, der ältern und jüngern, als wahre Usurpatoren). Was diese Republicaner nun sich ärgern mögen über die Neugier des großen Haufens, dieses Souverains, der seine Majestät vergißt, am mat de cocagne hinaufrutscht, aus allen Augen gafft und aus den Schenken taumelt!

## Deutschland.

† München, 7 Jun. Aus Anlaß eines heute in der Kammer der Abgeordnaten zur Erörterung gekommenen Antrages des Hrn. Gaßner, die Vertheilung, Abschwendung und Urbarmachung der Communal-, Stiftungs- und Privatwaldungen betreffend, wurden die im Königreiche bestehenden Holzpreise zur Sprache gebracht, wobei besonders hervorgehoben ward, daß in sämmtlichen Kreisen des Königreichs der Holzmangel mehr und mehr überhand zu nehmen scheine, wenigstens der Preis des Brenn- und Geräthholzes bereits eine auffallende Höhe — im Isarkreise verhältnißmäßig eben so gut, wie im Untermain-, Obermain- und Rezat-Kreise — erreicht habe, und aller Wahrscheinlichkeit nach noch höher steigen werde, wenn nicht eine besondere Einschreitung dagegen statt finde. Als Hauptursachen der beklagten Holztheurung wurden von einzelnen Kammermitgliedern vorzüglich die frei gegebene Ausfuhr des Holzes in das Ausland und überhaupt der frei gegebene Holzhandel bezeichnet; die Classe der Holzhändler kaufe das Holz in Masse hinweg und liefere dasselbe entweder in das Ausland, oder halte es für den Wiederverkauf im Inlande so lange zurück, bis der Preis im Inlande zu der ihrer Speculation entsprechenden Höhe gestiegen sey. Das geeignetste und zweckmäßigste Mittel zur Abhülfe des bereits fühlbar gewordenen Uebels könne daher nur in der Anordnung der königl. Regierung bestehen, daß in keinem Kreise Brenn- oder Geräthholz aus Staatswaldungen zum Behuf der Ausfuhr in das Ausland oder zum Behuf des Holzhandels im Inlande eher abgegeben werden dürfe, als der eigene Hausbedarf der Kreisbewohner an Brenn- und Geräthholz befriedigt sey. — Nachdem gegen den Antrag des Hrn. Gaßner in Betreff der Forstwirthschaft erinnert worden war, daß derselbe keinen bestimmten Vorschlag enthalte, und daher an einem Mangel leide, welcher — nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung — seiner Annahme von Seite der Kammer hindernd im Wege stehe, erklärte der Antragsteller, daß er zufrieden sey, wenn seine Eingabe dem königl. Staatsministerium zur Kenntnißnahme mitgetheilt würde. Hierauf äußerte der k. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, unter Anderm: „Auch das Ministerium wird in dieser Mittheilung nichts weiter finden können, als eine Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Forstwirthschaft; einen präcisirten Wunsch, einen Vorschlag zur Abhülfe der angedeuteten Gebrechen wird auch das Ministerium vermissen. . . Daß übrigens der Sache selbst (dem Zweck einer auf entsprechende Conservation gerichteten Bewirthschaftung der Gemeinde-, Stiftungs- und Privatwaldungen) von Seite der Krone seit geraumer Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu Theil wird, hat Ihr Ausschuß selbst, meine Herren, in erfreulicher Weise anerkannt. Was auf dem Vollzugs-Standpunkte geschehen konnte, ist geschehen. Haben die dießfallsigen Verfügungen noch nicht allenthalben ihre volle Kraft entfaltet, so erklärt sich dieses aus dem Umstande, daß Verfügungen so tief eingreifender Natur nur allmählich in die äußersten Nadien der Verwaltung dringen. Und nun erübrigt nur noch eine Bemerkung aus dem Standpunkte der innern Verwaltung. Geht der Staat in Beziehung auf die Conservation seiner Waldungen mit größerer Strenge zu Werke, als dieses früher der Fall gewesen seyn mag, collidirt die Sorge für die Wiederherstellung der Productivität des Waldbodens nicht selten mit dem Verlangen der Consumenten nach Fällung eines den Nachhalt übersteigenden Holzquantums, so ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Forstverwaltung diese Strenge gerade durch staatswirthschaftliche Rücksichten der wichtigsten Art auferlegt ist. Die vergangene Zeit hat das Areal der Privatwaldungen in einem solche Maaße reducirt, und selbst die noch übrige Waldfläche in Absicht auf die Quantität des fällbaren Holzes größtentheils so herabgebracht, daß die Holzzufuhr aus Privatwaldungen in der großen Ziffer beinahe gar nicht zählt. Selbst die Gemeinde- und Stiftungswaldungen sind zu zwei Drittheilen als mehr oder minder abgeschwendet zu betrachten. Was also von Seite des Staates in Absicht auf Restauration oder Erhaltung des Waldbodens und auf die Vermeidung von Ueberangriffen geschieht, erscheint als staatswirthschaftliches Postulat und als unerläßlich, damit nicht am Ende auch die Staatswaldungen aufhören, die nöthige Masse von Holz

Digitized by Google

zur Consumtion darzubieten. Dieses, meine Herren, ist eine traurige Wahrheit; aber ihre Schuld liegt in einem nach Zweck und Veranlassung ehrenvollen Umstande, in dem vielleicht allzuschnellen Aufgreifen einer dermal allgemein recipirten Theorie, deren Einflüsse seiner Zeit außerhalb wie innerhalb Bayerns Wurzel schlugen und deren Irrthümer gegenwärtig auf einen großen Theil Europa's zurückwirken." Hierauf erklärte sich Hr. Gaßner bereit, seinen Antrag zurückzuziehen, um denselben in verbesserter Gestalt zu erneuern, und nun äußerte der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, unter Anderm Folgendes: „Da nach der so eben vernommenen Erklärung der Gegenstand ohnehin wiederholt zur Sprache kommen und alsdann von selbst Gelegenheit sich darbieten werde, Ueberzeugung zu gewähren von den großen Opfern, welche die Regierung in staatswirthschaftlicher Beziehung bereits gebracht habe, so wolle er (der Hr. Minister) im gegenwärtigen Augenblicke nur ein Moment berühren, damit man sich nicht etwa der Meinung hingebe, als ob die Regierung nicht selbst beobachte, nicht den Nothstand in einzelnen Gegenden, welcher vorhin geschildert worden, nach Gebühr und zu rechter Stunde ins Auge gefaßt hätte. Schon längst beschäftigte der in Rede stehende Zustand, insbesondere die so fühlbare Steigerung der Holzpreise, die Aufmerksamkeit der Regierung, und es sey dießfalls bereits, namentlich wegen der betreffenden Verhältnisse im Untermainkreise, und so auch im Rheinkreise, eine erschöpfende und specielle Instruction angeordnet worden. Auch sey es den Bemühungen der Regierung zur Beseitigung der Beschwerden über Holzmangel im Rheinkreise bereits gelungen, das Holzquantum in den dortigen Hochöfen bedeutend zu erhöhen, so daß die Vorräthe, welche früher etwa 14,000 Klafter per Jahr betragen hätten, gegenwärtig wohl schon bis zu 28,000 Klafter gestiegen seyen. In Beziehung auf andere Punkte des Königreichs habe die Regierung mit beträchtlichem Kostenaufwande Triften und Bringanstalten errichtet, wodurch Massen von Holz gewonnen würden. Hierin werde die Kammer den Beweis finden, daß die Regierung diesen wichtigen Gegenstand mit der größten Sorgfalt behandle, und daß sie von selbst nichts unterlasse, was sie auf ihrem Standpunkte für die allgemeinen Zwecke als geeignet oder entsprechend erkenne, demnach auch ausführen zu sollen für räthlich erachte. — Nachdem hiermit die Discussion geschlossen war, zog Hr. Gaßner, mit Einwilligung der Kammer, seinen Antrag zu dem oben angedeuteten Zwecke zurück.

†* München, 9 Jun. Der Kammer der Abgeordneten wurde heute in einer kurzen Sitzung durch ihren ersten Präsidenten ein königliches Rescript bekannt gemacht, zufolge welchem Se. Maj. der König sich bewogen gefunden haben, die gegenwärtige Versammlung der Stände noch bis zum 10 August dieses Jahres zu verlängern.

* Karlsruhe, 5 Jun. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer bestieg der Finanzminister v. Böckh die Rednerbühne und legte einen in drei Paragraphen bestehenden Gesetzesentwurf vor, wonach das von dem Großherzog Karl Friedrich gestiftete Akademiegebäude zum Zwecke der Beförderung der Kunst und Industrie aus der Civilliste vergrößert, dazu aus dem Grundstocksvermögen 100,000 fl. für den Neubau, und weitere 25,000 fl. für Anschaffung von Kunstgegenständen verwilligt, und das Gebäude sowohl als die angeschafften Kunstgegenstände als Theile der Civilliste erklärt werden sollen. — Ferner macht der Finanzminister v. Böckh mit motivirendem Vortrage die Vorlage eines Gesetzesentwurfs, bestehend in dem einzigen Artikel: „Das ordentliche und nachträgliche Budget für das Finanzjahr 1838 ist auch für das Finanzjahr 1839 gültig." — Beide Gesetzesentwürfe wurden in die Abtheilungen zur Berathung verwiesen. — Die Tagesordnung führte auf die Discussion über den Bericht des Abgeordneten Welcker — die Rechnungsnachweisungen der Postverwaltung pro 1 Jun. 1833—1834 und 1834 — 35. Die Postverwaltung erhielt in diesen Debatten großes Lob. (Wir werden morgen das Nähere darüber nachtragen.)

*† Frankfurt a. M., 7 Jun. Se. k. H. der Kronprinz von Schweden und Norwegen hat gestern unsre Stadt verlassen, und die Reise nach Ems fortgesetzt. Dem Vernehmen nach ist Se. k. H. der Kurfürst von Hessen in Hanau von Baden eingetroffen. Es heißt, heute werde auch Se. H. der Kurprinz von Hessen daselbst erwartet. Se. Exc. der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, kommt heute hier an. Se. Durchl. der regierende Herzog von Anhalt-Bernburg nebst Gemahlin ist gestern hier eingetroffen. Gestern ist auch der zeitherige kais. östreichische Geschäftsträger am k. niederländischen Hofe, Graf Allegri, auf der Reise nach Wien hier angekommen. Ferner war gestern der großherzogl. hessische Präsident des Finanzministeriums, Frhr. v. Hoffmann, hier anwesend. — Der Rückgang der Taunuseisenbahnactien macht diejenigen, welche mit Sicherheit darauf rechneten, daß sie auf 200 Proc. steigen würden, und deßwegen keine Veräußerungen, sondern vielmehr noch Einkäufe zu hohem Preis in den Actien machten, sehr verdrießlich. Das allgemein verbreitete Gerücht, daß in diesem Jahr mit dem Bau der Bahn noch nicht begonnen werde, wirkt natürlich noch ungünstiger auf den Curs der Actien. Mit Ungeduld sieht man deßhalb der Entschließung der großherzogl. hessischen Regierung, in Bezug auf die von Mainz aus nachgesuchte Concession für die Bahn auf dem rechten Mainufer entgegen, denn man glaubt, daß davon ein schnellerer Fortgang der Unternehmung abhänge.

* Mainz, 3 Junius. Die Inauguration des hiesigen Gutenberg-Monuments ist auf den 14 August d. J. festgesetzt. Vielfach war nämlich von auswärtigen Corporationen, welche diesem Feste beizuwohnen gedenken, der Wunsch ausgedrückt worden, daß man doch hierzu einen Tag wählen möchte, welchem ein Sonn- oder Festtag folge, damit ihnen nicht zu viele Arbeitstage verloren gingen. Diese Rücksichten haben daher die Commission und die Stadt bestimmt, den nächsten 14 August zu wählen, weil am 15ten, Maria Himmelfahrt, ein allgemeiner Feiertag ist. Welchen Charakter dieses Fest an sich tragen wird, dürfte am besten aus dem allgemeinen Programm entnommen werden, welches nächste Woche gedruckt und den auswärtigen Theilnehmern zugesendet werden wird. Nach einer Einleitung wird unter Anderm darin gesagt: „Der Friede in fast ganz Europa und die glücklichen Tage unserer Stadt verheißen Erfüllung unsern herzlichsten Wünschen: Tausende Mit-

Digitized by Google

feiernder von allen Sprachen Europa's in unserm Kreise zu begrüßen. Festlichkeiten verschiedener Art sollen den Besucher erfreuen, und diese Festlichkeiten sollen vorzugsweise einen geistigen Charakter tragen. Mit solchen Gesinnungen ladet hiermit die Stadt Mainz zur Feier dieses Actes ein, zu dem Feste eines unermeßlichen unblutigen Triumphs des Menschengeistes, zu einem reingeistigen Erntefeste. Dabei mögen denn die Schauenden sich der edlen Worte erinnern, welche Thorwaldsen unter dem 8 Junius 1834 unserer Guttenbergs-Commission aus Rom geschrieben: „Ich habe nun eine Arbeit geendigt, die für mich so hohes Interesse hatte, und ich darf sagen, daß wenn wahre Liebe zum Gegenstande vortheilhaft auf die Vollendung der Arbeit einwirkt, das Monument in dieser Beziehung seiner edeln Bestimmung nicht unwürdig seyn wird.““ — Eine besondere Anzeige über die einzelnen Festlichkeiten, die sich auf drei Tage ausdehnen werden, wird dem Programm beigefügt werden. Am Morgen des dritten Tages (16 August) werden diejenigen auswärtigen und einheimischen Gelehrten, Buchhändler, Druckerherren und Schriftgießer ꝛc., welche sich dazu bereit erklären, durch eine öffentliche Disputation gleichsam eine allgemeine Jury über die noch immer unentschiedene Frage des Säcularjahres der Erfindung der Buchdruckerkunst bilden.

Hofrath Dr. Anton Bauer in Göttingen, Referent und Verfasser des von der dortigen Juristenfacultät gefällten und in Vollziehung gesetzten Strafurtheils über die in Frankfurt a. M. wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen vor Gericht gestellten Individuen, hat jetzt im zweiten Bande der von ihm herausgegebenen Straffälle gedachtes Erkenntniß in extenso öffentlich bekannt gemacht. Ein großer Theil des Raums dieses Bandes ist damit angefüllt. Bei jedem der einzelnen Verurtheilten sind vollständig die Erwägungsgründe, wodurch seine Verurtheilung motivirt ist, beigefügt.

## Preußen.

Berlin, 29 Mai. Heute sind die Arbeiten der Eisenbahn von hier nach Potsdam eröffnet worden, und der Bau der nach Stettin soll ebenfalls sogleich beginnen, da die Concession vom Finanzministerium bereits erfolgt ist. Die Theilnehmer der Eisenbahn von Frankfurt an der Oder haben ebenfalls sich mit den Ministerialbedingungen einverstanden erklärt, so daß die Ertheilung der Erlaubniß auch für diese Bahn wohl keinem Zweifel unterworfen ist. In weniger als drei Wochen werden daher bestimmt drei Eisenbahnen bei uns im Bau begriffen seyn, und drei neue Gesellschaften haben sich bereits wieder constituirt: 1) nach Breslau, 2) von Potsdam nach Halle und 3) von da ab über Kassel nach dem Rhein, deren Actien stets in der ersten Generalversammlung gezeichnet worden sind, so groß ist noch bei uns die Gunst für dergleichen Unternehmungen, die übrigens jetzt von unserer Regierung ausnehmend begünstigt werden. Es ist nicht zu läugnen, daß dadurch eine Menge specielle Kräfte in Bewegung kommen, die vereint mehr wirken müssen, als jede einzelne Kraft, so riesenhaft auch dieselbe seyn mag. Eine Vermehrung des Nationalreichthums ist die nothwendige Folge davon. — Der k. niederländische Geschäftsträger am deutschen Bundestage, Legationsrath v. Scherf, der mit einer besondern Mission in Beziehung auf den Abschluß eines Handelsvertrags seiner Regierung mit dem deutschen Zollverein hier anwesend ist, setzt seine Conferenzen in dieser wichtigen Angelegenheit fort, ohne daß man Ursache hat, zu glauben, daß sich die Interessen Hollands und der betheiligten deutschen Staaten vereinigen lassen werden. (?) Wie man vernimmt, ist der Plan zu den Anlagen der Eisenbahnen von Düsseldorf-Elberfeld aus bis an die belgische Gränze eine neue Veranlassung für die niederländische Regierung geworden, jenen längst für nothwendig erachteten Handelsvertrag einzuleiten. (Hamb. C.)

Ein Schreiben aus Berlin vom 31 Mai (das wir in Stuttgarter und Frankfurter Blättern finden) besagt: „Gestern war das Gerücht verbreitet, Se. M. habe dem Abschiedsgesuch des Herzogs Karl von Mecklenburg, Chef der Garden und Präsidenten des Staatsraths, dahin nachgegeben, denselben mit der Verleihung des Ranges als Generalfeldmarschall zur Disposition zu stellen, den Oberbefehl des Gardecorps aber dem Prinzen Wilhelm, zweitem Sohn Sr. M., verliehen. Das Ausscheiden des genannten Herzogs aus dem preußischen Staatsdienste müßte, wenn es sich bestätigt, nothwendig als ein politisches Ereigniß betrachtet werden, welches seine Folgen haben würde, wenn auch nicht eine Aenderung des so lange befolgten Staatssystems davon zu erwarten steht. Allgemein aber gilt der Herzog als der Chef einer gewissen äußersten Partei der strengsten Legitimität, und der Beweis dieser allgemein verbreiteten Ansicht liegt gewissermaaßen offen in den Irrungen, durch welche Se. Hoh. bewogen wurde, seine Entlassung aus einem Dienste zu fordern, dem derselbe seit langen Jahren so glänzend vorstand. Es ist bekannt, daß der Herzog sich beharrlich geweigert hat, als Agnat des mecklenburgischen Fürstenhauses seine Zustimmung zur Heirath der Prinzessin Helene zu ertheilen, und dieser Schritt mußte nothwendig eine Kälte erzeugen, da bekanntlich Se. M. der König und Se. k. Hoheit der Thronfolger diese Verbindung lebhaft unterstützten. Wie man vernimmt, soll eine in Manuscript gedruckte und in wenigen Exemplaren an die höchsten Personen vertheilte Broschüre des Staatsministers v. Kamptz, der besonders thätig bei den Heirathsverhandlungen war, und nun sich bemühte, den Zwiespalt der Meinungen durch eine juridisch-staatsrechtliche Beweisführung der vollen Legitimität des Hauses Orleans zu lösen, leider die entgegengesetzte Wirkung gehabt, und Se. Hoh. den Herzog zum letzten Schritte bewogen haben. Die genannte Broschüre, in welcher dargelegt war, das Haus Orleans, als nächster rechtmäßiger Thronerbe, habe durch die Vertreibung der ältern Bourbons das legitime Recht der Nachfolge in seinem ganzen Umfang erhalten, macht mit einer scharfen Gegenschrift und Kritik, die von einer der höchsten Personen ausgegangen seyn soll, das Tagesgespräch. Wunderbar ist der lebhafte Antheil, welcher hier überall an diesen Verhältnissen genommen wird, und mit welcher Schnelle, auch ohne Preßfreiheit, die Nachrichten circuliren. — Der neue Handelsvertrag mit Holland wird wohl auf billige Bedingungen abgeschlossen werden, d. h. es wird eine Herabsetzung der Eingangszölle von beiden Seiten erfolgen, und namentlich die sogenannten Lumpenzucker, welche bis jetzt 8 Thaler pr. Centner Steuer zahlen, auf 5 Thaler ermäßigt werden; dagegen wird Holland seine hohe Getreidesteuer von 40 Gulden pr. Last bedeutend ermäßigen und den Fabriken der Rheinprovinzen neue Quellen des Absatzes für den Transithandel öffnen. Am übelsten werden jedenfalls die kleinen Zuckerfabriken, welche durch die Begünstigungen des Staates hervorgerufen sind, dabei fortkommen.

Digitized by Google

Diese können schon jetzt kaum, trotz der hohen Besteurung des Colonialzuckers, die Concurrenz aushalten; ihretwegen allein wurden vor einigen Jahren die Lumps, welche mit dem Syrup 5 Thaler zahlten, in die Reihe der Raffinaden gestellt und auf 8 Thaler erhöht; hierdurch hat sich aber auch der Schmuggelhandel an der holländischen Gränze, die an sich schwer zu bewachen ist, unglaublich ausgedehnt. Es ist höchst bemerkenswerth, daß die Idee eines neuen Handelsvertrags zwischen dem deutschen Zollverband und Holland nicht von einem Staate, sondern von einem Kaufmann, Withoff, dem Besitzer der größten Zuckersiederei Europa's, in Amsterdam ausgegangen ist. Dieser talentvolle Mann reiste ganz ohne Unterstützung und Auftrag seiner Regierung nach Berlin, wo seine einsichtsvollen und gründlichen Memoriale sogleich die Aufmerksamkeit der Staatsmänner erregten, und nun erst, gestützt auf die Versprechungen, welche Withoff empfing, erschienen Abgeordnete Hollands. So wünschenswerth ein Vertrag mit Holland ist, so steht doch zu hoffen, daß man mit Billigkeit gegen die Zuckersiedereibesitzer verfahre, und ihnen Unterstützung von Seite des Staates gereicht werde."

## Oestreich.

* Wien, 5 Jun. Für Eisenbahnen hat man hier fortwährend die günstigste Meinung. Die Linzer-Budweiser Bahn, seit mehreren Jahren, und die Linzer-Gmundner, seit vorigem Jahre vollendet, sind in voller Thätigkeit und in dem erfreulichsten Fortschreiten ihrer Erträgnisse. Der Bau der Ferdinands-Nordbahn ist auf mehreren Punkten angefangen und wird mit Sachkenntniß und Kraft betrieben. Die Vorarbeiten zu der Venetianer Mailänder und Wiener-Raaber Bahn sind begonnen, und der alles Gemeinnützige so rege fördernde Freiherr S. G. v. Sina hat auf seine eigenen Kosten einen talentvollen Bauführer der Gmundner und Budweiser Bahnen, Hrn. M. Schönerer, in Begleitung des rühmlichst bekannten hiesigen Mechanikers, Hrn. Krafft, nach England und Amerika zum Studium und zur genauesten Prüfung alles dessen, was in diesen für die Eisenbahnen classischen Ländern schon geschehen ist, gesendet. — Die Frau Herzogin von Angouleme hat diesen Morgen mit ihrer Nichte, der Gräfin v. Rosny, ihre Reise nach Kirchberg fortgesetzt. — In den letzten Tagen ist der Administrator der griechisch nicht unirten Metropolie, Bischof Sztankowits, hier eingetroffen, und es geht seitdem die Sage, daß er bestimmt sey, die hohe Würde wirklich einzunehmen, die er dermalen provisorisch bekleidet.

## Türkei.

† Wien, 6 Jun. Die Post von Konstantinopel ist gestern eingetroffen. Der Sultan ward in wenigen Tagen zurückerwartet, und man war sehr thätig, die nöthigen Vorbereitungen zu seinem feierlichen Empfang zu treffen. Der Sultan nahm auf der Reise überall Gelegenheit, den Localobrigkeiten strenge Gerechtigkeit und besonders eine, jede Religion ohne Unterschied achtende Unparteilichkeit einzuschärfen. Die Unterhandlungen wegen des Handelstarifs wurden zwischen den einzelnen Repräsentanten der christlichen Höfe und der Pforte eifrig fortgesetzt, und man hoffte, daß sie zu einem guten Ende werden geführt werden. Die große porcellanene Vase, welche Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern für den Großherrn zum Geschenk bestimmt hat, war bereits in Konstantinopel angelangt; man bewunderte die Trefflichkeit der Malerei und die ungemein schönen Proportionen. Der östreichische Internuntius wird die Ehre haben, sie Sr. Hoheit dem Großherrn zu überreichen.

* Von der serbischen Gränze, 27 Mai. Die Post aus Bitoglia ist in Belgrad eingetroffen, und hat die Anzeige dahin überbracht, daß jene Stadt der ungestörtesten Ruhe genieße, wodurch also die an dieser Gränze in Umlauf gewesenen beunruhigenden Gerüchte über den Stand der Dinge in Macedonien widerlegt werden. Dagegen hat man mit jener Post die Bestätigung erhalten, daß der Zustand Unteralbaniens und Thessaliens allerdings Stoff zu Besorgnissen biete. — Worin die Tendenz des neuen Aufstandes in diesen Provinzen besteht, ist nicht mit Klarheit ausgesprochen; sie scheint nach den verschiedenen Interessen verschiedener Art zu seyn, und an seiner Entstehung und Verbreitung hat offenbar der übergroße Eifer Emin Pascha's, womit er die Einführung der Militärconscription durchzusetzen versuchte, sehr großen Antheil. Die widerspänstigen Capitäne (Engpaßbewohner) wissen die hiedurch bei Türken und Christen erweckte üble Stimmung sehr gut für ihre Zwecke zu benützen und so dem Aufstand einen nationalen Anstrich zu geben. Emin Pascha, welcher vom Rumely Waleſſy bedeutende Verstärkungen erhalten hat, ist jetzt im Begriff mit 12,000 Mann die insurgirten Gegenden zu durchziehen, um über die Rebellen strenges Gericht zu halten. Diese Nachricht scheint mit dem in einem von der Allgem. Zeit. in Nro. 153 mitgetheilten Schreiben aus Triest als unverbürgt angeführten Gerüchte, wonach Emin Pascha durch den berüchtigten Tafil Buſſ ermordet worden wäre, im Widerspruch zu stehen; da aber ganz genaue Berichte noch immer fehlen, so dürfte es rathsam seyn, diese abzuwarten, ehe man der einen oder andern dieser vorläufigen Nachrichten unbedingt Glauben schenkt.)

## Griechenland.

* Athen, 11 Mai. Ich glaubte von Waffen, Krieg, Raub und Raubgesindel auf längere Zeit in meinen Mittheilungen Umgang nehmen zu können, zumal aus einer Stadt, aus welcher man friedlichere, der Theilnahme des Gebildeten würdigere Dinge zu vernehmen wünscht; doch liegen uns die Begebenheiten, von welchen ich beginnen möchte, zu nahe, als daß ich sie übergehen könnte, und unsere Schutzgöttin Athen ist nicht nur die Vertreterin der friedlichen, sondern auch der kriegerischen Künste. Das sollen wir hier nicht vergessen. Schon im Winter war es dem aufmerksamen Beobachter deutlich, daß an der Gränze und jenseits der Gränze etwas gesponnen wurde, und man erwartete gegen das Frühjahr hin einen Ausbruch. Dieser ist erfolgt, zum Glück für uns aber zwischen den thessalischen Griechen, den Türken und den Albanesern, christlichen sowohl als muhamedanischen, denn diese unterscheiden sich durch nichts als religiöse Gebräuche, die ihnen noch obendrein ziemlich gleichgültig sind. Es war der Plan die ganze Bevölkerung von Joannina an über Mezzono in Thessalien herab und in den Thälern des Olympus unter die Waffen zu bringen, gegen Emin-Pascha, den Sohn des Kiutahia, der jetzt in jenem Lande und in Monastir die vielbestrittene Macht des Sultans mit Mühe aufrecht erhalten kann. Die Albanesen waren auch bald auf den Beinen, die olympischen Capitäne mit ihren Pallikarenhaufen stiegen in die Ebene herab, und begannen ihr Geschäft leider damit, daß sie die Dörfer dort anzündeten und plünderten und die Türken mordeten. Ihre Zahl

Digitized by Google

wird sehr verschieden angegeben, doch scheinen sie nicht unter 3000 zu seyn. Einige Abtheilungen unserer Gränztruppen konnten die Meldungen von deren Krieg, der Beute, den glänzenden Dingen dort jenseits der Berge nicht hören, ohne alte Neigung und Gewohnheit wieder erwacht zu spüren, und haben sich, wie man sagt, mit ihnen vereinigt. Es versteht sich, daß unsere Regierung dagegen gleich Anstalten traf, einige Capitäne, welchen sie ähnliche Neigung zutraute, und den unternehmenden P... zurückrief (der aber nicht kam) und die Pässe sorgfältig bewachen und verstärken ließ. Wir sind also außer dem wie Spiel sie sehn; besonders sind die Obristen Mamuris und Bassos, welche dort commandiren, durchaus verlässig, wären wir nur auch außer den Kosten. Die Gränzbesetzung mußte verstärkt, die dorthin bestimmte Summe unseres schon erschöpften Schatzes bedeutend vermehrt werden, und um so weniger ist zu verwundern, wenn die Zahlungen unserer Beamten nicht regelmäßig gehen können, trotz der rühmlichen Anstrengung unserer Regierung und ihres erfahrnen Chefs, Mittel zu schaffen und mit dem Verfügbaren gut Haus zu halten. Der Gang des unheilvollen Kampfes jenseits der Thermopylen ist nun bis jetzt folgender. Als der Pascha sah, daß er die Albanesen und Olympioten zugleich auf dem Halse hatte, und auch von einem Aufstande in den macedonischen Gebirgen jenseits Kastorea bedroht war, suchte er sich vor Allem mit den Feinden zu setzen, die ihm am gefährlichsten werden konnten, und das sind die Albanesen. Diesen bewilligte er Alles, was sie von Freiheiten, Rechten, Geschenken begehrt hatten, wurde dadurch auf seiner rechten Flanke frei, und zog nun gegen die thessalischen Feinde, die indeß vierhundert Orte gebrandschatzt oder angezündet hatten, vertrieb sie aus der Ebene und nahm ihnen nicht ohne hartnäckigen Kampf mehrere Päss und Thäler. Ihr Verlust wird in den Berichten von der Gränze auf 400 Mann angegeben. Was sie gewollt haben, und wie es endigen wird? Nach ihrem Vorgeben wollten sie die Türken vertreiben, in ihren Ländern, in Albanien, Thessalien und Macedonien die Freiheit herstellen, und sie dann mit dem Königreich Griechenland vereinigen. Hier kennt man die Lage der Dinge, die Unverlässigkeit und Käuflichkeit der Albanesen, das Unzusammenhängende und die innere Schwäche der Bewegung zu gut, um sich gefährlichen Täuschungen preiszugeben, welche, da wir weder Armee noch Flotte haben, uns dem ersten Anfalle der Türkei und dem Unwillen der Schutzmächte aussetzen würde. Was man also auch bei Ihnen über Sympathien zwischen Griechenland und den Insurgenten, über Theilnahme einzelner Kapitäne, über Plane und Absichten der an Krieg gewöhnten und an Ruhe schwer zu gewöhnenden Geister unsrer Nationalmiliz sagen mag, so liegt dieß Alles außer Plan und Absicht unsrer Regierung, deren erstes Bedürfniß ist, wie mit den Schutzmächten, so mit dem Sultan in gutem Einverständniß zu leben, und das Vertrauen desselben zu gewinnen. Auch würde, was wir davon haben würden, nur Unruhe und Aufstand seyn.

(Beschluß folgt.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Times sagen weiter über den Fall der drei großen amerikanischen Häuser in London: „Das Haus W. Wilson und Comp. unterhielt bedeutende Verbindungen in andern Welttheilen, unter andern in Canada, und hatte die Agentie von mehrern Banken. Die Agentie wurde indeß sogleich andern Häusern übertragen. Die Verpflichtungen der HH. T. Wilson und Comp. sollen weit ausgedehnter seyn, als die der andern beiden Häuser, da sie viele Geschäfte mit Ostindien und China gemacht haben. Vor wenigen Wochen noch acceptirten sie Tratten von großem Betrag, die von Canton aus auf sie gezogen worden waren. Sie hatten auch die Agentie für Bezahlung der Dividenden von den brasilischen und dänischen Stocks, und hatten mehrere Anlehn für verschiedene amerikanische Staaten und Banken der Union negocirt. Ihre Handelsverbindungen sollen unabhängig von dem Wechselgeschäft des Hauses auch noch sehr bedeutend gewesen seyn. Hinsichtlich des Hauses T. Wigging und Comp. hört man, daß es hauptsächlich, wo nicht ausschließend mit Amerika in Verbindung gestanden, was auch der Fall mit dem Hause Georg Wildes und Comp. seyn soll. Das letztere steht in einem Verhältniß zur Bank, welches von dem der andern beiden Häuser etwas verschieden ist, da dasselbe, auf ausdrücklichen Antrag der Directoren der Bank, erst vor wenig Wochen seine Geschäfte mit derselben abgeschlossen hatte, indem die Directoren dieß zur ausdrücklichen Bedingung für die begehrte Unterstützung machten, und noch dazu Personen aufstellten, welche die Geschäfte des Hauses zu beaufsichtigen hatten. Als ein großes Glück für die Londoner Handelsinteressen wird es gehalten, daß die Gewalt des Schlags durch die anfangs von Seite der Bank eingetretene Vermittlung gebrochen wurde. Alle jene, welche mit den gefallenen Häusern direct oder indirect in Verbindung standen, hatten Zeit sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Unfehlbar hatten die letzten Nachrichten aus New-York einen wesentlichen Einfluß auf die erfolgte Entscheidung. Die Weigerung der amerikanischen Regierung den Wünschen der Kaufleute hinsichtlich der Treasury-Order nachzukommen, so wie die ungeheure Zahl von Bankrotten in New-York und Neu-Orleans, mußte zu der Ueberzeugung führen, daß der Activbestand in den Vereinigten Staaten nicht mehr ausreichen könne, um die schwebenden Verpflichtungen zu decken, und daß die Bank von England deßhalb nicht länger ihre Unterstützungen mit Sicherheit leisten könne. Man fürchtet, daß die Folgen dieses Schlags in Liverpool und Glasgow schwerer gefühlt werden als in London. Lange Zeit, Jahre vielleicht sind erforderlich, bevor die Folgen dieser Fallissements in ihrem ganzen Umfang bekannt werden, denn sie dürften sich mehr oder minder über die ganze Welt erstrecken.

Die letzte Quartalrechnung der Bank von England, vom 7 März bis zum 30 Mai 1837, ergab folgendes Resultat:

| Soll: | | Haben: | |
|---|---|---|---|
| Umlauf | 18,419,000 Pf. St. | Securitäten | 27,572,000 Pf. St. |
| Depositen | 10,422,000 — | Barren | 4,423,000 — |
| | 28,841,000 — | | 31,995,000 — |

**Paris**, 6 Jun. Consol. 5 Proc. 108, 85; 5 Proc. 79, 75. Bankactien 2440; belgische Bank 1412½; neapol. Fonds 96, 95; span. active Schuld 25; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 912½; Versailler rechte Bahn 627½; linke 522½; Eisenbahn von Mont. 562½.

**Berlin**, 6 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 100 1/12; Prämiensch. d. Seeh. 63⅛.

* **Wien**, 5 Jun. Aus Konstantinopel bringen die neuesten Briefe abermals eine Verschlechterung des türkischen Geldes, so daß der Gulden Conv. Münze mit 460 Paras notirt wurde.

**Wien**, 6 Jun. Metalliques 104 11/16; 4 Proc. 100⅛; 5 Proc. 75 11/16; Bankactien 1375; Nordbahn 113; Mail. E. B. 110⅛.

### Augsburger Cours vom 10 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102¼ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 527 | 525 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. Jr. 1834. | — | 113¼ |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104½ |
| - dette à 4 Proc. | 100¼ | 100 |
| - dette à 3 Proc. | 75½ | 75⅛ |
| - B. Act I S. 1837 | 1378 | 1375 |
| Poln. L. à 500 fl. | 95 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 111 | — |
| Darmstädter Loose | 63⅝ | 63¼ |

| Wechselcurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 100⅞ | — |
| Hamburg 1 Monat | 155⅞ | — |
| Wien in 20 Fuß 1 M | 95⅞ | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | — | 99¼ |
| Leipzig - - | — | 99⅛ |
| London - - | | 10. 6 |
| Paris - - | — | 118⅝ |
| Lyon - - | — | 118⅛ |
| Mailand - - | 89⅛ | — |
| Genua - - | — | 51⅛ |
| Livorno - - | — | 56⅝ |
| Triest - - | 99⅛ | — |
| Venedig - - | — | 60 |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

In dem Maaße, in welchem das Krongeld Hauptzahlungsmittel wurde, das man nicht zurückweisen konnte, stiegen die Waarenpreise und der Curs auswärtiger Wechsel in Süddeutschland und, trotz dem Vorbehalt des 24-Guldenfußes, kam ein $24^{54}/_{100}$ Guldenfuß in Gebrauch. Vordem, nach richtiger Schätzung des Kronthalers, betrug ein Kreuzer $^1/_{150}{}^5/_8$ Kronthaler, nun war er $^1/_{162}$ desselben; da nun in beiden Fällen 60 Kreuzer einen Gulden machten, so verhielt sich der neue Gulden zum vorigen wie 44 zu 45 (45 neue waren 44 alte); die Mark fein wurde in $24^{54}/_{100}$ Gulden ausgeprägt, und statt des 24-Guldenfußes hatte man einen $24^{54}/_{100}$ Guldenfuß. Gleichzeitige Schriftsteller bezeugen, daß ums Jahr 1802 diese Aenderung im südwestlichen Theile von Deutschland vollständig erfolgt war, und daß das Krongeld allmählich zu dem höheren Werthe auch in den süddeutschen Staaten sich verbreitete, die ursprünglich jene Valvation desselben nicht anerkannt hatten. So in Bayern. Um diese Zeit ging Oestreich von dem Versprechen ab, den Kronthaler in seinen Cassen fortwährend zu 2 fl. 15 kr. zu nehmen; da er für dasselbe mit der Abtretung von Brabant eine fremde Münze geworden war, so setzte es ihn auf 2 fl. 12 kr. im 20-Guldenfuß (2 fl. $38^2/_3$ kr. im 24-Guldenfuß). Dieß vertrieb die Kronthaler aus Oestreich ins Reich, wo sie 2 fl. 42 kr. galten, und machte hier die Conventionsmünze immer seltener. Zwar bewirkte später die starke Papiergeldemission in Oestreich, daß sich die kleineren Conventionssorten ins Ausland zogen, wo sie etwas besser als Krongeld standen, da aber zugleich die Laubthaler immer seltener wurden (theils waren sie umgeprägt, theils nach Frankreich zurückgesendet), und Oestreich keine Kronthaler mehr prägte, so entstand gegen das Jahr 1808 ein Mangel an Handelsgeld, das den Augsburger Handelsstand bewog, die k. bayerische Regierung zu bitten, selbst Kronthaler zu prägen und zu 2 fl. 42 kr. auszugeben. Dem wurde willfahren, unter dem Vorbehalt, daß der bisherige Werth der Conventionsmünzen und der 24-Guldenfuß fortbeständen. Indeß war das letztere geradezu im Widerspruch mit der Ausgabe von selbstgeprägten Kronthalern zu 2 fl. 42 kr; das erstere aber, als eine amtliche Herabsetzung der Conventionsmünzen, mußte diese noch mehr vertreiben. Obwohl daher unterm 24 Febr. 1809 wiederholt erklärt worden, daß der 24-Guldenfuß der bayerische Münzfuß sey, so mußte man doch schon am 17 Mai 1809 die Annahme des Kronthalers in den Staatscassen zu 2 fl. 42 kr. verfügen; womit denn auch in Bayern der 24-Guldenfuß aufgehoben und der $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß eingeführt war. Daß die k. bayerische Regierung hierin bloß dem factischen Zustande des Münzwesens nachgab, ersieht man daraus, daß bereits im Jahr 1808 hochhaltiges Rohsilber in Augsburg über 24 fl. gestanden; später hob es sich auf 24 fl. 14 kr. und höher. Da nun aus der Mark in Kronthalern 24 fl. 30 bis 32 kr. geprägt werden, so blieb nur etwa 1 bis $1^1/_4$ Proc. als Ersatz der Prägekosten oder als Schlagschatz übrig. Wenn daher nicht an der Umprägung al pari eingenommenen Conventionsgeldes, an der Prägung von Rohsilber, das sie nach dem Marktpreise kaufte, konnte die k. bayerische Münzstätte wenig gewinnen. Conventionsmünzen selbst prägte sie von da an nur noch als Denkmünzen, die sie gegen Krongeld mit einem Agio abließ. Um dieselbe Zeit, wo Bayern den Kronthaler gesetzlich auf 2 fl. 42 kr. hob, setzte ihn Sachsen auf 2 fl. 12 kr. Später (1816) valvirte ihn Preußen nur auf 1 Thlr. 12 gGr. (2 fl. $34^2/_7$ kr. im 24-Guldenfuß oder 2 fl. $37^1/_2$ kr. im $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß), Sachsen in eben dem Jahr auf 1 Thlr. 11 gGr., also auf 2 fl. $37^1/_2$ kr. im 24-Guldenfuß oder 2 fl. $40^3/_4$ kr. im $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß. Da nun auch Oestreich ihn wiederholt auf 2 fl. 12 kr. setzte, so soll 1817 auch die k. bayerische Regierung Willens gewesen seyn, nach Herabsetzung der Kronthaler, zum 24-Guldenfuß zurückzukehren; der Augsburger Handelsstand habe dieß aber widerrathen, weil der Kronthaler zu $2^1/_4$ fl. Courant *) in ganz Europa als Augsburger Wechselzahlung bekannt sey, und eine Aenderung, Störung und Streit über die Ausstände hervorbrächte; weil so lange kein Schade bei seiner Annahme zu $2^7/_{10}$ fl. sey, als er in so vielen andern Ländern denselben Werth habe, und weil er zu größern Sendungen bequemer gebraucht werde, als das größere Conventionsgeld, das mehr Porto koste und daher oft nur wenig vom Krongeld differire (wie denn allerdings selbst in Wien im Jahr 1817 der Kronthaler auf 2 fl. $13^1/_2$ kr. stand). Man konnte hinzusetzen, daß ihn das feinere Korn im Ausland zugleich als Tiegelgut beliebter mache, und daß er auch außerhalb Deutschland am Oberrhein und in der Schweiz als Zahlungsmittel umlaufe. Um diese Zeit fing Oestreich an, sein Papiergeld zu beschränken, und es zogen sich vollends auch die Zwanziger, welche noch in Bayern umliefen, dorthin zurück, so daß das Krongeld ganz eigentlich bald das einzige Grobgeld war. Es blieb daher die Sache auf sich beruhend, und die k. bayerische Staatsregierung widersprach nicht, als im Jahr 1819 der Banquier Freih. v. Schäzler in der bayerischen Ständeversammlung bewies, daß Bayern bloß noch im $24^1/_2$-Guldenfuß präge und ohne Verlust kein Conventionsgeld mehr prägen könne, so wie, daß der Kronthaler zu 2 fl. 42 kr. Hauptzahlungsmittel sey. Uebereinstimmend damit wünschte schon im Jahr 1828 die bayerische Kammer der Abgeordneten, bei den äußern Zollämtern den preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. anzunehmen, als zu dem Werthe, den er im gemeinen Verkehr habe. Galt der 24-Guldenfuß, so konnte sie nur verlangen, daß er zu 1 fl. $42^6/_7$ kr. umlaufe. Dem Beispiele Bayerns folgten andere süddeutsche Münzherrschaften in der Prägung von Kronthalern, nur mit dem Unterschied, daß die meisten derselben bereits seit 1793 den leichtern Münzfuß hatten. So Würtemberg, Baden, Hessendarmstadt. Die erstern beiden Münzherrschaften giengen aber noch weiter und ließen auch Guldenstücke in dem Kronthalerfuß schlagen. In diesen Ländern konnte also von da an noch weniger Zweifel darüber

*) Dieses Augsburger Courant, da es eben den Kronthaler nicht zu $2^1/_4$, sondern zu $2^1/_4$ fl. ansetzt, berechnet sich nicht mehr nach dem wahren 20-Guldenfuß, sondern nach einem $20^{45}/_{100}$ Guldenfuß.

bestehen, welcher Münzfuß gelte. Zwar wurde bereits oben erwähnt, daß der Vereinszolltarif, wie ihn das k. bayerische Regierungsblatt von 1834 enthält, abermals von „bayerischem Silbergeld (Conventionsgeld) zu 24 fl. auf die Mark fein" als denjenigen Münzen spreche, in welchen neben dem preußischen Courant die Zölle zu zahlen seyen. Allein diese Bestimmung ist unmittelbar darauf wieder aufgehoben durch die am 17 Jun. 1834 erfolgte Weisung, den Kronthaler dabei zu 2 fl. 42 kr., den preußischen Thaler zu 1 fl. 45 kr. zu rechnen. Daß zugleich der Conventionsthaler auf 2 fl. 24 kr. gesetzt ist, wirft diesen in die Reihe außer Curs befindlicher Münzen, die man nur unter ihrem Werthe zulassen will. Sollte er neben dem Krongeld und preußischen Thaler in der angeführten Schätzung wirklich im Umlauf sich befinden, so müßte er auf 2 fl. $27^3/_{11}$ kr. gewerthet seyn; wer ihn dagegen zu der angeführten Schätzung ausgäbe, würde per Stück $3^3/_{11}$ kr. oder auf 45 fl. einen Gulden verlieren. Dadurch ist also der $24^{54}/_{100}$-Guldenfuß oder wie er neuerlich auch genannt wird, der Kronthalerfuß, aufs neue, und zwar für alle Staaten des ehemaligen 24-Guldenfußes als gültig anerkannt. Ehe wir weiter gehen, wird es gut seyn einen Ueberblick der Conventionsmünzen, des preußischen und Krongeldes hier beizufügen:

| Name der Münze. | Stücke auf 1 Mark | | Korn. | | Schrot. | Feingehalt. | Werth eines Stücks im 20 Guldenfuß. | | 24 Guldenfuß. | | $24^{54}/_{100}$ Guldenfuß. | | Anmerkungen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fein | rauh. | L. | G. | Loth. | Loth. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | |
| 1 Conventionsthaler . . | 10 | $8^4/_3$ | 13 | 6 | $1^{23}/_{25}$ | $1^3/_5$ | 2 | | 2 | 24 | 2 | $27^3/_{11}$ | |
| $^1/_2$ do. oder 1 Gulden im 20-Guldenfuß . . . | 20 | $16^2/_3$ | | | $^{23}/_{25}$ | $^4/_5$ | 1 | | 1 | 12 | 1 | $13^7/_{11}$ | |
| $^3/_4$ do. oder 1 Courant- oder Reichsthaler von $1^1/_2$ Gulden . . . . . | $13^1/_3$ | $11^1/_9$ | | | $1^{41}/_{25}$ | $1^1/_5$ | 1 | 30 | 1 | 48 | 1 | $50^5/_{11}$ | Vorherrschend in Norddeutschland geprägt. |
| $^1/_6$ do. oder $^1/_2$ Gulden ($^1/_3$ Thaler) . . . . . | 40 | $33^1/_3$ | | | $^{17}/_{25}$ | $^2/_5$ | | 30 | | 36 | | $36^3/_{11}$ | |
| $^1/_8$ do. oder $^1/_5$ Gulden (Zwanziger) . . . . . | 60 | 35 | 9 | 6 | $^{16}/_{25}$ | $^3/_5$ | | 20 | | 24 | | $24^6/_{11}$ | |
| $^1/_{12}$ do. oder $^1/_{10}$ Gulden (Zehner) . . . . . | 120 | 60 | 8 | | $^8/_{15}$ | $^2/_5$ | | 10 | | 12 | | $12^3/_{11}$ | |
| $^1/_{24}$ do. oder $^1/_{12}$ Gulden (Fünfer) . . . . . | 240 | 105 | 7 | | $^{16}/_{105}$ | $^1/_5$ | | 5 | | 6 | | $6^3/_{22}$ | |
| 1 preußischer Thaler . . | 14 | $10^1/_2$ | 12 | | $1^{11}/_{21}$ | $1^1/_7$ | 1 | $25^5/_7$ | 1 | $42^6/_7$ | 1 | $45^{15}/_{77}$ | |
| $^1/_{14}$ do. . . . . | 84 | $63^3/_4$ | 8 | 6 | $^{68}/_{175}$ | $^4/_{35}$ | | $14^2/_7$ | | $17^1/_7$ | | $17^{41}/_{77}$ | |
| 1 Kronthaler . . . . | $9^{21}/_{251}$ | $7^{14}/_{12}$ | 13 | 17 | $2^{23}/_{96}$ | $1^{217}/_{265}$ | 2 | 12 | 2 | $38^2/_5$ | 2 | 12 | Aus dem angeführten gesetzlichen Gehalt berechnet sich der Werth des Kronthalers im 24 Gf. auf 2 fl. $38^{10}/_{19}$ kr. im 20 Gf. auf 2 fl. 12 $^2/_{19}$ kr. |

Während das Krongeld und mit ihm ein leichterer Gulden in Süddeutschland herrschend wurde, ist in Norddeutschland eine ähnliche Veränderung erfolgt, die wir näher ins Auge fassen müssen, weil ihre Wirkungen sich bis zu uns erstrecken. Es wurde bereits oben bemerkt, daß 1750 Friedrich II den 21-Guldenfuß mit einem etwas leichtern Thaler, als der Courantthaler Sachsens, in der Absicht annahm, seine Länder *gegen die Ausfuhr* der Münzen zu schützen. Es erfolgte aber gerade das Gegentheil: der preußische Thaler verbreitete sich bald in den Nachbarländern und wurde dort so vorherrschend, daß er gegenwärtig (mit Ausnahme von Mecklenburg, Lübeck und Hamburg) fast die einzige Münze bildet, die in Norddeutschland umläuft; und selbst in Süddeutschland hat er das Krongeld großentheils verdrängt. Hier wissen nun politische Kannegießer Wunder zu rühmen von der Geschicklichkeit und List der preußischen Regierung, der es gelinge, ihren Thaler überall einzuführen, und ein ansehnlicher Kaufmann, dem man selbst Kenntniß des Münzwesens zutrauen könnte, versicherte noch vor kurzem den Einsender, der Hauptgewinn Preußens beim Zollverein sey der Gewinn am Prägegeschäft und die Verbreitung seines Thalers in Süddeutschland! Was man aber auch sonst vom preußischen Gouvernement halten mag, in der vorliegenden Sache, wenn sie überhaupt ein günstiges Ereigniß ist, hat es gesiegt, nicht durch eigene positive Maaßregeln, sondern wie häufig Friedrich II: durch die Fehler seiner Gegner. Hätten nicht ehedem die Nachbarstaaten Preußens und seit etwa 20 Jahren die süddeutschen Regierungen einen Hauptgrundsatz guter Verwaltung des Münzwesens vernachlässigt, so mochte immerhin die preußische Regierung ihren Thaler zu verbreiten suchen, er hätte doch die preußische Gränze nicht überschritten. In gleicher Weise wären fremde Münzen nach Preußen eingedrungen, wenn man ihnen dort Curs gegeben und sie nicht alsbald auf den Werth herabgesetzt hätte, den sie für die Münzstätte zur Umprägung haben.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Leipziger Ostermesse 1837.

(Fortsetzung.)

### Leinene Waaren.

Auch in diesem Geschäftszweige war die Messe nur eine mittelmäßige zu nennen, obschon dießmal viel an die Perser, besonders von Bielefelder Leinen, verkauft wurde. Ganz schlecht aber ging das sonst so lebhafte Detailgeschäft, besonders in Folge der schlechten Witterung, welche die Bewohner der umliegenden Bezirke vom Meßbesuche abhielt. Im Allgemeinen sind die Preise um etwas gefallen, und die schlesischen Fabricanten machten Offerte zu 10 Procent billiger für Waaren von neuer Bleiche. Da letztere bis zur Messe nicht vollendet werden konnte, zeigte sich Mangel, besonders an ordinärer Waare, und die Vorräthe von Futterleinen wurden ganz aufgekauft. Auch fanden weiße und bunte Taschentücher sehr willige Abnehmer. Die Damastwaaren erfreuten sich in Folge herabgesetzter Zölle größern Absatzes nach Rußland, waren aber sonst nur schwach begehrt. Ein früher sehr gangbarer Artikel, die leinen-baumwollenen Tischdecken, ist durch die neuen Elberfelder halbbaumwollenen (auf Jacquard-Stühlen gewebten) und die noch viel billigern Chemnitzer baumwollenen fast ganz aus dem Felde geschlagen. Im Allgemeinen bemerkte man bei den Abnehmern ein vergrößertes Mißtrauen bei der Wahl der Leinen, und wohl mögen die Klagen, die erst jüngst in einer Broschüre: über Leinwandfabrication und Handel (Berlin bei Trautwein) erschollen, nicht unbegründet seyn, wiewohl diese Waarengattung dann immer nur dem Zeitgeiste, der mehr auf Appretur und Wohlfeilheit sieht, nachfolgte, wie dieß in den Ostseeblättern (Nro. 8 d. J.) nähere Beleuchtung fand. Begründet ist es, daß die Arbeiten auf Jacquard-Stühlen und die Creasfabrication von Maschinengarn bei uns immer mehr Ausdehnung gewinnt. Möchte doch auch den Leinenwaaren, von Seite des Zollvereins, derselbe Schutz zu Theil werden, als den baumwollenen; leicht dürfte uns sonst auch dieser Erwerbszweig von England entrissen werden.

### Seide und Seidenwaaren.

Die immer noch steigende Verwirrung, die von Amerika aus über die ganze Handelswelt sich verbreitet, hat den Seidenhandel auf das empfindlichste berührt und die allerdings zu einer schwindelnde Höhe gediehene Speculation jenseits des Meeres sowohl als in England, Frankreich und Italien plötzlich auf das Niveau ihres eigentlichen Grundwerthes zurückgebracht. Zahlreiche Fallimente sind allerwärts ausgebrochen, und wenn Leipzig davon frei blieb, so kann dieß nur als Beweis der soliden und vorsichtigen Geschäftsweise der hiesigen Häuser geltend gemacht werden. Doch sind die Verluste an den alten Lagern dieser Messe nicht unbedeutend gewesen, besonders da man in Erwartung noch niedrigerer Preise verkaufte, so gut als es gehen wollte. Was die rohe Seide betrifft, so ist uns folgende Preiszusammenstellung zu Händen gekommen.

| | Ostern 1836. | Michaelis 1836. | Ostern 1837. |
|---|---|---|---|
| Nähseide (Mittelsorte). | | | |
| | 19⅛ Rthlr. (für 2⅛ Pf.) | 21⅛ Rthlr. | 19 Rthlr. |
| Trama (zum Einschuß gebraucht) gefärbt. | | | |
| | 12½ Rthlr. das Pf. | 13 — | 10⅔ — |
| Organsin, gefärbt (zur Kette). | | | |
| | 14 Rthlr. das Pf. | 15⅔ Rthlr. | 11⅛ Rthlr. |

Die Elberfelder Fabricanten hatten sich vereinigt, das Fallen nicht unter 6 Procent gelangen zu lassen, wogegen im Bandhandel nicht wenig geschleudert worden seyn soll. Im Allgemeinen ist der Verkauf nach dem Auslande, besonders nach Polen, Brody und Odessa, ziemlich lebhaft, dagegen im Innern des Zollverbandes weniger günstig gewesen; was zum Theil der schlechten Witterung zugeschrieben wurde. Man hörte aber auch allgemein über schlechten Detailabsatz im vergangenen Winter klagen. Die Perser kauften nur mäßig, die wenigen Griechen, die noch später ankamen, hatten, in Folge des Mißcredits und großen Geldmangels in Bucharest, wenig Bedarf. Die Elberfelder Waaren, besonders die gedruckten halbseidenen Tücher, wovon es viel Neues gab, gingen gut ab, obschon sich eine größere Besonnenheit bei den Einkäufern nicht verkennen ließ. Diese Artikel werden wenig nach dem Orient verkauft; das Geschäft ist daher begründeter und gleichmäßiger. Doch fanden die Crepes, besonders in grellen Farben, gute Abnehmer an den Persern. Die Messe soll in Summe nur wenig schwächer als die letzte Michaelismesse ausgefallen seyn. — Was nun die Bänder betrifft, so rechnet man, daß sie im Durchschnitt um 20 Proc. billiger verkauft wurden. Der Absatz war zu loben, besonders nach Warschau. Die Brodyer kauften weniger, die Perser nur versuchsweise. Empfindlich war für diesen Geschäftszweig das Ausbleiben der Griechen. Zu bemerken ist das Aufkommen der Bandfabrication in Wien, wo eine sehr annehmbare Waare geliefert wird. Sie fanden daher mehr Beifall als die Berliner, deren Seidenfabricanten man überhaupt diese Messe sehr klagen hörte. Auch die wohlfeilen glatten Elberfelder Bänder verkauften sich ziemlich. Seidene Handschuhe wurden sehr nach Rußland begehrt, wo ihre Einfuhr in neuester Zeit erlaubt ist. In Foulards war das Geschäft, wegen der Unsicherheit der Preise, nicht ohne Schwierigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

---

### Großbritannien.

Es ist eine sehr merkwürdige Thatsache, daß die Einkünfte der brittischen Postverwaltung in den letzten zwanzig Jahren mehr ab- als zugenommen haben, obgleich die Bevölkerung sich um sechs Millionen vermehrt hat! Im Jahre 1815 betrugen, bei einer Bevölkerung von 19,552,000, die Einkünfte 1,557,000 Pf. Sterl., und im Jahr 1835 war, bei einer Bevölkerung von 25,005,000, das Einkommen auf 1,540,300 Pf. Sterl. gesunken. In Frankreich, wo das Porto weniger hoch ist, haben die Einkünfte der Post in den letzten vierzehn Jahren um 54 Procent zugenommen. Die ungeheure Kostbarkeit der Briefbeförderung in England wird mit vollem Recht als die Ursache jenes Mißverhältnisses zwischen beiden Ländern angegeben. Die Zahl der Briefe, welche Porto zahlen müssen, dürfte in den sämmtlichen Postbureaus der vereinigten Königreiche alljährlich 88,600,000 Stück betragen; die Zahl der frankirten Briefe 7,400,000, und die Zahl der Zeitungen 30 Millionen Stück, so daß Briefe und Zeitungen zusammengenommen (da die frankirten Briefe *) und Zeitungen kein Porto bezahlen) 126 Millionen

*) Man wird sich erinnern, daß unter Anderm jedes Parlamentsmitglied, von beiden Häusern, das Recht hat, täglich resp.

Digitized by Google

Stück ausmachen. Die Gesammtkosten der Postbeförderung aller Art betragen 696,569 Pf. Sterl., so daß im Durchschnitt die Beförderung eines Briefes oder einer Zeitung, die Kosten der Einnahme des Briefgeldes eingerechnet, ungefähr 1½ Penny (4½ kr.) beträgt. Wenn man eine Route annimmt, z. B. die Straße von Edinburgh nach London, eine Entfernung von ungefähr 400 englischen Meilen, so würden die Gesammtkosten der Beförderung der Briefpost, die Brieffelleisen für alle die dazwischen liegenden Orte, und das Wiegen von etwa 8 Centnern eingerechnet, 5 Pfd. Sterl. betragen. So werden also die wirklichen Kosten der Beförderung eines Briefes von London nach Edinburg ungefähr ½ Penny (etwa 1 kr.) betragen.

## Türkei.

* Konstantinopel, 24 Mai. Wie schon berichtet, ist der Sultan auf seiner Reise am 30 April in Varna angekommen. Nachdem die Fregatte Nusretie, an deren Bord sich Se. Hoheit befand, Anker geworfen hatte, bestieg dieser Monarch nebst mehreren Personen seines Gefolges in Uniform die große Barke des Kapudan Pascha, um sich ans Land zu begeben, wo Se. Hoheit vom Ajan, von den Imams und den angesehensten muselmännischen Einwohnern der Stadt, so wie von dem griechischen und armenischen Clerus, die sich nebst einer zahllosen Volksmenge auf dem Ufer versammelt hatten, empfangen wurde, und unter allgemeinem Jubelruf den feierlichen Einzug in die Stadt hielt. Der Sultan besichtigte die schöne dortige Kaserne, das Krankenhaus und das Arsenal, und verfügte sich sodann in den Palast des Pascha's, der zu seinem Empfange hergestellt worden war. An den darauf folgenden Tagen nahm der Sultan die Festung und die öffentlichen Anstalten und Gebäude in Augenschein. Von Varna reiste der Sultan nach Schumla, wo er am 4 d. um 1 Uhr Nachmittags anlangte. In dieser Stadt sowohl als in Varna und den übrigen Ortschaften, welche der Großherr durchreiste, theilte er beträchtliche Summen unter die Armen, die Wittwen und Waisen ohne Unterschied der Religion aus, so daß diese Reise, deren Kosten durchgehends aus der Privatcasse des Sultans bestritten werden, als eine wahre Wohlthat für die nothleidenden Bewohner jener Gegenden angesehen werden muß. Der Sultan hielt an alle Ortsobrigkeiten und Oberhäupter der verschiedenen Nationen in Schumla eine denkwürdige Anrede, von welcher wir morgen eine Uebersetzung liefern werden, und welche einen neuen Beweis der besondern Sorgfalt Sultan Mahmuds für das Wohl seiner Unterthanen und namentlich der Raja's liefert. Aehnliche Reden und Aufforderungen wurden überall an die muselmännischen Ortsbehörden und die verschiedenen Nationsvorsteher gerichtet. Am 9 kam der Sultan in Silistria an, wo er bald darauf den beiden Hospodaren der Wallachei und Moldau eine Audienz ertheilte. Am 11 d. hatten letztere ihre Abschiedsaudienz, bei welcher sie vom Sultan mit Harvanis (Ehrenmänteln) und reich mit Brillanten verzierten Dosen und Shawls beschenkt wurden. Einige Officiere ihres Gefolges erhielten die Decoration des Nischani ifichar. Am 12 verließ der Sultan Silistria, um sich am Bord des östreichischen Dampfbootes Pannonia nach Rustschuck zu begeben. Während der Ueberfahrt erhob sich ein Sturm, der mit solcher Heftigkeit wüthete, daß die Pannonia ihren kleinen Mast verlor. Dieses Dampfboot kam jedoch glücklich am Orte seiner Bestimmung an, und der Sultan drückte dem Capitän desselben, Johann Elelab, über die von ihm an den Tag gelegte Geschicklichkeit und Unerschrockenheit seine besondere Zufriedenheit aus. Mittlerweile war der k. k. Feldmarschallieutenant und commandirende General im Banat, Graf v. Auersperg, in Giurgewo eingetroffen, um den Sultan von Seite Sr. M. des Kaisers von Oestreich zu becomplimentiren. Er hatte am 15 die Ehre sich in einer ihm vom Sultan ertheilten Audienz dieses hohen Auftrages zu entledigen. Die in Bucharest residirenden Generalconsuln und Agenten von Oestreich, Rußland, Frankreich, England und Preußen hatten ebenfalls die Ehre, dem Sultan während seines Aufenthalts in Rustschuck vorgestellt zu werden. — Wegen der in Widdin herrschenden Pestseuche hatte der Sultan das Vorhaben aufgegeben, diese Stadt zu besuchen. Er gedachte daher am 17 über Tirnowa und Adrianopel die Rückreise nach der Hauptstadt anzutreten. Dem Vernehmen nach soll der Sultan sich bereits in Adrianopel befinden und binnen 8 oder 10 Tagen in der Hauptstadt eintreffen. — Der nordamerikanische Geschäftsträger bei der hohen Pforte, Commodore Porter, ist dieser Tage auf einer Kriegsgoelette dahier eingetroffen, nachdem er den dießjährigen Winter zu Herstellung seiner Gesundheit in Tunis zugebracht. — Das französische Dampfboot Scamandre von 160 Pferdekraft, eines derjenigen, welche die regelmäßige Postverbindung zwischen Marseille und den vorzüglichen Skalen der Levante unterhalten sollen, ist am 20 in den hiesigen Hafen eingelaufen. Dasselbe soll in einigen Tagen die Rückfahrt nach Syra antreten und sodann die regelmäßige Fahrt zwischen dieser Insel und Alexandrien bewerkstelligen. Zwei englische Dampfboote, Esser und Levant, haben seit kurzem angefangen die tägliche Verbindung zwischen Pera, Therapia und Bujukdere herzustellen. Es ist zu wünschen, daß dieses Unternehmen, welches für die fränkischen Bewohner der Hauptstadt von großem Nutzen und Annehmlichkeit ist, nicht auf Hindernisse stoße, die seinen Fortgang hemmen. — Am 18 brach in Chasskiöi, einer von Juden bewohnten Vorstadt, zur Nachtzeit Feuer aus, welches 50 Häuser und 100 Buden verzehrte. — In der Hauptstadt hat sich der Gesundheitszustand merklich gebessert; zum Beweise dessen dient der letzte Bericht des griechischen Pestspitals bei den sieben Thürmen, nach welchem nur sechs Kranke im Laufe der Woche in dasselbe überbracht worden waren.

---

zehn bis fünfzehn Briefe postfrei abzusenden und zu empfangen, wobei jedoch vorgeschrieben ist, daß der Brief nicht mehr als eine Unze (2 Loth) wiegen darf. Außerdem ist das Parlamentsmitglied gehalten, die ganze Adresse eigenhändig zu schreiben, und seinen Namen, so wie den Tag des Monats der Absendung (mit Buchstaben) und das Jahr (mit Ziffern) darauf zu bemerken. Gewisse Staatsbeamte haben das Recht, eine unbestimmte Anzahl von Briefen, auch ohne Rücksicht auf das Gewicht, postfrei zu versenden und zu empfangen.

Digitized by Google

[1661]

# Heil-Anstalt für hartnäckige Hautkrankheiten

## in Kannstadt im Königreich Würtemberg.

Von dem 1 Jul. an nehme ich Kranke, welche an hartnäckigen Hautkrankheiten leiden, in meine neu errichtete Heil-Anstalt auf. Ich habe mich der Gründung eines solchen Institutes unterzogen, weil ich — seit einer längern Reihe von Jahren mit dem Studium und der Behandlung der Hautkrankheiten beschäftigt — die Ueberzeugung gewonnen habe, daß zur gründlichen Heilung und bei der Methode, die ich als die sicherste erkannt habe, nicht nur die strengste Diät, sondern auch das ganze Regime solcher Kranken, die verschiedensten Arten von Bädern, besonders künstliche Dampfbäder u. s. w. in einer besondern Anstalt vereinigt seyn müssen.

Die Zweckmäßigkeit eines solchen Institutes erkennen nicht nur alle Aerzte an, sondern es sprechen dafür auch die günstigen Resultate, welche in ähnlichen Anstalten, wie ich sie selbst in jüngster Zeit in Paris beobachtete, erhalten werden. Kannstadt aber möchte dieß vorzugsweise geeignet seyn, da es neben seiner gesunden und reizenden Lage dem Kranken noch den Vortheil seiner Heilquelle darbietet.

Zur Aufnahme werden sich alle Formen von Flechten, Grinden, Schuppenkrankheiten und Skrophelhautleiden, die den gewöhnlichen Mitteln nicht weichen, und eine umfassendere Behandlung erfordern, eignen.

Die Dauer der Kur kann der Natur der Sache nach nicht im Voraus bestimmt werden.

**Med. Dr. Veiel** in Kannstadt.

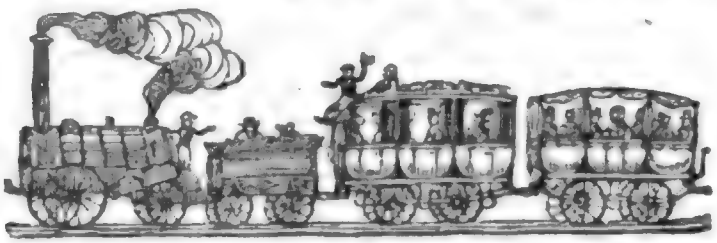
---

[1828–30]

# Kundmachung

wegen

# Lieferung von 40,000 Cent. Bahnschienen (Rails).



Die unterzeichnete Direction macht hiemit bekannt, daß sie zur Deckung ihres Eisenschienen-Bedarfs für die weiteren zum Baue kommenden Strecken mit heutigem Tage den Lieferungs-Concurs eröffnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14′, oder wenn dieß die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 11′ 8″ lang seyn, im erstern Falle 144, und im letzten 120 Pfund wiegen, und ganz nach dem vom 1 Jun. 1837 zur beliebigen Ansicht im diesseitigen Büreau (Bellegardehof No. 582, dritte Stiege zweiter Stock) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das für die nächste Strecke erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 40,000 Centner; jedoch ist die unterzeichnete Direction geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Deckung der später in Bau kommenden Strecken zu übernehmen, wenn dieß zur Fortsetzung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besitzern des Inlandes die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrückt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 September 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungs-Bedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche werden vom 1 Junius angefangen in obigem Locale bereit liegen.

Wien, den 1 Junius 1837.

**Die Direction der ausschliesend priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

---

[1845] **Mannheim, den 30 Mai 1837.** Einer in dem Frankfurter Journal No. 142 und dem Allgemeinen Organ für Handel und Gewerbe No. 43 erschienenen Bekanntmachung, dd. 23 Mai d. J. gemäß, ist die Wasserfracht von Holland nach Mainz um 10 Centimes per 50 Kilogr. herabgesetzt worden.

Dieß hat nun zur nothwendigen Folge, daß, weil nach §. 10 der Verträge für die Rangfahrten von resp. Amsterdam und Rotterdam nach Mannheim, der Holland-Mainzer Tarif auch für diese Fahrten zur Grundlage dient, mit einer Aufbesserung von 15 Centimes für die weitere Strecke von Mainz bis Mannheim, und eine jeweilige Abänderung jenes Tarifs, sey es zu Gunsten der Schiffer oder der Waare, stillschweigend und sogleich auch auf die Holland-Mannheimer Rangfahrt in Anwendung gebracht werden muß; die Wasserfrachten von Holland nach hier ebenfalls um 10 Centimes erniedrigt sind, für alle jene Schiffer, welche, nachdem die Mainzer Abänderung in Wirksamkeit getreten, in Holland nach hier in Ladung kommen.

---

[1862]

# Berichtigung.

Stuttgart. Die in der Beilage zum Frankfurter Journal vom 17 Mai, in der Karlsruher Zeitung und mehren andern auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht von der Entdeckung des in einer hiesigen Bijouterie-Fabrik Ende vorigen Jahrs verübten großen Diebstahls ist als völlig unbegründet zu widerlegen; es ist bis jetzt noch keine Spur vorhanden, und deßhalb sehr zu wünschen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Diebstahl nicht aufhören, der freche Thäter aber doch noch entdeckt werden möge.

Digitized by Google

[1867]

# Pferde-Verkauf.

Die dießjährige Versteigerung überzähliger Pferde der königl. württembergischen Landgestüts-Anstalt

**den 1 Julius**

Morgens 9 Uhr im Reithaus des Marstalls, wird hiemit zu allgemeiner Kenntniß gebracht.

Die Verkaufslisten mit Bemerkung etwaiger Fehler, sind zwei Tage vor dem Verkauf im Stall aufgehängt und werden die Pferde am Vorabend um 5 Uhr im Freien vorgezeigt.

Bei diesem Verkaufe kommen gegen vierzig Stuten und Hengste, vierjährig und älter, in der Mehrzahl in dem Hauptgestüt Marbach auf der Alp erzeugt, vor.

Vorerwähnte Pferde theilen sich in Reit- und Wagenschlag, von welch letzterem einige Stuten bedeckt sind.

Stuttgart, den 5 Junius 1837.

**Königl. württembergisches Land-Oberstallmeisteramt.**

**Frhr. v. Moltke.**

---

[1826—27] Auf den wiederholt abgedruckten Ausfall der **P. Asbeck & Consf.** in **Barmen** auf mich ist meine Antwort in Nr. 165 der Allgem. Zeitung zu lesen.

**L. Schoch.**

---

[1901] **Edictal-Ladung.**

Franz Färber, Bierbräuerssohn von München, bereits seit mehr als 60 Jahren landesabwesend, oder dessen legitime Erben werden andurch aufgefordert,

**innerhalb sechs Monaten**

um so gewisser von ihrem Leben und Aufenthalt officielle Nachricht anher gelangen zu lassen, und sich zu legitimiren, als außerdem genannter Färber als verschollen erklärt, und über dessen Vermögen nach gesetzlichen Bestimmungen weiters verfügt werden würde.

Concl. am 21 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**

v. Flamigc.

---

[1868-70] **Bekanntmachung.**

Gegen die Nachlaßmasse des Kaufmanns Wilhelm Ludwig Sauber dahier wird nach Antrag der sämmtlichen Interessenten und unter Bestimmung der Wittwe M. Sauber der Universalconcurs eröffnet, und werden demnach die Edictstage in Folgendem ausgeschrieben:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidation auf

**Donnerstag den 10 August l. J.,**
Vormittags.

2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**Montag den 11 Septbr. l. J.**

3) Zur Pflegung der Schlußverhandlungen, und zwar der Repliken auf

**Mittwoch den 11 Oktbr. l. J.,**

und der Dupliken auf

**Montag den 13 Novbr. l. J.**

Das Nichterscheinen am ersten Edictstage hat den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen bei den folgenden Terminen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zu Folge, und werden zu obigen Terminen die dem Gerichte bekannten und unbekannten Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß das Activvermögen einschlüssig der Außenstände in beiläufig 44,000 fl. besteht, während die bisher angemeldeten Passiven bei 76,000 fl. betragen. Auswärtige Gläubiger haben dahier einen öffentlichen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung zu beauftragen, jedenfalls dahier einen Insinuations-Mandatar zu bestellen, widrigenfalls dieser letztere von Amtswegen auf ihre Kosten bestellt werden wird.

Würzburg, den 24 Mai 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

**Wening.**

Stadler.

---

[1876] **Bekanntmachung.**

Der erste Beigeordnete des Pesther-Comitats, als delegirter Richter in dem Concursual-Prozesse der weiland Freiin Barbara Pronay, Wittwe des Grafen Gustav Andreas Holstein, hat in diesem Prozesse die Tagsatzung für sämmtliche Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen wider die erwähnte Freiin auf

**den 25 September l. J.**

festgesetzt, was hiemit zur Kenntniß der betreffenden Gläubiger gebracht wird.

München, den 6 Junius 1837.

**Die k. k. Gesandtschaft am königl. bayerischen Hofe.**

---

[1871] **Steckbrief**

**gegen den flüchtig gegangenen Israeliten Gabriel Maiersohn von hier,**

welcher des gemeinen Verbrechens des betrügerischen Bankerotts angeschuldigt ist.

Geburtsort: Aschaffenburg. Stand und Gewerbe: Gold- und Silberarbeiter. Wohnort: Aschaffenburg. Alter: 27 Jahre. Gestalt: etwas buckelicht. Größe: 5 Schuh 7 bis 8 Zoll. Gesichtsfarbe: frisch. Bart und Haare: schwarz. Augen: schwarzbraun. Nase: gebogen und spitz. Zähne: gut. Mund: groß. Sprache: jüdischer Dialect. Kleidung: Derselbe trug bei seiner Entweichung einen braunen Ueberrock mit Sammtkragen, Schuhe mit Lappen, welche den Fuß wie Stiefel bedeckten, ein schwarzes Halstuch mit Unterbinde. Sonstige Eigenschaften: Am Halse hat er mehrere Geschwüre.

Man stellt das dienstfreundschaftliche Ersuchen, diesen Beschriebenen im Falle des Betretens anzuhalten und anher auszuliefern.

Aschaffenburg, den 5 Junius 1837.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht Aschaffenburg.

**v. Will, Dir.**

Wagner, G. P.

---

[1660] **Erbvorladung.**

Am 20 März d. J. verstarb der Bauer Joseph Feininger von Durmersheim ohne Zurücklassung eines Testaments.

Da nun der Aufenthalt der als gesetzliche Miterben aufgeführten Jakob und Aloys Feininger, ledigen Söhne des verlebten Bernhard Feininger von Bulach, unbekannt ist, werden diese aufgefordert, sich

**binnen drei Monaten**

um so gewisser behufs der Erbtheilung dahier zu melden, als sonst die Erbschaft denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zufiele, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Rastadt, den 28 Mai 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

**Bosch.**

vid. C. Gauther.

---

[1656-57] **Göppingen.**

# Wollmarkt.

Der seit einigen Jahren hier abgehaltene Sommer-Wollmarkt ist von der königl. Regierung auf das Spätjahr verlegt worden, und es wurde der Termin zu dessen Abhaltung auf den ersten October festgesetzt, wird aber für dieses Jahr, da der erste Oct. auf einen Sonntag fällt,

**am 2 October**

seinen Anfang nehmen, was mit der Bitte um einen zahlreichen Besuch hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 17 Mai 1837.

**Stadt-Rath.**

---

[1895] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Großbritanniens Gesetzgebung

über

## Gewerbe, Handel und innere Communicationsmittel,

statistisch und staatswirthschaftlich erläutert

von

**C. Th. Kleinschrod,**

Ministerialrath im königl. bayer. Staatsministerium der Finanzen.

**Mit mehreren Tabellen.**

gr. 8. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitung. Statistik der Bevölkerung. Gesetzgebung für Gewerbe und Manufakturen: I. Legislative Politik des Gewerbswesens überhaupt; Monopole und Gewerbsprivilegien; Verlagsrecht. II. Gesetzgebung der Industriegewerbe im engern Sinne. III. Statuten und Einrichtungen der Corporationen in Beziehung auf das Gewerbswesen. IV. Statistik der Gewerbe und Manufakturen. V. Legislative und staatswirthschaftliche Beziehungen der Manufakturen. A. Die Baumwollenmanufaktur und Verhältnisse der Fabrikarbeiter überhaupt. B. Die Wollenmanufaktur. C. Die Seidenmanufaktur. D. Die Leinwandmanufaktur. E. Die Papierfabrikation. F. Die Glasfabrikation. G. Eisen- und Metallwaarenfabrikation. VI. Ver-

Digitized by Google

sondere Anstalten zur Beförderung der Gewerbsindustrie. Handelsgesetzgebung. I. Navigationsgesetze. II. Die brittisch-ostindische Handelskompagnie. III. Commercialsystem der Ein- und Ausfuhrzölle. Ueber den Getreidehandel insbesondere. IV. Innere Mercantilgesetzgebung. Anmerkung über das Bauwesen im vereinigten Königreich überhaupt. V. Statistischer Ueberblick des brittischen, auswärtigen und Colonialhandels. Gesetzgebung über die innern Communicationsmittel. I. Oeffentliche Landstraßen. A. Allgemeine Gesetzgebung über die öffentlichen Landstraßen (General Highway-Acts). B. Specielle Gesetzgebung über die Turnpikeroads. II. Fluß- und Kanalschifffahrt; Eisenbahnen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1841]

# Zeitschrift

für

## Rechtswissenschaft, Oeffentlichkeit, Litteratur und Zeitgeschichte.

Unter diesem Titel beginnt mit dem 1 Jul. 1837 eine Zeitschrift unter Verantwortlichkeit der unterzeichneten Buchhandlung. In jeder Woche werden zwei Blätter in Folio-Format, auf das feinste Druck-Velinpapier mit neuen Lettern gedruckt, ausgegeben. Alles, was den politischen und religiösen Fanatismus nähren, und die öffentliche Moral gefährden könnte, wird dieser Zeitschrift fremd bleiben. Sie hat vielmehr zum einzigen Zwecke, den Lesern jedes Standes eine nützliche und angenehme Unterhaltung zu geben. Zu diesen Gegenständen gehören namentlich: wichtige Entscheidungen des französischen Cassationshofes in bürgerlichen Rechtssachen, deren Kenntniß auch dem deutschen Rechtsgelehrten nöthig oder nützlich ist, und solche Verhandlungen vor den Geschwornen-, Zuchtpolizei- und einfachen Polizei-Gerichten, die nicht minder für das ganze Publicum interessant sind, überall mit besonderer Berücksichtigung der französischen Zeitschriften, der Gazette des tribunaux, la Loi, le Droit u. A.; seltene Handlungen einzelner Männer und Frauen; außergewöhnliche Naturerscheinungen; Erfindungen in den verschiedenen Zweigen der bürgerlichen Thätigkeit, und andere dem angegebenen Zwecke gemäße Erzählungen. Das mit dieser Anzeige ausgegebene Probeblatt wird den Geist, in welchem diese Zeitschrift von den Mitarbeitern aus verschiedenen Fächern verabfaßt werden soll, näher bezeichnen.

Man abonnirt sich vorläufig nur auf drei Monate bei dem Verleger; Auswärtige bei einer nahen Buchhandlung oder bei einem zunächst gelegenen Postamte. Der Preis für diese Zeit ist ist auf zwei Gulden festgesetzt.

Zweibrücken, im Mai 1837.

**G. Ritter'sche Buchhandlung u. Buchdruckerei.**

---

[1894] In der Buchhandlung von **Imle & Krauß** in **Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der preußischen und österreichischen Staaten (in Wien in der Carl Gerold'schen Buchhandlung, bei J. G. Heubner, Mörschner u. Jasper und F. Tendler; in Prag in der Calve'schen Buchhandlung, bei J. Dirnböck, Haase Söhnen und Kronberger u. Weber; in Pesth bei C. A. Hartleben, G. Heckenast und S. Kilian; in Lemberg bei Millikowsky; in Brünn bei J. Gastl und Seidel u. Comp.; in Pressburg bei C. A. Hochschorner und J. A. Scharda; in Berlin bei Burrmeister u. Stange und in der Plahn'schen Sortimentsbuchhandlung):

# Prinz Eugen von Savoyen

und

# sein Zeitalter.

Nach den

vorzüglichsten Quellen, besonders nach des Prinzen hinterlassenen politischen Schriften.

Von

## Dr. Wilhelm Zimmermann.

Je weniger freundliche Erinnerungen eine Zeit bietet, um so lieber reiht Gedächtniß und Phantasie alles Einzelne um das Bild eines hervorragenden Charakters. Eine solche lebensvolle Erscheinung, durch welche alles Einzelne seine Färbung und Beleuchtung erhält, ist „der edle Ritter." Prinz Eugen. Ein Jahrhundert voll großer Ereignisse ist seit über ihn hingegangen, und hat sein großes und thatenreiches Leben da und dort in den Hintergrund gerückt, aber im Munde des Volkes, und namentlich des österreichischen, lebt der ritterliche Held. Wie könnte es auch ohne Stolz und Liebe vorübergehen an dem Bilde des Mannes, der in unzähligen Schlachten seine Waffen zum Siege führte, der die Feinde seines Vaterlandes im Westen demüthigte und den Feinden seines Glaubens im Osten den Sieg entwand, dessen Geist wie im Kriege so im Cabinette gleich groß und umfassend, und der als Mensch der Mit- und Nachwelt verehrungs- und liebenswürdig ist. Die an sein Bild und an die Hauptereignisse sich anreihenden Begebenheiten, wie die Aufstände in Ungarn, im Tyrol, in Bayern, der Glaubenskrieg der Waldenser und der Camisarden u. s. w. werden in manchen Herzen ein Echo hervorrufen, und so den Wunsch des Verfassers erfüllen, dem edlen Eugen in dem Herzen seines Volkes ein Denkmal zu gründen.

Das Werk erscheint im Laufe des Jahres 1837 in 5, höchstens in 6 broschirten Lieferungen, jede von 7 Bogen gros 8., wovon die erste bereits ausgegeben ist, und jede Lieferung kostet im Subscriptionspreise 40 kr. rheinisch oder 10 ggr. Nach Erscheinen des ganzen Werkes tritt ein erhöhter Ladenpreis ein; während des Erscheinens desselben wird von jeder guten Buchhandlung, bei welcher auf 10 Exemplare zumal subscribirt wird, ein 11tes gratis verabfolgt, worauf wir besonders aufmerksam machen zu müssen glauben, da es Manchem nicht schwer fallen dürfte, unter dem Kreise seiner Bekannten 10 Käufer für dieses ebenso werthvolle als unterhaltende Buch zu finden.

---

[1850] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Tutti Frutti

## eines Süddeutschen,

von

## Karl Weichselbaumer.

Erster Band. 8. Mit 2 Kupfern und Vignetten. brosch. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. 42 kr.

Inhalt: Die Fremde. — Litterarische Kreuzfahrt. — Die Dame im dunkelblauen Schleier. — Die Stadt. — Verordnung. — Der Schmuck. — Randglossen zum Zeitgeist. — Publicandum. — Ankündigung. — Die Stadt.

---

[196] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

## Sämmtliche

# Dichtungen

von

## J. G. v. Wessenberg.

### 5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 12 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für

**alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.**

lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1865] Bei **Friedr. Wagner** in **Freiburg i. B.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

## Sammlung

englischer

## Original-Handlungsbriefe,

welche in einem vollständigen Curse alle im Handel vorkommenden Gegenstände umfassen, sowohl zum Uebersetzen aus dem Englischen ins Deutsche, als zur Uebung in der englischen Handelscorrespondenz, nebst beigefügter Worterklärung und kleinem englisch-deutschen Wörterbuche, gesammelt von **August v. Clermont.** broch. Preis 15 gGr. sächs. oder 1 fl. rhein.

Obschon sich bereits in jeder englischen Sprachlehre Beispiele zur Uebung in dem englischen kaufmännischen Style finden, so glaubte der Herausgeber obiger Sammlung dennoch hiedurch einem oft gefühlten Bedürfnisse abgeholfen zu haben, indem jene meistens von der Art sind, daß sie wohl keinem gewandten Kaufmanne genügen können, wo hingegen obige Sammlung einen Curs von Briefen enthält, der in einer reinen Sprache und gedrungenem Style alle vorkommenden Geschäftszweige berührt, und in den „houses of the first line" versetzt wurde.

Digitized by Google

[1780–82]

# Die achte Originalauflage
des
# Conversations-Lexikons
## vollständig in 12 Bänden,
## und in einem neuen Abonnement in monatlich erscheinenden Bänden.

Es gereicht mir zu großem Vergnügen den zahlreichen Subscribenten auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen 24sten und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich gewünscht, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publicums glaubte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheile gereichen konnte, und die sorgfältigste Redaction, die ich mir zur Pflicht gemacht, gestattete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Drucks.

Seit vielen Jahren zum ersten Mal ist das Conversations-Lexikon wieder vollständig in allen Buchhandlungen zu dem Subscriptionspreise von

**16 Thlr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier,**
**24 Thlr. auf feinem Schreibpapier,**
**36 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier**

zu erhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äußerst billig anerkannt sind, so dürfte doch für viele die Anschaffung des Werks auf Einmal zu schwer fallen. Um nun den Wünschen solcher Bücherfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

# ein neues Abonnement,

auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons eintreten zu lassen, und

## monatlich vom 1 Julius dieses Jahres an

einen ganzen Band zu dem Preise von 1 Thlr. 8 gr. für die Ausgabe auf Druckpapier, 2 Thlr. auf Schreibpapier, 3 Thlr. auf Velinpapier, zu versenden, wonach sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr vertheilt. Sollten Jemandem noch längere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich in allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig, im Mai 1837.

**F. A. Brockhaus.**

Vorräthig in der litterarisch-artistischen Anstalt in München.

---

[1807]

## Anzeige.

In der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, in Lindau in der Kranzfelder'schen Buchhandlung, und in München in der Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Bayer:

**Rosch, Dr., die wahre Grundursache einer großen Anzahl chronischer Krankheiten,** besonders der ewigen Leiden des weiblichen Geschlechts und der fälschlich bisher sogenannten Entwickelungs-Krankheiten der Kinder. Keine leere Hypothese. 8. 48 kr. oder 12 gr.

Dieses Werkchen verbreitet über eine wichtige Angelegenheit des menschlichen Lebens ein überraschendes Licht, ist im eigentlichen Sinn ein Büchlein für Jedermann, und sollte in keinem Hause fehlen.

Es kann nur wohlthätig wirken, wo Krankheiten oder Unfriede das Glück der Ehen, das Wohl der Familien stören, es gibt dem Arzte wie dem Laien Mittel an die Hand, einen ungeheuern Kreis von Leiden sowohl richtiger zu beurtheilen, als auch sicher zu beseitigen, und muß den künftigen Generationen zum Segen gereichen. Dasselbe ist gleich interessant für den Gesetzgeber und den Volkslehrer, und verdient auch von diesen gekannt zu seyn.

**Lips, Dr. A., der deutsche Zollverein und das deutsche Maaß-, Gewicht- und Münz-Chaos in ihrer Abstoßung und Versöhnung betrachtet.** 8. broch. 54 kr. oder 14 gr.

Das Bestreben der hohen Stifter des deutschen Zollvereins, eine Vereinigung über Einheit und Gleichheit der Verkehrsmittel zu Stande zu bringen, und dadurch einem seit Jahrhunderten gefühlten großen Uebel abzuhelfen, kann nur mit Freude und dem größten Dank erkannt werden. Eine solche hochwichtige National-Angelegenheit gehört aber auch vor das Forum der Oeffentlichkeit; dort allseitig beleuchtet, wird ein günstiges Resultat desto sicherer erscheinen.

In dieser Schrift zeigt der berühmte Hr. Verfasser, nach Angabe der bekannten Münzen, ihres innern Gehaltes und Verhältnisses zu einander, daß nur eine völlige Vereinigung möglich ist, wenn dieser Sache ein wissenschaftliches System zu Grunde liegt, kraft dessen alles auf einer gemeinschaftlichen Grundlage unveränderlich beruht. Das Maaß muß aus einem unverrückbaren Naturmaaß, aus diesem das Gewicht, und aus dem Gewichte die Münze, der Probirstein aller hervorgehen. Es sind also in dieser Schrift die wichtigsten Punkte erörtert.

---

[1505–6] Bei **Carl Armbruster** in **Wien** ist kürzlich erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Kranzfelder'schen in Lindau und Weber'schen Hofbuchhandlung in München, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der ganzen östreich. Monarchie zu haben:

# La Morale de l'enfance
ou
# Quatrains moraux
*à la portée des Enfans*
et rangés par Ordre méthodique
par
**CH. G. MOREL, VICOMTE DE MOREL-VINDÉ,**

Pair de France, et membre de l'Académie royale des sciences etc.

Douzième Edition. 16. Vienne, 1837.

In einem sehr netten in Farben gedruckten Umschlage. geh. 9 gr. oder 40 kr. rh.

Ein Büchlein so gediegenen Inhalts als niedlich und schön in der Ausstattung, ganz geeignet die Jugend in Erlernung der fremden Sprache zu üben, das Gedächtniß derselben durch erleichtertes Auswendiglernen zu schärfen, und dabei ihr Herz zu bilden, darf für Schule und Haus mit Recht empfohlen werden.

Ferner sind daselbst zu haben:

**Lamartine (Alphonse de),** Méditations poétiques. 16. (138 Seiten stark) Vienne, 1828. broché. 8 gr. oder 36 kr. rhn.

— — nouvelles Méditations poétiques. 16. (167 Seiten stark) Vienne, 1824. broché. 12 gr. od. 54 kr. rhn.

---

[1794] Bei **List & Kleemann** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# Intelligenzblatt
für
# Deutschlands Heilquellen und Seebäder
(zu v. Graefe's und Kalischs balneologischen Jahrbüchern)
## für 1837.

120 Seiten gr. 8. sauber broch. 4 gr.

---

[1848] **Als Privat-Secretär** kann ein junger Mann, welcher allen schriftlichen Arbeiten, vorzüglich auch der Correspondenz gewachsen ist, eine dauernde Anstellung erhalten, die mit einem monatlichen Gehalte von 20 Rthlr. (excl. Spesen) verbunden ist. Ferner wird für eine große Besitzung ein tüchtiger Inspector zu engagiren gesucht. Etwaige Anfragen erwartet franco **J. F. W. Sattler** in **Delitzsch** (unweit Leipzig).

---

[1837–39] **Associé-Gesuch.**

In ein in der nächsten Umgebung der Stadt München etablirtes Fabrikgeschäft, welches bereits seit lange fest begründet ist, und des günstigsten Fortganges sich erfreut, dessen Productionsgegenstand einer der unentbehrlichsten Consumtionsartikel und dessen Betrieb als einer der solidesten und lucrativsten zugleich erkannt ist, wird, um den Fabrikbetrieb in einem größeren Maaßstabe herzustellen, und um in der Geschäftsführung unterstützt zu seyn, von dem dermaligen Besitzer, einem jungen Manne, der selbst ein entsprechendes Fonds-Capital besitzt — ein Associé gesucht, der noch nicht bejahrt, durch Geschäftsthätigkeit mitwirkend, und im Stande ist, mit mindestens 15,000 fl. Einlagscapital in Societät zu treten. Briefe mit No. 1837–39 bezeichnet, befördert die Expedit. d. Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expeditionen, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters noch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 163. 12 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depesche.) — Großbritannien. — Frankreich. (Rede des Königs.) — Beilage Nro. 163. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt, Kassel und Braunschweig.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen, Nro. 278 und 279. Mangiamele. — Das deutsche Münzwesen. — Athenienssische Briefe. — Nordamerika. — Ankündigungen.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Es wird auf ausdrückliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeltlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defecte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

## Portugal.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 20 Mai (das die Preußische Staatszeitung bringt) werden die lezten Miguelistischen Aufstandsversuche auf folgende Weise dargestellt. „Am Sonnabend den 13 d. Nachmittags verließen eine große Anzahl Miguelisten, meist solche, die in die Convention von Evoramonte eingeschlossen waren, Lissabon, und begaben sich theils den Tajo hinauf, theils nach Loures, Sacavem und Caneças hin. Diese Auswanderung dauerte die ganze Nacht, und selbst noch Sonntags früh fort. Die Vereinigungspunkte derjenigen, die zu Lande fortzogen, waren Povoa de Santa Iria, Marnutas und der Kirchplatz von Caneças. Dort theilten sie sich in Pelotons, wovon ein jedes von einem Capitän und einem Lieutenant befehligt wurde, und nahmen ihre Richtung nach dem Tajo. Ich schäze ihre Gesammtzahl 7 bis 800, worunter 100 zu Pferde. Nur die Officiere waren mit ihren Degen bewaffnet. Die lezten von der Abtheilung ausgenommen, welche sich nach Marnutas hin wandte, haben alle den gemeinsamen Vereinigungspunkt erreicht. Von jenen begaben sich 19, worunter ein Capitän und ein Lieutenant, statt sich von Loures links zu wenden, geradenwegs in dieses Dorf, und vier andere zogen über Friellas. Diese beiden Dörfer liegen am Eingange der Ebene von Marnutas. Die Bauern hielten die Leute für Diebe, und nahmen sie fest. Hätten diese ihnen ihre Absicht gehörig auseinandergesezt, so würde man sie, so wie alle übrigen, ungehindert ihre Straße haben ziehen lassen. Etwa fünfzig, die sich nachher noch an jenem Orte zusammen fanden, bekamen Furcht, und kehrten nach der Stadt zurück. Dieß ist der Hergang dieser Sache nach den Erkundigungen, die ich an Ort und Stelle eingezogen habe. Was das Kriegsministerium im „Nacional" in amtlicher Form darüber hat publiciren lassen, ist rein erdichtet."

## Spanien.

Die Zeitungen von Barcelona vom 28 bis zum 30 Mai widerlegen fast sämmtliche Nachrichten, welche die französischen Blätter seit einiger Zeit über Barcelona und Reus gegeben haben. Die langen, wörtlich abgedruckten Adressen, worin der Gemeinderath und die Provincialdeputation ihre Entlassung eingaben, das aus Calaf vom 20 datirte Decret des Barons Van der Meer und die Madrider Verordnung vom 18 zum Zweck der Auflösung und Entwaffnung sämmtlicher Nationalgarden Cataloniens, die Proclamation der provisorischen Regierung von Reus — alle diese Dinge waren erfunden. Der Guardia nacional vom 29 übersezt einen Theil dieser Artikel aus den französischen Blättern zurück, und fügt bei, es seyen abgeschmackte Mährchen.

Französische Blätter schreiben aus Bayonne bis zum 3 Jun.: „Der Christinische Obergeneral Espartero hat bekannt gemacht, daß die Bewohner der von den Carlisten aufgegebenen und jezt in der Gewalt der Christinos befindlichen Orte, welche ihre Heimath verlassen haben, bei Strafe der Wegnahme ihres Eigenthums binnen 14 Tagen heimzukehren haben. — Nach einem Schreiben des Commandanten von Sandesa in Süd-Catalonien, auf dem rechten Ebro-Ufer, hielt sich am 28 Mai diese Stadt noch gegen die Angriffe der Carlisten, obgleich diese schon einmal Bresche geschossen hatten."

General Jauregui ist am 30, nachdem er den Marsch Espartero's auf Pamplona unterstüzt hatte, wieder nach Hernani umgekehrt. Andoain ist nicht mehr von den Christinos besezt; als sie am Morgen nach dessen Einnahme weiter zogen, ließen sie keine Besazung daselbst zurück.

** Bayonne, 5 Jun. Die Colonne des Generals Espartero ist 22 Bataillone stark. Sie hat Feldgeschüz bei sich. Die Artillerie der englischen Legion hat einen neuen Contract mit der spanischen Regierung geschlossen. Der Marsch Espartero's nach Pamplona ging über Veraztegui, Leiza, Gorite, Bonnete, Liganda und Boragain, wobei stets das Bastanthal zur Linken und die Straße von Lecumberri zur Rechten blieb. Von Seite der Carlisten ward dieser Marsch nur durch sechs Bataillone beunruhigt.

Digitized by Google

von denen drei unter Zaldtegui standen, während die drei andern von Gurbeleide detachirt waren. — Die Christinos halten sich noch im Fort von Lodosa. — Die Post von Madrid ist nicht eingetroffen. Briefe aus Madrid schreiben diese Unterbrechung der Bande des Tena zu, welche die Stadt Calatayud besetzt hält. Auch Cabanero steht dort. Die Garnison hat sich in das Fort zurückgezogen. — Eine Colonne des Cabrera'schen Corps ist in Fuentes am Ebro eingezogen.

†* Pau, 3 Jun. Espartero wurde am 1 Jun. mit 16 Bataillonen in Pamplona erwartet. Evans und Jauregui waren mit 20 Bataillonen in den eroberten Punkten geblieben. — Die Carlisten hatten 15 Bataillone bei Tolosa. — Die Einnahme von Orduña durch die Christinos hat sich nicht bestätigt; es war bloß ein Scharmützel. In Lerin haben die Carlisten viel Getreide gefunden. Das Fort von Lodosa, wohin sie am 28 marschirten, konnten sie nicht einnehmen, weil die Brücke zum Theil abgebrochen war; sie zerstörten darauf den Rest der Brücke auf dem navarresischen Ufer. — Gandesa (nördlich von Tortosa), seit einem Monat blokirt und seit mehrern Tagen beschossen, ist zu Ende Mai's von Nogueras entsetzt worden. — Die Carlistischen Cavallerieobristen Doucausa und Manolin sind in dem Treffen von Huesca geblieben. — Buerens war erst nach diesem Treffen von Saragossa abgegangen, um den Befehl zu übernehmen; er befehligt jetzt unter Oraa die Avantgarde der Armee.

** Paris, 7 Jun. Eine Depesche aus Bayonne vom gestrigen Tage meldet: „Die Carlisten standen noch am 3 in Barbastro. General Oraa hatte eine Recognoscirung bis zu den Thoren der Stadt gemacht. Der Feind zog sich am 2 in der Stadt zusammen, welche er befestigen zu wollen scheint. Der Brigadier Grases, Commandant der Provinz Huesca, hat sich mit den Milizen der Thäler an der obern Cinca aufgestellt. Baron von der Meer bewacht das linke Ufer. Auch Espartero ist jetzt von Pamplona nach Arragonien abgegangen.

## Großbritannien.

London, 4 Jun.

Im Unterhause am 3 Jun. zeigte Lord J. Russell an, er müsse seine auf den 8 Jun. angekündigte Motion hinsichtlich der Kirchensteuer auf Montag (9) vertagen, und werde am Freitag (12) die zweite Lesung der irischen Zehntenbill beantragen. An der Tagesordnung ist die weitere Berathung der irischen Armengesetzbill; ehe jedoch das Haus in Committee geht, erhebt sich Hr. Attwood, radicales Mitglied für Birmingham, wo er Bankier und Fabrikbesitzer ist: „Ich muß, sprach er, das Haus mit Nero vergleichen, der die Laute spielte, während Rom in Flammen stand. (Hört!) Seit einer Reihe von Monaten stümpern und dilettiren wir in aller Art Kleinkrämerei herum, während unter den Handels- und Manufacturclassen ein allgemeiner Brand wüthet, der sich, fürcht' ich, in kurzem auf die ackerbauenden Classen verbreiten wird. Dieß ist ein Zustand der Dinge, welcher ernstliche Beachtung erheischt. Die Frage der Armengesetze für Irland ist, ich geb' es zu, sehr wichtig; aber Irlands Wohlfahrt ist bei dem Amendement, das ich vorzuschlagen im Begriff bin, weit tiefer betheiligt, als bei irgend einem System von Armengesetzen, das wir dort einführen können. Der edle Lord (Russell) hat uns vor einigen Tagen gesagt, der jetzige Nothstand sey keineswegs mit dem des Jahrs 1825 26 zu vergleichen; aber der edle Lord hat, im Commerciellen wie im Politischen, nicht die Erfahrungen, die ich zu machen das Unglück hatte. Wenn das sehr ehrenwerthe Mitglied für Tamworth (Peel) anwesend wäre, so könnte es dem edlen Lord versichern, daß ich mehr Gelegenheit hatte, in dieser Hinsicht die Lage der Nation kennen zu lernen, und ich behaupte, daß die Leiden des Volks damals nicht halb so schlimm waren, als sie jetzt sind. Der edle Lord hat das sehr ehrenwerthe Mitglied für Caithneß (Sir G. Sinclair) an einem der letzten Abende getadelt, daß er durch Vorausverkündigung eines großen Unglücks die Gemüther zu beängstigen suche. Ich weiß nicht, was der edle Lord mit dem Wort Unglück für einen Begriff verbindet. Wenn ein Wolkenbruch ganz London verschlänge, würde der edle Lord es vielleicht für kein Unglück ansehen, wenn er nur selbst davon käme; und wenn binnen einem halben Jahre zwei Millionen Familien, worunter viele so ehrenwerthe als die des edlen Lords selbst, in Armuth und Elend versunken seyn werden, so scheint das dem edlen Lord vielleicht auch kein Unglück. Ein Drittel der arbeitenden Bevölkerung ist brodlos, darum möge das Haus mir es verzeihen, daß ich seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehme. Man hat oft gesagt, der Gegenstand, um den es sich hier handelt, sey meine eigentliche Aufgabe, meine Provinz in diesem Hause, und wohl mag ich von mir behaupten, daß ich ihn seit dem Jahre 1810 so genau beobachtet habe, wie irgend ein Anderer im Lande; daher, weil ich sehe, daß das Verderben sich über alle Theile der Handels- und Manufacturwelt auszubreiten droht, so lenke ich Ihr Augenmerk auf diese wesentlichen Interessen der Nation, die das Parlament, seitdem es ein reformirtes heißt, nur allzu wenig beachtet hat. Manches ehrenwerthe Mitglied möchte vielleicht einwenden, das Haus sey nicht verantwortlich für die Folgen der Unklugheit oder Unbesonnenheit; aber ich läugne, daß der Handelsstand sich deren schuldig gemacht hat. Die unglücklichen Kaufleute kann kein Vorwurf treffen; ihr Ruin ist über sie gebracht worden durch die vom Parlament angenommenen schlechten Gesetze, die sie genöthigt haben, Waaren zu einem enormen Preise zu kaufen, und unter veränderten Umständen die Zahlung dafür zu leisten. Sie mußten die Baumwolle zu 1 Schilling das Pfund kaufen, und um sie zu bezahlen, für 4 Pence wieder verkaufen. Eben so ist es mit dem Zucker, Tabak und allen andern großen Handelsartikeln. Die Regierung trieb durch ihre vor einigen Jahren gegebenen Bankgesetze die Preise aller Waaren unmäßig hinauf; dann, während alles Geld England verließ, nöthigte die Regierung die Bank ihre Emittirungen zu beschränken, und die Folge war, daß alle Waarenpreise ungeheuer fielen, was den Ruin von hundert Kaufleuten in London, von tausend Manufacturisten im Lande und von Hunderttausenden der jetzt verhungernden Arbeiterclasse nach sich gezogen hat. Ich will nicht Allarm schlagen, aber ich sage, alle Kaufleute in London, in Liverpool und in allen andern Städten leiden unter demselben System (are tarred with the same stick, wörtlich: sind mit demselben Stocken getheert), das die hundert Kaufleute ruinirt hat, die bis jetzt fallirt haben. Es ist das System, welches zwei unlängst ausgeschiedene Mitglieder dieses Hauses, die HH. Majoribanks und Oswald fast gänzlich zu Grunde gerichtet hat, und es wird noch Viele ruiniren." (Hört!) Der Redner verbreitete sich hier über die auf England zurückwirkende Geld- und

Digitized by Google

ner Schlachten Blumen pflückt*), sich so feierlich den französischen Nationalruhm aneigne:, ein fürstliches Wesen, das laut erklärt, es fühle für Frankreich einen hohen Enthusiasmus gerade seit der Julusrevolution — ein solches ist sicher, hier nicht nur Theilnahme, sondern wirklich Enthusiasmus für sich zu finden. Alles, was von der Prinzessin bis jetzt verkündet, scheint wirklich auf eine höhere weibliche Natur zu deuten, wie man deren schon so manche an den kleinen deutschen Höfen aufblühen gesehen hat, weil dort die höheren gesellschaftlichen Bildungsverhältnisse einen höhern Blick über das Leben gewähren, während auf der andern Seite man doch den häuslichen menschlichen Verhältnissen, die das Herz in Anspruch nehmen, nahe steht. Die Franzosen, welche die Prinzessin so ansehen, als habe sie durch ihren Schritt den Feinden Frankreichs aus Theilnahme für dasselbe gewissermaßen getrotzt, sind voll freudigen Erstaunens über den Beweis von Charakterstärke, den sie hier erblicken, und sind um so mehr geneigt, sich über den Mangel an Respect vor ihrer Königsfamilie, die in der Weigerung der Verwandten zu liegen scheint, hinwegzusetzen, als sie sich wohl bewußt sind, daß Frankreich stark genug ist, um, wenn es will, so auftreten zu können, daß man die Alliance mit ihm für eben so wünschenswerth wieder hält, als es früher der Fall war. Alles darum, was die legitimistischen Blätter erzählen, um die Heirath in den Augen des Publicums herabzusetzen, dient jetzt nur, sie mehr hervorzuheben; gleich nach Bekanntwerden des Artikels Ihrer Zeitung verlangte man plötzlich überall nach Portraits der Herzogin Helene, um die sich früher kein Mensch bekümmert, und die Pariser Speculationssucht trat sogleich mit vier derselben auf, von denen natürlich keines dem andern ähnlich sieht. Das Wetter begünstigt nun auf erfreuliche Weise Festlichkeiten, die unter diesen Umständen nicht einmal von den feindlichsten Journalen, außer von den legitimistischen, bekritelt werden. Uebrigens lacht Alles über den groben Charlatanismus der Pariser katholischen Geistlichkeit, die das lange dauernde schlechte Wetter sich zu Nutze machte, um von dem Erzbischof endlich eine Art von Wunder vollbringen zu lassen. Als nämlich der Barometer zwei Tage lang gestiegen war, und offen das hereintretende schöne Wetter verkündete, verordnete der Erzbischof durch ein in allen Kirchen angeschlagenes Mandement Gebete um Aufhören des schlechten Wetters, und sah nach 24 Stunden schon sich vom Himmel erhört. Trotz dem wird allgemein bemerkt, daß die Kirchen sich wieder zu füllen beginnen, und überhaupt eine Rückkehr zur Religiosität in Frankreich sich vorbereitet. Leider sucht die Geistlichkeit diesen Zeitpunkt durch Mittel zu beschleunigen, die gerade geeignet sind, um ihn wieder hinauszuschieben. Sie laden die Leute in die Kirchen, wie man zu Concerten und Bällen lader, und einer Kirchenmusik in der Eglise St. Roch, und einem Contretanz-Concert bei Musard beiwohnen, ist ein und dieselbe Sache; im Gegentheil ist der größere Ernst noch auf Musards Seite, der jetzt aus Speculationssucht geistliche Concerte gibt, Sachen von Haydn, Gluck, Pergolese ꝛc. aufführt, während die Kirchenmusik zu St. Roch seine Tänze vorführt. In gleicher Weise schmückt man die neu zu erbauenden Kirchen aus, und die prächtige vor kurzem beendigte Lorettokirche, mit Gold, Schmuck, Gemälden ꝛc. überladen, gleicht eher einem Tanzsaal als einer Kirche."

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 Jun. sprach noch Hr. Passy über den Zustand der Colonien und die Nothwendigkeit, daselbst Verbesserungen einzuführen. Der Conseilspräsident: „Das, was in den englischen Colonien geschehen ist, ich meine die Emancipation, macht die Frage der französischen Colonien sehr schwierig. Man muß langsam und mit großer Umsicht prüfen. Ich muß sagen, daß die Regierung bei den Colonialconseils auf einigen Widerstand gestoßen ist. Von Seite der von ihr ernannten Gouverneure ward auch nicht immer die verlangte Belehrung erhalten. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge lasten 50,000 Freigelassene, die zu früh zu der Wohlthat der Freiheit berufen wurden, auf unsern Colonien. Dieß erfordert für die Zukunft um so größere Klugheit. In Bezug der von Sklaven gebornen Kinder ist die Frage, ob sie von Rechtswegen frei seyn sollen, von sehr zarter Beschaffenheit. Es liegt mit Einem Worte hier Stoff zu tiefer Prüfung vor, der wir uns in der Zwischenzeit von der gegenwärtigen zur nächsten Session weihen werden. Jetzt können wir nur so viel sagen, daß nichts ohne die Concurrenz der Legislatur geschehen kann. Sie sind es also, meine Herren, die darüber zu entscheiden haben werden." — In dieser Sitzung, zu deren Anfang das Cap. 13 das Seewesen betreffende Wissenschaften und Künste (Personal) 416,000 Fr., und das Cap. 14 das Seewesen betreffende Wissenschaften und Künste (Material) 366,000 Fr. angenommen wurde, ward auch noch das Cap. 15 Ausgaben der Militärdienste bei den Colonien 6,621,000 Fr. angenommen, und nachdem die Kammer noch das Budget der Invalidencasse des Seewesens angenommen, die Erörterung über das Budget des Seewesens geendigt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 Jun. wurden nach der allgemeinen Erörterung des Budgets des öffentlichen Unterrichts noch die Cap. 1 Centralverwaltung (Personal) 510,000 Fr., 2) Centralverwaltung (Material) 176,625 Fr., 3) allgemeiner Dienst 230,000 Fr., 4) akademische und Departementalverwaltung 919,000 Fr. angenommen, und bei Abgang der Post noch in der Erörterung fortgefahren.

* In der Sitzung der Pairskammer am 7 Jun. verliest der Kanzler von Frankreich ein Schreiben des Hrn. Bresson, daß er bedaure, den Sitzungen der Kammer nicht beiwohnen zu können, indem er auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren müßte. Die Kammer sollte der Tagesordnung zufolge den Entwurf eines Zuschusses für den Aufwand des Personals der Brücken und Heerstraßen erörtern, war aber nicht in gehöriger Zahl anwesend, und mußte die Erörterung verschieben.

Von dem gegenwärtig der Deputirtenkammer vorliegenden Budget des Seeministeriums waren bis zum 5 Jun. folgende

*) Dies hat die Prinzessin unsers Wissens nicht gethan, und die Franzosen haben auch zu viel Sinn für Schicklichkeit, als daß sie eine solche Verläugnung des Nationalstolzes schon finden würden. Obige Bemerkung ward wohl nur dadurch veranlaßt, daß die Prinzessin beim Vorüberfahren den Herzog v. Broglie auf das Schlachtfeld von Bergen aufmerksam machte, wo sein Großvater, der Marschall v. Broglie, im siebenjährigen Kriege den Sieg errang, für den ihn der Kaiser zum Reichsfürsten erhob. (Anm. d. R. d. Allg. Z.)

Digitized by Google

Capitel angenommen: 1. Cap. Centralverwaltung, Personal. Gehalt des Ministers 80,000 Fr.; Gehalte der Chefs und der Commis 570,000 Fr.; Cap. 2. Centralverwaltung. Material 174,500 Fr. Cap. 3 (das sich in 24 Art. abtheilt). Unterhalt der Corps und der Agenten 7,780,800 Fr. Cap. 4. Sold und Unterhalt der Equipagen zu Land und der organisirten Corps 22,966,300 Fr. Cap. 5. Arbeiten des Seematerials (in den Häfen) 16,569,600 Fr. Cap. 6. Arbeiten des Seematerials (außer den Häfen) 1, 500,000 Fr. Cap. 7. Arbeiten der Artillerie (in den Häfen) 1,324,400 Fr. Cap. 8. Arbeiten der Artillerie (außer den Häfen) 500,000 Fr. Cap. 9. Hydraulische Arbeiten 4,454,200 Fr. Cap. 10. Schiffsmiethen und Transporte über die See 118,000 Fr. Cap. 4. Galeeren 245,000 Fr. Cap. 12. Verschiedene Ausgaben 376,300 Fr. Cap. 3. Wissenschaftlicher Dienst 416,000 Fr.

(Courrier français.) Geht auf die Börse, in die Werkstätten, in die Salons, überall hört ihr von nichts reden, als von dem Elend und seinem Zunehmen, ohne Aussicht auf Besserwerden. Es gibt vielleicht bloß Eine Versammlung in Frankreich, wo nicht davon die Rede ist, und dieß ist gerade der Ort, an welchem die natürlichen Beschützer für diese Interessen sitzen. Die Kammer beendigt ihre Session mit der gewöhnlichen Sorglosigkeit, ohne für die Bedürfnisse des Augenblicks Fürsorge getroffen zu haben. Die Abgeordneten eilen in ihre Heimath, als fänden sie dort nicht ausgehungerte Bevölkerungen, vor welchen sie wegen ihrer Unmacht oder Gleichgültigkeit werden Rechenschaft ablegen müssen. Muß nicht so die Anhänglichkeit an das constitutionelle System bei minder Gebildeten geschwächt werden? Absolute Regierungen schreiten wenigstens ihrer eigenen Sicherheit wegen in kritischen Momenten ein und geben den Darbenden Brod. Und die constitutionelle Regierung, die Regierung des Landes durch sich selbst, kreuzt die Arme in einer Zeit des Elends, als ob die Regierung Aller nur dazu diente, den Egoismus des Einzelnen aufzuregen!"

## Niederlande.

* Aus Holland, 5 Jun. Die belgischen Blätter haben bekanntlich vor kurzem von den großen Verlusten erzählt, welche die holländischen Streitkräfte auf Sumatra im Kampfe mit den Eingebornen erlitten haben sollen. In holländischen Blättern liest man nun folgende Mittheilung aus Batavia vom 28 Decbr. v. J.: „In Hinsicht der Kriegsoperationen auf der Westküste von Sumatra vernimmt man, daß die Sachen daselbst noch nicht so weit gediehen sind, als man wohl hätte wünschen können. Während der letzten drei des Tage Monats November und der ersten drei Tage im December hat man Bonjol, den Hauptplatz der Insurgenten, stark bombardirt, so daß am vierten Bresche geschossen war. Darauf wurde ein Sturm angeordnet. Dreimal wurde der Sturm wiederholt, und man wollte ihn zum viertenmal unternehmen, allein die Truppen waren zu sehr abgemattet, und man mußte davon abstehen. Man muß dem Feind Gerechtigkeit widerfahren lassen und bekennen, daß er tapfer und hartnäckig mit dem Schwert in der Hand die Bresche vertheidigt hat. Bei dieser Affaire haben wir eine kleine Anzahl Todter und Verwundeter, allein keinen Officier verloren. Ein Major, zwei Capitäns und zwei Lieutenants sind verwundet worden. In der Nähe von Bonjol befand sich ein pyramidenartig gebauter hölzerner Tempel der Paddies. Dieses Gebäude war uns sehr hinderlich, weil von da aus der Feind unsere Vorposten und Werke stark beunruhigte. Man war daher genöthigt, es in Brand zu schießen, was auch vollkommen gelang, wiewohl die Paddies, welche an diesem Tempel postirt waren, heldenmüthige Anstrengungen machten, um den Brand zu löschen. Ein starkes Kartätschenfeuer verursachte dem Feind großen Verlust. Man preist allgemein die Ausdauer der kleinen, aber tapfern Armee. Wie es heißt, soll demnächst mehr Infanterie und Artillerie mit vielem Kriegsmaterial nach Padang geschafft werden, um Bonjol durch eine stärkere Waffenmacht zu bemeistern."

## Deutschland.

Stuttgart, 1 Jun. Der Dichter Niklas Müller, dessen Poesien kürzlich, vom Verfasser selbst gesetzt und gedruckt, im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen sind, hat seit kurzem Stuttgart verlassen, um sich, dem Vernehmen nach mit Unterstützung des Freiherrn v. Cotta, nach England zu begeben, wohin ihm Gustav Schwab Empfehlungen an hochgestellte litterarische Freunde mitgegeben hat. Gustav Schwab war es auch, der das auftauchende Talent des angehenden Dichters zuerst aufmunterte und aus dem Dunkel zog. Uebrigens muß man nicht glauben, daß Niklas Müller aus einer Sphäre, in der er sich zufrieden und behaglich fühlt, hinausstrebe: er will auch in London nichts Anderes seyn, als was er hier gewesen, nämlich Drucker, und ist namentlich der Beförderung zum Setzer durchaus entgegen, weil er als solcher fremde Gedanken denken müsse, und nicht, wie an der Presse, seinen eigenen nachhängen könne. Auch in den litterarischen Cirkeln, in welche er seit dem Erscheinen seiner Gedichte einigemal gezogen wurde, legte er diese Anspruchlosigkeit nicht ab. — Im Laufe dieses Sommers wird Hr. Heine von Paris erwartet, theils um Deutschland wieder zu sehen, und seinem Freunde Lewald einen Besuch abzustatten; theils, wie man sagt, um eine Gesammtausgabe seiner Werke einzuleiten, welche in der Weise eingerichtet werden soll, daß ihr keine Hindernisse auf deutschem Bundesgebiet entgegen stehen dürften. (Fränk. M.)

*† Frankfurt a. M., 8 Jun. Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Maj. des Königs) wird heute oder morgen in Homburg erwartet. — Hr. v. Werther ist vorgestern Abend spät von Paris hier eingetroffen, und setzte gestern Morgen früh die Reise nach Berlin fort. — Der königl. preußische General v. Bardeleben ist gestern hier eingetroffen und inspicirte heute die in Sachsenhausen garnisonirende königl. preuß. Cavallerie und Artillerieabtheilung. — Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen präsidirte bereits der heutigen Bundestagssitzung.

* Kassel, 7 Jun. Se. Hoh. der Kurprinz-Regent ist gestern Vormittags, nach einer Abends zuvor von Frankfurt a. M. eingetroffenen Estafette, von hier nach Wilhelmsbad bei Hanau abgereist, um, wie es heißt, eine persönliche Zusammenkunft mit des Kurfürsten k. H., der sich nach den Bädern von Kissingen begibt, zu haben. Es wird vermuthet, daß die Rotenburgische Erbschafts- und Heimfallsangelegenheit in Folge der von den Landständen eingereichten Adresse Gegenstand einer mündlichen Besprechung und Conferenz seyn wird. Am Morgen vor

Digitized by Google

der Abreise des Kurprinzen wurden die Minister noch zu einem Conseil in Wilhelmshöhe zusammenberufen, und in demselben ein Reskript zur Vertagung des Landtags unterzeichnet. Es wurde dafür die Annahme der längsten Frist, welche die Verfassungsurkunde für eine derartige Unterbrechung der landständischen Verhandlungen gestattet, nämlich eine dreimonatliche, beschlossen und noch an demselben Tage der Ständeversammlung der Eintritt ihrer Vertagung mit dem 1 Jul. und die Dauer derselben bis zum 31 Sept., verkündigt.

Chemnitz, 5 Mai. Die Verarbeitung der Baumwolle bildet einen in lebhaftem Aufschwunge begriffenen Zweig des sächsischen Gewerbfleißes. Die Zahl der in den, zum Theil höchst großartigen, Etablissements befindlichen Spindeln kann gegenwärtig auf 400,000 angegeben werden, die Zahl der in Spinnereien beschäftigten Arbeiter auf 10,000. Die Zahl der Spinnmaschinen steigt jedoch fortwährend, und die Fabrication der Water-Twiste verdrängt dabei in neuerer Zeit die Mule-Twiste. Die Streichwollspinnerei wird jetzt zum bei weitem größten Theil durch Maschinen und nur selten noch mit der Hand betrieben. In Sachsen sind mehr als hundert, zum Theil sehr ansehnliche Maschinenspinnereien, zusammen mit ungefähr 600,000 Spindeln versehen. (Frkf. M.)

Aus dem Hannoverschen vom 2 Jun.: „Bei unsern Ständen soll die arme Volksschule trotz der eifrigen Fürsprache einzelner Mitglieder, besonders der Geistlichen, wieder einmal so gut als abgewiesen worden seyn. Die Beschreibung der dürftigen Lage, worin sich jetzt noch ein sehr großer Theil der Schullehrer befindet, übertrifft fast noch das, was man in andern Ländern vor einigen Jahren zu hören gewohnt war. Es sind im Lande 3426 Schulstellen; davon haben 1171 Stellen nicht über 50 Thaler, 436 Stellen nicht über 26 Thaler, 61 Stellen haben nicht einmal 10 Thaler. 821 Stellen haben keine Schulhäuser, 556 Stellen haben den Wandeltisch, der einzelnen Stellen ohne Kost, ohne Wohnung, fast ohne anderes Einkommen, als den Taglohn, den der Lehrer nach den Schulstunden verdienen muß, gar nicht zu gedenken. Der Gesetzesentwurf wollte die Schule heben, die Lage der Lehrer verbessern und manches Unpassende entfernen. Das Minimum sollte außer Logis und Heizung der Schulstube 80 Thaler betragen, wobei der Wandeltisch zu 50 Thalern angeschlagen wurde. Nur tüchtige Lehrer sollten angestellt und nicht mehr als 90 Kinder Einem überwiesen werden. Die erste Kammer nahm den Gesetzesentwurf an, die zweite, die Vertreterin des Volks, lehnte ihn mit 34 gegen 31 Stimmen ab, und wählte in die von beiden Kammern zur genauern Prüfung des Gesetzes gebildete Commission einige der entschiedensten Gegner!" (Frkfr. J.)

* Braunschweig, 1 Jun. Der König von Preußen hat auf die Zeitungsnachricht, daß in Wolfenbüttel noch ein hundertjähriger Unterofficier aus dem siebenjährigen Kriege, Behrens von Ziethen Husaren, geschäftsfleißig, aber doch kümmerlich lebe, demselben ein Gnadengeschenk und ein Jahrgeld verliehen. Der überraschte Greis hat in seiner Freude und seinem frommen Danke lebhafte Theilnahme erregt. — Der Bau der Eisenbahn von hier über Wolfenbüttel nach Harzburg wird durch den Ankauf von Land und Holz vorbereitet; er geschieht unter Mitwirkung von Hannover, und geht über die beiderseitigen Gebiete mit Vermeidung des preußischen. Die ganze Länge der Bahn beträgt 6¾ Meilen, und die Fahrzeit ist auf 30 Minuten berechnet. Die Baukosten übernimmt die Staatscasse. Die hiesigen Landstände haben dazu 400,000 Rthlr. verwilligt. Der nächste Zweck der Anlage ist, Steine, Holz und Hüttengut von dem Harze wohlfeiler als bisher zu beziehen; sodann wird dadurch einem großen Theile der beiderseitigen Chausseen erst möglich, zu ihrem Bau statt mürber Kalk- und Sandsteine aus nahen Steinbrüchen Kiesel und Granit vom Harze zu verwenden und dadurch die Wegebesserungskosten zu vermindern. Die so zu erlangende Ersparniß für den hiesigen Wegbau wird auf 50,000 Rthlr. jährlich angeschlagen. Für den Harz aber dürfte der Hauptantheil von der Eisenbahn nicht in der erleichterten Versorgung der Hütten mit Steinkohlen u. s. w., sondern darin bestehen, daß es sich dort besser und wohlfeiler leben läßt, wenn Kartoffeln vollauf und alles Gemüse frisch in Harzburg und dem nahen Goslar nicht theurer als im Lande zu Markte kommt. Goslar hat sich, Dank der hannoverschen Verwaltung, aus seinem reichsstädtischen Verfall erholt, und möglich wäre, daß es an dem neubelebten alten Volkswege so gewerbkräftig und kunstsinnig wie in der Zeit der großen Kaiser sich wieder darstellte. — Blankenburg ist aus seiner Asche neuentstanden, und gewinnt ein noch freundlicheres Ansehen als vor dem Brande. Der Herzog bewohnte seit einigen Wochen das dortige Schloß. — In dem benachbarten Halberstadt wird der schöne Dom ausgebessert und von den das Innere entstellenden Priechen befreit. — Die hiesigen Künstler sind durch den noch rüstigen und jugendlich frohen Vater Schadow, der seinen Sohn in Düsseldorf besucht, erfreut und durch sein Meisterurtheil ermuntert worden.

Ludwigslust, 1 Jun. An dem Vermählungstage der Herzogin von Orleans wurden unter die hiesigen Armen 600 Rthlr., und unter die Armen zu Grabow 400 Rthlr. ausgetheilt, welche die Herzogin vor ihrer Abreise von hier für die Dürftigen bestimmt hatte. Der Himmel segne die edle Fürstin!

## Preußen.

Berlin, 8 Jun. Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist aus Neu-Strelitz hier eingetroffen, und auf dem königlichen Schlosse in die für ihn in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgetreten. — Se. k. H. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) ist von Küstrin, und J. k. H. die Prinzessin Friedrich von Düsseldorf angekommen. — Ihre Durchlauchten der Prinz und die Prinzessin Albert von Schwarzburg-Rudolstadt sind nach Dessau abgereist. (Preuß. St. Ztg.)

## Rußland.

**St. Petersburg, 31 Mai. Der kaiserliche Hof residirt seit einer Woche schon in Zarskoje-Selo. Se. Maj. der Kaiser verbringt zwar jeden Vormittag in der Residenz, um die Regierungsgeschäfte zu erledigen, kehrt jedoch zur Mittagszeit nach Zarskoje-Selo zurück. Wir haben die gegründete Hoffnung, das hohe Kaiserpaar bis zum August hier anwesend zu besitzen. Erst dann wird der Kaiser die beabsichtigte Reise in die neurussischen und kaukasischen Provinzen antreten. Die großen Cavalleriemanöuvres, die das im Süden zusammengezogene Armeecorps in den weiten Steppenflächen bei dem zum Gouvernement Jekaterinoslaw gehörigen Städtchen Wosnesensk ausführen soll und denen der Kaiser beiwohnen wird, dürften nicht vor dem September stattfinden. Ihre Maj. die Kaiserin wer-**

Digitized by Google

den wohl um einige Wochen früher, zum Gebrauch der Seebäder, nach Odessa abgehen, doch ihr am 1 Jul. (alten Styls) eintretendes Geburtsfest bestimmt noch in Petersburg feiern. — In der vergangenen Woche verließ uns der General der Cavallerie, Generaladjutant, Graf Benkendorf, um sich, da er von seiner mehrmonatlichen schweren Krankheit noch nicht ganz genesen ist, auf seinen im Gouvernement Esthland an der Ostsee liegenden Landsitz Falt zu begeben, zu welcher Reise ihm ein kaiserliches Dampfboot zur Verfügung gestellt worden. — Der Sommer hat bei uns ungemein schön begonnen; die Witterung ist warm und mild, mit öftern Regenschauern wechselnd, welche die junge Vegetation in Gärten, auf Feldern und Wiesen in schnellen Schwung gebracht hat. Diese Prämissen lassen uns mit Zuverlässigkeit eine reiche Getreide- und Fruchternte hoffen. (Pr. St. Z.)

## Oestreich.

Nach der Brünner Zeitung haben die mährischen Stände beschlossen, die bisher durch einen steinernen dem gänzlichen Verfalle nahen Obelisk bezeichnete Stelle in der Flur des Dorfes Slawkowitz, Brünner Kreises, wo im Jahre 1769 weiland Se. Maj. Kaiser Joseph II, bei Gelegenheit einer Vorbeireise, aus den Händen eines eben auf seinem Felde arbeitenden Landmannes den Pflug nahm, und der Länge des Ackers nach eine Furche zog, auf eine dauernde Weise durch Errichtung eines Denkmals aus Gußeisen, der Nachwelt zum ehrenvollen Andenken zu sichern, so wie auch sogleich im Jahr 1769 dieser Pflug im Landtagssaale der Stände zur feierlichen Erinnerung dieses erhabenen Aktes aufgestellt wurde. Dieses Denkmal ist jetzt gegossen und aufgestellt worden.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

**London**, 5 Jun. Consol. 91; spanische Fonds 22⅜; portugiesische 45¼; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten (nicht sehr gesucht) 93. — Die Geldkrisis wird in den Journalen vielfach besprochen, doch hat sich an dem Stand der Sache seit dem 3 im Wesentlichen nichts geändert. Der Courier sagt: „Die Tories möchten der Handelsverlegenheit auch noch die Verlegenheit eines Ministerwechsels beifügen; sie werden sich aber getäuscht finden, denn nach allen heute eingehenden Nachrichten wird der Fall von einem oder zwei Handelshäusern nicht, wie sie gehofft, den Handel des ganzen Landes stören." Das Haus Wiggin und Comp., das seine Zahlungen einstellen müßte, kündigt an, es hoffe alle seine Gläubiger befriedigen zu können.

**Paris**, 7 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 78, 25; Bankactien 2410; belgische Bank 1403; neapol. Fonds 97; span. active Schuld 25¼; passive 5¼; St. Germainer Eisenbahn 945; Versailler rechte Bahn 650; linke 550.

**Amsterdam**, 5 Jun. Integr. 51⅞; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 23; 4½proc. Synd. 92; 3½proc. 75 15/16; Arbolus 22 15/16; russ. Inscr. 61 15/16; 5proc. östr. Metall. 99⅝.

**Amsterdam**, 6 Jun. Integr. 51 15/16; 5proc. 98⅝; Kanf. 22 15/16; 4½proc. Synd. 91⅞; 3½proc. 75 15/16; Arb. 22½; span. Kanf. 7⅝; russ. Inscr. 61⅞; 5proc. östr. Met. 99¼.

**Frankfurt a. M.**, 8 Jun. Metalliques 104; 4Proc. 99⅞; 3Proc. 74 15/16; 1834er Loose 115¼; Bankactien 1638; Integrale 51 15/16; Arb. 19⅜; Taunusbahn 151.

**Frankfurt a. M.**, 9 Jun. Metall. 104⅛; 4Proc. 99 7/16; 3Proc. 74⅝; 1834er Loose 113⅜; Bankactien 1638; Integr. 51 7/16; Arbolus 19⅞; Taunusbahn 150½.

**Hamburg**, 5 Jun. Oestr. Metall. 103½; 3Proc. 74½; Bankactien 1563; Arb. 21¼.

* **Hamburg**, 5 Jun. Die heute angekommene Londoner Post vom 2 d. brachte uns die Nachricht, daß die drei großen Häuser Th. Wilson u. Comp., Wiggin u. Comp. und Wilde u. Comp. ihre Zahlung eingestellt haben. Es ist ein Glück für unsre Börse, daß diese Häuser so viele Monate von der Bank von England gestützt wurden, sonst wäre hier viel Geld bei ihnen verloren gegangen; aber seitdem liefen die Engagements, welche hiesige Kaufleute mit ihnen hatten, ab. Indeß kann uns indirect noch mancher Verlust dadurch entstehen. Man fürchtet für mehrere Häuser auf Cuba, besonders für eines in Mantanzas, das hier starke Verbindungen hat. Ueberhaupt ist die Stimmung sehr trübe, und man sieht den Berichten von Amerika und Westindien mit banger Erwartung entgegen. Die Wirkung hievon auf die Preise aller Artikel kann nicht ausbleiben. Es wird nichts gekauft, was nicht die Consumtion durchaus erforderlich macht. Im Geldmarkt ist keine Veränderung. Disconto fortwährend 3⅛ Proc. Geld, 2⅞ Proc. Brief. Fonds ohne Leben.

* **Breslau**, 3 Jun. Das Wollgeschäft hat endlich einiges Leben gewonnen. In den ersten Tagen dieser Woche zeigte sich allgemein noch keine Kauflust, und Käufer und Verkäufer konnten sich nicht verständigen. Endlich aber wurden einige bekannte und gut renommirte Wollpartien mit einer Preiserniedrigung von 12 bis 15 Proc. gegen voriges Jahr losgeschlagen, was gleichsam eine Eröffnung des Marktes zu nennen war. Die Bedrängniß, in welcher sich ein großer Theil unsrer Wollproducenten befindet, nöthigte sie zur Herabstimmung ihrer Forderungen, so daß sie den Käufern mit dem Anerbieten entgegentraten, mit 30 Proc. niedriger, als voriges Jahr, verkaufen zu wollen. Bei der Flauheit, die sich jedoch auf dem ganzen Markte kund gab, ging man auch darauf noch nicht ein, und verlangte eine noch tiefere Erniedrigung der Preise. So kam es denn, daß man dieselbe bis zu 30 Proc. prätendirte. Die Sachen gewannen aber vom 1 d. an einen etwas günstigeren Gang, weil man erfuhr, daß die Seehandlung nicht allein mit Vorschüssen, sondern auch mit bedeutenden eigenen Ankäufen ins Mittel treten werde. Hierzu kam denn auch noch der wichtige Umstand, daß nunmehr die inländischen Fabricanten zu kaufen anfingen, deren Begehr sich diesmal nach Maaßgabe der herabgehenden Preise steigerte, weil sie in der Regel eine ziemlich bestimmte Summe zu ihren Ankäufen zu verwenden haben, und also bei ermäßigten Preisen auch ein größeres Quantum von Wolle erwerben können, was ihnen diesmal um so willkommener seyn muß, als ihre gefertigten Waaren sich einer lebhaften Nachfrage erfreuen. So kam es denn auch vor, daß Wolle von guter Natur an die alten Kunden nur mit 10 bis 12 Thl. Verlust gegen voriges Jahr angebracht wurden. Aus allen bis jetzt gesammelten Daten geht hervor, daß sich im Allgemeinen die Preiserniedrigung, wie sie nämlich der Durchschnitt aller Wollsorten ergibt, nicht über 20 Proc. erstrecken werde. Am geringsten betrifft dieselbe alle entschieden edlen und hochfeinen Partien, welche von guter Natur, mit Nerv begabt, und dabei weiß gewaschen und richtig behandelt sind. Bei diesen ist 12 Proc. das höchste, um was sie niedriger verkauft werden. Was hingegen das eigentliche Mittelgut anlangt, so hat sich zum Theil noch gar kein sonderlicher Begehr darnach herausgestellt, zum Theil bietet man 30 Proc. weniger dafür, als im vorigen Jahre. Es bewährt sich also wiederum als Wahrheit, was schon oft genug auch in dieser Zeitung ausgesprochen worden: daß die deutschen Merinozüchter doch ja über der Vermehrung der Wollmenge nicht das Ziel wahrhaft hoher Veredlung aus den Augen verlieren mögen. Wir werden nach beendigtem Markte ein Resumé über den ganzen Gang desselben geben, und damit Reflexionen verbinden, aus denen sich vielleicht manche heilsame Regel für die übrigen Märkte sowohl, als für sämmtliche Schafzüchter ziehen lassen.

**Wien**, 7 Jun. Metalliques 101⅞; 4Proc. 100; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 115; Bankactien 1576; Nordbahn 113⅛; Mail. E. B. 111.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

Handelsnoth Amerika's, und führte an, die Fallimente in Neu-Orleans allein betrügen gegen 200 Millionen Dollars oder 40 Millionen Pf. St., die Kaufleute seyen genöthigt, ihre Baumwolle mit ungeheuren Verlusten zu verkaufen, und die Geldwucherer gewännen 60 Procent. Hr. Attwood hatte beim Abgang der Post seine Motion noch nicht gestellt, doch vermuthete man, daß er auf eine Untersuchung des Geldumlaufs (currency) antragen würde. — Im Oberhause brachte Lord Brougham einen Uebelstand zur Sprache, der seit längerer Zeit vielfach sowohl in den Journalen als von conservativen und radicalen Mitgliedern des Hauses der Gemeinen gerügt worden ist, nämlich den schleppenden Geschäftsgang im Parlament, bei welchem nichts von der Stelle rücke, so wie denn im Oberhause während der ganzen Session noch nichts geschehen sey, die Annahme der Resolutionen hinsichtlich Canada's ausgenommen, welche er (Brougham) aber nur als eine bittere Frucht der Session betrachten könne. An diesem Uebel trage die Tory-Majorität des Hauses der Lords, welche sich allen populären Maaßregeln entgegenstemme, zwar viele Schuld; doch rühre es auch großentheils aus dem falschen Geschäftsreglement im Hause der Gemeinen, und daher, daß die Initiative bei allzu vielen Bills, den financiellen namentlich, auf diesen andern Zweig der Legislatur beschränkt sey. Der edle Lord trug auf Niedersetzung einer Committee an, die über ein Abhülfsmittel zu begutachten habe. — Der angeführten Beschwerde über eine verkehrte Geschäftsordnung fügen die Toryblätter noch bei, daß man zu viele Zeit mit Tiraden über liberale Gemeinplätze verliere, denen oft das Wesentliche und Dringende nachstehen müsse. Gleichwohl ist die torystische Age nicht unzufrieden darüber, daß Lord Brougham im Ober-, wie Hr. Roebuck im Unterhause, angekündigt hat, er werde die Ernennung einer Committee vorschlagen, welche den „Zustand der Nation im Allgemeinen" zu untersuchen habe. „Wenn, sagt das Journal, die Conservativen weise handeln, so werden sie Roebucks und Broughams Anträge unterstützen. Eine solche Untersuchung, gerade in dieser Zeit, wird durch die kritische Lage unserer innern und auswärtigen Angelegenheiten gefordert. Mögen die Conservativen der Stimme der Nation gehorchen, gleichviel von wem das Trompetensignal in beiden Parlamentshäusern geblasen wird. Laßt uns die Committee haben, eine redliche oder unredliche, je nachdem die Majoritäten entscheiden, immer wird die Untersuchung die wahren Freunde der Verfassung in den Stand setzen, Thatsachen ans Licht zu ziehen und Aufschlüsse zu veranlassen, die zum Sturze der jetzigen schlechten Administration führen müssen." Andererseits klagt der Spectator auch die Nachlässigkeit vieler Unterhausmitglieder an. So seyen am letzten Mittwoch 24 Tagsordnungen und 10 Anzeigen von Motionen im Kalender des Hauses gestanden, aber weil keine 40 Mitglieder beisammen gewesen, habe es sich vertagen müssen.

Die M. Post sagt: „Vor einiger Zeit berichteten wir unsern Lesern, daß eine Verhandlung über die künftige Hofhaltung der Prinzessin Victoria im Gange sey, und daß die endliche Anordnung derselben durch eine Meinungsverschiedenheit über die Autorität verzögert werde, welche die höheren Hausbeamten der muthmaßlichen Thronerbin zu ernennen habe. Vor mehreren Tagen haben wir nun in Erfahrung gebracht, daß Se. Maj., aus dem wahrhaft patriotischen und väterlichen Wunsche jede Schwierigkeit zu heben, vorgeschlagen hatte, für die Hauseinrichtung Ihrer kön. Hoh. 10,000 Pf. Sterl. aus seiner eigenen Privatcasse aufzuwenden, die fraglichen Ernennungen aber sich selbst vorzubehalten. Wir hielten diese Nachricht zurück in der Hoffnung, wir würden sie mit dem angenehmen Zusatz begleiten können, daß das Anerbieten des Königs angenommen und damit der gewünschte Zweck erreicht sey; leider aber ist unsere Erwartung nicht in Erfüllung gegangen. Die Verhandlungen dauern fort, und wie wir hören, hat die Prinzessin Victoria seit ihrem Geburtstag einigen persönlichen Antheil daran genommen, und mehrere Briefe sind zwischen dem Souverän und seiner erlauchten Nichte gewechselt worden." — Der Globe entgegnet: „Die Partei der M. Post fährt fort, was in den fürstlichen Wohnungen verhandelt wird, auszuspioniren, und von den Ergebnissen ihrer Horchereien einen finistren und gehässigen Gebrauch zu machen. Man hat nicht vergessen, mit welcher rohen Insolenz die Herzogin von Kent bei einem neuerlichen Anlaß von andern Blättern derselben Partei angegriffen ward, und welche vagen Andeutungen von Mißachtung gegen den Souverän, finstern Cabalen und der Himmel weiß was sonst noch, man wider die Umgebung der Kronprinzessin laut werden zu lassen wagte. Indem sie so ihr Gift gegen hohe Personen speien, hoffen die elenden Handlanger einer Faction ihre würdigen Patrone in die königliche Gunst hinein zu fuchsschwänzen, und ihren Gegnern verhältnißmäßigen Schaden zuzufügen. Sie werden aber in diesem wie in andern Fällen finden, daß sie über das Ziel hinausgeschossen haben."

Die üblichen Diners der Saison haben begonnen. Sir R. Peel hat bereits zwei gegeben, wozu er den Fürsten Esterhazy, Graf Pozzo di Borgo, die Herzoge v. Wellington und Buccleugh u. s. w. eingeladen hatte. Der französische Gesandte, Graf Sebastiani, gab sein erstes Diner am 3 Junius in Manchester-House, wobei fast sämmtliche Cabinetsminister, der Graf und die Gräfin Ludolf und der bayerische Gesandte, Baron v. Cetto, mit Gemahlin, anwesend waren.

## Frankreich.

**Paris**, 7 Jun.

(Moniteur.) Heute (6 Jan.) Mittags empfingen der König und die Königin, von der königl. Familie und den Ministern umgeben, im Thronsaale die großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammern zur Beglückwünschung JJ. MM. aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen Herzogs von Orleans. Der König drückte in seiner Antwort auf die kurze Anrede des Kanzlers von Frankreich schließlich die Hoffnung aus, daß das Glück, welches Frankreich gegenwärtig genieße, nicht mehr gestört werden würde. Er halte es für seine erste Pflicht, an der Aufrechthaltung desselben zu arbeiten, und der theuerste Wunsch seines Herzens sey, daß ihm diese Aufgabe gelinge. (Zahlreicher Zuruf begrüßte diese Aeußerungen des Königs.) Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer, hielt folgende Anrede: „Sire, die Deputirtenkammer hat mit großer Freude die Ankündigung der Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg begrüßt. Wie sollten wir jetzt nicht von Eifer durchdrungen seyn, Ihnen unsere Glückwünsche darzubringen, wo jeder von uns die vorzüglichen Eigenschaften

Digitized by Google

würdigen konnte, welche Ihre Adoptivtochter auszeichnen; jene französischen Gesinnungen, welche sie unaufhörlich seit ihrem Eintritt auf unser Gebiet zu erkennen gab; die Gewandtheit, womit sie sich in unserer Nationalsprache, die sie zu der ihrigen gemacht hat, ausdrückt; jenen ausgesucht treffenden Sinn, welchen ihre Antworten enthüllen; jene edle und zugleich anziehende Anmuth, die sich so schön unsern gegenwärtigen Sitten anschließt, und an deren Verehrung auf dem Thron uns unsere erlauchte Königin schon seit langer Zeit gewöhnt hat. Diese glückliche Verbindung, Sire, hat die Befieglung der Nation erhalten. Während die Manifestationen unserer Städte die zweite Dame Frankreichs begrüßten, erhob sich neuerdings der Zuruf der Nationalgarden bei dem Anblick des Königs, und bei dem denkwürdigen Einzug am 4 Jun. sahen wir alle Bürger der Hauptstadt Sie mit ihren Wünschen umgeben, und die gedrängten Volkswogen Sie im Triumphe bis in diesen Palast tragen. Sie erinnerten dadurch die Freunde des Königs, aber so wie es sich für einen Festtag geziemt, an jenen andern, ernstern, aber nicht minder beredten Zug, wo die Repräsentanten der Nation Ihnen vom Palais-royal nach dem Stadthause folgten, um dort aus Ihrem Munde unter dem Zuruf des Volks die Weihe für Ihre glorreiche Bestimmung, die öffentlichen Freiheiten zu beschützen und uns von der Anarchie zu retten, anzuhören. Sire, die Zeiten sind besser geworden, der Horizont hat sich aufgehellt, die Zukunft steht heiter vor uns; Sie müssen als Vater und als König zufrieden seyn; wir geben uns gern diesem Gedanken hin und drücken ihn Ihnen aus." Der König antwortete: „Ich bin durch Anhörung Ihrer Rede zu tief ergriffen, als daß ich, so wie ich es wünschte, ausdrücken könnte, wie sehr ich von den Gesinnungen, welche mir die Deputirtenkammer durch das Organ ihres Präsidenten auf eine so energische und eindringende Art geäußert hat, gerührt bin; vor Allem aber wünsche ich der Kammer für diejenigen zu danken, die sie mir bei allen Gelegenheiten seit dem denkwürdigen Augenblick bewiesen hat, woran mich Ihr Präsident erinnerte, wo Sie mich alle mit so großem Eifer und Aufschwung umgeben haben, um das Staatsschiff vor den es bedrohenden Gefahren zu retten, um unser Vaterland vor der Anarchie zu bewahren, in die es zu verfallen auf dem Punkte stand, und um zugleich den Triumph der Freiheiten und der öffentlichen Ordnung, durch Aufrechthaltung unserer constitutionellen Gesetze, welche die Garantie des Glücks, der Freiheit und der persönlichen Unabhängigkeit eines jeden Franzosen sind, zu sichern. (Hier wurde der König durch den Ruf: Es lebe der König! unterbrochen.) Ich wiederhole Ihnen gern den Ausdruck meines ganzen Gefühls für jene lange und standhafte Mitwirkung, die Sie mir inmitten aller Prüfungen und Schwierigkeiten, die wir durchzumachen hatten, gegeben haben. Ich sehe mit Freude, daß wir im Hafen ankommen. Ich höre mit Entzücken den einstimmigen Beifallsruf der Nation, und ich darf wohl sagen, der Segnungen für das Gute, das Frankreich durch meine Hingebung zu Theil wurde, und wobei Ihre Mitwirkung mir so kräftig beigestanden ist, ihm es zu sichern. Das Ereigniß, worüber Sie mir Ihre Glückwünsche darbringen, die ich mit so großem Vergnügen und Dankgefühl empfange, ist meinem Herzen doppelt theuer, weil es zugleich eine Quelle des Glücks für alle die Meinigen und ein weiteres Band zwischen mir, meiner Familie und Frankreich ist. Es ist ein Band, das den Thron und das constitutionelle Regime, dessen Bürgschaft es ist, befestigt und uns die Beibehaltung der glücklichen von uns gewonnenen Resultaten sichert, die verschiedenen Factionen entmuthigt, die noch unsere Institutionen stürzen möchten, um sie durch ich weiß nicht welche unsinnige Theorien zu ersetzen, welche nur zum Umsturz der Gesellschaft führen können, sey es nun, um sie in die Absurditäten des Absolutismus und die Rückkehr zum alten Regime hinzureißen, oder sie in nicht minder chimärische und gefährliche Träume der Republik und beständiger Revolutionen zu stürzen. Ich danke der Kammer für den mir bezeugten Wunsch, ihre Glückwünsche meinem Sohn und meiner Schwiegertochter darzubringen, und ermächtige Sie gern dazu. Sie werden meine Schwiegertochter so finden, wie sie Ihr Präsident so gut geschildert hat, würdig des so rührenden Empfangs, welchen ihr die französische Bevölkerung gezollt hat, und, wie ich mich glücklich fühle zu wiederholen, würdig auch, auf dem Throne Diejenige zu ersetzen, die seit so vielen Jahren den Trost meines Lebens gemacht und mir jene zahlreiche Familie geschenkt hat, die dem Vaterlande ganz hingegeben und gleich mir stolz und glücklich durch die Anhänglichkeit Frankreichs ist." Auf diese Rede folgte einstimmiger, äußerst lebhafter Beifallsruf. — Die HH. Pasquier und Dupin hielten nun Anreden an den Herzog und die Herzogin von Orleans, welche der Herzog beantwortete.

Die legitimistischen Blätter können es noch immer nicht verwinden, daß die Herzogin von Orleans eine Protestantin ist. Die Quotidienne räth ihr heute geradezu, zur katholischen Kirche überzutreten, oder wie sie sich ausdrückt, „zurückzukehren."

Der Von Sens enthält folgenden Artikel, dessen Inhalt ohne Zweifel rein erfunden ist: „Am Tage nach der Vermählung war von Fontainebleau ein mecklenburgischer Attaché abgereist, welcher dem regierenden Großherzog die Nachricht überbrachte, daß Alles vollbracht, und die Prinzessin Helene von dem Volk und der Armee als Herzogin von Orleans begrüßt worden sey. Diese Nachricht war mit eigenhändigen Schreiben und Geschenken begleitet, die ihr einen großen Werth geben konnten. Man sagt, es habe sich in einer mit der Ziffer der Neuvermählten versehenen Tabatière eine Obligation von 50,000 Gulden befunden, deren Gebrauch zu freier Verfügung des Großherzogs gestellt worden sey. Es scheint, er solle jedes Vierteljahr ähnliche Andenken erhalten. Wenn die Sache wahr ist, so könnte man nicht sagen, daß die Kammer unrecht gehabt, dem Gemahl der Prinzessin Helene einen Zuschuß der Dotation zu votiren."

Manches, was man aus Paris erfährt, deutet darauf hin, daß nichts der Prinzessin Helene die Herzen der Franzosen mehr gewinnen konnte, als die Kunde, welchen Widerstand ihre Vermählung gefunden. So sagt ein Schreiben aus Paris, das die Hannover'sche Zeitung mittheilt: „Die leichthin von der Hannover'schen Zeitung gegebene, in alle französischen Blätter übergegangene Bestätigung der Mißbilligung ihres Schrittes durch den Großherzog, ihren Bruder, hat auf die Prinzessin und ihren Charakter eine Art von romantischem Reiz geworfen, den das französische Volk vor jedem andern aufzufassen im Stande ist. Ein Wesen, das aus eigenem Antriebe, den von politischen Rücksichten ihr entgegengestellten Hindernissen trotzend, daher kommt, um sich Frankreich in den Arm zu werfen, und das auf seinem Wege auf den Feldern von Franzosen gegen Deutsche gewonne-

Digitized by Google

## Ueber den zehnjährigen Rechner Mangiamele.

*** München, 8 Jun. Vor einem Monate machte bekanntlich ein zehnjähriger Knabe, Namens Mangiamele, aus Sicilien, in Lyon großes Aufsehen mit seinem Talent, die schwersten Rechnungsaufgaben zu lösen. Er weiß nichts von algebraischen Formeln, hütete in seiner frühesten Kindheit Schafe und zeigte schon im fünften Jahre große Anlage zum Rechnen, die zwar ein anderer Bruder und eine Schwester auch, aber in nicht so hohem Grade besitzen, deren Rivalität er wahrscheinlich den größten Theil seiner Geübtheit verdankt. Die Aufgaben, die der Knabe vor der „Facultät der Wissenschaften" in einer öffentlichen Sitzung zu Lyon ohne Kenntniß algebraischer Formeln durch bloße Kopfrechnung löste, scheinen viel zu schwer, als daß ich sogleich unbedingtes Zutrauen in Lösungen von Gleichungen höherer Grade setzen konnte, wie z. B. die: $x^3 + 26x - 9x^2 - 24 = 0$ oder gar: $x^5 + 7x = 264$. Der Lyoner Referent der Allgemeinen Zeitung vom 23 Mai hat es unterlassen, die Resultate der zehn Aufgaben mit herzusetzen, wahrscheinlich um auch die deutschen Calculatoren angenehm zu beschäftigen. Auch unterließ er zu berichten, ob der Gelehrte, welcher die Fragen stellte, die Aufgaben zur öffentlichen Kenntniß auf eine Tafel geschrieben hatte, welches sehr wahrscheinlich ist. Ich zweifle gar nicht, daß er dem Knaben Winke gab, daß die Resultate der angeführten Gleichungen nur auf umgekehrtem Wege zu finden seyen. — Wer wird läugnen, daß nicht selbst solche Lösungen noch von einem ganz außerordentlichen Talent Zeugniß geben; allein die Sache erscheint insofern doch wenigstens nicht mehr unglaubhaft. Hob der Knabe die Annullirung der Gleichung dadurch auf, daß er das Glied 24 den übrigen Gliedern gleichsetzte, so fand er, wenn auch nicht sogleich mit den Factoren von 24 die Werthe von x, so doch wenigstens, daß x eine ungemein kleine Zahl haben müsse. Probirte er die Rechnung mit $3 = x$, so fand er, x sey gleich 3; probirte er es mit 2 oder $4 = x$, war es ebenso; sagte er also, das Resultat sey 2, so hieß es Bravo! sagte er, es sey 3, ah, Bravo! und sagte er, es sey 4, so hieß es Bravo! denn die Gleichung hat drei Wurzeln, und x ist sowohl $= 2$, als $= 3$, als auch $= 4$. Viel schwerer war auf indirectem Wege die Gleichung, worin die fünfte Potenz vorkommt, zu lösen. Zwar sah er, daß die Wurzel von x in fünfter Potenz auch eine sehr kleine Zahl haben müsse, und dieß mußte ihn auf die Vermuthung führen, daß x ebenfalls entweder $= 2$ oder 3 oder 4 seyn könnte. Vollendete er nun die Rechnung mit $x = 2$, so gab es weniger als 264, versuchte er es mit $x = 4$, so gab es mehr. Es mußte also die Wahrheit in der Mitte liegen, und ein nochmaliger Rechnungsversuch zeigte ihm, daß $x = 3$ sey. Uebrigens zweifle ich nicht, daß er die sehr leichte Gleichung $\frac{x}{2} + \frac{x}{3} + \frac{x}{4} + \frac{2x}{7} = 575$ auf ordentlichem Wege löste, und so auch die übrigen Aufgaben, wenn sie ihm nur auf die Tafel geschrieben wurden, denn wie hätte ihm sonst die Zahl 46268279, von welcher er die Cubikwurzel finden sollte, während des Kopfrechnens im Gedächtniß bleiben können? und so Anderes mehr. Es ist sehr verzeihlich, wenn der ihm wohlgeneigte gelehrte Fragesteller die zu lösenden Gleichungen so gab, daß sie höchst schwer zu seyn schienen, doch aber leicht zu lösen waren; allein wenn der Knabe, „der mit seinem Talent einen kümmerlichen Handel treibt," ohne sich durch Studium zum vollkommenen Mathematiker auszubilden, nach Paris und London kommt, so wird er Aufgaben erhalten, die viel leichter zu seyn scheinen, aber in Wahrheit nur höchst schwer zu lösen seyn werden, woran seine Kunst wohl nicht selten scheitern wird. Ich lebe indeß in der angenehmen Hoffnung, man wird ihn in Paris oder London zurückhalten, um durch ordentliches Studium die Sprossen dieses Talentes zur möglichsten Größe anwachsen zu lassen. G—th—n.

---

## Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Zu aller Zeit finden Fabricanten und Kaufleute ihren Vortheil dabei, fremde Münzen zu etwas höherem Werth in Umlauf zu setzen, als ihr Gehalt mit sich bringt, und als sie selbst dieselben an sich gebracht haben. Am besten eignen sich dazu solche, die den gleichnamigen Landesmünzen nahezu gleich stehen oder in Schrot und Korn so sehr different sind, daß die genaue Vergleichung erschwert wird. Wer in ihnen Bezahlung erhält, kennt vielleicht den richtigen Werth, der fehlende Betrag ist aber zu klein, als daß man auf völlig scharfe Werthabgleichung dringen will oder kann; Arbeiter und Handwerker sind gewöhnlich von den größern Unternehmern so abhängig, daß sie die leichtere Münze statt der bedungenen bessern, oder eine minder bekannte in zu hohem Werth annehmen müssen. Vergeblich glaubt hierbei der Arbeiter nichts zu verlieren, so lange er die leichtere Münze bei seinen Einkäufen scheinbar im Gleichwerth mit der bessern anbringt: denn sobald sie anfängt herrschend zu werden, und die Münzeinheit oder das Werthmaaß sich verkleinert, so steigern die Verkäufer die Preise der Güter, die er bedarf; er vermag weniger zu kaufen, und bei gleichem Geldbezug hat er in der That etwas weniger Lohn als zuvor. Da dieser Verlust der Arbeiter den Unternehmern zu gut kommt, so rühmen Manche den Uebergang zu einem leichtern Münzfuß als eine Ermunterung der Industrie; indeß muß dieser Vortheil der Unternehmer, weil er ein allgemeiner ist, bald verschwinden, und am Ende in den Waarenpreisen den Consumenten das zu gut kommen, was die Arbeiter verloren. Als Beispiel für das Gesagte dient die Verbreitung des Laubthalers und des Kronenthalers selbst schon vor seiner höhern Valvirung zu einem Werthe, dem der Gehalt nicht entsprach. So wurde der Laubthaler von den obersächsischen Fabricanten statt Conventionsgeldes mit $^3/_4$—2 Procent Gewinn ausgegeben. So gingen von 1780 die Conventionsthaler zu 2 fl. 30 kr. an den Niederrhein und nach Westphalen, wo der Laubthaler zu 2 fl. 56 kr. vorherrschend umlief; dabei profitirte der Fabricant auf den Laubthaler $1^1/_4$ kr., und es bildete sich vollständig ein 25-Guldenfuß. So wurde in Preußen die Erfahrung gemacht, daß der Kronen-



Digitized by Google

thaler, wo er in Umlauf kam, in zu hohem Werth angesetzt, und dem Arbeiter zu 1 Thlr. 17—20 Sgr. aufgedrungen wurde, während er bei gesetzlichem Gehalte nur 1 Thlr. 16 Sgr. 3⅗ Pf. gelten könnte. Preußen nun hielt von jeher streng auf den angeführten Grundsatz der Herabschätzung fremder Münzen und Ausschließung derselben vom Umlauf. So setzte es 1816 den Kronthaler auf 1 Thlr. 12 gGr., den Conventionsthaler auf 1 Thlr. 8 gGr. 6 Pf., den sächsischen Thaler nur um 4½ Pf. besser als den preußischen Thaler, wodurch er sich selbst aus der neu acquirirten Provinz Sachsen rasch verlor. Die Nachbarländer waren minder vorsichtig und ließen es geschehen, daß im Kleinverkehr der preußische Thaler statt des Thalers im 20-Guldenfuß substituirt, und so allmählich der gesetzlich bestehende 20-Guldenfuß in den 21-Guldenfuß verändert wurde. Mangel an schwerer Münze und die Beschwerde der Unterthanen, gegen das leichtere Geld sich das zu den Steuerzahlungen nöthige Conventionsgeld zu verschaffen, veranlaßten zuerst Hessen-Kassel ganz zum 14-Thalerfuß überzugehen, und selbst Thaler nach dem preußischen System zu prägen. In Hannover, das erst 1817 den 18-Guldenfuß verlassen und den 20-Guldenfuß angenommen hatte, erfolgte dieselbe Veränderung so rasch, daß schon 1831 von den dortigen Ständen anerkannt wurde, es gelte im gemeinen Verkehr nicht mehr der 20-Guldenfuß, sondern der leichtere 21-Guldenfuß, die Conventionsmünze sey überall vom preußischen Gelde verdrängt. Im Jahr 1833 erklärten sich daher die Stände, mit der Ansicht des Ministeriums einverstanden, sichere und gründliche Abhülfe der bestehenden Verwirrung liege nur in der Annahme des 21-Guldenfußes, der denn auch dort seit 1 Julius 1834 der gesetzliche Münzfuß ist. Im Königreich Sachsen besteht dasselbe Mißverhältniß, und seit kurzem wird dort der preußische Thaler wenigstens in den Staatscassen zugelassen; von da an ist nur noch der Schritt übrig, den Hannover gethan hat, die Staatsrechnung auf den 21-Guldenfuß umzuschreiben und den preußischen Thaler selbst zu prägen. Auf solche Weise kann es nicht mehr lange dauern, bis in ganz Norddeutschland nur noch der 21-Guldenfuß und als einzige Münze der preußische Thaler umläuft. — Der preußische Thaler gilt in den Ländern, die factisch den $21^{51}{}_{100}$-Guldenfuß haben, 1 fl. $45^{45}{}_{77}$ kr.; da er nun gewöhnlich zu 1 fl. 45 kr. im kleinen Verkehr berechnet wird, so schien hier kein Interesse vorhanden, ihn statt des Krongelds in Curs zu bringen. Man sollte meinen, zu jenem Werthe habe dieser Thaler neben dem Krongeld umlaufen können, so oft ihn zufällige Sendungen nach Süddeutschland führten. Allein er war für den Großhandel in der That weniger werth, und wurde bis vor einigen Jahren im Krongeld nur zu 1 fl. 42—43 kr. angenommen. Hier treten nämlich einige Umstände hervor, die schon dazu beitragen mußten, daß man ihn im Verkehr dem sächsischen Thaler substituirte. Er ist aus gröberem Korn geprägt als dieser, und noch mehr als der Kronthaler. Dieß macht ihn selbst für den einheimischen Handel minder bequem. Denn um z. B. 49,000 fl. zu versenden, verschickt man in Krongeld eine Masse von 1147⅔ Pfund, in preußischen Thalern von 1333⅓ Pfd.; hier zahlt man also das Porto von 186 Pfd. mehr als dort. Der Großhandel würdigt sodann eine Münze auch darnach, wie er sie im Ausland anbringt. In dieser Beziehung hatte nun bisher Krongeld den großen Vorzug, in der Schweiz und am französischen Oberrhein als Geld umzulaufen, was beim preußischen Thaler nicht der Fall ist, der vielmehr gegen französisches Geld dort etwa 2 Procent verliert. Hat aber eine Münze nicht Curs im Auslande, so kann sie bloß als Tiegelgut zu Zahlungen dorthin gebraucht werden. Dann geht aber von ihrem einheimischen Werthe nicht bloß der Schlagschatz (die Umprägungskosten) oder die Differenz ab, um die sie bei uns höher als Rohsilber steht, sondern, wenn sie bedeutend gröberes Korn hat, als das Münzsilber des Auslandes, auch die Affinirungskosten. Dieß allein nimmt dem preußischen Thaler bei Sendungen nach Frankreich gegen Krongeld ½ Procent. Alle diese Umstände zusammen erklären es, warum ihn der Großhandel lange fort nur zu 1 fl. 42—43 kr. im Kronthalerfuß annahm. Bei diesem ungünstigen Werthverhältnisse konnte es nur selten vorkommen, daß preußische Thaler nach Süddeutschland gingen, so lange Preußen keinen Ueberfluß an Münze hatte. Neben der ziemlich starken Prägung mußte indeß die Vermehrung des Papiergeldes im Jahr 1824 einen Ueberfluß an Umlaufsmitteln erzeugen, der das Baargeld wohlfeiler und damit seine Hinaussendung ins Ausland selbst zu jenem Curse vortheilhaft machte. Dem Kaufmann oder Fabricanten aber, der dasselbe zu 1 fl. 42—43 kr. empfing, erwuchs nothwendig ein Gewinn daraus, wenn er es zu 1 fl. 45 kr. ausgab. Dieß geschah denn auch bald so häufig, daß bereits lange vor dem Abschluß des Zollvereins der preußische Thaler in Rheinbayern, Hessen-Darmstadt, Frankfurt, in Thüringen und im nördlichen Bayern neben dem Krongeld im gemeinen Verkehre zu 1 fl. 45 kr. umlief. Je häufiger er in solcher Weise wird, desto öfter kommt er aus der Tasche des Consumenten wieder an die Fabricanten und Kaufleute zurück. Dadurch werden diese gezwungen, auch größere Zahlungen in demselben zu machen. Um bei deren Annahme nicht zu verlieren, erfolgt allmählich eine Steigerung der Waaren- und Wechselpreise in dem Maaße, in welchem Krongeld in größeren Zahlungen seltener wird, und man vorherrschend nur noch auf preußische Thaler rechnen kann. Wie dieß beginnt, verschwindet dann die Cursdifferenz zwischen preußischen und Krongeld mehr und mehr; da aber dieses immer noch den alten Vorzug im Auslande genießt, so wird es weggesendet, und der preußische Thaler behauptet den Platz. Dieß war der Weg, auf welchem der preußische Thaler ohne Zuthun der preußischen Regierung, vielleicht gegen ihren Willen, nach Süddeutschland gekommen ist. Schon vor dem Abschluß des Zollvereins hatte er sich in Nürnberg bis auf ¾ Procent und in Frankfurt bis auf ½ Procent gegen Krongeld gehoben, und es war bereits dahin gekommen, daß eine Herabschätzung und Außercurssetzung desselben in manchen Gegenden, wie z. B. im nördlichen Bayern, großen Verlust gebracht hätte. Allerdings trug dann der Zollverein durch den freieren Verkehr mit Norddeutschland, insbesondere aber die Bedingung, daß die Vereinszölle überall in preußischem Courant zu 1 fl. 45 kr. gezahlt werden konnten, sehr viel zur rascheren Verbreitung dieses Geldes in Süddeutschland bei. Wichtig mag dabei auch der Umstand seyn, daß die meisten Eingangszölle des Vereins an preußische Aemter gezahlt und von diesen verrechnet werden. Nachdem man den preußischen Thaler einmal bei so bedeutenden Zahlungen zu 1 fl. 45 kr. in den Staatscassen annehmen mußte, hatte man nur noch zwei Auswege: entweder ihn zu demselben Werthe wieder

Digitized by Google

auszugeben, oder ihn mit Verlust gegen Krongeld umzuwechseln, oder umzuprägen. Das Letzte wäre nur dann vortheilhaft, wenn man ihn in Scheidemünze verwandelte. In Kronthaler kann er des gröbern Korns wegen nur mit Verlust umgeprägt werden. Im ersten Falle machte man ihn zur curstrenden Münze, neben welcher dann forthin Krongeld sich nicht mehr halten kann. Wenigstens alle vollwichtigen Kronstücke werden ins Ausland oder in die Münzstätten wandern, und die neuere Herabschätzung des Krongeldes wird dieses Resultat nur um so früher herbeiführen. Dieß ist nun geschehen von Hessen-Darmstadt, Würtemberg und Baden. In Bayern wurden die preußischen Thaler diesseits des Rheins von den Staatscassen nicht wieder ausgegeben; also wohl mit einem Agio umgewechselt, das 1—2 Procent betragen mußte. Dabei hat die Staatscasse Verlust, und die Theile des Landes, wo der preußische Thaler fast ausschließlich umläuft, leiden fortwährend unter dem Geldwucher bei Einwechslung des allein cassenmäßigen Krongeldes, ohne daß der weitern Verbreitung des preußischen Geldes dadurch Einhalt gethan wäre. Vielmehr läßt sich voraussehen, daß Bayern, wie unlängst Sachsen, den so lange geduldeten preußischen Thaler am Ende auch als Cassengeld anerkennen werde; es müßte ihn denn durch bedeutende Herabschätzung außer Curs setzen, was aber die nördlichen Theile des Landes in großen Verlust bringen und den Verkehr mit den Nachbarstaaten des Zollvereins, die ihn nun alle in ihren Cassen zu 1 fl. 45 kr. zulassen, sehr erschweren würde. — Ueberblicken wir die dargelegten Vorgänge, so ergibt sich, daß zwei wichtige Aenderungen im süddeutschen Münzwesen erfolgt sind: fürs erste ist der 24-Guldenfuß dem $24^{34}/_{100}$-Guldenfuß gewichen; sodann ist der Kronthaler, mit dessen Einführung das Conventionsgeld verschwand, selbst schon zum größern Theile durch den preußischen Thaler verdrängt. Diese Verbreitung Einer Hauptmünze im ganzen Zollverein ist ähnlich dem ehemaligen Gebrauche der östreichischen Münzen zugleich in den Ländern des 21- und des 20-Guldenfußes; und denkt man sich den jetzigen süddeutschen Gulden genau als Gulden des $24^1/_2$-Guldenfußes, so daß der preußische Thaler eben $1^7/_8$ fl. hat, so bietet die gegenwärtige Aenderung dieselbe Bequemlichkeit, wie die ehemalige: ohne Aenderung der Münzfuße kann die gemeinsame Hauptmünze leicht nach dem norddeutschen 21-Gulden- und dem süddeutschen $24^1/_2$-Guldenfuß geschätzt werden. Auch darin ist übrigens der neue Vorgang dem ältern ähnlich, daß statt einer Münze von feinerem Korn eine Münze von gröberem substituirt worden. Der Reichsspecies hatte 14 Loth 4 Gran, die gröbern Conventionssorten, die nur in geringen Quantitäten geprägt worden*), 13 Loth 6 Gr., die kleinern dagegen, die vorherrschend umliefen (20er und 10er), nur 9 Loth 6 Gr. und 8 Loth; der ganze preußische Thaler hat 12 Loth, der halbe 8 Loth 6 Gr.; der Kronthaler gesetzlich 13 Loth 17 Gran: im Ganzen und durchschnittlich genommen, erscheint also die gegenwärtige Abänderung des feinen Korns eher geringer als die ältere. Nur in Einer Hinsicht ist das Vordringen des preußischen Courants mit entschiedener Unbequemlichkeit verbunden. Die kleineren Stücke desselben lassen sich nämlich nicht ohne Bruch in Kreuzern ausdrücken, und viele ältere, stark abgenutzte Sorten, die nach dem Gesetze von 1821 gar nicht mehr geprägt werden, sind mit eingedrungen, deren Vorherrschen selbst eine abermalige Verkleinerung des Guldens herbeiführen würde.

(Beschluß folgt.)

*) So wenig Conventionsthaler waren schon zu Anfang der achtziger Jahre mehr im Umlauf, daß die 6 Mill. fl., welche Bayern nach dem Teschener Frieden in zwölf Jahresfristen an Sachsen zu zahlen hatte, am Ende in dieser Münze nicht mehr gezahlt werden konnten.

## Athenienſiſche Briefe.

* Athen, 11 Mai. *) In dem Innern der königlichen Familie walten dieselben angenehmen Verhältnisse, und der König hat sich neue Titel auf die Liebe seines Volkes dadurch gewonnen, daß er die ihm von dem Staatsrath angetragene Vermehrung seiner Civilliste von 300,000 Drachmen nicht angenommen hat. Er wolle, so lange die Verlegenheiten des öffentlichen Schatzes fortdauerten, die Leistungen desselben für sein Haus nicht vermehren. Das Beispiel von Enthaltsamkeit und besonnener Sparsamkeit, das dadurch gegeben wird, wird für Verwaltung und Land nicht verloren gehen. Was aber die Hofhaltung sehr erleichtert, ist die große Anzahl von Gaben und Geschenken, welche die Eparchien und Einzelnen von dem Besten, was sie erzeugen, an den König einsenden. Es liegt in der Sitte etwas ächt Patriarchalisches. Sie wollen, daß von den Früchten, die unter dem Schutze seiner milden und gerechten Regierung die Erde trägt, ihm, als dem Pfleger dieser Güter, ein Theil und wo möglich der beste zukommen solle. So kamen aus Thera zwanzig Fässer des besten Weines, Oel in noch größerer Menge aus Kalamata, dreißig Körbe Honig allein von der Familie der Mauromichalis aus der Maina, Lämmer zu Ostern in großer Zahl, dazu Früchte, wie das Jahr sie reift, die erlesensten Weintrauben, Feigen, Pomeranzen — Alles, bis auf die Erträgnisse der Heerden, Butter und Käse, wird von der treuherzigen Liebe der Hirten von dem Pentelikon und Hymettus in den Palast abgeliefert, und die Gaben, seyen sie auch noch so klein, zu verschmähen, würde für Kränkung und Demüthigung oder für Stolz und Uebermuth gehalten werden. Auch bedeutende Geschenke fehlen nicht. So erhielt J. M. die Königin von einem griechischen Kaufmann aus Moskau ein prächtiges Kleid mit dem schönsten sibirischen Zobel besetzt, und Se. Maj. der König von Hrn. Vellos ein Schwert aus dem Erbe des Kaisers Paläologos mit eingelegtem Gold und Schrift: *Κύριε δίκασον τοὺς ἀδικοῦντας καὶ πολέμησον τοὺς πολεμοῦντάς σε*, und auch sonst mit vielem durch alte Kunstarbeit merkwürdigen Schmuck, das als ein wahres *κειμήλιον* kann betrachtet werden. — Bei Hofe steht die Frau Oberstthofmeisterin Willy, eine geborne Engländerin, in großem Ansehen, und die Engländer HH. Lyons und Church glauben, gewiß mit Unrecht, an ihr eine vorzügliche Stütze ihrer Absichten und Wünsche zu haben. Im Uebrigen scheint es nicht, daß die Verwaltung des Hrn. v. Rudhart von Seite der Diplomatie bedeutende Schwierigkeiten findet. Er steht, Hrn. Lyons ausgenommen, mit den übrigen in gutem Verhältniß und Verkehr, und es scheint,

*) Beschluß des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Briefs.

Digitized by Google

als ob auch die Gereiztheit des englischen Diplomaten sich mit der Zeit verlieren würde, obgleich manche Personen um und hinter ihm nicht aufhören, die Rückkehr eines Staatsmannes zu verkündigen, der Griechenland kaum verlassen hat. — Die Verwaltung selbst leidet vorzüglich an Beschränktheit der pecuniären Mittel. Die Armee kostet 7 Millionen, die Gendarmerie eingerechnet, die Flotte 2 Millionen, und wir sind auf unsere eigenen Mittel beschränkt. Was die Mächte fortdauernd hindert, die dritte Serie des Anlehens, oder vielmehr den von ihr noch übrigen Theil zu bewilligen, ist allerdings ein Räthsel, da das aufrichtige Bestreben der Regierung, Ordnung in den Haushalt zu bringen und die Verwaltung mit möglichster Sparsamkeit einzurichten, auch von ihren Gegnern anerkannt wird, und im Fall sie in ihren Planen auf unübersteigliche Hindernisse trifft, dieses jetzt wenigstens allein davon kommt, daß ihr die Mittel nicht zur Verfügung stehen, auf welche sie nach den Stipulationen mit Bestimmtheit glaubte rechnen zu können. Daß man mit den Erträgnissen des Landes ohne den kostspieligen Gränzcordon und die Stärke der Gendarmerie, welche gegen die Räuber fortdauernd den kleinen Krieg führen muß, auskommen könnte, ist auch meine Ueberzeugung; aber so lange man den Militäretat nicht beschränken kann, ohne die Ruhe des Landes zu wagen, ist jenes Ziel unmöglich zu erreichen, und damit es erreicht werden könnte, dazu eben wäre jene Hülfe nöthig, die noch immer vorenthalten wird. — Die Universität ist, so weit es mit unsern beschränkten Mitteln möglich war, constituirt und eröffnet; indeß die Wahl des ersten Rectors, des Hrn. C. Sch . . ., nicht mit besonderm Beifall aufgenommen worden. Zwei Professoren der Juristenfacultät, HH. Klonaris und Mannussis, haben, weil er in dem Proceß von Kolokotroni eine ihren Grundsätzen nach ungebührliche Rolle gespielt hat, um nicht unter ihm zu stehen, ihre Dimission eingegeben. Jener ist unstreitig der beste einheimische Jurist, ein Mann zugleich von Charakterstärke und Präsident des Areopags. Es fehlt vorzüglich an litterarischem und wissenschaftlichem Apparat, und bei den Leitenden an Einsicht in die wahren Grundsätze und Bedürfnisse des höhern Unterrichts in diesem Lande. Wir haben französische, deutsche, italienische, englische und griechische Ideen, Methoden, Vorschläge und Plane; doch wird sich das setzen und ordnen, wenn auch langsamer, als es zu wünschen wäre, und das neue Ministerium des Unterrichts zeigt vorzüglich den besten Willen und regelmäßige Thätigkeit. Gelingt die Universität, so wird sie, kann sie ein großer Vereinigungspunkt der in- und außerhalb des Königreichs lebenden Griechen werden. Auch für untergeordnete Zweige des Unterrichts wird gebührende Sorge getragen. Für die Gewerbschule, deren sich der Hr. Hauptmann v. Zentner mit eben so viel Beharrlichkeit als Einsicht annimmt, sind die Fonds ausgemittelt. Freilich brauchen wir für Einrichtung und Führung alles Technischen die längere Gegenwart der bayerischen Officiere, und es scheint, daß wir sie bald werden gehen sehen. Man sagt nämlich, daß die niederen Soldaten nicht geneigt seyen, eine neue Capitulation einzugehen. Ihr Abgang würde natürlich die Heimkehr der Officiere zur Folge haben. — Hier liegen schwere Fragen zu beantworten. Wie soll, wenn die deutschen Truppen uns verlassen, der regelmäßige Theil des Heeres ergänzt werden? Durch Werbung? Sie hat keinen Fortgang! Durch Conscription? Sie ist bei dem Widerwillen der Regierung und der Schwäche der bewaffneten Macht schwer durchzusetzen. Gleichwohl muß ein Entschluß gefaßt werden. Wir sehen ihm mit nächstem entgegen. Unsere kleine Flotte vermehrt sich durch den Bau mehrerer Corvetten. Die erste ist vortrefflich gerathen und nach der Königin Amalie genannt worden. Ein Dampfschiff, mit Benutzung der Maschine von dem frühern durch Hrn. Tombasi, ebenfalls sehr gut gebaut, wird den Namen Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Maximilian von Bayern tragen, und nächstens in die See gelassen, um seine erste Reise anzutreten. Dazu sind noch zwei andere Dampfschiffe in Arbeit oder Contract: das eine, ein ganz großes mit 120 Pferdekraft, nach dem Muster des englischen Dampfschiffes Medea, und so ist Hoffnung, daß schon diesen Sommer die griechischen Meere nicht allein von französischen, englischen und östreichischen Dampfschiffen befahren werden. Es ist Zeit! Die Zeitungsschreiber und Zeitungsleser sind nicht in bester Laune. Die neue Administration gibt ihnen wenig Unterhaltung durch neue Verordnungen. Desto besser für uns Andere, daß sie durch ruhiges und stilles Administriren nach Befestigung und Beruhigung strebt. Ihr Ziel ist weniger glänzend, aber schwieriger, und wenn es erreicht wird, heilbringend!

---

### Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. des M. Chronicle.) Philadelphia, 8 Mai. Staunenerregend ist die Anzahl von Europäern, die jährlich nach Amerika auswandern. Während der letzten acht Jahre trafen ein:

| | Zu Quebec | | Zu New-York |
|---|---|---|---|
| 1829 | 15,355 | — | 15,064 |
| 1830 | 24,391 | — | 30,224 |
| 1831 | 49,250 | — | 31,739 |
| 1832 | 51,422 | — | 48,589 |
| 1833 | 22,062 | — | 11,702 |
| 1834 | 50,217 | — | 48,110 |
| 1835 | 11,580 | — | 35,303 |
| 1836 | 27,513 | — | 60,541 |

In St. Louis hat der Strom der Auswanderung sich stärker als je nach dem fernen Westen gewendet. Das Gebiet von Wisconsin und die schönen Prairien von Illinois werden immer mehr angebaut. In Louisville und Cincinnati herrscht dieselbe Regsamkeit, und Nachrichten aus Pittsburg melden, daß die Speculationen in Ländereien fortdauern. Aus Texas meldete einer der letzten Berichte, daß die Armee sich nach und nach vermehre, und an Disciplin gewinne. Die irdischen Reste der Tapfern, die im Freiheitskampfe am Alamo blieben, sind gesammelt, nach Berar gebracht, und dort mit militärischen Ehren begraben worden. Ein mexicanischer Kreuzer hat einen mit Vorräthen und Munition für die Texaner beladenen amerikanischen Schooner gekapert. Die neuesten Nachrichten vom Sitz des Indianerkriegs in Florida melden, daß die Kinder des Waldes bis an die amerikanischen Linien kommen und einwilligen, nach dem Westen vom Mississippi auszuwandern. Diese Versetzung ist jedoch nicht ohne Schwierigkeiten. In unserm Antheile von Florida sind mehrere grausame Mordthaten von den Wilden an Weibern und Kindern begangen worden. Die wei-

Digitized by Google

sten Bewohner im Westen von Mississippi beklagen sich laut über die Indianer, die bei ihrer Auswanderung nach Westen zu dem ihnen von der Regierung angewiesenen Landesbezirk sich unter ihnen niedergelassen haben. Es sind dieß dieselben Indianer, von denen im letzten Winter gesagt wurde, daß sie auf den Ländereien der Regierung jagen. Sie sind sehr unverschämt, und bedrohen nicht selten das Leben der Ansiedler. Es ist, wie sie sagen, ihre Absicht, in diesem Jahr Getreide am Maquoquita zu bauen, die Weißen aus ihren Ländereien zu verjagen, und sie zu zwingen, sich nach der Ostseite des Mississippi zu wenden. Die Ansiedler sind natürlich in großer Unruhe, und schon haben einige ihre Familien in Sicherheit gebracht. — Zu New-Orleans haben neuerlich mehrere Ermordungen statt gefunden, und zwar die meisten in Folge der verdammlichen Gewohnheit, geheime Waffen zu tragen. Wie sehr ist es zu beklagen, daß die Gesetzgebung der südlichen Staaten nicht einschreiten will, diesem Banditenwesen ein Ende zu machen. Leider unterliegen die schlechten Leidenschaften der Menschen dort kaum einer gesetzlichen Beschränkung. Vor einigen Jahren ließ sich ein von Körperbau schwächlicher Mann am Mississippi, nicht weit unterhalb Randolph auf der Seite von Tennessee, nieder. Es gelang ihm, Ländereien bis zum Betrag von ungefähr 14,000 Dollars an sich zu bringen, und er trieb gleich den meisten Ansiedlern Handel mit Holz, das er zu 2 Dollars 50 Cents die Klafter verkaufte, während seine Nachbarn 5 Dollars verlangten. Einer der letzten machte ihm wegen dieses wohlfeilen Verkaufs Vorwürfe, und es kam darüber mit seinem Schwager Clark zu einem Handgemenge, in dem der Nachbar unterlag. Dieser holte nun gerichtlichen Beistand und kam in Begleitung eines Scheriffs und eines wüthenden Haufens Gesindel zurück. In Clark's Wohnung angelangt, wurde der Unglückliche sogleich mitten unter seinen Kindern niedergeworfen und auf ihn geschossen, so daß er zwei oder drei Kugeln durch den Leib erhielt, und zwei seiner Kinder verwundet wurden. Clark machte sich dennoch auf und lief davon, ward aber eingeholt und zu Boden geschlagen; einer der Bösewichter schoß ihm mitten unter seinem Geschrei um Gnade, mit seiner Pistole in den Mund, so daß er augenblicklich todt blieb. Hierauf verlangten die Mörder von dem Ansiedler, daß er ihnen seine Besitzungen verkaufe und das Land verlasse. Der in Schrecken gesetzte Mann willigte aus Furcht für sein Leben ein, überließ den Mördern sein werthvolles Besitzthum um 500 Dollars und reiste mit seiner Familie ab. Der Scheriff war mit unter den Käufern! — Des Drucks der Zeiten ungeachtet ist der amerikanische Verbesserungsgeist doch immer thätig. Der große Plan, hinsichtlich des Niagara-Canals ist noch immer auf dem Tapet und wird über kurz oder lang zur Ausführung kommen. Für Eisenbahningenieurs dürfte es von Interesse seyn zu erfahren, daß man auf der Bahn von Boston nach Lowell einen Versuch mit einer neuen für die Straße von Stonington gebauten Maschine gemacht hat. Das Gewicht derselben beläuft sich auf ungefähr 10 Tonnen. Ein Zug von 49 beladenen Wägen wurde von Boston bis zum Ausweichungsplatz in Woburn, eine Entfernung von 10 englischen Meilen, in 51½ Minuten gezogen. Das gesammte Gewicht der Ladung, die Maschine ungerechnet, betrug 522,906 Pfund oder 761 Tonnen. Der ganze Zug, der einen Längenraum von 820 Fuß einnahm, wurde an der Brücke zu Boston ohne alle Beihülfe angehalten, ging Bahnstrecken mit 10 Fuß Steigung auf die Meile hinan und wurde auf andern von gleicher Neigung nach Willkür zum Stehen gebracht. — Capitän Marryat, der berühmte englische Novellist, ist in New-York angekommen.

---

[1898–1900] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des königl. Majors Ferdinand von Hecht im Cürassier-Regimente Prinz Carl durch Beschluß vom 5 April l. J. den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
**Montag den 24 Julius d. J.**

II. Zur Verbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**Mittwoch den 23 August l. J.**

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf
**Freitag den 22 Septbr. l. J.,**
und für die Duplik auf
**Freitag den 6 Oktbr. d. J. bis zum 19 desselben Monats einschlüssig,**

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und dies zu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bezüglich der Guts-Administration am ersten Edictstage zur Wahl eines Gläubiger-Ausschusses geschritten werden, wobei die Stimmenmehrheit den Ausschlag geben soll.

München, den 12 Mai 1857.

Der königl. Director
**Graf v. Lerchenfeld.**
Acc. Primbs.

---

[1912]

# Nachricht.

Die nun im **sechsten Jahre** in unserm Verlage erscheinende, durch alle Länder deutscher und viele europäische Länder fremder Zungen verbreitete religiöse Zeitschrift:

# Sion.

## Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit.

Herausgegeben
**durch einen Verein von Katholiken.**

Groß Quart. Der Jahrgang in 12 Monatsheften oder 156 Nummern, nebst vielen Beilagen.

wird ununterbrochen fortgesetzt. Januar bis Mai 1857 sind versandt. Der Werth dieser Zeitschrift beurkunden die vielen tausend Leser unstreitig vollgültiger, als alle Ankündigungen es auszudrücken im Stande seyn würden.

**Der Preis im Buchhandel ist pro Jahrgang 6 fl. rhn. oder 4 Rthlr. preuß. Auf dem Wege der Post bezogen, wo die hiesige k. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition die Hauptversendung besorgt und die Versendung stückweise geschieht, ist der Preis im Inlande pro Jahr**

| | | |
|---|---|---|
| **im ersten Rayon von Augsburg aus** | . . . . . | **5 fl. 49 kr.** |
| **„ zweiten — — — —** | . . . . . | **6 „ 14 „** |
| **„ dritten — — — —** | . . . . . | **6 „ 29 „** |

**in halbjähriger Vorausbezahlung.** Außerhalb des Königreichs Bayern findet ein verhältnißmäßiger weiterer Aufschlag statt.

☞ Da mit Ende d. M. das Abonnement abläuft, so ersuchen wir die verehrlichen Post-Abonnenten, ihre Pränumeration auf das zweite Semester bei den resp. Postämtern zeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Stockung entsteht.

☞ Um gleichzeitig manchen gegen uns laut gewordenen Klagen über sehr verspätete und unregelmäßige Ablieferung der Monatshefte der Sion zu begegnen, erklären wir hiemit wiederholt, daß jedes Monatsheft in den nächsten 3 bis 4 Tagen nach Erscheinen der letzten Monats-Nummer, ohne Aufenthalt allen unsern verehrlichen Privat-Abonnenten, und allen resp. in- und ausländischen Buchhandlungen zugesandt wird.

Wenn und wo daher irgend eine ungebührliche Verspätung in der Ablieferung vorkommt,

ist letztlich diejenige Buchhandlung, von welcher man das Exemplar bezieht, dafür anzusehen und dieser die Erinnerung zu machen. Sollte dieses fruchtlos bleiben, so wolle man alsdann uns selbst gefälligst davon benachrichtigen, damit wir die Maafregeln zur Abhülfe treffen können.

Jede solide Buchhandlung nimmt Bestellung auf die **Sion** an (namentlich in **Wien** C. Gerold, Wimmer, Mechitaristen, C. Doll, Mayer u. Comp., Beck &c.; in **Grätz** Ferstl, Damian u. Sorge; in **Linz** Haslinger, Fink; in **Salzburg** Mayr, Oberer; in **Prag** Haase Söhne, Dirnböck, Calve, Borrosch u. André; in **Innsbruck** Rauch, Wagner; in **Botzen** Eberle; in **Ollmütz** Neugebauer; in **Brünn** Gastl, Seidel u. Comp.; in **Pesth** Eggenberger, Hartleben; in **Preßburg** Schwaiger; in **Agram** Hirschfeld; in **Breslau** Aderholz, Max u. Comp.; in **Lemberg** Millikowski, Wild u. S.; **Laibach** Paternolli, Kleinmayr; in **Klagenfurt** Sigmund).

Augsburg, 10 Junius 1837.

**K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

---

[1856] Folgende gut erhaltene Bücher sind um die beigesetzten Preise bei **F. X. Stöger** in **München**, Sendlingerstrasse Nro. 15. über 3 Stiegen, zu verkaufen:

### In Folio.

1. Acta Sanctorum. Antw. et Bruxellis. 1643—1786. 52 Bd. (Die ersten 5 Bände haben hie u. da handschriftliche Bemerkungen.) 270 fl. — 2. Aurbach, J. de. Summa de confessione et ecclesiae sacramentis. Augustae, G. Zainer, 1469. 8 fl. — 3. Bessel. Chronicon Gotwicense. Typis monasterii Tegernseensis 1732. 2 Tom. in 1 vol. c. fig. Prachtexempl. 10 fl. — 4. Biblia germanica. Nürnb. Ant. Koburger, 1483. 2 Bde. mit 109 grossen Holzschnitten. 12 fl. — 5. Biblia sacra ebr. chal. gr. lat. germ. sclavonice. Stud. et lab. E. Hutteri. Nrb. 1599. 6 fl. — 6. Brigitte. Offenbarungen. Nrb. 1501. mit vielen Holzschnitten. 6 fl. — 7. Dürer's, A. Underweysung der messung mit dem zirckel vn richtscheyt, etc. Nrb. 1525. 2. Vier Bücher von menschlicher Proportion. Nrb. 1528. 3. Unterricht von Vestungsbau. Nurb. 1527. Zusammen 15 fl. — 8. Füssli, H. R. Allgemeines Künstlerlexicon. Zürich 1810—21. 5 Bände complet. 55 fl. — 9. Prommel. Dreissig Ansichten Griechenlands. Karlsruhe 1830. 3 Lieferungen. 4 fl. — 10. Froissart, J. Chronique de France. Paris 1574. 4 Tom. in 1 vol. 9 fl. — 11. Friessen, L. Histori der Bischoffen von Würtzburg. Manuscript in 2 Bänden auf Papier. 10 fl. 12. Geiler's, J. Predigen vnd vil gütter leren. Augsburg 1508. mit Holzschnitten. 3 fl. dess. Granatapfel. Augsburg 1510. mit Holzschnitten. 3 fl. dess. Seelen-Paradiess. Strafsburg 1510. 3 fl. — 13. Haltaus, Ch. G. Glossarium germanicum. Lipsiae 1758. 2 Tom. in 1 vol. 9 fl. 14. Hochzeitsfeier des Herzogs Wilhelm mit der Renata. München 1568. mit 15 Abbildungen der gehaltenen Turniere etc. gr. Fol. (selten.) 18 fl. — 15. Hroswitha. Opera. Nrb. 1501. c. fig. ligno incisis. (Sehr seltene erste Ausgabe.) 12 fl. — 16. Iselin. Allgemeines historisches Lexikon. Leipzig 1722. 4 Theile in 2 Bden. u. 2 Theile in 1 Bd. Supplement. 6 fl. 30 kr. — 17. Kirchen- und Pastoral-Bibel, nach der deutschen Uebersetzung D. M. Luthers. Hildburgh. 1833. 24 Lieferung. mit 50 Kupf. und Karten. 8 fl. — 18. Khevenhiller, F. Ch. Annales Ferdinandei. Lipsiae 1721. 12 Tom. in 7 vol. c. fig. 9 fl. — 19. Kempis, Th. De imitatione Christi, cum aliis tractatibus. A. V. G. Zainer circa 1471. (Höchst seltene erste Ausgabe.) 11 fl. — 20. Lindt's, A. Mühlen-Baukunst, mit der Räderkraft im Maschinen-Bauwesen. München 1818. 2 Thle. in 1 Bd. mit 60 Planen. Velinp. gr. Fol. Ladenpreis 152 fl. — 22 fl. — 21. Lambecii, P. Commentarii de Bibliotheca Caesarea Vindobonensi. Vindob., 1766. 8 Tom. in 5 vol. c. fig. 12 fl. — 22. Meibomii, H. Rerum germanicarum scriptores. Helmaestadii 1688. 3 Tom. in 1 vol. 4 fl. — 23. Menckenii, J. B. Scriptores rerum germanicarum praecipue saxonicarum. Lipsiae 1728. 3 vol. c. fig. 8 fl. — 24. Meichelbeck, C. Historia Frisingensis. A. V. 1724. 2 Part. in 1 vol. 5 fl. 24 kr. — 25. Oefele, A. P. Rerum Boicarum Scriptores. A. V. 1763. 2 vol. 5 fl. 24 kr. — 26. Roderi, M. Bavaria sancta et pia. Monachii 1704. 4 Tom. in 1 vol. c. fig. 6 fl. — 27. Resch, J. Annales ecclesiae Sabionensis. A. V. 1760. 2 vol. c. fig. 5 fl. 24 kr. — 28. a) Rechberg, Charl. Les Peuples de la Russie, ou description des moeurs, usages et coutumes de diverses nations de l'empire de Russie. Paris 1812. 2 vol. mit fein illuminirten Kupfern. Ladenpreis 600 fl. — 55 fl. — 28. b) Theatrum europaeum. Francf. 1635-1738. 21 Bde. mit Kupf. 54 fl. — 29. Schedel, H. Weltchronik. Nürnb. 1493. mit sehr vielen Holzschnitten. 12 fl. — Dasselbe Buch latein. 11 fl. — 30. Schrenck, J. Abbildungen und Beschreibungen der Waffen und Rüstungen von Kaisern, Königen, Erzherzogen, Herzogen, Fürsten, Grafen etc. Innsbruck 1601. 18 fl. — 31. Terentius, teutsch. Strafsburg, Grüninger, 1499. mit vielen Holzschnitten. (Erste sehr seltene Ausgabe.) 15 fl. — 32. Vesalii, A. Opera omnia anatomica et chirurgica, cura H. Boerhaave. L. B. 1725. 2 Tom. in 1 vol. c. fig. 8 fl. — 33. Vincentii Bellovacensis. Speculum historiale. s. l. (Aug. Vindomonast. S. Udalrici et Afrae) 1474. 3 vol. Selten. (Der II. Band ist ganz auf Pergament gedruckt.) 55 fl. — 34. Wachter, J. G. Glossarium germanicum. Lipsiae 1737. 2 Tom. in 1 vol. 12 fl. — 35. Westenrieder, L. Glossarium germanico-latinum. Monach. 1816. 2 fl. 42 kr.

### In Quarto.

36. Adelung, J. Ch. Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Wien 1811. 4 Bde. wie neu. 18 fl. — 37. Brulliot, F. Dictionnaire des Monogrammes. Munich 1834. 3 vol. roh. 16 fl. 30 kr. — 38. Burckhardt, J. L. Notes on the Bedouins and Wahabys. London 1830. 6 fl. — 39. Ciceronis opera uno volumine comprehensa ed. C. Nobbe. Lipsiae 1827. 8 fl. 30 kr. — 40. Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu München. Für die Jahre 1808—55 incl. 12 Bde. mit Kupf. 22 fl. — 41. Geiler, J. Navicula Fatuorum. Argentorati 1511. cum fig. ligno incisis. 6 fl. — 42. Gibson, E. Chronicon Saxonicum. Oxoniae 1692. (Sehr selten.) 11 fl. — 43. Hardt. Katalogus codicum manuscriptorum graecorum bibliothecae bavaricae. Monachii 1812. 5 vol. Velp. 8 fl. — 44. Müller's, C. Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12, 13 u. 14ten Jahrhundert. Berlin 1784. 2 Bde. 8 fl. — 45. Monumenta boica. Monaci 1763-55. 50 Tom. in 35 vol. c. fig. 58 fl. — 46. Martini, G. Storia della musica. Bologna 1757. 5 Tom. con rame. 6 fl. — 47. Regierungsblätter, bayerische, von 1800—56. inclusiv. Schönes Exemplar. 50 fl. — 48. Rapin, Histoire d'Angleterre. Haye 1749. 15 vol. 8 fl. — 49. Quincy. Histoire militaire du regne de Louis le Grand. Paris 1726. 6 Tom. in 8 vol. figg. 10 fl.

### In Octavo.

50. Contes ou fabliaux du 12e et du 13e siecle. Paris 1779. 4 vol. 4 fl. 30 kr. — 51. Holbeins Todtentanz in 53 sehr getreuen lithographirten Nachbildungen, mit erklärendem Text von Schubert und Mafsmann. Herausgegeben v. Schlotthauer. München 1832. 4 fl. — 53. Jahrbücher der Litteratur. Wien von 1818-29 incl. 1830 vom Januar bis Septemb. 51 Bde. wie neu. 15 fl. — 54. Ludewig, J. P. Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum adhuc. Franc. 1727. 12 vol. c. fig. 8 fl. — 55. La contemporaine en Egypte. Paris 1851. 6 fl. — 56. Nicolai, F. Reise durch Deutschland und die Schweiz. Berlin 1783. 10 Bde. 5 fl. — 57. Ovidii opera, studio Cnippingii L. B. 1670. 3 vol. 7 fl. — 58. Roquefort, J. B. Glossaire de la langue romane. Paris 1808. 3 vol. 8 fl. — 59. Speth, B. Die Kunst in Italien. München 1819. 3 Bde. mit Kupf. roh. 4 fl. — 60. Schmidt's, M. J. Geschichte der Deutschen. Ulm 1780—1807. 23 Bde. 11 fl. — 61. Topographisch statistisch-geographisches Wörterbuch der sämmtlichen preussischen Staaten. Halle 1795. 15 Bde. 6 fl. — 62. Shakespeare, W. Schauspiele, a. d. Engl. von Wieland. Zürich 1762. 8 Bde. 5 fl. 24 kr. — 63. Wetter, J. Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch J. Gutenberg zu Mainz. Mainz 1836. mit Atlas. 9 fl. — 64. Zeno, A. Poesie drammatiche. Venezia 1744. 10 Tom. in 5 vol. 5 fl. — 65. Aretin, J. Chr. Beiträge zur Geschichte und Litteratur. München 1803-7. 9 Bde. 6 fl. — 66. Wagler, J. Natürliches System der Amphibien. München 1830. mit den Verwandtschaftstafeln in gr. Fol. 6 fl. — Wieland's Werke. Karlsruhe 1784. 20 Bde. 9 fl. — 68. Stolberg, Chr. u. Fried. L., gesammelte Werke. Hamb. 1827. 20 Bde. wie neu. 12 fl. — 69. Lichtenberg's, J. Ch. Vermischte Schriften. Göttingen 1800. 9 Bde. 9 fl. — 70. Aretino, P. Capricciosi et piaccuoli ragionamenti. Cosmopoli (Elzevir) 1660. (Sehr selten.) 5 fl. 30 kr.

### In Duodecimo.

71. a) Posselt, E. L. Staatsgeschichte Europa's. Tübingen 1808—18. 7 Bde. in Kupf. u. Kart. 5 fl. 24 kr. — 71. b) Respublicae Elzevirianae. 40 Bde. (Schön u. selten.) 11 fl. — 72. Herder's, J. G. P. Sämmtliche Werke. Stuttgart 1827—30. 60 Bde. roh. 18 fl.

Briefe und Gelder werden franco erbeten.

---

[1899] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

## Französischer Zoll-Tarif.

Nach den ältern Zollverordnungen und den während der Republik, dem Kaiserreiche, der Restauration und der jetzigen Regierung erschienenen Gesetzen, mit Inbegriff des jüngsten von 1836 bearbeitet und in alphabetische Ordnung gebracht

von

**L. E. F. Steinheil.**

gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

In obigem Tarife sind alle Waaren, die bei der Ein- und Ausfuhr an den französischen Gränzen vorkommen können, in alphabetischer Ordnung aufgestellt, und hat der Hr. Verf. selbst die Mühe sich nicht verdrießen lassen, sie unter den verschiedenen Benennungen, unter denen sie in diesen oder jenen Gegenden mehr bekannt sind, einzureihen, ohne, wie dieß in den meisten Werken dieser Art der Fall ist, von einer Benennung auf die andere hinzuweisen, wodurch der Suchende viele Zeit und oft selbst die Geduld verliert, sondern wenn die Gesetze so dunkel sind, daß nur der Geübtere sie durch vorhergegangene erklären, und die zu verzollende Waare unter ihre eigentliche Rubrik bringen kann.

Auch der Ungeübteste wird den Zollsatz jeder vorkommenden Waare in eben so kurzer Zeit und mit gleicher Leichtigkeit als ein Wort in einem Lexikon finden.

Stuttgart und Tübingen, Februar 1837.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1898] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

## Lenau's Faust.

Von

**Johannes M.....n.**

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

A774-761

In der

# Buch- und Antiquarhandlung

von

# M. Schmidl's Wittwe und Jg. Klang in Wien

sind zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Archiv, österreich.,** für Geographie, Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst, Staats- und Kriegskunst ꝛc. Herausgegeb. von Hormayr, fortgesetzt von Niedler und Kaltenbäck, vom Anfang 1810 bis 855 u. 856 u. 856 (854 nicht erschienen), complet in 26 Jhrgngen. 4. Wien, carton. schönes Exempl. (sehr selten ganz vollständig) statt 512 fl. um 78 fl.

**Jahrbücher der Litteratur,** vom Anfang 815—835. compl. in 18 Jahrgngen, und 1836. 1r Bd., zusamm. 75 Bde. gr. 8. Wien. Velinpap. broch. in Umschlag. ganz neues Exemplar, statt 219 fl. um 58 fl.

**Hormayr und Mednyansky,** Taschenbuch für d. vaterländ. Geschichte, vom Anfang 820 bis 829. mit 60 Kpfrn. compl. in 10 Jahrgang. Wien, schönes neues Exempl. (selten so vollständig) 80 fl.

**Krünitz,** ökonom.-technolog. Encyclopädie, allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, Künste und Naturgeschichte, 95 Bde., mit vielen Kpfrn. Brünn 812. gleiche Hlbfrzbde statt 525 fl. um 50 fl.

**Bartsch,** le peintre graveur, 21 vol. 8 avec beaucoup d. graveur. et 1 cahier d. planch. in 4. compl. Vienne 1802 — 821. Schrpp. schönes Exempl. in prächtigen Halbfrzbden. 60 fl.

— dasselbe, Band 1—3, 5—15, mit allen dazu gehörigen Kupf., ebendas. 1802—813 (1r Bd. Schreibpap.; die übrigen Velinpap.) carton. statt 100 fl. um 56 fl.

**Beobachtungen und Abhandlungen** aus dem Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde, 6 Bde. mit Kupfertafeln. Wien 819—828. Ein Exemplar auf Schreibpapier, broch. unbeschnitten, statt 50 fl. um 12 fl.

**Waldstein et Kitaibel,** descriptiones et icones plantarum variorum Hungariae, 3 vol. cum 280 tab. color. fol. maj. Viennae 1802—12. compl. elegante Juchtenbände m. Goldschnitt, statt 456 fl. um 120 fl.

**Host,** icones et descriptiones graminum austriacarum, 4 vol. c. 400 tab. color. compl. fol. maj. Viennae 801—806. Halbfrzbd. statt 460 fl. um 100 fl.

**Wagner,** pharmaceutisch-medicinische Botanik, Beschreibung und Abbildung aller in der k. k. österreich. Pharmakopöe vorkommenden Arzneipflanzen, in botan., medic., histor. und chem. Beziehung. 2 Bde. mit 249 prächtigen nach der Natur ausgemalten Kupfertfln. auf Velinpap. complet. Fol. Wien 829. carton. statt 240 fl. um 96 fl.

— dasselbe. Velinpap. Elephantformat. Prachtausgabe. in sehr schönen Frzbden. mit Goldschnitt. statt 750 fl. um 225 fl.

**Mikan,** delectus florae et faunae Brasiliensis. 3 fasc. cum 24 tab. aen. color. fol. maj. Vienn. 820—25 (äußerst billig, da nur sehr wenige illum. Exempl. ausgegeben wurden). statt 108 fl. um 35 fl.

— dasselbe, mit 24 schwarz. Kupf. statt 24 fl. um 10 fl.

**Plenk,** icones plantarum medicinalium, secundum systema Linnaei digest. c. enumeratione virium et usus medici, chirurgici et dieteticii. 8 vol. c. 758 tab. color. compl. fol. Vienn. 788—812. (Die Kupfer zu diesem Prachtwerke sind aus Jacquins botanischen Werken genommen; bei diesem Exemplar ist vorzügliche Illumination; das Werk ist vergriffen, und kommt selten complet vor.) 6 Frzbde. und Hefte, broch. statt 745 fl. um 150 fl.

**Herrgott,** monumenta aug. domus Austriae. 4 vol. Sigilla — Numotheca 2 vol. — Pinacotheca 2 vol. — Taphographia 2 vol. fol. maj. Friburgi, St. Blas. Viennae 750—775. (Die Exempl. dieses Werkes sind bei dem Brande des Stiftes St. Florian zu Grunde gegangen, daher selten ein compl. Exempl. wie hier, vorkommt.) Dazu: Genealogia diplomatica aug. gent. Habsbg. 3 vol. c. mult. tabl. aen. fol. Vien. 737. Zusammen 10 Bde. compl. Halbfrzbde. statt 220 um 110 fl.

**Beobachter,** österr. vom Anfange 810—828 u. 830 bis 854 in 24 Jhrg. jeder compl. gr. 4. Wien. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in 83 elegant. Halbfrzbden. und 7 broch. Statt. 432 fl. um 48 fl.

**Abbot and Smith,** natural history of the rarer Lepidopterous Insects of Georgia; includ. their system. characters, the particulars of their several metamorphoses, and the plants on which they feed. (av. text franç. et angl.) 2 vol. with. 104. sup. col. plats. compl. fol. London 797. Prachtwerk, auf Velinp. existiren nur 60 Exempl. (v. Peignot, Repert.) Wurde bei Montigny um 502 Fr. verkauft. Halbfrzbd. 70 fl. —

**Bibliothek der praktischen Heilkunde,** herausgegeb. v. Hufeland, Harles und Osann. 61 Thle. in 52 Bdn. Jena u. Berlin. 799—850. in 29 Hlbfrzbd. und 5 broschirt. statt 450 fl. um 50 fl.

**Bode,** astronomisches Jahrbuch, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten ꝛc. für die J. 786—824 u. 827 u. 828. nebst 4 Supplbdn. zusammen 42 Bde. mit vielen Kupf. Berlin 786—825 gleiche neue Stfbde. statt 240 fl. um 25 fl.

**Bonaventura,** St. opera omnia, 7 vol. fol. Romae Vatic. 588—96. compl. schönt Exempl. Frzbde. selten. 50 fl.

**Brumoy,** le théâtre des Grecs, 2e édition compl. revue par Raoul-Rochette. 16 vol. av. 25 fig. et ports. complet. gr. 8. Paris 820-25. ganz neu, brosch. statt 42 fl. um 20 fl.

**Busch,** Handbuch der Erfindungen, 12 Thle. gr. 8. 4. Aflage. mit Portr. Eisenach. 802—822. (compl. 8. — 3. Halbfrzbd., statt 40 fl. um 20 fl.

**Lünig, J. Ch.,** deutsches Reichs-Archiv, pars generalis et specialis 24 Bde. fol. Lpzg. 713-714. Spicilegium ecclesiasticum des dtsch. Reichsarchivs. ed.: Germania sacra diplomatica 5 Bde., u. continuatio 5 Bde. nebst allgem. Anhang. Fol. Leipzig. 716—721. Spicilegium seculare des deutsch. Reichsarchivs. 2 Thle. edd. 719, und Hauptregister über alle 24 Bde. Leipzig 722. zusamm. 25 Bde. ganz compl. (Eberl Nro. 12,498.) sehr schön. Exempl. in gleichen Frzbden., sehr selten so vollständig. Dazugestellt: Lünig, Grund-Veste europ. Potenzens Gerechtsamen. Fol. Lpzg. 716. u. Consilia juris public. Europ. Reichs-Consilia. 2 Thle. Fol. Leipzig 715. gleiche Frzbde. wie die vorigen, zusammen statt 125 fl. um 60 fl.

**Dumas (Comte Matthieu)** précis des événemens militaires, ou essais historiques sur les campagnes d. 1799—1814. 19 vol. en 8. avec 117 carl. et plans in fol. compl. Paris 817-826 schöne Exempl. in neuen Hlbfrzbdn. statt 120 fl. um 80 fl.

**Plutarque,** oeuvres compl. trad. du grec par Amyot, avec d. notes et des observations de Brotier et Vauvilliers, nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée par Clavier. 25 vol. avec beauc. d. grav. gr. 8. Paris, Cussac. 1801—5. Ein Exempl. auf Groß Velinpap. in schönsten Frzbdn., m. Goldrücken (sehr sorgfältig veranstaltete Ausgabe, geschätzt) statt 150 fl. um 60 fl.

**Canisii,** thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicor. lection. antiquae variis opusculis, observat. et not. auctae a Basnage 7 tom. in 4 vol. complet, fol. maj. Antverp. (Amstd.) 725. Schrbpap. Frzbd., schönes Exempl. (bei Weigl. 20 Rthlr.) 16 fl.

**Cresteri J. Soc. J.** opera omnia. 17 vol. compl. fol. maj. Ratisbon. 734—741. Vollständigste Ausgabe, schön. Exempl. Frzbde. 60 fl.

**Tostati** (Alphons. Hispan. Episcop. Abulens.) opera omnia, 27 vol. compl. fol. Venet. 728. Vollständigste Ausgabe. Bd. 1—24 enthält seine biblisch. Commentare. Bd. 25 seine übrig. Schriften. Bd. 26. Fontani u. Bovosii indices, und Bd. 27. Berti index ad praedicator. usum. schön. Exempl. in 10 starken gleichen Frzbdn., statt 195 fl. um 80 fl.

**Buchholz, Journal für Deutschland.** 15 Thle. (1—15) gr. 8. Berl. 815—819. Dessen neue Monatsschrift für Deutschland 15 Bde. (1—15) gr. 8. Berl. 820—834 (fehlt blos 850 Jänner u. Septbr.) schönes Exempl. in 21 Hlbfrzbdn. und alles Uebrige brosch. unbeschn. statt 240 fl. um 45 fl.

**Morері,** le grand dictionnaire historique, ou le melange curieux de l'histoire sacrée et profane. 20. et dernière édition, corrigée et augmentée par Drouet. 10 vol. compl. gr. fol. Paris 759. Frzbde. schön. Exempl. beste u. beliebteste Ausgabe, selten im Handel, statt 150 fl. um 50 fl.

**Bayle,** dictionnaire historique et critique 4 vol. fol. Amstd. 740. Frzbde. — Bayle, remarques critiques par Joly. 2 vol. en 1 vol. Frzbd. — Bayle, oeuvres diverses 4. vol. fol. Haye 727—58. Frzbde. — Chaufepié, nouv. dictionn. historique et critique. 4 vol. fol. Amst. 756. Stfbde., unbeschn. — Marchand, dictionn. historique, ou mémoires critiques et litteraires. 2 vol. fol. Haye 759. Frzbde. schön. Exempl. in 11 Frzbdn. u. 4 Stfbdn. selten so ganz vollstdg. Exempl. und in geschätzt. Ausgaben, statt 250 fl. um 66 fl.

**Du Fresne,** glossarium ad scriptores mediae ac infimae latinitatis, edit. locupletior, opera et stud. monachor. ord. S. Benedicti. 6 vol. complet, fol. Paris. 733—36. Dieß Exempl. ist auf kleiner Papier. mit den in 4 Bde. gehörigen 10 Tafeln Münzabbildungen. schön. Exempl. Frzbde. (bei Weigel 56 Rthlr.) 56 fl. —

**Humboldt et Bonpland,** voyage, VIe partie. section III. Botanique, ed. Humboldt, Bonpland et Kunth. nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam, aequinoctialem orbis novi collegerunt. 7 vol. c. 700 tab. color. fol. max. Paris. 815—825. compl. Ein Exempl. auf Velinpap. m. schönst. nach der Natur illum. Kpftf. u. Anatomie d. Pflanzen, gz. neu erhalten u. in 56 Lief. abgetheilt, carton. statt des ursprüngl. Ladenpreises von 6480 Fr. um 1000 fl.

Digitized by Google

[1904-6] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Handelsgeographie
zum
# Gebrauche
## für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner
und
## Handelsschulen.

Von

**Siegfried Becher,**

Doctor der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede ꝛc.

**Zwei Bände oder 9 Lieferungen,**

**gr. 8 Wien. 1837. Preis 4 Rthlr. 12 gr. sächs.**

Mit Vergnügen zeigen wir die Vollendung dieser neuen Handelsgeographie an, aus der sich der gegenwärtige Zustand der Gewerbsbetriebsamkeit in allen ihren Zweigen auf dem ganzen Erdkreise klar und übersichtlich erkennen läßt.

Die besten Quellen und Hülfsmittel wurden von dem Hrn. Verfasser mit besonnener Kritik und Sichtung benutzt, und immer nur die neuesten, auf hinreichende Autorität gestützten Daten berücksichtigt. Dabei war das Bestreben des Hrn. Verfassers ganz vorzüglich auf Gleichförmigkeit und Verhältnißmäßigkeit in der Behandlung und auf erschöpfende Vollständigkeit gerichtet, in welchen Beziehungen ihm gewiß jeder unbefangene Beurtheiler zugestehen wird, das Seinige redlich geleistet zu haben.

Der erste Band enthält die allgemeinen Vorkenntnisse der mathematischen und physikalischen Erdbeschreibung, mit steter Hinsicht auf den Zweck des Werkes und auf die Bedürfnisse derjenigen Classe von Lesern, für welche dasselbe zunächst bestimmt ist. Die nun folgende Darstellung des österreichischen Kaiserstaates in seinen commerciellen und industriellen Verhältnissen wird sich gewiß des Beifalls der Kenner zu erfreuen haben, und alle, die sich des Buches bedienen, werden es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, die ihm für diese Abschnitte zu Gebot gestandenen Hülfsquellen mit solcher Umsicht und so guter Auswahl benutzt zu haben.

Der zweite Band behandelt die andern Länder Europa's in Verbindung mit den übrigen Welttheilen in gleicher Weise, und wir freuen uns, auch von diesem die Versicherung geben zu können, daß der Hr. Verfasser so glücklich war, bei Ausarbeitung desselben gleichfalls die neuesten und besten Hülfsquellen zur Hand zu haben, so daß das Werk für eine wirkliche Bereicherung der geographischen Litteratur angesehen werden kann.

---

[1911]

# Ausschreibung der Stelle
## eines Verwalters und eines Schiffs-Capitains
für die
## Dampfschifffahrt auf dem Wallensee.

**Für die Dampfschifffahrt auf dem Wallensee sind zu besetzen:**

**1) Die Stelle eines Verwalters, verbunden mit einem jährlichen fixen Gehalte von 800 fl. im 24 fl. Fuß nebst Antheil am Brutto-Gewinnst 5%, und gegen Leistung einer Caution von 3000 fl. im 24 fl. Fuß.**

**2) Die Stelle eines Schiffscapitains, mit einem jährlichen fixen Gehalte von 600 fl. im 24 fl. Fuß und gegen Leistung einer Caution von 1200 fl. im 24 fl. Fuß.**

**Auch wird hierbei sehr gewünscht, daß derselbe neben der deutschen Sprache auch Kenntniß der italienischen und französischen Sprache habe.**

**Es ergeht daher die Einladung an alle diejenigen, welche Lust zu einer dieser Anstellungen haben, sich bis spätestens den 30 dieses Monats schriftlich bei dem Präsidium der Dampfschifffahrtsgesellschaft, Hrn. Regierungsrath Steinmann in St. Gallen, wo auch die näheren Bedingnisse für diese Stellen zu erfahren sind, anzumelden.**

**St. Gallen, den 6 Junius 1837.**

**Das Secretariat der Dampfschifffahrtsgesellschaft auf dem Wallensee.**

---

[1879-81]

# Dringende Bitte!

Herr Johann Ernst Martin Grunge, aus Uelzen im Königreich Hannover gebürtig, der seit vielen Jahren Besitzer einer Herrschaft in der Gegend des Azowschen Meeres, unweit Odessa, geworden, der Name des eigentlichen Wohnorts desselben aber seinen Verwandten entfallen ist, wird hiedurch von seinen in Bienenbüttel, bei Lüneburg im Königreich Hannover, wohnenden, sehr nahen Anverwandten auf das Dringendste ersucht, seinen Aufenthaltsort schriftlich denselben mitzutheilen, weil Familienverhältnisse, die Herr Grunge erfahren muß, dieses erfordern.

Wenn Herr Grunge seinen Anverwandten in Bienenbüttel eine Hülfe mit seiner lieben Antwort gütigst zugehen lassen will, so würde dadurch ein, diesen betroffenes für sie höchst betrübtes Naturereigniß beseitigt. — Dieselben sehen des sehnlichsten einer baldmöglichsten Antwort mit dem Troste der Bibel (Johannis 16 Vers 24) hoffnungsvoll entgegen.

---

[1849] Bei Georg Franz in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Dr. Moritz, Novellen zur bayerischen Gerichts-Ordnung vom Jahre 1754—1837. 1ste Lieferung. Bog. 1—15. Preis 1 fl. 30 kr. — 2te Lief. Bog. 16—30 und Inhalt 1 fl. 36 kr.**

Der Hr. Verfasser hat dieses Werk, welches für sich ein Ganzes bildet, und gleichzeitig auch als Fortsetzung des IV. Bandes der Novellen zur bayer. Gerichtsordnung besteht, sehr zweckmäßig eingerichtet, und hiedurch jedem bayer. Praktiker im Justiz- und Administrativfache wesentliche Erleichterung im Auffinden und Anwenden der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ꝛc. verschafft.

In diese neueste Novellensammlung wird der Hr. Verfasser auch die am Schlusse des gegenwärtigen Landtages von Sr. Majestät dem König Allerhöchst sanctionirt werdenden, in die Gerichtsordnung einschlägigen Gesetze am gehörigen Ort einschalten.

Ein höchstes Justizministerial-Rescript vom 17 Januar d. J. gestattet den königl. Justizstellen und Behörden die Anschaffung dieses Werkes aus der Regie-Exigenz-Summe, und dieses mag wohl zur besten Empfehlung des Werkes selbst dienen. Dasselbe wird aus circa 50—60 Bogen in 3—4 Lieferungen bestehen, wovon die dritte in kurzem versendet werden wird, die vierte aber wird erst nach dem Schlusse des Landtags erscheinen.

München, den 1 Mai 1837.

**Georg Franz.**

---

[1866] Bei Friedr. Wagner in Freiburg i. B. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

**Denkwürdigkeiten, Briefwechsel und hinterlassene Papiere**
des
## Generals Lafayette.

6 Bände in 8. 16 Heft. 5 Bogen auf schönem weißen Maschinenpapier. broch. 24 kr. oder 6 gr. sächs. (Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te gratis.)

Welches Interesse die Memoiren eines Mannes darbieten müssen, der seit Beginn des amerikanischen Freiheitskampfes, wo neben Washington der Name Lafayette's unter die glänzendsten Gestirne jener Zeit gerechnet wurde, durch alle Epochen der französischen Revolution bis zu den Julustagen 1830, wo er Frankreich wieder einen König gab, seine Grundsätze rein bewahrte, an allen wichtigen Begebenheiten nicht nur den thätigsten Antheil nahm, sondern dieselben sehr häufig leitete, läßt sich leicht ermessen. Diese Memoiren dürften daher zu den wichtigsten Belegen unserer Zeitgeschichte gerechnet werden.

Ausführliche Ankündigungen nebst Inhalts-Anzeige aller 6 Bände sind in allen Handlungen gratis zu haben.

---

[1837-39]

# Associé-Gesuch.

In ein in der nächsten Umgebung der Stadt München etablirtes Fabrikgeschäft, welches bereits seit lange fest begründet ist, und des günstigsten Fortganges sich erfreut, dessen Productionsgegenstand einer der unentbehrlichsten Consumtionsartikel und dessen Betrieb als einer der solidesten und lucrativsten zugleich erkannt ist, wird, um den Fabrikbetrieb in einem größern Maaßstabe herzustellen, und nun in der Geschäftsführung unterstützt zu seyn, von dem dermaligen Besitzer, einem jungen Manne, der selbst ein entsprechendes Fonds-Capital besitzt, ein Associé gesucht, der noch nicht bejahrt, durch Geschäftsthätigkeit mitwirkend, und im Stande ist, mit mindestens 15,000 fl. Einlagscapital in Societät zu treten. Briefe mit No. 1837-39 bezeichnet, befördert die Expedit. d. Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander en Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 164.** 13 Junius 1837.

Portugal. (Brief.) — Spanien. (Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. — Beilage Nro. 164. Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Köln.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Tripolis.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 280. Colonie in Nordaustralien. — Das deutsche Münzwesen. — Briefe aus Brüssel und München. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 4 Mai. Noch immer dauert die Ministerial-Krisis, ohne daß man errathen könnte, wie sie endigen wird, denn alle Bemühungen des Hrn. Diaz d'Oliveira, ein Ministerium zusammenzubringen, waren vergebens, so daß derselbe es endlich aufgab, worauf Anselmo Braamcamp den Auftrag erhielt, diese Bemühungen fortzusetzen. Dieser hat, da er sich wegen Krankheit auf seinen Gütern bei Santarem aufhält, diesen Auftrag abgelehnt, allein er soll von der Königin wiederholt dazu aufgefordert worden seyn. Noch kennt man seinen Entschluß nicht. — Darf man dem Gerüchte Glauben schenken, so hätte Joao d'Oliveira sich große Mühe gegeben, die Stelle als Finanzminister zu erhalten; allein die exaltirte Partei will ihn nicht zum Minister, weil er die Protestation der alten Kammer gegen die Constitution mit unterschrieben hat. Der jetzige Finanzminister hat mit dem letzten Paketboot aus London die Nachricht erhalten, daß der portugiesische Agent daselbst eine Finanzoperation zu Stande gebracht habe, vermöge welcher im nächsten Monat die Dividende der großen Staatsschuld bezahlt werden könne. Auf welche Weise diese Operation bewirkt worden, darüber verlautet nichts; jedoch läßt sich's denken, daß es nur mittelst eines neuen Anlehens und mit dem größten Verluste geschehen konnte. Auf diese Art geräth das Land in immer tiefere Schulden. — Eine von Hrn. Passos selbst aufgestellte Particularrechnung über die gesammte Staatsschuld, sowohl consolidirte als nicht consolidirte und laufende Schuld, inclusive der schon anticipirten Staatsrenten, welche Rechnung ich zufällig zu Gesicht bekam, gibt abermals ein anderes Resultat, als die früher den Cortes mitgetheilten Rechnungen. Darnach beträge die ganze Schuld 89,000 Contos oder 148 Millionen Thlr. und um die laufende Schuld von 22 Millionen Thlrn., was das Deficit ausmacht, zu decken, müßte, zu 50 Procent vielleicht, ein Anlehen von 44 Millionen Thalern gemacht werden. Die ganze consolidirte Staatsschuld würde sich alsdann auf 192 Mill. Thlr. belaufen, die zu 4 Procent 7 Mill. 680,000 Thlr. Interessen zahlen müßten, was gerade die Hälfte der gegenwärtigen Staatsrevenuen beträgt. Die neue Operation in London muß abermals ein anderes Resultat herbeiführen, denn die halbjährige Dividende der Interessen beträgt 2000 Contos, und damit sich Jemand in dieser großen Finanzverlegenheit dazu verstand, diese zu bezahlen, mußte man wahrscheinlich 6000 Contos verschreiben. Gegen Weihnachten, wenn mittlerweile das größere Anlehn nicht zu Stande kommt, und dieselbe Verfassung noch existirt, steckt man in derselben Verlegenheit; abermals müssen 6 oder mehr tausend Contos verschrieben werden, um die 2000 Contos Dividende Plus der Interessen von den 6000 zu bezahlen. Wo führt dieses am Ende hin?

## Spanien.

⊙ Madrid, 31 Mai. Die letzten Nachrichten, die wir hier über die Folgen des Treffens bei Huesca erhalten haben, gehen nur bis zum 28. Es scheint, daß damals die Carlisten jene Stadt noch besetzt hielten, und sich mit Verpflegung ihrer zahlreichen Verwundeten beschäftigten; zufolge anderer Nachrichten wären sie an jenem Tage in der Richtung von Barbastro aufgebrochen, und hätten ihre Verwundeten in drei Klöstern zurückgelassen. Der General Buerens hatte sie von Almudevar aus beobachtet, ohne zu wagen sie in Huesca anzugreifen; am 27 wollte er Pertusa (rechts von der Straße zwischen Huesca und Barbastro) besetzen, um den Carlisten den Weg nach Barbastro abzugewinnen, und sie zugleich vom Ebro abzuschneiden. Don Diego Leon, ein Oheim des bei Huesca gefallenen Chefs, hat an dessen Stelle den Befehl über die Cavallerie übernommen. In Saragossa wurden am 28 432 Verwundete, unter denen sich 26 Officiere befanden, eingebracht, worüber die Einwohner in große Bestürzung geriethen. Am meisten haben die Garde-Cuirassiere und die Infanterie der französischen Legion gelitten. Hier wird ziemlich allgemein behauptet, der Prätendent befinde sich nicht bei den Truppen in Aragonien, sondern sey nach Navarra zurückgekehrt. Die Stärke der Carlisten (vor dem Treffen bei Huesca) gibt man auf 10,700 Mann Infanterie, 720 Mann Cavallerie, und 60 Artilleristen an. Die Armee der Königin in Aragonien besteht aus 14,000 Mann, 1300 Pferden und 14 Kanonen. Am 25 wurde Nogueras mit 8 Bataillonen und 300 Pferden in Teruel erwartet. Der Baron Meer ist von Lerida aus mit 3000 Mann gegen die Cinca vorgerückt, um den Carlisten den Uebergang streitig zu machen, welcher ohnehin viele Schwierigkeiten darbietet. Cabrera ist bei Caspe über den Ebro gegangen, und sucht sich dem Hauptcorps der Carlisten zu nähern. — Gestern früh schickte die englische Gesandtschaft einen Courier nach Bayonne, welcher, wie es heißt, 100,000 Piaster für die englische Legion überbringt. Von dorther sind zwei Adjutanten des Generals Evans, Meade und Escudero, hier eingetroffen. Sie entwerfen uns ein schauderhaftes Bild von den durch die englischen Soldaten bei der Einnahme von Irun begangenen Gräueln. Weiber wurden geschändet, Kinder getödtet, die Soldaten bekleideten sich mit Meßgewändern u. s. w. Dagegen benahmen sich die Officiere mit Edelmuth, und retteten den im Stadthause eingeschlossenen Carlisten, die dem Kriegs-

Digitized by Google

recht anheim gefallen waren, das Leben. Soroa, der sich unter den letzteren befand, ward durch diese Großmuth so gerührt, daß er an den Prätendenten einen Brief aufsetzte, in welchem er ihn von dem edlen Benehmen der englischen Officiere unterrichtet, und zugleich bittet, wenn er Engländer zu Gefangenen mache, dieselben mit gleicher Großmuth zu behandeln. Alle gefangenen Officiere unterzeichneten dieses Schreiben, und stellten den Engländern Abschriften davon zu, welche vermuthlich, wenn die Grausamkeit der englischen Soldaten im Parlamente zur Sprache kömmt, durch Lord Palmerston zur Rechtfertigung der Legion vorgelegt werden sollen. — Der Antrag des Ministeriums, alle Kirchengeräthschaften von Werth zu Gelde zu machen, ist nun zur Oeffentlichkeit gelangt, indem in der Sitzung vom 28 die betreffende Commission diesem Vorschlage beistimmte. Jedermann ist über diese Maaßregel, die nicht nur aller Rechtlichkeit, allen religiösen Gefühlen des Volks Hohn spricht, sondern auch nur von der äußersten Kurzsichtigkeit eingegeben seyn kann, erstaunt. Die Regierung stellt sich selbst an den Pranger. Als sie im November die Kirchengeräthschaften wegnahm, erklärte sie, es geschehe nur, um sie vor den Factiosen zu retten, und bezeichnete die, welche die Möglichkeit einer späteren Verschleuderung andeuteten, als Verleumder und Carlisten. Und wenn noch diese Maaßregel zu etwas führte! Mendizabal erklärte selbst der Commission auf deren Frage, wie hoch er den muthmaaßlichen Ertrag schätze, daß sich höchstens 30 Millionen Realen ergeben würden. Allein wie gewöhnlich verrechnet sich der Finanzminister fast um das Zehnfache. Kein Spanier ist verworfen genug, Gegenstände zu kaufen, die ein heiliges Eigenthum der Kirchen sind, und man wird daher Gefäße einschmelzen müssen, deren größter Werth in der kunstreichen Arbeit besteht. Man gibt durch dieses Verfahren den Unzufriedenen die Waffen in die Hände, und erregt, um vier Millionen zu gewinnen, eine Bewegung, deren Unterdrückung hundert Millionen kosten kann. Auffallenderweise ließ sich gerade, als jener Antrag in den Cortes verlesen worden war, ein äußerst heftiger Donnerschlag hören (der Tag war sehr schwül), und die Versammlung war wie versteinert. Auch heißt es, die Regierung bereue es, den Antrag gemacht zu haben, und suche ihn zurückzunehmen. — Die Commissionen der geistlichen und Gesetzgebungs-Angelegenheiten haben nun ein Gutachten über die Aufhebung der Klöster, welche in der That bereits erfolgt ist, abgestattet. Bis jetzt haben die Cortes folgende Punkte genehmigt: alle Klöster beiderlei Geschlechts in der Halbinsel, den anliegenden Inseln und in den spanischen Besitzungen in Afrika werden aufgehoben; jedoch sollen die drei Collegien in Montesgudo, Valladolid und Ocaña, in welchen Missionäre für die asiatischen Besitzungen gebildet werden, bestehen bleiben. Gestern wurde die Adresse verlesen und gebilligt, durch welche J. M. die Königin-Regentin eingeladen werden soll, im Namen ihrer Tochter Isabellens II die neue Constitution anzunehmen und zu promulgiren.

** Madrid, 31 Mai. Irribarren ist als braver Spanier gestorben; er dictirte gerade das detaillirte Bulletin über das Treffen von Huesca, als plötzlich ein durch seine Wunden herbeigeführter Blutsturz seinem Leben ein Ende machte. General Conrad vollendete die abgebrochene Depesche. Man hat sich gewundert, daß die Carlisten so geringen Vortheil aus ihrem Siege zogen; aber es ist gewiß, daß fast die ganze Bevölkerung von Ober-Aragonien sich in Masse gegen die Expedition erhoben hat. Diese verschlagenen und tapfern Gebirgsbewohner bilden Guerillas, welche die Expedition umschwärmen, so daß Don Sebastian die Lebensmittel überall mit den Waffen in der Hand beitreiben lassen muß. Dieß lähmt die Bewegungen der Expedition, die sonst weit schneller seyn würden. Indessen nähern sich ihr Cabrera und Forcadell mit wenigstens 5000 Mann und 400 Pferden, so wie Tallada und der Erzpriester von Moya mit 3000 Mann und 500 Pferden. Mittlerweile berathschlagt hier die Regierung, wem sie den Oberbefehl über die Nordarmee geben soll. Man scheint entschlossen, Oraa an Espartero's Stelle zu setzen. Daran knüpft sich zugleich die Frage der Legalität der Proclamation Espartero's an die baskischen Provinzen. Auch von Narvaez ist die Rede. In der morgenden geheimen Sitzung werden darüber und über die Ereignisse in Catalonien Interpellationen an das Ministerium gerichtet werden. Auch über die Anwendung der Kirchengefäße wird man Fragen an die Regierung stellen. Wir glauben, daß die Regierung diese kostbaren Gefäße nicht einschmelzen, sondern nur einige Vorschüsse darauf erlangen will, gegen Deponirung derselben auf der Bank. Dieß ist eine sehr unbedeutende Ressource. Die seit 1808 schon so oft wiederholte Plünderung unsrer Kirchen hat sie längst ihrer schönsten und reichsten Zierden beraubt. — Morgen findet die Erneuerung der Cortesbureaux statt. Das Ministerium gibt sich alle Mühe, daß Hr. Arguelles zum Präsidenten gewählt werde, damit er an der Spitze der Cortesdeputation stehe, wenn der Königin die Constitution überreicht wird.

Der Moniteur bringt die von *uns gestern mitgetheilte* telegraphische Depesche aus Bayonne vom 6 Jun., und fügt ihr folgende aus Bordeaux, ebenfalls vom 6 Jun., 7 Uhr Abends bei, welche im Wesentlichen gleichen Inhalts wie die von Bayonne ist: „Oraa hat am 3 eine Recognoscirung auf die Stellung der Carlisten in der Umgegend von Barbastro gemacht, in das sie sich nach einem leichten Kleingewehrfeuer zurückgezogen haben. Sie scheinen sich daselbst verschanzen zu wollen. Baron van der Meer hält das linke Cinca-Ufer mit hinlänglichen Streitkräften besetzt, um die Verstärkungen zurückzuweisen, welche der Feind von dieser Seite erhalten könnte, und Grases stand auf dem Gebirg an der Spitze der mobilisirten Freiwilligen von Huesca, Battana und Jaca."

## Großbritannien.

London, 6 Jun.

Der Windsor Herald berichtet, daß es sich mit der Gesundheit Sr. Maj. fortwährend bessere, die Königin aber als vollkommen genesen zu betrachten sey.

Wir erwähnten gestern des Antrags, welchen Lord Brougham in der Oberhaussitzung vom 5 Junius stellte, daß nämlich eine besondere Committee niedergesetzt werde, um den Zustand des Geschäftsgangs in diesem Parlamentshause zu untersuchen. Als hauptsächlichen Grund, warum die Bills vom Hause der Gemeinen immer so spät an das der Lords gelangen, betrachtete der edle Lord die Unzahl von Committees, welche das andere Haus nach seinem jetzigen Reglement für die vielen Privatbills ernenne, so daß deren manchmal 20 bis 30 zugleich säßen, die ihre ganze Tageszeit diesen Localinteressen und der Vernehmung

Digitized by Google

von Zeugen zu widmen hätten, woher es denn rühre, daß oft nur zwei eigentliche Sitzungen des Hauses während der Woche zu Stande kämen. Als Auskunftsmittel schlug er vor, entweder eine Commission des einen oder andern Hauses an Ort und Stelle abzusenden, welche dann den ganzen Thatbestand einer Localsache dem Parlament zum Entscheid vorzulegen habe, oder die Zahl der Committees über Privatbills auf sieben, neun oder eilf zu beschränken. Lord Melbourne erklärte sich mit dem Antrag im Ganzen einverstanden, rieth aber zu reiflichster Erwägung der Sache, ehe man solche wesentliche Aenderungen im Geschäftsgang der Legislatur einführe. Die Motion ward angenommen, und die Committee in der Sitzung des folgenden Tages ernannt. — Im Unterhause schloß Hr. T. Attwood seinen dreistündigen Vortrag über die jetzige Geld- und Handelskrisis mit dem Amendement, „das Haus wolle erklären, daß das dermalen in England geltende, auf Peels Currency-Act gegründete System des Geldumlaufs den Bedürfnissen und Interessen der Nation nicht entspreche und darum zu ändern sey." (Sir R. Peel wurde durch einen heftigen Anfall vom Hüftweh seit einigen Tagen vom Parlamentshaus entfernt gehalten.) Lord J. Russell bekämpfte, ohne auf die Frage selbst einzugehen, den Antrag als unstatthaft, weil Hr. Attwood denselben früher nicht angekündigt habe, und derselbe wurde mit 85 gegen 24 Stimmen verworfen. Das Haus ging dann zur Tagesordnung, der weitern Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee über, welche bis zur 48 Clausel einschließlich gefördert ward.

Die Hofzeitung enthält folgende Bekanntmachung aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten: „Nach einer Depesche des Botschafters Sr. Maj. in Konstantinopel vom 26 April ist, in Folge einer Vorstellung desselben bei der türkischen Regierung wegen eines von den ägyptischen Behörden gemachten Versuchs, den Verkauf fremden Kaffee's in Aegypten zu verbieten, von der Pforte an den Pascha von Aegypten ein Ferman erlassen worden, in welchem die Willensmeinung des Sultans erklärt ist, daß der Verkauf fremden Kaffee's, der in anderen Theilen des türkischen Gebiets erlaubt ist, in Aegypten nicht verboten werden solle."

(Courier.) Briefe von General Evans melden, daß er nicht die Absicht habe seine Dienstzeit in Spanien, die am 10 Jun. ausläuft, zu erneuern, und daß er zuverlässig gegen den 12 d. M. von dort abreisen werde, um seinen Parlamentssitz für Westminster wieder einzunehmen. (Für den Fall, daß er seinen Sitz aufgeben und in Spanien bleiben würde, hieß es, Lord J. Russell wolle auf seinen jetzigen Sitz für Süd-Devonshire verzichten, um für Westminster gegen Sir G. Murray in die Schranken zu treten.) Außerdem vernimmt man aus San Sebastian, daß am 28 Mai dort aus Madrid eben nur hinreichendes Geld (80,000 Thaler und 10,000 Pf. St. in einem Wechsel auf London) eingetroffen war, um die Soldrückstände der Mannschaft der Legion bis zum 30 April bezahlen zu können, so daß zur Bezahlung der Officiere, welche sämmtlich eine 13- bis 18monatliche Gage zu fordern haben, nichts übrig blieb. Obrist Wylde wollte sogleich einen Expressen nach Madrid absenden, um der Regierung in dieser Hinsicht die dringendsten Vorstellungen zu machen. Unter solchen Umständen wußte man nicht, ob ein neues Engagement zu Stande kommen werde, eventuell aber hat Obrist O'Connell das ihm angebotene Commando der Legion angenommen.

Nachrichten aus Irland zufolge fließen die Beiträge zur O'Connellsteuer reichlicher als in allen vorhergehenden Jahren. Dem Waterford Chronicle zufolge ist es im Werke, die im Herzen der Grafschaft Tipperary gelegenen sogenannten Thomastown-Güter anzukaufen, und dem „Befreier" zum Geschenk zu machen. „Sie suchen, sagt das Journal, was Trefflichkeit des Bodens und malerische Schönheit der Landschaft betrifft, ihres Gleichen auf der Welt."

(Globe.) Eine werthvolle Entdeckung hat man neuerlich in Indien gemacht, bestehend in mehreren Bänden vom Herzog von Wellington eigenhändig geschriebener Briefe, die man in den Archiven von Mysore gefunden hat. Diese Documente umfassen die Periode gleich nach dem Zeitpunkt, wo Wellington das Commando von Seringapatam übernahm, bis zu seiner Krankheit in Bombay im J. 1804, kurz die ganze Zeit seiner Statthalterschaft von Mysore. Sie sind alle an den verstorbenen Obristen Barry Close gerichtet.

## Frankreich.

Paris, 8 Jun.

Der Herzog von Orleans erwiederte auf die Anrede des Hrn. Dupin im Thronsaale: „Alle meine Bestrebungen sollen darauf gerichtet seyn, den Beifall der Nation zu verdienen und zu erhalten, der uns so glücklich macht, und welcher der Herzogin von Orleans und mir immer als Aufmunterung und Belohnung dienen wird. Wir treten Ihnen entgegen mit vollkommenem Zutrauen in unsere große, glorreiche Nation, und mit gänzlicher aufrichtiger Ergebenheit gegen Frankreichs Glück, seine Interessen und Freiheiten. Diese edle Aufgabe wird uns angenehm und erleichtert werden, nicht bloß durch die guten Beispiele, denen wir nachstreben werden, sondern auch, wie ich hoffe, durch die Sympathie der Deputirtenkammer." — Der Herzog stellte hierauf sämmtliche Abgeordnete einzeln der Herzogin vor, wobei sich eine heitere Zwischenscene ergab, als der Herzog den durch seine derben Provinzialsitten bekannten Abgeordneten Martineau (genannt „Bär Martineau") irrthümlich als Abgeordneten von Poitiers vorstellte. Alle Anwesenden lachten, und der Herzog stimmte mit ein, als Martineau, der sich schon gebeugt hatte, schnell wieder eine aufrechte Stellung annahm, und lebhaft ausrief: „Nein! Nein! Nein! Abgeordneter von Chatellerault. Wir wollen uns nicht irren! Diable!" — Die Deputation der Abgeordnetenkammer nahm bei dieser Gelegenheit Revanche für die übrigens bereits wieder zurückgenommene Zumuthung an die Abgeordneten, zu Versailles im Hofkleid oder in Uniform zu erscheinen, indem drei Viertheile derselben schwarze Fräcke, keine Hofkleider trugen. Die Pairs dagegen erschienen förmlich in ihrem Costume, ihr Präsident in seiner Kanzlersschlepprobe.

(Moniteur.) Der König hat aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans einer großen Zahl Militär-Verurtheilter, deren Betragen und Reue günstige Begutachtung erhalten hatten, ihre Strafe erlassen oder umgeändert. 631 Militäre, die theils zu Eisen, theils zu öffentlichen Arbeiten, theils zu Gefängniß verurtheilt waren, wurden begnadigt. 206 Militäre, die zu ähnlichen Strafen verurtheilt waren, erhielten eine Verkürzung der Dauer ihrer Strafe. 94 kürzlich theils zu Eisen, theils zu

Digitized by Google

Correctionsstrafen verurtheilte Militäre erhielten ebenfalls eine Umänderung ihrer Strafe, so wie auch 18 zum Tode verurtheilte Militäre. Außer diesen 949 Verurtheilten, denen die Wirkung der k. Gnade zu Theil wurde, erhielten auch 236 Militäre von den Strafcompagnien wieder Zutritt in die Linienregimenter, um ihre Dienstzeit darin zu vollbringen.

Am 6 Nachmittags fuhr der Herzog von Orleans mit seiner jungen Gemahlin und der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg in einem offenen Wagen aus, um die Kirche Notredame zu besuchen. In der Nähe dieser Kirche mußte der Wagen wegen des Gedränges in den engen Straßen, das sich gesperrt hatte, einige Zeit halten. Der Kronprinz wurde erkannt und mit Vivats für ihn und die Herzogin begrüßt. Den Rückweg nahm er über die Boulevards, ihrer ganzen Länge nach, von der Bastille bis zur Rue de la Paix, um seiner Gemahlin das rege Treiben und Menschengewühl der Hauptstadt zu zeigen, was sie lebhaft zu interessiren schien. Abends war, wie gewöhnlich, wieder eine ungeheure Menschenmenge unter den Fenstern des Pavillon de l'Horloge versammelt: der König zeigte sich, die Herzogin von Orleans an der Hand führend, auf dem Balcon, und wurde mit enthusiastischem Zuruf empfangen.

Eine Anzahl von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Inschriften, der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, und der „französischen Akademie" sind zu Officieren der Ehrenlegion, eine Reihe von andern Gelehrten, Professoren an der Rechtsschule und dem Collége Royal, Schriftsteller ꝛc. zu Rittern derselben ernannt worden. Die Presse bedauert, Victor Hugo, Alexander Dumas und Balzac nicht darunter zu finden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 7 Jun. griff aus Anlaß der allgemeinen Erörterung über das Budget des öffentlichen Unterrichts Hr. v. Tracy wieder, wie seit mehreren Jahren, den Theil an, den bei der öffentlichen Erziehung die alten Sprachen und die alte Geschichte genießen. Er behauptete, daß die gehässigsten Verbrecher aus der alten Geschichte die Lehren geschöpft hätten, welche ihren Arm zu Mord und Königsmord bewaffnet haben. Er wünscht, daß naturwissenschaftliche Studien und lebende Sprachen bei dem gegenwärtigen System die dem Studium der alten Geschichte zugewiesene Stelle einnehmen. Hr. Auguis antwortete, mit Beifall von Seite der Kammer, den von Hrn. v. Tracy aufgestellten Sätzen, und zeigte den Einklang, der zwischen den naturwissenschaftlichen Studien einer-, und den litterarischen und historischen andrerseits statt finden müsse. Er bewies, daß mehrere berüchtigte Mörder aus der Bibel u. s. w. und nicht aus der alten Geschichte ihre abscheulichen Eingebungen geschöpft hätten. Die ersten Capitel des Budgets wurden hierauf, wie schon gestern erwähnt, votirt, und auf den Antrag des Ministers Salvandy für die Inspectoren der Primärschulen ein Zuschuß von 100,000 Fr. bewilligt. Die Cap. 5. Facultäten 1,972,050 Fr., Cap. 6. Secundärunterricht 1,635,000 Fr., Cap. 7. Aufmunterungen des Primärunterrichts 1,600,000 Fr., Cap. 8. von den Generalconseils votirte Zusatzcentimen 3,000,000 Fr., Cap. 9. Antheil der dem Primärunterricht durch die Generalconseils angewiesenen facultativen Centimen 500,000 Fr., Cap. 10. Normalprimärschulen (spezielle Fonds) 500,000 Fr. wurden noch in dieser Sitzung vorgenommen.

* Die Deputirtenkammer fuhr in der Sitzung am 8 Jun. in Erörterung des Budgets des öffentlichen Unterrichts fort.

(Journal du Commerce.) Hat das Ministerium die Auflösung der Kammer verlangt? Ja, wenn man einigen Journalen glaubt, die beigefügt haben, der König hätte seine Einwilligung dazu verweigert; nein, wenn man der Charte glaubt, die auf eine fast amtliche Art die Gerüchte von Auflösung, die in den politischen Salons verbreitet waren, desavouirt. Wir sehen ein geringes Vertrauen in die ministerielle Presse und wundern uns täglich, daß sie so oft und so leicht von der Wahrheit abgeht. Aus der erhobenen Discussion sehen wir wenigstens so viel, daß die Auflösung an der Tagesordnung ist, und wie sollte sie es auch nicht seyn? Was läßt sich mit der gegenwärtigen Kammer machen? Welche Stütze kann sie der Staatsgewalt gewähren? In wie weit kann man sich auf ihre Einsicht der Staatsangelegenheiten verlassen? Hat man nicht zwanzigmal seit ihrer Existenz gesehen, daß sie am folgenden Tage die Entschließungen vom vorigen Tage zurücknahm? Welche Versammlung hat jemals verworrenere Debatten dargeboten? Welche hat je die großen Staatsinteressen weniger verstanden? Und doch muß man fragen: Warum sie auflösen? Zu welchem Zwecke? Um wieder eine ähnliche zu haben?

Als kürzlich Sonntags der Bischof von Autun die Kathedrale verließ, drückte ein Grobschmiedsgeselle zwei Pistolen gegen ihn ab, die aber glücklicher Weise beide versagten. Der Meuchelmörder ergriff die Flucht, und wurde bis jetzt nicht beigebracht. Sein Meister hat ausgesagt, er habe vor einigen Monaten geäußert: „Ich bin ein Republicaner, hasse aber vornehmlich die Priester und die Katholiken."

Die Gazette des Tribunaux meldet, daß der Kriegsminister befohlen, die Mitglieder für das Kriegsgericht über den General v. Rigny am 15 Jun. zusammen zu rufen. Es sind dazu, dem 10ten Art. des Gesetzes vom 10 Fruct. vom J. 5 zufolge an drei Maréchaux de Camp Befehle ergangen, sich zu Marseille einzufinden. Der General v. Rigny ist angeklagt: 1) sich des Verraths schuldig gemacht zu haben, indem er in Gegenwart des Feindes ein Geschrei erhoben, wodurch Verwirrung und Unordnung in die Reihen der Armee von Afrika bei der Expedition von Constantine gebracht werden konnten. Auf dieses Verbrechen ist dem Art. 1 und 2, des Titels III zufolge der Tod gesetzt. Er ist 2) angeklagt der Insubordination gegen den Obercommandanten der Armee, Marschall Clauzel, wegen seiner Aeußerungen gegen diesen. Dem dritten Titel, Art. 15 zufolge soll jeder Militär, der überwiesen ist, seine Vorgesetzten insultirt oder bedroht zu haben, mit fünfjähriger Haft in Eisen, und bei erfolgten Thätlichkeiten mit dem Tode bestraft werden. Mehrere in Paris wohnende Zeugen, die nach Marseille berufen waren, haben sich entschuldigt, und ihre Aussagen vor einer eigenen Militärcommission gemacht und schriftlich abgegeben, die nun nach Marseille geschickt und in Gegenwart des Angeschuldigten abgelesen werden müssen. Unter diesen sind die Aussagen des Generals Colbert, Pairs von Frankreich, Adjutanten des Herzogs von Nemours, des Obristen Boyer, ebenfalls Adjutanten Sr. k. Hoh., des Hrn. Baude, Mitglieds der Deputirtenkammer, außerordentlichen Abgesandten bei der Armee von Afrika, des Hrn. v. Chasseloup Laubat, Maitre des Requêtes,

Digitized by Google

des Hrn. Baudens, Oberwundarzts, des Hrn. v. Rancé, Deputirten und Adjutants des Marschalls Clauzel, des Hrn. Perrin de Solner, Schwadronschefs beim Generalstab von Afrika.

Man schreibt aus Brest: „Am Donnerstage den 1 Jun., um 2 Uhr Nachmittags, kam Boireau zu Brest an, unter Escorte von zwei Gendarmen, die ihn schon von Clairvaux aus begleiteten, und von zwei Polizeiagenten aus Brest, welche ihn an der neuen Brücke in einen Privatwagen nahmen, um ihn sogleich ins Fort zu bringen. Gegen 5 Uhr des andern Morgens wurde er von dem Polizeicommissär Catelain, welchen zwei Stadtsergenten begleiteten, herausgeführt, um sich mit ihm in ein Hafenboot zu setzen, und ihn nach der Rhede an Bord der Brigg le Laurier zu bringen. Hier wurde er zur Verfügung des Commandanten gestellt, um nach den Vereinigten Staaten gebracht zu werden. Unmittelbar nach dieser Einschiffung ging dieses Schiff nach genanntem Bestimmungsort unter Segel."

General Devereux, in Diensten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist in Paris angekommen und im Ministerium des Auswärtigen abgestiegen. Man sagt, er sey mit einer Mission des Cabinets von Washington in Bezug auf die Angelegenheiten von Texas beauftragt, indem der neue Präsident zu wissen wünsche, wie sich Frankreich verhalten würde, wenn die Vereinigten Staaten sich veranlaßt finden sollten, in Texas einzuschreiten.

Die Charte erklärt die Angabe mehrerer Blätter, daß die Zolleinnahmen zu Havre im vorigen Monat 1 Million weniger, als im vorangehenden, ertragen haben, für gänzlich grundlos, indem vielmehr die Einnahmen im Mai 174,680 Fr. mehr, als im April, ertragen haben.

## Deutschland.

†* München, 10 Jun. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 6 d. den Gesetzesentwurf, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtssachen betreffend, und die von der Kammer der Abgeordneten dießfalls gefaßten Beschlüsse in Berathung gezogen und hierauf beschlossen, was folgt: 1) im Eingange des Gesetzesentwurfs seyen noch die Worte: „bei dem Oberappellationsgerichte" wegzulassen (wornach der in diesem Eingang angedeutete Zweck möglichster Bewahrung der Rechtseinheit nicht auf das Oberappellationsgericht beschränkt bliebe). 2) Der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Verschmelzung und Modificirung der Art. I und II sey nicht beizustimmen; vielmehr seyen diese beiden Artikel unverändert nach der ursprünglichen Fassung des Entwurfs anzunehmen, welche also lautet: „Art. I. Wenn in einem Senate des Oberappellationsgerichts eine Streitsache vorkommt, bei welcher durch Stimmeneinheit oder Mehrheit anerkannt wird, daß die Aburtheilung ganz von einer Rechtsfrage abhänge, worüber dasselbe in völlig gleichgearteten Fällen schon zwei- oder mehrmal auf ungleichförmige Weise entschieden hat, so soll das Erkenntniß des Senats in dieser Streitsache ausgesetzt und die Rechtsfrage in einer Plenarversammlung des obersten Gerichtshofs, mit genauer Anführung der allseitigen thatsächlichen Umstände, zum Vortrage gebracht, berathen und entschieden werden. Art. II. Dasselbe soll geschehen, wenn über eine Rechtsfrage eine Entscheidung oder mehrere gleichförmige Entscheidungen des Oberappellationsgerichts vorliegen, und bei Erörterung eines gegebenen völlig gleichartigen Falles der zur Aburtheilung berufene Senat sich einhellig oder in seiner Mehrheit für eine jenen Entscheidungen widersprechende oder wesentlich davon abweichende Rechtsansicht erklärt." 3) Der Art. III des Entwurfs sey in nachstehender Weise zu modificiren: „Ein solcher Plenarbeschluß dient nicht nur für den veranlassenden Fall, welcher sofort von dem betreffenden Senat abzurtheilen ist, sondern auch für künftige völlig gleichartige Fälle zur Entscheidungsnorm, woran die sämmtlichen Senate und Mitglieder des Oberappellationsgerichts bis zur nächsten Ständeversammlung gebunden sind. Sollte bei dieser eine authentische Auslegung nicht zu Stande gekommen, oder nicht in Antrag gebracht worden seyn, so nimmt jener Plenarbeschluß sodann die Natur eines Präjudizes im Sinne des bayerischen Landrechts Theil I. Cap. II. §. 14. Nro. 3 an." 4) Dem von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Zusatzartikel sey, jedoch nur in folgender Fassung, die Zustimmung zu ertheilen: „Zur Fassung eines solchen Plenarbeschlusses ist die Anwesenheit von wenigstens zwei Dritttheilen der sämmtlichen Collegialmitglieder des obersten Gerichtshofs erforderlich. Jeder Plenarbeschluß über solche Rechtsfragen ist, jedoch ohne Benennung der veranlassenden Streitsache und ohne Beifügung der Entscheidungsgründe, durch das Regierungsblatt öffentlich bekannt zu machen." 5) dem von der Kammer der Abgeordneten aufgenommenen Schlußsatze des Gesetzes: „Unser Staatsministerium der Justiz ist mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt," sey beizustimmen. 6) Den von der Kammer der Abgeordneten diesem Gesetzesentwurf angereihten Wünschen und Anträgen sey die Zustimmung nicht zu ertheilen, und es seyen dagegen folgende Wünsche und Anträge an Se. Maj. den König zu bringen: „a) daß in Civilrechtssachen dem Präsidenten und den Directoren oder dirigirenden Räthen des Oberappellationsgerichts durchgängig ein Votum gegeben werden — und jeder Senat mit Einschluß des Vorstandes aus fünf Mitgliedern bestehen — aus den andern in jedem Senate übrig bleibenden Mitgliedern aber ein weiterer Senat, hauptsächlich zur Erledigung der Retardate, gebildet werden möge; b) daß der übergroße Geschäftsdrang bei dem Oberappellationsgerichte auf das schleunigste und wirksamste durch legislative oder organische Bestimmungen in der Art vermindert werden wolle, daß für einen großen Theil der Strafsachen und für manche Civilsachen ein anderes Instanzenverhältniß angeordnet werde." — Ferner hat die Kammer der Reichsräthe den ihr von der Kammer der Abgeordneten mitgetheilten Antrag auf Abhülfe einiger Mängel des gemeindlichen Vermittlungsamtes in den Städten in Berathung genommen und demselben, jedoch nur in nachfolgender Weise, die Zustimmung zu ertheilen beschlossen: „Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reichs einen Gesetzesentwurf über die bei dem bereits bestehenden Vermittlungsamte vorzubringenden Streitsachen, über das dabei stattzuhabende Verfahren und über die Wirkungen eines daselbst zu Stande gekommenen Vergleiches vorlegen lassen zu wollen." — Endlich hat dieselbe in ihrer gestrigen Sitzung dem ihr von der Kammer der Abgeordneten mitgetheilten Antrag auf Einführung des Gesetzes der Nothfrist bei Berufungen an das Wechseloppellationsgericht zu Augsburg vom

Digitized by Google

11 Sept. 1825 bei allen übrigen Wechsel- und Mercantilgerichten zweiter und letzter Instanz in den sieben Kreisen diesseits des Rheins, mit Ausnahme der zum Rezat- und zum Obermainkreise gehörigen Districte, in welchen, als Bestandtheilen der ehemaligen Fürstenthümer Ansbach und Baireuth, das preußische Landrecht, sammt dem hierin enthaltenen Wechselrechte, und der in der preußischen Gerichtsordnung befindliche Wechselproceß gesetzlich bestehen, — ihre Zustimmung unbedingt zu ertheilen beschlossen.

München. (Staatsministerium des Innern.) Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, nach vorgängiger Einvernahme allerhöchst Ihrer Staatsministerien des Innern und der Finanzen, in Betreff der Fabrication des Runkelrübenzuckers, allergnädigst festzusetzen, wie folgt: I. Die Fabrication des Runkelrübenzuckers ist in Gemäßheit Art. 8. Ziff. 2 der gesetzlichen Grundbestimmungen für das Gewerbswesen vom 11 Sept. 1825 in allen Theilen des Reiches der freien Concurrenz der Landwirthe überlassen. II. Lebhafter Wunsch Sr. königl. Maj. ist es, daß das erste Fabricationsstadium, nämlich die Extraction des Zuckerstoffes, möglich local stattfinde, damit das als Düngermittel zu verbrauchende Residuum, so wie dieß nur immer thunlich erscheint, dem Wirthschaftsbetriebe des Rübenproducenten selbst zu Gute gehe. III. Dagegen werden Allerhöchstdieselben es sehr gerne sehen, wenn die Landwirthe einzelner Districte oder ganzer Kreise sich behufs der späteren kostspieligeren, einen größeren Apparat und erweiterte Technik voraussetzenden Fabricationsmomente sich in förmliche Gesellschaften, und zwar nach Umständen unter Mitbetheiligung nicht güterbesitzender Capitalisten vereinigen, damit die bayerische Zuckerfabrication neben der möglichsten Localisirung des Localisirbaren, auch die erforderliche Concentration des mit vereinten Kräften leichter Durchführbaren darbiete, und auf solche Weise, mit den zum Theil kolossalen Societäten des Auslandes, volle und nachhaltige Concurrenz zu halten vermöge. IV. Se. königl. Maj. werden solchen Gesellschaften, die nach den Gesetzen des Reichs jede Vereinsbildung bedingende königliche Genehmigung auf erfolgendes Ansuchen und bei entsprechendem Befunde der mit vorzulegenden Statuten mit Vergnügen ertheilen. V. Uebrigens versteht sich von selbst, daß sowohl die in solcher Weise sich bildenden Vereine als auch die ihre Rüben bis zur gänzlichen Vollendung des Zuckers selbst verarbeitenden einzelnen Gutsbesitzer, sich in der Folge allen jenen Besteuerungs- und Controleanordnungen zu fügen haben, welche etwa auf dem durch Tit. VII. §. 2 der Verfassungsurkunde vorgezeichneten Wege festgesetzt werden könnten.

Ulm. Die Kriegsübungen des k. würtembergischen Truppencorps werden nächstes Spätjahr in den Donaugegenden ausgeführt werden. Die allgemeine Heerschau soll bei Ulm stattfinden. (Würt. Bl.)

* Frankfurt a. M., 9 Jun. Das Comité für Goethe's Monument fährt fort, mit rühmlichem Eifer das vorgesteckte Ziel zu verfolgen. Es war in der letzten Zeit vor Allem darauf bedacht, durch Aufforderung zu Subscriptionsbeiträgen dem Unternehmen eine feste Basis zu sichern. Wie man hört, sollen gegen 20,000 fl. schon in den verschiedenen Listen der Comitémitglieder unterzeichnet seyn, was freilich noch nicht hinreicht, um das Werk so großartig hinzustellen, wie man es wünscht. Gar viele der begütertsten Einwohner haben sich von den Beiträgen ausgeschlossen, von der Ansicht ausgehend, daß Frankfurt sich Goethe nicht als Vaterstadt aufdringen solle, da er das Bürgerrecht daselbst aufgegeben habe! Sie bedenken nicht, daß besondere Umstände ihn dazu bewogen, und daß Goethe in seinen Schriften nur mit der größten Liebe von Frankfurt spricht. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Anhalt-Bernburg, welcher seine Schwester, die Gemahlin des Prinzen Friedrich von Preußen, in Düsseldorf besucht hatte, war nebst seiner Gemahlin gestern im Theater, und ist heute nach Hanau abgereist, um seine Mutter, die Herzogin von Bernburg, Schwester des Kurfürsten, dort zu besuchen, und sich dann über Gotha nach Hause zu begeben. — Der jetzige regierende Fürst Reuß ist ebenfalls hier eingetroffen, um eine Reise nach England zu unternehmen.

* Kassel, 7 Jun. Man glaubt, daß in den drei Wochen, die noch vor dem Zeitpunkt der eintretenden Vertagung für die ständischen Berathungen übrig sind, vor Allem, so weit es von der Staatsregierung abhängt, das Finanzgesetz vorgenommen werden dürfte. Die Erledigung vieler andern vorliegenden Gesetzesentwürfe, namentlich des eine gleichmäßige Besteurung des Grund und Bodens bezweckenden neuen Grundsteuergesetzes, wird erst bei dem Wiederzusammentritt der Stände am 1 Oct. zu erwarten stehen. Es ist dieses letztere Gesetz bei uns, eben so wie ein ähnliches im Königreiche Sachsen, auf große Schwierigkeiten gestoßen, vorzüglich wegen der zu verwilligenden Entschädigung für die Besitzer solcher Grundstücke, welche früherhin als Exemtengüter oder sonst wegen ihrer besondern Verhältnisse mit keiner oder mit einer geringern als der gewöhnlichen Grundsteuer belegt waren. — Der von der vorigen Ständeversammlung dem Minister des Innern verwilligte Credit einer Summe von 120,000 Thalern zur Erbauung eines Ständehauses ist um 30,000 Thlr. bei der Ausführung überschritten worden. Daneben werden vom besagten Minister noch Gratificationen von 1500 Thlrn. für jeden der beiden Baumeister begehrt. — Der Stadtrath und der Bürgerausschuß von Kassel haben eine jährliche Summe zur Anschaffung von für Anlegung einer städtischen Bibliothek passenden Schriften verwilligt.

## Preußen.

†† Köln. Die Allgemeine Zeitung enthält in der Außerordentlichen Beilage vom 13 Mai d. J. einen Artikel zur Widerlegung einer Erwiederung, welche die Mainzer Zeitung über das Benehmen des Hrn. Erzbischofs von Köln in Sachen des Hermesianismus aufgenommen hatte. Eben so sehr als andere Artikel über denselben Gegenstand in verschiedenen Zeitungen wegen ihrer leidenschaftlichen Sprache und der großen Unkenntniß der Sachenlage uns nur veranlassen konnten, von ihnen gar keine Notiz zu nehmen, eben so sehr veranlaßt uns die gemäßigte Haltung, der gebildete Ton und die theilweise ziemlich genaue Sachkenntniß, die der Verfasser der genannten Einsendung verräth, den ganzen Artikel einer nähern Beleuchtung zu unterwerfen. Das Erste nun, was uns bei der Lesung desselben auffiel, ist die einseitige Behandlung der ganzen Sache von rein politischem Standpunkt aus, wobei die Tendenz nicht zu verkennen ist, die Meinung des Publicums von vorn herein gegen den Erzbischof einzunehmen. Billig und gerecht wäre es gewesen, wenn die kirchliche Stellung eines Erzbischofs — die nirgends, zumal in einem Staate, wo die Freiheit der katholischen Kirche gesetzlich garantirt ist, der Regierung gegenüber mit der Stellung eines Beamten zu verwechseln ist, sondern von Gott, und nicht vom Staat auferlegte Pflichten gegen die gläubige Heerde,

Digitized by Google

und darum auch diesen Pflichten entsprechende eigenthümliche Rechte hat — auf eine geziemende Weise gewürdigt worden wäre. Eine strenge, dem Bischof auferlegte Pflicht ist, die Reinheit der Lehre zu bewahren. Als der Erzbischof Clemens August von seiner Diöcese Besitz nahm, fand er das päpstliche Breve gegen die Schriften des Hermes bereits vor. Da das Breve einen rein dogmatischen Gegenstand betraf, so konnte er nach den Pflichten eines katholischen Bischofs gegen das Oberhaupt der Kirche keinen Augenblick darüber zweifelhaft seyn, wie er sich gegen dasselbe zu verhalten habe: der Schluß des Breve, worin der Papst die Bischöfe bei ihrem Seelenheil ermahnt und beschwört, auf den Inhalt des Breve getreulich zu achten, ließ ihm darüber keine Wahl. Der Erzbischof hätte wünschen können, daß das Breve publicirt worden wäre, und es hätte ihm dieß seine Aufgabe sehr erleichtert, allein der Mangel dieser Formalität konnte hier, wo es sich um eine bloße Lehrfrage, um das, was man im Sinne der Kirche für wahr oder nicht wahr zu halten hat, handelt, unmöglich von irgend einem entscheidenden Belange seyn. Eine dogmatische Bulle ist auch ohne Publication, selbst wenn der Bischof sich ihr widersetzt, für jeden, der Kenntniß von derselben erhält, im Gewissen verpflichtend. Sonst hätte der Staat ein Mittel in Händen, die Macht der Kirche in den wichtigsten Angelegenheiten zu lähmen, und dann müßte man auch behaupten, daß das Concilium Tridentinum in England, Irland, Amerika ꝛc., wo es gar nicht publicirt werden konnte, selbst nach seinem dogmatischen Theile nicht bindend sey, was doch etwas viel behauptet wäre. Zudem hat der Erzbischof keiner seiner Verfügungen das Breve zum Grunde gelegt, denn er als Erzbischof hatte auch ohne ein mahnendes Breve das vollkommenste Recht, in Bezug auf die Lehre selbstständige Verordnungen zu machen; wenn er sich in diesen Verordnungen über die Lehre verfehlte, so war allein der Papst sein Richter. — Uebrigens hatte ja auch die oberste Staatsbehörde, wie selbst der Verfasser des genannten Artikels gesteht, in ihren Erlassen an die Hermesischen Professoren wiederholt des bewußten Breve's erwähnt. Indeß wir sind weit entfernt von unserm Standpunkte aus darauf nur irgend einiges Gewicht zu legen. — Ein zweiter Irrthum ist der, daß dem Erzbischof eine Uebertretung seiner gesetzlichen Befugnisse zum Vorwurfe gemacht wird, weil er in Beziehung auf theologische Vorlesungen an der Bonner Universität von Approbation geredet habe. In dem §. 4 der Statuten der dortigen katholisch-theologischen Facultät wird in Folge einer königlichen Cabinetsordre vom 13 April 1825 die für Breslau erlassene Verordnung vom 26 August 1776 auch auf Bonn übertragen, und deßhalb jenen Statuten im Anfange beigedruckt. In dieser heißt es aber §. 7 ausdrücklich: „daß auch dem Bischof der jährlich zu formirende Lectionskatalogus dieser Facultät zu seiner Einsicht und Approbation vorgelegt werden muß." Daß der Graf v. Spiegel, über dessen Festigkeit in Wahrung der kirchlichen Rechte hier der Ort nicht ist zu entscheiden, keine Veranlassung hatte, eine der Vorlesungen nicht zu approbiren, beweist doch gewiß nicht, daß dadurch das gesetzlich anerkannte Recht eines Bischofs in eine leere Formalität übergegangen sey. — Sehr schmerzlich aber war es uns, zu sehen, daß eine Thatsache, nämlich die Erlassung einer Instruction an die Beichtväter von Bonn, so durchaus entstellt und mißdeutet wurde. Der Erzbischof hatte bereits klar genug an den Tag gelegt, wie er über das Hermesische System denke; er hatte bei der Ertheilung der licentia legendi libros prohibitos ausdrücklich die Schriften des Hermes ausgenommen, zudem wurde das Betragen der hermesischen Professoren gegen ihre Kirchenobrigkeit so anstößig, daß mehrere Theologen im Gewissen beunruhigt wurden und beim Erzbischofe anfragten, ob ihr Gewissen es erlaube, daß sie Bücher läsen und Vorlesungen hörten, wovon sie überzeugt wären, daß sie hermesisch seyen. Der Erzbischof antwortete ganz bestimmt: „Nein." Da ihm aber berichtet wurde, die Beichtväter seyen über die Behandlung solcher, die sich wegen des Hörens Hermesischer Vorlesungen anklagen würden, untereinander nicht einverstanden, so war es natürlich und nothwendig, daß, um Gleichförmigkeit zu erzielen und Gewissensbeunruhigungen vorzubeugen, eine Instruction an die Beichtväter erlassen wurde. Das ist der einfache Hergang der Sache, der allerdings ganz anders lautet, als es von dem Verfasser des obigen Artikels angegeben wird. In dieser Instruction wurde beiläufig des von den obersten Staatsbehörden sowohl als von den Hermesianern oft genannten Breve's erwähnt. Die Erlassung dieser Instruction war eine rein geistliche Angelegenheit, eine bloße Amtshandlung, wozu dem Bischof auch nach preußischem Landrechte das vollkommenste Recht zusteht: 2r Th. Tit. XI. §. 66. — Dann fragt der Einsender jenes Artikels, woher der Erzbischof, woher die Theologen mit Gewißheit wußten, daß die nicht approbirten Lehrer wirklich Hermesisch lehrten. Der Einsender scheint über die Bonner Verhältnisse zu gut unterrichtet, als daß von ihm diese Frage ernstlich gemeint seyn könnte: wir sind überzeugt, daß er es eben so gewiß weiß, wie der Erzbischof selbst. Die Herausgabe Hermesischer Schriften, die Theilnahme an einer Zeitschrift, welche sich die Vertheidigung der Hermesischen Lehrsätze zur Aufgabe gemacht hat, das ausgesprochene Ignorirenwollen des päpstlichen Breve's, die entschiedene Opposition gegen Alles, was der Erzbischof in Bezug auf die Lehre des Hermes that, der Umstand, daß sie ihre Schriften der geistlichen Censur entziehen, und einen Kölner Buchdrucker gerichtlich zwingen wollten, eines ihrer Werke, welches derselbe bereits übernommen hatte, wider den Willen des Erzbischofs, bei dem es die Censur nicht passirt war, herauszugeben, und vieles dergleichen, konnten weder dem Erzbischof noch den Theologen über die Gesinnung der Professoren einen Zweifel übrig lassen. Was aber die Studirenden insbesondere betrifft, so denkt sie sich der Einsender doch gar zu unmündig, wenn sie dasjenige nicht sollten wissen und beurtheilen können, was jeder weiß: ihr Benehmen zeigt von dieser Unmündigkeit nichts. Gesetzt aber, sie wären so ganz unmündig, so mußten sie um so mehr bei entstandenem Zweifel eine Autorität haben, woran sie sich halten konnten. Wer sollte nun diese Autorität seyn? Einige mit ihrer rechtmäßigen, vom Staat anerkannten Kirchenobrigkeit in offenbarer Opposition stehende Professoren, oder die Kirchenbehörde, d. h. hier der Erzbischof, dessen erster Beruf es ist, über die Reinerhaltung der Lehre zu wachen? Wollte der Staat durch seine Maaßregeln die Studirenden auf irgend eine Art nöthigen, den Professoren, welche sich gegen ihre rechtmäßige geistliche Oberbehörde offenbar opponiren, gehorsam zu seyn, dem Erzbischof aber nicht zu gehorchen, so wäre das eine Umkehrung aller Ordnung, ja eine offenbare Kränkung der Rechte unsrer Kirche, woran aber in unserm Staate, wo dem richtig anerkannten Principe gemäß jeder Ungehorsam gegen eine gesetzlich anerkannte Autorität auf das strengste geahndet wird, nicht zu denken ist. — Endlich noch ist es sehr irrthümlich, wenn behauptet wird, die Hermesische Lehre sey zwanzig Jahre, ohne angefeindet zu werden, vorgetragen und selbst von Bischöfen empfohlen worden. Denn es war eben der Erzbischof von Köln, welcher als Generalvicar zu Münster mit Stolberg und andern gelehrten und geistreichen Männern die Tendenz des neuen Systems durchschaute und bekämpfte, und überall, wo dasselbe Eingang fand, mußte ihm erst durch Verdrängung der alten Lehrer und Zurücksetzung der ältern Geistlichkeit auf eine gewaltsame Weise Bahn gebrochen werden. Dieselben Auftritte erneuerten sich überall, wo immer der Hermesianismus Eingang fand. Darum stand das Urtheil des Erzbischofs über den dogmatischen Werth oder Unwerth des Hermesischen Systems, auf dessen Untersuchung ich mich nicht mehr einlassen darf, nachdem das Oberhaupt der Kirche gesprochen hat, auch schon ohne das Breve und vor demselben ganz entschieden fest. Daß ein Mann wie wir Clemens August kennen, der sich durch Frömmigkeit, strengen kirchlichen Sinn, durch Selbstverläugnung und Hingebung an die Werke der christlichen Barmherzigkeit früher allgemeine Verehrung erworben, und in Betrachtung dieser ausgezeichneten Eigenschaften von der Staatsbehörde selbst zu seiner hohen Würde befördert worden ist, in dieser wichtigen Stellung nun bloß aus Eigensucht und Leidenschaft handeln soll, ist dem unbefangenen Zuschauer anzunehmen unmöglich.

Digitized by Google

## Türkei.

† Konstantinopel, 14 Mai. Der Sultan wird im Laufe der künftigen Woche hier wieder eintreffen. Man beschäftigt sich mit Erbauung von Triumphbögen und sonstigen Herrichtungen, um die Rückkehr auf das glänzendste zu feiern. In Ermangelung an Stoff zur Unterhaltung wird viel über die Zusammenziehung der russischen Truppen in dem südlichen Theil des Kaiserthums gesprochen. Man glaubt hier fast allgemein, daß diese Concentrirung durch einen politischen Grund veranlaßt werde, während sie lediglich zur Uebung der Truppen bestimmt ist. — Aus Tripolis sieht man Mittheilungen entgegen, welche die Wiederherstellung der Ruhe daselbst melden dürften, denn die ottomanische Streitmacht ist jetzt daselbst bedeutender, und wenn sie im mindesten gut geführt wird, müssen die Rebellen unterliegen. — Die französische Expedition nach Constantine wird nicht mehr mit so scheelen Augen von der Pforte angesehen, als es noch unlängst der Fall war. Es scheint, daß die Pforte Zusicherungen erhalten hat, die ihr einigen Ersatz für den Verlust von Algier in Aussicht stellen, sobald es der französischen Regierung gelungen seyn wird, die Stämme zu unterwerfen, welche ihr den ruhigen Besitz von Algier noch streitig machen. Die Beziehungen der Pforte zu der französischen Regierung sind jetzt von der freundlichsten Art; die Pforte beeilt sich jedem Wunsch zu entsprechen, den der französische Geschäftsträger ihr zu stellen für nöthig erachtet. So hat sie sich zur Rückzahlung der sogenannten Schuld von Tripolis verstanden, worüber seit langer Zeit unterhandelt wurde; sie ist bereit die Zahlungen hier oder in Paris zu machen, wie es der französischen Regierung genehm scheint. Auch wegen Feststellung des Handelstarifs ist sie am weitesten mit Frankreich vorgerückt, so daß die Grundsätze, welche in dem binnen kurzem zwischen der Pforte und dem Pariser Cabinet abzuschließenden Handelsvertrag angenommen wurden, bei ähnlichen Unterhandlungen mit andern Staaten als Basis dienen dürften. — Hr. v. Butenieff, der jetzt in Petersburg eine Stellung erhält, wird Konstantinopel nächstens verlassen. Bis zur Ernennung seines Nachfolgers wird Hr. v. Fuhrmann, welcher aus Italien hier erwartet wird, die Geschäfte der russischen Botschaft leiten.

* Tripolis, 27 April. Ein höchst widriges, immer noch anhaltendes Ereigniß, der Ausbruch der orientalischen Pest, hat hier alle Geschäfte gelähmt, und besonders diejenigen des Karawanenhandels, da fast alle Kaufleute des Innern von Afrika, die sich hier befanden, der Krankheit unterlagen. Diese fatale Seuche hatte sich hier seit beiläufig 40 Jahren nicht mehr gezeigt, und wurde uns nur durch die beständigen Zufuhren von osmanischen Truppen und Effecten eingebracht. Die Anzahl der in Stadt und Land in diesen vier Monaten Gestorbenen berechnet man auf 40,000 Seelen, worunter 200 Europäer. Dieß ist auf eine Bevölkerung von 50 bis 60,000 eine unerhörte Zahl.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 6 Jun. Consol. 91¼; spanische Fonds 22⅛; portugiesische 43½; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 93½. — Die Schuld der drei amerikanischen Handelshäuser, die auf den Beschluß der Bankdirectoren ihre Zahlungen einstellten, an die Bank für früher geleistete Vorschüsse beträgt nicht 1,300,000 Pf. Sterl., wie es früher hieß, sondern nur 920,000 Pfund, und diese sind durch solide Bürgschaften gedeckt. Die Journale betrachten die Lage jener amerikanischen Häuser in einem weit minder düstern Lichte als anfangs, und hoffen, daß es nicht zu einem förmlichen Bankerrott, sondern zu einem für die Gläubiger ziemlich befriedigenden Arrangement kommen werde. Zur Liquidirung des Activ- und Passivstandes der Firma Wilson und Comp. sind bereits vier Curatoren aufgestellt, und ein ähnliches Verfahren ist man hinsichtlich der beiden andern Häuser einzuhalten gemeint. Weitere Fallimente sind weder in London, noch in den übrigen Handelsstädten vorgekommen.

Auf der Eisenbahn von London nach Greenwich betrug die Passagierzahl vom 24 Dec. bis 24 Mai 635,705, und die Einnahme 17,609 Pf. Sterl.; also täglich im Durchschnitt 4035 Passagiere und 108 Pfund Sterl.

Paris, 8 Jun. Consol. 5Proc. 108, 60; 3Proc. 78; Bankactien 2430; belgische Bank 1390; neapol. Fonds 96, 65; span. active Schuld 25⅛; passive 5⅞; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 620; linke 550.

Hamburg, 6 Jun. Oestreichische Metalliques 103⅛; Bankactien 1565.

Berlin, 8 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102¹¹/₁₂; pr. engl. 4proc. Obl. 99¹¹/₁₂; Prämiensch. d. Seeh. 65¼.

Verzeichniß der in der zweiten Serienverloosung zu Warschau am 1 Jun. 1837 herausgekommenen 70 Serien der polnischen Anleihe. Serie: 5, 129, 142, 155, 192, 337, 367, 386, 412, 413, 414, 462, 549, 568, 646, 650, 690, 700, 830, 844, 851, 902, 985, 986, 1039, 1046, 1088, 1098, 1101, 1202, 1244, 1279, 1306, 1312, 1327, 1354, 1389, 1436, 1649, 1678, 1763, 1796, 1852, 2009, 2038, 2097, 2161, 2185, 2187, 2211, 2300, 2304, 2330, 2337, 2357, 2444, 2457, 2517, 2533, 2534, 2547, 2581, 2594, 2608, 2712, 2761, 2861, 2902, 2906, 2977.

Wien, 8 Jun. Metalliques 104⅞; 4Proc. 100³/₁₆; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 114¼; Nordbahn 113⅛; Mail. C. B. 111.

* Pesth, 4 Jun. Der hiesige Medardi-Markt fällt so ungünstig aus, daß man sich kaum eines ähnlichen erinnert. Die Frequenz ist gering, der Bedarf noch geringer und der Mangel an Baarschaften überaus fühlbar. Namentlich finden östreichische Industriezweige fast gar keinen Absatz, und selbst die niedrigen Preise reizen die Kauflust nicht. Leinen, die sich seit geraumer Zeit festgehalten hatten, wichen ziemlich bedeutend, ebenso Schafwollwaaren; am meisten aber Seide, die gegen voriges Jahr um 15 bis 20 Proc. im Preise zurückging. Fast eben so mißlich gestaltet sich der Verkehr in rohen Naturproducten, welche die Haupthandelszweige der Pesther Märkte bilden. Feine Wollen haben beinahe gar keine Käufer, obwohl sie um 30 bis 40 Proc. niedriger, als im vorigen Jahre angeboten wurden. In zweischürigen Wollen wird etwas mehr gemacht; aber die Käufer lassen sich nur gedrükte Preise gefallen. — Indessen findet der eigentliche Wollmarkt erst im August statt, da die Schur in Ungarn größtentheils später vorgenommen wird. Zu bemerken ist auch, daß bei uns, wegen der allenthalben überhandnehmenden Veredlung der Schafzucht, bereits ein fühlbarer Mangel an ordinären Wollen einzutreten beginnt, woher es auch kommen mag, daß diese ein verhältnißmäßig größeres Begehr finden. — Alle andern Naturproducte, namentlich Wein, Rüböl, rohes Leder, Wachs, Tabak u. s. w. gehen mehr oder minder schlecht.

### Augsburger Curs vom 12 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅜ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 527 | 525 |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 115½ |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅜ |
| detto à 4 Proc. | 100¼ | 100 |
| - detto à 3 Proc. | 75½ | 75⅛ |
| - B. Act I S. 1887 | 1378 | 1375 |
| Poln. L. à 500 fl. | 93 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 111 | — |
| Darmstädter Loose | 63⅝ | 63¼ |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅞ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅞ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅞ | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | — | 99⅛ |
| Leipzig - - | 99⅛ | — |
| London - - | | 10. 3 |
| Paris - - | — | 118⅝ |
| Lyon - - | — | 118⅛ |
| Mailand - - | 59⅛ | — |
| Genua - - | — | 51⅛ |
| Livorno - - | — | 56⅝ |
| Triest - - | 99⅞ | — |
| Venedig - - | — | 59⅞ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Errichtung einer Colonie in Nordaustralien.

** London, 4 Jun. Während sich die englischen Niederlassungen auf der Südküste von Australien mit großer Schnelligkeit ausdehnen und die Colonien von Port Philipp, die der südaustralischen Compagnie in Georges Sound eine fast ununterbrochene Kette von Communicationen zwischen den Hauptcolonien von Botany Bay und Swanriver bilden, ist die ganze Nordküste dieses Continents uncolonisirt geblieben, obgleich die dringendsten Gründe für Errichtung von Colonien auf der ungeheuern Strecke zwischen der nördlichen Gränze des Swanriver und der von Botany Bay sprachen. Die Schifffahrt zwischen Australien und Neuguinea ist sehr gefährlich, und eine Menge Schiffe geht jährlich in der Meerenge von Torres und den umliegenden Meeren zu Grunde, ohne daß sie näher als auf der Insel Timor ein europäisches Etablissement finden, wohin sich die Mannschaft in Booten flüchten könnte. Die sehr vernachlässigte Colonie von Timor bietet aber für die Schiffbrüchigen sehr wenig Hülfsmittel dar, und ohnehin ist Ein Punkt in dieser ungeheuren Ausdehnung schwieriger Meere viel zu wenig, wie die unglaublichen Beschwerden der Mannschaften, denen es gelungen ist ihn zu erreichen, hinlänglich bezeugen. Es ist daher unentbehrlich für England einige Punkte auf der Nord- und Nordostküste von Australien zu besetzen, um den Schiffen, die nach Botany Bay, Van Diemensland, Neuseeland und dem ganzen Südmeer gehen, Häfen zu ihrer Verproviantirung, Ausbesserung und Hülfe aller Art zu bieten. In commercieller Hinsicht ist die Maaßregel nicht weniger wichtig, denn obgleich die Nordküste von Australien fast unbekannt ist, und außer Schiffbauholz wenig einheimische Ausfuhrproducte auf ihr bekannt sind, so würde sich doch in einem englischen Freihafen sogleich ein beträchtlicher Handel mit Hülfe der Malaien bilden, welche die Küste schon jetzt in Hunderten von Booten besuchen, um Trepang (einen für den chinesischen Markt sehr gesuchten Mollusken) zu fischen und sich von da in die Molukken verbreiten, wo sie ihre Waaren gegen chinesische und europäische Waaren umsetzen. Diese würden sich sogleich einem englischen Hafen anschließen, theils um Schutz gegen die Eingebornen zu finden, welche in bitterer Feindschaft mit ihnen leben, sie überfallen, wo sie können, ihnen ihre Boote und Waaren rauben u. s. w., und dann weil sie in den holländischen Häfen, wo sie ihre Waaren umsetzen, sehr hart behandelt werden. Sie würden dazu dienen, englische Waaren in den Molukken, Borneo, Neuguinea u. s. w. zu verbreiten, wo sie theils ihre Heimath, theils alle Handelsverbindungen haben. Diese Gründe bestimmten, auf die Vorstellungen des Capitäns Barke, die englische Regierung im Jahre 1824 eine Colonie auf der Insel Melville, welche durch einen ganz unbedeutenden Canal von der Nordküste getrennt ist, anzulegen. Aber der Platz war nicht gut gewählt, er lag außerhalb der Linie der Schifffahrt der Malayen, und die Garnison hatte anfangs an Fiebern zu leiden, wie in jedem tropischen Lande, das colonisirt wird. Die Admiralität gab daher nach den ersten ungünstigen Berichten im Jahre 1826 den Befehl das Etablissement zu verlassen, was trotz der günstigeren Nachrichten, die später einliefen, im Jahr 1828 geschah. Man wollte aber deßwegen die Nordküste von Australien nicht aufgeben, und Capitän Stirling wurde im Jahre 1827 hingeschickt, eine neue Colonie zu bilden. Er wählte dazu Rafflesbay, wo er ein Fort baute, dem er den Namen Wellington gab, den Wald aushauen, einen Garten anlegen ließ u. s. w. Diese Localität war besser gewählt, denn die Malayen fingen nach wenigen Monaten an die neue Colonie zu besuchen, und erklärten sich sehr bereitwillig, sich dem englischen Schutze zu unterwerfen. Aber bald liefen auch über diese Colonie schlechte Berichte ein, man klagte über Fieber, über die Feindseligkeiten der Eingebornen und über die kleine Zahl malayischer Boote, und die Administration mit einer Uebereilung, welche sonst der englischen Colonialregierung fremd ist, befahl aufs neue die Räumung derselben; hätte sie einige Jahre gewartet, oder nur so lange bis Nachrichten von dem Zustande der Sache, wie sie im Augenblick, wo der Befehl der Räumung ankam, stand, so wäre längst eine blühende Colonie dort entstanden. Denn die Fieber der ersten Zeit hatten aufgehört, die Eingebornen waren friedlich geworden, und die Malayen nahmen von Monat zu Monat zu. Der commandirende Officier zögerte einige Zeit den Befehl zu befolgen, da er die Ueberzeugung hatte, daß er auf unvollständige Kenntniß der Lage der Dinge hin gegeben worden sey; aber er war zu bestimmt, als daß er gewagt hätte sich ihm zu widersetzen, und die Colonie wurde verlassen, nachdem man, damit sie sich fortpflanzen, Schweine, Ochsen, Hühner u. s. w. in den Wald getrieben und den Garten mit Südfrüchten und Bäumen aller Art, welche vortrefflich gediehen, besetzt gelassen hatte. Aber das Bedürfniß eines englischen Hafens auf dieser Küste wurde jedes Jahr fühlbarer, und die Regierung hat daher aufs neue den Befehl gegeben, eine Colonie in Port Essington in der Nähe von der Insel Melville anzulegen, da man sich seitdem überzeugt hat, daß dieses das Hauptrendezvous der Malayen ist, und daß der Hafen und die Umgegend alle zum Gedeihen der Colonie nöthigen Bedingungen vereinigt. Man zweifelt nicht daran, chinesische Ansiedler aus den Inseln anzuziehen, da sie immer geneigt sind, sich in europäischen Etablissements niederzulassen, wo sie als Gärtner, Handwerker und Fischer die besten Dienste leisten. Es ist wahrscheinlich, daß man, durch die früheren Erfahrungen belehrt, Alles thun wird, eine Colonie fest zu begründen, welche in der Kette der Colonialniederlassungen von England ein so unentbehrliches Glied bilden wird.

---

## Das heutige deutsche Münzwesen und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Beschluß.)

Die vollständige Darstellung des heutigen Zustandes des Münzwesens in Süddeutschland erfordert noch eine Erwähnung der Scheidemünze. Nach Auflösung des deutschen Reichs versuchten es die nun souverain gewordenen Reichsstände, wenn sie auch in Bezug auf das Handelsgeld den Verkehr walten ließen, wenigstens die Scheidemünze durch positives Einschreiten zu ordnen. Im Jahr 1807 wurde so ziemlich in allen süddeutschen Staaten die fremde Scheidemünze verrufen und an ihre Stelle sofort neue eigene gesetzt. Daß diese großentheils,



Digitized by Google

wenn nicht schlechter, doch entschieden nicht besser war, als die verrufene ältere, brachte keinen Nachtheil, so lange die Münzstätten eben nur so viel prägten, als das Land bedurfte, und fremde Scheidemünze abgehalten wurde. Denn läuft nicht mehr Scheidemünze um, als zur Entrichtung der Werthsummen nöthig ist, die kleiner sind als die kleinste Handelsmünze, so ist ein geringer Abzug am Feingehalt der Scheidemünze gleichgültig. Allein es wurde fast überall zu viel gemünzt, besonders nachdem durch eigenes Prägen von Krongeld dem vorübergehend bestandenen Mangel an Grobgeld abgeholfen war. Dazu kam, daß man seit 1815 das früher streng gehandhabte Verbot der fremden Scheidemünze wieder mehr und mehr vergaß. Theils wollte man den Gränzverkehr erleichtern, theils brachten oft eigene Erwerbgeschäfte der Regierungen, z. B. der Salzhandel, fremde Scheidemünze ins Land, die man, um nicht zu verlieren, im Gleichwerthe mit der einheimischen ausgab, und ihr so ganz eigentlich Curs verschaffte. In solcher Weise wurde nun jeder auswärtigen Münzherrschaft Gelegenheit gegeben, über den Bedarf des eigenen Landes zu prägen, und vom Nachbarland einen Schlagschatz zu erheben. Dieser Gewinn mußte besonders den Münzstätten kleiner Länder erwünscht kommen, die fürs eigene Land nichts mehr zu thun hatten, und deren Scheidemünze sehr geringhaltig war. Dabei sind übrigens zwei Fälle zu unterscheiden. Ist die fremde Scheidemünze gleichhaltig mit der unsrigen, so tritt sie bloß neben der letztern in Umlauf, verdrängt diese nicht, sondern macht nur, daß bald der Scheidemünze zu viel wird. Nähme sie so überhand, daß man Grobgeld mit ihr nur gegen Agio einwechseln könnte, und das Münzsilber in solcher Scheidemünze im Preise stiege, so würde der Prägegewinn der auswärtigen wie der einheimischen Münzstätte geschmälert. Doch lehrt das Beispiel der ehemaligen preußischen Groschen, daß die Vermehrung einer schlechten Scheidemünze zugleich durch Nachprägung derselben im Ausland sehr weit gehen kann, ohne daß in ruhigen Zeiten eine beträchtliche Differenz im Werthe des Courantgeldes und der Münze entsteht. Prägt dagegen die fremde Münzstätte schlechtere Scheidemünze, so bedarf sie weder Rohsilber, noch Handelsmünzen, sondern sie braucht bloß für ihre neue Scheidemünze unsere bessere einzuwechseln und umzuprägen; sie gewinnt hierbei immer die Differenz des Gehalts, nach Abzug der Einwechslungskosten. Und dieß kann so lange fortgehen, bis unsere bessere Scheidemünze ganz durch die auswärtige schlechtere ersetzt ist. Neues Prägen besserer, ohne Ausschließung fremder schlechterer Scheidemünze liefert einer solchen Münzstätte immer neues Münzsilber. Unter den deutschen Scheidemünzen ist die bayerische eine der besten *); Sechser und Groschen werden $5^1/_2$-löthig zu 26 fl. die Mark fein geprägt, Kreuzer 3-löthig zu 27 fl. Setzt man den Preis des Rohsilbers zu 24 fl. 15 kr., so ergibt sich bei jenen ein Schlagschatz von 1 fl. 45 kr., bei diesen von 2 fl. 45 kr. per Mark, was nach Abzug der Prägekosten 2—3 Procent reinen Ertrag übrig läßt, der zu gering ist, um zum vollwichtigen Nachprägen zu ermuntern. Bei so geringem Ertrage der Scheidemünze (Kronthaler deckten ohnehin bei dem Silberpreis von 24 fl. 14—18 kr. kaum die Prägekosten) ist es begreiflich, daß (seit 1825) in dem bayerischen Budget kein Reinertrag der Münze mehr aufgeführt seyn kann. Die preußischen Silbergroschen sind zu 16 Thlr. per Mark geprägt; der Schlagschatz ist also per Mark $1^1/_3$ Thaler, beinahe 13 Procent, was einen Prägegewinn von etwa 9 Procent gewähren mag, groß genug, um zur Nachprägung zu reizen, die denn auch (nach Klüber) bereits stattgefunden haben soll. Ausgezeichnet geringhaltig sind die Scheidemünzen einiger kleineren Münzherrschaften. Nach Klüber hat Hildburghausen Groschen und Sechser 1821 und 1828 zu 29 fl. 32 kr. geprägt; Nassau 1827 Sechser zu 30 fl., Groschen 1827 und 1828 zu 32 fl.; Coburg im Jahr 1828 Sechser zu 37 fl. $39^1/_2$ kr., Groschen 1817—26 zu 45 fl. $52^1/_2$ kr., woraus ein Schlagschatz von 5 fl. 17 kr. bis 21 fl. 37 kr. per Mark, oder nach Abzug der Prägekosten ein reiner Gewinn von 4 fl. 17 kr. bis 20 fl. 37 kr., oder von 17—82 Procent hervorgeht. Haben solche Münzen in einem Lande Curs, das Scheidemünze wie die bayerische hat, so macht man bei Einwechslung der letztern gegen die schlechteren einen Gewinn von 14—79 Procent. Müßte man dann auch 6 Procent den Unterhändlern zahlen, die sich zur Verbreitung der schlechten und zum Aufkauf und zur Einlieferung der bessern Münze hergeben, und wäre die bessere 1 Procent abgenützt, so bliebe immer noch ein reiner Münzgewinn von 7—72 Procent übrig. Solcher fremden Scheidemünze den Eingang ins Land gleich von Anfang an zu wehren, ist daher allerdings dringend nöthig. So hat die königl. preußische Regierung zu Erfurt bereits im Anfange des Jahres 1834 die eindringende thüringische Scheidemünze verboten. Wo es unterlassen wird, muß allmählich das ganze Land mit schlechtem Kleingeld überschwemmt werden, gegen welches man das gute eigene aufkauft und zur Umprägung ausführt. So geschah es in Bayern, in dessen nördlichen und westlichen Kreisen fast keine bayerische Scheidemünze mehr gesehen wird; auch in den südlichen Kreisen zeigt sich die fremde schon ziemlich stark. Rechnet man nach Erfahrungen, die sich bei der letzten Untersuchung des Münzwesens in der Schweiz ergaben, für die Länder, wo Krongeld besteht (also viel Scheidemünze nöthig ist, da es an Kleincourant fehlt) per Kopf 3 fl., also etwa 12 Millionen Gulden Scheidemünze in Bayern und nur die Hälfte davon fremde, an der etwa 30 Procent fehlen, so haben die fremden Münzherrschaften von den bayerischen Unterthanen jetzt ein unverzinsliches Anlehn von 2 Mill. fl. in Händen, das sie jeden Augenblick durch Herabsetzung ihrer Münze auf den Silberwerth streichen können. —Dieses Mißverhältniß, wiewohl bisher minder beachtet, verlangt offenbar noch schleunigere Abstellung als die Gebrechen des Handelsgeldes. Bei dem in Folge der Herabschätzung des Krongeldes und der Hinaussendung desselben in fremde (z. B. die französische) Münzstätten mehr und mehr eintretenden Mangel an Grobgeld ist die weitere Vermehrung der Scheidemünze und ihr Gebrauch zu größern Zahlungen fast ein Bedürfniß geworden, das die Münzstätten, welche mit so viel Gewinn ihren Nachbarn die Scheidemünze liefern, nicht unbefriedigt lassen werden: hier droht also jeder Tag Verzug neuen Verlust. — Nachdem wir nunmehr den gegenwärtigen Zustand des deutschen

*) Die gemeine Meinung hält ein Geldstück für gut, wenn es im Umlaufe nicht röthlich wird; dieß beruht aber auf gänzlicher Unkunde. Die Farbe deutet nur das Korn an; die Hauptsache ist der Feingehalt, der auch beim gröbsten Korn richtig, beim feinsten mangelhaft seyn kann.

Digitized by Google

Münzwesens dargelegt haben, werden wir in einem zweiten Artikel die Vorschläge prüfen, welche in der letzten Zeit zur Abstellung der vorhandenen Gebrechen gemacht worden, und ganz auf praktischem Wege aus der Natur des Uebels selbst diejenigen Maaßregeln andeuten, welche geeignet scheinen, Ordnung und Gleichförmigkeit ins deutsche Münzwesen zu bringen mit möglichst wenig Aenderung des gewohnten Zustandes und mit nur so viel Beschwerde und Verlust im Einzelnen, als sich durchaus nicht vermeiden läßt.

---

Vergleichende Tabelle über die Schnelligkeit der französischen Malle- (Brief-) Posten während der Jahre 1814, 1829, 1836. *)

| Straßenzug von Paris nach | Entfernung nach Poststationen. | Gebrauchte Zeit. | | | Beschleunigung im Jahr 1836. |
|---|---|---|---|---|---|
| | | 1814. | 1829. | 1836. | |
| | | Stunden. | Stunden. | Stunden. | Stunden. |
| Besançon | 49 | 60 | 41 | 37 | 23 |
| Bordeaux | 77 1/4 | 86 | 48 | 44 | 42 |
| Brest | 75 1/4 | 87 | 62 | 48 | 39 |
| Caen | 27 3/4 | 39 | 20 | 18 | 21 |
| Calais (Estafette) | 52 3/4 | 38 | 37 | 18 | 20 |
| Forbach | 47 1/4 | 57 | 46 | 30 | 27 |
| Havre (Estafette) | 25 1/4 | 38 | 24 | 14 | 24 |
| Lille | 38 1/4 | 34 | 21 | 18 | 16 |
| Lyon | 88 | 68 | 47 | 39 | 29 |
| Marseille | 100 1/ | 117 | 91 | 65 | 52 |
| Mézieres | 28 1/2 | 29 | 22 | 20 | 9 |
| Nantes | 48 | 49 | 37 | 36 | 13 |
| Straßburg | 55 1/2 | 70 | 46 | 35 | 35 |
| Toulouse | 90 3/4 | 110 | 72 | 65 | 45 |
| Valenciennes (Estafette) | 27 | 28 | 22 | 14 | 14 |
| Totalsumme | 772 1/4 | 910 | 626 | 501 | 409 |

---

## Niederlande.

† Brüssel, 1 Jun. Unter den kurz vor dem Schlusse der Session von beiden Kammern angenommenen Gesetzesentwürfen verdient noch derjenige erwähnt zu werden, der eine Eisenbahn, auf Kosten des Staates, von Gent über Courtray auf Lille, mit einer Seitenbahn auf Tournay, decretirt. Bekanntlich soll die Eisenbahn von Paris bis an die belgische Gränze diese letztere auf zwei Punkten, zu Lille und Valenciennes, berühren. Das diesseitige Project kommt dem französischen entgegen, so daß auf beiden genannten Punkten unsere Bahn mit jener zusammentreffen wird. Die Ausführung soll, wie gesagt, auf Kosten des Staates, gleich den durch das Gesetz vom 1 Mai 1834 decretirten Eisenbahnen, die von Ostende einerseits, und Antwerpen andrerseits, über Mecheln, Löwen und Lüttich nach der preußischen Gränze gehen, stattfinden. Der bisherige Erfolg der von dem Staat ausgeführten Strecken hat diesem Systeme viele Anhänger unter denjenigen erworben, die früher das ganze Unternehmen auf dem Wege der Concession an Actiengesellschaften ausgeführt wissen wollten. Man ist nun sogar weiter darin gegangen, als die Regierung selbst vorschlug, und als eine wohlberechnete Vorsicht zu gebieten schien. Nicht zufrieden nämlich mit dem Antrage, der sich nur auf die Verbindung von Gent bis an die französische Gränze bezog, brachte die Centralsection der Kammer noch einen Zusatz in Vorschlag, der also lautet: „Die Stadt Namur und die Provinzen Limburg und Luxemburg sollen ebenfalls durch eine auf Kosten des Staats erbaute Eisenbahn mit dem durch das Gesetz vom 1 Mai 1834 decretirten System in Verbindung gebracht werden." Auch dieser Zusatz wurde angenommen, und hiemit dem Staat eine Verpflichtung aufgebürdet, die leicht drückend für ihn werden könnte; denn besonders nach Namur und dem Luxemburgischen hin wird der Bau einer solcher Bahn wegen der Schwierigkeiten des Terrains unverhältnißmäßig größere Kosten verursachen, als bisher in den Flächen der Provinzen Antwerpen, Brabant und Flandern, während auf der andern Seite der geringere Verkehr jener Gegenden weniger Ertrag hoffen läßt. Man dürfte sich also übereilt, und dem Provincialgeiste, der in den hiesigen Kammern so oft an die Stelle des Nationalgeistes tritt, ein zu bedeutendes Zugeständniß gemacht haben. Jede Provinz, ja jede Stadt will nämlich jetzt ihren Antheil an den Eisenbahnen; die kleinlichsten Prätensionen werden erhoben, und hält die Regierung, wie es ihre Pflicht ist, nur das Ganze im Auge, blickt sie zunächst auf den großen Zweck hin, Antwerpen mit dem Rhein in raschere Verbindung zu bringen, so beschuldigt man sie der Parteilichkeit, der Saumseligkeit u. s. w. Alles müßte zugleich vorgenommen, auf allen Punkten müßte zugleich und mit derselben Beschleunigung gearbeitet werden, und man bedenkt gar nicht, daß weder Menschen noch Materialien hinreichen würden, in diesem Sinne den Riesenbau durchzuführen. Schon jetzt hat man die Kräfte zu sehr zerstreut, die es besser gewesen wäre, auf wenige Strecken zu concentriren, denn auf sechs Sectionen, die eine Ausdehnung von 156,750 Meter haben, wird zugleich gearbeitet. — Noch stärker als in diesem Gesetze über die Eisenbahnen äußerte sich der, dem allgemeinen Wohle hinderliche Localgeist (den man hier spottweise la politique du clocher nennt, weil sein Horizont sich nicht über den des Pfarrkirchthurms erstreckt) in den Debatten über Aenderungen, die das Ministerium an den Zollgesetzen in Beziehung auf Frankreich in Vorschlag gebracht. Frankreich hat bekanntlich endlich seine gegen Belgien gerichteten Zollgesetze in einzelnen Theilen zum Vortheile der diesseitigen Interessen ermäßigt; zur Erkenntlichkeit sollten nun auch diesseits die besondern Maaßregeln, die als Repressalien gegen Frankreich ergriffen worden, zurückgenommen werden. Es ist aber nicht möglich gewesen, hierin etwas Vernünftiges und Billiges zu Stande zu bringen. Nicht bloß zu Gunsten der Industrie ihrer Provinz, sondern auch der Gewerbe ihrer Stadt forderten viele Deputirte Prohibitionen oder hohe Eingangszölle; diejenigen, die sich einer neuen Wahl unterwerfen müßen, wollten sich vor ihrem Austritt aus der Kammer hiemit ihren Wählern noch ganz besonders empfehlen; ein wahrer Wirrwarr der widersprechendsten Prätensionen, die zuletzt alle Industrie lähmen, und den Verkehr mit dem Auslande, der Belgien doch so noth thut, vernichten müßten. Zuletzt ist ein zwitterhaftes Gesetz zu Stande gekommen, das den

*) Es wäre zu wünschen, daß über die bei den deutschen Posten eingetretenen Beschleunigungen ähnliche Uebersichten bekannt gemacht würden.

Digitized by Google

Erwartungen der Regierung so wenig entsprach, daß sie es im Senate gar nicht zur Verhandlung gebracht hat, in der Hoffnung, die neue Kammer werde sich über die wahren Interessen des Landes aufgeklärter beweisen. Wir bezweifeln indessen sehr die Erfüllung dieser Hoffnung; jene Unabhängigkeit und Kraft der Gesinnung, die individuelle und örtliche Rücksichten zum Besten des Allgemeinen aufzugeben weiß, ist nun einmal in den belgischen Kammern keine vorherrschende Eigenschaft, und die Schuld hievon liegt wenigstens eben so sehr in den Institutionen als in den Personen.

## Deutschland.

† München. Die Arbeiten am Ludwig-Canale gewähren ein erfreuliches Bild weiser Anordnungen und energischen Vollzugs. Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem die Arbeiten aufgegriffen wurden, und schon sieht man große Strecken des Canals vollendet, die Altmühl durch Durchstiche corrigirt und Schleußenbauten im lebhaftesten Betriebe. Bei Kellheim ist das zum Canalhafen nöthige Terrain, so wie drei Gebäude um 20,125 fl. erworben, und es steht nun dem Beginnen der Erdarbeiten kein Hinderniß mehr im Wege. Längs der Altmühl ist das Ufer, so weit es für die Ziehwege benutzt wird, von Bäumen und Gesträuchen gereinigt, die Durchstiche sind ausgehoben, und bis auf einige wenige den Wirkungen des Wassers übergeben. Zu den übrigen Flußbauten sind schon viele Steine beigebracht. — In den Steuergemeinden Dietfurt, Töging, Ottmaring und Kevenhill sind die Grundentschädigungen mit 25,115 Gulden berichtigt; die Erdarbeiten von 8 Haltungen im Ottmaringer-Thale, welche zum Theil auf Schiffen in dem neuen Canalbette bewerkstelligt wurden, sind ihrer gänzlichen Vollendung nahe. Gegenwärtig werden Quader zu den Schleußen in diesem Thale ganz in der Nähe gebrochen, das Bauholz ist bereits gefällt. Das erste Arbeitslooß der obersten Haltung ist vollendet und mit 4000 Kirschbäumen besetzt. In den zwei folgenden Arbeitslooßen wurden im Monat April allein 1,250,000 Kubikfuß Erde ausgehoben. Die Erdarbeiten sind von Neumarkt an bis jenseits Meilenhofen, und zwar mit einem Abgebote von 11,3 Procent an solide Uebernehmer versteigert, und stehen zum Theil schon in lebhaftem Betriebe. Die Abdämmung der Mühlen ist im Werke. Die sämmtlichen Erdarbeiten, so wie die Erbauung von zwanzig Schleußen von Burgthan bis Röttenbach sind versteigert, und die nöthigen Steinbrüche eröffnet. Im Monat April allein wurden hierüber anderthalb Millionen Kubikfuß Erde ausgehoben. Ebenso wurden bei Nürnberg und der Haltung jenseits der Pegnitz über zwei Millionen Kubikfuß Erde, zum Theil auf einer von dem Unternehmer hergestellten Eisenbahn ausgehoben und verwendet. In der mehr denn zwei Stunden langen Strecke von Erlangen nach Bayersdorf werden die Erdarbeiten ebenfalls auf das lebhafteste betrieben. Der Unternehmer benützt das in den ausgehobenen Strecken vorhandene Quellwasser, und transportirt die Erde in großer Menge auf Canalschiffen zur Herstellung des Inundationsdammes. Nahe an zwei Millionen Kubikfuß Erde wurden im Monat April hier gefördert. Nachdem die Interimsbrücke über die Schwabach vollendet ist, sind auch die Arbeiten oberhalb der Windmühle in Gang gesetzt. In der Gemeinde Neuses sind bereits 20,472 Gulden für Grundabtretungen bezahlt worden. Auch sind von Bamberg an bis hierher alle Erdarbeiten vergeben und im raschesten Gange. Eine Million Kubikfuß Erde wurde im Monat April gefördert. In demselben Monat wurden bei der Schleuße zunächst dem Bughofe 63,400 Kubikfuß Beton versenkt. In den Steinbrüchen zu Seußling, Tutschengereuth und Bug wurden zu den Kunstarbeiten der dortigen Gegend 58,453 Kubikfuß Steine gebrochen.

---

[1741–43]

# Bekanntmachung.

Es geschieht häufig, daß Collis, Paquete und Briefe, unter der Adresse der unterzeichneten Stelle hier ankommen, welche für andere Behörden oder für Privatpersonen bestimmt sind.

Man sieht sich hierdurch zu der Bekanntgebung veranlaßt, daß künftighin alle so adressirten Gegenstände, welche nicht unmittelbar für Ihre königliche Majestäten oder den königl. Hofmarschallstab gehören, mit Beiseitsetzung aller Nebenrücksichten, werden zurück gewiesen werden, ohne daß man sich um das fernere Schicksal derselben annehmen könnte.

Athen, am 23 April, 5 Mai 1837.

**Der königlich griechische Hofmarschallstab.**
***Graf von Saporta.***

Hofmann.

---

[1913–15]

# Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 20 März angeordnete siebente Einzahlung von zehn Thalern per Actie bis zum 31 Mai d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von sechs und zwanzig Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

**5856. 5357. 5358. 6693. 7715. 7716. 7717. *) 7718. 7719. 10408. 10429. 10456. 11048. 11049. 11050. 11053. 11061. 12111. 12116. 12117. 12336. 12337. 13368. 13369. 13370. 14514.**

und werden solche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15095** bis mit **15120** bezeichnet, und solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Leipzig, den 6 Junius 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**
**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

*) Das Mscr. dieser Bekanntmachung gibt **7117**, wahrscheinlich irrthümlich?

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Auf bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 165.** 14 Junius 1837.

Portugal. (Br.) — Spanien. (Briefe und Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Br.) — Beilage Nro. 165. Italien. — Deutschland. — Oestreich. (Brief.) — Lärtei. (Briefe.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 281 und 282. Zur Charakteristik der französischen Deputirtenkammer. — Tunis und Tripolis. — Leipziger Messe. — Kunstverein in Rom. — Ankündigungen.

## Portugal.

① Lissabon, 24 Mai. Die Königin und ihr Gemahl befinden sich jetzt im besten Wohlseyn, und man sieht sie täglich zusammen spazieren fahren in einem geschmackvollen offenen Wagen mit vier Schimmeln bespannt; zwei kleine Jockeys dienen als Vorreiter. Die Oberhofmeisterin, eine Hofdame nebst dem dienstthuenden Kammerherrn und dem Adjutanten des Prinzen, nehmen einen andern offenen Wagen ein, welcher mit vier Maulthieren bespannt ist. — In der vorgestrigen Cortessitzung kam eine Scene vor, in der sich deutlich zeigte, in welch geringer Achtung die Minister bei den Volksrepräsentanten stehen. Der Justizminister sprach darin ironisch seinen Dank gegen die Kammer aus wegen der Art und Weise, wie man ihn in der letzten Sitzung in seiner Abwesenheit behandelt, wo man ein so großes Gewicht auf die Anklage eines Menschen gelegt habe, der ohne Ueberweisung eines Verbrechens sieben Monate im Gefängniß gesessen haben sollte. Der Minister zeigte nun aus den Acten die Schuldhaftigkeit dieses Menschen. Darauf machte er die ganze Kammer wegen der Ungerechtigkeit ihrer Klagen auf das furchtbarste herunter; einige Deputirte hätten sich der indecentesten und beleidigendsten Ausdrücke gegen das Ministerium bedient. Er wies auf das Unpolitische eines solchen Verfahrens in einem Zeitpunkte, wo das Land sich in einer so mißlichen, und Spanien in einer so kritischen Lage befinde. Jene Discussion sey der Bildung eines neuen Ministeriums sehr hinderlich gewesen, denn kein rechtlicher Mann wolle Minister seyn, wenn man fernerhin die Ungeschliffenheiten einer groben und insolenten Sprache zu ertragen habe. (Lärm im Saal und auf den Galerien.) Er freue sich immer mehr seine Dimission eingegeben zu haben, und die HH. Deputirten können versichert seyn, daß ihn keine menschliche Macht würde vermögen können, sein Portefeuille wieder anzunehmen. Er gehe ärmer aus dem Ministerium, als er eingetreten, allein reich und sogar übersatt an unverdienten Kränkungen. Der Congreß dürfe übrigens nicht glauben, daß er in dieselbe grobe und insolente Sprache verfallen werde, deren man sich gegen ihn bedient habe, sowohl sein Charakter als seine bessere Erziehung hinderten ihn daran. — Valentin dos Santos, welcher eben in der vorigen Sitzung die derbste Sprache gegen das Ministerium geführt hatte, hielt eine stundenlange Rede, um darzuthun, daß seine Worte einzig den Zweck gehabt hätten, das Recht zu vertheidigen. Der Minister des Innern bemerkte in Antwort darauf, man wolle zu verstehen geben, daß die Deputirten, welche mit den Ministern stimmten, ihre Angestellten wären. Der Redner sey auch Angestellter gewesen und habe es so lange mit dem Ministerium gehalten, bis man ihn bei den letzten Stellenvergebungen übergangen habe. Diese Aeußerung brachte einen großen Aufruhr hervor, unaufhörlich schrie man zur Ordnung, zur Ordnung, während Andere dazwischen ums Wort baten. Der Minister des Innern wollte zu reden fortfahren, allein jedesmal, so wie er anfing, entstand ein solcher Lärm, daß er sich genöthigt sah zu schweigen; bloß dadurch wurde die Ruhe wieder hergestellt. Endlich, attentiös wie die Portugiesen zu seyn pflegen, brachte jeder seine Entschuldigungen vor, um zu zeigen, daß er Niemanden habe beleidigen wollen. Dieses geschah Alles mit dem überflüssigsten Wortkram, so daß die ganze Zeit der Sitzung verloren ging. — Man spricht abermals von mehrern Pferdediebstählen, welche in voriger Nacht vorgefallen seyn sollen, unter andern in der Wohnung des Marquis de Valença, wo man auch einen Bedienten ermordet haben soll. Alle solche Streiche gibt man den Miguelisten Schuld. Es geht das Gerücht, daß nächstens sieben von denen, die man bei Loivés gefangen genommen hat, auf dem Campo d'Ourique erschossen werden sollen. — Endlich hat man es doch so weit gebracht, eine Fregatte, eine Charrua und eine kleine Brigg auszurüsten, welche in diesen Tagen nach Goa absegeln sollen, um die dortigen Unruhen zu stillen und ein ordentliches Gouvernement wieder einzusetzen. Da diese Expedition zuerst an den Cap-Verdischen Inseln landen soll, um auch da die schon so oft unterbrochene Ordnung der Dinge herzustellen, und auch Angola besuchen wird, um zu zeigen, daß Portugal noch eine Seemacht hat, um unruhige Colonien züchtigen zu können, worauf sie den neuen Gouverneur von Mozambique, Marquis d'Aracaty (Carlos d'Oeynhausen), an seinen Bestimmungsort bringt, so kann wohl über ein Jahr vergehen, bevor diese Expedition in Goa ankommt. Das Uebelste bei diesem Unternehmen ist, daß bei dem gegenwärtigen Zustande Portugals, wo man nicht weiß, ob morgen noch aufrecht steht, was man heute gebaut hat, diese Expedition aller moralischen Kraft entbehrt. Das schöne Geschenk von mehreren Hundert Verbrechern, welche bei dieser Gelegenheit der Mutterstaat seinen Colonien zuschickt, ist auch nicht sehr geeignet, dort eine große Freude zu erregen. Täglich wird das Schiff erwartet, welches den flüchtigen Vicekönig von Indien, Don Manoel de Portugal e Castro, an Bord hat, und schon seit 14 Monaten unterwegs ist. Es hatte in allen afrikanischen Häfen einlaufen müssen, um Lecke zu stopfen; vielleicht daß man deßhalb die Abreise der Expedition noch bis zur Ankunft dieses Schiffs, welches jetzt in Fayal seyn soll, verschiebt. — Am 21 früh zwischen 7 und 8 Uhr verspürte man

eine kleine Erderschütterung, doch war sie so unbedeutend, daß die wenigsten Menschen etwas davon empfunden haben. Die Atmosphäre fing aber von der Zeit an sich zu trüben, ein trockner Nebeldust ließ kaum die Umrisse der entlegenen Gebirge erkennen, und die Sonnenstrahlen verloren ihre Macht. Während drei Tagen hat dieser Nebel nun angehalten. Er pflegt besonders bei Untergang der Sonne gewöhnlich stärker zu seyn, so daß diese ungefähr in 15° über dem Horizonte schon wie eine dunkle glühende Scheibe erscheint; dabei weht den ganzen Tag über ein äußerst empfindlich kalter Nordost, Nord- oder Nordwestwind abwechselnd, der erst bei eintretender Nacht sich etwas legt.

## Spanien.

⊙ Madrid, 3 Jun. Die letzten Nachrichten, die uns aus Aragonien zugekommen sind, veranlassen uns zu glauben, daß die Carlisten sich an der Cinca in einer schwierigen und bedrängten Lage befinden. Sie fingen zwar am 28 an, ihre Verwundeten über den Fluß zu setzen, führten jedoch dieselben, da sie die Bewegungen des Generals Buerens gewahr wurden, wieder durch die Furt von Estadilla nach Barbastro zurück. Nur 40 Reiter drangen weiter vor, vermuthlich um die an der Gränze Cataloniens befindlichen Carlistischen Corps von der Lage des Prätendenten zu unterrichten. Der General Buerens ließ den 28 um 2 Uhr Nachmittags die Cinca durch das Husarenregiment Princesa durchwaten, worauf, wie gesagt, die Carlisten wieder zurückgingen. In der Nacht vom 28 ließ Buerens noch fünf Bataillone auf das linke Ufer übergehen, und die übrigen Truppen auf dem rechten zurückbleiben. Am 29 befahl er dem Brigadier Grases, der sich in Fraga befand, nach Monzon zu marschiren, um das linke Ufer zu decken. In Fraga war am 28 auch der Generalcapitän von Catalonien, Baron Meer, mit 4000 Mann Infanterie und 200 Pferden eingerückt. Oraa, der am 29 in Saragossa angekommen war, ging am 30 zur Armee ab, um den Oberbefehl zu übernehmen. Wenn demnach die Carlisten bei Barbastro die Cinca überschreiten wollen, so muß es aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem entscheidenden Treffen kommen; denn wenn sie sich den Weg nach Catalonien nicht bahnen können, so wird es noch schwieriger seyn, nach Navarra zurückzugelangen, da alle ihnen feindlich gesinnten Einwohner von Ober-Aragonien unter den Waffen stehen. Der Brigadier Nogueras ging am 29 von Alcañiz in die Gegend von Maella und Gandesa ab, um diese von Cabrera hart bedrängten Plätze zu entsetzen. Tena und Caballero waren mit 1500 Mann und 100 Pferden von Daroca aus bis Almunia, vier Meilen diesseits Saragossa, vorgedrungen, und schnitten uns dadurch die Verbindung mit letzterer Stadt ab. Gestern Nachmittag traf jedoch ein französischer Courier, der Paris am 27 verlassen hatte, hier ein, und berichtete, daß der Weg wieder offen sey; auch haben wir diesen Morgen die rückständigen französischen Posten erhalten. Einen übeln Eindruck brachte hier die Nachricht von der Ueberrumpelung Lerins durch die Carlisten hervor, welche darauf sogar die befestigte Brücke von Lodosa anzugreifen wagten. Was aber hier am meisten Bestürzung erregt, ist die völlige Unthätigkeit des Generals Espartero, der, den Versicherungen der Gaceta zufolge, am 30 mit seiner Armee hätte in Pamplona ankommen müssen, nachdem er den Weg über Lecumberri forcirt haben würde. Eben so wenig weiß man, was man von den Proclamationen halten soll, welche Espartero an die Carlisten erließ, und in denen er den sich unterwerfenden Officieren die Bestätigung ihrer Grade und den baskischen Provinzen die Aufrechthaltung ihrer Fueros zusichert. Die Regierung soll ihm keineswegs zu solchen Zugeständnissen ermächtigt haben; diese kündigt nur in ihrem Journale den verschiedenen Fractionen der liberalen Partei „Amnestie" und Aussöhnung an. Die Gemäßigten aber weisen eine solche Amnestie mit Verachtung zurück, da die Verbrecher sich nicht auf ihrer, sondern auf der andern Seite befänden. Jedenfalls aber hat, wie ich Ihnen bereits neulich meldete, zwischen der radicalen Oppositionspartei und der ministeriellen Majorität der Cortes eine Art von Ausgleichung statt gefunden; jene verspricht das Ministerium zu unterstützen, und dieses scheint dagegen versprochen zu haben, den Handelsvertrag mit England vor der Hand noch nicht abzuschließen. Wenigstens erklären sich jetzt ganz plötzlich die HH. Arguelles, Sancho und andere einflußreiche Deputirte, die sonst im englischen Interesse sind, gegen jenen Abschluß. Ihrerseits ist die englische Gesandtschaft mehr wie je damit beschäftigt, alles vorliegende Material in Betreff jenes Vertrages auszuarbeiten, um, sobald der entscheidende Augenblick eingetreten seyn wird, den vollständigen Vertrag vorlegen zu können. Mit Ungeduld erwartet die Gesandtschaft die Nachricht von der Verlängerung der Suspension der Foreignenlistmentbill, da von ihr das fernere Schicksal der englischen Legion abhängt. — Die Cortes wählten für den laufenden Monat den Hrn. Arguelles mit 96 gegen 26 Stimmen zu ihrem Präsidenten, und den Hrn. Venegas, einen Geistlichen, zum Vicepräsidenten. Gestern Nachmittag um drei Uhr begab sich eine aus 24 Personen bestehende Deputation der Cortes in den königlichen Palast, und legte J. Maj. der Königin-Regentin ein Exemplar der neuen Constitution, so wie die Adresse vor, in welcher sie eingeladen wird, dieselbe zu prüfen und anzunehmen. Als die Deputation zurückkam, erklärte der Präsident derselben, Hr. Acuña: „J. M. hat mit der ihrem schönen Charakter eigenthümlichen Freundlichkeit ausgesprochen, daß sie die Adresse der Cortes, welche die Constitution der Monarchie begleitet, ganz besonders wohl aufnehme." — Der Deputirte, Hr. Vila, hatte bereits vor mehreren Tagen erklärt, er werde wegen des Zustandes von Barcelona, wo die rechtschaffensten Patrioten willkürlich deportirt würden, eine Interpellation an die Regierung richten. Gestern Nachmittag nun hielten die Cortes eine geheime Sitzung, und in ihr bat der Ministerpräsident den Hrn. Vila, seine Interpellation nicht in öffentlicher Sitzung zu machen, da die Regierung zu ihrer Rechtfertigung Documente vorlegen müßte, deren Veröffentlichung das Land in Gefahr setzen würde. Es heißt aber, Hr. Vila bestehe darauf, seine Interpellation nur in öffentlicher Sitzung an die Minister richten zu wollen. — Abends. Wir erfahren so eben, daß am 31 die Carlisten noch in Barbastro waren, und Buerens sie noch immer nicht angegriffen hatte. Caballero und Tena griffen am 30 Cariñena an, wurden aber durch die Nationalgardisten nach Panisa zurückgetrieben. — Hr. Vila richtete heute in den Cortes seine Interpellationen an das Ministerium rücksichtlich des Zustandes von Barcelona. Hr. Calatrava aber erklärte, er könne ihm nicht antworten, weil das Wohl des Landes ihm Stillschweigen auferlege. „Wenn ich antworte, sagte er, wird man sehen, daß das in Barcelona ge-

Digitized by Google

flossene Blut nicht auf die Regierung fällt, und man wird erfahren, auf wen." Hierauf entschieden die Cortes, daß der Gegenstand nicht in öffentlicher Sitzung verhandelt werden solle.

(Journal des Débats.) Die Ordnung ist zu Barcelona, Tarragona und Reus völlig hergestellt. Die neuesten Briefe aus Catalonien lassen keinen Zweifel darüber übrig, und Alles, was über Bildung einer revolutionären Armee zu Reus, über Entlassung der Municipalität von Barcelona, über Auflösung der Nationalgarde in dieser Stadt gesagt wurde, ist völlig falsch. Wir haben mit Anzeige der Quelle, woraus wir geschöpft, in Betreff dieser vorgeblichen Ereignisse mehrere apokryphe Urkunden, die wir übrigens als verdächtig bezeichneten, abgedruckt. Jetzt ist uns deren Falschheit völlig erwiesen. *) Baron Meer, Generalcapitän von Catalonien, und General Parreño, Commandant von Barcelona, haben energische Maaßregeln ergriffen, welche der Erfolg gekrönt hat, und die den Beifall aller guten Bürger haben. Alle diejenigen Chefs der letzten Insurrection, die man ergreifen konnte, wurden nach den balearischen Inseln abgeführt, und man darf hoffen, daß von jetzt an alle Macht der Regierung der Königin im Fürstenthum Catalonien gegen die Carlistischen Banden gerichtet werden wird.

** Saragossa, 3 Jun. Unsere Hauptstadt ist vollkommen ruhig. Alles beeifert sich, die Kranken und Verwundeten, die in Huesca liegen, und die Don Carlos der Menschlichkeit der Einwohner anvertraut hat, zu pflegen. Täglich treffen hier Carlistische Ueberläufer ein. Die Expedition kan nur mit äußerster Anstrengung die nöthigen Lebensmittel beitreiben. Cabrera und die andern Chefs von Unter-Aragonien thun alles Mögliche, um unsere Aufmerksamkeit von dem linken Ebro-Ufer abzuziehen, sie flößen uns aber keinerlei Besorgnisse ein. General Oraa ist mit seinem Generalstab und wenigen Truppen in Eilmärschen aus Unter-Aragonien herbeigeeilt. Dieser General, dessen Thätigkeit allgemein anerkannt wird, flößt großes Vertrauen ein. Er ward von den Truppen sehr gut empfangen. Sein Plan ist, den Halbcirkel, den er und Van der Meer um die Fronte und eine der Flanken der Expedition ziehen, täglich enger zu schließen, so daß Don Carlos eine Schlacht annehmen oder sich in Barbastro einschließen lassen muß.

* Bayonne, 5 Jun. Es ist auffallend, wie wenig Nachrichten den Carlisten in unsrer Stadt mehr zukommen, seitdem Don Carlos in Ober-Aragonien eingerückt ist. Ihre Emissarien wagen nicht so leicht, ein Land zu durchziehen, das der Carlistischen Sache nichts weniger als günstig ist. Gewiß ist, daß die Anwesenheit des Prinzen bei der Armee den Marsch der Expedition langsamer und bedenklicher macht, als dieß bei dem Expeditionscorps des Gomez der Fall war. — Espartero ist in Pamplona mit 400 Gefangenen eingerückt, die er in den verschiedenen Scharmützeln unterwegs gemacht hatte. — Garcia soll, nachdem er die Carlisten aus Lerin wieder vertrieben hatte, das dortige Fort und die übrigen Verschanzungen demolirt haben.

** Paris, 9 Jun. Heute sind über die Ereignisse auf dem Hauptschauplatze des Kriegs zwei Depeschen eingelaufen, auf deren Widersprüche unter sich wir nicht erst aufmerksam zu machen brauchen. „Bordeaux, 7 Jun. Man meldet aus Jaca, daß die von Oraa am 2 angestellte Recognoscirung ernsthafter war, als man Anfangs geglaubt hatte. Es wäre sogar ein allgemeines Treffen daraus geworden, wenn der Feind hinter den Oelbäumen hätte hervorkommen wollen (!), welche einen Theil von Barbastro umgeben. Dennoch ward das dritte Bataillon von Castilien vernichtet, und auch die Carlistische Cavallerie litt bedeutend; man sagt aber, Obrist Conrad (der christinische General) sey gefallen. Oraa soll dem Prätendenten abgeschlagen haben, ihm eine Stadt zu bezeichnen, wohin er seine Verwundeten bringen lassen könnte. Die Carlisten fahren fort sich in Barbastro zu verschanzen, wo sie doch nur auf acht Tage Lebensmittel haben, ohne daß ihnen deren von außen zukommen könnten." — „Bayonne, 8 Jun. Ein Bericht Oraa's an den General Espartero in Tafalla meldet, daß in der Nacht vom 4 die Carlisten ihre Verwundeten auf das linke Cinca-Ufer über (nach?) Estadilla bringen ließen, und daß er am 5 mit Anbruch des Tags auf Barbastro rückte, das er geräumt glaubte. Baron van der Meer wendete sich auf Taut. Oraa erwähnt nichts von dem Tode des Obristen Conrad. Dieß war ein Gerücht, das in Saragossa umlief, und das noch keinerlei amtliche Bestätigung erhielt. Bei der Recognoscirung am 2 kam es nicht zum Kampfe."

## Großbritannien.

London, 7 Jun.

Ihre Maj. die Königin ist so völlig wieder hergestellt, daß sie im Stande war das Ascot-Pferderennen mit ihrer Gegenwart zu beehren. Beide Majestäten sind gesonnen, sich im Laufe der nächsten Woche von Windsor nach Brighton zu begeben.

In der Oberhaussitzung am 6 Jun. wurden Petitionen über verschiedene Gegenstände eingereicht und mehrere Privatbills um ein Stadium gefördert. Lord Duncannon legte den Bericht der Commission über das schottische Volkserziehungswesen auf den Tisch des Hauses nieder. Auf den Wunsch der Lords Ellenborough und Lyndhurst wurde die von Lord Denman, dem Lord Oberrichter, angekündigte Motion über die neuerlich vom Hause der Gemeinen angenommenen Resolutionen, die Privilegien des Parlaments bei dem von ihm angeordneten Drucke parlamentarischer Actenstücke betreffend, auf die kommende Woche ausgesetzt. Das Haus vertagte sich schon um 7 Uhr bis zum 8 Jun. — Im Unterhause zeigte der Sprecher an, Hr. Broadwood habe ihm geschrieben, daß, da Richard Brinsley Sheridan seine (Broadwoods) Wahl für Bridgewater anzufechten gesonnen sey, so verzichte er auf die Behauptung seines Sitzes. (Beifall und Lachen.) Viele Petitionen wurden vorgelegt, darunter eine, welche um Einführung einer regelmäßigen Dampfschiffahrtsverbindung mit Ostindien vermittelst des rothen Meeres bat. Lord William Bentinck vertagte seine disfalls angekündigte Motion bis zum 8 Jun. Das Haus fuhr dann mit der Berathung der irischen Armengesetzbill in der Committee fort; mehrere Clauseln wurden mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Schließlich brachte Hr. Sergeant Talfourd seine neulich erörterte Bill hinsichtlich des schriftstellerischen Eigenthums ein, welche ohne Bemerkung zum erstenmale gelesen, und deren zweite Lesung auf den 12 d. M. festgesetzt wurde. — Zu Anfang der Unterhaussitzung am 7 Jun.

*) Der Messager hatte jene Actenstücke als aus Barceloneser Blättern entlehnt mitgetheilt; da jetzt diese kein Wort davon enthalten, so entschuldigt er sich damit, daß Baron Van der Meer deren Druck nicht erlaubt habe!

Digitized by Google

ward eine Bill zur neuen Regulirung der Handelsschifffahrt mit 176 gegen 28 Stimmen verworfen. Sir Andrew Agnew trug dann auf weitere Berathung seiner Bill zur strengeren Heilighaltung des Sabbaths an; die Discussion darüber dauerte noch beim Abgang der Post.

(M. Post.) Seit der letzten allgemeinen Parlamentswahl sind 32 geistliche und weltliche Pairs gestorben, und im Hause der Gemeinen, theils durch Tod, theils aus andern Ursachen, gegen 60 Erledigungen eingetreten.

Die Vertheilung der activen englischen Seemacht. Die Vertheilung einer so bedeutenden Macht in fast allen Meeren hat immer etwas höchst Interessantes, mag man sie nun vom Standpunkte der Politik oder des Handels betrachten, und wir theilen solche mit, ohne weitere Betrachtungen daran zu knüpfen. Beginnen wir mit Europa, so finden wir zuerst in den englischen Häfen selbst 29 mehr oder minder segelfertige zum Theil auch wie der San Josef (110) und Temeraire (104) als Wachtschiffe gebrauchte Fahrzeuge, welche folgendermaßen vertheilt sind: In Portsmouth liegen 5 Linienschiffe: Britannia (120), Princeß Charlotte (104) nach dem Mittelmeere bestimmt, Victory (104), Hercules und Revenge (74), ferner drei Fregatten und 6 kleinere Schiffe; in Falmouth liegt nur der Astrâa (6), in Chatham zwei kleine Schiffe von 6 und 20 Kanonen, in Sheerneß 2 Linienschiffe Howe und Temeraire und eine Fregatte von 20 Kanonen; in Plymouth dagegen 3 Linienschiffe: San Josef (110), Royal Adelaide (104) und Pembroke (74), endlich 4 kleinere Fahrzeuge von 10 bis 16 K. An der Nordküste Spaniens befinden sich 4 Kriegsschiffe von 10, 16, 20 und 28 Kanonen nebst drei Dampfbooten; weit stärker ist die Flotte vor Lissabon, wo 5 Linienschiffe, jedes zu 74 K., und 4 kleinere Schiffe von 10 und 18 Kanonen liegen. Vor Cadix liegt die Corvette Magicienne (24). Im Mittelmeere befinden sich gegenwärtig nur noch 21 Schiffe, worunter 2 Kutter und 2 Dampfboote, also nur 17 Kriegsfahrzeuge, worunter die Caledonia (120), Rodney (92), Asia (84), Bellerophon und Vanguard (80) die bedeutendsten sind; außerdem sind noch daselbst 2 schwere Fregatten von 50 und 52 K.; die übrigen 11 Fahrzeuge führen 8 bis 28 Kanonen. An der afrikanischen Küste kreuzen 17 Fahrzeuge, wovon jedoch die Thalia (46) das bedeutendste ist; unter den übrigen befinden sich noch 4 von 18 und 16 K., 7 von 10 K., die übrigen führen nur 3 bis 6 Kanonen. In den ostindischen Meeren kreuzen eine schwere Fregatte, der Winchester von 52 K., drei Corvetten von 28 und 7 Briggs von 10 bis 18 K. Am auffallendsten ist die große Anzahl von Schiffen auf der Ostküste von Amerika, hauptsächlich in Westindien;*) sie beträgt nicht weniger als 42, und die dortige Station hat neuerdings in der Person des Viceadmirals Sir W. Paget einen Commandanten, und damit zugleich eine Verstärkung durch ein Linienschiff, den Cornwallis (74), erhalten, das einzige, welches sich in jenen Meeren befindet. Außerdem sind daselbst an verschiedenen Punkten zerstreut fünf schwere Fregatten Belvedere (42), Madagascar (16), Blonde (46), Dublin (50) und Stag (46), 23 Corvetten und Briggs von 28 bis 10 Kanonen, 8 kleinere Fahrzeuge und 3 Dampfschiffe. Außer diesen Stationen ist eine Anzahl Schiffe zu besondern Zwecken (particular service) verwendet, worunter eine Fregatte, der Inconstant (36), eine Corvette, der Atholl 28, 7 kleine Fahrzeuge und 8 Dampfschiffe.

*) Wenn in den Listen steht, Südamerika, so muß wohl die Ostküste gemeint seyn, da auch der stille Ocean als eine Station aufgeführt ist.

Admiral Sir R. Stopford sollte seine Flagge auf der Princeß Charlotte aufpflanzen, die nach dem Mittelmeer als Admiralschiff bestimmt ist.

Am 5 Jun. wartete eine Deputation, an deren Spitze der Lordmayor von London und der Herzog von Rutland standen, dem Herzog von Wellington im Namen der Unterzeichner für eine demselben zu errichtende Reiterstatue auf, und überreichten ihm eine Adresse dieses Vereins, worin der Herzog gebeten wurde zu gestatten, daß der Bildhauer Chantrey zu diesem Zwecke mit ihm Rücksprache nehmen dürfe. Der Herzog dankte für die ihm erzeigte Ehre.

Der große Ball zum Besten der Seidenweber von Spitalfields hat, außer den zahlreichen Bestellungen, die er denselben verschafft hatte, einen Reinertrag von 4000 Pf. St. abgeworfen.

Am 1 Jun. wurde die Liverpool-Birminghamer Eisenbahn eröffnet; der Dampfwagen, der einen langen Wagenzug nachschleppte, legte häufig in Einer Stunde 35 englische Meilen (14 Stunden) zurück!

## Frankreich.

Paris, 9 Jun.

(Moniteur.) Admiral Roussin, Botschafter zu Konstantinopel, dessen Urlaub beinahe zu Ende ist, hat seine Abreise verschoben, um der Vermählung des Herzogs von Orleans beizuwohnen. Er wird nach den Festen abreisen.

Ein Schreiben aus Paris vom 8 Jun. sagt: „Eine Thatsache, welche bereits eine Woche alt ist, aber noch nicht öffentlich gemacht wurde, ist merkwürdig genug, um hier erwähnt zu werden. Unter den Zeugen, welche bei dem Civilacte der Trauung des Herzogs von Orleans figuriren sollten, war durch den Prinzen auch Hr. Thiers bezeichnet, aber der Wille des Königs schloß den ehemaligen Minister von der ihm zugedachten Auszeichnung aus."

Der Moniteur enthält eine beträchtliche Zahl von Ernennungen zu Rittern der Ehrenlegion in den Abtheilungen des öffentlichen Unterrichts und der Tribunale. Hrn. Dupin hängte der König das Großkreuz selbst um.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 8 Jun. begann die Erörterung mit dem 11ten Capitel des Budgets des öffentlichen Unterrichts, wissenschaftliche und litterarische Anstalten betreffend 1,676,000 Fr. Hr. Jouffroy schlug vor, die für die königl. Bibliothek angewiesene Ziffer mit einer Summe von 62,000 Fr. zu vermehren, um die zahlreichen und wichtigen Lücken bei derselben auszufüllen. Mehrere Mitglieder sprachen für diesen Vorschlag, dessen Zweckmäßigkeit auch der Minister des öffentlichen Unterrichts anerkannte. Das Amendement des Hrn. Jouffroy ward aber nach zwei zweifelhaften Proben durch das geheime Scrutin verworfen. Uebrigens ward die Nothwendigkeit anerkannt, die Bibliothek zu unterstützen, und sie den Forderungen, die man bei dem gegenwärtigen Zustande der menschlichen Kenntnisse an sie machen könne, entsprechend einzurichten. Nur solle dieß nicht durch ein Amendement, sondern durch einen umfassenden und geprüften Plan geschehen. Die Erörterung kam auch an die schon lange projectirte Verlegung

Digitized by Google

der Bibliothek in einen andern Stadttheil [illegible] Hr. Salvandy sprach von zwei Localen, und schätzte die Kosten der Verlegung, des Baues u. s. w. des einen auf 17 Millionen. Andere Redner bemerkten, daß sich diese Summe durch den Verkauf des alten Locals wohl um 7 bis 8 Millionen vermindern würde. Hr. Salvandy gab zu verstehen, daß er in dieser Beziehung der Kammer in der nächsten Session einen Entwurf vorlegen zu können hoffe. Hr. Lacrosse beschwerte sich über den Mißbrauch, den man mit Vertheilung der Subscriptionsfonds mache, wovon die Stadt Paris allein einen stärkern Theil als alle übrigen Departements absorbire. Auch tadelte er die schlechte Auswahl von Werken, denen man Subscriptionen vergönne. Hr. Isambert tadelte besonders eine von Hrn. Guizot auf das Panthéon littéraire gemachte Subscription, die für hundert Exemplare 100,000 Fr. betrage. Die Concession dieser bedeutenden Summe sey nur unter verhüllter Form eine Unterstützung für ein politisches Journal, das sich zum Geschäft gemacht, die Person und die Handlungen des Hrn. Guizot besonders eifrig zu vertheidigen. Hr. Guizot sucht, unter Murren der Kammer, diese Unterstützung, die in sieben Jahren jährlich 15,000 Fr. betrage, für das Panthéon littéraire zu vertheidigen, weil es eine große Zahl wenig bekannter und wenig verbreiteter Werke enthalte. Hr. César Bacot fordert den Minister des öffentlichen Unterrichts auf, solche Mißbräuche zu vermeiden und nicht in die Verirrungen seines Vorgängers zu verfallen. Hr. Dubois schlägt vor, einen Zuschuß von 19,000 Franken für das Werk des Hrn. Texier zu votiren, worüber sich der Bericht der Akademie der Inscriptionen und schönen Wissenschaften folgendermaßen ausgedrückt habe: „Dieß ist die größte wissenschaftliche Ausbeutung von Kleinasien, die noch von einem einzigen Reisenden versucht und unternommen wurde, und die Resultate, die Hr. Texier gewonnen, sind von der Art, daß sie in Ausdehnung und Wichtigkeit diejenigen aller andern Reisenden zusammen übertreffen." Hr. Salvandy will noch die Berichte der drei andern Sectionen der Akademie erwarten. Der Antrag des Hrn. Dubois wird verworfen. Das 12te Cap. Subscriptionen 150,000 Fr. wird angenommen, so wie auch die Cap. 13 Unterstützungen 170,000 Franken, und 14 auf die Geschichte Frankreichs sich beziehende Urkunden 150,000 Fr. Damit ward die Erörterung über das Budget des öffentlichen Unterrichts geschlossen. Die Kammer erörterte hierauf den Entwurf für Berechtigung der Soldaten und Unterofficiere, die in Folge ihrer Wunden amputirt wurden, und später als am 19. Jul. 1814 das Ehrenlegionskreuz erhielten, nach ihrem Rücktritt, zum Gehalt der Ehrenlegion. Dieser Entwurf ward mit 208 weißen gegen 26 schwarze Kugeln angenommen. Sodann kam die Tagesordnung an Erörterung des Entwurfs zur Forderung außerordentlicher Credite für den Aufwand in Afrika. Hr. Duvergier de Hauranne, der erste eingeschriebene Redner, eröffnete den Kampf durch einen geistvollen Vortrag, worin er seine schon im vorigen Jahre gegen die bisher für Besetzung der Regentschaft vorgebrachten verschiedenen Systeme angeführten Gründe wiederholt. Man solle sich bei der Besetzung nur auf gewisse Gränzen beschränken; er sey nicht für völliges Preisgeben. Die Kammer hörte noch Hrn. v. La[illegible]voye, der den vorigen Redner zu widerlegen suchte, und den General Tirlet, der ausschließlich auf Besetzung des Littorals anträgt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Jun. ward in Erörterung der verlangten außerordentlichen Credite für den Aufwand in Afrika fortgefahren. Der Antrag der Commission zu verschiedenen bedeutenden Herabsetzungen ward verworfen und die ursprüngliche Ziffer von 14,668,227 Franken hergestellt.

Das Journal Le Monde kündigt an, daß, indem es sich von Hrn. Lamennais trenne, es doch keineswegs von der demokratischen und radicalen Bahn, die es bisher betreten, abweichen werde, und setzt hinzu, daß man bisher in seinen Spalten nur die speculative Seite der Doctrinen abgehandelt habe, daß es aber jetzt Zeit sey, zu der verwirklichbaren Seite überzugehen, und Folgerungen für die Anwendung zu ziehen.

Der Buchhändler Eugene Renouet kündigt als demnächst erscheinend neue Dichtungen von Victor Hugo, unter dem Titel: Les voix intérieures, an.

Man schreibt aus Bona in Nordafrika vom 24 Mai: „Kürzlich wurden zwei Trainsoldaten und ein Spahi unter den Kanonen des Lagers von Guelma durch Eingeborne ermordet. Einer derselben, welcher sich zu dem Stamme der Ben-Urgines geflüchtet hatte, wurde von dem Scheik desselben an den Commandanten des Lagers, Obrist Duvivier, ausgeliefert, von diesem jedoch freigelassen, worauf der Scheik, diese Großmuth als Beleidigung gegen sich aufnehmend, dem Obristen erklärte: „Ihr habt unrecht gehandelt. Ich komme, Euch zu verkünden, daß ich, der ich die Ben-Urgines, 8000 Mann stark, bisher Eure Freunde, befehlige, Euer Feind werde, sobald ich auf einen Kanonenschuß von Eurem Lager entfernt bin." Alsbald zog er sich zurück. Der Obrist sandte ihm nach, er war jedoch verschwunden. Auf dieses hin führte ein französisches Detaschement das dreijährige Kind des Scheiks, dem die Mutter folgte, weg. Als der Scheik in sein Zelt kam, und hier weder Weib noch Kind fand, kehrte er alsbald in das Lager zurück und sagte zu dem Obrist: „Rächet Euch nicht an Weibern und Kindern; Ihr suchet mich; hier bin ich!" Der Obrist ließ ihn hierauf gefangensetzen; eine Maaßregel, welche allgemein getadelt wird. Der Stamm der Ben-Urgines hat sich einstweilen für neutral erklärt."

= Paris, 8 Jun. Es ist kaum möglich unter dem Strom von Beglückwünschungen und officieller Beredsamkeit die ernsteren Dinge des Augenblicks herauszufinden. Die Rede des Kammerpräsidenten Dupin und die Antwort des Königs hatten das Merkwürdige, daß sie an die frühern Jahre und die Augenblicke politischer Aufregung erinnerten. Beide sprachen von Anarchie, diesem Worte, das so lange den Zeddel des rednerischen Gewebes der Jahre 1832 bis 1835 gebildet hat. Der König insbesondere hat unsers Erachtens mit einer Ausdrücklichkeit gesprochen, die in seinen frühern Reden nicht zu finden ist. Daß er den Sieg über die „thörichte Partei der Republicaner" gefeiert, hat uns nicht sowohl befremdet, als daß er unumwunden und unwiderbringlich den „absurdités de l'absolutisme" den Stab gebrochen; eine Aeußerung, die den Legitimisten Stoff zu mehr denn

Digitized by Google

Einer Antwort geben wird. — Wäre es an der Zeit mit dem Budget zu rechten, so könnte man interessante Vergleichungen anstellen zwischen den für Feste und öffentliches Gepränge verwendeten reichlichen Summen und dem magern Ausmurf für den Elementarunterricht in den 44,000 Gemeinden Frankreichs. Die deßfallsige Verhandlung in der Kammer hat dargethan, daß die Gesammtzahl der Gemeindeschullehrer im ganzen Königreich nur 29,726 beträgt. Bedenkt man nun, wie sich diese Zahl zu gedichteten Massen in den größern Gemeinden und Städten in privilegirter Weise zusammendrängt, so ersieht man, wie unverhältnißmäßig, ja unverzeihlich groß die Zahl der Gemeinden ist, in welchen für den ersten Unterricht der Kinder nichts, gar nichts gethan wird. Es erhellt ferner aus dem Berichte, der in der Kammer gemacht wurde, daß von den 86 Departementen 51 von der Erlaubniß, besondere Summen für den Unterricht auszuwerfen, keinen Gebrauch gemacht haben. Das ist ein Gesichtspunkt, welchen man nicht berühren darf, wenn man seine Bewunderung für ein so großes herrlich gesegnetes Land nicht alsbald in Verdruß und Bedauern will umschlagen sehen. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß diese Nachweisungen in der dermaligen Zerstreuung der Kammer beinahe spurlos vorübergegangen sind. Diese Herren haben so wichtige Dinge zu bedenken. Man hatte bekanntlich die Verwegenheit gehabt, eine Festkleidung für Versailles vorzuschreiben „pour tout le monde *sans exception*." Dagegen großer Rumor, große Berathung, große Beschwerde, so sehr, daß der Hof durch eine Nachschrift, durch einen Commentar seiner Vorschrift förmlich erklären mußte, daß das tout le monde sans exception sich nicht auf Jedermann beziehe, und daß namentlich sämmtliche Kammermitglieder in beliebigem Anzuge erscheinen könnten. Hiedurch war der Sturm beschworen, und das bewegte Element trat in seine alltäglichen Schranken zurück. Streitigkeiten, Mißbehagen und Unzufriedenheiten ähnlicher Art machen den Festordner der Stadt große Arbeit. Ueberall wird geklagt; man lädt nicht genug Personen ein, und nicht die rechten; wahrlich, die guten Leute sind zu beklagen; es gäbe nur Ein Mittel, das wäre, alle Steuerbaren von Paris einzuladen, und wir haben Menschenkinder gesehen, die einfach genug sind zu glauben, dieß wäre gar nicht außer der Reihe, da die Feste mit dem Gelde aller Steuerbaren bestritten werden. — Darf ich Ihnen, nach so hochwichtigen Dingen, von Gegenständen der Wissenschaft und des Studiums sprechen? Wohl kaum! Begnügen Sie sich für heute mit einer Notiz, die mir nicht ohne Interesse zu seyn scheint, indem sie unsre Zeit charakterisirt. Vor einigen Tagen wurde aus dem Nachlasse des Hrn. v. Montmergué, Mitglied des Instituts, eine Zahl von Autographien versteigert, unter welchen wir folgende Zuschlagspreise herausheben: Handschrift der Frau v. Maintenon 68 Fr.; der Frau v. Sevigné 30 Fr.; der Ninon de l'Enclos 60 Fr.; Washington's 25 Fr.; J. J. Rousseau's 41 Fr.; des Marquis de Sade 80 Fr. —. Die Amnestie-Ordonnanz hat bereits zu merkwürdigen Prozessen Anlaß gegeben. Ein Ausgebliebener hatte sich am 8 Mai, Tag der Publication der Amnestie, im Gefängniß eingestellt und verlangt, von dem Geschwornengericht abgeurtheilt zu werden, und da der Generaladvocat Plougboulm im Gegentheil antrug, ihn aller Verfolgung frei zu lassen, weil die Amnestie ihm zu statten komme, so verwahrte sich der Angeklagte nachdrücklich gegen dieselbe, insofern man die polizeiliche Aufsicht bestehen lasse. Der Gerichtshof, ohne auf diese Verwahrung einzugehen, hat den Angeklagten geradezu von aller Anklage freigesprochen.

## Italien.

Livorno, 31 Mai. Briefe aus Alexandria vom 5 Mai bringen die Nachricht, daß sich die Cholera in Hedschas (Mekka) gezeigt hatte, und daß in Alexandria und an anderen Orten Aegyptens einzelne Pestfälle vorkamen, weßhalb hier die strenge Contumaz von 35 Tagen für die von dort kommenden Schiffe verordnet wurde. — Die mit dem Dampfboote heute Morgen direct von Neapel angekommenen Reisenden bestätigen den Wiederausbruch der Cholera, die sich auch nach Castellamare verbreitet hatte. Die Fälle sollen sich auf 40—50 per Tag belaufen und nach Einigen sogar bis auf 80 gestiegen seyn. (Ber. des östr. Ll.)

## Deutschland.

Augsburg. Schon unterm 7 März d. J. hatte der hiesige Magistrat einstimmig beschlossen, Hrn. G. v. Silberhorn, Director des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier und des k. Wechsel-Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis, das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen, „in Anerkennung der großen Verdienste, welche sich derselbe durch rastlose, unparteiische, umsichtige, in jeder Rücksicht ausgezeichnete und erfolgreiche Leitung der ihm anvertrauten Gerichte vorzugsweise um das Gemeinwohl hiesiger Stadt in einem Zeitraume von nahe an 19 Jahren erworben hat." Einstimmig traten unterm 21 März auch die Gemeindebevollmächtigten jenem Beschlusse bei, der unterm 27 März allerhöchsten Orts vorgelegt, und von Sr. M. dem König „mit voller Anerkennung der ihm zu Grund liegenden, für den Betheiligten so ehrenvollen Motive" bestätigt wurde. Darauf wurde nun im Laufe der vorigen Woche dem verdienstvollen Manne das Diplom des Ehrenbürgerrechts feierlich überreicht.

Karlsruhe. In der Sitzung der ersten Kammer vom 9 Jun. richtete geh. Hofrath Nau an den Regierungscommissär die Frage: ob hinsichtlich der Anlegung einer Eisenbahn im Großherzogthum noch eine Vorlage auf dem gegenwärtigen Landtage zu erwarten sey — wobei er bemerkte, daß es vielleicht Nachtheil bringen könnte, wenn zwei Jahre verstrichen, ohne daß diese Sache gefördert würde; worauf Staatsminister Winter erwiederte, daß die letzte Aufnahme des Terrains erst seit vierzehn Tagen beendigt, hierauf Vortrag an das großherzogliche Staatsministerium erstattet, und von diesem das Finanzministerium zum Beibericht aufgefordert worden sey; er glaube und hoffe jedoch, daß diese Frage zur Entscheidung kommen werde. — In der Sitzung der zweiten Kammer vom 9 Jun. verliest Minister Winter ein höchstes Reskript, wornach, da die Geschäfte der Ständeversammlung bis zum 10 des künftigen Monats erledigt seyn können, die Dauer des gegenwärtigen Landtags bis dahin verlängert wird. v. Rotteck nimmt hiervon Veranlassung, sich gegen die Art und Weise der in diesem Jahre geschehenen Einberufung der Stände zu erklären, und hält die dabei erlassene Bestimmung der Dauer des Landtages auf drei Monate für nicht constitutionell, welcher Erklärung sich auch die Abgeordneten v. Ihstein, Bader und Gerbel anschließen. Minister Winter und v. Böckh behaupten für den Großherzog das Recht einer solchen Bestimmung, da ihm ja auch das verfassungsmäßige Recht der Auflösung und Vertagung der Kammern zustehe,

Digitized by Google

von dem er zu jeder Zeit Gebrauch machen könne. Nach einer kurzen, aber lebhaften Debatte hierüber wird der Gegenstand verlassen. (A. Z.)

## Preußen.

Köln, 7 Jun. Die Verhandlungen über die Statuten der Gesellschaft sind gestern und heute mit unausgesetzter Thätigkeit von der Generalversammlung der Köln-Belgischen Eisenbahngesellschaft fortgesetzt worden. Der Charakter der Discussion war im Allgemeinen weise Mäßigung; mit einer den wichtigen Gegenständen angemessenen Ruhe wurden die in manchen Punkten sich entgegenstehenden Interessen der beiden Städte Köln und Aachen besprochen und — versöhnt, und in diesem Augenblick ist man im Begriff, die Wahlen der Directoren und ihrer Stellvertreter, so wie des Administrationsraths vorzunehmen. (A. H. O.)

† Vom Rhein, 15 Mai. Die Angelegenheit der Hermesschen Philosophie wird in Rom selbst ein neues Stadium ihrer Entwicklung erleben. Dorthin haben sich nämlich die beiden Professoren Braun und Elvenich im Namen der übrigen Bekenner der Hermes'schen Lehre begeben, unter denen sie durch ihre ausgebreitete Kenntniß der letztern großes Ansehn genießen. Ihr Zweck ist, die päpstlichen Theologen entweder durch die ihnen beiwohnende große dialectische Gewandtheit zum ausdrücklichen Widerrufe der Condemnation der Hermes'schen Schriften zu nöthigen oder wenigstens zu erwirken, daß man von Rom aus der weitern Verkündigung und Ausbreitung des philosophisch-theologischen Systems des verewigten Hermes keine Hindernisse in den Weg lege. Wohlunterrichtete versichern, daß die genannten beiden Gelehrten um des Kirchenfriedens willen nicht gerade auf einer feierlichen Retractation von Seite des römischen Stuhls bestehen, sondern mit einer, die Autorität desselben möglichst schonenden Modification des päpstlichen Urtheils zufrieden seyn würden, wenn nur der oben angedeutete Hauptzweck erreicht wäre. Jedenfalls hoffen sie das Versprechen einer nochmaligen Prüfung ihrer Lehre zu erhalten, woran sich denn ihrer Erwartung nach billiger Weise eine Suspension der Maaßregeln schließen müßte, welche der Erzbischof von Köln in Folge der päpstlichen Verdammung gegen die Hermes'schen Theologen zu Bonn ergriffen hat. Professor Braun hat kurz vor dem Erlaß jenes Breve in seiner im Jahre 1835 zu Bonn erschienenen Schrift („die Lehren des sogenannten Hermesianismus über das Verhältniß der Vernunft und Offenbarung") dem römischen Stuhle bereits die Lage der Sache auseinanderzusetzen sich bemüht und ihm erklärt: daß er (der heilige Stuhl) durch eine Verurtheilung der Hermes'schen Lehre „seinen Feinden zum Gespötte werden würde." Rom hat diese Warnung damals nicht beachtet, und das befürchtete Verdammungsurtheil dennoch gefällt. Die Hermes'sche Schule hofft jedoch, daß die jetzigen Bemühungen des Professors Braun einen bessern Erfolg haben werden. Die preußische Regierung hat freilich nicht, wie von manchen Seiten her erwartet wurde, die Sache der Hermesianer zur ihrigen gemacht, sondern bereits vor mehreren Wochen an die Lehrer der Hermes'schen Theologie in Bonn den Befehl ergehen lassen, die Schriften des Stifters ihrer Schule nicht ferner in ihren Vorlesungen zu nennen. Auch die Studirenden der Theologie sollen sich aus den Vorlesungen jener Professoren zurückgezogen haben.

## Oestreich.

* Wien, 8 Mai. In Folge der an sämmtliche Erzherzoge des Kaiserhauses von Seite Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus ergangenen Einladung wird sich Se. kais. Hoh. Erzherzog Johann im Spätsommer dieses Jahrs nach Rußland begeben, um den in den Südprovinzen dieses Reichs stattfinden großartigen Manövres, zu welchen der größte Theil der russischen Cavallerie (man sagt 50,000 Pferde) commandirt seyn soll, beizuwohnen. Zu gleicher Zeit wird Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl nach Verona abgehen, um das dort im Herbste zu concentrirende Lager östreichischer Truppen mit seiner Gegenwart zu beehren. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter wird zu Mitte des Monats August zum Besuch ihrer hohen Anverwandten eine Reise nach Tegernsee machen. — Die ärztliche Commission hat dem Vernehmen nach keine bestimmte Ursache der Krankheit, welche seit kurzem in der Theresianischen Ritterakademie grassirt, entdeckt. Ihr Referat hierüber soll sich auf bloße Muthmaßungen beschränken. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß alle noch gesunden Zöglinge dieses schönen Instituts nach dem kaiserlichen Lustschloß Laxenburg versetzt werden, wo sie vorläufig verweilen sollen. Die heutige Liste der Verstorbenen enthält die Todesanzeige eines dieser Zöglinge, und bezeichnet die Krankheit, welche seinen Tod herbeiführte als Typhus abdominalis. — Der bisherige k. k. Gesandte am Stuttgarter Hofe, Fürst Schönburg, geht morgen von hier ab, um dem Könige von Würtemberg sein Rückberufungsschreiben zu überreichen. — Aus Brüssel ist der dort als Geschäftsträger beglaubigt gewesene Graf Moriz Dietrichstein und aus Prag der Obristburggraf von Böhmen, Graf Chotek, hier eingetroffen. Ersterer ist bekanntlich als k. k. Gesandter nach Karlsruhe bestimmt.

## Türkei.

* Von der serbischen Gränze, 30 Mai. Der Sultan ist, Berichten aus Adrianopel zufolge, bereits in dieser zweiten Stadt seines Reichs auf der Rückreise nach Konstantinopel eingetroffen, und mit unbeschreiblichem Jubel von einer zahllosen Menschenmasse begrüßt worden. Wie aller Orten, hielt auch hier der Sultan Anreden an die türkischen Vorsteher der Stadt und die Oberhäupter der verschiedenen andern Nationen, worin er das Glück all seiner Unterthanen als das einzige Ziel seiner Wünsche und seiner Sorgfalt bezeichnet, und einen Grad von Duldung predigt, der das civilisirteste Volk Europa's ehren würde. Dabei erkundigte sich der Sultan angelegentlichst nach den Mängeln und Bedürfnissen seiner Unterthanen, und wo er Noth sah, war seine Hand zur Hülfe bereit. In einigen Gegenden, besonders jenen, die durch den letzten Krieg stark gelitten, hat er die Steuern gänzlich erlassen, in andern sie bedeutend erleichtert. In Adrianopel, wo vor kurzer Zeit eine Feuersbrunst so großes Unglück angerichtet hat, gab er Befehl, die Wohnungen von Hunderten der ärmern Abgebrannten auf seine Kosten wieder aufzubauen. Veranlassungen, die Noth zu lindern, fanden sich überall, so daß man sich nicht wundern darf, wenn die Wirkung, welche diese Reise des Sultans auf die Stimmung des Volkes im Allgemeinen äußerte, als allmächtig geschildert wird. Leute, welche im Rufe der besten Kenntniß des Landes stehen, sind unerschöpflich in Folgerungen von den wohlthätigen Resultaten dieser Reise für das Land; sie gehen so

Digitized by Google

weit zu behaupten, daß damit wenigstens für Rumelien und Bulgarien eine neue Epoche beginne, indem in dem öffentlichen Geiste der Bewohner dieser Provinzen eine sichtbare Aenderung vorgegangen, und derselbe nun eine bestimmt günstige Richtung für das Gouvernement genommen habe. Wenn, sagen sie, noch bis in die letzten Monate in diesem Theile der Türkei sich hin und wieder Spuren von Unzufriedenheit bemerkbar machten, wenn vor kurzem noch manche Rayas, wie dieß früher allgemeiner Gebrauch war, um einen Herrscher ihres Glaubens zum Himmel flehten, so seyen nun auch diese für den Sultan gewonnen, und es sey nur zu wünschen, daß es diesem Monarchen durch den Besuch seiner übrigen Provinzen auch dort gelingen möchte, den öffentlichen Geist zu regeneriren. Wir lassen dahin gestellt, wie viel Uebertreibung in diesen Versicherungen liegen, und wie viel bloß dem Eindruck des ersten Moments angehören mag. — Neue aus Bitoglia hier eingegangene Briefe versichern, daß sich die Unruhen im Süden der europäischen Türkei allein auf die Provinz Thessalien beschränken. Dieß bestätigt, daß die bisherigen Nachrichten darüber in hohem Grade übertrieben waren. — Aus Konstantinopel berichtet man, daß die Truppensendungen von Odessa nach Sebastopol fortdauern, und daß es keinem Zweifel unterliege, daß diese Rüstungen gegen die Tscherkessen gerichtet seyen. — Briefe aus Bucharest melden, daß Fürst Ghika nach bestandener Quarantäne am 21 d. von Silistria zurück wieder in seiner Residenz eingetroffen sey. — Hr. Urquhart ist in Belgrad eingetroffen, und will morgen in die Semliner Contumaz eintreten. — Der englische Consul für Serbien, Obrist Hodges, soll bei seinem ersten Besuch von dem Pascha von Belgrad, Jussuff Pascha, nicht mit der Achtung und Höflichkeit empfangen worden seyn, welche zu fordern seine Stellung ihm zur Pflicht macht. Er soll deßhalb, ohne ein Wort mit dem Pascha zu wechseln, dessen Palast sogleich wieder verlassen haben. Man ist begierig, etwas Näheres hierüber zu erfahren. Jussuff Pascha ist bekannt als Gouverneur von Varna, als welcher er im letzten Kriege diese Festung den Russen überlieferte, und sich selbst unter ihren Schutz begab. Der Sultan confiscirte damals seine Güter, und gab sie ihm erst später auf Verwenden Rußlands mit der Würde eines Pascha's von Belgrad zurück.

** Smyrna, 22 Mai. Ein türkischer Kutter, welcher einen Abgeordneten der Pforte an Bord hat, ist des schlechten Wetters wegen in dem hiesigen Hafen vor Anker gegangen. Sobald die Witterung es erlauben wird, beabsichtigt er wieder unter Segel zu gehen, und die Reise nach Alexandrien, wohin seine Bestimmung lautet, fortzusetzen. Der Abgeordnete ist mit einer speciellen Mission an Mehemed Ali beauftragt. Man vermuthet, daß er dem Pascha zu insinuiren habe, sich der großen Belästigungen zu enthalten, womit er wieder gegen den fremden Handelsstand vorgeht, und ihn besonders aufmerksam zu machen, daß es ihm nicht zustehe, irgend ein ausschließliches Handelsmonopol anzusprechen; es wird ihm dabei bemerkt, daß die darunter leidenden Nationen wiederholte Beschwerde bei der Pforte über ihn geführt haben. Um diesen Beschwerden abzuhelfen, und dem englischen und französischen Cabinette die verlangte Genugthuung zu geben, soll der Abgeordnete, der zugleich mit einem Ferman der Pforte versehen ist, wodurch die Aus- und Einfuhr in Aegypten auf Befehl des Sultans regulirt wird, beauftragt seyn, Mehemed Ali anzudeuten, daß die Pforte die Verdffentlichung und Befolgung jenes Fermans von ihm erwarte; darum waren die Unterhandlungen erleichtert, welche die Pforte im gegenwärtigen Augenblick fast mit allen europäischen Regierungen zur Festsetzung eines Handelstarifs betreibe. Diese Sache ist also wichtig; sie wird dazu dienen, die Unterwürfigkeit zu prüfen, welche Mehemed Ali fortwährend für die Pforte zu haben affectirt.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 7 Jun. Consol. 91¾; spanische Fonds 22⅞; portugiesische 44; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. — Globe. Es hieß gestern, aus Liverpool seyen betrübende Nachrichten eingegangen. Glücklicherweise hat sich das Gerücht nicht bestätigt, denn nur ein einziges unbedeutendes Falliment ist daselbst in den letzten Tagen ausgebrochen. Große Besorgniß herrschte in Liverpool wegen eines der dortigen amerikanischen Handelshäuser ersten Ranges, das noch in der vorigen Woche von der Bank unterstützt worden war; sobald man sich aber überzeugt hatte, daß dasselbe außer Gefahr sey, hellten die Aussichten sich rasch wieder auf; am 5 Jun. wurden 4000 Ballen Baumwolle verkauft, davon eine beträchtliche Quantität auf Speculation zu vollen Preisen. Man scheint dort nunmehr die Zuversicht zu hegen, daß das Schlimmste vorüber sey. Dagegen ward am 5 Jun in Manchester ein ziemlich beträchtliches Falliment angezeigt; gleiwohl waren auch dort die Manufacturisten, wenn auch nicht sehr beschäftigt, doch verhältnißmäßig bei besserer Laune.

Paris, 9 Jun. Consol. 5Proc. 108, 70; 3Proc. 78, 5; Bankactien 2430; belgische Bank 1385; neapol. Fonds 96, 60; span. active Schuld 25⅛; passive 5⅝; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 620; linke 545.

(Moniteur.) Die Oppositionsjournale haben als Beweggrund ernster Besorgnisse und als Anzeige einer Handelskrise die Zahl der im letzten Monate bei dem Handelstribunal erklärten Bankerotte angegeben. Diese Zahl ist 53. Sie war im März 59, und im letzten September, einem Zeitpunkt, wo Niemand daran dachte, von einer Handelskrise zu sprechen, wurden ebenfalls 53 Bankerotte erklärt.

Amsterdam, 7 Jun. Integr. 51½; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 22½; 4½proc. Synd. 91⅜; Ard. 22 9/16; span. Kanf. 7⅝; ruff. Inscr. 84⅛; 5proc. östr. Met. 99⅝.

Frankfurt a. M., 9 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 150 G. Köln-Aachener per 100 Thlr. 116 G. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 137 B. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 113 B. Petersburger 200 R. B. A. 62½ Rthlr. G. Paris St. Germain per 500 Frs. 905 B. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 B.

Frankfurt a. M., 10 Jun. Metall. 104⅛; 4Proc. 99½; 5Proc. 74 15/16; 1834er Loose 113⅝; Bankactien 1638; Integr. 51 13/16; Ardolus 20⅞; Taunusbahn 150.

Hamburg, 7 Jun. Oestreichische Metalliques 103½; Bankactien 1354; 1834er Loose 112¾; Ard. 21½.

Berlin, 9 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/12; pr. engl. 4proc. Obl. 99 11/12; Prämiensch. d. Seeh. 63⅛.

* Wien, 8 Mai. Aus Triest melden heute eingetroffene Handelsbriefe neue Fallimente, welche vorzüglich griechische mit der Levante in Verbindung stehende Häuser betrafen.

Wien, 9 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100⅛; 5Proc. 76; 1834er Loose 113⅛; Bankactien 1378; Nordbahn 115; Mail. E. B. 112.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Zur Charakteristik der französischen Deputirtenkammer.*)

Sie scherzen, mein verehrter Freund, über den Antheil, den ich noch immer an den Productionen der französischen Beredsamkeit, um in Ihrer Weise zu sprechen, nehme, und entschuldigen durch meine Vorliebe für Frankreich die Theilnahme, die ich einem parlamentarischen Kampfe schenke, dessen Lauheit und matte Führung, wie Sie sagen, die Erschlaffung der Nation bezeugt, in deren Namen er geführt wird. Es kann kein Vorwurf für Sie seyn, wenn ich in Ihrem Ausspruch ein Echo der öffentlichen Stimme erblicke; denn häufig fühlen Männer von Geist einen größern Drang in sich die Gedanken der Masse mit besonderer Kraft und Bestimmtheit auszusprechen, und sie mit ihrem Witze, mit allen Vorzügen ihres Talentes zu schmücken, als die eigene Anschauung in die Form eines Urtheils niederzulegen. Erlauben Sie mir jedoch jener Meinung der Menge, deren Organ Sie durch Ihren interessanten Brief wenigstens für mich geworden sind, mit den Gegengründen der meinigen zu antworten, wobei ich mich jedoch für dießmal auf die Würdigung der Motive beschränken werde, welche diesem öffentlichen Urtheile zu Grunde liegen. Sie bemerken, daß eine Uebereinstimmung verschiedener Köpfe und Parteien, eine große Mehrheit für dieselbe Ansicht, aus den entgegengesetztesten Lagern hervorgegangen, von entscheidender Bedeutung seyen. Und, setzen Sie hinzu, hat sich französisches Treiben und namentlich französische Beredsamkeit bei den Anhängern der verschiedensten, der sich feindlichsten Grundsätze in der letzten Zeit nicht völlig um Achtung und Einfluß gebracht? Wie bildet sich, möchte ich Sie fragen, jenes öffentliche Gefühl, von dem man so viel zu reden weiß? Was wir vernommen, das sagen wir so gerne wieder, um es für einen Fund des eigenen Geistes auszugeben, und es gibt mehr als Hunderttausende, die gescheidt vom Hörensagen sind. Sie denken mit dem Ohr; jedes Weinhaus ist für sie ein Hörsaal des Staatsrechtes und der Geschichte, jeder Bekannte, der ihnen begegnet, ein Professor; ihr Gehirn ein Zimmer, das täglich die Einrichtung wechselt, und ihre Zunge das Echo der letzten Phrase, die sie erhascht haben. Gewöhnlich sind Parteigroll auf der einen, betrogene Hoffnung auf der andern Seite die Redactoren der Aussprüche und Gutachten über Personen und Zustände. Jedoch wäre es Unkenntniß oder Selbstbetrug zu behaupten, daß die stets wachsende Abneigung gegen Frankreich und alles Französische nur eine Wirkung bloßen Nachbetens sey; andere unmittelbare, Allen fühlbare Einflüsse sind ohne Zweifel hier bemerkbar. Gestehen wir es aufrichtig: was hat hauptsächlich den Reden der französischen Kammern jene Magie, jene Gewalt über die Herzen geraubt, die sie vor der Revolution von 1830 hatten? Der Verlust eines Zaubers, eines allmächtigen Zaubers, des Zaubers der Täuschung. Im Jahr 1830 erwartete man in Folge der drei Tage Dinge von Frankreich, deren Erfüllung der Unmöglichkeit nahe stand, und seitdem hat sich in jenem Lande durch Selbstsucht sowohl als durch Verblendung, durch Furcht wie durch Uebermuth, aber zum großen Theile auch durch den Drang der Ereignisse, ein Zustand gebildet, der auch bescheidneren Hoffnungen nicht entsprach, und zwar den Völkern nicht äußerlich wehe that, aber die Glorie fast völlig hinwegnahm, welche die von Frankreich vertretenen Ideen umgab. Nun kränkt wohl nichts tief innerer den Menschen als die Vernichtung seines Ideals, oder, um gemeinfaßlicher zu sprechen, die Zerstörung dessen, woran sein Herz hängt. Selbst der dürftige, ungebildete Bewohner der Hütte, dessen Habe nur wenig über die knappe Befriedigung der unabweislichsten Bedürfnisse hinaus reicht, hat etwas, das ihm lieb und werth ist; sey's nun ein Erbtheil seiner Eltern, sey's ein freundliches Geschenk, oder nur eine fromme Ueberlieferung; er pflegt es mit besonderer Verehrung, und würde schwer beleidigt werden, wenn man sein Kleinod ihm rauben wollte. Oft ist der Gegenstand seiner Neigungen ganz werthlos; oft weiß er selbst nicht das Warum seiner Vorliebe, die man, wenn es nicht sonderbar klänge, in einer heiligen Laune suchen könnte, aus der oft schönere Handlungen und kräftigere Thaten entspringen, als aus der kurzarmigen Allmacht unsrer Vernunft. Wie der Einzelne, so haben auch ganze Völker mehr oder minder würdige Ideale. In den jüngsten Tagen, wie fast zu allen Zeiten, dienten die großen klingenden Worte: Freiheit, Bürgerglück, Zukunft, Fortschritt, Humanität und andere ähnlicher Bedeutung den leicht geköderten Nationen zum Spielwerk. Namentlich wurden diese Töne in Frankreich laut vernommen. Sie wurden gerne gehört, und wer nun gar das Geschick hatte, eine dieser Redensarten zu einem Epigramm zu verarbeiten, passirte häufig für ein Genie. Je hohler das Gesprochene war, desto voller klang es, desto mehr sprach es also an, und der Mangel an Gedanken machte das Auffassen zu einer bequemeren Arbeit; die meisten Menschen lieben inhaltschwere Worte eben so wenig, als die meisten Männer geistreiche Frauen und die meisten Kunstfreunde tiefere Musik. Dieser Geschmack am nichtssagenden Phrasengedränge dauert aber nur so lange, als die Leute es nicht merken, wie schal und bedeutungsleer die Worte sind, denen sie Beifall zuklatschten, gleichwie man die Vorreden von Victor Hugo's Dramen im Allgemeinen nur so lange schön findet, als man die Stücke nicht gelesen hat. Unser Unmuth richtet sich dann gegen den, der durch eine verlockende Suada Erwartungen in uns erregte, die er nicht zu erfüllen im Stande war. Man traut ihm nicht mehr, und wenn er auch später ganz vortreffliche Dinge zum Besten gibt, sie haben Mühe sich nur einigen Anklang zu verschaffen. Die Anwendung dieser Bemerkungen auf die Verhältnisse Frankreichs ist nicht schwer. Daß die Herolde des nationellen Fanatismus, der entzauberten Demokratie und des Widerwillens gegen alles Neue die den Franzosen abholde Prädisposition der Völker zu einer ausgesprocheneren Feindseligkeit geschickt heranzubilden nicht unterlassen würden, war im voraus zu vermuthen. Zur besondern Aufgabe machten es sich die Schriftgelehrten der Gallophobie, die sittliche Auflösung des französischen Volks vor Aller Augen darzuthun. Wie man zu diesem Zwecke die Litteratur dieser Nation ausgebeutet hat, ist Ihnen, so wie jedem bekannt, der sich eben so wenig durch Verleumdung als Schmeicheiei irre führen läßt. Um sein

*) Aus freundschaftlichen Mittheilungen.



Digitized by Google

Thema mit desto größerem Erfolge durchzuführen, hat man jenen Beweis gewählt, der bei dem großen Heere der kleinen Politiker am meisten Eingang findet, die Declamation. Diese Herren wissen sehr gut, daß man nicht viel beweisen darf, um zu überreden, und daß der Arzt, der auf offener Straße seine Methode mit allen Gründen der Wissenschaft unterstützen wollte, bald vor Niemanden, als den Mauern der Häuser sprechen würde, während die kräftige Lunge des Quacksalbers ein zahlreiches und gläubiges Publicum herbeizieht. Sie wissen ferner, daß wir bei der Masse durch nichts mehr für uns selbst einnehmen, als wenn wir über Andere losziehen. Hierin liegt auch einer der Vortheile, welche der englische Redner über den französischen hat. Er begnügt sich nicht, die Rede seines Widersachers zu entkräften; er geht darauf aus, den Feind selbst zu erlegen, und seinen Charakter, seine Sitten, sein Wissen und seine Talente an den Wagen des Humors gebunden unter unaufhörlichem Gelächter der Parteifreunde im Staube herumzuschleifen. Er überläßt sich seinem bald schwer, bald leicht bewaffneten Zorne, häuft Schmach über Schmach auf das Haupt des Gegners, gibt die Fackel des Spottes in die Hand der Entrüstung und leiht dem Witze die Maske der Erhabenheit. Wenn er dann seinen Gegner erdrückt hat, wie Hercules den Antäus, dann steht er triumphirend da und wartet, bis das tobende Meer, das er selbst zum Sturm erregt hat, wieder ruhig geworden ist. Dieser Zweikampf mit Worten, wo jeder Satz ein Keulenschlag ist, jede Wendung eine Wunde bringt, gibt den Verhandlungen des Parlaments etwas Dramatisches, und die Welt, die keine Tourniere mehr hat, erfreut sich an diesen Wettspielen genialer Derbheit. Eine solche Kriegführung wird wohl auch in Frankreich, aber nur von fern bewundert. Wohl werden Epigramme, feine Nadelstiche, allgemeine Sprüche, die leicht ihre besondere Anwendung finden, geduldet, aber zum eigentlichen Schlagen kommt es in dem Schooße der Kammern nur höchst selten. Man darf nur bitter seyn, wenn man zugleich höflich ist, und kann sich das Allergrößte in der Form eines Madrigals sagen, aber die kleinste Persönlichkeit erregt schon den heftigsten Tumult, die geringste Beleidigung, gegen ein anwesendes Mitglied ausgesprochen, bringt das ganze Collegium in Aufruhr. Eine leise Anspielung des Hrn. Pagès auf den Glauben Guizots, eine Anspielung, die an Härte nicht den Vergleich mit den zahmsten O'Connelliaden aushält, wurde durch lautes Murren und Mahnung des Präsidenten gerügt. In England warf, wenn ich recht mich erinnere, Hobhouse dem wiederaufgetauchten Torpministerium die Anklage der Gemeinheit (baseness) wie einen Handschuh ins Gesicht*), und kein Mensch fand die Sache zu stark; in Frankreich war das indirect hingeworfene und dabei noch bezweifelte „c'est infame" die Veranlassung zu Dulongs Tod**). Daher habe ich die feste Ueberzeugung, daß von den englischen Rednern, wie sie jetzt sind, nur wenige in Frankreich angehört würden, so sehr man auch im Allgemeinen an ihren Ausfällen beim Lesen Geschmack findet. Sie müßten sich erst schälen, eine glattere Haut anlegen, und auf der Tribune die brittische Raufsucht bis auf die blassete Reminiscenz vergessen.

(Beschluß folgt.)

*) Dem Ministerium vielleicht, einem Minister aber gewiß nicht, am wenigsten dem Chef des Ministeriums, Peel, der bekanntlich gegen persönliche Beleidigungen so empfindlich ist, als es nur irgend ein Franzose seyn kann. Anmerk. eines Dritten.

**) Die Veranlassung zum Duell gab, wenn wir uns recht erinnern, daß Dulong den General Bugeaud den Kerkermeister (geolier) der Herzogin von Berry genannt hatte. Eine Aeußerung dieser Art würde in England schwerlich zum Duell führen, weil der englische Parlamentsredner einen solchen Angriff immer mit Witz und Humor umkleidet, so daß das persönlich Beleidigende im Hintergrund bleibt, während in der monotonen Declamation der französischen Kammerberedsamkeit jede beleidigende Anspielung nackt und kalt hervortritt. Zwar ist das point d'honneur der Franzosen, wie ihr ganzer Gesellschaftston, ausgebildeter als bei andern Völkern; aber so wie dieß noch keinen Beweis für ein tieferes inneres Leben liefert, sondern eben so oft mit der größten Seelenlosigkeit vereint ist, so möchte ein Vergleich der Integrität, also der innern Ehrenhaftigkeit, der Mitglieder des englischen Parlaments und der französischen Kammern schwerlich zum Vortheil der letztern ausfallen. Als Lord Brougham vor einem Jahre den Arm erhob, und ausrief: diese Hand ist rein! bemerkte der Temps mit schmerzlicher Resignation: wie wenige unserer Minister, der vergangenen wie der jetzigen, vermögen dasselbe zu sagen! Es scheint also doch zur Beurtheilung jenes Unterschieds in der Beredsamkeit der beiden Nationen ein anderer Maaßstab gesucht werden zu müssen. A. d. D.

## Tunis und Tripolis.

(Corresponb. b. Times.) Malta, 5 Mai. Weitere seit meinem letzten aus Tunis und Tripolis eingelaufene Nachrichten, bringen manches Interessante hinsichtlich des Standes der Dinge in diesen beiden Ländern. Die Regierung von Tunis befand sich noch niemals in größerer Verlegenheit als jetzt in ihrer Stellung zu ihrem natürlichen und ihrem widernatürlichen Verbündeten, d. h. zwischen ihrer Lehenspflicht gegen die Pforte auf der einen, und den Verpflichtungen, durch die sie auf der andern Seite vertragsmäßig gehalten ist, Frankreich in dem zu unterstützen, was seine Regierung zu Algier beabsichtigt, und zwar hauptsächlich bei der schon länger vorbereiteten Vernichtung der Macht des neuen Jugurtha zu Constantine, wozu sie durch jedes nur mögliche indirecte Mittel, so weit es ohne offene Compromittirung geschehen kann, mitzuwirken sich verbunden hat. Da die türkischen Truppen das Land an der Südgränze verheeren, die Kabilen des Atlas unter Ahmed an der Westseite unter den Waffen stehen und vereint mit den Beduinen Rache gegen die Franzosen und ihre Verbündeten brüten, und diese letzteren zu Bona Rüstungen zu einem neuen Feldzug machen, so würde die Lage Mustapha Bey's Theilnahme verdienen, wäre er nicht mehr als zur Hälfte selbst an den Schwierigkeiten schuld, gegen die er jetzt mitten unter politischen Stürmen zu kämpfen hat, die nach Allem, was sich ereignete, noch nicht so bald sich legen dürften, während sich durchaus nicht hoffen läßt, daß selbst ein glücklicher Ausgang des hinsichtlich des Erfolgs so zweifelhaften neuen Feldzugs gegen Constantine die französische Macht in Afrika befestigen werde, wovon doch vielleicht, so wie die Verhältnisse jetzt stehen, das Ansehen des Bey's von Tunis abhängt. Ungeachtet man früher zweifelte, daß die Franzosen den Angriff auf Constantine, wenn er anders noch statt haben sollte, so bald unternehmen würden, so sind diese Zweifel doch

Digitized by Google

jetzt durch Briefe aus Tunis, die in Constantine eintrafen, und denen der Bey und seine Leute Glauben beimessen, gänzlich gehoben. Die richtige Würdigung der Ueberlegenheit eines regelmäßigen europäischen Truppencorps, das umfassende Material und die ritterliche Tapferkeit, mit der die Franzosen ohne Zweifel ihre Ehre rächen werden, haben in Constantine Befürchtungen erregt, die jedoch nur von Wenigen getheilt werden, und den Muth der Gebirgsbewohner des Atlas nicht im geringsten niederschlagen, die in ihrer Sprache zu sagen pflegen: „Wir haben sie schon einmal aufgegessen und werden sie wieder auffessen." Nach Briefen aus Susa scheinen jene düsteren Ahnungen in der That nur von dem Bey und denjenigen seiner Freunde gehegt zu werden, welche Eigenthum im Lande haben, weil sie, es mögen nun Franzosen oder Kabilen Sieger oder Besiegte seyn, die Kosten eines Siegs und das für sie daraus erwachsende Unglück recht gut einsehen; denn ihr Getreide, ihr Vieh und ihr Besitzthum aller Art wird in Requisition gesetzt werden, um den einen oder beide jener Gäste zu nähren und zu begütigen. Hierzu kommt noch die Verlegenheit, daß man den Malta gegenüber liegenden Häfen die Zufuhr von dort abgeschnitten sieht, von woher sie bezogen werden konnte, bevor der Bey sich, wie ihre Bewohner glauben, feindlich gegen sie und der Politik ihrer Feinde günstig erwies, wobei sie wahrscheinlich die kritische Lage, in welcher der Bey sich befindet, nicht zu würdigen wissen. Allgemein scheint man auch zu glauben, daß Vieles von dem Erfolg des Feldzugs an der Westseite von Tripolis abhänge; denn sollten die Fahnen Tahir Pascha's in jener Gegend siegreich seyn, so dürfte die moralische Wirkung hievon schwer auf der Regierung von Tunis lasten, weil dann die jetzt den Gang der Ereignisse schweigend und aufmerksam beobachtende Partei des Sultans laute Einwendungen erheben würde, wäre es auch nur gegen die Politik, welche den ihnen von den Algierern angebotenen einträglichen und für beide Länder vortheilhaften Handel von ihren Häfen ausschließt. Es heißt sogar, daß die französische Regierung die von Tunis zu einer thätlicheren Mitwirkung bei dem Krieg zu veranlassen suche, indem sie dieselbe einlade, ein Truppencorps als Observationsarmee von Kairwan an die Gränze gegen Constantine marschiren zu lassen, was ihren Feinden nur Furcht einflößen könnte, während es zugleich dazu beitragen müßte die Räthe Ahmeds zu schwächen und in Verwirrung zu bringen. Ob dieß geschehen wird oder nicht, muß die Zukunft lehren; so viel ist jedoch gewiß, daß aller Einfluß, den England früher in dieser Regentschaft besaß, jetzt von dem Frankreichs verschlungen worden ist, in dessen Absichten wir jetzt aufrichtig einzustimmen scheinen. Der Cordon, der an der Gränze gegen Tripolis zu dem ostensiblen Zweck gezogen wurde, die Einschleppung der Pest zu verhüten, war eine auf Verlangen der fremden Consuln getroffene Maaßregel, in die der Bey bei der kritischen Lage der Dinge mehr aus politischen Gründen als aus Furcht vor Ansteckung willigte, da die Truppen und die Miliz an der Gränze unweit Dscherbi zu jener Zeit vollkommen hinreichten jede Straße und jeden Zugang an der Gränze, welche beide Länder scheidet, zu bewachen. Jetzt beläuft sich die Zahl der Truppen auf jenem Punkte, wie man sagt, auf 7000 Mann, deren einzige Beschäftigung es ist, den Gang des Kriegs zwischen den Türken und Arabern zu beobachten, da der endliche Erfolg einer oder der andern Partei von Vielen als verderblich für die Hoffnung angesehen wird, die der Bey hegen mag, sich glücklich aus den ihn umgebenden Beschränkungen und Befürchtungen herauszuwinden. Die Besatzung von Goletta ist jetzt verstärkt, und dessen Befestigungen ausgebessert worden; ob dieß aus Besorgniß vor Frankreich oder vor der Türkei geschehen, weiß man nicht. Die Pest herrschte am 20 v. M. noch immer in Tripolis und einigen benachbarten Städten, hatte aber einen mildern Charakter angenommen, da während der letzten vierzehn Tage bis zu obigem Datum die Zahl der Sterbfälle im Durchschnitt bis auf 30 täglich gefallen war. Zu Mesurata, Irusolata und Zawia wüthete sie noch immer, und hatte große Verheerungen angerichtet; doch schien sie, den letzten Berichten zufolge, auch dort im Abnehmen begriffen. Sie hat an andern Orten bis jetzt nur geringe Fortschritte gemacht, ausgenommen unter den Bewohnern der Städte, und besonders in Tripolis, so daß jene, welche sich noch der großen Pest vor 50 Jahren erinnern, die Hoffnung hegen, daß diese furchtbare Seuche da erlöschen werde, wo sie begonnen, ohne sich weiter in der Provinz zu verbreiten. In Uebereinstimmung mit dieser Hoffnung sind die Europäer auch noch des Glaubens, daß, wie dieß in Tully's Geschichte berichtet wird, die Araber, ihrer eigenthümlichen Lebensart wegen, weniger empfänglich für Ansteckung sind, als andere Völker, da die Pest ein Jahr lang in der Stadt gewüthet hatte, bevor sie in den Gebirgen ausbrach. Der Pascha stand noch immer im Feld an der Spitze einer durch Krankheit und die Unfälle des Kriegs sehr geschwächten Armee; es war ihm aber, allem ungeachtet was vom Gegentheil verlautet hatte, gelungen, die Feinde des Sultans in Gharian und den an diese Provinz stoßenden Gebirgen zu demüthigen, wiewohl diese Gefechte mit den Insurgenten so viel Blut gekostet hatten, daß es nöthig wurde, die Ankunft von Verstärkungen abzuwarten, die nebst einem neuen Gouverneur, dessen Anstellung der Moniteur Ottoman gemeldet hat, täglich eintreffen sollten. Inzwischen ist die Hauptfestung von Gharian, Kasar al Hase, den Türken in die Hände gefallen, deren Partei in den Gebirgen, unterstützt von vielen der einflußreichsten Marabuts, stündlich zunimmt. Sollte Gharian sich gänzlich unterwerfen, dann bleibt Ghoma hinsichtlich der Regentschaft keine Hoffnung, als sich in seine Berge, westlich von derselben, zurückzuziehen und Ruhe zu suchen. Man glaubt indeß noch immer, daß die Türken noch viel zu schaffen haben dürften, und daß etwas Wirksames um die halben Kosten geschehen könnte.

---

## Leipziger Ostermesse 1837.

(Beschluß)

### Baumwollene Waaren.

Es kann für überflüssig angesehen werden, daß wir an den seit kurzem auf die Hälfte herabgesunkenen Werth der Baumwolle und die großen Verluste erinnern, die dem Inhaber alter Lager roher und fabricirter Waare daraus erwachsen mußten. Wenn eine solche Krisis eintritt, pflegt die kaufende Welt mit großen Ansprüchen auf Wohlfeilheit zu Werke zu gehen; und wenn diese Messe beinahe eben so viel englische Calicos, besonders ordinäre für den Transithandel abgingen, als in der so günstigen Ostermesse vorigen Jahres, so muß dieß zum Theil dem Nachgeben der Hamburger, die hiesige Messe besuchenden

Digitized by Google

Häuser zugeschrieben werden. Die Größe der verkauften Massen ist um so merkwürdiger, als bekanntlich die Perser in neuester Zeit, theils wegen ihrer Zuckergeschäfte, theils um den weiten Landtransport über Triest zu vermeiden, nach der hiesigen Messe von hier nach Hamburg gehen und dabei die dortigen mannichfachen Gelegenheiten benutzt haben, englische Manufacturwaaren zu kaufen. Besonders wurden diesmal die Printers von den Einkäufern aus Jassy gesucht. — Dagegen klagten die deutschen Fabricanten im Allgemeinen sehr, sogar die sich so auszeichnenden Eilenburger blieben unbefriedigt, und da auch Bestellungen fast ganz ausblieben, so ist eben kein erfreulicher Sommer und Herbst zu erwarten. Weniger fühlten die Schweizer Kattune, die sich durch ihre geschmackvollen, immer neuen Muster und Feinheit des Stoffs ein gleichmäßigeres Publicum sichern, den Druck der jetzigen Zeit. — Die auf Actien gegründete Powerloom-Weberei in Aue hatte diese Messe Shirtings als Probe ihrer Leistungen ausgelegt, die Anerkennung fanden. Gerade dieser Artikel dürfte allerdings, wenn die englische steife Appretur erreicht werden kann, gut rentiren, da der Zoll auf fremde Shirtings 70 bis 80 Procent vom Werthe beträgt. — Viel Absatz fanden die Fancy Pantaloons und feinen Piqués, in denen es viel Neues gab. — Die Futterkattune wurden zu gedrückten Preisen nicht unbedeutend abgesetzt. Die sonst so reißend begehrten Strumpfwaaren feierten bei Ermangelung überseeischer Aufträge. Nur Ein Artikel, sonst wenig beachtet, fehlte und war sehr gesucht, wir meinen die schwarzen Trudelmützen.

### Verschiedene Waaren.

Unter den tausenderlei Fabrikwaaren, die sich auf einer Messe zur Schau stellen, verdienen die sogenannten kurzen Waaren vor Allem Erwähnung. Bis auf wenige Ausnahmen hörte man die Verkäufer über Mangel an Absatz nicht klagen, obschon der zeitige Eintritt der Messe und die böse Witterung manchen Käufer zurückgehalten und die nicht sehr günstigen Detailgeschäfte seit Michaelis den Bedarf geschmälert. Der Transitverkehr hatte allerdings durch das Ausbleiben der Griechen gelitten, wogegen sich eine Zunahme von deutschen Einkäufern bemerklich machte. Diejenigen Häuser, deren Geschäfte meist auf die Levante und Polen berechnet sind, konnten daher die Messe nicht loben, besonders da mit dem Ausbleiben der Käufer auch das Ausbleiben der Rechnungsabmachung von voriger Messe verbunden war. Der Absatz in englischen Rasirmessern und Tischmessern war befriedigend; die Preise, die vor weniger Monaten sich um 10 bis 15 Procent gesteigert hatten, waren auf den vorigen Standpunkt zurückgewichen, was aber von den so zahlreich vertriebenen Birminghamer Kaffeebrettern noch nicht völlig gelten kann. Die Taschen- und Federmesser finden jetzt in Deutschland sehr glückliche Nachahmer; Metallknöpfe werden neuerdings in Peterswalde, Hornknöpfe in Wien vorzüglich angefertigt; die Solinger Scheeren scheinen den Handel mit englischen immer mehr abschneiden, die belgischen Lichtscheeren den englischen das Lebenslicht ausputzen zu wollen. Was die leider noch immer unentbehrlichen englischen Nähnadeln betrifft, so hat der englische Nadelmatador Hemming an William Bartleet einen gefährlichen Nebenbuhler neben sich aufstehen sehen. Feilen und Hobeleisen gingen darum spärlicher als gewöhnlich ab, weil die Sheffielder Fabriken noch immer von ihren hohen Preisen nicht herunter können oder wollen. Nach den neuesten Berichten sollen indeß die amerikanischen Bestellungen in Sheffield und Birmingham sehr abgenommen haben, woraus wohl auf eine baldige Preiserniedrigung zu schließen seyn dürfte. Auch wird von Oestreich aus nun die gewisse Hoffnung ausgesprochen, daß die Zulassung dieser ganz unentbehrlichen Artikel in sehr kurzer Zeit werde beschlossen werden. Eisen ist wohlfeiler geworden, wohl nur in Folge des jetzigen Geldmangels in England. Bedenkt man die Menge der jetzt in Deutschland im Werke begriffenen, wenigstens projectirten Eisenbahnen, so drängt sich Einem die Frage auf, ob nicht eine großartige Unternehmung für Eisenbearbeitung rentiren müsse. — Französisches Porcellan, das stets durch Neuheit und Eleganz der Formen und Muster den Vorrang hatte, besteht noch immer neben dem Meißner, das durch die neue, wohlfeilere, freilich aber auch nicht so dauerhafte Vergoldungsweise, als die ältere, eine große Ausdehnung des Vertriebes erschwungen hat. Englisches Wedgwood ist zu hoch besteuert, als daß es noch in so großen Massen könnte an Mann gebracht werden als früher, dagegen haben die englischen, besonders schottischen Glasfabriken ihre Preise so erniedrigt, daß der Zoll dadurch aufgewogen wird. Die spanischen Wirren und amerikanischen Lähmungen haben dem böhmischen Glashandel großen Schaden zugefügt, wozu noch die große Verbreitung des französischen gepreßten Glases, das an Schönheit und Wohlfeilheit das böhmische überflügelt, in Anschlag zu bringen ist. — In französischen und Wiener Galanteriewaaren waren zwar manche neue, besonders das Antike nachahmende Muster bemerkbar, an neuen Erfindungen oder Gegenständen fehlte es aber gänzlich; wir müßten denn die durch eine bis jetzt noch unergründete hornähnliche Gußmasse sehr täuschend bewerkstelligte Nachahmung des Schildpatts und die sehr beliebt gewordenen wasserdichten Regenmäntel (bei Florin und Helfer) hervorheben wollen. — Der Pferdemarkt war lebhaft besucht; unter den 180 bis 200 zu Markt gebrachten Pferden sah man viele schöne Thiere, die auch bald gutzahlende Liebhaber fanden.

---

## Italien.

Rom, 25 Mai. Das Beispiel der vielen in Deutschland entstandenen Kunstvereine veranlaßte im Jahr 1830 eine Anzahl Künstler und Kunstliebhaber, auch hier in Rom einen Verein zu gründen und mit den jährlichen Beiträgen von sechs Scudi für jede einzelne Actie einen Fonds zu bilden, der die Mittel zu einer jährlich zu haltenden Kunstausstellung, so wie auch zum Ankauf ausgezeichneter Arbeiten, die zur Verloosung an die Actionäre bestimmt werden sollten, darböte. Das Geschäft wurde mit so vielem Eifer betrieben, daß Unterschriften bis zum Betrage von etwa 2000 Scudi gesammelt wurden, und wenige Wochen nach dem Zusammentreten der Theilhaber eine Ausstellung zu Stande kam, zu welcher der Senator Roms, Prinz Orsini, ein Local im senatorischen Palast auf dem Capitol eingeräumt hatte. Dieser Anfang war glänzender, als man erwartete, und Künstler und Liebhaber schmeichelten sich mit einer noch besseren Zukunft. Indessen hörte dieser Wahn bald auf, und mußten die Theilnehmer des Vereins nur zu schnell zu der

Digitized by Google

Ueberzeugung gelangen, daß sich in Rom dem glücklichen Fortgang einer jeglichen Unternehmung, welche einen liberal gemeinnützigen Charakter hat, unübersteigliche Hindernisse in den Weg stellen, und es entweder an dem stets zur Hemmung einer jeden freien Entwicklung bereiten Geiste der Regierung oder an dem kleinlichen Egoismus der Nation scheitern müsse. Die Regierung zeigte ihre Theilnahme nur dadurch, daß sie die ausgestellten Arbeiten einer Censur unterwarf und hiezu einen hochgestellten Prälaten deputirte, der denn auch gleich bei der Ausstellung des ersten Jahres mehrere Bilder als gegen die guten Sitten verstoßend, ausmerzte, wie z. B. Ariel auf einer Fledermaus reitend nach Shakspeare von dem berühmten englischen Maler Severn; eine schlafende Nymphe von Constantin u. a. m. So wollte er auch politische Beziehungen in anderen Arbeiten erkennen, wie denn z. B. das Bildniß einer römischen Dame, eine Arbeit des bekannten Malers Podesti, weggenommen werden mußte, indem der Censor im Gefieder eines darauf befindlichen Papagai's die Farben der cisalpinischen Republik angedeutet glaubte. In ähnlicher Weise verfuhr man mit den Werken der Bildhauerkunst, so daß, mehrere der Künstler hierdurch schon abgeschreckt, sich allmählich von der Gesellschaft zurückzogen. Im zweiten Jahre verlor solche auch das Ausstellungslocal auf dem Capitol, und sah sich genöthigt, einen Raum dazu aus eigenen Mitteln zu miethen, wodurch der größere Theil der Fonds, die zu Ankäufen der ausgestellten Kunstwerke verwandt werden konnten, in Anspruch genommen wurde. Endlich bewilligte die Regierung, der die Disposition über eine größere Anzahl öffentlicher Gebäude und großer Räume in dem mit Klöstern und Palästen erfüllten Rom, als irgend einer anderen Regierung, zusteht, ein Local bei der porta del popolo, welches die Gesellschaft jedoch, da es hinsichtlich des Raums ungenügend war, auf eigene Kosten erweitern mußte, und hiedurch abermals eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitt. Dieses gegenwärtig nun stabile Local besteht aus zwei Sälen, welche ein ziemlich gutes Licht erhalten, und dem jetzigen Bedürfnisse des Vereins, der sich auf die Hälfte der ursprünglichen Actien reducirt sieht, genügen, da fast kein Historienmaler, kein Bildhauer von nur einiger Bedeutung mehr zu den ausstellenden Theilhabern gehört, und der jedesmalige Katalog in höchstens 200 Nummern eine Anzahl Portraits, Landschaften und Genrebilder enthält, die dem Ganzen den Schein einer Kunsthandlung geben. — Den großartigen Entdeckungen altitalienischer Nekropolen in Vulci und Cerveteri treten jetzt andere in den dießseits der Tiber gelegenen Orten entgegen, welche sich durch die ersten der daselbst gefundenen Stücke als bedeutender ankündigen, als selbst die jener ergiebigen Striche in westlichen Etrurien. Bei Poggio soramaville, einem unweit Cività-castellana, aber, wie erwähnt, dießseits der Tiber gelegenen Flecken der Sabina, wurden bereits im vergangenen Sommer mehrere Vasen mit schönen und interessanten Malereien in einem Grabe zufällig aufgefunden, von dessen eigenthümlicher Construction und Beschaffenheit das Bullettino des archäologischen Instituts dahier Rechenschaft abgelegt hat. In diesem Frühjahre hat der durch seine glücklichen Entdeckungen namhaft gewordene Melch. Fossati eine systematische Nachgrabung an diesen Orten veranstaltet und daselbst Vasenmalereien entdeckt, die ohne Bedenken für einzig erklärt werden dürfen. (Hannov. Ztg.)

---

[1910] **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger des Tafernwirthes Thadä Zeller zu Böhringen wird dessen Anwesen den

**22 dieß Vormittags**

in Böhringen öffentlich versteigert.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich einzufinden. Die Guts-Curatoren Rahn und Bolfart zu Böhringen sind angewiesen, auf jede Anfrage durch Bezeichnung und Vorweisung der Guts-Bestandtheile und Zugehörungen Auskunft zu geben.

Das Anwesen besteht aus Wohnhaus mit radicirter Taferngerechtigkeit, Oekonomiegebäuden und Stallungen, einem ansehnlichen Inventare, dann Baum- und Wurzgarten, Gemeinds-Gerechtigkeit, 28½ Jauchert Acker und 12¾ Tagwerk Wiesen.

Das Haus mit Taferngerechtigkeit, dann ein erforderlicher Gutscomplex wird zusammen, die übrigen Gutsbestandtheile aber einzeln verkauft.

Beim Mangel von Kaufsliebhabern für einzelne Stücke wird das Gesammt-Anwesen zum Kauf ausgeboten.

Das Inventarium mit Schätzung kann bei den Guts-Curatoren eingesehen werden. Auswärtige Kaufsliebhaber haben sich über guten Leumund und entsprechendes Vermögen auszuweisen.

Die Wirthschaft liegt an der sehr frequenten Landstraße von Ulm nach Memmingen, und erfreut sich des besten Besuches.

Illertissen, den 5 Junius 1837.

Königlich bayer. Landgericht Illertissen.

**Hummel**, Landrichter.

Hofer.

---

[1918-19] **Versteigerung von Sennbergen.**

Das Pflegamt des Spitals der Stadt Basel wird 9 im Kanton Basel-Landschaft liegende Sennberge, zusammen circa 418 Jucharten Matten, 1014 Juch. Weide und 671 Juch. Waldungen enthaltend, an öffentliche Versteigerung bringen. Diese Güter sind in einer ausgezeichnet schönen Berggegend und mit Ausnahme eines einzigen durchaus beisammen gelegen, und bieten sowohl dem Landwirth als Forstliebhaber eine vortheilhafte Gelegenheit zum Ankauf in beliebiger Ausdehnung dar.

**Montags den 3 Jul. nächstkünftig**

wird mit der Versteigerung eines Sennbergs der Anfang gemacht; die Hauptversteigerung der übrigen 8 beisammen liegenden Sennberge ist auf

**Montags den 10 Jul. 1837**

und die beiden folgenden Tage festgesetzt.

Die Steigerungsbedingnisse, Pläne und Beschreibung können inzwischen bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden, allwo auch jede weitere Auskunft ertheilt wird.

Basel, den 7 Jul. 1837.

**Spitalschreiberei Basel.**

---

[1936-37] Bei **Mayer & Comp.** in **Wien**, Singerstraße, deutsches Haus, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**J. E. Veith,**

Domprediger in Wien,

# Homilienkranz

für das

**katholische Kirchenjahr.**

1r und 2r Band, jeder 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Beide Bände enthalten Predigten am ersten Sonntage der Quadragesima bis am 9ten Sonntage nach Pfingsten. Zwei andere Bände folgen noch im Laufe des Jahres. Das Ganze schließt sich an die früher von demselben Verfasser erschienenen: „homiletischen Vorträge" an, und ist als eine Fortsetzung derselben zu betrachten.

---

[1883] Bei Unterzeichnetem erschienen so eben vollständig, und sind durch alle Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'schen, Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

**Kritische Bemerkungen über den Entwurf zu einem Criminalgesetzbuche für das Königreich Sachsen, vom Jahre 1836.**

Mit genauer, durch vorausgehende historische Erläuterungen motivirter Berücksichtigung der drei früheren Criminalgesetzentwürfe für das Königreich Sachsen und der bis jetzt daselbst geltenden Criminalgesetzgebung und Criminalrechtspraxis, so wie unter Bezugnahme auf die wichtigsten außer-sächsischen neuern Gesetzgebungsarbeiten im Gebiete des Criminalrechts. Von Dr. **E. F. Vogel**, Privatdoc. der Rechte und der Philosophie an der Universität zu Leipzig. 1ste, 2te und 3te Abtheilung. gr. 8. Velindruckpap. XXIX und 381 S. sauber brosch. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Diese Schrift beschäftigt sich eben so ausführlich und gründlich mit dem besondern, wie mit dem allgemeinen Theile des Gesetzentwurfs. Ihren vorzugsweise praktischen Werth und ihre Wichtigkeit für das Strafrecht überhaupt bezeugen folgende Kritiken: Leipz. Zeitg. vom 22 Dec. 1836. No. 306; Repertorium der gesammt. deutsch. Litteratur

Digitized by Google

v. J. 1837. Bd. XI., Hft. 2.; Archiv des Criminalrechts. Von Abegg, Birnbaum, Hepfter, Mittermaier, v. Wächter. 1837. Erstes Stück (Mittermaier).

Früher erschien:

**Das philosophische Strafrecht**, begründet auf die Idee der Gerechtigkeit. Zur Kritik der Theorien des Strafrechts. Von **H. Richter**, Prof. d. Phil. an d. Universität zu Leipzig. gr. 8. 300 S. 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl. rhein.

Leipzig, 1837. **Emil Günz.**

---

[1915]

# EUROPA.

## Chronik der gebildeten Welt.

Herausgegeben

von

**August Lewald,**

erfreut sich fortwährend der allgemeinsten Theilnahme und der größten Verbreitung. Ob sie diese in solchem Maaße verdient, möge die Anführung einiger Original-Artikel aus den erschienenen ersten zwei Bänden des laufenden Jahrgangs 1837 belegen:

Uebersicht der 1836er Saison zu Baden. — Leben in Weimar. — Briefe aus München. — Goethe, der Student. Mitgetheilt von H. König. — Der Dichter Puschkin. Von H. König. — Ein Carneval in Stuttgart (1762). Von Aug. Zoller. — Musikalischer Jahresbericht aus München. — Blätter aus einem Album. Von Sidonie v. Seefried. — Meine Empfehlungen nach Paris. Von F. S. Lehrs. — Briefe aus Paris. Von F. S. Lehrs. — Zehn Tage auf dem Dampfschiff und drei Wochen in Holland. Von Ernst Münch. — Ungarische Nationalschilderungen, mit bildlichen Erläuterungen von Arthur Schott. — Bilder aus Griechenland. Von L. Feldmann. — Eine Woche auf Syra. Von L. Feldmann. — Die Waterloo-Säule in Hannover (Vision eines Kalenberger Recruten). — Die Nachtigall von Murom. Erzählung von W. Müller. — Briefe aus Berlin, von L. Rellstab. — Akademisches Karls-Secularfest in Stuttgart. — Reisen in Deutschland. Von A. Lewald. — Die Mörderhöhle. Von A. Lewald. — Bilder aus Hessen-Cassel.

Das letzte Heft des gegenwärtigen Quartals (des zweiten Bandes) wird unter Anderm auf einem großen Blatte die verkleinerte Nachbildung der in Frankreich mit so großem Beifall aufgenommenen Carricaturen von Pöilippon: les Robert-Macaires bringen, welche dort in 50 Blättern erschienen sind.

Die mit so großem Beifall aufgenommenen Illustrationen zu Hebel enden mit dem 1 Julius, und wir werden, bis unsere Künstler mit den neuen Illustrationen zu Uhland fertig sind, sechs herrliche, mit dem größten Fleiß ausgeführte Blätter nach den in diesem Jahre in London erschienenen Finden's Tableaux folgen lassen, welche sich gewiß des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen haben werden.

Ebenso wie das Artistische wird auch der übrige Inhalt der Europa nicht außer Acht gelassen, und streben wir unaufhaltsam dahin, uns den gewonnenen Beifall zu erhalten, und wir dürfen behaupten, daß mit dem Zuwachs an Lesern auch die Theilnahme tüchtiger und ausgezeichneter Mitarbeiter wächst, wie uns fast täglich einlaufende sehr schmeichelhafte Zusendungen beweisen.

Tendenz und Form unserer Zeitschrift bleiben im Allgemeinen unverändert, und was in letzterer Beziehung vielleicht auch noch verbessert werden kann, soll nur in stetem Hinblick auf die Zufriedenheit unserer Leser bewerkstelligt werden.

Der Preis des Vierteljahr-Bandes (in 13 Wochenlieferungen von 3¼ Bogen Text in Imperial-Octav und den artistischen Beilagen) ist 5 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. 6 gr. Einzelne Hefte oder Bilder werden nicht abgegeben.

Einige complete Exemplare der Jahrgänge 1835 und 1836, von denen früher einige Bände vergriffen waren, sind jetzt wieder vorräthig, und sind zu folgenden Preisen durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

**1835, 2 Bände, und 1836, 1r bis 3r Bd. à 3 fl. 54 kr. oder 2 Thlr. 17 gr.**

**1836, 4r Band à 5 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. 6 gr.**

Stuttgart. Junius 1837.

**J. Scheible's Verlags-Expedition.**

---

[1903] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben:

**Jahrbücher der Litteratur.** Siebenundsiebzigster Band. 1837. Januar, Februar, März.

**Inhalt des siebenundsiebzigsten Bandes.**

Art. I. 1) Histoire des Mongoles depuis Tchinguis-Khan jusqu'à Timour Bey ou Tamerlan, par Mr. *le Baron C. d'Ohsson.* La Haye et Amsterdam 1834. Vier Bände. 2) Die Volksstämme der Mongolen, als Beitrag zur Geschichte dieses Volkes und seines Fürstenhauses, von Schmidt. Erste Abhandlung. – Art. II. *Rapport* à M. le Ministre de l'Instruction publique, sur les anciens monumens de l'histoire et de la littérature de la France qui se trouvent dans les bibliothèques de l'Angleterre, par *Michel.* Paris et Londres, 1835. 2) *Chroniques anglo-normandes.* Recueil d'extraits et d'écrits relatifs à l'histoire de Normandie et d'Angleterre pendant les XIe et XIIe siècles; publié par *Michel.* Tome premier. Rouen, 1836. – Art. III. *Considerações politicas e commerciaes sobre os descobrimentos e possessões dos Portuguezes na Africa e na Asia*, por *José Accursio das Neves.* Lisboa 1830. – Art. IV. Lettres sur l'Amérique du Nord, par Chevalier. Zwei Theile. Paris 1836. – Art. V. 1) On the Ancient Roman Coins in the Cabinet of the Asiatic Society, by James Prinsep. 2) On the Greek Coins in the Cabinet of the Asiatic Society, by James Prinsep. 3) Note on Lieutenant Burnes' Collection of Ancient Coins, by James Prinsep. 4) Bactrian and Indo-Scythic Coins, by James Prinsep. 5) Memoir on the Ancient Coins found at Beghram, in the Kohistan of Kabul, by Chas. Masson. 6) Note on the Coins found by Captain Cautley, at Behat and by Lieut. Conolly at Kanouj, by James Prinsep. 7) On the Coins and Relics discovered by Mr. le Chevalier *Ventura*, by James Prinsep. 8) Note on two Coins of the same species as those found at Behat, having greek inscription, by D. L. Stacy. 9) Continuation of Observation on the Coins and Relics discovered by the General *Ventura* in the Tope of Manikyâla, by J. Prinsep. 10) Note on the Coins discovered by M. Court, by James Prinsep. 11) Further Notes and Drawings of Bactrian and Indo-Scythic Coins, by Jam. Prinsep. 12) Notice sur quelques médailles grecques inédites, appartenant à des Rois inconnus de la Bactriane et de l'Inde, p. Raoul-Rochette. Paris 1834. 13) Premier Supplément à la Notice sur quelques Médailles grecques inédites des Rois nouveaux de la Bactriane et de l'Inde, p. Raoul-Rochette. Paris 1835. 14) Deuxième Supplément etc. Journal des Savans. 15) Wilson's Description of select Coins, from Originals or Drawings in the possession of the Asiatic Society, in den Asiatic Researches. Calcutta 1832. 16) Bactrian and Indo-Scythic Coins. London. February 1836. 17) E. Jacquet. Notice de la collection de médailles bactriennes et indo-scythiques rapportées par M. le Général Allard. Paris. Février 1836.

**Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. LXXVII.**

Ueber Persiens alte Geographie. – Hammers Purgstalls morgenländische Handschriften (Fortsetzung).

---

[1888] So eben sind bei **Metzler** in **Stuttgart** erschienen:

# Zeittafeln

der

## allgemeinen Geschichte

von **L. F. Romig.**

4. Wlp. geh. Pr. 1 Thlr. preuß. od. 1 fl. 45 kr.

Diese Zeittafeln — die reife Frucht einer gewissenhaften Arbeit von einer langen Reihe von Jahren — umfassen neben der politischen Geschichte auch die Cultur- und Religionsgeschichte, Litteratur, Kunst und Erfindungen. — Den Geschichtskundigen eine möglichst sichere Unterstützung anzubieten, den Liebhabern der Geschichte einzelne Züge zum Bilde derselben darzustellen, den Anfängern die wichtigsten Ereignisse anzuzeigen, welche für ihre historischen Studien als leitende Punkte dienen können, war die Aufgabe, die der Herr Verfasser sich gesetzt hat. Keine Erscheinungen zu übergehen, welche auf die Entwicklung der Menschheit von besonderem Interesse gewesen sind, und aufzunehmen, was zur Bezeichnung ihres geistigen und sittlichen Standpunktes in jeder Periode gehörte, war sein besonderes Augenmerk. Dem ausgezeichneten innern Werth entsprechend, ist auch die Ausstattung in Druck und Papier vorzüglich, und dennoch der Preis so billig, daß die Einführung in Unterrichts-Anstalten dadurch sehr erleichtert wird, deren Vorsteher und Lehrer wir bitten, diese Zeittafeln sich zu Einsicht zu verschaffen und selbst zu prüfen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Augsburg in der K. Kollmann'schen und Rieger'schen, in Wien bei K. Gerold, Mörschner u. Jasper.

Digitized by Google

[1774-76]

In der

# Buch- und Antiquarhandlung

von

# M. Schmidl's Wittwe und Jg. Klang in Wien

sind zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Archiv, östreich.,** für Geographie, Geschichte, Statistik, Litteratur und Kunst, Staats- und Kriegskunst ꝛc. Herausgegeb. von Hormayr, fort gesetzt von Riedler und Kaltenbäck, vom Anfang 1810 bis 833 u. 835 u. 836 (834 nicht erschienen), complet in 26 Jbrggen. 4. Wien, carton. schönes Exempl. (sehr selten ganz vollständig) statt 312 fl. um 78 fl.

**Jahrbücher der Litteratur,** vom Anfang 815—835, compl. in 48 Jahrggen., und 1836. 1r Bd., zu samm. 73 Bde. gr. 8. Wien, Velinpap. broch. in Umschlag, ganz neues Exemplar, statt 219 fl. um 58 fl.

**Hormayr und Mednyansky,** Taschenbuch für d. vaterländ. Geschichte, vom Anfang 820 bis 829, mit 60 Kpfrn. compl. in 10 Jahrgäng. Wien, schönes neues Exempl. (selten so vollständig) 30 fl.

**Krünitz,** ökonom.-technolog. Encyklopädie, allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, Künste und Naturgeschichte, 95 Bde., mit vielen Kpfrn. Brünn 812. gleiche Hlbfrzbde statt 325 fl. um 50 fl.

**Bartsch,** le peintre graveur, 21 vol. 8 avec beaucoup d. graveur. et 1 cahier d. planch. in 4. compl. Vienne 1802 — 821. Schrpp. schönes Exempl. in prächtigen Halbfrzbden. 60 fl.

— dasselbe, Band 1—3, 5—15, mit allen dazu gehörigen Kupf., ebendas. 1802—813 (1r Bd. Schreibpap.; die übrigen Velinpap.) carton. statt 100 fl. um 36 fl.

**Beobachtungen und Abhandlungen** aus dem Gebiete der gesammten praktischen Heilkunde, 6 Bde. mit Kupfertafeln. Wien 819—828. Ein Exemplar auf Schreibpapier, broch. unbeschnitten, statt 30 fl. um 12 fl.

**Waldstein et Kitaibel,** descriptiones et icones plantarum variorum Hungariae, 5 vol. cum 280 tab. color. fol. maj. Viennae 1802—12. compl. elegante Juchtenbände m. Goldschnitt, statt 436 fl. um 120 fl.

**Host,** icones et descriptiones graminum austriacarum, 4 vol. c. 400 tab. color. compl. fol. maj. Viennae 801—806. Halbfrzbd. statt 460 fl. um 100 fl.

**Wagner,** pharmaceutisch-medicinische Botanik, Beschreibung und Abbildung aller in der k. k. östreich. Pharmakopöe vorkommenden Arzneipflanzen, in botan., medic., histor. und chem. Beziehung. 2 Bde. mit 249 prächtigen nach der Natur ausgemalten Kupfertfln. auf Velinpap. complet. Fol. Wien 829. carton. statt 240 fl. um 96 fl.

— dasselbe, Velinpap. Elephantformat, Prachtausgabe, in sehr schönen Frzbden. mit Goldschnitt, statt 750 fl. um 225 fl.

**Mikan,** delectus florae et faunae Brasiliensis. 4 fasc. cum 24 tab. aen. color. fol. maj. Vienn. 820—25 (äußerst billig, da nur sehr wenige Illum. Exempl. ausgegeben wurden), statt 108 fl. um 35 fl.

— dasselbe, mit 24 schwarz. Kupf. statt 24 fl. um 10 fl.

**Plenk,** icones plantarum medicinalium, secundum systema Linnaei digest. c. enumeratione virium et usus medici, chirurgici et diaetetici. 8 vol. c. 768 tab. color. compl. fol. Vienn. 788—812. (Die Kupfer zu diesem Prachtwerke sind aus Jacquins botanischen Werken genommen; bei diesem Exemplar die vorzügliche Illumination; das Werk ist vergriffen, und kommt selten complet vor). 6 Frzbde. und Hefte, broch. statt 715 fl. um 150 fl.

**Herrgott,** monumenta aug. domus Austriae, 4 vol. Sigilla — Numotheca 2 vol. — Pinacotheca 2 vol. — Taphographia 2 vol. fol. maj. Friburgi, St. Blas. Viennae 750—775. (Die Exempl. dieses Werkes sind bei dem Brande des Stiftes St. Florian zu Grunde gegangen, daher selten ein compl. Exempl. wie hier, vorkommt.) Dazu: Genealogia diplomatica aug. gent. Habsbg. 5 vol. c. mult. tabl. aen. fol. Vien. 737. Zusammen 10 Bde. compl. Halbfrzbde. statt 220 um 110 fl.

**Beobachter,** östr. vom Anfange 810—828 u. 830 bis 834 in 24 Jbrg. jeder compl. gr. 4. Wien. Ein sehr gut erhaltenes Exemplar in 55 elegant. Halbfrzbdn. und 7 broch. Statt. 452 fl. um 48 fl.

**Abbot and Smith,** natural history of the rarer Lepidopterous Insects of Georgia; includ. their system. characters, the particulars of their several metamorphoses, and the plants on which they feed. (av. text franç. et angl.) 2 vol. with. 104. sup. col. plats. compl. fol. London 797. Prachtwerk, auf Velinp. existiren nur 60 Exempl. (v. Peignot, Repert.) Wurde bei Montigny um 602 Fr. verkauft. Halbfrzbd. 70 fl. —

**Bibliothek der praktischen Heilkunde,** herausgegeb. v. Hufeland, Harles und Osann. 64 Tyle. in 32 Bdn. Jena u. Berlin. 799—830. in 29 Hlbfrzbd. und 5 brosch. statt 150 fl. um 50 fl.

**Bode,** astronomisches Jahrbuch, nebst einer Sammlung der neuesten in die astronomischen Wissenschaften einschlagenden Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten ꝛc. für die J. 786—821 u. 827 u. 828. nebst 4 Suppltbdn. zusammen 42 Bde. mit vielen Kupf. Berlin 786—825 gleiche neue Stfbde. statt 140 fl. um 25 fl.

**Bonaventura,** St. opera omnia, 7 vol. fol. Romae Vatic. 588—96. compl. schöne Exempl. Frzbde. selten. 40 fl.

**Brumoy,** le théâtre des Grecs, 2e édition compl. revue par Raoul-Rochette. 16 vol. av. 25 fig. et ports. complet. gr. 8. Paris 820-25. ganz neu, brosch. statt 42 fl. um 20 fl.

**Busch,** Handbuch der Erfindungen, 12 Tyle. gr. 8. 4. Aufge. mit Portr. Eisenach. 802—822. (compl. M. — Z. Halbfrzbd., statt 40 fl. um 20 fl.

**Lünig, J. Th.,** deutsches Reichs-Archiv, pars generalis et specialis 24 Bde. fol. Lpzg. 713-714. Spicilegium ecclesiasticum des dtsch. Reichsarchivs, od.: Germania sacra diplomatica 3 Bde., u. continuatio 3 Bde. nebst allgem. Anhang. Fol. Leipzig. 716—724. Spicilegium seculare des deutsch. Reichsarchivs. 2 Tyle. ebd. 719, und Hauptregister über alle 24 Bde. Leipzig 722. zusamm. 25 Bde. ganz compl. (Ebert Nro. 12,498.) sehr schön. Exempl. in gleichen Frzbdn., sehr selten so vollständig. Dazugestellt: Lünig, Grund-Veste europ. Potentaten Gerechtsamen. Fol. Lpzg. 716. u. Consilia juris public. Europ. Reichs-Consilia. 2 Tyle. Fol. Leipzig 715. gleiche Frzbde. wie die vorigen, zusammen statt 125 fl. um 60 fl.

**Dumas (Comte Matthieu)** précis des événemens militaires, ou essais historiques sur les campagnes d. 1799—1814. 19 vol. en 8. avec 117 carl. et plans in fol. compl. Paris 817-826 schöne Exempl. in neuen Hlbfrzbdn. statt 120 fl. um 80 fl.

**Plutarque,** oeuvres compl. trad. du grec par Amyot, avec. d. notes et des observations de Brotier et Vauvilliers, nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée par Clavier. 25 vol. avec beauc. d. grav. gr. 8. Paris, Cussac. 1801—5. Ein Exempl. auf Groß Velinpap. in schönsten Frzbdn., m. Goldrücken (sehr sorgfältig veranstaltete Ausgabe, geschätzt) statt 150 fl. um 60 fl.

**Cantalli,** thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicor. lection. antiquae variis opusculis, observat. et not. auctae a Bamage 7 tom. in 4 vol. complet, fol. maj. Antverp. (Amstd.) 725. Schrpap. Frzbd., schönes Exempl. (bei Weigl. 20 Rthlr.) 16 fl.

**Cresteri J. Bac. J.** opera omnia. 17 vol. compl. fol. maj. Ratisbon. 734—741. Vollständigste Ausgabe, schön. Exempl. Frzbde. 60 fl.

**Tostati** (Alphons. Hispan. Episcop. Abulens.) opera omnia, 27 vol. compl. fol. Venet. 728. Vollständigste Ausgabe, Bd. 1—24 enthält seine biblisch. Commentare, Bd. 25 seine übrig. Schriften, Bd. 26. Fontani u. Bovosii indices, und Bd. 27. Berti index ad praedicator. usum. schön. Exempl. in 10 starken gleichen Frzbdn., statt 195 fl. um 80 fl.

**Buchholz,** Journal für Deutschland. 15 Tyle. (1—15) gr. 8. Berl. 815—819. Dessen neue Monatschrift für Deutschland 45 Bde. (1—45) gr. 8. Berl. 820—834 (fehlt blos 830 Jänner u. Septbr.) schönes Exempl. in 21 Hlbfrzbdn. und alles Uebrige brosch. unbeschn. statt 240 fl. um 45 fl.

**Moreri,** le grand dictionnaire historique, ou le mélange curieux de l'histoire sacrée et profane. 20. et dernière édition, corrigée et augmentée par Drouet. 10 vol. compl. gr. fol. Paris 759. Frzbde. schön. Exempl. beste u. beliebteste Ausgabe, selten im Handel, statt 150 fl. um 50 fl.

**Bayle,** dictionnaire historique et critique 4 vol. fol. Amstd. 740. Frzbde. — Bayle, remarques critiques par Joly. 2 vol. en 4 vol. Frzbd. — Bayle, oeuvres diverses 4. vol. fol. Haye 727—38. Frzbde. — Chaufepié, nouv. dictionn. historique et critique. 4 vol. fol. Amst. 756. Stfbde., unbeschn. — Marchand, dictionn. historique, ou memoires critiques et littéraires. 2 vol. fol. Haye 759. Frzbde. schön. Exempl. in 11 Frzbdn. u. 4 Stfbdn. selten so ganz vollstdg. Exempl. und in ges schätzt. Ausgaben, statt 250 fl. um 66 fl.

**Du Fresne,** glossarium ad scriptores mediae ac infimae latinitatis, edit. locupletior, opera et stud. monachor. ord. S. Benedicti. 6 vol. complet, fol. Paris. 733—36. Dieß Exempl. ist auf kleiner Papier, mit den in 4 Bde. gehörigen 10 Tafeln Münzabbildungen. schön. Exempl. Frzbde. (bei Weigel 56 Rthlr.) 36 fl. —

**Humboldt et Bonpland,** voyage, VIe partie. section III. Botanique, od. Humboldt, Bonpland et Kunth, nova genera et species plantarum, quas in peregrinatione ad plagam, aequinoctialem orbis novi collegerunt. 7 vol. c. 700 tab. color. fol. max. Paris. 815—825. compl. Ein Exempl. auf Velinpap. m. schönst. nach der Natur illum. Kpfrtf. u. Anatomie d. Pflanzen, gl. neu erhalten u. in 56 Lief. abgetheilt, carton. des statt ursprüngl. Ladenpreises von 6480 Fr. um 1000 fl.

Digitized by Google

[1581–89]

# Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

# Der Telegraph,

## östreichisches Conversationsblatt,

für

**Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,**

herausgegeben

von

## W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Enk, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wähner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dies Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Versleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

**Franz Tendler**, Buchhändler.

---

[1711–15]

# Wein-Versteigerung

in

## Neustadt an der Haardt in Rheinbayern.

**Donnerstag den 22 Junius nächsthin, des Morgens 10 Uhr,** lassen die Kinder und Erben des zu Neustadt an der Haardt verlebten Gutsbesitzers Herrn Ludwig Louis in ihrer Behausung daselbst, nachverzeichnete, zum Nachlasse des benannten Herrn Louis gehörige, gut und rein gehaltene Weine, der Erbvertheilung wegen, öffentlich versteigern, nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 172 | Hektoliters | 1852r | Gemischter, |
| 21 | „ | 1852r | Traminer, |
| 42 | „ | 1853r | „ |
| 29 | „ | 1854r | Riesling, |
| 88 | „ | 1854r | Traminer, |
| 98 | „ | 1854r | Gemischter, |
| 80 | „ | 1855r | „ |
| 83 | „ | 1856r | „ |
| 13 9/10 | „ | 1854r | Rother, |

631 9/10 Hektoliters.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung und den Tag vorher an den Fässern abgegeben.

Neustadt, den 18 Mai 1837.

**M. Müller**, Notar.

---

[1952] In unserm Verlag erscheint:

**Beiträge zur Geschichte der Universität Göttingen in dem Zeitraume von 1820—1838** mit Kupfer, vom Univ.-Rath Dr. Oesterley.

Dies Werk bildet die Fortsetzung der Gelehrten-Geschichte der Georg-August-Universität von Pütter und von Saalfeld fortgesetzt bis 1820. Das Ganze umfaßt die Geschichte der Universität von ihrer Stiftung bis zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier, deren Beschreibung dem Werke beigefügt werden wird.

Da der Herr Verfasser die möglichste Vollständigkeit wünscht, so bittet er diejenigen Herren, welche hier gelehrt haben, und an welche er sich nicht bereits direct gewandt hat, um baldgefällige Nachrichten über ihre Lebensverhältnisse und ihre Schriften unter der Adresse der unterzeichneten Buchhandlung durch Buchhändler-Gelegenheit.

Göttingen, im Mai 1837.

**Vandenhoeck-Ruprecht'sche Buchhandlung.**

---

[1938]

# Der Spiegel,

## Zeitschrift

für

## litterarische Unterhaltung und Kritik,

welcher sich bereits allgemeinen Beifall und zahlreiche Verbreitung erworben hat, beginnt mit 1 Julius sein 2s Semester, und mit diesem Termine können neue Abonnenten eintreten bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Der Preis vom Julius bis December (52 Nummern von 1½ Bog., Quart, Velinpap.) ist 2 fl. 36 kr. od. 1½ Thlr. preuß.

**Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.**

---

[1943]

# Anzeige

für

## Landesindustrie

und

## Eisenbahnenbau.

Die Recension der Schrift: **„Die Eisenerzeugung Deutschlands ꝛc."** von T. L. Hasse, ist besonders abgedruckt, nebst Vorwort von F. A. Rüder, durch alle Buchhandlungen gratis zu haben.

Leipzig, im Mai 1837.

**Rein'sche Buchhandlung.**

---

[1916] **Uhrmacher-Gehülfen-Gesuch.**

Ein geübter Reparateur und ein Groß-Uhrmacher können Condition finden bei

**G. Wolfram,**
Uhrmacher in Kitzingen a. M.

---

[1917] Der Aufschwung, welchen die Industrie seit neuerer Zeit in den meisten deutschen Landestheilen erhalten hat, veranlaßt mich zu der Bekanntmachung, daß ich alle Maschinen und Apparate zur mechanischen Spinnerei, Weberei, Kattunfabrication, so wie zu allen übrigen technischen Einrichtungen verfertige. Auch übernehme ich die vollständige Aufstellung meiner Arbeiten, und erbiete mich zur Leistung jeder nöthigen Nachweisung und Garantie. Bei größeren Unternehmungen würde ich auch, auf Verlangen, den Bau der Maschinen an Ort und Stelle ausführen.

Meine Fabrik ist zu Thann bei Mülhausen (Oberrhein).

**Leopold Müller, Sohn,**
Maschinen-Baumeister.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 166. — 15 Junius 1837.

Südamerika. — Portugal. (Br.) — Spanien. (Einrücken des Don Carlos in Catalonien.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 166. Niederlande. — Italien. (Briefe aus Rom und von der Gränze.) — Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 283 und 284. Die Prinzessin Victoria. — Zur Charakteristik der französischen Deputirtenkammer. — Briefe aus Berlin, Pesth und Semlin. — Ankündigungen.

## Südamerika.

(Globe. Wir haben Briefe aus Lima bis zum 2, aus Valparaiso bis zum 25 Febr. Die Chilesen waren mit der, wenn auch bis dahin nur nominalen Kriegserklärung ihrer Regierung gegen Peru sehr unzufrieden, und rüsteten nur mit Widerstreben zwei bis drei Kriegsschiffe aus. In Peru war man ohne Besorgniß, bis auf die fremden Kaufleute, welche für ihren Handel fürchteten. Die Zeitungen von Lima sind mit Adressen von Städten und Corporationen angefüllt, die der Regierung zur Vertheidigung des Landes gegen ihren neuen Feind ihre Dienste anbieten. Die Errichtung einer Nationalbank war im Gange.

## Portugal.

⊕ Lissabon, 27 Mai. Gestern verlautete, daß, da es Niemanden gelingen wolle, ein Ministerium zusammen zu bringen, Passos der Königin eine Liste von Personen, die fähig wären, Minister zu werden, vorgelegt habe, um darunter eine Wahl zu treffen. Man sprach dann von folgenden Wahlen: Sa da Bandeira würde Kriegsminister bleiben; José Passos, Bruder des Minister Passos Manoel, der bisher Unterstaatssecretär der Finanzen war, soll Minister des Innern werden, während Anselmo Braamcamp die Finanzen, Diaz d'Oliveira die Justiz und Visconde de Ribeira Sabrosa das Auswärtige erhielte. Man scheint aber die genannten Herren nicht gefragt zu haben, ob sie die Ernennungen annehmen; bemerkenswerth würde es immer bleiben, wenn nun zum zweitenmale die Partei der Ultraliberalen einen Meuchelmörder ins Ministerium brächte. Der erste war Campos, der vor 1½ Jahren schlecht genug als Finanzminister figuriren mußte, und in früheren Jahren eines Meuchelmordes beschuldigt worden war. Jetzt der Visconde de Ribeira Sabrosa, sonst Rodrigo Pinto Pizarro genannt, welcher im Jahr 1826 einen französischen Wundarzt, der ihn wegen Beleidigung im Theater zu einem Duell herausgefordert, beim Ausgang aus dem Theater meuchlings erstach, dafür zwar einige Zeit im Castell saß, weil er auf der That ergriffen wurde, allein bald wieder frei kam, weil kein Kläger erschien. — Die Expedition nach den auswärtigen Besitzungen ist endlich heute abgesegelt, und gestern kam das portugiesische Dampfschiff Terceira von den azorischen Inseln zurück mit einem Bataillon Infanterie, welches dort in Besatzung gelegen war. Sie wurden sogleich ausgeschifft und in die Casernen des Castells einquartiert. Es ist ein schönes Bataillon, gut uniformirt und hat ein kriegerisches Ansehn. Man erkannte in ihm noch einen alten Stock aus dem Peninsularkriege, der sich besonders durch seine gute Disciplin auszeichnet; der benarbten Veteranen mit starken Bärten waren nicht wenige. — Von Oporto schreibt man, daß daselbst ein französisches Schiff eingelaufen, auf welchem ein Subject, Namens Navarro d'Andrade, angekommen, den man sogleich gefänglich eingezogen, weil man bei ihm verdächtige Papiere fand, unter andern ein Lieutenantspatent, von Don Carlos unterzeichnet. — Nachschrift. Bei Abgang der Post war noch nichts wegen Ernennung des Ministeriums entschieden. Die Nachricht von der Wegnahme Iruns durch General Evans hat hier große Freude unter den Liberalen verursacht; sie glauben, daß damit schon Alles in Spanien gewonnen sey.

## Spanien.

† Pau, 6 Jun. Nachdem man vor zwei Tagen bereits das Einrücken des Prätendenten in Catalonien angekündigt, versichern alle Nachrichten aus Saragossa ꝛc. und von der Gränze bis zum 5 d., daß die Expedition um diese Zeit noch in Barbastro kantonnirte, von den Truppen der Königin umringt, und durch die topographischen Vortheile der Stellungen der letztern — welche ihnen den Besitz der Anhöhen und der Uebergänge über die Cinca versichern, während Barbastro in der Tiefe liegt — in die Nothwendigkeit versetzt ist, sich durch ein gefährliches Treffen Luft zu machen. Andere Nachrichten setzen hinzu, Don Carlos leide Mangel an Lebensmitteln, verliere viele Leute durch Desertion und habe bereits angefangen sich in die aragonesischen Pyrenäen zurückzuziehen. Die Gegenwart der Expedition in Barbastro, welches allerdings eine schlechte Stellung ist, kann man nach diesen Nachrichten nicht bezweifeln, aber nach den telegraphischen Nachrichten kann man eben so wenig in Abrede stellen, daß bereits einige Detaschements in Catalonien angekommen waren. Ich schließe hieraus, daß Don Carlos so lange in Barbastro bleiben wird, als man nicht Kräfte und Entschluß genug zeigen wird, um ihn dort anzugreifen, und dieß ist vielleicht, so lange der Eindruck des Treffens von Huesca dauert, nicht sobald der Fall; indessen könnte die Uebermacht der christinischen Truppen, von welcher schon jetzt die Nachrichten sprechen, wohl eine Wirklichkeit werden, wenn Espartero mit frischen Truppen aus Navarra ankommt, und Don Carlos seinerseits vernachlässigt, sich aus Catalonien und Aragonien zu verstärken. Es ist also interessant, die Streitkräfte, welche sich auf dem neuen Kriegsschauplatze vereinigen, in Anschlag zu bringen. Die Carlistische Expedition besteht einer von den christinischen Generalen mitgetheilten Uebersicht zufolge aus 11,060 Mann und

Digitized by Google

720 Pf. in vier Brigaden, welche von Villareal, Sopelana, Cuevillas und Arroyo befehligt sind. Die Cavallerie steht unter Quilez mit den Obristen Tarin, Manolin, Dancausa; der General Moreno ist Chef vom Generalstab. Die Colonne des General Irribarren wurde officiell auf 7800 Mann Infanterie und 7 bis 800 Pferde angegeben, Buerens und Villapadierna haben 5500 Mann und 900 Pferde. Oraa ist mit 4 — 5000 Mann und 2 — 300 Pferden angekommen. Meer kann außer der Garnison von Lerida höchstens 3000 Mann aufstellen. Alles dieß beträgt also über 20,000 Mann und 1800 Pferde; außerdem kann Espartero wohl noch 6000 aus Navarra detaschiren. Die Christinischen Truppen sollen theils unter Oraa zwischen Huesca und Barbastro, theils unter Meer bei Monzon stehen; ich halte für zweifelhaft, daß Meer aus Catalonien herübergekommen, und glaube also, daß es die Truppen Oraa's sind, welche Monzon und die umliegenden Dörfer besetzt halten. Monzon liegt an der Cinca, und das Schloß beherrscht die Ueberfuhrt, aber Monzon ist zwei Meilen südlich von Barbastro, und von dort aus kann man die Operationen östlich und nordöstlich von Barbastro, z. B. über Benavarre, Angues u. s. w. nicht verhindern. Die Christinischen Truppen sind allem Anschein nach zwischen den beiden Straßen von Saragossa nach Huesca und nach Monzon aufgestellt, so daß sie diese beiden letztern Städte und die dazwischen liegenden Orte besetzt halten. Wenn Meer im Stande wäre den Uebergang über den mittlern und obern Lauf der Cinca zu verhindern, dann wäre die Stellung der Carlisten allerdings kritisch; aber Meer hat, wie gesagt, nur 3000 Mann, und die Carlistischen Häuptlinge sind ihm weit überlegen. Ramon Narvaez, den man nicht wie die französischen Blätter thun, mit Franz Narvaez verwechseln muß, und Narciso Lopez sind ernannt worden, um Irribarren und Diego Leon zu ersetzen; der erste ist vom Brigadier zum Mariscal de Campo erhoben worden. Dieß ist wahrscheinlich ein Resultat der Art von augenblicklicher Transaction, welche zwischen den Parteien in der geheimen Sitzung vom 23 statt gefunden hat. — Espartero ist über Leyra am 1 Nachmittags in Pamplona angekommen, nachdem er unterwegs von drei oder vier Bataillonen unter Zariategui beunruhigt worden ist. Er ist mit vier Bataillonen und der Artillerie in Pamplona eingerückt, die übrigen Truppen cantoniren in der Umgegend. Seit der Verrätherei von Lerin (wo die Carlisten 450 Gefangene gemacht) hat man die Garnison der Citadelle von Pamplona abgelöst; sie wird jetzt von 1 Bat. Chapelgorris versehen. Cabanero und Tena mit 1300 Mann haben seit dem 22 Molina beunruhigt, dessen Garnison jedoch mit 500 Mann verstärkt worden, worauf sich jene nach Used im Districte von Daroca gezogen haben. Die Barke von Caspe ist wieder von Christinischen Nationalgarden in Besitz genommen. Ein kühner Handstreich, welchen ein Officier aus Torrevelilla unternommen, hat 150 Gefangene aus San Mateo in dem Oertchen Fuenespalda befreit, wobei die Carlistische Escorte von 20 Mann gefangen gemacht wurde; Cabrera hatte in Castelseras vom 20 bis 22 vergeblich erwartet, daß ihm eine Verrätherei Torrevelilla in die Hände spiele; hierauf ist er nach Valdealgorfe und Mazaleon marschirt. Llangostera hat das Fort von Maella eben so vergeblich als das von Sandesa belagert, Rogueras hat ihn von dort vertrieben. Der Serrador war am 25 in Villafranca (9 Meil. nördlich von Teruel). — Man sieht aus allem dem, daß die Operationen sich mehr ins Innere von Aragonien ziehen, und die letzten Nachrichten sagen, daß Carañena am 30 von Cabañero und Tena, doch ebenfalls vergeblich angegriffen worden ist. — Aus Catalonien hat man hier keine weitern Nachrichten, außer daß die Junta sich in Solsona etablirt hat. In Biscaya und den Encartaciones ist das sogenannte Armeecorps von der Linken unter Alcala mit den Truppen von Haro, d. h. mit 5 Bat. und einiger Cavallerie verstärkt oder vielmehr erst durch das Anlangen dieser Truppen gebildet worden.

Der Moniteur bringt heute die beiden gestern von uns mitgetheilten telegraphischen Depeschen. Das Journal des Débats rügt die Widersprüche und Unrichtigkeiten, die sich in diesen Depeschen nur zu oft wiederholen. In der zweiten Depesche aus Bayonne soll der Ort, wohin sich Baron Van der Meer wendete, nicht Tout heißen, auch nicht Pons, wie der Moniteur schreibt, sondern Fons, das auf dem rechten Segre-Ufer, etwa eine halbe Stunde vom linken Cinca-Ufer, und gegen zwei bis drei Stunden von Barbastro liegt. Das genannte Journal sagt darüber: „Diese Bewegung des Generalcapitäns von Catalonien, die ohne ein Wort der Erläuterung gemeldet wird, muß als eine rückgängige Bewegung betrachtet werden, die den Carlisten von Navarra erlaubt, frei auf dem rechten Cinca-Ufer zu manövriren, und ohne Widerstand zwei andere Flüsse zu überschreiten, den Noguera Rivagorgano und den Noguera Pallaresa, von denen der erste die Gränze zwischen Catalonien und Aragonien bildet. Zugleich öffnet ihnen jener Rückzug den Weg nach Talaru, Conque de Tremp, Oliana, der Cerdaña und nach Solsona. Baron van der Meer wird zu dieser Bewegung gezwungen worden seyn durch die Vereinigung der catalonischen Insurgenten, deren combinirte Streitkräfte seinen rechten Flügel zu erdrücken und seine Communication mit Barcelona abzuschneiden drohten, indem sie sich auf die große Straße warfen, die von Cervera und Igualada herführt. — Da die letzte Depesche versichert, die Carlisten in Barbastro hätten am 2 noch auf acht Tage Lebensmittel gehabt, so konnten sie also am 4, dem Tage ihres Aufbruchs, deren auf sechs Tage mitnehmen. Folglich wurden sie nicht durch Hunger aus Barbastro getrieben, eben so wenig durch Gewalt, da General Oraa erst den Tag nach ihrem Ausmarsche daselbst einrücken wollte."

** Paris, 10 Jun. Heute ist eine ganze Reihe wichtiger Depeschen eingelaufen, welche die Widersprüche, die in den gestern mitgetheilten herrschten, aufklären, und den im Ganzen glücklichen Uebergang der Expedition nach Catalonien bestätigen, so daß die Erwartung, sie werde von den vereinigten Corps Oraa's, Esparteros und van der Meers eingeschlossen oder zu einem Treffen mit der combinirten christinischen Armee gezwungen werden, vereitelt ist. Die Depeschen lauten: „I. Bayonne, 9 Jun. 2½ Uhr. Ein Carlistischer Spion wurde in Sanguesa aufgefangen. Er trug einen Befehl des Don Carlos bei sich, daß in Navarra alle verfügbaren Bataillone vereinigt werden sollten, um eine Diversion in Aragonien zu machen. Diese Vereinigung hat am 5 begonnen. *) Bereits cantonniren zwischen Echauri und Estella 15 Bataillone mit Artillerie. Espartero ist am 6 in Tafalla geblieben, um

*) Es müssen also andere Depeschen von Don Carlos vorausgegangen seyn, die nicht aufgefangen wurden.

Digitized by Google

sie zu beobachten. Er hat deßwegen nur 4000 Mann nach Aragonien geschickt. — Der Tod Conrads ist nur zu gewiß: er ward am 6 in Saragossa mit den größten Ehren beerdigt. Ueber das Treffen am 2, in welchem er fiel, hat man nichts Officielles; es ist aber gewiß, daß die Carlisten am 4 die Cinca passirt haben, um sich nach Catalonien zu begeben." — „II. Bayonne, 9 Jun. 5 Uhr Abends. General Evans ist eben hier angekommen. Er verläßt den spanischen Dienst, gleich den meisten seiner Officiere. Nur 1500 Mann Engländer blieben unter den Befehlen O'Connells zurück. Graf Mirasol bleibt Oberbefehlshaber. Er hat zwei Bataillone zur See nach Santander geschickt, die nach Castilien bestimmt sind, wo man eine Expedition Bataneros's befürchtet, der in der Ribera ist. In Guipuzcoa sind keine Carlisten mehr." — „III. Bordeaux, 9 Junius 7 Uhr. Bei Estadilla war es, wo die carlistische Expedition die Cinca passirte, nachdem sie 400 Gefangene und eben so viele Todte und Verwundete verloren hatte. Am 5 Morgens besetzte Oraa Barbastro, dem Feind auf dem Fuße folgend. Baron van der Meer wendete sich nach Fons." *) — „IV. Narbonne, 10 Jun. 6½ Uhr Morgens: Fort le Bains, am 9 Abends. Man erfuhr am 8 Abends zu Seu de Urgel, daß die Navarresen über die Cinca gegangen seyen, wobei sie beträchtlichen Verlust erlitten hätten. Ihre Verwundeten wurden nach Benaverre gebracht. Am 6 erwartete man zu Tremp für den folgenden Tag die Ankunft der Truppen des Prätendenten. Am 6 fand zwischen Vich und Berga (Catalonien) ein Gefecht statt. 5000 Carlisten unter Tristany schlugen die 1500 Mann starke Abtheilung des Osorio, und machten 200 Gefangene.

## Großbritannien.

London, 8 Jun.

Mit der Krankheit Sr. Maj. des Königs scheint es eine, nach den günstigen Zeitungsberichten der letzten Tage unerwartete beunruhigende Wendung zu nehmen, obgleich die Londoner Journale selbst sich rückhaltend darüber aussprechen. Der Courier sagt: „Se. Maj. hatte am Dienstag (6) eine schlimme Nacht. Die beiden diensthuenden Aerzte wurden gestern nach Windsor berufen; doch haben wir nicht gehört, daß es sich mit dem Zustande Sr. Maj. zum Schlimmern geändert habe." Die Times äußern die Besorgniß, daß „der beabsichtigte Umzug des Königs von Windsorschloß nach Brighton unterbleiben werde." Galignani's Messenger schreibt: „Unsere Privatbriefe erwähnen, daß über den Zustand des Monarchen mancherlei Gerüchte mit den gewöhnlichen Uebertreibungen im Umlauf sind, daß man aber gleichwohl auch in den bestunterrichteten Kreisen einige Befürchtungen äußert, die sich nicht so sehr auf die Art der Krankheit, als auf das Alter Sr. Maj. gründen. Er ist jetzt in seinem 72sten Lebensjahre — ein Alter, bei welchem irgend ein hinzutretendes Körperleiden allerdings bedenklich genug ist, um alle Classen des englischen Volks, bei denen der König eine wohlverdiente Popularität genießt, wegen des Ausgangs ängstlich zu machen." In Folge davon sind die Consols (s. unten) etwas gewichen. — Der Herzog von Sussex, der bei der Reformpartei so beliebte Bruder des Königs, ist wieder vollkommen hergestellt. „Se. k. Hoh., sagt der Globe, braucht zwar noch beschattete Augengläser, liest aber ohne Anstrengung. Er wohnte gestern (7) Abend der Quartalversammlung der Freimaurerloge bei, und richtete mehrmals längere Anreden an die Brüder. Er zeigte sich so heiter, und sprach mit so kräftiger Stimme, daß er sich gleichsam verjüngt zu haben schien." — Die Herzogin von Kent gibt regelmäßig Abendgesellschaften.

In der Unterhaussitzung vom 7 Jun. trug Sir A. Agnew auf zweite Lesung seiner Bill zur strengeren Sonntagsfeier an. Hr. Plumptre unterstützte den Antrag, wobei er sich namentlich auf Stellen des alten Testaments über die Heilighaltung des Sabbaths bezog. Hr. Roebuck bekämpfte die Bill mit seinen unlängst erörterten Gründen und mit bittern Sarkasmen, indem er dieselbe als ein bloßes Werk der Scheinheiligkeit zu verdächtigen suchte. Seine radicalen Freunde, die HH. Wakley, H. L. Bulwer u. a. schlossen sich dieser Opposition an, während fast sämmtliche Mitglieder der conservativen Seite, die sich für die zweite Lesung erklärten, dieß doch nur unter dem Vorbehalt thaten, bei der Berathung derselben in der Committee wesentliche Aenderungen der einzelnen Clausen vorzuschlagen. Hr. Spring-Rice äußerte, er habe die Bill aufmerksam gelesen, und finde keine Bestimmung in ihr, der er mit gutem Gewissen beipflichten könne, als die Clausel, die am Sonntag Handel zu treiben untersage. Die Bill wurde mit 110 gegen 66 Stimmen zum zweitenmale gelesen. Die Minister, die, außer der erwähnten Erklärung von Hrn. Spring-Rice, keinen Antheil an den Debatten genommen hatten, stimmten in der Minorität, so daß der Standard in dem Resultat der Abstimmung eine Niederlage der „papistischen und ungläubigen Regierungspartei" erblicken will. Die liberalen Blätter erwarten zuversichtlich, die Bill werde trotz dieser zweiten Lesung am Ende verworfen werden.

## Frankreich.

Paris, 01 Jun.

(Journal du Commerce.) Es sind nicht alle Deputirten, wie man geglaubt hat, zu den Festen von Versailles eingeladen. Es fanden Ausschließungen, oder Auslassungen auf den Bänken der Rechten und der Linken statt; wir können z. B. unter den Personen, welche keine Einladung erhielten, den General Thiars und Hrn. Berryer anführen.

(Von Sens.) Der Staatsrath ward bei den Festen von Versailles und dem Stadthause vergessen. Erst gestern setzte man es nach langen Erörterungen durch, daß die Sectionspräsidenten den Staatsrath repräsentiren sollten. An diese Herren ergingen sonach vier Einladungen. — Man versichert, viele Deputirte werden Versailles nach dem großen Diner und den Festen des folgenden Tags verlassen, direct in ihre Bezirke zurückkehren, und ihre Collegen die Budgets des Kriegs und des Innern votiren lassen. Hr. Molé war darüber sehr aufgeregt, und appellirte in einer Conferenz mit Hrn. Dupin an den Einfluß des Präsidenten zur Verhinderung dieser legislativen Unordnung.

In Paris ist der Herzog von Laval-Montmorency, ehemaliger Botschafter an mehreren Höfen, Pair von Frankreich, gestorben.

*) Mit Van der Meer scheint also das Treffen beim Uebergang über die Cinca stattgefunden und in dessen Folge dieser sich zurückgezogen zu haben, so daß die Carlisten ungehindert in Catalonien vorrücken konnten, was sie auch, wie die folgende Depesche zeigt, in schnellen Märschen thaten.

Digitized by Google

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 9 Jun. sprachen noch in der allgemeinen Erörterung über die außerordentlichen Credite für Afrika die HH. Estancelin, v. Sade und Dugabé. Letzterer beschwört die Kammer, sich doch endlich einmal bestimmt und unbezweifelbar für die Beibehaltung von Algier auszusprechen und dadurch allen Ungewißheiten und Besorgnissen darüber ein Ende zu machen. Am Ende seiner Rede fragt er den Conseilspräsidenten, ob es wahr sey, daß ein Handelstractat zwischen Spanien und England zum Abschluß gekommen sey, wodurch die französischen Handelsschiffe aus den Häfen der Halbinsel ausgeschlossen würden. Der Conseilspräsident machte hierauf der Kammer die wichtige Mittheilung, daß General Bugeaud mit Abd-el-Kader einen Vertrag abgeschlossen habe. Dieser Vertrag sey nach den Grundlagen abgeschlossen worden, die zuvor von der Regierung gebilligt und in den Instructionen an ihn enthalten gewesen seyen. Der Tractat selbst sey übrigens der Regierung noch nicht zugekommen, und er könne sich daher nur mit großer Zurückhaltung darüber aussprechen. In Bezug auf die Frage wegen vorgeblicher Abschließung eines Tractats zwischen Spanien und England mit Ausschließung französischer Handelsschiffe aus den spanischen Häfen, antwortet Hr. v. Molé, daß die Regierung kein anderes amtliches Organ habe, als den Moniteur, und sie sich um die von den Journalen ausgestreuten Gerüchte nicht zu kümmern habe. Bis jetzt habe die Regierung keine Kunde von irgend einem neuerlich zwischen Spanien und England abgeschlossenen Handels- oder politischen Tractat, und sollte ein Tractat existiren, so könnte er in keinem Falle den Interessen Frankreichs, die durch frühere Tractate vollkommen garantirt seyen, zum Präjudiz gereichen. Der Minister des Innern legt hierauf einen Entwurf vor, für die Juliusfeste 200,000 Fr. zu bewilligen. Die Kammer geht dann zur Erörterung der einzelnen Artikel des außerordentlichen Credits für Afrika über. Die Commission hatte bei den verschiedenen Capiteln verhältnißmäßig auf einen Abzug von ungefähr einer Million angetragen. Hr. Piscatory erklärte aber, nachdem er sah, daß dieser Antrag nur von wenigen Stimmen unterstützt werden würde, im Namen der Commission, daß dieselbe auf diese Abzüge verzichte. Bei dem raschen Votiren dieser Capitel kamen inzwischen doch einige ernste Thatsachen zur öffentlichen Kunde. Die HH. Baude und Desjobert hoben einige Handlungen der Barbarei heraus, die den Sitten der französischen Nation, ihren Pflichten als civilisirende Nation widerstrebten, und der dreifarbigen Fahne, in deren Angesicht sie begangen worden, zur Schmach gereichten. Marschall Clauzel erklärte seinerseits und Hr. v. Rancé bekräftigte es mit seinen Worten, daß er, weit entfernt, für abgeschnittene Köpfe von Arabern Preise bezahlt zu haben, Geld aus eigenen Mitteln denjenigen Soldaten ausgesetzt habe, welche Araber gefangen herbeibringen würden. Nur über einen Artikel, nämlich über die von der Regierung vorgeschlagene Vermehrung der Truppen von Algier durch 10,000 Mann über den Effectivstand der Truppen erhob sich noch eine Erörterung. Diese Vermehrung ward zwar von der Kammer votirt, aber von den dem Kriegsminister auf das Rechnungsjahr 1837 zugestandenen Credite wurde eine Summe von 2,324,148 Fr. in Abzug gebracht. Die drei anwesenden Minister v. Molé, Barthe und Bernard hatten sich sehr eifrig dagegen gewehrt, aber kaum 12 bis 15 Stimmen für sich erhalten können. Hierauf ereignete sich noch folgender Zwischenvorfall in der Kammer: am Morgen war in dem von Hrn. Emil von Girardin unterzeichneten Journal ein Artikel erschienen, der eine Aufforderung an Hrn. Isambert enthielt. Er betraf eine Antwort auf die in der vorherigen Sitzung von Hrn. Isambert gemachten Bemerkungen über die von Hrn. Guizot bewilligten Unterstützungen von 100,000 Fr. für das Panthéon littéraire, die Hrn. Isambert mehr als eine politische, denn als eine litterarische Aufmunterung erscheinen waren, und verlangte eine Zurücknahme dieser Aeußerung. Der Kammerpräsident erklärte nun, daß in dem betreffenden Artikel eine Verletzung des Rechts der Tribune stattfinde; daß dieser ungesetzliche Angriff gegen die von einem Deputirten geäußerte Meinung, seiner Ansicht nach, von der Kammer nicht unbeachtet bleiben könne, und daß er hoffe, daß die seiner Aeußerung von allen Deputirten gegebene Sanction einem den beiden Streitenden zugekommenen Verbote, die Sache weiter zu treiben, gleichkommen würde. Hr. v. Girardin schien in seiner Antwort nicht darauf eingehn zu wollen. Die HH. Nicod und Odilon Barrot unterstützten hierauf die würdige und feste Sprache des Kammerpräsidenten. Hr. Nicod sagte, daß wenn dieser Artikel nicht von einem Deputirten unterzeichnet gewesen wäre, er auf eine gerichtliche Anklage angetragen haben würde. Hr. O. Barrot stellte besonders vor, daß das Recht der Tribune seine Schranke nur im Reglement finde. Er ging dann in eine umständliche Auseinandersetzung der von Hrn. Isambert geäußerten Ansicht ein, und die Kammer zollte dieser Auseinandersetzung so großen Beifall, daß der Präsident endlich erklärte, die Frage könne nun als beendigt angesehen werden, und er fordere die beiden Streitenden auf, sie durch die Beistimmung der Kammer als beendigt anzusehen. Hr. Emil v. Girardin hatte noch vorher erklärt, daß er auf die Unterstützung von 100,000 Fr. verzichte. Nachdem die Kammer im geheimen Scrutin die Credite für Algier mit 225 weißen gegen 68 schwarze Kugeln angenommen, beschloß sie noch die vorliegenden Eisenbahnentwürfe nach dem Entwurf über die sechte Kammer des Tribunals der Seine zu erörtern.

(Courrier français.) Die Zurückhaltung, welche der Conseilspräsident in Bezug auf die Bedingungen des Tractats mit Abd-el-Kader beobachtete, hinderte nicht, daß im Conferenzsaale den Vertrauten einige Mittheilungen über diese Bedingungen gemacht wurden. Man sagte, Abd-el-Kader würde an Frankreich einen Tribut bezahlen, und von diesem als Bey in der Provinz Oran eingesetzt werden. Man setzte hinzu, Tlemecen würde geräumt werden, dieser Platz aber in der Gewalt der Culuglis bleiben, und Abd-el-Kader könnte sich desselben unter keinem Vorwande bemächtigen. Auch erzählte man, daß die Gränzen für seine und unsere Besitzungen gezogen seyen, daß er sich verpflichtet habe, sie zu achten und nie mehr zu versuchen, die unter unsere Herrschaft gestellten Stämme aufzuwiegeln. Endlich sollte denselben Gerüchten zufolge Abd-el-Kader als Bürgschaft seiner Versprechungen Geiseln geben.

Der Mörder, welcher ein Mordversuch auf den Bischof von Autun gemacht, wurde am 5 Junius, fünf Stunden von Autun aufgefangen. Er heißt Durand.

Digitized by Google

Die schöne Schauspielerin Dorval aus Paris soll durch die Predigten des Abbé Guerry in Toulouse so sehr ergriffen worden seyn, daß sie der Bühne entsagen und Nonne werden will.

(Courrier français.) Die Protestanten Deutschlands und Englands haben es ganz in der Ordnung gefunden, daß die Prinzessin Louise, nachdem sie den Protestanten Leopold geheirathet, katholisch geblieben ist. Wäre die Prinzessin Helene katholisch gewesen, so würde sie wohl daran gethan haben, es zu bleiben; sie würde deßwegen in Frankreich weder bessern noch schlechtern Empfang gefunden haben. Jetzt würde sie aber durch das Abschwören ihres Glaubens eine Handlung begehen, die nicht mehr zeitgemäß ist; sie würde zu der Vermuthung von Einflüsterungen Raum geben, die weder der Meinung, die man von der Familie hegt, die sie adoptirt hat, noch der Vorstellung, die man sich von ihrer Aufklärung und ihrem Charakter macht, günstig seyn würden. Zum Glück denkt sie nicht daran und wird nicht daran denken. Mögen die Bischöfe, die Legitimisten ihr noch so laut zurufen: „Das Interesse der Prinzessin räth zu der Rückkehr zur katholischen Religion, ihre Religion erlaubt sie, die Politik gebietet sie.“ Das Interesse der Prinzessin räth ihr, zu bleiben wie sie ist; wenn ihr die Religion gestattet, den Cultus zu ändern, so erlaubt sie ihr noch mit um so größerem Recht in dem Cultus, zu dem sie sich bekennt, zu bleiben. Was die Politik betrifft, die ihr diese Aenderung gebietet, so ist dieß die Politik nach Art des ältern Zweigs, die Politik nach Art derjenigen, welche die Zurücknahme des Edicts von Nantes und die Julusordonnanzen von 1830 eingegeben hat, es ist die Politik, welche die Dynastien nach Mietau, nach Gent und nach Görz führt.

= Paris, 9 Jun. Ich komme noch einmal auf die Verhandlung des Budgets des öffentlichen Unterrichts in der Deputirtenkammer zurück. Hr. Jouffroy hatte den Vorschlag gemacht, der königlichen Bibliothek eine Vermehrung von 62,000 Fr. anzuweisen, damit sie manche so sehr fühlbare Lücke in ihrem Katalog ausfüllen könnte. Die Kammer hat diesen Antrag verworfen; sie hat ihn wahrscheinlich gar nicht gewürdigt. Und doch war kein Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit würdiger, als gerade dieser. Die königliche Bibliothek bedarf noch gar sehr der Verbesserungen und Vermehrungen, um der hohen Bestimmung zu entsprechen, zu der sie berufen ist. Ist es nicht unbegreiflich, daß in einer Sammlung, die von der ganzen gelehrten Welt besucht und befragt wird, auch nicht einmal die ausgezeichnetesten, die weltberühmtesten Werke deutscher Schriftsteller zu haben sind? Seit ungefähr vierzig Jahren und mehr hat die königliche Bibliothek keine ernstlichen Anschaffungen mehr gemacht. Man kauft hie und da ein Werk, aber ohne Plan, ohne Folge, ohne System. Wer etwas sucht, ist ohne alle Leitung, die Kataloge sind unzugänglich, und sehr häufig ist alle Nachsuchung unmöglich. Mehrmals schon wurden den französischen Bibliotheken die deutschen zur Nachahmung empfohlen, und besonders die genaue Ordnung dieser letztern geltend gemacht, allein ohne genügenden Erfolg. Ich möchte wohl wissen, was Grimm und Benecke in Göttingen zu dem französischen Haushalt der Rue Richelieu sagten! Ein anderer sehr interessanter Gegenstand war die Verwendung der sogenannten Aufmunterungsgelder, über welche der jeweilige Minister des öffentlichen Unterrichts zu verfügen hat, und mit denen der ärgste Mißbrauch getrieben wird. Anstatt der Wissenschaft zu dienen, werden sie zu politischen Zwecken verwendet; anstatt litterarischer Schätze, gewinnt man politische Freunde und Anhänger damit. So wurde nachgewiesen, daß Hr. Guizot 100,000 Fr. zur Beförderung des Panthéon littéraire hergegeben. Bekanntlich ist dieses Panthéon littéraire eine der schmutzigen Speculationen, um nicht energischer zu reden, des unsaubern Hrn. Emile Girardin, des Directors der „Presse,“ und ohne allen classischen Werth. Schlechte Uebersetzungen des vorigen Jahrhunderts in nachlässigem Druck und mangelhafter Correction, das sind die Eigenschaften, die es auszeichnen, und deren Gedeihen Hr. Guizot mit 100,000 Fr. glaubte begünstigen zu müssen. Mehrere sehr ernste Mitglieder der Kammer haben dem vorigen Minister des Unterrichts, Guizot, geradezu vorgeworfen, daß er seine Gewalt mißbraucht und die Gelder des Staats zu ganz andern, als dem vorgeschriebenen Zwecke, verwendet habe. Die Vertheidigung Guizots hierauf war schwach und ungenügend. Es war nichts zu sagen, die Thatsache lag vor, und es reicht überall hin, den Namen Girardins zu nennen, um den Maaßstab der Moralität einer Sache in vollem Lichte zu zeigen.

Δ Paris, 9 Jun. Die königliche Familie ist gestern nach Versailles und Trianon abgegangen. Das junge Ehepaar hat sich noch in keinem der Pariser Theater sehen lassen, sondern wird diese erst nach den gänzlich beendeten Hochzeitsfesten, also erst vom 15 an besuchen. Man spricht schon viel davon, welchem Theater die Herzogin Helene von Orleans die Mode geben werde, und verschiedene Theaterdirectoren bemühen sich in diesem Augenblick, die Patronage der jungen Frau à la mode zu erlangen. Man erinnert sich, daß die Herzogin von Berry Scribés Theater le théâtre de Madame, zum Lieblingstheater der eleganten Classen machte. Seit der Julusrevolution hat das undankbare Theater seinen Namen abgelegt und in Gymnase dramatique umgewandelt. Das große Opernhaus wird nächste Woche seine neue Vergoldung und Ausschmückung beendet haben, damit der Saal zum Ball der Nationalgarde in ganzer Pracht glänze. Die Kosten betragen 12,000 Fr. Das Opernhaus war wirklich in letzter Zeit sehr schmutzig und der ersten Bühne ganz unwürdig, alle Säulen und Verzierungen waren erblichen. Das Gardemeuble expedirt zu dem Sonnabends-Balle der Nationalgarde am 11 Teppiche der Gobelins und von Aubusson, Orangebäume, Bänke, Sessel, vergoldete Candelaber. Duponchel selbst, der Director der Oper und früher sehr beliebte Decorationsmaler, wird die Ausschmückung leiten, so wie Ciceri im Hotel de Ville. Jeder Nationalgardist, der zum Balle subscribirte, hat das Recht, zwei Damen mitzubringen. Das Entrée ist 20 Fr. Man wird Epiciers und Wäscherinnen aus der Banlieue neben der Juste-Milieu-Welt sehen. Die Maler werden einzige Croquis liefern können, die Caricaturen werden nicht fehlen. Mittwoch den 14 findet der Ball der Municipalität im Hotel de Ville statt. Der Hof des Hotel de Ville wird zum Saal umgewandelt werden und ist schon jetzt mit einem Dach und Vergoldern, Pastellen und Farben bedeckt. In dem Hofe der Präfectur, nahe dem sogenannten neu

Digitized by Google

restaurirten Gartensaale ist das Gerüst fertig, auf welchem der Decorationsmaler Feuchères einige dreißig junge Maler damit beschäftigt das Schloß von Ludwigslust, Dobberan u. s. w. zu malen. Die Feste in Versailles beginnen morgen. Der Hof ward in Versailles mit Jubel aufgenommen, noch lebhafter als in Paris, weil Ludwig Philipp seit einigen Jahren viel für diese Stadt und die dortigen Handwerker durch den Ausbau des Museums und die übrigen Arbeiten that. In Versailles ist der König also besonders populär, und der Beifallsruf ist ihm namentlich aus der niedern Volksclasse geworden, so wie hier die ganze Banlieue sehr für das Juste-Milieu gestimmt ist. — Morgen beginnen in Versailles die Feste; 25 Omnibus oder Accelerés fahren morgen früh die Schauspieler, Sänger, die Choristen und das Corps de Ballet der Oper und des Théâtre français nach Versailles, um Robert le Diable, den Misanthrope und ein großes Intermède zu spielen. Vorher wird das Banquet monstre zu 1260 Personen statt finden. Es sind außer vielen Officieren der activen Armee, der beiden Kammern, der Magistratur und dem Institute auch Officiere en retraite u. s. w. eingeladen worden. Meyerbeer befindet sich unter den Mitgliedern des Instituts. — Nach dem um halb 4 Uhr beginnenden und um 5 Uhr beendeten Bankett ist um 6 Uhr Empfang des aus besondern Gründen nicht sehr zahlreichen diplomatischen Corps. Nach dem um 10 Uhr beendeten Theater wird der König unter Vortretung von Fackelträgern mit dem ganzen Hofe, den Deputirten, den Pairs, Ministern u. s. w. eine grande et solennelle promenade durch alle Gemächer des Nationalmuseums vornehmen. Er will der Herzogin Helene also die Honneurs seiner prächtigen Schöpfung machen, und ihr selbst die nöthigen Erläuterungen zu den historischen Gemälden und historischen Zimmern Ludwigs XIV, der Mad. de Maintenon u. s. w. geben. Das Museum wird glänzend erleuchtet seyn. Sonntag ist große Revue in Versailles, sowohl der dortigen Garnison als der Nationalgarde. Um Mittag wird das Museum dem Publicum geöffnet, der Nationalgarde zuerst. Um 1 Uhr ist ein Pferderennen, sodann Ballonaufsteigen, großes Wasserspringen, Abends Feuerwerk nebst Wasserkünsten. Am Sonntag speist der Hof in Trianon. Montag ist er wieder in Paris. — Man erblickt die Herzogin von Orleans nebst ihrer Mutter und dem Herzoge fast jeden Nachmittag in einer offenen, à la d'Aumont bespannten Chaise nebst eleganter Livree des neuen Hofstaats, entweder auf den Boulevards oder auf der Promenade in den elyseischen Feldern.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 7 Jun. Se. M. der König hat gestern von hier aus die Reise nach mehreren Provinzen angetreten. — Aus dem Hauptquartier zu Tilburg ist hier die Nachricht eingelaufen, daß Se. k. H. der Prinz von Oranien mit dem Pferde gestürzt, aber glücklicherweise nur wenig am Kopfe beschädigt worden ist. Die Kronprinzessin befindet sich mit den Kindern ebenfalls zu Tilburg, und wird daselbst einige Zeit verweilen. — Gestern Abend ist der russische Gesandte an unserm Hofe, Graf v. Maltitz, hier eingetroffen.

* Aus Holland, 7 Jun. Gestern Mittag traf der König in Utrecht ein. Eine große Anzahl Studenten war Sr. M. entgegengeritten, die übrigen erwarteten den König mit den Standarten der verschiedenen Facultäten vor der Stadt, wo sich auch der Gouverneur der Provinz und die städtischen Behörden zum Empfang aufgestellt hatten. Von hier ging der Zug, an dessen Spitze und Ende sich Militärabtheilungen befanden, nach dem Hotel des Gouverneurs. In der Stadt wurde der König mit einem außerordentlichen Jubel empfangen; die Freude des Volkes steigerte sich beim Anblick des würdigen Monarchen, bis zu dem Grade, daß gegen den Willen desselben die Pferde von dem königlichen Wagen abgespannt, und derselbe unter dem Spiele der Glocken, dem Rauschen der Musik und tausendstimmigem Jauchzen von dem Volke fortgezogen wurde. Die Straßen, durch welche der Zug kam, waren mit Fahnen geschmückt. Im Hotel des Gouverneurs angekommen, begab sich der König alsbald auf den Balcon, und wurde nochmals mit dem größten Jubel begrüßt. Sichtbar erfüllte ihn der herzliche Empfang mit tiefer Rührung; der König besuchte Abends das Theater, und von Seite der Studenten wurde ihm eine Serenade gebracht. Die Stadt war beleuchtet.

* Aus Holland, 8 Jun. In Bezug auf die bieser Tage mitgetheilten Nachrichten über die Kriegsoperationen auf der Westküste von Sumatra theilt das „Handelsblad" nach einer bengalischen Zeitung „the Bengal Hurkaru" vom 24 Jan. d. J. folgenden für Holland günstiger lautenden Auszug mit: „Die Briefe, welche von Sumatra einlaufen, besagen, daß diese Insel immer noch der Schauplatz des Kriegs und des Blutvergießens ist, in Folge der zwischen den Padries von Bonjol und den Holländern ausgebrochenen Feindseligkeiten. Moudeer hat über die Priester gesiegt, die Stadt Bonjol eingenommen, deren Besitz sich versichert und einen in der Stadt gelegenen berühmten muhamedanischen Tempel geschleift. Der Feind hat sich von Bonjol ins innere Land zurückgezogen, will sich aber noch nicht unterwerfen, und sucht den Holländern durch das Abschneiden der Zufuhren zu schaden. — Der Thee wird in Asam mit dem besten Erfolg gebaut; die Proben, die man davon gesehen, werden von competenten Richtern dem Thee von Canton gleichgestellt." — Man erwartet nun directe Nachrichten über die oben erwähnte Einnahme von Bonjol.

## Italien.

†* Rom, 30 Mai. Heute als am Namenstage des Kaisers von Oestreich wurde in der Kirche St. Maria dell'Anima ein feierliches Hochamt gehalten, dem außer dem Personal der k. k. Botschaft noch viele Personen von Auszeichnung und beinahe sämmtliche hier lebende östreichische Unterthanen beiwohnten. Der östreichische Botschafter, Graf Ludolph v. Lützow, hat bei dieser Gelegenheit in dem venetianischen Palast den Künstlern der östreichischen Monarchie mehrere Säle eingeräumt, wo sie ihre Arbeiten ausstellen können. Es befinden sich bereits mehrere Werke von Auszeichnung dort, die den allgemeinen Beifall der hiesigen Kunstwelt erhalten haben. — Gestern wurde in der französischen Nationalkirche St. Luigi de' Francesi ein Requiem für den verstorbenen Botschafter Marquis Fay de la Tour-Maubourg gehalten, bei welchem man das ganze diplomatische Corps bemerkte. Außerdem war der Cardinal Staatssecretär, Cardinal Lambruschini, nebst vielen der römischen Nobilt, Prälaten und Fremden gegenwärtig. — Gestern früh wurde hier eine leichte Erderschütterung verspürt, welche in dem nahen Gebirge von Albano bemerklicher war.

Digitized by Google

†* Rom, 6 Jun. Dem Anschein nach wird die Theurung des Getreides nun bald vorüber seyn, da die Ernte weit besser ausfallen wird, als man vermuthete. Man muß der Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie alles Mögliche gethan, um der bedrängten Lage der Armen durch großartige Unterstützung zu Hülfe zu kommen. So wurde Brod vertheilt, den Bäckern eine Zulage bewilligt, und endlich die Einfuhr frei gegeben, ja ein halber Piaster Prämie auf den Rubbio bezahlt, wenn er aus den Provinzen gebracht wird, wo Getreide im Ueberfluß ist. Aber die letztere Maaßregel scheiterte an der dortigen Bevölkerung, welche sich der Versendung aufhier mit aller Gewalt widersetzte, fremde Schiffe, welche im Laden begriffen waren, zurückhielt und die Schiffer mißhandelte, so daß die bewaffnete Macht einschreiten mußte. Der Ueberfluß dort ist so groß, daß durch die Ausfuhr nach hier kein Mangel zu besorgen war; ja sie hatten bisher immer geklagt, es fehle ihnen an Gelegenheit ihr Getreide abzusetzen. Der Preis dort ist 8 bis 9 Scudi, während er hier 14 bis 15 Scudi per Rubbio beträgt. Freilich wurde in den frühern Nothjahren der Weizen mit 24 Scudi und darüber bezahlt. Hier trat aber ein anderer Umstand ein, welcher der arbeitenden Classe dießmal weher that als alles Uebrige: die seit vielen Monaten anhaltend schlechte Witterung, wobei es nicht möglich war, eine Arbeit im Freien zu verrichten, so daß der Verdienst diesen Leuten gänzlich fehlte. So wie also ihr kleiner Besitz aufgezehrt war, stellte die Noth sich weit drückender ein. Die Regierung und manche Municipalbehörden der kleinern Städte trafen so gut als möglich Maaßregeln, durch Beschäftigung diesen Leuten zu helfen, was aber doch nicht verhindern konnte, daß in mehrern Ortschaften die Bäckerläden geplündert wurden.

† Von der italienischen Gränze, 5 Jun. Es haben abermals Verhaftungen in Sardinien stattgefunden. Das junge Europa, welches in Catalonien sich eingenistet, hat seine Emissarien nach Frankreich und Italien ausgeschickt, von denen einige in die Hände der sardinischen Polizei fielen. Sie sind den Gerichten überliefert. Die Polizei wird in ganz Italien streng gehandhabt. — Der Herd der republicanischen Bewegung war bisher in Catalonien anzutreffen. Die immer steigende Verwirrung in dieser Provinz scheint die Carlisten aufgemuntert zu haben, ihre Hauptmacht dahin zu werfen. Hierzu kommt noch die Leichtigkeit zu berücksichtigen, womit die Zufuhr zur Verproviantirung der Carlistischen Armee auf der ausgedehnten catalonischen Küste von der Seeseite aus bewerkstelligt werden kann. Weder die spanischen, noch englischen Wachtschiffe haben bisher die Verbindungen hindern können, welche die Carlisten über Catalonien mit dem Auslande unterhielten. Um wie viel schwerer würde es seyn, die Communication mit der See daselbst zu hemmen, wenn einmal die Carlisten Herren des Terrains geworden wären! Erreicht der Infant Don Sebastian mit seinem Heere die Gränze Cataloniens, und setzt er sich in dieser Provinz fest, so wird der Krieg einen ganz andern Charakter annehmen; er wird regelmäßiger gegen die Christinos geführt werden können; er wird der Carlistischen Armee wirksame Hülfsleistung von außen sichern; er wird die republicanische Propaganda bloßstellen, die inmitten der Carlistischen und Christinischen Bewegungen hier allen Anhaltspunkt verlieren muß; er wird endlich Sardinien, das bittere Klagen gegen die Madrider Regierung zu führen hat, bestimmen, sich Genugthuung zu verschaffen, und seine Interessen kräftiger zu verfechten. Die Expedition Don Sebastians war demnach, so glaubt und wünscht man wenigstens in Turin, von Anfang an auf die Besitznahme Cataloniens gerichtet, nicht auf einen Zug gegen Madrid.

## Deutschland.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. (Vom 4 bis 10 Jun. incl.) 8748 Personen. Ertrag 1109 fl. 24 kr.

Baden-Baden, 5 Jun. Die rauhe Witterung übt auf unsern Badeort gleichfalls ihren nachtheiligen Einfluß aus. Ueberall fehlt es noch an Fremden, und an allen Häusern hängen noch die Tafeln der Vermiether. Des Sonntags ist zwar großes Gewühl vor dem Conversationshause, dieß besteht aber aus Leuten, die sich größtentheils an Bier und Tabak ergötzen — ein Publicum, das mit dem eigentlichen Beginn der Saison hier nicht mehr angetroffen wird. Wenn die Sonne sich dem Untergange nähert, und die Kühle des Abends diese Gäste in die wärmeren Kneipen oder nach Hause treibt, dann erst erscheint einige vornehme Welt, festlich in Mantillen und Pelze gehüllt, und eilt raschen Schrittes auf und ab. Das Theater ist noch nicht geöffnet, auch die große Restauration im Conversationshause zeigt noch ungedeckte Tische und müßige Kellner, nur im großen Saale sind Roulette und Rouge et Noir thätig. Allein auch hier wird nur spärlich gesetzt. Der bekannte hohe Gast belebt das Spiel wie gewöhnlich, und gibt den Croupiers Beschäftigung; er geht jedoch auf einige Zeit nach Kissingen, und da wird das Gold von der Tafel verschwinden, und man wird nur noch die herabgesetzten Käsperl auf dem grünen Tuche rouliren sehen. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael scheint sich hier zu gefallen. Er bewohnt das schöne Haus des Hrn. Baron v. Ende, und es soll verboten seyn, in dessen nächster Umgebung spazieren zu gehen, weil es den Großfürsten genire. Dieß erzählte mir ein guter Freund, der sich durch die Weisung jedoch nicht abhalten ließ und seinen Spaziergang ohne weitere Folgen fortsetzte. Die Anwesenheit des Großfürsten hat die frühere einiger russischen Großen zur Folge gehabt. Die reizende Fürstin Dolgorucki ist vor Allen zu nennen. Gestern, Sonntag, erregte die seltsame Erscheinung einer Cigarren rauchenden Frau, welche auffallend gekleidet war, die Aufmerksamkeit des Großfürsten, der hierauf einige Worte an die Raucherin richtete, die ein lautes Gelächter bei ihr hervorriefen. Diese Frau sieht man täglich in der Colonnade, wo sie durch ihr Benehmen Aufsehn macht. Sie ist die Gattin eines unsrer berühmtesten Romandichter, der den Winter gewöhnlich in Baden, im Sommer aber in der Schweiz lebt. Es ist wahrscheinlich, daß der Gemüths- oder Gesundheitszustand seiner Gattin ihn veranlaßt, während der Saison sich von hier zu entfernen. Sobald man nur seinen Namen nennt, wird die arme Frau aufmerksam, und mischt sich in die Conversation, indem sie sich in das überschwenglichste Lob des Dichters ergießt. — Man erwartet viel von den Verschönerungen, die dem Spielpächter Benazet zu machen auferlegt sind. Ob aber Baden überhaupt viel dabei gewinnen dürfte, ist die Frage. Die hölzernen Buden, die jetzt einen ganz interessanten Contrast zu der glänzenden Gesellschaft bilden, werden zwar imposanten Colonnaden weichen müssen, überall wird sich größere Eleganz entfalten, dafür wird aber auch das reizende Baden

Digitized by Google

der ausschließliche Zufluchtsort aller Abenteurer und Spieler des weiten Frankreichs werden, das ihnen durch sein Spielverbot die Lebensadern durchschnitten hat. Diese Menschen ziehen dann aber noch andern Auswurf der Gesellschaft nach sich, und in bester Perspective zeigt sich mir eine Art von Frascati, wie solches in Paris bestand, weiter, großartiger und anmuthiger zwar, als dieses, aber darum für den bessern Sinn desto unausstehlicher, da Frascati sich in dem weiten Ocean Paris wie ein Punkt verlor, hier aber den Kern bilden wird, um den sich der ganze Lebensstrom fluthend bewegen wird. (R. C.)

* † Frankfurt a. M., 10 Jun. Se. k. k. H. der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Maj. des Königs) ist mit seiner Familie bei seinen hohen Verwandten zu Homburg eingetroffen, und geht von da nach Mainz. — Der kaiserl. östreichische General und Commandant der Bundesfestung Mainz, Frhr. v. Piret, war gestern hier anwesend. — Unser Eisenbahncomité hielt in den letzten Tagen wieder eine Sitzung; man sagt, es werde aus dem Anschlusse des Comité's zu Mainz an das diesseitige Unternehmen nichts werden. Die Actien der Taunuseisenbahn gehen immer noch zurück.

* † Frankfurt, 11 Junius. Der königl. hannover'sche Gesandte am östreichischen Hofe, v. Bodenhausen, ist gestern hier angekommen. — Heute kam an unserer Stadt eine Anzahl preußischer Landleute aus der Umgegend von Kreuznach vorbei, welche nach Russisch-Polen auswandern. Nach Mittheilungen aus Holland kam daselbst in den letztern Tagen eine große Anzahl Preußen, Nassauer und Hessen an, um von Amsterdam nach Südamerika überzuschiffen. Eine zweite Colonne wurde in den nächsten Tagen erwartet. Die Klagen der Landleute und Weinbauern, namentlich auch am Rhein, werden täglich lauter. Dabei steigen die Getreidepreise immer mehr, und dem Futtermangel ist auch noch nicht abgeholfen; dadurch wird auch das Schlachtvieh seltener, und eine nothwendige Folge davon ist das Steigen der Fleischpreise, was wir bereits hier empfinden.

Assessor Dr. Reck in Göttingen, Verfasser der geistvollen Schrift: „Goethe und sein Widersacher, oder der neue deutsche kritische Parnaß," hat für dieselbe von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar die goldene Verdienstmedaille erhalten.

Viele Sensation erregte in Braunschweig der ganz unerwartete Befehl, daß die seit einiger Zeit eingezogenen Waffen der Bürgergarde wieder unter die Bürger vertheilt werden sollten, und daß jeder, der gegen die Annahme derselben Gründe zu haben glaubte, diese in einem Gesuche um Dispensation vom Bürgergardedienste zu entwickeln habe. Das genannte Institut war früher von oben herab so lange immer weiter beschränkt worden, daß es seit ungefähr einem Jahre als ganz aufgehoben betrachtet werden konnte. (D. Bl.)

Hamburg. Aus der verlässigsten Quelle vernehmen wir, daß die in süddeutschen Blättern angekündigte Reise des bekannten Schriftstellers, Dr. H. Heine, nicht statt finden wird; vielmehr wird derselbe eine längere Zeit in den Bädern von Boulogne verweilen, wohin er sich zur Herstellung seiner Gesundheit begeben hat. Anlangend die angekündigte Gesammtausgabe seiner Werke, so erfahren wir, daß eine solche unter den gegenwärtigen Umständen nicht erscheinen wird. (Hamb. C.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Jun. Consol 91¼; spanische Fonds 25; portugiesische 43¾; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. — (Globe.) Man sieht den Nachrichten vom Lande mit ängstlicher Spannung entgegen, und man darf sagen, daß sie bis jetzt höchlich befriedigend lauten. Die zuversichtlichen Prophezeihungen der Allarmisten, daß die von der Bank von England hinsichtlich der amerikanischen Handelshäuser ergriffene Maaßregel Verwirrung und Ruin nach sich ziehen werde, hat sich bis jetzt nirgends bestätigt. Indeß dürfen wir in unsern Erwartungen doch nicht zu sanguinisch seyn; warten wir vielmehr mit Vorsicht und etwas Geduld den Ausgang der *Krisis* ab, welche die letzten Ereignisse in der Handelswelt herbeigeführt haben." — (Sun.) Gestern wurde das Gerücht verbreitet, ein sehr bedeutendes Haus habe abermals die Bank um Unterstützung angegangen, fand aber auf der Börse einen bestimmten Widerspruch. So lange solche Sagen verbreitet werden, und die Leute jedes Scandal, das in Umlauf gesetzt wird, begierig anhören, darf man eine wesentliche Verbesserung im Credit nicht erwarten." — (Trun Sun.) Wir können als zuverlässig anzeigen, daß gestern ein Arrangement zu Stande kam, wodurch für alle von China aus auf die drei amerikanischen Handelshäuser, die ihre Zahlungen einstellten, gezogenen Wechsel eine Provision getroffen wird. Dieser Geschäftszweig hatte bei Vielen, die bei den amerikanischen Handelsangelegenheiten direct nicht betheiligt sind, keine geringe Besorgniß erregt, theils wegen des verhältnißmäßig starken Betrags der also gezogenen Wechsel, theils auch wegen der langen Zeit, welche bei der Zurücksendung der Wechsel nach Canton verstrichen seyn würde, ehe die Sachen definitiv hätten ausgeglichen werden können."

Paris, 10 Jun. Consol. 5Proc. 108, 85; 3Proc. 78, 10; Bankactien 3430; belgische Bank 1415; neapol. Fonds 96, 70; span. active Schuld 24⅞; passive 5¾; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 625; linke 650.

Amsterdam, 8 Jun. Integr. 51 11/16; 5proc. Cert. 98½; Kanf. 22⅞; 4½proc. Spnd. 92; 3½proc. 75¼; Ard. 22⅞; 5proc. östr. Met. 99½.

Frankfurt a. M., 11 Jun. Metall. 104 3/16; 4Proc. 99½; Bankactien 1839; Integr. 52 11/16; Ardoins 20⅛; Taunusbahn 150.

Hamburg, 8 Jun. Oestreichische Metalliques 103½; Bankactien 1358; 1834er Loose 113; Ard. 21½.

* Hamburg, 9 Jun. Das vorigen Montag von St. Petersburg in Lübeck angekommene Dampfschiff, hat wieder Geld hieher gebracht. Es rentirt indeß nicht mehr nach England, da es so gestiegen ist, daß zu dem jetzigen Preise das Pf. St. Mrk. 13, 12 Sh. auskömmt, und der kurze Curs hier nur 13 Mrk. 11 Sh. ist, der Remittent dieser bei Wechseln circa ½ Proc. besser weg kömmt und die Fracht und Assurance, welche ¼ Proc. betragen, spart. Fracht ist ⅛, Assurance 1/16 zusammen ⅜ Proc.; dieses wird bei Wechseln erspart. — Die Londoner Berichte vom 3 kamen durch das Oppositionsdampfschiff the North Star, welches Sonntag früh abgesegelt war, am Dienstag Abend hier an; wir erfuhren mithin die am Sonnabend ausgebrochenen Fallimente. Ein hiesiges englisches Haus kam dadurch in Verlegenheit, half sich aber sogleich, so daß gestern schon Alles wieder in Ordnung ging und nichts davon öffentlich bekannt wurde. — Colonialwaaren sind nicht mehr so flau. Es ist in den letzten Wochen wenig angekommen, und die Preise würden bedeutend steigen, wenn nur das Zutrauen erst einigermaaßen hergestellt wäre. Dasselbe läßt sich von vielen andern Artikeln sagen. Indeß denkt Niemand an Gewinn, es handelt sich nur um mehr oder weniger Verlust. Der Disconto hat etwas angezogen; 2⅜ Geld, 2½ Brief. Auswärtige Valuten größtentheils begehrt. In Fonds geht nichts um.

Berlin, 10 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/12; pr. engl. 4proc. Obl. 99 11/12; Prämiensch. d. Seeh. 65⅜.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Prinzessin Victoria.

(Zweiter Artikel.)

Ein zweites im Morgenblatt enthaltenes Schreiben aus London enthält Folgendes über die Geburtstagsfeier der Thronerbin. Aus dem, was die Allg. Zeitung darüber mitgetheilt, ist bekannt, daß das Nichterscheinen des Königs und der Königin auf dem Ball in St. James zunächst mit deren auch jetzt noch fortdauerndem Unwohlseyn entschuldigt wurde: „Der 24 Mai ist vorüber, Prinzessin Alexandrina Victoria ist nun fähig, sobald König Wilhelm die Augen schließt, die Krone Großbritanniens zu tragen; und was weiter? In der Hauptsache weiter nichts, als daß viele Menschen in London mit der Feier des 24 Mai's vollkommen zufrieden, viele Andere hingegen gleich unzufrieden sind. Da die Prinzessin mit ihrer Mutter im königlichen Parke von Kensington wohnt, Kensington ein in London einbezirktes Dorf und der Park vom Morgen bis Abend dem Publicum geöffnet ist, so zweifelte fast Niemand, daß theils dort, theils im anstoßenden Hydepark Festlichkeiten aller Art stattfinden würden. Man sprach von Revuen und Manövres, von einem lustigen Markt und einem brillanten Feuerwerke, von Spiel und Tanz, und ehe es Mittag geworden, wußten Tausende, von ihrer Schaulust dahin getrieben, daß sie sich geirrt hatten. Früh Morgens erhob sich auf dem in den Park schauenden Thurme der alten Dorfkirche die englische Flagge, und gleichzeitig ward eine dergleichen vor dem Palaste aufgepflanzt, diese überragt von einer weißseidenen Fahne mit dem himmelblau geschriebenen Namen Victoria. Eine Stunde später rückte eine Bande Spielleute in den umschlossenen Hofraum, stellte sich unter die Fenster der königlichen Jungfrau und brachte ihr einen Morgensegen, dem sie am offenen Fenster zuhörte. Das war die Summe der öffentlichen Morgenfestlichkeiten. Die Privatfeier im Innern des Palastes beschränkte sich auf den Empfang von Gratulanten, insoweit solche zur königlichen Familie oder zur Umgebung der Herzogin von Kent gehörten. Hundert Andere, die in den stolzesten Carrossen vorfuhren, kamen bloß, ihre Karten abzugeben. Mit ihnen kam der Abend, und bei der endlich einmal wie Frühling wehenden Luft stürzte die Londoner Bevölkerung auf die Straßen, eine Illumination zu sehen, von welcher ganze Districte keine Spur und nur einzelne Häuser eine Art Daseyn zeigten: hie und da ein von bunten Lampen gebildeter Stern, ein auf gleiche Art behangenes P. und V., und höchstens ein in Oel getränktes Portrait des gefeierten Wiegenkindes. So unbedeutend demnach die öffentliche Feier des vielbesprochenen Tages war, ist doch der Grund weniger in der Theilnahmlosigkeit des Volkes zu suchen, als in der Lauheit der Behörden, in der deutlichen Abneigung höchsten Ortes, dem Tage Glanz zu geben, und in der Vielen daraus erwachsenen Schüchternheit, das Mißfallen einflußreicher Personen zu erregen. Kein ausdrückliches Verbot hat irgend Jemand die Hände gebunden; aber es hat nicht an Winken und Machinationen gefehlt, die Feier des Tages zu verhindern. Seit Prinzessin Victoria für die präsumtive Thronerbin gilt, ist ihr Wiegenfest vom König und von der Königin mit einem glänzenden Ball im alten St. Jamespalaste begangen worden. Es war lange zweifelhaft, ob er dieses Jahr stattfinden werde; endlich wurde er angekündigt und ist auch gehalten worden, aber ohne den König und ohne die Königin. Beide konnten die zwischen ihnen und der Herzogin von Kent obwaltende Spannung nicht deutlicher an den Tag legen, als indem sie den 24 Mai in Windsor zubrachten, und nicht den entferntesten Theil nahmen an einem Ereignisse, das für die Herzogin und deren Tochter von so großer Bedeutung ist. Was auch bei diesem Entschluß den Ausschlag gegeben, ob die im Laufe der letzten Monate markirter gewordene Verschiedenheit politischer Ansichten, oder die strenge Consequenz, welche die Herzogin beim Tode der Lady Sophia de l'Isle beobachtet hat und mit welcher sie das Vatergefühl des Königs verletzt haben mußte, oder eine gewisse unangenehme Regung in der Brust eines sein Leben liebenden Fürsten beim Gedanken, sich noch im Besitze seiner Kraft von der Erbin seiner Krone, die nicht einmal seine Tochter ist, zur Hälfte beerbt zu sehen — die Motive wiegen gering gegen das Resultat, das natürlich dem Balle seinen Glanz nahm und die Schnürbrüß der Hofleute noch enger schnürte. Wenn durch diese Vorgänge die Freudenbezeugungen am Hofe gelähmt wurden, so hatte etwas Anderes den Eifer der Behörden und damit die Freudenbezeugung im Volke abgekühlt. Ich habe früher der Adressen erwähnt, welche in Irland und England vorbereitet wurden, um der Prinzessin am Tage ihrer, obschon bedingten Volljährigkeit überreicht zu werden, ich habe bemerkt, wie es ungewiß sey, ob der König von seinem, ihm nach der Constitution zustehenden Rechte, dieß zu verhindern Gebrauch machen werde. Der kitzliche Punkt ist diplomatisch umgangen worden. Das Sammeln von Adressen vermochte der König eben so wenig zu verbieten, als deren Veröffentlichung durch das Organ der Presse. Dagegen, scheint es, wurde die Herzogin von Kent selbst bewogen, die Adressenlustigen zu zügeln. Auf mehrere an ihren Ceremonienmeister ergangene Anfragen, ob und zu welcher Zeit sie und ihre Tochter geneigt wären, Glückwünschungsadressen entgegen zu nehmen, lauteten die Antworten in den verbindlichsten Ausdrücken dahin, die Herzogin und ihre Tochter haben bereits so viele Beweise von Liebe und Anhänglichkeit erhalten, daß eine Vermehrung derselben ihnen fast unmöglich dünke; sie werden sich jedoch glücklich fühlen, bloße Glückwünschungsadressen am Tage nach der Geburtstagsfeier zu empfangen. Der Herzogin wurde ohne Zweifel die Wahl gelassen zwischen solcher Antwort und einer gänzlich ablehnenden, und sie entschied sich für erstere, weil sie letztere zu vermeiden wünschte, und außerdem der Ton ihrer Antwort die Beschränkung ihres eigenen Willens deutlich genug anzeigen mußte. Aber bloße Glückwünschungsadressen, auf welche Prinzessin Victoria nichts zu erwiedern brauchte als ihren „tiefgefühlten Dank," waren nicht der Zweck derer, welche die Adressen zu Dolmetschern politischer Gesinnungen und die Antworten zu einer Art politischer Gewähr machen wollten. Das lähmte den Eifer der Behörden, und da das Volk zu Bezeugung seiner Freude einen Tummelplatz haben muß, so fehlte ihm mit diesem die Gelegenheit zu jener. In solchem Sinne sprachen die Beschlüsse der öffentlichen Versammlungen in London sich aus, deren Gegenstand die Entwerfung von Adressen war, und daher geschah es, daß unter den drei- oder vierundzwanzig, welche am



Digitized by Google

erwähnten Tage der Prinzessin Victoria überreicht wurden, nicht eine einzige aus London und aus Irland sich befindet. Ob die politische Partei, zu welcher der Hof gehört, staatsklüger gehandelt haben würde, die Volksmeinung unbeschränkt reden zu lassen, dürfte schwerer zu beantworten seyn als die, welchen Eindruck des Königs und der Königin Theilnahmlosigkeit an der Feier des 24 Mai auf das Gemüth der Prinzessin und ihrer Mutter gemacht habe."

## Zur Charakteristik der französischen Deputirtenkammer.

(Beschluß.)

Wenn ich oben die hörende Versammlung der französischen Kammern ein Collegium nannte, so kann man die Tribune mit gleichem Recht einem Lehrstuhle vergleichen, wo die oder die Doctrine vorgetragen wird, und zwar einem Lehrstuhle, der von Professoren besetzt ist, die fast jedes Jahr dasselbe lesen. Das ist nun eine Bemerkung, welche die Franzosen nicht ausschließlich angeht; denn wie lange wird nicht schon in England die Frage: ob die irischen Katholiken nicht auch Menschen wie die andern seyen, mit ewig alten Argumenten und stets neuen Derbheiten abgehandelt, denn in nichts ist der Mensch unerschöpflicher als in Sottisen, man mag das Wort nehmen, wie man will; darin liegt auch ein Hauptgrund, daß der englische Redner trotz des unsterblichen Wiederkäuens des tausend- und tausendmal Dagewesenen, trotz des ewigen Aufwärmens gewisser Lieblingsbeweise (ich erinnere an O'Connells erblichen Schneider), stets neuer, stets veränderter scheint als der französische, da es fast unmöglich ist, über denselben Gegenstand, wenn er zu oft besprochen wird, jedesmal noch nicht bekannte Vernunftgründe aufzutreiben, während, wie gesagt, der Köcher der Injurien eben so wenig leer wird, als der Oelkrug des Elias. — Ein anderer Punkt, welcher die geringere Sympathie für das parlamentarische Leben Frankreichs erklären soll, ist der Mangel an hervortretenden Charakteren in den Kammern dieses Landes, und man hat wirklich in dieser Abwesenheit scharfgezeichneter Persönlichkeiten einen Gegenstand des Tadels gefunden. Sonderbarer Vorwurf! Wenn die geschlissenere Sitte der Nation, die trotz momentaner Ausschweifungen alle Classen des Volks beherrscht, in dem Schooße französischer Versammlungen die Erscheinung eines ehrenwerthen Sir Ch. Wetherell verhindert, dessen Anzug einer fußdicken überstäubten Scharteke und dessen Gemüth seinem Anzuge gleicht, wenn es dort nicht gestattet ist, durch hyperbolisches Gähnen die Seh-, Hör- oder gar Geruchsorgane des opponirenden Redners zu beleidigen, wenn man dort seinen Füßen nicht Freiheiten zugesteht, die an die Stellung der Alten bei ihren Trinkgelagen erinnert, und der gute Ton keine Gemäldeausstellung von komischen Originalien erlaubt, wenn man in den gesetzgebenden Senaten Frankreichs am allerwenigsten eine Aristokratie von Clowns und andern dergleichen Idealen duldet, und man will dieß Mangel an scharfgezeichneten Persönlichkeiten nennen, so hat wohl Niemand etwas dagegen, auch der heftigste Gallomane nicht. Nimmt man aber diesen Ausdruck in einem gebildeteren Sinne, hält man dafür, daß Menschen, denen gewisse Forderungen der Gesellschaft eine gewisse Uebereinstimmung des Benehmens mit ihren Umgebungen auferlegen, dennoch die Eigenthümlichkeit ihres Wesens bewahren können — dann möchte es einer Versammlung, die Männer wie Guizot, Berryer, Thiers in ihrer Mitte zählt, leicht werden, den eben erwähnten Vorwurf zu entkräften. Wie verschieden sind diese drei Redner in ihrer Erscheinung, in dem Charakter ihrer Sprache und in der Entwicklung ihrer Ideen! Nehmen wir Guizot, den ersten Redner des heutigen Frankreichs durch den Reichthum an Gedanken, die Gedrängtheit der Ausdrucksweise, durch die Schärfe seiner Antworten und den philosophischen Ernst in der Behandlung seines Gegenstandes. Ich zweifle, ob seit dem Austritt Wetherells das englische Parlament trotz der größeren Ungenirtheit im Betragen, trotz der stärkeren Ungleichheit in den Manieren, eine strenger abgegränzte, bestimmtere und in sich abgeschlossenere Persönlichkeit aufzuweisen im Stand ist, als Guizot. Wer ihn sah, muß das puritanische Wesen in seinem Benehmen und Verhalten bemerkt haben; man braucht kein Anhänger von Gall oder Spurzheim zu seyn, um das Organ eines hochfahrenden Pädagogen nicht sowohl an seinem Schädel als an der Bewegung seiner Hände, dem kanzelnden Tone seiner schnarrenden Stimme und der gravitätischen Altklugheit seines Mienenspiels zu entdecken. Guizot zeigt sich nicht nur als doctrinär, sondern als der Stifter der Doctrine. Die zurechtweisenden Bemerkungen, womit er die Kammer so häufig regalirt, und die Sentenzen, die er mit der Verschwendung eines deutschen Theaterdichters in seine Vorträge einstreut, haben nebst seinem Schulmeisterton ihm die Geneigtheit des größten Theils seiner *Parlaments*-collegen entzogen. Wirklich ist seine Weise, sich zu geriren, bei den Franzosen gerade das Gegentheil der captatio benevolentiae. Sie sagen Alle, wie Rondon in Voltaire's verlorenem Sohne:

> Ich mag die Wichtigthuer-Miene nicht,
> Und liebe mehr ein Narrenangesicht.

Diese edle Steifheit seiner Natur, die selbst einem deutschen Professor zum Ideal dienen könnte, bringt ihn selbst um die Vortheile, welche geistige Ueberlegenheit ihm nothwendig verschaffen müßte. In dieser letzteren Hinsicht würde er unter seinen Collegen, wenige Ausnahmen abgerechnet, etwa dieselbe Figur vorstellen, wie der Casuar in einem Hühnerhofe. Es ist dieß keine Uebertreibung, noch weniger eine Schmeichelei für Guizot, denn Geistesbaarheit und Ideenarmuth zeichnen fast die ganze Bevölkerung des Palais Bourbon aus, und die Deputirtenkammer der Franzosen müßte sich darob schämen, wenn sie nicht an den übrigen gesetzgebenden Senaten Europa's glückliche Nebenbuhler hätte. Kein französischer Redner ist schneidender in seinen Erwiederungen, keiner treffender in seinem Spotte, als Guizot. Durch ein einziges Epigramm zeichnet er, wie O'Connell, das vollständige Portrait dessen, den er verhöhnt. Lamartine beklagte die Langsamkeit der Fortschritte, die der öffentliche Unterricht in Frankreich mache. Guizot entgegnete, der phantasiereiche Dichter muthe wohl den Menschen zu, mit einem Schritte, wie die Götter des Homer, die ganze Erde zu durchmessen. Seine Apophthegmen sind eben sowohl durch ihre passende Anwendung als allgemeine Geltung ausgezeichnet. Wenn er sagt, eine Nation könne ohne geistige Bildung keinen Anspruch auf den Namen „ein großes Volk" machen, möge ihr sonstiger Glanz noch so leuchtend, noch so unbestritten seyn, so gibt er hiemit den Glauben aller bessern Köpfe Frankreichs wieder. —

Digitized by Google

Gerade das Widerspiel von Guizot ist Berryer: seine Reden verhalten sich zu denen des Hrn. Guizot, wie etwa Corneille's Cid zu Hamlet, wenn man die größten Geister der Vergangenheit heraufbeschwören darf, um die Größen unsrer kleinen Zeit zu messen. Die Intrigue seiner Reden ist vortrefflich durchgeführt, wie die der classischen Tragödie; eine eherne Logik reiht Satz an Satz, Beweis an Beweis; seine Sprache ist klar und pompös, seine Wendungen sind sinnreich und überraschend, und seine Satyre ist fast immer ätzend scharf; aber ihm fehlt der überwältigende Genius, der alle Kräfte des Geistes aufregt, der das Besondere zum Allgemeinen, das Oertliche zum Ueberallen, das Jetzige zum Unvergänglichen stempelt; der den momentgebornen Erguß der Tribune zum Denkmal der Geschichte macht, mit einem Worte, der Genius eines Demosthenes und Brougham, die, nicht zufrieden, die Anwälte einer Sache zu seyn, durch den Abglanz der eigenen Beredsamkeit ihren Clienten eine Berühmtheit mittheilten, ähnlich der, die Tasso und Petrarca über die Ideale ihres Herzens verbreiteten. Dieser Genius fehlt Hrn. Berryer ganz und gar: vielleicht keine seiner Reden ist im Stande, das Apropos zu überleben; keiner seiner Gedanken ist von nachhaltiger Wirkung, keiner seiner Aussprüche vermehrt den Schatz politischer Wahrheiten und gräbt sich als belehrendes Andenken in das Gedächtniß der Menschen ein. Auch war mir die Bewunderung unerklärlich, die ihm keine Partei in Frankreich versagte, bis ich ihn endlich selbst sprechen hörte. Da war mir Alles erklärt; in Berryers gewaltigem Vortrage, in seiner imponirenden Persönlichkeit liegt der Zauber, der seinen Reden mangelt. Die Franzosen behaupten, man müsse Talma gesehen haben, um Racine's Athalie völlig zu verstehen; freilich eine schlechte Empfehlung für ein berühmtes Werk, auf das man den Ruhm der Nation zu gründen sucht; aber möglich ist es immerhin, daß der geistentblößte Pomp jener stolzen Tragödie erst aus dem Munde des großen Künstlers seine wahre Weihe erhielt. In demselben Sinn ist Berryer der Talma seiner eigenen Worte. Wenn man sich aus den Schilderungen Anderer eine Vorstellung von dem gewaltigen Organe jenes berühmten Meisters herauszubilden berechtigt ist, so scheint dasselbe in Berryers Stimme wiedergeboren zu seyn, gleichsam ein Versuch der Natur, ob der Klang, der dem Darsteller des Nero, Hamlet und Othello solche Wunderkraft verlieh, auch auf der Tribune zu erschüttern vermöchte. Seine Gestalt ist zwar nicht überragend, wie die des Beherrschers der Bühne war, aber sein Körperbau bei edlen Verhältnissen beinahe athletisch. Seine Physiognomie ist ausdrucksvoll, während er spricht, ein ewig bewegter Spiegel innerer Empfindungen. Sein Gebärdenspiel ist äußerst mannichfach und leidenschaftlich. In seinen Gesten findet sich der Ideenreichthum, der seinen Worten abgeht. Berryer gehört und gesehen ist unvergleichlich größer als Berryer nur gelesen. Dagegen schrumpft die Idee, die man sich von Thiers' Beredsamkeit macht, durch die Bekanntschaft mit seinem lebendigen Vortrage sehr zusammen. Es wäre ungerecht, an Alles, was Hr. Thiers gesagt, dasselbe Maaß der Prüfung legen zu wollen. Er war als der gewandteste Sprecher des Ministeriums genöthigt, sich in Alles zu mischen, oder, nach der Trope der plebejischen Sprache, zu Allem seinen Senf zu geben. Daher kann man mit billigem Gewissen nur die bessern Leistungen dieser Curiosität unsrer Zeit in die Hände eines strengen Urtheils legen. — So betrachtet, gleicht Hr. Thiers jenen Maitressen, die uns eben so sehr oder mehr noch durch die Gaben eines scharfen Verstandes, durch den Muthwillen ihrer Einfälle und die glückliche Lage ihrer Laune als durch das Bestechende ihres Aeußern fesseln und betrügen; man gewinnt ihn lieb und kann ihn doch nicht achten. Thiers hat drei Vorzüge, die ihn berühmt gemacht haben: ein reiches Wissen, wenn auch kein unfehlbares Gedächtniß, eine gewisse Nettheit der Gedanken, und die unschätzbare Eigenschaft, das Schwerste mit Leichtigkeit zu sagen. Man hört jetzt viel von populären Astronomien, Physiken, Anatomien sprechen, so könnte man manche Reden des Hrn. Thiers eine populäre Darstellung der Finanzen Frankreichs nennen. Durch seine Fehler wie durch seine Vorzüge hat er im Kleinen viel mit dem Charakter unsers Jahrhunderts gemein, das er treffend sein Vaterland in der Zeit nennt. Egoistisch, geschwätzig, unbeständig, gewandt, vielseitig, von der Leidenschaft des Scheines beherrscht, vergangene Größe parodirend, und vor Allem von der Sucht des Habens besessen, ist das nicht ein Bild unsrer Zeit? In der Natur dieses kleinen Mannes liegt Stoff zu einem Sheridan; man findet bei dem Engländer auch jene leichte Behandlung der Sache, jene Gefälligkeit der Sprache und jenen Reichthum treffender Worte, welche den Geschichtschreiber der Revolution auf der Rednerbühne auszeichnen; allein der Stempel der Größe und Wahrheit, der den Reden des Einen aufgedrückt ist, und denen des Andern fehlt, unterscheidet hier den Engländer und Franzosen. Hr. Thiers besitzt keinen der äußern Vorzüge, die geeignet wären den freundlichen Eindruck zu bestätigen, den viele seiner Reden auf uns machen. Seine ärmliche Statur ersetzt weder den Mangel kraftvoller Schönheit, noch entschädigt die Grazie schlanker Formen; eine gewisse fleischige Plumpheit macht ihn einem Karrenklepper oder vielmehr einem jener vierfüßigen Geschöpfe mit gespaltenen Nasen ähnlich, die um den Marché aux Innocens ihre nächtliche Runde halten. Seine Haare, wahrscheinlich durch Wachen jeder Art gelichtet, zeigen das sonderbare Weißgrau, das zwischen der Farbe der Asche und dem Chausséestaube etwa die Mitte hält. In seinen Bewegungen liegt weder Würde noch Anstand; es ist ein bedeutungsloses Rücken von einer Seite zur andern; es sind kleine Schwankungen, wie die auf der Börse. Der musikalische Theil seiner Beredsamkeit ist eben so wenig einnehmend als der mimische. Das Organ des Hrn. Thiers ist dumpf und schnarrend; sein Vortrag ist kein Strom der Rede, welcher die Herzen mit sich fortreißt, es ist ein tropfenweises Hervordrängen articulirter Laute, ähnlich dem ambrosianischen Geläute, das in den Städten der Lombardei das Ohr des Fremden mit ewigem Geklimper peinigt und ermüdet. Auf keiner Sylbe, die er ausspricht, ruht der Accent der Ueberzeugung; unbestechbares Bewußtseyn, tiefer Ernst und Gehalt des Charakters treten nirgendwo aus diesem leichten, würdelosen Ton der Unterhaltung hervor. Selbst in den Momenten größerer Aufregung, in den Augenblicken gesteigerter Empfindung, wo das Blut der Rede rascher umläuft und der Puls des Wortes schneller fliegt, gewinnt Haltung und Stimme des Hrn. Thiers wenig an Energie und Hoheit. Seine Bewegungen werden zwar hitziger und ungestümer, die Phrase wird lebendiger und der Blick stechender; doch vergebens würde man hier die Majestät des gerechten Unwillens, die zerschmetternden Schläge einer be-

Digitized by Google

leidigten Seele suchen. Es ist nicht der Zorn des gereizten Löwen, es ist höchstens der Ingrimm der Katze. Trotz dem Allem übt der Jominismus seiner Manier, wie es die Franzosen nennen, auf die Versammlung einen solchen Zauber aus, daß weder Guizot noch Berryer im Stande sind, die Aufmerksamkeit der Kammer in einem solchen Grade zu fesseln, als es dieß lebendige Feuilleton über die Staatskomödie vermag. Dafür versteht es auch keiner, so amüsant zu seyn wie er. — Gewiß könnte man nun keinem Dichter Einförmigkeit der Charakteristik zum Vorwurf machen, der diese drei hier nur skizzirten Gestalten in einer dramatischen Dichtung zusammenstellte. Allein mit diesen ist die Galerie hervortretender Persönlichkeiten in der französischen Kammer keineswegs geschlossen. Man braucht nur an Jaubert, Fulchiron, Bugeaud zu denken, um überzeugt zu seyn, daß auch die komischen Personen hier so wenig wie in einer italienischen Pantomime fehlen. Doch gerade diese Ausgeprägtheit der verschiedenen Physiognomien ward namentlich in Deutschland von vielen Beobachtern der französischen Parlamentsverhältnisse vermißt. Dieß ist mir leicht erklärlich. In England, wo die einstweilige Vorliebe der Deutschen ihren Sitz aufgeschlagen hat, sind die Masken der Bühnenkünstler allerdings auffallender geschnitten, die Individualität tritt gleichsam impertinenter hervor als in Frankreich, die Sache fällt also mehr auf und gefällt mithin auch mehr; dieser dramatische Anstrich würde schon hinreichen, den Verhandlungen der Britten ein populäreres Interesse zu geben, wenn auch der Umstand nicht wäre, daß die Discussion in England sich großentheils um die Elementargegenstände der Politik dreht, und die Fragen, ob Irland gleichgestellt werden müsse mit der Schwesterinsel, ob die Emancipation der Neger an der Zeit sey, ob man mit den Russen Krieg anfangen solle, den allgemeinen Menschenverstand eben so gut unterhalten, als sie die tiefere Einsicht des Erfahrenen beschäftigen. Da nun der Deutsche nichts loben kann, ohne etwas Anderes herunterzusetzen; da er nicht im Stande ist, einen Panegyrikus auf die schlesische Schafzucht zu halten, ohne das sämmtliche Hornvieh Frankreichs todtzuschlagen, so versteht es sich von selbst, daß er, einmal im Zuge der Anglomanie, diesseits des Canals Alles verwerflich findet, was ihm jenseits vortrefflich erscheint, und daß er den Franzosen abspricht, was er den Engländern in reichem Maaße zuschreibt. Dieß gilt nun auch von dem eben besprochenen Fall, und trug gewiß auch im Ganzen zu der ungünstigen Stimmung gegen Frankreichs Rednertalente bei, deren jetzige Mißachtung sicher nicht in den oratorischen Fähigkeiten jener Männer zu suchen ist, und die auch Vorzüge besitzen, von denen Sie mir in einer späteren Mittheilung zu sprechen erlauben werden.

---

## Preußen.

** Berlin, 7 Jun. Die letztverflossenen Wochen waren, wie Sie wissen, durch vielfache Besuche ausgezeichneter und bedeutender Personen des Auslandes bezeichnet. Besonders flößte unter diesen der Kronprinz Oskar von Schweden allen Classen der Gesellschaft ein lebhaftes Interesse ein. Das Erscheinen des Prinzen, das vielfache Betrachtungen und Erinnerungen erweckte und anregte, war würdevoll und gehalten; die scharf geschnittenen Gesichtszüge, die braune Gesichtsfarbe, die dunkeln Augen brachten den Vater, der einst eine so bedeutsame Rolle in der neuern Geschichte des preußischen Staats spielte, in manchen Beziehungen wieder ins Gedächtniß; man wähnte häufig in der jugendlichen Erscheinung des Sohnes, die einen tiefen Ernst des Charakters verrieth, den Vater vor sich zu sehen. Die Aufnahme, welche dem fürstlichen Gaste zu Theil geworden, war durchaus freundlich und herzlich, und soll in ihm selbst die dankbarste Anerkennung gefunden haben, wie es denn auch nicht anders seyn konnte, da Se. Maj. der König mit väterlichem Wohlwollen dem Prinzen die unzweideutigsten Beweise wahrhaften Zugewandtseyns zu erkennen gab. Die innigsten Wünsche Aller, die sich näherer Berührungen mit dem nordischen Königssohne zu erfreuen hatten, begleiteten denselben um so mehr bei seinem Scheiden, als sich nicht verkennen ließ, daß körperliche Leiden den Organismus des Prinzen auf mancherlei Weise sehr herabgestimmt hatten. — Die eigenthümlichen Schicksalswendungen, durch welche ein ruhmvolles Geschlecht, an das fast alles Große sich knüpft, was die Geschichte Schwedens in den drei letzten Jahrhunderten aufzuweisen hat, welches aus seinem Schooße einen König hervorbrachte, der stets unter den ersten wahrhaften Königen der Weltgeschichte genannt werden wird, auf tragische Weise den Thron seiner Väter verlor, um einer neuen Dynastie Platz zu machen, welche durch glänzenden Kriegsruhm anfangs würdig sich emporhob, während sie in späterer Zeit durch kluge Umsicht und weise Mäßigung sich zu behaupten und zu befestigen wußte, waren bei dieser Gelegenheit, wie sich denken läßt, der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs; und es wurden in allen Kreisen derlei Debatten um so lebhafter geführt, als gerade in den zuletzt vergangenen Monaten wegen anderer, nahe liegender Verhältnisse die Fragen des Staatsrechts über Successionsordnung und Successionsrecht so eifrig besprochen worden waren. Einen festen Anhaltspunkt fanden diese Gespräche durch eine kleine, vor einigen Jahren in Schweden erschienene, und gerade jetzt hierlin Berlin in einer gelungenen Verdeutschung verbreitete politische Schrift des schwedischen Grafen Mörner „über die Umstände, durch welche im Anfange unsers Jahrhunderts in Schweden eine Aenderung der Thronfolgeordnung und die Throngelangung des Hauses Bernadotte bewirkt worden." — Die Anwesenheit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin, nebst ihrer Stiefmutter, der verwittweten Erbgroßherzogin, im Kreise der hiesigen königlichen Familie war bekanntlich nur sehr kurz; indessen erfreute allgemein die bestimmte und würdevolle Haltung, welche die jugendliche Fürstentochter, im Gefühle der ehrenvollen Stellung, der sie entgegenging, bewies, wie nicht minder ihre Anmuth, ihre liebliche Persönlichkeit. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher bald nach der Abreise seiner Schwester hier eintraf, ist bereits vor etwa acht Tagen in seine Staaten zurückgekehrt, und ganz kürzlich ist auch Ihre k. Hoh. die Großherzogin nebst Familie wiederum nach Schwerin, und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz nach Bonn abgereist. Das Befinden eines Mitglieds dieses Hauses, des Herzogs Karl, welches mehrere Monate hindurch zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß gab, soll sich wesentlich bessern, und wahrscheinlich würde die Herstellung schon weiter vorgeschritten seyn, wenn nicht der kalte und feuchte, fast beispiellose Frühling so unangenehme Wirkungen überall hin äußerte. — Den hohen Ver-

Digitized by Google

tralbehörden des Staats, welche schon in den letzten Monaten durch Todesfälle so mancherlei Veränderungen erfuhren, stehen auch noch in diesem Augenblicke mehrere Umwandlungen bevor, namentlich mehrfache Personalveränderungen. Vielerlei Gerüchte circuliren darüber im Publicum, deren Zuverlässigkeit sich aber nicht verbürgen läßt; indessen schon die nächsten Wochen müssen in dieser Hinsicht viel Neues bringen.

## Oestreich.

*Pesth, 5 Jun. Künftigen Freitag, am 9 d., verläßt Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatin mit seiner durchl. Familie Ofen, um sich vorerst nach dem Familiengute Alscuth (3 Stunden von Ofen) und von dort nach einigen Tagen nach Wien zu begeben. In Wien gedenkt Se. k. k. Hoheit bis gegen Ende d. M. zu verweilen und dann die Reise nach Ems anzutreten. Der Erzherzog Stephan und die Erzherzogin Hermine, Zwillingsgeschwister und älteste Kinder des Erzherzogs Palatin (geb. am 14 Sept. 1817), begleiten Se. k. k. Hoheit in das Bad, die übrige Familie aber kehrt von Wien nach Ofen zurück. — Das Wettrennen, das jährlich während des Medardimarktes hier abgehalten wird, findet heuer eine etwas größere Theilnahme als in den letzten Jahren. Vielleicht steigert sich diese noch in der Folge, wenn man einmal die Ueberzeugung erlangt haben wird, daß die Sache eine größere Bedeutung als eine bloße Liebhaberei habe. — Die Dampfschifffahrt auf der Donau nimmt täglich einen größern Aufschwung und bringt reges Leben in unsre so schnell aufblühende Stadt. Jedes Boot trägt an unser Ufer eine volle Ladung Reisender, von denen der größte Theil bloß dem Dampfschiff zu Liebe die Reise unternimmt. Gegenwärtig begegnen sich hier vier Dampfboote, nämlich Franz I und Zrinyi, für die untere Donau, zwischen Pesth, Semlin und Drenkova; Nador für die obere Donau, zwischen Pesth, Preßburg und Wien, und Arpad, theils für die untere, theils für die obere Donau bestimmt. — Von Eisenbahnen wird in Ungarn viel gesprochen, aber noch wird nirgends ein ernstlicher Anfang gemacht. Man kennt die Hindernisse nicht, welche die Administration der Kaiser Ferdinands-Nordbahn abhalten, vor Allem die Seitenbahn von Wien nach Preßburg vorzunehmen. Diese Strecke würde sich so außerordentlich rentiren, daß sie in Deutschland nur von der Nürnberg-Fürther Eisenbahn überboten werden könnte.

## Türkei.

*Quarantäne Semlin, 1 Jun. Die Allgemeine Zeitung vom 17 Mai enthält aus der Hannover'schen Zeitung einen Artikel, der sich als umständlichen Bericht über die Quellen der Correspondenz für die englischen Zeitungen aus Konstantinopel ankündigt, und worin mein Name auf die gehässigste Weise angeführt wird. Ich werde beschuldigt, daß ich den Charakter des englischen Botschafters zu Konstantinopel angreife, in der Correspondenz, die ich mit der M. Post von dieser Stadt aus führe. Ich stehe aber in keiner Verbindung mit der M. Post oder irgend einem andern Journal, auch schrieb ich nie eine Zeile an dieses oder sonst irgend ein anderes Blatt, und bin daher nicht weniger erstaunt als verletzt, meinen Namen auf eine so unverantwortliche Weise vors Publicum gebracht zu sehen. Ich hege das Vertrauen, daß die Hannover'sche Zeitung, von welcher dieser Artikel herrührt, diese Erklärung gleicherweise in ihre Spalten aufnehmen werde. Ich habe die Ehre u. s. w. J. Stewart.

Der Sultan hielt an alle Ortsobrigkeiten und Oberhäupter der verschiedenen Nationen in Schumla eine denkwürdige Anrede, die einen neuen Beweis seiner besondern Sorgfalt für das Wohl seiner Unterthanen und namentlich der Rajas liefert. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der von dem Sultan an den Pascha, die Ulemas und die übrigen türkischen Chefs und Notabeln gehaltenen Anrede: „Das Glück, die Wohlfahrt und die Ruhe aller Meiner Unterthanen überhaupt, ohne Unterschied der Religion, sind jederzeit Mein erster Gedanke und alle Meine Sorgfalt stets auf dieses Ziel gerichtet gewesen. Zu diesem Ende habe Ich die active Armee und die Landwehr organisiren lassen, und opfere beträchtliche Summen für den Bau und die Ausbesserung der Festungen Meines Reichs. Ich will, daß ihr sorgfältig und ohne Unterlaß für das Wohl Meiner Unterthanen, ohne Unterschied der Religion, wachet. Meine Anwesenheit in dieser Stadt hat keinen andern Zweck, als den, die Befestigungsarbeiten selbst in Augenschein zu nehmen, den Zustand Meiner Unterthanen mit eigenen Augen zu sehen, und euch persönlich Meine Befehle zu wiederholen, und es ist Mein kaiserlicher Wille, daß ihr euch streng und gewissenhaft darnach richtet. Indem Ich von Meinen Unterthanen spreche, meine Ich nicht bloß die Bewohner dieser Stadt, sondern die Bewohner Meines ganzen Reiches, ohne Unterschied der Religion. Thut daher Wünsche für die Wohlfahrt und den Ruhm Meines Reiches und unserer Religion, so wie für die Erhaltung Meiner Tage." — An die griechischen, armenischen und jüdischen Rajas sich wendend, sprach der Sultan: „Ihr habt so eben die Befehle vernommen, die Ich in eurer Gegenwart den Oberhäuptern dieser Stadt ertheilt habe. Ihr seht, daß Ich durchaus keinen Unterschied zwischen euch und den Mohammedanern, die Religion ausgenommen, mache. Ihr seyd alle Meine Unterthanen, und euer Glück liegt Mir eben so am Herzen wie das der Mohammedaner; seyd daher gehorsam, zahlt die Steuern, die auf Meinen Befehl erhoben werden, und betet zu dem Allmächtigen für den Ruhm und die Wohlfahrt Meines Reiches, so wie für die Erhaltung Meiner Tage. — Fehlt euch etwas? Bedürfen eure Kirchen der Ausbesserung? Ihr seyd hier alle in Meiner Gegenwart versammelt; wenn ihr etwas nöthig habt, so richtet euer Gesuch an Said Pascha, dem Ich Meine Befehle ertheilt habe." Aehnliche Reden und Aufforderungen wurden überall an die mohammedanischen Ortsbehörden und Vorsteher der verschiedenen Nationen gerichtet. (Oestr. Beob.)

---

[1955]

# Die Rinderpest und ihre Heilung.

Wien den 8 Junius 1837. Die Rinderpest (Löserdürre, typhus bovilis) hat in Oestreichs Erblanden seit mehreren Jahren große Sterblichkeit unter dem Rindvieh veranlaßt. Der zahlreiche Eintrieb fremder Schlachtochsen aus den östlichen Ländern Europa's, wo diese Seuche heimisch ist, macht sie beinahe perennirend in den Provinzen, welche der Durchtrieb nach Wien berührt. Staat und Oekonomen ringen nach Mitteln, diese mörderische Pest fern zu halten, die Ansteckung durch Präservative zu verhindern, die in den ersten Stadien der Ansteckung Erkrankten zu heilen, die schwer Erkrankten durch Polizeimaaßregeln unschädlich zu machen. Am glücklichsten scheinen sich neben der polizeilichen Absperre Mittel und Verfahren zu begründen, welche der in der ökonomischen Litteratur vielseitig bekannte praktische Oekonom und Schriftsteller Hr. J. M. Freiherr von Ehrenfels uneigennützig mitgetheilt hat. Schon in den ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen des Jah

Digitized by Google

res 1835. Nro. 37 versicherte Baron Ehrenfels unter sehr lehrreichen Prämissen, ein bewährtes Mittel gegen die Rinderpest zu besitzen. Er wollte es unentgeldlich, aber nur erst dann mittheilen, wenn es mehrere Proben bestanden hätte. Als jedoch die Rinderpest in verschiedenen Ländern und Zeiten mit Wuth wieder ausbrach, und selbst die Staatsverwaltung in Ihrer im Jahr 1834 promulgirten Belehrung über die Thierseuchen nur Polizeimaaßregeln, aber kein Heilmittel angeben konnte, fand sich Herr Baron von Ehrenfels bewogen, vorläufig im obigen Blatt Nro. 37 die Präservativmittel in der Ueberzeugung, daß schon dadurch die Rinderpest ihre halbe Ansteckungs- und Verbreitungskraft verliere, mitzutheilen. Zwischen Noth und Tod griffen große und rationelle Oekonomen vertrauensvoll zu dem vom Hrn. Baron von Ehrenfels empfohlenen Verfahren und Mitteln. Sie bestehen vorzüglich in Schwefelsäure und Eisgaben. Eine der sprechendsten Bestätigungen über die schnelle und sichere Wirksamkeit dieser gab sogleich in dem Hauptblatt der k. k. priv. Wiener-Zeitung vom 4 Februar 1837. Nro. 28 Herr Graf von Clary-Aldringen, k. k. Oberst Silberkämmerer und Oberst-Lieutenant, unter eigener Namensfertigung. Auf seinem Gute Weinwart nächst Wien, wo die Seuche in einem Maststall ungarischer Ochsen schon mehrere getödtet hatte, erstickte man die Ansteckung; die in den ersten Stadien Erkrankten wurden geheilt, und selbst neuerdings Erkrankte zum zweiten Mal geheilt. Dieser Initiatio von Publicität folgten sogleich mehrere thatsächliche Bestätigungen. Unter persönlicher Autorität Sr. Excellenz des Hrn. Grafen Zichy-Ferraris, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Geheimer Rath und Obergespan ꝛc., gibt dessen rationeller Güter-Director, Hr. von Zimmermann, in den ökonomischen Neuigkeiten 1837. Nro. 31 Nachricht über die wunderbare Rettung mehrerer Hundert Stück Rinder von Schweizer und ungarischem Schlag, auf der gräflich Zichy'schen Herrschaft in Ungarn (während ringsum in Nachbarorten Tausende gefallen wären) allein durch Ehrenfels'sche Mittel und Verfahren. Ein neuerer Beleg folgte sodann schnell in den gemeinnützigen Blättern der vereinten Ofner und Pesther Zeitung (1837 Nro. 13) von August von Szalmáry, Director der gräflich Franz von Brunzvikischen Herrschaft Martonvásar in Ungarn, wo durch Schwefelsäure nicht nur sämmtliches Rindvieh dieser Herrschaft, sondern alles das von andern Gütern des Hrn. Grafen Brunzvik und sogar auf einer Puste 4 bis 500 Stück Ochsen (während das Rindvieh aller Nachbarn und Mitcompossessoren gefallen) durchgängig gerettet wurde.

Herr Doctor und nun königl. Physikus Rumy, emeritirter Professor am Georgikon zu Kesthely, bestätigt diese Mittheilung in Nro. 37. 1837 der ökonomischen Neuigkeiten mit dem Beisatze, daß Hr. von Szátmáry, sein talentvoller und fleißiger Zögling, und in der Thierheilkunde vor 20 Jahren der fleißige Schüler des Doctor J. Th. Liebald war. Herr Doctor Rumy führt ferner den Hrn. Oberamtmann Ebersberg aus Steyermark als Zeugen der dort erwiesenen großen Wirksamkeit der von Baron Ehrenfels empfohlenen Schwefelsäure auf, und die Redaction der Ofner und Pesther Zeitung beschließt diesen Artikel in Nro. 15. 1837 mit dem Trostworte: „Ueber die thatsächliche Unterdrückung und Heilung der Rinderpest durch das Baron Ehrenfels'sche Mittel kann man nicht umhin der Ueberzeugung zu huldigen, daß diese Hydra endlich bezwungen und ihrer Schreckensmacht ein Ziel gesetzt sey.

Dieser thatsächlichen Belege und glaubwürdigen Autoritäten ungeachtet, hat sich in der Person des Hrn. Regierungsraths J. J. Knolz ein Gegner gefunden, der in der allgemeinen Zeitschrift für den Landmann, Forstmann und Gärtner (Nro. 20. 1837.) die Wirksamkeit des Baron Ehrenfels'schen Verfahrens läugnet. Er empfiehlt dagegen bloß die vorgeschriebenen Polizeimaaßregeln, und das Todtschlagen und sorgfältige Verscharren der erkrankten Thiere. — Dieses Mittel wollen jedoch rationelle Oekonomen unpraktisch finden. In Wien oder in den isolirten schwach besetzten Ställen seiner Umgebung sagen sie, mag es — wo aber bei großen Schweizereien, wo in Ungarn und Polen bei Tausenden in Gemeinschaft weidender, bei wöchentlich erneuertem Durchtriebe von großen Haufen Schlachtvieh anwendbar seyn? — Würde da die enge Absperr ausführbar, das Tödten erkrankter oder verdächtiger Heerden nicht schlimmer als die Pest selbst seyn? —

Herr Regierungsrath mußte seinem Verfahren enge Gränzen anweisen, nur die Umgebungen Wiens vor Augen haben, und dürfte sich ohne scharfe Kritik nicht nach Ungarn, Polen oder unter größere Viehstände in die Provinzen wagen. — Wahre praktische, selbst mit der Veterinär-Hülfswissenschaft ausgestattete Oekonomen wünschen der Wichtigkeit des Gegenstandes, dem alten Wehgeschrei der Landwirthschaft, zur Wahrung des Privat- und Nationalvermögens, mehr umfassende Garantien, der wissenschaftlichen Intelligenz keine niederschlagende Polemik; keine ärztliche Rivalität; kein stationäres Stillstehen in Forschen und Versuchen; kein autorisirtes Ablängnen von Thatsachen, die durch im Staate hochgestellte glaubwürdige Zeugen erhärtet sind; sondern Gegenversuche, beglaubigte Thatsachen, erhaltende heilende Mittel, bequemen Todtschlag nur in höchster Gefahr und Noth, wie bei großem Feuerbrand das Abreißen der Gebäude bei Wassermangel und Abgang von Löschmitteln.

Seit Wollstein sind wir in der Seuchenlehre nicht viel weiter gekommen. Peschina hatte Talent, war aber nicht in der günstigen Lage eine tausendjährige Seuche praktisch zu bekämpfen. Hunter in England, La Fosse in Frankreich, Wollstein in Deutschland bleiben immer noch Galen und Hippokrates in der Thierarzneikunde! Wie schonend und ermunternd sollten wir daher nicht Talente pflegen, die auf günstigem Standpunkt mit den nöthigen Hülfswissenschaften, Vermögen und patriotischem Willen das Ganze der Landwirthschaft, diese Basis des Nationalvermögens und aller Staatskräfte, mehr universal zu bearbeiten befähiget sind! Viele halten die Apologie des Hrn. Regierungsrathes Knolz für nichts mehr als eine ärztliche Rivalität in Verfechtung der polizeilichen Maaßregeln, und bedauern, wenn sich Hr. Baron von Ehrenfels dadurch disgustirt fände seine Forschungen fortzusetzen und uns für immer das eigentlich noch nicht definitiv mitgetheilte Curativmittel vorzuenthalten. Wie wir aber den Mann kennen, so wird er, wie einst siegreich über das von ihm aufgefundene und bestrittene Specificum gegen die böse Klauenseuche der Schafe, mit seiner kräftigen Feder beleuchten was gegen die Seuche gesagt worden, und vielleicht wird der nicht ganz seine Tadel ein Sporn zu einer mehrsagenden Mittheilung. —

Herr von Zimmermann hat in Nro. 37 der ökonomischen Neuigkeiten 1837 bereits das ermunternde Prognostikon gestellt, daß eine Zeit kommen wird, wo Nationen dem Hrn. Baron von Ehrenfels sich dankverpflichtet erklären werden.

G. B.

---

[1920] **Steckbrief.**

Sonntags den 2ten oder Montags den 3 April d. Js. wurden der ledigen Monika Jung von Osterzhausen nachbenannte Gegenstände entwendet, als

1) 2 flächsene zweischläfrige Leintücher, eines mit weißen Klozen an den Zipfeln;
2) eine blaue flächsene obere Bettziehe mit weißen Streifen, einer rothen Borte in der Mitte, einem weiß flächsenen Boden und blauen Bändern;
3) eine weiß flächsene Unterbettziehe;
4) eine weiß flächsene Polsterziehe mit weißen Spitzen;
5) zwei weiß flächsene Kissenziechen;
6) ein blaues weiß gestreiftes Kissenziechel mit weißem Boden, sämmtlich diese Gegenstände noch gut;
7) 2 lange Handtücher, eines von glattem flächsenem, das andere von gewürfeltem Tuche;
8) 2 flächsene Hemden mit Falbeln, wovon eines noch gut;
9) ein Rest von 4 Ellen nicht gar feinem Breittuche.

Sämmtliche Polizeibehörden werden um Verfügung der Spähe auf diese entwendeten Sachen, so wie auf den noch unbekannten Thäter und um Mittheilung des allenfallsigen Ergebnisses ersucht. — Rain, den 7ten Junius 1837.

Königliches Landgericht Rain.

Beck, Landr.

---

[201] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Reider, J. E. von,**

**die höchste Cultur**

**aller Blumenpflanzen,**

um zu jeder Jahreszeit im Garten, Zimmer und vor dem Fenster alle Arten Blumen heranzutreiben und zu pflegen.

Preis 1 fl.

Das Resultat einer dreißigjährigen Erfahrung eines versuchten praktischen Gärtners.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[100] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# PARIS

im

# Jahre 1836.

## Mit einem Stadtplan von Paris.

8. Velinpap. in Umschlag brosch. 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Der Herr Verfasser hat die Hauptstadt Frankreichs in den verschiedensten Zeiträumen und von den verschiedensten Seitwinkeln aus zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Seine früheren und seine neuesten Bemerkungen bilden die Darstellung, in welcher er das soziale, das sittliche und das gewerbliche Leben der großen Stadt in dem auf dem Titel bemerkten Zeitraume zusammenzufassen sucht. Je einflußreicher diese Großstadt auf das Schicksal Frankreichs nicht allein, sondern selbst auf den allgemeinen Gang der Gesittung und der Gewerbe unseres Jahrhunderts schon gewesen, um so mehr Interesse wird diese Darstellung erregen, in welcher man den geistreichen Verfasser von „Rom im Jahr 1833" wieder erkennen. Denjenigen, welche Paris erst besuchen wollen, wird sie zum nützlichsten Vademecum dienen, besonders die ersten Kapitel: Reise nach Paris, des Reisenden drei ersten Tage, und der Grundriß der Stadt, und Diejenigen, welche Paris schon kennen, werden durch dieselbe auf's angenehmste unterhalten, ihre Erinnerung lebendigst wieder aufgefrischt finden.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1795–97] So eben ist erschienen und kann durch die Buchhandlung J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe u. Braumüller in Wien, Graben Nr. 1151, bezogen werden:

# Die häutige Bräune

und die

## Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

**Dr. Ignaz Rudolph Fischoff Edlem v. Altenstern,**

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

**Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.**

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 54 kr. Conv. Münze.

---

# Beiträge zur Litteratur, Kunst

und

# Lebenstheorie

von

**Dr. Ernst Freihr. v. Feuchtersleben.**

Wien, 1837. 8. Velinpapier in Umschlag broschirt 2 fl. C. M.

---

# Das Strafgesetz

über

# Gefällübertretungen

in seinen Beziehungen

auf die

## allgemeinen österreichischen Staatsgesetze

von

**Dr. Georg Norbert Schnabel.**

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 45 kr. Conv. Münze.

---

[1895–96] In der Buchhandlung von Imle & Krauß in Stuttgart ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der österreichischen und preußischen Staaten:

# Wegweiser

für

# Deutsche in Paris,

oder

ausführliches Gemälde

dieser

## Hauptstadt und ihrer Umgebung;

mit

besonderer Berücksichtigung

des für

**Deutsche Wissenswerthen.**

Nach authentischen Quellen und an Ort und Stelle bearbeitet

von

**Paul Gauger.**

Mit Ansichten, einem Plane der Stadt und einer Karte der Umgegend.

Preis für 38 Bogen broschirt: 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 18 ggr.

Wir empfehlen dieses für jeden Deutschen, der nach Paris reist, äußerst nützliche Buch, in welchem er weit mehr ihm wissenswerthe Aufschlüsse findet, als in französischen Wegweisern, und für dessen Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit das vorgedruckte alphabetische Register den besten Beweis liefert.

---

Neuer

# Plan von Paris,

nebst

**Nomenclatur der Straßen,**

so wie

der Zugänge (Avenues und Allées), Barrieren, Plätze, Höfe, Galerien, Passagen, Brücken, Quais &c.

nach

**Arrondissements colorirt,**

in Etui 1 fl. 12 kr. rhein. od. 18 ggr.

**Dasselbe, nicht colorirt,** broschirt 36 kr. rhein. od. 9 ggr.

---

[1253–61] **Jetzt complet:**

**Der deutschen Dichter Frauensaal;** eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

**Turner's Rivers of France,** Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

**A. Asher.**

Digitized by Google

[1934] # Neue litterarische Erscheinung.

# Ost und West,

## Blätter für Kunst, Litteratur und geselliges Leben,

redigirt von **Rudolph Glaser**, herausgegeben von **Jacob Sambs**.

Jährlich zweiundfünfzig Bogen in gr. 4. Velinpapier, in vierundzwanzig Lieferungen mit zwölf Musikbeilagen (Liedercompositionen). — Vierteljährige Pränumeration auf dreizehn Bogen in sechs Lieferungen mit drei Musikbeilagen 1 fl. 45 kr. Conv. M. (1 Thlr. 4 gr.) — Halbjährige 3 fl. 30 kr. C. M. (2 Thlr. 8 gr.)

Den Debit besorgen: für Böhmen Borrosch u. Andrè in Prag; für die übrigen Länder des östr. Kaiserthums Mörschner u. Jasper in Wien; für das Ausland F. A. Leo in Leipzig.

Am 4 Julius 1837 erscheint die erste Lieferung.

Diese Blätter werden, mit Ausschließung alles Nachdrucks, vorzugsweise Berichte über Litteratur und Leben aller slavischen Völker und Uebersetzungen aus allen slavischen Litteraturen, wie auch sonstige interessante, belletristische und populär-wissenschaftliche Mittheilungen enthalten. Viele ausgezeichnete Litteratoren des In- und Auslandes haben sich dieser Unternehmung bereits angeschlossen. Der ausführliche Prospectus ist in allen Buchhandlungen zu haben.

[1851–53] ## Verkaufs-Anzeige.

Die Unterzeichneten sind eingetretener Familien-Verhältnisse wegen gesonnen, das ihnen eigenthümlich zugehörige, in einer der gewerbsamsten Hauptstraßen gelegene, 5 Stockwerk hohe Haus, sammt der realen Handlungs-Gerechtigkeit und dem vorhandenen Waarenlager in Specerei-, Baumwollen- und Seiden-Waaren, aus freier Hand zu verkaufen, und laden Kaufsliebhaber hiemit ergebenst ein, sich der nähern Bedingnisse wegen unmittelbar an sie selbst zu wenden. München, den 1 Jun. 1837.

**Joh. Bapt. Prunner sel. Erben.**

---

[1820–22] Ein Arzt aus England, der auch der deutschen und französischen Sprache kundig ist, wünscht als Reisegefährte oder als Correspondent nach England oder Amerika zu reisen.

Fernere Auskunft ertheilt

**Max Bratsch**

bei Peter Lalre u. Comp. in Augsburg.

---

[3908–11] # Reinzucht-Institut Original-Spanischer Stammschafe

## von ganz reiner Abkunft aus den Cavagnen Paular, Guadeloupe und Negretti, alljährlich zu verkaufen.

Aus meiner hiesigen original-spanischen Stammschäferei und Reinzucht-Verkaufsanstalt sind alljährlich circa 700 vorzüglich edle, reichwollige und gesunde Stammböcke und derlei ein-, zwei-, drei- und vierjährige Mutterthiere, aus meinen zwei Verkaufsklassen von 5 und 6 Grad Dollond verbürgter Wollfeinheit, von oben genannten Stammracen um billigst festgesetzte Preise — nämlich: die Widder à 50 und 100 fl. und die Mutterthiere à 30 und 50 fl. Conv. Münze pr. Stük, in kleinen und größern Partien zu verkaufen, wovon die Stammältern im Jahre 1803 durch mich persönlich aus oben erwähnten, mit allem Rechte in Spanien berühmtesten drei Cavagnen, mit Sachkenntniß selbst ausgesucht und jede dieser drei Racen (die jedem Fabrikat das möglich feinste, das geschmeidige und zarte Gefühl, den Körper und die Dauerhaftigkeit, so wie dem Urproducenten in Geldresultaten den höchsten Reinertrag durch das fein- und vielwollige Produkt zu geben geeignet sind) zeither planmäßig für sich allein — nämlich in der strengsten Inzucht, bei Handsprung und Familienberücksichtigung mit Rücksichtnahme auf die Beschaffenheit der Vorfahren mittelst der ausgesuchtesten Racethiere, in der Reinheit ihres Blutes zur Bildung großer und kleiner Stammheerden, oder zur Auffrischung des Blutes von veredelten Heerden auf das sorgfältigste erhalten worden ist.

Sehr seltene Vaterthiere, die nebst höchster Feinheit und Edelheit der Wolle auch zugleich noch durch eine höchst vorzügliche Reichwolligkeit sich charakterisiren, kosten 200 fl. C. M. und verhältnißmäßig auch darüber.

Der erhabene Standpunkt, auf dem die höhere Schafzucht nach Begründung eines festen Züchtungssystems gegenwärtig steht, eines Systems, was bei Hausthieren in diesem Institut zuerst in ganz Deutschland, schon seit 34 Jahren, nämlich seit der unmittelbaren Einführung dieser Merinosracen aus Spanien hieher planmäßig befolgt, und in öffentlichen Blättern durch mich zugleich empfohlen wurde, nun aber durch Zeit und Erfahrung allgemein stationär geworden ist, macht zum Gebothe derselben die Aufstellung gewissenhaft rein erhaltener original-spanischer Stammheerden — die als Originalthiere einen so fest begründeten Typus organischer Bildung haben, daß sie, rationell behandelt, ihre Eigenschaften, ohne zurückzugehen, auf die Nachkommen vererben — mit jedem Tage für jede in der Veredlung begriffene Schäferei fühlbarer, um als Conservatorium die Potenzen der Originalität stets rein zu erhalten, damit durch die Vermeidung des Blutes von Mestizen bei den durch sie veredelt werdenden Heerden die Ausbildung, Festhaltung und Consolidirung vom Organismus des Urstammes innigst begründet und solche für jede Abweichung jederzeit ein sicher bewährtes Regenerationsmittel darbieten können. Es ist einleuchtend, von welch hoher Wichtigkeit und unendlichem Einfluß auf alle Verhältnisse des Veredlungsprozesses eine derlei reine Stammheerde für jede in der Veredlung begriffene Schäferei ist; und Jedermann, wer Thierzuchten mit klarem Blike nach ihren Generationen verfolgt, und versteht, worauf die genetische Kraft beruht, wird finden, daß bei jeder zu veredelnden Thierzucht die Paarung unter der in gleichem Maaße edeln oder veredelten Blutsverwandtschaft deshalb fehlerhaft und zu verwerfen ist, weil sie zu keinem vortheilhaften Resultate führen kan, indem die fernere Veredlung und Consolidirung dadurch nicht nur gehemmt, sondern die Degeneration sehr erleichtert wird, weil die durch die bisherige Veredlung erlangten guten Eigenschaften bei solchen Thieren noch nicht fest genug consolidirt sind, und also von denselben auf die Nachkommenschaft ebenfalls nur unbeständig verpflanzt werden, daher es geschieht, daß bei solchen Thieren nach wenig Generationen gewöhnlich wieder ein Zurückschlagen in die früheren Generationen stattfindet, das endlich, wenn keine Auffrischung des Blutes erfolgt, sich wieder consolidirt, und wodurch solche allmählich wieder in ihren frühern Zustand zurükarten können.

Der Verkauf dieser Reinthiere (die als Originalthiere in der Regel ein höheres Alter als Mestizen erreichen) findet schon seit 30 Jahren alljährlich gegen den Herbst, nemlich vom Monat August anfangend, bis in das nächste Jahr mit der Bemerkung statt, daß wenn solcher im Frühjahre vor der Schur eintritt, die Wolle von einem ausgebildeten Widder mit 8 fl., und von einem derlei Mutterschaf mit 5 fl. C. M. besonders vergütet werden, und falls trächtige Mutterthiere gekauft werden wollen, dißfalls eine Preiserhöhung von 25 Prozent eintritt; hingegen ist der Preis von 4jährigen Widdern und 5jährigen Mutterschafen um 20 Prozent wohlfeiler.

Es werden demnach ununterbrochen alljährlich Vorausbestellungen um diese festgesezten Preise auf Widder und Mutterthiere angenommen. Die Auswahl der Mutterschafe, die jederzeit in einer ganz gleichen Zahl von 1, 2, 3 und 4jährigen — folglich im besten Lebensalter — verabfolgt werden, wird aber jedesmal von mir selbst besorgt, und kan in keinem Falle den Herren Käufern freigestellt werden; denn da ich alljährlich auch sehr bedeutende Verkäufe in das Ausland von derlei Stammmutterthieren mit den dazu geeigneten homogenen Zuchtböken für Stammheerden zu bilden mache, so muß ich dißfalls die Gesammtzahl meiner Herren Kunden berüksichtigen, damit jederzeit Einer so unparteiisch als der Andere befriedigt werden kan.

Auf Verlangen werden auch derlei Stammheerden durch meine erfahrenen Schäfer gegen eine sehr billige Entschädigung bis an die Gränzen Oestreichs transportirt. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Eigenthümer.

Theresienfeld, bei Wr. Neustadt in Nieder-Oestreich.

**Bernhard Petri,**

Oekonomierath und Gutsbesitzer.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expeditionen, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 167.** 16 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Bedenklicher Zustand des Königs. Niederlage des Ministeriums.) — Frankreich. (Feste in Versailles. Briefe aus Paris, Versailles und Marseille.) — Beilage Nro. 167. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. — Preußen. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 285 und 286. Neue Handelsstraße nach China. — Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. — Briefe aus Brüssel, Holland und vom Genfer See. — Ankündigungen.

## Spanien.

** Bayonne, 7 Jun. Wir erhalten folgendes Nähere über die Bewegungen der Expedition. Am 2 Morgens schickte Don Carlos eine Escadron Cavallerie von Barbastro ab, um zu recognosciren, ob der Uebergang über die Cinca möglich sey. Diese Escadron wurde von der am linken Ufer der Cinca aufgestellten Christinischen Brigade angegriffen, und nach Barbastro zurückgeworfen. Am 3 rückten die Carlisten aus letzterer Stadt aus, und nahmen Stellungen ein, in denen sie von Oraa angegriffen wurden. Das Gefecht war lebhaft und von beiden Seiten gut unterhalten; doch wurden die Carlisten endlich gezwungen, sich in die Stadt zurückzuziehen, wo General Oraa den Kampf in den Straßen nicht fortsetzen wollte. Er nahm daher noch an demselben Tage Stellung auf den die Stadt von Saragossa her beherrschenden Anhöhen, wo er Batterien aufwerfen zu lassen begann. Der Verlust der Carlisten beläuft sich, wie es heißt, auf 2 bis 3000 (?!) Mann; der der Christinos auf 800 bis 1000, doch haben die letztern den Tod des Brigadier Conrad zu beklagen. In Ober-Aragonien haben sich Compagnien bewaffneter Einwohner für die Sache der Königin organisirt, und nach allen Seiten verbreitet. Bei dem Versuche des Ueberganges über die Cinca sind viele Carlistische Reiter ertrunken; die zu starke Strömung riß sie mit sich fort. Am 3 haben die Christinos ihre Recognoscirungen gegen Barbastro so weit und kräftig vorgeschoben, daß einige Compagnien bis auf den öffentlichen Platz der Stadt drangen, und ein Bataillon sich sogar dort festsetzen wollte. Der Obergeneral gestattete jedoch nicht, daß diese kühnen Soldaten sich länger in einer so gefährlichen Stellung hielten. Die Carlisten wollten die Christinischen Truppen auf ihrem Rückzuge verfolgen, wurden aber von der rechts und links aufgestellten Cavallerie abgeschnitten, und eine furchtbare Metzelei fand statt. Villareal hat, wie es heißt, Befehl gegeben, Don Carlos scharf im Auge zu behalten, um jeden etwanigen Versuch zur Flucht zu vereiteln (?). Die Zahl der seit ihrem Ausmarsch aus Huesca in die Reihen der Christinos übergetretenen Carlisten wird auf 1000 angegeben.*)

** Paris, 11 Junius. Die heutigen Berichte lauten: „Bayonne, 10 Jun. Das amtliche Bulletin Oraa's, aus Monzon vom 5 datirt, meldet, daß die Carlisten in der Nacht die Cinca passirt, und sich auf Graus gewendet haben. Eines ihrer Bataillone, das auf dem rechten Ufer geblieben war, wurde theils getödtet, theils gefangen genommen. Da der Feind aber alle Barken auf das linke Ufer gezogen hatte, waren die Christinos genöthigt, die Schiffbrücke von Monzon kommen zu lassen. Baron van der Meer ist nach Lerida zurückgekehrt, da er nicht zeitlich genug nach Fons gelangen konnte, um den Uebergang der Carlisten zu hindern." — „Fort les Bains 10, und Narbonne, 11 Jun. Man schreibt aus Seo de Urgel unterm 9, daß die navarresische Expedition Ager und dessen Umgegend, zwischen Balaguer und Tremp, besetzt hält. — Diese Berichte heben die nach den gestrigen gebliebenen Widersprüche rücksichtlich der nächsten Ereignisse nach dem Ausmarsche der Carlisten aus Barbastro nicht auf, bringen vielmehr noch neue dazu, besonders in Betreff van der Meers, den wir plötzlich nach Lerida zurückgekehrt sehen. Nur so viel ist gewiß, daß die Carlistische Expedition die verschiedenen Christinischen Corps, die ihr an Zahl überlegen waren, und schon von deren völliger Einschließung gesprochen hatten, weit hinter sich gelassen hat, und bis zum Herzen von Catalonien vorgedrungen ist, wo ihrer Vereinigung mit den übrigen Carlistischen Corps kein Hinderniß im Wege steht.

*) Wir theilen dieses Schreiben mit, wie wir es durch unsre Correspondenz erhalten; das Parteigepräge und die Uebertreibungen, an denen es beide Parteien nicht fehlen lassen, springen von selbst in die Augen.

## Großbritannien.

London, 9 Jun.

Die Journale, von denen die meisten sich bisher mit den beruhigenden Versicherungen des Windsor Expreß begnügt hatten, verhehlen es nun nicht mehr, daß der Zustand König Wilhelms IV bedenklich im höchsten Grade ist. Die neulich erwähnte Andeutung des Spectator, daß der Monarch an derselben Krankheit leide, an welcher Georg IV starb, nämlich an der Brustwassersucht, war, trotz des Widerspruchs der M. Post, nur allzu wahr, und in dem Augenblick, worin wir dieses schreiben, ist vielleicht der greise König schon zu seinen Vätern versammelt. Unter den jetzigen Umständen aber, wo die Whigregierung, man kann es sich nicht verhehlen, zwischen dem Drange extremer Parteien täglich an Kraft und Terrain verliert, und der Thronerbe, ein Weib, erst seit wenigen Tagen der Minderjährigkeit entwachsen ist, leuchtet es ein, welche hohe politische Wichtigkeit sich an den Tod des Königs von England knüpfen würde. Wir lassen hier die Angaben mehrerer Journale folgen. Unter den Morgenjournalen schreibt die M. Post: „Wir vernehmen mit Schmerzen, daß die Gesundheit Sr. Maj. lebhafte Besorgnisse einzuflößen anfängt, weniger wegen der Heftigkeit der Symptome, als weil die Behandlung schwieriger geworden ist. Der König würde kaum einem stärkeren Anfall wi-

Digitized by Google

verstehen können. Bis jetzt glauben wir zwar nicht, daß die Anzeichen einen gefährlichen Charakter an sich tragen, man müßte denn als solches die Schwäche betrachten, die von einem Alter, wie dem Sr. Maj. (König Wilhelm wird am 21 Aug. d. J. 72 Jahre alt) unzertrennlich ist. Wir wollen keine voreiligen Befürchtungen einflößen, halten es aber für nöthig, daß von heute an die loyalen Unterthanen des Königs durch ein tägliches officielles Bulletin von seinem Befinden in Kenntniß gesetzt werden. Der König war die ganze Nacht über von einem heftigen Husten geplagt, konnte aber doch noch gestern Morgens mit Sir Herbert Taylor arbeiten." — Den ganzen Morgen vom 9 Junius ging, wie die Blätter übereinstimmend erwähnen, in der ganzen Stadt das Gerücht, daß der König todt sey, und eine Menge Menschen strömte nach dem Mansion-House, um von dem Lord Mayor die Wahrheit zu erfahren. Die Consols, die Tags zuvor mit 91¼ geschlossen hatten, gingen auf 90⅞ herab, hoben sich aber gegen 3 Uhr wieder auf 91. Um 3 Uhr schreibt der Sun: „Ein Expresser, welcher Windsor um 1 Uhr verließ, hat die höchst erfreuliche Nachricht überbracht, „daß Se. Maj. sich heute Morgens besser befand." Vor einer halben Stunde sind der Herzog von Argyle, der Lord Oberhofmeister des Königs, und der Graf v. Aldermarle von Windsor im Kensington-Palast angekommen, und hatten die Kunde mitgebracht, „daß der König sich besser, aber nicht viel besser befinde." Abends 7 Uhr (3te Ausgabe des Sun.) „Nach den letzten Berichten aus Windsor befand sich Se. Maj. heute Nachmittags in demselben zweifelhaften Zustande wie Vormittags. Die Symptome sind keineswegs günstig." Der Courier enthält dieselben Angaben. Der Standard meldet, der Herzog von Cumberland sey um 4 Uhr Morgens durch einen reitenden Boten nach Windsorschloß beschieden worden, und sey schleunigst dahin abgegangen. In einer zweiten Ausgabe berichtet dieses Journal: „Nachmittags halb 5 Uhr. Gegen halb 5 Uhr Nachmittags fühlte Se. Maj. sich etwas besser, und die Befürchtungen augenblicklicher Gefahr, die man während der Nacht und in der Frühe gehegt hatte, sind großentheils verschwunden. Man versichert uns, Dr. Chambers habe nach London zurückkehren können." Der True Sun spricht davon, der König habe sich am 8 Abends der Operation mit der Sonde unterzogen, die ihm eine große Erschöpfung zurückgelassen habe. Man glaubte, der Zustand Sr. Maj. werde am 9 einige Fragen im Parlament veranlassen, was indessen nicht der Fall gewesen zu seyn scheint.

* London, 9 Jun. Die Nachrichten aus Windsor lauten traurig. Der König leidet an einer Brustwassersucht, welche bereits so sehr überhand genommen haben soll, daß man glaubt, er werde den Tag nicht überleben. Ja, es sind schon seit diesem Morgen Gerüchte im Umlauf, er sey wirklich gestorben, aber dem ist nicht so. Ich hatte leider schon über vierzehn Tage (wie ich in einem meiner neulichen Briefe angedeutet) Gründe zu glauben, daß es mit der oft erwähnten Unpäßlichkeit des Monarchen mehr zu bedeuten hatte, als man im Allgemeinen verlauten ließ.

** London, 9 Jun. 11 Uhr Nachts. Trotz der etwas günstiger lautenden Berichte aus Windsor glaubt man in den bestunterrichteten Kreisen allgemein, daß wenig oder keine Hoffnung der Genesung mehr übrig sey. Man versichert, daß einer der höchsten Würdenträger der Kirche, der bei Sr. Maj. vorgelassen wurde, sich dahin erklärt habe. — Ein Courier aus Windsor überbringt so eben Depeschen an Lord Melbourne; sie sollen schlimm lauten, und man spricht abermals vom erfolgten Ableben des Königs, aber wir verbürgen dieses letztere Gerücht nicht.

* In der Oberhaussitzung vom 9 Jun. erlitt das Ministerium eine neue Niederlage. Bekanntlich hatte früher eine große Majorität des Hauses die weitere Berathung der irischen Gemeindereformbill auf heute vertagt, weil, wie sich der Herzog von Wellington damals ausdrückte, das Haus warten wolle, welchen Charakter zwei andere, ebenfalls Irland berührende Maaßregeln tragen, und welches Schicksal sie haben. Heute nun erklärte Lord Lyndhurst, da jene andern Bills dem Hause noch nicht vorgelegt worden, so trage er auf abermalige Vertagung der vorliegenden Motion bis zum 3 Jul. an. Der Lord verhehlte die Bedeutung dieses Antrags nicht, indem er sagte: „Ich weiß, daß in den Augen vieler Mitglieder dieses Hauses die Vertagung einer Verwerfung gleichkommt. (Hört! hört!) Die Minister Sr. Maj. scheinen dieser Ansicht nicht zu seyn. Sie haben erklärt, sie würden das Land ihrer Dienste berauben, falls diese Bill verworfen würde. Die Vertagung fand statt; aber noch sehen wir sie an ihrem Platz, so daß wir also ein so großes Unglück nicht zu beklagen haben." (Gelächter auf den Bänken der Majorität.) Der edle Lord ging hierauf in eine Auseinandersetzung der gegen die Bill sprechenden Gründe ein. Es sind die längst bekannten. Die Ruhe Irlands müsse auf protestantische Grundsätze basirt werden, davon hänge die Dauer der Union ab. Das Ministerium aber, das der Unterstützung der katholischen Partei bedürfe, befördere Maaßregeln, welche die Gewalt dem Protestantismus entwinden, und dem Katholicismus in die Hände legen würden. Die irische Association stehe in directem Bunde mit dem ganzen katholischen Klerus; in jedem Kirchspiele habe dieser Bund seine Agenten, lege Steuern auf, beherrsche die Wahlen und die ganze Verwaltung. Die Devise der Leiter dieses Bundes sey immer die Auflösung der Union gewesen. Und doch habe die Regierung nicht Einen Schritt gethan, diesen Alles bedrohenden Bund aufzulösen, während sie gegen den Oranienverein, der die Interessen des Protestantismus im Auge gehabt, sich aufs feindseligste bewiesen habe. Dieser habe sich freiwillig aufgelöst, jener bestehe fort. Lord Melbourne erhob sich mit Macht gegen diese abermalige Vertagung, gegen diese offene Verweigerung alles Rechts, und gegen den Schutz, den man den doch als corrupt anerkannten Corporationen verwillige. Seine Gründe wurden nicht gehört. Das Haus trat mit 119 gegen 80 Stimmen dem Vorschlage des Lords Lyndhurst bei.

* In der Unterhaussitzung von demselben Tage beantragte Lord John Russell die zweite Verlesung der irischen Zehntenbill. Hr. Roebuck erklärte, man verliere damit nur die Zeit, da nach dem, was in dem Hause der Lords vorgegangen, gar keine Hoffnung sey, die Bill durchzusetzen. Das Land sey so gut als ohne Regierung, das Ministerium so schwach, daß die Torypartei nur den günstigen Augenblick erwarte, um die Zügel der Gewalt wieder zu ergreifen. Mit diesen Halbmaaß-

Digitized by Google

regeln frey nichts gethan. Das Ministerium sollte die Gewalt des unverantwortlichen Oberhauses brechen, den 4 Schilling-Freisassen ihr Wahlrecht zurückgeben, Ballotage einführen, durchgreifende Ersparnisse vorschlagen. Auf diese Grundlagen hin stellte er das Amendement, daß das Haus mit Beseitigung der Zehntenbill sich in eine Committee bilde, um die gegenwärtige Lage des Landes in Betrachtung zu ziehen. Dr. Lushington und O'Connell übernahmen es, dem Redner nachzuweisen, wie sein Benehmen, das immer den Schein radicaler Liberalität zu bewahren suche, nur den Tories in die Hände arbeite. Die Bill ging ab, ehe eine Entscheidung gefaßt war, doch glaubte man, daß Roebucks Vorschlag eine sehr kleine Unterstützung finden würde.

Auf dem Humber vor der Stadt Hull trug sich am 7 Jun. ein entsetzliches Unglück zu. Auf dem nach Gainsborough an der Trent bestimmten Dampfpaketboot Union zersprang, eben als es aus dem Hafen auslaufen wollte, der Dampfkessel mit einem furchtbaren Knall, und riß das Schiff und Alles, was sich auf ihm befand, in Stücken. Die Zahl der Passagiere an Bord wird auf 100 bis 150 angegeben, von denen die große Mehrzahl zerschmettert ward oder ertrank, und nur wenige (gegen 30) in jammervoller Verstümmelung aufgefischt wurden. Die Gewalt der Explosion war so außerordentlich, daß unter Andern ein Packknecht, der eben noch eine Last auf das Schiff laden wollte, aufgehoben und aus dem Bassin 50 Ruthen weit bis an den dritten Stock eines Hauses auf der Ostseite des Kai geschleudert wurde. Ebenso wurden ein armes altes Weib, welche Nüsse an Bord verkauft hatte, und ein Kind weit hinaufgeworfen, und als kaum kenntliche Leichen aufgehoben. Bis zum Abend dieses Unglückstags hatte man erst 23 Leichen aufgefunden. Die Bestürzung in der Stadt und Umgegend war gränzenlos. Die Sage der Katastrophe wird auf den Ingenieur geschoben, der den Kessel gehörig zu füllen versäumt gehabt, worauf das Nachgießen kalten Wassers die Explosion verursacht habe. Der Ingenieur und Capitän sind gerettet, aber beide schwer verwundet.

* London, 9 Jun. Vivat Humbug! Wer wird nicht in diesen Ruf mit einstimmen, der da wie ich den glücklichen Fortgang von Betrug, Gleißnerei, Heuchelei, Selbsttäuschung und was nur sonst die Hölle erfunden haben mag, um das Höchste und Beste ins Gemeine herabzuziehen, und wo möglich verächtlich zu machen, vor sich sieht. Hätte beinahe selbst Lust mich der Humbug-Bruderschaft anzuschließen, wenn ich nichts Besseres zu thun wüßte. Ist es ihr nicht eben gelungen Agnews Sabbath-(ent)heiligungs-Bill im Unterhause durch eine große Mehrheit zum zweiten Verlesen zu bringen? Haben sie nicht wirklich in diesem Augenblick Bittschriften zur Unterzeichnung liegen, daß die Katholiken nicht vom Parlament ausgeschlossen werden sollen? Freilich tröstet man sich damit, daß jene Bill in der Committee zerstückelt und zerfetzt, und endlich als unverbesserlich verworfen werden wird; daß bei den zwei Versammlungen, welche dieser Bittschriften wegen statt gehabt, kein einziges Parlamentsmitglied von einiger Bedeutung sich eingefunden. Aber daß im neunzehnten Jahrhundert in diesem aufgeklärten Lande 182 Unterhausmitglieder sich bewogen finden konnten, auch nur versuchsweise für eine solche Posse von Unsinn und barbarischer Tyrannei zu stimmen; daß solche Versammlungen statt finden durften, ohne daß man die Urheber derselben ins Tollhaus sperre, ist wahrhaft betrübend. Haben es jene Versammlungen doch wagen können vier Fünftel der Christenheit mit all deren Kaisern und Königen, Staatsmännern und Gelehrten, Bischöfen, Priestern und Laien, für Götzendiener zu erklären, deren bloße Gegenwart eine christliche Legislatur entweihe! Will man durch jene Bill doch das ganze Land jeden siebenten Tag, den doch Gott, wie jeden andern zur Freude geschaffen, durch den Zwang des Gesetzes in eine enge finstere Betstube verwandeln! Dieß sollen nach achtzehnhundertjährigem Wirken die Früchte christlicher Liebe, christlicher Freiheit seyn. Wohl hat Roebuck Recht, wenn er sagt: Wenn ein Judengesetz die Christenheit binden soll, warum nicht alle? Mit welchem Rechte verwerfet ihr die übrigen, und haltet euch bloß an dieses? Und dann, wenn ihr consequent seyn wollt, warum wollt ihr nicht auch die Todesstrafe wieder einsetzen, die das mosaische Recht gegen den Sabbathschänder verhängt? Aber consequent wollen die Herren nicht seyn, Freilich haben sie, gezwungen, besonders durch Roebucks Opposition, dießesmal die Reichen auch zum Theil in die Nebelkappe gehüllt, worin sie zuerst bloß die Aermern fangen wollten; aber immer bliebe das Gesetz parteiisch, nicht nur weil jene im eigenen Wagen zur Kirche fahren dürfen, und diesen keine Miethkutsche verstattet ist, jene in ihren Häusern große Gastmähler geben können, während diesen jede Erfrischung außer dem Hause versagt ist; sondern weil jene das ganze Jahr durch Festtag haben, und diese keinen Wochentag, ohne Nachtheil für ihre Familie, ihrer Erholung opfern dürfen. Freilich darf man nicht diese Ungereimtheiten der Nation zur Last legen, welche zwar gern den Sabbath heiligen mag, doch dabei gern Herr des Sabbaths bleibt, die zwar, die Rückkehr zur Geistessklaverei fürchtend, die Katholiken mit einigem Mißtrauen betrachten mag, diese aber deßwegen gewiß nicht in ihren früheren Helotenstand zurückwünscht. Aber dennoch hat sie es vor Gott und Welt zu verantworten, daß sie solchen Unsinn duldet, und sich nicht vielmehr in ihrer Macht erhebt und das Ungeziefer von sich abschüttelt. Es läßt sich nicht läugnen, daß selbst einsichtsvolle Männer, zum Vortheil der arbeitenden Classen selbst, manche Geschäfte und Hantierungen, welche hie und da des Sonntags unnöthiger Weise getrieben werden, abgestellt wünschen; aber sie wollen es lieber durch Lehre und Beispiel als durch strenge Gesetze erzwingen. Sollten aber ja neue Gesetze hierzu nöthig seyn, wie z. B. ein Lord Sandon behauptet, so ist es eine Schande für die vernünftigen Männer, welche solches glauben, daß sie nicht selbst etwas Annehmbares hierüber vorschlagen, und es einem Fanatiker überlassen, durch sein jährlich wiederholtes Geschrei, die Heiligkeit des Sabbaths überhaupt in Frage zu bringen. Warum, wie Roebuck ebenfalls richtig fragte, übernehmen die Bischöfe nicht das durch so viele Bittschriften geforderte Werk? Es versteht sich übrigens von selbst, daß ein Agnew nebst den meisten seiner Anhänger Tories seyn müssen, so wie hinwiederum die heftigsten seiner Gegner zu den Radicalen gehören. Doch ist beides nicht nothwendig der Fall, da hierin, wie in vielen andern Dingen, wenigstens die Stimmen der Mitglieder von den Gesinnungen ihrer Committenten abhängen. Doch ist bemerkenswerth, daß manche Tories, so wie fast alle Torvjournale, welche früher jenen sauertöpfischen Bestrebungen entgegen waren, sich jetzt das

Ansehen geben, frommherzig in die Sachen einzugehen. Ich habe schon oft darauf hingedeutet, daß bei der besondern Lage der Tories, in der sie genöthigt sind sich Anhang unter der Menge zu suchen, ohne auf dem Wege der Reform (wenigstens nicht anders als im Falle der höchsten Noth) weiter zu gehen, sie jede Selbstsucht, jede Leidenschaft, jede Schwäche, jede Thorheit begünstigen müssen; ein Beispiel gibt das No popery-Geschrei, die Widersetzlichkeit gegen das Armengesetz u. s. w. Wo es geht, nehmen die Häupter der Partei mit Theil an der obscurantesten Bewegung, obgleich gemäßigter als die Masse ihres Anhangs. Wo sie sich aber nicht gern die Hände für die Zukunft binden mögen, da halten es jene zwar mit ihren Gegnern, den Whigs (wie z. B. Peel bei dieser Sabbathgesetzmacherei), aber sie geben es zu, oder müssen es zugeben, daß die untergeordneten Mitglieder und die Journale ihrer Partei so sprechen und handeln, als ob der Sparren, den irgend eine Abtheilung der Nation sich in den Kopf gesetzt haben mag, bei ihnen Anklang fände. So suchen sie sich aus den vielen Abtheilungen allmählich eine große und überwiegende Partei zu gewinnen. Deßwegen scheinen sie auch die besondern Freunde der käuflichen Freemen in den Städten, so wie der wegen der Abschaffung der Getreidegesetze besorgten Pächter auf dem Lande, und der Gegner des freiern Schifffahrt- und Handelssystems. So declamiren auch ihre Journale und mehrere Mitglieder des Unterhauses gegen „die Tyrannei und Gewaltanmaaßung" dieses Hauses in Bezug auf das Recht, seine Verhandlungen durch den Druck bekannt zu machen, während Peel selbst (wie in der gestrigen Sitzung) mit sieghaften Gründen beweist, daß das Haus alle Macht, ja alle Fähigkeit seine gesetzgebenden Verrichtungen zum Besten der Nation auszuüben verlöre, wenn es nicht öffentlich und durch den Druck Rechenschaft von seinem Thun und Lassen ablegte, oder es irgend einer andern Gewalt einräumte, ihm hierüber Gesetze vorzuschreiben. Das Haus scheint dabei noch mit Mäßigung verfahren zu wollen, indem es dem höchstfahrenden Richter Gelegenheit zum Rücktritt anbietet, und gerade hierdurch wird das Oberhaus noch weniger geneigt werden, als es sich bereits erwiesen, Lord Denman in seinem unsinnigen Kampfe gegen das Ministerium zu unterstützen; obgleich der Standard den Tories predigt, daß dieses seine Gewalt früher oder später, der Nation zum Trotze (!) gegen die Aristokratie und die Krone wenden würde, und daß, da ein lenksames Unterhaus nicht mehr zu erwarten stünde, das Oberhaus diese Gelegenheit ergreifen müsse, den Kampf mit ihm zu eröffnen, und es sich zu Füßen zu legen.

## Frankreich.

**Paris**, 11 Jun. (Sonntag.)

Das Journal des Débats vom 10 Jun. gibt, zum Theil mit namentlicher Aufzählung der Einzelnen, eine ausführliche Liste von den verschiedenen Classen der zu dem königlichen Festmahl und dem Schauspiel in Versailles Eingeladenen. Es sind die Minister des Königs; die Marschälle von Frankreich, mit Ausnahme des Herzogs von Belluno (Victor); die Mitglieder der Pairs- und der Abgeordnetenkammer, „mit Ausnahme derjenigen, welche seit der Julusrevolution nie, sey es bei Freud oder Leid, bei keinem jener Ereignisse, welche die großen Staatskörper um den König versammelten, in dem Schlosse der Tuilerien sich einfanden;" die Beamten des königlichen Hauses; Mitglieder des Staatsraths, der Universität, der Pariser Stadtbehörden, der Gerichtshöfe; der Generalstab und alle Obristen und Obristlieutenants der Nationalgarde von Paris und dem Stadtbann; Mitglieder des Instituts (von der Akademie der schönen Künste unter Andern auch Meyerbeer); eine Anzahl Schriftsteller, worunter Alexis v. Tocqueville, Victor Hugo, de Sacy d. J., Löwe-Weymars, Alexander Dumas, Julius Janin, de Sainte-Beuve ꝛc.; eine große Anzahl von Malern, worunter Hesse, Lehmann, die beiden Scheffer ꝛc.; ferner die ausgezeichnetsten Bildhauer, die Direction des Museums ꝛc.; Oberofficiere der Armee; Behörden des Departements der Seine und Oise; eine Anzahl Damen; alle Botschafter und Gesandten fremder Staaten mit ihren ersten Secretären; sonstige ausgezeichnete Fremde; im Ganzen etwa 1500 Personen.

Die junge Herzogin von Orleans, sagt ein Pariser Blatt, bezeichnet den glücklichen Zeitpunkt ihrer Vermählung mit Handlungen der Milde und Wohlthätigkeit. Wir übergehen zahlreiche Züge, die man in dieser Hinsicht erzählt, und beschränken uns auf einige wenige, wo sich Menschenliebe und Religiosität auf das schönste vereinigt finden. Als einige der ins Ausland geflüchteten politischen Angeschuldigten oder deren Familien Bittschriften an sie einsandten, legte die Prinzessin sie in ihre Bibel, und sandte diese ihrem königlichen Schwiegervater zu, nachdem sie eine Stelle im Evangelium Johannis bezeichnet hatte. Viele arme Eltern, die sich früher genöthigt sahen ihre Kinder in das Findelhaus zu legen, wandten sich an die Herzogin mit der Bitte, daß sie sich für die unentgeltliche Zurückgabe derselben verwenden möchte. Ihre k. Hoh. verwandte sich deßhalb bei den Behörden, und diese beeilten sich in den menschenfreundlichen Antrag einzugehen, worauf die Herzogin noch 10,000 Fr. aus ihrer Schatulle zur Vertheilung unter die ihren Familien zurückgegebenen Kinder bestimmte. Noch hat Ihre k. Hoh. folgende Schenkungen gemacht: 12,000 Fr. zur Vertheilung unter die Armen der zwölf Arrondissements; 2000 Fr. an den Pfarrer von St. Germain l'Auxerrois für die Armen seiner Pfarrei; 1000 Fr. an den Pfarrer von St. Roch zu demselben Zwecke; 1000 Fr. an das von der Frau v. Kercado gegründete Institut für verlassene Kinder; 2000 Fr. an den lutherischen Pfarrer Cuvier für die Armen seines Consistoriums.

Dem Globe vom 8 Jun. zufolge wäre General Evans am Montag Abends auf der Reise nach London zu Paris angekommen.

Der königliche Gerichtshof von Paris, als Appellationsgericht in Zuchtpolizeisachen, hat gegen den Abbé Sauvage de St. Marc ein äußerst strenges Urtheil gefällt. Derselbe, ein 75jähriger Greis, hatte zwei Druckerpressen sich angeschafft, um vermittelst derselben Versuche mit einer neuen, von ihm erfundenen Methode des Leseunterrichts zu machen. Er hatte Dieß dem Ministerium angezeigt, ohne übrigens eine Antwort zu erhalten. Es war ihm leicht, zu beweisen, daß er in gutem Glauben gehandelt, und diese Pressen nicht zu typographischen Zwecken benutzt hatte; die Staatsbehörde selbst sprach zu seinen Gunsten; dessen ungeachtet verurtheilte ihn das Gericht, als Besitzer einer geheimen Presse, zu halbjähriger Haft und einer Geldstrafe von 10,000 Fr., und ordnete die Vernichtung der Pressen an.

Digitized by Google

Paris, 10 Jun. Unter den Ihnen gestern mitgetheilten Feierlichkeiten, welche heute in Versailles stattfinden werden, verdient ein Intermède im Schloßtheater: la salle de l'Opéra genannt, besonders erwähnt zu werden. Seit der ersten Revolution war dieser Saal nicht benützt worden, und damals zum letztenmal bei Gelegenheit des großen Balls, le bal des gardes du corps genannt, bei welchem Marie Antoinette mit ihrem Gefolge erschien, und wo eine Art militärischer Reaction gegen die in Paris vorschreitende Revolution versucht wurde. In dem Taumel des Festes und bei der reizenden Verführung durch so viele schöne Damen, wurde bekanntlich von den Officieren die dreifarbige Cocarde mit Füßen getreten und weiße Bänder an Brust und Hals geheftet. Heute Abend wird derselbe Saal eine friedliche, glänzende, zahlreiche, aber sicher auch politisch berechnete Feier in seinen lange verödeten Mauern schauen. Der Saal ist prächtig, groß, elegant und reich decorirt, vielleicht an Gold und Stuccatur im ehemaligen Styl etwas überladen. Er ist beinahe so groß wie das Pariser Opernhaus, nur nicht so hoch, und faßt auch nur gegen 12 — 1400 Personen, weil die Logen sehr bequem und vornehm angelegt sind. Der Hof, das diplomatische Corps, ein großer Theil der zum Banquet Eingeladenen werden in den steifen Räumen Einlaß finden. Sämmtliche Schauspieler der Oper und des Théâtre français werden figuriren. Im Misanthrope von Molière wird die in ihrem Alter (59 Jahre) noch auf unbegreifliche Weise den Schein der Jugend bewahrende Mlle. Mars spielen, und zwar in derselben Scenerie, wie sie Molière selbst früher bei der ersten Vorstellung im Versailler Hoftheater in demselben Saale eingerichtet hatte. Decorationen, Ameublement, Costume, Alles bis ins kleinste Detail ist bei dieser Vorstellung neu, aber streng nach der alten Zeit eingerichtet worden. Nach dem Acte der Oper Robert folgt ein Intermède, worin alle Schauspieler, Sänger, Tänzer, Choristen, Statisten, Tänzerinnen, Statistinnen, ersten und letzten Subjecte, über 600 Personen erscheinen. Racine durch den schönen Schauspieler Volnys im Zeitcostume, Corneille durch Geffroy, Molière durch Charles Mangin dargestellt, mit Athalie, dem Misantrop und dem Cid, dann Melpomene (Mlle. Mars), Thalia (die hübsche Mlle. Plessis) ꝛc. werden eine mythologisch-classische Handlung aufführen. Die drei großen Dichter werden gekrönt werden, der ganze Olymp wird niedersteigen, Chöre werden die Vergangenheit der großen Meister und die glanzvolle Gegenwart der Orleans'schen Familie in allerlei Anspielungen feiern. Das Corps de Ballet wird dazu Gruppirungen bilden und ein großes Tableau das Ganze würdig schließen. Ich hätte beinahe vergessen, daß bei dieser Huldigung, den großen Geistern der Nation dargebracht, selbst Molière's Loge nicht vergessen wird, denn der große Dichter besaß in der Salle de l'Opéra de Versailles seine Loge, und ihm zu Ehren wird sie feierlichst begrüßt, und gewissermaßen seine Erinnerung apotheosirt werden. Solche Feste erregen hier mit elektrischen Schlägen den Nationalstolz. Im Museum sind die großen Männer des militärischen und politischen Frankreichs, Abends im Theater die großen Dramatiker geehrt worden. Den Jetztlebenden bleibt die Gegenwart, und durch dieses Beispiel der Erinnerung die Aussicht auf die Zukunft, einst gleicher Ehren theilhaftig zu werden. Auf jeden Fall werden diese Feste alle einen großen, dauernden und populären Eindruck bei allen Koryphäen der französischen Intelligenz hervorbringen. Ist heute Abend die Feier eine gewählte, so ist sie morgen am Sonntag eine populäre und bunt-bewegte.

** Versailles, 11 Jun. früh. Gestern sah man hier von 10 Morgens bis 3 Uhr Nachmittags ein Getümmel von Wagen, Pferden, Uniformen, Toiletten aller Art, kurz ein Menschengewühl, wie man es in dieser schönen Stadt nicht mehr geschaut hatte, seit jenem Tage, an welchem die Vorstädte von Paris in Masse nach Versailles gezogen kamen. . . . Statt jener düstern Scene aber sahen wir gestern alle Straßen voll von Gesandten, Pairs, Deputirten, Gelehrten, Künstlern, Beamten, goldenen und silbernen Epauletten, flatternden Federbüschen, Uniformen aller Farben und Schnitte, Cocarden und Orden aller Nationen. In dieser glänzenden Versammlung, die sich auf dem Waffenplatze, gegenüber dem großen Monument des prachtliebenden Ludwigs XIV gebildet hatte, erschien plötzlich die von dem reizenden Trianon kommende königliche Familie. Betäubend war der Zuruf der Menge, und wie im Triumph schritt Ludwig Philipp in das mächtige Schloß von Versailles. Ehe man sich zur Tafel setzte, wollte er eine Promenade durch die historischen Galerien machen. Alle Gäste folgten dem Könige, der selbst den Erklärer machte, mit größter Redefertigkeit, behaglichem Eingehen in Details, heitern Blitz sein Werk und die Gäste, die es anstaunten, überschauend. Diese künstlerische Promenade hielt Alles in so angenehmer Spannung, daß die Stunde des Diners darüber versäumt wurde. Man sollte um 5 Uhr sich zu Tisch setzen, und kam erst gegen halb 6 Uhr. Dreißig Tafeln harrten der Gäste. Die des Königs, in der grande galerie des batailles, hatte 200 Gedecke. Der Herzog von Nemours präsidirte einer Tafel von 50 Converts in dem Marssaale. Die Suppe fehlte, wegen der Aenderung der Stunde; Vatel kam aber deßwegen nicht in Verzweiflung; das Diner ward dennoch prächtig. Das Schauspiel konnte erst um 8 Uhr beginnen. Ein Adjutant des Königs ging daher zu den Schauspielern des théâtre français, und bat sie den ersten Act des Misanthrope auszulassen. Die Schauspieler erklärten, der ganze Eindruck würde dadurch beeinträchtigt. Es ward dem König berichtet, und dieser antwortete: „Nein, nein, man darf von dem Misanthrope nicht Ein Wort auslassen. Es sind gerade in dem ersten Acte prächtige Stellen.“ Und sogleich recitirte er die bekannte schöne Phrase Alcestens. Herrlich war der Eindruck dieser Masse von glänzenden Uniformen und eleganten Toiletten, von Diamanten und Rubinen, überströmt von einem Lichtmeer von Tausenden von Kerzen. Die Schauspieler waren elektrisirt, vor einer solchen Versammlung zu spielen. Rauschender Beifall ward der wunderbaren Mars gespendet. Man sah, wie lebhaften Theil daran die Herzogin von Orleans nahm. Die große Oper sang den dritten und fünften Act von Robert le Diable. Wir hörten da wieder Nourrits klangvolle Stimme. Als sich der Vorhang wieder erhob, erblickte man das Schloß von Versailles und auf hohem Piedestal die Statue Ludwigs XIV. Bald schritt Corneille vor, mit allen Personen das Cid, Molière mit denen des Misanthrope, Racine mit denen der Athalie. Melpomene und Thalia erkennen ihnen die Krone zu, die sie am Fuße des

Digitized by Google

großen Königs niederlegen. Scribe hatte diese Reihe von lebenden Gemälden und Scenen componirt, die mit unvergleichlicher Schönheit ausgeführt wurde. Und doch sollten wir diesen Abend noch Zauberhafteres sehen: es war der Zug durch die Galerien von Versailles bei Fackelschein. Aber ich muß eilen, diesen Brief zu schließen, da der Courier nach Paris abgeht.

= Paris, 10 Jun. Indem ich Ihnen gestern die Verhandlung mittheilte, die in der Kammer bei Gelegenheit des Panthéon littéraire statt hatte, war ich weit entfernt, deren Folgen und wahrhaft groteske Ausartung zu vermuthen. Hr. Emil v. Girardin, der Director des Journals „die Presse," der Veranstalter des todtgebornen Physionotyp, der Director des Journal des connaissances utiles, und Director des Panthéon littéraire, der nämliche Hr. Girardin, der noch unlängst dem Publicum und lammartigen Actionärs das Sicherheitspapier Mozard, das Niemanden sichert, aufschwätzen wollte, Hr. Girardin hat dem Deputirten Isambert eine Herausforderung zugeschickt, weil dieser sich vermessen, die Subvention von 200,000 Fr. zu Gunsten eines unnützen und werthlosen Unternehmens zu tadeln und zu sagen, nicht das Panthéon littéraire, sondern dessen Veranstalter, der Journalist Girardin, werde unterstützt. Man muß sich wundern über das reizbare Zartgefühl eines Mannes, der Beleidigungen und Verunglimpfungen ganz anderer Art unzugänglich war, und mit unerschütterlicher Stoa den Schimpf über sich ergehen ließ. Es scheint, Hr. Girardin wollte gegen Hrn. Isambert und für die 200,000 Fr. des Panthéon littéraire noch einmal versuchen, was ihm gegen Carrel und für die Actien der „Presse" so gut gelungen war. Er wird aber seinen Zweck nicht erreichen, und dieser öffentliche Auftritt in der Kammer möchte dem, was man in seiner Lage noch Ruf nennen kann, leicht mehr schaden, als alle bisherigen Angriffe der Journale, so schwer und ehrenrührig sie auch waren. Hr. Girardin, der Deputirter ist, hat für gut gefunden, auf den Angriff Isamberts nicht zu antworten auf der Rednerbühne, die doch der wahre Ort gewesen, er ließ sogar seinen Gönner, Hrn. Guizot, in der peinlichen Lage, sich allein zu vertheidigen, und stand ihm auf keine Weise bei. Dagegen, nachdem die Sitzung beendigt war, schrieb er in seinem Journal einen beleidigenden Aufsatz gegen Isambert, und commentirte den Aufsatz durch eine directe Herausforderung. In dieser Lage war die Sache gestern, als der Präsident Dupin in der Kammer das Wort nahm, und die Versammlung aufforderte, mit ihrem ganzen Gewichte seinem Tadel gegen das Benehmen Girardins beizutreten, und so die Folgen des Streites unmöglich zu machen. Hr. Dupin stützte sich auf die absolute Unverletzlichkeit eines Deputirten, der niemals und unter keiner Bedingung wegen der in der Kammer gemachten Aeußerungen zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Dieser Grundsatz, der vielleicht die Gränzen des Rechts überschreitet, wenn der in der Kammerrede Angegriffene kein Deputirter ist, erhält sein ganzes Gewicht im gegenwärtigen Falle, wo der Redner und der sich verletzt Glaubende Mitglieder der Kammer sind, und es nur an Girardin lag, durch eine Widerlegung der vorgebrachten Beschuldigung sogleich die beste Genugthuung zu nehmen. Hr. Dupin fand eine kräftige und in achtungswerthem Tone vorgetragene Unterstützung in den Betrachtungen Odilon-Barrots und Nicods, zweier Männer, die hinsichtlich ihres ehrenwerthen Charakters von allen Parteien geschätzt werden. Wiewohl Hr. Girardin mit etwas kindischem Trotz erklärte, er werde lieber seine Eigenschaft eines Deputirten aufgeben, als sich ohne Genugthuung abweisen zu lassen, so wird doch die Sache nicht weiter gehen. Auf die 200,000 Fr. hat Hr. Girardin verzichtet. Nicht Hr. Girardin allein hat übrigens eine empfindliche Verletzung erlitten, Hr. Guizot mußte sie mit ihm theilen, und dieser Hauptpunkt war die Gelegenheit für die Kammer und das Publicum, um sich zu überzeugen, daß Hr. Guizot in der Verwaltung und Verwendung seines besondern Ministerbudgets eben nicht die strengste Rechtlichkeit an den Tag gelegt habe. Wäre Hr. Girardin Minister, so würde man dieß ganz natürlich gefunden haben, allein es gibt viele Leute, die dieß von Hrn. Guizot nie geglaubt hätten. Merkwürdig scheint mir und von finsterer Vorbedeutung für die Rückkehr Guizots ins Ministerium, daß Salvandy, der jetzige Minister des öffentlichen Unterrichts, sich in den befreundeten Blättern des jetzigen Cabinets gerade um jener Eigenschaften willen loben läßt, deren Abgang wir so eben bei Guizot beklagen müssen. Wären die Herren etwa nicht mehr gute Freunde? Wenn Zwietracht in dem Lager der Doctrinärs selber herrscht, woher soll für sie die Kraft kommen? — Die Zeitung Calatrava's in Madrid behauptete, der National habe in Betreff des republicanischen Aufstandes zu Barcelona und Reus falsche Nachrichten gegeben, und überhäufte ihn mit einer Fluth von Kernwörtern. Hierauf sagt der National am Schlusse seiner Berichtigungen: „Wir fühlen uns geehrt durch die Angriffe Mendizabals und seiner Gesellen: Si ce gouvernement nous met au ban de tous le juste-milieux et de tous les loups cerviers de l'Europe, nous persisterons de notre côté à dénoncer *comme un gouvernement d'intrigans, d'apostats et de mercénaires ce tripot constitutionnel de Madrid, composé de femmes sans pudeur, de ministres incapables ou prévaricateurs et de députés vendus.*" — In Paris sonst nichts Neues. Paris ist in Versailles; sobald es von dort zurückgekehrt ist, werde ich Ihnen weitern Bericht geben.

† Paris, 10 Jun. Im gegenwärtigen Augenblick wird wenig an politische Angelegenheiten gedacht. Man beschäftigt sich mit den Festen von Versailles, mit Belustigungen und Bällen, und die Deputirten sind ganz in diese rauschende Vergnügungen versunken. Ich schreibe Ihnen ganz aufrichtig über Alles, was ich gesehen habe. Die Prinzessin Helene ward von der Bevölkerung von Paris, wie sich nicht anders erwarten ließ, sehr gut empfangen. Alles Neue hat für das so leicht aufregbare französische Volk den größten Reiz. Eine junge Frau flößt immer Theilnahme ein, und dann hatte man zum Einzug einen Sonntag gewählt, wo die Bevölkerung frei von Geschäften ist. Die Größe der neugierigen Masse, welche die Prinzessin umgab, erklärt sich daraus ohne Mühe. Uebrigens hat die neue Herzogin von Orleans bis jetzt sehr gefallen, und scheint ganz gut in der großen Welt zu Hause zu seyn. Sie hat sich bei Empfang aller jener Leute von der Nationalgarde und des so sehr gemischten Hofs, die ihr vorgestellt wurden, als Frau von Tact bewiesen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Herzogin von Orleans Einfluß in Frankreich gewinnen wird. Der Herzog von Orleans, der sich übrigens durch gute Erziehung auszeichnet, hat sich doch bisher

Digitized by Google

nicht ganz vorsichtig in Aufsuchung seiner Gesellschaft gezeigt. Gewisse Angewöhnungen des Charakters, die daraus entsprangen, dürfte wohl die Herzogin bemeistern. Sie ist sehr gewandt, und man möchte fast sagen, ein wenig kühn (hardie). Solche Haltung gefällt aber in Frankreich. Sie scheint Geist zu besitzen und gibt sehr treffende Antworten. Wird aber wohl diese Heirath im Ganzen Einfluß auf die Staatsangelegenheiten üben? Ich glaube es nicht. Die Parteien bleiben wie vorher; die Carlisten haben sich nicht angeschlossen. Sie haben sich vielmehr sehr kräftig gegen diese Verbindung erklärt und bekanntlich den alten Gährungsstoff des Katholicismus gegen die „Lutheranerin" aufgerührt. Eine wirkliche Wichtigkeit liegt nicht darin, man sieht aber doch aus diesem Manöuvre, daß die Carlisten sehr gegen die Vermählung eingenommen sind. Auch ändert diese die Beziehungen der Unruhstifter und der Republicaner zu dem Könige nicht besonders; im Gegentheil bilden die neue Errichtung eines Hofs, die Feste, der Aufwand u. s. w. einen beständigen Gegenstand von Declamationen gegen die neue Tyrannie. Leider wirft die Presse fortwährend Stoff zu bürgerlicher Zwietracht aus. — In diesem Augenblick kann man indessen sagen, daß Ludwig Philipp das Scepter mit fester Hand führt; das Ministerium ist nur ein Verein seiner vertrautesten Räthe. An eine Cabinetsänderung ist nicht zu denken. Hr. Guizot ist auf lange entfernt, und die Doctrinäre sind zum Theil durch Bemühungen von oben herab sehr unpopulär geworden, und man gibt sie gleichsam als Sündenböcke dem Hasse der Parteien preis. Bekanntlich ist Ludwig Philipp dem Hrn. Guizot persönlich nicht geneigt. Eben so verhält es sich mit Hrn. Thiers. Beide Männer sind auch nicht im Stande, dem Ministerium zu schaden, nachdem sie in der öffentlichen Meinung so sehr gesunken sind. Hr. Thiers kann ruhig reisen, ohne die Möglichkeit eines Portefeuille's hoffen zu dürfen. Hr. Molé braucht allerdings den Tiers-Parti in der Session, er wird aber immer Männer mit gutem Willen finden, wie die HH. Peler (de la Lozère) und Sauzet, die ihn nöthigenfalls unterstützen werden, und der König zieht sie ohne Anstand dem Hrn. Thiers vor. Diese Männer setzen weder in Bezug auf Intrigue noch auf politisches Talent in Verlegenheit, und sie werden sich allen Wünschen des Königs fügen. In der Zwischenzeit der Session wird wohl das Cabinet unverändert bleiben, außer daß vielleicht General Bugeaud Kriegsminister wird. Er besitzt in vorzüglichem Grade das Vertrauen des Königs. Man spricht, zwar noch geheimnißvoll, aber mit einem gewissen Enthusiasmus von der Mission, die er in Algier vollbracht hat. Ludwig Philipp scheint persönlich nicht für Beibehaltung dieser Colonie. Für diesen Augenblick wünscht er Beschränkung der Besetzung auf Oran, Bona und Algier. Man wird früher oder später irgend einen Vorwand ergreifen, um das ganze Littorale preiszugeben. (?)

* Marseille, 7 Junius (vom Bord des im Hafen in Quarantaine liegenden Schiffs Castor). Am 4 d. hat General Bugeaud im Lager an der Tafna einen Friedensvertrag mit Abd-el-Kader geschlossen. Eine Staffette hat den Vertrag so eben nach Paris gebracht und der Telegraph sie sogleich nach dem Einlaufen des Castor dahin gemeldet. 200 Quadratlieues Gebiet sammt ihren natürlichen Vertheidigungspunkten, die Verpflichtung von Seite Abd-el-Kaders nur durch Vermittlung unserer Häfen Handel zu treiben und seine Bedürfnisse nur von Frankreich zu beziehen, das ist ein Theil der Vortheile, welche durch diesen Vertrag dem Lande gesichert worden. Als Entschädigung für Tlemecen, das Abd-el-Kader in Folge des Vertrags zurückerhält, und das wir nur mit großer Schwierigkeit und unermeßlichen Opfern behaupten könnten, hat Abd-el-Kader sich verpflichtet, Lebensmittel und Schlachtvieh in bedeutender Menge zu liefern. Capitän Eynard, Adjutant des Generals Bugeaud, überbringt diesen Vertrag, aus dem für uns der friedliche Besitz von Oran hervorzugehen scheint, obgleich diese wenigen Züge, die man aus dem abgeschlossenen Vertrage meldet, noch keineswegs geeignet sind, irgend ein Vertrauen zu der Festigkeit der Grundlagen zu fassen, auf welchen der künftige Frieden der Colonie ruhen soll.

## Italien.

* Neapel, 5 Jun. Seit dem ersten dieses Monats ist die hiesige Gemäldeausstellung im Museo bordonico dem Publicum geöffnet. Unter den nicht sehr zahlreichen Producten deutscher Künstler zieht das Bild unserer liebenswürdigen Königin, von Flor, einem Hamburger, die meiste Aufmerksamkeit auf sich; sie ist in einem Purpurkleid auf einem Balcone des Schlosses sitzend, auf der rechten Seite im Rücken eine grünseidene Garnine, links den Vesuv, den Golf im Hintergrund dargestellt. Das Bild kommt in die königliche Residenz. — Am letzten Donnerstag hatte die an diesem Tage des Jahrs übliche große Militärprocession statt, bei der sich bei dem herrlichsten Wetter eine unzählige Menge Menschen einfand. Groß und ergreifend war der Moment, als der stattliche Cardinal-Erzbischof und päpstliche Nuncius an dem San Carlo gegenüber errichteten Altare im Angesichte JJ. MM. und der ganzen übrigen königlichen Familie mit kräftiger, durchdringender Stimme, unter dem Donner des Geschützes, das Gebet verrichtete, und das Allerheiligste dem Volke zur Schau bot, welches sich, gleich den ringsum aufgestellten Truppen, wie vom Zauber berührt, mit entblößtem Haupte auf die Knie niederwarf. — Hinsichtlich der hier herrschenden Cholera ist bisher nichts weiteres Officielles bekannt gemacht worden. Nach dem Aussagen der Aerzte wären alle diejenigen, welche jetzt durch den Tod dahingerafft werden, an der asiatischen Cholera gestorben; dem leichtesten Durchfall wird jetzt dieser Schreckensname gegeben, so daß, wenn dieses System, das der Ruin des Landes ist, hier fortdauert, wir noch lange von allen Seiten abgesperrt bleiben werden. Das arme Sicilien liegt schon ganz darnieder.

* Neapel, 6 Jun. Die letzte Nummer des hiesigen Journals gibt folgendes officielles Cholera-Bulletin: Vom 30 Mai bis 1 Junius 740 Fälle, wovon 430 gestorben, von ihrem Wiedererscheinen an bis 1. Jun. im Ganzen 990 Fälle und 560 gestorben.

## Deutschland.

Aus dem Badenschen vom 8 Jun. Nach dem am 5 d. vom Hrn. Finanzminister an die zweite Kammer gemachten Antrag auf Bewilligung einer Summe von 25,000 fl. zum Ankauf von Kunstsachen soll hiebei zunächst Rücksicht genommen werden auf Gegenstände, welche geeignet sind, die höhere Industrie zu

Digitized by Google

veredeln, z. B. antike Vasen, Modelle, Ornamente u. dgl. Bei Vergrößerung des Akademiegebäudes soll auch auf ein Locale für Antiquitäten Rücksicht genommen werden. Von allen bis jetzt in unserm Lande aufgefundenen Alterthümern sind wohl nur äußerst wenige, die einen artistischen Werth haben, und selbst die historische Bedeutsamkeit der meisten darf nicht sehr hoch angeschlagen werden. Weit entfernt von ihrem ursprünglichen Standort, der oft zu ihrer Erklärung nothwendig mit in Betrachtung kommen muß, dürften sie ihr Interesse fast ganz verlieren. (Frb. Z.)

Vom Taunus, 7 Jun. Bisher hat der Taunus der Industrie nur Mineralquellen dargeboten; jetzt entsteht ein in mehrfacher Beziehung wichtiger Bau auf Dachschiefer. Nach vielfältigen Versuchen, um Dachschiefer zu finden, wurde ein mächtiges Lager von reinem Dachschiefer aufgefunden, dessen schöne, kupferrothe Farbe den Baulustigen nicht bloß ein Material darbietet, welches den Glanz großartiger Gebäude erhöht, sondern wohlfeil und von der größten Haltbarkeit ist. Die Reste von kupferrothem, bronzefarbigem Schiefer an einem der ältesten Häuser in Königstein haben seit mehr als einem Jahrhundert dem Wetter Trotz geboten, und Niemand wußte, woher sie gekommen waren, bis der neue Fund am Schieferberge Aufschluß darüber gab, daß am Taunus der Ursprungsort des rothen Dachschiefers ist. (Frkft. J.)

* Braunschweig, 1 Jun. Auf dem Lande ist der Bau der Runkelrüben in dem lebhaftesten Betriebe. Ueber ihre chemische Untersuchung berichtet der hiesige Professor Otto Folgendes: „In den ersten vierzehn Tagen, nach der vorjährigen Ernte, untersuchte ich einige Rüben sowohl von der Varietät, welche gewöhnlich die weiße schlesische Zuckerrübe genannt wird, als auch von den Varietäten mit rother, gelber und orangefarbener Schale. In allen diesen Rüben ergab sich der Gehalt an Zucker zu 10 bis 12 Proc. Als ich nach einer Unterbrechung von drei Wochen von neuem an die Untersuchung ging, wurde der Gehalt von Zucker viel größer gefunden; zuerst wurden 14 bis 16 Proc. gewonnen, eine Ausbeute, die noch niemals beobachtet worden, und endlich stieß ich auf Rüben, welche 18 bis 20 Proc. schön krystallisirten Zucker lieferten. Die Ursache dieser großen Ausbeute wurde leicht gefunden. Eine Rübe, welche frisch 6½ Pfund gewogen hatte, wog in dieser Zeit nur noch 4 Pf., eine andere, deren Gewicht früher ⅝ Pf. betrug, wog jetzt nur ½ Pf., so bedeutenden Verlust an Wasser hatten die Rüben beim Aufbewahren in einem Keller während so kurzer Zeit erlitten. Die angeführten Untersuchungen haben gezeigt, daß in den ersten Monaten nach der Ernte der Rüben bei gehöriger Aufbewahrung in denselben keine Umänderung des krystallisirbaren Zuckers in unkrystallisirbaren statt findet. Diese der Zuckerfabrication so nachtheilige Veränderung beginnt erst mit dem Erwachen der Lebenskraft bei eintretendem Frühjahre. Je größer die Rüben sind, desto weniger Zucker enthalten sie, so daß also das Interesse des Landwirths dem des Zuckerfabricanten gerade entgegensteht. Selbst von den gewöhnlichen Futterrüben habe ich bei einem Gewichte der Rüben von 2 bis 3 Pf. häufig 9 bis 10 Proc. Zucker gefunden."

## Preußen.

Berlin, 11 Jun. Der Hr. Minister des Auswärtigen, Freiherr v. Werther, ist von Paris hier eingetroffen. (Preuß. Staatsz.)

Berlin, 7 Junius. Die HH. v. Scherf und Rochussen, welche zur Besprechung des Handelsvertrages mit Holland sich hier befanden, sind heute unverrichteter Sache wieder abgereist. Außer einer geringen Herabsetzung der Rheinzölle, welche obenein nur den Schiffern zu Gute kommt, ist nichts geschehen; dagegen befindet sich der erste Anreger der Idee, Hr. Wythoff, Chef des großen Handelshauses Rüpe und Sohn in Amsterdam, noch hier, da er sich nochmals an das Staatsministerium und an Se. Maj. selbst zu wenden beabsichtigt. (D. C.)

Ein anderes Schreiben aus Berlin vom 8 Jun. im Schwäbischen Merkur sagt: „Die holländischen Handelsbevollmächtigten Scherff und Rochussen verlassen in diesen Tagen Berlin. Die Unterhandlungen sind zwar noch keineswegs zum Abschluß gediehen, doch ist, wie man hört, eine Grundlage festgestellt. Die HH. Scherff und Rochussen gehen zur Berichterstattung und weiteren Einholung von Instructionen nach Amsterdam, werden aber selbst oder Andere an ihrer Stelle binnen wenigen Wochen zurückkehren." (Nach andern Nachrichten zufolge soll das Finanzministerium die Vorschläge zur Abänderung des neuen Zuckergesetzes für die Jahre 1837 bis 1839 ganz abgeschlagen haben, und eine geringe Herabsetzung der Rheinzölle das ganze Resultat seyn.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 9 Jun. Consols 91; spanische Fonds 22⅝; portugiesische 45½. — Die Nachrichten aus den westlichen Fabrikstädten lauten fortwährend ziemlich beruhigend.

Amsterdam, 9 Jun. Integr. 51 15/16; 5proc. Cert. 98⅝ Kanf. 22⅞; 4½proc. Spud. 92⅛; 3½proc. 75⅞; Arbolns 23⅞.

Frankfurt a. M., 12 Jun. Metalliques 104 1/16; 4Proc. 99½; 3Proc. 74⅜; 4834er Loose 113½; Bankactien 1639; Integrale 62; Ard. 20⅝; Taunusbahn 150.

Hamburg, 9 Jun. Oestreichische Metalliques 103½; Bankactien 1559; 1834er Loose 112⅞; Ard. 21⅛.

Augsburger Cours vom 15 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 102⅛ |
| — — à 5½ Pr. | — | 100⅝ |
| Prometen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 526 | 524 |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 115½ |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅝ |
| - detto à 4 Proc. | 100¼ | 100 |
| - detto à 3 Proc. | 75⅛ | 75½ |
| - B. Act I S. 1833 | 1378 | 1375 |
| Poln. L. à 500 fl. | 93 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 111 | — |
| Darmstädter Loose | 65¾ | 65⅜ |

| Wechselcurs. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 109⅞ | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅞ | — |
| Wien in 20gen 1 M. | 99⅜ | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | — | 99½ |
| Leipzig - - | — | 99⅝ |
| London - - | | 10. 4 |
| Paris - - | — | 118⅝ |
| Lyon - - | — | 118 |
| Mailand - - | 59⅝ | — |
| Genua - - | — | 51¼ |
| Livorno - - | — | 56⅛ |
| Triest - - | 99⅞ | — |
| Venedig - - | — | 59⅞ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Neue Handelsstraße nach China.

* * (Auszug aus einem Briefe von Moulmein in Tenasserim, 15 Sept. 1836.) England verfolgt die Mission der Ausbreitung der Civilisation über die ganze Erde, welche ihm die Vorsehung anvertraut zu haben scheint, mit ungleichem Erfolg, aber überall mit einer Beharrlichkeit, welche am Ende über die größten Schwierigkeiten siegen wird. Eine chinesische Karawane, welche seit einigen Tagen vor meinem Fenster campirt, ist für mich ein Gegenstand von solchem Interesse, daß ich nicht umhin kann, Ihnen in einigen Worten die Umstände zu erklären, welche diese sonderbare Erscheinung an den Ufern der indischen See herbeigeführt hat. Die Provinz Tenassarim, welche im Frieden mit den Birmanen an die Compagnie abgetreten wurde, besteht in einem Dreieck, dessen eine Seite die Seeküste und die beiden andern einen langen Keil zwischen Siam und Birma am Südufer des großen Stromes Salun hinauf bilden. Der Zweck des Lords Amherst, als er diese Provinz von Birma abriß, war theils eine militärische Garantie gegen künftige Unternehmungen dieses Reichs zu haben, theils Schiffbauholz aus den Teakwäldern des Innern auf dem Salun zu ziehen, theils endlich eine Station für den Handel mit Siam zu erhalten. Die Provinz lieferte anfangs wenig Hülfsmittel, und man war genöthigt, die für die europäischen und muhammedanischen Truppen nöthigen Ochsen aus Madras und Calcutta kommen zu lassen. Der Regierungscommissär suchte daher Handelsverbindungen im Innern anzuknüpfen, besonders mit den halb nomadischen, halb ackerbauenden Stämmen der Schans am obern Salun und am Meenam hin; er schickte einen intelligenten Mann, Dr. Richardson, dreimal in diese von Europäern nie vorher betretenen Gegenden, und diese Reisen haben ein höchst unerwartetes Resultat herbeigeführt. Richardson fand alle Gränzdistricte zwischen Birma und Siam bis an die Gränze von China von halbcivilisirten Stämmen bewohnt, welche früher von den Birmanen unterjocht worden waren, sich aber seit 50 Jahren gegen sie empört, und mit Hülfe von Siam ihre Unabhängigkeit behauptet hatten. Sie sind daher Siam einigermaßen tributbar, aber im Wesentlichen unabhängig. Sie hatten mit großer Freude von dem Kriege der Compagnie gegen die Birmanen gehört, und die Besiegung dieser hatte ihnen nicht nur die größte Meinung von der Macht der Compagnie beigebracht, sondern ihnen die wesentlichsten Dienste geleistet, indem sie Birma außer Stand setzte, die langwierigen Kriege gegen sie fortzusetzen. Richardson wurde daher fast überall mit großer Freude aufgenommen, und fand die Schans sehr willig ihre Heerden auf die englische Gränze zu bringen, und gegen europäische Waaren umzutauschen. Ihr Land besteht großentheils aus den reichen Ebenen aufgeschwemmten Bodens an den großen Flüssen, die aus dem Norden kommen, und gibt 70 bis 120fältigen Ertrag. Sie bauen viel Baumwolle, die nach China geht, und die Compagnie ließ durch Richardson Samen von Fernambuc-Baumwolle an sie austheilen, da der Boden dieser vortrefflichen Art günstig schien. Auf seinem Wege fand er überall Spuren von dem günstigen Einfluß, den der Sieg der Compagnie über Birma auf diese Staaten gemacht hatte, und oft traf er auf seinem Wege Bauern, welche ihm ihre Dankbarkeit gegen die Engländer bezeugten, und ihm erzählten, wie sie früher genöthigt gewesen, sich in den Städten eingeschlossen zu halten, und nur bewaffnet an ihre Feldarbeit zu gehen, während sie jetzt mit völliger Sicherheit das Land bauen. In Zimmay, einer Stadt von 20,000 Einwohnern, traf er eine chinesische Karawane von 200 Maulthieren, unter zwei Chefs. Sie kommen jährlich aus der chinesischen Provinz Junnan nach Zimmay, wohin sie Seide, Goldfaden, lackirte Waaren, englische Tücher und Baumwollenzeuge aus Canton u. s. w. brachten, und gegen Baumwolle, Lack und Elfenbein umsetzten. Der Haupthandelsplatz dieser Provinzen für Baumwolle ist aber nicht in Zimmay, sondern in Mugnan gegen Nordosten, wo sich in dem Augenblick eine andere chinesische Karawane von 300 Maulthieren befand. Richardson fand die chinesischen Kaufleute unternehmend und intelligent; er lud sie ein bis Moulmein zu kommen, wo sie englische Waaren wohlfeiler als in Canton finden würden. Sie hatten von der Sicherheit der Straßen in dem englischen Gebiet und dem Respect der Birmanen für englische Pässe gehört, und versprachen zu kommen, wenn man ihnen einen Führer nach Zimmay zur Zeit ihrer nächsten Reise schicken wolle. Dieß geschah, und die Chinesen haben nun eine kleine Karawane hingeschickt. Sie kamen in 60 Tagen von der chinesischen Gränze nach Zimmay und von da in 16 Tagen hierher; sie reisen mit großer Schnelligkeit, und wenn Einer von ihnen unterwegs stirbt, so halten sie nicht, um ihn zu begraben, sondern bedecken ihn mit einem Mantel und lassen ihn liegen. Sie scheinen mit dem Markte, den sie hier finden, zufrieden, und versprechen in größerer Anzahl wieder zu kommen. Sie versichern, daß China auf dieser Gränze keine Douanen habe, und erboten sich einen Europäer mit sich nach Hause zu nehmen. Es ist wahrscheinlich, daß sie Capitän Mac Leod, der gegenwärtig auf einer Reise in den obern Provinzen der Schans ist, unterwegs treffen, und willig finden, mit ihnen nach China zu gehen, da eine der Hauptabsichten seiner Reise ist, die Handelsverbindungen mit den Schans und den Chinesen zu erweitern. Der Weg dieser Karawanen ist zu lang, als daß man auf diese Art eine Ausdehnung des Theehandels erwarten könnte; aber es ist wahrscheinlich, daß sich durch diese Karawanen große Quantitäten Seide aus China ziehen lassen, da die Ausfuhr von Seide in Canton große Schwierigkeiten leidet wegen eines unsinnigen Reglements, daß jedes Schiff nicht über 140 Centner roher oder 112 Centner verarbeiteter Seide ausführen darf. Die Ausfuhrzölle in Canton, so wie die hohen Hafengebühren betragen jedenfalls weit mehr als die Kosten des Karawanentransports einer Waare, welche im Verhältnisse zu ihrem Gewicht so hohen Werth hat als Seide.

---

## Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. *)

Man hat in Deutschland seit längerer Zeit die deutschen Ostseeprovinzen vergessen, sie, die einst einen Theil des deutschen Reichs bildeten, und nie aufgehört haben, in reindeutscher

*) Aus der Hannover'schen Zeitung.



Digitized by Google

Weise sich, von ihrer ersten Colonisirung an, fortwährend und besonders durch Annahme des Protestantismus, alles geistige Leben Deutschlands mit anzueignen und in sich aufzunehmen. Man hält diese Provinzen für integrirende Theile Rußlands, und ahnt nicht, daß Rußland 126 Jahre lang ihnen fast so fremd geblieben ist, als nur dem übrigen Deutschland; daß selbst die Sprache des nicht deutschen Landvolks eine dem Russen ganz fremde ist; daß das lutherische Landvolk selbst, für deutsche Bildung empfänglicher als der Russe, schon in der zweiten Generation sich von dem Deutschen nicht mehr unterscheidet, wenn die erste z. B. in der Stadt sich niedergelassen hatte. Ein bedeutender Theil der Stadtbewohner ist schon nationalen Ursprungs. Wird es so bleiben? wird die deutsche Sprache und der Protestantismus noch länger dem Andrange der Russen widerstehen, und den Anmaßungen einer, zwar nur von einzelnen Individuen bekannten, aber schon hin und wieder auf den Titel „herrschende griechische Kirche" Anspruch machenden höchst eifrigen Religion und Klerisei? Wird das alte deutsche Recht, mit seinem Schutze aller und jeder individuellen Freiheit noch ferner gegen die eindringende Centralisation und Nichtachtung des bestehenden Rechts kämpfen können, welche im gegenwärtigen Zeitpunkte leider der vorherrschende Gedanke russischer Administratoren ist? Immerwährende, sich selbst aufhebende Veränderungen und Neuerungen, deren ephemere Dauer, Unbeständigkeit und Wechsel die Erfahrung einiger Jahre unbestreitbar bewiesen hat, die aber dennoch eben so zerstörend wirken, und das von hohen Beamten als oberstes Princip ausgesprochene Gleichstellen aller Provinzen und Nationen, Gleichmachen aller Verschiedenheiten, das sind die Gefahren, welche den ganzen Rechtszustand und die Nationalität jeder mit Rußland verbundenen Provinz in gegenwärtiger Zeit bedrohen. Selbst der bekannte loyale Charakter des Monarchen, sein Rechtsgefühl, er, der das bestehende Recht schützen und handhaben will, und dem die Treue und Anhänglichkeit seiner deutschen Unterthanen nicht unbekannt ist, vermag kaum etwas gegen diese Tendenz einer sich für national haltenden oder ausgebenden Partei, welche leider sehr hoch steht, und deren Handlungen und Richtungen in jedem Rechtsstaate der Revolution in die Hände arbeiten müssen. Denn was bewirkt wohl am schnellsten eine Revolution? Ist es nicht die Verletzung des Rechts, die Nichtachtung des Bestehenden, die gewaltsame Einführung angeblicher, nur verwirrender Reformen, welche von den Gebildeten kaum als solche anerkannt werden, und vorzüglich das ewige bis ins kleinste Detail eingreifende willkürliche Administriren? Dazu kommt, daß diese Herren die meisten ihrer unbedachtsamen, nichtsdestoweniger aber verletzenden Maaßregeln in unverfänglich scheinenden Ordonnanzen einzuleiten, allen Vorstellungen an sie den Weg abzuschneiden, und sogar dem Landesherrn das Mißvergnügen zu verhüllen verstehen, welches sich allmählich bis zu quälender Unruhe besonders in den Provinzen steigert, denen ein fester Rechtszustand von jeher zu Theil geworden war, durch einheimisches Recht und deutsche richterliche Integrität, und die also in höherem Grade sich verletzt fühlen müssen. Wie sehr die Ostseeprovinzen in höherem Grade als andere Theile des Reichs, z. B. Kleinrußland und die westlichen Gouvernements, durch diese Regierungsprincipien bedroht sind, geht aus ihrer weiter ausgebildeten Verfassung am besten hervor, denn das Leiden eines Volks bei Verfassungsverletzungen kann nicht nach dem abgemessen werden, was geschieht, sondern was es nach seinem ausgebildetern Rechtsgefühle dabei duldet und befürchten kann. Die Centralisation des Pascha's von Aegypten oder die russische gegen Armenier, Kaukasier ꝛc. wird von dem Volke gewiß kaum so gefühlt werden, als z. B. die weit mildere, aber nicht minder consequente gegen die deutschen Ostseeprovinzen. Zum besseren Verständniß dieser Behauptung folge hier ein kurzer historischer Ueberblick des Verhältnisses der Ostseeprovinzen zu Rußland. Diese Provinzen durch Deutsche im 12ten Jahrhundert dem Heidenthume und Tribut erhebenden Streifzügen russischer Fürsten entrissen, erhielten von ihnen, als Theil des deutschen Reichs, deutsch-christliche Staatsformen, politische und religiöse Bildung. Daß das Landvolk dabei nicht, wie in Preußen, germanisirt worden, war eine anfängliche Milde, die nachmals diesen Stämmen in ihrer geistigen und materiellen Bildung vielen Abbruch gethan hat, weil sie später die Knechtschaft derselben zur Folge hatte, und alle Emancipationsideen (seit dem 16ten Jahrhundert schon angeregt) an dem vernachlässigten und sittlich rohen Zustande des Volks scheiterten, bis durch die unter schwedischer Regierung zu Stande gebrachten Vorbereitungsmaaßregeln und den einmüthigen Beschluß der Ritterschaft auch diesem Theile der Landeseinwohner endlich die Freiheit und der Genuß des Rechts zu Theil wurden. Livland, oder die drei Ostseeprovinzen Ehstland, Livland, Curland, ein vollkommen und vielseitig organisirter, sich selbst lebender Staat, blieb solches mit fortschreitender Ausbildung aller seiner Theile bis zum 16ten Jahrhundert. Damals begann, bei der lockern Verbindung mit dem deutschen Reiche, das überhaupt aus weiter Entfernung kaum Hülfe gewähren konnte, für Livland eine unglückliche Periode blutiger Kämpfe gegen die rohen es umgebenden Staatskräfte des Nordens. Ehrgeiz der Polen und Litthauer hatten Rußland auf den Kampfplatz gerufen, das sich in dem erwachenden Gefühl seiner Kraft, nach Abwerfung tatarischer Sklavenfesseln, nach Zerstörung der Freiheiten der den Deutschen nicht abgeneigten Freistaaten Nowgorods und Pskows, nicht mehr scheute, die kühne Hand gegen gebildetere Völker und Staaten zu erheben, anfangs freilich ohne feste Staatsidee, nachmals schon mit dem Plane, Länder und Völker zu unterjochen. Livland ward der Schauplatz dieser Kämpfe. Von Unterwerfung unter die Oberherrschaft eines damals noch so rohen Staats konnte für dasselbe nicht die Rede seyn. Alle höhere Bildung wäre unfehlbar untergegangen. Widerstand war unmöglich. Nur Polen konnte die Erhaltung des deutschen Culturstandes garantiren. Es war ein europäisch gebildeter Staat, im Verkehr mit Europa, ein Rechtsstaat, der Verträge und Völkerrecht achtete, endlich der nächste und einzige, der helfen konnte. Livlands Stände unterwarfen sich, und erkannten die Oberhoheit Polens an, Curland ward ein besonderes Lehnsherzogthum, Ehstland unterwarf sich dem näher gelegenen Schweden, alles aber geschah unter der Herrschaft staats- und völkerrechtlicher Ideen, und mit Ausbedingung aller und der bestimmtesten öffentlichen Rechte und Freiheiten, wie sie beide Livland, Polen, so wie Schweden in ständischen Regierungsformen bekannten. Diese Verträge wurden von allen Theilen beschworen und Urkunden darüber ausgestellt (vergl. z. B. Privilegium Sigismundi Augusti von 1561, und dazu die Cautio Radziviliana etc.) auf-

Digitized by Google

bedungen und zugesichert ward: 1) Beibehaltung protestantischer Religionsfreiheit, kirchlicher Verwaltung, Verwendung des aus adeligen Stiftungen hervorgegangenen säcularisirten Kirchenvermögens für die Kirche, für die Bildung der Jugend und Versorgung adeliger Frauen und Wittwen ꝛc. 2) Erhaltung aller öffentlichen und Privatrechte und Freiheiten aller Stände, deutsches Recht und Gericht, freie Wahl der Richter und Beamten aus den Eingebornen, und deren Besoldung. 3) Vertheidigung des Landes gegen fremde Einfälle; daher auch die Verbindlichkeit der Ritterschaft zur Mitvertheidigung innerhalb Landes aus eigenen Mitteln, und das Recht auf Besoldung bei Kriegsdienst außerhalb Landes. 4) Abgabenfreiheit, und das Recht, die Steuern nach freiem Beschluß der Stände jedesmal zu bewilligen. 5) Zollfreiheit zu Wasser und zu Lande und freier Handel. 6) Feste und unveränderliche eigene Münze. 7) Freie Theilnahme der Stände an der Gesetzgebung auf eigenen Ständeversammlungen ꝛc. Es ist wohl klar, daß durch solche Pacten die Provinzen ihre Rechtsansprüche auf Existenz nach eigenem Rechte und zu eigenem Staatszwecke, selbst bei Anerkennung der Souverainetät eines fremden Staats sich vollkommen garantirten, also nicht aufzugeben gesonnen waren. Selbst als später eine Vereinigung mit Litthauen zu gemeinschaftlichen Ständeversammlungen versucht wurde, „ne quid inscio Livonia constituatur," blieben dennoch präparatorische Provinciallandtage die Regel, auf denen auch die meisten innern Angelegenheiten geordnet wurden. Nur zu bald erkannten die Provinzen jedoch, daß Polen weder den gehofften Schutz zu gewähren im Stande war, noch auch die loyale Absicht hegte, Livlands Wohl und Rechte zu achten, sondern das Land zu eigenen Staatszwecken mißbrauchte, und religiösem Drucke Preis gab. Durch diese Täuschung erbittert, wendete sich die Provinz im 17ten Jahrhundert dem mächtig um sich greifenden Schweden zu. Das protestantische Schweden flößte Vertrauen ein, und ein ähnliches Verhältniß ward mit ihm eingegangen, indem Livland, sich der obersten Souveränetät unterwerfend, die Anerkennung und Bestätigung seiner besonderen Rechte forderte, und nach einigem nicht unverdächtigem Hinziehen auch endlich feierlich zugesagt erhielt — denn Livland war von jeher ein von Vielen begehrtes Land. Das Meer trennte beide Länder, entwickelte also während einiger glücklichen Decennien noch mehr die von Livland aufs bestimmteste festgehaltene Idee der abgesonderten Provincialexistenz. In beiden Ländern galten ständische Formen, abgesonderte Reichs- und Landtage, und Livlands Verfassung gedieh mit dem Wohlstande des Landes. Da beginnen allmählich mit den in Europa sich entwickelnden Ideen von monarchischer Allgewalt und mit financiellen Verlegenheiten Schwedens weniger rechtliche Absichten gegen die Provinzen obzuwalten; man suchte die Städte zu isoliren von der Ritter- und Landschaft. Die Corporationsinteressen gerathen in Zwiespalt, wobei Eingriffe der Regierung möglich werden, Livlands Wünsche, eine feste Union mit Schweden einzugehen, eingegeben durch sinkendes Vertrauen zu dem Zustande der Dinge, scheitern an der Unausführbarkeit des Plans, und Schweden findet es vortheilhafter, eine durchs Meer getrennte und schwer zu vertheidigende Provinz auszubeuten, da gegen Schwedens Stände Willkür zu üben noch zu gefährlich schien. Die Provinzen erkannten bald die Veränderung. Sie wehrten sich verfassungsmäßig, eindringlich und kühn durch ihre Vorstellungen und Petitionen gegen das eindringende Unrecht und allgemein bekannte Reductionswesen (vergl. das Genauere darüber in „Gründliche, jedoch bescheidene Deduction der Unschuld Hrn. Joh. Reinh. v. Patkulls, Leipzig 1701.") Den rechtlichen Vorstellungen der Ritter- und Landschaft setzt der König Karl XI seinen Willen entgegen, löset Landtage auf, seine Commissionen klauben und verdrehen an den Worten der Confirmationsurkunde, suchen überall Majestätsverbrechen, verurtheilen endlich Deputirte der Ritterschaft zum Tode, und die Willkürherrschaft setzt sich fest, ohne es noch zu wagen, sich als Princip zu proclamiren; das hätten Schwedens Stände nicht geduldet. Die Städte wurden anfangs noch geschont, sie mußten ohnedieß, wenn die Kraft der Ritterschaft erst gebrochen war, der Willkür leicht anheimfallen.

(Fortsetzung folgt.)

## Niederlande.

*** Brüssel, 6 Jun. Der Gegenstand, welcher in diesem Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, sind die Wahlen. Sie werden am 13 d. M. statt finden; allem Anscheine nach aber wird das Personal der Kammer der Repräsentanten dadurch nur wenige Modificationen erleiden. Die Ruhe, deren das Land in einem Zeitpunkte genießt, der die constitutionellen Regierungen gewöhnlich in Unruhe versetzt, ist sehr bemerkenswerth. Nirgends fordern die Wähler gebieterische Mandate, nirgends verlangt man vorherige Glaubensbekenntnisse über sogenannte Principienfragen. Belgien zeigt, daß es des Eintritts in die große europäische Staatenfamilie würdig ist. Nur beschäftigt mit der Entwickelung seiner industriellen Wohlfahrt, mit der Anknüpfung freundschaftlicher Verhältnisse mit den Nachbarstaaten, sehen wir ein Land, das noch vor kurzem jeden Augenblick eine allgemeine Bewegung in Europa befürchten ließ, in eine Bürgschaft der Ordnung umgewandelt. Mit Recht kann König Leopold sich Glück wünschen, dieses Resultat mit herbeigeführt zu haben. — Man beschäftigt sich zu Antwerpen thätig mit der Bildung einer Gesellschaft für die Dampfschifffahrt zwischen Antwerpen und Hamburg. Die ehrenhaftesten Männer der Stadt stehen an der Spitze dieses Unternehmens. Der Dienst der Dampfboote zwischen Antwerpen und Hamburg wird auf umfassendem Fuß hergestellt und mit den Dampfbooten, die zu Lübeck für St. Petersburg, Kopenhagen und Stockholm bestehen, in Verbindung gesetzt werden. Da überdieß eine Linie rascher Communicationen sowohl durch Frankreich als durch England für den Transport der Briefe, Reisenden und Waaren organisirt ist, indem man die Abfahrt von Antwerpen dergestalt festsetzte, daß sie mit derjenigen des Nordens und umgekehrt zusammentrifft, so werden dadurch die Verbindungen die möglichste Leichtigkeit und Raschheit erlangen. Setzt man sich auf gleiche Weise mit dem Süden in Verbindung, so wird es einem Reisenden möglich werden, innerhalb weniger als zwanzig Tagen den ungeheuern Raum, der Neapel von St. Petersburg trennt, und innerhalb sechs Tagen die Entfernung zwischen St. Petersburg und Antwerpen zurückzulegen. Der Transit des deutschen Nordens nach Spanien, Portugal, Italien wird mittelst des Hafens von Antwerpen bewirkt werden, was ein neues Element des Erfolgs für

Digitized by Google

die Eisenbahnunternehmungen seyn wird. Rußland, Dänemark Schweden, die Hansestädte ꝛc. alle Gegenden des Nordens werden die Dampfschifffahrt von Hamburg nach Antwerpen für Alles das benützen, was nach dem Süden versendet, oder umgekehrt von da aus ihnen geliefert werden soll. Man wird diesen Weg dem über England vorziehen, wo die enormen Kosten oft den Gewinn und manchmal den Werth der Waaren verschlingen. Ebenso werden die aus dem Norden nach dem Innern von Frankreich gehenden Reisenden vorzugsweise den Weg über Belgien einschlagen. Die Reise wird weit kürzer seyn als über Havre, und unsere Eisenbahnen die Entfernung noch vermindern. Sie sehen, wie nützlich ein solches Unternehmen den Verbindungen mit dem Norden und umgekehrt ist. Auch findet es lebhafte Theilnahme. — So eben miethete die Regierung ein Handelsschiff, dessen Bemannung ganz aus jungen Marineaspiranten im Dienste des Staats bestehen und von einem Schiffslieutenant befehligt werden soll. Es ist dieß die erste Instructionsreise seit dem Bestande der neuen Ordnung der Dinge. Die Expedition wird den Weg nach den afrikanischen Küsten nehmen, und ist ein gutes Mittel zur Bildung der Seeleute.

Brüssel, 1 Jun. Vor einigen Tagen erschien im belgischen Courier ein beleidigender Artikel gegen die politischen Flüchtlinge und die französischen insbesondere, der so allgemeine Mißbilligung fand, daß er am nächsten Tage desavouirt oder doch erläutert werden mußte. Hiemit war aber die Sache nicht beendigt; mehrere französische Blätter nahmen sich derselben an, und insbesondere erlaubte sich der National die hämischsten und bittersten Anspielungen gegen die Undankbarkeit der Belgier und ihre Nationalität überhaupt. Vorgestern Abend wurde der Hauptredacteur des belgischen Couriers, Hr. Jobard, von zwei französischen Flüchtlingen, Lemonnier und Mathé, beim Glacis des Observatoriums überfallen. Es kam zum Wortwechsel, und da Hr. Jobard den Flüchtlingen die Genugthuung verweigerte, so bedienten diese ihn mit Stockschlägen und brachten ihm unter dem einen Auge eine starke Wunde bei. Hr. Jobard zog einen Dolch, mußte ihn aber wieder einstecken, da der umstehende Volkshaufen ihm nicht günstig zu seyn schien, und sogar die in der Nähe befindlichen Accisebeamten und Soldaten am Schaerbecker Thor sich still verhielten. Der Vorfall wird im Courier und im Observateur verschieden geschildert und ist bereits bei den Gerichten anhängig. Es ist übrigens nicht der einzige Fall, bei welchem sich Spannung zwischen Belgiern und Franzosen geäußert hat; namentlich werden die politischen Flüchtlinge hier ungern gesehen.

* Aus Holland, 9 Jun. Die Reise des Königs durchs Land gleicht einem wahren Triumphzug, überall wird er von dem Jubel des Volkes empfangen. Vorgestern Morgen verließ der König Utrecht ohne Geleit, und war nach seinem ausdrücklichen Wunsch bis zur Gränze der Provinz nur vom Gouverneur und dem Provincialcommandanten begleitet. An den Ortschaften, welche der König passirte, waren Ehrenpforten errichtet. Bei dem Dorfe Zeist überreichte eine große Anzahl junger Mädchen der dortigen Herrenhuterschen Gemeinde unter Vortritt ihres Lehrers dem König einen Blumenkranz. Bei der Ankunft und der Abfahrt Sr. Maj. ließ sich die Posaunenmusik der Herrenhuter hören. Mittags kam der König zu Zwolle an und ertheilte alsbald nach seiner Ankunft Audienz. Gestern ging die Reise nach Leeuwarden, wo der König bis nächsten Montag verweilt. Von da begibt er sich nach Groeningen. In letzterer Stadt werden außerordentliche Vorbereitungen zu seinem Empfange gemacht, namentlich auch von Seite der Studirenden. Dienstag soll zu Groeningen ein Pferderennen statt finden, wobei von der Stadt Preise ausgesetzt werden. — Der Prinz von Oranien befindet sich fast ganz wieder hergestellt. — Der kaiserl. östreichische Gesandte, Graf Senfft v. Pilsach und der königlich sardinische Gesandte an unserm Hofe, Graf Nomis v. Pollon, sind aus dem Haag zu Amsterdam eingetroffen. — Zu Amsterdam sind auch 107 deutsche Auswanderer angekommen, um sich nach New-York überzuschiffen. (Hiernach wäre also die gestern in einer Frankfurter Correspondenz gegebene Notiz zu berichtigen.) — Vorgestern wurde in Amsterdam die gewöhnliche jährliche Sitzung des Rathes der „Nederlandsche Handelmaatschappy" eröffnet. Der Präsident, Hr. van der Houven, hielt eine ausführliche Rede, aus welcher hervorgeht, daß die Angelegenheit der Gesellschaft den besten Fortgang nehme. In dem Dienstjahre 1836 befrachtete die Gesellschaft in 98 Schiffen ungefähr 52,000 Lasten, zahlte 5,633,712 fl. für Fracht und 716,817 fl. an Assecuranzprämien. — Die im Julius zusammentretenden Provincialstaaten werden sich alsbald mit den Ersatzwahlen für die grundgesetzlich austretenden neunzehn Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten für die Session von 1837/38 beschäftigen.

## Schweiz.

† Vom Genfer See, 31 Mai. Während man in Waadt den der Freiburger Regierung von mehrern Kaufleuten und Industriellen des Landes dargelegten Wunsch einer Anschließung der Schweiz an den deutschen Zollverband lächerlich zu machen suchte, und behauptete, es seyen nur einige Käsekrämer, die dieß wünschten, treten die Industriellen des Cantons Aargau mit gleicher Petition an ihren Großrath hervor, worin sie sogar am Ende von der unabwendlichen Nothwendigkeit einer solchen Accession sprechen. Dergleichen mag freilich einer gewissen politischen Partei bei uns sehr unangenehm seyn, denn wie ließe sich ein solcher Beitritt mit ihrem Haß gegen Könige und Fürsten vereinen? Von letzterm gaben sie neulich wieder einen merkwürdigen Beweis, indem sie bei dem Großrath mit der Vorstellung einkamen, es möge doch künftig im Kirchengebet nicht mehr der fremden Souveräne gedacht werden, da sie bekanntlich Erzfeinde der Conföderation seyen, und dergleichen Gebet überdieß für Republicaner ganz unwürdig wäre. Es ist dieselbe Partei, die vor kurzem (27 Mai) im Großrath Scenen aufführte, wie sie jetzt im Berner Großrath zur Ordnung gehören, und darauf hinausgehen, dem Staatsrath als Regierungsbehörde alle Kraft und Würde zu nehmen. Das Kriegsdepartement hatte sich auf eine militärische Monatsschrift mit 30 Fr. abonnirt; dieß wurde höchlich getadelt und der Staatsrath darüber zur Rede gestellt! Es ist unbegreiflich, daß im Großrath, wo doch mehrere gute Redner sitzen, kein Mitglied den Muth hatte, diesem lächerlichen Unfug entschieden entgegen zu treten, und das Ansehen der Regierung zu retten, während diese Redner oft über unbedeutende Dinge stundenlang sprechen. Es scheint

Digitized by Google

jetzt auch in Waadt herrschender Grundsatz zu werden, es sey gut fürs Land, wenn die Regierung in ihrer würdigen Bewegung so viel als möglich gehindert und dem vielköpfigen Großrath untergeordnet werde! Und doch war die waadtländische Administration bisher mit der Genfer als Muster von Ordnung, Klarheit, Sparsamkeit und Redlichkeit anzuführen. Wozu also dieses Herabziehen? — Das Budgetsproject von 1838 wurde auf 1,607,497 Fr. Einnahme und eben so viel Ausgabe bestimmt. — Der erneute Antrag auf Einführung der Jury ist auch dießmal wieder negativ vom Großrath beantwortet worden, wobei wie voriges Jahr der Staatsrath Druey, der bekannte Chef unserer Radicalen, aber ein tüchtiger Rechtsmann, dagegen stimmte.

---

[1913–15]

# Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 20 März angeordnete siebente Einzahlung von zehn Thalern per Actie bis zum 31 Mai d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von sechs und zwanzig Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

**5356. 5357. 5358. 6693. 7715. 7716. 7717. *) 7718. 7719. 10408. 10429. 10456. 11048. 11049. 11050. 11052. 11061. 12111. 12116. 12117. 12336. 12337. 13368. 13369. 13370. 14514.**

und werden solche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für **null und nichtig** erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15095** bis mit **15120** bezeichnet, und solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Leipzig, den 6 Junius 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

*) Das Mscr. dieser Bekanntmachung gibt **7117**, wahrscheinlich irrthümlich?

---

[1966]

# Achte Einzahlung

## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 4 der Statuten wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von **zehn** Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interims-Scheinen demnach aufgefordert, die Einzahlung spätestens

**den 30 Junius 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 15 April 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[1967–69]

# Neunte Einzahlung

## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Unerwartet dessen, was über die gleichzeitig beabsichtigte Commission neu zu creirender Actien noch veröffentlicht werden soll, wird hiemit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von **zehn** Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, die Einzahlung, deren Beginnen noch durch die Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden wird, spätestens

**den 25 August 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gemachten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine, selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasigniren wird.

Leipzig, den 8 Junius 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

Digitized by Google

[1737-39] **Publicandum.**

**Vom Königl. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth.**

In der Kaufmann Israel Samelson'schen Verlassenschaftssache dahier werden alle diejenigen, welche Ansprüche an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben

**binnen 3 Monaten**

und längstens bis Mittwoch den 2 August curr. um so gewisser anzumelden und genügend nachzuweisen, als sonst bei den weitern Verhandlungen und der Vertheilung der Verlassenschaftsmasse auf Sie keine Rücksicht genommen werden wird. Zugleich bringt man hiermit zur Kenntniß, daß die Mehrzahl der bekannten Gläubiger sich bereits außergerichtlich über die Art ihrer Befriedigung aus der Masse veralichen haben und soll nach dem Antrage ihres Communmanndatars dieser Vergleich gerichtlich constatirt und hiezu sämmtliche Gläubiger vorgeladen werden. Es wird demnach Termin zur Herstellung einer gütlichen Uebereinkunft auf

**Mittwoch 2 August V. M. 9 Uhr**

dahier anberaumt und werden sämmtliche Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß angenommen wird, als träten die Nichterschienenen den Beschlüssen der Uebrigen bei.

**Pöhlmann.**

Cramer.

---

[1760-62] **Bei der unterzeichneten Behörde sind:**

I.

folgende Personen als abwesend bezeichnet, über deren Leben und Aufenthalt seit rechtsverwahrter Zeit Nachricht nicht zu erlangen gewesen.

1) Christian Künzel, Tabaks-Kapierer, früher in der Vitzweider Gemeinde hier wohnhaft, welcher sich 1782, 68 Jahre alt, von hier entfernt haben soll, als dessen Kinder, 1785, Christian Gottlob, Christian Gottlieb, Karl Christian Benjamin, Johanne Erdmunde und Johann Christian Leberecht Geschwister Künzel sich gemeldet haben, und für den sich noch 21 Rthlr. 4 gr. 9 pf. Rest eines Vergleichsquanti von 25 Rthlr. aus einem wider den gräflich Bolzaischen Kammerdiener Anton Selva geführten Prozesse hier befinden.
2) Joseph oder Franz von Szubalsky, kurfürstl. bayerischer Obrist, früher königl. polnischer Major, welcher 1769 mit dem polnischen Fürsten Anton von Sulkowsky von Polen nach Dresden gekommen, sein Alter damals auf 52 Jahre angegeben, 1782 oder 1785 von hier nach Frankreich gegangen seyn soll, und noch 20 Rthlr. 19 gr. 6 pf. Verwahrgeld im hiesigen Deposito liegen hat, den Rest des von ihm in einem wider den Fürsten von Sulkowsky hier erhobenen und liegen gelassenen Prozesse 1782 erlegten Unkostenvorstandes;
3) Maria Christiane anderweit verehel. Schildenberger, Wittwe des 1764 hier verstorbenen Licentiats Johann Heinrich Kellner, und deren Sohn, Johann Wilhelm Kellner, von denen ungefähr seit 1769 keine Spur mehr zu finden, und für welche aus dem beziehentlich ehemännlichen und väterlichen Nachlasse jetzt noch 165 Rthlr. 17 gr. 11 pf. baar und in Staatspapieren sich hier befinden;
4) Karl Friedrich Zachmann, 1766 in Hosterwitz geboren, welcher sich zuletzt hier als Pachtgärtner aufgehalten und seit 1816 verschollen ist, und dessen dermaliges Vermögen in der Hälfte des vorläufig auf ungefähr 1170 Rthlr. festgestellten Nachlasses seiner Schwestertochter, Annen Rosinen, verehelicht gewesener Oberhausseerwärter Baurick, geb. Wobst, besteht;
5) Johann Gottlieb Börner, ein Sohn des am 14 Junius 1813 hier verstorbenen Hauptzeughausschnellers. Johann Benjamin Börner, welcher als Tischlergesell auf die Wanderschaft gegangen und 1811 in Rußland gewesen ist, dessen Vermögen in 24 Rthlr. 6 gr. 11 pf. besteht;
6) Christian August Uhlmann, am 7 März 1801 geborner Sohn des 1812 verstorbenen Pachtschenkwirths Ernst Leberecht Uhlmann in Briesnitz, welcher im März oder April 1817 als Fleischergesell auf die Wanderschaft gegangen, und von Berlin aus nach Hamburg und zur See sich begeben wollen, und dessen Vermögen ungefähr 660 Rthlr. beträgt.

Ferner:

II.

sind hierorts folgende erbloße Nachlässe vorhanden:

1) der 1809 auf dem damaligen neuen Anbau vor Neustadt Dresden verstorbenen, aus Gotha gebürtigen Louise Friederike, unverehelichte von Brockenburg;
2) der 1850 verstorbenen Anna oder Eva Rosine, verehel. Wirthgen, gebornen Adam in Ubigau, Besitzerin eines Weinbergs in Ubigauer Flur;
3) des 1834 in der Niederlößnitz verstorbenen pensionirten königl. sächs. Bergverwalters, Mag. Johann Gottlob Kadners oder Cadners;
4) des 1836 in hiesiger Antonstadt verstorbenen, aus Parchim im Mecklenburgischen gebürtigen verabschiedeten Soldat, Martin Wilhelm Bösenthal.

Wogegen

III.

die Kräfte folgender Verlassenschaften unter Aufrufung der unbekannten Gläubiger erforscht werden sollen:

1) im Nachlasse des 1836 hier verstorbenen Kommerzienraths Karl Friedrichs Freiherrn von Friesen, Mitbesitzers der Rittergüter Bretnig und Hauswalda, und
2) im Nachlaß des 1833 mit Tod abgegangenen Oekonomie-Inspectors, Christian Ludwig Prösß.

Endlich

IV.

hat auch der hiesige Kaufmann Ernst Kimmel neuerdings seine Insolvenz angezeigt und sich dem Bankruttir-Mandat unterworfen.

Es ist daher zu Ermittlung des Lebens oder Todes der Abwesenden unter I., und zu Auffindung derjenigen Interessenten, welche als Erben und beziehentlich als Gläubiger oder aus irgend einem andern Rechtsgrunde an die Nachlässe dieser Abwesenden oder die Verlassenschaften unter II. und III. Ansprüche zu haben vermeinen, in Gemäßheit der beiden Mandate vom 15 November 1779, ingleichen zu Eröffnung formellen Concurses wider den Kaufmann Ernst Kimmel nach dem Bankruttir-Mandate vom 20 December 1766, beziehentlich auf Antrag der dabei Betheiligten, mit dem Edictal-Prozesse zu verfahren gewesen, und werden die unter I. benannten Abwesenden und alle oben bezeichneten Anspruchsberechtigten jeder Art, sowohl in Bezug auf die Verlassenschaften unter I., II. und III., als auch gegen den Kaufmann Ernst Kimmel unter IV. hiemit peremtorisch, bei Verlust des etwa zustehenden Rechts der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abwesenden unter I. für todt, und alle diejenigen, welche an deren Verlassenschaften und die Nachlässe unter II. und III. oder wider Ernst Kimmeln unter IV. aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche haben könnten, deren für verlustig erklärt, und damit von den betreffenden Massen ausgeschlossen, die Verlassenschaften unter I., II. und III. aber denjenigen, welche daran das nächste Recht melden und bescheinigen werden, und in deren Ermangelung als herrenloses Gut dem Staatsfiscus zugesprochen und überlassen werden sollen, geladen,

**den 8 November 1837**

zu rechter Gerichtszeit in Person, und da nöthig gehörig bevormundet, oder durch Beauftragte, welche mit genügender und, so viel auswärtige Interessenten betrifft, mit gerichtlicher, jedenfalls zu Empfangnahme aller Zustellungen hinlänglicher Vollmacht versehen seyn müssen, an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, da nöthig, die persönliche Identität darzuthun, ihre Ansprüche an die betreffenden Verlassenschaften und resp. Verwahrensmasse anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit den Contradictoren und Abwesenheitsvormündern, so wie nach Befinden unter einander förmlich zu verfahren, zu beschließen, und sodann

**den 3 Februar 1838**

der Inrotulation der Acten behufs der Abfassung oder Einholung eines Erkenntnisses, und

**den 24 Februar 1838**

der Eröffnung desselben, womit Mittags 12 Uhr dieses Tages wider alle Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden soll, sich zu gewärtigen.

Ferner haben die beim Kimmel'schen Concurs unter IV. Betheiligten

**den 10 März 1838,**

welcher zum Verbrüdertermin anberaumt worden, Vormittags 11 Uhr sich wiederum gebührend hier einzufinden und anzugeben, und gütlichen Verhörs und Vergleichs, wobei diejenigen, welche gar nicht erscheinen, oder sich, ob sie den vorstehenden Vergleich annehmen wollen oder nicht, deutlich nicht erklären, als damit einverstanden erachtet werden sollen, in Ermangelung eines Vergleichs aber endlich

**den 21 April 1838**

der Eröffnung eines abzufassenden oder einzuholenden Locations-Erkenntnisses, womit Mittags 12 Uhr dieses Tages wider die Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden soll, gewärtig zu seyn.

Hierüber wird gegenwärtige

**Edictal-Ladung**

nach Vorschrift des Gesetzes vom 27 October 1834 andurch erlassen.

Dresden, am 27 Mai 1837.

Des königl. Justizamtes erste Abtheilung.

**Pechmann.**

---

[1921-22] **Sigmaringen.**

**Erledigte Professor-Stellen.**

Für die 4 Progymnasial-Classen der lateinischen Schule dahier werden vorzugsweise zwei katholische Geistliche als Professoren gesucht, welche durch Religiosität, philologische Bildung und äußern Anstand nicht nur zu unterrichten, sondern auch zu erziehen im Stande sind.

Die Lehrgegenstände bestehen in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache, dem Rechnen und den gewöhnlichen Realien, wobei von den Lehrern noch Kenntniß der Gesanglehre und des Französischen wenigstens gewünscht wird.

Die Bewerber haben sich einer Prüfung zu unterwerfen, insofern sie nicht schon eine solche mit Erfolg öffentlich erstanden, und auch seither in ihren Leistungen entsprochen haben. Auch haben sich die geistlichen Bewerber für diesseitige Kirchenstellen zu befähigen, und werden dieselben bei länaerer erfolgreichen Verwendung in dem landesfürstlichen Patronate geeignet berücksichtigt werden.

Die Gehalte bestehen in 700 fl. und 650 fl. neben freier Wohnung und Garten, oder Entschädigung für letztere. Die Gesuche sind bei unterzeichneter Stelle bis spätestens

**den 1 September d. J.**

einzureichen, worin die frühern Lebens- und Studienverhältnisse genau angegeben, und die betreffenden Zeugnisse beigefügt seyn müssen.

Sigmaringen, den 31 Mai 1837.

Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringensche Landesregierung.

**Lastberg.**

Widmann.

---

[202] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

# Betrachtungen über das Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 15 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[1923]

# Stuttgart.

## Für das gebildete Publicum, insbesondere für Aerzte und Studirende aller Fächer.

In der P. Walz'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben, in Wien bei Gerold, Mösle, Heubner, Mörschner, Beck u. s. w.; in Pesth bei Hartleben, Kilian u. s. w.; in Prag bei Haase's Söhnen, Borrosch, Calve, Kronberger u. s. w.; in Grätz bei Ferstl, Damian; in Brünn bei Seidel; in Lemberg, Stanislawow und Tarnow bei J. Millikowski; in Laibach bei Paternolli; in Triest bei Perisutti, Börner; in Innsbruck bei Wagner; in Paris bei Heideloff; in Straßburg bei Schmidt u. Grucker; in London bei Asher, Black; in Petersburg bei Eggers und Pelz, Gräff, Schmitzdorff u. s. w.

# Anthropologie

## für das gebildete Publicum.

Auch unter dem Titel:

# Der Mensch

## nach den verschiedenen Seiten seiner Natur.

Von

## Karl Friedrich Burdach.

Mit drei Kupfertafeln in Folio.

**Vollständig. Preis 4 Rthlr. sächs. oder 6 fl. 3 kr.**

Inhalt der fünften (letzten) Abtheilung: Das Menschengeschlecht. I. Die Stellung des Menschengeschlechts in der organischen Welt: kosmisches und tellurisches Leben. Die org. Wesen. Das Pflanzenreich. Das Thierreich. Der Mensch. — II. Die Verhältnisse der org. Welt: Die org. Wesen zur unorg. Welt. Die org. Wesen untereinander. — III. Die Verschiedenheiten im Menschengeschlechte: Die Individualitäten. Die Menschenstämme. — IV. Die Entwicklung des Menschengeschlechts: Die Bildung der Erde. Die Entstehung der org. Wesen. Die Fortdauer. Die Vertheilung der org. Wesen. Das Vaterland des Menschengeschlechts. Die Vermehrung des Menschengeschlechts. Seine Verbreitung. Seine Urgeschichte. Sein Fortschreiten.

Die königl. Berliner Zeitung enthält in No. 55 d. J. folgenden Artikel über dieses Werk:

Berlin. Es ist kürzlich von Stuttgart aus ein Buch zu uns gelangt, das unser höchstes Forschungsziel — den innern und äußern Menschen selbst — zum Gegenstand hat, und das bei ernster Lectüre zu jener seltenen, reinen Natur-Anschauung verhilft, die von idealer Ueberschwenglichkeit wie von empirischer Dürre gleich weit entfernt ist. Das Buch nennt sich: Der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur; sein Verfasser ist der litterarisch gefeierte Geheime Rath und Professor K. F. Burdach zu Königsberg in Preußen, und hier wird davon gesprochen, weil es in ächter Popularität abgefaßt die gebildeten Stände sich zu Lesern bedingt. Aerzte und Philosophen haben bereits seit Otto Gasmanns Zeit, also seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts schon, die Anthropologie oder die Lehre vom Menschen nach seiner körperlichen und geistigen Seite nicht aus den Augen gelassen; die Bestrebungen aber, die Saat dieser reichen Lehre auch auf den Boden der gebildeten Kreise segenvoll auszustreuen, gehören erst der neuesten Zeit an. Unter den verschiedenen Richtungen derselben haben sich immer diejenigen als die fruchtbarsten herausgestellt, welche das menschliche Leben als eine geistig-sinnliche Erscheinung deuten, und in denen mit den Schilderungen der physiologischen Formen auch die sittlich-intellectuellen Begriffe, die den vornehmsten Stab für die Beurtheilung der Seelenthätigkeit abgeben, klar entwickelt zugleich hervortreten. Nun ist aber Karl Friedrich Burdach, der vorzüglichste physiologische Schriftsteller der Gegenwart, da, wo es im Gebiete der organischen Natur und ihrer unübersehbaren Millionen Einzelnheiten geistvolle Ableitung aus oder zu allgemeinen Principien für die Feststellung der physiologischen Wissenschaft gilt; wer kann also berufener seyn, als er, der auch von dem Genius der Popularität die nöthige Weihe empfangen, die physiologische Doctrin als Anthropologie genießbar zu machen! — Seine Aufgabe war hier in fünf Abtheilungen, nach den Ueberschriften: I. das leibliche Leben, II. das animale Leben, III. das Seelenleben, IV. der Verlauf des Lebens, und V. das Menschengeschlecht, die gesammte körperliche und geistige Natur des Menschen nach ihren Erscheinungen und Kräften, nach deren gegenseitiger Verbindung und ihrem Verhältnisse zu der Welt, Behufs einer umfassenden, klaren und lebendigen Anschauung unseres Wesens auf eine Geist und Gemüth zugleich befriedigende Weise und in Gedrängtheit (auf etwa 800 Seiten mit Abbildungen) darzustellen. Diese nutzreiche Aufgabe erscheint nun auch, sowohl nach der Form der Einrichtung und dem Maaße der Mittheilung, als besonders nach der ganzen Art der Darstellung, auf das beste gelöst. Wie allen zahlreichen Werken dieses großen Lehrers, liegt auch diesem eine musterhafte Architektonik zu Grunde, und die gerundete, systematische Abgeschlossenheit thut der Eleganz und Gemüthlichkeit der Darstellung keinen Eintrag. Nirgends fehlt die innere Verbindung der nothwendigen Gesetze der Natur mit den freien Gesetzen des Geistes; die Mannichfaltigkeit des Lebens wird erfahrungsmäßig geschildert, und dabei immer die ihr zum Grunde liegende Einheit des Gedankens entwickelt, kurz: Idee und Stoff geben überall vortrefflich Hand an Hand. Indem nun so das meisterhafte Werk die Ausbeute der gesammten physiologischen Wissenschaft zum Gemeingut Derer machen will, die eine höhere und universelle Bildung erstreben, bezweckt es eine allseitige und darum wahrhafte Selbst-Erkenntniß auf eine unserem Zeitalter und seinen Forderungen sehr angemessene Weise und verdient somit die allgemeinste Aufmerksamkeit. Wie aber selbst Aerzte, so viel sie auch immerhin schon von dem vollendeten Autor zu erwarten gewohnt sind, hier noch Vielem begegnen, was sie in dessen noch unbeendigter neuesten Physiologie als Erfahrungs-Wissenschaft vorläufig noch nicht finden, davon hat Unterzeichneter in dem letzten Stücke seiner medicinischen Central-Zeitung schon gesprochen (in welcher er besonders darauf aufmerksam macht, daß dieses Lehrbuch namentlich auch Lehrern zur Grundlage bei akademischen Vorlesungen, und Aerzten bei anthropologischen Vorträgen in gebildeten Kreisen sehr willkommen seyn dürfte).

**Dr. J. J. Sachs.**

---

[1955] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben vollständig erschienen:

Die

# Stadt- und Landschule,

eine

Sammlung aller Schulwissenschaften, für Lehrer und Schüler, nach den besten Quellen und Hülfsmitteln für mittlere und höhere Classen bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Lehrer und Erzieher unter Redaction der Diaconen

**L. Würkert und W. Haan.**

9 starke Bände in gr. 8. mit vielen Abbildungen. 1837. Preis 6 Thlr. 16 gr. (In Partien auf einmal genommen noch billiger.)

**Inhalt dieser 9 Bände.**

I. Christliche Glaubens- und Sittenlehre. Biblische Geschichte. Christliche Religionsgeschichte. Religiöse Gedichte und Denksprüche. Gesanglehre, oder Anweisung zum Singen in Kirche und Haus. — II. Naturgeschichte. Naturlehre. — III. Geographie. Weltgeschichte. — IV. Arithmetik. Münzen, Gewichte und Maaße. Faßliche Geometrie. Mechanik und Maschinenwesen. Technologie. — V. Deutsche Sprache. Briefsteller. Anzeigen. Quittungen. Attestate. Obligationen und Wechsel. Kurze Erklärung der gewöhnlichsten Fremdwörter. — VI. Wanderungen oder kurzer Wegweiser durch die Hauptstädte der ganzen Erde. — VII. Körperlehre. Seelenlehre. Gesundheitslehre. Belehrung über die Gifte. Botanik. Bergbau. Schifffahrt. — VIII. Völkerkunde. — IX. Mythologie. Populäre Astronomie. Deutsche Classiker.

Ein solches Werk bedarf von Seite des Verlegers wohl keiner weitern Empfehlung! Zwanzig tüchtige Schulmänner bringen in diesem großartigen Werke alle diejenigen Schulwissenschaften, welche jetzt Niemand — der in der Welt sein Fortkommen sucht — entbehren kann, in einer verständlichen, klaren Sprache, dem jetzigen Standpunkte gemäß! — Mehr denn 50 öffentliche Blätter haben dieses Werk gewürdigt und willkommen geheißen. — Papier und Druck sind gut! Der Preis billig. — Somit glaubt der Verleger die deutsche Litteratur mit einem Werke bereichert zu haben, welches Segen und Nutzen bringen wird.

**Otto Wigand.**

---

[1954] Bei **Karl Körner** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes versendet:

# Ludwig Börne

als

## Charakter und in der Litteratur,

von **Eduard Beurmann.**

Mit Börne's wohlgetroffenem Porträt und Facsimile.

**Elegant broschirt 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.**

Der Verfasser, der durch seine scharfsinnige Auffassung und geistreiche Darstellung von Personen und Zuständen bekannt ist, bietet dem deutschen Publicum hier ein umfassendes Bild jenes Schriftstellers, der weniger einem Volk als der Menschheit überhaupt angehört.

Ludwig Börne wird in der Geschichte der neuesten Zeit wie in der Litteratur immer ein wesentliches Moment bilden. Der Verfasser hat ihn in seiner litterarischen Position aufgefaßt, ohne jenen edlen, consequenten Charakter zu übersehen, der Börne mehr galt, als eine Kritik des Schriftstellers. In unserer Zeit der Denkmäler wird Beurmanns Schrift wenigstens zu einem Denkmale Börne's im Herzen Aller, die sich an erhabener Gesinnung kräftigen, Veranlassung geben.

Digitized by Google

[1874-75] In **Fr. Beck's** Universitäts-Buchhandlung in **Wien,** Seitzergasse Nro. 427., im Seitzerhofe, dem Kriegsgebäude gegenüber, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## BOTANISCHES ARCHIV

der

## Gartenbaugesellschaft des östr. Kaiserstaates.

Abbildungen und Beschreibungen neuer und seltener Pflanzen, welche in den Gärten der Monarchie blühen.

Herausgegeben

von

**Carl Baron von Hügel.**

Erstes Heft. Tab. 1—5. Lex. 8. im Umschlag geh. 1 Rthlr. 20 gr.

## ENUMERATIO PLANTARUM

quas in Novae Hollandiae ora austro-occidentali ad Fluvium Cygnorum et in sinu regis Georgii,

collegit

**Carolus Liber Baro de Hügel.**

Pars I. (auctoribus: **G. Bentham, St. Endlicher et A. Fenzl.**) 8. maj. 1837. ligat. 1 Rthlr.

## GENERA PLANTARUM

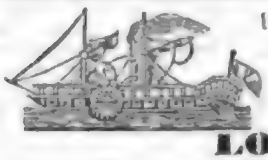
secundum ordines naturales disposita.

Auctore

**Stephano Endlicher.**

I. II. III. Heft. Schmal Quart, in Umschlag, mit Pränumeration auf das letzte Heft. 4 Rthlr.

---



[1189-91] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

**LONDON MERCHANT**
**COLUMBINE**
**GIRAFFE and**
**ATTWOOD**

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON** and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

**Fares:**

Chief Cabin Lst. 2. 2. 1. Fore Cabin Lst. 1. 15. 1.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

**at reduced fares:**

in Cologne

at 15 Frederic-William-Street, 5 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

**ANTWERP** for **LONDON**

every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning at 10.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

**OSTEND** for **LONDON**

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

**Reduced fares:**

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For furtner informations apply

in **Cologne,** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.,** and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

---

[1907-9] **Anzeige**

für jene,

welche nach Salzburg reisen.

In den Kunsthandlungen bei **Artaria & Comp.** und **T. Neumann** in **Wien,** dann bei **Vesco** in **Salzburg** ist in Commission zu haben:

## HEMIORAMA,

Nach der Natur aufgenommen auf dem

Gaisberge nächst Salzburg,

und radirt von

**Franz Barbarini.**

Mit genauer Benennung der Gebirge und Ortschaften und Angabe der wichtigsten Höhen über die Meeresfläche im Wiener-Fuß. 4 Blätter quer Folio mit Umschlag.

Preis 2 fl. C. M.

Unter Salzburgs herrlichen Umgebungen gehört der nahe gelegene Gaisberg gewiß mit zu den besuchtesten, da die Ersteigung desselben nicht beschwerlich ist, und sich durch eine Fernsicht lohnt, welche an Großartigkeit ihresgleichen nicht leicht finden dürfte.

Von den unübersehbaren Ebenen eines Theiles von Bayern und Oberdstreich schweift das Auge — ringsum die reizendsten Thäler und Seen im Vordergrunde — über die Gebirgsriesen Oestreichs, der Stevermark und Salzburgs mit ihren Gletschern, so wie über einen Theil der bayerisch-tyrolischen Alpenkette, deren malerische ins Unendliche wechselnde Formen jedem Naturfreunde den großartigsten Genuß bereiten.

Leider war diese herrliche Alpenwelt bisher nur Einheimischen ganz zugänglich. Der Reisende — aus Mangel anderer Behelfe — lediglich an die Führer angewiesen, mußte sich mit einer allgemeinen Uebersicht begnügen, ohne sich in dem Chaos von Formen nur im geringsten orientiren zu können.

Diese Lücke auszufüllen, und dem allgemeinen Wunsche nach einem solchen Werke entgegen zu kommen, übergibt der Herausgeber dem Publicum diese Blätter, in der Hoffnung, etwas geboten zu haben, was dem beabsichtigten Zweck entsprechen dürfte.

---

[1250-53] **Bulwer's neuer Roman:**

**THE SIEGE OF GRANADA.**

Die

**Belagerung von Granada,**

übersetzt von *R. Z. Ende,*

erscheint in meinem Verlage und wird in deutscher und englischer Sprache, *zu gleicher Zeit* in London, Berlin, Leipzig und Wien ausgegeben werden. Preis: In deutscher Sprache mit den 15 herrlichen Original-Stahlstichen, 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. In englischer Sprache, mit den Stahlstichen 5 Rthlr. Ohne Stahlstiche 1 Rthlr. Die Stahlstiche einzeln, zu den andern Uebersetzungen passend 1 Rthlr

☞ Da ich das Verlagsrecht besitze, so werde ich dieses gegen die Pariser und Brüsseler Nachdrücke in Deutschland streng geltend machen, und bin so frei meine Herren Collegen um gefällige Berücksichtigung dieses Umstandes um so mehr *ganz besonders* zu bitten, als ich fest entschlossen bin, mein gutes Recht allenthalben wahrzunehmen.

Berlin, 15 März 1837.

**A. Asher.**

---

[1854-55] Das

**Theater in St. Gallen**

ist auf künftigen Winter zu vergeben, für weitere Auskunft wende man sich in frankirten Briefen an Hrn. Girtanner Richard daselbst.

St. Gallen den 27 Mai 1837.

---

[1817-19] Eine Apotheke in einem angenehmen Orte der östlichen Schweiz ist unter annehmbaren Bedingnissen sogleich zu verkaufen. Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den K. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 168.** 17 Junius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 168. Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Oestreich. — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 287 und 288. Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. — Briefe aus Brüssel, München und von der russischen Gränze. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* (Washington Globe.) Proclamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten: „In Anbetracht, daß große und wichtige Maaßregeln, welche die Prüfung des Congresses erheischen, einen außerordentlichen Anlaß zu dessen Einberufung darbieten, bezeichne ich hiemit den ersten Montag des Septembers d. J. (4 Sept.) als den Tag, wo der Congreß sich in der Stadt Washington zu versammeln hat, und bitte die respectiven Senatoren und Repräsentanten sich dazu einzufinden, um die im Interesse der Vereinigten Staaten ihnen vorzulegenden Maaßregeln zu erwägen und nach ihrer Weisheit darüber zu entscheiden. Zur Beglaubigung dieses habe ich das Siegel der Vereinigten Staaten beisetzen lassen, und Gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet. Gegeben in der Stadt Washington am 15 Mai im Jahre unseres Herrn 1837, dem 61sten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Gez. Van Buren, Präsident. John Forsyth, Staatssecretär." (Bekanntlich hatte Van Buren der Deputation des New-Yorker Handelsstandes die frühere Einberufung des Congresses abgeschlagen.) (S. den Börsenartikel.)

## Spanien.

Das Journal des Débats macht zu den gestern von uns mitgetheilten Berichten folgenden Commentar: „Also die Carlistische Armee hat ihren Uebergang über die Cinca auf Booten, mit ihrem ganzen Zug von Gepäck und Schlachtvieh vollendet, ohne daß General Oraa oder Baron van der Meer sich widersetzt hätten. Wir hatten gehofft, während der acht Tage, in denen der Feind unbeweglich in Barbastro blieb, hätten diese beiden Generale Zeit gefunden, alle ihre Kräfte zu vereinen und gemeinsam zu agiren. Im Gegentheil; van der Meer entfernte sich von der Cinca, dann kommt er nicht zu rechter Zeit wieder an, und endlich kehrt er nach Lerida zurück, d. h. in einer von den Carlisten entgegengesetzten Richtung! Also immer Fehler, nie ein Einklang in den Armeecorps der Königin, während man dem Feind immer Zeit und Raum läßt, seine Plane zu verfolgen. Alle Welt beklagt es, daß dieser Krieg so schlecht geführt wird, und man kann die Generale der Königin nur durch die an sich nicht weniger beunruhigende Voraussetzung entschuldigen, daß der Feind durch die Vereinigung der catalonischen Insurgenten mit denen von Navarra ein großes Uebergewicht errungen habe."

** Paris, 12 Jun. Ein heute eingelaufener Bericht aus Bayonne vom gestrigen Tage sagt: „Am 9 ist Espartero mit 16 Bataillonen von Tafalla nach Larraga (an der Arga, zwischen Estella und Tafalla) aufgebrochen, um sich den um Estella vereinigten Carlistischen Bataillonen zu nähern. — Die Ueberreste der Fremdenlegion wurden in Ein Bataillon vereinigt, das in Pamplona eingerückt ist. Es ist von einem Capitän befehligt, da alle höhern Officiere getödtet oder verwundet sind. Nicht weniger als 27 Officiere und 600 Mann der Legion wurden kampfunfähig gemacht. Der tapfere Conrad fiel in dem Treffen am 5. Nach ihm war die Legion moralisch und physisch vernichtet."

## Großbritannien.

London, 10 Jun.

In der Nacht vom 9 Jun. traf folgendes Bulletin über das Befinden des Königs in London ein, und war am 10 Morgens im St. Jamespalast angeschlagen: „Windsorschloß, 9 Junius. Se. Maj. der König ist seit einiger Zeit einem Brustleiden (affection of the chest) unterworfen, das ihn an sein Zimmer fesselt, und eine beträchtliche Schwäche hervorgebracht hat; dennoch hat es seine gewöhnliche Aufmerksamkeit auf die Geschäfte bis jetzt nicht unterbrochen. (Unterz.) Henry Halford. William Frederic Chambers." — (Sun.) Abends 5 Uhr. Der neueste Bericht aus Windsor lautet: „Der König fühlt sich etwas besser." Unser voriger Expresser, der um 3 Uhr ankam, berichtete: „Eine günstige Veränderung im Zustand Sr. Maj. ist nicht eingetreten. Die Beengung auf der Brust (oppression of the chest) dauert ungeschwächt fort." — (Standard.) Der König befindet sich heute entschieden besser. Er unterzeichnete die königliche Commission zur Genehmigung einiger Privatbills ohne Anstrengung und mit seinen charakteristisch kräftigen und freien Schriftzügen. Bis jetzt (3 Uhr) ist kein weiteres Bulletin erschienen. Wir dürfen nun zum Glück freimüthig des schändlichen Gerüchts, das gestern in der City umlief, vom Tode unsers Königs erwähnen, welcher der härteste Schlag gewesen wäre, der das Land in der gegenwärtigen Krisis treffen könnte. Das Gerücht wurde so eifrig und zuversichtlich verbreitet, daß um 2 Uhr Nachmittags wohl drei Viertel der Bevölkerung Londons ihren geliebten Souverän verloren zu haben glaubten. Das Motiv dieser schändlichen Ausstreuung muß der Vermuthung überlassen bleiben; aber der unverständige Jubel der Radicalen und einiger irischen Papisten im Hause der Gemeinen lassen es wohl mit ziemlicher Sicherheit errathen. Doch mit Freuden können wir sagen, daß das Gefühl der ungeheuren Mehrheit des Volks, die dem falschen Gerüchte Glauben schenkte, sehr weit vom Jubel entfernt war; vielmehr war es fast Jedermann zu Muthe, als hätte er einen Bruder oder Vater verloren,

Digitized by Google

und welche Bedeutung man dem geglaubten Verluste in politischer Hinsicht beilegte, bewies das plötzliche Fallen der Fonds, die ebenso schnell wieder stiegen, nachdem die Unwahrheit des traurigen Gerüchts sich herausgestellt hatte. Ein Mann — o brauchen wir erst seinen Namen zu nennen? — soll sich durch sein rohes Frohlocken besonders ausgezeichnet haben. „Jetzt endlich, sagte er, wird Irland Gerechtigkeit werden; jetzt wird Eine den Thron einnehmen, die ihn wahrhaft schmücken wird," und mehr dergleichen. Der Mann hat sich getäuscht, und hoffentlich wird er diesen persönlichen Thronwechsel nicht erleben, welcher indessen, wann er auch einträte — und möge der Zeitpunkt ferne seyn! — die Erwartungen jedes Feindes des Sachsenreiches und des protestantischen Glaubens ebenfalls täuschen würde. — (M. Herald.) Es ist nur allzu wahr, daß der König ernstlich, sehr ernstlich krank ist; doch schwebt er, nach der Meinung seiner Aerzte, in keiner unmittelbaren Gefahr, und es ist möglich, daß er mit seiner trefflichen Constitution den gegenwärtigen Anfall übersteht und dann auf viele Jahre wieder er selbst ist. Man weiß, daß Se. Maj. lange Jahre vor seiner Thronbesteigung heftigen periodischen Anfällen des bei uns sogenannten „Heufiebers (hay-fever)" unterworfen war — einer Art von fieberhaftem Asthma, das von einer beschwerlichen Defluxion auf die Lungen begleitet oder davon veranlaßt ist, und in jedem Frühjahr gegen die Zeit der Heuernte wiederkehrt. (Der Herzog von Devonshire ist dem nämlichen periodischen Leiden unterworfen, und liegt eben jetzt an einem heftigen Anfall desselben darnieder.) Es ist indeß ein sonderbarer Umstand, daß Se. Maj. seit seiner Thronbesteigung keinen Anfall mehr hatte, bis in diesem Frühjahr, wo ihn die Krankheit um mehrere Jahre älter und somit schwächer fand; dazu kommt, daß er von heftigen Paroxysmen eines oft trockenen Hustens befallen wird, die ihn sehr abmatten. Wie lange dieser Zustand der Krankheit dauern mag, läßt sich unmöglich sagen; aber gewiß ist, seine Aerzte fürchten keine alsbaldige Gefahr, sondern hoffen vielmehr, daß seine Constitution endlich siegen werde. Sir H. Halford und Dr. Chambers sind abwechselnd um den König. Gestern war Se. Maj. weit weniger von Husten belästigt, und heute Vormittags arbeitete er mehrere Stunden mit Sir H. Taylor in Staatsgeschäften, wobei er viele Papiere unterschrieb und seinen gewohnten Scharfblick zeigte. — (M. Post.) Wiewohl der ärztliche Bericht über das Befinden Sr. Maj. dazu dienen muß, übertriebenen und augenblicklichen Allarm zu vermindern, so sind die Symptome, die der Bericht angibt, doch leider von der Art, daß sie noch immer das Schlimmste befürchten lassen. — (Globe.) Der König war in der Nacht vom 8 auf den 9 Jun. in Lebensgefahr, erholte sich jedoch auf die kräftige Anwendung stimulanter Mittel. Gestern um 3 Uhr Nachmittags hatte er einigen Schlaf, darauf stellte sich ein reichlicherer Auswurf und minder beengte Respiration ein, so daß er sich in der letzten Nacht viel besser fühlte. Der hochwürdige Lord Augustus Fitzclarence war von Maple-Durham angekommen, eben so Graf Munster (beide sind natürliche Söhne des Königs). Die Angabe, daß der Herzog von Cumberland durch einen Expressen nach Windsor abgeholt worden sey, war ungegründet. Dr. Chambers blieb mit Sir H. Halford die Nacht über im Schloß; auch Dr. Davis, der Lieblingsarzt des Königs, befindet sich beständig in seiner Nähe. Mit der Gesundheit der Königin geht es fortwährend gut, obgleich sie Tag und Nacht mit sorglicher Pflege am Krankenbett ihres erlauchten Gemahls wacht. Das Bulletin liegt zur Einsicht des Publicums offen in dem sogenannten Gemache der Königin Anna, wo sich der dienstthuende Kammerherr und einige Pagen aufhalten. In diesem Gemache war auch das Bulletin für Georg IV. während seiner letzten Krankheit aufgelegt, und der Herzog von York lag hier auf dem Paradebette. — Times und M. Chronicle geben das ärztliche Bulletin ohne Bemerkung. Ersteres Journal sagt nur: „Der König ist von Allem umgeben, was seinem Herzen am nächsten steht."

In der Unterhaussitzung vom 9 Jun. stellte Hr. Roebuck, als Lord J. Russell die zweite Lesung der irischen Zehntenbill beantragte, seine gestern erwähnte Motion „über den Zustand der Nation." (Bekanntlich hat Lord Brougham einen ähnlichen Antrag im Oberhause angekündigt.) Das radicale Mitglied sprach lange und mit Wärme gegen die Halbheit und den schläfrigen Betrieb aller bisherigen ministeriellen Maaßregeln, namentlich in Bezug auf Irland. „Die Minister, sagte er, treiben mit den Katholiken und den Dissentern einer- und den Kirchenmännern andrerseits ein unwürdiges Spiel, sie suchen beide zu täuschen. (O'Connell ruft: Nein!) Was hilft es, einen Käseschnitzel hier und einen Käseschnitzel dort vom Kirchengut abschneiden? Damit ist nichts gethan, und hinsichtlich Irlands ist diese Halbheit, die immer auf einen kläglichen Vergleich hinauskommen möchte, den euch eure Gegner verächtlich vor die Füße werfen, ein strafwürdiger Volksbetrug. Nur in entschieden radicalen Maaßregeln ist Heil und Rettung für euch. Wie die Sachen jetzt stehen, können die Herren Tories in jedem Augenblicke, wenn es ihnen beliebt, die Regierung an sich nehmen. Sie lassen euch noch einige Wochen zappeln, aber am Ende müßt ihr doch den Platz räumen, und die Tories ziehen ein. Halten könnt ihr euch nur dann, wenn ihr eine kühnere, freisinnigere und würdigere Bahn einschlagt. Ich trage darauf an, daß eine Committee niedergesetzt werde, um über den allgemeinen Zustand der Nation zu berichten." Nur Obrist Thompson unterstützte die Motion, während die Radicalen Dr. Lushington, O'Connell und Hume sich dagegen erklärten, und die Regierung in Schutz nahmen. Hr. O'Connell äußerte: „Die Minister haben gegen Irland gerecht und parteilos gehandelt, darum unterstützt das irische Volk die Minister, und wird sie ferner unterstützen. Das ehrenwerthe Mitglied für Bath klagt, die Regierung sey nicht stark genug; aber die Art, wie dasselbe verfährt, kann sie nur noch schwächer machen. Der gelehrte Herr macht es wie der Dr. Sangrado in Gil Blas, der seinen Kranken das Blut abzapfte, und Wasser dafür einsprützte. Ich hoffe, die Mehrheit des Hauses wird fortfahren, die gegenwärtigen Minister zu halten, damit nicht die Volksfeinde das Heft in die Hände bekommen." Hr. Hume bittet seinen ehrenwerthen Freund, sich damit zu begnügen, daß er einige bittere Wahrheiten gesagt habe, und es zu keiner Abstimmung zu treiben, denn die gegenwärtige Regierung müsse gehalten werden. Lord J. Russell: „Die Rede des ehrenwerthen und gelehrten Mitglieds für Bath athmete anscheinlich nur Freiheit und Volksgeist, gleichwohl ist ihm kein einziger Beifallsruf zu Theil geworden, als von derjenigen Seite des Hauses, die sich sonst in directem Widerspruch mit ihm befin-

Digitized by Google

det — von seinen politischen Feinden. (Hört!) Der ehrenwerthe Herr will die Freiheit gefördert wissen, hemmt aber nur ihre Fortschritte durch die Betreibung unpraktikabler Maaßregeln. Er sagt, unsere Maaßregeln führten zu nichts; aber ich glaube, daß diese Ansicht voreilig ist. Ich hoffe, daß wir zum Ziele kommen werden. Das Haus der Lords hat die Absicht ausgedrückt, die auf Irland bezüglichen Bills zusammen zu nehmen; das scheint mir allerdings nicht die beste Geschäftsbehandlung; indeß da es nun einmal die Ansicht der Lords ist, so lassen Sie uns nur diese Bills nach einander annehmen, und sie ihnen zusenden. Sie werden Gesetze werden. (Hört!) Der ehrenwerthe Herr hat gegen das Haus der Lords bekannte Klagen wiederholt: es sey eine nicht verantwortliche Körperschaft, und das Haus der Gemeinen könne ihm nicht vertrauen; es springe mit den Bills willkürlich um, und beachte das Volksinteresse nicht; dasselbe müsse daher wählbar gemacht, und so der Volkscontrolle unterworfen werden." Hr. Roebuck: „Mein Zweck ist, das Haus der Lords ganz abzuschaffen." Lord J. Russell: „Dieser Ansicht bin ich eben so entgegen; denn noch liegt, meines Erachtens, in unsern öffentlichen Angelegenheiten nichts, was dieses Haus veranlassen könnte, die Verfassung von England umzustoßen. (Hört!) Der ehrenwerthe Herr, der noch nicht lange in diesem Hause sitzt, wirft uns vor, wir hätten keine Maaßregel zu Stande gebracht. Ich will ihm sagen, was wir geleistet haben. Wir haben die Aufhebung der Test- und Corporationsacte durchgesetzt, die Parlamentsreform, das neue Armengesetz, die Reform der englischen Municipalcorporationen, die Zehntenumwandlungsacte und die gänzliche Aufhebung der Sklaverei. (Hört!) Wir haben durch verschiedene Finanzmaaßregeln dem Geiste der Sparsamkeit im Staatshaushalt gemäß gehandelt. Mit den Lords Grey und Melbourne habe ich diese Maaßregeln fördern helfen; darum sollte ein Mann, der für sein Vaterland noch nichts gethan hat, sich doch etwas bedenken, ehe er mir Unthätigkeit vorrückt. Wer so wenig von seinen eigenen Thaten zu melden hat, sollte sich keine Sarkasmen gegen Andere erlauben, und nicht Standreden halten, die nur dazu dienen können, den ruhigen und festen Fortgang der Reform zu unterbrechen, und so denen in die Hand zu arbeiten, welche die Gegner aller und jeder Reform sind." Der Minister setzte sich unter lautem Beifallsruf der ministeriellen Seite. Hrn. Roebucks Amendement ward ohne Abstimmung verworfen, worauf man zur Tagesordnung, der irischen Zehntenbill, überging. Hr. Sharman Crawford (der bekanntlich die unbedingte Abschaffung der Zehnten verlangt) trug darauf an, daß die Bill nach sechs Monaten zum zweitenmale gelesen, d. h. verworfen werde. Lord Morpeth widersetzte sich dem Amendement. Lord Stanley erklärte, er wolle sich der zweiten Lesung nicht widersetzen, behalte sich aber Einwendungen gegen einzelne Clausein in der Committee vor, so wie er namentlich der vorgeschlagenen Besteuerung der Geistlichkeit entschieden entgegen sey. Er freue sich übrigens, daß die Regierung aus seiner (Stanley's) vorjährigen Bill Mehreres aufgenommen, was man damals als ganz ungeeignet verschmäht habe. Lord J. Russell äußerte, es freue ihn, daß trotz der Beistimmung des edlen Lords zu einzelnen Theilen der Bill doch noch einige Differenzpunkte geblieben seyen. (Gelächter.) Die Bill wurde mit 229 gegen 14 Stimmen zum zweitenmale gelesen.

Sir A. Agnew's dießjährige Sonntagsbill ist in einzelnen ihrer Bestimmungen noch strenger als seine früheren; so sucht sie z. B. nicht nur allen Kleinhandel mit Obst, Pastetchen u. dgl. auf den Märkten und Straßenecken zu verhindern — sie erklärt, sagt ein Blatt, nicht nur allen Apfelweibern den Krieg, sondern gestattet auch die Beschlagnahme auf alle Thiere, die am Sonntag „reisend" angetroffen werden. Darüber spottet der Sun: „So trifft also die Bill keinen, der am Sonntag reitet oder fährt, sondern nur den, der am Sonntag reist. Sir R. Peel mag ungestraft in seinem Wagen durch die Parks oder die Westendstraßen rollen; aber wehe ihm, wenn er einige Meilen von London gefunden wird, und die Köpfe seiner Pferde etwa gegen Windsor gewandt sind! Dann wird er ohne Zweifel ein Reisender, seine Pferde werden ausgespannt, und er selbst mitten auf der Straße abgesetzt ohne einen andern Trost als den Gedanken an Sir A. Agnew's außerordentliche Frömmigkeit." Daß indessen diese Bestimmung nicht so gemeint ist, geht aus den Parlamentsverhandlungen hervor; vielmehr sollen Fuhrwerke nur zur Fahrt bis an die Kirche und zurück gebraucht werden dürfen. Ferner bestimmt die Bill, daß jeder Polizeidiener, der die Pferde eines solchen Sabbathschänders nicht wegnimmt, als selbst der Entheiligung schuldig betrachtet werden soll. Jeder Uebertreter des Gesetzes wird um 5 Pf. St. oder mit entsprechender Gefängnißstrafe gebüßt. Hr. Plumptre, der Sir A. Agnew's Motion auf zweite Lesung der Bill im Hause der Gemeinen unterstützte, ging von dem Satz aus, daß, nach seiner Ueberzeugung, die Wohlfahrt Englands und jedes christlichen Landes großentheils von der strengen Beobachtung des Gebots des Herrn, den Sabbath zu heiligen, abhänge, wie dieses von den gottbegeisterten Männern des alten Testaments ausgesprochen worden. Das ehrenwerthe Mitglied liest hier Jeremiä Cap. 17 von Vers 19 an: „So spricht der Herr zu mir: Gehe hin, und tritt unter das Thor des Volks, dadurch die Könige Juda aus- und eingehen, und unter alle Thore zu Jerusalem, und sprich zu ihnen: Höret des Herrn Wort, ihr Könige Juda, und ganz Juda, und alle Einwohner zu Jerusalem, so zu diesem Thor eingehen. So spricht der Herr: Hütet euch, und traget keine Last am Sabbathtage durch die Thore hinein zu Jerusalem, und führet keine Last am Sabbathtage aus euren Häusern, und thut keine Arbeit, sondern heiliget den Sabbathtag, wie ich euren Vätern geboten habe u. s. w." „Ehrenwerthe Mitglieder, fügte Hr. Plumptre hinzu, haben gesagt, und werden sagen, diese Bibelstelle beziehe sich nur auf das jüdische Volk, und sey nicht bindend für Christen. Eben so gut ließe sich argumentiren, die Christen seyen nicht zur Beobachtung der zehn Gebote gehalten; aber durch solche gefährliche Schlußfolgerungen würde das Christenthum, welches offenbar auf den Glauben des erwählten Volkes Gottes gegründet ist, seine Basis verlieren. Ich meinerseits glaube fest, daß die vom Berge Sinai den Juden verkündigten Gebote nicht für diese allein, sondern für alle Welt gegeben worden sind." Der Redner erinnerte schließlich an die vielen Petitionen, die aus allen Theilen des Königreichs für die Bill seines sehr ehrenwerthen Freundes eingegangen seyen, und sprach die Hoffnung aus, daß die große Mehrzahl des Hauses sich für dieselbe erklären werde. Hr. Roebuck: „Ich muß gegen den sehr ehrenwerthen Baronet so gerecht seyn anzuerkennen, daß an Unparteilichkeit die jetzige Bill alle seine früher ein-

Digitized by Google

gebrachten über diesen Gegenstand übertrifft. Die früheren wollten nur die Armen beschränken, den Reichen aber die Jagd nach dem Vergnügen am Sonntag wie an den Werktagen ungeschmälert lassen; gemäß der gegenwärtigen Maaßregel aber sollen die Vornehmen und Reichen ihre Pferde und Wagen nur zu Kirchenfahrten gebrauchen dürfen, wenn sie wegen Gebrechlichkeit nicht gehen können. So billig das nun aber auch ist, so will ich doch fragen, warum nehmen nicht die Bischöfe die Regulirung der Sabbathfeier über sich, und überlassen dieß Geschäft dem sehr ehrenwerthen Baronet? Darum wohl, weil Ihre geistlichen Lordschaften fühlen und wissen, daß es eine unpopuläre Maaßregel ist. Obgleich nun auch sehr viele Mitglieder dieses Hauses auf den Bänken gegenüber derselben Ansicht sind, so geben sie sich doch den Schein, als unterstützten sie jedesmal den frommen Antrag des sehr ehrenwerthen Baronets, und wenn sie ihn auch am Ende durchfallen lassen, wissen sie es doch so einzurichten, daß das Gehässige der Verwerfung auf die ministeriellen Mitglieder fällt. (Hört!) Was nun die Bill selbst betrifft, so kenn' ich kaum ein so absurdes Erzeugniß des Menschengeistes wie dieses Project, das Benehmen jenes afrikanischen Mönchs, Simon Stylites, etwa ausgenommen, der aus eitel Frömmigkeit zehn Jahre lang auf einer Säule lebte. Mögen die Namen des sehr ehrenwerthen Baronets und Simons des Säulenbewohners auf einer und derselben Gedächtnißtafel auf die Nachwelt kommen! (Gelächter.) Aber warum will der sehr ehrenwerthe Herr die Sache nur halb thun? Das mosaische Gesetz sagt: Heilige den Sabbath oder stirb. Wenn wir den Sonntag zu heiligen haben, wie die Juden den Sabbath, warum bedrohen wir die Uebertretung dieses Gesetzes nicht ebenfalls mit dem Tode? — Aber der Sonntag ist kein Sabbath, und es besteht kein göttliches Gebot, welches jenen auf die Weise zu feiern befiehlt, wie der sehr ehrenwerthe Baronet es haben will. Unsre Sonntagfeier beruht bloß auf Tradition. Gehe der sehr ehrenwerthe Herr von Matthäus anfangend das ganze neue Testament durch, und beweise mir aus irgend einem Worte, das Christus oder seine Apostel gelehrt haben, daß wir den ersten Tag der Woche so zu halten haben, wie die Juden den Sabbath hielten, und ich werde mich seiner legislativen Weisheit fügen. Wenn er mir aber keine solche Autorität anführen kann, dann muß er sich auf das jüdische Gesetz beschränken, und wenn er dieß thut, warum will er sich dann nicht in Allem gewissenhaft an dasselbe halten? (Hört!) Warum schlägt er nicht vor, daß ich und jeder, der den Sabbth bricht, den Tod leiden soll, anstatt bloß eine armselige Buße von 2 bis 3 Pf. St. anzudrohen? Ich habe von Textdrehereien und Verstümmelungen der Schrift gehört, aber der sehr ehrenwerthe Baronet macht sich dieser Sünde vielleicht mehr als irgend ein anderer schuldig. Freilich könnte das Mitglied einwenden, nach dem mosaischen Gesetz sey auch der Ehebruch mit Tod bestraft worden, bei uns aber begnüge man sich mit einer Geldbuße, weil mancher edle Lord und andere hochgestellte Personen im Lande außerdem gar zu schlimm daran seyn würden. (Hört, hört!) Doch ich behaupte im Allgemeinen den Satz, das Gesetz der Juden — ich bin kein Jude, und wünsche in keiner Hinsicht einer zu werden — habe für uns nur insofern Geltung, als es durch Christi Lehre bestätigt und erneuert worden ist; dieß ist aber nicht hinsichtlich der jüdischen Sabbathfeier geschehen. Aber in den christlichen Observanzen selbst hat sich im Laufe der Zeiten allerwärts viel geändert. In der Offenbarung Johannis ist vom Tage des Herrn die Rede, an welchem die Heiligen zusammen beteten und Brod brachen; aber dieß geschah in Folge der eigenthümlichen Zustände, worin sich die ersten Christen befanden. Diese Umstände haben aufgehört, und warum sollen wir nun die ersten Christen in dem einen Punkte nachahmen und nicht in dem andern? Wir fahren in die Kirche: thaten das auch die Apostel? Die ersten Christen lebten in Gütergemeinschaft; ist der sehr ehrenwerthe Baronet geneigt ihrem Beispiel zu folgen, so werde ich mir meinen Theil von seinem Eigenthum ausbitten. (Gelächter.) In der Bibel steht: „Wenn dich Jemand auf die eine Wange schlägt, so reiche ihm auch die andere hin;" gleichwohl glaube ich, wenn ich das dem Hrn. Baronet thun wollte, so würde er, anstatt dem göttlichen Gebot zu gehorchen, mich vor Sir Richard Birnie in der Bow-Street citiren. (Gelächter.) Und doch sollen wir allen diesen Vorschriften streng gehorchen!"

(Beschluß folgt.)

## Frankreich.

Paris, 13 Jun.

Bei den Festen in Versailles waren alle in Paris anwesenden Gesandten der fremden Mächte gegenwärtig. Man bemerkte den Lord Granville, den Grafen Pahlen, den türkischen und den griechischen Gesandten, den Grafen Löwenhjelm, Hrn. v. Campuzano, den Grafen Lehon ꝛc. Beim Diner erblickte man in der Galerie Ludwigs XIV acht Tafeln je von 60 Couverts — in der Mitte Ludwig Philipp, rechts die Königin von Belgien, links die Herzogin von Orleans, sich gegenüber den König der Belgier, dem die Königin von Frankreich und Mad. Adelaide zur Seite saßen. In den sechs anstoßenden Sälen waren 20 Tafeln mit je 40 Couverts gedeckt. — Präsident Dupin erschien mit dem Großcordon der Ehrenlegion, übrigens: portant, comme Bonaparte à son retour d'Égypte, le simple habit de l'Institut, wie das Journal des Débats sagt, das bekanntlich auf den Kammerpräsidenten nicht immer so gut zu sprechen war. Die Débats suchen überhaupt in diesen Festbeschreibungen die populären Saiten nicht zu vergessen. Sie rühmen, mit welcher Seelenbewegung der König der Herzogin von Orleans Lariviere's großes Gemälde, die Scene des Stadthauses (bei der Julusrevolution) gezeigt habe. „Der König (ruft das genannte Blatt aus) ist der Erwählte einer liberalen Revolution, vollbracht zum Vortheil des Volks. Hat er es vergessen? Wir fragen alle, die ihn in Versailles gesehen haben. . . Weit öffnet der König die Pforten seines Palastes, und ladet an seine Tafel zweitausend Repräsentanten des glorreichen Frankreichs, das von Allen verleumdet wird, die es nicht, oder die es nur zu sehr verstehen." — Der Herzog von Orleans stellte seiner Gemahlin die anwesenden Künstler und Schriftsteller vor, „die (sagt das Journal des Débats) die Kronprinzessin alle dem Namen wie ihren Schriften nach kannte, und die zu sehen und auszufragen ihr ein lebhaftes Vergnügen zu machen schien. Mehrere Mitglieder der Akademie waren der Gegenstand der lebhaftesten Aufmerksamkeit der Prinzessin, die übrigens mit derselben Anmuth berühmte Namen empfing, denen jene Auszeichnung noch fehlt. Victor Hugo und Alexander Dumas empfingen aus dem Munde Sr. Maj. Zeugnisse der schmeichelhaftesten Theilnahme, während die Frau Herzogin von Orleans im Laufe

Digitized by Google

dieses Tags mehr als Einmal zeigte, daß ihre Studien sie keiner der wissenschaftlichen und litterarischen Renommeen fremd gelassen hatten, die seit dreißig Jahren das Vaterland ihrer Neigung und ihrer Wahl verherrlicht haben."

Die Nachricht, als habe die Herzogin von Orleans dem Pastor Cuvier, der sie nach lutherischem Ritus traute, außer einer reichen Tabatière auch eine prächtig verzierte Bibel verehrt, ist dahin zu berichten, daß vielmehr der Pastor der Neuvermählten eine Bibel übergab. Seit der Gründung der Bibelgesellschaft zu Paris erhält nämlich jedes neuvermählte Paar beider evangelischen Confessionen am Tage der Trauung eine Bibel, in welcher das Datum dieses Actes bemerkt ist und in die einige leere Seiten eingebunden sind, um auf denselben die erfreulichen oder traurigen Ereignisse in der neugegründeten Familie zu bemerken. Durch königl. Ordonnanz vom 30 Mai wurde der Pastor Cuvier zum Officier der Ehrenlegion, und Hr. Bartholdi, Mitglied des lutherischen Consistoriums, zum Ritter desselben Ordens ernannt.

Die Pairskammer nahm in der Sitzung am 12 Jun. den Entwurf eines Zuschußcredits von 35,000 Fr. für das Personal des Corps der Brücken und Heerstraßen mit 94 weißen gegen 2 schwarze, den Entwurf zu einem außerordentlichen Credit von einer Million für Vollendung strategischer Straßen mit 95 weißen gegen 1 schwarze Kugel, und dann noch ein Gesetz zu neuer Gränzbestimmung verschiedener Gemeinden in der Gegend von Dieppe und Abbeville ohne Erörterung an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 12 Jun. wurde das Gesetz über Verbesserung der Häfen von Dünkirchen, Calais, Boulogne, Granville, St. Malo, Lorient, Vannes, St. Gilles, le Ciotat, Cannes u. s. w. für 1837 mit einer Gesammtsumme von 1,985,000 Fr. und für 1838 mit 3,920,000 erörtert und das erste mit 209 weißen gegen 29 schwarze, das zweite mit 209 weißen gegen 24 schwarze Kugeln angenommen. Hierauf folgte die Erörterung des Gesetzes über die Flüsse, der aber die Deputirten wenig Aufmerksamkeit schenken. Hr. Jaubert spricht darüber, ohne die Politik zu berühren.

Der Temps fürchtet, daß die Erörterung der Eisenbahnprojecte doch erst in der nächsten Session vorkommen werde, da die Deputirten wahrscheinlich sogleich nach Erörterung des Entwurfs über die Canäle abreisen würden.

Straßburg, 12 Jun. Bei den gegenwärtig vor sich gehenden Wahlen für den Gemeinderath in unserer Stadt hat sich ein Streit über die Frage, welche der beiden concurrirenden Parteien aufrichtiger französisch sey, entsponnen. Die Ministeriellen, deren Organ die Zeitung des Ober- und Niederrheins ist, werfen ihren Gegnern vom Niederrheinischen Courier deutsche Gesinnungen vor, während diese behaupten, die ministerielle Partei wolle die Elsässer durch Stock-Franzosen verdrängen.

= Paris, 12 Jun. Das Gerücht der Auflösung der Kammer hat dem National in diesen letzten Tagen Veranlassung gegeben, auf eine neue Reform des Wahlgesetzes zurückzukommen, und die Wähler zur Bildung von Comités zu mahnen, wie sie im Jahr 1827 bestanden, und den Sieg der liberalen Partei über die ältere Dynastie vorbereitet haben. Ich weiß nicht, wie dieser Vorschlag in den Provinzen wird aufgenommen werden. Hier in Paris steht zu befürchten, daß er vor dem Programm der Heirathsfeste verhallt sey. Der neuen Minerva zufolge hätte der Hof der Tuilerien seinerseits fortwährend gewisse Projecte im Auge, die nur für den Augenblick und aus Nothwendigkeit zurückgenommen worden wären. So behauptet dieses Blatt namentlich, die Apanagen würden in der nächsten Sitzung wieder zur Sprache kommen. Die Einrichtungen, die man bei Hofe bezweckte, wären folgende: der Herzog von Nemours verzichtet unwiderruflich auf Rambouillet, aber zum Vortheil seines Bruders, des Herzogs von Orleans. Darum werden die Kuppen geschont, selbst über die gewöhnliche Zeit hinaus. Der Herzog von Orleans soll Rambouillet bekommen, wenigstens als Nutznießer; man zählt auf den Enthusiasmus der Kammer zu Gunsten des jungen Paares. Der Herzog von Nemours erhält das Palais-royal und eine Dotation in Geld. Dagegen wird dem Herzog von Orleans der neue Palast auf dem Quai d'Orsay zur Wohnung angewiesen, und die Civilliste erhält auf diese Weise, zu dem herrlichen Forste von Rambouillet, das schöne Hotel Quai d'Orsay, das 7 Millionen zu erbauen gekostet hat. Diese Behauptungen sind vorerst bloße Gerüchte, und nur die nächstfolgende Kammersitzung wird uns gewisseren Aufschluß bringen. — Die Einladungen nach dem Feste von Versailles haben ohne allen Zweifel eine große Anzahl Leute nicht befriedigt. Oft ist der Maaßstab, der die Festgeber geleitet hat, nicht zu erkennen. So haben wir bemerkt, daß man von dem Journal „La Presse" den Director Girardin und den Hauptredacteur Granier de Cassagnac eingeladen, und von dem dem Ministerium Molé ganz ergebenen Journal Le Temps gar Niemanden zugezogen hat. Hätte das Ministerium mehr Sympathie für Hrn. Girardin und sein Blatt als für die im Temps vertheidigten Grundsätze und seine Redaction? Man hat unter den Schriftstellern Janin, Löwe-Weimars bemerkt; und von Chateaubriand, Lamennais, Beranger und George Sand nichts. Wenn die Einladungen als Auszeichnungen für die ersten und berühmtesten Vertreter der modernen Litteratur gelten sollten, so wäre schwer zu begreifen, wie man die Häupter dieser Litteratur ohne jene vier Namen versammeln könnte. Unter den Eingeladenen befand sich auch Mad. Feucheres, die bekannte Freundin des unglücklichen Condé. Das Programm der Feste in Paris verspricht vorerst nichts Außerordentliches. Schade, daß die wichtigen Gesetzesvorschläge über die großen Eisenbahnen bei der dermaligen Zerstreuung und der Eile der Deputirten nach den Festen heimzuziehen, wahrscheinlich in dieser Sitzung nicht mehr zur Sprache kommen werden!

4 Paris, 12 Jun. Die Versailler Feste sind beendet, der Hof kehrt heute nach den Tuilerien zurück. Der Totaleindruck ist der eines seltsam brillanten Rahmens mit einem fast ausschließlich aus Juste-Milieu-Figuren bestehenden Bilde. Der National sagt: „On trouvera toujours des personnes prêtes à se faire inviter, ils ne manqueront jamais des spectateurs pour des fêtes et des festins." Die Parteien hielten sich abseits. Die ganze Versailler Geistlichkeit blieb aus. Unter den Schriftstellern fehlten die bedeutendsten. Man weiß, welcher Klang die Federn der Julius Janin und Löwe Weimars bewegt;

Digitized by Google

und wenn Alexander Dumas und Nestor Roqueplan glänzende Phantasieuniformen trugen, so fehlte Berangers einfaches Kleid, Chateaubriands und Lamartine's adelige Haltung. Selbst die sogenannte raillirte Legitimität war minder zahlreich, als man hoffte. Indessen müssen selbst die Gegner dem grandiosen Prunk von Versailles alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Mehrzahl der Eingeladenen hatte zwar nie weder ein königliches Fest in St. Petersburg, Wien oder Berlin, noch die Eleganz des zahlreichen Hofstaats der älteren bourbonischen Linie, noch die Pracht einer Auffahrt in St. James geschaut, wo alle Schönheit englischer Frauenwelt, aller Reichthum englischen Adels sich entfaltet; indessen ist die Ausbreitung der Einladungen nicht zu tadeln: sie war durch die Stellung der neuen Dynastie geboten, und gereicht ihr zur Ehre; nur das ist zu beklagen, daß Frankreichs politische Lage so ist, daß der eleganteste, feinste Theil der Nation mit manchen ihrer ersten Namen fehlte. An schönen Frauen war ein bedeutender Mangel. Eine englische Miß Stuart war die schönste Dame. Die Prinzessin Helene sah angegriffen und bleich aus; sie ist von den steten Festlichkeiten, dem ewigen Vorstellen, Antworten und Haranguiren ermüdet. Ihre Stirne drückte ein breites Diamantendiadem. Dem Hrn. Brassier St. Simon, welcher der Prinzessin sein Interim der Gesandtschaftsgeschäfte und die Abreise des Hrn. v. Werther nach Berlin anzeigte, erwiederte sie: „Ah, comme il doit regretter la France." Keine Einladung an die Gesandtschaften, nämlich die in Paris anwesenden, war unbenützt geblieben. Zauberhaft war die Beleuchtung des Schlosses mit bengalischem Feuer, und zwischen den Strahlen der Wasserwerke die Raketen und Feuergarben. — Der Beifall im Theater war enthusiastisch. Der König sah sehr glücklich aus; er schien stolz, so viele Wunder zeigen zu können. Ihm gebührt die Ehre, dieses schöne Schloß nicht nur in der alten Herrlichkeit hergestellt, sondern es auch mit dem Ruhme der Neuzeit verjüngt zu haben.

△ Paris, 9 Jun. Folgendes Schreiben eines französischen Infanterieofficiers aus Algier vom 29 Mai dürfte für Ihre Leser von einigem Interesse seyn, da es zeigt, welchen Charakter der Wuth und der Erbitterung der Krieg in den Umgebungen von Algier angenommen hat. Das energische System des Herzogs von Rovigo, wovon der Verfasser des Briefs spricht, ist kein anderes als das vollständige Niedermachen eines Stammes mit Männern, Frauen und Kindern. Bedenkt man, daß dieser Brief von einem sehr gut erzogenen jungen Officier von sanftem Charakter geschrieben ist, so möchte man fast versucht seyn zu schließen, daß in Afrika keine andere Art von Krieg möglich sey als die durch Vertilgung. Der Brief lautet: „Ich will Algier nicht verlassen, ohne Ihnen über die hiesigen Vorfälle zu schreiben. Ruhige Stämme, mit denen wir in gutem Einverständniß lebten, haben sich vor einigen Tagen, ohne daß man einen Grund davon anzugeben wüßte, empört. Man glaubt die Intriguen der Partei Clauzel und die Einverständnisse, welche der vormalige Aga (Marey) bei den Arabern unterhielt, haben viel zu dieser unerwarteten Auflehnung beigetragen. Man möchte beweisen, daß das System der Gewaltthätigkeit und der Willkür des Marschalls Clauzel und Marey's allein gut sey, und daß das friedliche System des Generals Damrémont nichts tauge. Immer sind es unsere unseligen Rivalitäten, die Alles verderben, besonders wenn kein Napoleon da ist, den Generalen Vernunft zu lehren. Wie dem auch sey, so fingen diese östlich der Ebene auf einer kleinen Bergkette bei der Rassuta gelegenen Stämme an, ein nicht weit von da entferntes französisches Pachtgut zu plündern und 60 Ochsen fortzutreiben. Man schickte sogleich einige Truppen unter dem Befehle des Obristen Schauenburg zu ihrer Verfolgung ab. Diese sollten von 800 Mann Infanterie unterstützt werden, die an den Ufern des Isser landen sollten. Am Abend der Einschiffung ging aber die See so hoch, daß man nicht von dem Hafen auslaufen konnte, so daß der kleine Haufen des Obristen Schauenburg ganz sich selbst überlassen war. Die dreimal stärkern Araber griffen diese aus zwei Bataillonen des zweiten leichten und einer Schwadron Jäger bestehende Colonne an, wurden aber völlig zurückgeschlagen. Nach diesem Gefechte wurde die Verstärkung, die man zur See hatte absenden wollen, zu Land abgeschickt, und man errichtete sogleich eine ziemlich große Redoute, die eine beträchtliche Zahl von Vertheidigern faßte. Diese Arbeiten waren kaum fertig, als die Araber, im Vertrauen auf die kleine Zahl Franzosen, die darin waren, zahlreicher und entschlossener als jemals zurückkamen. Sie griffen die Redoute nachdrücklich an, und einige kamen sogar über die Gräben. Alles war aber vergeblich, die Redoute wurde mit der größten Unerschrockenheit durch Abtheilungen des 48sten Linienregiments und des zweiten leichten, die sich darin befanden, vertheidigt, und diese Vertheidigung, in Verbindung mit gut combinirten Ausfällen der Jäger von Afrika, hatte den schönsten Erfolg. Die Araber wurden decimirt und geworfen. Diese beiden Gefechte waren glorreich für unsere Truppen. In dem ersten hatten wir zwei Officiere und 15 Mann todt, und einen Officier und 36 Mann verwundet. In dem zweiten wurden uns 40 Mann getödtet und 70 Mann verwundet. Diese Verluste sind allerdings groß, aber der Verlust der Araber ist unendlich größer. Spione, welche am folgenden Tage nach dem zweiten Treffen zurückkamen, schätzen deren Verlust in dem zweiten Treffen auf 400 Todte und 600 Verwundete. Diese Zahl scheint nicht übertrieben, wenn man weiß, daß trotz ihrer gewissenhaft beobachteten Sitte alle Todten mit sich zu nehmen, noch 80 Leichname auf dem Schlachtfelde zurückblieben. Die Araber zeigten während des ganzen Kampfes eine unglaubliche Erbitterung; da sie aber fast nur Fußvolk hatten, so konnte man leicht auf sie stoßen, und ihnen einen bisher beispiellosen Verlust zufügen. General Perégaux ist seit vier Tagen mit einer Colonne von 5000 Mann in dieser Richtung aufgebrochen, und man hat noch keine Nachricht von seiner Expedition, die übrigens gewiß gelungen seyn wird. Andererseits scheinen die Hadschutenstämme und die Araber von Mebéah diesen Zustand der Feindseligkeiten benützen zu wollen, um über unsere Niederlassungen herzufallen. Sie ließen sagen, daß sie heute Buffarik angreifen würden. General Damrémont will ihnen keine Ruhe lassen, und macht Anstalt, in der Metidschad zu operiren, während General Perégaux östlich und General Bugeaud in der Provinz Oran operirt. Man bereitet sich auf einen großen Zug vor, und hat allen Regimentern befohlen, den Säbel und die Patrontasche, die bei dem Marsche hinderlich sind, abzulegen. Man nimmt dafür taschenförmige Gürtel, die mit Patronen gefüllt sind. Diese Idee kommt von General Bugeaud, der sie schon seinerseits ausgeführt und erprobt hat. Man glaubt, wir werden unsere Richtung nach dem Grabe der Christen einschla-

Digitized by Google

gen, um die Habschutenstämme zu Grunde zu richten, ihnen ihr Vieh zu nehmen und sie auf diese Art durch unermüdete Thätigkeit in Schrecken zu setzen. Alle Truppen von Algier sind diesen Abend nach Buffarik aufgebrochen; ich werde morgen früh daselbst zu meinem Regimente stoßen. Diese ganze große Bewegung in einem Augenblick, wo man nur an Pacification und Colonisirung dachte, wird ohne Zweifel in Frankreich einen schlechten Eindruck machen. Dieß ist aber die nothwendige Folge der Reisen und der Proclamationen Abd-El-Kaders in diesen Gegenden *). Uebrigens glaube ich, daß man mit diesen energischen Vorkehrungen den Krieg in acht Tagen weiter treiben kann, als unter dem Marschall Clauzel in einem Jahre geschehen ist, da er bei seinem beweglichen Geiste nichts mit Ausdauer durchführen konnte. Man kann diese Gelegenheit ergreifen, um Alles, was man trifft, zu zerstören, und auf eine furchtbare Art gegen die Araber zu wüthen; denn man darf bei allem Wunsche nach Frieden sich mit ihm weder schwach noch barmherzig zeigen. Der geringste Fehler von ihrer Seite muß mit der äußersten Strenge bestraft werden. Um die Araber zu unterwerfen, muß man sie mit eiserner Hand treffen, und das Schwert beständig über ihrem Haupte schweben lassen. Diese Ideen werden unsern Philanthropen der Kammer sehr barbarisch vorkommen, sie sind es aber nicht. Man muß die Araber als Araber und nicht als Europäer behandeln. Uebrigens beruht unsre Ehre und unsre Sicherheit auf diesem Verfahren; und da wir einmal in Afrika seyn müssen, so wollen wir lieber die Araber vertilgen, als uns von ihnen erwürgen lassen. Wenn dieß den HH. Deputirten nicht gefällt, so dürfen sie nur hieher kommen, und sich zwischen die Araber und uns stellen. Uebrigens haben diese Stämme dadurch einen großen Fehler begangen, daß sie diesen Zeitpunkt zu ihrer Empörung wählten. Die Ernten werden in drei Wochen reif seyn, und man kann leicht alle ihre Ernten verbrennen, so daß ihnen keine Aehre übrig bleibt. Man kann sie beständig beunruhigen, und ihnen nach und nach ihre Heerden nehmen. Wenn die Lection, die man jetzt ihnen zu geben im Begriff ist, von Erfolg ist, so wird die Pacification und die Sicherheit der Ebene sehr gewinnen. Diese unverbesserlichen Araber müssen mit dem energischen System des Herzogs von Rovigo behandelt werden, ein System, dem man große Resultate verdankte. Der Krieg in Afrika läßt sich nicht mit Advocatenphrasen führen."

## Italien.

* Neapel, 6 Jun. Ueber den Gang der Cholera kann ich Ihnen heute leider noch keine besseren Nachrichten geben. In den letzten Tagen hat die Zahl der Erkrankungen und der Sterbfälle stets zugenommen. Der schnelle Uebergang in die warme Jahreszeit mag das Uebel befördert haben. In Messina hat die Sterblichkeit, obgleich dort keine Cholera herrscht, ebenfalls zugenommen, besonders sind plötzliche Todesfälle in der letzten Zeit sehr häufig gewesen. Die Quarantänen dauern daselbst fort. Neapel ist ganz abgewiesen. Marseille, Malta, Triest und Venedig 28 Tage, Genua und Livorno 21 Tage. England 10 Tage in Observation. — Man erwartet dieser Tage in unserer Hauptstadt die königliche Braut des Prinzen Leopold von Syracus, Vicekönigs von Sicilien, zweiten Bruders des Königs, in der Tochter des Herzogs von Modena, Nichte der verstorbenen Königin Marie Christine von Sardinien. — Die verwittwete Königin von Neapel wird gegen die Mitte dieses Monats ihre Reise nach der Schweiz antreten, woselbst sie sich den Sommer über aufhalten wird.

## Oestreich.

† Wien, 9 Jun. Der k. preußische Gesandte am k. k. Hofe, Graf Maltzahn, ist von Berlin zurückgekehrt. — Die Arbeiten an der Nordbahn werden thätig betrieben; die schlechte Witterung ließ jedoch nicht mit solcher Schnelligkeit vorschreiten, als man gewünscht hatte.

## Griechenland.

* Athen, 19 Mai. Die letzten Nachrichten aus Poros reichen bis zum 17 Mai. Es waren bis zu jener Zeit 47 an der Pest gestorben, 17 in Behandlung und 14 neu verdächtig. Die besten Vorsichtsmaaßregeln sind getroffen, um auf der mit aller Strenge eingeschlossenen Insel dieses schreckliche Uebel zu ersticken, dessen Verbreitung auf dem festen Lande bei so energischer Obhut nicht befürchtet werden darf. Eine Wachsamkeit anderer Art erfordert die Insurrection in Thessalien, welche einen sehr ernsten Charakter anzunehmen scheint. Um das Land vor einem etwanigen Einfall der Insurgenten zu schützen, wurden dieser Tage Truppen unter dem Commando des Generals Gordon entsendet. Die hier garnisonirende Escadron Lanzenreiter nahm an dem Observationscorps Theil. Die letzten Berichte an das Kriegsministerium brachten bereits Details über ein Treffen, welches Obrist Vaso mit den Klephten bestand, wobei 150 Insurgenten sammt Waffen in die Hände dieses wackern Officiers fielen. — Vergangenen Montag (15 Mai) fand in Gegenwart Sr. Maj. des Königs die feierliche Eröffnung der Universität statt. Eine religiöse Cerimonie, die Eidesleistung der Professoren und sechs griechische Reden bezeichneten diesen wichtigen Act. Vorläufig fehlt es diesem Institut am meisten an Studenten, welche erst kommen müssen, bevor die Menge der ernannten Professoren den Katheder besteigen kann. Die Ausdienung von 800 deutschen Truppen bis Ende Junius, und jene von 1000 Mann einige Monate später, bringt eine große Bewegung im Kriegsministerium hervor. Man weiß kein Mittel, diese jetzt mehr als je nöthige Mannschaft zu erhalten, noch sie zu ersetzen. Die Resultate der Reengagirung fielen bei allen Bataillonen höchst unbefriedigend aus, und einer völlig neuen Werbung dürften die financiellen Verhältnisse zu sehr im Wege stehen. Die Officiere, welche zum Verbleiben in Griechenland aufgefordert wurden, können natürlich ohne Soldaten nicht verwendet werden. Es handelt sich hier nicht um das Mißtrauen gegen griechische Truppen, sondern um Truppen an und für sich. Denn die Griechen im Allgemeinen wollen keine Soldaten seyn, wenigstens keine regulären. Man ist begierig, wie sich die Regierung aus dieser Verlegenheit helfen wird. — Der Capitän jenes Schiffes, welches die Pest nach Poros brachte, den ich Ihnen in meinem Jüngsten als todt meldete, ist nicht gestorben. Das Schicksal scheint ihn zur exemplarischen Bestrafung aufbewahrt zu haben. Es ist nun erwiesen, daß dieser Elende in einen asiatischen Hafen einlief, in einem dort wegen der Pest von den Einwohnern verlassenen Dorfe das Haus eines

*) Das Schreiben ist, wie man bemerkt, abgefaßt, ehe der Friedensvertrag mit Abd-El-Kader zu Stande gekommen war. Aber man sieht, wie viel die Franzosen auf einen Frieden mit den Arabern halten.

Digitized by Google

Kaufmanns erbrach, die vorgefundenen Waaren stahl, und selbe sammt der Pest nach seinem Fahrzeuge schleppte. Sterbende Matrosen machten diese Aussage. Vor einigen Tagen entsprang dieser Capitän, welcher so viel Unheil über Griechenland brachte, seiner Haft, wurde aber laut Briefen, welche eben vor Abgang der Post von Po os einliefen, durch die Leute des dortigen Hauptmanns Kirchmeier wieder eingebracht, und sieht nun in Ketten liegend einem strengen Urtheil entgegen. Die Pest dauert fort, auch außerhalb des abgesperrten Verpflegungshauses.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Nach Briefen aus New-York vom 8 Mai war Hr. Fleming, Präsident der Handwerkerbank, der sich in gewagte Speculationen eingelassen hatte, und deßhalb seine Entlassung nehmen mußte, in Folge des Kummers hierüber plötzlich gestorben. Sogleich verbreitete sich das Gerücht von einem Selbstmord. Das Vertrauen zu der Bank wurde dadurch noch mehr erschüttert; Alles eilte herbei, die Banknoten gegen Baarschaft umzusetzen. Die Bank war jedoch durch ihre eignen Mittel und den Beistand andrer Banken in den Stand gesetzt, dem Andrang die Spitze zu bieten; sie machte sogar bekannt, daß ihre Bureaux, statt bis 5 Uhr, in den nächsten Tagen bis 5 Uhr offen seyn würden, und am folgenden Tage war der Sturm vorüber. Die Actien sind jedoch von 128 auf 80 gefallen. Ueberhaupt hat das Vertrauen zu den Banken einen großen Stoß erhalten. Noten der Bank der Vereinigten Staaten, die am 1 April 119 standen, galten am 6 Mai nur 98 Proc.; die Noten auswärtiger Banken werden gar nicht mehr angenommen. Das Fallen der Actien rührt zum Theil auch daher, daß viele derselben aus England zurückgeschickt wurden. Alles war nun auf die nächsten englischen Nachrichten über die Wirkung gespannt, welche die letzten Fallimente in den Vereinigten Staaten dort hervorbringen würden. Die bedeutendsten Kaufleute von New-York sollen darüber berathen haben, ob es nicht ihrem und ihrer Gläubiger Interesse angemessener wäre, ihre Zahlungen einzustellen, als jetzt den Wucherern ungeheure Zinsen zu zahlen. Das Resultat ist noch nicht bekannt.

(Gal. Messenger.) Die Nachrichten aus New-York über Havre reichen bis zum 17 Mai. Das Ueberlaufen der New-Yorker Banken war so groß geworden, daß man am 9 Mai es nöthig fand, eine allgemeine Versammlung der Bankiers zu berufen, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, die Zahlungen in baarem Gelde zu suspendiren. Diesem Beispiele folgten sehr viele andere Banken in den verschiedenen Theilen der Union, namentlich auch in Philadelphia. Nur zwei Ausnahmen hievon werden erwähnt: die Metripolitan Bank von Washington und die Banken von Baltimore. Am Tage vor der Abfahrt des Paketboots war der Betrag der zur Remittirung nach Europa gekauften Wechsel kleiner, als er seit einer langen Reihe von Jahren gewesen. Der Curs für solche Geschäfte wechselte dergestalt, daß es fast lächerlich seyn würde ihn anzuführen. Einige Verkäufe auf London wurden zu 112, andere zu 116 gemacht; einige auf Holland zu 41, andere zu 44 Proc. Keine Verkäufe auf Frankreich oder Hamburg. „Leider, sagt der New-York Enquirer, dauert der düstere Zustand des Handels und Geldmarkts fort. Ein Fallment besonders (der Name des Hauses ist nicht angegeben) hat wegen der langjährigen hohen Achtung, worin die Firma gestanden, tiefes Bedauern erregt, und wird wohl auch in Paris schwer empfunden werden." — Nachschrift vom 18 Mai. Auch die Metropolitan-Bank von Washington hat sich genöthigt gesehen, ihre Zahlungen in Species einzustellen.

London, 10 Jun. Conf. 91⅛; spanische Fonds 22⅞; portugiesische Fonds 43½; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94½.

Paris, 12 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 4Proc. 77, 95; Bankactien 2400; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 86, 40; span. active Schuld 24¼; passive 5⅝; Et. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte Bahn 620; linke 550.

Amsterdam, 10 Jun. Integr. 52; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 22⅞; 4½proc. Synd. 93¼; 3½proc. 75⅞; Ardoins 23; span. Kanf. 7 16; 5proc. östr. Metall. 99½.

Frankfurt a. M., 13 Jun. Metall. 104⅛; 4Proc. 99 7/16; 3Proc. 74⅜; 1834er Loose 113⅛; Bankactien 1640; Integr. 51 13/16; Ardoins 20⅛; Taunusbahn 148.

Berlin, 12 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/12; pr. engl. 4proc. Obl. 99 11/12; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

* Breslau, 8 Jun. Der Bericht, welcher das endliche Resultat des hiesigen Wollmarktes liefert, stimmt im Ganzen mit den beiden früher gegebenen überein. Wie auf allen solchen Märkten, traf das Unangenehme und Widerwärtige den Einen mehr wie den Andern. Manche wurden früh erlöst und bekamen Preise, welche wenigstens der sich eben gestaltenden Conjunctur angemessen waren; andere dagegen mußten noch unter derselben verkaufen, so wie hinwiederum einzelne Glücklinder über sie gehoben wurden. Es wird vielleicht nicht uninteressant seyn, einzelne Momente des Marktes hervorzuheben. Wie ich schon früher berichtete, ward von mehreren Seiten Credit auf niederzulegende Wolle eröffnet; dieß geschah im großen Maßstabe von der preußischen Seehandlung. Voraussetzen muß man, daß ein solches Staatsinstitut uneigennützig und nur zum Wohle der Wollerzeuger verfahren werde. Referent nimmt dieß unbedingt an, kann aber doch nicht umhin, auch der allgemeinen Meinung genugzuthun und auszudrücken, daß diese sich nicht völlig in diesem Sinn aussprach. Diesem Umstande will man es auch zuschreiben, daß eine Menge Wolle bei Privatleuten, Christen und Juden, gegen Vorschuß niedergelegt, und daher auch die von der Seehandlung zu dergleichen Darleben bestimmten Fonds bei weitem nicht ganz in Anspruch genommen wurden. Man muß jedoch bedenken, daß auch gute Absichten oftmals verkannt werden und auch das Beste seine Tadler findet. Ein Vergleich mit dem, was das königl. sächsische Finanzministerium auf dem bevorstehenden Dresdener Wollmarkt thun und wie es verfahren wird, kann das Gebaren der preußischen Seehandlung am besten ins Licht oder in Schatten stellen. — Der Wollmarkt schien von einer Art von Paroxismus befallen; denn einigemal erwachte die Kauflust plötzlich, und es geschahen eine Menge Abschlüsse schnell hinter einander; bald darauf aber verfiel er wieder in völlige Lethargie. — Während der ganzen Dauer desselben aber stellte es sich klar heraus, daß wahrhaft hochedle Wolle die meiste Nachfrage und die verhältnißmäßig geringste Preisermedrigung erfuhr. Referent wird die daraus zu ziehenden guten Lehren für die deutschen Schafzüchter in einer besondern Abhandlung binnen kurzem in dieser Zeitung geben. — Die Breslauer Zeitung gibt einen Nachweis des aufgebrachten Wollquantums, nach welchem es sich wieder bis auf 50,000 Centner belaufen hat. Die Vermuthung, daß aus dem Großherzogthume Posen keine Wolle zu uns kommen würde, hat sich nicht bestätigt, obgleich sie auf den guten Grund gestellt war, daß früher in öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, es hätten sich eine Menge der dasigen Wollenerzeuger das Wort gegeben, ihr Product nur auf ihren neu gegründeten Mark nach der Hauptstadt Posen zu bringen. Wie immer, theilt man auch eine Art von Marktzettel mit, nach welchem die verschiedenen Sorten Wolle verkauft worden seyn sollen. So viel auch daran zu bemerken seyn dürfte, so legte sich dadurch doch die Wahrheit zu Tage, daß hochfeine und ausgezeichnete Waare für mehr als den doppelten Preis des ordinären Mittelguts zu verwerthen war. Denn es gibt jene Preisnotirung für die edelsten Sorten 125 Thaler und für die geringsten nur 45 bis 50 Thaler für den Centner an. Uebrigens stellte sich im Allgemeinen eine Preisermedrigung von mindestens 20 Proc. gegen voriges Jahr heraus.

Wien, 12 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76½; 1834er Loose 115⅛; Bankactien 1375½; Nordbahn 114⅞; Mail. E. V. 111¾.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland.

(Fortsetzung.)

Diese Leidenszeit dauerte nicht gar lange. Die Anhänglichkeit und Liebe war dahin; die Treue schwankte zwar nicht, aber einige versöhnlichere Maaßregeln der Regierung erwarben kein Vertrauen mehr — da brach der nordische Krieg aus. Rußland hatte sich gestärkt, militärisch entwickelt und strebte dahin, Eroberungen nach der Meeresküste hin zu machen. Polen seinerseits hoffte durch eine Verbindung mit Rußland wieder zum Besitz von Livland zu gelangen, ward sogar eine Zeitlang darüber getäuscht *), und hatte vergeblich eine der herrlichsten Freiheitsurkunden redigirt. **) Im Kriege bewarben sich beide Theile durch Proclamationen und Versprechungen um die Gunst des Landes; allein die Russen waren die Mächtigsten und hatten bald das Land inne. Schweden, eben so zähe als selbstsüchtig, hielt die Festungen mit Eigensinn besetzt, während das Land in unendlichem Elend unterging und selbst der Feind Proclamationen gegen diesen unmenschlichen Eigensinn erließ. Ja, die vielgefürchteten Russen, besonders ihre Häupter, erschienen in der Nähe milder, als man sie sich dachte, und das Land, d. h. Ritterschaft und Städte, auf die Festungen reducirt, capituliren, aber, durch die Erfahrungen gewitzigt, so umständlich als möglich. Sie bedingen sich nicht bloß vollkommene Erhaltung, sondern auch Restauration ihrer durch Schweden vielfach verletzten Verfassung im Einzelnen, besonders aber das Privilegium Sigismundi Augusti, als die Hauptfreiheitsurkunde und magna Charta aus, und der edle russische Autokrat gewährt Alles, verspricht Alles aufs redlichste für sich und seine Thronerben (s. Capitulation von 1710 ꝛc. und Generalconfirmation d. d. 30 Sept. 1710). So verlor Schweden nicht nur fruchtbare Provinzen, sondern bereicherte seinen Gegner noch dazu mit gebildeten Staatsmännern und Militärs aus dem Adel dieser Länder. Die Hoffnungen der Provinzen auf Wiederbelebung ihres politischen Zustandes kräftigen sich von neuem unter russischer Herrschaft, und anfangs mit Recht. Allein Schwierigkeiten anderer Art erhoben sich. Rußland, eine unumschränkte Monarchie, hatte in seiner damaligen Rohheit kaum einen Begriff von anderer Regierungsform, und sieht sich plötzlich, einer eroberten Provinz gegenüber, in einem verfassungsmäßigen Verhältnisse. Diese Provinz hatte sich durch Capitulation ein ganz besonderes Staatsleben ausbedungen und zwar in specie ein solches, wie es aus dem Privilegium Sigismundi Augusti von 1561 folgte, also bei dem Uebergang aus der vollständigsten politischen Unabhängigkeit zur Anerkennung der Souverainetät eines fremden Staatsoberhaupts. Der Nystädter Frieden hatte vollends mit völkerrechtlicher Garantie den Rechtszustand gesichert. Ein solches Verhältniß war für Rußland allerdings neu. In den ersten Jahrzehnten der russischen Regierung leuchtete offenbar der gute Wille hervor, das gegebene Wort zu halten, obschon es ungewöhnlich war; doch Peters des Großen Geist erfaßte Alles scharf und wahr, und zügelte streng seine an Willkür gewohnten Beamten. Der Nystädter Friede und die Capitulation wurden oft angezogen und respectirt als Entscheidungsgründe. Wie gut es aber auch manche seiner Thronfolger meinen mochten, deren einige den Deutschen sehr gewogen waren, das Verhältniß verdroß immer mehr und mehr die russischen Staatsbeamten, deren Ignoranz und Rohheit im geordneten Rechtszustande eine Absurdität zu finden glaubte. Man wollte auch aus dem Lande den möglichsten Nutzen und pecuniäre Vortheile ziehen, und dieses Land berief sich auf Pacten und Gnadenconfirmationen! Es war eine schwere Aufgabe für die russische Administration, eine solche durch Rechte, Sprache und Religion abgeschlossene Provinz so zu regieren, daß dieselbe den Nutzen der Verbindung in eigener Entwicklung spüren konnte. Die edlen und humanen Absichten der Monarchen halfen nichts, eben so wenig als jedesmalige neue Confirmation bei jedem Thronwechsel gegen die sich immer erneuernden, oft nur mit Geld abzukaufenden Eingriffe der Staatsbeamten, die in absoluten Monarchien in der Regel am meisten drücken, verletzen und Land und Leute ausbeuten. Im Einzelnen wurden die Rechte verletzt, Versprechungen nicht gehalten, und kaum 70 Jahre nach der Unterwerfung reifte schon der Plan, die Jahrhunderte alte Verfassung umzustürzen. Die Kaiserin Katharina II betrieb es selbst, sie eine deutsche Fürstin! Sie, welche aus den Formen der Ostseeprovincial-Verfassung und Verwaltung die russische Adels-, Stadt- und Gouvernementsverordnung modificirt nachgebildet hatte, führte diese Formen ein, und zerstörte dabei alles landständische Wesen, welches damit nicht übereinstimmen wollte und konnte, und diesen Formen doch allein Geist und Leben gewährte. Der demoralisirende Eindrang willkürlicher Maaßregeln und Eingriffe seit der Zeit, obschon sie nur 15 Jahre dauerte, war doch so stark, daß die rechtliche deutsche Gesinnung tief erschüttert wurde; dazu trat die Introduction neuer Adelsgeschlechter aus dem Dienstadel und Rangbeamten, deren unabhängige Gesinnung, wenn sie dergleichen hatten, der Staatsdienst in Rußland längst gebrochen. Die Kopfsteuer und mit ihr eine persönliche Fesselung des Bürgerstandes am Orte ward eingeführt, beugte die Gesinnung der Städte, und es wurde bald fast nur nach russischen Gesetzen entschieden, obschon die Privatrechte doch noch ausdrücklich bestätigt worden waren. Doch Livlands Bildung sollte nicht untergehen! Kaiser Paul restituirte die Verfassung, rettete dadurch die Sittlichkeit und Gesinnung, führte sogar die schon in den Unterwerfungspacten versprochene Restitution der Universität Dorpat aus. Nach 80 Jahren hatte Livland also seine Universität wieder erlangt. Mag die Welt urtheilen über Kaiser Paul, wie sie es verantworten kann — die Ostseeprovinzen sind ihm Dank schuldig. Und schon im Jahr 1812 hatte das Land bei der feindlichen Invasion Gelegenheit zu beweisen, daß es die

*) Im Tractat von Thorn d. d. 20 Oct. 1709 war zwischen Rußland und Polen die Convention getroffen worden: „Daß das Fürstenthum Livland Sr. kön. Maj. von Polen als Kurfürst von Sachsen und Deren Thronerben zugeeignet werden solle." Noch im zweiten Tractat von Jaroslaw, den 29 Jun. 1711, als schon die Stände von Livland sich dem russischen Thron unterworfen hatten, ward diese Convention wiederholt; so täuschte man sich damals.

**) Warsaviae XXIV. Augusti 1699. In dieser Freiheitsurkunde spricht sich die Stellung eines bloß mit Polen zu Schutz und Trutz verbundenen Staats aus, der sonst sich selbst regieren sollte.



Digitized by Google

Worttreue und Achtung des Rechts von Seite des Landesherrn mit unerschütterlicher Unterthanentreue zu vergelten wisse. Alexanders Gesinnungen sind weltbekannt. Seine Gerechtigkeit, seine Milde, seine großmüthige Freigiebigkeit gegen die Universität Dorpat! Nie handelte er gegen seine Confirmationsurkunde, obschon eine böswillige Hand in dieselbe die Worte einfließen ließ: „insofern die Rechte nicht den Reichsgesetzen zuwider sind." Diese Worte — ein Widerspruch an sich, denn darin besteht ja der Unterschied der Provincialrechte und Verfassungen, daß sie nicht mit den Reichsgesetzen die gleichen Bestimmungen haben — wäre solches der Fall, so wäre auch keine Confirmation erforderlich, sondern es würde ein und dasselbe Recht gelten; — diese Worte sollen dem Gerüchte nach die Folge einer, einem hohen Beamten verweigerten Geldforderung gewesen seyn *)! So verfassungsmäßig aber auch des Kaisers Alexanders Gesinnungen waren, so sehr er solches z. B. bei der von ihm proponirten und vom Landtage ganz unabhängig durchgeführten Emancipation des Bauernstandes und der Acceptation des von einer aus dem Lande ernannten Commission redigirten Bauerngesetzes von 1818 bestätigte: so griffen dennoch auch unter seiner Regierung Willkürmaaßregeln der Generalgouverneure, Minister ꝛc. vielfach und fortwährend ein, und nöthigten leider nur zu oft zu lästigen Deputationen und Beschwerden an den hohen Monarchen; dabei wagte es die durch frühere Vorgänge allzusehr gebeugte Gesinnung kaum mehr, die verfassungsmäßigen Hauptrechte einfach und scharf hervorzuheben und auszusprechen, obschon dergleichen für die russische Regierung nicht mehr ungewöhnlich waren, da Polen als constitutionelles Königreich und das Großfürstenthum Finnland eben so abgesondert für sich bestanden. Gegenwärtig ist nach der Katastrophe in Polen die Gefahr noch weit dringender geworden. Das Vertrauen des Monarchen zu einem Theile seiner Unterthanen ist erschüttert, und mag das Land auch noch so sehr auf die mit Alexanders Confirmation gleichlautende Urkunde des Kaisers Nikolaus bauen, und der Kaiser den Deutschen gewogen seyn, die Angriffe auf die Eigenthümlichkeiten dieser und aller Provinzen sind kühner, häufiger geworden, und ein gewisser neidischer Haß der sogenannten nationalen Partei gegen die Deutschen, besonders gegen ihre Rechte, Bildung, sogar Dienstreue und Sittlichkeit derselben, übt einen demoralisirenden Einfluß auf solche höhere und niedere Beamte aus, welche durch selles Entgegenkommen in dieser Gesinnung sich bei den Obern Wohlwollen und Vortheile erwerben wollen. Die Angriffe richten sich wie gewöhnlich gegen die deutsche Ritterschaft zunächst, als den beinahe einzigen Landstand, da die Städte ohnedieß fast im Vergehen begriffen sind, seitdem sie, mit Ausnahme Riga's, die landständische Stellung aufgegeben haben, und das Prohibitivsystem ꝛc. ihren Handel zerstört hat; aber auch das Ganze wird oft angegriffen, wie z. B. neuerdings durch eine als Ordonnanz publicirte Kirchenordnung für die protestantische Kirche, welche man den Ständen nicht zur Annahme übersandt, sondern gegen welche man jegliche Vorstellungen ausdrücklich untersagt hat. Und — kaum ist's zu glauben! — ein Geistlicher bot zu diesem Werke die Hand, aus einem Lande (Preußen), welches von jeher die Unabhängigkeit des Protestantismus vertheidigt hat, und welchem es auch jetzt nur ein freundliches Wort kosten würde, ihn zu sichern — denn des Monarchen Absicht war rein. Die griechische Kirche hat sich seitdem in Riga wie in Warschau einen Bischofssitz bereitet, und der Proselytismus regt sich schon. Selbst ein Versuch, die Kinder protestantischer Soldaten in den Cantonistenschulen in der griechischen Religion unterrichten zu lassen, „damit sie, wenn sie mündig werden, sich frei zu einer Confession bekennen mögen, welche sie wollen," ist kaum durch eindringliche Vorstellungen abgewendet; der Protestant aber, welcher irgendwo oder als Soldat in der russischen Armee, dem religiösen Bedürfniß folgend, das Abendmahl von einem griechischen Geistlichen empfängt, gehört dadurch wider Willen zur griechischen Kirche, überdem alle Kinder aus gemischten Ehen. Sogar verbesserte Verbrecher griechischer Religion will man in den protestantischen Provinzen ansiedeln. — Ein in kurzem erscheinendes Provincialgesetzbuch wird wohl die Frage über Seyn und Nichtseyn der Provinzen entscheiden!

(Beschluß folgt.)

*) Diese Worte sind aber durch die zwar versprochene, aber immer vorenthaltene Gewährung einer besonderen Revisions- und Appellationsinstanz, und dadurch, daß das russische Senatsdepartement für die Ostseeprovinzen notorisch gar keine Provincial-Rechtskenntniß besitzt, sehr zerstörend geworden für den Rechtszustand, indem nur gar zu oft alle möglichen Verordnungen gegen die Landesrechte daselbst zur Anwendung gebracht werden, diese selbst aber am wenigsten.

## Niederlande.

† Brüssel, 8 Junius. Der Conflict, in welchem sich das Ministerium eine Zeit lang mit unsern zwei bedeutendsten Geldmächten, der alten Bank und der belgischen Bank, befunden, nimmt eine für jenes günstige Wendung. Die belgische Bank hat es sich gefallen lassen, die Statuten ihrer projectirten Gesellschaft der vereinigten Actien in einem Sinne zu modificiren, der allen von Seite des Ministeriums bisher dagegen erhobenen Einwürfen begegnet. Das Capital ist bedeutend vermindert, in den Operationen sind gewisse Beschränkungen stipulirt, Schwindeleien und Börsenspielen vorzubeugen, und der Regierung ist überdieß eine periodische Einsicht in die Lage der Geschäfte zugestanden, die es ihr zu jeder Zeit möglich macht, das Ganze zu überschauen und Verirrungen und Mißbräuche zu verhindern. In einer vor wenigen Tagen statt gehabten Versammlung der Actionäre sind diese Modificationen einstimmig angenommen worden, daher nun auch die königliche Genehmigung des Projects ohne Zweifel in kurzer Zeit erfolgen wird. Für die Regierung ist dieses ein in doppelter Hinsicht wichtiger Sieg. Von nun an ist eine Bahn vorgezeichnet, die sie in Beziehung auf Actienvereine nicht mehr verlassen wird; es ist ihr eine Einwirkung, eine Oberaufsicht zuerkannt, die ihre Stellung, mitten im Gewirre der industriellen Bestrebungen, erhöht und befestigt; und wenn sie auf diese Weise im Allgemeinen an Macht und Einfluß gewinnt, so erwächst ihr auch noch im gegenwärtigen Falle der besondere Vortheil daraus, daß die Kraft der Opposition, worin sich beide Banken eine Zeit lang vereinigt, gebrochen, und eine derselben, ganz nationalen Ursprungs, nun um so entschiedener zur gegenwärtigen Ordnung in eine befreundete Stellung zurücktreten wird. Um so feindseliger ist aber nun auch einstweilen noch die Stim-

Digitized by Google

mung der alten Bank, die sich zu ähnlichen Modificationen der Statuten ihrer Mutualitätsgesellschaft nicht herablassen will. Wir sagen herablassen, weil diese Bank wirklich gegen die Regierung einen Ton affectirt, als sey von einer Unterhandlung zwischen gleichgestellten Mächten die Rede. Die Ursachen der obwaltenden Differenzen hat sie seit kurzem noch dadurch vermehrt, daß sie, im Widerspruch mit den Grundbedingungen ihrer Existenz, ohne vorherige Rücksprache mit der Regierung, neue Bankzettel zum Betrage einiger Millionen ausgegeben. Sie will zwar dieses statutenwidrige Verfahren damit beschönigen, daß eine gleiche Zahl älterer Zettel vernichtet worden; aber auch dann noch bliebe es eine unstatthafte Handlung. Wie die Regierung sich hierin zur Wahrung ihrer Rechte benehmen werde, muß die Zukunft zeigen; einstweilen hat der Finanzminister es bei der Erklärung bewenden lassen, man werde die Bank zur Ordnung zurückzuführen wissen; auch ist die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt nicht hierauf, sondern auf die Wahlen gerichtet, die in wenigen Tagen statt finden werden. Sie kündigen sich friedlicher an, als sich vor einigen Wochen erwarten ließ. Die belgische Bank wird ihren Einfluß im Sinne der Regierung verwenden. Die alte Bank macht zwar auch hier noch Opposition, aber, wie ich schon früher bemerkte, ohne durchgreifende Wirkung, weil zwischen ihr und den Liberalen, auf die sie sich stützen müßte, kein gegenseitiges Vertrauen herrscht. Das Ministerium selbst scheint den Wahlen mehr zuzusehen, als mitzuwirken. Seine Hauptgegner unter den Geldmännern, die HH. F. Meeus und Coghen, jener Gouverneur, dieser einer der Directoren der alten Bank, waren Mitglieder der Repräsentantenkammer für Brüssel, und sind nun wieder Candidaten der Opposition. Dieselben Männer stehen aber auch auf der Liste der Candidaten der Freunde des Ministeriums. Versöhnlicher kann man wohl nicht seyn. Vielleicht erklärt sich dieses dadurch, daß es dem Ministerium immerhin weniger unlieb ist, diese Opponenten in der Kammer zu sehen, wo sie sich wenigstens von Zeit zu Zeit aussprechen, und man weiß, wie man es mit ihnen hat, als außerhalb der Kammer, wo ihre Opposition einen geheimeren und eben darum gefährlichern Charakter annehmen würde. Vielleicht fühlt man auch die Unmöglichkeit, sie bei den Wahlen zu überstimmen, oder man will sich auf diese Weise einen Weg zur Ausgleichung offen erhalten. In andern Beziehungen darf man dem Ministerium, rücksichtlich der Wahlen, wirkliche Schwäche vorwerfen. Beamte von einflußreicher Stellung, vor allen der Gouverneur der Provinz Brabant, arbeiten für die Candidaten der Opposition, ohne daß man sie ihres Amts entsetze. In den Provinzen treten Districtscommissäre als Candidaten gegen die Candidaten der Regierung auf, und auch ihnen läßt man ihre Stelle, obgleich gerade hier, durch Entlassung solcher Beamten, Popularität zu gewinnen wäre, da schon über die große Zahl der Beamten in der Kammer Klage geführt worden, und eben die Candidaturen der Districtscommissäre die jüngst erwähnte Motion des Hrn. Dumortier zur Ausschließung derselben von der Nationalrepräsentation veranlaßten. Die Hauptfrage zwischen Ministerium und Opposition wird es bleiben, ob es letzterer gelingen wird, neue Anhänger der Wahlreform, die bisher nur wenig Anklang unter den Repräsentanten gefunden, in die Kammer zu bringen. In Brüssel schlägt sie drei entschiedene Verfechter derselben vor, denen es nicht an Talent fehlen würde, ihre Ansichten vorzutragen. Auch in den Provinzen gibt sie sich zu demselben Zweck viele Mühe. Im Allgemeinen wird dieses zwar die Majorität nicht verrücken, weil man der Erwählung der meisten Candidaten der gemäßigten Partei, der der Regierung, sicher ist; die Frage jener Reform aber würde, wenn die Opposition einzelne Vortheile davon trüge, dadurch an Relief gewinnen, und eine gründliche Durcharbeitung derselben in der Kammer dann um so weniger abzulehnen seyn.

## Deutschland.

* München, 13 Jun. Gestern vereinigte sich eine große Zahl von Künstlern und Kunstfreunden, um in der eine Stunde von hier entfernten, schön gelegenen Menderschweig dem Hrn. Martin Wagner aus Rom ein ländliches Fest zu veranstalten. Hr. Wagner ist durch langen Aufenthalt in Rom allen Künstlern, die dort sich aufgehalten, bekannt, und ihnen durch seine Theilnahme und die Art seines kräftigen und verständigen Wirkens daselbst lieb und werth. Auch steht er, mit der litterarischen und archäologischen Seite der artistischen Studien wohlbekannt, ebenso mit den Gelehrten dieser Fächer in freundlichem Verkehr. Dazu erregte die Erscheinung eines Künstlers, der nach mehr als 20 Jahren in die Heimath zum erstenmal wiederkehrt, schon an sich Theilnahme, und diese wurde durch die Veranlassung seines Besuches noch erhöht. Hr. Wagner hat nämlich das große Relief, welches die ganze Cella der Walhalla umgeben soll, und die Geschichte der Deutschen von ihrer Einwanderung bis zu der Ausbreitung des Christenthums in einer reichen und wechselvollen Reihe friedlicher und kriegerischer Scenen darstellt, vollendet, und folgte dem Werke, welches nach Deutschland abging, und mit ihm zu gleicher Zeit hier ankam. Zwar ward allgemein bedauert, daß die Natur dieses großen und sorgfältig verwahrten Werkes die Auspackung und die Ausstellung nicht gestattet hatte, und es nach Regensburg an den Ort seiner Bestimmung abgehen wird, ohne von den Künstlern und den Kunstfreunden in der Nähe und genauer gesehen worden zu seyn, als es an der Walhalla in seiner hohen Lage am Fries des Tempels möglich seyn wird; indeß war das Werk und seine Vortrefflichkeit Vielen aus Rom, Andern durch Zeichnungen bekannt, und so konnte nicht fehlen, daß auch der Wunsch, ihm für seine Leistung den Dank unserer Kunstwelt auszudrücken, Viele bewog sich dem Feste anzuschließen. Ueber zweihundert Gäste waren gegenwärtig, die Tafeln im Freien unter zeltähnlichen Sälen in langen Reihen aufgestellt, und festlich geschmückt, im Hintergrunde die Büste Sr. Maj. des Königs, die Witterung höchst günstig und die Stimmung der Gesellschaft, wie gewöhnlich bei diesen in ihrer Art einzigen Festen unserer artistischen Welt, heiter und angeregt. Musik, Gesänge, Toasts, zum Theil in Versen, wechselten in der lauten Schaar, und ihre Freude stieg zum Enthusiasmus, als während der Tafel die Ankunft Sr. Maj. des Königs angekündigt wurde. Unter allgemeinem Jubel nahm der Monarch zwischen Hrn. Wagner und dem Hrn. Fürsten von Turn und Taxis Platz, und empfing mit sichtbarer Freude und Huld die lauten und wiederholten Ausbrüche einer wahren und aus den Herzen kommenden Huldigung. Se. Maj. entfernten sich nach etwa einer Stunde unter denselben enthusiastischen Begrüßungen, mit welchen Sie waren empfangen

Digitized by Google

worden, und noch bis spät in den Abend zog sich die heitere Festlichkeit, die in den Gemüthern Aller, die an ihr Theil genommen, lange die freudigste Erinnerung zurücklassen wird.

München, 2 Junius. Die königl. Kreisregierungen zu München und Bayreuth haben jüngst einen Auszug der interessanten J. F. Dorn'schen Schrift: „Praktische Anleitung zur Ausführung der neuen flachen Dachbedeckung, zweite Auflage, Berlin 1837," zur allgemeinen Kunde gebracht, und diese sinnige Dachbedeckungsmethode, welche seit sechs Jahren in Berlin und Potsdam, so wie in den Umgebungen dieser Städte, vielfach ausgeführt wurde, und sich unterdessen so bewährte, daß gegenwärtig daselbst kein Neubau mehr errichtet wird, ohne hiervon Gebrauch zu machen, den Bauenden zur Anwendung empfohlen, wohl mit allem Rechte, da hierdurch die schon seit Jahrhunderten zu lösen versuchte Aufgabe, die Dächer unserer Hochgebäude in Form und Material zu verbessern, eine so vollständige Lösung in ökonomischer, constructiver, financieller, feuerpolizeilicher und zugleich in ästhetischer Hinsicht erhalten hat, daß die allgemeine Bauzeitung unlängst die gesammte Bauwelt aufforderte, dafür dem Erfinder Dank zu zollen. Dieser Gegenstand wurde bereits auch verflossenen Winter in der hiesigen königl. Baugewerbsschule praktisch gelehrt, indem ihr Vorstand, der königl. Baurath Dr. Vorherr, durch den Bau-Eleven Heinrich Vogel aus Potsdam eine entsprechende Probe dieser Methode anfertigen ließ, welche schon seit längerer Zeit im Garten des landwirthschaftlichen Vereins dahier zu Jedermanns Ansicht aufgestellt ist, und wobei folgendes Verfahren statt fand: ein Theil Lehm wurde mit drei Theilen Eichenloh, wie solcher aus der Gerberei kam, mittelst Wasser vermischt, und diese, wie Mörtel bereitete Masse mit der Kelle $^3/_4$ Zoll stark auf die flache Dachdecke (aus gewöhnlichen Dachlatten bestehend, die einen schwachen halben Zoll weit auseinander auf die nach einer Seite etwas abhängige oberste Balkenlage, welche zugleich als Sparrwerk dient, genagelt waren) aufgetragen und geebnet. Als diese Lage vollkommen trocken war, wurde dieselbe zweimal gut mit erwärmtem Steinkohlentheer überpinselt, und sodann eine zweite Lage von einem schwachen halben Zoll stark auf die erstere gesetzt. Diese zweite Lage wurde, nach vollkommener Trocknung, mehrmal mit warmen Steinkohlentheer, und zwar so getränkt, daß dieselbe durch und durch getrocknet war; beim letzten Anstrich aber ist dem Theer etwas Schwarzpech, auf den Quadratfuß ungefähr ein Loth, zugesetzt, und während dieser Anstrich noch flüssig war, scharfer, oder wohl ausgewaschener Sand als Schluß darauf gestreut worden. Der bayerische Quadratfuß von zwei Lagen dieser Masse, getrocknet $1^1/_2$ Zoll stark und 5 Pfund wiegend, forderte $^1/_8$ bayerischen Maaß Theer, wovon die Maaß 6 kr. kostet, wenn die Tonne, à 100 Maaß, zu 10 fl. gerechnet wird, wonach also der Theer zu einem Quadratfuß nur 2 kr. beträgt; die Auslagen für Lehm, Eichenloh, Sand, Pech, Fuhr- und Arbeitslohn aber dürften wohl in ganz Bayern höchstens auf 3 kr. kommen, so daß der Quadratfuß dieser Dachdeckung nur 5 kr. Aufwand heischt, womit sich weder Ziegel- noch Schindeldächer herstellen lassen, weßhalb diese, jeder Witterung und auch dem Feuer gehörig widerstehende Masse alle Empfehlung verdient, und zwar um so mehr, als deren Anfertigung von jedem schlichten Landmanne leicht geschehen kann, und ein geübter Arbeiter mit zwei Gehülfen, die Zeit der Trocknung abgerechnet, in 10 bis 12 Stunden 400 Quadratfuß zu vollenden im Stande ist, wobei schließlich noch bemerkt wird, daß, falls der Lehm sehr fett wäre, verhältnißmäßig Sand zugesetzt werden muß, und wenn an Eichenloh Mangel ist, so können statt desselben, nach Dorn, auch Sägspäne genommen werden. Eine größere Probe dieser Dachdeckung wird so eben auf Veranlassung des königl. Civilbauinspectors Maurer im kleinen botanischen Garten dahier von dem obgedachten Hrn. Vogel angefertigt, dem das Verdienst gebührt, diese Methode zuerst in Bayerns Hauptstadt praktisch gelehrt zu haben, und dem wir wünschen, daß er auf seiner demnächst zu unternehmenden Kunstreise in Italien, der Schweiz, Frankreich, England, Holland, Belgien u. s. w. nebenbei vielfache Gelegenheit finden möge, diese treffliche Dachdeckung weiter zu verbreiten.

## Rußland.

†† Von der russischen Gränze, 5 Jun. Die Hannover'sche Zeitung vom 24 Mai enthält einen langen Artikel welcher „die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland" überschrieben ist. (S. oben.) Mit dem Verfasser desselben in eine ausführliche Controverse über die von ihm dort aufgestellten Behauptungen und namentlich über die Beschuldigung einzugehen, es beabsichtige die russische Regierung die althergebrachten Privilegien jener Provinzen aufzuheben, kann nicht in meinem Plane liegen. Ich begnüge mich, Ihnen in Kürze mitzutheilen, was es eigentlich für eine Bewandtniß mit denjenigen Maaßregeln hat, die dem befragten Publicisten so große Besorgnisse einzuflößen scheinen. 1) Binnen hier und drei Jahren, d. i. vom Jahr 1840 an, kann kein aus den Ostseeprovinzen gebürtiges Individuum bei einem Gymnasium oder irgend einer andern öffentlichen Unterrichtsanstalt des russischen Reichs als Lehrer angestellt werden, wofern er nicht seine Wissenschaft in russischer Sprache vorzutragen im Stande ist. Es ist wohl zu bemerken, daß hierbei keineswegs ausschließlich von der Universität Dorpat, noch von den Ostseeprovinzen allein die Rede ist, sondern von einer ganz allgemeinen Maaßregel, wodurch verfügt wird, daß die Eingebornen der deutschen Provinzen Rußlands, die sich dem Schulfache widmen und also in den Fall kommen können, die russische Jugend in den russischen Schulen zu unterweisen, die russische Sprache zu verstehen gehalten sind. Was wäre wohl gegen diese so ganz natürliche, so ganz unumgängliche Forderung einzuwenden? 2) Binnen hier und fünf Jahren, d. i. vom Jahr 1842 an, soll Niemand mehr als Student auf der Universität Dorpat immatriculirt werden, wofern er nicht die russische Sprache nach ihren Grundregeln erlernt hat. Da nun die meisten jungen Leute, gleichviel aus welcher Provinz, welche die Universität Dorpat beziehen, in der Folge mit ihren daselbst erworbenen Kenntnissen in Rußland ihr Fortkommen suchen, so kann man doch wohl mit Fug und Recht von ihnen verlangen, daß sie ihre wissenschaftliche Ausbildung mit Erlernung der Sprache desjenigen Landes beginnen, in welchem sie dereinst eine Existenz sich zu schaffen beabsichtigen. — Hat es etwa der Elsasser, der zu einer Anstellung in Frankreich gelangen will, nicht unumgänglich nöthig, die französische Sprache zu wissen? — Was hat nun dieß Alles wohl mit der Capitulation vom Jahr 1710 zu schaffen, die fortwährend in ihrer vollen Kraft aufrecht erhalten bleibt? Nach der Art und Weise aber, wie der Verfasser des Artikels in der Hannover'schen Zeitung die hier befragten Maaßregeln der russischen Regierung auslegt, würde es uns eben nicht wundern, wenn er auch noch behaupten wollte — und, in der That, er spielt darauf an — es beabsichtige Rußland, die Ostseeprovinzen zur griechischen Religion zu bekehren, wie solches hinsichtlich Polens vorgegeben worden ist.

Digitized by Google

[1934]

# Anstalt für Stammelnde in Mainz.

Diese Anstalt ist hauptsächlich unerwachsenen Stammelnden (von 7 bis 16 Jahren) gewidmet.

Zur Entwöhnung vom Stammeln bedarf der Unerwachsene einen sechsmonatlichen Aufenthalt in meiner Anstalt. Während dieser Zeit genießt derselbe einen meinem Entwöhnungsverfahren entsprechenden Lehrunterricht, gesunde anständige Nahrung an meinem Tische, Wohnung und jede erforderliche Verpflegung. Hierfür sind 300 fl. (172 Thlr. preuß. Cour. à 105 kr. rhein.) und zwar jedes Vierteljahr 150 fl. voraus zu entrichten. — Der unerwachsene Stammelnde erlangt in meiner Anstalt, außer dem freien Gebrauch der Sprache, die Fähigkeiten, die zur ungehinderten Theilnahme an öffentlichen Bildungsanstalten und zum praktischen Leben erforderlich sind. Nach Ablauf des ersten Vierteljahres wird es den Eltern überlassen, welchen Unterricht, außer dem zur Cur erforderlichen, dieselben ihren Kindern ertheilt wünschen (z. B. in ausländischen Sprachen ꝛc.). Die Unkosten für derartige Bestimmungen sind jedoch besonders zu vergüten. — Der unerwachsene Stammelnde hat, nach Gutbefinden der Eltern, die ihm nöthige Kleidung sowohl als Leibweißzeug, nebst einem Verzeichniß darüber mitzubringen.

Zur Entwöhnung vom Stammeln bedarf der Erwachsene, bei pünktlicher Befolgung meiner Vorschriften, in der Regel während sechs bis acht Wochen meines persönlichen Beistandes; jedoch ist, rücksichtlich der Individualität des Leidenden, zuweilen auch weniger Zeit hinreichend. — Derselbe hat für ein erforderliches Instrument 8 fl. zu entrichten, sobald ich ihm das Maaß zu diesem Instrument nehme. — Der Bemittelte vergütet mir als Honorar 110 fl. — Der minder Bemittelte 55 fl. — Das Honorar muß nach den ersten 3mal 24 Stunden der Cur berichtigt werden, weil der erwachsene Stammelnde binnen 3mal 24 Stunden von dem Daseyn der Hülfe sich überzeugen kann. — Für Wohnung und Beköstigung in meiner Anstalt sind wöchentlich 10 fl. voraus zu vergüten. — Der Unbemittelte hat nur 8 fl. für das Instrument zu entrichten, sobald er durch ein obrigkeitliches Zeugniß über seine unbemittelte Lage sich bei mir legitimirt. Derselbe hat außerhalb meiner Anstalt für seinen Unterhalt zu sorgen.

Unter vorstehenden Bedingungen kann jeder, wenn auch im höchsten Grade Stammelnde (bis zum 40sten Lebensjahre), nach vorheriger Anzeige, meine Anstalt in Anspruch nehmen, sobald er nur dieselben Worte, die er gewöhnlich stammelnd hervorbringt, zuweilen ungehindert aussprechen kann. Wenn man aber unter allen Umständen den ungehinderten Gebrauch der Sprache entbehrt, so hat man mich hierüber möglichst ausführlich zu benachrichtigen, bevor man meine Anstalt benutzen kann. — Als Hülfsmittel zu meinem Entwöhnungsverfahren bediene ich mich des im Jahre 1829 in Petersburg von mir erfundenen Instruments. — Ich wohne nächst der Stephanskirche Lit. F. No. 57½.

Mainz, am 9 Junius 1837.

**Hellermann.**

---

[1970]

# Seidenzucht und Maulbeerpflanzung.

In Basel-Augst, Kanton Basel-Landschaft, besteht unter der Leitung von Hrn. Allemandi-Ebinger, Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins, eine Pflanzung von allen Sorten Maulbeerbäumen und eine vollständige Einrichtung für die Seidenzucht. Diese Anstalt hat den Zweck, diesen Industriezweig in der Schweiz zu verbreiten, den Liebhabern die Anschaffung von Pflanzen und Eiern zu erleichtern, und ihnen alle Auskunft zur Gründung einer Seidenzucht im ausgedehntesten Sinne des Worts mitzutheilen.

In dieser Pflanzung kann man sich sämmtliche untenverzeichnete Gegenstände und Anleitungen verschaffen:

1) **Weiße Maulbeerbäume** (Morus alba), Hochstämme von 8 bis 10 Jahren;
2) **Weiße Maulbeerbäume mit großen spanischen Blättern, Hochstämme;**
3) **Maulbeerstauden für Häge, von 2 bis 3 Jahren;**
4) **Philippinen** (Morus multicaulis) **mit sehr großen Blättern;**
5) **Maulbeersamen;**
6) **Eier von Seidenwürmern.**

Alljährlich erscheint hier in französischer Sprache und deutscher Uebersetzung eine Schrift über die im Laufe des Jahres zu Basel-Augst gemachten Erfahrungen und Beobachtungen in der Seidenzucht. Hierzu erhält man ein Muster der gewonnenen Seide, die Mittheilung aller Neuigkeiten über die Seidenzucht im In- und Auslande.

Gegen Unterzeichnung von 20 französischen Franken jährlich kann man die erwähnte Schrift erhalten, dabei auch mit der Anstalt das ganze Jahr hindurch in Verkehr bleiben. Diese macht sich anheischig, alle an sie gestellten Fragen über diese Art des Gewerbfleißes zu beantworten, Kunde zu geben über neue Erfahrungen nach Dandolo, Bauvais u. a. Schriftstellern, wie überhaupt über das Verfahren in seinem ganzen Umfange, damit jeder Betheiligte um so leichter und ausgedehnter seinen Zweck erreicht. — Das Verzeichniß der Theilnehmer wird beigedruckt.

Die Anstalt bietet ferner gegen eine angemessene Entschädigung den Liebhabern des Seidenbaues eine Person an, welche mit allen Zweigen desselben höchst vertraut ist, und die ganze Einrichtung, die Anpflanzung der Maulbeerbäume, das Pfropfen derselben durchaus versteht. Die Anstalt kauft alle Cocons, welche die Liebhaber ihr übersenden wollen, und läßt sie in ihrer Spinnerei abhaspeln. — Die bis jetzt zu Basel-Augst hervorgebrachte Seide wurde zu Organsinseide gezwirnt, und von Kennern für eine ausgezeichnete Art erklärt.

Alle Jahre, von 1837 an, wird im Monat Mai zu Basel-Augst ein vollständiger Unterricht über die Seidenzucht, und zwar unentgeldlich ertheilt werden. Die Herren Liebhaber, welche sich dort aufzuhalten wünschen, können während des Lehrcurses zugleich alle beliebigen Bemerkungen, Pläne u. s. w. aufzeichnen.

Die Anstalt steht mit den ausgezeichnetsten Seidenzuchtanstalten in Frankreich und Italien in Verbindung. Sie ist im Stand, alle neuen Einrichtungen kennen zu lernen, alle Fragen über Seidenbau zu beantworten, und mit Genauigkeit alle Verbindlichkeiten mit ihren Geschäftsfreunden zu erfüllen. Diese werden von Allem unterrichtet, was es Neues und Nützliches über die Pflanzung der Maulbeerbäume und Seidenwürmer gibt.

Sich in frankirten Briefen zu wenden an

Hrn. **Allemandi-Ebinger** zu Basel.

---

[1971]

# Wollmarkt in Kirchheim u. T.

Unter Beziehung auf die frühere diesseitige Bekanntmachung wird nachträglich noch weiter zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß über die Zeit des nächsten am 21 Jun. d. J. beginnenden Wollmarktes das württembergische Banquier-Haus Stahl & Federer in Stuttgart eine Filial-Bank dahier errichten wird. Den 12 Jun. 1837.

**Stadt-Rath.**

Digitized by Google

[1856–58]

# Scenen aus Wien.

## Bunte Bilder aus der grosen Kaiserstadt.

## GRATIS!!!

Scenen aus Wien ist eine neue Ausschmückung werthvoller illuminirter Kupfer- und Stahlstiche betitelt, welche der beliebten Wiener Theaterzeitung im gegenwärtigen Jahrgang in großer Anzahl gratis und ohne Verminderung der bisher bestimmten ausgezeichneten theatralischen Costume- und Modenbilder beigelegt wird.

Diese neuen Bilderbeigaben dürften äußerst anziehend erscheinen. Die Leser erhalten Wien und seine Tags-Erscheinungen bildlich dargestellt. Der von Wien entfernt Lebende stellt sich durch Betrachtung dieser Tableaux gewissermaßen in die Mitte dieser großen Residenz versetzt; der Inländer erhält ein Journal neuer Bilder, die interessantesten Vorfälle in Wien darstellend. Scenen aus Wien von Künstlerhänden entworfen und von einer gewandten Dichterfeder mit einem phantasiereichen, witzigen, oft satyrischen Texte begleitet, wen sollte ein solches Unternehmen nicht anziehen?

Es soll den verehrlichen Lesern Wien in Miniatur vorgezaubert werden. Heute ein Abend bei Strauß, morgen ein Fest im Tivoli; heute ein Wiener Lebensbild, morgen ein Witz aus dem Volke; hier das bunte Gewühl im Prater mit seinen zahllosen lustigen Spielen und Ergötzlichkeiten, dort die Equipagenschau in der großen Kastanien-Allee; hier das wunderschöne Gewirr im freundlichen Volksgarten, dort die gewählten Morgenpromenaden nach dem Wasser-Glacis; hier eine Scene auf dem Dampfschiffe, dort eine Abbildung der neuen Eisenbahn; heute ein Fest in Dommayers Casino bei Schönbrunn, morgen ein Ball im Prachtlocale zur goldenen Birne; heute eine ländliche Partie auf den Rosenhügel, morgen ein Sonntag im Lerchenfelde; heute ein Wettreiten auf der Simmeringer-Haide, morgen ein Wettlaufen nach dem Lusthause; hier ein lustiges Ereigniß, dort ein drolliges Quidproquo. So wird Wien, dieses originelle heitere Wien, über das im Auslande so viele Bücher, und in den Journalen so viele Artikel erscheinen, die sammt und sonders weder das Volk noch seine Heiterkeit, seinen unvergleichlichen Charakter, noch seine Lustigkeit, Gastfreundschaft, Herzlichkeit, und seinen gesunden schlagenden Witz gehörig beurtheilen, auf eine eben so neue als überraschende Weise vor den Blicken der Beschauer und Leser auftauchen, und da diese Bilder aus den Händen der beiden akademischen Künstler Scholler und Geiger hervorgehen, so werden sie nicht etwa als geschmacklose Nürnberger Farbenklecks, nein als werthvolle, prächtig illuminirte, nach Original-Zeichnungen angefertigte Kupferstiche erscheinen, welche nur Geschmack, eigenthümliche Auffassung und fleißige Ausführung in solcher Totalität zu schaffen vermögen.

Die Wiener Theaterzeitung, bekannt auch unter dem zweiten Titel: Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben, betreffend, deren neues Abonnement so eben beginnt, so verdient sie auch ohne diese neue Gratis-Zugabe die allgemeine Würdigung der gebildeten Leser. Von Jahr zu Jahr ist sie zwar in der Gunst des deutschen Publicums gestiegen, am meisten hat sie jedoch in dem gegenwärtigen Jahrgang an Theilnahme gewonnen. Es muß mit Dank ausdrücklich erwähnt werden, daß von den vielen neuen litterarischen Journalen auch nicht Eines dieser Theater-Zeitung nachtheilig wurde, im Gegentheil, daß sich ihre Abonnenten noch bedeutend vermehrten, und namentlich seit April dieses Jahres wenigstens um ein Drittel. Beweis dafür geben die löbl. Postämter und die zahlreichen Buchhandlungen in Deutschland und Oesterreich. So z. B. werden nach den preußischen Staaten 200, nach Sachsen 180, nach Würtemberg 84, nach Bayern 130, nach Baden 46, nach der Schweiz 140, nach Hannover 57, nach Braunschweig 19, nach Frankfurt, Darmstadt, Cassel, Mainz 120 Exemplare versendet. Daß diese Zeitschrift nach Italien, Rußland, Polen, Moldau, Wallachei, selbst nach Constantinopel, ihrer schönen Modenbilder wegen, den größten Absatz hat, und mehr als 500 Exemplare dahin verschickt werden, darf nicht unbemerkt bleiben. Auf diese Weise werden mit Einschluß der östreichischen Monarchie über 4000 Exemplare versendet. Aber ihre Erzählungen und Novellen, ihre historischen Mittheilungen und zeitgemäßen Schilderungen dürften den Beifall der gesammten Lesewelt auch im weitesten Sinne des Wortes verdienen. An gediegenen und umfassenden Correspondenznachrichten ist gewiß kein ähnliches Journal reicher als dieses; ihre Berichte aus Paris und London, Berlin und St. Petersburg, Prag und Mailand, Florenz und Athen, Rom und Constantinopel, ihre tausend und tausend Notizen und Artikel von der ganzen bewohnten Erde sind an Reichhaltigkeit, Interesse und Schnelligkeit in der Mittheilung noch von keiner Zeitschrift überboten worden. Dabei ist nicht etwa bloß das Theater, welches vorherrschend besprochen wird, es ist das Leben der höhern und gebildeten Gesellschaft, das Fortschreiten des menschlichen Geistes, die Wissenschaft, die Cultur, die Regsamkeit unserer Zeit; es sind die Anforderungen unserer Tage, die Industrie, die Speculation, das bunte Wechseln der Begebenheiten und Ereignisse, die ernsten und lustigen Berührungen der Menschen, welche dieses Journal zu einer Lieblingslectüre aller Stände erheben.

Die Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünf Mal in Groß-Quartformat auf dem feinsten italienischen Velinpapier. Alle Wochen liefert sie ein meisterlich illuminirtes Modenbild, immer mit zwei, oft mit drei und mehreren Figuren, entweder Damen- oder Herrenanzüge darstellend, immer das Allerneueste bringend, und mit einer ausführlichen Erklärung begleitet, so daß diese Bilder für Modisten, Kleidermacher u. s. w. durchaus praktisch erscheinen, und deßhalb auch von allen Modefreunden, Putzhändlern, Kleidermachern in allen großen Städten mit Vorliebe gehalten werden. Ferner wird mit dieser Zeitschrift alle Monate ein theatralisches Costumebild ausgegeben. Diese erfolgen in Großquart nach Originalzeichnungen, ebenfalls trefflich colorirt, und stellen die vorzüglichsten Leistungen deutscher dramatischer Künstler in ganzer Figur und größtentheils in Tableaux und Gruppen dar. Die Aehnlichkeit mit welcher hier die gefeiertsten Schauspieler und Sänger dargestellt werden, hat dieser schon im fünften Jahre bestehenden Sammlung den Beifall aller Kunst- und Theaterfreunde erworben. Diese Bilder eignen sich unter Rahmen und Glas ganz besonders zur Zimmerverzierung. Die im Eingange dieses Aufsatzes besprochenen

### Originellen Scenen aus Wien

erscheinen als außerordentliche Beigabe immer am 15ten jedes Monats und zwar ebenfalls in Großquart.

Wie schon oben bemerkt, sind sämmtliche Bilderbeigaben entweder in Kupfer oder Stahl gestochen; alle aber durchaus prächtig illuminirt.

Man abonnirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Deutschland, in der östreichischen Monarchie, in der Schweiz, in Frankreich, Rußland, Polen u. s. w. Gegen Erlag von 12 fl. C. M. halbjährig wird dieses Journal wöchentlich in fünf Lieferungen an allen Hauptpostagen unter gedruckten Couverts portofrei versendet.

☞ Wer jedoch ganzjährig pränumerirt und den vollen Betrag per 24 fl. C. M. direct an das unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung (Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom Wiener Zeitungscomptoir) einsendet oder anweist, dem werden ganz nach Auswahl folgende Vortheile zugestanden:

Digitized by Google

1) Entweder erhält er ganz nach Belieben, und zwar, wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, als eine Prämie, zweiundvierzig prächtig illuminirte Costumebilder der früheren Jahrgänge, die einzeln auf 18 fl. C. M. zu stehen kommen, gratis, oder:

2) wenn er vom 1 Julius 1837 bis Ende Junius 1838 abonnirt, den halben Jahrgang vom 1 Januar bis Ende Junius 1837, oder:

3) wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, auch den künftigen halben Jahrgang bis Ende Junius 1838 gratis und portofrei. Hierdurch rangirt sich die Wiener Theaterzeitung in die Reihe der wohlfeilsten Zeitschriften; doch muß der Betrag, wie schon bemerkt, direct an das unterzeichnete Comptoir eingeschickt werden, und findet im Buchhändler-Wege diese Begünstigung durchaus nicht Statt *).

**Comptoir der Wiener Theaterzeitung**
in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungscomptoir.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung diene als besondere Anempfehlung, daß die besten deutschen Journale der Wiener Theaterzeitung mit dem größten Lobe gedenken. Namentlich haben das Morgenblatt, die Abendzeitung, der Planet, der Komet, das Frankfurter Conversationsblatt, das Münchner Museum, die Hamburger Originalien dieser Zeitschrift als eines Blattes Erwähnung gethan, das allgemeine Würdigung verdient. Es bezahlt für Originalaufsätze das namhafteste Honorar (6 Ducaten für den Druckbogen); es liefert ferner die schönste Ausschmückung, welche je noch bei einer deutschen Zeitschrift gesehen wurde. Sonach ist es das einzige Journal in Oestreich, welches in so großer Anzahl nach Deutschland und der Schweiz kommt, denn es wird von allen Kunstanstalten, Lese-Instituten ꝛc. mit Vorliebe gehalten. Die Novellen und Erzählungen der Wiener Theaterzeitung, ihre kritischen Urtheile, ihre überaus reichen und höchst interessanten Correspondenzartikel, ihre zahllosen bunten Notizen und mannichfaltigen, höchst anziehenden gedrängten Mittheilungen aus der ganzen Welt erheben sie zum Centralblatt aller Novitäten. Sehr lobenswerth sind besonders die Bilder und Briefe aus ganz Deutschland und der Schweiz. Die Berichte über Kunst, Litteratur, Theater, über das Fortschreiten höherer Ausbildung, über Industrie, Handel ꝛc.

Besonders anziehend sind die in großer Anzahl geliefert werdenden illuminirten Kupfer und Stahlstiche. Es sind wahre Meisterstücke. Etwas ganz Originelles sind die neuen Scenen aus Wien ꝛc.

---

[1931–32] Bei **Ch. Heideloff**, Buchhändler in **Paris**, erscheint, Sechs Lieferungen sind fertig:

**A NEW AND SPLENDID EDITION**
OF THE
# COMPLETE WORKS
OF
# LORD BYRON
**With his Life**
***BY THOMAS MOORE ESQ.***
**IN ONE VOLUME.**
**With Notes and Illustrations**
BY
SIR WALTER SCOTT, CAMPBELL, HOBHOUSE, DALLAS, HUNT, MILMAN, BRYDGES, JEFFREY, WILSON, LOCKHART, HEBER, BOWLES, ELLIS, MEDWIN, GAMBA, PARRY, UGO FOSCOLO, STANHOPE, KENNEDY, GALT, NATHAN, LADY BLESSINGTON, MRS. SHELLEY etc.
*EMBELLISHED WITH A PORTRAIT AND FAC-SIMILE OF THE AUTHOR.*

Diese schöne Ausgabe erscheint in 52 wöchentlichen Lieferungen von 4 halben Bogen gr. in 8. oder 32 Seiten von 2 Colonnen, in sauberm Umschlag. — Der Preis jeder Lieferung ist 5 gr. oder 12 kr., wofür es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben ist. — Jede Lieferung wird auch einzeln zu 5 gr. oder 12 kr. abgelassen.

---

[1944] Im Verlage von **H. R. Sauerländer** in **Aarau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

# Die Branntweinpest.

Eine Trauergeschichte zur Warnung und Lehre
## für Reich und Arm, Alt und Jung.
Herausgegeben
von
**Heinrich Zschokke.**

**Auf weiß Papier zu 56 kr. oder 10 gr., auf ord. Papier zu 30 kr. oder 8 gr.**

Die Erscheinung dieser zeitgemäßen Volksschrift wird Vielen willkommen seyn und eine zweckmäßige Verbreitung finden. — Der immer allgemeiner werdende Genuß betäubender, nervenreizender Getränke in allen Volksclassen hat, wie in America, auch in Europa die Aufmerksamkeit der Menschenfreunde erregt. — Gesundheit, Wohlstand, Lebensglück, Sittlichkeit und Religiosität werden in reicheren und ärmeren Familien dadurch geschwächt oder zerrüttet. — Wie in England, Frankreich, Schweden, wird auch in Deutschland und der Schweiz an Gründung von Mäßigkeits-Vereinen gearbeitet. — Wenn das Ziel nicht mit Glück erreicht wird, liegt der Grund daran, theils an der mangelhaften Einrichtung der Vereine selbst, theils und noch mehr daran, daß das Volk, zu wenig belehrt, die Gefahr nicht hinlänglich erkennt. — Dieß bewog den Verfasser des Goldmacherdorfs, die hier angezeigte Volksschrift herauszugeben, die ihren guten Zweck nicht verfehlen wird.

---

[1935] **Für Lesezirkel und Leihbibliotheken beachtenswerthe Anzeige.**

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

# Zizine.

Nach dem Französischen des
## Ch. Paul de Kock,
von
**Dr. Julius Sincerus.**

**2 Theile. Elegant broch. 1 Thlr. 18 gGr.**

Die außerordentlich günstige Aufnahme, die diesem Roman in der Originalsprache zu Theil wurde, machte eine deutsche Uebersetzung wünschenswerth. Die bereits erschienenen Beurtheilungen dieser Ausgabe sprechen sich äußerst vortheilhaft darüber aus.

Bei dem für belletristische Werke beispiellos billigen Preise hat die Verlagshandlung weder Kosten noch Mühe gescheut, diesem Roman eine allen Anforderungen entsprechende, moderne äußere Ausstattung zu geben, so daß sich diese Ausgabe auch ganz besonders zu Geschenken eignen dürfte.

---

[1929] In **Berlin** bei **F. A. Herbig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

**Wanderungen eines sächsischen Edelmanns zur Entdeckung der wahren Religion.** Ein Seitenstück zu Moore's Wanderungen. Herausgeg. von Prof. Dr. Rheinwald. 3r und letzter Theil; alle 3 Theile 3 Rthlr.

Noch ehe dieses Werk vollendet war, wurde in England eine Uebersetzung veranstaltet. — Kritische Blätter haben ihm alle Anerkennung zu Theil werden lassen. Nach dem Hamburger Corresp. No. 117 v. d. J. gehören diese Wanderungen sowohl dem Inhalt als der Darstellung nach zu den interessantesten Erscheinungen unserer Litteratur, die nicht allein aufmerksamen Protestanten, sondern auch wohlmeinenden Katholiken höchst willkommen seyn werden. Die Schweizer evangel. Kirchenztg. empfiehlt sie besonders zur Aufnahme in Prediger-Lesezirkel, nicht minder aber auch Nichttheologen.

Digitized by Google

[1911–12] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Streitschriften** zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie. Von **Dr. David Friedrich Strauß.** Zweites Heft: die Herren Eschenmayer und Menzel. gr. 8. geh. 1837. 2 fl. 12 kr.

Wie im vorigen Hefte mit einem berühmten Theologen, so beschäftigt sich im gegenwärtigen der Verfasser mit einem bekannten Philosophen und einem namhaften Litterator, welche gegen seine Kritik des Lebens Jesu aufgetreten waren. Die Schrift des erstern glaubte der Verfasser nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, weil sie das Aeußerste von Intoleranz und Verketzerung enthielt; den zweiten betreffend zeigt die Ausführung, daß es dem Verfasser gar nicht darum zu thun war, sich gegen seine Angriffe zu vertheidigen, daß er diese vielmehr nur als willkommene Veranlassung benützte, das, was er gegen die kritische Thätigkeit des Herrn Menzel, nach ihren Grundsätzen wie nach den verschiedenen Seiten ihrer Anwendung, längst auf dem Herzen hatte, einmal öffentlich auszusprechen. Mag dies vom theologischen Standpunkt aus als ein hors d'œuvre erscheinen: eine Aufdeckung der Blößen der so laut gewordenen Menzel'schen Kritik und Schriftstellerei, die Rechtfertigung der ersten Namen unserer Litteratur, eines Goethe, Joh. Müller, Hegel u. a. gegen das von Menzel ihnen angethane Unrecht, wird um so mehr auch für Nichttheologen von Interesse seyn; zur rein theologischen Verhandlung aber wird das in kurzem erscheinende dritte Heft zurückkehren, welches die Stellung der evangelischen Kirchenzeitung, der Berliner Jahrbücher und der Ullmann'schen Studien, und damit dreier Hauptrichtungen der jetzigen Theologie, zur Kritik des Lebens Jesu untersuchen wird.

---

[1960–62] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

# Die häutige Bräune

und die

## Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

**Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,**

Kr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

**Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.**

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 14 gr. sächs.

---

[1805–6]

# Wein-Auction.

**Montag den 26 Junius d. J.**

und die darauf folgenden Tage werden im Gasthofe zum Brandenburger Haus dahier nachstehende Weine an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung aus freier Hand öffentlich verkauft. Als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 20 | Eimer | Johannisberger . . . . . | 1726r |
| 16 | — | Steinwein . . . . . | 1766r |
| 16 | — | Rüdesheimer . . . . . | 1726r |
| 18 | — | Hochheimer . . . . . | 1794r |
| 32 | — | Werthheimer . . . . . | 1793r |
| 15 | — | — . . . . . | 1794r |
| 19 | — | — . . . . . | 1811r |
| 14 | — | Sommerhäuser . . . . . | 1819r |

Vorstehende Weine sind ganz rein und ächt, nach ihrer Benennung gut gehalten, und werden nach Wunsch der Herren Abnehmer in Quantität mindestens bis zu einem halben Eimer abgegeben.

Fürth, am 2 Junius 1837.

**Margaretha Mößner,**
Gastgebers-Wittib zum Brandenburger-Haus.

---

[1879–81]

# Dringende Bitte!

Herr Johann Ernst Martin Grunge, aus Uelzen im Königreich Hannover gebürtig, der seit vielen Jahren Besitzer einer Herrschaft in der Gegend des Azowischen Meeres, unweit Odessa, geworden, der Name des eigentlichen Wohnorts desselben aber seinen Verwandten entfallen ist, wird hiedurch von seinen in Bienenbüttel, bei Lüneburg im Königreich Hannover, wohnenden, sehr nahen Anverwandten auf das Dringendste ersucht, seinen Aufenthaltsort schriftlich denselben mitzutheilen, weil Familienverhältnisse, die Herr Grunge erfahren muß, dieses erfordern.

Wenn Herr Grunge seinen Anverwandten in Bienenbüttel eine Hülfe mit seiner lieben Antwort gütigst zugeben lassen will, so würde dadurch ein, diesen betroffenes für sie höchst betrübtes Naturereigniß beseitigt. — Dieselben sehen des sehnlichsten einer baldmöglichsten Antwort mit dem Troste der Bibel (Johannis 16 Vers 24) hoffnungsvoll entgegen.

---

[1926–27] Bei **C. Drobisch** in **Leipzig** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Führer in die vorzüglichsten Heilquellen Böhmens: **Teplitz, Karlsbad, Franzensbrunn, Marienbad** ꝛc. Von Dr. med. Dieterich. 12. 1837. broch. 8 gr.

---

[1925] **Für Freunde der Naturwissenschaften.**

In unserm Verlag ist so eben erschienen:

**Die Lehre von dem leiblichen Leben des Menschen.** Ein anatomisch-physiologisches Handbuch zum Selbstunterrichte für Gebildete, von Dr. A. W. Volkmann, außerordentlicher Professor der Zootomie in Leipzig. 21 Bogen in gr. 8. mit 8 lithographirten Tafeln. broch. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Die meisten der Naturwissenschaften sind in neuerer Zeit durch zweckmäßige Darstellung dem gesammten gebildeten Publicum zugänglich gemacht worden; so die Botanik, Zoologie, Physik, Chemie, zum Theil selbst die Astronomie. Nur die Wissenschaft von dem Bau und den Functionen des menschlichen Körpers ist in dieser Hinsicht hinter jenen zurückgeblieben. Doch liegt gerade sie den allgemeinen Interessen am nächsten, und manche Lehren derselben greifen so vielfach in das Leben ein, daß die Unbekanntschaft mit denselben kaum ohne Nachtheil bleiben kann. Der Verfasser des vorstehenden Werkes hat die wichtigsten und interessantesten Lehren der Wissenschaft vom menschlichen Körper dem gebildeten Publicum in allgemein faßlicher Form vorgetragen, und durch sauber gezeichnete Abbildungen erläutert.

Leipzig, den 1 Junius 1837.

**Breitkopf & Härtel.**

---

[1831–35] **Zum Verkauf das Schloss Greifensee**

**im Kanton Zürich in der Schweiz, mit Nebengebäuden und Gütern.**

Das Schloß selbst solid gebaut und gut unterhalten, in einem der reizendsten Thäler der flachern Schweiz, am Ufer des fischreichen Greifensees, mit ausgezeichneter Fernsicht auf die Hochalpen der Kantone St. Gallen, Bündten, Glarus, Schwyz u. s. w.; 2 Stunden von Zürich, 3 von Winterthur, in der Nähe zahlreicher Fabriken.

Im Schlosse selbst sind 10 Wohnzimmer, wovon 7 heizbar; ein doppelter Keller, Waschhaus u. s. w. Der dritte Stock ist geeignet für Einrichtung eines Wohnbodens zu 6 Zimmern. Ferner 2 Dachboden (Winden).

Die Scheune gut gebaut und sehr geräumig mit Remise und Stallungen.

1 Juchart Ackerland, nahe beim Schloß und unmittelbar am See gelegen;

7 Juchart Mattland, zum Theil mit guten, meist jungen Obstbäumen bepflanzt;

1 Gemüsegarten mit Rebgelände, so wie ein Blumengarten mit feinem Tafelobst, unmittelbar beim Schloß;

1 Stück Ried, welches den benöthigten Torf liefert;

1 halbe Gemeindsgerechtigkeit, bestehend in einem Antheil an der Gemeindswaldung, nebst Matt- und Streuland.

Auf portofreie Zuschriften wird Endesunterzeichneter gerne jede wünschbare nähere Auskunft ertheilen.

Zürich, im Junius 1837.

**Caspar Escher im Berg**
No. 665.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 169.** 18 Junius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Mexico. — Portugal. (Briefe.) — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über den Sabbath.) — Frankreich. (Abd-El-Kader. Briefe.) Beilage Nro. 169. Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Mainz und von der Donau. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 289 und 290. Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland. — Briefe aus Holland, Zürich und Kopenhagen. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein New-Yorker Journal vom 17 Mai berichtet Folgendes über eine Ruhestörung zu Philadelphia: „Am letzten Sonntag wurden aufrührerische Maueranschläge angeheftet, worin das Volk aufgefordert ward, sich zu versammeln und Maaßregeln gegen die Banken zu ergreifen. Am Montag wurde die Agitation so lebhaft und die Zusammenrottungen so zahlreich, daß man die Plünderung der Banken befürchtete. Die bewaffnete Macht zeigte sich; die Anzeichen waren höchst bedrohlich. Um 4 Uhr fand auf dem Unabhängigkeitsplatz eine ungeheure Volksversammlung statt, wie man noch kaum eine in Philadelphia erlebt hatte. Reden wurden gehalten und Beschlüsse durch Zuruf angenommen. Man ernannte eine Commission, um die Banken zur Zurücknahme ihrer fünf Dollars-Noten aufzufordern. Das Meeting vertagte sich dann bis zum Donnerstag; aber die Volksmenge wogte bis 1 Uhr Nachts durch die Straßen. Es wurde viel gelärmt, aber keine Ausschweifung verübt."

## Mexico.

Die Zeitungen von New-York vom 18 Mai schreiben aus Mexico vom 10 Mai: „Bustamente hat erklärt, daß er gleich nach Inauguration seines Cabinets das System der auswärtigen Politik Mexico's gänzlich ändern werde. Er will damit beginnen, allen Forderungen der auswärtigen Staaten ihr Recht widerfahren zu lassen, und nicht nur die an der Gränze stehende mexicanische Armee zurückziehen, sondern auch jeden Versuch zur Wiedereroberung von Texas aufgeben. Auf seinen Befehl wird das mexicanische Geschwader sich zum Schutz des Handels des Landes nach Veracruz und Campeachy begeben. Die Geistlichkeit spricht sich gegen diese Plane aus. Die Armee aber und fast das ganze Volk billigen sie. Santanna hält sich noch immer auf seinem Landsitz Manza de Clavo in der Nähe von Veracruz auf. Pässe, um nach Columbia zu gehen, sind ihm verweigert worden. Bustamente hat dem Commandanten des französischen Geschwaders, das vor Veracruz erschienen war, persönlich versprochen, alles Unrecht der mexicanischen Regierung wieder gut zu machen, und den Forderungen Frankreichs Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Commandant hat beschlossen zu Mexico zu bleiben, um die Organisation der mexicanischen Regierung abzuwarten. Obrist Almente, vormaliger Adjutat Santanna's, hat, wie es heißt, die Geheimnisse seines Generals an die Regierungsbeamten verrathen, mit denen er im täglichen Verkehr steht."

(Temps.) Die diesen Morgen eingetroffenen Nachrichten melden ein unglückliches Ereigniß. Es scheint, man habe von dem mexicanischen Fort von Matagorda bei Texas auf die amerikanische Corvette Natchez und die Goelette Climax gefeuert; eine achtzehnpfündige Kugel ist in letztere eingedrungen. Kurz darauf begegnete die Corvette Natchez der mexicanischen Brigg Urrea und kaperte sie. Alles dieß geschah ohne Kriegserklärung.

## Portugal.

① Lissabon, 26 Mai. Das gestern gefeierte Fest des Fronleichnams oder do corpo de deos verliert, je weiter es sich von der alten Zeit entfernt, desto mehr von seiner ehemaligen Herrlichkeit. Sonst kam so Vieles zusammen, was diese Procession zu einer der imposantesten der katholischen Christenheit machte. Im größten Schmuck mit Indiens Perlen und Brasiliens Edelsteinen standen da die Gruppen der Frauen auf den Balcons und an den Fenstern von den carmoisinrothen seidenen Draperien der geputzten Häuser umgeben. Nun, diese Zeiten sind vorüber; wo sonst mehr denn tausend Priester paradirten, kommen jetzt keine Hundert zusammen; wo sonst Linienmilitär in kriegerischer Haltung aufmarschirte, postiren sich friedliche Nationalgardisten, nachlässig in Haltung und Kleidung. Was Wunder also, wenn das weibliche Geschlecht es kaum noch der Mühe werth hält, die Papilloten aus den Haaren zu nehmen, um nicht als völlige Nachtstücke in den carmoisinrothen Rahmen hinauszutreten? Alles ist so ganz anders jetzt, kein Ernst ist mehr dabei, und selbst St. Georg, der Schutzpatron Lissabons, der, mit schwarzen Trompetern voran, mit einem grüngeharnischten Standartenträger und mit kleinen Pagen zu Pferde folgt, sonst so ernst auf seinem verständigen Schimmel, hatte dießmal leichtfertig ein junges scheues Pferd bestiegen, das sich fortwährend bäumte, und ganz unanständig hinten ausschlug. St. Georg, ohnedem schon alt, wurmstichig und nicht sattelfest, konnte bei diesen Sprüngen nur mit Mühe durch zwei Schwarzmäntel des Senats in Balance gehalten werden. Nach der Etikette des Marstalls von St. Georg dürfen die beiden königlichen Stallbedienten den Zaum seines Rosses nur mit weißen Schnupftüchern anfassen, so wie an fürstlichen Höfen der Mundschenk die Flaschen der Extraweine auch nur mit einer Serviette umfaßt; dadurch wurde das Thier immer wilder, und als ihm auf dem Einzug ins Castell, wo er seinen Sitz hat, die Schlüssel überreicht, und dabei wie gewöhnlich die Kanonen gelöst wurden, that das Pferd einen Seitensprung, und St. Georg stürzte herab. Wie verlautet, soll er die Nase beschädigt und

Digitized by Google

den Arm gebrochen haben, womit er den Lindwurm bedroht. Vor dem Eingange der Kathedrale, zu welchem eine Menge breiter Stufen führt, war im Schatten weit übergreifender, ausgespannter Segeltücher ein kleiner Pavillon von rothem Sammet mit Gold für die königliche Familie errichtet, von welcher aber dießmal Niemand erschien, als der Gemahl der Königin in Generalsuniform mit übergeworfenem Ordensmantel von weißem Crêpe. Da dessen Begleitung der Procession vorher durch das Diario do Governo angekündigt worden war, so hätte man glauben sollen, daß dieses Beispiel Mehrere vom Hof und Adel herbeilocken würde; allein es scheint, als wenn man gerade deßwegen weggeblieben wäre, denn außer dem Kriegsminister fehlten sogar die andern beiden Minister, und der Prinz hatte in dem Gefolge hinter sich nur fünf Rathsherren, die ex officio zugegen seyn müssen, und 8 Ordensritter, während sonst das Gefolge das brillanteste, und aus mehrern hundert Fidalgos zusammengesetzt war. Der Prinz kam in einem geschmackvollen Staatswagen von 6 englischen Pferden und dem englischen Kutscher geführt, angefahren, in Begleitung des dienstthuenden Kammerherrn der Königin. Voraus ritten 2 Lanciers und die 4 Stallbedienten mit ihren großen Dreikantern und steif aufrecht stehenden Spitzruthen. Hinter dem Wagen eine Escorte von 1 Officier und 24 Lanciers; darauf die leere Staatskutsche ebenfalls mit 6 braunen Engländern bespannt, und nur der Adjutant des Prinzen in zweirädriger Chaise.

* Wir erhalten so eben Lissaboner Briefe bis zum 31 Mai. Noch war kein Ministerium gebildet. Von den drei Ministern war Vieira de Castro definitiv zurückgetreten, so daß Passos und Sa da Bandeira nun die sechs Portefeuilles unter sich theilten. Morgen Näheres.

## Spanien.

Das M. Chronicle veröffentlicht den zwischen der spanischen Regierung einer- und Obrist (nun Brigadegeneral in spanischem Dienst) O'Connell andrerseits abgeschlossenen Vertrag über die Wiederanwerbung der brittischen Hülfslegion auf Ein Jahr. Brittischer Sold wird garantirt, und in der Legion gilt durchaus brittisches Reglement. Jeder Unterofficier und Gemeine empfängt bei seinem Wiedereintritt fünf Thaler Handgeld bei der Infanterie, und sechs bei der Cavallerie und Artillerie; den Officieren wird am Ende ihrer Dienstzeit noch eine dem Sold ihrer halben Dienstzeit entsprechende Vergütung, den Unterofficieren und Gemeinen die Nachzahlung eines viermonatlichen Soldes zugesichert u. s. w. Im Ganzen sind die Bedingungen die nämlichen wie bei der ersten Anwerbung; nur ist noch beigefügt, daß wenn nach vierteljährigem Dienst ein Soldrückstand eintreten sollte, dann die Legion ihrer Verpflichtung quitt ist, von der spanischen Regierung die alsbaldige Ueberseßung nach England und die Gewährung aller Bedingungen gerade so fordern kann, als wenn sie das ganze Jahr ausgedient hätte.

** Paris, 13 Jun. Heute eingelaufene Berichte aus Fort les Bains vom 12 und Narbonne vom heutigen melden: „Am 6 stand die navarresische Expedition in Estopiñan (drei Stunden von Tamarite). Sie hat viele Verwundete in Ager gelassen. Eine Division der Königin stand in Albeda (eine Stunde von Tamarite). — Am 10 war Seo de Urgel noch nicht bedroht. — Aus Valencia wird unterm 5 geschrieben, daß Cabrera mit 5 bis 6000 Mann den Ebro bei Caspe überschritten hatte. Serrador war in S. Mateo und der Fraile in der Umgegend von Valencia." — Daraus geht das wichtige Resultat hervor, daß Cabrera auf dem Punkte stand, sich mit Don Carlos zu vereinigen, während schon an der Cinca einige tausend catalonische Insurgenten unter el Royo zu der Expedition gestoßen zu seyn scheinen.

## Großbritannien.

### Beschluß der Unterhausverhandlungen über Sir A. Agnew's Sonntagsbill.

Hr. Roebuck fuhr fort: „Nicht in kopfhängerischer Aseität besteht das Christenthum, sondern in etwas Anderem und Besserem. Das Christenthum lehrt nicht den Sonntag feiern auf die beliebte Weise; wohl aber ermahnt es, nicht lieblos das Betragen Anderer zu bejammern und zu bekritteln, es lehrt mich demüthig leben, zu Gott beten an dem einen Tage wie an dem andern, es befiehlt mir wahr, mild und gerecht zu seyn, wie die ganze Woche über, so auch am siebenten Tage, der ein Tag heiliger Ruhe seyn soll, und das nenne ich den Tag des Herrn beobachten. (Beifall.) Die Gattung Religion aber, die der Hr. Baronet uns einprägen möchte, erhebt die engherzige Sabbathfeier zur Hauptsache vor der Gottheit, und würdigt damit den christlichen Glauben herab. Solche Principien sind es, mit deren Hülfe man die Religion in allen Zeiten zu einem Pfaffentrug gemacht hat. (Hört!) Doch es ist in der That eine wahre Zeitverschwendung ein Project zu discutiren, das den Bürgern Londons den Genuß der frischen Luft versagen will. (Hört!) Welche Consequenz! Einen Spaziergang oder eine Spazierfahrt am Sonntag will der sehr ehrenwerthe Herr verpönen; aber sein Gesinde soll doch fortfahren an Sonntagen die Schuhe zu wichsen und die Kleider zu bürsten, die Betten zu machen und den Ofen zu heizen, und – was er demselben am wenigsten erlassen wird — ihm eine warme Mahlzeit auf den Tisch zu setzen. (Gelächter.) Dagegen soll der fleißige Handwerker, der arme Gelehrte, der die sechs Wochentage lang angestrengt gearbeitet hat, seine bescheidene Wohnung nicht verlassen dürfen, um in einem Gasthause seinen Hunger und Durst zu stillen. Der Reiche kann in seinem Hause essen und trinken, was er will, aber für den, der nicht über eigene Küche und Keller gebietet, soll es am Sonntag „weder Kuchen noch Ale" geben, denn alle Wirthshäuser bleiben ja geschlossen, weil — weil nun der sehr ehrenwerthe Herr Baronet sehr fromm ist. (Hört!) Gewiß, der ganze saubere Plan ist eine jammervolle, für schwache Seelen berechnete captatio benevolentiae, aufgebracht von Leuten, die das Monopol der Gottseligkeit zu besitzen meinen, und voll geistlichen Hochmuths zu Andern sprechen: „Bleib mir vom Leibe, denn ich bin heiliger als du." Hoffentlich wird das Haus dieser Ausgeburt der Frömmelei und des Aberglaubens, die dem Volke zugleich einen Körper- und Gewissenszwang auflegen will, ihr Recht anthun. Ich trage darauf an, daß die Bill heute über sechs Monate zum zweitenmal gelesen werde." Lord Sandon unterstützt die Bill. Er begreife nicht, warum dem Hrn. Baronet, weil er auf Heilighaltung des Sabbaths dringe, und damit nicht einmal ein neues Gesetz einführen, sondern nur ein unter Karl II erschienenes wieder bele-

Digitized by Google

ben wolle, darum Gleißnerei, politische Absichtlichkeit und was sonst noch vorgeworfen werde von dem ehrenwerthen Mitgliede für Bath, das da auftrete, um dem Hause christliche Demuth ex cathedra zu dociren, welche wohl seine (Roebucks) glänzendste Seite nicht sey. Als Antwort auf Alles, was dasselbe vorgebracht, genüge die Bemerkung, daß die Christen überhaupt, und die Engländer namentlich, dem Sonntag von jeher eine besondere Heiligkeit beigelegt. Nach den Ansichten des ehrenwerthen Mitglieds solle wohl am Sonntag wie an den Werktagen gearbeitet werden? (Nein, nein!) Allerdings gebe es bei der Sabbathfeier gewisse Punkte, die man dem Gefühle jedes Einzelnen überlassen müsse; aber andere habe die Legislatur durch Gesetzeskraft zu erzwingen. Wenn sich an der vorliegenden Bill im Einzelnen Manches aussetzen lasse, so sey dieß noch kein Grund, ihr Princip zu verwerfen. — Eine Reihe radicaler Mitglieder sprach dann gegen die zweite Lesung. Hr. Ward tadelte besonders die 14te Clausel, wornach an Sonntagen kein Schiff soll auslaufen dürfen. Hr. Wakley meint, es sey absurd zu glauben, daß man Religiosität und Sittlichkeit fördern werde, wenn man das Volk an Sonntagen einsperre, und das „fröhliche England (merry England)" in ein finsteres Bedlam voll Heuchler und Kopfhänger verwandle. Das Mitglied liest aus der Bibel das Evangelium vom Gichtbrüchigen, um daran zu beweisen, daß Christus die Strenge der jüdischen Sabbathfeier ausdrücklich gemildert habe. Hr. Borthwick erklärt, er wolle für die zweite Lesung stimmen, jedoch nur um zu sehen, was sich in der Committee mit der Bill anfangen lasse, die in ihrer jetzigen Gestalt allerdings unpraktikabel sey. Hr. H. L. Bulwer: „Ich mißkenne die guten Absichten des sehr ehrenwerthen Baronets (Agnew) keineswegs; aber das Ergebniß dieser wie jeder andern ähnlichen Bill würde immer Ungleichheit und Parteilichkeit seyn, weil der Zustand der Gesellschaft, von dem zuletzt alle Gesetze abhängen, es nicht gestattet, die Genüsse der Reichen, die ihren eigenen Haushalt haben, und die der minder Bemittelten und Armen auf gleiche Weise zu controliren. Was die Menge der Petitionen für die Bill betrifft, worauf man sich berufen, so bin ich darüber mit nichten erstaunt; denn zu allen Zeiten hat es viele Menschen gegeben, welche die Vorschriften ihres eigenen Gewissens gern dem Gewissen Anderer aufzwangen. (Hört!) Gesetzgebung in diesen Dingen bleibt immer etwas Halbes und Lächerliches. Nehmen wir z. B. unsere Postreguilirungen. In London darf keine Briefpost am Sonntag aus- und eingehen, aber in jeder andern Stadt von England ist dieß gestattet. Ist das nicht widersinnig? (Hört!) Das ehrenwerthe Mitglied für Kent (Plumptre) sagt, die jüdischen Vorschriften müßten befolgt werden, weil der Heiland nicht gekommen sey, um das Gesetz zu zerstören, sondern um es zu erfüllen. Wenn das durchgängig gilt, so lasse der Hr. Baronet sich und alle seine Söhne sogleich beschneiden. (Gelächter.) Die Wahrheit ist, daß viele jüdische Gesetze gegeben wurden, nicht ihrer absoluten Trefflichkeit wegen, sondern um ein kleines Volk von allen umwohnenden Völkern geschieden und in seiner Eigenthümlichkeit zu erhalten. Doch das edle Mitglied für Liverpool (Sandon) hat das mosaische Gesetz über Bord geworfen, und an die Begriffe und Gewohnheiten der Christen appellirt. Nun, ich frage, in welchem Lande des civilisirten Europa würde man eine solche Bill nicht verwerfen, als den herrschenden Ideen und Gewohnheiten zuwider laufend? (Hört!) Und verträgt sie sich wohl mit den christlichen Ansichten, wie sie in frühern Zeiten in England galten? Was sagt Jakobs I berüchtigte Verordnung zur Ermunterung der Lustbarkeiten? Nun, daß solche Doctrinen wie die der Herren gegenüber neu aufgebrachte (new-fangled) Meinungen der Puritaner seyen, deren Seelen, verhärtet oder verfinstert durch die erlittenen Verfolgungen, sich mehr dem alten als dem neuen Testamente zugewendet. Jakob I und Karl I beförderten durch ihre Gesetzgebung das, was man jetzt die Nichtbeobachtung des Sabbaths nennen würde; sie wünschten die puritanischen Gebräuche und scheinheiligen Sitten abzustellen. Was folgte darauf? Die psalmsingenden und bibelcitirenden Tage Cromwells, und auf diese wieder, als Reaction einer übertriebenen Heiligkeit, die zügellosen Tage Karls II, eine Zeit, wo mehr Liederlichkeit und Irreligiosität in England herrschte, als in irgend einer andern Periode unserer Geschichte, und doch von eben dieser Zeit, deren Schriftsteller jetzt von der Bühne und aus vielen Familien verbannt sind, holen die Herren gegenüber sich ihr Muster für eine parlamentarische Frömmigkeitsacte. (Hört! und Beifall.) Ich bin dagegen, das durch ein Gesetz erzwingen zu wollen, was die Sitten allein bewirken können." Mehrere Redner erklärten sich für die zweite Lesung, jedoch keiner ohne den ausdrücklichen Vorbehalt, beträchtliche Aenderungen der einzelnen Clauseln in der Committee vorzuschlagen. Einige derselben äußerten den Wunsch, Sir A. Agnew möchte sich darauf beschränkt haben, Handel und Gewerbe an Sonntagen zu verbieten. Die Bill wurde mit einem Mehr von 44 Stimmen zum zweitenmale gelesen. In dieser einem so frommen Gegenstande gewidmeten Sitzung fügte es sich, daß der Sprecher, weil sein Caplan nicht da war, das Gebet, womit die Verhandlungen eröffnet werden, selbst las. Die Mitglieder, sagt der M. Herald, hätten ihren Augen und Ohren kaum getraut.

Am 10 Jun. (Sonnabend) fand gegen Gewohnheit eine kurze Unterhaussitzung statt. Einige Amendements der Lords zur englischen Municipalcorporationsreformbill wurden angenommen, und eine Committee ernannt, um hinsichtlich der übrigen mit einer Committee des andern Hauses zu conferiren. Hr. Wakley: „Ich wünschte zu wissen, ob die Regierung einen Ingenieur nach Hull senden wird, um über das in diesem Hafen vorgefallene Unglück eine Untersuchung einzuleiten." Lord J. Russell: „Ich glaube nicht, daß die Regierung zu einem solchen Schritt verbunden ist." Hr. Wakley: „Es ist Pflicht der Regierung, die Leitung der Untersuchung nicht den Ortsbehörden zu überlassen, die sich durch voraus ihre Meinungen bestimmen lassen könnten. Die Untersuchung sollte unter dem Vorsitz einer unparteiischen dem Hafen fremden Person geführt werden." Hr. Thornley: „Dieß kann um so leichter geschehen, als die Regierung ohnehin einen Ingenieur zu der gewöhnlichen Untersuchung der Dampfschiffe absendet." Hr. Wood: „Allerdings wird ein Ingenieur mit dieser Inspection beauftragt, der darauf zu sehen hat, daß die Maschinen in gutem Stande gehalten werden, allein so viel ich weiß, sind Regierung und Admiralität nicht verbunden, einen Generalinspector der Dampfschiffe im ganzen Königreich zu ernennen und zu besolden. Jedenfalls könnte ein solcher Ingenieur nicht ohne besondere Ermächtigung des Parlaments ernannt werden. (Hört!) Das unglückliche Er-

Digitized by Google

vigniß, hinsichtlich dessen ich keine andern als die bereits von den öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachrichten erhalten habe, trat, wie man versichert, ein, weil man das Sicherheitsventil zu sehr belastet hatte, um die Dampfkraft noch höher zu spannen. Uebrigens dürfte es schwer halten, sich über die Katastrophe selbst genaue Nachweisungen zu verschaffen, da die Personen, welche die besten Aufklärungen hätten geben können, ein Opfer der Explosion geworden sind." Hr. Chapman stimmt dafür, daß ein Inspector angestellt werde, der die Dampfschiffe alle drei Monate zu untersuchen habe." Lord J. Russell: „Ich zweifle, daß eine solche Maaßregel von Nutzen seyn werde; indeß wird jedenfalls nach der Untersuchung des Coroners irgend ein Beschluß gefaßt werden, wenn sich dieß als nöthig erweisen sollte." Der Verhandlung hat keine weitere Folge. Sir J. Cam Hobhouse kündigt an, daß die Regierung Vorkehrungen für die Dampfschiffahrtsverbindung mit Indien getroffen habe; man ist der Ernennung einer Committee nicht entgegen, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß hinsichtlich der Verbindung der ostindischen Compagnie mit China, durch das rothe Meer, keine Neuerung eintrete. Im Oberhause, das sich nach kurzer Sitzung vertagte, wurde durch eine Commission die königliche Zustimmung zu mehreren Bills verlesen.

## Frankreich.

Paris, 15 Jun.

Die Meldung, daß Lord Granville bei den Festen in Versailles gegenwärtig gewesen, beruhte auf einem Irrthum; er wurde durch fortwährendes Unwohlseyn daran verhindert; dagegen waren Lady Granville, Lord Lewefon und Hr. Affon anwesend.

Die Gazette gibt als Grund der Abwesenheit aller geistlichen Behörden, des Bischofs von Versailles, des Pfarrers und der hauptsächlichen Mitglieder des Klerus der Stadt bei den Festen in Versailles, obschon sie alle dazu eingeladen waren, Folgendes an: „Das Gebot der Kirche in Bezug auf das Fasten am Freitag und Sonnabend ist zu bestimmt, als daß ein Bischof und Pfarrer ganz von freien Stücken zu einem Diner gehen könnten, wo dieses förmliche Verbot, zu dessen Ausübung sie verpflichtet sind und das sie ihrer Heerde lehren und auslegen müssen, von der Mehrheit der Gäste wirklich übertreten ward und übertreten werden mußte. Mögen gewisse Gemüther diese Abwesenheit des Klerus von Versailles einer andern Ursache zuschreiben, dieß ist in der gegenwärtigen Zeit wohl möglich"....

Die Presse versichert, der Bischof von Versailles habe auf die Einladung zum Bankett von Versailles gar nicht geantwortet; seine zwei Großvicarien und der Rector von St. Louis seyen diesem Beispiel gefolgt. Es war übrigens diesen geistlichen Herren ausdrücklich bemerkt worden, daß an der Tafel der Königin und der Prinzessinnen nur Fastenspeisen würden gereicht werden.

Cormenin hat für den Ertrag der 15ten Auflage seiner Flugschrift 3500 Pfund Brod in Lyon vertheilen lassen.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 13 Jun. in Erörterung des Entwurfs über Ausbesserung der Flüsse fort.

Der Messager meldet, daß auf allen Punkten Frankreichs die Municipalwahlen fortwährend gegen die ministeriellen Deputirten ausfallen.

(Moniteur.) Der Friede ist zwischen Abd-el-Kader und Frankreich geschlossen; er ist es unter ehrenvollen und sichern Bedingungen, die wir sogleich bekannt machen werden, wenn der durch den General Bugeaud mit dem Emir abgeschlossene Tractat die Ratification des Königs erhalten haben wird. General Bugeaud hat bei diesem Anlaß eine seltene und edle Selbstverläugnung an den Tag gelegt. Er zog es als geschickter, glücklicher und tapferer Krieger vor, Frieden zu machen, und versäumte nichts, dieses Ziel zu erreichen, so wie er sich überzeugt hatte, daß das beste Mittel zur Sicherung der Zukunft, zur Begünstigung der Entwicklung, zur Verbürgung der Wohlfahrt unserer Colonie darin bestehe, im guten Einverständniß mit dem höchsten Repräsentanten der arabischen Nationalität zu leben. Die Regierung des Königs theilte diese Ansichten, deren Wichtigkeit später gehörig gewürdigt werden dürfte, wenn die Bedingungen des Tractats bekannt gemacht werden können. So viel müssen wir aber schon jetzt sagen, daß Alles von Seite Abd-el-Kaders dafür spricht, daß er die ernstliche Absicht habe, in guter Harmonie mit uns zu leben, unsere Niederlassungen nicht mehr zu beunruhigen, unsere Oberherrschaft nicht mehr zu bestreiten, unsere Berührungen mit den einheimischen Stämmen, und dadurch den unvermeidlichen Fortschritt unserer Sitten, unserer Ideen und unserer um sich greifenden Civilisation bei den Arabern nicht mehr zu hemmen. Die Hartnäckigkeit, womit er lange die Friedensbedingungen debattirt hat, zeugt von dem ihn beseelenden Geist und beweist, wie *sehr er* die Zukunft seiner Macht daran knüpft. Dieß ist ohne Zweifel der Ursprung der vor einigen Tagen über den Abbruch der mit dem Emir angeknüpften Unterhandlungen verbreiteten Gerüchte. Die Unterhandlungen wurden nicht abgebrochen, aber ihr Erfolg schien einen Augenblick zweifelhaft. *Es ist weit schwerer*, mit den Arabern zu unterhandeln, als sie an einem Kampftage, wenn sie die Schlacht gewonnen, zu überwinden. Die Feinheit ihres Geistes, die Gewohnheit des Mißtrauens bei ihren Berührungen mit den Christen, tausenderlei Religionsvorurtheile, engherzige vorgefaßte Ansichten der Nationalität, die Nothwendigkeit, nur durch Zwischenträger zu unterhandeln, haben dazu beigetragen, die Hindernisse zu vervielfältigen und bei jedem Schritte Widerstände zu bereiten. Inzwischen siegte doch endlich die gewandte Festigkeit des Generals Bugeaud, durch eine imposante Haltung unterstützt, über alle diese Schwierigkeiten, und nach vielen Hin- und Hersendungen zwischen den beiden Lagern wurde der Tractat, nicht mit der Unterzeichnung, aber mit dem Siegel des Emirs, indem die Araber niemals unterzeichnen, herbeigebracht. General Bugeaud ließ sodann dem Abd-el-Kader für den folgenden Tag eine Zusammenkunft auf die Entfernung von drei Lieues von dem französischen, und von 6 bis 7 Lieues von dem Lager der Araber vorschlagen. Die Zusammenkunft wurde ohne Anstand angenommen; General Bugeaud begab sich am folgenden Tag an den ausgemachten Ort und traf um 9 Uhr Morgens mit 6 Bataillonen, seiner Artillerie und seiner Cavallerie daselbst ein. Dieß war das erstemal, daß er sich im Angesichte des arabischen Häuptlings auf eine andere Art, als mit den Waffen in der Hand befinden sollte. Die Conferenz mußte natürlich sehr großes Interesse darbieten, und wirklich war es eine Scene von dem höchsten dramatischen Eindruck, den man sich denken kann. Die wilde

Digitized by Google

Oede des Orts, die afrikanische Sonne, die Person der beiden sich Besprechenden und vorzüglich das, was sie Beide repräsentirten, der Contrast ihres Costum's, ihrer Physiognomien, der Sprachen, der zweierlei Religionen, Nationalitäten und Civilisationen, die hier einander gegenüberstanden, und wovon die eine geschwächt, stationär, unvollständig, die andere um sich greifend, kräftig und die Zukunft beherrschend ist: dieß bezeichnet in leichtem Umriß das stark colorirte Gemälde, wovon der Generallieutenant Bugeaud, Deputirter, Commandant der Division von Oran und der Marabut Abd-el-Kader bei den arabischen Stämmen Algeriens den Vordergrund einnahmen, jeder von seinen angesehensten Officieren umgeben, worunter sich auf Seite des Generals Bugeaud mehrere ausgezeichnete Fremde befanden. Wir sind so glücklich, hier einige aus den besten Quellen geschöpfte Details dieser merkwürdigen Zusammenkunft liefern zu können.

(Beschluß folgt.)

Der Eclaireur von Toulon gibt Folgendes als die Hauptpunkte des Tractats zwischen General Bugeaud und Abd-el-Kader: „Der Emir erkennt die Oberherrschaft Frankreichs in Afrika an. Er tritt diesem die Provinz Oran mit den Städten Oran, Mostaganem und Arzew mit einer Gebietsausdehnung von 10 Lieues in der Runde ab, wodurch Frankreich Gelegenheit erhalten wird, die verbündeten Araber mit Vortheil unterzubringen. Coleah und Medeah sind, obgleich sie innerhalb der obigen Gränzen liegen, dem Emir vorbehalten. Die Niederlassung an der Tafna, wo bereits die Verschanzungen gesprengt und geräumt sind, soll aufgegeben werden. Die Franzosen bleiben bis zur Ratification des Tractats im Besitz von Tlemecen. Algier und die ganze Ebene von Metidschad werden als französische Besitzungen anerkannt. Bona liegt innerhalb des Gebiets des Bey's von Constantine. Abd-el-Kader soll überdieß an Frankreich 30,000 Fr., oder 15,000 Säcke Gerste, eine gleiche Quantität Weizen und 5000 Ochsen abliefern. Dieß soll in drei Fristen geschehen, wovon die erste am 1 Sept. ist. Abd-el-Kader verpflichtet sich überdieß, keinen Handel anders als durch die in den Händen der Franzosen befindlichen Häfen zu führen und zu erlauben. Der Emir läßt als Geißel zur gehörigen Beobachtung des Tractats seinen Oheim und seine zwei Neffen in den Händen der Franzosen."

Paris, 13 Jun. Folgende Details sind eine Ergänzung der gestern mitgetheilten Angaben über die Versailler Feste. Unter den Schriftstellern wurden besonders ausgezeichnet Alexander Dumas (welcher bekanntlich schon seit frühern Zeiten mit dem Herzog von Orleans sehr liirt ist); dann Victor Hugo und Alfred de Vigny. Selbst Schriftsteller zweiter Classe wie Leon Gozlan und Alphonse Karr sind nicht unbemerkt geblieben. Unter den Deputirten bemerkte man besonders Odilon-Barrot in schwarzem Frac, übrigens ausgesuchter Toilette, denn bekanntlich ist der gewandte Redner auch ein großer Elegant. Die elegantesten Uniformen waren die des diplomatischen Corps und der Fremden überhaupt, besonders die ungarischen Uniformen; die französischen Marschälle verloren durch die garstigen rothen Weinkleider bedeutend. Als am Abend des Sonntags das Feuerwerk abgebrannt wurde, und ein Schildwachen-Cordon einen Raum vor dem Schlosse für den Hof frei ließ, befahl der König augenblicklich laut die Schildwachen zurückzuziehen, und das Volk näher treten zu lassen. Man kann sich denken, daß der Beifallsruf bei dieser Gelegenheit stürmisch ausbrach. Faites retirer les factionnaires et approcher le peuple, hat viel Wirkung gemacht, wie überhaupt bei der ganzen Versailler Festlichkeit die klügste Berechnung und Kitzelung der Nationaleitelkeit sehr geschickt angewandt wurde. — Man behauptete früher hier, die Erbgroßherzogin von Mecklenburg würde in Paris im Elysée Bourbon bleiben. Diese allgemein verbreitete Nachricht bestätigt sich nicht. Die Herzogin wird nach achtwöchentlichem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehren. Hier in Paris bestreitet sie ihre Ausgaben aus ihrer Schatulle. — Der Grund, warum de la Mennais die Redaction des Monde verließ oder verlassen mußte, ist folgender. Die Actionäre dieser Zeitung wollten demselben eine Tendenzlinie vorschreiben, welche dem Abbé nicht zusagte. Das Journal zählte überdieß wenig Abonnenten. — In der Kunstwelt ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß Meyerbeers Robert le Diable nicht nur in Algier gegeben wird, sondern daß auch die dortige Theaterdirection genöthigt ist, dem Componisten und dem Dichter die droits d'auteurs für jede Vorstellung zu zahlen, welche freilich, da das dortige Theater der letzten Classe angehört, nur ungefähr 2 bis 3 Fr. für die Vorstellung betragen. Wer hätte es vor zehn Jahren geträumt, daß europäische Bühnenverhältnisse sich bis in das alte Raubnest verpflanzen würden?

△ Paris, 12 Jun. Die Abwesenheit fast des gesammten diplomatischen Corps bei den Vermählungsfesten zu Fontainebleau hat die periodische Presse in der letzten Zeit vielfach beschäftigt, und zu allerhand mehr oder minder ungereimten Commentarien Anlaß gegeben. Es fanden mehrere ganz natürliche Ursachen zu dieser Art von Ausschließung statt. Die erste lag in der Schwierigkeit, so viele Personen unterzubringen, da die Einladungen für die Franzosen selbst schon auf das Unerläßliche reducirt waren; die zweite war die Abwesenheit des mecklenburg-schwerin'schen Gesandten, die viel auffallender gewesen seyn würde, wenn das ganze diplomatische Corps anwesend gewesen wäre; eine dritte lag endlich in der Anwesenheit des Königs der Belgier, welche für die Gesandten der kleinern Mächte immer sehr genant ist. Ludwig Philipp, der sich bei diesem für ihn so erfreulichen Anlaß keinerlei größere oder kleinere Verlegenheiten bereiten wollte, entschloß sich aus allen diesen Beweggründen seine Einladungen für die Heirathscerimonie auf die drei Gesandten von Preußen, Belgien und Weimar zu beschränken, und die übrigen Gesandten und Botschafter erst zu den Festen der folgenden Tage einzuladen. Von Botschaftern sind zu Paris nur vier anwesend. Die von Rußland, Sardinien und der Türkei folgten der Einladung, und der englische Botschafter war durch ein sehr ernstes und wirkliches Uebel zurückgehalten. Dieß ist die reine Wahrheit über diese Sache, worüber so viele thörichte Gerüchte und lächerliche Muthmaßungen aufgestellt wurden. Gewiß scheint übrigens, daß mit Ausnahme Englands und Preußens die großen Mächte und selbst ein Theil der Mächte zweiten Ranges die Verbindung des Hauses Orleans mit einer Familie legitimer Fürsten nicht gern gesehen haben. (?) Dieß geht

Digitized by Google

schon aus dem ungewöhnlichen Verfahren des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin hinreichend hervor. In jedem Fall kommt diese Opposition der neuen Herzogin von Orleans sehr zu gut, und macht sie in Frankreich äußerst populär. Man sieht offenbar, daß sie durch festen Willen und ausharrenden Muth sich das schönste und glänzendste Schicksal, das sich eine Prinzessin träumen kann, bereitet hat. Sie spielt nicht nur die erste Rolle in Frankreich, denn die gute Königin macht sich ein Vergnügen daraus, vor ihr in den Hintergrund zu treten; nicht nur sieht sie sich von Huldigungen und allen Genüssen, welche der Luxus und die Künste schaffen können, umgeben, sondern sie findet auch, was noch viel vorzüglicher ist, in ihrer neuen Familie die angenehmsten und herzlichsten Verührungen. — Die Pracht und der Glanz der Feste in Versailles hat die Erwartung aller Zuschauer übertroffen. Die Erzählungen darüber in den Journalen konnten nur günstig ausfallen, da der König die Aufmerksamkeit hatte, eine große Zahl von Künstlern und Schriftstellern, worunter auch die hauptsächlichen Redactoren der Journale waren, zu dieser Feierlichkeit einzuladen. Die Feste von Versailles, die dazu bestimmt waren, die Rückkehr monarchischer Ideen zu begünstigen, haben diesen Zweck nicht verfehlt. Die Puritaner murren darüber, und wiederholen jene Phrase von Paul Louis Courrier: „Les Français sont un peuple de badauds et de valets.“ Man läßt sie schwatzen; ihre Stimme hat keinen Widerhall; Jedermann sehnt sich nach Vergnügungen und Genüssen, und Jedermann strebt nach Geld, wodurch er sich diese verschaffen kann.

♀ Paris, 10 Jun. Heirath, Feste, Frieden mit Abd-El-Kader, Amnestie, Einzug in Paris und Versailles vor dem versammelten Volke, das sind so jetzt die Triumphe und Posaunentöne unsers Ministeriums und der der neuen Ordnung der Dinge anhängenden Bürgerschaft. Den Republicanern scheint der Bogen erschlafft aus der Hand zu sinken, die Legitimisten amusiren sich mit Quodlibets. Es scheint also Alles sich aufs schönste anzuschicken für lange Ruhe. Aber die Handelskrise dauert fort, die Capitalisten legen ihr Geld unter Schloß und Riegel, die Opposition schickt sich für die künftigen Wahlen an, ihr Terrain zu erweitern, in Spanien ist Alles in der Schwebe zwischen Don Carlos, Christinen und Republik, während Ludwig Philipp von allen dreien nichts wissen will; dann ist auch nicht alles Gold, was glänzt; man ist übertäubt, durch geschickte Hand aus den Klauen der Reaction herausgerissen, aber mehr durch einen coup de main à *la Comte*, durch ein magisches Kunststück als auf andere Weise. Wenn der Rausch ausgeschlafen seyn wird, werden wir das Facit ziehen. Geläuguet kann nicht werden, hier hat sich wieder eine alte Geschicklichkeit offenbart, die früherhin sich in die Klemme verrannt zu haben schien, zwischen Doctrinärs und Tiers-Parti. Die Geschicklichkeit war mit großer Höflichkeit Guizot und Thiers zugleich zu éconduiren, und dann auf der Ferse sich umzudrehen, und statt eines Hofministeriums ein quasiliberales Ministerium in der ehrenwerthen Person des Hrn. v. Molé zu geben. Der Constitutionnel ist verzückt. Montalivet, das ist ein Mann! er unterzeichnet in seinen Berichten an den König nicht *sujet* wie Molé, sondern *serviteur*; und Montalivet ist der Hof, ist Mund und Herz des Königs. Also denkt Ludwig Philipp wie der Constitutionnel; das ist ein Jubel! Wenn nur nicht das habit habillé wäre; aber dieser Streich kömmt nicht vom Montalivet; der König hat freundlich mit Hrn. Lafitte gesprochen, welcher kein habit habillé anhatte; dieser Streich kömmt von den Adjutanten oder gar von den Doctrinärs, sie sind es wohl im Stande, diese schlauen Wölfe in Lammsgestalt. Wir haben auch das kleine Zwischenspiel gehabt im großen Drama, die Abfertigung der Geldspeculationen des Hrn. Girardin durch die HH. Odilon-Barrot und Nicot. Nie hat es ein handgreiflicheres Unrecht gegeben, als die Subscription auf ein solches Zusammengeschmiere von Lenten, die aller Gelehrsamkeit, Kritik und höheren historischen Kunde gänzlich entblößt sind, und die Lotterie ziehen, ohne Plan und Verstand, welche Schriftsteller der Zufall will, daß man reproducire, und welche nicht. Unter Napoleon geschah alles hier zu Lande für die mathematischen Wissenschaften, die Restauration beförderte die Dichter, Ludwig Philipp die Künstler; das wahrhaft gelehrte Wissen geht leer aus, die höhern Studien verschmachten, weil die Regierung nur sogenannte hommes de lettres beachtet, aber wahre Gelehrte außer Acht läßt.

## Deutschland.

* Karlsruhe. Was unsre Eisenbahnangelegenheit betrifft, so wissen Sie, daß vor einiger Zeit ein Auszug aus dem technischen Gutachten der Eisenbahncomité mit einer ausführlichen Zugscharte und einem übersichtlichen Längenprofile des Rheinthals nach der Richtung des Zugs der Eisenbahn zwischen Mannheim und der südlichen Gränze des Großherzogthums Baden erschienen ist. Wir heben daraus Folgendes aus: „Die in Rede stehende Eisenbahn vom Freihafen von Mannheim bis zur südlichen Gränze des Großherzogthums Baden, muß als eine Straße für den Handel und Verkehr jeder Art gedacht werden; sie muß daher auf jeglicher Strecke von allen den Straßen Nahrung empfangen können, welche aus dem Rheinthal in die Nachbarländer ziehen, sie muß aber auch an möglichst vielen Punkten die Bewegung des innern Verkehrs aufnehmen und leiten. Aus den angedeuteten Betrachtungen gehen nun folgende Forderungen und Grundsätze als eigentliche Staatsmaximen hervor: 1) die Eisenbahn soll eine Hauptstraße für den äußern Handel des Großherzogthums werden und besonders den Transit, welcher dem Rheine parallel auf verschiedenen Straßen geht, in das Rheinthal ziehen, und daher sich an die wichtigsten Straßen, welche von den Nachbarländern in das Großherzogthum dringen, unmittelbar anknüpfen, oder sich durch Zweige mit ihnen verbinden. 2) Die Bahn soll keine isolirte Communication seyn, sondern sowohl in ihrer Hauptrichtung nach den wichtigsten Handelsplätzen fortgesetzt werden können, als sich auf Bahnen allgemein, welche von diesen gegen die Gränzen des badischen Staatsgebietes geführt werden dürften. 3) Die Eisenbahn soll die Dampfschifffahrt auf dem Rheine fortsetzen und gewissermaßen ergänzen. 4) Alle größern Städte des Großherzogthums sollen von derselben, wenn es immer möglich ist, berührt werden. 5) Die Bahn soll die größtmögliche Geschwindigkeit der Förderung mit den wohlfeilsten Frachtpreisen bewirken. 6) Die Bahn soll den Betrieb der andern Communicationen so wenig als möglich stören. Aus diesen Forderungen ergeben sich nun folgende Grundsätze: 1) die Bahn soll auf dem vortheilhaftesten Boden in der Richtung nach den größern Städten des Großherzogthums geführt werden; 2) die Anlage der Bahn soll eine vortheilhafte Anwendung der

Digitized by Google

Locomotivmaschine gestatten; 5) die Bahn soll aus geraden Linien bestehen, welche durch Wendungs-Curven verbunden sind, deren Halbmesser nicht kleiner als 1500 Fuß genommen werden; 4) das natürliche Gefälle des Rheinthals soll möglichst ausgeglichen, die Bahn aber überhaupt nirgends ein größeres Gefälle als 0,005 der Länge oder 74 Fuß auf die Stunde erhalten; 5) die Eisenbahn soll einen doppelten Schienenweg erhalten; 6) die Bahn soll mit der größten Solidität construirt werden; 7) die Führung der Bahn soll die kleinsten Baukosten verursachen, wenn wichtigere Rücksichten nicht einen größern Aufwand rechtfertigen.

(Fortsetzung folgt.)

* Frankfurt, 14 Jun. In Folge der gestern stattgehabten Sitzung des großen Raths wurde der bisherige Präsident des hiesigen Appellationsgerichts, Schöff und Synd. primar. Dr. Danz, dessen Wunsch gemäß in den Ruhestand versetzt. Ungern sieht man einen Mann aus dem öffentlichen Wirken scheiden, dessen unerschütterliches Rechtsgefühl, umfassende Kenntnisse und anerkannte Biederkeit ihn seinen Mitbürgern so sehr werth gemacht haben. Präsident Danz wurde bereits im Jahre 1793 als Syndicus hieher berufen, und ward 1816 Schöff. — Es wird demnächst zur Wahl eines neuen Senatsmitgliedes geschritten werden. — Unsere Gasthöfe füllen sich nach und nach; den naheliegenden Badeorten strömen Reisende aus allen Gegenden zu. Unter den vielen Auswanderern, welche fortwährend hier durchkommen, hat man heute eine große Anzahl Leute bemerkt, welche sich nach dem Königreich Polen begeben, woselbst ihnen die Ansiedlung von Seite der Regierung sehr erleichtert wird. Die meisten dieser Leute sind aus dem Kurfürstenthum und dem Großherzogthum Hessen. — Die Holzpreise gehen bei uns noch fortwährend in die Höhe; man sieht deßwegen der spätern Jahreszeit mit Besorgniß entgegen. Man hat die Bemerkung gemacht, daß, seitdem die Oberaufsicht des Staats über Privatwaldungen nicht mehr existirt, der Mangel an Brennholz in der Umgegend immer fühlbarer wird.

* Aus Rheinhessen, 14 Junius. Der Stand der Mainzer Eisenbahnangelegenheit ist im Augenblick ein ziemlich verwickelter. Die Einen beharren bei ihrer Vorliebe für eine Bahn auf der linken Mainseite. Ihre Gründe sind: die leichtere Ausführbarkeit, die Billigkeit des Terrains und der Umstand, daß, auf dieser Seite die Bahn gebaut, die Summen für die anzukaufenden Grundstücke in unserm Großherzogthume bleiben. Die Andern sind der Meinung, man müsse das Mainzer Project mit dem Projecte der Frankfurter-Wiesbaden-Taunus-Eisenbahn in Verbindung setzen, d. h. man müsse die Bahn auf der rechten Mainseite bauen, um nicht, durch eine etwaige schädliche Concurrenz, beide Unternehmungen zu Grunde zu richten, oder doch in die Ferne zu dehnen. Endlich gibt es jetzt noch eine dritte Partei, die wohl für die Anlegung der Bahn auf der linken Seite gestimmt ist, doch nur in so fern, als man diese Bahn in Verbindung mit der Mannheim-Darmstädter Bahn setzt, welches Project gegenwärtig seiner Ausführung sehr nahe seyn soll, was sich allerdings glauben läßt, wenn man das unglaublich rasche Steigen der Darmstädter Eisenbahnactien in Erwägung zieht. Die Regierung ihrerseits scheint der letztern Meinung vorzugsweise hold zu seyn, und eine Bahn begünstigen zu wollen, welcher die Vortheile einer Verbindung mit den Bahnen Badens und der Schweiz zu Gute kommen müssen, sogar für den Fall, daß Frankfurt diesem Unternehmen für sein kurzes Gebiet die Sanction versagen sollte, in welchem Falle die Bahn statt nach Frankfurt, nach Offenbach geführt würde.

†† Von der Donau, 9 Jun. In den Pariser Journalen werden öfters die seltsamsten und widersprechendsten Theorien in Betreff der Frage über die Legitimität der spanischen Regierung aufgestellt. So hat neuerlich noch die Nair (eines der Organe der Doctrin) wörtlich folgendes Princip vertheidigt: „Ferdinand VII, welcher ohne Zweifel absoluter König war, hat die Krone legitimer Weise auf seine Tochter übertragen können, Don Carlos kann also nur als Usurpator betrachtet werden." — Es ist in der That Zeit durch eine ernste Erörterung vielfache Mißverständnisse, in Betreff dieser Frage, beseitigen zu helfen. Zuvörderst muß es auffallen, ein doctrinäres Journal hier seinen eigenen Worten nach die Schöpfung und Machtäußerung eines Absolutismus vertheidigen zu sehen, der in diesem Umfang in Europa unerhört ist. Abgesehen hievon aber liegt hinter jener Behauptung ein wahrer Knäuel verwirrter Begriffe. Der Gegensatz des constitutionellen Liberalismus und des göttlichen Rechtes hat mit dieser Frage über das Recht der Königin Isabella oder ihres Oheims durchaus nichts zu schaffen. Diese Frage dreht sich lediglich um den Ursprung des Thrones der jungen Königin, und dieser ist das Testament des Königs ihres Vaters. Nun ist dieß der streitige Punkt: hat ein König — gleichviel ob ihm Stände oder Kammern zur Seite stehen oder nicht — das Recht durch eine testamentarische Disposition die Successionsordnung umzuwerfen, in Folge deren er selbst auf dem Throne sitzt? Hat er das Recht denjenigen, welcher nach der bestehenden Successionsordnung der nächste Erbe ist, auszuschließen und einen andern Thronfolger zu ernennen? Hierin und ausschließlich hierin liegt die Frage, so weit sie das Recht der Infantin Isabella betrifft, mit welcher, wie schon oben bemerkt, der ganze Streit über göttliches Recht und Recht des Volkes nichts gemein hat. Auch in den sogenannten absoluten Staaten ist die Successionsordnung stets fest geordnet und gesetzlich festgestellt, wobei sich die verschiedensten Formen und positiven Bestimmungen denken lassen. Der regierende Herr kann, wie früher in manchen Reichen, das Recht haben, seinen Nachfolger zu benennen; es kann die Erbfolge des Mannsstammes mit Ausschluß der Weiber bestimmt seyn (wie in Frankreich), oder die Zulassung der weiblichen Descendenten ausgesprochen seyn (wie in England); es kann Primogenitur statt finden wie in allen europäischen Staaten oder Seniorat, wie im osmanischen Reiche, ja es können auch, wie ehemals im heiligen römischen Reiche, die Rechte des Souverains durch Wahl übertragen werden. In ähnlicher Weise wird auch in Republiken durch einen, ein für allemal fest bestimmten Modus das Oberhaupt der Regierung ernannt. Wie aber auch die Bestimmung des bestehenden positiven Rechts beschaffen seyn möge, kraft welcher Jemand auf den Thron oder überhaupt an die erste Stelle im Staate, sey es in einer Monarchie oder Republik gelangt, so ist hiernach allein die Frage über dessen Legitimität oder Illegitimität zu entscheiden. Eben so gewiß ist es, daß jedes Land das evidente Interesse hat, die innere Ruhe des Staats und die Zukunft desselben durch eine, alle Fälle klar

Digitized by Google

entscheidende, feste Successionsordnung, das Erbrecht in der regierenden Familie oder überhaupt die Nachfolge in der Regierungsgewalt gesichert zu sehen. Dieß Interesse haben die sogenannten absoluten, wie die constitutionellen Monarchien in gleichem Maaße, und die Charte von 1830 liefert das neueste Beispiel dieser unumstößlichen und einleuchtenden Wahrheit. Was Spanien betrifft, so ist Isabelle ohne allen Zweifel Königin kraft des Testaments ihres Vaters, während Don Carlos König ist in Gemäßheit der pragmatischen Sanction des Stifters der bourbonischen Dynastie in Spanien. Der Streit betrifft also lediglich die Frage über den Vorrang der testamentarischen Verfügung Ferdinands VII oder der Hausgesetze Philipps V. Das eine ist ein Act der Privatwillkür, das letztere ein Document von unbezweifelter Rechtsgültigkeit, anerkannt von der spanischen Nation wie von ganz Europa. Dem Könige Ferdinand VII das Recht beilegen durch sein momentanes, einseitiges Belieben die Grundgesetze seines Landes zum Nachtheil der nächsten Erben wie des ganzen Volkes umzustoßen, heißt also nicht bloß die Verwirrung, die Anarchie, die Willkür zur Regel erheben, sondern, wie oben schon erwähnt, die Vertheidigung eines Absolutismus übernehmen, wie er in Europa noch nie erhört worden. Hieraus erhellt aber auch, daß zwischen der Thronbesteigung der Infantin Isabelle und der des Hauses Orleans oder der Erhebung der Häuser Oranien und Hannover auf den Thron von England schlechterdings keine Parallele zu ziehen ist. Wie man auch sonst über die Revolutionen von 1688 und 1830 denken möge. — Diese beiden Fälle sind gänzlich von der Frage über die spanische Legitimität verschieden, und haben weder in Hinsicht der Thatsachen noch der Rechtsfrage irgend etwas mit dieser gemein. Sie zusammenwerfen, heißt die Erörterung auf eine unheilbare Weise verwirren, statt sie der Aufhellung näher bringen.

## Griechenland.

(Münchn. polit. Ztg.) Athen, 18 Mai. Die Bewegungen, die in dem benachbarten Albanien, Thessalien u. s. w. gegen die türkische Regierung statt gefunden haben, und Anfangs einige glückliche Erfolge hatten, scheinen zum Theil bereits wieder unterdrückt zu seyn. Nachdem die Rebellen Anfangs einige türkische Truppencorps geschlagen hatten, wurden sie durch die Ueberzahl ihrer Feinde bald wieder aus ihren Stellungen verdrängt und aufs Haupt geschagen. So kamen kürzlich in Neu-Mitheil auf einer Goelette, die in kurzer Entfernung von einem türkischen Kriegsschiffe verfolgt wurde, 130 Flüchtlinge, lauter streitbare Männer, an, die sich den griechischen Behörden übergaben und ihre Waffen an dieselben auslieferten. Der als Schriftsteller bekannte griechische Obrist Perrhäbs, ein Thessalier von Geburt, soll nach Mittheilungen der türkischen Regierung an die griechische, diesen Bewegungen nicht fremd seyn und mit den insurgirten Provinzen eine Correspondenz unterhalten; die griechische Regierung hat darum denselben in die Hauptstadt berufen, wo er vorgestern eingetroffen ist. — Durch eine kürzlich erschienene königl. Ordonnanz wurden sämmtliche während der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs erlassene provisorische Gesetze und Verordnungen bestätigt mit Ausnahme zweier, des Patentsteuer- und Dotationsgesetzes, welche nach dem Inhalte dieser Ordonnanz einer schleunigen Revision unterworfen werden sollen. Außerdem beschäftigt sich die Regierung dem Vernehmen nach dermalen besonders mit dem schon früher erlassenen Gesetze über die Eparchie-Räthe und einem Gesetzesentwurf über die Anerkennung der alten, innern und äußern Schuld. Nachdem die Unterhandlungen mit dem englischen Hause Wright wegen Etablirung einer Nationalbank sich zerschlagen haben, hat der Kaufmann Rallis in Syra, in Verbindung mit noch mehreren andern griechischen Kaufleuten, der Regierung ein desfallsiges Offert gemacht.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

* New-York, 14 Mai. (Aus einem Handelsschreiben.) Seit vier Tagen haben alle hiesigen Banken ihre Baarzahlungen eingestellt, so daß wir jetzt nur Papiergeld haben, das 20 Proc. verliert; aber man erwartet ein baldiges Aufhören dieser Agiotage, weil jene Baarzahlungs-Suspension von unserer Regierung auf den Zeitraum von einem Jahre gestattet wurde, und diese die Banknoten bei den öffentlichen Cassen annehmen will. Viele Fallliten sind hier neuerdings ausgebrochen, worunter die von D. Rham und Moore und F. Colomb und Comp. eben so große Sensation machen, als die des großen Hauses Theodor Nicollet in Neu-Orleans, dessen Chef sich erschossen hat. Die meisten Fallimente sind jedoch nichts mehr als Suspensionen, welche ohne Verlust für die Gläubiger in Jahr und Tag beigelegt seyn werden, und die Lage der Sache ist nicht so trübe, als sie aussieht. Ja, wir versprechen uns für den Sommer des künftigen Jahrs neue große Geschäftslebhaftigkeit und Entschädigung für das heurige schlechte Jahr, das von Anfang bis zu seinem Ende schlimm und geschäftslos bleiben wird. Alle Exportwaaren sind wohlfeil, vorzüglich Baumwolle, welche aber vor Verfluß von sechs Monaten 50 Proc. und mehr steigen wird. Die nächste Ernte wird kaum halb so viel als die letzte bringen, denn so hülflos sind die Pflanzer, daß sie Sklaven, die vor drei Monaten 1000 Dollars werth waren, jetzt für 300 nach Texas und Cuba verkaufen müssen, um mit dem Ertrag ihre übrigen zu ernähren, welche, um zu leben, fischen müssen, statt die Baumwollfelder zu bearbeiten.

Paris, 13 Jun. Consol. 5Proc. 108, 75; 3Proc. 77, 90; Bankactien 2400; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 96, 40; span. active Schuld 24⅝; passive 5⅞; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte Bahn 620; linke 550.

Hamburg, 10 Jun. Oestreichische Metalliques 103½; 5Proc. 74½; Bankactien 1560; Ard. 21½.

Berlin, 13 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101 11/12; pr. engl. 4proc. Obl. 99 11/12; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

Wien, 13 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76½; 1834er Loose 114⅞; Bankactien 1375; Nordbahn 115; Mail. E. B. 111½.

### Augsburger Cours vom 17 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102¼ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 525 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| – Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| – N. Anl. v. 1834. | — | 115½ |
| – Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅝ |
| – detto à 4 Proc. | 100⅝ | 100¼ |
| – detto à 3 Proc. | 75¼ | 75⅛ |
| – B. Act I S. 1837 | 1577 | 1574 |
| Poln. L. à 200 fl. | 93 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 111 | — |
| Darmstädter Loose | 63⅝ | 63¼ |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅞ | — |
| Wien in 20ger 1M | 99⅛ | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅛ |
| Nürnberg – | – | 99½ |
| Leipzig – | – | 99⅛ |
| London – | – | 10. 4 |
| Paris – | – | 118⅛ |
| Lyon – | – | 118⅛ |
| Mailand – | 59¾ | — |
| Genua – | – | 84⅛ |
| Livorno – | – | 86⅜ |
| Triest – | 99⅞ | — |
| Venedig – | – | 59 15/16 |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Ostseeprovinzen und ihr Verhältniß zu Rußland.

(Beschluß.)

Ist es denn aber eine Nothwendigkeit für Rußland, diesen Weg einzuschlagen? Ist es vielleicht nur eine seichte Ansicht des absoluten Herrschaftsprincips und einiger Staatsmänner? Sollten die Ostseeprovinzen wirklich Bildung, Sprache, Religion, Recht und Gesetz aufgeben? Kann solches ein auf Recht und Gesetz haltender, bekanntlich loyal gesinnter Herrscher fordern wollen oder beabsichtigen? Unmöglich! Die Humanität steht höher als die Politik, oder vielmehr kann von derselben nicht getrennt werden in unserer christlich durchgebildeten Zeit. Solche Rohheit lebt nur in einzelnen, sich Staatsmänner dünkenden Individuen, ist nicht Regierungsprincip, kann am wenigsten aber des Monarchen Billigung haben, dessen Blick das Gewebe der Umtriebe zwar noch nicht ganz durchschaut zu haben scheint, aber zuletzt durchschauen und sein eigenes und der Humanität Interesse wahrnehmen wird. Denn was bringt die Centralisation vor sich? Sie zerstört alles organische Leben, und schafft, wie in Rußland die Erfahrung bisher gezeigt hat, nichts Bestehendes und Festes, da die Erfahrung und Kenntniß leider in so geringem Grade inwohnen, daß eine jede Einrichtung binnen Jahr und Tag schon einer andern gewichen ist, diese einer dritten und so fort, bis kein Staatsbürger mehr weiß, was Rechtens ist. Was hätten dagegen die deutschen Ostseeprovinzen für Rußland seyn können? Was sind sie diesem großen Staate? Eine Vormauer gegen feindliche Angriffe? Die Kriegsstraße geht bekanntlich nur durch die westlichen Gouvernements, und zur See gewähren diese Provinzen keinen Schutz; ja als neutraler von den europäischen Mächten garantirter Staat, würden sie sogar Rußland mehr sichern, als jetzt, wo sie jedem Angriffe zur See ausgesetzt sind. Die Provinzen arrondiren auch Rußland nicht gerade mehr, als es das Land zwischen der Weichsel bis Danzig thun würde, da Polen von Rußland besessen wird. Eine Handelsstraße aber sind die Provinzen für Rußland, indem sie an der Mündung russischer Ströme liegen, also dem Handel und den Producten Rußlands freien Abfluß gewähren. Ein freier Handel muß sie und Rußland bereichern, denn durch ihn war Pskow, Polotzk, Witebsk einst reich und durch Riga in Verbindung mit Europa gesetzt. Freilich müssen Handelsstraßen und Häfen bei dem Prohibitivsystem untergehen, wenn sie bestanden, und das materielle, aber feste Band, welches die Küstenländer zu Rußland hinzuziehen bestimmt scheint, wieder zerrissen werden. Nicht durch Entnationalisirung und Centralisation, sondern durch den Handel können die Küstenländer an das russische Reich geknüpft und mit demselben verbunden werden, und ihre deutsche Treue und Rechtlichkeit kommt als größere Garantie hinzu, so wie ihre Bildung die Vortheile ihrer Lage zu nützen verstehen wird. Dazu ist aber nicht Vernichtung der Nationalität erforderlich, sondern bloß vortheilhafte Handelsgesetze, wie man sie sogar gegen fremde Staaten erläßt. Durch Belebung der Küstenschifffahrt würde Rußland auch seine Marine aus den Strand- und Inselbewohnern der Ostseeprovinzen mit Vortheil verstärken können, und überhaupt dauerndere, festere und innigere Einigung hervorbringen, als selbst die alte deutsche Vasallen- und Bürgertreue sind. Zwar zieht Rußland auch jetzt bedeutende Einkünfte aus den Provinzen, welche bei ordentlicher und gewissenhafter Verwaltung in der Regel ihre Steuern nicht wie in Rußland zu ungeheuern Rückständen auflaufen und sich dann erlassen und schenken lassen; aber der Wohlstand der Provinzen könnte durch freien Handel wohl viel höher steigen und bei einem passenden Steuersysteme noch größere Einkünfte gewähren. Das wären die Provinzen in materieller Hinsicht für Rußland geworden; weit mehr sind sie und hätten sie in geistiger Hinsicht seyn können! Ihre Jahrhunderte alte Bildung versorgte schon seit jeher Rußland mit geschickten Staatsmännern, Diplomaten und Militärs, und diese Acquisition hat wohl viel dazu beigetragen, Rußland zu einem europäischen Staat und seinem jetzigen hohen Range zu erheben. Nationelle Landwirthe, Handwerker, Künstler, besonders aber Schullehrer, Aerzte, sind durch sie nach Rußland gelangt, und hätten schon viel früher das Bedürfniß befriedigt, wenn die versprochene Restauration der Universität Dorpat eher ins Leben getreten wäre. Aber leider wurde den Deutschen an der Ostsee, besonders dem Bürgerstande, zuweilen sogar das ihnen zur Gewohnheit gewordene Reisen und Studiren im Ausland erschwert, und sie selbst offenbar an der einmal erreichten Culturstufe eher gefesselt, wenn solches überhaupt im Allgemeinen eben so, wie in einzelnen Theilen der Wissenschaft möglich ist. In der Theologie und Jurisprudenz fand es gewiß statt, wie auch das politische, noch am Ende des 17ten Jahrhunderts so hoch blühende Leben sehr geschwächt wurde. Die Volksbildung konnte eben so wenig sich heben, da die meisten Prediger aus dem Auslande berufen werden mußten, und schwer die Landessprache erlernten. Die kurze Zeit der Wirksamkeit der Universität hat schon außerordentliche Veränderungen hervorgebracht, und durch Ausbildung junger Russen auf Rußland selbst zurückgewirkt. Welchen Einfluß aber die Provinzen, gehörig benutzt, auf Rußlands politische Entwicklung gehabt hätten, diese Frage beantwortet Rußlands innere und Culturgeschichte. Peters des Großen Reformen hatten oft, in unbefangener Nachahmung europäischer Muster, der Entwicklung Rußlands bekanntlich diese Richtung aufgezwungen. Wie er schwedisches, dänisches und über Landgüter livländisches und esthländisches Recht zum Muster seines projectirten Gesetzbuchs nehmen wollte, so erscheint fortwährend in der späteren russischen Gesetzgebung die Benutzung fremder, den Russen bekannt gewordener Rechtsprincipien, welche in den Ostseeprovinzen Geltung hatten. Administration, judiciäre Formen, ja zuletzt gar eine dem landständischen Wesen der Ostseeprovinzen nachgebildete Adelsordnung, welche freilich nur diesem Stande allein in Rußland zu Gute kommen, aber außer der entlehnten Form auch keinen weitern geistigen Einfluß üben konnten, da man diesen immer herunter zu halten verstand, kamen zu Stande. Die Städte in Rußland erhielten dabei etwas demokratische Municipalverfassungen. Diese Richtungen nach europäischer Staatsform sind einmal eingeschlagen, und von ihnen zur reinsten Theorie asiatischer Willkürherrschaft in aller ihrer Consequenz zurückzuweichen, und dem Princip des Rechts dasjenige der Willkür der Vorgesetzten unterzuschieben, ist kaum mehr ausführbar, wenigstens nicht auf die Dauer, wenn auch durch



Digitized by Google

immerwährende Veränderungen und Verletzungen des Corporations- und Privatrechts augenblicklich das Recht unsicher gemacht werden kann, und dadurch also der Willkür der Beamten Geltung geschafft wird. Das Bedürfniß nach Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit ist jedem Volke inwohnend und steigt mit seiner industriellen Entwicklung. Rußland muß also, um drohender Gährung und Auflösung zu begegnen, über kurz oder lang den Weg fester Staatsformen und beständigen Rechts zuletzt einschlagen, und hatte dazu sowohl durch die Staatsformen des Königreichs Polen, als des Großfürstenthums Finnland und besonders der deutschen landständischen Verfassung der Ostseeprovinzen, mannichfaltige Muster vor sich, welche auf weitere staatsbürgerliche Ausbildung der Russen hätten Einfluß üben können. Dieses konnte aber nur dann wirklich stattfinden und zu ruhiger Entwicklung führen, wenn alle überflüssige Centralisation vermieden, und Jedem sein Recht, und dadurch das allgemeine Rechtsgefühl erhalten worden wäre. Ein Gleichmachen raubt und zerstört zugleich mit der Möglichkeit, ausgebildetere Provincialstaatsformen in ihrer praktischen Geltung kennen zu lernen, alle innere vielseitigere Bildung, erschüttert das Recht, die Ordnung, bringt drückende Zustände hervor, und stürzt zuletzt unaufhaltsam die verschiedensten Elemente in eine allgemeine gleiche Bewegung, die rastlos und vergeblich nach neuer Consolidirung des untergegangenen Rechts streben wird, und sich doch nicht darüber verständigen kann. Die verständige Art und Weise, wie Oestreich die verschiedenen Staats- und Provincialformen jetzt noch mehr als jemals zu einem starken Ganzen durch den Zusammenhang der Gesinnung zu vereinigen weiß, scheint hinlänglich anzudeuten, welches die richtigen Principien dabei sind. Die Erhaltung des Rechtszustandes, die möglichste Befriedigung verschiedener nationalen, geistigen und religiösen Bedürfnisse, und materielles Wohlbehagen, das bindet die Stämme und Völker aneinander, nicht die gewaltsame Uniformirung derselben. Wie Stände, Land und Stadt, so verlangen Provinzen ihre individuelle Geltung, und geben davon nur das zur Erhaltung des Ganzen unumgänglich Nothwendige hin, sich im Uebrigen möglichste Individualität vorbehaltend. So bestanden vormals, als das alte Recht noch etwas galt, die verschiedensten Provinzen und Reiche mit einander, und fielen auseinander, sobald eines dem andern geopfert werden sollte. — Die Vendée in Frankreich, die Basken in Spanien u. s. w. beweisen, welchen Einfluß diese Verhältnisse auf Anhänglichkeit an Dynastien hatten, und doch lernt man so wenig aus der Geschichte. Absolutismus und Volkssouverainetät zerstören und revolutioniren wetteifernd mit einander. Einem unparteiischen Beobachter des Treibens der Centralisation in Rußland drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wozu dieses rastlose und doch so wenig durchdachte, das eigene Volksleben mißverstehende Reformiren und Organisiren durch Reglements, dieses Formen- und Controlenwesen, während die Hindernisse der moralischen und politischen Entwicklung des Volks nicht aus dem Wege geräumt werden, und alle Controlen an der Feilheit und Gesinnungslosigkeit der Beamten, an der angebornen, durch Militärdienst verstärkten Willkür und an der gänzlichen Ignoranz in den Rechts- und Staatswissenschaften scheitern. Wer vollends die herrlichen Elemente ständischen Lebens zu schätzen versteht, welche in germanischen Staaten sich in allgemeiner Sicherheit und Ordnung entwickelt haben und fortbestehen, dem erregt es ein besonders schmerzliches Gefühl, die verwandten Elemente in den Ostseeprovinzen in einem nur zu ungleichen Kampfe mit seichten und noch dazu unbesonnenen Administrationsideen allmählich, wenn ihnen des Monarchen eigene Loyalität nicht helfen sollte, untergehen zu sehen, während sie bestimmt schienen, Rußland zur Aneignung europäischer Bildung mehr und mehr zu verhelfen.

## Niederlande.

* Aus Holland, 10 Jun. Am 7 d. traf der König in den Städten Kampen und Zwolle in der Provinz Oberyssel ein. Beinahe sieben Jahre sind verflossen, seitdem er diesen Theil Hollands zum letztenmal besuchte. Auch in den kleinsten Ortschaften, welche der König passirte, wurde er aufs freudigste begrüßt; die Landleute schaarten sich längs des Weges, um durch das herzlichste Zujauchzen ihrem Fürsten ihre treue Anhänglichkeit zu bezeugen. Wo der König sich einige Stunden aufhielt, da ertheilte er Audienz. In seinen Forschungen über die Provincialverhältnisse, die Gemeindezustände u. s. w. geht er oft ins kleinste Detail ein und wird darin von einem seltenen Scharfblick und Gedächtniß unterstützt. Vorgestern Morgen verließ Se. Maj. Zwolle und setzte die Reise nach Leeuwaarden fort. Er traf gegen Abend in dieser ehemaligen Residenz des Hauses Nassau ein. In Leeuwaarden wird der König einige Tage verweilen, Montag in Groeningen eintreffen, und wahrscheinlich Donnerstag zu Arnheim, um da das Nachtquartier zu nehmen und den folgenden Tag mit dem Dampfboot nach Rotterdam zurückzukehren. — Der seitherige kais. russische Gesandte an unserm Hofe, Ritter v. Potemkin, der bekanntlich durch den Grafen v. Matzich ersetzt worden, ist nach Neapel abgereist, wohin er in gleicher Eigenschaft ernannt ist. — In Amsterdam treffen wie in Bremen und Hamburg fortwährend ganze Schaaren deutscher Auswanderer ein, die sich nach Nordamerika einschiffen. Man trifft manche vermögliche Leute darunter.

## Schweiz.

† Zürich, 14 Jun. Die am vorigen Sonntag abgehaltene Bezirksstandsgemeinde Schwyz gibt einen neuen Beleg für die Veränderlichkeit der Volksgunst in den Demokratien. Der Obrist Abyberg war früher der Liebling des Volkes. Zur Zeit des Käßnachter Zuges im Jahr 1833, der für die Sarnerkantone von so bedenklichen Folgen war, folgten die Schwyzer noch mit Freuden seinem Rufe. Trotz des nachherigen Unglückes wurde doch, sobald der erste Eindruck des eidgenössischen Einflusses vorüber war, die altgesinnte Partei im Lande von neuem Meister. Die Regierung und der Landrath wurden großentheils mit Anhängern der frühern Zeit besetzt, und in aller Weise die freier gesinnte Partei des Landammanns Nazar Reding zurückgedrängt. Der Bezirk Schwyz dominirte von Neuem auch im Canton Schwyz. Dabei lag aber immer ein geheimes Uebel verborgen, das nunmehr offen hervorbrach. Durch jene Kriegszeiten vom Jahr 1833 hatte der Bezirk Schwyz sich ökonomische Lasten aufgeladen, die bisher nie abgetragen wurden, sondern sich von Jahr zu Jahr durch Ueberschreibung auf der Rechnung mehrten. Diese Zerrüttung des Finanzwesens konnte nicht länger verheimlicht werden. Man mußte darauf denken,

Digitized by Google

das nöthige Geld irgendwie aufzubringen. Wie konnte das aber anders geschehen, als durch Steuern? Schon bei der vorhergehenden Bezirksgemeinde kam die Sache zur Sprache. Die an das Zahlen ungewohnte Volksmenge konnte leicht aufgeregt werden. Privathaß kam dazwischen und benutzte diese Stimmung. Und so wurde die Unzufriedenheit nun vornehmlich gegen einzelne Personen gelenkt. Vor mehreren Jahren hatte der Obrist Abyberg dem jetzt verstorbenen General Auf-der-Mauer, einem gebornen Demagogen, bedeutende Vergehen öffentlich vorgeworfen, die seinen Abschied aus dem holländischen Dienste verunehrten, und ihn durch diese Beschuldigung, von der er sich nicht reinigte, aus dem Rath entfernt. Jetzt waren es die Söhne des Generals Auf-der-Mauer, welche bei dieser Gelegenheit gegen Abyberg aufs heftigste loszogen. Der eine Sohn desselben, welcher an der vorigen Gemeinde als Parteiführer auftrat, wurde zwar, wie es heißt, durch die Vermittelung des päpstlichen Nuncius aus Schwyz inzwischen entfernt. Nun trat aber der andere Sohn in die Fußstapfen des abwesenden Bruders und setzte die Fehde in der zweiten Versammlung der Gemeinde fort. Abyberg konnte nur mit der größten Mühe zum Worte kommen. Er wurde mehrfach auf das pöbelhafteste unterbrochen. Aber nicht bloß sein Einfluß auf die Gemeinde schien gänzlich gebrochen; der ganze dreifache Landrath, welcher Anträge über Deckung der betreffenden Schulden gemacht hatte, wurde beseitigt und auf Antrag eines andern Volksredners, des Wachmeisters Holdener, eine eigene Commission außerhalb des Rathes niedergesetzt, um andere mehr auf eine Vermögenssteuer hinzielende Vorschläge zu bringen, wobei dann natürlich die wohlhabenderen, gegenwärtig in Mißcredit gefallenen Bürger in einem besondern Maaße in Anspruch werden genommen werden.

## Dänemark.

*** Kopenhagen, 29 Mai. Gestern ward der Stiftungstag der Provincialstände, oder wie es nunmehr heißt, der ersten Einführung einer repräsentativen Verfassung in Dänemark überall bei uns gefeiert. Das größte Interesse knüpft sich an das Fest, welches von der eigens zu diesem Zwecke gestifteten Gesellschaft begangen wurde, wo der Kern der freisinnigen Partei versammelt war. Ich gebe Ihnen eine kurze Schilderung, weil Ihnen dieß einen Blick in die von dieser Seite thätigen Elemente öffnet. Das Präsidium führten Professor Clausen, Weinhändler Hansen und Höchstegerichtsadvocat Sallcath. Der erste brachte einen Toast für den König aus, der letzte für die Stände-Institution. Wenn man auch wünschen müsse (sagt er), daß dieser Tag bald aufhören möge, vorzugsweise ein Fest der Hoffnungen und Erwartungen zu seyn, dürfe man doch nicht verkennen, daß die ständische Verfassung auch an und für sich ein großes Gut sey, und geistige Früchte durch Belebung und Kräftigung des Volksgeistes schon in reichem Maaße getragen habe. Hr. Hansen proponirte auch den Prinzen Christian, wobei er namentlich auf die Hoffnungen hinwies, die mit Rücksicht auf eine weitere Ausbildung der repräsentativen Verfassung, dessen Charakter und bewährte Grundsätze erwecken müßten. Nachdem der Etatsrath Oersted einen Toast ausgebracht auf die Ständedeputation, Etatsrath Bang auf das Vaterland, brachte Höchstegerichtsadvocat Guldberg der „unsichtbaren, aber unwiderstehlichen Macht, die in unsrer Zeit eine stets gewaltigere Kraft entfalte, eine Kraft, der Alles, wie sehr es sich auch sträuben möge, zuletzt sich beugen müsse, der Beherrscherin der ganzen civilisirten Welt, der öffentlichen Meinung," ein Hoch. Als er dieß im einzelnen, namentlich in Anwendung auf die Presse durchführte, ward sein feuriger Vortrag durch wiederholte Beifallsäußerungen unterbrochen. Die Gesundheit der beiden Oersted brachte der Professor Petersen aus, und in einer sehr gehaltreichen Rede der Bankdirector Bang einen Toast für den Professor Schouw. Als er entwickelte, wie dieser vornehmlich durch seine Wirksamkeit als Journalist sich das öffentliche Zutrauen erworben, wie seine Ernennung zum Deputirten der Universität durch den König ein Zeugniß sey von der Macht der öffentlichen Meinung, wie seine Ernennung zum Präsidenten beider dänischen Ständeversammlungen ein Symbol sey des allgemeinen Wunsches nach einer Verschmelzung beider dieser Stände u. s. w., zollte die Versammlung dem ehrenwerthen Redner anhaltenden Beifall. Nach einem Toast für Thorwaldsen (von Professor Clausen) und für die zum 16 Oct. d. J. bevorstehende Zusammenkunft der Stände (vom Grossirer Meinert), worin besonders die Voraussetzung dieses Termins lebhafte Adhäsion fand, weil man von einer andern Seite eine davon abweichende Interpretation der königlichen Zusage, die Stände alle zwei Jahre zu berufen, geltend zu machen gesucht hat, nahm der Pastor Gad das Wort. Nach einer gewandten Benutzung des auf dem Versammlungshause (das Local der Schützengilde) befindlichen Motto's: „Der gerade Weg ist der beste," wandte er dieß auf sein Thema an: eine baldige Erledigung der vielen von den Ständen beantragten wichtigen Sachen. Auf eine witzige Weise scherzte er mit der Politik des Fabius Cunctator, und meint, sein System sey bei uns höchstens auf die Preßgesetzgebung anwendbar (alle bisher in Anregung gebrachten Veränderungen gehen nämlich auf noch anderweitige Beschränkungen aus). Im Uebrigen sey dieses System uns bisher nicht ersprießlich gewesen, was er zum großen Ergötzen der Versammlung mit Hinweisungen belegte, z. B. auf Commissionen, deren sämmtliche Mitglieder zur ewigen Ruhe eingegangen wären, ohne daß man von den Früchten ihres lebenslangen Wirkens auch nur das Allergeringste habe vermerken können. Indem er als Grundsatz aufstellte, daß es bei Verbesserungen heißen müsse: je eher je lieber, äußerte er den Wunsch, daß man es bei uns einmal mit dieser Maxime versuchen, und durch eine kräftige Förderung der von den Ständen vorgeschlagenen Reformen beweisen möge, daß es mit der Institution ernstlich gemeint sey. Unter rauschendem, lange anhaltendem Beifall eignete die Versammlung sich diesen Wunsch an. Die Rede des Obergerichtsassessors Algreen-Ussing, der durch den kräftigen, kühnen Vortrag und die ausdrucksvolle, lebendige Mimik des Redners merklich gehoben wurde, theilen wir wegen der eigenthümlichen Form — deren größter Vorzug — in wörtlicher Uebersetzung mit (nach dem Referat der „Kjöbenhavnspost.") „Welchen Toast ich ausbringen soll, darüber kann ich keinen Augenblick in Zweifel seyn. Andere haben viele Toaste, einen für dieses, einen andern für jenes. Nicht so ich; für mich gibt es nur Einen Toast und keinen andern, als diesen einen, und dieser gilt der Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen des Staats. (Lauter Beifall.) Oeffentlichkeit, vollständige, uneingeschränkte Oeffentlichkeit im ganzen Finanz- und Staatsschuldenwesen des Reichs! das ist das erste und das

Digitized by Google

größte Gebot. (Allgemeines Bravo.) Das zweite aber, das gleich ist dem ersten, das heißt: Ordnung, Einschränkungen, Ersparungen, Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben. (Stets erneuerter, lebhafter Beifall.) In diesen beiden Geboten da habt ihr das Gesetz und die Propheten. (Gelächter und Beifall.) Und das ist nicht nur meine Meinung; wer früge auch wohl nach meiner Meinung oder nach der Meinung irgend eines Einzelnen? Es ist die Meinung des ganzen Volks. (Ja, ja, ja! von allen Seiten); es ist auch die Meinung des Königs (bravo!) und darin liegt ein Hebel von zehntausend Händen Kraft, der wohl den Stein wegwälzen wird, der annoch vor dem Grabe liegt. (Rauschender Jubel.) Es ist die Meinung des ganzen Volks! Von allen vier Enden des Landes, von vier Ständen des Reichs erschallt uns dieß Wort. Der Holsteiner, der Schleswiger, der Jüte, der Inselbewohner, alle wie aus einem Riesenmunde haben sie es ausgesprochen das große Wort: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen! Es ist die Meinung des Königs! Nun schreiben wir 1837; und schon 1815, also vor einem Vierteljahrhundert, versprach der König seinem Volk Oeffentlichkeit der Finanzen und ein jährliches Budget (große Sensation) und seitdem ist er nie müde geworden, der Finanzadministration Ersparungen, Einschränkungen, Abtragung der Staatsschulden zu gebieten (hört, hört!) um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herzustellen. (Hört, hört!) Wenn wir also noch nicht dieser Wohlthaten theilhaftig geworden sind, so ist es wenigstens nicht die Schuld des Königs. (Gewaltige Aufregung.) „Aber das haben wir ja so oft gehört." Ja wahrlich, darin hast du großes Recht. Oft, sehr oft ist es gesagt, und oft, sehr oft ist es wiederholt, und immer aufs neue und immer wieder ist es gesagt, oft, sehr oft und vielemal; — aber darum doch nicht oft genug, so lange wir noch keine Wirkung davon gesehen. (Stürmischer, lange anhaltender Beifall.) Oder haben wir etwa solche Wirkungen verspürt? Ich sage nein! (Nein, nein! von allen Seiten.) Ist die Finanzcommission ernannt? Ich sage nein! Sind die Staatsrechnungen für 1835 veröffentlicht? Ich sage nein! Sind Ersparungen, Einschränkungen eingeführt? (Eine einzelne Stimme: Ja! Nein, nein, nein! von allen Seiten unter starkem Applaus.) Ich sage nein! keine Ersparungen, keine Einschränkungen! (Lauter Beifall.) Nun so ist es also nicht oft genug gesagt, nicht oft genug wiederholt. Dieß ist wenigstens meine Meinung, daß so lange mein Feind noch aufrecht steht, so lange lege ich nicht mein gutes Schwert bei Seite. (Bravo.) Und so oft ich Platz nehmen werde im Ständesaal in Rothschild, mein erstes, wie mein letztes Wort soll seyn: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen! (Enthusiastisches, lange anhaltendes Beifallsrufen.) Und so oft ich zu Gast sitzen soll bei diesem großen Nationalfeste, mein erster, mein letzter, mein einziger Toast soll seyn: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen! und das so oft, und das so lange, bis wir alles dieß erlangt haben. (Bravo!) Und so lange ich Hand und Zunge rühren kann, in der Rede, in der Schrift, im Druck, hier und dort und überall, überall, wo ich eine Oeffnung entdecke, und wäre es auch die kleinste Ritze, für diesen Gedanken, da werde ich ihn hineinkeilen mit der Kraft der Ueberzeugung, bis endlich einmal die Thüre aufspringt und wir erlangen, in der That erlangen, was wir lange entbehrt, lange vergebens erbeten: Oeffentlichkeit und Ordnung in den Finanzen." (Unter unermeßlichem Beifall setzte sich der Redner.) — Noch müssen wir einer sehr witzigen kleinen Rede des Professors David erwähnen, worin er das Stichwort der beiden letzten Reden gewandt benutzte, und nachwies, daß eben die Cunctator Politik anwendbar sey, nicht nur in der Preßgesetzgebung, sondern auch so oft von neuen Staatsanlehen die Rede sey. Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um den Geist dieser Versammlung zu bezeichnen.

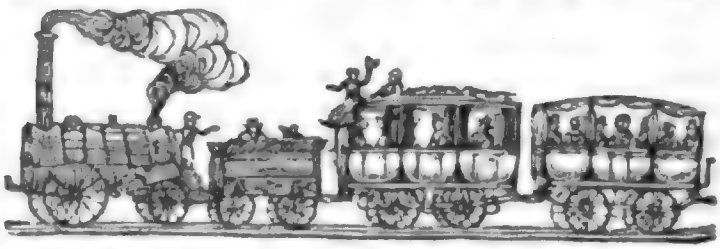
---

[1828–30]

# Kundmachung

wegen

# Lieferung von 40,000 Cent. Bahnschienen (Rails).



Die unterzeichnete Direction macht hiemit bekannt, daß sie zur Deckung ihres Eisenschienen-Bedarfs für die weiteren zum Baue kommenden Strecken mit heutigem Tage den Lieferungs-Concurs eröffnet.

Die zu liefernden Schienen müssen alle entweder genau 14', oder wenn dieß die leichtere Erzeugung nothwendig machen sollte, genau 11' 8" lang seyn, im erstern Falle 144, und im letzten 120 Pfund wiegen, und ganz nach dem vom 1 Jun. 1837 zur beliebigen Ansicht im diesseitigen Büreau (Bellegardehof No. 582, dritte Stiege zweiter Stock) aufgestellten Muster aus gewalztem Eisen erzeugt seyn.

Das für die nächste Strecke erforderliche Quantum an gewalzten Schienen beträgt beiläufig 40,000 Centner; jedoch ist die unterzeichnete Direction geneigt, auch Bahnschienen über obigen Betrag zur Deckung der später in Bau kommenden Strecken zu übernehmen, wenn dieß zur Fortsetzung des Betriebes in den liefernden Eisenwerken nothwendig werden sollte.

Es wird sonach den Herren Eisengewerks-Besitzern des Inlandes die Quantität ihres Anbotes, jedoch in monatlichen Raten ausgedrückt, ganz überlassen, nur müssen die Anbote mit genauer Angabe der Quantität, der Lieferungszeit, des Preises loco Wien oder Brünn längstens bis 1 September 1837 anher eingereicht werden.

Die näheren Lieferungs-Bedingnisse zur gefälligen Einsicht, so wie genau nach dem Muster gearbeitete Blech-Chablone zum beliebigen Gebrauche werden vom 1 Junius angefangen in obigem Locale bereit liegen.

Wien, den 1 Junius 1837.

Die Direction der ausschliessend priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Digitized by Google

[3001]

# Woll-Entrepot in Pesth.

Diese Anstalt gewinnt täglich mehr Theilnahme. — Wegen verspäteter Schur fangen erst jetzt die Woll-Einlieferungen an; bis Ende Junius, wo der sogenannte kleine Wollmarkt beginnt, wird das imposante dazu gewählte Local, „das v. Ullmannsche große ehemalige Tabak-Magazin," gefüllt seyn und die schönste Auswahl bieten.

Pesth, den 9 Junius 1837.

---

[1752-54]

# Warnung.

Wir benachrichtigen hiedurch wiederholt unsere Geschäftsfreunde, daß Hr. **Louis Schoch aus Augsburg** durchaus nicht mehr ermächtigt ist, Forderungen für uns einzuziehen. Zu dieser Veröffentlichung finden wir uns um so mehr gedrungen, als derselbe sogar nach der definitiven Auflösung unserer Verbindung mit ihm, und ungeachtet er ohnehin unser Schuldner ist, noch Versuche dazu gemacht hat. Zugleich erklären wir die Vollmachten, welche er widerrechtlich noch von uns in Händen hat, für ungültig und erloschen.

Barmen, im Mai 1837.

**P. Asbeck & Comp.**
**Gottfried Höfterey.**

*Die Erwiederung* **L. Schoch's** *glauben wir unberücksichtigt lassen zu dürfen, da der Ton, in dem sie gehalten ist, für jeden Vernünftigen an und für sich selbst schon eine Widerlegung enthält.*

---

[1898-1900] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des königl. Majors Ferdinand von Hecht im Cürassier-Regimente Prinz Carl durch Beschluß vom 4 April l. J. den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf
**Montag den 24 Julius d. J.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**Mittwoch den 23 August l. J.**

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf
**Freitag den 22 Septbr. l. J.,**
und für die Duplik auf
**Freitag den 6 Oktbr. d. J. bis zum 19 desselben Monats einschlüssig,**
jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Zugleich wird bezüglich der Guts-Administration am ersten Edictstage zur Wahl eines Gläubiger-Ausschusses geschritten werden, wobei die Stimmenmehrheit den Ausschlag geben soll.

München, den 12 Mai 1837.

Der königl. Director
**Graf v. Lerchenfeld.**
Acc. Primbs.

---

[1868-70] **Bekanntmachung.**

Gegen die Nachlaßmasse des Kaufmanns Wilhelm Ludwig Sauber dahier wird nach Antrag der sämmtlichen Interessenten und unter Beistimmung der Wittwe M. Sauber der Universalconcurs eröffnet, und werden demnach die Edictstage in Folgendem ausgeschrieben:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidation auf
**Donnerstag den 10 August l. J.,**
Vormittags.

2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
**Montag den 11 Septbr. l. J.**

3) Zur Pflegung der Schlußverhandlungen, und zwar der Repliken auf
**Mittwoch den 11 Oktbr. l. J.,**
und der Dupliken auf
**Montag den 13 Novbr. l. J.**

Das Nichterscheinen am ersten Edictstage hat den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen bei den folgenden Terminen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zu Folge, und werden zu obigen Terminen die dem Gerichte bekannten und unbekannten Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß das Activvermögen einschlüssig der Außenstände in beiläufig 44,000 fl. besteht, während die bisher angemeldeten Passiven bei 76,000 fl. betragen. Auswärtige Gläubiger haben dahier einen öffentlichen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung zu beauftragen, jedenfalls dahier einen Insinuations-Mandatar zu bestellen, widrigenfalls dieser letztere von Amtswegen auf ihre Kosten bestellt werden wird.

Würzburg, den 24 Mai 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
**Wening.**
Stadler.

---

[1918-19] **Versteigerung von Sennbergen.**

Das Pflegamt des Spitals der Stadt Basel wird 9 im Kanton Basel-Landschaft liegende Sennberge, zusammen circa 418 Jucharten Matten, 1014 Juch. Weide und 671 Juch. Waldungen enthaltend, an öffentliche Versteigerung bringen. Diese Güter sind in einer ausgezeichnet schönen Berggegend und mit Ausnahme eines einzigen durchaus beisammen gelegen, und bieten sowohl dem Landwirth als Forstliebhaber eine vortheilhafte Gelegenheit zum Ankauf in beliebiger Ausdehnung dar.

**Montags den 3 Jul. nächstkünftig**
wird mit der Versteigerung eines Sennbergs der Anfang gemacht; die Hauptversteigerung der übrigen 8 beisammen liegenden Sennberge ist auf
**Montags den 10 Jul. 1837**
und die beiden folgenden Tage festgesetzt.

Die Steigerungsbedingnisse, Pläne und Beschreibung können inzwischen bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden, allwo auch jede weitere Auskunft ertheilt wird.

Basel, den 7 Jul. 1837.

**Spitalschreiberei Basel.**

---

[1897] In der Buchhandlung von **Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der östreichischen und preußischen Staaten:

**Die Geschichte von dem spanischen Baumeister und die Geschichte vom Leim und der Mariandl.** Zwei Erzählungen von C. Reinhold. Preis für 19 Bogen broch. 1 fl. 30 kr. rhein. od. 21 gGr.

Wir machen Freunde einer geistreichen Lectüre auf diese zwei Erzählungen des schon durch das Morgenblatt bekannten Verfassers aufmerksam.

* * *

**Etwas über die Lehren des Hrn. v. Littrow vom Mondesumlauf.** Oder: **Gibt es einen siderischen Umlauf des Mondes, wie ihn die Gravitations-Theorie voraussetzt?** Von Dr. H. Keßler. broch. Preis 16 kr. rhein. oder 4 gGr.

* * *

**Grammatik der italienischen Sprache,** zum Schul- und Privatgebrauche von Prof. F. C. Possart, Mitglied des Vereins für gemeinnützige, insbesondere vergleichende Kunde der Hauptsprachen Europas', in Frankfurt a. M. 19 enggedruckte Bogen. broch. Preis 1 fl. 36 kr. rhein. oder 22 gGr.

Diese Grammatik verdient besondere Aufmerksamkeit namentlich dadurch, daß sie Punkte, wie die Regeln über das Verbum, über den Artikel, über die Stellung des Adjectivs, die Conjunctionen u. s. w. mit einer Ausführlichkeit und Bestimmtheit behandelt, wie sie in keiner andern behandelt sind, daß jede Regel durch Beispiele aus den besten Schriftstellern begründet ist, und daß der Hr. Verfasser mit besondern Eifer das Verständniß der älteren italienischen Dichter und Prosaiker zu erleichtern bemüht war.

* * *

Zu Ende des Jahres 1836 erschien in demselben Verlage:

**Grammatik der spanischen Sprache,** zum Schul- und Privatgebrauche von Prof. F. C. Possart.

Digitized by Google

8¼ enggedruckte Bogen. broch. Preis 48 kr. rhein. oder 12 gGr.

Unter der Presse befindet sich von demselben Verfasser:

**Spanisches Lesebuch**, nebst Vocabular und angehängten Gesprächen.

---

[1963] **Elegante und höchst wohlfeile**

# Taschenausgaben.

**(Das Bändchen zu 18 Pfennige!)**

Der Unterzeichnete hat sämmtliche Vorräthe der bei den **Gebr. Schumann** erschienenen **Taschenausgaben** an sich gekauft, und offerirt dieselben dem gebildeten Publicum zu nachstehend bemerkten

**beispiellos niedrigen Preisen:**

## 1) In deutscher Sprache.

**(Das Bändchen zu 18 Pfennige!)**

**Alfieri's** Trauerspiele; 8 Thelle. 12 gr.
**Lord Byron's** Werke; 36 Theile. 1 Thlr. 15 gr.
**Calderon's** Schauspiele; 12 Thle. 18 gr.
**Cervantes** Werke; 16 Thle. 1 Thlr.
**Walter Scott's** sämmtliche Romane; 112 Theile 7 Thlr.
— — poetische Werke; 20 Thle. 1 Thlr. 6 gr.
— — Leben Napoleons; 21 Thle. 1 Thlr. 8 gr.
— — Geschichte von Schottland; 7 Thle. 10½ gr.
— — Romandichter; 3 Thle. 4½ gr.
**Voltaire's** Werke; 7 Theile. 10½ gr.
**Chaucer**, 2 Thle. 3 gr. — **Delille**, 2 Thle. 3 gr. — **Guarini**, 2 Thle. 3 gr. — **Irving**, 4 Thle. 6 gr. — **Moliere**, 2 Thle. 3 gr. — **Moore**, 2 Thle. 3 gr. — **Yoriks** Reise, 1 Thl. 1½ gr. — **Shakspeare**, 3 Thle. 4½ gr. — **Tasso**, 3 Thle. 4½ gr. — **Thomson**, 2 Thle. 3 gr. — **Virgil**, 4 Thle. 6 gr.

## 2) In fremden Sprachen.

**(Das Bändchen zu 3 Groschen!)**

**Lord Byrons** Works. 32 Vol. 4 Thlr.
**Cooper's** Works. 33 Vol. 4 Thlr. 3 gr.
**Irving's** Works. 3 Vol. 9 gr.
**Moore's** Works. 6 Vol. 18 gr.
**Walter Scott's** Works. 152 Vol. 19 Thlr.
**Southey's** Works. 2 Vol. 6 gr.
**Petrarca.** 2 Vol. 6 gr. — **Guarini.** 2 Vol. 6 gr. — **Alfieri.** 2 Vol. 6 gr. — **Tasso.** 1 Vol. 3 gr. — **Parini.** 1 Vol. 3 gr. — **Delille.** 1 Vol. 3 gr. — **Voltaire.** 3 Vol. 9 gr. — **Marot.** 2 Vol. 6 gr. — **Molière.** 2 Vol. 6 gr. — **Calderon.** 4 Vol. 12 gr.

Diese sämmtlichen Taschenausgaben sind ganz gleichförmig auf das schönste Velinpapier höchst sauber und correct gedruckt, und jedes Bändchen ist im Durchschnitt wenigstens 200 Seiten stark.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an, und haben ausführliche Anzeigen vorräthig.

Zwickau, den 1 Junius 1837.

**J. G. Lindemann.**

---

[1958] **Bei Otto Wigand, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:**

# Fremdwörterbuch,

nebst

## Erklärung

der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke.

2te Aufl. gr. 8. 1837. broch. 15 Sgr. od. 45 kr. C. M.

# LE MODERNE SECRETAIRE FRANÇAIS,

SUIVI

DES FORMULES DU PÉTITIONNAIRE,

PRÉSENTANT des modeles de lettres, missives, billets, poulets d'amour, d'amitié, de demandes en mariage, de complimens de fêtes, de jour de l'on, de recommandations, de félicitations, de remercimens, de condoléance, d'affaires et de commerce, de protocoles, d'actes sous seings-privés etc.; terminé par de modèles nouveaux de petitions, mémoires, placets au Roi, aux princes, aux princesses, aux ministres, et à tous les personnages qui exigent les formes épistolaires les plus respectueuses.

**QUATRIEME EDITION.**

PARIS ET LEIPZIG. O. WIGAND, 1837.

broché: 15 Sgr. ou 45 kr. C. M.

---

# Das Leben Jesu Christi.

Von

**C. E. Sparfeld,**

Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig.

**Mit einer Karte von Palästina.**

gr. 8. 1837. 10 Sgr. oder 30 kr. C. M. Auf Velinpapier und schön geb. 20 Sgr. oder 1 fl. C. M.

---

[204] # Lenau's Faust.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen versandt worden:

# Faust.

## Ein Gedicht

## von Nicolaus Lenau.

**Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.**

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Lekturen eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlag erschienen:

# Gedichte

von

## Nicolaus Lenau.

**Zweite sehr vermehrte Auflage.**

**Velinpap. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.**

Vor drei Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Glut und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstück, auf Ahasverus unter der Rubrik Halbbilder, und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielem gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1936–37] **Bei Mayer & Comp. in Wien,** Singerstraße, deutsches Haus, ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

## J. E. Veith,

Domprediger in Wien,

# Homilienkranz

für das

## katholische Kirchenjahr.

**1r und 2r Band, jeder 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.**

Beide Bände enthalten Predigten am ersten Sonntage der Quadragesima bis am 9ten Sonntage nach Pfingsten. Zwei andere Bände folgen noch im Laufe des Jahres. Das Ganze schließt sich an die früher von demselben Verfasser erschienenen: „homiletischen Vorträge" an, und ist als eine Fortsetzung derselben zu betrachten.

Digitized by Google

[1872–75] In der **F. Beck**'schen Universitäts-Buchhandlung in **Wien** in der Seilergasse Nro. 427., im Seiserhofe, dem k. k. Kriegsgebäude gegenüber, sind erschienen und um beigesetzte Preise in Conv. Münze durch alle Buchhandlungen zu haben:

# VERZEICHNISS
der
# Chinesischen und Japanischen Münzen
des
k. k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien.
Nebst einer Uebersicht
der
# Chinesischen und Japanischen Bücher
der
k. k. Hofbibliothek
von
## Stephan Endlicher.

Lex. 8. Wien 1837. Velinpapier. 6 Rthlr. —

**Analecta grammatica,** maximam partem anecdota ediderunt J. ab Eichenfeld et St. Endlicher. Lexicon 8. 1837. 1 Rthlr. Pars II. ultima. Mit einer lithographirten Beilage. Preis des nun completen Werkes 5 Rthlr.

**Catalogus codicum** manuscriptorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Pars I. Codices philologici latini.
Auch unter dem besondern Titel:
**Catalogus codicum** philologicorum latinorum bibliothecae Palatinae Vindobonensis. Digessit St. Endlicher. Cum tabulis tribus lapidi incisis. Lexicon 8. 1836. 5 Rthlr. 4 gr.

**Endlicher, St.,** de Ulpiani institutionum fragmento, in Bibliotheca palatina Vindobonensi nuper reperto. Epistola ad F. C. Savigny, Prof. Jur. Berolin. 8. maj. 1835. geh. 6 gr.

**Hanthaler, P. Ch.,** recensus diplomatico-genealogicus archivii Campililiensis. Accedit appendix gemina, quarum prior exhibet monumenta sepulchralia Capililii posterior excerpta necrologii nostri. 2 Tomi cum tab. aen. 49 Fol. 1819–1820. 10 Rthlr. —

**Rhety, A.,** lingua universalis, communi omnium nationum usui accommodata. 8. maj. 1821. 1 Rthlr. carta script. 1 Rthlr. 8 gr. carta vel. 1 Rthlr. 16 gr.

# Tripartitum
seu
## de Analogia Linguarum Libellus.

Groß-Quer-Quart 1830.

Druckpapier früher 3 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr., Schreibpap. früher 5 Rthlr. 8 gr., jetzt 1 Rthlr. 21 gr., Velinpap. früher 5 Rthlr. 16 gr., jetzt 2 Rthlr.

Continuatio I. 1831.

Druckpapier früher 2 Rthlr., 8 gr. jetzt 1 Rthlr. 9 gr. – Schreibpap. früher 2 Rthlr. 16 gr., jetzt 1 Rthlr. 12 gr. – Velinpap. früher 3 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr.

Continuatio II. 1832.

Druckpap. früher 4 Rthlr., jetzt 2 Rthlr. 6 gr. – Schreibpap. früher 4 Rthlr. 8 gr., jetzt 2 Rthlr. 12 gr. – Velinpap. früher 4 Rthlr. 12 gr., jetzt 2 Rthlr. 15 gr.

Continuatio III. 1835.

Druckpapier früher 5 Rthlr., jetzt 1 Rthlr. 18 gr. – Schreibpap. früher 5 Rthlr. 8 gr., jetzt 1 Rthlr. 21 gr. – Velinpap. früher 5 Rthlr. 16 gr., jetzt 2 Rthlr.

Preis für das complete Werk:
Druckp. 6 Rthlr., Schreibp. 6 Rthlr. 18 gr., Velinp. 7 Rthlr. 12 gr.

---

[1884] Bei Unterzeichnetem erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen, in Augsburg (in der K. Kollmann'schen,) Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

## Die Schul-Ordnung des Hochstifts Münster v. Jahr 1776.

Mit vergleichender Rücksicht auf die Bedürfnisse, Wünsche und Verirrungen der Pädagogik unserer Zeit kritisch und litterarisch erläutert und mit einer historischen Einleitung über das frühere Schulwesen in den katholischen Staaten Deutschlands überhaupt und im Hochstifte Münster insbesondere versehen von Dr. **E. F. Vogel,** Privatdoc. d. Rechte und d. Philos. an d. Universität zu Leipzig. gr 8. XII. LXXXV. u. 138 S. Velindruckp. 1 Thlr. 6 Gr. od. 2 fl. 15 kr. rhein.

Diese, allen Freunden des Schulwesens hiermit dargebotene Schulordnung zeichnet sich durch ächte Liberalität, verständige Beachtung des praktischen Bedürfnisses beim Schulwesen, wohlberechnete Verbindung der Ansprüche des Humanismus mit den Forderungen des Realismus, und durch klare Entwickelung der Hauptprobleme der Pädagogik vor allen gleichzeitigen und späteren Gesetzen dieser Art wesentlich aus, und ihr hierdurch begründeter Werth für die Jetztwelt ist zugleich dadurch sehr erhöhet worden, daß der Herausgeber theils in der umfangsreichen historischen Einleitung über viele wichtige Momente in der Geschichte des deutschen Schulwesens sich mit Sachkenntniß ausgesprochen, theils in seinen Anmerkungen zum Haupttexte die bemerkbarsten Wünsche, Verirrungen und Streitfragen der neuern Pädagogik beleuchtet, theils auch in den Beilagen einige wichtige Erläuterungen über die Geschichte des Hochstifts Münster zur Zeit der Administration desselben durch den Freiherrn von Fürstenberg, den eigentlichen Urheber jener Schulordnung, beigebracht hat.

Leipzig, 1837.

**Emil Güntz.**

---

[1930] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neunte berichtigte, verbesserte und vermehrte Auflage
von
## Reichard's Passagier auf der Reise
in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Amsterdam, Kopenhagen, Paris und Petersburg. Mit besonderer Berücksichtigung der Badeorte, der Reise nach dem Harz und Riesengebirge, der Donau- und Rheinfahrt.
Ein
## Reisehandbuch für Jedermann.

1837. 740 S. 8. Auf feinstem Patentvelinpapier, mit einer neuen, sauber illuminirten Postkarte; gebunden und in Futteral 3⅓ Rthlr.

Neun Auflagen! unstreitig die beste Empfehlung für dieses Reisehandbuch. — Es ist als der am zweckmäßigsten angeordnete und sicherste Führer auf Reisen anerkannt worden, und hat in dieser neuen Auflage, unter Bewahrung seiner eigenthümlichen Anlage, bedeutende Verbesserungen und Vermehrungen erhalten.

---

[2005] Bei uns erschien und ist bereits an die betreffenden Buchhandlungen als Fortsetzung versandt:

# BESCHREIBUNG
der
# STADT ROM
von
## *Ernst Platner, Carl Bunsen, Ed. Gerhard und Wilh. Röstell.*

Mit Beiträgen von *B. G. Niebuhr* und einer geognostischen Abhandlung von *F. Hoffmann.* Erläutert durch Pläne, Ansichten und Aufrisse von den Architekten *Knapp* und *Stier*, und begleitet von einem besondern Urkunden- und Inschriftenbuch von *Eduard Gerhard* und *Emiliano Sarti.*

gr. 8. IIIr Band 1ste Abtheilung. 7 fl. oder 4 Rthlr. 12 gr.

**Bilderheft** dazu, 2te Abthlg. in 12 Blättern. 10 fl. 48 kr. od. 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, im April 1837.

**J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1893] **Anzeige für Reisende, welche Wien, Oestreich und die Steyermark besuchen wollen.**

Bei **Carl Armbruster**, Buchhändler in **Wien**, Stadt Singerstraße No. 878. ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der k. k. östr. Staaten zu haben: (in Augsburg namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung.)

# Der Fremde in Wien

und

# der Wiener in der Heimath.

Möglichst vollständiges Auskunftsbuch für den Reisenden nach Wien und während seines Aufenthalts in der Residenz; auch genaue Anzeige alles dessen, was für Fremde und Einheimische in Wien sehenswerth und merkwürdig ist.

Von

**Dr. Wilh. Hebenstreit.**

**Mit einem Plane der innern Stadt.**

**Dritte vermehrte, durchaus verbesserte Auflage.**

Taschenformat in schönem Umschlag gebunden 1 fl. 12 kr. rhein. oder 1 fl. C. M.

Der Plan der innern Stadt, so wie jener der Stadt sammt den Vorstädten ist nach den neuesten Verbesserungen schwarz oder vorzüglich schön illuminirt auf Papier oder in Linnen geschmackvoll gebunden einzeln zu haben; ferner:

**C. F. Weidmanns**

# Wegweiser auf Streifzügen

durch

## Oestreich und Steyermark.

**Zweite, durchaus berichtigte und vermehrte Ausgabe.**

Taschenformat in schönem Umschlag gebunden 1 fl. 24 kr. rhein. oder 1 fl. C. M.

Die vorzügliche Brauchbarkeit dieser beiden Werkchen hat sich in mehreren kurz nach einander folgenden Auflagen erwiesen, und so wie das erstere auf systematische Weise den Fremden und Einheimischen mit allem bekannt macht, was die Residenz an Merkwürdigkeiten darbietet, wie er sich zu verhalten, um nichts zu übergehen; so lehrt das letztere die von den Fremden noch zu selten besuchten, malerischen Gegenden Oestreichs und der Steyermark kennen. Zu selten besucht im Vergleich mit allgemein bekannten Routen Deutschlands, welche die in diesem Büchlein nachgewiesenen keineswegs übertreffen.

Auch sind noch einige Exemplare vorräthig der:

## 33 historisch-malerischen Ansichten von Wien und den Umgebungen.

Von den ausgezeichnetsten Künstlern in Kupfer gestochen,
in Umschlag mit allegorischer Verzierung 6 fl. 48 kr. rhn.

**Pezzl's, Joh., Chronik von Wien,** berichtigt und vermehrt bis auf die neueste Zeit, fortgesetzt von Franz Ziska. Schöne Auflage, mit Heinr. Jasormirgotts, Meister Pilgrams Bildnissen und mehreren Planen der Stadt geziert. In schönem Umschlag geheftet 1 fl. 36 kr. rhn.

**Leon, Gottfr.,** weil. k. k. Custos, **kurzgefaßte Beschreibung der k. k. Hofbibliothek.** 12. Auf Velinpap. elegant broch. 24 kr. rhn. oder 20 kr. C. M.

**Ziska, Fr., Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien.** Mit einer Ansicht und einem Grundrisse. gr. 12. Elegant cartonnirt 1 fl. 36 kr. rhn. oder 1 fl. 20 kr. C. M.

**Desselben östreichische Volksmährchen** (in der Volksmundart). Velinpapier. 36 kr. rh. oder 30 kr. C. M.

---

[1863] Bei **Friedrich Schultheß** in Zürich ist so eben erschienen:

**Lebensbilder aus beiden Hemisphären.** Vom Verfasser des Legitimen, der Transatlantischen Reiseskizzen, des Virey ꝛc. 4 und 5r Theil. **Pflanzerleben,** 8. br. 5 fl. 36 kr. 6r Theil. **Nathan, der Squatter Regulator** oder der erste Amerikaner in Texas. 8. br. 4 fl.

---

[1940] **Tübingen.** Bei **C. F. Osiander** ist erschienen:

**Geschichtliche Einleitung in die Forstwissenschaft,** vom Kreisforstrath v. **Widenmann,** Ritter d. O. d. w. K. gr. 8. geh. 1837. 36 kr.

Diese Schrift sollte die Einleitung zu einem Lehrbuche der Forstwissenschaft bilden, allein theils die Ausdehnung, die sie unter der Feder gewonnen hat, theils der veränderte Wirkungskreis des Verfassers haben diesen bestimmt, sie als eine für sich bestehende Abhandlung dem Druck zu übergeben.

---

[1842-44] **Spachs Anfangsgründe der Mathematik.** 2 Theile, erschienen in 4ter Auflage, gedruckt bei des **A. Strauß Wittwe** in **Wien.** Preis für beide Theile mit 1 Umschlag. 16 gr. od. ⅘ Thlr.

Der 1ste Theil (die Arithmetik) enthält nebst viel umfassender Theorie mehr als 400 Beispiele, sehr viele Potenzen und die 6stelligen Leiter der gemeinen Logarithmen. Der 2te Theil enthält nebst der sogenannten niedern Geometrie die ebene Trigonometrie und den Grundriß der analytischen Geometrie; als Anhang den Grundriß der Mechanik. Nutzbarkeit, Gründlichkeit und Klarheit waren dem Verfasser die Hauptziele des Strebens.

---

[1956] So eben ist erschienen und in **Paris** durch **Treuttel & Würtz,** in **München** durch die **litter.-artist. Anstalt** der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** zu beziehen:

# Galeries historiques de VERSAILLES,

ouvrage publié par ordre de Sa Majesté Louis-Philippe, premier Roi des Français, et dédié à Sa Majesté la Reine des Français,

par

**Ch. Gavard,**

Capitaine au Corps-Royal d'Etat Major.

Première livraison.

**Preis einer jeden Lieferung auf weißem Papier 1 fl. 21 kr. Auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr.**

Eine jede Lieferung wird 4 Blatt enthalten, die von den ersten Künstlern von Paris gravirt sind.

---

[1984] **Erziehungsanstalt der Demoiselle Barbènes zu Straßburg,**

Allerheiligengasse No. 48.

Da Demoiselle Barbènes erfahren, daß irrig berichtete oder übelgesinnte Personen das Gerücht in Umlauf gebracht haben, als hätte sie ihre Erziehungs-Anstalt aufgegeben, so beeilt sie sich diesem Gerüchte hiemit förmlich und öffentlich zu widersprechen, und dem Publicum zu wissen zu thun, daß sie fortwährend ihrem Institute vorsteht.

---

[1980-81] **Annonce.**

**Stuttgart.**

**Associé-Gesuch.**

Für eine Buchhandlung in einer der schönsten Gegenden des südlichen Deutschlands, welche bedeutenden Verkauf und einen starken, sehr gangbaren Verlag, ferner eine Druckerei und ein Filial-Geschäft in einer benachbarten, gleichfalls bedeutenden Stadt besitzt, wird wegen Austritts eines Mitinteressenten ein anderer gesucht, welcher die nöthigen Fonds einzulegen im Stande seyn, aber nicht gerade technische Kenntnisse besitzen oder selbst mitwirken müßte.

Auf portofreie Anfragen verschafft nähere Auskunft

**Dibold's öffentliches Bureau.**

Digitized by Google

AUGSBURG Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und der Rest für den Monat. Für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse No. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Insérate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag

Nr. 170.

19 Junius 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. (Brief.) — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Besserung des Königs.) — Frankreich. — Beilage Nro. 170. Italien. —, Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe und Frankfurt.) — Preußen. — Aegypten. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 291 und 292. Spiegl. — Bugeaud und Abd-El-Kader. — Löbell über Holland und Belgien. — Ankündigungen.

## Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den neuesten Journalen aus New-York vom 30 Mai zufolge scheint die gestern gegebene Nachricht von Unruhen in Philadelphia sehr übertrieben gewesen oder mindestens ohne weitere Folgen geblieben zu seyn. Vielmehr stimmen die Berichte darin überein, daß die Emittirung kleiner Banknoten eine beruhigende Wirkung hervorgebracht habe. (S. den Börsenartikel.) — Kaum hat sich auf dem Humber das entsetzliche Unglück mit dem Dampfschiff Union zugetragen, so wird aus New-Orleans ein ähnliches berichtet, das von einem noch größeren Verlust an Menschenleben begleitet war. Am 8 Mai verbrannte auf dem Mississippi das auf dem Wege von New-Orleans nach Louisville begriffene Boot Ben Sherrod, und 150 Passagiere gingen dabei jammervoll zu Grunde. Leider sind solche Unglücksfälle auf den amerikanischen Strömen keine Seltenheit wie auf den englischen.

## Portugal.

① Lissabon, 31 Mai. Das Diario do Governo enthält ein Decret der Königin, worin auf wiederholtes Ansuchen Vieira de Castro, Minister der Justiz und der Marine, seine Entlassung erhalten hat, und die zwei noch übrigen Minister, Passos und Sa da Bandeira, sich in die beiden Portefeuilles theilen sollen, so daß Sa da Bandeira die Marine und Passos die Justiz übernimmt. Jeder derselben hat also nur drei Portefeuilles, eine Kleinigkeit für große Köpfe, an deren Stelle noch immer keine Ersatzmänner gefunden werden können. Die Königin hatte am Sonnabend dem Baron de Leiria den Auftrag gegeben sich zu bemühen, ein neues Ministerium zusammenzusetzen, da schlechterdings die liberale Partei, die den Auftrag dazu hatte, nichts ausrichten konnte; allein Baron de Leiria ist Chamorro, dem es, so wie die Sachen jetzt noch stehen, eben so wenig gelingen wird. Die Uneinigkeit in der Kammer und unter den Ultras ist noch nicht groß genug, daß ein Chamorro es dahin bringen könnte, Leute zu bewegen, ins Ministerium zu treten, oder zu erlangen, daß die Cortes seine Wahl billigen. Eben so wenig ist die Zeit schon gekommen, wo die Königin sagen könnte: „ich will.“ Die alten Minister, die einsehen, wie ihr Anhang abgenommen, wollen nicht bleiben, andere wollen nicht eintreten; was soll am am Ende daraus werden? Vieira de Castro, der immer am meisten in den Cortes getadelt wurde, zeigt durch sein Austreten, daß es ihm wirklich Ernst war. Da alle diese Figuranten über lang oder kurz einmal wieder auf die Bühne treten, so wird es nicht am unrechten Orte seyn, hier einige Bemerkungen über diesen Mann beizufügen. Er ist höchstens in den 40er Jahren, mittlerer Größe, gut gebaut, mit abgerundeten Gliedern und einnehmenden Gesichtszügen, ungeachtet der Brille, die er fortwährend trägt. Sein Benehmen ist ungenirt vornehm; man erkennt an ihm feine Sitte und Anstand, was sich auch in seinen Verträgen ausspricht. Von guter Familie, studirte er in Coimbra, widmete sich dem geistlichen Stande, führte aber immer ein höchst weltliches Leben, ungeachtet er eine Zeit lang Abt eines Kirchspiels und zuletzt Verweser eines Bisthums war. Sein ganzes Wesen machte ihn besonders bei den Frauen beliebt, und in dieser Hinsicht beschuldigt man ihn der größten Ausschweifungen, besonders erlangte er aber dadurch eine gewisse Berühmtheit, daß er in den Cortes von 1826 gegen den Cölibat der Priester sprach, und einen Gesetzesvorschlag eingab, wodurch dieser aufgehoben werden sollte, was aber nicht durchging. Er trägt sich ganz weltlich, auf das geschmackvollste, nach den neuesten Moden, ohne irgend ein Abzeichen geistlicher Würde, und selbst seine Tonsur läßt er immer so verwachsen, daß sie in dem hellbraunen Haar nur wie der Mond unter einem dichten Dunstnebel hervorschimmert. So weltlich er übrigens auch gesinnt ist, so soll er doch als Minister der Justiz und des Cultus darnach gestrebt haben, zum Coadjutor des alten hinfälligen Patriarchen ernannt zu werden, was ihm Anwartschaft gegeben hätte, Cardinal zu werden. Das Decret soll wirklich schon in dem Staatssecretariat ausgefertigt gewesen seyn, und nur noch die Unterschrift der Königin gefehlt haben; allein da wurde die Sache ruchbar im Publicum, die Oppositionsblätter schlugen den furchtbarsten Lärm, andere gute Freunde am Hofe waren wohl auch nicht müßig, die Intention zu vereiteln, und so unterblieb die Ernennung. — Nachrichten aus Meguer in Spanien bestätigen, daß das Subject, welches man kürzlich gefangen nahm, und wegen einiger Aehnlichkeit mit Don Miguel für diesen gehalten hatte, ein portugiesischer Emissär des genannten Infanten ist. Aus seinen Papieren geht hervor, daß seine Bestimmung im Innern von Portugal war, jedoch seinen Namen ꝛc. will man gegenwärtig noch geheim halten, um dadurch die Nachspürungen der Polizei nicht zu hindern. — Bis jetzt hatten wir in diesem Jahre von einem warmen Frühlingswetter, mit Ausnahme von drei oder vier wärmeren Tagen nichts empfunden, so daß man fortwährend wollene Strümpfe und einen doppelten Anzug, Morgens und Abends aber einen Mantel ertragen konnte; endlich aber ist seit drei Tagen Sommerwärme eingetreten, so daß das Thermometer im Schatten und in den kühlsten Zimmern in der Mittagszeit bis zu 21° Réaum. oder beinahe 80° F. steigt; dabei zeigt sich öf-

Digitized by Google

ters ein bewölkter Himmel mit Anschein von entstehenden Gewittern; allein die Wolken, von Westen kommend, werden bald wieder durch einen Nordwind zerstreut, und die Erde lechzt vergebens nach Befeuchtung, weßhalb in diesem Sommer der Stadt ein großer Wassermangel bevorsteht, dem jetzt nur dadurch abgeholfen wird, daß man einige Wasserschiffe jenseits des Tajo fällt, welche alsdann hier an einem der Kais anlegen, und ihr Wasser in die Fässer der Wasserträger gepumpt wird. So oft auch schon in manchen Jahren dieser Wassermangel verspürt worden ist, so hat man doch noch immer keine zweckmäßigeren Anstalten getroffen, ihm abzuhelfen. Der Ingenieur-Obrist v. Eschwege hat deßhalb jetzt einen kleinen Tractat durch die Akademie der Wissenschaften herausgeben lassen, worin derselbe nach seinen geognostischen Beobachtungen über die Richtung und den Fall der verschiedenen Gebirgsarten in und um Lissabon zu beweisen sucht, daß in allen niederen Theilen der Stadt das beste emporspringende Wasser durch Bohren artesischer Brunnen, die höchstens eine Tiefe von 400 Fuß zu erhalten brauchten, zu erhalten seyn würde; man hofft, daß die Municipalkammer auf ein solches Unternehmen eingehen werde. Indessen sind die Portugiesen eifersüchtig auf jeden Ruhm, den sich ein Ausländer durch ein solches Unternehmen von so unendlichem Nutzen für die Stadt erwerben könnte; diese Eifersucht, die sich in gegenwärtigen Zeiten mehr als je zu erkennen gibt, zu beseitigen, möchte wohl die größte Schwierigkeit seyn. Der Municipalkammer, die jetzt Hunderttausende an Verschönerung der Stadt verschwendet, selbst sogar an unnöthige Spielereien, fehlt es übrigens nicht an Geld. — Der Namenstag des Prinzen Don Fernando, Gemahls der Königin, wurde gestern in großer Gala in dem Palaste begangen. Sowohl das diplomatische Corps als viele ausgezeichnete Personen begaben sich an Hof, um ihre Glückwünschungen darzubringen. Die Forts und Kriegsschiffe waren beflaggt, und gaben in der Mittagstunde die gewöhnlichen Salven. Abends fuhr der Hof nach dem Theater von S. Carlos, allein ohne militärische Escorte, was an Gallatagen etwas Ungewöhnliches ist. — In einem Schreiben aus Vizeu vom 25 Mai heißt es, daß die Miguelistischen Bewegungen in der Gegend von Lissabon in genauer Verbindung mit den Gerüchten, die dort in Umlauf gekommen, gestanden hätten, denn man habe zu derselben Zeit dort ausgesprengt, daß ganz Algarbien den Don Miguel proclamirt habe, und daß die vertriebenen Mönche nach ihren Klöstern zurücklehrten. Alle Hoffnungen der Miguelisten in dortiger Gegend wären auf die Expedition des Don Carlos nach Madrid gerichtet, und ungeachtet diese fehlgeschlagen, gäben sie dennoch die Hoffnung nicht auf, wie aus mehreren Briefen hervorzugehen scheine, welche man aufgefangen habe.

## Spanien.

†* Pau, 10 Jun. Die zwei letzten Treffen von Huesca und Barbastro haben von beiden Seiten viele Leute gekostet, und man begreift in der That nicht, warum Don Carlos, der ein entscheidendes Gefecht auf dem vortheilhaften Terrain von Hernani vermied, und durch einen schnelleren Marsch es auch in Aragonien vermeiden konnte, jetzt ohne Nutzen, in einer sehr gefährlichen Stellung, und was noch unglaublicher ist, ohne Artillerie, sich Angriffen ausgesetzt hat, die zwar zufälliger Weise den Tod einiger guten Christinischen Generale, aber auch der Untergang vieler braven und schwer zu ersetzenden Soldaten auf der Carlistischen Seite zur Folge gehabt haben. Daß Don Carlos keine Artillerie mit sich geführt, beweist erstens, daß er nie die Absicht hatte, nach Madrid zu marschiren; zweitens daß sein Zweck war, in die Gebirge Cataloniens einzudringen, und daß er also schneller hätte marschiren können und sollen. In wie weit die etwa in Pamplona, Jaca und Lerida angezettelten Complotte zur Auslieferung dieser Plätze auf die Operationen eingewirkt haben, lasse ich dahin gestellt seyn; auf keinen Fall rechtfertigen sie einen Feldzug, in welchem man das geringe Talent des Chefs vom Generalstab Moreno erkennt. Daß die Christinos keinen entscheidenden Vortheil erfochten haben, beweist nichts; das hing vom Zufall ab, und wenn sie auf ihrem offensiven Systeme beharren, werden sie bei ihrer numerischen Ueberlegenheit die letzten seyn, welche den Platz behaupten, sie müßten denn wie bisher das Geheimniß finden, immer den größten Theil ihrer Truppen da zu haben, wo sie nichts nützen. — Die Constitutionellen hatten ihre Verwundeten vom 24, etwa 700 an der Zahl, nach Saragossa gebracht, Don Carlos 300 Blessirte mit sich nach Barbastro geführt, und 120 in Huesca gelassen, wo sie so gut behandelt worden sind, daß Buerens, obgleich er Nachricht hatte, daß ihnen der Prätendent 15,000 Realen gegeben, verbot ihre Effecten zu untersuchen. Huesca hatte wenig Sympathie mit den Carlisten bewiesen, man kann nicht eben das von Barbastro sagen, dessen Bischof schon seit mehrerer Zeit in Frankreich als Refugié lebt. — Don Carlos muß nun schon mit Tristany und andern Häuptlingen vereinigt seyn, welche in den vorigen Tagen auf den Anhöhen Aeretova bei Tremp am 23 Mai eine Schlappe erlitten, aber doch nachher Berga eingenommen und Cardona, obgleich vergeblich, angegriffen hatten. Was Cabrera und die übrigen aragonesischen und valencianischen Häuptlinge betrifft, so zeigen ihre Bewegungen keineswegs auf eine Vereinigung mit Don Carlos hin. Esperanza und Tallada streiften in der Provinz Albacete, von einigen Truppen in Utiel beobachtet; Albacete selbst war in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Der Serrador war am 25 in Villafranca, nördlich von Teruel. Die übrigen Häuptlinge, Cabrera, Forcadell, Magin, Perciba, hatten Mora, Maella und Gandesa belagert. Nogueras befreite Maella am 30 und schlug am 31 bei dem Kreuz von Sabova (in der Nähe von Gandesa) die Carlisten, deren Anführer Cabrera ihn nicht nur festen Fußes erwartet, sondern ihm Tags vorher eine Art von Ausforderungsbrief geschrieben hatte. Nogueras verfügte den Angriff in zwei Colonnen unter den Obristen Abecia und Jose del Riego. Cabrera verlor alle seine Stellungen und flüchtete nach Ber (wohin er schon vorläufig seine Artillerie hatte bringen lassen) und Prades conte. Die Häuptlinge Cabanero und Tena, nachdem sie Ulsed, Villafeliche und andere Oerter gebrandschatzt, sind wieder in die Gegend von Molina zurückgekehrt. — Espartero hatte mit geringem Verluste die Defileen Gorriti, welcher Ort verbrannt wurde (ganz nahe bei Lecumberri) passirt, und war in Pamplona am 1 Junius angekommen. Die Carlisten verstärkten Estella mit 2 guipuscoanischen und 2 navarrischen Bataillonen; in Guipuscoa sollen nur 6 Bataillone geblieben seyn, weil man von Navarra aus eine neue Expedition der ersten nachsenden will. Espartero ist am 5 früh von Pamplona mit 16 Bataillonen, 300 Pferden und 4 Stücken aufgebrochen; er war am 6 in Tafalla angekommen und marschirte nach Tudela; er scheint

d by Googl

bloß eine Division nach Aragonien senden zu wollen. Die zweite Carlistische Expedition soll am 7 den Arga bei Echauri passirt haben. — Die Junta von Catalonien war zuletzt in Busa (einem unangreifbaren Felsennest), und hatte ihr Journal, von einem Dominicanermönch redigirt.

Bayonne, 9 Jun. Folgendes ist der aus Monzon vom 5 Jun. datirte Bericht des Generals Oraa an den Kriegsminister: „Excellenz! Bereits früher hatte ich Ihnen meinen Entschluß gemeldet, den Feind nicht in Barbastro anzugreifen, sondern mich gefaßt zu halten, bei erster Gelegenheit über ihn herzufallen. Zu diesem Zwecke befahl ich dem Baron van der Meer, sich mit seinen Truppen nach Castejon de la Puente — 1½ Stunden von der feindlichen Stellung — zu begeben. Derselbe sollte heute in Castejon eintreffen, als wir erfuhren, der Feind habe bereits in der vergangenen Nacht bei Estadilla und Estada den Uebergang begonnen. Auf diese Nachricht marschirte Baron van der Meer auf Fons, um sich jenseits den Rebellen entgegen zu stellen, während ich mich beeilte von dieser Seite nach dem Uebergangspunkt der Rebellen hin zu marschiren. Von 4 Uhr Morgens an waren unsere Soldaten auf dem Marsche, nüchtern, ohne einen Augenblick zu verlieren. Auf diese Weise kam ich an, noch ehe der Nachtrab des Feindes übergesetzt hatte. Wir griffen unverzüglich an, und das Resultat war, daß der Feind das 4te castilische Bataillon einbüßte, dessen Soldaten theils getödtet, theils in den Fluß gesprengt, theils gefangen genommen wurden. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Befehlshaber desselben. Die Truppen haben sich vortrefflich gehalten, namentlich drei Grenadiere von Almanza, welche mit eigener Lebensgefahr mehrere von den ertrinkenden Feinden herauszogen. Da wir jedoch keine Fahrzeuge hatten, so mußten wir bisher nach Monzon umkehren, um über die Cinca zu kommen. Ich bin im Begriff, die Verfolgung des Feindes fortzusetzen, der die Richtung nach Graus eingeschlagen hat. Baron van der Meer, der nicht zeitlich genug eintreffen konnte, um dem Uebergang der Carlisten zuvorzukommen, ist rückwärts gegen Lerida zu marschirt, um diesen Platz und dessen Umgegend zu decken. In Barbastro fanden wir 20 Carlistische Ueberläufer; auch waren 75 Verwundete, worunter ein Major und einige Officiere daselbst zurückgeblieben."

Das Journal des Débats urtheilt über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz: „Die Carlistische Expedition wird sich nun wahrscheinlich in Ober-Catalonien ausbreiten. Greift man sie dort, im gebirgigsten Theile des Landes an, so setzt man sich partiellen Niederlagen, wie Osorio, Rubio und so viele andere sie erfuhren, aus, und die constitutionelle Armee verliert den Vortheil, den ihr ihre Ueberlegenheit an Cavallerie und Artillerie verschafft. Vielleicht also werden die christinischen Generale sich darauf beschränken, die Straßen von Lerida, Barcelona und Manresa zu decken. Die außerordentliche Vorsicht, die sie bis jetzt, besonders in den letzten acht Tagen bewiesen, wo der Feind in ihre Hand gegeben war, am Ufer eines brückenlosen Flusses, diese charakteristische Vorsicht läßt uns fürchten, daß sie in diesem furchtsamen System defensiver Beobachtung verharren. Was aber wird geschehen, wenn man den Prätendenten und Don Sebastian sich in Ober-Catalonien ausbreiten läßt? Sie werden sich in einer günstigen Gegend, wie es Guipuscoa in den baskischen Provinzen war, festsetzen, und von dort wird man sie nicht mehr vertreiben können. Sie werden dort Don Carlos und seine Regierung installiren, den catalonischen Aufstand organisiren, alle bisher zerstreuten Banden nach einem allgemeinen Plane verbinden, und von diesem Gebiet, in das die Truppen der Königin nicht mehr werden dringen können, werden von Zeit zu Zeit unerwartete Expeditionen ausgehen, bis Don Carlos selbst, mit seiner gut organisirten navarresisch-catalonischen Armee den Augenblick für günstig hält, definitiv auf die Südseite des Ebro überzugehen, während er hinter sich große Herde örtlichen Aufstands lassen wird. Dieß kann in Zeit von einigen Monaten geschehen. Noch freilich sind die Carlisten nicht so weit, und sind sie so weit, so werden ihnen in Castilien noch große Vertheidigungsmittel entgegen zu stellen seyn; aber immer ist es gut, auf diese Aussichten hinzuweisen. Bleibt man so unthätig, hält man fortwährend an einer Berennung wie in Navarra, läßt man den Prätendenten seine Partei organisiren, wie in Navarra, so wird man ihn früher oder später den Ebro mit imposanten Streitkräften überschreiten sehen.

** Paris, 14 Jun. Von der spanischen Gränze hat man heute folgende Berichte erhalten: „I. Bordeaux, 13 Jun. Aus Tarragona wird geschrieben, daß die Truppen Oraa's Tamarite und die Umgegend besetzt hielten. Die Carlistische Expedition stand zwischen Benavarre und Ager. Am 9 waren vier von Espartero's Armeecorps detaschirte Bataillone in Saragossa angekommen, von wo sie am 11 wieder abgehen sollten, um sich mit Oraa zu vereinigen. Die Briefe aus Saragossa erwähnen nichts davon, daß Cabrera den Ebro bei Caspe überschritten habe." — II. „Bayonne, 13 Jun. Am 10 ist Espartero in Lerin eingerückt, das er verlassen gefunden hat. Oraa schreibt unterm 8 aus Fraga*), daß die Carlistische Expedition in Catalonien ist. Die Zahl der von ihm am 5 gemachten Gefangenen beläuft sich auf 170, worunter 13 Officiere. Er erwähnt nichts von Cabrera, dessen Nahen man am 10 in Saragossa fürchtete. Indessen beruhigte man sich bei der Ankunft der von Espartero gesandten Division Iriarte's."

## Großbritannien.

London, 12 Jun.

Folgende Bulletins wurden am Morgen dieses Tags im St. James-Palast ausgegeben: „Windsor-Schloß, Sonntags Nachts. Se. Maj. hat sich sehr erholt (is much refreshed)." „Montag 1 Uhr Morgens. Se. Maj. befindet sich so ziemlich in demselben Zustand (continues much the same) wie gestern Nachts um 10 Uhr; er schläft." „Montag 1 Uhr Nachmittags. Die Krankheitssymptome des Königs sind noch die nämlichen, aber Se. Maj. hat seit dem Datum des letzten Bulletins einigen Zuwachs an Kraft erlangt, und fährt fort sich den Staatsgeschäften zu widmen. (Unterz.) Henry Halford. W. Fr. Chambres. Matth. John Tierney. David Davis." — Dem Courier wird aus Windsor vom 12 Jun. Mittags geschrieben: „In dem Zustande des Königs, der am 10 Mai eine glücklichere Wendung nahm, ist bis jetzt keine ungünstige Aenderung eingetreten. Er hat heute eine gute Nacht gehabt, und trotz der Besorgnisse,

*) Oraa hat sich also gleich von der Meer auf die von Lerida nach Saragossa führende Straße zurückgezogen, wahrscheinlich um sich zwischen Cabrera und Don Carlos zu werfen.

Digitized by Google

die man eine Zeit lang hegte, war Se. Maj. immer getrosten Muthes. Obgleich ich diese erfreuliche Nachricht auf beste Autorität hin melden kann, so darf ich doch nicht sagen, daß alle Gefahr vorüber ist. Er konnte manchmal aufsitzen, und kurze Zeit von Geschäften reden, doch sind noch immer bedrohliche Symptome vorhanden. Uebrigens ist die wirklich eingetretene Besserung so sichtbar, daß der Hofhaltung die Weisung zugegangen ist, sich zum Aufbruche nach Brighton bereit zu halten. Die Aerzte erachten eine Luftveränderung für zuträglich, und wenn kein Rückfall statt findet, steht der Abgang des Königs dahin in Kurzem zu erwarten." Mit dieser Angabe stimmen die aller übrigen Journale überein. Der M. Herald bemerkt, daß namentlich der heftige Husten, der am 7 und 8 so große Besorgniß erregt hatte, fast ganz nachgelassen habe. Am 7, wo der König sich so krank fühlte, äußerte er den Wunsch, alle seine überlebenden (natürlichen) Kinder um sich zu sehen; er war aber so schwach, daß sie erst am nächsten Tage an sein Krankenbett treten konnten. (Der genannte Lord Augustus Fitzclarence ist Oberpfarrer zu Maple-Durham.) Jetzt sind sie alle wieder vom Schlosse nach ihrer Heimath zurückgereist — ein weiterer Beweis, daß man Se. Maj. als unzweifelhaft in der Genesung begriffen betrachtet. Man sagt sogar, es würden keine weitern Bulletins erscheinen. Die Gesundheit der Königin hat durch die Beängstigung der letzten drei bis vier Tage, in denen sie das Krankenzimmer nicht nur nicht verließ, sondern in der Pflege ihres Gemahls selbst Hand mit anlegte, wieder etwas gelitten. Der Standard rühmt die brünstige Andacht, womit in den verschiedenen Kirchen der Hauptstadt am letzten Sonntag auf das Gebet um Erhaltung des Königs Amen gerufen worden sey. „Ein guter und weiser Mann, sagt das Journal, möchte lieber der Gegenstand eines solchen Amen, als der Eroberer einer halben Welt seyn." Auch an rührenden Anekdoten fehlt es nicht, wie sie bei solchen Anlässen üblich sind. So erzählt der Sun: „Unter denen, die sich heute im St. James-Palaste nach dem Befinden Sr. Maj. besonders ängstlich erkundigten, war auch ein alter Marinesoldat. Da er nicht lesen konnte, so bat er unsern Berichterstatter, ihm das Bulletin zu lesen. „Gott segne, sprach er, die liebe alte Seele! Ich habe mit ihm auf Einem Schiffe gedient." — Lord Melbourne erhält täglich eine Depesche aus Windsor, die er dann bei den übrigen Cabinetsministern circuliren läßt.

## Frankreich.

Paris, 16 Jun.

(Moniteur.) Der König, die Königin und die königl. Familie sind heute (13) um 10 Uhr Abends von Trianon nach den Tuilerien zurückgekommen. Gestern reiste Se. Maj. der König der Belgier nach Brüssel zurück.

Am 4 Jun., dem Tage, an welchem die Herzogin von Orleans ihren Einzug in Paris hielt, wurden in der Hauptstadt 90 neugeborne Kinder getauft, worunter 30 Mädchen den Namen Helene, 25 Knaben den Namen Ferdinand erhielten.

(Moniteur.) Am Tage der Inauguration des Museums von Versailles las man mit Vergnügen wieder eine Druckschrift, die einen Auszug der Rede enthielt, welche Hr. Dupin als Director der französischen Akademie an der Spitze der Deputation des Instituts am 1 Jan. d. J. an den König gerichtet hatte. „Eine Schöpfung, heißt es darin, die allein hinreichen würde, eine Regierung zu verherrlichen, ist die des großen Museums von Versailles. Kein Denkmal bietet einen nationalern Charakter dar; es ist die Geschichte Frankreichs in Thätigkeit. Ludwig XIV, nach Versailles zurückkehrend, könnte nicht mehr sagen: „Der Staat bin Ich!" Noch stolzer würde der große König bei dem Anblick so vieler großen Männer ausrufen: „Meine Herren, der Staat sind Wir!" Denn zu Versailles haben sich alle Zeiten versammelt, alle Glorien sind dort vergöttert, alle Siege folgen sich; der König hat es so gewollt: nie war ein Geschichtschreiber unparteiischer."

(Temps.) Man liest im Moniteur eine von dem König vor der Fronte des Bataillons der Zöglinge von St. Cyr gehaltene Rede. In diese Rede ist folgende Strophe eingeschoben:

„Nous entrerons dans la carrière,
Quand nos aînés n'y seront plus;
Nous y trouverons leur poussière
Et l'exemple de leurs vertus."

Diese Citation stimmt gut mit unsern eigenen Gefühlen. Gegen das Land aber, dessen Freiheiten wir unaufhörlich vertheidigen werden, und gegen eine Staatsgewalt, der wir weder unsern Beifall noch unsere Unterstützung versagt haben, haben wir uns das Recht der Aufrichtigkeit erworben. Diese poetischen Inspirationen haben eine wirkliche Gefahr. Ihre Anwendung auf die positive Politik ist immer gefährlich. Wenn die Jugend jenes Marseillerlied, unsern Nationalgesang, ernstlich nehmen wollte, wenn sie es versuchte, seine energischen Vorschriften praktisch auszuüben, was würde aus der Staatsgewalt werden? Warum sich also auf diese Art zur Propaganda von Ideen constituiren, die man ersticken müßte, wenn sie aufkeimen und ihre logischen Folgen als Frucht tragen möchten? Ein solches Betragen ist etwas unklug. Man will Alles aussöhnen und Alles vergessen; dann muß man sich aber nicht der Gefahr aussetzen, noch einmal strafen und verzeihen zu müssen. Das Marseillerlied und alle Bekenntnisse unbeschränkter Freiheit, welche dem Julius 1830 folgten, haben die verhängnißvollen Tage des Junius herbeigeführt. Das Uebermaaß des Napoleonischen Enthusiasmus hat das Aufbrausen von Straßburg erzeugt. Man höre doch auf, das auszusäen, was man nicht ernten will! Die Emeuten haben nur zu oft das in Handlung übergehen lassen, was man so oft in Worten gehört hatte. Wir für unsern Theil sind für weniger sonore Worte, für minder nachhallende Gesänge aber für nützlichere Thaten. Wir wünschten, daß man den jungen Leuten in den Schulen, die so geneigt sind, die heftigen darin enthaltenen Rathschläge wörtlich zu nehmen, das Marseillerlied nicht vorsinge, aber wir wünschten auch, daß man, indem man sich dieser pomphaften Freiheitsdemonstrationen enthält, sich auch hütete, geweihte Rechte anzutasten. Kein Marseillerlied, aber auch keine Septembergesetze!

Am 9 Jun. schlug der Blitz in die Basilika von St. Denis, und richtete bedeutende Beschädigungen an.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 13 Jun. wurde noch der ganze Entwurf über Verbesserung der Flüsse mit 189 weißen gegen 42 schwarze Kugeln angenommen.

Der Schluß des gestern abgebrochenen Berichts über die Zusammenkunft Abd-El-Kaders mit General Bugeaud findet sich in unserer heutigen Außerordentlichen Beilage. Wenn schon aus dieser halbamtlichen Darstellung unzweideutig hervorgeht, wie

Digitized by Google

sich Abd-El-Kader darin gefiel, gegen die Franzosen eine überlegene Rolle zu spielen, so wird dieß noch deutlicher aus den Privatberichten. Die Zusammenkunft sollte im Angesicht beider Heere statt finden. Schon dieß war eine große Concession der Franzosen, die mit dem Manne, der vor ihrer Herrschaft nichts gewesen war, und den sie so oft als flüchtigen Abenteurer dargestellt hatten, jetzt als mit einer gleichgestellten Macht unterhandelten. Aber es war dieß dem Stolze Abd-El-Kaders noch nicht genug. Er erscheint an dem ausgemachten Ort der Zusammenkunft nicht. Stundenlang muß Bugeaud warten. Endlich entschließt sich dieser, dem Emir, dem Sultan, wie selbst die Franzosen ihn schon nennen, mit wenigen Officieren entgegen zu reiten. Er trennt sich also von seinem Heere, und das Imponirende, das der Anblick des letztern auf die Araber gehabt hätte, fällt weg, während Abd-El-Kader sich nicht eher sehen läßt, als bis sein ganzes Heer so aufgestellt ist, daß Bugeauds Häuflein sich davon rings umzingelt sieht, und es vor den Arabern wie eine bittende Deputation erscheint, ausgesetzt dem Blick der ganzen, auf den umgebenden Höhen aufgestellten arabischen Heeresmacht. Der Bericht im Moniteur gesteht selbst zu, wie unheimlich den Officieren wurde, die den General Bugeaud begleiteten, so daß also der Stolz seines Auftretens sehr paralysirt war, während Abd-El-Kader in jeder Bewegung den Herrscher zeigte. Ein Privatbericht sagt darüber: „Abd-El-Kader zog sich mit seinem Gefolge, so wie wir uns näherten, zurük. Im Augenblicke, wo wir uns am wenigsten versahen, waren wir umzingelt. Die Rükkehr war abgeschnitten. Wir machten uns aufs äußerste gefaßt. Da erschien Abd-El-Kader auf einem prächtigen Araber, dessen Zäume vier Neger hielten, in unbeschreiblich stolzer Haltung. Die letzten zehn Schritte legte sein Pferd auf den Hinterfüßen zurück. Dicht hinter ihm bildeten 150 arabische Häuptlinge einen Kreis. Weiter zurück breiteten sich auf den umliegenden Anhöhen 8000 arabische Reiter und 6000 Mann marokkanisches Fußvolk aus. Zehn Schritte von uns machte der Sultan Halt. Auch unsre kleine Schaar hielt die Zügel an. Unser Leben war in der Gewalt der Barbaren. Todtenstille herrschte unter uns. General Bugeaud ritt auf Abd-El-Kader zu und reichte ihm freundschaftlich die Hand. Der Sultan ergriff sie, aber mit dem Ausdruck der stolzesten Geringschätzung. General Bugeaud schien tief ergriffen. Unsre Armee war zu weit entfernt, als daß sie uns hätte schützen können. Der General und Abd-El-Kader stiegen vom Pferde. Letzterer ließ sich, kaum war er auf der Erde, ohne weitere Umstände auf den Rasen nieder. General Bugeaud war offenbar geärgert, doch konnte er nichts Besseres thun, als das Beispiel des Sultans befolgen; denn dieser wäre zu stolz gewesen, ihn zum Sitzen aufzufordern. Die 150 berittenen Beduinenhäuptlinge bildeten einen halben Mond. Mitten vor ihnen saß Abd-El-Kader. Rechts neben ihm sein Minister. Etwas zurück zwischen beiden der Dolmetscher. Vor ihnen General Bugeaud und hinter diesem auf zwei Gliedern zu Pferde unser Häufchen, wir und sein Stab, zusammen 20 Personen. — Die Unterhandlungen begannen von beiden Seiten mit lauter Stimme, und wurden durch den Dolmetscher übertragen. Unser General erklärte, daß alle eingegangenen Punkte der Bestätigung seines Königs bedürften, daß aber bis nach erhaltener Antwort dem Vertrag werde nachgelebt werden. Als er auf Stellung von Geiseln drang, verlangte der Araber auch Geiseln vom König von Frankreich. Man ließ den Gegenstand fallen und hob die Conferenz nach einer halben Stunde auf. Der Sultan schwang sich mit höhnischer Miene auf sein Pferd, setzte es auf die hintern Füße, machte rechts umkehrt, und jagte mit seiner Begleitung sans adieu seinen Schaaren zu. Jede seiner Bewegungen war im höchsten Grade würdevoll, und sein ganzes Wesen hatte den Ausdruck unbeschreiblichen Stolzes. Seine Truppen begrüßten ihn von ferne mit lautdönendem Hurrahgeschrei. Unsere Armee hatten wir über eine Stunde weit hinter uns gelassen. Als die Generale so lange keine Kunde von uns erhielten, rathschlagten sie, ob sie zu unserm Beistand aufbrechen sollten. Allein sie überzeugten sich, daß uns entweder schon die Köpfe abgeschlagen seyen oder daß wir zurückkommen würden, und daß Hülfe unmöglich sey. In gestrecktem Galopp erreichten wir bald die Armee."

(Messager.) Der Conseilspräsident hat mit einigen Deputirten über den mit Abd-El-Kader geschlossenen Vertrag gesprochen, der gleich nach erhaltener Ratification bekannt gemacht werden soll. Ohne Zweifel wird diese Urkunde der Gegenstand ernster Betrachtungen werden, wenn ihr ganzer Inhalt bekannt ist. Wir sind im Stande schon jetzt einige Verfügungen desselben anzugeben. Die Suzerainetät der Pforte verschwindet gänzlich. Abd-El-Kader erhält den Titel Sultan und erkennt die Souverainetät Frankreichs an. Er ist zu keinem jährlichen Tribut verpflichtet; aber er muß auf ein Jahr Lebensmittel und Pferdefutter für einen Theil der französischen Armee, 10,000 Mann Infanterie und 1500 Reiter liefern. Man übergibt ihm wieder Tlemecen mit den von den Franzosen errichteten Verschanzungen. Die Franzosen sind nur über einen Kreis von drei Lieues um Oran Meister. Sie können bei Algier nur in einer Strecke von sieben Lieues nach Osten und von elf Lieues nach Westen Niederlassungen anlegen. Man versichert, General Bugeaud habe bei den Concessionen für Abd-El-Kader die ihm durch den Minister bezeichneten Schranken überschritten. Andrerseits ist der Tractat sehr von den Bedingungen entfernt, welche von dem Marschall Clauzel festgesezt waren, und bei denen Abd-El-Kader schon die Nothwendigkeit, sich ihnen zu unterwerfen, anerkannt hatte. Nach den Grundlagen des von dem Marschall aufgelegten Tractats sollte sich der Emir nach Tlemagen, einer kleinen Stadt jenseits des Atlas, zurückziehen. Er durfte nur die Stämme mit sich nehmen, die in Gegenwart eines französischen Commissärs erklären würden, daß sie ihm freiwillig folgen. Die Ausdehnung des Gebiets, worüber er verfügen konnte, war ausdrücklich bestimmt. Die beträchtliche jetzt dem Abd-El-Kader gegen diese Instructionen zugestandene Gewalt und die Opfer, welche Frankreich für einen Frieden bringt, den es dictiren konnte, beschäftigen die öffentliche Meinung sehr vielfach. Es läßt sich annehmen, daß sich die Kammer noch vor dem Ende der Session damit beschäftigen wird.

## Italien.

Aus Piemont schreiben französische Blätter: „In Novara war ein Handwerkeraufstand, wobei ein Magazin geplündert wurde, und das Militär einschreiten mußte. — Der schönste Palast in Genua ist den Jesuiten überlassen worden."

Digitized by Google

## Deutschland.

* Karlsruhe. (Fortsetzung aus der technischen Denkschrift des badischen Comité's für Eisenbahnen.) Aus der Uebersicht der Gestaltung des Bodens, auf welchem die Eisenbahn von Mannheim zur südlichen Gränze des Großherzogthums geführt werden muß, ergeben sich folgende Anhaltspunkte für die Aufsuchung der Richtung des Zuges: 1) die Niederungen des Rheins müssen so lange vermieden werden, als man sich nicht dem südlichen Endpunkte oberhalb des Schliengerberges nähert, welcher in dieser Niederung liegt; 2) die alten trockenen Bette des ehemaligen östlichen Rheins müssen ebenfalls vermieden werden; 3) der Zug der Bahn soll das Hochgelände so lange nicht verlassen, als nicht Rücksichten höherer Natur es gebieten; 4) man soll nur dann in das tiefere Gelände oder in durchschnittenes Terrain herabsteigen, wenn kein günstigerer Ausweg übrig bleibt, oder wenn andere gewichtigere Rücksichten voranzustellen sind; 5) die frequenten Landesstraßen, also vorzugsweise die Berg- und die Rheinstraße, sollen so wenig als möglich durchschnitten, sondern der Verkehr auf denselben soll frei gehalten werden; 6) der Zug der Eisenbahn darf nie ostwärts der Bergstraße liegen. Zum Behufe der speciellen Anordnung ist der ganze Zug der Eisenbahn in folgende Unterabtheilungen oder Bahnstrecken abgetheilt worden: I. Strecke vom Neckar bis zur Alb; II. Strecke von der Alb bis zur Murg; III. von der Murg bis zur Kinzig; IV. von der Kinzig bis zur Elz; V. von der Elz über die Dreisam bis an die Hohle; VI. von der Hohle bis zur Kander; VII. von der Kander über die Wiese zu der südlichen Gränze des Landes. Als südlicher Endpunkt der Bahn ist die südliche Gränze des Großherzogthums in der Nähe von Kleinbasel, also der Friedlinger Rain aus Rücksichten bestimmt, welche außerhalb des Kreises unsrer Betrachtung liegen. Als nördlicher Endpunkt könnte aber Mannheim sowohl als Heidelberg angenommen werden. Die Wichtigkeit von Mannheim als Stapelplatz der oberrheinischen Schifffahrt, und als Endpunkt des lebhaften Betriebs der Dampfschifffahrt, so wie der Eisenbahn von Saarbrücken in die Rheinschanze, deren Ausführung nicht unwahrscheinlich ist, das industrielle Treiben dieser Stadt, und endlich ihre strategische Bedeutung in dem Vertheidigungssystem des südwestlichen Deutschlands, bestimmen dieselbe um so mehr zu dem eigentlichen nördlichen Endpunkte der Eisenbahn, als diese von dem Mannheimer Hafen aus, sowohl gegen Süden bis an die Alb, als nach Norden bis Darmstadt, in vortheilhaften Zügen fortgesetzt werden kann. Da indeß Heidelberg eine bedeutende Stadt ist, welcher eine blühende Universität und ein nicht unbedeutender Handel einen lebendigen Verkehr geschaffen haben; da ferner der Zug der Reisenden zum größten Theil mit der Bergstraße in das Großherzogthum tritt, und die schöne Umgebung eine große Anzahl Fremder nach Heidelberg zieht, so muß auch diese Stadt als ein Hauptpunkt in das System der badischen Eisenbahn aufgenommen werden. — Die Eisenbahn geht — und wenn dieß auch einen bedeutenden Aufwand verursachen sollte — von dem Freihafen in Mannheim aus, durchzieht den Schloßgarten, und wendet sich mit einem großen, gegen Nordost convexen Bogen zu einem Punkte, der in dem Raume des Dreiecks liegt, dessen Winkelpunkte die Städte Mannheim, Schwetzingen und Heidelberg bezeichnen. Von diesem Punkte geht ein zweiter, gegen Nordwest convexer Bogen als Seitenbahn nach Heidelberg ab. Diese beiden Bögen werden durch einen dritten so verbunden, daß auch zwischen Mannheim und Heidelberg eine unmittelbare Verbindung hergestellt wird. Durch diese Einrichtung wird der Hauptbahn mit gleicher Leichtigkeit der Verkehr sowohl von dem Rheinhafen, als von der Bergstraße zugeführt. Aus dem angegebenen Vereinigungspunkt der beiden Bögen zieht die Hauptbahn östlich von Schwetzingen vorüber, übersetzt mehrere Bäche und trifft bei Graben die Pfinz. Von hier an zieht sie in gerader Linie durch den untern Hartwald zu dem Mühlburger Thor der Residenzstadt Karlsruhe, wo auf der nördlichen Seite der Straße von Karlsruhe nach Mühlburg die Hauptstation mit ihren Etablissements in dem Hartwald aufgestellt werden muß. Aus der Station zieht die Eisenbahn in gleichem Niveau über die Mühlburger Straße an die Alb, nachdem sie zwischen diesem Flusse und der Chaussée den tief eingeschnittenen Landgraben übersetzt hat. Von hier geht der Zug in ganz gerader Linie, den obern Hartwald durchschneidend, zu dem sogenannten Rondell, in welchem die Ettlinger und die Karlsruher Straße sich kreuzen, und kömmt auf dem linken Ufer der Murg an. Von dem Uebergangspunkt über die Murg zieht die Bahn zwischen der Offenburger Straße und dem Oosbach bis zu dem südlichen Saume des Iffezheimer Waldes. Sie durchschneidet zwischen dieser Waldgränze und dem Dorfe Sandweier die Bergstraße mittelst eines Tunnels und wendet nach dem Uebergang über den Sandbach mit einem sehr flachen, gegen Osten convexen Bogen, und zieht nun mitten durch das Dorf Fautenbach in gerader Richtung bis dicht an das westliche Ende von Renchen, trifft in der Nähe von Urloffen die Seitenbahn nach Kehl, mit der sie sich durch zwei Einlenkungsbögen verbindet; von hier geht sie in gerader Linie bis in die Gegend der Kinzigbrücke bei Offenburg. Wenn die Eisenbahn das Kinzigbett und dessen Ueberschwemmungsgrund durchschnitten hat, zieht sie in ununterbrochen gerader Linie nahe an das westliche Ende des Dorfes Dinglingen, wo sie die Straße durchschneidet, welche von Straßburg und Kehl zur Bergstraße führt. Die Bahn setzt sich hierauf in der gleichen geraden Richtung fort bis Ringsheim, wo sie mittelst eines gegen Osten convexen Bogens eine Wendung erhält und an das nordwestliche Ende der Stadt Kenzingen gelangt. Von hier aus geht der Zug mit zweimaliger Wendung mit einer starken Steigung bis Freiburg und senkt sich von dort wieder bis Biengen. Das Steigen und Fallen des Bodens von der Elz über Freiburg wird zwar immer eine Hemmung des günstigen Betriebes bleiben, aber unüberwindlich sind diese Hindernisse nicht. Von Biengen aus geht die Bahn, nachdem sie mehrere Bäche und Flüsse überschritten hat, an den Vorsprung des Schliengerberges. Die größte, ja fast die einzige erhebliche Schwierigkeit, welche sich zwischen den beiden Endpunkten der Führung einer Eisenbahn entgegenstellt, wird durch diesen Ausläufer des Schwarzwaldes, den sogenannten Schliengerberg, begründet. Die Terrainverhältnisse sind hier von der Art, daß nur die Umgehung dieses Berges auf seinen westlichen Abhängen allein die Aussicht darbietet, einen Zug herstellen zu können, welcher den Forderungen jeder Art entspricht, und der bedeutenden Opfer werth ist, welche die Ausführung desselben fordert. Von dem Uebergang über den Hohlebach geht die Bahn zu dem Winkel, in welchem der Schliengerberg mit dem Hoch-

Digitized by Google

gestade sich vereinigt, zieht dann, in den Abhang des Berges eingeschnitten, mit flachen Wendungen fort und geht mit einer Bogenstellung oder einer Auffüllung über den Mühlegrund (eine Rheininsel). In Rheinweiler müssen mehrere Häuser niedergerissen, die vorkommenden Schluchten durch Brücken überschritten werden, ebenso wird der sogenannte Isteiner Klotz durch einen etwa 200 Fuß langen Tunnel durchbrochen werden müssen. Aus dem Isteiner Klotz herausgetreten, geht die Bahn mittelst einer, etwa 24 Fuß hohen Auffüllung oder Bogenstellung über die angeschwemmten Gelände bei Isteln, nachdem sie den Altrhein mit einer Brücke überschritten hat, und erreicht die Ufer der Kander, von da zieht sie in gerader Linie, den Haltelinger Rain berührend, nach dem Friedlinger Rain, wo sie die Straße von Freiburg nach Basel trifft.

(Beschluß folgt.)

*† Frankfurt, 15 Jun. Dem Vernehmen nach wird Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael demnächst von Baden hier erwartet. — Ihre k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen ist zu Hanau eingetroffen. — Schon früher war öfters die Rede davon, daß nach Rückkunft des Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen die Frage wegen der Occupation unsrer Stadt durch Bundestruppen bei der Bundesversammlung zur Entscheidung kommen werde. Wie man nun wissen will, würden die hier noch garnisonirenden Bundestruppen am ersten August d. J. nach Mainz zurückmarschiren. Eine Anzahl Menschen war vorgestern in dem Lamboiwald bei Hanau versammelt. — Der außerordentlich starke und allhaltende Rückfall der Actien der Taunuseisenbahn hat denjenigen Actienbesitzern, welche immer noch auf einen baldigen Aufschwung gerechnet, einen panischen Schrecken eingejagt. Wenn das so fortgeht, so werden die Actien bald nicht über Pari stehen.

In Dresden ist am 7 Jun. der Frhr. G. A. v. Maltitz, bekannt durch seine lyrischen und dramatischen Dichtungen (von ersteren erlebte das religiöse Gedicht: „die Sonnenblicke," sechs Auflagen), 42 Jahr alt, gestorben.

## Preußen.

Berlin, 9 Jun. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der sich auf der Reise zu seinem in Bonn studirenden Sohn einige Tage hier befunden, hat sich, dem Vernehmen nach, vergeblich bemüht, die Differenzen wieder auszugleichen, die noch immer zwischen seinem jüngern Bruder, dem im preußischen Staatsdienste befindlichen Herzog Karl, und unserem Hofe, in Folge des zwischen den Häusern Mecklenburg und Orleans zu Stande gekommenen Familienbündnisses obwalten. Der Herzog Karl zieht sich fortwährend von allen Hoffestlichkeiten zurück, und ist auch bei der vorgestern statt gefundenen Taufe des neugebornen Enkels unseres und des Königs der Niederlande nicht gesehen worden. Mit Ausnahme des regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz beharrt übrigens das ganze mecklenburgische Haus unverhohlen bei seiner frühern Ansicht, und die Schweriner Zeitung, so wie überhaupt alle mecklenburgischen Blätter, fahren noch immer fort, das tiefste Stillschweigen über die Prinzessin Helene zu beobachten. In der That ist es wohl ein eben so neues, als drolliges Moment der deutschen Zeitungspolitik, wenn in dem sonst so ausführlichen Artikel „Paris" in der Schweriner Zeitung die Festlichkeiten in Fontainebleau und die durch die Vermählung des Herzogs von Orleans wenigstens für den Augenblick veränderte Stimmung der Gemüther in Frankreich mit diplomatischer Feinheit ganz unberührt gelassen werden. (Hannov. Ztg.)

Die meisten der dieses Jahr in Neufahrwasser bei Danzig angelangten englischen Matrosen gehören der Mäßigkeitsgesellschaft an, und sind dennoch die unmäßigsten Besucher der Branntweinschenken, indem sie fast täglich, stark angetrunken, aus den Läden hinausgewiesen werden müssen. Zwei Matrosen, die Branntwein in einer großen Tasse verlangten, fragte man: Warum nicht im Glase? Sie versicherten, zum Mäßigkeitsvereine zu gehören, und dem Capitän das Versprechen gegeben zu haben, nie ein Glas Branntwein zu trinken. Die Sache ward unlängst in einem Gespräch mit einem englischen Schiffsherrn berührt, und dieser erklärte, daß die Matrosen die Vorschriften des Mäßigkeitsvereins nur für die Heimath England und für die Schiffsreise, nicht aber für das Ausland für gültig hielten. Ein Schiff mit Matrosen, welche dem Mäßigkeitsverein angehören, zahle auch weniger Versicherungsprämie, und der Schiffseigner spare den theuren Branntwein, während die Matrosen mit viel größerer Ordnung ihren Dienst verrähten. Im Auslande gönne man ihnen dann recht gern diese Erholung. (Berl. Bl.)

## Aegypten.

Der Zustand Aegyptens (schreiben öffentliche Blätter) ist im höchsten Grade beunruhigend. Die Cholera, welche seit dem März in Arabien wieder ausgebrochen ist, und am Grabe des Propheten in Mekka Tausende von Opfern, worunter fast zwei ganze Regimenter Aegyptier, die zum Schutze der Pilgrime beordert waren, hinraffte, nähert sich dem Lande, und der Vicekönig hat den Pilgrimen verboten, denselben Weg zurückzunehmen. Diesem Verbot widersetzen sich die Moslims. Daneben äußert sich die Pest in Alexandria täglich drohender. Zu Allem diesem gesellt sich eine dritte Geißel, nämlich Mißwachs und Hunger. In Alexandria und Kairo ist der Getreidemangel bereits so groß, daß die Mehlbuden größtentheils geschlossen wurden, und die geöffneten sind von der hungrigen Menge eigentlich belagert. Ein Unglücklicher entreißt dem andern sein Stück Brod. Die Ernte verspricht wenig, denn der Regen mangelt, und die heftigen Winde trocknen den Boden aus. Mehemed Ali, welcher die Cultur von Baumwolle aus Speculation über die des Getreides setzte, empfindet bei der nun eingetretenen Handelskrisis, wo der Preis der Baumwolle fast auf die Hälfte herabgesunken ist, die Folgen der Vernachlässigung des Ackerbaues auf das schmerzlichste, und sie dürften noch bedenklicher werden. Er ist, wie die Franken und Aegyptier sagen, bereits in seiner eigenen Schlinge gefangen; denn er hat dadurch, daß er selbst zu hohen Preisen die Baumwolle nicht verkaufen wollte, seinen großen Vorrath in Magazinen aufgehäuft, und somit sich selbst eine große Verlegenheit bereitet. Bereits fehlt es ihm an Geldmitteln, seine Ausgaben zu bezahlen. Beamte, Land- und Seetruppen erhalten seit Monaten keinen Sold, und, um sich Geld zu verschaffen, hat er unter der Form einer Wechselbank, unter der Direction von zwei Creaturen des Boghos Bei, ein Zwangsdarleihen befohlen, welches aus einer Million Talaris besteht, und wozu alle hohen Civil- und Militärangestellten, vom Grade der Paschas bis zum Obristen herab, verhältnißmäßig beisteuern müssen. Dieser in Kairo errichteten Bank soll eine Filialbank in Alexandrien nachfolgen. — Die neue Er-

Digitized by Google

pedition nach Arabien ist noch nicht zu Stande gekommen; Mehemed Ali soll zu unterhandeln suchen, und hat einige Emissarien mit Geld nach Yemen geschickt, um arabische Stämme zu gewinnen.

**Handels- und Börsen-Nachrichten.**

Folgendes ist das Wesentlichste aus dem Gesetze zur Suspendirung der Baarzahlungen, das von der Legislatur des Staates New-York mit 95 gegen 19 Stimmen angenommen wurde, und dem alle übrigen Staaten (Massachusets, wie es scheint, ausgenommen) mit ähnlichen Beschlüssen nachfolgten: „Das im Senat und Congreß vertretene Volk des Staates New-York beschließt wie folgt: 1) Jede in Kraft bestehende gesetzliche Verordnung, die gegen irgend eine Bank in diesem Staate zu Schritten auffordert oder ermächtigt, die dahin zielen, deren Freibrief einzuziehen und ihre Angelegenheiten abzuschließen, oder welche eine solche Bank in Folge einer Weigerung, ihre Noten oder erwiesenen Schulden in klingender Münze zu bezahlen, verhalten, ihre Geschäfte und ihren Verkehr einzustellen, ist hiermit auf ein Jahr lang aufgehoben. Diese Aufhebung soll jedoch für keine Bank gültig seyn, die während der besagten Zeit für die ihr schuldigen und an sie zu entrichtenden Ausstände, die Wechsel und Noten irgend einer andern, den Vorschriften dieser Acte unterworfenen Bank, gegen die ein Verbot nicht bewilligt wurde, an Zahlungsstatt anzunehmen sich weigert. 3) Der Betrauf der von den verschiedenen Banken dieses Staates ausgegebenen und in Umlauf gesetzten Noten soll hinfort die folgenden Beträge nicht übersteigen: die Banken mit einem Capital von 100,000 Dollars dürfen Noten für 150,000 Dollars in Umlauf setzen; die mit 120,000 D. Capital für 160,000 D.; die mit 150,000 D. für 175,000 D.; die mit 200,000 D. für 200,000 D.; die mit 250,000 D. für 325,000 D.; die mit 300,000 D. für 250,000 D.; die mit 400,000 D. für 500,000 D.; die mit 500,000 D. für 350,000 D.; die mit 600,000 D. für 450,000 D.; die mit 700,000 D. für 500,000 D.; die mit Capitalien bis zu einer Million für 800,000 D.; die mit 1,490,000 D. für 1 Million, und die mit 2 Millionen Capital für 1,200,000 Dollars. Jedenfalls soll aber jede Bank, die eine Seitenbank an einem andern Orte hat, nur für den Theil des in jeder angelegten Gesammtcapitals in Anschlag gebracht und hiernach bestimmt werden, in welche der oben angegebenen Kategorien eine jede gehört. 4) Kein Verein dieser Art soll weder direct noch indirect, weder an seine Actieninhaber noch an irgend eine andere Person für deren Rechnung eine Dividende, Interesse oder Gewinnantheil irgend einer Art auszahlen, so fern er nicht die Zahlung ihrer Noten und Verpflichtungen in klingender Münze wieder begonnen hat." (Die National Gazette vom 17 Mai enthält ein Schreiben von Hrn. Biddle, dem Director der Bank der Vereinigten Staaten zu Philadelphia, worin er dieselbe rechtfertigt, daß sie das von den Banken des Staates New-York gegebene Beispiel nachgeahmt habe.)

(Times.) Die neuesten Nachrichten aus New-York reichen bis zum 9 Mai. Der alle andern Interessen in den Briefen und Journalen verschlingende Gegenstand ist natürlich die Einstellung der Baarzahlungen von Seite der Banken. Dieselbe hatte, so weit man sich bis dahin von dem Resultat überzeugen konnte, eine temporäre Erleichterung hervorgebracht. Kleine Noten liefen in Ueberfluß um, und selbst die Municipalcorporation von New-York hatte die Absicht, deren eine Quantität zu emittiren. — Der Courier bemerkt über diesen Gegenstand: „So außerordentlich die Nachricht aus Amerika scheinen mag, so sollte sie kein besonderes Staunen erregen. Die Schwierigkeiten, unter denen der Handel der Union litt, das Darniederliegen alles Credits und die absolute Unmöglichkeit selbst für die reichsten Banken, alle an sie gemachten Forderungen in einer solchen Periode in Baarem befriedigen zu können, erklären die allgemeine Einstellung der Baarzahlungen hinreichend. Es war in der That eine Maaßregel nicht der Wahl, sondern der zwingenden Nothwendigkeit. Die volle Wirkung dieses Standes der Dinge wird sich erst später entwickeln. Daß die Maaßregel augenblicklichen Vortheil bringen werde, daran zweifeln wir kaum. Die Banken von der Bürde der Baarzahlung befreit, werden nicht länger behindert seyn, ihre Kunden mit Papier zu jedem Betrage zu versorgen, und wir werden nicht mehr davon hören, daß ein Kaufmann oder sonst ein Mann von großem Vermögen sich vermittelst desselben, seine Zahlungen einzustellen, weil er seine Habe unmöglich in negotiables Papier umsetzen konnte, außer zu einem enormen Verlust. Nun der panische Schrecken sein schlimmstes gethan hat, werden Vertrauen und Credit ohne Zweifel neu aufleben und wirklich heißt es in den mit dem Paketboot eingelaufenen Briefen, daß in New-York alles ein günstigeres Aussehen gewann, daß keine weiteren Fallimente vorkamen und die Marktpreise verschiedener Artikel im Steigen waren. Offenbar kann nunmehr jeder nach England schuldende Kaufmann, der zu zahlen Fähigkeit und Lust hat, nicht länger den Mangel an Remittenzmitteln vorschützen — dieß ist nicht das erstemal, wo fast jede Bank in der Union ihre Zahlungen eingestellt hat. Eine Krisis derselben Art ereignete sich 1814, und dann wieder 1818, lange zuvor ehe man an die Treasuryorder oder eine andere der Jackson'schen Bankmaaßregeln dachte. Die übermäßige Emittirung von Banknoten und der dadurch herbeigeführte übermäßige Handel waren die einzige Ursache der beiden früheren wie der gegenwärtigen Krisis. Hr. Crawford, der damalige Schatzsecretär, berichtete 1820 an den Congreß, daß die Geschichte nur wenige Beispiele einer so allgemeinen und drückenden Noth aufzuweisen habe, wie sie durch die Zerstörung von Banken in der Union im Jahr 1818 herbeigeführt worden sey. Aber der Congreß, anstatt das Uebel an der Wurzel zu fassen, begnügte sich mit Palliativen. Alle die Quacksalberei mit beschränkter Verantwortlichkeit, Inspectoren, Eiden, Sicherheitsfonds u. s. w. wurden in Bewegung gesetzt, aber das Resultat war ein solches, wie jeder Vernünftige es vorausgesehen. Im Augenblicke, wo die Nachricht eingeht, daß ein halb Dutzend nach Amerika handelnder Häuser in England sich in Bedrängniß befinde, beginnt eine Krisis, und alle Banken der Union stellen ihre Zahlungen ein!"

London, 12 Jun. Conf. 91¼; spanische Fonds 21¼. — (Sun.) Die Nachricht aus Amerika, daß die Banken ihre Baarzahlungen eingestellt, hat auf den Werth des Papiers der Bank den Vereinigten Staaten keinen Einfluß geübt. Die Postwechsel stehen noch immer auf 93½ zu 94½. Natürlich hat die Nachricht unter den nach Amerika handelnden Häusern einige Sensation erregt, da sie fürs erste allen Handelsgeschäften Stillstand geboten hat, und nähere Berichte abgewartet werden müssen, um zu sehen, was die Emittirung der kleinen Banknoten für eine Wirkung hervorbringt." (S. oben) — In Manchester hat das Haus Ramsbottom und Comp. mit 200,000 Pf. Sterl. fallirt. Es verschiffte starke Ladungen Manufacturwaaren nach Amerika, und die Verluste werden hauptsächlich Magchester treffen. Das Haus Dixon und Comp. in Liverpool, das vor einigen Tagen seine Zahlungen einstellte, zahlt 10 Sh. auf das Pfund, und hofft in kurzem seine Geschäfte wieder zu eröffnen und alle seine Gläubiger befriedigen zu können.

Amsterdam, 12 Jun. Integr. 51⅛; 5proc. Cert. 93⅞; Kanz. 22⅝; 4½proc. Sond. 92½; 3½proc. 75½; Arbolns 22⅛; russ. Inscr. 64¼; 5proc. östr. Metall. 99⅛.

Frankfurt a. M., 14 Jun. Metalliques 104¼; 4Proc. 99⅛; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 115½; Bankactien 1640; Integrals 51⅛; Arb. 19¾; Taunusbahn 141.

Frankfurt a. M., 15 Jun. Metall. 104⅛; 4Proc. 99⅛; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 115⅜; Bankactien 1636; Integr. 51½; Arbolns 19⅜; Taunusbahn 141.

Hamburg, 12 Jun. Oestreichische Metalliques 105½; Bankactien 1588; russ. engl. 5proc. 104⅞; holw. 4proc. 102; schwed. 4proc. 92½.

Wien, 14 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76⅛; 1834er Loose 114⅞; Bankactien 1376; Nordbahn 115¾; Mail. L. B. 111⅛.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Richard Lalor Shiel.

h Paris. Von den ausgezeichneten Männern des englischen Unterhauses dürfte wohl keiner in unsern Kammern auf eine günstigere Aufnahme rechnen, als Shiel. Keiner seiner Landsleute versteht es, wie er, die Saiten anzuschlagen, welche in den Herzen der Franzosen stets ein bereitwilliges Echo finden, keiner hat, wie er, die Gabe, über seine Gedanken jenen Glanz und jenen blendenden Farbenschmuck zu gießen, der dem Geschmacke der Franzosen, wenigstens der heutigen Franzosen, so sehr zusagt. Auch nicht einer von den Mitgliedern unserer gesetzgebenden Senate kann sich hierin im entferntesten mit ihm messen; Mauguin stellt oft sinnreiche Bilder aus, aber er ist ohne allen Aufschwung; Berryer besitzt die Musik der Sprache, doch ihm fehlt Genialität; Thiers streut nach allen Seiten glänzende Funken seines Geistes, allein nirgends entzündet sich die Flamme; Lamartine kleidet edle Gefühle in feierliche Worte, dagegen mangelt ihm jeder oratorische Tact. Unsere gerichtliche Beredsamkeit weist höchstens in Michel de Bourges einen Redner auf, der an hinreißendem Feuer des Ausdrucks und dichterischer Schönheit der Ideen vor dem Irländer nicht zurücktreten darf. Die Vertheidigung der Madame Dudevant durch diesen Advocaten, eines der schönsten Denkmale, das die Redekunst des neueren Frankreichs besitzt, steht in Hinsicht auf Phantasie und rednerische Gluth dem Trefflichsten, was Shiel gesprochen, nicht nach. Für den letzteren war die Poesie eine Vorstudie der Politik, und längst, eh' er die Laufbahn der Politik betrat, glänzte er als Dichter nicht ferne von den ersten Größen der englischen Litteratur. Namentlich widmete er seine besondere Vorliebe den ernsten Gattungen dieser Kunst, dem Trauerspiel und der Elegie. Fast möchte man sagen, es sey in der Hinneigung zu den wehmüthigen Arten der Poesie eine Andeutung seines spätern Berufs gelegen. Die Geschichte seines irischen Vaterlands ist ja nichts als eine endlose Tragödie, und das Mißgeschick seiner Stammgenossen ein ewig erneuerter Stoff zu rührenden Klaggesängen. Wie hoch sein Ruf als Dichter stand, beweist ein Toast, der ihm bei einem Gastmahle zu Ehren Thomas Moore's schon im Jahr 1820 mit dem Beisatz ausgebracht wurde, es gebe kein weibliches Auge in England, dem seine Lieder nicht eine Thräne entlockt hätten. Allein auch Shiel der Redner besitzt Eigenschaften, die ihm die Sympathie der Frauen eben so gut sichern dürften, als Shiel dem Dichter. Es gibt vorzüglich in England und Frankreich, mehr oder weniger in andern Ländern, Frauen, die, um mit Leonore von Este zu reden, dem Streit der Klugen gerne zuhören, die, wenn auch nicht Mitspielende, doch Zuschauerinnen sind, die, wenn auch ausgeschlossen von den politischen Banquets, doch von den Galerien herab dem Appetit und der Eloquenz der essenden Versammlung ihre bewundernde Theilnahme schenken. Wo es gilt Stimmen um jeden Preis zu gewinnen, wie bei den Wahlen, lassen es die ersten Damen Englands nicht an der thätigen Einmischung ihrer Zärtlichkeit fehlen; so ward für Fox einst eine Herzogin von Devonshire. Für diese Dilettantinnen möchte nun Shiel ein Lieblingsredner seyn, und selbst die Damen der hochtorystischen Seite werden der Schönheit seiner Diction, dem Reichthum seiner Bilder, der Feinheit seines Witzes und dem guten Tone seiner Polemik ihre Anerkennung kaum versagen. Auch behauptet man allgemein, die Gegenpartei verzeihe halb und halb der Aristokratie seiner Formen die Demokratie seiner Grundsätze, und selbst Lord Lyndhurst, den er gewiß nicht schonte, gestand, er könne einem Manne nicht gram seyn, der seine oft harten Angriffe durch so viel Anmuth und Gesittung der Sprache zu mildern verstehe. Shiel unterscheidet sich hierin wesentlich von fast allen Rednern des Unter- und selbst des Oberhauses. Wenn häufig sogar die Kammer der Lords zu einer Arena wird, wo oratorische Boxer sich mit allen Mitteln und Wendungen rednerischer Rohheit bekämpfen, so arten die Debatten im Schooße der Gemeinen nicht selten in wahre Stiergefechte aus (sit venia verbo), namentlich wenn der gelehrte Matador von Kilkenny und Hr. Shaw, der wüthende Oranienstier von Dublin, sich begegnen. So lange Hr. Shiel spricht, scheint das Haus ein Salon zu seyn; er überschreitet nie die Gränze des Schicklichen; seine Satyre ist gewöhnlich plänkelnder Natur, bosdafte Scherze setzt er an die Stelle unziemender Ausfälle, wenn er auch von Zeit zu Zeit mit aller Eleganz tief wehthuend ist: man könnte sagen, er gieße siedendes Oel auf des Gegners Haupt aus einer goldnen Schale, die gleich antiken Vasen die Form eines Götterbildes hat. Wohl ist er durchaus nicht zahm, doch auch nie wild und bestialisch; die Leidenschaft übermannt ihn nie, sie dient ihm nur in erhabnen Augenblicken; so, wenn er die blendende Pracht der katholischen Kirche der ärmlichen Prunklosigkeit der anglicanischen Bastardschwester entgegensetzt, die der Gottheit wohl ihre Nacktheit ließ, doch dafür ihre Priester mit um so mehr Gold und Herrlichkeit umgab; oder wenn er, wie erst neulich, sich zum stolzen Herold brittischen Waffenruhms macht. Wenn Shiel das Martyrthum seines Vaterlandes zum Thema wählt, so sticht er nicht jedes Geschwür auf, und öffnet nicht jede Wunde vor den Augen der Welt; gerade hier zeigt sich sein dichterischer Geist. Der Mensch, dem ein poetischer Genius innwohnt, hat die Gabe, Allem, auch dem Abscheulichsten eine edlere Form zu geben, und so abstoßend gräßlich auch das Elend seiner Mitbürger seyn mag, so sieht es doch Shiel mit einem gleichsam verklärenden Auge an, und sein feines Ohr hört aus dem schreiendsten Wehrufe die Musik heraus. Seine Gegner suchen seine Fähigkeit durch den Vorwurf lockerer Beweisführung herabzusetzen, und behaupten, der gewandte Redner verberge unter den Blumen und Juwelen seiner Sprache die Leere des Inhalts. Ich weiß nicht, wie viel Aufrichtigkeit in diesen Beschuldigungen sich findet, allein Wahrheit scheint mir wenig darin zu liegen. Shiel ist weit entfernt, seine Argumente so zu sagen mit Eclat springen zu lassen, wie mittlere Geister ihre Witze, er haspelt keinen logischen Rosenkranz herab, und gruppirt seine Sätze nicht wie Ziffern, allein kein Redner des Unterhauses besitzt in höherem Grade das feine Talent, die Haltlosigkeit der Beweise, die ein Gegner vorgebracht, zur Entwickelung der eigenen Sätze zu benützen. Die Ironie, mit der er die Spitzfindigkeiten eines Graham oder Stanley kritisirt, ist überall einem höheren Zwecke, der geistreichen aber strengen Durchführung des gegebenen Thema's untergeordnet. Uebrigens war der Gedanke nicht übel, nicht ohne Taktik



Digitized by Google

und Verschmitztheit, gerade diesem Manne die solideren Eigenschaften eines Redners abzusprechen. Es war keineswegs unglaublich, daß einem Talente, das in aller thauigen Frische, in der ganzen Blüthenfülle der Jugend glänze, der Ernst und die Weisheit des Alters nicht zur Seite stehen; leicht war es gläubigen Menschen einzureden, daß soviel Schmelz der Melodie nur ein blendender Scheinersatz für den Mangel innerer Harmonie sey. Ist doch der Glaube so allgemein, daß ein schönes Antlitz selten der Spiegel einer reichen und rührigen Seele sey. In unserer Zeit, wo unter vielen anderen Krankheiten auch die Krankheit der Vergleichung epidemisch ist, konnte man nicht unterlassen, die Aehnlichkeiten und Unterschiede zwischen Shiel und O'Connell gewissenhaft zu constatiren. Weil O'Connell einmal der irische Luther seyn mußte, so erhielt sein milder und abgeschliffener Nebenbuhler natürlich die Stelle des Melanchthon. Die Zusammenstellung hat etwas für sich, und namentlich das Verhältniß der Charaktere mag ziemlich übereinstimmend seyn; jedenfalls ist es interessant, zwei so ausgezeichnete Männer, mit so verschiedenen Anlagen, so entgegengesetzten Mitteln und so ganz heterogener Natur, dieselbe Sache vertheidigen, dieselben Feinde bekämpfen und nach demselben Ziele ringen zu sehen. Hier Jupiter mit seinem Donner, dort Apollo mit seiner Lyra und seinen Pfeilen; beide einstehend für ein göttliches Recht, das Niemand bezweifelt, aber Viele läugnen; hier der tobende, tosende Sturm, der die Vorurtheile wie gelbgewordene Blätter hinwegweht, dort der gefälligere Fahrwind, der das Staatsschiff bei aufgeblähten Segeln in eine glücklichere Zone treibt; hier die Kraft und dort die Bildung. Der Sprache O'Connells gegenüber haben die Reden Shiels, so männlich würdevoll sie sind, einen Anflug von Weiblichkeit. O'Connell steigt häufig in die Taverne hinab, um sie durch die Größe seines Geistes zu veredeln, dafür mischt auch die Taverne oft ihre Reminiscenzen in seine parlamentarischen Ergießungen; in Shiels Reden findet sich von diesem edlen Parfum nicht der geringste Hauch. Ueber den Zornausbrüchen O'Connells liegt die schwüle dicke Luft halb-plebejischer Leidenschaft; über den Worten Shiels webt sich der warme Ton sanfterer Gesinnung, Shiel ist endlich mehr Künstler als O'Connell. Auch ihr Aeußeres hat die Natur in entsprechender Verschiedenheit gebildet; O'Connell, herkulisch geformt, feiste bausbackige Bourgeoisie in dem Gesichte, kurz, wie man ihn kennt, wie er so oft gezeichnet wurde, der ächte Tribun aus der Mitte des ächten Volkes. Shiel dagegen ist von kleiner Statur, von dunkler und scharfer Gesichtsbildung; seine ganze Physiognomie zeugt von der Hast und Raschheit, die in seinem Charakter, wenn auch durchaus nicht in seinen Reden liegt. Hier findet Buffons Grundsatz: le style c'est l'homme, keine Anwendung. Seine Züge sind zwar nicht regelmäßig, aber keineswegs unangenehm. Eigen ist es, daß der Mann, welcher so vielen Werth auf die schöne Bekleidung seiner Gedanken legt, so wenig Sorgfalt für die Eleganz seiner Toilette zeigt. So trat er, als Mitglied einer Deputation, mit einer Weste vor den König, die, wie ein englischer Berichterstatter sich witzig ausdrückte, schon bessere Tage erlebt hatte. Es ist dieß vielleicht im Aeußern sein einziger Berührungspunkt mit O'Connell. Und diese Männer, so ganz verschieden in ihrem Selbst, streben doch zusammen nach Einem, nach Einem großen Ziel, und Keiner hindert, und Keiner beneidet den Andern. Welch ein Beispiel! Welch ein Beispiel besonders für unsere in tausend Richtungen zersplitterte, in tausend persönlichen Launen und kleinen Interessen vergeudeten Kräfte. Wenn Männer, wie Shiel und O'Connell, es für nöthig halten, sich gegenseitig zu stützen und zu helfen, wie wollen unsere winzigen Heroen, unsere politischen Kinder in Courierstiefeln, allein stehen?

---

## Zusammenkunft zwischen Bugeaud und Abd-El-Kader.

### Beschluß des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem Moniteur.

General Bugeaud, der um 9 Uhr Morgens an dem ausgemachten Punkte mit den ihn begleitenden Truppen und mehrern Officieren die gebeten hatten, ihm folgen zu dürfen, eingetroffen war, fand den Emir noch nicht daselbst. Diese Verzögerung erklärte sich ganz natürlich durch die größere Entfernung seines Lagers. Abd-El-Kader hatte sieben Lieues zurückzulegen, während der französische General sich nur drei Lieues von seiner Armee entfernt hatte. Man war sonach unbesorgt. Es vergingen fünf Stunden, ohne daß man Jemand ankommen sah, ohne daß der arabische Häuptling ein Lebenszeichen von sich gab. Endlich gegen zwei Uhr Nachmittags begannen bei dem französischen General mehrere Araber einzutreffen, mit denen man in den frühern Tagen in Berührung gekommen war, und von denen einige die Bitte, noch etwas zu warten, die andern Entschuldigungen vorbrachten: der Emir sey krank gewesen; er sey erst spät aus seinem Lager aufgebrochen; vielleicht würde er bitten, die Zusammenkunft auf den folgenden Tag zu verschieben; er sey nicht mehr weit entfernt, und dann, er sey ganz nahe, habe aber still gehalten. Endlich überbrachte ein vierter Bote die Bitte an den General Bugeaud, ein wenig weiter vorwärts zu kommen, wo er dann bald Abd-El-Kader treffen würde. Es war fast fünf Uhr; der General, der noch an diesem Tage die Truppen ins Lager zurückführen wollte, und die Sache noch an demselben Tage zu Ende zu bringen wünschte, entschloß sich, in Begleitung seines Generalstabs vorwärts zu gehen. Dieß geschah ohne Furcht und Mißtrauen. Der Weg war sehr rauh und zog sich durch eine gewundene mit Hügeln durchschnittene Schlucht, so daß man nie weit vor sich hinsehen konnte. Nachdem General Bugeaud auf diese Art mehr als eine Stunde zurückgelegt hatte, ohne auf den Emir zu stoßen, sah er endlich hinten im Thale das arabische Heer, das in ziemlich guter Ordnung auf den zerstreuten Hügeln aufzog, so daß es sehr gut gesehen werden konnte. In diesem Augenblick kam der Häuptling des Stamms der Ulassahs, Buhamedy, zu dem General und sagte ihm, daß Abd-El-Kader sich ganz in der Nähe auf einem kleinen Hügel, den er ihm andeutete, befinde, und daß er ihn zu ihm führen würde. Der General und seine Begleitung befanden sich inmitten der feindlichen Vorposten; und wenn man selbst einige Besorgnisse hätte schöpfen wollen, so wäre es doch unnütz gewesen, umzukehren. Uebrigens war General Bugeaud völlig ruhig; da sich aber einiges Zaudern in seiner Umgebung zeigte, so sagte ihm der Kabaile: „Sey ruhig, fürchte dich nicht!" — „Ich fürchte nichts, antwortete ihm der General, und ich bin an euern Anblick gewöhnt; aber ich finde es von Seite deines Chefs unschicklich, mich so lange warten und so weit herkommen zu lassen."

Digitized by Google

— „Er ist hier, ihr werdet ihn sogleich sehen.“ Inzwischen mußte man noch eine Viertelstunde weit vorwärts gehen, bevor man zu ihm kam. Man beobachtete eine zuversichtliche Haltung und bemerkte endlich das Geleite des Emirs, der auf den kleinen Haufen, an dessen Spitze sich General Bugeaud befand, zukam. Der Anblick war imposant: es ließen sich 150 bis 200 Marabut-Chefs von ausgezeichneter Gestalt, die durch ihr majestätisches Costume noch erhöht wurde, darunter zählen. Sie ritten alle auf prachtvollen Pferden, die sie stolziren ließen und mit vieler Eleganz und Geschicklichkeit lenkten. Abd-El-Kader war einige Schritte voran, und ritt einen schönen Rappen, den er mit bewundernswürdiger Gewandtheit handhabte: bald ließ er ihn mit allen Vieren in die Höhe springen, bald ihn auf den zwei Hinterfüßen vorwärts gehen. Mehrere Araber seines Hauses hielten die Steigbügel, die Ecken seines Burnus, und ich glaube sogar den Schweif seines Pferdes. Um längeres Cerimoniell zu vermeiden und dem Emir zu zeigen, daß er durchaus keinen Argwohn hege, setzt General Bugeaud sein Pferd in Galopp, bis er bei ihm ankommt, fragt ihn, ob er Abd-El-Kader sey, reicht ihm dann die Hand, welche der Emir ergreift, und zweimal drückt. Dieser fragt ihn dann, wie er sich befinde. Sehr gut, antwortete der General, und stellt dieselbe Frage an ihn; und zur Abkürzung aller dieser Präliminarien, die gemeiniglich bei den Arabern sehr lange dauern, bittet er ihn abzusteigen, damit sie um so bequemer mit einander sprechen könnten. Der Emir steigt ab und setzt sich, ohne den General Bugeaud aufzufordern, dasselbe zu thun. Hierauf setzte sich der General ohne weiteres neben ihn. Die Musik, aus lauter kreischenden Hoboen bestehend, begann auf eine Art, welche die Unterredung störte. General Bugeaud gab ihr ein Zeichen, sich still zu verhalten, was sogleich geschah, worauf die Unterredung begann. Abd-El-Kader ist blaß, und gleicht einigermaßen dem Porträt, das die Tradition von Jesus Christus liefert. Sein Mund ist groß; seine Zähne sind nicht gleichgestellt, und nicht sehr weiß; die Augen und der Bart sind castanienbraun; die Stirne schön geformt. Seine Physiognomie im Ganzen verkündet eine vielleicht ein wenig affectirte Frömmigkeit. Sein Costume bietet keine Verschiedenheit mit dem der gewöhnlichsten Araber dar; seine Kleider waren wenigstens an diesem Tage schmutzig, grob und zu drei Viertheilen abgenützt. Darin liegt eine gewisse gesuchte Einfachheit. „Weißt du, sagte ihm General Bugeaud, daß es wenige Generale gibt, welche gewagt hätten, den Vertrag, den ich mit dir gemacht, abzuschließen! Ich habe keinen Anstand genommen, dich zu vergrößern und deine Macht zu verstärken, weil ich überzeugt bin, daß du die große Existenz, die wir dir geben, nur zur Verbesserung des Schicksals der arabischen Nation und zur Aufrechthaltung des Friedens und des guten Einverständnisses mit Frankreich gebrauchen wirst.“ — „Ich danke dir für die guten Gesinnungen, die du von mir hegst, antwortete Abd-El-Kader: wenn Gott will, werde ich das Glück der Araber bereiten; und wenn der Friede je gebrochen werden würde, so soll es nicht meine Schuld seyn.“ — „Ich habe mich für diesen Punkt bei dem Könige der Franzosen verbürgt.“ — „Du wagst nichts dabei; wir haben eine Religion und Sitten, die uns verpflichten, unser Wort zu halten; ich habe es nie gebrochen.“ — „Ich zähle darauf, und deßwegen komme ich auch und biete dir meine besondere Freundschaft an.“ — „Ich nehme deine Freundschaft an; mögen sich aber die Franzosen in Acht nehmen, Intriganten Gehör zu geben!“ — „Die Franzosen lassen sich durch Niemand verleiten, und nicht einige bloß von Privatpersonen begangene Handlungen können den Frieden brechen, sondern nur die Nichtvollziehung des Tractats oder eine große Handlung der Feindseligkeit. Was von Privatpersonen begangenen Unfug betrifft, so werden wir einander davon benachrichtigen und ihn gegenseitig bestrafen.“ — „Dieß ist ganz gut! Du darfst mich nur benachrichtigen, und die Schuldigen sollen bestraft werden.“ — „Ich empfehle dir die Engländer, die zu Tlemecen bleiben werden.“ — „Du kannst ruhig seyn, sie sollen wie die Hadschars behandelt werden. Aber du hast mir versprochen, die Duars in das Land Hafra (ein Theil der Gebirge zwischen dem Meer und dem See Segba) zu bringen.“ — „Das Land Hafra wäre vielleicht nicht zureichend, aber sie sollen so untergebracht werden, daß sie der Aufrechthaltung des Friedens nicht schaden können.“ — „Hast du befohlen, fing General Bugeaud wieder nach einigem Stillschweigen an, die Handelsverhältnisse mit Algier und mit allen unsern Städten herzustellen?“ — „Nein, aber ich werde es thun, so wie du mir Tlemecen wirst herausgegeben haben.“ — „Du weißt wohl, daß ich es erst dann herausgeben kann, wenn der Tractat von meinem Könige gebilligt seyn wird.“ — „Du hast also keine Vollmacht zu unterhandeln?“ — „Ja, aber der Tractat muß bestätigt seyn: dieß ist zu deiner Garantie nothwendig, denn wenn er von mir allein gemacht wäre, so könnte ein anderer General, der mich ersetzte, ihn aufheben; statt daß, wenn er von dem Könige gut geheißen ist, mein Nachfolger verpflichtet seyn wird, ihn zu halten.“ — „Wenn du mir Tlemecen, wie du es im Tractat versprichst, nicht herausgibst, so sehe ich keine Nothwendigkeit ein, Frieden zu machen, es würde nur ein Waffenstillstand seyn.“ — „Dieß ist wahr; dieß kann nur ein Waffenstillstand seyn, aber du hast den Gewinn von diesem Waffenstillstand; denn, so lange er dauert, werde ich die Ernten nicht zerstören.“ — „Du kannst sie zerstören, dieß ist uns gleichgültig; und jetzt, wo wir Frieden gemacht haben, will ich dir schriftlich die Ermächtigung geben, alles, was du kannst, zu zerstören. Du kannst nur einen kleinen Theil zerstören; es fehlt den Arabern nicht an Getreide.“ — „Ich glaube nicht, daß alle Araber wie du denken; denn ich sehe, daß sie sehnlich den Frieden wünschen, und einige haben mir dafür gedankt, daß ich von Schiff bis hieher die Ernten, wie ich es dem Amady-Saly versprochen, verschont habe.“ — Abd-El-Kader lächelte ungläubig, und fragte dann, wie viel Zeit nöthig seyn würde, die Bestätigung des Königs der Franzosen zu erhalten. — „Dazu sind drei Wochen erforderlich.“ — „Dieß ist sehr lang!“ — „Du wagst nichts dabei; nur ich könnte dabei verlieren.“ Sein Kalif, Ben Harach, der alsdann näher trat, sagte zum General: „Drei Wochen sind sehr lang; es sollte nicht länger als 10 bis 14 Tage dauern.“ — „Kannst du dem Meere befehlen?“ antwortete der französische General. — „Wohlan, nahm wieder Abd-el-Kader das Wort, in diesem Falle wollen wir die Handelsberührungen erst nach der Ankunft der Bestätigung des Königs und wenn der Friede definitiv geschlossen ist, herstellen.“ — „Damit fügst du deinen Religionsgenossen den größten Schaden zu, denn du beraubst sie des Handels, dessen sie bedürfen; und wir können ihn entbehren, weil wir alles Nothwendige zur See beziehen.“ Der General glaubte nicht weiter darauf bestehen zu müssen, und fragte, ob

Digitized by Google

die Abtheilung, die er mit einigem Gepäck zu Tlemecen gelassen, mit Sicherheit in Oran zu ihm stoßen könnte, was Abd-El-Kader bejahend beantwortete. Der General war aufgestanden, der Emir blieb aber sitzen, und mit einer Miene, die anzudeuten schien, als wolle er den französischen General absichtlich vor sich stehen lassen. Dieß dauerte aber nicht lange. Der General sagte ihm ohne Umstände, daß wenn er, General Bugeaud, aufstände, er, der mit ihm rede, auch aufstehen müsse; und ohne dessen Antwort abzuwarten, faßte er ihn freundlich an der Hand und hob ihn auf, zu großem Erstaunen der Araber, die ohne Zweifel dieses Verfahren etwas ungenirt fanden und große Augen dazu machten. Diese Hand, welche General Bugeaud dann in der seinigen hielt, ist hübsch, aber klein und schwach, und der Mann selbst scheint nicht sehr kräftig. Dieß würde übrigens die Vorstellung, die man sich von ihm macht, nur verstärken, da physische Kraft sonst in einem nicht sehr vorgerückten gesellschaftlichen Zustande fast Alles gilt. Es war spät; Abd-El-Kader und General Bugeaud verabschiedeten und trennten sich, der erstere von dem Freudenrufe seines zahlreichen Gefolges begrüßt, der majestätisch längs der Hügel ertönte, und von seiner ganzen Armee wiederholt wurde. In demselben Augenblick erdröhnte ein langer und heftiger Donnerschlag, dessen vielfacher Wiederhall das Imposante dieser Scene erhöhte. Die Officiere waren so hingerissen, daß ihre Bewunderung sich in Ausrufungen ergoß. Man stieß dann wieder zu den von dem General mitgebrachten Truppen, wo man sich fortwährend von dem arabischen Häuptling und dem schönen Schauspiele, dem man beigewohnt, unterhielt, das keine der dabei gewesenen Personen in ihrem Leben vergessen wird. Augenzeugen haben die Armee Abd-El-Kaders auf nahe an 10,000 Reiter geschätzt, die in eine Masse von großer Tiefe von unten bis zum Gipfel der im Thale zerstreuten Hügel vertheilt waren, so daß sie eine Linie von mehr als einer halben Stunde bildeten. Sie boten aber keine sehr auffallenden Zeichen einer Organisation und Disciplin dar, ohne welche die Zahl im Kriege nichts vermag. General Bugeaud stieß wieder auf seine kleine Truppe, die er mehr als eine Lieue hinter sich zurückgelassen hatte, und die über seine abenteuerliche Expedition etwas besorgt wurde; und gerade als er mit seinem Gefolge wieder erschien, war man in der Berathung begriffen, ob es nicht zweckmäßig seyn dürfte vorzurücken, um ihn bei etwa eintretendem Falle zu unterstützen. Trotz der 10,000 Mann des Abd-El-Kader war der General der Ansicht, daß die Chancen nicht allzu ungleich gewesen seyn würden. „Diese Masse, sagte er, will in der Hauptsache nichts sagen; sie besteht nur aus Individuen und macht kein starkes Ganzes aus. Wir würden mit unsern sechs Bataillonen Linieninfanterie und unserer Artillerie bald mit ihr zurecht gekommen seyn.“ So endigte sich dieser Tag, der im Gemüthe des Generals Bugeaud und seines Generalstabs unauslöschliche Erinnerungen hinterlassen wird. Er hat bewiesen, daß Abd-El-Kader den Frieden ernstlich wollte; und jetzt, wenn dieser Friede, wie Alles verkündet, ratificirt seyn wird, wird er für unsere Truppen, die ebenso einsichtsvoll als tapfer sind, und für den organisirenden Geist unserer Officiere der Armee von Afrika den Anfang einer neuen glorreichen und fruchtbaren Aera bezeichnen.

---

## Loebell über Holland und Belgien.

Ein neuerlich erschienenes, in verschiedenen Beziehungen sehr interessantes Werk (Reisebriefe aus Belgien von Professor Loebell zu Bonn) enthält auch über Belgiens politische Lage Betrachtungen, die, von einem Manne kommend, der in seiner Art eine Autorität bildet, näherer Beachtung werth sind. — Nachdem der Verfasser an einer andern Stelle die Folgen der belgischen Revolution für den Wohlstand des Landes beurtheilt und nach den vorhandenen Daten denselben im Ganzen nicht vermindert gefunden hat, untersucht er, was die Selbstständigkeit des neuen Staates von den nach außen geneigten Parteien des Landes zu befürchten habe. „Die Orangisten, so berichtet er, haben selbst wenige Hoffnung mehr, eine Gegenrevolution zu Stande zu bringen. Nur ein europäischer Krieg könnte dahin führen, und ein solcher wird, zum Glück für Europa und Deutschland, immer unwahrscheinlicher.“ „Von einer französischen Partei, fährt der Verfasser fort, sich Belgien ganz erfüllt zu denken, ist ein in Deutschland freilich ziemlich allgemein verbreitetes Vorurtheil, aber ein ganz unbegründetes. Die Partei, welche Vereinigung mit Frankreich wollte, ist schon im Anfange der Revolution eine zwar laute, aber schwache gewesen, und jetzt höchst unbedeutend, da die dortige Entwicklung der Dinge unter der Dynastie Orleans weder der liberalen noch der katholischen Ansicht in Belgien zusagt. Liebe zu Frankreich, Verlangen in seinen Schooß aufgenommen *zu werden*, habe ich nirgends ausgesprochen gefunden, *wohl aber* Furcht durch einen neuen Erguß des revolutionär weltbezwingenden Stromes dazu gezwungen werden zu können. Unverkennbar ist eine starke Abneigung gegen Frankreich, wenn sie sich auch nicht wie bei uns auf Geistesbildung, Litteratur und Sitte bezieht, sondern ganz anders motivirt und gefärbt ist, und sich bei den Meisten, ich möchte sagen weniger gegen das romanische als gegen das gallische Element in den Franzosen und ihrem Staatsthum wendet. — Wenn aber auch die Erhaltung eines für sich bestehenden, unabhängigen belgischen Staates möglich ist, ist sie auch wünschenswerth? Die gewaltthätige Weise, in welcher Belgien seine Trennung von Holland errungen hat, so tadelnswerth sie seyn mag, kann nicht die Wiedervereinigung bedingen. Es fragt sich vielmehr, ob diese Vereinigung eine natürliche, eine zweckmäßige war. Als nach dem Sturze Napoleons Europa berechtigt, ja sich selbst schuldig war, hier eine Vormauer gegen die Eroberungsabsichten Frankreichs zu errichten, glaubten die englischen Diplomaten wahrscheinlich in der Vereinigung Belgiens mit Holland etwas recht historisch Zweckmäßiges zu thun. Aber auch hier kann man sagen: die halbe Kenntniß führt von der Wahrheit ab, die ganze zu ihr zurück. — Lord Castlereagh, der auf dem Congreß in Wien erst den westphälischen Frieden kennen lernte, hätte über die niederländischen Angelegenheiten einen Mann befragen sollen, der die Vergangenheit nicht bloß aus einigen abrégés und précis gekannt und gewußt hätte, daß die siebzehn Provinzen volksthümlich und sprachlich immer sehr weit davon entfernt waren, ein Ganzes zu bilden, daß sie unter den burgundisch-capetingischen Linie allmählich zwar an denselben Herrn kamen, daß aber die Grundlagen einer eigentlichen politischen Vereinigung erst unter den östreichischen Fürsten gelegt wurden,

Digitized by Google

also bei der Losreißung des nördlichen Theiles von Spanien noch zu neu waren, als daß damals ein ausgebildetes Bewußtseyn des Zusammengehörens hätte statt haben können. Zu einem solchen ist es nie gekommen. Es waren nur die altfriesischen Lande, die sich zu Utrecht verbanden, und in den außerordentlichen Gefahren, mit denen sie zu kämpfen hatten, so fest und mannhaft zusammenhielten. Nicht die Sprache entschied, denn Nordflandern und Brabant waren so deutsch als jene; noch weniger die Religion, denn in Flandern war die Herrschaft des Katholicismus erst mit der spanischen entschieden. Dieß wußte auch Wilhelm von Oranien sehr wohl, als er beschloß, den neuen Staat nicht auf die damals reicheren und bedeutenderen, sondern auf die innerlich zusammengehörigen Landschaften zu gründen. Was also damals geschah, war nicht gewaltsame Trennung des natürlich und von Alters her Verbundenen. — Wäre aber auch diese Verbindung enger gewesen, als die Geschichte zugeben kann, so würde die Trennung von drittehalb Jahrhunderten hingereicht haben, die Spuren derselben zu verwischen. Diese Zeit umfaßt die außerordentlichsten Veränderungen in der Entwicklung der europäischen Civilisation nach allen Richtungen hin, und es konnte nicht fehlen, daß der Same, der auf verwandtschaftlichem Boden unter ähnlichen Bedingungen gleiche Früchte erzeugt haben würde, unter entgegengesetzten sehr unähnliche hervorbrachte. Holland, welches als den Preis seiner heldenmüthigen Anstrengungen die Freiheit davon getragen hatte, war auf Bahnen gerissen worden, wo es auch vor dem Kühnsten nicht erschrecken durfte: und durch welche Gewichte die dem friesischen Stamme eigenthümliche Bedächtigkeit und Zähigkeit den Flug auch immer hemmen mochte, es galt doch noch lange Zeit, fortzuschreiten, oder das Gewonnene wieder zu verlieren. Nicht bloß in Schifffahrt und Handel, auch nach den geistigen Seiten hin mußte es sich neue Wege suchen; so wurde es flüssiger und schmiegsamer, als es die sonstige Neigung seines Volkscharakters ist, und bildete darum wie einen neuen Staat, so fast eine neue Nationalität aus. Seine niederdeutsche Mundart formte es zum Organ einer vielfach angebauten Litteratur; der Protestantismus, der anfangs eine starr abgeschlossene Form hatte annehmen wollen, mußte sich erweichen, und bald in Duldung übergehen. — Dagegen sah sich Belgien, dessen natürlicher Volkscharakter schmiegsamer und für neue und fremde Eindrücke leichter empfänglich ist, zur Unterwürfigkeit unter einen ihm fast in allen innern Beziehungen fremden Staat, und damit zur schmerzlichsten Hemmung freier Entwicklung verdammt. Der Katholicismus wurde, wie es in Ländern zu geschehen pflegt, wo er durch gewaltsame Bekehrungen in Masse und zahlreiche Vertreibungen befestigt worden ist, einseitiger und düstrer; litterarische Entwicklung der Mundart in den germanischen Landschaften konnte schon darum nicht stattfinden, weil sie im Nebenlande ein Organ des Protestantismus geworden war. So sah Süduiederland nach dem Norden immer mehr wie zu dem Entfremdeten hinüber, und mancher Grund fand sich nicht nur zum Neide, sondern auch zu Abneigung und Haß. Hatte denn nicht Holland gefordert und durchgesetzt, daß ihm die wichtigsten Interessen Belgiens zum Opfer gebracht wurden? Sperrte es nicht die Scheide? Hatte es sich beruhigt, bis es auch jene geringen Anfänge eines ostindischen Handels wieder zerstört sah? Man hätte demnach im Jahr 1814 überzeugt seyn müssen, daß Belgien weder volksthümlich noch historisch irgend einem vorhandenen Staate so angehöre, daß die Vereinigung mit ihm als eine aus der Natur der Verhältnisse fließende betrachtet werden könne. Nach meinem Dafürhalten mußte Belgien entweder einem Staat ersten Ranges einverleibt werden, keinem ihm an Masse und Volksmenge nachstehenden; oder man mußte ihm schon damals das Recht einräumen, welches man so manchen noch weit unbedeutendern Staaten Deutschlands und Italiens gewährt: unabhängig und selbstständig zu seyn. Es dem Ehrgeiz Frankreichs gegenüber nicht in der Luft stehen zu lassen, gab es ein treffliches Mittel: Aufnahme in den deutschen Bund. Belgien ist zur Trennung von Holland und zur Selbstständigkeit auf einem ganz andern Wege gekommen, während jene Art der Garantie gegen Frankreich, wenn vielleicht auch nicht für alle Folgezeit, doch gewiß für eine geraume Zeit verscherzt ist. Europa aber kann eine solche Garantie nicht entbehren. Oder soll ich dieß vielleicht erst noch beweisen? Freilich gibt es unter uns so gutmüthige Leute, daß sie bei der dermaligen allgemeinen Neigung zum Frieden auch bei den Franzosen allen Ehrgeiz abgethan wähnen. Ich erkenne gern und mit Freuden an, daß unsere Zeit in der gegenseitigen Annäherung der Nationen ersprießliche Fortschritte gemacht hat, und daß es wünschenswerth ist, sie auf diesem Wege beharren zu sehen. Aber darum kann ich mich nicht überzeugen, daß mit dem Jahr 1830 die Geschichte der Welt und der menschlichen Leidenschaften eine andere geworden ist; daß Jeder die alte Haut gewandelt und die alten Begierden ganz abgelegt haben sollte; daß alle die alten Warnungstafeln ihre Gültigkeit und Anwendbarkeit verloren haben. Die Deutschen scheinen noch immer eher als Andere zu Vergrößerungsexperimenten einzuladen, und noch etwas von dem Charakter zu haben, den sie sich auf der Costnitzer Kirchenversammlung selbst beilegten, wo sie sich die andächtige, geduldige und demüthige Nation nannten. Frankreich gegenüber haben sie eine tausendjährige Erfahrung, die doch auch etwas sagen will. Von Cambrai bis nach Arles hin, wo ihnen einst alles Land gehörte, ist diese Geschichte in zu großer Schrift geschrieben, als daß sie dem Allerweltsbürgersinn zu Liebe je vergessen werden könnte. Und haben wir denn nicht in der neuesten Zeit wieder Deutsche gesehen, die entgegenkommen wollten? Haben wir ihre Erklärung nicht vernommen, daß sie in einem gewissen Falle, wiewohl mit blutendem Herzen, sich zur Wiederabtretung des linken Rheinufers verstehen würden? Ist denn nicht seit der Julusrevolution in der Deputirtenkammer unzähligemale gesagt worden, daß das französische Volk seine „natürlichen" Gränzen wieder haben müsse? Also bedürfen wir wohl fortwährend der Garantien, der Wachsamkeit und eines tüchtigen Vertheidigungszustandes."

(Beschluß folgt.)

[2009]

# Todes-Anzeige.

Gestern um 8 Uhr Abends ward unser geliebter Vater,

**Karl Friedrich Ernst Frommann,**

im beinahe vollendeten 72sten Jahre seines Alters, von langwierigen Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Die entfernten Freunde und Verwandten werden um stille Theilnahme gebeten von

Jena, den 13 Junius 1837.

**den Hinterbliebenen.**

Digitized by Google

[1985–87]

# Bekanntmachung,
# den Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Canals bei den bezeichneten königl. Districts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am **12** Julius bei dem königl. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Canalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

| | |
|---|---|
| die I. Abtheilung zu 13,349′ auf | 48,035 fl. 7 kr. |
| die II. Abtheilung zu 21,084′ auf | 56,805 fl. 7 kr. |

wozu noch zwei neue Straßen-Anlagen neben dem Canal kommen, und zwar als

| | |
|---|---|
| III. Abtheilung eine Strecke von 2800′ lang, veranschlagt auf | 6,005 fl. 15 kr. |
| als IV. Abtheilung eine Strecke von 4844 , veranschlagt auf | 7,548 fl. 31 kr. |

2) Am **25** Julius bei dem Magistrate der königl. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Canal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt, in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118′ langer, 35′ breiter Brückcanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, und auf 20,000 fl. veranschlagt;

als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen No. 82 und 83 mit dem dazwischen liegenden 1700′ langen gemauerten Canaltheil und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückcanal am 30 September 1839, und die Canalstrecke mit den beiden Schleußen am 30 September 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Pläne und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 in dem Bureau der königl. Canalbau-Section II. in Beilngries, und ad 2 in jenem der Canalbau-Section V. in Erlangen eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil der für jedes Object veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11 Junius 1837.

**Königliche Canalbau-Inspection.**

**Frhr. v. Pechmann,** k. b. Oberbaurath. **Beyschlag,** k. k. Regierungs- und Kreisbaurath.

---

[1913–15]

# Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die durch unsere Bekanntmachung vom 20 März angeordnete siebente Einzahlung von zehn Thalern per Actie bis zum 31 Mai d. J., als dem festgesetzten Termine, auf sämmtliche Interimsscheine, mit Ausnahme von sechs und zwanzig Stück, geleistet worden ist. Dieselben tragen folgende Nummern:

**5256. 5357. 5358. 6093. 7715. 7716. 7717.** *) **7718. 7719. 10408. 10429. 10456. 11048. 11049. 11050. 11053. 11061. 12111. 12116. 12117. 12336. 12337. 13368. 13369. 13370. 14514.**

und werden solche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für **null und nichtig** erklärt.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionairs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig, und werden an die Stelle der annullirten Scheine neue ausgefertigt, mit den Nummern **15095** bis mit **15120** bezeichnet, und solche zum Vortheile der Compagnie an hiesiger Börse verkauft werden.

Leipzig, den 6 Junius 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**
**Gustav Harkort,** Vorsitzender.
**Karl Tenner,** Bevollmächtigter.

*) Das Mscr. dieser Bekanntmachung gibt **7117**, wahrscheinlich irrthümlich?

---

[1967–69]

# Neunte Einzahlung
## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Unerwartet dessen, was über die gleichzeitig beabsichtigte Commission neu zu creirender Actien noch veröffentlicht werden soll, wird hiemit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von **zehn** Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, die Einzahlung, deren Beginnen noch durch die Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden wird, spätestens

**den 25 August 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gemachten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine, selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Baber, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasignirt wird.

Leipzig, den 8 Junius 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**
**Gustav Harkort,** Vorsitzender.
**Karl Tenner,** Bevollmächtigter.

---

[1826—27] Auf den wiederholt abgedruckten Ausfall der **P. Asbeck & Consf.** in **Barmen** auf mich ist meine Antwort in Nr. 155 der Allgem. Zeitung zu lesen. **L. Schoch.**

Digitized by Google

[2002] **Ankündigung.**

☞ Wir machen das allgemeine Publicum auf ein ganz neues Unternehmen aufmerksam, nämlich auf die Herausgabe der diesjährigen Tagsatzungs- oder Bundesverhandlungen der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche auf mittel 8. gedruckt für 1 Batzen oder 4 kr. per Bogen, ordentlich von einer Sitzung zur andern herausgegeben werden. Man kann sich auf allen Postämtern und Buchhandlungen darauf subscribiren. Alle Buchhandlungen erhalten den gewöhnlichen Rabatt. Privatpersonen, welche geneigt sind, Subscriptionen darauf zu sammeln, erhalten außer dem Rabatt auf je 6 Exempl. eines gratis. Alle Subscriptionen müssen bis längstens den 26 Junius eingegeben werden.

Luzern, den 11 Junius 1837.

**Die Hübscher'sche Buchdruckerei.**

---

[1885] Bei Unterzeichnetem erschienen und sind durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die Kollmann'sche, Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

**Beiträge zur Geschichte der Ausbildung der Baukunst,**

nebst erläuternden Beilagen und 25 Steindrücken. Von Dr. C. L. Stieglitz d. Aelt. 2 Thle. 1834. gr. 8. X. und 407 Seiten. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Wenn ein Werk des genannten, im Auslande wie in Deutschland hochgefeierten Gelehrten noch irgend einer Empfehlung bedürfte, so ließen sich dafür unendlich viele überaus günstige Urtheile competenter Richter beibringen. Wir nennen hier nur folgende: Der Eremit vom 19 Decbr. 1834, No. 155; Blätter für litter. Unterhaltung vom 20 Aug. 1835; Litterarisches Conversationsblatt des Morgenbl. v. 21 Dec. 1836, No. 128; The Foreign Quarterly Review, January 1837. No. XXXVI. Pag. 492.

Leipzig, 1837.

**Emil Güntz.**

---

[1878] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber

# die Pulsation

in der

# Oberbauchgegend,

als

begleitendes Symptom der Indigestion.

Von

**Dr. Karl Hohnbaum,**

herzogl. sachs.-meiningen'schem Obermedicinalrathe ꝛc.

8. geh. Preis 9 gr.

Der Krankheitszustand, welcher in dieser kleinen Schrift behandelt wird, kommt so häufig, insbesondere bei Menschen vor, die überhaupt an Verdauungsbeschwerden leiden, wird aber so oft, sowohl von den Kranken selbst, als von den Aerzten verkannt, daß es schon deßhalb kaum einer Aufforderung an die letzteren bedarf, sich mit diesem wichtigen Gegenstande vertrauter zu machen. Noch besonders empfehlenswerth aber wird das genannte Schriftchen dadurch, daß sein Verfasser dreizehn Jahre lang selbst an dem erwähnten Uebel litt und dadurch in den Stand gesetzt wurde, nicht allein die Erscheinungen und Bedingungen, unter denen es auftritt, genau zu beobachten, sondern auch zweckmäßige Vorschläge zu seiner Heilung zu thun. Der faßliche Vortrag macht es auch den Laien, die etwa an dem gleichen Uebel leiden möchten, zugänglich und nützlich.

Hildburghausen u. Meiningen im Jun. 1837.

**J. Kesselring'sche Hofbuchhandlung.**

---

[1946] In allen Buchhandlungen Deutschlands und des gesammten Auslandes ist zu haben das in J. Scheible's Verlags-Expedition in Leipzig und Stuttgart erschienene, mit Stahlstichen, Lithographien und Karten ausgestattete Prachtwerk:

# Atlas.

## Zur Kunde fremder Welttheile.

In Verbindung mit Mehreren herausgegeben

von

**August Lewald.**

1836. Vier Bände. Mit Stahlstichen, Lithographien und Karten.

Preis jeden Bandes 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 16 gGr. sächs.

Unter dem vorstehenden Titel haben wir ein Werk publicirt, welches sich der Zeitschrift: „Europa" als ein Seitenstück anschließt; so wie diese die Schilderung unseres Welttheiles in seinen scharf ausgebildeten socialen Beziehungen nach allen Richtungen hin darbietet, so versucht der „Atlas" eine eben solche der fremden Welttheile zu liefern. Er ist aus diesem Gesichtspunkte, unbeschadet seiner Selbstständigkeit, als ein Supplement jenes Werkes zu betrachten, indem er mit diesem in Verbindung ein anschauliches Bild von dem Leben und den Sitten der Menschen auf unserm ganzen Erdballe, von ihren Geschäften und Handthierungen, von ihren religiösen und geselligen Gebräuchen und Zuständen gibt. Während unsere Blicke nur stets nach dem Boulevard von Paris, der Oper in Neapel und Mailand, dem West-End Londons und den Herrlichkeiten von St. Petersburg und Wien gewendet sind, und tausend Blätter und Schriften uns von dorther die minutiösesten Details zukommen lassen, sollten wir darüber wohl vergessen, was jenseits der unermeßlichen Meere vorgeht, in Ländern, wo europäische Civilisation sich mit der heimischen wunderbaren Naturpracht längst vermählt hat? Sollten wir nichts wissen wollen von dem Boulevard in Rio-Janeiro, dessen reges Leben erst mit unseren Morgenträumen beginnt; von dem Theater in New-Orleans, wo eben eine französische Künstlertruppe landet mit den neuesten Stücken aus Paris; von den Festen eines hindostanischen Nawab; von den Gastmählern eines reichen Pflanzers auf Java; von dem geselligen Zustand einer Colonie auf Van-Diemensland, die unsere europäische Gesellschaft als schädlich und unnütz ausgestoßen hat? Wer vermöchte hier wohl alle Beziehungen aus jenen Gegenden anzuführen, die im Stande wären uns zu erheben, zu erschüttern, zu rühren, zu erheitern, und dabei immer zu belehren? Und es wird Niemand in Abrede stellen wollen, daß ein Werk, welches dieser Kunde gewidmet wird, das alle jene Erfahrungen und kenntnißreichen Schätze, welche die Reisenden mit großem Aufwande und oft mit Gefahr ihres Lebens gesammelt, ausbeutet, daß ein solches Werk ein rühmliches, zeitgemäßes und der allgemeinsten Verbreitung werthes Unternehmen sey.

---

[1904-8] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Handelsgeographie

zum

# Gebrauche

## für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner

und

## Handelsschulen.

Von

**Siegfried Becher,**

Doctor der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede ꝛc.

**Zwei Bände oder 9 Lieferungen,**

**gr. 8. Wien. 1837. Preis 4 Rthlr. 12 gr. sächs.**

Mit Vergnügen zeigen wir die Vollendung dieser neuen Handelsgeographie an, aus der sich der gegenwärtige Zustand der Gewerbsbetriebsamkeit in allen ihren Zweigen auf dem ganzen Erdkreise klar und übersichtlich erkennen läßt.

Die besten Quellen und Hülfsmittel wurden von dem Hrn. Verfasser mit besonnener Kritik und Sichtung benutzt, und immer nur die neuesten, auf hinreichende Autorität gestützten Daten berücksichtigt. Dabei war das Bestreben des Hrn. Verfassers ganz vorzüglich auf Gleichförmigkeit und Verhältnißmäßigkeit in der Behandlung und auf erschöpfende Vollständigkeit gerichtet, in welchen Beziehungen ihm gewiß jeder unbefangene Beurtheiler zugestehen wird, das Seinige redlich geleistet zu haben.

Der erste Band enthält die allgemeinen Vorerkenntnisse der mathematischen und physikalischen Erdbeschreibung, mit steter Hinsicht auf den Zweck des Werkes und auf die Bedürfnisse derjenigen Classe von Lesern, für welche dasselbe zunächst bestimmt ist. Die nun folgende Darstellung des österreichischen Kaiserstaates in seinen commerciellen und industriellen Verhältnissen wird sich gewiß des Beifalls der Kenner zu erfreuen haben, und alle, die sich des Buches bedienen, werden es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, die ihm für diese Abschnitte zu Gebot gestandenen Hülfsquellen mit solcher Umsicht und so guter Auswahl benutzt zu haben.

Der zweite Band behandelt die andern Länder Europa's in Verbindung mit den übrigen Welttheilen in gleicher Weise, und wir freuen uns, auch von diesem die Versicherung geben zu können, daß der Hr. Verfasser so glücklich war, bei Ausarbeitung desselben gleichfalls die neuesten und besten Hülfsquellen zur Hand zu haben, so daß das Werk für eine wirkliche Bereicherung der geographischen Litteratur angesehen werden kann.

Digitized by Google

[1957-59] Das seit 1834 in Köln wöchentlich zweimal erscheinende

# Allgemeine Organ für Handel und Gewerbe

nebst

## Beilagen, den Verhandlungen des Kölner Gewerb-Vereins und Lithographien

ist, wenn es regelmäßig am Tage der Ausgabe mit der Post versandt werden soll, von den Herren Abonnenten vor Anfang des neuen Semesters (1 Julius) bei den Postämtern ihrer respectiven Wohnorte zu bestellen, und kostet, auf diese Weise bezogen, im ganzen preußischen Staate 5 Thlr. 12 Sgr. halbjährlich, auf dem Wege des Buchhandels, expedirt durch Hrn. Ludw. Kohnens Buchhandlung in Köln und Aachen, 6 Thlr. 20 Sgr. jährlich.

In Folge verschiedener Anfragen bemerken wir noch, daß von dem 1sten Semester d. J., wie auch vom ganzen Jahrgang 1856 noch einzelne Exemplare nachgeliefert werden können durch

**die Redaction.**

---

[1979] Ankündigung des zweiten halben Jahrgangs der Zeitschrift:

# „Der Humorist." Von M. G. Saphir.

Der bekannte Erfolg und die bereits festgegründete Stellung dieser Zeitschrift erspart mir die Nothwendigkeit einer langen Ankündigung; — also nur das unumgänglich Nöthige und Uebliche.

Ich mache nämlich, dem wahren Factum gemäß, darauf aufmerksam, daß ich dem Leser nur vier Blätter wöchentlich zusagte, und nun ohne den Preis zu erhöhen, fünf Blätter wöchentlich liefere. Es ist also unumstößlich das billigste Blatt.

„Fünf halbe Bogen wöchentlich auf Groß-Folio-Octav, feinstes Velinpapier, lauter Original-Aufsätze um:

**Vierzehn Gulden jährlich.**

Ich lade also hiemit zur Fortsetzung der Pränumeration oder zur Pränumeration überhaupt hiemit höflichst ein, und ersuche in diesem Falle die Bestellungen so bald als möglich einzusenden, damit die Auflage darnach bestimmt werden möge.

Man pränumerirt hier in Wien einzig und allein nur bei dem Redacteur, und zwar auf den ganzen Jahrgang mit 14 fl. C. M., auf den halben Jahrgang mit 7 fl. C. M., und auch auf dem Viertel-Jahrgang mit 3 fl. 30 kr. C. M. (Die P. T. Herren Pränumeranten, welche das Blatt ins Haus gesendet wünschen, belieben dafür 10 kr. vierteljährig zu bezahlen.)

Der Pränumerationspreis für auswärts und die Provinzen bis zur äußersten Gränze, mit Einschluß der portofreien Versendung, nebst der gewöhnlichen Expeditionsgebühr ist: ganzjährig 16 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 8 fl. 12 kr. und vierteljährig 4 fl. 6 kr. C. M. Man pränumerirt bei dem k. k. Ober-Post-Zeitungs-Amt in Wien, und bei allen löblichen Postämtern und soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes. Noch bitte ich zu bemerken, daß das k. k. Ober-Post-Zeitungs-Amt jetzt keine vierteljährige Pränumeration annimmt, sondern bloß gegen Ende März und September.

**M. G. Saphir.**

Himmelpfortgasse No. 956, 2r Stock. Bureaustunden von 8 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag.

---

[1993] **Bade-Encyklopädie.**

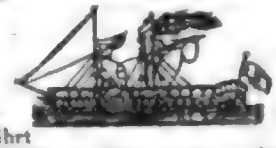
Bei Gebrüder Reichenbach in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die Hofbuchhandlung von P. J. Bayer:

**Zedlitz, L. Freiherr v., Balneographisches statistisch-historisches Hand- und Wörterbuch,** oder die Heilquellen und Gesundbrunnen Deutschlands, der Schweiz, Ungarns, Croatiens, Slavoniens und Siebenbürgens, Frankreichs, der Niederlande und die Seebäder an den Küsten der Nord- und Ostsee, ihre Lage, Besitzer, Einrichtungen, Eigenthümlichkeiten, Wirkungen, Lebensart, Vergnügungsörter, Theurung oder Wohlfeilheit, ihre neueste Litteratur und neuesten Analysen. 35 Bogen. 8. gebunden. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Allen Badereisenden ist dies reichhaltige Werk, welches bereits die vielseitigste Anerkennung gefunden hat, auch seines überaus billigen Preises wegen sehr zu empfehlen.

---

[1460-64]

**Niederländische**  **Dampfschifffahrt.**

Während Mai und Junius fährt

**täglich um 7 Uhr Morgens ein Dampfschiff von KÖLN nach ROTTERDAM.**

Die Boote vom **4. 9. 14. 19. 24. 29 Mai** } fahren
**5. 8. 13. 18. 23. 28 Junius** }

über **ARNHEIM**, an den übrigen Tagen über **NYMWEGEN.**

**Das Dampfschiff „DER BATAVIER"**

**fährt jeden Dienstag von ROTTERDAM nach LONDON.**

---

[1975] **Die Blätter für Handel und Industrie,**

**(Leipzig bei G. Wigand.**

**Zweiter Jahrgang.)**

durch ihre praktische Tendenz jedem gebildeten Geschäftsmanne von unschätzbarem Werth, enthalten: den Leipziger Courszettel, die Course der gangbarsten Actien, die neuesten Waaren- und Producten-Preisveränderungen aus allen Weltgegenden, Mittheilungen über Actien-, Geld-, Zoll- und Industrie-Angelegenheiten, und werden jeden Courstag (Montag und Freitags) mit erster Post versendet. Man abonnirt darauf (halbjährig mit 1 Rthlr. 16 Gr.) bei allen wohllöbl. Postämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes.

---

[1974] Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine reale Caffeeschenke, welche er bisher auf seinem eigenthümlichen Anwesen im Sedlnfeld unter der Firma:

**„zur bayerischen Krone"**

ausübte, ohne Anwesen, jedoch mit Dareingabe der vorhandenen Gewerbsvor- und Einrichtungen, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhaber belieben sich ohne Unterhändler mit ihren Angeboten an Unterzeichneten in Person oder in frankirten Briefen zu wenden.

München, am 13 Jun. 1857.

Christian Reibel, Caffetier.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag **Nr. 171.** 20 Junius 1837.

Portugal. (Neues Ministerium.) — Spanien. — Großbritannien. (Verschlimmerung der Krankheit des Königs.) — Frankreich. (Unglück bei den Festen.) — Beilage Nro. 171. Deutschland. (Briefe aus München und Karlsruhe.) — Preußen. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 293. Löbell über Holland und Belgien. — Parlamentsverhandlungen. — Schreiben aus Rom. — Die badischen Eisenbahnen. — Ankündigungen.

## Portugal.

(Courier.) Nachrichten aus Lissabon vom 6 Jun. zufolge ist endlich ein neues Ministerium gebildet, dem man jedoch keine lange Dauer verspricht. Dem Visconde Sa da Bandeira und seinen Freunden ist es gelungen, Don Antonio Dias d'Oliveira für das Portefeuille des Innern und der geistlichen Angelegenheiten und als Conseilspräsidenten, den Brigadegeneral Bobeda für das Portefeuille des Kriegs und (interimistisch) der Colonien, Don Castro Pereira de Misquita für das der auswärtigen Angelegenheiten und Don Joao d' Oliveira für das Portefeuille der Finanzen zu gewinnen. Diese Ernennungen wurden unterm 1 Jun. im Diario do Governo vom 3 d. bekannt gemacht. Duarte Leitao ist zum Justizminister ernannt. Am 3 Jun. ward in den Cortes die Motion gemacht, „daß die Regierung ermächtigt werden möge, auf die der Wohlfahrt der Nation und der Erhaltung des Nationalcredits am besten zusagende Weise 150,000 Pf. St. aufzunehmen. Der Conseilspräsident und der Präsident der Cortes sprachen hierauf ihre Ansichten aus, und der erstere schloß damit, daß er den Cortes eine von ihm und seinen Collegen aufgesetzte schriftliche Erklärung hinsichtlich der von der neuen Verwaltung zu befolgenden Politik vorlegte, welche die am 9 Sept. v. J. proclamirten Principien — constitutionelle Reform, gesetzliche Freiheit, Fortschritt und Oekonomie, nebst Ordnung und Stabilität — zu schützen und aufrecht zu halten versprach. Es wird, wie es heißt, eine der ersten Maaßregeln des neuen Ministeriums seyn, den letzten Tarif aufzuheben; ein anderes Schreiben meldet jedoch, daß man hoffe, d'Oliveira werde die Tarifs nur bis zu Ende des Jahrs suspendiren. Er hat Hrn. de Paiva, den portugiesischen Agenten in London, ermächtigt auf den Lissaboner Schatz bis zu 150,000 Pf. St. zu ziehen, um gewisse in England angeknüpfte Geldgeschäfte auszugleichen. Der Curs auf London war fortwährend 52¼ bis 52 für Wechsel bester Qualität (prime bills), und demzufolge waren die Versendungen von Cruzados nuovos nach England in neuerer Zeit bedeutend. Die M. Post theilt folgendes Schreiben vom 6 mit: „Unbezweifelt ist eine abermalige Veränderung des Ministeriums nicht sobald zu erwarten, und wenn sie eintreten sollte, wäre sie wahrscheinlich von einer politischen Erschütterung begleitet. Man glaubt, daß der Deputirte Julio Sanchez der neue Justizminister seyn werde. Hr. d'Oliveira ward hinsichtlich seines Vorschlags 150,000 Pf. von dem portugiesischen Agenten in London auf den Schatz ziehen zu lassen, mißverstanden; es sollen 150,000 Pf. in England aufgenommen werden, um die halbjährige Dividende der Dreiprocents zu decken, so daß wenn die Anleihe zu 47 zu Stande käme, sich nicht weniger als 320,000 Pf. St. Capital herausstellen würde. Die Engländer werden aber sicher nicht so thöricht seyn, an dieser neuen Anleihe Theil zu nehmen." Die Nachrichten aus dem Süden Portugals lauten im Ganzen beruhigend, doch lassen sich in den Gebirgen noch immer Guerillas sehen.

## Spanien.

Der Moniteur publicirt folgende telegraphische Depesche: „Narbonne, 14 Jun. 5½ Uhr Morgens, Fort les Bains, 13ten Um 9 hielt Baron van der Meer mit starker Truppenmacht Balaguer, Camarossa, Castillo, Algerri und Menarguet besetzt. Don Carlos stand in Alas, und hatte Truppen und Verwundete in Ager. Ros des Eroles, und ein Theil der Navaresen stand, nachdem sie die Segre bei Alas überschritten hatten an demselben Tage in Cubells. Die Niederlage des Brigadiers Osorio läßt den Faktiosen das Hochgebirg frei. Ein großer Theil der 400 Gefangenen hat Dienst unter den Banden genommen, die mehrere befestigte Brücken bedrohen. Indessen hatten sie sich am 12 noch nicht vor Seo de Urgel gezeigt." — (Oraa scheint nicht, wie es in der gestern mitgetheilten Depesche heißt, nach Fraga sich gezogen zu haben, sondern nach Trago, fünf Stunden nordwestlich von Balaguer.)

Wie General Espartero den zu ihm übergehenden Carlistischen Soldaten Belohnungen, den Officieren Belassung ihrer Grade ꝛc. versprochen hat, so hat auch Don Carlos unterm 26 Mai von Huesca aus eine Proclamation erlassen, welche die Belohnungen bestimmt, die denen zu Theil werden sollen, die sich unter seine Fahnen reihen.

## Großbritannien.

London, 13 Jun.

Die heutigen Nachrichten über die Krankheit des Königs sind ungünstig. Das neueste officielle Bulletin lautet zwar: „Se. Maj. hat eine gute Nacht gehabt, und befindet sich in jeder Hinsicht in demselben Zustande wie gestern. (Unterz. W. F. Chambers. D. Davis);" aber alle übrigen Berichte aus Windsor liefern zu diesen wenigen, verflichtig gestellten Worten keinen erfreulichen Commentar. Der Correspondent des Courier schreibt: „Windsor, 13 Jun., 9 Uhr Morgens. Seit gestern ist im Befinden Sr. Maj. nichts eingetreten, was die Befürchtungen der Nation zerstreuen könnte. Allerdings fühlte der hohe Kranke sich am Sonntag besser, aber die günstigeren Symptome haben sich nicht erhalten, und der Husten ist von Zeit zu Zeit sehr belästigend. Wie ich höre, ist eine Hinneigung zur Lungenentzündung vorhanden. Der König soll sehr unruhige

Digitized by Google

Nächte haben, und wiewohl er in der letzten Nacht vergleichsweise einige gute Stunden hatte, so waren dagegen andere sehr schlimm. Auf alle Anfragen im Schlosse wird geantwortet, das Befinden Sr. Maj. sey ungefähr eines und dasselbe (much the same.) Unter solchen Umständen ist der Umzug nach Brighton, wozu alle Anstalten schon getroffen waren, auf unbestimmte Zeit ausgesetzt worden; auch von dem Gedanken, keine Bulletins mehr auszugeben, mußte man zurückkommen. In Windsor ist man unzufrieden darüber, daß die Bulletins hier nicht bekannt gemacht werden, sondern man deren Inhalt erst von London her erfährt. Der Mayor der Stadt stellte gestern im Schlosse das förmliche Gesuch, das jedesmalige Bulletin im Stadthause anschlagen zu dürfen, erhielt aber den Bescheid, daß die Bulletins immer zuerst an den Premierminister gesandt werden würden."— Dem M. Herald zufolge fühlte sich der König am 12 Nachts von 7 Uhr an kränker, als je seit dem 8 Jun. „So höre ich nämlich, sagt der Correspondent, denn es gibt bei Hofe gewisse wichtig thuende Personen, welche, gleich ihren Vorfahren unter der vorigen Regierung, sich alle Mühe geben, das Publicum über den Zustand des Königs in Unwissenheit zu erhalten. Wie es scheint, hat irgend Jemand irgend etwas darüber gesagt, was sie nicht gut heißen, und darum sind sie entschlossen gar nichts bekannt werden zu lassen, als was in den unter ihren Auspicien erscheinenden leeren (blind) Bulletins enthalten ist. Der König wünscht seine Versetzung nach Brighton, und zwei seiner Aerzte rathen dazu; aber Sir H. Halford ist entgegen, weil dieß ein wahrscheinliches Uebel für ein ungewisses Gutes wählen hieße. So wird der Umzug wohl fürs erste unterbleiben. So eben (halb 11 Uhr) ist Dr. Chambers, der heute Morgens das Schloß verlassen hatte, auf besondere Berufung wegen Verschlimmerung der Krankheit wieder angekommen."— Die M. Post äußert sich etwas beruhigender: „Die Schwäche des Königs ist der hauptsächliche, wenn nicht der einzige Grund zu ernstlichen Besorgnissen." — Das M. Chronicle sagt: „Die Nerven Sr. Maj. sind leider so angegriffen, daß jedes Geräusch in seiner Nähe ihm Schmerzen verursacht." — Der Globe meldet gegen Abend des 13: „Wir vernehmen von einigen Seiten, Se. Maj. fühle sich seit heute Nachmittag etwas weniger schwach als gestern." Dagegen enthält Galignani's Messenger folgendes Schreiben: „Windsor, 13 Jun. Nachts 10 Uhr. (Der neueste Bericht, den wir geben können.) Mit Schmerzen melde ich Ihnen, daß, wiewohl im Zustande Sr. Maj. seit dem Sonnabend eine kleine partielle Besserung eingetreten war, man doch jetzt wieder das Schlimmste besorgt. Man fürchtet vielleicht keine augenblickliche Gefahr, aber die Hoffnung auf endliche Wiederherstellung Sr. Maj. ist sehr schwach (very faint hopes are entertained of his ultimate recovery). Abgesehen von den Besuchen Sir H. Halfords sind drei Aerzte beständig um den Kranken. Sir Henry verließ heute Morgens das Schloß, kehrte aber um 7 Uhr Abends wieder zurück. Ueber die Natur der Krankheit Sr. Majestät ist man sehr geheimnißvoll; ich kann Ihnen aber auf beste Autorität hin sagen, daß der König Wasser auf der Brust hat, und daß viele der Symptome genau mit denen übereinstimmen, welche die letzte Krankheit Georgs IV bezeichneten." — Der M. Advertiser bemerkt: „Das Leben Sr. Maj. ist bei verschiedenen Lebensassecuranz-Compagnien der Hauptstadt um 80,000 Pf. St. versichert. Diese Assecurirungen nahm Se. Maj. noch als Herzog von Clarence vor, und sie stehen auf diesen Namen. Sollte demnach Sr. Maj. jetzige Krankheit einen traurigen Ausgang nehmen, so wird seine Familie über eine große Summe Geldes verfügen können." — (Sun.) Wir vernehmen mit Bedauern, daß Ihre Maj. die Königin in Folge der ängstlichen Sorgfalt, womit sie sich der Pflege ihres kranken Gemahls hingibt, sich an ihrer eigenen Gesundheit sehr angegriffen fühlt." — Während auf diese Weise das königliche Schloß von Windsor in Schmerz und Angst versenkt ist, hat es dem bekannten Marquis v. Waterford beliebt, die Stadt Windsor zum Schauplatz seiner Narren-, resp. Bubenstreiche zu machen. In der Nacht vom 8 Jun., also gerade zur Zeit, wo man dem letzten Augenblicke des Königs entgegen sah, lärmte der loyale torystische Edelmann mit einer Schaar betrunkener Gesellen vom „Gasthof zum Schlosse" aus durch die Straßen, brach Thürklopfer ab, schlug damit die Fenster ein und prügelte die Schaarwächter. Ja, einige „Freunde" des genialen Marquis machten, während die Polizei mit den übrigen beschäftigt war, eine Diversion über die Hofmauern des jenseits der Themse gelegenen Eton-Collegiums, wo sie das Standbild Heinrichs VI verstümmelten, und sein Scepter als Trophäe mit fortnahmen. Nach diesen Heldenthaten fuhren die Edlen ungehindert gen London ab. Am folgenden Tage traf im Eton-Collegium ein Paket ein, worin sich das Scepter Heinrichs VI befand.

In der Unterhaussitzung vom 12 Jun. antwortete Hr. Spring-Rice auf eine Frage von Hrn. Wallace, er könne den Tag noch nicht angeben, an dem er das Budget vorlegen werde; doch solle dieß geschehen, sobald der Stand der Staatsgeschäfte es gestatten werde. Sir R. Peel drückte sein Erstaunen über eine so unbefriedigende Antwort aus. Wenn, meinte er, der Minister den Zustand der Handelsangelegenheiten vorgeschützt hätte, so sey dieß eine begreifliche Entschuldigung gewesen; aber die Entschuldigung mit den Staatsgeschäften, da die Verhandlungen über das Budget doch nur Eine Nacht in Anspruch nehmen würden, sey nichtssagend. (Hört!) Lord J. Russell erklärte auf eine Frage von Hrn. Wilks, er werde in dieser Session nicht mehr im Stande seyn, eine auf den Bericht der Commissarien gegründete Bill zur Reform der Municipalcorporation von London und Southwark einzubringen. Hierauf erhob sich der edle Lord abermals, und stellte die von ihm angekündigte Motion, daß „eine besondere Committee niedergesetzt werde, um die Art zu untersuchen, wie jetzt die Güter der Bischöfe, Dechanten, Capitein und anderer geistlichen Körperschaften von England und Wallis verpachtet werden; ferner, welcher wahrscheinliche Mehrbetrag sich durch eine verbesserte Verwaltung dieser Güter, bei schuldiger Rücksicht auf die Interessen der Staatskirche und der jetzigen Pächter, erzielen ließe. Dieser Antrag beabsichtigt, wie früher erörtert worden, und was der Minister auch gar nicht verhehlte, nichts Anderes als die Wiedereinbringung der Kirchensteuerbill in milderer Form. Er wiederholte dieselben Berechnungen, wie sie in den vorigen Verhandlungen ministeriellerseits aufgestellt wurden, um zu zeigen, daß, wenn die Verwaltung der Kirchengüter ihren jetzigen geistlichen Inhabern entzogen und einer Commission übertragen würde, sich ein bedeutender Ueberschuß gewinnen ließe; wie

Digitized by Google

dann dieser Ueberschuß zu verwenden sey, dieß solle der spätern Entscheidung des Hauses vorbehalten bleiben. Hr. D. W. Harvey schlug als Amendement vor, der Resolution folgende Worte beizufügen: „Weiter ist es die Meinung des Hauses, daß, was auch das Ergebniß der beantragten Untersuchung seyn möge, nach einer festzusetzenden Frist die Zahlung der Kirchensteuer in England und Wallis ganz aufhören solle." Dieses Amendement wurde mit 489 gegen 58, also mit der großen Majorität von 431 Stimmen verworfen. Die HH. O'Connell, Hume und mehrere andere Radicale stimmten mit den Ministern dagegen. Lord J. Russells ursprünglicher Antrag wurde von den Tories, besonders lebhaft von Sir R. Peel bekämpft. Wie es, fragten sie, den Ministern einfallen könne, über eine Sache, die sie bei ihrem frühern Plan als gewiß voraussetzten, jetzt erst eine Untersuchung anordnen zu wollen? Sie seyen überzeugt, daß sich kein Ueberschuß — wenigstens keiner, von dem zu reden der Mühe werth wäre, herausstellen würde; jedenfalls aber würde es eine Herabwürdigung der Kirche seyn, wenn man ihren Dienern die Verwaltung ihrer Güter entzöge und sie zu bloßen Staatsbesoldeten machte. Gleichwohl wurde J. Russells Antrag mit 349 gegen 236, d. h. mit einem Mehr von dreiundachtzig Stimmen angenommen. Hierauf stellte Hr. Goulburn das Amendement: „daß der Ueberschuß, welcher sich in Folge der Untersuchung ergeben möchte, zu keinem andern Zweck als zur Vermehrung des religiösen Unterrichts und zur Verbesserung der seelenhirtlichen Aufsicht zu verwenden sey." Dieser Antrag wurde mit 291 gegen 265, also mit einer Majorität von 26 Stimmen verworfen, worauf sich das Haus um 2 Uhr vertagte. Die liberalen Journale betrachten diese ministeriellen Majoritäten von 83, respective 26 Stimmen — besonders letztere, da es sich hier im Grunde um dieselbe Frage handelte, worüber die Minister in der letzten Abstimmung nur eine Mehrheit von 5 Stimmen hatten — als einen großen Sieg, und geben den Toryblättern ihren damaligen Spott über die „armselige Fünf" mit Zinsen zurück. — Die Sitzung des Oberhauses war, wie bisher in dieser Session fast immer, kurz und unbedeutend. Die London-Birminghamer Eisenbahnbill wurde zum drittenmale gelesen und angenommen. Lord Londonderry kündigte an, er werde am folgenden Tag eine Frage wegen des Kriegs in Spanien stellen, was indeß nicht geschah, da am 13 beide Häuser nach ganz kurzen Sitzungen, in denen nichts Erwähnenswerthes zur Sprache kam, wieder auseinander gingen.

Dubliner Blätter sagen, die O'Connell-Meute werde in diesem Jahre gegen 40,000 Pf. St. (480,000 fl.) abwerfen!

Die Times geben die Hoffnung nicht auf, daß das jetzige Ministerium unter den sich häufenden Schwierigkeiten erliegen werde. „Wie steht es jetzt im Lande? (fragen sie) Mit kurzem Intervall (von fünf Monaten, November 1834 bis April 35) waren nun die Whigs bald sieben Jahre an der Spitze der Geschäfte. Zugegeben, daß, wie sie sagten, bei ihrer Gelangung zur Macht Unordnung und Verlegenheit herrschten, so ist doch nun Zeit genug verflossen, daß sie wohl überall bessern, heilen, und einen heilsamen Zustand herbeiführen konnten. Aehnlich dem prahlerischen Quacksalber, der gerufen wird, dem Hausarzt ein Bein zu stellen, erzählten sie dem von krankhafter Schwäche befallenen Lande, sein Uebel sey durchaus falsch behandelt worden; es müsse ein ganz anderes Regime eintreten; wenn der Kranke hübsch folgen und die vorgeschriebenen Medicamente brauchen wolle, stünden sie ihm für baldige und vollständige Cur. Nun denn, John Bull, der geduldige Patient, hat ihnen zu Willen gelebt; er hat die drastischen Pulver und Mixturen (Mittel auf Leben und Tod) mit exemplarischer Hingebung geschluckt. An den untern Extremitäten ließ er sich das Armengesetzpflaster auflegen; bei wohlfeilem Thee aus China hielt er strenge Diät; auf seine parlamentarischen Absonderungen wurde durch eine Ueberleitung (Transfusion) neuen Blutes gewirkt; für Unterhaltung hat man ihm gesorgt durch wohlfeilere Tagblätter; seiner protestantischen Lethargie abzuhelfen, wurde ihm reichlich zur Ader gelassen; seine Grundstücke in Irland sind dem löblichen Zinsheber O'Connell in Pacht gegeben. Dieser heroischen Cur hat sich John Bull, ohne zu mucksen, unterworfen. Wie ist nun heute sein Befinden? Wie steht es mit dem politischen Körper, nachdem die Whig-Quacksalber so lange daran gepfuscht haben? Man sehe nur auf die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung. Nach außen ist das Land in niedrige, würdelose Einmischungen verwickelt; — es hat Krieg ohne Ruhm, Frieden ohne Ruhe; Unordnung und Zwiespalt walten auf den Colonien; im Departement des Innern (home office) präsidirt ein kalter Aristokrat (Lord John Russell), abwechselnd beschäftigt, papistischen Bettlern die Taschen zu füllen und Verschwörungen gegen die protestantische Kirche anzuspinnen; der Handel ist am Rande des Untergangs, der Credit, nach dem Ausdruck des Bankdirectors Reid, unter einer Wolke, und Lord Brougham sagt uns, daß völliger Stillstand eingetreten ist in den öffentlichen Geschäften. Da nun die Whig-Quacksalber, wie Jeder sieht, die Nation in einen so beklagenswerthen Zustand gebracht haben, so entsteht nun die Frage, wie man die lästigen und gefährlichen Aufdringlinge los werden mag. Diese Frage zu erörtern, dürfen wir uns wohl die Mühe sparen, denn die entdeckten Marktschreier fangen an einzusehen, daß ihr Reich am Ende ist, und schämen sich nun ihrer eignen Pillen und Pflaster. Ueber Hals und Kopf eilen sie sich, ihre enormen Rechnungen einzugeben, und es blüht uns daraus die Hoffnung, bald anzeigen zu können, daß sie sich unter den Verwünschungen des Volks mit Sack und Pack fortgedrückt haben."

* London, 13 Jun. Ueber des Königs Gesundheitszustand verweise ich Sie auf die Bulletins, muß aber hinzusetzen, daß man im Publicum ziemlich allgemein der Meinung ist, daß Se. Maj. nicht lange mehr leben könne, was, wie man mich versichert, besonders in den Ausschnitthandlungen, und folglich rückwirkend im Fabrikwesen empfunden wird. Speculirende Handelsleute kaufen alle schwarzen Stoffe auf.

## Frankreich.

Paris, 17 Jun.

(Moniteur.) Durch Ordonnanz vom 14 Jun. genehmigte der König das Gesuch des Hrn. v. Haussez, der durch das Contumazerkenntniß des Pairshofs zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt ward, und wandte auf den Bericht des Siegelbewahrers die Wohlthat der Amnestieordonnanz vom 8 Mai dieses Jahrs auf ihn an.

Der berühmte irländische Dichter, Thomas Moore, ist mit seinem Sohne in Paris angekommen.

Die Deputirtenkammer erörterte am 14 Jun. einen zweiten Entwurf über Flußverbesserung. Von der dazu be-

Digitized by Google

stimmten Totalsumme von 22,050,000 Fr. werden für das Rechnungsjahr 1837 825,000 und für 1838 2,425,000 Fr. bewilligt. Sie sind für die Schiffbarmachung der Saone, des Aisne und für den Quai St. Bernard bestimmt. Das Scrutin ergab 218 weiße gegen 49 schwarze Kugeln.

(Messager.) Die kolossale Statue des Königs, wie er die Charte beschwört, von Hrn. Jacquot, wurde am 14 in einem der Säle der Deputirtenkammer, wo sich bereits die Statuen Bailly's, Mirabeau's und des Generals Foy befanden, aufgestellt.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Jun. fragt Hr. Petou, warum der Bericht über die Eisenbahn von Paris nach Rouen, der schon vor mehreren Tagen niedergelegt worden, noch nicht ausgetheilt sey. Der Präsident verweis't ihn an den Berichterstatter, bemerkt übrigens, daß es keine Eile damit habe, da man noch vor 14 Tagen nicht daran kommen werde. Er glaube, man könne die allgemeine Erörterung über die Eisenbahnen nicht beginnen, so lange nicht alle Berichte besonders der Bericht über die wichtige Eisenbahn von Paris nach Rouen vertheilt seyen. Die Kammer verwirft die von Hrn. Dupin vorgeschlagene Vertagung. Mehrere Deputirte nähern sich hierauf den Bänken der Minister und scheinen sie mit Aengstlichkeit zu fragen. Der Präsident ruft: „Lassen Sie doch die Minister in Ruhe . . . Ich habe der Kammer eine Mittheilung zu machen. (Tiefe Stille.) Meine Herren die gesellschaftliche Vereinigung, die heute auf dem Stadthause stattfinden sollte, ist verschoben. Man hatte gestern leider einige Unglücksfälle in Folge des auf dem Marsfelde gegebenen Festes zu beweinen. Die ungeheure Volksmenge, die von allen Punkten von Paris und von den benachbarten Gemeinden herbeigeströmt war, hat eine solche Masse gebildet, daß die von der Behörde zur Verhütung jedes Unglücks getroffene Anstalten unzureichend waren. Wir haben den Tod von 18 Personen zu beweinen. (Große Sensation.) Unter diesen Umständen hat das Municipalconseil von Paris, das natürlich von einem solchen Ereigniß aufs tiefste ergriffen war, sich diesen Morgen versammelt und einstimmig beschlossen, daß die Stadt Paris den Familien, deren Mitglieder am gestrigen Abend umgekommen sind, zu Hülfe kommen müsse. Auch ward noch einstimmig beschlossen, daß der gesellschaftliche Verein an diesem Abend nicht verschoben werden solle, und das Municipalconseil richtete an den Herzog von Orleans eine Bitte in diesem Sinn. S. k. H. hat aber in seinem und im Namen der Frau Herzogin von Orleans das Municipalconseil dringend gebeten, zu genehmigen, daß er sich dessen Bitte nach dem Unglück, das gestern in Folge des zu seiner Vermählung gegebenen Festes vorgefallen, widersetze. Weder er noch seine Familie könnten einem gesellschaftlichen Vereine zu einem Feste nach der Katastrophe beiwohnen, die hauptsächlich die ärmere Classe getroffen habe. S. k. H. fügte bei, daß er nicht wolle, daß die Stadt Paris die dem gestrigen Unglück zum Opfer gewordenen Familien zu entschädigen habe, und verlangte ihm diese Sorge zu überlassen. Se. Maj. der König hat erklärt, daß er diese von dem Kronprinzen so edel ausgedrückten Gesinnungen vollkommen theile, und daß er, wie dieser wünsche, daß das Fest an diesem Abend nicht statt finde." (Zeichen des Beifalls.) Die Tagesordnung kam nun an Erörterung des Entwurfs über den Seitencanal der Garonne. Nachdem mehrere Deputirte, unter andern die HH. Dugabé, Bureaux de Puzy, Teste, Martin (du Nord) darüber gesprochen, wurde der erste Artikel mit 151 schwarzen gegen 140 weiße Kugeln verworfen. Bei dem Scrutin über den ganzen Entwurf erfolgte die Verwerfung mit 180 schwarzen gegen 69 weiße Kugeln. Hierauf begann noch die Erörterung über den Entwurf zur Bildung einer achten Kammer bei dem Tribunal der ersten Instanz der Seine.

Die meisten Journale nehmen es als ein ernsthaftes Factum auf, daß Ludwig Philipp, als er in Versailles die Kriegsschüler von St. Cyr musterte, in seiner Rede eine Strophe des Marseillerlieds recitirte. Nachdem er zu Pferd vor der Fronte des Bataillons hinabgeritten war, ließ er die Trommel rühren, nahm die Fahne in seine Rechte, und sagte zu den Zöglingen unter Anderm: „Ihr werdet die Ehre der dreifarbigen Fahne aufrecht zu halten wissen, wie es eure Vorgänger gethan haben, und müßt ihr sie wieder in die Schlacht tragen, so wird Frankreich aufs neue aus euern Reihen jenen Ruf der Zeitgenossen meiner Jugend hören, wie es ihn 1792 hörte." Bei dieser Stelle citirte dann Ludwig Philipp die gestern angeführte Strophe der Marseillaise. — Der National meint, nach dieser feierlichen Rückkehr zum Nationalgesang der Revolution werde wohl die Polizei das Absingen dieses Liedes im Theater und auf den öffentlichen Plätzen nicht mehr verbieten. Das Journal du Commerce setzt bei, so sey also die von den Generalprocuratoren so oft verfolgte Marseillaise mit in die Amnestie eingeschlossen, und zugleich liege in des Königs Rede, die alle Erinnerungen von 1792 wieder aufrufe, eine bemerkenswerthe Demonstration gegen das Ausland, das die Vermählung zum Theil mißbilligt, zum Theil ignorirt habe. „Wir maßen uns nicht an (sagt das genannte Blatt) in den Gedanken Ludwig Philipps einzudringen, und wir wissen nicht, ob er an seine Rede den Sinn knüpfen wollte, der sich auf natürliche Weise daraus ergibt, aber seinem ganzen Charakter nach scheint es uns, daß er eine solche Sprache unter den gegebenen Umständen nicht umsonst geführt hat." — Das Journal de Paris (Guizots Organ) billigt den Tadel, den, wie wir gestern gesehen, der Temps gegen jene Citation des Marseiller-Lieds ausspricht. „In der That (sagt es) die Marseillaise ist heutzutage eine große Anomalie. Die Zeit von 1792 ist zu Ende; wäre sie es nicht, so müßte man es beklagen; statt die letzten Aschenfunken davon wieder anzublasen, sollte man sich vielmehr doppelt bemühen, sie vollends auszulöschen. Was wir an den Reflexionen des Temps allein nicht billigen, ist, daß er mit den Worten schließt: „Keine Marseillaise, aber auch keine Septembergesetze." Wir dagegen sagen: gerade die Septembergesetze desto mehr, je mehr die Geister zu den Ideen des Marseiller-Lieds zurückkehren." — Die Gazette de France findet es von Seite des doctrinären Blatts wenig respectuös, daß es auf Ludwig Philipp die Septembergesetze anwenden, und ihn verantlich für die Unordnungen machen will, die wieder erwachen könnten.

Eine ganze Reihe von Blättern spricht ihren Unwillen aus, über die Rolle, welche General Bugeaud Abd-El-Kader gegenüber spielte, während der Moniteur sich nicht scheue, diese für

Digitized by Google

Frankreichs Ehrgefühl verletzende Komödie, in welcher der arabische Emir den Herrscher, und der Repräsentant Frankreichs den Vasallen gespielt habe, mit Emphase herauszuheben, als beschriebe er eine Zusammenkunft der Kaiser. Die Gazette de France sagt unter Anderm: „Wir sind nicht mehr in der Zeit, wo der Fächerschlag des Dey von Algier gerächt wurde. General Bugeaud versteht sich dazu, um Frieden bittend bis ins Lager Abd-El-Kaders zu kommen, und den Hohn, die Insolenz dieses Arabers hinzunehmen, der die größten Schwierigkeiten macht ein Reich anzunehmen, das ihm Frankreich abtritt."

(Messager.) Wir bedauern, sagen zu müssen, daß uns der Tractat mit Abd-El-Kader den Interessen und der Würde Frankreichs zu widerstreben und für die Zukunft der Colonie zerstörend zu seyn scheint. Wir behalten von unsern Besitzungen im Norden von Afrika nur Algier, sein Gebiet, Oran, Mostaganem, Masagran mit der Umgebung von einigen Lieues; die ganze übrige Regentschaft treten wir ab; wir geben dem Abd-El-Kader Bona, Budgia, die Befestigungen an der Tafna, Guelma und Tlemecen. Der Antheil des neuen Sultans ist offenbar schön. Es frägt sich, was wir dafür erhalten? Das Versprechen, daß er aufhören wolle uns zu bekriegen, und die zwei kleinen Städte Coleah und Blida, offene Städte, wo es sehr schwer seyn wird, sich zu befestigen, wo man sich also nie lange wird vertheidigen können. Wir bleiben sonach ohne einen einzigen befestigten Punkt im Innern des Landes, und bei dem möglichen Fall eines allgemeinen Aufstandes sind unsere Colonisten und unsere Truppen der Gefahr ausgesetzt, sich in den Mauern der uns übrig gebliebenen drei Häfen eingeschlossen und genöthigt zu sehen, sich Alles, und sogar das Trinkwasser aus Europa kommen zu lassen! Der Tiers-Parti ist bei der größten Uebertreibung seiner Träume von großer Sparsamkeit nicht so weit gegangen: der Streit zwischen ihm und uns lag ganz in der Frage der Erhaltung und der Vergrößerung; er wollte unsere Niederlassungen auf die gegenwärtig besetzten Punkte beschränken; wir für unsern Theil wollten, daß man die Befestigung und die Sicherheit der Colonie und der Colonisirung in einer besser verstandenen, größern und im Innern befestigten Besetzung suche. Der Tractat opfert aber nicht nur die Gegenwart, sondern compromittirt auch die Zukunft. Bisher hatten wir nur gegen isolirte, oft im Krieg befindliche Stämme zu kämpfen, die immer widerstrebende Interessen hatten, und wovon ein Theil sich uns deßwegen anschloß, weil dessen Nachbarn uns bekriegten. Darin hatte uns der Zufall gerade so gedient, wie es die gewöhnlichste Politik jeder Macht gebietet, die sich auf fremdem Gebiete niederlassen will. Diesen nicht nur für die Eroberung, sondern auch für die Befestigung unserer Herrschaft in den bereits besetzten Bezirken so günstigen Zustand der Dinge ändern wir nun jetzt. Wir setzen gewissermaßen einen Souverän und eine Regierung da ein, wo man nur rivalisirende Völkerschaften gesehen hatte; wir geben, so weit es uns angeht, Individualitäten ein Band und eine Einheit unter einander, die wir immer eine durch die andere leicht neutralisiren konnten; wir erschaffen endlich mit eigener Hand und vor unserem Angesicht eine rivalisirende Macht, einen Sultan, dessen Interessen durchaus den unsern beständig feindselig seyn müssen! Das rasche Glück Abd-El-Kaders macht ebenfalls einen der seltsamsten Zufälle unserer Niederlassung in Afrika aus. Abd-El-Kader ist eine ganz französische Schöpfung. Bei der Eroberung unbekannt, verdankte er einigen Conventionen, die er so gewandt war, den General Desmichels unterzeichnen zu lassen, die Art von Herrschaft, die er unter seinen Landsleuten erhielt. Durch die Vortheile, die er sich zu stipuliren gewußt hatte, konnte er sich mit Waffen und Munition versehen und ein kleines, auf europäische Art geübtes Corps um sich sammeln. Als er sich stark genug glaubte, aus der Masse hervorzutreten, regte er den Haß der Stämme und der Religion gegen uns auf, und bekriegte uns. Ein erster Tractat hat ihn sonach zum Häuptling einiger Stämme, zum Scheik, zum Emir gemacht; und nach dreijährigen Bemühungen gelingt es ihm jetzt, uns dahin zu bringen, zwei Drittheile der alten Regentschaft preiszugeben. Ein zweiter Tractat macht ihn zum Sultan und gibt ihm über seine Landsleute einen seit der türkischen Herrschaft unbekannten Einfluß und Autorität. Wer möchte die Früchte voraussagen, welche nach drei weitern Jahren der neue Tractat bringen wird? Der Tractat ist noch nicht ratificirt; wir hoffen, daß wenn die Bedingungen so sind, wie man sie verkündet, das Ministerium Anstand nehmen werde, ihm die königliche Sanction geben zu lassen. Uebrigens erhebt sich hier eine Frage. Die Charte gibt der Krone das Recht des Kriegs oder des Friedens; hier stipulirt man aber nicht bloß den Frieden; man verfügt überdieß die Preisgebung von Städten, befestigten Stellungen und Gebieten, welche der Preis kostspieliger Opfer sind. Hier scheinen uns die Kammern intervenien zu müssen.

(Von Sens.) Die Marschälle Gérard, Molitor, Soult waren mit dem Conseilspräsidenten in Conferenz über den Tractat des Generals Bugeaud. Man versichert, sie seyen einstimmig für dessen Verwerfung gewesen. Marschall Gérard sagte insbesondere, er würde seine Ehre gegen das Land compromittirt halten, wenn er einer Acte, die seiner Ansicht nach die gezwungene Preisgebung von Afrika sey, seine Beistimmung ertheilte. — General Bugeaud scheint bei Absendung seines Tractats an das Ministerium ihn mit erläuternden Briefen an seine Freunde und gewisse Mitglieder der Opposition begleitet zu haben. Man spricht von einem Brief an Hrn. Desjobert, worin er sagt: „Ich habe etwas gethan, was Ihren Beifall erhalten wird; mein Tractat verwirklicht den Traum der Colonisirung für die Eingebornen. Ich weiß nicht, was das Ministerium darüber denken wird; wenn ich bloß auf dessen Instructionen sehe, so dürfte es ihn nicht bestätigen. Was sind aber dessen Instructionen? Todte Buchstaben, deren Niemand als ich sich hätte bedienen können."

(Messager.) Die Debatten über den Proceß des Generals v. Rigny vor dem Kriegsgerichte von Marseille sollen bestimmt am 26 Jun. eröffnet werden. Hr. Philipp Dupin wird in wenigen Tagen zur Vertheidigung des Generals abreisen.

Digitized by Google

Man schreibt aus Havre vom 14 Jun.: „Meunier, den kein nach New-Orleans fahrendes Schiff aufnehmen wollte, wurde gestern Nachmittag nach Honfleur an Bord des Dampfboots Courrier gebracht. Zwei Gendarmen begleiteten ihn. Meunier wurde nach seiner Ankunft zu Honfleur auf der Straße nach Lorient weiter befördert, wo er auf die Kriegsbrigg Lapeyrouse gebracht und von dieser nach New-Orleans übergeschifft werden soll. Der Courrier willigte bloß auf eine förmliche Requisition der Behörde in den Transport Meuniers von Havre nach Honfleur."

= Paris, 14 Jun. Ob ich morgen und übermorgen zu Wort kommen werde, neben den glänzenden Berichten der Feste, welche die Stadt Paris dem jungen Paar bereitet, ist ungewiß; lassen Sie mich heute noch einen Blick werfen auf die Dinge, die uns umgeben; ohnehin sind mir die Vorbereitungen zu großen öffentlichen Feierlichkeiten lieber als die Feier selbst. Welcher Enthusiasmus, welcher Schwindel, welche Begeisterung! .. Schon die neulichen Antworten des Königs auf die verschiedenen Anreden der Behörden, namentlich auf jene des Kammerpräsidenten Dupin, fielen auf durch ihren ganzen Ton und den entschiedenen Bruch mit dem System der Legitimität; in Versailles aber ist Ludwig Philipp weiter gegangen. Seine Rede an die Schüler von St. Cyr und die citirte Strophe der Marseillaise, in welcher er an 1792 und die Hingebung der Vaterlandsvertheidigung erinnert. . . Was bedeutet das Alles! Will man die Septembergesetze abschaffen und Europa durch ein unumwundenes demokratisches Glaubensbekenntniß überraschen? Ach nein, so gefährlich ist es bei weitem nicht. Se. Maj. war aufgeregt, glücklich, voll Selbstgefühl des in Versailles geschaffenen „National"monuments, und den Nationalcharakter der französischen Jugend wohl kennend, vielleicht auch Ihrer eigenen Jugend sich erinnernd, hat Sie dem Volkssinne Worte und Ueberströmung gegeben, zum großen Aerger der doctrinärer Journale. Wie liebe ich doch den naiven Constitutionnel; treu seinem ehrlichen Gange, der etwas langsam geht, findet der alte Junge stets und überall Stoff, seine kühne Opposition an den Tag zu legen. Seitdem die Jesuiten todt sind, hat er nicht unterlassen, sie männlich und ohne Pardon zu bekämpfen. Seitdem die „fidèles sujets" in den ministeriellen Adressen vernichtet sind, verfolgt er sie mit einem unglaublichen Eifer. In diesen letzten Tagen hatte sich, ich weiß nicht in welchem Ministerberichte ein unglücklicher „sujet" blicken lassen; geschwind war der Constitutionnel hinterher und hat ihn seitdem, allen Festen und alles Jubels ungeachtet, nicht mehr aus den Augen gelassen. Auch das Costume bei den Festen war dem Constitutionnel ein großer Stein des Anstoßes; wie er dem Herzog von Orleans gerne die Tochter eines Mützenfabricanten aus der Rue du Temple zur ehelichen Gemahlin gegeben, so hätte er auch zu den feierlichen Versammlungen in Versailles, im Hotel de Ville und in den Tuilerien mit Vergnügen seine Baumwollmütze zum Schmuck anempfohlen. Sein Patron, Hr. Dupin, ist auch diesmal wieder seinem anfänglichen Trotze nicht treu geblieben. Man weiß nie recht, wie man mit diesem plebeiischen Patricier daran ist. Er haßt die Aristokratie und liebt die Bänder und Sterne; er eifert gegen die rothen Absätze mit democratischem Stolze und ermangelt nicht, seine nägelbeschlagenen Schuhe, wie Cormenin von ihm sagte, vor der Thüre zu lassen, so oft er in das königliche Schloß geht. Er fand den Vorschlag, ein eigenes Costume zu tragen, sehr angenehm, und am Tage des großen Spektakels in Versailles erschien er mit grünem Frack und darüber ein ungeheures rothes Band, wie es die Commandeurs der Ehrenlegion tragen. Auch die ihm deßfalls gemachte Bemerkung erwiederte der spaßhafte Advocat, das Fest zu Versailles sey ein Fest der schönen Künste, da habe es ihm passender geschienen, als Akademiker einherzugehen. Wenn dieser Mann einmal nicht mehr ist, wird man sehr verlegen seyn, welchen Platz ihm anweisen, und wie seinen Charakter bezeichnen; gerade darum aber ist und bleibt er ein vortreffliches Bild unseres dermaligen politischen und geselligen Lebens. Im Hotel de Ville sieht Alles geschmückt und von Pracht strahlend. Achtmalhunderttausend Francs sind verwendet, um die königliche Familie während einigen Stunden zu bewirthen. Begreiflich muß die gute Stadt diesen Ausfall anderswo decken, und es steht daher zu vermuthen, daß die Spielhäuser, die der Gemeindecasse so schöne Abgaben sichern, sobald noch nicht abgeschafft werden. Indem ich übrigens die Arbeiten an dem Hotel de Ville inwendig und auswendig betrachte, habe ich kaum den Muth, einen Tadel laut werden zu lassen. Die Nothwendigkeit, der Charakter haben die äußern Niederreißungen und Bauten geboten, und ein vortrefflicher Geschmack hat im Innern die Anordnung gegeben. Ein Mißstand bleibt, das ist die unvermeidliche Nachbarschaft einer sehr schmutzigen, übervölkerten Straße, Rue de la Vannerie, deren Bewohner ihr bleiches Gesicht auf all diesen *stolzen* Reichthum richten werden, wie ein Schmutzfleck auf *glänzendem* Gefäße. Zwar hat man die Aussicht mit einer Decoration behängt, das ist aber eine armselige Täuschung. Ich wünsche, daß die junge Herzogin diesen Vorhang der Wirklichkeit nicht aufhebe. Eine eigene Galanterie des Seinepräfecten ist die Beseitigung der alten Mobilien, die sich in dem Thronsaale befanden, und Anschaffung ganz neuer. Dieser Saal ist bekanntlich der nämliche, in welchem die gesetzgebende Versammlung nach dem 10 Aug. 1792 ihren Sitz nahm, der nämliche, in welchem Lafayette im Jahre 1830 dem jetzigen König den Einweihungskuß gab. Wollte man etwa die Erinnerung an diese beiden Phasen der Revolutionsgeschichte vernichten? Neben diesen Festbereitungen hätte ich Ihnen wohl noch Interessantes zu berichten, aus Nordamerika, wo in New-York allein in einem Monate 215 Häuser fallirt haben, aus Spanien, dem unglücklichen Lande, und Algier, wo Bugeaud eine wahre Carnevalsscene mit Abd-El-Kader gespielt hat. Doch davon ein andermal, jetzt zu Spiel und Tanz!

= Paris, 15 Jun. Der glückliche Verlauf der *Heirathsfestlichkeiten* ist auf eine grausame Weise unterbrochen worden. Indem ich gestern durch die elysäischen Felder schlenderte, mich der Beschauung dieses anscheinlich bunten und am Ende doch so einförmigen Vergnügens überlassend, hatte ich vor mir das Marsfeld, wo man noch mit den Vorbereitungen auf den Abend beschäftigt war. Meine Absicht war, dahin zu gehen, um Ihnen aus unmittelbarer Wahrnehmung zu berichten. Ein glücklicher Zufall hielt mich davon zurück. Ich erfahre so eben aus dem Munde eines Deputirten, daß am Schlusse des Feuerwerks das Gedränge so groß wurde, daß achtzehn Personen, nach andern vierundzwanzig, todt auf dem Platze blieben; zwölf Personen, nach andern zwanzig, wurden schwer verwundet. Die eifrigste

Digitized by Google

Sorgfalt und alle Bemühungen der Aerzte der Militärschule waren unvermögend, die unglücklichen Opfer ins Leben zurückzurufen. Die genauen Umstände sind noch nicht hinreichend bekannt; einiges Schauderhafte aber berechtigt zur Vermuthung, daß nicht bloß Unglück, sondern räuberische Gewalt die Tödtungen mit veranlaßt habe. So sagte man namentlich, daß man einer Frau mit der Kette, die sie trug, den ganzen Hals zerfleischt, und sie auf das schrecklichste strangulirt habe. Alsbald geschichtliche Zusammenstellungen zu machen, ist hier eine werthlose Spielerei, und allzu leicht, als daß wir uns dabei aufhielten. Unausbleiblich aber werden sie gemacht werden, und es ist nicht zu bestreiten, daß in diesem Unfalle eine verhängnißvolle Trauer liegt, die alle bisherige Lust und Freude verdunkelt.

** Paris, 15 Jun. Sie werden bemerken, daß alle heutigen Journale über das gestrige Fest schweigen. Die dabei vorgekommenen Unglücksfälle erklären es. Zahllose Schaaren waren nach dem Marsfelde geströmt. Um 10½ Uhr war das Feuerwerk zu Ende. Da sah man sich plötzlich von Dunkelheit umfangen, die nur durch den matten Schein der fernen Illuminationen etwas gemildert wurde. Alles drängte sich nach dem Thor, das nach Paris führt. Bald hörte man Geschrei von Weibern und Kindern, die zu ersticken drohten. Das Zusammenstürzen eines Illuminationsgerüstes, auf welchem viele Menschen standen, vermehrte noch die Unordnung, und trug dazu bei, das Thor zu sperren. Unglücklicherweise drängten sich die Massen nur um so mehr nach dem Ausgang, und schritten über die Gefallenen und Gestürzten hinweg. Diese gräßliche Scene dauerte bis halb zwölf Uhr. Erst da konnte man das Unglück etwas übersehen. Sechzehn Leichname wurden auf jener Stelle aufgefunden, später vier andere an dem Thore St. Dominique; 18 Verwundete wurden in ein nahes Hospital getragen; 4 davon starben bald nach der Ankunft. In dasselbe Spital wurden Nachts noch die Leichname gebracht; es fanden sich 10 Frauen darunter. Viele andere Personen wurden, nachdem es ihnen gelungen war, durch das Thor des Marsfeldes zu dringen, in den andern Eingängen verwundet, und theils in das Invalidenhotel, theils in die benachbarten Häuser gebracht. Seit heute früh ist die Wohnung des Polizeicommissärs des betreffenden Stadttheils belagert von Menschen, die einen Verwandten oder Freund vermissen. Sie erhalten Scheine, um die Leichname zu sehen, wo dann, wenn sie sie erkennen, herzzerreißende Scenen vorkommen. Die nicht erkannten Leichname werden morgen in der Morgue ausgestellt, nachdem man vorher bei ihnen die von Gannal neuerfundene Einbalsamirungsmethode angewandt haben wird. Es herrscht nur Eine Stimme über die sträfliche Sorglosigkeit der Polizei, die nicht Eine Vorsichtsmaaßregel getroffen hatte. Eine Bande Diebe, im Großen organisirt, hatte ihr Angriffscorps, ihre Vedetten, ihre Reserve, zunächst bei den Thoren und den engen Passagen aufgestellt. Diese Spitzbuben trugen nicht wenig bei, das Uebel zu vermehren, indem sie zuerst die Frauen in Schrecken setzten, um desto leichtere Arbeit zu haben. Schändlich war es, daß selbst Frauen mit ganz kleinen Kindern sich in diese Menschenmassen gewagt hatten. Auf dem Hügel, der Trocadero genannt, dem Marsfelde gegenüber, brach ein großes Gerüste ein, das mehr als 150 Personen trug. Sehr viele davon wurden verwundet. — Als Ludwig Philipp gestern im Augenblick des großen Concerts auf dem Balcon erschien, stimmte das Orchester die Marseillaise an. Dieser Theatercoup, der in Folge der officiellen Rehabilitation der revolutionären Hymne vorbereitet war, scheiterte. Vergebens gab der Chef der Claqueurs das Zeichen; seine Agenten rührten die Hände nicht, als sie die allgemeine Gleichgültigkeit sahen. Nicht Ein Bravo ließ sich hören. — Bei der Illumination sah man fast ausschließlich die ämtlichen Gebäude beleuchtet. Er war wie ein Vorgefühl des nahenden Unglücks. — Ich höre so eben, daß der heutige Ball im Hotel de Ville abbestellt ist. Die Minister sind in diesem Augenblick beim König versammelt.

## Deutschland.

† * München, 17 Junius. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer Sitzung vom 14 d. M. beschlossen, dem von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Antrage des Abg. Dr. Hutter, welcher bezielt, daß die unsiegelmäßigen Personen hinsichtlich schriftlicher Eingaben an die königl. Stellen und Behörden in Gegenständen des administrativen und des polizeilichen Ressorts von der ihnen obliegenden Verbindlichkeit, ihre Eingaben der bezeichneten Art von einem recipirten Anwalt verfassen oder wenigstens durch die Mitunterschrift eines solchen legalisiren zu lassen, befreit werden möchten — die Zustimmung nicht zu ertheilen.

Karlsruhe. In der Sitzung der ersten Kammer vom 15 Jun. richtet Generallieutenant v. Stockhorn an den Finanzminister v. Böckh die schon in einer der letzten Sitzungen aufgeworfene Frage, ob auf dem gegenwärtigen Landtage noch eine Vorlage wegen der Eisenbahn zu erwarten sey, worauf der Finanzminister die Erklärung abgibt, daß der Gegenstand erst seit einigen Tagen dem Finanzministerium übergeben worden sey. Von Seite der Regierung werde geschehen, was nöthig und zweckmäßig sey. (K. Z.)

Karlsruhe, 14 Jun. Die zweite Kammer hat außer der öffentlichen Sitzung, die von 9 bis 2 Uhr gedauert, gestern Nachmittag 5 Uhr eine geheime Sitzung gehalten. Man vernimmt, daß ihr der Minister des Innern in dieser Sitzung das provisorisch erlassene Gesetz vom 16 Febr. d. J. über die Rechtsverhältnisse des ehemaligen unmittelbaten Reichsadels in Bezug auf mehrere Bestimmungen der Gemeindeordnung und der verschiedenen Ablösungsgesetze vorgelegt, und die Beweggründe desselben entwickelt habe. (Frb. Ztg.)

* Karlsruhe, 16 Jun. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ward das Ministerium dringend aufgefordert, Auskunft über den Stand der Eisenbahnanlagen in Baden zu geben. Minister Winter antwortete, die Vorarbeiten seyen erst vor drei Wochen beendigt worden; das Ministerium werde die Sache möglichst beschleunigen, aber es lasse sich nichts übereilen, und die Kammer müsse sich also eben gedulden. Der Vorschlag des Abg. v. Rotteck, durch förmlichen Beschluß den Wunsch auszusprechen, daß noch auf gegenwärtigem Landtag eine Vorlage geschehe, wurde beseitigt. (Morgen das Nähere.)

Kassel, 13 Junius. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung ertheilte der Landtagscommissär Antworten der Staatsregierung auf mehrere ständische Ersuchen. Es wurde sodann, nachdem Hr. Nebelthau eine Anfrage in Betreff der an Se. Hoh. den Kurprinzen und Mitregenten gerichteten Adresse gestellt, und der Landtagscommissär über diese nicht vorher an-

Digitized by Google

gekündigte Frage nicht instruirt zu seyn erklärt hatte, zur Berathung des Militäretats übergegangen. Nach einer lebhaften Debatte über die Frage, ob überhaupt eine Pauschsumme für den Militäretat zu bewilligen sey, wurde diese mit 26 Stimmen bejaht, und die Pauschsumme selbst, nachdem alle Anträge auf Verwilligung einer höhern Summe verworfen worden waren, nach dem Antrage des Hrn. Eberhard, auf 680,000 Rthlr. festgesetzt. Der Regierungscommissär, Oberst Schmidt, erklärte: „Nur mit Bedauern könne das Kriegsministerium wahrnehmen, wie in Beziehung auf den Militäretat verfahren worden, da auf diesem Wege niemals ein Abkommen in dieser Angelegenheit zu erlangen stehe. Dasselbe habe den Militäretat in aller Specialität mitgetheilt, und hätte deßhalb erwarten können, daß die Bewilligung speciell für die Titel ausgesprochen, oder die Einwendungen, welche man machen zu müssen glaubte, vollständig geäußert werden und die darauf vom Kriegsministerium mitgetheilten Gründe gehörige Würdigung finden würden. Statt dessen habe man vorgezogen, die Bewilligung durch eine Pauschsumme auszusprechen und sey, obgleich das Kriegsministerium erklärt, daß dieses dann kein minderer, als der im heute übergebenen Abschluß ausgedrückte Betrag seyn könne — wenn nämlich durch die Pauschsumme die Sache erledigt seyn solle — mit dem Betrage so weit heruntergegangen, daß es eine völlige Unmöglichkeit seyn werde, die Bedürfnisse des Militäretats damit zu befriedigen. Die weitläufigen Verhandlungen hätten demnach zu jenem Ziel, die Sache zu erledigen, keineswegs geführt, sondern nur ein Hinderniß für die Zustandebringung des Finanzgesetzes geschaffen." — Der Kriegsminister und Oberst Schmidt verließen den Saal. Es trat eine halbstündige Pause ein. Nach Verlauf derselben wurde beschlossen, die weitere Discussion über den Etat des Landgestüts auszusetzen, worauf die öffentliche Sitzung in eine vertrauliche überging.

## Preußen.

**Berlin**, 7 Jun. Der Hamburger Correspondent schreibt: „Dem Vernehmen nach wird Se. Hoh. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz zum Generalfeldmarschall ernannt werden und der Graf v. Müffling dessen Stelle im Staatsrathe erhalten, dagegen Se. k. Hoh. Prinz Friedrich von Preußen das Commando des 7ten Armeecorps übernehmen. Graf zu Stolberg wird als Oberpräsident der Provinz Sachsen und Hr. v. Arnim als Chefpräsident in Düsseldorf bezeichnet."

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Times.) Dem New-York American zufolge hatten bis zum 19 Mai in der Stadt New-York allein nicht weniger als 300 Handelshäuser fallirt oder mindestens ihre Zahlungen eingestellt. Die Actien der Bank der Vereinigten Staaten standen am 19 Mai zu 111, die Morris-Canalbons zu 55. Alle Arten von Species behaupteten sich, trotz der beständigen Schwankungen, auf einem hohen Prämienstande.

**London**, 13 Jun. Consols 91¼; spanische Fonds 22⅞; portugiesische 44. — (Courier.) An der Börse geht das Gerücht, eine portugiesische Anleihe von vier Millionen Pf. St. werde nächstens eingeführt werden; wir glauben jedoch, die Wahrheit ist, daß ein neuer Stock für zwei Millionen an gewisse Capitalisten emittirt werden wird, worauf sie 25 Procent vorschießen sollen. Ein solcher Vorschuß ich wirklich bereits auf eine Million Stock gemacht worden, und ein zweiter soll auf die andere Million im nächsten December erfolgen. Diese Vorschüsse sohen durch den Vorbehalt eines hinreichenden Theils der portugiesischen Staatseinkünfte gesichert werden. — Das M. Chronicle sagt über die in England herrschende Handelsnoth: „Zu Mancheſter allein sollen 50,000 Arbeiter unbeschäftigt seyn, und die meisten großen Fabriken lassen nur die halbe Zeit arbeiten. Zu Wigan, das doch kein großer Platz ist, sind 4000 Weber ohne Arbeit. Wenn dem Handel nicht in kurzem ein Impuls gegeben wird, so dürfte in den Manufacturbezirken des Landes gerade bis zum Eintritt der schlimmsten Jahrszeit eine halbe Million Arbeiter brodlos seyn."

**Paris**, 15 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 5Proc. 77, 85; Bankactien 2377; belgische Bank 1410; neapol. Fonds 96, 45; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte Bahn 620; linke 545.

† * **Dresden**, 12 Jun. Die mit 2½, 3 und 3½ Thlr. niedriger als voriges Jahr, doch ziemlich rasch abgeschlossenen Käufe, am ersten Tage des Marktes, ließen hoffen, daß trotz des ungünstigen Resultats des Breslauer Wollmarkts, die Preise sich hier besser, als man zu erwarten berechtigt war, stellen dürften. Allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, da während des Marktes eingehende immer betrübendere Nachrichten, der englischen commerciellen Zustände, die Käufer entmuthigten. Man bot im Durchschnitt 20 à 25 Proc. weniger als letzten hiesigen Wollmarkt, wozu jedoch nicht unbedeutende Quantitäten abgesetzt wurden. Hochfeine Electoral war weniger gedrückt, da vorzüglich auf mittel- und ordinäre Wolle der niedere Preis lastete. — Hauptkäufer waren Engländer, und inländische Fabricanten; Niederländer und auswärtige Fabricanten fehlten fast gänzlich.

**Hamburg**, 13 Jun. Oestr. Metall. 105⅛; Bankactien 1358; Ard. 22.

**Berlin**, 15 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proc. Obl. 99¹¹/₁₂; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

* **Budissin**, 9 Jun. Im Verlaufe des dießjährigen hiesigen Frühjahrswollmarkts wurden 1046 Stein 12 Pfund böhmische, 3127 Stein 19 Pfund sächsische und 2390 St. 10 Pfund preußische, mithin in Summe 6464 St. 19 Pfund Wolle eingebracht. Hiervon wurden 3781 Stein 4 Pfund an inländische Fabricanten verkauft, 1021 St. 13 Pfund unverkauft zurückgeführt, und 1662 St. 2 Pfund größtentheils mit Angabe des Preises, für welchen solche verkäuflich sind, in der Rathswage deponirt. — Der Preis der Wolle gestaltete sich zu der vorjährigen um 2½ bis 3 Thaler im Durchschnitte pro Stein niedriger, und es galt die feine Wolle 15 bis 17½ Thaler, die mittlere 12 bis 15 Thaler, die geringe 9 bis 12 Thaler.

**Wien**, 15 Jun. Metalliques 105; 5Proc. 76 ⅝; 1834er Loose 115⅛; Bankactien 1378½; Nordbahn 115⅜; Mail. E. B. 111¾.

### Augsburger Curs vom 19 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102½ | 102⅓ |
| — — à 5½ Pr. | — | 100⅝ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 535 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | — | 141 |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 115½ |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅝ |
| - detto à 4 Proc. | 100⅜ | 100⅓ |
| - detto à 3 Proc. | 76⅛ | 76 |
| - B. Act I S. 1837 | 1376 | 1372 |
| Poln. L. à 300 fl. | 93 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 111 | — |
| Darmstädter Loose | 65⅛ | — |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅞ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅞ | — |
| Frankfurt 1 Monat | — | 99⅞ |
| Nürnberg - - | — | 99½ |
| Leipzig - - | — | 99⅛ |
| London - - | | 10. 4 |
| Paris - - | — | 115⅝ |
| Lyon - - | — | 115⅛ |
| Mailand - - | 59¾ | — |
| Genua - - | — | 84⅝ |
| Livorno - - | — | 56 |
| Triest - - | 99⅞ | — |
| Venedig - - | — | 59¹³/₁₆ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Loebell über Holland und Belgien.

(Beschluß.)

Die Pariser und Wiener Beschlüsse haben einen der wichtigsten Bestandtheile des Schutzes der deutschen Westgränze in die Hände eines nicht zum deutschen Bunde gehörigen Staates gelegt; und es fragt sich nun, ob Deutschland durch die Trennung dieses Staates in zwei verschiedene Theile wesentlich verloren hat. Ich stehe nicht an, diese Frage mit Nein zu beantworten. Es kommt dabei von Seite Deutschlands Alles auf eine geschickte Benutzung und Handhabung der Verhältnisse, wie sie sich doch nun einmal nach dem Willen der großen Mächte selbst unwiderruflich gestaltet haben, an. — Weder von der belgischen Regierung noch vom Volke steht zu erwarten, daß sie sich im Fall eines großen europäischen Krieges gern und freiwillig Frankreich in die Arme werfen werden; die erstere nicht, weil Frankreich als nächsten Siegespreis eben Belgien fordern würde; das letztere nicht, weil die Masse Unabhängigkeit will und Behauptung eines eigenthümlichen Bestehens. Es gehört dazu nur, daß die Belgier sich überzeugen, Deutschland stehe zwischen ihnen und den Holländern mit ächter Parteilosigkeit da, behandle sie offen und ohne Rückhalt, und gewähre ihnen ein zwar nicht größeres, aber auch kein geringeres Wohlwollen als dem Staate, von dem sie sich getrennt. In diesem Falle kann man getrost die Voraussagung wagen, die Bande zwischen Frankreich und Belgien werden allmählich immer lockerer werden. So lange man hier aber glaubt, zu den deutschen Mächten kein rechtes Herz fassen zu können, wird man sich auch bedenken, dem französischen Cabinette zu zeigen, daß man aufgehört hat, seine nächste und vorzüglichste Stütze in ihm zu suchen. Ich setze dabei voraus, daß Belgien ein nachbarliches Verhältniß um Deutschland verdient, indem es sich nicht sträubt, ihm in Allem, was die luxemburgische Frage betrifft, sein gutes Recht zu gewähren. Setzen wir nun den andern Fall, die Wiedervereinigung mit Holland. Würde diese uns Deutschen eine stärkere Garantie, einen sichern Bundesgenossen im Fall eines Krieges mit Frankreich gewähren? Was den festen, unumwundenen Willen der dann bestehenden Regierung anbetrifft, ohne Zweifel. Aber auch in der Stärke der Mittel zur Ausführung? Von dem Augenblick einer erzwungenen Vereinigung an würde in Belgien die Abneigung gegen Holland in Haß übergehen, und in einen um sie heftigern, weil er ein geheimerer und versteckterer seyn würde als früher, da man schwerlich gerathen finden möchte, das alte Maaß der Preßfreiheit wieder herzustellen. Die Neigung für Frankreich, die jetzt erlischt, würde sich von neuem erzeugen, Wurzel fassen und sich rasch verbreiten, die erste Gelegenheit würde eine neue, und vermöge der stärkern Zurückdrängung der Gefühle, weit heftigere Explosion zur Folge haben. Im Fall eines Krieges würden einbrechende französische Heere mit einem Enthusiasmus empfangen werden, der jetzt nirgend einen Anknüpfungspunkt findet, und Deutschland und Holland würden mit einem Aufwande besser anzuwendender Kräfte Provinzen zu bewachen haben, die sich im andern Falle zum mindesten gleichgültig zeigen würden. Aber diese Gleichgültigkeit wird allmählich in Anhänglichkeit für Deutschland übergehen, wenn man sich erst überzeugt haben wird, von welcher Seite her für die heißgeliebte Sache der Unabhängigkeit wahrhaft zu fürchten, von welcher dagegen Alles zu hoffen ist. Mögen denn also die deutschen Regierungen, die ja ohnehin die Wiedervereinigung der getrennten Lande nicht wollen, mitten im Frieden und durch friedliche Mittel eine schöne Eroberung machen, und alle ihre Früchte und Vortheile genießen! Die Franzosen sähen sich alsdann in einem Erfolge, dessen sie sich so pomphaft rühmen, und uns mit triumphirendem Hohn entgegen zu halten pflegen, getäuscht, und wir könnten ihnen zuletzt zurufen: „Nicht euch ist der Vortheil dieses Erzeugnisses eurer Juliusrevolution zu gut gekommen, sondern uns!“ — An einer andern Stelle untersucht der Verfasser, in wie fern die geistige und litterarische Bildung Belgiens einer nähern Anknüpfung an Deutschland entgegen sey. Obgleich nur etwa drei Achtel der Bevölkerung dem wallonisch-französischen, fünf Achtel dem germanischen Sprachstamm angehören, hat die Entfremdung des Volks durch religiöse und politische Motive zur Zeit der spanischen Herrschaft dem Französischen das Uebergewicht verschafft, es ist die Sprache des Unterrichts und der Cultur geworden. Die Versuche der holländischen Regierung, die französische Sprache zu verdrängen, haben ihren Werth noch gesteigert, und die Wortführer der Revolution wollen sie daher beibehalten, aber für den Gedanken eine neutrale Stellung zwischen Deutschland, England und Frankreich einnehmen. (Nothomb, Essai sur la révolution belge: Par la langue, la Belgique intellectuelle appartiendra à la société française; par le fond de la pensée elle doit rester neutre entre l'Allemagne, l'Angleterre et la France.) Demnach hält der Verfasser ein näheres Anschließen an deutsche Litteratur und Bildung nicht für unmöglich. Er stützt sich dabei auf die in einigen seinen Köpfen entstandene Ueberzeugung, daß das Eindringen in die deutsche Geistesbildung dem wissenschaftlichen Streben der Nation einen neuen Schwung geben würde. Wenn sich jetzt, meinen sie, Franzosen und Engländer zur deutschen Litteratur hinwenden, wenn sie nicht bloß in den dort aufgespeicherten Vorräthen vielfältigen Stoffes, sondern in der Form und im Geiste derselben Schätze werth des Hebens und des Benutzens erblicken, so seyen sie, die germanischen Belgier, noch weit mehr berufen, sich diese Vortheile anzueignen. Daß sie dabei nicht auf halbem Wege werden stehen bleiben können, schreckt sie nicht, es ermuntert sie. Von zwei Leuten, die einander nicht kennen und in zwei verschiedenen Städten leben, habe ich am Schlusse von Erörterungen über diesen Gegenstand buchstäblich dieselben Worte gehört: oui, l'avenir de la Belgique appartient à l'Allemagne. Ist es ein wahrhaftes Vorgefühl, indem sie dieß aussprechen? Oder täuscht sie die eigene Neigung nur? Die Zukunft wird darüber entscheiden.

---

## Großbritannien.

Aus der Unterhaussitzung vom 8 Jun. tragen wir Folgendes nach. Sir J. Campbell, der Attorneygeneral, schlug vor, daß die von dem Hause hinsichtlich seines Rechts, seine Verhandlungen zu veröffentlichen, gefaßten Resolutionen nun-



Digitized by Google

mehr auf den Fall, der sie hervorgerufen, angewandt würden. Dieser Fall ist die von einem gewissen Stockdale gegen die Drucker und Verleger der Verhandlungen des Unterhauses, Hansard, erhobene Klage. Stockdale glaubte sich zu dieser Klage berechtigt, weil sein Charakter in einem von den von Hansard gedruckten und verlegten parlamentarischen Berichte angegriffen sey. Der Lord Oberrichter, Lord Denman, gab dieser Forderung in so weit Recht, daß er den Grundsatz aufstellte, das Haus der Gemeinen sey bloß berechtigt, für seinen eigenen Gebrauch seine Verhandlungen drucken zu lassen, und jede weitere Veröffentlichung unterwerfe den Veröffentlicher (in diesem Falle die Gebrüder Hansard) dem Nachtheile, daß er wegen der in dem Veröffentlichten etwa enthaltenen Beleidigungen gegen Privaten gerichtlich belangt werden könne. Der Attorneygeneral führte nun nochmals durch Berufung auf die Natur der Sache und geschichtliche Vorgänge von den Zeiten des Lordkanzlers Heinrichs VI, Sir John Fortescue, bis auf Lord Ellenborough herab, aus, daß dem Parlament unzweifelhaft das Recht zustehe, seine Verhandlungen drucken und in jeder Ausdehnung veröffentlichen zu lassen, und trug dann darauf an, daß die Angeklagten, auf diesen durch die Geschichte und jetzt durch einen Beschluß des Hauses von neuem sanctionirten Grundsatz gestützt, sich vor Gericht stellen sollen. Sir J. Campbell sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß das Gericht, wenn das Recht des Hauses so gewahrt sey, es nicht wagen werde sich dagegen zu setzen. Hierauf nahm Sir R. Peel das Wort. Seine Erklärung ist um so merkwürdiger, als er sich dadurch mit den Ansichten seiner eigenen Partei in Widerspruch setzte, deren Journale andrerseits Lord Denman hohes Lob zollen, daß er, ein Whig, in dieser Frage die Unabhängigkeit seiner Meinung so ehrenhaft gewahrt habe. Der sehr ehrenwerthe Baronet äußerte sich im Wesentlichen wie folgt: „Ich gehöre zu der Commission, welche das Haus ernannte, um den vorliegenden Fall zu untersuchen. Alle Nachforschungen und Betrachtungen haben mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß das Haus ein unbezweifeltes Recht besitzt, Untersuchung anzustellen, um sich über eine Angelegenheit Aufklärung zu verschaffen, so wie ihm auch das Recht zusteht, wenn es ihm beliebt, solche Aufklärungen sowohl für seinen eigenen Gebrauch, als für den des Publicums drucken zu lassen. Ich sage, auch zur Aufklärung des Publicums, denn wenn das Haus einen großen und wichtigen Schritt thut, wenn es z. B. eine Bill annähme, durch welche ein Individuum von der Thronerbfolge ausgeschlossen würde, wenn es eine Maaßregel beschließen wollte, die durch Geisteszerrüttung des Monarchen nöthig geworden seyn könnte, oder wenn es für nothwendig hielte, die Freiheiten der Unterthanen zu suspendiren, so kann es von der höchsten Wichtigkeit seyn, das Volk vorher in Besitz der Aufschlüsse zu setzen, auf welchen die Entscheidung beruht, ehe es sich über solche außerordentliche und inconstitutionelle Maaßregeln auszusprechen hat. Wie könnte das aber geschehen, wenn nicht die Gründe des Verfahrens durch den Druck dem Volke mitgetheilt werden? Wird dieses bestritten, wird behauptet, das Haus habe das Recht nicht, seine Diener vor Verhören über diese Drucksachen bei den Gerichten zu schützen, so kann das Haus überhaupt keine Untersuchung über eine angeblich schlechte Amtsführung von Staatsdienern mehr veranstalten. Zwar kann das Haus selbst einen Unterschied zwischen Staatsdienern und Privatleuten machen, für die Gerichtshöfe aber besteht kein solcher Unterschied. Hätte Warren Hastings, gegen welchen das Haus der Gemeinen den Proceß einleitete, vor einen gewöhnlichen Gerichtshof gehen, und denselben um Schutz gegen die Angaben über seine schlechte Amtsführung bitten, einen Rechtsstreit wegen Libells beginnen können, weil die Zeugenaussagen gegen ihn veröffentlicht wurden? Würde die Doctrin des Oberrichters des Kingsbenchgerichts angenommen, so scheint es mir, als seyen damit die Functionen des Parlaments beendigt und aufgehoben. Die Distinction zwischen Actenstücken, welche zum Gebrauch der Parlamentsglieder, und solchen, welche zum allgemeinen Gebrauch gedruckt werden, ist eine Einengung der Volksrechte, die Gründe zu erfahren, in Folge deren das Haus bei außerordentlichen Gelegenheiten entscheidet. Diese ganze Entscheidung ist aber unstichhaltig, denn wenn das Haus die Befugniß hat, ein Libell unter 658 Personen zu vertheilen, so ist es eitel theoretischer Wortkram, ihm das Recht zu bestreiten, es einer größern Anzahl mitzutheilen, und das letztere ist ein nothwendiger Anhang des ersteren. Meine Ueberzeugung würde nicht so fest stehen, beruhte sie bloß auf unbestimmten oder allgemeinen constitutionellen Grundsätzen. Aber ich werde nachweisen, daß sie aus dem gesunden Menschenverstand fließt, und von den größten constitutionellen Autoritäten, durch ausdrückliche und wiederholte Erklärungen der Gerichtshöfe und endlich durch die Bill of Rights selbst unterstützt und ausgesprochen wird. Unter der Regierung Karls II wurde der Sprecher des Hauses der Gemeinen vor den Gerichtshof der Kingsbench gezogen, weil er auf Anordnung des Hauses ein Actenstück durch den Druck veröffentlichen ließ, das sich auf eine hochstehende Person bezog. Im zweiten Jahre der Regierung Jacobs II wurde das Erkenntniß hierüber gefällt. Vergeblich wandte sich das Haus an den König mit dem Ansuchen, das Verfahren einzustellen. Bei der Thronbesteigung Wilhelms III erklärte (das brittische Staatsgrundgesetz) die „Bill of Rights," daß die Freiheit der Rede, der Debatten oder Verhandlungen im Parlamente vor keinem Gerichtshof oder sonstiger Stelle außer dem Parlament in Frage gestellt oder verhandelt werden darf. Der achte Beschluß, auf welchen die Bill of Rights gegründet war, erklärte: der verstorbene König Jacob habe, mit Beihülfe mehrerer schlechten Räthe, versucht, die Gesetze dieses Königreichs dadurch umzustoßen, „daß er vor dem Gerichtshof der Kingsbench über Gegenstände und Dinge, welche bloß dem Erkenntnisse des Parlaments unterliegen, Untersuchungen einleiten und fortsetzen ließ, so wie durch verschiedene andere willkürliche und ungesetzliche Handlungen." Das Oberhaus verweigerte die Zustimmung zu diesem Artikel, da es dessen Meinung nicht vollkommen verstehe, weßhalb die Gemeinen Aufschluß darüber geben möchten, wenn dieselben anders darauf bestünden. Die Gemeinen willigten aber nicht in die Auslassung, sondern änderten nur etwas an der Fassung. Somit steht fest, daß das Druckprivilegium des Hauses nicht außerhalb des Parlaments in Frage gestellt werden darf. Die Gerichtshöfe waren auch stets dieser Ansicht, und der Proceß eines gewissen Horne Tooke ist ein merkwürdiges Beispiel davon. Das Unterhaus hatte eine geheime Committe niedergesetzt, um über gewisse Actenstücke zu berichten. In diesem Bericht heißt es nun, die wegen Hochverraths angeklagten, aber von den Gerichten freigesprochenen Männer, Horne Tooke und Consorten, seyen nach den Zeugen-

Digitized by Google

aussagen nichtsdestoweniger der bestehenden Regierung und der Verfassung entschieden feindlich, und gingen direct auf Umsturz jeder bestehenden und gesetzlichen Autorität aus. Das war doch offenbar ein Libell, besonders da die Betreffenden freigesprochen worden. Ohne Auftrag des Hauses druckte ein Buchhändler, Namens Wright, diesen Commissionsbericht, den er sich zu verschaffen gewußt hatte. Vor dem Gerichte behauptete der Anwalt des Klägers, das Haus der Gemeinen habe das Recht nicht, Dinge, die an ein Libell streifen, drucken zu lassen, überdieß aber sey die Veröffentlichung unbefugt geschehen. Lord Kenyon war Oberrichter, und Gros und Lawrence die beiden andern Richter. Lord Kenyon sprach sich dahin aus, das Gericht dürfe nie annehmen, daß das Verfahren in einem der Häuser des Parlaments ein Libell constituire, da die Bill of Rights Redefreiheit für alle Debatten und Verhandlungen festsetze. Ebenso der Richter Gros. Richter Lawrence ging noch weiter. Nicht nur die Parlamentsverhandlungen, auch die der Gerichte müsse das Publicum genau kennen lernen, was nicht möglich sey, wenn der Veröffentlicher Injurienklagen über deren Inhalt (sofern derselbe richtig angegeben worden) ausgesetzt sey. Sey nun auch der Beklagte zu jener Veröffentlichung nicht von dem Hause der Gemeinen ermächtigt gewesen, so könne doch schon aus dem bloßen Grunde nicht weiter gegen ihn verfahren werden, weil er nachgewiesen habe, daß er einen getreuen Bericht erstattet. In der Appellationsinstanz erklärte sich das Kingsbenchgericht für dieselbe Ansicht, und für incompetent über irgend eine Parlamentsverhandlung auch nur gegen Privaten zu erkennen. Ja, die Entscheidungen des Unterhauses in Betreff seiner Privilegien leiden so durchgängig keine fremde Einmischung, daß, als im Jahr 1771 der damalige Lord-Mayor von London, Braß Crosby Esq., der sogar selbst Mitglied des Hauses war, sich beigehen ließ, einen Verhaftsbefehl gegen einen Boten des Hauses, der einen Warrant des Sprechers zu vollziehen hatte, zu unterzeichnen, der Lord-Mayor selbst auf Befehl des Hauses der Gemeinen, durch Warrant des Sprechers vom 25 März 1771, in den Tower gebracht wurde. Der Gerichtshof der Common Pleas, von Crosby zur Entscheidung aufgefordert, erkannte durch den Lord Oberrichter de Grey: „Wenn das Haus der Gemeinen etwas für eine Hintansetzung oder für einen Bruch seiner Privilegien erkennt, so gilt dieses Erkenntniß bereits für Ueberführung, und die darauf folgende Einkerkerung für Strafvollziehung, und kein Gerichtshof kann eine Person entlassen oder Caution zulassen, welche durch Erkenntniß eines andern Gerichts im Gefängniß ist.“ Somit steht fest, daß über Parlamentsprivilegien keine Appellation statt finden kann. Ich will diese wichtigen Autoritäten nicht noch durch weitere Angaben schwächen, denn es genügt mir, bewiesen zu haben, daß der Anspruch der Vernunft und des gesunden Menschenverstands zu Gunsten dieses Rechtes auch Gesetz, Verfassung und Richtersprüche für sich hat. Mit Bedauern hörte ich den Generalanwalt dem Hause anrathen, diese Privilegien nicht allzuheftig zu vertheidigen. Mir lag es vorzugsweise am Herzen, mein Betragen in der Committee zu rechtfertigen, da ich fest entschlossen bin, Privilegien aufrecht zu erhalten, die diesem Hause gesetzlich zustehen, und ohne deren Besitz, wie ich innig überzeugt bin, die Thore dieses Palastes eben so wohl geschlossen werden könnten. Ich erkläre auf das bestimmteste, daß ich die Doctrin des edlen und gelehrten Richters (Lord Denman) für unstichhaltig betrachte und für unvereinbarlich mit dem Gesetz. Auch könnte ich mich nicht wohl damit verständigen, daß im Falle der Gerichtshof der Kingsbench gegen die Ansicht dieses Hauses entscheidet, dasselbe im Appellationsweg an das Oberhaus sich wende, weil dadurch factisch der coordinirte Zweig der Gesetzgebung Richter über die Privilegien der Gemeinen würde. Ich muß nun schließlich meine Ueberzeugung aussprechen, daß — ohne das Recht der freien Veröffentlichung — unsere Functionen factisch erloschen sind. (Großer und lang anhaltender Beifall von allen Seiten des Hauses.) Das Haus nahm indessen den Antrag des Attorney-General, weil er die meisten Stimmen für sich habe, an, und trug demselben auf, die Angeklagten selbst vor Gericht zu vertheidigen. (Lord Denman erklärte am folgenden Tage im Oberhause, daß er auf diesen vom Hause der Gemeinen gefaßten Beschluß seine über dieselbe Sache angekündigte Motion zurücknehme.) — In derselben Sitzung ward, in Folge eines vom Hause der Lords auf Lord Broughams Antrag gefaßten ähnlichen Beschlusses, auf Lord J. Russells Vorschlag eine besondere Committee ernannt, um zu berathen, ob und wie der Geschäftsgang des Hauses geeigneter eingerichtet werden könne.

## Italien.

Rom, 25 Mai. Obwohl Mordvorfälle hier in Rom nicht zu den seltenen Erscheinungen gehören, so zeichnete sich doch die vor einigen Tagen verübte Mordthat durch den Ort und die Oeffentlichkeit, in der sie statt fand, besonders aus. Es gibt gewisse Gassen, welche zur Ausführung solcher Gräuelthaten vorzugsweise gewählt werden. Diesesmal mußte die Piazza di Spagna selbst, ein sehr beliebter Raum, zum Schauplatz dienen. Noch bei hellem Tage traf hier ein von der Galeere so eben entlassener Ziegenhändler seine frühere Geliebte, welche, obwohl verheirathet, seine Eifersucht entflammt hatte. Der entrüstete Liebhaber bohrte ihr unversehens den Mordstahl in den Hals und entfloh, ohne ihn wieder herauszuziehen. Die Frau suchte bei den Vorübergehenden Hülfe, aber umsonst; alle entflohen; sie eilte in eine Apotheke, aber auch da wurde sie abgewiesen. Endlich setzte sich die Unglückliche ermattet auf die Stufen der zum Monte della Trinità führenden Treppe, und gab, noch ehe es dunkel wurde, den Geist auf. Der Thäter war indeß in eine Kirche entwichen, soll jedoch bereits wieder auf die Galeere gebracht worden seyn. — Die hier überhand nehmende Theurung der Lebensmittel hat der Unzufriedenheit der ärmeren Classen mannichfachen Ausdruck geliehen. In Albano belagerte ein großer Haufe Hungriger und Arbeitloser das Haus des Bischofs, und da dieser sich eiligst nach Rom begeben hatte, wandten sie sich gegen die Bäckerläden, wurden jedoch vom Gouverneur durch Geldspenden beruhigt und auseinandergetrieben. Aehnliches fiel in dem benachbarten Frascati vor, wo die Bäckerläden bedeutenden Schaden erlitten. Zu gleicher Zeit wurde in Rom der Wagen des Papstes auf der Straße von Unzufriedenen umringt, welche unter Drohungen eine Herabsetzung des Brodpreises begehrten. Es gereicht zur Ehre der Regierung, daß sie ungesäumt diese Klagen abzustellen suchte. Sogleich wurden reichliche Brodvertheilungen veranstaltet, und heute ist eine neue Taxe für Bäcker und Fleischer erschienen, nach welcher die resp. Preise moderirt werden. Nach diesen

Digitized by Google

Vorfällen zeigte sich der Papst bei der gestrigen Feier des Frohnleichnamsfestes sehr betrübt. (Hannov. Ztg.)

## Deutschland.

### Beschluß der Auszüge aus dem technischen Gutachten des Comité's für Eisenbahnen.

* Karlsruhe. Aus den Untersuchungen geht hervor, daß die badische Eisenbahn nicht nur einen sehr vortheilhaften Betrieb möglich macht, sondern daß die örtlichen Verhältnisse fast überall die Ausführung der Unternehmung so sehr begünstigen, wie dieß wohl noch selten oder niemals bei einer so großen Linie der Fall war. Die Bahn kann fast überall mit dem natürlichen Gefälle des Bodens geführt werden, und macht mit Ausnahme einiger Uebergänge über tief ausgewühlte alte Flußbette und Ueberschwemmungsgebiete mehrerer Binnenflüsse im Allgemeinen keine großen Erdarbeiten nöthig. Die Bahn zieht fast überall parallel mit den beiden Hauptstraßen des Landes, so daß verhältnißmäßig nur wenige Kreuzungspunkte der beiden Communicationen vorkommen, und dadurch weder Störung noch Gefahr für den Verkehr auf der einen oder andern veranlaßt wird. Nur in der sechsten Strecke nimmt die Schwierigkeit und die Größe der Arbeit mit ungünstigen Ortsverhältnissen zu. Tiefe Abgrabungen wechseln mit hohen Auffüllungen oder Viaducten ab, mittelst welcher einige tiefer liegende Rheingelände überschritten werden müssen. Die unvermeidliche Berührung einiger Dörfer macht die Demolirung mehrerer Gebäude nothwendig; die schwierige Gründung einiger Bauten, die Aufführung hoher Stützmauern, bedeutende Sprengarbeiten, und besonders der Durchbruch eines Tunnels durch den Felsenkloz bei Istein vereinigen sich mit obigen Umständen, um diese Bahnstrecke zu der kostspieligsten der ganzen Linie zu machen. — Das Planum soll für eine doppelte Bahn construirt werden. — Die Erfahrung hat dargethan, daß die bisherige Constructionsart keine rechte Stabilität der Schienenreihen gewährt, daß die Steinwürfel sich nach allen Richtungen verschieben, und daß dadurch die Unterhaltungskosten zu einer ungeheuern Höhe gesteigert werden. Alle Ingenieurs, welche sich mit der Construction von Eisenbahnen beschäftigten, haben Mittel gesucht, um die Schienenlager weniger verrückbar zu machen, und es scheint nur, daß die großen Kosten sie gehindert haben, dieses Mittel in einem durchaus soliden Unterbau zu suchen. Der technische Ausschuß des badischen Eisenbahn-Comité's ist aber der Ansicht, daß bei der ersten Herstellung des Grundbaues jede Ersparniß, die durch eine minder vollkommene Bauart erreicht wird, nur scheinbar ist, und hat deßhalb darauf angetragen, daß überall die Bahn auf einen massiven Unterbau gelegt werden solle. Dieser soll in Trockenmauern bestehen, auf welchen eine fortlaufende Quaderschicht als Unterlage der Schienen ruht. In Erwägung der Uebelstände, welche die bisherige Schienenconstruction zeigt, hat der technische Ausschuß ein anders System von Schienen zur Berathung gebracht, welche mit plattem Fuß auf dem ununterbrochenen Lager von Werkstücken ganz aufruhen, eine kleinere Eisenstärke erfordern, ihre unverrückte Lage verbürgen und mit großer Leichtigkeit, die einzelnen Schienenstücke auszunehmen und wieder einzusetzen gestatten. Die Durchkreuzung der Straßen wird dadurch bewirkt, daß die Schienen in den Straßenkörper so versenkt werden, daß ihre obere Fläche etwas tiefer als die Ebene der Fahrbahn liegt, daß dann die Räume, in welchen die Schienen liegen, Wände von starken Hölzern erhalten, die sie von dem Straßenkörper absondern, und daß diese Hölzer durch aufgenagelte eiserne Schienen gegen den Angriff der darüber gehenden Fahrzeuge verwahrt werden. Der Betrieb soll durch Locomotive mit einer Geschwindigkeit von 30 Fuß in der Secunde geschehen, für den Gütertransport 15 Fuß in der Secunde. Hauptstationen: Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Offenburg, Freiburg und Friedlinger Rain. Zwischenstationen: Schwetzingen, Rastatt, Dos, Urloffen, Kehl, Dinglingen, Kenzingen, Müllheim. Besondere Wasserstationen: Graben, Bühl, Krohingen. Zu den Vorarbeiten wird bei der größten Thätigkeit ein Zeitaufwand von sechs Monaten erforderlich seyn. Der Zeitaufwand für den Bau wird für je fünf Stunden Erstreckung zu einem Jahre angeschlagen. Die Kosten des ganzen Baues werden in einer Bauzeit von 10 bis 12 Jahren mit Einrechnung der Verzugszinsen während des Baues auf 17,500,000 fl. (rheinisch) und ohne Einrechnung der Verzugszinsen auf 16,400,000 fl. berechnet.


[2020] **Ankündigung einer Denkmünze von Guttenbergs Monument.**

Von der Guttenbergs-Denkmal-Commission in Mainz aufgefordert, eine Denkmünze auf die Enthüllung des Monuments zu verfertigen, erscheint seiner Zeit eine solche, 19 Linien groß, mit der Statue auf der einen Seite, und auf der andern die vollständige auf dem Monument befindliche Inschrift. Dieselbe wird kosten in Silber 5 fl., in Bronze 1 fl. 12 kr., ein Etui 36 kr.

Augsburg, im Junius 1837.

**Neuß**, k. b. Hof-Graveur.

[1982-83] **Ausschreibung.**

An der bürgerlichen Realschule in Bern für Knaben vom 9ten bis zum 15ten Altersjahr ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 25 Lehrstunden verpflichtet, von denen sechs für den naturhistorischen, die übrigen für den geographischen Unterricht bestimmt sind. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden, und will daher auch für beide Fächer nur einen Lehrer anstellen. Die jährliche Besoldung desselben beträgt tausend Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche er den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen hat, werden besonders honorirt. Die Stelle wäre auf

den 15 October l. J.

anzutreten. Die Herren Bewerber werden daher ersucht, ihre Anmeldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Sachkenntniß noch vor

dem 1 August

einzusenden an

Bern, den 21 Mai 1837.

**Dr. Otth,**

Secretär der Realschuldirection.

[1955] Bei **Karl Körner** in **Frankfurt** a. M. ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

**Das Staats-Bürgerthum der Juden vom Standpunkt der innern Politik,** beleuchtet von Dr. Robert Haas, evangelischer Pfarrer zu Dotzheim bei Wiesbaden. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Ueber die Juden-Emancipationsfrage sind allerdings schon viele Schriften, und namentlich auch in neuester Zeit, erschienen; die meisten derselben, mehr oder weniger der Parteifeder entflossen, erweckten aber mehr ein momentanes Interesse und gingen alsbald unter in der Masse der Tagesserscheinungen. Anders verhält es sich mit vorliegender Schrift. Sie spricht sich nicht sowohl im Interesse der Emancipation der Juden, als vielmehr im Interesse der historischen Wahrheit und des politischen Rechts aus; ein dauernder Werth ist ihr gesichert und sie verdient in hohem Grade nicht allein jedem Gebildeten nicht unbekannt zu bleiben, sondern von ihm mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden. Mehrere der geachtetsten Zeitschriften haben sich bereits sehr günstig über dieses Buch ausgesprochen, und man durfte auch mit Recht erwarten, daß der in der gelehrten Welt eine so achtbare Stellung einnehmende Verfasser den so hochwichtigen Gegenstand möglichst erschöpfen und dem gebildeten Leser ein klares Bild der historischen Verhältnisse der Juden und ihrer politischen Rechte liefer werde. Druck und Papier lassen gleichfalls nichts zu wünschen übrig.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jeder Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 172.** 21 Junius 1837.

Mexico. — Spanien. — Großbritannien. (Fortwährende Verschlimmerung im Zustande des Königs.) — Frankreich. (Details über die Unglücksfälle. Debatten über Algier.) — Beilage Nro. 172. Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage Nro. 294 und 295. Die Geldkrisis in Amerika. — Graf Pillet. — Bill über das Canal- und Eisenbahnwesen in Frankreich. — Schreiben aus London und Rom. — Journalurtheil über Bugeaud. — Ankündigungen.

## Mexico.

Englische Journale bringen Nachrichten aus Veracruz bis zum 5, aus Tampico bis zum 16 April. In der Hauptstadt Mexico herrschte während des Monats März große Aufregung wegen des Kupfergeldes, dessen Werth der Congreß um die Hälfte herabgesetzt hatte. Die Bevölkerung verlangte, wie es nach diesen neueren Berichten heißt, die gänzliche Werthloserklärung jener schlechten Münze. — Das zu Matamoros stehende Heer war nicht in Texas eingerückt. Es besteht aus 5000 Mann, und man glaubte, daß bei der bedrängten Lage der mexicanischen Regierung seine Bewegungen nicht so bald beginnen würden. Der französische Admiral de la Bretonniere war an Bord der Didon vor Veracruz erschienen, angeblich um Genugthuung wegen Beleidigung der französischen Flagge zu fordern. Auch eine amerikanische Flottille wurde täglich erwartet. Ueber das durch Texas herbeigeführte Zerwürfniß zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten berichtet ein Correspondent des M. Chronicle aus Philadelphia vom 16 Mai folgendes Nähere: „Mehrere Kriegsschiffe der Mexicaner kreuzen im mexicanischen Golf, und haben fünf bis sechs nordamerikanische Kauffahrteischiffe, die nach Texas handelten, weggenommen. Die nordamerikanische Kriegssloop Natchez verlangte die Freigebung des nordamerikanischen Schooners Champion zu Brassos. Diese wurde verweigert, und der Natchez ward aufgefordert, sich augenblicklich von der Küste zu entfernen. Gleichwohl blieb dieses Schiff noch mehrere Tage, und da keine Genugthuung erfolgte, so nahm es eine mexicanische Kriegsbrigg weg und führte sie nach Pensacola. So sind also die Feindseligkeiten zwischen beiden Republiken ausgebrochen, und ich prophezeye, daß wenn die Mexicaner thöricht genug sind den Kampf fortzusetzen, es um ihre Unabhängigkeit als Volk geschehen seyn kann. Das texanische Heer leidet harte Entbehrungen, da ihm auf diese Weise die Zufuhr zur See abgeschnitten ist." — Auf Cuba herrschte das gelbe Fieber, desgleichen auf Jamaica, wo auch die englische Besatzung bereits mehrere Leute daran verloren hatte.

## Südamerika.

Buenos-Ayres Blätter bis zum 18 März berichten Folgendes aus der Republik Uruguay: „Es hat bei Arroys Grande ein Treffen zwischen den Truppen der Regierung und den Insurgenten unter Luna stattgefunden, in welchem erstere im Nachtheil waren."

## Spanien.

** Paris, 16 Jun. Heute hat man hier folgende Depeschen erhalten: „Narbonne, 16 Jun. Fort les Bains, 15 Jun. Don Carlos war am 12, begleitet von zwei Bischöfen, in Sta. Maria de Meya, zwischen Pons und Tremp. Die navarresische Expedition hat die Segre und Alos passirt, und sich gegen Cero gewendet. Die Reste der Brigade Oforio sind noch in Berga, und die Carlistischen Banden in der Umgegend."

## Großbritannien.

London, 14 Jun.

Das neueste Bulletin lautet: „Windsorschloß, 14 Jun. Der König hat wieder eine ruhige Nacht zugebracht, und Se. Maj. scheint erfrischt (appears refreshed) heute Morgens. (Unterz.) H. Halford. W. F. Chambers. D. Davies." — Mit dieser officiellen ärztlichen Anzeige stimmen die Angaben der Morgen- und Abendjournale schlecht überein. Die M. Post schreibt: „Es ist unsere schmerzliche Pflicht zu sagen, daß die Nachrichten, die wir während des gestrigen Tags (13) und in später Nachtstunde aus Windsor erhielten, minder befriedigend lauteten, als wir nach dem Bulletin erwartet hatten. Wir würden das Publicum irre leiten, wenn wir die Thatsache verhehlten, daß die düstern Befürchtungen, die sich etwas gelegt hatten, gestern Nachts stärker als früher wieder erwachten." — (M. Herald.) Trotz des gestrigen officiellen Bulletins müssen wir leider melden, daß der König sich viel — sehr viel schlimmer befindet. Alles beweist, daß Se. Maj. weder „eine gute Nacht" zugebracht hat, noch daß der Zustand seiner Gesundheit derselbe ist, wie er vorgestern war; dieser müßte denn im vorgestrigen „officiellen Bulletin" falsch angegeben gewesen seyn. Seit den letzten 24 Stunden wurden die Symptome schlimmer und schlimmer. Am Montag Nachmittags wurde der Kranke, nach vielen heftigen Anfällen des Hustens und einer vermehrten Unfähigkeit sich der Ursache desselben durch Auswurf zu entledigen, von Frostschauern (cold shiverings) befallen, und dieses betrübende Symptom dauerte mit Unterbrechungen den ganzen Tag fort. Gestern (14) Nachts, von 7 Uhr an, wiederholten sich heftige Paroxysmen, und waren von Blutauswurf begleitet. Wie gesagt, Alles läßt den traurigsten Ausgang befürchten." — Windsorer Zeitungen schreiben vom 13 Nachmittags: „Der Herzog von Sussex (der bekanntlich sonst selten an Hof geht) ist im Schlosse angekommen. Das jetzige Befinden des Königs ist, so viel wir vernehmen, keineswegs befriedigend; der schwüle Zustand der Atmosphäre hindert seine Respiration. Diejenigen Personen, die in ihrer Hoffnung auf Wiedergenesung Sr. Maj.

Digitized by Google

noch am sanguinischsten sind, sagen, so oft er von dieser Krankheit befallen worden sey, habe sie jedesmal sechs Wochen gedauert, und jetzt sey er erst in der vierten Woche krank, wenn also die Kräfte Sr. Maj. nur noch vierzehn Tage aushielten, so dürfte er die Gefahr glücklich überstanden haben." — Unter den Abendblättern sagt der Standard: „Minder günstige Angaben als die im Bulletin enthaltenen laufen sowohl in Windsor als in London um. Doch da die Aerzte seiner Umgebung den Zustand des Königs am besten kennen müssen, und sie eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie das Publicum täuschen, so wollen wir ihren Aussagen den meisten Glauben schenken, und hiernach das Beste hoffen."— (Globe.) Wiewohl wir keine bestimmte Kunde haben, daß die Krankheit des Königs einen neuen beunruhigenden Charakter angenommen, so ist es doch beängstigend genug, daß Se. Maj. noch in demselben Zustand ist, wie seit drei Tagen, und heute Morgens fürchtete man sehr, daß, wenn es nicht wirklich schlimmer geworden, doch wenig Hoffnung zum Besserwerden vorhanden sey. Diese Befürchtungen wurden dadurch verstärkt, daß der Herzog von Cumberland, und bald darauf auch der Graf v. Munster im Schlosse ankamen. Personen vom Hofe in Windsor haben an Freunde in London Briefe geschrieben, die ganz hoffnungslos lauten." — Der Courier sagt: „So viel ist zuverlässig, daß heute (14) Nachmittags und Abends keine Besserung im Befinden Sr. Maj. eingetreten ist." — Eine Beilage der Gazette enthält die Anzeige, daß die angekündigte Hofversammlung bei der Königin bis auf weiteres verschoben ist.

(Globe.) Nicht weniger als sieben Bischöfe stimmten am 9 Jun. mit dem Ministerium zu Gunsten der irischen Corporationsbill. Bleibe Lord Melbourne noch einige Jahre im Amte, und wir werden noch viele so erfreuliche Aenderungen erleben.

(True Sun.) Die Zeitungen aus Canada gehen bis zum 14 Mai. Sie theilen die ersten Folgen der durch das Parlament gegangenen canadischen Beschlüsse in dem Bericht über eine zu St. Omer von der Grafschaft Richelieu am 7 Mai gehaltene Versammlung mit, bei der sich mehr als 1200 Personen einfanden. In einer langen Reihe angenommener Beschlüsse finden wir folgende Sätze aufgestellt: „Die Canadier (die demokratische Partei nämlich) sprechen dem brittischen Parlament das Recht ab, Gesetze in Betreff ihrer innern Angelegenheiten ohne ihre Zustimmung geben zu können, und erklären demzufolge die Landbesitzacte, die canadische Handelsacte, die Incorporationsacte der Landcompagnie und ohne Zweifel auch die Acte für null und nichtig, welche auf die im Parlament durchgegangenen Beschlüsse gegründet werden wird. Ferner wollen sie sich so viel als möglich des Verbrauchs aller aus dem Mutterlande eingeführten Artikel, besonders derer enthalten, welche die höchsten Zölle bezahlen, wie z. B. Thee, Tabak, Wein, Rum u. s. w., und erklären den Schmuggelhandel als vollkommen gesetzlich; um dieß auszuführen, soll unverweilt ein Verein durchs ganze Land gebildet werden, dessen Mittelpunkt Quebec oder Montreal seyn wird."

## Frankreich.

Paris, 18 Jun.

Jetzt haben die Journale ihr Schweigen über die bei den Festen auf dem Marsfelde vorgekommenen Unglücksfälle gebrochen, und bestätigen nun im Wesentlichen die Angaben, die gestern unsere Correspondenz geliefert hat, und die unsre heutigen Briefe (s. unten) vervollständigen. Aus den Erzählungen der Journale fügen wir hier nur Folgendes bei. Am folgenden Vormittag betrug die Zahl der aufgefundenen und in das Hospital von Gros-Caillou gebrachten Todten 31, die der dahin gebrachten Verwundeten 32. Doch fürchtete man noch weitere Unglücksfälle zu erfahren, da im Hospital über 300 Personen Nachfragen nach vermißten Verwandten gehalten hatten. Auch waren viele Verwundete in andere Spitäler oder in Privathäuser gebracht worden. Die meisten der Opfer gehörten der arbeitenden Classe an. Alle waren erstickt, zum Theil mit furchtbaren Contusionen, da Tausende über sie hingeschritten waren. Drei Personen aus Einer Familie, ein Vater, sein Sohn und sein Neffe, hatten neben einander diesen schrecklichen Tod gefunden. Es war ein furchtbarer Augenblick, als die Frau des Mannes kam, und die drei Leichen erkannte. Auch sechs Soldaten wurden erdrückt, darunter ein Cuirassier. Das gleiche Schicksal traf zwei der sogenannten „Starken der Halle." Mehrere Blätter, auch liberale, suchen die Ehre des Pariser Pöbels zu retten, und versichern, es sey Niemand mit absichtlicher Gewalt verwundet worden; auch führen sie das Beispiel einer reichen Kaufmannsfrau an, die erdrückt gefunden wurde, und noch all ihren Schmuck, über 5000 Fr. an Werth, angehabt habe. Dieß soll wohl beweisen, daß Niemand beraubt worden. Indessen sind andere Blätter weniger vorsichtig. Namentlich deckt die in solchen Dingen wohlunterrichtete Gazette des Tribunaux einen Theil der begangenen Gräuel auf. Gesindel aller Art hatte sich unter die verworrenen Massen gemischt, und warf Sand, Steine, Erde, brennende Stecken (von der Illumination) unter das gräßliche Gedränge. Besonders die Frauen sahen sich den schamlosesten Angriffen ausgesetzt. Die Kleider wurden ihnen vom Leibe gerissen, ja selbst auf die Ohnmächtigen und Todten stürzten sich scheußliche Wüstlinge. Wörtlich sagt die Gazette des Tribunaux: „Au milieu de cette scène de désolation, il y a eu des hommes qui semblaient prendre une féroce joie à augmenter le tumulte: ils arrachaient aux femmes leurs bijoux, déchiraient leurs vêtemens, les insultaient de la façon la plus grossière. . . . On a vu des femmes étendues à terre, blessées et sans connaissance, sur lesquels ces infames exerçaient encore d'ignobles traitemens." Die Frau eines Advocaten fand ihr vierjähriges Kind, dem ein Bein und ein Arm gebrochen, und die Ohren zerfleischt waren, weil man ihm mit Gewalt die Ohrgehänge herausgerissen hatte. Drei Mädchen in eleganter Kleidung, von 18 bis 20 Jahren, lagen in geringer Entfernung von einander erdrückt. Ein Officier sah einen Mann unter einem Baume niedergesunken und in Verzweiflung klagen und weinen. Auf seine Fragen antwortete ihm der Unglückliche, er habe in der Masse seine Frau, seine Schwester und seinen Vater gelassen. „Trösten Sie sich, Sie werden sie wohl wieder finden." — „Nein, ich habe sie alle drei todt zurückgelassen." — Früh des andern Morgens versammelten sich die Minister bei Graf Molé, und begaben sich dann in die Tuilerien. Sie trafen die königliche Familie in der schmerzlichsten Bewegung. Mit Thränen im Auge hatten der König und der Kronprinz das Unglück erfahren. Ihr erstes Wort war, daß die Feste wenigstens aufgeschoben werden müßten. Der Gemeinderath schickte zwar eine Deputation, welche den König bat, den auf den Abend angeordneten Ball mit seiner und seiner Familie Gegenwart zu beehren, und dem

Digitized by Google

Stadtrath die Sorge für die Verwandten der Opfer zu überlassen. Aber der König wies beharrlich das erste Gesuch ab, und der Herzog von Orleans bestand darauf, die Sorge für die Verwandten selbst zu übernehmen. Der Herzog von Orleans begleitete die Deputation zurück in den Gemeinderath, und drückte dort mit einer natürlichen Beredsamkeit, die durch die Bewegung des Augenblicks unterstützt wurde, den tiefen Schmerz der königlichen Familie und seinen Wunsch aus, daß ihm und seiner Gemahlin allein überlassen würde, das beklagenswerthe Unglück zu mildern. — Der Gemeinderath beschloß darauf, den Ball bis zum 19 Jun. zu verschieben, an welchem Tage die königliche Familie ihm beiwohnen will. — Alle angeschafften Lebensmittel wurden auf Befehl des Seinepräfecten unter die Hospitäler der Stadt vertheilt. Die Adjutanten des Königs und des Kronprinzen besuchten in ihren Namen die Verwundeten.

* Die Pairskammer erörterte am 16 Jun. den Entwurf über das Gesetz, das metrische System der Maaße und Gewichte betreffend.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15 Jun. stellte noch Hr. Mauguin die Frage, ob es die Absicht der Minister sey, den zwischen Abd-El-Kader und General Bugeaud abgeschlossenen Tractat nicht amtlich bekannt zu machen, einen Tractat, der nichts Anderes, als die Preisgebung von Algier sey. (Bewegung.) Hr. Barthe antwortet, die Regierung werde den Tractat bekannt machen, wenn sie den Augenblick für passend halte. (Murren.) Sie könne sich aber zu nichts verpflichten. (Oh, oh!) Hr. Mauguin sagt, es handle sich hier von einer sehr ernsten Sache, von der Preisgebung von Algier. (Reclamationen.) Er fragt, ob die Minister nicht für zweckmäßig erachten würden, die Kammern über die Ratification des Tractats zu Rathe zu ziehen. „Ich achte, sagte er, die Prärogative der Staatsgewalt mehr als irgend Jemand; ich verlange keine Mittheilung; aber die parlamentarischen Gebräuche gestatten, daß man die Kammer indirect zu Rathe zieht. Da die Minister nicht sehr geneigt dazu scheinen, so bitte ich um die Erlaubniß, nächsten Montag über diesen Tractat Interpellationen an die Minister zu richten." Hr. Barthe: „Ich muß sagen, daß der Tractat von dem Ministerium nicht in der Absicht, Algier preiszugeben, sondern in der Absicht, diese Eroberung zu befestigen, geschlossen worden ist." Der Siegelbewahrer behauptet, der Tractat dürfe nicht eher bekannt gemacht werden, als bis Alles vollbracht sey. Der Präsident: „Ich frage die Kammer, ob sie die Interpellationen erlaubt, und welchen Tag sie dazu festsetzt." Hr. Mauguin: „Die erste Frage darf nicht gestellt werden, indem sie das Recht der Tribune beschränken würde. Das Interpellationsrecht ist ein absolutes." Der Präsident beharrt auf seiner Meinung, die nichts präjudicire, da das Budget vorliege, das allen Fragen offen stehe. Hr. Odilon-Barrot meint, die Kammer könne in Abwesenheit des Conseilspräsidenten sich nicht aussprechen; man müsse das Recht des ehrenwerthen Mitglieds, welches die Frage aufgeworfen, vorbehalten. Hr. Mauguin erklärt, er werde die Frage nächsten Montag in Anwesenheit des Conseilspräsidenten vorlegen. Hr. Glais-Bizoin: „Morgen ... der Conseilspräsident wird kommen" ... Der Präsident fragt die Kammer, welche erklärt, daß sie die Interpellationen des Hrn. Mauguin erlaube. Der Tag dazu solle später festgesetzt werden. — Die Kammer nimmt noch den Entwurf zur Errichtung einer achten Kammer bei dem Tribunal erster Instanz der Seine mit 181 weißen gegen 61 schwarze Kugeln an.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16 Jun. war der Entwurf zu einer Eisenbahn von Paris nach Belgien an der Tagesordnung. Hr. Jaubert, als erster Redner, geht in eine Prüfung der Frage der Eisenbahnen in ihrer Beziehung zu den Douanen ein. In diesem Augenblicke kommt Hr. Mauguin, der dem Conseilspräsidenten in dem Gange zur Rechten begegnet. Sie sprechen lange zusammen. — Hr. Jaubert wünscht, daß man bei Errichtung von Eisenbahnen dem Localitätsgeiste keinen so großen Einfluß gestatte. Er beschwört die Kammer, nicht aus dem Auge zu verlieren, daß Frankreich berufen sey, Deutschland über Straßburg zum Transit zu dienen, und eben so Belgien, das nur in einer großen Linie durch Frankreich an das mittelländische Meer gelangen könne, so wie Spanien, das doch wohl nicht immer von Anarchie heimgesucht bleiben werde. Hr. Jaubert wünschte noch auf die Eisenbahnen die großen Principien der Centralisation angewandt zu sehen, welche von einem der festesten und glänzendsten Redner mit so großen Talenten entwickelt worden seyen, nämlich von Hrn. Thiers, dessen Abwesenheit er bedaure. „Mein Traum, sagt der Redner, ist immer gewesen, die schöne und majestätische Verwaltung des Kaiserreichs mit den Formen und den Garantien unserer constitutionellen Monarchie vereinigt zu sehen." Für sein System der Eisenbahnen wünscht der Redner Gleichheit der Unterstützungen und Gleichheit der Tarife. Auch möchte er, daß man mit den Eisenbahnen den Anfang mache, die nicht unterstützt werden. Das Wort kam nun an Hrn. Pairhans, die Kammer rief aber Hrn. Mauguin auf die Tribune. Dieser fragt den Conseilspräsidenten, ob er am nächsten Montag auf die Interpellation, die er an ihn zu richten habe, zu antworten gesonnen sey. Der Conseilspräsident erklärt, es brauche kein Tag für die Interpellation festgesetzt zu werden; „denn, sagte er, ich könnte mich nicht über einen Tractat erklären, der noch nicht beendigt und mit Bemerkungen der Regierung nach Afrika zurückgeschickt worden ist. Ich wundere mich, daß durch leichtsinnige Aeußerungen, ich möchte fast sagen, strenge Urtheile ein Tractat compromittirt worden ist, der für Frankreich vortheilhaft seyn kann." (Hr. Berryer: „Ich bitte ums Wort.") Die Interessen Frankreichs sind Händen anvertraut, die sie nicht leichtsinnig bloßstellen werden. Ich glaube, daß jede Erörterung über den fraglichen Tractat eher gefährlich als nützlich werden könnte." Hr. Berryer besteigt unter sehr lebhaften Reclamationen des Centrums die Tribune. Eine Menge Stimmen rufen zur Tagesordnung. Hr. Berryer bleibt auf der Tribune. Der Präsident sagt ihm, er könne nicht über den Grund der Frage sprechen. Hr. Berryer sagt, er wolle über die Tagesordnung sprechen. (Nein! Nein!) Hr. Berryer beginnt: „Man muß...." (Es erhebt sich ein furchtbarer Lärm im Centrum.) Der Präsident: „Man sollte doch die Freiheit der Tribune achten!" (Lebhafte Reclamation im Centrum.) Hr. Augustin Giraud gesticulirt lebhaft. Der Präsident ruft ihm zu, daß er die Freiheit der Tribune verletze. Hr. Giraud richtet inmitten des Lärms einige Worte an den Präsidenten, wird aber von diesem zur Ordnung gerufen. Hr. Giraud erwiedert, der Präsi-

Digitized by Google

dent habe kein Recht dazu. (Es entsteht unbeschreibliche Gährung.) Der Präsident ruft ihn zum zweitenmal zur Ordnung. (Die Gährung steigt fortwährend.) Hr. Berryer bleibt mit gekreuzten Armen auf der Tribune, ohne ein Wort sprechen zu können. Hr. Dufaure: „Ein Theil der Kammer übt Unterdrückung gegen eines ihrer Mitglieder.“ Hr. Dubois von der untern Loire: „Die Freiheiten der Kammer sind in Frage gestellt.“ Der Präsident: „Hr. Berryer möchte gegen die Schließung sprechen. Die Kammer muß ihn hören.“ Hr. Berryer: „Nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Herrn Mauguin geantwortet, daß der diplomatische Gebrauch nicht erlaube, von einem Tractate zu sprechen, der so wie er durch die Publicität zur Kunde gekommen, nicht abgeschlossen werden würde (Murren), so bin ich der Ansicht, daß die Interpellation nicht stattfinden solle (Zeichen des Erstaunens), aber ich bitte den Minister, auf eine Frage zu antworten. War der Tractat, so wie er nach Afrika mit Bemerkungen zurückgeschickt wurde, von dem Inhalt, wie ihn die ministeriellen Journale geliefert haben?“ (Heftiges Murren.) Der Präsident: „Sie machen Interpellation, bevor Sie wissen, ob dieß die Kammer gestattet. Ich muß sie darüber fragen.“ Hr. Mauguin: „Ich erkläre, daß ich trotz der Antwort des Conseilspräsidenten im Sinne habe, heute oder Montag Interpellationen an den Minister zu richten.“ Hr. Odilon Barrot: „Es handelt sich nicht von Interpellationen, sondern nur von Fragen.“ Der Präsident fragt die Kammer, die sich mit großer Majorität gegen die Interpellation erklärt. Darauf wird die Sitzung unter unbeschreiblicher Gährung suspendirt. Hr. Pairhans fährt dann über die Eisenbahnen fort. (Beschluß folgt.)

(Von Sens.) Es heißt, der Herzog von Dalmatien sey am 15 Jun. Morgens in die Tuilerien gerufen worden. Die spanischen und afrikanischen Angelegenheiten waren der Beweggrund dieser Conferenz. Der Marschall soll darin lebhaft auf die Zurückberufung des Generals Bugeaud und die Nothwendigkeit, wieder eine offensive Stellung in Afrika anzunehmen, angetragen haben. „Wir können, soll er gesagt haben, in keiner solchen demüthigen Stellung bleiben, ohne Gefahr zu laufen, noch andere Demüthigungen von Mächten ertragen zu müssen, welche noch Groll gegen die Revolution und gegen die von ihr auf den Thron berufene Familie hegen.“

Hr. Desjobert erklärt im Messager, daß der von zwei Journalen aus einem Schreiben des Generals Bugeaud an ihn mitgetheilte Auszug völlig unrichtig sey.

(Messager.) Es heißt, Obrist Delarn, Adjutant des Kriegsministers, reise diesen Abend (15) nach Oran ab. Diese Mission, welche Hr. Delarn erst diesen Morgen erfahren hat, beziehe sich auf den von General Bugeaud abgeschlossenen Tractat. Dieser Tractat habe in der Kammer eine solche Mißstimmung veranlaßt, daß das Ministerium darüber besorgt worden sey und die Ratification suspendirt habe.

Nach den Straßburger Blättern vom 15 Mai scheint bei den dortigen Municipalwahlen die Oppositions- oder elsässische Partei den Sieg davon zu tragen. Sie hat schon mehrere ihrer Candidaten durchgesetzt. Einer derselben, Hr. Champy, welcher sich durch die ministerielle Zeitung des Ober- und Niederrheins beleidigt glaubte, weil er in diesem Blatte beschuldigt war, die Wähler bestochen zu haben, ließ dem Redacteur desselben, Paul Rochette, eine Erklärung abfordern; dieser jedoch behauptete, die betreffenden Worte jenes Artikels haben nicht den Sinn, welchen man ihnen hier unterlege. Im Allgemeinen macht sich bei diesen Wahlen der elsässische Particularismus lebhaft geltend. Der Niederrheinische Courier (das Organ der Opposition) erhob die Beschuldigung gegen die Regierung, daß sie bei Anstellungen die „Franzosen“ oder „Welschen“ zum Nachtheile der Elsässer begünstige. Die Zeitung des Ober- und Niederrheins macht nun dem Courier heftige Vorwürfe, weil er von Franzosen und Elsässern als etwas Verschiedenem spreche.

= Paris, 16 Jun. Die genaueren Nachrichten haben bestätigt, was ich Ihnen gestern über die traurigen Vorfälle des Marsfeldes mitgetheilt. Die Zahl der Todten wird jetzt auf 31 angegeben, jene der Verwundeten ist nicht wohl zu bestimmen, da Viele unter ihnen sogleich weiter gebracht worden sind. Unter den anwesenden 200,000 Personen war bis zu dem Ende des kleinen Krieges (es wurde die Einnahme von Antwerpen vorgestellt), der eigentlich nur ein complicirtes Feuerwerk war, nichts vorgefallen, und das Ende konnte dem Anfang gleichen, und Alles in Ordnung verlaufen. Aber es war spät, die Menge hatte lange ausgehalten, und mit dem Erlöschen der letzten Rakete stürzte sie sich mit Ungestüm nach den Ausgängen des Marsfeldes. Zum Unglück hatte man keine besondern Vorsichtsmaaßregeln getroffen, die Ausgänge waren weder vermehrt noch erweitert, der Graben, der die Ebene auf der Ausgangsseite einschließt, war nicht überdeckt, und das Gedränge wurde natürlich immer dichter, je mehr es sich den einzelnen Thoren näherte. Da erscholl auf einmal eine Art von Allarmgeschrei, eine unglückliche Frau ward ohnmächtig, fiel und ward getreten. Dieser Moment war das Zeichen zu einer furchtbaren Verwirrung, man hielt an, drängte vor, drängte zurück, viele Personen strauchelten über die Leiche, und wurden selbst überschritten und erstickt. Nach den besten Erkundigungen scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß dieser Augenblick der Verwirrung von einer organisirten Bande Beutelschneider und Räuber, wenn nicht veranlaßt, so doch benützt worden ist, um ihr Gewerbe zu treiben. Schon in Fontainebleau hatten sich viele dieser Art Industriellen eingefunden, und in Versailles noch mehr. Man erzählt, daß einige derselben in Versailles von der Polizei ertappt wurden, in dem Augenblick, wo sie ihre Hände sehr unbescheidenerweise in die Taschen der prächtig geputzten Gäste einschwärzten. Als man sie untersuchte, fand man mehrere gestohlene Gegenstände, und vor der Stadt entdeckte man ihren Vorrathswagen, auf welchem bereits eine ganze Menge ihrer Ausbeute, Uhren, Säcke mit Geld, Silberzeug u. s. w. geladen war. Solche systematische Räubereien setzen ein weit verbreitetes Einverständniß voraus, und lassen ganze Gesellschaften vermuthen. Wie kann dieß auch anders seyn, da Paris fortwährend von einem gräßlichen Auswurfe freigelassener Galeerensträflinge verpestet ist. Vor kurzem erst gab man deren Zahl, natürlich übertrieben, auf 80,000 an. Auch die Hälfte, auch das Viertel ist entsetzlich genug, um alle ehrlichen Leute mit Schrecken zu erfüllen, und ihre Taschen zu leeren. Eine Bande solcher Verworfener, sagt man, habe sich auf dem Marsfelde eingefunden, Sand, Steine unter die Menge geworfen, und Gestelle mit brennenden Beleuchtungslampen auf die Umstehenden gestürzt, und

Digitized by Google

sodann die Gefallenen, Verwundeten und überhaupt ihre Nachbarn ausgeplündert. Man hat die Zahl dieser Gauner auf einige Hundert angegeben. Gewiß ist, daß mehrere der Verunglückten beraubt waren, und selbst auf dem Bureau der Polizei scheint über das Verbrecherische des Complotts kein Zweifel zu bestehen, nur entschuldigt man sich dort mit der Unmöglichkeit einer vollständig sichernden Aufsicht bei Gelegenheit eines so außerordentlichen Zusammenlaufs. Man hat der Polizei hierauf erwiedert, daß sie ihre Kräfte hauptsächlich um die Tuilerien zusammen gezogen, und dadurch die entfernten Punkte entblößt habe. Es ist leider nicht zu verkennen, daß die Polizei gegen Räubereien und Gewaltthaten wenig Schutz gewährt, und daß sie bei weitem mehr Thätigkeit beweist, um politischen Dingen nachzuspüren, als gegen nur allzu wirkliche Angriffe auf die Person und das Eigenthum zu vertheidigen. Daß in Gefolge dessen der Ball und das Bankett auf dem Gemeindehause abgesagt würden, ließ sich voraussehen, das Gegentheil allein wäre auffallend gewesen; man denke an den unbeschreiblichen Jammer in einer Menge Familien dieser großen Stadt, auf deren Kosten getanzt und bankettirt werden sollte. Es ist Gerechtigkeit zu sagen, daß der König und der Kronprinz in dieser Beziehung sich zartfühlender gezeigt haben, als der Stadtvorstand, welch letzterer, der Trauer ungeachtet, sein Programm aufrecht erhalten, und die königliche Familie bewirthen wollte. Da der König nicht nachgab, blieb der Municipalität nichts Anderes übrig, als ihre Vorräthe in die Hospitäler der Stadt zu vertheilen.

2 Paris, 15 Jun. Das Unthier frißt Fleisch. Man muß es angesehen haben, um es zu begreifen — dieses furchtbare Menschengetümmel, diese Bäume schwarz und roth und weiß besetzt von gaffenden Buben, kleinen Kindern und betrunkenem Pöbel, diese Zweige, welche unter der Last jener Menschenfrucht brechen, dieses Obst der Menschheit, welches frühzeitig dem Tode in den Rachen fällt! Wie sie dann da liegen mit zertretenen Gliedern oder fallend sich aufrecht halten, indem sie andere unter sich zertreten! Dann das wogende Meer, diese Menschenfluth, welche, tragend und getragen, in vollkommener Unmöglichkeit sich befindet zu sehen oder aufzurichten, auf was sie tritt: die Weiber mit ihren kleinen Kindern, welche wilde Neugierde dahin getrieben hat; schwangere Weiber sogar, in den letzten Zeiten der Niederkunft — denn die Weiber sind bei allem Gedränge voran; die Gendarmen, zu Roß, gedrückt, gequetscht, quetschend, blutige Pferde, ja ein todtgedrücktes, mit dem darauf sitzenden Reiter; hin und wieder ein Polizeiagent, der Hand legt an einen ertappten Dieb, und dann ein Diebshurrah von einigen hundert Stimmen, mit entsetzlichem Gebrüll über den Polizeiknecht herfallen, und durch scheußliches Drücken und Vordrängen den Bruder befreiend und die Besoldeten des Hrn. Delessert zu Paaren treibend; erstickte Diebe mit sieben Uhren in ihren Taschen; und dann auf den Parapets das vollbesetzte Geländer — ein Ruck nur, und Haufen stürzen in den Strom, und wer weiß, wie manche darin umgekommen sind... Ueberall ein zusammenstürzender Menschenberg, nicht das intellectuelle Wesen Mensch genannt in seinen Individualitäten, sondern die menschliche Materie in dumpfer Gedankenlosigkeit. Herz und Sinne schaudern, wenn man sich Theile dieses Anblicks wieder vor Augen ruft oder daran nur ernsthaft denkt. Aber keiner denkt ernsthaft daran, außer das gemeine Volk, welches allein noch an Omina glaubt, an Prophezeyungen und Wahrzeichen, aber freilich ohne alle Religion. Blasse, verwilderte, ingrimmige Gesichter drängten sich heute um die Morgue; man wollte Verwandte, Brüder, Schwestern, Gatten, Gattinnen und Namenlose erkennen; wo ist aber die Leichenbestattung und das Fest der Expiation? — Sind die kostbaren Gerichte des Hoffestes im Rathhause, die der verzweifelnde Hr. Rambuteau hat abtragen lassen müssen, wenigstens durch einen guten Einfall den Armen und Elenden und Hungerleidenden zugetragen worden, oder hat Lakaiengesindel und Bureaugeschmeiß sich darüber hergemacht, oder ist es gar theilweise in vornehmere Küchen gewandert? — Eine Bemerkung drängt sich auf: warum ist in Paris und London, und wohl auch in den großen Hauptstädten Deutschlands der gemeine Mann so ungebildet, so roh, so ungeschlacht, so unbeholfen, und wie kömmt es, daß in Italien, besonders in Spanien, eben so unter Griechen und Arabern, die eigentliche untere Volksclasse einen ganz andern Anstand hat, wenig rohe und wilde Neugierde besitzt, und eine Haltung zeigt, welche alle unsere Spießbürger sammt und sonders mit ihrer Breite und Steifheit beschämen könnte? Es mag Manches am Klima liegen, an der leichteren Kost, an der günstigeren Entwicklung der menschlichen Natur; Vieles aber liegt in der Religion. Man hat oft und mit großem Rechte geklagt daß in der Religion des Südens gar zu wenig Moral sey, sie sey viel zu sinnlich und zu äußerlich, und von dem will ich nichts in Abrede stellen; aber Eines ist gewiß, daß sie das Selbstbewußtseyn erhöht, durch eine Vereinigung von Demuth und Vertrauen, besonders von verwandter Stellung des Menschen zu Gott, so daß im Süden der gemeine Mann, selbst in despotischen Landen, zwar Ehrfurcht hat vor der Gewalt, die ihm als Fatalität erscheint, aber seinen Anstand nie verliert den Großen, Reichen, Mächtigen gegenüber, die gezwungen sind mit ihm ganz anders zu reden, als z. B. ein französischer Epicier mit einem zerlumpten Pariser Gamin und ein englischer Lord oder Kaufmann mit seinem Domestiken redet. Eine Folge mag davon noch seyn, daß in solchen Ländern weniger die Demagogie zu befürchten steht als im mittlern Europa.

## Deutschland.

†* München, 17 Jun. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem Antrag des Abgeordneten Sahner, welcher dahin gerichtet ist, daß die Werktagsschulpflicht allgemein bis zum Anfang des 14ten Lebensjahres ausgedehnt, also da, wo dieselbe gegenwärtig nur bis zum 12ten Lebensjahre sich erstreckt, um zwei Jahre verlängert, und daß dagegen die Feiertagsschulpflicht, jedoch unter Vermehrung der Unterrichtsstunden, um drei Jahre verkürzt, d. h. nur bis zum Anfang des 16ten Lebensjahrs erstreckt werden möge. Der dritte Ausschuß hatte auf den Vortrag des Hrn. Lechner sein Gutachten dahin abgegeben: Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, daß, vorbehaltlich der bereits üblichen Dispensationen in geeigneten Fällen, a) die bisher bis zum 12ten Lebensjahre bestimmte Dauer der Werktagsschulpflicht um ein Jahr verlängert, d. h. die Kinder beiderlei Geschlechts bis

zum vollendeten 13ten Lebensjahr zum Besuch der Werktagsschule angehalten — hingegen b) die Dauer der Feiertagsschulpflichtigkeit so verkürzt werden möge, daß die Jünglinge bis zum vollendeten 16ten, die Mädchen aber bis zum vollendeten 15ten Jahre des Alters zum Besuche dieser Schule verbunden werden. In dieser von dem Ausschusse begutachteten, zum Theil modificirten Weise wurde der Antrag nach beendigter Discussion — bei welcher die HH. Mauer, Neuland, geistlicher Rath Haas, Käser, Böckh, Lechner, Lösch, Sack, Werndle, Kapp, Friedrich und Graf v. Seinsheim, und von Seite des Ministertisches der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort ergriffen — von der Kammer mit 75 gegen 32 Stimmen angenommen. Die übrige Zeit der Sitzung war hauptsächlich der Erstattung einiger gutachtlichen Ausschußberichte, namentlich der Vorlage des Gutachtens gewidmet, welches der erste Ausschuß auf die sehr ausführlichen Referate der HH. Graf v. Drechsel und Frhr. v. Holzschuher über den Entwurf eines Gesetzes zu Verbesserung der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten abgegeben hat.

München, 13 Jun. In dem Vortrage des Abgeordneten Dr. Schwindel an den zweiten Ausschuß über den von dem Ministerium der Finanzen an die Kammer gebrachten Bericht, die Verwaltung der Staatseinnahmen in den Jahren 1852/53 bis 54/55 betreffend, wurde die Frage ausführlich erörtert, inwiefern mehrere, durch die Erhebung Sr. M. des Königs Otto auf den griechischen Thron verursachte Kosten aus bayerischen Mitteln gedeckt werden konnten. Da der Hauptgrund, daß Prinz Otto auf keinerlei Weise aufgehört habe, bayerischer Prinz, und sohin im Besitz aller andern Rechte zu seyn, unumstößlich besteht, so glaubt der Referent, im Hinblick auf das Familienstatut und die den k. Prinzen garantirten Rechte, die jährliche Apanage (80,000 fl.) zur Anerkennung empfehlen zu müssen. Die Postulaten des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern betreffend, ist zwar die bei dem Etat des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern eingetragene Regentschaft als griechische Reichsverwesung nicht rechnungsständig, jedoch dürften die pro 1854/55 hierauf erlaufenen Kosten à 74,588 fl. 53 kr. sowohl unter Hinblick auf den Londoner Vertrag vom 7 Mai 1852, als auch nach den besondern außerordentlichen Rücksichten, nachträglich zu bewilligen seyn.

* Frankfurt a. M., 17 Jun. Wenn auch bisher im Publicum wenig mehr von der Taunus-Eisenbahn die Rede war, so versäumte doch das Comité nicht, die günstige Jahreszeit möglichst zu benutzen, um einen Theil der Bahn in kurzer Frist zu vollenden. Gestern überreichte Hr. Denis den Plan über den Lauf des Schienenweges auf Frankfurter Gebiet. Nach diesem geht derselbe vom Gallusthore aus in der geradesten Linie bis Höchst, führt ganz dicht bei den Pulverhäuschen vorbei, durchschneidet die Mainzer Chaussee halbwegs der Warte, läuft dann rechts vom Hellerhof, und linker Hand dicht beim Rebstock vorüber. Auf Nassauer Gebiet sind die Vorarbeiten bis gegen Flörsheim hin vollendet. Die Bahn wird sich hinter Höchst etwas links wenden, die Sober Chaussee durchschneiden, endlich ungefähr zehn Minuten von Hattersheim die Mainzer Chaussee zum zweitenmal. Mit nächstem wird man damit beginnen können, das Grundeigenthum anzukaufen und mit dem Ausgraben anzufangen. Die Actien, die in Folge vieler Verkäufe bis auf 110 Proc. gesunken waren, sind bei dem Bekanntwerden dieser Thatsachen schnell wieder auf 150 gestiegen; sie werden im Verlaufe der Zeit wenigstens auf 200 steigen, da neben der großen Frequenz zwischen Frankfurt und dem Rheine in hiesiger Stadt sich allgemein das Princip vorfindet nach tüchtiger Arbeit Vergnügen zu suchen, und da der erste Platz so hoch angesetzt werden kann, wie in wenig andern Städten. Die Wirthe am Rhein werden dieß inne werden. Inzwischen sollen die Verhandlungen mit der großherzoglich hessischen Regierung ihren Gang gehen. Die Interessen beider Staaten sind total verschieden und erschweren ein Endresultat. Der Senat von Frankfurt muß natürlich daran festhalten, daß dieser Stadt der Personen- und Waarenzug, welchen sie seit Jahrhunderten genießt, und welchen sie ihrer günstigen Lage zu danken hat — festgehalten werde. Die hessische Seite möchte dagegen gerne, wie weiland bei den Mauthverhältnissen, Frankfurt umgehen und einen Theil des Personen- und Waarenzugs nach Offenbach, Darmstadt oder Mainz ablenken. Darum droht das Comité der linken Mainseite mit gänzlicher Ausschließung Frankfurts, mit einer Bahn von Mainz nach Offenbach und weiter nach dem Norden. Das rechte Mainufer-Comité arbeitet aber ruhig an der Bahn fort, und denkt, daß Mainz eine Ausmündung der Taunuseisenbahn bei Bieberich nicht geschehen lassen kann, und daß alle Eisenbahnen, die Frankfurt umgehen, sich nicht rentiren werden. Dennoch hat eine Anzahl der ausgezeichnetsten hiesigen Häuser sich dem Comité für die linke Mainseite angeschlossen.

Rheinhessen, im Junius. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, so dürfte auch in unserm Großherzogthume, gleichwie in Baden und Würtemberg, demnächst eine Actiengesellschaft gebildet werden, um die Runkelrübenzuckerfabrication nach der Schuzenbachschen Methode zu betreiben. Die Concession zur Gründung einer solchen Gesellschaft soll höhern Orts bereits ertheilt seyn. Die Besitzer zweier bedeutender Fabriken unseres Landes, die HH. Renz in Worms und Rebe in Pfungstadt, werden die Sache in das Leben rufen und dabei hauptsächlich betheiligt seyn. (Frankf. Bl.)

Dresden, 10 Jun. Seitdem die erste Kammer der Stände am 5 Jun. die Berathung über den Entwurf einer neuen Kreistagsordnung beendigt, und denselben unter mehrern Abänderungen angenommen hatte, haben auch in der zweiten Kammer wieder verschiedene wichtige Berathungen stattgefunden. Es hatte sich schon früher diese Kammer für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen im Falle der Anklage eines Ministerialvorstandes erklärt, während in der ersten Kammer ein entgegengesetzter Beschluß gefaßt wurde. In dieser Woche hat sich, nach einer abermaligen langen Berathung, die zweite Kammer fast mit derselben Mehrheit, und nur mit Ausnahme von 19 Stimmen, entschlossen, auf ihrer frühern Ansicht zu beharren. Am 8 Jun. begann in der zweiten Kammer die allgemeine Berathung über den Gesetzesentwurf, die Aufhebung der Bannrechte betreffend, und wurde am 9 Jun. mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Daß es wünschenswerth sey, die Bannrechte aufgehoben zu sehen, dafür erhoben sich sehr viele Stimmen. In wiefern aber eine Entschädigung für die Aufhebung einzelner Bannrechte, insonderheit des städtischen Bierzwanges zu gewähren sey, dieß wurde, mit Rücksicht auf die Verfassungsurkunde, vornehmlich Gegenstand der Besprechung. Die meisten Städte standen hier dem

Digitized by Google

platten Lande gegenüber. Es vereinten sich bei der Abstimmung mehrere Rittergutsbesitzer mit den städtischen Abgeordneten, und mit 36 gegen 35 Stimmen wurde die von der Mehrheit der Deputation angedeutete Frage verneint: „Ob die Kammer damit einverstanden sey, daß für Aufhebung des städtischen Bierzwanges eine Entschädigung nicht verabreicht werde?" (Leipz. Z.)

Hannover, 14 Jun. Zufolge Bekanntmachung des k. Ministeriums der Finanzen und des Handels vom 6 d. M. ist zwischen der hiesigen und der griechischen Regierung die Gleichstellung der Hafenabgaben für die hannover'schen und griechischen, in die Häfen beider Staaten einlaufenden Schiffe vereinbart worden. (Hann. Z.)

Den thätigen Bemühungen eines Kaufmanns in Bremen ist es gelungen, ein englisches Dampfschiff, den William IV, zu engagiren, um während der Monate Julius und August von Bremerhafen wöchentlich dreimal nach den Seebädern Wangeroge, Norderney und Helgoland mit Badegästen und andern Passagieren zu fahren.

## Oestreich.

* Wien, 16 Jun. Se. Maj. der Kaiser, welcher in voriger Woche von einer Unpäßlichkeit befallen worden, befindet sich wieder vollkommen wohl. Se. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn wird bestimmt morgen oder übermorgen hier erwartet. Nach einem Aufenthalte von nur wenigen Tagen wird Se. k. Hoh. die Reise nach Bad Ems über Nürnberg und Frankfurt fortsetzen. Auf der Rückreise werden JJ. kk. HH. vielleicht bei ihren hohen Anverwandten in Stuttgart einen Besuch abstatten. Der Obristhofmeister des Erzherzogs, Festitits, ist bereits seit drei Tagen hier, und mit verschiedenen Vorkehrungen zur Reise JJ. kk. HH. beschäftigt. Die Erzherzoge Johann und Rainer kk. HH. haben Wien vermuthlich nur auf kurze Zeit verlassen; ersterer hat sich nach Karlsbad, letzterer auf seine Besitzungen in Kärnthen begeben. — Berichten aus Karlsbad zufolge sind daselbst für Ihre Maj. die Königin von Würtemberg, welche vom Anfange des künftigen Monats an einige Wochen lang von den Heilquellen dieses Ortes Gebrauch machen will, Wohnungen bestellt worden. — Dem Vernehmen nach hat Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich von Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern eine Einladung nach München erhalten, um als hoher Freund und Gönner der Kunst die dortigen Schätze in Augenschein zu nehmen; wie es heißt, wird der Hr. Fürst dieser Einladung im künftigen Monate entsprechen.

## Türkei.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 17 v. M. hatte man Nachrichten aus Trapezunt vom 10 v. M., des Inhalts, daß eine neue russische Expedition von 30,000 Mann unter dem Generalgouverneur von Georgien, Baron Rosen, gegen die Tscherkessen ins Feld gerückt, und daß überdieß von Sebastopol abermals eine Flotte mit 12,000 Mann Landungstruppen an die circassische Küste expedirt worden sey. Die in Konstantinopel ansässigen Russen wollten bereits Nachrichten von einer bedeutenden Niederlage der Tscherkessen erhalten haben. Gewiß scheint es zu seyn, daß es denselben schwer werden wird, den neuen ihnen bevorstehenden Feldzug mit Glück zu beendigen. In Konstantinopel, wie an der klein-asiatischen Küste, verbreitet sich die Pest immer weiter. Außerdem befürchtet man auch in jenen Gegenden eine weit um sich greifende Handelskrisis. Bereits hatte ein bedeutender persischer Kaufmann in Konstantinopel fallirt. (Engl. Bl.)

Das M. Chronicle enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 17 Mai, worin es heißt: „Die englischen Commissarien zur Abschließung eines neuen Zolltarifs mit den türkischen Behörden halten häufige Versammlungen. Lord Ponsonby scheint eine Zeit lang auf Instructionen aus London gewartet zu haben, die jetzt eingetroffen seyn müssen, doch hat er den Commissarien officiell noch nichts über diesen Gegenstand mitgetheilt. Da es gewiß ist, daß Frankreich dieselben Absichten hegt, wie England, und da es nicht unwahrscheinlich ist, daß Oestreich sich diesen beiden Mächten anschließen wird, so steht zu hoffen, daß diese Angelegenheit zur Zufriedenheit Aller beendigt werden wird, die es mit der Türkei redlich meinen. — Der hiesige Hafen, welcher vor drei Jahren nur zwei elende Dampfboote hatte, wird jetzt fast von denselben überschwemmt. Es befinden sich jetzt fünf hier, und das erste einer ganzen Reihe, die aus Frankreich kommen sollen, so wie ein anderes aus Triest, werden in der nächsten Woche erwartet. Zwei englische Dampfboote, „Levant" und „Esser", werden zwischen Galata und den diplomatischen Residenzen Therapia und Bujukdere fahren. — Wie es heißt, wird Obrist Considine hierher zurückkehren, um dem Sultan seine Dienste anzubieten. Wenn er sich indeß nicht in einen Türken umwandelt, so wird er dießmal eben so wenig sein Glück machen, wie früher, denn die Türken werden ihm kein Commando anvertrauen, es müßte denn ein Krieg ausbrechen."

* Konstantinopel, 31 Mai. Die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs und jenen der Pforte wegen eines neuen Zolltarifs sollen beendigt seyn, und das Ergebniß nun den beiderseitigen Höfen zur Ratification vorliegen. Man zweifelt nicht, daß diese erfolgen wird, und hofft, daß dann die übrigen europäischen Regierungen auf diese Basis hin mit nur wenigen Modificationen eine Verständigung mit der Pforte treffen werden. Frankreich hätte sonach das Verdienst, die so großen Hindernisse, welche einem allgemeinen Zolltarif entgegen zu stehen schienen, durch Unverdrossenheit beseitigt zu haben.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die letzten Nachrichten aus New-York, über Havre, reichen bis zum 25 Mai. Die Journale enthalten kein anderes Wort, als endlose Partei-Erörterungen über die Geld- und Handelskrisis; doch fügen sie den letztern Angaben darüber nur wenig Neues bei. Die meisten Banken in Neu-Orleans hatten ihre Baarzahlungen schon am 12 Mai, d. h. ehe sie noch von der im Staate New-York ergriffenen Maaßregel Kunde hatten, eingestellt. Dieß ist nun überall, auch in Boston erfolgt.

London, 14 Jun. Consol. 91⅛; span. active Schuld 21¾; passive 5½; portugies. Fonds 43½; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten wurden in Menge zu 93 angeboten, fanden aber unter den dermaligen Umständen wenig Liebhaber. — Die Meinungen der Journale über die neueste Maaßregel der amerikanischen Banken und deren Rückwirkung auf England sind höchst widersprechend. — Während der Globe sie eine Maaßregel zur Plünderung der Gläubiger nennt, hofft die Morning Post, daß sie in England wie in Amerika das Vertrauen in der Handelswelt wieder herstellen werde. Einige Journale äußern die Besorgniß, die Bank von England werde durch den drohen-

Digitized by Google

den Fall eines großen amerikanischen Handelshauses in Liverpool, dem sie früher zwischen 6 und 700,000 Pf. Sterl. geliehen, große Verluste erleiden; das M. Chronicle versichert dagegen, dieses Darleben sey nicht nur wohl versichert, sondern werde am 15 Jun. zurückgezahlt werden.

Paris, 16 Jun. Consol. 5Proc. 108, 75; 3Proc. 77, 80; Bankactien 2575; röm. Fonds 101¼; neapol. 96, 45; piemont. 1035; portugies. 5proc. 28⅝; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅛; Versailler rechte Bahn 617½; linke 545.

* Lyon, 12 Junius. Der Lyoner Handel hat von jeher in dem Rufe großer Solidität gestanden, und scheint auch jetzt noch diesen Ruf behaupten zu wollen. Bis jetzt wenigstens scheinen die Fallliten nur zu drohen, mit einiger gegenseitigen Beihülfe aber abgewendet werden zu können. Dahin geht das allgemeine Streben, und daraus läßt sich auch die Ankündigung eines neuen Hauses erklären, das an die Banken und Creditvereine sich anreiht. Der (früher schon in der Allg. Zeitung erwähnte) Mont-des-Soies in Mailand, durch die Regierung unterstützt, ist ein Leihhaus auf Seidenwaaren. Verbindungen mit unserm Platz, um dieselbst eine Succursale zu eröffnen, waren bereits angeknüpft, als sich hier eine Gesellschaft bildete, um einen Verein, nur in größerer Ausdehnung, als der Mailänder, für gleiche Zwecke zu errichten. Der Zweck ist ein doppelter: einmal in gegenwärtiger Krise den Fabricanten und Commissionären auf ihre vorräthigen Waaren Geld vorzustrecken und sie so dem Wucher zu entreißen; dann aber, wenn die Ruhe in den Geschäften eingetreten seyn wird, gemeinschaftlich arbeiten zu lassen. So hat dieß neue auf Actien von 500 Franken gegründete Haus zugleich Fabrication und Commission im Auge und will mit einem Capital von 2 Mill. thätig seyn. Die Interessen zu 5 Procent sind bei allen Correspondenten der Gesellschaft, mithin auf allen bedeutenden Plätzen Europa's gegen die von der Gesellschaft bei der Einzahlung ausgestellten Coupons zahlbar. Außerdem kommt den Actionären bis zur Unterzeichnung der Summe von 2 Millionen eine jährliche Dividende zu Gute, zu deren Festsetzung im Generalcomité wenigstens 25 Actionäre anwesend seyn müssen. Später zutretende Actionäre erhalten nur Interessen und keine Dividende. Wenn 500,000 Franken unterzeichnet sind, legen die Actionäre der Regierung ihre Statuten zur Bestätigung vor; wenn 1 Million, beginnt das Geschäft. Die auf deponirte Seidenwaaren geliehenen Summen zur Hälfte oder zwei Dritteln des Werthes werden mit 6 Procent verzinst und außerdem die Magazins- und andern Kosten höchstens zu 1 Proc. in Anschlag gebracht. Die Waaren selbst können nur gegen Baarzahlung, aber in Stücken, Kisten und Ballen verkauft werden. Wenn dieser Verein sich späterhin auf Fabrication beschränkt, so soll dieselbe nur solche Stoffe betreffen, die in andern Städten, aber nicht in Lyon verfertigt werden. Ein jährlicher, im März zu haltender Verkauf der im Magazin gebliebenen Waaren wird drei Monate vorher in allen französischen und fremden Blättern angekündigt. Niemand kann bei diesem Haus eine Anstellung haben, der nicht selbst Actionär ist; der Director, ein Mann, der bei gehöriger Fach- und Geschäftskenntniß 50,000 Franken Caution darbieten muß, darf nicht zu jung seyn. Die Gesellschaft wird auf 15 Jahre gestiftet, und nimmt vom 1 Mai 1846 die Actien der Gesellschaft al pari als Bezahlung für Waaren an. Dieß sind in Hauptzügen die Statuten. Ob sich die Sache realisiren wird, ist noch unentschieden, obgleich schon das Haus Heymann auf 200 Actien unterzeichnet hat. Jedenfalls ist der Plan durchdacht und ausführbar, und wird früher oder später, vielleicht auch mit einigen Modificationen ausgeführt werden. Alle auf Actien gegründeten größern Häuser gewähren eine größere Garantie, weil die sogenannten Wühler dort mehr Widerstand finden und die größere Anzahl der Actionäre jedes zu gewagte Unternehmen im ersten Aufluge zurückhält, und weil endlich alle verkundenen Häuser solidar sind. — Unser Präfect, Hr. Rivet, ist dieser Tage nach Paris gereist, um für den hiesigen Handelsstand die nöthigen Hülfsleistungen bei Kammern und Ministerium zu erzielen. Das große zum Besten der Arbeiter angekündigte Fest hat gestern im botanischen Garten stattgefunden, durch einen plötzlich eingetretenen Regenschauer aber eine kurze Unterbrechung erlitten. Man glaubt, daß die Einnahme nicht den Erwartungen entsprechen werde. — Der Censeur ward vor einigen Tagen wegen eines Artikels: „Feste und Handelskrise“ mit Beschlag belegt.

Amsterdam, 13 Jun. Integr. 51¹⁵/₁₆; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 22¹¹/₁₆; 4½proc. Spud. 92⅛; 3½proc. 75⅝; 5proc. ostind. 97⅞; Ardoins 22⁷/₁₆; Ausg. fr. 7¼.

Frankfurt a. M., 16 Jun. Metall. 104; 4Proc. 99⅝; 3Proc. 75½; 1834er Loose 115⅞; Bankactien 1637; Integr. 51⅜; Ardoins 19⅜; Taunusbahn Agio 48.

Frankfurt a. M., 16 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 148 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 119 g. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 137 p. Ferdinands Nordbahn pr. 100 Thlr. 114 g. Petersburger 200 R. B. A. 65 Rthlr. g. Paris St. Germain per 500 Frs. 905 p. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 475 p.

Berlin, 16 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proc. Obl. 99¹¹/₁₂; Prämiensch. d. Seeh. 65⅝.

Berlin. Das königl. Ministerium des Innern und der Finanzen hat am 14 Junius folgendes Rescript erlassen: „Es ist zur Kenntniß der unterzeichneten Ministerien gekommen, daß verschiedene sogenannte Comité's zur Unterzeichnung und Einzahlung auf Eisenbahnunternehmungen auffordern, deren Ausführung weder überhaupt genehmigt, noch dem auftretenden Comité zugesichert ist, weßhalb denn auch von den constituirten Actiengesellschaften, deren jene Aufforderungen gedenken, noch nicht die Rede seyn kann. Da unter solchen Umständen die angebotenen Actien ohne allen Werth und nur geeignet sind, den Käufern Verpflichtungen aufzuerlegen, ohne daß Rechte und Ansprüche mit diesen verbunden wären, so finden sich die Ministerien veranlaßt, das Publicum auf die Täuschungen aufmerksam zu machen, welche aus dem Ankaufe solcher Actien entstehen könnten.“

* Hamburg, 14 Jun. Das Continentalcomité der Altona-Hamburg-Lübecker Eisenbahn löste sich bei der Versammlung am 10 d. in Lübeck auf. Die dortigen Actionäre haben den hanseatischen Consul, Hrn. James Colqhoun in London, bevollmächtigt, sie bei der Versammlung am 21 d. zu repräsentiren, und forderten die hiesigen und Altonaer Actionäre auf dasselbe zu thun, zu welchem Ende eine Vollmacht bei einem hiesigen Notarius Zampe zum Unterschreiben liegt. Die beruhigenden Nachrichten welche wir mit den zwei letzten Dampfschiffen von London über die dortige Börse erhielten, hat auch die unsrige heiter gemacht. Zwar fehlten bei Abgang dieser Schiffe die Pakete aus den Vereinigten Staaten, Westindien und Mexico; aber die Verluste, welche von dorther drohen, können hier nur einige wenige Häuser treffen, und diese sind von solcher Bedeutung, daß sie sie durchaus nicht in Verlegenheit bringen können. Der Colonialwaarenmarkt ist diese Woche belebter, Preise fest, für einige Artikel sind höhere gefordert und zum Theil bewilligt worden. Im Geldmarkte sind auswärtige Valuten *fast alle* knapp, Disconto ist 2½ Mbc., 2⅞ Geld. Die Discontonehmer ziehen jetzt die kürzern Wechsel den längern vor; sonst ist gewöhnlich das Gegentheil der Fall. Sie fürchten vermuthlich daß die Geldkrisis anderer Börsen einen Einfluß auf die hiesige äußern dürfte; dieß ist indeß nur die Meinung weniger Personen. Im Allgemeinen glaubt man eher an Fallen als an Steigen der Zinsen.

Wien, 16 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76½; 1834er Loose 115⅝; Bankactien 1577½; Nordbahn 118⅞; Mail. L. B. 111¼.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

# Die Geldkrisis.

## (Erster Artikel.)

## Amerika.

* Von der Nieder-Elbe, Junius. Daß in Amerika, wenn nicht die Wurzel des Uebels, doch die erste, nach der alten Welt herüberwirkende Veranlassung des gegenwärtigen Zustandes zu suchen sey, darüber scheint man ziemlich allgemein einverstanden. Desto abweichender sind, in Amerika selbst, die Meinungen über den Ursprung der dortigen Verlegenheiten. Es ist zu viel politisches Interesse im Spiel, die entgegenstehenden Parteien sind zu sehr dabei betheiligt, jede der andern die Schuld zuzuschieben, als daß es nicht, selbst hier, selbst in unbefangener, und noch weniger, als es hier der Fall war, berührter Ferne, schwer seyn sollte, ein klares und bestimmtes Urtheil sich zu bilden. Die eine Partei klagt Jackson und immer nur Jackson an, er habe durch seine gewaltsamen Maaßregeln die ehrenwerthesten Häuser ins Verderben und Tausende seiner Mitbürger ins Elend gestürzt; die andere behauptet, die Bank der Vereinigten Staaten habe ihren letzten Einfluß böslich mißbraucht, um den Triumph ihrer Feinde mit einer großen Calamität zu bezeichnen; natürlich sieht man darin eine traurige, aber vollständige Rechtfertigung der Feindschaft des Expräsidenten gegen Alles, was Bank heißt. Um so größere Aufmerksamkeit verdient eine dritte Ansicht, welche Niemanden beschuldigt, sondern den Gang der Ereignisse als die vorübergehende, und wenn auch drückende, doch keineswegs bedrohliche Folge einer ungemein gesteigerten Betriebsthätigkeit darzustellen sucht. Ich meine den **Bericht der Bankcommission des Staates New-York**. Dieser Bericht ist zwar bereits vor vier Monaten abgestattet, und bezieht sich zunächst nur auf den Staat New-York; er gewinnt aber eine erweiterte und in diesem Augenblick vielleicht eine neue Bedeutung, weil er einerseits Verhältnisse berührt, welche einem großen Theil der Union gemeinsam sind, und weil es andrerseits scheint, daß die darin ausgesprochene Ansicht mit der des jetzigen Präsidenten im Wesentlichen zusammentrifft. Das wichtige Factum, das gleich im Eingang des Berichts von der Commission als Resultat ihrer Uebersicht der Bankgeschäfte aufgestellt wird, ist eine auf den ersten Blick als beispiellos auffallende Vermehrung der Umlaufsmittel (Currency — Species und Zettel zusammengenommen) innerhalb der letzten zwei Jahre. Am 1 Januar 1834 nämlich, in runden Zahlen, 88 Millionen; im December 1836 aber 148 Millionen Dollars. Ueberschwemmung des Landes mit Papier, Ausgabe von Noten ohne Deckung, ohne Verhältniß zum Vorrath edeln Metalls, ist allerdings, was man bei solchen Zahlen sehr geneigt ist, zu vermuthen. Eine gedoppelte Thatsache aber wird von der Commission angeführt, um diesem Verdacht zu begegnen. Einmal, es hat eine stärkere Vermehrung der Species als der Zettel stattgefunden. Zweitens, die Vermehrung der Umlaufsmittel im Laufen ist keineswegs außer Verhältniß zu der gesteigerten Handelsthätigkeit. Welch einen Blick in die Handelsgeschichte der letzten sieben Jahre eröffnet nicht die folgende kleine Tabelle!

| | 1830 | 1831 | 1832 | 1833 | 1834 | 1835 | 1836 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ausfuhr einheimischer Producte . . . . . | 59 | 62 | 63 | 70 | 74 | 98 | 101 |
| Einfuhr zum innern Verbrauch . . . . . | 51 | 79 | 77 | 89 | 100 | 130 | 153 |
| Ab Einfuhr von Species | 8 | 7 | 6 | 7 | 18 | 13 | 12 |
| Also Einfuhr von Waaren | 46 | 72 | 71 | 82 | 82 | 117 | 141 |

(Alles in runden Millionen.)

Das Verhältniß, in welches die Vermehrung der Umlaufsmittel zu dieser gewaltigen Betriebsamkeit des Handels getreten, drückt dann, mit Bezug auf die beiden letzten Jahre, die folgende Uebersichtstafel aus (der Stand der Currency ist vom Jahresanfang an, die Data über den Handel sind von September zu September gerechnet):

| | | Currency. | Banknoten. | Species. | Einfuhr. | Ausfuhr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1834. | Mill. | 88 | 49 | 39 | 82 | 74 |
| 1836. | — | 148 | 75 | 73 | 141 | 101 |
| Vermehrung, ausgedrückt in % | | 68 | 53 | 87 | 72 | 36 |

Wie nun diese Uebersicht dazu dient, den Verdacht einer übertriebenen Emission von Noten zu widerlegen, so nimmt die Commission auch Gelegenheit, der amerikanischen Gesetzgebung in Banksachen das Zeugniß der Zweckmäßigkeit zu ertheilen. Mißbräuche, selbstverschuldete und Andern verderbliche Rückschläge, wie sie bei einem System der ganz freien Concurrenz, fern von aller gesetzlichen Beschränkung oder Beaufsichtigung stattfinden würden, solche Uebel seyen bei den Garantien, welche das Gesetz verlange, und bei der Controle, welche es auferlege, nicht wohl denkbar. Man erinnert sich der auffallenden Beschuldigungen, welche Mac-Culloch in seinem Handelswörterbuch (S. 65 des Supplementbandes der deutschen Ausgabe) gegen das amerikanische Banksystem vorbringt. Wenn die Commission nicht über den Gegenstand ihrer Untersuchungen sich gänzlich verblendet hat, so muß von jenen Beschuldigungen Manches gemildert werden. Und es ist noch kein Beweis für ihre Parteilichkeit, wenn sie ihr einheimisches System dem englischen vorzieht, dessen Mängel sie im Contrast ziemlich stark hervorhebt. Ob nun die gesetzliche Controle ausreichen mag oder nicht, darin wird man gewiß der Commission Recht geben, wenn sie den Grundsatz aufstellt, daß eine Controlle seyn muß, und daß der Staat keineswegs eine unbegränzte Emission von Banknoten in die Willkür des Einzelnen legen darf. Diese Ueberzeugung scheint sich überall Bahn zu brechen, und wenn die Feindseligkeit der Jacksonisten am Ende auch nur die Wirkung hinterläßt, daß eine solche willkürliche Papiermünze ad libitum nie wieder gestattet, und von keiner Partei in Anspruch genommen wird, so wird die Uebertreibung auch in diesem, wie in so manchem andern Stück, dazu beigetragen haben, einem richtigen Princip allgemeine Geltung zu verschaffen. In ähnlichem Sinn hat auch der Gouverneur des Staates New-York in seiner letzten Jahresbotschaft sich geäußert. Er erklärt sich gegen jene Beschränkungen, welche das Discontiren und die Annahme von Depositen allen andern als incorporirten Banken untersagen; Beschränkungen, die sehr



Digitized by Google

leicht zu umgehen und in der nothwendigen Fürsorge des Staates so wenig begründet sind als die Wuchergesetze. Während aber Alles entfernt werden soll, was auf den freien Verkehr mit dem Geld, als einer Waare (free trade in money) störend einwirkt, wird durchaus geläugnet, daß die willkürliche Vermehrung fictiver Zeichen, welche jene Waare vorstellen sollen (a fictitious representative of money), zu jenem freien Verkehr gehöre, oder daß eine gesetzliche Beschränkung solcher Vermehrung als ein Eingriff in die Rechte der Individuen zu betrachten sey. Es ist der Mühe werth, solche Aeußerungen anzuführen, nicht weil sie etwas Neues, sondern weil sie dasjenige enthalten, worüber allmählich alle Parteien sich verständigt haben. Wie lange dauert es nicht oft, bis die einfachsten Grundsätze dieser Art auch den Widerspruch der scheinbar dabei Betheiligten überwinden und in der Ueberzeugung aller Bürger sich festgestellt haben! Und wie ganz anders ist ihre Bedeutung, wenn dieß, nach langer Erfahrung, nach ausgekämpftem Kampf, in der Demokratie geschehen ist, als wenn irgendwo eine gebietende Intelligenz durch einen Machtspruch ein Princip hinstellt, das keinen weiteren Halt, keine längere Dauer haben wird, als eben die Gewalt! — Die Bankcommission behauptet, das Publicum habe den Einfluß der Banken gar sehr überschätzt, wenn es darin die Erklärung jeder außerordentlichen Erscheinung am Geldmarkt, und namentlich jetzt des Ueberflusses an Geld bei den landwirthschaftlichen und des drückenden Geldmangels bei den commerciellen Interessen zu finden glaube. Einige schreiben die hohen Preise einer übertriebenen Emission und daher erfolgten Entwerthung der Banknoten, Andere den Mangel an Geld einer Einziehung umlaufender Noten zu, welche durch die Regierungsmaaßregeln veranlaßt worden; wieder Andere meinen, das Geld sey darum so rar, weil nicht Banken genug da seyen, indem das Geschäftsbedürfniß eine größere Zahl erheische. Aber ganz abgesehen von allem Einfluß der Banken, seyen Ursachen genug vorhanden, die beiden auffallenden Erscheinungen zu erklären, die hohen Preise und die außerordentliche Nachfrage nach Geld. — Unter den Ursachen der hohen Preise stehe obenan der Baumwollenhandel. Dieß sey der Hauptartikel der Ausfuhr; neue Erfindungen in der Manufactur dieses Stoffes, Vermischung desselben mit andern Stoffen (Seide, Leinen, Wolle) haben die Nachfrage so gewaltig vermehrt, daß der rohe Stoff am europäischen Markt um 50 Proc. im Preise gestiegen sey und die Production in den letzten vier Jahren um 30 Proc. sich erweitert habe; daß im Süden der Getreidebau darüber vernachlässigt und die Auswanderung von den Gegenden des letzteren nach der Region der Baumwollenpflanzungen befördert worden sey. Andere Ursachen haben im Norden zur Erhöhung der Preise mitgewirkt, insbesondere die rasche Zunahme der Manufacturen, die beispiellose Auswanderung nach den westlichen Staaten der Union und die ausgedehnten Unternehmungen zur Erleichterung der Communication und zu andern Zwecken des allgemeinen Interesse's. Dadurch sey die Zahl der Consumenten außer allem Verhältniß zu der der Producenten gesteigert, aus den letzteren seyen die ersteren geworden, das Bedürfniß landwirthschaftlicher Producte habe den Vorrath überschritten. Ob es zu verwundern sey, daß unter solchen Umständen die Producte im Preise gestiegen seyen? Ob man sich verwundern würde, wenn dieß der Fall wäre, nachdem eine große Armee zwei Jahre lang im Felde gestanden hätte? Und einem solchen Zustande — dem Kriegszustande — sey der gegenwärtige, was die Versorgung der Nichtproducenten anbelangt, zu vergleichen, nur mit dem einzigen Unterschied, daß die Versorgung einer Armee ein reiner Verlust (a dead loss) für das Land seyn würde, während die Zehrung des Auswanderers und des Arbeiters am Canal- und Straßenbau sich mit der Zeit durch erhöhte Production ausgleichen werde, und die des Fabrikarbeiters bereits durch die Artikel, die er dem Nutzen und der Bequemlichkeit des Publicums darbietet, sich ausgleicht. Dieser Unterschied eben, die Aussicht auf wirkliche, werthvolle Resultate, lasse das augenblickliche Mißverhältniß nicht als ein Uebel erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Graf Pillet-Will über das Canal- und Eisenbahnwesen in Frankreich.

Als Heinrich IV zuerst den kühnen Plan faßte, die zwei Hauptadern seines Reiches, die Seine mit der Loire, durch einen schiffbaren Canal zu verbinden, ahnete er wohl schwerlich die langen Nachwirkungen und die gewaltige Anregung, die in und außerhalb Frankreich dieß erste glückliche Beispiel einer größeren Canalisation zur Folge haben sollte. Aber Heinrich ist eine jener providentiellen Gestalten, die, an die Marken der Neuzeit gestellt, die nachkommenden Geschlechter in neue Bahnen zu leiten bestimmt waren. Der Impuls war nun einmal gegeben, und mit unglaublicher Schnelligkeit folgte ein Plan dem andern. An die Ausführung ward rüstig geschritten. Was Heinrichs Kopf ersonnen, fand in Richelieu und Mazarin mächtige Förderer, in Ludwig einen glänzenden, in allen Unternehmungen glücklichen Beschützer. Schon im Jahr 1642 ward der Briare-Canal, jener des Südens und der Orleans'sche seit dem Ende des Jahrhundert befahren, und der große Mittelcanal nahete seiner Vollendung. Für jene Zeit ungeheuer und um so nachwirkender, da die Ausführung Ludwigs Planen immer auf dem Fuße folgte! Aehnliche Projecte wurden in noch größerem Maaße von Napoleon aufgenommen. Es lag überhaupt in der innern Affinität des Kaiserthums mit der Glanzepoche Ludwigs XIV, daß auch auf diesem Gebiete die verwandten Bestrebungen sich begegneten. Nur daß, wenn damals die großen Grundbesitzer, die aufblühenden Städte den thätigsten Antheil genommen, nunmehr die Nation die Regierung schalten ließ und theilnahmlos den Impuls der centralisirenden Verwaltungsmaschine erwartete. Die Messungen der Genie-Officiere des Kaisers waren erschöpfend. Von den Gestaden des Mittelmeeres und des Oceans bis zur Rheingränze blieb kein Flüßchen unbeachtet, nach allen Seiten hin wurde das Land durchforscht und bemessen und die umfassendsten Vorarbeiten in kurzem vollendet. Aber hierauf beschränkt sich die Wirksamkeit jener Epoche. Der Schlußact der großen Welttragödie ließ an keine weitere Ausführung denken, und erst den minder glänzenden Tagen der Restauration war es vorbehalten, die Aufmerksamkeit der Nation abermals auf diesen Gegenstand gelenkt zu sehen. Dießmal konnte der Erfolg nicht fehlen. Zu dem tief und allgemein gefühlten Bedürfnisse vermehrter Communicationsmittel gesellte sich die Vorliebe des Königs, der deren Werth in England schätzen gelernt, die Begünstigungen

Digitized by Google

einer dem Anscheine nach auf Jahre hinaus gesicherten innern und äußern Friedensepoche, die geneigte Stimmung der öffentlichen Meynung und die Thätigkeit der zur Gesetzgebung berufenen Kammern. Nie ward eine ähnliche Unternehmung nach kolossalerem Maaßstab erdacht und einer umfassendern Ausführung übergeben, als die großen Canalbauten durch die Gesetze der Jahre 1821 und 1822. Ein ungeheures Netz schiffbarer Linien sollte ganz Frankreich überziehen, das Mittelmeer mit dem Canal, den Ocean mit dem Rhein und der Nordsee verbinden. Zwar fehlte es schon damals nicht an den mannichfaltigsten Einwürfen; und Bedenken aller Art, die heute keine Berücksichtigung mehr fänden, wurden von verschiedenen Seiten her gegen die Sache laut. Nicht nur über die Möglichkeit der Ausführung, über die Vortheile und Wagnisse der Unternehmung — die allerdings nicht gewissenhaft genug erwogen werden können — ward vielfach gestritten, auch in der politischen Seite der Frage fanden Redner der Kammer und die Federn der Journalisten erwünschten Stoff zu rhetorischen Ausfällen und zeitraubenden Declamatorien. Was ein geistreicher Kenner seines Vaterlandes unlängst aus England bei Betrachtung der dortigen Eisenbahnen schrieb: A Paris on en parle, tandisqu'ici on en fait, gilt auch von jener Zeit. Aber wie vollständig ist der Umschwung, den die öffentliche Meinung im Laufe eines Jahrzehnts zu erleiden vermag! Ueber jene theoretischen Vorfragen ist jetzt wenigstens kein Streit mehr, und seit Englands und Amerika's Beispiele dargethan, was die französische Kammerberedsamkeit und Journalistik umsonst am Wege der Speculation zu ermitteln versucht hatten, seit — nur eines Falles zu gedenken — der Staat New-York, durch seinen riesenhaften Canal zum Principat unter seinen Mitstaaten gelangt ist — lösten sich jene sophistischen, theils aus einer Verkennung der heutigen Zustände, theils aus Privatinteressen entspringenden Gegengründe von selbst in Dunst und Nebel auf. Frankreich und Deutschland verkennen heute so wenig, als einst die großen sie beherrschenden Fürsten, die Wichtigkeit dieser Frage; und während man diesseits des Rheins immer wieder auf Karls des Großen kühnen Gedanken, auf das schwierige nunmehr einer glorreichen Lösung entgegenschreitende Problem einer schiffbaren Verbindung des Rheins und der Donau, zurückkehrte, sind die Canalgesetze der französischen Kammern von 1821 und 1822, als die gereifte Frucht der zuerst von Heinrich IV gelegten Saat zu betrachten. Bedeutende Summen wurden angewiesen, und der Bau begann an verschiedenen Punkten nach einem umfassenden Maaßstabe. Schon waren die Arbeiten weit gediehen, Manches der Vollendung nahe geführt, noch Vieles zu thun übrig, als die durch Stephensons Genie zu völliger Evidenz gebrachte Wunderkraft des Dampfes in seiner Verbindung mit den Eisenbahnen, die allgemeine Aufmerksamkeit, und den Geist der Speculation ausschließlich dieser neuen Erscheinung zuwandte. Keine Idee hat jemals mit ähnlichem Zauber auf alle Gemüther gewirkt. Kaum hatte man sich von dem ersten Staunen erholt, als der Trieb der Nachahmung, die Aussicht auf Gewinn, der phantastisch abenteuerliche Anstrich der ganzen Sache — denn wer hätte je gedacht, mit Pfeilesschnelle über Berg und Thal, über Flußbette und Abgründe dahingetragen zu werden — vielleicht auch andere, freilich mehr geahnete als zur Klarheit gebrachte Rücksichten höherer Art, ganz Europa erfaßten, alle früheren Plane und Berechnungen störten, die gesammte Zukunft der Gesellschaft aus den Fugen rückten, und Alles in gemeinsamer Begeisterung dahin rissen. Zahlreiche Gesellschaften bildeten sich. Tausend und aber tausend Eisenbahnprojecte kamen in Anregung. Weder die Bedingungen des Bodens, noch die unveränderliche Gestalt natürlicher Gränzen, noch andere Rücksichten vermochten dem allgemeinen Enthusiasmus einer nüchternen Prüfung werth zu erscheinen. Die Plane wuchsen ins Unendliche. Länder und Städte wetteiferten, Fürsten und Regierungen liehen ihren mächtigen Beistand, und aus einem, seiner Natur nach, der Industrie und dem Handel dienenden Unternehmen ward eine Ehrensache, der Maaßstab des Nationalruhmes, und in nothwendiger Folge — wie denn allen menschlichen, wenn auch an sich löblichen Regungen die Schattenseite niemals fehlt — die Veranlassung zu dem gewagtesten Börsenspiel und zu nachhaltigen Unfällen. Dieselbe Zeit, die über die großen Bewegungen des Mittelalters, über die fromme Begeisterung, welche drei Generationen unaufhaltsam dem Osten zuführte, vornehm zu lächeln pflegt, mußte es erleben, in einen ähnlichen, wenn gleich nicht aus so edler Quelle entsprungenen Enthusiasmus dahin gerissen zu werden. Darüber erkaltete, zumal in Frankreich — wo Neues über Veraltetem immer sein unbestreitbares Recht übt — der Eifer und die Theilnahme an den Canälen, und die großen Bauten ruhten, nachdem sie Millionen verschlungen, ein todtes Capital, ungebraucht und unbrauchbar. Auf diese Bauten, wie sie durch die Gesetze der Jahre 1821 und 1822 zur Aufführung bestimmt, und von der Société des quatre canaux und Andern unternommen wurden, bezieht sich hauptsächlich das eben unter dem Titel: De la dépense et du produit des canaux et des chemins de fer; de l'influence des voies de communication sur la prospérité industrielle de la France in Paris bei Dufart erschienene und mit einer Reihe trefflich ausgeführter, lithographirter Tafeln ausgestattete Werk des Grafen v. Pillet-Will. Als Hauptquelle für die Kenntniß des heutigen Standes des französischen Canalwesens enthält es eine Masse meist wenig oder gar nicht bekannter Notizen, und dürfte, bei der Allgemeinheit des Standpunktes, von welchem der Verfasser seinen Gegenstand behandelt, auch außerhalb Frankreich mehrfaches Interesse erregen. Als am lehrreichsten für den deutschen Leser bezeichnen wir den letzten Theil des Werkes, welcher eine auf authentische Tabellen gegründete Vergleichung der Kosten und Erträgnisse der in Frankreich und England befahrnen Eisenbahnen, mit Hinweisung auf die Vortheile des Canalsystemes enthält, und eben so neue als allgemein wichtige Aufschlüsse gibt. Schon daß in diesen Tagen der Aufregung, und während die gewagtesten Unternehmungen bereits im Werden begriffen, sich endlich eine unbefangene Stimme vernehmen ließ, können wir dem Verfasser nicht genug danken. Zu diesem nüchternen Urtheile des erfahrnen Geschäftsmannes gesellt sich eine gründliche Sachkenntniß, der es ein Leichtes ist, gestützt auf authentische Nachweise, den Gegenstand zu meistern, und mit Klarheit und einer sich nie verläugnenden Unparteilichkeit nach allen Seiten hin und von allen Gesichtspunkten zu beleuchten. In philosophische Discussionen, in das Gebiet philanthropischer Träume versteigt sich der Verfasser nie. Er bleibt gelassen auf dem Felde der materiellen Berechnung, der gewissenhaften Vergleichung von Ausgabe und Einnahme,

Digitized by Google

und bedient sich als einzigen Beweismittels, statistischer Nachweisungen und der Vermittelung der Zahlen. Es ist nicht dieses Ortes, auf die Resultate der Berechnungen des Grafen Pillet-Will einzugehen; aber im Interesse aller jener, welche zur Theilnahme an den großen industriellen Bewegungen unserer Tage berufen sind, dürfte es liegen, den allgemeinen Theil des hier besprochenen Werkes einer ernstlichen Beherzigung zu würdigen. — In Beziehung auf den, von dem Grafen Pillet-Will behandelten Gegenstand, durfte hier noch die Bemerkung Raum finden, daß in einer Zeit, wo industrielle Unternehmungen die Speculation des Publicums mehr oder minder an sich ziehen, und die Spielsucht so häufig sich an Plane hängt, die in dem Gehirne schwindelnder Agioteurs ausgeheckt, nur zum Ruine derer, welche diesen Gehör gaben, führen können, doch vorzugsweise eine Unternehmung Beachtung verdient, deren Werth von Jahrhunderten erkannt, und für welche bereits so viele Millionen ausgelegt worden sind. Für die Aussicht eines möglichen Gewinnes dürfte die Thatsache sprechen, daß die Actions de jouissance des 4 canaux im Jahr 1836, ohne daß, wie es gewöhnlich bei ähnlichen Unternehmungen der Fall ist, die Steigerung durch künstlich combinirte Plane vorbereitet worden wäre, von circa 50 Fr., die eine Actie galt, sich auf 500 Fr. hoben; und sind die Berechnungen des Grafen Pillet-Will, wie nicht zu bezweifeln ist, richtig, so liegt in diesen Effecten noch eine reiche Quelle sicheren Vortheils und eine vortreffliche Capitalsanlage.

## Großbritannien.

* London, 13 Jun. Das Oberhaus hat, wie sich's erwarten ließ, die weitere Berathung über die irische Corporationsreformbill bis zum 3 Jul. hinausgesetzt, indem die darin waltenden Tories durchaus darauf bestehen, die Zehnten- und die Armenbill, welche noch vor dem Unterhause sind, vor sich zu haben, ehe sie ihren Entschluß eröffnen wollen, was sie eigentlich den irischen Städten für eine eine Reform zu gewähren gut finden. Lord Lyndhurst hielt dabei wieder eine seiner gewöhnlichen Philippiken gegen die Minister, O'Connell, die Katholiken und Nonconformisten, und erhielt dafür wieder eine von den derben Züchtigungen, welche Lord Melbourne so gut zu ertheilen weiß, die aber auch wie gewöhnlich an der harten Haut des edlen Lords abprallte. Die Regierung scheint sich indessen darum mit jenen Bills nicht mehr zu beeilen, als zuvor, und es scheint beinahe noch eine Frage, ob zu jener Frist beide das Oberhaus erreicht haben werden. In Bezug auf die Armenbill haben die Minister bei jeder Abstimmung, welche O'Connell und andere irische Repräsentanten veranlassen, die Unterstützung fast aller Tories; und obgleich Lord Stanley in Bezug auf die Zehntenbill einmal wieder sehr heftig war, so scheint es mir beinahe, als ob die Tories geneigt wären, über diesen Punkt diesesmal zu einem Vergleich zu kommen. Wenigstens glaubt man ziemlich allgemein, daß sie geneigt sind, eine Corporationsreform zu bewilligen, wenn auch der Zehntenstreit um ein Jahr verschoben werden müßte. Ja mitten aus aller Heftigkeit des Lords Lyndhurst ließ es sich deutlich vernehmen, daß eine solche Maaßregel nicht länger vorenthalten werden dürfe. Und ist nur einmal der Grundsatz ausgeführt, daß die Stadtbeamten von den Bürgern gewählt und beaufsichtigt werden sollen, so haben die Liberalen ihr Spiel gewonnen, wenn auch für den Augenblick das Wahlrecht bedeutend beschränkt werden sollte. So entwickelt sich, trotz aller Hindernisse und Verzögerungen, unser öffentliches Leben immer fort, und zwar um so gefahrloser, als die Entwicklung langsam vor sich geht. So z. B. behauptete ich schon vor einiger Zeit, daß, werde aus der Abschaffung der Kirchensteuer was da wolle, so würde doch den Bischöfen und Capiteln die Verwaltung ihrer Güter aus den Händen genommen werden. Dieses hat sich gestern bestätigt, indem eine Mehrheit von 85 für den von Lord John Russell vorgeschlagenen Ausschuß stimmte, welcher ermitteln *soll, wie* ohne Nachtheil für die Kirche und mit Berücksichtigung der Interessen der gegenwärtigen Inhaber, jene Güter besser verpachtet werden könnten. Aller Spott gegen die Minister, daß sie eine Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen suchten, und jetzt untersuchen wollten, nachdem sie bereits eine entschiedene Maaßregel über den Gegenstand vorgeschlagen hätten, half zu nichts; eben so wenig die Behauptung, daß die Kirche an Würde verlieren müsse, wenn deren Häupter nicht wie freie Gutsbesitzer walten könnten, sondern zu besoldeten Staatsdienern herabsänken. Der gesunde Verstand konnte nicht begreifen, wie die Bischofswürde dadurch gekränkt werden könnte, wenn deren Inhaber eine bestimmte Besoldung empfinge, da man doch nicht bemerkt haben will, daß die königliche Würde gerade dadurch gelitten haben soll, daß der Monarch, statt von dem Einkommen der Krongüter zu leben, eine Civilliste hat. Was die Bischöfe bisher weit abhängiger gemacht hat, war, daß sie von dem jedesmaligen Ministerium gewählt werden, und bei der großen Ungleichheit des Einkommens, von einem Sprengel zum andern versetzt werden konnten; welches letztere Uebel aber durch die beinahe gänzliche Gleichmachung der Einkünfte, *welche seit kurzem* statt gefunden hat, bedeutend vermindert wird. Die andere Entscheidung aber, welche gestern Abend statt fand, war noch auffallender: indem der Zusatz Hrn. Goulburns, daß, welcher Ueberschuß auch gefunden würde, solcher nur auf die Erweiterung der Kirchen und Vermehrung der Geistlichen verwendet werden sollte — womit denn der ministerielle Vorschlag, daß solcher zum Ersatz für die abzuschaffende Kirchensteuer dienen solle, verworfen worden wäre — durch eine Mehrheit von 26 abgewiesen wurde. Dieses wird natürlich von den Ministern als ein gutes Zeichen für ihre Stabilität angesehen, da bekanntlich bei der letzten Abstimmung über denselben Gegenstand ihre Mehrheit auf 5 herabgesunken war. Eine Mehrheit aber von 26, bei dem beständigen Zuwachs der Tories durch einzelne Wahlen, und durch deren mannichfaltige Mittel auf die Nation zu wirken, und bei ihrer großen Thätigkeit von diesen Mitteln Gebrauch zu machen, ist wirklich bedeutend, und dürfte bei einer neuen Wahl kaum umzustoßen seyn — eine Betrachtung, welche ohne Zweifel auf die Entschlüsse der Partei in Betreff der irischen Maaßregeln ihre Wirkung nicht verfehlen wird. — Die Nachrichten von den Vereinigten Staaten sind merkwürdig. Der allgemeine Entschluß Papier statt Geldes anzubieten, scheint unvermeidlich gewesen zu seyn, da das ganze Volk von einer Wuth besessen worden, sich um jeden Preis Silber und Gold zu verschaffen, und es dann sorgfältig zu verschließen. Auch glauben wohlunterrichtete Personen, daß so sehr auch hiesige Kaufleute leiden mögen, welche den dortigen bei ihren übermäßigen Speculationen so tollkühn die Mittel reichten, und so

Digitized by Google

schmerzhaft auch dort die allgemeine Stockung für den Augenblick empfunden werden möge, bei der Solidität der Banken und den großen Hülfsmitteln des Landes, die Nation sich bald wieder erholen werde. Indessen befürchtet man noch schlimmere Folgen als die bisherigen von der Rückwirkung auf Großbritannien, besonders von dem daraus entstehenden Mißtrauen. Unter diesen Umständen sieht man auch mit ungewöhnlicher Erwartung der Eröffnung des Budgets entgegen, welche der Finanzminister, wie er sagt, aus Mangel an Gelegenheit bei dem überhäuften Zustande des Unterhauses, von Woche zu Woche verschoben hat. Das Einstellen der Geldzahlungen von Seite der amerikanischen Banken wird von Manchen als eine Verschwörung gegen die jetzige Regierung betrachtet, um dieselbe zu zwingen von ihrer Feindseligkeit gegen Papiercirculation abzugehen. — Unter den Gerüchten, welche jetzt im Umlauf sind, ist eines, daß man von mehrern Seiten in Vorschlag gebracht, die katholische Priesterschaft zu besolden, und daß mehrere der einflußreichsten Tories in den Plan eingingen; wovon aber der Standard die schrecklichsten Folgen befürchtet, besonders die der Trennung unter den Conservativen selbst.

## Frankreich.

(Gazette.) Man konnte aus dem Bericht über die zwischen Abd-El-Kader und dem General Bugeaud stattgefundene Zusammenkunft ersehen, wie sehr wir Recht hatten, sogleich die dem General Bugeaud ertheilte Ermächtigung, im Namen Frankreichs, als Macht gegen Macht mit dem arabischen Häuptling zu unterhandeln, als einen politischen Mißgriff und eine Hintansetzung der Würde Frankreichs zu bezeichnen. Man sehe nur die Arroganz und die Anmaßung, die sich Abd-El-Kader bei dieser Zusammenkunft erlaubt hat. Nie hatte Frankreich von dem mächtigsten Feinde eine so beleidigende Sprache zu dulden, wie die war, zu der sich ein arabischer Häuptling durch die Schwäche des Cabinets der neuen Tuilerien ermächtigt glaubte. Denn man muß es zugeben, Abd-El-Kader war hier in seiner Rolle, in der ihm bereiteten Rolle. Hr. Bugeaud war aber nicht in der seinigen, als er sich von der Prätention des Arabers, ihn vor sich stehen zu lassen, verletzt hielt. Als souveräner Fürst, und unter diesem Titel der Verbündete Ludwig Philipps geworden, hatte er das Recht, dem General des letztern eine ehrfurchtsvolle Stellung vorzuschreiben. Diese Sache wird von den Journalen, die sich zur Unabhängigkeit bekennen, sehr zu Herzen genommen, denn trotz aller Anlässe zur Resignation, die uns seit bald sieben Jahren nicht fehlten, ist man doch in Frankreich noch nicht daran gewöhnt, Beschimpfungen zu ertragen, von welcher Seite sie auch herkommen mögen.

(Courrier français.) In der Erzählung über die Zusammenkunft des Generals Bugeaud mit Abd-El-Kader fällt uns hauptsächlich die zurückhaltende und gebietende Haltung auf, die der Emir dem Eifer und dem Vertrauen, welche die Franzosen gegen ihn an den Tag legen, entgegengesetzt hat. Abd-El-Kader nimmt die ihm gebotene Hand an, setzt sich, ohne sich darum zu kümmern, ob General Bugeaud ebenfalls niedersitzt, empfängt gütig die höflichen Versicherungen, die man ihm gibt, will gern die Freundschaft, die ihm der General anbietet, annehmen, verspricht den Tractat zu beobachten, wenn die Franzosen keinen Intriganten Gehör geben; und auf diese unverschämte Empfehlung antwortet man mit einigen unbedeutenden Allgemeinheiten. Wenn man von Herstellung der Handelsberührungen mit Algier spricht, fordert der Emir vor Allem als unerläßliche Bedingung die Zurückgabe von Tlemecen. Wenn man ihm sagt, daß der Tractat zuerst ratificirt werden müsse, so frägt er nach der Zeit, welche diese Ratification erfordern würde. Einer seiner Officiere will nicht, daß man dem Könige drei Wochen zu seiner Entscheidung darüber gestatte; er will ihm zehn, höchstens vierzehn Tage vergönnen. Abd-El-Kader schließt sich dieser unverschämten Forderung an, und erklärt endlich, daß die Araber ihre Handelsberührungen mit Algier erst nach eingetroffener Ratification beginnen würden. Wie General Bugeaud von Verbrennung der Ernten spricht, lacht Abd-El-Kader über dessen Drohungen, und erlaubt ihm Alles, was er wolle, zu verbrennen. Wir fragen, wer beobachtete hier die Haltung des Siegers, wer sprach die Sprache des Gebieters; wer scheint das Gesetz zu geben, wer es anzunehmen, der Araber mit seinem nachlässigen Phlegma, oder der Franzose mit seinen unzeitigen Herzensergießungen? Man muß sagen, daß man sich eines tief schmerzlichen Gefühls nicht erwehren kann, wenn man die Würde Frankreichs in einem solchen Grade compromittirt sieht.

Das Journal du Commerce sagt aus demselben Anlaß: „Man hätte die Zusammenkunft Napoleons mit dem Kaiser von Oestreich nach der Schlacht von Austerlitz nicht mit größerer Emphase beschreiben können. Zu bedauern ist aber, daß die Ehre der Zusammenkunft und die Vortheile des Tractats auf Seite des Arabers gewesen sind. Er ist es, der stolz den General Bugeaud erwartet, und der ihn nachher nicht einmal einen Schritt weit zurück begleitet; er ist es, der seinerseits den diplomatischen Vorrang der Etikette gewonnen hat, der uns die Gnade zu erweisen schien, die Besatzung von Tlemecen abziehen zu lassen, und als ihm General Bugeaud die Furcht vor Verbrennung der Ernten einflößen wollte, ihm kalt antwortete: „Verbrenne nur!“ Den Tractat selbst betreffend, so besitzt Abd-El-Kader, der vor sechs Jahren nichts war, jetzt zwei Drittheile der Regentschaft; er ist mächtiger in Afrika als Frankreich, und erhält den Titel Sultan. Er hat als Sieger unterhandelt, und das Ministerium wagt es, sich mit dem Tractat zu brüsten.“

Der Bon Sens drückt sich folgendermaßen darüber aus: „Man frägt sich bei Lesung solcher Details, wer ist hier der Suzerain, wer der Vasall? Der Emir setzt sich, und läßt unverschämter Weise Hrn. Bugeaud vor sich stehen. Abd-El-Kader nimmt eine Freundschaft an, die ihm angeboten wird, und die er sich glücklich schätzen sollte, wenn er sie auf seine Bitten erhielte. Und Hr. Bugeaud findet auf die beleidigende Aeußerung: „Mögen sich die Franzosen hüten, keinen Intriganten Gehör zu geben!“ nur eine Antwort ohne Stolz und Würde. Wir fragen, was läßt sich von einem nach solchen Präliminarien geschlossenen Frieden erwarten? Wer war bei dieser Zusammenkunft der Repräsentant der Barbarei, und wer der Repräsentant der Civilisation? Welche Gewandtheit zeigte Abd-El-Kader! Mit welcher Kunst wußte sich Hr. Bugeaud in einer relativ untergeordneten Stellung zu erhalten! Welcher Mangel von Würde und Hoheit in der ganzen Haltung der französischen Agenten!“

Digitized by Google

4 Paris, 14 Junius. Was ich Ihnen schon früher von der elenden und geopferten Lage der unglücklichen Legion mittheilte, hat sich nun bestätigt. Es waren viel deutsche Officiere, Aerzte, Unterofficiere und Soldaten, Söhne aller Stände, Leute aller Carrieren und aller Gegenden des deutschen Vaterlandes darunter. Die wenigen noch lebenden werden nicht bloß in Spanien, sondern auch in Algier die bittere Erfahrung gemacht haben, wie zu viel trauen auf nichts bauen heißt. Die Seelenverkäufer Mendizabal und Comp., die Geldwucherer, die sich bereichernden Generale und Lieferanten in Spanien haben dieses unglückliche Corps auch auf ihrem Gewissen; die halben Maaßregeln der französischen Regierung stehen erst in zweiter Linie. — Bei den Festen in Versailles bemerkte man den durch den Bürgerkrieg seines Vaterlandes überreich gewordenen General Cordova in glänzender spanischer Uniform mit Orden und Stickereien, Diamanten und Ehrenzeichen bedeckt. Cordova hat die Vorsicht gehabt, sein Vermögen bei Zeiten über die spanische Gränze zu schaffen.

## Italien.

†* Rom, 10 Jun. Wie wir hören, wird der aus Oestreich hier eingetroffene Cardinal de Latil, Beichtvater Karls X, uns nicht so bald wieder verlassen, und vielleicht für immer sein Domicil hier wählen. Somit wäre die früher gehegte Hoffnung verschwunden, wonach er als Erzbischof von Rheims in seine Diöcese zurückkehren sollte. Es waren darüber manche Unterhandlungen gepflogen worden. — Ein Vorfall im Königreich Neapel, wo einige Klostergeistliche einen Weltgeistlichen ausgeplündert und ermordet haben sollen, macht hier großes Aufsehen, zumal da jene von der Behörde verhaftet und dem weltlichen Tribunal überliefert worden sind. Die dortige Geistlichkeit soll hier darüber Beschwerde geführt haben, daß man die Klostergeistlichen ihrer Jurisdiction entzogen habe. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang dieser Sache, da man von andern Gelegenheiten her das Verfahren der dortigen weltlichen Behörden kennt. — Obgleich die Einfuhr des Getreides ganz frei gegeben und der Preis desselben bereits gesunken ist, sind doch in mehreren Ortschaften tumultuarische Auftritte vorgefallen, die, wenn auch gleich gestillt, doch einen ungünstigen Eindruck hervorbringen. Der Präsident dell' Annona e Grascia (Proviant- und Lebensmittel), Monsignore Luzi, soll sich diese Vorfälle so zu Gemüthe gezogen haben, daß er nach einer Krankheit von zwei Tagen gestorben ist. — Die heutigen Nachrichten aus Neapel lauten sehr beunruhigend, da die Cholera seit ihrem Wiederausbruche mit einer Bösartigkeit auftritt, wie man sie früher dort nicht gekannt hatte. Von 989 bis jetzt Erkrankten sind $^{9}/_{10}$ gestorben. Hier ist man überzeugt, daß die Unterlassung der Reinigung und Räucherung aller Gebäude die Ursache der Wiedererscheinung dieser Seuche in Neapel sey. Man stützt sich auf die Erfahrung, welche man in Ancona gemacht, wo man die Reinigung mit der größten Strenge durchgeführt hat, und wo die Krankheit auch bis jetzt nicht wieder vorgekommen ist.

---

[1631-33] **Edictalladung.**

Nachdem die am 30 December v. J. erlassene Edictalladung gegen den Tanzlehrer Eduard Schuhbauer aus München, gegen welchen das k. Appellationsgericht für den Isarkreis zu Landshut unter dem 27 December 1836 wegen Verbrechens der Majestätsbeleidigung II Grades, begangen durch Verfassung und Verbreitung der Schrift:

„Sendschreiben an meinen Freund als Schlüssel zu meinem Vermächtniß an Bayern"

auf Special-Untersuchung und Einleitung des Ungehorsamsverfahrens erkannt hat, erfolglos blieb, indem innerhalb des Termines

**von 3 Monaten**

die Stellung des Angeschuldigten bei Gericht nicht erfolgte, so wird Eduard Schuhbauer wiederholt aufgefordert innerhalb eines weitern Termines

**von 3 Monaten**

sich bei Gericht zu stellen, und sich wegen der bezeichneten Anschuldigung zu verantworten, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termines gegen ihn, als gegen einen Ungehorsamen den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 28 April 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld Dir.**

Häckl.

---

[2006-3] **Erbvorladung.**

Unter den gesetzlichen Erben der am 11 Februar d. J. ohne letzten Willen verstorbenen Ehefrau des Bauern Johann Busch in Durmersheim, Francisca, geb. Vögelin, befinden sich der seit den 1790er Jahren vermißte Andreas Elzbeck und der ohne Rücklassung eines Bevollmächtigten nach Amerika ausgewanderte Michael Elzbeck, beide von Durmersheim. Diese werden hiermit aufgefordert, sich

**binnen 3 Monaten**

um so gewisser zur Erbtheilung zu melden, als die Erbschaft sonst denjenigen zugetheilt würde, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Rastadt, den 1 Jun. 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

**Bosch.**

vdt. C. Gauther.

---

[2005-3] Im August v. J. starb der Söldner Jakob Krügle zu Steißlingen. Da der Aufenthaltsort seines Sohnes und einzigen Intestaterben, Benedict Krügle, unbekannt ist, so wird derselbe oder dessen eheliche Leibeserben hiemit aufgefordert, zur Erbtheilung

**binnen 6 Monaten**

dahier zu erscheinen; widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist das Vermögen dem Testamentserben zugetheilt werden wird.

Stockach, am 12 Jun. 1837.

Großherzogl. bad. Bezirksamt.

**Meßmer.**

Vdt. Speer, Act.

---

[1889] **Jetzt vollständig**

sind bei **Metzler** in **Stuttgart** erschienen:

# E. L. Bulwers Werke,

übersetzt von

**Fr. Notter und Gust. Pfizer.**

61 Bdchn. 16. geh.

Trotz der Concurrenz zweier andern Taschen-Ausgaben und einer Reihe Oktav-Ausgaben von Uebersetzungen der Bulwer'schen Romane hat der Werth und die gewissenhafte Sorgfalt der Uebertragungen dieser Stuttgarter Taschen-Ausgabe einen so glänzenden Erfolg verschafft, daß nun über 6000 Exemplare verkauft sind, und bereits eine zweite Auflage der ersten 30 Bändchen erschienen ist. — Sämmtliche Romane und Novellen, welche Bulwer bis jetzt herausgegeben, finden sich vollständig und ohne Auslassungen in den vorliegenden 61 Bändchen, welche zusammen über 8300 Seiten enthalten und dennoch nur

6 Rthlr. 9 gr. preuß. oder 10 fl. 42 kr.

kosten; ein Preis, durch den sich diese Ausgabe zugleich als weit die wohlfeilste von allen vorhandenen deutschen Uebersetzungen Bulwer's herausstellt, wie Jeder sich selbst überzeugen kann. Bei der fortwährend sehr starken Nachfrage und dem nicht mehr bedeutenden Vorrath ist vorauszusehen, daß in kurzer Zeit vollständige Exemplare nicht mehr geliefert werden können. Wer diese Meisterwerke des anerkannt vorzüglichsten jetzt lebenden Romanen-Dichters zu erwerben wünscht, beliebe daher die Bestellung zu beschleunigen.

So lange es der Vorrath erlaubt, wird noch jeder Roman einzeln abgegeben zu nachstehenden Preisen: Eugen Aram, 6 Bdchn. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.; Pelham, 6 B., 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.; Devereux, 7 B., 21 gr. oder 1 fl. 24 kr.; die Pilger des Rheins, 4 B., 12 gr. od. 48 kr.; Paul Clifford, 7 B., 21 gr. od. 1 fl. 24 kr.; die letzten Tage Pompeji's, 6 B., 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.; der Verstoßene, 8 B., 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.; Falkland und Arabmanes, 2 B., 6 gr. od. 24 kr.; der Gelehrte, 2 B., 6 gr. 24 kr.; Rienzi, 7 B., 21 gr. od. 1 fl. 24 kr.; England und die Engländer, 6 B., 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Augsburg in der K. Kollmann'schen und Rieger'schen, in Wien bei K. Gerold, Mörschner u. Jasper.

---

[1965] Im Verlage der **königl. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bauer** (vormals A. Weber) in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Rieger'schen, in Nürnberg bei Stein zu haben:

Ueber

## Verbesserung der Stellung und Sicherung der Subsisten;

# der Advocaten.

Ein Beitrag zur Advocaten-Ordnung

von

*Φιλαλήθης.*

2te Auflage. geh. 3 gGr. oder 15 kr.

Digitized by Google

[1949—51] In der Buch- und Antiquarhandlung von **M. Schmidl's Wittwe** und **Jg. Klang** in **Wien** und zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Jacquin, N.,** Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia. 2 vol. 4. c. 44 tab. color. Vindob. 778—781. Frzbd. (Originalexemplare sind sehr selten und längst vergriffen) statt 20 fl. um 10 fl.

— fragmenta botanica, fol. maj. c. 153 tab. color. Vindob. 800—809. schönster Kalbledereinb., statt 120 fl. um 60 fl.

— Stapeliarum in hortis Vindobonensib. cultarum descriptiones, 4 fasc. c. 64 tab. color. fol. maj. Vindob. 1806—816 statt 80 um 40 fl.

— Collectanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia 5 vol. c. 106 tab. color. 4 maj. Vindob. 786—796 cartonn. statt 80 fl. um 40 fl.

— Selectarum stirpium americanar. historia 2 vol. c. 485 tab. Vind. 763. Frzbde. (längst vergriffen und selten) 46 fl.

— Observationum botanicarum 4 part. in 1 vol. c. 100 tab. fol. Vind. 764—771. Frzbd. (Seit mehreren Jahren war auf viele Nachfragen hier kein Exemplar aufzutreiben) 16 fl.

— Plantarum rariorum horti caes. Schoenbrunnensis descriptiones et icones. 4 vol. c. 500 tab. color. fol. Vind. 797—804. (Im Handel nicht häufig.) Schönste neue Kalblederbde. 400 fl.

— Icones plantarum rariorum 3 vol. c. 649 tab. color. fol. Vind. 781—793 schöne Frzbde. (Sind auch bereits selten.) 300 fl.

— Hortus botanicus Vindobonnensis, s. plantarum rarior. quae in horto botanico Vind. coluntur, icones et descriptiones. 3 vol. c. 300 tab. color. fol. maj. Vind. 770—776. Marocobde. mit Goldschnitt.

Dieses macht eine Serie mit folgender:

— Florae austriacae, s. plantarum selectarum in Austriae archiducatu sponte crescentium icones ad vivum color. 5 vol. c. 500 tab. color. fol. maj. Vind. 773—778. Marocobde. m. Goldschnitt. (Dieses Werk ist schon für sich allein sehr selten, Hortus Vindob. noch seltener; beide zusammen sind fast nicht zu finden, und seit 40 Jahren vergriffen.) Preis für beide Werke 900 fl.

**Jacquin, J.,** Eclogae plantarum rariorum aut minus cognitarum ad vivum descript. et iconib. illustr. 10 fasc. c. 100 tab. color. fol. maj. Vindob. 816. Wipap. Hlbfrzbde. statt 120 fl. um 60 fl.

— Beiträge zur Geschichte der Vögel, mit ausgemalt. Kpfrtfln. gr. 4. Wien 784. statt 15 fl. um 7 fl.

**Weinmann,** thesaurus rei herbariae locupletissimus; recueil d. figures enluminées les plus utiles dans la medecine, dans l'economie et pour les ornemens des jardins, eclairci par les denominations systematiques de Linné, accompagné d'un index systematique d'apres le systeme sexual. 4 vol av. 1025 fig. col. fol. Augsb. 737 ganz gut erhalten, cartonnirt, statt 450 fl. um 56 fl.

**Duhamel,** traité des arbres fruitiers, nouv. edition augment. d'un grand nombre d. fruits par Poiteau et Turpin, compl. en 20 livrais. av. 174 planch. en coul. gr. fol. Paris 807. pap. velin; le plus bel ouvrage que l'on ait donné sur les fruits, cartonirt unbeschnitten, statt 400 fl. um 75 fl.

**Bloch,** Naturgeschichte der Fische, 12 Thle. in 4. mit 432 ausgemalt. Kpfrtfln. in 12 Bde. in Fol. Berlin 797. schöne Frzbde. (Das beste und schönste Prachtwerk in der gesammten Litteratur über diesen Gegenstand) statt 500 fl. um 125 fl.

**Borkhausen, Lichthammer u. Bekker,** deutsche Ornithologie, Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, in naturgetreuen Abbildungen in Farben, mit Beschreibung. 21 Hefte mit 126 Kpfrtfln. gr. Fol. Darmstadt 800—814. fein Houlbrpap. carton. unbeschnitt., statt 157 fl. um 50 fl.

**Borowsky und Herbst,** gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, mit getreuen Abbildungen nach der Natur, 10 Thle., mit 451 illum. Kpfrn. gr. 8. Berl. 789. Halbfrzbde. statt 112 fl. um 50 fl.

**Le Vaillant, Fr.,** histoire naturelle des oiseaux d'Afrique. 40 livrais. avec 240 planch. gr. 4. Paris 799—806, ganz neue Exempl. statt 120 fl. um 40 fl.

**Esper,** icones fucorum, Abbildungen der Tange. 7 Hefte mit 177 illum. Kpfrn. 4. Nrnbg. 797—808. brosch., neu erhalten, statt 84 fl. um 20 fl.

**Esper,** die Schmetterlinge, mit Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen, 4 Thle. in 5 Bdn., u. Suppl. mit viel. 100 Abbild. auf 290 Tafeln. 4. Erlangen 775—805. Halbfrzbd. statt 160 fl. um 60 fl.

**Hedwig,** mikroskopisch-analytische Beschreibungen und Abbildungen neuer Laub-Moose. 4 Bde. mit 160 illum. Kpfrtfln. Fol. Leipzig 797. Halbfrzbde. statt 200 fl. um 58 fl.

**Kerner,** Abbildungen aller ökonomischen Pflanzen 8 Bde., m. 800 nach der Natur ausgemalten Kpfrtfln. gr. 4. Stuttg. 786—796 Halbfrzbde. statt 568 fl. um 100 fl.

— Melonen, mit 54 sehr schön gemalten Handzeichnungen. gr. Fol. Stuttg. 810. cartonirt unbeschnitten, Prachtwerk, selten, statt 180 fl. um 56 fl.

**Leonhard,** Taschenbuch und Zeitschrift für die gesammte Mineralogie v. Anfange 807 an. bis mit 828. in 45 Bdn. m. Kpfrn. Heidelberg. Halbfrzbd. 50 fl.

**Meyer,** Vorstellungen fremder und seltener Thiere nach ihrer äußern Gestalt, als auch auf das accurateste nach ihren Skeletten, mit phys. anatom. osteolog. und mechan. Beschreibung derselben. 3 Thle. mit 240 Kpfrtfln. nach der Natur gemalt. Fol. Nrnbg. 748—56. cartonirt, sehr selten. Der ehemalige Ladenpreis war 140 fl. C.-M. In La Vallière's Licitation um 200 Fr. verkauft. 20 fl.

**Decandolle,** plantarum historia succulentarum, histoire des plantes grasses lat. et franç. 28 livrais. avec 168 planch. color. dessin. par Redouté. gr. fol. Paris 804. Velinpap. cartonirt unbeschnitten, statt 420 fl. um 120 fl.

**Desmarest,** histoire naturelle de Tangaras, des Manakins et des Todiers 12 livrais. av. 72 planch. inprim. en couleurs superb. compl. gr. fol. Paris 805. Velinpap. carton. unbeschn., statt 180 fl. um 50 fl.

**Piscium, serpentum, insectorum etc. imagines;** Abbildungen von Fischen, Schlangen, Insecten in ihren natürlichen Farben, mit lat. u. deutsch. Text und 72 schön illum. Kpfrtfln. Herausgegeben von Eisenberger und Lichtensteger. Fol. Nrnbg. 780. Steifband statt 45 fl. um 12 fl.

**Regenfuss,** choix de coquillages et de crustacées peints d'après la nature: auserlesene Schnecken-, Muscheln und andere Schalthiere, auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, nach den Originalien gemalt. gr. Fol. Kopenhagen 758. Frzbd. Auf großem Papier. Ein Präsentexemplar mit des Königs Friedrich V Portrait. roth, wie die Biguette, gedruckt. Dieses Prachtwerk kam nicht in Buchhandel; daher selten. Bei Chardin um 360 Fr. verkauft. 45 fl.

**Regnault,** la botanique mise à la portée de tout le monde; ou collection des plantes d'usage dans la médecine, alimens et dans les arts. 3 vol. av. 475 planch. color. gr. Fol. Paris 774 schöne Frzbde. selten, und noch seltener wie hier, compl. 100 fl.

**Rousseau,** botanique, ornée de 65 planch. inprimées en couleurs d'après les peintures de Redouté. gr. Fol. Paris 805. grand papier velin. cartonirt unbeschn. statt 140 fl. um 50 fl.

**Saint-Hilaire,** plantes de la France, decrites et peintes d'apres la nature. 4 vol. av. 400 planch. inprim. en couleurs. 4. Paris 809. Velinpap. Halbmarocobde., statt 160 fl. um 75 fl.

**Schaeffer,** fungorum, qui in Bavaria et Palatinatu nascuntur, icones nativis colorib. express. commentario aucta a Persoon, 4 vol. c. 330 tab. col. 4. Erlang. 800. Hellbrp. Pergtbrdbe. m. Goldschnitt, statt 150 fl. um 45 fl.

— — Ratisbonae 762—774. Halbfrzbd. statt 125 fl. um 35 fl.

**Schmidel,** icones plantarum et analysis partium, aeri incisae atque vivis coloribus insignitae, cur. Keller, Bischoff et Schreber, 5 manipl. in 2 vol. c. 75 tab. color. Fol. Erlangen 762—797. Hellbrpap. Frzbde m. Goldschnitt, statt 70 fl. um 30 fl.

**Schreber,** die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, mit Beschrbgen. 4 Thle. m. 288 Kpfrtfln. 4. Erlangen 775. Stfbde. statt 96 fl. um 18 fl.

— — dasselbe, 4 Bde. mit 424 illum. Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—792. Halbfrzbde. statt 280 fl. um 80 fl.

— — dasselbe, 1—5 Bd., sammt sämmtlichen Supplementtafeln von Schreber selbst, und fortgesetzt 65—69 Heft von Goldfuß, mit 535 illuminirten Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—824. 5 Halbfrzbde, und 9 Hefte brosch. statt 585 fl. um 120 fl.

**Thornton,** the Temple of Flora, or Garden of Nature with 24 superf. colour. plats. gr. fol. London 799—802. Wipap. Halbfrzbde. Dieses Prachtwerk, durch Ausfüllung der Farben des ganzen Feldes, worin die Blumen ganz besonderer Art, mit Geschmack und Luxus dargestellt, besteht in sehr wenig Exempl. und kam nicht in Buchhandel, 50 fl.

**Tussac,** Flore des Antilles, avec fig. imprimés en couleurs superb. 8 cah. gr. Fol. Paris, 808—818. cart. unbeschn. Velinpap. Sind nur 150 Exempl. gedruckt, 50 fl.

**Vieillot,** histoire naturelle des oiseaux de l'Amérique, avec fig. imprimées en coul. superb. 2 vol. en 22 cah. compl. gr. Fol. Paris 807. papier colomb. vélin. superf. cartonirt unbeschnitten, statt 670 fl. um 150 fl.

**Buffon,** histoire naturelle générale et particulière. 54 vol. avec fig. col. 12. Deux-Ponts 785—791. (cont. histoire générale 13 vol. — minéraux 9 vol. — quadrupèdes 14 vol. — oiseaux 18 vol.) compl. m. allen Kpfrn. dazu gestellt: de la Cépède, histoire naturelle des quadrupèdes, ovipares et des serpens. 4 vol. av. fig. Paris 770. in 58 ganz gleich schönen Halbfrzbdn., statt 170 fl. um 45 fl.

**Dictionnaire** de médecine, de chirurgie, de botanique, d'anatomie, de pharmacie, d'histoire naturelle etc. par James, trad. de l'angl. par Diderot, Eidout et Toussaint, 6 vol. Fol. Paris 746, besonders schön. Exempl. in neuen Schweinbrdbde. 80 fl.

**Houel,** voyage pittoresque des îles de Sicile, de Malte et de Lipari. 4 vol. av. 264 planch. complet. gr. Fol. Paris 782—789 Halbjuchtenbände statt 285 fl. um 130 fl.

**Saint-Non,** voyage pittoresque, ou descriptions de Naples et de Sicile, 5 vol. avec près de 600 planch. gr. Fol. Paris 781—786. Frzbde. Ein seltenes Exempl. der ersten Abdrücke, nach Kennzeichen bibliographisch. Angabe, mit den meist fehlenden Tafeln des Phallus und den Münzen der alten Städte. statt 650 fl. um 280 fl.

**Cassas,** voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé par Lavalle, avec 69 planch. gr. Fol. Paris, Didot, 802. compl. beste Abdrücke, Velinpap. Frzbde. schön. Exempl. statt 100 fl. um 50 fl.

**Voyage dans les départements de la France,** enrich. de 105 tabl. géograph. et des 515 estamp. cah. 1—102. 8. Paris 795—801. compl. unbeschnitt. statt 160 fl. um 60 fl.

Digitized by Google

[1939] **Wichtige Anzeige.**

Bei **Leopold Michelsen** in **Leipzig** ist so eben eine wohlfeile und hübsche Ausgabe von

# Mémoires du Général Lafayette

erschienen; sie wird aus 12 Volumes bestehen, die 12 Thaler kosten.

Diese höchst interessanten Memoiren verdienen in die Hände eines jeden Geschichtsfreundes zu kommen, und werden stets ihren Werth behalten.

---

[1795–97] So eben ist erschienen und kann durch die Buchhandlung J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe u. Braumüller in Wien, Graben Nr. 1144, bezogen werden:

# Die häutige Bräune

und die

## Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

**Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,**

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

**Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.**

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 54 kr. Conv. Münze.

---

# Beiträge zur Litteratur, Kunst und Lebenstheorie

von

**Dr. Ernst Freihr. v. Feuchtersleben.**

Wien, 1837. 8. Velinpapier in Umschlag brosch. 2fl. C. M.

---

# Das Strafgesetz über Gefällübertretungen

in seinen Beziehungen

auf die

allgemeinen österreichischen Staatsgesetze

von

**Dr. Georg Norbert Schnabel.**

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 45 kr. Conv. Münze.

---

[2013–15] **Dampfschifffahrt von Bremen nach den Seebädern der Nordsee.**

Während der Monate Julius und August fährt **wöchentlich dreimal** vom hiesigen Hafen nach den Seebädern **Wangeroog, Norderney** und **Helgoland** das ausgezeichnet schöne **Dampfschiff, William IV.,** welches den resp. Badereisenden seiner Kraft, Eleganz und Schnelligkeit wegen angelegentlichst zu empfehlen ist.

Bremen, den 8 Junius 1837.

---

[2028] **Verkauf eines Gutes.**

Der Besitzer eines Gutes, eine Stunde von einer Kreishauptstadt in Bayern, das sich unter eigener Bewirthschaftung zu zehn Procent auf 80,000 fl. Capital rentirt, will solches aus freier Hand verkaufen. Der schönen Lage wegen eignet sich dasselbe vorzüglich zu einem standesmäßigen Sitze für Herrschaften. Die Gebäude, Hofräume, Gewölbe, Felsenkeller, laufende Brunnen mit bestem Wasser, Gärten, Felder und Wiesen sind im besten Stande, und alles ist so eingerichtet, daß sich darauf eine Actien-Gesellschaft bilden, und nebst der schon aufs beste eingerichteten und stark betriebenen Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Liqueurfabrik, Essigfabrik und Oekonomie — eine große Runkelrüben-Zuckerfabrik errichten kann, wozu ein großes Gebäude vorhanden ist, das zu den Geschäften, die gegenwärtig betrieben werden, gar nicht benützt wird. Man darf bemerken, daß das fragliche Gut in jeder Beziehung so ausgezeichnet geordnet und eingerichtet ist, daß es sich den vorzüglichsten Besitzungen und Geschäften dieser Art in ganz Bayern zur Seite stellen darf. Frankirte Briefe, bezeichnet mit H. M., durch welche mit dem Besitzer über diesen Verkauf unterhandelt werden will, befördert die Expedition dieses Blattes.

---

[2010–12] **Offene Stelle für einen Hüttenmann.**

Für einen Hüttenmann, der im Hochofenbetrieb sowohl wissenschaftlich als praktisch vollkommen bewandert ist und sich hierüber durch legale Zeugnisse auszuweisen im Stande seyn wird, ist eine Stelle offen. Sollte derselbe außerdem noch sich die erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse in der Ausübung des Puddlingsprocesses bereits erworben haben, so wäre dieses um so erwünschter.

Anerbieten bittet man zu adressiren an den

Nürnberg, 12 Jun. 1837.

**Vorstand der Hüttensteinacher Eisenwerke-Gesellschaft in Nürnberg.**

---

[1851–53] **Verkaufs-Anzeige.**

Die Unterzeichneten sind eingetretener Familien-Verhältnisse wegen gesonnen, das ihnen eigenthümlich zugehörige, in einer der gewerbsamsten Hauptstraßen gelegene, 5 Stockwerk hohe Haus, sammt der realen Handlungs-Gerechtigkeit und dem vorhandenen Waarenlager in Specerei-, Baumwollen- und Seiden-Waaren, aus freier Hand zu verkaufen, und laden Kaufsliebhaber hiemit ergebenst ein, sich der nähern Bedingnisse wegen unmittelbar an sie selbst zu wenden. München, den 1 Jun. 1837.

**Joh. Bapt. Brunner sel. Erben.**

---

[1361–66] **Migraine und Taubheit.**

Von dieser Broschüre, herausgegeben von dem **Dr. Mêne Maurice** in Paris, ist die zweite Auflage erschienen, welche seine Entdeckungen und Belege zur Selbstheilung von diesen beiden Uebeln enthalten, sie mögen noch so eingewurzelt, und ihre Natur seyn welcher Art sie wolle. Die bedeutende Zahl trefflicher, an bedeutenden Personen bewirkter Heilungen, welche die Schrift nebst den beigefügten Adressen enthält, lassen keinem Zweifel Raum. Zu haben bei Herrn Carl Göring in Leipzig, bei den HH. Rohrmann u. Schweigerd in Wien und bei Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg zum Preise von 1 Frank 50 Cent.

---

[1809–12]

# ACQUISITION.

A vendre pour entrer en jouissance de suite, la belle terre seigneurale du Wolfsberg, Canton de Thurgovie en Suisse. Pour avoir plus de renseignemens, s'adresser *franco* à Monsieur Charles Parquin, propriétaire du Wolfsberg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 173.** 22 Junius 1837.

Portugal. — Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Krankheitsbulletins.) — Frankreich. (Briefe.) — Niederlande. — Beilage Nro. 173. Deutschland. — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nrn. 296 und 297. Die Geldkrisis in Amerika. — Das Treffen bei Barbastro. — Algier. — Parlamentsverhandlungen über das Kircheneigenthum. — Deutschland. — Ankündigungen.

## Portugal.

(M. Chronicle.) Wir vernehmen aus Lissabon, daß die Königin ihren Besuch in Cintra vertagt hat, und wahrscheinlich gar nicht dahin gehen wird. Der Hauptgrund soll das von den Miguelisten in Umlauf gesetzte schändliche Gerücht seyn, daß die Schwangerschaft Dona Maria's nur erdichtet, und Cintra zum Possenspiel einer Niederkunft ausersehen sey, wobei dann ein falscher Thronerbe untergeschoben werden solle.

## Spanien.

⊙ Madrid, 10 Jun. Da man nun glaubt, daß die Carlisten sich in Catalonien festsetzen wollen, so fühlt man sich hier in Madrid fürs erste beruhigt; denn jeder denkt nur an den nächsten Tag. Die verschiedenen Factionen, welche bisher die Mancha durchschwärmten, haben sich nun in die Provinz Toledo geworfen, und erscheinen bereits vor dieser Stadt. Der dortige Gefe politico meldet unter dem 4 Folgendes: „Es ist zehn Uhr Nachts, und die Thore der Alcantarabrücke stehn in Flammen, angezündet von den Factiosen. Man hat sie bereits mit drei Granaten beworfen und Flintenfeuer auf sie gerichtet. Die Nationalmiliz und die schwache Besatzung sind vom besten Geiste beseelt, und die Bevölkerung ist ruhig. Ich habe die Waffen in der Hand, und treffe die besten Anstalten zur Vertheidigung. Der Militärbefehlshaber thut dasselbe, und bis jetzt sehe ich keine drohende Gefahr. Die Freiheit wird in Toledo triumphiren." Auf diesen lächerlichen Bericht folgt ein anderer mit der Anzeige, daß die ausgeschickten Truppen keinen Feind vorgefunden hätten. Die Banden des Tercero, Jara und Peco überfielen am 29 v. M. die Stadt Castellblanco (Provinz Badajoz), und plünderten sie rein aus. — Am 5 erschienen sämmtliche Minister in Uniform in den Cortes, und Hr. Calatrava überreichte dem Präsidenten ein Document, welches dieser verlas. Es lautete folgendermaßen: „An die Cortes. Mit eben so großer Anerkennung als Zufriedenheit habe ich die von den Cortes an mich gerichtete Botschaft, und die mir damit zugekommene Abschrift der Constitution eingesehen. Obgleich ich die Grundlagen und den Entwurf dieses Werks zu seiner Zeit prüfte, und deßhalb schon damals zu erkennen gab, daß ich mit dem Inhalte im Allgemeinen zufrieden sey, so habe ich es jetzt doch noch einmal und anhaltender in der Gestalt geprüft, wie die Cortes es vervollkommnet und beendigt haben, und da ich darin alle Hoffnungen erfüllt finde, die ich als Königin und als Mutter so gerechterweise in den Patriotismus, die Weisheit und die loyalen Gesinnungen der würdigen Vertreter der spanischen Nation setzte, so freut es mich außerordentlich, den Cortes anzukündigen, daß ich bereit bin, feierlich, im Namen der Königin meiner Tochter, und auf die freieste und ungezwungenste Weise zu beschwören, daß ich jenem von den Cortes decretirten Grundgesetze, in welchem sie das heilsame und nothwendige Ansehn der Krone nicht weniger als die Freiheit und das Wohl der Spanier berücksichtigt haben, beistimme und es annehme. Palast, 4 Jun. 1837. Maria Christina." Die Cortes erklärten darauf, sie hätten diese Botschaft Ihrer Maj. mit großem Wohlgefallen angehört. Vorgestern unterzeichneten sämmtliche Deputirte drei Exemplare der neuen Constitution, von denen eines für die Königin, die beiden andern für die Kammern bestimmt sind. Uebrigens beschäftigen sie sich mit der Discussion des Wahlgesetzes, welches eben so wenig in Rücksicht der Ausübung des Wahlrechtes als der Wählbarkeit Garantien verlangt, durch welche ein vernünftiges repräsentatives System gesichert wird. Ich werde darauf zurückkommen, sobald das Gesetz angenommen seyn wird. Man weiß noch nicht, wann die Beschwörung der Constitution statt finden soll; ich habe aber Gründe zu vermuthen, daß die Minister zuvor die Verkündigung einer Amnestie beabsichtigen, welche sich auf alle Staatsverbrecher, die nicht die Waffen gegen die Königin getragen haben, erstrecken dürfte. Die Minister wollen auf diese Weise in dem Lichte der Großmuth erscheinen, indem sie den Ausgewanderten die Rückkehr in die Heimath gestatten, sie, welche die Mörder Donadio's und Quesada's belohnten, und die Männer, welche sich, ihrem Pflichtgefühl folgend, der Königin unerschrocken zur Seite stellten, den feilen Dolchen preisgaben und in die Verbannung jagten! — Der englische Gesandte fertigte am 6 einen Courier mit zwei Millionen Realen für die englische Legion nach Bayonne ab. — Man sagt, ein großer Theil der Deputirten hätte gestern in einer Versammlung sich darüber verständigt, daß der Minister des Innern und der interimistische Kriegsminster ihre Plätze verlassen müßten.

†* Pau, 15 Junius. Die Stärke der Christinischen Armee ist 16 Bataillone, 1200 Pferde und 20 Kanonen. Die neue Expedition nach Aragonien, welche die Carlisten in Estella vorbereiten, soll aus 9 Bataillonen bestehen; überhaupt schätzt man ihre Stärke nach dem Abmarsch des Prätendenten immer noch auf 16,000 Mann und 500 Pferde; auch die ganze Artillerie, 40—50 Stücke, ist zurückgeblieben. Die Christinos haben in San Sebastian, Irun, Hernani u. s. w. 20 Bataillone, die etwa 12,000 Mann betragen. Cabrera, Caballero und der Serrador füllen das Land zwischen dem Ebro und den Gebirgen von Molina mit Schrecken. Der letztere war zuletzt in der Gegend

Digitized by Google

von Belchite. Die Pöst von Madrid nach Saragossa ist stets in Gefahr aufgefangen zu werden, doch hat man hier Blätter vom 8. Die Insurgenten von der Mancha und Toledo, 600 Mann stark, haben den Ort Castelblanco im District von Valdecaballeros verbrannt, ohne doch die Garnison von 50 Mann, die das Getreidemagazin besetzt hatte, zur Uebergabe zwingen zu können. Pallilos mit 200 Mann streift in Andalusien bei Montero (Provinz Cordova). — Dem Berichte des Generals Oraa über die Affaire von Barbastro am 2 zufolge war diese eine bloße Recognoscirung, die aber schlimme Folgen hätte haben können, weil das Centrum, man weiß nicht warum, in Unordnung gerieth, und Oraa hatte alle Mühe von der Welt, eine Dispersion zu verhindern. Andere Nachrichten schreiben diesen Umstand der schlechten Disciplin der ehemaligen Division Alair, welche jetzt Buerens commandirt, zu. Die Wiedereinsetzung der Generale Ramon Narvaez und Narcisso Lopez in activen Dienst hat sich nicht bestätigt; man spricht aber noch immer davon. Ich muß Ihre Leser gegen eine Menge falscher Nachrichten von Gefechten, Siegen, Niederlagen, von übertriebener Stärke der Truppen, Blocaden u. dergl. warnen, womit jetzt die französischen und selbst die spanischen Blätter bei Gelegenheit des Uebergangs über die Cinca angefüllt sind.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 14 Jun. 5 Uhr. Oraa schreibt unterm 9 aus Albelda, daß sein linker Flügel unter Buerens in Alfaraz, und Baron van der Meer mit seiner Rechten in Balaguer steht, so daß er (d. h. die Gesammtmacht der drei Christinischen Generale, deren Centrum Oraa commandirt) das ganze Land zwischen den Flüssen Segre, Noguera und Ribagorzana besetzt hält. Die Carlisten stehen aufwärts; ihr Hauptquartier befindet sich in Trago. Oraa kehrt nach Valencia zurück, und übergibt das Commando dem Baron van der Meer. — Seit dem 2 stehen 6 Carlistische Bataillone in Engui, und bedrohen die Linie zwischen unserer Gränze und Pamplona. Man glaubt, daß sie die Absicht haben, nach Aragonien zu rücken. Espartero war am 11 noch in Lerin,*) dessen Verschanzungen er wiederherstellen läßt.

## Großbritannien.

London, 15 Jun.

Die neueste Nachricht über den Zustand König Wilhelms bringt Galignani's Messenger; sie meldet: „London, 15 Jun. Abends 7 Uhr. In diesem Augenblick ist im Ministerium des Innern ein Bote eingetroffen, welcher Windsor um 4 Uhr verließ. Der König befand sich in einem Zustand, welcher wenig Hoffnung des Aufkommens ließ, und es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Auflösung noch heute Abends erfolgen wird." — Das Bulletin lautet zwar: „Windsorschloß, 15 Jun. Der König hat eine gute Nacht gehabt, und befindet sich in einiger Hinsicht besser (more comfortable) als heute Morgens. (Unterz.) W. F. Chambers. Dr. Davis;" aber diese Bulletins werden nachgerade von Jedermann als eine nichtssagende Förmlichkeit betrachtet. Dagegen stimmen die Angaben fast aller Journale mit obiger Nachricht überein. — (M. Herald.) Windsor, 14 Jun. Nachts halb 12 Uhr. Der König liegt noch immer auf das jammervollste; die Hoffnung auf seine Genesung wird mit jeder Stunde schwächer. Seine ganze Familie ist um ihn. Der Graf v. Errol ist um zwei Uhr heute Morgens, und der Herzog von Cumberland Vormittags angekommen. Der Graf v. Munster, Lord Falkland, Lord de Lisle (des Königs Eidam, dessen Gemahlin unlängst gestorben) und alle Damen der Familie sind beständig im Krankenzimmer. Die Königin verläßt es selten auf einige Augenblicke; sie ist in den letzten zwölf Nächten nicht zur Ruhe gekommen, wiewohl ihre eigene Gesundheit so erschüttert ist, daß ihre Aerzte die bedenklichsten Folgen fürchten. Das „officielle Bulletin" von heute Morgen sagte, der König habe eine *ruhige* Nacht zugebracht, und scheine dadurch erquickt; aber die Wahrheit ist, daß sämmtliche Schloßbewohner die ganze Nacht über wachten, und daß man glaubte, Se. M. werde den Morgen nicht erleben. Warum solche Bulletins ausgegeben werden, läßt sich unmöglich begreifen, es müßte denn die Absicht seyn, die Bulletins überhaupt in Mißcredit zu bringen. Sie haben ungefähr gleichen Werth wie die letzte Gazette, welche ankündigte, J. M. werde morgen ein Drawing-Room halten, wiewohl die Zusammenbrauer der Gazette wohl wußten, daß der König am Sterben lag, und die Königin vor Ermüdung und Schmerz halbtodt war. Dieß ist betrübend genug, aber wir haben noch mehr Trauriges zu berichten. Die Herzogin von Gloucester ist äußerst unwohl und in großer Aufregung. J. k. H. fühlt sich so seit ihrer schweren Krankheit im vorigen Winter zu Brighton; dieß ist es, was die Prinzessin Auguste abhält, in Windsor zu seyn; sie hält es für nöthig, in der Stadt um ihre königliche Schwester zu bleiben." — (M. Post.) Mit Schmerzen müssen wir melden, daß der Zustand Sr. M. von Tag zu Tag weniger Hoffnung läßt, wenn überhaupt von Hoffnung noch die Rede seyn kann. Wir haben diese betrübende Kunde *aus der glaubwürdigsten Quelle*. Gestern Nachmittags las der hochwürdige Lord Aug. Fitzclarence (des Königs Sohn), auf Ersuchen Sr. M., im Krankenzimmer die von der Kirche vorgeschriebenen Gebete für Kranke." — Der Sun schreibt, die Constitution Sr. M. sey so geschwächt, daß ohne die Anwendung von Reizmitteln die Natur schon erschöpft seyn würde. Die Hauptnahrung, die man Sr. M. reiche, sey Curaçao mit Wasser gemischt. — Der M. Advertiser findet dieses Getränk und blaue Pillen (blue pills), die, wie es hieß, dem königlichen Kranken auch gereicht wurden, sehr unangemessen, um so mehr, da der König wahrscheinlich an einer Lungenentzündung leide; das Journal macht mehrere ausgezeichnete Aerzte namhaft, die es zugezogen zu sehen wünscht: Dr. Latham und Dr. Nevilson, besonders aber die Doctoren Paris und Elliotson. „Warum, fragt es, sollten diese Männer von der ärztlichen Berathung im Windsorschloß ausgeschlossen werden? Soll des Königs Leben Hofformen aufgeopfert werden, oder soll die Milderung seiner Leiden abhängen von einem Cerimonial, das mehr für einen altspanischen Hof, als für den des freien englischen Volkes paßt?" — Am mindesten ungünstig lautet der Bericht des Globe: „Windsor, 15 Jun. 11 Uhr Vormittags. Der König hat eine ruhige Nacht zugebracht, und scheint seine Kraft in so hohem Grade zu behalten, daß, obgleich man schon das Schlimmste gefürchtet hat, man doch jetzt wieder an die Möglichkeit glaubt, daß Se. M. den Anfall überstehen werde. Große Ungewißheit hat über die Natur seiner Krankheit geherrscht; aber auf Brustwassersucht — welcher Krankheit

*) Der Moniteur schreibt irrthümlich Lerida; das Journal des Débats berichtigt es.

Digitized by Google

mehrere Glieder der königlichen Familie zum Opfer geworden sind — deuten die bisherigen Symptome nicht hin, sondern das Hauptleiden des Königs ist beschwertes Athemholen. Einige Personen im Schlosse hoffen sogar auf eine vollkommene Genesung; doch wie dem auch sey, so viel ist gewiß, daß er sich in diesem Augenblicke nicht schlimmer befindet, wiewohl es beunruhigend genug ist, daß er sich nicht gebessert hat. Andere sind der Meinung, der König könne noch einige Zeit hinsiechen, aber Genesung sey keine zu erwarten." — Der Constitutional erinnert an die Bulletins während der letzten Krankheit Georgs IV, welche kurz vor seinem Tode ungefähr eben so gelautet. — Die Times, die den nahen Tod des Königs als gewiß annehmen, wenden sich mit indirecten guten Lehren an die Thronerbin, die Prinzessin Victoria. Das Journal ermahnt J. k. H., sich keinen „schlimmen Einflüssen" hinzugeben, damit die Geschichte nicht aufzuzeichnen habe, mit Wilhelm IV sey die brittische Monarchie zusammengestürzt. Uebrigens haben die Journale von der Prinzessin und ihrer erlauchten Mutter in diesen für sie so wichtigen Tagen wenig zu melden; die M. Post sagt bloß: „Die Prinzessin Victoria fuhr gestern früh Morgens mit ihrem Kleyper-Phaëton durch den Hyde-Park," und der M. Herald fügt hinzu: „Die Herzogin von Kent und Prinzessin Victoria hatten die Absicht, dem Marquis v. Westminster auf seinem prachtvollen Landsitze Moor-Hall bei Rickmansworth einen Besuch abzustatten, haben aber wegen der Krankheit Sr. M. diesen Ausflug verschoben."

In der Unterhaussitzung vom 14 Junius erklärte Lord J. Russell auf eine Frage von Hrn. Trevor, die Committee zur Untersuchung der Verpachtung der Kirchengüter solle am 16 ernannt werden. Hr. Robinson fragte, wann der edle Lord die Bill auf die hinsichtlich Canada's angenommenen Resolutionen gegründet, ins Haus bringen werde, da die Beschleunigung dieser Sache dringend nöthig sey. Lord J. Russell gab eine unbestimmte Antwort. — Die Bill, welche die freie Vermahlung auswärtigen Getreides zum Zwecke der Wiederausfuhr gestattet, wurde, trotz des Widerspruchs des Marquis v. Chandos und einiger andern Mitglieder, die sich vorzugsweise Beschüher des englischen Landwirths nennen, mit 53 gegen 42 Stimmen zum zweitenmale gelesen. Ebenso die Bill zur Verhinderung der Bestechung bei Parlamentswahlen, welche am 28 d. M. in die Committee gebracht werden soll. Die HH. Trevor und Obrist Sibthorp hatten als Amendement die Verwerfung dieser Bill beantragt, weil sie zu strenge Strafen auf Bestechung setze, da doch gar nicht zu erwarten sey, daß, so lange in England ein Parlament bestehe, die Bestechung aufhören werde (Gelächter); namentlich, meinte Hr. Trevor, habe die treffliche Maaßregel, die man Parlamentsreform nenne, jener Praxis Thür und Thor geöffnet. (Gelächter und Oh, oh!) Die Bill ward indessen ohne Abstimmung zum zweitenmale gelesen. — Lord Morpeth zeigte an, da das Haus der Lords mit der Dubliner Polizeibill Aenderungen vorgenommen, wodurch diese Maaßregel ganz verstümmelt worden, so werde er auf Beseitigung dieser so geänderten Bill antragen und eine andere einbringen. — Das Oberhaus hielt an diesem Tage (Mittwoch) keine Sitzung.

Am 15 Jun. brachte im Oberhause Lord Londonderry, wie er angekündigt, den Krieg in Spanien zur Sprache. Er fragte, ob die Regierung hinsichtlich dieses Landes endlich eine Bahn verlassen wolle, welche nur zu fruchtlosem Blutvergießen geführt und den Gegenstand ihrer Feindseligkeit, Don Carlos, in eine Lage versetzt habe, wo seine Besiegung fast unmöglich geworden sey. Der Marquis sprach noch, als die Post abging; man erwartete, daß Lord Melbourne die An- und Absichten der Regierung hinsichtlich des spanischen Kriegs ausführlich entwickeln werde. — Im Unterhause scheiterten die galanten Bemühungen des unermüdlichen Capitäns Berkeley, den Damen die Galerien des Hauses zu öffnen, abermals; sein Antrag ward nach einer Discussion, wobei viel gelacht wurde, mit 116 gegen 92 Stimmen verworfen.

(Standard.) Es läuft in der Stadt eine Proclamation von Don Carlos um, worin er, „vor dem Antritte seines Marsches nach Madrid," eine allgemeine Amnestie verspricht.

In der Nähe von Birmingham hat — es ist der dritte gräßliche Fall der Art, welcher binnen kurzer Zeit in England vorgekommen ist — ein sonst ordentlicher und fleißiger Arbeiter, Samuel Johnson, der aber durch Verdienstlosigkeit mit seiner Familie in große Noth gerathen war, zwei seiner Knaben von neun und fünf Jahren, den einen erdrosselt, den andern erstochen, und dann sich selbst erdrosselt. Hochtories und Radicale werden mit ihrem Geschrei gegen das neue Armengesetz, dem sie solche Verzweiflungshandlungen Schuld geben, immer dringender.

(Globe.) In England ist zum Erstenmal ein peruanisches Schiff unter der Flagge der Conföderation angekommen, welches von Lima in der Mitte Februars abgesegelt. Das Schiff heißt Martin, und seine Ladung besteht aus Zucker. Der Präsident Santa Cruz war an Bord des brittischen Schiffes Talbot nach Tacna abgereist, wo der föderale Congreß zusammentreten sollte. Die Nachrichten aus der Conföderation lauten höchst befriedigend.

Journale aus Sidney, die bis zum 14 Febr. reichen, lenken die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Niederlassung von Port Macquarie, die mit Gesindel angefüllt ist, welches aller Zucht und Ehrbarkeit Hohn spricht. Das Institut für die weiblichen Deportirten ist in ein Bordell verwandelt, und alle Disciplin über die männlichen hat aufgehört.

## Frankreich.

Paris, 19 Jun.

Die Charte beharrt dabei, die Zahl der auf dem Marsfelde Erdrückten betrage nur 24. Auch läugnet dieses ministerielle Blatt wiederholt, daß Beraubungen vorgekommen, und schändliche Gewaltthätigkeiten verübt worden seyen. Wenigstens finde sich kein Beweis hiefür in den amtlichen Protokollen. Die Gazette des Tribunaux dagegen versichert, bis jetzt betrage die Zahl der Todten 58, und mehrere der Verwundeten seyen noch in hoffnungslosem Zustande. Auch im Flusse scheinen Einzelne den Tod gefunden zu haben, denn bereits habe man mehrere Leichen aufgefischt. Die Europe schätzt die Zahl der Todten auf mindestens 60, während andere Blätter die der Verwundeten auf 200 bis 300 angeben. Unter den entlassenen Galeerensträflingen seyen Verhaftungen vorgenommen worden; von Einigen sey es constatirt, daß sie Steine, Erde und Illuminationsgerüststücke auf die verworrene Menge

Digitized by Google

geworfen hätten. Das Journal général des Tribunaux zählt 22 Leichname auf, welche als unerkannt in die Morgue gebracht wurden, was beweist, daß die Zahl der Erdrückten weit mehr betragen haben muß, als die ministeriellen Blätter angeben, da diese zugleich die Namen von mehr als 20 erkannten Leichen anführen. Unter den in die Morgue Gebrachten befand sich ein Kerl mit furchtbar entstelltem Gesicht, dessen Taschen zwölf Uhren und einen Dolch enthielten. Der Messager erzählt, welche Manöuvres die Diebe angewandt hätten. Noch am hellen Tage, lange ehe es das Feuerwerk begonnen, habe man auf den Terrassen, die das Marsfeld umgeben, zahlreiche Gruppen sich zanken, ausfordern, schlagen sehen, um so in die gedrängten Reihen der Zuschauer zu kommen, und jede Unordnung zu benützen. Mehrere der Verhafteten werden mit Namen aufgeführt. Ein Kind, das von seinem Vater losgerissen wurde, der es auf dem Kopf getragen hatte, fiel, da das Menschengedräng zu dicht war, nicht zu Boden, sondern wurde eine Zeit lang auf den Köpfen der Masse fortgetragen, bis der Vater es wieder erreichte. Dagegen wurde ein Mann lange von dem Menschenstrom mit fortgerissen, ehe die ihm Nächsten sahen, daß er todt war.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16 Jun. sprach in allgemeiner Erörterung über die Eisenbahnen nach Hrn. Pairhans Hr. Fould. Er wünscht, daß sich die Kammer zuerst mit den Eisenbahnen beschäftige, die keiner Unterstützung bedürfen. Was die übrigen Entwürfe betreffe, so könne man nicht am Ende einer Session eine Frage erledigen, welche die Gestalt Frankreichs und der ganzen Welt ändern würde. Der Ansicht des ehrenwerthen Mitglieds zufolge sollte die Regierung sich aller großer Unternehmungen von Eisenbahnen bemächtigen, und daraus große National-Communicationsbahnen bilden. Der Redner tadelt noch den Plan zu der von Paris an die belgische Gränze projectirten Linie, indem dadurch die Contrebande erleichtert, die Aufsicht der Douaniers unmöglich gemacht werden würde. Hr. Remusat, der Berichterstatter, bemerkt, die Commission habe von der Verwaltung alle Nachweisungen erhalten, die sie zur Würdigung des Plans der Linie von Paris an die Gränze nöthig erachtet habe, und sich mit voller Kenntniß der Sache entschieden. Er behält sich vor, auf die Gründe seines Vorgängers bei der speciellen Erörterung der Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze zu antworten. Hr. Martin (du Nord) versichert, daß der Eisenbahnentwurf nach Belgien von der Verwaltung sehr sorgfältig geprüft worden sey, die ihm nur dann ihre Genehmigung ertheilt habe, nachdem sie sich überzeugt hätte, daß der Entwurf den vorgesetzten Zweck erreichen würde. Der Redner spricht sich noch entschieden zu Gunsten der Compagnie mit Unterstützung aus. Die Rede des Grafen Jaubert haben wir gestern schon angedeutet, und heben daraus nur noch Folgendes aus. Der Graf sieht in dem Eisenbahnsystem die Umwälzung des bestehenden Zollsystems. „Ich weiß, sagte er, daß sich Oekonomisten nicht viel um diese Resultate kümmern; ich aber, der ich kein Oekonomist bin, bin sehr darüber besorgt. Man muß es sehr wohl bedenken, bevor man sich in ein System einläßt, das unser ganzes Handelssystem über den Haufen werfen kann." Hr. Jaubert geht alle in Frankreich seit 1823 errichteten Eisenbahnen durch. Sie seyen alle ohne Unterstützung von Seite der Regierung gebaut worden, jetzt aber werde bei einem Drittel der vorliegenden Entwürfe die Regierung auf eine oder die andere Weise in Anspruch genommen. Dieses System könne zu einer Zeit, wo eine schreckliche Handelskrise drohe, sehr gefährlich werden. Er fürchtet, dieses System werde die Folge haben, das Land mit unterbrochenen Arbeiten zu bedecken, und Frankreich möchte dadurch Carthago gleichen, ubi pendent undique opera interrupta. (Man lacht.) In Bezug auf die Eisenbahn von Paris nach Brüssel wünscht der Redner dem Hrn. v. Hauersaert Glück, die Verzweigung von Cambrai durchgesetzt zu haben. Dieß sey ein schöner Lorbeerkranz, mit dem er zu seinen Committenten zurückkehre. (Allgemeines Gelächter.) Der Redner drückt seine Besorgniß über die Agiotage der Actien aus, welche kleineren Vermögen so schädlich werden könne. Der Charlatanismus der Ankündigungen könne so leicht Unverständige in Unglück bringen. Er wolle nichts von einer neuen Straße Quincampoix hören. Der Regierung wirft er vor, sich bei der Frage der Eisenbahnen nicht an die Spitze der Bewegung gestellt zu haben. Sie habe bei dieser Frage, wie bei der von Algier gehandelt, und sey allen Meinungen gefolgt; statt diese zu leiten, habe sie sich ins Schlepptau nehmen lassen. Es habe nur einer Petition bedurft, so sey sogleich der Handelsminister mit einem Vorschlag erschienen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17 Jun. wurden zuerst Petitionen verhandelt. Die Officiere der Fremdenlegion beklagen sich, daß die spanische Regierung sie dem größten Mangel überlasse und bitten um Verwendung für sie. Die Kammer verweist die Petition an den Conseilspräsidenten. Donatäre des Kaisers Napoleon zu Paris bitten um Verwendung zur Bezahlung der zwei Millionen, die ihnen durch den Tractat vom 11 April 1814 bestimmt seyen. Mehrere Stimmen rufen, diese Sache sey verjährt, und die Kammer geht zur Tagesordnung über. Die aus Anlaß des Straßburger Aufstands bekannt gewordene Wittwe Gordon beklagt sich über den Polizeipräfecten, der ihr nicht erlaube, Concerte in Paris zu geben, und selbst nur in einem Concerte eines ihrer Freunde zu singen. Der Berichterstatter gibt dem Polizeipräfecten recht, der darin nur seiner Pflicht zu Aufrechthaltung der Ordnung folge. Die Kammer geht zur Tagesordnung über. Hierauf wird der Gesetzesentwurf über Canäle erörtert.

Das Journal des Débats urtheilt über die Eisenbahndiscussion in der Deputirtenkammer: indem alle Gegner der Eisenbahnentwürfe sich für die Gleichheit der Unterstützung durch den Staat und die Gleichheit der Tarife ausgesprochen hätten, hätten sie nicht erkannt, daß die nothwendige Folge dieses Grundsatzes gerade eine Zerstörung der Gleichheit wäre. Die unter den einzelnen Eisenbahnen bestehende natürliche Ungleichheit müsse eben der Staat durch die Ungleichheit der Unterstützung ausgleichen. „Uebrigens hat (sagt es weiter) auf die zahlreichen gegen die Entwürfe gerichteter Angriffe Hr. Martin du Nord (der Minister) mit einer Rede geantwortet, deren Eindruck auf die Kammer nicht zweifelhaft war. Nach einander vernichtete er alle Einwürfe mit einer Geistesgegenwart und einer Klarheit, daß der Sieg der Sache, die jetzt eine populäre geworden, gesichert ist. Aus der ganzen Discussion ergab sich, daß die Redner gleich der ganzen Kammer zunächst nur Eine Bahn im Auge haben — die Brüsseler. Die scheinbar für zehn Entwürfe vorgebrachten Argumente gelten im Grunde nur jener Einen Bahn."

Digitized by Google

Die Pair hatte auf eine geheimnißvolle Weise von dem Absenden einer französischen Fregatte nach Cadiz gesprochen. Die Gazette de France benützt dieß, um anzudeuten, der Zweck der Sendung könnte wohl seyn, die Königin Christine und die unschuldige Isabella aufzunehmen, wenn diese von Madrid flüchten müßten. Die andern Blätter scheinen an die ganze Sache nicht zu glauben, wenigstens lassen sie sie unberührt.

= Paris, 17 Jun. Die Zahl der auf dem Marsfelde Erdrückten und Zerquetschten erhält sich zwischen 25 und 30; die der Verwundeten aber wird heute auf 130 bis 150 geschätzt, deren manche lebensgefährlich. Mehrere davon sind bereits gestorben. Das entsetzliche Drama dauert für Viele noch fort; nach den Auftritten von vorgestern und gestern, wo die verzweifelten Familien ihre fehlenden Angehörigen aufsuchten, kommt eine Bestürzung anderer Art. Viele Personen sind gar nicht entdeckt worden, und es steht zu befürchten, daß sie bei dem Gedränge über die Brücke von Jena in den Fluß gestürzt worden seyen. In dem Augenblick des größten Gedränges war der Anblick fürchterlich, und alle Zeichen der Verwirrung und Besinnungslosigkeit traten ein. Man sah junge Leute und Kinder, aus bloßem Schrecken über die Gefahr um sie herum, von den Bäumen, auf denen sie ruhig das Ende abwarten konnten, herabstürzen, und sich und Andere zu Schaden bringen; Andere sprangen in den breiten Graben, der das Marsfeld umzieht und wurden sogleich von einer Masse Nachspringender zertreten; mehrere Personen wollten über das eiserne Gitter steigen und verwundeten sich gräßlich; so spricht man von einem Manne, der wie gepfählt auf den Spitzen festblieb. Braucht es eines andern Beweises für den Grad von Verwirrung, der geherrscht haben muß, als den, daß man unter den Erstickten Soldaten in voller Jugendkraft, einen Cuiraſſier und einige Lastträger der Halle, bekanntlich die stärksten Männer, fand? Ein hiesiges Blatt spricht von zahlreichen Verhaftungen, und namentlich von mehreren freigelassenen Galeerensträflingen, die man ergriffen habe. Diese Elenden machten sich das schändliche Spiel, die Verwirrung durch absichtliches Schreien zu vermehren, und die entsetzten oder verwundeten Weiber und Kinder auszuziehen. Kostbarkeiten, Brillanten, Uhren, Ohrenringe, Halstücher, Alles war ihnen willkommene Beute. Soll ich Ihnen noch von dem Aussehen der Opfer sprechen, denen man die Brusthöhle eingedrückt, von andern, denen man die Rippen oder den Rückgrat zerbrochen hatte? Denken Sie sich an manchen Orten einen wühlenden Haufen von 50 bis 60 Personen, über einander hingestürzt, gerannt, gehalten, gequetscht und zerdrückt, hier ein letzter Seufzer, dort das verzweifelte Angstgeschrei des Todeskampfes! Genug des Jammers! Kein Schmerz, kein Bedauern kann ihn ungeschehen machen; allein es wäre des Vorstandes der großmüthigen Stadt Paris würdiger gewesen, die vorbereiteten Feste vorerst ganz zu unterlassen, als sie nur auf drei Tage zu verschieben. Allzu klar liegt zu Tage, daß nur pecuniäres Interesse, die mercantile Besorgniß, große Anschaffungen umsonst gemacht zu haben, die Municipalität trotz des Widerstrebens der königlichen Familie auf ihrer Eile bestehen ließ. Das heißt auf eine unedle Weise den Nutzen gegen Gefühle der Menschlichkeit in die Wagschale werfen. Ich bekenne offen, eine solche Unzartheit befremdet mich tief von Seite der Stadt. Wie man es auch wende, immerhin ist es das Volk, welches die beiden Feste, das abgesagte und das neue, bezahlen muß; mindestens hätte man ihm Zeit lassen sollen, seine Todten zu beweinen, denn was bleibt ihm Anderes übrig, da es zu dem Feste, das es bezahlt, nicht einmal geladen ist? Noch hat das Fest auf dem Rathhause nicht statt gehabt, und schon spricht man von einem glänzenden Bankette, Ball, Feuerwerk und von einer Illumination, welche Hr. v. Rothschild dem Herzog von Orleans und seiner Gemahlin auf dem Schlosse zu Ferrière geben will. Hr. v. Rothschild ist jüngst zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt worden, und will sich dankbar zeigen. Wäre er ein Held und noch die Zeit, wo man das Ehrenkreuz durch Bravour verdiente, so würde er sich schlagen und einen Feldzug gegen die Araber machen; so aber bezahlt er seine Auszeichnung mit dem Verdienste, um dessen willen er Commandeur ist, mit Geld; das ist ganz in der Ordnung. Die Beharrung auf den Stadtfesten hat in der Oppositionspresse heftige Ausfälle veranlaßt; der National gibt heute einen Artikel, den ich gestern noch für unmöglich gehalten hätte. Wäre es auch nur aus Klugheit, so hätte man die öffentliche Meinung nicht reizen sollen, denn in den Departementen äußert sich ein eigenes Symptom: die Municipalwahlen fallen entschieden zu Gunsten der demokratischen Opposition aus. In Straßburg sind drei der bekanntesten Gegner der Regierung mit großer Mehrheit erwählt worden.

* Paris, 16 Jun. Der Vertrag mit Abd-El-Kader ist hier sehr ungünstig aufgenommen worden, allein er ist nichts als das natürliche Resultat der schlechten Administration von Algier. Es gab zur Zeit der Eroberung der Colonie keinen arabischen Scheich, der 300 Mann zusammenbringen konnte, und der Pascha hielt mit einigen tausend Türken Algier, Oran und Constantine in Ordnung; in sieben Jahren haben es dagegen die Franzosen mit Hülfe von 200 Millionen, 30,000 Mann Truppen und dem System von Clauzel so weit gebracht, daß sie eine arabische Nationalität hervorgerufen haben, Constantine aufgeben mußten und einen arabischen Chef erzogen haben, an den sie das ganze Innere des Landes abtreten. Die Sache ist nicht schmeichelhaft für die Nationaleitelkeit, aber man hätte früher daran denken, und das System von Raub und Ungerechtigkeit, von Beleidigung aller Gefühle und Vorurtheile der Einwohner und von militärischen Expeditionen nicht erlauben sollen. Die Sache ist so weit gekommen, daß es ein Glück ist, daß sich ein intelligenter arabischer Chef gefunden hat, dem man die Regierung des Innern überlassen kann, und der einigermaßen die Ruhe garantirt, denn alles ist besser als der gegenwärtige Zustand. Wenn der Vertrag ausgeführt wird, so wird seine wahrscheinliche Folge seyn, daß die meisten arabischen Stämme das französische Gebiet verlassen, denn sie haben der französischen Justiz genug, und dieß ist ein Glück, wenn man wirklich colonisiren will; dann könnte sich eine französische Bevölkerung bilden, welche compact genug werden könnte, um ihre Feldarbeiten besorgen zu können, ohne die beständige Furcht, welche gegenwärtig alle Colonisation verhindert hat. Denn bis jetzt hat man oft in Algier gesäet, aber noch nie geerntet. Frankreich wird wahrscheinlich Alles thun, um Colonisten anzuziehen, denn

Digitized by Google

es kann nur bei einer beträchtlichen europäischen Bevölkerung hoffen, aus dem Lande einen Theil der Besetzungskosten zu ziehen, und seine Truppenzahl zu vermindern. Freilich hat die Erfahrung der letzten Jahre keinen großen Begriff von der Fähigkeit der Regierung eine Colonie zu leiten gegeben, und die Verhältnisse zu Abd-El-Kader sind noch so unbestimmt, und werden zu so vielen Streitigkeiten Veranlassung geben, daß sich nichts Bestimmtes hoffen läßt; doch ist jetzt wenigstens ein denkbarer Weg offen, während vor dem Vertrag Alles unmöglich schien, und die Nationaleitelkeit wird sich wohl bequemen müssen, die Folgen des Geschehenen anzunehmen. Die Fehler, welche eine Nation begeht, strafen sich immer, nur sind die Ereignisse gewöhnlich so verwickelt, daß man die directen Folgen nicht genau unterscheidet; aber hier ist Alles klar, und es wäre eine heilsame Lehre — wenn Nationen aus Erfahrung etwas lernen könnten.

## Niederlande.

* Aus Holland, 13 Jun. Der König wird in einigen Tagen nach dem Haag zurückgekehrt seyn. — Die neuesten Nachrichten aus Java gehen bis zum 11 Febr. d. J. Nach denselben ist der Prinz Friedrich Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen Feldmarschall, welcher am 17 Oct. v. J. das Vaterland verlassen und vierzehn Tage zu Rio-Janeiro verweilt hatte, am 9 Febr. auf der Rhede von Batavia angekommen. Der junge Prinz wollte eine Rundreise auf der Insel machen. — Nach Beschuß des Generalgouverneurs von niederl. Indien vom 3 Februar sollen während des Jahres 1837 alle Werkzeuge und Geräthschaften für den Landbau vom Eingangszoll befreit seyn, möchten sie auch unter welcher Flagge es sey eingeführt werden. — Die Saison in dem Seebade Scheveningen beginnt am nächsten Sonntag, den 18 d.

* Aus Holland, 14 Junius. Ich habe neulich gemeldet, daß zwischen Havre und Rotterdam eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet worden. Vorgestern kam das neue aufs vorzüglichste eingerichtete Dampfboot „Rotterdam" von Havre in Rotterdam an. Es hatte die Reise in 21 Stunden zurückgelegt.

## Deutschland.

** München, 20 Jun. Seit einigen Tagen haben die schon früher in Ihrem Blatte erwähnten französischen Schauspieler unter Direction der HH. Doligny ainé und Allr im großen königl. Theater drei Vorstellungen französischer Lustspiele und Vaudevilles gegeben, welche den Beifall des Publikums erhalten haben. Bei der allgemeinen Verbreitung der französischen Sprache in Deutschland hoffen die Mitglieder dieser Gesellschaft auch in Baden-Baden, Wiesbaden und Wien, wohin sie sich nach Beendigung ihrer hiesigen Vorstellungen begeben werden, eine nicht minder günstige Aufnahme als hier zu finden, da man ihnen jene Sicherheit und Gewandtheit, welche die französischen Schauspieler im Allgemeinen auszeichnen, nicht absprechen kann. Sie gedenken sodann in der Folge hieher zurückzukehren, wenn sie dazu die Erlaubniß erhalten. Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie alle Mitglieder der königlichen Familie und die ersten Personen der Hauptstadt wohnten ihren Vorstellungen bei.

* Baden-Baden, 17 Jun. Es ist ein Irrthum, wenn behauptet wird, die Polizei habe das Spazierengehen bei der Wohnung eines hohen Gastes verboten, da doch diese Wohnung auf allen Seiten von den englischen Anlagen eines Privatgartens umgeben ist. — Das seit mehreren Jahren auf der Promenade etablirte Bolzschießen erfreut sich auch dießmal wieder eines zahlreichen Zuspruchs der vornehmsten Fremden, die sich noch häufiger, als ehemals, dabei einfinden, da der Unternehmer den guten Einfall gehabt hat, die Schützen durch Zeltwände vor den Blicken eines zudringlichen Publicums von Gaffern zu sichern. — Dem Vernehmen nach wird übermorgen der Herzog Adam von Würtemberg von hier abreisen. — Zum 25 erwartet man den Baron d'Anthès van Heeckeren, der neulich hier war, um ein Logis zu suchen, und dessen Erscheinen viel Aufmerksamkeit erregte; der Namen des gefällten Gegners scheint dem seinen eine Folie unterzulegen, besonders da viele Stimmen sich vereinigen, seine erlittene Strafe zu hart zu finden.

Kassel, 15 Jun. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung theilte der Landtagscommissär einen Beschluß des Kriegsministeriums mit, worin dieses erklärt, daß es, nachdem es zu wiederholtenmalen ausgesprochen, auf ein Bauschquantum nur für den alleinigen Fall eingehen zu können, wenn dieses Quantum der proponirten und in Beziehung auf die Nothwendigkeit ausführlich begründeten Summe gleichkomme, sich außer Stande sehe, die in der letzten Sitzung bewilligte, dem Bedürfniß für das Militär nicht entsprechende, Bauschsumme anzunehmen. Vielmehr müsse dasselbe darauf bestehen, daß, gleich wie bei den Etats der übrigen Ministern geschehen, auch der Kriegsetat nach seinen speciellen Titeln, so weit es noch nicht geschehen, geprüft und festgestellt, und damit so bald begonnen werde, daß aus der Nichterledigung dieses Gegenstandes dem Zustandekommen des Finanzgesetzes vor dem 1 Jul. d. J. kein Hinderniß erwachse. — Die Versammlung beschloß die Ueberweisung an den Budgetausschuß, um wo möglich in nächster Sitzung Bericht erstatten zu können. (Kass. Z.)

Hannover, 17 Jun. Inhalts einer landesherrlichen Verordnung vom 13 d. ist zwischen dem königlichen Cabinetsministerium und der kaiserlich östreichischen Regierung eine wechselseitige Freizügigkeit in Ansehung der zum deutschen Bunde nicht gehörenden kaiserlichen Staaten vereinbart worden.

## Preußen.

Berlin, 15 Jun. Hr. v. Werther ist aus Paris eingetroffen, und hat am 11 d. schon seine ersten Besuche bei Sr. Majestät und den Prinzen des königl. Hauses gemacht. Man darf hoffen, daß die Wahl des Hrn. v. Werther zum Minister die freundschaftlichen Verhältnisse zum Hofe der Tuilerien dauernder und bindender machen werde, da derselbe als Gesandter das ganz besondere Vertrauen und die Hochachtung des Königs der Franzosen genoß, und bedeutenden Einfluß, besonders in der letzten Zeit, auf die Entschlüsse der französischen Regierung übte. Es ist ziemlich gewiß, daß Hr. v. Arnim der Nachfolger des Hrn. v. Werther in Paris seyn wird; überhaupt aber werden die Veränderungen in den diplomatischen Stellungen gewiß sehr bald erfolgen, und man hofft von dem bekannten energischen Charakter des neuen Ministers einen wohlthätigen Einfluß auf Manches, was längst als wünschenswerth erkannt worden ist. — Von dem hiesigen Handelsstande würde das Scheitern des Vertrages mit Holland, sollte sich das Gerücht bestätigen, sehr bedauert werden; man hat aber nicht alle Hoff-

Digitized by Google

nung aufgegeben, da der Staat an sich nicht abgeneigt seyn soll, nähere Verbindungen schließen und selbst das neue Zuckergesetz fallen zu lassen. — Der Chef des großen Hauses „Röpe und Sohn," Hr. Wythoff aus Amsterdam, führt nach der Abreise der Commissarien auf eigene Hand die Vorschläge weiter, und der Eifer und die Einsicht dieses ausgezeichneten Privatmannes werden vielleicht mit besserem Erfolg gekrönt werden, als die der Diplomaten. (Leipz. Z.)

## Türkei.

*Konstantinopel, 31 Mai. So eben heißt es, daß der Sultan über Rodosto, und von da zu Wasser zurückkehrend, bei St. Stephano signalisirt worden sey. Es wurden große Anstalten zu seinem feierlichen Empfang getroffen.

† Konstantinopel, 29 Mai. Alles, was man über die Reise des Sultans vernimmt, lautet befriedigend. Der Sultan soll besonders dem Pascha von Adrianopel seinen Beifall über die Art der Verwaltung dieser Provinz zu erkennen gegeben haben. Der Pascha hatte die größte Aufmerksamkeit und Anstrengung auf Herstellung von Kunststraßen verwendet, und der Sultan hat zu seiner größten Freude die Anlegung derselben im gesammten Paschalik wahrgenommen. Von jetzt an kann man überzeugt seyn, daß, nachdem ein glückliches Beispiel gegeben ist, in nicht geraumer Zeit ein großer Theil der europäischen Türkei von Kunststraßen durchschnitten seyn wird. Es bedarf in diesem Lande nur des ersten großartigen Impulses. Der Mangel an guten und leichten Communicationslinien war eines der Haupthindernisse für die fortschreitende Civilisation. — Neues gibt es hier eigentlich nicht. Es bereitet sich wieder eine ministerielle Krisis vor, die, wenn sie einmal zum Ausbruch gekommen seyn wird, allerdings folgenreich seyn könnte. Es scheint, daß verschiedene äußere Verhältnisse einen Wechsel in dem Personale der höheren Administration verlangen; in welchem Sinn er aber eigentlich statt haben wird, ist noch nicht ganz klar. — Mehemed Ali gibt der Pforte noch immer viel zu bedenken, und unterhält deren Thätigkeit. Klagen aller Art, namentlich von Seite Englands, werden über das Monopolsystem des Vicekönigs unaufhörlich erhoben, und die Pforte wird dabei immer in Anspruch genommen. Von ihr verlangt man Abhülfe, als wenn sie dem mächtigen Vasallen noch zu gebieten vermöchte, und setzt sie so in keine geringe Verlegenheit, in eine falsche Position, über die sie sich selbst nicht Rechenschaft zu geben vermag. So wurden wegen der Auflage auf den Kaffee und die Baumwolle, die von Kahira aus decretirt worden, in Konstantinopel Schritte gethan, um den fremden Handelsstand dieser Last enthoben zu sehen. Der Divan wünscht nichts mehr, und hat auch einen Ferman zu diesem Ende erlassen, dessen Befolgung indessen mehr als zweifelhaft bleibt. Was soll nun geschehen, wenn Mehemed Ali sich weigert, der Pforte Folge zu leisten? Niemand wagt dieß zu bestimmen, und doch kann man annehmen, daß er sich weigern wird. Es ist daher eine bedauernswerthe Lage, in die man die Pforte versetzt, und es würde viel besser und aufrichtiger von Seite Englands seyn, wenn es seine Differenzen direct mit dem Vicekönig auszugleichen suchte, da es ja die Mittel dazu besitzt. — Es ist viel die Rede davon, daß der Sultan sich nach dem südlichen Rußland begeben wolle, um den Cavallerie-Manöuvres beizuwohnen, die der Kaiser von Rußland daselbst abzuhalten gedenkt. Man glaubt, daß seine gegenwärtige Reise darauf berechnet war, indem er durch diesen Versuch die öffentliche Meinung sondiren wollte, und nun, da sie seinen Wünschen entsprochen hat, ihn in dem Vorhaben, nach dem Ausland eine Excursion zu machen, noch bestärkt haben soll.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Schatzkammer von Washington hatte an alle Directoren der Douane und an alle Postmeister ein Umlaufschreiben gesandt, durch welches sie ihnen einschärfte nur klingende Münze als Zahlung anzunehmen und dieselbe zur Verfügung der Regierung bereit zu halten. Dieser Befehl hatte in New-York einen solchen Unwillen erregt, daß Hr. Stwartwourt, Einnehmer im Hafen, sogleich nach Washington abgereist war, um seine Entlassung einzureichen, wenn die Regierung auf dieser Verordnung bestehen sollte. Wie wir erfahren, haben der Präsident und der Staatssekretär des Schatzes den Vorstellungen des Hrn. Stwartwourt nachgegeben und folgendes Circular erlassen: „Man macht hiemit bekannt, daß während der ganzen Dauer der von mehrern Banken vorgekehrten Zahlungseinstellung das Departement des Schatzes fortfahren wird, Warrants auszugeben, zu deren Bezahlung der Schatzmeister Mandate auf diejenigen Banken oder öffentlichen Agenten abgeben wird, welche dem Wohnorte des Gläubigers am nächsten liegen, oder wo die Schuld contrahirt wurde. Die Mandate werden früherm Gebrauch gemäß, von den Warrants gesondert abgegeben, und zwar auf jeden beliebigen Betrag. Der Schatzmeister wird diese Mandate nur auf jene Banken oder Agenten ausstellen, welche bereits zu ihrer Einlösung hinreichende Fonds erhalten haben. Es ist demnach zu hoffen, daß sie auf eine den Inhabern genügende Weise bezahlt werden; im Fall dieß aber dennoch nach deren Vorlegung nicht geschehen sollte, so werden die Zolleinnehmer und Einnehmer der Staatsdomänen angewiesen werden, die Mandate des Schatzes zu honoriren, indem sie dieselben entweder als Zahlung für Zölle oder für Staatsländereien annehmen. Sollten sie weder auf die eine noch auf die andere Weise Annahme finden, so wird man, sobald dem Finanzdepartement die Anzeige hievon zukommt, keine nur irgend mögliche Vorkehrung verabsäumen, um das öffentliche Vertrauen vor den Folgen eines solchen Umstands zu bewahren und um die Zahlung auf anderm Wege und zwar bald möglichst entweder in klingender Münze oder in gleichgeltendem Werth zu leisten, wie dieß die bestehenden Gesetze vorschreiben. Im Fall endlich, daß diese Mandate, an das Finanzdepartement zurückgekommen, bis zur nächsten Session des Congresses ausgesetzt bleiben müßten, wird die Regierung sich verpflichtet glauben, die nöthige Vollmacht verlangen zu müssen, um sich in den Stand zu setzen, deren Inhaber befriedigen zu können. Die besondere Instructionen über diese Angelegenheit enthaltenden Umlaufschreiben an die betreffenden Beamten sollen ausgefertigt und binnen wenigen Tagen bekannt gemacht werden. Schatzkammerdepartement, am 15 Mai 1837. Leve Woodburg, Staatssekretär des Schatzes.

London, 15 Jun. Consol. 91⅛; span. Fonds 21½; portugiesische 44. — (M. Herald.) Das Wichtigste an der Börse gestern war das Gerücht, daß die Bankdirectoren beschlossen hätten, dem Handelshause zu Liverpool, dessen Verbindlichkeiten heute fällig werden, weitern Beistand zu leisten. (Nach andern Berichten scheint es, daß die Directoren erst am 15 einen Beschluß hierüber fassen wollten.) — (Globe.) Eine alte amerikanische Handelsfirma zu Liverpool hat mit 220,000 Pfund Sterl. Rückstand ihre Zahlungen eingestellt, aber sie besitzt die Mittel, in kurzem alle ihre Gläubiger voll zu befriedigen. — Dasselbe Journal sagt: „Man hat in der City Briefe aus Petersburg erhalten, die von ungewöhnlichem Interesse sind, indem sie die Verschiffung von 200 Puds Gold an Bord eines Kriegsschiffs nach London anzeigen. Bei dem jetzigen Zustand unsers Geldmarktes ist dieß sehr wichtig, und muß, wenn es sich wiederholt, wesentlich dazu beitragen, die Besorgniß der Bank hinsichtlich der Ausfuhr der kostbaren Metalle zu beseitigen. Da ein Pud 36 Pfund englisch ist, so beträgt diese Sendung gegen 350,000 Pfund Sterling."*)

*) Unsere Hamburger Börsenberichte haben früher schon diese Goldsendungen erwähnt.

Digitized by Google

Paris, 17 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 90; Bankactien 3375; neapol. Fonds 96, 50; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅛; Versailler rechte Bahn 620; linke 545.

Amsterdam, 14 Jun. 2½proc. 51 11/16; 5proc. Cert. 98½; Kanf. 22⅝; 4½proc. Synd. 91⅞; 3½proc. 75⅝; 5proc. ostind. 97⅛; Arbolns 22¼.

Amsterdam, 15 Jun. Integr. 51 11/16; 5proc. Cert. 98 7/16; Kanf. 22⅝; 4½proc. Synd. 92; 3½proc. 75⅝; 5proc. ostind. 97⅛; Arbolns 22¼.

Frankfurt a. M., 17 Jun. Metall. 104; 4Proc. 99⅜; 3Proc. 75 5/16; 1834er Loose 113¼; Bankactien 1636; Integr. 51½; Arbolns 19¼; Taunusbahn 148.

* † Frankfurt, 17 Junius. Unser Senat hat in der Sitzung den Beschluß der gesetzgebenden Versammlung vom 27 Mai, die Reduction der Zinsen der städtischen Schuld betreffend, genehmigt. Die Mitglieder der Vollziehungscommission sind von Seite des Senats und der ständigen Bürgerrepräsentation ernannt. Dieser gemeinschaftlichen gemischten Vollziehungscommission ist sofort der unbeschränkte Auftrag zugegangen, binnen Jahresfrist ein 3procentiges Anlehen zu dem bestmöglichen Curs und bis zu der, zur Conversion der bestehenden Staatsschuld nöthigen Summe von höchstens 8½ Millionen Gulden, ausschließlich der ältern Rechneischuld, abzuschließen, wobei jedoch die auszustellenden 3procentigen Obligationen in derselben Form wie die gegenwärtigen 4procentigen zu emittiren, auch zu ihrer Verzinsung und allmählichen Rückzahlung mindestens 320,000 fl. jährlich bestimmt sind, während eine Ereirung von unverzinslichen Rechneischeinen, so wie von Loosen gänzlich ausgeschlossen bleibt.

Frankfurt a. M., 18 Jun. Metalliques 104; 4Proc. 99½; 3Proc. 75 7/16; Bankactien 1638; Integrale 51⅝; Ard. 19.

† Augsburg. Der heurige dritte Wollmarkt fiel im Ganzen befriedigender aus, als man anfangs erwartet hatte. Es befanden sich im Ganzen über 1600 Centner auf dem Lager, wovon die hochfeine Wolle zwei- bis dreimal mehr, als im Vorjahre, etwa 800 bis 1000 Centner, ausmachte. Auffallend besser, als in den verflossenen Jahren zeigte sich, ungeachtet der ungünstigen Witterung in diesem Jahre, die Wasche. Auch waren die Sortimente im Ganzen besser geordnet. Die beste Wolle in größter Quantität kam von den Gütern des Hrn. Baron v. Lotzbeck auf den Platz. An Feinheit, Stappelbau, Charakter, Reinheit der Wäsche und Sortimente ausgezeichnet, würde sie auf den ersten Wollmärkten Sachsens und Preußens der bayerischen Schafzucht große Ehre gemacht haben. Darunter befand sich auch eine Leicester-Kammwolle, deren Länge, Seidenglanz und Weichheit Bewunderung erregte. Gleichfalls sehr große Quantitäten hochfeine und noch mehr von mittelfeiner Wolle hatten die HH. Luh, Meuth und Müller von hier auf dem Markte. Von hochfeiner Merinowolle fielen die kleineren Partien des Hrn. Decans Robeller von Eggenhofen (Preis 152 fl. per Centner), Baron Sartor, Weiß von Haunstetten, J. Lampe von Abtsried (bei Weilheim), Professor Veit von Hard; ferner der HH. Baron v. Mayr, A. Dietrich, v. Zadnesnigg, durch Feinheit und electoralartigen Charakter besonders auf. Mehrere Schafzüchter brachten von ihrer Schur nur Muster auf den Markt, von denen der Bauer Burkhard von Obergermering, dessen Schäferei zu den vorzüglichsten des ganzen Oberdonaukreises gehört, Vließe vorzeigte, deren Wollreichthum von ausgezeichneter mittelfeiner Qualität im Preise zu 120 bis 125 fl. per Centner jedem Sachkenner aufgefallen war. Die meisten Käufe wurden von den Fabricanten des Oberdonaukreises zur Befriedigung ihres Wollbedarfs abgeschlossen, weit weniger geschah auf Speculation für den Kirchheimer Wollmarkt, wie in den verflossenen Jahren. Die kleineren Partien wurden bis auf wenige verkauft, und auch auf Muster wurden mehrere Geschäfte gemacht; für die großen zeigten sich aber keine Käufer oder wurden von diesen keine annehmbaren Angebote gemacht. Die hochfeine Wolle bezahlte man um 12 bis 20 Procent, und die groben deutschen Sorten um 7 bis 12 Procent geringer, als im Vorjahre. Nur mittelfeine Wolle im Preis zu 90 bis 105 fl. hielt sich fast auf ihrem vorjährigen Stande und sank höchstens um wenige Gulden vom Centner. Von dieser Wollqualität werden übrigens im Oberdonaukreise auch die größten Quantitäten erzeugt. — Wir können hier nicht umhin, der Verfügung der k. würtembergischen Regierung zu erwähnen, welche Kirchheim zu dem Hauptmarkte des Landes erhob, und die für Verkäufer und Käufer gleich nachtheilige Zersplitterung der Wollenlager dadurch glücklich beseitigte. Im Interesse der Schafzucht und der inländischen Industrie wäre gewiß auch in Bayern die Reduction der Märkte auf die Hauptorte Nürnberg und Augsburg sehr zu wünschen.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn fuhren vom 11 bis 17 Jun. 11056 Personen, also im Durchschnitt täglich 1500. Am Sonntag (11) stieg die Zahl bis auf 2965. Die Einnahme war in dieser Woche 1408 fl. 12 kr.

* Nürnberg, 20 Jun. Nürnberg-Fürther Eisenbahn 452.

Berlin, 17 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 102; pr. engl. 4proc. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63⅛.

* Hamburg, 15 Jun. Von der Havannah haben wir heute directe Nachrichten, welche das Schiff Grafton, Capitän Smith, überbracht; sie sind für hier beruhigend, indem außer den bereits bekannten Fallissements von Tolmée und Comp. und von Brödermann in Mantanzas weiter keine dort ausgebrochen waren; mithin die Gerüchte, welche in New-York (von andern Häusern auf Cuba) verbreitet wurden, ungegründet sind. Die Masse von Tolmée und Compagnie zeigt einen Ueberschuß von 330,000 Dollars. — Sämmtliche Activa sind einem der ersten dortigen Häuser Namens Gayri übertragen. — Brödermann trägt auf ein Gedult von fünf Jahren an, um jedes Jahr 20 Proc. abzutragen; die dortigen Gläubiger sollen ihm dieses bereits bewilligt haben. — Disconto hat etwas angezogen, 2¼ Brief, 2⅛ Geld.

Hamburg, 15 Jun. Oestr. Metall. 103½; Bankactien 1358; Ard. 22.

Wien, 17 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76⅞; 1834er Loose 115¼; Bankactien 1377½; Nordbahn 117; Mail. E. B. 111½.

† Konstantinopel, 31 Mai. In letzter Woche war auf der hiesigen Börse eine große Versammlung der Kaufleute, um sich über die Mittel zu berathen, durch welche den unaufhörlichen Fluctuationen des Geldcurses und der außerordentlichen Spannung im Handelsverkehr zu begegnen wäre. Es wurde beschlossen, eine ausführliche Denkschrift über die dermalige commercielle Lage und über die den Verkehr im Allgemeinen in Folge der herrschenden Verhältnisse bedrohenden Uebel zu verfassen, und selbige dem Sultan bei seiner Rückkehr in diese Hauptstadt zu überreichen. Es sind zu diesem Geschäfte acht Commissarien ernannt worden, deren Tüchtigkeit erwarten läßt, daß sie nicht bloß den dermaligen Zustand richtig schildern, sondern auch die Mittel zur Abhülfe gehörig erforschen, und sie ohne Scheu aussprechen werden. Man hat die zuversichtlichste Hoffnung, daß dieser Schritt von dem besten Erfolg seyn werde, so daß namentlich durch Fixirung des Geldwerthes einem großen Uebelstande werde abgeholfen werden. Die Art, wie dieß geschehen soll, ist mir noch nicht ganz klar, jedenfalls wird der Sultan hiezu fremder Hülfe, das heißt, einer Anleihe bedürfen, und wie wird diese zu negociiren seyn? Der Curs des Geldes hatte sich binnen den letzten acht Tagen so verschlechtert, daß ein Gulden Conv. M. gleich war 475 Paras; allein in Folge der eben angeführten Umstände besserte er sich wieder so, daß man bei Abgang der Post den Gulden mit 460 Paras notirt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Geldkrisis.

(Fortsetzung.)

Wie man (fährt die Bank-Commission fort) ohne um diese ganz natürlichen Ursachen sich zu kümmern, die Steigerung der Preise der Entwerthung des Papiergeldes, also einem Ueberfluß von Geld zugeschrieben, so habe man auch den gegenwärtigen Geldmangel den Regierungsmaaßregeln zur Last gelegt, namentlich der Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinnahme an die einzelnen Staaten, und dem bekannten Treasury-Circular (vom 11 Julius 1836). Durch beide Maaßregeln, behaupte man, seyen große Summen dem Verkehr entzogen worden. Darüber sagt die Bank-Commission: „Es war zu erwarten, und ist ohne Zweifel auch vorausgesehen worden, daß die Vertheilung des bedeutenden Surplus, das in der Treasury angehäuft lag, einige Verlegenheit in den Handelsstädten herbeiführen würde, wo ein Theil des Geldes von den Deposite-Banken ausgeliehen war. Und es ist unzweifelhaft gegründet, daß der Befehl der Treasury einige der westlichen Banken in die Nothwendigkeit versetzte, ihren Zettelumlauf zu beschränken. Aber es ist ganz gewiß, daß in diesem Staat (New-York) kein Geldmangel durch die Contraction der Banken entstanden ist." Dieß wird nun durch Zahlen erwiesen; das heißt, es wird durch eine Uebersicht der Operationen, insbesondere der Banken mit Sicherheitsfonds dargethan, daß während der Geldnoth größere Summen theils ausgeliehen, theils in der Form von Species und Zetteln in Umlauf gewesen, als zu irgend einer frühern Zeit. — Damit glaubt nun die Bank-Commission den Verdacht zurückgewiesen zu haben, daß die Maaßregeln der Regierung einen nachtheiligen Einfluß auf die Geldverhältnisse hervorgebracht haben. Schwerlich wird es ihr gelungen seyn, durch dieß Raisonnement, wenn gleich von Zahlen unterstützt, auch nur die Unbefangenen, geschweige denn die Gegner Jacksons von der Harmlosigkeit seinem Systems zu überzeugen. Denn einmal könnte man der Commission Alles zugeben, und es würde doch nur folgen, daß für den Staat New-York keine unmittelbare nachtheilige Wirkung für den Geldverkehr aus der berüchtigten Treasury-Order hervorgegangen. Aber zweitens, hat man denn wirklich behauptet, nur dadurch sey die Treasury-Order verderblich geworden, daß sie die Banken zur Contraction ihrer Umlaufsmittel gezwungen? Die entgegengesetzte Bemerkung ist in der letzten Session des Congresses von Hrn. Webster nachdrücklich hervorgehoben worden. Die Vertheidiger der Treasury-Order hatten, in demselben Sinn wie die Bank-Commission, zu ihren Gunsten angeführt, daß seitdem doch mehrere Banken ihre Emissionen vermehrt anstatt vermindert haben. Hr. Webster erwiederte (20 Dec. 1836): „Diese Mittheilung ist weder neu noch unerwartet. Es sind die Deposite-Banken, welche seitdem mehr in Umlauf gesetzt haben. So wie ich aber die Sache verstehe, ist es eine der Hauptbeschwerden gegen den Befehl vom 11 Julius, daß manche Deposito-Banken, an Orten, wo das Geschäft keinen weitern Geldvorrath erforderte, große und ganz überflüssige Summen sich mußten aufdrängen lassen, welche andern Orten entzogen wurden, wo man ihrer bedurfte, zum großen Nachtheil anderer Banken, und des ganzen commerciellen Publicums. Das Gesetz legt den Deposito-Banken die Verpflichtung auf, von allen Depositen, welche einen gewissen Belauf überschreiten, Interessen zu bezahlen. Nehmen sie also Gelder über diesen Belauf an, so ist die Versuchung sehr groß, diese Gelder als Anlehen wieder zu emittiren, wie wenig auch solche Anlehen wirklich durch die Umstände gerechtfertigt seyn mögen; denn sonst würden die Depositen eine bedeutende Last für sie werden." Einige Leser werden nicht unterlassen, in diesen widersprechenden Auffassungen eines und desselben Factums einen neuen Beweis für das Schwankende aller unserer Ansichten von politischer Oekonomie zu finden. Es scheint in der That, daß unter allen praktischen Wissenschaften diese die meiste Aehnlichkeit mit der Medicin hat — nicht nur durch die entgegengesetzten Ansichten berühmter Lehrer sondern auch sofern die Anwendung allgemeiner Grundsätze ohne die genaueste Erwägung individueller Zustände unmöglich oder doch sehr precair ist, die Erwägung der Zustände aber unfruchtbar bleibt, oder irre leitet, wenn es nicht gelingt, die ersten und eben deßhalb unbeachteten Ursachen der äußeren Erscheinung zu ergründen. Ist's ein Wunder, wenn das Verfahren mancher Finanzmänner deutlich genug verräth, daß sie, mehr als genug beschäftigt mit den Schwierigkeiten der Praxis, kein Bedürfniß fühlen, auch mit den Schwierigkeiten der Theorie sich zu befassen, oder daß sie durch anhaltendes Studiren der letzteren, sich in einen vollständigen Skepticismus gegen alle Systeme hineingearbeitet haben, und, nicht ohne eine gewisse Resignation, von der guten Natur des Patienten das möglich Beste erwarten. — Für das Schlimmste bei der Anwendung beider Wissenschaften — der Heilkunde und der politischen Oekonomie — gilt sprüchwörtlich das Experimentiren. Aus diesem Gesichtspunkt läßt sich vielleicht die letzte Regierungsmaaßregel des Generals Jackson in Banksachen entschuldigen, daß er nämlich der von beiden Häusern des Congresses ihm vorgelegten Currency-Bill seine Zustimmung verweigerte. Diese Bill bestimmte die Münz- und Papiersorten, in welchen künftighin Zahlungen an die öffentlichen Cassen angenommen werden sollten. Nämlich, außer der „gesetzlichen Münze des Landes" nur solche Banknoten, welche augenblicklich in Münze zahlbar sind, und zwar nur Noten von solchen Banken, welche keine geringeren Zahlungsscheine oder Noten als von 5 Dollars ausgeben; von 1840 an nur Noten von Banken, welche dergleichen nicht unter 10, und von 1842 nur von solchen, welche sie nicht unter 20 Dollars ausgeben. Man sieht, daß hier ein allmählicher Uebergang zum edeln Metall intendirt ist, da sich kaum voraussehen läßt, daß ein Papiergeld, dessen kleinster Werth sich auf 20 Dollars stellt, für Zwecke des täglichen Verkehrs sich empfehlen würde. Insofern war die Currency-Bill eine vermittelnde Maaßregel. Sie beseitigte ganz entschieden die Treasury-Order, durch welche jedes Papier, außer dem von der Regierung unmittelbar und zu bestimmten Zwecken sanctionirten (Landscrip und Treasury-Certificates) von den öffentlichen Cassen ausgeschlossen war. Und doch war das Princip festgehalten, daß es rathsam sey, zu einer metallischen Concurrenz zurückzukehren. War es nun lediglich starre Consequenz des „alten Römers," wenn er ganz am Schlusse seiner öffentlichen Laufbahn,



Digitized by Google

noch dieser vermittelnden Maaßregel seine Zustimmung versagte? Einige seiner Anhänger (z. B. die New-York Times) waren der Meinung, der Hauptzweck der Treasury-Order sey gewesen, die Speculationswuth zu dämpfen; sey dieser Zweck erreicht, so mögen immerhin auch gute Demokraten die Frage aufwerfen, ob es nicht gerathen sey, jenen Befehl zurückzunehmen. Diese Anhänger Jacksons machen ebendaher auch aufmerksam, daß Jacksons Widerspruch eigentlich mehr die Form, als den Inhalt der Bill betroffen habe. Man kann nicht umhin, die eigenthümliche Verlegenheit anzuerkennen, in welche der alte Mann versetzt war. Hier war eine Bill, vierzig Stunden vor dem Schlusse der Session dem Präsidenten zur Genehmigung vorgelegt. Er erhielt sie am 2 März, 2 Uhr Nachmittags. Nachdem er sie durchgelesen, und nicht ganz klar, wie er sagt, in ihren Bestimmungen gefunden, schickte er sie an den Attorney-General, Hrn. Butler, und verlangte dessen Gutachten. Hrn. Butlers Gutachten (es füllt anderthalb sehr lange, sehr enge Spalten der New-York Gazette) kam am 3 März um 5 Uhr Nachmittags in die Hände des Präsidenten. Es ging im Wesentlichen dahin, daß einige Clauseln der Bill allerdings sehr unbestimmt und unklar seyen, daß sehr viel Streit über ihre Anwendung entstehen würde, bis etwa eine gerichtliche Interpretation und Entscheidung eintrete. Was war zu thun? Jackson schrieb noch am 3 März, eine Viertelstunde vor Mitternacht, an den Congreß, daß er keine Entscheidung in der Sache zu geben vermöge. Damit fiel die Bill für diese Session zu Boden. Denn die Verfassung sagt (§. 7. Art. 2): „Wenn eine Bill vom Präsidenten nicht innerhalb zehn Tagen (Sonntags ausgenommen), nachdem sie ihm vorgelegt worden, zurückgegeben wird, so soll dieselbe Gesetz seyn, in gleicher Weise wie wenn er sie unterzeichnet hätte, es sey denn, daß der Congreß durch seine Vertagung deren Rückgabe verhindert, in welchem Falle die Bill nicht Gesetz seyn soll." Nimmt man dieß alles in Erwägung, und dazu noch die sehr fürsichtigen und sehr scharfsinnigen Argumente des Attorney-General, so würde es in der That zu verwundern seyn, wenn Jackson anders gehandelt hätte, als er gethan; und leicht wird man unter allen seinen Schritten in der Banksache diesen letzten noch am ehesten rechtfertigen können. — Aber van Buren hat, nach den neuesten Nachrichten, die Treasury-Order auch nicht zurückgenommen, ungeachtet in seinem Cabinet vier Stimmen, wie man sagt, gegen zwei, für die Zurücknahme waren. Vielleicht finden wir eine annähernde Erklärung seiner Handlungsweise, wenn wir, nach dieser Abschweifung, zu dem Bericht der New-Yorker Bankcommission zurückkehren.

(Fortsetzung folgt.)

## Algier.

⊙ Bona, 5 Jun. Die Nachricht von der Auflösung der Spahis, welche hier durch ein aus Frankreich kommendes Segelschiff verbreitet worden, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. Nur eine Escadron, von der vor kurzer Zeit etwa 30 Mann desertirten, wurde unterdrückt oder vielmehr neu organisirt. Es war dieses das erste Beispiel der Untreue, denn bisher hatten die arabischen Spahis sich stets anhänglich und tapfer benommen. — Aus dem Lager Guelma erfährt man nichts Neues von Bedeutung. Achmed-Bey wagt nicht die französischen Redouten anzugreifen. Sein Chalifa oder Lieutenant, welcher mit 6000 Mann in der dortigen Umgegend spukte, ergriff die Flucht, als eine einzige Escadron Cavallerie ihn anzugreifen Miene machte. Zwischen den Lagern Clauzel und Guelma wurde, da die Entfernung zu beträchtlich ist, ein kleines provisorisches Zwischenlager gebildet, welches der Obrist Bernelle commandirt. Letzterer ist derselbe Oberofficier, welcher als spanischer General eine Zeit lang das Commando der Fremdenlegion führte, dann aber vorzog, wieder als einfacher Obrist in französischen Kriegsdienst zurückzutreten. — Hr. Adrian Berbrugger, der frühere Redacteur des Moniteur Algérien ist mit dem letzten Dampfboote aus Algier angekommen. Dieser unermüdliche Alterthumsforscher geht heute nach dem Lager Guelma, um die dortigen imposanten Ruinen zu untersuchen und Nachgrabungen zu veranstalten. Ueber seine Arbeiten bei den Ruinen von Rusgonia hat derselbe eine Denkschrift an die Akademie eingesandt. Seine Nachforschungen in Guelma geschehen auf Kosten des Staats. — Wir ersehen aus den neuesten Pariser Journalen, daß die Commission der Deputirtenkammer gegen eine zweite Expedition nach Constantine ist. Dennoch sind wir hier fest überzeugt, daß dieselbe im Monat Sept. statt findet. Es sind nämlich von den durch die Minister verlangten 14 Millionen wenigstens 8 Millionen bereits ausgegeben, denn das hier angekommene Kriegsmaterial ist unermeßlich. Die letzten Schiffe brachten uns eine mehr als hinreichende Zahl von Zugthieren, und es fehlt nichts mehr als die Truppen, um sich morgen gegen Constantine in Marsch zu setzen. Wir glauben daher fest, das Ministerium werde aus der Expedition von Constantine eine Lebensfrage machen, und die Kammer wie gewöhnlich nachgeben. Der gute Bürger von Paris zahlt sicherlich gern eine kleine Auflage mehr, um nur wieder in den Zeitungen ein Siegesbulletin zu lesen, welches ihm auf einen Augenblick die Kaiserzeit zurückruft.

## Spanien.

Ein Schreiben aus Berbegal vom 3 Jun. enthält nachstehende interessante Angaben über das Gefecht bei Barbastro: „General Conrad ist an der Spitze seiner Legion gefallen. Eine Kugel drang in das rechte Auge ein. Dieser tapfere General, im Feuer stets voran, sammelte in diesem letzten Augenblicke seines Lebens die Trümmer seiner Legion. General Oraa wollte nur eine Recognoscirung gegen Barbastro unternehmen; er hatte 16 Bataillone, 16 Kanonen und 1500 Pferde zusammengezogen. Der Feind befand sich mit 18 Bataillonen und 1000 Pferden in Barbastro. Die Christinischen Truppen waren in drei Colonnen abgetheilt worden, doch ging diese Eintheilung äußerst langsam vor sich. Die Colonne zur Rechten, aus vier Bataillonen unter dem Befehl Villapadierna's bestehend, fand sich erst sehr spät auf dem Sammelplatz ein. Buerens befehligte das Centrum, Conrad führte die linke Colonne an; diese beiden letzten waren jede sechs Bataillone stark, hatten fast die ganze Cavallerie und je acht Kanonen bei sich. Die Kanonen des Generals Buerens waren bespannt, und das Geschütz Conrads bestand aus den sechs Kanonen der Legion und zwei Gebirgsstücken. Barbastro bildet ein Amphitheater, von Olivenbäumen umgeben, die sich gegen drei Viertelstunden weit ausdehnen; auf der einen

Digitized by Google

Seite der Stadt befindet sich ein fast ausgetrockneter Bach und auf der andern fließt die Cinca. Die Bewegung hätte rasch von der linken Seite her beginnen sollen, während das Centrum von der Cavallerie unterstützt worden wäre. Die Hauptabtheilung dieser Waffengattung mußte durchaus rechts agiren, aber die Reserven folgten den von der Natur der Dinge selbst vorgezeichneten Bewegungen nicht. Schon war Conrad bis auf Flintenschußweite an die Stadt herangekommen; die beiden Gardebataillone und das Bataillon von Afrika bildeten die erste Brigade, unterstützt von 40 Pferden des ersten leichten Regiments unter dem Befehl des tapfern Contreras. Die sechs französischen Kanonen und die beiden Gebirgsstücke richteten, trefflich bedient, eine furchtbare Niederlage in den feindlichen Reihen an, allein in demselben Augenblick riß, ohne daß man eine Ursache angeben könnte, Unordnung in den Bataillonen des Prinzen und der Guiden im Centrum ein, die der Feind benützte und sich in die Lücke stürzte. Die Brigade Conrads richtete ihr Geschütz auf diesen Punkt; ein furchtbares Feuer trieb den Feind zurück, allein die Brigade stand auf dem Punkt abgeschnitten zu werden, indem ihr linker Flügel von drei Bataillonen frischer Truppen angegriffen ward, die in der Nähe der Straße von Huesca im Hinterhalt lagen. Oraa, der seine Reserven nicht zur Hand hatte, um das Gefecht wieder herzustellen, befahl den Rückzug in guter Ordnung. Dieser Befehl vollendete die Unordnung in den Reihen. Die Ankunft eines Bataillons der Legion und eines andern vom sechsten Regiment, hätte das drohende Unglück noch abwenden können, aber das erstere gerieth in Verwirrung. Jetzt erst stürzte sich General Conrad in das Gedränge, wo er den Tod fand, den er suchte. In demselben Augenblick fiel Ibarra, Adjutant des Generals Oraa. Es gelang der Legion und den übrigen Bataillonen endlich noch sich unter dem Schutz der Nachhut wieder zu bilden. Eine Escadron vom sechsten leichten Regiment im Centrum war vor der feindlichen Cavallerie gewichen, und der Rückzug begann in guter Ordnung, da der Feind sich nicht über die Olivenwaldung hinauswagte. Unsere Verbindungen mit Saragossa sind nicht einen Augenblick unterbrochen worden. Obschon der materielle Verlust der Christinos bei diesem Anlaß nicht bedeutend war und der Feind vergleichungsweise mehr gelitten hat, so ist es doch immer ärgerlich zur Umkehr gezwungen worden zu seyn, um die alten Stellungen wieder einzunehmen."

## Großbritannien.

Lord J. Russell begründete in der Unterhaussitzung vom 12 Jun. seinen vorgestern kurz erwähnten Antrag, wie folgt: „Ich stelle, sprach er — es ist recht, daß es das Haus erfahre — die jetzige Motion in Folge der Abstimmung, welche über die Frage wegen Abschaffung der Kirchensteuer und Substituirung eines Planes stattgefunden hat, wornach durch eine andere Verwaltung des Kirchenvermögens ein erhöhter Werth desselben erzielt worden wäre, wie mein Freund, der Kanzler des Schatzes, einen solchen Plan vorgeschlagen. Durch jene Abstimmung wurde mit kleiner Majorität der Beschluß angenommen, daß die Kirchensteuer abzuschaffen, und die Erhaltung der Kirchengebäude aus andern Mitteln zu bestreiten sey. Dieß ist die Resolution, wie sie jetzt im Protokolle des Hauses steht; es würde hiernach, selbst wenn ich nicht so stark für jenen Plan eingenommen wäre, wie ich es wirklich bin, unziemlich seyn, wenn die Regierung die Aufgebung desselben vorschlagen oder ihr beistimmen wollte. (Hört, hört!) Zugleich ist aber auch die Majorität über diese Frage — obgleich sie vielleicht nicht kleiner ist, als sich bei den entgegenstehenden Hindernissen und Schwierigkeiten erwarten ließ — nicht von der Art, daß sie die Minister in der Hoffnung rechtfertigte, eine auf diese Resolution gegründete Bill dürfte in dieser Session Gesetzeskraft erlangen. Die Majorität, wenn schon klein, war immer ein ansehnliches Zeugniß zu Gunsten unsers Plans; denn in Anbetracht seiner Neuheit, der vielen dabei betheiligten Interessen und des Eifers, womit man ihn der Nation in einem falschen Lichte darzustellen suchte (Beifall der Ministeriellen), wäre es nicht zu verwundern gewesen, wenn wir in einer beträchtlichen Minorität geblieben wären. Da wir nun einerseits den Plan nicht aufzugeben entschlossen sind, andrerseits aber in diesem Jahre nicht damit fortzufahren meinen, so bleibt uns übrig zu untersuchen, ob sich für denselben nicht eine andere und bessere Grundlage finden lasse. Zu diesem Ende schlage ich vor, eine Committee solle den zweiten Theil unsers frühern Planes prüfen, nämlich ob sich die Erträgnisse der Kirchengüter durch eine bessere Verwaltungs- und Verpachtungsart nicht erhöhen ließen; dagegen möge der erste Theil des Plans, d. h. die Frage, ob die Kirchensteuer abzuschaffen sey oder nicht, von dieser Committee außer Betracht gelassen, und erst später von diesem Hause nach den Rücksichten einer gesunden Politik entschieden werden. Also, wie gesagt, die Untersuchung soll sich auf das dermalen hinsichtlich des Kircheneigenthums geltende Verpachtungssystem beschränken." Hier ging nun der Minister in eine Darstellung des jetzigen Pachtwesens ein, und erörterte ganz denselben Plan zur Verbesserung desselben wie früher Hr. Spring-Rice (s. Nr. 148 der Allgem. Zeitung). Dann fügte er hinzu: „Ich begreife nicht, was man gegen die von mir vorgeschlagene Untersuchung einwenden könnte, gewisse Herren müßten dann fürchten, es möchten Dinge aufgedeckt werden, die das Tageslicht nicht wohl vertragen können. (Hört!) Wenn dann die Committee ihren Bericht erstattet haben wird, so möge das Haus entscheiden, wie es den Ueberschuß, der beträchtlich werden muß, verwendet wissen will. Ich hoffe, die Anwendung wird von der Art seyn, daß sie, der früher angenommenen Resolution gemäß, die Kirchensteuer ersetze; ich mindestens kenne keine bessere Anwendung. Andere sagen, wenn sich ein Ueberschuß ergebe, so solle er für Zwecke des religiösen Unterrichts ausgesetzt werden; nun, wer das will, der sollte sich offenbar durch Unterstützung meines Antrags auf Untersuchung verstärken. (Hört!) Ich sehe demnach nicht, was der Maaßregel entgegen stehen kann; sie ist zum Vortheile der Kirche, sie ist zum Vortheile des Gemeinwesens. Wer sich ihr widersetzt, beweist dadurch nur, daß er der Integrität der zu untersuchenden Sache nicht recht traut; denn der Einwurf einer andern Partei, daß die Untersuchung den Stolz und die Würde der Kirchenhäupter erniedrigen werde, ist sehr nichtssagend." Der edle Lord schloß mit der schon erwähnten Motion. Hr. G. Palmer erklärte sich dagegen, weil der Vorschlag darauf hinauslaufe, Kircheneigenthum zu veräußern und die Kirchenhäupter zu Staatsbesoldeten zu machen. Wären sie erst dieses, dann würden sie bald auch aufhören Bischöfe zu seyn. Sir H. Verney (torystisches Mitglied für Buckingham) will für den Vorschlag stimmen, den Ueberschuß aber, so lange für die Kirche noch so unzulänglich (inadequately) gesorgt sey, nur

Digitized by Google

kirchlichen Zwecken gewidmet wissen. Hr. Goulburn (Staatssecretär des Innern unter dem Peel'schen Ministerium): „Ich bekämpfe den Vorschlag des edlen Lords mit aller Kraft, weil ich einsehe, daß er, so unverfänglich er auch aussehen mag, dem Eigenthum der Kirche, ja dem Eigenthumsrecht überhaupt Gefahr droht. Ich stehe nicht hier zur Aufrechthaltung dessen, was man den Stolz und die Würde der Kirche genannt hat; wohl aber stehe ich hier zum Schutze der Kirche in ihrem Rechte, das ihr gesetzlich angewiesene Eigenthum in Sicherheit zu genießen und ihrem Berufe, der Verbreitung des Religionsunterrichts, frei obzuliegen. Wer die Rede des Lords gehört hat, muß sich überzeugt haben, daß sie nichts Anderes ist als eine abermalige Aufforderung an das Haus, sich über die ganz neuerlich berathene Frage auszusprechen. Der edle Lord sagte uns allerdings, er habe die Kirchensteuerbill für die gegenwärtige Session aufgegeben, aber er fügte bei, mit der kleinen Majorität, die sich dafür erklärt, sey er sehr zufrieden, denn sie beweise ihm, daß die Maaßregel vom Lande gebilligt werde. Nun, wenn der edle Lord mit einer kleinen Majorität schon so zufrieden ist, um wie viel mehr würde er es erst seyn, wenn er in der Minorität geblieben wäre! Gewiß, er wäre der glücklichste Mann unter der Sonne, und ich versichere dem edlen Lord, daß ich und meine Freunde Alles thun werden, was nur in unsern Kräften steht, um ihm ein so hohes Vergnügen zu verschaffen. (Beifall und Lachen der Opposition.) Ich läugne nicht, daß in der Verwaltung des Kircheneigenthums Einiges gebessert werden kann, aber unbeschadet des Rechts der Kirche, dieses Eigenthum in ihren eigenen Händen zu behalten. Wenn der edle Lord die Verwaltung der Kirchenländereien zu verbessern wünscht, so ist es seine Pflicht, eine entsprechende Maaßregel auf Verantwortlichkeit der Regierung Sr. Maj. ins Haus zu bringen. Der edle Lord kann als Minister der Krone über so umfassende Mittel zu einer Untersuchung verfügen, als es irgend eine solche Committee vermöchte. Ich bin Mitglied einer Commission, die darüber zu begutachten hat, wie die Kircheneinkünfte sich am besten zur Förderung des Pastoralunterrichts des Volks verwenden lassen: haben Sr. Maj. Minister keine Stimme in dieser Commission? Sie bilden in ihr gegen deren geistliche Mitglieder die Mehrzahl. Aber dem edlen Lord ist es nicht um eine vollständige Prüfung und Ermittlung der fraglichen Sache, sondern um etwas ganz Anderes zu thun. Sehet zu, wie eine solche Untersuchung auf die Interessen der Kirche einwirken müßte. Ich kann als bestimmte Thatsache anführen, daß schon die Anregung dieser Frage die Stabilität des Kircheneigenthums erschüttert hat. Pächter von Kirchengütern tragen Bedenken ihre Pachtverträge zu erneuern, und Leute, die auf Kirchengüter Geld geliehen haben, suchen ihre Darlehen zurückzuziehen. Eine Untersuchung durch eine Committee, wie der edle Lord sie im Sinne hat, würde wenigstens zwei Drittel des Kircheneigenthums gefährden, weil kein Pächter der Kirche unter solchen Aussichten seinen ausgelaufenen oder auslaufenden Pacht erneuern möchte. Darum widersetze ich mich dem Antrag; sollte ich aber mit meinem Widerspruche nicht durchdringen, so fühle ich mich verpflichtet, zu der Motion des edlen Lords den Zusatz zu beantragen, daß die Verwendung des etwa sich ergebenden Ueberschusses auf die Vermehrung des kirchlichen Unterrichts zum Besten der jetzt geistlich Verwahrlosten im Volke beschränkt werde. Zu dem hohen und edlen Zwecke, die Segnungen der religiösen Erziehung und des seelenhirtlichen Beistands auf zwei Millionen Unterthanen Sr. Maj., die jetzt desselben großentheils entbehren müssen, auszudehnen, und zum Schutze der Kirche und ihrer Pächter widersetze ich mich dieser Motion."

(Beschluß folgt.)

## Deutschland.

Aus dem Mecklenburgischen, 9 Jun. Durch den mit den Großherzogthümern Mecklenburg abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag hat Frankreich auf zehn Jahr ein bedeutendes Depot für alle seine Erzeugnisse und Fabricate in Deutschland gewonnen und in den mecklenburgischen Hafenstädten an der Ostsee, vornehmlich in Rostock und Wismar, kommt fortwährend eine solche Menge französischer Waaren an, daß diese sich nicht nur im Ueberflusse in unserem Lande befinden, sondern der Markt für deren Absatz längst bei uns überführt ist, was zu Schleichhändeln nach dem Ausland, wo jene Waaren hohen Einfuhrabgaben unterliegen, Reiz und Anaß gibt. So streng auch die mecklenburgisch-preußische Gränze bewacht und so zahlreich auch das preußischerseits dort zu diesem Zweck aufgestellte Zollbeamtenpersonal ist, so erscheint es doch wegen der langen Gränzstrecke unmöglich, den Schmugglern das Handwerk zu legen. In Schwerin sind beträchtliche französische Waarenlager zu finden, und die Annehmlichkeiten des Aufenthalts in Doberan während der Badesaison werden nicht wenig dadurch vermehrt, daß alle französischen Waaren zu so billigen Preisen zu haben sind. Die Consumtion an französischen Weinen hat in Folge des genannten Tractats zusehends zugenommen, die großen Vorräthe an denselben scheinen jedoch nicht bloß auf das Inland berechnet, sondern auch auf Einschwärzung in das benachbarte Ausland. Eben so verhält es sich mit den Colonialwaaren, womit der inländische Markt bei weitem überfüllt ist. Unser Land befindet sich wohl bei diesem freien Verkehr mit Frankreich, indem man viele Genüsse, die in kleiner Entfernung über unsere Landgränzen hinaus jeden theurer zu stehen kommen, sich ohne große Opfer bei uns verschaffen kann und das Leben überhaupt unter solchen Umständen wohlfeiler ist. Auf der andern Seite hat der Absatz von unsern inländischen rohen Producten, durch den Markt, der denselben in Frankreich eröffnet ist, nicht unbedeutend gewonnen, so daß der fragliche Handelstractat auch für die Bewohner unseres Landes mit nicht geringen Vortheilen verknüpft ist. Solchergestalt ist es leicht erklärbar, warum unsere größeren und kleineren Gutsbesitzer und Landwirthe, eben so wie die Städter, eine günstige Stimmung für diese Handelsverbindung mit Frankreich zu erkennen geben, und der bestehende Staatsvertrag in dieser Beziehung sich einer fast ungetheilten Popularität im Lande zu erfreuen hat. (Schw. M.)

Braunschweig, 14 Junius. Die in verschiedenen öffentlichen Blättern enthaltene Nachricht von einer Wiederbewaffnung der hiesigen Bürgergarde ist ungegründet. Zu ihrer Berichtigung und zugleich zur Würdigung ihrer unlautern Quelle wird die Erklärung genügen, daß die sämmtlichen Waffen, welche die Bürgergarde bisher noch besaß, aber seit Jahren nicht mehr benutzte, gegenwärtig, nachdem sie zusammengebracht und durch einen von der Regierung damit beauftragten Officier besichtigt

Digitized by Google

worden waren, in das herzogliche Arsenal zurückgeliefert werden. (Hannov. Ztg.)

Holstein, 12 Jun. Die Vermählung der Prinzessin Helene von Mecklenburg ist bei uns der Gegenstand vielfacher Unterhaltung, die nicht bloß aus den Pariser Blättern geschöpft wird. Wer hier, wie es die Nachbarschaft von Mecklenburg möglich macht, etwas Näheres über das Privatleben und die Verhältnisse der Prinzessin erfahren hat, wünscht von Herzen Glück zu der Verbindung. Die Prinzessin, schon im zarten Kindesalter beider Eltern beraubt, ist unter der sorgsamen Obhut ihrer religiösen Stiefmutter erzogen; sie ist so glücklich gewesen, in dieser vortrefflichen Fürstin aus dem Hause Hessen-Homburg eine zweite Mutter zu verehren. Von dem Geräusch der großen Welt zurückgezogen und nur selten bei Hoffesten erscheinend, hat die Prinzessin Helene ihr liebenswürdiges Gemüth und ihren ausgezeichneten Verstand in häuslicher Einsamkeit zu erhabenen Zwecken ausgebildet. Mit mütterlichem Stolze hat die verwittwete Erbgroßherzogin ihre Pflegtochter einer Königsfamilie zuführen dürfen, in welcher ein Familienleben, tief begründet auf Erziehung und Kenntnisse, wie auf Religion und Liebe, für die unendlichen Mühseligkeiten und Bekümmernisse entschädigt, die bisher den Juliusthron umgeben haben. Der Mutter rührende Liebe zu ihrer Tochter, welche diese mit kindlicher Ergebenheit und Verehrung erwiedert, würden der Erbgroßherzogin das Opfer, den heimathlichen Fluren Lebewohl zu sagen, selbst dann auferlegt haben, wenn die Verhältnisse in der Heimath sich anders gestaltet hätten. Warum diese Verhältnisse so sind, wie sie dem Publicum erscheinen, ist schwer zu erkennen und kaum anzudeuten. Von dem Herzog von Orleans weiß die Welt mehr, als daß er Kronprinz von Frankreich ist; von Ludwig Philipp mehr, als daß er auf dem französischen Throne sitzt. Hat die Julius-Revolution einer Familienverbindung mit dem Herzog von Orleans den Reiz genommen? Ist sie weniger glänzend, ist sie unsicherer geworden? Hier sieht man es als ein großes Glück für die Ruhe der Welt an, daß Ludwig Philipp die ihm dargebotene Krone angenommen hat. Wie stände es, hätte dieser einsichtsvolle Regent sie in dem Sturme der Revolution ausgeschlagen, und den alten schwachen Lafayette die Zügel eines republicanischen Regiments ergreifen lassen? Daß die französische Krone dereinst mit noch größerer Sicherheit von dem Herzoge von Orleans werde getragen werden, das müssen nicht bloß die Franzosen und mit ihnen die Deutschen wünschen, sondern es ist dazu auch alle Aussicht vorhanden, und denen, die stets von eitlen Befürchtungen für die Gegenwart voll, oder den Träumen von Herstellung alter, anscheinlich auf immer untergegangener Zustände ergeben sind, könnte manche deutsche Prinzessin spottend erwiedern, sie möge lieber 14 Tage Herzogin von Orleans seyn, als 20 Jahre noch das Residenzschloß ihres legitimen Hauses anschauen. Freilich hat der Herzog von Modena den König der Franzosen noch nicht anerkannt; aber auf die Gefahr hin, die von da droht, könnte man doch eine Verbindung mit dem Hause Orleans schon wagen. — In der Geschichte des Staats- und Fürstenrechts wird es Epoche machen, daß die Vermählung des französischen Thronfolgers mit der Prinzessin Helene ohne Procuration, sogar ohne feierliche Uebergabe von Seite des Mecklenburg-Schwerin'schen Hauses, statt gefunden hat. Die deutschen Publicisten werden auch aufklären, ob zur staatsrechtlichen Gültigkeit der Ehe die Einwilligung des Familienoberhauptes nothwendig sey, ob und wie der Mangel einer feierlichen Einwilligung sich ergänzen lasse, oder ob der Consens etwa ohne Förmlichkeiten gegeben werden könne, ob die Ausstattung und die Ausschreibung einer Prinzessinsteuer zurückgehalten werden können, und was dergleichen Fragen mehr sind, deren Lösung immer anziehend bleiben wird, auch wenn in dem gegebenen Falle wenig oder nichts darauf beruhen mag. Bekannt ist es, daß der Herzog von Orleans auf die zarteste und schonendste Weise jeder durch das mecklenburgische Haus zu leistenden Ausstattung seiner hohen Gemahlin sich begeben, und daß diese, gleich der Mutter, über das in Mecklenburg zurückgelassene Mobiliar freigebig verfügt hat. Nur von ihrer Dienerschaft hat sich Ihre Durchlaucht die Erbgroßherzogin nicht getrennt. Der Chef ihres Hofstaats, Graf zu Ranzau, Anerbe großer Güter in Holstein, war schon früher beim Hofe in Meiningen angestellt, nachdem er seine akademischen Studien, die er in Kiel begonnen, vollendet hatte. (Hannov. Z.)

---

[2031-32]

# Aufforderung.

Die Actionäre der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication werden hiemit aufgefordert, die nach §. 42 der Statuten auf den ersten Julius d. J. zu entrichtende erste Einzahlung von fünf Procent mit fünf und zwanzig Gulden von jeder Actie an Hrn. Bergraths-Revisor Clemm in Stuttgart, Büchsenstraße No. 36, portofrei zu entrichten, welcher ihnen dagegen die Interims-Quittungen ausfolgen wird.

Denjenigen Actionären, welche als Besitzer von mehreren Actien eine Summe von mindestens 300 fl. einzubezahlen haben, steht es frei, diese an die königl. Hofbank in Stuttgart zu entrichten, und deren Bescheinigung bei Hrn. Clemm gegen die Interimsscheine auswechseln zu lassen.

Wer auf seine Actien nicht schon bei Constituirung der Gesellschaft unterzeichnet, sondern solche erst durch Cession erworben hat, wolle bei Einsendung des Geldes den ursprünglichen Unterzeichner angeben.

Auch sind bei Hrn. Clemm noch Exemplare der Statuten der Gesellschaft zu haben, auf deren §. 38, 39 und 42 besonders verwiesen wird.

Stuttgart, den 15 Junius 1837.

Die Direction der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication.

---

[1967-69]

# Neunte Einzahlung
## auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Unerwartet dessen, was über die gleichzeitig beabsichtigte Commission neu zu creirender Actien noch veröffentlicht werden soll, wird hiemit in Gemäßheit des §. 4 der Statuten eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Com-

Digitized by Google

pagnie von zehn Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber von Interimsscheinen demnach aufgefordert, die Einzahlung, deren Beginnen noch durch die Leipziger Zeitung bekannt gemacht werden wird, spätestens

**den 25 August 1837, Abends 7 Uhr,**

im Bureau der Compagnie hierselbst zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 5 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gemachten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Wir ersuchen übrigens bei Einreichung mehrerer Interimsscheine, selbige mit einem nach der Nummernfolge geordneten Verzeichniß in zwei Exemplaren zu begleiten, um die Quittungen zu erleichtern, zu welchen unser Cassirer, Hr. Bader, von uns ermächtigt ist, während unser Comptoirist, Hr. Heineken, solche contrasigniren wird.

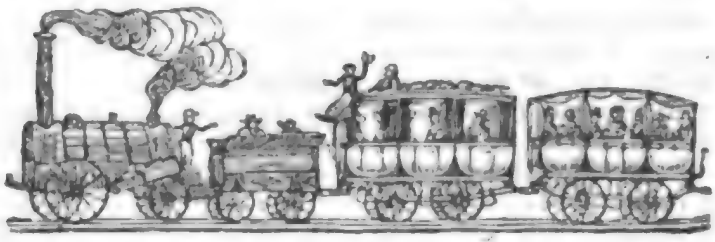
Leipzig, den 8 Junius 1837.

**Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort**, Vorsitzender.
**Karl Tenner**, Bevollmächtigter.

---

[2025-27] **Ausschließlich privilegirte Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**



# Aufforderung.

Diejenigen P. T. Herren Actionäre, welche auf nachverzeichnete 353 Stücke Interims-Actien-Scheine, die unterm 19 Januar 1837 ausgeschriebene und am 1 Mai d. J. fällig gewesene zweite Rateneinzahlung bis zum heutigen Tage noch nicht geleistet haben, werden hiemit von der Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nach dem Sinne der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten aufgefordert, die zweite Rate binnen sechs Wochen, vom heutigen Tage gerechnet, d. i. bis 24 Julius d. J. um so gewisser einzuzahlen, als im widrigen Falle die Direction in die Nothwendigkeit versetzt wird, dieselben nach dem §. 9 der Statuten am 25 Julius d. J. der gesellschaftlichen Rechte verlustig zu erklären, und die von ihnen bereits geleistete erste Einzahlung als Eigenthum der Gesellschaft einzuziehen.

Wien, den 13 Junius 1837.

**Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**

| Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 56 | 1 | 3467 | 1 | 5619—21 | 3 | 7223 | 1 | 8517 | 1 | 11321—37 | 17 |
| 262 | 1 | 3506 | 1 | 5645—46 | 2 | 7239 | 1 | 8516—55 | 10 | 11380—88 | 9 |
| 404—6 | 3 | 3593 | 1 | 5859 | 1 | 7252—55 | 4 | 8646—49 | 4 | 11408 | 1 |
| 417 | 1 | 3655—57 | 3 | 5878 | 1 | 7395 | 1 | 8774—78 | 5 | 12190 | 1 |
| 1411—13 | 3 | 3695 | 1 | 5985—86 | 2 | 7588 | 1 | 8903—5 | 3 | 12260—61 | 2 |
| 1512 | 1 | 4059 | 1 | 6003 | 1 | 7732—33 | 2 | 9009—11 | 3 | 12296—97 | 2 |
| 1622 | 1 | 4061 | 1 | 6006 | 1 | 7788—89 | 2 | 9022—24 | 3 | 12331 | 1 |
| 1630—31 | 2 | 4067 | 1 | 6008 | 1 | 7791 | 1 | 9293—96 | 4 | 12339—41 | 3 |
| 1697 | 1 | 4131 | 1 | 6134—35 | 2 | 7795 | 1 | 9660—62 | 3 | 12377 | 1 |
| 1774—81 | 8 | 4725—21 | 2 | 6155—51 | 2 | 7871 | 1 | 10021 | 1 | 12389—93 | 5 |
| 2694—96 | 3 | 4952 | 1 | 6158—60 | 3 | 7892 | 1 | 10098—101 | 4 | 12432—33 | 2 |
| 2721 | 1 | 4973 | 1 | 6295 | 1 | 7913—14 | 2 | 10230 | 1 | 12595 | 1 |
| 2836 | 1 | 5096 | 1 | 6327 | 1 | 7970—72 | 3 | 10235 | 1 | 12651—52 | 2 |
| 2848—19 | 2 | 5110—11 | 2 | 6533 | 1 | 7976—77 | 2 | 10245 | 1 | 12806 | 1 |
| 2851—52 | 2 | 5153—54 | 2 | 6575 | 1 | 8002—6 | 1 | 10257—59 | 3 | 13335—44 | 10 |
| 2945—46 | 2 | 5295—301 | 7 | 6599—601 | 3 | 8037 | 1 | 10427 | 1 | 13657—61 | 5 |
| 2963—65 | 3 | 5331 | 1 | 6719—22 | 4 | 8060—61 | 2 | 10429 | 1 | 13713—14 | 2 |
| 2987—89 | 3 | 5356—57 | 2 | 6914 | 1 | 8153—55 | 3 | 10720—21 | 2 | 13745—54 | 10 |
| 3017 | 1 | 5392 | 1 | 6931 | 1 | 8220—23 | 1 | 10800—802 | 3 | 13785—84 | 2 |
| 3117—18 | 2 | 5426—27 | 2 | 6939—40 | 2 | 8232 | 1 | 10977—78 | 2 | 13791—97 | 6 |
| 3161—65 | 3 | 5563—64 | 2 | 6949—58 | 10 | 8310 | 1 | 11286 | 1 | 13800—803 | 4 |
| 5232 | 1 | 5578—80 | 3 | 6973—7002 | 30 | 8381—82 | 2 | 11309 | 1 | 13805—8 | 4 |

353

[2029–30]

# Wiener Zeitschrift
für
# Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift" zur Pränumeration auf die mit dem 1 Jul. 1837 beginnende zweite Hälfte des zweiundzwanzigsten Jahrganges ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dieß ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und dem gemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publicums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung stattfinden werde; was den Text und den litterarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch wirkliche Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare, zu gewinnen.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Wittwe, in der Dorotheengasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C.-M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C.-M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Kaisertreiches portofrei erhalten.

**Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen Bestellungen an die k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.**

Auf dem Postweg ist die Zeitschrift, jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 C.-M. mehr. Den geehrten Herren Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Ober-Postamts-Expedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 ggr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

**An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.**

Wien, im Jun. 1837.

**Friedrich Witthauer,**
Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode." (Stadt, am Peter Nr. 571.)

---

[1864] Bei **Friedrich Schulthess** in **Zürich** ist so eben erschienen:

**Conrad von Orelli's**
Französischer
## Chrestomathie

zweiter prosaischer Theil, enthaltend eine Auswahl von historischen Darstellungen, Biographien, Naturschilderungen, Reisebeschreibungen, nebst einem historischen Drama mit Anmerkungen und häufiger Hinweisung auf die Sprachlehre von Hirzel, für mittlere Classen herausgegeben. gr. 8. S. 328. 1 fl. 12 kr.

---

[1877] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Die Kupferstecherei
oder
## die Kunst, in Kupfer zu stechen und zu ätzen.
Erster oder theoretischer Theil
von
**J. Longhi.**
Aus dem Italienischen übersetzt
von **C. Barth.**
22½ Bogen in 8. geheftet.

Seit dem fast verschollenen und größtentheils unbrauchbar gewordenen Aetz- und Radier-

Digitized by Google

büchlein von Abraham Bosse ist bis jetzt nichts hinreichend Belehrendes über die Technik der Kupferstecherkunst geschrieben worden. Deßhalb kann ein solches Werk zu keiner andern Zeit erwünschter seyn, als zur jetzigen, wo die gesammte bildende Kunst einen neuen, lebendigen, geistigen Aufschwung genommen und daher auch in der Kupferstecherkunst, außer den schon länger berühmten vaterländischen Meistern, sich in wenigen Jahren eine ansehnliche Zahl jüngerer, schon bereits sehr Erfreuliches leistender und für die nächste Folge noch mehr und Größeres versprechender Künstler hervorgethan hat.

Der vorliegende erste Band enthält eine allgemeine Einleitung zur Kupferstecherkunst, Ursprung derselben, Prüfung der Leistung einiger unserer ersten Meister, Entwurf zu einer auserlesenen Kupferstichsammlung, über die Schwierigkeit des Stichs, die Nothwendigkeit der Zeichnung ꝛc.

Der zweite von C. Barth bearbeitete praktische Theil faßt in sich: I. deutliche Beschreibung aller zum Stechen, Radieren und Aetzen nöthigen Instrumente, Geräthschaften, Materialien; II. mechanisches Verfahren beim Stechen, Radieren und Aetzen im Allgemeinen; III. Anleitung vom Anfang an auf dem kürzesten Wege sich einzuüben; IV. Verfahren der älteren, mittleren und neueren Meister; V. über den Stahlstich insbesondere und Mittheilungen der Erfahrungen des Verfassers; VI. über dessen wahrscheinlich steigende Wichtigkeit und Einfluß auf die Kunstbildung in der nächsten Zeit; VII. Betrachtungen über das Verhältniß der Stechkunst zur Malerei; VIII. Randglossen zu einigen Stellen des ersten Theils; IX. Einiges über Kupferdruck und Empfehlung erhöhter Aufmerksamkeit der Stecher darauf.

Dieser zweite Band erscheint in kurzer Zeit. Der Preis beider Bände mit Kupfern Ausgabe auf Velindruckpapier ist 4 Rthlr. sächs., auf weißem Druckpapier 3 Rthlr. 8 Gr.

Meiningen und Hildburghausen, im Junius 1857.

**Kesselring**'sche Hofbuchhandlung.

---

[1581–89]

# Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

# Der Telegraph,

## östreichisches Conversationsblatt,

für

**Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,**

herausgegeben

von

## W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hiepon eine ehrenvolle Ausnahme: hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Enk, Eduard Gehe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wähner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, C. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dieß Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Verseleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündflutd französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gesalbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1857) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1857.

**Franz Tendler**, Buchhändler.

---

[1994] **Reisenden in Sachsen**

ist nachstehendes Reisetaschenbuch seiner Vollständigkeit und seines außerordentlich billigen Preises wegen besonders zu empfehlen:

**Zedlitz, L. Freiherr v., Reisetaschenbuch** oder statist.-histor. Wegweiser durch die königl. sächsischen, großherzogl. und herzogl. sächsischen, fürstl. schwarzburg'schen und fürstl. reussischen Länder. Nebst einer Reisekarte. 19½ Bogen. 8. geb. und in Futteral. 21 gr. oder 1 fl. 3 kr. rhein.

Zu erhalten durch alle Buchhandlungen. In Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung; in München durch die Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer.

Leipzig, im Mai 1857.

**Gebr. Reichenbach.**

---

[2060-61] **Bekanntmachung.**

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage ein

**Wechsel-, Commissions- und Spkditions-Geschäft**

auf hiesigem Platz errichtet habe, wobei ich mich zugleich auch jedem andern soliden Geschäfte zu widmen gedenke, und den Wunsch ausspreche, daß dies Unternehmen geneigte Berücksichtigung finden möge.

Leipzig, den 1 Junius 1857.

**Gustav Wilhelm Weigel.**
(Kochs-Hof.)

---

[1831–33] **Zum Verkauf**

## das Schloss Greifensee

**im Kanton Zürich in der Schweiz, mit Nebengebäuden und Gütern.**

Das Schloß selbst solid gebaut und gut unterhalten, in einem der reizendsten Thäler der flachern Schweiz, am Ufer des fischreichen Greifensees, mit ausgezeichneter Fernsicht auf die Hochalpen der Kantone St. Gallen, Bündten, Glarus, Schwyz u. s. w.; 2 Stunden von Zürich, 5 von Winterthur, in der Nähe zahlreicher Fabriken.

Im Schlosse selbst sind 10 Wohnzimmer, wovon 7 heizbar; ein doppelter Keller, Waschhaus u. s. w. Der dritte Stock ist geeignet für Einrichtung eines Wohnbodens zu 6 Zimmern. Ferner 2 Dachboden (Winden).

Die Scheune gut gebaut und sehr geräumig mit Remise und Stallungen.

1 Juchart Ackerland, nahe beim Schloß und unmittelbar am See gelegen;

7 Juchart Mattland, zum Theil mit gutgemeist jungen Obstbäumen bepflanzt;

1 Gemüsegarten mit Rebgelände, so wie ein Blumengarten mit feinem Tafelobst, unmittelbar beim Schloß;

1 Stück Ried, welches den benöthigten Torf liefert;

1 halbe Gemeindsgerechtigkeit, bestehend in einem Antheil an der Gemeindewaldung, nebst Matt- und Streuland.

Auf portofreie Zuschriften wird Endesunterzeichneter gerne jede wünschbare nähere Auskunft ertheilen.

Zürich, im Junius 1857.

**Caspar Escher** im Berg
No. 663.

---

[1820–22] Ein Arzt aus England, der auch der deutschen und französischen Sprache kundig ist, wünscht als Reisegefährte oder als Correspondent nach England oder Amerika zu reisen.

Fernere Auskunft ertheilt

**Max Bratsch**
bei Peter Laire u. Comp. in Augsburg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 174.** 23 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen. Sieg van der Meers.) — Großbritannien. (Besserung des Königs. Erklärung Melbournes über Spanien. Briefe.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Beilage Nro. 174. Niederlande. (Briefe aus dem Haag und Brüssel.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 298 und 299. Unglück mit Dampfschiffen. — Olbers über Sternschnuppen. — Parlamentsverhandlungen über das Kircheneigenthum. — Briefe aus Neapel, Rom, Turin und Zürich. — Ankündigungen.

## Spanien.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depeschen, deren Inhalt, wenn sich der Sieg van der Meers über die Expedition bestätigt, von Bedeutung ist: „I. Bayonne, 16 Jun. Oraa ist am 13 wieder in Saragossa eingetroffen. Baron van der Meer folgte an der Spitze von 15,000 Mann der navarresischen Expedition auf ihrer rechten Flanke. Villapadierna marschirte mit seiner Division gegen Cabanero und Tena, die sich Quinta's bemächtigt haben. Iriarte wendete sich nach Calatayud, um zu Nogueras zu stoßen, der von Cabrera im Schach gehalten wird, welcher 10,000 Mann und 800 Pferde befehligen soll." — „II. Bordeaux, 16 Jun. 7 Uhr Abends. Oraa ist am 12 Abends in Saragossa angekommen, und am folgenden Morgen mit einigen Bataillonen in der Richtung von Catalonien ausgerückt, um Cabrera zu hindern, eine von Madrid am 7 abgegangene Sendung Geld und Munition anzugreifen. Cabrera stand am 11 in Molina de Aragon, mit 6000 bis 7000 Mann. Die Carlistische Expedition hält sich fortwährend an der obern Noguera, in Ober-Aragonien, und in der Umgegend von Tremp. Die Christinos beschränken sich auf deren Beobachtung." — „III. Narbonne, 17 Jun. 8½ Uhr. Aus Seo de Urgel wird unterm 14 geschrieben, daß man in Solsona Vorbereitungen traf, um den Prätendenten zu empfangen. Cabrera stand am 7 vor Segorbe. In Valencia hatte man am 8 nicht so viel Geld, um die Kosten des Spitaldienstes zu bestreiten; der Handelsstand hatte eine Anleihe verweigert. Die Truppen der Königin in dieser Provinz beobachten die Defensive." — „IV. Bayonne, 17 Jun. 2½ Uhr. Baron van der Meer schreibt unterm 15 dem Oberbefehlshaber der Centrumsarmee, daß er in der Umgegend von Isona auf den Feind gestoßen sey, und ihn nach einem vierstündigen Treffen in volle Flucht geworfen habe. Der Verlust des Feindes wird auf 2000 Mann, der der Christinos auf 500 Mann, die kampfunfähig geworden, geschätzt."

Isona, wo dieser Sieg errungen worden seyn soll, liegt in der Mitte zwischen den Flüssen Segre und Noguera ganz nahe bei der Conca de Tremp und der Conca de Orcau, auf dem Wege von Tremp nach Organa. „Es ist auffallend (sagt das Journal des Débats), daß Baron van der Meer, der sich darauf reducirt gesehen hatte, sich in Balaguer an der untern Segre, deren beide Ufer die Carlisten bereits besetzt hielten, in Beobachtung zu halten, sich so weit gegen Norden vorgewagt haben soll, da Isona 15 Wegstunden von Balaguer liegt. Vielleicht konnte er die Zerstreuung der Carlistischen Streitkräfte benützen, durch einen forcirten Marsch sich auf eine ihrer Divisionen werfen und diese schlagen. Die heutigen Depeschen sind wie gewöhnlich sehr verworren; doch erhellt aus ihnen zur Genüge, daß Cabrera und Cabanero im Süden des Ebro eine mächtige Diversion machen, welche die Verstärkung der Armee der Constitutionellen in Catalonien verhindert und sogar zwingt, sie zu degarniren. So verlassen sie General Oraa *) und Villapadierna mit zwei Brigaden, um nach Unterarragonien zurückzukehren. Iriarte, den der Oberbefehlshaber Espartero nach der Gränze von Ober-Aragonien und Catalonien geschickt hatte, ist genöthigt, seinen Marsch zu unterbrechen, und sich nach dem Süden des Ebro zu wenden. Alles dieß geschieht, um den in Calatayud von Cabrera blokirten Nogueras zu befreien. Aber Cabrera hat, wie es scheint, ihre Vereinigung nicht abgewartet; es genügte ihm, jene Generale von Catalonien abgezogen, und in eine entgegengesetzte Richtung gelockt zu haben. Man meldet, daß er am 14 Jun. in Molina de Aragon (einer castilischen Stadt, trotz ihres Beinamens) stand, von wo er sich auf die Hauptstraße von Madrid, gegen Alcolea oder Siguenza werfen kann, um den am 7 von der Hauptstadt abgegangenen Convoi anzugreifen."

## Großbritannien.

London, 16 Jun.

Officielles ärztliches Bulletin: „Windsorschloß, 16 Jun. Der König hat eine gute Nacht gehabt, und die Symptome von Sr. Maj. Krankheit sind weniger heftig (less urgent.) Se. Maj. fühlt sich schwach, aber seine Aufmerksamkeit auf die Staatsgeschäfte ist kaum unterbrochen worden. (Unterz.) H. Halford. M. J. Tierney. W. F. Chambers. D. Davis." Hiermit stimmt der Correspondent des M. Herald überein, der in den letzten Tagen, im Widerspruche mit den Bulletins, so trostlose Nachrichten gab. Er schreibt: „Windsor, 15 Jun. Nachts 11 Uhr. Mit Freuden können wir melden, daß, durchaus wider alles Erwarten Se. Maj. sich seit vierundzwanzig Stunden verhältnißmäßig erleichtert fühlt. Ob diese Linderung seiner Leiden eine endliche Genesung hoffen lasse, wagen wir nicht zu behaupten; wir haben vielmehr noch immer allzu viel Grund, das Gegentheil zu befürchten. Der Hof jedoch verspricht sich den glücklichsten Ausgang der Krankheit; in dieser Erwartung waren heute die Pony-Phaëtons und Reitpferde in voller

*) In der zweiten Depesche, wo von der Richtung die Rede ist, welche Oraa genommen, lesen wir Calatayud, statt Catalonien. Calatayud ist eine wichtige Stadt, 12 Stunden südwestlich von Sarragossa, auf der Hauptstraße von Madrid.

Digitized by Google

Beschäftigung in beiden Parks, und Alles schien so heiter und wohlgemuthet als ob kein Rückfall zu befürchten wäre. Wir wünschen von Herzen, daß diese Erwartungen sich verwirklichen und Wilhelm IV noch viele Jahre leben möge. Die erste Handlung, die Se. Maj. heute vornahm, war, daß er seinen beiden assistirenden Aerzten, den Doctoren Chambers und Davis, die Ritterwürde verlieh — ein Beweis, daß Se. Maj. sich weit besser fühlte. Er ließ sie plötzlich vor sich bescheiden, und Sir Horace Seymour wohnte der Cerimonie als Zeuge bei. Sir H. Halford kam erst einige Stunden später im Schlosse an. Prinz Ernst von Hessen-Philippsthal ist heute von Brüssel eingetroffen. Der Herzog von Sussex kam gleichfalls an, und blieb fast drei Stunden bei seinem königlichen Bruder, worauf er nach dem Kensington-Palaste zurückkehrte. Bis zu dieser Stunde, 11 Uhr Nachts, ist der Zustand des Königs gleich befriedigend." — (M. Post.) Alle Mittheilungen, die wir aus Windsor erhalten, stimmen mit dem ärzlichen Bulletin darin überein, daß seit dem 14 Nachts bei dem königlichen Kranken einige Linderung seiner Leiden eingetreten ist." — Die Times, welche gestern keine Hoffnung mehr gaben, sprechen von einer bedeutenden Besserung, mit dem Beifügen, daß die Krankheit des Königs doch wohl nur ein heftiger Anfall jenes, in England unter dem Namen hay-fever (Heufieber) bekannten Wechselfiebers sey, das in dieser Periode des Frühjahrs vorzukommen pflege.

In der Oberhaussitzung vom 15 Jun. brachte, wie gestern kurz erwähnt, der Marquis v. Londonderry den Krieg in Spanien und die von England hinsichtlich desselben bisher befolgte Politik zur Sprache. Er wiederholte die von Seite der Tories oft erhobenen Klagen, und stellte an das Ministerium folgende Fragen: 1) Ist dem Obristen Wylde, brittischen Commissär in Nordspanien, von der brittischen Regierung die Instruction oder Befugniß zugegangen, eine neue brittische Hülfslegion zu bilden, oder brittische Soldaten zum Eintritt, respective Wiedereintritt in den Dienst der Königin von Spanien zu vermögen? 2) Sind von der spanischen Regierung einige weitere Mittheilungen übermacht worden, hinsichtlich ihrer Bestrebungen, der barbarischen Art, wie bisher der Krieg geführt ward, Einhalt zu thun? 3) Hat die französische Regierung Sr. M. Minister nicht klärlich in Kenntniß gesetzt, daß sie entschlossen sey, ihre Einmischung genau auf die Stipulationen des Quadrupelvertrags zu beschränken? Der Marquis gab von der Streitmacht, über welche Don Carlos dermalen verfügen könne, folgendes glänzende Verzeichniß: in den baskischen Provinzen und Navarra zu deren Vertheidigung, mit Einschluß bewaffneter Bauern, 35,000 Mann; unter dem Infanten in Catalonien eingerückt 12,000; in Catalonien selbst, wohlbewaffnet, und unter verschiedenen Führern in 25 Bataillone organisirt, 20,000; in Valencia unter Cabrera, Serrador und andern 16,000; in Unter-Aragonien, jetzt größtentheils der Expedition des Infanten angeschlossen, 10,000; in verschiedenen Theilen Spaniens in kleinen Banden 5000; beisammen 99,000 Mann. Die englische Nation, schloß der edle Lord, verlange dringend, daß die in jeder Hinsicht schmachvolle Theilnahme englischer Landeskinder an jenem Kriege endlich aufhöre. Viscount Melbourne: „Das Haus wird es mir nicht verargen, wenn ich mich auf die Beantwortung der von dem edlen Marquis an mich gerichteten Fragen beschränke, ohne mich auf eine Prüfung seiner dafür beigebrachten Gründe — wenn sie anders Gründe zu nennen sind — einzulassen, zumal da diese Sache schon mehrmals so ausführlich in diesem Hause und unlängst noch ausführlicher im Hause der Gemeinen behandelt worden ist. Was die Frage hinsichtlich der Politik betrifft, welche Sr. M. Regierung Spanien gegenüber zu befolgen gesonnen sey, so meine ich, daß die Erneuerung der bekannten Cabinetsordre eine deutliche Antwort darauf ist. (Hört!) Doch selbst diejenigen, welche der ersten Erlassung derselben entgegen waren, müssen einsehen, daß deren Erneuerung nicht ganz dieselben Rücksichten umfaßt, wie ihre ursprüngliche Erlassung. Erstens ist es nicht immer so gar leicht, augenblicklich eine Politik aufzugeben, die man einmal angenommen hat; zweitens dürfte ein solches Aufgeben mit großen Uebelständen verbunden seyn, und drittens ließe es sich kaum rechtfertigen, wenn, nachdem man Individuen bewogen, ihre Theilnahme und Ehre in einem fremden Kriegsdienst einzusetzen, man nun gegen sie die Strafen eines Gesetzes losließe, hinsichtlich dessen man für sie eine specielle Ausnahme statuirt hatte. Auch würde es kaum ein zu rechtfertigendes Benehmen gegen die Regierung der Königin von Spanien seyn, wenn wir in einem Zeitpunkt, wie der jetzige ist, vor der Welt einen so entschiedenen Beweis geben wollten, daß wir uns von ihrer Sache losgesagt. Ein solcher Schritt würde weder mit der Ehre der brittischen Regierung, noch mit der Ehre Englands vereinbar seyn. (Hört!) Der edle Marquis hat geäußert, er wisse im voraus, daß ich auf eine seiner Fragen keine Antwort geben würde, nämlich auf die Frage, ob wir vom König der Franzosen nicht die bestimmte Eröffnung erhalten, daß er sich fortan streng an den Buchstaben des Quadrupelvertrags zu halten gesonnen sey. Nun, Sr. Maj. Regierung hat nie eine solche Mittheilung vom französischen Cabinet empfangen, so sehr sie es auch gewünscht und erwartet hat. (Hört!) Noch einen andern Punkt in der Rede des edlen Marquis wünsche ich kurz zu berühren. Die französische Regierung hat die Deutung, welche der edle Marquis der oft urgirten Stelle in der französischen Thronrede gegeben, förmlich desavouirt und erklärt, sie habe nicht die entfernteste Absicht gehabt, durch die darin gebrauchten Worte die Politik der englischen Regierung hinsichtlich Spaniens zu tadeln. (Hört!) Der edle Lord wirft Sr. Maj. Regierung vor, sie halte mit zähem, ja leidenschaftlichem Eigensinn, trotz aller Schwierigkeiten, an ihrem einmal angenommenen politischen System fest. Woran sie zäh und eigensinnig festhält, ist dasjenige, woran England bisher immer zäh und eigensinnig festgehalten hat — die gewissenhafte Erfüllung eingegangener Verträge. (Hört!) Was eine andere Frage des edlen Marquis betrifft, so muß ihm bekannt seyn, daß die Cabinetsordre, die das Verbot des Eintritts in fremden Kriegsdienst suspendirt, die Erlaubniß für die Unterthanen Sr. Maj., die in den Kriegsdienst der Königin von Spanien zu treten Lust haben, auf Ein Jahr verlängert. Obrist Wylde hat von Sr. Maj. Regierung keine besondere Instruction empfangen, zur Reorganisirung der Legion mit wirksam zu seyn, aber dieser Officier hat, als unser der spanischen Nordarmee zugetheilter Commissär, diesen Zweck fördern helfen, und Sr. Majestät Regierung hat dessen Verfahren gutgeheißen. Ob besondere Depeschen vorgelegt werden können, um zu beweisen, daß Sr. Maj. Regierung den blutdürstigen Charakter des spanischen Bürgerkriegs zu mildern versucht habe, weiß ich so gewiß nicht; aber

Digitized by Google

dieß kann ich sagen, daß das Cabinet unmittelbar und durch seine auswärtigen Repräsentanten sich alle Mühe gegeben hat, jenen Krieg menschlicher zu machen. Zugleich muß ich bemerken, daß der edle Lord für seine Günstlinge, die Carlisten, viel zu parteiisch ist, wenn er behauptet, daß, wenn nur die christinische Regierung die Eliot-Convention streng beobachtet hätte, das Decret von Durango dann außer Wirksamkeit getreten seyn würde. Auf Seite der Carlisten war bis jetzt durchaus keine Neigung sichtbar, den barbarischen Vollzug dieses schändlichen Decrets einzustellen. (Hört!) Zugleich muß ich Sie, Mylords, aufmerksam machen, daß zwischen den von den Truppen der Königin und den von den Carlisten verübten Grausamkeiten ein wesentlicher Unterschied darin besteht, daß die blutigen Frevel, die in einigen Fällen die Waffen der Königin befleckten, gegen die ausdrücklichen Ordren der Madrider Regierung begangen wurden, und nur in der Wuth und Blutgier der Soldaten und Generale selbst ihren Ursprung hatten, während dagegen das Durango-Decret eine Regierungsacte ist, die Acte eines Mannes, der sich König von Spanien nennt. (Hört!) Ich werde indessen nachforschen, ob solche Depeschen, wie sie der edle Marquis meint, vorhanden sind. Ich kann nicht dafür gutstehen, aber dafür bürge ich, daß Sr. Majestät Regierung und alle ihre auswärtigen Repräsentanten nach wie vor eifrigst bemüht seyn werden, dem Bürgerkriege, von welchem Spanien unglücklicherweise jetzt verheert wird, einen menschlicheren Charakter zu geben." Der Herzog von Wellington tadelt es, wenn Obrist Wylde, der sich bloß als englischer Agent in dem Hauptquartier einer der streitenden Parteien befinde, um seiner Regierung über die Kriegsvorgänge Bericht zu erstatten, ohne besondern Auftrag derselben wirklich an der Reorganisation der Legion Theil genommen habe. Er (Wellington) wolle hoffen, daß der edle Viscount (Melbourne) sich hierin geirrt habe. (Hört!) Weder Lord Melbourne noch Lord Minto (der erste Lord der Admiralität), welcher später sprach, gab über diesen Punkt nähern Aufschluß. Nachdem noch Lord Carnarvon im Sinne Lord Londonderry's gesprochen, wobei er namentlich hervorhob, wie wenig die brittische Hülfslegion bisher geleistet, und dadurch dem in Spanien wohlerworbenen Ruhme der brittischen Waffen so viel geschadet habe, zeigte Lord Londonderry schlüßlich an, er werde an einem künftigen Tage auf Vorlegung der von der Regierung ihrem Commissär in Spanien, Obrist Wylde, ursprünglich ertheilten Instructionen antragen. — Im Unterhause kam wenig Erhebliches zur Verhandlung. Hrn. Berkeley's Antrag, den Damen auch die Galerien des Unterhauses zu öffnen, wurde mit solcher Geringschätzung behandelt, daß kein Gegner es der Mühe werth fand, ein Argument dawider anzuführen. Gleichwohl hatten der Antragsteller und ein anderer tapferer und galanter Capitän, Hr. Chetwynd, ihre besten Redeblumen hervorgesucht. Sie machten bemerklich, wie die Anwesenheit der Damen die Decenz, ja selbst die Präcision der Debatten wesentlich befördern würde, denn jedes Mitglied würde sich doch scheuen, vor einem schönen Auditorium Unsinn oder gar Grobheiten vorzubringen. „Wenn wir, äußerte Hr. Berkeley, einen Blumenstrauß in unsere Zimmer stellen, finden wir nicht, daß die Luft dadurch aromatischer und süßer wird? (Gelächter.) Will sich das Haus der Gemeinen vom Hause der Lords in ritterlicher Courtoisie beschämen lassen?" (Gelächter und Ruf: Zur Abstimmung.) Die Motion fiel, wie gestern erwähnt, abermals durch. Hr. Spring-Rice wurde wiederholt mit der Frage gedrängt, wann er endlich das Budget einbringen werde. Des Ministers Antwort lief darauf hinaus, dasselbe werde in dieser Session allerdings noch vorgelegt werden, doch könne er noch nicht sagen wann?

* London, 16 Jun. Des Königs Gesundheit, Leben und Tod sind in diesem Augenblick, wie Sie sich leicht denken können, die vorzüglichen Gegenstände der Unterhaltung, so daß die Times sich bewogen fühlten, dieselben mit unanständiger Hast zum Gegenstande eines ungeziemenden Commentars zu machen. Die Tories haben es Wilhelm IV nie vergeben können, daß er die Durchsetzung der Reformbill so von ganzem Herzen unterstützte; und viele derselben meinen, daß, wenn er ein Mann von Entschlossenheit wäre, er bei der anscheinenden Gleichheit der Parteien, durch seinen persönlichen Einfluß längst den Ausschlag gegeben und sich von einem aufgedrungenen Ministerium befreit hätte. Ja selbst den Versuch, den er im Jahr 1834 dazu machte, statt ihm dafür zu danken, nehmen sie ihm übel, weil er nicht gelungen; und so hört man denn gar manchen der loyalsten Stabilitätsmänner im Privatleben mit einer Geringschätzung von dem Monarchen reden, wie man sie höchstens von einem erklärten Republicaner erwarten möchte; wie denn überhaupt diese Art Leute in allen Ländern, als Classe, unter Anhänglichkeit an König und Thron nur die Liebe zu dem Regiment versteht, an das sie gewöhnt sind, und unter dem sie und die Ihrigen eine bequeme Unterkunft gefunden. Indessen ist den Tories bei der zu erwartenden Veränderung des Herrschers doch nicht wohl zu Muth. Die Herzogin von Kent, obgleich sie sich, wie bekannt, von aller Parteiung fern gehalten, gilt als die Wittwe eines Whig-Prinzen und als Schwester König Leopolds nun einmal für eine Liberale; und man schließt natürlich, daß sie ihrer Tochter gleiche Gesinnungen eingeflößt habe. Nachdem nun gegen jene edle Fürstin mehrere höchst beleidigende Ausfälle, deren Absicht offenbar dahin ging, Zwietracht zwischen ihr und dem Könige zu stiften, ohne sichtbaren Erfolg geblieben sind, und es wahrscheinlich ist, daß ihre Tochter selbst bald den Thron besteigen wird, fangen die Times das schändliche Spiel an, die Tochter gegen die Mutter aufzuhetzen, indem sie diese beschuldigten, sie wolle die Tochter auch als Monarchin unter Vormundschaft halten. Es versteht sich von selbst, daß unter so bewandten Umständen die Whigs auf die neue Regierung die besten Hoffnungen setzen, daher jene unziemlichen Angriffe mit gebührendem Unwillen zurückweisen. Wer indessen die gegenwärtigen Verhältnisse des Landes ohne Vorurtheil und Selbsttäuschung betrachtet, der muß sich überzeugen, daß der Souverän keinen großen definitiven Einfluß auf den Gang der Dinge haben kann, sondern gleichviel, ob im Herzen Whig oder Tory, sich den Umständen fügen muß. Zwar könnte ein kräftiger Wille auf dem brittischen Thron durch starres Festhalten an selbsteigenen Eingebungen große Verwirrung anrichten, aber er vermöchte doch zuletzt nicht, den Lauf der Reformer zu hemmen, wenn es ihm auch gelänge eine Zeitlang A und B statt C und D im Ministerium zu behaupten. Unsern Conservativen ist es freilich, wie sie versichern, gar nicht mehr darum zu thun, die Reformen aufzuhalten; sie wollen sie nur selbst vornehmen, weil sie, wie sich Dr. Croly beim vorgestrigen hiesigen Conservativ-Festmahl, bei

Digitized by Google

welchem 2300 Gäste zugegen gewesen seyn sollen, sehr beredsam ausdrückte, es mit mehr Ehrfurcht gegen die Verfassung thun würden — d. h. sie werden, ehe sie der alten Dame irgend eines Auswuchs oder Krebs ausschneiden, derselben erst einen Bückling machen und sie wegen der zu verursachenden Schmerzen höflichst um Verzeihung bitten.

## Frankreich.

Paris, 18 Jun. (Sonntag.)

Die Deputirtenkammer nahm am 17 Jun. den Entwurf zu Eröffnung eines Credits von 6,600,000 Fr. für die in Gemäßheit der Gesetze von 1821 und 1822 unternommenen Canäle mit 174 weißen gegen 69 schwarze Kugeln an. Die Kammer votirte dann noch vier Entwürfe von örtlichem Interesse, konnte aber aus Mangel der nöthigen Zahl von Mitgliedern kein Scrutin mehr dafür vornehmen.

(Courrier français.) Man muß sich ein Geständniß des Hrn. Molé, welches die ganze Schwäche des Ministeriums verräth, wohl bemerken. Seine erste Empfindung bei der Nachricht von dem Tractate war eine Empfindung der Freude und fast des Triumphs. Man rückte die Erzählung des Generals Bugeaud in den Moniteur als ein bewundernswürdiges Actenstück, als ein Seitenstück zu einem Bulletin der großen Armee. Jetzt, wo die öffentliche Meinung darüber aufgebracht wurde, wird das bewunderswürdige Actenstück beinahe desavouirt, und man kündigt uns an, man habe den Tractat mit Bemerkungen zurückgeschickt. Dieß ist ebenfalls eine halbe Maaßregel, welche die Würde des französischen Namens nicht retten wird, und nicht so beschaffen ist, daß sie unsern Einfluß in der Regentschaft Algier herstellen könnte. Es gab nur einen einzigen möglichen und würdigen Act, nämlich die Abberufung des Generals Bugeaud. So wie das Ministerium die Nothwendigkeit, den Tractat zu modificiren, anerkennt, so desavouirt es den Unterhändler; und wir müssen glauben, daß man ihn ersetzt haben würde, wenn er nicht in Ermanglung eines großen Vertrauens in seine Gewandtheit den Ministern, die ihn gebrauchen, eine große Furcht einflößte.

Die Gazette bemerkt dazu: „Wir glauben überdieß auch, daß Hr. v. Molé nicht einmal die reine Wahrheit gesagt hat, wenn er verkündet, daß der Tractat mit Bemerkungen zurückgeschickt worden sey. Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, versichern, der Tractat sey zwei Tage nach seinem Empfang ratificirt und ohne Bemerkungen zurückgeschickt worden. Jetzt aber, wo man, in Ermanglung persönlichen Gefühls, durch den von allen Seiten über eine solche Acte sich erhebenden Schrei der Entrüstung gewarnt wurde, eilt man dem Tractate nach und läßt ihm jene Bemerkungen folgen, an die man Anfangs gar nicht gedacht hat. Wir haben Grund zu glauben, daß dieß die reine Wahrheit ist. Es liegt übrigens in dieser Schlappe, welche die Staatsgewalt der französischen Ehre zugefügt hat, etwas Tröstliches: die Einstimmigkeit nämlich, womit alle Meinungen, alle Parteien sich vereinigt haben, um gegen diesen schmachvollen Tractat zu protestiren und dessen Annullirung zu fordern."

(Messager.) Man schreibt aus Toulon vom 15 Jun. „Der Sphinx ist von Oran eingetroffen, von wo er am 9, das heißt den Tag nach der Ankunft der activen Armee in dieser Stadt, abgegangen war. Er bringt Depeschen von General Bugeaud, die durch Stafette an das Ministerium abgefertigt wurden. General Bugeaud scheint zu glauben, die ihm übertragenen Vollmachten nicht überschritten zu haben, und an der Ratification des Tractats nicht zu zweifeln, da er dem Emir die arabischen Gefangenen, die sich lange zu Marseille aufgehalten hatten, bereits zurückgeschickt hat, und das Lager an der Tafna mit seinen Befestigungen den Truppen Abd-El-Kaders am 4 im Augenblick des Abzugs der Division übergeben wurde. Der Styx, Capitän Grandjean de Foncho, Schiffslieutenant, ist von Algier mit der Correspondenz und etwa hundert Passagieren angekommen. Man bereitete eine neue und furchtbare Expedition vor; der Gouverneur hatte sich an die Spitze der Truppen gestellt, als ihm die Nachricht von dem Abschluß des Friedens zukam. Die Armee wartet jetzt mit dem Gewehr im Arm, daß die Feinde davon in Kenntniß gesetzt werden. Man spricht von Absendung mehrerer Kriegsschiffe nach Portvendres, um Truppen einzunehmen. Ob diese nach Bona, oder an die Küsten von Catalonien gebracht werden sollen, weiß man noch nicht."

† Paris, 17 Jun. Das traurige Ereigniß auf dem Marsfelde hat einen unseligen Eindruck auf die Gemüther gemacht. Das Volk ist bekanntlich zu Ahnungen und Aufweckung historischer Erinnerungen geneigt. Die neue Herzogin von Orleans wurde ebenfalls tief davon ergriffen. Die Aufmerksamkeit ist sehr auf sie gerichtet. Man findet sie etwas zu fest auftretend für ihre neue Lage, und glaubt, sie werde bei der Fügsamkeit des Kronprinzen wahrscheinlich großen Einfluß auf ihn gewinnen. — Ich war kein Augenzeuge des Festes auf dem Marsfelde, Personen aber, die dabei waren, können es nicht schauderhaft genug beschreiben. Unser Pöbel benimmt sich abscheulich. Paris ist eine jener Ausnahmsstädte, wo das Schöne und das Schändliche sich auf die befremdlichste Art gemischt zeigt. Zu dieser traurigen Überraschung gesellte sich die Unterhandlung zwischen Abd-El-Kader und General Bugeaud. Dieser Friedenstractat hat einen schlimmen Eindruck auf die Gemüther, selbst in der Kammer hervorgebracht. Wir sind bekanntlich eine Nation voll militärischer Ideen und Eitelkeiten. Afrika ist für das Volk der Schauplatz der Kriegsthaten, die letzte Seite im Buche seiner Eroberungsgeschichte. Es will also Algier, und was dazu gehört, behalten. Der Tractat mit Abd-El-Kader erschien als eine Demüthigung, und man will ihn nicht ratificiren. Es ist nicht wahr, daß General Bugeaud ohne Befehl gehandelt hat, da Bugeaud bekanntlich einer der Vertrauten der Tuilerien ist. Wenn er jetzt desavouirt wird, so geschieht es bloß aus Furcht vor der öffentlichen Meinung. Im Grunde liegt dem König nichts an dem Besitz von Algier. Wohlunterrichtete Personen wiederholen sogar das längst verbreitete Gerücht, England habe früher das Versprechen erhalten, Algier solle früher oder später preisgegeben werden, nur könne man nicht zu schnell und zu offen die öffentliche Meinung vor den Kopf stoßen. Hr. v. Molé wendet Alles an, eine Erklärung auf der Tribune zu vermeiden; dieß wird aber kaum möglich seyn. Gleichwohl muß man sagen, daß man sich dem Ende der Session mit großer Geistesabspannung nähert und bei der Mäßigkeit, zu der die Deputirten gekommen sind, läßt sich wohl an keine starke Opposition mehr denken. Man fürchtet sogar, es möchte zum definitiven Votum des Budgets an der hinreichenden Zahl fehlen.

Digitized by Google

Die Mehrheit der Deputirten eilt nach Hause. Man wird wegen der letzten Ereignisse einigen Anstand nehmen, die Kammer aufzulösen. Man wollte den Vermählungsenthusiasmus dazu benützen; wie läßt sich aber jetzt nach der Katastrophe vom Marsfeld von Enthusiasmus sprechen! Uebrigens wünscht der König persönlich, sobald wie möglich dieser Kammer los zu seyn. — Den Festen von Versailles habe ich beigewohnt, und muß Ihnen aufrichtig sagen, daß es ein wahrer Mischmasch war. Im Theater sah man Glanz, aber keine Größe. Sie haben gelesen, was die Journale Temps und andere über die von dem Könige den Zöglingen der Militärschule von St. Cyr angeführte Strophe des Marseillerliedes sagten. Dieß ich auch meine Ansicht. Der König bewahrt im Grunde seines Herzens Erinnerungen von 1792, die der Schule Lafayette's, aber mit größerer Feinheit, angehören. Kurz die Feste von Versailles fanden bei den Personen der guten Gesellschaft keine besondere Gunst, und diese Mischung von Charakteren und Ständen aller Art machte keinen guten Eindruck. Um sich dieses Amalgam der Ideen und der Principien zu erklären, dürfen Sie nicht vergessen, daß wir von dem Einflusse mehrerer Schulen beherrscht sind, die sich abwechselnd die Staatsgewalt streitig machen. Die imperialistische Schule will Kraft, Ehrenauszeichnungen, den Säbel; die Schule von 1789 ist auf naive Art unmächtig: sie grollt über Kleider, Titel und Costumes; die Schule der neu angeschlossenen Restauration schämt sich ein wenig inmitten der andern und möchte gern allmählich einigen Vorrang gewinnen. Daraus erklären sich jene Versuche, und wieder jenes Zurücktreten der Staatsgewalt. Was die Doctrinäre betrifft, so werden sie immer weiter von der Staatsgewalt entfernt. Hr. Sulzot hat keinen besondern Kredit mehr; seine Bank ist leer, und es stehn ihm höchstens noch 50 Deputirte zu Gebot, was aber nicht hinreichend ist, um wieder ans Ruder zu kommen. Hr. v. Molé wird glücklich das Ende der Session erreichen; wenn die Kammer aber bis zur nächsten Session nicht aufgelöst wird, so wird er so tief, wie Hr. Thiers, herabsinken. Bei der Schwäche und Zerrissenheit des Hrn. v. Molé darf man auf Alles gefaßt seyn.

†† Paris, 14 Jun. Obgleich der Temps neulich behauptete, daß die Anleihe Aguado's für Rechnung der Madrider Regierung abgeschlossen sey, ist sie doch nicht zu Stande gekommen. Der Temps gründete seine Angabe auf Stipulationen, welche bis jetzt nicht ratificirt worden sind, und auch schwerlich werden ratificirt werden. Hr. v. Campuzano soll sehr verdrießlich über die schlechte Wendung der Unterhandlungen seyn. Er hatte gehofft, daß, nachdem die englische Regierung sich so bereitwillig gezeigt hatte, die Anleihe nach Kräften zu unterstützen, sie gewiß zu Stande kommen würde. Jetzt sieht er sich darin getäuscht, und er verhehlt nicht, daß er wenig Hoffnung mehr hege, der großen Finanznoth, in welcher sich das Madrider Cabinet befindet, gründlich abgeholfen zu sehen. Es ist auch kaum abzusehen, wie Hr. Mendizabal, der sonst mit so vieler Leichtigkeit Geld zu creiren wußte, jetzt, wo ihm das englische Cabinet zu entschlüpfen scheint, Rath schaffen wird. Bei uns ist allerdings großer Ueberfluß an Baarem, aber es hat Niemand zu den spanischen Fonds Vertrauen. Man zieht vor, sich in Eisenbahnunternehmungen zu engagiren, die jetzt in der Mode sind, und täglich sich vermehren. Das Beispiel Deutschlands ist hier nicht unbeachtet geblieben, und wenn man früher diesen Industriezweig etwas engherzig und kurzsichtig beurtheilte, so ist man jetzt dafür enthusiasmirt. Die vielen Projecte, welche zur Herrichtung von Eisenbahnen der Beurtheilung der Regierung unterlegt sind, lassen der Hoffnung Raum, daß Frankreich in Zeit von sechs bis acht Jahren gleich Belgien nach allen Richtungen hin von Eisenbahnen durchzogen seyn wird. Unter andern hat sich eine Gesellschaft gebildet, um längs des linken Rheinufers von Straßburg aus abwärts eine Eisenbahn anzulegen; es soll deßhalb mit den betreffenden Regierungen in Unterhandlungen getreten werden.

* Marseille, 13 Jun. Seit vielen Jahren hat man hier kein so belebtes, von so allgemeiner Theilnahme begleitetes Volksfest gesehen, als das gestern zu Ehren der Vermählung des Herzogs von Orleans gefeierte. Es begann mit Handlungen zweckmäßiger Wohlthätigkeit. Hundert unbemittelte Knaben, die sich in den Schulen der Frères Ignorantins und in jenen des wechselseitigen Unterrichtes vor andern ausgezeichnet, erhielten aus der Hand unsers Präfecten jeder ein, auf 100 Fr. lautendes Sparcassenbüchlein. Die dazu gehörigen 10,000 Fr. waren ein außerordentliches Geschenk des jungen Fürsten, dem die Feier galt. Nach einer eindringlichen Rede übergab sodann der Maire an sechszehn aus den städtischen Waisenanstalten gewählte Mädchen eben so viele ähnliche Anweisungen jede von 500 Fr., deren Interessen, zum Capital geschlagen, bei der künftigen Verheirathung oder Volljährigkeit der Ausgestatteten eine artige Summe bilden wird. Ueberdieß erhielten die Dürftigen eine reichliche Spende des besten Brodes. Unter den folgenden Lustbarkeiten war die Joûte (Schifferstechen) wohl das Interessanteste. Dieses seit 14 Jahren hier nicht gesehene Schauspiel fand im innern Ende des Hafens statt, da wo dieser an die Rue Canebière ꝛc. gränzt. Die Beleuchtung der Stadt war so reich und glänzend, wie wir sie seit 1830 hier nicht mehr gesehen haben. Das prachtvolle Feuerwerk auf der sogenannten Rotonde von Longchamp hatte über 100,000 Menschen aus der Stadt und Umgegend angelockt. Später begannen Bankette, und auf verschiedenen Plätzen Tänze im Freien. Noch lange nach Mitternacht wogte die freudige und jubelnde Menge in den Straßen. Kein Unfall hat den schönen Tag getrübt.

## Niederlande.

* Aus Holland, 16 Jun. Se. Maj. der König wurde auch in Groeningen mit dem allgemeinsten Jubel begrüßt; die dortigen Studirenden hatten gleichfalls besondere Feierlichkeiten zum Empfange Sr. Maj. veranstaltet. Heute trifft der König zu Arnheim ein. — Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Morgen nach Berlin abgereist, und wird alsbald mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin von da nach dem Haag zurückkehren, J. Maj. die Königin aber noch einige Tage länger in Berlin verweilen.

Brüssel, 13 Junius. Noch nie war so viel Bürgersinn und Ernst bei den Wahlen für die Repräsentantenkammer als heute; wenige Wähler von 3 bis 4000 haben gefehlt. Im Allgemeinen war der Geist liberal; Ministerialismus und Indu-

Digitized by Google

strie waren die Wendepunkte aller Stimmen. Bis auf diesen Augenblick ist das Resultat für Brüssel wie folgt: Hr. de Brouckere, J. Coghen, J. Meeus, Van Volxem, Stadtschöffen; Verhaeghen, Advocat; Willmar, Kriegsminister. Für den 7 muß jetzt noch zwischen Lebeau und Goblet durch die Ballotage gestimmt werden; vermuthlich wird Lebeau gewählt, da ihm nur 20 Stimmen fehlten. Man ist allgemein sehr mit dem Resultat zufrieden, weil fast alle Gewählten liberal und viele für die Industrie und Associationen sind. (B. B.)

* Brüssel, 16 Jun. Vorgestern hat die Erneuerung der Kammer durch die Wahl von 52 Deputirten statt gefunden. Das Resultat derselben ist in einem der Ordnung und Ruhe günstigen Sinn ausgefallen. Die neuen Repräsentanten gehören mit wenigen Ausnahmen der gemäßigten katholischen Partei an, die bis jetzt die Majorität der Kammer gebildet hat und sie also auch noch ferner bilden wird. Die Mitglieder der Opposition befinden sich in geringer Menge unter den Gewählten, Brüssel hat zwei Deputirte gewählt, die derselben angehören, die Advocaten Verhaeghen und Van Volxem, und zwar aus einer besondern auf Localrücksichten sich gründenden Ursache. Diese Herren sollen nämlich die Interessen der Stadt vertheidigen, wenn, wie zu erwarten steht, die Frage wegen der den Schlachtopfern der Plünderung noch von der Revolution her schuldigen Entschädigungen in der nächsten Session vor die Kammer gebracht wird. Nach dem belgischen Gesetz muß die Stadt, wo der Schaden begangen ist, ihn vergüten; da es sich hier aber um höchst bedeutende Summen handelt, so wollen die dabei betheiligten Städte der außerordentlichen Umstände wegen, unter denen jene Vorfälle statt fanden, darauf antragen, daß die Regierung diese Entschädigungen übernehme. Brüssel ist natürlich am meisten dabei interessirt, denn es würde am meisten zu bezahlen haben, deßhalb haben die Wähler zwei als ausgezeichnete Rechtskundige bekannte Männer in die Kammer gesandt, um dort ihre Sache zu verfechten. Das wichtigste Ergebniß der Wahlen im Allgemeinen ist aber der Beweis, daß das frühere Mißverständniß zwischen der Regierung und den Banken ausgeglichen ist. Denn wäre dieß nicht der Fall, so hätte die hohe Finanz bei ihrem ausgedehnten Einfluß leicht Deputirte in die Kammer schicken können, die ihre Prätensionen unterstützt hätten; durch die Ausgleichung aber, die unterdeß eingetreten ist, ward dieß überflüssig geworden. Die Chefs der Banken, die HH. Meeus und Coghen sind in Brüssel selbst mit großer Majorität wieder gewählt, wie dieß bei Männern von so wesentlichem Verdienst nicht anders seyn konnte. Man schreibt diese Ausgleichung besonders einem höheren Einflusse zu, der auch hier vermittelnd ins Werk getreten ist.

## Deutschland.

†* München, 20 Jun. Die Kammer der Abgeordneten begann gestern und beendigte heute die allgemeine Discussion über die in den Generalfinanzrechnungen der Jahre 1832/33, 1833/34 und 1834/35 den Ständen vorliegenden Nachweisungen von der Verwendung der Staatseinnahmen in diesen drei Verwaltungsjahren. Gestern sprachen über den Gegenstand die HH. Mauer, Dr. v. Ringseis, Dr. v. Moy, Frhr. v. Dobeneck, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Hornthal, Rabl, Willich, Graf v. Seinsheim, Binder und Frhr. v. Rotenhan; heute sprachen die HH. Welsch, Graf v. Seinsheim, Windwart, Frhr. v. Freyberg, Willich, Besteimeyer, v. Hornthal, Stahl, Lösch, Frhr. v. Reck, Dr. v. Moy, und Dr. Schwindel, dann von Seite des Ministertisches der königl. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, und der königl. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein. Sämmtliche Redner aus der Mitte der Kammermitglieder erkannten die Resultate der Rechenschaft im Allgemeinen als höchst erfreulich an. Eine lebhafte Debatte aber veranlaßten die Aeußerungen der HH. Dr. v. Ringseis und Dr. v. Moy, welche das System unseres, so wie überhaupt des modernen Finanzhaushaltes im Principe bekämpften, indem sie erörterten, wie ihnen dasselbe als eine Wirthschaft erscheine, welche Alles auf das Geld zurückführe, und ihre Aufgabe hauptsächlich darin finde, die Einnahmsquellen so hoch als möglich zu steigern, so viel Geld wie möglich, disponibel zu machen, und diese Geldbewegung so leicht als möglich übersehbar zu erhalten; wie ihnen ferner eine solche Geldwirthschaft wegen Gestattung von Staatsrealitätenveräußerungen und wegen Begünstigung von Staatsgrundrentenablösungen, überhaupt wegen ihrer Neigung zur Aufhebung alter Grundherrlichkeitsverhältnisse weder als nachhaltig, noch als staatswirthschaftlich — weder als vereinbar mit dem sichern Bestande der Regierung, noch als vereinbar mit dem sichern Bestande der Verfassung sich darstelle. Dagegen wurde das bisherige System der Finanzverwaltung und insbesondere die Zulässigkeit der Veräußerung von Staatsrealitäten unter den in der Verfassungsurkunde hiefür ausdrücklich angegebenen Bedingungen und Voraussetzungen, so wie die Ablösung der Staatsgrundrenten nach billigen Normen und nach gegenseitiger Einwilligung nicht allein als der Landescultur zusagend, als gemeinnützlich und den richtigen Grundsätzen der Staatswirthschaft entsprechend, sondern auch als vollkommen verfassungsgemäß in Schutz genommen und gerechtfertigt von den HH.. Frhrn. v. Dobeneck, v. Hornthal, Willich, Welsch, Besteimeyer, Dr. Stahl, Lösch und Dr. Schwindel, während die HH. Graf von Seinsheim, Frhr. v. Freyberg und Frhr. v. Reck im Allgemeinen die entgegengesetzten Ansichten, namentlich in staatswirthschaftlicher Hinsicht, theilten. Von den Aeußerungen der beiden HH. Staatsminister, welche die gesammte vorausgegangene Discussion in ihren einzelnen Punkten umfassend beleuchteten, werden wir nähere Mittheilungen machen.

Baden, 16 Jun. Es ist heute große Tafel in den Ruinen des alten Schlosses, wobei, außer der großherzoglichen Familie und den Fürsten und den Prinzen von Fürstenberg, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael und mehrere russische Große erscheinen werden. Bis nächsten Montag Abend oder Dienstag wird uns der Großfürst verlassen, und mit ihm werden auch der Prinz Adam und alle vornehmen Russen von uns scheiden, wodurch manche Wohnungen leer werden. — Die großherzogliche Familie wird, dem Vernehmen nach, einige Wochen hier verweilen. — Das heutige Badeblatt hat die Namen: Zea Bermudez, Graf Pahlen (russischer Botschafter in Paris), und andere aus den höhern Kreisen der Gesellschaft. Die täglichen Reisegelegenheiten nach allen Gegenden hin haben sich vermehrt, und durch die starke Concurrenz sind die Preise der Eil- und Gesellschaftswagen ꝛc. gefallen. (D. C.)

Digitized by Google

*† Frankfurt a. M., 19 Jul. Nach den neuesten Mittheilungen aus Wiesbaden fängt es jetzt daselbst erst an, lebhaft zu werden. Die Spieltische sind ziemlich stark, namentlich von Durchreisenden, besetzt. Die meisten Wohnungen in den Taunusbädern sind aber auf den Monat Julius in Miethe genommen. Frhr. A. M. v. Rothschild befindet sich in dem nahen am Main liegenden Schwefelbade Weilbach. — Der kais. östreichische Geschäftsträger bei hiesiger freien Stadt, Freiherr v. Handel, wird erst Mitte Julius von seinen Gütern hieher zurückkehren, und der neuernannte kais. östreichische Geschäftsträger am großherzogl. hessischen Hofe, Frhr. v. Menshengen, vorerst noch hier verbleiben. — Der Nachfolger des letztern dahier ist noch nicht bekannt. — In unsrer Eisenbahnangelegenheit erwartet man demnächst einen wesentlichen Fortgang. — Man macht sich keinen Begriff, welchen enormen Schaden die Raupen im ganzen Umkreis unsrer Stadt an den Obstbäumen anrichten. Die Bäume stehen kahl da wie im Winter.

## Oestreich.

* Wien, 16 Jun. Wegen der in der Theresianischen Ritterakademie dahier ausgebrochenen Krankheit, welche bereits sieben zum Theil den angesehensten Familien im Lande angehörige Zöglinge dieser Anstalt dahin gerafft hat, ist nach dem ausdrücklichen Willen Sr. M. die strengste Untersuchung angeordnet worden. Der Curator des Instituts, Graf Taaffe, welcher einen Urlaub zum Gebrauch der Bäder in Böhmen erhalten hatte, ist durch Stafette zurückgerufen, vor einigen Tagen hier eingetroffen, und es soll seitdem ermittelt worden seyn, daß — durch Aufbewahren in schlecht verzinntem Kupfergeschirr — verdorbene Speisen jene Krankheit, woran noch einige Zöglinge lebensgefährlich darniederliegen, erzeugt haben.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-Yorker Blättern vom 25 Mai zufolge wurde in einer Volksversammlung zu Philadelphia folgender tolle Beschluß gefaßt: „Da die brittische Partei in den Vereinigten Staaten offen die Absicht an den Tag gelegt hat, in dieser Zeit der Schwierigkeit die Ausfuhr amerikanischen Geldes nach fremden Staaten zu erzwingen (d. h. die Zahlung der Schulden amerikanischer Häuser in baarem Gelde, nicht in unsoliden Papieren zu verlangen) und dadurch den ruinirten Cassen europäischer Staaten auszuhelfen, die amerikanische Nation aber auch hinfort auf den Besitz einer betrügerischen Papiercirculation zu beschränken; und da dermalen, bei anscheinendem Frieden, dennoch in der Wirklichkeit ein Kriegszustand zwischen beiden Halbkugeln, zwischen dem monarchischen Europa und dem republicanischen Amerika, fortdauert — ein Krieg, der nicht mehr offen, mit Flotten und Armeen, sondern, hinterlistiger und gefährlicher, durch einen betrügerischen Handel und betrügerische Geldnegociationen betrieben wird; da ferner der Zweck dieses Krieges war und ist, daß diese junge Nation, frei von Schulden und kostspieliger Regierung, durch den Tribut ihres Ueberschußvermögens das alte, abgenützte, überschuldete, zahlungsunfähige Europa füttern soll; — wird beschlossen, daß die Vereinigten Staaten keiner Nation unter der Sonne etwas schuldig sind; daß an baares Geld in unsern Gränzen keine fremden Ansprüche existiren und existiren können; daß ferner diese Vereinigten Staaten, das einzige gesittete Land der Welt, derzeit frei von Schulden und finanziellen Verlegenheiten jeder Art, nothwendiger und consequenter Weise das einzige Land sind, welches vollkommen und von Rechtswegen auf eine richtige Münze Anspruch hat." Ein bequemeres Mittel, Schulden zu zahlen, gäbe es allerdings nicht; natürlich werden aber solche Tendenzen der Ultrademokraten nicht durchdringen. Man schreibt es der Geldkrise zu, daß in New-York in einer Woche fünf Selbstmorde — eine unerhörte Zahl — vorkamen." — General Jackson erklärt in öffentlichen Blättern, die Angabe, als sey auch er durch die neuesten Handelsverwickelungen betheiligt und dem Bankerott nahe, für gänzlich grundlos; er habe seit zwanzig Jahren keinen Wechsel ausgestellt, sey auch nie Bürge gestanden, als nur vor einiger Zeit für seinen Adoptivsohn, als dieser ein paar Sklaven kaufte — Der Geschäftsträger am portugiesischen Hofe hat einen Vertrag mit der dortigen Regierung über die Entschädigungsansprüche nordamerikanischer Bürger an Portugal für hinweggenommene Schiffe zu Stande gebracht.

Wir erhielten über Liverpool New-Yorker Berichte bis zum 20 Mai. Der Einfluß der Banken, die Baarzahlungen zu suspendiren, war fortwährend von guter Wirkung auf den augenblicklichen Verkehr, kleine Noten circulirten in Menge, und es waren keine neuen Fallissements ausgebrochen. — Nicht unwichtig ist es, daß die Nachricht von der allgemeinen Bankmaaßregel keinen nachtheiligen Einfluß auf den Stand der United-States-Banknoten in England hatte; die post-notes hielten sich auf 93½ bis 94½. — Die amerikanischen Kaufleute in England müssen natürlich einstweilen in ihren Geschäften pausiren, und fernere Berichte über die Wirkung der Ausgabe kleiner Banknoten abwarten. In Philadelphia war ein Theil der Bevölkerung anfangs unzufrieden damit, und hatte die Zurücknahme der 5 Doll.-Noten verlangt. (S. oben.) Die Oppositionsblätter beeilten sich diesen Umstand zu einem Schreckbild auszumalen, welches in Wirklichkeit so wenig existirte, daß man in Philadelphia selbst die gegen mögliche Unruhen getroffenen Maaßregeln lächerlich fand. (Köln. Hand. Org.)

Die „National-Gazette" enthält ein längeres Schreiben des Präsidenten der Bank der Vereinigten Staaten, Hrn. N. Biddle, an Hrn. J. Q. Adams: „Philadelphia, 13 Mai 1837. Mein lieber Herr! Sie wünschen meine Meinung über die gegenwärtige Lage der Dinge zu erfahren, ich zögere nicht, mich ohne Rückhalt darüber auszusprechen." (Es folgt nun zunächst eine ausführliche Erklärung über die Nothwendigkeit der von den Banken genommenen Maaßregel, einstweilen die Baarzahlungen einzustellen, mit besonderer Beziehung auf die Bank der Vereinigten Staaten, welche nicht für gut finden konnte, sich allein auszuschließen von einer allgemeinen Maaßregel, die sie zwar bedauern, aber nicht tadeln könnte — besonders aber aus dem Grunde nicht, weil sämmtliche Depositо-Banken der Vereinigten Staaten nothwendig dem Beispiel der New-Yorker folgen mußten, und weil die Schatzkammer selbst, bei allem nominellen Ueberfluß, doch praktisch bankerott werden mußte, und es daher für die alten soliden Institutionen, und namentlich für die Bank der Vereinigten Staaten, Pflicht geworden sey, alle ihre Kräfte zusammen zu halten, um sobald wie möglich, zur Wiederherstellung der natürlichen Verhältnisse, der Regierung die Hand bieten zu können ꝛc. Dann heißt es weiter in diesem Briefe:) „Inzwischen lasten zwei große Pflichten auf den Banken und auf dem Lande. Die erste betrifft die fremden Nationen, die andere unsere eigene. Wir haben auswärtige Schulden, nicht groß im Verhältniß zu unsern Hülfsquellen, aber außer Verhältniß zu unsern gegenwärtigen Zahlungsmitteln. Wir müssen Sorge tragen, daß die erwähnte Maaßregel der Banken nicht den Schein erhalte, als wollten wir dadurch der Erfüllung unserer Verbindlichkeiten gegen Fremde entgehen. — Wir haben die Erzeugnisse ihres Fleißes getragen, gegessen und getrunken; — vielleicht zu viel, aber das ist nicht ihr Fehler, sondern der unsrige! — Wir können in Zukunft weniger von ihnen nehmen, aber das Land ist entehrt, bis wir die Schuld bis zum letzten Heller abgetragen haben. — Die zweite Pflicht betrifft uns selbst. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß die ergriffene Maaßregel nur durch die überwältigende Nothwendigkeit entschuldigt werden kann. Wir müssen das Mittel nicht selbst zu einem Uebel machen, es nicht zum Vorwand übertriebener Anleihen und Notenausgaben nehmen, sondern im Gegentheil uns wirksame Schranken stellen, damit wir ohne Schwierigkeit und in möglichst kurzer Frist wieder zu einer gesunden Lage der Umlaufsmittel zurück gelangen können. ꝛc. Mit größter Achtung ꝛc. N. Biddle."

Digitized by Google

London, 16 Jun. Consol. 91¼; span. Fonds 21⅜; portugiesische 43½. — Die Bankdirectoren haben beschlossen, fast einmüthig beschlossen, das große amerikanische Handelshaus in Liverpool bis Ende d. J. mit jeder Summe, die es benöthigt seyn könnte, weiter zu unterstützen — ein Beweis, daß auch sie die amerikanischen Zustände in einem günstigen Lichte betrachten.

(Sun.) Mit dem zu Liverpool aus den Vereinigten Staaten angekommenen Paketboot Sheffield haben wir New-Yorker Blätter bis mit zum 27 v. M. erhalten. Ihre Berichte lauten günstiger, als wir selbst in den sanguinischsten Augenblicken zu hoffen wagten. Die Geldklemme hatte bedeutend nachgelassen, und unter allen Classen gab sich der Entschluß kund, den öffentlichen Credit aufrecht zu halten. Die kleinen Banknoten liefen im Verkehr frei um, obschon von Einzelnen anfangs viele Einwendungen dagegen erhoben wurden, daß bürgerliche Vereine an die Stelle der früher gäng und gäben Silbermünzen papierne Promessen gesetzt hätten. Diese Maaßregel setzte die Banken in den Stand, den Verpflichtungen gegen ihre europäischen Correspondenten durch große Rimessen in klingender Münze genügen zu können. Der Sheffield brachte ungefähr 20,000 Pf. St., deren Empfang ein sehr achtbares, stark im amerikanischen Handel betheiligtes Haus vor dem Unglück bewahrte, seine Zahlungen einstellen zu müssen. Das Journal of Commerce von New-York vom 26 v. M. sagt, daß während der nächsten Wochen alle nach Europa gehenden Paketboote Sendungen in Species bringen würden. Man war damals damit beschäftigt, große Summen aus den Banken im Innern des Landes nach New-York zu senden, von wo aus sie dann unverweilt nach England und Frankreich remittirt werden, um die Verpflichtungen der einzelnen Staaten gegen die Kaufleute jener Länder zu decken. Dieß muß dazu beitragen, die Preise der Baumwolle aufrecht zu halten, deren Verkauf die Banken in den Stand setzen wird, sich aller Schulden im Auslande zu entledigen, und nieder Zahlungen in klingender Münze zu leisten, ohne Verlust für sich selbst und ohne großen Nachtheil für das Volk.

* Brüssel, 16 Jun. Einen Beweis von der Solidität unsrer Banken bietet die jetzt schon seit mehreren Monaten die Handelswelt durchziehende Krisis. Während überall Handel und Industrie dabei mehr oder weniger betheiligt sind und sich deßwegen genirt fühlen, läßt sich bei uns nichts davon wahrnehmen. Obgleich unsre großen Handelsgesellschaften in der mannichfachsten Verbindung mit den Vereinigten Staaten stehen, und bedeutende Geschäfte mit Erzeugnissen der belgischen Industrie dorthin machen, so sind sie doch nicht durch den Ausbruch des momentanen Bankerotts Amerika's erschüttert worden. Ihre Actien halten sich sehr gut, und man hört durchaus von keinen bedeutenderen Fallissementen. Neulich fand allerdings ein solches statt, das aber durch das Sinken der Preise des Oels, wovon dieß Haus ungeheure Vorräthe angehäuft hatte, hervorgerufen war. Man hofft allgemein, daß die Krisis an uns ohne großen Schaden vorübergehen wird; es scheint, daß unsre großen Häuser, die an der Spitze dieser Versendungen stehen, trotz ihrer ausgedehnten Unternehmungen, doch sehr vorsichtig zu Werke gegangen sind.

* Eisenbahn von Venedig nach Mailand. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß dieses Unternehmen nun einer raschern Entwicklung entgegensehen darf. Der Tract dieser Bahn wird von Venedig aus sich über Padua, Vicenza, Verona und Brescia nach Mailand ziehen, und in jedem Fall auch Mantua mit angeschlossen werden; ob aber direct oder mittelst Flügelbahn, ist vor der Hand noch unentschieden, und dürfte wohl erst nach Ankunft des in kurzem von seinen Reisen zurückerwarteten und zur Leitung des ganzen Baues als Oberingenieur erwählten Hrn. Milani darüber entschieden werden, da außer dem Terrainverhältniß namentlich auch der dadurch für die Tagfahrten nöthig werdende größere Zeitaufwand, besonders in den kurzen Wintertagen, in Betracht zu ziehen bleibt. Die Wahl des europäischen Ruf genießenden Oberingenieurs Hrn. Milani welcher schon im Februar 1836 von den Gründern zu Venedig für dieses Unternehmen auserkoren ward, wird allgemein eine höchst glückliche genannt. — Der aus andern Blättern in die Allgemeine Zeitung übergegangene Artikel bedarf einiger Berichtigung. Das Anlagscapital ist allerdings auf 50 Millionen Lire austr. fixirt, und blieben davon 28 Millionen dem Venetianercomité und 22 Millionen dem lombardischen zugetheilt; von ersterem allein aber wurden über 22 Millionen Lire, nämlich mehr als 22,500 Actien, zu 1000 Lire jede, dem Publicum mehrere Monate lang mittelst Subscription zu Gebote gestellt, und al pari überlassen. Die Einzahlung betreffend, soll die erste Rate von 6 Procent während dem Laufe des ganzen Monats Julius erhoben, und vom 1 August an mit 4 Procent jährlich verzinst werden. Die erste Generalversammlung der Actionäre wird am 21 Aug. dieses Jahrs in Venedig statt finden.

** Frankfurt a. M., 19 Jun. Die Arbeiten des Nivellements der Taunus-Eisenbahn schreiten rasch vorwärts, und sind bereits bis Hochheim fortgeführt. Gleichwohl bezweifelt man, daß noch in diesem Jahre der Bau selbst seinen Anfang nehmen werde, indem der betreffende Plan, bevor er zur Ausführung kommt, unserm Senat und der herzogl. nassauischen Regierung durch das Comité zur Genehmigung vorgelegt werden muß, worüber wohl der Sommer verfließen dürfte, zumal da noch nicht einmal die Bedingungen bekannt sind, unter denen die respectiven Staatsbehörden ihre Concessionen ertheilen wollen. Im Grunde steht die Sache an sich selbst noch so, daß keine Bürgschaft für die wirkliche Ausführung des Unternehmens von irgend einer Seite her geleistet werden kann. — Aus allem diesem erklären sich die Wandlungen, welche die Curse der Taunusbahn-Actien in jüngster Zeit erfuhren, die von 180 fl. Prämie für das Stück um die Mitte vorigen Woche auf 99 fl. gewichen waren, gleich darauf bis auf 125 fl. stiegen, heute aber mit 116 fl. bezahlt werden.

Hamburg, 14 Jun. Die drei aus Tiflis anwesenden armenischen Kaufleute, welche jetzt hier, statt wie sonst auf der Leipziger Messe, ihre Waareneinkäufe in deutschen, französischen und englischen Waaren machen, haben nach und nach drei Schiffe unter englischer und dänischer Flagge befrachtet, um sie nach Trapezunt abgehen zu lassen. Einer dieser Kaufleute, welcher der deutschen Sprache ziemlich kundig ist, trägt den persischen Löwenorden am grünen Bande um den Hals. Diese Kaufleute sind sehr wohlhabend, haben Comtoire und Waarenniederlagen in Moskau, Tiflis und Teheran, und treiben einen bedeutenden Ausfuhrhandel von roher Seide aus Persien nach Rußland und Deutschland. Sie haben hier das Brustbild des Schah von Persien lithographiren lassen, um solches dem Schah zu überreichen. (Hannov. Z.)

Hamburg, 16 Jun. Oestr. Metall. 103½; Bankactien 1357; Ard. 21.

## Augsburger Curs vom 22 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅛ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100⅛ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 524 | — |
| Banknoten | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 142 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 114 |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104⅝ |
| - detto à 4 Proc. | 100⅜ | 100⅛ |
| - detto à 3 Proc. | 76⅓ | 75⅝ |
| - B. Act I S. 1887 | 1376 | 1372 |
| Poln. L. à 300 fl. | 95 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 111 | — |
| Darmstädter Loose | 63⅝ | 63⅜ |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | 140 | — |
| Hamburg 1 Monat | 115⅞ | — |
| Wien in 20gern 1 M. | 99⅝ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 100 | — |
| Nürnberg | — | 99½ |
| Leipzig | — | 99⅛ |
| London | — | 10. 4 |
| Paris | — | 118⅛ |
| Lyon | — | 118⅛ |
| Mailand | — | 60 |
| Genua | — | 51¾ |
| Livorno | — | 56⅝ |
| Triest | — | 99⅝ |
| Venedig | — | 59¹⁵⁄₁₆ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

## Unglücke mit Dampfschiffen.

Die Geschichte der Dampfschifffahrt wurde kurz hinter einander mit zwei schrecklichen Unfällen bezeichnet: im Hafen von Hull, wie schon erwähnt, zersprang am 7 Jun. der Dampfkessel des Union mit einer Explosion, welche Schiffstrümmer, Gepäck und Menschen weithin über den Kai und den Strom warf. Von den 150 Passagieren des Schiffes ward etwa der dritte Theil gerettet, und zwar nur solche, die sich auf dem Verdeck befanden, ohne bedeutende Verletzung in den Fluß geschleudert und hier aufgefischt wurden, oder sich in das begleitende Boot geworfen hatten; wer sich in der Cajüte befand, ertrank in dem schnell untersinkenden zerfetzten Wrack. Am Abende desselben Tags hielt die Coroners-Jury über die im Stadthaus in langer Reihe hingestreckten Leichen Todtenschau, und nahm zugleich eine Untersuchung über die Ursache des Unglücks vor. Der ohne Verwundung entkommene, aber über den Unfall fast sinnlos gewordene Ingenieur des Schiffes, Joseph Gamble, der zu Hull in Haft sitzt, wurde vernommen, ebenso der schwer verletzte Capitän Waterland. Letzterer beschuldigte den Ingenieur, der übrigens den Ruf eines geschickten Mannes hatte, daß er mehrmals die Sicherheitsventile mit einem zu schweren Gewicht belastet habe, was jetzt auch die Katastrophe veranlaßt haben möge; der Ingenieur läugnete dieß. Ein zugezogener Sachverständiger, dem man die Trümmer des sehr massiv gearbeiteten Kessels vorlegte, äußerte sich dahin, der Kessel müsse gesprungen seyn, weil in das schon siedende Wasser des nicht hinreichend gefüllten Kessels kaltes Wasser nachgegossen worden sey; womit die Aussage einiger andern Personen, welche die Explosion vom Kai aus mit ansahen, übereinzustimmen scheint, daß der Dampf unmittelbar vor dem Zerspringen weder aus dem Schlot noch aus den Ventilen, sondern aus dem Kessel selbst hervordrungen sey. Ein anderer Ingenieur und Maschinenfabricant erklärte es für fast unmöglich, daß ein so tüchtig gearbeiteter Kessel durch den Druck des Dampfs gesprungen sey, wußte aber keine andere Ursache anzugeben. In Folge dieses Unglücks hat sich des englischen Publicums eine gewisse Aengstlichkeit mit Dampfbooten zu reisen, bemächtigt. — Noch furchtbarer ist die gleichfalls kurz erwähnte Katastrophe, die sich am 7 Mai auf dem Mississippi zutrug. Ein Journal von New-Orleans berichtet darüber folgendes Nähere: „Das nach Louisville bestimmte Dampfboot Ben Sherrod, Capitän Castleman, verließ New-Orleans am 7 Mai, und wurde in der Nacht des 8 ungefähr 30 Meilen unterhalb Natchez in Flammen gehüllt gefunden; von den 200 Personen an Bord waren nur 50 oder 60 gerettet. Das Feuer soll dadurch ausgekommen seyn, daß man das Brennholz zu nahe am Kessel aufgeschichtet hatte. Der unglückliche Vorfall ward uns von einem jungen Mann erzählt, der sich als Cajütenpassagier auf dem Dampfboote befand. Beim Ausbruche des Feuers sprang er in die am Stern hängende Jölle, und es folgten ihm noch ungefähr 40 Andere, von denen einer das eine der beiden Seile abschnitt, mit denen die Jölle auf beiden Seiten ihres Bugs an den Stern des Schiffs befestigt war, so daß nun die Jölle senkrecht herabhing, den Bug gegen das Wasser gekehrt, in das sämmtliche an ihrem Bord Befindliche hinabfielen, und wahrscheinlich ertranken, mit Ausnahme des Erzählers, der sich dadurch rettete, daß er sich an die Ruderbank klammerte. Nach wenigen Minuten kamen noch 20 Mann vom Stern des Dampfbootes in die hängende Jölle herab, von denen einer so unklug war, das andere Seil, an dem es noch festhing, mit seinem Messer zu durchschneiden, worauf dann, wie zu erwarten stand, die Jölle volle 20 Fuß tief unter das Wasser hinabstürzte. Alle an derselben Hängenden kamen um, mit Ausnahme von vier und des Berichterstatters. Als dieser aus der Tiefe des Wassers wieder empor kam, befand er sich unter der Jölle, die, den Kiel aufwärts, auf ihm lag. Als ein starker, gewandter Mann und geschickter Schwimmer arbeitete er sich bald hervor und stieg auf den Kiel, wohin ihm die übrigen vier, die sich gerettet hatten, folgten; und nun wurden sie 12 Meilen weit flußabwärts getrieben, ehe sie von dem Columbus aufgefangen werden konnten. Ein Herr, Namens Cook, mußte einige Meilen weit den Fluß hinabschwimmen, ehe er gerettet ward. Er rief einen niederträchtigen Menschen, der in einem Boote vom Ufer abstieß, um Beistand an; der Schurke aber, der nur die Absicht hatte, Kisten und dergleichen aufzufischen, fragte ganz kaltblütig: „Was gebt Ihr mir?" Auf die Bitten Anderer um Hülfe erwiederte er: „Ihr seyd schon gut daran; behaltet nur kaltes Blut und Ihr werdet gut davon kommen." Ein Vorfall besonders war herzzerreißend. Eine junge schöne Dame sprang, als sie den Feuerruf hörte, ihr Kind an den Busen drückend, im fliegenden Gewand aus der Damencajüte heraus, um ihren Gatten zu suchen. Bei ihrem Bestreben, sich durchzudrängen, fingen ihre Kleider Feuer, und wurden ihr herabgerissen, um ihr Leben zu retten. Nachdem sie ihren Gatten in die Flammen im vordern Theile des Dampfbootes hatte stürzen sehen, sprang sie, außer Stand ihm zu folgen, mit ihrem Kind in das Wasser und klammerte sich an ein Boot, mit dem sie von der Strömung bis auf ungefähr 80 Schritte vom Columbus getrieben wurde. Eben aber, als sie ein von diesem Dampfboot aus ihr zugeworfenes Seil ergriffen hatte, versanken Mutter und Kind, um nie mehr empor zu tauchen. Der Raum gestattet nicht, alle die erschütternden Scenen zu erzählen, die dieser schreckliche Vorfall herbeiführte. Der Capitän z. B. rettete sein Weib, mußte aber seine beiden Kinder umkommen sehen. Hr. Smith rettete sein Weib und ein Kind, sah aber die Amme mit seinem Töchterchen wie wahnsinnig durch die Flammen stürzen und beide untergehen. Die Gattin Hrn. Gamble's verbrannte; er selbst ward gerettet, aber bedeutend vom Feuer verletzt. Ein junger Mann, der das Sturmdeck glücklich erreicht hatte, hört das Geschrei seiner Schwester, stürzt in die Cajüte zurück, umklammert sie mit seinen Armen, und beide verbrennen. Einer der Schiffsschreiber, ein Lotse und der erste Steuermann verbrannten. Alle Kammermädchen und weiblichen Dienstboten auf dem Schiffe kamen um. Von 35 Negern an Bord kamen nur zwei mit dem Leben davon. Der Ben Sherrod hatte die zahlreichste Mannschaft von allen Dampfbooten des Flusses; von den 50 Geretteten gehörten über 30 zu derselben, und von den 60 oder 70 Cajütenpassagieren sind nur noch zehn oder zwölf am Leben. Einer der Officiere des Schiffs versichert uns, daß außer den



Digitized by Google

Cajütenpassagieren noch mehr als 60 Verdeckpassagiere an Bord waren, von denen kaum sechs gerettet wurden. Es war dieß einer der schwersten Unglücksfälle, die in den Annalen der Dampfschifffahrt des Mississippi vorkamen; wenigstens 150 Familien wurden durch denselben eines theuern und geliebten Gliedes beraubt, mehr als hundert Menschen vor der Zeit in die Ewigkeit befördert. Von den Geretteten sind mehrere so schwer vom Feuer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Wie wir hören, erfolgten während des Brandes acht verschiedene Explosionen am Bord. Zuerst durch Fässer mit Branntwein u. s. w., dann durch die Kessel der Maschine die mit furchtbarem Krachen aufflogen, und endlich durch 39 Fässer mit Schießpulver, durch die die Oberfläche des Wassers mit Trümmern bedeckt ward. Eine Summe in baarem Gelde befand sich an Bord, für die Banken in Tenessee bestimmt; dieses ging verloren. Ein Passagier hatte sein Taschenbuch mit 38,000 Dollars unter sein Kopfkissen gelegt, und obschon er mit dem Leben davon kam, verlor er doch all sein Geld. Viele Personen an Bord hatten bedeutende Summen bei sich, die in der Verwirrung größtentheils oder ganz verloren gingen."

## Olbers über Sternschnuppen.

Bekanntlich haben in neuerer Zeit die Sternschnuppen durch ihr periodisches Wiederkehren großes Aufsehen unter den Naturforschern erregt, und man ist durch neuere Untersuchungen ganz von der Ansicht, als ob sie ihren Ursprung in unserer Atmosphäre hätten, abgekommen; vielmehr hat es sich gezeigt, daß es kleine Weltkörper sind, die, wie alle andern, eine regelmäßige Bewegung haben, und in unserem Sonnensystem die Stelle einnehmen, welche die Infusionsthierchen im Thierreiche behaupten. Den Beweis dieser Behauptung führt Olbers in dem „Jahrbuche für 1837" (Stuttgart, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung) mit einer Klarheit durch, die nichts zu wünschen übrig läßt, und wir wollen den Gang, den er hierbei nimmt, in Kürze angeben. Am 12 Nov. 1799 früh Morgens von Sonnenaufgang sahen Humboldt und Bonpland von der mexicanischen Küste vier Stunden lang Tausende von Sternschnuppen und kleinen Feuerkugeln vorüberziehen. Sie füllten am Himmel einen Platz, der sich gerade von Osten aus an jeder Seite 30° erstreckte. Sie stiegen ostnordöstlich über den Horizont, beschrieben ungleich große Bogen und fielen gegen Süden wieder herab. Einige erreichten 40° Höhe, alle über 25° bis 30°. Manche schienen zu bersten, aber die größten verschwanden ohne Funkensprühen. Manche hatten einen großen, dem Jupiter an Lichtglanz gleichen Kern. Alle, oder doch fast alle hatten Schweife. Dieß merkwürdige Phänomen wurde zu derselben Zeit an verschiedenen Punkten der Erde beobachtet. Eben so bemerkte man Aehnliches in der Nacht des 13 Nov. 1831, in der Nacht vom 12 auf den 13 Nov. 1832, an demselben Tag im Jahre 1833, in der Nacht vom 13 auf den 14 Nov. 1834. Dieses regelmäßige Wiederkehren bewog die Naturforscher und Astronomen, auch im Jahr 1836 in den Nächten vom 11 bis 14 Nov. den Himmel, wo es nur irgend die Witterung erlaubte, zu beobachten. Diese Beobachtungen blieben nicht unbelohnt, indem man zu jener Zeit von den verschiedensten Punkten der Erde aus eine große Menge Sternschnuppen gesehen hat. Hierdurch ist das regelmäßige Erscheinen der Sternschnuppen erwiesen, und man muß, um über die Natur dieser Körper ins Reine zu kommen, eine Untersuchung über ihre Entfernung von der Erdoberfläche anstellen. Um dieß zu bewerkstelligen, bestimmten zwei Beobachter den Winkel, unter welchem sie eine Sternschnuppe sahen, dadurch, daß sie die Zeit und den Stern angaben, an dem sie die Sternschnuppen entstehen sahen. Sehen beide Beobachter zu derselben Zeit in einer Gegend eine Sternschnuppe, so können sie mit einiger Sicherheit annehmen, daß es dieselbe sey, und sie haben dann ein Dreieck, wovon die Grundlinie — die Entfernung beider Beobachter von einander — und die Winkel an derselben annähernd bekannt sind, so daß man leicht die Entfernung berechnen könnte. So leicht diese Beobachtungen gemacht werden können, so ist doch auch einzusehen, daß von Genauigkeit nicht die Rede seyn kann; allein eine große Anzahl von Beobachtungen hebt die Fehler, die gemacht werden können, auf, und man bekommt wenigstens annähernd sichere Resultate. Ist die Entfernung bestimmt, so läßt sich aus der scheinbaren Geschwindigkeit die wahre berechnen. Daraus erhält man folgende Resultate: 1) die Sternschnuppen bewegen sich in großen Höhen, in Abständen von mehreren, selbst von 30 bis 40 Meilen, über der Oberfläche der Erde; 2) die Geschwindigkeit ihrer Bewegung ist der der Planeten gleich, und die relative Geschwindigkeit gegen unsere Erde kann acht bis neun Meilen in der Secunde betragen. Hieraus folgt 3), sie kommen von außen aus dem Weltraume in unsere Atmosphäre, entstehen ursprünglich nicht in derselben. Endlich beweist noch Olbers 4), sie werden nicht vom Monde auf die Erde geschleudert. Allein wie Vieles bleibt uns noch bei diesen sonderbaren Meteoren dunkel, ungewiß und unerklärbar. Hauptsächlich möchte man nach ihrem Ursprunge fragen. Olbers äußert sich hierüber: „Diese sonderbare und höchst ungleiche Vertheilung der kleinen, um die Sonne circulirenden Massen, welche die Feuerkugeln und die Sternschnuppen bilden, in unserm Planetensystem, so wie die große Aehnlichkeit und fast gleiche Beschaffenheit der herabfallenden Meteorsteine in Ansehung ihres äußeren Ansehens und ihrer Bestandtheile, deuten nicht bloß auf einen gemeinschaftlichen Ursprung, sondern auf ein und dasselbe Ereigniß, das sie auf diese Art in den Weltraum geschleudert haben kann. Unwillkürlich wird man hier an die Hypothese erinnert, welche die vier neuen Planeten Ceres, Pallas, Juno und Vesta als Bruchstücke eines größeren, gewaltsam zertrümmerten, ehemals zwischen Mars und Jupiter um die Sonne kreisenden Planeten ansehen will. Bei dem Zerspringen und Zerschmettern eines solchen Planeten müssen außer den größeren Bruchstücken auch unzählig viel kleinere oder ganz kleine in den Weltraum geschleudert worden seyn, und nun in mancherlei elliptischen Bahnen um die Sonne laufen."

## Großbritannien.

### Beschluß der Unterhausverhandlungen über das Kircheneigenthum.

Die HH. Knight und R. Wason unterstützen den Antrag. Obrist Sibthorp erklärt sich entschieden dagegen. „Wenn, spricht er, der edle Lord ein so aufrichtiger Freund der Kirche ist, als er von sich rühmt, so fordere ich ihn als ein Mitglied des

Digitized by Google

edlen Hauses Russell auf, von der Committee das Kircheneigenthum untersuchen zu lassen, das seine eigene Familie besitzt. Jedermann weiß von Burke's berühmter Adresse von 1796 über diesen Gegenstand, und ich bin damit vollkommen einverstanden. Wenn der edle Lord dieß thut, wenn er dem Haupte seiner edlen Familie (der Herzog von Bedford, dessen dritter Sohn Lord J. Russell ist) empfiehlt, alles von ihr auf Kosten der Kirche erworbene Eigenthum derselben zurückzugeben, dann wird er in der That beweisen, daß er ein aufrichtiger Anhänger der Kirche ist. Und wenn man diese Untersuchung ausdehnen will, so wird man finden, daß über 50 Millionen Kirchenvermögen von einem Tyrannen geplündert, und seinen Günstlingen geschenkt worden sind. Wenn man diese zurückfordert, dann wird man nicht nöthig haben die Bischöfe zu berauben, wie es der Plan des edlen Lords ist." Hr. Daniel Whittle Harvey (radicales Mitglied für Southwark) gab zuerst eine Berechnung der Kircheneinkünfte, die er nicht bloß auf 5,441,156, sondern auf 5,000,000 Pfd. Sterling anschlug; dann fuhr er fort: „Ich für meine Person bin der Untersuchung entgegen, weil sie doch nur auf unbestimmte Zeit hinausgezogen wird. Ich bezweifle, daß es dem edlen Lord damit Ernst ist. (Hört!) Nach sechstägiger Discussion dieser Frage, befinden wir uns hinsichtlich ihrer wirklich in einer sonderbaren Lage: vor eitel Rednerei darüber sind wir der Sache selbst gewissermaßen los geworden. (Hört! und Gelächter.) Warum haben die Minister dieselbe überhaupt aufs Tapet gebracht, wenn es ihre Absicht nicht war sie durchzusetzen? (Hört!) Die protestantischen Dissenter haben, meine ich, viel Ursache, sich sowohl über die Minister, die sich so gern bei jeder Gelegenheit als die eifrigsten Freunde bürgerlicher und religiöser Freiheit voran stellen, wie über jene Mitglieder zu beklagen, die sich als die Hauptorgane der Dissenter in diesem Hause aufwerfen. Ich erkläre mich auch für einen Dissenter — einen politischen Dissenter, und erkenne keinen „Führer" an (Gelächter) — am wenigsten einen solchen Führer (Russell), welcher bei einer Gelegenheit, wie die gegenwärtige ist, das große Princip, worauf die Dissenter ihre Sache stützen, aus den Augen verliert. Wenn die Dissenter keine Einwendung gegen die Kirche selbst haben, wie können sie etwas gegen die Kirchensteuer einwenden? Ich kenne keine Art von Besteuerung, welche den Freunden freier Institutionen so annehmbar scheinen muß, wie die, in welcher die Kirchensteuern erhoben werden; sie ist wesentlich demokratisch. Aber die Einwendungen der Dissenter betreffen weder die Erhebungsart der Steuer, noch den zu entrichtenden Betrag; sie protestiren vielmehr, so gering auch der Betrag und so mild die Operation der Erhebung seyn mag, gegen das Princip, eine Staatskirche mit unterhalten zu müssen, die ein zeitliches Oberhaupt hat, und sich das Recht anmaßt, einem protestantischen Volke Glaubensartikel vorzuschreiben. Die Dissenter, deren Anzahl und Wichtigkeit von Herren gegenüber sehr unter der Wahrheit angeschlagen worden ist — sie erheben jährlich unter sich durch freiwillige Beiträge zu geistlichen Zwecken nicht weniger als 2,098,040 Pfd. St., also fast die Hälfte von den Einkünften der Staatskirche (hört!) — die Dissenter verlangen nur, daß man sie in Ruhe lasse, und sie nicht nöthige zur Erhaltung eines Systems beizutragen, mit dem sie in ihrem Gewissen nicht übereinstimmen können. Ich bin überzeugt, die Unbeholfenheit des dermaligen ministeriellen Plans würde die Frage auf viele Jahre unausgemacht lassen, und bin daher entschlossen, die Gesinnung aller ehrenwerthen Mitglieder dieses Hauses gegen die Dissenter durch folgendes Amendement zu erproben: „Und weiter ist es die Meinung des Hauses, daß, was auch das Ergebniß der vorgeschlagenen Untersuchung seyn möge, nach einer festzusetzenden Frist die Zahlung der Kirchensteuer in England und Wallis ganz aufzuhören habe." Obrist Thompson unterstützt das Amendement. Lord Howick (der Kriegsminister) erklärt sich dagegen, und für die ursprüngliche Motion. Sir R. Peel: „Recht gut weiß ich, was für ein plausibler Vorschlag die Niedersetzung einer besondern Committee ist (hört!), und manche Personen, die dem ministeriellen Plane hinsichtlich der Kirchensteuer ursprünglich entgegen waren, scheinen jetzt fast geneigt, diesem Vorschlag beizustimmen, weil er ihnen einige Aussicht zu eröffnen verspricht, sich aus gewissen Verlegenheiten los zu machen. Ich aber betrachte den Vorschlag als so verwerflich, als ein so schlimmes Beispiel aufstellend, daß, wie auch der Entscheid ausfallen möge, ich meinerseits mich feierlich gegen die Ernennung einer besondern Committee verwahre, welche die Pflichten der Executivgewalt ausüben soll. (Lauter Beifall der Opposition.) Der Vorschlag ist in der That nichts mehr und nichts minder, als die Ernennung eines kirchlichen Cabinets, nicht durch das Land, sondern durch das Haus der Gemeinen, zu dem Zwecke, die Executivregierung aller weitern Verantwortlichkeit und Mühe zu überheben. Ich hoffe, wir werden dafür sorgen, daß wir kein zu zahlreiches Cabinet bekommen. (Gelächter.) Der edle Lord redet freilich davon, die Regierung bleibe nach wie vor verantwortlich; aber die offenbare Thatsache ist, nicht nur daß sie auf diese Committee eine Pflicht überwälzt, welche ursprünglich ihr selbst zukommt, sondern daß sie auch sich selbst von der Befugniß ausschließt, der Krone in Kirchensachen irgend einen Rath zu geben, so lange die Committee besteht (hört!) — und welches Ziel ist der Dauer dieser Committee gesteckt? (Hört!) Die Committee hat nicht die bestehende Art, wie Pachtungen verliehen und verwendet werden, zu untersuchen — über diesen Punkt hat man bereits Aufschlüsse genug — sondern sie hat zu bestimmen, welche Fälle von Mißbrauch unter einschlägigen Privatbills vorkommen, und wenn dieser Theil ihrer Pflicht erfüllt ist, hat sie die andere und noch viel wichtigere Frage zu erwägen, wie hoch sich, mit gebührender Rücksichtsnahme auf die Interessen der Staatskirche und auf bestehende Pachtverträge, der erhöhte Werth dieses Eigenthums unter einer verbesserten Verwaltung belaufen werde. Um über diesen Punkt sich aufzuklären, wird es wesentlich nothwendig seyn, im ganzen Land Untersuchungen an Ort und Stelle vorzunehmen, und wenn daher die Committee ihre Pflichten redlich und vollständig erfüllen soll, so wird dieser Theil ihrer Arbeiten sich nothwendig sehr in die Länge ziehen. Wie hiernach diejenigen Herren, welche die schleunige Beilegung der Kirchensteuerfrage als unerläßlich betrachten, heute, am 12 Jun., in die Ernennung einer solchen Committee einwilligen können, ist mehr als ich begreife. (Hört!) Hätten die Minister offen erklärt, daß sie wegen der Kleinheit ihrer Majorität über diese Frage in dieser Session nicht darauf beharren, jedoch, dem Grundsatze derselben treu, einige weitere Aufklärung über noch nicht hinlänglich aufgehellte Punkte suchen wollten, um die Bill im nächsten Jahre wieder ins Leben zu rufen, so würde ein

Digitized by Google

solches Verfahren wenigstens Sinn gehabt haben. (Hört!) Ein fernerer Grund, warum ich der Ernennung der Committee entgegen bin, ist, weil nach dem, was hinsichtlich der Kirchencommission vorgegangen ist, eine solche Procedur einem Wortbruch gleich kommen würde. (Hört, hört!) Meines Erachtens konnte die Kirchencommission nicht erneuert werden, ohne daß die Regierung sie bestimmt in Kenntniß setzte, daß sie darauf sinne, in der besseren Verwaltung der Kirchengüter einen Ersatz für die Kirchensteuer zu finden. Diese Commission ward auf meine Empfehlung gebildet, und bei Lord Melbourne's Gelangung zur Regierungsgewalt erneuert, indem die ursprünglichen Mitglieder derselben, die zum vorigen Ministerium gehörten, ihre Plätze an Mitglieder der neuen Administration abtraten. Die geistlichen Mitglieder dieser Commission setzten sich vielen Mißdeutungen und Vorwürfen von Seite der Kirche aus, weil sie auf die Idee einer solchen Commission überhaupt eingegangen; aber ein überwiegendes Pflichtgefühl und der Gedanke, daß es sich hier um wesentliche Interessen der Kirche handle, bewog sie, dem Werke ihren Beistand zu leihen. Sie schlugen die Eintheilung des Landes in neue Bisthümer vor, durch welche Maaßregel die Einkünfte der Bischöfe vermindert, manchem Bischofssitz ein Theil seines Eigenthums entzogen ward, um damit das Einkommen eines andern zu verbessern. Als der edle Lord seine Bill zu diesem Zweck einbrachte, erklärte er, keine Maaßregel der Kirchenreform würde befriedigen, wenn sie nicht zuvor von den Kirchenhäuptern, den Bischöfen, gutgeheißen sey. Man sagte den Bischöfen, wenn sie zu dem Reformwerk die Hand reichten, so gehe man gegen sie eine factische Verpflichtung ein, daß sie mit weiteren Maaßregeln verschont bleiben sollten. Gleichwohl schlug der edle Lord im darauffolgenden Jahr eine dem Kircheninteresse gefährliche Maaßregel vor, und — man höre! — erklärte den Bischöfen, sie müßten diesem neuen Vorschlage beistimmen, weil sie seine vorjährigen Reformvorschläge gebilligt hätten. Aus diesem Grunde also, wegen der von der Regierung gegen die kirchliche Commission eingegangenen Verbindlichkeit bin ich dagegen, daß die Erwägung der gegenwärtigen Frage von der Executivregierung an eine Committee des Hauses der Gemeinen übertragen werde. Hätte der edle Lord damals den Bischöfen gesagt, die Folge ihres Eingehens auf eine Commission und die vorjährigen Kirchenbills würde seyn, daß er später auch ihre Einwilligung in die Aufhebung der Kirchensteuer in Anspruch nehme, die sie als verderblich für die Würde ihres Standes und für das Wohl und den Festbestand der Kirche betrachten, so würde er ihnen den ersten Schritt zur Kirchenreform nimmermehr abgelockt haben. (Beifall.) Lieber will ich über diese Frage mit zehn Mitgliedern in der Minorität bleiben, als je einer Procedur, wie die vorgeschlagene, meine Beistimmung geben. (Hört, hört!) Wenn das Haus diese Motion annimmt, so muß es offenbar mehr Vertrauen zu einer Committee des Hauses, als zu Sr. Maj. Regierung haben. (Gelächter.) Also noch einmal: ich widerstreite der Ernennung der Committee, weil sie einen unnöthigen großen Zeitverlust verursachen würde; weil die Pflichten, die einer besondern Committee des Hauses übertragen werden sollen, der Executivregierung zustehen, und vor Allem, weil, nachdem die Kirchencommission gebildet, kein Grund zur Niedersetzung einer Committee vorhanden ist." Hr. Spring-Rice führte zur Unterstützung des ministeriellen Vorschlags mehrere Fälle an, wo, auch unter der Peel'schen Verwaltung, besondere Committees über die wichtigsten Gegenstände ernannt worden seyen, ohne der Verantwortlichkeit der Regierung Eintrag zu thun. Hierauf erfolgten die drei schon erwähnten, für das Ministerium günstigen Abstimmungen.

## Italien.

* Neapel, 10 Jun. Das hiesige officielle Journal kündigt die Vermählung des Prinzen Leopold von Syracus, zweiten Bruders Sr. M., mit der Prinzessin Maria Filiberta von Savoyen Carignan an, welche am 1 d. M. in Turin provisorisch vollzogen wurde. Die erlauchte Prinzessin hat sich am 4 in Genua auf einer sardinischen Fregatte eingeschifft. Prinz Leopold erbat sich, bei dieser Gelegenheit von Sr. M. die Gnade, seinen ältern Bruder, den Prinzen Karl, wieder zurückzurufen. Se. M. geruhte seine Einwilligung zu geben, und es ist bereits eine königliche Brigg nach Malta abgegangen, welche den Prinzen sammt seiner Gemahlin, Miß Penelope, hieher bringen soll. Letztere wurde in den Grafenstand erhoben, soll aber, wie verlautet, nicht in demselben Palast mit dem Prinzen wohnen dürfen. — Am 6 d. warf das 4te französische Kriegsdampfschiff, „Il Dante" auf unsrer Rhede Anker, und setzte am gleichen Tage seine Reise nach Malta und dem Oriente fort. — Am 5 d. starb hier Hr. Friedr. v. Löffler, Agent Sr. M. des Königs von Würtemberg und Ritter des Ordens der würtembergischen Krone. — Die Cholera greift immer mehr um sich, und verbreitet große Bestürzung unter den Einwohnern; auch zeigt sie sich in einem ziemlich heftigen Grade und dießmal mehr unter den höhern Ständen.

†* Rom, 13 Jun. Mit gespannter Erwartung sieht man täglich den Nachrichten aus Spanien entgegen. Die Anhänger des Don Carlos sind von dem Siege dieses Fürsten überzeugt, worin sie die Briefe aus Spanien bestärken. Man will Nachrichten haben, daß im Generalstab Don Sebastians ein ausgezeichneter fremder Officier den Feldzug leite, wodurch sich die Uebereinstimmung aller Operationen erklärt, welche seit seiner Anwesenheit vorwaltet, und woran es früher oftmals gefehlt hatte. Sollten den Infanten auch einige kleine Nachtheile treffen, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie ihm in der einmal eingenommenen Stellung von großen Nachtheil seyn können, während jeder Vortheil, der errungen wird, und sey er noch so klein, für ihn von unberechenbarem moralischen Nutzen seyn muß, indem dadurch der Muth der Seinigen immer mehr gesteigert wird. Es treffen übrigens noch immer Spanier ein, welche den Gräueln des Bürgerkriegs in ihrem Vaterlande entfliehen, und hier ein ruhiges Exil suchen. Viele von ihnen wollen sich hier häuslich niederlassen, andere sind genöthigt, durch irgend eine Beschäftigung, welche oftmals weit unter ihrem Stand ist, sich ihren Unterhalt zu verdienen. Die Regierung in Madrid bezahlt nur noch nothdürftig die wenigen Personen, welche bei der hiesigen Gesandtschaft angestellt sind. Von der hiesigen Regierung sind diese Gesandtschaftsmitglieder schon lange nicht mehr als solche anerkannt, und werden nur als Privaten betrachtet. Der Geschäftsträger des Don Carlos, Ritter de Ramirez, ist öffentlich ebenfalls nicht anerkannt, besorgt aber alle Angelegenheiten seines Fürsten sowohl hier als für ganz Italien. — Bei der Administration sind durch den Cardinal Staatsse-

Digitized by Google

cretär folgende Beförderungen vorgenommen worden: Monsignore Pentini, Chierico di Camera; Monsignore Amici, Votante di Segnatura; Monsignore Vespignani, Segretario della Congregazione delle Acque; Monsignore Serafini, Presidente della Annona e Grascia, an die Stelle des kürzlich verstorbenen Monsignore Luzi, und Monsignore Piccolomini, Presidente delle Strade.

† Turin, 8 Jun. Es scheint, daß im Römischen Excesse statt gehabt haben, die das Einschreiten der öffentlichen Autorität nöthig machten, dann aber gleich unterdrückt wurden. Es soll jetzt eine Untersuchung eingeleitet werden, um die wahre Veranlassung solcher Ausschweifungen kennen zu lernen*). Der Geist ist im Allgemeinen jetzt im Kirchenstaate ziemlich gut. — Der Gang der politischen Angelegenheiten in Spanien übt einen großen Einfluß auf Italien, und die letzten Berichte, welche für die Carlistische Expedition sehr günstig lauten, und auf Veranlassung der italienischen Regierungen vielfach verbreitet werden, haben ihren Zweck nicht verfehlt, da man allgemein eine Restauration in Spanien nun für gewiß annimmt. In Genua scheint der Handelsstand nur auf den Augenblick zu warten, wo die Carlistische Armee sich in Catalonien definitiv festgesetzt haben wird, um von diesem Umstande sogleich Vortheil zu ziehen, und alle nöthigen Kriegsbedürfnisse nach der catalonischen Küste zu führen.

## Schweiz.

† Zürich, 18 Jun. Nachdem die Differenzen der Schweiz mit den Nachbarmächten, die eine gewisse politische Bedeutsamkeit hatten, beseitigt sind, hat sich in der neuesten Zeit ein Stoff gefunden, welcher droht, den Kanton Zürich mit der englischen Regierung wegen geringfügiger Dinge in eine Spannung zu bringen, wie eine Note des englischen Gesandten in der Schweiz zeigt. Es hat sich nämlich vor vielen Jahren ein reicher Engländer, van Mater, in unserm Kanton niedergelassen, und ein Gut daselbst gekauft. Er lebte als Sonderling, that aber den Armen viel Gutes, und machte auch dem Staate regelmäßig jährliche Geschenke. Die Restaurationsregierung beschenkte ihn — zur Anerkennung seiner Verdienste — mit dem Staatsbürgerrechte (Landrechte), versäumte aber, wie es heißt, vorher dafür zu sorgen, daß er auch ein Gemeindebürgerrecht erhalte oder annehme. Da wir nun ein von dem Gemeindebürgerrecht abgetrenntes Staatsbürgerrecht überall nicht kennen, sondern dieses nothwendig jenes voraussetzt, so ergibt es sich, daß die ganze Schenkung erfolglos war. Auch die zeitherige Regierung empfing von ihm regelmäßig Geschenke, und wurde, wie es scheint, dadurch bewogen, die gesetzlichen Steuern von ihm nicht zu fordern, sondern jene statt dieser zu nehmen. Nun starb vor einiger Zeit dieser Engländer hier. In seinem Nachlasse fand sich ein in Amerika abgefaßtes Testament, wodurch er einen Engländer zum Universalerben ernannte. Inzwischen hatte die Regierung in Erfahrung gebracht, daß der Verstorbene ein Unehelicher gewesen, und darauf eine Art Hoffnung gebaut, das reiche Erbe als erbloses Gut an sich zu ziehen. Sollte aber auch das nicht gelingen, so hoffte sie doch, das Recht des Abzugs geltend zu machen, und von seiner Verlassenschaft 10 Proc. auf diese Weise zurück zu behalten. Dabei sprach sie nicht bloß diese Procente an, mit Bezug auf das hier liegende Vermögen desselben, welches doch allein weggezogen wird, sondern auf die gesammte Verlassenschaft, die größtentheils in England liegt. Das hierseitige Vermögen sollte diese Ansprache decken. Darüber wird nun wirklich gegen den Erben des Verstorbenen Proceß geführt. Von Anfang an konnte man vorsehen, daß dieses Verfahren die Aufmerksamkeit auch der englischen Gesandtschaft auf sich ziehen werde. Desto nothwendiger war es, die diesseitigen Ansprüche, bevor sie öffentlich geltend gemacht wurden, genau prüfen zu lassen, um nicht Unrechtes zu begehren. Hätte die Regierung den Rath von beliebig gewählten rechtskundigen Männern eingeholt, hätte sie, was das Einfachste schien, das bestehende Institut einer Juristenfacultät benutzt, und sich über alle streitigen oder zweifelhaften Punkte ein Gutachten ausarbeiten lassen, so wäre ihre Lage in jeder Hinsicht günstiger geworden. Der Rath von Rechtsgelehrten wäre für sie eine Autorität gewesen, hinter die sie sich bequem hätte zurückziehen können, wenn sie diejenigen Ansprüche verfolgt hätte, welche von jenen gutgeheißen worden wären. Wäre aber das Gutachten für sie ungünstig ausgefallen, so hätte sie am besten auf alle Ansprüche verzichtet, und nicht wegen verhältnißmäßig unbedeutender Summen sich nicht bloß dem Verlust eines Processes, sondern auch noch anderweitigen nachtheiligen Folgen ausgesetzt. Es verdient nämlich Beachtung, daß weit mehr Schweizer in England dauernd sich niedergelassen haben, als Engländer in der Schweiz. Und bis jetzt hat, so viel wir wissen, die englische Regierung noch nie die Ablieferung von Verlassenschaften der dortigen Schweizer an ihre hiesigen Erben verweigert. Der Regierungsrath hielt es indessen — wir wissen nicht aus was für Gründen — nicht für angemessen, sich Raths zu erholen, sondern gab sofort Instructionen zu einem Processe, in welchem nun wirklich die ganze Verlassenschaft als erbloses Gut angesprochen wird. Der englische Gesandte hat vorläufig in einem Schreiben, das unter scheinbar sehr höflichen Formen doch des Bittern viel enthält, auf das Unrechtliche des hierseitigen Verfahren hingewiesen, und auch die Drohung einer Entschädigungsforderung seiner Regierung durchblicken lassen. Bis jetzt scheint indessen diese Note keine besondere Berücksichtigung erfahren zu haben. Hoffentlich wird aber doch auch diese — immerhin nicht sehr wichtige — Differenz eine passende und befriedigende Lösung finden.

*) Die Briefe aus Rom stimmten bekanntlich darin überein, daß nur die Brodtheurung die Aufstände veranlaßt habe.

[2081]

# Die Feier des dießjährigen Musikfestes zu Hechingen

betreffend.

Der vor zwei Jahren in Rottweil gegründete Musik-Verein für den Schwarzwald hat bei seiner letzten Versammlung Hechingen als den Ort erwählt, an welchem sein dießjähriges drittes Musikfest gefeiert werden soll. — Nachdem diese Wahl von der Stadt Hechingen bereitwillig angenommen und von Seite des durchlauchtigsten Fürstenhauses gnädigst genehmiget ist, so hat man nun den 6 und 7 September zur Abhaltung dieses ohne Zweifel für jeden Musikfreund erfreulichen Festes festgesetzt, an welch' erstgenanntem Tage F. G. Händels Oratorium „der Messias", nach W. A. Mozarts Bearbeitung, in der hiesigen Stifts- und Pfarrkirche aufgeführt wird.

Die übrigen zum weitern Vergnügen anzuordnenden Festlichkeiten, so wie das Concert des zweiten Tages, welches zur Auf-

Digitized by Google

führung interessanter Vocalstücke aus Opern und zu größeren Instrumental-Leistungen bestimmt ist, werden noch zur geeigneten Zeit bekannt gemacht werden.

Indem nun die unterzeichnete, mit der Anordnung dieses Festes beauftragte Commission alle Musikliebhaber hiezu freundlichst einladet, ersucht sie insbesondere diejenigen, welche als Sänger oder Instrumentalisten bei der Aufführung des obengenannten Oratoriums mitwirken wollen, sich längstens bis Mitte Julius mit genauer Angabe der Stimmen oder Instrumente, zu welchen sie sich geeignet glauben, unter der Adresse: „An die Commission des Musik-Vereins für den Schwarzwald in Hechingen" dahier zu melden, indem nach Verlauf dieses Termins, wegen zu großen Andranges keine Meldungen hiezu mehr angenommen werden können.

Diejenigen Damen und Herren, welche im Chor mitwirken wollen, werden noch darauf aufmerksam gemacht, daß man sich für die neueren, bei Simrock in Bonn im Stich erschienenen Chorstimmen und für den unterlegten deutschen Text entschieden hat.

Die Unterzeichneten, beseelt von dem Wunsche, dieses Fest jedem Theilnehmenden so angenehm als möglich zu machen, glauben allen auswärtigen Besuchern einen herzlichen Empfang und einige genußreiche vergnügte Tage im voraus versprechen zu können, und werden nur in der Erreichung dieses Ziels ihren Lohn finden.

**Speidel**, Stadtamtmann.
**Taeglichsbeck**, Hof-Capellmeister.
**Dr. Koller**, Stadtrath.
Stadtrath **F. Volm**, zum Löwen.
Stadtrath **Spitz**, Kaufmann.

---

[1500-2] **Edictal-Ladung.**

Nachdem das in rubricirtem Betreff erlassene Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis vom 7 Jan. 1834, auf Einleitung der Special-Inquisition, auf welches sich die Edictalladungen vom 16 Jan. und 22 Mai 1834 beziehen, wegen des erst später kund gewordenen Militärstandes des Complicen Cunradi, durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts des Königreichs vom 25 Dec. 1836 auf den Grund des Art. 27. §. 2. Th. II. des bayer. St.-G.-B. wegen Mangels der Competenz aufgehoben wurde, und nunmehr von Seite des königl. Appellationsgerichts für den Isarkreis, als gemischten Criminalgerichts aufs neue durch Erkenntniß vom 4 Febr. l. Js. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverraths gegen Nachbenannte erkannt ist; so werden hiermit:

1) Bernhard Licius, Hofmusikussohn von Aschaffenburg, früher Stud. jur. zu Würzburg;
2) Friedrich August Gampert, Kirchenrathssohn von Regensburg, früher Stud. med. zu Würzburg;
3) Johann Baptist Dörflinger, Färbermeisterssohn von Brückenau, früher Stud med. zu Würzburg;
4) Eduard v. Welz, Landrichterssohn von Kellheim, früher Stud. jur. zu Würzburg;
5) Carl Friedrich Holzinger, Weinhändlerssohn von Ansbach, früher Stud. philos. zu Göttingen;
6) Theodor Engelmann, Forstmeisterssohn von Ansbach, früher Stud. jur. zu München;
7) August Cunradi, Hofrathssohn von Augsburg, Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterieregiments Prinz Carl, früher Stud. med. zu Würzburg,

anher vorgeladen, um sich innerhalb

**drei Monaten**

wegen der gegen sie bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverraths, nach Art. 500. Nr. II. 1 u. III. Th. I des St.-G.-B., begangen durch die Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen und an dem am 3 April 1833 zu Frankfurt a. M. verübten Attentate, zu verantworten.

Am 16 April 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München, als gemischtes Untersuchungsgericht.

**Graf v. Lerchenfeld**, Dir.
v. Ehrismar.

---

[1658-60] **Bekanntmachung.**

Wer auf den Nachlaß des am 18 Nov. v. J. im allgemeinen Krankenhause dahier verstorbenen, 45 Jahre alten Matthias Straßer, ledigen Maurers, angeblich von Wels in Tyrol gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, selbe hierorts geltend zu machen, und zwar:

**binnen 3 Monaten**

vom heutigen Tage an, ansonsten darüber weiter verfügt werden wird, was Rechtens ist.

Bemerkt wird, daß der Nachlaß in einer Baarschaft von 178 fl. und in einigen Kleidern besteht.

Den 10 Mai 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

**Graf v. Lerchenfeld**, Dir.
v. Ehrismar.

---

[1279-80] **Edictal-Citation**

(an die Stelle der am 12 dieses ergangenen, und in No. 180 und 181 dieser Blätter abgedruckt, tretend).

**Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach**

wird Johann Jung, genannt Bakel, lediger Korbflechter und Siebmacher aus Bestenbergreuth, königl. Landgerichts Hohenstadt a. Aisch, nach dem vom königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises als Criminalgericht am 17 v. Monats ergangenen, und am 8 dieß herabgelangten Erkenntnisse, wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung, hinsichtlich des am 10 August 1835 gegen J. A. Singer, Bauern zu Dornheim, und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahls, zur weitern Verantwortung

**innerhalb drei Monaten**

vor Gericht zu erscheinen, hiemit öffentlich vorgeladen.

Ansbach, am 15 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

**v. Kohlhagen**, Dir.
Martin.

---

[2061] **Vom königl. bayer. Landgerichte Laufen.**

Wer immer an den Nachlaß des am 2 April 1836 zu München verstorbenen unlocirten königl. Polizei-Controleurs, Johann Michael Kienlen, Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, selbe um so mehr

**binnen drei Monaten**

dahier geltend zu machen, als nach Verlauf dieses Termins ohne weitere Rücksicht zur Vertheilung des Nachlasses geschritten werden wird.

Laufen, den 14 Junius 1837.

Der königliche Landrichter.

**Kaiser.**

---

[2023] **Erbvorladung.**

Die am 28 October v. J. dahier ledig verstorbene Antonia Desaga vermachte mittelst letztwilliger Verfügung ihr ganzes zurückgelassenes in 5752 fl. 41 kr. bestehendes Vermögen ihrem halbbürtigen Bruder Handelsmann Franz Anton Konanz dahier.

Da nun noch zwei Söhne des vollbürtigen Bruders der Verstorbenen, des zu Lemberg in Gallizien verstorbenen Philipp Sebastian Desaga, noch am Leben seyn sollen, deren Aufenthalt aber unbekannt ist, werden letztere hiermit aufgefordert

**binnen zwei Monaten**

um so gewisser ihre allenfallsigen Einsprachen gegen das Testament vorzubringen und ihre Erbansprüche geltend zu machen, als die Theilung des Nachlasses nach Maaßgabe des Testaments erfolgen würde.

Rastadt, den 7 Junius 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

**Bosch.**

vdt. E. Gantner.

---


[983-88] **A. Asher's**

**Bücher-Verzeichniss.**

**No. 9.**

Inhalt: 1. Verlags- u. Kommissions-Artikel. pag. 1. 2. Childrens Books. p. 17. 3. Livres d Education. p. 25. 4. Englische Taschenbücher f. 1837. p. 28. 5. Classiques français. p. 30. 6. Baudry's Standard Authors. p. 31. 7. Livres Italiens. p. 35. 8. Livres Espagnols. p. 35. 9. Griechische u. lat. Classiker zu herabgesetzten Preisen. p. 35. 10. Pracht- und Kupferwerke. p. 38. 11. Englische Taschenbücher zu herabgesetzten Preisen. p. 48. 12. Frauenbilder, schwarz u. kolor. p. 49. 13. Altdeutsche Literatur u. Seltenheiten. p. 55. 14. English Travels, Novels, History, Drama etc. p. 87. 15. British Classic Authors. p. 128. 16. Old English Litterature, Poetry etc. p. 154. 17. Sprachkunde und histor. Wörterbücher. p. 159. 18. Assortiment de livres français. (Editions de Paris.) p. 151. 19. Spanische und italienische Literatur. p. 167. 20. Varia. p. 169.

Preis 4 gr. — Häufern gratis.

**A. Asher.** **Berlin.**

[2056] Im Verlage der Classiker in Stuttgart hat so eben die Presse verlassen:

**Die Cenci.**

**Trauerspiel**

in fünf Aufzügen

von

**Percy Bysshe Shelley.**

Aus dem Englischen

nebst einer Lebensskizze des Dichters

von

**Felix Adolphi.**

**Mit dem Bildnisse Shelley's.**

gr. 12. elegant broschirt. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Die Cenci ist das beste Trauerspiel, welches die neuere Zeit hervorgebracht hat, und Shakspear's nicht unwürdig.

Lord Byron.


Digitized by Google

[1780–82] Die

**achte Originalauflage**

des

# Conversations-Lexikons

**vollständig in 12 Bänden,**

**und in einem neuen Abonnement in monatlich erscheinenden Bänden.**

Es gereicht mir zu großem Vergnügen, den zahlreichen Subscribenten auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons anzeigen zu können, daß mit der eben ausgegebenen 24sten und letzten Lieferung das Werk vollständig geworden ist. Wohl hätte ich gewünscht, die achte Auflage schneller zu beendigen, aber im Interesse des Publicums glaubte ich nichts versäumen zu dürfen, was dem Werke zum Vortheil gereichen konnte, und die sorgfältigste Redaction, die ich mir zur Pflicht gemacht, gestattete bei der starken Auflage kein schnelleres Fortschreiten des Drucks.

Seit vielen Jahren zum erstenmal ist das **Conversations-Lexikon** wieder vollständig in allen Buchhandlungen zu dem Subscriptionspreise von

16 Thlr. für die Ausgabe auf gutem Druckpapier,
24 Thlr. auf feinem Schreibpapier,
36 Thlr. auf extrafeinem Velinpapier

zu erhalten.

Obwohl diese Preise allgemein als äußerst billig anerkannt sind, so dürfte doch für Viele die Anschaffung des Werks auf einmal zu schwer fallen. Um nun den Wünschen solcher Bücherfreunde möglichst zu entsprechen, habe ich mich entschlossen,

**ein neues Abonnement**

auf die achte Auflage des Conversations-Lexikons eintreten zu lassen, und

**monatlich vom 1 Julius dieses Jahres an einen ganzen Band zu dem Preise von 1 Thlr. 8 gr. für die Ausgabe auf Druckpapier, 2 Thlr. auf Schreibpapier, 3 Thlr. auf Velinpapier, zu versenden,** wonach sich also die Ausgabe auf ein ganzes Jahr vertheilt. Sollten Jemanden noch längere Termine wünschenswerth seyn, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, sie zu gewähren, und da die achte Auflage vollständig erschienen ist, so kann ich in allen Fällen die größte Pünktlichkeit in der Ablieferung zusagen.

Leipzig, im Mai 1837.

**F. A. Brockhaus.**

**Vorräthig in der litterar.-artistischen Anstalt in München.**

---

[1948] So eben ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

## Répertoire,

du théâtre français à Berlin. Nro. 168–172.

**Ancelot,** Marie. Comédie en 3 actes. 8 gr.

**Bournier,** l'homœopathie. Comédie. 4 gr.

**Léonce,** Un bonheur ignoré. Comédie. 4 gr.

**Patrat,** L'heureuse erreur. Comédie. 6 gr.

**Scribe,** La cameraderie. Comédie en 5 actes. 8 gr.

Das vollst. Inhaltsverzeichniß wird *gratis* ausgegeben.

## Teatro italiano.

gr. 8. velin. Nro. 1–3.

**A. Nota,** Il progettista. Commedia di 5 atti. 6 gr.

— La pace domestica. Commedia di 5 atti 5 gr.

— La Cusinghiera. Commedia di 5 atti 6 gr.

Monatlich erscheinen 1–2 Stücke: 8 bilden 1 Band; durch Eleganz, Correctheit und Wohlfeilheit empfiehlt sich diese Ausgabe besonders zum Schulgebrauch.

**Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.**

---

[1017–19] In Hartleben's Verlags-Expedition in Leipzig ist so eben erschienen:

## Genaue Beschreibung

der

# Gräfenberger Wasserheilanstalt

und der

# Priesnitzischen Curmethode.

**Nebst einer Anweisung**

über siebzig der am häufigsten vorkommenden Krankheiten, als: Gicht, Rheumatismus, Syphilis, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fieber, Entzündungen, Cholera, Influenza und eine Menge anderer chronischer und acuter Uebel durch Anwendung des kalten Wassers mit Schwitzen nach der Gräfenberger Curmethode gründlich zu heilen.

**Ein Handbuch für diejenigen,**

welche nach Gräfenberg zu gehen oder die Cur zu Hause zu gebrauchen gesonnen sind, so wie für alle Kranken.

Nebst einem Anhange

**über die Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.**

Von

**Carl Munde,**

Lehrer an der Bergakademie zu Freiberg, Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung des Universalunterrichts zu Paris.

8. 1837. VIII und 188 Seiten. Velinpap. Geh. 12 gr.

Der Verfasser bestrebte sich zur Belehrung über einen Gegenstand beizutragen, der jetzt mehr als jemals das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt; was er sagt, beruht lediglich auf Erfahrungen, die er an sich selbst und an andern Kranken zu machen Gelegenheit hatte, oder die ihm von Hrn. Prießnitz mitgetheilt wurden, und die in allen bisher erschienenen Schriften entweder gar nicht oder nur leichthin behandelt worden sind. Durch diese Mittheilungen hofft der Verfasser besonders jenen Personen zu nützen, welche das Wasser bisher ohne die nöthige Vorsicht angewendet haben, da es ihnen an einer detaillirten Anweisung fehlte, oder denen es bisher an Muth gebrach es zu gebrauchen. Deßhalb ist die ganze Curmethode nebst den verschiedenen Anwendungsarten des kalten Wassers und die bei denselben aufgeführten Beispiele mit besonderer Genauigkeit behandelt, und in diesem Punkte ist das Werkchen gewiß das vollständigste und belehrendste unter allen über Gräfenberg erschienenen Schriften.

**Inhalt.**


Vorwort. — Einleitung.
Erster Abschnitt.
Prießnitz und Gräfenberg.
Zweiter Abschnitt.
Anwendung der Cur.
Die Diät.
Das Schwitzen.
Die äußere Anwendung des kalten Wassers.
Die ganzen Bäder. — Die Halbbäder. — Die Sitzbäder. — Kopfbäder. — Fußbäder. — Augenbäder. — Beinbäder. — Die Douche. — Die Abwaschungen. — Die Umschläge.
Der innere Gebrauch des kalten Wassers.
Das Wassertrinken. — Die Einspritzungen. — Das Ausspülen einzelner Theile.
Dritter Abschnitt.
Unterleibskrankheiten. — Schwache Verdauung. — Verschleimung. — Sodbrennen, oder Säure im Magen. — Durchfall, Abweichen, Diarrhöe. — Rothe Ruhr. — Die Cholera. — Verstopfung. — Hämorrhoiden. — Hypochondrie, Hysterie. — Ekel und Erbrechen. — Magenkrampf. — Kolikschmerzen. — Unterleibsentzündung und noch über 50 andere Krankheitszufälle.
Anhang. Ueber die Behandlung verschiedener Pferdekrankheiten.


Ist demselben Verlage ist erschienen:

# Triumph der Heilkunst

## mit kaltem Wasser,

oder

# Ruf an alle Menschen

zum zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers.

Mit einer Erklärung der Krankheitsursachen und Aufführung der sichersten Gegenmittel.

**Nebst einem Anhange, enthaltend:**

**Viele Beispiele vollkommen gelungener Wassercuren.**

Von

**C. Zoczet.**

8. Leipzig, 1836. In Umschlag geheftet 18 gr.

Zu haben: In Augsburg bei Kollmann. — Regensburg bei Puster. — Passau bei Puster und bei Ambross. — Linz bei Fink. — Wien bei Gerold, bei Mörschner u. Jasper, bei Beck, bei Wolke. — Prag bei Haase, bei Kronberger u. Weber, bei Borrosch u. Andre. — Grätz bei Kienreich, bei Ferstl. — Lemberg bei Wild, bei Millikowski, bei Piller. — Brünn bei

Digitized by Google

Seidel u. Comp. — Ollmütz bei Neugebauer. — Preßburg bei Wigand, bei Schalda. — Pesth bei Hartleben. — Güns bei Reichard. — Innsbruck bei Wagner.


[1976-78] **Beispiellos wohlfeiles Conversations-Lexikon in 18 grosen Oktav-Bänden complet.**

In allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neuestes

# Conversations-Lexikon

oder

## allgemeine deutsche Real-Encyklopädie

für gebildete Stände.

Von einer Gesellschaft von Gelehrten ganz neu bearbeitet.

**A — Z.**

**18 Bände (beinahe 700 Bogen). Groß Oktav, schönstes Postdruckpapier. 826—835.**

**Preis 12 fl. Conv.-Mze. !!!**

Mein vorgerücktes Alter macht es mir wünschenswerth, mich meines sämmtlichen Verlages zu entäußern, und biete demnach dieses classische Werk (in Bezug auf Kaiserthum Oestreich von keinem übertroffen) von 700 Bogen auf schönstem Post-Druckpapier aus der berühmten Ober-Eggendorfer Papierfabrik, mit ganz neuen Lettern gedruckt, um den Erzeugungspreis aus; der Druckbogen kaum 10 Pfenninge gerechnet.

Der Vorrath ist gering, der Preis so billig, daß ein so allgemein praktisches, brauchbares, jedem nur ein wenig Gebildeten unentbehrliches Hülfs- und Nachschlagebuch je so wohlfeil kann geliefert werden, daher mit Gewißheit zu erwarten, daß der Vorrath schnell erschöpft seyn wird.

Privatsammler erhalten bei Abnahme von 12 Exempl. 1 Exemplar gratis, sobald selbe den Betrag **baar** franco an mich direct senden.

Buchhändler erhalten Exemplare durch Hrn. Ludwig Herbig in Leipzig gegen baar.

Wien, am 1 Junius 1837.

**Franz Ludwig,**
k. k. privilegirter Buchdrucker.

[2072-75] # Anzeige.

An ein bedeutendes Hoftheater wird eine **jugendliche Sängerin** für colorirten Gesang und **ein zweiter Tenor** gesucht. Darauf Reflectirende bittet man ihre Offerte an die löbl. Expedition dieses Blattes, unter Anführung der Nummer dieser Anzeige, gelangen zu lassen.

[2065-70] # Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 5 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 6 Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

**Blattner und Christanelli,**
Comercials-Güterbeförderer in Wien.

[1879-81] # Dringende Bitte!

Herr Johann Ernst Martin Grunge, aus Uelzen im Königreich Hannover gebürtig, der seit vielen Jahren Besitzer einer Herrschaft in der Gegend des Azowschen Meeres, unweit Odessa, geworden, der Name des eigentlichen Wohnorts desselben aber seinen Verwandten entfallen ist, wird hiedurch von seinen in Bienenbüttel, bei Lüneburg im Königreich Hannover, wohnenden, sehr nahen Anverwandten auf das Dringendste ersucht, seinen Aufenthaltsort schriftlich denselben mitzutheilen, weil Familienverhältnisse, die Herr Grunge erfahren muß, dieses erfordern.

Wenn Herr Grunge seinen Anverwandten in Bienenbüttel eine Hülfe mit seiner lieben Antwort gütigst zugehen lassen will, so würde dadurch ein, diesen betroffenes für sie höchst betrübtes Naturereigniß beseitigt. — Dieselben sehen des sehnlichsten einer baldmöglichsten Antwort mit dem Troste der Bibel (Johannis 16 Vers 24) hoffnungsvoll entgegen.

[1907-9] # Anzeige

für jene,

**welche nach Salzburg reisen.**

In den Kunsthandlungen bei **Artaria & Comp.** und **T. Neumann** in **Wien**, dann bei **Vesco** in **Salzburg** ist in Commission zu haben:

# PANORAMA.

Nach der Natur aufgenommen auf dem

Gaisberge nächst Salzburg,

und radirt von

**Franz Barbarini.**

Mit genauer Benennung der Gebirge und Ortschaften und Angabe der wichtigsten Höhen über die Meeresfläche im Wiener-Fuß. 4 Blätter quer Folio mit Umschlag.

**Preis 2 fl. C. M.**

Unter Salzburgs herrlichen Umgebungen gehört der nahe gelegene Gaisberg gewiß mit zu den besuchtesten, da die Ersteigung desselben nicht beschwerlich ist, und sich durch eine Fernsicht lohnt, welche an Großartigkeit ihresgleichen nicht leicht finden dürfte.

Von den unübersehbaren Ebenen eines Theiles von Bayern und Oberösterreich schweift das Auge — ringsum die reizendsten Thäler und Seen im Vorgrunde — über die Gebirgsriesen Oestreichs, der Stevermark und Salzburgs mit ihren Gletschern, so wie über einen Theil der bayerisch-tyrolischen Alpenkette, deren malerische ins Unendliche wechselnde Formen jedem Naturfreunde den großartigsten Genuß bereiten.

Leider war diese herrliche Alpenwelt bisher nur Einheimischen ganz zugänglich. Der Reisende — aus Mangel anderer Behelfe — lediglich an die Führer angewiesen, mußte sich mit einer allgemeinen Uebersicht begnügen, ohne sich in dem Chaos von Formen nur im geringsten orientiren zu können.

Diese Lücke auszufüllen, und dem allgemeinen Wunsche nach einem solchen Werke entgegen zu kommen, übergibt der Herausgeber dem Publicum diese Blätter, in der Hoffnung, etwas geboten zu haben, was dem beabsichtigten Zweck entsprechen dürfte.

[1980-81] **Annonce.**

## Stuttgart.

**Associé-Gesuch.**

Für eine Buchhandlung in einer der schönsten Gegenden des südlichen Deutschlands, welche bedeutenden Verkauf und einen starken, sehr gangbaren Verlag, ferner eine Druckerei und ein Filial-Geschäft in einer benachbarten, gleichfalls bedeutenden Stadt besitzt, wird wegen Austritts eines Mitinteressenten ein anderer gesucht, welcher die nöthigen Fonds einzulegen im Stande seyn, aber nicht gerade technische Kenntnisse besitzen oder selbst mitwirken müßte.

Auf portofreie Anfragen verschafft nähere Auskunft

**Dibold's öffentliches Bureau.**

[2010-12] **Offene Stelle**

## für einen Hüttenmann.

Für einen Hüttenmann, der im Hochofenbetrieb sowohl wissenschaftlich als praktisch vollkommen bewandert ist und sich hierüber durch legale Zeugnisse auszuweisen im Stande seyn wird, ist eine Stelle offen. Sollte derselbe außerdem noch sich die erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse in der Ausübung des Puddlingsprocesses bereits erworben haben, so wäre dieses um so erwünschter.

Anerbieten bittet man zu adressiren an den Nürnberg, 12 Jun. 1837.

**Vorstand der Hüttensteinacher Eisenwerke-Gesellschaft**
in Nürnberg.


Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend. **Nr. 175.** 24 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Briefe.) — Beilage Nro. 175. Italien. Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Kurhessen.) — Preußen. (Brief.) — Dänemark. — Oestreich. (Brief.) — Türkei. (Rückkehr des Sultans.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 300 und 301. Fr. Ancillon. — Die russische Seemacht. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Die Geldkrisis. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Pau, 15 Jun. Oraa sagte in seinem Bericht aus Monzon vom 5 Jun., daß er nach diesem letztern Orte zurückgekehrt sey, um dort die Truppen über die Cinca setzen zu lassen, weil die Carlisten die Barken von Estado und Estadilla zerstört hätten. Er setzte hinzu, daß die Truppen schon im Uebergange begriffen wären. Man glaubte also, er würde der Carlistischen Expedition, welche in der Richtung von Graus marschirt war, nachfolgen. Und wo finden wir ihn am 9? In Fraga, acht Meilen südlich von Monzon und fünf Meilen westlich von Lerida, in welch letzterm Platze sich Baron van der Meer befand, der am 5 zu spät gekommen war, um an dem Angriff gegen den Nachtrab der Carlisten Theil zu nehmen, obgleich er, sobald er Nachricht davon erhalten, nach Fons (nicht Pons) ½ Meile unterhalb Estadilla, marschirt war. Aber warum erhielten er und Oraa erst am 5 Morgens Nachricht von dem Uebergange, den die Carlisten schon am 4 Abends begonnen? Don Carlos war am 9 in Tamarite, etwa sechs Meilen nördlich von Barbastro, wo er mit den Carlisten von Catalonien in Verbindung steht. Man kann also nicht sagen, daß der Zweck der Expedition verfehlt sey, denn ich habe schon früher die Umstände angezeigt, welche beweisen, daß die Absicht des Don Carlos nicht war nach Madrid zu marschiren. Ob der Plan, sich in Catalonien einzuschließen, in einer Provinz, die von dem übrigen Spanien gleichsam abgesondert ist, und in allen Kriegen nur eine episodische Rolle gespielt hat — ob dieser Plan besser war als der, mit 20,000 Mann und mit Artillerie gegen Madrid zu marschiren; das mögen die Krieger entscheiden, welche nicht nur die Grundsätze der Kriegskunst, sondern auch den gegenwärtigen Zustand von Spanien und von Madrid zu beurtheilen im Stande sind. — Espartero hat am 7 von Tafalla aus eine Division (4 — 5000 Mann) über Tudela nach Aragonien gesendet, und ist mit den zwei andern (16 Bataillonen) nach Larraga und Puente la Reyna marschirt, um die Befestigung von Lerin wiederherzustellen und allenfalls Estella zu belagern, oder wenigstens den Abmarsch einer neuen Expedition zu verhindern; zu diesem Ende scheint er auch Befehl gegeben zu haben, einen Theil der Truppen von Guipuscoa gegen Navarra in Bewegung zu setzen. Garcia, der Carlistische Vicekönig, hat dagegen befohlen, im Fall einer Bewegung alle Brücken auf dem Wege von Pamplona nach Estella, besonders die von Munlain abzuwerfen, und fünf Bataillone sollen sich gegen Zubiri gewendet haben, um von dieser Seite eine Diversion zu machen. — Der kühne Parteigänger Zurbano in Alava, welcher schon früher die Pulverfabrik von Arapa zerstörte, hat jetzt Barambio, wo eine Kugelgießerei war, überfallen, die Fabrik zerstört und den Commandanten des 5ten Carlistischen Bataillons von Biscaya mit zwei Officieren gefangen genommen. Die Reservearmee an der westlichen Gränze von Biscaya hat zu Anfang des Monats fünf Bataillone mit vier Stücken in Mercadillo aufgestellt, vier Bataillone sind in Quincoces und Villalba. — Die Carlisten von Valencia behaupteten bis zum 5 ihre gewöhnlichen Stellungen im Norden von dem Maestrazgo von Moya in der Provinz Cuenca bis an die Küste; man sagt sie hätten die Absicht Amposta, wo eine Ueberfahrt über den Ebro ist, wegzunehmen. — Die Carlistische Junta von Catalonien mit ihrer Zeitung (el joven observador) hat sich in Solsona niedergelassen. Bis jetzt scheint die Expedition für sich allein agiren und sich nur durch Recruten, nicht aber durch die bereits bestehenden Massen, verstärken zu wollen. — Die Nachrichten aus Madrid bis zum 10 sind unbedeutend. Der Brigadier Villapadierna, dessen Cavallerie sich in der Action von Barbastro am 2 zerstreut hatte, ist verhaftet in Saragossa angekommen. — Die Carlistischen Blessirten sind in Ager (am Segre) geblieben.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche: „Bordeaux, 18 Jun. 12½ Uhr. Ein am 15 von Saragossa abgegangener Courier bestätigt vollständig den Sieg, den Baron van der Meer am 13 bei Isona über die Carlistische Expedition davon getragen hat. Nach einem kraftvollen Angriff auf der ganzen Linie verfolgte Baron van der Meer den Feind in allen Richtungen bis acht Uhr Abends. Das Terrain war mit Waffen und Gepäck bedeckt. Er glaubt, daß die Carlisten in ihrem unordentlichen Rückzug in das Gebirg flüchten werden."

** Paris, 19 Jun. So eben geht noch folgender Bericht ein, der auf anderm Wege den Sieg van der Meers bestätigt, ohne das Treffen in seinen Details klarer zu machen. „Narbonne, 19 Jun. Fort les Bains, 18 Jun. Abends. In Seo de Urgel kannte man am 16 die Stellung der Navarresen nicht näher; da aber in der Umgegend von Solsona zahlreiche Rationen eingefordert worden waren, so glaubte man, sie wollten diese Stadt besetzen, wo am 15 Zorilla mit 2000 Insurgenten und 600 Verwundeten angekommen war. Am 12 hatte bei Isona ein heftiges Treffen statt, in welchem Baron van der Meer die Oberhand über die Insurgenten behielt. Die catalonische Bande des Eroles, welche die Vorhut bildete, hat viel gelitten. Indessen hinderte Mangel an Cavallerie die Christinos, größere Resultate zu erreichen. — General Pastors ist am 12 mit 3000 Mann und zwei Geschützen von Barcelona aufgebro-

Digitized by Google

chen, um mit einer andern Colonne sich zu vereinen, und San Boy anzugreifen, das von Tristany mit 3000 Mann und 80 schlechten Pferden besetzt ist. Am 14 stand Pastors mit 500 Mann in San Felix und Tristany in San Clement." (Da San Felix jenseits San Boy's liegt, so setzte dieser Stand voraus, daß Tristany den letztern Ort geräumt hätte?)

## Großbritannien.

London, 17 Jun.

Officielles ärztliches Bulletin. „Windsorschloß, 17 Jun. Die Symptome von Sr. Maj. Krankheit haben seit gestern Morgen keine wesentliche Aenderung erfahren. (Unterz.) W. F. Chambers. D. Davies." — (M. Herald.) Windsor, 16 Jun. Nachts 11 Uhr. Se. Maj. befindet sich ungefähr in demselben Zustand wie am 15 Nachts, d. h. alle die heftigsten Symptome seiner Krankheit haben sich wesentlich gemildert, doch ist er noch äußerst schwach, wie das Bulletin von heute Morgen einmal der Wahrheit gemäß angab. Diese Schwäche war nach den Erschütterungen durch die furchtbarsten Paroxysmen von Husten natürlicher Weise zu erwarten; doch ein tröstliches Symptom hat sich eingestellt, dessen das officielle Bulletin nicht erwähnt, wiewohl es höchst wichtig und von glücklicher Vorbedeutung zu seyn scheint: Sr. Maj. Stimme und articulirte Aussprache, die ihn fast ganz verlassen hatten, sind heute allmählich zurückgekehrt. Um 10 Uhr heute Morgens ging ein Staatsboote nach Downing-Street mit Depeschen ab, welche die königliche Unterschrift erhalten hatten. Im Schlosse sind heute keine neuen Besuche angekommen; nur Hr. Bridge, der berühmte Goldarbeiter, traf ein, den Se. Maj. hatte rufen lassen, wahrscheinlich um seiner Umgebung einige Zeichen seiner Dankbarkeit für die ihm in diesen Leidenstagen bewiesene Liebe und Ergebenheit zu verehren. Wilhelm IV ist immer auf Freundlichkeiten bedacht. (Die M. Post berichtigt übrigens eine gestrige Angabe dahin, daß nicht Dr. Davies, sondern nur Dr. Chambers, der zweite Leibarzt Sr. Maj., den Ritterschlag erhalten habe.) — (Times.) Es ist gewiß, daß kein Rückfall stattgefunden, und sich nichts ereignet hat, was die Befürchtungen derjenigen rechtfertigen könnte, welche glaubten, die gestern (16) gemeldete Besserung würde sich als bloß momentan erweisen. — (Globe.) Einigen Berichten zufolge ist, nach einer ruhigen Nacht, auch heute (17) Morgens wieder einige Besserung im Zustande Sr. Maj. eingetreten. Zugleich fühlen wir uns aber verpflichtet anzuführen, daß man anderer Orten die beunruhigende Nachricht haben will, Se. Maj. habe eine sehr unruhige Nacht zugebracht, und fühle sich seit heute Vormittag schlimmer als gestern. — In einem am 16 eigens zu diesem Zweck abgehaltenen geheimen Rathe, dem, außer sämmtlichen Cabinetsministern, die Erzbischöfe von Canterbury und York und der Bischof von London beiwohnten, wurde folgende Gebetformel entworfen und angenommen, die in allen bischöflichen Kirchen gleich vor dem gewöhnlichen Kirchengebete (litany) gebraucht werden soll: „Allmächtiger und barmherzigster Gott, in dessen Händen die Beschlüsse liegen von Leben und Tod, neige Dein Ohr, wir bitten Dich, zu dem Rufe Deines Volks, und erhöre unser Flehen, das wir an Dich richten von wegen Deines Knechtes, unsers irdischen Oberherrn des Königs. Lindere in Deiner Güte, o Herr! seine Schmerzen, erleichtere seine Krankheit, und stärke seine Seele durch die Tröstungen Deiner Gnade, auf daß er, mit aller Demuth und Geduld sich Deinem heiligen Willen unterwerfend, und ganz in Deine Barmherzigkeit vertrauend, durch Deine Macht von dem Bette der Leiden erhoben werde, und lange fortfahre Dein Volk, das seiner Obhut anvertraute, in Frieden und Gerechtigkeit zu regieren. Endlich gewähre, himmlischer Vater, daß, wenn es Dein Wille ist, ihn von dieser Welt zu Dir abzurufen, er empfangen möge eine Krone der Glorie in Deinem ewigen Reiche, durch die Verdienste und Vermittlung unsers Herrn und Heilands Jesus Christus. Amen." — Der True Sun erwähnt, daß die Anzeichen einer allgemeinen Parlamentswahl im ganzen Lande täglich sichtbarer werden. (Nach einem Reichsgesetz wird das Parlament bei dem Tode des Souverains aufgelöst.)

** London, 17 Jun. 9 Uhr Abends. Die Berichte aus Windsor lauten weniger günstig als alle den Tag über eingetroffenen Briefe.

In der Unterhaussitzung vom 16 Jun. brachte Lord Sandon einen Punkt der, wie es scheint, mehrfach verwickelten Handelsverhältnisse zwischen England und Spanien zur Sprache, indem er den Staatssecretär des Auswärtigen fragte, ob er die officiellen Documente besitze, vermöge derer die spanische Regierung französischen Dampfbooten das Privilegium des Küstenhandels ertheilt habe, welches brittischen Dampfbooten versagt sey. Er stelle diese Frage, weil in letzterer Zeit mehrmals der Fall vorgekommen, daß brittische Boote ihre Fracht an französische abgeben und leer umkehren mußten. Er frage ferner, ob der edle Lord eine von Mendizabal, dem „Freunde Englands", erlassene Ordre vom 5 Mai beachtet habe, wornach Kohlen für brittische Dampfschiffe, die früher zollfrei in spanischen Depots liegen durften, fortan mit einer Abgabe von drei bis vier Realen auf den Centner belastet seyen, was fast dem Ankaufspreis des Artikels in England gleichkomme. Eine solche Steuer würde die ganze englische Dampfschifffahrt an der spanischen Küste vernichten. Wenn diese Umstände Sr. Maj. Regierung bekannt seyen, so wünsche er ferner zu wissen, ob und welche Schritte dieselbe in dieser Hinsicht gethan habe. Lord Palmerston: „Ueber das zuerst berührte Privilegium besteht seit einigen Jahren zwischen Frankreich und England ein Vertrag. Man hat mir berichtet, daß den englischen Dampfbooten auch nicht gestattet werde, Passagiere an der Küste zu führen; dagegen hat Hr. Villiers remonstrirt, worauf die Zurücknahme dieser tadelnswerthen Regulirung entweder bereits erfolgt ist oder doch versprochen wurde; ich glaube das Erstere. Wahr ist es, daß die spanische Regierung auf den Kohlenverbrauch aller Dampfschiffe eine Abgabe gelegt hat; auch hiergegen hat unser Gesandter Vorstellungen erhoben, doch fehlen noch die Berichte über deren Erfolg." — Sir St. Canning: „Ich erlaube mir eine Frage an meinen edlen Freund (Palmerston) hinsichtlich des Zustands unserer Gesandtschaft in Konstantinopel. Da diese Frage mit dem Ausgabenwesen des Landes zusammenhängt, so erachte ich die gegenwärtige Gelegenheit nicht als unpassend zur Einführung derselben. Bekanntlich hatte Lord Ponsonby, unser Gesandter bei der Pforte, von seiner Regierung Urlaub erbeten und erhalten, um in Privatangelegenheiten nach England zurückkehren zu können, und Sir Charles Vaughan, unser vormaliger Gesandter zu Washington, sollte für die Dauer von Lord Ponsonby's Abwesenheit auf einer speciellen Sendung

Digitized by Google

nach Konstantinopel gehen. Die Zeitungen hatten Sir Ch. Vaughan's Ankunft auf Malta gemeldet, wo er, wie ich höre, sich annoch befindet. Lord Ponsonby ist nicht nach London zurückgekehrt, und wir haben nun zwei Gesandte für die Türkei, den einen am Bosporus, den andern auf Malta. Die sonst übliche Praxis, wenn ein Gesandter Urlaub nimmt, ist, daß der erste Secretär der Gesandtschaft interimistisch dessen Functionen als Geschäftsträger besorgt, und ich sehe nicht ein, warum man in diesem Falle von der Praxis abgewichen ist. Hr. Urquhart, der vor nicht langer Zeit zum Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel ernannt worden, ist, wie ich höre, gleichfalls auf dem Heimweg begriffen. Seine Ernennung war freilich auch nicht auf dem ordentlichen Wege erfolgt; denn früher wurden die Gesandtschaftssecretäre aus den Attachés der Gesandtschaft genommen; aber Hr. Urquhart, der mit der Gesandtschaft in Konstantinopel in keiner Verbindung stand, ward allen denen vorgezogen, welche Jahre lang bei derselben gearbeitet hatten. Ohne Zweifel hatte der edle Lord für ein solches Verfahren seine guten Gründe. Hr. Urquhart war als Verfasser von einem oder zwei Pamphlets über den Handel mit dem Osten bekannt, und dieser Umstand hatte ihn vielleicht meinem edlen Freunde empfohlen. Gleichwohl wurde Hr. Urquhart, als Lord Ponsonby Abschied nahm, nicht zum Geschäftsträger bestimmt, sondern ein außerordentlicher Gesandter ernannt, der aber noch nicht am Orte seiner Bestimmung angelangt ist. (Hört!) Der Hauptpunkt meiner Bemerkungen betrifft aber die unnöthigen Ausgaben, die ein solches Verfahren, wenn es sich ganz in Wahrheit so verhält, dem Lande verursacht; darum bitte ich meinen edlen Freund um Aufschluß hierüber." Lord Palmerston: „Das sehr ehrenwerthe Mitglied hat sich die von ihm gestellte Frage selbst beantwortet. Es fragt, warum Sir Charles Vaughan, nach der Türkei geschickt worden sey. Nun, aus dem von ihm selbst angeführten Grunde, weil Lord Ponsonby Urlaub zur Rückkehr nach England genommen hatte. (Hört!) Ich erachtete es nicht für rathsam, sie in Konstantinopel zusammen treffen zu lassen; da sie aber über Gesandtschaftsangelegenheiten sich mit einander zu benehmen hatten, so wurde Sir Charles angewiesen, in Malta Lord Ponsonby's Ankunft abzuwarten. Lord Ponsonby ward in Konstantinopel länger aufgehalten, als er erwartet, und da er seitdem sein Urlaubsgesuch zurückgenommen hat, weil seine Privatangelegenheiten seine Anwesenheit in England nicht mehr erheischen, so befindet sich Sir Ch. Vaughan jetzt wieder auf seiner Heimreise. (Gelächter.) Der Hr. Baronet spricht von überflüssigen Ausgaben; er hat wohl noch von keiner besondern Mission an einen Hof gehört, wo wir bereits einen Gesandten hatten? (Hört!) Was die Ernennung Sir Ch. Vaughans zum außerordentlichen Gesandten anbelangt — denn dieß war sein Titel — so machen unsre Interessen in jenen Gegenden es nothwendig, statt eines Geschäftsträgers immer einen regelmäßigen Gesandten mit seinem größeren Gewicht und Ansehn zur Stelle zu haben. (Hört!) Der Hr. Baronet hat darauf angespielt, daß ich mit meinen diplomatischen Ernennungen Unglück habe; in einigen meiner Wahlen mag ich unglücklich gewesen seyn (Gelächter); aber mindestens war ich immer redlich bemüht, nach meinem besten Wissen die Männer auszuwählen, die mir die Tauglichsten schienen." Sir St. Canning: „Ich weiß nicht, ob das Haus durch die Erklärung des edlen Lords befriedigt ist; ich bin es keineswegs. Das Gedächtniß des edlen Lords muß ziemlich ungetreu seyn, wenn er in seinem auf mich beabsichtigten Stich auf meine diplomatische Sendung an den Madrider Hof hindeutet; diese besondere Mission hatte nicht auf Spanien, sondern auf Portugal Bezug. (Hört!) Ob das Mißlingen derselben von der Ungeschicklichkeit des ordentlichen Gesandten, oder von den unglücklichen Instructionen des edlen Lords herrührte, wage ich nicht zu entscheiden." Die Verhandlungen über diesen Gegenstand dauerten, ohne zwar zu einem Resultat zu führen, noch eine Weile mit Lebhaftigkeit und nicht ohne Interesse fort, und Lord Palmerston hatte Angriffe von verschiedenen Seiten: von Hrn. D. W. Harvey und von Hrn. Hume, welcher unter Anderm klagte, daß die Regierung in der Person Sir Ch. Vaughans einen Tory nach Konstantinopel habe setzen wollen, so wie andrerseits von Sir R. Peel zu bestehen, der namentlich die Abberufung Hrn. Urquharts tadelte. Ueber die Gründe, warum dieselbe erfolgt, sagte der Minister kein Wort. Wir werden diese Debatte morgen ergänzen. — Später verwandelte sich das Haus in eine Subsidiencommittee; mehrere Ansätze für das Artillerieweſen der Armee wurden, trotz Hrn. Hume's ökonomischen Widerspruchs, angenommen. Dabei brachte Hr. Maclean die der spanischen Regierung gelieferten Kriegsvorräthe zur Sprache, und Lord Palmerston fand sich veranlaßt zu erklären, daß die Regierung der Königin Christine nicht nur jetzt nicht um Bezahlung derselben gedrängt, sondern auch mit weitern Vorräthen unterstützt, und überhaupt der Quadrupelvertrag nach wie vor von Seite Englands vollständig erfüllt werden solle.

Die Londoner Gauner, die, wie ihre Pariser Collegen, sich in der Nothwendigkeit befinden immer neue Methoden auszudenken, sind jetzt auf ein Mittel verfallen, das für die Kaffee- und Schenkwirthe eine große Plage ist. Vagabunden treten in die Wirthszimmer, rufen nach Speise und Trank, stellen sich dann, als ob sie einschliefen, fahren aber plötzlich in die Höhe, und schwören sie seyen bestohlen worden. Schon öfter beschwichtigte ein Wirth den angeblich Bestohlenen mit einem Stück Geld, um die Sache nicht vor das Polizeigericht zu treiben, wobei der Credit seines Hauses immer Schaden leiden könnte. Vielleicht haben die Gauner den Kniff ihrem großen Ahnherrn Falstaff abgesehen.

## Frankreich.

Paris, 21 Jun.

* Die Deputirtenkammer nahm in der Sitzung am 19 Junius, nachdem sie in der Sitzung am 17 noch das von der Pairskammer modificirte Gesetz über die Pariser Nationalgarde angenommen hatte, zuerst durch Scrutin mit 224 weißen gegen 11 schwarze Kugeln die in der vorigen Sitzung votirten Localgesetze an. Sodann wurde in allgemeiner Erörterung über die Eisenbahnen fortgefahren. Hr. Berryer bemerkt, die Frage über die Eisenbahnen sey in Frankreich schon lange durch die Gewalt der Dinge gelöst, und man dürfe diese Session nicht schließen, ohne etwas darin zu thun. (Dieß ist wahr.) Die Frage des Transits der Waaren sey eine der wichtigsten, und es wäre möglich, daß Frankreich durch Belgien den Transit von Deutschland verliere, wenn man die Frage der Eisenbahnen noch länger unentschieden lasse. Der Redner meint, man solle der Bahn nach Havre die Priorität geben, und verwirft die Bahn nach Brüssel, weil Belgien sonst den ganzen

Digitized by Google

Transit der Waaren aus England bekommen würde, die alsdann von England durch den prächtigen Hafen von Antwerpen kommen würden. Er wünscht, daß die Regierung selbst den Bau der Eisenbahnen übernehme, und Orleans der Centralpunkt für alle Linien würde, da man von Orleans nach dem mittelländischen Meer über Beaune und Lyon, in den gascognischen Meerbusen über Tours und Bordeaux, in den Canal über Paris nach Havre kommen könnte. Gleichwohl erkennt der Redner an, daß die Regierung gegenwärtig nicht alle Eisenbahnen, deren Plane vorliegen, unternehmen könne. Hr. Berryer sucht die unermeßlichen Vortheile darzulegen, welche der Schatz aus dem in den Eisenbahnen angelegten Capital ziehen könnte. Er dürfe nur 60 bis 80 Millionen Actien auf den Platz werfen, so würde er am andern Tag einen Gewinn von 25 Procent ziehen. Er gebe dem Systeme der Garantie eines Minimums von Zins durch die Regierung vor einem Minimum des Capitals den Vorzug. Es sey bei dem Zustande, worin sich die Regierung befinde, unmöglich, daß die Regierung direct intervenire, doch könnte sie durch ein System der Garantie eines Minimums von Zins eingreifen. Der Redner bringt schließlich noch auf die Nothwendigkeit, mit der Eisenbahn von Paris nach Havre und von Havre nach Straßburg zu beginnen. In Bezug auf die Frage der Einfuhr einer gewissen Quantität fremden Eisens, so wie der Locomotive, räth er zu einer sehr sorgfältigen Prüfung, um ein übermäßiges Steigen im Preise des einheimischen Eisens zu verhindern. Der Finanzminister bemerkt, die Agiotage sey zwar bedauernswerth, aber sie sey doch eine unheilbare Krankheit, gegen die man vergeblich nach Mitteln suche. Er führt dann mehrere Gründe gegen die von Hrn. Berryer beantragte Garantie eines Minimums der Zinsen an. Die Regierung habe dadurch Weisheit bewiesen, daß sie für kein System Partei genommen. Mehrere Stimmen verlangen hierauf den Schluß der Discussion. Hr. Vivien drückt den Wunsch aus, der Finanzminister möchte in dieser Frage dieselbe Unterstützung leisten, wie sie der Minister des Handels und des Ackerbaues in der Zuckerfrage geleistet; denn ebenso wie die Zuckerfrage den Ackerbau compromittiren könnte, könnte auch die Frage der Eisenbahnen die Interessen des Schatzes compromittiren.

(Beschluß folgt.)

* In der Sitzung der Pairskammer am 19 Jun. stellt der Marquis von Dreux Brézé aus Anlaß der Ernennung einer Commission für den Entwurf eines außerordentlichen Credits für Afrika für das Jahr 1837 die Frage nach den Grundlagen des mit Abd-El-Kader geschlossenen Vertrags. Die öffentliche Meinung sey allgemein und entschieden gegen diesen Tractat, so weit man ihn bis jetzt kenne; er bedauert, daß kein Minister anwesend sey. Gerade, während er diese Aeußerung machte, tritt Hr. Salvandy ein und sagt, er könne versichern, daß die Regierung des Königs den innigsten und aufrichtigsten Wunsch hege, den Kammern bald möglichst jenen Tractat zur Kenntniß zu bringen. Man werde alsdann erfahren, daß es der Regierung nie eingefallen sey, Concessionen zu machen, die auch nur im geringsten den Interessen und der Ehre Frankreichs widerstreben könnten. (Sehr gut.) Nach Verlesung mehrerer Berichte wurden noch einige Petitionen verhandelt, und dann in Erörterung des Entwurfs über Maaße und Gewichte fortgefahren.

* Paris, 16 Jun. Spanien und Algier, Don Carlos und General Bugeaud, das sind zwei Striche durch die Rechnung. So abgeschmackt die Proclamationen des Don Carlos sind, so viel abgestorbene Geister er hinter sich herschleppt, so beschränkt und unmächtig auch seine Politik seyn mag, zwei Dinge stehen fest: er hat in seinem Gefolge zwei mächtige Triebfedern, spanische Volksthümlichkeit und Religion, deren Wirkung sich in Navarra und Biscaya nicht nur, sondern auch in einem Theile Cataloniens und Aragoniens auf das entschiedenste offenbart. Die Christinos bilden eine unverdaute Fusion von Grundsätzen der exspanischen Bonapartisten, der Josefinos und der Betreiber der Cortesconstitution, welche die Prätension hatten, durch neue Demokratie alten Volksgeist zu beleben. Ihr Wesen ist todt, und der wahre Geist, welcher sich den entarteten Formen des spanischen Monarchismus und dem zerfallenen spanischen Mönchsthum wirksam widersetzen könnte, noch nicht aufgefunden. Don Carlos hat geschickte Kriegsleute um sich, die sachte vor sich gehen, und wohl wissen, was sie thun; dagegen wird der Krieg von Seite der Christinos läppisch geführt, wie von Leuten, welche sich eine Hinterpforte auflassen, und es daher mit Don Carlos nicht ganz verderben wollen. Alles das weissagt einen langwierigen Kampf innerer Auflösung, dem vielleicht Umgestaltung und Wiedergeburt folgt. Wären die Bourbons 1814 durch die Waffen der Vendéer und durch Leute aus dem Volke verbunden mit Leuten aus dem Landadel auf ihren Thron gesetzt worden, statt die Reste des verwitterten Hofadels und einer im Ansehn gesunkenen Hofgeistlichkeit um sich zu sammeln, so hätte durch den Contact dieser Elemente der Vendée mit den bessern Partien der durch Bonapartische Kriegszüge ausgebildeten Männer sich ein ganz anderes monarchisches Frankreich gestalten können, als das 1830 zusammengestürzte. *Ein verlängerter* Krieg im nördlichen Spanien könnte Folgen nach sich ziehen, die den im Gefolge des Don Carlos befindlichen veralteten Monarchisten und Religiosen wenig munden dürften. — Was Algier betrifft, so ist General Bugeaud ein guter Soldat, etwas thrasonischer Natur, aber ein schlechter Diplomat, wie er sich in seinem letzten Friedenstractat ausgewiesen. Ueber kurz oder lang möchte sich die stupende Thorheit unsrer Deputirten, besonders der Doctrinärs und des Tiers-Parti rächen, welche verlangen, man solle Tlemecen aufgeben, d. h. den Schlüssel zum algierischen Staate, ein Schlüssel, welcher in die Hand Abd-El-Kaders fallen, und seine Intriguen mit Marocco befördern wird. Das geschieht, wenn kleine Köpfe und kleine Gemüther mit bloßen Privatspeculationen sich an größere politische Verhältnisse machen. Sie bringen aus lauter Ordnungsliebe in Alles Verwirrung, aus lauter Oekonomie in Alles Verschwendung, weil ihnen alle Voraussicht mangelt, und sie wie die Geizigen sind, welche, anstatt ihre Capitalien auf Zinsen zu legen, oder sie der Industrie anzuvertrauen, sie in Kisten und Kasten sorgfältig verschließen. Sah man jemals etwas Unvernünftigeres, als in der Algierischen Regentschaft zwei widerstrebende und unabhängige Gewalten zu organisiren, wie die Generale Damrémont und Bugeaud, so daß sich beide nothwendig in ihren Planen kreuzen und verwirren? Neben einem bedächtigen Fabius Cunctator, der aber vielen gesunden Menschenverstand hat, wie Damrémont, einen aufbrausenden Achilles, oder einen ungestümen Ajax (nur freilich in dem sehr verkleinerten Maaßstabe jetziger Jahrhunderte), wie der prah-

Digitized by Go

lerische Vorgeand? Von Abd-El-Kaders Seite, wie ist da Alles klug, abgemessen und abgewogen! Von französischer Seite wie unvorsichtig und verworren! und das Alles durch den Kleinigkeitsgeist der Kammer, welche die Regierung in Schrecken hält, und durch eine gewisse wenig ehrgeizige Natur, der ein Ideal von status quo ausschließlich vorschwebt! — Bald sind die Feste zu Ende, bald ist der letzte Klang alles dieses jetzt mit Klagetönen vermischten Jubels verhallt, und dann werden Don Carlos und Abd-El-Kader auf die Bühne rücken, und bald wird die Verantwortlichkeit in den spanischen und afrikanischen Angelegenheiten beginnen. . . Wir wollen sehen, ob man groß seyn wird im Wollen, im Verstand und in der Entscheidung, wie man es gewesen in der Feinheit, in der Klugheit und im Zögern!

= Paris, 19 Jun. Die hiesigen Blätter geben fortwährend mit einer grausamen Genauigkeit Bericht über alle Einzelnheiten des Vorfalls auf dem Marsfelde. Ich gehe nicht weiter darauf ein. Man hat von Seite der ministeriellen Journale einen Augenblick versucht, die Räubereien zu läugnen, aber ohne siegreichen Erfolg; ich glaube meine frühern Mittheilungen im Wesentlichen bestätigen zu können; die Nebenpunkte verschwinden in dem traurigen Charakter der Katastrophe. Es ist unglaublich, mit welcher Erbitterung die demokratischen und legitimistischen Journale die Regierung und die Municipalität von Paris wegen des auf heute Abend festgesetzten Balles angreifen. Nichts wird versäumt; der Jahrestag der Schlacht von Waterloo (18 Jun.) hat eine willkommene Waffe geliehen. Eines dieser Blätter sagt: „Während man im Hotel des Herzogs von Wellington zu London die Erinnerung an Waterloo feiert, tanzt die Stadt Paris auf den frischen Gräbern der Verunglückten des Marsfeldes; der Jammer der trostlosen Familien, der Tod so vieler französischen Bürger, konnte euch nicht vom Feste zurückhalten; kommt aber heute die Nachricht, daß der König von England, der Herr und Gebieter jenes nämlichen Wellington, gestorben ist, so thut ihr um der eitein Form willen und für einen fremden König, was euch der Schmerz der eigenen Nation nicht auflegen konnte.“ In den höhern Cirkeln fangen die Schwätzereien und Erfindungen über die Häuslichkeit des jungen Paares an. Man will bemerkt haben, daß die Herzogin von Orleans nicht mehr so munter, so vergnügt, so unbefangen froh sey, als sie es in Fontainebleau gewesen. Die vielen Menschen im Tuileriengarten, die Masse Volkes, die zahllosen Köpfe unter ihrem Balcon hätten sie in eine Furcht und ein Entsetzen gebracht, deren sie sich nicht mehr erwehren könne (!). An der Mutter der jungen Herzogin, die eine sehr einfache Frau zu seyn scheint, will man eine noch größere Niedergeschlagenheit wahrgenommen haben; die gute Dame wolle beständig fort, nach Hause, nach Schwerin. Man sollte doch meinen, daß die Tuilerien nach Ludwigslust ein ganz erträglicher Aufenthalt wären. In dem Panorama von Ludwigslust, das man im Hotel de Ville aufgestellt sieht, figurirt der Bruder der Herzogin auf dem Vordergrunde des Gemäldes. „Das ist, sagt ein hiesiges Journal, eine eigene Weise, den Bruder trotz seiner Weigerung bei der Vermählungsfeier seiner Schwester erscheinen zu machen.“

## Italien.

* Neapel, 13 Jun. Cholera-Bulletin. Vom 2 bis 8 h. wurden 926 Erkrankungen und 519 Sterbefälle gezählt. Im Ganzen erkrankten vom 13 April bis 8 Jun. 1915, wovon 1076 gestorben sind; 168 waren genesen, und in Behandlung verblieben 671. — Thermometerstand am

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 9 Jun. | Morgens | 8 | Uhr | 15° | 3. | Mittags | 2 | Uhr | 22° | 8 |
| 10 — | — | — | — | 15 | 5. | — | — | — | 22 | 2 |
| 11 — | — | — | — | 16. | | — | — | — | 23 | 2 |
| 12 — | — | — | — | 17 | 1. | — | — | — | 24 | |

## Deutschland.

** München, 22 Jun. Seit einigen Tagen sind bei dem eingetretenen warmen Wetter die Isar, der Inn, die Loisach ꝛc. durch das Schmelzen des Schnees im hohen Gebirge sehr angeschwollen und haben mancherlei Verwüstungen angerichtet. Nachrichten aus Innsbruck melden, daß daselbst zwei Brücken vom Wasser fortgerissen wurden. Die Isar hat ihr gewöhnliches breites Bett weit überstiegen. — Ihre königl. Majestäten und die gesammte königliche Familie begaben sich gestern nach der Villa Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg zu Ismaning, zur Feier des Geburtsfestes dieser Fürstin, und wohnten dem Diner und einer musikalischen Unterhaltung bei. Abends kehrten die höchsten Herrschaften nach der Stadt zurück. In nächster Woche werden nun, wie man vernimmt, Ihre Maj. die Königin und die königlichen Kinder das Schloß zu Nymphenburg beziehen. Ihre Maj. die Königin Wittwe hat ihr Landhaus zu Biederstein im englischen Garten seit Anfang dieser Woche bezogen, wo sie wöchentlich einige Tage lang ihre jüngste Tochter die Prinzessin Louise, Gemahlin des Herzogs Max, bei sich sieht, die zu Posenhofen am Starnberger See mit ihrer Familie wohnt. — Die Zahl der hier ankommenden Fremden nimmt jetzt beträchtlich zu, da die Cholera in Neapel viele Engländer von dort vertreibt. Die nun schon seit längerer Zeit ganz eingerichtete neue Gemäldegalerie (Pinakothek) zieht die Fremden sehr an. In der der Glyptothek gegenüber stehenden Basilica, die nach ihrer Vollendung eines der prächtigsten Gebäude in München werden wird, sieht man bereits fast alle die 64 Marmorsäulen aufgerichtet, die diese Kirche zieren werden.

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 19 Junius wurde die Berathung des Berichtes über mehrere seit dem Landtage von 1835 verkündete provisorische Gesetze eröffnet. Einzelne derselben werden ohne längere Erörterung angenommen. Von der Uebereinkunft mit der großherzoglich hessischen Regierung, die Ausübung der Rechtspflege in dem Condominate Kürnbach betreffend, wird ein Paragraph, als zur Vorlage vor die Kammer gehörend, reclamirt. Noch größere Debatten verursachte die Berathung des Gesetzes, den Bundesbeschluß vom 18 Aug. v. J., die Bestrafung von Verbrechern gegen den deutschen Bund und die Auslieferung politischer Verbrecher auf dem Bundesgebiete betreffend. Mehrere Mitglieder, besonders v. Rottdeck, Sander, Welcker, Mördes, Bader, v. Ihstein ꝛc., verlangten die Reclamation der Paragraphen dieses Gesetzes für die Stände, wogegen sich die Organe der Regierung eben so bestimmt aussprachen; und es ward die

Digitized by Google

Reclamation für die Kammer von der Mehrheit verworfen. (Karlsr. Zeit.)

*† Frankfurt a. M., 20 Jun. Wie man vernimmt, so hat nun unser Eisenbahncomité dem hiesigen Senat und der herzogl. nassauischen Regierung die von Hrn. Denis vollendeten Vorarbeiten bezüglich des Laufes ꝛc. der Taunuseisenbahn vorgelegt. Zugleich soll das Comité auf Autorisation zur Anwendung des Expropriationsgesetzes wegen Ankauf der benöthigten Grundstücke angetragen haben, wenn derselbe nicht gütlich geschehen könne.

Aus dem Herzogthum Nassau, 18 Jun. Seitdem die Witterung heiterer und wärmer geworden, füllen sich unsere Taunusbäder rasch mit Gästen, namentlich Wiesbaden. Die letzte Badeliste gibt dieselben auf nahe an 800 an; seitdem aber mögen wohl bei 200 neue angekommen seyn. Nächst Wiesbaden ist Bad Ems am stärksten gefüllt; es mögen sich daselbst etwa 450 Kurgäste befinden, worunter mehrere von den höchsten Rangclassen der Gesellschaft. Langen-Schwalbach, Schlangenbad und das, wegen seiner vortrefflichen Schwefelquellen erst neuerdings aufblühende Weilbach sind dagegen noch ziemlich leer. (Schw. M.)

* Aus Kurhessen, 17 Jun. Mehrere in der jüngsten Zeit zwischen dem Kurfürsten und dem Kurprinzen eingeleitete Uebereinkünfte sind, wie man aus glaubwürdiger Quelle erfährt, in Folge der am 7 d. stattgehabten persönlichen Zusammenkunft beider Regenten in Hanau nunmehr völlig ins Reine gebracht. Der Kurfürst hatte bei der Abtretung der Staatsregierung an den Kurprinzen durch die im Herbst des Jahrs 1831 mit demselben abgeschlossene Convention sich neben manchen Hoheitsrechten und der Unterhaltung seines Hofstaates aus der an letztern überlassenen Civilliste die alleinige und ausschließliche Disposition über einige der Krone angehörige Lustschlösser an verschiedenen Orten in Kurhessen und andere Gebäude, namentlich in Kassel, vorbehalten. Da er seinen Wohnsitz im Auslande gewählt hatte, so konnte er seinen Gebrauch von diesen sich vorbehaltenen Besitzungen machen, und sie waren, indem ihre Unterhaltung Ausgaben erforderte, mehr eine Last. Dagegen war dem Kurprinzen die Benutzung mancher dieser Gebäude wünschenswerth. Eine Abtretung ist denn auch in Ansehung einiger derselben erzielt worden. Es ist dieß der Fall mit dem unmittelbar an das Residenzpalais in Kassel stoßenden, vormals von der Gräfin von Reichenbach-Lessonitz bewohnten Palais, ferner mit einem vom Kurfürsten am Friedrichsplatze erbauten Verwaltungsgebäude für das Hofmarschallamt, so wie mit dem kurfürstlichen Lustschlosse, genannt die Schönburg, an dem in der Nähe der Residenz belegenen Badeorte Hofgeismar. Zu einer Entschädigung des Kurfürsten für diese Abtretungen kann ein Theil des neuen Anlehens dienen, das vom Kurprinzen negocirt wird, zu dessen vortheilhaftem Abschluß die Garantie des Kurfürsten erforderlich war — eine Garantie, die, wie man hört, auch gewährt worden ist. Ueberdieß soll der Kurprinz-Regent noch die Versorgung dreier dem persönlichen Dienste des Kurfürsten bisher attachirt gewesenen Hofofficianten übernommen haben, die letztern bei der vorgenommenen und noch mehr beabsichtigten Beschränkung des Personals seines Hofstaats überflüssig geworden sind. In Betreff der Hessen-Rotenburgischen Erbschafts- und Heimfallsangelegenheit will man wissen, daß der Kurfürst als lebenslänglicher Nutznießer des Hausfideicommißvermögens, zu dem die Besitzungen der erloschenen Nebenlinie des regierenden Hauses als angefallen, den kurhessischen Landständen gegenüber, welche sie als heimgefallenes Staatsgut reclamiren, behauptet werden, die Revenuen der Rotenburger Quart für sich allein in Anspruch nehme, und dem Kurprinzen davon nur einen Theil, wie man sagt bloß zum Betrag von jährlich 8000 Rthrn., zufließen lassen wolle.

## Preußen.

Berlin, 20 Jun. Der königl. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Bresson, ist von Paris zurückgekehrt. — Abgereist sind: der kais. russische Gesandte, v. Ribaupierre, nach Lübeck, der königl. preußische Gesandte am Hofe von Neapel, v. Küster, nach Schlesien, und der französische Geschäftsträger am schwedischen Hofe, Billecocq, nach Stockholm. (Pr. St. Z.)

** Berlin, 16 Jun. Wie man vernimmt, ist es nun entschieden, daß der sich noch in Schlesien aufhaltende geheime Staatsminister v. Brenn sein Portefeuille gänzlich abgeben und sich mit Pension in das Privatleben zurückziehen, also auch nicht das Oberpräsidium der Provinz Sachsen annehmen werde. Als Nachfolger des Hrn. v. Klewitz in der letzteren Stellung wird jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit Graf Stolberg, Präsident der Regierung zu Düsseldorf, dessen Familie seit uralten Zeiten in der Provinz ansässig war, genannt. Durch den Abgang des Hrn. v. Brenn wird, wie man hört, die Zahl der Ministerialdepartements um eins vermindert werden, was unstreitig nur ein Zurückkehren zu einer naturgemäßern Eintheilung genannt werden kann. Der größte Theil des Brenn'schen Ministeriums, so namentlich die ritterschaftlichen Creditinstitute der östlichen Provinzen, so wie die Generalcommissionen zur Auseinandersetzung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, endlich auch die große königliche Civilwittwen-Verpflegungsanstalt würden der Wirksamkeit des Hrn. v. Rochow untergeben werden, während einige Partien des Gewerbwesens, welche den Staatshaushalt berühren, dem der Leitung des Grafen v. Alvensleben überwiesenen Finanzministerium anheimfallen dürften. — Von den Prinzen und höhern Staatsbeamten sind in diesem Augenblick bereits mehrere abwesend, die erstern, um in den Provinzen verschiedene Truppencorps zu inspiciren, die letzteren, um in verschiedenen Bädern ihren Gesundheitszustand herzustellen. Von einer Zusammenkunft der russischen Kaiserfamilie mit unserm Königshause in Deutschland verlautet in diesem Augenblick hier nichts mehr, und es möchten daher in der That alle früher geäußerten Muthmaaßungen und Gerüchte über die im Herbste dieses Jahrs beabsichtigten militärischen gemeinschaftlichen Manöuvres russischer und preußischer Heerestheile in der nächsten Umgebung Berlins ohne Grund seyn. Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj., welcher an den Rhein abgereist ist, soll dort mit seiner ganzen Familie mit den Beweisen der unzweideutigsten Liebe und Anhänglichkeit empfangen worden seyn; er dürfte sich mehrere Monate im Westen aufhalten, und dann erst nach seinem gewöhnlichen Sommeraufenthalte zu Fischbach in Schlesien abgehen. — Se. Maj. der König wird, wie im Publicum verlautet, in den ersten Tagen des Julius nach Töplitz abgehen, und nach beendeter Cur im Anfang Augusts wieder in Potsdam eintreffen; bereits vor einigen Tagen ist der König mit seiner nächsten Umgebung nach der zuletzt erwähnten zweiten Residenz abgegangen, um daselbst 8 bis 10 Tage ununterbrochen zu ver-

tized by Google

wollen. — Se. k. H. der Kronprinz ist aus Pommern zurückgekehrt. — Die in den letzten Tagen erschienene Bekanntmachung des Ministers des Innern, Hr. v. Rochow, und des Finanzministers, Grafen v. Alvensleben, gegen die bisher so lebhafte Wirksamkeit der sogenannten Eisenbahn-Comités hat eine sehr deprimirende Wirkung auf die Gemüther der Capitalisten geäußert, welche bereits auf verschiedene projectirte Eisenbahnanlagen unterzeichnet hatten oder auf dieselben zu unterzeichnen gedachten, und zwar in um so höherem Maaße, als gerade in den letztvergangenen Wochen so laute Wehklagen von Leipzig über die bedeutenden Verrechnungen einliefen, welche in Bezug auf die von dort nach Dresden unternommene Bahn vorgekommen waren.

## Dänemark.

* Aus Holstein, 16 Jun. Es dürfte wohl die von hochgestellten Männern in „Flyveposten" vertheidigte Ansicht, als müsse bei der gegenwärtigen Derangirung der dänischen Finanzen eine neue Anleihe eintreten, durch die so kräftig vertretene öffentliche Meinung bald ganz zurückgedrängt, und dem Grundsatze „sofortige Ersparung und Einschränkung in den Hauptcapiteln der Staatsausgaben" freie Bahn gemacht werden. Jene Verfasser der Artikel in „Flyveposten" haben vor kurzem öffentlich ausgesprochen, daß sie keineswegs an der Spitze der Finanzverwaltung ständen; bei ihren Einsichten in die Details des Staatshaushalts kann es indessen nicht zweifelhaft bleiben, daß sie dem Finanzdepartement selbst sehr nahe stehen müssen, und es gewinnt die Ansicht, daß durch sie ein Regierungsplan dem Volke vor seiner Ausführung annehmbar gemacht werden solle, immer mehr Grund. Sie finden übrigens in vielen Verfechtern des Landeswohls, namentlich auch in dem Bankdirector Bang in Kopenhagen, sehr starke Gegner. — Des Königs Gesundheitszustand hat sich so weit gebessert, daß derselbe bereits kleinere Ausfahrten unternehmen kann. Uebrigens wird die große Truppenmusterung bei Rendsburg nicht gehalten, und es ist nicht anzunehmen, daß an eine Reise des Monarchen in die Herzogthümer noch mit Ernst sollte gedacht werden können.

## Oestreich.

* Wien, 19 Jun. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn ist mit seiner Familie vorgestern Abend hier eingetroffen und in der Hofburg abgestiegen. Die Begrüßungsscene der Kaiserfamilie bei diesem ersten Wiedersehen nach der letzten schweren Krankheit des verehrten Erzherzogs war in hohem Grade rührend. Am 25 d. M. wird Se. kaiserl. Hoh. begleitet von dem Erzherzog Stephan und der Erzherzogin Hermine die Reise nach Bad Ems fortsetzen, die Frau Erzherzogin, seine Gemahlin, aber mit der übrigen Familie nach Ofen zurückkehren. — Als Begleiter des Erzherzogs Johann auf der Reise nach Rußland zu den großen Herbstmanövren, nennt man den Feldmarschallieutenann Fürsten von Windischgrätz und den Generalmajor Fürsten Karl Liechtenstein. — Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der Kaiser die Absicht, einen neuen Militärorden zu stiften, welcher vorzugsweise als Belohnung langer untadelhafter Dienstzeit an Officiere jeden Ranges verliehen werden soll. Nach dem Sr. Majestät dießfalls unterbreiteten Entwurfe soll derselbe aus Rittern, Commandeuren und Großkreuzen bestehen, und in dieser Ordnung als Auszeichnung für 25jährige, 40jährige, und 50jährige Dienstzeit in der Armee vertheilt werden. — Die neueste Liste der Gestorbenen in Wien enthält abermals die Todesanzeige von einem der Zöglinge an der Theresianischen Ritterakademie in Folge der mehrerwähnten Krankheit.

Triest, 9 Junius. Die Dampfschifffahrt und der Schiffbau für dieselbe erhalten ein immer regeres Leben in unserem Hafen und auf unserer Werfte, und zwar von Seite der Gesellschaft, welche, seit vielen Jahren in dem Besitze des Privilegiums, die Fahrten zwischen Triest und Venedig mittelst regelmäßiger Paketboote zweimal in der Woche unterhält, dann von Seite jener der Donau, sowohl auf diesem Strom, als auch nach dem schwarzen Meere und nach dem Archipel, und endlich von Seite der Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd, deren Dampfboote das adriatische Meer und die Levante befahren. Zwei Dampfschiffe sind es, welche zwischen Triest und Venedig die Verbindung unterhalten. Die Donaugesellschaft hat deren bereits vier hier erbauen lassen. Die Gesellschaft des Oesterr. Lloyd zählt deren acht. Die Communicationslinie mit der Levante wird durch diese Dampfboote bis nach Candia und Alexandrien ausgedehnt, und von 14 zu 14 Tagen regelmäßig unterhalten werden, so wie sie überdieß auf dem adriatischen Meere auch die Ueberfahrten von Triest nach Venedig umfassen wird. (Osservat. Triestino.)

## Türkei.

(M. Herald.) Es sind Briefe aus Konstantinopel vom 24 Mai eingelaufen, denen zufolge General Caß, der amerikanische Gesandte am französischen Hofe, auf seinem Wege nach der türkischen Hauptstadt einen Handelsvertrag mit Griechenland abgeschlossen haben soll; der General wurde täglich zu Konstantinopel erwartet. Eine Handelskrisis ward in dieser Stadt für unvermeidlich erachtet. Das Fallissement des Hauses Hadschi Mosco zu Bucharest, mit 200,000 Pf. St., hatte Schrecken unter der türkischen Handelswelt verbreitet; 70,000 Pf. St. des Verlustes fallen allein auf Konstantinopel. Die brittischen Kaufleute sind zum Glück nur leicht dabei betheiligt; ihr Hauptverlust beschränkt sich gegenwärtig auf die ungeheure Entwerthung des türkischen Geldes. (S. unsre gestrigen Börsennachrichten.) Eine bewaffnete amerikanische Brigg, der Shark, passirte am 19 Mai die Dardanellen ohne Ferman, Paß oder irgend einen andern Ausweis, mit offener Verhöhnung der Bedingungen des berühmten Vertrags von Hunkiar Iskelessi, der allen Nationen, mit Ausnahme Rußlands, dieses Vorrecht versagt. Der Shark hatte den Auftrag den amerikanischen Geschäftsträger bei der Pforte, Commodore Porter, nach Konstantinopel zu bringen; dieser Schritt kann mithin als eine Nationaldemonstration der Meinung betrachtet werden, welche die Vereinigten Staaten hinsichtlich des fraglichen Vertrages hegen. Wäre eine solche Demonstration doch von einem Volke ausgegangen, das mehr bei der Sache betheiligt ist, als dieß bei unsern transatlantischen Abkömmlingen je der Fall seyn kann! — Es ging in Konstantinopel das Gerücht, daß die beiden türkischen Gesandten zu London und Paris, Reschid Bey und Nurrit Effendi ihre Abberufungsschreiben erhalten hätten; den ersten bezeichnet man als den Nachfolger des auf dem Sterbebette liegenden Reis-Effendi.

* Konstantinopel, 7 Jun. Der Sultan, welcher erst am Donnerstag zurückerwartet wurde, ist bereits gestern um 10 Uhr Morgens hier eingetroffen. Die ersten Kanonenschüsse,

Digitized by Google

welche den Bewohnern Konstantinopels dieß verkündeten, wurden von der k. k. Corvette Veloce abgefeuert, die bei der Ueberfahrt Sr. Hoh. von der Seraillspitze nach Beschiktasch die erste an der Reihe war, um den Monarchen zu begrüßen. Sie sowohl als die gesammte im Bosporus vor Anker liegende Flotte schmückte sich mit den Signalflaggen. Die Salven wurden von der Flotte und den Batterien fünfmal während des Tags wiederholt. Abends war die ganze Stadt, der Bosporus und die türkische Flotte beleuchtet, welchem Beispiele auch die k. k. Corvette folgte. — Berichte aus Smyrna melden, daß das Dampfboot der französischen Regierung, Eurotas, eines derjenigen, welche die regelmäßige Postverbindung mit Marseille unterhalten sollen, am 31 Mai bei der Abfahrt auf einer in der Bai befindlichen Sandbank auf eine Art gestrandet war, daß ungeachtet der vereinigten Bemühungen der östreichischen und französischen Dampfboote, Maria Dorothea und Rhamses, und mehrerer zur Hülfe abgesendeten Kriegsschaluppen dasselbe nicht wieder flott gemacht werden konnte. Man besorgte Maschine und Kessel ausschiffen zu müssen, um das Boot zu retten. Die Pest war in Smyrna fortwährend im Zunehmen, so daß die Zahl der Erkrankungen auf 300 täglich gestiegen war. — Ueber das auf verschiedenen Punkten Syriens am 1 Jan. d. J. stattgehabte Erdbeben haben wir aus Alexandrien einen ausführlichen Bericht erhalten, woraus hervorgeht, daß durch dieses Ereigniß im Ganzen 2595 Häuser theils beschädigt, theils ganz zerstört worden sind. 4106 Individuen waren dabei umgekommen und 36 verwundet worden.

### Handels- und Börsen-Nachrichten.

**London**, 17 Jun. Consol. 91⅝; span. Fonds 21¼; portugiesische 43¾. Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. — (Standard.) Die meisten Privatbriefe, die man heute in London aus den Vereinigten Staaten erhalten hat, stimmen mit den gestern gegebenen amerikanischen Zeitungsnachrichten überein, daß die Handelskrisis eine günstige Wendung genommen hat, und daß die von den Banken erlittenen Verluste am Ende nicht so unheilvoller Art seyn werden, als man Anfangs gefürchtet hatte, da sie gute Securitäten besitzen. — (M. Post.) Die Nachrichten aus Amerika äußern eine günstige Wirkung auf die Geldinteressen in England; doch bedauern wir anzeigen zu müssen, daß das Haus Bolton, Ogden und Comp. in Liverpool, das bei dem amerikanischen Handel betheiligt war, zumeist in Folge der in London vorgekommenen Bankerotte mit einem starken Betrage fallirt hat. — Das große Liverpooler Haus, das die Bankdirectoren bis zum 31 December d. J. weiter zu unterstützen beschlossen haben (für 400,000 Pf. St. soll ihm zu diesem Behufe bereits von mehreren Bankierhäusern in der City, in Liverpool, Manchester und Birmingham Bürgschaft geleistet seyn) ist die Firma Gebrüder Brown. — Die frühere Angabe des M. Chronicle, daß in Manchester gegen 50,000 Arbeiter beschäftigungslos seyen, wird von dort aus als sehr übertrieben bezeichnet. — (Courier.) Der Barrenvorrath der Bank von England ist wieder in fortschreitendem Wachsen, und beträgt jetzt, glauben wir, gegen 5,300,000 Pf. St. (er hatte sich von 11 auf 4 Millionen vermindert). Es ist Thatsache, daß während überhaupt Barren vom Festland eingeführt werden, 10,000 bis 15,000 Pf. wöchentlich nach Holland geschickt werden von den Thoren (gulls), welche holländische Stocks gekauft haben. — Einige Journale wundern sich, daß Gold von Rußland aus eingeführt werde; aber dieß ist ganz so in der Ordnung, wie daß Zucker von Jamaica eingeführt wird. Rußland verspricht das Mexico der alten Welt zu werden. Im vorigen Jahre lieferten seine Goldminen ungefähr 608,000, und seine Silberminen gegen 335,000 Pf. St. Da Rußland selbst einen so starken Barrenbetrag nicht nöthig hat, so findet der Ueberschuß seinen Weg nothwendig auf den besten Markt, welcher eben jetzt England ist. — (M. Chronicle.) Viele glauben, die Goldausfuhr von St. Petersburg habe den Zweck gehabt, dieses Gold über England dem Don Carlos zuzusenden. Es ist aber zur Zahlung der Dividenden bestimmt, die im nächsten September auf den russischen Stock fällig werden. Jedoch von Holland aus ist Gold in Barren zur Uebersendung an den Prätendenten begehrt worden.

**Paris**, 19 Jun. Consol. 5proc. 108, 70; 3proc. 77, 80; Bankactien 3575; belgische Bank 1400; neapol. Fonds 96, 50; piemontesisch 1035; span. active Schuld 24; passive 5⅝; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte Bahn 620.

**Amsterdam**, 16 Jun. 2½proc. 51¹⁵/₁₆; 5proc. Cert. 98½; Kanf. 22¹¹/₁₆; 4½proc. Synd. 91¼; 3½proc. 75⅛; 5proc. ostind. 97¼; Arbolds 22⅞; Ausg. fr. 7⁵/₁₆.

**Amsterdam**, 17 Jun. Integr. 51⅞; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 22¹⁵/₁₆; 4½proc. Synd. 92¼; 3½proc. —; 5proc. ostind. —; Arbolds 21⅝; paff. 5⅝; Ausg. fr. 7⅝.

* **Neapel**, 15 Jun. London 594 à 596; Paris 25. 30 à 40; Amsterdam 49; Hamburg 43. Die seit drei Wochen anhaltend schöne Witterung hat der Seidenzucht, wegen der man sehr besorgt war, wieder aufgeholfen, und man sieht sich zu den besten Erwartungen berechtigt. Die Seidenspinner zeigen dieses Jahr einen großen Rückfall beim Einkauf der Seidenpuppen (Cocons), so daß man auf ziemlich niedrige Seidenpreise rechnen darf. Indessen wurde bis jetzt noch nichts von Belang gemacht. Die Oele behaupten sich auf D. 22. 70. das disponible und D. 23. 60. das neue im Januar zahlbar. Getreide D. 1. 56. Rente 5proc. 105⅝.

**Frankfurt a. M.**, 19 Jun. Metall. 104; 4Proc. 99⅞; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 113½; Bankactien 1638; Integr. 51⅝; Arbolds 19; Taunusbahn 145.

**Frankfurt a. M.**, 21 Jun. Metalliques 103¹⁵/₁₆; 4Proc. 99⅞; 3Proc. 75¹/₁₆; 1834er Loose 113½; Bankactien 1637; Integrale 51¹⁵/₁₆; Arb. 19⅞; Taunusbahn 145½.

* **Hamburg**, 17 Jun. Die Nachricht von den Vereinigten Staaten, daß dort sämmtliche Banken *mit ihren resp. gesetzgebenden Körpern einverstanden*, ihre Baarzahlungen eingestellt haben, hat hier keinen unangenehmen Eindruck verursacht, obschon diese Maaßregel nach den verschiedenen Ansichten verschiedentlich beurtheilt wird. Für die Kornspeculanten sind indeß die erhaltenen Berichte sehr empfindlich, da sie, einen großen Gewinn erwartend, mit ansehnlichem Verluste zufrieden seyn müssen; ja solche, die kein gutes Getreide verschifft, können, selbst mit bedeutendem Verlust, nicht realisiren, und werden, anstatt den Zoll zu entrichten, lieber die Ladungen zurückkommen lassen.

**Berlin**, 19 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 103; pr. engl. 4proc. Obl. 100; Prämiensch. d. Seeh. 63½.

**Stockholm**, 9 Jun. Die Regierung hat unterm 26 Mai der Direction der Bank ein Schreiben zukommen lassen, worin sie dieselbe auffordert, bei den jetzigen kritischen Handelsumständen von Seite der Bank alle Maaßregeln zu vermeiden, die zur Verminderung der für den Einfuhrhandel nöthigen Wechselmittel dienen könnten. In dieser Hinsicht hat es der Regierung zweckmäßig geschienen, daß, im Falle Verträge über Lieferungen von Silber an die Bank während des laufenden Jahres von der Direction abgeschlossen wären, die Realisirung bis auf einen günstigeren Zeitpunkt aufgeschoben werde. Nach dem bedeutenden Zuwachs, den der metallische Fonds in den letzten Jahren gewonnen hat, glaubt die Regierung, daß derselbe, der jetzt über 7 Millionen Speciesthaler beträgt, weit mehr als hinreichend seyn werde, um die ununterbrochene Auswechslung der einlaufenden Bankzettel zu bewirken. (Ndd. Bltr.)

**Wien**, 19 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76⅛; 1834er Loose 115⅝₃₂; Bankactien 1374; Nordbahn 117¼; Mail. C. B. 111¼.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Friedrich Ancillon. *)

Von einem weltbekannten Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts wurde gesagt, daß aus dem bei ihm vorhandenen geistigen Schatze mehrere ausgezeichnete Philosophen, Geschichtschreiber, Dichter und Schönschreiber gebildet werden könnten. Ein Aehnliches würde sich auch von Ancillon behaupten lassen. Zu dem scharfsinnigen Schriftsteller würden hier aber noch der hohe Staatsmann und der treffliche Mensch hinzutreten. Als Staatsmann und Schriftsteller ist Ancillon der Welt schon bekannt, und es käme hierbei nur auf mehr oder weniger vollständige und genaue Angaben an, deren Zusammentragung oder Ermittlung nicht minder der Zukunft als der Gegenwart offen steht. Anders verhält es sich aber mit dem Privatmann, mit dem eigentlichen Menschen. Man muß einen Mann persönlich und näher gekannt haben, um sich über seinen Charakter mit vollständiger Ueberzeugung aussprechen zu können. Da dem Verfasser diese Ehre in Bezug auf den Verewigten zu Theil geworden war, da er von Jugend an fast ununterbrochen dem Leben des berühmten Mannes gefolgt ist, so sey es ihm gestattet, hauptsächlich Ancillons Persönlichkeit hervorzuheben. Voraus schickt er indessen einige Worte über die amtliche Thätigkeit des Verstorbenen. Nachdem Ancillon zu Genf am 27 Nov. 1789 die Weihe zum geistlichen Stand erhalten hatte, wurde er in seinem 23sten Jahre, Anfangs 1790, zum Prediger bei der Werder'schen Kirche der Berliner französischen reformirten Gemeinde, und zwar durch Abstimmung derselben, erwählt. Der damals regierende König ernannte zwei Jahre später den Prediger Ancillon zum Professor der Geschichte bei der Militärakademie, welche Stelle er, zugleich mit seinem Predigtamt, im Jahr 1810, wegen des ihm um diese Zeit angewiesenen neuen, seine volle Thätigkeit in Anspruch nehmenden Wirkungskreises niederlegte, nachdem er also 18 Jahre lang Professor und 20 Jahre Prediger gewesen war. Die letzte von ihm am Sonntage den 5 August 1810 gehaltene Predigt war die Trauerrede über die verewigte unvergeßliche Königin Louise. Um jene Zeit fing für Ancillon gleichsam ein zweites Leben an, indem er eine, dem Anscheine nach, mehr weltliche Laufbahn betrat, in welcher er wieder 26 Jahre lang für den Staat mit Erfolg wirkte. Wäre er aber auch damals schon von der Weltbühne abgetreten, so würde er immer einen mit Recht berühmten Namen als Kanzelredner und Geschichtschreiber, als tief denkender, mächtig beredter politischer und philosophischer Schriftsteller hinterlassen haben. Im Jahr 1810 nämlich wurde Ancillon zum Erzieher Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, der damals im 15ten Lebensjahre war, ernannt — eine Stellung, in welcher er dem seitdem verstorbenen sehr verdienten Dr. Delbrück folgte. Schon ein Jahr zuvor, nach Auflösung des Consistoire supérieur der französischen Gemeinde, war Ancillon zum Staatsrath bei dem Departement des Cultus im Ministerium des Innern ernannt worden. Seine eigentliche politische Laufbahn, für die er einen angebornen Beruf zu haben schien, beginnt aber erst im Jahr 1814, wo er zum wirklichen geheimen Legationsrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das damals der Staatskanzler leitete, befördert wurde. Die mit dieser Ernennung verkündene Vermehrung seiner Geschäfte veranlaßte ihn jetzt, nicht nur seine Stelle als Staatsrath bei dem benannten Departement, sondern auch diejenige als Secretär der philosophischen Classe der hiesigen Akademie der Wissenschaften, die er 1810 angetreten hatte, und endlich auch die Stelle als Historiograph des preußischen Staats, welche ihm 1803 verliehen worden war, aufzugeben. Obgleich Ancillons Verhältniß als Erzieher Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen schon früher aufgehört hatte, so blieben doch beide durch ein Band tief empfundener Dankbarkeit einerseits und unerschütterlicher Anhänglichkeit andrerseits vereinigt, das der Tod allein zu zerreißen vermochte. Bei der im Jahr 1817 erfolgten Errichtung des Ausschusses für die Bearbeitung und Einführung der provincialständischen Verfassung und des Obercensurcollegiums wurde Ancillon als Mitglied hinzugezogen. Auch ward er zum Mitgliede des Staatsraths ernannt, als diese oberste Staatsbehörde im Jahr 1817 ins Leben gerufen wurde. Der Zeitraum von 1817 bis 1830 führte zwar in Ancillons amtlichen Verhältnissen keine solchen Veränderungen wie der von 1810 bis 1817 herbei, gab indessen seiner Thätigkeit einen weiten Spielraum. An der Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten stand seit dem Jahr 1818 der geheime Staatsminister Graf v. Bernstorff, bei dessen wiederholten und langwierigen Krankheitsanfällen Ancillon die Geschäfte der politischen Section des Ministeriums leitete. Durch eine Cabinetsordre aus Teplitz vom 25 Julius 1831 erfolgte seine Ernennung zum Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten. Durch eine Cabinetsordre vom 10 Mai 1832 endlich trat er als geheimer Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ganz an die Stelle des Grafen v. Bernstorff, der inzwischen bis zu seinem am 28 März 1835 erfolgten Tode nie wirklich pensionirt war. Nicht leicht war es, der Nachfolger eines Mannes zu seyn, welcher sich, wie Bernstorff, unter schwierigen Umständen eben so sehr durch seine würdige Haltung, als durch seine gemäßigten Gesinnungen in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten so rühmlich ausgezeichnet hatte. Ancillon zeigte sich aber während der fünf Jahre, in welchen er diese Angelegenheiten leitete, der ihm gestellten Aufgabe in mehr als Einer Beziehung so gewachsen, daß sein Hinscheiden mit Recht als ein schwer zu ersetzender und jedenfalls höchst empfindlicher Verlust für den Staat betrachtet werden mußte. Vieles würde über diese, sich so mannichfach gestaltende amtliche Thätigkeit Ancillons zu bemerken seyn, und mehr noch, wenn man zugleich mit dem Staatsmann den Gelehrten, den Schriftsteller, besonders aber den Privatmann zusammenhalten wollte. Kein Mensch hat sich je das friedliche stille Privatleben süßer als er geträumt, während die Vorsehung ihm beinahe sein ganzes Leben hindurch das häusliche Glück vorenthielt, und ihn dagegen für das öffentliche Leben bestimmte, das vielleicht auch Wenige so herrlich ausgerüstet wie er betraten. Aemter und Stellen hat er nie nachgesucht, vielmehr hielt er sich, so lange er konnte, von denselben fern. Bei der unerschöpflichen Fruchtbarkeit seines Geistes würde er als Schriftsteller mehr Stoff zu einer ehrenvollen Beschäftigung gefunden haben, als er zu bearbeiten im Stande

*) Aus einem größern Nekrolog der preußischen Staatszeitung.



Digitized by Google

gewesen wäre, und bei seiner einfachen Lebensweise und seiner großen Genügsamkeit wären seine obwohl bescheidenen Vermögensumstände nach seinem eigenen Ermessen mehr als hinreichend gewesen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Unter den Begebenheiten, welche Ancillons äußeres Leben bezeichnen, würden auch noch, bei weniger beschränktem Raume, seine verschiedenen amtlichen Reisen eine besondere Berücksichtigung verdienen. Die zwei größten, die er in Begleitung seines ehemaligen erlauchten Zöglings unternahm, waren die Feldzüge von 1813 und 1814. Am 20 Sept. 1828 trat er, als Begleiter Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, die Reise nach Italien bis Neapel an. Er hatte eine ausführliche Beschreibung dieser letztern angefangen, wurde aber an der Fortsetzung derselben durch überhäufte Geschäfte verhindert. Die Beschreibung seiner Reisen in den Jahren 1813 und 1814 fand sich hingegen in seinem Nachlasse in einem höchst anziehenden und lehrreichen Briefwechsel mit seiner ersten Gattin vor. Dieser für die Geschichte jener bewegten, denkwürdigen Zeit so kostbare Schatz hat aber leider nach des Verewigten ausdrücklichem Willen den Flammen geopfert werden müssen. Es war ein entschiedener Zug in Ancillons Charakter, daß, wenn gleich vielleicht wenige Menschen es mehr wie er verdienten, Andere mit ihrer Persönlichkeit zu beschäftigen, solches doch nie in seinen Absichten lag; vielmehr schien es ihm immer nur darum zu thun zu seyn, als ein Werkzeug zu gelten, das nach Erreichung des Zweckes, zu welchem es gedient, den Augen des Zuschauers wieder entzogen werde. Dieser bescheidene Sinn, der sich seit Ancillons erstem Auftreten als Schriftsteller und Staatsbeamter bis zu seinem Tode stets bewährte, konnte ihn denn auch allein bewegen, sich von dem einen seiner drei Testamentsvollstrecker das Versprechen geben zu lassen, gleich nach seinem Tode seine ganze Privatcorrespondenz dem Feuer zu übergeben, was denn auch mit schmerzlicher Gewissenhaftigkeit geschehen ist. Aus eben demselben Charakterzuge Ancillons läßt sich auch erklären, warum er, dem alle Waffen der scharfsinnigsten Dialektik und eines unerschöpflichen schlagenden Witzes zu Gebote standen, auf Kritiken seiner Werke zu keiner Zeit ein einziges Wort zu deren Berichtigung oder Widerlegung öffentlich vernehmen ließ. Sein Werk: „Ueber den Geist der Staatsverfassungen" beschließt das im gelehrten Berlin im Jahr 1825 enthaltene Verzeichniß. Hierzu kommen seitdem noch, seine „Gedanken" und die „Vermittelung der Extreme," welche letztere Schrift er nicht selbst niedergeschrieben, sondern einem Schnellschreiber dictirt hat. Nach der Herausgabe dieser beiden Werke durfte man glauben, daß sein schriftstellerisches Talent, nunmehr von der Masse der Geschäfte überwältigt, geruht habe; indessen war dieß nicht der Fall. Im Jahr 1825 besaß Ancillon noch einen ansehnlichen Vorrath hochwichtiger Manuscripte, geschichtlichen und politischen Inhalts, welche er damals der Oeffentlichkeit noch nicht übergeben wollte, und seitdem hat er diesen litterarischen Schatz durch eine Menge bedeutender, theils dictirter, theils selbst niedergesetzter Schriften gleichen, auch mitunter rein litterarischen Inhalts vermehrt. Ancillons Sprachkenntnisse dürfen hier nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Außer seinen beiden Muttersprachen, der deutschen und französischen, setzen die von ihm als Candidat der Theologie ehrenvoll bestandenen Prüfungen eine genügende Aneignung der todten Sprachen, des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen voraus; und in den lebenden Sprachen, dem Italienischen und Spanischen, vorzüglich aber dem Englischen, hatte er die besten Werke gelesen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß er beinahe bis zu der Zeit seiner Ernennung zum Staatsminister noch fortwährend mit einem Philologen theils eben solche Werke las, theils auch die alten Classiker wieder durchging.

(Beschluß folgt.)

---

## Crawford über die russische Flotte.

(Globe.) Als es sich im vorigen Jahre um eine *kleine* Vergrößerung unsrer Flotte handelte, machten wir auf die furchtbare Seemacht aufmerksam, welche Rußland im baltischen Meere unterhält. Wir haben jetzt eine Flugschrift von Capitän Crawford über diesen Gegenstand vor uns liegen. Der Verfasser, ein Officier der brittischen Marine, gibt aus eigener Anschauung Nachweise über die Stärke dieser russischen Waffe, welche diejenigen, die da auf den Thaten unsrer Seehelden auszuruhen gewohnt sind, und denen unsre Herrschaft zur See von vornherein über allen Zweifel erhaben ist, aus ihrer stolzen Sicherheit wohl aufschrecken dürften. „Ich wage zu behaupten, schreibt Capitän Crawford, daß wir Engländer das Uebergewicht zur See in diesem Augenblicke **nicht** haben, und daß es einige Zeit und die größten Anstrengungen erfordern würde, dasselbe uns wieder zu verschaffen, während eine benachbarte Macht, zu der wir in Beziehungen stehen, die nicht immer das freundlichste Aussehen haben, jährlich drei bis vier Monate lang eine überwiegende Flotte zur See hat, mit der sie binnen einer Woche an unsere Küsten heransegeln könnte." Was das erwähnte Pamphlet der Beachtung unparteiischer Leser *empfiehlt*, ist, daß es keine Spur von Russophobie oder liberaler Antipathie an sich trägt. Er theilt keineswegs die Ansicht vieler, daß Rußland feindselige Entwürfe gegen England nähre, und dieses sich über erfahrne Beleidigungen von Seite jener Macht zu beklagen habe: „Es ist nicht meine Meinung, sagt er, daß Rußland seine große Seemacht in Bewegung setze, um etwas Feindseliges wider England zu beginnen. Meine Bemerkungen sind nicht gegen Rußland oder seine Flotte, auf der ich gastfreundliche Aufnahme fand, sondern gegen mein eigenes Vaterland gerichtet, dem ich seine falsche Sparsamkeit, welche die Verminderung unserer Flotte herbeiführte, zum Vorwurf machen muß, und das ich durch Hinweis auf die überlegene und immer wachsende Seemacht eines andern Staates bewegen möchte, sein jetziges System zu ändern, bevor es zu spät seyn wird." In den Details dieser Schrift finden wir Gründe genug, um mit dem Verfasser in der Ansicht übereinzustimmen, daß, anstatt mit einer kleinen Fraction knauserner Ersparungsmänner (Hume und Comp.) über die vorjährige schwache Vermehrung unserer Flotte zu keifen, wir vielmehr die Unzulänglichkeit jener Verstärkung, unsers Landes Ehre zu wahren und seinen Handel zu schützen, beklagen sollten. Es spricht sich recht schön davon, wie die Zukunft eine lange Friedenszeit verspreche, und wie man dieses Resultat der weitverbreiteten Aufklärung unter den civilisirten Nationen zu verdanken habe. Diese philanthropischen Visionen lassen nur Eine Thatsache außer der Berechnung, die sich uns bei der Beobachtung von Rußlands riesenhaften Fortschritten

Digitized by Google

beständig aufdringt. Die Russen sind keine civilisirte Nation in dem neu-europäischen Sinne des Worts, sondern eine Nation, deren Barbarei ein wunderbares Rohmaterial abgibt für die Geschicklichkeit ihrer Herrscher, die ihre rohen Kräfte mit allen Künsten und Mitteln der Civilisation leiten. „Jahrhunderte, sagt der Verfasser einer Schrift: „über die Macht Rußlands" „Jahrhunderte werden wohl vorüberrollen, ehe das russische Volk bei seiner Gelehrigkeit und Selbstverläugnung sich es einfallen läßt, die Natur oder die Zwecke seiner Regierung zu untersuchen, und nach der bisherigen Erfahrung zu schließen, dürfen wir gleicherweise annehmen, daß Jahrhunderte vergehen werden, ehe die Laune, die Ungeduld oder die Unfähigkeit eines Czars den gemessenen Gang seines systematischen Fortschrittes stören möchte." Doch wir beleuchten diesen Fortschritt durch einige Facta, die wir dem oben angeführten Pamphlet entnehmen. „Der bessere Zustand, sagt unser Autor, der russischen Schiffe, die ich dießmal sah, im Vergleich mit jenen, die ich 1808 und 1829 gesehen, erfüllte mich mit einer hohen Idee von den reißend schnellen Progressen, die sie in einer so kurzen Zeit gemacht, während welcher die Seemacht Englands mindestens stationär blieb. Der Fleiß, womit die Officiere, die mit unsrer Flotte im Mittelmeere dienten, die ganze Verfahrungsweise auf unsern Schiffen beobachteten, und die Sorgfalt, womit sie die so erworbenen Kenntnisse benützt haben, sind ganz erstaunlich. Die Anordnung der russischen Schiffe ist ganz englisch, und bei der persönlichen Aufmerksamkeit, die der Kaiser seiner Flotte schenkt, herrscht unter Officieren und Mannschaft ein esprit de corps, eine Begierde zu lernen und alles auf die möglich beste Weise zu thun, welche aus ihnen bald Seeleute machen würde, wenn ihre Schiffe lang genug im Meere bleiben könnten." An einer andern Stelle heißt es: „Mit 26 russischen Linienschiffen, die beinahe 30,000 Mann — bessere Soldaten als Seeleute — und Proviant auf vier Monate an Bord hatten, mich zur See zu befinden, war für mich, einen Engländer und Officier der brittischen Marine, ein sonderbares Gefühl, da ich wußte, daß wir zum Schutze unsrer Küsten, Häfen und unsrer Handelsfahrzeuge im baltischen Meere, der Nordsee und dem Canal nur sieben Linienschiffe in segelfertigem Stande hatten, und diese, glaub' ich, nicht vollständig bemannt." Capitän Crawford verdankte die Gelegenheit zu persönlichen Beobachtungen, die den Hauptwerth seiner Schrift ausmachen, einer durch Lord Durham überbrachten Einladung vom Kaiser, diesen auf einem Dampfboote nach Kronstadt zu begleiten, um die dort liegende Flotte zu besuchen; er zog es aber vor, sich auf einer Corvette einzuschiffen, und seine eigenen Augen zu gebrauchen. Was den Eindruck dieser ernsten Thatsachen etwas vermindert, ist, daß die russischen Seeleute Stiefel und Militärmützen tragen, alljährlich neun Monate am Land sind, und alle drei Jahre gar nicht auslaufen, ferner daß die Officiere, wiewohl es ihnen nicht an Einsicht und Eifer fehlt, doch ursprünglich wenig Geschmack am Seewesen haben. Doch mit allen Abzügen bleibt an obigen Angaben genug, um zu beweisen, daß wir sehr unrecht haben, wenn wir mit Verachtung auf eine Marine herabsehen, deren verfügbare Streitmacht — achtzehn Linienschiffe im schwarzen Meere dazu gerechnet — an Zahl der Kanonen und der Mannschaft der unsrigen so weit überlegen ist.

## Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

♄ Leipzig, 16 Jun. Gestern hatte endlich die dießjährige Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie statt, die schon vor mehreren Monaten hätte abgehalten werden sollen, aber auf den 15 Junius verschoben worden war. Jedermann erwartete, die Versammlung werde eine stürmische werden. Der Beschwerden über die Direction dieser Unternehmung circulirten viele im Publicum; man klagte vorzüglich über langsames Voranschreiten der Arbeiten, über allerlei Mißgriffe, welche im Laufe des verflossenen Jahres vorgefallen seyen, am meisten über die so höchst unerwartete Vermehrung des Actien-Capitals von 1½ Mill. Thaler auf 4½ Mill., wobei noch in Aussicht gestellt war, daß die Herstellung eines zweiten Geleisepaares und von Zweigbahnen zum Behuf der Verbindung mit der Berlin-Riesaer, der Leipzig-Magdeburger Bahn und mit der Stadt Meißen weitere 1½ Millionen kosten würden, dergestalt, daß das ganze Werk auf 6 Millionen Thaler zu stehen käme. Es hatte zwar schon früher im Publicum verlautet, das Actiencapital sey nicht ausreichend, und man werde zu einer Verdoppelung der Actien schreiten müssen; aber auf eine Verdreifachung der bisherigen Actienzahl war Niemand gefaßt, und die Nachricht, daß dieselbe am 30 Mai von Direction und Ausschuß auf den Grund einer Berechnung des Oberingenieurs beschlossen worden sey, wirkte auf die Actionäre wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel. Dazu kam, daß im Publicum Gerüchte im Umlauf waren, einige Mitglieder der Direction hätten den Umstand, daß sie 24 Stunden früher als die übrigen Actien-Speculanten von dem Stande der Sache unterrichtet gewesen, dazu benützt, sehr bedeutende und natürlich auch sehr vortheilhafte Verkäufe auf Lieferung abzuschließen. Die sämmtlichen Mitglieder der Direction, Mann vor Mann, verwahrten in den hiesigen Blättern ihre Ehre, ein einziges ausgenommen, das erst später mit einer Erklärung auftrat, deren diplomatische Fassung so wenig ihrem Zweck entsprach, daß dasselbe sich genöthigt sah, seine Dimission einzugeben. Die Actien fielen plötzlich auf 30, und als der Schreck sich in die entfernteren Städte verbreitet hatte, ward die Strömung derselben nach unserer Börse so groß, daß sie in wenigen Tagen auf 19 Proc. zurückgingen. Die Versammlung ward in der Buchhändler-Börse abgehalten, in deren sehr geräumigem Saale die Actionäre kaum genug Raum fanden. Die Zahl der fremden Actionäre, die sich hier eingefunden hatten, um sich von dem Stande der Sache zu unterrichten, war bedeutend; Nürnberg sogar hatte sie mit einer Deputation beschickt. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen mit einem Bericht, der im Ganzen viel Erfreuliches und Beruhigendes enthielt. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß der Bau der Bahnen von Riesa nach Berlin und von Leipzig nach Magdeburg noch in diesem Jahr begonnen werde. Die Expropriation auf der Linie von Leipzig nach Dresden ist beendigt, und das Werk schreitet rasch voran. Man hofft im Laufe des nächsten Jahres die Elbe zu erreichen. Der Bau der Brücke über die Elbe ist für 267,000 Thlr. veraccordirt, und geht rasch vorwärts. Den ungefähr 1600 Ellen langen Tunnel bei Oberau jenseits der Elbe hofft man in 18 Monaten zu Stande zu bringen. Die so unerwartet große Vermehrung des Actien-Capitals ward herbeigeführt: 1) durch die Ausdehnung des Mar-

Digitized by Google

mums der Steigungen von 1 in 100 auf 1 in 200; 2) durch die Abänderung des Oberbaues, indem nicht nur die eisernen Schienen auf 50 Pf. per Yard (1½ Ellen) sondern auch die hölzernen Unterlagen bedeutend verstärkt werden; 3) durch die vermehrten Kosten der Expropriation, der Bahnhöfe, der Gebäude und Maschinen. Wenn diese Vermehrung des Aufwandes die Aussichten auf eine hohe Dividende bedeutend zu vermindern scheint, so ist dagegen auch zu berücksichtigen, daß sich die Transportkosten ansehnlich vermindern, und daß sich die Einnahmen von Reisenden viel höher stellen werden, als früher angenommen worden. Das vorbereitende Comité hatte nur auf die Zahl von 11,000 gerechnet; nach allen Erfahrungen aber dürfte sich diese Zahl drei- und viermal höher stellen. — Nach Verlesung dieses Berichts und einer Uebersicht über den Stand der Unternehmung erbat sich Hr. Mainberger aus Nürnberg das Wort und verlas einen Aufsatz, wodurch er sich als Abgeordneter einer großen Anzahl von Actionären aus Nürnberg und Fürth ankündigte, und der Direction zu Gemüth führte, wie höchst wünschenswerth es sey, daß möglichst gespart und nicht allzu kostspielig gebaut werde, worauf er die Hoffnung aussprach, daß die Direction es möglich zu machen suchen möchte, mit einer bloßen Verdoppelung der Actienzahl auszureichen. Ihm entgegnete der Vorsitzende, Hr. Harkort, im Wesentlichen: daß die Vermehrung der Actienzahl von 15,000 auf 45,000 nicht mehr in Frage gestellt werden könne, indem die vorjährige Generalversammlung dem Ausschuß die Gewalt übertragen habe, das Actiencapital nach Befinden der Umstände zu vergrößern, und über diese Vermehrung bereits von dem Ausschuß ein Beschluß gefaßt worden sey. Betreffend den Wunsch des Hrn. Mainberger, den man übrigens hier nicht als Abgeordneten von einer Anzahl von Nürnberger Actionären, sondern nur als einzelnen Actionär betrachten könne, so gebe er ihm die Versicherung, daß der Ausschuß sich es zum angelegentlichsten Bestreben machen werde, jede mögliche mit der Solidität des Werkes vereinbarliche Ersparniß eintreten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Geldkrisis.

(Fortsetzung.)

Die Bank-Commission sagt, um den gegenwärtigen Zustand des Geldmarktes zu begreifen (und er ist seitdem zwar noch viel betrübter, aber nicht specifisch anders geworden), müsse man vor allen Dingen untersuchen, ob ein Mangel an Currency statt finde, um den gewöhnlichen Umtausch und Verkehr zu vermitteln, oder vielmehr ein Mangel an Credit, um fehlendes Capital zu ersetzen. Die Commission verneint das Erstere, und bejaht das Letztere. Von einer eigentlichen Geldnoth könne man nicht reden, und zwar aus drei Gründen nicht. Erstens, es habe keine Verminderung, sondern vielmehr eine Vermehrung des umlaufenden Papiergeldes statt gefunden. Zweitens, die hohen Preise zeigen, daß mehr Currency nicht begehrt werde, und, was zumal jetzt, mehr zur Sache ist, ein eigentlicher Mangel an baarem Geld pflege nicht einzutreten, außer wenn der Curs ungünstig sey und Species ausgeführt werden. Dieß sey im abgewichenen Jahr nicht der Fall gewesen; sondern, während der Zinsfuß auf 1, 2, bis 3 Procent per Monat gestanden, sey jede Art von Producten rasch und zu hohen Preisen für Baar umgesetzt worden. Drittens, die Einfuhr von Species und die Emission von Noten scheine mit der erhöhten Handelsthätigkeit im Ganzen ziemlich gleichen Schritt gehalten zu haben. Der wahre Grund des sich kund gebenden Mangels an Capital sey aber die übertriebene Speculation (overtrading), nicht in auswärtigen, sondern in einheimischen Geschäften. Es werden sodann mehrere specielle Zweige der Speculation, und andere Ursachen, welche einen unverhältnißmäßigen Credit in Anspruch nahmen, einzeln nachgewiesen. Ich kann in der Aufzählung derselben kürzer seyn, da ich finde, daß die Leser der Allg. Zeitung schon durch einen in diesen Blätter übergegangenen Artikel des New-York Courier mit manchen dieser Einzelnheiten bekannt sind. — Voran steht die Speculation in Grundbesitz (real estate). Für Ländereien allein seyen in den letzten zwei Jahren der Regierung nahe an vierzig Millionen Dollars bezahlt worden. Davon seyen gewiß drei Viertheile zum Wiederverkauf bestimmt, und zur Zeit noch unproductiv. Und dann die projectirten neuen Städte und Dörfer! Durch diese Operationen nun gehe zwar direct für das Land nichts verloren; aber ein großes Capital werde seinem früheren Kreise entzogen, und man habe gesucht — wie die Erfahrung lehre, vergebens gesucht — die Lücke durch Credit auszufüllen. — Fernere Ursachen, durch welche der Credit auf ganz ungewöhnliche Weise in Anspruch genommen worden, seyen das Brandunglück in New-York; Eigenthum zum Belauf von 20 Millionen Dollars sey dabei zerstört, und die Nachwirkung, aller dargebotenen Erleichterung ungeachtet, nicht so leicht zu verwinden; sodann das ungeheure Capital, das in großen Unternehmungen (als Canälen, Eisenbahnen und dergl.) angelegt worden, deren Actien bedeutende Dividenden versprochen, daher dem Kreise der commerciellen Speculation entzogen, endlich aber, bei eintretender Noth, unter dem Preise losgeschlagen worden; endlich, die große Ausdehnung des Handelsgeschäfts in allen Zweigen, wodurch der Handelsstand, und besonders die Agenten, sehr vermehrte Verbindlichkeiten übernommen, wie denn jedes Geschäft neuerdings mehr Capital, als je zuvor, erfordert habe. — Merkwürdig ist die Peroration, mit welcher die Commission diesen Theil ihres Berichtes schließt. „Der Umstand, daß eine so weit ausgedehnte Noth nicht noch allgemeiner und noch drückender empfunden worden, ist der stärkste Beweis für den rasch zunehmenden Wohlstand, für die unermeßlichen Hülfsquellen dieses Landes. Eine solche Combination von Verhältnissen, welche die Wagniß reizten und die Aufregung mehrten, wie wir Zeugen derselben waren, hat selten, wenn irgend jemals, sonst statt gefunden. Ein Land, von Schulden frei, und fast frei von Steuern — ausgestattet, man möchte sagen, mit einem Monopol für die Cultur eines der wichtigsten Handelsartikel — mit Producten, welche rasch auf jedem Weltmarkt im Preise steigen — mit einer Bevölkerung, deren Zuwachs jedes bisher bekannte Verhältniß überbietet — dieß Land findet sich im Besitz einer National-Domäne, die an Umfang den größeren Reichen Europa's gleichkommt, und von keinem derselben übertroffen wird an Fruchtbarkeit des Bodens, an mannichfachen Ressourcen, an allen Elementen des Wohlstandes. Seine Bürger sind eingeladen, diesen Boden sich anzueignen, nicht in irgend einem Verhältniß

Digitized by Google

der lebenbaren Unterwürfigkeit, sondern als Herren des Bodens, und dieß Eigenthumsrecht wird erworben fast ohne nennenswerthen Kaufpreis. Gewiß, es ist keine unnatürliche Aufregung, deren Zeugen wir waren, wenn Alle wetteiferten im Verlangen, an solchem Besitz Theil zu gewinnen. Wie weit auch dieß Verlangen von der Bahn der Besonnenheit sich entfernen mochte, Eins ist zuverlässig: die Uebel und Verlegenheiten sind vorübergehend; bleibend aber ist für das Land der Gewinn so mancher ins Werk gesetzten großartigen Anlage, der Gewinn an Betriebsamkeit und Wohlstand, durch individuelle Opfer ungeschmälert. Am meisten zu bedauern ist nur die moralische Wirkung, welche plötzlich erworbener Reichthum, wirklicher oder eingebildeter, auf die Gesinnung und die Gewohnheiten der Menschen so leicht hervorbringt." — Soweit die Bank-Commission. Es scheint nun, daß auf ähnliche ostensible Ansichten das System Van Burens sich stützt. Van Buren ist kein Freund der Banken, aber er hat sich nicht als einen heftigen, rücksichtslosen Gegner gezeigt. Im Januar war sogar im Congreß eine Maaßregel wieder zur Sprache gekommen, welche er im Jahr 1817 zu Gunsten eines unbeschränkten Banksystems vorgeschlagen hatte. Es fehlte nicht an Erwiederungen, welche auf die ganz veränderten Umstände aufmerksam machen, um den Vorwurf der Inconsequenz von ihm abzulehnen. Ein Privatbrief von ihm ward verlesen, der seine wirkliche Gesinnung enthalten sollte. Und was enthielt er? „Er, Van Buren, sey der Meinung, bestehenden Institutionen sey man die Rücksichten des Rechts und der Billigkeit schuldig, man müsse sie schützen im gesetzlichen Genusse der ihnen verliehenen Privilegien, und er gönne ihnen das Wohlwollen des Publicums, so lange sie treulich das ihnen anvertraute zarte und wichtige Pfand verwalten. Aber alle Erfahrung habe dargethan, daß keine anvertraute Gewalt dem Mißbrauch mehr ausgesetzt sey, als solche durch Freibrief ertheilte Privilegien; darum würde er mit scharfem Auge das Verfahren der Banken prüfen, er würde wachsam und ohne Säumniß eingreifen, bei dem geringsten Versuch von Seite der Banken, einem übeln Exempel zu folgen, und sich zu Herren aufzuwerfen, während sie doch bestimmt seyen, Diener des Volks zu seyn."

(Beschluß folgt.)

---

## Schweden und Norwegen.

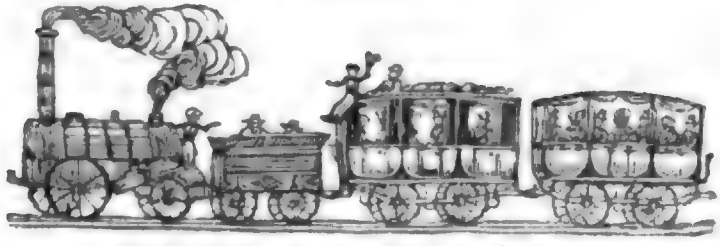
* Stockholm, 13 Jun. Die Kronprinzessin wird sich am 17 d. M. mit dem jungen Prinzen und der jungen Prinzessin auf das Schloß Drottningholm begeben, wo J. k. Hoh. bis zur Rückkehr ihres erlauchten Gemahls zu verweilen gedenkt. — Der König ernannte an die durch den Tod des Grafen Lagerbjelke erledigte Stelle den Hrn. Sydenhaal, Gouverneur von Skaraborgs Län, in den Staatsrath. — Der König bewilligte dem Präsidenten des Kammergerichts, Hrn. v. Billberg, zuletzt Departementschef bei der Verwaltung der Douanen, einen viermonatlichen Urlaub, und beauftragte den Justizrath Grafen v. Sparre mit dem Präsidium des Kammergerichts während dieser Zeit. Es ist Pflicht dieses Gerichtshofes, Untersuchungen über das Deficit anzustellen, das man in der Einnahmecasse der Douane der Hauptstadt fand. Zu gleicher Zeit bewilligte der König dem Generaldirector der Douanen, Grafen v. Rosse, einen Urlaub bis Ende Septembers. Man behauptet, das erwähnte Deficit belaufe sich auf 240,000 RBthlr. — Der großbritannische Gesandte am russischen Hofe, Lord Durham, kam heute an Bord des russischen Dampfschiffes Ischora hier an. Er wird nur einige Tage hier verweilen und dann seine Reise nach England auf einem schwedischen Dampfschiffe fortsetzen.

---

[3091-93]

# Verpachtung

## der Erd- und Mauerarbeit für eine weitere 15,200 Klafter lange Strecke der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erdarbeiten und Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der Strecke von III.2 vor Gänserndorf bis VII außer Dürnkrut an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längenprofile, Vorausmaaße, Plane, Baubeschreibung und die Hauptsumme des Ueberschlags, sind vom 10 Jul. d. Js. angefangen im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (Bauernmarkt No. 582) täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis zum 15 Jul. d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 15,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert bestehen kann. — Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden.

Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt.

Wien, den 17 Junius 1837.

Die Direction der ausschließlich priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Digitized by Google

[1681–85] **Bekanntmachung.**

Während der vieljährigen Dauer des Regierungsrath Christian Dietrich Frhr. v. Eggloffsteinischen Concurses zu Egloffstein haben sich hinsichtlich der Gläubiger und deren Vertreter Veränderungen ergeben, welche bisher größtentheils noch nicht zu den Acten berichtigt sind. — Es ergeht daher an alle diejenigen Gläubiger, welche sich oder ihre Anwälte noch nicht vorschriftsmäßig in dieser Concurssache legitimirt haben, solches längstens bis zum

**Mittwoch den 16 August 1837**

zu bewerkstelligen.

Da ferner die endliche Distribution der Special- und Gemeinen-Massen von der Erörterung mehrerer Punkte und der Verständigung der Gläubigerschaft mit dem k. Fiscus und des Eridars Nachfolgern abhängt, worüber erstere noch vernommen werden müssen, so hat man hiezu auf

**Mittwoch den 16 August, Vormittags 10 Uhr,**

im hiesigen Amtslocale Termin anberaumt, in welchem den Gläubigern der Stand der Specials, so wie der Gemeinenmasse zur Einsicht vorgelegt und deren Erklärung zu Protokoll erholt werden soll.

Alle diejenigen Gläubiger, die bis zu diesem Termin den Vollmachtspunkt nicht berichtigt haben, haben sich die Aufbürdung der hieraus erwachsenen fernern Kosten selbst zuzuschreiben, von den an diesen Terminen nicht Erscheinenden wird angenommen werden, daß sie den von der anwesenden Gläubigerschaft zu stellenden Anträgen und zu fassenden Beschlüssen beistimmen.

Gräfenberg, den 8 Mai 1837.

Königliches Landgericht.

**Löwel**, königl. Landrichter.

Weyel.

---

[1982–85] **Ausschreibung.**

An der bürgerlichen Realschule in Bern für Knaben vom 9ten bis zum 15ten Altersjahr ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 15 Lehrstunden verpflichtet, von denen sechs für den naturhistorischen, die übrigen für den geographischen Unterricht bestimmt sind. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden, und will daher auch für beide Fächer nur einen Lehrer anstellen. Die jährliche Besoldung desselben beträgt tausend Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche er den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen hat, werden besonders honorirt. Die Stelle wäre auf

den 15 October l. J.

anzutreten. Die Herren Bewerber werden daher ersucht, ihre Anmeldungen nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Sachkenntniß noch vor

dem 1 August

einzusenden an

Bern, den 21 Mai 1837.

**Dr. Otth,**
Secretär der Realschuldirection.

---

[1947] **Die wohlfeilste Ausgabe**
von
**Gluck's** grosser Oper **Armide**
im vollständ. Clavierauszug mit deutsch. und franz. Text arr. von J. P. Schmidt erschien so eben complet in 5 Lief. à 2⅔ Rthlr. 4 fl. C. M. Der auf die Hälfte herabgesetzte Preis für die durch grosses Folio-Format, Correctheit und treffliches Arrangement sich auszeichnenden Ausgaben von *Gluck's* Iphigenie und Orpheus à 5 Rthlr. 4½ fl. C.-M. bleibt bis Ende d. J. Durch *alle* soliden Buch- u. Musikhandlungen zu beziehen.

**Schlesinger'sche** Buch- und Musikhandlung in Berlin.

---

[3024] **Die neue Züricher-Zeitung**

wird vom 1 Julius 1837 an unter veränderter Redaction einen unbefangenen Vorrath von Beiträgen zur laufenden Schweizergeschichte zu liefern trachten; unter der Abtheilung: schweizerische Presse, ein möglichst getreues Bild der Publicistik in der Schweiz entwerfen, und in ihrem Feuilleton von den sämmtlichen Erscheinungen der schweizerischen Litteratur Kenntniß geben. Die Stunde ihres Erscheinens wird ihr gestatten, die am Morgen desselben Tages angekommenen Briefe und Zeitblätter noch zu benutzen.

Außerhalb des Kantons Zürich wendet man sich für das Abonnement an die löbl. Postämter.

Die Verleger **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich.**

---

[2040] Bei **Enpel** in **Sondershausen** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der
# homöopathische Thierarzt.
## Ein Hülfsbuch
für
**Cavallerie-Officiere, Gutsbesitzer, Oekonomen und alle Hausväter,**
welche die an den Hausthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten **schnell, sicher** und **wohlfeil** selbst heilen wollen,
nebst einer Abhandlung
über das Wesen der **Homöopathie** im Allgemeinen und ihre Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere,
von
**Friedrich August Günther.**
Erster Theil.
## Die Krankheiten des Pferdes
und ihre
## homöopathische Heilung.

1837. 15 Bogen in gr. 8. geh. Preis 18 Gr.

Der den Freunden des homöopathischen Heilverfahrens nicht unvortheilhaft bekannte Verfasser hat in vorstehendem Werk eine Reihe schätzbarer Erfahrungen niedergelegt, welche, obschon hauptsächlich für Laien niedergeschrieben, nach dem Urtheile sachverständiger Männer, die homöopathische Thierheilkunde in vielfacher Hinsicht zu fördern geeignet sind. Die Brauchbarkeit des ganz populär abgefaßten Buches wird durch zwei demselben beigegebene ausführliche Abhandlungen: „über die Homöopathie überhaupt, und ihre Anwendung zur Heilung erkrankter Hausthiere insbesondere," und eine vollständige Diagnostik oder Lehre von der Erkenntniß der verschiedenen Thierkrankheiten bedeutend erhöht. Der so eben erschienene erste Band enthält außer jenen beiden einleitenden Abhandlungen (Seite 11—74) unter 552 Nummern weit über 200 verschiedene Krankheiten des Pferdes in alphabetischer Ordnung und ihre homöopathische Heilung; der **zweite Band**, welcher die Krankheiten des Rindes und der kleinern Hausthiere enthält, erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

---

[2041–42] **188 Krankheiten durch das kalte Wasser geheilt!**

So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei Karl Gerold, v. Mösle u. Braumüller, Mörschner und Jasper, in Augsburg bei Kollmann, in München in der literarisch-artistischen Anstalt zu haben.

**Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage von Fr. Röver's Hydriasis, oder:**

## Die Heilkraft
des
## kalten Wassers.

Nebst einem Anhang, wie das kalte Wasser in der Thierarzneikunde anzuwenden sey. Mit dem Portrait des Dr. Hahn in Schweidnitz. In sauberm Umschlag geh. Preis 1 Rthlr 8 gGr.

Viele unserer Mitmenschen haben sich seit dem Gebrauche des kalten Wassers von schweren, oft langjährigen Krankheiten geheilt, und dennoch ist ist die einfache Cur des kalten Wassers vielfach angegriffen worden; die Waffen des Spottes, der Geringschätzung, der Bitterkeit, wurden gegen sie gekehrt, aber siegreich ging die Curart aus dem Kampfe hervor, und unläugbar stehen jetzt die an das Wunderbare gränzenden Heilkräfte des kalten Wassers da. Wir halten daher auch die weitere Anpreisung einer Schrift für unnöthig, die wesentlich mit dazu beitrug, den Sieg zu verfechten, und die wir hier in einer zweiten vermehrten und verbesserten Auflage darbieten. Fand dieses Buch in der ersten Ausgabe so viele Freunde, während die Heilkräfte des kalten Wassers noch so vielseitig angefochten wurden, um wie viel mehr wird es jetzt der Fall seyn, wo das System fast täglich neue Anhänger gewinnt.

Leipzig, im Junius 1837.

**H. Franke'sche** Verlags-Expedition.

---

[1928] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der
## Verbannte von 1831.
**Ein historischer Roman aus dem Neugriechischen des A. Sutzos. 8. 1837. geh. 1⅓ Rthlr.**

Die Allgemeine Zeitung bezeichnet dieses Werk als ein höchst bedeutsames, das auch von den künftigen Geschichtsschreibern nicht übersehen werden darf, wie es denn auch durch den Reiz und die Kraft seiner poetischen Darstellung den Freund der schönen Litteratur immer anziehen wird.

Digitized by Google

[1957–59] Das seit 1834 in Köln wöchentlich zweimal erscheinende

# Allgemeine Organ für Handel und Gewerbe

nebst

## Beilagen, den Verhandlungen des Kölner Gewerb-Vereins und Lithographien

ist, wenn es regelmäßig am Tage der Ausgabe mit der Post versandt werden soll, von den Herren Abonnenten vor Anfang des neuen Semesters (1 Julius) bei den Postämtern ihrer respectiven Wohnorte zu bestellen, und kostet, auf diese Weise bezogen, im ganzen preußischen Staate 5 Thlr. 12 Sgr. halbjährlich, auf dem Wege des Buchhandels, expedirt durch Hrn. Ludw. Kohnens Buchhandlung in Köln und Aachen, 6 Thlr. 20 Sgr. jährlich.

In Folge verschiedener Anfragen bemerken wir noch, daß von dem 1sten Semester d. J., wie auch vom ganzen Jahrgang 1836 noch einzelne Exemplare nachgeliefert werden können durch

**die Redaction.**

---

[1972–73] Verzeichniß von Steindrücken und Kupferstichen, welche den Zeichnern für Manufacturen von Seidenwaaren, buntem Papier, gedruckter Leinwand, Damast-Bändern, Teppichen, Shawls, Stickereien u. s. w. als Materialien dienen können, **Paris** chez **Chavrant** (Fleury), éditeur, rue de Cléry No. 19.

**Das Entstehen der Blumen**, oder die 365 Tage des Jahres in Blüthe, Sammlung bestehend aus 24 Blättern, deren jedes 6 Blumengruppen enthält, nebst Angabe ihrer Namen und ihrer Blüthezeit in franz. und engl. Sprache, eingefaßt mit gothischem Schmuckwerk, Arabesken und Renaissance, nach der Natur gezeichnet durch die HH. Redouté, Dumas, Baget, und die Damen Arson, Beaurepaire und Delaporte. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 50 Fr. die ganze Sammlung.

**Der Blumen-Cursus des Jardin des Plantes**, von den HH. Redouté, Brienne, Pascal und den Damen Janet, Chantereine, Wasset, Bessin, Arson, bestehend aus 48 Blättern. Schwarz 25 Fr. Illuminirt 60 Fr.

**Chinesische, indische, arabische und Phantasie-Blumen**, gezeichnet von Villement, lithographirt von Gallet, anmuthige Compositionen in sehr großem Format, 15 Blätter, Schwarz 15 Fr. Illuminirt 30 Fr.

**Alphabet der Flora**, oder Blumensprache, 192 Zeichnungen der schönsten Blumen, welche in allen Theilen der Erde wachsen, in einer Sammlung von 24 Blättern, deren jedes 8 Bouquets enthält, mit Angabe der Namen und der Bedeutung. Nach der Natur gezeichnet von Hrn. Redouté und seinen vorzüglichsten Schülern. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 30 Fr.

**Erica africana**, eine Auswahl der seltensten und schönsten Pflanzen, welche auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wachsen, geschmückt mit vielen Schmetterlingen; 24 Blätter nach der Natur gezeichnet von Hleabe, in Kupfer gestochen von Becourt und Chazal. Schwarz 15 Fr. Illuminirt 30 Fr.

**Auswahl** von 15 Blumensträußen, in Aquarell colorirt mit schwarzem Grunde, nach der Natur gezeichnet von den HH. Redouté, Brienne, Pascal, Baget, und von den Damen, welche dem Cursus der Iconographie im Jardin des Plantes beiwohnen.

**Fünfzehn Gruppen** der schönsten Früchte, jede mit einem Zweige ihrer Blüthen, in Aquarell colorirt, mit schwarzem Grunde, nach der Natur gezeichnet von den HH. Redouté, Pascal, Clement, Baget und Dem. Olympia Arson; 24 Blätter. 15 Fr.

**Kleine Blumenmuster** von Redouté. Illuminirt, 6 Blätter. 5 Fr.

**Das Album von Kaschemir**, oder treue Darstellung aller schönen Kaschemir-Shawls, welche aus Indien nach Europa kommen, in ihrer natürlichen Größe abgezeichnet. Jeden Monat wird ein Heft von 5 Blättern erscheinen. Preis eines einzelnen Heftes, schwarz 5 Fr. Zwölf Hefte, schwarz 50 Fr.

---

[205] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

# Polytechnisches Journal,

herausgegeben

von den

## DD. Dingler und Schultes.

### Erstes Juniusheft.

Inhalt. Ueber ein System versetzbarer oder beweglicher, bei verschiedenen Erdarbeiten anwendbarer Eisenbahnen. Von Hrn. Emil Dollfus. — Chanters an Locomotiven, Dampfbooten, und anderen Maschinen anwendbarer Ofen zur Verzehrung von Rauch und zur Ersparniß an Brennmaterial. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Payen über ein von Hrn. Chatx in Paris vorgeschlagenes Mittel zur Verhütung der Incrustationen in den Dampfkesseln. — Chanters Verbesserungen an Oefen. Mit Abbild. — Ueber eine verbesserte Rettungs-Boy, von Hrn. H. Soper. Mit Abbild. — Beschreibung eines neuen Combinationsschlosses von der Erfindung des Hrn. Grangoir. Mit Abbild. — Ueber einen beim Bergbau anwendbaren Spiegel von der Erfindung des Hrn. Joseph Gretton. — Ueber eine Verbesserung der Davy'schen Sicherheitslampe. Von Hrn. J. Newman. Mit Abbild. — Pritchards Oxyhydrogengas-Mikroskop. Mit Abbild. — Beschreibung eines Apparates zur Fabrication von gashaltigen Wässern, schäumenden Weinen und allen anderen mit kohlensaurem Gase zu sättigenden Flüssigkeiten. Von Hrn. Chaussenot. Mit Abbild. — Ueber die Fabrication des Strohpapiers, von Hrn. Piette. — Ueber die Scheidung des Iridiums zum technischen Gebrauch im Großen, aus den Rückständen von der Ausscheidung des Platins in Petersburg; vom geheimen Bergrath Frick. — Ueber eine beim Probiren des Silbers auf nassem Wege nöthige Vorsichtsmaaßregel; von Hrn. Gay-Lussac. — Martins Methode Kautschuk aufzulösen und zuzubereiten, um ihn zu verschiedenen Zwecken anwendbar zu machen. — Ueber den Dienst der Apparate, mit welchen im Hôpital Saint-Louis in Paris, und in dem Hospice general in Lille Knochengallerte und Knochensuppe bereitet wird. Von Hrn. d'Arcet. — Miszellen. Verzeichniß der vom 20 Septbr. bis 17 Decbr. 1836 in Schottland ertheilten Patente. — Bourdons kleine Dampfmaschinen. — Einiges über den Einfluß der Eisenbahnen auf die Zunahme des Verkehrs. — Matthieu's Reductionsdrehebank. — Kohlenerzeugung mittelst der Gichtflamme der Hohöfen. — Ueber Hrn. Deleschamps's Beize für den Stahlstich. — Gerards Specificum zum Härten des Stahls. — Ueber die Erzeugung verschieden gefärbter Kameen aus Porzellanmasse. — Desmoulins Bereitungsart des Zinnobers auf nassem Wege. — Chemische Silberprobe. — Ueber die Gewinnung von krystallisirtem Zucker aus dem Toddy oder aus dem Safte der Cocospalme auf der Insel Ceylon. — Cellier-Blumenthals Apparat zum Abkühlen des Biers. — Kitt für Glaswaaren. — Gewinnung des Fettes aus den zum Waschen der Wolle verwendeten Seifenwässern. — Ueber die Schuh- und Handschuh-Fabrication in Frankreich. — Schlumbergers Maschine zum matten Appreté für Baumwollzeuge. — Verbesserungen an dem Strumpfwirkerstuhle. — Mittel gegen die Raupen in Obstgärten. — Ueber die Feuersbrünste in London im Jahre 1836.

### Zweites Juniusheft.

Inhalt. Smiths Fortschaffungsapparat für Dampfboote und andere Fahrzeuge. Mit Abbild. — Halls Dampfmaschine für die Schiffahrt. Mit Abbild. — Hoptins Verbesserungen an den Oefen der Kessel für Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Ueber die Heizung und Ventilirung von Gebäuden. Von Dr. Andrew Ure. Mit Abbild. — Ueber einen neuen, für Kupferstecher bestimmten Apparat zum Ziehen paralleler Linien. Von Hrn. Percy Heath. Mit Abbild. — Gilroy's Verbesserungen an den Maschinen zum Weben glatter und gemusterter Zeuge. Mit Abbild. — Browns Verbesserungen in der Leuchtgasbereitung. Mit Abbild. — Williams Maschine und Methode zur Erzeugung künstlicher Häute, welche sich wie gewöhnliche Häute, Leder, Pergament benutzen lassen. Mit Abbild. — Bemerkungen über eine Abhandlung des Hrn. Dana, betreffend das Bleichen der Baumwollenzeuge; von Hrn. August Scheurer in Mülhausen. — Ueber Schützenbachs neues Verfahren krystallisirten Zucker aus Runkelrüben darzustellen. — Ueber die Darstellung der weißen Politur für Tischler. — Miszellen. Neuere Preisaufgaben verschiedener Gesellschaften. — Verbessertes eisernes Dampfboot für seichte Flüsse. — John Colliers Apparat zur mechanischen Heizung der Dampfkessel. — Ueber die Anwendung der Reibungsrollen an den Wagenrädern und an den Wellzapfen. — Zur Geschichte des Strumpfwirkerstuhls. — Ueber die Kartoffel- und Runkelrüben-Reiben des Hrn. Quentin Durand. — Chomels Methode die Melasse von dem in Krystallisationsgefäßen enthaltenen Zucker zu scheiden. — Ueber Marshs Methode kleine Quantitäten von Arsenik auszumitteln. — Bemerkungen über den Knochenleim.

* * *

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend,

Digitized by Google

mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

**Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.**

---

[1960–62] In **Karl Gerold's Buchhandlung in Wien** ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

# Die häutige Bräune

und die

## Gehirnentzündung, besonders jene der Kinder.

Durch Erfahrungen am Krankenbette erläutert

von

**Dr. Ignaz Rudolph Bischoff Edlem v. Altenstern,**

Sr. k. k. Apost. Majestät Rathe, Stabsfeldarzt, öffentlicher Professor an der k. k. Josephs-Akademie; Commandeur des Kurfürstl. hessischen goldenen Löwenordens erster Classe; Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

**Ein Abdruck aus dessen Grundsätzen der praktischen Heilkunde.**

Wien 1837. gr. 8. in Umschlag broschirt 14 gr. sächs.

---

[2100] **Die Conservation aller Holzgattungen, besonders aber der Eisenbahn-Unterlagen betreffend.**

Man zieht gewöhnlich die Holzunterlage der Steinunterlage vor, und bedient sich in Ermangelung harter Hölzer größtentheils des im Preise billigsten Fichtenholzes, welches den häufigsten Pflanzenschleim als Nahrungsstoff für den Holzwurm enthält. Soll dieses und jedes Holz überhaupt viele Jahre unter der Erde dauern, weder von außen faulen noch von innen heraus zerstört werden, so muß solches mit einer der Holzwurmnahrung entgegenwirkenden und der Fäulniß des Holzes unfähigen Substanz inprägnirt werden. — Herr Kyan in England tränkte das Holz mit einer Aetzsublimatlösung und erzweckte, daß das im Holze zurückgebliebene Pflanzen-Eiweis sich mit dem eingedrungenen Quecksilber Chlorid verband, und so die organische Zersetzung des Holzes auf längere Jahre suspendirte; welche Anwendung jedoch viel zu kostspielig und zeitraubend wäre. Ich schlage daher den P. T. Eisenbahn-Directionen, Bergwerken, Holzhändlern, Fabricanten, Zimmermeistern ꝛc. vor, meiner k. k. priv. Holzsättigungs-Methode (die durch eine k. k. comissionelle Untersuchung geprüft, und als approbat befunden wurde) statt aller kostspieligen Anstrichen, welche sämmtlich nur von Außen palliativ schützen, sich zu bedienen. Nach meiner Ueberzeugung war derlei inprägnirtes Probeholz nach eilf Jahren noch unangegriffen, während nicht gebeiztes Probeholz von Einem Stücke geschnitten in zwei Jahren unter der Erde schon morsch und faul war; würde man also dem Holze durch die Inprägnation selbst nur eine längere Dauer von Einem Jahre zumuthen, so sind durch die Ersparung der öfteren Unterlagen Auswechslung im Vergleiche des Holzwerthes und Zeitversäumniß mit den Beizauslagen noch 500 Proc. gewonnen, da der gebeizte Cubikfuß nur auf 2 Pfennige zu stehen kömmt. Nachdem ich mich verbürgen kann, daß man fast in allen Ländern diese Substanz um 20 kr., höchstens um 50 kr. per Eimer ohne Zufuhr selbst erzeugen kann, so erbiete ich mich allen jenen gegen Prämien diese Manipulationsmethode mitzutheilen, wie auch jeden weiteren Aufschluß zu geben, die sich direct an mich wenden wollen.

Grätz in Steyermark, im Monat Jun. 1837.

**Jos. Bened. Withahn,**

Architekt, Fabrik-Inhaber und wirkl. Mitglied der k. k. priv. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark.

---

[2085–87]

# Warnung.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Mai d. J. sind in Böhmen in Hedwigsthal, Czaslauer-Kreis, folgende in- und ausländische Effecten mittelst Einbruchs entwendet worden:

**6 Stück russ.-polnische 500 fl. Loose vom Jahre 1835,**

| | | |
|---|---|---|
| Serie | 21 | No. 29078 |
| „ | 291 | „ 29042 |
| „ | 303 | „ 30279 |
| „ | 303 | „ 30280 |
| „ | 303 | „ 30281 |
| „ | 303 | „ 30282 |

**5 Stück k. k. Ferdinands-Nordbahn-Intr.-Scheine,**

**No. 1013. 4118. 4119. 4120. 4121.**

**20 Stück k. k. östr. Anlehens-Loose à 500 fl. vom Jahre 1834,**

**No. 17879. 18410. 29051. 29052. 29053. 29353. 29711. 29712. 29961. 29962. 34558. 34704. 38531. 38532. 42670. 45502. 46001. 46119. 46376. 49561.**

---

[1886] Bei Unterzeichnetem erschienen so eben, und sind durch alle Buchhandlungen in Augsburg (in der Kollmann'schen), Bamberg, Baireuth, Landshut, München, Nürnberg, Regensburg, Stuttgart, Würzburg, so wie durch jede andere deutsche Buchhandlung zu beziehen:

**Gedichte von Ludwig Giesebrecht.** 8. 413 Seiten. Velinpap. Mit engl. gepreßter Leinw.-Carton und goldener Etikette. **Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.**

Für die Vortrefflichkeit dieser vollständigen Sammlung der Gedichte des Dr. u. Prof. Giesebrecht bürgen, nächst den Aussprüchen competenter Richter (s. Repertorium der gesammt. deutsch. Litterat. für d. J. 1837. Bd. XI. Heft 5) auch die einzelnen vom Musikdir. Dr. C. Löwe zu Stettin in Musik gesetzten Dichtungen desselben Verf., z. B. das bei der Einweihung des Guttenberg-Denkmals den 24 Jun. d. J. in Mainz zur Aufführung kommende großartige Oratorium „Guttenberg" (s. Leipz. Zeitg. No. 88 vom 15 April 1837), dessen Text in unserer Sammlung auch enthalten ist. — Hinsichtlich des Aeußern ist obiges Werk eines der wenigen in Deutschland, deren ganze Auflage in so schöner und geschmackvoller Gestalt erscheint. Es eignet sich daher auch besonders zu eleganten Geschenken.

Leipzig, 1837.

**Emil Günz.**

---

[2054] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Ueber die Ehescheidung unter den Evangelischen.** Ein Beitrag zur Reformation des protestantischen Eherechts von **Karl Wilhelm Wiedenfeld,** Doctor der Theologie und Philosophie, evangelischem Pastor zu Gräfrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. 8. **Preis 8 gr.**

Leipzig, im Mai 1837.

**Karl Tauchnitz.**

---

[2036] Bei **Eduard Anton in Halle** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

**Bley Dr. L. F., die Zuckerbereitung aus Runkelrüben,** in ihrer Beziehung zur deutschen Landwirthschaft. Mit 2 Kupfertafeln und einem Anhang über die Zier-Hanewald-Arnoldi'sche Runkelrüben-Zucker-Fabrication von Professor Dr. **F. W. Schweiger-Seidel.** 2te, mit Rücksicht auf die neuesten Erfahrungen vermehrte Auflage. gr. 8. geh. **1 Rthlr.**

---

[1817–19] Eine Apotheke in einem angenehmen Orte der östlichen Schweiz ist unter annehmbaren Bedingnissen sogleich zu verkaufen. Briefe besorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

---

[2062–63] Ein junger Mann mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande eine Bedienten- oder eine andere Stelle zu erhalten. Auch würde er mit einer Dame oder einem beben Herrn in ein Bad oder auf Reisen gehen. Er ist nicht nur in der Bedienung, sondern auch im Kochen bestens erfahren, und der französischen Sprache kundig. Das Nähere ist bei Dr. Mendler, Rosenthal Nro. 1412 in München zu erfahren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 176.** 25 Junius 1837.

Spanien. (Depeschen.) — Großbritannien. (Journalurtheile über den König und die Thronerbin.) — Frankreich. (Fest auf dem Stadthause.) — Niederlande. (Briefe.) — Beilage Nro. 176. Italien. (Ueber Pietro Bonaparte.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Die bevorstehenden Cavalleriemanöuvres.) — Türkei. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 302 und 303. Schubert in Jerusalem. — Fr. Ancillon. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Die Geldkrisis. — Schreiben aus St. Petersburg. — Ankündigungen.

## Spanien.

Französische Blätter bringen Nachrichten aus Madrid bis zum 10 Jun. Die Cortes beschäftigten sich fortwährend mit dem Wahlgesetze. Nach dem von ihnen angenommenen Art. 7 sollen alle Bürger im Besitze von Realeigenthum, das 200 Realen (25 fl.) jährlich erträgt, und alle, welche eine freie Profession ausüben, wahlberechtigt seyn. — Durch k. Ordonnanz wird die Generalagentschaft für Dispensationen ꝛc. in Rom aufgehoben. Für den Staatsschatz entsteht hiedurch eine Ersparung von 100,000 Realen.

Der Kriegsminister hat von dem General Oraa folgendes Bulletin aus dem Hauptquartier Albelda vom 8 Jun. erhalten: „Armee des Centrums und Generalcapitanerie von Aragonien und Valencia. Da die Expedition der Factiosen sich bereits auf dem linken Ufer der Cinca befand, so begann ich, wie ich Ihnen bereits gemeldet, am 5 Abends den Uebergang über diesen Fluß vermittelst der Fähre von Monzon. Da diese Fähre die einzige war, welche mir für meinen Zweck dienen konnte, so befahl ich, eine Schiffbrücke zu bauen, um den Uebergang zu beschleunigen, was jedoch, wegen der zu reißenden Strömung des Flusses nicht ausgeführt werden konnte. Der Uebergang verzögerte sich demnach bis gestern Morgens. Am 6 rückte ich mit den bereits in Monzon eingetroffenen Truppen, der mit Baron van der Meer getroffenen Verabredung gemäß, auf Tamarite, um die Bewegung dieses Generals auf jene Stadt zu unterstützen, und um die Faction in die Gebirge einzuschließen, wo die Communicationen für die Cavallerie und das schwere Gepäck des Feindes, ohne welches es ihm an Subsistenzmitteln fehlen würde, sehr schwierig sind. In Folge dieser Bewegung wendete sich der Prätendent mit seinen durch einige Banden der catalonischen Faction verstärkten Truppen gestern gegen Trago, am jenseitigen Ufer des Noguera. Da gab ich, den Befehlen Ihrer Maj. gemäß, das Commando der von der Nordarmee kommenden Truppen ab, die zu Alfaraz und Alemenara Nachtquartier nehmen sollten, zwei Ortschaften, welche in der Nähe der Punkte liegen, die der Feind besetzen wird, mit dem es vielleicht heute noch zu einem Gefecht kommt, welcher Umstand mich bewogen hat, hier zu verweilen, bis ich Nachrichten von dem General van der Meer erhalten haben werde, der das Commando von mir übernehmen soll. Die Desertion fährt noch immer fort die Reihen der feindlichen Soldaten zu lichten, die mit dem Einfall in Catalonien sehr unzufrieden sind, und seit ihrem Ausmarsch aus Barbastro keine Brodportionen erhalten hatten. Gott erhalte Sie."

** Paris, 20 Jun. Ueber das Treffen bei Isona fehlen noch immer nähere Nachrichten; daß aber dadurch der ursprünglich bestimmte Marsch der Carlistischen Expedition nicht unterbrochen wurde, beweist nachstehender Bericht, nach welchem Don Carlos am 15 in Solsona sein Hauptquartier hatte. Der Bericht lautet: „Narbonne, 20 Jun. Fort les Bains, 19 Abends. Die Annäherung Tristany's hat in Barcelona die Gemüther wieder in gährende Bewegung gesetzt. General Pastors stand am 16 in Molina bei Rey, ohne jedoch die Factiosen erreicht zu haben. Am 15 befanden sich Don Carlos und der Infant Sebastian in Solsona. — Am 17 kamen 100 Navarresen nach Tournols (?) um Rationen zu erheben. Am 18 fürchtete der Gouverneur von Puycerda einen nahen Angriff."

## Großbritannien.

Weitere Berichte über den Gang der Krankheit Sr. M. haben wir erst mit der morgigen Post zu erwarten, da am 18, als einem Sonntag, weder Journale noch Briefe versandt wurden; doch dürfen wir aus dem Ausbleiben außerordentlicher Nachrichten schließen, daß die Krankheit bis zum 18 Abends keine gefährlichere Wendung genommen. — Der Herzog von Cambridge, an welchen bereits in der vorigen Woche ein Expresser nach Hannover abgegangen war, wurde täglich in Windsor erwartet.

Folgendes ist der in unserm vorgestrigen Briefe aus London erwähnte Artikel der Times. Nachdem die Hoffnungslosigkeit der Krankheit des Königs in dürren Worten ausgesprochen worden, heißt es weiter: „Die Frage, die sich nun Jedermann aufdringt, ist: was wird die Lage dieses Landes seyn, sollte es der Vorsehung gefallen, uns des regierenden Souveräns zu berauben? Die muthmaßliche Thronerbin ist eine Prinzessin, glauben wir, von nicht geringen Verheißungen. Man sagt, sie sey eine Dame von trefflichen Anlagen, von vieler natürlichen Unterscheidungsgabe, und besitze, was als Zugabe eines hellen Verstandes unschätzbar ist, viel von jener Willenskraft und Charakterstärke, die einen ihren erlauchten Ahnen, der auf dem englischen Throne saß, Ihrer k. Hoh. Großvater von väterlicher Seite, den geradsinnigen und unbeugsamen Georg III, in seiner glänzendsten Lebensperiode auszeichneten. In wie weit die natürlichen Gaben der Prinzessin Victoria durch eine verständige und edle Pflege entwickelt seyn mögen, darüber steht uns kein Urtheil zu. Wir wollen gern hoffen, daß diejenigen, welche entweder nominell mit der Erziehung einer jungen Fürstin betraut waren, die berufen ist eine so erhabene Stellung, und mit ihr so viele hochwichtige Pflichten und eine so feierliche Verantwort-

Digitized by Google

Ichkeit zu übernehmen — oder, wenn nicht die mit einer solchen Aufgabe nominell Betrauten, so hoffen wir mindestens, daß deren wesentliche Stellvertreter, wer sie auch waren, gewissenhaft bestrebt gewesen sind, ihrem Herzen nicht allein die weiblichen, sondern auch die königlichen Tugenden einzuprägen, und daß sie den Geist der künftigen Königin von England für die Ausdehnung und Größe der von ihr in so naher Zeit zu übernehmenden, sowohl politischen als moralischen Verpflichtungen aufgeschlossen haben. Indem wir hier darauf hindeuten, welche Zwecke die Erziehung eines brittischen Souveräns im Auge haben muß, wollen wir natürlich nicht im entferntesten zu verstehen geben, daß der Prinzessin Victoria nicht Gerechtigkeit widerfahren sey von denjenigen, von welchen sie solche zu fordern das unzweifelhafteste Recht hatte. Möge es sich erproben, das wünschen wir innigst, daß diese Personen ihre Erziehung, und, als wesentlichen Theil derselben, ihren Verkehr mit der Gesellschaft geleitet haben mit dem edlen und erhabenen Zwecke sie heranzubilden für ihre Pflichten als Königin von England, mit Beiseitesetzung aller kleinlichen und selbstsüchtigen Rücksichten auf eigene Vergrößerung. Eine künftige Königin von England soll schon in früher Jugend gewöhnt worden seyn für sich selbst zu denken, unter schwierigen Umständen schnelle und unabhängige Entschlüsse zu fassen, ihre ganze Umgebung mit eigener Unterscheidungsgabe zu beurtheilen, nichts bloß auf Treu' und Glauben hinzunehmen; von älteren Personen (by her elders) muß sie sich mehr durch Vernunftgründe, als durch Zwang leiten lassen; sie muß die Absichtsvollen zu durchschauen, die Anmaßlichen ferne zu halten, die Ränkemacher zu verabscheuen wissen. Auch noch als Kind muß unsere künftige Fürstin mit Rücksicht auf ihre frühe Reife behandelt werden, und wenn sie zu den Jahren der Frauenschaft erwachsen ist, darf sie keinen eifersüchtigen und vexatorischen Beschränkungen unterworfen, noch fernerhin in einer engen Vormundschaft gehalten werden. Was in der sittlichen und geistigen Bildung dieser erlauchten und höchst interessanten jungen Fürstin recht gethan, und was darin gefehlt worden ist, wird, aller menschlichen Voraussicht zufolge, bald vor aller Welt zu Tage kommen. Sie hat die Liebe eines mächtigen, aber redlichen und geduldigen (tolerant) Volkes zu gewinnen. Sie wird hoffentlich der Geschichte nicht Anlaß geben, in ihre Tafeln einzuzeichnen, daß die brittische Monarchie mit Wilhelm IV untergegangen, oder daß die besten Interessen des reformirten Christenthums im brittischen Reiche von der Nachfolgerin König Wilhelms verlassen und verrathen worden seyen. Möge die Vorsehung, durch welche die Könige herrschen, sie leiten, schützen und segnen." — Auf diesen, trotz seines geschraubten Tons nicht mißzuverstehenden Artikel antworteten die ministeriellen Journale, besonders das M. Chronicle, mit Entrüstung, worauf die Times in einer neueren Nummer noch deutlicher mit der Sprache herausgingen. Wir geben von diesem zweiten Artikel nur die Schlußstelle. „Wenn man uns fragt, heißt es hier, ob die Herzogin von Kent fähig sey, für eine unerfahrene Königin von England eine weise Rathgeberin hinter der Scene vorzustellen, so antworten wir: die auswärtigen Verbindungen (foreign connexions) Ihrer k. Hoh. sind wenig nach dem Geschmack des englischen Volks. Der ehrgeizige Gebrauch, den, wie uns vollkommen wohl bekannt ist, gewisse Personen von jenen Verbindungen zu machen beabsichtigten, mißfällt der Nation im höchsten Grade. Im Inland würde die Umgebung (entourage) der Herzogin von Kent kein sehr wünschenswerthes Cabinet — oder Camarilla vielmehr — für eine constitutionelle Königin von England bilden. Wo eine wohlbekannte Faction (a well-known faction) in Gunst ist, da würden die großen Namen und ächten Staatsmänner des Reichs wenig Aussicht haben, unbefangenes Gehör zu finden. Wozu sagen wir alles dieses? Weil wir wissen, daß es in wenigen Stunden der Prinzessin Victoria zu Gesicht kommen, und daß sie daraus lernen wird, was ihr außerdem vielleicht sorgfältig verhehlt würde, von wie überaus großer Wichtigkeit ihre ersten Schritte auf der Bahn sind, in die sie früher oder später berufen werden mag, wie wesentlich nothwendig es für Großbritannien und für sie selbst ist, daß sie durch die ersten Handlungen ihrer Souverainität ihren Unterthanen ein tröstliches Unterpfand für die Zukunft gebe, daß daher ihre Rathgeber von vorn herein verständige, besonnene und edelherzige Männer seyen — Männer des Vertrauens bei der englischen Nation — Freunde der Landesreligion, unsrer Gesetze und monarchischen Institutionen." — Der radicale True Sun schreibt: „Ueber die wahrscheinlichen Folgen, die der Tod des Königs nach sich ziehen würde, laufen natürlich höchst verschiedene Gerüchte um. Selbst diejenigen, welche versichern, Se. M. werde genesen, und dann vielleicht noch lange leben, tragen sich mit Listen von Personen, welche in den Rath seiner Thronerbin berufen werden dürften. Manche Leute behaupten zuversichtlich, daß in der Stille ein Dampfboot abgesandt worden sey, um die Rückkehr Lord Durhams *) zu beschleunigen, während Andere im Gegentheil versichern, daß die aufrichtige Bewunderung der Prinzessin Victoria für den Herzog von Wellington sie geneigt machen werde, die Erfahrungen dieses tapfern Soldaten und geschickten Politikers zu benützen. Wir wären nicht erstaunt zu vernehmen, daß an beiden scheinbar so widersprechenden Angaben etwas Wahres sey." — In einem andern Artikel sagt dasselbe Blatt: „Der bedenkliche Zustand Sr. M. hat alle Leidenschaften in Bewegung gesetzt; schon sehen die Parteimänner in ihrer Einbildungskraft das ganze künftige Regiment vor sich aufsteigen. Die Whigminister hoffen von der Gunst einer in whiggischen Grundsätzen erzogenen Königin einen Zuwachs ihrer gouvernementalen Macht, hoffen namentlich dann noch eine umfassendere Maaßregel für die Dissenter durchsetzen, und sich ihrer Abhängigkeit von den Radicalen mehr und mehr entledigen zu können. Sie träumen von einem langen Besitze der Gewalt als halbliberale Diener eines halbliberalen Königthums. Andererseits zählen die Tories auf die natürlichen Sympathien der Monarchie und auf die Macht der Staatskirche, die ganz auf ihrer Seite ist. In diesem Sinne kommen sie der Thronerbin mit Schmeicheleien entgegen. . . Indeß alle diese Ränkereien, der Tories hier und der Whigs dort, werden nichts helfen. Die Zukunft gehört der aufgeklärten Demokratie; eine glückliche Aussöhnung der monarchischen Rechte und der Volksrechte, dieß ist das Problem, das unter dem nächsten Regenten seine Lösung finden wird. Wir beklagen nur, daß die Prinzessin Victoria, der wir aufrichtig Glück und Segen wünschen, in ihrem Stre-

*) Lord Durham war, wie gestern berichtet, am 15 Jun. in Stockholm angekommen, und wollte nach wenigen Tagen auf einem schwedischen Dampfschiffe die Reise nach England fortsetzen.

Digitized by Google

den zur Lösung dieser hochwichtigen politischen Aufgabe mit einer insolenten Aristokratie und einer raubsüchtigen Hierarchie zu kämpfen haben wird."

Bekanntlich hatten die conservativen Blätter großen Lärm erhoben, als die Herzogin von Kent eine kleine Abendgesellschaft bei sich sah, während eine natürliche Tochter des Königs zwei Tage zuvor gestorben war. Nun aber ist der König selbst dem Tode nahe, ohne daß sich die Tories dadurch abhalten ließen, in London rauschende conservative Gastmähler zu feiern. Ein sehr großes Bankett dieser Art fand am 14 Jun. in einem neugebauten Pavillon statt, der mit Ausnahme der Westminster Halle der größte und prächtigste Saal der Hauptstadt seyn soll. Fünfzig Tafeln waren gedeckt, an denen über 2000 Gäste Platz nahmen, unter ihnen die Lords Radstock, Sandon, Teignmouth, Strangford, Monson, Germyn, die Unterhausmitglieder Sir H. Hardinge, Scarlett, Sir F. Pollock, R. Palmer, Praed (einst ein Liberaler gleich Scarlett), Sir G. Sinclair und viele Andere. Palmer führte den Vorsitz. Des Königs Gesundheit wurde getrunken, sonst aber seiner mit keiner Sylbe gedacht. Die Verherrlichung der anglicanischen und die Verketzerung der katholischen Kirche war fast der ausschließliche Inhalt aller Reden. Als besonderer Eiferer gegen den „Papismus" trat der bekannte Geistliche, Dr. Croly, auf. Dieser sah schon ganz England katholisch, die Constitution mit Füßen getreten und die Freiheit gestürzt. „Wir haben (rief er aus) mit einem furchtbaren Feind zu kämpfen — dem Papstthum. Dieser Feind hat einen weiten Gesichtskreis, fernhinzielende Absichten. Er kümmert sich so wenig um einzelne Niederlagen als um einzelne Triumphe. Er rechnet nach Reichen und Jahrhunderten. Er verachtet das lange von ihm nur als Sklave betrachtete Irland, und zählt England bereits zu seinen Provinzen, England, dessen Legislatur es sich zum ersten Opfer ersehen hat. . . Das Grundprincip des Papstthums ist Herrschaft. Setzt es einen Fuß in unser Cabinet, so geschieht es bloß, um nächstens den Fuß auf unsre Constitution zu setzen, und dann unsre Kirche über den Haufen zu werfen. Ist ihm dieß gelungen, so wird es bald den ganzen Protestantismus der Christenheit unter sich haben. Mit der Kirche Englands fällt das einzige Hinderniß, das seinen Absichten nach allgemeiner Herrschaft noch entgegen steht. Ist England einmal papistisch, so steht das Papstthum auf der Höhe, von der es alle Königreiche der Erde, mit all ihrer Herrlichkeit vor sich ausgebreitet sieht. Wird es der Versuchung widerstehen? — Aber, ruft man, so weit ist es noch nicht gekommen. Was, mit dem Messer an unserer Kehle, wollen wir noch nicht glauben, wohin es gerichtet ist, bloß weil es uns noch nicht im Leibe steckt? Die Mine wird vor unsern Augen, mit ruhmredigen Worten, geladen, wir sehen die Lunten brennen, und wagen noch zu zweifeln, bis die Explosion erfolgt? Was kann unheilverkündender seyn, als daß bereits eine papistische Faction über eine brittische Legislatur gebietet? Bereits ist die Kirche von Irland von einem Tempel zu einem Armenhaus geworden, und dieses Armenhaus würde, wenn England nicht seinen großmüthigen Schutz verliehe, zum Kerker umgewandelt werden. Schon sehen wir die irischen Protestanten der Verbannung voraneilen und sich zerstreuen in die Länder der Erde." — Die torystischen Journale versichern, diese Rede habe großen Beifall gefunden. Doch nahm in der Versammlung keines der bedeutenderen Parlamentsmitglieder das Wort.

## Frankreich.

Paris, 20 Jun.

Am 19 ward das große Fest im Pariser Stadthause gefeiert. Die königliche Familie kam schon um 6 Uhr Abends an. Bei dem Bankett erblickte man eine in Hufeisenform gebildete Tafel von 184 Gedecken, während an dem doppelten Souper, welches um Mitternacht und um 2 Uhr Morgens aufgetragen wurde, jedesmal für 1440 Personen gedeckt war. Bei dem Bankett brachte der König einen Toast auf das Wohl der Stadt Paris aus. In der Rede, mit der er nach englischer Sitte den Toast begleitete, erinnerte er daran, wie er am 31 Jul. 1830 mitten durch die Barrikaden in diesen nämlichen Saal gekommen, umgeben von den Deputirten Frankreichs. „Sie riefen mich auf (fügte er hinzu) den Sieg jener so tapfer vertheidigten Charte zu sichern und die Aufrechthaltung aller unserer Freiheiten. Von hier, von diesem Fenster aus (mit dem Finger darauf deutend) ward mir das Glück zu Theil, unterm Rauschen des langertönenden Zurufs der zahllosen Menge, die den Platz und die Kais bedeckten, jene glorreiche Fahne zu entfalten, die ich mich so glücklich fühlte wieder zu sehen, jene geliebten Farben, die wir alle mit solcher Begeisterung wieder annahmen." — Nach dem Diner, das nur eine Stunde dauerte, empfing der König in dem Saale der Rotonde das diplomatisch Corps. Hierauf trat die königliche Familie in den glänzend decorirten Ballsaal. Hier saßen in sechs Reihen sechshundert Damen, die sich grüßend erhoben, so wie die königliche Familie eintrat. In der ersten Quadrille tanzte die Herzogin von Orleans mit dem Seinepräfecten, Grafen Rambuteau, die Königin der Belgier mit dem Herzog von Orleans, der Herzog von Nemours mit Mad. Delessert. Als die Herzogin von Orleans in die einzelnen Appartements trat, ward ihr eine eigene Ueberraschung bereitet. Sie öffnete ein Fenster, und vor ihr stand, in einem herrlichen Diorama, ihr vaterländisches Ludwigslust, mit seinem Schlosse, seinen Gärten, seinen Cascaden. Zwölfhundert Lampen sollen verwendet worden seyn, um diesem schönen Gemälde die Helle des Tageslichts zu geben. Unter den vier Künstlern, die es gemalt hatten, und die der Prinzessin vorgestellt wurden, findet sich auch der Name Dieterle. Um 11 Uhr entfernte sich die königliche Familie; das Fest aber dauerte bis in den Tag hinein. Man tanzte noch um 5 Uhr Morgens.

Der Courrier bemerkt, gestern vor 21 Jahren habe Ludwig XVIII die Feste aus Veranlassung der Vermählung des Herzogs von Berry suspendirt, weil sie mit dem Jahrestage der Schlacht von Waterloo zusammengetroffen wären.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 Jun. hielt in der allgemeinen Erörterung über die Eisenbahnen Hr. Sauneron noch eine Rede, der aber die Kammer keine Aufmerksamkeit schenkte. In Bezug auf die Priorität der Erörterung der einzeln vorgelegten Eisenbahnentwürfen entscheidet sich die Kammer dahin, daß zuerst die nicht unterstützte von Mühlhausen nach Thann, von Bordeaux nach Teste, von Alais nach Beaucaire erörtert werden sollen, und daß man mit allen Entwürfen für die großen Eisenbahnlinien bis nach Erörterung des Budgets warten müsse. Wegen Unpäßlichkeit des Ministers des Innern wird die Erörterung seines Budgets verschoben und die Priorität für Erörterung der Zuschußcredite von 1837 beschlossen, die dann sogleich beginnt.

Wie früher der Constitutionnel, so spricht jetzt auch das Journal de Paris von Verschwendung bei den Ernennungen in der Ehrenlegion. „Die Legion, bemerkt es, welche durch ihr organisches Statut auf 4550 Mitglieder beschränkt war, ist jetzt eine Armee von 47,000 Mann geworden. Wäre es möglich, daß diese 47,000 Mann vor dem unsterblichen Stifter der Legion erschienen, um ihre Ansprüche auf den Orden zu beweisen, wie Wenige würden vor diesem Gerichte bestehen!"

Es war dieser Tage wieder stark die Rede von einer Verschwörung. Jetzt erfährt man, daß Naundorf, der sich für den Herzog der Normandie ausgibt, seine lächerlichen Ansprüche auf die Krone erneuert hat. Dieß verursachte Arrestationen und Haussuchungen.

Am 15 Jun. ließ ein Invalide, der seit langer Zeit von einer unheilbaren Krankheit in Folge alter Wunden ergriffen war, und sein Ende sich nähern fühlte, den Marschall Gouverneur ersuchen, ihm die Vergünstigung zu gewähren, sich in seinen Salon vor ein Portrait des Kaisers Napoleon in Lebensgröße tragen lassen zu dürfen. Sein Wunsch wurde erhört. Der Caplan des Hotels begleitete ihn dahin, und er starb vor dem Gemälde. Diese Scene hat den Marschall Moncey, den man vergeblich gebeten hatte, ihr nicht beizuwohnen, tief erschüttert.

Nachrichten aus Algier vom 10 Jun. lauten ziemlich ungünstig. Am 1 war der Schwadronschef Drouet d'Erlon, auf einer Recognoscirung von Buffarik aus in der Richtung von Ued Mendil, von den Arabern in einen Hinterhalt gelockt worden und schlug sich nur mit Mühe und einem Verluste von acht Todten durch. An demselben Tage, so wie am 5 und 6 fanden ebenfalls Scharmützel statt, in denen die feindlichen Angriffe abgeschlagen wurden. Auf der Pflanzung des Hrn. Gaudoit, eine Lieue jenseits Buffarik, wurden 22 Arbeiter, welche zwar mit Flinten versehen waren, aber dieselben nachlässig bei Seite gestellt hatten, von 50 arabischen Reitern überfallen. Bloß zwei entkamen; von den übrigen wurden sechs enthauptet und die andern von den Arabern gefangen weggeführt.

Ein zu Toulon durch die Caravanne angekommenes Schreiben aus Algier vom 12 Jun. meldet: „Die dem Achmet Bey von Constantine gemachten Vorschläge wurden ungünstig aufgenommen. Der Gouverneur kann diese Sache nicht geheim halten, weil sich der Bey laut damit brüstet und alle Nachrichten aus Bona und Budgia die Details angeben. Achmet Bey verlangt, wir sollen vor Allem, dem Versprechen gemäß, Budgia räumen, und alle Unterstützer der Unterhandlungen sagen lauter als jemals, daß diese Colonie eine unnütze Last sey. Die arabischen Häuptlinge, welche glaubten, wir werden zur Bekämpfung Abd-El-Kaders ausziehen, wundern sich darüber, daß man so eilig einen Frieden mit ihm abgeschlossen habe. Sie schicken Emissarien dahin ab, um sich von der völligen Gewißheit des Abschlusses zu überzeugen. Man bedauerte allgemein, daß General Bugeaud mit der Unterhandlung unter solchen Bedingungen so rasch verfahren ist; und man glaubte erst nach Verfluß von 24 Stunden daran. Die Araber sagen, daß wir sie zu Unterthanen der Beduinen machen, und daß Frankreich auf seine Gränze in Afrika verzichtet habe. Es heißt diesen Morgen, Abd-El-Kader habe bereits Abtheilungen von Arabern abgeschickt, um von verschiedenen Städten Besitz zu ergreifen."

(Von Sens.) Es heißt, General Damrémont habe wegen des durch General Bugeaud mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractats seine Entlassung eingeschickt. Dieß wäre eine neue Verwicklung für eine Lage, die bereits große Verlegenheit schafft.

Im französischen Nordafrika waren am 1 Jan. 1837 5485 Franzosen, 1280 Engländer, 4592 Spanier, 1845 Italiener, 810 Deutsche, 6 Griechen und Russen, 21 Portugiesen, im Ganzen 14,565 Europäer. Zu Algier waren 9094; zu Oran 3068; zu Bona 1967, zu Budgia 357 und zu Mostagenem 75. Am 31 März 1837 belief sich die Zahl der in Afrika befindlichen Europäer auf 15,128, worunter 8086 Männer, 5130 Frauen, und 3930 Kinder. Von dieser Zunahme von 567 Individuen waren 515 zu Algier, 68 zu Oran, 164 zu Bona und 20 zu Budgia. Daraus geht hervor, daß die europäische Bevölkerung in Afrika immer etwas zunimmt, und daß sich jährlich mehr als 2000 Menschen in Algerien niederlassen.

## Niederlande.

*† Aus dem Haag, 18 Jun. Se. Maj. der König ist gestern Mittag von seiner Reise in gutem Wohlseyn hier wieder eingetroffen, äußerst zufrieden mit dem ihm überall zu Theil gewordenen Empfange. — An dem heutigen Gedächtnißtag der Schlacht bei Waterloo waren hier, so wie überall in unserm Lande, kirchliche und andere Festlichkeiten veranstaltet. — Da die Witterung sich nun günstig gestellt zu haben scheint, so verspricht man sich eine starke Frequenz für die heute begonnene Saison des benachbarten Seebades Scheveningen; man erwartet auch den Besuch mehrerer hohen Personen. — Der König verweilt von der königlichen Familie für den Augenblick ganz allein dahier.

*,* Brüssel, 14 Jun. Das Ergebniß der Wahlen ist beinahe allgemein bekannt. Die austretenden Mitglieder wurden, wie ich es ihnen schon in meinem letzten Schreiben voraussagte, zum größten Theil wieder ernannt. Eine merkwürdige Thatsache ereignete sich bei den Brüsseler Wahlen: zwei neue Candidaten traten auf und wurden gewählt. Beide Männer, zwei der ausgezeichnetsten Mitglieder des Barreau, waren vor noch kaum zwei Jahren die ausgesprochensten Gegner der gegenwärtigen Ordnung der Dinge, und wollten weder mittelbar noch unmittelbar an irgend öffentlichen Functionen Theil nehmen; ihre ganze Verehrung war der gefallenen Regierung gewidmet. Und eben diese Männer nun erkennen jetzt, wie chimärisch ihre Hoffnungen der Rückkehr König Wilhelms waren, wie gering die Sympathie ist, die er bei der Nation genießt, und welche Stabilität der neue belgische Staat besitzt — eben diese Männer stellen sich nun solchen Wählern vor, die offen und einstimmig der neuen Regierung und den Grundlagen, worauf sie ruht, sich angeschlossen haben. Ein solches Ergebniß verdient Beachtung. Indessen würden die Wähler sie jenen Abgeordneten, welche bereits die erworbenen Rechte vertheidigten und wirkliche Dienste leisteten, nicht vorgezogen haben, wenn nicht Localrücksichten, nämlich die Frage wegen der den Opfern der Plünderung zur Zeit der Revolution zu gewährenden Entschädigung, sie dazu bestimmt hätten. In Antwerpen, wo sich ein großer Theil der Kaufleute lange der neuen Ordnung der Dinge abgeneigt gezeigt hatte, wurde der Gouverneur dieser Stadt, Hr. Charles Rogier gewählt, bekanntlich einer der Haupturheber und

Digitized by Google

Beförderer der Revolution von 1830. Andrerseits ist die Wahl des Hrn. Seron, eines großen Anhängers der Vereinigung mit Frankreich und fast einzigen Vertreters der Ideen von 1793, zu Philippeville mehr als zweifelhaft. — Für die nächsten Septemberfeste werden drei neue Sectionen der Eisenbahn eröffnet werden: die Section von Termonde nach Gent, die von Mecheln nach Löwen, und die von Löwen nach Tirlemont. Am 1 Mai 1838 werden sämmtliche Linien, mit Ausnahme der von Lüttich nach Verviers, mit Inbegriff aber der von Brüssel nach Ostende, vollendet seyn. Sonach wird das Gesetz, welches die Errichtung einer Eisenbahn von Antwerpen an die preußische Gränze mit Anschließung an die Linien von Brüssel und Ostende, und mit Mecheln als Mittelpunkt verfügte, innerhalb vier Jahren seine Vollziehung erhalten haben, denn einige Monate werden zur Beendigung der Linie von Lüttich nach Verviers genügen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Nothomb, umfaßt mit seiner hohen Einsicht und Thätigkeit alle Zweige seines Departements, und gibt ihnen einen heilsamen Impuls. So eben reorganisirte er auf trefflichen Grundlagen das Corps der Brücken und Chausseen. Gleichzeitig beschäftigt man sich mit Arbeiten, die für Industrie und Ackerbau eben so wichtig als erfolgreich seyn werden. Nächstens wird man im Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine allgemeine Statistik über die Bergwerke bekannt machen, worauf ich seiner Zeit zurückkommen werde. Es scheint jetzt gewiß, daß die Eisenbahn von Paris an die belgische Gränze noch während dieser Session in den französischen Kammern zur Entscheidung kommt. Man wird dann den Weg von der Gränze nach Paris (70 Lieues) für 15 Fr. auf dem ersten, 9 Fr. auf dem zweiten Platze zurücklegen.

* Brüssel, 18 Jun. Der König, welcher allein von Paris zurückgekommen war, sollte morgen wieder dahin abgehen, und erst gegen das Ende des Monats mit der Königin und dem Kronprinzen von dort zurückkehren. So eben erfährt man aber, daß diese zweite Reise nach Paris aufgeschoben, wenn nicht ganz eingestellt ist. Es sind nämlich gestern Nachrichten aus London hier eingelaufen, die über eine sehr nahe bevorstehende Katastrophe in der Krankheit des Königs von England fast keinen Zweifel übrig lassen. Die Nachrichten waren vom 15. Man begreift, daß bei dem Bevorstehen eines so wichtigen Ereignisses und bei des Königs besonderer persönlicher Stellung zu den hohen Personen, die davon auf das nächste berührt werden, Leopold nicht gut zu den ja ohnedieß in trauriger Weise gestörten Pariser Festen zurückkehren konnte. Tritt das erwähnte Ereigniß ein, so hofft man daraus hier auf eine günstige Wendung der belgischen Angelegenheiten. Uebrigens kann nicht oft genug wiederholt werden, daß Belgien bei der Verlängerung des status quo nur gewinnt, und daß, bietet sich nicht eine vortheilhafte Ausgleichung dar, von hiesiger Seite kaum an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zu denken ist. Unsre Institutionen befestigen sich immer mehr, das Land gewinnt durch die freie Entfaltung aller seiner reichen Kräfte an innerem Bestand und Lebensfähigkeit, und die Nothwendigkeit immer gerüstet zu bleiben hat wohlthätige Folgen, indem sie zur Ausbildung der jungen Armee beiträgt und hindert, daß wir uns einer falschen Sicherheit überlassen.

## Italien.

Bekanntlich veröffentlichten neulich die öffentlichen Blätter ein Schreiben des in New-York angekommenen Prinzen Piedro Napoleon Bonaparte (Sohn des Fürsten von Canino), worin er sich über die ihm in Rom widerfahrne Behandlung beklagt und zugleich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zurückweist, da seine Vertheidigung nur Nothwehr gewesen sey, indem eine Anzahl Sbirren und Soldaten, so wie der Officier der letzteren ihn zuerst, und zwar ohne daß er sich eines Vergehens schuldig gemacht, angegriffen hätten. — Hiergegen bemerkt die Gazette de France Folgendes: „Die Recriminationen des Hrn. Peter Bonaparte erscheinen sehr verspätet. Die Details des Ereignisses, welches seine Verhaftung veranlaßte, sind in allen Zeitungen veröffentlicht worden, und kein Mitglied seiner Familie hat gegen diesen Bericht reclamirt. Der Verfasser des Briefes möchte glauben machen, die römische Regierung habe ihn einzig verhaften lassen, weil er sich dem Vergnügen der Jagd überlassen, während es notorisch ist, daß die Jagd auf seiner Seite nur der Vorwand von Gewaltthätigkeiten und strafbaren Unordnungen war. Hr. Peter Bonaparte versichert, der heil. Vater habe anerkannt, daß er durch falsche Berichte getäuscht worden wäre. Wie könnte dieß aber seyn, da es Protokolle, eine regelmäßige Untersuchung, einen Proceß, in allen Formen endlich eine Verurtheilung zum Tode gegeben hat, welche aber durch die besondere Güte Sr. Heil. in eine einfache Verbannung umgewandelt worden ist. Das aber, was der junge Mann nicht sagt, ist die Theilnahme seines Oheims, des Cardinals Fesch, an der Maaßregel, nach welcher er verhaftet oder verbannt worden ist. Dieser Verwandte sah mit eben so viel Schmerz als Schrecken alle die frechen, tollkühnen Streiche, denen sein Neffe sich überließ, und hörte nicht einen Augenblick auf, mit der päpstlichen Regierung einerlei Meinung zu seyn, um einen unverständigen Jungen zu entfernen, dessen Hitze zugleich den öffentlichen Frieden und seine Familie compromittirte. Was aber den eben so leichtsinnigen als unüberlegten Schritt des Hrn. Peter Bonaparte charakterisirt, ist die Stelle seines Briefes, worin er von dem Hasse spricht, welchen die päpstliche Regierung gegen seine Familie trage. Ein Bonaparte kann nicht wagen, solche Dinge zu schreiben. Dieser Haß hat sich widerlegt durch die mehreren Mitgliedern dieser fast aus allen Ländern Europa's verbannten Familie bewilligte großmüthigste Gastfreundschaft. Die Großmutter der Bonapartes ist zu Rom gestorben in voller Sicherheit, mit einer Existenz und Ehrenbezeugungen, welche sie über den Verlust ihres ehemaligen Rangs leicht trösten konnten. Der Oheim Napoleons und seiner Brüder hat den Titel und die Functionen als Fürst der römischen Kirche beibehalten, und Hr. Peter Bonaparte würde in der römischen Campagna noch heute jagen, wenn er ein kluges Benehmen eingehalten hätte."

## Deutschland.

†* München, 23 Jun. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich heute bei Fortsetzung ihrer Verhandlungen über die ihr vorliegenden General-Finanzrechnungen von den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 mit einigen speciellen Positionen, über welche ihr zweiter Ausschuß besondere gutachtliche Vorschläge gemacht hatte. Gegenstand der heutigen Berathung und

Digitized by Google

Beschlußfassung war auch die Apanage, welche Se. Maj. der König Otto von Griechenland in seiner Eigenschaft als bayerischer Prinz in den genannten drei Jahren bezogen hat. Der zweite Ausschuß hatte, auf den Vortrag des Abg. Dr. Schwindel, diese Bezüge zur Anerkennung begutachtet, welche auch von der Kammer sofort ertheilt wurde, nachdem die HH. Freiherr v. Freyberg, Leibold, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, Willich, Dr. Schwindel, Dr. Stahl, Dr. v. Moy, Dr. v. Hornthal und Kaden über den Gegenstand gesprochen hatten.

†* München, 21 Jun. Versprochenermaaßen theilen wir die Reden mit, welche die königl. Staatsminister des Innern und der Finanzen in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am Schlusse der allgemeinen Discussion über die Nachweisungen von der Verwendung der Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 an die Versammlung gerichtet haben. Nachdem der Hr. Finanzminister, dessen Aeußerung wir folgen lassen werden, gesprochen hatte, nahm der Hr. Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort und sprach: „Die Tagesordnungen von gestern und heute haben Sie, meine Herren, zu einem der wichtigsten Gegenstände Ihrer diesjährigen Aufgaben geführt, und Ihr Berufsernst hat bereits der allgemeinen Erörterung einen Charakter von Gründlichkeit beigelegt, deren jeder Vaterlandsfreund — doppelt aber die Regierung sich freuen muß, für welche nach den Eigenthümlichkeiten der vorliegenden Resultate das tiefste Eindringen und das schärfste Beleuchten auch die sicherste Bürgschaft freundlicher Beurtheilung bildet. Ein geehrter Redner glaubte der heutigen Aufgabe eine sehr breite Grundlage unterstellen zu müssen. Ich werde ihm heute meine Herren, um so weniger auf diesem doctrinellen Boden folgen, als die specielle Discussion ohne Zweifel mit der Nutzanwendung seiner Theorie auch Gelegenheit zu deren näherer Beleuchtung darbieten wird. Dieselbe geehrte Stimme schien auch das Lob ungern zu vernehmen, welches den Organen der Regierung wohl schon im Uebermaaße gespendet worden sey. Die Minister des Königs kennen sehr wohl den weiten Umfang ihrer Pflichten, und ihr Gefühl wiederholt ihnen täglich die große Wahrheit: daß freudige und gewissenhafteste Erfüllung übernommener Pflichten noch keineswegs auf Lob, daß sie höchstens auf ein beistimmendes Urtheil Anspruch gibt; sie wissen aber auch, daß, was in unserm Vaterlande Großes und Dankenswerthes geschieht, in seinem letzten Endpunkte, zu jener erhabenen Quelle aufsteigt, welche hier zu nennen parlamentäre Sitte verbietet, deren kräftiges segensreiches Walten aber jedes Bayerherz in allen Pulsschlägen der Verwaltung erkennt. Sollten daher Worte freundlicher Anerkennung hier erschallen, so würden die Regierungsorgane selbige dankbar entgegennehmen, als das, was sie sind: als Tribut der Liebe gegen den glorreichen Mittelpunkt der gesammten Staatsverwaltung. Specielle Bemerkungen über die innere Verwaltung waren, wenn ich nicht irre, nur sehr wenige zu vernehmen. Wurde der Zustand unsrer Hochschulen als ein rückschreitender, und der Einfluß der Regierung auf dieselben, als ein — die pecuniären und intensiven Bedingungen eines freieren und höheren Aufschwunges verkümmernder bezeichnet, so muß die Beantwortung einer so durchaus unpräcisirten Mißbilligung sehr schwer fallen. Tritt aber die Besorgniß des verehrlichen Mitglieds in der speciellen Erörterung mit der erforderlichen Bestimmtheit hervor, so werden auch die erfolgenden Aufklärungen zu dessen voller Beruhigung dienen. Was unsre Hochschulen in den jüngsten Jahren erstrebt und geleistet, ist nicht nur in dem Inlande, es ist auch in dem entferntesten Auslande Gegenstand mannichfacher Anerkennung geworden. Fleiß und Studienernst sind zurückgekehrt, auch in jenen Theil der studirenden Jugend, welchen früher Einflüsse aller Art von der Bahn gründlicher Anstrengung abgeleitet haben mochten. Die eingeführten Zwischen- und Endprüfungen haben überraschende Resultate bezüglich des Umfangs sowohl als der Tiefe des erworbenen Wissens dargeboten, und wahrlich, jene jungen Männer, welche jetzt von den Hochschulen in das Leben übertreten, werden segenvoll in dem Vaterlande wirken, sie werden sich würdig erweisen der sie bildenden, wie der sie erwartenden Zeit. Wenn eine andere geehrte Stimme der deutschen Schulen rühmend, aber mit der Bemerkung erwähnte, daß die religiös conservativen Grundsätze nothwendig die möglichste Beschränkung des Unterrichts selbst erheischten, so sprechen die Thatsachen in dem entgegengesetzten Sinne zu laut, um nicht Worte unnöthig zu machen. Wenn endlich mißbilligend des Zustandes der Straßen-, Wasser- und Landbauten erwähnt wurde, so läßt sich hier nur wiederholen, was ich schon bei frühern Anlässen zu bemerken die Ehre hatte. So weit die durch das Finanzgesetz ausgeworfenen Summen reichten, ist treulich geschehen, was Kenntniß und Erfahrung in ihrer engsten Vereinigung irgend zu leisten vermochten. Das Finanzgesetz aber blieb die Basis, auf welcher die Verwaltung sich zu bewegen hatte; so eine Basis, gegen deren Ueberschreitung specielle Gesetzesverbote walteten. Ueberhaupt muß die Regierung sich auf die sehr richtige Bemerkung eines Ihrer Referenten beziehen. Führen nämlich die Erörterungen über den financiellen Nachweis, insbesondere an Budgetlandtagen, nothwendig zu allgemeineren Betrachtungen, hat noch überdieß Ihr verehrter Ausschuß mit vollem Rechte förmlich gewünscht, daß durch umfassende Erörterungen principieller Art dem Budget vorgearbeitet, und seine Schritte bezüglich dieses wichtigen Gegenstandes geleitet werden, so wird doch im Endresultate die Erörterung immer wieder auf den Rechenschafts-Standpunkte zurückkehren müssen. Sie werden sich, meine Herren, schließlich immerhin bloß zu fragen haben: hat die Regierung sich innerhalb der finanzgesetzlichen Credite bewegt, hat sie gesetz- und zweckgemäß vereinnahmt und verausgabt? Und diese Frage wird kaum zweierlei Lösungen zulassen. Einige schätzbare Stimmen haben neben den speciellen auch allgemeine Bemerkungen entwickelt, die Verwaltung in ihrem tieferen Wesen beleuchtend. Namentlich sind Anstände über die Stellung des Beamtenstandes und darüber erhoben worden, ob dieser wichtige Stand sich wirklich auf die Stufe gestellt finde, welche die Verfassung ihm so wohlwollend zuweise. Ferner ist in Zweifel gezogen worden, ob die innere Verwaltung noch ferner der Riesenaufgabe werde genügen können, worunter sie sich bisher abmühte. Bayerns Beamtenstand, meine Herren, hat stets die Bürgschaft seiner verfassungsmäßigen Stellung in der Gerechtigkeit seines Monarchen gesucht, und dieses Vertrauen wird auch fortan sein ganzes Wesen beseelen. Was aber die Arbeiten der innern Verwaltung anbelangt, so war ihre Aufgabe in den jüngsten Jahren allerdings eine Riesenaufgabe, vorgezeichnet durch den kräftigen, wohlwollenden, die nationalen Interessen so lebendig und wahr aufgreifenden Willen von oben, vorgezeichnet durch zahlreiche aus dem Schooße der Stände in verschiedenen Sitzungen hervorgegangene Gesetzen und Directiven. Die Verwaltung hat dieser Richtung freudig ihre äußersten Kräfte gewidmet, sie hat in einem langen sechsjährigen Zeitraume vollbracht, was menschlichen Kräften kaum erreichbar scheinen mochte, ungeachtet jenes steten Anwachsens der Anforderungen, welches die unzertrennliche Gefährtin des Wachsthums materiellen und intellectuellen Verkehrs bildet, und wovon Ihnen, meine Herren, die Rechenschaft in der, bei mittelmäßigem landwirthschaftlichen Ertrage und schwierigen Zeitverhältnissen, doppelt auffallenden Zunahme der Taxen und Sporteln, sogar ein arithmetisches Beispiel darbietet."

(Fortsetzung folgt.)

In Stuttgart ward am 15 Jun. auf der k. Hofbühne zum Besten des in Salzburg zu errichtenden Denkmals für Mozart die Entführung aus dem Serail gegeben. Voran ging ein Prolog von Wolfgang Menzel, gesprochen von K. Seydelmann. (Das Morgenblatt vom 25 Jun. theilt ihn mit.) Der Ertrag war 520 fl.; die dem Museum zu Salzburg übersendet wurden.

Digitized by Google

* Baden-Baden, 21 Jun. Vorgestern Abend wurde das Geburtsfest des Großfürsten Michael auf dem Jagdhause durch ein von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog veranstaltetes Festin gefeiert. Das Jagdhaus war illuminirt, und vom schönsten Wetter begünstigt, hatte sich ein zahlreiches zuschauendes Publicum versammelt. Gestern Abend um 10 Uhr ist der Großfürst abgereist, und somit erscheint, bei dem Anfange der gewöhnlichen Badezeit, die außerordentliche Vorsaison als geschlossen, in der auch bereits ein Ball im Conversationshause stattgefunden, welcher hauptsächlich durch die Pracht der Geschmeide sich auszeichnete, da er fast ausschließlich von Russen besucht war. — Die nächsten Bälle werden vielleicht eines Hauptreizes entbehren müssen; wenn nämlich des Königs von England Krankheit den erwarteten traurigen Ausgang nehmen sollte, so erheischt nach englischen Begriffen die Wohlanständigkeit, daß auch die außer ihrem Vaterlande sich aufhaltenden Unterthanen Sr. großbritannischen Majestät Trauer anlegen. Die Beobachtung dieser Regel des Wohlstandes geht so weit, daß neulich eine englische Familie auf die Nachricht schon von der gefährlichen Wendung der Krankheit alsobald einen Ball wieder abbestellte, zu der sie bereits die Einladungen umhergeschickt hatte.

Heidelberg, Mitte Junius. Dr. Maier, Rabbiner zu Stuttgart und geistliches Mitglied der israelitischen Oberkirchenbehörde im Königreich Würtemberg, ist in Begleitung der HH. M. Bloch, Rabbiner zu Buchau, und Dr. Wassermann, Rabbiner zu Mühringen, hier durchgereist, um sich nach Wiesbaden zu begeben, wo eine Synodalversammlung von Rabbinern aus verschiedenen Theilen Deutschlands (von Baden wird, wie bemerkt wird, kein Mitglied in der Versammlung erscheinen) abgehalten wird. Sie sind dahin einer Einladung des Dr. Geier, Rabbiners zu Wiesbaden, gefolgt. Der Zweck dieses geistlichen Convents ist: vorbereitendes Besprechen der wichtigsten Cultus- und Reformangelegenheiten, um allen gerechten Wünschen entsprechen zu können, wenn die hohen Landesregierungen, auf Ansuchen der israelitischen Gemeinden, solche Synoden anordnen werden, um endlich eine Angelegenheit zu schlichten, von welcher man bis jetzt noch hier und da die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten abhängig gemacht hat. (Frankf. J.)

* Frankfurt a. M., 21 Jun. Der Hr. Geheimerath und General-Postdirector, Freiherr v. Brints-Berberich, hat bei seinem vorgerückten Alter und geschwächten Gesundheitszustande bei Sr. Durchl. dem regierenden Fürsten von Thurn und Taxis seine Dienstentlassung nachgesucht, und solche, unter voller Anerkennung der sich während 51jähriger eifriger und gewandter Geschäftsleitung erworbenen hohen Verdienste um das Taxis'sche Postwesen, in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßt, und unter Beibehaltung seiner Charakterisirung erhalten. Freiherr v. Dörnberg, der bisherige Vice-Generalpostdirector, nunmehriger Nachfolger des Freiherrn v. Brints-Berberich, wird demnächst hier erwartet. J. Durchl. die Frau Fürstin von Thurn und Taxis ist gestern hier angekommen; J. k. Hoh. die Kurfürstin von Hessen-Kassel aber heute nach Mainz abgereist, woselbst sie bis zum 24 d. verweilen, alsdann aber nach Darmstadt und später nach Meiningen sich begeben wird. — Der k. k. östreichische Generallieutenant, Graf v. Wallmoden, aus Mailand, ist heute nach kurzem Aufenthalte hieselbst nach Würzburg abgereist.

Hannover, 15 Jun. Der Vicekönig hat mit der gesammten herzoglichen Familie das Sommerpalais zu Monbrillant bereits bezogen. — Haben wir neulich über die ungewöhnlich große Anzahl hier durchpassirender Auswanderer, welche sich ein besseres Vaterland in Amerika suchen wollen, berichtet, so haben wir heute von einer Masse durchreisender Fremden zu reden, welche eine bessere Gesundheit in den Badeörtern suchen, und zwar von russischen Fürsten, Grafen und sonstigen Matadoren, die jetzt per Dampfboot die Fahrt über Lübeck machen, und in solcher Menge hier ankommen, daß unsere ansehnlichen und geräumigen Hotels fast keinen Raum haben, sie alle aufzunehmen. — In der Sitzung der 1sten Kammer am 7 d. wurde über die Conferenzvorschläge wegen des Gesetzes, die Rechtsverhältnisse der Juden betreffend, referirt und die Discussion darüber mit deren Annahme beendigt. Von den Debatten gibt die hiesige Zeitung nur ein mageres Resumé, weil der „interessanteste Theil" derselben als vertraulich bezeichnet sey; die Sitzung muß also theilweise vertraulich und theilweise öffentlich gewesen seyn. — In der Sitzung der 2ten Kammer vom 9 d. entspann sich eine ziemlich lebhafte Discussion über diesen Gegenstand; Dr. Christiani war der Meinung, die Verhältnisse der Juden würden durch dieses Gesetz schlechter gestellt, und beantragte daher, die Regierung um einen landesherrlichen Commissarius zur Schlichtung der Meinungsverschiedenheit zwischen beiden Kammern zu ersuchen, welcher Antrag aber, obgleich von Dr. Freudentheil unterstützt, keine Folge gehabt zu haben scheint, so weit sich dieß aus dem Bericht der hiesigen Zeitung entnehmen läßt; denn nachdem der Geheime-Cabinetsrath Rose geäußert: „auch seinen Ansichten entsprächen die Vorschläge nicht, allein nach Lage der Sache glaube er sich dennoch dafür erklären und der künftigen Erfahrung das Weitere überlassen zu müssen," wurden bei der Abstimmung sämmtliche Conferenzvorschläge angenommen. (Hamb. Corresp.)

## Preußen.

Berlin, 16 Jun. Der rühmlich bekannte Schauspieler Lemm ist heute nach langem schmerzvollem Krankenlager verschieden. Seine ganze künstlerische Laufbahn hat er vor unsern Augen zurückgelegt. In unserer Mitte hat er sich unter der vielfachen Einwirkung großer Vorbilder, wie Fleck, Iffland, Devrient, die theils seine Vorgänger, theils seine Zeitgenossen waren, zu dem ausgebildet, was er war. (Berl. Voss. Z.)

Nach norddeutschen Blättern lagern an den Ufern der Weichsel bei Danzig jetzt ungeheure Vorräthe von Getreide, so daß es an dem erforderlichen Raume für dieselben mangelt und bereits von dem Strom entfernt liegende Wohnhäuser und andere Gebäude dazu verwendet werden. Im Ganzen mögen, wenn alle noch erwarteten Zufuhren eintreffen, gegen 60,000 Lasten vorhanden seyn.

## Rußland.

Das Journal de Francfort sagt in einem größern Artikel: „Um Worneseusk (40 Stunden von Odessa), einen Hauptort der colonisirten Cavallerie, sollen sich Ende Augusts die unter dem Oberbefehl des General de Witt, der Generalinspector der sämmtlichen colonisirten Reiterei ist, stehende Truppen zu einer Revue concentriren; es sind dieß vier Cavalleriecorps, eingetheilt in 52 Regimenter, untergetheilt in 350 Schwadronen; effectiver Stand: vierzigtausend Säbel mit 128 Geschützen. Diese

Digitized by Google

imposante Masse wird vor dem Kaiser manövriren; Se. Maj. reist Anfangs September zur Revue ab, begleitet von der Kaiserin, einem Theile des diplomatischen Corps und einem so zahlreichen als glänzenden Gefolge. Die Anstalten zum Empfang des Kaisers und seiner Gäste sind auf einen kolossalen Fuß getroffen; es soll Alles noch großartiger werden, als 1835 bei Kalisch. Von den vier Corps sind drei um Wornesensk her gruppirt; nur das vierte — das Dragonercorps — hat etwa vierzehn Tagmärsche bis zum Musterungsorte zu machen. Dieses Corps, acht Regimenter, jedes von eilf Schwadronen, ist eine Schöpfung des Kaisers Nikolaus; nach der polnischen Campagne wurden die vielen Regimenter Dragoner und Jäger zu Pferd auf acht reducirt; man wählte dazu die geübtesten Reiter und die besten Pferde; das Commando darüber erhielten die ausgezeichnetsten Anführer; der Kaiser selbst widmete der Organisation des Corps seine besondere Sorge. Zugleich mit den 88 Schwadronen Dragoner werden 54 Schwadronen Cuirassiere, 12 Regimenter Lanzenreiter und vier Regimenter Husaren die Revue passiren. Um diese 40,000 Mann Cavallerie aufzustellen, bedurfte es keiner Detaschirung der zu den einzelnen Armeecorps gehörenden Reiterei; sonach berechnet sich, da das russische Heer in sieben Armeecorps getheilt ist, und jedes derselben eine Cavalleriedivision von 4400 Mann hat, was zusammen 30,800 macht, und überdem noch 16,000 Mann Gardecavallerie in Anschlag zu bringen sind, die reguläre russische Cavallerie auf 86,400 Säbel; dazu kommen noch 40,000 Kosaken. Das Verhältniß der Cavallerie im russischen Heer ist, daß sie ein Siebentel der Infanterie ausmacht; hiernach wäre das Fußvolk, wenn man die reguläre Cavallerie rechnet, auf 500,000 Mann anzuschlagen.

## Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 24 Mai. Unter den mannichfachen Ursachen, die während der letzten Jahre von so ersprießlichen Folgen für die Türkei waren, kommen hinsichtlich der Wichtigkeit wohl keine denen gleich, die durch Herstellung einer regelmäßigen und beschleunigten Schifffahrts-, namentlich Dampfschifffahrtsverbindung mit den civilisirten Nationen Europa's herbeigeführt werden. Durch sie in den Bereich der großen europäischen Familie gezogen, wird das türkische Volk ganz gewiß die Nothwendigkeit fühlen und die sich ihm jetzt darbietenden Mittel benützen, sich aus der tiefen Unwissenheit zu erheben, in die seine insularische Abgränzung es bisher versenkt hatte. Die politische und commercielle Wichtigkeit, zu der dieses Land, in Folge des erleichterten Verkehrs und des Verschwindens der beklagenswerthen Unwissenheit, in der die europäischen Cabinette und Nationen hinsichtlich seiner wahren Lage und dessen, was vorgeht, bisher befangen waren, sich schnell erheben wird, dürfte den ehrgeizigen Absichten Rußlands einen furchtbarern Schlag versetzen, als sie noch je erfahren. Man hatte vor einiger Zeit schon geglaubt, die segensreichen Wirkungen der Dampfschifffahrt auch auf Tscherkessien ausdehnen zu müssen, ein Land, das von brittischen Staatsmännern, wo nicht in commercieller, so doch gewiß in politischer Hinsicht als von höchster Wichtigkeit betrachtet werden sollte. Der Agent des englischen Dampfschiffes Esser, dem von Seite mehrerer tscherkessischen Häuptlinge und Kaufleute die vortheilhaftesten Anerbietungen gemacht worden waren, hielt es jedoch der Klugheit angemessen, ehe er die einträglichen Fahrten nach der Küste von Abchasien unternähme, Lord Ponsonby zu fragen, ob er sich rechtmäßiger Weise auf ein solches Unternehmen einlassen könne oder nicht. Dem Rathe Lord Ponsonby's gemäß wurde eine Petition aufgesetzt und dem Staatssecretär des Auswärtigen zugesendet; allein obschon zwei Jahre verstrichen sind, seit dem Lord Palmerston jenes Papier vorgelegt wurde, so hat der Bittsteller doch noch nicht die geringste Antwort erhalten. Vor Abgang der letzten Post wurde von den Griechen das Gerücht eines bedeutenden Sieges der Russen über die Tscherkessen ausposaunt, da ich es aber für eine der gewöhnlichen Erfindungen hielt, so machte ich in meinem Schreiben keine Erwähnung davon. Zwei Boote, die am 19, das eine von Mumeh-Iskelessi, das andere von Pchiad hier ankamen, überzeugten mich, daß ich ganz richtig vermuthet hatte. Seit ihrem Rückzuge von Subschuk Kale im Herbste haben sich die Russen noch in keinem Theile des Landes wieder blicken lassen. Die Tscherkessen erwarteten die Erneuerung des Feldzugs mit Ungeduld, und trafen Vorkehrungen, den Feind zurückzuschlagen. Obschon ich hinsichtlich Hrn. Bells nichts Genaues in Erfahrung bringen konnte, so sprach die Mannschaft der Boote doch auf eine Weise von seiner glücklichen Ankunft im Lande, daß dieselbe fast nicht zu bezweifeln ist. Hr. Longworth war am 8 d. von Sinope nach der Küste von Abchasien abgesegelt. Einer von den Tscherkessen versicherte mich, daß während des Winters die Besatzungen von drei kleinen Forts im Innern aus Mangel an Lebensmitteln sich genöthigt gesehen hätten, ihre Posten zu verlassen, und sich auf die russischen Linien am Kuban zurückzuziehen. Keines von den beiden Fahrzeugen war während der Ueberfahrt auf russische Kreuzer gestoßen. — Von Reschid Bey's Zurückberufung von London wird als gewiß gesprochen. Nach seiner Rückkunft nach Konstantinopel soll er, wie es heißt, das Departement des Auswärtigen erhalten. Jarim Effendi wird wahrscheinlich sein Nachfolger in London werden. — Der Sultan empfing die Fürsten der Wallachei und Moldau unweit Silistria unter einem Zelte sitzend. Dem erstern ward vergönnt, den Saum seines Kleides zu küssen, während er dem andern die Hand zum Gruß entgegenstreckte. Diese größere Ehre kostet dem Fürsten der Moldau 15,000 Ducaten, denn sein Geschenk für den Sultan war 25,000, das des Fürsten der Wallachei hingegen nur 10,000 Ducaten werth. Beide erhielten jedoch von Sr. Hoheit Gegengeschenke von gleichem (?) Werth: Tabaksdosen mit Brillanten besetzt für sich, und Shawls für ihre Gemahlinnen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

In Folge der von den Banken der Vereinigten Staaten ergriffenen Maaßregeln haben auch die Banken in Ober- und Unter-Canada ihre Baarzahlungen eingestellt; „nicht, sagt der Globe, weil sie sich dazu genöthigt sahen, sondern aus Rücksichten der Klugheit, um ihr baares Geld nicht nach der Union abziehen zu lassen. Ihr Beschluß wurde vom Handelsstand allgemein gutgeheißen.“

Kirchheim u. T., 21 Jun. Der diesjährige Wollmarkt hat heute seinen Anfang genommen. Die Zufuhren an Wolle dauerten in den letzten Tagen und dauern noch gegenwärtig ununterbrochen fort, so daß das bereits gelagerte Quantum etwa 3000 Centner erreichen mag. Von Käufern sind bis jetzt nur wenige hier eingetroffen. (Schw. M.)

Paris, 20 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 85; neapol. Fonds 96, 50; span. active Schuld 23/8; passive 5/8; St. Germainer Eisenbahn 885; Versailler rechte Bahn 625; linke 545.

Wien, 20 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76 1/4; Bankactien 1375; Nordbahn 116 1/4; Mail. E. B. 110 1/2.

Berlin, 20 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101 11/12; 4proc. pr. engl. Obl. 99 7/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/4.

Hamburg, 17 Jun. Oestr. Metall. 103 1/2; Bankactien 1357; Nrd. 31.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Reisen und Reiselitteratur.

### Schubert im heiligen Lande.

* Jerusalem, 7 April. (Von einem Reisegefährten des Hrn. Hofraths Schubert.) Unsern Abgang aus Aegypten, dem Lande des Fluches und des Segens vom Anbeginne, hab' ich Ihnen gemeldet, und unsere Karawane verließ mit schwerem Herzen die unendliche Ebene, welche von den Ueberschwemmungen des Nils benetzt wird, um bald in die Sandwüste überzugehen, die sich von Suez aus nach Arabien hinbreitet. Vierzig Tage haben wir in ihr und unter ihren Söhnen gelebt, oft nur hartes Brod besitzend, um es in schmutziges und laues Wasser zu tauchen, von der Hitze, dem Sand, den Entbehrungen geplagt, ohne doch den Muth zu verlieren. Die Behandlung, welche wir erfuhren, war überall fast zuvorkommend, unsere Sicherheit nicht bedroht, und ein zufälliger Umstand hatte beigetragen, die Aufmerksamkeiten, deren Gegenstand wir waren, zu erhöhen. In seinem lateinisch geschriebenen Passe war Hr. Hofrath Schubert als A consiliis bezeichnet. Man brachte da heraus, daß er ein k. bayerischer Consul sey, und da die Consuln im Orient ganz vorzüglich unter dem allgemeinen Völkerrechte stehen und die Meinung für sich haben, daß sie im Nothfall jeden beschützen und Niemanden preisgeben, werden sie mit hoher Achtung fast wie die einheimischen Beys behandelt, und so widerfuhr es auch unserer Karawane von den Söhnen der Wüste. Nachdem wir vierzig Tage lang durch sie nach dem Berge Sinai und von ihm nach dem gelobten Lande gezogen waren — gerade so viele Tage, als die Kinder Israel Jahre gebraucht hatten — und immer unter den Zelten oder dem freien Himmel geschlafen hatten, gestärkt durch die wunderbare Reinheit der Luft, erquickt durch die Kühle der Nacht und den unbeschreiblich schönen Sternenhimmel über uns, kamen wir in die Länder mit festen, aber meist verödeten Wohnsitzen und in die meist verbrannten und öden Gegenden, welche nach Jerusalem führen, und begrüßten endlich diese Stadt der großen und heiligen Erinnerungen und des gegenwärtigen Elends. Wir sind jedoch hier sehr gut aufgenommen, und im Stande uns von allen Mühseligkeiten zu erholen, auch Alle Gott sey Dank wohl und, seltsam! sogar gesünder, als wir ausgezogen. Hr. Schubert ist zwar mager geworden, aber diese Abmagerung hat die Spannkraft seines Körpers und Geistes vermehrt, und er geht rüstig wie ein Jüngling unter uns nach allen Höhen und Fernen. Wir haben hier die heiligen Orte, die Umgegend und die Stellen, an welchen Christus geweilt, im Lande umher besucht; — doch ich würde nur Ihnen Bekanntes wiederholen, wenn ich sie beschreiben wollte. Wir werden gegen Mitte des Monats nach Beirut aufbrechen, um von da unsern Heimweg über Griechenland zu suchen. Wie sind sie gefallen die Länder der göttlichen Offenbarung, das Land Mizraim, und das Land der Verheißung, und wie öde dieses letztere auch da, wo es Anbau und Weide gestattet! Die Wüste, in welcher der Täufer sich von Heuschrecken und Wurzeln nährte, hat sich über das ganze schöne und lange Thal des Jordans ausgebreitet, und die Furcht vor Einfällen der Beduinen und Räuber hält selbst die Hirten und ihre Heerden aus den festen Weideplätzen entfernt. Unsere jungen Naturforscher sind reich beladen und sehr thätig für ihre Wissenschaft. Ich hoffe, daß ihre ersten Sendungen aus Aegypten schon bei Ihnen in München angekommen sind.

---

## Friedrich Ancillon.

(Beschluß.)

Der zwanzigjährige Ancillon beurtheilte schon bei seinem ersten Eintreten in die Welt die Ereignisse in derselben Weise, wie späterhin der gediegene Schriftsteller und erfahrene Staatsmann. Eine so seltene Erscheinung setzt, nebst den herrlichsten natürlichen Anlagen, eine hohe geistige Ausbildung und eine treffliche Erziehung voraus. Diese war aber dem jungen Ancillon auch zu Theil geworden. Louis Frédéric Ancillon, sein Vater, war ein geistreicher und gelehrter Mann, welcher unter den damaligen berühmten Predigern der französischen reformirten Gemeinde zu den ausgezeichnetsten gehörte, und die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, deren Mitglied er war, wie die ganze gelehrte Welt, mit vielen gehaltreichen Abhandlungen beschenkte, von denen wenigstens drei als Preisschriften gekrönt wurden. Daß dieser Ancillon, welcher von seinen neun Kindern, nämlich vier Söhnen und fünf Töchtern, nur drei Töchter und einen einzigen Sohn, den jetzt betrauerten Jean Pierre Frédéric Ancillon, am Leben behalten hatte, diesem letzten männlichen Sprößling seiner Familie eine ganz besondere Sorgfalt gewidmet habe, würde nicht zu bezweifeln seyn, wenn auch die Früchte derselben minder glücklich gerathen wären. Gleich ausgezeichnet durch strenge Gewissenhaftigkeit und gediegene Gelehrsamkeit, war er trefflich dazu geeignet, den hohen Geistesgaben seines Sohnes die angemessenste Richtung und Nahrung zu geben und ihm zugleich als Führer und Muster zu dienen. Daher darf man sich auch nicht wundern, wenn in den vielen Notizen über Vater und Sohn beide so oft mit einander verwechselt und bisweilen auch nur für einen und denselben Schriftsteller gehalten werden. Der junge Frédéric Ancillon machte seine ersten Studien auf dem französischen Gymnasium zu Berlin, dessen Directorat sich seit 1766 in den Händen eines Mannes (Ermans) befand, welcher in einem seltenen Grade die Gabe besaß, die Liebe der jungen Leute zu gewinnen und sie zum Fleiße durch edle Begeisterung anzuspornen. Ancillon war kein frühzeitiges Genie, kein sogenanntes Wunderkind, nur ein gutmüthiger Knabe, in welchem keiner seiner damaligen Bekannten den nachherigen geistreichen Mann auch nur geahnt haben würde. Seine Entwicklung ging bis etwa zu seinem sechzehnten Jahre nur langsam vor sich, doch aber gediegen und fest. Zwischen seinem siebzehnten und achtzehnten Jahre wurde er in das noch bestehende Seminar des genannten Gymnasiums aufgenommen, in welchem er die drei letzten Jahre vor seinem Abgange nach Genf (im Jahr 1788) in einer Abgeschiedenheit verlebte, die man heutigen Tages eine klösterliche nennen würde. Wie schon bemerkt, erhielt Ancillon die priesterliche Weihe in Genf am 27 Nov. 1789. Darauf begab er sich nach Paris, wo er nach der vier Monate zuvor stattgehabten Erstürmung der Bastille Augenzeuge mancher Auftritte der unaufhaltsam einbrechenden Revolution war. Diese Auftritte wa-

ren es aber nicht, welche die später von ihm ausgesprochenen anti-revolutionären Grundsätze bei ihm hervorriefen, wenn gleich sie allerdings dazu beigetragen haben mögen, ihn noch tiefer in den früher schon von ihm gehegten politischen Ansichten zu stärken und zu befestigen. Nach seiner Rückkehr von Paris im Jahr 1790 fängt nun seine erste Laufbahn als Prediger, Professor, Historiograph, Akademiker und Schriftsteller an, welche wir bereits oben in allgemeinen Zügen geschildert haben. Ungefähr zwei Jahre, nachdem er nach Berlin zurückgekehrt war, nämlich 1792, schloß er seine erste Ehe. Ancillon war dreimal vermählt, das erstemal mit Marie Henriette Baudouin, das zweitemal mit Louise Ferdinandine Molière, das drittemal mit Marie Flore Marquise von Verquignieul, mit welcher er sich erst im vorigen Jahre verbunden hatte und die ihn überlebt hat. Eine Nachkommenschaft sollte ihm nicht zu Theil werden, was ihn oft auf das schmerzlichste berührte. Uebrigens blieb Ancillon in seinem Herzen wenigstens nicht kinderlos, denn zahlreich war die Familie derer, die er sich durch nie ermüdendes Wohlthun verpflichtete. Ancillon starb am 19 April 1837 nach kurzem Krankenlager im beinahe vollendeten 70sten Lebensjahre. So einfach wie er für seine Person immer gelebt, eben so einfach wollte er auch zur Erde bestattet seyn. Der Thronerbe gab das Beispiel der Achtung vor diesem letzten Willen des theuern Hingeschiedenen. An der Ruhestätte erwartete er mit anderen hohen Gönnern den prunklosen Leichenzug. Was aber der Verstorbene dem erhabenen Königssohne gewesen, das bestätigte, als der Sarg in die stille Gruft gesenkt wurde, der tiefe, unverhaltene Schmerz um den Verlust des geliebten Lehrers.... Mit einem unerschütterlichen, man möchte fast sagen, eisernen Willen verband Ancillon die Weichheit des Herzens eines Kindes. Er mußte sich Zwang anthun, um bei der Erzählung irgend eines Unglücks, der Schilderung der Lage irgend eines hart Bedrängten seine Thränen zurückzuhalten; wogegen man, wenn etwa von einer Pflichtverletzung die Rede war, oft von der Strenge seines Urtheils überrascht wurde. Bei seinem Achtung gebietenden Aeußern, seiner hohen, fast athletischen Gestalt, seinem würdevollen Benehmen, erschien er Manchem als stolz und hochmüthig. Jene Haltung galt indessen bloß seiner amtlichen Stellung. Im heiteren Kreise seiner Freunde, oder bei den ihnen begegnenden Widerwärtigkeiten zeigte er sich ganz anders, und Fremde, die nur den Staatsmann in ihm kennen lernten, würden sich gewiß nicht wenig gewundert haben, wenn sie ihn hier in traulichem Gespräche zugehört hätten. Bei dem überwiegenden Hang seiner Seele zum Wohlthun und ihrer nie versiegenden Empfänglichkeit für die Drangsale Anderer, bei der großartigen Einfachheit der in seinen politischen, geschichtlichen und philosophischen Schriften niedergelegten Ansichten, bei dem Ernst und der hohen Wichtigkeit seiner täglichen Beschäftigungen, hätte man meinen sollen, daß er auch wohl nur an ähnlichen Unterhaltungen gern Theil nehme. Und doch hat es vielleicht wenige Männer gegeben, denen in solchem Maaße wie ihm die glücklichsten Zusammenstellungen, die scharfsinnigsten Unterscheidungen, die sinnreichsten Einfälle, kurz alle Waffen des anziehendsten, treffendsten Witzes, augenblicklich zu Gebote standen. Bei dem Allem hat Ancillon nicht ein einziges Mal in seinem Leben von diesen Waffen gegen die Tadler seiner Schriften, wie leicht ihm solches auch gewesen wäre, Gebrauch gemacht. Dieß hing mit einem andern Gegensatze in Ancillons Charakter zusammen. Er liebte es nicht, von sich reden zu lassen und Andere mit sich zu beschäftigen, und wenn er auch, aus Grundsatz, in seinen Schriften seinen Namen nicht verschwieg, so vermied er es doch stets, für seine Person Aufsehen zu erregen und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dem Verfasser ist auch nicht bewußt, daß er jemals eine Beförderung oder Auszeichnung für sich nachgesucht hätte; mehrere aber hat er abgelehnt und wo er ihnen nicht ausweichen konnte, da schien er jedesmal in ihnen weniger eine äußere Ehrenbezeugung als die Anerkennung einer Pflichterfüllung zu erblicken. Nie war eine Spur von Groll, noch weniger von Haß in seiner Seele zu finden; dagegen war die Freundschaft ihm stets und unter allen Umständen heilig. Er war für seine Untergebenen ein zugleich milder und gerechter Chef, welcher von ihnen die gewissenhafteste Erfüllung ihrer Pflichten verlangte, der aber auch die Treue, den Diensteifer, den guten Willen, sowohl in den unteren als in den höheren Stufen, zu erkennen und zu erhalten wußte. Der Nepotismus war ihm bis in die tiefste Seele zuwider, so daß seine Verwandten und Freunde niemals von ihm amtlich bevorzugt wurden. In den Staatsausgaben befleißigte er sich der Sparsamkeit, was keinen geringen Gegensatz zu seiner persönlichen Freigebigkeit bildete. Auch diese Erscheinung findet ihre Lösung in dem bereits gethanen Ausspruche, daß er nicht sich, sondern Anderen lebte. Obgleich er keinen Luxus weiter kannte, als denjenigen, den seine Mildthätigkeit ihm zuzog, so hielt er doch auf Eleganz, bei welcher indessen weniger der innere Werth, als der Geschmack vorherrschen sollte und auch wirklich vorherrschte. Für die ihm von der arbeitenden Classe geleisteten Dienste zahlte er immer mehr, als den gewöhnlichen oder verlangten Lohn, und das von ihm ererbte bescheidene Vermögen, das man, bei seiner amtlichen Einnahme, bei der grundsätzlichen Beschränkung seiner persönlichen Ausgaben, noch mehr aber bei den vielen Unterstützungen, die er, den Empfängern oft unbewußt, gewährte, für bedeutend halten mußte, hat sich nach seinem Tode, eben in Folge seiner großen Freigebigkeit, vermindert gefunden. Pünktlicher Gehorsam gegen die Staatsbehörde und genaue Befolgung der gesetzlichen Ordnung, andererseits aber kräftige Vertheidigung derselben, wo sie irgend bedroht seyn möchte, betrachtete Ancillon als durchaus unerläßliche Pflichten, weßhalb denn auch seine politischen Ansichten, besonders in früherer Zeit, oft gemißdeutet und falsch ausgelegt worden sind. Wenn Ancillon der feste, unerschütterliche, entschiedene Verfechter der bestehenden Ordnung war, so erwies er sich nicht minder als der feste, unerschütterliche, entschiedene Freund und Beförderer der Freiheit, wenn sie nur auf gesetzlichem Wege erstrebt wurde. Der Verfasser hat sich hiervon nicht bloß durch viele Schriften, in welchen Ancillon als ein Freund gesetzmäßiger Freiheit bestimmt und offen auftritt, sondern auch durch seine amtlichen Verhältnisse zu ihm oft zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Das Ergebniß dieser Gegensätze und Charakterzüge, denen sich leicht noch andere hinzufügen ließen, mußte in dem hochgestellten Manne ein Gleichgewicht der Ansichten und Gesinnungen hervorbringen, welches kaum erklärlich seyn würde, hätten sich seine so sehr über das gewöhnliche Maaß erhebenden geistigen Fähigkeiten einzeln in ihm vorgefunden. Eins blieb indessen in ihm bis zu seinem letzten Le-

Digitized by Google

brauche vorwaltend, nämlich das seltene Herz über den seltenen Geist. Was aber sein Herz füllte und leitete, war das religiöse Gefühl, der lebendige ergreifende Gedanke, daß jeder Mensch, so gering er in der großen gesellschaftlichen Verkettung auch erscheinen mag, immer als ein von der Vorsehung in allgütiger Absicht der Erde anvertrautes Wesen betrachtet werden müsse, dessen Seele einer höheren Zukunft entgegen geht, in welcher ein jeder von uns Rechenschaft über seine Thaten abzulegen haben wird. F. H. d. B. — R.

## Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

(Fortsetzung.)

Hierauf trat Hr. Consul List als Opponent gegen die erwähnte Vermehrung des Actien-Capitals auf. Die Verdienste des Hrn. List um das Eisenbahnwesen in Deutschland überhaupt und insbesondere um die Leipzig-Dresdener Eisenbahn sind bekannt, und man weiß, auf welch unverdiente Weise derselbe bei der früheren Wahl des Directoriums zurückgesetzt worden ist. Das Publicum hatte diese Zurücksetzung nie gebilligt, theils weil man keinen gültigen Grund dazu hatte, wenn nicht etwa der Umstand, daß Hr. List kein Sachse ist und keine Verwandten in Leipzig hat, als ein solcher geltend gemacht werden wollte; theils weil man bedauerte, daß die Erfahrungen des Hrn. List unbenützt bleiben sollten, während man hier derselben sehr bedurfte. Viele waren der Meinung, die starke Vermehrung des Actien-Capitals komme zum Theil auf Rechnungs dieses Mangels an Erfahrung. Es erregte daher große Aufmerksamkeit, als Hr. List auftrat, und die leidenschaftlose und würdige Weise, womit derselbe sich aussprach, seine Hinweisungen auf das allgemeine Wohl und die Wichtigkeit des financiellen Gelingens der Leipzig-Dresdener Bahn, erhielten wiederholten und lauten Beifall der Actionäre. Die bedeutende Vermehrung des Anlage-Aufwandes komme (sagte er im Wesentlichen) hauptsächlich davon her, daß man von dem Beschluß, das Maximum der Steigungen zu 1 in 100 anzunehmen, abgegangen sey, und es auf 1 in 200 ausgedehnt habe. Dadurch seyen die tiefen Einschnitte und die hohen Dämme nöthig geworden, die so viel Geld kosteten und das Fortschreiten der Arbeit so lange aufhielten. Zur Zeit, da das Directorium diese Abänderung getroffen, habe es schwerlich die Folgen des Beschlusses eingesehen; denn damit habe es auch zugleich beschlossen, daß die Unternehmung nicht $2^1/_2$ Millionen, sondern $4^1/_2$ Millionen kosten solle. Hätte das Directorium damals eine klare Einsicht in die Sache gehabt, so hätte es ohne Zweifel an die Generalversammlung die Frage gestellt: ob sie eine Eisenbahn haben wolle, die nur $2^1/_2$ Mill. koste und eine sichere Dividende bringe, dabei aber allerdings etwas unvollkommen sey, oder eine vollkommenere Bahn, deren Rentabilität aber, da sie $4^1/_2$ Millionen koste, wenigstens für eine Reihe von Jahren etwas zweifelhaft sey. Daß diese Frage der Generalversammlung nicht zu rechter Zeit zur Entscheidung vorgelegt worden, sey zu bedauern. Zwar werde entgegnet: Hr. James Walker, welcher über den Plan zu Rath gezogen worden, habe zu dieser Abänderung gerathen. Allein Hr. Walker habe die Frage nicht entscheiden können, da ihm die Handels- und Verkehrsverhältnisse von Deutschland unbekannt seyen. Diese Entscheidung stehe dem Financier, nicht dem Techniker zu. In England, wo die Transporte und die Capitalien groß seyen, stelle sich ein so vollkommenes Profil als vortheilhaft dar, weil die Zinsen des Mehraufwands durch die Ersparnisse an den Transportkosten ersetzt würden. Anders sey es in Ländern, wo die Transporte nicht so stark seyen, denn hier sey es vortheilhafter und sicherer Extrakraft anzuwenden, die auch hier meistens gar nicht nöthig sey, indem man nicht immer volle Ladung habe. Nach diesem Grundsatz verfahre man in Nordamerika, und zum Beweis citire er eine Stelle aus den Lettres sur l'Amérique du Nord par Michel Chevalier. — Hr. Michel Chevalier berichte nämlich, das Maximum der Steigungen auf fast allen amerikanischen Eisenbahnen sey viel stärker, als es in Europa angenommen zu werden pflege. Eine Steigung von 1 in 150 erscheine den amerikanischen Ingenieuren als eine sehr mäßige; eine von 1 in 100 schrecke sie nicht ab, und die Erfahrung lehre in der That, daß die Sicherheit des Publicums nicht gefährdet werde. Allerdings würden dadurch die Zugkosten vermehrt, aber die Amerikaner seyen der Meinung, daß dieser Nachtheil weit aufgewogen werde durch die große Verminderung der Anlagekosten. — Hr. Chevalier, fuhr Hr. List fort, habe hiebei einen Hauptumstand anzuführen vergessen, auf welchen er schon bei den vorbereitenden Arbeiten aufmerksam gemacht habe, den nämlich, daß alles mechanische Talent in allen civilisirten Ländern auf die Vervollkommnung der Dampfwagen gerichtet sey, so daß man mit Bestimmtheit darauf rechnen dürfe, daß in kurzer Zeit Steigungen wie die von 1 in 100 dem schnellen und wohlfeilen Transport nicht das geringste Hinderniß mehr in den Weg stellen werden. Diese Hoffnung sey schon jetzt in Erfüllung gegangen. Die außerordentlichen Leistungen der neuesten Baltimore Maschinen seyen bekannt und werden sich auch hoffentlich demnächst auf dieser Bahn erproben, indem das Directorium vorlängst eine solche bestellt habe. Die neuesten amerikanischen Nachrichten meldeten nun aber Leistungen einer Maschine des Hrn. Norris aus Philadelphia, welche jene der Baltimore-Bahn noch weit übertrafen. Hr. Norris, um einige zweifelsüchtige Theoretiker zu widerlegen, habe bei einer urkundlich angestellten Probe die in der Nähe von Philadelphia befindlichen Steigungen auf der Columbia-Eisenbahn von 1 in 100 mit der ungeheuern Last von 3,500 Centnern Bruttogewicht, und zwar mit einer Schnelligkeit von 9 Meilen per Stunde, zu wiederholtenmalen befahren. Zum Beweis, mit welcher Bestimmtheit man in Nordamerika auf diese Verbesserungen rechne, diene das Profil der neuerlich projectirten New-York- und Erie-Eisenbahn, auf welcher nicht nur viele Steigungen von 1 in 100, sondern sogar mehrere von 1 in 60 — 61 — 65 — 70 — 72 vorkämen. Man dürfe übrigens nicht denken, daß die Amerikaner für alle Zeiten auf ein verbessertes Niveau Verzicht leisteten. Geschickten Generalen gleich, welche die Festungen einschlössen, die sie im Augenblicke nicht nehmen könnten, umgingen sie die schwierigen Stellen, jedoch auf eine Weise, wodurch es ihnen möglich werde, späterhin, wann der vergrößerte Verkehr und die vermehrten Capitalien des Landes einen größeren Aufwand rechtfertigten, das Niveau zu corrigiren. — Vielleicht wäre diese Verfahrungsweise bei Machern und Oberau anwendbar gewesen, vielleicht wäre sie es noch jetzt auf manchen andern Punkten. — Wollte man gegen dieses Argument einwenden, die Vervollkommnung des Niveau's

rechtfertige die Mehrauslage, so müsse er entgegenhalten, daß die Zahlen den Ausschlag geben müssen, daß aber ihr Ausspruch nur da zu Gunsten der Reduction des Steigungsmaximums auf $^1/_{200}$, insofern dieselbe nur durch große Kosten zu erreichen, ausfalle, wo die Capitalien und Transporte so groß wären wie in England. In Ländern hingegen, wo, wie in Deutschland und Nordamerika, Transporte erst von der mehr und mehr sich entwickelnden Industrie zu erwarten seyen, sprächen die Zahlen und die Klugheit eben so entschieden zu Gunsten möglichst wohlfeiler Bahnen. Dieser Ansicht seyen die Ingenieure in Amerika allgemein, wie aus dem oben angeführten Zeugniß Michel Chevaliers erhelle. Wäre unter allen Umständen die Herstellung einer möglichst vollkommenen, horizontalen Fläche räthlich, warum man dann bei 1 in 200 stehen geblieben, warum man das Steigungsmaximum nicht auf 1 in 400 oder auf 1 in 800, oder gar auf 1 in 1600 ausgedehnt habe? Der Grund sey klar: weil alsdann die Bahn vielleicht 10—20 oder gar 40 Millionen Thaler gekostet hätte; ein Aufwand, welcher mit den dadurch bewirkten Transportersparnissen in keinem Verhältniß stände. Man möge nur bedenken, wie selten man bei öftern, täglichen Fahrten volle Passagierladungen zu nehmen habe, und daß man bei $^1/_3$ der vollen Ladung an Schnelligkeit wenig verliere, während bei dem Gütertransport auf große Schnelligkeit nicht so viel ankomme.

(Beschluß folgt.)

---

## Die Geldkrisis.

(Beschluß)

Wenn die Bank-Commission dem jetzt bestehenden Banksystem mit gesetzlicher Controle das Wort redet, so sagt sie ausdrücklich, man müsse nicht glauben, daß die Banken den Gang des Geschäfts leiten und den Ton angeben, denn sie folgen nur der Richtung, die es genommen, und suchen seiner Ausdehnung sich anzupassen. Diese Apologie des Bestehenden kann Van Buren sich gefallen lassen. Der politische Einfluß der Banken ist gebrochen; er selbst hatte die Hand dazu geboten; nach seinen Grundsätzen mußte er es thun. Aber es ist die Frage, ob er darum das ganze Verfahren Jacksons gutheißt. Schwerlich wäre er so weit gegangen, wie dieser. Stürmische, gewaltsame Maaßregeln stimmen nicht zu seiner umsichtigen, behutsamen Weise. Indessen er findet das System vor; ein Anderer hat es, als Wahrzeichen einer Partei — derselben, der er, Van Buren, seine Erhebung verdankt — ins Werk gerichtet. Was soll er thun? Als redlicher Mann muß er vor Allem wünschen, daß die Heftigkeit der Parteien sich lege, daß man aufhöre, den jetzigen Nothstand als die Folge böslicher, muthwilliger Mißgriffe von Seite der alten Bank oder des alten Präsidenten zu betrachten. Dieß ist nicht besser zu erreichen, als wenn das Volk sich gewöhnt, eine dritte, von beiden unabhängige Ursache als die hauptsächliche zu betrachten. Diese Seite ist nirgends mit größerer Umsicht hervorgehoben, als in dem oben excerpirten Bericht. Die alte Bank ist darin nicht angeklagt. Die Maaßregeln der Regierung sind nicht gepriesen, nicht einmal als nothwendig, sondern nur als harmlos dargestellt; große, unläugbare Wahrheiten sind über die unbesonnene und abenteuerliche Speculation, und doch selbst diese mit Milde und Schonung ausgesprochen; die Aussicht auf eine bessere Zukunft ist zuversichtlich eröffnet worden. Mit welchem besseren Programm könnte eine neue Administration beginnen? Aber es ist nicht Van Burens Programm, es ist der Bericht der Bank-Commission von New-York. Allerdings; aber es stimmt mit seinem Charakter, mit seinen Aeußerungen; es enthält die Prämissen, aus welchen sein bisheriges Verfahren sich erklärt, ohne daß man ihm Inconsequenz oder blinde Parteisucht unterzulegen braucht, die ihm fremd zu seyn scheinen. — Zunächst wird von ihm die Zurücknahme der Treasury-Order *verlangt*. Unbedingte Zurücknahme? Schwerlich wird man verlangen, daß er liberaler gegen die Banken seyn soll als der Congreß seyn wollte; schwerlich sollen die Beschränkungen wegfallen, welche auch die Currency-Bill noch bestehen ließ. Soll er also das Princip der Currency-Bill adoptiren? Aber es heißt, dieß Princip war nicht ganz klar; es blieben Zweifel zu lösen. Soll er dem Volk und den Beamten Räthsel zu lösen, den Gerichten Streitfragen zu entscheiden geben? Und wenn die Currency-Bill kein solcher Einwand träfe: sie eignet sich wenig, mit allen ihren detaillirten Clauseln, mit einem neuen System der Zahlung an öffentliche Cassen, auf administrativem Wege angeordnet, sondern vielmehr auf dem Wege der Gesetzgebung verabschiedet zu werden. Soll er etwa der alten Bill als neuer Präsident (es fehlte ja nur das Fiat des Präsidenten) seine Zustimmung geben? Könnte sie dadurch, *expost*, nach aufgehobener Session, Gesetzeskraft erlangen? Das wäre eine Verfassungsfrage ganz neuer Art; sie müßte ohne allen Zweifel verneint werden. — Dieß sind Schwierigkeiten der Form. Beim besten Willen, spräche auch seine Ueberzeugung dafür, würde Van Buren Mühe haben, mit einer Aufhebung oder Modification der Treasury-Order es den Parteien recht zu machen. Aber beleuchten wir den Zweck, dem zu liebe die Treasury-Order aufgehoben werden soll. Es soll geschehen, um dem Nothstand abzuhelfen. Wird die Maaßregel dieß vermögen? Eine dreifache Wirkung, ohne Zweifel, hat die Treasury-Order hervorgebracht. Mit Bezug auf die Speculation — sie hat deren Uebertreibung gemindert. Mit Bezug auf die Currency — sie hat (es wird nicht zu läugnen seyn, der Stoß war zu gewaltsam) deren Verhältnisse ungünstig afficirt, auf der einen Stelle durch Contraction, auf der andern durch Emission, beides zur ungelegenen Zeit und Stelle. Mit Bezug auf die Banken — sie hat, bei einem Theil des Publicums Mißtrauen gegen dieselben geweckt, und die Bankfreunde erbittert. In der ersten Beziehung wird Niemand wünschen, daß die Speculation, mitten im Strudel, aufs Neue beflügelt werde. In der zweiten ist es keineswegs ausgemacht, daß die Verhältnisse der Currency durch Aufhebung der Treasury-Order wesentlich würden gebessert werden. Eine Maaßregel kann Unheil veranlaßt haben; ihre Aufhebung hebt noch nicht allein, noch nicht das ganze Unheil auf. Es hat zu weit gegriffen; zu viel Fremdartiges hat sich eingemischt; wenn morgen die Treasury-Order zurückgenommen würde, im Drängen vielfacher Noth würde die Wirkung, als die einer halben Maaßregel, vielleicht fast übersehen werden. Was endlich die Genugthuung für die Banken und die Befestigung ihres Credits anlangt, so ist klar, daß eine bloß administrative Anordnung dazu viel weniger beitragen könnte, als ein Act der verfassungsmäßigen Gesetzgebung. — Darauf hin nun

Digitized by Google

scheint jede Betrachtung uns zu führen: abzuwarten, ruhig zuzusehen, bis die Zeit kommt, wo die Gesetzgebung wieder sich mit der Sache beschäftigen wird, dieß scheint Van Burens System zu seyn. So wird denn das Uebel seinen vollen Verlauf nehmen. Nichts hat bis jetzt vermocht, ihm Einhalt zu thun. Nicht die Unterstützung amerikanischer Häuser durch die Bank von England — sie ist nicht von dem Princip fernerer Unterstützung zurückgekommen; nicht die Maaßregeln, welche die Bank der Vereinigten Staaten auf die Aufforderung vieler Kaufleute von New-York zu Ende März genommen, denn es ist seitdem immer ärger geworden; nicht das Anerbieten der Bank von England zu Gunsten der Kaufleute von New-York einen Credit von 2,000,000 Pf. St. zu eröffnen, denn die Bank der Vereinigten Staaten hat, wegen der daran geknüpften Bedingung, dieß Anerbieten, wenigstens für jetzt, abgelehnt, und das Unglück ist schnell, eine Correspondenz mit London aber langsam. Also der Sturm wird austoben, bis die Luft rein ist. Und dann? In Amerika scheint die Ueberzeugung immer allgemeiner zu werden, daß die Krisis, bei allem Verluste der Einzelnen, fürs ganze Land eine wohlthätige seyn wird. Von den unerhörten Speculationen werden doch manche realisirt werden. Weitgedehnte Landstriche werden für die Cultur, neue Städte und Dörfer für eine arbeitsame Bevölkerung, Eisenbahnen und Canäle für die Communication gewonnen seyn. Hier ist ein reeller, bleibender Gewinn. Heilsam ist auch die Warnung, welche den Ausgang der wilden Speculation und der Schwindelei anschaulich macht. Erfreulich ist die Aussicht, daß der Credit auf einer solideren Basis wieder aufgeführt, und daß es auch dem Anfänger wieder möglich werden wird, mit mäßigem Capital ein Geschäft zu begründen. Freilich, diese Vortheile fürs Ganze sind durch schwere Opfer vieler Einzelnen erkauft. Eine Erschütterung, eine Umkehrung vieler Verhältnisse des Privatbesitzes hat stattgefunden. Aber sollte nicht Jacksons Nachfolger im Hinblick auf die Resultate ruhig der Entwirrung des Ganzen zusehen? Freilich, die fixe Idee, die sich des alten und bei allen seinen Mißgriffen ehrenwerthen Kriegers bemächtigt hatte, die Idee, alles Papiergeld zu verdrängen, wird nicht in Erfüllung gehen. Es ist nicht wohl möglich, diese Bequemlichkeit einem Handelsstaate, der einmal daran gewöhnt ist, wieder zu entziehen. Aber die Gefahr einer Geldaristokratie ist wenigstens in die Ferne gerückt, die politische Gewalt der Banken ist gebrochen, die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Controle ist allgemein anerkannt. An diese politischen Betrachtungen läßt sich ein financielles Resumé knüpfen. Aller positive Gewinn, wenn die Krisis zu Ende ist, wird auf Seite Amerika's stehen; aller reelle Verlust auf Seite der europäischen Gläubiger. Dieser Satz soll und kann nichts bedeuten, als eben das nackte Factum, das er aussagt. Wollte man die Unbesonnenheit eines Einzelnen damit entschuldigen, so würde man ein Princip aufstellen, für das, vom Standpunkte des Welthandels aus, kein Verdammungsurtheil zu hart wäre. Die Börse würde sich brandmarken, auf welcher ein solches Princip ausgesprochen werden könnte. Aber ein Anderes ist ein Princip, ein Anderes ein Resultat, das durch keine Absicht herbeigeführt, durch keine einschreitende Thätigkeit abzuwenden ist. Das Resultat mag mit dazu dienen, die Ruhe Van Burens und mancher seiner Landsleute zu erklären. Inzwischen mögen immerhin die europäischen Börsen die Unbesonnenheit der Amerikaner schelten; aber laßt sie nicht vergessen, auch des zu leicht, zu unbegränzt dargebotenen Credits zu gedenken, und die Engländer insbesondere (davon mehr im zweiten Artikel) ihres einheimischen Banksystems.

---

## Rußland.

* St. Petersburg, 7 Jun. Die neuen Entdeckungen, welche rücksichtlich unsrer Goldsand-Schichten am Ural gemacht worden sind, ziehen seit einigen Monaten die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, und möchten vielleicht in der nächsten Zukunft wichtige Resultate erzeugen. Im vergangenen Jahre ließ das Finanzministerium bei unsern Bergwerken von Slatoust über die dortigen Goldsand-Schichten verschiedene Versuche anstellen, die in veränderter Methode der Waschung vermittelst der Amalgamation und bei festen Stellen vermittelst des Oxygens bestanden. Bei Anstellung dieser Versuche verfiel der Chef gedachten Bergwerks, der Obrist des Berg-Ingenieurcorps Anassow, auf den Gedanken, diesen Sand mit Gußeisen zu verschmelzen; denn bis jetzt ist man der Meinung, daß Gold im eisenartigen Oxyd enthalten ist, der mit dem Sande vermischt wird. Wichtige Resultate sind nun aus diesen vorläufigen Versuchen hervorgegangen. Bei der Waschung des Sandes und dem angebrachten Proceß durch Amalgamation hat man achtmal, durch Oxygen hundertmal, und bei der Schmelzung von 9800 Pud Sand mit Gußeisen im Schmelzofen, 129mal mehr reines Gold denn zuvor gewonnen. So außerordentliche Erfolge haben nun die gespannteste Aufmerksamkeit der Central-Bergwerksdirection auf sich gezogen, und es sind von ihr Maaßregeln ergriffen worden, um allenthalben, wo die Regierung Goldsand-Wäschereien besitzt, umfassende Versuche im Großen anzustellen, die, wenn sie den vorläufig angestellten entsprechen, bei weiterer Vervollkommnung unsre jährliche Ausbeute an Gold um ein Beträchtliches vermehren werden. Diese Versuche dehnen sich längs der Bergkette des Urals und Altay's aus. Auf dem Sajanschen Gebirge, wo man neuerlich am Flusse Birjus reiche Lager von Goldsand-Schichten entdeckt hat, finden sie noch nicht statt. Bis jetzt fand und bearbeitete man die Goldsand-Schichten größtentheils im Gouvernement Perm, an den Flüssen Püschma, Sauran, Neiwa und andern; aber auch Sibirien enthält sie: namentlich die salagirsche Bergkette und der Kanton Minussinsk im Gouvernement Jenisseisk. Die reichsten Goldsand-Schichten finden sich jedoch in Slatoust. Die nach neuen Forschungen derselben ausgesandten Expeditionen werden mit jedem Jahre zahlreicher. Sie nehmen jetzt ihre Richtungen nach dem nördlichen Ural. Den gemachten Erfahrungen zufolge soll die Gewinnung des Goldsandes wohlfeiler und leichter bewirkt werden, denn die aus den Minen, weil sich mit der erstern Weiber und sogar Knaben zwischen 12 bis 15 Jahren beschäftigen können, sie auch verhältnißmäßig sehr wenig Holz consumiren. An Silbergruben hat sich der Ural bis jetzt sehr kärglich erwiesen; dieses findet sich nur vorzugsweise im Altay-Gebirge und in der Nertschinskischen Bergkette. Im vorvergangenen Jahre gewann die Regierung von ihren gesammten sibirischen Silber-Bergwerken nach

Digitized by Google

geschehener Umprägung die Summe von 4,909,279 Rubel. Reicher bezeugt sich der Ural an Platina, nicht so sehr auf den Kron-, als auf den Privat-Bergwerken. Die reichhaltigsten finden sich auf dem den Demidow'schen Erben zugehörigen Bergwerk Nischei-Tagilsk. Die Regierung gewann im vorgedachten Jahre 1835 an Platina nur 16 Pfund 90 Solotniks, die Privaten dagegen 115 Pud 22 Pfund 95 Solotniks. — Nach den neuesten Nachrichten über die Reise des Czesarewitsch Großfürsten Alexander, verließ Se. kaiserl. Hoheit am 27 vergangenen Monats Kostroma, und nahm seine Richtung nach Wjätka. Natur und Lebensweise der Bevölkerung — Alles war da anders als in der von ihm bis jetzt passirten obern Wolga-Bezirken. Das erste Nachtquartier jenseits Kostroma nahm der Großfürst in dem Flecken Makarjew an der Unscha; noch ehe er es am Spätabend betrat, verrichtete er sein Gebet im Kloster des heiligen Makarius, wo an demselben Tage vor 217 Jahren sein berühmter Ahn, der Czaar Michael-Feodorowitsch einem gleichen frommen Zwecke obgelegen hatte. Am 30 um drei Uhr Morgens betrat der Großfürst Orlow, die erste Kantonsstadt im Gouvernement Wjätka, setzte die Reise um zehn Uhr Vormittags fort und traf um drei Uhr Nachmittags in Wjätka ein. Noch denselben Nachmittag besuchte er die Industrieausstellung des Gouvernements, und am Abende den ihm von der Wjätka'schen Kaufmannschaft zu Ehren gegebenen Ball. Ueberall werden ihm die enthusiastischsten Beweise der Volksliebe zu Theil.

[2046]

# Bücherschau.

**Die Heilquellen zu Kissingen im Königreich Bayern.** Beschrieben vom Dr. Johann Wendt, mehrerer Orden Ritter, königl. preuß. Geh. Medicinalrathe, Prof. der Medicin und praktischem Arzt in Breslau. Mit 1 Kupfer, gr. 8. Breslau bei A. Gosohorsky. broch. 1 Rthlr. 8 gGr.

Nur das Nützliche und das auf irgend eine Weise ins praktische Leben Eingreifende findet noch vor dem strengen Richterstuhle des Zeitgeistes Gnade für sein Daseyn, in sich selbst aber die Bürgschaft eines dauernden, höheren Werthes, während überschwengliche Erzeugnisse transcendentaler Laune oder Philosophie eben so schnell in das dunkle Nichts, aus dem sie geboren wurden, zurückkehren.

Man muß gestehen, daß dem geistreichen, um ärztliches Wissen und Kunst hochverdienten Wendt schon in seinen früheren Arbeiten es trefflich gelang, dieses Cardinalbedürfniß unserer materiellen Zeit richtig und würdig aufzufassen, ihnen allen den Stempel ächt praktischer, dem Leben abgelauschter humaner Tendenz so aufzudrücken, daß ihm der Dank seiner Zeitgenossen, wie der folgenden Geschlechter, gesichert bleibt.

Auf eine höchst erfreuliche Weise begegnen wir demselben Geiste wahrhafter, treuer Naturbeobachtung und Schärfe in dieser neuesten Schrift des Verf. wieder, wünschen ihm auch zur unermüdlichen Forschung auf diesem recht eigentlich von ihm beherrschten Feld ein langes und fröhliches Leben!

Während derselbe die den gewöhnlichen Brunnenschriften beigegebenen geographischen, naturhistorischen, antiquarischen ꝛc. Forschungen, als dem eigentlichen Haupt- und Heilzwecke fremd, übergeht, die Besucher aber von Kissingen an die schöne Natur selbst verweist, tritt dem Leser aus jeder Zeile des anziehenden Buches der haarscharf und genau beobachtende Kenner entgegen, der, durch langjährige Vorstudien, wie durch eigene Anschauung fast aller Heilquellen Europa's, wohl mehr als irgend Jemand berufen ist, hier das Wort zu nehmen.

Volles Lob wird in der Einleitung den Vorzügen des Badeorts gespendet, der Annehmlichkeit und Billigkeit der Wohnungen, der Urbanität und Trefflichkeit der Aerzte, der jeder Anforderung genügenden Ergiebigkeit der Quellen, der für Kranke fast zu reichlichen Besetzung der Wirthstafeln, ganz besonders aber der, in der That auffallenden Salubrität des Ortes (S. 4) für ein Bad wohl die bedeutendste Empfehlung. — Das Hospital ist ohne Kranke, die Einwohner bei Wasser und frugaler Kost gesund und lebensfroh! Man betrachte dagegen die gelben, grämlichen Gesichter an manchen andern Badeorten, die häßlichen, kropfigen Gestalten in Gastein und Pfäffers! Wie ist, wie wohnt man in unsern einheimischen Bädern, wie benutzen zuweilen Badeärzte ihre reiche, langjährige Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln zu Nutz und Frommen der Kranken und der Collegen!

Dem Könige Bayerns gegenüber spricht sich dann auch unser Verfasser mit edler Freimüthigkeit über die Mängel von Kissingen aus, deren baldige Abhülfe zu hoffen, den Curgästen zu wünschen, dem Verfasser zu gönnen wäre.

Nicht sehr appetitlich scheint z. B. der gemeinsame Gebrauch der Trinkgläser (S. 23), auffallend aber und unbegreiflich der ungebundene Hundeverkehr, komisch die Morgenhymne des Kuhhirten (S. 25), wenn nicht etwa gar, wie auf dem Rigi, die Langschläfer zugleich mit der Heerde absichtlich geweckt werden, behufs einer pädagogischen Demonstration der um die Gesundheit der Curgäste besorgten Brunnenpolizei?

Vollkommen beistimmen muß man dem Verfasser, wenn er in dem nun folgenden Abschnitte die *ganzbar gewesenen Hypothesen* über die Entstehung der Mineralwässer ohne weiteres von sich weist, indem er auf das eigenthümliche Leben der Erde, und das bekannte: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist" hindeutet. Die analytische Chemie weise uns ja täglich Neues nach, während der synthetische Theil derselben noch als Fötus schlummert, und so werde der künstlichen Nachbildung der Mineralwässer zugleich ihre rechte Bedeutung angewiesen.

Bei der sehr vollständig angegebenen Analyse der Kissinger Quellen bestätigt sich die Annahme der neueren Chemie, daß alle „salzsaures Natrum" haltenden Mineralwässer auch Jod und Brom mit sich führen, was wohl zum Theil ihre in der Regel sehr eindringlichen Wirkungen erklären mag.

Interessant und bewunderungswürdig erscheint die (S. 46 ff.) in ihren physikalischen, chemischen und therapeutischen Beziehungen geschilderte Soole mit ihren periodischen Fluctuationen.

Scharfsinnig ist die (S. 55 u. f.) angestellte Vergleichung Kissingens hinsichtlich ihrer eigenthümlichen Wirkung mit den Quellen zu Karlsbad, Marienbad, Eger, Wiesbaden, Selters, Salzbrunn, der Soolbäder mit dem Baden im offenen Meere, wo jeder Einzelnen in dafür geeigneten Fällen ihr volles Recht wird, und Ref. gesteht offen, daß gerade in dieser Zusammenstellung die Eigenthümlichkeit Kissingens ihm erst recht klar wurde. Es folgen nun allgemeine Bemerkungen über die Wirkungsweise der Kissinger Heilquellen, und hier, wie in den nächsten Abschnitten, entwickelt der Verfasser seine ganze Schärfe ärztlicher Beobachtung und naturgetreuer Auffassung. Hier ist der eigentliche Kern des Buches, jeder Satz eine wichtige Wahrheit, ein Auszug daher unthunlich, auch nicht erlaubt, und Ref. muß auf das Buch selbst verweisen.

Nur so viel, daß Verstimmungen der Nervengeflechte des Unterleibes, so wie Stockungen in der venösen Circulation des Blutes im Unterleibe, in der Pfortader, sich als die Grundtypen derjenigen, welche in Kissingen Heil suchen und finden, herausstellen, daher auch die nunmehr folgenden, in scharfen Umrissen

Digitized by Google

gezeichneten einzelnen, für eine Cur in Kissingen sich eignenden Krankheitsformen sich mehr oder minder unter jene Urtypen ordnen lassen.

Die Mehrzahl der Besucher ist „über den Sommer des Lebens hinaus" und das Arrangement eines Balles zu Kissingen sehr erschwert, da, wie ergötzlich bemerkt wird, „in der Regel zehn bemooste Häupter auf zwei tanzlustige Beine kommen."

Was die Aerzte Gegenanzeige nennen, wird (S. 114 ff.) ausführlich angegeben, und hier Fieber aller Art, apoplektische Anlage, organische Fehler, sehr hohes Alter, so wie unheilbare Krankheiten überhaupt, hervorgehoben.

Durchaus naturgemäß, für Alle passend, sind die (S. 121 ff.) angeführten Regeln für den Gebrauch der Kissinger Quellen und Bäder, ihre genaue Befolgung äußerst wichtig. Hier wird auch der frühzeitige Besuch Kissingens (Mitte oder Ende Mai's) aus guten Gründen anempfohlen, und die Vortheile einer genauen Befolgung der weiter unten vorgeschriebenen Diät und des Verhaltens während der Curzeit wird Jeder zu seinem eigenen Besten inne werden.

Bei Gelegenheit der Nacheur spricht Verf. sich nur sehr bedingt für eine solche in andern Mineralbädern aus, da die erste gestört, wohl gar annullirt werden könne.

In den letzten Abschnitten wird die Füllung der Brunnen zur Versendung, ihre Preise, besprochen, eine Uebersicht der Niederlagen derselben an vielen Orten, mehrere Reiserouten, und endlich über Geld und Creditbriefe die nöthige Auskunft zum Besten der nach Kissingen Reisenden gegeben.

Das typographisch sehr gut ausgestattete Buch ist mit einem saubern Stahlstiche „das neue Conversationshaus in Kissingen" verziert, und wird in der Badelitteratur eine ausgezeichnete Stellung einnehmen, und guten Klang behalten.

---

[2112]

# Woll-Entrepot in Pesth.

Der Verein von Schafzüchtern dieses begründeten Woll-Entrepots bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die wegen ungünstiger Witterung verspätete Schur erst zum bevorstehenden kleinen Wollmarkt, welcher am 1 Julius fällt, und am Johanni Enthauptungs-Markt, welcher am 21 August beginnt, in diesem Entrepot eine bedeutende Auswahl von Einschur-Wollen bieten wird.

---

[2058] Im Verlage von **Eduard Eisenach** in **Leipzig** erscheint auf Subscription:

Vollständiges

## Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch

von

**F. A. Webster.**

Dieses Werk ist ganz nach dem Plane des durch sechs Auflagen mit allgemeinem Beifall aufgenommenen **Dictionnaire de Poche par Thibaut** eingerichtet, und demnach für die englische Sprache das, was jenes für die französische ist.

Der Zweck, welchen der Verfasser bei Bearbeitung dieses Wörterbuchs unablässig vor Augen gehabt hat, war der, dem Publicum ein Werk in die Hände zu geben, das bei einem Umfange **von 60 und einigen Bogen** in Betreff seiner **Vollständigkeit** und **innern Gediegenheit** mit Recht an die Seite der bisher erschienenen kostspieligen größern und diese Bogenzahl um das Doppelte übersteigenden englischen Wörterbücher gestellt zu werden verdient. — Wie weit der Verfasser diesen Zweck erreicht hat, wird sich aus der an alle Buchhandlungen versandten ersten Lieferung (mit Angabe des Plans und der innern Einrichtung) ersehen lassen, und dem prüfenden Kenner die Ueberzeugung geben, daß das vorgesteckte Ziel erreicht ist, und das Werk auch den strengsten Anforderungen entspricht, in Hinsicht der **Oekonomie, typographischen Einrichtung** und **Correctheit** aber gewiß nichts zu wünschen übrig läßt.

Um die Anschaffung dieses an sich schon sehr billigen Werks noch mehr zu erleichtern, hat sich die Verlagshandlung entschlossen, dasselbe auf **Subscription in 12 monatlich erscheinenden Lieferungen** von 5 bis 6 Bogen herauszugeben und den Subscriptions-Preis auf **4 gr. für die Lieferung auf weißes Druckpapier,** und **5 gr. auf Velinpapier.** festgesetzt.

Der bereits ausgegebenen ersten Lieferung werden die übrigen ohne Unterbrechung allmonatlich folgen und ist eine Verzögerung um so weniger zu befürchten, da das ganze Werk im Manuscript und der erste Theil bis auf wenige Bogen im Drucke bereits beendigt ist.

Man subscribirt zu bemerkten Preisen in allen Buchhandlungen, wo stets Exemplare zur Einsicht vorliegen.

**Sammler erhalten auf zehn Exemplare das elfte gratis.**

Leipzig, im Junius 1857.

**Eduard Eisenach.**

---

[2050] **In der D. R. Marr'schen** Buch- und Kunsthandlung in Carlsruhe und Baden ist so eben erschienen und in Augsburg bei Kollmann, Himmer; Wien bei Gerold; Pesth bei Hartleben, Kilian und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Stern, W.,** Professor. **Nachricht von dem Bestehen, dem Unterrichte, dem Fortgang des großherzogl. evangelischen Schullehrerseminars zu Carlsruhe, nebst vier Prüfungsreden. 30 kr. oder 8 gr.**

Inhalt: 1. Geschichte der Anstalt. — 2. Einrichtung der Seminarschule. — 3. Der Unterricht am Seminar. — 4. Das Leben der Zöglinge und die wirthschaftliche Einrichtung der Anstalt. — 5. Besondere Bemerkungen, Wünsche und Hoffnungen. — 6. Vier Prüfungsreden von den Jahren 1855, 1854, 1855 und 1856. — 7. Neueste Verordnung über die Vorbereitung und Aufnahme in die Anstalt. — 8. Auszug aus dem Lehrplan für die Volksschulen des Großherzogthums. — 9. Lehrbücher und Musikalien, die den Zöglingen des Seminars zum Privatgebrauch empfohlen werden. — 10. Stundenpläne für das Seminar und die drei Seminarclassen.

---

[2108] Ein Oekonomie-, Brauerei- oder Rentenverwalter, unverheirathet, 54 Jahre alt, wünscht einen Platz. Nähern Aufschluß ertheilt die Expedition d. Blattes.

---

[2051] In der **Nauck'schen** Buchhandlung in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**J. A. Eberhard's**

synonymisches

## Handwörterbuch

der

deutschen Sprache

für Alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen. Nebst einer ausführlichen Anweisung zum nützlichen Gebrauch desselben.

Achte verbesserte Auflage. Berlin 1857. gr. 12. geh. Preis 2⅓ Rthlr.

---

[2097–99] **Handlungslocal zu vermiethen.**

In einer der größten Städte Würtembergs, durch welche mehrere Hauptstraßen ziehen, ist ein Local, welches gegenwärtig zu einer Specerei- und Ellenwaaren-Handlung benutzt wird, aber zu jeder andern Art von Handlung nicht minder bequem, aufs beste eingerichtet, sehr geräumig und im lebhaftesten Theil der Stadt gelegen ist, mit oder ohne Wohnung auf Georgi 1858 zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Ober-Justiz-Procurator Emelin zu Tübingen.

---

[2090] Die unterzeichneten Agenten der

**Lebensversicherungsbank f. W. in Gotha**

machen bekannt:

1) daß der Rechenschaftsbericht dieser Anstalt für 1856 erschienen ist und bei den Unterzeichneten eingesehen werden kann;

2) daß die Bank das Maximum der auf ein Leben versicherbaren Summe von 8000 Thlr. auf 10,000 Thlr. erhöht hat, und

3) in diesem Jahre 22, im nächsten 51 Procent Dividende vertheilt.

**Gebrüder Frommel in Augsburg.**

---

[2088-89] **Verkauf.**

Eine im besten Betriebe stehende

**Buntpapier-Fabrik**

in Bayern ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit A. R. bezeichnet die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Digitized by Google

[1949—51] In der Buch- und Antiquarhandlung von **M. Schmidl's Wittwe** und **Jg. Klang** in **Wien** und zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Jacquin, N.,** Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia. 2 vol. 4. c. 44 tab. color. Vindob. 778 781. Frzbde. (Originalexemplare sind sehr selten und längst vergriffen) statt 20 fl. um 10 fl.

— fragmenta botanica, fol. maj. c. 138 tab. color. Vindob. 800—809. schönster Kalblederbd., statt 120 fl. um 60 fl.

— Stapeliarum in hortis Vindobonensib. cultarum descriptiones, 4 fasc. c. 64 tab. color. fol. maj. Vindob. 1806—816 statt 80 um 40 fl.

— Collectanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia 5 vol. c. 106 tab. color. 4 maj. Vindob. 786—796 carton. statt 80 fl. um 40 fl.

— Selectarum stirpium americanar. historia 2 vol. c. 185 tab. Vind. 763. Frzbde. (längst vergriffen und selten) 16 fl.

— Observationum botanicarum 4 part. in 4 vol. c. 100 tab. fol. Vind. 764—771. Frzbd. (Seit mehreren Jahren war auf viele Nachfragen hier kein Exemplar aufzutreiben) 16 fl.

— Plantarum rariorum horti caes. Schoenbrunnensis descriptiones et icones. 4 vol. c. 500 tab. color. fol. Vind. 797—803. (Im Handel nicht häufig.) Schönste neue Kalblederbde. 400 fl.

— Icones plantarum rariorum 3 vol. c. 649 tab. color. fol. Vind. 781—793 schöne Frzbde. (Sind auch bereits selten.) 300 fl.

— Hortus botanicus Vindobonnensis, s. plantarum rarior. quae in horto botanico Vind. coluntur, icones et descriptiones. 3 vol. c. 300 tab. color. fol. maj. Vind. 770—776. Marogbde. mit Goldschnitt.

Dieses macht eine Serie mit folgender:

— Florae austriacae, s. plantarum selectarum in Austriae archiducatu sponte crescentium icones ad vivum color. 5 vol. c. 500 tab. color. fol. maj. Vind. 773—778. Marogbde. m. Goldschnitt. (Dieses Werk ist schon für sich allein sehr selten. Hortus Vindob. noch seltener; beide zusammen sind fast nicht zu finden, und seit 40 Jahren vergriffen.) Preis für beide Werke 800 fl.

**Jacquin, J.,** Eclogae plantarum rariorum aut minus cognitarum ad vivum descript. et iconib. illustr. 10 fasc. c. 100 tab. color. fol. maj. Vindob. 816. Wpap. Hlbfrzbde. statt 120 fl. um 60 fl.

— Beiträge zur Geschichte der Vögel, mit ausgemalt. Kpfrtfln. gr. 4. Wien 784. statt 15 fl. um 7 fl.

**Weinmann,** thesaurus rei herbariae locupletissimus; récueil d. figures enluminées les plus utiles dans la médecine, dans l'économie et pour les ornemens des jardins, eclairci par les dénominations systématiques de Linné, accompagné d'un index systématique d'après le système sexual. 4 vol av. 1026 fig. col. fol. Augsb. 737 ganz gut erhalten, cartonirt, statt 150 fl. um 56 fl.

**Duhamel,** traité des arbres fruitiers, nouv. édition augment. d'un grand nombre d. fruits par Poiteau et Turpin, compl. en 20 livrais. av. 174 planch. en coul. gr. fol. Paris 807. pap. velin; le plus bel ouvrage que l'on ait donné sur les fruits, cartonirt unbeschnitten, statt 400 fl. um 75 fl.

**Bloch,** Naturgeschichte der Fische, 12 Thle. in 4. mit 432 ausgemalt. Kpfrtfln. in 12 Bdn. in Fol. Berlin 797. schöne Frzbde. (Das beste und schönste Prachtwerk in der gesammten Litteratur über diesen Gegenstand) statt 500 fl. um 125 fl.

**Borkhausen, Lichthammer u. Bekker,** deutsche Ornithologie, Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, in naturgetreuen Abbildungen in Farben, mit Beschreibung. 21 Hefte mit 126 Kpfrtfln. gr. Fol. Darmstadt 800—811. fein Holdrpap. carton. unbeschnitt., statt 157 fl. um 50 fl.

**Borowsky und Herbst,** gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, mit getreuen Abbildungen nach der Natur. 10 Thle., mit 45 illum. Kpfrn. gr. 8. Berl. 789. Halbfrzbde. statt 112 fl. um 50 fl.

**Le Vaillant, Fr.,** histoire naturelle des oiseaux d'Afrique. 50 livrais. avec 240 planch. gr. 4. Paris 799—805, ganz neue Exempl. statt 120 fl. um 40 fl.

**Esper,** icones fucorum, Abbildungen der Tange. 7 Hefte mit 177 illum. Kpfrn. 4. Nrnbg. 797—808. brosch., neu erhalten, statt 54 fl. um 20 fl.

**Esper,** die Schmetterlinge, mit Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen. 4 Thle. in 5 Bdn., u. Suppl. mit viel. 100 Abbild. auf 290 Tafeln. 4. Erlangen 775—805. Halbfrzbd. statt 160 fl. um 60 fl.

**Hedwig,** mikroskopisch-analytische Beschreibungen und Abbildungen neuer Laub-Moose. 4 Bde. mit 160 illum. Kpfrtfln. Fol. Leipzig 797. Halbfrzbde. statt 100 fl. um 48 fl.

**Kerner,** Abbildungen aller ökonomischen Pflanzen 8 Bde., m. 800 nach der Natur ausgemalten Kpfrtfln. gr. 4. Stuttg. 786—796 Halbfrzbde. statt 368 fl. um 100 fl.

— Melonen, mit 34 sehr schön gemalten Handzeichnungen. gr. Fol. Stuttg. 810. cartonirt unbeschnitten, Prachtwerk, selten, statt 180 fl. um 56 fl.

**Leonhard,** Taschenbuch und Zeitschrift für die gesammte Mineralogie v. Anfange 807 an, bis mit 828, in 45 Bdn. m. Kpfrn. Heidelberg. Halbfrzbd. 50 fl.

**Meyer,** Vorstellungen fremder und seltener Thiere nach ihrer äußern Gestalt, als auch auf das accurateste nach ihren Skeletten, mit physl. anatom. osteolog. und mechan. Beschreibung derselben. 3 Thle. mit 240 Kpfrtfln. nach der Natur gemalt. Fol. Nrnbg. 748—56. cartonirt, sehr selten. Der ehemalige Ladenpreis war 140 fl. C.-M. In La Vallière's Licitation um 200 Fr. verkauft. 20 fl.

**Decandolle,** plantarum historia succulentarum, histoire des plantes grasses lat. et franç. 28 livrais. avec 168 planch. color. dessin. par Redouté. gr. fol. Paris 804. Velinpap. cartonirt unbeschnitten, statt 420 fl. um 120 fl.

**Desmarest,** histoire naturelle de Tangaras, des Manakins et des Todiers 12 livrais. av. 72 planch. inprim. en couleurs superb. compl. gr. fol. Paris 805. Velinpap. carton. unbeschn., statt 180 fl. um 50 fl.

**Piscium, serpentum, insectorum etc. imagines;** Abbildungen von Fischen, Schlangen, Insecten in ihren natürlichen Farben, mit lat. u. deutsch. Text und 72 schön illum. Kpfrtfln. Herausgegeben von Eisenberger und Lichtensteger. Fol. Nrnbg. 780. Steifband statt 45 fl. um 12 fl.

**Regenfuss,** choix de coquillages et de crustacées peints d'après la nature; auserlesene Schnecken, Muscheln und andere Schaalthiere, auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, nach den Originalien gemalt. gr. Fol. Regensburg 758. Frzbd. Auf großem Papier. Ein Präsentexemplar mit des Königs Friedrich V Porträt, roth, wie die Vignette, gedruckt. Dieses Prachtwerk kam nicht in Buchhandel; daher selten. Bei Charbin um 360 Fr. verkauft. 45 fl.

**Regnault,** la botanique mise à la portée de tout le monde; ou collection des plantes d'usage dans la médecine, alimens et dans les arts. 3 vol. av. 475 planch. color. gr. Fol. Paris 774 schöne Frzbde. selten, und noch seltener wie hier, compl. 100 fl.

**Rousseau,** botanique, ornée de 65 planch. inprimées en couleurs d'après les peintures de Redouté. gr. Fol. Paris 805. grand papier velin. cartonirt unbeschn. statt 140 fl. um 50 fl.

**Saint-Hilaire,** plantes de la France, descrites et peintes d'après la nature. 4 vol. av. 400 planch. inprim. en couleurs. 4. Paris 809. Velinpap. Halbmarogbde., statt 460 fl. um 75 fl.

**Schaeffer,** fungorum, qui in Bavaria et Palatinatu nascuntur, icones nativis colorib. express. commentario aucta a Persoon, 4 vol. c. 330 tab. col. 4. Erlang. 800. Hollbrp. Porphyrbde. m. Goldschnitt, statt 150 fl. um 45 fl.

— — Ratisbonae 762—774. Halbfrzbd. statt 125 fl. um 35 fl.

**Schmidel,** icones plantarum et analysin partium, aeri incisae atque vivis coloribus insignitae, cur. Keller, Bischoff et Schreber, 3 manipl. in 2 vol. c. 75 tab. color. Fol. Erlangen 762—797. Hollbrpap. Frzbde m. Goldschnitt, statt 70 fl. um 30 fl.

**Schreber,** die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, mit Beschrbgen. 4 Thle. m. 288 Kpfrtfln. 4. Erlangen 775. Stfbde. statt 66 fl. um 18 fl.

— — dasselbe, 4 Bde. mit 424 illum. Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—792. Halbfrzbde. statt 280 fl. um 80 fl.

— — dasselbe, 1—5 Bd., sammt sämmtlichen Supplementafeln von Schreber selbst, und fortgesetzt 65—69 Heft von Goldfuß, mit 555 illuminirten Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—824, 5 Halbfrzbde. und 9 Hefte brosch. statt 585 fl. um 120 fl.

**Thornton,** the Temple of Flora, or Garden of Nature with 24 superf. colour. plats. gr. fol. London 799—802. Wpap. Halbfrzbde. Dieses Prachtwerk, durch Ausfüllung der Farben des ganzen Feldes, worin die Blumen ganz besonderer Art, mit Geschmack und Luxus dargestellt, besteht in sehr wenig Exempl. und kam nicht in Buchhandel. 50 fl.

**Tussac,** Flore des Antilles, avec fig. imprimés en couleurs superb. 8 cah. gr. Fol. Paris, 808—818. cart. unbeschn. Velinpap. Sind nur 150 Exempl. gedruckt, 50 fl.

**Vieillot,** histoire naturelle des oiseaux de l'Amérique, avec fig. imprimées en coul. superb. 2 vol. en 32 cah. compl. gr. Fol. Paris 807. papier colomb. vélin. superf. cartonirt unbeschnitten, statt 670 fl. um 150 fl.

**Buffon,** histoire naturelle générale et particulière. 54 vol. avec fig. col. 12. Deux-Ponts 785—791. (cont. histoire générale 15 vol. — minéraux 9 vol. — quadrupèdes 14 vol. — oiseaux 18 vol.) compl. m. allen Kpfrn. dazugestellt: de la Cépède, histoire naturelle des quadrupèdes, ovipares et des serpens. 4 vol. av. fig. Paris 770. in 58 ganz gleich schönen Halbfrzbdn., statt 170 fl. um 45 fl.

**Dictionnaire** de médecine, de chirurgie, de botanique, d'anatomie, de pharmacie, d'histoire naturelle etc. par James, trad. de l'angl. par Diderot, Eidous et Toussaint, 6 vol. Fol. Paris 746, besonders schön. Exempl. in neuen Schweinsldrbde. 20 fl.

**Houel,** voyage pittoresque des îles de Sicile, de Malte et de Lipari. 4 vol. av. 264 planch. complet. gr. Fol. Paris 782—789 Halbjuchtenbände statt 285 fl. um 150 fl.

**Saint-Non,** voyage pittoresque, ou descriptions de Naples et de Sicile, 5 vol. avec près de 600 planch. gr. Fol. Paris 781—786. Frzbde. Ein seltenes Exempl. der ersten Abdrücke, nach Kennzeichen bibliographisch. Angabe, mit den meist fehlenden Tafeln des Phallus und den Münzen der alten Städte. statt 650 fl. um 280 fl.

**Cassas,** voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé par Lavalle, avec 69 planch. gr. Fol. Paris, Didot, 802. compl. beste Abdrücke, Velinpap. Frzbde. schön. Exempl. statt 400 fl. um 50 fl.

**Voyage dans les départements de la France,** enrich. de 103 tabl. géograph. et des 515 estamp. cah. 1—102. 8. Paris 795—801. compl. unbeschnitt. statt 160 fl. um 50 fl.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 18

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 177.** 26 Junius 1837.

Spanien. — Großbritannien. (Tod des Königs.) — Frankreich. — Beilage Nro. 177. Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus München, Regensburg, Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. — Oestreich. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 304 und 305. Englands Lage beim Tode des Königs. — Das deutsche Münzwesen. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

## Spanien.

†* Pau, 17 Jun. Die Carlistische Expedition hat nun festen Fuß gefaßt, und bald wird ein neuer Feldzug eröffnet werden, in welchem die Kriegsereignisse auf einem größeren Schauplatze als bisher in regelmäßigen Zusammenhang treten werden. Es ist übrigens schwer, die respectiven Stellungen genau zu kennen, und ich ersuche Sie nochmals, die Nachrichten und Raisonnements der Pariser Blätter, das Journal des Débats und die telegraphischen Berichte eingeschlossen, mit dem größten Mißtrauen zu lesen. Noch immer sprechen diese Blätter von der Action am 3, und es ist doch nichts vorgefallen, als die Recognoscirung vom 2', welche wegen des panischen Schreckens oder der Indisciplin, die sich im Centrum der Christinischen Armee verbreitete, dieser letzteren ohne die großen Anstrengungen des verunglückten Conrad und des Generals Oraa sehr verderblich hätte werden können. Zum Glück behielt der größte Theil der Truppen noch seinen militärischen Geist, wozu die politische Antipathie und die freilich zu weit getriebene Geringschätzung ihrer Gegner das Meiste beiträgt. Oraa konnte also zwar nicht mehr daran denken, Barbastro anzugreifen, aber doch dem Feinde bei seinem Uebergange über die Cinca wo möglich Schaden zu thun. Er erhielt zu spät Nachricht, oder er war nicht vorbereitet, und obgleich er noch einen Theil der Arrieregarde diesseits der Cinca antraf, so hat man doch Ursache zu glauben, daß sein Bericht über die erhaltenen Vortheile übertrieben ist; auch bei dieser Gelegenheit hat wieder ein braver und fähiger Chef, der Obrist Miniaßr, vom Regiment Estremadura, welches sich bei dem Entsatz von Bilbao so ausgezeichnet, den Tod gefunden. Oraa ist mit acht Bataillonen nach Calatayud marschirt, und hat auch die von Navarra neuangekommenen vier Bataillone dahin berufen, um auf dem rechten Ufer des Ebro gegen die gefährlich werdenden Streitkräfte Cabrera's u. s. w. zu operiren. Auch ist eine Colonne aus Catalonien unter dem Brigadier Carbo, 2000 Mann und 100 Pferde stark, in Teruel am 6 angekommen, und war dort noch am 8. Die Colonne des Obristen Aspiroz in Catalonien ist wegen ihres aufrührerischen (wahrscheinlich den liberalen Insurgenten von Catalonien geneigten) Geistes unter die übrigen Truppen vertheilt worden. Der Baron van der Meer kann nach dem Abmarsche des Generals Oraa, und mit Einschluß der Truppen des Generals Buerens nur noch zehn Bataillone von den aus Navarra gekommenen behalten haben; er selbst hatte 4000 Mann und 200 aus Catalonien herbeigeführt. Die Colonne des Brigadier Grasset, welche ebenfalls mit ihm in Verbindung steht, zählt höchstens 1000 Mann, denn die aragonischen Nationalgarden sind wieder nach Hause gegangen. Man kann also berechnen, daß van der Meer mit Einschluß der Garnison von Lerida etwa 12,000 Mann Infanterie und 1200 Pferde bei sich hat. Der General Mendez de Vigo — ich weiß nicht, welcher von den drei Brüdern, wahrscheinlich Froylan, Eidam des Generals Oraa — ist zum Untergeneral dieses letztern und zum Chef seines Generalstabs ernannt, und bereits am 9 durch Saragossa passirt. Aus Valencia nichts Neues, außer daß der Bischof von Orihuela verschwunden, und wahrscheinlich zu den Carlisten übergegangen ist. In Navarra hat Espartero am 10 und 11 Bewegungen gegen Lerin und Puente la Reyna gemacht, und ist zuletzt in diesem letztern Platze geblieben. Die Carlisten, welche Anfangs einen Angriff auf Estella fürchteten, beruhigten sich also, und sendeten zwei Bataillone, um Tolosa zu verstärken, und sechs Bataillone unter Zariategui nach der Ulzama, wo sie am 12 bereits Larrainzar, Lalasa, Olaña und andere Oerter besetzten; man sagt, ihre Bestimmung sey, nach Aragonien zu gehen, nachdem sie im Vorbeigehen die Thäler von Aescoa, Roncal und Salazar, welche sich für die Königin erklärt, entwaffnet hätten. Die Junta von Navarra, welche von Don Carlos Geldremessen erhalten, ist beschäftigt, Recruten auszuheben; Garcia hat 6 bis 700 Mann von seiner Expedition in der Ribera mitgebracht, und von den in Azcona deponirten Gefangenen, welche man wegen eines Versuchs sich zu befreien nach Estella geführt hat, sollen 300 bei den Carlisten Partei genommen haben. Auf der Christinischen Seite ist Fermin Iriarte zum Vicekönig von Navarra ernannt worden. — Nachschrift. Aus Catalonien erfährt man, daß ein Theil der Colonne Osorio, welche sich mit van der Meer zu vereinigen marschirt, aber mit Verlust von 200 Todten und 200 Gefangenen von Tristany geschlagen worden war, in der Casa bei Bonia capitulirt habe; die gefangenen 400 Mann sind nach der Pobla de Baga geführt worden. Osorio soll in Gironella eingeschlossen seyn.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depesche, die nur eine Wiederholung oder Bestätigung früherer Depeschen bildet: „Marseille, 20 Jun. 9½ Uhr. Die Armee des Infanten Don Sebastian wurde von Baron van der Meer vollständig geschlagen. Don Carlos war an der Spitze von 4000 Mann in eiliger Flucht auf der Straße nach Solsona.“ (Dort ist er mit Don Sebastian am 15 angekommen, wie wir bereits gestern gemeldet.)

Baron van der Meer ist der Bruder des ehemaligen Gouverneurs von Limburg und Gesandten in Wien. Ebenso ist General Sevane ein Lütticher, heißt eigentlich Lesoinne und ist

Digitized by Google

ein Verwandter des Handlungshauses dieses Namens. Der General Jochmus, der zum Chef des Generalstabs des sogenannten Armeecorps von Cantabrien ernannt wurde, ist ein geborner Hamburger; der kürzlich gefallene tapfere Obrist Conrad war ein Straßburger.

## Großbritannien.

London, 19 Jun.

Paris, 21 Jun. Die Regierung hat über Calais folgende, von heute Morgens 2 Uhr datirte telegraphische Depesche erhalten: „London, 20 Jun. Halb 10 Uhr. Der Gesandte von Frankreich an den Präsidenten den Conseils. Der König von England ist heute Morgens einige Minuten nach 2 Uhr verschieden. Die Richtigkeit der Abschrift bestätigt der Administrator der Telegraphenlinien (Unterz.) Allart."

Die Londoner Journalnachrichten bis zum 19 Jun. Abends ließen den unvermeidlichen und schnellen Eintritt dieses Ereignisses voraussehen. Der Correspondent des M. Herald schrieb aus Windsor am 18 Nachts halb 12 Uhr. „Die sehr schwachen Anzeichen der Besserung, die wir gestern meldeten, scheinen nur das letzte Aufflackern der erlöschenden Lampe gewesen zu seyn. Viele Stunden der letzten Nacht brachte Se. Maj. in Unruhe und Schmerzen zu, von Husten ohne Auswurf schrecklich geplagt. Am Sonnabend Morgens gegen 7 Uhr sank er, in Folge seiner Erschöpfung, in tiefen Schlaf, und man wandte alle Vorsicht an, daß derselbe nicht gestört werden möge. Der Schlummer war aber so tief und anhaltend, daß die Königin und die Aerzte unruhig wurden, welche Unruhe sich verzehnfachte, als der König, nach wiederholten Versuchen ihn zu wecken, die an ihn gerichteten Fragen nur in unarticulirten Tönen beantwortete. Diese Unfähigkeit, articulirt zu sprechen, währte einige Zeit fort, doch erholte sich Se. Maj. später wieder in etwas. Gegen 2 Uhr Nachmittags ward ein Reitender an den Erzbischof von Canterbury mit dem Ersuchen abgesandt, sich sogleich nach dem Schlosse zu verfügen; er traf im Laufe des Abends mit Sir M. Tierney ein. Der König war mittlerweile wieder in tiefen Schlaf gesunken. Ihre Maj. befindet sich fast beständig um den König. Bald nach Tagesanbruch heute (18) Morgens wurde Sr. Maj. ganze Familie in sein Zimmer berufen. Kurz darauf ließ der Graf v. Munster Boten an die Herzoge von Cumberland und Sussex abgehen. Der Herzog von Cambridge wird stündlich vom Continent erwartet. Der Hof wohnt regelmäßig dem Gottesdienste theils in der St. Georgs-Capelle, theils in der Pfarrkirche bei. Beide Orte waren heute gedrängt besetzt, und das schöne Gebet für den König wurde mit inniger Andacht gebetet; Viele weinten, als es gelesen wurde. Den ganzen Tag über ist kein Anschein von Besserung eingetreten, und in diesem Augenblick (11 Uhr Nachts) glaubt man allgemein, der König werde die Nacht nicht überleben. Se. Maj. hat sich selbst in diesem Sinne geäußert. Da heute der 22ste Jahrestag der Schlacht von Waterloo war, so schickte der Herzog von Wellington, der Sitte gemäß, als Lehensträger des ihm von der Nation verehrten Gutes Stratfieldsaye, eine Huldigungsfahne nach dem Schlosse. Der Graf v. Munster, in der Hoffnung, die Erinnerung an jenes große Nationalereigniß werde belebend auf den königlichen Kranken wirken, brachte die Fahne an sein Schmerzenslager. Als man dem König mit einiger Mühe die Bedeutung derselben begreiflich gemacht hatte, legte er seine Hand auf die Fahne, faßte sie sanft, und sprach mit schwacher Stimme: „Ja, das war ein glorreicher Tag für England!" — Am 19 Morgens erschien folgendes Bulletin: „Der König hat während der Nacht einigen ruhigen Schlaf gehabt, ist aber fortwährend sehr schwach und matt. Nachdem Se. Maj. gestern die laufenden Staatsgeschäfte besorgt, empfing er aus den Händen des Erzbischofs von Canterbury das Sacrament mit Sammlung und sichtbarer Erquickung. (Unterz.) H. Halford. M. J. Tierney. W. F. Chambers. D. Davies." — Nachmittags wußte man in London allgemein, daß Sr. Maj. Zustand hoffnungslos, und die Agonie eingetreten sey. Das Gedränge der sich Erkundigenden sowohl in den Staatsgemächern des St. James-Palastes, wo man nur mit Mühe durch die Corridors kommen konnte, als um die Bureaux der verschiedenen Zeitungen war unbeschreiblich. Um 7 Uhr Abends traf ein Staatsbote aus Windsor im Ministerium des Innern mit der Anzeige ein, daß die Auflösung Sr. Maj. mit jedem Augenblicke zu erwarten sey. Schon waren alle Anstalten getroffen, um die Trauernachricht so schnell als möglich an die verschiedenen Staatsbehörden und nach allen Gegenden des Landes zu befördern. — Windsorer Blättern zufolge war die Krankheit des Königs eine Lungenschwindsucht (pulmonary consumption); indessen war schon am 18 Schwellung der Füße eingetreten. Bis zum letzten Augenblicke mußte jeder Schloßbewohner das strengste Geheimniß über das Befinden Sr. Maj. beobachten; ja den Pagen, Secretären, Doctoren u. s. w. war ausdrücklich davon zu reden verboten. — Die Kaufleute, welche Magazine von Sommerzeugen und farbigen Kleidungsstoffen voll liegen haben, erleiden schwere Verluste, da wer es nur vermag, um den König auf längere Zeit Trauer anlegt.

(Sun.) Wir vernehmen aus guter Quelle, daß Lord Durham morgen (21) früh in London eintreffen wird.

Die Times scheinen in ihren Ausfällen gegen die Herzogin von Kent nachgerade allen Anstand beiseite zu setzen. So schreibt jetzt dieses Journal: „Welcher Verkehr, oder ob überhaupt einer zwischen den Bewohnern von Windsor und Kensingtonpalast bei einem Anlaß stattgefunden habe, der jedes bessere menschliche Gefühl in Anspruch nimmt, ist im Publicum nicht laut geworden. Wir haben nicht gehört, daß der präsumtiven Thronerbin, der Nichte, der vielgeliebten Nichte des dahin scheidenden Monarchen, von dem sie unlängst erst einen so rührenden Beweis seiner Großmuth und väterlichen Zuneigung erhalten, gestattet worden wäre, durch einen, wenn auch nur kurzen Besuch, im Gemach der Trauer jenen Sinn für pflichtschuldige Dankbarkeit, jenes Verlangen nach dem väterlichen Segen oder einem Wort des Raths von dem Scheidenden darzulegen, wovon doch, wie keiner, der den Charakter der Prinzessin kennt, bezweifeln wird, dieselbe auf das tiefste durchdrungen und bewegt ist. Für die Jugend jedes Standes, hoch oder niedrig, gibt es keinen lehrreichern Anblick als den eines Sterbebetts. Für den künftigen Träger einer irdischen Krone ist keine Lehre so eindringlich, als die Scheidestunde dessen, der sie in die Hände zurückgibt, aus denen er sie empfangen, und kein Eindruck unauslöschlicher, als der, den der Todesengel bei den königlichen Zeugen dieses letzten und feierlichsten Actes der Entsagung zurückläßt. — Wir haben ferner auch nicht gehört, daß von den „Mächten" zu Kensington, während der ganzen Zeit der Krankheit Sr. Maj.,

Digitized by Google

eine pflichtschuldige und freundliche Erkundigung nach seinem Befinden bei der tiefbetrübten Familie zu Windsorcastle eingelaufen sey. Ob dieß von einem Gefühl der Achtung vor jenen Gesetzen der Schicklichkeit vorgeschrieben ward, welche die Schritte im civilisirten Leben stets leiten sollten, und deren auffallende Verletzung gegen den König von England, von dem in Parteimotive nicht eingeweihten Publicum den schuldigen so gut wie den unschuldigen Gliedern der königlichen Familie beigemessen werden kann, überlassen wir andern zu entscheiden. Steht das Factum mit obiger Hypothese im Einklang, so muß dieß jedem Rechtlichdenkenden als höchst unschicklich und empörend erscheinen. Uebrigens wird bestimmt behauptet, daß nicht die Prinzessin Victoria, sondern eine ältere Person (an older personage) am vergangenen Mittwoch einen Courier an den auf dem Wege nach England begriffenen Lord Durham abfertigte, und daß diese Botschaft Bezug auf ein Kent-Coburgisches Ministerium habe. Ist dem so, oder möge dem so seyn oder nicht, so werden jedenfalls, ehe 14 Tage ins Land gehen, die Angelegenheiten des Königreichs sich in einer schönen „Collation (mess)" befinden. Was uns selbst betrifft, so haben wir hinsichtlich der furchtbaren politischen Krise, die dem englischen Volk jetzt bevorsteht, nur Eins auf dem Herzen; dieß ist: daß die künftige Königin unverweilt in den Stand gesetzt werden möge, das Gängelband zu zerreißen, und ungestört nach eigenem Ermessen und eigener Ueberlegung zu handeln. Eine unverantwortliche und selbstsüchtige Hintertreppen-Tyrannei (back-stairs-tyranny) wird, wie wir allen betreffenden Parteien versichern können, von der brittischen Nation bald entdeckt werden, und wenn sie solche entdeckt, wird sie vor allem keine intriguirende, schmutzige, weibliche, ausländische Tyrannei dulden (and detecting, *will not suffer*, especially an intriguing, sordid, female, foreign tyranny.)" — Für diese rücksichtslose Invective einer blinden Wuth wird das Toryjournal von den ministeriellen Blättern, dießmal ohne Zweifel wohlverdienter Weise, derb zurechtgewiesen. „Weil, sagt der Courier, weil J. k. Hoh. die Herzogin von Kent und die Prinzessin Victoria Sorge trugen, ihre Erkundigungen nach dem Befinden Sr. Maj. nicht offen vor aller Welt anzustellen, und weil sie aus Zartgefühl keinen Besuch in Windsor machten, sondern es abwarteten, ob man sie rufen würde, darum werden sie von den Times der Fühllosigkeit und einer Vernachlässigung ihrer Verwandtenpflicht beschuldigt. Nicht stark genug können wir diesen schändlichen Versuch verdammen, in einem solchen Augenblicke die Schwierigkeiten, die mit einer Thronbesteigung ohnehin verbunden sind, noch dadurch zu vermehren, daß man öffentliche Unzufriedenheit gegen die künftige Souveränin zu erregen, und sie, wo möglich, dahin zu bringen sucht, ihrer theuersten und würdigsten Rathgeberin zu mißtrauen. Die Prinzessin Victoria bei dem Volke zu verdächtigen, dieß ist eines Journals würdig, das Zwietracht zwischen Tochter und Mutter zu säen trachtet." — Der Sun erwiedert: „Das Renegatenorgan der Tories hat über das, was es die „Mächte von Kensington" nennt, sich in Invectiven ausgelassen, deren Heftigkeit die Verzweiflung der Faction beweist. Angenommen, die Herzogin von Kent habe wirklich einen Boten an Lord Durham abgesandt, was ist daran Wunderbares oder Tadelnswerthes? Man sage uns doch, worin hier die Sünde liegt! Was uns betrifft, so sehen wir viele gute Gründe dafür, keinen dagegen. Wir können uns sehr wohl einbilden, daß für die Faction, welcher die Times als unverschämtes Mundstück dienen, die Aussicht auf Lord Durhams Eintritt ins Ministerium keineswegs erfreulich wäre; eine „Collation" von andern Ingredienzien würde weit mehr nach ihrem Geschmack seyn. Da indeß die Faction keine Stimme in dieser Sache hat, und da das Volk von England Lord Durham als einen weit Würdigeren betrachtet als sie alle zusammengenommen, so muß sie mit ihrem Loose wohl zufrieden seyn. Mögen die Tories sich in Stillschweigen und mit so vielem guten Anstand, als ihnen nur möglich ist, sich in ein Schicksal fügen, das sie nicht vermeiden können, und das ihr Gejammer ihnen nur unerträglicher macht." — Weit ruhiger und schicklicher, als die Aeußerungen der Times, ist der Ton des Standard. Er habe, sagt er, für die erlauchte Familie im Kensington-Palaste von jeher die größte Verehrung gefühlt und sich immer in diesem Sinn ausgesprochen. Weder im Charakter der Herzogin noch in dem ihrer erlauchten Tochter liege etwas, was zu solchen Befürchtungen berechtige, und jedenfalls sey die Macht eines brittischen Monarchen, dem Lande Schaden zuzufügen, zum Glücke für das Land und für den Souverän selbst, äußerst beschränkt.

„Dieß ist der englische, kein türk'scher Hof,
Nicht Amurath folgt hier auf Amurath."

Angenommen auch, das Schlimmste träfe ein — Lord Melbourne bliebe oder Lord Durham ersetzte ihn als den Premierminister der künftigen Königin, so müssen diejenigen Victoria's Erziehung und Gesinnung sehr schlecht kennen, die da glauben, der eine oder der andere Lord könnte einen Monat lang sich am Ruder behaupten, ohne das antiprotestantische und unenglische System der jetzigen Minister aufzugeben." — Der radicale True Sun frohlockt über die Aussicht auf ein Ministerium Durham.

Beide Parlamentshäuser saßen am 19 Jun. nur sehr kurze Zeit; die Verhandlungen waren ganz unerheblich.

Wir nehmen den Faden der vorgestern abgebrochenen Unterhausverhandlungen vom 6 Jun. über die Gesandtschaft zu Konstantinopel wieder auf. Hr. Dr. Wh. Harvey — der Radicale, der es den Ministern, wie man sagt, nicht verzeihen kann, daß sie ihm kein Amt gegeben haben — äußerte: „Das sehr ehrenwerthe Mitglied für Lynn (Sir St. Canning) hätte auf Vorlegung einer Rechnung über die durch Sir Ch. Vaughans diplomatische Doppelgängerei verursachten Kosten antragen sollen; denn wenn er auch auf halbem Wege wieder umkehren mußte, so hat er deßwegen nicht auf sein Salar verzichtet, und dieß sollte allerdings jemand Anderm zur Last fallen als der Staatscasse, etwa dem Lord Ponsonby, dem es so gar eilig that, einmal nach England zu kommen. Statt dessen hat der Hr. Baronet verblümt herumgesprochen, und der Hr. Staatssecretär hat ihm einen eben so verblümten Stich versetzt, der aber für mein Fassungsvermögen aber allzu verblümt war. Der Hr. Baronet hat den edlen Lord seinen „edlen Freund," und der edle Lord den Hrn. Baronet „einen sehr ehrenwerthen Gentleman" genannt — ein Austausch von Titulaturen, die nicht so ganz nach dem Leisten der Gleichheit zugeschnitten waren. (Gelächter.) Uebrigens ist es etwas so Ungewöhnliches, Tories zarte Besorgnisse um den Geldbeutel des Volks, namentlich wo es sich um Gesandtschaften handelt, äußern zu hören, daß ich den Hrn. Baronet bitte, eine so treffliche Stimmung nicht einschlafen zu

Digitized by Google

lassen, sondern den erwähnten Antrag auf Rechnungsvorlegung sich offen zu halten." Lord Palmerston: „Einige ehrenwerthe Mitglieder scheinen die Stellung der Gesandten mißzuverstehen. Es wäre ungerecht, wenn man Männern, welche lange Zeit diplomatische Aemter, namentlich in despotischen Ländern, bekleidet haben, die Erlaubniß verweigern wollte, dann und wann nach Hause zu kommen, und ihre Seelen ein wenig in altenglischer Luft zu erfrischen. (Gelächter.) Ehrenwerthe Herren mögen lachen, aber ich lege auf diese vaterländische Auffrischung so großes Gewicht, daß ich einen Gesandten, der binnen fünf oder sechs Jahren nie nach England heim verlangt hätte, selbst heimzukommen beordern würde. (Hört!) Lord Ponsonby ist seit fünf Jahren in Konstantinopel, und die Art, wie er seine Pflicht erfüllt hat, berechtigt ihn zu all der Nachsicht, welche die Praxis des Gesandtendienstes nur gestattet. Ueberdieß wird ein Gesandter während seines Urlaubs auf halben Sold gesetzt. Was Sir Ch. Vaughan betrifft, so war dieser „außerordentlicher Gesandter auf einer besondern Mission," für eine solche aber gilt die Regel, daß die Staatscasse nur die durch sie erlaufenden Kosten zu decken hat, ohne daß mit derselben ein Gehalt verbunden wäre. Daß Sir Ch. Vaughan meinen Vorschlag, während Lord Ponsonby's Abwesenheit die Geschäfte der Gesandtschaft bei der Pforte zu versehen, annahm, dafür fühle ich mich ihm sehr verbunden, und, wie schon gesagt, ich glaube, daß bei der Wichtigkeit unserer Beziehungen zur Türkei ein bloßer Geschäftsträger uns daselbst nie genügen kann." Hr. Hume: „Sehr wohl; leider hat nur der edle Lord, anstatt einen Mann von liberaler Gesinnung dazu auszuwählen, einen aus den Reihen der Tories genommen, der das Vertrauen der Nation nicht genießt. Unsere diplomatischen Ausgaben sind enorm, und ich möchte wohl wünschen, daß sie demnächst en gros in Erwägung gezogen würden. Kein Land macht so übertriebene Ausgaben für Gesandtschaften wie England. Was Hrn. Urquhart anlangt, so hatte seine Ernennung im Lande sehr gefallen, und darum beliebte wohl der Hr. Baronet (Sir St. Canning) seinetwegen einen Tadel einfließen zu lassen. Hrn. Urquharts Ernennung war eine weise Handlung; sonst aber sind viele unserer Diplomaten schlimmer als unnütz, weil sie der jetzigen Regierung und den Reformprincipien notorisch feind sind. Ich hoffe, der edle Lord werde in dieser Hinsicht bald eine Aenderung vornehmen." Lord Palmerston: „Ich muß Sir Ch. Vaughan gegen die wider ihn erhobene Beschuldigung in Schutz nehmen. Sir Charles ist durchaus kein politischer Parteimann; er war, während meiner Amtsverführung, mehrere Jahre lang Gesandter in den Vereinigten Staaten, und unmöglich hätte irgend Jemand seine Pflicht mehr sich zur Ehre und dem Vaterland zum Nutzen erfüllen können. Er hat sich das Wohlwollen aller Classen erworben; wir hatten nie einen populärern Botschafter; aber gewiß war es nicht die Schaustellung torystischer Gesinnung, was ihm allgemeine Liebe und Achtung gewann." Sir R. Peel: „Bis jetzt ist noch kein Schutzredner für Hrn. Urquhart aufgetreten, aber vielleicht dürfte dieser Gentleman bald einen solchen finden. Hr. Urquhart galt, als langjähriger und erfahrener Diplomat, als so gut geeignet für seine bisherige Stellung in Konstantinopel wie kaum ein Anderer; gleichwohl schickte der edle Lord, als nun der Chef der Gesandtschaft zurückkehren sollte, anstatt Hrn. Urquhart die Geschäftsführung zu übertragen, einen andern Mann als Gesandten dahin ab. Dieß war ein Angriff, ein thätlicher Angriff auf Hrn. Urquhart. (Hört!) Die Erklärung des Hrn. Staatssecretärs scheint die Sache nur noch dunkler und wirrer gemacht zu haben. Er hat geäußert, wenn ein Gesandter fünf bis sechs Jahre auf einem Posten abwesend sey, zumal in einem despotischen Lande, so sey es gut, sie wieder einmal ins Vaterland heimkommen zu lassen, und nöthigenfalls müsse man ihn zurückrufen, damit er in England wieder einmal die Luft der Freiheit athme. Nun, die Türkei gehört doch wohl zu den despotischen Ländern (hört! und Lachen); dennoch berief der Hr. Staatssecretär Lord Ponsonby nicht von seinem Posten ab, wohl aber ernannte er, da derselbe einen Urlaub wünschte, einen Gesandten in partibus, einen gesandtschaftlichen Gehülfen in der Person Sir Ch. Vaughans, der indessen den Ort seiner Bestimmung nie erreicht hat. (Hört!) Wenn der edle Lord gesagt hätte, wegen der classisch berühmten Stürme und Gefahren auf dem ägäischen Meere habe er es für rathsam erachtet, einen andern Gesandten in Bereitschaft zu halten, so ließe sich das immer noch hören (Gelächter); aber daß der edle Lord auf das einfache Urlaubsgesuch eines Gesandten, das dann derselbe eben so ohne Umstände wieder zurücknahm, einen andern Gesandten ernennen zu müssen meinte, ein solches Verfahren kann ich nicht sehr weise finden, so geeignet auch übrigens die Wahl des Stellvertreters in der Person Sir Ch. Vaughans gewesen seyn mag. (Hört! hört!) Warum dadurch der Staatscasse doppelte Kosten aufgeladen, und warum Hr. Urquhart umgangen wurde, darüber hat der edle Lord noch minder befriedigende Auskunft gegeben." Diese Discussion blieb ohne weitere Folgen.

Die Coroners' Jury in Hull hat ausgesprochen, daß Joseph Gamble, der Ingenieur des verunglückten *Dampfschiffs* Union, wegen „Todtschlags (manslaughter) durch grobe Fahrlässigkeit" vor die Assisen zu stellen sey.

## Frankreich.

Paris, 21 Jun.

Hr. Thiers und die ihn begleitenden Personen seiner Familie haben sich am 15 Jun. zu Marseille nach Italien eingeschifft.

Die Deputirtenkammer nahm am 20 Jun. den Entwurf der Zuschußcredite von 3,572,117 Fr. für 1837 mit 202 weißen gegen 38 schwarze Kugeln an und begann alsdann die Erörterung über das Finanzbudget, woran sie am 21 fortfuhr.

Zu dem Ball im Stadthause wurden mehrere der berühmtern Namen der polnischen Emigration eingeladen. Man bemerkte die polnischen Militäruniformen wie das Costum der polnischen Landboten mit der polnischen Cocarde. Die russischen Officiere, die zugegen waren, schienen etwas erstaunt über dieses Zusammentreffen. Auch sah man viele Zöglinge der polytechnischen Schule in ihrer einfach schönen Uniform, als Vertreter der Erinnerungen an die Julusrevolution, an der sie so thätigen Theil genommen. — An die Deputirten wurden nur 200 Eintrittskarten vertheilt, ungeachtet 300 Deputirte sich um Billete hatten einschreiben lassen. Von der Masse der Wagen kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß schon um sechs Uhr die Wagen Queue machten, und daß manche um 10 Uhr noch nicht zum Stadthaus hatte gelangen können.

(Messager.) Man hat gestern (18) am Fuße der Vendomesäule mehrere Immortellenkränze mit einem Trauerflor umwunden gefunden, die wahrscheinlich während der Nacht dort niedergelegt wurden. Wahrscheinlich geschah es zur Bezeichnung des Jahrestags der Schlacht von Waterloo.

Digitized by Google

(Courrier.) Man sprach auf dem Ball im Stadthause, und das Gerücht davon hat sich heute bestätigt, von einem Angriffsversuchsprojecte gegen den König bei seiner Hinfahrt oder Rückfahrt. Die Behörde war den Tag zuvor von einem Militär der Pariser Besatzung in Kenntniß gesetzt, daß einigen Leuten seines Regiments solche Vorschläge gemacht worden seyen. Die bezeichneten Soldaten und Individuen wurden sogleich verhaftet. Es sollen zehn seyn; die erstern hätten ihren Chefs vor der Verhaftung Anzeige gemacht, was beweisen würde, daß sie keinen Theil an dem Projecte nehmen wollten; bei den andern hätte man einige Patronen, aber keine Waffen vorgefunden. Man weiß, wie sehr man gegen solche Gerüchte und die ersten Angaben der Polizei auf der Hut seyn muß. Ein gewisser Cordier, Student der Medicin und Freund des Blanchi wurde im Val de Grace verhaftet.

Die Ankündigung eines Festes, das Hr. v. Rothschild der Herzogin von Orleans geben würde, war nur ein dem reichen Bankier gespielter Streich, um ihn zu zwingen, sein Commandeurkreuz der Ehrenlegion zu bezahlen. Dem Vernehmen nach gelang die Mystification über alle Erwartung. Hr. v. Rothschild, der gegenwärtig sehr in die ernsten Finanzinteressen in Folge der amerikanischen Handelskrise vertieft ist, war durchaus nicht in der Laune, das Programm der anonymen Anordner dieses Festes zu verwirklichen, als bei der letzten Aufwartung bei der Frau Herzogin von Orleans diese zu ihm sagte, daß sie bei der Indiscretion seiner Freunde in Bezug auf die Ueberraschung, welche er für sie im Sinne habe, so glücklich sey, ihm im voraus dafür zu danken. Hr. v. Rothschild sagte in Verlegenheit einige unverständliche Worte und zog sich dann zurück. Man versichert übrigens, daß er dann sogleich Befehl gegeben habe, das Fest auf eine des ersten Pariser Bankiers und der zweiten Dame des Königreichs würdige Art vorzubereiten. (Franz. Bl.)

Man erzählt in Bezug auf den Mordversuch gegen die Person des Bischofs von Autun einen Umstand, der nicht ohne Interesse und gewiß leicht erklärbar ist(?) In den zwei Nächten vor jenem rasenden Versuche hatte der Prälat einen Traum gehabt, in welchem er einen Menschen sah, der sich alle erdenkliche Mühe gab, ihm das Leben zu nehmen. Nie hatte er solche Angst empfunden, so groß war sein Bemühen, sich den Thätlichkeiten seines Mörders zu entziehen. Die Haltung, die Gestalt, die Züge dieses Menschen waren der Einbildungskraft des Prälaten noch gegenwärtig, als beim Herausgehen aus der Kirche der Diener des Altars den Elenden erblickte, der ihm nach dem Leben trachtete. Der Mörder hatte noch keine Bewegung gemacht, als der Bischof ihn schon erkannte. Letzterer erschrack, bedeckte sein Antlitz und rief seinen Kammerdiener. In diesem Augenblick drückte der Mörder los. Eine Thatsache dieser Art ist nicht einzig in der Geschichte; denn bekanntlich sah einer der Mörder Cäsars in den Feldern von Philippi ein Gespenst, welches mehrere Tage vorher ihm versprochen hatte, ihn in den letzten Augenblicken seines Lebens wiederzutreffen. Heute ist bekannt, daß der Mörder des Bischofs von Autun gegen sich selbst die Verpflichtung genommen, die Bischöfe von Dijon, Bourges und Nevers ebenfalls zu tödten. (Spectateur de Dijon.)

Ein Journal sagt: „Der alte Herzog von Dalmatien ist unter allen Marschällen derjenige, der sich als den strengsten Richter des befremdlichen mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractats zeigt. Man versichert, er solle sich in einer schönen Aufwallung selbst angeboten haben, das Verwaltungs- und Kriegssystem, wodurch die Eroberung der Regentschaft vollendet und die Souveränetät Frankreichs festgestellt werden könne, zu verwirklichen."

Ein Privatschreiben aus Oran im Toulonnais sagt: „Man versichert mich, daß sich Frankreich durch den Friedenstractat des Generals Bugeaud verpflichte, dem Abd-El-Kader Flinten und Schießpulver in einem in diesem Tractate stipulirten Preise zu liefern. Wenn diese Clausel sich bestätigt, so kann sie sehr nachtheilige Folgen für die Zukunft haben."

Aus Oran erfährt man, daß die Bevölkerung von Tlemecen in einem sehr elenden Zustande sey. Beständig von den Hangars violirt, mußte sie zuweilen zu den schlechtesten Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen, und viele Einwohner sind Hungers gestorben. Die Expeditionsarmee unter General Bugeaud zog von dem Lager an der Tafna am 4 ab. Unmittelbar nach dem Abzug des Cavallerienachtrabs ergriff Sidy Bomedin, der Häuptling der Uleffas, im Namen des Emirs Besitz von dem Lager, worin nun zahlreiche Haufen Eingeborner unter gräulichem Geschrei, worunter man das Wort Kafuf (Franzosen) deutlich hörte, eindrangen. Das Expeditionscorps kehrte nach Oran zurück und schlug nun wieder sein Lager außerhalb der Stadt in schon früher eingenommenen Stellungen auf. — Aus Bona schreibt man vom 6, daß zwei Schwadronen afrikanischer Jäger, die dort lagen, mit ihren Pferden nach Algier eingeschifft wurden. Diese Verminderung der Besatzung zu einer Zeit, wo mehrere Stämme gegen uns in Feindschaft sind, ist wenigstens sehr unklug. Der das Lager von Guelma befehligende Obrist Duvivier hat mehrere Ausfälle gemacht, wodurch es ihm gelang, die verbündeten Stämme in Unterwerfung zu halten, und welche diesen bewiesen, daß eine kleine Zahl Tapferer im Stande ist, ihnen ernste Lehren zu geben. General Trezel durchzieht mit seiner Division das Gebiet der zwischen Bona und dem Lager von Guelma befindlichen Stämme. — Die Brigg, der Schwan, ist von Tunis zu Bona angekommen, und liegt noch in der Quarantäne. In Tunis ist übrigens noch kein Pestfall vorgekommen, da der an der Gränze von Tripoli gezogene Cordon sehr streng gegen jede Verletzung der Gesundheitsvorschriften verfährt.

(Von Sens.) Der Staatsrath Pichon, der schon mehrere Missionen zu San Domingo besorgte, soll neuerdings an den Präsidenten dieser Republik abgeschickt werden, um die letzten financiellen Vorkehrungen zu treffen. Einige Kriegsschiffe von Toulon sollen ihn begleiten. Man spricht von einer Million jährlich, die man von dieser alten Colonie fordern würde.

## Niederlande.

* Brüssel, 18 Jun. Ich schrieb Ihnen vor längerer Zeit, daß zu Antwerpen sich eine mit bedeutenden Mitteln versehene Gesellschaft zur Errichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrtsverbindung mit den hauptsächlichsten Häfen des Nordens gebildet habe. Nachdem der Versuch, eine solche Communication

Digitized by Google

mit London anzuknüpfen, trotz der Concurrenz der englischen großen Dampfschifffahrtsgesellschaft vollkommen und über alle Erwartung gelungen ist, beschäftigt man sich nun auf das thätigste die regelmäßige Fahrt zwischen Antwerpen und Hamburg herzustellen. Wie man hört, so wird dieß höchst nützliche Unternehmen noch im Laufe dieses Jahres ins Leben treten. Man hofft, die Ueberfahrt in ungefähr 50 Stunden machen zu können. Ist erst die Eisenbahn nach Paris ausgeführt, so dürfte Antwerpen der Mittelpunkt eines höchst ausgedehnten Systems von Communicationen zwischen dem Norden und dem Westen Europa's werden, und der Wohlstand dieser Stadt, die durch die Revolution am meisten von allen belgischen Städten gelitten hat, deren Handel seit einiger Zeit aber bedeutend wieder empor blüht, dadurch beträchtlich vermehrt werden. In den letzten Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, als sey das Project der Brüssel-Pariser Eisenbahn auf Schwierigkeiten gestoßen, die dessen Ausführung zweifelhaft machten; andere behaupteten, Hr. Cockerill habe einen Concurrenten gefunden, welcher der französischen Regierung vortheilhaftere Bedingungen für dieselbe vorgelegt habe. Beides muß sich bald aufklären. So viel ist gewiß, daß die belgische Regierung ihrerseits ernsthaft an den Bau der Bahn nach der französischen Gränze denkt; der eine Zweig derselben ist schon in der Ausführung begriffen, und vor kurzem ist auch für den andern von Gent nach Lille führenden ein den Bau leitender Director ernannt worden. — Mit dem Resultat der Wahlen, von dem ich Ihnen vorgestern schrieb, zeigen sich merkwürdigerweise Katholiken sowohl als Liberale zufrieden: die ersteren weil die bei weitem größere Majorität der neuen Deputirten ihnen angehört, die letzteren weil es ihnen gelungen ist, einige von den Katholiken sehr streitig gemachte Wahlen durchzusetzen, und sie unter den eilf neuen Mitgliedern der Kammer allerdings einige ihrer talentvollsten Anhänger zählen. Jedenfalls ist durch diese Erneuerung der Hälfte ihrer Mitglieder die Kammer selbst in ihrem Wesen und ihrer Tendenz, Aufrechterhaltung der Ruhe und des Friedens, Befestigung der nationalen Institutionen, nicht verändert worden, was zuletzt im Interesse des Landes auch das Beste war.

## Deutschland.

† * München, 24 Jun. Der gestrigen vorläufigen Anzeige von dem Erzebnisse der Abstimmung der Kammer der Abgeordneten über die Anerkennung der von Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland, als bayerischem königlichen Prinzen, in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 bezogenen Apanage von 186,666 fl. ist noch beizufügen, daß nach geschlossener Discussion unter den Kammermitgliedern, an welcher auch Freiherr von der Tann Theil nahm, noch von Seite des Ministertisches der k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Gise, und der k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, das Wort ergriffen, um die Rechtmäßigkeit des fraglichen Anspruchs darzuthun. — In derselben Sitzung beschloß die Kammer ferner, daß auch die auf den Etat des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern verrechneten Kosten der griechischen Regentschaft von den oben erwähnten drei Verwaltungsjahren in dem Betrage von 74,388 fl. anzuerkennen seyen.

Die Arbeiten am Germersheimer Festungsbau werden eifrig fortgesetzt. Dem dortigen Wochenblatte zufolge beträgt die Zahl der dabei beschäftigten Arbeiter fast eben so viel, als zu Ingolstadt (gegen 6000); andere Nachrichten reden von mindestens 4000 Arbeitern.

* Regensburg, 23 Jun. Ein Ereigniß der traurigsten Art hat sich am gestrigen Tage in unserer Nähe zugetragen. Das von hier auf der Donau nach Wien mit Passagieren und Gütern abgegangene sogenannte Ordinarischiff stieß gestern Morgens 10 Uhr bei hohem Wasserstande in Folge einer groben Fahrlässigkeit der Schiffsführer an die zwei Stunden von hier entfernte Brücke zu Donaustauf an, wodurch der Einsturz zweier Brückenjoche und der Umsturz des Schiffs herbeigeführt wurde. Von einigen fünfzig Personen fanden nach den bisherigen Ermittelungen sechsundzwanzig ihren Tod in den Wellen; von den Geretteten erlitten mehrere durch den Einsturz der Brücke mehr oder minder gefährliche Verletzungen. Inmitten der gräßlichen Jammerscene sind einzelne rührende Züge der Aufopferung zur Erhaltung der Verunglückten beobachtet worden; den Geretteten wurde durch die Großmuth des in Donaustauf anwesenden Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis, so wie durch die Thätigkeit der herbeigeeilten Behörden u. s. w. vorläufig das nöthige Unterkommen und die schnellste ärztliche Hülfe zu Theil.

*† Frankfurt a. M., 22 Jun. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael ist gestern Abend nebst Gefolg von Baden hier eingetroffen. Dem Vernehmen nach reist er schon heute Nachmittag über Bieberich nach Langenschwalbach. Er wird sich von da nach Ems begeben und später nach Holland gehen. — Gestern ist der k. preußische Regierungsdirector, Graf v. Arnim, aus Aachen hier angekommen. — Se. Exc. der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, gab gestern ein großes diplomatisches Diner, das erste seit seiner Rückkunft von Wien.

Weimar, 18 Jun. Der Großherzog, die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog sind heute nach Eisenach abgegangen. Der Großherzog wird acht Tage daselbst verweilen, dann Kissingen zum Gebrauch der Bäder besuchen und später vermuthlich eine Rheinreise machen. Die Frau Großherzogin und der Erbgroßherzog werden die Sommermonate in dem romantischen Wilhelmsthal bei Eisenach zubringen. (Pr. St. Z.)

Der Hamburger Correspondent sagt in einem aus Norddeutschland datirten Schreiben: „Man hat in öffentlichen Blättern, zumal des Auslandes, das Benehmen des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin beim Abschiede von seiner Stiefschwester, der nunmehrigen Herzogin von Orleans, in einem ungünstigen und für die Prinzessin betrübenden Lichte darzustellen gesucht. Dem hochsinnigen Charakter des Großherzogs ist man es schuldig, die wahren Thatsachen bekannt zu machen. Es ist wahr, daß die Vermählung der Prinzessin Helene mit dem Herzog von Orleans den Wünschen des Großherzogs nicht angemessen erschien, aber nicht aus kleinlichen, sondern aus rein brüderlichen Absichten für ihr eigenes Wohl. — Dieß hat der Großherzog der Prinzessin beim Abschied offen und unverhohlen geäußert, zugleich aber auch folgende Worte an sie gerichtet: „So lange es Dir wohl geht, bedarfst Du meiner nicht, — sollte jedoch Dein Schicksal einen Wechsel erfahren, und es wünschenswerth machen, so sind meine brüderlichen Arme Dir und Deinem Gemahl, so wie mein Land Allen, die Dir folgen wollen, stets geöffnet." — Der Großherzog hat dieß mit einem Geschenke von 20,000 Rthlrn. begleitet, und die Auszahlung aller von der Prin-

tized by Google

zessin Helene zu gewährenden Pensionen, die sich auf 4000 Rthlr. pro Anno belaufen, — aus seiner Privatschatulle für sie übernommen. — Dieß sind Facta, die sich verbürgen lassen."

* Hamburg, 19 Jun. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Schweden wird, nachdem er seine Cur im südlichen Deutschland beendigt, zu seiner Nachcur ein Seebad in Norddeutschland besuchen. Man schmeichelt sich in Doberan, daß er dorthin kommen werde; wir glauben indeß, daß er eines der Nordseebäder ihrer größeren Wirksamkeit wegen vorziehen wird, und hoffen ihn in diesem Falle hier zu sehen. Es sind noch viele Leute hier, die sich dieses Prinzen, als er mit seinem erlauchten Vater (damals Prinz von Pontecorvo) hier war, erinnern. Sie versichern, daß er, obgleich noch Kind, schon damals große Anlagen zu den guten Eigenschaften, die ihn seitdem auszeichneten, verrathen habe. — Das heute hier von London in 47 Stunden angekommene Dampfschiff the John Bull hat über 100 Reisende mitgebracht — eine Folge des schnellen und wohlfeilen Reisens, aber auch zum Theil ein Beweis der Geschäftstille, da man Männer unter diesen Passagieren bemerkt, die sich sonst kaum einen Tag aus der City entfernen zu können glaubten, jetzt aber, wie sie versichern, Muße genug zu wochenlangen Excursionen haben. — Die Dampfschiffe von St. Petersburg nach Lübeck führen uns auch dieses Jahr viele Reisende zu, deren Zahl sich vermuthlich noch vermehren würde, wenn das Monopol, welches diese Schiffe haben, nicht jede Concurrenz beseitigte. . Aus diesem Grunde rentirt diese Unternehmung ganz außerordentlich; vielleicht besser als irgend eine andere der Art. Auch von Schweden und Dänemark kommen viele Passagiere mit den Dampfbooten über Lübeck und Kiel hier an, die dann, wie die von Rußland, größtentheils ihre Reisen nach Süden und Westen fortsetzen. Die von England, Holland und Frankreich nehmen die entgegengesetzte Richtung. Die hiesigen Dampfschiffe haben bereits ihre Fahrten nach den Inseln der Nordsee zum Behufe der Bäder angefangen, und es fehlt nur an Eisenbahnen, um diese Völkerwanderungen noch lebhafter zu machen. Die Gasthöfe und der Kleinhandel gewinnen natürlich sehr bei solchem Verkehr; auch sieht man fortwährend neue Läden in dem schönsten Theile der Stadt (am Jungfernstiege) sich öffnen, und sich von innen und außen wie in Residenzen schmücken. Den Krämern kömmt hiebei unser freier Handel sehr zu statten, indem wir durch diesen größere Vorräthe von Natur- und Kunstproducten Europa's wie anderer Welttheile als irgend eine Stadt unsers Umfangs besitzen. So kann sich der Detailleur hier täglich fortiren, und hat wenigstens eben so viel Auswahl als auf einer Messe. Da nun fremde Erzeugnisse und Fabrikate überall sonst in deutschen Landen theils verboten, theils mit hohen Zöllen beschwert sind, so kann sich der Auswärtige, der hieher kommt, wohlfeiler und mannichfaltiger kleiden, auch die Genüsse des Gaumens verschiedenartiger und theilweise mit geringern Kosten befriedigen, als in seinem Vaterlande.

## Preußen.

* Berlin, 19 Jun. Einem Gerüchte zufolge, das Glauben verdient, hat Se. Hoh. der Herzog von Mecklenburg dem Kriegsministerium notificirt, daß er, zur völligen Herstellung der Gesundheit, eine Badereise antreten werde, und den von ihm commandirten Truppen hat er befohlen, Alles in Bereitschaft zu halten, weil er bei seiner Rückkunft selbst die Manövres vornehmen werde. Hiermit wären die vorlauten Zeitungsnachrichten widerlegt. — Je mehr man sich jetzt im Auslande für die preußische Administration gründlich zu interessiren anfängt, desto mehr dürfte die hier erscheinende cameralistische Zeitung allgemein zu empfehlen seyn. Herausgeber ist Hr. Karl Heymann. — Aus zuverlässiger Quelle will man wissen, daß die meisten Redensarten, welche französische Blätter der Herzogin von Orleans in den Mund legen, geistreiche Erdichtungen sind. Am wenigsten ist es der Prinzessin eingefallen zu sagen: ich empfinde von Jugend auf Neigung für Frankreich und seit den Juliustagen Enthusiasmus für dasselbe. Das sagt eine Prinzessin nicht, und eine deutsche Prinzessin denkt so kaum; so sagt und denkt — der Temps.

(Hannov. Ztg.) Berlin, 19 Jun. Mit großer Theilnahme ist hier Alles gelesen worden, was man aus Paris über die Aufnahme der jungen mecklenburgischen Prinzessin und über den Eindruck berichtete, den ihre Erscheinung dort gemacht hat. Daß dieser Eindruck dauernd seyn werde, daran zweifelt hier Niemand, der die junge Fürstin kennt, denn nur das Blendende verliert seinen Zauber, das geistig Anziehende aber gewinnt mit jedem Tag immer mehr. Die Herzogin von Orleans hat noch wenige Monate vor ihrer Abreise aus dem einsamen Ludwigslust an einen ausgezeichneten hiesigen Litteraten, Hrn. Varnhagen v. Ense, einen Brief voll Theilnahme und Enthusiasmus für alles Große und Schöne in deutscher Litteratur und Kunst geschrieben. Den hochfliegenden Geist Rahels, jener gedankentiefen Frau, hat sie mit besonderer Liebe verehrt, und die unglückliche Charlotte Stieglitz ist von ihr, ihrem ganzen Gemüthe nach, aufgefaßt und wegen des Irrthums, mit dem ihr Leben endigte, auf das innigste bedauert worden. Prinzessin Helene ist mit allen neueren und natürlich auch mit den älteren Bewegungen unseres litterarischen Lebens so vertraut und verwebt, daß sie selber vielleicht einst, wenn sie nicht Kronprinzessin von Frankreich geworden wäre, als eine geistige Zierde Deutschlands geglänzt hätte. Darum ist aber auch nicht an die angeblichen Conversionen, gleichviel ob vom Glauben oder vom Vaterlande, zu denken, von denen schon einige Zeitungen berichtet haben. Vielmehr wollen wir lieber aus dieser königlichen Verbindung jene völlige Versöhnung der Geister auguriren, an der unser Zeitalter zu arbeiten scheint. Wie sich deutscher und französischer Geist, Protestantismus und Katholicismus, immer schon in den wenigen Auserwählten begegneten, die in jeder nationalen Besonderheit immer nur nach der humanen Allgemeinheit strebten, so bereitet vielleicht die nächste Zukunft in der allgemeinsten Verbreitung dieser Ideen den ewigen Frieden vor(!) von dem bisher bloß unsere Philosophen geträumt haben. — Die Medaille, welche der hiesige Hof-Medailleur, Professor Brandt, auf die Vermählung des Herzogs und der Herzogin von Orleans geprägt hat, gehört zu den besten Arbeiten, die aus der Werkstätte dieses ausgezeichneten Künstlers hervorgegangen sind. Sie wird auch in Paris als ein Beweis dienen können, daß man es in Berlin ernst mit dem Antheil an dieser Verbindung gemeint habe. Schade nur, daß die Pariser nicht auch die scharfsinnigen Gegenschriften lesen können, die der Justizminister, Hr. v. Kamptz, zur Widerlegung Sr. Hoheit des Herzogs Karl von Mecklenburg herausgegeben hat. Eine derselben, welche den Titel: „Casus in terminis" führt, ist

Digitized by Google

nur in 25 Exemplaren abgezogen und unter diejenigen hohen Personen vertheilt worden, die bei der betreffenden Controverse betheiligt waren.

## Oestreich.

* Wien, 21 Jun. Der Fürst von Schönburg ist erst gestern von hier nach Stuttgart abgegangen, um sein Abberufungsschreiben vom dortigen k. k. Gesandtschaftsposten dem Könige zu überreichen. — Von den Zöglingen der theresianischen Ritterakademie sind seit meinem letzten Schreiben wieder zwei dahier gestorben und einige, welche die Anstalt gesund verlassen hatten, sind nachträglich mit gleichen Symptomen erkrankt. Mehrere angesehene Familien sind dadurch in tiefe Trauer versetzt. Man befürchtet, daß das Unglück noch größer sey, als wir wissen, da viele der Zöglinge durch Zurücknahme zu Eltern und Anverwandten in der Umgegend von Wien zerstreut wurden, die Liste der Gestorbenen aber nur jene enthält, welche innerhalb den Linien Wiens starben.

## Türkei.

Smyrna, 29 Mai. Der französische Arzt Dr. Bulard, der sich, um die Pest genau zu beobachten, in das Pestspital hat einschließen lassen, befindet sich zu nicht geringem Erstaunen noch immer daselbst am Leben. Er hat das Spital im gräßlichsten Zustande getroffen. Die Kranken empfingen ihn wie einen Gott. Er trennte sogleich die Reconvalescenten von den Kranken. Er erklärte, daß er keineswegs ein präservatives Mittel gegen die Pest besitze, sondern die Kranken nur nach seinen in Aegypten gemachten Erfahrungen behandle. Dennoch hält ihn das durch die schreckliche Zunahme der Pest geängstigte Volk, weil er schon so viele Kranke vom Tode rettete, für einen Wunderthäter. Leider nimmt die schreckliche Seuche immer mehr überhand. (Schw. M.)

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 19 Jun. Consol. 91¼; span. Fonds 22; portugiesische 44; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94.

Paris, 21 Jun. Consol. 5Proc. 108, 80; 3Proc. 77, 80; Bankactien 2400; belgische Bank 1392½; neapol. Fonds 99, 50; piemont. 1036½; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅝; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte Bahn 630; linke 550.

Amsterdam, 18 Jun. 2½proc. 51¹⁵/₁₆; 5proc. 98⅝; 5proc. ostind. 97½; Ard. 21¾.

Amsterdam, 19 Jun. 2½proc. 52⅛; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 92¹⁵/₁₆; 4½proc. Synd. 92¼; 3½proc. 75⅝; 5proc. ostind. 97⅜; Ardoins 25; Pass. 5⅛; Ausg. fr. 7¹/₁₆.

Frankfurt a. M., 21 Jun. Metall. 103⅞; 4Proc. 99⅝; 3Proc. 75¹⁵/₁₆; 1831er Loose 113½; Bankactien 1637; Integr. 51¹⁵/₁₆; Ardoins 19¼; Taunusbahn 143½.

Frankfurt a. M., 22 Jun. Metalliques 103¾; 4Proc. 99⅝; 5Proc. 75¹⁵/₁₆; Bankactien 1637; Partiale 141¼; Integrale 51¹⁵/₁₆; Ard. 19¼; Taunusbahn 144.

* Nürnberg, 22 Jun. Im Handel mit Eisenbahnactien geht wenig um, und da das Geld etwas knapper wird, so sind manche Speculanten genöthigt, einen Theil ihrer Vorräthe zu entäußern, wodurch die Curse noch mehr gedrückt werden. Ungeachtet der immer zunehmenden Geldeingänge bei unsrer Fürther Eisenbahn sind daher die Actien unter erwähntem Verhältniß zu 458 fl. sehr angetragen, und nur zu 453 schwaches Geld vorhanden. Leipzig-Dresdener hatten einen Aufschwung genommen, sind aber, wie zu erwarten war, bereits wieder auf 124 Thaler zurückgegangen. Paris-St. Germainer 910 Fr., Paris-Versailler r. U. 620 Fr., halten sich fest, doch ohne Umsatz. Taunus Actien 146; München-Augsburger 130; russische 65 Thlr. reuß. Cour.; Mailand-Venedig 112 ausgeboten. Nur Bochum begehrt und 116½ willig zu machen. Regensburger Donaudampfschifffahrtsactien 125 à 30 ohne Frage.

* Aus dem Großherzogthum Hessen. Die großherzoglich hessische Regierung hat auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins die Errichtung eines Wollmarkts zu Offenbach angeordnet, welcher den 6 Jul. d. J. und die folgenden Tage zum erstenmal ins Leben treten wird. Die Stadt Offenbach ist den deßfalls zu treffenden Maaßregeln sehr fördernd entgegengekommen. Das große städtische Lagerhaus nebst seinen Hofräumen ist für das Lagern der Wolle und die Abhaltung des Marktes bestimmt; die in die Magazine gebrachte Wolle ist vier Wochen lang von allem Lagergeld frei; für Waagen, Controleurs, Packer, Spanner ꝛc. wird gesorgt, und die Taxen dafür sind sehr billig, z. B. pr. Centner: Wiegen 1 kr., Sacken 4 kr., Laden 2 kr. ꝛc. Das Lagergeld für länger als 4 Wochen vor und nach dem Markt gelagerte Wolle ist zu 2 kr. pr. Ctnr. für die Woche bestimmt. Daß Offenbach auch als Marktplatz für den gedachten Zweck sehr gelegen sey, ist leicht einzusehen, denn Kassel, Heilbronn, Würzburg sind die nächsten Marktorte; für das Großherzogthum Hessen, ferner für die benachbarten Theile von Bayern, Kurhessen und Nassau gab es bisher keinen Marktplatz für den Producenten, denn in Frankfurt werden bekanntlich zwar große Commissionsgeschäfte in Wolle gemacht, der mittlere oder kleine Schafzüchter der Umgegend findet aber für sein Erzeugniß keinen Markt daselbst zur geeigneten Zeit. Vielleicht könnte es auffallen, daß der Markt nicht früher anberaumt worden; man glaubte aber, daß es besser sey, ihn erst nach Beendigung der nächsten Wollmärkte des Auslandes beginnen zu lassen.

* Berlin, 19 Jun. Die Wollläufer strömen zu, und man schmeichelt sich hier damit, daß der Markt, trotz der bösen Perspective, gut abläuft. Bis jetzt haben die Krisen in Nordamerika und England hier nicht direct eingewirkt, und es hat sich die alte Sicherheit erhalten. Nichtsdestoweniger mahnen erfahrene Kaufleute zur Vorsicht, weil noch traurige Thatsachen zu erwarten seyen.

Berlin, 20 Jun. Auf den dießjährigen hiesigen Wollmarkt, der kalendermäßig am 19 Jun. beginnt und fünf Tage dauert, waren bis heute Mittag circa 50,000 Centner gebracht, und 10 bis 15,000 Centner dürften wohl noch zu erwarten seyn. Das Seehandlungsinstitut fing gleich gestern an, einige Einkäufe zu machen; mehrere Käufer folgten diesem Beispiel, und dieß hatte die Folge, daß in der bisherigen kurzen Zeit mehr als gewöhnlich verkauft und besonders die hochfeine Wolle fast ganz aufgeräumt wurde. Das Geschäft wird wesentlich dadurch erleichtert, daß die Producenten nach den Resultaten, welche die Wollmärkte in Breslau, Posen und Stettin geliefert, ziemlich genau wissen, was sie fordern, und die Käufer, was sie bieten können. Im Allgemeinen stellen sich die Preise um etwa 25 Proc. niedriger als im vorigen Jahre. Es fehlt übrigens nicht an Käufern, und somit läßt sich in den nächsten 24 Stunden ein rascher Absatz erwarten. Die Wäsche ist allgemein als gut befunden worden. (Preuß. St. Ztg.)

Hamburg, 19 Jun. Oestr. Metall. 103⅛; Bankactien 1358; Ard. 21.

* Hamburg, 19 Jun. Obschon die Nachrichten von den Vereinigten Staaten und Westindien, so wie von England beruhigender lauten, so fehlt es hier noch immer an Zutrauen zu einem geregelten Geschäftsgange, weßhalb es mit Waaren noch nicht lebhaft werden will. Nur solche Artikel, von denen geringe Vorräthe vorhanden sind, und die eine tägliche Consumtion haben, können sich einiges Begehrs und etwas erhöhter Preise rühmen. Im Allgemeinen aber bleibt es sehr flau. In den Geld- und Fondsmärkten keine Veränderung.

Wien, 21 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100; 3Proc. 76¼; 1834er Loose 115; Bankactien 1577; Nordbahn 117; Mail. C. B. 110½.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## Europäische Fragen und Probleme.

### III.

### England, seine Lage, seine Verhältnisse beim Tode des Königs Wilhelm.

Der König Wilhelm von England ist so schwer erkrankt, daß selbst die ministeriellen Journale, trotz manchmal aufleuchtender Hoffnungsblicke, die Auflösung dieses achtungswürdigen Monarchen als nahe bevorstehend voraussagen. Mit ihm erlischt wahrscheinlich der Mannsstamm von Monarchen aus dem Hause der Welfen, unter deren mäßiger und gerechter Regierung England seine gegenwärtige Größe erreicht hat, und an Reichthum, Macht und Bildung die erste Nation des Erdbodens geworden ist. Mit ihm werden auch die Grundsätze, nach welchen England, entschlossener zu bewahren, als durch Aenderung zu bessern, durch die Stürme des letzten Menschenalters glücklich durchgedrungen ist, zwar nicht erlöschen, aber doch im Mittelpunkte der Macht noch entschiedener durch andere ersetzt werden, in welchen das Uebergewicht sich auf die entgegengesetzte Seite neigt. Es knüpfen sich deßhalb an jenen bevorstehenden Todesfall Fragen von einer weiter und tiefer gehenden, von einer mehr europäischen Wichtigkeit, als sonst bei dem Regentenwechsel in einem Lande zu geschehen pflegt, in welchem man gewohnt ist, den Gang der öffentlichen Dinge nicht von dem Willen und der Persönlichkeit des Monarchen, sondern von der Macht und der Richtung der öffentlichen Meinung abhängig zu denken. Diese Gewöhnung des politischen Urtheils von Europa ist nun zwar nicht ohne guten Grund; da aber England in seiner öffentlichen Meinung selbst bis in die Wurzel hinein getheilt ist, und die conservative und reformistische Meinung (denn die radicale, so weit sie politische Kraft hat, ist nur ein höherer Grad der reformistischen) sich mit fast gleichem Gewicht entgegenstehen, so gewinnt der König, ungeachtet der Gewalt, unter welche auch seine Handlungen fallen, noch ein großes, fast entscheidendes Gewicht. Er ist nämlich in dem Falle, bei diesen sich fast in der Schwebe haltenden Kräften der zwei Hauptparteien die Entscheidung in die Wagschale zu bringen, in die er das Gewicht seiner Krone hineinlegt, oder im Fall die andere noch zu schwer lastet, doch ihr Uebergewicht zu hindern. Das aber ist der Punkt, um welchen sich jetzt die Politik, die Gegenwart, vielleicht auch die Zukunft Englands, und zum Theil die Politik und Lage von Europa wendet. Erwägen wir erst die innere Lage und was ihr bei dem nahen Wechsel der Krone und der männlichen Dynastie bevorsteht. Die Macht der Tories, obwohl ursprünglich dem Hause Hannover entgegen, da in ihnen das legitime Princip für das Haus Stuart verkörpert war, hatte doch, sobald die Unwahrscheinlichkeit, bald auch nach Besiegung des Prätendenten in Schottland die Unmöglichkeit einer Restauration deutlich hervortrat, sich der neuen Dynastie zur Verfügung gestellt. Denn das ist die politische Größe der englischen Parteien, daß sie die Politik in der Kunst sehen, nicht das Unmögliche zu wollen und der Nothwendigkeit zu dienen. Des Hofes kundig aus den Zeiten der Stuarts, auch gewohnt, durch Fügsamkeit in formellen Dingen ihn in dem Wesentlichen nach ihrem Sinne zu lenken, wurden die Tories, noch ehe die Stuarts mit dem Eintritt ihres letzten Sprosses in den geistlichen Stand erloschen waren, die Hofpartei. Die neue Dynastie fand in ihren Grundsätzen über königliche Gewalt und Gehorsam mehr Sicherheit, als in der dem Volke und der Revolution mehr zugewendeten Unabhängigkeit und den Bestrebungen ihrer Gegner, der Whigs, der wahren Aristokraten Englands, und der ächten Nachkommen der normannischen Baronets, welche seit Johann ohne Land nicht aufgehört haben, mit den Königen zu rechten und zu dingen. Darum war die torystische Herrschaft unter einem Regentenhause, das durch whiggische Grundsätze zum Throne gelangt war, auf die Uebereinstimmung ihrer und der königlichen Ansichten und Neigungen gegründet, war die natürliche, der Lage gemäße, dagegen erschien es als Anomalie, so oft durch die wachsende Gewalt der andern Meinung, oder die Wechselfälle der öffentlichen Begebenheiten die Krone sich genöthigt fand, die Regierung mit den Whigs zu theilen. Dieser Zustand der innigen Verbindung der Krone mit den Tories, und der innern Antinomie der Krone und der Whigs, die Ueberzeugung der Krone, daß in der Uebereinstimmung mit den Tories die Sicherheit, so wie die Ueberzeugung der Tories, daß in der Krone, in der Sympathie der Könige für sie ihre Stärke und zu den Zeiten der Whigherrschaft ihre Hoffnung liege, hat bis diesen Augenblick fortgedauert, obwohl ihre Partei, als Bewahrerin ächt gouvernementaler Grundsätze und einer verständigen Politik, bereit war, den von den Whigs vertretenen und nun auch durch die Radicalen verstärkten Forderungen der öffentlichen Meinung und der Reform jedes Zugeständniß zu machen, dessen Ablehnung sie als eine Unmöglichkeit erkannte, und es jetzt bereits dahin gekommen ist, daß die Hauptunterschiede der alten Parteien sich hinter den neuen Gestalten der Reform verbergen und gegen das Uebergreifen der dritten Partei nun in verschiedenen Graden der Entschiedenheit auftreten. Obwohl dieses also gekommen, die Tories den Whigs gegenüber Reformer und die Whigs den Radicalen gegenüber Tories geworden sind, so ist doch nicht zu verkennen, daß hinter allen Ermäßigungen und Zugeständnissen der Kern der Parteien unverändert bleibt, daß namentlich unter den Tories die alte Meinung der Partei noch ungeschwächt besteht, daß sie keinen einzigen ihrer Grundsätze aufgegeben haben, und bereit wären ihn jeden Augenblick geltend zu machen, wo sich ihnen dazu die Möglichkeit zeigen würde. Gerade dieses aber hat bei dem bevorstehenden Wechsel der Dynastie ihre Lage auf die Spitze getrieben und ihr Daseyn als politische und der öffentlichen Macht fähige Partei bloßgestellt. Wie dieses geschehen, haben wir zunächst zu erwägen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

### (Zweiter Artikel.)

Die Mißverhältnisse, welche unser erster Artikel im deutschen Münzwesen nachweist, sind theilweise schon früher von sachkundigen Männern erkannt und besprochen worden. Bereits im Jahr



Digitized by Google

1802 machte Cleynmann in einer anonymen Broschüre auf das Umsichgreifen des Kronthalerfußes aufmerksam; Dieze hob im Jahr 1817 (Nemesis B. IX. S. 361 bis 375) denselben Uebelstand hervor, und erläuterte zugleich die Gebrechen, welche 1807 bis 1809 bei der Scheidemünze waren beseitigt worden. Weitere Aufschlüsse gab Cleynmann in seinen Aphorismen (1819) und Materialien (1822), welche insbesondere Klüber benutzte für die Schrift: das Münzwesen in Deutschland, 1828. Alle drei Schriftsteller verlangen, daß der Kronthaler herabgesetzt *) und der 24-Guldenfuß mit den Conventionsmünzen wieder hergestellt werde. Im Jahr 1827 soll eben dieser Vorschlag auch von Seite Badens beim Bundestag gemacht worden seyn; damit stimmt indeß nicht recht zusammen, daß diese Münzherrschaft von 1821 bis 1825 selbst Gulden- und Zweiguldenstücke im Kronthalerfuß geschlagen hat. Von 1828 bis 1831 erschienen in der preußischen Staatszeitung drei ausführliche Artikel (auch besonders abgedruckt, unter dem Titel: Drei Aufsätze über das Münzwesen, Berlin 1832), die, außer einer Betrachtung des englischen Geldes, viel Belehrendes über das Münzwesen in Preußen und die Masse der daselbst bis 1828 geprägten Münzen enthalten und zuletzt vorschlagen, wie in England Silbergeld zu Scheidemünze zu machen und im größern Verkehr zur Goldwährung überzugehen. Gegen diesen Vorschlag erklärt sich ein trefflicher Aufsatz in der Allg. Zeitung (1833. Nro. 267 bis 277), der zugleich die Wiederherstellung des 24-Guldenfußes verwirft, und Frankreichs Münzfuß und Münzsystem anzunehmen räth. Schon beim Abschluß des Zollvertrags, den Bayern und Würtemberg mit Preußen und Hessen schlossen, fühlte man die Nothwendigkeit, der Zerrissenheit des deutschen Münzwesens ein Ende zu machen, und die Mächte beschlossen, zusammenzuwirken zur Anwendung eines gemeinsamen Münzsystems in den paciscirenden Staaten; der Zollvereinigungsvertrag vom 22 März 1833 wiederholt dieß im Art. 14, unter dem Beisatze, daß sofort Unterhandlungen darüber einzuleiten seyen. Diese Aufgabe, dem ganzen Zollverein ein gemeinsames Münzsystem zu geben, erörterte nun Hermann in der in unserm vorigen Artikel angeführten Abhandlung (1834) und machte folgende Vorschläge: in Süddeutschland den Kronthalerfuß genau als $24^{1}/_{2}$-Guldenfuß zu fixiren, und nach demselben ganze, halbe und Viertelsgulden, im Korn der badischen und würtembergischen Guldenstücke, d. h. 12löthig, zu prägen; Viertel- und Halbkronen zur Umprägung einzuziehen, aber sie, zur Beseitigung des Verlustes der Besitzer, an den Münzstätten etwas über dem Silberwerth anzunehmen; ganze Kronen von gewisser Zeit an außer Curs zu setzen; in Norddeutschland Münzfuß und Münzsystem von Preußen allgemein durchzuführen; als Hauptmünze des Zollvereins den preußischen Thaler zu $1^{3}/_{4}$ Gulden und den süddeutschen Gulden zu $^{4}/_{7}$ Thaler anzuerkennen (wobei jenen die süddeutschen Münzstätten neben ihrem Gulden selbst prägen würden); die Scheidemünze auf das Gebiet jeder Münzherrschaft zu beschränken; sie in Süddeutschland im Schrot und Korn der bayerischen zu prägen; fremde Scheidemünze von einem gewissen Tag an herabzusetzen und zugleich jede Münzherrschaft zu verpflichten, ihre eigene Scheidemünze bis zu einem spätern Tage im Nennwerth einzulösen; zur Beaufsichtigung des Vereinsmünzwesens einen Generalwardein aufzustellen. — Im Herbst des vorigen Jahres trat zu München ein Congreß der Bevollmächtigten der Zollvereinsstaaten zusammen, dessen Berathungen sich auch auf das Münzwesen zu erstrecken hatten. Wiewohl das Resultat derselben nicht bekannt geworden, so läßt sich doch aus den Verfügungen einiger Vereinsstaaten vor und nach diesem Congreß einigermaßen schließen, wie weit man sich dort einer Uebereinkunft genähert habe. Als die eine Hauptänderung fällt nämlich in die Augen, daß während im Vereinszolltarif von 1834 für die süddeutschen Vereinsstaaten noch der 24-Guldenfuß erwähnt ist, Würtemberg im verflossenen Monat Gulden im Kronthalerfuß zu prägen erklärte; es scheint also, über das wirkliche Bestehen dieses leichtern Münzfußes herrsche kein Zweifel mehr. Die zweite wichtige Maaßregel ist die unterdeß in Würtemberg und Baden erfolgte Zulassung des preußischen Thalers zu $1^{3}/_{4}$ Gulden bei allen Zahlungen in den Staatscassen. Da dieß bereits früher in Thüringen, im Großherzogthum Hessen und in Nassau der Fall war und seit kurzem auch in Sachsen angeordnet ist, so gilt nunmehr der preußische Thaler an den Cassen so vieler Vereinsstaaten, daß er nicht mehr weit davon entfernt ist, allgemeine Handelsmünze im Zollvereinsgebiet zu werden. Nicht inconsequent war es, daß man nach Zulassung des preußischen Silbergelds die kleinern Kronstücke außer Curs setzte, wenn man zugleich, wie Würtemberg, in Prägung eigener Münzen die selbstständige Ausübung des Münzregals bethätigte: denn wozu längerer Aufschub, nachdem man einmal begonnen hatte, Ordnung ins Münzwesen zu bringen? Nach diesen Vorgängen scheint es, als ob man auf dem letzten Zollcongresse von den oben angeführten Vorschlägen des Professors Hermann nicht sehr weit entfernt gewesen. Da indeß von der nothwendigen und billigen Reciprocität in der Annahme süddeutscher Münzen in den nördlichen Vereinsstaaten noch nichts verlautet hat, so war es vielleicht dieser Punkt, der Bayern nicht mit Unrecht bisher noch abhielt, den preußischen Thaler in seinen Cassen zuzulassen. Dann ist es wohl nur die Wahl einer zugleich auch dem norddeutschen Münzfuß besser als Krongeld zusagenden süddeutschen Handelsmünze, was zur Zeit noch der Vollziehung des Art. 14 des Zollvereinigungsvertrags im Wege steht; doch scheint diese Wahl, nachdem Würtemberg angefangen hat Gulden im Kronthalerfuß zu prägen, keinen großen Spielraum zu haben. Wie dem aber auch sey, darf man annehmen, der gegenwärtig zu München versammelte Münzcongreß werde sich in seinen Beschlüssen an die bisherigen Vorgänge binden, so glauben wir in diesen Bemerkungen seine Aufgabe in Bezug auf das Handelsgeld genügend deutlich gemacht zu haben. An sie schließt sich dann noch die Vorsorge an, welche die Scheidemünze erfordert, wobei man indeß bezweifeln möchte, ob sie ohne Theilnahme aller Staaten des Zollvereins in genügender Weise zu treffen ist. Beschränkt er sich nicht darauf, zu finden, was unsern gegenwärtigen Zuständen am besten zusagt, vorhandene Gebrechen mit geringster neuer Beschwerde beseitigt und Ordnung ins deutsche Münzwesen bringt, ohne auffallende Aenderung der jetzigen Schuldverhältnisse und Preissätze; sondern sucht er, ohne Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, nur überhaupt das an sich vortrefflichste Münzsystem aufzustellen (wobei wir es dahin gestellt lassen, ob bloß von einem Theile der Staaten des Zollvereins eine solche Reform beschlossen werden

*) Dieß mag diejenigen eines Andern überzeugen, welche meinen, die Herabsetzung des Krongeldes sey eine neuerdachte Maaßregel.

Digitized by Google

kann): so ist seine Aufgabe um Vieles größer, indem dann alle die oben angeführten Vorschläge in ganz gleicher Weise Erwägung verlangen. Es liegt daher auch uns hier ob, die erwähnten Maaßregeln zu erläutern und zu prüfen. Indeß bekennen wir gleich von vorn herein, daß wir keiner Anordnung gedeihlichen und dauernden Erfolg versprechen, die nicht genau berücksichtigt, was der Verkehr des ganzen Gebiets des Zollvereins erheischt, und den Interessen sämmtlicher Vereinsstaaten in gleicher Weise zusagt. Denn unmöglich ist es, zu glauben, daß man dem Mittel den Zweck unterordnen, um des Münzwesens willen die großartige Verbindung der Vereinsstaaten, das segensreiche Werk erleuchteter Fürsten, werde stören wollen. Wiewohl daher den gegenwärtig versammelten Congreß bloß Abgeordnete der südlichen Vereinsstaaten bilden, so lassen sich doch auch hier nur solche Beschlüsse erwarten, welche eine Vereinbarung im Sinne des Art. 14 des Zollvereinigungsvertrags möglich machen. Wer etwas Anderes riethe, könnte es mit Deutschland nicht wohl meinen. Diesen Hauptpunkt werden wir nun in folgender Prüfung der wichtigeren Vorschläge zu einer Münzverbesserung in Deutschland vor Allem im Auge behalten: um zu finden, nicht was im Einzelnen oder nach bloß theoretischer Ansicht erwünscht, sondern was nach vollständiger Erwägung aller Interessen nothwendig und ausführbar ist. Es ist dieß um so mehr nöthig, als bereits das leidenschaftliche Geschrei der Unwissenheit und der Parteisucht sich über eine Materie vernehmen läßt, deren Beurtheilung gründliche Einsicht und die ruhigste Unbefangenheit erfordert. Wir machen hierbei den Anfang mit den Vorschlägen, welche auf eine gänzliche Aenderung des bisherigen Münzwesens aller Vereinsstaaten antragen, deren zwei vorliegen: I. Uebergang zur Goldwährung und II. Einführung eines ganz neuen Münzfußes und Münzsystems unter Beibehaltung der Silberwährung. Hierauf gehen wir über zu den Anträgen auf Aenderung des bestehenden Münzwesens in einem Theile der Vereinsstaaten, deren auch zwei sind, der eine: III. Einführung oder Wiederherstellung des 24-Guldenfußes und des Conventionsgeldes, der andere: IV. Beibehaltung des Krouthalerfußes und der Guldenrechnung im Süden und Durchführung des preußischen Thalers im Norden des Vereinsgebiets unter gemeinschaftlicher Zulassung der beiderseitigen Haupthandelsmünze. Den Beschluß V. werden dann einige Betrachtungen über die Scheidemünze bilden.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

München. (Fortsetzung der Rede des Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein.) „Ja, meine Herren, ich wiederhole es, nicht ohne innere Freude, geschehen ist in dem weiten Gebiete der innern Administration, was der außerordentlichsten Anstrengung irgend erreichbar war, denn es galt die Zufriedenheit des Monarchen und den Ruhm des Vaterlandes; zwei Zielpunkte, für welche bayerische Staatsbeamte stets erglühen. Drei hochachtbare Mitglieder sind noch weiter gegangen, sie haben den Berathungsstoff bis zu der höchsten Höhe der Principien entwickelt, untersuchend, inwiefern die bayerische Verwaltung neben dem cassenwirthschaftlichen auch den staatswirthschaftlichen Charakter an sich trage, ob die den Staatsgrundholden dargebotene Ablösung der Feudalabgaben verfassungsgemäß, und wenn ja, ob sie politisch räthlich oder gefahrbringend sey. Ja ein, durch die Offenheit seiner Sprache wie durch die Tiefe seiner Kenntnisse ausgezeichnetes Mitglied hat eine gründliche Beurtheilung der Rechnungsresultate nur insofern für möglich erachtet, als ihm vorher der letzte Gedanke der Verwaltung bekannt, und die Frage amtlich gelöst sey: ob das System auf Glanz und Schimmer oder Wirklichkeit abziele, ob dem Stabilitäts- oder Mobilitätsprincip gehuldigt werde, ob endlich das materielle oder das geistige Element, oder ob beide und in welchem gegenseitigen Verhältnisse, begünstigt werden wollen. Wie weit auch, meine Herren, das Bereich dieser Fragen reichen mag, die Regierung tritt von der Beantwortung nicht zurück. Des redlichsten und aufrichtigsten Willens sich bewußt, bieder im Wesen wie in der Form, ist ihr das Antworten Beruf, wenn auch nur Ein Gewissen dadurch in Erfüllung seiner ständischen Obliegenheiten erleichtert werden kann. Aus diesem Gesichtspunkte hat bereits mein verehrter College der Hr. Minister der Finanzen Ihnen die zwei ersten dieser Anregungen so vollständig beantwortet, daß mir auch auf dem der innern Verwaltung zugewiesenen staatswirthschaftlichen Gebiete nur sehr wenig beizufügen erübrigt. Allerdings ist gegenwärtig die Staatsverwaltung mehr als in frühern Zeiten auf den Ziffer hingewiesen, aber diese Hinweisung ist, wie auch von einigen Herren Rednern selbst bemerkt wurde, keine Verfügung von gestern, sie ist eine Frucht der Zeit, herangereift durch eine lange Reihe von Ereignissen, und grundgesetzlich erkräftigt durch die Verfassung selbst. Von dem Augenblick an, wo Regierungen sich mit Ständen in dem Sinne heutiger Anforderungen umgeben, wo in dessen Folge vorher gegebene, einseitig nicht abänderbare Gesetze den Staatshaushalt regeln, und wo nicht nur materielle, sondern auch formelle Controlen den Vollzug dieser Gesetze überwachen, von dem Moment an, sage ich, gelangt auch der Ziffer zu einer vorher nicht gekannten Bedeutsamkeit. Daß aber der bayerische Staat nicht bloß auf Geldresultate abzielt, dieß, meine Herren, beweisen mehrfache, unter Mitwirkung der Stände erlassene Gesetze, dieß beweisen insbesondere die mit dem Beginne der dritten Finanzperiode, und zwar in Folge ständischer Anträge erfolgte wesentliche Erhöhung der Fonds für Unterricht und Bildung und zahlreiche zum Theil kolossale Unternehmungen. Der Ludwigscanal, dieses zu Förderung des Verkehrs seiner Vollendung rasch entgegenschreitende Riesenwerk neuerer Zeit, die Schiffbarmachung des Maines, der Vils und Naab sind Beweise dafür, daß bei uns Gelder auch auf andere als bloße Geldzinse gelegt werden, und daß unser Staatswirthschaft der Name einer ausschließenden Geldwirthschaft nicht beigelegt werden kann. Was aber die Ablösungsfragen anbelangt, so möchte ich mir die Frage erlauben, stehen wir denn nochmal an der Schwelle dieses Jahrhunderts, ist es denn in unsrer Macht erst das wiederholt in Frage zu stellen, was die Macht der Umstände längst thatsächlich entschieden hat, und unsere Verfassungsgesetze mit unabänderlichen Gewährschaften umgeben haben? Allerdings war Bayern noch am 26 Mai 1818 einer der größten Grundherren Europa's. Aber eben diese Verfassung hat das frühere Wechselverhältniß wesentlich geändert; gewissenhaft unterscheidend zwischen den Grundbarkeitsrechten des Staates und der Privaten, und die Auflösung des privativ getheilten Eigenthumsverbandes, in ihrer VI. Beilage dem freien Einverständnisse der Betheiligten anheimgebend, hat sie die vertragsmäßige Ablösbarkeit der Feudalabgaben sehr dispositiv als Regel, nicht als Ausnahme bezeichnet, sagend: „alle in grundherrlichen Verträgen constituirten ständigen und nichtständigen Renten und Lasten sind nach dem Einverständniß der Betheiligten ablösbar." Sie hat ferner die Besitzer erblich nutzbarer Güter, wie in Bezug auf Gemeindeämter, so auch in §. 8 ihrer X Beilage rücksichtlich der ständischen Rechte den Besitzern ungetheilten Eigenthums und den Grundherrn selbst vollkommen gleichgestellt. Sie hat endlich in den Bestimmungen über das Staatsgut die Erwerbung von Dominicalien nicht als die einzige Surrogirungsweise veräußerten Staatsguts bezeichnet und sogar wesentliche Zweifel darüber gelassen, ob nicht eben diese Kategorie von Erwerbungen ein Complement der speciellen Hervorhebung des §. 6 Tit. IV. bilden sollte. Die Krone ist also sicherlich der Verfassung nicht zu nahe getreten, indem sie, und zwar den gemeinsamen Wünschen beider Kammern entsprechend, erst die Fixation der Zehnten, später die vertragsmäßige Ablö-

Digitized by Google

sung ihrer übrigen Feudaleinnahmen den Grundholden des Staats darbot. Aber auch staatswirthschaftliche Rücksichten müßten die Regierung zu diesem Entschlusse bestimmen. Wer weiß nicht, in welchem Maaße die Bevölkerungen in neuer Zeit sich mehren. Wer erinnert sich nicht jener Gesetze des Jahres 1825, wodurch dieser an sich unvermeidlichen Populationszunahme in unserm Lande noch eine wesentliche Beschleunigung zugewendet wurde. Wäre es wohl billig und loyal, ja wäre es recht gewesen, den unter dem Schutze des Gesetzes neu begründeten Familien das Erwerben von Grund und Boden beinahe unmöglich zu machen; wäre es ferner politisch und räthlich gewesen, diese neue Bevölkerung zu dem Stande bloßer Proletarier zu verurtheilen, um die zufällige, noch überdieß häufig fehlerhafte Bodenvertheilung früherer Zeit auch da stereotyp zu erhalten, wo keine Art von Privatrechtstiteln einer Aenderung hindernd entgegenstand; wäre endlich der Entschluß der Krone nicht in dem eigenen System der geehrten Redner nöthig? Die Industrie nicht nur Bayerns — sondern des gesammten Europa's, ja der gesammten civilisirten Welt, potenzirt sich bekanntlich in einem beinahe zauberähnlichen Maaße. Wie soll nun, was allerdings und namentlich in einem Binnenlande unerläßlich bleibt, die Landwirthschaft fortan den Grundtypus des Staatslebens bilden, wenn nicht durch angemessene Verkleinerung der Besitzthümer ein gleichmäßiges Vorschreiten der Boden-Productivität und der Boden-Production herbeigeführt wird? Auch theilt die Regierung jene Befürchtungen nicht, die von verschiedenen Seiten mit zum Theil sehr grellem Farbenanstriche dargelegt wurden. Nicht als machte sie sich hinwieder jene sanguinischen Hoffnungen und jene gleichfalls schimmerreichen Schilderungen eigen, welche eine entgegengesetzte Stimme an die unbedingte Mobilisirung des Bodens knüpfen zu müssen glaubte; nicht als läugnete sie, daß schrankenlose Zersplitterung des Grundeigenthums in der Regel ungeheure Armuth neben ungeheuerm Reichthum erzeugt und am Ende zu abermaliger Agglomeration des Eigenthums auf anderem Wege führt; aber weil ihr die Möglichkeit eines Mißbrauchs nicht als Motiv zu Beseitigung der Sache selbst erscheint, und weil sie in dieser Möglichkeit nur die Aufforderung zu gleichmäßigem Hervorrufen weise einwirkender Institutionen erblickt. Solcher Institutionen besitzen wir bereits mehrere; wir besitzen ein Ansässigmachungsgesetz, welches das wichtige Recht der Familienbegründung an den Besitz eines bestimmten, und zwar sehr bedeutenden Grundvermögens, eines förmlichen Gewerbes oder eines definitiven Staatsdienstes knüpft, und Niederlassungen auf problematischen Nahrungsstand neben der Bewilligung des Staats auch von dem jurpartigen Ausspruch der alimentationspflichtigen Heimathgemeinde abhängig macht. Wir besitzen eine Hypotheken- und Wechselbank, wesentlich zu dem Zweck erschaffen, um dem kleineren Grundeigenthümer Betriebscapitalien für wohlfeile Zinsen, und unter schonenden, aber doch die allmähliche Tilgung sichernden Annuitätsbedingungen zuzuwenden. Wir besitzen das freilich noch in den ersten Erwachen begriffene und mit trüben Verhältnissen kämpfende Institut der Sparcassen, ein in politischer und sittlicher sowohl als staatswirthschaftlicher Beziehung höchst wichtiges Institut, ausschließend bestimmt, den Armen, namentlich den Dienstboten beiderlei Geschlechts, den Hülfsarbeitern der Landwirthschaft und der Industrie, dem so achtbaren Stande der Taglöhner und den ärmern Classen aller Art die Mittel zu allmählicher Erwerbung eines Vermögens, sonach unmittelbar den Weg zu dem höchsten aller Güter, zu der Begründung eines eigenen Herdes, darzubieten. Bauen wir fort, meine Herren, in diesem Sinne und lassen wir die Ablösung nicht als eine isolirte, den Ablösenden hülflos sich selbst überlassende, sondern als eine an wohlbemessenen Einrichtungen sich anreihende Erscheinung hervortreten. Seyen wir conservativ im Sinne der fortschreitenden Zeit, conservativ in der praktischen daher allein haltbaren Richtung, und wir werden der Sonnenwärme begegnen, wo jetzt von einigen Seiten trübe Gewitterwolken erblickt werden."

(Beschluß folgt.)

---

[2031-32]

# Aufforderung.

Die Actionäre der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication werden hiemit aufgefordert, die nach §. 42 der Statuten auf den ersten Julius d. J. zu entrichtende erste Einzahlung von fünf Procent mit fünf und zwanzig Gulden von jeder Actie an Hrn. Bergraths-Revisor Clemm in Stuttgart, Büchsenstraße No. 36, portofrei zu entrichten, welcher ihnen dagegen die Interims-Quittungen ausfolgen wird.

Denjenigen Actionären, welche als Besitzer von mehreren Actien eine Summe von mindestens 300 fl. einzubezahlen haben, steht es frei, diese an die königl. Hofbank in Stuttgart zu entrichten, und deren Bescheinigung bei Hrn. Clemm gegen die Interimsscheine auswechseln zu lassen.

Wer auf seine Actien nicht schon bei Constituirung der Gesellschaft unterzeichnet, sondern solche erst durch Cession erworben hat, wolle bei Einsendung des Geldes den ursprünglichen Unterzeichner angeben.

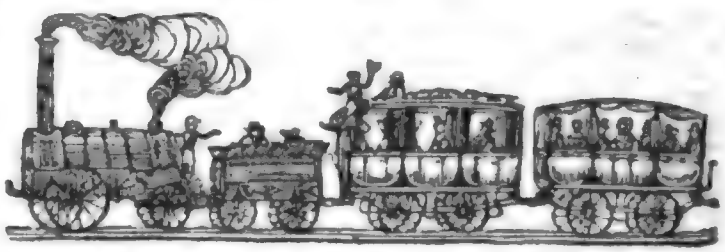
Auch sind bei Hrn. Clemm noch Exemplare der Statuten der Gesellschaft zu haben, auf deren §. 38, 39 und 42 besonders verwiesen wird.

Stuttgart, den 15 Junius 1837.

**Die Direction der würtembergischen Gesellschaft für Zucker-Fabrication.**

---

[2025-27] **Ausschliesslich privilegirte Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**



# Aufforderung.

Diejenigen P. T. Herren Actionäre, welche auf nachverzeichnete 353 Stücke Interims-Actien-Scheine, die unterm 19 Januar 1837 ausgeschriebene und am 1 Mai d. J. fällig gewesene zweite Rateneinzahlung bis zum heutigen Tage noch nicht geleistet haben, werden hiemit von der Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nach dem Sinne der allerhöchst sanctionirten Gesellschafts-Statuten aufgefordert, die zweite Rate binnen sechs Wochen, vom heutigen Tage gerechnet, d. i. bis 24 Julius

Digitized by Google

d. J. um so gewisser einzuzahlen, als im widrigen Falle die Direction in die Nothwendigkeit versetzt wird, dieselben nach dem §. 9 der Statuten am 25 Julius d. J. der gesellschaftlichen Rechte verlustig zu erklären, und die von ihnen bereits geleistete erste Einzahlung als Eigenthum der Gesellschaft einzuziehen.

Wien, den 13 Junius 1837.

**Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**

| Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 36 | 1 | 3467 | 1 | 5619—21 | 3 | 7223 | 1 | 8517 | 1 | 11321—37 | 17 |
| 262 | 1 | 3506 | 1 | 5645—46 | 2 | 7239 | 1 | 8546—55 | 10 | 11380—88 | 9 |
| 404—6 | 3 | 3593 | 1 | 5859 | 1 | 7252—55 | 4 | 8646—49 | 4 | 11408 | 1 |
| 417 | 1 | 3655—57 | 3 | 5878 | 1 | 7395 | 1 | 8774—78 | 5 | 12190 | 1 |
| 1411—13 | 3 | 3693 | 1 | 5985—86 | 2 | 7588 | 1 | 8903—5 | 3 | 12260—61 | 2 |
| 1512 | 1 | 4059 | 1 | 6003 | 1 | 7732—33 | 2 | 9009—11 | 3 | 12296—97 | 2 |
| 1622 | 1 | 4061 | 1 | 6006 | 1 | 7788—89 | 2 | 9022—24 | 3 | 12331 | 1 |
| 1630—31 | 2 | 4067 | 1 | 6008 | 1 | 7791 | 1 | 9293—96 | 4 | 12339—41 | 3 |
| 1697 | 1 | 4431 | 1 | 6134—35 | 2 | 7795 | 1 | 9660—62 | 3 | 12377 | 1 |
| 1774—81 | 8 | 4723—24 | 2 | 6153—54 | 2 | 7871 | 1 | 10024 | 1 | 12389—93 | 5 |
| 2694—96 | 3 | 4952 | 1 | 6158—60 | 3 | 7892 | 1 | 10098—101 | 4 | 12432—33 | 2 |
| 2721 | 1 | 4973 | 1 | 6295 | 1 | 7913—14 | 2 | 10220 | 1 | 12595 | 1 |
| 2836 | 1 | 5096 | 1 | 6327 | 1 | 7970—72 | 3 | 10235 | 1 | 12651—52 | 2 |
| 2848—49 | 2 | 5110—11 | 2 | 6533 | 1 | 7976—77 | 2 | 10245 | 1 | 12806 | 1 |
| 2851—52 | 2 | 5133—34 | 2 | 6575 | 1 | 8002—5 | 4 | 10257—59 | 3 | 13235—44 | 10 |
| 2945—46 | 2 | 5295—301 | 7 | 6599—601 | 3 | 8057 | 1 | 10327 | 1 | 13657—61 | 5 |
| 2963—65 | 3 | 5334 | 1 | 6719—22 | 4 | 8060—61 | 2 | 10429 | 1 | 13713—14 | 2 |
| 2987—89 | 3 | 5356—57 | 2 | 6914 | 1 | 8153—55 | 3 | 10720—24 | 5 | 13745—54 | 10 |
| 3017 | 1 | 5392 | 1 | 6931 | 1 | 8220—23 | 4 | 10800—802 | 3 | 13783—84 | 2 |
| 3117—18 | 2 | 5426—27 | 2 | 6939—40 | 2 | 8232 | 1 | 10977—78 | 2 | 13792—97 | 6 |
| 3161—65 | 5 | 5563—64 | 2 | 6949—58 | 10 | 8310 | 1 | 11286 | 1 | 13800—803 | 4 |
| 3332 | 1 | 5578—80 | 3 | 6973—7002 | 30 | 8481—82 | 2 | 11309 | 1 | 13805—8 | 4 |
| | | | | | | | | | | | 353 |

[2113]

# Woll-Entrepot in Pesth

im von Ullmann'schen Tabak-Magazin.

Nachbenannte Einschur-Wollen sind bis 16 Junius 1837 eingelangt: von P. T. Herren Baron Stephan Orczy, Grafen Louis Károly; August von Horváth; Anton v. Myller; Baron Paul Vecsey; Gräfin Pejachevics, verwittwete Baron Orczy; Exc. Baron Lorenz Orczy; Franz v. Krajnik; Joseph v. Barczy; Andreas v. Szent Imrey; Graf Joh. Belezney v. Schayer; Graf Joseph Szapary; Gräfin Telleky geb. Mészaros; Baron Niclas Vay; Baron Ludwig Vay; Anton v. Benitzky; Nikolaus v. Kovács; Samuel v. Drasloczy; Victor v. Szent Miklóssy; Rudolph v. Hacker; Georg v. Bernát sen.; Georg v. Bernát jun.; Andreas v. Gallos; v. Palugyay, Bischof von Kaschau; Gräfin Francisca Stubenberg; Ladislaus v. Szent Ivany; Graf Tige.

**J. S. Friedrich Liedemann.**

[577-79] **Ediktal-Ladung.**

**Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern.**

Der königliche Kämmerer und Major à la Suite Emanuel Freiherr von Perfall, ist Willens, in Gemäßheit des Ediktes über Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 ein Familien-Fideikommiß zu errichten, und hat hiezu nachbenannte Bestandtheile bestimmt.

1) das gesammte mit Gerichtsbarkeit versehene Lehengut Greifenberg im Landgerichte Landsberg;
2) das bei diesem Lehengut Greifenberg besitzende Allodialvermögen:
3) das sämmtliche Rustikalvermögen des Landgutes Schenkenau, Landgerichts Pfaffenhofen a. d. Ilm, mit Ausschluß des dortigen Bräuhauses;
4) als Fideikommiß-Zugehörungen
   a) alle beim Schlosse Greifenberg und den Nebengebäuden befindlichen Einrichtungen nebst dem dortigen ganzen Viehstand, wie sich dieses bewegliche Vermögen beim Ableben des Fideikommißstifters vorfinden wird;
   b) ebenso die gesammte Einrichtung, welche zum Rustikal und zu den zum Fideikommiß bestimmten Gebäuden von Schenkenau gehört, wie sie beim Ableben des Fideikommißstifters vorhanden seyn wird, mit Ausschluß des zum Bräuhaus in Schenkenau gehörigen Mobiliarvermögens.

Es werden demnach gemäß §. 26 des oben allegirten Ediktes alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche Ansprüche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, binnen des präklusiven Termines

**von sechs Monaten**

diese ihre Forderungen bei dem unterfertigten Gerichtshofe unter dem Rechtsnachtheile anzugeben, daß nach Ablauf dieser vorgesetzten Frist das obengedachte Vermögen als Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden würde, folglich die allenfallsigen Prätendenten sich wegen der nicht angegebenen Forderungen nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses sich zu halten berechtigt seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie jenen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des oben festgesetzten Termines gemeldet haben.

Landshut, den 8 Febr. 1837.

Königl. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Hörmann, Präsident.

Dobmayr, Sekr.

[2102] **Edictal-Ladung.**

Johann Gebhardt, von Stettfeld, ging im Jahre 1827 in die Fremde und ließ seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören.

Auf den von den nächsten Anverwandten des Abwesenden gestellten Antrag auf die Auslieferung seines in 519 fl. 30 kr. bestehenden Vermögens wird daher derselbe, oder dessen etwaige Leibeserben aufgefordert, das ihm zustehende Vermögen innerhalb 5 Monaten dahier in Empfang zu nehmen, außerdem selbes gegen Caution den nächsten Anverwandten überlassen wird.

Eltmann den 14 Junius 1837.

Königliches Landgericht.

M. A. Kumer, Landrichter.

[1926-27] Bei **C. Drobisch** in Leipzig ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

**Der Führer in die vorzüglichsten Heilquellen Böhmens: Teplitz, Karlsbad, Franzensbrunn, Marienbad ꝛc.** Von Dr. med. Dieterich. 12. 1837. broch. 8 gr.

Digitized by Google

[2053]

# Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Das erste Heft vom

## Handbuch des Wissenswürdigsten
aus der
# Natur und Geschichte der Erde
und
# ihrer Bewohner.

Von

**Dr. L. G. Blanc**, Domprediger und Professor zu Halle.

**Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage.**

ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Preis der Ausgabe mit Atlas, à Heft 12½ Sgr. — 10 gGr. — 45 kr. rhein. — 40 kr. Conv. Val.

Preis der Ausgabe ohne Atlas, à Heft 7½ Sgr. — 6 gGr. — 27 kr. rhein. — 24 kr. Conv. Val.

Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für alle diejenigen, welche nach Bildung und Vermehrung ihrer Kenntnisse streben; ein herrliches Erinnerungsbuch für alle Gebildete, welche früher Gelesenes und Erlerntes sich wieder ins Gedächtniß rufen wollen!

Wer sich mit dem Inhalt von Blanc's Handbuch vertraut gemacht hat, und so in klarer, gedrängter Uebersicht das Wissenswürdigste aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner überblickt, der darf sich dreist zu den Gebildeten zählen.

Halle, im Mai 1837.

**C. A Schwetschke & Sohn.**

---

[2058] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Fremdwörterbuch,
nebst
## Erklärung
der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke.

2te Aufl. gr. 8. 1837. broch. 15 Sgr. od. 45 kr. C. M.

## LE MODERNE
# SECRETAIRE
## FRANÇAIS,
SUIVI
DES FORMULES DU PÉTITIONNAIRE,

PRÉSENTANT des modèles de lettres, missives, billets, poulets d'amour, d'amitié, de demandes en mariage, de complimens de fêtes, de jour de l'an, de recommandations, de félicitations, de remercimens, de condoléance, d'affaires et de commerce, de protocoles, d'actes sous seings-privés etc.; terminé par de modèles nouveaux de petitions, mémoires, placets au Roi, aux princes, aux princesses, aux ministres, et à tous les personnages qui exigent les formes épistolaires les plus respectueuses.

**QUATRIEME EDITION.**

PARIS ET LEIPZIG. O. WIGAND, 1837.

broché: 15 Sgr. ou 45 kr. C. M.

## Das Leben Jesu Christi.

Von

**C. E. Sparfeld,**

Lehrer an der Bürgerschule zu Leipzig.

**Mit einer Karte von Palästina.**

gr. 8. 1837. 10 Sgr. oder 30 kr. C. M. Auf Velinpapier und schön geb. 20 Sgr. oder 1 fl. C. M.

---

[1842-44] **Spachs Anfangsgründe der Mathematik.** 2 Theile, erschienen in 4ter Auflage, gedruckt bei des A. Strauß Wittwe in Wien. Preis für beide Theile mit 1 Umschlag. 16 gr. od. ⅔ Thlr.

Der 1ste Theil (die Arithmetik) enthält nebst viel umfassender Theorie mehr als 500 Beispiele, sehr viele Potenzen und die officiellen Leiter der gemeinen Logarithmen. Der 2te Theil entwickelt nebst der sogenannten niedern Geometrie die ebene Trigonometrie und den Grundriß der analytischen Geometrie; als Anhang den Grundriß der Mechanik. Practicabilität, Gründlichkeit und Klarheit waren dem Verfasser die Hauptziele des Strebens.

---

[2051] **Schwab's Bodensee.**

Die Unterzeichnete erlaubt sich den Reisenden nachstehendes, in ihrem Verlage erschienenes Werk in Erinnerung zu bringen:

## Der Bodensee
nebst dem
**Rheinthal von St. Luziensteig bis Rheinegg.**
Ein Handbuch
für
**Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie**
von
**Gustav Schwab.**
Mit 2 Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 4 gr.

Dieses Handbuch zerfällt in vier Hauptabschnitte: I. Landschaftliches. II. Geschichtliches. III. Topographisches. IV. Gedichte. Anhang. Die Fahrten beider Dampfschiffe. Durch ein vollständiges Register wird die Brauchbarkeit dieses Buches noch erhöht.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

[1856–58]

# Scenen aus Wien.

## Bunte Bilder aus der grosen Kaiserstadt.

### GRATIS!!!

Scenen aus Wien ist eine neue Ausschmückung werthvoller illuminirter Kupfer- und Stahlstiche betitelt, welche der beliebten Wiener Theaterzeitung im gegenwärtigen Jahrgang in großer Anzahl gratis und ohne Verminderung der bisher bestimmten ausgezeichneten theatralischen Costume- und Modenbilder beigelegt wird.

Diese neuen Bilderbeigaben dürften äußerst anziehend erscheinen. Die Leser erhalten Wien und seine Tags-Erscheinungen bildlich dargestellt. Der von Wien entfernt Lebende sieht sich durch Betrachtung dieser Tableaux gewissermaaßen in die Mitte dieser großen Residenz versetzt; der Inländer erhält ein Journal neuer Bilder, die interessantesten Vorfälle in Wien darstellend. Scenen aus Wien von Künstlerhänden entworfen und von einer gewandten Dichterfeder mit einem phantasiereichen, witzigen, oft satyrischen Texte begleitet, wen sollte ein solches Unternehmen nicht anziehen?

Es soll den verehrlichen Lesern Wien in Miniatur vorgezaubert werden. Heute ein Abend bei Strauß, morgen ein Fest im Tivoli; heute ein Wiener Lebensbild, morgen ein Witz aus dem Volke; hier das bunte Gewühl im Prater mit seinen zahllosen lustigen Spielen und Ergötzlichkeiten, dort die Equipagenschau in der großen Kastanien-Allee; hier das wunderschöne Gewirr im freundlichen Volksgarten, dort die gewählten Morgenpromenaden nach dem Wasser-Glacis; hier eine Scene auf dem Dampfschiffe, dort eine Abbildung der neuen Eisenbahn; heute ein Fest in Dommayers Casino bei Schönbrunn, morgen ein Ball im Prachtlocale zur goldenen Birne; heute eine ländliche Partie auf den Rosenhügel, morgen ein Sonntag im Lerchenfelde; heute ein Wettreiten auf der Simmeringer-Haide, morgen ein Wettlaufen nach dem Lusthause; hier ein lustiges Ereigniß, dort ein drolliges Quidproquo. So wird Wien, dieses originelle heitere Wien, über das im Auslande so viele Bücher, und in den Journalen so viele Artikel erscheinen, die sammt und sonders weder das Volk noch seine Heiterkeit, seinen unvergleichlichen Charakter, noch seine Lustigkeit, Gastfreundschaft, Herzlichkeit, und seinen gesunden schlagenden Witz gehörig beurtheilen, auf eine eben so neue als überraschende Weise vor den Blicken der Beschauer und Leser auftauchen, und da diese Bilder aus den Händen der beiden akademischen Künstler Scholler und Geiger hervorgehen, so werden sie nicht etwa als geschmacklose Nürnberger Farbenkleckse, neik als werthvolle, prächtig illuminirte, nach Original-Zeichnungen angefertigte Kupferstiche erscheinen, welche nur Geschmack, eigenthümliche Auffassung und fleißige Ausführung in solcher Totalität zu schaffen vermögen.

Die Wiener Theaterzeitung, bekannt auch unter dem zweiten Titel: Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben, betreffend, deren neues Abonnement so eben beginnt, so verdient sie auch ohne diese neue Gratis-Zugabe die allgemeine Würdigung der gebildeten Leser. Von Jahr zu Jahr ist sie zwar in der Gunst des deutschen Publicums gestiegen, am meisten hat sie jedoch in dem gegenwärtigen Jahrgang an Theilnahme gewonnen. Es muß mit Dank ausdrücklich erwähnt werden, daß von den vielen neuen litterarischen Journalen auch nicht Eines dieser Theater-Zeitung nachtheilig wurde, im Gegentheil, daß sich ihre Abonnenten noch bedeutend vermehrten, und namentlich seit April dieses Jahres wenigstens um ein Drittel. Beweis dafür geben die löbl. Postämter und die zahlreichen Buchhandlungen in Deutschland und Oesterreich. So z. B. werden nach den preußischen Staaten 200, nach Sachsen 180, nach Würtemberg 84, nach Bayern 150, nach Baden 46, nach der Schweiz 140, nach Hannover 57, nach Braunschweig 19, nach Frankfurt, Darmstadt, Cassel, Mainz 120 Exemplare versendet. Daß diese Zeitschrift nach Italien, Rußland, Polen, Moldau, Wallachei, selbst nach Constantinopel, ihrer schönen Modenbilder wegen, den größten Absatz hat, und mehr als 500 Exemplare dahin verschickt werden, darf nicht unbemerkt bleiben. Auf diese Weise werden mit Einschluß der östreichischen Monarchie über 4000 Exemplare versendet. Aber ihre Erzählungen und Novellen, ihre historischen Mittheilungen und zeitgemäßen Schilderungen dürften den Beifall der gesammten Lesewelt auch im weitesten Sinne des Wortes verdienen. An gediegenen und umfassenden Correspondenznachrichten ist gewiß kein ähnliches Journal reicher als dieses; ihre Berichte aus Paris und London, Berlin und St. Petersburg, Prag und Mailand, Florenz und Athen, Rom und Constantinopel, ihre tausend und tausend Notizen und Artikel von der ganzen bewohnten Erde sind an Reichhaltigkeit, Interesse und Schnelligkeit in der Mittheilung noch von keiner Zeitschrift überboten worden. Dabei ist nicht etwa bloß das Theater, welches vorherrschend besprochen wird, es ist das Leben der höhern und gebildeten Gesellschaft, das Fortschreiten des menschlichen Geistes, die Wissenschaft, die Cultur, die Regsamkeit unserer Zeit; es sind die Anforderungen unserer Tage, die Industrie, die Speculation, das bunte Wechseln der Begebenheiten und Ereignisse, die ernsten und lustigen Berührungen der Menschen, welche dieses Journal zu einer Lieblingslectüre aller Stände erheben.

Die Theaterzeitung erscheint wöchentlich fünf Mal in Groß-Quartformat auf dem feinsten italienischen Velinpapier. Alle Wochen liefert sie ein meisterlich illuminirtes Modenbild, immer mit zwei, oft mit drei und mehreren Figuren, entweder Damen- oder Herrenanzüge darstellend, immer das Allerneueste bringend, und mit einer ausführlichen Erklärung begleitet, so daß diese Bilder für Modisten, Kleidermacher u. s. w. durchaus praktisch erscheinen, und deßhalb auch von allen Modefreunden, Putzhändlern, Kleidermachern in allen großen Städten mit Vorliebe gehalten werden. Ferner wird mit dieser Zeitschrift alle Monate ein theatralisches Costumebild ausgegeben. Diese erfolgen in Großquart nach Originalzeichnungen, ebenfalls trefflich colorirt, und stellen die vorzüglichsten Leistungen deutscher dramatischer Künstler in ganzer Figur und größtentheils in Tableaux und Gruppen dar. Die Aehnlichkeit, mit welcher hier die gefeiertsten Schauspieler und Sänger dargestellt werden, hat dieser schon im fünften Jahre bestehenden Sammlung den Beifall aller Kunst- und Theaterfreunde erworben. Diese Bilder eignen sich unter Rahmen und Glas ganz besonders zur Zimmerverzierung. Die im Eingange dieses Aufsatzes besprochenen

**Originellen Scenen aus Wien**

erscheinen als außerordentliche Beigabe immer am 15ten jedes Monats und zwar ebenfalls in Großquart.

Wie schon oben bemerkt, sind sämmtliche Bilderbeigaben entweder in Kupfer oder Stahl gestochen; alle aber durchaus prächtig illuminirt.

Man abonnirt die Wiener Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern in ganz Deutschland, in der östreichischen Monarchie, in der Schweiz, in Frankreich, Rußland, Polen u. s. w. Gegen Erlag von 12 fl. C. M. halbjährig wird dieses Journal wöchentlich in fünf Lieferungen an allen Hauptposttagen unter gedruckten Couverts portofrei versendet.

☞ Wer jedoch ganzjährig pränumerirt und den vollen Betrag per 24 fl. C. M. direct an das unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung (Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom Wiener Zeitungscomptoir) einsendet oder anweist, dem werden ganz auch Auswahl folgende Vortheile zugestanden:

1) Entweder erhält er ganz nach Belieben, und zwar, wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, als eine Prämie, zweiundvierzig prächtig illuminirte Costumebilder der früheren Jahrgänge, die einzeln auf 18 fl. C. M. zu stehen kommen, gratis, oder:

2) wenn er vom 1 Julius 1837 bis Ende Junius 1838 abonnirt, den halben Jahrgang vom 1 Januar bis Ende Junius 1837, oder:

3) wenn er vom 1 Januar bis Ende December 1837 abonnirt, auch den künftigen halben Jahrgang bis Ende Junius 1838 gratis und portofrei. Hierdurch rangirt sich die Wiener Theaterzeitung in die Reihe der wohlfeilsten Zeitschriften; doch muß der Betrag, wie schon bemerkt, direct an das unterzeichnete Comptoir eingeschickt werden, und findet im Buchhändler-Wege diese Begünstigung durchaus nicht Statt *).

**Comptoir der Wiener Theaterzeitung**
in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926 vis à vis vom k. k. priv. Wiener Zeitungscomptoir.

*) Den Lesern der Allgemeinen Zeitung diene als besondere Anempfehlung, daß die besten deutschen Journale der Wiener Theaterzeitung mit dem größten Lobe gedenken. Namentlich haben das Morgenblatt, die Abendzeitung, der Planet, der Komet, das Frankfurter Conversationsblatt, das Münchner Museum, die Hamburger Originalien dieser Zeitschrift als eines Blattes Erwähnung gethan, das allgemeine Würdigung verdient. Es bezahlt für Originalaufsätze das namhafteste Honorar (6 Ducaten für den Druckbogen); es liefert ferner die schönste Ausschmückung, welche je noch bei einer deutschen Zeitschrift gesehen wurde. Sonach ist es das einzige Journal in Oestreich, welches in so großer Anzahl nach Deutschland und der Schweiz kommt, denn es wird von allen Kunstanstalten, Lese-Instituten rc. mit Vorliebe gehalten. Die Novellen und Erzählungen der Wiener Theaterzeitung, ihre kritischen Urtheile, ihre überaus reichen und höchst interessanten Correspondenzartikel, ihre zahllosen bunten Notizen und mannichfaltigen, höchst anziehenden gedrängten Mittheilungen aus der ganzen Welt erheben sie zum Centralblatt aller Novitäten. Sehr lobenswerth sind besonders die Bilder und Briefe aus ganz Deutschland und der Schweiz. Die Berichte über Kunst, Litteratur, Theater, über das Fortschreiten höherer Ausbildung, über Industrie, Handel rc.

Besonders anziehend sind die in großer Anzahl geliefert werdenden illuminirten Kupfer und Stahlstiche. Es sind wahre Meisterstücke. Etwas ganz Originelles sind die neuen Scenen aus Wien rc.

---

[2047] Bei **George Gropius** in **Berlin** ist so eben erschienen, und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Die

## Monarchen Europa's,

**viertes Blatt,**

enthält in einer Gruppe die sehr getroffenen Portraits von Leopold, Großherzog von Baden, Ludwig II, Großherzog von Hessen, Karl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar, Karl Albert, König von Sardinien, Gregor XVI, Papst, Leopold II, Großherzog von Toscana.

Die drei früher erschienenen Blätter enthalten die Bildnisse folgender Monarchen:

Friedrich Wilh. III, König von Preußen, Ferdinand I, Kaiser von Oestreich, Nikolaus I, Kaiser von Rußland, Ludwig I, König von Bayern, Wilhem IV, König von England, Ludwig Philipp, König der Franzosen, Friedrich August, Mitregent und Anton, König von Sachsen, Wilhelm I, König von Würtemberg, Friedrich VI, König von Dänemark, Wilhelm I, König der Niederlande, Leopold der I, König der Belgier, Isabella II, Königin von Spanien, Karl XIV, König v. Schweden, Otto I, König v. Griechenland, Maria da Gloria, Königin von Portugal, Ferdinand II, König beider Sicilien, Mahmud II, Groß-Sultan.

Das gewiß zeitgemäße Unternehmen, die wohlgetroffenen Portraits aller europäischen Herrscher in eine Collection zu vereinigen, hat so allgemeinen Beifall gefunden, daß die Verlagshandlung die Blätter jetzt sehr rasch auf einander folgen lassen kann, und durch den bedeutenden Absatz ermuntert immer mehr bemüht seyn wird, dem historischen Werth der Sammlung auch den einer gelungenen Ausführung der Lithographie anzureihen.

**Jedes Blatt kostet ⅚ Rthlr. auf weißem, 1 Rthlr. auf chinesischem Papier.**

---

[2072-75]

## Anzeige.

An ein bedeutendes Hoftheater wird eine **jugendliche Sängerin** für colorirten Gesang und **ein zweiter Tenor** gesucht. Darauf Reflectirende bittet man ihre Offerte an die löbl. Expedition dieses Blattes, unter Anführung der Nummer dieser Anzeige, gelangen zu lassen.

---

[2065-70]

## Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 3 Junius d. J. angefangen, regelmäßig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 6 Tagen in Salzburg eintreffen muß. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Fracht-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daß mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straßburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

**Blattner und Christanelli,**
Comercial-Güterbeförderer in Wien.

---

[2049] Bei **C. G. Lüderitz** in **Berlin**, unter den Linden Nro. 58., ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Belehrungen über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett**, in Briefen eines Arztes an eine Dame. Herausgegeben von Dr. J. Meyer, ausübendem Arzte und Geburtshelfer in Berlin. geh. 10 Sgr.

In diesen Blättern hat der Verfasser einem lange gefühlten Bedürfnisse junger Frauen begegnen wollen, die namentlich in ihrer ersten Schwangerschaft — während Zartgefühl und Scham sie abhalten, Erörterungen des Arztes herbei zu führen — nicht selten aus Unkunde ihre eigene Gesundheit und das noch schlummernde Leben ihres Kindes gefährden. Er hat daher dem werdenden Menschen von seinem ersten Keim im mütterlichen Schoße bis zu seiner Aufnahme in die äußere Welt begleitet und daran warnend und belehrend die Geschichte der Geschlechtsentwickelungen des weiblichen Lebens geknüpft. Hier lernen also junge Frauen, wie sie gesunde und frohe Mütter gesunder und froher Kinder werden können, indem sie auf Alles hingewiesen werden, was sowohl dem Verlauf der Geburt, der Schwangerschaft, des Wochenbettes bezeichnet, als was die erste Sorge für den Neugebornen und seine körperliche und geistige Entwickelung erheischt.

In allen süd- und ostdeutschen Buchhandlungen (in Wien, namentlich in der Gerold'schen und bei Mörschner und Jasper) zu haben.

---

[2010-12] **Offene Stelle**

## für einen Hüttenmann.

Für einen Hüttenmann, der im Hochofenbetriebe sowohl wissenschaftlich als praktisch vollkommen bewandert ist und sich hierüber durch legale Zeugnisse auszuweisen im Stande seyn wird, ist eine Stelle offen. Sollte derselbe außerdem noch sich die erforderlichen Erfahrungen und Kenntnisse in der Ausübung des Puddlingsprocesses bereits erworben haben, so wäre dieses um so erwünschter.

Anerbieten bittet man zu adressiren an den Nürnberg, 12 Jun. 1837.

**Vorstand der Hüttensteinacher Eisenwerke-Gesellschaft in Nürnberg.**

---

[2111-15]

## Physikalische Instrumente und Apparate

werden zu kaufen gesucht. Man wende sich in frankirten Briefen an Dr. Waltl in Passau.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 3ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 [illegible] bei dem Postamte in Mailand; für Italien bei den K. K. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 178. — 27 Junius 1837.

Mexico. — Südamerika. — Brasilien. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Details über den Tod des Königs. Verkündigung der Königin.) — Beilage Nro. 178. Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Tunis. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 306 und 307. Englands Lage beim Tode des Königs. — Das deutsche Münzwesen. — Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn. — Bayerische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

## Mexico.

(Times.) Das Paketboot Pigeon, das Veracruz am 5, und Tampico am 8 verließ, hat die Nachricht mitgebracht, daß der neue Präsident Bustamente seinen Sitz eben eingenommen hatte, und daß, obschon der Stand der Dinge im Innern des Landes im Allgemeinen nicht so befriedigend war, als man ihn wünschte, dennoch auch keine besondern Ursachen zur Unruhe sich zeigten, ausgenommen daß in der Nähe von St. Lacy ein bedeutender Geldtransport aus dem Innern angefallen worden war. Obschon es der denselben begleitenden Bedeckung gelang, den Angriff abzuwehren, so hielt man doch für angemessen, das Geld wieder zurückführen zu lassen, weßhalb das Paketboot auch nur 300,000 Dollars mitgebracht hat, und man erwartet, daß das nächste nur sehr wenig bringen werde. Die Bergwerke scheinen im Ganzen gute Ausbeute zu liefern.

## Südamerika.

Valparaiso-Blätter bis zum 25 Jan. schreiben: „In Peru hat der Protector, General Santa Cruz von den Einwohnern Lima's eine Contribution von 100,000 Thalern erhoben, und mehrere Decrete erlassen, worin er Allen, welche die Landung von Chilesen begünstigen, mit strengen Strafen droht. In Chili werden 3000 Mann zusammengezogen, um einen Einfall in Peru zu machen."

(Herald.) Die brieflichen Nachrichten aus Buenos-ayres reichen bis zum 28 März. Die dortige Regierung hatte allen ihren Versprechungen entgegen für 4,200,000 Dollars Papier ausgegeben und dadurch alles Vertrauen verscherzt. Man erwartete noch weitere Ausgaben von Papiergeld.

## Brasilien.

(Courier.) Den Nachrichten zufolge, welche das Paketboot Star, das Rio-Janeiro am 18 April, Bahia am 27 April und Pernambuco am 6 Mai verlassen, mitgebracht hatte, war das Land im Ganzen ruhig, und nur im District Rio-Grande hatten sich ernste Differenzen zwischen den Behörden ergeben. Der Präsident Antero, der sich zu einer Unterredung mit dem General Bento Manoel nach dem Lager begeben hatte, war auf dem Wege dahin von einer Truppenabtheilung gefangen genommen worden, welche erklärt hatte, daß dieß auf Befehl Bento Manoels geschehe. Ein Grund hiefür wird nicht angegeben.

## Portugal.

Ein französisches Blatt sagt: „Eine Erklärung, welche der Exminister Passos in den Cortes machte, erregte nicht unbeträchtliche Sensation. Er sprach von dem Project eines Halbinselreichs. Ein ähnlicher Plan bestand im Jahr 1822. In der Einleitung auf diesen Gegenstand sagte er: „Schon seit einiger Zeit hegte ich den Gedanken, Spanien und Portugal zu vereinigen, und indem solchergestalt ein Halbinselreich gebildet würde, Ihre allergetreueste Majestät Dona Maria II zur Kaiserin zu ernennen. Allein ich weiß auch recht gut, daß die Ausführung dieses Projects im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich ist, obgleich es sich in einer künftigen Zeit entweder durch eine Heirath oder sonstige andere Vereinigungsmittel verwirklichen ließe. Lissabon sollte, meiner Ansicht nach, die Hauptstadt dieses Reiches seyn."

## Spanien.

** Paris, 22 Jun. Heute sind folgende Berichte hier eingelaufen: „Bayonne, 21 Jun. Am 14 belagerte Cabrera Caspe, dessen Besatzung und Milizen sich in das Fort zurückgezogen hatten. Oraa zog zu deren Hülfe heran. Espartero, der die Nachricht erhielt, daß eine Carlistische Division den Ebro passirt, und sich nach Castilien gewandt habe, ist nach Lodosa aufgebrochen, wo er am 20 ankommen sollte. Die in Pamplona befindlichen Divisionen erhielten Befehl, dieselbe Richtung einzuschlagen." — „Fort les Bains, 21 Jun. Abends. Am 17 hatte Baron van der Meer seine Truppen in der Umgegend von Tarrega und in Cervera, wohin er an demselben Tage seine Verwundeten von Guisona bringen ließ. *) Die Carlisten hielten die Llobregos-Ufer von Rivelles bis Castelfollit (zwischen Vons und Manresa), so wie die ganze Gegend bis Solsona besetzt. Don Carlos ist am 19 nach Berga (Ober-Catalonien, in der Richtung von Ripoll) abgegangen. In Solsona befanden sich nur noch die Verwundeten und zwei Compagnien."

## Großbritannien.

London, 20 Jun.

Heute kamen uns die Londoner Journale mit schwarzer Einfassung zu. Sie bringen folgendes letzte Bulletin: „Windsorschloß, 20 Jun. Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsern allergnädigsten Souverän, König Wilhelm IV, von seinen Leiden zu erlösen. Se. Maj. verschied heute Morgens 12 Minuten nach 2 Uhr. (Unterz.) M. J. Thierney. W. F. Chambers. D. Davies." Das Ereigniß wurde sogleich durch besondere Boten Sr. Maj. Ministern und allen höchsten Beamten des Staats mitgetheilt. Der Erzbischof von Canter-

*) Die letzten Depeschen zeigen, daß das Treffen, in welchem van der Meer die Carlisten geschlagen haben soll, nicht bei Isona, wie Anfangs der Moniteur meldete, sondern bei Guisona, etwa anderthalb Stunden von Cervera, statt fand. Indessen erhält man noch immer durchaus keine nähern Angaben über dieses Treffen.

Digitized by Google

bury und der Lordkämmerer, Marquis v. Conyngham, verfügten sich nach dem Kenſington-Palaſte, und überbrachten Ihrer Maj. der neuen Königin und der erlauchten Mutter derſelben, Herzogin von Kent, die Trauerkunde. Viscount Melbourne erhielt Ihrer Maj. Befehle, ihr um 9 Uhr in Kenſington aufzuwarten, und es erging die Ladung zu einem um 11 Uhr in dieſem Palaſte abzuhaltenden geheimen Rathe. Um halb 11 Uhr verkündigte der dumpfe Schall der großen Glocke der Paulskirche Londons Bewohnern den Hintritt des allgeliebten und verehrten Monarchen; Trauerfahnen wehten von den Kirchen und öffentlichen Gebäuden und die Schiffe auf der Themſe hatten ihre Flaggen bis zum halben Maſte geſenkt. Alle Nachrichten ſtimmen darin überein, daß, ſo ſchmerzenvoll auch die Krankheit, doch der Tod ſelbſt nur ein ſanftes Hinüberſchlummern war. Es iſt unwahr, was einige Journale angegeben, daß er in den letzten Tagen in fortwährender Lethargie gelegen; vielmehr war ſein Geiſt bis zuletzt unbewölkt heiter, und er hatte keinen Augenblick weder das Gedächtniß, noch die Kenntniß deſſen, was um ihn vorging, verloren. Ueber ſeine Krankheit hatte er ſich von Anfang an nicht getäuſcht, und ſah ſeinem Ende mit der Ruhe eines redlichen Mannes und eines Chriſten entgegen. Die Times erzählen: „An einem Tage der vorigen Woche ſagte er zu ſeinem Arzte: „Doctor, ich weiß, daß es mit mir zur Neige geht, aber ich würde gern noch einen Jahrestag der Waterlooer Schlacht erleben. Verſucht, ob Ihr mich bis zu dieſem Tage hinaus flicken (tinker) könnt.“ Dieſer Wunſch iſt ihm gewährt worden.“ Regelmäßig ließ er ſich die eingehenden Briefe vorlegen, und noch am 19 Morgens unterzeichnete er mehrere Schriften. Gegen den Abend dieſes Tags ſagte er ſeiner ganzen um ihn verſammelten Familie und allen treuen Dienern des Palaſtes mit heiterer Freundlichkeit Lebewohl. Von ſeinen weinenden Kindern umgeben, in den Armen der Königin Adelheid, welche ſeit drei Wochen faſt nie vom Krankenbette gewichen war, iſt er geſtorben, zwei Monate vor erreichtem 72ſten Lebensjahre und nach dem faſt vollendeten ſiebenten Jahre ſeiner Regierung. Die königliche Wittwe, obgleich auf den Schlag längſt vorbereitet, wurde gleichwohl dadurch ſo erſchüttert, daß ſie ſich ernſtlich unwohl befindet. An ſeine erlauchte Nichte, die nunmehrige Königin, hatte, wie der Globe wiſſen will, der verewigte Monarch wenige Tage vor ſeinem Tode einen eigenhändigen Brief durch Lord Conyngham überſandt. Die Times widmen ihm folgende einfache Trauerrede: „Alles iſt nun überſtanden. Der gute alte König von England iſt erlöst von den Wirren dieſer Erde, von häuslichen und politiſchen Beängſtigungen, von körperlichen Schmerzen, deren Anblick fürchterlich und jammervoll war. Der Tod hat an dem, was ſterblich war von König Wilhelm, ſein Schlimmſtes gethan, und das Andenken an ſeine Güte und Milde wird den Theil von ihm, der dem Tode getrotzt hat, gegen die Pfeile des Neides und der Bosheit in Schutz nehmen. Der Monarch, deſſen Verluſt wir jetzt beweinen, hat kein Unrecht verübt, keinen Feind gereizt und braucht in ſeinem Grabe keine Verläumdung zu fürchten. Die Ereigniſſe ſeines Lebens ſind aller Welt bekannt und in die Geſchichte verwebt, ſo daß ſie für eine neue Biographie kaum Stoff darbieten. *) Die Einfachheit ſeines Weſens war in ſeinem ganzen öffentlichen und Privatleben ausgeprägt; da war keine Oſtentation, keine Künſtlichkeit, kein Hinterhalt. Er war kein Mann von Genie, von überlegenem Talent oder großer Geiſtesbildung; aber er war ſorgfältig, ja emſig, ſich in dem zu unterrichten, was er als zum Bereich ſeiner Pflicht gehörig erkannt hatte, aufrichtig in ſeinen Erklärungen, und in ſeinen Entſcheidungen ließ er ſich nur durch die Rückſicht auf Recht und Gerechtigkeit leiten. Wenn ſeine Charakterzüge wenig von hiſtoriſcher Geſtaltung oder Färbung an ſich trugen, ſo waren ſie doch in ihrer Anlage unbeſtreitbar *gut*; er war ganz für häuslichen Glück geſchaffen, liebevoll gegen Weib, Kinder und Geſchwiſter, voll treuer Anhänglichkeit an die Freunde ſeiner Jugend, und unermüdlich in ſeinen Beſtrebungen ihnen zu dienen. Wilhelm IV entfaltete auf dem Throne von England die beſten Eigenſchaften eines engliſchen Gentleman aus dem Privatſtande, übte ſeine ganze Regierungszeit hindurch die ungezierteſte und liberalſte Gaſtfreundſchaft, die regſte Wohlthätigkeit, die herzlichſte Geſelligkeit. In allen Lagen benahm er ſich als ein redlicher und wohlmeinender Mann — als ein Mann, der, hätte er auch nichts geleiſtet für die Sache der öffentlichen Freiheit, doch ſchon als ein Hochgeſtellter im Lande in ſolchen Zeiten, wie die gegenwärtigen, nicht wohl hätte entbehrt werden können, und welcher einen guten Tauſch traf, indem er es vorzog, ſtatt der Bewunderung der Menſchheit ihre allgemeine Achtung und Liebe zu erwerben.“ — Der M. Advertiſer beklagt, daß es dem Verſtorbenen nicht vergönnt geweſen ſey, ſeinem rühmlich erworbenen Namen der „Reform-König“ auch noch den des „Befreiers von Irland“ beizufügen.

Der oben erwähnte geheime Rath fand *bald nach 11 Uhr im* Kenſingtonpalaſte ſtatt. Die hohen Staatsbeamten überlieferten ihre Siegel Ihrer M. der Königin, welche die Gnade hatte, ihnen dieſelben wieder zuzuſtellen. J. Maj. wurde dann befragt, wann ſie wünſche, als Königin proclamirt zu werden; ſie ſetzte dazu den 21 Jun. feſt. Die junge Königin ſah ſehr gut aus, und alle Angaben ſtimmen überein, daß ſie ſich bei dieſem ihrem erſten Auftreten mit hoher Würde und Anmuth gezeigt habe. J. M. leiſtete dann in die Hände des Erzbiſchofs von Canterbury den üblichen Eid, die proteſtantiſche Religion aufrecht zu halten. Außer den Cabinetsminiſtern waren eine Menge ausgezeichneter Perſonen, die Herzoge von Cumberland, Wellington, Norfolk und Richmond, die Lords Grey, Brougham, Lyndhurſt, Londonderry, Caſtlereagh mit vielen andern Pairs, ſo wie auch Sir R. Peel, Lord Stanley und andere Unterhausmitglieder erſchienen; auch der Lordmayor mit einer Deputation des Londoner Gemeinderaths wartete J. M. auf. Bald nach aufgehobenem Conſeil zog ſich dieſe Geſellſchaft zurück, und nur der Herzog von Norfolk, Lord Melbourne, Lord J. Ruſſell und der Erzbiſchof von Canterbury blieben noch einige Zeit im Palaſte. Einige der geheimen Räthe waren ſo plötzlich berufen worden, daß ſie nicht Zeit hatten, ſich in ihre Staatskleider zu werfen, und daher in einfacher Trauerkleidung erſchienen; ſo der Herzog von Cumberland und Lord Glenelg. Vor dem Palaſte war, in Erwartung der Proclamation und des Umzugs J. M. nach dem St. Jamespalaſt, eine unzählige Volksmenge verſammelt. Unterdeſſen zog die Wache auf, langſam, ohne Trommelſchlag und mit umhüllter Fahne. So wird es bis zur

*) Dennoch werden wir, unter Zugrundlegung eines ausführlichen Nekrologs im M. Chronicle, eine ſolche nachliefern.

Digitized by Google

Beisetzung Sr. M. gehalten werden, welche erst gegen die Mitte des nächsten Monats erfolgen dürfte. Lord Conyngham hat die Anstalten dazu zu besorgen. Alle Theater und öffentlichen Belustigungsorte sind geschlossen; die Straßen, besonders im Westende der Stadt haben ein düsteres Aussehen, da fast alle Kaufläden geschlossen sind.

Im Oberhause erschien um halb 11 Uhr der Lordkanzler, und nahm den anwesenden Pairs den Eid der Huldigung und Treue ab für Ihre Majestät „Alexandrina Victoria." Gleich darauf vertagte sich das Haus. — Dieselbe Feierlichkeit fand im Hause der Gemeinen statt. Der Sprecher, der um ½ nach 1 Uhr vom geheimen Conseil kommend, in den Saal getreten war, ließ, vor seinem Stuhle stehend, die Mitglieder, deren etwa 150 anwesend waren — man bemerkte unter ihnen Sir R. Peel und Sir J. Graham in tiefster Trauer — den Huldigungseid in seine Hände schwören. — Die nächsten Sitzungen beider Häuser werden einzig der weiteren Beeidigung gewidmet seyn.

Eine Beilage zur London Gazette, welche Nachmittags ausgegeben ward, enthält folgende Erklärung Ihrer Maj. nach ihrer heutigen Thronbesteigung: „Gegeben am Hofe zu Kensington, am 20 Jun. 1837. Der Königin allerhöchste Majestät haben heute, im geheimen Rathe anwesend, eine Erklärung zu geben geruht wie folgt: „Der schwere und betrübende Verlust, den die Nation durch den Tod Sr. Majestät, Meines geliebten Oheims, erlitten hat, legt Mir die Pflicht auf, die Regierung dieses Reichs zu übernehmen. Diese hohe Verantwortlichkeit wird Mir so plötzlich und in einer so frühen Periode Meines Lebens aufgelegt, daß Ich durch die Bürde Mich ganz niedergedrückt fühlen würde, wenn die Hoffnung Mich nicht aufrecht hielte, daß die göttliche Vorsehung, die Mich zu diesem Werke berufen, Mir auch Kraft zu dessen Vollbringung leihen, und daß Ich in der Reinheit Meiner Absichten und in Meinem Eifer für die öffentliche Wohlfahrt jenen Halt und jene Hülfsquellen finden werde, die sonst gewöhnlich einem reiferen Alter und einer längern Erfahrung angehören. Ich setze Mein festes Vertrauen in die Weisheit des Parlaments und in die Treue und Liebe Meines Volks. Ich erachte es auch als einen besondern Vortheil, daß Ich einem Souverän nachfolge, dessen beständige Rücksicht auf die Rechte und Freiheiten seiner Unterthanen, und dessen Eifer, die Verbesserung der Gesetze und Einrichtungen des Landes zu fördern, seinen Namen zum Gegenstande allgemeiner Liebe und Verehrung gemacht haben. In England erzogen, unter der zärtlichen und erleuchteten Sorgfalt der liebevollsten Mutter, habe ich von Kind auf die Verfassung Meines Vaterlands achten und lieben gelernt. Es wird Mein unabläßiges Trachten seyn, die reformirte Religion, als die gesetzlich bestehende, aufrecht zu halten, zugleich aber Allen den vollen Genuß religiöser Freiheit zu sichern. Mit fester Hand werde Ich schützen die Rechte, und befördern, so viel nur in Meiner Macht und Kräften steht, das Glück und die Wohlfahrt aller Classen Meiner Unterthanen."

(Globe.) Der Herzog von Cumberland — jetzt König von Hannover — schlief die letzte Nacht in Windsor, und heute um 8 Uhr Morgens stieg er in seinen Gemächern im St. James-Palaste ab. Er kam ohne Begleitung in einem vierspännigen Wagen. Der König von Hannover hat nun aufgehört Pair des Reichs zu seyn, und wird morgen an Bord eines Dampfschiffs abreisen, um sich die ihm heimgefallene Krone aufzusetzen. Mit seiner Ankunft in Hannover hört das Vicekönigthum des Herzogs von Cambridge von selbst auf. Der letztgenannte königl. Herzog ist auf seinem Wege nach England, und wird stündlich erwartet. Als später der vormalige Herzog von Cumberland aus dem im Kensingtonpalast abgehaltenen geheimen Rathe zurückfuhr, ward er auf dem ganzen Wege bis nach St. James vom Volke mit mißfälligem Geschrei begrüßt (he was hooted). Die Lords Lyndhurst, Ellenborough und Kenyon, so wie mehrere andere Hochtories hatten eine längere Unterredung mit ihm.

Die Morning-Post ist so weit entfernt als der Standard sich den Angriffen der Times auf die Herzogin von Kent anzuschließen; vielmehr desavouirt und verwirft dieses Hochtoryblatt: „im Namen aller brittischen Conservativen" „jene unsinnigen Invectiven und boshaften Insinuationen gegen ein erlauchtes und musterhaftes Mitglied der königlichen Familie." „Wir beklagen, sagt es, aufrichtig diese Verletzung aller loyalen, aller menschlichen und männlichen Gefühle, ja alles Anstandes. Die conservative Partei theilt solche Gefühle und Gesinnungen nicht; sie verachtet die, so sie hegen, wie die, so sie ausdrücken, und betrachtet sie als einen Beweis der Feindseligkeit gegen ihre Grundsätze und des Verraths an ihrer Sache. Die Times fragen, welcher Verkehr zwischen den Bewohnern von Windsor und denen von Kensington statt gefunden habe. Kein Journal hat das Recht, diese Frage zu stellen. Es ist aber vorauszusetzen, bis das Gegentheil bewiesen ist, daß zwischen den erwähnten erlauchten Personen jeder Verkehr statt fand, den ihre Verwandtschaft und ihre wechselseitigen Pflichten nothwendig und räthlich machten; und daß dieß geschah, ist gewiß nicht bloße Voraussetzung, sondern Thatsache." (Wie ein Correspondent in Gal. Messenger erwähnt, hatten die Tories das gehässige Gerücht ausgestreut, die Königin Mutter habe gleich nach dem Tode ihres Gemahls die Weisung erhalten (received directions) das Schloß zu räumen. S. unsern heutigen dritten Brief aus London.)

(True Sun.) Das Gerücht von einer neuen mit einem Ministerium Durham beginnenden Regierung hat die Tories in eine wahre Wuth versetzt. „Höchst unschicklich und wahrhaft empörend" sind die Ausdrücke, die jetzt gegen den Kensington-Palast geschleudert werden, der noch vor ein Paar Tagen ein geheiligter Schrein war; und weil eine naturgemäße kindliche Achtung und Aufmerksamkeit als dort herrschend vorausgesetzt wird, erklären die Times in rebellischer Cursivschrift, „daß sie eine intriguirende, schmutzige, weibliche, ausländische Tyrannei nicht dulden werden." Welche von diesen Eigenschaften dem Torysmus so besonders unleidlich ist, wissen wir nicht. Durch Intrigue, und zwar eine recht schmutzige Intrigue, hat indeß jene Partei während der kurzen Regierung Wilhelms IV das Land einigemal fast in Verwirrung gestürzt. Die rücksichtlose, allen Anstand verletzende Weise, mit der die Faction den Namen der Königin Adelaide benützt hat, stellt die Ehrlichkeit ihres gegen „weiblichen und ausländischen" Einfluß ausgesprochenen Tadels in das gehörige Licht; und endlich weiß alle Welt nur zu gut, daß Torysmus und Tyrannei flamesische Zwil-

Digitized by Google

linge sind. Es ist ein lustiger Anblick, die alten Vertheidiger des Kriegs, der Taxen, der Bestechung und der Metzeleien auf eine neue Regierung den Vorwurf der Tyrannei werfen zu sehen. Es wird jetzt zugegeben, daß die Herzogin von Kent sich bemühe, die Reise Lord Durhams zu beschleunigen; thut sie dieß, so hat sie sowohl im Interesse ihrer Tochter als auch in dem des Landes weise gehandelt. Nicht als ob wir glaubten, ein Ministerium Durham oder ein anderes wahrhaftes Reformministerium könne hoffen, die Angelegenheiten des Landes lange zu leiten, ohne einige jener „organischen Veränderungen" auszuführen, von denen Lord John Russell so gar nichts wissen will. In der dermaligen Zusammensetzung und Verfassung des Hauses der Lords liegt ein wirksames Mittel zu Rückkehr der Tories ans Ruder. So lange diese bleiben, wie sie sind, gibt es keine dauernde Sicherheit gegen ein kühnes und erfolgreiches Eindringen derselben in die Regierung. Der Enthusiasmus, mit dem eine jugendliche Königin und ein Durhamsches Ministerium begrüßt werden wird, würde uns glücklich über die Sandbank hinüber bringen, über die das Staatsschiff bis jetzt vergeblich zu kommen suchte, und könnte die Freiheiten und Fortschritte der Nation gegen jede Besorgniß sicher stellen. Dieß kann indeß nur durch jene Verbesserungen im Repräsentativsystem geschehen, mit denen Lord Durhams Name glücklicherweise Eins ist. Diese Veränderungen würden hinreichen. Ist erst das Volk gehörig vertreten, dann werden die Lords wenig Unruhe mehr einflößen. Wenn die Gemeinen ihnen kühn die Stirne bieten, werden sich die Lords als so feig zeigen, wie bei Gelegenheit der Reformbill. Wir können dann von ihnen sagen, was einst Wellington vom Volke sagte: „Es wird ruhig genug seyn, wenn man es für sich allein läßt; wo nicht, so gibt es ein Mittel, es ruhig zu machen." Ein starkes und volksthümliches Unterhaus würde nicht in Verlegenheit seyn, dieses Mittel zu finden.

Der Jahrestag der Schlacht von Waterloo wurde dießmal sehr still gefeiert. Die sonst gewöhnliche Truppenparade unterblieb; nur gab der Herzog von Wellington — von den Anführern der Verbündeten, die an jenem denkwürdigen Tage befehligten, der einzige Ueberlebende — in Apsley-House sein übliches Festmahl, wozu er Lord Hill, seinen beständigen Waffengefährten während des Kriegs auf der Halbinsel, den Marquis v. Anglesea, Sir H. Vivian, und die übrigen Generale und Stabsofficiere, die an der Schlacht Theil genommen, eingeladen hatte. Das Musikchor des Gardegrenadierregiments, von welchem der Herzog Obrist ist, spielte vor den Fenstern des Banketsaals.

* London, 20 Jun. Das längst erwartete traurige Ereigniß ist nun wirklich eingetreten: Wilhelm IV ist nicht mehr; er starb diesen Morgen wenige Minuten nach 2 Uhr, und Victoria ist nun Königin von Großbritannien. Man sagt, einer der ersten Schritte der jungen Fürstin würde seyn, den ehrwürdigen Grafen Grey zu sich zu bescheiden, um mit ihm über die Verhältnisse des Staats Rath zu pflegen; während man von andern Seiten versichert, sie werde hiezu die Ankunft des Lords Durham abwarten, welche wahrscheinlich vor dem Ende der Woche statt finden wird. Ob nun eine solche Berathung statt finde oder nicht, so steht jedenfalls kein anderer Ministerwechsel zu erwarten, als höchstens der Beitritt von einigen der höheren Whigs zur Verstärkung der jetzigen Regierung. Diese aber wird (gleichviel ob sie einen solchen Zuwachs erhalte oder nicht) die gegenwärtige Parlamentssitzung sobald wie möglich — vielleicht schon binnen drei Wochen — zu schließen suchen, und gleich darauf eine neue Wahl des Unterhauses veranstalten. Da nach einem neuen Regierungsantritt dasselbe nach sechs Monaten gesetzmäßig erneuert werden muß *), so wird sie um so weniger Anstand nehmen, diese Erneuerung auf der Stelle vorzunehmen, da sie zu befürchten hat, daß nach dem Eindruck, welchen ihr neulicher Vorschlag in Bezug auf die Kirchensteuer, besonders auf dem Lande, gemacht hat, die nächste Registratur der Wähler weniger günstig für die Whigs ausfallen dürfte, als die letzte. Der Staatsrath versammelte sich diesen Morgen zur Huldigung und zur Entwerfung der Antrittsproclamation, wobei die Königin, obgleich das erstemal, wo sie in ihrem Leben allein aufgetreten, die versammelten Männer mit Würde und Anstand angeredet haben soll. Sie ist indessen so jung, und hat bisher so durchaus keine Gelegenheit gehabt, sich selbstständig zu beweisen, daß man jede ihrer Handlungen noch lange fremdem Einflusse zuschreiben wird, und zwar wie natürlich dem ihrer erlauchten Mutter, welche sich so gänzlich ihrer Erziehung gewidmet, und sie, wie für eine so junge Dame billig, von der Welt abgesondert gehalten hat, daß wenn die achtzehnjährige Monarchin Rathes bedürfen sollte, sie ihn wohl von keinem Andern so bereitwillig fordern und annehmen könnte. Auch steht zu erwarten, daß obgleich die meisten Toryjournale sich für den Augenblick von der Gemeinschaft mit den Times in deren unbescheidenen Angriffen auf die Herzogin losgesagt haben, diese Dame von dieser Partei, so lange solche von der Regierung ausgeschlossen bleibt, unsäglich zu leiden haben wird. Wenn „eine deutsche Prinzessin" (die Königin Adelheid), deren Einfluß ihnen im Jahr 1834, wenn auch nur für ein paar Monate, die Regierungsgewalt verschafft haben soll, ihnen für eine Wohlthäterin des Landes gilt, so müssen sie „die andere deutsche Prinzessin," welche ihren vermeinten Einfluß *gegen* sie anzuwenden scheint, nothwendig als Feindin betrachten und behandeln, wenn auch in *beiden* Fällen solcher Einfluß verfassungswidrig wäre. Indessen wird sie den Trost haben, sich von der Gegenpartei in eben dem Grade gelobt zu sehen, als sie sich von jener getadelt sin-

*) Dieß ist Gesetz in England, wiewohl allerdings über die Anwendung desselben unter den englischen Rechtsgelehrten einige Controverse zu herrschen scheint. Bei dem Tode Georgs IV verkündigte am 29 Jun. 1830 der Sprecher im Unterhause: „Se. Maj. hat die Bestimmungen des Gesetzes in Erwägung gezogen, welches vorschreibt, daß bald nach dem Hingang der Krone das Parlament aufgelöst werden müsse u. s. w.;" am 24 Aug. erfolgte die Auflösung. Nach dem Tode Georgs III stritten sich der Courier und das M. Chronicle über diese staatsrechtliche Frage; ersterer erklärte die Nothwendigkeit der Auflösung für eine Fabel; letzteres versicherte, sie müsse statt haben, sobald das Parlament die jährliche Erneuerung der Mutiny-Bill (der gesetzlichen Verpflichtung der Soldaten bei ihren Fahnen zu bleiben) vorgenommen und einige provisorische Finanzmaaßregeln gebilligt hätte; es wäre denn, daß man auch diesen Zweig der alten englischen Freiheit beschneiden wollte. Gewiß ist, daß bei allen königlichen Todesfällen, bis auf Georg I incl. zurückgehend, die Parlamentsauflösung *vor* sechs Monaten, ja gewöhnlich schon in den ersten Wochen erfolgte. So wird es auch dießmal geschehen, sobald noch das Budget vorgelegt und angenommen seyn wird. Anmerk. der Redaction.

Digitized by Google

det; und sollte die Reihe wieder an die Tories kommen, ein Ministerium zu bilden, so kann sie (wie der verstorbene Herzog von Gloucester, als er vom Whig zum Tory wurde) die Genugthuung haben, sich von denen in den Himmel erhoben zu sehen, die sie vorher eine Intrigantin geschimpft haben, und umgekehrt. — In einem Artikel in den heutigen Times gegen die Regierung wegen des irischen Armengesetzes citirt dieses Journal mit dem entschiedensten Beifall eine Stelle aus Hrn. Seniors Brief an Lord John Russell über diesen Gegenstand, worin er als das wirksamste Mittel für die Beruhigung Irlands die bessere Erziehung so wie die Besoldung der katholischen Priester empfiehlt. Aus diesem, wie aus vielen andern Winken, welche dieses Blatt sowohl als mehrere andere fallen lassen, ist es offenbar, daß die denkenden Tories die Wichtigkeit dieser beiden Maaßregeln erkannt haben, und bereit sind, solche bei der ersten Gelegenheit auszuführen, was die Whigs für sich nicht vorzuschlagen wagen dürften. Da aber nothwendig alle fanatischen Protestanten denselben widerstreben würden, und ein Peel sie daher ohne Hülfe der Liberalen nicht durchsetzen könnte, so wird dieser Punkt mit der Zeit mit ein Mittel werden, um die Gemäßigten beider Parteien zu vereinigen. — Von dem verstorbenen König spricht und schreibt Alles mit Achtung und Bedauern, und ich bin überzeugt, daß dießmal die äußeren Zeichen der Trauer, welche man allenthalben an den halbverschlossenen Läden bemerkt, und die sich auch bald in den Kleidern kund geben wird, eine wahre Darstellung der Gefühle der Nation sind. Ein König von England braucht, um sich die Liebe seines Volks zu erwerben, nur ein gutmüthiger braver Mann zu seyn, und das war Wilhelm in hohem Grade. Der Königin würde schon ihre Jugend und sanftmüthige Unschuld die Herzen gewinnen; aber dem Volke wird sie dadurch noch theuerer, daß sie manche Tories und deren Organe als vom Liberalismus angesteckt schildern; aber es steht zu hoffen, daß sie Gelegenheit finden wird, allen Parteien ihre Unparteilichkeit zu beweisen. Als sie heute von Kensington nach dem St. Jamespalaste fuhr, wurde sie mit rührender Begeisterung empfangen, und zwar von dem gemeinsten Volke sowohl als von dem besser gekleideten Publicum und den Frauenzimmern, welche alle Fenster besetzt hatten. Morgen soll sie unter dem Namen Alexandrina Victoria ausgerufen werden. Aber die Parlamentsmitglieder haben sich schon heute zu Hunderten herbeigedrängt, um in den beiden Kammern den Eid der Treue zu leisten. Der bisherige Herzog von Cumberland, nunmehriger König von Hannover, soll diesen Nachmittag nach seinen Staaten abgegangen seyn. Vor seiner Abreise drängten sich noch viele Ultratories um ihn her, welche alle seine Trennung von England aufs innigste bedauern.

*** London, 20 Jun. Die junge Königin hat bereits heute Vormittag Geheimenrath im Kensingtonpalast gehalten. Der Erzbischof von Canterbury, Viscount Melbourne, die andern Mitglieder des Cabinets, der Herzog von Wellington und eine große Zahl der übrigen Geheimenrathsmitglieder wohnten dieser Versammlung bei, in der wie gewöhnlich nichts Politisches vorkam. Alles war erstaunt über die würdige Haltung, welche die Königin dabei beobachtete. Die Worte, die sie an den Geheimenrath richtete (s. oben), werden lebhafte Sympathie im Lande finden. — Die Verkündigung, die heute in Folge dieser Geheimenrathssitzung über das Absterben des Königs und die Thronbesteigung der neuen Monarchin erlassen wurde, trägt 155 Unterschriften, voran die der Herzoge von Cumberland und von Sussex.

*** London, 20 Jun. Abends 11 Uhr. Das Geheimniß, das die letzten Augenblicke Wilhelms IV umhüllte, beginnt sich zu zerstreuen, und man weiß jetzt mit Gewißheit, daß der König einer Brustwassersucht erlegen ist. Die dem Sitz des Uebels benachbarten Gefäße hatten in der letzten Zeit sich bedeutend ausgedehnt, und eine bereits begonnene Verknöcherung am Herzen machte den Tod unvermeidlich. Er hat furchtbar gelitten. — Heute beschäftigte man sich mit den Beerdigungsvorbereitungen; doch dürfte die Cerimonie nicht vor morgen über acht Tage statt finden. Der Leichnam wird in den Gemächern ausgestellt werden, die auch beim Tode Georgs IV dazu ausersehen waren. Windsor bietet einen traurigen Anblick; alle Läden sind geschlossen. Die gegen die Herzogin von Kent ausgestreuten boshaften Gerüchte sind durchaus falsch. Es verging nicht Ein Tag, wo die Herzogin sich nicht nach dem Befinden des Königs erkundigen ließ. Die verwittwete Königin, erschöpft und von Schmerz gebeugt, bleibt vorerst in Windsor; sie fühlt sich so angegriffen, daß die Aerzte gerufen werden mußten. Den ganzen Abend über ertönten die Glocken. Der Kensingtonpalast war überfüllt mit Besuchenden, welche die „neue Sonne" begrüßen. — Alles stimmt überein, daß die Königin bei allen Cerimonien dieses Tags das würdigste Benehmen beobachtet habe. Das in ihren Gemächern abgehaltene Conseil dauerte eine Stunde lang, worauf der Herzog von Norfolk, Lord Melbourne und Lord John Russell noch einige Zeit bei Ihrer Majestät blieben. Die Minister wurden von der Königin auf die schmeichelhafteste Weise empfangen. Morgen wird die Verkündigung der Thronbesteigung in den verschiedenen Quartieren der Hauptstadt erfolgen, und Victoria wird den St. Jamespalast beziehen. Die beiden Häuser des Parlaments können sich mit nichts Wichtigem beschäftigen, ehe alle Mitglieder den Eid geleistet haben. Wahrscheinlich wird der Rest der Woche darüber hingehen. Dann wird die Votirung der Mutinybill und des Budgets, als der unumgänglich nothwendigen Gesetze, und unmittelbar darauf wohl die Auflösung des Unterhauses erfolgen.

## Frankreich.

Paris, 22 Jun.

* Die Pairskammer fuhr am 22 Jun. in Erörterung des Entwurfs über Maaße und Gewichte fort.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 Jun. wurden von dem Budget des Finanzministeriums für 1838 folgende Capitel angenommen, welche sich auf die öffentliche Schuld beziehen: fünfprocentige Rente 147,053,472 Fr.; 4½proc. Rente 1,026,000 Fr.; 4proc. Rente 11,978,765 Fr.; 3proc. Rente 55,905,196 Fr.; Tilgungsfonds 44,616,463 Fr.; Zinsen und Prämien der Anleihen für Brücken und Canäle 9,936,000 Fr.; Zinsen der Cautionscapitalien 9,000,000; schwebende Schuld 9,000,000 Fr.; Leibrente 4,250,000 Fr. Ueber die Pensionen

Digitized by Google

entspann sich eine Debatte, nämlich: Pensionen der Pairie 962,000 Fr.; Civilpensionen 1,550,000 Fr.; Pensionen unter dem Titel von Nationaldelohnungen 609,000 Fr.; Pensionen für die Besieger der Bastille 19,000 Fr.; Militärpensionen 43,900,000 Fr.; geistliche Pensionen 2,500,000 Fr.; Pensionen der Donatarien 400,000 Fr.; Pensionen der Veteranscasse der alten Civilliste 600,000 Fr.; Subventionen für die Rücktrittsfonds der Ministerien 1,860,000 Fr.; Unterstützung für die Pensionäre der alten Civilliste 400,000 Fr. Hr. Mauguin wünscht Erläuterungen über die Subventionen der Rücktrittsfonds. Hr. Lepelletier d'Aulnay sagt, er werde morgen über einen diese betreffenden Entwurf Bericht erstatten. Hr. Gouin erklärt, da es unmöglich sey, in diesem Jahre das Pensionsgesetz zu Ende zu bringen, so müsse man jedem Ministerium einen Zuschuß votiren, dessen ganzer Betrag sich auf 1,377,544 Fr. belaufe. Diese Summe wird hierauf von der Kammer bewilligt. Das Capitel über die Civilliste im Betrag von 14,000,000 wird ohne Widerstand votirt. Hr. L'herbette verlangt, daß dem constitutiven Gesetze der Civilliste zufolge ein Etat der Gebäude und liegenden Gründe und ein beschreibendes Inventar der Meubles gemacht und eine doppelte Abschrift davon in den Archiven der Kammern niedergelegt werde. Unter Ludwig XVIII habe man eilf Jahre dazu gebraucht; unter Karl X sey es nicht geschehen. Diese Forderung habe nichts Verletzendes für einen Fürsten, der bei der Krondomäne so wichtige Verbesserungen eingeführt habe. Der Finanzminister erklärt, daß die Regierung diese Forderung beachten und das Gesetz vollziehen lassen werde. Hr. Garnier Pagès bemerkte, Karl X trage keine Schuld, wenn das Inventar nicht unter ihm gemacht worden sey; man habe ihm keine Zeit dazu gelassen. Für die Pairskammer votirt die Kammer nach einigem Streite 70,000 Fr. Zuschuß, und nimmt dann auch den übrigen Betrag mit 720,000 Fr. an. In Bezug auf das Capitel der Ehrenlegion, einen Zuschuß von 1,790,000 Fr. betreffend, erneuert Hr. Morrau (de la Meurthe) seinen Vorschlag, einen Kredit von 650,000 Fr. nicht als Gehalt, sondern als Unterstützung für die von Napoleon in der Zwischenzeit vom 27 Febr. bis zum 19 März 1815 ernannten Mitglieder der Ehrenlegion zu bewilligen. Es seyen nur 287, und die Summe würde sich nur auf 71,750 Fr. belaufen. Die Berathung darüber wird auf den folgenden Tag verschoben.

Die Deputirtenkammer kam am 21 Jun. mit Erörterung des Budgets des Finanzministeriums zu Ende, und begann am 22 Jun. die Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums.

Das officielle Abendblatt, die Charte von 1830, enthält einen Artikel über die Frage, ob der Kammer eine Auflösung bevorstehe. Sie sagt, diese Frage hänge von zwei Angelegenheiten ab: von der Lösung der Schwierigkeiten, in welche die nordafrikanischen Angelegenheiten verwickelt sind, und von dem Gange der Ereignisse in Spanien, indem, wenn Don Carlos (was aber unwahrscheinlich) in Madrid einzöge, die Auflösung der Kammer in diesem Jahr unmöglich wäre. (Somit würde die Auflösung statt finden, wenn die Verwicklungen in Afrika gelöst würden, und Don Carlos keine bedeutenden Fortschritte machte.)

Die Verhaftungen, welche in Paris wegen einer vorgeblichen neuen Verschwörung vorgenommen wurden, beliefen sich am 22 Morgens auf 17, worunter fünf Militäre. Die letztern wurden nach der Abtei gebracht. Die Instruction wird mit dem größten Geheimniß betrieben.

Der Katalog des historischen Museums zu Versailles ist 540 Seiten stark. Die nach dem Datum geordneten historischen Compositionen umfassen 13 Jahrhunderte; sie begannen mit der Schlacht bei Zülpich im Jahr 496, und enden mit der Einnahme von Mascara am 6 Dec. 1835. Die Zahl dieser Gemälde ist 1030, die der Portraits 2385. Die Galerie der Bildhauerwerke ist ebenfalls nach der Zeitfolge geordnet, und enthält eine Menge Kunstwerke, von der Bildsäule Chlodwigs bis zur Büste Generals Foy. Unter den Statuen hat eine, die der Johanne d'Arc, die Unterschrift: Marie d'Orleans. Sie ist von der Prinzessin Marie, Tochter des Königs.

Marschall Grouchy soll sehr bedenklich krank seyn.

Der Sohn des Generals Bertrand, Capitän der Infanterie, welcher die Expedition von Constantine mitgemacht, wurde zu dem Processe des Generals de Rigny als Zeuge nach Marseille berufen und schützte Unpäßlichkeit vor, die ihn daran verhindere. Ein ärztliches Gutachten entschied aber, daß seine Unpäßlichkeit nicht so ernstlich sey, um ihn von der Reise zu dispensiren. Er erhielt sonach Befehl zur unverzüglichen Abreise. Es heißt, der General Bertrand, der sich gegenwärtig zu Martinique befindet, sey gemüthskrank. Man hofft, daß letztere Sage sich nicht bestätige.

Die Regierung hat beschlossen, den aus Spanien zurückkehrenden Polen die gewöhnliche Unterstützung reichen zu lassen.

Der sicilianische Knabe, welcher so schwere mathematische Aufgaben im Kopfe löst, wurde am 20 Jun. der Akademie der Wissenschaften in ihrer öffentlichen Sitzung vorgestellt, und beantwortete in Gegenwart der gelehrten Gesellschaft die Fragen des Hrn. Arago so rasch und richtig, daß alle Zuhörer darüber erstaunt waren. Eine Commission aus den HH. Arago, Libry, Biot, Lacroix und Sturm wurde mit einem Bericht über die Leistungen dieses Knaben beauftragt.

## Niederlande.

* Aus Holland, 20 Jun. Ueber das Resultat der von den HH. Scherff und Rochussen in Berlin geführten Zollunterhandlungen brachten die öffentlichen Blätter seither mancherlei abweichende Mittheilungen. Die heutige Nummer des „Handelsblad" theilt nun einen Auszug aus einem angeblich an ein Amsterdamer Haus von Berlin aus gerichteten Briefe mit, welcher, wie wir alle Ursache haben zu glauben, aus gut unterrichteter Feder fließt. Er lautet: „Es ist Ihnen wahrscheinlich schon bekannt, daß die HH. Scherff und Rochussen, welche sich zum Abschluß eines Handelsvertrags mit Holland in unserer Stadt befanden, dieser Tage nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt sind. (Legationsrath v. Scherff ist wieder in Frankfurt anwesend.) Einige Zeitungen berichteten, daß ihre Abreise eigentlich den Zweck habe, über die hier geführten Unterhandlungen Bericht zu erstatten, neue Instructionen einzuholen, und darauf hieher (nach Berlin) zurückzukehren, da doch die Basis der Unterhandlungen, wiewohl unbestimmt, hergestellt sey. Ich glaube Ihnen aber versichern zu können, daß dieses durchaus nicht der Fall ist, sondern daß diese Herren von hier abreisten, weil sie nichts mehr hier zu thun hatten, da die angeknüpften

Digitized by Google

Unterhandlungen plötzlich abgebrochen worden, indem das Finanzministerium ihre Vorstellungen, bezüglich der Modificirung des Zuckergesetzes für die Jahre 1837 bis 1839, ganz zurückgewiesen, und nur eine Verminderung der Rheinzölle zugestanden hat. Betrachtet man die Sache genau, so liegt darin nichts, worüber wir uns verwundern sollten. Eine wesentliche Veränderung des Zuckergesetzes, so wie sie von Ihnen verlangt worden, kann Preußen nicht zugestehen, ohne zuerst auch die Einwilligung der übrigen zum deutschen Zollverbande gehörigen Staaten erlangt zu haben. Eine Unterhandlung mit Preußen allein konnte unmöglich zu einem günstigen Resultat führen. Eine Verminderung der Rheinzölle ist allerdings von Preußen zugestanden worden, allein in dieser Beziehung lag keineswegs dieselbe Schwierigkeit vor. Unsere Regierung konnte ganz oder theilweise von den ihr zustehenden Zollrechten abstehen; dieses war ihr ausschließliches Recht, ein Recht, das Niemand mit ihr theilte, und von dem sie auch ganz nach Gutfinden und Billigkeit Gebrauch macht. War nun diese geringe Verminderung der Rheinzölle der einzige Zweck der ihrerseits angeknüpften Unterhandlungen, dann ist er erreicht. Doch weiß man, daß dieses nicht so ist, daß vielmehr eine Veränderung des Zuckergesetzes verlangt worden."

## Deutschland.

Aus Regensburg erzählen Privatbriefe, daß bei dem gestern berichteten Umsturz eines Schiffes Se. Durchl. der Fürst von Thurn und Taxis selbst in die Fluthen sprang und zwei Knaben rettete, und überhaupt mit größter Selbstverläugnung sich jeder Gefahr aussetzte, um Menschenleben zu erhalten. (A. Ub. Zeit.)

* Karlsruhe, 22 Jun. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Gesetzesentwurf die Vergrößerung des zur Civilliste gehörigen Akademiegebäudes betreffend, mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Die Abg. Merk, Buß, Weller, Platz, Welcker verbreiteten sich in ausführlichen Reden über den hohen Sinn des Regenten für die Kunst und Wissenschaft. Minister v. Blittersdorf bemerkte, wie der Großherzog viele kostbare Kunstgegenstände besitze, die er zur Hebung der Kunst, dem Publicum zugänglich zu sehen wünsche; zu diesem Zwecke müsse aber eine Localität gewählt werden, welche den nöthigen Raum darbiete. v. Rotteck bemerkt, er sey vollkommen überzeugt, daß der vorliegende Gesetzesentwurf auch ohne die glänzenden und schönen Vorträge einiger Redner angenommen worden wäre, er wolle einstweilen diese schönen Vorträge als die erste Frucht des Gesetzes betrachten. Bader spricht gleichfalls für die Annahme des Gesetzes, wofür sich, wie schon erwähnt, die Kammer mit Stimmeneinhelligkeit aussprach. — Der Gesetzesentwurf über das Staatsdienereidict wurde auf den Grund eines ausführlich motivirten Antrages von Seite des Abg. Sander, den Gesetzesentwurf bis zur Vorlage einer versprochenen neuen Criminalgesetzgebung zu vertagen, von der Regierungscommission auf den nächsten Landtage vertagt.

*† Frankfurt a. M., 23 Jun. Se. kais. H. der Großfürst Michael ist gestern Abend nach dem Nassauischen abgereist. — Se. Durchl. der kais. östreichische Feldzeugmeister und commandirende General von Tyrol, Prinz Philipp von Hessen-Homburg, ist nach längerer Abwesenheit zum Besuche in Homburg eingetroffen. — Nach den Taunusbädern geht es jetzt durch unsre Stadt im Karawanenzug.

* Aus Rheinhessen, 20 Jun. Vorgestern wurde zu Wiesbaden die Synode der ausgezeichnetsten Rabbiner, vorzüglich des südlichen Deutschlands, eröffnet. Diese gelehrten und aufgeklärten Männer haben aus freiem Antriebe in Wiesbaden, wo der talentvolle Redacteur der Zeitschrift für jüdische Theologie, Dr. Geier, wohnt (der wohl auch den Impuls zur Synode gegeben hat), sich versammelt, um sich über zeitgemäße Reformen in Betreff des Cultus, der Cerimonien u. s. w. zu verständigen, damit sie in ihren respectiven Wirkungskreisen übereinstimmend, und somit erfolgreicher wirken können. Daß diese Synode beabsichtige sich in Betreff der vorzunehmenden Reformen für alle deutschen Gemeinden jüdischen Glaubens als Autorität zu betrachten, ist keineswegs der Fall. Ihr Zweck ist vorerst nur, sich über ihre eigenen Schritte zu verständigen, ohne Rücksicht auf das, was andere Rabbiner unternehmen. Die Tüchtigkeit der bereits in Wiesbaden angekommenen Rabbiner bürgt übrigens dafür, daß diese Synode nicht ohne heilsame Resultate bleiben wird.

Kassel, 20 Jun. In der heutigen Sitzung der Landstände wurde der Namens des Budgetausschusses von Hrn. v. Eschwege erstattete weitere Bericht (in Betreff des Kriegsbudgets) berathen. Mit Ablehnung des Ausschußantrags, die Bewilligung nach den speciellen Titeln zu beschließen, beharrte die Versammlung bei dem frühern Beschluß einer Pauschsumme von 680,000 Thalern.

## Rußland.

† St. Petersburg, 13 Jun. Seit gestern residiren unsere höchsten Herrschaften in Peterhof. — Gegen Ende dieser Woche bezieht die Großfürstin Helena ihre Sommerresidenz in Oranienbaum. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Vicekanzler Graf Nesselrode, hat einen mehrmonatlichen Urlaub erhalten, und wird diesen zum Besuch seiner sehr bedeutenden Güter im Gouvernement Saratow benützen; er ist bereits dahin abgereist. — Vermittelst eines höchsten Rescripts, ist Oberhofmarschall von Narischkin auf unbestimmte Zeit und bis zur völligen Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit mit Beibehaltung aller seiner Gehalte und Emolumente, in die Bäder des Auslands beurlaubt. Zur Ueberfahrt ist ihm das kaiserliche Dampfschiff, der Hercules, verliehn, auf welchem er bereits diese Reise angetreten hat.

## Türkei.

△ Konstantinopel, 9 Jun. Die Polizei war in den letzten Tagen äußerst thätig, um einer Conspiration auf die Spur zu kommen, welche, wie es heißt, in der Hauptstadt angezettelt wurde, und in den Provinzen Verzweigungen hat. Diese Verschwörung soll von Anhängern der längst verschollenen Janitscharen geleitet worden seyn, und war mithin nicht sehr zu fürchten. Inzwischen sind dergleichen Erscheinungen doch beängstigend, und stören das Vertrauen, welches man seit einiger Zeit in die Stärke der Regierung setzt. Ohne Zweifel wird man der Strafbaren habhaft werden, und sie den Gerichten überliefern. Es wäre dann zu wünschen, daß eine umsichtige Untersuchung statt fände, um über alle Verbindungen aufgeklärt zu werden, welche die Feinde des Sultans unterhalten, so daß man nicht, wie

hier gewöhnlich zu geschehen pflegt, durch zu schnelle Justiz alle Fäden durchschnitte. Einige glauben, daß Mehemed Ali überall spuke, wo es sich darum handelt, der Pforte Nachtheil zu bereiten. Doch ist dieß im gegenwärtigen Fall unwahrscheinlich, und der ganze Anschlag dürfte wohl zunächst auf Rechnung religiösen Fanatismus gesetzt werden. Der Sultan genießt die beste Gesundheit; er beschäftigt sich viel mit administrativen Verfügungen. Seine Reise soll ihn über manche Mängel aufgeklärt haben, woran die höhere Verwaltung des Landes leidet. Es ist noch immer viel von der Reise des Sultans in das russische Lager die Rede; allein er wird sie schwerlich unternehmen, denn die großen Ausgaben, welche die eben gemachte Excursion im Innern dem Schatze verursacht hat, dürften eine Reise ins Ausland, die einen noch viel größern Aufwand erfordern würde, kaum gestatten. Es wird aber ein Abgeordneter des Sultans nach Wosnessensk gehen, um den Kaiser von Rußland in seinem Namen zu begrüßen. — Die Pforte will einen Lieferungscontract wegen Monturstücken für die Armee abschließen, und scheint auch über die Ausbeutung und den Verkauf des Salzes ein Uebereinkommen mit Privaten treffen zu wollen. — Der Empfang des Sultans am 6 war feierlich. Abends war die Stadt beleuchtet. Von Pera aus betrachtet, nahm sich die Beleuchtung sehr glänzend aus, obwohl in den Straßen nichts einzeln Ausgezeichnetes zu sehen war. Einen wahrhaft herrlichen Anblick gewährte, wie immer bei solchen Gelegenheiten, der Hafen und der Bospor, deren Wasserspiegel wie ein mildes Flammenmeer sich ausbreitete. Die schöne Beleuchtung der zahlreich anwesenden Schiffe, worunter sich die östreichische Fregatte „Veloce" durch ihr helleuchtendes bengalisches Feuer, und durch die kunstreichen Raketen, die sie unaufhörlich aufsteigen ließ, auszeichnete, die wiederholten Kanonensalven, die ruhige Atmosphäre, das günstigste Wetter verherrlichten diesen Abend. Doch schien das Fest mehr die Fremden zu interessiren, als Eindruck auf die Türken zu machen, die theilnahmslos zu Hause blieben; kaum waren in den schon um 10 Uhr verödeten Gassen der Stadt hier und da einzelne still ihres Wegs gehende Einwohner zu erblicken. — Das hier anwesende Dampfboot des östreichischen Lloyds, Lodovico d'Austria, machte am vergangenen Sonntag früh mit dem größten Theil der östreichischen Mission am Bord eine Lustfahrt nach Bujukdere; von da segelte es nach kurzem Aufenthalt an die Mündung des Bosporus ins schwarze Meer, dann durch den Canal zurück bis zu den Prinzen-Inseln im Marmora Meer und langte schon gegen Mittag im hiesigen Hafen wieder an. — Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut; allein es gibt viele Fieberkranke, was hier eine seltene Erscheinung ist.

## Tunis.

Der Toulonnais bringt Nachrichten aus Tunis vom 25 Mai. Die dem Bey tributpflichtigen Stämme hatten sich, weil derselbe die von ihm angesetzten ungeheuern Abgaben durch ein Truppencorps eintreiben lassen wollte, versammelt und die Truppen des Bey's in mehreren Treffen geschlagen, auch gedroht, sie werden, wenn der Bey seine Forderungen nicht herabsetze, sich auf das Gebiet von Bona werfen, und sich unter die Herrschaft der Franzosen stellen, welche keine Abgaben verlangen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 20 Jun. Consol. 91⅝; span. Fonds 21¼; portugiesische 43¼. Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 43¼. — Aus Rußland sind neue starke Goldsendungen angesagt.

(Liverpool Albion.) Es heißt, daß das Handelscapital des Hauses William und James Brown und Comp. (dem die Bank unlängst Unterstützung gewährte) sich auf nicht weniger als 1,300,000 Pf. St. belaufe. Das letzte Paketboot von New-York brachte Connaissements, oder Ladungsscheine, von 20 Schiffen, die mit Ladungen im Werth von 200,000 oder 300,000 Pf. St. an die HH. Brown und Comp. consignirt waren.

Paris, 22 Jun. Consol. 5proc. 108, 85; 5proc. 77, 90; Bankactien 2420; belgische Bank 1397½; neapol. Fonds 96, 50; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅛; St. Germainer Eisenbahn 902½; Versailler rechte Bahn 635; linke 550.

Hamburg, 20 Jun. Oestreichische Metalliques 105⅛; Bankactien 1555; 5proc. russ. engl. 104¾; norw. 4proc. 102; schwed. 4proc. 93¼; dän. 5proc. engl. Anleihe 70½; portug. 5proc. 28½; Arb. 21.

Berlin, 22 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; 4proc. pr. engl. Obl. 99⅞; Prämiensch. d. Sech. 63½.

Wien, 22 Jun. Metalliques 105; 4proc. 100¹⁵/₁₆; 3proc. 76⁵/₁₆; 1834er Loose 115; Bankactien 1377; Nordbahn 116⅛; Mail. E. B. 110.

* Kopenhagen, 13 Jun. Die Collegialzeitung enthält eine Erklärung der Direction der Nationalbank, dat. 13 Dec. 1836, und des zur Beurtheilung der von uns früher berührten Frage: „ob die dänische Nationalbank von den Finanzen annoch 12 Millionen Rthlr. zu fordern habe", niedergesetzten Comite's, dat. 7 Febr. 1837. — Beide gehen darauf hinaus, daß die Finanzen gegen die Autorität der Bankoctroi und übrigen Acten ihre Verpflichtung zur Hebung dieser Summe läugnen, und weder in der strengen Gerechtigkeit noch in der Billigkeit eine Stütze für ihre Behauptung finden. — Die Erklärung der Direction schließt folgendermaßen: „Sr. Majestät dem König hat es bisher, so oft eine Frage über die rechtlichen Verpflichtungen der Finanzen oder einer andern königl. Casse gegen ein privates Institut entstand, stets gefallen, solche nicht selbst zu entscheiden, und man darf um so weniger annehmen, daß dieß im vorliegenden Fall geschehen werde, da die der Nationalbank gegebene Octroi im §. 55 den Grundsatz aufstellt, daß jede Dissenz, die zwischen den Repräsentanten der Bank und dem königl. Commissär über das Interesse der Regierung entstehen möchte, dem richterlichen Spruch des höchsten Gerichts unterworfen werden soll, bei dessen Urtheil es sein Bewenden behält."

### Augsburger Curs vom 26 Junius 1837.

| | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Bayer. Obl. à 4 Pr. | 102⅝ | 102⅛ |
| — — à 3½ Pr. | — | 100¾ |
| Promessen auf B.A. pr. Stück Agio | — | — |
| Bayer. Bankactien | 824 | — |
| Banknoten . . | — | 100 |
| Oestr. Rothsch. L. | — | — |
| - Partial à 4 Pr. | 142 | — |
| - N. Anl. v. 1834. | — | 114 |
| - Metall. à 5 Proc. | 105 | 104¾ |
| - detto à 4 Proc. | 100⅜ | 100⅛ |
| - detto à 3 Proc. | 76 | 75⅝ |
| - B. Act I S. 1857 | 1374 | 1372 |
| Poln. L. à 500 fl. | 93 | — |
| Poln. L. à 500 fl. | 111 | — |
| Darmstädter Loose | 63⅝ | 63¼ |

| *Wechselcurs.* | Papier. | Geld. |
|---|---|---|
| Amsterdam 1 Monat | — | 109⅛ |
| Hamburg 1 Monat | 115⅞ | — |
| Wien in 20ern 1M. | 99⅝ | — |
| Frankfurt 1 Monat | 100 | — |
| Nürnberg | — — | 99½ |
| Leipzig | — — | 99⅛ |
| London | — — | 10. 4 |
| Paris | — — | 118⅞ — |
| Lyon | — — | — 118⅛ |
| Mailand | — — | — 60 |
| Genua | — — | 51¹⁵/₁₆ — |
| Livorno | — — | 56¾ — |
| Triest | — — | 99⅝ — |
| Venedig | — — | — 59¹⁵/₁₆ |

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

## England, seine Lage, seine Verhältnisse beim Tode des Königs Wilhelm.

(Fortsetzung.)

Keinem aufmerksamen Beobachter ist entgangen, daß wenn die Hauptreformen in den letzten Jahren und die mit ihnen engverbundenen großen Maaßregeln der innern und äußeren Politik von England, trotz des entschiedenen Uebergewichts der reformistischen Meinung im Lande und der Noth von Irland stationär geworden waren, der Grund der Hemmung in der innern Uebereinstimmung der Krone mit den Tories und des ihnen gebliebenen Einflusses auf dieselbe zu suchen war; und daß wenn die Reformen auf mehreren Punkten dennoch rascher gingen, als es bei voller Einigung der beiden Mächte, der torystischen und der königlichen, möglich gewesen wäre, der Grund davon in dem Charakter des Königs Wilhelm zu suchen war, der, Seemann nach Neigung und Erfahrung, und darum mit den Bedürfnissen und mit dem Innern der Gesellschaft vertrauter, nicht mehr Tory auf jede Bedingung war: il est entassé de la reforme, sagte neulich ein französisches legitimistisches Blatt bezeichnend von ihm, he is half a whig, ein englisch torystisches. Aber gerade der Zuwachs an Gewalt, welcher durch diese halbe Neigung des Königs der andern Meinung und dem sie vertretenden Ministerium Melbourne zu Theil wurde, öffnete mehr als irgend etwas Anderes den Tories die Augen über die Gefahr, welche sie laufen würden, wenn nach König Wilhelm die Krone auf einem Haupte ruhte, das mit den Whigs und ihren Ansichten harmonisch dächte und beschlösse, und trieb sie zu dem Entschlusse, das Mögliche zu unternehmen, um dieses Ereigniß unmöglich zu machen und als Nachfolger des gegenwärtigen Königs einen Monarchen seines Stammes zu begrüßen, den sie als den ihrigen an Gesinnung und Richtung seit langer Zeit erkannt hatten. Es ist bekannt, welches der letzte Gedanke der großen orangistischen Verbindung war, zu welcher Ausdehnung sie bereits gediehen, mit welchen Mitteln sie ausgerüstet war, wie nahe sie sich für einen vorhergesehenen Fall dem Ziele achtete; ebenso, daß ihre Plane, fast zur Reife gediehen, an das Parlament gebracht, und daß allein durch kluge Mäßigung des Ministeriums und der Gegner, welchen die öffentliche Ruhe wichtiger als die Bestrafung der Feinde war, das Vorgegangene durch die Auflösung der orangistischen Logen gesühnt und mit dem Mantel einer stillschweigenden Amnestie bedeckt wurde; aber zugleich war damit die Stellung der torystischen Partei zur Thronerbin entschieden, dieser und ihrer Mutter die Documente über Plan und Richtung der Parteien vor Augen gelegt. Die Tories wurden deutlicher als je und im ganzen Umfang ihrer Ansichten und Neigungen als erklärte Gegner der Ansprüche und Rechte der Thronerbin und zugleich der Grundsätze erkannt, in welchen sie durch ihre kluge und der Gefahr ihrer Lage wohl kundige Mutter erzogen wurde. Die Standarte der künftigen Königin Victoria ward sofort mit Entschiedenheit in dem Feldlager der Reformer aufgepflanzt. Das ist in England wenigstens Niemand ein Geheimniß mehr; die Tories haben ihre Ueberzeugung und ihre Gesinnung keinen Augenblick, am wenigsten bei der vor wenigen Wochen gefeierten Großjährigkeit der Thronerbin verhehlt, und es ist gut, daß man ebendasselbe außer England nicht nur wisse, sondern auch verstehe. — Die Times geben für die beginnenden Begebenheiten das Signal durch die Erklärung, es sey zu besorgen, daß die Prinzessin Victoria als Königin von England „verderblichen Einflüssen" preisgegeben sey, ja daß sie in Gefahr kommen werde, ihren Thron so schnell zu verlieren, wie ihn ihre Vorfahren gewonnen hätten. Diese Erklärung, aus der Sprache der Partei in die Sprache der Geschichte übersetzt, lautet: die künftige Königin Victoria wird mit den Whigs eben so innerlich in Grundsätzen und Neigungen übereinstimmen, wie ihre Vorgänger mit den Tories in denselben Dingen übereingestimmt haben, und ihre Regierung wird mit Entschiedenheit dem Wege folgen, auf welchem England, wie die Tories sagen, seiner Regeneration verlustig und einer Revolution entgegen geht, und wie die Whigs sagen, vor einer Revolution bewahrt und einer Regeneration entgegengeführt wird. Die große, die wesentliche Folge dieses Thronwechsels wird demnach eine größere Entschiedenheit, Sicherheit und Folgerichtigkeit in dem Gange der öffentlichen Geschäfte seyn, insofern der Mangel an innerer Uebereinstimmung zwischen der Krone und ihrem Rath das Schwanken und die Hemmung herbeiführt. Dabei ist wegen der politischen Wichtigkeit, welche die Vermählung der künftigen Königin von England haben wird, vor Allem ins Auge fassen, was zu erwarten stehe, sobald ihre Wahl frei seyn wird. Es ist bekannt, in welch vertrauten Verhältnissen König Leopold von Belgien mit seiner Schwester der Herzogin von Kent, der Mutter und Erzieherin der Thronerbin von England, steht; eben so wenig ist Geheimniß geblieben, daß zwischen beiden fürstlichen Geschwistern die Vermählung der Thronerbin mit dem zweitgebornen Sohn des regierenden Herzogs von Coburg-Gotha, mit Herzog Ernst, einem Jüngling von großen Vorzügen des Körpers und des Geistes, in Aussicht gestellt wurde — eine Ehe, welche die Kinder zweier Geschwister vereinigen und, im Fall sie mit männlichen Sprößlingen gesegnet ist, der Ernestinisch-sächsischen Linie den dritten europäischen Thron, und zwar den größten von allen, zuwenden würde. Auch hat König Leopold seine zwei Neffen im letzten Winter zu Brüssel in seiner Nähe gehalten, um sie in die großen europäischen Verhältnisse, in die er selbst so tief verflochten ist, die er mit klarem Blick durchdringt und mit weisem Urtheil beachtet, so weit einzuweihen, als es ihre noch große Jugend gestattet. Sie haben in Brüssel durch die Einfachheit ihres Lebens, durch die Sorgfalt, mit welcher sie an ihrer Bildung arbeiteten, und durch die Unbefangenheit ihrer Ansichten, so wie durch die Verbindlichkeit ihres Benehmens, sich allgemein die Achtung eines fast republicanischen Volkes und der unabhängigsten Männer erworben, und sind, wie bekannt, jetzt in Bonn beschäftigt ihre Studien fortzusetzen. Es ist offenbar, daß ein Gemahl der Königin Victoria, in dieser Schule und in den Grundsätzen, nach welchen König Leopold Belgien mit Weisheit und Gerechtigkeit regiert, und unter den Augen seines vortrefflichen Oheims erzogen, auch in politischer Hinsicht mit demjenigen vollkommen sich einigen würde, was als Geist der Regierung und als neue Politik von



Digitized by Google

England sich geltend machen und gestalten wird. Ebenso wird die ganze Hofhaltung des königlichen Paares bis in die untergeordnetsten Verhältnisse herab allein aus Männern und Frauen gebildet werden, bei welchen Uebereinstimmung mit den politischen Grundsätzen und Wünschen der Herrscherin vorausgesetzt werden kann. Die Whigs werden hier nur wiederholen, was die Tories zur Zeit ihrer Macht gethan, welche nicht duldeten, daß auch nur der Lord von der Bettkammer oder der Lord Aufseher der königlichen Jagdhunde von einer andern Farbe war, als der ihrigen. Die Whigs waren bis jetzt nicht stark genug, um alle die Posten des Hofes von den Jagdställen an bis hinauf zum königlichen Schlafgemach ihren Gegnern zu entwinden, und der Einfluß, welcher durch die Inhaber derselben auf Urtheil und Entschlüsse des Monarchen ausgeübt wurde, war nicht selten der geheime Grund der Hemmung öffentlicher und allgemeiner Dinge. Die Constituirung des neuen Hofes im angegebenen Sinne und Freihaltung des Gewissens und der innern Meinung der Königin von dieser Antinomie wird den hohen Rath der Krone in den Fall setzen, auf Zustimmung und innere Uebereinstimmung des obersten Willens in allem Wesentlichen rechnen zu können, was sie dem öffentlichen Wohle zuträglich halten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

I. Uebergang von der Silber- zur Goldwährung. Hiernach würde fernerhin Gold das gesetzliche Zahlungsmittel, Silber nur zu Zahlung kleiner Summen zugelassen, und damit es, wie Scheidemünze, sich im Kleinverkehr allein halte, mit hohem Schlagschatz ausgeprägt. Dieser Vorschlag wurde, wie bereits erwähnt, zuerst in der preußischen Staatszeitung gemacht. Es läßt sich für ihn anführen: zu gleicher Zeit können beide Edelmetalle wegen der ungleichförmigen Werthänderung doch nie gesetzliche Zahlungsmittel seyn; man muß daher dem einen den Vorzug geben. Dabei spricht denn für das Gold vor Allem, daß es ein bequemeres Geld ist: denn seine Aufbewahrung und Versendung kostet weniger, weil es bei gleichem Gewicht etwa sechszehn Mal so viel, bei gleichem Volumen ungefähr neunundzwanzig Mal so viel Werth hat als Silber. Wiewohl daher Deutschland keine eigenen Goldminen hat, so bezöge man es doch leichter vom Ausland als Silber, dessen die deutschen Bergwerke jetzt auch nicht so viel liefern, als die Münzstätten bedürfen. Im Golde gleichen sich die Güterpreise leichter aus, und es unterliegt in längeren Zeiträumen oder bei rasch steigender Nachfrage weniger bedeutenden Veränderungen als Silber, das mehr zum Depositum einer Bank als zum Umlauf taugt. Goldmünzen kosten weniger zu prägen, nützen sich bei gleichem Werthe weniger ab und sind, wegen des größeren specifischen Gewichts, schwieriger nachzumachen. Das auf den Gebrauch als Scheidemünze beschränkte Silbergeld kann ohne Anstand einen Schlagschatz abwerfen, der die Kosten der ganzen Maßregel deckt. — Unter Berücksichtigung der Gründe, welche bereits früher (1833 Nro. 267—277) in diesen Blättern gegen diesen Vorschlag angeführt worden, bemerken wir hierüber Folgendes. Allerdings hat es in älterer Zeit das Münzwesen in Deutschland, wie in andern Staaten, oft genug gestört, daß man Münzen beider Metalle nach bestimmtem Werthverhältniß zum gesetzlichen Zahlungsmittel machte. Sobald dann Gold im Preise stieg, wurde es ausgeführt, und das im Lande gegen dasselbe zu hoch gehaltene Silber ging ein und umgekehrt, wobei stets das nicht handeltreibende Publicum verlor. Noch ist diesem Uebelstand gesetzlich in den Staaten des Zollvereins nirgend abgeholfen, und bloß factisch ist (Oestreich ausgenommen, wo 1786 das Verbot, über den gesetzlichen Werth der Goldmünzen Agio zu nehmen, aufgehoben worden) auf dem Festlande von Europa Silber das einzige Werthmaaß und gewöhnliche Zahlungsmittel geworden, in welchem man die Preisbestimmung der Goldmünzen wie anderer Waaren den Parteien selbst überläßt. Wenn indeß auch diese Unbestimmtheit in unserm Münzwesen einer gesetzlichen Abhülfe bedarf, so folgt daraus noch nichts zum Vorzug des Goldes. Uebrigens scheint uns bei Gelegenheit einer allgemeinen Verfügung über diesen Gegenstand ein bisher übersehener Punkt Berücksichtigung zu verdienen. Unstreitig ist es nämlich sehr erwünscht, in manchen Fällen, z. B. auf Reisen und selbst im Kleinverkehr, in Gold zahlen zu können, ohne durch Agiotage einem Verluste ausgesetzt zu seyn. Zu dem Ende müßte allerdings den Goldmünzen ein bestimmter Silberwerth beigelegt werden; indeß genügte es, diesen nur für kurze Perioden (etwa auf zehn Jahre) voraus zu bestimmen, und zu diesem Werthe Goldmünzen nur bei Zahlungen kleiner Werthe (z. B. bis zum Betrag von zwei Goldstücken) zum gesetzlichen Zahlungsmittel zu erklären; bei größern Zahlungen aber es Jedem frei zu stellen, ob er Goldmünzen nach dem Curse annehmen will oder nicht. Damit bei jener Annahme in einzelnen Stücken die Empfänger nicht verlören, würde deren Werth etwas niedriger als der gegenwärtige durchschnittliche Curs des Goldes zu stellen seyn. So hat es sich in Frankreich zu großer Bequemlichkeit des Publicums dadurch von selbst gemacht, daß der 1803 ausgesprochene gesetzliche Goldwerth (das 15,5fache des Silbers) nur erst wenig unter dem Curse des Goldes steht; einzelne Goldstücke bedenkt man sich also noch nicht zum gesetzlichen Werthe auszugeben. Bei größerer Differenz wird aber dort eine neue Schätzung der Goldmünzen nöthig, wenn man nicht eben so im Kleinen Agio auf die Goldmünzen verlangen soll, wie es im Großen bereits der Fall ist. — Gleich wichtig, wenn nicht wichtiger als die Aufbewahrung und Versendung von Werthen, ist beim Gebrauch des Geldes die beliebige Theilung und Verbindung der Werthe. Gerade dazu ist nun Gold nicht brauchbar, da aus ihm die Münzen schon ziemlich klein werden, wenn sie auch nur den größten Silbermünzen im Werthe gleich kommen sollen; für die kleineren Werthe kann man Silber gar nicht entbehren. Dagegen bietet Gold neben Silber wohl eine Erleichterung, aber es ist nicht unentbehrlich. — Es ist nicht zu bezweifeln, daß Deutschland, wenn es bereits die Goldwährung hätte, seinen gewöhnlichen Bedarf an Gold eben so leicht und mit weniger Frachtkosten vom Ausland bezöge, als jetzt einen Theil des Silbers, das es verprägt; allein darum handelt sich's hier nicht, sondern um die Einführung des Goldes an der Stelle des Silbergeldes, also um die plötzliche Beischaffung einer ungeheuren Masse Goldes, die im gewöhnlichen Gang des Welthandels nirgend feil steht, und die man nur dadurch zu erlangen vermöchte, daß man den Preis des Goldes bedeutend erhöhte. Auf der andern Seite wäre

Digitized by Google

zur Zahlung dieses Goldes kein Gegenwerth disponibel, als das entbehrlich werdende Silber; allein da das Ausland dasselbe nicht begehrte, so würde es dort bedeutend im Preise verlieren. Ueberdieß müßte man die Frachtkosten des Silbers selbst auf den Preis des bezogenen Goldes schlagen. Um die Kosten dieser Aenderung einigermaßen zu überblicken, ist eine Schätzung der Goldzufuhr nöthig, die sie erforderte. In England nahm man 1830 an, daß mit Einschluß des Baarschatzes der Banken 30 Millionen Pfund Gold und Silber umliefen und daneben 40 Millionen Pfund Noten. Die letztern, nach Abzug des Baarschatzes der Banken von 10 Millionen Pfund, ließen also im Ganzen 60 Millionen Pfund Umlaufsmittel, wovon 9 Millionen in Silber, 21 Millionen in Gold. Ohne Banknoten bedürfte man demnach dort 51 Millionen Pfund in Gold, was per Kopf etwa 3¼ Pfund ausmacht und mit Einschluß des Silbers 5¼ Pfund Baargeld (45 fl.). In Frankreich rechnet William Jacob (history of the precious metals. II. 355) 33—37 fl. auf einen Einwohner. Zwar bewirkt die größere Dichtigkeit der Bevölkerung und die raschere Circulation, der häufigere Gebrauch der Wechsel und an den großen Handelsplätzen das Scontriren, daß in England relativ wenig Geld nöthig ist; indeß wird dort von der Landbevölkerung mehr mit Geld gekauft, und die Preise gerade der meist gebrauchten Güter sind fast doppelt so hoch als bei uns; auch in Frankreich sind die Güterpreise im Durchschnitt höher als in Deutschland: rechnet man daher im Gebiete des Zollvereins auch nur 25 fl. per Kopf, was gewiß nicht zu viel ist, so erhält man im Ganzen 625 Millionen fl. Geld, wovon etwa 500—550 Millionen fl. in Gold nöthig wären. Nun haben 15 Millionen Pfund Sterling Gold, welche England von 1820 bis 1832 den übrigen Ländern entzog, den Goldpreis auf dem Weltmarkt um fast 5 Procent gesteigert; eine Masse von etwa 40 Millionen fl., die der Zollverein bedürfte, möchte ihn also leicht um 15—20 Procent erhöhen. Um daher eben so viele Gulden in Gold herzustellen, als jetzt für die größeren Zahlungen in Silber umlaufen, hätte man etwa 100 Millionen Gulden mehr aufzuwenden, als bei dem jetzigen Goldpreise nöthig scheint. Dazu dann die Frachtkosten des Silbers und des Goldes selbst, Verlust an den Silbermünzen bei der Reduction derselben auf den Werth als Rohsilber, Umprägungskosten der noch beibehaltenen Silbermünzen und Münzkosten des Goldes, zusammen wenigstens 5 Proc.: im Ganzen würde also die Herstellung von 500—550 Millionen Gulden in Gold statt eben der Summe umlaufenden Silbers einen Mehraufwand über dieses Silber von wenigstens 140 Millionen Gulden kosten. Zwar würde man in dem theurer gewordenen Golde weniger nöthig haben, als in dem wohlfeileren, was jenen Aufwand etwas beschränkte; allein dieß setzt voraus, daß mit einem Schlage die Preisverhältnisse aller Güter sich eben so ändern, wie der Tauschwerth des Zahlungsmittels, was undenkbar ist. Fürs erste ginge schon daraus große Verwirrung in der Werthbestimmung der Güter hervor, daß die gewohnten Vorstellungen vom Preismaaß sich ganz umkehren müßten: statt Silber bildete Gold die Werthseinheit; statt daß bisher größere Werthe als Vielfache des kleinen Silber-Werthmaaßes gedacht wurden, müßten jetzt die kleineren Werthe als aliquote Theile des weit größern Gold-Werthmaaßes gefaßt werden, woran sich die gemeine Bevölkerung um so schwerer gewöhnte, je weniger sie überhaupt mit Werthen vom Betrag der Goldmünzen zu thun hätte. Dazu kommt, daß die vorgeschlagene Substitution eines theureren Geldes und die damit verbundene Preisänderung plötzlich erfolgen müßten, wenn man die Schuldverhältnisse gehörig ordnen wollte und nicht jeder Schuldner bei der Entrichtung früher bestimmter Summen bedeutend verlieren sollte. Allein dieß ist unmöglich; der Uebergang zur Goldwährung und die damit verbundene Senkung der Güterpreise könnten nur allmählich erfolgen, wie die Goldmünze neben noch cursirender Silbermünze sich verbreitete. Unterdessen aber welche Agiotage beim Geldwechsel, welche Verluste aller Gläubiger, die im bereits entwertheten Silber gezahlt wurden, welche Verluste der Schuldner, die zu spät im theureren Golde zahlten! Schon die Rücksicht auf die Veränderung des Werths der dem Namen nach gleichbleibenden Steueransätze und Staatsschulden widerräth jede solche Maaßregel. Man sage nicht, all dieß seyen vorübergehende Unbequemlichkeiten; am Ende würden auch im neuen Gelde die Preise wie die Schuldverhältnisse sich wieder ins Gleichgewicht setzen: denn wenig Trost gewährt dieß denen, welche inzwischen zu Grunde gegangen. Welche Nachtheile auch nur die unbedeutende Vertheurung des Goldes um etwa 5 Proc. von 1820 bis 1825 in England hervorgebracht hat, ist bekannt; zu welchen Folgen aber eine plötzliche Substitution eines ganz neuen Zahlungsmittels für ein bisher gewohntes, aber zu rasch verrufenes, führt, davon hält eben jetzt Nordamerika der Welt ein warnendes Beispiel vor Augen. Und doch handelt es sich dort nur um die Zufuhr von etwa 160 Millionen Gulden. Wer würde um den Preis einer ähnlichen Calamität Deutschland die richtige Befriedigung verschaffen wollen, forthin statt Silber vorherrschend Gold im Umlauf zu haben? Wie übrigens die starke Nachfrage Nordamerika's nach dem Gelde Europa's seine Waaren bei uns bis zu Spottpreisen herabdrückt, so würde auch unser Silber den Preis des Silbers in den Ländern senken, welche die Silberwährung beibehielten und in denen wir Gold zu kaufen suchten. Dieß hätte dort in Bezug auf den Verkehr und die Schuldverhältnisse gerade die umgekehrte Folge: die Gläubiger und überhaupt alle verlören, welche fixe Zahlungen im wohlfeileren Gelde erhielten, insbesondre sänke wohl der Sachlohn etwas, was den Unternehmern zu gut käme, während es die Arbeiter benachtheiligte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn.

(Beschluß.)

Hr. List fuhr fort: „Ich protestire feierlich dagegen, daß ihm die Absicht unterlegt werde, als wolle er nur Opposition machen, um das Directorium in ein falsches Licht zu stellen. Um in dieser Beziehung auch den Schein zu vermeiden, verzichte er darauf, andere Mißgriffe zu erwähnen, die gemacht worden seyen. Mißgriffe werden von allen Eisenbahndirectionen gemacht, zumal in den ersten Jahren, und die Direction der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn habe in ihrem dritten oder vierten Bericht das offene Bekenntniß abgelegt, daß die Erfahrungen, welche sie in den ersten Baujahren gemacht habe, zu 50 Proc. Ersparniß an dem künftigen Bau anzuschlagen sey. Eben darum sey es aber für das Gelingen dieser und aller andern in Deutsch-

Digitized by Google

land projectirten Bahnen von der höchsten Wichtigkeit, daß Irrthümer nicht verdeckt, sondern an das Licht gezogen werden, damit man von den Erfahrungen Anderer lerne, und nicht jede Compagnie nöthig habe, sie auf eigene Rechnung zu erwerben. Daß eine Bahn um so vollkommener sey, je mehr ihr Profil der horizontalen Fläche nahe komme, werde jeder einsehen. Die Aufgabe sey aber nicht die — eine in technischer Hinsicht möglichst vollkommene Bahn herzustellen, sondern die, eine Bahn herzustellen, welche, wenn sie auch für den Anfang technische Unvollkommenheiten habe, doch für die nächste Zukunft dem Handel und der Industrie genüge und dabei eine zureichende Dividende gewähre. Denn was würde die nothwendige Folge seyn, wenn die technisch-vollkommenste Bahn zwischen Leipzig und Dresden nicht rentirte? Keine andere, als daß alle diejenigen Projecte, für die man sich einen gleich großen Verkehr verspreche, noch mehr aber die minder versprechenden als Embryonen stürben, so daß man noch ein Jahrhundert warten müßte, bis ein vollständiges Eisenbahnsystem sich realisirte. Man soll ja nicht durch allzu sanguinische Hoffnungen sich täuschen lassen. Alle Actiencompagnien seyen damit behaftet; sie seyen ein Uebel, das ihnen allen anklebe, zumal in ihrer ersten Jugend, wogegen sie häufig, bevor sie noch die Kinderschuhe ausgezogen, eine übergroße Verzagtheit befalle. Der alte Adam Smith, welcher die Bedingungen ihrer Erstarkung gekannt habe, wie keiner, habe als Ursache angegeben, warum so viele Compagnien vor der Zeit an Entkräftung sterben, daß sie mit einem gewaltigen Hang große, prächtige und kostspielige Gebäude und Werke aufzurichten und alles im großen Maaßstab anzulegen, mit einem Hang große Profite zu anticipiren, bevor sie solche in der Tasche hätten, zur Welt kämen, daß also alle ihre Mißgriffe kolossale Verluste nach sich zögen. Diese Beobachtung könne nicht laut genug ausgesprochen werden zu einer Zeit, wo in Deutschland so große Capitalien in gesellschaftlichen Unternehmungen angelegt werden. Er wolle hiervon ein kleines, aber lehrreiches Beispiel anführen. Eine Actienbraugesellschaft, nachdem sie ihre Capitalien auf prächtige massive Gebäude verwendet, habe kein Geld mehr übrig gehabt, um Bier darin zu brauen. Man möge Smiths Warnung bedenken, und keine Bahn erbauen, die, in technischer Hinsicht zwar ein Muster, in financieller Hinsicht aber ein Monstre, das Vermögen von hundert Familien verschlinge, und deren Actien hundertmal stiegen und fielen, bevor das Resultat der ersten Jahresrechnung den Actionären statt der gehofften Dividende eine leere Casse zeige, keine Bahn die dem deutschen Unternehmungsgeist zum Schrecken und zur Warnung dastehe, sondern ein Werk, auf dessen Rentabilität man mit Sicherheit rechnen könne, und dessen Unvollkommenheiten sich später verbessern ließen. Diese Versammlung sollte daher den Ausschuß instruiren, den Bauplan noch einmal zu revidiren. Der bereits gefaßte Beschluß, das Actiencapital zu verdreifachen, sey offenbar übereilt. Am 29 Mai habe der Ober-Ingenieur den summarischen Kostenanschlag der Direction, die vorher von der Größe dieser Summen keine Ahnung gehabt, vorgelegt, in der nämlichen Sitzung sey darüber beschlossen worden, und dieser Beschluß am 30 vor den Ausschuß gelangt, der ebenfalls in der nämlichen Sitzung darüber abgestimmt habe. Er sey überzeugt, man könnte große Ersparnisse machen und mit einer Verdopplung des Actiencapitals ausreichen; 30,000 Actien (anstatt 45,000) geben drei Millionen, dazu kämen 500,000 Thaler Cassenscheine; der übrige Bedarf sey leicht durch eine Anleihe aufzubringen. Aber nicht nur Sparsamkeit empfehle er, sondern auch möglichste Oeffentlichkeit in der Administration. Dem Ausschuß sollte die Einsicht in die Protokolle und Actenstücke der Direction freistehen; die Actionäre sollten als Zuhörer den Sitzungen des Ausschusses anwohnen dürfen, und seine Verhandlungen sollten, wie die der Stadtverordneten in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden; auch sollte am 1 October wieder eine Generalversammlung abgehalten werden, um zu vernehmen, in wiefern die Hoffnung, mit dem doppelten Betrag des Actiencapitals auszureichen, realisirt werden könne. Ohne Zweifel hatte Hr. Consul List auch die Maxime im Auge, ein Bauherr müsse sich jedenfalls hüten, dem Bauführer das Geld in zu vollen Haufen vorzuschütten, weil er dadurch leicht verführt werden könnte, in der Verausgabung allzu splendid zu verfahren. Nach Beendigung dieses Vortrags traten gegen Hrn. List zwei Opponenten auf: der eine, indem er die Tendenz, der andere, indem er die Form des Listischen Vortrags angriff. Beide Angriffe wurden von Hrn. List mit schlagenden Gründen zurückgewiesen, und seine Rechtfertigungen erhielten den lauten und allgemeinen Beifall der Versammlung, ein Urtheil, das auch durch den vorsitzenden Hrn. Gustav Harkort bestätigt ward, welcher nun das Wort ergriff und bemerkte, daß kein Grund vorliege, die guten Absichten des Hrn. Consul List in Zweifel zu ziehen, daß aber jedenfalls seine Anträge eine Abänderung der Statuten involvirten. Die vorige Generalversammlung habe einmal dem Ausschuß die Befugniß ertheilt, das Actiencapital nach Befinden der Umstände zu vermehren. Dieser habe von der ihm ertheilten Befugniß Gebrauch gemacht, und die Frage, ob das Actiencapital verdoppelt oder verdreifacht werden sollte, könne daher nicht mehr in dieser Versammlung gestellt werden. Auch gebe er zu bedenken, welche Folgen für das Unternehmen daraus erwachsen könnten, wenn dessen Zukunft in Zweifel gestellt würde. Hr. List nahm keinen weitern Antheil an den hierauf folgenden Debatten. Dagegen bemerkte Hr. Heinrich Brockhaus, daß wenn auch die Hauptfrage als nicht hieher gehörig betrachtet werde, doch das, was Hr. List in Beziehung auf größere Oeffentlichkeit in der Administration und im Verfahren der constituirten Behörden vorgeschlagen, der Berücksichtigung werth seyn dürfte. Darauf ward von Seite des Directoriums erwiedert, auch Beschlüsse in dieser Beziehung setzten eine Abänderung der Statuten voraus, es würde daher an die Versammlung allererst die Frage zu stellen seyn: ob sie es für angemessen halte, daß schon, nachdem die Statuten erst vor zwei Monaten von der hohen Staatsregierung genehmigt worden, dieselben neuerdings einer Prüfung unterworfen werden. Nach vielfältigen Reden für und wider, wobei namentlich Friedrich Brockhaus sich über die Zweckmäßigkeit öfterer Generalversammlungen aussprach, ward endlich die von dem Herrn Vorsitzenden formirte Frage gestellt, und mit einer großen Majorität verneint. So endigte sich diese Debatte zur allgemeinen Zufriedenheit. Hierauf kam ein Gegenstand zur Sprache, der ebenfalls für alle andern Eisenbahncompagnien Interesse haben dürfte. Die Statuten bestimmen, daß jeder, der am festgesetzten Termine nicht Zahlung leiste, seiner Actie verlustig sey. Diese Strenge hatte nothwendig geschienen, weil man befürchtete, ohne dieselbe

Digitized by Google

würden sich Viele in der Zahlung saumselig beweisen. Die Erfahrung aber hatte gelehrt, daß auch hier, wie bei andern Strafgesetzgebungen, die allzu große Strenge der angedrohten Strafe nicht zum Zwecke führe. Von fast allen denen, welche durch Nichteinhaltung des Zahlungstermins ihrer Actien für verlustig erklärt worden, waren Bittschriften um Begnadigung eingekommen, und die Meisten führten die traurigsten Umstände und Verhältnisse zu ihrer Entschuldigung an. Der Eine war um die Zeit des Termins todkrank, der Andere nicht bei rechter Besinnung, der Dritte hatte seinen todkranken Vater zu besuchen, der Vierte hatte nicht gewußt, daß sein Erblasser im Besitz von Actien sey. Ein Mitglied bemerkte, da jetzt die Zeit der Amnestien sey, so solle man für das Vergangene eine allgemeine Amnestie ergehen lassen. Dagegen ward mit Grund erwiedert, daß dadurch eine Saumseligkeit in den Einzahlungen herbeigeführt werden könnte. Ein dritter Vorschlag ging dahin, die Bestimmung für die Zukunft auf eine Weise zu mildern, welche die Vollziehung der Strafandrohung nicht gefährden könne, indem man für den ersten Monat der Nichtzahlung eine Strafe von 10 Procent androhe, und dieselbe mit jedem Monat steigen lasse. Dieß schien billig und zweckmäßig, setzte aber eine Abänderung der Statuten voraus, und an den Statuten sollte nicht gerüttelt werden. Die anwesenden Rechtsgelehrten meinten, manche Bittsteller könnten im Rechtswege Restitution erlangen. Endlich beschloß man durch förmliche Abstimmung: nichts zu thun; doch fand sich das Directorium nach dieser Abstimmung noch bewogen, einen besonders herzbrechenden Fall vorzutragen und die Frage zu stellen: ob man nicht hier eine Ausnahme statuiren wolle? Der Bittsteller war ein alter Kutscher aus Fürth oder Bamberg. Der Mann hatte den Erwerb seines ganzen Lebens für acht Leipziger-Actien hingegeben. Ein hitziges Fieber hatte ihn befallen. Zwei Tage vor dem Termine kam er wieder zur Besinnung und schickte Geld und Actien durch seinen Commissionär nach Leipzig. Als sie ankamen, war das Comptoir der Compagnie eben geschlossen worden. Ein Kutscher sein ganzes Vermögen für acht Eisenbahnactien! Solcher Glaube war noch nicht funden in Israel. Das rührte die Eisenbahngemüther. Restitution durch Acclamation.

## Deutschland.

**München.** (Beschluß der Rede des Staatsministers des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein.) „Was endlich die wichtigsten Interpellationen, jene über das System der innern Verwaltung im Ganzen betrifft, so mögen folgende offene Worte genügen. Die Regierung sucht weder Glanz noch Schimmer; der Schimmer blendet vorübergehend, um dann schrecklich zu enttäuschen. Sie sucht lediglich die schlichte, einfache Wahrheit; sie strebt nach dem Guten ohne Prunk und Ruhmredigkeit, und krönt der Erfolg die Bemühungen eines erhabenen Willens, so ist der Glanz Erfolg — nicht Zweck. Die Regierung ist fern von dem Bemühen, materielle Staatszwecke auf Kosten der geistigen zu fördern. Sie denkt sich aber überhaupt keinen Widerstreit der intellectuellen und staatswirthschaftlichen Interessen möglich. Ihr sind beide Hand an Hand gehende Theile eines gemeinsamen Ganzen, beide gemeinsame Factoren ächten Nationalreichthums und bleibender Nationalwohlfahrt. Eben diesem Grundsatze folgt sie in Bezug auf Erziehung und Bildung. Ja, meine Herren, und mit Stolz erwähne ich es an dieser Stelle, die Regierung hat das religiöse und sittliche Princip in der Erziehung wieder hergestellt, sie hat den Irrthum jener Lehrer berichtigt, welche allmählich gewöhnt worden waren, bloß in dem Unterrichten die Aufgabe ihres Wirkens zu erblicken. Das Kind mochte moralisch gut oder schlecht werden, es mochte Religion und Glauben in sich aufnehmen, oder die höchsten Güter des Lebens, den einzigen wahren Trost in trüben Tagen aus seinem Herzen gerissen sehen, gleichgiltig blickte mancher Schulmann darüber hinweg, wenn nur gut recitirt wurde, was gute und böse Worte, was eine oft auf Kosten der Gesundheit gesteigerte Anstrengung dem Gedächtnisse eingeprägt hatte, wenn nur hohle Worte erklangen, um kurz darauf zu verhallen, und ein zerstörtes wüstes Gemüth als einziges Ergebniß der Schule zurückzulassen. Dieser Zustand der Dinge, meine Herren, konnte nicht bleiben; Religion und Sittlichkeit bilden die Grundlagen jedes öffentlichen Seyns; aber religiöse und sittliche Bildung dürfen nicht einziger Zweck der Schule seyn; gleichmäßige Ausbildung des Kopfes und des Herzens; geistige und sittliche Veredlung im Vereine, sind die große unzertrennbare Aufgabe der öffentlichen Erziehung. Und daß dieser große Doppelzweck wirklicher Zielpunkt aller Regierungsverfügungen sey, dafür sprechen die allgemein kundgegebenen Directivverfügungen, dafür spricht überdieß wenn es gefordert werden sollte, unfehlbar das einhellige Zeugniß der so zahlreichen Schulmänner in diesem Saale. Die wachsende Intelligenz des Volkes, meine Herren, ist anerkannte Thatsache. Dieses Wachsthum tritt zunächst hervor aus den so mannichfach gesteigerten Wechselbeziehungen des Lebens. Ihr sicherer Grund liegt in dem ewigen Gesetze der Geschichte, in dem großen Entwicklungsgange der Menschheit selbst; und dieser Thatsache hemmend entgegenzutreten, wäre vergebliches Bemühen, wäre überdieß eine Aufgabe, der keine loyale Regierung sich je unterziehen möchte. Die große Pflicht der Verwaltenden besteht offenbar in der Sorge dafür, daß Verstand und Intelligenz, ich wiederhole es, Hand in Hand gehen mit Religiosität und Sittlichkeit; daß der Mensch in dem Maaße, in welchem er verständiger wird, auch moralisch besser und edler werde, damit der hohle herzlose Verstand nicht ihn Abwegen, und das Gemeindewesen dem Abgrunde zuführe. Das, meine Herren, sind die durch einen erhabenen aufgeklärten Willen vorgezeichneten und von den Dienern der Krone treulich befolgten Grundsätze. Sie sind die Ihrigen, sie sind jene der bayerischen Nation, welche mit ihrem Monarchen im Streben und Zielpunkt übereinstimmt, und aus deren Einklange mit den Absichten vom Throne nicht nur manche schöne Blüthe sich bereits entfaltet, sondern auch so manche reiche Saat für die nächste und fernere Zukunft sich begründet hat. Wiefern dieß „Grundsätze der Stabilität oder Beweglichkeit," wiefern sie aber, abgesehen von jedem Extreme, der Wahrheit und dem Lichte, angehören, darüber möchte die allgemeine Stimme längst entschieden haben."

---

**Berichtigung.** In der Anzeige 1765 in der A. B. zur Allg. Ztg. vom 3 Junius, die Subscriptions-Anzeige von C. Dingelbey in Darmstadt betreffend, soll es, bloß am Schlusse derselben, heißen: der Subscriptions-Termin, statt Pränumerations-Termin, was durch höchst undeutliche Abbreviirung veranlaßt wurde. Auch sind bei einigen Exemplaren in der Presse in dem Worte Pränumerations die Buchstaben tio ausgefallen.

---

[1985–87]

# Bekanntmachung,

# den Ludwig (Donau-Main-) Canal betreffend.

An den unten bezeichneten Tagen werden die nachbenannten Bau-Abtheilungen des Ludwig-Canals bei den bezeichneten königl. Districts-Polizeibehörden zur Versteigerung an die Wenigstnehmenden gebracht.

1) Am 12 Julius bei dem königl. Landgerichte Beilngries die Erdarbeiten in der 15ten Canalhaltung zwischen Beilngries und Berching in vier Abtheilungen, wovon lang und veranschlagt ist

die I. Abtheilung zu 13,349′ auf 48,035 fl. 7 kr.
die II. Abtheilung zu 21,084′ auf 56,805 fl. 7 kr.

wozu noch zwei neue Straßen-Anlagen neben dem Canal kommen, und zwar als
III. Abtheilung eine Strecke von 3800′ lang, veranschlagt auf 6,005 fl. 15 kr.
als IV. Abtheilung eine Strecke von 4844′, veranschlagt auf 7,548 fl. 51 kr.

2) Am 25 Julius bei dem Magistrate der königl. Stadt Erlangen die Fortsetzung der Canal-Arbeiten an der Windmühle vor dieser Stadt, in zwei Abtheilungen:

I. Abtheilung. Ein 118′ langer, 55′ breiter Brückcanal von drei Oeffnungen, alles aus Quadermauerwerk construirt, und auf 20,000 fl. veranschlagt;

als II. Abtheilung die Herstellung der Schleußen No. 82 und 83 mit dem dazwischen liegenden 1700′ langen gemauerten Canaltheil und mehreren Ueberwölbungen und einigen Nebenarbeiten, veranschlagt auf 197,084 fl. 5 kr.

Hiebei wird bemerkt, daß der Brückcanal am 30 September 1839, und die Canalstrecke mit den beiden Schleußen am 30 September 1840 gänzlich vollendet seyn müssen, und daß das heurige Jahr zu den Vorarbeiten, besonders in den Steinbrüchen, welche den Uebernehmern überwiesen werden, benützt werden kann, indem die Arbeit erst im nächsten Jahre beginnen soll.

Die Versteigerungs-Verhandlungen werden an den bezeichneten Tagen jedesmal Morgens 10 Uhr vorgenommen. Die Kostenvoranschläge, Plane und Bedingnißhefte können schon früher, und zwar ad 1 in dem Bureau der königl. Canalbau-Section II. in Weingries, und ad 2 in jenem der Canalbau-Section VI. zu Erlangen eingesehen, und auch bei beiden Canalbau-Sectionen nähere Erkundigungen eingezogen werden. Die zu leistende Caution beträgt ein Zehntheil der für jedes Object veranschlagten Summe.

Nürnberg, den 11 Junius 1837.

**Königliche Canalbau-Inspection.**

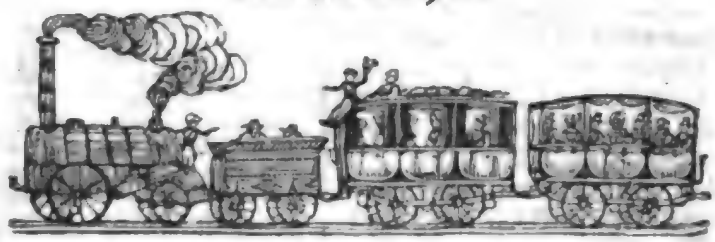
**Frhr. v. Pechmann,** k. b. Oberbaurath. **Beyschlag,** k. k. Regierungs- und Kreisbaurath.

---

[1091–93]

# Verpachtung

## der Erd- und Mauerarbeit für eine weitere 15,200 Klafter lange Strecke der ausschl. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.



Die Direction dieser Unternehmung beabsichtigt die Ausführung der Erdarbeiten und Erbauung der Brücken, Durchlässe und Wegübersetzungen in der Strecke von III. 2 vor Gänserndorf bis VII außer Dürnkrut an den Mindestfordernden zu überlassen.

Die Licitations-Bedingnisse, so wie die Längenprofile, Voraussmaaße, Plane, Baubeschreibung und die Hauptsumme des Ueberschlags, sind vom 10 Jul. d. Js. angefangen im Bureau der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn (Bauernmarkt No. 582) täglich von 9 bis 3 Uhr einzusehen.

Den bis zum 15 Jul. d. J., 9 Uhr früh, einzusendenden versiegelten Offerten muß ein Vadium von 15,000 fl. C. M. beigelegt werden, welches entweder in Staatspapieren nach dem Curse, oder fideijussorisch auf Realitäten versichert bestehen kann. — Die Eröffnung der Offerte geschieht an diesem Tage um 11 Uhr, und es wird der Bau dem Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Direction, überlassen werden.

Nach beendigter Verhandlung wird das Vadium des Erstehers auf Abschlag der Caution zurückbehalten, den andern Parteien aber zurückgestellt.

Wien, den 17 Junius 1837.

**Die Direction der ausschließlich priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.**

---

[1868–70] **Bekanntmachung.**

Gegen die Nachlaßmasse des Kaufmanns Wilhelm Ludwig Sauber dahier wird nach Antrag der sämmtlichen Interessenten und unter Beistimmung der Wittwe M. Sauber der Universalconcurs eröffnet, und werden demnach die Edictstage in Folgendem ausgeschrieben:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidation auf
Donnerstag den 10 August l. J., Vormittags.
2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Montag den 11 Septbr. l. J.
3) Zur Pflegung der Schlußverhandlungen, und zwar der Reflexen auf
Mittwoch den 11 Oktbr. l. J.,
und der Duplicken auf
Montag den 13 Novbr. l. J.

Das Nichterscheinen am ersten Edictstage hat den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen bei den folgenden Terminen den Ausschluß mit der betreffenden Handlung zu Folge, und werden zu obigen Terminen die dem Gerichte bekannten und unbekannten Gläubiger mit dem Bemerken geladen, daß das Activvermögen einschlüssig der Außenstände in beiläufig 44,000 fl. besteht, während die bisher angemeldeten Passiven bei 76,000 fl. betragen. Auswärtige Gläubiger haben dahier einen öffentlichen Rechtsanwalt mit ihrer Vertretung zu beauftragen, jedenfalls dahier einen Insinuations-Mandatar zu bestellen, widrigenfalls dieser Letztere von Amtswegen auf ihre Kosten bestellt werden wird.

Würzburg, den 24 Mai 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
**Wening.**
Stadler.

---

[2037] Bei dem Buchhändler **Ferd. Dümmler** in **Berlin** sind im Laufe dieses Jahres folgende Bücher erschienen, welche in allen Buchhandlungen, namentlich in München in der Lindauer'schen Buchhandlung, zu erhalten sind:

**Blondel, A. L.,** über die militärischen Pflichten und den militärischen Geist. Aus dem Französischen übers. von einem preuß. Officier. 8 gr.

**Baumgarten, J. C. F.,** Entwürfe und gesammelte Materialien zu Katechisationen über die Lehren und Wahrheiten der christl. Religion. Ein Hand- und Hülfsbuch für Lehrer. 1r Thl. (die christl. Glaubenslehren). Ausgabe. 12 gr.

**Clausewitz, General C. v.,** hinterlassene Werke über Krieg und Kriegführung. [illegible] Hat auch d. Titel: Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, [illegible]

Digitized by Google

renne, Luxemburg u. andere histor. Materialien zur Strategie. 1 Rthlr. 16 gr.

**Desselben Werks** 10r Bd. Hat auch d. Titel: Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobiesky, Münnich, Friedrich d. Großen und dem Herzog von Braunschweig, und andere histor. Materialien zur Strategie. 2 Rthlr.

**Lepsius, R.,** zwei sprachvergleichende Abhandlungen. 1 Rthlr.

**Bauer, B.,** Zeitschrift für speculative Theologie, in Gemeinschaft mit einem Verein von Gelehrten herausgegeben. 2r Bd. 2 Rthlr. 12 gr.

**Rudorff, A. A. F.,** Grundriß zu Vorlesungen über den gemeinen u. preußischen Civilproceß. 1 Rthlr.

**Eschricht, D. F.,** und **J. Müller** über die arteriösen und venösen Wundernetze an der Leber des Thunfisches und einen merkwürd. Bau dieses Organes. Mit 5 Kupf. 2 Rthlr. 16 gr.

**Hoßbach, W.,** Predigten. 5te Samml. Hat auch d. Titel: Predigten über einige Gleichnißreden des Erlösers. 22 gr.

**Simon, A. H.,** u. **H. L. v. Strampff,** Entscheidungen des königl. geheimen Ober-Tribunals. 11r Bd. 2 Rthlr. 8 gr.

**Gesetz über die Ehe** für das Königreich Polen. 6 gr.

**Hoffmann, K. J.,** griech. Lesebuch für Anfänger und Geübtere, nebst einer Beispielsammlung für die Etymologie u. s. d. Syntax der gr. Grammatik v. Buttmann, u. 1 Karte v. Griechenland. 1 Rthlr. 8 gr.

**Hagen, G.,** Grundzüge der Wahrscheinlichkeits-Rechnung. Mit 1 Figuren-Tafel. 1 Rthlr.

**Buekh, J. C. A.,** de spinis hystricum. Accod. tabula lithogr. 8 gr.

**Ehrenberg, C. G.,** Zusätze zur Erkenntniß großer Organisation im kleinen Raume. Mit 1 Kupf. 1 Rthlr. 8 gr.

— — die Akalephen des rothen Meeres u. der Organismus der Medusen der Ostsee erläutert u. auf Systematik angewendet. Mit 8 color. Kupf. u. 1 Tabelle, 6 Rthlr.

**Schmitz, M.,** die Kirchenordnung für die evangel. Gemeinden der Provinz Westphalen u. d. Rheinprovinz, v. 5 März 1835, mit einigen kirchenrechtl. Erläuter. u. einer Einleitung: über das Verhältniß der Kirche zum Staate. 1 Rthlr. 12 gr.

**Verzeichniß** der von Bradley, Piazzi, Lalande u. Bessel beobacht. Sterne in den Theilen des Himmels zwischen

$1^h\ 56$ bis $2^h\ 4'$ u. $3^h\ 56$ bis $5^h\ 4'$

gerad. Aufsteigung etc. berechnet, und auf 1800 reduc. von J. J. Morstadt in Prag u. K. Knorre in Nicolajew. Akad. Sternkarten-Zone II. Uhr. Blatt 5 und Zone IV. Uhr. Blatt 5. 2 Rthlr.

**Hoffmann, J. G.,** über die wahre Natur u. Bestimmung der Renten aus Boden- u. Capital-Eigenthum. 8 gr.

**Zumpt, A. W.,** Observationes in Rutilii Claudii Namatiani carmen de reditu suo. 16 gr.

**Beyrich, E.,** Beiträge zur Kenntniß der Versteinerungen des Rheinischen Uebergangsgebirges. 1s Heft. Mit 2 lithogr. Tafeln. 16 gr.

---

[207] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber

# Lenau's Faust.

Von

**Johannes M.....n.**

Preis 30 kr. oder 8 gr.

Stuttgart u. Tübingen.

**J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[1584–89]

# Ankündigung

des zweiten Jahrganges der Zeitschrift,

# Der Telegraph,

## östreichisches Conversationsblatt,

für

**Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten, Industrie und Fabrikwesen,**

herausgegeben

von

## W. LEMBERT.

An Zeitblättern, die in breiten, hochtönenden Phrasen viel versprechen und wenig leisten, ist in unserer vielschreibenden Zeit so wenig Mangel, wie an jenen, die, vom Fette anderer lebend, nur wiederkäuen, und mehr schlechte Nachdrücke als eine Sammlung geistreicher, Zeit, Kunst und Leben umfassender Original-Aufsätze sind. Der Telegraph als ächtes Conversationsblatt für Leben, Kunst und Litteratur, macht hievon eine ehrenvolle Ausnahme; hier bieten Belehrung und Unterhaltung sich schwesterlich die Hand; hier waltet der Geist feiner Sitte; hier wird alles momentan Wichtige aus dem Gebiete des geselligen Lebens und des Schönen besprochen, und in Original-Aufsätzen nicht ephemeres Mittelgut, sondern Tüchtiges und Dauerndes geboten, wofür die Namen der geachteten Schriftsteller bürgen, die sich diesem Unternehmen angeschlossen haben. Zu dem ersten Jahrgange haben: Burmeister-Lyser, Castelli, Ens, Eduard Gebe, Friedrich Halm, Robert Heller, Uffo Horn, Ignaz Jeitteles, Chr. Kuffner, Julius Mosen, J. G. Seidl, v. Stierle-Holzmeister, von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, C. v. Wachsmann, Friedr. Wähner, Caroline Pichler, Johanna von Weissenthurn u. a. m. Beiträge geliefert; außer diesen werden in der Folge noch die Herren: Bauernfeld, Blumenhagen, Grillparzer, E. Spindler, Tromlitz, v. Zedlitz u. a. m. dies Journal mit ihren Leistungen schmücken. Hier werden keine faden Versleien, sondern nur reiner Dichterkunst entquollene Poesien, keine abgedroschenen seichten Erzählungen aus der allgemeinen Sündfluth französischer Tagblätter, sondern interessante deutsche Original-Novellen der anerkanntesten Novellisten geliefert, wozu der ausgesetzte Preis für die beste Novelle wesentlich beigetragen hat, und zum Beweise dient, daß es dem Herausgeber ernst ist, seine Zeitschrift dem Ziele der Vollendung zu nähern; hier wird keiner plumpen Lobhudelei, keiner niedrigen Angriffe, keinen unreifen Knabenversuchen Eingang verstattet; die Kritik wird mit Ernst gehandhabt, die Polemik mit Schärfe, aber mit Wahrheit; die neuesten Erscheinungen an dem reichen theatralischen Horizonte der Kaiserstadt werden unparteiisch, ohne Kunst-Gefasbader beleuchtet. Ebenso finden geistvolle, witzige Aufsätze ihren Platz; kurz der Telegraph bemüht sich seine Bestimmung als östreichisches und zugleich allgemein deutsches Conversationsblatt in vollem Maße zu erfüllen.

Der Inhalt ist mannichfaltig und gewählt, das Aeußere elegant, der Preis billig. Alle Freunde des Guten und Schönen werden zur Theilnahme eingeladen.

Es erscheinen wöchentlich drei halbe Bogen mit zeitweisen Beilagen.

Man pränumerirt auf das zweite Semester des zweiten Jahrganges (vom 1 Jul. bis Ende December 1837) auf dem Wege des Buchhandels mit 6 fl. C. M., durch die Post mit 6 fl. 42 kr.

Neu eintretenden Abonnenten, welche den ganzen ersten Jahrgang zu besitzen wünschen, der ihnen, der darin enthaltenen Preisnovellen wegen interessant seyn dürfte, wird derselbe um den billigen Preis von 6 fl. C. M. geliefert. Baldige Bestellungen sind um so wünschenswerther, weil nach ihnen die Stärke der Auflage bestimmt werden muß.

Wien, im Mai 1837.

**Franz Tendler,** Buchhändler.

---

[2045]

# Neue Zeitschrift für Musik.

Diese von den bekanntesten Autoritäten der musikalischen Kritiker rühmlich anerkannte

# Neue Zeitschrift für Musik,

in Verbindung mit den Herren **C. F. Becker, Ritter von Kretzschmar, F. C. Lobe, Joseph Mainzer,** Dr. **Kahlert, G. Nauenburg, Ritter v. Seyfried, D. K. Stein, v. Zumalacaglio** u. A.

herausgegeben

von

**Robert Schumann,**

ist vom 7ten Band an, der mit Anfang Julius beginnt, aus dem Verlage des Hrn. J. A. Barth in meine Hände übergegangen, und ich bitte dem seiner künstlerischen Vollendung wegen allgemein geachteten Blatte, welches sich immer durchaus eigenthümlich hielt, und dem ich meine ganze Thätigkeit widmen werde, auch ferner gütige Theilnahme zu schenken. Der sehr billige Preis beträgt 1 Rthlr. 16 gr. für den Band von 52 halben Bogen in gros Quart, wofür es durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen ist.

Leipzig, Anfang Jun. 1837.

**Robert Friese.**

Digitized by Google

[1904–6] In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

# Handelsgeographie

zum

# Gebrauche

## für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner

und

## Handelsschulen.

Von

**Siegfried Becher,**

Doctor der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institute zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede ꝛc.

**Zwei Bände oder 9 Lieferungen,**

**gr. 8 Wien. 1837. Preis 4 Rthlr. 12 gr. sächs.**

Mit Vergnügen zeigen wir die Vollendung dieser neuen Handelsgeographie an, aus der sich der gegenwärtige Zustand der Gewerbsbetriebsamkeit in allen ihren Zweigen auf dem ganzen Erdkreise klar und übersichtlich erkennen läßt.

Die besten Quellen und Hülfsmittel wurden von dem Hrn. Verfasser mit besonnener Kritik und Sichtung benutzt, und immer nur die neuesten, auf hinreichende Autorität gestützten Daten berücksichtigt. Dabei war das Bestreben des Hrn. Verfassers ganz vorzüglich auf Gleichsinnigkeit und Verhältnißmäßigkeit in der Behandlung und auf erschöpfende Vollständigkeit gerichtet, in welchen Beziehungen ihm gewiß jeder unbefangene Beurtheiler zugestehen wird, das Seinige redlich geleistet zu haben.

Der erste Band enthält die allgemeinen Vorkenntnisse der mathematischen und physikalischen Erdbeschreibung, mit steter Hinsicht auf den Zweck des Werkes und auf die Bedürfnisse derjenigen Classe von Lesern, für welche dasselbe zunächst bestimmt ist. Die nun folgende Darstellung des österreichischen Kaiserstaates in seinen commerciellen und industriellen Verhältnissen wird sich gewiß des Beifalls der Kenner zu erfreuen haben, und alle, die sich des Buches bedienen, werden es dem Hrn. Verfasser Dank wissen, die ihm für diese Abschnitte zu Gebot gestandenen Hülfsquellen mit solcher Umsicht und so guter Auswahl benutzt zu haben.

Der zweite Band behandelt die andern Länder Europa's in Verbindung mit den übrigen Welttheilen in gleicher Weise, und wir freuen uns, auch von diesem die Versicherung geben zu können, daß der Hr. Verfasser so glücklich war, bei Ausarbeitung desselben gleichfalls die neuesten und besten Hülfsquellen zur Hand zu haben, so daß das Werk für eine wirkliche Bereicherung der geographischen Litteratur angesehen werden kann.

---

[2085–87]

# Warnung.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Mai d. J. sind in Böhmen in Hedwigsthal, Czaslauer-Kreis, folgende in- und ausländische Effecten mittelst Einbruchs entwendet worden:

**6 Stück russ.-polnische 500 fl. Loose vom Jahre 1833,**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Serie | 21 | No. | 2078 |
| „ | 191 | „ | 29042 |
| „ | 303 | „ | 30279 |
| „ | 303 | „ | 30280 |
| „ | 303 | „ | 30281 |
| „ | 303 | „ | 30282 |

**5 Stück k. k. Ferdinands-Nordbahn-Intr.-Scheine,**
**No. 1013. 4118. 4119. 4120. 4121.**

**20 Stück k. k. östr. Anlehens-Loose à 500 fl. vom Jahre 1834,**
**No. 17879. 18410. 29051. 29052. 29053. 29353. 29711. 29712. 29961. 29962. 34558. 34704. 38531. 38532. 42670. 45502. 46004. 46119. 46376. 49561.**

---

[2103–4]

# Hôtel zum Lindenhof

## in Bremen.

Dem geehrten reisenden Publicum verfehle ich nicht, die ergebene Anzeige zu machen, daß der Neubau meines Hôtels jetzt beendigt, und daß ich durch eine neue Etage noch eine größere Suite von Frontzimmern gewonnen habe.

Ich benutze diese Gelegenheit, den geehrten Reisenden mein Hôtel bestens zu empfehlen, unter der Versicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, die Zufriedenheit eines Jeden mich Beehrenden zu erlangen.

Bremen im Junius 1837.

**A. Knoche.**

---

[2080] **Neues Abonnement.**

Am 1. Julius nächstkün beginnt auf das

**Frankfurter**

(deutsche)

# Journal,

und sein belletristisches Beiblatt,

die

**„Didaskalia,"**

ein neues Halbjahr-Abonnement. Beide Blätter erscheinen, wie bisher, täglich, und werden ohne Preiserhöhung hier um 3 fl. 50 kr. halbjährlich, durch auswärtige Postämter aber mit verhältnißmäßiger Erhöhung abgelassen. Durch sehr bedeutende Verbesserungen im Postenlaufe erhält der größte Theil Deutschlands die wichtigen westeuropäischen Nachrichten sowohl, als auch die aus Süd- und Norddeutschland, jetzt um 24 Stunden früher, als seither, und es wird somit das Außerordentliche und Möglichste sowohl in Hinsicht einer beschleunigten Postcommunication, als auch des schnellen Satzes und Druckes bewerkstelliget. Zu diesem Zweck sind drei, durch Dampfkraft getriebene Schnellpressen fortwährend in Bewegung. Zuverlässige Correspondenzen und gediegene, auserwählte Originalbeiträge geben diesen Blättern noch einen besonderen Werth, so wie sich auch dieselben durch ihre außerordentlich starke Verbreitung zur Aufnahme von Bekanntmachungen jeder Art besonders nützlich erweisen.

**Die Expedition des Frankfurter Journals.**

---

[2105–7] Einige Mechaniker, welche mit den feinern Arbeiten vertraut sind, können gegen annehmliche Bedingungen bei Unterzeichnetem gleich engagirt werden.

Göttingen, den 19 Junius 1837.

**M. Meyerstein,** Mechanicus.

---

[2110–111] Fabrikanten, welche Bronze- und versilberte Schließen an Uhrschnüren, so wie dergleichen Schnallen (oder auch von Stahl) an Gürtel fabriciren, wollen gefälligst ihre Offerten an die Gummi-Elasticum-Waarenfabrik von Jegel und Gebhard in Nürnberg machen, wo denselben Aussicht auf angenehme Aufträge entgegen steht.

---

[1014–17] PUSILS ROBERT. Brevetés par ordonnance du ROI, *sans platine*, ni *baguette*, tirant avec économie *quinze* coups à la *minute*, avec précision, portée plus grande et sans rates même quand il pleut. Prix 120 à 650 fr.; pistolet et fusil de *munition* 90 fr. Administration et magasins au premier. — Rue du faubourg Montmartre No. 17 à Paris.

---

[2060–61] **Bekanntmachung.**

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage ein

**Wechsel-, Commissions- und Speditions-Geschäft**

auf hiesigem Platz errichtet habe, wobei ich mich zugleich auch jedem andern soliden Geschäfte zu widmen gedenke, und den Wunsch ausspreche, daß dies Unternehmen geneigte Berücksichtigung finden möge.

Leipzig, den 1 Junius 1837.

**Gustav Wilhelm Weigel.**
**(Kochs-Hof.)**

---

[2062–65] Ein junger Mann mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande eine Bedienten- oder eine andere Stelle zu erhalten. Auch würde er mit einer Dame oder einem hohen Herrn in ein Bad oder auf Reisen gehen. Er ist nicht nur in der Bedienung, sondern auch im Kochen bestens erfahren, und der französischen Sprache kundig. Das Nähere ist bei Dr. Mendler, Rosenthal Nro. 14/2 in München zu erfahren.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 4ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 179.** 28 Junius 1837.

Mexico. — Großbritannien. (Verkündigung und Einzug der Königin in St. James.) — Frankreich. (Ball der Nationalgarde.) — Beilage Nro. 179. Niederlande. — Italien. — Deutschland. (Briefe aus Karlsruhe, Frankfurt und Hamburg.) — Preußen. (Brief aus Berlin.) — Oestreich — Griechenland. (Schreiben aus Athen.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 308 und 309. Englands Lage beim Tode des Königs. — Das deutsche Münzwesen. — Portugal. — Preußen. (Schreiben des Kronprinzen.) — Russisches Edikt über den Unterricht. — Ankündigungen.

## Mexico.

(Messager.) Briefe aus Mexico vom 1 Mai melden: „Der Gegenadmiral La Bretonnière, der kürzlich zu Veracruz ans Land gestiegen ist, und sich gegenwärtig zu Mexico befindet, hat für die Affaire der Brigg l'Inconstant von der Regierung alle Genugthuung erhalten. Die von diesem General und dem französischen Gesandten in Bezug auf die Reclamationen unserer Landsleute bei der mexicanischen Republik angeknüpften Unterhandlungen schienen schon weit vorgerückt, und man zweifelte nicht an ihrem glücklichen Ausgang. Endlich erhalten wir auf demselben Wege die wichtige Nachricht, daß sich die mexicanische Regierung entschlossen hat, Frankreichs Vermittelung bei seinen Differenzen mit den Vereinigten Staaten in Bezug auf Texas nachzusuchen."

## Großbritannien.

London, 21 Jun.

Die Londoner Journale sind fast ausschließlich mit Berichten über die Feierlichkeiten angefüllt, welche die Proclamation der jungen Königin begleiteten. Die Freudenbezeugungen der unzähligen Zuschauer aller Classen, die zu diesem Acte sich drängten, bilden freilich einen starken Contrast zu der tiefen und aufrichtigen Trauer, die sich andrerseits um den Hingang König Wilhelms kund gibt; aber in dem Wahlspruch der Erbmonarchie: „le Roi est mort, vive le Roi!" — oder, wenn es seyn muß, la Reine! — liegt die Nothwendigkeit und zugleich die Aussöhnung dieser Gegensätze. — Am 21 Jun. Morgens kurz vor 10 Uhr verfügte sich Ihre Maj. die Königin vom Kensington-Palaste nach dem Palaste von St. James. In einem der nächstfolgenden Staatswagen saß die Frau Herzogin von Kent, und vorausfuhren mehrere Wagen mit Hofbeamten. Die Königin sowohl als ihre erlauchte Mutter waren in tiefer Trauer und so einfach als möglich gekleidet. Der k. Zug wurde von einer Schwadron des 1sten Leibgarderegiments und einer der „königlichen Blauen" escortirt, und auf dem Wege von Kensington durch den Hyde-Park mit lautem Zuruf begrüßt. Stiller war es auf der offenen Straße, wo das Volk, aus einem Gefühle der Schicklichkeit in einem solchen Zeitpunkt, die Aeußerungen seiner Ergebenheit zumeist darauf beschränkte, daß es die Hüte schwang, und sich vor der vorüberfahrenden Fürstin verneigte. Bei ihrer Ankunft an St. James jedoch, dem altehrwürdigen Sitze der brittischen Monarchen, erhob sich ein donnerndes: „Long live the Queen!" Die junge Königin dankte wiederholt mit anmuthigem Neigen. Sie sah gesund aus, doch war ihr Gesicht blasser als gewöhnlich, mit mehr leidendem als erregtem Ausdruck. Die Feierlichkeit der Proclamation war auf 10 Uhr angesagt. Schon lange vor dieser Stunde waren alle Zugänge zum Palast und dessen verschiedene Höfe mit dichtgedrängten Gruppen von Herren und Damen, zum Theil in tiefer Trauer, besetzt. Das Gedränge war größer als bei der Proclamation der beiden Oheime J. Maj., Georgs IV und Wilhelms IV. Eine Ehrenwache war längs der St. James-Straße, durch welche der Proclamationszug nahen mußte, eine andere in dem großen Hofe dem Marlborough-House gegenüber aufgezogen. Auf diesem Hofe waren wohl einige tausend Damen versammelt, da man wußte, daß Ihre Maj. bei der ersten öffentlichen Lesung der Proclamation sich an einem nach diesem Hofe sehenden Fenster der sogenannten gemalten Kammer (painted chamber) zeigen werde. Die Militärwache stand hinter dem Publicum, und dieses durfte bis auf 40 Ruthen von dem Palaste vortreten; hier aber stand als Gränzmark eine Polizeiwache. Als glückliches Omen für den Regierungsantritt einer Königin bemerkte man die ausnehmend galante Geschäftigkeit, womit die Herren den Damen die besten Plätze zu verschaffen suchten. Mit dem Schlag 10 Uhr verkündigte eine doppelte königliche Salutation der Park-Kanonen, denen sogleich die fröhlichen Glockenspiele von St. Martin's-in-the-Fields, von der Margareten- und Westminsterkirche antworteten, den Beginn der Proclamationsfeierlichkeit. Sir William Woods, der Wappenkönig (Garter King of arms) mit seinen Herolden und Pagen (pursuivants) in Wappenröcken, dann acht Wappenbeamte (officers of arms) zu Pferde, diese in tiefer Trauer und mit silbernen Stäben in den Händen, zogen heran. Sie schritten bis unter den Balcon der Painted Chamber, und nahmen hier unbedeckten Hauptes ihren Stand. Um ein Viertel nach 10 Uhr trat J. Maj., fortwährend in Trauerkleidung, von ihrer Mutter und andern hohen Verwandten umgeben, an das offene Fenster. Der betäubende Jubelruf: „Es lebe die Königin! lange lebe die Königin Victoria!" begrüßte ihr Erscheinen; die Herren schwenkten ihre Hüte, die Damen ihre Taschentücher. Die Musik des königlichen Garderegiments, die bei dem Erscheinen Ihrer Maj. das Nationallied (God save the King! — the Queen!) intonirt hatte, wurde von dem lauten Zuruf ganz übertönt. Die Königin verneigte sich wenigstens ein Dutzendmal mit Anmuth, und war über die ihr von allen Seiten entgegen leuchtende herzliche Liebe ihres Volks sichtbar tief ergriffen. Sie weinte vor Rührung, und mußte sich immer die Augen trocknen, was eine sympathetische Wirkung auf die Thränendrüsen der anwesenden Damen hervorbrachte. Unter den Ihre Majestät umstehenden hohen Personen erkannte man die Minister Lords Melbourne, Lands-

Digitized by Google

downe, Palmerston und Duncannon, Lord Hill (den Oberbefehlshaber der Armee), den Herzog von Argyll u. s. w. Als die Musik des „National Anthem" aufgehört hatte, winkte der Präsident des Conseils, Marquis v. Lansdowne, Stillschweigen, und der Wappenkönig las, aus seiner Umgebung hervortretend, mit lauter Stimme die Proclamation J. M. der Königin von England, unter dem Titel und Namen „Königin Alexandrina Victoria die Erste," und schloß mit der Formel: „Gott erhalte die Königin!" welche vom ganzen Volke in einem donnernden Chor wiederholt wurde, wobei die Königin sich fortwährend freundlich verneigte. Während der Lesung der Proclamation setzte das entfernter stehende Publicum, das nicht wußte, was vorging, seinen Zuruf fort; da erhob sich eine Stentorstimme, und gebot Schweigen. Es war die Stimme O'Connells; der Gentleman war in tiefer Trauer, und hatte zwei Damen am Arm. Als die Königin kurz darauf vom Fenster zurücktrat, setzte sich der Zug nach der City in Bewegung, um auch dort die Proclamation vorzunehmen; fast alles Volk stürzte nach. Das Wetter war herrlich, und begünstigte die mit allem Gepränge der Feudalzeit begangene Feier. Der Zug bewegte sich in folgender Ordnung: ein Detaschement Leibgarden und der Oberconstable von Westminster (Hr. Lee) mit einer starken Abtheilung Polizeimannschaft, Bow-Street-Beamten und andern Constablen schritten voraus; dann folgten die Gerichtsboten (beadles) der Pfarreien St. James und Martin in voller Amtstracht, ihre Stäbe in den Händen; das Musikchor der königlichen Garde zu Pferd in der Staatsuniform; acht Marschalken zu Fuß; der Ritter-Marschall und sein Gefolge; die königlichen Haustruppen; ein zweites Musikchor mit Pauken und Trompeten; sechs Pursuivants zu Pferd; die Wappenherolde, desgleichen; der Wappenkönig in seiner glänzenden Roba, von seinen Wappendienern mit ihren silbernen Scepteru umgeben; am Schlusse wieder eine Abtheilung Leibgarden. Der Zug ging über Pall-mall und Cockspur-Street nach Charingcroß. Dem Northumberland-House gegenüber auf dem Trafalgarplatze hielt die Cavalcade, und hier wurde die Proclamation abermals laut verlesen. Die Volksmenge war hier unermeßlich; Wagen von allen Namen und Gestalten reihten sich rechts und links in unabsehbaren Linien, und von dort bis nach Temple-Bar (dem Eingang der City) waren alle Fenster bis in die höchsten Stockwerke, ja die Dächer mit Neugierigen besetzt. Hier folgte eine interessante Scene der Feierlichkeit. Als die Cavalcade an Temple-Bar ankam, fand sie das Thor geschlossen. Da ritt Rouge-Croix, der Pursuivant-at-arms, zwischen zwei Trompetern vor, und nachdem die Trompeten drei Aufforderungen geblasen, klopfte er an das Thor. Zuvor hatte der Lordmayor der City, von den Civilbehörden im Staat umgeben, seinen Stand jenseits dem Eingange des Temple gegenüber genommen. Sobald das Klopfen am Thore die Ankunft der Beamten vom Palast ankündigte, ritt der Senior-Marschall der City heran, und fragte unter dem Thorweg: „Wer kommt da?" Hierauf lautete die Antwort: „Der Wappenbeamte, welcher Eingang begehrt in die Stadt (city), auf daß er verkündige Ihre M. Alexandrina Victoria, Königin des vereinigten Reiches." Da ließ der City-Marschall Rouge-Croix, den Pursuivant-at-Arms, in das Weichbild der City von London ein, und führte ihn vor den Lordmayor, der, nachdem er er sein Begehr vernommen, die Zulassung des ganzen Gefolges erlaubte. Auf dieses kehrte Rouge-Croix auf die Westseite der Barriere zurück, und die Thore von Temple-Bar thaten sich weit auf, um den ganzen Zug einzulassen. An der Ecke der Chancery-Lane wurde die Proclamation zum drittenmal, und nachdem der Lordmayor mit den übrigen City-Behörden dem Zuge sich angeschlossen, am Ende der Wood-Street zum vierten-, endlich vor der königlichen Börse zum letztenmal gelesen. Bei jedesmaliger Lesung ertönte die Musik der Nationalhymne, und das Volk fiel mit seinen Lebehochrufen ein. Bei Aldgate am entgegengesetzten Ende der City trennte sich der Zug. Gleich nach der Proclamation im Palaste verfügte sich die Königin nach dem Rathssaale, wo sie Lord Hill und mehreren Ministern Audienz ertheilte. Um 12 Uhr war Staatsrath, in welchem sie zum erstenmal den Vorsitz führte. Alle Cabinetsminister waren anwesend, so wie auch der Herzog von Norfolk (ein persönlicher Freund Wilhelms IV) als erblicher Graf Hofmarschall von England. Letzterer, ein Katholik, leistete den in der Katholiken-Emancipationsacte vorgeschriebenen Eid. Ein Cabinetsbefehl wurde nun erlassen, wodurch der Herzog von Norfolk als Hofmarschall angewiesen ist, einen Befehl zur allgemeinen Landestrauer um den verstorbenen König zu erlassen. Die allgemeine Trauer wird am 24, die Hoftrauer schon am 22 beginnen. Ihre Maj. hat übrigens bestimmt, daß die Theater nur noch an den beiden Tagen, wo die Leiche König Wilhelms auf dem Paradebette liegen wird, und am Tage der Beisetzung geschlossen seyn sollen.

Beide Parlamentshäuser fuhren am 21 Jun. mit der Beeidigung fort. Im Unterhause haben bereits 500 bis 600 Mitglieder den Huldigungseid geschworen, darunter General (nun wieder Obrist) de Lacy Evans, welcher Tags zuvor in London eintraf und sogleich eine lange Unterredung mit Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen hatte. Lord J. Russell zeigte an, er werde wahrscheinlich am folgenden Tag eine Botschaft von der Krone zu verkündigen haben. Eine ähnliche Mittheilung machte Lord Melbourne im Oberhause. Beide Häuser vertagten sich um 4 Uhr. Der Huldigungseid für die Mitglieder lautete, wie folgt: „Ich N. N. verspreche aufrichtig und schwöre, daß ich treulich halten und wahren will Unterthanenpflicht gegen Ihre Maj. Königin Alexandrina Victoria — jedoch unbeschadet der Rechte eines Leibeserben Sr. verewigten Maj. König Wilhelms IV, welcher von dessen königlicher Wittwe geboren werden möchte. Dieß schwöre ich, so wahr mir Gott helfe!" Da indessen Ihre Maj. Ihre gestern mitgetheilte Erklärung im geheimen Rathe nicht „Alexandrina Victoria," sondern nur „Victoria" unterzeichnet hatte, so erhob sich darüber kein geringer Anstand, da man genöthigt war, die in beiden Parlamentshäusern auf dem Tische liegenden Eidesformeln umzuändern.

Da über die Krankheit König Wilhelms einige Zweifel herrschten, so ward am 21 im Schlosse zu Windsor, wo seine Leiche fürs erste liegen bleibt, eine Untersuchung derselben vorgenommen; das Resultat ist noch nicht bekannt gemacht. Im Schlosse sieht es sehr traurig aus. Die Königin Adelheid trägt ihren unersetzlichen Verlust mit würdiger Fassung, fühlt sich aber körperlich sehr angegriffen. Sie hat nur wenige Ehrendamen und Hausbeamte um sich behalten. Wahrscheinlich wird

igitized by Google

sie bis nach dem Leichenbegängniß in Windsor wohnen bleiben, dann aber den einen ihrer Wittwensitze, Bushy-Park beziehen, da Marlborough-House für ihre Aufnahme noch nicht eingerichtet ist. Außer diesen beiden Sitzen mit den dazu gehörigen Ländereien, ist ihr durch Beschluß des Hauses der Gemeinen vom 15 April 1831, auf Vorschlag des damaligen Finanzministers Lord Althorp, ein Wittwengehalt von 100,000 Pf. St. jährlich ausgesetzt.

Der zurechtweisende Artikel der M. Post gegen den torystischen Collegen Times, wovon wir gestern einige Stellen aufführten, lautet weiter wie folgt: „Tiefer in das Innere der königlichen Familie zu dringen, und zwar mit dem Willen und in der Absicht, Fehler zu erspähen, und das persönliche Benehmen und Verhalten der Mitglieder derselben in der Stunde der Betrübniß oder der Krisis ihrer ängstlichen Erwartung nach irgend einer willkürlichen Regel des Anstandes zu beurtheilen, welche anmaßende und eingebildete Menschen sich berechtigt glaubten als einen unfehlbaren Leitfaden und Prüfstein aufzustellen, ist mit Loyalität, Schicklichkeit und Gefühl durchaus unverträglich. Sollte da, wo die größte Herzlichkeit zu wünschen wäre, irgend eine Entfremdung eingetreten seyn, so wäre diese zu beklagen; allein der, welcher hierauf die dreiste Behauptung gründen wollte, daß deßhalb irgendwo eine Schuld vorhanden sey, müßte mit den gewöhnlichsten Ereignissen im menschlichen Leben unbekannt seyn; und wer diesen ganz besondern Moment herausheben wollte, um mit seinen sinnlosen Vorwürfen eine der Parteien zu überschütten, in dem Augenblick, wo alle zu der gleichen Erkenntniß gekommen seyn müssen, daß solche Entfremdung an sich ein ernstes und schweres Unglück sey, wäre zu roh, selbst für den gewöhnlichen geselligen Verkehr. Was wollen die Times damit sagen, daß sie der Herzogin von Kent in einem solchen Augenblick, wie der gegenwärtige, die Absicht unterlegen, ein Kent-Coburgisches Cabinet unter den Auspicien des Grafen v. Durham zu bilden? Was verstehen sie darunter, wenn sie, auf die Mutter der künftigen, ach! der jetzigen Königin von England anspielend, von einer unverantwortlichen und selbstsüchtigen Hintertreppentyrannei — von einer intriguirenden, schmutzigen, weiblichen, ausländischen Tyrannei sprechen? Wir wiederholen diese unmännlichen feurrilen Ausdrücke, um sie der allgemeinen Verachtung preiszugeben, die sich unfehlbar gegen sie erheben wird, und die sich, wie wir gewiß wissen, stärker vielleicht als irgendwo anders, bereits in der großen politischen Partei erhoben hat, deren Gesinnungen das Journal, das sich ihrer bediente, zuweilen auszulegen versucht, und deren Gefühle es oft zu vertreten vorgibt. Hat, fragen wir mit Unwillen den elenden Angreifer der Hoheit und Würde, irgend etwas in dem früheren Leben der Herzogin von Kent Zeugniß von solcher Unfähigkeit und Verblendung gegeben, von der, wie er unverschämterweise vermuthet, ihr künftiges Benehmen geleitet werden könnte? Muß sie, der die brittische Legislatur unter zwei in jeder andern politischen Frage von einander abweichenden und nur bei dieser übereinstimmenden Verwaltungen einmüthig die Erziehung und Aufsicht über die künftige Königin anvertraute, und deren Händen für einen damals nicht unwahrscheinlichen Fall die Legislatur mit gleicher Einstimmigkeit die unbeschränkten Vorrechte und ungetheilten Functionen des brittischen Scepters übertrug — muß sie, fragen wir, so betraut und geehrt, jetzt erst lernen, und zwar von unserm unverschämten Collegen lernen, daß in England kein anderes Ministerium als das der constitutionellen Königin bestehen kann — daß kein Ministerium in England denkbar ist, das nicht das Vertrauen der Souveränin nebst dem der Majorität im Hause der Gemeinen für sich vereinigt? Läßt sich wohl annehmen, daß sie, welche die Erziehung ihres theuren Pfleglings mit der musterhaftesten Sorgsamkeit und mit einem Erfolg geleitet hat, die Jedermann gern und bereitwillig anerkennt, auf Einmal in albernen, selbstsüchtigen Gelüsten nach regelwidriger und unbefugter Herrschaft von ihrer erhabenen Stellung herabsteige, und durch Kunstgriffe unreinen Ehrgeizes den Glanz und die Reinheit eines bisher fleckenlosen Charakters trübe? Hoffen die Times durch Fascelein, wie man sie in Bedlam kaum hört, und durch Schmähungen, deren der Fischmarkt (Billingsgate) sich schämen müßte, dem englischen Volk einen solchen Schrecken einzujagen, daß es sich der albernen Befürchtung hingäbe, die zärtliche Mutter, die besorgte und sorgsame Führerin der Minderjährigkeit der Prinzessin Victoria, werde sich plötzlich in einen intriguirenden Tyrannen, einen schmutzigen, selbstischen, unheilbringenden Einmischer in die Regierung der Königin umwandeln? Es ist eine Schmach für die menschliche Natur, daß so monströse Begriffe dem Gehirn eines Menschen entspringen konnten."

Das Benehmen der wetterwendischen Times (sagt ein Blatt) ist um so auffallender, wenn man sich erinnert, daß nach dem Tode Georgs IV, als davon die Rede war, für den Fall, daß auch Wilhelm IV ableben würde, ehe die muthmaßliche Thronfolgerin, Prinzessin Victoria, volljährig wäre, eine Regentschaft zu bestellen, dasselbe Blatt für diese Würde die Herzogin von Kent, mit der größten Lobeserhebung auf ihre Tugend und Einsicht, vorgeschlagen hatte.

(Courier.) Zu den wichtigen politischen Aenderungen, welche der Tod unsers geliebten Monarchen herbeigeführt hat, gehört bekanntlich auch die Trennung der Continentalbesitzungen der brittischen Krone vom Scepter unserer jetzigen Königin. Da im Königreiche Hannover das salische Gesetz gilt, so erstreckt sich die Herrschaft Victoria's I nicht über dieses Land, sondern dessen Krone ist auf den Herzog von Cumberland übergegangen. Der innige Verband, welcher zwischen Großbritannien und Hannover seit der Thronbesteigung Georgs I bestanden, hat nun zum erstenmale aufgehört, und alle Wahrscheinlichkeit ist gegen die Wiederkehr beider Länder unter Ein Oberhaupt. Nur wenn die Königin ohne Leibeserben sterben sollte, würde die Vereinigung wieder eintreten: Ernst I von Hannover würde dann auch König von Großbritannien werden. Der Herzog von Cumberland, nun Ernst von Hannover, ist der erste unabhängige König dieses Landes, und es ist bemerkenswerth, daß während er gestern als ein Unterthan des brittischen Reichs der Königin den Lehenseid geschworen hat, er doch im Interesse seiner neuen Unterthanen künftig einmal in den Fall kommen könnte, an Großbritannien den Krieg zu erklären. Indem er jenen Eid leistete, folgte er dem Beispiele Georgs II, der, als sein Vater Kurfürst von Hannover, und er, dessen Erbe, in der englischen Thronfolge der Zweitberechtigte war, nach England herüberkam, um zum Herzog von Cambridge ernannt zu werden, und der Königin Anna als brittischer Unterthan Treue zu schwören.

Digitized by Google

In Portsmouth ist die Fregatte der Vereinigten Staaten Independence, von 60 Kanonen, eingelaufen. An Bord derselben befindet sich Hr. Dallas, der neue Gesandte der Union an den St. Petersburger Hof.

## Frankreich.

Paris, 23 Jun.

Der Gegenadmiral Lalande wird zum Commando des Geschwaders von Afrika, der Gegenadmiral Gallois zum Commando der Division von der Levante, und der Gegenadmiral Baron de la Susse zum Major-général des Seewesens von Brest, an die Stelle des Gegenadmirals Lalande ernannt.

* Die Pairskammer nahm am 22 Jun. das Gesetz über Maaße und Gewichte mit 65 weißen gegen 21 schwarze Kugeln an, und verhandelte noch einige Entwürfe von örtlichem Interesse. Am 23 erörterte sie den Entwurf zu außerordentlichen Crediten für 1836.

Baron Mounier, Berichterstatter der mit Prüfung des Gesetzesentwurfs in Bezug auf die Zuschußcredite für 1836 beauftragten Commission, machte aus Anlaß der Forderung von 5333 Fr. für den Ankauf von Decorationen der neuen Mitglieder der Ehrenlegion folgende Aeußerung: „Es ist unmöglich, eine Gelegenheit vorbeigehen zu lassen, ohne darauf hinzuweisen, daß die öffentliche Meinung mit Recht über die verschwenderische Austheilung einer Belohnung besorgt ist, die man nur mit karger Unterscheidung hätte vertheilen sollen. Man verkehrt auf diese Art in ihrem Wesen eine Institution, auf welche die Nation einen so hohen Werth legt. Man bemerkt vorzüglich in bürgerlichen Laufbahnen, wo die Umstände selten erlauben jene Hingebung, jene Selbstverläugnung zu zeigen, die unmittelbar die Nationalanerkennung gebieten, diese Beiseitsetzung der Reglements des Ordens. Die Decoration der Ehrenlegion ist eine hohe Auszeichnung; sie kann dann keinen Werth mehr behalten, wenn sie nicht wahre dem Vaterlande geleistete Dienste bezeichnet."

(Messager.) Man rechnet, daß mehr als 80 Ehrenlegionskreuze an die Nationalgarden von Paris vertheilt worden sind.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Jun. wurde der Antrag des Hrn. Moreau (de la Meurthe), dem Zuschuß von 1,791,000 Fr. für die Dotation der Ehrenlegion unter dem Titel als Unterstützung 65,000 Fr. für die Unterofficiere und Soldaten beizufügen, die von Napoleon in der Zwischenzeit vom 27 Febr. bis 19 März 1815 einschließlich decorirt, und durch k. Ordonnanz vom 30 Aug. 1832 und durch weitere Ordonnanzen zu Mitgliedern der Ehrenlegion ernannt wurden, nach umständlicher Erörterung verworfen. Die Kammer ging dann in Erörterung des Budgets des Finanzministeriums zu dem Capitel des Rechnungshofs mit 1,151,500 Fr. über, das angenommen wird. Das Cap. Centralverwaltung (Personal), 5,437,560 Fr. wird mit einem Abzug von 10,000 Fr., das Cap. Centralverwaltung (Material) 659,400 Fr. ungeschmälert angenommen. Eben so die Cap. Druckkosten 207,000 Fr., Münzen und Medaillen 224,000 Fr., Kataster 5,000,000, Schatzkosten 2,600,000 Fr., Gehalte und Taxationen 5,186,000 Fr., Gehalte und Dienstkosten der Zahlmeister 930,000 Fr. — Im Abschnitt der directen Steuern wurden angenommen die Cap. Verwaltungsdienst 3,757,300 Fr., Perceptionskosten 10,911,000 Fr., Einregistrirung und Domänen: Verwaltungsdienst 9,533,600 Fr.; Stempel 800,950 Fr. Forste: Verwaltungsdienst 4,297,800 Fr.; Vorschüsse, die wieder heimzahlbar sind, 100,000 Fr.; Zölle: Verwaltungsdienst 23,749,398 Fr. Indirecte Steuern: Verwaltungsdienst 20,472,700 Fr.; Schießpulver 1,781,700 Fr.; Tabake 22,182,845 Fr.; Posten: Verwaltungsdienst 9,969,350 Fr.; Transport der Depeschen 12,234,180 Fr.; Salinen und Salzgruben im Osten 153,011 Fr. Hr. Gaugier erneuerte am Ende der Erörterung des Budgets des Finanzministeriums seinen schon seit mehreren Jahren gemachten Vorschlag, den öffentlichen Staatsbeamten vom Civil, vom Seewesen oder vom Militär, welche Mitglieder der Kammer sind, mit Ausnahme der Minister während der Dauer der Sessionen keinen Gehalt zu bezahlen. Der Redner ließ sich zur Unterstützung seines Amendements in mehrere Persönlichkeiten ein, welche endlich den Präsidenten veranlaßten, ihn zur Ordnung zu rufen. Hr Gaugier behauptet, lauter Wahrheiten gesagt zu haben, und räth schließlich den Deputirten, diese Reform selbst vorzunehmen, damit sie nicht durch die Wähler ausgeführt werde. Das Amendement wurde mit großer Mehrheit verworfen.

* Die Deputirtenkammer kam am 25 Jun. mit Erörterung des Kriegsbudgets zu Ende, und ging dann zu dem Entwurf, die Flüchtlinge betreffend, über, wodurch dem Minister des Innern 100,000 Fr. Zuschuß für den Credit von 2,500,000 Fr. zum Beistand der nach Frankreich wegen politischer Vorfälle geflüchteten Fremden bewilligt werden. Dieser wird mit 167 weißen gegen 65 schwarze Kugeln angenommen.

Die Herzogin von Orleans besuchte am 21 Jun. zum erstenmale die königliche Bibliothek. Sie war von dem Herzog und der verwittweten Herzogin von Mecklenburg begleitet. Ihre k. Hoh. besichtigte mit größter Aufmerksamkeit die vier Abtheilungen der Anstalt. Ueberall wurden ihr die Seltenheiten vorgezeigt, wie z. B. Bücher aus den Zeiten der Entstehung der Buchdruckerkunst, Aldinische und Elzevirsche Ausgaben, eine Ausgabe des Sophokles mit Randnoten von Racine.

Als die Herzogin von Orleans neulich durch die Straßen fuhr, hörte sie rufen: „Die Prinzessin Helene für zwei Sous; die Herzogin von Orleans für 2 Sous! Wer will? Nur 2 Sous." Der Herzog erklärte ihr, daß hier ihr Bild verkauft werde. „Ich will doch sehen, sagte sie, ob mein Bild ähnlich ist." Der Wagen hielt still, es wurde dem Schreier ein Bild für 5 Fr. abgekauft, und die Herzogin lachte herzlich über diese Darstellung von ihr. Uebrigens wurden dem Verkäufer von der umstehenden Menge sofort noch alle übrigen Bilder der Herzogin abgekauft.

(La Charte.) Es sind allerdings Verhaftungen erfolgt, aber wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß den bis jetzt von der Behörde erhaltenen Nachweisungen gemäß diese Verhaftungen nicht den Charakter und die Bedeutung haben, die man ihnen unterlegt.

(Temps.) Der Cassationshof hatte sich am 22 Jun. über die ernste Frage der Criminalität des Duells auszusprechen. Der Generalprocurator Dupin führte das Wort und trug auf die Bejahung an. Die Reden des Hrn. Dupin bei dem Cassations-

Digitized by Google

hof sind mehr als bloßes beredtes Plaidiren, es sind tiefe und vollständige Abhandlungen über jede erörterte Materie. Diese ist ein Meisterstück von Gelehrsamkeit und Logik. Sie enthält eine vollständige Geschichte des Duells und erschöpft nicht nur die gerichtliche Frage, sondern wirft auch ein helles Licht auf mehrere Punkte unserer Feudalgeschichte. Der Cassationshof hat den Anträgen des Generalprocurators gemäß entschieden.

♀ Paris, 21 Jun. Die Demonstrationen des Königs in St. Cyr und im hiesigen Stadthause haben Aufsehn gemacht. Diese Erinnerungen an die Marseillaise und die Julusrevolution, an die dreifarbige Fahne und an die Nationalfreiheiten hatten ein eigenes wunderbares Colorit, welches geschäftig interpretirt wurde, als Mißmuth wider die Continentalmächte, mit Ausnahme Preußens, weil sie der Hochzeit des Herzogs von Orleans nicht förderlich gewesen seyen, als Drohung gegen die Legitimisten, weil sie mit großer Hartnäckigkeit sich fortwährend weigern, an dem Hofe zu erscheinen und Frieden zu schließen. Aber der Effect dieser Worte war ein äußerst schwacher. Aechten Julusenthusiasmus gibt es nicht mehr in der Bürgerclasse und der Nationalgarde; die Volksmasse aber und die Jugend sind zu sehr enttäuscht worden durch alle seit sieben Jahren ergriffenen Maaßregeln. Nur ein Krieg gegen Don Carlos könnte dem activen Theile der Demokratie, welcher an der Julusrevolution wahrhaft hängt, eine Zuversicht geben, daß es innerer Ernst sey, mit jenen Manifestationen; man hat aber die moralische Gewißheit, daß es nicht bis dahin kommen wird, indem dadurch dem Revolutionsgeiste, so erschlafft er dem Anscheine nach ist, doch ein Schwung gegeben werden könnte, dessen die neue Dynastie nicht Herrin bleiben dürfte, um ihn in ihre Interessen zu lenken. Die zu St. Cyr und im Stadthause vorgezeigten Waffen waren nur Paradewaffen, und im Volke lebt das allgemeine Gefühl, ihre Klingen seyen nicht geschliffen, und so läßt jeder sie auf sich beruhen. Wem aber bei solchen Kraftäußerungen übel zu Muthe wird, das sind die Doctrinärs; sie dürften dadurch aus den Wahlcollegien gestoßen werden. Wem endlich ganz davor grant und bangt, das sind jene Ex-Royalisten der vorigen Regierung, welche wiederum die Royalisten der heutigen sind, wie die HH. Pasquier, Decazes, Portalis u. s. w.; denen wird grün und gelb vor den Augen, besonders wenn sie noch dazu die Grimasse des Enthusiasmus schneiden müssen, um ihre monarchische Rolle zu Ende zu spielen. Uebrigens sagen alle vernünftigen Leute, daß es ein Glück sey, daß diese Feste und Jubilationen ein Ende haben; der Taumel ist ausgeschlafen, und durch die Begebenheiten des Marsfeldes sind die Süßigkeiten stark mit Bitterkeiten versetzt worden. Ob etwas Wahres ist an neuen Mordanschlägen, die, wie es heißt, wider den König gesponnen worden seyen, das mag Gott wissen; so viel ist aber gewiß, daß gegen alle diese Anschläge, wenn sie wahrhaft statt gefunden, nachdem kaum erst die Amnestie erlassen worden, das allgemeine Volksgefühl sich zu Gunsten des Königs empört haben würde. . . . . Regieren ist ein schweres Geschäft im heutigen Frankreich, wenn man nicht die Nation nach innen oder außen zu bethätigen weiß; da man aber nur einen einzigen Gedanken hegt . . . ., so zeigt sich nirgends eine andere Politik, als die des Hinhaltens. Es ist Fabius Cunctator, nicht Scipio. Hinhalten gehört nicht zu den Eigenschaften stärkender Kraft; diese hält die Dinge im Zaume, läßt sie nicht wild werden, ihnen nicht die Zügel schießen; sie beherrscht sich selbst und Andere, und bleibt immer Herrin ihres Laufs. Das Berechnete und Berechnende liegt zu sehr allen politischen Combinationen des Tages zum Grunde, und man blickt viel zu sehr durch und hinter die Karten; es wäre also nöthig, diese Politik durch etwas Anderes zu beleben, als durch alte Reminiscenzen — mit einem neuen Geist.

** Paris, 23 Jun. Gestern Abend fand in dem Opernsaale der Ball der Nationalgarde statt. Schon am Morgen hatte die Polizei alle Zugänge zu diesem Theater besetzt. In alle benachbarten Kaffee- und Schenkhäuser wurden Polizeiagenten gestellt, und von Mittag an wurden viele nahe Häuser von Municipalgardisten besetzt. Alle Regimenter der Besatzung hatten den Befehl erhalten, beständig ein Bataillon zum Ausrücken bereit zu halten, und Abends erhielt kein Unterofficier Erlaubniß auszugehen. Von sechs Uhr Abends besetzten Vedetten von der Municipalgarde zu Pferd alle Ecken der sich auf die Boulevards mündenden Straßen. Schon früh begann der Wagenzug und dauerte bis halb eilf Uhr. Alle Boulevards waren von der Porte St. Martin an von Neugierigen besetzt, um die abenteuerlichen Formen der verschiedenen Fuhrwerke zu betrachten, die vorzüglich vom Bastiene her eintrafen. Auch gaben die Toiletten und besonders der Kopfputz der Boutiquieres von Paris Stoff zu heiterer Unterhaltung. Um 10 Uhr fuhren die Kutschen Ludwig Philipps von den Tuilerien ab. Eine Menge Neugieriger erwartete sie in der Rue Richelieu, weil dort die bewaffnete Macht alle Vorkehrungen dazu getroffen hatte; sie lenkten aber unerwartet in die Straße la Pair nach den Boulevards ein, wo Niemand sie erwartete. Das Innere des Opernhauses, wo man sonst die schönsten Toiletten sieht, bot einen äußerst grotesken Anblick dar. Man erblickte inmitten der Uniformen der Nationalgarde drei bis vier schwarze Fräcke von Deputirten, einen ungarischen Officier in seinem Staatsanzuge und mehrere englische Officiere, was zu einer Zeit, wo die ganze Nation um ihren hingeschiedenen Souverän trauert, auffiel. Die meisten Deputirten waren ausgeblieben, da der Marschall Lobau auf eine von Hrn. Lucean an ihn schriftlich erlassene Anfrage wegen des Costume's nicht einmal geantwortet hatte. Ludwig Philipp fuhr nach halb 12 Uhr wieder zurück, nachdem er in seiner gewöhnlichen Freundlichkeit mit einer Menge Menschen gesprochen hatte. Die Wagen fuhren äußerst schnell nach den Tuilerien. Die Herzogin von Orleans schien von den vielen Festen ermüdet, die nun aber durch diesen Ball geschlossen sind. Die Familie Orleans begibt sich jetzt nach Neuilly, wo sie endlich von diesen Festanstrengungen ausruhen kann.

## Niederlande.

* Aus Holland, 21 Jun. Seitdem die diesseitigen Gesandten an den Höfen von St. Petersburg und Paris, die HH. van Heckeren und van Zagel in Holland anwesend sind, sprach man von Veränderungen in unsern diplomatischen Sendungen. Wie es nun heißt, so würde der als Diplomat rühmlichst be-

Digitized by Google

kannte Staatsminister van Zuylen van Nyevelt, an der Stelle des Generals v. Fagel nach Paris gehen, während dem Staatsminister Grafen G. Schimmelpenninck die Gesandtschaftsstelle in St. Petersburg angetragen worden, da Hr. van Heckeren, nach dem bedauerlichen Vorfall mit seinem Adoptivsohn, nicht wünschen kann, in St. Petersburg zu bleiben.

## Italien.

In der Zeitung von Venedig vom 10 Jun. liest man: „Der berühmte Milani, der Erbauer der Eisenbahn von Venedig nach Mailand, ist bereits in unster Stadt eingetroffen, und wird alsbald die Leitung dieser schönen und nützlichen Unternehmung übernehmen."

## Deutschland.

†† Karlsruhe, 23 Jun. Endlich haben wir einen Sieg der Opposition unsrer zweiten Kammer zu melden, allein keinen Sieg über die Regierung, welche sich hierbei neutral verhielt, und eben so wenig einen Sieg durch die Majorität der Kammer, da es gar nicht zur Abstimmung kam, und die Opposition stets in der entschiedensten Minorität ist, wohl aber einen durch besondere Verhältnisse herbeigeführten und bedingten Sieg. Die Regierung hatte nämlich und zwar zuerst der ersten Kammer, einen Gesetzesentwurf zur Modificirung des Staatsdienereidicts von 1819 vorgelegt, welcher den doppelten Zweck hätte, einmal es der Regierung leichter zu machen, sich der schlechten, gewissenlosen und unverbesserlichen Diener zu entledigen, nad dann die Pensionslast bei solchen Dienern zu vermindern, deren völlige Entlassung ohne Pension unthunlich erscheint. Die erste Kammer war in richtiger Würdigung der Interessen des Großherzogthums auf die Vorschläge der Regierung mit einigen unbedeutenden Abänderungen eingegangen. In der Minorität der zweiten Kammer zeigte sich jedoch sofort ein anderer Geist. Die Commission hatte durch ihren Berichterstatter, den Abgeordneten Welcker, etliche und zwanzig sogenannte Verbesserungsvorschläge gemacht, die größtentheils dahin abzielten, der Regierung die wirkliche Anwendung des vorgelegten Gesetzes, dessen Hauptbestimmungen man zwar stehen ließ, durch Hinzufügung mannichfacher Cautelen und Formalitäten fast unmöglich zu machen, und dadurch nicht nur die guten, sondern auch die unbrauchbaren und schlechten Diener noch sicherer zu stellen, als es nach dem Gesetze von 1819 der Fall war. Allein das Gros der Opposition war mit diesen sogenannten Verbesserungsvorschlägen noch nicht zufrieden, vielmehr unternahm es einen Hauptsturm auf das ganze Gesetz. Der Abgeordnete Sander griff in einer sehr ausführlichen Rede alle Bestimmungen des Gesetzes, insbesondere aber die Commissionsanträge mit großer Wärme und Entschiedenheit an, ließ an ihnen auch nicht das mindeste Gute, bewies e contrario, daß die am weitesten gehenden Cautelen den Staatsdienern noch nicht hinreichende Sicherheit gewährten, und demonstrirte, daß das neue Gesetz mit dem vom Jahr 1819 unvereinbar und eben so wenig mit dem demnächst zu erlassenden Strafgesetzbuch in Einklang zu bringen sey. Er schloß mit dem Antrag, die Discussion über das Gesetz bis zum nächsten Landtage zu vertagen, oder aber den vorgelegten Gesetzesentwurf an die Commission zurück zu verweisen, um denselben mit dem Gesetz von 1819 in ein Ganzes zu verschmelzen, und sodann aufs neue zur Berathung der Kammer zu bringen. Diesem Antrag schlossen sich die Abgeordneten v. Rotteck, v. Ihstein und andere Mitglieder der Opposition an. Da nun die gesammte Opposition sich bereits dahin ausgesprochen hatte, daß der vorgelegte Gesetzesentwurf nicht ohne die wesentlichsten, die Regierung noch mehr beengenden Modificationen angenommen werden könne, nebstdem aber zwei Drittheile der Stimmen zur Annahme des von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwurfs als eines Verfassungsgesetzes nothwendig, mithin die Annahme des Gesetzes jedenfalls problematisch war, so scheinen die Regierungscommissarien es vorgezogen zu haben, dem Antrag auf Vertagung bis zur nächsten Ständeversammlung ihre Zustimmung zu geben, ohne Zweifel in der Ueberzeugung, daß es besser sey, den dermaligen Zustand noch einige Zeit fortbestehen zu lassen, als dem Lande durch Eingehen auf die Commissionsvorschläge und die in Menge vorbereiteten Verbesserungsvorschläge noch eine größere Last aufzubürden, als es bisher schon in Folge des Staatsdienereidicts von 1819 zu tragen hatte. Wir sind überzeugt, daß man in dem ganzen Großherzogthum der Handlungsweise der Regierung wird Gerechtigkeit widerfahren lassen. Uebrigens halten wir die Beseitigung des vorgedachten Gesetzes auf gegenwärtigem Landtage schon deßhalb für zweckmäßig, weil dadurch die Dauer des Landtags abgekürzt wird.

*† Frankfurt a. M., 24 Jun. Ihre k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen, welche einige Tage bei der durchl. Familie Ihres Bruders, des Prinzen Wilhelm von Preußen k. H., verweilte, wollte heute Mainz wieder verlassen. — Dem Vernehmen nach wird die Rückreise des nach Holland abgegangenen Großfürsten Michael kais. Hoh., nach Petersburg von demnächst aus Petersburg zu erwartenden Depeschen abhängen. — Der hier seit einem Jahre bestehende geographische Verein hielt am 16 Jun. seine dritte Generalversammlung, in welcher Hr. Dr. Kriegk die Sitzung mit einem Vortrag eröffnete, worin über den gegenwärtigen Zustand und das bisherige Wirken des Vereins Bericht erstattet worden. Aus demselben geht hervor, daß sich dieses Institut des besten Fortschreitens erfreut, jetzt schon über hundert Mitglieder zählt, und durch viele Geschenke einen schönen Grund für die Karten- und Büchersammlung legen konnte.

Dresden. Die erste Kammer hat das Einnahmsbudget erledigt. In der zweiten Kammer wurde das Gesetz über die Bannrechte und ein Antrag auf Milderung der Beschränkung des Dorfhandels und der Handwerke auf dem Lande angenommen. Auf der nächsten Tagesordnung standen die Angelegenheiten der Presse und die Emancipation der Juden.

Leipzig, 20 Jun. Wir hören, daß nicht die Familie des Fürsten von Schwarzenberg, sondern die östreichische Regierung selbst, nach dem vom höchstseligen Kaiser Franz mehrfach gemachten Versprechen, das Denkmal ihrem großen und fürstlichen Feldherrn setzen lasse. Die Verarbeiten haben bereits begonnen, Plan und Ausführung sind dem durch seine bedeutenden historischen Arbeiten, sowie durch Geschmack und Vielseitigkeit ausgezeichneten Maler Dittenberger anvertraut, der sich in Begleitung Sr. Durchl. des Fürsten Fr. von Schwarzenberg von Wien hier befindet, um das Ganze zu leiten. (Frankf. Bl.)

* Hamburg, 21 Jun. Gestern ereignete sich hier folgender merkwürdige Vorfall. Morgens früh kam ein Reisender

Digitized by Google

mit Courierpferden und sehr eleganter neuer Equipage von Eschenburg an. Er fuhr durch die Stadt, ohne sich aufzuhalten oder seinen Namen anzugeben, nach dem Hamburgerberg zum Jonashafen, von wo die Dampffähre der Wittwe Kleudgen nach Harburg abgeht, in der Meinung, daß dieses das Londoner Dampfschiff sey. Als ihn der anwesende Hausknecht auf seinen Irrthum aufmerksam machte und zugleich bemerkte, daß das Londoner Boot erst nach Mitternacht absegeln würde, frug ihn der Reisende, ob er wohl für 1000 Thlr. preußische Cassen-Anweisungen englisches Geld oder Banknoten bekommen könnte. Hierauf erwiederte der Hausknecht, daß dieses vermuthlich auf ihrem Comptoir geschehen könnte, sobald dieses geöffnet seyn würde. Der Reisende wartet daher in seiner Kutsche, bis Hr. Pape, der Geschäftsführer der Mad. Kleudgen, kommt. Diesem sagt er, daß er einige tausend Thaler brauche; sie wurden über den Curs, wovon der Reisende nichts zu verstehen schien, einig; indeß nannte letzterer immer größere Summen, und verlangte unter Anderm auch einen Wechsel auf Berlin für 5000 Thlr., erklärte endlich selbst nicht genau zu wissen, wie viel Geld er bei sich habe, ließ sich einige große Körbe kommen, um die Cassen-Anweisungen auszuschütten und zu zählen, fand auch einen Beutel mit Friedrichsd'or, den er zuerst nicht erwähnt hatte. Alle diese Umstände machten ihn dem Hrn. Pape verdächtig. Letzterer erklärte dem Fremden, daß er bei einem so großen Wechselgeschäfte seinen Bankier zu Rathe ziehen müsse, und beurlaubte sich zu diesem Endzweck bei ihm befahl aber seinen Leuten den Fremden zu bewachen. Anstatt zu seinem Bankier zu gehen, ging er nach dem Polizeiamte, und erzählte dem anwesenden Beamten, was vorgefallen sey; dieser theilte seinen Verdacht, und schlug vor mit ihm zu gehen, und sich als Bankier Schilling einzuführen. Dieses geschah; der Beamte konnte die übernommene Rolle leicht durchführen, da der Inhaber des Geldes durchaus nichts von kaufmännischen Geschäften verstand, Der Handel wurde abgeschlossen, und der Pseudo Bankier lud den Fremden zur Vollziehung des Geschäfts nach seinem Comptoir ein. Sie setzten sich zusammen in einen Wagen, der aber anstatt nach der Katharina-Straße (wo das angebliche Comptoir seyn solle) nach dem Stadthause fuhr. Hier wurde er nach seinem Paß gefragt; er producirte einen alten auf den Namen Musikus Müller ausgestellten; die Beschreibung der Person stimmte aber durchaus nicht mit der seinigen überein. — Nach vielen sich widersprechenden Antworten gestand er endlich dem Polizeichef, Hrn. Senator Dr. Hudtwalker, daß er ein preußischer Postbeamter sey, und das Geld, welches zusammen auf 60 bis 80,000 Thaler geschätzt wird, der Postcasse in Berlin entwendet habe. Er wurde daher festgenommen. Gegen Abend kam auch schon ein Postcassier an, der ihm nachgeschickt war. Der Verbrecher ist bereits dem k. preußischen Gesandten überliefert, und mit der bei ihm gefundenen Baarschaft unter Escorte nach Berlin transportirt.

## Preußen.

† Berlin, 22 Jun. Nach Briefen aus St. Petersburg wird Se. Maj. der Kaiser dennoch dieses Jahr nach Warschau gehen, sich daselbst jedoch nur einige Tage aufhalten. Man glaubt, daß der Kaiser in der ersten Hälfte des Julius in Warschau eintreffen werde. Von dort kehrt er nach St. Petersburg zurück, um später die Reise nach den südlichen Provinzen und dem Kaukasus zu machen, welche Tour er in acht bis zehn Wochen zurückzulegen gedenkt. Der Vicekanzler, Graf Nesselrode, hat in diesem Augenblick St. Petersburg verlassen, und befindet sich auf seinen Gütern in Saratow. Er wird aber wieder in St. Petersburg seyn, wenn der Kaiser von Warschau zurückkehrt; alsdann begleitet er denselben nach Odessa. Er kommt also nicht nach Deutschland, wie es anfangs geheißen hatte. Der General Witt, welcher in Odessa residirt, soll mit den Anordnungen des Lagers bei Wosnessensk beauftragt seyn; er hat deßhalb die Befehle des Kaisers persönlich entgegengenommen. Graf Durham, welcher fortwährend in großem Ansehen in St. Petersburg steht, wollte, wie Sie wissen, die Abwesenheit des Kaisers benützen, um eine Badecur zu brauchen, und zugleich einen Besuch in London zu machen. Es wird sich zeigen, ob ihn die nahe bevorstehende Veränderung nicht bald bleibend nach der englischen Hauptstadt zurückbringt. Alle Meinungen vereinigen sich über die große Geschicklichkeit dieses Diplomaten, der trotz seiner schwierigen, fast extremen Stellung in der Heimath doch das Geheimniß besitzt, sich im Auslande überall beliebt zu machen. — Der Baron v. Werther, welcher nun seine neuen Functionen angetreten hat, arbeitet sehr thätig, sowohl mit den Mitgliedern des Staatsrathes, als mit jenen des diplomatischen Corps. Er besitzt nicht nur die größte Geschäftserfahrung und vielen Tact, sondern zeichnet sich auch durch seinen geraden und festen Charakter aus. Ueber seinen Nachfolger auf dem Gesandtschaftsposten in Paris verlautet noch nichts mit Bestimmtheit. Die Wahl scheint zwischen zwei Bewerbern zu schwanken.

## Oestreich.

† Wien, 22 Jun. Freiherr v. Harsch, Obristlieutenant bei Richter-Infanterie ist zum Obristen ernannt worden, und erhielt das Commando des Infanterieregiments „Fürstenwärther." Obristlieutenant Pfanzelter wurde Obrist bei Rainer-Infanterie. Endlich avancirten noch bei der Armee zu Obristen die Obristlieutenants v. Moulholand und Freiherr v. Simbschen, von denen der erste das Commando des Infanterieregiments „Gollner", der zweite das Commando vom Savoyen-Dragonerregimente erhielt.

## Griechenland.

* Athen, 8 Junius. Am 22 Mai Nachmittags 2½ Uhr wurde ganz Athen durch eine fürchterliche Explosion in Schrecken gesetzt. Die Polizei hatte aus Vorsicht 14 Säcke Pulver aus dem Hause eines Kaufmanns wegnehmen lassen. Ein Polizeibeamter hatte den Befehl, dasselbe außerhalb der Stadt in einen sichern Gewahrsam zu bringen. Aus Nachlässigkeit oder speculativer Absicht brachte jedoch der Polizeibeamte die Pulversäcke in seine eigene Behausung. Bei diesem Transport bekam einer der Säcke ein Loch und bildete im Hofe besagten Hauses bis zu deren Aufbewahrungsort eine dünne Pulverlinie. Ein zwölfjähriger Knabe bemerkte dieses, und der unglückliche Junge konnte sich der Lust, hier ein kleines Lauffeuer zu veranstalten, nicht erwehren. In dem Augenblick, als er eine glühende Kohle herbeiholte, um dieselbe an die Spitze der Pulverlinie zu legen, schrie eine im Hofe mit Wäsche beschäftigte Frau: „Panagia! Was thust du da!" Aber ihre Stimme verhallte schon unter dem fürchterlichen Gekrache des in die Luft fliegenden Hauses, welches einen Steinregen über Athen schüttete und eine Masse von Fenstern in der ganzen Umgegend zertrümmerte. Sogleich standen die Reste eines ebenfalls halb zertrümmerten

Digitized by Google

Nebengebäudes in hellen Flammen, und nur der außerordentlichen Thätigkeit des deutschen Militärs gelang es, in einem ganz engen Gäßchen inmitten der Stadt des wüthenden Feuers Herr zu werden. Die unglückliche Frau wurde nach einigen Stunden noch lebend aus dem Schutte gezogen. Das Schicksal schien sie jedoch nur bewahrt zu haben, um die Entstehung dieses traurigen Ereignisses bekannt zu machen, denn schon des andern Morgens wurde ihre Leiche mit jener des Knaben zur Erde bestattet. Einige andere Personen wurden mehr oder minder beschädigt. — Das Triester Lloyd'sche Dampfschiff Ludwig von Oestreich lief am 24 Mai im Piräus ein. Es hatte den bayerischen Gesandten Grafen Waldkirch und die zahlreiche Rudhart'sche Familie an Bord. Der Gesandte Bayerns brachte die Abberufung des Cabinetsraths Frey mit, welche um so mehr Sensation machte, als die Gewißheit vorhanden seyn soll, daß dieselbe auf Veranlassung des Ministerpräsidenten v. Rudhart erfolgte. Die Freude unserer Oppositionsblätter über diese unverhoffte Verfügung geht bis zu gemeinen Schmähungen gegen jenen Beamten. — Das Fest des Königs, der 1 Junius, wurde nach herkömmlichen Ceremonien würdig begangen. Kirchenfeier, Illumination und Hoftafel fanden an demselben statt und die innige Liebe zur Person des jungen Monarchen that sich durch alle Classen unzweideutig kund. Die Hoftrauer, welche wegen eines in Oldenburg verstorbenen 15 Monat alten Bruders der Königin auf zwei Wochen angeordnet war, wurde für diesen Tag abgelegt. — Sehr viele Theilnahme erregte das Ableben des königl. griechischen Capellmeisters August Ascher, welches nach einem nur viertägigen Krankenlager an einem bösartigen Fieber erfolgte. Der junge sehr gebildete Künstler erreichte ein Alter von nicht mehr als 26 Jahren und nahm die Liebe und Achtung seines Königs, dessen Lehrer im Clavier er war, und Aller, die ihn kannten, mit in das Grab. — Auf Poros mußten auf Befehl des Gouvernements sämmtliche Einwohner binnen 24 Stunden die Stadt verlassen und in den Gärten oder zwischen den Felsen dieser Insel ihren einstweiligen Aufenthalt suchen. Obwohl die Pest in Folge der immer stärkern Hitze im Abnehmen ist und bis jetzt im Ganzen nur 90 Personen davon hingerafft wurden, so ist doch diese Maaßregel zur völligen Ausrottung dieses Uebels nothwendig, und für die Griechen, welche ohnedieß das Leben im Freien gewohnt sind, bei jetziger Jahreszeit kaum eine Beschwerde zu nennen. Im Arsenal, welches streng abgeschlossen ist, fiel bis zu dieser Stunde noch kein Sterbefall vor und die dortigen Arbeiter, von denen der größte Theil aus Deutschen besteht, erfreuen sich der besten Gesundheit.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

(Globe.) Die neuesten Nachrichten aus New-York gehen bis zum 1 Jun. In New-York hatte sich seit dem letzten Datum wenig geändert. Die Banken zeigten sich nicht sehr liberal in ihrer Unterstützung der Kaufleute, und die Stocks und Actien standen wieder niedriger: die Actien der Bank der Vereinigten Staaten zu 103. Curs auf England 10 bis 14½ Proc. Prämie; die Dollars zu 8 bis 9, das Geld zu 6 bis 10 Prämie. Die Hauptremittenzen nach England wurden in Baumwolle gemacht. In Neu-Orleans, woher die Nachrichten bis zum 23 Mai reichen, hatten die 16 Banken der Stadt ihre Baarzahlungen eingestellt. Der Baumwollenhandel lag im Süden noch immer gänzlich darnieder.

London, 21 Jun. Consol. 91½; spanische Fonds 21⅛; portugiesische Fonds 43¾.

Paris, 23 Jun. Consol. 5Proc. 109, 10; 5Proc. 78, 10; Bankactien 2430; belgische Bank 1592½; neapol. Fonds 96, 75; span. active Schuld 23¾; passive 5⅜; St. Germainer Eisenbahn 950; Versailler rechte Bahn 635; linke 550.

Amsterdam, 20 Jun. 2½proc. 52; 5proc. Cert. 98⁹/₁₆; Kanf. 22¾; 4½proc. Synd. 93; 5½proc. 75⅝; 5proc. ostind. 97⅜; Ardoins 23½; Diff. 8⅛; Ausg. fr. 7⅜.

Zum Berliner Wollmarkt waren bis zum 22 Jun. ungefähr 61,000 Centner Wolle angebracht, und etwa drei Viertel des ganzen Quantums verkauft worden. Die Preise stellten sich nach den verschiedenen Qualitäten um 8 bis 30 Proc. niedriger als voriges Jahr.

Frankfurt a. M., 23 Jun. (Cursbericht der Eisenbahnactien.) Frankfurt-Wiesbadner per fl. 100. 146 g. Köln-Aachener per 100 Thlr. 118 p. Leipzig-Dresdener pr. 100 Thlr. 153 p. St. Petersburger 200 R. B. A. 64 Thlr. g. Nürnberg-Fürther pr. 100 fl. 470 p.

Frankfurt a. M., 24 Jun. Metall. 103¾; 4Proc. 99¼; 3Proc. 75⅛; 1834er Loose 113½; Bankactien 1636; Integr. 51⅝; Ardoins 19; Taunusbahn 149.

Auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn fuhren in der Woche vom 18 bis 24 Junius 10,914 Personen. (Täglich im Durchschnitt 1557!) Die Einnahme betrug 1377 fl.

Hamburg, 21 Jun. Oestr. Metall. 105½; 3Proc. 74¼; Bankactien 1563; Ard. 21.

Berlin, 23 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101¹¹/₁₂; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅞; Prämiensch. d. Seeh. 63½.

Köln, 22 Jun. Wir erhalten nun eine directe Rhein-Seeschifffahrt. Die hier bestehende Commission des Schifffahrtsvereins enthält in der heutigen hiesigen Zeitung eine ausführliche Anzeige darüber. Es heißt darin: „Das Bedürfniß, den freien unmittelbaren Bewegungen im Handel und Verkehr die möglichste Ausdehnung zu geben, mußte zunächst wohl den Wunsch entstehen lassen, den Weg nach überseeischen Ländern wieder zu bahnen, auf welchem namentlich Köln früher so vielen Glanz und Reichthum erworben hat. Durch die Macht der Verhältnisse ward seit der Auflösung des hanseatischen Bundes eine directe Verbindung der deutschen Rheinuferstaaten mit überseeischen Häfen gestört; die Schifffahrtsacte vom 31 März 1831 gibt denselben das Recht, den Rhein bis ins Meer zu befahren, wieder zurück und die unterzeichnete Commission hat es für ihre Pflicht gehalten, dahin zu wirken, daß dieses Recht im Interesse des deutschen Handels und zur Ehre Kölns in Anwendung gebracht werde. Die Theilnahme vieler hiesigen Handlungshäuser hat es möglich gemacht, daß zu diesem Ende vorläufig zwei, vermöge ihrer Construction zur Fluß- und See fahrt geeignete Schiffe, auf einem preußisch-rheinischen Werfte in Bau gegeben werden konnten, und es gereicht uns zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß das erste, die kupferfeste Schoonerbrigg, „der Rhein" von 200 Tonnen Gehalt, geführt von dem erfahrnen Seeschiffscapitän Otto, in der zweiten Hälfte des kommenden Monats Julius sich zur directen Fahrt, vorerst nach London, hier in Ladung legen wird. Die Frachtsätze können erst später genau angegeben, vorab aber die Versicherung ertheilt werden, daß bei Bestimmung der directen Frachten von hier nach London, vice versa, die bestehenden Rhein- und Seefrachten nicht überstiegen, die holländischen Spesen dabei also in jedem Falle erspart werden."

Wien, 23 Jun. Metalliques 105; 4Proc. 100¹⁵/₁₆; 3Proc. 76¹⁵/₁₆; 1834er Loose 115; Bankactien 1376; Nordbahn 115⅛; Mail. E. B. 110¼.

## Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 1419, Sp. 2, Z. 34 lese man „Königin Wittwe" statt K. Mutter.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## England, seine Lage, seine Verhältnisse beim Tode des Königs Wilhelm.

(Fortsetzung.)

Das Oberhaus war bis jetzt nicht am wenigsten darum in entschiedener Opposition vorzüglich gegen corporative und kirchliche Reformen der Minister, weil es der innern Zustimmung des Königs zu seinem Widerstande und seiner Abneigung gegen den Rath der Minister in diesen Dingen gewiß, auch darüber beruhigt war, daß eine Alterirung der Majorität des Hauses nicht zu besorgen stand. Der Wille des Königs, in keiner Art eine Aenderung des Oberhauses — wäre es auch nur eine allmähliche durch häufigere Creirung von Pairs — zu gestatten, war bekannt und eine der Bedingungen, unter welchen er die gegenwärtige Zusammensetzung des Cabinets gestattet hatte. So wie nun diese Hemmung hinwegfällt und das Oberhaus nicht nur von der innern Uebereinstimmung der Krone mit ihren Rathgebern, sondern auch von dem Entschlusse dieser letztern, zu Durchsetzung ihrer Maaßregeln gegen das Oberhaus die Prärogativen der königlichen Macht zu gebrauchen, überzeugt ist, wird auch seine Opposition an Energie verlieren, und schon die nächste Debatte über die Municipalreformbill von Irland, im Fall sie nach dem Thronwechsel noch eintritt, wird den alsdann versöhnlicher gewordenen Geist desselben zu Tage bringen. Kein Zweifel also, daß durch Nachgiebigkeit der torystischen Lords im Oberhause oder, im Fall diese nicht ausreicht, durch Vermehrung der Whigs in demselben, auch hier die Harmonie der öffentlichen Macht hergestellt und dadurch die zweite Hemmung beseitigt werden wird, welche dem Entschlusse des Rathes der Krone in dem obersten der constituirenden Körper entgegen wirkte. Mit ebenderselben Bestimmtheit läßt sich ein bedeutendes Steigen der ministeriellen Majorität im Unterhause erwarten, indem alle durch die Hoffnungen der Tories schwankend gewordenen Ueberzeugungen sich unter der Fahne der neuen Macht sammeln und ihren Gang verstärken werden. Ist aber durch die Constituirung des königlichen Hauses und Hofes, durch die Herstellung der Harmonie der beiden Häuser unter sich und mit den Ministerien, die Regierung der Königin zu der ihr für die großen Geschäfte nöthigen Kraft gelangt und entschiedener, als es bis jetzt der Fall war, Herrin ihres Entschlusses und ihres Ganges geworden, so wird dieser sich in Bezug auf die innern Reformen rasch und bis zum Ziel entfalten. Befriedigung von Irland in allen wesentlichen Forderungen, Reform der Hochkirche und der Universitäten, und eine ganze Reihe von Reformen in der Verwaltung des Heeres, der Flotte, der Justiz, der Zölle, deßgleichen in der Gesetzgebung, vorzüglich in den Korngesetzen (?) werden die unausbleibliche Folge dieses frei und sicher gewordenen Ganges der Regierung im Innern seyn. Welche Farbe die Regierung annehmen, wohin sie gelangen werde, braucht kaum einer langen Rede. Die Farbe wird entschiedener reformistisch seyn, als bisher, vielleicht in der Schattirung von Durham und in manchen Maaßregeln von O'Connell; und welches auch der Schrecken der guten Alten in und außer England seyn würde, zu verwundern wäre gar nicht, wenn der große Agitator im geheimen Rathe der Königin (?) oder als Kronanwalt von Irland aufträte. Auch wäre, ernsthaft gesprochen, dabei wenig zu fürchten. Denn wie sich auch die Parteien stellen, England mit Schottland und Irland bleibt eine von dem Gefühl ihrer gegenseitigen Unentbehrlichkeit durchdrungene und innerlich aristokratische Nation: die untern Lagen der Gesellschaft streben mit ihren Wünschen und Anstrengungen in die höheren empor, nicht um sie zu sich herunter, sondern um sich zu ihnen hinauf zu bringen. „Wohin sollten wir steigen, sagte mir schon vor 25 Jahren, in Bezug auf die socialen Unterschiede, ein Wollspinner in Canterbury, wenn unser Land keine Höhen hätte, und wie könnten wir uns etwas erheben, um weiter um uns zu blicken, wenn wir nicht steigen?" In diesen einfachen Worten liegt der Geist des englischen Volkes, und die gebildeten Classen des irischen sind nicht anders. Die socialen Unterschiede, die Prärogativen der höher gestellten, die Privilegien, wenn man will, und Alles, was den aristokratischen Geist von England bildet, wird stark und fest bleiben, welches auch die Reformen sind, die zu erwarten stehen, denn dieser Geist ist die Nation selbst, ihre Geschichte, und der Abdruck derselben, ihre Verfassung; ja das aristokratische Element, durch die Reform von den Schlacken geläutert, wird sein reineres und edleres Metall besser zeigen, als bisher, und mehr in Curs setzen. Darum ist auch eine Umkehr, wie sie z. B. in Frankreich eingetreten, eine Atomisirung der Gesellschaft, in England unmöglich; in Frankreich war sie es, weil die Gesinnung der untern Stände in Haß und Neid gegen die obern verfällt, und auf Herabziehen der obern in die Sphäre der untern, auf Nivellirung und Demokratie, die Freiheit in der Gleichheit suchend, gerichtet war. Das ist der innerste Unterschied zwischen beiden mächtigen Nationen, und darum wird der innere Gang der Schicksale und der Entwicklung der Reform von England nicht alterirt werden, wenn auch sogar der alte Wollsack mit seinem verschossenen Scharlach den unruhigen Söhnen „des grünen Eilandes" untergebreitet würde. Sie würden dadurch nur desto bessere Conservative werden, so weit in England conservativ zu seyn jetzt noch heilsam und möglich ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

Daß Gold von einer Zeit zur andern weniger im Werthe schwanke als Silber, läßt sich nicht beweisen; die Hauptursache der Preisänderung, die unbestimmte Ergiebigkeit der Minen hat es mit Silber gemein, und der Gebrauch von Papiergeld und Banknoten macht beide in gleicher Weise entbehrlich. In kürzeren Perioden muß aber die Schwankung des Werthes bei Gold weit auffallender seyn, weil es eben das Geld ist, welches vorherrschend zu plötzlichen und außergewöhnlichen Werthsendungen in fernere Orte gebraucht wird. Abgesehen davon, läßt es sich nicht angeben, ob man das Ausland vortheilhafter in Silber oder in Gold zahle. Ueberhaupt sendet im gewöhnlichen Gange des Handels ein Land nur wenig Baargeld ins Ausland, sondern immer diejenigen Güter, die es dort am vortheilhaftesten ab-



Digitized by Google

setzen oder durch deren anderweitigen Verkauf es ihm mit dem geringsten Aufwand Zahlung anweisen kann. Dergleichen Güter können zufälligerweise Silber und Gold seyn, und hier hat Gold keinen Vorzug vor Silber. So war seit dem Beginnen der Theeausfuhr aus China bis vor etwa zehn Jahren Silber eine von den Waaren, womit man am vortheilhaftesten den Thee zahlte; daher die regelmäßige Silberausfuhr von England nach China. Seitdem man aber für den Thee vortheilhafter ostindisches Opium nach China bringt, hat sich dieß so geändert, daß China außer dem Thee noch Silber ausführen muß, um die empfangenen Werthe zu decken. Da nun England für die innere Circulation wenig Silber nöthig hat, so wird dieß Silber wie andere Waare den Ländern zufließen, die es dringender bedürfen und besser zahlen. Ein solch regelmäßiger Zu- und Abfluß kann den Werth des Metalls als Tauschmittel des Landes nicht afficiren; anders aber, wenn das auszuführende Metall aus der einheimischen Circulation genommen wird, wie es bei außergewöhnlichen Zahlungen der Fall ist. Hier ist es offenbar ein Vortheil, wenn nicht das Hauptgeld des Landes, nicht das Werthmaaß, sondern nur das Nebengeld in solcher Weise gebraucht wird. Wo, wie in England, Gold das Hauptgeld und Werthmaaß bildet, schwankt es im Preise, so oft irgend eine vielleicht dem Lande selbst ganz fremde Ursache plötzlich starken Zu- oder Abfluß desselben bewirkt; ist Silber das Hauptgeld, wie in Deutschland und Frankreich, so bleibt der einheimische Verkehr von jenen Vorgängen im Welthandel in der Regel unberührt. Während nun einsichtige Männer in England aus diesem Grunde dem Silber als Werthmaaß entschieden den Vorzug geben vor dem Golde, und in neuerer Zeit dort sogar die Einführung der Silberwährung verlangt wurde, sollten wir das constantere Werthmaaß mit dem veränderlicheren vertauschen, bloß um gelegentlich außergewöhnliche Baarsendungen mit weniger Frachtkosten machen zu können? Was würde man sagen, wenn England seine Steinkohlen auf den Continent sendete, um von dort Brennholz dafür zu holen? — Daß Gold *weniger zu prägen kostet* als Silber, beruht auf einer Täuschung. Es würde ziemlich gleichviel Aufwand erfordern, wollte man Goldmünzen (mit angemessener Legirung) zu den geringen Werthen der kleineren Courantmünzen schlagen. Die $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, ja $\frac{1}{32}$ Ducaten, welche eine ältere deutsche Münzstätte prägte, kosteten gewiß mehr als die englischen Sovereigns. Wenn die Prägekosten der letztern $\frac{3}{4}$ Proc. sind und Kronthaler etwa $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Proc. kosten, so würde ein Silberstück vom Werth des Sovereigns nicht viel mehr Ausgabe verursachen als dieser; umgekehrt würden jene kleinen Goldmünzen wohl auch nicht weniger als gleichgeltende Silbermünzen, nämlich 2 bis 3 Proc. zu prägen kosten. — Dasselbe gilt von der *Abnützung*. Diese Gold in Stücken um, die wie Silbermünze in den kleinsten Verkehr eingingen, so wäre seine Abnützung (besonders bei der stärkeren Beimischung von unedlem Metall) wahrscheinlich größer, und umgekehrt conservirten sich Silbermünzen im Werth der jetzigen Goldstücke wohl besser als diese. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Gold- und Silbermünzen in Bezug auf die Abreibung beruht übrigens noch darauf. Die Goldmünzen sind durch den Zusatz an minder edlem Metall, der sie härter macht, wirklich gegen die Abreibung geschützt, weil sie auf der Oberfläche wie innen aus demselben Metallgemisch bestehen. Neue Silbermünzen dagegen enthalten nur im Innern das Metallgemisch, auf der Oberfläche einen Ueberzug von reinem Silber, den man dadurch hervorbringt, daß man ihnen außen durch das *Weißsieden* den Kupferzusatz entzieht. Dadurch unterliegen sie dann ganz derselben Abreibung wie wenn sie aus Feinsilber geprägt wären; verliert aber eine Münze diese dünne Lage Feinsilber, so verringert sich ihr Gehalt weit beträchtlicher als wenn eine nicht weißgesottene Münze gleichviel am Gewicht abnähme. Zur Verdeutlichung setze man, achtlöthige Münzstücke (etwa Conventions-Zehnkreuzerstücke) seyen zu prägen, so darf das Prägesilber nur $7\frac{8}{9}$ Loth Korn erhalten, die Stücke müssen aber um so viel schwerer gemacht werden, als sie durch das Weißsieden an Gewicht verlieren. Die fertige Münze hat dann im Innern $7\frac{6}{9}$ Loth Korn, auf der Oberfläche aber eine dünne Schicht Feinsilber: diese zusammen mit der gröbern innern Masse gibt dann im Durchschnitt das vorschriftsmäßige Korn von 8 Loth. Ist aber der Ueberzug abgerieben, so ist die Münze nur noch $7\frac{8}{9}$löthig; sie hat nicht bloß an Schrot, sondern selbst am Korn verloren. Daher werden auch im Großhandel schon cursirende Conventionsthaler, die neu $13\frac{5}{9}$löthig sind, als $13\frac{5}{16}$löthig gerechnet, Kopfstücke statt zu $9\frac{1}{3}$ Loth Korn, nur zu $9\frac{5}{19}$ Loth, was dort $\frac{1}{4}$, hier $2\frac{1}{3}$ Procent Abzug macht. Aber auch unbeschnittene Ducaten, die einige Zeit cursiren gelten doch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Proc. weniger als ganz neue. Nach Abwägungen, die 1787 und 1798 in England vorgenommen wurden, hatten sich durch 11jährigen Umlauf Kronen um etwa $\frac{1}{2}$ Proc., Halbkronen um fast 2 Proc., Schillinge um 5 Proc. verschlechtert. Im Jahr 1826 zeigten die seit 1816 geprägten Münzen folgende Abreibung:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ganze Sovereigns | nach 9 | Jahren | fast | $\frac{1}{4}$ | Procent |
| — — | — 5 | — | — | $\frac{1}{8}$ | — |
| — — | — 1 | — | — | $\frac{1}{16}$ | — |
| Halbe Sovereigns | nach 9 | — | etwas über | $\frac{1}{4}$ | — |
| — — | — 6 | — | — | $\frac{1}{4}$ | — |
| — — | — 2 | — | fast | $\frac{1}{6}$ | — |
| Halbkronen . . . . | nach 9 — 10 | Jahren . . . . | fast | 1 | Proc. |
| — | — 5 — 6 | — | etwas über | $\frac{3}{4}$ | — |
| — | — 1 — 2 | — | — | $\frac{1}{16}$ | — |
| Schillingsstücke . . | nach 9 — 10 | Jahren . . . . | fast | $2\frac{1}{2}$ | — |
| — | — 5 — 6 | — | etwas über | $1\frac{3}{4}$ | — |
| — | — 1 — 2 | — | — | $\frac{1}{8}$ | — |
| Halbschillingsstücke | nach 9 — 10 | Jahren | etwas über | $3\frac{3}{4}$ | — |
| — | — 5 — 6 | — | — | $2\frac{7}{20}$ | — |
| — | — 1 — 2 | — | — | $\frac{1}{20}$ | — |

Für Gold ist es durch Proben erwiesen, daß es bei $\frac{1}{12}$ Zusatz am meisten dem Abreiben widersteht; für Silber geht aus diesen Resultaten hervor, daß es bei eben demselben Korn sich stärker abreibt, als bei gröberem. Dasselbe zeigt sich bei den französischen Silbermünzen, die bei $\frac{1}{10}$ Zusatz eine weit raschere Abreibung zeigen, als die deutschen kleineren Conventionssorten von $9\frac{1}{3}$ — 7 Loth Korn oder als das preußische Courant von 12 — $8\frac{1}{3}$ Loth Korn. Aus alle dem geht hervor, daß der Verlust durch Abreibung weder dem einen noch dem andern Metall einen entschiedenen Vorzug gibt. — Was endlich den hohen Schlagschatz des forthin neben Gold bloß als Scheidemünze umlaufenden Silbergeldes betrifft, so kann ein solcher nur erhoben werden, wenn man stets künstlichen Mangel an Scheidemünze erhält. Denn ließe man sich verleiten, so viel zu schlagen, daß sie auch zu Zahlungen gebraucht würde, die gesetzlich in Gold

Google

geschehen müßten, so würde sie sich bald ins richtige Werthverhältniß zum Golde setzen, d. h. sie würde gegen Gold ein Agio geben, oder wenn dieß verboten wäre, so müßten die Güterpreise in dem Maaße steigen, in welchem man sie in Silber zahlte und das Gold ginge ins Ausland, wo es gegen Silber höher im Werth stände. Bei dem großen Spielraum aber, den die Scheidemünze neben dem Goldgeld erhalten muß (weil die kleinsten Goldmünzen doch nicht leicht unter 5—6 fl. herabgehen könnten), ist es sehr schwierig, in ihrer Ausprägung das rechte Maaß zu halten. Uebrigens darf uns das Beispiel Englands am wenigsten zu dieser Maaßregel veranlassen. Denn nicht Finanzgewinn, sondern vornehmlich der Umstand hat dort zur Prägung der Silbermünzen mit einem Schlagschatz von etwa 4 Procent über die Prägekosten geführt, daß die alte Silbermünze sehr abgerieben war, und man die neue nicht allzu different von ihr machen wollte, um im Kleinverkehr die Güterpreise nicht zu afficiren. Eben dieselbe Rücksicht auf die Gleicherhaltung des Werthes hat dort veranlaßt, Goldmünzen fortwährend *ohne* Schlagschatz zu schlagen, und die Prägekosten auf die Staatscasse zu übernehmen. Hätte man im Jahr 1816 die neuen Goldmünzen um die Prägekosten theurer ausgegeben, als ungemünztes Gold und die ihm gleichstehenden älteren Goldmünzen, die ohne Schlagschatz geprägt waren, so mußten die Güterpreise etwas sinken, und die Schuldner bei der Entrichtung früher fixirter Zahlungen in dem neuen theureren Goldgelde verlieren; dieß wollte man vermeiden. Ueberhaupt hat England die Goldwährung nicht mit Vorbedacht angenommen, wie in den erwähnten Berliner Aufsätzen für den Zollverein vorgeschlagen worden, sondern im Verkehr wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts allmählich Gold das beliebtere und am Ende allein angenommene Zahlungsmittel, weil die bessere Silbermünze gegen Gold zu niedrig geschätzt war, und ins Ausland ging und bloß ältere schlechte zurückblieb. (Etwas Aehnliches hatte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland begonnen, als Frankfurt den Karolin als Wechselzahlung annahm.) Dieß wurde dann 1728 darin gesetzlich anerkannt, daß man in Silber nur bis 25 Pfund Sterling anzunehmen brauchte, eine Summe, die bei der Münzreform von 1816 auf 2 Pfd. Sterling beschränkt wurde, damit Niemand an der zu theuer umlaufenden Scheidemünze verliere. Die ganze Wirksamkeit des Staats bestand sonach dort in *Schonung und Befestigung der dem Volke zur Gewohnheit und zum Bedürfniß gewordenen Verhältnisse*, ein Verfahren, das insonderheit bei der gegenwärtigen Verbesserung unseres süddeutschen Münzwesens sorgsame Beachtung verdient. — Sieht man von allen den speciellen Eigenschaften der beiden Metalle ab, und faßt man bloß den Verkehr eines Landes ins Auge, so sind es folgende Umstände, die bald dem einen, bald dem andern der beiden Metalle den Vorzug geben. Je beschränkter die Kreise sind, in denen sich der Verkehr bewegt, und je weniger zwischen großen Städten und ganzen Provinzen Güteraustausch besteht, je weniger endlich Landbau auf großen Gütern getrieben wird, desto nothwendiger ist Silber; unter den umgekehrten Verhältnissen eignet sich vielleicht Gold besser. Ein großes Reich, dessen Verkehr entfernte Gegenden umfaßt, kann eher Gold anwenden als ein kleines; so auch ein reicheres Land, in welchem größere Summen umlaufen, und dasjenige, wo die Edelmetalle wohlfeiler sind, die Güterpreise also hoch stehen. Durch Papiergeld und Banknoten wird aber auch in einem solchen Lande dem Golde dieser Vorzug entzogen, da man in ihnen Werthsendungen im Innern des Landes noch wohlfeiler macht, als in Silber. Endlich trägt auch die Art und Weise der Erlangung der Metalle dazu bei, dem einen oder dem andern den Vorzug zu geben. Hat ein Land eigene Bergwerke, die nur das eine Metall liefern, so ist es natürlich, daß es dieses vermünzt, welches somit Hauptgeld wird. Liefern sie beide, so war man zu aller Zeit vergeblich bemüht, beide zu bestimmtem Werthe nebeneinander im Umlauf zu erhalten; das zu wohlfeil angesetzte ging ins Ausland. Entscheidet der Curs über den gegenseitigen Werth, so wählt der Verkehr dasjenige, das seinem Bedürfniß am besten entspricht. Hat ein Land keine eigenen Minen, so zieht es von selbst das Metall vor, das ihm der Außenhandel am wohlfeilsten zuführt, und das ihm zugleich bei der Werthausfuhr den meisten Vortheil bietet. Doch ist in dieser Beziehung ein seefahrendes Volk in weit freierer Stellung als ein Binnenland. Jenes, wiewohl mit allen andern Küstenländern in unmittelbarer Verbindung, hat doch eigentlich seewärts keinen Nachbar, an dessen Geldzufuhr oder Geldbedarf es gebunden wäre, wie ein Binnenland, dessen Gränzhandel überdieß weit mehr Baargeld erfordert, als die Güter-Aus- und Einfuhr im Großen, die sich durch Wechsel vermittelt. Erwägt man aber alle diese Beziehungen im Gebiete des Zollvereins, so spricht nur Weniges für das Gold, bei weitem das Meiste für das Silber. Dabei ist noch der Nachtheil zu beachten, den das Herabgehen des Silberpreises dem deutschen Bergbau bringen würde, und der Nachtheil, der im Gränzverkehr einträte, da zwar unsere Nachbarn unser Gold neben ihrem Silber, wir aber nicht ihr Silber neben unserm Golde brauchen könnten. — Endlich ist zu bedenken, daß im Verkehr selbst in Norddeutschland nur erst auf Einem Handelsplatz, in *Bremen*, die Goldwährung in Gebrauch gekommen; in Süddeutschland wäre sie eine völlige Neuerung. Auch fehlte es an einer im Süden und Norden des Vereinsgebiets gleich gewohnten oder sich doch dem bisherigen Werthmaaß anpassenden Goldmünze. In Norddeutschland hat man den Friedrichsd'or und als Werthmaaß bereits jetzt neben dem Silberthaler $\frac{1}{5}$ Friedrichsd'or oder 1 Thaler in Gold. Aber wenn auch dieser Goldthaler nahezu 2 fl. im Kronenthalerfuß gleich kommt, so ist doch der Friedrichsd'or im Süden von Deutschland wenig im Umlauf und überdieß im Welthandel nicht so beliebt, als der Ducaten, der dagegen sich minder bequem in die norddeutsche Thalerrechnung einfügt. — Diese Erörterung wird den Leser in Stand setzen, sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden über den Vorschlag, statt der Silberwährung die Goldwährung einzuführen. Wir glaubten dabei so weit ins Einzelne eingehen zu müssen, weil die drei Aufsätze über das Münzwesen von einem auch als Schriftsteller ausgezeichneten preußischen Staatsbeamten herrühren sollen, und weil sie durch das Blatt, worin sie erschienen, die preußische Staatszeitung nämlich, ein gewisses officielles Ansehen erhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Portugal.

Der englische Globe theilt folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Falmouth vom 18 Jun. mit: „Durch das heute hier eingetroffene Paketboot Espoir haben wir Nachrichten aus Lissabon bis zum 11 d., dem Tag seiner Abfahrt. Am Schluß der Debatte, die sich in Folge der von den Ministern am 3 gegebenen „Erklärung" erhoben hatte, wurden die Sitze jener Deputirten, welche die neue Verwaltung bilden, den Bestimmungen der unlängst in Wirksamkeit getretenen Constitution gemäß als förmlich erledigt erklärt, und es sollen nun andere Deputirte dafür gewählt werden. Hierauf erhob sich die Frage, ob sie im Hause gegenwärtig seyn oder sich während der Debatte wegbegeben sollten, ward aber eventuell verschoben. An demselben Tage wurde der Bericht der Finanzcommittee genehmigt. Der Gesetzesentwurf wegen Suspension der Habeas-Corpus-Acte in Algarbien ward am 5 vorgelegt, und mit einer Mehrheit von 86 Stimmen gegen 7 entschieden, daß die Suspension noch drei Wochen weiter zu bestehen habe, von welcher Zeit an sie dann dem ersten Gesetz zufolge erlischt. Am 5 ward das Budget discutirt, und dessen Verweisung an eine Committee auf den folgenden Tag bestimmt. Der Tarif wird bald ganz aufgehoben oder doch wesentlich geändert werden. Zwischen der jetzigen patriotischen Verwaltung und den brittischen Behörden scheint ein gutes Einvernehmen zu bestehen, wodurch ein letzter Hoffnungsschimmer aufgeht, daß Portugal noch vom Verderben gerettet werden, und sich wieder so weit erheben könne, um den ihm gebührenden Rang unter den Nationen einzunehmen. Durch diese Vereinigung wird den mannichfachen brittischen Ansprüchen, die wiederholt vor den Cortes und im Palast erhoben wurden, endlich ihr Recht widerfahren. Am Tag vor der Abfahrt des Paketboots wurde von der Kriegscommittee erklärt, daß die Forderungen gerecht seyen, und daß sie um deren Befriedigung nachsuchen werde, daß sie dieselben aber an die Regierung zurückweisen müsse, indem sie sich außer Stand sehe darüber zu entscheiden."

## Preußen.

Die Hannoversche Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Berlin vom 20 Jun.: „In Beziehung auf eine Privatcorrespondenz in Ihrem Blatte über die angeblich zum Protestantismus sich hinneigenden Tyroler Gemeinden kann ich Ihnen aus guter Quelle folgende Berichtigung mittheilen. Im Zillerthale befindet sich eine nicht ganz hundert Köpfe betragende Anzahl von Einwohnern, welche — von dem, auch in andern Gegenden Deutschlands wahrgenommenen Schwindel ergriffen — weder Katholiken bleiben, noch zu der lutherischen oder reformirten Kirche übertreten wollen. Die Religionsbegriffe, zu welchen diese Leute sich bekennen, weichen so vielfältig von den allgemein gültigen Lehren des Christenthums ab, daß man die Anhänger dieser neuen Secte kaum mehr für Christen halten darf, denn sie verwerfen die Taufe der Kinder und die Einsegnung der Ehe, und betrachten die eine wie die andere als Zumuthungen, welche mit ihrer Doctrin durchaus unverträglich seyen. Aller Wahrscheinlichkeit nach durch Einflüsterungen von außen aufgeregt, und durch Sinnesverwandte zur Widerspänstigkeit verleitet, schweben sie in dem Irrthume, als wären sie ein Gegenstand der Bewunderung des Auslandes, verspotten die gottesdienstlichen Gebräuche, beschimpfen und beunruhigen die friedlich lebenden Katholiken, welche sich zu ihrer Lehre nicht bequemen wollen, und veranlassen dadurch tagtäglich die gerechtesten Klagen und Beschwerden. Die ihrerseits verübten Ungebührlichkeiten gehen so weit, daß man zu der Vermuthung berechtigt ist, als legten sie es ernstlich darauf an, die Obrigkeit zu einer ernst gemessenen Einschreitung zu nöthigen, damit sie sich dereinst für Opfer der Verfolgung geltend machen können. Da jedoch in Gemäßheit uralter Landesprivilegien keine andere als die katholische Religionsübung in Tyrol bestehen darf, und die Stände der fürstlichen Grafschaft auf der Aufrechthaltung ihrer vertragsmäßigen Rechte bestehen, so hatte die Regierung den Entschluß gefaßt, den Sectirern den Zeitraum eines halben Jahres zu vergönnen, damit sie sich eines Bessern besinnen mögen. Gedenken sie Katholiken zu bleiben, so dürfen sie ruhig und ungestört in ihrer Heimath verweilen. Beharren sie jedoch auf dem Entschlusse, der katholischen Kirche nicht länger anzugehören, so haben sie sich zu einer der gesetzlich autorisirten akatholischen Confessionen zu bekennen, und in diesem Falle Tyrol zu verlassen und ihren künftigen Aufenthalt in einer andern Provinz zu nehmen, woselbst sich Nichtkatholiken befinden. Dabei ist es ihnen gestattet, ihr liegendes Eigenthum zu verkaufen und ihr bewegliches Eigenthum mitzunehmen, und sowohl die Landesbehörden von Tyrol, als diejenigen der Provinz, worin die Auswanderlinge sich ansiedeln, sind angewiesen worden, ihnen alle mögliche Hülfe und Erleichterung angedeihen zu lassen, und sie mit aller erdenklichen Milde zu behandeln, denn da oder dort lebend, hören sie darum nicht auf, östreichische Unterthanen zu seyn. Uebrigens kann es Gebirgsbewohnern deutscher Zunge nur willkommen seyn, sich gleichfalls in das gebirgige Siebenbürgen und unter Glaubensgenossen versetzt zu sehen, welche aus Sachsen dahin eingewandert sind, sich dort des Genusses vielfältiger Freiheiten und Begünstigungen erfreuen und sich in derselben Sprache verständlich zu machen wissen. Nachdem sowohl diese Vorgänge, als auch das von der östreichischen Staatsverwaltung eingehaltene Verfahren offenkundig vorliegen, auch kein Grund, und selbst nicht einmal eine Möglichkeit vorhanden war, sie geheim zu halten, so konnte es sicherlich nicht in der Absicht einer wohlunterrichteten Regierung liegen, irgend eine Unterhandlung zum Behuf des ohnedieß unverwehrten Uebertrittes der der Zillerthaler Gemeinde Angehörigen zur protestantischen Religion und eben so wenig zu einer Auswanderung ins Ausland eintreten zu lassen. Es leuchtet demnach von selbst ein, daß die auf diesen Gegenstand bezügliche Privatmittheilung auf einem der Wahrheit zuwider laufenden Gerüchte beruhe."

* Aus Pommern, 15 Jun. Bei der letzten Inspectionsreise Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen durch unsre Provinz ereignete sich ein sehr trauriger Vorfall in Stolpe, der auf den Prinzen den erschütterndsten Eindruck ausübte. An der Tafel zur Seite des Kronprinzen rührte den dortigen Postmeister Hrn. v. Kleist, plötzlich der Schlag, welcher ihm das Leben raubte. Man zeigt sich jetzt hier einen Brief, den Se. k. Hoh. unmittelbar nach dem Ereigniß eigenhändig an die Wittwe geschrieben und den wir hiemit dem größern Publicum mittheilen, weil er zur Charakteristik des Thronerben dient und weil in seinen einfachen Worten religiöser Ernst, tiefes Mitgefühl

Digitized by Google

und wahrhafte Humanität sich aussprechen. Er lautet: „Meine gnädige Frau! Das Gefühl bei Ihrem gerechten tiefen Schmerze nur lästig zu seyn, ja störend und verletzend zu wirken, hielt mich oben in meinem Zimmer zurück, als Sie den schweren, traurigen Besuch in diesem Hause machten. Möchten doch diese Zeilen nicht dieselbe Wirkung thun, die ich von meiner Einmischung in die Trauerscene befürchtete. Es ist die reinste, herzlichste, tiefgefühlte Theilnahme, die mich an Sie schreiben heißt. Sie wissen, welch ein alter, lieber Bekannter Herr von Kleist mir war. Sein erschütterndes plötzliches Ende in meinem Zimmer und in meiner Gegenwart hat auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. — Ich habe das schmerzliche Ereigniß sogleich an des Königs Majestät angezeigt, dessen Gnade der theure Verewigte sich besonders zu erfreuen hatte und Ihn gebeten sich der verwittweten Familie anzunehmen, im Fall die Verhältnisse solches wünschenswerth machen sollten, und nach meiner Rückkunft nach Berlin soll es mir meine Pflicht seyn, wo es irgend thunlich, Ihr Interesse zu befördern. — Gottes reichster Trost möge mit Ihnen seyn, meine gnädige Frau. — Nehmen Sie diese flüchtigen, in größter Erschütterung geschriebenen Zeilen gütig und nachsichtig auf und beweisen Sie mir das, indem Sie mir nicht antworten, darum bitte ich. — Sie haben den furchtbaren Schlag wie eine Christin aus der Hand des Herrn über Leben und Tod aufgenommen; sein Segen wird nicht ausbleiben. — Ihr ergebener Diener (Gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz. Stolpe, 4 Jun. 1837."

## Rußland.

Oeffentliche Correspondenzen hatten neulich verkündigt, in Rußland würden bald einige bedeutende Maaßregeln getroffen werden, um die Leibeigenen höher zu heben, und aus ihnen einen tüchtigen Mittelstand zu bilden. Nun bringen aber die neuesten St. Petersburger Blätter folgendes bemerkenswerthe Rescript, das Se. Maj. der Kaiser unterm 21 Mai an den Minister des öffentlichen Unterrichts, Geheimenrath Uwaroff, erlassen hat. „Sergej Semenowitsch! Bei der ursprünglichen Organisation des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts lag der Eintheilung der Schulen nach Classen hauptsächlich der Gedanke zu Grunde, allen Ständen im Reiche die nächsten Mittel zu einer, den wahren Bedürfnissen ihrer künftigen bürgerlichen Stellung angemessenen wissenschaftlichen Bildung zu verschaffen, ohne übrigens ausgezeichneten Fähigkeiten den Weg zu verschließen, unter bekannten und bestimmten Bedingungen auch eine höhere Bildung zu erlangen. Diese Bedingungen für alle überhaupt und darunter auch für Edelleute und Ehrenbürger bestehen in Fortschritten, die durch strenge stufenweise Prüfungen erwiesen werden; für Bürger und für Bauern freien Standes überdieß noch in der Befreiung derselben von der Recrutenpflichtigkeit und anderen Verpflichtungen der Gemeinden, zu welchen sie gehören; für Leibeigene aber in der Befreiung derselben von der Leibeigenschaft durch den Willen ihrer Herren. — Nachdem Wir aus den Uns zugekommenen Nachrichten ersehen hatten, daß die durch diese Bedingungen gesetzten Gränzen, vorzüglich in Bezug auf die Leibeigenen, nicht immer und allenthalben beobachtet wurden, erachteten Wir schon im Jahre 1827 für nöthig, durch ein an den Minister des öffentlichen Unterrichts gerichtetes Rescript, nach genauerer Bestimmung dieser Regeln, die Beobachtung derselben überall seiner strengen Aufsicht und unablässigen Sorgfalt zu empfehlen. — Obgleich seit dieser Zeit Uebertretungsfälle dieser Regeln bei den vorzugsweise unter dem Ressort des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts stehenden Schulen selten vorkamen, so ereigneten sie sich doch und ereignen sich nicht selten noch jetzt in Privatanstalten, wie Pensionen und besonderen sogenannten Realschulen. In diesen letzteren wird mit dem Unterichte der Wissenschaften, welche die Landwirthschaft, die Fabrik- und Manufactur-Industrie betreffen, nicht selten auch der Unterricht in höhern Wissenschaften verbunden; zugleich werden auch in denselben ohne Unterschied sowohl freie, als auch leibeigene Personen zum Unterrichte zugelassen. Durch diese Vermischung der Stände wird die zur Erreichung der jedem Stande angemessenen Bildung in den Stufen des Unterrichts überhaupt festgesetzte Ordnung übertreten, und es wird ein Widerspruch herbeigeführt zwischen der bürgerlichen Stellung einer Person und ihrer intellectuellen Bildung. Zur Abwendung der schädlichen Folgen, die daraus hervorgehen könnten, haben Wir für nöthig erachtet, zur Einschärfung der früheren Regeln, Ihrer besonderen und allerstrengsten Aufsicht zu übertragen: 1) Daß die Bedingungen beim Uebergehen aus den niedern Schulen in die mittleren und aus diesen in die höheren, allenthalben und in Bezug auf alle Stände genau erfüllt werden. 2) Daß Personen leibeigenen Standes nur dann in die mittleren und höheren Schulen zugelassen werden, wenn sie durch den Willen ihrer Herren die Freiheit erhalten haben; im entgegengesetzten Fall aber muß ihr Unterricht auf die niedern Pfarr- und Kreisschulen allein beschränkt werden. 3) Daß alle Privatpensionen im Verhältniß zu dem Cursus der in denselben vorgetragenen Wissenschaften, gemäß der allgemeinen Organisation der Schulen, in höhere, mittlere und niedere eingetheilt, und daß in diejenigen, deren Unterrichtskreis den Gymnasien entspricht, unter keiner Bedingung Personen leibeigenen Standes zugelassen werden. 4) Daß in den sogenannten Realschulen, in welche Personen aus allen Ständen aufgenommen werden, der Cursus der darin gelehrten Wissenschaften auf das Maaß der Pfarr- und Kreisschulen beschränkt werde, mit Ausschließung alles dessen, was in den Kreis der mittleren und höheren Schulen gehört, und was sich nicht direct und unmittelbar auf die technischen Wissenschaften bezieht. 5) Daß auch in den Schulen, welche von den Gutsbesitzern zum Unterrichte ihrer Leibeigenen in ihren eigenen Dörfern entweder schon errichtet sind oder erst in Zukunft angelegt werden sollten, die nämlichen Gränzen beobachtet werden, welche für die niedern Schulen überhaupt bestimmt sind. Bei Ihrem directen Schriftwechsel mit den Gouvernements-Adelsmarschällen haben Sie darauf zu dringen, daß die Kreis-Adelsmarschälle die nächste und genaueste Aufsicht darüber führen und unter eigener Verantwortlichkeit bei Zeiten, und wie sich's gebührt, über jede von ihnen bemerkte Abweichung Bericht erstatten. — Indem Wir Ihnen auftragen, allenthalben genau über die Beobachtung dieser Regeln in allen Schulen zu wachen, zu welchem besondern Ressort diese auch gehören mögen, mit Ausnahme der geistlichen und Militärschulen, sind Wir überzeugt, daß durch Ihre Sorgfalt fortan diesen Abweichungen, welche bisher in denselben statt fanden, ganz und gar ein Ende gemacht werden wird. — Wir verbleiben Ihnen stets wohlgewogen."

Digitized by Google

[1029–30]

# Wiener Zeitschrift
für
# Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitschrift" zur Pränumeration auf die mit dem 1 Jul. 1837 beginnende zweite Hälfte des zweiundzwanzigsten Jahrganges ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dieß ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und dem gemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publicums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung stattfinden werde; was den Text und den litterarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch wirkliche Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare, zu gewinnen.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Wittwe, in der Dorotheengasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. C.-M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C.-M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberst-hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C.-M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C.-M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des östreichischen Kaiserreiches portofrei erhalten.

**Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen Bestellungen an die k. k. Oberst-hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.**

Auf dem Postweg ist die Zeitschrift, jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 C.-M. mehr. Den geehrten Herren Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberst-hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Ober-Postamts-Expedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 ggr. sächsisch Courant, Netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

**An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.**

Wien, im Jun. 1837.

**Friedrich Witthauer,**
Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode." (Stadt, am Peter Nr. 571.)

---

[1957–59] Das seit 1834 in Köln wöchentlich zweimal erscheinende

# Allgemeine Organ für Handel und Gewerbe
nebst
## Beilagen, den Verhandlungen des Kölner Gewerb-Vereins und Lithographien

ist, wenn es regelmäßig am Tage der Ausgabe mit der Post versandt werden soll, von den Herren Abonnenten vor Anfang des neuen Semesters (1 Julius) bei den Postämtern ihrer respectiven Wohnorte zu bestellen, und kostet, auf diese Weise bezogen, im ganzen preußischen Staate 3 Thlr. 12 Sgr. halbjährlich, auf dem Wege des Buchhandels, expedirt durch Hrn. Ludw. Kohnens Buchhandlung in Köln und Aachen, 6 Thlr. 20 Sgr. jährlich.

In Folge verschiedener Anfragen bemerken wir noch, daß von dem 1sten Semester d. J., wie auch vom ganzen Jahrgang 1836 noch einzelne Exemplare nachgeliefert werden können durch

**die Redaction.**

Digitized by Google

[1949—51] In der Buch- und Antiquarhandlung von **M. Schmidl's Wittwe** und **Jg. Klang** in **Wien** und zu beigesetzten billigen Preisen in Conventionsmünze, 20 Gulden-Fuß, zu haben, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

**Jacquin, N.,** Miscellanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia. 2 vol. 4. c. 44 tab. color. Vindob. 778—781. Frzbde. (Originalexemplare sind sehr selten und längst vergriffen) statt 20 fl. um 10 fl.

— fragmenta botanica, fol. maj. c. 158 tab. color. Vindob. 800—809. schönster Kalblederbd., statt 120 fl. um 60 fl.

— Stapeliarum in hortis Vindobonensib. cultarum descriptiones, 4 fasc. c. 64 tab. color. fol. maj. Vindob. 1806—816 statt 80 um 40 fl.

— Collectanea austriaca ad botanicam, chemiam et historiam naturalem spectantia 5 vol. c. 106 tab. color. 4 maj. Vindob. 786—796 cartonn. statt 80 fl. um 40 fl.

— Selectarum stirpium americanar. historia 2 vol. c. 185 tab. Vind. 763. Frzbde. (längst vergriffen und selten) 16 fl.

— Observationum botanicarum 4 part. in 1 vol. c. 100 tab. fol. Vind. 764—771. Frzbd. (Seit mehreren Jahren war auf viele Nachfragen hier kein Exemplar aufzutreiben) 16 fl.

— Plantarum rariorum horti caes. Schoenbrunnensis descriptiones et icones. 4 vol. c. 500 tab. color. fol. Vind. 797—804. (Im Handel nicht häufig.) Schönste neue Kalblederbde. 400 fl.

— Icones plantarum rariorum 3 vol. c. 649 tab. color. fol. Vind. 781—793 schöne Frzbde. (Sind auch bereits selten.) 500 fl.

— Hortus botanicus Vindobonnensis, s. plantarum rarior. quae in horto botanico Vind. coluntur, icones et descriptiones. 3 vol. c. 500 tab. color. fol. maj. Vind. 770—776. Marorbde. mit Goldschnitt.

Dieses macht eine Serie mit folgender:

— Florae austriacae, s. plantarum selectarum in Austriae archiducatu sponte crescentium icones ad vivum color. 5 vol. c. 500 tab. color. fol. maj. Vind. 773—778. Marorbde. m. Goldschnitt. (Dieses Werk ist schon für sich allein sehr selten, Hortus Vindob. noch seltener; beide zusammen sind fast nicht zu finden, und seit 40 Jahren vergriffen.) Preis für beide Werke 800 fl.

**Jacquin, J.,** Eclogae plantarum rariorum aut minus cognitarum ad vivum descript. et iconib. illustr. 10 fasc. c. 100 tab. color. fol. maj. Vindob. 816. Wlpap. Hlbfrzbde. statt 120 fl. um 60 fl.

— Beiträge zur Geschichte der Vögel, mit ausgemalt. Kpfrtfln. gr. 4. Wien 784. statt 15 fl. um 7 fl.

**Weinmann!,** thesaurus rei herbariae locupletissimus; recueil d. figures enluminées les plus utiles dans la médecine, dans l'économie et pour les ornemens des jardins, eclairci par les dénominations systématiques de Linné, accompagné d'un index systématique d'après le système sexual. 4 vol av. 1025 fig. col. fol. Augsb. 767 ganz gut erhalten, cartonirt, statt 150 fl. um 56 fl.

**Duhamel,** traité des arbres fruitiers, nouv. édition augment. d'un grand nombre d. fruits par Poiteau et Turpin, compl. en 20 livrais. av. 474 planch. en coul. gr. fol. Paris 807. pap. velin; le plus bel ouvrage que l'on ait donné sur les fruits, cartonirt unbeschnitten, statt 400 fl. um 75 fl.

**Bloch,** Naturgeschichte der Fische, 12 Tble. in 4. mit 432 ausgemalt. Kpfrtfln. in 12 Bdn. in Fol. Berlin 797. schöne Frzbde. (Das beste und schönste Prachtwerk in der gesammten Litteratur über diesen Gegenstand) statt 500 fl. um 125 fl.

**Borkhausen, Lichtthammer u. Bekker,** deutsche Ornithologie, Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, in naturgetreuen Abbildungen in Farben, mit Beschreibung. 21 Hefte mit 126 Kpfrtfln. gr. Fol. Darmstadt 800—811. fein Holldrpap. carton. unbeschnitt., statt 157 fl. um 50 fl.

**Borowsky und Herbst,** gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, mit getreuen Abbildungen nach der Natur, 10 Tble., mit 454 illum. Kpfrn. gr. 8. Berl. 789. Halbfrzbde. statt 112 fl. um 50 fl.

**Le Vaillant, Fr.,** histoire naturelle des oiseaux d'Afrique. 40 livrais. avec 240 planch. gr. 4. Paris 799—806, ganz neue Exempl. statt 120 fl. um 40 fl.

**Esper,** icones fucorum, Abbildungen der Tange. 7 Hefte mit 177 illum. Kpfrn. 4. Nrnbg. 797—808. brosch., neu erhalten, statt 54 fl. um 20 fl.

**Esper,** die Schmetterlinge, mit Abbildungen nach der Natur, mit Beschreibungen, 4 Tble. in 5 Bdn., u. Suppl. mit viel. 100 Abbild. auf 290 Tafeln. 4. Erlangen 775—805. Halbfrzbd. statt 160 fl. um 60 fl.

**Hedwig,** mikroskopisch-analytische Beschreibungen und Abbildungen neuer Laub-Moose. 4 Bde. mit 160 illum. Kpfrtfln. Fol. Leipzig 797. Halbfrzbde. statt 100 fl. um 48 fl.

**Kerner,** Abbildungen aller ökonomischen Pflanzen 8 Bde., m. 800 nach der Natur ausgemalten Kpfrtfln. gr. 4. Stuttg. 786—796 Halbfrzbde. statt 568 fl. um 100 fl.

— Melonen, mit 34 sehr schön gemalten Handzeichnungen. gr. Fol. Stuttg. 810. cartonirt unbeschnitten, Prachtwerk, selten, statt 180 fl. um 56 fl.

**Leonhard,** Taschenbuch und Zeitschrift für die gesammte Mineralogie v. Anfange 807 an, bis mit 828, in 45 Bdn. m. Kpfrn. Heidelberg. Halbfrzbd. 50 fl.

**Meyer,** Vorstellungen fremder und seltener Thiere nach ihrer äußern Gestalt, als auch auf das accurateste nach ihren Skeletten, mit physs. anatom. osteolog. und mechan. Beschreibung derselben. 5 Tble. mit 240 Kpfrtfln. nach der Natur gemalt. Fol. Nrnbg. 748—56. cartonirt, sehr selten. Der ehemalige Ladenpreis war 140 fl. C.-M. In La Vallière's Licitation um 200 Fr. verkauft. 20 fl.

**Decandolle,** plantarum historia succulentarum, histoire des plantes grasses lat. et franç. 28 livrais. avec 168 planch. color. dessin. par Redouté. gr. fol. Paris 804. Wellinpap. cartonirt unbeschnitten, statt 420 fl. um 120 fl.

**Desmarest,** histoire naturelle de Tangaras, des Manakins et des Todiers 12 livrais. av. 72 planch. inprim. en couleurs superb. compl. gr. fol. Paris 805. Velinpap. carton. unbeschn., statt 180 fl. um 50 fl.

**Plecium, serpentum, insectorum etc. imagines;** Abbildungen von Fischen, Schlangen, Insecten in ihren natürlichen Farben, mit lat. u. deutsch. Text und 72 schön illum. Kpfrtfln. Herausgegeben von Eisenberger und Lichtensteger. Fol. Nrnbg. 750. Steifband statt 45 fl. um 12 fl.

**Regenfuss,** choix de coquillages et de crustacées peints d'après la nature; auserlesene Schnecken, Muscheln und andere Schalthiere, auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät, nach den Originalien gemalt. gr. Fol. Kopenhagen 758. Frzbd. Auf großem Papier. Ein Präsentexemplar mit des Königs Friedrich V Porträt, roth, wie die Vignette, gedruckt. Dieses Prachtwerk kam nicht in Buchhandel; daher selten. Bei Chardin um 360 Fr. verkauft. 45 fl.

**Regnault,** la botanique mise à la portée de tout le monde; ou collection des plantes d'usage dans la médecine, alimens et dans les arts. 3 vol. av. 473 planch. color. gr. Fol. Paris 774 schöne Frzbde. selten, und noch seltener wie hier, compl. 100 fl.

**Rousseau,** botanique, ornée de 65 planch. inprimées en couleurs d'après les peintures de Redouté. gr. Fol. Paris 805. grand papier velin. cartonirt unbeschn. statt 140 fl. um 50 fl.

**Saint-Hilaire,** plantes de la France, descrites et peintes d'après la nature. 4 vol. av. 400 planch. imprim. en couleurs. 4. Paris 809. Velinpap. Halbmaroqbde., statt 460 fl. um 75 fl.

**Schaeffer,** fungorum, qui in Bavaria et Palatinatu nascuntur, icones nativis coloribus express. commentario aucta a Persoon, 4 vol. c. 330 tab. obl. 4. Erlang. 800. Holldrp. Perphyrbde. m. Goldschnitt, statt 150 fl. um 45 fl.

— — Ratisbonae 762—774. Halbfrzbd. statt 125 fl. um 35 fl.

**Schmidel,** icones plantarum et analysis partium, aeri incisae atque vivis coloribus insignitae, cur. Keller, Bischoff et Schreber, 5 manipl. in 2 vol. c. 75 tab. color. Fol. Erlangen 762—797. Holldrpap. Frzbde m. Goldschnitt, statt 70 fl. um 30 fl.

**Schreber,** die Säugethiere in Abbildungen nach der Natur, mit Beschrbgen. 4 Tble. m. 288 Kpfrtfln. 4. Erlangen 775. Stfrde. statt 66 fl. um 18 fl.

— — dasselbe, 4 Bde. mit 424 illum. Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—792. Halbfrzbde. statt 280 fl. um 80 fl.

— — dasselbe, 1—5 Bd., sammt sämmtlichen Supplementtafeln von Schreber selbst, und fortgesetzt 63—69 Heft von Goldfuß, mit 535 illuminirten Kpfrtfln. 4. Erlangen 775—824, 5 Halbfrzbde, und 9 Hefte brosch. statt 385 fl. um 120 fl.

**Thornton,** the Temple of Flora, or Garden of Nature with 24 superf. colour. plats. gr. fol. London 799—802. Wlpap. Halbfrzbde. Dieses Prachtwerk, durch Ausfüllung der Farben des ganzen Feldes, worin die Blumen ganz besonderer Art, mit Geschmack und Luxus dargestellt, besteht in sehr wenig Exempl. und kam nicht in Buchhandel. 50 fl.

**Tussac,** Flore des Antilles, avec fig. imprimés en couleurs superb. 3 cah. gr. Fol. Paris 808—818. cart. unbeschn. Velinpap. Sind nur 150 Exempl. gedruckt, 80 fl.

**Vieillot,** histoire naturelle des oiseaux de l'Amérique, avec fig. imprimées en coul. superb. 2 vol. en 22 cah. compl. gr. Fol. Paris 807. papier colomb. vélin. superf. cartonirt unbeschnitten, statt 670 fl. um 150 fl.

**Buffon,** histoire naturelle générale et particulière. 54 vol. avec fig. col. 12. Deux-Ponts 785—791. (cont. histoire générale 45 vol. — minéraux 9 vol. — quadrupèdes 14 vol. — oiseaux 18 vol.) compl. m. allen Kpfrn. dazu gestellt: de la Cepède, histoire naturelle des quadrupèdes, ovipares et des serpens. 4 vol. av. fig. Paris 770. in 58 ganz gleich schönen Halbfrzbdn., statt 170 fl. um 45 fl.

**Dictionnaire** de médecine, de chirurgie, de botanique, d'anatomie, de pharmacie, d'histoire naturelle etc. par James, trad. de l'angl. par Diderot, Eidout et Toussaint, 6 vol. Fol. Paris 746, besonders schön. Exempl. in neuen Schweinlrbdn. 20 fl.

**Houel,** voyage pittoresque des iles de Sicile, de Malte et de Lipari. 4 vol. av. 264 planch. complet. gr. Fol. Paris 782—789 Halbjuchtenbände statt 285 fl. um 150 fl.

**Saint-Non,** voyage pittoresque, ou descriptions de Naples et de Sicile, 5 vol. avec près de 600 planch. gr. Fol. Paris 781—786. Frzbde. Ein seltenes Exempl. der ersten Abdrücke, nach Kennzeichen bibliographisch. Ausgabe, mit den meist fehlenden Tafeln des Phallus und den Münzen der alten Städte. statt 650 fl. um 280 fl.

**Cassas,** voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, rédigé par Lavalle, avec 69 planch. gr. Fol. Paris, Didot, 802. compl. beste Abdrücke, Velinpap. Frzbde. schön. Exempl. statt 100 fl. um 50 fl.

**Voyage dans les départements de la France,** enrich. de 105 tabl. géograph. et des 515 estamp. cah. 1—102. 8. Paris 795—801. compl. unbeschnitt. statt 160 fl. um 50 fl.

Digitized by Google

[2022] Für Deutschlands Staatsdiener, Kirchen- und Schulbeamte, so wie für jeden gebildeten Deutschen überhaupt ist so eben die Fortsetzung eines höchst interessanten Werkes erschienen, nämlich die 3te Abtheilung von

**V. Cousin** (Staatsrath)

## Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts

in

einigen Ländern Deutschlands

und

## besonders für Preussen.

Aus dem Franz.

von

**Dr. J. C. Kröger.**

Diese 3te Abtheilung enthält:

**Gymnasial-Unterricht im Königreich Preußen, nebst des Verfassers Leben, und einer allgemeinen Uebersicht der preußischen und sächsischen Unterrichts-Anstalten,**

und ist mit derselben Beherrschung des Gegenstandes, mit demselben tiefen Eingehen in die Sache abgefaßt, wie die beiden ersten Abtheilungen.

Der Preis ist geh. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.,

und sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg die Karl Kollmann'sche; in Wien die Gerold'sche, Rohrmann u. Schweiger; Beck; Schaumburg u. Comp., v. Mösle und Braumüller ꝛc.; in Pesth bei Hartleben; in Prag bei Calvel, Haase Söhne, Borrosch u. A., Kronberger; in Breslau Max u. Comp., Aderholz; in Grätz: Ferstl, Damian), haben Exemplare vorräthig.

---

[2035] In dem Verlage der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

## COMPLETE POCKET-DICTIONARY

OF THE ENGLISH AND GERMAN LANGUAGE.

Vollständiges

Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisches

## Taschenwörterbuch,

nach den vorzüglichsten über beide Sprachen erschienenen größeren Wörterbüchern, besonders nach denen von Adelung, Johnson und Chambers bearbeitet von

**G. F. Burckhardt,**

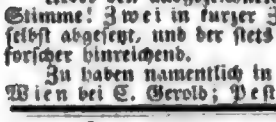
königl. preuß. Professor der englischen Sprache, Lehrer an der städtischen Gewerbeschule, dem Missions-Institute und mehreren andern Schulen in Berlin.

**Zweite vermehrte Ausgabe**, in welcher die Betonung, die Aussprache, das Geschlecht, die Mehrzahl, die unregelmäßigen Zeitwörter, die technischen, veralteten, wenig gebräuchlichen und niedrigen Wörter genau bezeichnet, ferner die Hinweisung auf richtige Anwendung der Zeitwörter und deren Vorwörter, und auf die Mannichfaltigkeit des Ausdruckes; auch ein alphabetisches Verzeichniß der wichtigsten Länder, Oerter, Tauf- und anderer Namen, so wie der gewöhnlichsten Abkürzungen, und eine Tabelle der unregelmäßigen Zeitwörter beider Sprachen enthalten sind. Zwei Theile. 1ster Theil, Englisch-Deutsch. 2ter Theil, Deutsch-Englisch. kl. 8. Jede Seite in drei Spalten, mit ganz neuen Perlschriften gedruckt. Engl. Druckpapier. Sauber geheftet 2⅔ Rthlr.

Ueber den ausgezeichneten Werth dieses Werks herrscht in Deutschland und England nur Eine Stimme! Zwei in kurzer Zeit nöthig gewordene starke Auflagen, größtentheils in England selbst abgesetzt, und der stets noch fortdauernde Begehr, bestätigen das günstige Urtheil der Sprachforscher hinreichend.

Zu haben namentlich in Augsburg bei Karl Kollmann; München bei Jos. Lindauer; Wien bei C. Gerold; Pesth bei Hartleben.

---



[2013-15] **Dampfschifffahrt von Bremen nach den Seebädern der Nordsee.**

Während der Monate Julius und August fährt **wöchentlich dreimal** vom hiesigen Hafen nach den Seebädern **Wangeroog, Norderney** und **Helgoland** das ausgezeichnet schöne **Dampfschiff, William IV.,** welches den resp. Badereisenden seiner Kraft, Eleganz und Schnelligkeit wegen angelegentlichst zu empfehlen ist.

Bremen, den 8 Junius 1837.

---

[2048] Bei **George Gropius** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle soliden Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen:

**Schinkel, Sammlung architektonischer Entwürfe,** enthaltend theils Werke, welche ausgeführt sind, theils Gegenstände, deren Ausführung beabsichtigt wurde. Neueste Folge 1s Heft 3 Rthlr. 6 Blatt und 1 Blatt erklärender Text in deutscher, englischer und französischer Sprache.

Ein neuer Cyclus dieses längst als classisch anerkannten Werkes beginnt mit vorstehendem Hefte, welches folgende Gegenstände enthält:

Nro. 151, 152. **Entwürfe zur allgemeinen Bauschule in Berlin.**

Nro. 153, 154. **Entwürfe zur neuen Sternwarte in Berlin.**

Nro. 155, 156. **Entwürfe zu dem neuen Thore in Berlin.**

**Ornamentenbuch** zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapeten-Fabricanten ꝛc. IV. Heft 6 Blatt in farbigem Steindruck 2 Rthlr.

Es wird zur Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes hinreichend seyn, zu bemerken, daß es sowohl zum Unterricht als zu Preisgeschenken von dem königl. Gewerbe-Institute und der königl. Akademie der Künste hieselbst benutzt wird.

**Das Erechtheion zu Athen** nebst mehreren noch nicht bekannt gemachten Bruchstücken der Baukunst dieser Stadt und des übrigen Griechenlands. Nach dem Werke des H. W. Inwood mit Verbesserungen und vielen Zusätzen. Herausgegeben durch A. F. von Quast. Heft VII. 1⅓ Rthlr.

Das achte Heft so wie der ausführliche Text wird noch in diesem Jahre folgen, und ist dann dem Publicum in dieser Ausgabe ein Werk dargeboten, welches als Grundlage allen architektonischen Studiums seine Anerkennung bereits in der theuren englischen Ausgabe (2s Rthlr.) gefunden hat. Der Verfasser verdankt den Mittheilungen des Hrn. Semper und des königl. Baumeisters in Athen, Hrn. Schaubert, sehr wesentliche Verbesserungen, welche dem Werke neben dem so sehr billigen Preise desselben eine große Theilnahme verschaffen müssen.

**Der Dom zu Halberstadt,** seine Geschichte, Architektur, Alterthümer und Kunstschätze, durch Text, einen Stahlstich und 6 radirte Blätter versinnlicht und herausgegeben von Dr. F. G. H. Lucanus. 4 Rthlr.

Diesem für die Architektur-Geschichte des Mittelalters so wichtigen Gebäude fehlte es bisher an nur einigermaßen genügenden Abbildungen, und so ist das vorstehend genannte Werk, welches dasselbe in Grund- und Aufrissen, so wie in mehreren Perspectiven vorführt, gewiß ein willkommener Beitrag zur Erweiterung unserer Kenntnisse.

---

[2088-89] **Verkauf.**

Eine im besten Betriebe stehende

**Buntpapier-Fabrik**

in Bayern ist zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe mit A. R. bezeichnet die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

---

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement beider hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse No. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 180.** 29 Junius 1837.

Mexico. — Südamerika. — Portugal. — Spanien. (Beschwörung der Constitution.) — Großbritannien. (Botschaften aus Parlament.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Lyon.) — Beilage Nro. 180. Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt.) — Oestreich. (Br. aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 510 und 511. Die Carlistische Expedition. — Königin Victoria. — Briefe aus Rom, Neapel, München, Mecklenburg und St. Petersburg. — Ankündigungen.

## Mexico.

(Courier.) Zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten scheint es zu einer Krisis zu kommen. Den letzten New-Yorker Journalen zufolge ging am 23 Mai zu New-Orleans das Gerücht, Santanna werde zur Verantwortung gezogen werden. Eine revolutionäre Bewegung hatte zu San Luis Potosi stattgefunden, welche der Regierung furchtbar zu werden schien. Man vermuthete, daß Santanna dahinter stecke.

(M. Herald.) General Bustamente hat seine Minister wie folgt gewählt: Don Joaquim Lebriza für die Finanzen; Hrn. Michelena für den Krieg; Hrn. Manoel Pena y Pena für das Innere; Hrn. Cuevas für die auswärtigen Angelegenheiten. Veracruz ist zu einem Entrepot für Waaren bestimmt.

## Südamerika.

(Globe.) Die Republik Venezuela läßt fortan die spanischen Handelsschiffe in ihre Häfen zu, und bietet den Unterthanen Spaniens denselben Schutz und gleiche Bürgschaften wie den übrigen Nationen. Das Decret vom 29 April 1832 über den Handel mit Spanien ist aufgehoben.

## Portugal.

Der englische Courier berichtet aus Lissabon: „Das neue Ministerium ist sehr unpopulär. Vom Volke hört man den Ruf: „Nieder mit Joao d'Oliveira!" Die Nationalgarde, welche seit lange den ganzen Garnisonsdienst zu versehen hat, ist dessen müde; sie möchte die Regierung beherrschen, aber keine Dienste thun."

## Spanien.

⊙ Madrid, 17 Jun. Nachdem wir seit fast acht Tagen unsre Neugierde rücksichtlich der Erfolge der unter dem Befehle des Baron Meer am Cinca stehenden Truppen nicht hatten befriedigen können, wurden wir plötzlich in der vergangenen Nacht um zwei Uhr durch das Geschrei der Blinden, welche mit ihren durchdringenden Stimmen das Erscheinen einer Extra-Zeitung verkündigten, aus dem Schlafe geweckt. Jedermann glaubte, der Prätendent sey gefangen, oder wenigstens seine Armee vollkommen aufgerieben, und man eilte auf die Straße, um das Blatt zu kaufen. Dieses Blatt lautete so: „Exc. Der Prätendent, von unsern braven Truppen, wie ich Ihnen in meiner gestrigen Depesche meldete, verfolgt, hat sein Glück in den Feldern von Gra versucht, die er mit Leichnamen, Waffen, Pferden, Gefangenen und Bagage bedeckt verließ; er gab seine Stellungen vollkommen geschlagen auf, denn das Treffen endigte um 7 Uhr Abends, nachdem es um 9 Uhr Morgens begonnen hatte. Dieser glänzende und wichtige Sieg kostet uns den Verlust vieler Tapfern, die ihr Leben für die heilige Sache unserer erhabenen Königin aufgeopfert haben, zu deren Füßen Ew. Exc. die Lorbeeren niederlegen wollen, welche ihre tapfern Soldaten an diesem merkwürdigen Tage errangen, bis ich der königlichen Gnade die Belohnungen, deren sie sich würdig gemacht haben, vorschlagen, und Ew. Exc. die Details über das Treffen angeben kann. Hauptquartier in Guisona, 12 Jun. 1837. Der Baron van der Meer." — An Se. Exc. den Kriegsminister. — Privatbriefe aus dem Hauptquartier berichten, daß die Carlisten sich in der Richtung von Cervera und Verdu zurückzögen,*) und über 2000 Mann verloren hätten; 600 Mann wären zu den Christinos übergegangen, welche ihrerseits 70 Officiere und 400 Soldaten als kampfunfähig angeben. Unter den Getödteten soll sich der Chef der Chasseurs von Oporto, Borso di Carminati, befinden. Man betrachtet hier nun die Lage des Prätendenten als ziemlich kritisch, da er in den Treffen bei Huesca, Barbastro, am Cinca und am 12 eine bedeutende Anzahl seiner besten Truppen verlor, und ihm, wenn der Baron Meer seine Pflicht thut, kaum ein anderer Ausweg bleibt, als sich in das Gebirge zu werfen, da er vom Ebro abgeschnitten ist, und sich der Seeküste nicht nahen darf, weil ihm die festen Plätze Gerona, Barcelona, Tarragona erfolgreichen Widerstand leisten können. Man ist daher hier in Madrid vor der Hand außer allen Sorgen, und auch die Unruhe, welche uns das Annähern Cabrera's an die große Straße nach Saragossa einflößte, ist verschwunden. Der General Oraa nämlich, der am 12 wieder in Saragossa angekommen war, ließ sogleich vier Bataillone in Wagen bis nach Calatayud vorrücken, schickte am 13 die Brigade Villapadierna eben dorthin, und verließ am 14 Saragossa selbst, um sich an die Spitze dieser Truppen zu stellen. Hierdurch wurde Cabrera veranlaßt, die Gegend von Molina zu verlassen, und sich näher an den Ebro zu ziehen; in der That erschien er am 15 Abends mit 7000 Mann in Hijar, erfuhr aber, daß man alle über den Ebro führenden Barken vernichtet hatte. Die Truppen Oraa's sollen nun nach dem Campo de Cariñena und Belchite marschiren, um in Vereinigung mit Nogueras die Carlisten in Nieder-Aragonien anzugreifen. — In der Sitzung der Cortes vom 15 ließ J. Maj. die Regentin anzeigen, daß sie in Begleitung ihrer Tochter, der Königin Isabella, am 18 in den Cortes erscheinen werde, um im Namen ihrer Tochter die Constitution zu beschwören. Ein Decret vom 15 verfügt, daß die Constitution in der

*) Dieß ist bekanntlich irrig, da die Expedition sich gegen Solsona zog.

Digitized by Google

ganzen Monarchie unter großen Festlichkeiten zu proclamiren, und in den Pfarrkirchen von dem Volke zu beschwören sey. — Diesen Abend hielt J. Maj. die Regentin Revue über sechs Schwadronen Cavallerie (700 Mann), welche aus der Umgegend zusammengezogen, und im Prado aufgestellt waren. Diese Truppen waren vortrefflich ausgerüstet, und hatten ein sehr kriegerisches Ansehen.

⊙ Madrid, 18 Jun. Heute ward von der Königin-Regentin und von den Cortes in feierlicher Sitzung die Constitution beschworen. (Unsere Correspondenz gibt uns über diesen Act ausführliche Nachrichten, die wir aber bei der überwiegenden Wichtigkeit, welche die neuesten umfassenden Berichte aus England haben, auf morgen verschieben müssen.)

† Pau, 19 Jun. Man hat noch keine Details über die Action vom 12, die Sie durch den Telegraphen müssen erfahren haben, aber man sieht schon, daß sie nicht so wichtig ist, als der Baron Meer in seinem Bericht will glauben machen. In der That seine Stellung in Guisona, östlich von Lerida, zeigt eben keine Fortschritte an; man weiß nicht einmal, ob er es wirklich mit der Expedition oder bloß mit den catalonischen Häuptlingen, die sich an der untern Segre auf dem linken Ufer dieses Flusses als Avantgarde der Expedition aufstellten, zu thun gehabt hat. Auch ist es schwer, ein Urtheil zu fällen, da man die Stellungen vom 9 bis 12 nicht kennt. Den bisher erhaltenen officiellen Berichten zufolge übernahm Meer am 7 in Almenara den Oberbefehl, und stellte sich bis zum 9 zwischen Balaguer und Camarasa (wo eine Brücke über den Segre) auf, während Don Carlos bei Trago (nicht Fraga) die Noguera Ribagorzana passirte, und Ager und die Umgegend besetzte. Der Ros de Eroles scheint den Fluß bei Cubells gerade gegenüber vom Centrum der Linie des Barons Meer passirt zu haben, ohne daß es dieser verhinderte, obgleich der Ros nur wenige Truppen bei sich hatte; es scheint also, daß der Baron Meer gefürchtet habe, die Carlistischen Häuptlinge, welche von Solsona aus gegen seinen Rücken operiren konnten, würden ihm die Communication mit Cervera abschneiden. In der That, Guisona ist ziemlich weit rückwärts von der Linie von Balaguer und Camarasa, und der Baron Meer muß anfangs noch weiter zurückgegangen seyn, denn er sagt, er hätte den Feind erst nach mehreren Märschen erreicht. — Oraa ist nicht nach Calatayud marschirt, sondern hält sich mit den zu seiner Generalcapitanerie gehörigen Truppen immer an der Cinca „um der Expedition die Rückkehr zu versperren!" — Er war am 10 in Fons bei der Ueberfuhrt von Estadilla. Nach Calatayud sind aber die vier aus Navarra herübergekommenen Bataillons marschirt, und Nogueras soll sich auch dort befinden. Die ganze Insurrection von Valencia und Aragonien hat sich am rechten Ufer des Ebro von Saragossa abwärts in verschiedenen Gruppen aufgestellt; Cabrera hat am 13 einen vergeblichen Angriff auf das Fort von Calanda gemacht. In die Hütte, wo er nach seinem Abzuge die Nacht zubrachte, fiel ein Blitz, welcher seinen Commissär und ein Pferd tödtete, Cabrera selbst verlor die Besinnung, und ist krank nach Jiar (10 Meilen abwärts von Saragossa und 7 Meil. aufwärts von Alcañiz) gebracht worden. Der Serrador steht wie immer gegen die Küste hin. Talleda und Esperanza scheinen über Forica ebenfalls nach Aragonien oder Catalonien marschirt zu seyn; in Valencia ist bloß auf der Gränze von Cuenca 1 Bat. in kleine Parteien zerstreut geblieben, welche von der Colonne von Uliel, etwa 500 Mann und einiger Cavallerie unter dem Brigadier Franz Puig Samper verfolgt werden. Wenn die Absicht aller dieser Häuptlinge am Ebro war, eine Communication mit Don Carlos zu eröffnen, so könnte der von Baron Meer errungene Vortheil allerdings insofern als wichtig angesehen werden, daß dadurch dieses Project für jetzt verhindert worden ist. — In Navarra haben alle Carlistischen Truppen Befehl erhalten sich bei Estella zu vereinigen. Demzufolge haben auch die nach der Ulzama marschirten 7 Bat. ihren weitern Marsch nach Aragonien eingestellt. Espartero hat 1 Division in der Ribera gelassen, und ist mit der andern nach Pamplona zurückgekehrt. Diese Nachrichten reichen bis zum 16. Von der englischen Legion sind 1600 Mann wieder angeworben.

Das Journal des Débats enthält eine ausführliche Darstellung des Standes der Dinge auf dem Kriegsschauplatze. Wir heben heute nur die Hauptzüge aus. In Barcelona hat die von den Carlisten drohende Gefahr die Einigkeit unter den Constitutionellen wieder hergestellt. Die Carlistische Expedition hat sich nach Berga gewandt, wo der tapfere Obrist Osorio belagert ist. Von dem Treffen bei Guisona (am 12) schreiben sich beide Theile den Sieg zu; zwar scheint der Vortheil mehr auf Seite van der Meers geblieben zu seyn, aber er kämpfte nur mit der von Ros dos Eroles befehligten Vorhut der Expedition, und verfolgte den Feind nicht, sondern zog sich nach Cervera, so daß die Carlisten im Besitz der Linie des Llobregos blieben. Jetzt schickt sich van der Meer an, Osorio zu befreien, und das von Don Carlos bereits zur Capitulation aufgeforderte Puycerda zu decken.

## Großbritannien.

London, 22 Jun.

Unterhaussitzung vom 22 Jun. Obrist Evans trat in den Saal, und wurde von beiden Seiten des Hauses mit lautem und lebhaftem Beifallsruf empfangen. Bald darauf erschien Lord J. Russell an den Schranken mit einer Botschaft von J. M. der Königin. Sogleich entblößten sämmtliche Mitglieder das Haupt, Sir J. Graham und Hr. C. Roß ausgenommen. Man ruft: „Zur Ordnung!" und „Hut ab!" Der Sprecher ersucht die ehrenwerthen Mitglieder den Hut abzunehmen, und muß die Aufforderung wiederholen, bis die beiden Herren sich dazu bequemen. Der Sprecher las dann die Botschaft, wie folgt: „Die Königin hegt das vollste Vertrauen, daß das Haus der Gemeinen den tiefen Schmerz theilt, den J. M. um den Tod des hingegangenen Königs fühlt, dessen unausgesetztes Bestreben, des Landes Interessen zu fördern, dessen Freiheiten aufrecht zu halten, und die Gesetze und Institutionen zu verbessern, seinem Namen und Andenken die verdiente liebevolle Hochachtung aller Unterthanen J. M. sichern wird. Der gegenwärtige Stand der öffentlichen Geschäfte und die Periode der Session, betrachtet in Verbindung mit dem Gesetze, welches J. M. die Pflicht auflegt, binnen einer bestimmten Zeit ein neues Parlament zu berufen, lassen es als nicht rathsam erscheinen, dem Hause der Gemeinen irgend neue Maaßregeln zur Annahme vorzuschlagen, mit Ausnahme solcher, welche nöthig seyn mögen, um die Staatsgeschäfte vom Schlusse des gegenwärtigen bis zum Zusammentritte des neuen Parlaments fortzuführen." Lord J. Russell erhob sich hierauf, und hielt dem Charakter König Wilhelms IV,

Digitized by Goog

als Monarch wie als Mensch, eine warme Lobrede, in welcher er namentlich der Freundlichkeit und Milde gedachte, die derselbe gegen seine obersten Diener selbst dann unwandelbar gezeigt habe, wenn er mit ihnen in der einen oder andern politischen Ansicht nicht übereinstimmte. Sofort auf die neue Königin übergehend, sprach er die Hoffnungen aus, welche das Land von einer so gutgearteten, trefflich erzogenen jungen Fürstin zu hegen berechtigt sey. Der Minister schloß mit dem Vorschlag einer Condolenzadresse an die Königin-Wittwe, und einer Glückwünschungsadresse an J. M. die Königin Victoria. Was der edle Lord sowohl über den verstorbenen König, als was er zum Lobe der jetzt regierenden Königin und ihrer erlauchten Mutter, der Herzogin von Kent sagte, wurde von allen Seiten des Hauses mit lautem Beifall aufgenommen, und Sir R. Peel antwortete in diesem Sinne. (Wir werden auf die Reden beider Staatsmänner morgen zurückkommen.) Die beiden Adreßentwürfe wurden hierauf einstimmig angenommen. Schließlich äußerte Lord J. Russell: „Sir, die Botschaft, welche Ihre allergnädigste Majestät geruht haben in dieses Haus zu senden, enthält eine auf den Geschäftsstand dieses Hauses bezügliche Stelle. Ich glaube, daß es besser seyn wird, dieselbe morgen zur Discussion zu bringen. Ich erwarte zwar nicht, daß sie irgend eine Opposition veranlassen werde, gleichwohl könnte darüber einige Meinungsverschiedenheit herrschen." Das Haus trat dem Vorschlag auf Vertagung bei, und die Sitzung wurde bald nach 6 Uhr Abends aufgehoben.

In der Sitzung des Oberhauses am 22 Jun. nahm der Graf v. Shaftesbury die Eidesleistungen der Pairs entgegen. An diesem Tage war der König von Hannover der erste, der den Eid als Pair leistete. (S. unten die Journalurtheile.) Der Lordkanzler verlas darauf eine königliche Botschaft, ähnlichen Inhalts wie die in der Unterhaussitzung mitgetheilte. Lord Melbourne trug auf eine Beileidsadresse an die Königin in Betreff des Todes des Königs, und eine Glückwunschadresse in Betreff ihrer Thronbesteigung an. Der Lord verbreitete sich dabei mit hohem Lob über den Charakter des verewigten Monarchen, dessen Regierung, obgleich sie nicht lange gedauert habe, durch wichtige Ereignisse und Maaßregeln bezeichnet sey. Es herrsche über diese Maaßregeln natürlich große Meinungsverschiedenheit, und er wolle hier nichts darüber sagen; „aber (setzte der Lord bei) dieß muß ich sagen, daß während des ganzen Verlaufs jener Ereignisse der König bei jeder Gelegenheit von dem aufrichtigen Wunsche für das Wohl seines Volks, die Ruhe des Landes und den Gewinn seiner theuersten Interessen geleitet war." (Lauter Beifall.) Obgleich ich nicht beredt gesprochen haben mag, habe ich wahr gesprochen, habe nicht mehr gesprochen, als was ich fühle und denke, nicht mehr, als was gerecht ist. (Wiederholter lauter Beifall.) Es ist bei solchen Gelegenheiten auch gewöhnlich, von dem Charakter des gegenwärtigen Souveräns zu reden. Ich erinnere bloß, daß Ihre Maj. öffentlich erklärte, daß „unter Gottes Beistand sie auf die Liebe ihres Volks und die Loyalität und Ergebenheit des Parlaments rechne." Und ich will bloß beifügen, daß Ihre Maj. die ganze Liebenswürdigkeit, Festigkeit und Würde besitzt, die ihre Familie auszeichnet." Darauf sprachen sich noch der Herzog v. Wellington, Graf Grey und Lord Brougham zum Lobe des Verewigten aus, worauf wir morgen zurückkommen werden. — Zuletzt ward außer den vorgeschlagenen Adressen auch eine Condolenz-Adresse an die verwittwete Königin beschlossen, „deren Geduld (sagte Lord Melbourne), unermüdliche Sorgsamkeit und Aufmerksamkeit so groß waren, daß meine Worte unmöglich etwas den Gefühlen beifügen könnten, die Sie gewiß alle hegen. Ich schlage daher eine Adresse an die Königin Wittwe vor, um Ihre Maj. bei der traurigen Gelegenheit des großen Verlusts, den Sie erlitten, der Theilnahme und der Achtung des Hauses der Lords zu versichern. — Endlich ward auf des Premierministers Antrag genehmigt, daß die Adressen von dem Lord Präsidenten, dem Lord Siegelbewahrer, den Herzogen von Richmond und von Wellington und dem Grafen Grey überreicht würden."

Wie man aus obiger königlichen Botschaft ersieht, steht die Auflösung des Parlaments mit nächstem zu erwarten — das M. Chronicle sagt binnen 4 bis 6 Wochen. Bereits lassen viele Parlamentsmitglieder durch ihre Angehörigen und Freunde Anstalten zur Stimmenwerbung treffen, und die Journale der verschiedenen Parteien eröffnen den Wahlkrieg. Daß übrigens die neulich erwähnte staatsrechtliche Controverse nicht ruht, beweist folgender Artikel der M. Post: „Man hält im Allgemeinen dafür, daß bei dem Tode unseres Souveräns die beiden Häuser des Parlaments als aufgelöst zu betrachten seyen; dem ist jedoch nicht so. Unter der Regierung Georgs III ging ein Statut durch, daß die Legislatur bloß und allein wegen des Hintritts eines Königs oder einer Königin nicht als aufgelöst anzusehen sey, sondern daß der jeweilige Lord Oberhofmarschall sich innerhalb 24 Stunden nach dem Verscheiden des Monarchen in die beiden Häuser der Lords und der Gemeinen zu begeben habe, um dem Sprecher, dem Lordkanzler und den Mitgliedern beider Häuser den Eid der Treue, der Suprematie und der Abjuration*) abzunehmen, und daß das solchergestalt constituirte Parlament noch weitere sechs Monate zu bestehen habe, so fern es nicht von dem regierenden Souverän aufgelöst werde. Da nach dem Abscheiden Georgs IV der Marquis v. Conyngham binnen der angegebenen Frist nicht in die Stadt kam, trat, wie man sich erinnern wird, eine bedeutende Unterbrechung in den Geschäften ein, und es ging deßhalb eine Parlamentsacte durch, die den Lord Oberhofmarschall für die Folge der Eidesabnahme enthob und verfügte, daß sich hinfort an seiner Stelle der erste Clerk des Hauses der Lords dieser Verrichtung zu unterziehen, und dem Sprecher und den übrigen ehrenwerthen Mitgliedern den bei Versammlung des Parlaments gewöhnlichen Eid abzunehmen habe. Sind fünfzig Mitglieder auf diese Weise beeidigt, so nimmt der Sprecher seinen Sitz ein, und die noch übrigen Mitglieder leisten nun ihren Eid der Reihe nach, so wie sie vor dem Tische des Hauses erscheinen." — Es ist sonderbar, daß über eine so wichtige Frage die Engländer selbst nicht einig sind; so viel aber ist gewiß, daß die Praxis gilt, nach dem jedesmaligen Tode des Souveräns die Parlamentsauflösung so schnell als möglich folgen zu lassen.

Ihre Maj. die Königin, sagt die M. Post, wird bis nach der Beisetzung des hochseligen Königs mit ihrer erlauchten Mut-

*) Oath of supremacy, der Eid, der dem Könige als Oberhaupt der Kirche geleistet werden muß. Oath of abjuration, die Abschwörung des Prätendenten — ein Eid, den alle geistlichen und weltlichen Staatsdiener noch immer zu leisten haben.

Digitized by Google

ter im Kensington-Palaste wohnen bleiben, und bis dahin ganz zurückgezogen leben, solche Auläße ausgenommen, wo die Pflicht ihr öffentliches Erscheinen nöthig macht. Das erste Drawing-Room dürfte erst fünf Wochen nach dem Leichenbegängnisse stattfinden. — Das M. Chronicle erwähnt: „Bei dem am 20 Jun. abgehaltenen geheimen Rathe war die Königin darauf bedacht, gegen keinen der um sie versammelten ausgezeichneten Männer irgend ein Zeichen der Bevorzugung oder auch nur des Wiedererkennens blicken zu lassen. Man hätte meinen können, die beiden Oheime Ihrer Maj., den König von Hannover und den Herzog von Sussex ausgenommen, befänden sich alle Uebrigen zum erstenmale vor ihrem Angesicht." — Der Courier unterhält seine schönen Leserinnen mit folgenden Details: „Am 20, bei dem Empfange der höchsten Staatsbeamten, Bischöfe u. s. w., trug Ihre Maj. ein schwarzes Seidenkleid, eine weiße Pelerine, eine schwarze Florschärpe und ein schwarzes Häubchen mit einem vorstehenden weißen Spitzenstreifen. Das weit zurückgesetzte Häubchen ließ das blonde Haar hervortreten, das über der Stirn einfach gescheitelt war. Sie sah äußerst ermüdet und bleich aus. Ihre Mutter war ebenso gekleidet." — Am 22 Mittags verfügten sich der Lordmayor, die Sheriffs und andere Londoner Municipalbehörden von der Guildhall nach dem Kensington-Palast, um anzufragen, wann Ihre Majestät die Glückwünschungsadresse der Bürgerschaft zu ihrer Thronbesteigung entgegenzunehmen geruhen wolle. Die Königin scheint sehr besorgt, es im Punkte der Etikette genau so zu halten wie Wilhelm IV. Nach dem Leichenbegängnisse wird sie, der Observanz gemäß, den Hintritt Sr. Maj. und ihre Thronbesteigung den Souveränen der befreundeten Mächte in eigenhändigen Schreiben zu wissen thun. Graf Pozzo di Borgo fertigte sogleich einen Courier mit der Todesnachricht an seinen Kaiser ab. — Der M. Herald macht auf den eigenen Umstand aufmerksam, daß drei von den Souveränen der Quadrupelallianz Königinnen sind, was in der Geschichte der Allianzen wohl noch nie vorgekommen sey. Dieser Umstand, meint das Journal, würde einer Allianz im Privatleben keine lange Dauer versprechen.

Die Journale bringen noch mancherlei Details über die letzten Tage König Wilhelms, seinen Tod und was damit zusammenhängt. Man hatte sich über das Geheimniß beklagt, das über die Krankheit Sr. Maj. beobachtet wurde; nun scheint es aber, daß der König selbst diese Verheimlichung gewünscht hatte, weil er voraussah, welche hemmende Wirkung das frühzeitige Bekanntwerden seines wahren Zustandes auf Handel und Gewerbe, so wie auf den Gang der Staatsgeschäfte üben würde; erst als die dringende Nothwendigkeit eintrat, ließ er es geschehen, daß Bulletins ausgegeben wurden. Am 18 Jun. Morgens, als der Herzog von Wellington seine Fahne als Lehnsträger des Gutes Strathfieldsaye dem Könige präsentirte, schien er sehr gerührt, und sprach: „Gott segne den Herzog von Wellington! Möge er es noch lange genießen!" Dann wandte er sich zu Dr. Chambers und sagte: „Wenn Ihr mich nicht heute noch am Leben erhaltet, so kann der Herzog von Wellington sein jährliches Fest nicht feiern." Am Abend dieses Tags bemerkte er gegen Dr. Chambers: „Heute sehe ich zum letztenmal die Sonne untergehen." Der Arzt erwiederte, er hoffe, daß Se. Maj. noch manche Sonne werde untergehen sehen. „Oh," sagte der König mit einer ihm eigenthümlichen Redensart, „das ist ein anderes Ding (that's another thing)," d. h. damit ist es vorbei. Am 19 Morgens stand er zum letztenmal vom Bett auf, ließ sich ankleiden, und schickte nach Sir H. Taylor, um mit ihm Geschäfte zu besorgen, wie er es während seiner ganzen Krankheit täglich gehalten hatte. Er war vollkommen gefaßt, und äußerte gegen Sir Herbert: „Ich fühle, daß dieß mein letzter Tag ist." Gegen Mittag ließ er den Baronet nochmals zu Geschäften rufen; es war das letztemal. Zu den Dienern, die ihn wieder entkleideten und in das Bett hoben, sagte er mit gerührtem Tone: „Gott segne euch alle!" Bis eine Stunde vor seinem Erlöschen behielt er sein volles Bewußtseyn, dann aber sank er in einen tiefen Schlummer, aus dem er nicht mehr erwachte; mit dem Schlaf hatte der Zwillingsbruder Tod unbemerkt die Stelle gewechselt. Die Familie stand weinend um das Bett, die Königin Adelheid hielt dem Sterbenden das Kopfkissen; Lady Gordon, eine von den Töchtern des Königs, ward in Krämpfen aus dem Zimmer getragen. Die Königin blieb etwa noch 10 Minuten, und schloß dem Erblaßten die Augen. Sämmtliche Schloßbewohner wurden nun eingelassen, um sie noch einmal ihren königlichen Herrn sehen zu lassen, worauf Sir F. Watson, der Oberhofmeister (Comptroller of the household) das Zimmer abschloß. Lord Conyngham, der Lordkämmerer, war sogleich mit der officiellen Todesanzeige nach London geeilt. Nach dessen Rückkehr wurde die Leiche in ein Zimmer im anstoßenden Schloßflügel gebracht, und in einer weißen Decke auf ein schmales Bett niedergelegt. Der Kopf war mit Tüchern umwunden, und nur das Gesicht zu sehen, dessen Züge einen sanften und ruhigen Ausdruck zeigten. Nachmittags trafen die Wundärzte Sir Astley Cooper und Hr. Keate ein, um die Einbalsamirung des Leichnams vorzunehmen. Die feierliche Beisetzung wird nach ungefähr drei Wochen erfolgen; „so lange, sagen die Times, dauerte es bei Georg III und Georg IV, und diese Zeit wird für alle nöthigen Vorbereitungen kaum hinreichen." Die königliche Wittwe, welcher das genannte Journal — im Gegensatze zu seinen Invectiven wider die Herzogin von Kent — eine warme, und in Betreff ihrer häuslichen Tugenden gewiß wohlverdiente Lobrede hält, bleibt bis dahin in Windsorschloß. Hingegen haben die beiden Töchter des Königs das Schloß verlassen, „indem sie, bemerken die Times, sey es nun mit Recht oder Unrecht, glaubten, sie dürften daselbst nicht länger willkommene Gäste seyn." Von den Söhnen des Königs blieb nur der Graf v. Munster zurück, der als bisheriger Gouverneur des Schlosses eine amtliche Wohnung darin hat.

Am 21 Jun. vollzogen die oben genannten Aerzte die Einbalsamirung des königlichen Leichnams. Bei der Untersuchung desselben überzeugte man sich, daß Entzündung des obern Theils der Lunge die Ursache des Todes war; außerdem war aber eine so gänzliche Schwächung und Auflösung aller Organe eingetreten, daß der König, auch wenn jene Entzündung gehoben worden wäre, nicht mehr lange hätte leben können. Der officielle Sectionsbericht steht noch zu erwarten. Die HH. Banding und Comp., Meublirer Ihrer Maj., arbeiten einen prachtvollen Sarg aus Mahagonyholz mit Silber- und Purpurverzierungen. — Die Königin-Wittwe befindet sich besser; Marlboroughouse soll für ihre Aufnahme alsbald in gehörigen Stand gesetzt werden.

Digitized by Google

Die Journale streiten sich über die Frage, ob „der König von Hannover brittischer Pair sey?" Der Standard sagt Ja, das M. Chronicle wie der Courier Nein. Mittlerweile hat der König (siehe oben) seinen Huldigungseid als Pair geschworen. Der Standard sucht sein Ja zu begründen, wie folgt: „Einige unserer journalistischen Collegen, schreibt er, haben die tiefsinnige Entdeckung gemacht, Se. Maj. der König von Hannover habe mit seiner Thronbesteigung aufgehört, brittischer Pair zu seyn. Wir wollen nicht auf jene alten Zeiten zurückgehen, wo die Könige von Schottland als englische Pairs im Parlament von England saßen, noch uns darauf berufen, daß auch der König von Man im siebzehnten Jahrhundert brittischer Pair war; aber das Beispiel des ersten Monarchen aus dem Hause Hannover zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wird doch wohl für diesen Fall Geltung haben. Georg I, als er durch die Successionsacte gerade in dieselbe Stellung kam, in der sein Nachfolger, der König von Hannover sich jetzt befindet, wurde zum brittischen Pair creirt; aus eben diesem Grunde ward er, acht Jahre vor dem Tode der Königin Anna, zum Herzog von Cambridge ernannt, und stand im Begriffe seinen Sitz im Parlament einzunehmen, als der Tod der Königin diese Absicht vereitelte. Der gegenwärtige Fall ist nicht nur derselbe, sondern einer a fortiori. Der König von Hannover ist Engländer, er hat gefochten und geblutet in den Schlachten unseres Vaterlands, und als Lord des Oberhauses hat er an unsern politischen Kämpfen edlen und ausgezeichneten Antheil genommen. Sr. Maj. Sprache, Sitten und Meinungen sind englisch, und er ist der Sohn des besten Monarchen, der je auf dem englischen Throne saß. Georg I war kein Engländer, noch der Sohn eines Engländers; er redete nicht einmal unsere Sprache. Gleichwohl ward er, der unabhängige Fürst eines andern Landes, in dem reifen Lebensalter von 47 Jahren als zur brittischen Pairie berechtigt erachtet, weil er in die Stellung als präsumptiver Thronerbe eingerückt war, in der sich der jetzige König von Hannover durch natürliches Recht befindet." — Das M. Chronicle entgegnet: „Wenn der König von Hannover ein brittischer Pair bleibt, so ist es klar, daß er nicht als König von Hannover und als brittischer Pair zu gleicher Zeit handeln kann. Der Herzog von Richmond und ein oder zwei andere Pairs unseres Landes sind auch Pairs von Frankreich; aber sie betrachten sich nicht als berechtigt, in dieser Eigenschaft sich in Frankreichs innere Angelegenheiten einzumischen. Wird der König von Hannover, um sich dazu zu qualificiren, durch Stimmenübertragung als brittischer Pair zu votiren, mit jedem neuen Parlament nach England kommen, und den bei solchen Gelegenheiten erforderlichen Eid schwören? Sollte er die Regeln der Schicklichkeit so weit vergessen, so müßte man Vorkehrungen gegen die Möglichkeit ergreifen, daß der König von Hannover, der alte Großmeister der Orangenfaction sich den Verhandlungen im geheimen Rathe und im Oberhause einmische." — Die Times sagen über den neuen König und seine Familie: „Se. hannover'sche Majestät, vormaliger Herzog von Cumberland, ist von Geburt der fünfte, und unter den Ueberlebenden der älteste Sohn Georgs III und der Königin Charlotte. Er diente in mehr als Einem Feldzug während des letzten Kriegs unter Marschall Treyte und General Walmoden, und commandirte ein hannover'sches Regiment. Die Königin von Hannover, Friederike Sophie Alexandrine, des Großherzogs Carl von Mecklenburg-Strelitz Tochter, hat außer dem Kronprinzen, bisherigem Prinzen Georg von Cumberland (der fast erblindet ist), von ihren zwei früheren Gemahlen sieben Prinzen und Prinzessinnen. Die Königin hat auch mehrere Enkel von ihrem Sohne, Prinz Friedrich von Preußen, und ihren zwei Töchtern, der Herzogin von Anhalt-Dessau und der Fürstin Albert von Schwarzburg-Rudolstadt. Ihrer Maj. Nichte, die Fürstin Marie von Thurn und Taxis, vermählte sich im Jahr 1812 mit Fürst Esterhazy, dem östreichischen Gesandten an unserm Hofe. Hannover war mit England seit der Thronbesteigung Georgs I im Jahr 1714 vereinigt." — Der König, sagt der Globe, wird zuverlässig morgen (25) nach seinen Staaten abreisen, und dort sogleich proclamirt werden. Bereits sind von dem Palaste Kew mehrere Wagenladungen Effecten zur Einschiffung abgegangen. Heute Morgens gab Se. M. wieder mehreren Lords und Herren von der Partei, zu deren Häuptern er gezählt ward, Audienz." — Der True Sun will wissen, daß derselbe seit dem Tode König Wilhelms öftere Besuche bei der königl. Wittwe in Windsor gemacht, und sich jedesmal mit ihr eingeschlossen habe. „Sonderbare Vermuthungen, fügt das radicale Blatt bei, sind darüber in Umlauf." Dem M. Herald wird aus Windsor geschrieben: „Am Vorabend des Todes Sr. M. kam der Herzog von Sussex (der whiggisch gesinnte Bruder des verstorbenen Königs) nach dem Schlosse, aber er sah den König Wilhelm nicht, bei dem sich hingegen der Herzog von Cumberland mehrere Stunden lang aufhielt. Warum dieß so kam, wissen wir nicht." — Der Herzog von Cambridge ist noch nicht in London eingetroffen.

(M. Chronicle.) Lord Durham wird spätestens bis Ende der Woche in London eintreffen. Die Times sind von den Tories angewiesen, Lord Durham als eine Art politischen Kobolds (hobgoblin) darzustellen. Dieses Journal scheint nicht zu wissen, daß erst am 23 Mai d. J. der verstorbene König an Lord Durham eigenhändig schrieb, wie sehr er mit seinem Benehmen als Gesandter am St. Petersburger Hofe zufrieden sey, und daß er ihm als Beweis dieser Zufriedenheit, das große Civilkreuz des Bathordens zusandte, wobei er gegen seine Umgebung ausdrücklich bemerkte, daß der edle Lord nicht um diese Ehre nachgesucht habe, sondern sie ihm durch einen ganz freiwilligen Act des Souveräns verliehen werde. So viel in Bezug auf Lord Durham und auf seine torystischen Verkleinerer, die sich da berühmen, das ausschließliche Vertrauen des verstorbenen Königs besessen zu haben.

Es ist, schreibt der Standard, in hohen Kreisen die Rede davon, daß, weil seitdem 21 Jahre verflossen, künftig der Jahrestag der Schlacht von Waterloo nicht mehr gefeiert werden soll. Zugleich ist es aber im Werke, dem Herzog v. Wellington nicht nur in der City, sondern auch im Westende der Stadt eine Reiterstatue zu errichten, zu welchem Zwecke gleich bei der Subscriptionseröffnung 5000 Pf. St. geflossen sind. Unterdessen läßt der edle Herzog das ihm von Ludwig XVIII geschenkte Kolossalbild Napoleons von Canova noch immer unter der Treppe stehen, trotz Lord Byrons Aeußerung über diese Statue: „Son élévation est telle, que, vue de dos, la partie mitoyenne

Digitized by Google

du corps de Napoléon se trouve juste à la hauteur du duc de Wellington."

Einem Dubliner Blatt zufolge hat Hrn. O'Connell ein großes Unglück getroffen. Am 16 Jun. versammelte sich die dortige Freimaurerloge, und faßte den feierlichen Beschluß, den Agitator aus dem edlen Maurerorden, dem er seit 30 Jahren angehört hatte, auszuschließen. Hr. O'Connell hatte nämlich die unverzeihliche Sünde begangen, den altehrwürdigen und höchst unschuldigen Biedermännerbund, der aber durch den Zahn der Zeit einigermaßen aus der Mode gekommen ist — ungefähr wie eine gewisse Sorte des Rationalismus in deutschen Landen, mit der er die hohle Aufklärungs- und Tugendphilisterei gemein hat — im Parlament und in Journalen etwas lächerlich zu machen.

In Folge des Stillstandes der Gewerbe ist die Lage der Fabrikarbeiter zu Birmingham sehr beklagenswerth. Sie gehen in Haufen von 20 bis 50 vor die Häuser der vermöglichen (respectable ist dafür der englische Ausdruck) Einwohner, und bitten um Almosen. Die Hauseigenthümer werden herausgerufen, worauf Einer aus dem Haufen hervortritt und aus einander setzt, daß sie arbeitslos und ihre Weiber und Kinder dem Hungertode nahe seyen. Ist die Antwort erfolgt, so geht der Zug ruhig weiter. Es fallen viele Spenden, aber die Noth ist zu groß. Hr. Attwoods veranstaltete eine große Versammlung der Kaufleute und Fabrikbesitzer, in welcher mehrere Resolutionen zur Milderung des Elends gefaßt wurden.

Abermals hat Verzweiflung einen fleißigen, aber in das Elend gerathenen Vater zum Kindsmorde geführt; es ist in kurzer Zeit der vierte Fall. Ein Schuhmacher zu Ripon, William Marshal, ermordete zwei seiner Kinder, einen achtjährigen Knaben und ein acht Monate altes Mädchen, indem er sie in einem Wasserzuber ertränkte. Nach vollbrachter Gräuelthat zeigte er sich selbst an. Die künstlichen Verhältnisse des englischen Gewerbelebens und die Scheu vor der Armuth, mit welcher in England der Begriff der Schande verbunden ist, sind die Quellen solcher unnatürlichen Frevelthaten. In dem sonst so strengsittlichen Schottland nimmt der Kindsmord durch außereheliche Mütter auf eine bedauerliche Weise überhand.

## Frankreich.

Paris, 24 Jun.

In der Sitzung der Pairskammer am 23 Jun. gab die Erörterung der außerordentlichen Credite für Afrika für 1836 Anlaß zu merkwürdigen Reden. General Rognat verlas zuerst Bemerkungen über diese Eroberung und die beste Art Nutzen daraus zu ziehen. Zum Schlusse trug er darauf an, daß Frankreich sich bloß mit seiner Besetzung auf Algier und die Ebene von Metidscha beschränke. Der Herzog von Mortemart hielt sodann eine Rede, die mit einer Menge von Thatsachen und Details ausgestattet war, welche großes Interesse erweckten. Er suchte die Nothwendigkeit zu zeigen, das ganze Land Algier zu behalten, dessen Besitz und Colonisirung ihm von der größten Wichtigkeit für die Entwicklung der commerciellen und politischen Macht der französischen Monarchie erscheine. In Bezug auf den Tractat mit Abd-El-Kader behauptet er, daß jede Art von Tractat mit demselben illusorisch und selbst verhängnißvoll seyn würde. Man müsse diesen arabischen Häuptling entweder bezwingen, oder vor ihm den Platz räumen. Baron Mounier suchte die Ansichten des Hrn. v. Mortemart zu widerlegen und tadelte insbesondere dessen Antrag zu einer zweiten Expedition nach Constantine. Der Conseilspräsident erneuerte seine schon früher der Deputirtenkammer gegebenen Versicherungen. In Bezug auf Constantine erklärt er, daß die Regierung in dieser östlichen Provinz noch freie Hand habe, und entweder einen Feldzug dahin machen, oder sich mit Achmet vergleichen könne, wenn sie es den Interessen des Landes angemessen halte.

* Die Pairskammer erörterte am 24 Jun. den Entwurf über die Friedensgerichte.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 24 Jun. wurde der Entwurf zur Beibehaltung der polizeigerichtlichen Verrichtungen für die Wachtmeister und Brigadiers der Gendarmerie in den acht Departements des Westen mit 300 weißen gegen 31 schwarze Kugeln angenommen. Der Entwurf, daß königl. Ordonnanzen reelle Zollentrepots in den Colonien der Antillen und der Insel Bourbon errichten könnten, um darin die französischen Waaren jeder Art und fremde Waaren, mit Ausnahme solcher, die in Frankreich verboten sind, aufnehmen und unter gewissen Bedingungen verkaufen zu können, erhält die Beistimmung von 245 weißen gegen 51 schwarze Kugeln. Hierauf begann die Erörterung über die Eisenbahn von Thann nach Mühlhausen, die bei Abgang der Post noch nicht geschlossen war.

Die Zahl der aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans decorirten Deputirten beträgt 15.

Meunier war am 20 Jun. im Hafen Louis zu Lorient an Bord der Corvette Lapeyrouse, welche nur günstigen Wind zur Abfahrt nach New-Orleans erwartet.

24 Paris, 23 Jun. Mit dem gestrigen Balle der Nationalgarden sind die Feierlichkeiten beschlossen. Das große Concert im Louvre ist aufgehoben oder verschoben. Ueber 20,000 Billette sind in den letzten Tagen ausgetheilt worden, um die Säle im Hotel de Ville zu beschauen. Allgemein war man der Meinung, daß Verzierungen von leichtem Goldschaum, rothem Moirée-Papier ꝛc. Abends sehr glänzend, bei Tage aber sehr schal sich ausnehmen. Die ganze Decoration war eine rein theatralische. Was die hiesigen Zeitungen von dieser Feier nicht erzählt haben, möge hier als Ergänzung stehen, und zur Vervollständigung der pompösen Schilderungen dienen. Der größte Theil der vornehmen Pariser Gesellschaft, selbst ein großer Theil derjenigen, welche z. B. bei den Soirées de la Reine, den elegantesten und ausgesuchtesten Festen des jetzigen Hofes, erscheinen, fehlte beim Hotel de Ville-Ball. Viele waren bereits auf dem Lande oder in den Bädern, und die erste Neugier, die Prinzessin Helena zu sehen, war befriedigt. Unter den Fremden bemerkte man die schöne Generalin Z . . . . v, welche diesen Winter mit ihrer Schönheit die hiesigen Salons bezauberte. Von den polnischen Emigranten sah man den Grafen Malachowski, den General Soltyk, den jungen Grafen Potozki. Die griechische und die türkische Gesandtschaft wandelten friedlich neben einander, beide in ihrem Nationalcostume, das Kolletti nie ablegt. Man bemerkte einige Johanniterorden, viel englische Uniformen, auch einige preußische Landstandsuniformen. Das Gedränge war gränzenlos, die Hitze tropisch. Bei dem zweiten Souper gegen 2 Uhr ist dem Bacchus mehr gehuldigt worden, als der Grazie und dem Anstande. Zahlreiche Opfer schlum-

Digitized by Google

merken auf Canapés. Man machte allgemein die Bemerkung, daß bei dem großen Feste, welches die Stadt Paris Marie Louisen gab, das Volk unter den Fenstern jauchzen durfte. Dießmal war der Platz von Infanterie und Cavallerie besetzt. Jeder Soldat hatte ein Paket Patronen erhalten. Bei dem gestrigen Ball im Opernhause begann die Wagenreihe schon um 1 Uhr Nachmittags, und der Ball begann um 7 Uhr Abends. Fiacres, Cabriolets, Citadines, Cabriolets-Compteurs u. s. w., selbst unnennbare Fahrzeuge, dehnten sich wie ein populärer Corso längs den Boulevards hin aus, wo die Pariser jungen Elegants die Toiletten und Carricaturen, so wie die dazwischen hervorblickenden hübschen Gesichter musterten. Es regnete Sarkasmen, Spott, bonmots, calembourgs. Einige respectable Familien speisten in ihren Wagen im Ballanzug, manche Damen suchten trotz Atlasschuhen und Paradiesvögeln eine Zuflucht vor den Sonnenstrahlen und den neugierigen Blicken, so wie vor Hunger und Durst in den Restaurants und Kaffeehäusern. Einige Geladene stiegen sogar aus ihren Wagen, und wanderten durch die schaulustige Menge bis zu dem Opernperistyl. Es ließen sich komische Schilderungen à la Paul de Kok aus diesem Boulevards-Vorspiel entnehmen. Der von Ciceri und Feuchères äußerst reich und geschmackvoll gezierte Saal wird auch dem Publicum der großen Oper bleiben. Man bemerkte unter den Damen viele junge und hübsche, und zwar jene Classe der Pariser Bevölkerung, welche nicht oft zu solchen Festen gezogen wird, aber die frischeste Grazie der hiesigen Frauenwelt enthält. Die meisten Personen haben nur einige Augenblicke den Saal durchwandert. Der größte Theil der Logen war im voraus in Beschlag genommen. Um 11 Uhr restaurirten sich schon zahlreiche Paare in Café Tortoni oder im Café de Paris. Die Buffets waren im Opernhause feuriger belagert, wie die Citadelle von Antwerpen. Die fashionable Welt hatte allen Glanz der Toiletten zum Louvre-Concert aufgespart, wo die Elite der Juste-Milieu-Gesellschaft eingeladen und gesondert werden sollte. Heute verlassen schon viele Familien Paris. Die königliche Familie wird einige Zeit in Neuilly und Trianon, noch länger in Fontainebleau verweilen, und noch einen Abstecher nach dem Château d'Eu und nach Dieppe machen.

* Lyon, 21 Jun. Unbedeutende Bestellungen von Paris haben unsern Fabriken einen leisen, aber nach gänzlicher Leblosigkeit doch merkbaren Athem gegeben. Sonst ist der Kaufmann immer noch in der Auslage, um jeden neuen von Amerika, London oder sonst woher kommenden Stoß geschickt zu pariren; man bietet überdieß alle Kunst auf, um die Vergnügungen der Begüterten zum Besten der Hülfsbedürftigen in Anspruch zu nehmen, und gibt kleinere auf das Leihhaus gebrachte und verfallene Pfänder den Arbeitern zurück. — Der Vertrag mit Abd-El-Kader findet selbst bei unserm Courrier eine starke Opposition, weil die Aussichten unsers Handels dadurch sehr beengt werden. Wäre es entschieden, daß Ludwig Philipp von dieser Colonie nichts wissen wollte, so könnte dieß allein eine große Menge Kaufleute dem Gouvernement entfremden. Eine andere, nicht minder wichtige Opposition hat sich in der Freisprechung von zwei Preßvergehen kund gethan. Ein schon mehrmals politisch Verurtheilter, ein gewisser Tiphaine, hatte einen Bericht über die politischen Gefangenen drucken lassen und zu dem rein Geschichtlichen allerlei Ausfälle zugefügt. Seine Schrift ward gerügt, er selbst freigesprochen. Wichtiger ist ein Artikel des Censeur über die Hochzeitfeier des Herzogs von Orleans, worin die französischen Ambassadeurs zu fahrenden Rittern gemacht werden, die in Europa herumgelaufen wären, um eine Braut auszuspähen, und die endlich eine Prinzessin ohne Aussteuer und ohne einflußreiche Familie aufgefunden hätten. Der Generaladvocat Gilardin hob mit derselben Schärfe, mit der er früher als Advocat dasselbe Blatt aus einer mißlichern Lage gezogen, die heftigsten Stellen heraus und zeigte, daß in dem Ausdrucke „der Hof" die Person des Königs angegriffen sey. Aber die Geschwornen ehrten, was man die constitutionellen Illusionen nennt, und antworten mit Nein auf beide Punkte: 1) Angriff gegen die königliche Würde, 2) Aufreizung zum Haß und zur Verachtung des Gouvernements. Gewiß war es entscheidend, daß der Advocat Rittiez, Hauptredacteur des Blattes, in seiner Vertheidigung besonders darauf Gewicht legte, daß nach einer Verurtheilung des Censeur ein Oppositionsblatt in Lyon unmöglich wäre; daß aber eine ruhige Opposition als nöthiger Ableiter des Mißvergnügens in unsrer Stadt bestehen müsse. Die Wahlen der Stadträthe im Dauphiné, in Straßburg und andern Orten, welche bestimmt auf Oppositionsmitglieder gefallen sind, beweisen, daß man eine Controle des Gouvernements nöthig und die Annäherung an Ludwig XIV zu bedenklich findet. So beginnt der verfassungsmäßige Krieg statt der tollen Umwälzungsplane der Republicaner. — Ein- und Auszahlungen der Sparcasse wie 2 : 3.

## Deutschland.

*** München. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die München-Augsburger Eisenbahn von dem Hrn. Staatsminister des Innern, Fürsten von Oettingen-Wallerstein, in der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten als diejenige bezeichnet wurde, an welcher in diesem Jahre noch zu bauen angefangen werden müsse, und daß in wenigen Tagen auch die allerhöchste Sanction der Statuten an das Comité gelangen werde. Ferner kam zur Kenntniß der HH. Abgeordneten, daß man allerhöchsten Orts gerne die Erbauung der Augsburg-Nürnberg-, der Lindau- und der Reichsgränzebahn ꝛc. sehen, und hiezu förderlichst mitwirken werde.

* Frankfurt a. M., 25 Jun. J. k. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen, welche einen mehrtägigen Besuch bei ihrem durchl. Bruder, Prinzen Wilhem von Preußen, in Mainz abgestattet hat, ist gestern wieder hier durchgekommen, hat mehrere Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein genommen und ihre Reise nach Meiningen fortgesetzt. An demselben Abend langte Se. k. Hoh. der regierende Großherzog von Mecklenburg-Strelitz mit Gefolge hier an und stieg im römischen Kaiser ab. Der Gouverneur von Mainz, Prinz Wilhelm von Preußen, nebst hoher Familie, bei dem seit seiner Anwesenheit in Mainz sein durchl. Schwiegersohn, Prinz Karl von Hessen, zweiter Sohn des Großherzogs verweilte, wird heute in Homburg erwartet, wo auch Prinz Philipp schon seit mehreren Tagen angekommen ist. — Seit den letzten Tagen füllen sich die Taunusbäder sehr mit Fremden; die Landstraßen sind mit Wagen bedeckt. Es verlautet, daß Se. D. der Staatskanzler Fürst von Metternich von München aus hierher einen kleinen Abstecher machen wird, um seine benachbarten Besitzungen zu besuchen. An die Stelle des nach Darmstadt als k. k. östreichischer Geschäftsträger gekommenen

Digitized by Google

Freiherr v. Menshengen wird der Baron v. Thierry, bisher als Attaché in Brüssel, eintreten, der durch den bisherigen Legationscommis v. Hendel in Berlin ersetzt werden wird. — Unser ehemaliger verehrter General-Postdirector, Freiherr v. Brints-Berberich, ist gestern auf seine Güter nach Bayern abgereist.

Die Hannoversche Zeitung vom 21 Jun. enthält die von dem bisherigen Vicekönig und dem Ministerium erlassene amtliche Bekanntmachung über das Ableben Königs Wilhelm IV, worin gesagt ist, daß der nunmehrige König von Hannover, Ernst August, nächstens in seiner königlichen Residenz eintreffen und dann dessen weitere Befehle zu erwarten seyn werden. Eine zweite Bekanntmachung betrifft die einstweilige Aussetzung aller öffentlichen Lustbarkeiten, was „in dankbarer Erinnerung an die von dem höchstseligen verewigten Könige empfangenen zahlreichen Wohlthaten den durch diesen höchst schmerzlichen Verlust hervorgerufenen Empfindungen entsprechen werde." Ein halbamtlicher Artikel der Zeitung erinnert daran, wie „die großbritannische Krone durch einen Zeitraum von 123 Jahren beispielloser Wohlfahrt beider Länder mit der hannoverschen Krone vereinigt gewesen." Von Wilhelm IV heißt es darin: „Er schied in den Armen der Königin, in der Mitte der königlichen Familie, unter den Segnungen der Völker, denen er sieben Jahre hindurch ein gerechter, weiser, edelmüthiger König, ein milder, liebevoller Vater gewesen. Ihm fließen die Thränen von Millionen dankbarer Unterthanen. Er schied in dem Bewußtseyn, freie und glückliche Völker frei und glücklicher zu hinterlassen.

## Oestreich.

** Wien, 22 Jun. Die nordamerikanische Regierung hat den Wunsch zu erkennen gegeben, einen außerordentlichen Gesandten an dem hiesigen Hofe zu accreditiren. Dieser Wunsch ist von Seite der kaiserlichen Regierung willfährig aufgenommen worden, und es wird demnach auch ein kaiserlicher Gesandter in Washington accreditirt werden. Man glaubt, daß der Baron v. Marschall, welcher früher in Brasilien als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister residirte, in gleicher Eigenschaft nach Washington ernannt werden wird. — Der hiesige türkische Botschafter, Ferik Ahmed Pascha, soll von dem Sultan die Weisung erhalten haben, sich in das russische Lager zu begeben und dem Kaiser Nikolaus daselbst im Namen des Sultans seine Ehrerbietung zu bezeugen. — Der kaiserliche Hof wird Wien am 4 Jul. verlassen und sich nach Ischel begeben. Se. Durchlaucht der Fürst Metternich wird am 5 ebenfalls dahin abgehen. In Abwesenheit des Hrn. Fürsten Staatskanzlers wird, wie gewöhnlich, der Staatsrath Baron v. Ottenfels die Leitung des auswärtigen Departements übernehmen.

## Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 22 Jun. Consol. 91¾; span. Fonds 22⅝; portugiesische 43¾; Postwechsel der Bank der Vereinigten Staaten 94. Die Handelsnachrichten aus Liverpool lauten günstig. Obgleich in voriger Woche nicht weniger als 80 bis 90,000 Ballen Baumwolle waren eingeführt worden, war doch der Absatz dieses Artikels sehr lebhaft, und der Marktpreis desselben hob sich um ⅛ Penny per Pfd. Das New-Yorker Paketboot Columbus war im Angesicht der Küste, und man erwartete es mit fieberhafter Spannung, da es Nachrichten mitbringt, die um mindestens fünf Tage neuer sind als die letzten.

Paris, 24 Jun. Consol. 5Proc. 109, 40; 3Proc. 78, 30; Bankactien 2420; belgische Bank 1395; neapol. Fonds 97, 15; span. active Schuld 23⅞; passive 5⅝; portugies. 5proc. 28⅞; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte Bahn 640; linke 552½.

Amsterdam, 21 Jun. Integr. 52; 5proc. Cert. 98⅝; Kanf. 22 11/16; 4½proc. Synd. 92; Arbolns 22 7/16; 5proc. östr. Met. 99¼.

Amsterdam, 22 Jun. 2½proc. 52; 5proc. Cert. 98 9/16; Kanf. 22 11/16; 4½proc. Synd. 93⅛; 3½proc. 75½; 5proc. östind. 97⅝; Arbolns 22½; Diff. 8⅝; Ausg. fr. 7⅞.

* Amsterdam, 22 Jun. Die officielle Nachricht von dem Tode des Königs von Großbritannien hat auch nicht den geringsten nachtheiligen Einfluß auf die hiesige Börse geübt, im Gegentheil blieben unsere einheimischen Fonds heute noch fester, da die Londoner Curse von vorgestern selbst angenehm waren. In den Haarlemer Eisenbahnactien ist der Umsatz nicht lebendig. Die Vorarbeiten der Bahn schreiten fort.

Frankfurt a. M., 24 Jun. Metall. 105⅜; 4Proc. 99 9/16; 3Proc. 75 5/16; 1834er Loose 113½; Bankactien 1635; Integr. 51⅞; Arbolns 19; Taunusbahn 149.

Frankfurt a. M., 26 Jun. Metalliques 105⅝; 4Proc. 99 9/16; 3Proc. 75 5/16; Bankactien 1637; Integrale 51⅝; Ard. 18¾; Taunusbahn 162.

Berlin, 24 Jun. 4proc. Staatsschuldsch. 101 11/12; pr. engl. 4proc. Obl. 99⅞; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

Wien, 24 Jun. Metalliques 104 15/16; 4Proc. 100; 3Proc. 76⅛; 1834er Loose 114¼; Bankactien 1377; Nordbahn 115⅜; Mail. E. B. 110⅝.

** Pesth, 15 Jun. Der eben beendigte Medardi-Markt hat für die meisten hier aufgebrachten Producte eben keine erfreulichen Resultate geliefert. Manufactur- und Fabrikwaaren gingen höchst flau ab, weil es an Käufern auf dem Lande fehlte, und es haben die Verkäufer seit langer Zeit nicht solche Klagelieder gesungen, wie dießmal. Inländische Erzeugnisse fanden zwar von auswärtigen Käufern mehr Nachfrage, dennoch waren die Preise von den meisten überaus gedrückt. Dieß traf namentlich ein Hauptproduct, die Schafwolle. Im Anfange bildete sich für diese gar kein eigentlicher Markt, indem die Schäfereibesitzer wegen des naßkalten Wetters erst spät hatten waschen und scheeren können. So kam die zweite Woche des Marktes heran, ohne daß viel Wolle am Platze war, die nunmehr erst zugeführt wurde. Die Producenten, gefaßt *auf eine* Preiserniedrigung von 15 bis 20 Proc., wie sie die allgemeinen Nachrichten erwarten ließen, waren sehr unangenehm überrascht, als ihnen 40 Procent weniger geboten *wurde, wie im vorigen* Jahre. Die meisten hielten zurück, dennoch entschlossen sich viele zu 30 bis 40 Proc. niedriger loszuschlagen. So wurden gegen 10,000 Centner meistentheils Mittelgut verschlossen. — Eine geringere Preiserniedrigung erfuhr die Zweischurwolle, die meistentheils mit 25 Proc. davon kam. Die Sache hatte hauptsächlich darin ihren Grund, weil diese durchschnittlich weißere Wäsche hatte. Außerdem wird sie für die hie und da aufblühenden inländischen Manufacturen gesucht, und erfährt also mehr Concurrenz von Käufern als die Einschur. Im Ganzen sind ungefähr 40,000 Centner Wolle verkauft worden, und das Quantum, das zum Theil hier, zum Theil noch in den Schäfereien liegt, dürfte sich noch wenigstens eben so hoch belaufen, welches seinen Verkauf auf dem sogenannten kleinen Markt, Ende dieses Monats, erwartet. Vergleichen wir unsere Preise mit denen, welche am jüngst vergangenen Breslauer Markt bekannt geworden sind, so geht daraus ein sehr ungünstiges Resultat für die ungarischen Schäfereien, wenn man sie den schlesischen gegenüber stellt, hervor. Denn die höchsten Preise, die bei uns bekannt geworden, erreichen nicht volle 100 fl. C. M. für den Centner, wogegen die niedrigsten nur 40 fl. sind. Zu unsern Gunsten muß jedoch bemerkt werden, daß die edelsten Schuren des Landes zum Theil nicht hier waren, und daß bis jetzt noch keine derselben wenigstens hier am Platze verkauft worden. Uebrigens stellt sich auch bei uns das heraus, daß Mittelgut bei weitem den stärksten Druck erfährt. Immer noch gelangen die wenigsten unsrer Schäfereibesitzer dahin, eine weiße blühende Wäsche zu liefern, und diesem Umstande war es von jeher und ist es insbesondere in diesem Jahre zuzuschreiben, daß die ungarische Wolle im Auslande in Mißcredit steht.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Spanien.

Die Times theilten ein Schreiben ihres Correspondenten aus Bayonne vom 11 Junius mit, worin es in Bezug auf die Plane des Don Carlos heißt: „Schon seit dem Februar dieses Jahres hatte Don Carlos die Absicht, den Kriegsschauplatz aus den baskischen Provinzen zu entfernen. Die Ausführung dieses Planes wurde durch die Niederlage des General Evans vor Hernani, so wie dadurch beschleunigt, daß Espartero seine sämmtlichen Truppen nach San Sebastian führte, und Castilien und Aragonien den Carlisten offen ließ, ein Fehler, den er, wie man sagt, auf den Wunsch der brittischen Regierung begangen hat, um die Niederlage des Parlamentsmitgliedes für Westminster durch einen, wenn auch noch so unbedeutenden Erfolg zu verdecken. In einem zu Tolosa gehaltenen Kriegsrathe, dem alle Carlistischen Generale beiwohnten, wurde vorgeschlagen, direct auf Madrid zu marschiren. Diesem Plane widersetzte sich jedoch Don Carlos, einmal weil der Besitz der Krone Spaniens für ihn kein Gegenstand des Zweifels mehr seyn könne, und es sich hier also lediglich um eine Frage in Bezug auf die Zeit handle, und dann weil die Hauptstadt, ungeachtet der Carlistischen Partei in derselben, sich vielleicht so lange würde halten können, bis Espartero zum Entsatz herbeikäme. Andererseits wurde Don Carlos durch Deputationen aus Catalonien, Aragonien und Valencia aufgefordert, durch seine Gegenwart den Insurgenten in jenen Provinzen einen Vereinigungspunkt darzubieten. Das Fürstenthum Catalonien erbot sich, 40,000 Mann zu stellen; der Bischof von Solsona hatte seine ganze Diöcese bewaffnet, und Cabrera berichtete, daß er an der Spitze von 26,000 Mann stehe. Die von Don Carlos abgesandten Officiere überzeugten sich, daß die von den Provinzen gegebenen Versprechungen wohl erfüllt werden könnten, und die von Saragossa eingegangenen geheimen Nachrichten ließen hoffen, daß man sich dieser Stadt werde bemächtigen können. Unter diesen Umständen wurde beschlossen, daß Don Carlos durch Aragonien nach Catalonien und von da nach Valencia oder Unter-Aragonien marschiren und allmählich die kleinen in den genannten Provinzen zerstreuten Streifcorps an sich ziehen solle, bis er eine hinreichend starke Macht beisammen habe, welche die Einnahme von Madrid mit Sicherheit voraussehen lasse. Obgleich der Plan des Don Carlos bisher im Allgemeinen glücklich ausgeführt worden ist, so sind doch im Einzelnen einige Blunders vorgekommen. Gulbelalde hatte den Befehl erhalten, sich dem Marsche Espartero's zu widersetzen und ihm das Terrain Schritt vor Schritt streitig zu machen; allein obgleich er ihm den Weg nach Tolosa versperrt hat, so wäre es doch gewiß besser gewesen, wenn er sich ihm in einer andern Richtung entgegengestellt hätte. Don Sebastian, welcher glaubte, daß Espartero oder Evans sogleich vordringen würden, wenn sie seinen Abmarsch erführen, befahl dem Commandanten von Irun und Fuentarabia, diese Plätze auf alle Fälle 48 Stunden lang zu halten und überhaupt den Feind so lange wie möglich über die wahre Bewegung des Infanten zu täuschen. Da indeß die 48 Stunden vergingen, ohne daß weder Espartero noch Evans vorrückten, so hätten die Garnisonen aus den genannten Plätzen herausgezogen werden müssen; allein bei aller seiner Tapferkeit hatte der Commandant doch nicht so viel Einsicht, um die wahre Bedeutung seiner Instructionen zu verstehen, und 600 Mann wurden nutzlos aufgeopfert. Dadurch, daß der General Francisco Garcia keinen Versuch machte, den General Iribarren aufzuhalten, wurde Don Carlos verhindert, sich vor Saragossa zu zeigen, einer Stadt, die von größerer Wichtigkeit für die Carlisten ist, als Madrid, und von deren Einwohnern die Mehrzahl dem Don Carlos ergeben soll. Wenn Alles glücklich geht, und Cabrera, der am 23 v. M. sich weigerte, die ihm zugesandten Befehle anzunehmen, jetzt im Stande ist, sich mit der Armee zu vereinigen, so wird das Carlistische Hauptquartier bis zum 25 Jul. in Catalonien bleiben."

## Großbritannien.

Von den drei Königinnen, welche die englische Krone als selbstständige Herrscherinnen getragen haben, ist keine so frühe zur Regierung gekommen, als dieß bei der vierten der Fall ist. Maria Tudor war, als ihr Halbbruder Eduard starb und sein Tod ihr den Weg zum Thron öffnete, schon 37 Jahr alt; auch hat sie sich vergebens mit dem düstern Philipp II von Spanien vermählt; kinderlos hinscheidend, mußte sie der Halbschwester Elisabeth Platz machen. Diese stand im 25sten Jahr, als sie zur Gewalt kam, die ihr so lieb wurde, daß sie an keine Theilung denken wollte, bei nicht eben kalter Complexion nur immer Körbe austheilte, und zuletzt, bald nachdem sie ihren lieben Freund Esser hatte hinrichten lassen, dem Sohn ihrer Nebenbuhlerin, ihres Opfers, Jacob Stuart, die Nachfolge sichern mußte. Jacobs Urenkelin, die Königin Anna, war, gerade wie Maria Tudor, 37 Jahr alt, als sie 1702 nach dem Tode ihres Schwagers, Wilhelm von Oranien, zur Krone gelangte. Es war vorbestimmt, das Haus Hannover sollte in den drei Reichen herrschen; denn von neunzehn Kindern, die Anna aus ihrer Ehe mit dem Prinzen Georg von Dänemark hatte, war nicht eins am Leben, als sie 1714 aus der Welt ging. Welcher Zusammenfluß von Umständen gehörte nicht dazu, der jetzt achtzehnjährigen Victoria die glänzende Bahn einer Thronerbin aufzuthun! Nicht weniger als vierzehn Kinder hatte König Georg III. Der Herzog von Kent, Victoriens Vater, war erst der vierte Sohn. Wie, wenn der älteste, Georg, Prinz von Wallis, sich nicht so frühe schon mit seiner Gemahlin Caroline überworfen hätte? Dann würde die Prinzessin Charlotte wohl nicht die einzige Frucht der ebenbürtigen Ehe geblieben seyn. Und wie, wenn die schönhaarige Tochter der Inseln, geliebt von Millionen (Byron's fair-haired daughter of the isles, the love of millions!), jetzt schon 20 Jahre im Grabe, indem sie starb, ein Leben gegeben hätte? Ferner, damit Victoria Thronerbin werden konnte, mußte Georgs III zweiter Sohn, Friedrich von York, in kinderloser Ehe leben mit Friederike von Preußen; — mußte seinem Bruder, Wilhelm von Clarence, Adelheid von Meiningen, Töchter bringen, die nur Tage oder Monate lebten; — mußte Eduard von Kent im 51sten Jahre der Wittwe Emich Karls von Leiningen die Hand reichen, um noch successionsfähige Nachkommen zu erzielen; — mußte Alles so glücklich gehen, daß im zehnten Monat nach dem Beilager die Nachfolge gesichert war; — mußte endlich Victoriens Vater sterben, ehe etwa ein Sohn das Näherrecht zur Krone erlangen mochte. — Jetzt, da der befürchtete Trauerfall einge,



Digitized by Google

treten und König Wilhelm IV das Zeitliche gesegnet, verfallen drei Viertheile der Quadrupelallianz dem Spinnrocken (wie man im Französischen das Uebergehen auf die weibliche Linie nennt); man hat jetzt eine Maria da Gloria, eine Victoria, eine Isabelle — die zusammen 43 Lebensjahre nachweisen können, während das vierte Mitglied der Allianz, Ludwig Philipp, 64 Jahre zählt. (Fr. O. P. A. Ztg.)

## Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 Jun. war die Erörterung des Budgets des Kriegsministeriums an der Tagesordnung. Das erste Capitel Centralverwaltung, Personal, 1,352,000 Fr. wurden mit einem von der Commission vorgeschlagenen Abzug von 20,000 Fr. angenommen. Eben so die Cap. Centralverwaltung, Material, 230,000 Fr.; allgemeine Druckkosten 150,000 Fr.; Etats-majors 14,237,380 Fr.; Gendarmerie 17,075,589 Fr.; Recrutirung 475,000 Fr.; Militärjustiz 198,147 Fr. Das Cap. Sold und Unterhalt der Truppen 107,914,641 Fr. veranlaßt eine lange Erörterung, da die Commission auf die von der Regierung vorgeschlagene Ziffer einen der Verstärkung des effectiven Standes an Mannschaft und Pferden in Afrika entsprechenden Abzug beantragt hatte. Auf den Vorschlag des Hrn. Guyet Desfontaines wird dieses Capitel bis zur Erörterung des Effectivstands der Armee in Afrika verschoben. Hierauf werden die Cap. Militärbetten 4,501,201, allgemeine Remonte 2,691,633 Fr., Pferdegeschirr 196,000 Fr., Fourrage 16,484,448 Fr. angenommen. Hr. Valry empfiehlt dem Kriegsminister bei diesem Anlaß die Erfindung eines neuen Pferdefutters, aus einer Zusammensetzung von Haber und Kartoffeln bestehend, wodurch 2 Millionen jährlich erspart werden könnten. Die Cap. temporäre Ausgaben 3,476,545 Fr., Kriegsdepot und neue Karte von Frankreich 377,000 Fr., Material der Artillerie 6,025,550 Fr., Material des Geniewesens 9,501,000 Fr. mit einer Reduction von 100,000 Fr., Militärschulen 944,925 Fr., Kriegsinvaliden 2,860,710; Besetzung von Ancona 791,532 Fr., werden angenommen. Aus Anlaß des Abschnitts über die französischen Besitzungen in Afrika beklagt Hr. Mauguin, daß bis jetzt Afrika nur im Ausgabenbudget figurirt habe. Dieß rühre von der schlechten Verwaltung her. Jetzt wolle er aber nur von dem mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractate sprechen. Er glaube gern, daß man Algier nicht deßwegen besetzt halte, um daselbst Pulver zu verbrennen und militärische Promenaden zu machen. Nur begreife er nicht, wie man einen Tractat abschließen könne, der auf die Preisgebung der Colonie berechnet sey. Er kenne zwar die Punkte des Tractats nicht genau, frage aber, ob überhaupt hier ein Tractat nöthig gewesen sey. Algier gehöre Frankreich durch das Eroberungsrecht, und man dürfe es nicht abtreten; man hätte mehr als 14,850 Quadratmeilen ohne Austausch für nichts hingegeben, und habe nur 150 sich vorbehalten; dieß sey ein beispielloser Tractat, und 40,000 Franzosen hätten mit dem Gewehr im Arm diesem Tractat beigewohnt. Man habe sich ganz in seiner Nähe einen Souverän geschaffen, und dazu einen Feind gewählt. „Ihr hattet, fuhr er fort, doch befreundete arabische Häuptlinge in eurer Nähe: z. B. Yussuf Bey, Mustapha. (Murren.) Diese wären gewiß mehr werth gewesen, als derjenige, den ihr zum Fürsten gemacht und in eure Nähe gestellt habt, um euch anzugreifen und zu verrathen. Sie haben Ihre Meinung sehr geändert, seitdem das Ministerium dem Marschall Clauzel geschrieben: „Unterhandeln Sie niemals mit Abd-El-Kader; er soll sich unbedingt unterwerfen, und dann wird man ihn ruhig lassen. Nichts konnte verhängnißvoller seyn und die Keckheit dieses arabischen Häuptlings so sehr steigern, als der Tractat des Generals Desmichels 1834 mit demselben." Ist es wohl schwer, die Folgen des Tractats vorauszusehen? Man hat ihm das Lager an der Tafna, Tlemecen ausgeliefert. Er wird nicht dabei stehen bleiben, sondern bald unter den Mauern von Algier erscheinen... Nun noch eine Frage. Hat nach unsern neuen Institutionen der König das Recht, durch einen Tractat ein unter einer andern Regierung als der seinigen erobertes Gebiet preiszugeben? Ist dieß nicht gegen den königlichen Eid? Auch frage ich, wozu nun die verlangten Credite für die Expedition von Constantine?" Der Conseilspräsident: „Die Kammer weiß, daß ich ihr bereits gesagt, ich müßte mir über den mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractat eine große Zurückhaltung auflegen. Die Lage ist fortwährend dieselbe. Der vorige Redner hat das von der Regierung befolgte System getadelt; wir können kein anderes befolgen. Es ist das einer beschränkten Besetzung. Wir führen Krieg, um den Frieden zu bekommen. Bei diesem Zustande der Dinge glaubte ein patriotischer General einen Tractat abschließen zu müssen, den ich für meinen Theil aufrichtig billige. Wir werden am Ende der Session unsere Werke verantworten. Die Zukunft wird beweisen, wer recht hatte. Für den Augenblick kann ich nicht mehr sagen." Hr. Mauguin: „Wäre der Tractat nicht ratificirt, so würde man es gesagt haben: man hat geschwiegen; der Tractat ist sonach ratificirt. Er ist mehr als ratificirt, er ist vollzogen, weil man die Tafna verlassen hat." Hr. v. Molé: „Dieß ist keine der Bedingungen des Tractats." Hr. Mauguin: „Und Sie wollen uns glauben lassen, daß ein General eine Stellung verlassen könne, ohne durch einen Tractat dazu bewogen zu seyn! (Stille auf der Ministerbank.) Ihr erkauft den Frieden durch Preisgebung unserer Eroberung! Ihr schafft einen Sultan, und dieser ist euer erbittertster Feind! Glaubt ihr auf diese Art die Würde und die Stärke Frankreichs in den Augen von Europa zu rechtfertigen?" Der Redner wiederholt noch, daß er den Tractat als eine völlige Preisgebung der von der Restauration gemachten Eroberung ansehe. Das erste Cap. Centralverwaltung (Personal) 25,000 Fr. wird mit einer Vermehrung von 24,000 Fr., im Ganzen also mit 47,000 Fr. angenommen, und hierauf die Sitzung geschlossen.

## Italien.

†* Rom, 17 Junius. Der Unterstaatssecretär Monsignore Capaccini ist mit einer geheimen Mission von hier nach dem Norden abgereist, ohne daß wir das Ziel seiner Reise mit Gewißheit anzugeben im Stande wären. — Diese Woche traf der belgische Gesandte beim heiligen Stuhl, Vicomte Vilain XIIII, hier ein, und stattete gleich nach seiner Ankunft dem Cardinal-Staatssecretär seinen Besuch ab. Schon vor mehreren Jahren fungirte der Vicomte in gleicher Eigenschaft am hiesigen Hofe. — Die heutigen Nachrichten melden, daß die Cholera in Benevent und in dem Fürstenthum Ponte Corvo, nahe dem päpstlichen Gebiete gelegen und zur Delegation Frosinone gehörig, ausgebrochen sey. Der Cordon gegen Neapel wird mit aller

Digitized by Google

Strenge gehandhabt, und erst kürzlich wurde eine Bande Schleichhändler, welche mit Gewalt eindringen wollte, von dem Militär zurückgetrieben, wobei einige Contrebandisten das Leben einbüßten. Die hiesige Regierung war von dem Wiederausbruch der Krankheit in Neapel, den 13 April, genau unterrichtet, während man dort das Vorhandenseyn noch im vorigen Monat standhaft läugnete, und getrost in Briefen schrieb, die Stadt genieße einer „perfettissima salute.“ — Der Sommer hat sich hier durch eine außerordentliche Hitze kundgegeben, und das Thermometer zeigt in den Straßen über 27 Grad. — Eine stattgehabte Schlägerei zwischen einigen Individuen von den Anhängern des Don Miguel und denen der Königin Dona Maria bildet seit vorgestern das Stadtgespräch, und gab zu mannichfaltigen Gerüchten Stoff. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung angeordnet, um in Zukunft solchen Scenen vorzubeugen, welche von den Besonnenern beider Parteien aufs höchste mißbilligt werden.

†* Rom, 19 Junius. Heute Vormittag hatte der belgische Gesandte, Vicomte Vilain XIIII, die Ehre, bei Sr. Heiligkeit zur Audienz eingeführt zu werden. Der Papst unterhielt sich lange mit diesem Diplomaten. Wie wir hören, wird sein hiesiger Aufenthalt vorerst nur von kurzer Dauer seyn, da er von seiner Regierung nicht allein für hier und Florenz, sondern auch für Neapel ernannt ist, wohin er in einigen Wochen abgehen wird. Erst zum Herbst wird er, über Livorno und Florenz, wo seine Familie sich befindet, hierher zurückkehren, um dann längere Zeit hier zu verweilen. — Gestern starb hier der Cardinal Pietro Francesco Galeffi, Bischof von Porto, S. Rufino und Civita-Vecchia, zweiter Decan des heiligen Collegiums, geboren den 27 Oct. 1770 in Cesena. Pius VII erhob seinen Landsmann in dem Consistorium vom 12 Julius 1803 zum Cardinal, und hatte in ihm einen Freund, der in allen schwierigen Fällen ihm treulich zur Seite stand, und sich den Anmaßungen der damaligen französischen Regierung mit Kraft entgegenstellte. Von diesem und den nachfolgenden Päpsten mit Aemtern und Ehrenstellen überhäuft, bezog er seit mehreren Jahren eine sehr bedeutende Einnahme, welche er aber beinahe nur zu frommen Zwecken verwendete, so daß man sagen kann, er ist arm gestorben. Sein Hinscheiden wird allgemein betrauert, da er sich immer als ein frommer und leutseliger Mann gegen Jedermann gezeigt hatte.

* Neapel, 17 Junius. Die erlauchte Gemahlin Sr. kön. Hoh. des Prinzen Leopold von Syracus ist gestern Nachmittag um 2 Uhr auf einer sardinischen Fregatte glücklich hier angekommen. — Die Cholera hat hier sehr schlimme Fortschritte gemacht. Man darf annehmen, daß während der letzten Tage mehr als 200 Menschen täglich starben. Der König hat bei dieser Gelegenheit neuerdings Beweise von seltener Aufopferung und Unerschrockenheit abgelegt. Die Klagen über mangelhafte Bestellung der Spitäler und über den auf dem Begräbnißplatze der Choleratodten herrschenden Unfug, drangen bis zu den Ohren des Monarchen. Alsbald begab er sich selbst nach den Spitälern, wohin ihn die königliche Gemahlin begleitete, nahm Alles in Augenschein, sorgte und ordnete an und besuchte sodann mit mehreren Aerzten diejenigen Theile der Stadt, welche man wegen der Nähe des Begräbnißplatzes und dessen starker Ausdünstung einer Gefahr ausgesetzt glaubte. Endlich ging er, zum Erstaunen der ganzen Einwohnerschaft, ja zum Schrecken der Augenzeugen, mitten in den schauerlichen Todtenacker, der jede Nacht Hunderte von Leichnamen aufnimmt. Er ließ die Gruben und Gräber öffnen, um sich selbst zu überzeugen, ob Alles nach Vorschrift geschehe. Es scheint, daß er nicht Alles traf, wie es hätte seyn sollen, wenigstens geht das Gerücht, daß in Folge dieses Besuches mehrere von den hohen Angestellten, die sich der Sache hätten annehmen sollen, und denen Se. Maj. vertraute, ihre Entlassung erhalten haben. Außerdem bot Se. Maj. der Stadt auch noch eine sehr bedeutende Summe aus seinem Privatschatz an, um alle erforderlichen Verbesserungen zu treffen. — Nach den letzten Nachrichten aus Palermo haben sich auch dort schon zahlreiche Cholerafälle gezeigt, und die dasige Sanität ertheilt bereits unreine Patente. Eine seltene Erscheinung in Neapel ist es, daß der Preis der Orangen bis vier und fünf Grano oder Kreuzer gestiegen ist, weil dieß die einzige Frucht ist, die für unschädlich gehalten wird; dagegen sind die schönsten Erdbeeren und Kirschen, die in London und St. Petersburg mit Guineen bezahlt werden würden, beinahe um nichts zu haben, was ein ungeheurer Verlust für den Landmann bildet, denn man muß wissen, daß der Erdbeerenbau hier im Großen auf unübersehbaren Feldern betrieben wird.

Thermometerstand am 13 Morgens 17°. 4; Nachmittag 25°. 5.
am 14 — 18°. 8; — 26°. —
am 15 — 18°. 8; — 25°. 5.

Gestern legte das 6te französische Kriegs-Dampfschiff Il Leonida hier vor Anker, und setzte am Abend seine Reise nach dem Orient fort.

## Deutschland.

†* München, 22 Jun. Gestern und heute beschäftigte sich die Kammer der Abgeordneten mit der speciellen Discussion und Beschlußfassung über die Anerkennung der einzelnen besonderen Theile der General-Finanzrechnungen von den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35. Sie erkannte, durchgehends in Uebereinstimmung mit den gutachtlichen Vorschlägen ihres zweiten Ausschusses, als richtig an: 1) die Rechnungen über die Stempelgefälle, welche in den genannten drei Verwaltungsjahren, nach Abzug der Betriebs- und aller übrigen Kosten, eine Netto-Einnahme von 2,641,649 fl. geliefert haben — ein Ergebniß, welches den Vorschlag im Budget um 203,555 fl. übersteigt. 2) Die Rechnungen über die Aufschlagsgefälle, deren reiner Ertrag in den erwähnten drei Jahren die Summe von 14,566,081 fl. erreichte, während der budgetmäßige Voranschlag auf 14,160,000 fl. gesetzt war. Die Aufschlagsgefälle sind seit dem Jahr 1818 fast mit jedem Jahre, erweislich aber mit jeder Finanzperiode in ihrem Ertrage bedeutend gestiegen. 3) Die Rechnungen über die Zollgefälle, welche jedoch, was die Jahre 1833/34 und 1834/35 betrifft, noch nicht definitiv abgeschlossen sind, weil einige Differenzpunkte zwischen den Zollvereinsstaaten sich ergeben hatten. Deßhalb ertheilte die Kammer, im Einklang mit dem Ausschußgutachten, diesen Rechnungen die vorläufige Anerkennung nur mit dem Vorbehalte, daß die definitive Abrechnung mit den übrigen Zollvereinsstaaten rücksichtlich der in den Jahren 1833/34 und 1834/35 provisorisch eingestellten Summen der nächstkommenden Ständeversammlung vorgelegt werde. 4) Die Rechnungen über die Erträgnisse der Salinen, dann des Berg- und Hüttenwesens, aus welchen sich er-

Digitized by Google

gibt, daß der Gesammtempfang an Salz in den fraglichen drei Jahren auf 3,077,465 Centner sich belief, wovon über zwei Millionen Centner im Inlande abgesetzt und nahe an 300,000 Centner in das Ausland verkauft wurden. Die Kammer ertheilte ferner im Allgemeinen ihre Anerkennung 5) den Rechnungen über die Postgefälle. Die in jedem der Verwaltungsjahre 1832/33, 1833/34 und 1834/35 stattgefundene Steigerung der dießfallsigen Einnahmen beurkundet eine höchst bedeutende Zunahme des Verkehrs. Die Gesammteinnahme betrug a) im Jahr 1832/33: 1,236,126 fl., sonach 66,124 fl. mehr, als die Gesammteinnahme des Jahrs 1831/32 betragen hatte; b) im Jahr 1833/34: 1,301,120 fl.; c) im Jahr 1834/35: 1,341,272 fl. 6) Den Rechnungen über die Lottogefälle. 7) Den Rechnungen des Gesetz- und Regierungsblattes. 8) Den Rechnungen über die Erträgnisse der Staatsgüter Schleißheim, Weyhenstephan und Fürstenried. 9) Den Rechnungen über die den Klöstern und Stiften unentgeldlich zur Nutzung überlassenen Staatsrealitäten und Renten. 10) Den Rechnungen über die Straßen-, Brücken- und Wasserbauten. 11) Den Rechnungen über die Landbauten, jedoch unter Beanstandung einer Ausgabe von 11,456 fl. für das Decorationsmagazin des Hof- und Nationaltheaters. 12) Den Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben bei dem Steuerkataster. 13) Den Rechnungen der activen Armee, mit einigen Vorbehalten. 14) Den Rechnungen der Gendarmerie. 15) Den Rechnungen des militärisch-topographischen Bureau's. 16) Den Rechnungen der Militär-Fohlenhöfe. 17) Den Rechnungen über den Bau der Festung Ingolstadt. 18) Den Rechnungen über die besondern Staatsfonds, welche im Budget nicht enthalten sind.

Mecklenburg-Schwerin, 18 Jun. Die französischen Zeitungen geben theils unvollständige, theils unrichtige Ansichten von dem großherzogl. mecklenburgischen Hause, von der Geschichte der Verheirathung der Herzogin von Orleans, und von ihr selbst. Das großherzogl. mecklenburgische Haus erscheint in der frühesten Geschichte Norddeutschlands als ein königliches, und in der Kirche zu Dobberan befinden sich die Abbildungen der beiden ersten christlichen Regenten mit der Königskrone und mit der Benennung als Könige. Durch Verluste in Kriegen geschwächt, schlossen sich, die Könige waren, als Herzoge dem deutschen Reich an. Dem mecklenburgischen Hause ist es nichts Neues, Töchter auf Königsthronen zu sehen. Der König von England, der Kronprinz von Preußen, der Prinz Christian, Thronfolger in Dänemark, sind Söhne von mecklenburgischen Fürstentöchtern. Der Großherzog von Mecklenburg ist der Enkel eines russischen Kaisers, der Schwiegersohn des Königs von Preußen. Wenn die Legitimisten in Frankreich consequent seyn wollen, so müssen Sie die Herzogin Helene höher stellen als die beiden Mediceerinnen, die auf dem französischen Throne gesessen haben. Diese waren nur Enkelinnen eines florentinischen Kaufmanns. Am Abend vor ihrer Abreise ward der Herzogin Helene zu Ludwigslust in der bisherigen großherzoglichen Residenz und ihrem Wohnorte eine Abschiedsmusik, ein Lebehoch und ein Lebewohl gebracht; auch dem Herzog von Orleans wurde dabei ein Lebehoch gebracht. Der größte Theil der großherzoglichen Dienerschaft in Ludwigslust ist dabei anwesend gewesen. Am Morgen der Abfahrt haben sich viele angesehene Einwohner von Ludwigslust, Herren und Damen, außerhalb des Stadtthors auf der Chaussee in Reihen gestellt und haben der Herzogin Helene ein Lebewohl zugerufen. Mehrere der angesehensten Herren in Ludwigslust haben in ihren besten Kleidern die Herzogin Helene bis zur preußischen Gränze zu Pferde begleitet. Alles dieses ist geschehen, obgleich man aus vielen Aeußerungen die Gesinnungen des Großherzogs vollkommen kannte. Die Stadt Grabow, die einzige mecklenburgische, durch welche die Herzogin Helene gekommen ist, hat sie mit dem Läuten aller Glocken und mit allen möglichen Ehrenbezeugungen bei der Durchreise empfangen. Der Stadt Grabow ward wegen des Läutens mit den Glocken ein Verweis von dem großherzoglichen Regierungscollegium zugeschrieben. Demselben wurde aber erwiedert, die Glocken gehörten der Stadt, und diese bedürfte keiner Erlaubniß, um eine mecklenburgische Fürstentochter aufs feierlichste zu ehren. Alle diese Ehrenbezeugungen waren keine befohlene, keine eigennützige Schmeichelei: sie galten der Person und zeigen die Anhänglichkeit an sein Fürstenhaus, von einem Volke, das sich der freiesten monarchischen Regierungsform, die bestehen kann (?) seit der ersten und ältesten Zeit seiner Geschichte, seit der unvordenklichsten Zeit erfreut hat. Diese freie Verfassung beweist schon allein das Benehmen des gebildetsten Theils des Volks, bei dem Abschied der Herzogin Helene. Nicht als eine angenommene Schmeichelei gegen das französische Volk möge Paris das menschenfreundliche, humane Betragen der Herzogin Helene ansehen. Sie ist in dem Lande einer freien Verfassung geboren, sie hat täglich Gelegenheit gehabt, Aeußerungen einer verehrten gesetzlichen Freiheit zu hören. Auch bei dem Abschiede hat sich ihr diese gezeigt. Sie bedarf nicht in Paris zu lernen, daß die Hoheit und das Wohl des Monarchen, und das Glück seines Volks, mit einer gesetzlichen vernünftigen Freiheit wohl vereinbarlich sind. Schließlich noch eine Vertheidigung des Großherzogs von Mecklenburg wegen seines Benehmens. Seiner Schwester mit wahrer brüderlicher Liebe zugethan, hatte und wünschte er für selbige eine nicht so glänzende Verheirathung, die ihm aber mehr künftige Sicherheit zu gewähren schien. Bei diesem Gefühle, und bei den so verschiedenen Ansichten, die sich bei mehrern seiner nächsten Verwandten zeigten, kann man es dem Großherzog nicht verdencen, daß er sich bei dieser Verheirathung ganz neutral zeigte und Alles vermieden wissen wollte, was auf eine Theilnahme von seiner Seite gedeutet werden könnte. Eben so edel als großmüthig, hat sich aber der Großherzog gegen seine Schwester für den Fall geäußert, daß die von ihm besorgten unglücklichen Verhältnisse jemals eintreten sollten. (Hannov. Z.)

* Hannover, 20 Jun. Nach den ständischen Verhandlungen über die Dienstregulative oder über die Feststellung des Behördenbestandes an Geld und Leuten wird der Verwaltungsdienst unter die Aemter, die Landdrosteien und das Staatsministerium vertheilt. Das Staatsministerium verzweigt sich in eine neue Behörde, das Oberbaucollegium, in dem sein Vorstand in geeigneten Fällen den Vorsitz führt, und sein Referent in Bausachen ständiges Mitglied ist, neben den technischen Mitgliedern der Generaldirectionen des Wasserbaues und des Wegbaues. Die Domänenkammer wird aufgehoben, und ihr Dienst auf die Landdrosteien übertragen werden. Diese wichtige Veränderung wird

Digitized by Google

jetzt dadurch erleichtert und begünstigt, daß der König nicht im Lande ist, und die Ausscheidung der Throndomäne nicht gefordert hat, sie hat aber die Fragen veranlaßt, ob sie dem Nachfolger genehm seyn werde, und wie sie sich zu und bei oder auch nach der Ausscheidung der Throndomänen arten werde? Wohlfeiler ist ohne Zweifel die Domänenverwaltung, wenn sie zusammen bleibt, als wenn die Throndomänen ausgeschieden und besonders verwaltet werden; ist aber der König im Lande, will er, nach abgehaltenen Sitzungen, Paraden und Couren, in der Natur seyn und mit der Natur arbeiten, so werden die hiesigen Hofgärten, obgleich sie zu den reichsten gehören, ihm nicht genügen, sondern er wird so schnell als möglich zur Auswahl und Verwaltung der Throndomänen zu kommen suchen, um nach eigenem Geschmacke bauen, und nach seinen Planen wirthschaften zu lassen, ohne daß seine Entwürfe zuvor durch die Actenstücke der Staatsbehörden und des Ministeriums, durch die Ständekammern und ihre Conferenzen wandern. Ein solches Interesse läßt sich indeß bei dem nächsten muthmaßlichen Nachfolger seinem Alter nach nicht mehr annehmen, und ihm ist die Domänenverwaltung nach dem jetzt vorliegenden Plane vortheilhaft: sie gewährt ein festbestimmtes, vor zufälligen Verlusten gesichertes Einkommen, und gibt ihm darin das gewisse und vollgültige Mittel, um eine Hofcapitalverwaltung zu raschem und großem Geschäftsbetriebe auszustatten. Der Staatsdienst wird übrigens nicht neu eingerichtet; dazu war wohl 1814, aber ist jetzt nicht die Zeit; die Geschäfte werden nur anders vertheilt. Das Staatsministerium erhält mehr Arbeit, und die Landdrosteien erhalten nicht bloß mehr Arbeit, sondern auch mehr Stärke. Sie brauchen nur noch mit den Consistorien in die beabsichtigte Verbindung gesetzt zu werden, um den vollständigen Wirkungskreis der preußischen Regierungen zu haben, und wenn das Staatsministerium die Rechte der dortigen Oberpräsidenten ausübt, so setzen doch alle seine Ernennungen und Verwilligungen in den Landdrosteien die Anträge derselben voraus. Die Provinzen werden auf diese Weise weniger von Hannover aus und mehr an Ort und Stelle regiert werden, und die Beamten werden sich in den Provinzen noch mehr als bisher einbürgern, weil ein Hauptanlaß zu ihrer häufigen in den Kammern beklagten Versetzung durch die Gleichstellung ihrer Gehalte wegfällt. Die Folge von beiden dürfte seyn, daß in jeder Provinz ihren einheimischen dienstsuchenden jungen Leuten das Ankommen dadurch erleichtert wird, daß es den andern, wie es nun geschehen kann, erschwert wird, und der Antrag hatte auch wohl seinen Grund, daß den Assessoren nach zweijährigem untadelhaftem Dienste ohne weiteres das Stimmrecht zustehen möge. Kommt die neue Einrichtung wirklich zu Stande, und die Provinzen in die davon erwarteten Vortheile, so werden sie sich nicht beklagen können, wenn in der Stadt Hannover die eingehenden Dienststellen reichlich durch neue Aemter und Würden ersetzt werden, sobald der König hier seinen Hof hält, und die leise bedachten und geflüsterten Wünsche und Hoffnungen wie Sturmfluthen hervorbrechen. Wann und wie hier Gnaden- oder Wetterstrahlen bevorstehen, das kann in den Provinzen ziemlich gleichgültig seyn, das Wichtigste für sie, und ihr Geist und Sinn läßt hoffen, auch das Nächste ist, daß sie ihr Landrecht, kauderwelsch Provinzialrecht genannt, aus der gränzenlosen Verwirrung in gute Ordnung bringen.

(Beschluß folgt.)

## Dänemark.

* Kopenhagen, 19 Junius. Sr. Majestät dem König ward gestern ein rührender Beweis von der Liebe seines Volkes zu Theil. Die Freude über seine Wiederherstellung hatte schon lange eine Gelegenheit gesucht sich öffentlich auszusprechen. Einige hier angesessene Bürger verabredeten sich nun mit ihren Freunden dem König ein Hoch zu bringen — wie ein Laufeuer ging diese Nachricht durch die Stadt, große Menschenmassen versammelten sich auf der Esplanade, in der Amalienstraße, und besonders bei dem Amalienburger-Palais, und als nun der König mit der Königin von einer Spazierfahrt zurückkehrte, umringte das Volk jubelnd den Wagen, und wollte die Pferde ausspannen um denselben im Triumph nach Amalienburg zu führen. Der König verbat sich dieses, und fuhr langsam, von einer immer wachsenden Menschenmasse und lautem Jubel begleitet, nach seinem Schloß zurück, auf dessen Balcon er sich alsbald, die Königin und die Prinzessin zur Seite, der versammelten Menge zeigte, die ein auf diesen Tag verfaßtes Lied absang. Als der König seinem Volk mit Thränen der Rührung gedankt hatte, trat Einer aus der Versammlung vor, und sprach im Namen Aller die Dankbarkeit der Nation für die vielen von der Hand des Königs empfangenen Wohlthaten und den Wunsch derselben aus, daß er noch lange sein friedliches segenreiches Scepter mit kräftiger Hand führen möge. Nach einem jubelnden „Es lebe der König" trennte sich die Versammlung. — S. k. H. der Prinz Ferdinand, und J. k. H. die Kronprinzessin Caroline sind heute von ihrer Reise nach Aarhuus zurückgekehrt.

## Rußland.

St. Petersburg, 17 Jun. Unsere heutigen Blätter melden mehrere Ordensverleihungen an Officiere des detaschirten kaukasischen Armeecorps für die von ihnen bewiesene Tapferkeit bei der im vergangenen Jahre gegen die kaukasischen Bergvölker statt gehabten Expedition. Es erhellt aus diesen Meldungen, daß die Bekämpfung dieser in ununterbrochener Auflehnung gegen die russische Herrschaft begriffenen Völker noch fortdauert. — Nächst dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist auch auf mehrere Monate der Justizminister Staatssecretär Daschkoff beurlaubt und durch einen höchsten Ukas vom 5 dieses die temporäre Verwaltung dieses Ministeriums dem Minister des Innern, Staatssecretär Bludoff, übertragen worden. — Eine ältere Vorschrift, der zufolge kein Staatsbeamter von zweien Chargen zugleich Gehalte beziehe und keinesfalls zwei Aemter bekleiden darf, deren eines dem andern subordinirt ist, ist neuerdings streng eingeschärft worden. — Das zur Regulirung der westlich-polnischen, dem russischen Reich incorporirten Gouvernements bestehende Comité hatte sich bisher damit beschäftigt, die Grundsätze der Vermögens-Confiscation dortiger Grundbesitzer festzustellen, deren Erben ihre Ansprüche auf dieses Vermögen, wegen Theilnahme an der polnischen Insurrection in den Jahren 1830 und 1831 verlustig erkannt wurden. Die in dieser Beziehung von dem Comité entworfenen Vorschriften haben nunmehr die höchste Bestätigung erhalten. Der dirigirende Senat ist autorisirt worden, in allen bei ihm gegenwärtig vorliegenden, oder künftig vorkommenden Erbschaftsfällen polnischer Insurgenten sich strikte nach diesen Vorschrif-

ten zu richten. — Mit dem vorgestern aus Travemünde hier angekommenen Dampfschiff ist auch Hr. Ritter v. Gerstner wieder hier eingetroffen. Er wird nun die energischste Thätigkeit aufbieten müssen, um sein dem Publicum gegebenes Wort wegen Vollendung der Eisenbahn zwischen hier und Pawlowsk für den nächsten Julius zu lösen. — Seit kurzem nimmt man in der russischen Litteratur wahr, daß auch Damen mit glücklichem Erfolge als Schriftsteller — freilich nur im Fache der Romantik — auftreten. Man nennt in dieser Beziehung die Gräfin R * *, die Damen Teploff, Jarzoff, Ischimoff, welche durch ihre Schriften, theils in Versen, theils in Prosa großes Interesse bei der russischen Lesewelt erregen. — In Staraja-Russa, einem zum Gouvernement Nowgorod gehörenden Städtchen, mit einer ergiebigen Salzquelle, die der Regierung jährlich einen bedeutenden Salzertrag gewährt, ist man jetzt bemüht, bei der Quelle eine Badeanstalt zu begründen, wozu die nothwendigen Häuser aufgeführt worden und bereits ein eigener Bade-Arzt engagirt ist. Man hofft sie schon in diesem Sommer von Kranken besucht zu sehen. — Seit 14 Tagen haben wir hier eine sehr kalte, unfreundliche Witterung, die den milden Tagen des vorangegangenen Frühlings keineswegs gleichen. (Preuß. Staatsz.)

---

[1691] Die **British Association for the Advancement of Science**, deren Plan mit dem der jährlichen Zusammenkunft der Naturforscher in Deutschland Aehnlichkeit hat, wird dieses Jahr ihre Versammlung zu Liverpool halten, und ist die Woche vom 11 bis 18 September dazu bestimmt.

49 Upper Bedford Place, London.
5 Mai 1837.

**James Yates,**
Secretary of the Council.

---

[2133-34]

# Bekanntmachung.

Nachdem die von uns als unumgänglich nöthig erkannte Vermehrung des Actiencapitals auf die Höhe von 4,500,000 Rthlr. die verfassungsmäßige Zustimmung des Gesellschafts-Ausschusses erhalten hat, die desfalls und wegen der Modalität der Ausgabe der neu zu creirenden Actien gemeinschaftlich gefaßten Beschlüsse durch hohes Ministerial-Rescript vom 10 Junius d. J. die vorbehalten gewesene Genehmigung hoher Staats-Regierung erlangt haben, auch der am 15 d. M. abgehaltenen General-Versammlung Mittheilung davon gemacht worden ist, so stehen wir nicht an, das Erforderliche hiedurch zur Kenntniß der Actionärs und des Publicums zu bringen.

1.

Es werden 45,000 Stück neue Interimsscheine angefertigt.

2.

Dieselben werden den Inhabern der seitherigen Interimsscheine bei Gelegenheit der bereits eingeforderten neunten Einzahlung, deren Schluß mit dem 25 August 1837, Abends 7 Uhr, bereits angekündigt worden ist, und deren Anfang hiemit auf den 7 August festgesetzt wird, in dem Maaß angeboten, daß für jeden alten Interimsschein, auf welchen die neunte Einzahlung von 10 Rthlr. pro Actie zu rechter Zeit geleistet, und welcher an die Compagnie zurückgegeben wird, drei neue Interimsscheine gewährt werden sollen, auf denen die gemachten Einschüsse an zusammen 90 Rthlr., in drei gleiche Theile getheilt, also mit 30 Rthlr. auf jeden, quittirt stehen.

3.

Diejenigen alten Interimsscheine, deren Besitzer keinen Anspruch auf neue Interimsscheine machen sollten, werden wegen der gezahlten 10 Rthlr. pro Actie, als geleistete neunte Einzahlung, in der seither gewöhnlichen Art quittirt, und bleiben solche in ihrer vollen Gültigkeit; nur können darauf nicht eher wieder Einzahlungen angenommen werden, als bis auf die neuen Interimsscheine ebenfalls 90 Rthlr. eingezahlt worden sind.

4.

Für jeden alten, solchergestalt gültig bleibenden Interimsschein wird von den dafür angefertigten drei neuen Scheinen einer vernichtet, die beiden andern aber werden öffentlich versteigert.

5.

Die neuen Scheine werden unter fortlaufender Nummer, also bis mit Nummer 45,000 ausgefertigt; sollten nach vorstehender Bestimmung Scheine zur Vernichtung kommen, so vermindert sich diese Zahl auf die Summe der wirklich in Umlauf befindlichen neuen Interimsscheine, und wird dieselbe nach beendigtem Umlaufsgeschäfte noch bekannt gemacht werden. Die Facsimile der Handzeichnungen von zwei Directoren und dem Bevollmächtigten werden gedruckt; jeder Schein wird aber noch mit der eigenhändigen Unterschrift zweier Controleurs und mit einem trocknen Stempel versehen werden.

6.

Bei den künftigen Einzahlungen, deren Höhe ein für allemal auf 5 Rthlr. pro Actie hiemit bestimmt wird, und welche ferner, wie seither, spätestens 3 Monate vorher bekannt gemacht werden, werden jedesmal neue Scheine, auf denen die auf eine Actie bereits eingezahlte Summe ausgedrückt steht, gegen Einziehung der alten ausgegeben. Die Quittungen oder Interimsscheine werden zur Verhütung eines möglichen Mißbrauchs mit verfallenen Scheinen bei jeder Einzahlung durch in die Augen fallende Merkmale von den vorhergegangenen deutlich unterschieden werden.

Beim Umtausche der Scheine wird auf die Nummern keine Rücksicht genommen.

7.

Da es für die Verwaltung und das Publicum zweckmäßig und bequem ist, wenn die Einzahlungen durch fortlaufende Nummern bezeichnet werden, so soll dieß auch fernerhin geschehen, und zwar in dem Maaße, daß auf den bei der 9ten Einzahlung auszugebenden neuen Interimsscheinen, in Rücksicht auf die künftighin nur 5 Rthlr. pr. Actie betragenden Einzahlungen bemerkt wird, es seyen darauf 6 Einzahlungen geleistet. Die nächste Einzahlung auf die neuen Scheine wird sodann als die 7te bezeichnet und solchergestalt fortgefahren werden, bis mit der zwanzigsten Einzahlung endlich die Actien selbst ausgegeben werden können.

Leipzig, den 20 Junius 1837.

**Directorium der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.**

**Gustav Harkort,** Vorsitzender.
**Karl Tenner,** Bevollmächtigter.

Digitized by Google

[2130] # Dampfschifffahrt auf dem Zürichsee.

Unser ganz von Eisen gebautes, mit allen Bequemlichkeiten und schönen Cajüten für Reisende ausgerüstetes, mit 50 Pferdekraft-Maschinen versehenes, durch Schnelligkeit und Sicherheit sich auszeichnendes

## Dampfboot Minerva,

fährt während der Sommer- und Herbstzeit täglich:
Morgens 5 Uhr von Rapperswyl nach Zürich, und
Abends 5 Uhr von Zürich nach Rapperswyl,
und nebstbei ferner: Montag, Dienstag, Freitag und Samstag
Morgens 8 Uhr von Zürich nach Rapperswyl,
Nachmittags 2 Uhr von Rapperswyl nach Zürich.
Sonntag: Morgens 8 Uhr von Zürich nach Rapperswyl, und
Abends 4 Uhr von Rapperswyl nach Zürich,

durch welch' letztere Curse Reisende im Falle sind, in einem Tage die ganze Strecke des durch seine reizenden Gestade überall bewunderten Zürchersees hin und zurück befahren zu können.

Für Besteiger des durch seine Welt- und Schönsicht berühmten Rigiberges haben wir eine damit eingreifende, äußerst wohlfeile und schnelle Fahrgelegenheit über Horgen in Verbindung gesetzt; wer mit unserm Boote Morgens 8 Uhr von Zürich abfährt, ist Nachmittags 1 Uhr in Arth, am Fuße des Rigiberges, von wo aus die bequemste Steigung führt, um die Schönheit des Sonnenuntergangs auf dem Kulm zu genießen.

Ferner sind für Reisegelegenheiten zu Wagen von Richterswyl aus nach Einsiedeln und Schwyz, von Rapperswyl aus nach Weesen und Glarus und von Zürich nach Baden bei Ankunft des Dampfbootes gesorgt, so wie die Curse desselben mit Ankunft und Abfahrt der Eil- und Postwägen sowohl in Zürich als in Rapperswyl möglichst genau in Zeitverbindung stehen.

Auf jedem Curse werden bei den bedeutendern Uferplätzen des Sees Reisende aufgenommen und ausgesetzt, wozu eigen von uns bezahlte Kahnführer aufgestellt sind.

Zürich, im Junius 1837.

Die Unternehmer:
**Caspar Lämmlin & Comp.**

---

[2160] ## Bekanntmachung.

Das Anwesen und die Seifensieders-Gerechtsame des verstorbenen Georg Bacher wird auf wiederholte Instanz der Erbs-Interessenten einer drittmaligen öffentlichen Versteigerung unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 10 Julius 1837,
Vormittags von 9—12 Uhr,

anberaumt.

Dieses Anwesen besteht aus einem 2 Stock hohen Wohngebäude mit einem kleinen gewölbten Keller, und einem Hintergebäude, ebenfalls 2 Stock hoch, und 2 Hofräumen, dann mit einem Garten mit Glashaus, Remise und Brennhaus; unterm 30 Januar 1836 auf 19,000 fl. geschätzt, und mit 550 fl. Gilt und 11,000 fl. Ewiggeld-Capitalien, und 14,200 fl., so wie 4000 fl. Hypotheken belastet.

Die Seifensieders-Gerechtsame ist auf 800 fl. gewerthet, und mit dem Anwesen hypothekarisch verpfändet.

Besitz- und kaufsfähige Personen werden zu dieser Tagsfahrt anmit mit dem Bemerken eingeladen, daß sich dem Gerichte Unbekannte über obige Eigenschaften legal nöthigenfalls auszuweisen haben. Die wirkliche Adjudication ist von der Ratification der Interessenten bedingt.

Am 15 Junius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
**Graf v. Lerchenfeld, Dir.**
Seiberer.

---

[2119–24] ## Edictalladungen
### an die nachbeschriebenen Personen,
als:

1) den Metzgergesellen Friedrich Maisch, geboren zu Kraftshof bei Nürnberg am 29 Julius 1784, welcher im Jahre 1811 sich auf die Wanderschaft nach Wien, und den letzten über ihn eingegangenen Nachrichten zufolge von Zuwinandel im Oestreichischen aus im Septbr. 1823 nach Griechenland begab, und dessen depositarisch verwaltetes Vermögen dermalen in 545 fl. ½ kr. rhein. besteht;
2) den Handlungs-Commis Elias Bendit, geboren dahier am 5 Januar 1779, welcher im Jahre 1794 sich von hier weg nach Groeningen in Holland begab, und seit dem Jahre 1798 nichts mehr von sich hören ließ, dessen depositarisch verwaltetes Vermögen 900 fl. beträgt;
3) die Maurersgesellen-Tochter Susanna Bürkmann, geboren dahier am 15 Julius 1779, welche im Jahre 1812 sich mit Soldaten des 94sten Regiments der französischen Armee von hier wegbegab, ohne seitdem das Mindeste von sich hören zu lassen, deren Vermögen zur Zeit in 52 fl. 45 kr. besteht;
4) den Händler Engle Fränkel Freimann, geboren am 9 Jul. 1798 dahier, seit 1822 abwesend, dessen Vermögen gegenwärtig 44 fl. 49 kr. beträgt;
5) den Gürtlergesellen Christoph Christian Philipp Gustav Jakob Mayer, geboren am 26 August 1785 dahier, welcher im Jahre 1808 oder 1809 von hier sich entfernte und die letzte Nachricht im April 1815 von Maestricht aus gab, dessen Vermögen in 15 fl. 54½ kr. besteht;
6) den Soldaten Leonhard Kohler, dessen Geburtsort nicht ausgemittelt werden konnte, welcher übrigens im Jahre 1812 mit der 11ten Compagnie des großherzogl. würzburg. Infanterie-Bataillons ausmarschirte und in den Listen dieses Bataillons als vermißt abgeschrieben wurde, dessen Vermögen in 39 fl. 32½ kr. besteht;
7) die Sattlerstochter Schöll, Schwester des am 1 Jun. 1828 dahier verstorbenen Schreinermeisters Johann Konrad Schöll, unermittelt wo und wann geboren, seit dem Jahre 1804 oder 1805 von hier ohne Nachricht abwesend, deren Vermögen 5 fl. beträgt, und
8) den Schneidergesellen Johann Adam Blaß, geboren am 7 Octbr. 1797 dahier, seit dem Jahre 1814 ohne alle Kunde abwesend, dessen Vermögen in 11 fl. 51½ kr. besteht.

oder für den Fall deren erfolgten Ablebens an ihre etwaigen unbekannten rechtmäßigen Leibeserben und Erbnehmer, ergeht hiemit auf gestellten Antrag ihrer Anverwandten und resp. Curatoren die amtliche Aufforderung, sich

innerhalb neun Monaten,

und spätestens in dem auf

den 23 Mai 1838

bei dem unterfertigten Gericht im Geschäftszimmer No. 7 bezielten Termin entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, oder aber vermittelst schriftl. Eingaben zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die vorbin namentlich aufgeführten Personen für todt erklärt, und ihr Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben zu legitimiren vermögen, ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Fürth, den 16 Junius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
**Hofinger.**
Kayer.

---

[2129] In der Andräi'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist nachgenannte Schrift erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

**„Forschungen, Erscheinungen und Rechtsfälle für Philosophie des Rechts und der Rechtspflege von Dr. Joh. Georg Claus. Frankfurt. 1837. (Preis 1 fl. 30 kr.)**

Neuerer Zeit ertönen so viele Stimmen, namentlich aus solchen deutschen Ländern, wo man ernstlich mit der Revision aller Civil- und Criminal-Gesetzgebung beschäftigt ist, ja gleichsam ein ungeduldvoller Ruf nach einem endlichen, mit Schärfe und Zuverlässigkeit begründeten Naturrecht, zum Behuf der Grundlage einer haltbaren Gesetzgebung.

Der Verfasser obiger Schrift hat nichts Geringeres versucht, als entfernt von jedem scholastischen Wortschwall durch eine einfache Analyse für jenes große Bedürfniß eine neue Bahn zu brechen. Vorarbeiten für einen künftigen Welt- oder ein Gesetzbuch für alles menschliche Zusammenseyn zu liefern, und um den Zweck einer anhaltenden Aufmerksamkeit bei Rechtsgelehrten und Philosophen leichter zu erreichen, durch vergleichende Blicke auf die Gegenwart und ihre Mängel, auf zum Theil illustre Rechtsfälle und Wirren des Augenblicks, so wie auf neue litterarische Erscheinungen und ihre Gefahren das Interesse zu fesseln.

Digitized by Google

[2054] In dem Verlage der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Nouveau

# DICTIONNAIRE DE POCHE

## FRANÇAIS-ALLEMAND ET ALLEMAND-FRANÇAIS.

Neues

## Französisch-Deutsches und Deutsch-Französisches

# Taschenwörterbuch.

Verfaßt nach den besten und neuesten über beide Sprachen erschienenen Wörterbüchern von

## J. F. E. Rollin.

Neueste Ausgabe, enthaltend alle gebräuchlichen Wörter mit ihren Ableitungen und Zusammensetzungen, ihrem Geschlechte und ihren verschiedenen Bedeutungen im eigentlichen Sinne sowohl, als im bildlichen; die wesentlichsten Eigenheiten und Sprüchwörter der französischen und der deutschen Sprache; die bei den Wissenschaften, den Künsten, dem Handel und den Handwerken üblichsten eigenen Ausdrücke; ein Verzeichniß der merkwürdigsten Länder, Inseln, Völker, Städte, Flüsse, Berge ꝛc., und endlich die unregelmäßigen Zeitwörter in tabellarischer Form. Zwei Theile. 1ster Theil, Französisch-Deutsch. 2ter Theil, Deutsch-Französisch. kl. 8. Jede Seite in drei Spalten, mit neuen Perlschriften gedruckt. Sauber geheftet $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Reichhaltigkeit, Correctheit, Raum ersparender, aber deutlicher Druck mit Perlschriften, schönes Papier und wohlfeiler Preis ließen auch dieses französisch-deutsche Taschenwörterbuch, trotz der großen Concurrenz, die erfreulichste Aufnahme finden!

## Kleinere Wörterbücher zum Schul- und Privatgebrauch:

Burckhardt (Prof.), Der kleine Engländer. III. Aufl. $\frac{2}{3}$ Thlr. — Ise, Dr., Der kleine Franzos. V. Aufl. $\frac{1}{2}$ Thlr. — Ise, Dr., Der kleine Italiener. II. Aufl. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Namentlich zu haben in Augsburg bei K. Kollmann. — München bei Jos. Lindauer. — Wien bei C. Gerold. — Pesth bei Hartleben.

---

[2055] Von der in meinem Verlage erscheinenden:

## Hebräischen und Chaldäischen

# CONCORDANZ

zu den

## heiligen Schriften Alten Testaments

von

## Dr. Julius Fürst,

hat die erste Abtheilung, Preis 1 Thlr. 12 gr., die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die zweite Abtheilung soll Anfangs Julius erscheinen, und der regelmäßige Fortgang dieser Unternehmung wird um so sicherer zu bewirken seyn, indem die Stereotypirung bereits bis in den Buchstaben Nun vorgerückt ist.

Probe-Bogen und ausführliche Ankündigungen sind fortwährend durch alle Buchhandlungen unentgeldlich zu erhalten.

Leipzig, im Mai 1837.

**Karl Tauchnitz.**

---

[2156–57] Ergebenst Unterzeichneter beehrt sich hiemit wiederholt bekannt zu machen, daß er sein bisheriges Local in der Dienerstraße Nr. 10 verlassen und dagegen seine

# Weinhandlung und Gasthaus

zur

## blauen Traube

in das nächste Haus Nr. 11 verlegt hat.

Indem er keine Kosten scheute mehrere Wohn- und Gastzimmer aufs eleganteste und bequemste einzurichten und außerdem die Lage des Hauses die angenehmste Aussicht in die Dienerstraße, auf den Königsbau und den Max Joseph Platz gewährt, macht er es sich noch zur besondern Pflicht, durch eine vorzügliche Küche, ausgesucht rein gehaltene Weine, und eine reelle und prompte Bedienung sich des Zutrauens seiner verehrlichen Gäste würdig zu machen, und empfiehlt sich demnach nicht allein einem hiesigen verehrlichen Publicum, sondern auch allen resp. HH. Reisenden, welche für kürzere oder längere Zeit hier eine Wohnung zu nehmen gedenken, zu recht zahlreichem Zuspruch.

München, den 26 Junius 1837.

**Friedrich Gmähle,**
Weinhändler und Gastgeber zur blauen Traube.

---

[2077] Es ist bei **J. C. Mohr** in **Heidelberg** erschienen und an alle Buchhändler versendet:

# Symbolik

des

# Mosaischen Cultus

von

**Dr. K. Chr. Wilh. Fel. Baehr.**

Erster Band.

gr. 8. 32 Bogen. Preis 5 fl. 6 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 20 gr.

Die Aufgabe des Verfassers war den Mosaischen Ritualcultus nicht bloß von antiquarischer Seite zu untersuchen, sondern auch seine Bedeutung im Ganzen und Einzelnen nachzuweisen. Möge dieser Versuch, der erste in seiner Art, als gelungen das vielfach ausgesprochene Bedürfniß befriedigend betrachtet werden.

Der II. Band die 5 letzten Capitel enthaltend, wird noch im Laufe d. J. erscheinen.

Hauptinhaltsanzeige des 1sten Bandes: Einleitung §. 1. Umfang und Plan der Untersuchung. Hülfsmittel. §. 2. Form des Mos. Cultus. §. 3. Grund und Zweck der symbol. Form des Mos. Cultus. §. 4. Verhältniß des Mos. Cultus zu den Culten der heidnischen Alterthümer. §. 5. Deutungsregeln. I. Buch. 1stes Cap. Die Stiftshütte im Ganzen u. Allgemeinen in 4 §§. 2tes Cap. Grundriß der Stiftshütte in 10 §§. 3tes Cap. Baustoffe der Stiftshütte in 5 §§. 4tes Cap. Die Farben und Kunstgebilde der Stiftshütte. 5tes Cap. Die Geräthe des Allerheiligen in 3 §§. 6tes Cap. Die Geräthe des Heiligen in 4 §§. 7tes Cap. Die Geräthe des Vorhofes in 2 §§.

---

[2125–28] **Eine auserlesene**

## Schmetterling-Sammlung

**zu verkaufen.**

| | | |
|---|---|---|
| Sie enthält von Papil. | 506 | Species |
| " Sphinx. | 100 | — |
| " Bomb. | 182 | — |
| " Noctuae. | 585 | — |
| " Geometr. | 250 | — |
| " Microlep. (Pyralis, Tortrix, Tyneae et Al.) | 300 | — |

Zusammen 1723 Species.

Fast alle Arten sind in beiden Geschlechtern vorhanden. Darunter mehrere ausgezeichnete Varietäten und Seltenheiten ersten Ranges, die zum Theil in entomol. Werken abgebildet sind. Der Stückzahl nach beläuft sich die Sammlung auf circa 4550 Exemplare. Im Ganzen sind hierunter circa 500 Species Exoten, alles Uebrige ist Europäisch. Die Qualität dieser Sammlung ist so beschaffen, daß sie ihres Gleichen kaum finden wird. Die Exemplare sind (und zwar von Papil. bis inclusive der Noctuen) zu 1, 2 und mehr Stücken, je nach der Größe und meist ♂ und ♀ zusammen in einzelnen Kästchen aufbewahrt, die das feinste Solin-Glas zu Deckel und Boden haben. Die Geometr. et Microlepideptera sind in größeren Laden.

Sowohl wegen der Eleganz als wegen der zweckmäßigen Verwahrung, wodurch jedes Exemplar für immer vor Verderben geschützt ist — weil weder Staub noch feindliche Insecten Zutritt finden — würde sich diese Sammlung besonders für Museen, Schulen, aber auch sonst für jedes Naturalien-Cabinet eignen. Sie ist genau und richtig nach den besten Werken classificirt und bestimmt. Die dazu gehörigen Werke werden mit oder ohne die Sammlung ebenfalls ausgeboten. Darunter ist das große Hübner'sche herrliche Schmetterlings-Werk der Europäer, der Exoten und das Raupenwerk; es ist also und zwar inclusive der neuesten Tafeln von Geyer ganz complet und so gut wie neu.

Die hierauf Reflectirenden wollen ihre frankirten Briefe und Anträge unter der Chiffre J. D. an die löbl. Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg einsenden, welche auf Verlangen den Katalog verschaffen wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern vierteljährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28

# Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 181.** 30 Junius 1837.

Spanien. (Rede der Königin. Depeschen.) — Großbritannien. (Nahe Auflösung des Parlaments.) — Beilage Nro. 181. Frankreich. (Kammerverhandlungen.) — Niederlande. — Deutschland. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilagen Nro. 512 und 513. Beschwörung der spanischen Constitution. — Das deutsche Münzwesen. — Brief des Generals Pastors. — Der Sun über Wilhelm IV. — Die Aegyptier in Arabien. — Der Handel mit China. — Ankündigungen.

## Spanien.

Folgendes ist die Rede, welche Ihre Maj. die Königin-Regentin, nachdem sie den Eid auf die Constitution geleistet, am 18 Jun. an die allgemeinen Cortes der spanischen Nation hielt. „Meine Herren Abgeordneten! Das neue Grundgesetz, das Sie der Monarchie geben, ist von Mir, wie von Ihnen beschworen. Diese feierliche Handlung endigt das Werk, womit Sie durch das Vertrauen der Nation beauftragt wurden, und die Spanier treten endlich aus jener peinlichen und ungewissen Lage heraus, worin sich jede Nation befindet, die von einem alten politischen System zu einem neuen übergeht. Dieser Uebergang, stets gefahrvoll und schwierig, war es besonders bei uns. Unsere gemeinschaftlichen Feinde, im Wahne, wir könnten diese Schwierigkeiten, die sie als unübersteiglich betrachten, nicht besiegen, stimmten bereits den Triumphgesang an, und verkündigten uns eine gesellschaftliche Auflösung mit allen Schrecken der Anarchie — unsinnige Hoffnungen, die wie Rauch verschwanden vor dem geraden Sinne des spanischen Volks, und vor der Festigkeit wie vor der Weisheit Ihres Betragens, meine HH. Abgeordneten. Als Sie zur Reform des politischen Gesetzes von Cadiz schritten, hörten Sie nicht auf die anmaßlichen Einflüsterungen des Privilegiengeistes, noch zeigten Sie sich schwach gegen die eitlen Illusionen einer gefährlichen Popularität. Auf eine naturgemäße und gewaltlose Weise erhielt daher dieses Gesetzbuch jene Ergänzung der für jede repräsentative monarchische Regierung geeigneten Formen und Bedingungen, die ihm noch theilweise fehlten. Sie umgaben die königliche Prärogative mit all der Kraft, die ihr zur Aufrechthaltung der Ordnung nöthig ist, indem Sie ihr die Sanction der Gesetze und das Recht, die Cortes zu berufen und aufzulösen, ertheilten, und im Uebrigen der Wirksamkeit der vollziehenden Gewalt volle Freiheit ließen; Sie kamen den Mißbräuchen zuvor, die daraus hervorgehen könnten, indem Sie der Krone die Verpflichtung auflegten, die Cortes jedes Jahr zusammenzurufen. Dadurch, daß Sie den gesetzgebenden Körper in zwei Kammern trennten, gaben Sie seinen Berathungen einen würdigern und umsichtigern Charakter und dem Resultat derselben größere Sicherheit. Endlich verbürgten Sie durch das Wahlgesetz der öffentlichen Meinung allen möglichen Einfluß auf die Wahl der Gesetzgeber, während Sie der Darlegung der Interessen und Bedürfnisse der Nation auf der Rednerbühne das weiteste Feld öffnen. Die übrigen verfassungsmäßigen Verfügungen entsprechen durch ihre Tendenz und die Zweckmäßigkeit ihrer Anordnungen auf eine würdige Weise der Festigkeit und dem Talent, womit diese ersten Principien festgesetzt sind. Ich sagte Ihnen, meine Herren, bei Eröffnung der Session, daß ich Ihnen als Königin nichts vorschlage, nichts rathe, daß ich als Mutter nichts von Ihnen verlange, weil ich, voll Vertrauen in Ihre Hochherzigkeit und Ihre Weisheit, Alles von Ihnen erwartete. Ihre Hochherzigkeit und Ihre Weisheit übertrafen meine kühnsten Hoffnungen und erfüllten alle meine Wünsche. Treu den Grundsätzen, die ich damals bekannte, wollte ich vor Allem, daß die Reform der Constitution das ausschließliche Siegel des Nationalwillens trüge. Demgemäß enthielt sich meine Regierung, so lange es möglich war, der Theilnahme an Ihren Erörterungen, sowohl bei den Vorbereitungsarbeiten der Reform, als bei den spätern Berathungen. Meine Regierung sprach nur, wenn es die Umstände erheischten, und um Aufklärungen zu geben; allein das Votum war stets frei und ganz das Ihrige. Nichtsdestoweniger hielt ich es manchmal für angemessen, Ihnen zu erklären, daß ich den von Ihnen erörterten Verfügungen meine Zustimmung ertheile, und diese zuerst durch Vermittlung von drei Ministern gemachte Erklärung wiederholte ich, und wiederhole sie jetzt selbst mit größtem Vergnügen. Hier, in Ihrer Mitte, im Angesicht des Himmels und der Erde, erkläre ich von neuem, daß ich die politischen Institutionen, die ich so eben im Namen und in Gegenwart meiner erlauchten Tochter, die vor Ihnen ist, und von der ich hoffe, daß ihre Gesinnungen nie von den meinigen abweichen werden, beschwor, von freien Stücken billige und frei und ungetheilt annehme. Die Königin von Spanien, obschon in so zartem Alter, mußte diesem feierlichen Act beiwohnen; ihr Verstand fängt an sich zu entwickeln, und ein so edles und so großartiges Schauspiel wird einen lebendigern Eindruck auf ihre zarte Einbildungskraft hervorbringen, während gleichzeitig ihre Unschuld und naive Anmuth unsern Eiden wo möglich noch mehr Kraft verleihen und sie mit neuem Interesse umkleiden wird. In diesen, der Nationalvertretung geheiligten Mauern befindet sich meine Tochter, unter der Obhut und dem Schutze der spanischen Redlichkeit, wie inmitten ihres Volkes, wie wenn sie auf die alten Schilde der Könige, ihrer Ahnherren, erhoben worden wäre Möge sie sich von diesem Tage an gewöhnen in Ihrer Mitte zu leben, Ihre Rathschläge zu hören, sich mit dem Gefühle der Nothwendigkeit zu durchdringen Ihr Glück zu befördern, und dazu alle Kräfte ihrer Seele anzustrengen. Sie ist die geschenkte Erbin vom Himmel, der die Wünsche der Spanier erhörte. Sie ist die Adoptivtochter der Freiheit, erzogen im Schatten ihrer schützenden Gesetze. Ihr erstes Gefühl sey immer sie zu ver-

Digitized by Google

ehren, ihre vornehmste Pflicht sie zu vollziehen, ihr beständiger Wunsch sie zu vertheidigen! — Nachdem sonach das Grundgesetz der Monarchie im vollkommensten Einklang zwischen der Nation und dem Throne festgesetzt worden, bliebe kein Grund der Ungewißheit, kein Vorwand der Uneinigkeit übrig. Symbol des Friedens und der Eintracht, möge dieses Gesetz von nun an das Banner seyn, um das alle Spanier auf der Laufbahn des Glücks, das sie wünschen, und das sie so sehr verdienen, als um ihren Führer sich schaaren! Mögen Alle, die dieses Banner entfaltet sehen auf dem Thron der Königin, die sie mit so viel Heldenmuth vertheidigen, den Thron als den dauerhaftesten Kitt der Unabhängigkeit und Freiheit, als die festeste Säule des Ruhms und der Wohlfahrt der Nation betrachten! Endlich meine HH. Abgeordneten erwies sich Ihre Redlichkeit und Weisheit nicht bloß in den Verfügungen in Betreff der Constitution, sie glänzte auch in allen denen, worüber ich Sie zu Rathe zog, oder die Sie selbst mir vorschlugen. Voll Erkenntlichkeit für die heilsame Unterstützung, die Sie unablässig in reichem Maaße meiner Regierung gewährten, kann ich nicht umhin, Ihnen hier meine ganze lebhafte Dankbarkeit auszudrücken, und ich hoffe, Sie werden auch fürderhin dieselben Beweise der Hingebung und Klugheit in den gewöhnlichen gesetzgebenden Arbeiten, die Ihnen noch mitgetheilt werden sollen, an Tag legen. Die Umstände, worin wir uns befinden, sind ohne Zweifel schwierig, allein so lange die glückliche Eintracht zwischen den Cortes und der Krone dauert, wird weder die Aufgeregtheit der Leidenschaften, die Perfidie der Intrigue, der Widerspruch der Meinungen und der Interessen, noch selbst die Wechsel des Glücks etwas wider uns vermögen, und mit Hülfe des Allmächtigen wird die Legitimität triumphiren, und das freie Spanien gerettet werden.

Der Artikel des Journal de Débats, woraus wir gestern einige Punkte ausgezogen, lautet: „Die Journale von Barcelona, bis zum 16 Jun. schildern uns die Stimmung der Bevölkerung als sehr befriedigend. So wie man die Annäherung Tristany's erfuhr, der bis San Boy, drei Lieues von der Stadt, vorgerückt war, erhob sich ein Aufschwung von Patriotismus und Eintracht unter den Liberalen beider Schattirungen; sie vergaßen ihren ganzen Streit, und man dachte nur noch daran, sich gegen den gemeinschaftlichen Feind zu bewaffnen. Es wurden sogleich mehrere Freiwilligencorps gebildet, die am dritten Tage von Barcelona unter General Pastors mit den Veteranen und dem Freicorps ausrückten. Die Zusammensetzung dieser Colonne erlaubte dem General nicht wohl, Tristany, der die feste Stellung der Brücke von Molina bei Rey auf dem Lobregat eingenommen hatte, anzugreifen; der Brigadier Ayerbe aber, der zu Tarragona commandirt, kam von dieser Stadt aus den Carlisten in den Rücken, so daß sie zum Abzug gezwungen wurden. Die Journale von Barcelona sagen, Tristany sey von Ayerbe völlig geworfen worden, und Pastors habe ihm den Rückzug in das Gebirge abgeschnitten; man kann aber nach den unglaublichen Lügen, die in denselben Journalen über die Expedition des Don Carlos, mit dem allerdings entschuldigbaren Zweck, mit der in den Parteien concentrirten Wuth und Erbitterung zu temporisiren, enthalten waren, dieser Angabe kein besonderes Vertrauen schenken. Zum Glück wurde die Annäherung Tristany's, statt die Leidenschaften zu entzünden, ein Zeichen der Eintracht. Dieser edle Aufschwung der Barcelonesen ist von guter Vorbedeutung für die Vertheidigung von Catalonien. Don Carlos rückte am 15 zu Solsona ein. In der Kathedrale wurde von dem Bischof dieser Stadt ein Te Deum gesungen. Drei andere Prälaten begleiten den Prätendenten, nämlich die Bischöfe von Tortosa, Leon und Mondonedo. Der Anblick dieser Prälaten, der mehrerer anderer geistlichen Würdeträger und vieler Geistlichen, welche dem Don Carlos folgen, übt auf das Landvolk einen nachtheiligen Einfluß aus, und vermehrt die Erbitterung der Bauern gegen die Constitutionellen der Städte. Solsona wird, wie Oñate, die Hauptstadt und der Depotplatz des catalonischen Carlismus werden. Es soll daselbst ein Journal erscheinen. Don Carlos ist am 19 von da in der Richtung nach Berga nordöstlich, auf der Hälfte des Wegs von Puycerda, aufgebrochen. Der Zweck dieser Bewegung ist, den Obristen Osorio, der seit dem Gefechte vom 5, worin er einen Theil seiner Mannschaft verloren hat, sich in die befestigte Caserne von Berga flüchtete, zur Capitulation zu zwingen. El Royo befehligt die Blocade; er hat 3 bis 4000 Mann unter seinen Befehlen, und überdieß eine Masse von Gebirgsbewohnern, die zu seiner Unterstützung herbeigekommen sind. Osorio ist ein geprüfter Militär, ein Tapferer von dem unternehmendsten Charakter. Seine Colonne besteht aus sehr kriegsgeübten und besonders im Bergkriege erfahrenen Soldaten. Der Verlust dieses Anführers und seiner Mannschaft würde sehr bedauernswerth seyn. Wenn man ihnen aber nicht zu Hülfe kommt, so wird sie der Hunger zwingen, zu capituliren. — Wir sind jetzt im Stande, den von Baron Meer am 12 Jun. errungenen Vortheil gehörig zu würdigen, da wir seinen und den Bericht des carlistischen Chefs Ros des Eroles und die von den Journalen von Barcelona mitgetheilten Details vor uns haben. Von den beiden Generalen schreibt sich jeder den Sieg zu, und in der That hat sich auch jeder seinerseits nach dem Kampfe zurückgezogen; offenbar aber gebührt den Truppen der Königin der Vortheil, weil der Verlust der Carlisten der beträchtlichere und ihre Zersprengung vollständig war. Durch eine gewandte Disposition bot Baron Meer seine Flanke dem rechten Flügel des Feindes dar, der alsdann kühn in die Ebene von Guisona vorrückte; auf einem Punkte aber, wo die Artillerie und die Cavallerie durch einen Hügel verhüllt waren, hielt die constitutionelle Infanterie still und öffnete sich; das enthüllte Geschütz trug sogleich Verheerung in die carlistischen Reihen und wenige Augenblicke darauf hieb sie die angreifende Cavallerie zusammen. Ros des Eroles gab sich alle Mühe, den Kampf herzustellen; der Unfall seines rechten Flügels zog aber eine allgemeine Unordnung herbei, und die in die Flucht geschlagene Division zerstreute sich nach allen Richtungen. Ros des Eroles sagt in seinem Bericht, daß der Kampf sehr hartnäckig gewesen sey, und die Constitutionellen 800 Todte auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hätten, er habe nur 85 Todte gehabt, und seine Gegner hätten sich mit großer Entschlossenheit geschlagen. Dieser letzte Artikel ist beinahe der einzige im Berichte, der Glauben verdient. Man sagt weder von Don Carlos, noch von Don Sebastian, daß sie dem Kampfe beigewohnt hätten. Uebrigens scheint Ros des Eroles, der die Avantgarde commandirte, um die Bewegungen der Armee zu maskiren, weniger Mannschaft und nur wenige Navarresen bei sich gehabt zu haben. Baron Meer gibt einen Verlust von 300

Digitized by Google

Mann zu, und schätzt den des Feindes auf 2000, was man nur dann zugeben kann, wenn man die isolirt zerstreuten Soldaten und diejenigen einrechnet, welche die Verwirrung zum Desertiren benützten. Die Zerstreuten werden aber wieder zu ihrer Division stoßen, und die Bauern ihnen alle Mittel dazu erleichtern. Aus den Journalen von Barcelona geht sogar hervor, daß der Generalcapitän sehr unzufrieden über diese Böswilligkeit der Bauern ist, die nicht nur die Carlistischen Flüchtlinge verstecken, oder ihnen als Führer dienen, sondern auch den Deserteurs abrathen und sie verhindern, sich der constitutionellen Armee zu nähern und sie oft sogar festhalten und wieder zu der Armee des Don Carlos zurückführen. Kurz Baron Meer hat nach dem Treffen von Sulsona den Feind nicht verfolgt und ihm nur 150 Gefangene abgenommen. Er hat Sulsona um neun Uhr Abends verlassen, sich nach Cervera zurückgezogen und die Carlisten im Besitz der Linie des Llobregos gelassen. Baron Meer muß jetzt suchen, den tapfern Osorio in Ober-Catalonien zu befreien, und das schon von Don Carlos cernirte Puycerda beschützen. Wenn er in das höhere Land vordringt und es ihm gelingt, Berga zu deblokiren, so wird dieß ein bedeutendes Zeichen der Ueberlegenheit zu Gunsten der Armee der Königin und für die Freunde der constitutionellen Sache ein mächtiger Beweggrund des Vertrauens seyn."

** Paris, 25 Jun. Die neuesten Depeschen vom Kriegsschauplatz bringen den Stand der Dinge nicht weiter, außer daß sie die Aussicht öffnen, daß das nicht sehr ferne Ziel der Carlistischen Expedition dennoch Madrid zu seyn scheine. Die Berichte lauten: „Bordeaux, 23 Jun. Die Carlistische Expedition hat gegen den 19 Solsona verlassen. Don Carlos und der Infant müssen in diesem Augenblick in Berga seyn, und es hieß, Cabrera stehe bei Caspe und wolle sich jenes Platzes bemächtigen, um diesen Ebro-Uebergang den Carlisten zu sichern. Von der andern Seite muß eine neue Carlistische Expedition, die sich in Navarra zusammengezogen hat, den Ebro überschritten und sich nach Castilien gewandt haben. Espartero wollte zu ihrer Verfolgung in der Richtung von Lodosa aufbrechen. Wahrscheinlich handelt Don Carlos im Einklang mit allen diesen Bewegungen, und wird sich zuletzt auf den Ebro werfen, um ihn zu überschreiten." — „Narbonne, 23 Jun. Van der Meer war am 18 in Cervera, und den Angaben der spanischen Behörden zufolge bestanden seine Streitkräfte aus 16,000 Mann Infanterie, 900 Pferden und 16 Stücken Geschütz. Er schickte sich an, den Feind zu verfolgen, der die Llobregos-Ufer verlassen und sich gegen Berga gewandt hatte. Ros des Eroles stand am 20 in Oliana mit 600 Catalonien."

## Großbritannien.

London, 25 Jun.

Wir haben gestern angeführt, wie in der Oberhaussitzung vom 22 Jun. Lord Melbourne sich über den Charakter des verewigten Königs ausdrückte. Ihm folgte der Herzog von Wellington. „Auch ich (sagte dieser) hatte die Ehre, dem verewigten Monarchen in der höchsten Stelle zu dienen, in die ein Unterthan gestellt werden kann; und obgleich ich Sr. Maj. nicht unter so glücklichen Umständen diente, wie der edle Viscount, so hatte ich doch volle Gelegenheit, Zeuge nicht nur all der Tugenden dieses schönen Charakters zu seyn, die der edle Viscount so wahr geschildert hat, sondern auch Zeuge der höchsten Festigkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und eines Geistes der Versöhnlichkeit, wie ihn vielleicht kaum je ein Monarch, der in ähnliche Verhältnisse gestellt war, entwickelt hat. Ungeachtet ich mich in der Nothwendigkeit gesehen hatte, mich seinen Ansichten und Intentionen zu widersetzen, als er unter der vorhergehenden Regierung eine hohe Stellung einnahm, und ungeachtet diese Opposition ihn bewog, jene hohe Stelle niederzulegen, *) hat der König, als er auf den Thron gelangte, statt mir irgend Kälte oder Mißfallen zu zeigen, mich vielmehr voll Freundlichkeit, Vertrauen und Gunst behandelt. Unter diesen Umständen fühlte ich mich nicht bloß durch die Pflicht, sondern auch durch aufrichtiges Dankgefühl verbunden, Alles zu thun, was in meinen Kräften stand, um ihn von den Schwierigkeiten zu befreien, in die er durch die Zeitverhältnisse kam." (Hört! hört!) — Auch Graf Grey, der zweite der vier Premierminister, die Wilhelm IV während seiner kurzen Regierung gehabt, gesellte sich diesen Stimmen des Lobs und der dankbaren Erinnerung bei. Wohl habe sein edler Freund (Melbourne) daran gethan, daß er das Votum dieses Abends nicht an Gegenstände geknüpft habe, die möglicherweise die Einstimmigkeit hätten stören können, welche, zu allen Zeiten wünschenswerth, es am meisten bei einer Veranlassung wie diese sey, wo, wie er überzeugt sey, alle Herzen nur Ein Gefühl hegen. Nie habe ein Mann gelebt, der seinem Lande getreuer ergeben, von seiner Pflicht mehr durchdrungen gewesen wäre, als Wilhelm IV. Wenn je ein Souverän, so habe er den Namen „der patriotische König" verdient. Geduldig, emsig, unermüdlich, habe er Alles, was die Interessen des Landes betroffen, untersucht und erwogen, ruhig alle Einwürfe angehört, nur von dem Wunsche geleitet zu entscheiden, was er für das Beste des Landes halte. Fremd sey ihm jedes persönliche Nachtragen gewesen, und aufs freundlichste habe er sich stets bemüht, Alles zu vermeiden, was zu einem Zwiespalt zwischen dem Souverän und seinen Räthen hätte führen können. Ihm (Grey) sey er immer ein gnädiger Herr gewesen, und noch unmittelbar vor dem Beginn der letzten tödtlichen Krankheit habe er von dem Könige den unzweifelhaftesten Beweis seines Vertrauens und seiner guten Meinung erhalten. (Hört! hört!) Endlich hielt sich auch Lord Brougham (von dem bekanntlich die Tories immer behauptet hatten, der König könne ihn nicht leiden) verbunden, dessen Freundlichkeit, unbeugsame Rechtsliebe und seltene Aufrichtigkeit zu preisen, und daran die Erinnerung an das zu knüpfen, was seine Regierung Wohlthätiges und Glorreiches gebracht — Frieden nach außen, Ruhe im Innern, Fortschritt und Verbesserung. „Dieß sind (so schloß der Lord) die Pfänder, die mit der Krone Wilhelms IV auf die Königin Victoria übergehen, und ich schließe mich, Mylords, Ihren aufrichtigen Hoffnungen an, daß Ihrer M. Regierung lang und glücklich seyn, und in ihr, mit der Gnade Gottes und der Weisheit des Parlaments, jene Pfänder werden eingelöst werden." (Beifall.)

*) Bekanntlich bei Gelegenheit der Schlacht von Navarin, welche Wilhelm IV, der damalige Herzog von Clarence, durch seine an Admiral Codrington gegebenen Instructionen befördert hatte, während Wellingtons Ministeriums sie in der nächsten Thronrede ein untoward event nannte.

Digitized by Google

Wir kommen auf die Rede, womit Lord J. Russell seinen gestern erwähnten Adressenantrag im Hause der Gemeinen begleitete. „Der König, sagt er, hegte ohne Zweifel manchmal Meinungen, in denen der und jener, ja selbst die vertrauten Diener seiner Krone mit Sr. M. nicht übereinstimmten; dieß aber kann und muß ich sagen, der ich eine beträchtliche Zeit hindurch ein ministerielles Amt unter der Krone bekleidete, daß Sr. Maj. Benehmen immer im schönsten Sinne verfassungsmäßig und ganz so war, wie es zwischen einem Souverän und seinem Volke seyn soll. (Hört!) Was auch seine jedesmalige Ansicht war, er behandelte diejenigen, die sich seiner Person zu nähern die Ehre hatten, vor allen Dingen mit der größten Güte; ferner erklärte er ihnen seine Meinung immer freimüthig, redlich und vollständig, ohne daß er je anders, als auf die geradeste und männlichste Weise, Andern seine eigene Ueberzeugung beizubringen suchte. Und, Sir, wenn er dann seine Diener nicht für seine Ueberzeugung gewinnen konnte, so that er, was er als Souverän dieses Landes zu thun sich verpflichtet glaubte: er entließ entweder diese Diener, oder er ließ sie auf ihren Posten bleiben, um unter ihrer Verantwortlichkeit die politischen Maaßregeln durchzuführen, die ihnen die ersprießlichsten schienen. Das männliche, feste Benehmen dieses Souveräns muß ihm die Herzen aller seiner Diener gewonnen haben, was auch ihre politische Meinung seyn mochte. (Hört!) Dabei kannte er jedesmal genau den Gegenstand, um den es sich handelte. Ich nenne hier nur die Armengesetzfrage, sowohl für England als Irland. Hinsichtlich derselben verriethen seine Bemerkungen nicht nur eine tiefe Kenntniß der Sache, sondern auch vor allem die innige Theilnahme, die er an der Verbesserung des Zustandes der Armen fühlte. Seine Gastfreundlichkeit als Souverän, seine Leutseligkeit und Zugänglichkeit für Jedermann, seine Liebenswürdigkeit im häuslichen Kreise, diese Eigenschaften sind Allen bekannt, die das Leben am Hofe und in der Familie König Wilhelms zu beobachten Gelegenheit hatten. (Beifall.) Bei dem krankhaften Zustande Sr. M. würde es, glaube ich, aller ärztlichen Kunst unmöglich gewesen seyn, sein Leben noch länger zu fristen; aber die Hingebung, die er jederzeit für das Gemeinwohl bewies, müsse fortan seinen Namen allen Classen seiner Unterthanen theuer machen! (Lauter Beifall.) Während der Dauer seiner schmerzlichen Krankheit war es allerdings nicht mein Wunsch, Sr. M. mit Staatsgeschäften lästig zu fallen, die nicht seine unmittelbare Beachtung erheischten; Geschäfte der letztern Art aber erledigte er, wie in seinen gesunden Tagen, schnell und pünktlich, und hier lassen Sie mich anführen, daß er am letzten Tage seines Lebens noch eines jener Papiere unterzeichnete, worin er die schöne königliche Prärogative der Gnade ausübte. (Großer Beifall.) Wollte ich alle Aeußerungen der Güte des Königs während seiner letzten Lebenstage aufführen, so wären sie zu zahlreich, und würden die Zeit des Hauses zu sehr in Anspruch nehmen. Ich betrachte es als einen Theil des Lohnes für eine so hingebrachte Regierung, daß der königliche Dulder bis zum letzten Augenblicke bei Besinnung blieb, und mit vollkommener Fassung die letzten Religionspflichten erfüllen konnte. Nachdem so Se. M. leider gestorben, und sein Volk seiner beraubt worden, beantrage ich ein Beileidsvotum an die Königin-Wittwe aus Anlaß dieses traurigen Ereignisses. Ich gehe nun zu der Beglückwünschung J. Maj. zu ihrer Thronbesteigung über. Ich beziehe mich hier auf die von J. M. im geheimen Rathe erlassene Erklärung. Diese Erklärung führt zu dem Glauben, zu dem freudigen Glauben, daß die regierende Königin die Erwartungen, die allgemeinen Erwartungen in Beziehung auf ihre Regierung nicht täuschen werde. (Unermeßlicher Beifall von beiden Seiten, vermischt mit dem Rufe: „Hört!) Sie genoß eine bewunderungswürdige Erziehung unter der Obhut einer Mutter, welche, in Rücksicht auf die ihrer Tochter wartende hohe Stellung, sorgfältig bemüht war, sie derselben gewachsen zu machen. (Großer Beifall.) Wenn aber auch Alles geschieht, was durch Erziehung sich bewirken läßt, so hängt noch viel von der eigenen hohen Gesinnung ab, und von dem Willen, das Wohl des Volkes dieses großen, glorreichen Landes zu fördern. Daß J. M. in diesem Sinne handeln wird, davon bin ich zuverlässig überzeugt. (Beifall.) Ich bin sicher, daß ihr Sinn auf die Verbesserung unsrer angeerbten Staatseinrichtungen gerichtet, und daß sie, unter dem freudigen Willkomm eines großen, mächtigen Volkes erhoben, im Stande seyn wird, mit dem Beistande der göttlichen Vorsehung das Gute zu vollführen, dessen das Reich bei dem Beginnen ihrer Regierung so benöthigt ist. (Beifall.) Davon bin ich überzeugt, daß die Mitglieder des Hauses der Gemeinen und ihre Wähler J. M. solchen Rath ertheilen werden, wie sie ihn für J. M. Ehre und das Wohl dieser Königreiche am angemessensten achten, damit die Monarchie, unter welcher wir leben, gewahrt und befestigt und zugleich die Rechte und Freiheiten aufrecht erhalten werden, welche seit unvordenklicher Zeit, und, wie ich hoffe, für immer dem Volke dieser vereinigten Königreiche zustehen." (Lauter Beifall.) Sir R. Peel, welcher als des edlen Lords Amtsvorgänger dem verewigten Könige die Beglückwünschungsadresse bei seiner Thronbesteigung übergeben hatte, unterstützte die beantragten Adressen, indem er in das Lob des Verstorbenen einstimmte, und damit das Lob seiner Gemahlin und ihrer häuslichen Tugenden verknüpfte, namentlich aber auch den Charakter der Herzogin von Kent und die Erziehung, die sie ihrer königlichen Tochter gegeben, in warmen Ausdrücken pries. „Wer, sagte er, dabei gegenwärtig war, als Ihre Maj., eine achtzehnjährige Fürstin, zum erstenmale aus dem stillen Privatleben zur Erfüllung der ihr obliegenden hohen Staatspflichten hervortrat, der mußte sich vertrauensvoll sagen, daß diejenige, die sich so benehmen konnte, zu einer für ihr Volk glücklichen, für sie selbst ruhmvollen Regierung bestimmt sey. (Hört!) Es gibt etwas, was sich nicht machen und nicht lehren läßt — es lag etwas in ihrem Benehmen, was nur eine hohe und edle Natur eingeben konnte — ein Ausdruck tiefer Betrübniß um den Familienverlust, von dem sie heimgesucht worden (hört!), von einem tiefen und feierlichen Gefühle der Pflichten, zu deren Erfüllung sie berufen — eine würdige und anmuthvolle Bescheidenheit sprach sich in jeder ihrer Bewegungen aus, ein eingeborner Seelenadel, entfaltet unter der Pflege einer trefflichen Mutter, für deren Liebe und Zärtlichkeit unsere Königin nie dankbar genug seyn kann." (Beifall.) „Ich hoffe, schloß er, genug gesagt zu haben, um das Haus zu überzeugen, daß Alle, ohne Rücksicht auf Parteizwistigkeiten, an diesem Tage allen Parteigeist in Vergessenheit begrabend, sich in der Beileidsbezeugung gegen Ihre jetzt regierende Maj. wegen des von ihr und dem Lande erlittenen Verlustes und in dem herzlichen Wunsche vereinigen, daß wir jetzt an dem Beginnen einer langen, glücklichen Regierung stehen mögen." Das Haus genehmigte sofort die Adressen.

Digitized by Google

* In der Unterhaussitzung vom 23 Jun. sagte zuerst Sir J. Graham einige Worte, um sich gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß er Tags zuvor durch Aufbehalten seines Hutes bei der Ankündigung einer königlichen Botschaft absichtlich wider die Schicklichkeit verstoßen habe. Lord J. Russell, der sich hierauf erhob, erklärte, daß er den sehr ehrenwerthen Baronet eines solchen Mangels der schuldigen Ehrerbietung für die Krone unfähig glaube, und freute sich der Einmüthigkeit, womit sich in der vorhergehenden Sitzung sowohl die Klage um den hingegangenen Monarchen, als die Liebe und Hochachtung für die regierende Königin ausgedrückt habe. Er ging sofort auf den Theil der königlichen Botschaft über, welcher den Stand der Geschäfte des Hauses und die nahe Parlamentsauflösung betrifft, und kündigte an, die Regierung sey nach reiflicher Erwägung aller Umstände — namentlich in Anbetracht, daß viele Mitglieder des Hauses sich dermalen nicht abhalten lassen würden, nach Hause zu reisen, um ihre Wiedererwählung zu betreiben — zu dem Entschlusse gekommen, die gegenwärtige Session nicht mehr zwei Monate dauern zu lassen; es handle sich also nun darum, die dringendsten Maaßregeln vollends zu erledigen, die minder wichtigen aber und die allzu complicirten für das neue Parlament auszusetzen. Was die neu hinzugetretene Frage wegen der Civilliste für Ihre Maj. betreffe, so wolle die Regierung ein ausführliches Gesetz darüber erst mit Anfang der folgenden Session zur Discussion vorlegen, und das Haus vorläufig nur auffordern, die nöthigen laufenden Ausgaben der Civilliste zu votiren. (Hört!) „Hinsichtlich des Budgets, fuhr der Minister fort, werden wir, da fast alle Einzelsätze schon votirt sind, uns darauf beschränken, sie nochmals der Reihe nach zur Annahme vorzuschlagen. (Hört!) Die Discussion über die Zuckerzölle ist unaufschiebbar; eine Bill darüber muß nothwendig vor dem Erlöschen des jetzigen Tarifs angenommen werden. Die Maaßregeln hinsichtlich Irlands sind von unermeßlicher Wichtigkeit, aber die Verwicklung dieser Fragen, namentlich der Zehntenfrage, sind von der Art, daß die Erledigung derselben in dieser Session unmöglich ist, das Parlament müßte ihnen denn die ihm noch zur Verfügung stehende Zeit ausschließlich widmen. (Hört, hört!) Die Armengesetzbill für Irland ist allerdings dringend; das Interesse des irischen Volks erheischt diese Maaßregel; aber es würde sich nicht ziemen, in Abwesenheit der irischen Mitglieder, welche die Aussicht auf die bevorstehende Parlamentsauflösung in ihre Heimath abrufen wird, die weitere Erörterung dieses Gegenstandes vorzunehmen, ohne daß sie den Tribut ihrer Einsichten dazu beisteuern. (Hört!) Die Corporationsbill für Irland, die Bill gegen die Pfründencumulation und die Nichtanwesenheit der Geistlichen in ihren Pfarreien, die Bill zur Verbesserung des Religionsunterrichtes in Schottland können jetzt nicht mehr erledigt werden. (Hört!) Was die hinsichtlich Canada's in diesem Hause mit großer Stimmenmehrheit angenommenen und vom Hause der Lords ohne Anstand genehmigten Resolutionen anlangt, so will die Regierung die darauf zu gründende Maaßregel nicht mehr in dieser Session einbringen, um, so nothwendig sie auch ohne Zweifel ist, doch den Anfang einer neuen Regierung nicht mit einer Zwangsmaaßregel zu bezeichnen. (Lautes Hört! von Hrn. Roebuck.) Es ist daran gelegen, daß die mit Prüfung der Art, wie jetzt die Kirchengüter verpachtet werden, beauftragte Committee so schnell als möglich alle erforderlichen Documente sammle, damit sie dem neuen Parlament dann sogleich vorgelegt werden können. (Hört!) Ich ersuche die ehrenwerthen Mitglieder des Hauses, nicht zu vergessen, daß das beste Mittel den Protestantismus zu befestigen, dieß ist, die Katholiken Irlands mit den Protestanten in volle Rechtsgleichheit zu stellen. (Hört!) Mit Einem Wort, Ihrer Maj. Minister sind der Ueberzeugung, daß die Reformbill dem Land auch Früchte tragen müsse. Die Räthe der Krone werden stets in diesem Sinne zu Ihrer Maj. der Königin sprechen, und sind, trotz aller böswilligen Insinuationen, womit man ihre Handlungen verdächtigen möchte, entschlossen, nach wie vor die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen auf sich zu nehmen. Die Wohlfahrt und die Freiheit des Landes wird immer unser Ziel und unser Wahlspruch seyn." Der Minister schloß mit dem Antrag, als Antwort auf die Botschaft Ihrer Maj. eine entsprechende, ehrerbietige Adresse zu votiren. Die HH. Hume, Roebuck und einige andere Radicalen klagten, daß in dieser Session noch so gar nichts geleistet worden, und nun die wichtigsten Maaßregeln abermals auf längere Zeit verschoben werden sollten. Dagegen billigte Lord Stanley im Ganzen den Gang, den die Regierung sich vorgezeichnet, und versicherte, seine Partei werde ihr die Session glücklich zu Ende führen helfen. Eine Adresse, die ein bloßer Nachhall der Botschaft war, ward ohne Abstimmung votirt. Das Haus verwandelte sich dann in eine Subsidien-Committee, und beim Abgange der Post kündigte Hr. Spring-Rice an, er werde vorschlagen, die jetzt auf dem Zucker lastenden Einfuhrzölle für das nächste Jahr fortbestehen zu lassen. — Im Oberhause gab Lord Melbourne eine ähnliche Erklärung wie Lord J. Russell im andern Hause. Er fügte bei: „Es gibt einen Fall der Möglichkeit, dessen Eintreten der Himmel verhüten möge, für den aber gleichwohl Vorsehung getroffen werden muß: er betrifft Se. k. Hoh. den vormaligen Herzog von Cumberland, der nun in der Thronfolgereihe der Nächste, und dermalen der unabhängige Souverän eines andern Landes ist. Es ist nöthig, daß für den Fall, daß die Krone von Großbritannien abermals in Erledigung kommen sollte, noch in dieser Session ein Gesetz gegeben werde. Die Regierung wird zu diesem Ende dem Parlament eine Bill vorlegen." — Die Adresse auf die königliche Botschaft ward im Sinne des Ministeriums einmüthig votirt. (Nach obiger Erklärung Lord J. Russells scheint es, daß die Parlamentsauflösung sehr bald erfolgen wird.)

Die Gazette veröffentlicht zwei bei Regierungswechseln übliche Proclamationen, die eine: „zur Ermunterung der Frömmigkeit und Tugend, und zur Verhinderung und Bestrafung von Laster, Unheiligkeit und Unsittlichkeit" (darin wird unter Anderm, unter Androhung allerhöchster Ungnade und sonstiger strengen Strafe, eingeschärft, an jedem Sonntag dem Gottesdienste beizuwohnen); die andere: „eine Aufforderung an alle Personen, die bei dem Ableben des vorigen Königs Aemter bekleideten, im Vollzug ihrer Pflichten fortzufahren," (also die Bestätigung der von der Krone abhängigen Beamten in ihren

Digitized by Google

Stellen). Die Proclamationen sind aus St. James datirt, und Victoria R. (Regina) unterzeichnet. Uebrigens heißt es, die Königin werde zu ihrer Stadtresidenz den Buckingham-Palast wählen, in welchem zur Zeit kostbare Einrichtungen getroffen werden.

Am 23 Nachmittags verabschiedete sich der König von Hannover bei Ihrer Majestät. Die Times sagen: „Wiewohl der König von Hannover seinen Eid als Pair geleistet hat, wird er doch bei dem Abgang nach seinen Staaten sein Votum keinem andern Lord übertragen. Se. Majestät handelt auf diese Weise, wie er es sowohl seinen hannover'schen Unterthanen als seiner eigenen Würde schuldig ist." Die liberalen Blätter meinen, Se. Maj. würde schicklicher gehandelt haben, wenn er den Eid gar nicht geschworen hätte.

Die Journale sind unermüdlich, Notizen und Anekdoten über die Krankheit und den Tod König Wilhelms nachzutragen, von denen natürlich manche in die verdächtige Classe der Große-Herren-Anekdoten zu stellen sind. Der M. Herald streift an das Gebiet der Ahnungen hinüber. „Ungefähr eine Woche, erzählt er, ehe der König von seiner Todeskrankheit befallen ward, ging er einmal gegen Sonnenuntergang, unbegleitet und langsam, vom Schloß aus gegen die St. Georg-Capelle hin spazieren. Da sah er den Küster, wie er eben die Thüre zu dem Theile der Capelle abschließen wollte, unter dem sich die Gruft des Hauses Braunschweig befindet. „Ah, Ihr seyd da," sagte der König; „da könnte ich ja, ehe Ihr die Schlüssel abzieht, ein wenig hineinschauen." Der Küster öffnete die Thüre. Der Monarch trat ein, schloß die Thüre hinter sich ab, und blieb fast eine halbe Stunde allein darin. Was der König in der Gruft gethan, läßt sich nicht sagen; aber es möchte fast scheinen, daß ihn das Vorgefühl beschlichen hatte, er werde hier unten bald bei den Todten seines Stammes ruhen." — Das M. Chronicle will wissen, er habe sich in seiner Krankheit entschieden günstig für das so vielfach, namentlich von den torystischen Bischöfen angefochtene neue englische Armengesetz ausgesprochen. — Nun eine Probe, wie weit, wo es sich um die „highest quarters" handelt, die Umständlichkeitsmanie englischer Journalisten geht! „Ich habe mir sagen lassen, schreibt Jemand aus Windsor, daß Se. Maj. während seiner letzten Lebenstage, weil er nicht auf dem Rücken liegen konnte, auf zwei Lehnsesseln ruhte, um die Brustkrämpfe zu erleichtern, unter denen er bei den heftigen Anfällen von Husten litt. Die Königin saß an seiner Seite, und bestrich ihm Hände und Schläfe mit Kölnischem Wasser. Die Leser von Bacon's „Essays" werden sich der Anekdote entsinnen, die er von Vespasians Tod erzählt. Se. Maj. starb auf ähnliche Weise; aber wer sich des dort Erzählten erinnert, wird begreifen, daß ich nicht weiter in Details eingehen kann." Das Journal, das solche „intus digna geri" berührt, sind abermals die discreten Times, die auf einer andern Spalte versichern: „We don't pry into the sick-room of expiring Majesty." Wir haben Bacon's Essays nicht zur Hand, irren aber wohl nicht in der Vermuthung, daß die Anekdote dieselbe ist, welche Sueton (Vespasian, Cap. 24) erzählt. Sie beweist nur, daß „des Fleisches traurig Erbtheil" für Hoch und Niedrig dasselbe ist.

„Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel;
Aber, ihr Herren, der Tod ist so ästhetisch doch nicht." —

Die königliche Leiche ist in einen schweren bleiernen Sarg eingeschlossen, und dieser wird in einen zweiten aus dem besten Mahagonyholz von ungeheuerm Umfang gesetzt werden, welcher mit purpurrothem Sammet reich ausgeschlagen ist, und auf dem Deckel eine große massive Silberplatte trägt, worauf Sr. Maj. Name, Titel u. s. w. eingegraben sind.

Die von der Königin nach ihrer Thronbesteigung im geheimen Rathe gegebene Erklärung (S. Nr. 178 der Allg. Zeitung) wird in den Journalen vielfach commentirt. Das M. Chronicle erblickt darin das zuverlässige Versprechen durchgreifender Reformen in Kirche und Staat, und namentlich die Zusicherung der königlichen Gutheißung aller für Irland im Gange begriffenen Reformmaaßregeln. Die Times antworten in einem wüthenden Schmähartikel gegen „Whigs, Radicale und Papisten," jene Erklärung sey, wie Thronreden im Parlament, nur als das Werk der Minister zu betrachten, die sie der Königin in den Mund gelegt. Der Standard, der, wie die M. Post, seit einiger Zeit einen verhältnißmäßig sehr milden Ton angestimmt hat, äußert: „Daß König Wilhelm während seiner ganzen Herrschaft ein Reformer war, geben wir zu, und sprechen eben so freimüthig unsere Hoffnung aus, daß die Königin von England mit seinem Scepter auch seinen Charakter geerbt haben werde. Viel übrigt noch zu reformiren im Staate; die wichtigste Reform — die Reform unserer Rechtspflege ist noch zurück. Aber wiewohl eine abgedroschene, ist es doch eine schamlose Unwahrheit, zu behaupten, das Versprechen der Königin, die Reform zu begünstigen, werfe sie der revolutionären Partei in die Arme. Während einer fünfmonatlichen Administration hat Sir R. Peel mehr und wohlthätigere und zugleich sicherere Reformen unternommen, als die Whigminister binnen sechs Jahren. Die Königin wird die Verfassung, die sie liebt, sie wird die reformirte Staatsreligion aufrecht halten, und alle ihre Unterthanen in ihren Rechten schützen. Dazu ist aber vor Allem nöthig, daß sie das Joch eines Ministeriums abwerfe, das selbst in der Knechtschaft der Feinde unserer Verfassung ist. Die bevorstehende allgemeine Parlamentswahl wird, wenn die Conservativen ihre Schuldigkeit thun, die Königin frei machen." — In einem andern Artikel repliciren die Times auf die ihr vom M. Chronicle und der M. Post zugemessenen derben Lectionen wegen der Herzogin von Kent. Das M. Chronicle wird als „elende Bierhauszeitung" kurz abgefertigt. Schlimmer kommt, als untreu gewordene Freundin, die M. Post weg, „dieses Vademecum für Näherinnen, dieses Modejournal für Hausmägde." „Hätten wir, sagen die Times, den persönlichen Charakter der Herzogin von Kent angegriffen, so hätte der übelconditionirte Schäferhund in der M. Post immerhin nach unsern Waden schnappen, und sich dann dafür streicheln lassen mögen; aber das thaten wir nicht. Wir sagten bloß, und sagen es nochmals: Die englische Politik geht die Herzogin von Kent nichts an, und ihre königliche Tochter sollte verantwortliche, nicht unverantwortliche Rathgeber haben. Ein Monat oder zwei werden dem Lande zeigen, wer recht gehabt, wer Personen und Dinge am richtigsten beurtheilt hat." Der radicale True Sun sieht diesem whig-torystischen Pêle-mêle mit Schadenfreude zu. „Die drei Scheine, sagt er, scheinen einander zu kennen."

Digitized by Google

(Sun.) Man sagt in den politischen Clubs, Lord Durham werde zum Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, und Lord Palmerston in das Haus der Pairs berufen werden.

(Corresp. des Temps.) London, 21 Jun. Nie trat ein politisches Ereigniß mehr zur gehörigen Zeit ein, als der Tod König Wilhelms, um die Schwierigkeiten einer wahrhaft beispiellosen Krise zu lösen. Die Parteien und die öffentlichen Angelegenheiten befanden sich in einer solchen Lage, daß es unmöglich geworden war, auch nur Einen Schritt weiter vorwärts zu thun. Alle Gewalt war neutralisirt: Whigs, Tories, König, Kammern — alle sahen sich zur Unthätigkeit verurtheilt, bis es etwa dem Himmel gefallen möchte, den Knoten zu lösen. Im Innern kam man nicht mehr vorwärts, man schlug Gesetze vor, auf die das Oberhaus sein Embargo legte. Die Whigs hielten sich in der Verwaltung, ohne davon Gebrauch machen zu können, und die Tories weigerten sich des Eintritts, wohl wissend, daß der Zustand Irlands und des Unterhauses ihnen die Regierung unmöglich mache. Dieser Zustand einer politischen Ohnmacht erstreckte sich auch auf die auswärtigen Angelegenheiten, in denen man nichts zu unternehmen, nichts zu lösen wagte, und wo Lord Palmerston sich darauf reducirt sah, mit drei Dampfbooten und 400 Marinesoldaten active Politik zu treiben. Der Tod des Königs macht diesem ungewissen und alle Kräfte aufzehrenden Zustaad ein Ende; denn erstens zieht er nothwendig eine Auflösung des Parlaments nach sich, allein eine vorausgesehene, erwartete Auflösung, welche jeder Partei Zeit gönnt, von all ihrem Einfluß Gebrauch zu machen; dann hat die junge Königin ihre Erziehung von ihrer Mutter erhalten — einer sanften, aller Intrigue abholden, das häusliche Leben liebenden Frau, an deren Einfluß auf die Königin, besonders in den ersten Jahren ihrer Regierung, sich nicht zweifeln läßt. Der Charakter der Herzogin von Kent aber, wie ihrer Familie ist wesentlich gemäßigt, beobachtend, und das was man Juste-Milieu nennt. Während der Regierung des verstorbenen Königs wollte die Herzogin von Kent gleichzeitig die Tories und die Häupter der liberalen Partei empfangen. Allein, ich weiß nicht wie es kam, König Leopold, der zu einer Zeit englischer Prinz wurde, wo die Tories in der Herrschaft und im Glanze ihrer Macht waren, wußte sich nie gut mit den Vertretern der hohen Aristokratie zu stellen. Er war kein Freund ihres Geschmacks, er liebte weder die Jagd noch die Pferderennen, weder Gepränge noch große Ausgaben. Andere Gründe entfernten Leopold von dem König Georg, der sich nothgedrungen an die Tory-Partei hielt. In Folge davon wurden Lord Grey und sein Schwiegersohn, Hr. Lambton, jetziger Lord Durham, die Freunde und politischen Rathgeber Leopolds. Seine Schwester, die Herzogin von Kent, später nach England gekommen, schloß sich natürlicherweise den Ansichten ihres Bruders an, und ward daher stets eher als der Whig- denn als der Torypartei angehörig betrachtet. Gewiß wird die bittere Heftigkeit der Tory-Organe die Wirkung haben, die Herzogin und die Liberalen einander noch näher zu bringen. Man sagt, die Herzogin habe den Lord Durham holen oder ihn wenigstens schriftlich zur Beschleunigung seiner Rückkehr auffordern lassen. Dieß ist sehr möglich. Die Bildung des Haushalts der Königin, stets eine Sache von Wichtigkeit, wird es noch mehr wegen des Alters der Königin. Sie bedarf des Rathes ihrer ältesten und treuesten Freunde, ehe sie an ein so kitzliches Werk schreitet. Allein wenn man sagt, Lord Durham kehre zurück, um sich an die Spitze des Ministeriums zu stellen, so geht man zu weit. Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, muß mit Klugheit zu Werke gegangen werden, und die unmittelbare Erwähnung Lord Durhams, als zu dem Posten eines Premierministers bestimmt, würde alle Hoffnungen vernichten, die er etwa hegen kann, zu diesem hohen Posten zu gelangen. Fürs erste besitzt Lord Durham das Vertrauen der radicalen Partei, und man betrachtet ihn als Radicalen, obschon er es nicht im mindesten ist. Ferner ist er ein Mann von so heftiger und launenhafter Gemüthsart, daß um dieser einzigen Ursache willen die Hälfte des gegenwärtigen Ministeriums sich weigern würde in demselben Cabinet mit ihm zu sitzen. Und gelangte er dennoch so zu sagen durch Sturm ins Ministerium, so würde er alle Reste der Partei Canning auf die entgegengesetzte Seite treiben, was die Schwierigkeiten außerordentlich vermehren müßte. Es ist sonach sehr wahrscheinlich, daß, ehe man das Ergebniß einer neuen Wahl kennt, keine Veränderung im Ministerium statt finden wird, obschon die Ansichten Lord Durhams und seiner Partei unterdessen Einfluß auf die moralische Haltung der Regierung gewinnen mögen. Ich wiederhole es aber, man irrt sich sehr über den Radicalismus Lord Durhams; vielmehr sind die Ansichten Lord Melbourne's mit denen dieses edlen Herrn identisch. Am meisten wird sich die Veränderung in der auswärtigen Politik fühlbar machen. Es wird nicht ganz uninteressant seyn zu sehen, wie zu derselben Zeit, wo der König von Preußen seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris holt, die Königin von England den ihrigen aus St. Petersburg kommen läßt. Das Eine ist gewiß, daß, tritt Lord Durham an die Spitze der Geschäfte, oder übt er Einfluß auf sie, die Angelegenheiten Spaniens nicht in einer Lage bleiben können, in welcher der Bürgerkrieg zweck- und endlos fortgesetzt wird.

## Frankreich.

Paris, 26 Jun. (Sonntag.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 Jun. wurde in Erörterung des besondern Abschnitts des Kriegsbudgets, Algier betreffend, fortgefahren. Das 2te Cap. Centralverwaltung, Material 4000 Fr., das 3te Cap. Druckkosten im Ganzen 4000 Fr., das 4te Cap. Regierung von Afrika 196,000 Fr., das 5te Cap. Etatsmajors 600,757 Fr., das 6te Cap. Gendarmerie 181,560 Fr., das 7te Cap. Militärjustiz 50,922 Fr., das achte Cap. Sold und Unterhalt der Truppen 15,642,234 Fr. werden angenommen, letzteres aber auf den Antrag der Commission mit einer Herabsetzung auf 12,887,156 Fr. Bei der dabei angeknüpften Erörterung suchte Hr. Viennet die Nothwendigkeit zu behaupten, die Rechte Frankreichs auf das gesammte Gebiet der Regentschaft aufrecht zu erhalten, und jede Transaction, die es antasten möchte, zurückzuweisen. Der Redner stellte unter diese Kategorie auch den kürzlich mit Abd-El-Kader abgeschlossenen Tractat. Hr. Salvandy erklärte, daß wenn der Tractat bekannt seyn würde, man schon das Irrige der zum voraus dagegen gemachten Vorwürfe einsehen werde. Hr. Jaubert drückte seinen vollkommenen Beifall über diese Transaction aus, die seiner Meinung nach nur die Anerkennung einer ein-

Digitized by Google

fachen Thatsache sey, und am Ende einen bisher bloß nominalen Besitz in eine thatsächliche und effective Suzeränetät umändern werde. Die Kammer nahm hierauf die noch übrigen Capitel an, nämlich 9tes Cap. Kleidung und Lagerung 1,115,706 Fr., 10tes Cap. Militärbetten 560,648 Fr., 11tes Cap. Transporte im Ganzen 156,500 Fr., 12tes Cap. Remonte im Ganzen 187,000 Fr., 13tes Cap. Pferdegeschirr 38,000 Fr., 14tes Cap. Fourragen 5,286,000 Fr., 15tes Cap. Kriegsdepot und neue Karte von Frankreich 4000 Fr., 16tes Cap. Artilleriematerial 150,000 Fr., 17tes Cap. Material des Genieweſens 1,500,000 Fr., 18tes Cap. unregelmäßige Militärdienste 495,000 Fr., 19tes Cap. Civildienst 1,282,000 Fr., 20stes Cap. zufällige und geheime Ausgaben 72,000 Fr. Damit war das afrikanische Budget beendigt. Die Kammer votirte dann noch die von dem allgemeinen Kriegsbudget verschobenen Capitel Sold und Unterhalt der Truppen 107,431,258 Fr., Kleidung und Lagerung, Transporte im Ganzen 833,000 Fr. Nichtactivitätssold 1,124,964 Fr., womit dann das ganze Kriegsbudget geendigt wurde. Hierauf kam die Tagesordnung an die Forderung eines Zuschußcredits von 300,000 Fr. zu Gunsten fremder Flüchtlinge. Hr. St. Marc Girardin schlug eine Vermehrung dieses Credits um 70,000 Fr. zum Vortheil von 150 Polen, den edlen Trümmern der Fremdenlegion, vor. Dieses Amendement wurde von der Kammer bewilligt. Außerdem wurde ein Entwurf zu einem außerordentlichen Credit von 600,000 Fr. für Mitleid- und Wohlthätigkeitsinstitute angenommen. Das Budget der Ausgaben des Dienstes des Schießpulvers und des Salpeters wurde hierauf angenommen: Centralverwaltung, Personal 34,000 Fr., Material 10,000 Fr. Ankauf und Raffinirung des Salpeters, Personal 39,582 Fr., Material 1,060,310 Fr., Ankauf und Raffinirung des Schwefels 64,633 Fr., Schießpulverfabrication 809,862 Fr.

Die Deputirtenkammer nahm am 24 Jun. nach kurzen Erörterungen die Eisenbahnentwürfe von Thau nach Mühlhausen, von Epinac nach dem Canal des Centrums und von Bordeaux nach la Teste, ersterer mit 218 weißen gegen 22 schwarze, den zweiten mit 222 weißen gegen 16 schwarze, und den dritten mit 215 weißen gegen 17 schwarze Kugeln an. Die längste von diesen Eisenbahnen ist nicht über 16 Lieues.

Hr. Poussin, Gérant des Journals l'Europe, erschien am 24 Jun. vor den Assisen der Seine wegen eines am 16 Jun. in sein Journal aufgenommenen Artikels: „Traurige Entwicklung der dynastischen Saturnalien" in Bezug auf die auf dem Marsfelde vorgefallenen Unglücksfälle. Der Gérant war wegen Beleidigung der Person des Königs und Aufstiftung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung angeklagt. Hr. Plougoulm bestand als Generaladvocat auf der Anschuldigung. Hr. Hennequin vertheidigte Hrn. Poussin mit glänzendem Erfolge. Die Jury sprach letztern nach kurzer Berathschlagung frei.

### Niederlande.

*† Aus dem Haag, 23 Jun. Se. M. der König wird demnächst auch die Provinzen Zeeland und Nordbrabant mit einem Besuch beehren, und bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch ins Lager gehen, wo neulich der Jahrestag der Schlacht bei Waterloo feierlich begangen worden.

### Deutschland.

* Regensburg, 27 Jun. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn nebst dem Erzherzog Stephan und der Prinzessin Hermine übernachteten heute auf der Reise nach Ems im Gasthof zum goldenen Kreuz.

Kissingen, 25 Jun. Die Badesaison scheint in diesem Jahre sehr glänzend zu werden. Nächsten Sonntag erwartet man Se. Durchl. den Herzog von Nassau, mit dem 1 Jul. JJ. kk. Hoh. den Kronprinzen von Preußen und den Großherzog von Weimar. Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen befindet sich bereits hier." (F. C.)

*† Frankfurt a. M., 26 Jun. Der Hr. Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, wird von der nach Karlsruhe unternommenen Reise in den ersten Tagen wieder zurückkehren. — Dem Vernehmen nach ist die Militärbundescommission jetzt stark beschäftigt, und das Gerücht von dem Abmarsch der Bundestruppen erhält sich. In den letztern Tagen wurde auch wieder von der angeblich von einer großen deutschen Macht bei der Bundesversammlung angeregten oder anzuregenden Amnestie für die politischen Verbrecher gesprochen. Schon voriges Jahr wurden dergleichen Gerüchte verbreitet. Von der Auflösung der Bundescentralcommission ist wieder Alles still; es hält dieselbe regelmäßig jede Woche noch Sitzung. — Hier scheint nur noch Nachlese in den politischen Untersuchungen gehalten zu werden. — Der königl. preußische Geschäftsträger bei hiesiger Stadt, Legationsrath von Sydow, welcher, um sich zu vermählen, nach Preußen abgereist war, wird morgen hier zurück erwartet.

Aus Bad-Ems vom 25 Jun.: „Se. k. Hoh. der Großfürst Michael von Rußland ist heute dahier eingetroffen und im „Hotel de Russie" abgestiegen; nach eingenommenem Mittagsmahl setzte der Prinz seine Reise über Koblenz nach Köln weiter fort." (Die Karlsruher Zeitung meldet, der Großfürst begebe sich nach dem Haag und von da nach England. Er sey sowohl mit seinem Aufenthalte in Baden, als mit dem Erfolge seiner Badecur sehr zufrieden gewesen.)

### Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 23 Jun. Consol. 91⅞; spanische Fonds 22; portugiesische Fonds 43¼.

Hamburg, 23 Jun. Oestr. Metall. 105½; Bankactien 1557; Ard. 21.

* Hamburg, 23 Jun. In unserm Colonialwaarenhandel zeigt sich einige Bewegung. Besonders begehrt sind rohe Zucker; die davon aus Cuba ankommenden Zufuhren werden sogleich mit ziemlich ansehnlichem Nutzen verkauft. Auch unterhandelt man wieder wegen zu erwartender Ladungen (floating cargos) die, wenn man einig wird, alsdann im Canal ihre Instructionen erhalten hieher zu kommen. In Kaffee geht auch Manches um, Mittel- und feine Sorten, wovon wenig auf dem Platze ist, zu höheren Preisen; auch von ordinairen Waaren ist, im Verhältnisse mit ihrem gewöhnlichen Abzuge nicht viel da, die Nachrichten von Brasilien erhalten solche aber fortwährend niedrig. Speculanten wollen sich noch immer nicht recht daran wagen. Eben so verhält es sich mit Baumwolle. — Auswärtige Valuta fast alle begehrt, Disconto 3, Geld 2⅞ Mareb. Fonds ohne Leben. — Das vorgestern in Lübeck von St. Petersburg angekommene Dampfschiff hat wieder über 100 Passagiere mitgebracht, worunter die Czarewna von Grusien mit ihrer Tochter und andere Herrschaften von hohem russischen Adel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Digitized by Google

## Die Beschwörung der spanischen Constitution.

⊙ Madrid, 18 Junius. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen verkündigte bei Sonnenaufgang die Festlichkeit des heutigen Tages, der, den Beschlüssen der Cortes zufolge, das Glück Spaniens für immer begründen soll. Bald darauf waren alle Balcone mit bunten Draperien geschmückt, und die sonntäglich geputzte Menge wogte trotz einer Hitze von 27 Graden durch die Hauptstraßen der Stadt. Um zehn Uhr bereits waren die Pforten des Palastes der Cortes von den Glücklichen belagert, welche durch die Gnade des Präsidenten ein Billet zu den reservirten Tribunen erhalten hatten. Um 10½ Uhr wurden jene geöffnet, und in heftigem Kampfe wurden von Herren und Damen die Sitze oder wenigstens der Raum zum Stehen errungen. Die vier langen Stunden, die bis zum Eintreffen der Königin bevorstehen, verfließen rasch in dem Anschauen der weiblichen Reize, welche die Neugierde und Gefallsucht hier zusammengeführt hat; nur die Hitze des Gedränges ist unerträglich, und die Flammenblicke, welche unter den seidenen Wimpern der Schönen hervorstrahlen, gewähren dem Verschmachtenden auch eben keine Abkühlung. Um zwölf Uhr füllt sich nach und nach der untere Salon mit Deputirten in Uniformen und festlicher Tracht; die zum Theil abenteuerlichen Gestalten erregen die Aufmerksamkeit der holden Zuschauerinnen, und die Fächer werden in Bewegung gesetzt, um manches spöttische Lächeln zu verbergen. Nach und nach stellen sich die Mitglieder der diplomatischen Corps, in glänzenden Uniformen, in ihrer Tribune ein, und endlich um zwei Uhr, verkünden die längst ersehnten Kanonenschüsse die Abfahrt JJ. MM. aus dem königlichen Palaste. Die Truppen und Nationalmilizen hatten wie gewöhnlich von dort ein über die Puerta del Sol bis zum Palaste der Cortes führendes Spalier gebildet, durch welches die Königin Regentin, ihre Tochter die Königin Isabella zur Seite habend, in einem kostbaren von acht herrlichen Rossen gezogenen Staatswagen, überall von lautem Jubel begrüßt, fuhr. Der Infant D. Francisco de Paula fuhr, neben seiner Gemahlin sitzend, in einem andern Wagen voraus. Als ein neuer Kanonendonner die Ankunft JJ. MM. bei den Cortes verkündigte, eilte eine Deputation derselben hinaus, um sie bei dem Aussteigen aus dem Wagen zu empfangen, und in den Saal zu führen. Sobald JJ. MM. eintraten, erhoben sich alle Anwesenden so lange, bis die Königin-Regentin sich neben ihrer königlichen Tochter auf dem Throne niedergelassen hatte. Der Anblick der beiden Königinnen mußte für jedes fühlende Herz erschütternd seyn. Ein unschuldiges verwaistes Kind, welchem durch die Willkür seines Vaters ein schweres Scepter in die schwachen Hände gegeben wurde, scheint in seiner harmlosen Erscheinung ein Unterpfand des Friedens zu seyn, während gerade das Daseyn dieses verhängnißvollen Kindes von den beiden, Spanien zerfleischenden Parteien in Anspruch genommen wird, um die Gräuel zu rechtfertigen, in denen sie einander zu überbieten suchen. Der Glanz der Schönheit, die unbefangene Freude, die aus den Augen der königlichen Mutter strahlt, und die Blicke aller Anwesenden an sich fesselt, unterdrückt fast in dem kaltblütigen Beobachter die Betrachtung, daß Ferdinands Wittwe hier erscheint, um ihrer Tochter die letzten Trümmer der von Ferdinand ihr übermachten Gewalt durch einen vor den Vertretern der Nation zu leistenden Eid zu retten. Und wer sind diese Vertreter der Nation? Vergebens sucht mein Auge die Nachkommen der edelsten Häuser Spaniens, die Granden, welche Leben und Habe verwirkten, um den schwachen Thron Isabellens durch das Gewicht ihrer Stimmen zu unterstützen; vergebens suche ich die Muster der Tugenden, die Fürsten der spanischen Kirche, vergebens die Staatsmänner, die Redner, welche sich für die Sache Isabellens opferten, vergebens die Generale, welche für sie ihr Blut verspritzten; nur Cardero entdecke ich, den Helden des Posthauses, und fast wundere ich mich, daß der Sergeant Garcia, der Held von la Granja, ihm nicht zur Seite sitzt. Unter allen anwesenden Vertretern der Nation befinden sich kaum drei oder vier, deren Namen vor einem Jahre auch nur in Spanien bekannt gewesen wären. Links von dem Throne, auf der ersten Stufe desselben, sitzt der Infant Don Francisco mit seinem gewöhnlichen nichtssagenden Lächeln. An dem Rücken und zur Seite des Thrones stehen die höchsten Hofbeamten und die Staatsminister. Aber die wichtigste Person der ganzen Versammlung, der wahre König Spaniens, nimmt rechts vom Throne, an den Stufen desselben, einen Sessel ein; Jedermann erkennt in ihr den Präsidenten der Cortes, Don Augustin Arguelles; neben ihm an einem Tische sitzen die Secretäre der Cortes. In den finstern Zügen dieses Mannes liegt seine Geschichte. Ihm hatte das Schicksal den Triumph aufbehalten, der Wittwe des Monarchen, der ihn als Hochverräther zum schimpflichen Tode verurtheilt hatte, und den er sein ganzes Leben hindurch mit dem bittersten Hasse bekämpfte, einen Eid abzunehmen auf eine Verfassung, bei deren in Folge einer militärischen Insurrection beschlossenen Entwerfung er selbst die erste Rolle übernahm. Der von der königlichen Wittwe vor drei Jahren begnadigte Flüchtling schrieb jetzt seiner Monarchin das Gesetz vor, und die ganze Souveränetät des Volkes lag in seinen Zügen, als er sich, von den Secretären begleitet, der Königin-Regentin zur rechten Hand näherte, und ihr, welche aufstand, den vorgeschriebenen Eid auf das Evangelienbuch abnahm. Darauf setzte sich J. M., und der Präsident leistete in ihre Hände folgende von dem ältesten Secretär verlesene Eidesformel: „Schwört Ihr, die Constitution der spanischen Monarchie, welche die gegenwärtigen constituirenden Cortes so eben decretirt und sanctionirt haben, zu beobachten und beobachten zu lassen? Schwört Ihr Treue und Gehorsam der rechtmäßigen Königin von Spanien Doña Isabel II?" „Das beschwöre ich," sagte der Präsident, und die Königin darauf: „Wenn Ihr so thut, so möge Gott es Euch lohnen, wo nicht, so möge er Euch zur Rechtfertigung ziehen!" Dieselbe Formel verlas darauf der Präsident, und sämmtliche Deputirte legten den Eid in seine Hände ab. Endlich erhob sich Ihre Maj. die Königin-Regentin, und hielt eine Rede, die ich, eben so wenig als die von dem Präsidenten gegebene Erwiederung, hinlänglich verstehen konnte. Von dem lautesten Jubel begleitet, begaben sich um 4 Uhr JJ. MM. wieder in den Palast zurück. — Um 5 Uhr setzte sich das Ayuntamiento in Bewegung, um die Constitution zu proclamiren. Der Zug ging zuerst von dem Stadt-



Digitized by Google

hause nach dem Palaste. Musikanten, der Alguacil mayor und 24 Alguacile zogen vorauf, dann die Officiere der Armee und Nationalmiliz, die Gerichtspersonen, die höhere Geistlichkeit und andere Behörden; dann der Gefe politico, eine Abtheilung Hellebardiere, und das Ayuntamiento in Gala. Zwei Herolde trugen auf einem Teller die neue Constitution; hinter ihnen gingen der erste Alcalde, ein Regidor, ein Syndicus und vier Wappenkönige. Den Schluß machte ein Bataillon der Nationalmiliz. Auf einem vor dem Palast aufgestellten Gerüste wurde die Constitution durch einen Wappenkönig verlesen; dann ging der Zug nach dem Constitutionsplatze (Plaza mayor), wo ein Secretär des Ayuntamiento die Constitution verlas, und endlich nach dem Palaste der Cortes, wo sie abermals verlesen wurde. Dieses Fest wird morgen und übermorgen fortgesetzt; bei Tage bleiben die Balcone mit Teppichen geschmückt, Nachts finden Illumination und öffentliche Tänze auf dem Constitutionsplatze statt. — Nachschrift. Die von der Regentin heute in den Cortes gehaltene Rede ist so eben im Druck erschienen; man sieht aus ihr, daß die Minister, welche der Königin solche Worte in den Mund legten, ihren eigenen Werth zu schätzen wissen. (S. die heutige Zeitung.)

---

## Der heutige Zustand des deutschen Münzwesens und die Aufgabe des Münzcongresses zu München.

(Fortsetzung.)

II. Beibehaltung der Silberwährung unter Einführung eines ganz neuen Münzfußes und Münzsystems, des französischen nämlich. Dieß räth der obenerwähnte Aufsatz der Allg. Zeitung vom Jahr 1833, und auch ganz neuerlich haben sich einige, freilich ziemlich unberufene Stimmen dafür ausgesprochen. Die Gründe, womit der kundige Verfasser jenes Artikels seinen Vorschlag unterstützt, sind folgende: durch die Decimaltheilung bietet das französische Münzsystem der Rechnung alle Erleichterung, durch sein hohes und in allen Münzstücken gleichförmiges Korn entspricht es allen Anforderungen an ein gutes Zahlungsmittel. Die Unbequemlichkeit, die Münzeinheit nicht in drei und sechs Theile theilen zu können, ist unbedeutend, verglichen mit der Beschwerde, nach unserm Systeme zu rechnen. Dort läßt sich jeder Werth mit hinreichender Genauigkeit in zwei Münzen ausdrücken; bei uns sind drei nöthig. Die französische Münze wird durchs Gewicht controlirt. Frankengeld genießt bereits so hohen Curs wie Kronthaler; bei seiner Einführung kann daher keine Veränderung in den Handelszahlungen und Wechselcursen erfolgen. Immer ist Silberausfuhr von Deutschland nach Frankreich nöthig: jetzt verliert Deutschland dabei an seinem Conventionsgeld die Prägekosten; dieß hört auf, wenn wir selbst nach dem französischen Systeme prägen. Ueberhaupt muß jede Münzänderung in Deutschland auf den französischen Silberbedarf Rücksicht nehmen, und von jeher ist deutsches Silbergeld wohlfeiler gewesen als französisches. Der Mangel an Uebereinstimmung im deutschen Münzwesen, die Prägung zu großer Quantitäten an einigen Münzstätten, und die zu wohlfeile Ausprägung von Conventionsmünzen aus dem Silber der eigenen Bergwerke im Vergleich mit Krongeld und preußischem Courant haben Frankreich in den letzten 18 (jetzt 22) Jahren (denn diese Ausfuhr dauerte bis jetzt fort) mehr deutsches Silber zugeführt, als vordem der Krieg. Schon der Kronthaler wird darum mit mehr Vortheil geprägt und genießt im Vergleich zum Gehalt höheren Curs als Conventionsgeld, weil er in den französischen Rheinprovinzen umläuft: noch mehr Vortheil gäbe aus eben dem Grunde die Prägung nach dem französischen Systeme selbst. Uebrigens soll das Frankengeld nur allmählich unsere jetzigen Münzen ersetzen, die bis zu ihrer Umformung nach bestimmter Valvirung umliefen. Den verschlechterten ältern Münzstücken durch Hinzufügung einer Niete wieder den gesetzlichen Gehalt zu geben, wie hier gerathen wird, wäre schon der Kosten wegen völlig unausführbar. Dagegen verdient ein Vorschlag, den der Aufsatz zur Deckung der Umprägungskosten macht, auch bei der jetzt im Werk stehenden Münzverbesserung Erwägung. Vielleicht konnte man ihn schon bei der Außercurssetzung der kleineren Kronstücke mit Vortheil anwenden. Er räth nämlich, die alten Münzen nach dem Gewicht bei den Münzstätten anzunehmen gegen Pfandscheine, zahlbar nach einem halben Jahre in der neuen Münze. Auf den Inhaber ausgestellt, würden diese wie Baargeld umlaufen, und die Münzstätten aus den Halbjahrszinsen die Prägekosten bestreiten können. Im Ganzen ist nun an diesem Vorschlag auszusetzen, daß er zu wenig auf unser gegenwärtiges Münzwesen und die Schwierigkeiten Rücksicht nimmt, welche mit der Einführung eines ganz neuen Münzsystems und Münzfußes in volkswirthschaftlicher Hinsicht verbunden sind; sodann daß er die Vorzüge des französischen Münzsystems an sich überschätzt. Erleichterung und Sicherung des Verkehrs mit möglichst wenig Störung gewohnter und geordneter Verhältnisse ist die Aufgabe aller Münzreform. Der Vorschlag räth aber den innern Verkehr in Deutschland auf ein paar Jahrzehnte zu erschweren und zu verwirren, um am Ende ein Münzsystem zu haben, das nicht einmal in den Hauptstücken vor unserem jetzigen Vorzüge hat. Fünfundzwanzig Millionen Einwohner der Zollvereinsstaaten sollen der gewohnten Weise der Güterschätzung entsagen und ein neues Werthmaaß mit ganz anderer Rechnung annehmen. Um diese Beschwerde gehörig zu würdigen, denke man nicht an die allerdings unbedeutende Mühe, welche einem Rechnungskundigen auf Reisen der Gebrauch ungewohnter Münzen verursacht; sondern man fasse das gemeine Volk ins Auge und erwäge, wie wenig Wörter sein Sprachschatz enthält, und wie sehr es an Vorstellungen und Ausdrücken hängt, in denen es täglich den Werth seiner Arbeit, den Umfang seiner Lebensbedürfnisse und die Möglichkeit ihrer Befriedigung, somit die Bedeutung eines großen Theils seiner Existenz sich vergegenwärtigt. Dazu bedenke man noch die Wirkung des Mißtrauens gegen ähnliche Neuerungen: denn zu gut weiß der gemeine Mann, daß er bei solcher Gelegenheit gewöhnlich vom gewandteren Lohngeber oder Kaufmann übervortheilt wird. Wo daher nicht der Wunsch des Volks und der Verkehr selbst eine Abänderung älterer Münz-, Maaß- und Gewichtsverhältnisse herbeiführte, haben solche Maaßregeln immer so viele Hindernisse gefunden, daß sie fast nirgends vollständig durchgesetzt worden. Diese Erfahrung war Ursache, warum man bei der letzten Maaß-, Gewichts- und Münzreform in England nur das Bestehende fixirte, nicht Neues an die Stelle setzte. So machte man z. B. das Längenmaaß nicht der Länge des Secundenpendels gleich, sondern nahm nur das Verhältniß des bisherigen Längenmaaßes zu demselben ins

Digitized by Google

Gesetz auf. So hat man dort auch die Decimaltheilung der Münzen als unbequem und vom Bestehenden allzusehr abweichend, verworfen. Der Verfasser fühlt diese Schwierigkeiten, und sucht selbst einen Uebergang aus den gegenwärtigen in die neuen Münzverhältnisse zu vermitteln. Er räth, den Franken gleich 25 Kreuzer, also die Pfenninge den Centimen gleich zu setzen. Damit würde aber der süddeutsche Kreuzer und Pfenning bedeutend erhöht. Denn im $24\frac{1}{2}$-Guldenfuß ist der Kreuzer $\frac{1}{1170}$ der Mark fein; nach dieser neuen Bestimmung würde er $\frac{1}{1000}$, also um etwa 13 Procent schwerer. Zwar meint der Verfasser, dieß würde die Preise der gewöhnlichen Lebensmittel nur wenig ändern und bloß den untern Volksclassen, deren Lohn im alten Satz bliebe, einigen Vortheil zuwenden. Indeß sieht man leicht, daß die Aenderung viel bedeutender, ihre Folgen viel wichtiger sind. Fürs erste könnten neben dem auf 25 Kreuzer geschätzten Franken die bisherigen Kreuzer nicht in Umlauf bleiben; sie müßten alle zuvor in die schwereren umgeprägt seyn, wenn sich der Frank nicht alsbald auf $28\frac{1}{2}$ Kreuzer heben sollte. Ebenso müßte alle Scheide- und Handelsmünze, die man beibehielte, in den schweren Kreuzer herabgesetzt werden, z. B. der Kronthaler auf etwa 2 fl. 23 kr., der Sechser auf $5\frac{1}{5}$ kr., der Groschen auf $2\frac{2}{5}$ kr., was die größte Verwirrung in allen Preisbestimmungen und vielfache Verluste hervorbringen müßte, wenn man auch eigentliche Capitalschulden und fixe Bezüge gehörig reducirte. Gingen übrigens die Lohnsätze nicht angemessen herab, so würde dieß die Lohngeber beschweren und der Industrie sehr hinderlich werden. Dazu kommt, daß man nach Beibehaltung des Kreuzers vergeblich erwartete, den Gulden außer Gebrauch kommen zu sehen; man würde vielmehr auch von den neuen Kreuzern 60 einen Gulden nennen, der Frank erschiene im gemeinen Verkehr als $\frac{5}{12}$ Gulden, und es entstände ein $21\frac{2}{3}$-Guldenfuß, bei dem man im gemeinen Leben von der Decimaltheilung gar nichts wahrnähme. Nur in den Rechnungen hätte man sie, indem man den Frank als 100 Pfenning einträge. Im Norden des Zollvereins würde der preußische Pfenning von $\frac{1}{3000}$ Mark fein gleich $\frac{1}{3200}$ Mark, der Münzfuß also vom 21-Guldenfuß in den $21\frac{2}{3}$-Guldenfuß, oder vom $14^{\text{r}}$ Thalerfuß in den $14\frac{4}{9}$-Thalerfuß verwandelt, was den Lohngebern zu gut käme, die Arbeiter etwas beschädigte, übrigens wegen der geringeren Differenzen zu Reductionen der bisher umlaufenden Münzen führte, die bei den kleineren nicht einmal genau ausgedrückt werden könnten. Der Thaler hielte $370\frac{5}{9}$, der Sechstelthaler $61\frac{4}{9}$, der Silbergroschen $12\frac{2}{27}$ neue Pfenninge oder Centimes. Wer wird aber wohl die Vorliebe für unwichtige, ja unbequeme Neuerungen so weit treiben, daß er alle im Norden des Vereins umlaufenden Münze in andere umzuprägen riethe, in welchen dann das Frankstück, zu 100 Pfenning, $8\frac{2}{3}$ Groschen gälte, und statt des bisherigen Groschens ein Zehnpfenningstück umliefe? So steht es mit dem Frankengeld, wenn man es den bisherigen Benennungen anpassen wollte; geschieht dieß nicht, so erwarte man, wie gesagt, nichts anderes, als daß der Frank neben der jetzigen Scheidemünze zu $28\frac{1}{2}$ Kreuzer umlaufen wird: damit hat man aber eine noch unpassendere Münze als alle bisher in Gebrauch gekommenen.

(Fortsetzung folgt.)

## Spanien.

Galignani's Messenger enthält nachstehendes an die Redaction dieses Blattes gerichtetes Schreiben aus Barcelona vom 6 Junius: „Se. Excellenz der General Pastors, General-Capitän von Barcelona, hat mir aufgetragen, Sie zu benachrichtigen, daß er zu seinem großen Erstaunen in Ihrem Blatte vom 22 Mai ein, angeblich von ihm verfaßtes und aus dem „Messager" entlehntes Schreiben gelesen hat. Da dasselbe von Anfang bis zu Ende falsch ist, so wünscht Se. Excellenz, daß Sie die Güte haben möchten, das Publicum davon in Kenntniß zu setzen; auch hat Se. Excellenz zu gleicher Zeit an den spanischen Botschafter in Paris geschrieben, um gegen die Urheber jener böswilligen und unverantwortlichen Mittheilung sofort ein gerichtliches Verfahren einzuleiten. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß in der letzten Zeit viele falsche Nachrichten in Bezug auf diesen Theil von Spanien in Ihrem werthvollen Blatte erschienen sind. Obgleich die hier wohnenden Britten nur darüber lachen können, wenn sie die Berichte über den Zustand Barcelona's und von den „Mordthaten," von den „überall aufgestellten Kanonen," von den „sich versteckenden Behörden," von „tumultuarischen Versammlungen" u. s. w. lesen, so können doch dadurch unnöthige Besorgnisse unter unseren Freunden in der Heimath erregt werden. Ich hege daher das Vertrauen, daß Sie die Güte haben werden, Ihre Leser zu versichern, daß Barcelona vollkommen ruhig ist, und daß alle seit den Unruhen am 4 in den Blättern erschienenen Nachrichten, die das Gegentheil enthalten, falsch sind. Sie haben auch in Ihr Blatt eine angebliche Adresse der Nationalgarde von Catalonien aufgenommen, worin die Königin von Spanien gebeten wird, die Behörden von Barcelona abzusetzen, und zu veranlassen, daß das brittische Geschwader von der hiesigen Rhede entfernt werde. Diese Adresse hat die Runde durch allen Zeitungen gemacht und ist selbst im brittischen Unterhause zur Sprache gekommen. Ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß ein solches Document niemals existirt hat, und daß Niemand hier bekannt ist, der so hieße, wie die Unterzeichner der Adresse. Der brittische Name hat nie in irgend einem Theile von Spanien in höherem Ansehen gestanden, als es jetzt hier der Fall ist, obgleich in einem Briefe, der angeblich von einem brittischen Officier geschrieben worden seyn soll, das Gegentheil versichert wird. Man hält sich indeß sowohl auf dem brittischen Geschwader, als unter den hier wohnenden Engländern allgemein überzeugt, daß dieser angebliche brittische Officier nur eine litterarische Maske ist, die bald einen spanischen Generalcapitän, bald die Nationalgarde einer ganzen Provinz repräsentirt, jetzt aber als brittischer Seeofficier erscheint, eine Verkleidung, die zu schlecht gewählt ist, um irgend Jemand täuschen zu können."

## Großbritannien.

Die Stimmen der Oeffentlichkeit, die in England frei und laut, wenn schon im Gedränge des Tags selten unparteiisch, über die lebenden Fürsten und Staatsmänner urtheilen, sie tönen — wir erinnern an manche Journalurtheile bei dem Tode Georgs IV — gleich unumwunden über die hingeschiedenen. Auch um die Leiche Wilhelms IV hat sich sogleich dieses Todtengericht versammelt, und es hat sich über das seltene Verdict vereinigt: „Er ist gestorben geliebt und geehrt von allen

Parteien." Noch theilen wir folgenden Artikel aus dem Sun mit: „Es ist ein altes Herkommen, den Hintritt der Könige zu beklagen und zu finden, daß sie während ihrer Regierung die besten Monarchen von der Welt waren; im gegenwärtigen Fall aber kann die Sprache der Aufrichtigkeit wohl kaum für Schmeichelei gehalten werden, denn jeder Engländer weiß, daß Wilhelm IV weit höhere Ansprüche auf seine Dankbarkeit und Verehrung hat, als irgend ein anderer Prinz aus dem Hause Braunschweig. Er war der Erste seiner Dynastie, der aus eignem freien Willen und Beschluß es wagte, sich seinem Volk als Reformer darzustellen, die Bande zu zerreißen, in denen eine Faction aristokratischer Wahlfleckenmäkler ihn gefesselt hielt, der der Nation den Wunsch frei zu seyn einflößte, und ihr die Mittel verschaffte, ihre Befreiung selbst zu erwirken. Bei Verfolgung dieser großen Aufgabe schonte er keine Schwierigkeit, ließ er sich durch keine Drohung schrecken. Obschon im Privat- wie im öffentlichen Leben von der Toryfaction bestürmt, obschon dieselbe ihn zu überreden suchte, daß Reform mit Revolution gleichbedeutend sey, und daß auf der einen bestehen das Heranrücken der andern beschleunigen heiße, hatte er doch den moralischen Muth selbst zu denken und zu entscheiden, und das gute Glück lange genug zu leben, um sich zu überzeugen, daß seine Entscheidung die richtige sey. Er war nicht Reformer aus dem bloßen kalten, selbstsüchtigen Grundsatz, daß man dazu gezwungen sey, sondern aus Antrieb eines guten Herzens und der Ueberzeugung seines gesunden Verstandes. Als man ihm z. B. bei der denkwürdigen plötzlichen Auflösung des Hauses der Gemeinen im J. 1831 sagte, daß sein Staatswagen nicht bereit sey, erwiederte er: „Nun, so will ich in einem Miethwagen ins Parlament fahren;" so fest und entschlossen war er, die große Aufgabe durchzuführen, die, wie er wohl fühlte, ohne Nachtheil für die Interessen des Landes nicht länger verschoben werden konnte. Wenn wir uns an Wilhelms IV Benehmen in dieser kritischen Periode, an seine Kaltblütigkeit, seine Energie, seine Bestimmtheit und seine unablässige Unterstützung des Grafen Grey in beispiellos schwierigen Zeiten erinnern, so fühlen wir, daß er Anspruch darauf hat, als der beste Fürst aus dem Hause Braunschweig betrachtet zu werden, der je auf dem brittischen Throne saß. Die vier George sind bereits vergessen, oder gedenkt man auch des letzten noch, so geschieht dieß nur in Verbindung mit den Siegen Wellingtons, denn er selbst war eine Null — wer aber könnte oder möchte jemals den Namen Wilhelms des Reformers vergessen? Zu bedauern bleibt indeß, daß der hochselige König das Werk der Reform nicht in demselben Geiste fortsetzte, in dem er es begonnen hatte. Als der Keil einmal eingesetzt war, scheint er vor der Arbeit zurückgeschreckt zu seyn, ihn vollends hineinzutreiben. Wunderliche Ahnungen und fieberische Befürchtungen von Anarchie befielen ihn in seinen letzten Zeiten. Durch die unausgesetzten falschen Darstellungen der Tories ließ er sich zum Mißtrauen gegen dasselbe Volk, für dessen Sache er so edel gekämpft hatte, und zu dem Glauben verleiten, daß die einzige Aussicht für die Rettung des Landes in der Rückkehr der Tories zur Macht liege. Aus diesem Mißtrauen in dem Herzen des Königs erklären sich die Schwierigkeiten, gegen die das gegenwärtige Ministerium so lange zu kämpfen hatte. Hätte Wilhelm IV es so unumwunden unterstützt, als er den Grafen Grey unterstützte, hätte er gemeine Sache mit ihm gemacht, seine Principien standhaft behauptet, dafür gesorgt, gutes Spiel zwischen ihm und den Tories zu erhalten, allen Hintertreppeneinfluß in den Wind geschlagen, den vielen eigennützigen Verleumdungen kein Ohr geliehen, die man gegen dasselbe verbreitete, und die doch, wie er sich selbst überzeugen mußte, den einen Tag nur in Umlauf gesetzt wurden, um sich am nächsten schon als falsch zu erweisen; — hätte Se. Maj. fortgefahren in diesem entschlossenen, festen Geist zu handeln, dann würden die Annalen der brittischen Monarchie keinen glänzendern Namen aufzuzeigen haben als den seinigen. Wie aber die Sachen stehen, können wir ihn nur als den besten seines Stammes bezeichnen, und indem wir ihn als solchen betrachten, fühlen wir uns geneigt — der von dem Alter unzertrennlichen Launen und der Bitten gedenkend, mit denen er fortwährend bestürmt wurde — ihn vielmehr für das, was er gethan, zu preisen, als für das, was er unterlassen, zu tadeln. — Von der Vergangenheit scheidend und der Zukunft uns zuwendend, können wir keinen Anstand nehmen, zu sagen, daß die Thronbesteigung der Königin Victoria dem Lande ein Unterpfand größern Glücks und Wohlstands bietet, als es seit vielen Jahren gehabt."

## Aegypten.

**Cairo, 18 Mai. Gestern ist ein Beduine aus Yembo mit Privatbriefen angekommen, welche das Stillschweigen, das der Pascha über die Angelegenheiten in Arabien beobachtet, aufklären. Der Pascha hatte mit dem mächtigen Beduinenstamm der Hawazim, welcher etwa 30,000 Flinten zählt, eine Art von Bündniß geschlossen, und der Stamm hatte ihm seit einigen Jahren die Päße von Yembo und Medina offen gehalten. Der Pascha will aber keine Freunde, sondern nur Unterthanen haben, und die Eintracht war seit einiger Zeit gestört. Der Pascha hatte ein Truppencorps von drei Regimentern (etwa 12000 Mann) unter Churschid Pascha so gestellt, daß er die Hawazim zwischen Medina und dieses Corps einzuschließen und zur Unterwürfigkeit zu bringen hoffte; aber die Hawazim überfielen Churschid Pascha bei Tagesanbruch, und vernichteten sein Corps. Er selbst entfloh mit einigen Reitern, ist aber bis jetzt nicht in Medina angekommen, und man weiß nichts von seinem Schicksal; die Hawazim waren beim Abgang der Nachrichten im Marsche gegen Medina, wo Abbas Pascha, der Neffe von Mehemed, commandirt. Man glaubt nicht, daß er wagen werde den Beduinen entgegen zu gehen, während diese nicht im Stande sind eine befestigte und mit Artillerie versehene Stadt zu nehmen. Aber Medina kann sich nicht lange ohne Zufuhr von Aegypten halten, und die Frage wird seyn, ob der Pascha schnell genug Truppen und Kamele zusammenbringen kann, um Zufuhr in die Stadt zu werfen. Der Ehrgeiz des Pascha's, sich ganz Arabiens zu bemächtigen, ist ihm seit vielen Jahren verderblich gewesen. Dieser fruchtlose Krieg hat schon fünf Armeen verzehrt, ohne daß der Pascha den geringsten Fortschritt machte, und in diesem Augenblick wäre er nicht im Stande einen Zug ins Innere zu unternehmen, wie den von Tussun Bei im Jahre 1821. Der niedere Preis der Baumwolle in Europa hat seine Finanzen seit einiger Zeit sehr reducirt, und der Mangel an Recruten wird täglich größer. Aus Aegypten lassen sich keine Aushebungen mehr machen, wenn das Land gebaut werden soll, und die syrischen Truppen sind den Beschwerden eines arabischen Feldzugs nicht gewachsen.

## China.

** London, 18 Junius. Die letzten Schiffe aus China haben die officiellen Tabellen über den englischen Handel im Jahr 1836 mit China mitgebracht. Die ganze englische Einfuhr belief sich auf 32,427,000 Dollars, wovon 18 Millionen auf Opium, 8,357,000 Dollars auf rohe Baumwolle, 1 Million auf Baumwollenfabricate, 2 Millionen auf Wollartikel und 493,000 Dollars auf Baumwollengarn kommen. Dieser letzte Artikel ist in schnellem Zunehmen; denn die Handspinner in China können natürlich nicht damit concurriren. Schon die ostindische Compagnie hatte einige Jahre vor der Aufhebung ihres Monopols angefangen, Baumwollengarn einzuführen, aber die Handspinner, welche sich plötzlich ihrer Arbeit beraubt sahen, erhoben so laute Klagen in den Provinzen um Canton, daß die Compagnie fürchtete, von Seite der chinesischen Regierung neue Handelsbeschränkungen hervorzurufen, und aufhörte Garn einzuführen. Aber die Kaufleute, in deren Händen der chinesische Handel seit drei Jahren ist, finden in der ungewissen Gefahr einer künftigen Streitigkeit mit den Chinesen kein hinreichendes Motiv einem gegenwärtigen Gewinn zu entsagen, und die Einfuhr von Garn wird, wenn die Regierung nicht einschreitet, bald die von roher Baumwolle aus Indien verdrängen. Die Ausfuhr betrug 23,852,000 Dollars, wovon 13,420,000 D. auf Thee, 3,780,000 D. auf rohe Seide, 705,000 D. auf Zinober kamen. Der ganze Handel des Hafens von Canton beträgt etwa 100 Millionen Dollars jährlich, eine Summe, welche im Verhältniß zu der Größe des Reichs in keinem Verhältniß steht, und der Handelsgesetzgebung des Reichs der Mitte keine Ehre macht. Die Chinesen sind zwar vielen Irrthümern entgangen, denen in Europa die Entwicklung des Handels und der Industrie unterlegen ist und zum Theil noch unterliegt; sie haben nie an Prohibitivsysteme zum Vortheile der innern Industrie gedacht und fremde Waaren wegen der Erbsünde zu großer Vollkommenheit oder Wohlfeilheit ausgeschlossen, aber sie haben sich darum den Luxus von Theorien und von methodischem Unsinn, mit Salbung und in Orakelsprüchen vorgetragen, nicht versagen können. Der erste ihrer Irrthümer ist der instinctartige Gräuel vor Fremden, und ihre Beschränkung auf Einen Hafen, was bei der Unvollkommenheit des Landtransports die Waaren unendlich vertheuert. Man hat berechnet, daß der Thee, wenn man ihn in Amoi laden könnte, anstatt in Canton, um 50 Procent im Preise fiele, und daher die Consumtion und Ausfuhr sich in demselben Verhältniß ausdehnen würde, was dem chinesischen Landeigenthümer und dem Fiscus gleich vortheilhaft wäre. Aber dabei kommt ihr zweiter Irrthum ins Spiel: sie halten nämlich sehr darauf, daß nicht eine zu große Quantität von Waaren, die zur Befriedigung der ersten Bedürfnisse des Volks nothwendig sind, ausgeführt werde, weil sie noch nicht gelernt haben, daß die Production in demselben Maaße zunimmt wie die Consumtion. Daher kommen auch die Schwierigkeiten, welche die chinesischen Douanen der Ausfuhr von Seide entgegensetzen, da jedes Schiff nur 70 Centner rohe Seide, oder 50 von Seidenwaaren ausführen darf. Die fremden Handelshäuser haben kürzlich eine Vorstellung dagegen gemacht, aber nichts durchgesetzt. Dennoch gibt es in China zwei Parteien wie in Europa, deren neueste Handelsfreiheit verlangt; man hat Spuren davon in den letzten Berichten des Vicekönigs von Canton gesehen, der offenbar zu den Neuerern gehört, obgleich die Lehre in seinem officiellen Styl etwas verschwindet; aber in Peking herrscht die alte gute Lehre, und er hat einen Verweis von dem Kaiser erhalten, der neue strenge Verbote der Opiumeinfuhr zur Folge hatte. Die englischen Häuser Innis, Jardine u. s. w., welche wegen Opiumschmuggeln aus Canton verbannt worden sind, aber noch immer protestiren, haben neue und sehr kurze Termine erhalten, ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen und abzureisen. Die Beweise gegen sie mußten sehr klar seyn, denn sie haben keine ihrer gewöhnlichen, wüthenden Circulare und Brochuren gegen die Chinesen erlassen, noch das Parlament petitionirt, wie sie früher in weit geringeren Fällen zu thun pflegten. Die Chinesen ernten dabei die Früchte ihres Siegs über Lord Napier; denn hätten sie diesen als englischen Commissär sich in Canton festsetzen lassen, so würde er nach dem Charakter, den er bei seinem Eintritt in China gezeigt hat, nicht gezögert haben, die indische Station von Kriegsschiffen herbeizurufen, und durch einige Fregatten die Legalität der Contrebande und den Respect, den die Chinesen einem englischen Schmuggler schuldig sind, beweisen zu lassen. Aber das Ministerium hat seinen Irrthum in dieser Sache längst eingesehen, und einen Commissär mit einem andern Titel und kleineren Ansprüchen hingeschickt, der höchstens einen Papierkrieg mit den Mandarinen führen kann, dem diese sehr gewachsen sind.

---

[2137] In der Ankündigung der von Herrn Dr. Bruhner zu Riga aufgestellten Preisaufgabe, welche eine gewissenhafte kritische Zusammenstellung, Sichtung und Beleuchtung der vorhandenen homöopathischen Krankheitsgeschichten zum Gegenstande hat, ist festgesetzt worden, daß die Preisabhandlungen bis zum 15 Julius 1837 einzusenden seyen. Es ist seitdem von verschiedenen Seiten her der Wunsch vernommen worden, daß der Termin für die Annahme der einlaufenden Arbeiten weiter hinausgesetzt werde, welcher Wunsch zum Theil darin begründet ist, daß in manchen Gegenden die Preisaufgabe durch die öffentlichen Blätter erst später bekannt geworden ist. In der Erwägung, daß die Beibehaltung der früheren, in Hinsicht der Zeit für die Einsendung der Arbeiten getroffenen Bestimmung leicht der hinreichend freien Concurrenz der Bewerber, und dadurch der möglichst vollkommenen Erreichung des Zweckes der Preisausstellung, hinderlich werden könnte, sieht sich das, zur Prüfung und Beurtheilung der einlaufenden Schriften constituirte ärztliche Comité bewogen, unter Zustimmung des Preisausstellers, Herrn Dr. Bruhner, bekannt zu machen, daß nunmehr die Zeit zur Einsendung der Preisabhandlungen bis zum 1 Januar 1838 verlängert wird. Die sonach zu erwartende größere Concurrenz der Bewerber, zum Theil auch die Entfernung der Censoren von einander, macht aber zugleich eine verlängerte Frist zur Beurtheilung der Schriften nöthig, daher der 1 September 1838 zur Bekanntmachung des Urtheils und Zuerkennung des Preises bestimmt wird. — Für den Fall, daß schon vor dem Bekanntwerden der Verlängerung der Zeitfristen bereits eine oder die andere Preisabhandlung an die Ed. Frankensche Buchhandlung in Riga sollte abgesandt worden seyn, und daß deren Verfasser unter diesen veränderten Umständen sie vorläufig zurückzuerhalten wünschen, wird das Comité der Preisrichter Sorge dafür tragen, die Schrift mit unentsiegeltem Namen an die ihm aufgegebene Adresse oder an die von dem Verfasser dazu beauftragte Person oder Instanz gelangen zu lassen, sobald das Verlangen der Rücksendung unter Angabe des Motto's der Abhandlung gemeldet seyn wird.

Im Namen des zur Beurtheilung der Preis-Abhandlungen constituirten Comités:

Professor Dr. Sahmen.

(Abdruck aus Nr. 61 der Riga'schen Zeitung vom 24 Mai 1837.)

[2138]

## Säcular-Feier von Göttingen.

Für die Zeit der Säcular-Feier der hiesigen königl. Georg-August-Universität (17—19 Septbr. d J.) wird die unterzeichnete Behörde, so viel möglich, denjenigen Fremden hieselbst Wohnungen verschaffen, welche sich in frankirten Briefen an dieselbe wenden und Namen, Stand, Wohnort, ingleichen Umfang des gewünschten Logis, Zahl der Betten, Stallungen und Remisen genau bezeichnen werden.

Göttingen, am 21 Junius 1837.

Königlich grosbritannisch-hannover'sche Polizei-Direction.
v. Beaulieu.

---

[2168-70]

LA COMMISSIONE

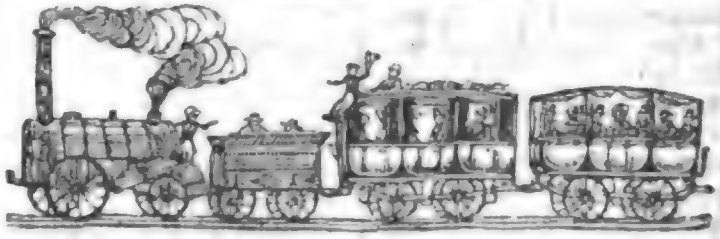
# FONDATRICE VENETA

PER LA COSTRUZIONE
*di una strada ferrata*

## DA VENEZIA A MILANO,

composta dei signori

*Giuseppe Reali, Federico Oexle, Lazzaro Sacerdoti, Francesco Zucchelli, cav. Antonio Faccanoni, cav. Marc' Antonio Zannona, nob. Giovanni Papadopoli, Giacomo Treves, nob. de Lonfil, Pietro Bigaglia, Emanuele Melichi.*



Invita tutti quelli che figurano iscritti nel Protocollo di Prenotazione istituito qui in Venezia, per Azioni nell' Impresa Sociale di una Strada Ferrata da Venezia a Milano, a versare alla Cassa della Commissione per il 31 luglio po. vo. il sei per cento sull' importo delle Azioni di L. 1000 cadauna, rispettivamente prenotate per la Impresa suddetta

La Cassa sarà aperta per le riscossioni dal 1o. al 31 luglio po. vo. termine perentorio, dalle ore 9 antimeridiane alle 3 pomeridiane, presso il Cassiere della Commissione signor Francesco Zucchelli in S. Maria del Giglio, Corte Barozzi N. 1260.

Trascorso il detto termine senza che sia stato effettuato il pagamento, la Prenotazione al Nome dei difettivi s ritterà come non avvenuta, e le Azioni saranno a cura della Commissione altrimenti dispote

Quanto prima e con apposita Circolare saranno invitati gli Azionisti ad intervenire alla prima Radunanza degl' Interessati nell' Intrapresa, che avrà luogo in Venezia.

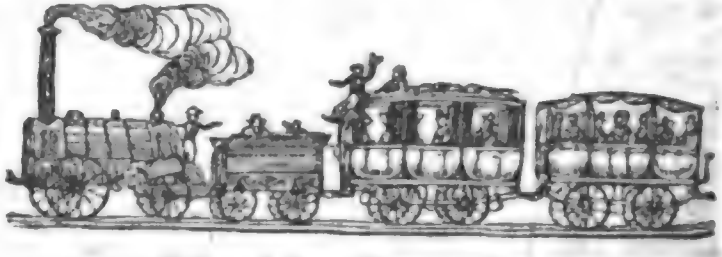
Venezia, il 15 giugno 1837.

Il Presidente **Reali.**
L' Agg. Presidente **Oexle.**
Il Segretario **Breganz.**

---

[2025-27]

## Ausschliesslich privilegirte Kaiser Ferdinands-Nordbahn.



## Aufforderung.

Diejenigen P. T. Herren Actionäre, welche auf nachverzeichnete 353 Stücke Interims-Actien-Scheine, die untern 19 Januar 1837 ausgeschriebene und am 1 Mai d. J. fällig gewesene zweite Ratenzahlung bis zum heutigen Tage noch nicht geleistet haben, werden hiemit von der Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, nach dem Sinne der allerhöchst sanctionirten

Digitized by Google

Gesellschafts-Statuten aufgefordert, die zweite Rate binnen sechs Wochen, vom heutigen Tage gerechnet, d. i. bis 24 Julius d. J. um so gewisser einzuzahlen als im widrigen Falle die Direction in die Nothwendigkeit versetzt wird, dieselben nach dem §. 9 der Statuten am 25 Julius l. J. der gesellschaftlichen Rechte verlustig zu erklären, und die von ihnen bereits geleistete erste Einzahlung als Eigenthum der Gesellschaft einzuziehen.

Wien, den 15 Junius 1837.

**Die Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.**

| Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. | Nummern | St. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 36 | 1 | 3167 | 1 | 5619—21 | 3 | 7223 | 1 | 8517 | 1 | 11321—37 | 17 |
| 262 | 1 | 3506 | 1 | 5645—46 | 2 | 7239 | 1 | 8546—55 | 10 | 11380—88 | 9 |
| 404—6 | 3 | 3593 | 1 | 5859 | 1 | 7252—55 | 4 | 8646—49 | 4 | 11408 | 1 |
| 417 | 1 | 3655—57 | 3 | 5878 | 1 | 7395 | 1 | 8774—78 | 5 | 12190 | 1 |
| 1411—13 | 3 | 3693 | 1 | 5985—86 | 2 | 7588 | 1 | 8901—5 | 5 | 12260—61 | 2 |
| 1512 | 1 | 4059 | 1 | 6003 | 1 | 7732—33 | 2 | 9009—11 | 3 | 12296—97 | 2 |
| 1622 | 1 | 4061 | 1 | 6006 | 1 | 7788—89 | 2 | 9022—24 | 3 | 12331 | 1 |
| 1630—31 | 2 | 4067 | 1 | 6008 | 1 | 7791 | 1 | 9293—96 | 4 | 12339—41 | 3 |
| 1697 | 1 | 4431 | 1 | 6134—35 | 2 | 7795 | 1 | 9660—62 | 3 | 12377 | 1 |
| 1774—81 | 8 | 4723—24 | 2 | 6153—54 | 2 | 7871 | 1 | 10024 | 1 | 12389—93 | 5 |
| 2694—96 | 3 | 4952 | 1 | 6158—60 | 3 | 7892 | 1 | 10098—101 | 4 | 12432—33 | 2 |
| 2721 | 1 | 4973 | 1 | 6295 | 1 | 7913—14 | 2 | 10220 | 1 | 12595 | 1 |
| 2836 | 1 | 5096 | 1 | 6327 | 1 | 7970—72 | 3 | 10235 | 1 | 12651—52 | 2 |
| 2848—49 | 2 | 5110—11 | 2 | 6533 | 1 | 7976—77 | 2 | 10245 | 1 | 12806 | 1 |
| 2851—52 | 2 | 5133—34 | 2 | 6575 | 1 | 8002—5 | 4 | 10257—59 | 3 | 13235—44 | 10 |
| 2945—46 | 2 | 5295—301 | 7 | 6599—601 | 3 | 8057 | 1 | 10327 | 1 | 13657—61 | 5 |
| 2963—65 | 3 | 5331 | 1 | 6719—22 | 4 | 8060—61 | 2 | 10129 | 1 | 13713—14 | 2 |
| 2987—89 | 3 | 5356—57 | 2 | 6914 | 1 | 8153—55 | 3 | 10720—24 | 5 | 13745—54 | 10 |
| 3017 | 1 | 5392 | 1 | 6931 | 1 | 8220—23 | 4 | 10800—802 | 3 | 13783—84 | 2 |
| 3117—18 | 2 | 5426—27 | 2 | 6939—40 | 2 | 8232 | 1 | 10977—78 | 2 | 13792—97 | 6 |
| 3161—65 | 5 | 5563—64 | 2 | 6949—58 | 10 | 8310 | 1 | 11286 | 1 | 13800—803 | 4 |
| 3252 | 1 | 5578—80 | 3 | 6973—7002 | 30 | 8481—82 | 2 | 11309 | 1 | 13805—8 | 4 |

355

[1898-1900] **Das königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München**

hat in dem Schuldenwesen des königl. Majors Ferdinand von Heyd im Cürassier-Regimente Prinz Carl durch Beschluß vom 4 April l. J. den Universalconcurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edictstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisungen auf

**Montag den 24 Julius d. J.**

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

**Mittwoch den 23 August l. J.**

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf

**Freitag den 22 Septbr. l. J.,**

und für die Duplik auf

**Freitag den 6 Oktbr. d. J. bis zum 19 desselben Monats einschüssig,**

jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung der Forderung der gegenwärtigen Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird bezüglich der Guts-Administration am ersten Edictstage zur Wahl eines Gläubiger-Ausschusses geschritten werden, wobei die Stimmenmehrheit den Ausschlag geben soll.

München, den 12 Mai 1837.

Der königl. Director

**Graf v. Lerchenfeld.**

Acc. Primbs.

[2116-18] **Edictal-Citation.**

Am 15 December 1836 starb dahier der Altreiß Stephan Häßlein im 65sten Lebensjahre.

Da Verwandte desselben hierorts nicht ausgemittelt werden konnten, so werden die allenfallsigen Erbsprätendenten hiemit aufgefordert, sich längstens

**innerhalb 3 Monaten**

vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und ihre Ansprüche an den Nachlaß geltend zu machen, widrigenfalls derselbe als herrenloses Gut dem königl. Fiscus ausgeantwortet werden würde, in Gemäßheit des Allg. L. R. Th. II. Tit. 15. Abschn. 2.

Hiebei wird bemerkt, daß zu diesem Nachlaß ein Haus gehört, welches auf 550 fl. geschätzt ist, daß aus der verkauften Mobiliarschaft 40 fl. erlöst wurden, und daß 197 fl. als zum Nachlaß gehörige Activ-Capitalien im Inventar aufgenommen sind.

Die bisher angemeldeten Passiven betragen 41 fl. 18½ kr.

Ansbach, den 17 Junius 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

**v. Kohlhagen, Dir.**

Karg.

[2161-63] **Edictal-Ladung.**

Die beiden Brüder Johann und Johann Adam Buhl von der Steinbecke, Gemeinde Rauschelbach, sind schon seit den 1790er Jahren angeblich nach Ungarn gereist, und seit dieser Zeit haben dieselben nichts mehr von sich hören lassen, und ist deren Leben und Aufenthalt gänzlich unbekannt.

Auf Antrag ihrer noch vorhandenen Geschwister werden nun die beiden oder ihre etwaigen Leibeserben aufgefordert,

**binnen sechs Monaten**

sich dahier anzumelden, widrigenfalls solche für todt erklärt, und das in 76 fl. bestehende Vermögen derselben an ihre nächsten Intestaterben ohne Caution ausgehändigt wird.

Da ein dritter Bruder, Namens Valentin Buhl, am 15 Septbr. 1801 als Gemeiner des vormaligen k. k. Infanterie-Regiments von Erthal zu Erfurt gestorben ist, und eine Witwe, Namens Margaretha, geborne Wenzel aus Grißmar, großherzogl. weimar'schen Amtes Gausa, hinterlassen hat, welche nicht ausgemittelt werden kann, und es auch ungewiß ist, ob aus dieser Ehe keine Kinder vorhanden sind, so ergeht an diese die gleiche Aufforderung, sich in der obigen Zeit zu melden, indem sonst ohne Rücksicht auf sie die Vertheilung der Masse erfolgt.

Weyhers, am 20 Junius 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

**Haldig, Landr.**

Pfister.

[2151] **Beneficium Inventarii.**

Das Waisenamt von St. Gallen hat durch die bestellten Vögte für die Erben des verstorbenen Hrn. Johannes Moosher, Kaufmann von St. Gallen, wegen seines großen Geschäftsverkehrs, und seiner mehrere Zeit angedauerten Krankheit die Rechtswohlthat des Inventars nachgesucht und erhalten. Es werden daher alle diejenigen, welche an den Genannten Hrn. Johannes Moosher, als welchem, oder in seiner Eigenschaft als Chef and alleinigen Inhaber der Handlung J. C. Straub jun., unter was immer für einem Titel Forderungen oder Ansprache von Bürgschaften zu machen hätten, oder demselben zu thun schuldig sind, aufgefordert, sowohl Forderungen als Schuldigkeiten bis Ende Augustmonats 1837 bei den bestellten Vögten Hrn. Präsident Johann Laurenz Schmitt und Hrn. Daniel Scherrer-Tobler dahier um so gewisser anzugeben, als spätherhin für Forderungen weder Red noch Antwort mehr gegeben, die Schuldner hingegen um ihre Schuldigkeiten belangt würden.

St. Gallen, den 23 Junius 1837.

**Bezirksammannamt St. Gallen.**

[2164] **Erſch und Grubers groſze Encyklopädie**

(bis 1836. 49 Thle. m. K. v. Ch. u. Suppl., gröſzentheils in Hlbfrzbd. Subscrpvr. 343 fl. 30 kr.) zu verkaufen am 115 fl. franco München. Portofreie Briefe an J. B. Stangha, Sonnenstraſze No. 9 in München.

---

[2174] Im Verlage der Gebr. Reichenbach in Leipzig erscheinen vom 1 Julius d. J. an:

# Diplomatische Blätter

für

## Genealogie und Staatenkunde.

Zeitblatt für die höhern Stände.

Redigirt vom

**Freiherrn L. von Zedlitz.**

Die vielseitigen Forschungen, welche die Herausgabe des „Neuen preuſsischen Adels-Lexicons" erheischte und die in Folge derselben eingegangenen eben so interessanten als authentischen Nachrichten, die in dem genannten Werke bei weitem nicht vollständig benutzt werden konnten, veranlaſsten uns zur Begründung eines Zeitblattes, welches nebst Andeutungen des Zusammenhanges, in dem die Geschichte des Tages mit der Statistik des Adels steht, eine fortlaufende Coronik der Personalverhältnisse der Höfe, des Adels, und der höhern Stände überhaupt, zu geben bestimmt ist.

Es wird demnach nicht nur die Ergebnisse der Gegenwart im öffentlichen und Privatleben, wie die Erscheinungen der Tageslitteratur im Felde der Geschichte und Staatenkunde, der Genealogie, Heraldik und Diplomatik berücksichtigen, sondern auch, was die Vergangenheit für unsern Zweck darreicht, in den Kreis seiner Mittheilungen ziehen.

Die „Diplomatischen Blätter" beginnen mit dem 1 Julius und erscheinen in eleganter Ausstattung wöchentlich in zwei Nummern in Quartformat.

Man abonnirt auf den halben Jahrgang dieses Jahres mit 2 Rthlr. pr. Ct. bei allen löblichen Postämtern und Buchhandlungen, woselbst Probe-Nummern und ausführliche Prospecte gratis zu erhalten sind.

**Die Redaction und Verlagshandlung.**

Die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt sich zu Aufträgen.

---

[2085–87]

# Warnung.

In der Nacht vom 26 auf den 27 Mai d. J. sind in Böhmen in Hedwigsthal, Czaslauer-Kreis folgende in- und ausländische Effecten mittelst Einbruchs entwendet worden:

**6 Stück russ.-polnische 500 fl. Loose vom Jahre 1835,**

| | | |
|---|---|---|
| Serie | 21 | No. 2078 |
| „ | 291 | „ 29042 |
| „ | 303 | „ 30279 |
| „ | 303 | „ 30280 |
| „ | 303 | „ 30281 |
| „ | 303 | „ 30282 |

**5 Stück k. k. Ferdinands-Nordbahn-Intr.-Scheine,**
**No. 1013. 4118. 4119. 4120. 4121.**

**20 Stück k. k. östr. Anlehens-Loose à 500 fl. vom Jahre 1834,**
**No. 17879. 18410. 29051. 29052. 29053. 29353. 29711. 29712. 29961. 29962. 31558. 34704. 38531. 38532. 42670. 45502. 46004. 46119. 46376. 49561.**

---

[2065–70]

# Fracht-Eilfuhr zwischen Wien und Salzburg.

In Folge mehrseitiger Aufforderungen haben wir eine Fracht-Eilfuhr errichtet, welche vom 5 Junius d. J. angefangen, regelmäſsig jeden Samstag früh von Wien abgeht, und binnen 5 Tagen in Salzburg eintreffen muſs. Indem wir zur gefälligen Benützung dieses unseres Frachs-Eilfuhrwerkes höflichst einladen, bemerken wir, daſs mit solchem auch Güter nach Bayern, Frankreich und der Schweiz vortheilhaft versendet werden können, indem die Ankunft der Eilfuhr in Salzburg mit dem Abfahrtstage der verschiedenen Boten nach allen Richtungen Bayerns zusammentrifft, somit die Fortschaffung der weiter zu befördernden Güter gleichzeitig ohne Aufenthalt bewerkstelligt werden kann.

Wir übernehmen auch jedes Quantum Frachtgüter zur Verladung mit directen Fuhren nach München, Augsburg, Ulm, Straſsburg, Lindau u. s. w. gegen möglichst billige Fracht, und besorgen deren Ablieferung in angemessen kurzer Zeit.

**Blattner und Christanelli,**
Commercial-Güterbeförderer in Wien.

---

[2101] **Bücherversteigerung.**

Am 17 Julius und den folgenden Tagen wird in Heidelberg öffentlich versteigert werden:

Die

**ausgezeichnete Bibliothek**

des

**in März v. J. hier verstorbenen Herrn**
**Wilhelm Beuecke,**

Verfasser des Werkes über Bodmerey und Assekuranz und der Erläuterung des Briefes Pauli an die Römer.

Die Bücher sind meist neu, sehr gut gehalten und umfassen fast alle Wissenschaften. Kataloge sind bei allen Buchhändlern und Antiquaren vorräthig und stets zu erhalten von K. Winter in Heidelberg und F. L. Herbig in Leipzig.

Am Ende der Versteigerung werden folgende sehr gute und in ganz brauchbarem Zustande befindliche astronomische Instrumente ausgeboten. 1) Ein ganz neuer Himmelsglobus von Carey, 18 Zoll Durchmesser. 2) Ein Dollondscher Refractor von 5½ Fuſs Brennweite und 2 Zoll Oeffnung. 3) Ein De Borda'scher Repetitionsspiegelkreis von 10 Zoll Durchmesser.

---

[2091] Oestreichische

**militärische Zeitschrift**
**1837. 3tes Heft.**

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Inhalt: I. Die Operationen des von dem Banus von Croatien, Feldmarschall Lieutenant Grafen Ignaz Gyulai befehligten östreichischen neunten Armeecorps im Feldzuge 1809. II. Ueber Granatkartätschen und die neuesten Versuche mit denselben. III. Der Feldzug 1797 in Italien. Innerösstreich und Tyrol (Fortsetzung). IV. Berichtigungen: 1) Darstellungen einiger Gefechte des Feldzugs 1815. 2) Der vom französischen General Richepanse verfaſsten Relation über die Schlacht von Hohenlinden am 3 December 1800. 3) Zu dem Aufsatze: die französische Pontonsausrüstung im ersten Hefte der militärischen Zeitschrift 1837. V. Kunst-Anzeige für die k. k. Armee. VI. Neueste Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1837 von 12 Heften ist wie auch der aller Frühern Jahrgänge von 1818–1836 jeden 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 – 1818 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 – 1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ¼ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 18 Junius 1837.

**J. B. Heubner, Buchhändler.**

---

[2110–11] Fabrikanten, welche Bronze- und versilberte Schlieſsen an Uhrriemen, so wie dergleichen Schnallen (oder auch von Stahl) an Gürtel fabriciren, wollen gefälligst ihre Offerten an die Gummi-Elasticum-Waarenfabrik von Jegel und Gebhard in Nürnberg machen, wo denselben Aussicht auf angenehme Aufträge entgegen steht.

---

[2158] Ein wissenschaftlich gebildeter Mann, im kräftigsten Alter, der über ein nicht unbedeutendes Vermögen verfügen kann, wünscht in einem soliden und einträglichen Geschäfte als Associe aufgenommen zu werden, oder ein solches Geschäft kaufs- oder vertragsweise zu übernehmen. Desfallsige Anträge unter der Adresse C. R. R. (franco) besorgt die Expedition dieses Blattes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

W. OBERMEIER

Digitized by Google